THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
053
ALZ
1871²

053 ALZ 1871

Allgemeine Zeitung.

Nr. 91. Augsburg, Sonnabend, 1 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Der Kaiser von Oesterreich. Das Militärgericht in Landau. Communal-Anlehensystem. Berlin: Sechste Sitzung des Reichstags. Der Adreß-Gegenentwurf der Klerikalen. Flensburg: Graf A. Baudissin †. Straßburg: Militärisches. Aus Paris.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Gesetz über die Forterhebung der Steuern. Die galizische Frage. Fürst Metternich. Graf Taaffe und Graf Czernin als böhmische Würdenträger. Die directen Wahlen. Innsbruck: Die Entscheidung über die Friedensfeier.
Großbritannien. Aus dem Unterhaus. Neue Ritter. Napoleon. Die englische Presse über die Lage in Frankreich. Louis Napoleon und die Königin Victoria. Der Internationale Arbeiterbund. Verwerfung der Bill zur Legalisirung der Heirath zwischen Schwager und Schwägerin.
Belgien. Brüssel: Eröffnung der Friedensconferenz. Französische Flüchtlinge. Die Männer der Pariser Commune.
Neueste Posten. Pest: Die Orient-Politik des Grafen Beust. Agram: Recrutenverweigerung. Christiania: Storthing. St. Petersburg: Die russische Synode und der bulgarische Kirchenstreit. Konstantinopel: Die Pforte und Rumänien. New-York: Die Commission für die Sto. Domingo-Frage. Sumner's Rede. Rio de Janeiro: Der brasilische Hof.
Außerordentliche Beilage. Nr. 55.

Telegraphische Berichte.

* **Breslau**, 31 März. Die „Hausblätter" melden aus Rom daß vom Rücktritt Antonelli's als Staatssecretär die Rede sei.

(*) **Genf**, 30 März. Briefe aus Marseille sagen daß sich der Municipalrath in das Fort St. Jean geflüchtet, und daß die General-Receptur sich veranlaßt gesehen hat sich in das Fort St. Nicolas zurückzuziehen. Admiral Guidon ist zum Generalgouverneur von Algerien ernannt, und Oberst Denfert, der Gouverneur von Belfort mittelst Telegramm nach Versailles berufen worden.

* **Genf**, 30 März. Dem „J. de Genève" wird aus Marseille gemeldet: General Espinet habe sich mit den regulären Truppen nach Aubagne zurückgezogen, er sei jedoch entschlossen sich der Präfectur und des Generalstabsgebäudes wieder zu bemächtigen. Gleichzeitig seien Delegirte der Aufständischen von Paris in Marseille eingetroffen, dieselben hätten eine Proclamation erlassen, worin sie den Angriff Espinets, welchem man für gestern entgegensah, zurückweisen zu wollen erklärten.

* **London**, 31 März. Unterhaus. Dilke beantragt: das Unterhaus möge angesichts des Rundschreibens Gortschakoffs die Conferenzbeschlüsse bedauern, und rechtfertigt dieses Mißtrauensvotum in längerer Rede, worin er die Haltung des Ministeriums entschieden tadelt. Manners, Dalrymple, Goldsmith sprechen für, Peel und Enfield gegen den Antrag. Letzterer betont: das Rundschreiben Gortschakoffs sei durch die Annahme der Conferenzbeschlüsse thatsächlich zurückgezogen; auch hätten Oesterreich und Frankreich längst eine Aenderung des Tractats befürwortet. Der Antrag wurde schließlich ohne Abstimmung verworfen.

* **London**, 31 März. Eine Depesche der „Times" aus Paris sagt einen Verzweiflungskampf voraus. Der „Vengeur" droht mit einer gewaltthätigen Austreibung der Nationalversammlung in Versailles. Die Aufständischen glauben die Truppen und der Commandant werden keinen Widerstand leisten. Eine andere Pariser Depesche der „Times" erwähnt verschiedener Projecte zur Verbesserung der Finanzlage. Versailles soll einer englisch-amerikanischen Gesellschaft für 1000, St. Cloud anderweitig für 800, Fontainebleau für 500 Millionen verkauft werden. (?) Einem Telegramm der „Daily News" zufolge beabsichtigt die Regierung in Versailles die Zufuhr von Schlachtvieh und Pferden nach Paris zu verhindern.

* **Paris**, 30 März. Das Subcomité verurtheilte Wilfried Fonvielle wegen Attentats gegen die Commune in contumaciam zum Tode, der Bevollmächtigte Duval ließ Haussuchungen veranstalten um die der Commune feindlich Gesinnten zu überwachen.

* **Paris**, 30 März, Mittags. Das „Amtsblatt" der Commune veröffentlicht folgende Proclamation: „Mitbürger! Ihr habt euch eine Regierungsform gegeben welche geeignet ist den Angriffen zu widerstehen. Wir werden alle Uebel welche die abgesetzte Regierung verursacht hat, heilen, die gefährdete Industrie, die unterbrochene Arbeit, den gelähmten Handel wiederherstellen, durch kräftiges Auftreten den Sieg der Republik sichern." Das „Amtsblatt" veröffentlichet ferner ein Decret durch welches die Abschaffung der Conscriptionspflicht verfügt wird. Ein anderes Decret bestimmt daß in Paris keine andere bewaffnete Macht bestehen darf außer der Nationalgarde. Allen Miethern wird ein Bezahlungsaufschub für die letzten Termine bewilligt. Beamte, welche die Befehle der Versailler Regierung ausführen, werden sofort entlassen. Cournet legte sein Mandat als Deputirter nieder, um Mitglied der Commune zu bleiben. Zu demselben Schritt ist Delescluze entschlossen.

* **Paris**, 30 März. Gestern wurden bei fünf großen Versicherungsanstalten Siegel angelegt, weil man niedergelegte Gelder der Kaiserin in den Cassen vermuthete. Mélinet, Adam und Robinet reichten ihre Entlassung ein als Municipalräthe. Ferry reist am Samstag nach Brüssel ab.

* **Wien**, 30 März. Die Generalversammlung der Actionäre der Creditanstalt genehmigte den Bericht des Revisionsausschusses, und nahm den Antrag des Verwaltungsraths an: von dem Jahresgewinn im Betrag von 6,478,985 Gulden nach erfolgter Dividenden-Abschlagszahlung von 8 Gulden per Actie, sowie nach Hinterlegung von 10 Procent des Reingewinnes in den Reservefonds und nach Abzug von 10 Procent Tantième, auf jede Actie noch eine Restdividende von 14 Gulden 5 ; Kreuzer zu vertheilen. Der Gesammtreservefonds der Creditanstalt beträgt nunmehr 2,479,215 Gulden.

* **London**, 30 März. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{16}$; 1882er Amerikaner $92\frac{1}{2}$; Türken $42\frac{7}{8}$.

‡ **Liverpool**, 30 März. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 12,000 B. Zur Ausfuhr verkauft 2000 B. Stimmung fest, Termine niedriger. Orleans $7\frac{3}{4}$, Middling $7\frac{1}{2}$, fair Dhollerah $6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollerah $5\frac{1}{2}$, good middl. Dhollerah $4\frac{5}{8}$ fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Domra $6\frac{1}{4}$ good fair Domra $6\frac{1}{8}$, Pernam $7\frac{5}{8}$ Smyrne $6\frac{3}{4}$, Egyptian 8. Tagesimport 15,0.0 B., davon indische 7000 B., amerikanische 50 0 B.

* **Paris**, 30 März. Schlußcurse: 3proc. Rente 50.60; Anlehen 52 10; Staatsbahn 815; 5proc. Ital. 54.55. Geschäftslos.

‡ **Amsterdam**, 30 März. Productenbörse. Roggen per März 212 fl., per Mai 214 fl., per October 2?7 fl. — Banca-Zinn-Auction: 80,791 Blöcke zu 75—$75\frac{1}{4}$ fl. verkauft.

* **New-York**, 30 März. Goldagio $110\frac{3}{8}$; Wechsel in Gold $109\frac{5}{8}$; 1882er Bonds $112\frac{1}{2}$; 1885er $112\frac{1}{8}$; 1904er $108\frac{1}{2}$; Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum in Philadelphia $23\frac{1}{2}$

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

⚘ **Aus Wisconsin**, 7 März. Der 41. Congreß hat so eben sein verfassungsmäßiges Ende erreicht, was wohl niemand bedauert außer den großen östlichen Fabricanten und verschiedenen Associationen, namentlich Eisenbahngesellschaften. In der zweiten kürzeren Hälfte der Sitzung dieses Congresses — von Anfang Decembers 1870 bis Anfang März 1871 — hatten sich übrigens jene durch enormes Capital mächtigen Corporationen eines geringeren Einflusses zu erfreuen als in der vorausgegangenen längeren Sitzung, wohl nicht weil bei den einem solchen Einfluß zugänglichen Mitgliedern — leider eine sehr große Zahl — geringere Neigung herrschte daraus Vortheil zu ziehen, sondern weil allenthalben die Bevölkerung sowie der größere und bessere Theil der Presse sich entschieden gegen weitere denselben zu gewährende Subsidien, sei es an Geld, Zinsengarantie oder Landschenkung, aussprach; und diesem allgemeinen Verlangen wagte die in diesem Congreß in großer Mehrheit vertretene radicale Partei direct doch nicht entgegenzutreten, indem sie mit vollem Grunde befürchtete dadurch die seit längerer Zeit ausgeübte Herrschaft zu verlieren. Dieß konnte indessen doch nicht verhindern daß der Congreß der von einer zahlreichen Corporation reicher Capitalisten projectirten sogenannten südlichen Pacific-Eisenbahn — von der östlichen Gränze Texas'

369860

bis St. Diego Bay in Californien reichend — 13 Millionen Acres Land — der Senat bestand selbst auf 26 Millionen — in abwechselnden Sectionen längs der Bahn als Geschenk verwilligte. Den Acre nur zu 2 Dollars veranschlagt, würde die Schenkung 26 Millionen Doll. betragen, während ein sehr großer Theil sicher zu viel höherem Preis später von der Compagnie verwerthet wird, da sich der Werth von längs der Bahn gelegenem Land, je mit dem Vorschreiten derselben, selbstverständlich sehr erhöhen muß. Als Vorwand wurde benutzt: Rücksicht für den herabgekommenen Süden erfordere dringend den Bau, während man denselben fortwährend in anderer Weise mißhandelt. Der wahre Grund ist wohl daß ein Theil der Actionäre im Congreß, zumal im Senate, direct vertreten war. Doch läßt sich nicht in Abrede stellen daß diese Art der Unterstützung noch am ehesten ihre Rechtfertigung findet, wenn es sich, wie hier, um den Bau einer wirklich wohlthätigen Eisenbahn handelt. Jene Bahn nämlich führt in weiter Ausdehnung durch Landstrecken in welchen sich bis jetzt kaum eine Spur von Cultur findet, in welche nur durch den Bau der Bahn Einwanderung Zugang findet. Dadurch erhält nicht allein das für das Gouvernement reservirte Land höhern Werth, sondern es werden weite Landstrecken bald besiedelt werden müssen, die außerdem noch für lange Zeit unbebaut geblieben wären.

Dem dringenden Verlangen des Volks um Ersparnisse ist es auch allein zuzuschreiben daß wenigstens einige solche in den Staatsausgaben und zugleich Verminderung bei mehreren schwer drückenden Steuern eintraten. Manche dieser Ersparnisse zeigen sich indessen schon jetzt mehr oder weniger illusorisch und eigentlich nur zum Schein gewährt, da starke Ausfälle, verursacht durch wirklich gemachte Mehrausgaben, mittelst Nachverwilligung gedeckt werden mußten.

Höchst unweise hat man die Ausgaben für die Kriegsflotte beträchtlich beschränkt. Die Machtstellung der Union beruht offenbar auf deren Flotte bezüglich möglicher Complicationen nach außen, während sie solche mit keinem Staat auf dem amerikanischen Continent zu befürchten hat, deßhalb auch keinen das Mark der Völker verzehrenden Kriegs Friedensetat für ein Landheer bedarf. Eine mächtige Flotte ist unentbehrlich, schon zum Schutze der Handelsmarine, welche jetzt kaum noch für den Küstenhandel besteht, während der Handel nach und von Europa fast nur durch Fremde — seit dem deutsch französischen Krieg — großentheils englische Schiffe vermittelt wird.

Auch die Handelsmarine ist, wie eben bemerkt, in kläglichem Zustand, und der Congreß konnte, durch die öffentliche Meinung bedrängt, nicht umhin darüber in Berathung zu treten. Die vorwiegende Ansicht gieng dahin für dieselbe Subsidien aus dem Schatze zu bewilligen; man trug aber doch Scheu solche zu gewähren, da die öffentliche Stimme sich gegen diese, mit denen bisher so großer Mißbrauch getrieben worden, erklärte. Das beste und einzige erfolgreiche Mittel wäre die schweren Eingangszölle im allgemeinen zu vermindern, was eine Belebung des Handels überhaupt herbeiführen würde; besonders aber bezüglich solchen Materials welches um Schiffbau nöthig ist, außer dem welches die natürlichen reichen Hülfsquellen des Landes liefern, als Holz und vorzügliches Roheisen.

Die Tariffrage überhaupt dürfte im nächsten Congreß den ersten Rang einnehmen, da der ganze Westen der Union — selbst ein Theil der Presse der sogenannten republicanischen Partei — darauf bringt nur sogenannte Revenuenzölle zu erheben und den bloß zum Nutzen weniger östlichen Fabricanten gereichenden eigentlichen Schutzzoll aufzuheben. Ja, es wäre nicht unmöglich daß die politischen Parteien der Zukunft Schutzzoll und Freihandel an die Spitze ihrer Glaubensbekenntnisse setzen, statt der zum Glück bereits begrabenen Negerfrage, was hoffentlich recht bald auch bezüglich der sogenannten Reconstruction des Südens der Fall sein wird. Diese bisherigen Hauptthemata der radicalen Platform haben bei dem Volk ihre Geltung verloren, eben sowie das bisherige Glaubensbekenntniß der ultrademokratischen Partei. Schon in diesem Congreß dürften dem Freihandel mindestens Concessionen gemacht werden. Noch weit bessere Aussichten für die Anhänger des Freihandels dürften aber in den nächstfolgenden Congressen bestehen, da, in Folge des neuaufgenommenen Census, die Zahl der Mitglieder des Hauses im Congreß aus den westlichen Staaten sich vermehren muß, indem deren Einwohnerzahl dem Osten gegenüber, hauptsächlich in Folge stärkerer Einwanderung, beträchtlich zugenommen hat.

Unter den Steuerermäßigungen war auch die der sogenannten Einkommensteuer begriffen, früher 5 Proc. über ein Einkommen von 1000 Doll.; jetzt $2^1/_2$ Proc. von Einkommen von 2000 Doll. und darüber. Dessenungeachtet wurden, hauptsächlich auf Anregen östlicher Capitalisten, im Congreß Stimmen laut für gänzliches Aufheben dieser allerdings, hauptsächlich wegen ihres inquisitorischen Charakters und der damit verbundenen Vexationen verhaßten Steuer. Der Senat stimmte dafür, das Haus jedoch trat nicht bei. Ein eigenthümlicher nur in Amerika möglicher Umstand trat dabei ein: während der Finanzsecretär sich mit aller Macht gegen Aufhebung dieser Steuer erklärte, befürwortete sie ebenso lebhaft dessen unmittelbar Untergebener, der für die Steuern im allgemeinen bestellte Commissär Hr. Pleasonton — ein früherer Militär, welcher erst kürzlich die Stelle erhalten, und von dessen Befähigung als Financier bis daher niemand gehört hatte. Diese Steuer ist die einzige welche den Besitzer von Ver.-Staaten-Obligationen betrifft, und gewiß ist sie eine sehr mäßige, da sie, wie bemerkt, nur $2^1/_2$ Proc. von einem Einkommen von 2000 Doll. und darüber umfaßt, während andere Steuern zusammen in den meisten Fällen 20 Proc. des reinen Einkommens, ja nicht selten noch mehr betragen. Die dabei geübte Inquisition ist freilich sehr gehässig, da das Einkommen aller Art im geringsten Detail alljährlich angegeben und beschworen werden muß, und dann sogar noch in den Zeitungen publicirt wird.

Man spricht viel von beabsichtigten Veränderungen in dem Cabinet des Präsidenten, so auch von dem Ersatz des Finanzsecretärs Boutwell durch einen andern Mann. Es dürfte dieß, sollte es sich bestätigen, ein beklagenswerthes Ereigniß sein, denn Hr. Boutwell hat mindestens das Verdienst daß er an dem angenommenen Finanzsystem, wie früher nie der Fall war, namentlich an dem successiven Abtrag der öffentlichen Schuld, festhält, indem er Ver.-Staaten-Obligationen mit Gold aufkauft, den Betrag aber allmonatlich bekannt macht mit Bestimmung fester Tage zur Empfangnahme von Offerten. In dieser Weise wurden im letzten Finanzjahr mehr als 100 Millionen an der Schuld getilgt. Daneben dienen diese Goldverkäufe dazu die Börsenspeculation in New-York in Schranken zu halten, so daß jetzt das Goldprämium ziemlich stetig ist, seit längerer Zeit nur zwischen 10 und 12 Proc. schwankend; der niedrigste Standpunkt seit Ende des Bürgerkriegs. Durch die unausgesetzt stattfindende Schuldentilgung stehen an der hiesigen Börse die 6proc. Ver.-Staaten-Bonds durchschnittlich beinahe pari, allerdings mit geringen Schwankungen, dem europäischen, namentlich englischen Geldmarkte folgend. Der Finanzsecretär hat jetzt angefangen neue vom Congreß autorisirte lange laufende 5, $4^1/_2$ und 4proc. Obligationen auf den Markt zu bringen, worein man beabsichtigt die 6proc. Obligationen zu convertiren. Er war schon seit längerer Zeit dazu ermächtigt; doch unterließ er jeden Versuch zur Ausgabe wegen der Einwirkung des Kriegs in Europa. Kaum einiger Erfolg dürfte von den 5proc. Bonds hier zu hoffen sein; die geringern bleiben wohl ganz unbeachtet. Wahrscheinlich fallen in Europa beabsichtigte Versuche zum Absatz dieser Bonds für jetzt noch schlechter aus, obgleich die Anlage eine gute und jedenfalls sichere sein, daher wohl nach und nach Eingang auf den Börsen finden dürfte.

Ein großer Theil namentlich der New-Yorker Geschäftswelt macht es Hrn. Boutwell zum Vorwurf daß er jetzt nicht die Goldzahlung aufnimmt und dadurch zu gleicher Procedur auch die Nationalbanken zwingt; d. h. man verlangt von ihm er solle sich bereit erklären das von dem Gouvernement ausgegebene unverzinsliche Papiergeld — die sog. currency — bei Präsentation gegen Gold einzuwechseln, und dasselbe dadurch zum Goldwerth zu erhöhen; mit anderen Worten: zu der seit dem Beginn des Bürgerkriegs hier suspendirten Specie-Zahlung zurückzukehren. Dieß würde, nachhaltig durchgeführt, allerdings zum größten Vortheil des Verkehrs gereichen, wie leicht einzusehen, da es den Handel und das Publicum überhaupt von unvermeidlichen Verlusten durch das schwankende Goldprämium befreite. Bedenkt man dagegen daß der Betrag des hier circulirenden Papiergeldes — das der von dem Gouvernement garantirten Nationalbanken mit eingeschlossen — etwa 700 Millionen Doll. beträgt, dagegen der Goldvorrath im Schatze nur etwa 100 Millionen Doll., und sonder Zweifel von Börsenspeculanten alsbald große Summen von currency zur Umwechselung präsentirt werden würden um es zunächst vom Verkehr abzusperren, so erscheint es durchaus nicht unwahrscheinlich daß der Goldvorrath bald erschöpft sein würde, zumal da daneben ängstliche Privatleute kaum unterließen große Summen Goldes, ohne es zu nutzen, beisei e zu bringen, und so gleichfalls dem Verkehr zu entziehen. Dieß alles aber möchte zur Folge haben daß entweder das Gouvernement mit großen Verlusten Gold von Europa beziehen oder noch wahrscheinlicher zum Zwangscurse der currency zurückkehren müßte; dieß könnte aber nur die nachtheiligsten Folgen äußern, würde zunächst das Goldprämium wieder zu großer Höhe treiben mit neuen weitreichenden Schwankungen desselben, und uns in überwundene Zustände zurückwerfen. Wird dagegen bei steter, sicherer Schuldentilgung beharrt, hüten sich die Verein. Staaten vor Einmischung in fremde Händel und vermeiden innere Zerwürfnisse, indem sie den südlichen Staaten endlich die volle Selbständigkeit als Staaten unter der Constitution zurückgeben, so muß sich im natürlichen Verlauf der Dinge in wenigen Jahren der Curs des Papiergeldes ganz von selbst mit dem des Goldes gleichstellen.

(Schluß folgt.)

Die Revolution in Frankreich.

* Die Pariser Correspondenzen in der „Indépendance" sind vom 28 und 29. Am Nachmittag des 28 fand vom Stadthaus aus die Verkündung des Wahlergebnisses statt, die Mehrzahl der dem Comité gehorchenden Bataillone Nationalgarde defilirten, mit Musik an der Spitze die Rue Rivoli, die Quais und der Boulevard Sébastopol waren mit Nationalgarden angefüllt. Eine Estrade mit rothem Tuch ausgeschlagen war vor der Porte Henri IV errichtet. Sie war überragt durch eine Büste der Republik, bedeckt mit einer phrygischen Mütze. Auf den Quais wurden Artilleriesalven abgegeben. Gegen 4 Uhr erschienen die Neuerwählten auf der Estrade, unter großem Enthusiasmus. Reden wurden gehalten. Die rothe Fahne wehte fortwährend auf dem Stadthaus, aber alle Bataillone hatten die dreifarbige Fahne. Die Commune oder der Stadtrath von Paris muß noch heut Abend die erste Sitzung halten. Kaum sind sie eingesetzt, so spricht man schon von Spaltungen. Man versichert daß sie keineswegs über die Tragweite der ihnen durch die Wahl am 26 übertragenen Vollmachten einig sind. Die einen wollen daß die Commune sich auf eine rein städtische Rolle beschränke, welche jedoch die unumschränkte Verfügung über die militärischen und finanziellen Kräfte von Paris in sich schließen würde. Die andern verhehlen nicht ihre Absicht die Action oder mehr oder weniger die Herrschaft der Commune über ganz Frankreich auszudehnen. Die Organe der letzteren, „la Nouvelle République" und „le Cri du Peuple," verkünden täglich die Absetzung der Nationalversammlung in Versailles. Das Comité, obwohl seine Mitglieder fast alle Mitglieder der Commune sind, läßt seine Existenz als föderales Band der Nationalgarde fortbestehen. Innerhalb der Commune kann man die sogen. politische Partei unterscheiden, gebildet durch die HH. Delescluze, Blanqui, Flourens, Pyat u. a., und die wirklich socialistische Partei, gebildet durch die Männer der ehemaligen öffentlichen Versammlungen und der Internationalen; unter beiden ist jedoch die Eintracht von sehr zweifelhafter Natur. Das Ergebniß dieser Parteispaltung läßt sich noch nicht erkennen. Niemand glaubt an den dauernden Erfolg der jetzigen Machthaber, man ist fest überzeugt daß sie sich selbst aufzehren werden, wenn die wichtigen Interessen welche durch einen solchen Zustand der Dinge aufs Spiel gesetzt sind gestatten jene Erfahrung zu machen. — Paris-Journal gibt merkwürdige Nachrichten über das was im Schoße des Comité's und selbst im Schoße des Subcomité's vorgeht, das aus den Bürgern Assy, Cluseret, Bergeret, Henry, Gasnier, Babick, Avoine Sohn, Avrial, Maljournal, Duval und Géresme gebildet wird. Dieses Subcomité scheint die Aufgabe zu haben die Nationalgarde zu leiten und über die Sicherheit des Stadthauses zu wachen. Es hat gestern (29) die Bildung von 25 Marschbataillonen, von 20 Batterien 7-Pfünder und von 25 Batterien Mitrailleusen angeordnet. Die Marsch-Nationalgarden bekommen täglich 2½ Fr. Die Organisation der Artillerie ist Duval übertragen worden, die der Infanterie Henry, und die der Cavallerie Bergeret. Diese drei Generale sind ermächtigt mittelst regelmäßiger Bons alles zu requiriren was sie nöthig haben. Die Bons des Comité's werden mehr und mehr zahlreich, eine große Anzahl von Kaufleuten nimmt sie nicht an. Die Bäcker welche gezwungen sind sie anzunehmen, beeilen sich sie für ihre Ankäufe von Mehl bei der Stadtcasse der Bäckerei wieder los zu werden. Die heut im officiellen Blatt erschienene Verherrlichung des Königsmordes hat einen beklagenswerthen Eindruck gemacht. Siècle, Avenir Nat. und Vérité haben ihre Sprache gegenüber den Männern des Stadthauses gemäßigt. Diese Schwenkung hat ein gewisses Erstaunen erregt. Die Mehrzahl der Blätter erkennt fortwährend nur die Regierung von Versailles als gesetzmäßig an. Vautram, Maire des 4., Desmarets, Maire des 9., Favre, Maire des 17., und Clémenceau, Maire des 18. Arrondissements haben ihre Entlassung eingereicht. Ebenso ihre Adjuncten. Ferner Desmarest, Nast, André und Chéron nehmen ihre Wahl in die Commune nicht an. General Crémer dementirt förmlich daß er irgendein Commando vom Centralcomité angenommen habe. Dem steht entgegen daß selbst die „Amtszeitung" die Ernennung Crémers als Commandant der Forts und der Enceinte von Paris angezeigt hatte. — 29 März Vormittags. Die Commune hat gestern Abends ihre erste Sitzung gehalten. Die Sitzung fand statt in dem Berathungssaale des Municipalraths. Beslay präsidirte als der Aelteste. Gegenwärtig waren gegen 55 Mitglieder. Man behandelte verschiedene Fragen, unter andern die Errichtung des Bureau's, das mit einer Art Vollzugsgewalt bekleidet sein wird, und die Umschreibung der Befugnisse der Commune. Es scheint daß die Berathung sehr wenig Einigkeit unter den neuen Gesetzgebern von Paris an das Licht gebracht hat. Die Sitzung dauerte bis halb 1 Uhr Nachts. Eine zweite Sitzung wird heute um 1 Uhr stattfinden. Gestern und vorgestern Abends hatten einige Casernen und andere Gebäude illuminirt, um den Triumph der Commune zu feiern. Die Bevölkerung zeigt sich fortwährend sehr gleichgültig gegen alles was vorgeht. Abgesehen von der auf der Mehrzahl der öffentlichen Gebäude wehenden rothen Fahnen, abgesehen von den Barricaden in einzelnen Stadtvierteln und dem Defiliren der Nationalgarden in den Vorstädten, würde man kaum an eine Revolution glauben. Seit gestern scheinen die Barricaden, namentlich am Stadthaus, schärfer bewacht zu sein. Dieß ist ohne Zweifel die Wirkung der Rede des Hrn. Thiers, daß die Ordnung in Paris hergestellt werden solle. Die Post ist noch im Betrieb, mit Ausnahme auf der Straße nach Versailles, wo Agenten des Comité's von Paris die demselben feindlichen Zeitungen in Beschlag nehmen, während auf der andern Seite Agenten der Versailler Regierung die neuen Pariser Blätter des Comité's abfangen. Als der General-Postdirector Rampont vom Comité einen Nachfolger erhielt, weigerte er sich diesen anzuerkennen, unter der Drohung die sämmtlichen Postanstalten nach Versailles zu verlegen. Vor dieser Drohung strich das Comité die Segel. Der Dekan der medicinischen Facultät Wurtz ist durch den exaltirten Politiker Naquet ersetzt worden, ebenso Colmet d'Aage, Dekan der Rechtsfacultät, durch Acolas, ehemaligen Mitarbeiter des „Phare du Loire." Das Comité hatte in seiner Darstellung von den Vorgängen auf dem Vendômeplatz bemerkt daß Maljournal, eines seiner Mitglieder und Officier der Nationalgarde, einen Schuß aus einem Revolver von Seiten eines Theilnehmers der Kundgebung erhalten habe. Ein Zeugniß des behandelnden Arztes Dr. Guyot hat nun constatirt daß Maljournal eine Chassepotkugel erhalten hat, also durch seine eigenen Leute aus Unvorsichtigkeit verwundet wurde. Dasselbe sei der Fall mit den übrigen todten und verwundeten Nationalgarden — die Nachricht von der Wiederherstellung der Ruhe in Lyon, Marseille und Toulouse hat große Entmuthigung unter den Häuptern der Insurrection hervorgerufen. Die heutige Amtszeitung des Comité's bestätigt daß „die Bürgermitglieder der Commune von Paris auf heute Mittwoch 8 Germinal zur bestimmten Stunde auf dem Stadthaus im Rathssaale zu erscheinen haben." In der gestrigen Sitzung erklärte die Commune daß die Nationalgarde und das Centralcomité sich um das Vaterland und die Republik wohl verdient gemacht.

Die Wahlen in der Nationalgarde sollen am künftigen Donnerstag, den 30 d., erfolgen. Das Central-Comité stellt für das Obercommando noch immer Garibaldi als Candidaten auf, und hat den Bürger Gambon zu demselben abgeordnet, um ihn nach Paris einzuladen. Gambon wurde aber in Bonifacio auf Corsica, eben als er sich nach Caprera einschiffen wollte, von den dortigen Behörden verhaftet.

Nach dem „Siècle" haben sich in Masse der Abstimmung am Sonntag enthalten: Faubourg St. Honoré, Faubourg St. Germain, Passy und Auteuil, dagegen stimmten die Außenviertel stark, besonders die auf dem rechten Seine-Ufer: Montmartre, La Villette, Belleville, Charonne u. s. w. Der „Temps" fragt besorgt: „Die Frage welche sich nach den Wahlen in Paris aufdrängt ist diese: werden wir Junitage bekommen oder nicht?" Der „Temps" hofft auf eine Verständigung mit der Nationalversammlung. Das „Siècle" meint: „Es ist vorbei! Welche Namen auch aus der Urne steigen, die Pariser Bewegung wird eine Fehlgeburt werden." Das „Siècle" setzt den Fall: entweder wird Paris von den großen Städten unterstützt und ganz Frankreich nach dem Anstoße von Paris reorganisirt, oder dieß erfolgt nicht: in letzterem Fall wird die Nationalversammlung den Versuch machen gegen Paris loszuschlagen; aber mit welchen Streitkräften? Die Nationalversammlung hat alles durch ihren schmählichen reactionären Geist verdorben. Die Reactionäre haben Thiers gelähmt, sie werden schließlich den Lohn erhalten; die Provinzen und Städte werden eine republicanische Allianz bilden. Das „Siècle" glaubt bekanntlich noch immer an den Sieg der gemäßigten Republik. Die „Opinion Nationale" glaubt nur noch an eine Lösung durch das Schwert, aber sie bezweifelt daß die Nationalversammlung mit ihren Pompiers und Nationalgarden einen ernsten Feldzug wagen könne. „Avenir National" meint: „Unmöglich kann man allgemein weniger bekannte oder minder vortheilhaft bekannte Männer finden als jene die sich auf dem Stadthaus eingerichtet haben; sie wußten wahrscheinlich selber am wenigsten wohin die Bewegung führen werde; man fühlte eine Kraft, aber eine blinde Kraft; nach und nach aber wurden sie durch die Macht der Verhältnisse gezwungen den Sinn der Bewegung zu suchen zu der sie mitgewirkt hatten." Aber wer dürfte wagen zu behaupten daß es heute klarer in diesen Köpfen geworden als es am 18 März in ihnen war?

Das „Paris-Journal" schreibt: „Mehrere der Personen welche bei der Affaire der Place Vendôme verhaftet wurden, sind freigelassen. Sie erhielten während 36 Stunden nichts zu essen; der Barmherzigkeit eines Nationalgarden verdankten sie einen Zwieback, den sie unter sich acht vertheilten. Diese acht Leute waren in ein kleines Zimmer der Place Vendôme eingesperrt, und ein kleines daran stoßendes Cabinet diente zur Verrichtung aller ihrer Bedürfnisse ohne Ausnahme. Unter den Gefangenen befand sich ein Arzt, der verhaftet worden war als er den Verwundeten zu Hülfe eilen wollte. Nach den Aussagen der Nationalgarden beträgt die Zahl der am Mittwoch Getödteten und Verwundeten 117. Eines Abends sagte ein kleiner Oberst von einigen 20 Jahren zur Schildwache welche die Gefangenen bewachte: „Des Nachts schießt man nicht; wenn die Gefangenen sich rühren, so spießt man sie auf." Die Bewachung dieser Unglücklichen war eines Tages einem Bürschchen von 13 Jahren anvertraut, er trug eine Dragoner-Muskete und ein Bajonnett an der Seite. „Du hast den Muth einen Mann zu tödten, du?" fragte ihn einer der Gefangenen. „Ja", antwortete der Junge, „aber ich dürfte ihn nicht anschauen." Die Nationalgarden auf der Place Vendôme sind übrigens nicht gut versorgt und haben kein so gutes Leben wie ihre Cameraden auf dem Stadthause. Des Morgens um 5 Uhr muß alles auf den Beinen sein, und um 6 Uhr darf niemand mehr über die Barricaden hinüber. Die Nationalgarden, welche sich des Platzes am Samstag bemächtigten, wurden erst am Ende der Woche abgelöst. Sie waren äußerst ermüdet, und zwar um so mehr als die Verproviantirung in Folge des feindseligen Auftretens der Bewohner

und der Nationalgarden des Stadtviertels eine äußerst schwierige war. Die Führer bemühen sich liebenswürdig mit dem Publicum zu sein. Als indeß zwei Freunde des auf der Place gefangen gehaltenen Generals Mellinet sich als Geiseln für denselben anboten, wurden ihnen nicht einmal zwei Stunden Freiheit für den alten General bewilligt, damit er dem Leichenbegängniß seines Sohnes, welcher bei der Manifestation getödtet worden war, beiwohnen konnte."

Wie es mit dem Aufrufe der Freiwilligen aussieht welchen Thiers ausgeschrieben hat, lehrt **Lille:** hier hatten am 25 die Commandanten der Nationalgarde die Officiere ihrer Bataillone zusammenberufen; auf die Frage ob sie auf ihre Leute rechnen könnten, antwortete eine große Anzahl der Officiere: es sei unnöthig ihre Leute zu berufen, wofern die Nationalversammlung und Regierung sich nicht vorher feierlich verpflichte definitiv die republicanischen Staatseinrichtungen anzunehmen. Am 26 hatten sich bei einer Bevölkerung von 160,000 Seelen auf dem Stadthause nur erst 19 Freiwillige einschreiben lassen!

*Ueber die Vorgänge in **St. Etienne** berichtet das „Mémorial de la Loire" vom 26 März: Gestern Abends 5 Uhr bemächtigten sich die seit Vormittags auf dem großen Platz angesammelten Nationalgarden des Stadthauses, nachdem sie eine Menge Flintenschüsse abgegeben hatten, welche jedoch niemanden getroffen haben sollen. Sofort wird die Commune proclamirt. Der Präfect de Lespée und sein Substitut Gubian wurden gefangen genommen. Während des Angriffs auf das Stadthaus ward ein Schuß abgefeuert an der Ecke des Stadthaus Platzes. In dem darauf entstandenen Tumult wurde Kaufmann Marx schwer durch einen Schuß verwundet. Hr. v. Ventaron ward durch die Menge verhaftet und heftig geprügelt, bis ihn einige Bürger retteten. Nachts zwischen 10 und 11 Uhr wurde Hr. de Lespée im großen Saale des Stadthauses erschossen. Man hatte gegen ihn vorgebracht: er habe mit einem Revolver auf einen seiner Wächter geschossen; nach andern habe er zwei derselben getödtet, wieder nach andern hätten seine Wächter, als sie auf ihn schossen, zwei ihrer Cameraden getödtet. Heute Morgens wurden Mitrailleusen und zwei Kanonen auf dem Perron des Stadthauses aufgestellt.

*In **Toulouse** wurde die Commune am Abend des 25 proclamirt. Der „Messager de Toulouse" erzählt darüber: „Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde vom Balcon des Capitols herab die Commune zu Toulouse durch einige Officiere der Nationalgarde proclamirt. Gegen Mittag war Generalmarsch geschlagen worden, Zweck der Zusammenberufung war die Bildung einer constitutionellen Nationalgarde, bestimmt zur Unterstützung der Versammlung in Versailles. Die zusammenberufenen Nationalgarden begaben sich, eine Fahne an der Spitze, auf die Präfectur. Es war 2 Uhr. Dort befanden sich Hr. de Saint-Gresse, erster Präsident, Marau, Generalprocurator, Delcurrou, Procurator der Republik, Castelbon, Maire, und der Präfect. Die Officiere der Nationalgarde erklärten Versailles nicht anzuerkennen und der Pariser Regierung anzuhängen. Gegen 3 Uhr wendete sich die Kundgebung in Waffen auf den Platz des Capitols. Im Innern der Mairie fand eine 1½stündige Sitzung statt. Hierauf (es war gegen 5 Uhr) verlas der Regisseur des Theaters Hr. Saint Gaudens ein Manifest welches die Commune zu Toulouse, die Absetzung der Nationalversammlung, die Absetzung des Hrn. v. Kératry und die Ernennung des Hrn. Duportal zum Delegirten zur Centralgewalt von Paris enthielt. Die rothe Fahne wurde nicht aufgepflanzt, drei dreifarbige Fahnen flattern vom Balcon des Capitols herab. — Nach der Versailler Amtszeitung vom 27 März erhielt an diesem Abend 10 Uhr die Regierung die Nachricht daß die Ordnung in Toulouse wiederhergestellt, die Commune aufgelöst und das Capitol ohne Blutvergießen geräumt sei. Hr. v. Kératry habe seine Stelle in der Präfectur wieder eingenommen, unterstützt durch „die Nationalgarde, die Truppen und die Artillerie."

Deutsches Reich.

⊙ **München,** 30 März. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird, von Wien kommend, übermorgen früh auf der bayerischen Eisenbahnstation Rosenheim eintreffen, daselbst frühstücken und dann die Fahrt nach Meran fortsetzen. — In Folge der Aufhebung der Festungseigenschaft von Landau wird auch das Militär-Bezirksgericht, welches sich bisher dort befand, nach Germersheim verlegt. — Das vom Verwaltungsrathe der bayerischen Vereinsbank vorgelegte Regulativ eines Communal-Anlehens-Systems hat die Genehmigung der Staatsregierung erhalten, so daß dasselbe in nächster Zeit verwirklicht werden kann.

✻ **Berlin,** 29 März. (6. Sitzung des Reichstags.) Am Tische des Bundesraths Präsident Delbrück, v. Friesen, Hoffmann u. a. Später Fürst Bismarck. Abg. Sonnemann (Frankfurt a. M.) ist in das Haus eingetreten. Abg. Miquel, unterstützt von den Nationalliberalen, interpellirt den Bundeskanzler: 1) Wird der Bau eines neuen Parlamentshauses beabsichtigt? 2) Eventuell ist noch in der gegenwärtigen Session des Reichstags eine darauf bezügliche Vorlage zu erwarten? Der Interpellant führt aus: es sei ein von allen Seiten tiefgefühltes Bedürfniß vorhanden. Selbst die Bundesregierungen hätten es im norddeutschen Reichstag anerkannt. Die Interpellation habe nur den Zweck eine energische Anregung zu geben. Präsident Delbrück: Die Frage hat das Bundeskanzleramt schon seit Jahr und Tag unablässig beschäftigt. Es war schon zur Zeit als es sich darum handelte für den Reichstag des Norddeutschen Bundes und für das Zollparlament Raum zu gewinnen, nicht zweifelhaft daß es der Würde dieser Körperschaft nicht entspreche an beiden Enden der Leipziger Straße precario ihre Wohnung zu finden. Es ist daher, sobald das Grundstück Nr. 74 der Wilhelms-Straße erworben war, ins Auge gefaßt worden mit Zuhülfenahme dieses Grundstücks ein würdiges Parlamentsgebäude herzustellen. Es ergaben sich dabei Schwierigkeiten, die in der Configuration des Terrains liegen. Die Axe dieses sehr geräumigen Grundstückes ist nämlich nicht rechtwinkelig zur Wilhelms-Straße. Es geht nun aus ästhetischen Rücksichten nicht das Parlamentsgebäude in einen schiefen Winkel gegen die Straße zu stellen, und diese Schwierigkeit führte dahin von den nebenliegenden Grundstücken, die dem k. preußischen Hausministerium gehören, die an die Königsgrätzer Straße angränzenden Gebiete zu verwerthen. Es haben über diese Frage wiederholt und ausführliche Verhandlungen stattgefunden, die mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen wurden als nicht mehr für den Norddeutschen, sondern für den Deutschen Reichstag zu sorgen war. Es sind zur Zeit selbst von Versailles aus Verhandlungen hierüber gepflogen worden. Indeß ergaben sich für diese Erwerbungen unüberwindliche Schwierigkeiten. Man mußte darauf verzichten, und es kam nun darauf an sich auf dem vorhin genannten Terrain einzurichten, und die Möglichkeit sich da einzurichten klar zu stellen. Ich habe gestern das in den Hauptzügen ausgearbeitete Project eines solchen Baues erhalten, ein Project welches sowohl in architektonischer Hinsicht als auch in Beziehung auf Raumbedürfniß und angemessene Einrichtungen den Anforderungen entspricht. Es ist allerdings selbst bei diesem Project nicht möglich gewesen mit dem vorhandenen Grundstück auszukommen; es ist in Aussicht genommen einen, wenn auch sehr kleinen, Theil von dem angränzenden Grundstücke dazu zu nehmen. Es ist dieses Project so gedacht daß ein Vordergebäude auf die Königgrätzer Straße gestellt wird, welches in seinem Erdgeschosse die Lesezimmer, die Restaurationszimmer u. dgl. enthalten würde, und in seiner ersten Etage die Wohnung für den Präsidenten. Durch dieses Vordergebäude kommt man in ein großes Vestibul und an dieses schließt sich dann das Sitzungsgebäude an. Ein solches Vestibul war unerläßlich, wenn man überhaupt an ein Gebäude welches nicht rechtwinkelig mit den Seitenflächen des Grundstücks steht ein angränzendes großes Sitzungsgebäude anschließen wollte. Alsdann schließt sich ferner an das Vordergebäude neben dem großen Sitzungsraum ein Seitengebäude an, welches für die Abtheilungen und Commissionen des Reichstags, für die Bureaux u. s. w. hinlänglichen Raum darbietet, und es würde dieses Seitengebäude dann fortgesetzt werden bis zu dem Gebäude des Bundeskanzleramts nach der Wilhelms Straße hin. Es würde dabei auch möglich werden die in dem Garten des Grundstücks befindlichen Bäume zu conserviren, also auch für diejenigen Mitglieder welche das Bedürfniß haben sich zuweilen in frischer Luft in einem Garten zu ergehen (Heiterkeit) Fürsorge tragen zu können. Ein specieller Kostenanschlag liegt noch nicht vor, indeß ist ein allgemeiner gemacht, welcher etwa auf ¾ Million Thaler abschließt. Dieses Project wird sofort dem Bundesrath vorgelegt werden, und ich zweifle nach Lage der Sache nicht daß noch in der jetzt laufenden Session eine Vorlage an den Reichstag gelangen wird. Auf den Antrag von Prince-Smith beschließt das Haus in eine Besprechung der Interpellation einzutreten. Abg. Prince-Smith: Es wird auf den Reichstag nicht gerade einen erfreulichen Eindruck gemacht haben zu hören welche zahllosen Schwierigkeiten der Bau einer würdigen Behausung für die Vertreter des deutschen Volks dem Bundeskanzleramte macht; alle diese Weiterungen und Verlegenheiten hätten vermieden werden können wenn man von Anfang an einen Plan von gehöriger Großartigkeit entworfen und die Kosten nicht allzu kärglich bemessen hätte. Ich empfehle das Terrain der Artilleriecaserne. Dasselbe liegt mitten in der Stadt, nicht weit vom Schloß entfernt und ist billig zu erwerben, da das Kriegsministerium die Caserne verlegen will. Ein großartiges Parlamentsgebäude an dieser Stelle gereichte der ganzen Stadt zur Zierde. Abg. Reichensperger (Geldern): Ich will nur den Wunsch aussprechen daß das Parlamentshaus in deutschem Styl aufgeführt wird, und nicht jenes unerquickliche Gemengsel von allerlei Stylen aufweist welches leider bei „monumentalen" Gebäuden zur Gewohnheit geworden ist. Abg. v. Unruh (Magdeburg): Ich muß durchaus dem Abg. Prince-Smith beistimmen. Seit der Regierung Friedrich Wilhelms III ist, mit Ausnahme des neuen Museums, kein Gebäude monumentalen Charakters in Berlin aufgeführt worden. Ob das Gebäude einen christlich-deutschen oder einen heidnisch-griechischen Charakter trägt (Heiterkeit) ist gleichgültig; nur wenn es von allen Seiten frei dasteht, kann es einen monumentalen Charakter entfalten, gleichviel ob man ihm mit der Façade eine hübsche oder häßliche Schürze vorbindet. (Sehr gut!) Plätze von der nothwendigen Ausdehnung sind freilich in Berlin selten, aber für Geld kann man sie schon erwerben. Auch in Bezug auf den vorgeschlagenen Platz stimme ich Hrn. Prince Smith zu. Die Artilleriecaserne — es ist nicht die „reitende" (Heiterkeit) — liegt mitten in der Stadt. In ihrem jetzigen Zustand ist sie ein häßliches und, was schlimmer ist, feuchtes und ungesundes Gebäude; vor 10 bis 12 Jahren mußte das Erdgeschoß, weil die Luft darin geradezu gesundheitsschädlich wirkte, unterfahren werden. Auch im Interesse des Militärs also ist eine Verlegung der Caserne zu wünschen, und die Verwaltung des Militärdepartements wird der Erwerbung des Grundstücks sich nicht widersetzen. Es ist gar kein besserer Platz denkbar; er läßt noch genügend Raum übrig, wenn man später etwa in der Umgebung des Par-

laments Monumente aufzustellen beabsichtigt. Schließlich wünsche ich noch daß die Kosten nicht allzu kurz bemessen werden, damit auch den Malern und Bildhauern Gelegenheit gegeben werden kann sich in künstlerischem Schmuck zu bethätigen. (Bravo.) Abg. Dr. Braun (Gera): Ich will mir weder über die Lage noch den Baustyl des projectirten Gebäudes eine Kritik erlauben. Ich will nur darauf aufmerksam machen daß das englische Parlament — dessen Gebäude bekanntlich ein Muster der Art ist wie sie nicht sein soll — vor zwei Jahren eine Enquête über sämmtliche Parlamentshäuser der Welt hat anstellen und das Ergebniß veröffentlichen lassen. Vielleicht ist die Einsicht in diese Sammlung dem Bundeskanzleramt von Nutzen. Beiläufig gesagt, ist das Parlamentsgebäude von Canada das beste von der Welt; unsere beiden Häuser figuriren gleichfalls in dem englischen Blaubuch, ohne sich gerade besonders auszuzeichnen. (Heiterkeit.) Jedenfalls aber, m. H., sind wir wohl übereinstimmend der Meinung daß noch mancher Tropfen die Spree hinabfließen wird ehe sich das deutsche Parlamentsgebäude an ihren Ufern erhebt (sehr wahr!), und ich denke es ist praktisch wenn wir uns vorläufig nach einem provisorischen Unterkommen umsehen. Mir scheint eine Rückkehr ins Herrenhaus sehr praktisch (Bravo). Dieser Saal leidet, namentlich bei unserer Geschäftsordnung, an sehr erheblichen Mängeln. Wir haben die Rednerliste abgeschafft, aber diese wohlthätige Neuerung ist nur ausführbar wenn der Präsident den ganzen Saal übersieht und sofort jedes aufstehende Mitglied bemerkt. Das ist in diesem Saale, wo unser Vorsitzender nur eine Querseite direct übersieht, äußerst erschwert, so daß die auf den äußersten Enden sitzenden Abgeordneten in ihrer parlamentarischen Thätigkeit geradezu darunter leiden. Der Herrenhaussaal ist für unsere jetzige Stärke freilich zu klein, aber man kann ihn leicht vergrößern. Zudem hat jenes Haus einen Park, und man hat doch, wenn auch selten, das Bedürfniß ein wenig Luft zu schnappen. (Heiterkeit.) Wenn wir hierher verpflanzt werden, so ist es immer eine kleine diminutio capitis. Lassen Sie mich nur ein Beispiel anführen! Früher erhielten wir von dem Bureau des Norddeutschen Reichstags für unsere Damen Karten zur Eröffnungssitzung im Weißen Saal.e Das Bureau des Deutschen Reichstags hatte keine für uns. Wir dürfen uns diese Verkürzung nicht gefallen lassen. Die Karten sind in Hände gelangt in welche zu gelangen sie keine Ursache hatten. (Heiterkeit.) Ja, es ist durch Kanzleibeamte Handel mit diesen Billets getrieben worden. Ich wiederhole, m. H., es ist eine Hauptsorge für uns bis zum Bau des neuen Parlamentsgebäudes in menschliche Verfassung zu kommen. (Bravo!) Präsident Delbrück: Auf die Klagen des Hrn. Vorredners, die auch schon anderweit dem Bundeskanzleramte zu Ohren gekommen sind, habe ich zu erwiedern daß dasselbe keinerlei Disposition über die Einlaßkarten zum Weißen Saal getroffen hat. Abg. v. Hoverbeck: Die Idee eines interimistischen Unterkommens im Herrenhause, welche der Abg. Braun angeregt hat, halte ich auch für sehr praktisch. Nur glaube ich daß außer der Vergrößerung des Sitzungssaals noch anderweitige Veränderungen im Herrenhause vorgenommen werden müssen; namentlich sind die Abtheilungszimmer viel zu klein. Die Aeußerung daß es auf Geld beim Bau eines neuen Parlamentsgebäudes nicht ankomme, könnte man sich vom Tisch des Bundesraths gefallen lassen, aus dem Mund eines Abgeordneten hätte ich sie nicht zu hören gewünscht. (Prince-Smith: Hört! hört!) Wir wollen keine kostbaren Bauten. Es ist besser daß man einst sagt: In diesem schlichten, zweckmäßigen Gebäude sind große Dinge beschlossen worden, als umgekehrt: Dieß ist ein herrliches Parlamentsgebäude, aber die Beschlüsse welche in seinen Räumen gefaßt wurden, waren kleiner. (Heiterkeit und Beifall. Eine Stimme, wir glauben v. Rochau's, ruft: Die Alternative ist falsch gestellt!) Abg. Becker (Dortmund): Ich halte es für besser wenn wir in diesem Hause bleiben. Eine Vergrößerung der Räume des Herrenhauses würde sich diese Körperschaft schwerlich gefallen lassen, da eine solche das Gebäude für ihre Zwecke unbrauchbar machte. Abg. v. Bunsen: Der Abg. v. Unruh hat den christlich-deutschen Styl mit dem heidnisch-griechischen in einer Weise verglichen daß es den Anschein gewann der erstere solle zurückgesetzt werden. Das wünsche ich in keiner Weise; in dieser Hinsicht stimme ich Hrn. Reichensperger bei. Ein Hauptpunkt auf den man seine Aufmerksamkeit bei dem projectirten Bau richten müßte, wäre eine gesunde und ausreichende Ventilation. Ich erinnere daran wie vor Jahren der Präsident Grabow in diesem Saale den Tod eines sehr geschätzten preußischen Abgeordneten mit der Bemerkung, der niemand widersprochen hat, anzeigte: derselbe sei in Folge der schlechten Ventilation gestorben. Damit endet die Besprechung der Interpellation. Es folgen Wahlprüfungen, während welcher Fürst Bismarck eintritt. Referent der ersten Abtheilung v. Bunsen beantragt im Namen der Abtheilung die Beanstandung der drei Wahlen der Stadt Hamburg, wegen Beschränkung der Oeffentlichkeit des Wahllocals. (Wird ohne Debatte angenommen.) Er berichtet über die Wahl im 12. hannoverischen Wahlkreis (Amt und Kreis Göttingen) und beantragt im Namen der Abtheilung 1) Beanstandung der Wahl; 2) Einsicht der übrigen Wahlzettel des betreffenden Wahlkreises. Der Antrag der Abtheilung wird angenommen. Bei dem Referat über die Wahl des Abg. v. Watzdorff, Wiesenburg, im 9. Potsdamer Wahlkreise, entspinnt sich eine lebhafte Debatte, an welcher v. Hoverbeck, Fries, v. Kardorff theilnehmen. Diese Wahl wird beanstandet, ebenso diejenige des Abg. Schrötter im Wahlkreis Ohlau-Strehlen-Nimptsch. Die Anträge v. Schraps und Biedermann, die Freilassung von Bebel betreffend, werden zurückgezogen, da gestern die Freilassung von Bebel und Genossen seitens der königl. sächsischen Behörde erfolgt ist. Schließlich wird in dritter Lesung der Vertrag mit S. Salvador ohne Debatte genehmigt, dazu die folgende vom Abg. Augspurg beantragte Resolution: Der Bundeskanzler ist zu ersuchen in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen daß vor Ratification desselben folgende Interpretation des Artikels 9 festgestellt werde: Artikel 9 des Vertrags ist wie folgt zu verstehen: „Im unglücklichen Fall eines Krieges zwischen beiden hohen vertragenden Theilen sollen ohne Ausnahme sowohl die Kaufleute als sämmtliche übrige Angehörige des einen, welche im Gebiete des andern ihren Wohnsitz haben, denselben beibehalten und ihre Geschäfte ungestört fortsetzen können, solange sie sich keiner Verletzung der Landesgesetze schuldig machen." (Der Antragsteller, welcher lange in Mexico gelebt hat, gibt diesen Satz zugleich in spanischer Sprache). Motiv: Jedes deutsche in Amerika etablirte Geschäftshaus hat in der Regel Ausstände, die seinem ganzen Vermögen gleich sind oder dasselbe übersteigen; es hat bei seinen Verkäufen häufig Credite von 8, 10 bis 12 Monaten zu bewilligen. Setzt man ihm für den Kriegsfall einen Ausweisungstermin, gleichviel wie lang, so wird mit der Kriegserklärung sein Ruin unvermeidlich sein; denn der größte Theil seiner Schuldner wird die Zahlung hinausschieben, um nach Ausweisung seines Gläubigers gar nicht zu bezahlen. Präsident Delbrück: Die beantragte Erläuterung entspricht durchaus der Auffassung von welcher man deutscherseits bei den Verhandlungen ausgegangen ist, und ich nehme daher nicht den geringsten Anstand zu erklären daß in dem von dem Antragsteller gewünschten Sinne verfahren werden wird. Der Antrag wird hierauf vom Haus angenommen. Nach Schluß der Tagesordnung erbittet sich das Wort Abg. Braun (Gera): Es wird mir mitgetheilt daß meine Ausführung bei der Debatte über das Parlamentsgebäude dahin mißverstanden worden ist als wenn ich die Irregularität in Bezug auf jene Einlaßkarten dem Bureau dieses Hauses oder dessen Chef aufgebürdet hätte. Dagegen muß ich mich durchaus verwahren. Das Bureau dieses Hauses ist, wie ich weiß, gar nicht in den Besitz dieser Karten gelangt, hat also weder Gebrauch noch Mißbrauch davon machen können. Der Mißbrauch, wenn es ein solcher ist, ist an einer andern Stelle verübt worden, die ich mit Sicherheit nicht bezeichnen kann; ich vermuthe indeß daß es eines der preußischen Ministerien ist. (Wir erlauben uns hinzuzufügen daß das Bureau des Reichstags allerdings über 76 Sitzplätze und etwa ebenso viele Stehplätze auf der Tribüne des Weißen Saales zu verfügen hatte. Damit den Ansprüchen des Bundeskanzleramtes, der Ministerien, der Hofstaaten, des Magistrats, der Commandantur u. s. w., ferner des Reichstags, der Presse und des großen Publicums zu genügen, war bei dem Andrang am 21 d. geradezu unmöglich. Nicht weniger als 1500 Meldungen giengen ein.) Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. (Die Adreßentwürfe der freien Commission und der katholischen Fraction)

* **Berlin**, 29 März. Der Gegen-Entwurf einer Adresse an den Kaiser, welcher von 46 Mitgliedern der klerikalen Fraction eingebracht wurde, lautet: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr! In dem großen Augenblicke da Ew. kaiserliche Majestät, nach glorreichen Siegen und nach wiederhergestellter Einigung der Deutschen Nation, den ersten Reichstag um sich versammelt, beugen wir uns in Demuth vor Gott, mit dessen Gnade wir zu diesem Ziele gelangt sind. Wir bringen Ew. Majestät, dem erhabenen Feldherrn, den Dank der Nation dar für den Heldenmuth und die Hingebung des deutschen Heeres, dem es beschieden war von Deutschland die drohenden schweren Gefahren zu wenden, und ihm die Stellung inmitten der europäischen Staaten zu sichern welche es durch seine Kraft und durch die Gesittung seiner Bürger einzunehmen berufen ist. Was mit dem Einsatze so großer Opfer errungen worden, das wird sich Deutschland unter allen Umständen bewahren, es wird sich aber auch im Bewußtsein der erprobten Macht fortan um so eifriger seinen innern Aufgaben zuwenden, allen andern Staaten und Völkern eine Bürgschaft und ein Vorbild friedlicher Entwickelung. Ew. Majestät folgen wir mit freudiger Zustimmung zu den dringenden Aufgaben welche der beendete Krieg, und zu den dauernden Aufgaben welche die Verfassung des Reiches uns stellt. Alle unsere Kräfte werden zuerst dem hohen Berufe gewidmet sein die Wunden zu heilen welche der Krieg geschlagen hat, und die Pflicht des Vaterlandes zu erfüllen gegen diejenigen welche seinem Schutze Leben oder Gesundheit geopfert haben. Allen Vorlagen werden wir unsere aufmerksame Mitthätigkeit zuwenden. Es überrascht nicht daß der Krieg die Vorarbeiten der regelmäßigen Gesetzgebung verzögert hat, um so zuversichtlicher ist unsere Hoffnung auf eine segensreiche Thätigkeit in der Zukunft. Mit Genugthuung vernehmen wir daß aus der Kriegsentschädigung zunächst das Bedürfniß des Reiches, sodann die berechtigten Ansprüche seiner Mitglieder befriedigt werden sollen. Für das Wohl der für Deutschland zurückerworbenen Gebiete ist das deutsche Volk mit den wärmsten Gefühlen brüderlicher Theilnahme erfüllt. Die schönsten Denkmäler deutscher Cultur und deutschen Volkslebens erinnern an deutsche Vergangenheit in Elsaß und Lothringen. Lange Entfremdung hat vieles in Vergessenheit gebracht, aber reichhaltige Beziehungen der Stammesgemeinschaft sind noch vorhanden. Mögen Gesetzgebung und Verwaltung zusammenwirken an diese Beziehungen überall anzuknüpfen, das Wiedererwachen des deutschen Geistes zu unterstützen, und in der Versöhnung der Gemüther die Bande zu stärken welche die herrlichen Provinzen mit dem übrigen Deutschland wieder vereinigen. In diesem Geist werden wir uns den Arbeiten widmen

welche die Grundlagen der neuen Ordnung schaffen oder vorbereiten sollen. Kaiserliche Majestät! Die innere Befriedigung unseres deutschen Vaterlandes nicht minder als die Sicherheit Europa's ist durch die errungene Einheit dauernd gesichert — eine Einheit welche, weit entfernt die Erhaltung altbegründeter berechtigter Besonderheiten der einzelnen Stämme auszuschließen, dieselben vielmehr gewährleistet. Mit Ew. kaiserlichen Majestät hegen wir das feste Vertrauen daß aus dem neu beginnenden Wettkampf um die Güter der Freiheit und des Friedens die Nation nicht minder siegreich hervorgehen wird als aus dem Waffenkampfe, dessen Lorbeeren unseres erhabenen Kaisers Stirne schmücken. Ew. kaiserlichen Majestät allerunterthänigste treugehorsamste Der Deutsche Reichstag."

Flensburg, 28 März. Graf Adalbert Baudissin, als Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannt, ist 50 Jahre alt gestorben. Nachdem er den gewaltigen Ereignissen der letzten acht Monate auf dem Kriegsschauplatze gefolgt war, erkrankte er auf der Rückreise in Wiesbaden; schon nach Verlauf weniger Tage setzte der Tod seinem viel bewegten Leben ein Ziel. (Schl. N.)

0 **Straßburg**, 29 März. Die Stellenbesetzung der Stäbe des neugebildeten in Elsaß-Lothringen dislocirten 15. Armeecorps ist nunmehr erfolgt. Commandirender General ist der General der Infanterie v. Fransezky (seither beim 2. Corps, dessen Commando, wie man sagt, dem General der Infanterie v. Werder erhalten wird) mit dem Generalcommando Straßburg. Die 30. Division in Metz und Lothringen commandirt Generalmajor v. Sandrart, unter ihm als Commandeure der 59. Infanteriebrigade Generalmajor v. Buddenbrock, der 60sten Generalmajor Lehmann, der 30. Cavalleriebrigade Generalmajor v. Strantz. Zum Commandeur der 31. Division (Straßburg und Elsaß) ist ernannt Generallieutenant v. Hoffmann; unter ihm führt die 61. Infanteriebrigade der Generalmajor Stein v. Kaminski, die 62. der Oberst Girodz v. Gaudy, die 31. Cavalleriebrigade Generalmajor v. Hontheim. — Die Erzählung eines angesehenen in den letzten Tagen aus Paris entkommenen Elsäßers verdient Beachtung. Auf ihn als Deutschredenden hatte sich am 21 der Pöbel gestürzt und die beliebte Deutschenhetze begonnen. Mit Pfeifen und Schreien schleppte man ihn nach der Seine. Da raffte er sich auf und schreit in Verzweiflung: „Ich bin bis jetzt Franzose gewesen mit Ueberzeugung. Nun aber erkläre ich: „Ich bin Unterthan des Kaisers der Deutschen, und wenn ihr mir ein Haar krümmt auf meinem Haupte, so werden sicher die Preußen mich rächen." Und siehe da — der Lärm verstummte, und man ließ ihn ziehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 30 März. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht das vom 29 d. M. datirte Gesetz über die Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes im Monat April 1871. — Die Nachricht daß der „Ausgleich" der Regierung mit den Polen gestern zu Stande gekommen und die Ernennung Grocholski's zum Minister für Galizien bereits vollzogen sei, erklärt die „Presse" für entschieden unrichtig. Es finden allerdings Berathungen zwischen dem Grafen Hohenwart und den Polen auf Grund der galizischen Resolution statt, doch sei dem polnischen Club bisher keine officielle Mittheilung darüber zugekommen daß die Regierung den Wünschen des Landtags entsprochen habe. Solange aber über die Sache keine Einigung erzielt worden, könne füglich von der Ernennung eines Ministers für Galizien keine Rede sein. — Fürst Richard Metternich verläßt noch im Laufe dieser Woche Wien um auf seinen Posten nach Frankreich zurückzukehren, wo er — wie sich die „Presse" jüngst kaustisch ausdrückte — „Oesterreich gewiß ebenso gut bei der Republik vertreten wird wie beim Kaiserreich."

⊙ **Wien**, 29 März. Es verlautet daß Graf Taaffe Statthalter und Graf Ottokar Czernin Oberstlandmarschall von Böhmen werden soll. Man erblickt hierin Symptome daß das neue Ministerium sich der Ausführung seiner Plane dadurch vergewissern wolle daß es Anhänger seiner Principien auf die wichtigsten Posten stellt. Uebrigens nannte man ja kürzlich den Grafen Chotek als künftigen Statthalter von Böhmen, der jedenfalls ein bei weitem entschiedenerer Anhänger der Prager feudalen Adelspartei und ihrer Bestrebungen als Graf Taaffe ist, welcher sich denn doch mit Rücksicht auf seine Vergangenheit als Präsident des Bürgerministeriums einigen Zwang wird auferlegen müssen. Was den Grafen Ottokar Czernin anbelangt, so ist dieser noch mehr ultramontan als tschechisch gesinnt, aber in politischer Beziehung gänzlich bedeutungslos. — In unsern Abgeordnetenkreisen ist vor allem Einigkeit zu vermissen. Die Meinungsverschiedenheit tritt namentlich in der Frage hervor ob das Haus die Initiative in Betreff der directen Wahlen ergreifen solle. Eine Fraction der Linken — die der „Jungen" — will demnächst einen bezüglichen Antrag einbringen, die „Alten," an deren Spitze Herbst steht, sprechen sich indessen vorläufig dagegen aus.

XX **Innsbruck**, 28 März. Die Entscheidung im Streit über die deutsche Siegesfeier ist gerade so ausgefallen wie wir vorausgesehen. Der Kaiser nahm die Erklärung des Bürgermeisters gegen die Verdächtigungen des patriotischen Vereins wegen der Theilnahme an der Friedensfeier und die darin neuerlich niedergelegten Versicherungen unverbrüchlicher Treue und Loyalität „allergnädigst zur Kenntniß;" der Hr. Minister hingegen gab den Bescheid daß „das Verbot womit die Regierung der öffentlichen Abhaltung deutscher Sieges- und Friedensfeste entgegenzutreten sich veranlaßt fand, keineswegs den Vorwurf der Illoyalität gegen die Theilnehmer an der Festfeier in Innsbruck in sich schließe." Dieß wurde dem Bürgermeister mit dem Beifügen bekannt gegeben: daß hiedurch die bezüglich der Friedensfeier in Innsbruck geführte Verhandlung zum Abschlusse gebracht worden sei. Daraus ergibt sich daß der Kaiser auf eine Entscheidung in der Sache nicht eintrat, diese vielmehr dem Minister des Innern überlassen wurde, welcher der Frage über den Charakter der Feier auswich. Was ist aber mit dem Räthselworte des Grafen Hohenwart gemeint, welches das Innsbrucker Fest nur im allgemeinen berührt, und von jeder näheren Erörterung absieht? Eine Wiederholung der Worte des Reichskanzlers, welcher der glücklichen Entwicklung des deutschen Volkes „die wärmsten Sympathien" widmete, lag darin gewiß nicht, noch weniger die von dem Bürgermeister in seiner Eingabe an den Minister des Innern erbetene Erklärung daß die Anklage des katholisch-patriotischen Vereins alles Grundes entbehre; wir vernehmen auch nicht ein Wort der Rüge welche den Denuncianten gebührt hätte. Darüber mag nun jeder denken was er will, die Sache ist abgeschlossen.

Großbritannien.

London, 28 März.

Im Unterhause kündigte gestern Hr. Rylands an daß er zu dem Antrag von Sir Charles Dilke, welcher die Politik der Regierung in der Pontusfrage einer strengen Kritik unterziehen will, folgendes Amendement stellen werde: „Es ist die Ansicht dieses Hauses daß die Politik der Regierung bei der Annahme des Vorschlags einer Conferenz über den Pariser Vertrag von 1856 der Ehre und den Interessen Englands entsprach und auf die Erhaltung des Friedens in Europa hinzielte." Es folgte hierauf eine längere Discussion über die Befestigung von Gibraltar, angeregt durch A. Guest, welcher Klage führt daß die neuen Forts nicht schnell genug vollendet, die alten noch nicht mit neumodischen Geschützen armirt seien. Auch Sir John Pakington und Sir John Hay dringen in die Regierung die Festung so rasch als nur immer möglich in besten Vertheidigungszustand zu setzen. Nachdem Hr. Cardwell und Sir Henry Storks versichert hatten daß dieß die ernste Absicht des Kriegsministeriums sei, und der bisherige Verzug daher rühre daß eben nur die allerneuesten und schwersten Geschütze zur Armirung der Forts verwendet werden sollen, wird der Gegenstand verlassen. Sir James Lowther lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verwicklungen die aus dem jetzigen englischen Municipalgesetze betreffs der Ausfuhr von Waffen und Schießbedarf an kriegführende Mächte vielfach entstanden seien, und beantragt eine Resolution: daß die Regierung den Versuch machen solle diesen Gegenstand in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Redner setzt auseinander daß diese Lösung keine übergroßen Schwierigkeiten biete, daß die Regierung die Ausfuhr von Kriegsbedarf ganz wohl verhindern könnte, daß die bisher gegen ein Waffenausfuhrverbot erhobenen Bedenken unbegründet seien, und daß eine entsprechende Aenderung der bisher bestandenen Gesetze für England von großem Nutzen sein würde. Hr. James bestreitet alles was Vorredner behauptete. Eine Aenderung des bestehenden Systems würde der Regierung die Verantwortlichkeit aufbürden, besagte Ausfuhr zu verhindern, und, da dieß nicht immer mit Erfolg durchgeführt werden könnte, viel eher Streitigkeiten mit anderen Regierungen erzeugen als verhindern. Wäre im J. 1819 nicht die Ausrüstung von Kriegsschiffen für kriegführende Mächte verboten worden, dann hätte der Alabama-Streit nicht auftauchen können, und hätte England den Forderungen Deutschlands Gehör gegeben, so würde dieses als ein feindseliger Act gegen Frankreich gedeutet worden sein. Schließlich setzt er auseinander wie unbillig es wäre Zweige der heimischen Industrie in jedem Falle zu beeinträchtigen, wenn es fremden Mächten in den Sinn komme einander zu bekriegen, und daß die Regierung, wenn sie einmal derartige Verpflichtungen übernommen habe, jedes auslaufende Fahrzeug durchsuchen müßte. — Sir Roundell Palmer spricht ebenfalls gegen die beantragte Resolution. Die Waffenausfuhr an Kriegführende, das wolle er gern zugestehen, reime sich schlecht zur Geschäftsmoralität und verdiene keinen Schutz von Seiten des Staates, aber auch er verhehle sich nicht daß dieser eine Verantwortlichkeit nicht übernehmen sollte welche zu Differenzen Anlaß geben würde. Das Völkerrecht sage auf das unzweideutigste daß neutrale Mächte nicht verpflichtet seien Waffen- und Schießbedarfausfuhr zu überwachen, ausgenommen wo sie durch specielle Verträge dafür Verpflichtungen eingiengen. Kein kriegführender Staat habe in Friedenszeiten dagegen Klage erhoben, und auch Deutschland werde es nicht thun, obwohl ihm während des Krieges die Ausfuhr unangenehm gewesen. Der Redner warnt das Haus neue Verpflichtungen in dieser Sphäre einzugehen. Bezügliche Gesetze würden durch Schmuggel umgangen werden und hätte ein derartiges Gesetz im letzten Kriege bestanden, dann hätten die Exporteurs ihre Waffen eben nur über Amerika nach Frankreich zu versenden nöthig gehabt. — Hr. Cave spricht sich in gleichem Sinn aus, und auch der Attorney-General will von einer Abänderung des bestehen-

den Systemes nichts hören, da durch das jetzige im schlimmsten Falle Streitfragen, aber keine Verwicklungen erzeugt würden. So habe Lord Granville die Klagen des Grafen Bernstorff befriedigend beantworten können, was er nicht im Stande gewesen wäre wenn England Verpflichtungen übernommen hätte die sich bei dem besten Willen nicht in allen Fällen vollständig verwirklichen ließen. — Hr. Norwood weist darauf hin daß die deutschen Truppen es sehr gelegen fanden manche ihrer Kriegsbedürfnisse, z. B. Wolldecken, aus England zu beziehen. Auch Hr. Birley spricht gegen eine Aenderung des bisherigen Systems. Da sich nur Hr. Kennaway in entgegengesetztem Sinn ausspricht, bringt der Antragsteller nicht auf Abstimmung, und die Sitzung schließt um 1 Uhr Morgens.

Die amtliche „Gazette" bringt die Erhebung des Directors der Nationalgallerie William Boxall und der HH. Dr. Elvey, Dr. Sterndale Benett und Julius Benedict in den Ritterstand.

Gleichwie dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe rücksichtsvolle Behandlung von Seiten des Berliner Hofes nicht fehlte, befleißigt sich gegenwärtig auch die englische Königsfamilie dem als Flüchtling auf brittischem Boden Angelangten diejenigen Aufmerksamkeiten zu erweisen die sich dem gefallenen Monarchen und ehemaligen Bundesgenossen ohne Verletzung der Schicklichkeit nicht gut verweigern lassen. Herzlichkeit herrschte zwar niemals zwischen dem Bonaparte in den Tuilerien und der mit den Orleans verschwägerten Königin, aber nachdem sie sich früher in das Unvermeidliche gefügt, den Kaiser in Paris besucht und dessen Besuch in Osborne entgegengenommen hatte, ist es nur Pflicht höflichen Anstandes daß sie dem Verbannten nothdürftige Aufmerksamkeit erweise. Demgemäß begab sich der Prinz v. Wales auf Befehl seiner Mutter am Sonnabend nach Chiselhurst, um den Exkaiser zu begrüßen und zu einem Besuch in Windsor einzuladen. — Vor der Ankunft des Extrazuges, welcher den Verbannten von Chiselhurst herführte, hatte sich eine bedeutende Ansammlung von Menschen gebildet. Die königlichen Wartesäle waren geöffnet, und eine nicht geringe Schaar von begünstigten Sterblichen hatte Zulaß auf dem Perron gefunden. Außer dem Lordkämmerer Viscount Sidney harrten im Wartesaale die beiden Kinder des Marschalls Canrobert nebst ihrer Großmutter, Frau Macdonald. Der Sohn des Marschalls trug das schottische Nationalcostüm, und hielt einen prächtigen Blumenstrauß für den Ex-Kaiser bereit. Die gute Stadt Windsor hatte zwei ihrer Stadträthe abgeordnet um die gestürzte Majestät zu begrüßen. Pünktlich zur angegebenen Zeit, kurz vor 3 Uhr, fuhr der Extrazug in den Bahnhof, und Louis Napoleon entstieg alsbald unter wirklich enthusiastischen, lauten und anhaltenden Begrüßungen seinem Wagen. Er lächelte freundlich, verbeugte sich und grüßte mit dem Hute, was erneute Zurufe hervorrief. Lord Sidney und die Angehörigen des Marschalls traten dann dem Kaiser entgegen, und der kleine Canrobert entledigte sich seines Straußes, für welchen der Beschenkte freundlich dankte. Zwei geschlossene Hofwagen standen an der Station bereit. Unter neuen Begrüßungen der Menge stieg Napoleon ein und fuhr nach dem Schlosse. Im Haupteingange wurde vorgefahren, und die Königin erschien mit ihrer Familie um den Besucher zu begrüßen. Nach etwas mehr als halbstündigem Aufenthalt kehrte der Kaiser auf demselben Wege nach Windsor und von dort nach Chiselhurst zurück, auch bei dieser Gelegenheit unter lebhaften Sympathie-Bezeugungen der Menge."

Mittlerweile veröffentlicht der Observer folgendes zum Theil schon telegraphisch bekannte Mitgetheilt aus dem kais. Hoflager: „Die Ankunft des Kaisers Napoleon III in England hat zu den verschiedensten unautorisirten Gerüchten Veranlassung gegeben. Napoleon III ist vielleicht nicht ganz so schweigsam als er gewöhnlich geschildert wird, darum wird er aber doch nicht jedem unternehmungssüchtigen Menschen, der per fas aut nefas in Camden-House eindringt, seine An- und Absichten mittheilen (wahrscheinlich gilt dieß Berichterstattern, die sich ihm aufgedrängt haben mögen). Es wurde behauptet daß der Kaiser sehr leidend sei; soweit wir aber unterrichtet sind, hat sich seine Gesundheit merklich gebessert. Die Fabel daß die Pariser Nationalgarden durch bonapartistisches Gold bestochen worden seien, findet ihre hinreichende Widerlegung in der Thatsache daß bonapartistisches Gold ein sehr rarer Artikel ist, und daß die Leute von Belleville sammt ihrem Anhang an dringendem Geldmangel leiden. Der Kaiser wird keinerlei in seinem Interesse angestiftete Intrigue sanctioniren. Wenn es ihm nöthig erscheinen sollte, wird er sich offen an das Volk wenden, wie er am Vorabend der Wahlen und nach dem antikaiserlichen Votum der Assemblée gethan. Napoleon III wird, wie wir hören, seine passive Haltung, die er seit seiner Abreise aus Frankreich beobachtete, auch ferner festhalten." Daß dieses Programm ein bloß zeitweiliges sei, sagt der Inhalt, aus dem übrigens klar ersichtlich ist daß der Verbannte die Hoffnung einer Restauration durchaus nicht aufgegeben habe. Vorerst sieht er in Chiselhurst nur wenig Leute, macht mit Frau und Kind fleißig Spaziergänge und wohnte gestern dem Gottesdienst in der kleinen Kirche des Ortes bei, welche die Zahl der hinzugeströmten Neugierigen aller Confessionen nicht zu fassen vermochte.

△ **London**, 28 März. Ueber die Lage von Paris und Frankreich bringt die heutige „Times" einen halb klagenden, halb spöttischen Leitartikel, eine Art von Capucinerpredigt über den zwar naheliegenden, aber ziemlich abgedroschenen Text: daß hienieden im allgemeinen und jenseit des Canals im besonderen alles eitel sei. Nur wenige wissen was sie wollen, noch wenigere wissen und die wenigsten thun was sie sollen. So haben wir ein faules, gährendes Chaos, auf dessen Oberfläche Thiers, Assy und Blanqui ziellos hin- und herschwimmen. Nur zwei Elemente sind vorhanden welche wissen was sie wollen — die Communisten und die Deutschen. Die letzteren wollen sich leider noch nicht zum Ordnungsstiften hergeben, und jene verlangen noch mehr Unordnung, ehe sie zur Handlung schreiten. Was ist unter solchen Umständen zu thun? Für ein Blatt dessen Weltstellung auf dem profitablen Grundsatze beruht mit den Wölfen zu heulen und die vollendeten Thatsachen anzuerkennen, und wo möglich zu preisen — bleibt nichts anderes übrig als abzuwarten und die über Paris aufgezogene politische Wetterfahne genau zu beobachten, um in jedem Falle nach der siegreichen Partei hin abschwenken zu können. Das ist die oft bewährte Position welche von der Times auch in dieser furchtbaren Krisis eingenommen wird, nicht mit dem „leichten Herzen," das der aus der lebenden Welt verschwundene Ollivier nach der Kriegserklärung erheuchelte, aber doch mit der wachsamen Unempfindlichkeit die für jede Wendung vorbereitet ist. In den hiesigen politischen Kreisen und an der Börse fährt man dagegen fort „to pray for the Prussians", zu welcher Andachtsübung dieselbe „Times" noch am Samstag aufforderte. — Thatsachen die des Abdruckens in der „Allg. Ztg." würdig wären, lassen sich von hier aus kaum berichten. Nur so viel ist gewiß daß die Orleans welche in letzter Zeit von den geschäftigen Correspondenten der europäischen Presse ohne allen Grund auf Reisen geschickt wurden, jetzt wirklich aus Twickenham verschwunden sind, mit Ausnahme des Grafen von Paris, welcher der Dinge harrt die seine Oheime in der französischen Anarchie durchsetzen mögen.— Der Ex-Kaiser Louis Napoleon war gestern in Windsor, um — wie es im Hofcircular heißt — „um Ihrer Majestät zur glücklichen Verheirathung ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, mit dem Marquis v. Lorne, Glück zu wünschen." — Der hiesige Verwaltungsrath des „Internationalen Arbeiterbundes" erklärt es für eine böswillige Verleumdung daß er mit Hrn. Assy und mit den Leitern der Pariser Nationalgardenrevolution irgend etwas zu thun habe. Ueberhaupt scheint dieser Bund besser als sein Ruf. Sein sogenannter Zweigverein französischer Nationalität hat nie die Londoner Autorität anerkannt, und zum Danke dafür ist Hr. Assy schon vor Jahresfrist, als er die großartigen Strikes gegen die Firma Schneider organisirte, von dem hiesigen Centralrath als corrumpirtes Werkzeug des bonapartistischen Kaiserthums denunciirt worden. Als wessen Werkzeug er bei den letzten Vorgängen in Paris handelte, wissen wir nicht; aber so viel steht fest daß der in London centralisirte Arbeiterbund nichts von ihm wissen will. Ebenso gewiß ist es daß die Schweizer kein Recht haben die in Zürich zum Ausbruch gekommenen unsinnigen und geradezu selbstmörderischen Excesse ihres Deutschenhasses auf Rechnung des internationalen Prügelknaben zu stellen. Die Mitglieder des Londoner Verwaltungsrathes weisen für sich und ihre Anhänger in der Schweiz jede Verantwortlichkeit für die Züricher Pöbelexcesse zurück, und alle welche, wie Ihr Correspondent, das Verhalten der republicanischen Schweizer gegen die deutschen Flüchtlinge von 1849 und 1850 zu beobachten Gelegenheit hatten, und von der gehässigen Uebertreibung der französischen Sympathien in der hiesigen Schweizercolonie während des deutsch-französischen Krieges Augenzeugen waren, konnten auch ohne den formalen Protest des Internationalen Arbeitervereines überzeugt sein daß es zu den Pöbelscenen von Zürich keiner außerschweizerischen Anregung bedurfte.— Nachdem die Armeereformbill mit einer auf dem Mißtrauen aller gegen alle beruhenden Theilnahmslosigkeit durch das Unterhaus gegangen, schleppen sich die Parlamentsverhandlungen in einer wahrhaft trostlosen Oede zu den Osterferien fort. Das Oberhaus — „die unvernünftigste legislative Versammlung in Europa," wie „Daily News" sagt — versammelte sich gestern zu einer außerordentlich besuchten Sitzung, um sich zum sechstenmale die Genugthuung zu bereiten die vom Unterhaus votirte Bill zur Legalisirung der Heirath zwischen Schwager und Schwägerin zum Falle zu bringen, und somit Staat, Gesellschaft, Religion u. s. w. gründlichst zu retten. Die Hälfte der anglicanischen Bischöfe war, wie gewöhnlich, ausgerückt, um diesen großen Sieg (über wen und für was?) zu erringen. Dießmal war es der Herzog v. Northumberland welcher den Verwerfungsantrag stellte. Se. Gnaden haben wohl noch nie einen Antrag gestellt; aber Noth kennt kein Gebot, selbst nicht das der von den Darwin'schen Affenvorvätern ererbten Beschränktheit unserer plebejischen und aristokratischen Natur. Zu einer eigentlichen Debatte kam es nicht. Die herzogliche Rede erregte verzweifelte Rufe nach „Abstimmung!" und die zum Stimmen eingepeitschten weltlichen und geistlichen Lords stimmten, und fuhren heim um ihr Mittagessen nicht zu versäumen. Die misera contribuens plebs macht heute schlechte Witze über diese neueste That der erblichen Gesetzgebung; aber die Bill ist wieder einmal auf die, in England sehr langwierigen, griechischen Kalenden vertagt.

Belgien.

Brüssel, 28 März. Heute um 2 Uhr versammelten sich im großen, prachtvoll decorirten Conferenzsaal des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten die französischen und die deutschen Bevollmächtigten zur Eröffnung der Friedens-Conferenz. Der „Indépendance belge" zufolge war die erste Sitzung nur den Formalitäten, dem Auswechseln der Vollmachten u. s. w. gewidmet. Niemand dachte mehr an die Friedensconferenz als das „Journal de Bruxelles" gestern Abend uns mit der Nachricht des heut anberaumten Zusammentritts der Conferenz überraschte. — Man beschäftigt sich eben nur mit Paris, man spricht nur von Paris. Jeder Tag vermehrt die Zahl der Flüchtlinge; von Bonapartisten wimmelt förmlich die Stadt; heute sahen wir den General Frossard mit einer ganzen Clique im „Café Suisse." Gestern hatten wir Gelegenheit, einen Ex-General-Intendanten des Pariser Hôtel de Ville zu sprechen, den einige mit seinem Speisezettel unzufriedene Officiere der Insurgenten als mit der Reaction in Verbindung stehend denuncirten, und der eben noch die Zeit hatte sich eiligst aus dem Staube zu machen und der Einkerkerung oder vielleicht noch einem ärgeren Loose zu entgehen. Derselbe erzählt merkwürdige Dinge von den Männern der Commune; ehrlich seien sie, meint er, aber es gehe ihnen jedes Organisationstalent ab. Dabei mißtraut einer dem anderen in unglaublicher Weise. Assy ist beständig, Tag und Nacht, von einer Wache von 12 Nationalgardisten mit geladenen Chassepots umgeben; dabei hat er selbst stets einen Dolch zur Hand; er fürchtet überall „Möros, den Dolch im Gewande." Alle Gerüchte von der Arretirung Blanqui's sind absichtlich in Paris von der rothen Presse verbreitet worden. Blanqui hat keinen Augenblick Paris verlassen; er wartet den Moment ab, den er für günstig erachtet um aus seinem Versteck, von welchem er seit dem 18 d. die Rebellion inspirirt und leitet, herauszutreten. Niemand hat auch nur einen Begriff wie dieser gräßliche Epilog des Krieges von 1870—71 für Frankreich endigen wird. Die Ereignisse sind ernst, noch ernster die Zerrissenheit und der Zerfall Frankreichs. Geht dieß noch eine Weile so fort, so verfällt Frankreich in eine Lage die noch mehr Analogien mit der Mexico's als mit Polen und Spanien haben dürfte. (Fr. J.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Münchener Schranne. Die städtische Commission für Einführung des neuen Gewichts auf der Münchener Schranne hat sich dafür ausgesprochen daß künftig der Verkauf auf der Schranne nach dem Gewicht vorzunehmen sei, daß aber für die welche die gewogene Waare zur Constatirung der Qualität auch messen lassen wollen, einige Gemäße bereit gestellt werden sollen. Der Magistrat hat dieses Gutachten zum Beschluß erhoben, und wird eine aus Mitgliedern beider städtischen Collegien gebildete Deputation nach Württemberg und der Pfalz entsenden, wo der Gewichtskauf schon seit längerer Zeit üblich ist, um die dortigen Verhältnisse und Erfahrungen kennen zu lernen.

Augsburg, 30 März. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —; 4proc. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P.; 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. Obl. 96 P.; $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. 96 P.; $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —; 5proc. Anl. v. 1870 100 P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{1}{4}$ P.; 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $127\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. —; Bankactien 889 P.; 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G.; 4proc. Pfandbriefe $92\frac{1}{4}$ P.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 84 G.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

Berlin, 29 März. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or $113\frac{3}{4}$ bez., Gold Kronen $9.8\frac{1}{2}$ B., Louisd'or $111\frac{5}{8}$ bez., Sovereigns 6.24 bez., Napoleonsd'or $5.12\frac{1}{4}$ bez., Imperials $5.16\frac{1}{2}$ G., Dollars 1.12 G., Imperials p. Pfd. $463\frac{1}{2}$ bez, Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bez, Leipziger $99\frac{9}{10}$ bez., Oesterr. Banknoten $81\frac{1}{2}$ bez., Russische Banknoten $79\frac{7}{8}$ bez., Silber in Barren und Sorten p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24, Zinsfuß d. P. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Berlin, 29 März. Die Börse war heute matt und geschäftlos. Die ausländischen Speculationspapiere setzten ungefähr mit den gestrigen Cursen ein, wurden aber nach dem Eintreffen der Pariser Depesche sehr flau, namentlich Franzosen, auf welche ein starker Stücken-Ueberfluß zu drücken schien. Das Geschäft war eben nur in der Liquidation von einiger Bedeutung, außerhalb derselben sehr gering. Italiener, Amerikaner, Türken weniger belebt und niedriger. Eisenbahnen still und matter. Banken geschäftslos und unentschieden. Inländische und deutsche Fonds verhältnißmäßig behauptet. Inländische Prioritäten fest und etwas lebhafter als gestern; russische still, zum Theil auch gut zu lassen; österreichische matt und in geringem Verkehr. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen sehr offerirt, das Geschäft im allgemeinen gering, nur neue Bodencredit belebt. Meininger Prämien-Anleihe $97\frac{5}{8}$ bez. u. G., Oldenburger $37\frac{1}{2}$ Br., Eutiner $99\frac{1}{2}$ bez. Unionsbank $102\frac{3}{4}$ bez u. G. Dux-Prag 71 bez. Das Baissegeschäft bleibt andauernd geringfügig, da es an Kauflust fehlt.

Frankfurt a. M., 30 März. Württ. 5proc. Obl $99\frac{3}{4}$ bez.; $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{4}$ bez.; 4proc. $88\frac{1}{4}$ G.; $3\frac{1}{2}$proc. —; bad. 5proc. Oblig. $99\frac{3}{4}$ bez; $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ P.; 4proc 88 P.; $3\frac{1}{2}$proc. 84 bez; pfälz. Max-Bahn $112\frac{1}{4}$ G.; 4proc. hess. Ludwigs-B. 142 bez; bad 35fl.-L. $60\frac{1}{8}$ bez; kurh. 40Thlr.-L. $64\frac{3}{4}$ P.; nass. 25fl.-L. $37\frac{1}{2}$ bez.; gr hess. 50fl.-L. $168\frac{1}{2}$ P.; 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl 9 44—46; doppelte fl 9.45—47; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58—59; holl. 10fl.-St. fl 9.55—57; Ducaten fl. 5 36—38; Ducaten al marco fl. 5 37—39; Napoleonsd'or fl. $9.27\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$; engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Silesia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 15 März von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

* **New-York,** 27 März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," welches am 11 März von Bremen und am 14 März von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Geldverkehr mit der Türkei. Laut Bekanntmachung des General-Postamts können vom 1 April ab Zahlungen bis 50 Thlr. oder $87\frac{1}{2}$ Gulden südd. Währung nach und von Konstantinopel im Wege der Postanweisung geschehen. Der bezügliche Verkehr wird in Konstantinopel durch die dort bestehende deutsche Post-Agentur vermittelt. Für die eingezahlten Beträge haftet die Postverwaltung in gleichem Umfange wie im internen deutschen Verkehr.

Neueste Posten.

Pest, 29 März. Unterhaussitzung. Paulovits und Babes interpelliren den Ministerpräsidenten: ob er die Note des Reichskanzlers vom 23 Nov. 1870, worin sich der Reichskanzler für Erhaltung des status quo im Orient ausspricht, kenne und billige.

Agram, 30 März. Wegen der angeblich ungesetzlichen Befreiung der Stadt Fiume von der Stellung der Wehrpflichtigen verweigerten elf Gemeinden des Buccarianer Bezirkes unter Protest die Recrutenstellung. (T. N.)

Christiania, 29 März. Der Constitutions-Ausschuß beantragt mit allen gegen eine Stimme: der Storthing möge die Unionsvorschläge verwerfen. (T. N.)

St. Petersburg, 29 März. Die Synode hat dem Patriarchen in Konstantinopel die Antwort ertheilt: daß sie mit dem Widerstreben desselben gegen die Entschließung der Pforte, die bulgarische Kirchenfrage durch einen Ferman zu entscheiden, einverstanden sei. Die Synode hält es jedoch für unnöthig ein Concil einzuberufen, da die Frage nur die Kirche in Konstantinopel berühre, und ein Concil Mißhelligkeiten hervorrufen würde. (T. N.)

Konstantinopel, 29 März. Es ist ein Austausch von Erklärungen unter den Mächten in Ansehung der rumänischen Verhältnisse im Gange. Zunächst hat die Pforte die Erklärung abgegeben: daß sie kein Recht, keinen Anlaß und kein Interesse habe sich in die inneren und Verfassungsfragen der Donaufürstenthümer zu mischen, daß sie aber ein großes Interesse dabei habe den status quo in diesem Vasallenstaate zu erhalten. (T. N.)

New-York, 28 März. Die Commission für Santo Domingo ist nach Washington zurückgekehrt. — Die Rede Sumners im Senat hat einen bemerkbaren Eindruck gemacht. Die Presse erörtert dieselbe im allgemeinen günstig. Die Mehrheit der republicanischen und sämmtliche demokratische Blätter verurtheilen das Verfahren des Präsidenten mit Bezug auf Sumner und die Santo Domingo-Angelegenheit. (T. N.)

Aus **Rio-Janeiro** wird der „Oesterr. Corr." berichtet daß die Reise des Kaisers Dom Pedro nach Europa, speciell nach Wien, zweifelhaft geworden ist. Bleibt es bei der Reise, so wird sie der Kaiser mit der Kaiserin im Mai oder Juni antreten. Die Kronprinzessin Isabella Gräfin d'Eu begibt sich mit ihrem Gemahl demnächst von Portugal aus nach Brasilien zurück.

Zur Notiz.

Um weiteren Irrungen vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt mitzutheilen daß ich mich zur Anregung des Gedenkblattes der gefallenen Officiere Bayerns nur zu dem von Maler und Photograph Ch. Schildknecht in Fürth — der dieses Blatt (bezw. 2 Tableaux im Ganzen) in wahrhaft würdiger Weise und trefflich künstlerischem Geschmack ausgeführt hat — bekenne.

Alle anderen sind von mir nicht angeregt, und bitte deßhalb das Unternehmen nicht mit anderen ähnlichen in Verbindung zu bringen, über welche ich mich der Kritik enthalte.

Unser Blatt trägt die Namensunterschrift **Schildknecht-Gemming,** und erscheint in etwa 4 bis 6 Wochen.

Ulm, 27 März 1871. [3026]

Gemming, Oberlieutenant.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—57)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 91. Sonnabend, 1 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine
wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W.,
1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Elsaß-Lothringen als Reichsland. — August Lewald. (Nekrolog.) — Die Adreßdebatte im deutschen Reichstag.
Neueste Posten. München: Tagesbericht. Nancy: Das Generalgouvernement Lothringen. Bukarest: Die Krisis.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 31 März. Reichstag. Wahlprüfungen. Der Abtheilungsantrag: die Wahl des Abg. Frhrn. v. Loë im 8. Düsseldorfer Wahlkreis zu beanstanden, wird einstimmig angenommen. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung der Norddeutschen Bundesgesetze in Bayern. Im Verlaufe der Debatte erklärt Staatsminister v. Lutz: das Fehlen einiger Bundesgesetze im Gesetzentwurfe liege an dem Bestreben der bayerischen Regierung die Einführung der übrigen Bundesgesetze möglichst zu beschleunigen; deßhalb seien verschiedene Gesetze wegen zu kurz bemessener Zeit nicht aufgeführt. Hoffentlich würden dieselben baldigst eingeführt werden können. Darunter sei das Wehr- oder Kriegsgesetz, das Gesetz über die Maß- und Gewichtsordnung, über die Rinderpest. Die Gesetze über das Genossenschaftswesen u. vertragsmäßige Zinsen beabsichtige die bayerische Regiernng nicht einzuführen, da daseine mit ganz geringen Abweichungen bereits zu Recht bestehe, und die letzteren ohne Rechtsverletzung sich nicht beseitigen ließen. Betreffs des anderen Gesetzes erklärt der Minister daß das bayerische Gesetz weiter gehe als das norddeutsche, und die Einführung desselben in ganz Deutschland anzuempfehlen sei. Staatsminister Mittnacht erklärt daß die württembergische Regierung die Gewerbeordnung und das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz angenommen habe, und daß die bezügliche Vorlage wahrscheinlich schon in nächster Session dem Reichstage zugehen werde. Auf Anfrage v. Stauffenbergs erklärt der Minister v. Pfretzschner daß die bayerische Regierung es für eine Ehrensache Deutschlands halte das Gesetz über die Pensionen für schleswig-holsteinische Officiere auch auf die Personen aus den Feldzügen von 1848 anzuwenden. Die Discussion wird geschlossen. Das Haus beschließt die Vorlage durch zweite Berathung zu erledigen. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr.

* **Berlin**, 31 März. Die „Krzztg.“ bezeichnet die Andeutungen über den bevorstehenden Rücktritt Moltke's als grundlos, und bestätigt die Ernennung des Generals v. Bonin zum Gouverneur von Mainz. Demselben Blatt zufolge ist die Frage betreffs der Form der obersten Behörde von Elsaß-Lothringen keineswegs entschieden, demgemäß seien die Mittheilungen über die hiefür designirten Persönlichkeiten voreilig und irrthümlich.

* **Bern**, 31 März. Der Bundesrath hat die Viehsperre gegen Süddeutschland vollständig aufgehoben. Gegen das Elsaß besteht sie fort.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Elsaß-Lothringen als Reichsland.

λ-φ Zwei Anwälten im Norden des Reiches fällt die Ehre zu die für Elsaß-Lothringen in Aussicht genommene neue Staatsform zuerst öffentlich besprochen und vertreten, zuerst öffentlich begrüßt zu haben*). Hr. Bohlmann wendete sich im September v. J. gegen die damals auftauchende Idee Elsaß-Lothringen unter die süddeutschen Staaten vertheilen zu wollen, und erklärte: „Werden Elsaß, Lothringen nebst Dependenzen dem Deutschen Reich wiedergewonnen, so kann dieser Erwerb nur dann allen am Kriege betheiligten deutschen Staaten zu gute kommen, wenn nach strenger Gerechtigkeit die Gesammtheit das Rechtssubject bleibt welchem die Souveränetät über die zurückerworbenen Provinzen Deutschlands zusteht.“ (S. 22.) Indem er verlangte daß „die Gebiete als reichsunmittelbar direct unter dem Bundesoberhaupte (welchen Titel dieses immerhin künftig führen möge) und unter dem Reichstage stehen sollten“, machte er den particulären Strebungen noch das Zugeständniß daß „die einzelnen Theile der Westprovinz in Form von Domänen, unter Berücksichtigung der historischen Anknüpfungspunkte, als erbliche Reichsstatthaltereien ausgethan werden könnten, z. B. an Württemberg die erbliche Reichsstatthalterei über Mömpelgard, Honburg und Reichweiler; an Darmstadt die über Hanau-Lichtenberg u. s. w. Hr. Lang forderte im November v. J. die ausschließliche Gestaltung Elsaß-Lothringens als „unmittelbare Reichslande“, da „der Rückerwerb nur so juristisch correct erscheine, und Elsäßern und Lothringern ein Verhältniß wonach sie wieder „„des Reiches sein““ sollen unter allen Möglichkeiten die wünschenswertheste scheinen müsse.“ Es waren Rechtsgelehrte, denen die Gutheißung neuer Rechtsformen minder eigen, welche die Reichslandform für Elsaß-Lothringen forderten und vertheidigten, während sie in den Kreisen der Politiker nicht ohne Widerwillen und Widerstreben beurtheilt wurde und beurtheilt wird. Selbst da wo nationale Rücksichten allein mitsprechen und mitsprechen sollen, hat das Neue mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Indessen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit absehen daß die für Elsaß-Lothringen in Aussicht genommene Staatsform die Sanction des Reichs erhält. Die Zweifelsfrage ist: wie Verfassung und Verwaltung des Reichslandes im einzelnen gestaltet werden sollen. Und auch hier gibt wohl die Neuheit des Gegenstandes vorzugsweise zu Zweifeln Anlaß. Von den verschiedenen Möglichkeiten scheint eine einzige ernstliche Erörterung und Erwägung zu verdienen: die Gestaltung des Reichslandes als Sonderstaat unter dem Kaiser als Staatsoberhaupt.

„Das Reich ist die staatsrechtliche Persönlichkeit welcher die alten deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen wieder zufallen.“ (Bohlmann.) „In dem Repräsentanten des neuen Reiches ist die erwerbsfähige Persönlichkeit geschaffen welche die avulsa imperii unmittelbar für das neue Reich zu Handen nehmen kann.“ (Lang.) In diesen zwei Sätzen scheinen die Grundzüge der Reichsland-Verfassung gegeben. Das Reich erwirbt durch den Kaiser die Lande, der Kaiser verwaltet die Lande im Namen des Reichs. Der Besitztitel steht dem Reiche zu, das als Collectivpersönlichkeit besitzt. Von einem theilbaren, trennbaren Rechtsanspruch der Reichsglieder an dem gemeinsamen Reichslande kann keine Rede sein. Die Souveränetät ruht in der Gesammtheit der Reichsglieder. Ihre Ausübung ist aber dem Kaiser als staatsrechtlichem Vertreter des Reiches in gleicher Weise übertragen, wie ihm gewisse Theile der Souveränetät der Reichsglieder, die von der Einzelstaatsgewalt abgelöst und zur Reichsgewalt vereinigt wurden, übertragen sind. In beiden Fällen werden die Hoheitsrechte vom Reichsoberhaupt im Namen des Reichs geübt. Der Kaiser erscheint als dauernder erblicher Verweser des Reichslandes. Politisch wird von einer Personalunion zwischen dem Reichsland und dem Kaiserstaat gesprochen werden können, staatsrechtlich, reichsrechtlich sind Vorstellungen zu vermeiden die sich auf wesentlich verschiedene Rechtssätze gründen. Der Kaiser regiert als Deutscher Kaiser, nicht als König von Preußen, das Reichsland.

Hieraus ergibt sich schon daß der Kaiser bei der Verwaltung des Reichslandes an die Mitwirkung des Reichs, an die Mitwirkung des Bundesraths wie des Reichstags gebunden bleibt. Ueber die Art dieser Mitwirkung können die Ansichten auseinander gehen, und werden auseinander gehen. Vom theoretischen Standpunkte steht nichts entgegen wenn die Mitwirkung der Reichsorgane auf einen kleineren Kreis beschränkt und dem Kaiser vollere Machtbefugniß eingeräumt, oder wenn, umgekehrt, die Mitwirkung der Reichsorgane weit bemessen, die Machtbefugniß des Kaisers vermindert, oder wenn auch die kaiserliche Machtbefugniß durch Befugnisse des Provinciallandtags eingeengt wird. Die letztere Modalität sollte besonders ins Auge gefaßt werden. Die wichtigen Wirkungen die von der kräftigen Entwicklung des Provinciallandtages für das politische Binnenleben des Reichslandes zu erwarten, brauchen nicht erst dargelegt zu werden. Auf alle Fälle ist im Auge zu behalten daß der Name Provinciallandtag im uneigentlichen Sinne gebraucht wird. Der reichsländische Landtag wird provincialen Charakter haben, wie die Landtage aller Reichsländer mehr und mehr zu provincialer Bedeutung herabsinken werden. Wenn aber der Landtag Elsaß-Lothringens in Folge der Mitwirkung der Reichsorgane bei der Verwaltung des Reichslandes geringere Befug-

*) Bohlmann: Die Friedensbedingungen und ihre Verwerthung. Berlin 1870. Lang: Die alten Reichslande Elsaß und Lothringen und ihre Stellung zum neuen Reiche. Greifswalde 1870.

nisse als der Landtag anderer Reichsländer erhält, ist er damit keineswegs auf die Stellung eines preußischen Provinciallandtags zurückgeführt. Es wäre überall gut die naheliegende, aber unzutreffende Vergleichung des Reichslandes mit einer preußischen Provinz zu unterlassen.

Die Bestimmung der Befugnisse von Kaiser, Bundesrath und Reichstag dem Reichsland gegenüber ist aus freier Combination, a priori, nicht möglich. Die vielfachen Rücksichten der Convenienz und Politik welche in staatlichen Dingen ins Spiel kommen, wollen in erhöhtem Maße beachtet sein. Einige Sätze scheinen sich jedoch aufstellen zu lassen. So dürfte auf die allgemeine Norm der Reichsverfassung, daß die Ernennung der Reichsbeamten vom Kaiser ausgeht (§. 18), zu gründen sein daß der in Aussicht genommene kaiserliche Statthalter vom Kaiser ernannt wird. Wie der Bundesrath bei Ernennung der Oberhandelsrichter z. B. den Vorschlag übt, „kann" ihm auch bei dem kaiserlichen Statthalter für Elsaß-Lothringen das Vorschlagsrecht eingeräumt werden. Ob indeß nicht überwiegende Gründe dafür sprechen das kaiserliche Ernennungsrecht unbeschränkt zu erhalten, muß dahin gestellt werden. Die Verschiedenartigkeit der Fälle läßt sich nicht verkennen. Sodann dürfte aus der Reichsgliedschaft des Reichslandes folgen daß dasselbe, und gleich von Anbeginn, als vollberechtigtes Glied im Reichsverband und im Reichsorganismus erscheinen soll. Der Vergleich mit den nordamerikanischen Territorien trifft nicht zu. Bei ihnen handelt es sich um werdende Staaten, um Staatsaspiranten so zu sagen, bei dem Reichslande kommt nur in Frage demselben einzelne Rechte vorläufig — hoffentlich auf eine kurze Reihe von Jahren — vorzuenthalten. Die Ausübung des Wahlrechts zum Reichstag mag für die Uebergangszeit versagt werden müssen. Dagegen sprechen um so gewichtigere Rücksichten für sofortige Zulassung des Reichslandes in den Bundesrath. Die Mitwirkung dieses Organs bei der Verwaltung des Reichslandes wird sich leichter und sicherer regeln wenn die elsäßischen Bevollmächtigten — deren Ernennung dem Kaiser oder seinem Statthalter zufällt, wie die Ernennung des waldeckischen Bevollmächtigten dem König von Preußen — Sitz und Stimme im Bundesrath führen. Da sich die Thätigkeit desselben nicht auf die Einzelheiten der Verwaltung, sondern nur auf die reichsländische Gesetzgebung sowie auf die wichtigsten Verwaltungsfragen erstrecken kann, genügen voraussichtlich die bestehenden Bundesrathsausschüsse zur Erledigung dieser Angelegenheiten, die während der regelmäßigen Geschäftszeiten des Bundesraths ermöglicht werden dürfte. Endlich ist wohl im Zusammenhang mit dem eben Gesagten zu schließen daß die Befugnisse von Bundesrath und Reichstag, sowie die Befugnisse des Reichskanzlers, in allen den Beziehungen wo das Reichsland der Reichsverwaltung nicht unmittelbar untersteht, sondern von dem kaiserlichen Statthalter kraft seiner Amtsgewalt regiert wird, dieselben wie andern Reichsländern gegenüber sind. Die Aufsichtsrechte der Reichsorgane werden durch die Reichsland-Eigenschaft nicht ohne weiteres berührt. Eher wäre die Frage aufzuwerfen ob die Rechte nicht nach einer Seite ergänzt, vermehrt werden sollten. Wir meinen ein Beschwerde- und Anklagerecht der Reichslandvertretung bei den Reichsorganen in Bezug auf den kaiserlichen Statthalter, wenn dieses Amt als verantwortliches Amt im gewöhnlichen Sinne des Worts hingestellt würde, oder in Bezug auf das Ministerium des Statthalters, um für seinen oder seine obersten Räthe den üblichen und zutreffenden Ausdruck zu gebrauchen. Das Vertrauen in die neue Gestaltung der Dinge wird bei den Bewohnern des Reichslandes nur dann feste Wurzel fassen, wenn sie ihre Staatsverwaltung mit allen Gewähren und Sicherungen ausgestattet sehen, wenn sie aus ihrem neuartigen staatsrechtlichen Verhältniß keine Besorgniß für den Rechtsschutz und die Rechtsordnung herleiten können.

Die Reichslandverfassung zeichnet sich demnach in folgenden Umrissen. Der Kaiser als Reichsoberhaupt übt die landesherrlichen Rechte im Reichsland im Namen des Reichs, er übt sie durch seinen Statthalter, welchem mehr oder minder unumschränkte Machtbefugniß zusteht. Die Vertretungsrechte theilen sich zwischen Reichstag und Reichslandtag, jedoch abweichend von andern Reichsländern in der Weise daß der Reichstag dem Reichslandtag übergeordnet erscheint. Zu den Fragen der Ausführung gehört ob dem Reichslandtag, da wo er sich weniger Rechte eingeräumt sieht als die Landtage anderer Reichsländer besitzen, z. B. in Fragen der Landesgesetzgebung, nicht ein Vorschlags- oder Begutachtungsrecht einzuräumen wäre, ähnlich demjenigen das für die preußischen Provinciallandtage zu einem Theil besteht, zu einem viel größern Theil — nach unserer Auffassung mit Unrecht — angestrebt wurde. Die Aufsichtsrechte der Reichsorgane gelten dem Reichsland gegenüber in allen der Reichszuständigkeit unterliegenden Angelegenheiten; es kann in Frage gezogen werden sie auf die reichsländische Verwaltung in mehr oder minder beschränkter Weise zu erstrecken.

Die Verwaltung des Reichslandes gewinnt nach diesen Umrissen der Verfassung von selbst eine gewisse Erscheinung. Sie stellt sich als selbständig gesondert dar, sie berührt sich mit der des Königreichs Preußen nicht oder doch nur in bestimmten einzelnen Beziehungen, sie will nach deutschen Grundsätzen gestaltet und geführt sein, nicht — ohne daß hiemit irgendein Vorwurf ausgesprochen werden soll — nach preußischem Modell und Schema. Dem von der „Karlsr. Ztg." (1871, Nr. 66, 67) unlängst veröffentlichten beachtenswerthen Gestaltungsplan läßt sich der Einwand nicht ersparen daß er das Vorbild eines preußischen Regierungsbezirks etwas zu sehr durchblicken läßt. Die Aufgabe in Elsaß-Lothringen stimmt keineswegs mit derjenigen überein welche der preußischen Regierung in den neuen Landestheilen gestellt war. Hier galt es selbständige kleine Staatswesen ihrer Selbständigkeit zu entkleiden und unter Wahrung berechtigter Eigenthümlichkeiten in das Leben eines großen Staats überzuführen. In Elsaß-Lothringen gilt es, umgekehrt, eine Provinz aus einem großen Staatswesen loszulösen und — um im Anschluß an den neuen Zustand der Dinge zu sprechen — zu einem selbständigen Reichsland zu entwickeln. Die Bedenken welche gegen die neue Staatsform laut werden, gehen zumeist wohl von der Anschauung aus daß es sich um Schöpfung eines neuen Particularstaats, Großziehung eines neuen Particularismus, handeln werde. Im neuen Reich, wenn dasselbe sich sonst in rechter Weise herausbildet, kann aber nur von einem gesunden Provincialgeist, es kann nicht länger von Sonderthümelei, dem Krebsschaden der staatenbündischen Zeit, die Rede sein. Der Bundesstaat durchdringt die Einzelstaatswesen, wie die kurzen Erfahrungen des Norddeutschen Bundes gezeigt haben, so gründlich, daß der Sondergeist nicht in alter Weise fortbestehen und wirken kann. Wäre indessen die Furcht vor diesem Geiste wirklich begründet, der Rückfall in die frühere nationale Schwäche zu besorgen, die Gestaltung Elsaß-Lothringens als preußische Provinz würde dieß weder hemmen noch hindern können.

(Schluß folgt.)

August Lewald.

‖ **München.** Am 10 März ist beinahe achtzigjährig, fast verschollen und vergessen, August Lewald in selbstgewählter Zurückgezogenheit gestorben. Er hatte längst abgeschlossen und schon früher in autobiographischer Form eine Auswahl seiner Schriften in zwölf Bänden gesammelt (Leipzig 1844 bis 1846. Brockhaus). Dieses Werk oder Buch oder, wie er es selbst nennt, „Menschenleben" ist mit der Lewald von jeher auszeichnenden Geschicklichkeit gemacht; seine eigenen Erlebnisse bilden die einfache Melodie, während seine Erzählungen, Novellen und Skizzen in beiläufig chronologischer Form als Begleitung mit einem vieltönigen Orchester sich anschließen. Geboren wurde Lewald am 14 October 1792, von polnischen (wahrscheinlich jüdischen) Eltern, die sich in Preußen (Königsberg) angekauft hatten. Mit acht Jahren hatte der Knabe schon Zschokke's „Abällino" gelesen, darauf hin auch einen Roman „Amalie v. ***" geschrieben und mit zehn Jahren bereits Komödien zu machen versucht. Seine Jugend scheint ziemlich eigenmächtig gewesen zu sein, vorübergehend ist von Malversuchen und Künstlerbildung die Rede; Dichtung und Wahrheit laufen überhaupt wunderlich übereinander, Kants Philosophie und eine Kunstreiterin jagen durch seinen Kopf; dann nimmt das ernste Leben den Jüngling in die Schule. Es kam die Zeit von Deutschlands größter Erniedrigung; Einquartierung, Russen, Franzosen, Schlachtfelder, Gräuelscenen, Mameluken, Napoleon. Die Schilderungen sind ausgezeichnet. Ist's Roman oder Wirklichkeit? Lewald erzählt (I, 227) wie seine Schwester Ida dem Welteroberer zur Beute fiel: „Die armen Eltern konnten keinen Widerstand leisten; niemand weiß was zwischen dem mächtigsten Herrscher der Welt und dem edelsten Geschöpf in ihr sich zugetragen; aber sicher ist es daß Ida's Persönlichkeit einen Doppelzauber auf ihn ausgeübt, daß Napoleon so viel Großheit besaß von ihr selbst gerührt zu werden;" sie errang den Sieg über den Weltüberwinder. So geht Weltgeschichte und Familienchronik Hand in Hand. Zwischendurch schossen poetische Blumen auf, eine Zeitschrift wurde gegründet, Max v. Schenkendorf stellte sich an die Spitze, Rafael Bock, ein Schüler Werners, sang seine Lieder. Endlich kommt der schöne Komet und das prächtige Weinjahr, die Heuschreckenschwärme der Franzosen, der Winter 1812 und der Rückzug des Unüberwindlichen. „Welch' traurig Bild sie machten (heißt es I, 247)! Bärtige Krieger in Saloppen und Weiberpelzen; ich sah einen decorirten General in einem Damenmantel von Atlaß, einen Shawl um den Kopf gebunden; die Furcht vor dem Lächerlichen, welche den Franzosen sonst so vollkommen beherrscht, war jetzt ganz verschwunden, und jeder pries sich in dem lächerlichen Aufzug noch glücklich, wenn er nur nicht gezwungen war seine erfrornen Glieder der Kälte preiszugeben. Alle aber brachten reiche Beute mit. Die großen silbernen Altarbilder aus Moskau's alten Kirchen, die Schätze der Schlösser und Burgen, der Schmuck der schönen Sklavinnen, alles hatten sie schon mit erstarrten Händen eingesackt, und schleppten sich daran zu Tode als sie die unendlichen Wüsteneien durch Eis und Schnee im Elend durchpilgerten. Ohne Nahrung, ohne Obdach, keuchten sie einher unter der schweren Last der silbernen Gefäße des Tempelraubes, und dachten:

wenn sie ihn nur bärgen, den köstlichen Hort, so seien sie doch einst daheim geborgen. Aber als sie nach Königsberg kamen, mußten sie den Hort dennoch weggeben, um Zehrpfennige zu erhalten womit sie ihren Hunger zu stillen vermochten. An allen Straßenecken standen die Geldwechsler und Schacherer, und Rußlands Stolz und die Heiligthümer vieler Jahrhunderte wanderten in die Schmelztiegel der Königsberger Goldschmiede." Es ist gut und heilsam dergleichen sich bisweilen ins Gedächtniß zu rufen. Welche Unzahl von Kostbarkeiten, welche Fülle von Reichthümern hat Frankreich auf seinen Siegeszügen in Deutschland geraubt und selbst noch, obgleich flüchtigen Fußes aus den Schneesteppen irrend, mitgeschleppt, und mit welch großmüthiger Enthaltsamkeit haben dreimal unsere Heere den Weg nach Paris und zurück gemessen! Man könnte auch sonst noch allerlei nützliche Parallelen ziehen, z. B. daß selbst 5 Milliarden noch lange keine Entschädigung bilden für die von den Truppen der ersten französischen Republik und des ersten Kaiserreichs uns abgepreßten Contributionen.

Zwischendurch copirt Lewald allerlei Menschen und gelehrtes Volk; mit der ihm eigenen farbenreichen Palette porträtirt er uns allerlei Königsberger Originale, Pedanten, Doctoren und Antiquare, von denen viele auch für Callot-Hoffmanns „Phantasiestücke" sitzen mußten. Kotzebue's Thätigkeit streifte damals an das Wunderbare. „Er schrieb Komödien und Opern, machte nach seiner Weise geschichtliche Studien, redigirte periodische Schriften, gab Kunsturtheile von sich, wohnte gelehrten Sitzungen bei, wandte sich der geselligen Seite des Lebens mit Vorliebe zu und besorgte nebenbei seine amtlichen Geschäfte, welche bei dem lebhaften Handelsverkehr mit Rußland keineswegs unbedeutend sein mochten. Bei dem Rückzuge Napoleons aus Rußland war er besonders thätig, und brachte, wie es die Gelegenheit erheischte, bald dieß bald das als satirische Anspielung auf die Scene. So entstand „Der Flußgott und noch Jemand" nebst seinen Fortsetzungen, welcher bei der damaligen Stimmung in jener Provinz nicht anders als große Theilnahme finden konnte. So wie die Zeitungen die Nachricht von einem neuen Sieg über Napoleon brachten, gleich war er mit einem Gelegenheitsstück oder wenigstens mit einem Prolog da." (I, 302.)

Das Jahr 1813 rief auch unsern Dichter als Freiwilligen unter die Waffen, in der Neujahrsnacht 1814 überschritt er den Rhein; so kam er zum erstenmal nach Paris, wo er später so häufig touristete. Nach Deutschland zurückgekehrt trieb er sich mit allerlei Entwürfen, auch mit einem neuen Operntexte für den Componisten des „Freischütz," und abenteuerte dann über Dresden und Prag nach Wien. Ueberall weiß er auf das anziehendste von berühmten Männern, ältern und jüngern Zeitgenossen zu erzählen, während seine eigene Persönlichkeit fast ganz im Hintergrund verschwindet. Lewald war Schauspieler geworden und betrat am 30 Nov. 1818 zuerst die Bühne als Riccaut de la Marlinière in Lessings „Minna," bald darauf auch als Wilhelm Tell, scheint aber wenig Erfolg gehabt zu haben. Von da an treffen wir ihn bald als Regisseur oder auch an der Spitze einer eigenen Truppe, bis er, vielleicht ziemlich schiffbrüchig, an dem damals in höchster Blüthe stehenden Isarthor-Theater zu München landete (1822), wo er als Secretär, Dramaturg und Factotum des berühmten Directors und einzigen Komikers Carl Opern und Spectakelstücke inscenirte, und selbst Lustspiele und Schauspiele schrieb, unter denen der „Ritter Blaubart" über alle Bühnen gieng, und noch vor einem Decennium im Schweiger'schen Vorstadt-Theater als beliebtes Zugstück sich bewies. *) Lewald schrieb dasselbe im (heutigen) Hause des Kaufmanns Stürzer im Thal, und zwar als Gefangener des Hrn. Directors Carl, welcher seinen Poeten durch ein Schubfensterchen mit den besten Dingen füttern ließ, den Zimmerschlüssel aber in der Tasche behielt bis das Werk nach drei Tagen vollendet war. Um diese Zeit gewann Lewald die Liebe einer schönen Münchnerin, eines allerliebsten Bürgerkindes, welches noch das seither ganz verschwundene zierliche „Riegelhäubchen" trug, dem Dichter bald darauf die Hand reichte, und als treue Gattin alle seine Wandelungen, Fahrten und Reisen theilte, bis sie nach langer glücklicher Ehe ihm in ihrer Vaterstadt die Augen zudrückte.

In der Folge übernahm Lewald das Nürnberger Theater (von wo er auch Platens „Treue um Treue" zu Erlangen in Scene setzte), dann das zu Bamberg und Hamburg, allwo er am 7 Oct. 1831 zum letztenmal auf der Bühne stand, um in einer Wiener Posse „Der Eheteufel auf Reisen," in welcher Raimund gastirte, die Regie zu führen. Von da gieng er nach Helgoland, dann über München nach Tirol und Italien, worüber er launige Reiseberichte in das Stuttgarter „Morgenblatt" **) schrieb, und ein treffliches und schön ausgestattetes Reisehandbuch für Tirol herausgab. Seit dem Beginn der dreißiger Jahre ließ er die Feder nie mehr aus der Hand, oft erschienen mehrere Bücher gleichzeitig, ebenso wanderte er rastlos hin und her, theils den Rhein bereisend, bis er nach österm Aufenthalt in Paris zu festerm Wohnsitze nach Stuttgart übersiedelte, wo er die „Europa" begründete, und alsbald noch mehrere ähnliche redactionelle Arbeiten übernahm. Aus dieser „Europa" ist eine Anzahl guter Namen hervorgegangen, fast ganz „Jungdeutschland," Berthold Auerbach und Herwegh und Gott weiß wie viele andere haben anonym und pseudonym unter Lewalds Aegide die Sporen des Ruhms sich angeschraubt, mehr oder minder berühmt gemacht oder sich zu den bereits wieder Vergessenen gesellt. Das war Lewalds glänzendste Zeit, von welcher er später noch gern erzählte, als er längst wortkarg und spröd geworden war; mit innigem Wohlbehagen erwärmte er sich an dem Gedanken daß er einst zu Baden-Baden eine Villa mit siebenzehn Pièçen, alle mit chinesischen Raritäten und japanischen Alterthümern angefüllt, besessen hatte, welche er angesichts des Jahrs 1848 mit blutendem Herzen losschlug, um in die Dienste des Königs Wilhelm von Württemberg als Regisseur am Stuttgarter Hoftheater zu treten, wo er mit dem ihm eigenen Tact für malerische Inscenirung die Regie der Oper leitete, und, als treuer Diener seines Herrn, allerlei schrieb und verfaßte was jetzt längst vergessen und verschollen ist. Zwei Jahre vor dem Tode seines Monarchen († 1864) wurde Lewald mit Beibehalt seines vollen Gehalts in den Ruhestand versetzt, und zog nach der Heimathstadt seiner Frau, nachdem er bereits 1851 durch den milden, unvergeßlichen Domprediger Dr. Karl Rinecker zur katholischen Kirche übergeführt worden war. Er hatte den Schritt gethan nach langer Ueberlegung und reiflicher Ueberzeugung, welche er in der Folge niemandem aufdrängte, obwohl er als Schriftsteller davon offenkundigen Gebrauch machte. Mit seltener Geistesfrische schrieb er Jahr für Jahr einen neuen Roman: so erschien eine dreibändige „Clarinette" (1863), der „Insurgent" (1865), „Moderne Familiengeschichte" 1866, 3 Bände; ein Roman „Anna" 1867 u. a. (sämmtlich bei Hurter in Schaffhausen), zum Beweise daß er ein neues, dankbares Publicum gefunden hatte. In den letzten Jahren wurde er wunderlich; was Vasari von dem Florentiner Maler Piero di Cosimo erzählt, paßt wenigstens theilweise auch auf den armen, schmerzgefolterten Kranken, dessen körperliche Auflösung langsam mit furchtbaren Qualen sich vollzog. In ruhigen Zwischenräumen nahm er wohl noch die Feder zur Hand, und schrieb Reisebriefe; über der Correctur des ersten Bogens erlöste ihn der lang ersehnte Tod.

Lewald war eine kleine untersetzte Persönlichkeit von Achtung gebietendem Aeußern, ein Weltmann von feinstem Ton und jenem angebornen Ernst und Anstand die eines mediatisirten Fürsten würdig gewesen wären. Desto überraschender klingt es daß dieser Mann auch politischen Verfolgungen ausgesetzt war. Als er sich in seinem „Panorama von München" (1835) nicht gerade erbaut gefühlt hatte über allerlei damalige Vorkommnisse und Ueblichkeiten, z. B. über die eine Majestätsbeleidigung tilgende „Abbitte vor dem Bilde," wurde Lewald der Stadt verwiesen. Er nahm sich's zu Herzen, schüttelte den Staub von den Füßen, und wollte sie nicht mehr betreten. Als er dann später doch Bedürfnisse halber kommen wollte, ließ er zuerst bei König Ludwig I anfragen, welcher ihn allergnädigst ignoriren zu wollen versprach.

Sein unermüdlicher Fleiß und seine nie rastende Phantasie verdienen Bewunderung, wenn auch seine Leistungen vielfachen Beschränkungen unterliegen. Auch Lewald hatte seine Sturm- und Drangperiode durchgemacht; manche seiner Novellen sind im unverdaulichsten Styl der Callot-Hoffmann'schen Nachtphantasmen; andere wieder, z. B. ein „Abend in Absam," von echt Spindler'scher Klarheit und wahr empfundener Schönheit. Mustergültig war er in seinen Reiseschilderungen und in der geistvollen Causerie, wie er mit wirklich anmuthiger Selbstgefälligkeit von Paris, Hamburg, aus dem Badeleben, über Kunst und berühmte Zeitgenossen zu schreiben verstand. Während der Hauptblüthezeit seiner Thätigkeit gab es keinen nur einigermaßen genannten Namen zu welchem er nicht in Beziehung gestanden wäre. Durch kritischen Geist, praktische Erfahrung und feinfühliges Urtheil hatte er um die Veredlung der Bühne seiner Zeit nicht geringes Verdienst. In seinen ernsteren, mehr literatur-historischen Essais bewies er stets ein gereiftes Urtheil. Daß bei seiner Vielschreiberei auch viel Mattes, Verfehltes und nur für den Straußenmagen des literarischen Lesepöbels Erträgliches, reines Leihbibliothekfutter mit unterlief, versteht sich von selbst und wurde von Lewald später aufrichtig bereut. Mit unbarmherziger Hand vernichtete er später vieles was immerhin eines besseren Looses werth gewesen wäre. Von seinen früheren Schriften erwähnen wir eine (aus dem Französischen übersetzte) Geschichte der Musik (Nürnberg 1826). Warschau, ein Zeitbild (1831). Das Münchener Octoberfest (1832). Novellen (1833). Ansichten der Zeit und des Lebens, von Jules Janin; 1834 übersetzt. Panorama von München (1835). Allgemeine Theater-Revue (1835). Reisebuch durch Tirol (1835 ff.). Aquarelle aus dem Leben 1836—40 in 6 Theilen. Blaue Märchen (1837).

*) Vgl. seine Erlebnisse und Erfahrungen in den „Münchener Propyläen" 1869. Nr. 19 u. 20.

**) Besonders im Jahrgang 1834. Daselbst auch die heitere Humoreske über die reisenden Engländer (März Nr. 70—73).

Die Krönung zu Mailand (1838). Album der Boudoirs. Bausteine für den Kölner Dom. Reisehandbuch an den Rhein (1838). Der Divan (Novellen-Sammlung 1839). Reisehandbuch durch Italien (1840). Theater-Roman (1841). Hamburg (1842). Album aus Paris (1840). Angebinde für alle Tage des Jahrs. Deutsche Volkssagen u. s. w. Außerdem gab Lewald viele dramatische Kleinigkeiten heraus, auch in Holtei's Jahrbuch deutscher Bühnenstücke u. s. w. Sehr beachtenswerth sind seine dramaturgischen Streifereien, die Kunstgeschichte des Ballets in Deutschland, die zweimal (Wien 1846 und 1851) aufgelegte Schrift über Schauspielerschulen. Ferner die schönen Erinnerungen an Eßlair, Seydelmann, Horschelt u. s. w. Der „Allg. Ztg." war Lewald ein langjähriger treuer Freund; ebenso enthalten einige Jahrgänge der „Neuen Münchener Zeitung" sehr instructive Artikel, z. B. 1856 über Kunsthandel, über den Entwicklungsgang der deutschen Oper, über Rossini, drei Briefe von Gluck, Erinnerungen an Hammer-Purgstall. 1857 über Todtentänze u. s. w.

Die Adreßdebatte im deutschen Reichstage.

⁂ **Berlin,** 30 März. (7. Sitzung des Reichstages.) 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, v. Pfretzschner, v. Friesen und 25 Vertreter der Regierungen. Die Tribünen sind überfüllt. Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend die anderweite Vertheilung der Matricularbeiträge für 1869 hat sich heute constituirt: Hammacher (Vors.), v. Bodelschwingh (Stellv.), Biedermann und Bernards (Schriftf.). Einziger Gegenstand der heutigen Tagesordnung sind die beiden Adreßentwürfe, der freien Commission des Reichstages und der klerikalen Fraction, der letztere von 47 Mitgliedern unterzeichnet, an ihrer Spitze Reichensperger (Crefeld), Probst und Freytag. Abg. v. Bennigsen: M. HH.! Der Adreßentwurf, den wir Ihnen vorlegen, ist entstanden aus einer freien Besprechung von Vertrauenspersonen sämmtlicher Parteien des Hauses. Alle übrigen Parteien, mit Ausnahme der des Centrums, haben durch ihre Unterschrift documentirt daß sie mit diesem Entwurf einverstanden sind. Die Mitglieder die aus der Fraction des Centrums an den Verhandlungen theilgenommen haben, waren bis auf einen Punkt im wesentlichen einverstanden mit den Absichten und dem Inhalte des Adreßentwurfs — einen aber, wie sich bald zeigen wird, entscheidenden Punkte. In einer der letzten Sitzung der freien Conferenz verließen die Vertrauensmänner des Centrums die Versammlung, und die Fraction hat darnach ihre abweichende Ansicht niedergelegt in dem zweiten Ihnen vorliegenden Adreßentwurf der mit Ausnahme des Satzes 4 unseres Entwurfs von dessen Inhalt nicht abweicht. In manchen Absätzen enthält er eine wörtliche Uebereinstimmung mit unserem Entwurf, in den übrigen Sätzen sind die Aenderungen zum Theil nur redactioneller, jedenfalls nicht entscheidender Natur. Zur Erläuterung des Sinnes dieses einen abweichenden Absatzes 4 unserer Adresse weise ich darauf hin daß derselbe sich direct anschließt an die Thronrede in ihrem vierten Satze. Diesem Satze gegenüber enthält der Entwurf der HH. Reichensperger und Genossen eine ganz auffallende Lücke. Während wir in unserem Entwurf gerade den größten Werth darauf gelegt haben dem in der Thronrede in diesem Absatze ausgesprochenen Entschluß der Nichteinmischung in das Leben anderer Völker eine kräftige und deutliche Zustimmung zu geben, fehlt dieser Gedankengang dem anderen Entwurfe vollständig. Der große Werth den wir auf diese Sätze legen, hat also zu unserem Bedauern dahin geführt daß eine vollständige Uebereinstimmung sämmtlicher Parteien des Reichstages über einen Adreßentwurf nicht hat erreicht werden können. Ich bin aber überzeugt, m. HH., daß die große Mehrheit dieses Hauses wie ganz Deutschlands mit uns in der Ansicht übereinstimmen wird daß wir, die Vertreter des jetzt geeinigten deutschen Volks, ganz besonders berufen sind der bereits in der Thronrede angekündigten Gesinnung friedlichen Verhaltens einen lauten und kräftigen Ausdruck zu geben. M. HH, dieser Grundsatz der Nichtintervention in das Leben anderer Völker, der ist sehr geeignet Besorgnisse anderer Nationen zu zerstreuen, der ist aber andererseits auch wohl geeignet trügerische Verlockungen und Bestrebungen, welche die deutsche Politik auf Irrwege leiten könnten, von vornherein abzuschneiden. (Lebh. Bravo!) Wir können es ja begreiflich finden daß mit dem Wiedererstehen eines so mächtigen Deutschlands, mit dem Namen von Kaiser und Reich alte Erinnerungen und Traditionen wachgerufen werden bei anderen und bei unserem Volke. Unvergessen ist es bei den europäischen Völkern daß dereinst unter dem Namen des deutschen Kaiserthums und Reichs die Idee einer universellen Monarchie lebendig war durch ganze Jahrhunderte hindurch. Die anderen Völker Europa's haben in der Zeit wo Deutschland stark war den Druck der Durchführung dieser Idee erfahren. Ja es hat Zeiten gegeben wo die Deutschen in der Neigung, in das Leben anderer Völker sich einzumischen, in der Neigung sich Macht und Einfluß nicht bloß, sondern auch sich Länder anderer Völker zu verschaffen, mit dem mittelalterlichen Kaiserthum der Schrecken Europa's gewesen sind. Dieser Schrecken, diese Furcht könnte sehr wohl wieder lebendig werden zu einer Zeit wo unverhofft und unerwartet für Deutschland und das Ausland eine unerhörte Kraftentfaltung des deutschen Volkes geschah. Ueberraschend wie diese Kraftäußerung war, in der sich vereinigte das Genie und die unübertreffliche Tüchtigkeit der Staatskunst, des Heeres wie der Führer, überraschend wie dieser Eindruck war, haben wir es allerdings zu besorgen daß diesem neuerstandenen mächtigen deutschen Reiche nicht das Vertrauen sondern das Mißtrauen und die Besorgnisse der anderen Völker uns entgegengetragen werden, welche die Erscheinungen unerwünschter Art, wie wir sie leider bei mehreren unserer Nachbarländer in den letzten Tagen erlebt haben, zu bestätigen scheinen. M. HH., ich gehe noch weiter. Wenn Deutschland lange Zeit schwach gewesen ist, wenn in Folge davon nicht bloß bei Frankreich, sondern auch bei schwächeren und kleineren Nachbarn die Neigung und das oft genug durchgeführte Bestreben vorhanden gewesen ist ihre Interessen auf Kosten Deutschlands geltend zu machen, so kann doch das Gefühl des begangenen Unrechts, welches in dem Bewußtsein dieser Nachbarländer aus den früheren Zeiten noch nachwirkt, die Besorgniß in ihnen wach halten daß der jetzige deutsche Staat geneigt sein könnte von der ihm gewordenen Kraft zu ähnlichen Uebergriffen sich hinreißen zu lassen wie er es früher von schwachen und starken Nachbarn hat erdulden müssen. Von vornherein dem entgegenzutreten, dazu hatten wir um so mehr Veranlassung als Deutschland jetzt früher ihm entrissene deutsche Gränzländer wiedererobert hat. Gerade im Hinblick hierauf könnte leicht die Befürchtung entstehen daß in dem deutschen so übermächtigen Volk und Staat jetzt die Neigung aufbreche auch noch nach andern Ländern sich umzusehen welche dereinst in einem engeren Verbande mit dem deutschen Reich gestanden haben. Hier in Deutschland wissen wir, meine Herren, daß dem anders ist; hier im Reichstag wissen wir daß derartige Gelüste nicht vorhanden sind; aber um so gewisser meine ich haben wir die Verpflichtung, wenn die kaiserliche Regierung in solcher offenen und loyalen Weise den fremden Nationen die Friedenspolitik, die Politik der Nichtintervention proclamirt, dem unsere freudige und kräftige Zustimmung nicht zu versagen. (Lebhafter Beifall.) Ich gehe aber noch weiter, m. HH., wenn wir auf diese Art den dauernden Frieden in Europa befördern, so haben wir auch die Verpflichtung von vornherein zu warnen vor den Abwegen und Irrwegen deutscher Politik, die dereinst mehr als irgend etwas anderes den Fall von Deutschland herbeigeführt hat. (Sehr wahr! Lebhafte Zustimmung.) An den Namen von Kaiser und Reich da knüpft sich vor allem und namentlich auch die Erinnerung an die großen und verhängnißvollen Kämpfe welche die deutschen Kaiser nicht als Kaiser von Deutschland, sondern als römische Kaiser, als Kaiser mit den Ansprüchen auf die Nachfolge des römischen Imperatorenthums führten, die Kämpfe mit der römischen Kirche, mit dem Lande Italien. M. HH.! Unsere Aufgabe wird es sein von vornherein in Deutschland darüber bei unserem Volke keinen Zweifel zu lassen daß die überwiegende, eine ganz überwältigende Mehrheit seiner Vertreter und seines Volkes in Uebereinstimmung mit der kaiserlichen Regierung weit entfernt ist in diesen alten Fehler einer deutsch-italienischen, einer deutsch-kirchlichen Politik wieder einzulenken. (Lebhafte Zustimmung.) M. HH., wenn vielen von uns, namentlich im Norden, die Erinnerung an das Mittelalter als etwas trübes, als etwas fremdartiges erscheint, so sind es gerade diese traurigen Erinnerungen an jene Politik, die gerade die glänzendsten Herrschergestalten unserer kaiserlichen Vergangenheit erfüllte. Ja, m. HH., mit dem Namen von Kaiser und Reich, da treten die alten Kämpfe und furchtbaren Gegensätze wieder auf zwischen Kaiser und Papst, welche die dauernde Verwüstung Italiens und die politische Ohnmacht und innere Zerrissenheit Deutschlands zur Folge hatten. Diese Erinnerungen aber müssen wieder lebendig werden, wenn wir hier auf Bestrebungen stoßen unsere deutsche Politik in solche Bahnen wieder einlenken zu lassen. (Sehr wahr!) Das ist es gerade was uns auffordert von vornherein in dem ersten Augenblick wo der deutsche Kaiser den ersten deutschen Reichstag um sich versammelt, hier einen Markstein aufzurichten deutlich und weithin sichtbar für alle Welt, für das Inland wie für das Ausland, daß die deutsche Politik künftig begränzt sein soll auf die inneren Aufgaben Deutschlands, daß es nicht mehr ihre Aufgabe sein soll in das innere Leben fremder Nationen einzugreifen. (Beifall.) Meine Herren! Damit werden wir gar nicht darauf verzichten alle Angriffe die gegen unser Recht und unsere Interessen versucht werden sollten mit den kräftigen Mitteln die uns zu Gebote stehen zurückzuweisen. Aber wir hoffen daß damit die Verirrungen und Verlockungen auf Abwege von denen ich gesprochen im Keim erstickt werden; wir werden so uns den Frieden sichern und dem Auslande die Genugthuung geben einer friedlichen Politik, die wir für das deutsche Reich in Anspruch nehmen. Wir werden damit aber auch zur Abwehr jederzeit gerüstet sein, denn unsere Heereseinrichtung wird sicherlich verhindern daß jemals die kriegerischen Tugenden unseres Volkes nachlassen und erlahmen, wenn wir wider Erwarten vom Auslande zum Kriege herausgefordert werden. Stark genug sind wir mit dieser Heereseinrichtung jedem Angriff eines einzelnen, auch des größten Landes gegenüber, stark genug sind wir selbst gegen eine Coalition mehrerer Staaten, und die Staatskunst welche die letzten Jahre die deutsche Politik gleichmäßig kühn und umsichtig mit fester Hand geleitet hat, wird dafür sorgen daß größere Gefahren unserm Vaterland erspart werden, und sie wird darin auf unserer Seite für jetzt und künftig eine kräftige Stütze finden. (Beifall.) M. HH.! In Uebereinstimmung mit der Thronrede werden wir uns derjenigen Aufgabe widmen die recht eigentlich die unsrige ist, der Aufgabe des Friedens. Wir sind gern geneigt die Noth zu lindern welche der Krieg im Gefolge gehabt hat, wir werden mit Freuden die Vorlagen entgegennehmen die uns die Möglichkeit geben die wiedergewonnenen alten herrlichen deutschen Lande sobald als möglich in den Reichsverband als Genossen aufzunehmen. M. HH., stark in unserer Kraft, werden wir von andern Völkern nicht angegriffen werden und werden die

Zeit haben die Culturaufgaben zu entwickeln die ganz besonders das deutsche Volk durch die reichen und köstlichen Gaben mit denen die Natur es gerade für die friedlichen Aufgaben ausgestattet hat zu erfüllen berufen ist. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.) (Schluß folgt.)

Neueste Posten.

× **München**, 31 März. S. M. der König hat im Laufe des gestrigen Abends den Vortrag des Staatsministers des Innern v. Braun entgegengenommen. — Der Handelsminister v. Schlör ist zur Theilnahme an den Sitzungen des Bundesraths nach Berlin berufen worden und gestern Abends dahin abgereist. Für die Dauer seiner Abwesenheit, die sich etwa auf 8 Tage erstrecken dürfte, hat die interimistische Leitung des Handelsministeriums der Minister des Innern v. Braun übernommen. — Zufolge einer Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegs bedürfen die Angehörigen der Reserve und der Landwehr von nun an nicht weiter der militärischen Erlaubniß zur Verehelichung. — Die Vornahme des dießjährigen Ersatzgeschäftes ist in Folge des eingetretenen Friedens auf den 11 April verschoben worden. — Der Abbruch des Isarthors kam in der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt München abermals zur Sprache, und wurde beschlossen nicht bloß das von den Gemeindebevollmächtigten gewünschte Gutachten der Akademie zu erholen, sondern auch von der Polizeidirection genauen Aufschluß darüber zu verlangen wie viel Unglücksfälle am Isarthore in Folge der Verkehrsstörungen während der letzten Jahre vorgekommen sind, sowie ein Gutachten des Architekten- und Ingenieur-Vereins darüber abzufordern ob der ganze oder theilweise Abbruch des Thors im Interesse des Verkehrs geboten sei.

* **Nancy**, 28 März. Der heut ausgegebene „Moniteur officiel" des Generalgouvernements Lothringen und der Präfectur der Murthe enthält an seiner Spitze eine Erklärung, in welcher der Generalgouverneur, General der Infanterie v. Bonin, kund macht daß vom 28 März an das Generalgouvernement Lothringens und das Civilcommissariat seine Functionen niederlegt, und daß vom 29 an die Functionen des Generalgouvernements 1) für die Departements der Murthe, der Maas und der Vogesen an den commandirenden General des 7. Armeecorps, General der Infanterie v. Zastrow; 2) für das Departement der Haute-Saône an den Obercommandanten der Südarmee, General der Cavallerie v. Manteuffel, und 3) für das Departement der Haute-Marne an den commandirenden General des 10. Armeecorps, Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, übergehen. Bis zur Einsetzung des französischen Präfecten bleiben die bisherigen deutschen Präfecten im Dienst. Der „Moniteur officiel" hört vom genannten Tage (28) an zu erscheinen auf. Die Präfecten werden ihre Bekanntmachungen auf einem später festzusetzenden Wege erlassen.

⁓ **Bukarest**, 26 März. Die Krisis dauert noch immer fort. Die gestrige Kammersitzung war überaus stürmisch, entschied aber gar nichts. Das neue Ministerium wurde lebhaft angegriffen, und von dem Deputirten Fleva sogar der Antrag gestellt: die Kammer möge erklären daß sie kein Zutrauen zu dem Ministerium habe, weil es aus einer ministerlosen Zeit hervorgegangen, welche auf Verlangen eines fremden Consuls entstanden sei. Abgestimmt wurde über diesen Antrag noch nicht. Mit Ausnahme der beiden Reden der Minister Catargiu und Costaforu, welche zur Eintracht und Mäßigung mahnten, weil die ganze Zukunft Rumäniens von der Haltung der Kammer abhänge, wurde die Sitzung mit Schreien, Toben und Schimpfen ausgefüllt. Nicht nur die Rothen, sondern auch die sogenannten Independenten erklärten sich gegen das neue Cabinet. Joan Bratiano versprach für die nächste Sitzung eine lange Rede. Wenn in dieser Sitzung die Kammer das von Fleva beantragte Mißtrauensvotum annimmt, so stehen wir dem Chaos gegenüber. Ein Ministerium der Rothen und Independenten wird der Fürst nicht annehmen wollen. Die Kammer auflösen, solange die Finanzgesetze nicht erledigt sind, geht nicht gut an, denn die neue Regierung hat die Cassen vollkommen leer vorgefunden. Auf Soldaten und Beamte ist um so weniger Verlaß als sie schon seit Monaten nicht gezahlt worden sind, und viele geradezu hungern. Einem einzigen Regiment allein schuldet die Staatscasse 80,000 Lei. Die öffentliche Ordnung in der Hauptstadt ist übrigens seither nicht mehr gestört worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

≡ **München**, 30 März. Postanweisungsverkehr mit Italien. Wie bekannt, befaßte sich die italienische Staatspost bisher nicht mit der Versendung von Baargeld. Baarsendungen aus Deutschland nach Italien wurden in Folge dessen von den österreichischen Postbehörden an eine italienische Privatunternehmung abgegeben, deren Thätigkeit erfahrungsgemäß manches zu wünschen übrig ließ. In ähnlicher Weise wurden Baarsendungen aus Italien nach Deutschland manipulirt. Wie ich Ihnen nun mit großer Befriedigung mittheilen kann, werden schon in sehr kurzer Zeit in dieser Hinsicht wesentliche Veränderungen eintreten, indem das Institut der Postanweisungen nun im Verkehr zwischen Deutschland und Italien zur Anwendung kommt. Für die Manipulation aller von Deutschland nach Italien gehenden Postanweisungen ist München, für die Manipulation der von Italien nach Deutschland gehenden Verona bestimmt. Die Behandlung der Postanweisungen ist genau dieselbe wie innerhalb des deutschen Postvereinsgebietes, und es unterscheiden sich auch die schon bereit liegenden Anweisungskarten von den bisher üblichen im wesentlichen nicht. Der höchste Betrag welcher mittelst solcher Postanweisungen versendet werden kann ist auf 200 Fr. festgesetzt. Unverkennbar ist damit ein entschiedener Fortschritt gegeben, dessen Vortheile für den Verkehr nicht unterschätzt werden dürfen.

Telegraphische Berichte.

* **Breslau**, 31 März. Die „Hausblätter" melden aus Rom daß vom Rücktritt Antonelli's als Staatssecretär die Rede sei.

* **London**, 31 März. Eine Depesche der „Times" aus Paris sagt einen Verzweiflungskampf voraus. Der „Vengeur" droht mit einer gewaltthätigen Austreibung der Nationalversammlung in Versailles. Die Aufständischen glauben die Truppen und der Commandant werden keinen Widerstand leisten. Eine andere Pariser Depesche der „Times" erwähnt verschiedener Projecte zur Verbesserung der Finanzlage. Versailles soll einer englisch-amerikanischen Gesellschaft für 1000, St. Cloud anderweitig für 800, Fontainebleau für 500 Millionen verkauft werden. (?) Einem Telegramm der „Daily News" zufolge beabsichtigt die Regierung in Versailles die Zufuhr von Schlachtvieh und Pferden nach Paris zu verhindern.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 31 März. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¾; bayer. 4½proc. Anl. 96½; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 108; 4½proc. preuß. Anl. 93⅞; 1882er Amerikaner 97⅝; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 47⅛; österr. L. v. 1860 76⅞; v. 1864 66¾; Creditactien 145¼; Lombarden 96½; österr.-franz. Staatsbahn 216¾; Prior. 279; Galizier 103⅜; Köln-Mindener Loose 94; Schatzanweisungen 99 13/16; Türken 42⅛. Wechsel: Wien 80⅜. Tendenz: Schluß Ermattung.

⁑ **Berlin**, 31 März. Schlußcurse: Creditactien 145¼; Staatsbahnactien 217; Lombarden 96; Galizier 103½; 1882er Amerikaner 97⅝; Bundes-Anleihe 100; Rumänier 43⅞; South-Missouri 68¾; Rockford 58⅜; Peninsular 60½; Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 31 März. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 53; per April-Mai 53⅜, per Mai-Juni 54⅜, per Juni-Juli 54⅛. Tendenz: matt — Weizen lauf. M. 79, per April-Mai 79. Tendenz: matt. — Rüböl lauf. M. 28 1/12, per April-Mai 28⅛. Tendenz: matt.— Spiritus: loco eff. 16 Thlr. 28 Sgr., per lauf. Monat 17 Thlr. 5 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. 4 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 7 Sgr. Tendenz: matt.

⁑ **Köln**, 31 März. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr., fremder 8 Thlr., per März 8 Thlr., per April 8 Thlr. 2½ Sgr., per Mai 8 Thlr. 4½ Sgr., per Juni 8 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: niedriger. — Roggen eff. 6⅔ Thlr., per März 6 Thlr. 2½ Sgr., per April 6 Thlr. 4 Sgr., per Mai 6 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: flau. — Rüböl eff. 15⅔ Thlr., per Mai 15 9/10 Thlr., per Oct. 16⅗ Thlr. Tendenz: behauptet. — Leinöl per 100 Pfd 12¼ Thlr. Wetter: bedeckter Himmel.

* **Frankfurt a. M.**, 31 März. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 254½; Staatsbahn 380½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 96 13/16; Lombarden 170; Galizier —; span. ausl. Schuld —; Silberrente —; Galizier 241. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 31 März. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¾; bayer. 4½proc. Anl. 95¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅝; 4½proc. bayer. Ostbahn 127; neue Emission —; mit 15 Procent Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn 93⅛; 4proc. bad. Prämien-Anl. 107¾; 1882er Amerikaner 96¾; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 47; 1860er L. 77¼; 1864er L. 118½; Bankactien 693; Creditactien 255; Lombarden 169¾; österr.-franz. Staatsbahn 380¼; Köln-Mindener L. 94¼; Galizier —; Elisabeth 208½; Franz-Joseph-Bahn 78⅛; Rudolfsbahn 72¼; Ungarn. Ostbahn 69⅝; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons 9.28. Wechsel: London 119¾; Paris 94½; Wien 95. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 31 März. Nachbörse. Creditactien 254¾; Staatsbahn 38.½; 1860er L. 77¼; 1882er Amerikaner 96¾; Lombarden 171½; Silberrente 55⅛; Galizier 241¼; Spanier —. Lombarden steigend.

* **Frankfurt a. M.**, 31 März. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96¾; 1885er —; Silberrente —; 1860er L. —; 1864er L. —; Creditactien (250½) 254.50; Lombarden 170½; Staatsbahn 379¼; Galizier 240½; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld —; Nordwestbahn —. Tendenz: still.

* **Wien**, 31 März. Schlußcurse: Silberrente 68.10; Papierrente 58.15; 1860er L. 95.20; 1864er L. 123 25; Bankactien 726; Creditactien 268.70; Lombarden 182; Staatsbahn 402; Anglo-Austrian 257.50; Franco-Austrian 114.50; Galizier 253.75; Franz-Joseph 195; Prioritäten 95 80; Rudolf 161; Prior. 90.10; Elisabeth 219; Napoleons 9.95½. Wechsel: Augsburg 103 90; Frankfurt 104.10; London 124.90; Paris 49. Unionsbank —. Tendenz: lebhaft.

* **Wien**, 31 März. Abend-Privatverkehr: Creditactien 268, 1860er L. 95.20, 1864er L. 123 30; Staatsbahn 403.50; Lombarden 181 50. Napoleons 9.95½; Papierrente 58.10; Franco-Austrian 114.50; Anglo-Austrian 261.50. Schluß matt.

⁑ **London**, 31 März. Börse. 3proc. Consols 93; 5proc. Türken 42¾; 1882er Amerikaner 92½; 5proc. Italiener 53¾; Lombarden 14¾; 3proc. Spanier 30⅜. Tendenz: flau.

⁑ **Paris**, 31 März. Rente 50.55 bis 50.60.

⁑ **Liverpool**, 31 März. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Import 6.00 B. Stimmung matt.

⁑ **Amsterdam**, 31 März. Börse. Wechsel auf London 11.83 G.; 3proc. Spanier 30; 1882er Amerikaner 96 15/16; 5proc. Papierrente 45¼; 5proc. Silberrente 53¼; 5proc. Türken 41 7/16; 5proc. Russen 76⅞

⁑ **New-York**, 31 März. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110⅜; Wechsel per London 10.⅝; 1882er Bonds 112½; 1885er Bonds 112⅛; Erie-Actien 21¼; Illinois 135; Baumwolle 15⅛; Petroleum 24.

Die kgl. sächsische Forstakademie zu Tharand

beginnt das dießjährige Sommersemester am **17 April,** das Wintersemester am **16 October.** Nähere Auskunft über Aufnahmebedingungen ertheilt die Direction.

[2463—64] **Dr. Judeich.**

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69) **Marie Neumann,** Vorsteherin.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Westphalia, Mittwoch 5 April. | **Silesia,** Mittwoch 26 April.
Holsatia, „ 12 April. | **Allemannia,** „ 3 Mai.
Thuringia, „ 19 April. |

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamb. Dampfschiff.**"

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via **Grimsby** und eventuell später **Hâvre,** nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**

nach allen Häfen des Stillen Oceans

und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**

Dampfschiff **Borussia,** Capt. **Kühlewein,** am **24 April,**
„ **Teutonia,** „ **Milo,** „ **24 Mai,**
„ **Bavaria,** „ **Stahl,** „ **24 Juni,**

Näheres bei dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, **sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern,**

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [2810]

Concursausschreibung

für die Vergebung der Steinmetzarbeiten beim Baue der Mühl- und Neubrunn-Colonnade in Karlsbad.

Behufs Vergebung der Steinmetzarbeiten beim Baue der Mühl- und Neubrunn-Colonnade in Karlsbad wird hiemit zur Einbringung dießbezüglicher Offerte eingeladen.

Die Massenverzeichnisse, die Bedingnisse und Arbeitsbeschreibung, sowie die bezüglichen Zeichnungen liegen im Rathhause zu Karlsbad und im Baubureau des Architekten Professor **J. Zitek** in Prag, Insel Kampa 506, auf, und kann in dieselben während der gewöhnlichen Bureaustunden Einsicht genommen werden.

Die Offerenten haben ihren Offerten die Muster der Steingattungen, auf welche sich ihre Preisangaben beziehen, in entsprechender Größe beizulegen, an welchen Mustern gleichzeitig in den Flächen die Art der Bearbeitung ersichtlich zu machen ist.

Den Offerten ist ein Vadium von zweitausend Gulden österr. Währung in Baarem, Staats- oder anderen Werthpapieren (zu jeweiligem Curse berechnet) beizulegen, und sind dieselben längstens bis **30 April 1871** bei dem Bürgermeisteramt der Stadt Karlsbad einzubringen.

Am 25 März 1871. [2984—85]

Vom Stadtrathe der Stadt Karlsbad.

Der Bürgermeister: **Dr. Sorger.**

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart.**

In der instructiven Ausgabe classischer Clavierwerke ist ferner erschienen:

W. A. Mozart.

Ausgewählte Sonaten und andere Stücke für das Pianoforte.

Unter Mitwirkung von **J. Faisst** und **Ign. Lachner** bearbeitet und herausgegeben von **Sigmund Lebert.**

I. Band. Nr. 1—12. Sonaten zu zwei Händen.
II. „ Nr. 13—25. Sonaten, Fantasien u. kleinere Stücke zu zwei Händen.
III. „ Nr. 1—7. Ausgewählte Sonaten u. andere Stücke zu vier Händen.

Preis jedes Bandes Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

In derselben Ausgabe sind nachstehende Werke bis jetzt ausgegeben:

Haydn, Jos., Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Unter Mitwirkung von J. Faisst und Ign. Lachner, bearbeitet von S. Lebert. 2 Bde. Preis jedes Bandes Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Weber, Karl Maria v., Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von Franz Liszt. 2 Bände.
I. Band. Vier grosse Sonaten. . . . . . . Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
II. Band. Concertstücke und kleinere Werke . . . „ 1. „ fl. 1. 45 „

Schubert, Franz, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von Franz Liszt. 2 Bände.
I. Band. Fantasien und Sonaten. } Preis jedes Bandes Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
II. „ Kleinere Stücke. }

Jede Nummer ist einzeln zu haben.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen. [110]

Edictalladung.

Das kgl. bayerische Aerar will sich in den Besitz der Verlassenschaft des am 26 Juni 1865 zu Niederbexbach verstorbenen ledigen Dienstknechtes **Jakob Fell,** volljährigen natürlichen Sohnes der früher allda verlebten ledigen Maria Magdalena Fell, einweisen lassen.

Es werden deßhalb alle diejenigen welche auf Grund ihnen zustehender Rechte auf fragliche Verlassenschaft hiegegen Einwand zu machen haben sollten, aufgefordert dieses

binnen sechs Monaten

bei dem unterfertigten kgl. Bezirksgerichte zu thun.

Geschehen in der geheimen Sitzung des k. bayer. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 15 Oct. 1870, wobei zugegen waren: **Böcking,** Director, **Uebel,** Rath, **Ostheider** Assessor, und **Merckel,** Obergerichtsschreiber. Unterzeichnet sind: **Böcking** und **Merckel.** [9920—22]

Für richtige Abschrift
der Vertreter des kgl. bayerischen Aerars:
Vollmar, k. Adv.-Anwalt.

Der in Gotha jeden Montag erscheinende

„Thüringer Agent"

nimmt alle Offerte vacanter Stellungen, Verkäufe, Verpachtungen ꝛc. **unentgeltlich** auf, und werden alle Principale, Verkäufer, Verpächter ꝛc. um gef. frankirte Zusendung solcher Offerte gebeten.

Zugleich wird das Blatt allen stellesuchenden Personen, Kauf- und Pachtlustigen ꝛc. als **billigster Vermittler** empfohlen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., pro Monat 17½ Sgr. Einzelne Nrn. 5 Sgr.

(3027) **Die Redaction.**

Rittergutsverkauf.

Ein Allodial-Rittergut, in verkehrreicher Gegend der Mark Brandenburg belegen, von Berlin in 3 Stunden zu erreichen, ist unter vortheilhaften Bedingungen mit festen Hypotheken preiswürdig mit circa 66,000 Thlrn. Anzahlung zu verkaufen. Größe 8400 Mrg., davon 3700 Mrg. Acker, 3700 Mrg. gut bestandenen Forst, und circa 600 Mrg schöne Flußwiesen. Dampfbrennerei-, Ziegelei-, Torfbruch-Gebäude ausreichend, und gutes schloßartiges Wohnhaus, lebendes und todtes Inventar, vollzählig und gut. Adressen sub **D.** 5157 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin. (1555) [2995]

Für Zeitungs-Administrationen.

Ein im Zeitungsdienste seit 9 Jahren ununterbrochen beschäftigter Mann, in den dreißiger Jahren, mit besten Referenzen und Zeugnissen, sucht Stelle als **Buchhalter, Cassier, Expeditor ꝛc.**

Offerte unter Nr. 3001 an d. Exp. d. Bl. (3001-2)

Erziehung für kleine Mädchen.

Eine Dame aus Stuttgart wünscht gegen ein mäßiges Kostgeld 1 bis 2 Mädchen von 5 bis 9 Jahren aus gebildetem Stande (am liebsten Waisen) bei sich zu erziehen. Dieselbe besitzt eine langjährige glückliche Erfahrung in der Kindererziehung und wird ein ihr anvertrautes Kind mit mütterlicher Liebe verpflegen, ihm gründlichen Unterricht ertheilen, die fremden Sprachen ihm spielend beibringen, und es früh zu häuslichen Arbeiten anhalten; besonders aber wird sie für die sittlich-religiöse Ausbildung des Charakters Sorge tragen. Ueber die Dame Auskunft zu geben sind bekannte Persönlichkeiten in Stuttgart erbötig. Anträge wolle man adressiren: Stuttgart, poste restante, S. K., 150. [2361—62]

Dr. Oscar Langbein,
Rechtsanwalt, ((2970—75)
Leipzig.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Im Alpencurort „Aussee“ (Steiermark) beginnt die Soolbad- und Molkencur am 15 Mai.

Auskünfte ertheilt die Cur-Commission. [2817—18]

MERAN in Süd-Tirol. [1875—77]

Am 1 April Beginn der

Frühlings-Saison,

Molken-, Milch- und Kräutersaft-Cur.

Dr. J. Pircher, Curvorsteher.

Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg, Palms** Hofbuchhandlung in **München, H. Lindemann** in **Stuttgart, H. Scheurlen** in **Heilbronn** und **H. Amberger** in **Basel** ist vorräthig:

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Festgeschenke für erwachsene Töchter.)

Bestimmung der Jungfrau

und ihr **Verhältniß** als **Geliebte** und **Braut,** wie auch Regeln über **Anmuth, Anstand, Würde, Freundschaft, Liebe, Ehe, Wirthschaftlichkeit.** Ferner über **guten Ton** und das **gesellschaftliche Benehmen.** Von **Dr. Seidler.** Zehnte verb. Auflage. Preis 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Seinem sehr belehrenden Inhalte verdankt das Buch die Herstellung einer **zehnten verbesserten Auflage.** (2299)

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Das Gasthaus zur Post

in **Weißenbach** am **Attersee** in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538—51)

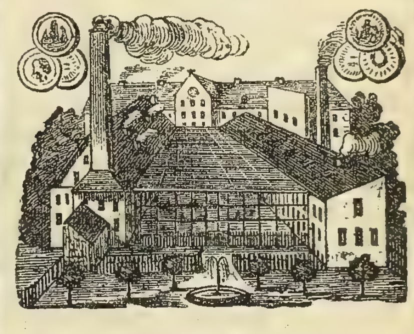
Annonce.

Reichenhaller Mutterlaugen-Extract,

der altberühmten Kreuznacher Mutterlauge in der Wirkung völlig gleich, bringt den Titl. HH. Aerzten und Badbesitzern in empfehlende Erinnerung — Gebrauchsanweisungen mit Preisangabe gratis —

Heufeld, am 31 März 1871. (2160—63) **Die Direction.**

J. Paul Liebe, Apotheker und Chemiker in Dresden.



Prämiirt 1869 Paris, Amsterdam 1869 erster Preis Wittenberg 1869.

Specialpräparat:

Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form,

für Säuglinge

Ersatzmittel für Muttermilch;

für Erwachsene

bei Magenleiden, Verdauungsstörung, Blutarmuth, Schwäche.

Flaschen à ⅔ Pfd. 36 kr. in **Augsburg** bei Apotheker **Gaßmann** und in den meisten größern Apotheken Bayerns. [724—31]

P. P. [2885]

Hiermit beehren wir uns die ergebene Anzeige zu machen daß wir das seit 20 Jahren unserer Familie angehörende

Hôtel de Saxe

unter dem heutigen Tage käuflich übernommen haben. Wir bitten das unsern sel. Eltern in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf uns übertragen zu wollen, und wird es unser ernstes Bestreben sein dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Dresden, den 1 April 1871.

Hochachtungsvoll

Max & Karl Dorn.

Verkauf von 1865er Bordeaux-Weinen in Bremen.

Am **Montag, den 17 April a. c., Nachmittags 5 Uhr,** in der **Börsenhalle** in **Bremen,** sollen auf Ordre und für Rechnung des Herrn **C. F. Lahusen:**

20 Oxhoft 1865er Gouny Lalagune.	90 Oxhoft 1865er Fontaneau Bas Médoc,
50 „ „ Moulis,	75 „ „ Chât. de la Ligne,
170 „ „ Brion Izon Bas Médoc,	280 „ „ St. Lambert.

Ferner auf Ordre der Herren **B. Groverman & Co.:**

48 Oxhoft 1865er Verteuil,	90 Oxhoft 1865er Labarde,
98 „ „ Valeyrac,	50 „ „ Cantenac,

Ferner auf Ordre der Herren **F. M. Vietor Söhne:**

49 Oxhoft 1865er Listrac,	120 Oxhoft 1865er Chât. Bessan Ségur,
50 „ „ Margaux Chât. Carmeil.	30 „ „ Margaux Margot,

in **öffentlicher Auction** durch die unterzeichneten beeidigten Makler verkauft werden.

Die Weine sind im Jahre 1866 direct von Bordeaux importirt, lagern auf ihrer Originalfust unter Aufsicht des mitunterzeichneten beeidigten Maklers **J. D. Bode,** so daß den Käufern **reine Weine garantirt** werden können.

Diese Weine sind zollamtlich revidirt und können gemäß der Mittheilung der Bremer Handelskammer vom 21 December 1870, bis zum 1 Juli a. c. zu dem Steuersatze von 2⅔ Thlrn. Couran per Centner in den Zollverein eingeführt werden.

Proben verabreicht **J. D. Bode,** unter dessen Anweisung die Weine auch zu jeder Zeit an der Fust probirt werden können.

Nähere Auskunft ertheilen gern die betreffenden Inhaber und die unterzeichneten Makler

(2736—42) **H. C. Finke. J. D. Bode.**

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante,** Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen 2c. zu **Warendorf** in **Westfalen,**“ welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils amtlich **constatirte,** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Dankfagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766]

Wein-Verkauf.

Aus der herrschaftlichen Kellerei werden jederzeit rein gehaltene **Weiß-** und **Rothweine** im Preise von 16 bis 110 fl. pro badische Ohm von 15 Maß an abgegeben. Abfüllungen der Flaschen werden billigst nach Auslage berechnet. Preis-Verzeichnisse stehen franco zur Verfügung.

Salem, den 24 März 1871.

Gr. Markgräfl. badisches Rentamt.

Laiblein. [2979—80]

Ch. Fréd. Plate, Havre,

Agentur der Dampfbootlinie Rotterdam-Havre, Commission & Spedition, empfiehlt sich zur Beförderung von Transito-Gütern von und nach allen Plätzen. Näheres wird auf Wunsch gern ertheilt. (2689—91)

Ein seit 14 Jahren in Liverpool in England bestehendes renommirtes Agenturgeschäft sucht die Vertretung einiger leistungsfähigen Häuser in Tabaks und Cigarren-Pfeifen, insbesondere von Meerschaum, sowie in Cigarrentaschen und sonstigen Lederwaaren dieser Art, Spazierstöcken 2c. Offerte unter Nr. 2802 durch die Exp. d. Bl. (2802—4)

Dresch-Maschinen

für Dampf-, Wasser-, Zugvieh- und Handbetrieb von Thlrn 50 an bis Thlrn. 3000. — Agenten erwünscht. — Abbild. und Prospecte sendet auf Verlangen franco **Moriz Weil jun., Frankfurt a. M.** (445) [865—80]

Sommer-Semester 1871.

Empfehlenswerthe Schulbücher

aus dem Verlage der

J. G. COTTA'schen Buchhandlung in STUTTGART.

Berlin, Dr. **N. J.**, Die Natur. Ein Lesebuch für Schule und Haus. Nach dem Schwedischen bearbeitet von Dr. L. Tutschek. Mit 175 Holzschnitten. 5. Auflage. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Goethe, Gedichte. Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben von Dr. J. W. Schäfer. 7. Auflage. 18 Ngr. oder fl. 1.

— ausgewählte Gedichte. Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. J. W. Schäfer. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— **Hermann und Dorothea.** Schulausgabe mit Anmerkungen von Professor Denzel. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— — Mit Einleitung und fortlaufender Erklärung von Dr. Timm. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

— **Iphigenie auf Tauris.** Schulausgabe mit Anmerkungen von Professor Denzel. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— **Prosa.** Auswahl für Schule und Haus. Herausgegeben von Dr. J. W. Schäfer. 2. Auflage. 2 Bände. 8. 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr.

— — Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. J. W. Schäfer. 8. cartonirt.
  1. Abth. Schilderungen, Charakteristiken und Abhandlungen. 8 Ngr. oder 24 kr.
  2. Abth. Novellistische Prosa. 8 Ngr. oder 24 kr.

Hebel, J. P., biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. Neue unveränderte Auflage. 2 Bände. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Lange, Dr. W., Sprech- und Sprach-Schule, ein Lesebuch für die deutsche Jugend zur Beförderung ihres Sprachvermögens. 1. Band. 3. verbesserte Auflage. gr. 8. 15 Ngr. oder 48 kr.

Lebert, S, und **Stark, L.**, grosse theoretisch-praktische Klavierschule für den systematischen Unterricht nach allen Richtungen des Klavierspieles vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung. Vollständig in vier Theilen. Mit einem im vierten Theil enthaltenen Anhang, bestehend aus vier grossen Original-Beiträgen von Dr. Franz v. Liszt, sowie weiteren einzelnen Studien von Bendel, Benedikt, J. Brahms, Faisst, St. Heller, Ferd. Hiller, W. Krüger, Franz Lachner, Ignaz Lachner, A. Rubinstein, C. Saint-Saëns, O. Scherzer, Speidel. Vierte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Theil 1—3 jeder Thlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 36 kr.
„ 4 Thlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

— Instructive Klavierstücke für das Studium des modernen Spiels in vier progressiven Graden. 18 Hefte. Jedes Heft 15 Ngr. oder 48 kr.

Mager, Dr., deutsches Elementarwerk. Lese- und Lehrbuch für Gymnasien, und höhere Bürger- (Real-) Schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht. 2 Theile in 5 Bänden. gr. 8.
  1. Theil. 1. Band. Deutsches Lesebuch. 1. Band. 13. Auflage. 16 Ngr. oder 54 kr.
  „ „ 2. Band. — — 2. Band. 9. Auflage. 20 Ngr. oder fl. 1. 6 kr.
  „ „ 3. Band — — 3. Band. 5. Auflage. Thlr. 1. 18. Ngr. oder fl. 2. 40 kr.
  2. Theil. Deutsches Sprachbuch. Anfänge der Laut-, Wort-, Satz-, Stil- und Literaturlehre. 2. Auflage. Nach dem Tode des Verfassers neu bearbeitet von K. Schlegel.
  „ „ 1. Band. Für untere und mittlere Classen.
  „ „ 2. Band. Für obere Classen. 24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

— Französisches Elementarwerk. Lehr- und Lesebuch für Gymnasien, höhere Bürger- (Real-) Schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht. 2 Theile. gr. 8.
  1. Theil. Französisches Sprachbuch. Elementarmethodische Unterweisung in den Anfängen der Grammatik, Onomatik und Technik der französischen Sprache. 7. Auflage. 24. Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
  2. Theil. Französisches Lesebuch. 3 Bände.
  „ „ 1. Band. 8. Auflage. 12 Ngr. oder 36 kr.
  „ „ 2. Band. 6. Auflage. 24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
  „ „ 3. Band. (Neue Bearbeitung der französischen Chrestomathie.) 2. Auflage. Nach dem Tode des Verfassers neu bearbeitet von K. Schlegel. Thlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Mozin, Abbé, neues französisches und deutsches ABC, welches außer den verschiedenen Methoden beim Syllabiren und Lesen auserlesene, leichte und belehrende Leseübungen, Fabeln, Unterhaltungen, Geschichten u. s. w. enthält, nebst einer kurzgefaßten Abhandlung über die französische Sprache, für Realschulen und Institute beiderlei Geschlechts. 10. unveränderte Ausgabe. gr. 8. 15 Ngr. oder 48 kr.

— deutsch-französisch und französisch-deutsches Handwörterbuch zum Schul- und Privatunterricht. Durchgesehen und vermehrt von J. G. Hölder. 3. Auflage, 2. Abdruck. Neu bearbeitet und vervollständigt von Professor Dr. A. Peschier. 2 Theile. 8. 27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.
  Gebunden in Halbfranzband Thlr. 1. 7½ Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Peschier, A., Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache, enthaltend eine Auswahl erläuternder Beispiele, mit besonderer Rücksicht auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel, dem Eisenbahnwesen und der Telegraphie, wie der Umgangs- und Kunstsprache gebräuchlichen Ausdrücke bis zur neuesten Zeit; ferner Verzeichnisse der geographischen sowohl als der Manns- und Frauennamen, der Münzen, Maße und Gewichte. 2 Bände. Lex.-8. Thlr. 3. 24 Ngr. oder fl. 6. 24 kr.
  Gebunden in Halbfranzband Thlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 7. 48 kr.

— esprit de la conversation française ou recueil de gallicismes avec la traduction anglaise et allemande en regard. 3me édition. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schiller, Gedichte. Auswahl für die Jugend. 8. 1867. 6 Ngr. oder 20 kr.

— — Schulausgabe. Mit Anmerkungen von den Professoren Denzel und Kratz. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— **der Geisterseher.** Aus den Papieren des Grafen von O***.

— Schulausgabe. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— — Mit Anmerkungen zum Uebersetzen ins Englische. Für den Schulgebrauch herausgegeben von L. Gantter. 8. 12 Ngr. oder 36 kr.

— **Prosa.** Auswahl für die Jugend. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.

— **Maria Stuart.** Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. J. W. Schäfer 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— **Wilhelm Tell.** Schulausgabe mit Anmerkungen von Professor Denzel. 8. cartonirt. 8 Ngr. oder 24 kr.

— — Mit englischen erklärenden Noten versehen von Dr. E. Otto. 8. 12 Ngr. oder 36 kr.

— **Wallenstein.** Schulausgabe mit Anmerkungen von Dr. J. W. Schäfer. 8. cartonirt.
  1. Bändchen. 1. Wallensteins Lager. 2. Die Piccolomini. 8 Ngr. oder 24 kr.
  2. Bändchen. Wallensteins Tod. 8 Ngr. oder 24 kr.

— — Für Schule und Haus herausgegeben von K. G. Helbig. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.

Stark, L., deutsche Liederschule. Eine leichtfassliche systematische nach künstlerischen Principien eingerichtete Anleitung zum Sologesang, mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied. Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht unter S. Leberts Mitwirkung entworfen und herausgegeben. Mit einem Supplement. Thlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 7. 48 kr.

Stark, L., und **S. Lebert**, systematische, theoretisch-praktische Elementar-Singschule zum Gebrauch beim Privat-Unterricht, sowie in den höheren Lehranstalten und Chorknabenschulen beider Confessionen. Unter Dr. Faissts Mitwirkung verfasst und herausgegeben. gr. 8. Thlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 2.

Werner, G. A., praktische Anleitung zur lateinischen Sprache nach den Regeln der Bröder'schen Grammatik, in leichten Beispielen und Exercitien. 2 Theile. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr.
  1. Theil. Für Anfänger. 12. Auflage. 10 Ngr. oder 30 kr.
  2. Theil. Für mittlere Classen. 9. Auflage. 20 Ngr. oder fl. 1.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [111]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 91. Sonnabend, 1 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Aus der Sitzung der Nationalversammlung vom 25 März ist nachzutragen daß Louis Blanc die schon erwähnte Erklärung in der Form eines Schreibens mittheilte, welches dem Wortlaute nach folgendermaßen lautet: „Meine Herren! Wir erfahren daß ein von der Mehrheit der Pariser Maires und Adjuncten unterzeichnetes Placat die Pariser Bürger beruft morgen an der Wahl eines Gemeinderaths theilzunehmen. Sie erinnern sich, meine Herren, daß diese Maires und Adjuncten in der vorgestrigen Sitzung von Ihnen die Ermächtigung verlangt haben die Maßregeln ergreifen zu können welche die Dringlichkeit und der äußerste Ernst der Lage ihnen als nothwendig erscheinen lassen. Gestern wurde aus Beweggründen welche die Regierung für höchst wichtig erklärte, die sie aber nicht mittheilen zu können glaubte, die Discussion über den Antrag der Maires beseitigt. Da die Krisis aber nun immer dringlicher wurde, so haben die Maires und die Adjuncten, immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit überzeugt ohne Verzug und unter ihrer Verantwortlichkeit dieser Nothwendigkeit abzuhelfen, geglaubt daß es nicht möglich sei Paris länger ohne Gemeinderath zu lassen, welchen die ganze Bevölkerung während so vieler Jahre verlangt hat, und den sie heute mit einer unbestreitbaren Einstimmigkeit begehrt. Wir kommen also, meine Herren, um Sie im Namen derer unserer Collegen der Repräsentation von Paris welche seit acht Tagen so viele Bemühungen gemacht haben um die Pacification der Hauptstadt herbeizuführen, zu beschwören anzuerkennen daß die Maires und Adjuncten von Paris, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Partei ergriffen welche ihnen die allarmirendste aller Lagen auferlegte, als gute Bürger gehandelt haben. Louis Blanc. Peyrat. Henri Brisson. Langlois. Greppo. Ed. Adam. Martin Bernard. Edgard Quinet." Hierauf bemerkt der Präsident: Die Mittheilung des Hrn. Louis Blanc hat nicht den Charakter eines Antrags, man muß sie formuliren, und die Kammer beschließt die Proposition an die Commission parlamentarischer Initiative zu verweisen. — Die Sitzung vom 26 März wurde um 2 Uhr eröffnet. Graf Jaubert erinnert daran daß der Bischof von Versailles wegen eines Gottesdienstes für die Opfer des Krieges an den Präsidenten geschrieben habe. Er glaubt daß die Repräsentanten in großer Anzahl demselben beiwohnen müßten, um so die religiösen Gefühle der Kammer zu constatiren. Magnin legt zwei Anträge in Betreff der Generalwahlen auf den Tisch des Hauses nieder. Trochu (der ehemalige Gouverneur von Paris) reicht seinen Antrag in Betreff der ermordeten Generale ein. Derselbe lautet: Art. 1. Die Ermordung der Generale Thomas und Lecomte verlangt eine öffentliche Trauer, zu welcher die Versammlung das ganze Land beruft. Art. 2. Ein Grabstein wird auf Staatskosten an der Stelle errichtet wo die Generale Thomas und Lecomte tödtlich getroffen wurden. Art. 3. Die Versammlung wohnt dem feierlichen Gottesdienst bei welcher bei dieser Gelegenheit in der Kathedrale von Versailles gefeiert werden wird. Ein Mitglied von der Rechten bemerkt: daß es in der Kammer Protestanten, Freidenker und Juden gebe, und daß die ganze Versammlung nicht verpflichtet werden könne. Auf Verlangen eines Mitgliedes wird der Art. 2 dahin geändert daß die Grabsteine auf den Kirchhöfen errichtet werden, und dann der ganze Antrag, sowie auch der dem zufolge der Staat die Familie des Generals Lecomte adoptirt, angenommen. Admiral Jauréguiberry kündigt die Freilassung des Generals Chanzy und seine Rückkehr in die Versammlung an. (Beifall.) Er macht sich zum Organ der Freude welche das Land bei dieser Nachricht empfinden wird. Präsident: Der Admiral hat die Gefühle der Kammer ausgedrückt. Millière (Paris) erinnert an seinen Antrag betreffs der Miethen in Paris. Er will wissen wie es damit steht. Pouyer-Quertier (Finanzminister) sagt daß die Regierung binnen 24 Stunden eine zufriedenstellende Lösung vorlegen könne. Hrn. Haentjens antwortend, sagt der Finanzminister: daß die Regierung sich hauptsächlich mit Paris beschäftigt habe. Was die occupirten Departements anbelange, so erwarte er nähere Berichte; sowie er dieselben empfange, werde er sich mit den Interessen dieser Departements beschäftigen, welche durch die schmerzliche Heimsuchung des Einfalles untergegangen seien und noch untergiengen. — Die Sitzung vom 27. wird um 2 Uhr 40 Minuten eröffnet. Ein Mitglied trägt den Bericht über den Antrag Louis Blancs vor, worin derselbe verlangt: die Versammlung möge erklären daß die Maires, Adjuncten und Repräsentanten von Paris als gute Bürger gehandelt, weil sie die Bewohner der Hauptstadt zu den Wahlen berufen haben. Das Comité parlamentarischer Initiative, welches fortfährt sich auf die Weisheit und Festigkeit der Regierung zu verlassen, ist der Ansicht den Antrag Louis Blancs nicht in Erwägung zu ziehen. Thiers sagt: daß, nachdem er von der Commission eine Zurückhaltung verlangt die nöthig sei, er nicht gegen diese Pflicht handeln wolle. Er dankt der Commission für ihren Schlußantrag, und fügt hinzu: daß die Regierung sich des Vertrauens würdig zeigen werde welches sich in dem Bericht ausspreche. Die Ereignisse von Paris sind von einem zu großen Ernst, als daß eine politische Regierung, eine politische Versammlung nicht kaltblütig zu werden verstehen und sich stürmischen Discussionen überlassen sollte, welche die Lage nur erschweren könnten. Möge die Kammer wohl überzeugt sein daß unter dem Schutze dieses Schweigens es keine Gefahren für die Principien, keine Gefahr für die öffentliche Ordnung gibt. Keines der wesentlichen Regierungsprincipien wird geopfert werden. Es liegt daran daß nichts geschieht damit eine einzige Stadt Frankreich dominiren kann; wir verlangen von Ihnen so schnell als möglich das Project über die Gemeinderathswahlen zu votiren, aber wissen Sie wohl daß wir nicht wollen daß eine Stadt, so berühmt sie auch sein mag, das Land dominirt. Wir wollen die Freiheit für Paris, die Freiheit für Frankreich und die Einheit in der Freiheit. Jules Favre: Ja! die Einheit in der Freiheit, wie mein berühmter Freund, Hr. Thiers, sagt. Thiers: Ich füge hinzu daß alles was die menschliche Voraussicht für die Wiederherstellung der Ordnung thun kann, geschehen und daß das Gesetz aufrecht erhalten werden wird. Die Regierung verheimlicht sich nicht die Größe des Opfers welches sie von der Kammer verlangt. Sie selbst ist vielen Angriffen ausgesetzt, und sie betheiligt die Kammer dabei wider ihren Willen. Die Kammer — so sagt man — setzt sich herab weil sie den Principien keine Achtung verschafft. Aber man weiß wohl daß die Kammer sie nicht vergißt. Was eine politische Versammlung am meisten ehrt ist der Ernst der Haltung, und das ernsteste auf der Welt ist Schweigen wenn die Principien nicht darunter leiden. Ich verlange von der Versammlung daß sie keine Ungeduld habe. Die Feinde der Versammlung sagen daß sie ein Attentat gegen die bestehende Ordnung der Dinge beabsichtigt. Dieß ist eine Verleumdung für die Versammlung und die Regierung. Wir beschäftigen uns nur mit der Reorganisation Frankreichs. Die Ordnung, ich wiederhole es vor dem Lande, wird aufrecht erhalten werden. Keine Partei wird getäuscht werden, keine trügerische Lösung wird vorbereitet, welche die Enttäuschung aller Parteien zu Gunsten einer einzigen wäre. Keine Partei wird verrathen werden. Wir denken nicht daran irgendetwas zu beschleunigen, wir denken nur daran die Wiederherstellung der Gesundheit des Landes zu beschleunigen. Diejenigen welche uns anklagen daß wir eine monarchische Union vorbereiten, strafe ich förmlich Lügen. Die welche uns anklagen, haben keinen andern Zweck als die Ruhe des Landes zu stören. Ich wiederhole es nochmals: wir haben die Republik als ein fait accompli vorgefunden; wir haben die Regierung mit dieser Thatsache übernommen. Nichts in unsern Handlungen wird darauf abzielen diese festgestellte Thatsache zu ändern. Ich werde nicht die Regierungsform verrathen die wir vorgefunden. Ich schwöre es vor Gott und den Menschen. Es lügen die welche das Gegentheil sagen. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und die Reorganisation des Landes sind unser einziges Ziel. Der Sieg gehört dem Weisesten an; er wird der Preis der Vernunft sein, und Frankreich wird aus seinen Heimsuchungen mit seiner vorigen Größe hervorgehen. Aber, ich wiederhole es, es gibt keine andern Gefahren als die welche auf dieser Tribüne bezeichnet worden sind, und es ist im Interesse des Ergebnisses selbst daß ich von Ihnen Weisheit und Discretion verlange. De Lasteyrie sagt daß das Stillschweigen selbst falsch ausgelegt werden könne. Redner kennt keine Parteien in der Kammer; er kennt nur Männer welche wünschen ihre Aufgabe auf ehrliche Weise zu erfüllen. Er zollt dem Eifer und dem Patriotismus der Commission seine Hochachtung. Alle haben nur einen Gedanken: das Wohl des Landes und den Haß gegen die Unordnung. Wir wollen keinem versöhnlichen Schritt hindernd in den Weg treten, aber wenn Plünderung und Mord die Oberhand gewinnen sollten, so würden wir Ihnen sagen: Bereiten Sie sich vor — denn dann müßte gehandelt werden. Präsident: Der Bericht der Commission wird gedruckt und vertheilt werden. Mehrere Stimmen verlangen die Dringlichkeit. (Agitation.) Berichterstatter ist für die Dringlichkeit. Die Kammer spricht sich auch dafür aus, und votirt daß der Antrag nicht in Erwägung gezogen werde. Ein Deputirter reicht im Namen von 80 Mitgliedern der Versammlung folgenden Antrag ein: „Die Nationalversammlung erklärt für null und nichtig die Gemeinderathswahlen welche in Paris gemacht worden sind." (Ausrufe auf der Linken. Beifall auf der Rechten.) Die Dringlichkeit über den Antrag wird verlangt, aber zurückgewiesen. Die Repräsentanten des Loire-Departements legen auf den Tisch des Hauses folgenden Antrag nieder: „Die Nationalversammlung hat ihre Gefühle betreffs der Generale Clément Thomas und Lecomte kundgegeben. Die Stadt St. Etienne ist von einem abscheulichen Verbrechen befleckt worden, Hr. de l'Espée, welcher gegen die Preußen während der Belagerung tapfer gekämpft, hatte eine schwierige Mission übernommen, und zwar, wie er sagt, für Gott, die Ehre und das Vaterland. Unter seiner energischen Leitung und mit Unterstützung der Nationalgarde hätte man Herr der Unruhen werden können welche die Stadt St. Etienne in Trauer versetzten, denn er hätte den Schandbuben bewiesen daß der Präfect der Loire nicht besiegt werden könne; sie haben ihn ermordet. Er ist als

Opfer oder vielmehr als Martyrer seiner Pflicht gefallen. Wir verlangen die Versammlung möge erklären daß Henri de l'Espée, der tapfere Staatsbeamte, der edelmüthige Bürger, der nicht mehr ist, sich um das Land wohlverdient gemacht hat." Picard (Inneres) schließt sich dem Antrag an. Die Regierung habe noch keine nähern Einzelheiten als die welche in der Depesche des officiellen Blattes enthalten seien. Die Versammlung nimmt einstimmig den Antrag der Loire-Deputirten an. Nach einigen unbedeutenden Bemerkungen über die Tagesordnung kündigt Dufaure an daß das Gesetz über die Miethzinse der Kammer morgen werden vorgelegt werden. Die Sitzung wird um 3½ Uhr geschlossen.

(Versteigerung eines alten Kunstcabinets in Wien.) In der zweiten Hälfte des Aprils wird das durch seine kostbaren Schätze berühmte, von Hrn. Adamberger hinterlassene Kunstcabinet durch den Auctionator Hrn. Alex. Posonyi öffentlich versteigert werden. Alle nachbenannten Fächer zieren Werke von hervorragender Bedeutung und Schönheit, als: Gemälde (meist alte), Antiquitäten in Glas (gebrannt, gemalt 2c.), Thon (Prachtkrüge 2c.), Majoliken, Fayencen, Porcellan (Wien, Sachsen, Sèvres u. a. europ. Fabr.), japanesische und chinesische Prachtgefäße, Vasen 2c., Limogen, Email, Kunstwerke aus edlen Stoffen, dabei ein Werk von Benvenuto Cellini, Prunkgefäße in Silber, Bronze, Krystall, Holz, Boule, vieux Laque (Prachtschrank), Kunstmöbel, Cassetten 2c. Der Katalog mit vielen trefflichen Holzschnitten wird nur gegen Einsendung von 1 fl. 50 kr. oder 1 Thaler franco zugesandt; auch wird seiner Zeit die Preisliste gratis von dem Auctionator geliefert werden.

Bayerische Vereinsbank.

Unter Bezugnahme auf §. 24 der Statuten machen wir hiemit bekannt daß am

Montag den 24 April, Vormittags 10 Uhr,

im kleinen Saale des Museums die

dritte General-Versammlung

stattfinden wird.

Nach §. 25 der Statuten sind zur Theilnahme an der General-Versammlung alle Actionäre berechtigt die sich spätestens bis zum 15 April einschlüssig über den Besitz von mindestens fünf Actien ausgewiesen und das von ihnen unterschriebene Nummern-Verzeichniß hierüber in den Bureaux der Bank deponirt haben, woselbst sie Karten mit Verzeichniß ihrer Stimmenzahl erhalten.

Je fünf Actien verleihen **eine Stimme.**

München, 23 März 1871.

Bayerische Vereinsbank.

Graf Fr. v. Hegnenberg-Dux. **Rob. v. Froelich.**

Tagesordnung:

1) Vorlage des Geschäftsberichts für das Jahr 1870;
2) Bericht der Revisions-Commission;
3) Erholung der Decharge für den Verwaltungsrath und Festsetzung der Dividende;
4) Wahl der Revisions-Commission für das Jahr 1871;
5) Vorschlag des Verwaltungsrathes, die Revision und Abänderung des Statuts vom 14 April 1869 betreffend, und zwar der §§. 3, 6, 10, 11, 12, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 26, 34, 36, 37, 38, 41, 43 und 44 unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung. [2729—30]

Württembergische Baumwoll-Spinnerei und Weberei bei Eßlingen am Neckar.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 23 März d. Js. ist der Betrag der Dividende vom Jahr 1870 auf

fünfzig* Gulden

für eine Actie festgesetzt worden. Die Einlösung dieser, sowie der Coupons vom Prioritäts-Anlehen erfolgt zur Verfallzeit

bei der verehrl. **kgl. württembergischen Hofbank** } **Stuttgart,**
„ den HH. **Dörtenbach & Comp.** }
„ „ „ **Grunelius & Comp.** in **Frankfurt a. M.,**
„ „ „ **Erzberger & Söhne** in **Augsburg,**
„ „ „ **A. J. Rieter & Comp.** in **Winterthur** und
„ der **Gesellschaftscasse selbst.**

Von frühern Verloosungen unserer Obligationen sind noch folgende ausstehend:

Nr. 23, 207, 405, per 1 Mai 1870 rückzahlbar.

Die Inhaber wollen diese ohne Verzug an den oben bezeichneten Stellen zur Einlösung präsentiren, da sie schon seit 1 Mai 1870 außer Verzinsung sind.

Eßlingen, den 24 März 1871. [2796—98] **Der Verwaltungsrath.**

* Nicht **fünfzehn** wie in Nr. 85 fehlerhaft angegeben.

Für Redactionen!

Ein Roman aus der Feder eines unserer **bestrenommirten** deutschen Schriftsteller wird von der Verlagshandlung zur Benützung für das Feuilleton einer Zeitung vergeben, und würde der Abdruck eventuell vor Ausgabe in Buchform gestattet. Gef. Offerte sub F. C. 122 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Nürnberg.** [2692—94]

Das in Wien erscheinende politische Tagesblatt

Abonnementspreis des Hauptblattes (Morgenblatt) für ein Vierteljahr bei den Postanstalten 1 Thlr. 28 Sgr.	**WANDERER.** (Zweiundsechzigster Jahrgang.)	Abonnementspreis der beiden Ausgaben für ein Vierteljahr bei den Postanstalten 3 Thlr. 3 Sgr.

welches täglich in **zwei Ausgaben** als **Morgen-** (Haupt-) und **Abend-** (Neben-) **Blatt** erscheint, bringt seinen deutschen Gesinnungsgenossen außerhalb Oesterreich die Fortsetzung des Abonnements mit dem Bemerken in Erinnerung daß alle Postanstalten Bestellungen auf dieses Journal annehmen. [3008]

Einladung zum Abonnement (April bis Juli) auf die

Deutsche Roman-Zeitung für 1871

(**Verlag von Otto Janke in Berlin**), welche den Abonnenten die neuesten Roman-Erscheinungen beliebter deutscher Schriftsteller zu eigen liefert, enthielt bereits folgende Romane: **Der fliegende Holländer**, von A. E. Brachvogel — **Deutsche Pioniere**, von Friedrich Spielhagen — **Wally**, von A. Godin — **Seelenfreunde**, von Max Ring — **Eleonore**, von E. v. Rothenfels, Verf. der Haideblume — **Matthisson und Adelaide**, von Julius Mühlfeld, **sowie ein reiches Feuilleton**, redigirt von Robert Schweichel. — Ferner erscheinen Romane von Georg Hiltl, Gustav v. See und George Hesekiel 2c.

Jährlich 240 große Quartbogen, dem Inhalt von circa 700 Romanbogen gleichend, **zum Preise von 1 Thlr.** vierteljährlich, wofür alle Buchhandlungen und Postanstalten liefern. (2969)

7200 Abonnenten.

Kölnische Volkszeitung.

6600 in Preussen.

Täglich zwei Blätter. Original-Feuilleton.

Als die grösste katholische Zeitung Deutschlands

wird die „Kölnische Volkszeitung" getreu dem ursprünglichen Programm von 1860 fortgeführt. Die **Abonnentenzahl** ist fortwährend **gestiegen**, was den Verleger ermuthigt hat den Umfang des Blattes **ohne Preiserhöhung** bedeutend zu vermehren.

Einrückungsgebühren für Anzeigen nur 1½ Sgr. die Petitzeile. **Reclamen** 4 Sgr. die Doppelzeile.

Abonnementspreis: in Köln 1 Thlr. 20 Sgr., bei den Agenturen in Aachen, Bonn, Düsseldorf, Koblenz, Trier 1 Thlr. 27½ Sgr.; in Preussen 1 Thlr. 27½ Sgr. vierteljährlich; für auswärts bei den Postanstalten zu bestellen.

Köln, den 17 Januar 1871. (2965) J. P. Bachem.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an und liefern **Probenummern**. | Monatlich erscheinen 4 Nummern mit Illustrationen, Schnittmustern, Stoffproben, Extrabeilagen 2c.

Das Haus.

Illustrirte deutsche Familienzeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich mit allen Beilagen nur 20 Sgr.

Das Haus erscheint vom 1 April ab **als selbständige** Zeitung im Verlage von **Dr. Prager & Otto Neugebauer, Berlin u. d. Linden, 17**, und kann nur noch durch Vermittelung einer Buchhandlung oder Postanstalt zum Quartalspreise von 20 Sgr. bezogen werden.

Das „**Haus**" ist die **reichhaltigste und billigste Familienzeitung**, ein Rathgeber auf dem ganzen großen Gebiete der **weiblichen Thätigkeit**, eine Ersparniß für jede Familie, weil **es selbst schaffen lehrt**. Das Haus wird vor allem **deutsche Mode** bringen und das in so klarer, leichtverständlicher Weise, daß jede Abonnentin **sich selbst modern, geschmackvoll** und billig kleiden kann. **Das Haus** ist ferner ein **praktisches Lehrbuch** für alle Zweige der weiblichen Handarbeiten. Der **belletristische Theil unserer Zeitung macht jedes andere Unterhaltungsblatt überflüssig**, dafür bürgen die besten literarischen und künstlerischen Namen unserer Mitarbeiter. Jede Buchhandlung, jede Zeitungsexpedition u. Postanstalt nimmt Bestellungen auf unser Blatt an und liefert dasselbe auf das pünktlichste.

Abonnementspreis mit allen Beilagen vierteljährlich nur 20 Sgr. (2989—91)

Abonnements bei allen Poststellen fl. 1. 45 pro Quartal.

Aufl. 1000.

Das

Süddeutsche

Börsen- & Handels-Cours-Blatt

in Stuttgart

erscheint täglich.

Durch Reichhaltigkeit, bewährte, gewinnbringende Rathschläge über Capitalanlagen, Tauschgeschäfte, sowie durch die sofort mitgetheilten neuesten Verloosungen durch Gratisbeilagen, macht sich das Blatt jedem Geschäftreibenden und Capitalisten unentbehrlich.

Loose und verloosbare Staatspapiere werden den Abonnenten gratis nachgesehen.

(3016—18)

(17. Aufl.) Methode (Nur einmal angezeigt.)

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Engl. { von Prof. **Dr. van Dalen** (am k. k. Cadettencorps in Berlin), Prof. **H. Lloyd** (Univers. Cambridge) und **G. Langenscheidt.**

Franz. { von Prof. **Ch. Toussaint** und **G. Langenscheidt** (Mitgl. d. Gesellsch. f. neuere Sprachen u. Lit.) in Berlin.

Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr.; im ganzen 2 Curse à 5⅔ Thlr.; beide Curse zusammen **nur 9 Thlr. — Probebriefe** à 5 Sgr. (Marken).

Urtheile: „Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig welche ihnen vom Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Allg. d. Lehrerztg.) — *„Der wohldurchdachte Plan u. d. Sorgfalt d. Ausführung treten in T.-L.' Methode recht auffällig hervor, wenn man die schlechten* (ca. 12*mal erfolgten) Nachahmungen damit vergleicht welche v. d. literar. Industrie auf den Markt gebracht werden."* (Schulbl. d. Prov. Sachsen.) — *„T.-L.' Meth erscheint uns als eine der wichtigsten Erscheinungen d. Neuzeit, als ein ebenso wicht. Triumph des menschl. Scharfsinns, wie Dampfmaschine u. Telegraphie"* (Liter. Rundschau.)

NB. In der Nationalität der Verfasser, der grössten Vollständigkeit bei bester äusserer Ausstattung, in den bei nun 17 Aufl. im briefl. Verkehr m. den Lernenden erzielten Vervollkommnungen und in der Ausdehnung derAusspr.-Bez. dieser Meth. auf viele Zweige der Fachliteratur beruhen Vortheile die kein and Werk zu bieten vermag.

Mit gedachter Ausspr.-Bez. sind u. a. erschienen:

Frz.-dtsch. Wörterb. v. Dr C. Sachs; ca. 17 Lfrgn. à 12 (bis 1/7. 71 nur 9) Sgr. pro Lfrg.

Engl.-deutsch. Suppl.-Lexikon von Dr. A. Hoppe. 3 Thlr.

Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen } Curs I und II von Toussaint u. Langenscheidt, 10 u. 15 Sgr. — Curs III von Dr. Brunnemann, Director der Realsch. I. Ordnung zu Elbing, 15 Sgr.

Die Adoption der Meth T.-L. durch fast alle Culturvölker dürfte dieselbe weiterer Empfehlung überheben.

Prospecte gratis. { G. Langenscheidt's } Berlin, 17.
Franco gegen franco. { Verlagsbuchhandlung, } Halle'sche Str. [1901—2]

Verlag des **Magazins für Literatur** in Leipzig.

Confirmations-Geschenk!

Palmen des Friedens.

Eine Mitgabe auf des Lebens Pilgerreise.

Dichtungen von

Ferdinand Stolle.

5. vermehrte Auflage. — Prachtvoll geb. 1½ Thlr.

Das Publicum, welches mit so großem Beifalle die in der Gartenlaube mitgetheilten Proben dieser Sammlung — wir erinnern an die schönen Lieder:

„O könnte mir ein Lied gelingen, Wie Gott es selbst in's Herz mir schrieb 2c." —
„Wenn eine Mutter betet für ihr Kind 2c." —
„Was ist das Herz — es ist ein Blumengarten 2c." —

begrüßte, wird diesen herrlichen Blumenstrauß, in welchem sich derselbe Geist, dasselbe Gemüth in schöner Form wiederspiegeln, gewiß doppelt willkommen heißen. Diese Palmen des Friedens in ihrer prachtvollen Ausstattung dürften unter den poetischen Geschenken, welche die Freundschaft und Liebe darbieten, mit Recht einen der ersten Plätze einnehmen. (2903—5.)

Cement (1425.)

in anerkannt guter und feingemahlener Qualität offerirt zur gefälligen Abnahme (2762-63)

die Cement-Fabrik zu Miesbach.

Schulbücher-Verlag

[2932]

von Julius Groos in Heidelberg.

Für Deutsche.

	fl. kr.		Thlr. Sgr
Fuchs, Prof. P., **Russische** Conversations-**Grammatik.**	2 20	oder	1 10
— — **Schlüssel** zur **Russischen** Conversations-**Grammatik.** geb. .	— 54	„	— 16
Gaspey, Dr. Th., **Englische** Convers.-**Grammatik. 14.** Doppel-Auflage.	1 48	„	1 —
— — **Englisches** Convers.-**Lesebuch. 3.** Auflage.	1 20	„	— 24
— — British Conversations. Eine method. **Anleitung** zum **Englisch-Sprechen. 2.** Aufl	— 54	„	— 16
Grainger, H. J., Leitfaden der **Engl. Literaturgeschichte. 2.** Aufl.	— 54	„	— 16
Otto, Dr. E., **Französische** Convers.-**Grammatik. 16.** Doppel-Aufl.	1 36	„	— 28
— — **Französisches** Convers.-**Lesebuch.** I. Cursus. **5.** Auflage. .	— 54	„	— 16
— — **Französisches** Convers.-**Lesebuch.** II. Cursus. **3.** Auflage. .	— 48	„	— 14
— — **Französisches** Convers.-**Lesebuch** } für **Töchterschulen.** I. Curs. . .	— 54	„	— 16
— — **Französisches** Convers.-**Lesebuch** } für **Töchterschulen.** II. Curs. . .	— 48	„	— 14
— — Conversations françaises. Eine methodische **Anleitung** zum **Französisch-Sprechen. 2.** Auflage.	— 40	„	— 12
— — Kleine **Französische Sprachlehre** für Elementarclassen. 2. Aufl.	— 40	„	— 12
— — Kleine **Englische Sprachlehre** für Anfänger.	— 40	„	— 12
Reinhardstoettner, C. v., Holländische Convers.-**Grammatik. 2.** Aufl.	2 20	„	1 10
Riedel, J., Französisches Lese- und Convers.-**Büchlein. 4.** Aufl. geb.	— 40	„	— 12
— — **Vorschule** zu jeder **französischen Grammatik. 3.** Auflage .	— 40	„	— 12
— — Maman, apprends-moi le français! Erste **Uebungen** im **Französischen. 2.** Aufl.	— 24	„	— 8
Sauer, C. M., Italienische Convers.-**Grammatik. 3.** Auflage. .	1 48	„	1 —
— — **Italienisches** Convers.-**Lesebuch. 2.** Auflage.	1 36	„	— 28
— — Kleine **Italienische Sprachlehre.** geb.	— 54	„	— 16
— — Dialoghi Italiani. Eine methodische **Anleitung** zum **Italienisch-Sprechen.**	— 48	„	— 14
— — **Spanische** Convers.-**Grammatik.**	1 48	„	1 —
— — **Schlüssel** zur **spanischen** Convers.-**Grammatik.**	— 54	„	— 16
Süpfle, Dr. L., **Französische Schulgrammatik. 3.** Auflage. . .	1 36	„	— 28
— — **Französisches Lesebuch. 6.** Auflage.	1 20	„	— 24
— — **Französische Chrestomathie** für die oberen Classen. **2.** Auflage.	2 24	„	1 15
— — **Englische Chrestomathie. 5.** Auflage.	1 20	„	— 24

Feldbausch, Fel. Seb., Lateinische Schulgrammatik. 7. Auflage.	1 48	„	1 —
— — **Lateinisches Uebungsbuch.** I. Theil. **7.** Auflage.	— 48	„	— 14
— — **Lateinisches Uebungsbuch.** II. Theil. **6.** Auflage.	— 48	„	— 14
Riedel, J., Der **schriftliche Verkehr** des **Gewerbtreibenden. 2.** Aufl.	— 24	„	— 8
— — **Grundzüge** der **Physik.**	1 20	„	— 24
— — **Grundzüge** der **Thierkunde.**	1 20	„	— 24
— — **Grundzüge** der **Botanik.**	1 20	„	— 24
— — 3 Bücher aus der Natur.			
I. Buch: **Populäre Physik. 2.** Auflage. } **für Töchterschulen.**	1 20	„	— 24
II. Buch: **Thierkunde** } **für Töchterschulen.**	1 12	„	— 20
III. Buch: **Pflanzenkunde** u. **Mineralogie** } **für Töchterschulen.**	1 20	„	— 24
Nummer, F., Buchstabenrechnung. I. Theil. **3.** Auflage. . . .	2 20	„	1 10
— — **Buchstabenrechnung.** II. Theil. **2.** Auflage.	2 —	„	1 6
— — Die **Verwandlung** und **Theilung** der **Flächen** in einer Reihe von **Constructions-** und **Berechnungs-Aufgaben** . .	1 —	„	— 18

Für Engländer.

Grainger, H. J., History of the English language and literature. 2d edit.	— 54	„	— 16
Otto, Dr. E., German Conversation-Grammar. 10th edit. bound.	2 42	„	1 20
— — Key to the German Convers.-Grammar. 7th edit. bound.	— 54	„	— 16
— — First German Book. 3rd edit. bound.	— 54	„	— 16
— — French Conversation-Grammar. 4th edit. bound.	2 42	„	1 20
— — Key to the French Convers.-Grammar. 2nd edit. bound.	— 54	„	— 16
— — Materials for translating English into German. 2nd ed. bound.	1 20	„	— 24
— — Materials for translating English into French. bound.	1 20	„	— 24
— — German Reader. I. . . . . bound.	1 20	„	— 24
— — „ „ II. . . . . bound.	1 20	„	— 24
— — „ „ III. . . . . bound.	1 20	„	— 24
Sauer, C. M., Italian Conversation-Grammar. 2nd edit. bound.	2 42	„	1 20
— — Key to the Italian Conversation-Grammar. bound.	— 54	„	— 16
— — Spanish Conversation Grammar. bound.	2 42	„	1 20
— — Key to the Spanish Grammar. bound.	— 54	„	— 16

Für Franzosen.

Fuchs, Prof. P., Grammaire russe, avec des dialogues. relié. . . .	2 20	„	1 10
— — Corrigé des Thèmes. (Schlüssel zur Gramm. russe.) cart. .	— 54	„	— 16
Gaspey-Mauron, Grammaire anglaise, avec des dialogues. relié.	2 20	„	1 10
— — Corrigé des Thèmes. (Schlüssel zur Gramm. anglaise.) cart.	— 54	„	— 16
Otto, Dr. E., Grammaire allemande, avec des dialogues. 4 édit. relié.	2 20	„	1 10
— — Corrigé des Thèmes. (Schlüssel zur Grammaire allemande.) cart.	— 54	„	— 16
— — Petite grammaire allemande . . . . cart.	— 54	„	— 16
— — Lectures allemandes. I. . . . . cart.	1 20	„	— 24
— — „ „ II. . . . . cart.	1 20	„	— 24
— — „ „ III. . . . . cart.	1 20	„	— 24
Sauer, C. M., Grammaire italienne, avec des dialogues. 3 édit. relié.	2 20	„	1 10
— — Corrigé des Thèmes. (Schlüssel zur Gramm. italienne). cart.	— 54	„	— 16
— — Grammaire espagnole, avec des dialogues. relié.	2 20	„	1 10
— — Corrigé des Thèmes. (Schlüssel zur Gramm. espagnole.) cart.	— 54	„	— 16

Für Italiener.

Sauer, C. M, Grammatica tedesca.	2 20	„	1 10

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen. ☜

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

W. H. Riehls Schriften.

Die deutsche Arbeit.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Musikalische Charakterköpfe.
Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch.
2 Thle. 1. Bd. 4. Aufl. 2. Bd. 3. Aufl. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Culturstudien
aus drei Jahrhunderten.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 2 oder fl. 3. 24 kr.

Geschichten
aus alter Zeit.
2 Theile. Zweite Auflage. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Hausmusik.
Fünfzig Lieder deutscher Dichter in Musik gesetzt.
2. Aufl. cart. Preis Thlr. 2. 21. oder fl. 4. 30.

Culturgeschichtliche Novellen.
3. Aufl. 8. Preis Thlr. 1. 24. oder fl. 3.

Neues Novellenbuch.
8. Preis Thlr. 1. 15. oder fl. 2. 30.

Die Pfälzer.
Ein rheinisches Volksbild.
2. Aufl. gr. 8. Preis Thlr. 1. 27. oder fl. 3. 12.

Naturgeschichte des Volkes.

Erster Band:
Land und Leute.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zweiter Band:
Die bürgerliche Gesellschaft.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Dritter Band:
Die Familie.
Sechster unveränderter Abdruck.
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Vierter Band:
Wanderbuch,
als zweiter Theil zu „Land und Leute."
Zweiter Abdruck. [109]
gr. 8. geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Vergnügungszug nach Nord-Amerika.

(2721)

So eben kommt uns die Nachricht daß der von seinen Gesellschaftsreisen nach dem Orient, Spanien, Italien und Norwegen her bekannte, renommirte, unternehmende Herr W. Rau aus Wien, Singerstraße Nr. 14, zum großen Sängerfest in New-York einen Vergnügungszug nach Nordamerika arrangirt und dort eine Rundreise bis San Francisco unternimmt. Zur Fahrt auf der großen Pacific-Bahn, die über das Felsengebirge und die Sierra Nevada führt, stellt Herr Rau elegante Hôtelwaggons. Das sehr umfangreiche Reiseprogramm, von dem berühmten Reisenden Hrn. Professor Robert v. Schlagintweit vervollständigt, läßt auf eine genußreiche, interessante Reise rechnen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 92. Augsburg, Sonntag, 2 April 1871

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Adreßdebatte im Deutschen Reichstag. (Schluß.)
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Graf Holnstein. Die bayerischen Gesandtschaften. Militärische Ernennungen. Heimkehrende Landwehren. Kriegerische Ehrenzeichen. Der „Proletarier" auf der Flucht. Freisprechung. Das königl. Placet. Döllingers Erklärung. Würzburg: Berichtigung. Berlin: Die Demobilisirung des Heeres und der Marine. Abreise des Königs von Sachsen. Die preußischen Finanzen. Der Fürst-Reichskanzler. Die Elsäßer Deputation. Landwirthschaftliches. Entlassung Bebels. Die „Zukunft." Zum Seetransport französischer Gefangener. Ein cultusministerieller Verweis. Die Zustände in Frankreich und der Friedensvertrag.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser nach Meran. Eine Wahl-Verification. Oesterreichische Mitrailleusen-Batterien. Streicher †.
Neueste Posten. Berlin: Audienzen. Genf: Aus Südfrankreich. Paris: Die Frage der Kriegskosten-Entschädigung. Unterdrückung des „Figaro." Lons-le-Saulnier: Conflict. Brüssel: Die Conferenz. St. Petersburg: Fürst Gortschakoff. Verbannung der polnischen und der hebräischen Sprache aus dem jüdischen Gottesdienst. Athen: Lord Erskine. Konstantinopel: Befestigung in Sinope. Dampfschifffahrt nach Italien. Washington: Aus dem Senat.
Außerordentliche Beilage. Nr. 56.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 April. Die Reichspartei (ehemalige „Freiconservative") beantragte eine Resolution: „Der Reichstag gedenkt der thatkräftigen Unterstützung und liebevollen Hülfe welche die Deutschen in den Städten der Nachbarländer wie in den fernsten Gegenden dem gemeinsamen Vaterland bewiesen haben. Namens des zum Reich vereinigten deutschen Volkes spricht der Reichstag den Dank allen Stammesgenossen aus, deren oft unter Gefahren und Unbill bethätigte Theilnahme die nationale Erhebung stärkte, die Schritte der siegreichen Heere beflügelte, die Opfer milderte und zur Heilung der geschlagenen Wunden beitrug."

* **London,** 31 März. Unterhaus. Cochrane beantragt: es möge die Regierung angewiesen werden eine Milderung der Friedensbedingungen für Frankreich auszuwirken, da dieselben sehr hart seien. England habe durch seine bisherige Haltung an Sympathien verloren, ohne die Freundschaft irgendeiner Macht gewonnen zu haben. Hoar unterstützt den Antrag. Gladstone bemerkt: die Regierung sei keineswegs gleichgültig gegen Frankreich, man habe in England erkannt daß die Kriegserklärung von Seiten Frankreichs eine Ungerechtigkeit war; außerdem war England mit Deutschland innig befreundet. Trotzdem mußte England die strengste Neutralität beobachten. England habe die Einigung und Kräftigung Deutschlands mit herzlichster Theilnahme verfolgt, trotz der unliebsamen Erinnerung an die dänische Controverse und den Benedetti'schen Tractat. England sei auf Frankreichs Ersuchen bestrebt gewesen mildere Friedensbedingungen zu erwirken, was auch theilweise gelungen sei. Man möge nicht durch einen derartigen Beschluß die Regierung binden. Hierauf zieht Cochrane seinen Antrag zurück. — Das Oberhaus hat seine Sitzungen bis zum 28 April vertagt.

* **London,** 1 April. Einer Depesche des „Daily Telegraph" vom 31 März zufolge ist das 13. Versailler Linienregiment insgesammt nach Paris desertirt. Eine Pariser Depesche der „Daily News" vom 31 März meldet: Die Commune hat eine Geldanleihe von fünf Versicherungsgesellschaften erpreßt. Die englische Post hat die Verbindung mit Paris eingestellt.

* **Paris,** 31 März. Dem „Peuple français" zufolge sind mehrere Verhaftungen von Bonapartisten erfolgt.

* **Paris,** 31 März, Abends. In Folge der Unterbrechung des Postdienstes sind heute weder Briefe noch Zeitungen hier angekommen. Die nach Versailles führende am rechten Seine-Ufer gelegene Eisenbahn ist ebenfalls unterbrochen. Die „Agence Havas" erwähnt des Gerüchtes: die Truppen von Versailles seien in Neuilly eingerückt. Wie verlautet, sollen binnen kurzem sämmtliche nach Paris führende Eisenbahnen unterbrochen werden.

* **Bordeaux,** 31 März. Aus Paris wird gemeldet: Seit gestern Morgens sind Nationalgarden beschäftigt die Barricaden am Vendôme-Platz zu verstärken. Das seitherige Amtsblatt des Centralcomité's erscheint heute unter dem Titel „Journal officiel de la Commune, erster Jahrgang Nr. 1." Es herrscht die Befürchtung daß die Commune in der Frage der Verfallfristen radical vorgehen werde. Die Commune kündigt die Reorganisation der Nationalgarde durch Entfernung aller für den Dienst untauglichen Leute, namentlich der Trunkenbolde und der unsauberen Elemente, an. An Stelle des verhafteten Generalpostdirectors Rampont ist das Mitglied der Commune Theiß getreten. Paris ist überall ruhig, doch bietet die Stadt einen traurigen Anblick dar. Der Verkehr auf den Boulevards und in den Straßen hat sehr nachgelassen. Wenige Wagen sind sichtbar. Die Magazine sind vielfach geschlossen.

* **Brüssel,** 31 März. Hr. Blochhausen, welcher mit einer Mission der luxemburgischen Regierung betraut ist, ist hier eingetroffen.

Berlin, 1 April. Schlußcurse: Creditacten 144, Staatsbahnactien 216; Lombarden $95\frac{3}{4}$; Galizier $102\frac{3}{4}$; 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$; Bundes-Anleihe 100; Rumänier $42\frac{1}{4}$; South-Missouri $68\frac{3}{4}$; Rockford $58\frac{1}{4}$; Peninsul. $60\frac{7}{8}$; Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: besser.

* **Berlin,** 1 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $52\frac{5}{8}$, per April-Mai $53\frac{1}{8}$ per Mai-Juni 54, per Juni-Juli 54. Tendenz: — Weizen lauf. M. $79\frac{1}{8}$, per April-Mai $78\frac{3}{4}$. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. 28, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{6}$ Tendenz: matt. — Spiritus: loco eff. 16 Thlr. 28 Sgr., per lauf. Monat 17 Thlr. 5 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 9 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 17 Sgr. Tendenz: behauptet.

* **London,** 31 März. Schlußcurse: 3proc. Consols $92\frac{13}{16}$; 1882er Amerikaner $92\frac{1}{2}$; Türken $42\frac{11}{16}$

Die Adreßdebatte im Deutschen Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 30 März. Nach dem Abg. v. Bennigsen ergreift das Wort Abg. August Reichensperger (Crefeld), der zunächst seinem Vorredner den Vorwurf macht daß er die Tribüne zum Professoren-Katheder für historische Excursionen gemacht habe. Seine Partei habe mit Absicht alles gestrichen was nicht die Gegenwart und die Zukunft betrifft. Er fährt fort: Einen positiven Ausdruck für die Eventualität einer Interventionspolitik haben auch wir gesucht, aber, wie ich aufrichtig bekenne, nicht gefunden. Bestimmte Beschlüsse über diesen Fall zu fassen, wie eine Staatsregierung es thut, dazu sind wir nicht in der Lage. Der Passus daß wir andere Völker schlechthin sich selbst zu überlassen haben, ist lediglich ein theoretischer und praktisch nicht zu billigen. Bisher galt es für Christenpflicht löschen zu helfen wenn das Haus des Nachbarn brennt (Unterbrechung links), aber diese Christenpflicht scheint für die welche mich unterbrechen ein überwundener Standpunkt zu sein, vielleicht leuchtet sie als eine Pflicht der Selbsterhaltung im eigenen Interesse besser ein. Aber auch die Pflicht der Intervention in diesem Sinn läugnet der Adreßentwurf des Vorredners. Ich bin kein Staatsmann, und habe mich darauf beschränkt nachzulesen was die Lehrer des Völkerrechts über diesen Gegenstand sagen; das Resultat dieser Forschung ist daß es unmöglich ist eine kategorische Formel dafür aufzustellen. Dieß spricht ganz offen Professor Escher in Zürich, in der freien Schweiz, und kein Ultramontaner, aus in seinem Handbuch der praktischen Politik, und zwar in so derben Worten, wie ich sie nicht wählen würde, um es mit meinen Gegnern nicht zu verderben. (Redner verliest einen Passus welcher die Zulässigkeit der Intervention im concreten Fall anerkennt und die Gegner dieser Anschauung der Unterjochung durch Schlagwörter und der Heuchelei bezichtigt.) Von „Vorwänden" zur Einmischung darf allerdings niemals die Rede sein; aber soll jede diplomatische, jede moralische Intervention verboten sein, wenn auch die letztere zuweilen sehr unmoralisch gewesen sein mag? Wenn in einem Staat eine große Gährung ausbricht, dann soll dieses große Deutsche Reich im Herzen Europa's sich dagegen nicht schützen, und erst dann Dämme bauen wenn der Durchbruch erfolgt ist? Dem Heereszug über die Alpen will ich nicht das Wort reden, aber ihm auch nicht absolut den Riegel vorschieben. (Hört! hört! links.) Denn die Tractate auf denen das Gleichgewicht Europa's ruht, können in so unerhörter Weise erschüttert werden, daß man ihren Folgen vorbeugen muß, wenn es sein muß durch die ultima ratio. Uns ziemt es nicht den gestürzten Herrscher nachzuahmen der die Verträge von 1815 als detestabel bezeichnete. Wir wollen nicht den Gegensatz, sondern die Einheit von Kaiser und Papst (lebhafte Unterbrechung); ich sollte meinen daß dieß ein berechtigter Wunsch ist. Was den Rest der Adresse betrifft, so theilen wir den Wunsch die Wunden des Krieges mit allen Mitteln zu heilen, aber nicht die Aufforderung zur Beschleunigung einheitlicher Gesetze; denn die Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung artet leicht in Superfötation aus, und diese Versammlung soll keine mit der Dampfmaschine arbeitende Gesetzesfabrik,

sondern der Zweifel eingedenk sein welche Savigny an den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung hegte, und des Spruches „hic leges, hic mores." Bloß um der Einheitlichkeit willen soll man die alten Gesetze nicht verbrennen, welche seit Jahrhunderten mit dem Fleisch und Blut der Stämme verwachsen sind. Auch befindet sich Deutschland nicht in so verworrenen Zuständen wie etwa die Rheinlande in der vorfranzösischen Zeit, sondern sehr behaglichen, an denen man nicht rütteln sollte. Fragen Sie die völkerung, sie wird überall in diesem Sinn antworten. Wo die Einheit wah Vortheil bringt, da wollen wir sie auch. Aber dem Wunsche die berechten Eigenthümlichkeiten der deutschen Staaten zu schonen vor dem kaiseren Thron Ausdruck zu geben, schien uns Pflicht. Darin stimmen wir r alle überein daß wir ohne Unterschied der Partei sagen: Gott erhalte das Reich, Gott schütze und segne den Kaiser! (Beifall im Centrum.) Abg. Schulze (Delitzsch) bedauert daß durch den Separatentwurf der Klerikalen die Einmüthigkeit des Reichstags in dieser Frage getrübt sei. „Der Vorredner hat uns vor Rückblicken in die Vergangenheit gewarnt; aber wie sollen wir uns unserer Aufgabe bewußt werden wenn wir nicht die Geschichte um Rath fragen? — in der Vergangenheit spiegelt sich die Zukunft. Die traurigsten Erfahrungen aber warnen uns die verhängnißvolle Erbschaft des römischen Kaisertitels anzutreten. Wir wollen einen neuen Staat, einen Staat dessen Lebensnerv das Princip der Nichtintervention ist. Dieses Princip kann allein das neue Deutsche Reich durchführen; es war absolut unmöglich durchzuführen vor der nationalen Constituirung Deutschlands. Das bedingt die Stellung unseres Landes in er Mitte Europa's. Das französische Prästigium, wie jedes andere, sog ne Nahrung aus der deutschen Zerrissenheit. Der Vorredner sprach fer r von der Einigkeit der Gewalten. Nun, m. H., die staatliche und die kirche Gewalt sind immer nur einig gewesen wenn die erste sich der zweiten absolut unterworfen hat. Wir müssen die Garantien für die innere Einheit in den gesetzlichen Einrichtungen unseres Staates suchen. M. H.! Man hört weithin auf unsere Debatten; werden wir unserer alten civilisatorischen Mission nicht untreu, verhüten wir unsägliches Unheil, indem wir das Princip der Nichtintervention als maßgebend für die Zukunft Deutschlands anerkennen! Auf das Beispiel des Vorredners von dem brennenden Hause des Nachbars antworte ich: es kommt darauf an wem das Haus gehört! Wenn es der wahre Eigenthümer umgestalten will, wenn diesem also die Zerstörung des alten Gebäudes recht ist, weßhalb sollten wir da eingreifen?" (Heiterkeit und Beifall.) Abg. Nieper (schwer verständlich) erklärt: daß er und seine Freunde gegen beide Adressen stimmen würden, da beide die provincielle Selbständigkeit zu sehr in Schatten stellten zu Gunsten der Centralisation Deutschlands. Sie könnten ihre alte einheimische Selbständigkeit selbst nicht über den großartigen Erfolgen des letzten Jahres vergessen. Abg. Miquel knüpft zunächst an das an was beiden Adressen gemeinschaftlich sei: den Dank gegen Kaiser und Armee, die in allem was man überhaupt von menschlicher Leistungsfähigkeit verlangen könne, in Manneszucht, Disciplin, Ausdauer und Tapferkeit, das Höchste geleistet habe. Der Abg. Reichensperger erklärt er könne der Nichtinterventionspolitik nicht beistimmen, weil ein solches Princip überhaupt nicht aufgestellt werden könne, vielmehr jedesmal nach dem concreten Fall beurtheilt werden müsse ob es die Aufgabe eines Staates sei zu interveniren, oder nicht. Nun, der concrete Fall liegt vor, und zwar in dem Verhältniß des Papstes zur italienischen Regierung; gerade deßhalb muß es klar ausgesprochen werden daß derlei Interventionsgelüste wohl einer Partei angehören mögen, daß aber das ganze Volk hievon nichts wissen will. (Bravo.) Wir müssen, wenn wir unsere eigene Unabhängigkeit geachtet wissen wollen, dieselbe auch andern Völkern zugestehen. Gerade die Mißachtung dieses Grundsatzes hat in alter und neuer Zeit die Kriege veranlaßt. Vor allem andern muß das moderne neue Deutsche Reich jede Intervention aus religiösen und confessionellen Gründen abweisen; mit solcher Intervention verträgt sich die Freiheit der Culte schlecht. Und für Deutschland eignet sich diese Interventionspolitik um so weniger, als es zu 3/5 seiner Einwohner protestantisch ist, und selbst in seinem katholischen Theil nicht durchweg einer etwaigen Interventionspolitik huldigt. Für die Gegner unsers Adreßentwurfs handelt es sich aber nicht allein um die Constatirung eines Grundsatzes, sondern um ganz concrete, bestimmte politische Forderungen. Diejenigen welche solche Forderungen stellen, müssen Klarheit darüber erlangen daß mit ihnen in Deutschland ein für allemal nicht durchzudringen ist. Weder die alte Reichspolitik noch das Löschen des Brandes in des Nachbars Haus, wie sich Metternich und ihm folgend der Abg. Reichensperger ausgedrückt, soll von dem modernen deutschen Staat wieder befolgt werden. (Lebhafter Beifall.) Abg. Frhr. v. Ketteler, Bischof von Mainz, bedauert dem ersten Adreßentwurf nicht beistimmen zu können, obwohl es sein innigster Wunsch ist in dieser Angelegenheit das Haus einstimmig handeln zu sehen. Die ruhmreiche Kriegführung hat uns durch die schlichten, wahrheitgetreuen Berichte über die Kriegsereignisse ein leuchtendes Beispiel gegeben, sie selber hat diese Schlichtheit dem einfachen, wahren, schlichten Wesen des kaiserlichen Kriegsherrn entlehnt. In derselben schlichten, einfachen, wahren Art muß der erste Reichstag zum ersten Deutschen Kaiser reden. An drei verschiedenen Stellen hat der Adreßentwurf dieß bestimmt nicht gethan. Schon der erste Satz „auf festern Grundlagen als je ist das Deutsche Reich wieder aufgerichtet," ist von dieser Schlichtheit weit entfernt. Solange nämlich das neue Deutsche Reich noch in der Entwicklung begriffen — und das ist es zur Zeit — kann dieser Satz nicht unbedingt ausgesprochen werden. Und zwar um so weniger als das alte Deutsche Reich ja eine tausendjährige Vergangenheit hatte. Eine Grundlage allerdings ist fest, fester als je, das ist die unübertroffene Heeresorganisation. Aber außer dieser bedarf der Staat noch einer andern, die in dem Spruche justitia fundamentum regoorum enthalten ist. Ob dieß ebenfalls eine der Grundlagen des neuen Deutschen Reichs werden soll, ob Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Gottesfurcht in dem neuen Reich ihre Stätte finden werden, das muß sich noch erst in Zukunft zeigen. Der zweite Satz welcher jener Schlichtheit wenig entspricht, lautet in dem ersten Adreßentwurf: „Auch Deutschland hat einst, indem die Herrscher den Ueberlieferungen eines fremdländischen Ursprungs folgten, durch Einmischung in das Leben anderer Nationen die Keime des Verfalls empfangen." Aus diesem Satze spricht eine Geschichtsauffassung welche heute bereits mehrere Redner offenbart haben. Inwieweit die Geschichtsauffassung der HH. Miquel und Schulze richtig sei, will der Redner nicht untersuchen, er gibt ihnen volle Freiheit, nimmt aber auch dieselbe für seine eigene Geschichtsauffassung in Anspruch, und verlangt Gerechtigkeit auch in dieser Hinsicht. Der dritte Satz aber, „die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwand und in keiner Form wiederkehren," macht ihm die Annahme der Adresse völlig unmöglich. Wollen Sie dieß wirklich offen vor aller Welt erklären? Sie haben einem Vertrag mit S. Salvador ihre Genehmigung ertheilt; dieser Vertrag legt jenem Staate Verpflichtungen auf, wenn ihnen nun nicht entsprochen wird, werden Sie dann auch von Nichtintervention sprechen? Wenn der blinde Deutschenhaß in Frankreich seinen Ausdruck in der französischen Gesetzgebung finden, wenn Deutsche in Frankreich rechtlos gemacht werden sollten, werden Sie sich dann auch für Nichtintervention entscheiden? Freilich handelt es sich hierbei lediglich um den Schutz der materiellen Güter. Aber kann nicht die Möglichkeit eintreten für den Schutz ideeller Güter eintreten zu müssen? Unsere Adresse hält sich von diesen Ausschreitungen fern, ist daher sehr wohl dazu angethan von dem Hause angenommen zu werden. Abg. Völk: Um den Kern der Frage sind die Gegner herumgegangen wie um den heißen Brei die Katze. Während hier im Hause die HH. Gegner allerlei Theoreme aufgestellt haben, über die Zulässigkeit der Interventions- und Nichtinterventionspolitik, gestaltete sich in der Praxis die Sache weitaus anders. In den verschiedenen Wahlkreisen nämlich ist ganz einfach dieses Theorem als Agitationsmittel benutzt worden. Man müsse, so riefen die gegnerischen Stimmführer, lediglich gut katholische Männer in den Reichstag wählen, weil dieser die Aufgabe habe bei der kaiserlichen Regierung auf eine Intervention zu Gunsten des Papstes hinzuwirken. (Lärm, die Klerikalen rufen Nein, die Liberalen Ja.) Nach Ansicht des Redners kann der über diesen Punkt entbrannte Streit am besten dadurch beigelegt werden daß die Klerikalen hier öffentlich ihre Mißbilligung über jenes Agitationsmittel aussprechen. Dem Abg. Frhrn. v. Ketteler müsse Redner den Vorwurf zurückgeben den er dem Abg. Miquel gemacht habe, und der dahin gieng daß er die betreffenden Sätze in der Adresse nicht verstanden habe. Thatsächlich erwiedere er dem Abg. v. Ketteler folgendes: sein (Völks) Wahlkreis sei ein vorwiegend von Katholiken bewohnter, und als er seinen Wählern gegenüber erklärte: es handle sich für die Zukunft um die Abwehr germanischer Geistesfreiheit gegen romanische Knechtschaft, so hätten ihn die Gegner freilich keiner übergroßen Treue gegen die Kirche geziehen, allein seine Wähler hätten ihm ihre bündigste Antwort ertheilt und ihn mit nahezu 10,000 Stimmen gewählt. Der Gegensatz zwischen Kaiser und Papst ist allerdings vorhanden, aber letzterer hat ihn selber geschaffen. An dem Papst ist es solchen Sätzen seine Sanction nicht zu ertheilen welche ihn nothwendig in einen Conflict mit jedem der bestehenden Staaten führen müssen. Wie die Dinge nunmehr liegen, sind wir gezwungen diesen Gegensatz aufzunehmen und zu bekämpfen, das deutsche Volk wird aber auch diesen Kampf siegreich bestehen. Wenn uns die Gegner vor der Gesetzmacherei warnen, wenn sie sich von dieser gesetzgeberischen Ueberfruchtbarkeit nichts gutes versprechen, und wenn sie zur Rechtfertigung ihrer Ansicht auf die Autorität eines Savigny zurückgreifen, der bekanntlich unserer Zeit den Beruf zur Gesetzgebung abgesprochen, so ist einfach darauf zu erwiedern daß in Zeiten der Stagnation ein solcher verzweifelter Ausspruch gerechtfertigt sein konnte. Würde aber Savigny zu unserer Zeit dasselbe gesagt haben? Und wer unter den Gegnern ist denn der legitime Erbe Savigny's? (Anhaltende Heiterkeit, alle Blicke lenken sich auf Savigny, den Sohn; Redner wird ebenfalls von der allgemeinen Heiterkeit ergriffen, und erläutert den Sinn seiner Frage dahin daß er nur von dem legitimen Erben in wissenschaftlichem Sinne gesprochen habe. (Erneuerte Heiterkeit.) Wenn die Gegner, trotz der katholischen Universalität plötzlich allerlei particularistische Neigungen offenbaren, und in ihrem Entwurf die Hoffnung aussprechen: es werde das neue Reich, „weit entfernt die Erhaltung altbegründeter, berechtigter Besonderheiten der einzelnen Stämme auszuschließen, dieselben vielmehr gewährleisten," so kann er seinerseits versichern daß sich seine engere Heimath Bayern für die Conservirung ihrer unzähligen Rechte und Rechtlein bestens bedanke. Aber in demselben Augenblick wo von Seiten der Gegner über zu vieles Gesetzmachen geklagt wird, bringt man gleichwohl in 7 Positionen den Antrag ein die Grundrechte einzuführen? Uebrigens wird die Eigenthümlichkeit der berechtigten Stämme am besten durch sie selber geleistet, und nicht durch die Conservirung gewisser Gesetze. Die Franken, Schwaben, Bayern sind geblieben was sie waren, trotz der Vereinigung unter der bayerischen Krone.

Abg. v. Oheimb: Mit vollem Recht ist von einem Vorredner hervorgehoben worden daß auch die Minderheit Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Ansichten habe; als Mitglied der freien Adreßcommission habe ich die Pflicht zu constatiren daß wir bereit waren den Wünschen des Centrums, das sich zu unserm Bedauern als eine confessionelle Fraction constituirt hat (Widerspruch), Rechnung zu tragen; wir waren bereit die vom Abg. v. Ketteler gerügten Sätze zu ändern. Aber die Herren erklärten von vornherein alle Aenderungen für nutzlos, sobald wir nicht ganz und gar auf ein Betonen des Princips der Nichtintervention verzichteten. (Hört!) Abg. v. Bethusy-Huc: Auch von dieser Seite erheischt die Rede des Abg. v. Ketteler eine energische Abwehr. Wenn er auf die einfachen Worte hingewiesen hat in denen der Kaiser die Thaten des Heeres meldete, und damit den Wortlaut unserer Adresse in Gegensatz stellt, so erwiedere ich ihm: daß noch nie eine Adresse frei von Phrasenschwall gewesen ist und nie frei davon sein wird. Wie anders die Stellung des Mannes der seine Thaten erzählt, wie anders die Stellung derer die ihm für diese Thaten danken! Da dürfen Sie sich vor Schwung, Wärme, Jubel nicht scheuen. Hr. v. Ketteler hat drei Sätze aus unserer Adresse herausgerissen um sie zu kritisiren. Er polemisirt zunächst gegen die Behauptung daß das Deutsche Reich nie so fest gegründet gewesen sei wie jetzt, er beruft sich auf eine tausendjährige Geschichte; ich provocire ihn aus dieser Geschichte eine einzige Thatsache anzuführen die unsere Behauptung widerlegt. Wenn er das Wort: „justitia fundamentum regnorum" bei dieser Gelegenheit anwendet, so erwiedere ich ihm daß wir schon zahllose Beweise von der Gerechtigkeit haben auf die das neue Reich sich gründet, von der Vertragstreue, die gleich groß ist im Nord und im Süd: wir werden in den nächsten Tagen neue Proben haben. Wenn er sagt: unserer Zeit sei die Gottesfurcht abhanden gekommen, so verweise ich ihn auf die Frömmigkeit unserer Soldaten, auf das Benehmen der Kranken und Sterbenden; ich protestire dagegen daß eine Partei die Gottesfurcht als ihre Domäne pachten will. (Lebhafter Beifall.) Der zweite Punkt der ihm in unserer Adresse mißfällt, ist die Forderung daß die deutsche Politik in Zukunft ihren Schwerpunkt nicht außerhalb der deutschen Gränzen suchen solle. Dieser Satz ist der Ausdruck einer unbestreitbaren und auch unbestrittenen Wahrheit. Hr. v. Ketteler schließt seine Deductionen stets: „Es scheint mir so." Nun, das ist ein falscher Schein. Der dritte von ihm angegriffene Satz ist von Hrn. Völk schon so nachdrücklich vertheidigt, daß ich nichts hinzuzufügen brauche. (Beifall.) Abg. Windthorst: Ich erkläre von vornherein daß ich für die Reichensperger'sche Adresse bin; erlauben Sie mir meine Gründe näher darzulegen. Ich hätte sehr gewünscht daß wir zu einer Einigung gekommen wären; nur als Ausdruck unserer einmüthigen Ueberzeugung hat die Adresse Bedeutung, sonst nicht (Großer Lärm). Ich bitte mich nicht zu unterbrechen; ich muß sonst an den Schutz des Hrn. Präsidenten appelliren. Präsident Simson: Ich hätte nur dann einen Grund den Redner zu unterbrechen wenn er von einer bereits beschlossenen Adresse gesprochen hätte; solange dieselbe erst debattirt wird, darf ich seine Kritik nicht beschränken. Abg. Windthorst: Also die Einigkeit wäre von großem Werth. Wenn Hr. v. Oheimb uns die Schuld an der Zwietracht zuschiebt weil wir confessionelle Zwecke verfolgten, so erwiedere ich ihm: Wir sind gar nicht confessionell (Oho!); Jedem, welcher Religion er angehöre, steht der Eintritt in unsere Fraction offen, sobald er ihre Statuten unterschreibt (große Heiterkeit). Es ist klar daß Sie die Mehrheit haben; ich will nicht erörtern wie das zugeht (Heiterkeit), aber es ist nicht wohlgethan an der Schwelle des neuen Reichs diese Discussion zu provociren. Sie könnte sehr leicht unangenehme trennende Gefühle hervorrufen. (Rufe links: sie sind schon da!) und wenn sie schon da sind, so sollten wir nicht in den Wunden wühlen, sondern sie mit sanfter Hand verbinden. Ich für meinen Theil möchte doch die Jahre 13 und 14 nicht aus der deutschen Geschichte ausgestrichen sehen. Die Söhne waren im letzten Kriege der Väter werth, aber sie waren nicht größer. Jene Kriege brachten uns einen Bund welcher die ganze Nation umfaßte (Lärm); jetzt haben wir in unserem Reiche nur einen Theil Deutschlands (großer Lärm); der Bund brachte uns 50 Jahre Frieden, ich will hoffen das Reich macht es ebenso. Doch auch in Bezug auf die Geschichte des Mittelalters weise ich Hrn. v. Bethusy ab, ich kann vieles beklagen was damals geschah, aber wenn die Herstellung von Kaiser und Reich so viel Anklang fand, so bewirkten das doch nur die alten, unvergessenen Erinnerungen. Ich erkenne an daß Deutschland so stark ist daß es der Welt gewachsen ist, und daß es deßhalb zweckmäßig ist weise Selbstbeschränkung zu üben und auf Eroberungskriege zu verzichten. Aber damit entsagen wir noch lange nicht der Intervention da wo sie berechtigt ist. Die Thronrede selbst spricht von dem wohlthätigen Erfolge der vermittelnden Bemühungen der deutschen Diplomatie in der Pontusfrage. Das waren solche kleine Interventionen wie wir sie meinen (große Heiterkeit). Ich verlange für die Wiederaufrichtung des päpstlichen Stuhls keine andere und keine kräftigere Intervention (Bewegung). Wollen Sie nicht, dann sagen Sie lieber gleich: Ueberall wollen wir nach dem Rechten sehen, nur in dieser Sache nicht (Heftiger Widerspruch); das ist des Pudels Kern (Heiterkeit), und ich bin dem Abgeordneten Miquel dankbar daß er es so offen ausgesprochen hat. Sie wollen erklären die vitalen Interessen ihrer katholischen Mitbürger unberücksichtigt zu lassen. (Heftiger Widerspruch.) Ja, es ist ein Lebensinteresse, ein Recht, auf das die katholischen Deutschen Anspruch haben, daß ihr geistliches Oberhaupt selbständig und unabhängig sei, und nicht nur ein Unterthan oder geduldeter Mitbewohner. Zu dieser Selbständigkeit gehört eine fest fundirte Souveränetät; die alten Gründer Ihres Reiches haben sie dem Papst gegeben, Karl der Große und seine Nachfolger (Abg. Wehrenpfennig: Er hatte sie schon vorher). Ich werde heut Abends Hrn. Wehrenpfennig besuchen und ihn Geschichte lehren. (Große Heiterkeit.) Ich verweise Sie auf die berühmten Darlegungen Guizots; ich erinnere Sie an die Haltung Englands, das schon kräftigere Lebenszeichen in dieser Sache gegeben hat als die deutsche Regierung. Und doch ist in der Thronrede von 1867 die Verheißung gegeben daß die katholischen Interessen an höchster Stelle anerkannt würden. Man sagt: in das innere Leben fremder Völker solle man sich nicht einmischen. Das klingt im Munde der Nationalliberalen und ihrer Sprossen, der liberalen Reichspartei, nicht wunderbar, aber von den Conservativen wundert es mich. (Aber Wissen Sie wohin Sie mit dieser Theorie kommen? Wenn die Polen, ein Volk von thatenreicher und ruhmvoller Geschichte, sich selbst verwalten wollen, müssen Sie ruhig zusehen, denn es sind ja innere Angelegenheiten. Napoleon ist durch den Nationalitätsschwindel gefallen. (Widerspruch.) Deßhalb weil der Staat Victor Emmanuels und der Kirchenstaat beide zumeist von Italienern bewohnt sind, folgt noch nicht daß sie einen Staat bilden müssen; sonst müßten wir ja auch in die Hofburg von Wien ziehen. Der Kirchenstaat ist durch die Verträge von 1815, wesentlich mit durch die Bemühungen Friedrich Wilhelms III und seiner erleuchteten Staatsmänner, wiederhergestellt worden. Wenn wir jetzt bei seiner Vernichtung nicht mitsprechen wollten, wozu haben wir dann unser Ansehen? Das that uns ja gerade noth daß unser Wort im Ausland Achtung fand. Hr. Miquel sagt: wir könnten ja sprechen, aber wenn wir es nicht durchsetzen könnten, müßten wir uns fügen. Ja, wenn ein Staat von vornherein erklärt: ich will meine Macht nicht in Anwendung bringen, so darf er sich nicht wundern wenn er taube Ohren findet. Wenn ein Handelsvertrag verletzt wird, sollen wir interveniren; die materiellen Interessen finden immer Gehör in unserer materiellen Zeit. Unser Glaube ist uns aber so wichtig wie Ihnen Ihre Waaren und Ihre Schiffe. Wir verlangen keine kriegerischen Einschreitungen, wir wollen nur diplomatische Verhandlungen. Wir müssen so viel verlangen; was aber aus solchen Debatten wie diese folgt, haben Sie sich nur selbst zuzuschreiben. (Unruhe.) Schließlich wenn Hr. Völk meint die Stämme würden ihre Eigenthümlichkeiten bewahren, so ist der Wunsch wohl da, nicht aber die Kraft gegenüber den centralisirenden Gelüsten unserer Bureaukratie. Die französischen Erfahrungen müssen uns doppelt besorgt machen. Ich schließe mit nochmaligem tiefem Bedauern unserer Uneinigkeit. (Beifall im Centrum.) Abg. Römer (Württemberg): Die beiden Entwürfe unterscheiden sich dadurch daß der unsere der Freude über die deutsche Einheit Ausdruck gibt, der andere nicht. Nichts ist wahrer und klarer als daß Deutschland jetzt fester begründet ist als je zuvor. Wir sagen über das Princip der Nichtintervention nichts anderes als die Thronrede. Nehmen die Italiener Rom und das Patrimonium Petri, wir werden sie weder unterstützen noch hindern. Die Verträge von 1815 existiren nicht mehr, der heilige Stuhl ist gestürzt durch ein wesentlich katholisches Volk und unter dem Jubel zahlloser Katholiken. (Unruhe im Centrum.) Jene Partei will Deutschland wehrlos machen; wir haben ihre Macht viel tiefer und schwerer bei uns empfunden als Sie in Norddeutschland. Das Oberhaupt jener Herren ist kein Kaiser, sondern ein Priester; kein Deutscher, sondern ein Fremdling; Ihre Heimath ist nicht Deutschland, sondern Rom (heftiger Widerspruch); ja, es ist wahr (nein, es ist nicht wahr!). Stehen Sie zu Deutschland, indem Sie unsern Entwurf annehmen. (Beifall.) — Die Discussion wird mit einer Reihe persönlicher Bemerkungen geschlossen. Von den Antragstellern verlangt nur der Abg. Probst als einer der Verfasser der klerikalen Adresse das Wort. Er könne den Passus der anderen Adresse, daß nun die Sehnsucht der deutschen Nation nach Einigung erfüllt sei, nicht mitunterschreiben, solange ein großer Theil der deutschen Nation, der in Oesterreich, von dem Einigungsbund ausgeschlossen sei. Das möge ein Anfang zur Erfüllung sein, aber nicht die Erfüllung. In Betreff der römischen Frage erkläre er offen: wenn irgendwo eine Veranlassung zur Ausübung eines Einflusses im Sinn und Interesse zahlreicher Reichsangehöriger gegeben sei, so sei es hier der Fall. Dieß von vornherein auszuschließen halte er für unmöglich. Uebrigens sei die ganze Frage angeregt worden gerade durch die Gegner, seine Freunde hätten sie an dieser Stelle und heute noch gar nicht beantworten wollen. — Der klerikale Adreßentwurf wird mit sehr großer Mehrheit abgelehnt, darauf der der freien Commission in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 63 Stimmen angenommen. Mit Nein haben gestimmt die Klerikalen, Particularisten und Radicalen: v. Aretin, Bellinger, Bernards, Blell, Bock, Borowski, Decker, Erxleben, Evers, Ewald, Fier, Fischer (Göttingen), Freytag, v. Grand-Ry, Gravenhorst, Greil, beide Großmann, Hauck, v. Heeremann, Herrlein, Jensen, v. Kessel, beide v. Ketteler, beide v. Landsberg, v. Lenthe, Lieber, Lindau, Lingers, v. Loë, Fürst Löwenstein, Lucius, Lugscheider, v. Mallinckrodt, Mayer, Müller (Pleß), Nieper, Obermayer, v. Ow, Pelzer, Graf Preysing, Probst, beide Reichensperger, v. Reichlin, Rudolphi, Russell, v. Savigny, Schels, Schmid (Aichach), Schraps, Schröder, Schüttinger, v. Spee, Sonnemann, Thanisch, v. Thimus, Ulrich, v. Walderdorff, Windthorst, Zehrt. Sechs polnische Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. In Betreff der Ueberreichung der Adresse wird das Haus sich erst morgen schlüssig machen, da es bei Verkündigung des Resultats der Abstimmung nicht mehr beschlußfähig ist. Schluß halb

5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr (Einführung von Bundesgesetzen in Bayern, Antrag Prosch, betreffend die Hausirsteuer als Reichssteuer).

Die Revolution in Frankreich.

* Bekanntlich hatte das Centralcomité nach Einsetzung der Commune seinen Rücktritt vom Schauplatze der Ereignisse angekündigt. Wie aber der „Indépendance" unterm 29 d. berichtet wird, bestehen das Comité Central und die Fédération républicaine noch fort. Das Centralcomité besteht aus den unruhigsten Köpfen der internationalen Arbeitergesellschaft und den Rednern der öffentlichen Versammlungen. Die republicanische Föderation, welche behauptet durch die Delegirten der 215 Bataillone der Nationalgarde ernannt zu sein, deren Namen man jedoch gar nicht kennt, hat sich außerhalb des Centralcomité's constituirt. Seit drei Tagen hat das Centralcomité ein Untercomité unter der Präsidentschaft Assy's ernannt. Es gab Verdächtigungen und Uneinigkeit. Vorgestern sah man in Vaugirard Delegirte des Comité's Verhaftungen vornehmen, gleich darauf wurden die Vollzieher derselben auf Befehl der Föderation verhaftet. In Grenelle gieng es ähnlich zu. Zwei Bataillonschefs wurden als Anhänger des Comité's verhaftet, und durch Agenten der Föderation nach Vincennes geführt. Die Commandanten der Forts und der Secteurs stehen nämlich unter den Befehlen der Föderation und nicht des Comité's. Mehrere Mitglieder der Internationalen protestiren dagegen daß man sich ihres Einflusses und ihrer Namen zu bestimmten politischen Zwecken bediene. Unter der Commune sind folgende hervorragende Mitglieder der Internationalen Theiß: Varlin, Lefrançais, Tridon, Clément u. s. w.

Die „France" meldet aus **Paris** vom 29 März, Nachmittags 3½ Uhr: „Die Commune entwaffnet und läßt alle Barricaden um das Stadthaus abtragen. Aus der Rivoli-Straße, sowohl gegen die Bastille als gegen den Concordia-Platz, sind dieselben theils verschwunden, theils halb zerstört. In der Renard- und in der Temple-Straße sind gar keine mehr. Auf der Victoria-Avenue steht noch eine, ist aber von einer lustigen Menschenmenge besetzt, die mit Vergnügen die auf der Place de la Commune stationirten Bataillone betrachtet."

Der „Times" wird durch ihren Pariser Berichterstatter unterm 29 März telegraphirt: Der III. Artikel der Friedens-Convention bestimmt daß die Besatzung von Paris nicht über 40,000 Mann stark sein dürfe. Hr. Pouyer-Quertier und General Valdan begaben sich am Montag nach Rouen, um eine Abänderung dieser Bestimmung zu erbitten, damit die Regierung eine der Lage entsprechendere Truppenmasse in Versailles zusammenziehen könne. Nach längerer telegraphischer Correspondenz mit Berlin willigte General v. Fabrice schließlich gestern Abends in eine Erhöhung des Truppenbestandes auf 80,000 Mann. Die Angabe daß Vinoy nicht mehr Obercommandant der Pariser Armee sei, entbehrt jeder Begründung. Das von den Pariser Gewalthabern für diese Woche ernannte Bureau hat Lefrançais zum Vorsitzenden, dem Franc und Vaillant zur Seite stehen. Die Commune berieth die Bildung eines Ministeriums mit executiver Vollmacht. Sie wird heute noch einen aus 20 Mitgliedern zusammengesetzten Centralausschuß für jedes Arrondissement ernennen. Morgen will sie folgende Vorschläge discutiren: Theilung der Nationalversammlung; Versetzung der Regierung und der Nationalversammlung in Anklagezustand. Felix Pyat will, wie verlautet, aus dem hohen Rath der Commune ausscheiden, um sich gänzlich der Redaction des „Vengeur" zu widmen, welcher von nun an das officielle Blatt der Commune sein soll. Als seine Mitarbeiter nennt man Rogeard, Delescluze, Grommier, Pierre Denis, Mounasteil, Cournet, Longuet, Bellanger, Maurice, de Lachâtre und Millière. — Wie der „Daily News" aus Paris berichtet wird, bildet gegenwärtig Geld eine Hauptschwierigkeit für die revolutionäre Regierung. Ihre Nationalgarden-Armee kostet täglich 300,000 Frcs., während die Tageskosten des ehemaligen kaiserlichen Heeres nicht über eine Million betrugen. In Ermangelung verfügbarer Gelder plagt sie die Einwohner mit Requisitionen. Gestern begaben sich z. B. 100 Gardisten in das Etablissement von Duval, nahmen dort ihr Diner ein und zahlten mit — Versprechungen für die Zukunft. Dergleichen geschieht in allen Quartieren der Stadt (sogar Bäder für die ungewaschenen Helden der Freiheit wurden von Staatswegen requirirt), und bereits hat die neue Regierung für drei Millionen Frcs. Schulden gemacht. Gegen Verdächtige werden immerfort neue Verordnungen erlassen. So sind im 18. Arrondissement (Montmartre) vier Commissäre ernannt worden um Denunciationen gegen alle einer Verbindung mit der Versailler Regierung verdächtigen Personen entgegenzunehmen. Das Central-Comité verbrannte auf der Polizeipräfectur nicht nur die es selber compromittirenden Actenstücke, sondern überhaupt alle Documente, selbst die auf bekannte Diebe und Verbrecher Bezug habenden. In den officiellen Maueranschlägen tritt die Proudhonianische Socialistenlehre immer deutlicher hervor. Gegenwärtig läßt die Commune ein Inventarium des Besitzthums der Bonapartisten anfertigen, aus dem sie den auf Paris entfallenden Betrag der Kriegsentschädigung für Deutschland zu beschaffen beabsichtigt.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph," der mit General Bergeret befreundet ist, und freien Zutritt zu dessen Hauptquartier auf dem Vendômeplatz zu besitzen scheint, schildert die daselbst am 28 abgehaltene Revue als ein sehr imposantes Schauspiel. Die Rede welche General Bergeret an die dort aufmarschirten Nationalgarden hielt, war aber so phrasenhaft und unsinnig, daß sie werth ist als charakteristisches Denkmal für denjenigen der sie gehalten hat, und für die Zeit in der sie gehalten worden, aufbewahrt zu werden. „Der Erfolg," so sprach er zu den Nationalgarden, „hat unsere Bemühungen gekrönt, und Frankreich ist endlich frei. Wir haben der Welt gezeigt daß eine Regierung ihre wahre Stärke nicht in einer Armee, sondern in dem Volke selbst besitze, das durch die wahren Principien der Freiheit begeistert und gehoben ist. In der Zukunft wird es keine stehenden Armeen, sondern nur Volksheere mehr geben. Frankreich aber, regiert und vertheidigt durch das Volk, wird rasch seine Stellung unter den Nationen des Erdballs zurück erobert haben — eine Stellung die es einbüßte durch die Schwachköpfigkeit derer die da wähnten es besser regieren zu können als das eigene Volk. Alles das wird erreicht werden ohne Heere und ohne Krieg, allein durch die Macht moralischer Grundsätze und moralischer Größe." Eine rothe Fahne schwingend sagte der General ferner: „Diese Fahne, sie ist nicht das Symbol von Blut, Anarchie oder Verwirrung, nein, sie ist das reine Sinnbild des Volkes. Der Sieg der Freiheit ist vollendet, von nun an bedarf es bloß getreuer Wachsamkeit. Die alte gallische Fröhlichkeit darf wieder einziehen, aber dabei dürfen die alten gallischen Tugenden nicht vergessen werden: die Nüchternheit und Mäßigkeit. Es lebe die Commune! Ein Hoch der demokratischen, socialen Republik!" Die Truppen jauchzten begeistert und freuten sich des Gehörten.

Das Centralcomité hat am Abend des 26 März folgende Abschieds-Proclamation anschlagen lassen: „Bürger! Unsere Sendung ist erfüllt; wir werden in eurem Stadthaus euren Neuerwählten, euren regelmäßigen Bevollmächtigten Platz machen. Unterstützt von eurem Patriotismus und eurer Hingebung, konnten wir das schwierige Werk welches wir in eurem Namen unternommen hatten glücklich zu Ende führen. Habt Dank für euren beharrlichen Beistand; die Solidarität ist kein leeres Wort mehr; das Heil der Republik ist gesichert. Wenn unsere Rathschläge für euch einiges Gewicht haben, so gestattet euern eifrigsten Dienern euch vor dem Scrutinium zu sagen was sie von dem heutigen Votum erwarten. Bürger! Verliert nicht aus dem Auge daß euch am besten solche Leute dienen werden die ihr aus eurer Mitte wählt, die mit euch dasselbe Leben führen und dieselben Leiden erdulden. Hütet euch ebenso vor den Ehrgeizigen wie vor den Emporkömmlingen; beide richten sich nur nach ihrem eigenen Interesse, und halten sich am Ende immer für unentbehrlich. Hütet euch ferner vor den Schwätzern, die nicht im Stande sind zur Action überzugehen; sie werden alles für eine Rede, für einen oratorischen Effect oder für einen Witz opfern. Geht auch jenen aus dem Wege welche das Glück allzu sehr begünstigt hat; denn nur selten ist derjenige welcher Vermögen besitzt geneigt den Arbeiter als einen Bruder anzusehen. Kurz, suchet Männer mit aufrichtigen Ueberzeugungen — Männer aus dem Volke, die entschlossen, thätig, gerade und von anerkannter Rechtschaffenheit sind. Eure Vorliebe wende sich solchen zu die sich nicht um eure Stimmen bewerben; das wahre Verdienst ist bescheiden, und es ist Sache der Wähler ihre Leute zu kennen, nicht Sache dieser sich vorzustellen. Wir sind überzeugt daß ihr, wenn ihr diese Bemerkungen beachtet, endlich eine wahre Volksvertretung hergestellt, und Bevollmächtigte gefunden haben werdet die sich niemals für eure Herren ansehen werden."

Bis jetzt hat der Aufruhr in Paris 11 ehemaligen Sergents de Ville, 8 Gendarmen, 2 Soldaten und 3 Civilpersonen, die durch die Nationalgarden des Comité's erschossen wurden, das Leben gekostet. Dazu kommen noch die zwei ermordeten Generale, die 12 Todten und 60 Verwundeten vom Vendômeplatz und endlich die 12 am 18 d. beim Montmartre getödteten Soldaten. Im Ganzen 110 Opfer. — Seit dem Vormittag des 29 ist auch die Place des Victoires durch ein Bataillon Belleviller besetzt. Die Hallen sind gleichfalls durch Vorstadt-Bataillone besetzt, ebenso das Postgebäude. Hr. Theiß fand sich gestern bei Hrn. Rampont ein und stellte sich als dessen Nachfolger vor, Rampont soll die Absicht gehabt haben die ganze Postdirection nach Versailles zu verlegen.

General **Chanzy** ist laut dem „Siècle" nur unter der Zusage von der Commune freigelassen worden: daß er in sechs Monaten kein Commando in der Armee übernehmen werde, ausgenommen gegen das Ausland. General Crémer hat sich mit dem Kriegsminister in Versailles ausgesöhnt.

In der Pariser Presse hat sich eine tiefe Spaltung vollzogen. Während noch vor acht Tagen alle einigermaßen bedeutenden Blätter in den stärksten Ausdrücken gegen die Tyrannei der Proletarier sich erhoben, haben heute selbst das „Siècle," welches doch noch kürzlich in mannhaftester Weise die Knechtung der Republik durch einen zusammengelaufenen Pöbelhaufen verurtheilte, und der „Temps" sich vor dem momentanen Erfolg der Pöbelherrschaft gebeugt, und entdecken in deren abgeschmackten, banalen Manifesten plötzlich einen gewissen Plan, ein System und Principien, und finden Ideen darin über welche man discutiren könne. Ob dieß die Ideen sind welche bei oder nach der Ermordung der Generale zum Ausdruck gelangten, oder ob es der sonstige Inhalt der Phrase „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" ist, dieß kann man daraus nicht entnehmen, selbst hoch-conservative Blätter, wie der „Constitutionnel" und die „France," verschließen sich nicht länger der Einsicht daß man „mit den Thatsachen rechnen" und also die Acte der neuen Regierung abwarten müsse. In eigentlich feindseliger Opposition gegen das Stadthaus verharren nur die orlea-

nistischen und die legitimistischen Organe, also das „J. des Débats," der „Français," die „Gazette de France," der „Univers," dann natürlich der „Electeur libre," als Organ des Hrn. Picard, und endlich die charakterlosen Organe der Pflastertreter vom Boulevard, also „Figaro," „Gaulois," „Soir" und namentlich das „Paris-Journal." In Versailles wird inzwischen verzweifelte und kraftlose Reaction gemacht. Die Pariser „Amtszeitung" wird dort auf dem Bahnhofe bei den Reisenden selbst mit Beschlag belegt, und Hr. Picard hat ein Oppositionsblatt, welches in Versailles selbst erschien, „Le Radical," durch einfaches Decret unterdrückt.

Der „Temps" meldet daß an der Seine auf der Seite von **Saint Cloud** fast jede Nacht kleine Scharmützel stattfinden; auf Seiten der Versailler und der Pariser werden Gefangene gemacht die man nicht auswechselt; General Ducrot leitet diese Scharmützel, und ließ unter anderem die Schiffbrücke zwischen Billancourt und Sèvres wegnehmen, so daß der Verkehr jetzt mit einer Fähre bewirkt werden muß. Die Liberté erfährt aus Versailles daß am Morgen des 28 März in einem bei Thiers gehaltenen Kriegsrath wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Demselben Blatt zufolge beschlossen am 27 März Abends mit Einstimmigkeit die vereinigten legitimistischen und orleanistischen Deputirten, denen sich Mitglieder des früheren rechten Centrums des gesetzgebenden Körpers, wie der Marquis v. Andelarre, angeschlossen hatten: „es sei dringlich so schnell wie möglich zur Errichtung einer monarchischen Regierung zu schreiten." Die republicanische gemäßigte Fraction der Nationalversammlung will die Vorlage eines neuen Wahlgesetzes betreiben.

* Die aus **Marseille** vorliegenden Nachrichten reichen bis zum 26. Die Ereignisse des 22 hatten eine große Aufregung in der Stadt hervorgebracht. Zahlreiche Gruppen standen in den belebtesten Straßen, wie am 4 Sept. giengen bewaffnete Männer über die Place Saint Ferréol. Die Neugierigen strömen in Masse nach den Zugängen zum Präfecturhôtel, von dessen Balcon die rothe Fahne weht, mit Crepp behangen. Schon seit länger als einem Monat ziert eine solche Fahne den Eingang zum Tanzlocal des Eldorado. Uebrigens ist das Aussehen der Stadt nicht ungewöhnlich, es ist keine Unordnung vorgefallen. Am 25 früh ließ Gaston Crémieux, der Präsident der (rothen) „provisorischen Departemental-Commission der Rhône-Mündungen," eine Proclamation an die Straßenecken anschlagen, worin er die Bevölkerung zur Ruhe und zum Vertrauen ermahnt, der Nationalgarde die Bewachung der Stadt und der Präfectur wie aller übrigen Posten in der Stadt zuspricht, und verheißt daß er keine andere Aufgabe erkenne als sich auf die moralische Kraft zu stützen. Er fordert sodann die wahren Republicaner auf bei der Reconstruction des Stabs der Nationalgarde mitzuwirken. Am 26 sah man keine Truppen mehr in den Straßen, dieselben sollen sich nach Aubagne zurückgezogen, der Divisionsgeneral soll 3000 Mann Verstärkung von Toulon verlangt haben. Noch gestern (25) waren die Forts im Besitz der Truppen wie auch der dort befindlichen 100 Geschütze; die Departemental-Commission hat sich die kürzlich in den Werkstätten gegossenen Kanonen liefern lassen und dieselben mit Kugeln und Kriegsmaterial nach der Präfectur gebracht. Das Präfecturpalais ist in Vertheigungsstand gesetzt und scharf bewacht. Käme es zu einem feindlichen Zusammenstoß, so würde dieses wohlhabende Viertel furchtbar leiden. Alle Welt wünscht einen friedlichen Ausgleich.

⁎ **Paris,** 28 März. Man erinnert sich vielleicht daß Hr. Cernuschi allein unter den Oekonomisten und Politikern, den Socialisten in den Volksversammlungen die Stirne geboten, und sie gezwungen hat die Gründe der Wissenschaft und der Vernunft anzuhören. Als politischer Director des „Siècle" nimmt er heute dieselbe Stellung dem Stadthaus gegenüber ein; er bekämpft die größte Gefahr von welcher die Wiederherstellung des Gemeinderechts im französischen Staatsleben bedroht wird, nämlich die Gefahr in socialistische Abschweifungen zu gerathen. Die Cernuschi'sche Auffassung und beschränkte Billigung der Municipalrevolution scheint sich im Durchschnitt der öffentlichen Meinung zu befinden, denn der Einzelverkauf des „Siècle" ist, neben den 30,000 Abonnenten, auf 15,000 Exemplare per Tag gestiegen. Cernuschi erklärt die Geschichte Frankreichs seit der Kriegserklärung bis zu den gestrigen Gemeindewahlen. Das bonapartistische, einheitliche, ultra-centralisirte Kaiserthum befand sich, abgelebt, morsch, ohne Daseinsgrund, bereits in der Periode des Untergangs, während die Entstehung des Deutschen Reichs sich unabweislich ankündigte. Ersteres mußte einstürzen, es konnte die neue Schöpfung der Geschichte nicht besiegen; das Loos der Schlachten war voraus entschieden. Hinter dem einstürzenden Reiche des Bonaparte verweigerte Frankreich sich zu ergeben; es wollte sich bis zur Erschöpfung schlagen. Dieser Entschluß verpflichtete die Regierung des 4 September bis zum letzten Tag auf ihrem Posten auszuharren. Sie durfte nicht abdanken; in Ferrières sprach die französische Nation durch den Mund J. Favre's. Die Regierung des 4 September besaß damals schon die Ahnung des Opfers; sie mußte sich selbst dem Sieger opfern, und sie selbst mußte die unvermeidliche Capitulation unterschreiben. Frankreich hatte seine Schuldigkeit gethan, Paris noch mehr. Man war besiegt, aber nicht entehrt. Weder die Regierung des 4 September noch irgendeine andere sie ersetzende Regierung konnte das Unmögliche leisten, nämlich den Sieg improvisiren und immer fortsiegen, als die Heere geschlagen, vernichtet, gefangen und die Festungen verloren waren. Aus den durch den Einsturz des einheitlichen Kaiserthums und durch die Niederlagen der Nation hervorgerufenen politischen, administrativen, socialen Zuständen mußte eine neue Welt, eine Revolution hervorgehen; sie kündigt sich als territoriale Revolution, als Municipalrevolution, als Verwirklichung eines föderalistischen Ideals an. Diese Erscheinung konnte jedoch erst nach dem Frieden eintreten. Hätte die Revolution während des Kriegs begonnen, würde sie ebenfalls rasch zu Grunde gegangen sein. Di am 31 October und 22 Januar von der Demagogie in Paris verlang Commune würde die deutschen Heere ebensowenig zurückgeschlagen hab als Berlin 1806 die Franzosen. Die aus dem Krieg geborne Commune wäre ausschließlich jacobinisch gewesen; sie hätte nicht die territoriale Revolution, die föderalistische Gemeinde-Idee in sich getragen, und sie vielmehr geläugnet, um ein Jahrhundert verschoben. In Frankreich, mehr als anderswo, ist eine Regierung welche selbst wider ihren Willen Krieg führt, und nicht siegt, verloren. Das größte Glück für Frankreich und die heutige Revolution ist es daß dieselbe erst erscheint nachdem alle militärischen Niederlagen vollbracht sind. Die Stunde jener föderalistischen Conception konnte und durfte nicht schlagen bevor nicht der Krieg beendigt war. Wenn unter den heutigen Männern im Stadthause sich solche befinden welche an den Emeuten vom 31 October und 22 Januar gegen das Stadthaus theilgenommen haben, müssen sie sich glücklich schätzen damals zurückgeschlagen worden zu sein. Cernuschi sieht eine rothe Kummerwolke über die conservativen Gesellschaftskreise sich lagern: die Furcht des Jacobinerthums mi seinem Racheburst und Despotismus. Er findet diese Furcht unbegründet. Das Jacobinerthum der großen Revolution war das Ergebniß eines wüthenden Kriegs Europa's gegen die französische Republik. Nach dem Friedensvotum in Bordeaux können heut Jacobiner bloß noch als Maulhelden vorkommen. Es gibt einen Mann in Versailles welcher Revolutionen zu begreifen vermag. Der Geschichtsschreiber des Consulats und des Kaiserthums vermag sehr viel um auch den innern Frieden in einem neuen Frankreich herzustellen. Finis Galliae, hört auch Cernuschi häufig um sich herum sagen; er entgegnet Renovatio Galliae. Die besten Patrioten und Republicaner verlangten nichts besseres als Hrn. Thiers, in seiner Absicht die Republik der conservativ-liberalen Interessen zu gründen, aufrichtig zu unterstützen, und nöthigenfalls im bescheidensten Hintergrund zu bleiben, um die Schwierigkeiten des Uebergangs nicht zu vermehren. Die Reaction in der Nationalversammlung jedoch warf die Maske ab und suchte Hrn. Thiers in allen seinen Planen zu behindern; auf ihr lastet die schwerste Schuld und Verantwortlichkeit.

Deutsches Reich.

* **München,** 31 März. Wie der „Nbg. K." vernimmt, hat Graf Holnstein, der dieser Tage von Sr. Maj. dem König Ludwig II nach Berlin entsendet worden, den Auftrag daselbst die Gründe auseinanderzusetzen welche den König veranlaßt haben nicht gleich anderen Fürsten nach Berlin zu gehen. — Gegenüber den Mittheilungen mehrerer Blätter von der angeblich bereits beschlossenen Aufhebung bayerischer Gesandtschaften an den kleineren deutschen Höfen versichert man demselben Blatt daß das auswärtige Ministerium bis jetzt noch nicht zu einem festen Entschluß über die Auswahl der Höfe gekommen ist an denen bayerische Gesandtschaften noch fernerhin bestehen sollen. — Der Gouverneur der Festung Germersheim, Generalmajor F. Buz, ist zum Generallieutenant befördert, zum Commandanten der 8. Infanterie der Oberst M. Graf v. Leublfing und zum Commandanten der 4. Cavallerie- (Ulanen) Brigade der Oberst F. Horadam ernannt worden. — Zu den bereits genannten Landwehrbataillonen, die in der nächsten Zeit in ihre Heimath zurückkehren werden, ist noch das 17. hinzuzufügen, das seine Bezirkssitze in Amberg und Neustadt W.-N. hat. — Ein glänzendes Zeugniß für die allseitige Tapferkeit und Hingebung unserer Armee — schreibt die „A. Abzg." — ist die große Anzahl der zur Belohnung für besonders tapfere Thaten und hervorragende Leistungen mit Orden und Medaillen Ausgezeichneten aller Chargen und Branchen: den höchsten preußischen Orden pour le mérite erhielt ein General (v. d. Tann); der bayerische höchste militärische Orden, der Militär-Max-Joseph-Orden, wurde 30 Officieren zuerkannt, die goldene Tapferkeitsmedaille erhielten 61, die silberne 243 Unterofficiere und Soldaten; das Eiserne Kreuz I. Classe erwarben sich 13 Officiere, das II. Classe 461 Officiere (worunter 18 der Landwehr) und 229 Unterofficiere und Soldaten; dieselbe Decoration am weißen Bande wurde 21 Militärärzten zutheil. Den bayer. Militär-Verdienstorden erhielten 809 Officiere (hierunter 91 der Landwehr), 78 Aerzte, 5 Beamte und 7 Feldgeistliche; das Verdienstkreuz wurde 780 Unterofficieren und Soldaten zuerkannt. Das mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz erhielten 28 Officiere (worunter 4 der Landwehr) und 20 Unterofficiere und Soldaten. Weiter wurden 10 Aerzte mit dem goldnen und 12 Aerzte mit dem silbernen Militär-Sanitäts-Ehrenzeichen decorirt. — Der bisherige Redacteur des in Augsburg erschienenen „Proletariers," Franz, der vom letzten schwäbischen Schwurgericht wegen verschiedener Reate zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hat sich dieser Strafe und meh-

rern andern weiter gegen ihn anhängigen Untersuchungen durch die Flucht entzogen. Er hat seinen Gesinnungsgenossen seine Ankunft in Zürich durch ein Telegramm angezeigt. — Vom Schwurgericht der Pfalz wurde der Verleger und verantwortliche Redacteur der „Pfälzer Volksztg.," Ph. Rohr, ebenso Redacteur Lübeck, eines Preßvergehens durch Verletzung von Sicherheitsvorschriften angeklagt — es handelte sich um einen aus dem „Nürnberger Anzeiger" abgedruckten Artikel über die Behandlung der in der Marienveste zu Würzburg internirten französischen Gefangenen — freigesprochen.

∏ **München,** 31 März. Es wurde seinerzeit bekannt daß der Erzbischof von Bamberg um das k. Placet zur Verkündigung und zum Vollzuge der Beschlüsse des jüngsten Concils nachgesucht hat. Er ist in dieser Beziehung der einzige Bischof welcher dem Ministerialausschreiben vom 9 August v. J., welches die Bischöfe auf die Beobachtung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über das Placet aufmerksam machte, nachgekommen ist. Wie nun verlautet, soll der Erzbischof, was bereits aus der k. Entschließung bezüglich der Meringer Kirchenangelegenheit vom 27 Februar d. J. abzunehmen war, zur Publication der Concilsbeschlüsse, also auch des Unfehlbarkeitsdogma's, die Genehmigung nicht erhalten haben.

Σ **München,** 31 März. Alea jacta est. Als Cäsar, vor der entscheidenden Brücke stehend, sich noch einen Augenblick besann, fieng ein in der Nähe befindlicher Hirte an zu schalmeien. Die Töne fuhren dem großen Römer erregend in die Nerven, und nicht ohne Ironie that er den kühnen Schritt über den Rubicon. Nun ist auch in München etwas geschehen was möglicherweise einen geistigen Bürgerkrieg zur Folge hat. An dem schalmeienden Hirten, der unwillkürlich das letzte Signal dazu gibt, sollte es auch nicht fehlen. Hoffentlich wird aber in diesem Kampfe nicht der Absolutismus siegen, sondern die christliche, die katholische res publica, das gemeinsame Interesse aller Gläubigen. Die in Rom zur Zeit maßgebende Gesellschaft rechnet für das Gelingen ihrer Plane vielleicht auf den Indifferentismus der Massen. Die Katholiken Deutschlands aber, denen an der Erhaltung ihrer Kirche etwas liegt, können und wollen nicht warten bis jenes zweischneidige Schwert seine Wirkung thut, weil sie sonst mit zu Grunde gehen müßten. Man kann wohl sagen daß eine deutsche Gemeinde die ihrem Prediger zuhört, oder der Messe folgt, aus gediegenerem Stoffe besteht als jene malerischen Gruppen die sich in Italien und Spanien um Heiligenbilder lagern. Glaubens- und Gewissensdinge nimmt der Deutsche ernst, und der Papst war auf alle Fälle nicht gut berathen als man ihm das Experiment einer neu formulirten Constitution anrieth. Mehrfach wird getadelt daß Döllinger am Schlusse seiner Erklärung die Unterwerfung als „Christ" verweigert, und nicht als Katholik. Offenbar wollte er damit nur den vollen Umfang des Widerspruches bezeichnen in welchem sich seiner Ueberzeugung nach die vaticanischen Beschlüsse vom 18 Juli v. J. zur Kirche, wie sie vor und nach der Reformation bestand, befinden. Wer die Gewissenhaftigkeit kennt oder schildern hört, womit der greise Stiftspropst seinem priesterlichen Amte bis ins kleinste nachkommt, wer seinen dringlichen Appell an eine Versammlung von Bischöfen oder selbst an das Münchener Domcapitel würdigt, kann seine Katholicität gewiß nicht in Zweifel ziehen. Auf die Anmerkung Döllingers in Betreff der jüngsten „Civiltà" welche den Papst als den Herrn der Herrschenden definirt, möchten wir entgegnen: „Sieh, das Gute liegt so nah!" Der Münchener „Volksbote," die Nothwendigkeit einer officiellen Verkündigung des Dogma, also um so mehr des königlichen Placet läugnend, sagt: „Wenn die bayerische Staatsregierung das Dogma nicht anerkennt, so sind diejenigen welche ihr folgen — Häretiker! Die bayerische Regierung erkennt dann nicht mehr die katholische Kirche, sondern eine häretische Gemeinde an." Quod erat demonstrandum. *)

F. **Würzburg,** 30 März. Ihr Hr. *† Correspondent in Berlin trägt durch seine Correspondenz in Nro. 89 Ihres Blattes zur noch weiteren Verbreitung eines in Deutschland leider schon genug verbreiteten Irrthums über schweizerische Zustände bei. In jener Correspondenz, welche einen trefflichen von sichtlich durchaus sachverständiger Feder in Zürich selbst geschriebenen Aufsatz zu widerlegen bestimmt ist, heißt es wörtlich: „Die Festveranstalter und bei dem Fest auftretenden Namen Joh. Scherr, Wislicenus, Boretius, Ottensoser, Wille und alle am eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität angestellten deutschen Professoren und Docenten, die über 30 Mann stark nachher etwa zu ergreifende Schritte beriethen, sind aus Deutschland ausgewandert, in der Schweiz heimathberechtigt und der Schweiz angehörig." Nun sind allerdings die hier mit Namen aufgeführten Herren mit Ausnahme von Boretius zufälligerweise Schweizer Bürger, theils von Geburt (Wille), theils durch Einkauf ins Bürgerrecht; keineswegs aber sind es die sämmtlichen dreißig übrigen welche nach dem obigen Satze der Schweiz angehören sollen. Hätte der Hr. *† Correspondent auch nur kurze Zeit in der Schweiz gelebt, so müßte er wissen daß weitaus die meisten deutschen Docenten und Professoren an Hochschule und Polytechnikum ebensowenig aus ihrem früheren Staatsbürgerverband ausgeschieden sind wie irgendein in der Schweiz reisender Tourist, und daß namentlich die Anstellung an einer schweizerischen Lehranstalt das Bürgerrecht ebenso wenig etwa ipso jure verleiht, wie die Anstellung an einem Schweizer Handlungshause. Die weitaus größte Zahl der bei den Excessen vom 9 März in Zürich zunächst Gekränkten sind also unzweifelhaft als Angehörige des Deutschen Reiches auf den Schutz ihrer Gesandtschaft angewiesen.

* **Berlin,** 29 März. Der Kaiser hat durch allerh. Cabinetsordre d. d. Versailles, 4 März, zunächst die theilweise Demobilisirung der Armee befohlen. Dieselbe soll in der Art vor sich gehen daß die im Monat December 1870 errichteten Garnisons-Bataillone und die unberittenen Landwehr-Depot-Schwadronen nach Maßgabe der eintretenden Entbehrlichkeit aufgelöst, und ebenso die in der Heimath verbliebenen sowie die in dieselbe zurückkehrenden Besatzungstruppen demobil gemacht und successive auf den normalen Friedensfuß zurückgeführt werden. Gleichzeitig ist die Desarmirung der Festungen und Küstenbefestigungen angeordnet worden. Dem entsprechend ist die Bestimmung ergangen bei den Garnisons- wie den nicht mobilen Landwehrbataillonen sämmtliche aus der Ersatzreserve eingestellte Recruten sofort, die vor Beginn des militärpflichtigen Alters eingetretenen Individuen aber nur auf deren eigenen Wunsch zu entlassen; auch sollen aus den genannten Truppentheilen Individuen welche noch vor Beginn des militärpflichtigen Alters, bezw. vor Ablauf des ihnen gewährten Ausstandes, zum einjährigen Dienst freiwillig eingetreten sind, sofern sie es wünschen, sofort entlassen werden. Dagegen finden derartige Entlassungen aus der mobilen Feldarmee zur Zeit noch nicht statt. Endlich sind die möglichsten Vorkehrungen getroffen worden Brodlose so lange bei der Fahne zu behalten bis es denselben gelungen ist eine entsprechende Thätigkeit zu finden. Es sollen, insoweit es die in Betracht kommenden speciellen Verhältnisse gestatten, zunächst die Garnisons-Truppentheile, dann die vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden und endlich die im Inlande gebliebenen Besatzungstruppen aufgelöst werden. Die betreffenden Commandobehörden, Stäbe, Trains und Administrationen der vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Besatzungs-Truppentheile, sowie die Reserve-Cavallerie-Regimenter, die Reserve-Jäger-Bataillone und die Reserve-Batterien sind nach ihrem Eintreffen im Formationsorte sofort demobil zu machen und demnächst aufzulösen. Betreffs der Demobilmachung der Marine ist allerhöchsten Ortes unterm 9. d. von Ferrières aus befohlen worden daß die für den Zweck des Krieges mit Frankreich befohlenen Indienststellungen von Schiffen und Fahrzeugen nach nunmehr erfolgtem Friedensschluß auf den dem Marine-Etat für 1871 entsprechenden Friedensstand successive zurückzuführen sind, und hat das Marineministerium die Termine zu den Außerdienststellungen zu bestimmen. Die Mannschaften der Seewehr von allen Marinetheilen sind sofort zu entlassen, die Entlassung der Reserve und ausgedienten Leute der Flotten-Stamm-Division und Werft-Division ist nach der Bestimmung des Marineministeriums zu bewirken. Ebenso sind die durch die allerhöchste Ordre vom 16 Juli 1870 mobil gemachten Marinetheile — das See-Bataillon und die See-Artillerie-Abtheilung — sofort auf den Friedens-Etat für 1871 zurückzuführen. — Die durch allerhöchste Ordre vom 19 Juli 1870 ernannten Oberbefehlshaber der See-Streitkräfte in der Nordsee und Ostsee treten in ihre früheren Stellungen zurück. — Der König von Sachsen ist nach mehrtägigem Besuch am hiesigen Hofe gestern Abend um 7½ Uhr von hier nach Dresden zurückgekehrt. Bei der Abfahrt auf dem Anhalter Bahnhof waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, sämmtliche königliche Prinzen und die hier anwesenden Fürstlichkeiten, sowie der sächsische Gesandte v. Könneritz ꝛc., anwesend. — Ueber den Stand der preußischen Finanzen schreibt die „Prov.-Corr.": „Die Frage wie der Krieg auf den Gang und die Ergebnisse der preußischen Finanzverwaltung einwirken würde, hat namentlich im vergangenen Winter, als es sich um die Feststellung des Budgets für das Jahr 1871 handelte, lebhafte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Bei der jähen Störung des Friedens in der Mitte des vorigen Jahres mußte befürchtet werden daß ein Krieg von so gewaltigen Dimensionen nach vielen Richtungen hin auf den Haushalt des Staates störend und lähmend einwirken würde. Als aber in Folge der ununterbrochenen Erfolge der deutschen Waffen bald auf allen Gebieten des Verkehrslebens das Vertrauen zurückkehrte und sich mehr und mehr befestigte, schwanden jene Befürchtungen, und die Regierung konnte schon gegen den Schluß des vorigen Jahres bei den Budgetberathungen im Landtage die Erwartung aussprechen: daß die Finanzverwaltung Preußens für das Jahr 1870 trotz des Krieges ohne ein Deficit, vielmehr aller Voraussicht nach mit einem Ueberschuß, abschließen würde. Diese Erwartung hat sich in erfreulicher Weise erfüllt. Die Abschlüsse, wie sie von allen Cassen des Landes vorliegen, ergeben nunmehr als Gesammtresultat für das Jahr 1870 einen Netto-Ueberschuß von etwa sechs Millionen Thaler. Es ist außer Zweifel daß ein solches Ergebniß

*) Wie wir vernehmen, ist die betreffende Nummer in München confiscirt worden. Der angeschuldigte Artikel bespricht die Entscheidung des Cultusministeriums im Meringer Kirchenstreit mit der dem genannten Blatt eigenthümlichen Urbanität, und wendet auf dieselbe alle die Sophismen an welche echten Jesuiten so geläufig sind, wovon obiges ein Pröbchen. Die Confiscation erfolgte auf Grund der Strafgesetzbuch-Artikel 126 und 135, welche von der Beleidigung der Staatsregierung und von der Aufforderung zum Ungehorsam handeln. D. R.

nicht möglich gewesen wäre wenn nicht der Krieg einen so überaus glücklichen Verlauf genommen hätte. Aber daß überhaupt ein Jahr in welchem das Land in einen so schweren Krieg verwickelt war einen so günstigen finanziellen Abschluß aufweisen kann, ist ein sicherer und erfreulicher Beweis dafür daß das Finanzwesen und das gesammte wirthschaftliche Leben in Preußen auf gesunden und festen Grundlagen ruhen.“ — Dasselbe Blatt schreibt über Bismarcks Erhebung zum Fürsten: „Der neue Fürst-Reichskanzler ist eine der großen weltgeschichtlichen Persönlichkeiten geworden, deren Wirken weit hinausragt über den Bereich des Landes welchem sie angehören. Die jüngste feierliche Kundgebung von dem Throne des Deutschen Kaisers hat Zeugniß davon gegeben in welch' erhabenem Geiste die Schöpfer der neuen Ordnung der Dinge ihre und des deutschen Volkes weitere Aufgaben erfaßt haben: ein glorreicher Reichsfrieden, ein Wettkampf der Völker um die Güter des Friedens soll das Ziel der ferneren deutschen Politik sein. Möge es dem Fürsten v. Bismarck vergönnt sein als herrlichste Frucht seines an Mühen und Erfolgen so reichen Wirkens fortan auch den Dank des Volkes für einen wahrhaft segensvollen Reichsfrieden und eine immer blühendere innere Entwicklung Deutschlands zu ernten.“ — Am 26 waren die Elsäßer Deputirten mit einer großen Anzahl von Reichstagsmitgliedern aller Parteien, nur die ultramontane wie billig ausgenommen, im Hôtel St. Petersburg versammelt. Ihr Auftreten hat, wie man der „Elb. Ztg.“ schreibt, den besten Eindruck hinterlassen, wie denn auch sie sich über ihren hiesigen Empfang und Erfolg höchst befriedigt äußerten. Die Regermanisirungsaussichten sehen sie keineswegs für sehr trüb oder entfernt an, zumal auf dem Lande, wo jetzt schon große Genugthuung herrschen soll der französischen Wirren ein für allemal enthoben zu sein. — Die nächste Session des Landes-Oekonomie-Collegiums wird am Donnerstag den 27 April ihren Anfang nehmen. Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Congresses veranstaltet, wie schon gemeldet, eine Sammlung zu Gunsten hülfsbedürftiger Landwirthe in Elsaß-Lothringen. In Folge des Krieges fehlt es namentlich in vielen Orten Deutsch-Lothringens an Saatgetreide, sowie an Mitteln zur Bestellung des Ackers und zur Wirthschaftsführung. Das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat zur Förderung dieser Sammlungen seine Unterstützung zugesagt, auch ist dasselbe bereit Beiträge in Empfang zu nehmen. — Die Entlassung des Abg. Bebel aus der Untersuchungshaft ist nach der „C. S.“ erfolgt weil die gegen denselben eingeleitete Untersuchung geschlossen und bei nur versuchtem Hochverrath, gegen Handschlag als Eidgelöbniß sich zur Verhandlung zu stellen, die Entlassung aus der Untersuchungshaft zulässig ist. — Die „Zukunft,“ das Parteiorgan der äußersten republicanisch-demokratischen Linken (Joh. Jacoby), dessen Fortbestehen seit Jahren nur durch namhafte Opfer der wenig zahlreichen Parteigenossen möglich war, nimmt heute Abschied vom Leser. Sie geht mit dem 1 kommenden Monats ein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Vom politischen Standpunkt muß es uns freuen daß diese Zukunft keinen Boden in der Gegenwart gefunden, vom journalistischen Standpunkt bedauern wir fast das Aufhören des sehr geschickt redigirten Blattes. Alles was man nur irgend der Regierung ans Zeug flicken konnte, war in dem Blatte mit großer Sorgfalt zu leichter Uebersicht zusammengetragen, und die Angriffe waren niemals plump, sondern mit Geist und Geschick ausgeführt.“ — Die „Hamb. Nachr.“ melden daß einem eingetroffenen Befehl zufolge das Panzerschiff „Prinz Adalbert“ sich segelfertig halten soll, um, wie es heißt, bei der eventuellen Einschiffung der französischen Gefangenen den zu diesem Zweck angekommenen französischen Schiffen zu assistiren. — Wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, ist demjenigen Mitgliede der Akademie der Künste durch welches ihr der von der Akademie beschlossene Protest gegen die Verfügung des Cultusministers in der bekannten Angelegenheit der Ordnung der Bilder auf der Kunstausstellung zur Veröffentlichung zugegangen war, ein „starker Verweis“ von Hrn. v. Mühler ertheilt worden. Wir bemerken dazu daß das betreffende Mitglied sich dem Minister selbst genannt hatte.

(—) **Berlin**, 29 März. Aus den Aeußerungen unserer Regierungsorgane ersehen Sie daß man hier in den ministeriellen Kreisen nur sehr geringes Vertrauen in die Dauerhaftigkeit der legalen Gewalten Frankreichs setzt. „Krzztg.,“ „Nordd. Allg. Ztg.“ und „Prov.-Corresp.“ klagen Hrn. Thiers mit sichtbarem Unwillen der Rath- und Energielosigkeit an, und scheinen geneigt zu sein die Fortschritte der jüngsten Pariser Revolution wesentlich seiner Schwäche und Unthätigkeit zur Last zu legen, ohne zu bedenken daß diese Schwäche und Unthätigkeit doch nur die Folgen einer Entartung sind von der ganz Frankreich ergriffen ist. An Versuchen der Emeute mit Kraft entgegenzutreten hat man es wahrlich nicht fehlen lassen, wie das traurige Schicksal beweist welches die Generale Thomas und Lecomte gefunden haben. Man vergißt aber daß die Regierung, um den wohlvorbereiteten Aufstand im ersten Augenblick zu unterdrücken, hauptsächlich nur auf die Hülfe von zusammengelesenen Trümmern der von Gambetta geschaffenen ganz verwahrlosten Nord- und Loire-Armee angewiesen war. Die Unthätigkeit in welcher sie später scheinbar verharrte, erklärt sich einfach aus der Nothwendigkeit einer Ansammlung neuer und zuverlässiger Streitkräfte, die sich nicht aus dem Erdboden stampfen ließen. Ob es der Regierung gelingen wird mit den treugebliebenen Truppen und den Freiwilligen-Bataillonen, welche ihrem Aufruf gefolgt sind, die vortrefflich bewaffnete und in gesicherten Stellungen befindliche Armee der Aufständischen niederzuwerfen, ist allerdings sehr die Frage. Möglicherweise werden aber die Meuterer den Angriff gar nicht abwarten, vielmehr ihrerseits aggressiv gegen die Regierung und die Nationalversammlung in Versailles vorgehen. Wenigstens deutet auf eine solche Absicht die angeordnete Bildung von 25 Marschbataillonen hin. Da die neugebildete Commune von Paris auch nicht geneigt sein wird eine andere Gewalt neben oder gar über sich zu dulden, so ist es auch ganz selbstverständlich daß sie nicht lange mit dem Versuche warten wird die legale Regierung und die Nationalversammlung zu sprengen. Sind doch auch bereits innerhalb der Commune Anträge gestellt worden welche die Autorität und Legalität der Versailler Gewalten offen angreifen, und welche ganz deutlich die Absicht der Commune verrathen sich zur Herrin von ganz Frankreich zu machen, trotzdem daß die Faiseurs dieser communistischen Schilderhebung dem deutschen General v. Schlotheim erst vor wenigen Tagen noch hatten vorgaukeln lassen: die Pariser Bewegung sei rein communaler Natur. Für uns haben diese traurigen Wirren nur das schlimme daß unsere vertragsmäßigen Rechte unerfüllt bleiben, und daß wir mit jedem Tage der Nothwendigkeit näher gedrängt werden behufs Erfüllung der Friedensbedingungen zur Selbsthülfe greifen und zu einer abermaligen, jedoch durchgreifenderen, Besetzung von Paris schreiten zu müssen. Wenn man hier wirklich von der Festigkeit der Regierung in Versailles so schwache Vorstellungen hat, wie die „Prov.-Corr.“ glauben machen will, ist es auch nicht sehr wahrscheinlich daß die Friedensverhandlnngen in Brüssel einen raschen und glatten Verlauf nehmen werden, da nicht abzusehen ist wie man mit Bevollmächtigten einer Regierung die morgen vielleicht schon weggefegt ist über einen definitiven Friedensvertrag verhandeln lassen kann.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 31 März. Der Kaiser, welcher in Begleitung des Kronprinzen heute Nachmittags zur Kaiserin nach Meran reist, bleibt dort bis nach dem Osterfest. — Das Abgeordnetenhaus hat gestern eine interessante Sitzung gehalten: es stand die Frage der Gültigkeit der vom Krainer Landtag vollzogenen Wahlen in den Reichsrath zur Discussion. Der Landtag hat nämlich, als er die Wahlen vornahm, den Inhalt einer gleichzeitig an den Kaiser gerichteten Adresse den Gewählten als Instruction mitgegeben, und es war dadurch die Frage angeregt: ob sonach die Wahlen nicht zu bedingten geworden und mithin als ungültig zu behandeln seien. Der betreffende Ausschuß hatte ihre Gültigkeit behauptet, von der Erwägung ausgehend daß das Reichsgrundgesetz nur erkläre: eine Instruction sei für die Abgeordneten nicht bindend, keineswegs aber daß dieselbe die Wahl selbst annullire, und diese ohne Zweifel richtige Erwägung hat das Haus selbst sich angeeignet und die Gültigkeit der Wahlen ausgesprochen. Ob gleichwohl die jetzt zugelassenen Abgeordneten in der Richtung der Instruction stimmen werden, ist eine Sache die sie mit ihrem eigenen politischen Gewissen abzumachen haben; sie dürfen es natürlich, aber sie brauchen es nicht. — Auch die österreichische Armee ist bekanntlich mit Mitrailleusen ausgerüstet, es war aber seither noch fraglich ob dieselben zu besondern Batterien zu vereinigen oder den einzelnen Infanterieregimentern zuzutheilen seien. Dem Vernehmen nach ist jetzt für das erstere entschieden worden, und die Mitrailleusen-Batterien werden in die Artillerieregimenter eingereiht werden. — In hohem Alter ist gestern der Hof- und Kammer-Claviermacher Streicher, der Gründer der alt- und weltberühmten Firma dieses Namens, gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Landshut**, 31 März. Gesammtstand der Schranne 4791 Sch., Verkauf 4453 Sch., Rest 338 Sch. Mittelpreise: Weizen fl. 21 36, gefallen um 24 kr.; Korn fl. 14.39, gefallen um 7 kr.; Gerste fl. 12 1, unverändert; Haber fl. 8.29, gestiegen um 2 kr.

* **Augsburg**, 31 März. Der heutige Schrannenstand betrug 2879 Sch., wovon 2857 Sch. verkauft und 22 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen, mit Ausnahme von Weizen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 30 kr., gestiegen um 10 kr.; Kern 20 fl. 21 kr., gefallen um 26 kr.; Roggen 15 fl. 2 kr., gefallen um 16 kr.; Gerste 12 fl. 38 kr., gefallen um 17 kr.; Haber 8 fl. 59 kr., gefallen um 13 kr. Umsatzsumme 47,855 fl. 4 kr.

Berlin, 30 März. Die Börse war auf internationalem Gebiete sehr still, und zum Theil stellten sich die Curse im Anschluß an die auswärtigen Notirungen matter. Später befestigte sich die Haltung etwas, und das Geschäft belebte sich ein wenig. Eisenbahnen waren still, die Hauptdevisen waren fest. Auch andere Effecten waren still und wenig verändert. Inländische und deutsche Fonds waren still. Inländische Prioritäten fest, 5proc. zum Theil gefragt, namentlich oberschlesische Oesterreichische matter, russische matt Prag-Duxer 71 bez. u. G. Russische Fonds in schwachem Verkehr und im allgemeinen matt; Prämien-Anleihen offerirt, alte billiger. Wechsel ziemlich fest und belebt. Ungarische Loose 50½ Br. 1871er Russen 82 bez. Eutiner Prior. 99½ bez. Oldenburger Prämien-Anleihe 37⅜ Br. Die Subscription auf die Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Prämien-Anleihe ist auf den 3 und 4 April verschoben worden. Schluß der Börse fester.

Preußische Bank. Unter dem Einfluß des glücklichen Verlaufes des Krieges ist das Geschäftsergebniß des vorigen Jahres ein sehr günstiges. Die Gesammtumsätze betrugen, ausschließlich der Lombard-Darlehen bei der Bank und ihren Filialen, 3,333,414,400 Thlr., mithin 684,551,600 Thlr. mehr als im Jahr vorher. Der Zinsfuß, im Januar 5 Procent für Wechsel und 6 Proc. für Lombard,

wurde am 15 Febr. um 1 Proc ermäßigt, dann beim Ausbruch des Kriegs vorübergehend auf 8, resp. 9 Proc. erhöht sofort nach den ersten Kriegserfolgen aber auf 6, resp 7 Proc., und am 5 Sept. auf 5 bis 6 Proc. ermäßigt Der Betriebsfonds hat sich durch Verminderung der Depositencapitalien von 43,514,919 auf 43,163,519 Thlr verringert. Die 20,000 Bankantheile sind auf 2251 Eigner in den Büchern der Bank eingetragen. Der Banknotenumlauf erreichte seinen niedrigsten Stand am 15 März bei 132,05,000 Thlr., den höchsten am 7 Aug. bei 2 2,488,000 Thlr., und betrug Ende Dec 95,479,000 Thlr. Der Metallvorrath stand am niedrigsten am 7 Jan. bei 75,899,000 Thlr., am höchsten am 23 Aug. bei 99,427,000 Thlr. Der Effectenwerth, nach dem Curs von Ende Dec berechnet, betrug 15,736,901 Thlr., und ergab gegen den Ankaufspreis einen Verlust von 1,087,149 Thlr, welcher dem Reservefonds abgeschrieben wurde, welcher sich Ende des Jahres auf 5,491,011 Thlr. bezifferte. Das Discontogeschäft betrug 342,9 9,117 Thlr., Ende des Jahres waren 63,466 Wechsel im Betrag von 53,313,124 Thlr. im Portefeuille, davon 45,462,584 Thlr. in den Provinzen; das Erträgniß belief sich auf 2,3 4,650 Thlr., ein Plus von 680,414 Thlr. gegen das Vorjahr. Die aufs Inland angekauften Wechsel betrugen 501,11 ,179 Thlr., 46,022,831 Thlr. mehr als 1869; sie ergaben einen Gewinn von 1,967,767 Thlr Der Umsatz in fremden Wechseln belief sich auf 35,798 938 Thlr, und ergab einen Nutzen von 13,755 Thlr. Für dritte Rechnung wurden 1,395,694 Wechsel im Betrag von 789,737,410 Thlr. eingezogen Der Lombard-Verkehr betrug 174,335 091 Thlr., und der Bestand Ende des Jahres 28 22 ,403 Thlr., die höchste Anlage während des ganzen Jahres, davon waren 4,389,685 Thlr. auf Waaren geliehen. Die Guthaben bei Correspondenten betrugen Ende December 441,628 Thlr, die Verwaltungskosten beliefen sich auf 793,818 Thlr. Vom Gesammtgewinn von 6,527,292 Thlr. gehen ab: Verwaltungskosten mit 793,818, Depositenzinsen mit 511,039, Banknoten-Anfertigung mit 21,670, Abschreibung auf Grundwerth 100,000, Verzinsung der Staatsanleihe von 1856 550,000 und andere Zinsen 71,910 Thlr.; es bleibt mithin ein Nettogewinn von 4,478,854 Thlr., wovon der Staat 66,423, die Bankantheils-Eigner 900,000 Thlr. erhalten, so daß nach andern verschiedenen Abschreibungen und Zutheilung an den Reservefonds 2,890,802 Thlr. verbleiben, die zwischen der Regierung und den Antheils-Eignern zur Hälfte getheilt werden, so daß letztere für je 1000 Thlr. 117 Thlr. 15 Sgr. erhalten.

Frankfurt a. M., 31 März. Württ. 5proc. Obl 99¾ bez.; 4½proc. 93½ bez.; 4proc. 88¼ G.; 3½proc. —; bad. 5proc. Oblig. 99¾ bez.; 4½proc. 94⅛ P.; 4proc. 88 bez.; 3½proc. 84 bez; pfälz. Max-Bahn 112⅜ bez; 4proc. hess. Ludwigs-B. 142 G.; bad. 35fl.-L. 60⅛ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 64¾ P.; nass. 25fl.-L 37½ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 169½ G.; 25fl.-L. 47½ P.; Ansbach Gunzenh. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl. 9 44—46; doppelte fl. 9.45—47; preuß Friedrichsd'or fl. 9 58—59; holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57; Ducaten fl. 5 37—39, Ducaten al marco fl. 5.38—40; Napoleonsd'or fl. 9 27½—28½; engl. Sover fl. 11.55—57. (Curs bl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

* Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Prämienanleihe. Der Prospect dieser jüngst mehr erwähnten Prämienanleihe befindet sich im Inseratentheil der Außerord. Beilage. Für den Bau der gedachten Bahn sind 15 Mill. fl. Actien und 21 Mill. fl. Prioritäten concessionirt. Beide Beträge in Silber. Die Bahnstrecke liegt theils auf österreichischem, theils auf ungarischem Boden, und deßhalb ist von der ungarischen Regierung die Garantie eines jährlichen Reinertrags von 36,400 fl. Silber per Meile Bahnbau in Ungarn, von Oesterreich die Garantie von 5 Proc. Zinsen und Tilgungsquote für 719,800 fl. Baucapital per Meile in Oesterreich übernommen worden. Von den dergestalt garantirten Prioritätsobligationen sind nunmehr 18 Mill. fl. bei der Associatie Cassa in Amsterdam deponirt worden, und zwar unter Verschluß des unter Direction der HH. Doppmann, Rosenthal und Comp., S. Raphael und Comp., und Wertheim und Gompertz und unter der Controle des Notars J. W. H. H. Druijvesteijn in Amsterdam bestehenden Administrationscomptoirs für europäische Eisenbahnwerthe. Auf Grund dieser Depositen wird letzteres dann weiter 12 Mill. Thaler in 4procent. Prämien-Antheilsscheinen über je 100 Thlr. ausgeben. Die Tilgung der in 12,000 Serien, jede zu 10 Stück, eingetheilten Antheilsscheine erfolgt laut Plan binnen 81½ Jahren. Die Ziehungen finden öffentlich in Amsterdam statt, und zwar die der Serien am 1 Jan. und 1 Juli jeden Jahres, und die der Prämien am darauffolgenden 1 April und 1 Oct.; die Auszahlung der auf die gezogenen Antheilscheine entfallenden Beträge erfolgt drei Monate nach Ziehung der Prämien. Die Zahlung der Zinsen in halbjährlichen Terminen am 15 April und 15 Oct. jeden Jahres, sowie die planmäßige Auszahlung der Capitalbeträge nebst Prämien gegen Aushändigung der Antheilscheine erfolgt in Amsterdam, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Wien. Die Subscription dieser Prämienantheile findet zum Curs von 85 Proc., also wesentlich billiger als die jüngst emittirten ähnlichen Gattungen, statt.

§ **Paris**, 27 März. Die Börse versuchte heut ihre Operationen wieder aufzunehmen; aber sie war in den reglementären Stunden, wie vor und nach denselben, kaum mehr als ein Sprechsaal. Im Parket sah man von den 60 privilegirten Wechselagenten vier oder fünf einander angähnen, und die Protokollführer über ihren großen Geschäftsbüchern beinahe einschlummern. In der Coulisse wurden ebenfalls nur wenige Schlüsse gemacht. Der amtliche Curszettel weist nur folgende Notirungen aus: Rente 50.75 bis 50.65, letztes Anlehen 52.10, Foncier 910, Italiener 54, spanischer Mobilier 385, Gas 730. In den Gruppen zeigte man sich übrigens sehr beruhigt, und äußerte die Vermuthung daß das Geschäft trotz alledem bald wieder beleben werde.

* **Bremen**, 29 März. Das Postdampfschiff des Nordd Lloyd „Ohio," hat heute die zweite dießjährige Reise nach Baltimore über Southampton mit 218 Passagieren und 230 Tonnen Ladung angetreten

* **Southampton**. 30 März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 18 März von New-York abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends hier eingetroffen und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Neueste Posten.

Berlin, 31 März. Heute hatten bei dem Kaiser die Senioren des Eisernen Kreuzes Audienz. An ihrer Spitze Feldmarschall Wrangel, welcher ein Denkmal von Silber überreichte; sodann der Fürstbischof von Breslau, der neue Gouverneur von Mainz, General Boyen (Bonin?), und endlich die Gesandten Rußlands, Belgiens, Dänemarks und Griechenlands, welche Glückwunschschreiben ihrer Regenten bezüglich der Annahme der Kaiserwürde überreichten. (T. N.)

(*) **Genf**, 31 März. Das „J. de Genève" meldet: Granier de Cassagnac ist in Auch verhaftet worden. General Nansouty, welcher in Toulouse commandirte, ist zur Disposition gestellt. Es herrscht vollständige Ruhe daselbst.

Paris, 30 März. Die Commune behandelte heute die Frage wegen der Kriegsentschädigung. Der Hauptantrag gieng dahin: die Krongüter zu verkaufen, welche angeblich 7 Milliarden werth sind. — Der „Figaro" ist gestern wieder erschienen, aber die Nationalgarden begaben sich sofort in die Dubuisson'sche Druckerei und untersagten den Weiterdruck, so daß das Blatt wieder zu erscheinen aufgehört hat. (T. N.)

In **Lons-le-Saulnier** (Hauptstadt des Jura-Departements, welches die Deutschen besetzt halten) kam es anläßlich der Feier des Geburtstags des Deutschen Kaisers zu einem heftigen Conflict zwischen den Einwohnern und preußischen Soldaten. Letztere verloren hiebei 1 Todten und 3 Verwundete, erstere hatten 15 Verwundete und 3 Todte.

Brüssel, 30 März. Heute fand ebenfalls keine Sitzung der deutsch-französischen Conferenz statt. Die Gründe sind unbekannt, doch sollen sie keineswegs beunruhigender Natur sein. Wie aus Versailles gemeldet wird, sind die Beziehungen zwischen Berlin und Versailles im Gegentheil ganz gut, und wurde sogar gestern eine Convention zwischen den beiden Ländern abgeschlossen, worin die neue Lage geregelt wird welche die Ereignisse von Paris geschaffen haben. In dieser Convention wird Frankreich auch ein Aufschub für die 500 Millionen bewilligt welche es am 1 April bezahlen sollte. Es heißt daß die Zahlung bis zum 1 Mai hinausgeschoben wurde. (K. Z.)

St. Petersburg, 31 März. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas durch welchen dem Fürsten Gortschakoff der erbliche Titel Durchlaucht (Altesse) in Anbetracht der glorreichen, dem Vaterland und Thron geleisteten Dienste und der Action verliehen wird durch welche die Frage des Schwarzen Meeres der friedlichen und der Würde Rußlands entsprechenden Lösung zugeführt wurde. — Der Erlaß eines kaiserl. Ukases welcher die polnische und die hebräische Sprache aus dem jüdischen Gottesdienst abschafft und die russische Sprache als Gebetsprache in den Synagogen in Rußland und Polen einführt, ist bevorstehend. Der St. Petersburger Jude Mandelstern ist mit der Uebersetzung der jüdischen Gebete in das Russische beauftragt. (T. N.)

Athen, 25 März. Der englische Gesandte Erskine ist abberufen worden; der bisherige englische Gesandte in Brasilien ist der wahrscheinliche Nachfolger desselben. (T. N.)

Konstantinopel, 25 März. Die Befestigung Sinope's soll sogleich begonnen werden. — Zwischen hier und Italien wird eine Dampfschifffahrtslinie errichtet werden. (W. Ztg.)

Washington, 30 März. Der Senat hat mit 38 gegen 16 Stimmen beschlossen das Tadelsvotum Sumners wegen Santo Domingo auf den Tisch des Hauses zu legen. (T. N.)

Bekanntmachung.

Die Interimsscheine über die I. Emission der 5jährigen 5proc. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 werden bei allen in unserer Bekanntmachung vom 8 Dec. v. J. bezeichneten Subscriptionsstellen mit Ausschluß der Ober-Post-Casse in Arnsberg, Breslau, Cassel, Coblenz, Cöln, Cöslin, Danzig, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Gumbinnen, Halle a. S., Hannover, Königsberg, Liegnitz, Magdeburg, Marienwerder, Münster, Oppeln, Posen, Potsdam, Stettin und Trier gegen Schuldverschreibungen nebst Zinscoupons für die Zeit vom 1 November 1870 bis dahin 1875 umgetauscht werden. Die Inhaber solcher Interimsscheine werden daher aufgefordert dieselben am 3 oder 4 April d. J. bei einer der betreffenden Cassen gegen Empfangsbescheinigung abzugeben, und dabei, falls sie etwa die Schuldverschreibungen in anderen Abschnitten zu erhalten wünschen, dieß zu erklären, welchen Wünschen soweit als thunlich entsprochen werden wird.

Nach erfolgter Verification der Interimsscheine werden den betreffenden Cassen die Obligationen nebst Coupons zugefertigt werden, und es hat jeder Einlieferer von Interimsscheinen die darauf entfallenden Obligationen sodann bei derjenigen Casse in Empfang zu nehmen bei welcher er die Interimsscheine abgegeben hat.

Vom 5 April d. J. ab wird der Umtausch nur noch in Berlin bei der kgl. Haupt-Seehandlungs-Casse, Jägerstraße 21, stattfinden.

In einen Schriftwechsel wegen des Umtausches können die mit diesem Geschäfte beauftragten Cassen sich nicht einlassen.

Berlin, den 27 März 1871. (3412)

General-Direction der Seehandlungs-Societät. **Haupt-Bank-Directorium.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 92. Sonntag, 2 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Auf dem Rückmarsch. Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten. (I.) — Elsaß-Lothringen als Reichsland. (Schluß.) — Aus der französischen Nationalversammlung.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 1 April. Einer Depesche des „Daily Telegraph" vom 31 März zufolge ist das 13. Versailler Linienregiment insgesammt nach Paris desertirt. Eine Pariser Depesche der „Daily News" vom 31 März meldet: Die Commune hat eine Geldanleihe von fünf Versicherungsgesellschaften erpreßt. Die englische Post hat die Verbindung mit Paris eingestellt.

* **Paris**, 31 März, Abends. In Folge der Unterbrechung des Postdienstes sind heute weder Briefe noch Zeitungen hier angekommen. Die nach Versailles führende am rechten Seine-Ufer gelegene Eisenbahn ist ebenfalls unterbrochen. Die „Agence Havas" erwähnt des Gerüchtes: die Truppen von Versailles seien in Neuilly eingerückt. Wie verlautet, sollen binnen kurzem sämmtliche nach Paris führende Eisenbahnen unterbrochen werden.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Paris**, 31 März, Mittags. Das Centralcomité ist noch in Function. Die Befugnisse desselben sind nur auf Angelegenheiten der Nationalgarde beschränkt. Der „Constitutionnel" wurde heute confiscirt. Der „Vérité" zufolge wird Rochefort, der wieder ganz hergestellt ist, demnächst in Paris eintreffen. In der gestrigen Sitzung der Commune wurde Lefrançais zum Vorsitzenden, Rigault und Ferry zu Secretären, Bergeret und Duval zu Beisitzern ernannt. Der Bericht der Commission welcher die Vereinigung des Mandats eines Communemitgliedes mit dem eines Abgeordneten zur Nationalversammlung für unverträglich erklärt, wurde von der Commune angenommen. Die Commission beantragte, in Anbetracht der universellen Bedeutung der Commune und der Republik Fremde in die Commune aufzunehmen. Für Erledigung der laufenden Geschäfte wurden 10 Commissionen eingesetzt: für die Executive, für Militär-Angelegenheiten, für Beschaffung des nöthigen Lebensunterhaltes, für die Finanzen, für das Justizwesen, für die allgemeine Sicherheit, für die Arbeiten und Industrie, für den öffentlichen Dienst im allgemeinen, für auswärtige Beziehungen und für den Unterricht. Der Schulunterricht wird fortan unentgeltlich ertheilt; derselbe ist obligatorisch und schließt jeden Einfluß jeder Kirche aus.

* **Paris**, 31 März. Gestern Abends erschienen Abgesandte der Commune mit Nationalgarden vor dem Postgebäude um die Uebersiedlung der Postbehörden nach Versailles zu behindern. Da aber die höheren Postbeamten nach Versailles giengen, so ist der Postdienst heute völlig desorganisirt. Nach dem „Cri du Peuple" wurde die Verhaftung des Generalpostdirectors Rampont vom Sicherheitsausschuß angeordnet, weil er im Einverständnisse mit der Versailler Regierung seine Untergebenen zum Ungehorsam verleitete. Angesichts der ernsten Lage sind die Mitglieder verschiedener Commissionen mit den weitestgehenden Vollmachten versehen.

Weitere Telegramme siehe vierte Seite.

Auf dem Rückmarsch.

Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten.

I.

H. Am Sonnabend den 11 März rückte das Hauptquartier der dritten Armee von St. Gratien, wo wir eine Nacht stillgelegen hatten, nach dem kleinen Landschlosse Vert-Galant, an der Straße von Paris auf Meaux. An der Spitze ritten Generallieutenant v. Blumenthal, der Stabschef des kronprinzlichen Heeres, Oberst v. Gottberg, der Oberquartiermeister, und Major v. Winterfeld, der Commandant des Hauptquartiers, und andere Officiere; Wagen und die Stabswachen zu Fuß wie zu Pferd folgten in einiger Entfernung. Der Weg gieng durch die Ortschaften La Vache Noire und Le Cygne d'Enghien gegen St. Denis. Unter dem Schutze der norddeutschen Flagge passirten wir das Glacis des Forts Briche, und faßten als nächstes Ziel die Thürme von St. Denis ins Auge. Obwohl manche Gebäude, namentlich Fabriken, während der Belagerung stark gelitten haben, einige niedergerissen oder zusammengestürzt sind, so lag doch bereits wieder der gewöhnliche Schornstein-Dampf über dieser industriereichen Vorstadt von Paris: alle Schlote waren in Bewegung. In den innern Straßen wurde Markt abgehalten, Verkäufer von allerhand Waaren zogen umher, und fanden bei den Besatzungstruppen der preußischen Garde-Füsiliere lebhaften Zuspruch; Zeitungshändler riefen die Blätter des Tages aus; eine lebhafte Menschenmenge drängte sich auf den Seitenwegen und betrachtete mit Neugierde die vorüberziehende Cavalcade. Vor der Kathedrale, am Portal der Rue de Strasbourg, machten wir Halt. Die Officiere stiegen vom Pferde, und wir traten in die mächtigen Hallen dieses gothischen Domes, an welchem zwei Menschenalter und vier Regierungen vergeblich gearbeitet haben um das wieder gut zu machen was die Revolution von 1793 in unheiligem Wahne hier zerstörte. Für das Verhängniß des neueren Frankreichs, das, von Erschütterung zu Erschütterung geworfen, vergeblich nach der festen Grundlage einer dauernden Verfassung ringt, bildet die Geschichte der Wiederherstellung dieses alten, seit seiner Anlage im 13ten Jahrhundert für die Aufnahme der Königsgräber bestimmten Baudenkmals ein nur allzu deutliches Wahrzeichen. In dem schreckensvollen Tumult der „Commune" von 1793 werden die Gräber von Dagobert bis auf Ludwig XV zerstört, die Erze der Bildwerke in Kanonen umgegossen, die Gebeine, nachdem sie mit frevlem Spotte geschändet, in die öffentlichen Gruben geworfen, selbst ein Theil der äußeren Mauern wird in Schutt verwandelt; Napoleon I befiehlt, zu der Zeit wo er der Verbündete des Papstes geworden (1806), daß die Abtei des heil. Dionysius in ihrem ursprünglichen Glanze wieder auferstehe, aber sein Thron bricht zusammen bevor das Werk vollendet; die Bourbonen und Ludwig Philipp von Orleans beschäftigen dreißig Jahre lang die namhaftesten Künstler des Landes um das Gedächtniß ihrer Ahnen zu sühnen, aber auch sie gelangen nur zu einer Wiederherstellung des äußeren Baues — das Innere bleibt unfertig, als das Jahr 1848 die Königserinnerungen von neuem der Verachtung preis gibt. Im Jahr 1859 endlich erläßt der dritte Napoleon ein Decret, nach welchem in der Krypta von St. Denis die Grabmäler der Könige Frankreichs und ihrer Familienglieder mit denen der Bonaparte vereinigt werden sollen; Viollet le Duc, der erste Meister kirchlich-gothischer Kunst, widmet der Ausführung dieses Gedankens seine hervorragende Kraft, allein der 4 Sept. 1870 macht dem Kaiserthum ein Ende, und das Innere von St. Denis bleibt noch einmal als Ruine zurück. Auf wie lange — wer wagte es zu ahnen? Nur das eine weiß man: daß die Republik, wie sie sich heute zum drittenmal in Frankreich darstellt, engherzige und fanatische Parteiwirthschaft, der Pflege weihevoller Kunst niemals hold gewesen ist. Einige Zertrümmerungen an den Glasfenstern ausgenommen, hat die Kathedrale von St. Denis während des Bombardements nicht gelitten, und seitdem die deutschen Truppen sich in der Vorstadt befinden, stehen die Denkmäler unter aufmerksamem Schutz. Besser vielleicht als durch die Inschrift mit welcher die Republik des Jahres 1870 von der Kirche Besitz ergriff, die drei Worte über dem Hauptportal: „Liberté, Égalité, Fraternité," werden die Statuen in Krypta und Bogengängen vor jeder Beschädigung gehütet werden durch eine Weisung welche der preußische Commandant im Schiffe des Domes hat anbringen lassen: „Jedes Anfassen der Denkmäler ist auf das strengste untersagt."

Wir folgten, nachdem die Pferde wieder bestiegen, der Straße über St. Lucien und Courneuve, an den Forts Aubervilliers und Romainville vorbei, nach Bobigny, Livry und Vert-Galant, durch Ortschaften in denen monatelang die Sachsen gelegen hatten, und die jetzt von mit uns ziehenden Truppentheilen des XI. Corps, also von Hessen, Thüringern und Nassauern, eingenommen wurden. Schon in Gratien hatten wir uns noch einmal mit Versailles zu beschäftigen gehabt. Nach einer zwischen Major Karnatz, vom Generalstabe der III. Armee, und einem höheren französischen Officier abgeschlossenen Convention sollte die Stadt am 11 März von allen deutschen Truppen geräumt werden. In der Festsetzung dieses verhältnißmäßig frühen Termins lag eine gewisse Rücksicht gegen die französische Regierung, da man nach Maßgabe der Versailler Artikel zum Verlassen der sämmtlichen auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Plätze bis zum 19 des laufenden Monats Zeit gehabt hätte. Die französische Regierung entsprach dieser Bereitwilligkeit der deutschen Kriegsmächte nicht; sie wurde in einer der Verpflichtungen welche die Versailler Convention

Ihr auferlegte, der Lieferung einer bestimmten Masse von Eisenbahn-Material zum Rücktransport der deutschen Truppen, contractbrüchig. Das Commando des XI. Corps, das noch in Versailles stand, hatte daher am 10 Befehl bekommen seinen schon eingeleiteten Abmarsch vorläufig zu [illegible]ren. Diese Maßregel hatte den gewünschten Erfolg; es geschah was [illegible]er zu geschehen pflegte: der äußere Druck welcher auf sie ausgeübt [illegible]de, bewog die französischen Machthaber das Versäumte nachzuholen. [illegible] verabredeten Beförderungsmittel werden gestellt, und am 12 März [illegible] die Räumung von Versailles vor sich gehen; nur ein Feldlazareth [illegible] Pflege einiger Verwundeten der deutschen Armee, die augenblicklich ihres Zustandes wegen nicht fortgeschafft werden konnten, bleibt zurück.

Nach kurzer Nachtruhe, die durch das Nagen „geschwänzter Gäste," welche sich im Fachwerk einer von uns bewohnten ziemlich baufälligen Ferme eingenistet hatten, nicht unerheblich beeinträchtigt wurde, begaben wir uns am Morgen des 12 März nach Meaux, wo das Hauptquartier Mittags, voraussichtlich zu einer Rast von mehreren Tagen, sich zusammenfinden sollte. Die kleine kaum 12,000 Einwohner umfassende Stadt diente in den Septembertagen längere Zeit dem großen Hauptquartier als Aufenthaltsort. Noch heute, nach sechs Monaten, las man an den wenigen stattlichen Häusern längs des Boulevards, die um die Stadmauern laufen — sie sind aus alten Befestigungswerken geschaffen — die Kreideaufschriften mit denen der Fourier die für die Armee in Beschlag genommenen Wohnungen bezeichnet: Militärcabinet, Kriegsminister, Bundeskanzler, Civilcabinet, Feldpolizei u. s. w. Die Stadt war stark mit Truppen angefüllt; badische Gardelandwehr, auf dem Heimwege begriffen, bildete die Hauptbesatzung; doch fehlte es auch an Württembergern und Bayern nicht, und am folgenden Tag, Montag den 13 März, wurde noch der Stab der 22. Division (General v. Schachtmeyer), der auf vorgeschobenem Posten, bei Chaville, in der Nähe von Meudon, an der Cernirung von Paris theilgenommen hatte, für einige Zeit hierher verlegt. In der Mairie berechnete man daß augenblicklich mehr als 350 Officiere zu logiren seien. Vom Obercommando der III. Armee erwarben nur wenige ein leidliches Quartier. Der Stab und die Bureaux wurden in das Wohnhaus des Erzbischofs verlegt, das an die berühmte Kathedrale von Meaux, die Kirche des heiligen Stephan (St. Etienne), stößt. Die höhern Officiere des Stabs, die hier gleichfalls unterkamen, wußten die Gastfreundschaft des anwesenden Wirthes in hohem Maße zu rühmen, wie denn Monsignor Allou, ein geistvoller und diplomatisch feiner Prälat, im Land als einer der aufgeklärtesten Vertreter der hohen Geistlichkeit Frankreichs bekannt ist. Die Bürger der Stadt Meaux verehren in ihm einen würdigen Nachfolger Bossuets, des Vertheidigers der gallicanischen Kirchenfreiheit gegenüber den päpstlichen Herrschergelüsten, dessen Name durch langjährige Verwaltung des Erzbisthums mit Meaux verwachsen ist, und dessen Gedächtniß an dieser Stelle durch ein im Jahr 1821 auf Kosten des Departements Seine und Marne im Kreuzgang der Kirche aus carrarischem Stein errichtetes Denkmal festgehalten wird. Uebrigens machte sich die schlechte Einquartierung wenig fühlbar. Durch die Bemühungen des Fourier-Officiers wurde bald ein Vereinigungspunkt für die Mitglieder des Obercommando's gefunden; in einem Saale des „Hôtel Grignon" versammelten sich Mittags und Abends die Officiere, so daß der cameradschaftliche Zusammenhalt, der während des ganzen Feldzugs zum Wesen des Hauptquartiers der III. Armee gehört hat, auch hier sogleich wiederhergestellt war.

In Meaux hatten wir die Bestimmungen zu erwarten die im großen Generalstab hinsichtlich der kronprinzlichen Armee und ihres Stabs getroffen werden würden. Am 13, Morgens 9 Uhr, wurde den Officieren die Ehre zutheil den Kaiser auf seiner Rückreise nach Deutschland begrüßen zu können. Drei Compagnien badischer Gardelandwehr, in Haltung und äußerm Anblick kaum von der preußischen zu unterscheiden, empfiengen den kaiserlichen Zug bei seiner Einfahrt mit lebhaftem Hurrah. Die von Berlin bis in das Herz Frankreichs entsandten Salonwagen, die Borsig'sche Maschine, die Kränze, Fahnen, Guirlanden und die bildlichen Darstellungen der Germania, die an den eisernen Rippen des Dampfrosses angebracht waren—all' dieser Festesglanz, der auf die bevorstehenden Einzugsfeierlichkeiten in Nancy, Metz, Saarbrücken, Frankfurt u. s. w. hinwies, erweckte heimathliche Gedanken. Am meisten erfreute das rüstige Aussehen des Kaisers — der, während der fünf Minuten die der Zug hielt, den präsentirenden süddeutschen Ehrenwachen seinen Morgengruß zurief, an ihren Reihen entlang gieng, für viele der Officiere ein herzliches, anerkennendes Wort hatte.

Der Kronprinz sollte den Kaiser, um sich ihm zur Heimkehr nach Deutschland anzuschließen, am Nachmittag des nächsten Tags in Nancy erreichen. Nach der Revue von Villiers (7 März) war der Oberbefehlshaber der III. Armee nicht mehr nach Versailles zurückgekehrt, sondern dem Kaiser nach dem Rothschild'schen Schloß Ferrières gefolgt, begleitet nur von seinen drei Adjutanten, Major Mischke, Graf zu Eulenburg, Frhr. v. Schleinitz, und dem Stabsofficier Major v. Hahnke. In dem ursprünglichen Plan hatte es gelegen daß in der Zeit bis zur Rückreise der Kronprinz an der Seite seines erlauchten Vaters von dem gemeinsamen Hauptquartier aus mehrere Besichtigungen der deutschen Truppen vornehmen sollte. Man sprach von einem Besuch in Rouen, Amiens, selbst Dijon. Ein glücklicherweise rasch vorübergehendes Unwohlsein des Kaisers bedingte eine Aenderung der Dispositionen. Der Kronprinz erhielt den Auftrag die Hauptcantonnements der Nordarmee aufzusuchen, und über die Truppen Revue abzunehmen. Zu diesem Zweck hatte Se. kaiserl. und königl. Hoheit am 11 März Morgens Ferrières verlassen, und war zunächst nach Gonesse, an der Straße Paris-Lille, gegangen, wo Prinz August von Württemberg, der Commandirende des Gardecorps, begrüßt wurde. Mittags stand ein Sonderzug bereit, welcher den Kronprinzen nach Rouen führte. Die Ankunft erfolgte um 6 Uhr, und schon eine Stunde später versammelten sich in der Präfectur, wo Absteigquartier genommen ward, die Generale um den Oberbefehlshaber der III Armee. Der Sonntagmorgen — 12 März — wurde für die Besichtigung der Kathedrale sowie einiger andern Kirchen und sonstiger Sehenswürdigkeiten von Rouen verwandt. Inzwischen hatten die Truppen des 1. Armeecorps (General v. Bentheim) und der 17. (mecklenburgischen) Division (Generallieutenant v. Schimmelmann) sich auf dem linken Seine-Ufer gesammelt, wo, nach Verabredungen mit den französischen Behörden, ein umfangreiches Terrain für die Parade eingeräumt worden war. Um 12 Uhr nahm die Revue ihren Anfang. Auf einen Besuch mehrerer Punkte des rechten Seine-Ufers, namentlich einer Villa, die einen prachtvollen Umblick über die Stadt und das nordwärts sich abflachende Seinethal gewährt, folgte Abends ein größeres Dîner, zu welchem die sämmtlichen Generale und Regimentscommandeure geladen waren. Am Morgen des 13, um 8 Uhr, wurde Rouen verlassen und nach einer Eisenbahnfahrt von zwei Stunden Amiens erreicht. Mittags fand hier die Besichtigung der Truppen statt. In der Parade standen das 8. Corps, unter Generallieutenant v. Barnekow, ferner eine combinirte Heeresabtheilung, zusammengesetzt aus dem 19. und 81. Regiment, die von Graf v. Gröben geführte 3. Cavallerie-Division, ein Regiment Garde-Husaren und das 2. Garde-Ulanenregiment des Prinzen Albrecht Sohn. Der Nachmittag wurde wieder der Besichtigung des Domes und der Stadt gewidmet, Abends erschienen die Generale und Commandeure im Quartier des Kronprinzen, der Präfectur. Die Abreise von Amiens war auf den 14 Morgens 8 Uhr festgesetzt. Die Fahrt gieng über Reims nach Epernay. Sämmtliche Bahnhöfe welche der Zug berührte, auch in den kleinsten Ortschaften, waren von den Soldaten der Occupationsarmee mit Fahnen, Emblemen, Blumen und Tannengrün geschmückt. Ueberall standen die Truppen in Reih und Glied und ließen ihre jubelnden Zurufe erschallen. In Reims war die Garnison in den parkartigen Anlagen welche den Bahnhof umgeben aufgestellt, im Pavillon hatte das Officiercorps für ein Déjeûner gesorgt. In Epernay erforderte der Wagenwechsel einigen Aufenthalt. Ein Damencomité, zum Theil aus barmherzigen Schwestern bestehend, das in dieser Stadt, augenblicklich einer Hauptstelle für die Evacuationen nach Deutschland, seine krankenpflegende Thätigkeit übt, bat den Prinzen die Einrichtungen des Lazareths in Augenschein zu nehmen, was auch geschah. Danach setzte sich, unter lebhaften Zurufen von Seiten der auf dem Perron anwesenden Württemberger und Preußen, der Zug zur Weiterfahrt nach Nancy in Bewegung, wo der Kronprinz gegen 6 Uhr eintraf, um sich nächsten Tags mit dem Kaiser über Metz und Saarbrücken nach Frankfurt zu begeben.

Elsaß-Lothringen als Reichsland.

(Schluß.)

λ-φ Von dieser reichsländischen Betrachtungsweise aus ist gegen den in der „Karlsr. Z." mitgetheilten Gestaltungsplan ein Hauptbedenken zu erheben. Der Plan nimmt eine Bildung der Centralverwaltung in Aussicht, die mit der Reichslandform nicht verträglich scheint. Die Centralverwaltung soll sich theilen zwischen der kaiserlichen Landesregierung zu Straßburg, „die nach der Art eines Gesammtministeriums sämmtliche Regierungsangelegenheiten des Reichslandes, ohne übrigens die dem Bundesrath als letzter Instanz zustehende Oberaufsicht auszuschließen, umfaßt" und — den preußischen Centralstellen „für die der Centralverwaltung (des Reichs) überwiesenen Dienstesweige," für „welche bei dem mäßigen Umfang des Reichslandes die Bildung eigener Fachministerien als ein zu kostspieliges Opfer der staatlichen Selbständigkeit erscheinen müßte; ebenso wie das preußische Kriegs- und Marineministerium die Befugnisse der Centralgewalt rücksichtlich der einschlägigen Reichsangelegenheiten ausübt, wird es bei der Vervollkommnung der Reichsbehörden nicht ausbleiben können daß auch das Justizministerium in Berlin die unmittelbare Leitung der Justizangelegenheiten des Reichslandes übernimmt, und daß in gleicher Weise die Eisenbahncommissionen im Elsaß und in Lothringen unmittelbar dem preußischen Handelsmini-

sterium untergeordnet werden, welches dann allerdings nicht mehr im Namen des Königs von Preußen, sondern im Auftrage des Kaisers von Deutschland und unter Mitwirkung des Bundesraths die Angelegenheiten des Reichslandes besorgt." Für die letzteren Angelegenheiten sollen in Straßburg Mittelinstanzen errichtet werden. Die Accession der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont bietet sich als naheliegende Vergleichung; sie läßt aber auch das gegensätzliche des Falles gerade hervortreten. Bei der Accession des norddeutschen Kleinstaats an Preußen übernahm dieses „die innere Verwaltung der Fürstenthümer" (Aegidi und Klauhold, Staatsarchiv 1867 2. S. 88). Der Kleinstaat ließ sich von Preußen freiwillig in Bezug auf die innere Verwaltung mediatisiren. Vorbehalten blieben die kirchlichen Angelegenheiten, das Begnadigungsrecht, die Zustimmung zu Verfassungsänderungen und Gesetzen, insoweit sie nicht die Organisation der Justiz- und Verwaltungsbehörden betreffen. Die Befugnisse der Behörden höherer Instanzen können preußischen Behörden übertragen werden. Sämmtliche Staatsdiener werden von Preußen ernannt, sie sind preußische Unterthanen und leisten dem König von Preußen den Diensteid. Der Landesdirector steht an der Spitze der Verwaltung, er vertritt den Staat nach außen und ist verantwortlich. Es ist unschwer zu erkennen daß die Accession nichts als eine sorgfältig berechnete Umgehung der Annexion ist; bekanntlich legt sie der preußischen Staatscasse unmittelbare Opfer auf. Im neuen Reichslande liegen die Verhältnisse in allen Beziehungen anders. Das Land, das zu den steuerkräftigsten Provinzen Frankreichs gehörte, wird bald zu den reichsten deutschen Provinzen zählen; es wird die Lasten der selbständigen Verwaltung wie die übrigen Mittelstaaten tragen. Die „Opfer der staatlichen Selbständigkeit" welche von dem Lande zu bringen sind, können von ihm gebracht werden. Die Reichsland-Idee bedingt aber daß die Opfer auch wirklich gebracht werden. Die Reichsland-Idee fordert daß die staatliche Selbständigkeit den Ausdruck findet welchen sie dem Wesen der Staatsform nach finden soll. Dieß scheint allein der Fall wenn, sei es unter diesem oder jenem Namen, für alle allgemeinen Angelegenheiten des Reichslandes ein oder einige Räthe des Statthalters bestellt werden, die „nach der Art eines Gesammtministeriums" die oberste Verwaltung in Händen haben. Die Gestaltungen der Mittel- und Kleinstaaten bieten dafür die mannichfaltigsten Vorbilder, das Streben nach Vereinfachung und Verwohlfeilerung ist bei ihnen in neuerer Zeit ausgiebig zur Verwirklichung gekommen. Wie sich unter diesem Ministerium des Statthalters die einzelnen Centralverwaltungen gestalten sollen, ist die weitere Frage, deren in der „Karlsruher Zeitung" gegebene Lösung auch nicht befriedigen will. Die Bildung der preußischen Regierungen, nach deren Muster die kaiserliche Landesregierung geplant sein dürfte, hat zu Ausstellungen Anlaß gegeben, denen bei Umformung der Provinz Hannover durch Einsetzung der Finanzdirection Rechnung getragen ist. Es entsteht die Frage: ob eine selbständige Einrichtung der Steuer- und Staatsvermögensverwaltung nicht auch für das Reichsland in Aussicht zu nehmen wäre. Sodann und vor allem müssen sich Zweifel über die beabsichtigte Beauftragung der preußischen Fachministerien erheben. Der Vorgang des Kriegs- und Marineministeriums wird in weiten Kreisen nicht für maßgebend angesehen werden. Die Vermischung von Reichs- und preußischen Angelegenheiten hat viele und nicht unbegründete Angriffe hervorgerufen. Die weitere Entwicklung der Reichseinrichtungen muß zur Auseinandersetzung dieser Verhältnisse führen, welche der Voraussicht nach nicht auf Beibehaltung und Befestigung des gegenwärtigen Zustandes hinauskommt. Gemeinschaften wie sie zwischen Preußen und thüringischen Ländern, zwischen Preußen und Lauenburg bestehen, werden zwischen Preußen und Elsaß-Lothringen bestehen können; es wird sich von selbst ergeben daß die Regierung des Statthalters in den leitenden Fragen mit der preußischen Regierung Fühlung nimmt, und Fühlung behält; allein wenn die Berliner Fachminister unter Beiseitesetzung des Statthalters die Centralverwaltungsgeschäfte des Reichslands führen, muß dieß eine Verdunkelung der staatsrechtlichen Beziehungen zur Folge haben, die unmöglich den verschiedenseitigen Interessen dienen kann. Die höchst wichtige Frage ließe sich mit viel größerer Sicherheit behandeln wenn die Fortbildung des Reichsorganismus klar zu übersehen wäre. Solange dieß nicht der Fall, wird es richtiger sein die Reichslandform nach dieser Seite lieber zu viel als zu wenig zur Geltung zu bringen.

Ein anderes Bedenken gegen den von der „Karlsruher Zeitung" in die Oeffentlichkeit gebrachten Gestaltungsplan mag auch zur Sprache kommen. Die Departementseintheilung soll fallen, an ihre Stelle eine im deutschen Sinn gedachte Kreiseintheilung treten und die Präfecturalinstanz durch die einheitliche Landesregierung in Straßburg ersetzt werden. Vom allgemeinen Standpunkt ist gegen diese Neuerung nichts einzuwenden, die sich den deutschen Einrichtungen in der Unterverwaltung anschließt und, was die obere Verwaltung betrifft, mehrere Analogien bietet: die Vereinfachung der oberen Verwaltung gehört zu den Forderungen der Zeit. Indeß muß gefragt werden: ob es empfehlenswerth ist in der letzteren Beziehung sofort vorzugehen, ob es sich nicht besser empfiehlt die Präfecten in der wesentlich veränderten Form der badischen Landescommissäre, wenigstens vorläufig, fortbestehen zu lassen. Die badische Verwaltungsreorganisation von 1863 welche dieses Amt neu begründete, führte das Zwei-Instanzensystem durc sie beseitigte die in den Kreisregierungen (4) gegeben gewesene Mittelinsta unter allseitiger Zustimmung. Der badische Gesetzgeber erkannte je zugleich die Nothwendigkeit den weiten Zwischenraum zwischen Ober- Unterinstanz durch eine Mittelsperson auszufüllen, die, nach oben u unten gleich zugänglich, die Befürworterin der Einzelwünsche an entsche dender Stelle und die Darlegerin der leitenden Anschauungen in den unteren Kreisen wäre, und er schuf zu diesem Zweck das neue Amt. Die Landescommissäre (4) sind Mitglieder des Ministeriums des Innern, die an den Sitzen der früheren Kreisregierungen wohnen; sie kommen zu regelmäßigen Berichterstattungen nach der Hauptstadt, sie haben von den Verwaltungszuständen und Bedürfnissen durch häufige Dienstreisen (Revisionen der Staats- und Gemeindeverwaltungen) sich eingehende Kenntniß zu verschaffen, sie bilden auch in einer Reihe Sachen an Stelle des Ministeriums die Oberinstanz. Das Amt, dessen mißliche Seiten nicht zu verkennen sind und nicht verkannt werden, hat den gehegten Erwartungen entsprochen, es darf als wesentlicher Bestandtheil der badischen Verwaltungseinrichtungen bezeichnet werden. Die ähnliche Verwendung der Präfecten stellt noch besondere Vortheile in Aussicht. Wie nicht anders möglich, fehlt den deutschen Beamten in Elsaß-Lothringen die Vertrautheit mit den Zuständen und Eigenthümlichkeiten des Landes und seiner Bewohner, die sich nur im Laufe der Zeit, in Tagen der Ruhe, gewinnen läßt. Die angedeutete Thätigkeit der Präfecten kann wesentlich fördernd und ergänzend einwirken, sie kann die Gefahr des Regierens vom grünen Tische fern halten, die bei dem ernstesten Bestreben nie ganz aufhört. Jede deutsche Verwaltung wird in Elsaß-Lothringen gegenüber der französischen Hypercentralisation als Decentralisation erscheinen, aber es kann nicht genügen Besseres, es muß gestrebt werden das Beste zu bieten. Wie mannichfache Schwierigkeiten gerade die Gestaltung der Mittelinstanz veranlaßt, haben die Verhandlungen des preußischen Lnndtags über die Provinz Hannover veranschaulicht, deren Ergebniß einfach die Beibehaltung der Landdrosteien war.

Ein paar Einzelbemerkungen sollen noch Erwähnung finden. Die Staatsform des Reichslandes wird in einem Reichsgesetze festzustellen sein, das die Verfassungsurkunde des Landes bildet, oder vertritt. Ob und welche Reichsverfassungsbestimmungen in dieses Gesetz aufzunehmen, ist hier weniger von Belang; ebenso mag nur angeregt werden ob grundrechtliche Bestimmungen darin aufzunehmen seien. Dagegen scheint unumgänglich daß die Fortbildung des Gesetzes nicht allein dem Reichstag überlassen wird. Dem Reichslandtag wäre mindestens wohl das Recht Aenderungen zu beantragen einzuräumen, wenn ihm nicht weitergehende Rechte eingeräumt werden könnten. — Für das Amt des kaiserlichen Statthalters wird dieser und jener Name genannt, Prinzen von Geblüt werden für den ehrenvollen und bedeutenden Posten bezeichnet. Die Gründe welche für eine solche Wahl sprechen sind nicht erst auszuführen, die öffentliche Meinung hat sich mit diesem Plan anscheinend am ehesten befreundet. Zu wünschen bliebe daß dem Statthalter, wenn er auch durch seine Herkunft im Besitz einer hohen Rangbezeichnung ist, für die Dauer seiner Verwaltung eine die kaiserliche Stellvertretung allgemein kenntlich machende Titulatur verliehen würde. Die äußere Bedeutung der Würde steigerte sich wesentlich wenn von „Seiner kaiserlichen Hoheit dem Statthalter" die Rede wäre. — Ohne seinen ersten Rath ist der Statthalter so wenig wie irgendein Reichsfürst zu denken. Es läßt sich der Gedanke nicht zurückhalten zu dieser Stellung den süddeutschen Staatsmann berufen zu sehen der neben dem Fürsten Hohenlohe in allen Theilen des Reichs am bekanntesten und genanntesten, der durch seine Abstammung dem Elsaß unmittelbar nahe gerückt, dessen vielbewährte Vaterlandsliebe sich, wie zu hoffen, dieser Arbeit nicht entziehen möchte, und der sich ihr nach so häufiger staatsmännischer Thätigkeit gewiß in segenbringender Weise unterziehen würde. Dem aufrichtig nationalen Süddeutschen wird das Werk der Wiedergewinnung am leichtesten gelingen, das die oberste und nächste Aufgabe der deutschen Staatskunst in Elsaß-Lothringen bildet.

Eine zeitgeschichtliche Vergleichung läßt sich nicht abweisen. In der schleswig-holsteinischen Frage war der Bismarck'schen Politik die Aufgabe gestellt, entgegen dem einmüthigen Willen der Nation die Lösung herbeizuführen — die nachträglich als die wahrhaft nationale erscheint. In Bezug auf Elsaß-Lothringen findet die staatsmännische Absicht des Reichskanzlers wieder allgemeinen Widerspruch, obschon sie dießmal gerade auf das ziel t was in Schleswig-Holstein von der überwiegenden Mehrheit des Volks angestrebt wurde, auf Absonderung, nicht auf Verschmelzung des wiedererworbenen Landes. Sollte nicht die Ueberzeugung sich verallgemeinern daß der Vorausblick des Kanzlers wieder das Rechte erkannt

haben möge? Die Zukunft der Reichslandform ist nicht vorauszubestimmen. Gewiß verdient es aber bei der vorliegenden Frage mit in Erwägung gezogen zu werden, wie Hr. Lang in dieser Beziehung (S. 66) sagt: „Endlich gewinnen wir für die Zukunft einen Präcedenzfall, dessen Wichtigkeit nicht zu unterschätzen ist.... Es wäre möglich daß jene abgefallenen Söhne des Vaterlandes es einst in ihrem Interesse finden wieder des Reiches zu sein... es könnte sein daß einer oder der andere unserer jetzigen reichsmittelbaren Fürsten, unter Zustimmung der Vertreter seines Ländchens, wünschen möchte ein Pair des Reiches zu bleiben ohne die Lasten der Regierung tragen zu wollen — dann hätten wir in dem mit Elsaß und Lothringen eingehaltenen Verfahren eine Handhabe gewonnen, welche die Angliederung sowohl jener früheren Gebiete des alten Reichs als der erledigten jetzt reichsmittelbaren Territorien wesentlich erleichtern, ja auch bei etwaigen künftigen Erweiterungen des Reichsgebiets ihren Dienst nicht versagen würde."

Aus der französischen Nationalversammlung.

Sitzung vom 28 März. Die Sitzung wird um halb 3 Uhr eröffnet. Der Präsident theilt folgendes Schreiben mit: Da ich überzeugt bin daß ich meinem Lande nicht nützlich sein kann wenn ich noch länger in der Nationalversammlung verbleibe, so reiche ich meine Entlassung ein. Clémenceau. (Clémenceau gab bekanntlich auch als Maire von Montmartre seine Dimission.) Laroche-Theulon: Ich bin Hausbesitzer in Paris; an meinem Hause wurde schon dreimal „Gut zum Erschießen!" angeheftet. (Der Deputirte zeigt das betreffende Papier.) Ich habe das Erschießen noch nicht verdient; ich hoffe es aber bald zu verdienen. Berühmtere Leute als ich haben durch das officielle Blatt ähnliche Drohungen erhalten. (Er liest den Artikel des officiellen Blattes vom heutigen Morgen vor.) Ich bitte die Linke ihren Collegen zu sagen daß ich mich in Zukunft als im gesetzlichen Vertheidigungszustande befindlich betrachten werde. (Beifall auf der Rechten. Auf der Linken: Zur Ordnung! Schölcher, Tirard und Langlois stürzen nach der Tribüne; der Lärm ist so stark daß man sie nicht versteht. Präsident: Hr. Laroche-Theulon! Ich bitte Sie Ihre Aeußerung näher zu erläutern; ich gestatte Ihnen nicht eine Solidarität zwischen den Mitgliedern dieser Kammer und den Männern aufzustellen, deren Schriften Sie verlesen. Laroche-Theulon: Es gibt gewisse Mitglieder welche mit der Emeute sich abgefunden haben. An sie wende ich mich. Schölcher (bisher Oberst der Artillerie der Pariser Nationalgarde): Ich verlange vom Redner die Erklärung daß seine Worte sich an kein Mitglied dieser Versammlung richten. Laroche-Theulon: An keines derselben, denn ich glaube daß alle die Rechte dieser Versammlung anerkennen. Wenn gewisse Leute dieselben nicht anerkennen, so sind es diese an welche ich sie richte. Clément: Ich frage ob nach dem was sich in St. Etienne zugetragen die Internationale noch Elemente der Unordnung in Paris einführt. Floquet (Deputirter für Paris, Advocat; auf die Rechte hinweisend): Diese Männer sind toll. (Wilder Lärm. Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Ich werde mich nie, um meinen Gedanken zu verbergen, hinter parlamentarische Zweideutigkeiten flüchten. Ich weiß daß der Redner welcher uns ein Papier, dessen Ursprung wir nicht kennen, und einen Artikel, dessen Verfasser wir nicht sind, vorgelesen hat (Lärm auf der Rechten), diejenigen bezeichnen wollte welche ein Placat unterzeichnet haben das die Wähler von Paris zusammenberuft. Ich sage daß als wir durch eine ungeheure Verantwortlichkeit niedergeschmettert waren (Lärm auf der Rechten), als wir alle Anstrengungen bei der Versammlung gemacht hatten um eine Versöhnung herbeizuführen (auf der Rechten: Keine Versöhnung mit der Emeute!), ich sage daß als wir alle Anstrengungen gemacht hatten um eine Versöhnung herbeizuführen, und wir uns aus diesem Saale zurückzogen, gab ich Ihnen folgende Erklärung ab: „Wir werden die Maßregeln ergreifen welche die Lage dictirt; wenn wir unser Werk beendet haben, werden wir zurückkehren und Sie werden über uns richten." (Lärm auf der Rechten.) Ist dieß nun aber eine loyale Weise Männer zu richten? Ich komme zu den Worten die ich ausgesprochen. Ich sagte und wiederhole es daß es zum Tollwerden ist wenn man die Handlungen sieht die wir seit acht Tagen sehen; als ob wir 1000 Meilen von Paris wären und Paris 100,000 Meilen von dieser Versammlung entfernt läge! In dieser Lage habe ich auf eine Herausforderung Ihrerseits durch eine Thatsache geantwortet welche die Wahrheit ist. Auf der Rechten: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Präsident: Sie haben Ihren für die Versammlung verletzenden Ausdruck aufrechterhalten. Ich rufe Sie zur Ordnung. Clément fragt den Minister nochmals ob die Internationale fortfahre ihre Emissäre nach Paris zu senden. Zugleich liest er eine lange Rede ab welche der Präsident aber unterbricht. Redner hatte geglaubt daß wenn er Maßregeln verlange die Paris gegen die Internationale schützen sollen, er in einer französischen Kammer Gehör finden werde! Picard: Eine Antwort auf diese Fragen wäre verfrüht. In dieser Krisis gibt es mehrere Elemente die man alle überwachen muß. In dieser Stunde muß man handeln und keine Worte machen. Ich theile Ihnen daher die Nachrichten mit welche wir aus den Departements erhalten haben. Die Ordnung in St. Etienne wurde ohne Blutvergießen hergestellt. In Toulouse geschah das nämliche. Hr. Duportal hat die Präfectur verlassen. (Bravo! Bravo!) In Marseille wird die Ordnung ohne Verzug hergestellt werden. In Narbonne hat die Emeute Geiseln genommen, was darthut daß man nach einem Losungswort handelt. So ist die Lage die nichts beunruhigendes hat. (Lärm.) Die Lage ist klar. Ich hoffe daß die Weisheit aller derselben bald ein Ende macht. Nach Niederlegung mehrerer Berichte und Anträge legt Dufaure, Justizminister, zwei Gesetzentwürfe nieder, wovon der eine die Wahl der Richter der Handelstribunale, der zweite die Fragen über die Pariser Miethen betrifft. (Lesen Sie!) Art. 1. Drei Tage nach Veröffentlichung des vorliegenden Gesetzes wird in den 20 Arrondissements von Paris und den Catonen der Seine-Departements eine oder mehrere schiedsrichterliche Commissionen ernannt, welche aus einem Richter, der zugleich Präsident ist, zwei Hausbesitzern und zwei Miethsleuten, wovon einer eine Miethe von 1000 Fr. und darüber, der andere eine Miethe unter 1000 Fr. hat, besteht. Art. 2. Die Mitglieder dieser Commissionen werden vom Friedensrichter gewählt. Art. 3. Diese schiedsrichterlichen Commissionen sind mit Ausschluß der übrigen Gerichtsbarkeiten allein competent, und haben selbst in letzter Instanz über die Streitigkeiten zu entscheiden welche zwischen Miethern und Eigenthümern wegen ihrer vom 1 October 1870 bis 1 Juli 1871 fälligen Miethen vorkommen können. Art. 4. Diese Commissionen können, je nach Umständen, einen Aufschub von zwei Jahren bewilligen, um die Bezahlung zu bewerkstelligen. Art. 5. Sie können die Rechte des Hausbesitzers durch einen Theil des Mobiliars ihrer Miether sicher stellen. Art. 6. Wenn die Miethcontracte einen commerciellen Charakter haben, so können dieselben eine Reduction erleiden, welche aber nicht den vierten Theil der Miethe übersteigen darf. Art. 7. Falls der Miether die von der Commission festgesetzten Termine nicht innehält, so wird der Contract von Rechtswegen zu Gunsten des Hausbesitzers geregelt welcher alle Prärogativen des gemeinen Rechts benutzen kann. Art. 8. Die gerichtlichen Acten, zu welchen das vorliegende Gesetz Anlaß geben wird, werden ohne Stempel und gratis visirt. Dufaure verlangt die Dringlichkeit für dieses Gesetz und auch für das in Betreff der Wahl der Richter der Handelsgerichte. Millière: Am 8 und nicht am 15 April müssen die Miethen unter 400 Fr. bezahlt werden. Die Dringlichkeit wird hierauf nur für das Gesetz über die Miethen von der Nationalversammlung erklärt. Picard: Ich empfange so eben vom Generalcommandanten von Lyon eine Depesche die mir meldet daß die Ordnung im ganzen achten Militärdistrict hergestellt ist. (Bravo auf der Rechten.) Haentjens: Mehrere Officiere der Mobilgarde haben mich herausrufen lassen; sie haben mir mitgetheilt daß sie ihrer mehr als 400 in Versailles sind; sie sind hieher geeilt um ein Bataillon zu bilden, das bereit ist sich um unser Banner zu schaaren um die Emeute überall zu bekämpfen wo sie sich zeigt. Sie verlangen daß, wenn die Nationalversammlung angegriffen wird, sie an der Spitze der Truppen marschiren. Ich hoffe daß die Regierung sie sobald als möglich organisiren wird. Ich mache den Minister des Innern darauf aufmerksam daß einige Officiere in Versailles keine Wohnung haben. Ich hoffe daß Sie dieses Anerbieten annehmen. Millière (Paris) will daß die Commission, die mit der Frage der Mithen betraut ist, sich sofort versammle. Giron: Wenn die Regierung gegen den Antrag des Hrn. Haentjens nichts einzuwenden hat, so fordere ich die Kammer auf diesen braven Officieren Danksagungen zu votiren. Picard (Minister des Innern): Die Regierung ist fest entschlossen zu antworten, und richtet ihre warmen Danksagungen an die welche der Versammlung, welche Frankreich ihre Dienste anbieten. (Sehr gut!) Diese edelmüthigen Beweise von Energie werden jenen, welche die Souveränetät der Versammlung zu läugnen wagen, zeigen daß sie bald in das Nichts zurückkehren werden. Giron: Wir sind unangenehm berührt zu erfahren daß Paris und die Provinz uns Unthätigkeit vorwirft. Wenn jene Officiere uns ihre Dienste aus freien Stücken anbieten, so haben wir ihnen alsdann keine Danksagungen zu votiren. (Sehr gut!) Nach einigen weiteren Bemerkungen ohne Bedeutung wird die Sitzung geschlossen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 April. Reichstag. Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Bundeshaushaltetats durch Bewilligung der Kosten eines neuen Postgebäudes wird nach einigen einleitenden Bemerkungen des Generalpostdirectors Stephan in erster und zweiter Lesung angenommen. Auf Anfrage Malinckrodts ob auch die Staaten welche dem Norddeutschen Postverbande nicht angehören, über die Vorlage mit entscheiden würden, erklärt der Präsident daß hierüber in dritter Lesung entschieden werde.

* **Berlin,** 1 April. Reichstag. Zweite Lesung der deutschen Reichsverfassung. Duncker beantragt statt Bundesgebiet überall Reichsgebiet zu setzen. Bismarck erklärt: die Bundesregierungen ließen sich bei der Wahl der Worte „Reich" und „Bund" von dem staatsrechtlichen und dem sprachlichen Gebrauche leiten, als Grundlage werde die Fortdauer des Bundesverhältnisses angesehen. Das Wort „Reich" sei da gebraucht wo von Attributen die Rede sei welche auf die Gesammtheit übertragen seien, das Wort „Bund" wo Rechte einzelner Bundesglieder im Vordergrunde stehen, zwischen Bundes- und Reichsgebiet erscheine kein scharfer Gegensatz, dagegen könne der Bundesrath nie Reichsrath heißen, da er keine Reichsbehörde sei, der Bundesrath vertrete das Reich nicht nach außen, das thue der Kaiser. Im Innern vertrete der Reichstag

das Reich, der Bundesrath vertrete nur das Princip der Selbständigkeit der einzelnen Bundesglieder. Lasker erklärt Namens seiner politischen Freunde daß sie sich jedes Abänderungsvorschlags von materieller Natur enthalten werden. Bismarck schließt sich dieser Erklärung Namens des Bundesrathes an. Nach kurzer Debatte wird hierauf der Antrag Duncker abgelehnt. Gegenüber dem Antrag Zoltowsky, welcher den Ausschluß der polnischen Landestheile aus dem deutschen Reich fordert, erklärt Bismarck: Ich bestreite dem Herrn das Recht sich auf die Thronrede zu beziehen, welche von der Selbständigkeit anderer Völker und Staaten spricht. Die preußischen Polen gehören aber zu keinem andern Volk und zu keinem andern Staat als zu dem der Preußen. Ferner habe der Antragsteller nicht das Recht Namens irgendeines Theils der Bevölkerung zu sprechen. Nach Schluß der Discussion wird bei der Abstimmung der Antrag Zoltowsky abgelehnt. Dafür nur die Unterzeichner des Antrags sowie Bebel und Schraps. Hierauf wird Art. 1 der Verfassung mit großer Mehrheit angenommen. Es folgt der Antrag Reichensperger (Olpe), in die Reichsverfassung hinter den Art. 1 als Art. 2 die Grundrechte einzuschieben; demgemäß die folgenden Artikelnummern abzuändern. Nachdem Reichensperger seinen Antrag befürwortet und Treitschke dagegen gesprochen, genehmigt das Haus die Vertagung der Debatte. Darauf ergreift Bismarck das Wort: Ich muß dem Hause über die ihm etwa noch zugehenden Vorlagen Mittheilung machen. Es sind: das Gesetz über die Pensionirung der Militärpersonen, der Nachtrags-Etat 1871, das Gesetz betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche, das Gesetz wegen Ausgabe von Inhaberpapieren mit Prämien. Ob ein Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten noch wird vorgelegt werden, ist fraglich. Was die Vorlagen bezüglich des Auslandes anbetrifft, so entzieht sich dieß meinem Urtheile, da erst noch der Verlauf der Dinge in Frankreich einige Zeit abzuwarten ist. Die vereinigten Regierungen haben das Interesse und den Willen der republicanischen Regierung ihre Aufgabe zu erleichtern. Der Kaiser will sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs enthalten. Selbstverständlich ist dieser Entschluß nur bis zu der Gränze auszuführen wo die Interessen Deutschlands gefährdet, namentlich die Ergebnisse des Präliminarfriedens in Frage gestellt werden. Sollte diese Gränze erreicht werden, so werden wir mit der bisherigen Entschlossenheit den Krieg zu Ende führen. Das Haus beschließt betreffs der Vertagung die letzte Sitzung am 5 ds., die nächstfolgende am 12 ds. stattfinden zu lassen. Nächste Sitzung ist morgen.

* **Berlin,** 1 April. Die „Kreuzztg." schreibt: Gemäß Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Regierung werden, falls die Unruhen über Paris hinausgreifen, die deutscherseits besetzten Landestheile in Belagerungszustand nach den französischen Gesetzen mit den durch die Umstände gebotenen Aenderungen erklärt werden. Die Machtbefugnisse der deutschen Truppen sollen dadurch in keiner Weise alterirt werden.

* **Berlin,** 1 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{5}{8}$; bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 96; 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$; bad. Präm.-Anl. —. $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 94; 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$; österr. Silberrente $55\frac{1}{4}$; Papierrente $47\frac{1}{8}$; österr. L. v. 1860 $76\frac{3}{4}$; v. 1864 $66\frac{3}{4}$; Creditactien 144; Lombarden $95\frac{3}{4}$; österr.-franz. Staatsbahn $215\frac{1}{2}$; Prior. 279; Galizier $102\frac{3}{4}$; Köln-Mindener Loose 94; Schatzanweisungen $99\frac{7}{8}$; Türken $41\frac{7}{8}$ Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.22; London $6.23\frac{5}{8}$; Paris $80\frac{7}{12}$; Wien $80\frac{3}{8}$. Tendenz: matt.

** **Berlin,** 1 April. Schlußcurse: Creditactien 144; Staatsbahnactien 216; Lombarden $95\frac{3}{4}$; Galizier $102\frac{3}{4}$; 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$; Bundes-Anleihe 100; Rumänier $42\frac{1}{4}$; South-Missouri $68\frac{3}{4}$; Rockford $58\frac{1}{4}$; Port-Huron $60\frac{7}{8}$; Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: besser.

** **Berlin,** 1 Avril. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $52\frac{5}{8}$; per April-Mai $53\frac{1}{8}$, per Mai-Juni 54, per Juni-Juli 54. Tendenz: —. Weizen lauf. M. $79\frac{1}{8}$, per April-Mai $78\frac{3}{4}$. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. 28, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{6}$. Tendenz: matt. — Spiritus: loco ef. 16 Thlr. 28 Sgr., per lauf. Monat 17 Thlr. 5 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 9 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr 17 Sgr. Tendenz: behauptet.

** **Köln** 1 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 8 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 8 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 8 Thlr. 6 Sgr., per November 7 Thlr. 26 Sgr. Tendenz: behauptet. — Roggen eff. $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 6 Thlr. $3\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 6 Thlr. 5 Sgr. per November 5 Thlr. $29\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: fest — Rüböl eff. $15\frac{1}{4}$ Thlr. per Mai $14\frac{17}{20}$ Thlr., per Oct. $14\frac{11}{20}$ Thlr. Tendenz: fest. — Leinöl per 100 Pfd. $50\frac{11}{20}$ Thlr. Wetter: veränderlich.

* **Frankfurt a. M.,** 1 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 252; Staatsbahn 379; 1860er L. —; 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$; Lombarden $169\frac{1}{4}$; Galizier —; span. ausl. Schuld —; Silberrente —; Galizier —. Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 1 April Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{3}{4}$; bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{1}{4}$; 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 127; neue Emission —; mit 15 Procent Einzahl. $110\frac{3}{8}$; 4proc. Alsenzbahn $93\frac{1}{4}$; 4proc. bad. Prämien-Anl. $107\frac{3}{4}$; 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$; österr. Silberrente 55; Papierrente 47; 1860er L. 77; 1864er L. $116\frac{1}{2}$; Bankactien 691; Creditactien 252; Lombarden 167; österr.-franz. Staatsbahn 378; Köln-Mindener L. 94; Galizier —; Elisabeth $206\frac{3}{4}$; Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn $72\frac{5}{8}$; Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{4}$; 3proc. Spanier $30\frac{1}{8}$; Napoleons 9.28. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$; Paris $94\frac{3}{8}$; Wien 94. Tendenz: matt, still.

* **Frankfurt a. M.,** 1 April. Nachbörse. Creditactien $251\frac{3}{4}$; Staatsbahn $377\frac{1}{2}$; 1860er L. —; 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$; Lombarden 167; Silberrente —; Galizier $239\frac{1}{2}$; Spanier $3\frac{1}{16}$. Matt, still.

* **Wien,** 1 April. Schlußcurse: Silberrente 67.90; Papierrente 58.10; 1860er L. 95.20; 1864er L. 123 20; Bankactien 725.50; Creditactien 266 60; Lombarden 178; Staatsbahn 401.50; Anglo-Austrian 261.70; Franco-Austrian 114.30; Galizier 252 50; Franz-Joseph 194.25; Prioritäten 95 80; Rudolf 161; Prior. 89.90; Elisabeth 219; Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 103 90; Frankfurt 104; London 124.80; Paris 48.90. Unionsbank —. Tendenz: matt.

* **Wien,** 1 April Abend-Privatverkehr: Creditactien 266 50 1860er L. 95 20; 1864er L. 123.10; Staatsbahn 401.50; Lombarden 177 50; Napoleons 9.95; Papierrente 58.10; Franco-Austrian 114.50; Anglo-Austrian 263 50. Matt.

÷ **Wien.** 1 April. Die hiesigen Anmeldungen auf das Amsterdamer Prämien-Anlehen der ungarischen Westbahn übersteigen bereits die Emissionssumme. Das Aufgeld beträgt anderthalb Procent.

** **Wien,** 1 April. Fruchtbörse. Stimmung schwankend. Weizen etwas höher, Korn flau. Gerste geschäftslos, Mais preishaltend, nicht begehrt. Hafer preisfest, Mehle andauernd vernachlässigt.

** **London,** 1 April. Börse. 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$ 5proc. Türken $42\frac{5}{8}$; 1882er Amerikaner $92\frac{1}{2}$; 5proc. Italiener $53\frac{7}{8}$; Lombarden $14\frac{5}{8}$; 3proc. Spanier $30\frac{1}{4}$. Tendenz: matt.

** **Liverpool,** 1 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Import 4000 B. Stimmung matt.

* **Paris,** 1 April. Schlußcurse: 3proc. Rente 51.47; Anleihe 51.87; österr.-franz. Staatsbahn 815; Lombarden —. Geschäftslos.

** **Paris,** 1 April Rente 50.47.

** **Antwerpen,** 1 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48.

* **New-York,** 31 März. Goldagio $110\frac{1}{2}$, Wechsel in Gold $109\frac{3}{4}$. 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$; 1885er $112\frac{5}{8}$; 1904er 109, Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum in Philadelphia 23.

Eingesandt.

Aufruf zur Betheiligung an einer **Ehren- und Dankesgabe** für Seine Majestät den Kaiser Wilhelm I von Deutschland, dargebracht von deutschen Fürsten und Fürstinnen, freien Reichsstädten, deutschen Männern und Frauen, bestehend in einer **deutschen Eiche aus Bronce-Guß,** etwa 12' hoch, gearbeitet von dem rühmlichst bekannten Meister Karl Siebenpfeiffer zu Pforzheim.

Dieselbe stellt dar:

1) In der untern Gr ppe: Vertheilung der deutschen Reichsfahne;
2) In der mittleren Gruppe: Germania, umgeben von der Kunst und Religion, beschattet von einer Blätterkrone, in welcher sämmtliche deutsche Wappen angebracht sind;
3) In der oberen Gruppe: Erzengel Michael, den Feind Deutschlands besiegend.

Die ganze Arbeit ist vorzüglich ausgeführt, vollendet und soll in kurzem eine Abbildung in der Leipziger illustrirten Zeitung erscheinen. In der Einer'schen Hof-Kunsthandlung zu Stuttgart können Photographien eingesehen, Beträge nach Belieben gezeichnet und die Namen der Betheiligten eingetragen werden, damit sämmtliche Betheiligte im Namens-Album welches Sr. Majestät bei Ueberreichung der deutschen Kaiser-Eiche unterbreitet wird, noch rechtzeitig vorgemerkt werden. (3389)

Alle verehrlichen Redactionen werden freundlichst ersucht obigen Aufruf in ihren werthen Spalten aufzunehmen.

Cannstatt, in Würtemberg.

Der Vereinsvorstand zur Uebergabe der deutschen Kaiser-Eiche.

Versteigerung eines alten Kunstcabinets in Wien.

In der zweiten Hälfte des April wird das durch seine kostbaren Schätze berühmte, von Hrn. Adamberger hinterlassene Kunstcabinet durch den Auctionator Hrn. Alex. Posonyi öffentlich versteigert werden. Alle nachbenannten Fächer zieren Werke von hervorragender Bedeutung und Schönheit, als: Gemälde (meist alte), Antiquitäten in Glas (gebrannt, gemalt 2c.), Thon (Prachtkrüge 2c.), Majoliken, Fayencen, Porcellan (Wien, Sachsen, Sèvres u. a. europ. Fabr.), japanesische und chinesische Prachtgefäße, Vasen 2c., Limogen, Emails, Kunstwerke aus edlen Stoffen, dabei ein Werk von Benvenuto Cellini, Prunkgefäße in Silber, Bronze, Krystall, Holz, Boule, vieux Laque (Prachtschrank), Kunstmöbel, Cassetten 2c. Der Katalog mit vielen trefflichen Holzschnitten wird nur gegen Einsendung von 1 fl. 50 kr. oder 1 Thaler franco zugesandt; auch wird seiner Zeit die Preisliste gratis von dem Auctionator geliefert werden. (3003)

Für eine in Zürich wohnende deutsche Familie wird ein **Hauslehrer** gesucht, der gründlichen Unterricht in den Gymnasialfächern zu ertheilen im Stande ist. Näheres unter Nr. 5051 befördert die Expedition dieses Blattes. (3051—53)

(3397—400) **Gesucht.** (H 1698 Z.)

Tüchtige Eisengießer

finden dauernde Beschäftigungen bei **Gebrüder Sulzer,** Winterthur (Schweiz).

Cigarren-Consumenten werden auf das Inserat „Kriegs-Verhältnisse halber ꝛc. ꝛc." in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. D. R. (2173)

Preisaufgabe der Beneke'schen Stiftung für das Jahr 1871.

Obgleich bei dem engen Zusammenhange, in den die Griechen Philosophie und Medicin zu bringen gewußt haben, den Alterthumsforschern die große Bedeutung welche für die Erkenntniß der griechischen Philosophie und ihres Entwicklungsganges die Schriften des **Hippokrates** haben, nicht entgangen ist, so werden doch eingehende Untersuchungen gerade in dieser Hinsicht bis jetzt ganz vermißt — ohne Zweifel wegen der vielen mit dieser Forschung verbundenen Schwierigkeiten. Zu diesen dürfte vor allem der Umstand gehören daß unter dem Namen des Hippokrates Werke der verschiedensten Verfasser allmählich vereinigt worden sind, von denen ein Theil neben, ein anderer lange nach diesem, ein dritter vielleicht vor ihm gelebt hat.

Da nun ohne eine gründliche Erörterung der Frage, welche philosophischen Systeme auf die Werke der hippokratischen Sammlung irgend Einfluß ausgeübt haben, ein sicheres Urtheil über die Abfassungszeit dieser Schriften zu gewinnen nicht möglich ist, da ferner diese Schriften nur nach solchem Urtheil für die Darstellung der philosophischen Systeme zugänglich gemacht und der unbedenklichen Benutzung gewonnen werden, so stellt die philosophische Honoren-Facultät zu Göttingen als Aufgabe:

„einen eingehenden und umfassenden Nachweis der philosophischen Systeme denen die Verfasser der dem Hippokrates zugeschriebenen Schriften folgten,
„verbunden mit einer Untersuchung über den Gewinn den die sorgfältige Beachtung jener Systeme sowohl für die Bestimmung der Abfassungszeit der
„hippokratischen Schriften als auch für die Geschichte der griechischen Philosophie ergibt."

Die Bearbeitungen dieser Aufgabe sind bis zum **31 August 1873** dem Dekan der philosophischen Facultät zu Göttingen in deutscher, lateinischer, französischer oder englischer Sprache einzureichen. Jede eingesandte Arbeit muß mit einem Motto und mit einem versiegelten den Namen und die Adresse des Verfassers enthaltenden Convert, welches dasselbe Motto trägt, versehen sein.

Der erste Preis wird mit 500 Thlrn. Gold in Friedrichsd'or, der zweite oder das Accessit mit 200 Thlrn. Gold in Friedrichsd'or honorirt. Die Verleihung der Preise findet im Jahre 1874 am 11 März, dem Geburtstage des Stifters, in öffentlicher Sitzung der Facultät statt.

Gekrönte Arbeiten bleiben unbeschränktes Eigenthum ihrer Verfasser.

Uebrigens sind über die Beneke'sche Stiftung die Göttinger Gelehrten-Anzeigen vom 2 April 1870 zu vergleichen.

Göttingen, den 2 April 1871. [2880]

Dekan, Senior und Professoren der Honoren-Facultät.
Höck.

Concurs-Ausschreibung.

Zur Besetzung der Assistentenstelle für chemische Technologie und Encyklopädie der Chemie am deutschen polytechnischen Landesinstitute — mit Beginn des nächsten Schuljahres — wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle ist eine jährliche Remuneration von 600 fl. ö. W. verbunden.

Diese Anstellung ist keine stabile, sondern dauert nur 2 Jahre, nach deren Verlauf der hochlöbliche Landesausschuß es sich vorbehält auf Ansuchen des Betheiligten und Antrag des Lehrkörpers, die Belassung desselben in dieser Stellung auf weitere 1 oder 2 Jahre zu bewilligen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten, an das Rectorat des deutschen polytechnischen Landesinstitutes gerichteten Gesuche **bis 30 Mai 1871** hierorts einzubringen. — Prag, am 29 März 1871. [3055]

Rectorat des deutschen polytechnischen Institutes des Königreiches Böhmen.
E. Ringhoffer, d. Z. Rector.

WIESBADEN.

Eröffnung des Cursaals am 1 April. — Schluß am 31 December.

Abgesehen von der Heilkraft seiner Thermen und seiner vortrefflichen Lage in der Nähe des Rheins, unweit Mainz und Frankfurt, bietet Wiesbaden den Fremden alle Annehmlichkeiten, die einen Badeort beliebt machen, dar. Tägliche Musik, Bälle, Concerte durch die berühmtesten Künstler, Lesecabinet, Restauration, Kaffeesaal mit Billard in dem prachtvollen Gebäude des Cursaals. Ein reich dotirtes Theater, worin täglich Oper und Schauspiel mit den besten Kräften ausgeführt werden; schöne Feldjagden bei Höchst ꝛc. Kaltwasserheilanstalt, Fichtennadel-, russische Dampf- und Schwimmbäder im Nerothal und in der Dietenmühle. Ausflüge nach dem Johannisberg, dem Niederwald, dem Rheingau, rasche Verbindung mit Ems.

Eisenbahnbillete werden ausgegeben von Wiesbaden nach Paris, Brüssel, Berlin, Wien, Baden-Baden, Basel, sowie den dazwischen liegenden Stationen und umgekehrt. [2412—17]

Bank für Handel und Industrie.

Generalversammlung.

Wir beehren uns hiermit unsere laut §. 32 der Statuten stimmberechtigten HH. Actionäre zu der am
Montag den 1 Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr,
in unserem Geschäftslocale dahier stattfindenden achtzehnten ordentlichen Generalversammlung einzuladen, um in derselben die laut §. 39 der Statuten für die ordentliche Generalversammlung bestimmten Gegenstände der Tagesordnung zu verhandeln.

Darmstadt, 28 März 1871. **Die Direction.**

§. 39 der Statuten:

In den regelmäßigen Generalversammlungen werden die Geschäfte in nachfolgender Ordnung verhandelt:

1) Bericht der Direction über die Lage des Geschäfts im allgemeinen und über die Resultate des verflossenen Jahres insbesondere;
2) Bericht über die stattgefundene Revision der Rechnung und Beschluß über Ertheilung der Décharge;
3) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes;
4) Berathung und Beschlußnahme über die Anträge der Direction und des Aufsichtsrathes, sowie über die Anträge einzelner Actionäre.

Die Anträge und Vorschläge des Aufsichtsrathes werden in der Generalversammlung immer zur Berathung und Entscheidung gebracht; die Anträge und Vorschläge einzelner Actionäre nur dann wenn die Generalversammlung dieselben als zuläßig erkannt hat. (3044—45)

Kriegs-Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste **Habana-Tabake** sehr billig kaufen, und sind daher im Stande nachstehende Marken-Cigarren auffallend billig zu verkaufen: **Hochfeine Habana Blitar El Morro** à fl. 28, sowie unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — **Extrafeine Habana La Perla** à fl. 42. — **Extra feine Habana Flor Imperiales** à fl. 48 pro 1000 Stück. Diese Marken sind durchgehends von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und bester Arbeit in leichter, mittlerer und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Habanas an Qualität gleich, während solche fl. 80—120, unsere nur fl. 28—48 kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco und spesenfrei, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- und Cigarettenfabrik, Leipzig, Königsplatz-Ecke.

NB. **Türkische Cigaretten** 250 Stück für fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6 und fl. 7, ebenfalls franco. (2169—72)

Aufl. 1000. Abonnements bei allen Poststellen fl. 1. 45 pro Quartal.

Das
Süddeutsche
Börsen- & Handels-Cours-Blatt
in Stuttgart
erscheint täglich.

Durch Reichhaltigkeit, bewährte, gewinnbringende Rathschläge über Capitalanlagen, Tauschgeschäfte, sowie durch die sofort mitgetheilten neuesten Verloosungen durch Gratisbeilagen, macht sich das Blatt jedem Geschäfttreibenden und Capitalisten unentbehrlich.

Loose und verloosbare Staatspapiere werden den Abonnenten gratis nachgesehen.

[3016—18]

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Königliche Kunstgewerbeschule München.

Sommersemester 1871.

Beginn der Inscription und des Unterrichts am 11 April.

Lehrgegenstände: Ornamenten- und Figurenzeichnen, Musterzeichnen und Coloriren für Weberei und Tapeten; Decorationsmalerei; Modelliren, Schnitzen, Treiben, Ciseliren und Emailliren; architektonisches Zeichnen und Formenlehre: Perspective; Optik; Styllehre und Kunstgeschichte.

Zum Eintritte in die Schule ist erforderlich: a) das zurückgelegte 15. Lebensjahr; b) der Nachweis über erfolgreich erhaltenen Elementarunterricht im Linear- und Freihandzeichnen, oder c) die Vorlage von Zeugnissen über zurückgelegte Lehrjahre eines Gewerbes, und d) ein Zeugniß der zuletzt besuchten Schule. — Nach Umständen muß sich der Aufzunehmende einer Prüfung unterziehen.

Das Unterrichtsgeld beträgt jährlich 10 fl. vorauszahlbar in halbjährigen Raten, und 1 fl. Einschreibgebühr für Neueintretende. (1278)

Die Bestimmungen und Disciplinarvorschriften für die Schule sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die königliche Direction. [2348—49]

Handelsschule zu Frankfurt a/M.

Vom **ersten April** an werden Anmeldungen zur Schüleraufnahme von dem ordentlichen Lehrer der Anstalt, Herrn **Dr. Oelsner**, im Locale der Handelsschule, Junghofstrasse 18, in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr entgegengenommen.

£ (3043) **Die Schulverwaltung.**

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt

zu Cannstatt bei Stuttgart

eröffnet am **17 April** c. ihren elften Jahrescurs.

Die Anstalt, in einer der schönsten und gesündesten Gegenden Süddeutschlands vortheilhaft gelegen, bereitet sowohl fürs praktische Leben, Handel und Gewerbe als auch für höhere Lehranstalten vor, und bietet ihren Zöglingen alle Vortheile einer sorgfältigen Erziehung. — Näheres sowie zahlreiche Referenzen enthalten die Prospecte und der so eben erschienene zehnte Jahresbericht, zu beziehen durch den Vorstand der Anstalt

Prof. **Dr. Klose.**

[1359—64]

Institut Delessert & Dulon

in **La Tour** bei **Vevey** (Ufer des Genfer See, Schweiz).

In Folge der von verschiedenen Seiten an sie gerichteten Anfragen haben die Directoren des Instituts beschlossen, vom 20 April d. J an zu den modernen Sprachen, welche bis jetzt das ausschließliche Lehrobject der Anstalt ausmachten, noch Curse hinzuzufügen welche dazu bestimmt sind die Zöglinge zum **Einjährigen-Freiwilligen-Examen** vorzubereiten. Referenzen in allen Theilen Deutschlands. — Anfragen wolle man gefälligst an obgenannte Directoren richten. (H-2332-X) (2245—49)

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre werden hiermit zu der am **Donnerstag den 4 Mai a. c., Vormittags 10 Uhr,** im großen Rathhaussaale hierselbst abzuhaltenden **ordentlichen Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

Eintrittskarten werden am 1 und 2 Mai in unserm Geschäftslocal (am Wallrafsplatz) ausgegeben, woselbst auch etwaige Vollmachten zur Vertretung abwesender Actionäre vorzulegen sind.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung können nach Vorschrift des Statuts (§. 42) nur solche Actionäre zugelassen werden, die ihren Actien-Besitz spätestens am 29 Januar a. c. in die Bücher der Gesellschaft haben eintragen lassen.

Köln, den 29 März 1871. (3028—29)

Die Direction.

Stuttgart.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung schmiedeiserner Bettstellen, Thore, Glasdächer, Gewächshäuser, von Volieren, Garten-, Treppen-, Plattform-, Kirchhof- und Grabgeländern, Gittern und Dratharbeiten jeder Art, sowie sein completes Lager in Gartenmöbeln und sonstigen Garteneinrichtungen.

J. Eberhard,

(St. 857) [2915—27] 8, Ludwigs-Straße.

Zeichnungen, Plane, Kostenvoranschläge gratis und prompt.

Erziehungs-Anstalt

für junge Mädchen

in Friedrichsdorf

(Franz. Colonie bei Frankfurt a. M.)

Zu nähern Mittheilungen über die Anstalt sind gerne bereit die Herren:

Consistorialrath und Schul-Inspector Pfarrer Wolff in Seulberg,

Pfarrer Sauvin in Friedrichsdorf,

Consistorialrath Bonnet in Frankfurt a. M.

Unser Sommersemester beginnt mit dem 12 April. Pension fl. 400. pro anno.

Prediger **Bagge,** (1207—10)

Pauline Bagge, geb. v. Schütz.

Vorbereitung für alle

Militär-Examina

und Pension in **Berlin**. Kurfürstenstr. 30.

(2011—14) **Dr. Stäckel. Dr. Sorhagen.**

In einem Institute

wird eine französische Lehrerin gesucht. Näheres unter G. S. Nr. 2870 durch die Exp. d. Bl. (2870-72)

Geschäftsverkauf.

Ein im besten Betrieb befindliches Fabrikgeschäft mit schöner Kundschaft in einem sehr couranten Artikel wird käuflich abgegeben. Das Geschäft kann an jedem andern Platz fortgesetzt werden. Franco-Offerte sub Z. Nr. 892 befördert das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. (892) [2529-31]

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,

nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.

Ernst Lindner.

[2478—89]

Vortheilhafte Offerte für Kaufleute.

Wegen andauernder Kränklichkeit wünscht sich der Besitzer eines gut eingeführten, mit reichlichen Aufträgen fortwährend versehenen Export-Manufactur-Geschäfts in der drittgrößten Stadt Sachsens zurückzuziehen und solches zu verkaufen. Offerte beliebe man unter C. G. Nr. 55 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Chemnitz** einzusenden. (3021)

Chemie, Physik, Landwirthschaft.

[1575]

Ein unverheiratheter 24jähriger militärfreier Mann, Dr. der Philosophie, kann sofort eine dahin einschlagende Stellung in einer größern Fabrik übernehmen. Einige Kenntnisse im Maschinenfache. Vorzügliche Zeugnisse. Gef. Offerte befördert sub Chiffre M. 2066 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (3037-38)

Dans un établissement de la Suisse française on recevrait des orphelines. Education chrétienne et pratique. Prix 360 à 400 frs. par an Adr. Mademoiselle Eberhardt Cressier, Cant. Neuchâtel, Suisse. (3049—50)

Mocca-Kaffee,

per Pfund 30 kr., im Ballen à 29 kr.

Bei Abnahme von 5—10 Ballen Preisermäßigung. Diese preiswürdige und anerkannt gute Sorte Kaffee ist fortwährend auf Lager. **Probesendungen von 1 — 5 Pfund gegen Nachnahme.**

Kaffee-Niederlage von

Carl Bender,

Domplatz 2 in **Frankfurt a. M.** [2933 34

Epilepsie—Fallsucht

heilt unbedingt binnen 3 Monaten **Dr. Pole**, poste restante, **Pest** (Ungarn). (2366—73)

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserter Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

1 große Flasche 1 fl. 20 kr. südd. Währ. 1 kleine Flasche 40 kr. südd. Währ.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei Verdauungsstörungen, als: Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen rc.

1 Flasche 50 kr südd. Währ.

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

1 Schachtel 28 kr. südd. Währ.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

1 Flasche ½ Flasche

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

1 Päckchen 14 kr. südd. Währ.

Schöne weisse Zähne

erzeugt das

Chinamundwasser

und

Chinazahnpulver.

Das Chinamundwasser befestigt überdieß die Zähne, verhindert das Bluten des Zahnfleisches und das Ansetzen des für die Zähne gefährlichen Zahnsteines, und verleibt dem Munde eine angenehme Frische und Kühle.

1 Flacon Chinamundwasser 40kr. sd. W.
1 Schachtel Chinazahnpulver 20kr. s. W.

AVIS. **In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale rc. immer die Firma: „Apotheke zum weissen Engel in Prag am Poric l 071—II“ tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht“ zurückzuweisen.**

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: Aschaffenburg, Kgl. Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlaák, Apotheker; **Karlsruhe,** Großherzogl. Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spaltholz und Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Krantz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhornapotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** kgl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W Strauß, Mohrenapotheke; **München,** bei den Herren Apothekern Dr. Carl Bedall, Carl Braun, Rosenapotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Heule, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger Apotheker; **Wien,** kais. kgl. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke. (3056—79)

AVIS à MM. les propriétaires et gérants des bains et d'hôtels d'instituts, de pensions, à MM. les fabricants et négociants etc. etc. **AVIS**

L'OFFICE DE PUBLICITÉ

RODOLPHE MOSSE A ZURICH,

Strasbourg, Munich, Nuremberg, Francfort s. M., Vienne, Berlin, Prague, Hamburg, Breslau,

agent officiel de tous les journaux,

se charge de publier toutes les annonces, n'importe pour quel pays, aux prix originaux qui sont notés par les expéditions des gazettes. L'affranchissement et les frais occasionnels ne seront pas comptés, et de grands ordres qui sont à faire paraître plusieurs fois jouissent d'un certain rabais.

Catalogues des gazettes (tarif d'insertions) gratis et franco.

☞ Agent (fermier) du „Kladderadatsch“ à Berlin, „Fliegende Blätter“ à Munich, „Figaro“ à Vienne. L'édition totale de ces trois journaux surmonte 100.000 exemplaires avec un nombre de lecteurs qui surpasse plus que 500,000, et le prix d'insertion pour une ligne ne monte pour tous ces journaux ensemble que jusqu'à fr. 1. 75. (1592) (3391—92)

Zu verkaufen:

Gesundheitsrücksichten wegen eine [2435—38]

gute typographische Buchdruckerei,

mit Zeitung und Grundwerken verbunden, in einer großen Stadt von Niederelsaß gelegen. Gefällige Franco-Offerte befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** sub Chiffre V. D. 869.

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69) **Marie Neumann,** Vorsteherin.

Verlag von **R. Oppenheim** in **Berlin,** durch alle Buch- u. Musikhandl. zu beziehen:

Musikalisches Conversations-Lexikon.

Eine Encyklopädie der gesammten musikal. Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung von Concertmeister **F. David,** Dr. **G Engel,** Proff. Dr. **E Mach, E. Naumann, W. H. Riehl,** Dr. **W. Rust** und anderen musikal. Autoritäten herausg. von **Herm. Mendel.** Lex 8. In ca. 60 Heften zu je 4 Bogen à 5 Sgr. Alle 14 Tage 1 Heft. Ausführliche Prospecte mit Urtheilen der Presse, sowie Probelieferungen in jeder Handlung vorräthig. [3006—7]

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703) **Jos. Beduwé** in **Lüttich.**

Eine Würfel-Zucker-Schneidemaschine neuester Construction, täglich 50 bis 70 Centner Würfelzucker in jeder Größe liefernd, ist zu verkaufen. Näheres bei Joh. Wil. Wagner u. Co. Mainz. (3406-9)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[31] **Max Brissel,** Antiquariat in **München,** ist jederzeit geneigt größere oder kleinere Bibliotheken sowie einzelne werthvolle Werke zu höchst möglichen Preisen anzukaufen.

[401] Ich suche für meine Cigarrenfabrik unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen Reisenden. **Julius Herz** in Frankfurt a. M.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 48 Stuttgart, **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 92. Sonntag, 2 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Schluß.) — Deutsches Reich. Baden: Die Vorbereitungen zur Saison. Vom Oberrhein: Der Oberbefehl über die Reichsflotte. Aus Sachsen: Zur Veröffentlichung der „Briefe deutscher Gelehrten an den Kaiser Napoleon. — Rußland. Eine Schwenkung der „Mosk. Wied." — Verschiedenes.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Schluß.)

✢ **Aus Wisconsin,** 7 März. Präsident Grant drang schon in der ersten Sitzung des 41. Congresses auf Genehmigung eines von ihm eingeleiteten, resp. abgeschlossenen Ankaufs von Sto. Domingo in Westindien, konnte indessen den Senat, von dem zunächst dieselbe abhängt, nicht dazu bewegen. In seiner letzten Botschaft an den Congreß wiederholte er seinen Antrag, zunächst aber auf Bestellung einer Commission, um die dortigen, wie er behauptet, hier ganz falsch dargestellten Verhältnisse an Ort und Stelle zu untersuchen — was freilich schon vor Eingehen eines Vertrags hätte geschehen sollen — zugleich die Vortheile einer solchen Acquisition mit den glänzendsten Farben schildernd. Im Senat bekämpften diesen Vorschlag besonders eifrig die Senatoren Sumner und Schurz: ersterer, wie behauptet wird, aus persönlichem Haß gegen den Präsidenten. Mit den schlagendsten Gründen griff Hr. Schurz, der deutsche Senator von Missouri, diesen Lieblingsplan des Präsidenten an. Hr. Schurz hat sich als tüchtiger Staatsmann bereits bewährt, indem es besonders durch dessen Einfluß — obgleich er Mitglied der republicanischen Partei ist — gelang den Staat Missouri bei den letzten Wahlen, trotz dem dagegen gerichteten großen Einfluß des Präsidenten, von der ultra-radicalen Herrschaft zu befreien; aber auch im Senat zeigte er sich als solcher. Gegen den Plan führte er aus: nach dessen Gelingen müsse Sto. Domingo entweder als Staat oder Territorium in die Union unter deren republicanischen Institutionen aufgenommen werden; nun bestehe aber dessen Bevölkerung aus einer Mischung von Europäern romanischen Ursprungs mit den Negern. Schon erstere allein seien nach geschichtlicher Erfahrung wenig geeignet für wahre republicanische Freiheit, noch viel weniger aber in jetziger Mischung, und werde durch deren Aufnahme in die Union dieser nur ein gefährliches Element zuführen. Daneben sei Domingo durch bürgerliche Zerwürfnisse zerrissen, und die Union würde diesen Streit aufnehmen müssen. Die Insel sei bekanntlich in Hayti und Sto. Domingo getheilt, welche in stetem Streite miteinander liegen, und auch dieser werde unter der Union nicht aufhören und leicht zu unübersehbaren Verwicklungen führen. Endlich würden durch diese Acquisition auch Conflicte mit europäischen Staaten eintreten. Dessenungeachtet gelang es den Anstrengungen des Präsidenten vom Congresse wenigstens die Absendung der von Hrn. Grant zu bestellenden Commission zu erlangen, und dieselbe gieng in dem Kriegsschiff „Tennessee" ab. Zurückgekehrt ist sie noch nicht, und es wird die endliche Entscheidung des Projects dem jetzigen Congreß zufallen. Sie erscheint höchst zweifelhaft, besonders in dem Hause desselben von welchem die Geldbewilligung zum Ankauf abhängt, in welchem jedoch die demokratische Partei jetzt stärker als früher vertreten ist. Diese ist zwar im allgemeinen zu Gebietserweiterung geneigt, aber von Haß gegen den Präsidenten beseelt, von dem daneben behauptet wird: er habe bei der Acquisition directen oder indirecten Privatvortheil im Auge. Längere Zeit war man in großer Besorgniß über die Sicherheit des „Tennessee." Da trat ein Witzbold mit der Behauptung auf: Senator Sumner habe Anstalt getroffen das Schiff während der Reise in die Luft zu sprengen, wogegen ein anderer bemerkte: dieß sei zwar gegründet, der Plan aber noch zeitig entdeckt und zu dessen Vereitelung drei Neger auf das Schiff genommen worden, worauf Sumner alsbald Gegenbefehl ertheilt habe. Der Witz findet seine Pointe in der in Monomanie ausartenden Vorliebe des Senators für die Neger.

Der jetzt schon in Sitzung getretene, aber sich voraussichtlich wohl bald vertagende neue Congreß wird einen großen Theil seiner Zeit mit Intriguen für die neue Präsidentenwahl vergeuden, obgleich sie erst im Herbst 1872 eintritt. Keinem Zweifel kann es unterliegen daß Hr. Grant für eine Wiederwahl ins Feld rückt, ebenso wahrscheinlich ist daß der radicale Flügel der republicanischen Partei ihn als Candidaten aufstellt. Jedoch dürften dessen Aussichten auf Erfolg weit zweifelhafter als bei der letzten Wahl sein, da er sich nicht allein nicht als tüchtiger Staatsmann bewährte, sondern sich durch bewiesenen Nepotismus und Haschen nach persönlichem Gewinn schwer geschädigt hat. Doch dürfte er immer noch, soweit bis jetzt zu übersehen, der stärkste Candidat der radicalen Partei sein.

Die Aussichten der demokratischen Partei, um wieder zur Macht zu gelangen, würden jetzt besser sein, könnte sie sich entschließen ihr bisheriges Glaubensbekenntniß bedeutend zu modificiren, besonders anzuerkennen daß die Negerfrage ein für allemal durch die angenommenen Verfassungs-Amendements erledigt ist. Vor allen Dingen müßte dieselbe aber die bisherigen Parteileiter, welche alles und jedes Vertrauen bei der großen Mehrheit des Volks verloren haben, über Bord werfen. Stellt sie dagegen, wie nicht unwahrscheinlich, sogar einen derselben als Präsidentschaftscandidaten auf, so kann dessen Niederlage kaum bezweifelt werden. Schon bei der letzten Wahl wurde Oberstrichter Chase als Candidat der demokratischen Partei genannt, und zeigte sich sehr geneigt eine Wahl anzunehmen. Er gehörte zwar der republicanischen Partei an, hat aber seine Ansichten sehr modificirt, ist vor allen Dingen ein redlicher Mann und tüchtiger Staatsmann; würde diesen die demokratische Partei als Candidat aufstellen, er wäre ein furchtbarer Gegner für Grant. Unglücklicherweise wurde Hr. Chase vor längerer Zeit von einem Schlaganfall befallen, und wiewohl in der Besserung, erscheint seine gänzliche Herstellung doch noch immer zweifelhaft.

Als ein Curiosum für den deutschen Leser will ich zum Schluß ein Beispiel anführen in welcher Weise hier Gesetze zu Stande kommen oder, besser gesagt, fabricirt werden. Binnen etwa 5 Wochen wurden in dem Unterhause der jetzt berathenden Legislatur des Staats Wisconsin 748 Gesetzvorschläge (Bills) eingebracht, im Senat 302, freilich meist localen Charakters. Im ganzen dürfte die Sitzungszeit kaum volle 3 Monate dauern, und doch werden sicher von jener ungeheuren Zahl während derselben etwa 600 zu Gesetzen erhoben werden — nach der auch in früheren Jahren erreichten Durchschnittszahl — freilich zum größeren Theil um als todter Buchstabe in der Gesetzsammlung zu paradiren. Das gewöhnliche Schicksal der Gesetze hier, welche niemand zu halten pflegt, ja von deren wenigsten selbst die besten Advocaten auch nur Kenntniß haben. Weit mehr Gewicht als auf die Gesetze wird hier auf früher erlassene präjudicielle Entscheidungen der oberen Gerichte selbst in anderen Staaten gelegt; da dieselben fast immer mehr maßgebend als damit sogar in directem Widerspruch stehende Staatsgesetze sind. Daher richten hierauf besonders die Advocaten ihr Studium, und in vorkommenden Fällen hört man dergleichen Präjudicien mit großer Gelehrsamkeit verhandeln, unterstützt durch kolossale Bände, worin dergleichen aufgezeichnet sind, selbst englische Rechtsfälle begreifend. Hinter diesen Bänden sieht man den Anwalt, sitzt er nieder, häufig gänzlich verschwinden.

Deutsches Reich.

O **Baden,** 27 März. Mit dem Erwachen des Frühlings denken wir nun allgemach auch an den Wiederbeginn der Saison, zumal die vorigjährige für uns gänzlich verloren gegangen ist. Der Repräsentant der französischen Spielpächter, Dupressoir, welcher den Winter in Genf zubrachte und vor acht Tagen nach Paris gegangen war, ist am Samstag über Brüssel hierher zurückgekehrt und beginnt nun die Vorbereitungen für die Spielsaison, deren wir noch zwei haben werden. Man wollte wissen derselbe werde überhaupt sein französisches Bürgerrecht aufgeben, doch wollen wir dieß vorerst noch bezweifeln, weil wir eine Verlängerung des Spielpachts für unmöglich erachten. Es fragt sich nun wie sich für uns die heurige Saison gestalten werde, da man sicher voraussieht daß wenige Franzosen kommen, für welche in erster Reihe die Vergnügungen berechnet waren. Aus diesem Grunde wird jetzt auch kein Programm der Saison veröffentlicht, und hat sich die Spielverwaltung vorbehalten je nach dem Bedürfnisse Vergnügungen anzuordnen. Wir werden also vorerst nur die gewöhnliche Curmusik haben, und daneben etwa Militärmusik und Concerte. Französische und italienische Oper und französisches Theater werden uns fehlen, denselben aber gewiß keine Thränen nachgeweint werden, ja ihr Fehlen sogar als Fortschritt erscheinen. Damit fallen dann wohl auch die feilen

französischen Literaten weg, welche für Geld die Administration lobhudelten, und so hier eine Art Kunstkritik hervorriefen welche zu dem traurigsten gehört das wohl darin geleistet wurde. Daß ebenso die französischen und anderen Courtisanen ganz wegfallen, möchten wir umsomehr bezweifeln, als sie schon Protectoren besitzen werden; ebenso dürfte die Spielerzahl nicht sonderlich abnehmen, da an die Stelle der fernbleibenden Franzosen andere Nationalitäten treten werden. Auch für die Herbstrennen wird ohne Zweifel von deutscher Seite ausreichend gesorgt werden. Wir rechnen namentlich in diesem Jahr stark auf Norddeutsche, und dafür haben besonders die guten Heilerfolge unserer Winterstation einen sicheren Grund gelegt. Auch im Sommer wird für ausreichende Aufnahme von Militärs hier gesorgt werden, indem das Freibad und wohl auch noch ein Theil eines andern Bades dafür reservirt bleiben. Die Arbeiten am Dampfbad wurden wieder rüstig aufgenommen, aber das Piscinenbad wird wohl nicht erbaut werden, zumal auch der Förderer unserer Anstalten, Badarzt und Medicinalrath Dr. Frech, uns kürzlich durch den Tod entrissen wurde. Der Oos-Canal wird in diesem Jahr auch zur Vollendung gelangen und in gleicher Weise die neue Wasserleitung, während die neue Gasanstalt ihre Röhrenleitung bereits bis Lichtenthal erstreckt hat. Die hier anwesende Familie des Exkönigs von Neapel hat sich nicht bemerklich gemacht. Wir hoffen dagegen schon im Mai auf den Besuch der Kaiserin und später des Kaisers, was gewiß zahlreiche Fremde anziehen wird. Dagegen werden wir einige bisher hier ansässige Familien verlieren. So sollen die Villen Turgenieff, Viardot, Behaghue und eines andern Franzosen zum Verkaufe gestellt werden, und vielleicht folgen diesen noch andere nach. Im ganzen aber halte ich den Deutschenhaß der Franzosen nicht für so nachhaltig und zähe, daß er diese Saison überdauern wird, und der leichtfertige Sinn dieser Nation wird sich wohl auch darin bewähren.

< **Vom Oberrhein**, 28 März. Nach der Absicht des Bundesraths soll sich die bevorstehende Schlußredaction der Reichsverfassung auf formelle Aenderungen beschränken. Ob diese Absicht zur Verwirklichung kommt ist abzuwarten. Doch bietet es schon einige Schwierigkeiten den Bereich der formellen Aenderung zu begränzen. Wo hören sie auf, wo fangen die materiellen Aenderungen an? Greift eine nothwendige formelle Aenderung nicht etwa auch ins Materielle über? Diese Fragen treten bei der Verfassungsbestimmung über die Reichsflotte (Art. 53) entgegen. Die Flotte ist Reichssache und Reichseigenthum, die preußischen Schiffe sind in den Besitz erst des Bundes, jetzt des Reiches übergegangen, die Reichscasse bestreitet den Flottenaufwand, der Reichstag hat das Geldbewilligungsrecht, der Flottendienst wird dem Reiche geleistet, die Kriegshäfen sind Reichskriegshäfen, kurz die Flotte zählt zu den Reichseinrichtungen. Sie steht aber unter „preußischem“ Oberbefehl, Organisation und Zusammensetzung liegen „Sr. Maj. dem König von Preußen“ ob. Die Schiffe wurden bisher kurzweg als „Sr. Majestät“ Schiffe bezeichnet, der Befehlshaber der Flotte während des Kriegs hat in seinem jüngst veröffentlichten Tagesbefehl nur von dem „König“ gesprochen. Die Gründe weßhalb die norddeutsche Verfassung den preußischen Oberbefehl über die Flotte verordnet, liegen nahe genug. Es gab nur eine preußische Flotte, die zur norddeutschen und deutschen erweitert werden sollte, es fehlte dann wohl an einer der Bundesfeldherrnschaft gleichkommenden gemeinverständlichen Institution für die Kriegsflotte. Die unfertige Natur der norddeutschen Verfassungsverhältnisse ließ über den Punkt leichter hinwegsehen, der nach Wiederbegründung der Kaiserwürde in einem andern Licht erscheint. Das kaiserliche Amt, das Symbol der Einheit, wie es vom Fürsten Bismarck genannt worden sein soll, schließt seinem Wesen nach den Oberbefehl über die Land- und Seemacht in sich; darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Allein ist es rein formeller Natur wenn statt „preußischer“ „kaiserlicher“ Oberbefehl, und statt „Sr. Maj. dem König von Preußen“ „Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser“ gesetzt wird? Die Frage soll hier nicht entschieden werden, da die Hauptfrage, wie zu hoffen, im Sinne des Reichs entschieden werden wird. Es handelt sich, kann man sagen, um ein Internum des kaiserlichen Hauses, um die Rückgabe eines der Krone Preußen verliehenen Rechts an die Krone Deutschland. Die Grundlagen der Verfassung werden nicht verrückt oder, wenn es der Fall, eher zurechtgerückt. Die Einfügung des Marineministeriums in den Reichsorganismus dürfte dann die nothwendige Folge der neuen Redaction des Artikels 53 der Reichsverfassung sein.

-tt- **Aus Sachsen**, 26 März. Die „Preußischen Jahrbücher“ haben sich jüngst ein Geschäft daraus gemacht nach französischen Quellen aus den Tuilerien-Papieren nicht nur Briefe zu reproduciren welche F. Ritschl, Th. Mommsen und A. W. Zumpt in den Jahren 1865 und 1866 an den Kaiser Napoleon anläßlich des von diesem ihm übersandten Werkes „Histoire de Jules César“ geschrieben haben, sondern sogar einen auf denselben Gegenstand bezüglichen Brief des erstgenannten an Madame Hortense Cornu ebenfalls mitzutheilen. Wenn darauf diese Schriftstücke zwar nur von einem größeren Blatt wieder abgedruckt, aber von mehreren, z. B. der „Nat.-Ztg.“ und der „Köln. Ztg.,“ zu Angriffen gegen jene Gelehrten benutzt worden sind, so ist es wohl ebenso überraschend daß die im Verkehr mit gekrönten Häuptern seither üblichen, jetzt auf einmal als „byzantinisch“ bezeichneten Formen und, wenn man will, selbst Phrasen als besonderer Servilismus ausgelegt, wie daß die Betonung der Internationalität der Wissenschaft als ein Mangel an Patriotismus gedeutet werden kann. Wir meinen daß erst die Franzosen uns gezeigt haben wie diese humane, im Interesse der allgemeinen Cultur so berechtigte Idee der Internationalität einem brutalen Volkshaß zum Opfer fallen kann. Jeder Beurtheilung und jeder Nachsicht aber entzieht es sich wenn ein angesehenes deutsches Blatt sich der schmählichen Indiscretion französischer Blätter theilhaft macht, einen Privatbrief weiter zu verbreiten dessen ganzer formloser Haltung jeder Unbefangene die Vertraulichkeit des zu Grunde liegenden persönlichen Verhältnisses ansieht. Man braucht nicht zu wissen daß dieses Verhältniß das einer fast zwanzigjährigen intimsten Familienfreundschaft ist; man braucht nicht zu wissen daß es sich zu einer Zeit knüpfte als Madame Cornu in Folge des Staatsstreichs in der offensten Opposition zu Napoleon stand; man braucht nicht zu wissen daß jene Frau niemals „zum Hofe“ gehört hat, sondern ihre erst nach vielen Jahren wieder erneuerte Verbindung mit dem Kaiser nur zu den geistig und moralisch liberalsten Zwecken benutzt hat; man braucht das alles nicht zu wissen, um doch erröthen zu müssen daß man einen Brief, dessen ganzer Ton das familiärste Gepräge momentaner Stimmung trägt, aus der Serie eines langjährigen Briefwechsels herausgerissen, noch dazu unvollständig, in gehässigster Weise vor die Oeffentlichkeit bringt. Wir reihen uns damit in Deutschland leider jener Scandal-Literatur an welche es neben so manchem anderen Mißerzeugniß dem republicanischen Regiment Frankreichs vorbehalten war ins Leben zu rufen, und es bleibt nur zu wünschen daß das sittliche Gefühl unseres Volkes sich nicht weiterhin von solcher Frivolität seiner Nachbarn ins Schlepptau nehmen lasse.

Rußland.

Das Katkow'sche Organ „Mosk. Wied.“ hat alle Welt in Staunen gesetzt durch einen in der vergangenen Woche gebrachten Leitartikel, der offenbar den Zweck hat Deutschland und besonders Oesterreich wegen der Befürchtungen vor dem russischen Panslavismus zu beruhigen. Der merkwürdige Artikel enthält genau das Gegentheil von dem was Katkow bisher über das Wesen und die Ziele des russischen Panslavismus gesagt. Nachdem alle Eroberungsgelüste Rußlands in Bezug auf die slavischen Länder entschieden in Abrede gestellt sind, heißt es weiter: „Die slavischen Elemente Oesterreichs streben zwar nach moralischer Einigung, aber jedes weiß dabei seine historische und politische Individualität sehr wohl zu schätzen, und möchte sie um nichts in der Welt preisgeben. Ein slavisches Reich wie das deutsche war, und heute wieder ist, hat es nie gegeben, sondern nur eine slavische Race, die zwar von demselben Geiste beseelt ist, aber in verschiedenen Organismen sich entwickelt hat. Das ist der Panslavismus welcher den Deutschen solchen Schrecken einflößt! Er mag für Deutschland allerdings manche Unbequemlichkeit haben, da er den Germanisirungsbestrebungen hindernd entgegen tritt; aber für Oesterreich war er nur so lange unbequem, als es ein deutscher Staat war. Die Verhältnisse haben sich jedoch geändert, und die österreichische Politik ist von ihren deutschen Fesseln befreit. Zwischen Rußland und dem slavischen Oesterreich können weder Verwicklungen noch Eifersüchteleien eintreten. Würde Oesterreich sich entscheiden einen überwiegend slavischen Charakter anzunehmen, so würde es gegen jede eroberungssüchtige Politik und zugleich gegen jede Antipathie seitens Rußlands geschützt sein. Wenn Deutschland durch Eroberungen seine Macht zu verstärken sucht, so würde für Rußland jede Erweiterung seiner Gränzen eine Schwächung sein. Das wahre Interesse Rußlands beruht nicht auf Erweiterung seiner unermeßlichen Gränzen, sondern darauf daß es nicht allein und isolirt dasteht. Es ist für Rußland Bedürfniß daß neben ihm unabhängige und selbständige Staaten bestehen, die geneigt sind mit ihm in inniger Freundschaft zu leben. Das ist der Panslavismus, vom russischen Standpunkte betrachtet. Nicht an die Unterwerfung der slavischen Elemente Oesterreichs und der Türkei kann Rußland denken, sondern daran daß diese Elemente sich möglichst selbständig organisiren. Ein slavisches Oesterreich hat nicht nur keinen Grund Rußland zu fürchten, sondern es wird im Gegentheil in Rußland einen bereitwilligen Schutz für seine Gränzen und zur Behauptung seiner Machtstellung in Europa finden; denn je stärker Oesterreich ist, desto besser wird es für Rußland sein.“ — Man weiß sich hier diese plötzliche Schwenkung des Katkow'schen Organs nach dem ihm bisher so sehr verhaßten Oesterreich hin nicht anders zu erklären, als daß man darin die Wirkung einer höheren Weisung erblickt. (Ostſ.-Z.)

Verschiedenes.

|| **München.** Am 28 März ist der Maler Aloys Kölbl, 51 Jahre alt, nach kurzer nur dreitägiger Krankheit gestorben. Außer einem Schlachtenbild in

der historischen Gallerie des bayerischen Nationalmuseums (Pfalzgraf Rudolf I und Herzog Otto von Niederbayern fechten für Kaiser Adolf von Nassau in der Schlacht bei Göllheim 1298) bewegte er sich mit seltsamer Vorliebe in einem eng begränzten Repertoire, und auch hier noch mit möglichst geringem Personal. Die geringfügigsten Dinge waren ihm am meisten genehm: wie ein Dienstmädchen eine Pfanne scheuert, oder ein seinen Schulpreis überbringendes Kind, eine Bauernstube u. s. w. Dabei suchte er nie nach anmuthigen, ansprechenden Gestalten, sondern begnügte sich lieber mit ländlicher Häßlichkeit. Seinen wenigen Bildern sah man den darauf verwendeten Fleiß und die mühevolle Ausführung an. Unter seinen Kunstgenossen war Kölbl seiner unverwüstlich fröhlichen Laune wegen beliebt und geschätzt.

S **Augsburg.** Das 26. Concert unsers Oratorien-Vereins fand dießmal ausnahmsweise in der großen und schönen Barfüßerkirche statt, und die wohlgelungene Aufführung von Händels bewundernswürdigem Oratorium „Der Messias" ward verherrlicht durch die Mitwirkung der Frau Sophie Diez, k. bayer. Hof- und Kammersängerin, der Frau Pauline Keller, unserer trefflichen Dilettantin, des Hrn. Max Huber aus Würzburg und des Hrn. Hans Hasselbeck aus München. Alle diese Solisten haben vorzügliches geleistet, vornehmlich aber hat Frau S. Diez nicht nur wunderschön gesungen, nein, alle Hörer — und es waren deren trotz des schönen Frühlingsnachmittags sehr viele herbeigeströmt — aufs tiefste ergriffen, und in einzelnen Arien zu Thränen gerührt. Die Stimme dieser seltenen Künstlerin ist ein Phönix, der sich stets neu verjüngt und gekräftigt aus den Flammen emporschwingt. Zeit und Anstrengung scheinen keinen Einfluß auf sie zu gewinnen. Die Aufführung fand nach der Originalpartitur (wie lange wird wohl eine so sehnsüchtig erwartete deutsche revidirte Ausgabe derselben von Seiten der Händel-Gesellschaft noch auf sich warten lassen?) mit Streichinstrumenten und Orgel statt; nur selten, aber um so wirkungsvoller, traten Trompeten und Pauken hinzu. Chor und Orchester waren sicher einstudiert, und leisteten in einem festgefügten Ensemble das beste. Eine namentlich dem gewaltigen Orgelton gegenüber sehr wünschenswerthe Verstärkung der Singstimmen liegt leider nicht in der Gewalt des Vereins, der auch bei diesem Concert wieder mit fast unbesiegbaren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die sehr umfangreiche und schwierige Orgelpartie wurde von Hrn. Lehrer und Organisten K. Schiele in höchst dankenswerther Weise ausgeführt, ebenso das heikle, aber prächtige Trompetensolo in der Arie: „Es schallt die Posaune" durch Hrn. Zinkel, Mitglied unsers städtischen Orchesters. Der Eindruck des gewaltigen wunderbaren Werks war ein so tiefer und nachhaltiger wie wir ihn kaum je durch eine musikalische Leistung hervorgerufen sahen. Müssen wir den geschätzten Solisten wie allen übrigen Mitwirkenden freudige und vollste Anerkennung zollen, so sei auch noch mit wärmstem Dank der Liberalität gedacht mit welcher das hiesige Dekanat und das Pfarramt zu den Barfüßern die Benützung des schönen Gotteshauses zur Aufführung des heiligen Tonwerks bereitwilligst gestattete. Es wurde dadurch nicht nur einem großen Zuhörerkreis die Antheilnahme an derselben ermöglicht, sondern auch das lebhafteste Interesse an dieser musikalischen Production, in Kreisen wo ein solches sich sonst nicht zu bethätigen pflegt, hervorgerufen.

* Ein monumentales deutsches Parlamentsgebäude. Der neuerdings mehrfach aufgetauchten und, wie es scheint, mit Erfolg angeregten Idee gibt die „Nat.-Ztg." in allgemeinen Umrissen Ausdruck. Es liege in der Natur der Sache daß der durch seinen Umfang und seine Erfolge außerordentliche Krieg durch ein Denkmal verewigt werden müsse. Dieses Siegesdenkmal werde zu gleicher Zeit als monumentale Vereinigung des Beginns der neuen Einheit zu fassen sein. Erfahrungsmäßig pflege die öffentliche Meinung zu widerstreben wo es sich um Ausgaben für kostbare Werke monumentaler Kunst handle, deren einziger Zweck der sei eine Idee zu verherrlichen. Daher die Neigung wo Statuen oder öffentliche Ehrenbezeugungen nur ästhetischen Inhalts in Vorschlag kommen, lieber Institutionen von bleibender Nützlichkeit, mit einem großen Namen verbunden, dafür eintreten zu lassen. Trotzdem werde auch bei dieser Wendung empfunden daß dem Gedanken nicht Genüge gethan sei. Im jetzigen Fall biete sich die schönste Gelegenheit diesem sich scheinbar widerstrebenden doppelten Gefühle Befriedigung zu geben. Als natürlichstes Denkmal für deutsche Siege und deutsche Einigung erscheine die Errichtung eines zur höchsten künstlerischen Form erhobenen Hauses, in welchem zu Berlin die Vertreter des geeinigten deutschen Volkes sich versammeln. Das Bedürfniß für eine solche Versammlung die würdigste Stätte zu finden, sei längst empfunden worden. Die Forderung höchster monumentaler Schönheit und Würde verstehe sich von selbst. In diesem Sinn wurden die Propyläen in Athen als Siegesdenkmal errichtet, das Capitol in Rom, in Washington das Capitol für Amerika erbaut. Die Blicke Deutschlands würden fortan auf dieses Haus gerichtet sein. Alle Bildhauer und Maler hohen Ranges müßten daran beschäftigt werden. Ihre auf äußern und innern künstlerischen Schmuck gerichtete Arbeit werde Gelegenheit bieten den Errichtern der deutschen Einheit an der passendsten Stelle Statuen zu errichten, oder an den Wänden der Säle die Thaten des Volkes zu verewigen. Diese Arbeit werde eine Vergangenheit und Gegenwart umfassende, dauernde und fortschreitende bleiben, und unsere weitere Entwicklung begleiten. Ein Centrum deutscher künstlerischer Thätigkeit höchsten Inhalts werde so geschaffen. Jede Stadt könne hier verdienten Mitbürgern eigene Kunstwerke zum Andenken stiften. Ganz Deutschland müsse das edelste Material für diesen Bau liefern. Plätze dafür innerhalb Berlins böten sich in verschiedenen Theilen der Stadt. Es sei dieser Gedanke nicht von Einzelnen aufzustellen, welche sich etwa als Comité constituirten, sondern es sei nur dafür zu wirken daß er von vielen Seiten sofort angeregt werde. Alle Blätter müßten ihn aufnehmen, alle Kreise dafür interessirt werden. — Auf die architektonischen Rücksichten welche bei der Wahl des Bauplatzes zu beobachten seien, geht ein Aufsatz in der „Deutschen Bauzeitung" ein. Es werden dort folgende Thesen gestellt: 1) Das Haus des Reichstages muß ein von Straßen umgebenes Viertel für sich bilden, und darf in keiner Weise zwischen andere Häuser hineingebaut werden. 2) Mindestens mit seiner Hauptfront muß dasselbe an einem größeren freien Platz liegen, der ebenso gut Standpunkte für die Betrachtung des Gebäudes gewähren, wie er zur Aufnahme von Schmuckanlagen und zur Aufstellung von plastischen Monumenten sich eignen muß. 3) Die Baustelle muß im Herzen der Hauptstadt mitten im vollen lebendigen Strom des Verkehrs liegen. Seiner Bedeutung nach muß das Haus des Reichstags über die Gebäude seiner Umgebung dominiren, es darf nicht mit anderen öffentlichen Gebäuden, die zu ihm nicht in Beziehung stehen, zu einer Gruppe vereinigt werden; wenn irgend möglich ist es im Interesse der architektonischen Physiognomie Berlins wünschenswerth einen Bauplatz in einer Stadtgegend zu wählen die öffentlicher Monumentalbauten noch entbehrt, und durch das Haus des Deutschen Reichstags erst ihren bestimmten Charakter erhalten würde. Es wird darauf als ein sehr geeigneter Platz der Dönhoffsplatz vorgeschlagen, so zwar daß die Front des Gebäudes der Jerusalemer-Straße gegenüber sein würde. Die Ausführuug des Plans (das Gebäude würde etwa die Größe des Rathhauses haben) setzt die Expropriation mehrerer zwischen der Commandanten- und Leipziger-Straße gelegenen Grundstücke voraus. Der Dönhoffsplatz würde mit Gartenanlagen ꝛc. versehen. Der Forderung daß die Concurrenz bei der Aufstellung eines Bauplanes eine durchaus freie unter Deutschlands Künstlern sein und von einer besonderen Commission aus Mitgliedern des Bundesraths, des Reichstags und Architekten der verschiedenen deutschen Staaten geleitet werden müsse, ist durchaus zuzustimmen. — Wie indessen bereits gemeldet, ist von der kaiserlichen Regierung und vom Bundesrath das Grundstück Wilhelmstraße 74 (auf dem sich gegenwärtig das Dienstgebäude des preußischen Staatsministeriums und des Reichskanzleramts befindet), für das Postamentsgebäude ausersehen. Dasselbe erstreckt sich in bedeutender Länge zwischen der Wilhelmsstraße und dem Thiergarten, welchem gegenüber die Front des Gebäudes zu stehen kommen dürfte.

Ueber die Stärkeverhältnisse der deutschen und der französischen Truppen sind folgende Bemerkungen interessant: „Es ist bekannt daß die deutschen Truppen im Anfang, bis Sedan, ausgenommen den 16 August vor Metz, den französischen an Zahl überlegen waren. Dagegen hatten die Franzosen trefflich ausgewählte Stellungen, welche in der Regel sorgfältig verschanzt waren. Das Chassepotgewehr ist dem noch nicht verbesserten Zündnadelgewehr entschieden vorzuziehen. Dennoch siegten die Deutschen jedesmal, aber sie hatten als die Angreifenden bis gegen Sedan mehr Todte und Verwundete als die Franzosen. Denn wir hatten von Wörth und Spichern bis Sedan regelmäßige Truppen uns gegenüber. Von da an aber kehrt sich dieses Verhältniß um, obgleich auch ferner die Franzosen sich in der Regel in trefflichen selbstgewählten Stellungen mit guten Waffen schlugen. Die Franzosen verloren mehr Leute, obgleich die Kürze der Tage, die Loire-Brücken und öfters Glatteis unsere überlegene Reiterei an Ausnützung des Sieges durch Verfolgung der Geschlagenen verhinderte. In Bezug hierauf heißt es in der Wochenschrift: „Im neuen Reich:" „Die viel bewunderten republicanischen Heere hatten stets zwei- bis neunmal so große Verluste an Todten und Verwundeten als wir, wobei noch zu berücksichtigen ist daß das vorzeitige willige Gefangengeben ganzer Truppenmassen häufig die Zahl der französischen Todten und Verwundeten verminderte. Trotz unserer starken Ueberlegenheit fügte uns das 55,000 Mann starke Corps von der allerdings trefflichen Stellung bei Wörth aus einen Verlust von 11,000 Mann zu; der Tag bei Vionville kostete uns 17,000 Mann, der von Gravelotte weit über 20,000, und doch waren schwerlich an einem dieser Tage viel mehr als 100,000 Franzosen im Gefecht. Man vergleiche mit diesen Zahlen die Schlacht vom 19 Jan., wo die Pariser Ausfall-Armee von mehr als 100,000 Mann uns (die wir allerdings zum Theil verschanzt waren) nicht mehr als 650 Mann kampfunfähig machte, während sie selbst über 6000 Mann verlor. (Auch bei Champigny verloren die Franzosen mehr Leute als unsere spärlich verschanzten bombardirten Truppen.) Am deutlichsten springt der Unterschied in die Augen wenn man den auf 45,000 Mann zu veranschlagenden deutschen Verlust in den drei Schlachttagen von Metz mit unseren Verlusten bei den drei- bis fünftägigen Schlachten von Orleans, Le Mans und Belfort vergleicht, wo die Franzosen etwa ebenso stark wie bei Metz, wo wir etwa nur ein Drittel, bei Belfort ein Siebentel so stark waren als am 18 Aug. Unsere Verluste den starken Stellungen von Orleans und Le Mans gegenüber wurden auf je 3000, diejenigen in den überaus dünnen Defensivstellungen bei Belfort sogar nur auf 1200 angegeben." Die Moral dieser Rechnungen ist daß nur gut und länger eingeübte Soldaten dem Feinde gefährlich, dem eigenen Land ein Schutz sind, daß drei, vier Monate eingeübte Milizen wohlfeiler, aber eine ungeheure Verschwendung von Menschenleben, daß sie dienlich sind für das Vaterland, aber ohne viel Nutzen zu sterben — wenn sie nicht vorziehen sich rasch gefangen zu geben. Dazu bedarf es denn freilich keiner längeren strengen Einübung; schon ein Vierteljahr ist dazu zu viel. Interessant ist auch die Berechnung daß die Republik, abgesehen von Bazaine's eingeschlossenem Heer, aber die sämmtlichen Besatzungstruppen und bessere Mobilgarden eingerechnet, vom Kaiserthum doch noch 330,000 Mann erbte, während das „republicanische Massenaufgebot," worunter auch Tausende früher ausgetretener kaiserlicher Soldaten, sich nur auf 270,000 Köpfe belief."

PROSPECTUS.

12 MILLIONEN THALER NOMINAL

= Achtzehn Millionen Gulden österr. Währung Silber,

= Einundzwanzig Millionen Gulden Holl. und süddeutscher Währung.

4procentige

PRÆMIEN-ANTHEILS-SCHEINE,

Ueber je

EINHUNDERT THALER,

im 30 Thalerfusse,

(fl. 150 österr. Währung Silber = fl. 175 Holl. und Süddeutscher Währung.)

AN DEM GLEICHEN BETRAGE

der von der kaiserlich österreichischen und königl. ungarischen Regierung garantirten mit 5 Procent in Silber verzinslichen steuerfreien Prioritäts-Obligationen der

Kaiserl. und Königl. privileg.

Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahngesellschaft,

(UNGARISCHE WESTBAHN),

welche Prioritäts-Obligationen in Amsterdam bei der **ASSOCIATIE CASSA** deponirt werden, unter Verschluss der daselbst unter Direction der Herren

LIPPMANN, ROSENTHAL & COMP.,

S. RAPHAEL & COMP.

und

WERTHEIM & GOMPERTZ,

und unter der Controle des Notars J. W. H. H. DRUIJVESTEIJN in Amsterdam bestehenden

Administrations-Comptoirs für europäische Eisenbahnwerthe.

Nach Massgabe des von den Concessionären der kaiserl. und königl. Priv. **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn-Gesellschaft** im März 1870 ausgegebenen Prospectus ist das zum Bau und zur Inbetriebsetzung der genannten Eisenbahn erforderliche Anlage-Capital auf circa 36 Millionen Gulden veranschlagt, und zwar wurde das bereits ausgegebene Actiencapital auf 15 Millionen Gulden in Silber und der durch Emission von Prioritäten zu beschaffende Antheil auf ca. 21 Millionen Gulden Silber festgesetzt.

Zur Sicherstellung des Anlage-Capitals, beziehungsweise zur Sicherstellung der von den Prioritäts-Obligationen und Actien zu entrichtenden Zinsen und der zur Einlösung der verloosten Prioritäts-Obligationen und Actien nothwendigen Amortisationsquote, garantirt die königl. ungarische Regierung für die auf ungarischem Gebiet in einer Maximallänge von 40,5 Meilen zu bauenden Theile der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** ein jährliches Reinerträgniss von fl. 36,400 österr. Währ. in Silber per Meile und die erforderliche Tilgungsquote, und die kaiserl. österr. Regierung für den auf steierischem Gebiete liegenden Theil der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** ein jährliches 5proc. Reinerträgniss in Silber von dem Nominalcapitale von 719,800 Gulden österr. Währ. per Meile und die erforderliche Tilgungsquote.

Bis zur Inbetriebsetzung der einzelnen Strecken, resp. bis zu dem Zeitpunkt an welchem die staatliche Garantie concessionsmässig in Anspruch genommen werden kann, haften die Concessionäre der Bahn gemeinsam **mit der k. k. Priv. Oest. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe und der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien für die Bezahlung der 5 Proc. Zinsen der ausgegebenen Prioritäten.**

Auf Grundlage von **ZWŒLF MILLIONEN THALERN = ACHTZEHN MILLIONEN GULDEN** Nominal der genannten Prioritäts-Obligationen wird das

Administrations-Comptoir für Europäische Eisenbahnwerthe in Amsterdam

Vierprocentige Prämien-Antheil-Scheine im gleichen Betrag ausgeben.

Die Inhaber dieser Prämien-Antheil-Scheine haben nach Verhältniss eines Capitalbetrags von **je Hundert Thlrn. = Hundertfünfzig Gulden öst. Währ. in Silber** Antheil an denjenigen Annuitäts-Zahlungen welche auf diese Zwölf Millionen Thaler der von der kaiserl. österr. und königl. ungar. Regierung garantirten 5proc. Prior.-Anleihe der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn-Gesellschaft** entfallen.

Die Annuitäten sind in ihrer Gesammtheit ausschliesslich und vollständig dazu bestimmt für die Inhaber der Prämien-Antheils-Scheine zur Verzinsung mit 4 vom Hundert per Jahr und zur Rückzahlung des Capitals nebst Prämien im Wege der Verloosung in Gemässheit des nachstehenden Prämien- und Tilgungsplans verwendet zu werden.

Die Tilgung der in 12,000 Serien, jede zu 10 Stück, eingetheilten Antheils-Scheine erfolgt laut Plan binnen 81½ Jahren. — Die Ziehungen finden **öffentlich in Amsterdam statt, und zwar die der Serien am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres**, und die der **Prämien am darauf folgenden 1 April und 1 October;** die Auszahlung der auf die gezogenen Antheilscheine entfallenden Beträge erfolgt drei Monate nach Ziehung der Prämien.

Die Gesammt-Auszahlung beträgt für 12,000,000 Thlr. Nom. = 21,084,300 Thlr.

Die Zahlung der Zinsen in halbjährlichen Terminen am 15 April und 15 October jeden Jahres gegen Rückgabe der fälligen Zinscoupons, sowie die planmässige Auszahlung der Capitalbeträge nebst Prämien gegen Aushändigung der Antheilscheine erfolgt nach Wahl der Inhaber in **Amsterdam,** beim Administrations-Comptoir, in **Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.** oder **Wien** bei den unten genannten Zeichenstellen aus den am 1 April und 1 October jeden Jahres eingehenden Zinsen und Annuitäten der deponirten Prioritäts-Obligationen, deren jedesmalige Eincassirung besagtes Administrations-Comptoir vornimmt.

Obige Zwölf Millionen Thaler Nom.-Prioritäten der kaiserl. königl. priv. **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** werden durch das Administrations-Comptoir unter Direction der Herren

Lippmann, Rosenthal u. Co.,

S. Raphael u. Co.

und

Wertheim u. Gompertz

unter gemeinsamen Verschluss mit dem Notar J. W. H. H. Druijvesteijn laut Reglement des besagten Administrations-Comptoirs in Amsterdam und unter Vornahme der daselbst geltenden Sicherheitsmassregeln bei der **Associatie Cassa** deponirt.

Die Original-Antheil-Scheine in holländischer und deutscher Sprache werden spätestens einen Monat vor der am ersten October stattfindenden ersten Prämienziehung ausgegeben; bis dahin werden in Amsterdam Interimsscheine ausgefertigt.

Diese Interimsscheine, für welche seiner Zeit die mit den nämlichen Nummern versehenen Originalstücke ausgegeben werden, nehmen an der ersten Serienziehung am 1 Juli d. J. theil, müssen jedoch vor der am 1 October stattfindenden Prämienziehung gegen die definitiven Antheilscheine umgewechselt werden.

Die Subscription auf diese Prämienantheile im Belaufe von **12 Millionen Thaler = 18 Millionen Gulden öst. Währ.** Silber = **21 Millionen Gulden** holl. und südd. Währ. Nominal findet am **Montag 3 und Dienstag 4 April statt, und zwar zum Curse von 85 Proc.** Die Anmeldungen dafür geschehen an den genannten Tagen bis Nachmittags 4 Uhr:

in **Amsterdam** bei den HH. *Leembruggen, Guepin u. Muijsken und C. van Rinsum jr.*

für Rechnung der HH. { *Becker u. Fuld,* *Insinger u. Co.,* *Lippmann, Rosenthal u. Co.,* *Wertheim u. Gompertz,* }

in **Berlin** bei den HH. *F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft,*

in **Frankfurt a. M.** bei den HH. *v. Erlanger u. Söhne* und bei der *Oesterreichisch-Deutschen Bank,*

in **Wien** bei der *Franco-Oesterreichischen Bank,*

in **Brüssel** bei Hrn. *Jacques Errera-Oppenheim,*

in **Hamburg** bei der *Vereinsbank* und der *Commerz-* und *Discontobank.*

Im Falle der Ueberzeichnung wird so rasch als thunlich eine auf allen Plätzen möglichst gleichmässige Repartition vorgenommen.

Bei der Subscription sind 10 Proc. des Zeichnungsbetrags in Geld oder curshabenden Effecten als Caution zu deponiren, welche bei Abnahme der Stücke verrechnet, resp. zurückgegeben werden.

Die Uebernahme der Interimsscheine hat am 15 April a. c. zu geschehen, von welchem Tage die Verzinsung beginnt.

Amsterdam, im März 1871.

PRÄMIEN- UND TILGUNGS-PLAN.

120,000 STÜCK PRÄMIEN-ANTHEILS-SCHEINE

über je

100 Thaler = 150 Gulden Oestr. Währ. Silber = 175 Gulden Südd. Währ. oder Holl. Währg.

Eingetheilt in 12,000 Serien zu je 10 Stück.

SERIENZIEHUNG.	PRÆMIENZIEHUNG.	TAG DER AUSZAHLUNG.
1 Januar.	1 April	1 Juli desselben Jahres.
1 Juli.	1 October.	1 Januar des nächsten Jahres.

1. Verloosung.
Serienziehung
1 Juli 1871.

1 à 50,000 Th.	=	50,000 Th.
1 „ 4,000 „	=	4,000 „
1 „ 1,000 „	=	1,000 „
2 „ 500 „	=	1,000 „
5 „ 400 „	=	2,000 „
20 „ 100 „	=	2,000 „
30 = 3 Serien		60,000 Th.

2. Verloosung.
Serienziehung
1 Januar 1872.

1 à 45,000 Th.	=	45,000 Th.
1 „ 10,000 „	=	10,000 „
1 „ 1,000 „	=	1,000 „
2 „ 500 „	=	1,000 „
5 „ 200 „	=	1,000 „
20 „ 100 „	=	2,000 „
30 = 3 Serien		60,000 Th.

3. Verloosung.
Serienziehung
1 Juli 1872.

1 à 50,000 Th.	=	50,000 Th.
1 „ 4,000 „	=	4,000 „
1 „ 1,000 „	=	1,000 „
2 „ 500 „	=	1,000 „
5 „ 400 „	=	2,000 „
20 „ 100 „	=	2,000 „
30 = 3 Serien		60,000 Th.

4. Verloosung.
Serienziehung
1 Januar 1873.

1 à 45,000 Th.	=	45,000 Th.
1 „ 10,000 „	=	10,000 „
1 „ 1,000 „	=	1,000 „
2 „ 500 „	=	1,000 „
5 „ 200 „	=	1,000 „
20 „ 100 „	=	2,000 „
30 = 3 Serien		60,000 Th.

In den folgenden 79½ Jahren finden jedes Jahr 2 Verloosungen, statt und zwar die Serienziehungen am 1 Januar und 1 Juli, die entsprechenden Prämienziehungen am 1 April und 1 October. Bei jeder Prämienverloosung werden Zehn grössere Treffer gezogen, und zwar:

(am 1 October jeden Jahres Serienziehung 1 Juli):	am 1 April jeden Jahres (Serienziehung 1 Januar):
1 à 50000 Thaler,	1 à 45000 Thaler,
1 „ 4000 „	1 „ 6000 „
1 „ 1250 „	1 „ 1800 „
4 „ 250 „	2 „ 1200 „
3 „ 150 „	5 „ 300 „

Die übrigen Prämien-Antheils-Scheine werden mit 100 Thalern zurückbezahlt.
Die Serienziehungen erfolgen nachstehendem Plane gemäss.

Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler	Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler	Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler	Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler
1	1 Juli 1871	30	60,0 0	42	1 Januar 1892	220	77,700	83	1 Juli 1912	500	105,700	124	1 Januar 1933	1130	168,700
2	1 Januar 1872	30	60,000	43	1 Juli 1892	230	78,700	84	1 Januar 1913	520	107,70	125	1 Juli 1933	1160	171,700
3	1 Juli 1872	30	60,000	44	1 Januar 1893	230	78,700	85	1 Juli 1913	520	107,700	126	1 Januar 1934	1180	173,700
4	1 Januar 1873	30	60,000	45	1 Juli 1893	240	79,700	86	1 Januar 1914	540	109,700	127	1 Juli 1934	1210	176,700
5	1 Juli 1873	110	66,700	46	1 Januar 1894	240	79,700	87	1 Juli 1914	540	109,700	128	1 Januar 1935	1230	178,700
6	1 Januar 1874	110	66,700	47	1 Juli 1894	250	80,700	88	1 Januar 1915	560	111,700	129	1 Juli 1935	1250	180,700
7	1 Juli 1874	110	66,700	48	1 Januar 1895	250	80,700	89	1 Juli 1915	560	111,700	130	1 Januar 1936	1280	183,700
8	1 Januar 1875	110	66,700	49	1 Juli 1895	260	81,700	90	1 Januar 1916	580	113,700	131	1 Juli 1936	1300	185,700
9	1 Juli 1875	120	67,700	50	1 Januar 1896	260	81,700	91	1 Juli 1916	590	114,700	132	1 Januar 1937	1330	188,700
10	1 Januar 1876	120	67,700	51	1 Juli 1896	270	82,700	92	1 Januar 1917	610	116,700	133	1 Juli 1937	1360	191,700
11	1 Juli 1876	120	67,700	52	1 Januar 1897	270	82,700	93	1 Juli 1917	610	116,700	134	1 Januar 1938	1380	193,700
12	1 Januar 1877	120	67,700	53	1 Juli 1897	280	83,700	94	1 Januar 1918	630	118,700	135	1 Juli 1938	1410	196,700
13	1 Juli 1877	130	68,700	54	1 Januar 1898	280	83,700	95	1 Juli 1918	640	119,700	136	1 Januar 1939	1440	199,700
14	1 Januar 1878	130	68,700	55	1 Juli 1898	290	84,700	96	1 Januar 1919	650	120,700	137	1 Juli 1939	1470	202,700
15	1 Juli 1878	130	68,700	56	1 Januar 1899	300	85,700	97	1 Juli 1919	660	121,700	138	1 Januar 1940	1500	205,700
16	1 Januar 1879	130	68,700	57	1 Juli 1899	300	85,700	98	1 Januar 1920	680	123,700	139	1 Juli 1940	1520	207,700
17	1 Juli 1879	140	69,700	58	1 Januar 1900	310	86,700	99	1 Juli 1920	690	124,700	140	1 Januar 1941	1560	211,700
18	1 Januar 1880	140	69,700	59	1 Juli 1900	310	86,700	100	1 Januar 1921	710	126,700	141	1 Juli 1941	1590	214,700
19	1 Juli 1880	140	69,700	60	1 Januar 1901	320	87,700	101	1 Juli 1921	720	127,700	142	1 Januar 1942	1620	217,700
20	1 Januar 1881	140	69,70	61	1 Juli 1901	330	88,700	102	1 Januar 1922	730	128,700	143	1 Juli 1942	1660	221,700
21	1 Juli 1881	150	70,700	62	1 Januar 1902	330	88,700	103	1 Juli 1922	750	130,700	144	1 Januar 1943	1680	223,700
22	1 Januar 1882	150	70,700	63	1 Juli 1902	340	89,700	104	1 Januar 1923	760	131,700	145	1 Juli 1943	1720	227,700
23	1 Juli 1882	150	70,000	64	1 Januar 1903	340	89,700	105	1 Juli 1923	780	133,700	146	1 Januar 1944	1760	231,700
24	1 Januar 1883	160	71,700	65	1 Juli 1903	360	91,700	106	1 Januar 1924	800	135,700	147	1 Juli 1944	1790	234,700
25	1 Juli 1883	160	71,700	66	1 Januar 1904	360	91,700	107	1 Juli 1924	810	136,70	148	1 Januar 1945	1820	237,700
26	1 Januar 1884	160	71,700	67	1 Juli 1904	360	91,700	108	1 Januar 1925	830	138,700	149	1 Juli 1945	1860	241,700
27	1 Juli 1884	170	72,700	68	1 Januar 1905	380	93,700	109	1 Juli 1925	840	139,700	150	1 Januar 1946	1900	245,700
28	1 Januar 1885	170	72,700	69	1 Juli 1905	380	93,700	110	1 Januar 1926	860	141,700	151	1 Juli 1946	1940	249,700
29	1 Juli 1885	170	72,700	70	1 Januar 1906	390	94,700	111	1 Juli 1926	880	143,700	152	1 Januar 1947	1980	253,700
30	1 Januar 1886	180	73,700	71	1 Juli 1906	400	95,700	112	1 Januar 1927	890	144,700	153	1 Juli 1947	2010	256,700
31	1 Juli 1886	180	73,000	72	1 Januar 1907	400	95,700	113	1 Juli 1927	910	146,700	154	1 Januar 1948	2060	261,700
32	1 Januar 1887	180	73,700	73	1 Juli 1907	410	96,700	114	1 Januar 1928	940	149,700	155	1 Juli 1948	2090	264,700
33	1 Juli 1887	190	74,700	74	1 Januar 1908	430	98,700	115	1 Juli 1928	940	149,700	156	1 Januar 1949	2140	269,700
34	1 Januar 1888	190	74,700	75	1 Juli 1908	430	98,700	116	1 Januar 1929	970	152,700	157	1 Juli 1949	2180	273,700
35	1 Juli 1888	190	74,700	76	1 Januar 1909	440	99,700	117	1 Juli 1929	990	154,700	158	1 Januar 1950	2230	278,700
36	1 Januar 1889	200	75,700	77	1 Juli 1909	440	99,700	118	1 Januar 1930	1010	156,700	159	1 Juli 1950	2270	282,700
37	1 Juli 1889	200	75,700	78	1 Januar 1910	460	101,700	119	1 Juli 1930	1030	158,700	160	1 Januar 1951	2310	286,700
38	1 Januar 1890	210	76,700	79	1 Juli 1910	460	101,700	120	1 Januar 1931	1050	160,700	161	1 Juli 1951	2370	292,700
39	1 Juli 1890	210	76,700	80	1 Januar 1911	480	103,700	121	1 Juli 1931	1070	162,700	162	1 Januar 1952	2400	295,700
40	1 Januar 1891	220	77,700	81	1 Juli 1911	480	103,700	122	1 Januar 1932	1090	164,700	163	1 Juli 1952	2420	297,700
41	1 Juli 1891	220	77,700	82	1 Januar 1912	500	105,700	123	1 Juli 1932	1110	166,700			120000	21,084,300
		5930	2,841,900			19940	6,566,600			51490	12,005,3 .0				

AUSZUG

AUS DEM VON DEN CONCESSIONÄREN AUSGEGEBENEN

Prospectus

DER

kaiserl. und königl. priv. Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn.

Die Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn führt, einerseits von der Südbahnstation Stuhlweissenburg, andererseits von der Station Raab der Staatseisenbahn über Pápá nach Kleinzell, und von da über Sárvár, Steinamanger, Körmend, St. Gotthard, Feldbach, Fehring und Gleisdorf nach Graz. Sie bildet somit eines der wichtigsten Verbindungsglieder zwischen den Hauptlinien der Südbahn und der Wien-Szönyer Linie der Staatsbahn, und ergänzt auf diese Weise das Eisenbahnnetz des am rechten Donau-Ufer gelegenen Ländergebietes der Monarchie.

Den fruchtbarsten Theil des westlichen Ungarns und der östlichen Steiermark durchziehend, ist sie berufen sowohl den schon jetzt lebhafteren inneren Verkehr dieser beiden Länder, als deren auswärtigen Handel, namentlich den Getreide-Export Ungarns in seiner westlichen Richtung gegen die constanten Absatzgebiete der Schweiz zu vermitteln. Ausser dem bedeutenden Verkehr welcher ihr aus dem Productenreichthum der von ihr durchzogenen Gegenden und einer arbeitsamen, industriellen, verhältnissmässig dicht gesäeten Bevölkerung erwächst, hat sie vor anderen neuen Bahnen, die nicht sofort mit bestehenden älteren Linien in Verbindung treten, den Vortheil voraus dass ihr schon vom Beginn ab von den vier durch sie berührten Bahnen Frachten und Reisende zugeführt werden.

Was speciell die für die Verfrachtung zu erwartenden Hauptartikel anbelangt, so werden in erster Reihe alle Producte und Erzeugnisse dieses grösstentheils in hohem Grade landwirthschaftlich entwickelten Gebietes, welches durch seine klimatischen Verhältnisse bisher nie Missernten ausgesetzt gewesen, der Bahn einen constanten Frachtenverkehr zu den Anschlussbahnen und einen nicht unbedeutenden Export in der Richtung von Osten nach Westen sichern. Eine bedeutende Frachtenbewegung steht durch den Transport des vorhandenen reichen Brenn- und Baumateriales in Aussicht.

Durch die Bahn werden nämlich jene Theile des Bakonyer Waldgebirges erschlossen wo bisher wegen des theuren Transportes per Achse — trotz allem Reichthum an Holz — nicht an den Handel mit diesem Producte gedacht werden konnte. Gleiche und noch günstigere Aussichten sind bezüglich des Transportes von Kohle. Die Bahn berührt nämlich die Kohlenlager des Veszprimer Comitats, welche bisher ausser dem in der Nähe der Südbahn Station Bodaik gelegenen im besten Betriebe stehenden Szápárer Kohlenwerkes aus gleichen oberwähnten Ursachen nicht ausgebeutet werden konnten, an deren Aufdeckung und Bearbeitung jedoch — seitdem der Bau der Bahn gesichert ist — in rationeller Weise und mit genügenden Geldkräften geschritten wurde. Besonders sei hier des vorzügliche Kohlen führenden Beckens bei Ajka — einer künftigen Bahnstation — Erwähnung gethan.

In dem steierischen Theile der Bahn befinden sich gleichfalls aufgedeckte Steinkohlenlager in Neustift, Krenach, Kornberg, Paldau, Hatzendorf, Hohenbrugg, Weinberg, Fehring, Petzelsdorf und Hirsdorf.

Ebenso nennenswerth ist das Vorhandensein von Steinbrüchen längs der ganzen Linie, als: in Palota, Sitke, Szeregény, Tenyöfö, ferner in den steierischen Bezirken Feldbach und Fehring, worunter besonders der Gleichenbergstein wegen seiner vorzüglichen bautechnischen Eigenschaften schon dermalen einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet.

Auch von Tabak und Salz werden bedeutende Quantitäten zur Verfrachtung gelangen, da gegen den einen Endpunkt der Bahn zu die bekannte ärarische Tabakfabrik in Fürstenfeld sich befindet, während von dem grossen Salzmagazin in Raab eben die durch die Bahn durchzogenen westlichen Comitate versorgt werden.

In Graz selbst tritt die Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn mit der der Köflacher Bergbau-Gesellschaft gehörigen Eisenbahn in unmittelbare Verbindung, und es kann mit Bestimmtheit angenommen werden dass die Köflacher Kohle, welche bisher, trotz den grossen Umwegen, einerseits über Pragerhof bis Ofen, andererseits über Wiener-Neustadt und Oedenburg den industriellen Punkten des Oedenburger und Eisenburger Comitats zugeführt wurde, nunmehr auf dem directen, ohne Vergleich kürzeren, Wege verfrachtet werden wird; hiedurch, sowie durch die bedeutende Einfuhr von Eisen und Holzwaaren aus Steiermark nach Ungarn, wird dieser Bahn eine constante Rückfracht gesichert gegenüber dem, besonders von Raab, als einem Hauptstapelplatz des Donauhandels, zu erwartenden grossen Export. — Ausser den genugsam bekannten reichen Handelsplätzen, wie Raab und Stuhlweissenburg, sowie der sich einer blühenden Industrie erfreuenden Landeshauptstadt Graz, werden von der Bahn die bereits genannten volkreichen, schon dermalen einen bedeutenden Handel treibenden, Städte Pápá, Veszprim, Kleinzell (grosser Wallfahrtsort), Steinamanger, Körmend und Feldbach berührt, von welch letzterem Punkt auf eine Stunde Entfernung der berühmte Badeort Gleichenberg liegt, welcher nicht im geringen Maasse zur Hebung des Personen-Verkehrs sowohl als des Sachen-Transports beitragen dürfte. — Die allenthalben in der Nähe der Bahn vorhandene Wasserkraft begünstigt, vereint mit der Vorzüglichkeit des Bodens, in hohem Grade das Entstehen von industriellen Etablissements, und schon dermalen befinden sich sowohl an der Sét im Veszprimer Comitate, als an dem Raabflusse, und ganz besonders in seinem oberen Lauf in Steiermark, zahlreiche Kunstmühlen, Sägewerke und Ledereien, die dermalen schon weit über den localen Bedarf erzeugen und mit ihren Fabricaten einen nicht unerheblichen Handel treiben.

Die Niveau-Verhältnisse sind beinahe auf der ganzen Bahn günstig, grössere Steigungen kommen nur in den Strecken zwischen Veszprim und Ajka, nämlich an der Wasserscheide zwischen dem Gebiete des Raabflusses und dem Platten-See, sowie in Steiermark an der Wasserscheide zwischen dem Raab- und Mur-Thale, vor; daher die Kosten des Betriebes normale sein werden.

[3019—20]

Altona — und die aus Frankreich Vertriebenen und Verdrängten.

[2687—88]

Die technische Commission des Altonaer Industrievereins erachtet es als angemessen darauf aufmerksam zu machen wie Altona vielen unter den Vertriebenen und Flüchtlingen ꝛc., die sich zu selbständiger Betreibung gewerblicher Geschäfte in Deutschland niederlassen möchten, so günstige Chancen gewährt, als für manche Geschäfte — namentlich aber solche die auf großen Absatz rechnen müssen — anderswo im deutschen Reiche kaum bessere zu finden sein möchten. Dieß ist begründet in den in mancher Beziehung eigengearteten Verhältnissen der Lage Altona's und des derzeitigen Standes seiner Entwickelung. — Die Stadt hat den Hafen für Seeschiffe unmittelbar neben sich und ist mit Hamburg fast Eins. Zur gemeinsamen Benutzung bieten sich dar: die Börse, die Banken, die Bahnverbindungen, die Rhederei, die überseeischen Verbindungen ꝛc. Dazu hat Altona wohleingerichtete Speicher am Hafen, wie solche das weitverbreitete, durch Zollschranken nach überseeischen Plätzen nicht gehemmte Handelsleben bedarf. Gleichwerthig mit Hamburg hat Altona die Ausnahmsstellung als Freihafen und Freigebiet im Verhältniß zum Zollverein. Was aber Altona allen deutschen Städten, auch der Nachbarstadt gegenüber voraus hat, und für die Einrichtung solcher gewerblichen Etablissements die theils auf Export, theils auf Import ihre Rechnungen zu machen haben, einen hohen Vorzug gewährt, ist der Umstand daß die Zollvereinsgränze den nördlichen Theil der Stadt durchschneidet, womit die einzige Gelegenheit geboten ist für ein neues Geschäft die Ansiedelungsstelle im Zollverein, oder im Freigebiet — event. selbst in nächster Nähe gleichzeitig in beiden — zu wählen. Dieser Umstand richtig gewürdigt, dürfte für manchen schon allein ausschlaggebend sein. Es kommt dazu noch daß die Grundstücke in der Nähe der Erstreckung dieser neuen Zolllinie und der annähernd dieselbe Richtung nehmenden Verbindungs-Eisenbahn zur Zeit noch verhältnißmäßig leicht und zu billigeren Preisen zu haben sind, als minder günstig belegene Stellen in der Nachbarstadt, die für gewerbliche Anlagen auch die nachstehend bemerkten Vortheile nicht gewährt. Die circa 80,000 Seelen zählende, meist durch Einwanderung in den letzten Jahren zu dieser Höhe gehobene Bevölkerung Altona's besteht größtentheils aus Hand- und Fabrikarbeitern, deren Kräfte sich im Orte selbst verhältnißmäßig vortheilhaft und billig dürften nutzen lassen. Dazu kommt die vortreffliche Qualität des mit einem selten hohen Drucke der Stadt zugeführten gereinigten Flußwassers, geeignet für jeden Gewerbebetrieb — für solche Geschäfte die mehr auf unmittelbaren Consum zu rechnen haben, ist zu beachten: daß Altona mit nächster Nachbarschaft, Ottensen, Neumühlen ꝛc. einer-, Hamburg und seinen Vorstädten ꝛc. andererseits als eine circa ½ Million zählende Einwohnerschaft anzusehen ist, die auf den Raum von etwa einer Quadratmeile zusammengedrängt lebt, abgesehen dabei von dem sehr starken Fremdenverkehr hiesiger Gegend.

Wenn es also unläugbar erscheint daß Altona für viele Specialitäten des industriellen Lebens, wie es durch die bisher in Frankreich angesiedelt Gewesenen vertreten sein dürfte, so günstige Gelegenheiten gewährt wie kaum ein anderer Ort des deutschen Vaterlandes, so ist zugleich auch mit Sicherheit anzunehmen daß, falls sich tüchtige Geschäftstreibende zur Ansiedelung hierher wenden, die damit zu erwartende Steigerung des Gewerbelebens überhaupt, sowohl seitens der Ortseinwohner als auch der Ortsbehörden ꝛc., wohl erkannt wird, und dieselben, sowie viele — theils direct interessirte — Private gern entgegenkommen werden, um die Niederlassung im beregten Sinne nach Kräften zu erleichtern. — Wir unsererseits werden gern bereit sein, falls solches gewünscht wird, nähere Auskunft zu ertheilen und auf Anfragen, gerichtet an den „Vorstand des Industrievereins in Altona", soviel in unseren Kräften steht, Rath zu geben und damit die Angelegenheiten der verdrängten deutschen Brüder zu fördern.

Großherzoglich sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Sommersemester 1871 beginnen **am 24 April 1871.** Nähere Auskunft ertheilt Hofrath Prof. Dr. **E Stöckhardt.** [1536—37]

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft in St. Gallen.

Die Tit. HH. Actionäre werden hiemit zu der

Freitag den 28 April, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen **Museumssaale** (Marktgasse) stattfindenden

achten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher folgende Geschäfte zur Verhandlung kommen werden:

1. Bericht des Verwaltungsrathes über das verflossene Rechnungsjahr 1870.
2. Bericht der HH. Rechnungsrevisoren.
3. Festsetzung der Dividende.
4. Neuwahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrath, gemäss §. 33 der Statuten.
5. Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters in die Direction aus der Mitte der vier Vertreter unserer Gesellschaft im Verwaltungsrathe, auf die Dauer eines Jahres.
6. Wahl von fünf Rechnungsrevisoren für das Rechnungsjahr 1871.

Für die Stimmberechtigung sind die §§. 21 und 22 der Statuten massgebend. Die Stimmkarten können am 27 April, in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags, sowie am 28 April von Morgens 8 bis 10 Uhr auf dem Centralbureau der Gesellschaft in Empfang genommen werden.

Da die Generalversammlung nur bei Anwesenheit von wenigstens 40 Actionären, welche zusammen mindestens 200 Actien repräsentiren, beschlussfähig ist, so werden die HH. Actionäre dringend eingeladen die Generalversammlung zu besuchen.

St. Gallen, den 28 März 1871.

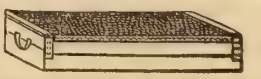
HELVETIA, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

(H 130 G) **C. Bärlocher-Jacob.** **Grossmann.** [3013—15]

R. Mitzky & Sieber in Augsburg

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3031)

Edictalladung.

Gant gegen Fr. Xav. Birnböck sen.

Gegen den längst verstorbenen Kaufmann Franz Xaver Birnböck sen. von München wurde im Jahre 1832 der Concurs erkannt, von der Ausschreibung der Edictstage Umgang genommen, für diejenigen Gläubiger welche bis zur Eröffnung des Concurses ihre Forderungen nicht angemeldet hatten ein Official-Anwalt aufgestellt, welcher diese Ansprüche nach den Geschäftsbüchern zu Protokoll liquidirte.

Trotzdem wurde von den Gläubigern welche sich gemeldet hatten der Beschluß gefaßt: daß nur sie, nicht aber die sich nicht selbst angemeldeten Gläubiger, aus der Masse ihre Befriedigung finden sollten, und in diesem Sinne wurde auch unterm 3 October 1842 die damals vorhandene Masse vertheilt.

Neuerdings fiel aus dem Debitwesen der Gebrüder Rockher der Betrag von 16364 fl. 42 kr. zu, welcher nunmehr zur Vertheilung zu kommen hat. Da aber der frühere Beschluß: daß nur die sich selbst gemeldeten Gläubiger befriedigt werden sollen, nicht aufrecht erhalten werden kann, weil eine öffentliche Gläubigerladung nicht erfolgte, so werden hiemit alle jene welche ihre Ansprüche an den Cridar bisher nicht angemeldet haben, hiemit aufgefordert ihre Forderungen bis

Freitag den 30 Juni d. Js.,

diesen Tag eingeschlossen, hierorts entweder im Geschäftszimmer Nr. 32/III. mündlich zu Protokoll oder mittelst schriftlicher Eingaben anzumelden, widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie die neuerlich angefallene Masse vertheilt werden würde.

Mit der Liquidation ist zugleich ein Schriftenempfänger in hiesiger Stadt und eine zum Geldempfange bevollmächtigte Persönlichkeit aufzustellen, widrigenfalls die künftigen Erlasse an das Gerichtsbrett angeschlagen und so für rite insinuirt erachtet werden würden u. seiner Zeit die sie treffenden Beträge an die Behörde ihrer Heimath gesendet werden würden.

Unter den angemeldeten Gläubigern findet sich auch das Handlungshaus Denke u. Comp. ohne nähere Bezeichnung des Wohnsitzes. Da der größte Theil der Concursacten mit den Liquidationen zu Verlust gieng, somit der Wohnsitz des genannten Handlungshauses nicht eruirt werden kann, so wird dasselbe hiemit gleichfalls aufgefordert seine Ansprüche in obiger Weise innerhalb des obenbestimmten Termins anzumelden, widrigenfalls auch auf dasselbe bei Vertheilung der Masse eine Rücksicht nicht genommen werden würde.

Unter den Gläubigern ist auch der Sohn des Cridars, der Kaufmann Franz Xaver Birnböck jun., der bereits unterm 13 Juli 1840 verstarb, und über dessen Nachlaß ein Debitwesen eingeleitet wurde. Da aber auch diese Acten zu Verlust giengen, sich somit nicht bemessen läßt ob und in wie weit seine Gläubiger befriedigt wurden, so ergeht hiemit auch an die Gläubiger des Franz Xaver Birnböck jun. die Aufforderung bis zu dem oben festgesetzten Termine in obiger Weise ihre Ansprüche hierorts anzumelden, widrigenfalls der auf Birnböck jun. treffende Antheil seinen Erben behändigt werden würde. Mit der Liquidation ist gleichfalls ein Schriftenempfänger und ein Bevollmächtigter zum Geldempfange aufzustellen, widrigenfalls auch für sie die künftigen Erlasse mit der Folge richtiger Zustellung an das Gerichtsbrett angeschlagen und die sie treffenden Beträge auf ihre Kosten ihnen zugesendet werden würden. [2350—51]

Beschlossen am 4 März 1871.

Kgl. Bezirksgericht München I. J.

Der kgl. II. Director:

Harsdorf.

Schoyerer.

Pensionat in Wiesbaden.

In meiner Familie finden junge Mädchen welche dem Lehrunterricht entwachsen sind, bei geistiger Fortbildung, Unterweisung in allen häuslichen Geschäften, sowie auch solche welche die hiesigen vorzüglichen Lehranstalten zu besuchen wünschen, gute Pflege und liebevolle Aufnahme. Mein mit Garten umgebenes Landhaus befindet sich Mainzer-Straße Nr. 24. (3046—48)

Justiz-Amtmann **Usener** Wittwe.

Eine **Maschinenfabrik** mit Eisengießerei und Kesselschmiede in der Nähe von **Dresden** ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lage ist sehr günstig. Näheres unter **S. U. 866** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (3022—25(

Allgemeine Zeitung.

Nr. 93. Augsburg, Montag, 3 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. A. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Einführung Norddeutscher Bundesgesetze in Bayern. — Zur Rechtfertigung der deutschen Kriegführung.

Neueste Posten. München: S. M. der König. Audienz. Königl. Wohlthätigkeit. Ein angeblich bevorstehender Ministerwechsel. Die Döllinger'sche Erklärung. Militärisches. Verurtheilung. Erzbischof und Stiftspropst. — Berlin: Reichstags-Adresse. Die Generale v. Roon und v. Moltke. Der Mainzer Gouverneurs-Posten. Auflauf. — Wiesbaden: Herzog Adolf krank. — Schwerin: Erbgroßherzogin Auguste †. — Straßburg: Rückkehr der Delegirten der Handelskammer aus Berlin. Beruhigende Zusicherungen. Schreiben des Fürsten Bismarck. — Wien: Die Pforte und Rumänien. — Innsbruck: Der Kaiser. — Paris: Die Revolution. — Bordeaux: Die Lage in Marseille. — Brüssel: Die Conferenz. — Florenz: Diplomatisches. — Stockholm: Erkrankung der Königin-Mutter. — St. Petersburg: Diplomatische Auszeichnungen. — Bukarest: Die Krisis. — Washington: Aus dem Senat. — Industrie, Handel und Verkehr.

Außerordentliche Beilage. Nr. 57.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 1 April. In der heutigen Sitzung des Bundesraths, welcher der bayerische Staatsminister v. Pfretzschner präsidirte, wurde der Entwurf des Gesetzes wegen Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit dem Deutschen Reich dem betreffenden Ausschuß überwiesen.

(*) **Itzehoe,** 1 April. Gegen 1000 französische Gefangene sind auf dem Wege nach Glückstadt, wo sie eingeschifft werden, hier durchgekommen. Abends wird ein Transport von gleicher Stärke erwartet.

(*) **Paris,** 31 März. Die Commune hat angeordnet daß die Almoseniers in den Gefängnissen keine Messe lesen.

* **Wien,** 1 April. Abgeordnetenhaus. Debatte über das Contingent. Der Antrag der Ausschußmehrheit auf Vertagung der Debatte bis zur Einbringung der staatsrechtlichen Regierungsvorlagen ist abgelehnt, dagegen der Lasser'sche Antrag auf Bewilligung der von der Regierung geforderten Recrutenziffer mit redactioneller Modificirung des Gesetzentwurfs angenommen worden. Schießlich wurde das ganze Gesetz mit allen vom Ausschuß beantragten Resolutionen in dritter Lesung angenommen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die Einführung Norddeutscher Bundesgesetze in Bayern.

□ **Berlin,** 28 März. Ueber den von der kgl. bayerischen Regierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes betr. die Einführung von Gesetzen des Norddeutschen Bundes als Reichsgesetzen in Bayern hat der Ausschuß des Bundesraths für Justizwesen unterm 25 März Bericht erstattet. Aus den diesem Bericht, resp. dem Gesetzentwurf, beigefügten umfassenden Motiven sind wir in der Lage das Hauptsächliche schon jetzt, vor ihrer (inzwischen bereits erfolgten D. R.) Vorlage an den Reichstag, mitzutheilen.

In dem am 23 Nov. 1870 mit Bayern abgeschlossenen Bündnißvertrag ist unter III. §. 8 bestimmt worden: „daß die Erklärung der im Norddeutschen Bund ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen für das Königreich Bayern, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten bleibe.“ Diesem Vorbehalte möglichst bald und in thunlichst weitem Umfange nachzukommen, entspricht nicht minder den Zwecken des Bundes überhaupt, als insbesondere den Absichten welche bei Eingehung des Bündnißvertrags bestanden. In voller Würdigung dessen hat die kgl. bayerische Regierung die Frage: welche der in Betracht kommenden Gesetze in Bayern einzuführen seien, ohne Verzug näherer Erwägung unterworfen, und — als vorläufiges Ergebniß derselben — die im Entwurf erwähnten vierundzwanzig Gesetze des Norddeutschen Bundes als solche bezeichnet welche zum größten Theil ohne jede Veränderung, im übrigen mit geringen Modificationen, Zusätzen und Uebergangsbestimmungen, auch für Bayern zu Reichsgesetzen erhoben werden können. Die Zahl und Bedeutung dieser Gesetze ist eine zu große, als daß die unverzögerte Ausdehnung ihres Geltungsbereichs auf das Königreich Bayern nicht im höchsten Grade wünschenswerth, und die Verschiebung dieses Zeitpunktes bis dahin daß weitere Erörterungen die Einführung noch anderer Gesetze des Norddeutschen Bundes in Bayern genügend vorbereitet haben, nicht durchaus unstatthaft erscheinen müßte. Die Uebertragung der erwähnten Gesetze auf Bayern gewährt zugleich die andern Falls besonders aufzusuchende Gelegenheit einzelne Bestimmungen derselben, deren Abänderung theils geboten, theils wünschenswerth ist, zu modificiren. Wenn, wie dieß im Entwurfe geschieht, diese Aenderungen zunächst als solche hingestellt werden welche sich an die Einführung der betreffenden Gesetze in Bayern anlehnen, demnächst aber durch einen Schlußparagraphen im ganzen Reich Geltung erhalten, so wird die Auffassung daß die Einschaltung der betreffenden Bestimmungen fremdartiges in den vorliegenden Gesetzentwurf hineintrage, als durchgreifend nicht anzuerkennen sein.

Nach dem Entwurfe soll die große Mehrzahl der in Bayern einzuführenden Gesetze dort mit dem Tag in Kraft treten an welchem das Einführungsgesetz, den Vorschriften der Reichsverfassung gemäß, Verbindlichkeit erlangt. Nur da ist ein anderer Termin — 1 Juli 1871 oder 1 Jan. 1872 — für den Beginn der Wirksamkeit bezeichnet wo dieß entweder wegen der mit andern süddeutschen Staaten getroffenen gleichlautenden Vereinbarungen wünschenswerth erscheint, oder die Nothwendigkeit obwaltet die bayerischen Landesgesetze zu ändern oder reglementarische Anordnungen zu erlassen. Der Entwurf führt zuerst diejenigen Gesetze auf welche unverändert auf Bayern übergehen sollen, und schließt daran diejenigen Gesetze welche bei der Einführung in Bayern eine Modification zu erfahren haben, mit der betreffenden Ergänzung oder Abänderung.

I. Vom Tage der Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesetzes an treten in Kraft: 1) daß Gesetz über das Paßwesen vom 12 Oct. 1867, 2) das Gesetz betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniß zur Führung der Bundesflagge, vom 25 Oct. 1867, 3) das Gesetz über die Freizügigkeit vom 1 Nov. 1867, 4) das Gesetz betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, von 29 Mai 1868, 5) das Gesetz betreffend die Bewilligung von lebenslänglichen Pensionen und Unterstützungen an Officiere und obere Militärbeamte der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee, sowie an deren Wittwen und Waisen, vom 14 Juni 1868, 6) das Gesetz betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1 Juli 1868, 7) das Gesetz betreffend die Cautionen der Bundesbeamten, vom 2 Juni 1869, 8) das Gesetz betreffend die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung, der Nürnberger Wechselnovellen und des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze, vom 5 Juni 1869, 9) das Gesetz betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, vom 21 Juni 1869, 10) das Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Confessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, vom 3 Juli 1869, 11) das Gesetz betreffend die Bewilligung von lebenslänglichen Pensionen und Unterstützungen an Militärpersonen der Unterclassen der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee, sowie an deren Wittwen und Waisen, vom 3 März 1870, 12) das Gesetz betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Ausland, vom 4 Mai 1870; ferner:

II. Am 1 Juli 1871: das Gesetz wegen der Beseitigung der Doppelbesteuerung, vom 13 Mai 1870.

III. Am 1 Jan. 1872: 1) das Gesetz über die Ausgabe von Banknoten, vom 27 März 1870, 2) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16 Juni 1870.

Zur Erläuterung und Begründung im einzelnen dienen folgende Bemerkungen:

Von Zusätzen zu dem Gesetz über die Freizügigkeit vom 1 Nov. 1867 ist abgesehen worden, weil es nicht für zweifelhaft erachtet werden konnte daß es sich nach den Landesgesetzen bestimme welche Behörde als „Landespolizeibehörde“ im Sinne des §. 3 a. a. O. anzusehen, und daher für Bayern den bestehenden Zuständigkeitsverhältnissen gemäß zunächst die dortigen Kreisregierungen, Kammern des Innern, darunter zu be-

greifen seien, und ferner daß der §. 7 des bezeichneten Gesetzes, ungeachtet der Bestimmung im §. 1 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6 Juni 1870, für diejenigen deutschen Staaten in welchen das letztere Gesetz nicht gilt, sowohl in den Beziehungen zu einander als zu dem Geltungsbereiche des erwähnten Gesetzes, in Kraft geblieben ist.

Im Hinblick auf §. 2 und 3 des Gesetzes vom 5 Juni 1869, betreffend die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechsel-Ordnung, der Nürnberger Wechsel-Novellen u. s. w. als Bundesgesetze, kam in Anregung ob es zur Beseitigung etwaiger Zweifel nicht angemessen sei die fernere Anwendbarkeit der noch in Geltung befindlichen Vorschriften des bayerischen Einführungsgesetzes zur Allgemeinen Wechselordnung vom 25 Juli 1850, des bayerischen Gesetzes vom 10 Nov. 1861 über die Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs, sowie der Bestimmungen in den Art. 3, 7 und 10 des bayerischen Gesetzes vom 29 April 1869, die Einführung einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr., ausdrücklich auszusprechen. Dieß hat, abgesehen davon daß sich nicht mit zweifelloser Gewißheit sagen läßt welche jener Vorschriften noch in Geltung sind, auch um deßwillen als statthaft nicht angesehen werden können, weil die betreffenden Bestimmungen nur zum geringsten Theile solche sind welche dem Königreich Bayern allein angehören, ihrer Mehrzahl nach vielmehr auch in andern deutschen Landesgesetzen Aufnahme gefunden haben, und dieselben Gründe aus welchen es rücksichtlich dieser nicht für nöthig oder nicht für zulässig erachtet worden ist die fernere Gültigkeit der in Rede stehenden Bestimmungen ausdrücklich anzuerkennen, auch für Bayern zutreffen. Es tritt hinzu daß es einem gegründeten Bedenken nicht unterliegen zu können scheint diejenigen Vorschriften bayerischer Gesetze, um derentwillen vornehmlich jene Anregung gegeben wurde, als solche anzusehen welche nur zur Ergänzung der durch das Gesetz vom 5 Juni 1869 betroffenen Gesetze dienen. In Betracht nämlich kommen a) die Bestimmung im Art. 3 des Gesetzes vom 25 Juli 1850 über die Verfallzeit der vom Ausland eingehenden Usowechsel, b) die im Art. 10 des Einführungsgesetzes vom 29 April 1869 wiederholte und verallgemeinerte Vorschrift des Art. 4 des Gesetzes vom 25 Juli 1850, nach welcher auch Gerichtsboten (Gerichtsvollzieher) Proteste aufzunehmen ermächtigt sind, c) die Bestimmung im Art. 5 des Gesetzes vom 25 Juli 1850, nach welcher unter allgemeinen Feiertagen im Sinne der Wechselordnung christliche Feiertage zu verstehen sind, d) die über die Wechselzahltage in Augsburg bestehende Vorschrift — a. a. O. Artikel 6.

Durch §. 24 des Gesetzes über die Organisation der Bundesconsulate vom 8 Nov. 1867 (welches mit dem Tage der Wirksamkeit des Einführungsgesetzes in Kraft tritt) ist angeordnet daß die Consulargerichtsbarkeit nach Maßgabe des preußischen Gesetzes vom 29 Juni 1865 (Bundesgesetzbl. 1867 S. 144) geübt werde. Demzufolge bildet, in allen Fällen in welchen es nicht bei den Entscheidungen der Consuln oder des als Gericht zweiter Instanz ein für allemal eingesetzten Appellationsgerichts in Stettin sein Bewenden hat, das preußische Obertribunal in Berlin die höchste Instanz. Diese Einrichtung war, zu einer Zeit als im Bundesgebiete nur Landesgerichte bestanden, ebenso nothwendig wie zweckmäßig. Anders liegt die Sache seit das Reich im Bundesoberhandelsgericht ein eigenes höchstes Gericht besitzt. Werden Entscheidungen welche eine Bundesbehörde getroffen oder vorbereitet hat, im geordneten Weg angegriffen, so erscheint es als das natürlichste daß über den Angriff, soweit dieß angänglich, auch von Bundesbehörden befunden wird. Ist die Durchführung dieser Auffassung auch noch nicht völlig möglich, so ist dieß doch der Fall, insoweit es sich um die angedeuteten Entscheidungen höchster Instanz handelt. Der Uebergang der Zuständigkeit des preußischen Obertribunals auf das Bundesoberhandelsgericht bietet auch keine Schwierigkeiten. Die an dasselbe gelangenden Rechtsmittel können in Gemäßheit des preußischen Gesetzes vom 29 Juni 1865 immer nur gegen Verfügungen oder Urtheile der Gerichte zu Stettin eingelegt sein, und müssen durchgehends nach den materiellen und formellen Bestimmungen des in den ältern preußischen Landestheilen geltenden Rechts, also stets nach einem und demselben Rechte, erledigt werden. Es genügt darum im allgemeinen dem Satze Ausdruck zu geben daß das Bundesoberhandelsgericht an Stelle des Obertribunals trete. Nur in Bezug auf die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft, welche nach der Verordnung vom 3 Jan. 1849 und dem Gesetze vom 3 Mai 1852, beziehungsweise der Verordnung vom 28 Juni 1844, in Strafsachen und Ehesachen stets eintreten muß, bedarf es einer besondern Bestimmung. Um einerseits den Geschäftsgang bei dem Bundesoberhandelsgerichte nicht zu erschweren, andrerseits nicht ein die richterliche Thätigkeit der Mitglieder dieses Gerichts beeinträchtigendes Maß staatsanwaltlicher Functionen auf dieselben zu häufen, ist, im Anschlusse an §. 20 des Gesetzes vom 12 Juni 1869, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen, sowie an §. 32 des Gesetzes vom 11 Juni 1870, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken 2c., die Bestimmung des Staatsanwalts dem Präsidenten des mehrerwähnten höchsten Gerichtshofes übertragen worden. Diese Vorschriften können erst mit dem 1 Juli 1871 in Kraft treten. Dieselben gehören zu denjenigen Bestimmungen welche im ganzen Reich Anwendung finden.

Das Gesetz betr. die Wechselstempelsteuer, vom 10 Juni 1869, tritt am 1 Juli 1871 in Kraft. Im Königreich Bayern sind die Zollbehörden in keiner Weise mit Stempelsachen befaßt. Der Uebertragung dieser Angelegenheiten auf dieselben stehen die Ressortverhältnisse entgegen. Aus einer solchen Uebertragung — auch wenn sie nur in den durch das Gesetz vom 10 Juni 1869 gezogenen Gränzen erfolgt — würde nach Lage der Gesetzgebung in Bayern für die Erledigung der betr. Sachen nur Verzug und Erschwerniß erwachsen. Der Entwurf gewährt deßhalb der bayerischen Staatsregierung die Befugniß an Stelle der Zollbehörden andere Behörden zur Wahrnehmung der im §. 18 des Gesetzes vom 10 Juni 1869 gedachten Functionen treten zu lassen. Für eine weitere zusätzliche Bestimmung, dahin daß mit dem Ausdrucke „Vergehen" gegen die Zollgesetze nicht ein technisch-juristischer Begriff verbunden, darunter vielmehr alle Zuwiderhandlungen gegen jene Gesetze verstanden seien, läßt sich ein Bedürfniß nicht anerkennen, da bei dem Gesammtinhalte des §. 18 a. a. O. ein anderes Ergebniß der Auslegung mit Fug nicht zu gewinnen ist.

Eine Zusatzbestimmung zu dem am 1 Juli 1871 in Kraft tretenden Gesetze betr. das Bundes-Oberhandelsgericht bezweckt die Vorschriften im §. 18 des Gesetzes vom 12 Juni 1869 mit denen der bayerischen bürgerlichen Proceßordnung in Einklang zu setzen. Während, namentlich im Hinblick auf Art. 743 und 649 des letztern Gesetzes, in Betreff des Rechtsmittels der Beschwerde die §§. 17 und 18 des Bundesgesetzes ausreichend sind, bedarf es gegenüber den Bestimmungen der Art. 148 und 807 für das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde einer ausdrücklichen Anordnung über die Voraussetzungen unter welchen der oberste bayerische Gerichtshof über Einsendung der Acten an das Bundesoberhandelsgericht zu beschließen hat, ebenso ist nach Art. 803, 806, 810, 759 der Zeitpunkt für die Actenabgabe anders zu fixiren als der §. 18 des Bundesgesetzes am Schlusse vorschreibt.

Ein Zusatz zu dem Gesetze die Gewährung der Rechtshülfe betrefend ist erforderlich geworden, um die Auffassung welche dem §. 39, Absatz I des Gesetzes vom 21 Juni 1869 zum Grunde liegt, auch im Geltungsbereiche der bayerischen Civilproceßordnung zur zweifellosen Anerkennung zu bringen. Ohne den Zusatz würde bei Fassung und Inhalt dieses Gesetzbuches der bezeichnete Zweck nicht mit Sicherheit zu erreichen sein. Der Grund liegt in einem doppelten Umstande. Zunächst hat sich nämlich die bayerische Civilproceßordnung an einigen hier in Betracht kommenden Stellen der Ausdrücke „Ausland, Inland 2c.," statt „Ausländer, Inländer 2c.," in einer Weise bedient welche die Anwendbarkeit des §. 39, Abs. 1. des Bundesgesetzes auf die betreffende Stelle der Civilproceßordnung mindestens sehr zweifelhaft machen würde. Sodann enthält aber auch die bayerische Civilproceßordnung Bestimmungen welche zwar von der durch das Gesetz zu beseitigenden Voraussetzung ausgehen daß die Rechtsverfolgung im Auslande die Geltendmachung eines Anspruchs erschwere, zugleich aber die hieraus abgeleiteten Consequenzen nicht gerade zu einer ausschließlichen Belästigung für Ausländer gestalten, sondern unter Umständen auch gegenüber den Inländern zur Geltung bringen. Die Artikel 19 (mit Art. 12 Abs. 2), 611 (mit Art. 32), 612, Absatz 1, und 1139 bieten in diesen Richtungen Belege welche den Zusatz rechtfertigen. — Dieses Gesetz tritt in Bayern am 1 Juli 1871 in Kraft.

Mit der Bestimmung daß das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch in Bayern erst am 1 Januar 1872 in Geltung tritt, ist auch gegeben daß die §§. 6 und 7 desselben erst mit diesem Tage wirksam werden. Ohne daß es einer ausdrücklichen dießfälligen Bestimmung bedarf, wird daher das in den beiden Tagen genannte Datum des 1 Januar 1871 für Bayern durch das des 1 Januar 1872 ersetzt.

Das Gesetz über die Abgaben von der Flößerei vom 1 Juni 1870 legt es in die Macht des Kaisers den Termin zu bestimmen an welchem die Erhebung einer gesetzlich unstatthaften Flößereiabgabe aufhören soll. Dennoch schreibt es (§. 2) vor daß jede Entschädigungsforderung bei Strafe des Ausschlusses bis zum 1 Januar 1871 angemeldet sein müsse. Beide Vorschriften stehen nur unter der Voraussetzung im Einklange daß überall das Aufhören der Hebung im Laufe des Jahres 1870 geschehen werde. In Betreff der Werra und Saale, deren Verhältnisse das Gesetz vom 1 Juni 1870 zunächst veranlaßt haben, ist unter demselben Tag allerdings die Aufhebung ausgesprochen, allein die Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen daß im Gebiete des früheren Norddeutschen Bundes später noch Aufhebungen ähnlicher Art eintreten. Auf einen solchen Fall ist der citirte §. 2 unanwendbar. Es bedarf daher einer anderweitigen, wenn auch inhaltlich dem §. 2 entsprechenden Vorschrift. Das gleiche gilt für Süddeutschland, wo bereits durch kaiserliche Verordnung vom 19 Februar 1871 (Bundes-Gesetzbl. S. 31) die Flößereiabgaben auf dem Neckar aufgehoben worden sind, ohne daß ein Präclusivtermin im Sinne des §. 2 a. a. O. bestände. Die erforderliche neue Vorschrift kann nur dann in allen Fällen zutreffen wenn sie eine relative ist, den Lauf der Anmeldungsfrist mit dem Erlasse der kaiserlichen Aufhebungsverordnung in enge Verbindung setzt. Diesem Gesichtspunkt entspricht der letzte Absatz des §. 8 des Entwurfes. Die bestimmte Frist ist dieselbe welche durch die oben erwähnte Allerhöchste Verordnung vom 1 Juni 1870 thatsächlich gewährt ist. Wenn die Möglichkeit besteht daß unzulässige Flößereiabgaben erst nach mehreren Jahren außer Hebung gesetzt werden, dann läßt sich in dem durchschnittlichen Reinertrage der Jahre 1867 bis 1869 eine berechtigte Grundlage für Ermittelung des Entschädigungsanspruchs nicht mehr finden. Wie diese Jahre für eine sachgemäße Berechnung einer im Jahre 1870 begründeten Entschädigungsforderung wohl geeignet sind, so haben diejenigen drei Jahre welche dem jedesmaligen Aufhören der Hebung vorangehen allgemein diese Eigenschaft. Hierauf gründet sich eine

besondere Bestimmung des Entwurfs. Die vorstehende Ausführung zeigt daß die entwickelten Abänderungen des Gesetzes vom 1 Juni 1870 im ganzen Reiche Geltung haben sollen. Der bereits erwähnte Umstand daß in Betreff der aufgehobenen Flößereiabgaben auf dem Neckar ein präclusivischer Anmeldungstermin für den Entschädigungsanspruch nicht besteht, nöthigt der Anordnung insoweit rückwirkende Kraft zu verleihen.

Der §. 12 des Entwurfs bestimmt ferner daß diejenigen Vorschriften des Gesetzes vom 1 Juni 1870 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, welche für Bayern außer Kraft gesetzt werden sollen, im ganzen Reiche wegfallen. Der Inhalt der betreffenden Vorschriften ergibt, in Verbindung mit der Ausdehnung des Bundesgebiets auf Süddeutschland, die Nothwendigkeit der Streichung. (Es sind dieß §. 1 Absatz 2, §. 8 Absatz 3 und §. 16.)

Nach §. 4 des Bundesgesetzes vom 11 Juni 1870, betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien u. s. w., sollen alle bestehenden Commanditgesellschaften auf Actien und Actiengesellschaften welche nach den bisherigen Vorschriften in das Handelsregister nicht einzutragen waren, sich unter gewissen Modificationen der gedachten Eintragung unterwerfen. Da nach dem bayerischen Gesetze vom 29 April 1869, betreffend die Actiengesellschaften bei welchen der Gegenstand des Unternehmens nicht in Handelsgeschäften besteht, diese Gesellschaften nur in ein Register der Bezirksgerichte einzutragen waren, so würden dieselben genöthigt sein sich zum zweitenmale — im Handelsregister — eintragen zu lassen. Gegen diese Consequenz, welche bei der Uebereinstimmung beider Register in ihrer Natur und ihrer grundsätzlichen Einrichtung innerlich unbegründet ist, und äußerlich zu Mißständen verschiedener Art führen würde, ist §. 10 des Entwurfs gerichtet.

Das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken &c. vom 11 Juni 1870, soll in Bayern mit dem 1 Januar 1872 in Kraft treten. Durch Erwähnung des Artikel 68 des bayerischen Gesetzes vom 28 Juni 1865 über die Abgabe von Pflichtexemplaren der Verlagsartikel für öffentliche Bibliotheken, soll einer irrigen Nichtanwendung dieses Artikels entgegengetreten werden. Die Hervorhebung desselben berechtigt aber in keiner Weise zu der Folgerung daß alle übrigen Vorschriften des bayerischen Gesetzes vom 28 Juni 1865, welche durch das Bundesgesetz vom 11 Juni 1870 nicht berührt werden, weggefallen seien. Das letztere hat den Schutz der Werke der bildenden Kunst nicht zum Gegenstande, während das erstere auch diesen einen besondern Abschnitt widmet. In so weit kann daher, wenn nicht etwa das Verhältniß des Artikel 36 des bayerischen Gesetzes zu §. 43 des Bundesgesetzes, welche beide sich auf gewisse Zeichnungen und Abbildungen beziehen, in Betracht kommt, eine Beseitigung des bayerischen Gesetzes durch das Bundesgesetz nicht herbeigeführt werden.

Zur Rechtfertigung der deutschen Kriegführung.

† **Hauptquartier Dijon,** 23 März. In der Außerord. Beilage zur „Allg. Ztg." vom 15 Febr., ist unter der Ueberschrift „Eine Anklage gegen die deutsche Kriegführung," in Folge wiederholter Zuschriften aus England ein Artikel der „Daily News" aufgenommen worden, in welchem der Berichterstatter letztgenannter Zeitung unerhörte Grausamkeiten anführt die bei den Kämpfen von Dijon am 21 und 23 von den preußischen Truppen dem Feinde gegenüber verübt worden sein sollen.

Und zwar sollen: 1) am 21 nach Erstürmung des Dorfes Hauteville zwei Aerzte und vier Krankenwärter der französischen Armee mit voller Ueberlegung kalten Blutes gemordet worden sein; 2) soll am 23 in dem Kampf um Pouilly ein Capitän einer Ricciotti'schen Compagnie an einen Baum gebunden und langsam verbrannt worden sein.

Der fragliche Bericht ist von dem Berichterstatter der „Daily News" mit so vielen Einzelheiten ausgeschmückt worden, daß Unparteiische, oder Personen welche solche unerhörte Grausamkeiten bei der deutschen Armee nicht für unmöglich halten sollten, von der Glaubwürdigkeit dieser Erzählungen überzeugt sein könnten. Verleumdungen dieser Art beruhen öfter auf einem wahren Untergrund, und so steht auch hier leider die traurige Thatsache fest daß sowohl bei dem Gefecht am 21, bei Erstürmung des Dorfes Hauteville, der feindlichen Armee angehörende Aerzte und Krankenwärter den Tod gefunden haben, als auch im Kampf innerhalb des Dorfes Pouilly am 23 ein feindlicher Officier, wenn auch nicht lebendig verbrannt, so doch bereits todt von den Flammen ergriffen worden ist.

Um so mehr erschien es nothwendig über diese bedauernswerthen Vorfälle die genauesten Untersuchungen anzustellen. Nachdem diese beendigt und, wie vorauszusehen war, zu dem Ergebniß geführt haben daß die Truppen keinerlei Vorwurf trifft, ersucht das Obercommando der Südarmee die Redaction der „Allg. Ztg." nachstehende Darlegung des Thatbestandes zur Berichtigung des unter dem 15 Februar abgedruckten Artikels der „Daily News" aufzunehmen:

I. „Nach Beendigung des Gefechts der Brigade Kettler am 21 Januar wurde Abends 10 Uhr, also bei vollständiger Dunkelheit, das erste Bataillon des 21. Infanterieregiments nach Hauteville detaschirt um dort Quartiere zu beziehen. Die zweite Compagnie gieng als Avantgarde vor, und erhielt, 200 Schritt vor dem genannten Dorf angekommen, heftiges Infanteriefeuer. Die Compagnie drang in das Dorf ein, nahm einen Theil desselben in Besitz, wurde aber am weitern Vordringen in der Dorfstraße durch den aus den Häusern feuernden Feind verhindert. Namentlich wurde aus einem vorspringenden Eckhaus ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten. Als deßhalb eine andere Compagnie das Dorf umgangen hatte und gegen den hintern Ausgang vorgieng, räumte der Feind das Dorf bis auf die vorher erwähnten Häuser. Diese hielt er jedoch fest und setzte aus ihnen, speciell aus dem genannten Eckhause, lebhaft das Feuer fort. Die Mannschaften drangen in das Gebäude ein, und es entspann sich bei vollständiger Dunkelheit, es war Mitternacht, im Erdgeschoß ein heftiges Handgemenge, in welchem etwa 8 Mann des Feindes niedergemacht wurden. Nachdem der Widerstand gebrochen, stellte es sich bei näherer Besichtigung heraus daß einige der feindlichen Todten und Verwundeten die weiße Binde mit rothem Kreuz trugen; auch wurde später an dem Dache des Gebäudes eine Genfer Flagge entdeckt.

„Die sofort durch den Bataillonscommandeur angestellten Nachforschungen ergaben: 1) Es befanden sich unter den Todten zwei französische Aerzte. Ob und wie viele andere mit der Neutralitätsbinde versehene Personen etwa noch gefallen oder verwundet waren, konnte nicht genau festgestellt werden, da Leichen schon aus dem Hause geschafft waren und Ortsbewohner sich der Verwundeten zum Theil angenommen hatten. 2) Es wurde zweifellos festgestellt daß im Hause, zumal in dem Raum in welchem die beiden Aerzte todt vorgefunden wurden, ein Kampf gegen Bewaffnete stattgefunden hatte; in demselben fanden sich noch frisch abgeschossene Gewehre und viel Munition vor. 3) Das Haus war in keiner Weise zu einer Ambulanz eingerichtet, auch waren dort keine verwundeten Preußen oder Franzosen in Pflege. Die eingedrungene Truppe fand sonach keinerlei Merkmale wodurch sie etwa noch im letzten Augenblick auf den angeblichen Zweck des Gebäudes hätte aufmerksam werden müssen.

„Die Verantwortung dieses Unglücksfalls muß also allein denen zugeschrieben werden auf deren Befehl ein Gebäude, das zur Errichtung von Verbandplätzen oder Etablirung von Lazarethen dienen sollte, zugleich als Vertheidigungsplatz benutzt wurde.

II. „Am 23 Januar fand in dem Dorfe Pouilly, das vom Füsilierbataillon des 21. Infanterieregiments erstürmt worden war, ein sehr erbitterter Häuserkampf statt. Die Besatzung des Schlosses leistete besonders hartnäckigen Widerstand, doch gelang es Theilen verschiedener Compagnien in das Erdgeschoß einzudringen. Da die feindliche im obern Stockwerk befindliche Besatzung die Aufforderung sich zu ergeben zurückwies und die hinaufführende Wendeltreppe unter unausgesetztem Feuer hielt, so wurde der Versuch gemacht den Feind durch die Drohung Feuer anzulegen zur Uebergabe zu vermögen. In Folge dessen kam auch ein feindlicher Officier die Treppe herunter und gab sich gefangen. Es wurde demselben bedeutet: er solle seine Leute ebenfalls zur Uebergabe auffordern. Er gieng darauf ein, und stieg, gefolgt von zwei preußischen Soldaten, wieder die Treppe hinauf. Kaum hatte er einige Stufen erstiegen, so fielen von oben mehrere Schüsse, welche den Officier sowohl als einen der preußischen Soldaten sofort tödteten. Der Officier fiel nach vorn über und blieb auf der Treppe liegen. Da die wiederholte Aufforderung zur Uebergabe fruchtlos blieb, so wurde nun, nachdem die am Fuße der Treppe liegenden Leichen fortgeschafft waren, Stroh zusammengetragen und angezündet. Die Leiche des Officiers mußte trotz mehrmaligen Versuchs dieselbe hinwegzunehmen liegen bleiben, da der Feind unaufhörlich die Treppe unter Feuer hielt. Nach kurzer Zeit ergab sich die Besatzung. Das Feuer hatte nicht weiter um sich gegriffen, da die Treppe von Stein und das Geländer von Eisen war. Nichtsdestoweniger war aber die Leiche des Officiers vom Feuer ergriffen und in ihrem untern Theile verbrannt worden. Daß der Officier jedoch bereits todt war, als das Feuer angezündet wurde, ist von keinem der Augenzeugen bezweifelt.

„Bordone, der Generalstabschef Garibaldi's, befahl am 25 Januar den bei den deutschen Verwundeten und Kranken zurückgebliebenen badischen Aerzten, Oberstabsarzt Dr. Kaiser und Feldarzt Dr. Schwörer, sowie dem Chirurgien aide-major Amédée Gaillard de Laroche, die Besichtigung der Leiche, um zu constatiren daß der Franc-Tireur-Capitän lebendigen Leibes verbrannt sei, da er dieß für die Aufreizung der Bewohner von Dijon verwerthen wollte. Die Aerzte bestanden auf der Obduction, da schon die äußere Betrachtung der Leiche die Ueberzeugung gab daß der Tod durch einen Schuß erfolgt sei, ihr schriftlich zu Protokoll gegebenes mit dem des französischen Arztes übereinstimmendes Urtheil lautet dahin:

„1) Der Schuß welcher oberhalb des rechten Schulterblattes eingedrungen war, das Rückenmark abgerissen und die linke Lunge von oben nach unten durchbohrt hatte, mußte den Tod sofort zur Folge haben.

„2) Das Versengen der unteren Körpertheile hat erst nach erfolgtem Tode stattgefunden.

„3) Die Lage der Leiche muß hierbei genau eine solche gewesen sein wie sie die Augenzeugen bei ihrer Vernehmung angegeben haben.

„4) Die Leiche zeigte keinerlei Spuren von einem Binden an Händen und Füßen.

„Wenn demnach auch das Verbrennen der Leiche eines gefallenen Officiers beklagenswerth bleibt, so war es doch gerechtfertigt lieber dieß zuzulassen als neue Menschenleben auf das Spiel zu setzen.

„Trotzdem daß nun das Obductions-Protokoll noch in der Nacht vom 25—26 Jan. in die Hände Bordone's hatte gelangen können, erschien am 26 eine Kundgebung Garibaldi's, contrasignirt Bordone, wonach von den Preußen ein französischer Officier, an Händen und Füßen gebunden, lebendig dem Feuer Preis gegeben worden sei.

„Natürlich bemächtigte sich auch die Presse dieses Stoffes und verbreitete sie unter willkürlichen Zuthaten und Ausschmückungen. Von Seiten des Ober-Commando's. Der Oberquartiermeister. v. Lewinski, Major."

Neueste Posten.

* **München,** 31 März. Se. Maj. der König wird mit dem großen Cortége am grünen Donnerstag bei dem Hochamt in der Allerheiligen-Hofkirche zugegen sein. Die Fußwaschung an 12 alten Männern wird Hr. Stiftspropst v. Döllinger an eben diesem Tag im Auftrage Sr. Maj. vornehmen. Auch an den übrigen Tagen der Leidenswoche wird der König gewissen kirchlichen Ceremonien beiwohnen. — Se. Maj. hat gestern Abends den Minister des Innern, Hrn. v. Braun, zur Vortragerstattung empfangen. — Von hier aus wird in auswärtige Blätter berichtet — und wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder — daß es der persönliche Wunsch des Königs sei den Fürsten Hohenlohe wieder mit der Leitung der Geschäfte des auswärtigen Ministeriums und mit dem Vorsitz im Gesammtministerium zu betrauen. Graf Bray habe hievon Kenntniß, und auch seine Wünsche stimmen mit den Absichten des Königs überein. Die bezüglichen Verhandlungen seien bereits im Gange, haben jedoch vorläufig einen Anstoß an der Bedingung des Fürsten Hohelohe gefunden das Gesammt-Ministerium, dem er präsidiren soll, neu bilden zu dürfen, während der König für alle Fälle Hrn. v. Lutz im Ministerium behalten wolle. — Die Erklärung Döllingers macht selbstverständlich in allen freigesinnten Kreisen beifälliges, in den ultramontanen sehr böswilliges Aufsehen. Noch am glimpflichsten urtheilt unter den letzteren die „A. Postztg.," und selbst diese schreibt: „So schwach unsere Hoffnung auf eine Umkehr des Hrn. v. Döllinger in letzter Zeit war, so müssen wir doch gestehen daß wir ein solches Opus von dem Mann nicht erwartet hatten. Unsere Leser werden staunen wenn sie hier lesen was er alles unter Infallibilität subsumirt und versteht. Er zieht ganz dieselben abgeschmackten und ungeheuerlichen Consequenzen aus dem neuen Dogma wie die — liberalsten Kirchenfeinde." Die „eingehende Beleuchtung" welche die Theologen der „A. Postz." der Döllinger'schen Erklärung angedeihen lassen wollen, wird diese wohl nicht zu scheuen haben.

× **München,** 31 März. Se. Maj. der König hat heute Nachmittags mehrere Personen in Audienz empfangen, darunter den Dompropst v. Allioli in Augsburg, den Dichter Herman Schmid, den Oberstlieutenant Neubeck, welcher die bayerische Artillerie bei Belfort commandirte, und den Major des jüngst zurückgekehrten 3. Landwehrbataillons, Jouvin. — S. M. der König hat die Cabinetscasse angewiesen die Summen von 1208 fl., welche aus derselben alljährlich dem Armenpflegschaftsrath München zur Vertheilung von Billets für Suppe und Brod an arme Kinder und Erwachsene der Stadt bezahlt werden, vom 1 April an auf jährlich 1825 fl. zu erhöhen. — Das 1. Bataillon des in Amberg garnisonirenden 6. Infanterieregiments ist bestimmt einen Theil der Besatzung von Germersheim zu bilden, das 2. Bataillon dieses Regiments wird von Sulzbach nach Amberg kommen, und Sulzbach bis auf weiteres ohne Garnison bleiben. — Dr Chr. Schmid, Reichstagswahlcandidat der hiesigen Socialdemokraten, wurde gestern vom Bezirksgericht München wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, verübt an dem ehemaligen Minister v. Hörmann in zwei von den Socialdemokraten veranstalteten Wahlversammlungen, zu achttägiger Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt.

⊹ **München,** 1 April. Ein sicherer Gewährsmann theilt uns mit daß der hiesige Erzbischof und sein Domcapitel nicht im entferntesten geneigt sind mit Stiftspropst v. Döllinger in eine von diesem gewünschte Conferenz (entweder zu Fulda oder zu München) sich einzulassen. Es war dieß vorauszusehen, wenn man die Persönlichkeiten ins Auge gefaßt hat deren Aufgabe es gewesen wäre eine verlorene Sache, wenn möglich, noch dem Scheine nach zu retten. Der Erzbischof und sein Capitel werden Hrn. Dr. v. Döllinger mit einer Phrase als Antwort abfinden, die allerdings wenig Kopfzerbrechen kostet, welche aber eine der glücklichsten und verwendbarsten Erfindungen für diese Herren ist. „Roma locuta est" — was will Hr. Stiftspropst v. Döllinger noch mehr? Das muß ihm genügen, damit muß sich überhaupt die Welt zufrieden geben. Indessen — ganz schweigen will man auf die Erklärung v. Döllingers — die, nebenbei bemerkt, eine furchtbare Bestürzung in den bezüglichen Kreisen hervorgerufen hat — doch nicht. Ein Mitglied des Capitels nämlich, dessen journalistische Thätigkeit sich seit Wochen im „Volksboten" fühlbar macht, schmiedet, so sagt man uns, unermüdlich Artikel, welche unter freundlicher Hülfeleistung des „Pastoralblattes" dem Klerus und den Laien die schlimmen Folgen des jüngsten Concils verwischen, den Abgrund vor welchem man steht, verdecken sollen, und die, wie heute bereits im erzbischöflichen Sprachorgane, dem Volksboten" zu lesen ist, v. Döllinger als „Verbrecher" vor dem gläubigen Publicum zu brandmarken versuchen. (Der heutige Artikel des „Volksboten" über die Döllinger'sche „Häresie" zählt zu dem stärksten was dieses Blatt je geleistet. D. R.)

(—) **Berlin,** 31 März. Die gestern vom Reichstage beschlossene Adresse wird wahrscheinlich am Sonntag von der heute gewählten Deputation, in welcher alle Parteien des Hauses, mit Ausnahme der polnischen, vertreten sind, dem Kaiser überreicht werden. Für die Bundesregierung ist diese Adresse insofern von nicht geringem Werth, als sie ganz darnach angethan ist ihr über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen welche die Bitten des katholischen Episkopats und eines Theils der katholischen Bevölkerung um Ergreifung von Maßregeln zu Gunsten der Erhaltung der Unabhängigkeit des Papstes geschaffen hatten. Welche Bedeutung man heut in den Regierungskreisen der gestrigen Entscheidung beilegt, ist auch daraus zu ersehen daß der Bundesrath fast vollzählig den Debatten beiwohnte, und daß außer dem Reichskanzler und dem Minister Delbrück auch der Staatssecretär v. Thile, letzterer in der Diplomatenloge, den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. — Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte des Kriegsministers v. Roon und des Generals Grafen v. Moltke entbehren jeder Begründung, ebenso die Angabe daß der bisherige Generalgouverneur in Lothringen, General v. Bonin, zum Gouverneur von Mainz designirt sei. Dieser Posten, der seit dem Tode seines bisherigen Inhabers, des Prinzen Woldemar von Schleswig-Holstein, interimistisch von dem früheren commandirenden General des hessischen Armeecorps, General v. Plonski, versehen worden war, ist vielmehr dem Generallieutenant und Generaladjutanten v. Boyen verliehen. — In der Nähe des kaiserlichen Palais fanden gestern Abends unangenehme Auftritte statt, indem entlassene Landwehrmänner mit ihren Frauen, in der Meinung daß letzteren von Seiten des König Wilhelm-Vereins Unterstützungen vorenthalten seien, hinter dem Opernhause heftig lärmten. — Elsaßer Reconvalescenten wurden heut auf Specialbefehl des Kaisers in Berlin umhergeführt, um vor ihrer Rückkehr in die Heimath sämmtliche Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt in Augenschein zu nehmen.

Wiesbaden, 30 März. Nach hierher gelangten Privatnachrichten ist der Herzog Adolf von Nassau in Neapel schwer am Typhus erkrankt, doch soll noch Hoffnung auf Rettung sein. (T. N.)

Schwerin, 1 April. Heute früh 7 Uhr starb zu Ludwigslust die Erbgroßherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin im 95. Lebensjahre (Sie war des Landgrafen Friedrich Ludwig zu Hessen-Homburg Tochter, am 28 Nov. 1776 geboren, seit 1818 mit dem Erbgroßherzog Friedrich Ludwig, dem Großvater des jetzt regierenden Großherzogs, in dessen dritter Ehe vermählt, und seit 1819 Wittwe.) (T. N.)

= **Straßburg,** 31 März. Die Vertreter unserer Handelskammer, an deren Spitze sich der Präsident derselben befand, sind von Berlin zurückgekehrt, wo sie an der allerhöchsten Stelle, sowie bei den betreffenden Behörden, zu Gunsten unserer Handels- und Verkehrsinteressen bereitwilliges Gehör und beruhigende Zusicherungen fanden. Noch vor ihrer Abreise gieng ihnen von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck folgendes Schreiben zu: „Den Herren Delegirten der Straßburger Handelskammer beehre ich mich — in Erwiederung auf das gefällige Schreiben vom gestrigen Tage — meine mündlichen Aeußerungen dahin zu bestätigen: daß beim Bundesrath und Reichstag die Bewilligung der Mittel beantragt werden wird welche erforderlich sind um den Bewohnern des Elsaßes und Deutsch-Lothringens den Ersatz der von ihnen erlittenen Kriegsschäden nach den nämlichen Grundsätzen und dem nämlichen Umfang zu gewähren in welchem diese Schäden den Bewohnern der übrigen Theile Deutschlands vergütet werden, oder vergütet werden würden wenn sie von analogen Schäden betroffen worden wären. Berlin, 26 März 1871. Der Bundeskanzler: v. Bismarck."

⸆ **Wien,** 1 April. Die Pforte hat dem Vernehmen nach ein bewaffnetes Einschreiten in Rumänien ihrerseits — wenn der Fortgang der Ereignisse es überhaupt erheischen sollte — von der gleichzeitigen Aufstellung eines österreichischen Truppencorps an der rumänischen Gränze abhängig gemacht.

Innsbruck, 1 April. Der Kaiser ist mit dem Kronprinzen heute Morgens hier angekommen und im Wartsalon von dem Statthalter Grafen Lodron und dem commandirenden General empfangen worden. Die Reise wurde nach kürzestem Aufenthalt fortgesetzt. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten. (T. N.)

* **Paris**, 30 März. Die Spaltungen in der Commune erweitern sich. Felix Pyat und Delescluze gehören zu der Partei welche die Ideen der Commune über ganz Frankreich verbreiten will. Adam und Mélinet haben ihre Entlassung genommen, außer ihnen Chéron, Robinet, Tirard, Desmarest, Ferry und Nast. Adam ist jedoch zur Zeit noch Maire von Paris. Die Verhaftungen dauern fort. Man spricht von 500 Millionen welche als Eigenthum der Ex-Kaiserin mit Beschlag belegt worden sind. Die Auswanderung nimmt furchtbare Dimensionen an, dagegen hat die Ankunft von Fremden ganz aufgehört. Die Bevölkerung von Versailles ist in wenigen Tagen von 40,000 auf 80,000 gestiegen. Im Grand Hôtel wurde eine Menge Munition, welche Saisset zurückgelassen hatte, mit Beschlag belegt. Man spricht von der Plünderung der Bank und von 1500 Verhaftungen; beide Gerüchte sind wohl unrichtig. Auch die Erzählung über die Desertion des 13. Regiments ist amtlich in Abrede gestellt.

Paris, 31 März. Die Commune brachte ein Gesetz in Vorschlag, wonach Wechsel unter 500 Frcs. erloschen seien, von 500 bis 2000 Frcs. um die Hälfte, von 2000 bis 5000 um ein Drittel reducirt, Wechsel über 5000 voll bezahlt werden sollen. — Das „Mot d'Ordre" fordert die Auflösung und den Verkauf der Kirchen und Klöster. — In Paris herrscht eine düstere Ruhe. (T. N.)

Paris, 31 März, Abends. Das Eingreifen der Commune in alle Privatverhältnisse erzeugt namentlich in Finanzkreisen Schrecken. Die Compagnie Crédit Lyonnais zeigt an daß ihre Bureaux geschlossen bleiben; voraussichtlich ahmen die übrigen ebenso gefährdeten Pariser Banken dieses Beispiel nach. Die Ost- und die Westbahn mußten ihren Zugverkehr einstellen. Der Nordbahn-Verkehr ist sehr erschwert. (T. N.)

Bordeaux, 31 März. Nach Berichten welche der Agence Havas aus Marseille vom gestrigen Tage zugehen, herrscht Ruhe in der Stadt, und ist die aufständische Bewegung so gut wie beendigt. Wie versichert wird, soll der Maire der Stadt das Commando über die Nationalgarde übernehmen.

Brüssel, 31 März. Die Conferenz wird keine Sitzung mehr halten; alles soll durch schriftliche Noten abgemacht werden, um Controversen zu vermeiden; die Fragen wegen der genaueren Gränzbestimmungen, wie die Handelsfragen, sollen durch specielle Delegirte entschieden werden. (T. N.)

Florenz, 31 März. Der „International" meldet die Ernennung des Grafen Choiseul-Praslin zum französischen Botschafter in Florenz und des Vicomte d'Harcourt zum französischen Botschafter in Rom. (T. N.)

Stockholm 31 März. Aus Schmerz über den Tod der Königin ist die Mutter des Königs, die Königin-Wittwe Josephine (geb. 14 März 1807), nicht unbedenklich erkrankt. Die Genesung des Königs schreitet fort. (T. N.)

St. Petersburg, 1 April. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht ein kaiserl. Rescript durch welches dem Baron Brunnow die Grafenwürde und dem General Ignatjeff der Alexander-Newski-Orden verliehen wird. (T. N.)

Bukarest, 29 März. Die Krisis erreicht ihren Höhepunkt. Die Drohungen gegen die Regierung und den Fürsten sind allgemein. Die Hauptstraßen, besonders Podumogoschi, durchziehen Militärpatrouillen. Im Residenzhofe sind ein Infanterieregiment und eine schußfertige Batterie zum Schutze des Fürsten aufgestellt. (T. N.)

Washington, 30 März. Der Senat hat mit 38 gegen 16 Stimmen Hrn. Sumners Resolution, in welcher die kriegerische Einmischung der Regierung in die Angelegenheiten von Santo Domingo verworfen wurde, beseitigt. Die republicanische Parteiversammlung hatte sich vorher geeinigt für den Rest der Session sich darauf zu beschränken die Unterdrückung der Anarchie im Süden zu sichern. Hr. Schurz unterstützte in einer kraftvollen Rede die Anklagen Sumners gegen den Präsidenten.

Industrie, Handel und Verkehr

München, 1 April. Schranne. Neue Zufuhr 10 391 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 11,507 Sch. Hievon wurden 8736 Sch. verkauft und 27?1 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl., Korn 14 fl. 46 kr., Gerste 13 fl. 49 kr., Haber 9 fl. 14 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne minder: Weizen 18 kr., Korn 2 kr., Gerste 6 kr., Haber 25 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 11 253 Sch., an Geld 175,345 fl. (C. H.)

(*) **Karlsruhe**, 1 April. Serien-Ziehung der badischen 100 Rthlr.-Loose: Serie 79, 177, 197, 234, 263, 279, 287, 316, 539, 867, 907, 1266, 1346, 1389, 1494, 1499, 1502, 1513, 1514, 1613, 1690, 1720, 1976, 1982, 2385.

Berlin, 31 März. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 113⅚ bez., Gold-Kronen 9.8½ G., Louisd'or 111⅝ G., Ducaten p. St. 3 6 G., Sovereigns 6.23⅞ G., Napoleonsd'or 5.12¼ bez., Imperials 5.16¾ G., Dollars 1.12⅛ G., Imperials p. Pfd. 464 G., Fremde Banknoten 99⅔ bez., Leipziger 99⁹⁄₁₀ G., Oesterr. Banknoten 81¼ bez., Russische Banknoten 79¾ bez, Silber in Barren und Sorten p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24, Zinsfuß d. Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Berlin, 31 März. Die Börse eröffnete auf internationalem Gebiete ziemlich fest, aber sehr still, nur in österreichischen Creditactien fand einiger Verkehr statt; der Curs derselben war auf Wiener Notirungen wesentlich höher. Auch in Amerikanern fanden ziemlich gute Umsätze statt. Eisenbahnen waren fest und still; auch Banken waren unbelebt und wenig verändert. Inländische und deutsche Fonds waren bei mäßigem Verkehr ziemlich fest. Prioritäten still und wenig verändert; einzelne russische etwas besser gefragt. Prag-Duxer 71 fl. Russische Fonds im ganzen lebhafter; sehr belebt waren 1862er, 1870er und 1871er englische (letztere zu 82). Bodencredit, besonders alte, und große Schatzobligationen, während Prämienanleihen etwas niedriger und vernachlässigt waren. Oldenburger 37⅓ bez.

Frankfurt a. M., 1 April. Württ. 5proc. Obl 99¾ bez.; 4½proc. 93½ bez.; 4proc. 88¾ G.; 3½proc. 83¼ B.; bad. 5proc. Oblig. 99¾ bez.; 4½proc. 94⅛ bez; 4proc 87½ bez; 3½proc. 84 bez; pfälz. Max-Bahn 112½ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-B. 142 G.; bad. 35fl.-L. 60⅛ bez; kurh. 40Thlr.-L. 64¾ P.; nass. 25fl.-L. 37½ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 169½ G.; 25fl.-L. 47½ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl 9 44—46; doppelte fl 9.45—47; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58—59; holl. 10fl.-St. fl 9.55—57; Ducaten fl. 5 37—39; Ducaten al marco fl. 5.38—40; Napoleonsd'or fl. 9 27½—28½; engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

Braunschweiger 20-Thaler-Loose. Prämienziehung am 31 März. 80,000 Thlr. auf Serie 8599 Nr. 49; 6000 Thlr. auf Serie 7538 Nr. 48; 2000 Thlr. auf Serie 8599 Nr. 14; 800 Thlr. auf Serie 3229 Nr. 8.

(*) **Wien**, 1 April. Bei der heutigen Ziehung der Credit-Loose fiel der Hauptgewinn von 200,000 fl. auf Serie 404 Nr. 60; Serie 3259 Nr. 86 gewann 40,000 fl.; Serie 404 Nr. 29 20,000 fl. An Serien wurden ferner gezogen: 126, 512, 677, 1374, 1438, 1547, 1569, 1612, 1699, 1818, 1966, 2441, 3328.

§ **Paris**, 29 März. Die Börse war etwas lebhafter besucht, aber das Geschäft noch immer ganz unbedeutend. Rente eröffnete 50 35 und hob sich auf 50 60, Autrichiens stiegen auf 215 und Gas auf 740. Alle übrigen Curse waren stationär: Foncier 907 50, Lombarden 365, Suez 235, Span. Mobilier 387.50.

* Verloosungskalender für den Monat April 1871.

1	April.	Oesterr. 4proc. 250 fl.-Loose von 1854. Zahlung 30 Juni.
1	„	Wiener Rudolf-Stiftung 10 fl.-Loose von 1864. Zahl. am 1 Juli.
1	„	Oesterreich. Credit 100 fl.-Loose von 1858. Zahlung am 1 Oct.
1	„	Badische 100 Thlr.-Loose von 1867. Gew. Ziehung 1 Juni.
1	„	Herz. Sachsen-Meiningen'sche Präm.-Anl. von 1870 (7 fl.-L.) Zieh. 1 Juli.
1	„	Schaumburg-Lippe'sche 25 Thlr.-Loose von 1846. Gew.-Zieh. 1 Juli.
1	„	Italienische Prämien-Anleihe von 1866. (100 Lire Loose)
1	„	Stadt Mailand 45 Frcs.-Loose von 1861. Zahl. am 1 Juli.
1	„	Stadt Rotterdamer 3proc. 100 fl. Loose von 1859. Zahl. 1 Juli.
1	„	Anleihe des Industrie-Palastes zu Amsterdam. (10 fl.-L.) P.-Z. 1 Mai.
1	„	Stadt Madrid 3proc. 100 Fr.-Loose von 1869. Zahl. 1 Juli.
1	„	Prämien-Anleihe der kais. osmanischen Regierung (400 Fr.-Loose.)
10	„	Stadt Bari 100 Fr.-Loose von 1869. Zahlung 10 Juli.
15	„	Oesterr. 100 fl.-Loose von 1864. Zahlung 15 Juli.
15	„	Stadt Gent 3proc. 100 Fr.-Loose von 1868. Zahlung 15 Mai.
15	„	Kanton Freiburg 15 Frcs.-Loose von 1860. Präm Z. 15 Mai.
30	„	Stadt Venedig 30 Fr.-Loose von 1869.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 1 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96¾; 1885er —; Silberrente 55; 1860er L. —; 1864er L. —; Creditactien 252; Lombarden 167½; Staatsbahn 377½; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld —; Nordwestbahn —. Tendenz: still.

⁑ **Amsterdam**, 1 April. Productenmarkt. Roggen per Mai 213 fl., per Oct 217 fl.

⁑ **Amsterdam**, 1 April. Börse. Wechsel auf London —; 3proc. Spanier 30; 1882er Amerikaner 96¹³⁄₁₆; 5proc. Papierrente 45³⁄₁₆ 5proc Silberrente 53³⁄₁₆; 5proc. Türken 41⁵⁄₁₆; 5proc. Russen 76¾. Tendenz: geschäftslos.

⁑ **New-York**, 31 März. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110½; Wechsel per London 109¾; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 112⅝; Erie-Actien 21½; Illinois 135; Baumwolle 15⅛ Petroleum 23½

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags um 2¾ Uhr verschied, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, meine vielgeliebte Schwester [3413]

Henriette von Dufresne,

geb. Freyin von Bettendorf,

nach kurzem Krankenlager. Indem ich die theure Abgeschiedene dem frommen Gedächtnisse der hochgeehrten Verwandten, Freunde und Bekannten bestens empfehle, bitte ich für mich um stille Theilnahme.

Würzburg, den 31 März 1871.

Freyin Isabella von Bettendorf,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Curen ohne Unterbrech. der Berufsgeschäfte.

Das natürl. Friedrichshaller Bitterwasser

Von den Aerzten als Hausmittel empfohlen.

ist ein altbewährtes, mild eröffnendes und zugleich kräftig auflösendes Heilmittel. Es bessert den Appetit, regelt die Verdauung und Ernährung, verscheucht hypochondrische Gemüthsstimmung, schafft Lebens- und Arbeitslust; es heilt Katarrhe der Verdauungs- und Brustorgane, beseitigt Stockungen und Hämorrhoidalbeschwerden, und wird **bei langwierigen Unterleibsleiden** mit ausserordentlichem Erfolge gebraucht.

Frische Füllung in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. [2785—86]

Friedrichshall bei Hildburghausen. **Die Brunnendirection C. Oppel & Comp.**

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18 bis 32° R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen chronischen Leiden der Magen und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarif Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378–94]

Königreich Württemberg.

Heil- und Pfleganstalt für Gemüths- und Geisteskranke im Schloß zu Pfullingen.

In meine Irrenheil- und Pfleganstalt, die in letzter Eigenschaft beinahe mehr als 25 Jahre besteht und deren Leitung durch den Tod meines Vaters ich übernommen habe, können täglich heilbare und unheilbare Kranke beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Die Anstalt, welche während ihres Bestehens von allen Theilen Bayerns sich des Zutrauens zu erfreuen hatte, durchaus neu restaurirt und bedeutend erweitert, mit einer neuen ausgezeichneten Badeinrichtung versehen, liegt in einer der schönsten Gegenden Württembergs in dem reizenden Echatzthal mit seiner bekannten romantischen Umgebung, eine kleine Stunde von Reutlingen entfernt. Die Anstalt hat vorzüglich die Bestimmung Kranke der bürgerlichen Gesellschaftsclassen aufzunehmen, für welche drei Verpflegungsclassen bestehen, welche durch die Verschiedenheit des Standes und der daraus entspringenden Anforderungen und Bedürfnisse bezüglich der Behandlung, Wohnung und Beköstigung bestimmt werden. Als oberster Grundsatz der Behandlung gilt hier die Sorge für größte Humanität, und es wird mein Bestreben sein die Beschränkungsmittel gänzlich aus der Irrenbehandlung zu entfernen und damit das höchste Princip größtmöglichster Freiheit zu verbinden. Für unheilbare Kranke gewährt die Anstalt ein sicheres und freundliches Asyl auf Lebenszeit. Bei dem erweiterten Umfang der Anstalt können jederzeit Geisteskranke aufgenommen werden. Die ausführlichen Statuten können täglich einverlangt werden. [2431—33]

Schloß zu Pfullingen, den 21 März 1870. Med. Dr. **Otto Flamm.**

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

J. v. Liebig — **Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt** — Max v. Pettenkofer — DELEGATE.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,** Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

Wasserhebungs-Maschinen nach Schlotters System.

Patent.

Diese Wasserhebungsmaschinen zeichnen sich aus durch Einfachheit der Construction, Dauerhaftigkeit und durch einen bisher von Pumpen anderer Construction noch nicht erreichten Nutzeffect. Sie eignen sich namentlich zur Förderung größerer Wassermassen auf geringere Höhen, können aber ebenso gut mittelst Koppelung bei größern Höhen angewandt werden, und sind in Ansehung des Preises und der aufzuwendenden Triebkraft die billigsten. Bestellungen, bei welchen das zu fördernde Wasserquantum, die Höhe und die Art der Triebkraft anzugeben sind, führt unter reellen Bedingungen aus

die Maschinenbauanstalt von Schmidt & Herbst in Greiz, Fürstenth. Reuß, ält. L.

Der Inhaber des Patentes sucht in den süddeutschen Staaten und Oesterreich Maschinenbauanstalten welche die Ausführung und den Vertrieb dieser Maschinen gegen mäßige Bedingungen übernehmen.

Hierauf bezügliche Offerte sind entweder an oben genannte Maschinenbauanstalt oder unter C. E. 305 an die **Annoncenexpedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** zu richten. [2475—77]

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Well in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Guts-Verkauf.

Durch eine dem Gutsbesitzer übertragene hohe Charge ist die Veränderung des Wohnsitzes vom Gute, welches derselbe bewohnt und bewirthschaftet, bedingt, und die Besitzung, in angenehmer, anerkannt guter Lage Unterfrankens, nahe an Bahn und Städten, Schloß, Park, massive Oekonomiegebäude und circa 350 Morgen Areal, sowie werthvolles Inventar und Ernte, raschmöglichst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und kann bei 25,000 fl. Anzahlung sofort übergeben werden. Franco-Anfragen unter **P. P.** Nr. 2426 befördert die Exp. d. Bl. (2426—28)

Herrschaftsgüter

in der Nähe der bayerischen Hochgebirge, mit und ohne Brauereien, Jagden und Fischereien, an der Eisenbahn oder in deren Nähe sind unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Offerte sub **F. 1288** nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen (1288) [2396-97]

Eine rentable Buchdruckerei,

gut eingerichtet, mit Schnellpresse und Zeitungsverlag, nebst vielen Nebenarbeiten, in einer Kreisgerichtsstadt Süddeutschlands, ist zu verkaufen. Offerte sub S. K. 381 nimmt die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M. entgegen. [2219-24]

Zahnschmerzen,

es seien dieselben rheumatischer Art oder durch hohle Zähne verursacht, werden durch die Anwendung des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, sicher besänftigt. Während viele sehr angerühmte Mittel oft im Stiche lassen, oder schwer anzuwenden sind, oder andere durch Unvorsichtigkeit und durch Ungeschicklichkeit der Anwendungsart leicht bedeutende Verletzungen und Entzündungen hervorzurufen vermögen, andere wieder, wie z. B. Opiate, leicht Betäubungen zuwege bringen — hebt das Anatherin-Mundwasser, leicht, sicher und ohne dass man irgend eine nachtheilige Folge zu befürchten hat, den Schmerz in kürzester Zeit, indem es den irritirten Nerv besänftigt, dessen Reizempfindlichkeit mildert und abstumpft, und die aufgehobene Harmonie zwischen den äusseren und inneren Gebilden herstellt. (22)

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei W. Spranger, Theatiner-Str. 41, bei F. A. Ravizza, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei Valentin Barbarino, Salvator-Str. 18, und bei Karl Schlegel, Parfümeur, Dienersgasse 21.

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H 2306) (6105—16)

Eine noch unbenützte Spuhlmaschine von Robert Hall, Bury, neuester bester Construction, mit 250 Spindeln, wird, weil überflüssig, franco Feldkirch, zum Verkauf angeboten. Kaufanträge unter Chiffre F. C. 552 durch Haasenstein u. Vogler in St. Gallen erbeten. (H. 119 G.) [2910—12]

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich zu dem am

24 und 25 Mai 1871
in Neubrandenburg (Mecklenburg)

stattfindenden

Zuchtmarkt für edlere Pferde

ergebenst einzuladen.

Der im Jahre 1869 begründete Markt wurde im verflossenen Jahre mit circa 800 Pferden bezogen,
worunter 100 edle Hengste und zahlreiche zusammengestellte Vier- und Zweigespanne, und sind auch für
dieses Jahr aus den renommirtesten Gestüten Mecklenburgs und der angränzenden preußischen Provinzen
zahlreiche Anmeldungen bereits ergangen
Den Marktbesuchern wird ein reichhaltiges Material an Pferden für die Zucht sowohl als für jeg-
lichen Gebrauch und der **Vortheil des Ankaufes aus erster Hand** geboten.
Neubrandenburg, Station der Friedrich-Franz-Bahn, ist von Berlin in 5, von Stettin in 3 und
von Hamburg in 8 Stunden zu erreichen. (2010-42) (1584)

Das Comité:

Geh. Hofrath Brückner. v. Klinggraeff-Chemnitz, Rath Loeper, Frhr. v. Maltzan-Kruckow, v. Michael-Großplasten, v. Oertzen-Remlin, Pogge-Gevezin, Graf Schwerin-Göhren, Siemers-Teschendorf.

Concursausschreibung
für die Vergebung der Steinmetzarbeiten beim Baue der Mühl- und Neubrunn-Colonnade in Karlsbad.

Behufs Vergebung der Steinmetzarbeiten beim Baue der Mühl- und Neubrunn-Colonnade in Karlsbad wird hiemit zur Einbringung dießbezüglicher Offerte eingeladen.

Die Massenverzeichnisse, die Bedingnisse und Arbeitsbeschreibung, sowie die bezüglichen Zeichnungen liegen im Rathhause zu Karlsbad und im Baubureau des Architekten Professor J. Zitek in Prag, Insel Kampa 506, auf, und kann in dieselben während der gewöhnlichen Bureaustunden Einsicht genommen werden.

Die Offerenten haben ihren Offerten die Muster der Steingattungen, auf welche sich ihre Preisangaben beziehen, in entsprechender Größe beizulegen, an welchen Mustern gleichzeitig in den Flächen die Art der Bearbeitung ersichtlich zu machen ist.

Den Offerten ist ein Vadium von zweitausend Gulden österr. Währung in Barrem, Staats- oder anderen Werthpapieren (zu jeweiligem Curse berechnet) beizulegen, und sind dieselben längstens bis **30 April 1871** bei dem Bürgermeisteramt der Stadt Karlsbad einzubringen. [2984-85]

Am 25 März 1871.

Vom Stadtrathe der Stadt Karlsbad.
Der Bürgermeister: **Dr. Sorger.**

Philipp Haas & Söhne,

k. k. landesprivilegirte

Möbelstoff-, Teppich- & Tischdecken-Fabricanten
in Wien,

Ebergassing, Mitterndorf, Hlinko, Lissone (Italien), Bradfort (England),
zur bevorstehenden Messe in Leipzig,
(2981-83) Reichsstraße Nr. 34, erste Etage.

Zu verkaufen oder zu verpachten:

in der östlichen Schweiz, nur eine Stunde von einer Eisenbahnstation entfernt, 2418-20]
eine Papierfabrik mit bedeutender Wasserkraft und ganz neuem Triebwerk,
dazu Wohnhaus, Scheune, nebst 8 Jucharten Liegenschaften unter günstigen Bedingungen. Frankirte Anfragen unter Chiffre **E. S. 542** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H-100-G)

Von **Landshut** nach **München** versetzt, bringe ich den Beginn meiner Praxis dahier hiemit zur Anzeige.
Meine Kanzlei befindet sich Karlsplatz Nr. 21.
München, März 1871. (1465) [2815-16] **Rückerl,** Rechtsanwalt.

Gas-Anstalt zu verkaufen.

Eine rentable **Gas-Anstalt** in Bayern ist Familienverhältnisse halber um den Preis von fl 53,000 zu verkaufen. Frankirte Offerte befördert unter der Chiffre **S. G. 1062** die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart.** [2951-53]

Commis-Gesuch.

In ein feineres Ladengeschäft wird ein zuverlässiger junger Mann als [3039] (1576)
Comptoirist und Verkäufer gesucht.
Kenntniß der französischen und englischen Sprache unbedingt erforderlich.
Gef. Offerte befördert sub Chiffre N. 2067 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.

Soeben erschienen:

Katalog von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Aquarellen und Oelgemälden,

gratis zu beziehen von den sich bestens empfehlenden

H. Appenzeller in Zürich (Schweiz).
Kunsthandlung.
(1588) (3035-36)

Königliche Hochschule
für ausübende Tonkunst.

Die Aufnahmsprüfung findet
am 15 April
10 Uhr Morgens
im Gebäude der Hochschule, Königsplatz Nr. 1, statt. Anmeldungen sind portofrei an den Inspector **Hertzberg**, Universitätsstraße Nr. 6 zu richten, durch welchen auch die Programme zu beziehen sind. (1554) [2992-94]
Berlin am 24 März 1871.

Das Directorium.
In Vertretung:
Rudorff, kgl. Professor.

Stuttgart.

Speditions-Empfehlung.

Für Versendungen über hier, für zollamtliche Behandlungen und für Franco-Ueberlieferung ins Haus der hiesigen Empfänger bringe ich meine Vermittlung in empfehlende Erinnerung.
(2788-91) **Adolf Epting.**

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Den deutschen Frauen.

Gedichte
von
J. G. Fischer.

Neue Folge.
8. brosch. fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr.

Ueber den poetischen Beruf Fischers haben die hervorragendsten Stimmen deutscher Kritik so zustimmend sich geeinigt, daß wir über die Bedeutung seines neuesten Buches uns jeder weitern Aeußerung enthalten, als der einen daß die Behandlung der Form in demselben zu erhöhterer Reife fortgeschritten erscheint. „Den deutschen Frauen“ ist es gewidmet, weil eine reiche Zahl weltgeschichtlich oder künstlerisch hochragender Frauen darin gefeiert, weil in einem andern Cyclus Lenau's ergreifende Herzensgeschichte, und weil in dem übrigen die Beziehungen zum Frauenherzen nach ihrer beglückenden wie ihrer schmerzlichen Seite in den fesselndsten Zügen zum Liede geworden sind.

Von demselben Dichter sind früher erschienen:

Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
Miniatur-Ausgabe, gebunden mit Goldschnitt.
Preis fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 20 Ngr.

Saul
Ein Drama.
8. geheftet. 48 kr. oder 15 Ngr.

Friedrich der Zweite von Hohenstaufen.
Historische Tragödie.
8. geh. Preis fl. 1. oder 18 Ngr.

Neue Gedichte.
8. geh. Preis fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr.

Florian Geyer
der Volksheld im deutschen Bauernkrieg.
Trauerspiel in fünf Acten.
8. geh. 48 kr. oder 15 Ngr.

Stuttgart. [112]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. (2835-36)

Das Staats-Recht der Preußischen Monarchie.

Von

Dr. Ludwig v. Rönne,

Appellations-Gerichts-Vice-Präsident a. D. und Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

In zwei Bänden von je zwei Abtheilungen.

Diese mit den neuesten Gesetz- und Verfassungsänderungen vermehrte dritte Auflage des berühmten Werks wird in 16 Lieferungen zum Preise von je 20 Ngr. ausgegeben. Der erste Band, das Verfassungs-Recht, liegt vollständig vor und kostet geh. 5⅓ Thlr., in Halbfranzband 6 Thlr.; vom zweiten Bande, das Verwaltungs-Recht enthaltend, ist bereits die erste Abtheilung erschienen, der Schluß des Ganzen befindet sich im Druck.

Das Werk darf namentlich auch den Mitgliedern des Deutschen Reichstags empfohlen werden, da es zugleich das Verhältniß Preußens zum Norddeutschen Bunde sowie zum Deutschen Reiche eingehend behandelt.

In allen Buchhandlungen ist das Erschienene vorräthig und ein Prospect über die dritte Auflage gratis zu haben.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an und liefern **Probenummern.** | Monatlich erscheinen 4 Nummern mit Illustrationen, Schnittmustern, Stoffproben, Extrabeilagen 2c.

Das Haus.

Illustrirte deutsche Familienzeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich mit allen Beilagen nur 20 Sgr.

Das Haus erscheint vom 1 April ab **als selbständige** Zeitung im Verlage von **Dr. Prager & Otto Neugebauer, Berlin u. d. Linden, 17,** und kann nur noch durch Vermittelung einer **Buchhandlung** oder **Postanstalt** zum Quartalspreise von 20 Sgr. bezogen werden.

Das „Haus" ist die **reichhaltigste und billigste Familienzeitung**, ein Rathgeber auf dem ganzen großen Gebiete der **weiblichen Thätigkeit**, eine Ersparniß für jede Familie, weil es **selbst schaffen** lehrt. Das Haus wird vor allem **deutsche Mode** bringen und das in so klarer, leichtverständlicher Weise, daß jede Abonnentin sich selbst **modern, geschmackvoll** und billig kleiden kann. Das Haus ist ferner ein **praktisches Lehrbuch** für alle Zweige der weiblichen Handarbeiten. Der **belletristische Theil** unserer Zeitung **macht jedes andere Unterhaltungsblatt überflüssig**, dafür bürgen die besten literarischen und künstlerischen Namen unserer Mitarbeiter. Jede Buchhandlung, jede Zeitungsexpedition u. Postanstalt nimmt Bestellungen auf unser Blatt an und liefert dasselbe auf das pünktlichste.

Abonnementspreis mit allen Beilagen vierteljährlich nur 20 Sgr. (2989—91)

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Hansa	5 April	nach	New-York	D. Baltimore	26 April	nach	Baltimore
D. Deutschland	8 April	„	New-York	D. Main	29 April	„	New York
D. Berlin	12 April	„	Baltimore	D. New-York	3 Mai	„	New-York
D. Donau	15 April	„	New-York	D. Weser	6 Mai	„	New-York
D. Bremen	19 April	„	New-York	D. Leipzig	10 Mai	„	Baltimore
D. Hermann	22 April	„	New York				

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** via **Habana.**

D. Frankfurt Sonnabend 15 April. D. Hannover Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.

Fracht New-Orleans £ 2 10 s, nach Habbana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **Westindien** via **Southampton.**

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello,** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der **Westküste Amerika's,** sowie nach **China** und **Japan.**

D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 April; D. Graf Bismarck Sonntag 7 Mai;
D. König Wilhelm I Mittwoch 7 Juni,
und ferner am 7 jeden Monats.

Passage-Preise nach Colon und Savanilla 1. Cajüte **300** Thlr. Crt., 2. Cajüte **200** Thlr. Crt.; nach La Guayra und Porto Cabello 1. Cajüte **325** Thlr. Crt., 2. Cajüte **215** Thlr. Crt.

Fracht nach Colon, Savanilla, La Guayra und Porto Cabello £ **3** 10 s mit 5% Primage per 40 Kbf. **englische** Maße, zahlbar bei der Abladung in Bremen. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

Nach den Häfen der **Westküste Amerika's, Japan** und **China** werden Passage-Billets ausgestellt, und durchgehende Connoissemente gezeichnet.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische **Agenten,** sowie

[167] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69) **Marie Neumann,** Vorsteherin.

Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg, Palms** Hofbuchhandlung in **München, H. Lindemann** in **Stuttgart, H. Scheurlen** in **Heilbronn** und **H. Amberger** in **Basel** ist vorräthig:

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

(Zur Belehrung über den Gartenbau)

Der populäre Gartenfreund,

enthaltend **150 Anweisungen zum Gartenbau, zur Anlegung von Treibkästen, zur Blumen- und Gemüsezucht, mit 50 Geheimnissen zur Gartenwirthschaft** und einem **Gartenkalender.** Von **F. Schmidt** und **Herzog,** Kunstgärtner. **Zehnte** verb. Auflage. Preis 1 fl. 30 kr. Jeder Gartenliebhaber findet darin die richtigen Anweisungen wie Gartengewächse zu behandeln sind. (2300)

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

1 Flasche 50 kr. südd. Whrg.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spaltehol; & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Bedall, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinrich Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** D. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** königl. Hofapotheke. (3128—3248)

Associé-Gesuch.

Ein strebsamer junger Techniker, Besitzer einer Bau- und Reparatur-Anstalt für landwirthschaftliche Maschinen in der Braunschweiger Gegend, in der unmittelbaren Nähe bedeutender Zuckerfabriken, Brennereien und größern Wirthschaften, sehr günstig an der Eisenbahn gelegen, sucht zur Ausdehnung derselben einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten Associé welcher die in dieses Fach einschlagenden Arbeiten übernehmen kann, mit einem Einlagecapital von 10—15 mille Thalern. Solide reelle Reflectanten belieben ihre Anträge vertrauensvoll an Hrn. **Wrede u. Sohn,** Zuckerfabrik 2c., Oschersleben (Prov. Sachsen, zu richten. Vermittler werden nicht gewünscht. (1604) (3393—95)

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen

---

[79-82] Bei **Caesar Fritsch** in München erschien: Franzosen in Deutschland. Siebente Auflage. 12 kr. Deutschland und Frankreich: Deutsche Antwort auf französische Herausforderungen, vom Reichsfreiherrn v. Fechenbach. 18 kr.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422. (1422)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 93. Montag 3 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Spanien. Madrid: Ankunft der Königin. Oeffentliche Zustände. Das Wahlergebniß. Carlistische Umtriebe. — Italien. Florenz: Bewegung in Corsica. Aus den Kammern. Eine Correspondenz der „Perseveranza" über die Zustände des Elsaßes. Rom: Der Gefangene des Vaticans. Beziehungen zu St. Petersburg und Konstantinopel. Principe Chigi. — Industrie, Handel und Verkehr.

Spanien.

Madrid, 26 März. Die Königin Maria Victoria ist am Sonntag in ähnlicher Weise hier eingezogen wie seiner Zeit ihr Gemahl. Von der Plaza del Oriente bis zum Paseo de Recoletos war die Infanterie und Miliz, im Prado die Artillerie, zwischen dem Retiro und dem botanischen Garten die Reiterei aufgestellt. Nach seiner Ankunft im Südbahnhof, um 1½ Uhr Nachmittags begab sich das Königspaar zur Atocha-Kirche, um ein Tedeum anzuhören, und von dort zum Palacio real. Die Paläste Medinaceli, Vistahermosa, Sexto, Alcañicer, Xifré, Retortillo waren ungeschmückt und geschlossen. Außer den geschmackvoll verzierten öffentlichen Gebäuden sah man wenige Häuser im Festschmuck; alle Balcone mit Neugierigen gefüllt, das Volk ein höfliches Schweigen beobachtend. Ein unvollendeter Triumphbogen, den gutgesinnte Demokraten und Progressisten im Viertel del Hospicio zu bauen unternommen, kann als Symbol des ganzen Empfangs gelten. Der Adel erschöpft sich seit der Ankunft der Königin in gehässigen Kundgebungen gegen den Hof. Wenn der König und die Königin sich bei der Fuente Castellana der Wagenreihe anschließen wollen, fährt der Adel nach dem Prado davon; die adeligen Frauen tragen auf der Spazierfahrt Lilien, Kämme, Mantillen à la Isabel. Die ministeriellen Blätter begannen zu schimpfen und Skandalgeschichten aus der adeligen Gesellschaft von Madrid zu erzählen; die unheimlichen Gestalten der Prügelbande, der Porra, treten wieder auf den öffentlichen Plätzen auf; und wie die Curie vor einigen Jahren den Henker unter den vor der Porta del Popolo spazierengehenden Adel Roms schickte, so schickte man mit Freudenmädchen gefüllte Wagen unter diejenigen des Adels. Dieser droht mit massenhafter Auswanderung nach Sevilla; neue Blätter, wie die „Lilienblume" (für die Isabelliner), die „Margarita" (für die Carlisten) und die alten wie „El Tiempo," „La Epoca," „La Politica" fechten in leidenschaftlichster Weise für den Adel. — Endlich hat das „Amtsblatt" das vollständige Verzeichniß der gewählten Abgeordneten mitgetheilt. Abgesehen von Doppelwahlen und von solchen die gesetzlich anfechtbar sind, zählt die Opposition wenigstens 160 Mitglieder. Das Blatt des Ministers des Innern, „La Iberia," hatte bis jetzt nur 100, höchstens 120, das Blatt des Ministers des Aeußern, „El Imparcial 120, 130, 135 zugestehen wollen; dagegen ist es übertrieben wenn das radicale Blatt „La Igualdad" und die carlistischen „La Esperanza" und „La Regeneracion" von 180 sprechen. Die Carlisten sind mit 60 Mann die stärkste Fraction innerhalb der Opposition. Noch kennt man nicht das Ergebniß der Wahlen für den Senat, doch darf man sich auch hier auf eine sehr starke Opposition gefaßt machen. Es heißt Ruiz Zorrilla werde das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten wieder niederlegen, um sich zum Kammerpräsidenten wählen zu lassen. Manche hatten an Rios Rosas für diesen Posten gedacht, aber derselbe ist entschlossen einen sehr thätigen Antheil an den Verhandlungen zu nehmen und nochmals eine Lanze für Montpensier zu brechen. — In den Nordprovinzen hat man neuerdings Waffen und Munitionen aufgegriffen die für die Carlisten bestimmt waren. Man spricht einmal wieder davon daß dieselben, Cabrera und Don Carlos selbst an ihrer Spitze, einen entscheidenden Aufstand versuchen wollen. Ihre Wahlerfolge scheinen sie mit neuem Muth erfüllt zu haben. Man würde es auch natürlich finden wenn die Republicaner zu gleicher Zeit losschlügen.

Italien.

○ Florenz, 29 März. Auch in Corsica ist's nicht geheuer. Hierher gelangte Nachrichten lassen eine secessionistische Bewegung als keineswegs unmöglich erscheinen. Bekanntlich hat der Bonapartismus bisher das stärkste die Insel an Frankreich knüpfende Band gebildet, und die Franzosen thun nun alles mögliche dieses Band zu zerreißen. In den monarchischen Kreisen Italiens, welche nicht einmal von Nizza hören mögen, empfindet man eine Art sittlichen Abscheues vor dem Gedanken der Rückkehr Corsica's in den nationalen Verband Italiens. Aber die republicanische Partei hat Corsica stets als eine italienische Provinz betrachtet. Die italienische Regierung möge zusehen daß ihre Politik der tugendhaften Entsagung ihr nicht noch zum Schaden ausschlage. Die Nationen pflegen eine gewisse Hyperklugheit — denn darauf läuft ja diese Tugend hinaus — nicht zu begreifen. — In den Bureaux des Senats hat die erste Berathung des Garantiengesetzes stattgefunden und ist die Commission gewählt worden für die weitere Behandlung; dieselbe setzt sich zusammen aus den Senatoren Poggi, Vigliani, Mamiani, Tecchio und Pallieri. Man glaubt daß der frühere Justizminister Vigliani den Bericht erstatten werde. Im Comité der Kammer geht die Discussion des Sella'schen Finanzgesetzes fort. Der Widerspruch gegen die Erhöhung der directen Steuern ist allgemein, und dieser Punkt der Vorlage gilt als verurtheilt und abgewiesen. Dagegen wird die beantragte Vermehrung des Banknotenumlaufs wohl gutgeheißen werden. Weder die Rechte noch die Linke wollen dem Finanzminister den Gefallen thun ihn durch ein Mißtrauensvotum zum Rücktritt zu nöthigen. — Die „Perseveranza" enthält eine interessante Correspondenz aus Mülhausen, deren erster Theil die nachtheiligen Folgen bespricht welche der Eintritt der oberelsäßischen Industriebezirke in den Zollverein für das Elsaß und zumal für Deutschland mit sich bringen werde, und zu dem Schlusse gelangt daß man im definitiven Frieden jene Bezirke, oder wenigstens die wichtigsten derselben, die von Cernay, Thann und Mülhausen, bei Frankreich belassen sollte. Dann fährt der Correspondent wörtlich so weiter: „Was das Elsaß angeht, so erinnert es mich heute vielfach an die lombardisch-venetianischen Provinzen im J. 1859. Indessen muß ich bekennen daß der Patriotismus bei der Landbevölkerung viel weniger tief sitzt als ich es mir eingebildet hatte. Die Deutschen, um sich die Landbevölkerung zu gewinnen, haben schon den Geistlichen den Primärunterricht zurückgegeben, und dieß ist ihrerseits ein sehr politischer Act gewesen; kommt hiezu noch die Verminderung der Steuern, welche, so scheint es, besonders den kleinen Grundbesitzern zum größten Vortheil gereichen wird, die Befreiung vom Militärdienst für ein paar Jahre, die Schulen welche gegründet werden sollen, die schon projectirten öffentlichen Bauten, so glaube ich daß in einigen Jahren die neuen Provinzen moralisch annectirt sein werden, um so mehr angesichts des Schauspiels der Anarchie welches die Franzosen heute geben. Die wahrhaft französisch-patriotische Partei, welche Geld und Freiwillige hergegeben hat, besteht hauptsächlich aus den alten Industriellen und protestantischen (?) Grundeigenthümern. Uebrigens gibt es eine andere bemerkenswerthe Verschiedenheit zwischen der Lombardei und dem Elsaß. Die Lombarden und Venetianer hatten eine andere Sprache, andere Sitten, ein anderes Klima, kurz waren ein anderes, von dem österreichischen völlig verschiedenes Volk. Hier im Gegentheil sind Sprache, Sitten und Gewohnheiten völlig identisch; hier sehen wir die preußischen Sieger mit den Leuten aus dem Volke spazieren gehen und in den Bierhäusern zusammen trinken; hier sind schon jetzt mehrere Heirathen erfolgt zwischen Officieren und Mädchen aus der Mittelclasse, und alles das läßt mich glauben daß, mittelst einer guten Verwaltung und der Bewilligung einiger Vortheile, die deutsche Regierung binnen eines Jahrzehnts, oder in noch kürzerer Zeit, die alte französische Partei unschädlich zu machen im Stande sein wird."

= Rom, 26 März. Von den klerikalen Blättern erhält der „Osservatore Romano" nicht selten Mittheilungen aus dem Vatican, die neueste in Nr. 59, „Il Prigioniero del Vaticano," ist von besonderem Interesse, weil sie zuverlässigen Versicherungen nach dem Papste zur letzten Revision vorlag. Die „Nazione" weiß auch daß ihr Schluß aus der Feder Sr. Heil. selber herrührt. Hier das wesentliche daraus. „Der Gefangene des Vaticans, ein Ausdruck der vielen wie Ironie klingt, sagt doch die reine Wahrheit. Es ist wahr, der Papst ist nicht wie in einem gewöhnlichen Gefängniß mit Ketten angebunden, nicht durch Eisengitter eingesperrt, nicht von Wächtern gehütet, der Vatican bietet ihm vielmehr einige Freiheit, daß er unter vielen Schwierigkeiten diesen und jenen dringenden Act für das Kirchenregiment vollziehen kann, doch eben deßhalb ist er ihm ein geistiger Kerker: nicht Bajonnette, nicht Schergen, wohl aber seine Ehre und seine Würde als Oberhaupt der Kirche verbieten ihm die Schwelle zu überschreiten. Und wohin sollte er auch gehen? Etwa durch die belebtesten Straßen der Stadt, um die frivolsten Zerrbilder ausgehängt zu sehen, die sogar seine ehrwürdige Person nicht verschonen, die gottlosesten und schmutzigsten Bücher feilbieten, ohne es verhindern zu können, von den Gassenbuben Beschimpfungen ausrufen zu hören, womit ihn die Tagesblätter bewerfen? Oder soll er entlegenere Straßen aufsuchen, wie die von Porta Pia, um den Palast des Quirinals zu betrachten, der, zur Woh-

rung der Päpste bestimmt, ihnen genommen wurde? Und die Bresche anzuschauen über welche diejenigen Soldaten eindrangen welche ihm die militärischen Ehren zu erweisen hätten? ... Es ist klar, er muß sich im Vatican einschließen, will er, von der persönlichen Unsicherheit zu schweigen, seine oberpriesterliche Würde keinen Gefahren aussetzen.... Von der seitens der italienischen Regierung gelassenen materiellen Freiheit kann er würdiger Weise nur für den Fall Gebrauch machen wo es sich nicht um einen Gang durch die Straßen Roms, sondern darum handelt ins Exil zu wandern. Einen wehrlosen alten Mann besiegen und niederwerfen ist feig, ein beschimpftes Greisenhaupt verspotten ist mehr als feig, es ist brutal." — Die Wiederbesetzung der in Rußland länger vacanten Bisthümer ist auch im letzten Consistorium unterblieben, weil die zwischen dem Vatican und St. Petersburg fortbestehende Verstimmung an eine Verständigung darüber nicht denken ließ. Die zeitherigen Verweser genügen doch aber auf die Dauer nicht, so daß beiden Theilen eine Wiederannäherung wünschenswerth sein muß. Zu dem Ende wird ein Vertrauensmann des Kaisers erwartet, Hr. Capnist würde seine zeitherige Stellung hier behalten. Wenn auch ein türkischer Agent angekündigt ist, um gegen die Vexationen der aus dem Unionsverbande mit Rom geschiedenen Armenier durch feindliche Bischöfe im Vatican zu plädiren, so ist dieß auch ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit. — Fürst Chigi wurde in vergangener Woche mit einem Drohbriefe beehrt: Blut oder 12,000 Franken in Villa Borghese an einem näher bezeichneten Orte zu verscharren. Dieß geschah, aber die Agenten der Quästur fiengen zwei Industrieritter, die sich in einer regnerischen Nacht einstellten um den Schatz zu heben.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 29 März. Verkehr auf den kgl. bayerischen Eisenbahnen im Monat Februar 1871. Bahnlänge 483 Stunden; Personen 353 692; Einnahme 310,912 fl.; Frachtgüter 4,203,903 Ctr.; Regie-Sendungen 241,420 Ctr.; Einn. 1,220,590 fl. Bagage, Equipagen, Thiere rc. 51,269 fl. Gesammtsumme der Einnahmen 1,582,771 fl. Gegen den Februar 1870 mehr: Stunden 14; Personen 24,084, Einnahme 32,922; Frachtgüter 260,320 Ctr.; Regie-Sendungen minder 159,381, Einn. mehr 237,555 fl.; Bagage, Equipagen, Thiere rc. 294[illegible] fl.; Gesammtsumme der Einnahmen 273,420 fl. Ergebniß der gestundeten Militärtransporte pro Januar 1871: 39,667 Personen, 278 Eisenbahnwagen mit verschiedenen Militärtransporten, 2 Maschinen, 1457 Pferde, 272 Militärfuhrwerke und 29,786,6 Ctr. Armeebedürfnisse mit einem Gesammterlös von 121,19 fl.

Die Höhe der Posttaxe für Paket- und Geldsendungen, welche namentlich mit Gewinnung der norddeutschen Bundespost eingetreten, ist in den Handelskammerberichten wiederholt hervorgehoben, und die Nothwendigkeit der Abhülfe in diesem für den Verkehr so wichtigen Zweige betont worden. Bereits in einer früheren Session des Norddeutschen Reichstags kam die Angelegenheit, jedoch ohne Erfolg, zur Sprache, und es scheint nothwendig daß bei Berathung der Verkehrsgesetzgebung im neuen Deutschen Reichstag wiederholt darauf hingewiesen wird. Der frühere General-Postdirector v. Philipsborn wies bei Gelegenheit einer solchen Anfrage darauf hin daß, wenn allerdings der frühere Satz von 1⅓ Pf pro Pfund und zu 5 Meilen in einen solchen von 2 Pf. umgewandelt worden, doch hervorzuheben sei daß auf größere Entfernungen eine Ermäßigung eingetreten. Letzteres ist materiell richtig, indeß kommen die Vergünstigungen der Ermäßigung nur einem sehr geringen Procentsatz der Paketbeförderung thatsächlich zu gute. Vor Emanirung des Posttaxgesetzes kostete eine Sendung auf 50 Meilen pro Pfund 15 Pf., jetzt 16 Pf., und von da ab tritt erst ein allmähliches Fallen der Sätze ein. Auf Entfernungen von über 50 Meilen werden nach der Poststatistik jedoch nur 5 Procent der gesammten Pakete befördert, während auf diejenigen Entfernungen für welche das Porto eben theurer geworden ist, bis 15 Meilen, allein 67 Proc., und von 15 bis 50 Meilen 27—28 Proc. der Paketsendungen entfallen. Von 24 Millionen Paketen wurden z. B. 1868: bis 5 Meilen 6¾ Millionen, bis 10 Meilen 6 Millionen, bis 15 Meilen 3 Millionen, bis 20 Meilen 2 Millionen, bis 25 Meilen 1¼ Millionen Pakete befördert, so daß die Postverwaltung von dem Verkehr auf den kurzen Entfernungen höhere Einnahmen zieht, während der Vortheil der billigeren weiteren Strecken gegenüber dem Gesammtverkehr ein verschwindend kleiner ist. Eine Sendung z. B. von 15 Pfund

		kostete früher:		jetzt:	
auf 5	Meilen	2	Sgr.	2½	Sgr.
„ 10	„	3¾	„	5	„
„ 15	„	5¾	„	7½	„
„ 20	„	7½	„	10	„
„ 25	„	9½	„	12½	„
„ 30	„	11¼	„	15	„
„ 40	„	15	„	17½	„

Nachdem an die Spitze der Postverwaltung ein für die Interessen des Verkehrs lebhaft sorgender Mann getreten, ist wohl zu erwarten daß auch auf diesem Felde den Klagen des Handelsstandes Abhülfe gewährt wird, denn die Statistik zurückliegender Zeit beweist daß die Erhöhung der Pakettaxe nie eine finanziell wesentlich günstige Wirkung gehabt, und daß die Porto-Einnahme wesentlich von der Lebhaftigkeit des Verkehrs und der Vermehrung der Post- und Eisenbahn-Verbindung mit bedingt ist, ja daß dieses Moment unter Umständen einen stärkeren Einfluß auf die Porto-Einnahme ausüben kann als ein hoher Gütertarif.

Prämien-Anleihen. Dem Bundes-Gesetzentwurf über die Prämien-Anleihen wird ein Verzeichniß der bisher schon gehandelten fremden und einheimischen Lotterie-Anleihen beigegeben in welchen der Verkehr auch künftighin unbehindert gestattet sein soll. Als Princip ist für dieses Verzeichniß angenommen: in dasselbe alle jene Prämien-Anleihen einzubeziehen, fremde und heimische, von denen anzunehmen ist daß sich irgendeine beträchtlichere Menge in deutschem Besitz befindet. Eine Rücksicht auf die Entstehung der Anleihe soll dabei nicht maßgebend sein. Von deutschen Prämien-Anleihen umfaßt das Verzeichniß, dem „Berl. B.-Cour." zufolge: Badische 35 fl.-Loose, Badische 4proc. Prämien-Anleihe, Bayerische 4proc. Prämien-Anleihe, Braunschweigische 20 Thlr.-Loose, Dessauer Prämien-Anleihe, Hamburger 100 Mrk.-B. Loose, Hamburger 50 Thlr.-Loose, Hessische 50 fl.-Loose, Hessische 25 fl.-Loose, Kurhessische 40 Thlr. Loose, Lübecker 50 Thlr.-Loose, Nassauische 25 fl.-Loose, Oldenburger 40 Thlr.-Loose, Preußische 100 Thlr.-Loose, Schaumburg-Lippe'sche 25 Thlr.-Loose, Sachsen-Meiningen'sche 7 fl.-Loose, Ansbach-Gunzenhauser 7 fl. Loose, Augsburger 7 fl.-Loose, Graf Pappenheimer 7 fl.-Loose, Gothaer Prämien-Pfandbriefe. Oesterreichische: Oesterreichische 1839er Loose, Oesterreichische 1854er Loose, Oesterreichische 1860er Loose, Oesterreichische 1864er Loose, Oesterreichische Credit-Loose, Triester 100 fl.-Loose, Triester 50 fl.-Loose, Ofener 40 fl.-Loose, Fürst Windisch-Grätz-Loose, Graf Keglevich-Loose, Graf Waldstein-Wartenberg-Loose, Fürst Salm Reifferscheidt-Loose, Graf St. Genois-Loose, Fürst Palffy-, Fürst Clary-Loose, Wiener Rudolfs-Loose, Mailand-Como-Rentenscheine, Donau-Regulirungs-Loose, Donau-Dampfschifffahrts-Loose. Ungarische: Ungarische Staats-Prämien-Loose. Russische: Russische erste innere Prämien-Anleihe, Russische zweite innere Prämien-Anleihe, Finnländische Loose. Schwedische: Schwedische 10 Thlr.-Loose, Schwedische 200 Mrk.-B.-Loose. Italienische: Italienische 5proc. Staats-Prämien-Anleihe von 1866, Neapolitanische Loose, Bari-Loose, Loos-Anleihe der Provinz Como, Mailänder 45 Lire-Loose, Mailänder 10 Lire-Loose, Florenzer Loose, Venetianische Loose, Anleihe von Reggio, Genueser Loose. Belgische: Belgische Credit-Communal-Loose von 1861, Belgische Credit-Communal-Loose von 1868, Antwerpener Loose, Brüsseler Loose von 1853, 1856, 1862 und 1867, Lütticher Loose von 1853, 1860 und 1868, Genter Loose, Ostender Loose. Französische: Pariser Anleihen von 1852, 1855 und 1860, Bordeaux-Anleihe, Anleihe der Stadt Lille, Anleihe der Städte Roubaix und Tourcoing. Türkische: Türkische Eisenbahn-Prämien-Anleihe. Rumänische: Bukarester Prämien-Anleihe. Schweizer: Neuchâteler Loose, Freiburger Loose. Spanische: Madrider Loose. Holländische; Rotterdamer Anleihe.

Der französische Handelsvertrag. Die „B. B. Ztg." schreibt: Obgleich die Friedensverhandlungen in Brüssel noch nicht eröffnet sind, so ist man doch hier, schreibt man der „Elbf. Ztg." aus Berlin, schon ziemlich sicher darüber daß sie in einem Punkt ein für Deutschland ungünstiges Resultat haben werden, nämlich in der Frage wegen Erneuerung des Handelsvertrages. Man macht sich hier keine Illusionen darüber daß diese Erneuerung von Frankreich nicht zugestanden werden, daß höchstens das erreicht werden wird daß man für einige Artikel günstige Positionen im Zolltarif festsetzt. Es wäre vielleicht möglich gewesen die einfache Erneuerung bei den Friedenspräliminarien durchzusetzen, aber dazu hätte der deutsche Handelsstand dem Reichskanzler durch einmüthige Unterstützung des dahin zielenden Votums des Handelstagsausschusses eine lebhafte Anregung geben müssen. Da man dieß unterlassen hatte, so fehlte dem Kanzler die directe Veranlassung, auf diesen Punkt besonders bei den Verhandlungen einzugehen, und so müssen wir denn jetzt voraussichtlich den Schaden tragen. Mit dem Falle dieses Vertrages ist die Aera der westeuropäischen Handelsverträge, welche vor 10 Jahren eine neue Phase in der wirthschaftlichen Entwicklung Europa's zu eröffnen schien, gestürzt, und es wird jahrelanger und heißer Kämpfe und vor allem auch trüber Erfahrungen bedürfen ehe wir nach diesem Rückschlag wieder wirthschaftlich da ankommen wo wir vor der Eröffnung des Krieges waren.

(Die landwirthschaftlichen Maschinen in Südamerika.) Offenbar haben landwirthschaftliche Maschinen für die Ackerbauverhältnisse von Südamerika eine um vieles weiter tragende Bedeutung als in Europa. Der Süden Amerika's stellt sich in diesem Punkte ganz ähnlich mit dem Norden, und bekanntlich ist hier die Industrie in Ackerbaumaschinen derjenige Zweig der vor allen andern blüht, und am ehesten die Vergleichung mit der Industrie der alten Welt aushält, wo nicht gar sie überflügelt. In dieser wichtigen Erkenntniß hat die erste internationale Ausstellung auf südamerikanischem Boden, zu Cordoba in der Argentinia, das ganze Feld der Ackerbaucultur mit Einschluß von Versuchen in landwirthschaftlichen Maschinen zu ihrem Object gewählt. Wo vor acht Monaten noch ein wildes Kleefeld lag, wohin man jeden Nagel über Meer und weite Landstrecken her bringen mußte, da erhebt sich jetzt ein Ausstellungspalast, umgeben von einem geschmackvoll angelegten, mit prachtvollen Baumgruppen, üppigen englischen Rasen geschmückten Park; ferner nimmt ein großer Pavillon Haus- und andere nützliche Thiere auf, und der Garten von Santa Ana, mit allen möglichen da üppig gedeihenden Arten von Getreide, Gemüse und Blumen bebaut, ist zu einem förmlichen Versuchsfelde für alle wesentlichen Ackerbaumaschinen hergerichtet. Fast alle Länder haben eine außerordentliche Zahl von Maschinen und Instrumenten des Ackerbaues übersendet; von den fremden scheinen die Union, England und Belgien die ersten Rollen spielen zu wollen. Die comparativen Versuche wurden 2½ Monate vor der förmlichen Eröffnung, die in den Anfang März fiel, gemacht, da jener Monat als der Erntemonat der hiesigen Gegenden der einzig günstige war. Ausgestellt fanden sich damals schon 138 verschiedene Instrumente: Cultivatoren, Pflüge, Eggen, Säemaschinen, Mühlen, Walzen rc. der verschiedensten Systeme. Natürlich kam nur ein Theil zu wirklichen Versuchen. Das officielle Bulletin über diese, Ende Januars den deutschen und den englischen öffentlichen Blättern offen stehend, führt wesentlich folgende geprüfte Apparate auf: Kornmähemaschinen, von deren 9 verschiedene Systeme zur Concurrenz erschienen waren; davon traten 5 in wirkliche Thätigkeit, ihr Arbeitsfeld von 3000 Q.-Metern vollendend. Das raschest arbeitende System Wood gebrauchte 25 Minuten, von da steigend bis 39 Minuten. Als das letzte sein Stück fertig gebracht, hatten 12 mit Sicheln bewaffnete Schnitter kaum die Hälfte eines solchen abgeschnitten. Es ist dieß der ausgedehnteste Versuch; auf der großen Pariser Ausstellung von 1867 arbeiteten nur drei Mähmaschinen. Bald darauf unterbrachen die Dampfdreschmaschinen mit ihrem emsigen Gebrumm und dem schrillen Pfiff die noch kurz zuvor so tiefe Stille der Pampa, drei Systeme (2 Garret, 1 Ruston, Procte und Comp), die in je 20 Minuten von 997 bis herab auf 764 Pfund mehr oder minder gut conditionirten Weizen lieferten. Von Pferde-Dreschmaschinen erregte eine von Pitt in Buffalo durch außerordentlich vollkommene und solide Construcion die allgemeine Aufmerksamkeit. Auch fanden sich mehrere Pferde-Göpeldreschmaschinen. Endlich arbeiteten die Gras- und Klee-Mähmaschinen, 5 Systeme, wovon 2 combinirt (Buckeye und Woods) und 3 einfache (Hornsby, Woods und Samuelson), welche ein Arbeitsquantum von 27 Metern zu 4 Fuß bis 4 Fuß 6 Zoll Messerlänge in der Zeit zwischen 1—2½ Minuten fertig brachten. Dieß geschah in den Tagen des 15 und 17 Dec., während in Europa der Kriegsdonner wiederhallte; es waren förmliche Volksfestlichkeiten, die jedenfalls in den Annalen südamerikanischen Culturfortschrittes bedeutsam mitzählen werden.

Vorlesungen der Universität Bern
im Sommersemester 1871
vom 15 April bis 15 August.

I. Theologische Facultät.

O. P.: **Müller**, Dekan: 1) christliche Ethik, 2) Katechetik, 3) Pastoraltheologie, 4) katechetische und homiletische Uebungen. — **Gelpke**: 1) Einleitung in das neue Testament, 2) ältere Kirchengeschichte. — **Immer**: 1) Evangelium des Markus, 2) Hermeneutik des neuen Testaments, 3) dogmatische Principienlehre. — **G. Studer**: 1) Parallelabschnitte der Bücher der Könige und der Chronika, 2) die poetischen Stücke der historischen Bücher des a. T., 3) Alttestamentliche exegetische Uebungen. — A. P.: **Holsten**: 1) kleinere Paulinische Briefe, 2) Begriff der Religion von Schleiermacher bis auf die Gegenwart. — P. D.: **Langhans**: allgemeine Dogmengeschichte. — **Mendel**: 1) Harmonielehre, 2) Anleitung zum Kirchengesange.

II. Juristische Facultät.

O. P.: **Pfotenhauer**, Dekan: 1) deutsches und bernisches Strafrecht, die allgemeinen Lehren, 2) Examinatorium und Repetitorium über Strafrecht. — **Leuenberger**: 1) bernisches Privatrecht, 2) bernischer Civilproceß, 3) Examinatorium und Repetitorium des bernischen Rechts. — **Munzinger**: 1) Kirchenrecht, 2) Wechselrecht, 3) Versicherungsrecht. — **Vogt**: 1) Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, 2) Exegeticum über Institut., römisches Vertragsrecht. — **Acollas**: Code Napoléon. — **C. Emmert**: gerichtliche Medicin für Juristen. — P. D.: **Hodler**: Naturrecht. — **Garnier**: Droit civil français. — **Gisi**: 1) Versicherungswesen, 2) statistische Uebungen.

III. Medicinische Facultät.

O. P.: **C. Emmert**, Dekan: 1) Chirurgie, Repetitorium und Examinatorium, 2) gerichtliche Medicin, 3) öffentliche Gesundheitspflege. — **Valentin**: 1) Physiologie, 2) Entwicklungsgeschichte. — **Aeby**: 1) vergleichende Anatomie, 2) topographische Anatomie, 3) Anatomie der Sinnesorgane und des Nervensystems, 4) praktische Uebungen in der mikroskopischen Anatomie. — **Lücke**: 1) allgemeine Chirurgie, 2) chirurgische Klinik und Poliklinik, 3) chirurgischer Operationscurs. — **Klebs**: 1) pathologische Anatomie, 2) Arbeiten im pathologischen Institut mit Sectionsübungen. — **Dor**: 1) theoretische Vorlesungen über Ophthalmologie, 2) Klinik und Poliklinik der Augenkrankheiten, 3) Augenoperationscurs. — **Breisky**: 1) geburtshülfliche Klinik und Poliklinik, 2) geburtshülflicher Operationscurs. — **Naunyn**: 1) specielle Pathologie und Therapie, 2) medicinische Klinik und Poliklinik. — **Schwarzenbach**: gerichtliche Chemie mit Experimenten und Demonstrationen. — H. P.: **Jonquière**: Arzneimittellehre. — P. D.: **W. Emmert**: chirurgische Verbandlehre. — **v. Erlach**: 1) specielle Pathologie und Therapie der infectiösen Genitalkrankheiten, 2) klinische Vorträge über syphilitische und chronische Hautkrankheiten. — **Schärer**: Psychiatrie mit klinischen Demonstrationen. — **Kocher**: 1) Repetitorium der Chirurgie, 2) chirurgische Diagnostik und Operationslehre. — **E. Emmert**: 1) theoretische Augenheilkunde mit Ausschluß der Motilitätsstörungen und der Refractions- und Accommodationsanomalien, 2) Repetitorium der Augenheilkunde, 3) Augenspiegelcurs.

IV. Philosophische Facultät.

O. P.: **Schwarzenbach**, Dekan: 1) allgemeine Experimentalchemie, 2) Chemie der organischen Basen, 3) praktisch-chemische Curse im Laboratorium. — **Perty**: 1) Anthropologie, 2) Zoologie, 3) Anleitung zur mikroskopischen Untersuchung. — **B. Studer**: Einleitung in das Studium der Naturwissenschaften. — **Ris**: 1) encyklopädische Einleitung in die Philosophie, 2) Anthropologie und Psychologie, 3) Geschichte der neueren Philosophie. — **Rettig**: 1) Sophokles' Oedipus Koloneus, 2) Geschichte der römischen Literatur, 3) Quintilianus, instit. orat. — **Fischer**: 1) allgemeine und specielle Botanik, 2) mikroskopische Uebungen mit specieller Berücksichtigung der Pflanzenanatomie. — **Forster**: 1) Experimentalphysik, 2) Repetitorium der Physik, 3) Spectral-Analyse, 4) höhere Optik, 5) physikalisches Prakticum. — **Winkelmann**: 1) Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution und des ersten Kaiserthums, 2) historisch-kritische Uebungen, 3) historisch-pädagogische Uebungen in der allgemeinen Geschichte. — **Hidber**: 1) Schweizergeschichte von der Reformation bis zur französischen Revolution, 2) Viodusani Chronicon, 3) Uebungen im mündlichen Vortrage. — A. P.: **Schläfli**: 1) mathematische Uebungen, 2) analytische Geometrie, 3) Differential- und Integralrechnung. — **Pabst**: theoretische und praktische Anleitung zum Unterricht in der deutschen Sprache, 2) Goethe's Tasso. — **Knauer**: 1) Anthologia sanscritica von Lassen, 2) die Reden des Perikles bei Thucydides. — **Hebler**: 1) Logik, 2) philosophisches Conversatorium. — **Schaffter**: 1) Études littéraires sur les Historiens français, 2) Giuseppe Giusti: Proverbi Toscani. — **Tobler**: 1) Erklärung von Tacitus' Germania, 2) Erklärung ausgewählter Poesien des deutschen Mittelalters, 3) Einleitung in das Studium der neueren Sprachen. — **Flückiger**: 1) pharmaceutische Chemie. 2) chemische und pharmakognostische Arbeiten. — **Rüegg**: 1) Pädagogik, 2) Repetitorium ausgewählter Partien der allgemeinen Pädagogik. — H. P.: **Sprenger**: arabische Sprache. — **Sidler**: 1) über die nach dem umgekehrten Quadrat der Entfernung wirkenden Anziehungskräfte, 2) über die Bewegung der die Sonne in Kegelschnitten umkreisenden Himmelskörper. — P. D.: **Jahn**: 1) Aeschylos, die Sieben gegen Theben, 2) Tacitus' Agricola. — **Träcsel**: 1) Religionsphilosophie. 2) Psychologie. — **Hagen**: 1) die Gedichte der lateinischen Anthologie, 2) die philosophische Literatur der Römer, 3) Theokrits Idyllen, 4) griechische Paläographie. — **Volmar**: 1) Anleitung zum Zeichnen und Malen akademischer Gegenstände, 2) Anleitung zum Zeichnen und Malen landschaftlicher Gegenstände, 3) anatomisches Zeichnen. — **Pfander**: Catulls Gedichte. — **Blaser**: 1) Anleitung zur Berechnung von Schußtafeln für Officiere und Aspiranten der Artillerie. 2) das Polygonalverfahren für Forstgeometer. — **Bachmann**: 1) Geologie, 2) Repetitorium der Mineralogie. — **Jenzer**: Einleitung in die praktische Astronomie mit Uebungen auf der Sternwarte. — **Bülau**: 1) Leben und Werke Klopstocks, Lessings und Wielands, 2) die epischen und dramatischen Behandlungen der Nibelungensage. — **Bähler**: 1) Geschichte der Pädagogik, 2) Quintilian, lib. I. — **Cherbuliez**: 1) Interferenz- und Beugungserscheinungen des Lichtes in mathematischer Behandlung, 2) Elemente der Theorie der Capillarität, 3) Geschichte der Physik, Newtons Zeit. — **Schöni**: 1) die Blüthezeit des spanischen Theaters, 2) die neuere deutsche Lyrik seit Goethe, 3) Idealer und indirect idealer Styl. — **Gisi**: über die Einführung des Christenthums in der Schweiz. — **Buri**: 1) Repetitorium der Chemie, 2) physikalische Chemie. — **C. Aeby**: 1) Repetitorium der Chemie, 2) analytische Chemie.

Bern, im März 1871.

Das Rectorat der Hochschule:
C. Emmert.

(3030)

Kgl. bayer. Pfälzische Eisenbahnen.

Die HH. Actionäre der drei vereinigten Pfälzischen Eisenbahnen werden in Gemäßheit der §§. 40 und 45 der Gesellschafts-Satzungen und der im gemeinschaftlichen Nachtrage publicirten Zusätze zu diesen §§. zu der im Bahnhofgebäude zu **Ludwigshafen** am Rhein abzuhaltenden

ordentlichen General-Versammlung

auf

Samstag den 29 April 1871, Morgens 9 Uhr,

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht der Direction.
2. Verbescheidung der Jahresrechnungen gemäß §. 45 Ziffer 2 der Satzungen.
3. Verfügung über den vorhandenen Reinertrag, beziehungsweise Festsetzung der Dividende nach Maßgabe der Fusions-Grundlagen Nr. IV, Lit. b, c, d und e.
4. Vorlage der allerhöchsten Concessions-Urkunde für die Actien-Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen zum Baue der von ihr bereits übernommenen neuen Bahnlinien, d. d. 16 April 1870 nebst der Nachtragsbestimmung hiezu vom 15 Februar 1871 und der höchsten Ministerial-Urkunde für diese Gesellschaft zur Emission eines Prioritäts-Anlehens im Betrage von fl. 9,452,000 vom gleichen Datum zur Zustimmung.
5. Erneuerungswahl für die vier nach dem Dienstesalter austretenden Mitglieder des gemeinschaftlichen Verwaltungsrathes gemäß Ziffer I. der Fusions-Grundlagen und §. 52, beziehungsweise Zusatz zu § 47 der Satzungen.

Dabei wird bemerkt:

ad Ziffer 2 der Tagesordnung daß die Verbescheidung der Betriebs-Rechnung durch die **allgemeine General-Versammlung** der Actionäre sämmtlicher Gesellschaften, die Verbescheidung der Baurechnungen dagegen durch die **besonderen General-Versammlungen** der einzelnen Bahngesellschaften vollzogen wird;

ad Ziffer 4 der Tagesordnung daß dieser Gegenstand zuerst den Actionären der Nordbahnen-Gesellschaft und sodann den Actionären der übrigen Gesellschaften zur Zustimmung vorgelegt wird.

Diejenigen HH. Actionäre der vier vereinigten Bahngesellschaften welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **22 April d. Js.** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien oder ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden. Nach den Fusions-Bestimmungen wird in der gemeinschaftlichen General-Versammlung jede Actie der Ludwigsbahn für 2 Actien gerechnet.

Ludwigshafen, den 25 März 1871.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes der Pfälzischen Bahnen.
Mahla.

[2877—79]

Württembergischer Cassen-Verein von G. Müller in Stuttgart & Gen.

Unser Verein, durch den unerwarteten Ausbruch des Krieges ins Leben gerufen, hat nunmehr, nachdem dieser sein Ende erreicht, den Zweck seiner heilsamen Thätigkeit erfüllt, und sehen wir uns daher veranlaßt zu dessen Auflösung zu schreiten.

Um dieß zu vermögen, haben wir beschlossen jetzt schon unsere sämmtlichen, **auch die erst am 1 Juli d. Js. fälligen unverzinslichen** Cassenscheine einzuberufen, und ergeht daher an die Inhaber derselben die Aufforderung dieselben ungesäumt an unserer Casse **(Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr)** zur Einlösung vorzuweisen.

Stuttgart, den 9 März 1871.

[2253]

Der Verwaltungsrath.

PROSPECTUS.

12 MILLIONEN THALER NOMINAL

= Achtzehn Millionen Gulden österr. Währung Silber,

= Einundzwanzig Millionen Gulden Holl. und süddeutscher Währung.

4procentige

PRÄMIEN-ANTHEILS-SCHEINE,

Ueber je

EINHUNDERT THALER,

im 30 Thalerfusse,

(fl. 150 österr. Währung Silber = fl. 175 Holl. und Süddeutscher Währung.)

AN DEM GLEICHEN BETRAGE

der von der kaiserlich österreichischen und königl. ungarischen Regierung garantirten mit 5 Procent in Silber verzinslichen steuerfreien Prioritäts-Obligationen der

Kaiserl. und Königl. privileg.

Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahngesellschaft,

(UNGARISCHE WESTBAHN),

welche Prioritäts-Obligationen in Amsterdam bei der **ASSOCIATIE CASSA** deponirt werden, unter Verschluss der daselbst unter Direction der Herren

LIPPMANN, ROSENTHAL & COMP.,

S. RAPHAEL & COMP.

und

WERTHEIM & GOMPERTZ,

und unter der Controle des Notars J. W. H. H. DRUIJVESTEIJN in Amsterdam bestehenden

Administrations-Comptoirs für europäische Eisenbahnwerthe.

Nach Massgabe des von den Concessionären der kaiserl. und königl. Priv. **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn-Gesellschaft** im März 1870 ausgegebenen Prospectus ist das zum Bau und zur Inbetriebsetzung der genannten Eisenbahn erforderliche Anlage-Capital auf circa 36 Millionen Gulden veranschlagt, und zwar wurde das bereits ausgegebene Actiencapital auf 15 Millionen Gulden in Silber und der durch Emission von Prioritäten zu beschaffende Antheil auf ca. 21 Millionen Gulden Silber festgesetzt.

Zur Sicherstellung des Anlage-Capitals, beziehungsweise zur Sicherstellung der von den Prioritäts-Obligationen und Actien zu entrichtenden Zinsen und der zur Einlösung der verloosten Prioritäts-Obligationen und Actien nothwendigen Amortisationsquote, garantirt die königl. ungarische Regierung für die auf ungarischem Gebiet in einer Maximallänge von 40,5 Meilen zu bauenden Theile der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** ein jährliches Reinerträgniss von fl. 36,400 österr. Währ. in Silber per Meile und die erforderliche Tilgungsquote, und die kaiserl. österr. Regierung für den auf steierischem Gebiete liegenden Theil der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** ein jährliches 5proc. Reinerträgniss in Silber von dem Nominalcapitale von 719,800 Gulden österr. Währ. per Meile und die erforderliche Tilgungsquote.

Bis zur Inbetriebsetzung der einzelnen Strecken, resp. bis zu dem Zeitpunkt an welchem die staatliche Garantie concessionsmässig in Anspruch genommen werden kann, haften die Concessionäre der Bahn gemeinsam **mit der k. k. Priv. Oest. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe und der Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien für die Bezahlung der 5 Proc. Zinsen der ausgegebenen Prioritäten.**

Auf Grundlage von **ZWŒLF MILLIONEN THALERN = ACHTZEHN MILLIONEN GULDEN** Nominal der genannten Prioritäts-Obligationen wird das

Administrations-Comptoir für Europäische Eisenbahnwerthe in Amsterdam

Vierprocentige Prämien-Antheil-Scheine im gleichen Betrag ausgeben.

Die Inhaber dieser Prämien-Antheil-Scheine haben nach Verhältniss eines Capitalbetrags von **je Hundert Thlrn. = Hundertfünfzig Gulden öst. Währ. in Silber** Antheil an denjenigen Annuitäts-Zahlungen welche auf diese Zwölf Millionen Thaler der von der kaiserl. österr. und königl. ungar. Regierung garantirten 5proc. Prior.-Anleihe der **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn-Gesellschaft** entfallen.

Die Annuitäten sind in ihrer Gesammtheit ausschliesslich und vollständig dazu bestimmt für die Inhaber der Prämien-Antheils-Scheine zur Verzinsung mit 4 vom Hundert per Jahr und zur Rückzahlung des Capitals nebst Prämien im Wege der Verloosung in Gemässheit des nachstehenden Prämien- und Tilgungsplans verwendet zu werden.

Die Tilgung der in 12,000 Serien, jede zu 10 Stück, eingetheilten Antheils-Scheine erfolgt laut Plan binnen 81½ Jahren. — Die Ziehungen finden **öffentlich in Amsterdam statt, und zwar die der Serien am 1 Januar und 1 Juli jeden Jahres**, und die der **Prämien am darauf folgenden 1 April und 1 October**; die Auszahlung der auf die gezogenen Antheilscheine entfallenden Beträge erfolgt drei Monate nach Ziehung der Prämien.

Die Gesammt-Auszahlung beträgt für 12,000,000 Thlr. Nom. = 21,084,300 Thlr.

Die Zahlung der Zinsen in halbjährlichen Terminen am 15 April und 15 October jeden Jahres gegen Rückgabe der fälligen Zinscoupons, sowie die planmässige Auszahlung der Capitalbeträge nebst Prämien gegen Aushändigung der Antheilscheine erfolgt nach Wahl der Inhaber in **Amsterdam,** beim Administrations-Comptoir, in **Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.** oder **Wien** bei den unten genannten Zeichenstellen aus den am 1 April und 1 October jeden Jahres eingehenden Zinsen und Annuitäten der deponirten Prioritäts-Obligationen, deren jedesmalige Eincassirung besagtes Administrations-Comptoir vornimmt.

Obige Zwölf Millionen Thaler Nom.-Prioritäten der kaiserl. königl. priv. **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn** werden durch das Administrations-Comptoir unter Direction der Herren

Lippmann, Rosenthal u. Co.,

S. Raphael u. Co.

und

Wertheim u. Gompertz

unter gemeinsamen Verschluss mit dem Notar J. W. H. H. Druijvesteijn laut Reglement des besagten Administrations-Comptoirs in Amsterdam und unter Vornahme der daselbst geltenden Sicherheitsmassregeln bei der **Associatie Cassa** deponirt.

Die Original-Antheil-Scheine in holländischer und deutscher Sprache werden spätestens einen Monat vor der am ersten October stattfindenden ersten Prämienziehung ausgegeben; bis dahin werden in Amsterdam Interimsscheine ausgefertigt.

Diese Interimsscheine, für welche seiner Zeit die mit den nämlichen Nummern versehenen Originalstücke ausgegeben werden, nehmen an der ersten Serienziehung am 1 Juli d. J. theil, müssen jedoch vor der am 1 October stattfindenden Prämienziehung gegen die definitiven Antheilscheine umgewechselt werden.

Die Subscription auf diese Prämienantheile im Belaufe von **12 Millionen Thaler = 18 Millionen Gulden öst. Währ.** Silber = **21 Millionen Gulden** holl. und südd. Währ. Nominal findet am **Montag 3 und Dienstag 4 April statt, und zwar zum Curse von 85 Proc.** Die Anmeldungen dafür geschehen an den genannten Tagen bis Nachmittags 4 Uhr:

in **Amsterdam** bei den HH. *Leembruggen, Guepin u. Muijsken und C. van Rinsum jr.*

für Rechnung der HH. *Becker u. Fuld,* *Insinger u. Co.,* *Lippmann, Rosenthal u. Co.,* *Wertheim u. Gompertz,*

in **Berlin** bei den HH. *F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft,*

in **Frankfurt a. M.** bei den HH. *v. Erlanger u. Söhne* und bei der *Oesterreichisch-Deutschen Bank,*

in **Wien** bei der *Franco-Oesterreichischen Bank,*

in **Brüssel** bei Hrn. *Jacques Errera-Oppenheim,*

in **Hamburg** bei der *Vereinsbank* und der *Commerz-* und *Discontobank.*

Im Falle der Ueberzeichnung wird so rasch als thunlich eine auf allen Plätzen möglichst gleichmässige Repartition vorgenommen.

Bei der Subscription sind 10 Proc. des Zeichnungsbetrags in Geld oder curshabenden Effecten als Caution zu deponiren, welche bei Abnahme der Stücke verrechnet, resp. zurückgegeben werden.

Die Uebernahme der Interimsscheine hat am 15 April a. c. zu geschehen, von welchem Tage die Verzinsung beginnt.

Amsterdam, im März 1871.

PRÄMIEN- UND TILGUNGS-PLAN.

120,000 STÜCK PRÄMIEN-ANTHEILS-SCHEINE

über je

100 Thaler = 150 Gulden Oestr. Währ. Silber = 175 Gulden Südd. Währ. oder Holl. Währg.

Eingetheilt in 12,000 Serien zu je 10 Stück.

SERIENZIEHUNG.
1 Januar.
1 Juli.

PRÆMIENZIEHUNG.
1 April
1 October.

TAG DER AUSZAHLUNG.
1 Juli desselben Jahres.
1 Januar des nächsten Jahres.

1. Verloosung.
Serienziehung
1 Juli 1871.

1	à 50,000 Th.	=	50,000 Th.
1	„ 4,000 „	=	4,000 „
1	„ 1,000 „	=	1,000 „
2	„ 500 „	=	1,000 „
5	„ 400 „	=	2,000 „
20	„ 100 „	=	2,000 „
30	= 3 Serien		60,000 Th.

2. Verloosung.
Serienziehung
1 Januar 1872.

1	à 45,000 Th.	=	45,000 Th.
1	„ 10,000 „	=	10,000 „
1	„ 1,000 „	=	1,000 „
2	„ 500 „	=	1,000 „
5	„ 200 „	=	1,000 „
20	„ 100 „	=	2,000 „
30	= 3 Serien		60,000 Th.

3. Verloosung.
Serienziehung
1 Juli 1872.

1	à 50,000 Th.	=	50,000 Th.
1	„ 4,000 „	=	4,000 „
1	„ 1,000 „	=	1,000 „
2	„ 500 „	=	1,000 „
5	„ 400 „	=	2,000 „
20	„ 100 „	=	2,000 „
30	= 3 Serien		60,000 Th.

4. Verloosung.
Serienziehung
1 Januar 1873.

1	à 45,000 Th.	=	45,000 Th.
1	„ 10,000 „	=	10,000 „
1	„ 1,000 „	=	1,000 „
2	„ 500 „	=	1,000 „
5	„ 200 „	=	1,000 „
20	„ 100 „	=	2,000 „
30	= 3 Serien		60,000 Th.

In den folgenden 79½ Jahren finden jedes Jahr 2 Verloosungen, statt und zwar die Serienziehungen am 1 Januar und 1 Juli, die entsprechenden Prämienziehungen am 1 April und 1 October. Bei jeder Prämienverloosung werden Zehn grössere Treffer gezogen, und zwar:

(am 1 October jeden Jahres Serienziehung 1 Juli):
1 à 50000 Thaler,
1 „ 4000 „
1 „ 1250 „
4 „ 250 „
3 „ 150 „

am 1 April jeden Jahres (Serienziehung 1 Januar):
1 à 45000 Thaler,
1 „ 6000 „
1 „ 1800 „
2 „ 1200 „
5 „ 300 „

Die übrigen Prämien-Antheils-Scheine werden mit 100 Thalern zurückbezahlt.
Die Serienziehungen erfolgen nachstehendem Plane gemäss.

Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler
1	1 Juli 1871	30	60,000
2	1 Januar 1872	30	60,000
3	1 Juli 1872	30	60,000
4	1 Januar 1873	30	60,000
5	1 Juli 1873	110	66,700
6	1 Januar 1874	110	66,700
7	1 Juli 1874	110	66,700
8	1 Januar 1875	110	66,700
9	1 Juli 1875	120	67,700
10	1 Januar 1876	120	67,700
11	1 Juli 1876	120	67,700
12	1 Januar 1877	120	67,700
13	1 Juli 1877	130	68,700
14	1 Januar 1878	130	68,700
15	1 Juli 1878	130	68,700
16	1 Januar 1879	130	68,700
17	1 Juli 1879	140	69,700
18	1 Januar 1880	140	69,700
19	1 Juli 1880	140	69,700
20	1 Januar 1881	140	69,70
21	1 Juli 1881	150	70,700
22	1 Januar 1882	150	70,700
23	1 Juli 1882	150	70,000
24	1 Januar 1883	160	71,700
25	1 Juli 1883	160	71,700
26	1 Januar 1884	160	71,700
27	1 Juli 1884	170	72,700
28	1 Januar 1885	170	72,700
29	1 Juli 1885	170	72,700
30	1 Januar 1886	180	73,700
31	1 Juli 1886	180	73,000
32	1 Januar 1887	180	73,700
33	1 Juli 1887	190	74,700
34	1 Januar 1888	190	74,700
35	1 Juli 1888	190	74,700
36	1 Januar 1889	200	75,700
37	1 Juli 1889	200	75,700
38	1 Januar 1890	210	76,700
39	1 Juli 1890	210	76,700
40	1 Januar 1891	220	77,700
41	1 Juli 1891	220	77,700
		5930	2,841,900

Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler
42	1 Januar 1892	220	77,700
43	1 Juli 1892	230	78,700
44	1 Januar 1893	230	78,700
45	1 Juli 1893	240	79,700
46	1 Januar 1894	240	79,700
47	1 Juli 1894	250	80,700
48	1 Januar 1895	250	80,700
49	1 Juli 1895	260	81,700
50	1 Januar 1896	260	81,700
51	1 Juli 1896	270	82,700
52	1 Januar 1897	270	82,700
53	1 Juli 1897	280	83,700
54	1 Januar 1898	280	83,700
55	1 Juli 1898	290	84,700
56	1 Januar 1899	300	85,700
57	1 Juli 1899	300	85,700
58	1 Januar 1900	310	86,700
59	1 Juli 1900	310	86,700
60	1 Januar 1901	320	87,700
61	1 Juli 1901	330	88,700
62	1 Januar 1902	330	88,700
63	1 Juli 1902	340	89,700
64	1 Januar 1903	340	89,700
65	1 Juli 1903	360	91,700
66	1 Januar 1904	360	91,700
67	1 Juli 1904	360	91,700
68	1 Januar 1905	380	93,700
69	1 Juli 1905	380	93,700
70	1 Januar 1906	390	94,700
71	1 Juli 1906	400	95,700
72	1 Januar 1907	400	95,700
73	1 Juli 1907	410	96,700
74	1 Januar 1908	430	98,700
75	1 Juli 1908	430	98,700
76	1 Januar 1909	440	99,700
77	1 Juli 1909	440	99,700
78	1 Januar 1910	460	101,700
79	1 Juli 1910	460	101,700
80	1 Januar 1911	480	103,700
81	1 Juli 1911	480	103,700
82	1 Januar 1912	500	105,700
		19940	6,566,600

Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler
83	1 Juli 1912	500	105,700
84	1 Januar 1913	520	107,70
85	1 Juli 1913	520	107,700
86	1 Januar 1914	540	109,700
87	1 Juli 1914	540	109,700
88	1 Januar 1915	560	111,700
89	1 Juli 1915	560	111,700
90	1 Januar 1916	580	113,700
91	1 Juli 1916	590	114,700
92	1 Januar 1917	610	116,700
93	1 Juli 1917	610	116,700
94	1 Januar 1918	630	118,700
95	1 Juli 1918	640	119,700
96	1 Januar 1919	650	120,700
97	1 Juli 1919	660	121,700
98	1 Januar 1920	680	123,700
99	1 Juli 1920	690	124,70
100	1 Januar 1921	710	126,700
101	1 Juli 1921	720	127,700
102	1 Januar 1922	730	128,700
103	1 Juli 1922	750	130,700
104	1 Januar 1923	760	131,700
105	1 Juli 1923	780	133,700
106	1 Januar 1924	800	135,700
107	1 Juli 1924	810	136,70
108	1 Januar 1925	830	138,700
109	1 Juli 1925	840	139,700
110	1 Januar 1926	860	141,700
111	1 Juli 1926	880	143,700
112	1 Januar 1927	890	144,700
113	1 Juli 1927	910	146,700
114	1 Januar 1928	940	149,700
115	1 Juli 1928	940	149,700
116	1 Januar 1929	970	152,700
117	1 Juli 1929	990	154,700
118	1 Januar 1930	1010	156,700
119	1 Juli 1930	1030	158,700
120	1 Januar 1931	1050	160,700
121	1 Juli 1931	1070	162,700
122	1 Januar 1932	1090	164,700
123	1 Juli 1932	1110	166,700
		51490	12,005,300

Nr.	Ziehung am	Anzahl der zu verloosenden Schuldverschreibungen	Gewinne Thaler
124	1 Januar 1933	1130	168,700
125	1 Juli 1933	1160	171,700
126	1 Januar 1934	1180	173,700
127	1 Juli 1934	1210	176,700
128	1 Januar 1935	1230	178,700
129	1 Juli 1935	1250	180,700
130	1 Januar 1936	1280	183,700
131	1 Juli 1936	1300	185,700
132	1 Januar 1937	1330	188,700
133	1 Juli 1937	1360	191,700
134	1 Januar 1938	1380	193,700
135	1 Juli 1938	1410	196,700
136	1 Januar 1939	1440	199,700
137	1 Juli 1939	1470	202,700
138	1 Januar 1940	1500	205,700
139	1 Juli 1940	1520	207,700
140	1 Januar 1941	1560	211,700
141	1 Juli 1941	1590	214,700
142	1 Januar 1942	1620	217,700
143	1 Juli 1942	1660	221,700
144	1 Januar 1943	1680	223,700
145	1 Juli 1943	1720	227,700
146	1 Januar 1944	1760	231,700
147	1 Juli 1944	1790	234,700
148	1 Januar 1945	1820	237,700
149	1 Juli 1945	1860	241,700
150	1 Januar 1946	1900	245,700
151	1 Juli 1946	1940	249,700
152	1 Januar 1947	1980	253,700
153	1 Juli 1947	2010	256,700
154	1 Januar 1948	2050	261,700
155	1 Juli 1948	2090	264,700
156	1 Januar 1949	2140	269,700
157	1 Juli 1949	2180	273,700
158	1 Januar 1950	2230	278,700
159	1 Juli 1950	2270	282,700
160	1 Januar 1951	2310	286,700
161	1 Juli 1951	2370	292,700
162	1 Januar 1952	2400	295,700
163	1 Juli 1952	2420	297,700
		12000	21,084,300

AUSZUG

AUS DEM VON DEN CONCESSIONÆREN AUSGEGEBENEN

Prospectus

DER

kaiserl. und königl. priv. Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn.

Die Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn führt, einerseits von der Südbahnstation Stuhlweissenburg, andererseits von der Station Raab der Staatseisenbahn über Pápá nach Kleinzell, und von da über Sárvár, Steinamanger, Körmend, St. Gotthard, Feldbach, Fehring und Gleisdorf nach Graz. Sie bildet somit eines der wichtigsten Verbindungsglieder zwischen den Hauptlinien der Südbahn und der Wien-Szönyer Linie der Staatsbahn, und ergänzt auf diese Weise das Eisenbahnnetz des am rechten Donau-Ufer gelegenen Ländergebietes der Monarchie.

Den fruchtbarsten Theil des westlichen Ungarns und der östlichen Steiermark durchziehend, ist sie berufen sowohl den schon jetzt lebhafteren inneren Verkehr dieser beiden Länder, als deren auswärtigen Handel, namentlich den Getreide-Export Ungarns in seiner westlichen Richtung gegen die constanten Absatzgebiete der Schweiz zu vermitteln. Ausser dem bedeutenden Verkehr welcher ihr aus dem Productenreichthum der von ihr durchzogenen Gegenden und einer arbeitsamen, industriellen, verhältnissmässig dicht gesäeten Bevölkerung erwächst, hat sie vor anderen neuen Bahnen, die nicht sofort mit bestehenden älteren Linien in Verbindung treten, den Vortheil voraus dass ihr schon vom Beginn ab von den vier durch sie berührten Bahnen Frachten und Reisende zugeführt werden.

Was speciell die für die Verfrachtung zu erwartenden Hauptartikel anbelangt, so werden in erster Reihe alle Producte und Erzeugnisse dieses grösstentheils in hohem Grade landwirthschaftlich entwickelten Gebietes, welches durch seine klimatischen Verhältnisse bisher nie Missernten ausgesetzt gewesen, der Bahn einen constanten Frachtenverkehr zu den Anschlussbahnen und einen nicht unbedeutenden Export in der Richtung von Osten nach Westen sichern. Eine bedeutende Frachtenbewegung steht durch den Transport des vorhandenen reichen Brenn- und Baumateriales in Aussicht.

Durch die Bahn werden nämlich jene Theile des Bakonyer Waldgebirges erschlossen wo bisher wegen des theuren Transportes per Achse — trotz allem Reichthum an Holz — nicht an den Handel mit diesem Producte gedacht werden konnte. Gleiche und noch günstigere Aussichten sind bezüglich des Transportes von Kohle. Die Bahn berührt nämlich die Kohlenlager des Veszprimer Comitats, welche bisher ausser dem in der Nähe der Südbahn Station Bodaik gelegenen im besten Betriebe stehenden Szápárer Kohlenwerkes aus gleichen oberwähnten Ursachen nicht ausgebeutet werden konnten, an deren Aufdeckung und Bearbeitung jedoch — seitdem der Bau der Bahn gesichert ist — in rationeller Weise und mit genügenden Geldkräften geschritten wurde. Besonders sei hier des vorzügliche Kohlen führenden Beckens bei Ajka — einer künftigen Bahnstation — Erwähnung gethan.

In dem steierischen Theile der Bahn befinden sich gleichfalls aufgedeckte Steinkohlenlager in Neustift, Krenach, Kornberg, Paldau, Hatzendorf, Hohenbrugg, Weinberg, Fehring, Petzelsdorf und Hirsdorf.

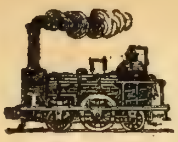
Eben o nennenswerth ist das Vorhandensein von Steinbrüchen längs der ganzen Linie, als: in Palota, Sitke, Szeregény, Tenyöfö, ferner in den steierischen Bezirken Feldbach und Fehring, worunter besonders der Gleichenbergstein wegen seiner vorzüglichen bautechnischen Eigenschaften schon dermalen einen bedeutenden Ausfuhrartikel bildet.

Auch von Tabak und Salz werden bedeutende Quantitäten zur Verfrachtung gelangen, da gegen den einen Endpunkt der Bahn zu die bekannte ärarische Tabakfabrik in Fürstenfeld sich befindet, während von dem grossen Salzmagazin in Raab eben die durch die Bahn durchzogenen westlichen Comitate versorgt werden.

In Graz selbst tritt die Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Eisenbahn mit der der Köflacher Bergbau-Gesellschaft gehörigen Eisenbahn in unmittelbare Verbindung, und es kann mit Bestimmtheit angenommen werden dass die Köflacher Kohle, welche bisher, trotz den grossen Umwegen, einerseits über Pragerhof bis Ofen, andererseits über Wiener-Neustadt und Oedenburg den industriellen Punkten des Oedenburger und Eisenburger Comitats zugeführt wurde, nunmehr auf dem directen, ohne Vergleich kürzeren, Wege verfrachtet werden wird; hiedurch, sowie durch die bedeutende Einfuhr von Eisen und Holzwaaren aus Steiermark nach Ungarn, wird dieser Bahn eine constante Rückfracht gesichert gegenüber dem, besonders von Raab, als einem Hauptstapelplatz des Donauhandels, zu erwartenden grossen Export. — Ausser den genugsam bekannten reichen Handelsplätzen, wie Raab und Stuhlweissenburg, sowie der sich einer blühenden Industrie erfreuenden Landeshauptstadt Graz, werden von der Bahn die bereits genannten volkreichen, schon dermalen einen bedeutenden Handel treibenden, Städte Pápá, Veszprim, Kleinzell (grosser Wallfahrtsort), Steinamanger, Körmend und Feldbach berührt, von welch letzterem Punkt auf eine Stunde Entfernung der berühmte Badeort Gleichenberg liegt, welcher nicht im geringen Maasse zur Hebung des Personen-Verkehrs sowohl als des Sachen-Transports beitragen dürfte. — Die allenthalben in der Nähe der Bahn vorhandene Wasserkraft begünstigt, vereint mit der Vorzüglichkeit des Bodens, in hohem Grade das Entstehen von industriellen Etablissements, und schon dermalen befinden sich sowohl an der Sét im Veszprimer Comitate, als an dem Raabflusse, und ganz besonders in seinem oberen Lauf in Steiermark, zahlreiche Kunstmühlen, Sägewerke und Ledereien, die dermalen schon weit über den localen Bedarf erzeugen und mit ihren Fabricaten einen nicht unerheblichen Handel treiben.

Die Niveau-Verhältnisse sind beinahe auf der ganzen Bahn günstig, grössere Steigungen kommen nur in den Strecken zwischen Veszprim und Ajka, nämlich an der Wasserscheide zwischen dem Gebiete des Raabflusses und dem Platten-See, sowie in Steiermark an der Wasserscheide zwischen dem Raab- und Mur-Thale, vor; daher die Kosten des Betriebes normale sein werden.

[3019—20]



Bekanntmachung. [2900—1]

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 23 März 1871 Nr. 2456 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag und Freitag, als am 13 und 14 April 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section Landsberg nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die zwei nachbenannten Arbeitsloose der **München-Buchloer Bahn** im Bezirke der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das XIII. Arbeitsloos, 4300 Meter lang, zwischen Geretshausen und Epfenhausen,
das XIV. Arbeitsloos, 2797 Meter lang, zwischen Epfenhausen und Kaufering,

enthaltend:	XIII. Loos.		XIV. Loos.		Zusammen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu . . .	97,507	13	252,649	19	350,156	32
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu . . .	44,850	16	146 354	—	191,204	16
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	1,170	50	1,005	30	2,176	20
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu .	7,139	15	5,454	54	12,594	9
im Ganzen	150,667	34	450,463	43	556,131	17

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln als auch auf die beiden Loose zusammen als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Donnerstag den 13 April 1871, Vormittags 9 Uhr, für das XIII. Loos,
am Freitag den 14 April 1871, Vormittags 9 Uhr, für das XIV. Loos,
und an dem letzteren Termine zugleich für das XIII. und XIV. Loos zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt 7500 fl. für das XIII. und 20,000 fl. für das XIV. Loos.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten entweder

für das XIII. Loos für sich und für die beiden Loose als ein Accordobject zusammen längstens bis

Mittwoch den 12 April l. J., Abends 6 Uhr,

für das XIV. Loos längstens bis **Donnerstag den 13 April l. J., Abends 6 Uhr,**

entweder bei der unterfertigten Behörde in Landsberg, oder für jedes Loos einzeln wie für die zwei Loose zusammen längstens bis

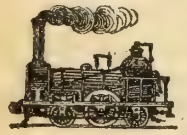
Dienstag den 11 April l. J., Abends 6 Uhr,

bei der k. Generaldirection (Bauabtheilung) zu München, Briennerstraße Nr. 55, frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Ueber-nahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Landsberg, am 27 März 1871.

Königliche bayerische Eisenbahnbau-Section.
(L. S.) **G. Ferchel.**



Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

Zinsen- und Dividende-Zahlung.

Von heute ab können die von der Generalversammlung genehmigte **Dividende von zehn und einem halben Thaler pro Actie** gegen den Dividendenschein Nr. 53, sowie die Actienzinsen pro 1 April cr.

bei unserer Hauptcasse

in den Stunden Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, sowie

beim Leipziger Cassenverein hier,

und in Dresden

bei den HH. George Meusel & Comp.

erhoben werden. — **Leipzig,** den 31 März 1871. [3396]

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
W. Seyfferth. C. A. Geßler.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrirte Kriegs-Chronik von 1870.

14. Lieferung: Metz — Diedenhofen

und enthält folgende Abbildungen, der Zahl nach

Nro.: 1801/1 R. F. v. Kummer, Befehlshaber der 3. Landwehrdivision; E. Frhr. von Manteuffel, Befehlshaber des I. (ostpreußischen) Armeecorps, nach Photographien.

182 Karte der Umgebung von Metz mit Angabe der Cernirungslinie.

183 Die westliche Umgebung von Metz, nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

184 Aus dem Kampfe bei Noisseville am 31 August, nach einer Zeichnung von O. Fikentscher.

185 Karte der Umgebung von Metz.

186 Gefangenentransport von Metz durch das Moselthal nach der Capitulation, am 30 October, nach einer Zeichnung von R. Aßmus.

187 Zelt- und Eisenbahnwagen-Hospital auf der Esplanade in Metz nach der Capitulation, am 1 November, nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

188 Stadtwappen von Metz.

189 Auf dem Marktplatz in Diedenhofen nach der Capitulation, am 25 November, nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

190 Stadt und Festung Montmédy am Tage nach der Uebergabe, den 15 December, nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

191 Nachtquartier auf der preußischen Hauptwache in Metz nach der Uebergabe, nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

Die 15. Lieferung — Nord- und Ostsee — erscheint am 15 April.

Die „Illustrirte Kriegs-Chronik," Gedenkbuch an den deutsch-französischen Feldzug von 1870, vom Verfasser der „Illustrirten Kriegs-Chronik von 1866," erscheint in circa 26 Lieferungen mit etwa 300 Illustrationen.

Allmonatlich erscheinen drei Lieferungen, jede Lieferung von 16 Foliosciten, mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln, zum Preise von 5 Sgr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. (3012)

Lehranstalt für Stotternde

in der Landeshauptstadt **Bregenz** in **Vorarlberg.**

Allen an diesem Stotterübel Leidenden wird durch Theilnahme an diesem von der hohen Landesstelle zu Innsbruck bestätigten und seit 1842 bestehenden Unterricht in Zeit von 2 bis 3 Monaten für eine reine fertige Aussprache garantirt, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, auch ohne Arznei-Gebrauch oder operatives Heilverfahren. Die Aufnahme zu jeder beliebigen Zeit. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe **Joseph Ant. Braun,**
(3054) Lehrer der Stotternden.

Große Brauerei

zu übergeben,

wegen Todesfalls und nach gemachtem Vermögen. Diese Brauerei befindet sich in einer Stadt der **französischen Schweiz,** mit allen wünschenswerthen Vervollkommnungen eingerichtet, Dampfmaschine, große Keller und Eiskeller, geräumige und prächtige, zur Fabrik gehörige Detail-Einrichtungen, wodurch sich die Fabrik vollkommen zum Export eignet. Franco Offerte unter Chiffre T. S. 531 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Genf. (H c 2459-X.) 3387-88]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 94. Augsburg, Dienstag, 4 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer,
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 18. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allg. Ztg. jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Innere und äußere Politik in Oesterreich.

Die Revolution in Frankreich.

Deutsches Reich. München: Vom Hof. Stiftspropst v. Döllinger. Heimkehrende Landwehr. Dementi. Berlin: Nachsicht gegenüber der französischen Regierung. Ersatzwahl. Stadtrath Hagen. Das Bundes-Oberhandelsgericht. Prof. v. Hahn.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Recrutengesetz. Die Lage. Der Stand der schwebenden Staatsschuld. Das Burgtheater.
Großbritannien. Verhandlungen des Unterhauses über auswärtige Fragen. Ruderwettfahrt.
Belgien. Brüssel: Die entwendeten Depeschen. Aus der Kammer. Die Conferenz.
Italien. Florenz: Die Steuer auf das bewegliche Vermögen in Rom. Aus der Kammer. Mißvergnügte Soldaten. Adelaide Cairoli †.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Genf: Bazaine. London: Aus Versailles. Paris: Zwiespalt. Die Wechselfristen. Amtliches. Reims: Bekanntmachung. Bastia: Bewegung auf Corsica.

Außerordentliche Beilage. Nr. 58.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 2 April. Bei der Reichstagsnachwahl in Dillingen hat Wagner (liberal) 7005, Graf Schönborn (Patriot) 5785 Stimmen erhalten; 7 Bezirke sind noch ausständig. Wagners Wahl ist gesichert.

(*) **Berlin**, 2 April. Der Kaiser hat heute Nachmittags 1 Uhr die Deputation des Deutschen Reichstags zur Ueberreichung der Adresse empfangen. Die Fortschrittspartei soll beabsichtigen demnächst den Schulze-Delitzsch'schen Gesetzentwurf, betreffend die Stellung der Vereine, beim Reichstag einzubringen.

(*) **Paris**, 1 April. Gerüchtweise verlautet daß gestern ein Zusammenstoß zwischen der Nationalgarde und den Versailler Truppen stattgefunden habe.— Das neue Journal „Le Social" fordert die Abschaffung der Erbschaften. — Das amtliche Blatt der Commune ladet die Arbeitervereine und die Handelskammer ein ihre Beobachtungen noch vor dem 10 d. einzusenden, um eine alle Interessen versöhnende Beschlußfassung über Wechselverfallzeiten zu ermöglichen. — In Folge einer Conferenz mit den Delegirten des Handelstandes hat die Commune beschlossen, ohne die Regierung in Versailles anzuerkennen, alle Vorschläge anzunehmen welche eine freie Ausübung des Postdienstes ermöglichen. Am Abend werden die Postbureaux wieder eröffnet werden. — Die Agenten der Commune haben die Bureaux der Polizei und der Börse in Besitz genommen.

(*) **Paris**, 2 April, Morgens. Das „Amtsblatt" setzt die Ersatzwahl für die 16 abgetretenen Mitglieder der Commune auf den 5 d. fest. Ein Decret schafft den Titel und die Functionen eines Général en chef ab. General Brunel ist in Disponibilität versetzt. Der höchste Gehalt eines Communalbeamten ist auf 6000 Fr. festgestellt. Der Verkehr von und nach Paris ist für frei erklärt worden. Kein Bürger darf jedoch bei dem Verlassen der Stadt militärische Ausrüstungsgegenstände mit sich nehmen. In Paris gedruckte Zeitungen können gegen Bezahlung der Postgebühr nach außen versandt werden.

* **Paris**, 2 April. Der „Rappel" beschwört die Nationalversammlung die Pariser Vorgänge anzuerkennen, ein Gesetz über die Municipalwahlen zu votiren und sich aufzulösen, sodann in Bälde die Constituante einzuberufen, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Die Stadt ist ruhig und düster.

(*) **Versailles**, 1 April. Die Nationalversammlung beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit Petitionsberathungen.

(*) **Versailles**, 2 April. Das Centralcomité beabsichtigt die Ausgabe von Assignaten. Den fällig gewesenen, aber nicht eingelösten Coupons der Schulden der Stadt Paris soll Zwangscurs beigelegt werden.— Das Gebäude des Crédit foncier ist von aufständischen Nationalgarden besetzt, das Bankgebäude von den Nationalgarden der Ordnungspartei. Die Bank hat an das Centralcomité 3 Millionen vorgeschossen um die Plünderung zu verhindern. Die Organisation und Ausrüstung der Marschbataillone wird in Paris eifrig betrieben. Die Armee von Versailles hat St. Cloud und die Seine-Linie besetzt.

* **Bordeaux**, 2 April. Einer Regierungsdepesche aus Versailles vom 1 April zufolge ist die Ordnung in den Departements seit drei Tagen nicht gestört worden. In Lyon, St. Etienne, Toulouse, Narbonne und Perpignan ist die Ruhe wiederhergestellt. In Marseille gab die Nationalgarde der Municipalität eine Erklärung ab welche die Anerkennung der Regierung in sich schließt. Die Truppen kehren nach Marseille zurück. Ganz Frankreich, ausgenommen Paris, ist pacificirt. Die Pariser Commune ist gespalten, die öffentlichen Cassen werden geplündert. Die Commune indessen ist unmächtig, und wird von den Parisern verabscheut, welche ungeduldig der Befreiung entgegensehen. Die Nationalversammlung hat sich um die Regierung geschaart. „Tage der schönsten Ruhe herrschen in Versailles, wo eine der schönsten Armeen die Frankreich je besessen der Vollendung entgegengeht. Die guten Bürger mögen sich beruhigen, da das baldige Ende der schmerzlichen, aber kurzen Krisis zu hoffen ist."

* **Brüssel**, 2 April. Das „Bureau Havas-Bullier-Reuter" hat folgende Nachricht aus Versailles von heute Abends empfangen: „Mehrere tausend aufständische Nationalgarden aus Paris, welche Courbevoie, Puteaux und die Brücke von Neuilly besetzt hatten, sind von den Regierungstruppen in die Flucht geschlagen worden. Die von den Insurgenten vertheidigten Barricaden wurden von den Truppen, welche energisch vorgiengen, genommen. Zahlreiche Gefangene sind gemacht. Die Nationalgarden fliehen nach allen Richtungen."

(*) **Bukarest**, 2 April. Den Bemühungen des deutschen Generalconsuls, dem sich der österreichische angeschlossen, gelang es den bei den jüngsten Excessen beschädigten Deutschen volle Entschädigung zu verschaffen. Statt Ghika's ist der ehemalige Minister Carp zum Agenten in Wien Berlin und St. Petersburg ernannt worden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe letzte Seite.

Innere und äußere Politik in Oesterreich.

⁓ **Wien,** Ende März. Was die Bedeutung des weltgeschichtlichen Ereignisses der Entstehung eines Großstaates deutscher Zunge in Mitteleuropa, neben dem bereits bestehenden slavischen Großstaat im Osten Europa's, für Oesterreich ganz besonders erhöht, ist: daß, während die österreichische Monarchie von den beiden nationalen Großstaaten geographisch umfaßt wird, und das Reich der Slaven im Osten und Nordosten, das Reich der Deutschen im Westen und Nordwesten nunmehr dieselbe umschließt, sich zwischen denselben Racen im inneren Staatsleben des Donaureiches während des letzten Jahrzehnts ein Gegensatz entwickelt hat welcher die innere Entwicklung und die auswärtigen Beziehungen zu verwirren ganz geeignet erscheint. Sowohl Deutsche als Slaven sind bestrebt die gesammte Politik in eine bestimmte nationale Richtung zu drängen, wobei es unbestimmt bleibt ob die innere Politik die Beziehungen nach außen beeinflussen, oder umgekehrt das Verhältniß gegenüber den beiden Großmächten maßgebend für die Richtung der inneren Politik werden soll.

Wir sind der Ansicht daß dieß für Oesterreich ein großes Uebel sei. Die österreichischen Staatsmänner werden wohl oft in die Lage kommen zu laviren, und werden der Versuchung nicht immer widerstehen können zwischen den beiden Großmächten eine „weise Mitte" zu halten; wenn jedoch das Einherschreiten auf dem schmalen Pfade nicht mehr möglich ist — und auf die Länge wird das Wandeln auf dem Seile trotz Balancirstange ermüdend und gefährlich — werden sie sich doch nach rechts oder links entscheiden müssen. Wir würden wünschen daß dann die Entscheidung stets nach den Interessen des S t a a t s erfolge, nicht im Hinblick auf die eine oder die andere im Augenblick herrschende Nationalität. Nur dann wird Oesterreich in seiner auswärtigen Politik völlig frei und unbefangen auftreten und deren Leitung selbst eine gewisse Festigkeit und Stetigkeit beurkunden können, wenn es gelingt die inneren staatsrechtlichen Wirren derart beizulegen, daß sich nach außen hin kein Deutschthum und kein Slaventhum bemerkbar machen kann. Es sollen im Innern nicht die Deutschen über die Slaven und nicht diese über jene herrschen, und in den Angelegenheiten die allen Nationalitäten und Ländern gemeinsam sind, die also das Reich betreffen, soll der nationale Standpunkt so viel als möglich in den Hintergrund gedrängt werden. Der Abgeordnete Grocholski hat bei der letzten an die Beantwortung der Herbst'schen Interpellation geknüpften Debatte im Reichsrath ganz richtig bemerkt: daß die nationalen Fragen den Landtagen vorbehalten bleiben und dort ausgetragen werden sollen — im Reichsrath solle es nur politische Parteien geben. Dann kann man auch von außen nicht mehr, wie bisher, an die betreffende Nationalität appelliren, sondern nur an den Staat selbst. Das Organ Katkows in Moskau hat erst neulich eine derartige Berufung an das s l a v i s c h e Oesterreich gerichtet. Es beruhigt uns vorerst wegen der Befürchtungen vor dem russischen Panslavismus, stellt alle Eroberungsgelüste Rußlands in Bezug auf slavische Länder in Abrede, und sagt dann wörtlich: „Ein slavisches Oesterreich hat nicht nur keinen Grund Rußland zu fürchten, sondern es wird im Gegentheil in Rußland einen bereitwilligen Schutz für seine Gränzen und zur Behauptung seiner Machtstellung in Europa finden; denn je stärker Oesterreich, desto besser für Rußland." Ob nun diese auffallende Schwenkung des Katkow'schen Organs nach dem bisher so verhaßten Oesterreich die Wirkung einer Weisung von oben oder ganz einfach die Folge des Deutschenhasses der altrussischen Partei und des Widerstandes derselben gegen die deutschfreundliche Richtung in St. Petersburg sei, ist schließlich ganz gleichgültig; in Moskau appellirt man an ein slavisches Oesterreich, wie man etwa bei Gelegenheit in Berlin an ein deutsches Oesterreich appelliren dürfte.

Oesterreich kann aber seinen offenkundigen ethnographischen Verhältnissen zufolge kein Nationalstaat sein. Es ist eine Lebensfrage für Oesterreich ob es gelingt die Nationalitäten in seinem Innern derart zu versöhnen und einander näher zu bringen, daß sie sich im Staat Oesterreich wohl fühlen und nur die Interessen und den Bestand dieses Staates im Auge behalten. Gelingt dieß nicht, so ist Oesterreich in jeder Hinsicht höchst gefährdet. Es gibt Fragen — wer kennt sie nicht? — wo es nicht anders kann und darf als Rußland scharf entgegentreten; es können andere auftauchen wo es Oesterreich unmöglich wird mit Deutschland zu gehen. Wenn nun in einem solchen Fall stets der nationale Standpunkt vorwaltet, Oesterreich z. B. Rußland im Orient nicht entgegentritt weil die Tschechen die Oberhand haben, oder sich mit Deutschland alliirt, wie z. B. in einer eventuellen scandinavischen Frage (wo das Interesse Oesterreichs dieß nicht direct erfordern würde), nur weil die Deutschen es wollen: so läßt sich mit Sicherheit behaupten daß der ohnedieß geschwächte Staat die Folgen eines so naturwidrigen Verhaltens nicht lange auszuhalten im Stande sein werde.

Im ersten Augenblick hat es den Anschein als ob es für die beiden nationalen Nachbarstaaten wünschenswerth sein könnte in Oesterreich die ihnen homogene nationale Richtung vorherrschen zu sehen, als ob nämlich für Rußland, wie Katkow meint, ein slavisches, für Deutschland ein deutsches Oesterreich wünschenswerth wäre. Doch gewiß nur für den Fall wenn sie sich mit einem schwachen und unzuverlässigen Staat Oesterreich begnügen, und nicht an ein Reich denken das seinen Platz als Donaustaat ausfüllt. In Betreff Rußlands hätte man am Ende noch im Zweifel sein können ob es ein starkes nichtslavisches Oesterreich wünschen dürfe, wenn nicht im Schlußsatze des oben angeführten Artikels Hr. Katkow sehr deutlich sagte: „Je stärker Oesterreich, desto besser für Rußland." Was jedoch Deutschland betrifft, so kann darüber kein Zweifel sein daß es ein starkes Reich an der Donau wünschen muß, also ein starkes Oesterreich oder gar keines. Die Beilegung der innern staatsrechtlichen Wirren steht aber in erster Linie, wenn von einer Stärkung Oesterreichs die Rede sein soll; es wird daher das Verhalten der beiden Großmächte gegenüber den nationalen Bestrebungen in Oesterreich insofern einen Schluß gestatten auf den Grad der Aufrichtigkeit ihrer freundschaftlichen Gesinnungen, vielleicht auch einen Schluß auf die weiteren Absichten derselben. Wir können nicht umhin in dieser Beziehung die maßvolle Sprache der „Spener'schen Zeitung" hervorzuheben, die in einer ihrer jüngsten Nummern die Lage Oesterreichs bespricht, zugibt daß den Slaven Gleichberechtigung werden müsse, ohne jedoch die Deutschen zu schädigen, dann die Aufgabe, eine gerechte Ausgleichung zwischen deutschen und slavischen Ansprüchen zu treffen, eine sehr schwierige und nicht schnell zu bewältigende nennt, und hinzufügt: daß „das Deutsche Reich nur die friedlichsten und freundlichsten Gesinnungen gegenüber dieser Entwicklung und ein ganz eminentes Interesse an ihrem Gelingen und dem Fortbestand Oesterreichs habe." Wir behaupten daß von ihrem Gelingen geradezu der Fortbestand Oesterreichs bedingt sei. Darum scheint uns die innere Entwicklung in Oesterreich auch für das Ausland mehr Interesse zu haben als eigentlich die oft recht unerquicklichen Reichsrathsdebatten, der leidige Verfassungsstreit, der Proceß Giskra gegen Rieger, und Herbst gegen Hohenwart zu beanspruchen das Recht haben würden.

Wir wollen nicht schließen ohne Ungarns und der Ungarn zu gedenken. Sie haben das directeste Interesse an der Stärkung und dem Fortbestand Oesterreichs, und müssen daher dort überall ganz besonders beachtet werden wo man ein starkes Donaureich wünscht. Ihre Rolle in dem cisleithanischen Verfassungsstreit ist dadurch von selbst gegeben. Einige Zeit unterstützten sie die deutsche Verfassungspartei, weil sie sich der Täuschung hingaben daß diese Partei fähig und kräftig genug sei um eine Art von Hegemonie in Westösterreich auszuüben. Seitdem sie von diesem Glauben zurückgekommen sind, verhalten sie sich vollkommen neutral; alle die verschiedenen in Wien aufeinander folgenden Ministerien der Aussöhnung finden nirgends eine sympathischere Aufnahme als in Ungarn. Solange der Antagonismus zwischen Slaven und Deutschen fortbesteht, haben sie, im Centrum zwischen der streitenden Rechten und Linken, in jeder Frage natürlich stets das entscheidende Wort zu sprechen; aber selbst wenn eine Ausgleichung in Westösterreich stattgefunden haben wird, werden die Ungarn stets einen schwerwiegenden Einfluß ausüben. Es hat den Anschein als ob, wenn der Entwicklungsproceß nur nicht gewaltsam gestört wird, sich dort unten ein Staatsganzes bilden, der magyarische Nationalstaat verschwinden und ein ungarischer Staat entstehen werde, der als solcher, seiner bestimmten Aufgabe bewußt, eine bestimmte Politik verfolgen wird. An fähigen Politikern hat es dort nie gefehlt. Deutschland wird dieß nicht zu bedauern haben; denn noch für lange Zeit dürfte Ungarn stets nach der deutschen Seite hin gravitiren. Zu wünschen wäre nur daß sich jene welche gegenwärtig maßgebend sind für den Gang der ungarischen Politik, nicht verleiten lassen bloß als Revanche für Világos stark antirussische Politik zu treiben. Es ist unter den russischen Staatsmännern dieser Glaube stark verbreitet. Sie meinen: der Widerstreit der russischen und der österreichischen Interessen im Orient sei nicht gar so groß, jedenfalls nicht unausgleichbar, aber sehr groß sei die Lust des Grafen Andrassy den Tag von Világos zu rächen. In dieser Richtung müßte das Feuer der ungarischen Politiker gedämpft werden; sonst aber würden die leitenden Ideen derselben, soviel davon bis jetzt bekannt geworden ist, so ziemlich dem entsprechen was wir als österreichische Politik bezeichnet haben, im Gegensatz zu den politischen Richtungen welche allenfalls ein deutsches oder slavisches Oesterreich einschlagen würde — im Orient Fernhaltung von Rußland, und Ueberlassung der Austragung der orientalischen Frage an jene die es zunächst und unmittelbar angeht, d. i. an die Türkei und die christlichen Stämme auf der Balkan-Halbinsel; freundnachbarlicher Anschluß an das große deutsche Gemeinwesen, Verständigung und Aussöhnung der Parteien im Innern.

Die Revolution in Frankreich.

* Aus **Paris,** 31 März, wird der „Indépendance" geschrieben: Die Lage ist heute ganz anders als gestern. Man ist zu einem solchen

Punkt im Chaos oder, um es besser zu sagen, im Koth gekommen, daß man instinctiv diese Parteigewalt einstürzen fühlt, welche ihren Sieg nur dem ungeschickten Angriff auf den Montmartre und dem durch die Erschießung in der Rue de la Paix erzeugten Schrecken verdankt, ein unentschuldbares Verbrechen, wofür man aber einen Vorwand in der unbeschreiblichen Unklugheit der Ordnungspartei fand. Heute Morgens ist das „Journal officiel“ wieder das Organ der französischen Republik. Es ist weder Ordnung, noch Leitung, noch Halt in den Ideen. Alle öffentlichen Dienstzweige sind absolut desorganisirt. Einige sind überhaupt nicht mehr in Thätigkeit. Hr. Rampont hat das Postgebäude verlassen und Personal und Material mit sich nach Versailles genommen. Man sagt daß einige Beamte aus Furcht geblieben sind, aber kein Brief von Paris oder für Paris ist heute Morgens angekommen, die Postbureaux verweigern die Annahme von Briefen für die Departements wie für das Ausland. Man versichert mir daß heute Morgens Briefe geöffnet wurden, und daß sich viele darunter befanden welche Werthe enthielten. Doch ist anzunehmen daß der neue Postdirector, Hr. Theiß, eher damit beschäftigt ist die Briefe abgehen zu lassen als sie an der Ankunft zu hindern. Morgen soll der Postdienst wiederhergestellt werden. Selbstverständlich werden auch keine Zeitungen ausgegeben. Man erwartet einen baldigen Zusammenstoß, zahlreiche Bataillone der Commune sah man gegen Westen marschiren, und man glaubt daß, wenn der Kampf begonnen hat, die Bataillone der Nationalgarde des Faubourg Saint Germain, des Innern der Stadt und aus allen der gesetzlichen Ordnung der Dinge zugeneigten Vierteln eine drohende Demonstration gegen die Commune machen werden. Man ist am Vorabend des plötzlichen Verschwindens der Commune oder vielleicht einer äußersten und letzten Anstrengung der Gesetzespartei, um ein Joch zu zerbrechen welches nicht mehr die Tyrannei ist, sondern einfach und rein die systematische Aufrechthaltung der Anarchie und der Unordnung. Die Nachricht von der Desertion des 13. Linien-Regiments konnte schon deßhalb nicht wahr sein weil ein solches gar nicht in Versailles war. Der „Français“ und die „Presse“ haben zu erscheinen aufgehört. Der „Electeur libre“ ist nach Versailles ausgewandert. Man beginnt immer lauter zu sprechen daß das Centralcomité die Bevölkerung getäuscht hat daß es nur eine städtische Verwaltung habe schaffen wollen, und daß es durch Einsetzung einer ohnmächtigen Regierung die Hauptstadt desorganisirt und ruinirt. Den dürftigen Nationalgarden wurde die Summe von 18 Frcs. ausbezahlt, um sie an die Sache der Commune zu binden, einige von ihnen haben die Gabe verschmäht. Von neuen Verhaftungen oder Gewaltthaten hört man nicht. Die Commune hat nun einen der ihrigen, Hrn. Bouteiller, schuldig des „modérantisme,“ zum Tode verurtheilt; dieses Urtheil ward aber in contumaciam erlassen und daher nicht vollzogen. Heute wurden an den Hallen durch sehr zerlumpte Nationalgarden Requisitionen gemacht. Einige arme Kaufleute, namentlich Metzger, waren das Opfer der Requisitionen. Bei Puteaux wurde ein Posten der Commune durch ein von Versailles kommendes Cavallerie-Detaschement aufgehoben, einer der Insurgenten ward dabei getödtet. Sofort wurden die Stadtthore geschlossen. Eine Recognoscirung ward gegen die Sèvresbrücke vorgeschoben, wo sie mit Flintenschüssen empfangen wurde und auseinanderstob. Sofort ward in Paris Generalmarsch geschlagen und fand eine große Entfaltung der Nationalgarde beim Stadthaus und auf dem Platze des Pantheons statt. Am Kreuz auf der Spitze der Sainte Geneviève hat man eine rothe Fahne befestigt, die Feier der Messe in den Gefängnissen ist verboten. Die täglichen Lebensmittel werden den Nationalgarden auf den Barricaden vertheilt. Die Victualien liegen durcheinander auf dem Boden. Geld ist noch ziemlich selten. Auch die Ostbahn hat von heut Abends an ihren Dienst eingestellt: man sagt diese Einstellung sei geschehen in Folge einiger von den Preußen erhobenen Schwierigkeiten. Den ganzen Tag über und selbst Abends herrscht vollständige Ruhe in den Straßen, mit Ausnahme der Militärpatrouillen.

Ueber die Ereignisse in **St. Etienne** nach der Ermordung des Präfecten entnehmen wir einem Schreiben der „Indépendance Belge“ vom 28 März folgendes: „Am letzten Sonntag komme ich nach der Ermordung des Präfecten auf der Präfectur an. Keine Nachrichten vom General, keine Nachrichten vom Obersten der Nationalgarde. Der Maire und der Gemeinderath sind verschwunden. Der Procureur der Republik, Hr. Avrial, zeigte sich erst später. Hr. Chardon, Chefredacteur des gemäßigten republicanischen Blattes „Le Défenseur,“ eilte zum General. „Was werden Sie thun?“ so fragt er denselben. „Ich habe nur hundert Mann“ — so antwortet dieser — „ich muß Truppen von Lyon kommen lassen. Aber ich kann nicht correspondiren. Der Eisenbahnhof ist besetzt.“ „Geben Sie mir“ — so fällt Chardon ein — „ein Telegramm; ich werde es nach der nächsten Station bringen.“ „Aber Sie riskiren“ — so erwiedert der General — „todtgeschossen zu werden wenn man bei Ihnen ein solche Depesche findet.“ „Geben Sie nur her.“ Chardon geht ab und expedirt seine Depesche. Es war also ein Journalist, ein junger Mann von 24 Jahren, welcher die Initiative ergriff und allein Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatte. Die Furcht hatte alle im Zaum gehalten. Man wagte kaum Maßregeln zu ergreifen; man fürchtete zu reizen, einen Zusammenstoß hervorzurufen, sich Repressalien auszusetzen. Man wurde nur etwas muthiger als die Truppen angekommen. Am Montag (4 März) versammelten sich 500 Nationalgarden, und beschlossen Officiere von der Armee an ihre Spitze zu stellen, um sofort gegen die Präfectur zu marschiren. Der Maire Bordarel versprach eine friedliche Lösung. Man wartete noch. Am Dienstag Morgens um 6 Uhr aber bemächtigten sich die Truppen der Präfectur, wo sie nur wenige Insurgenten fanden. Als St. Etienne aufwachte, erfuhr es daß es von den Meuterern befreit sei. Heute, wo keine Gefahr mehr vorhanden, schreit alles um Rache und verlangt strenge Bestrafung. Hr. de Ventavon ist von den Elenden arg mißhandelt worden. Sie stießen aufs brutalste seine Frau zurück, die gekommen war um die Insurgenten anzuflehen: man möge ihren Mann schonen. Einige derselben begaben sich nach dem Hospiz um die Leiche des Präfecten zu insultiren und zu verstümmeln. Die Regierung sendet uns Hrn. de Montgolfier um die Ordnung herzustellen. Er ist aus der Gegend die nicht zu sehr republicanisch, was aber nicht verhindert daß er eine gute Aufnahme haben wird.“

Die Pariser „Amtszeitung“ vom 29 März veröffentlicht folgendes Schriftstück: „Die Delegirten von **Algerien** erklären im Namen aller ihrer Committenten daß sie der Commune von Paris vollkommen beitreten. Ganz Algerien verlangt die Gemeindefreiheiten zurück. Vierzig Jahre hindurch von der doppelten Centralisation der Armee und der Verwaltung bedrückt, hat die Colonie schon längst begriffen daß die vollständige Befreiung der Gemeinde das einzige Mittel ist zur Freiheit und zum Wohlergehen zu gelangen. Paris, 28 März 1871. Alexandre Lambert. Lucien Rabuel. Louis Calvinhac.“ — Einen interessanten Gegensatz hiezu bilden folgende dem „Echo du Parlement“ aus **Algier** zugegangene Nachrichten: Die Insurrection ist im ganzen Süden ausgebrochen, und die Stämme erheben sich auf allen Seiten mit erstaunlicher Energie, Dank einer Prophezeiung die vor einem Jahr von einem Marabut gepredigt wurde, nach welcher im Jahre 1871 alle Rumis Algerien verlassen oder ins Meer gestürzt werden würden. Sidi Mokrani, einer der großen Häuptlinge der Provinz Constantine, hat Frankreich offen den Krieg erklärt. Er steht an der Spitze von 40,000 Arabern und hat sich auf die Stämme der Medjana geworfen. Der ganze südliche Theil der Provinz ist von ihm besetzt, und seine Heerhaufen sind nur noch 25 Meilen von Algier entfernt. Mokrani hat als Gentleman gehandelt. Er hat sein Kreuz der Ehrenlegion und den Betrag des letzten Vierteljahrs seiner Pension nach dem Bordj-el-Bu-Areridj zurückgesandt. Er ist Sportsman und hat mehrere Jahre am kaiserlichen Hofe gelebt. Er ist ein Mann von 45 Jahren; sein jährliches Einkommen beträgt zwei Millionen; mit den französischen Verhältnissen ist er wohlvertraut. Sein Hauptzweck ist vorläufig Kabylien zu insurgiren. Da man fürchtet daß sich der famose Bu-Uaz, der große Basch-Aoja von Kabylien, mit ihm verbinden wird, wird ersterer scharf überwacht. Ben Eddi Scheriff, der Schwiegersohn von Bu-Uaz, ist mit seiner ganzen Smala, seinen Frauen und seinen Dienern, in Algier angekommen, um nach Damaskus zu Abd-el-Kader zu gehen, da er sich nicht in dem Aufstand compromittiren will. Es sollen von hier vier Brigaden abgehen um Kabylien auf der Straße von Bugi, Setif und Aumale einzuschließen. Der Basch-Aoja von Medjana hat an die Verwaltung des Districts von Bordj-el-Bu-Areridj geschrieben: er weigere sich seinen letzten Monatssold vom Februar in Anspruch zu nehmen, indem er sich als Dimissionär betrachte, und den Franzosen anzeige daß sie sich vertheidigen müßten, denn er bereite sich darauf vor sie zu bekämpfen. In Bordj erwartete man am 16 einen Angriff. Die feindlichen Gums sollen sich schon in der Nähe des Landguts Baudinet gezeigt haben, und ein Diener dieses Ansiedlers soll verwundet worden sein. Man kennt noch nicht die Ursachen welche den Basch-Aga veranlaßt haben so plötzlich ein Feind der Franzosen zu werden. Der Basch-Aga Mokrani ist, wie es heißt, Eigenthümer von 200,000 Hektaren Land in der Medjana, der reichsten Ebene Algeriens.

• **Paris**, 29 März. Einem Straßburger Brief entnehme ich folgende Stelle: „Die Pariser Ereignisse haben vielleicht nirgends einen für Frankreich beklagenswertheren und Deutschland günstigeren Eindruck als in Straßburg hervorgebracht. Noch vor acht Tagen wollte kein Straßburger eine andere Regierung als die französische kennen. Heute jedoch heißt es: wir können auch als Franzosen uns mit der deutschen Regierung befreunden. Viele zur Auswanderung entschlossene Elsäßer verbleiben jetzt; denn man hegt geringe Hoffnung in Frankreich so bald wieder Arbeit oder Beschäftigung zu finden, und man sieht die Aussaugung Frankreichs durch Steuern voraus.“ Nicht minder verdüstert sich die Stimmung in Paris, namentlich der conservativen Republicaner, während die Reaction auf die grausamsten Folgen der Nothlage rechnet. Es besteht hier ein furchtbares Bedürfniß der Arbeit, welche jedoch unmöglich bleibt solange der Gemeinderath keine Bürgschaften einer verständigen und rechtschaffenen Verwaltung gewährt, solange die Militärspectakel der Nationalgarde und der Barricaden fortdauern, solange man keine Gewißheit besitzt daß der Gemeinderath sich auf seine locale Machtvollkommenheit werde beschränken wollen. Bereits bestehen Schwierigkeiten wegen der Bezahlung des Coupons der 4½ und 3proc. Rente. Das Stadthaus, das täglich 900,000 Fr. verbraucht, weiß kein Geld mehr aufzutreiben. Da Engländer und Holländer sich zurückziehen, begreift man nicht wie Thiers die erste Ratenzahlung an Deutschland leisten wird. Der Festdonner der Kanonen bei der gestrigen 1793er Parodie am Platze des Stadthauses verhinderte mich nicht folgende Rede des Präsidenten des eine geheime Gesellschaft bildenden Centralcomité's von 215 Bataillonen der Nationalgarde zu vernehmen:

„Das Centralcomité, indem es seine Regierungsfunctionen an die Commune abtritt, entledigt sich nicht seiner ursprünglichen Gewalten; es verbleibt das Organ der Nationalgarde um über die wahrhaft volkthümliche Organisation derselben zu wachen und durch seine „Action" zur Herbeiführung der großen Völkerföderation mitzuwirken." Dasselbe, den Gemeinderath thatsächlich einer revolutionären Pöbelsoldatesca unterordnende, Centralcomité meldet bereits eine allgemeine Parade-Heerschau der Nationalgarde an, und agitirt gegen die Erwählung eines Commandanten der Nationalgarde, da es selbst dieselbe in Händen behalten will. Vor seinem Rücktritt hat sich das Centralcomité noch die Competenz des Unterrichtsministers und des Kriegsministers angemaßt. Der Justizminister, Hr. Dufaure, scheint unwissentlich darnach zu streben in einem Conflict zwischen dem Pariser Gemeinderath und der Nationalversammlung die gesammte mittlere Bourgeoisie unter die Fahne des Stadthauses zu drängen. Statt eines billigen und ausführbaren Vergleichs, welcher auch bezüglich der rückständigen Miethzinsen die Belagerungsliquidation gründlich, klar und endgültig beendigt, hält er in seinem Gesetzentwurf das volle Recht der Hauseigenthümer aufrecht, und will den Miethern bloß Zeit bewilligen, wozu sie vor Ausgleichscommissionen erst noch zu plädiren hätten. Sogar die Hauseigenthümer sind durchschnittlich zu einem theilweisen Nachlaß der Miethzinse bereit, und die gesammte Bourgeoisie erhebt sich gegen ein Gesetz welches die bezügliche Krisis und die Lösung einer Existenzfrage für Hunderttausende von Gewerbtreibenden bloß zu verschleppen vermag. Gelingt dem Gemeinderath ein billiger, wahrhaft praktischer, durchgreifender Vergleich mittelst eines von ihm zu erlassenden Gesetzes, so wird die gesammte Bourgeoisie, die meisten Hauseigenthümer inbegriffen, für ihn und gegen die Nationalversammlung Partei nehmen. Die Aufgabe des Pariser Gemeinderaths ist eine furchtbare; er kann, je nach seiner Aufführung, Selbstbeschränkung oder jacobinischen Anmaßung, Frankreich vollends zu Grunde richten oder durch die Decentralisation es verjüngen, rehabilitiren. Die Kammermehrheit ist blind dafür daß sie von der Provinz und gewissermaßen auch vom Heere bei ihren Reactionsbestrebungen nicht unterstützt wird. Der General Chanzy gab dem Pariser Stadthaus die Versicherung nur gegen den äußern Feind kämpfen zu wollen, und er räth den Legitimisten von jedem Versuch des Bürgerkriegs ab. Ebensowenig kann auf den General Faidherbe im Bürgerkrieg gerechnet werden. Die Mehrheit zweifelte nicht daß die Departements sich beeilen werden jedes ein Freiwilligen-Bataillon als Parlamentsgarde nach Versailles zu schicken. Es treffen daselbst allerdings zahlreiche Officiere ein, jedoch keine Soldaten. „Ihr seid insgesammt verrückt!" rief Hr. Floquet der Kammermehrheit zu, und es ist etwas wahres daran.

Deutsches Reich.

✝ **München**, 1 April. Zu der k. Hoftafel welche heute Nachmittags im Wintergarten unter den Klängen der Gungl'schen Musik stattfand, waren sehr zahlreiche Einladungen ergangen. Unter den Geladenen befanden sich zunächst J. Maj. die Königin-Mutter, die hier weilenden Minister, die Staatsräthe v. Fischer, v. Pfistermeister und v. Schubert, die Generale v. Brodesser und v. Steinle und der Gesandte v. Niethammer. Nach der Tafel hat Se. Majestät längere Zeit mit den geladenen Gästen sich unterhalten. — Se. Maj. der König hat aus Anlaß des Ablebens der Königin von Schweden eine dreiwöchige und wegen des Todes des Prinzen von Oldenburg eine dreitägige Hoftrauer angeordnet. — Wie wir vernehmen hat Se. Maj. der König dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtsfest ein Glückwunsch-Telegramm übersandt.

†* **München**, 2 April. Die immer wieder neu in den verschiedensten Blättern auftauchenden Gerüchte über Veränderungen welche bei den k. Staatsministerien bezüglich der Chefs derselben vor sich gehen sollen, entbehren sammt ihren Ausschmückungen des thatsächlichen Anhaltspunktes. Dieß ist auch, wie wir vernehmen, bei der Notiz der Fall wonach Graf Holnstein den allerhöchsten Auftrag erhalten habe in Berlin die Gründe auseinander zu setzen warum sich Se. Maj. der König nicht dorthin begeben.

⌣ **München**, 2 April. Wie man heute versichert, soll Hr. Stiftspropst Dr. v. Döllinger von der erzbischöflichen Curie zunächst zu einem Widerruf aufgefordert werden, und erst wenn ein solcher nicht erfolgt, sollen weitere Maßnahmen zu erwarten sein. Hr. v. Döllinger hatte sich in den letzten Tagen sehr zahlreicher Beweise der Zustimmung und der Anerkennung, zum Theil von hoher Seite, zu erfreuen. — Auf der Rückkehr aus Frankreich ist das 13. Landwehr-Bataillon diesen Nachmittag hier eingetroffen und im Bahnhofe festlich begrüßt worden. Nachdem die Mannschaft gespeist war, erfolgte die Weiterfahrt nach Regensburg und Cham.

(—) **Berlin**, 1 April. Was ich bereits gleich nach dem Ausbruch der Pariser Emeute als ein Gebot absoluter Nothwendigkeit für die Bewältigung jenes Aufstandes bezeichnete, die Befreiung der französischen Regierung von den Fesseln welche die Friedenspräliminarien ihr rücksichtlich der Stärke der Besatzungstruppen von Paris angelegt haben, ist, wie auch die „Krzztg." heute mittheilt, endlich geschehen, indem von Bundeswegen den dießfälligen Anträgen der französischen Regierung bereitwilligst nachgegeben wurde. Auch soll die erbetene Nachsicht wegen der heute fälligen ersten Rate der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung im Hinblick auf die der legalen Gewalt durch die Pariser Revolution bereiteten Verlegenheiten von deutscher Seite gewährt worden sein. Nach der Sprache der „Nordd. Allg. Ztg." zu schließen, ist man indeß hier nicht sehr geneigt sich noch lange durch Versprechungen hinhalten oder sich gar in den April schicken zu lassen. Das klingt fast wie eine Drohung mit Intervention oder, wenn man lieber will, mit einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen Paris, wozu wir allerdings vertragsmäßig vollkommen berechtigt wären, und wozu man schließlich auch wohl schreiten wird, wenn es der in Versailles residirenden Regierung nicht bald gelingen sollte mit der Pariser Communistenwirthschaft gründlich aufzuräumen, deren wahnsinniges Treiben wir auch aus andern naheliegenden Gründen, trotz dem vom Reichstag proclamirten Nichtinterventionsprincip, auf die Dauer unmöglich dulden können. Einstweilen gibt man sich in unseren politischen Kreisen noch der Hoffnung hin daß es der französischen Regierung gelingen werde die Herrschaft über Paris wieder zu erlangen, und in dieser Hoffnung läßt man sich nicht durch die Vorwürfe beirren welche unsere regierungsfreundlichen Blätter in augenscheinlicher Uebereilung dem Hrn. Thiers machen, indem sie ihn der Schwäche und Unthätigkeit beschuldigen, ohne die gewaltigen Schwierigkeiten zu berücksichtigen mit denen dieser Staatsmann zu kämpfen hat. Daß übrigens die beklagenswerthen Zustände in Paris nicht ohne Einfluß auf die Brüsseler Friedensverhandlungen geblieben sind, zeigt die mehrtägige Unterbrechung derselben. — Heute wurde das Ergebniß der Reichstagswahl im hiesigen zweiten Wahlbezirk amtlich verkündigt. Gewählt ist, wie schon gemeldet, der Candidat der Fortschrittspartei, Kreisgerichtsrath Klotz, mit sehr starker Mehrheit. Die Betheiligung an der Wahl war eine beispiellos schwache. Es hatten kaum 25 Procent der berechtigten Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. Bei der Ersatzwahl für Moriz Wiggers wird Dr. Max Hirsch als Candidat auftreten, und wahrscheinlich siegen, wenn ihn nicht inzwischen noch ein populärerer Name verdrängen sollte. — Gestern verabschiedete sich der Stadtkämmerer Hagen von seinen bisherigen Collegen, bei welcher Gelegenheit der Oberbürgermeister Seydel an den Scheidenden warme Worte der Anerkennung und des Dankes für seine der Stadt geleisteten langjährigen Dienste richtete. Bis zur Wahl seines Nachfolgers wird ihn das unbesoldete Magistratsmitglied Stadtrath Runge ersetzen.

ꝛꝛ **Berlin**, 2 April. Dem Reichstag wird bekanntlich auch eine Vorlage über den Geschäftsgang des Bundes-Oberhandelsgerichts gemacht werden. Dabei ist die Absicht zugleich einem Uebelstand abzuhelfen der sich in Leipzig, wie wir hören, bis zur drückendsten Unbequemlichkeit gesteigert hat, indem das Gericht genöthigt ist auf alle erdenklichen processualischen Bestimmungen der Einzelstaaten einzugehen, und angesichts der mehr als 20 Proceßordnungen zu entscheiden ob nicht eine wesentliche Proceßvorschrift verletzt sei. Dazu kommt noch daß namentlich aus dem Königreich Sachsen eine über alles Maß hinausgehende Arbeit auf das Gericht dadurch gehäuft wird daß seine Anrufung weit leichter möglich ist, während andererseits die völlige Schriftlichkeit, welche an allen sonst überall aufgegebenen Reminiscenzen früherer Jahrhunderte mit Zähigkeit festhält, das Verfahren für die Mitglieder des Gerichts ungemein erschwert. Die eigentliche Aufgabe des Tribunals, die Einheit des Handelsrechts im weitesten Sinn zu garantiren, wird durch solche Möglichkeiten ganz aus den Augen verloren. Man hat daher jetzt beschlossen die Anrufung des Bundes-Oberhandelsgerichts auf diejenigen Fälle zu beschränken in denen ein Reichsgesetz als verletzt bezeichnet wird. Damit würde der Ressort auf Handelsgesetzbuch und Wechselordnung beschränkt, neben welchen nur insofern materielles Particularrecht zur Anwendung kommen könnte als die Unanwendbarkeit oder unrichtige Anwendung des Reichsgesetzes sich darthun ließe. Man wäre aber aller processualischen Fragen mit einem Schlag überhoben, und es wäre zugleich ein neuer Grund gewonnen emsig auf die Einführung einer deutschen Civilproceßordnung hinzuarbeiten. Bei der Personalerweiterung welche durch den Beitritt der süddeutschen Staaten erforderlich wird, taucht wiederum die Frage nach einer Vertretung der thüringischen Staaten auf, und man hört den bekannten Commentator des Handelsgesetzbuchs, den Jenenser Professor v. Hahn, als solchen nennen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 2 April. Das Abgeordnetenhaus hat gestern, und bevor es seine Osterferien bis zum 18 April antrat, die Recrutenbewilligung genau in der von der Regierung geforderten Zahl ausgesprochen. Hr. v. Lasser hat sich darum verdient gemacht eine vermittelnde Fassung zu

finden welche den eiligen Rückzug der Opposition nothdürftig deckt, und welche von dem Cabinet, das sonst dem fliehenden Feinde gern selbst Brücken von 18karätigem Gold geschlagen hätte, bereitwilligst angenommen wurde. Von einem Vertrauensvotum für die Regierung kann freilich in der Entscheidung des Hauses nicht die Rede sein (was auch Hr. v. Lasser ausdrücklich betonte); das Haus hat eben gethan was es nach dem klaren Buchstaben des ungarischen Ausgleichs, resp. des Wehrgesetzes, nicht lassen konnte und durfte. Aber im übrigen hat sich nicht allein nichts zum Bessern gewendet, sondern es hat das Mißtrauen in die Absichten des Ministeriums nur noch schärfern Ausdruck erhalten. Nicht ohne Verschulden dieses Ministeriums. Wie auch das cisleithanische Preßbureau die Regierungsvorlage über die Erweiterung der Gesetzgebungsinitiative der Landtage im einzelnen wohlwollend todt zu schweigen bemüht ist — eine Aufgabe die ihm wesentlich dadurch erleichtert wird daß auch ihm gegenüber der Schleier des Geheimnisses nicht weiter gelüftet wird als vor dem profanen Publicum — so viel ist doch ganz klar daß diese Vorlage die Competenz der Landtage zu erweitern und also in demselben Maße die Competenz des Reichsraths zu begränzen und zu verengern bestimmt ist, und wenn bisher kein einziger der verfassungstreuen Landtage eine Erweiterung seiner Befugnisse auf Kosten der Gesammtvertretung gefordert hat, so scheint allerdings die Annahme gerechtfertigt daß dieselbe ausschließlich diejenigen Landtage heranzuziehen den Zweck hat welche bisher die Gesammtvertretung vollständig verabscheuten, und daß sie diesen Landtagen also eine Summe von Rechten einräumt wie sie der Gesammtvertretung nicht entzogen werden können, ohne den Schwerpunkt des Verfassungslebens in die Landtage zu verlegen.—Der Monatsausweis über den Stand der schwebenden Staatsschuld ergibt abermals keine nennenswerthe Veränderung. Am 31 März waren im Umlauf in Salinenscheinen beinahe 56 Mill., in zu Staatsnoten erklärten Banknoten fast 2 Mill. und in förmlichen Staatsnoten etwas mehr als 354 Mill. Gulden. Zusammen 411,999,003 fl., also um 997 fl. weniger als das gesetzliche Maximum. — Von der Uebersiedelung des Burgtheaters in das alte Opernhaus ist Abstand genommen. Das Schauspiel wird vielmehr in den alten Räumen bleiben bis der mit aller Beschleunigung in Angriff zu nehmende Bau des neuen Hauses auf dem Schillerplatze vollendet ist.

Großbritannien.

London, 1 April.

Im Unterhause kündigte vorgestern Hr. Simon, unter Zeichen der Mißbilligung von Seiten der Opposition, an: daß er nach Ostern eine Resolution beantragen wolle, des Inhalts daß die Befugniß des Oberhauses Gesetzesvorschläge zu verwerfen, die mehreremal im Unterhaus angenommen worden waren, gegen das Princip des englischen Repräsentativsystems streite, und Gegenstand allgemeiner Beschwerde geworden sei. (Bezieht sich auf die wiederholte Verwerfung der sogen. Schwägerinnen-Bill durch das Oberhaus.) Sodann eröffnete der radicale Sir Ch. Dilke vor sehr vollem Hause die angekündigte Debatte über die Pontus-Conferenz. Sein Antrag lautet: „Dieses Haus bedauert daß J. Maj. Regierung den Vorschlag für den Zusammentritt einer Conferenz angenommen habe unter Umständen wie sie in den dem Parlament vorgelegten Documenten über die Gortschakoff'sche Circularnote auseinandergesetzt sind." Aus der langgedehnten Motivirung des Antrags genügt es die Schlußstelle hervorzuheben, des Inhalts: Lord Granville hätte besser gethan die Gortschakoff'sche Note als eine leere Drohung unbeachtet zu lassen. Rußland wäre darum doch nicht in türkisches oder österreichisches Gebiet eingebrochen, und England nicht zum Kampfe für die Vertragsstipulationen gezwungen worden. Nachdem der Redner zur Erhärtung seiner Behauptungen mehrere Stellen aus dem bezüglichen Blaubuch und aus russischen Journalen vorgelesen, erklärt er zum Schlusse: daß Rußland alles was es gewollt erreicht habe, das Prästigium Englands durch die Politik Lord Granville's geopfert, der Friede Europa's dadurch aber nicht im geringsten befestigt worden sei. Somerset Beaumont, welcher den Antrag unterstützt, macht der Regierung zumeist den Vorwurf daß sie nicht, dem Rath Oesterreichs folgend, von Rußland eine entsprechende Entschädigung für die ihm gemachte Concession gefordert habe. Sonst wird der Antrag nur noch von J. Goldsmid und Lord J. Manners in seiner ganzen Schärfe unterstützt. Die übrigen Redner erklären sich allesammt dagegen. Rylands beantragt ein directes Vertrauensvotum für die Regierung. Goldsmid fragt: wer wohl Bürge sein wolle daß Rußland den neuen Vertrag heiliger halten werde als den alten. Und Lord J. Manners spricht von der Conferenz als von „elenden Verhandlungen," die niemandem als Rußland zu gute kommen konnten. Dagegen tritt Sir R. Peel mit großer Wärme für Lord Granville in die Schranken. Er lobt dessen erste Antwort auf die Gortschakoff'sche Note, lobt dessen weise Haltung während der späteren Verhandlungen. Die Frage um die es sich gehandelt, sei einfach Krieg oder Friede gewesen, und wahrlich kein vernünftiger Mensch in ganz England habe sich gesehnt Krieg zu führen, „um das geborstene und baufällige Haus am Bosporus zu stützen, dessen Regierung seit Jahrhunderten eine Schmach für die Civilisation und durch ihre eigene Schwäche eine Quelle ewiger Gefahr für Europa sei." Die Regierung hätte sich nimmer behaupten können wenn sie einen Krieg heraufbeschworen hätte, während sie durch ihre friedliche und dabei würdige Politik den Dank Englands und des übrigen Europa's verdient habe. Nachdem Dalrymple den Antrag Dilke's vertheidigt und aus dem ganzen Vorgang die Moral abstrahirt daß England sich nie wieder in internationale Verpflichtungen einlassen wollte, vertheidigt Lord Enfield, der Unterstaatssecretär Lord Granville's, die Politik seines Chefs. Er ist das einzige Regierungsmitglied welches es der Mühe werth hält gegen das Tadelsvotum aufzutreten, und auch er geht nicht auf alle Klagepunkte des Antragstellers ein, da aus der Haltung des Hauses deutlich genug zu erkennen ist daß sie wenig Eindruck hervorgebracht haben. Demgemäß beschränkt er sich auf den Nachweis daß England einen Krieg gegen Rußland wegen der Pontus-Frage ohne kräftige Bundesgenossen hätte führen müssen, daß Preußen sich in den Verhandlungen loyal benommen habe, und daß der Friede Europa's durch die Conferenz befestigt worden sei. Schließlich wurde das Dilke'sche Tadelsvotum verworfen, ohne daß erst zur Abstimmung geschritten worden wäre.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses lieferte die Interpellation Baillie Cochrane, welche sich zu dem Antrag zuspitzte: die Regierung möge im Interesse der Ruhe Europa's ihre guten Dienste zur Geltung bringen, um vor vollständiger Beendigung der Friedensverhandlungen von der kaiserlich deutschen Regierung eine Milderung der strengen Bedingungen zu erlangen welche Frankreich auferlegt worden seien, den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Sir Henry Hoare schloß sich der Motion an. Beide Redner, der unabhängig conservative Antragsteller wie der radicale Secundant, verarbeiteten die Frage, und im Zusammenhang mit derselben die Darstellung des Kriegs und der neben demselben herlaufenden diplomatischen Verhandlungen als Franzosenfreunde von echtem Schrot und Korn, und warfen der Regierung vor daß sie von Anfang bis zu Ende des Kampfes zu wenig Sympathie für Frankreich bewiesen, daß sie, statt wirklich neutral zu bleiben, Bündnisse zwischen Frankreich einerseits, Italien, Oesterreich und Dänemark andrerseits durch ihren Einspruch verhindert, und später bei den Friedensverhandlungen es so eingerichtet habe daß ihre Vermittelung keine Wirkung haben konnte. Es giengen diese Anschuldigungen von dem Standpunkt aus daß Englands Interesse ein anderes Vorgehen erheischt haben würde, und sie zielten darauf hin nachzuweisen daß die Regierung sich durch ihre Politik vollständig in Europa isolirt habe. Der Premier begann sodann in einer klaren, sachgemäßen und gleichzeitig versöhnlichen Art und Weise Punkt für Punkt seine Angaben zu widerlegen. Was zunächst die Behauptung anbetrifft England habe sich durch sein Verfahren alle Mächte Europa's entfremdet, so stellte er derselben die Erklärung gegenüber daß, ohne die momentane Unzufriedenheit der beiden Kriegführenden, die unter den Verhältnissen leicht erklärlich sei, läugnen zu wollen, wohl zu keiner Zeit die Politik Großbritanniens allgemeinere Zustimmung und Billigung gefunden habe als heute. Auf den Ursprung des Kriegs zurückgehend, bemächtigte sich Gladstone zuerst der von Baillie Cochrane aufgestellten Ansicht: man hätte in den Tagen vor dem wirklichen Ausbruch des Krieges die Mißbilligung über Frankreichs Gebahren stärker zum Ausdruck bringen sollen, und gab dagegen zu bedenken wie schwer es sei in der angegebenen Weise seinen Gefühlen Luft zu machen, ohne großes Unheil anzurichten. Er fügte als seine persönliche Ansicht hinzu: wenn das ganze Parlament auch nach Kräften gegen den Krieg geeifert hätte, so wäre derselbe doch nicht abzuwenden gewesen, denn in der Hitze der Leidenschaft seien Großmächte nicht sonderlich geneigt auf neutrale Meinungsäußerungen zu hören. Das muß ich aber sagen — fuhr der Redner fort — wenn je von einem Staat eine neutrale Meinungsäußerung ausgieng, so geschah es im vorliegenden Fall vom Unterhause her, das, wie ich patriotisch oder eitel genug bin anzunehmen, immer noch beträchtliches Gewicht selbst auf die Meinungen und Gefühle Europa's äußert, und wenn es jemals die Pflicht war sich strenger Neutralität zu befleißigen, so war es die Pflicht der englischen Regierung beim Ausbruche des Kriegs. Wir konnten die Thatsache nicht verhehlen, und brachten sie in der That amtlich zum Ausdruck, daß wir der Ansicht seien: Frankreich habe bezüglich der unmittelbaren Ursache des Kriegs unrecht, was auch von den späteren Machthabern und Leitern der Geschäfte in Frankreich anerkannt worden ist. Indessen trotz der entschiedenen Ansicht über die unmittelbare Ursache zum Kriege konnten wir doch nicht die Erinnerung an die lange und freundliche Allianz verwischen welche zwischen Frankreich und uns bestanden hatte. (Hört! hört!) Hinsichtlich Deutschlands hatten wir unseretwegen nicht nur keine Veranlassung zur Entfremdung, sondern im Gegentheil allen Grund und volle Neigung die intimsten und freundlichsten Beziehungen mit ihm zu pflegen. Während wir aber mit herzlicher Theilnahme zum Theil nur wegen der besonderen hierbei gebrauchten Mittel, welche uns wenig angiengen, auf die Vorgänge blickten welche Deutschland durch die Einheit Stärke verliehen, so hatten wir doch auf der andern Seite sicherlich nicht die angenehmste Erinnerung an den Streit mit Dänemark (hört!), und über alles dieß hinaus kam noch der Umstand daß, wie ehrenwerthe Mitglieder sich erinnern werden, beim Ausbruch des Krieges durch die sonderbare und beunruhigende Enthüllung des sogenannten Benedetti-Vertrags eine Unklarheit über die ganze Angelegenheit verbreitet wurde, welche uns vor allem an die Nothwendigkeit mahnte auf unserer Hut zu sein." Bezüglich des angeblichen Bündnisses zwischen Frankreich und Italien, sowie Frankreich und Oesterreich, was nach Baillie Coch-

rane's Angabe laut Blaubuch auf dem Punkte des Abschlusses von England verhütet worden sei, so hob der Premier weiterhin hervor daß es sich gerade nach den betreffenden Blaubuchstellen nicht um einen Vertrag handle dem Italien gern beigetreten wäre, sondern um eine Möglichkeit daß man Italien ein solches Bündniß abgedrungen habe." Oesterreich wurde allerdings, so ließ sich der Redner im Verlaufe dieser Ausführungen vernehmen, von Lord Granville gemahnt daß Umstände vorlägen, oder doch als vorliegend angenommen wurden, welche einen Verdacht auf seine Neutralität werfen könnten. Unter welchen Verhältnissen aber wurde diese Warnung an Oesterreich gerichtet? Unter den folgenden: wir waren über eine gewisse Neigung auf Seiten Oesterreichs im klaren, zwar nicht allein handelnd aufzutreten, aber, falls sich die Ereignisse günstig gestalten sollten, sich an Frankreich anzulehnen. Wir wußten aber auch daß das erste Anzeichen einer entschiedenen Absicht in dieser Richtung Rußland auf Seiten Deutschlands in den Kampf geführt hätte. War das nicht eine höchst furchtbare Möglichkeit für Europa? War es nicht die Pflicht Lord Granville's so weit als möglich auf freundschaftlichem Weg Oesterreich die Folgen eines solchen Vorgehens und die unzweifelhafte Erweiterung des Krieges zu einem europäischen vorzuhalten? Mein ehrenwerther Freund scheint es für ein Vergehen oder einen Fehler zu halten daß Lord Granville als Neutraler auch der Neutralität anderer förderlich zu sein suchte. Ist das eine gerechte Anklage? Ich für meine Person bin fest überzeugt davon daß der Entschluß der Regierung, der so schnell als möglich dem Hause kundgethan wurde, darauf hinauslief den Krieg auf einen möglichst engen Raum zu beschränken und seine Ausbreitung zu verhindern." Ueber das Bündniß zwischen Dänemark und Frankreich, das nach der Erklärung des Antragstellers ebenfalls von Lord Granville hintertrieben worden sei, setzte der Premier auseinander: es hätte Frankreich nichts nützen und Dänemark nur schaden können, wenn auch die Neigung der Dänen an einem derartigen Bunde leicht erklärlich und keineswegs tadelnswerth sei. Nachdem auf diese Weise die Einwürfe gegen die strenge Neutralität der Regierung abgethan waren, wandte sich die Rede der Anklage zu: das Ministerium habe sich nicht hinlänglich bemüht zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Welchen Standpunkt die Regierung hierbei einnahm, ersieht man aus den folgenden Bemerkungen: „Wir mußten untersuchen ob es möglich sei bei den Verhandlungen nützlich zu sein, und wenn ich sage „nützlich zu sein," so spreche ich nicht von einem Nutzen der ausschließlich Frankreich zugute gekommen wäre, obschon Frankreich als die unterliegende Macht hauptsächlich Gegenstand der Theilnahme war, und vielleicht gezwungen worden wäre sich ungewöhnlich harten Bedingungen zu unterwerfen. Die erste Frage war: ob wir bei dem was wir allenfalls thun würden allein zu handeln hätten, oder hoffen durften im Einklange mit anderen Mächten vorzugehen, und hier meine ich nicht ob eine bestimmte Macht oder gewisse Mächte bewogen werden könnten mit uns vereint zu handeln, sondern ob wir im Einklang mit den Mächten handeln könnten welche wirklich die Stimme Europa's erheben und seinen moralischen Einfluß geltend machen könnten. Das suchten wir ausfindig zu machen, und es ergab sich dabei daß, wie auch im Briefe Lord Granville's an Lord Lyons am 25 Febr. ausgesprochen wurde, keine einige Action der europäischen Mächte zum Zwecke der Vermittlung, des Gebrauches guter Dienste, des Eingreifens, ja nicht einmal der gemeinschaftlichen Untersuchung etwaiger französischer Anerbietungen behufs Milderung der Bedingungen zu erreichen sei. Die Folge war daß wir uns auf unser alleiniges Handeln angewiesen sahen, denn eine partielle Verbindung hätte wahrscheinlich nicht einmal das Gewicht einer vereinzelten Vorstellung gehabt, und wäre außerdem allen möglichen gehässigen Deutungen ausgesetzt gewesen. Was dann unser isolirtes Handeln anbetrifft, so will ich nur das eine sagen: wir thaten was in unseren Kräften stand, und thaten es ohne einen Augenblick zu verlieren, und die Mittel welche wir anwandten waren solcher Art daß sie wohl geeignet waren unsere Schritte mit äußerster Schnelligkeit zur Geltung zu bringen. Wenn diese Schritte nicht kräftig genug waren, so war dieß nicht unsere Schuld. Es war am Freitag Morgens, den 24 Februar, als der französische Botschafter hier eintraf; da erhielten wir die erste und einzige ermächtigte Mittheilung Frankreichs daß Frankreich unsere Vermittelung wünsche. An demselben Morgen stellte Lord Granville noch den eben eingetroffenen Botschafter Ihrer Majestät vor, und nach dieser Vorstellung kam Lord Granville zu mir, und setzte mir auseinander welcher Natur die mündliche Mittheilung war welche der Herzog von Broglie überbrachte, worauf ich sofort einen Cabinetsrath berief. Eine halbe Stunde später trat das Ministerium bereits zusammen, und im Nachmittag ergieng schon die Antwort auf das französische Gesuch, das erst am Morgen eingelaufen war. Mit Bezug auf die Kriegsentschädigung wurde uns keine Vorstellung gemacht, vielmehr bezog sich die uns gemachte Vorstellung lediglich auf Gebietsabtretung. Der Herzog von Broglie berichtete die Sache so daß die Deutschen 6 Milliarden gefordert hätten, wobei einige noch nicht näher bestimmte Abzüge gemacht werden sollten. Es stand nicht in der Macht des Herzogs — ich spreche hier nur von der mündlichen Erörterung, welche unter dem Drucke der höchsten Eile gepflogen wurde und deßhalb in keiner amtlichen Form erschienen ist — das nähere scharf zu definiren. Unser allgemeiner Eindruck war daß die Abzüge nicht sehr wesentlich sein könnten. Daraufhin wurde der Brief an Lord A. Loftus geschrieben, der eine reine Formangelegenheit war. Ein Telegramm wurde unverzüglich an Hrn. Odo Russell gesandt, und gleichzeitig eine Mittheilung von Lord Granville an den Grafen Bernstorff gerichtet mit dem von letzterem höflich bewilligten Ansuchen dieselbe ebenfalls an den Grafen Bismarck zu telegraphiren. Das Telegramm an Hrn. Odo Russell erreichte diesen erst am Sonnabend in sehr später Stunde, und er war nicht in der Lage etwas in der Sache zu thun, bis am Sonntag Morgen. Wir waren nicht Herren des Telegraphen, und können daher den Generalpostmeister nicht zur Rechenschaft ziehen. Ohne Zweifel ist der Telegraph ein unsicheres Beförderungsmittel, allein zweifellos ist es auch daß das Telegramm bedeutend früher in die Hände Hrn. Odo Russells hätte gelangen können. Ich zweifle nicht daß es ihm nicht sehr leid that daß irgend etwas die Depesche aufhielt, denn Graf Bernstorff hatte mit der ihm eigenen Freundlichkeit und Offenheit sofort die Botschaft an den Grafen Bismarck gelangen lassen, und wir hören daß Graf Bismarck dieselbe am Samstag Morgen bereits in Händen hatte. Wir haben auf diese Vorstellung keine Antwort erhalten. Ich kann meinem ehrenwerthen Freunde nicht mehr sagen als ich selber weiß, daß nämlich am Sonntag Nachmittag die Präliminarien unterzeichnet und die Kriegskosten auf 5 Milliarden festgesetzt wurden. Ich weiß nichts von etwaigen Abzügen, und glaube, soweit wir unterrichtet sind, daß es sich um die feste runde Summe handelt. Das ist alles was ich über die Sache mitzutheilen habe. Ich würde mich nicht für berechtigt halten uns die Verminderung der Kriegsentschädigung zur Ehre anzurechnen. Das einzige was wir zu unserer Ehre sagen können, ist daß wir thaten was in unserer Macht stand. Was den auf die Zukunft bezüglichen Theil der Motion anbelangt, wo das ehrenwerthe Mitglied die Hoffnung ausspricht: die Regierung werde vor der endgültigen Feststellung der Friedensbedingungen von der kaiserlich deutschen Regierung eine Milderung derselben zu erwirken suchen, so hoffe ich: mein ehrenwerther Freund wird sich nach dem Gesagten mit der Erklärung zufrieden geben daß wir, in demselben Geist in welchem wir bisher gehandelt, auch in Zukunft handeln werden. Ich glaube daß wir bewiesen haben daß wir nicht geichgültig gegen die Leiden Frankreichs sind, und daß wir gleichzeitig weder in Wort noch That um die Gunst einer großen und triumphirenden Macht gebuhlt haben. (Hört! Hört!) Ich glaube es wäre die höchste Thorheit und ein ernstes Vergehen, wollten wir mit Bitterkeit über die in der deutschen Presse gegen uns in starken Ausdrücken erhobenen Anklagen urtheilen, oder auch über die Drohungen der Rache die in künftigen Tagen durch die siegreichen Waffen Deutschlands an uns genommen werden soll, weil wir den Waffenexport gestatteten. So weit diese Worte des Zornes von der einen wie von der andern Seite in Betracht kommen, wollen wir sie ganz aus unserem Gedächtniß auslöschen, und sie sollen uns in der Zukunft in keiner Weise beeinflussen. Rücksichtlich der Milderung der Bedingungen wäre es höchst unklug wenn man die brittische Regierung durch einen parlamentarischen Beschluß binden wollte, denn wenn man auf Grund von abstracten Ideen vorgeht und sich verbindlich macht, so läuft man einmal Gefahr nichts wesentliches zu erreichen, und dann auch macht man sich durch den Versuch allein zum Schuldner der siegreichen Macht und thut der unabhängigen Stellung der andern Schaden. Ueber die Zukunft ist es schwer etwas zu sagen. Alles was ich im allgemeinen bemerken kann, ist daß wir keinen Groll, keine Sonderziele, keine selbsüchtigen Interessen und keine Parteilichkeit haben. Wir möchten die Bande fühlen die uns mit jenen Mächten vereinigen, und vergessen was uns zu irgendeiner Zeit von ihnen getrennt haben mag, und ich kann dem ehrenwerthen Mitgliede die Versicherung ertheilen: wir werden nicht verfehlen, wo sich die Gelegenheit bietet, Englands Einfluß, sei er nun klein oder groß, für die Wohlfahrt, für den Frieden und die Ruhe Europa's, und der Nationen insbesondere die dem Herzen des englischen Volks so theuer sind, zu verwerthen. (Beifall.) Hr. Baillie Cochrane zog hierauf seine Motion zurück. Aus dem Rest der Sitzung ist nichts wichtiges mitzutheilen.

Die Ruderwettfahrt zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge, welche geradezu ein Nationalfest geworden ist, hat heute-Morgens, vom besten Wetter begünstigt, auf der Themse bei London stattgefunden. Cambridge gewann um eine Bootslänge, nachdem es erst im vorigen Jahre denen von Oxford nach achtmaliger Niederlage wiederum den Preis abgerungen hatte.

Belgien.

*** Brüssel,** 31 März. Die durch den Pariser „Figaro" geschehene Veröffentlichung einer Anzahl telegraphischer Depeschen sowohl officiellen als nicht officiellen Charakters, welche offenbar von einem untreuen Beamten mitgetheilt worden sein müssen, hatte in mehreren Blättern zu der Beschuldigung Anlaß gegeben: daß sich die belgische Regierung von gewissen sogenannten Staatstelegrammen regelmäßig eine Copie geben lasse. Dergleichen Verdächtigungen gegenüber hat es die Regierung, noch vor der Aufklärung des Factums durch die Gerichte, für nöthig erachtet durch den „Moniteur" folgende Erklärungen abzugeben: 1) Unter den von einem Journal, als der officiellen oder privaten telegraphischen Correspondenz entlehnt, citirten Documenten sind allerdings welche die authentische Depeschen wiedergeben; 2) diese Depeschen jedoch sind nicht aus dem Cabinet des Ministers der öffentlichen Arbeiten entwendet worden, aus dem guten Grunde weil sie sich niemals daselbst befanden; 3) es ist falsch daß dieser Minister sich gewohnter Weise eine Copie der Staatsdepeschen geben lasse; 4) es ist gleichfalls unwahr daß eine Depesche ent-

ziffert worden sei, da der Verwaltung jedes Mittel abgeht chiffrirte Depeschen zu lesen, und dieselbe niemals es zu thun versucht hat. Der Minister hat sich in dergleichen Angelegenheiten stets innerhalb der Schranken der dießfälligen internationalen Gesetze und Reglements gehalten, und nur in Fällen von außergewöhnlicher Wichtigkeit von der ihm zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht. — Die Berathung des Budgets des Innern ist ein bißchen weiter gerückt; die Gelder zur Unterstützung höherer Töchterschulen sind mit 59 gegen 46 Stimmen (Rechte gegen Linke) verweigert worden. Als Ersatz für diese Verweigerung erhöhte der Minister den Artikel des Primärunterrichts um 50,000 Fr. zu Gunsten solcher Mittelschulen für Mädchen welche sich den Bestimmungen des Primärschulgesetzes von 1842 unterwerfen und somit die officielle Betheiligung des Klerus annehmen wollen. Ein radicaler Vorschlag des Hrn. Defuissaux, welcher dahin zielte den für den Primärunterricht ausgesetzten Posten von 4½ Millionen zu verdreifachen, wurde natürlich selbst von liberaler Seite bekämpft, und fand nur 17 beifällige Stimmen. — Die deutsch-französische Friedensconferenz hat weder gestern noch vorgestern Sitzung gehalten. Zu Ehren der fremden Diplomaten fand gestern bei Hof ein Gala-Diner statt. Diesen Morgen ist der regierende Herzog von Sachsen-Coburg bei der königlichen Familie zum Besuch angekommen. — Als Nachfolger des Hrn. Fétis am Conservatorium wird der bekannte Componist Gevaert (aus Gent gebürtig) bezeichnet.

Italien.

⊙ **Florenz**, 31 März. Die in Rom wohnenden Cardinäle sind aufgefordert worden den Betrag ihres beweglichen Einkommens anzugeben, behufs ihrer Einschätzung für die Steuer auf das bewegliche Vermögen. Darob große Entrüstung in den klerikalen Kreisen. Selbst der im Vatican wohnende Cardinal Antonelli hat seinen Zettel erhalten; dagegen dürfte die Nachricht eines hiesigen Blattes, wonach der Steueragent seine Aufforderung auch an den Papst habe gelangen lassen, erfunden sein. Wenn das Garantiegesetz auch nicht wörtlich verfügt daß der Papst keinerlei Steuern zu zahlen habe, so bringt dieß doch schon seine ihm zuerkannte Souveränetät mit sich. Auch ist ausdrücklich in dem Gesetze gesagt daß die Dotation welche ihm die italienische Regierung zu zahlen verspricht, keiner Reduction, also auch keiner Besteuerung unterworfen ist, woraus wohl gefolgert werden muß daß man überhaupt sein bewegliches Einkommen jedes Ursprungs für steuerfrei zu erklären gedachte. Der Senat, welcher binnen kurzem die Berathung des Gesetzes beginnen wird, fügt vielleicht eine ausdrückliche Bestimmung in diesem Sinne hinzu. Die Einführung der neuen Steuer in Rom scheint aber nicht nur den Unwillen der Klerikalen, sondern auch der Liberalen erregt zu haben. Wenigstens heißt es daß man in der ewigen Stadt eine Petition an die Regierung vorbereite, worin dieselbe angegangen werden soll die Einführung der Steuer bis auf weiteres zu suspendiren. Ob in der Petition wohl von den Verdiensten der Scipionen gesprochen werden wird? — Im Comité der Kammer hat der Minister Sella auf die vielen Einwürfe gegen die von ihm vorgeschlagenen finanziellen Maßregeln geantwortet. Er ist dabei geblieben daß die Vermehrung des Banknotenumlaufs ein besseres Mittel sei die Bedürfnisse des Schatzes zu decken als eine Emission von Rente. Dagegen hat er sich bereit erklärt auf den begehrten allgemeinen Steuerzuschlag zu verzichten, falls nur die Kammer in anderer Form die Mittel zur Beseitigung des durch die Steigerung der Heeresausgaben und durch die Einverleibung der Provinz Rom entstandenen Deficits gewähre; aber darauf müsse er bestehen daß die Mehrausgaben sofort durch Mehreinkünfte gedeckt würden; andernfalls könne er nicht im Amte bleiben. Er gab dann noch einige Nachweise bezüglich der Mahlsteuer, deren Erträgnisse in beständigem — wenn auch langsamem — Fortschreiten begriffen seien. — Die Regierung hat, vermuthlich um angesichts der französischen Vorgänge für alle Fälle vorbereitet zu sein, die Ausführung eines Beschlusses, wonach die Soldaten der Jahresclasse 1845 in dieser Woche nach Hause entlassen werden sollten, um 14 Tage verschoben. Dieser Aufschub ist den davon betroffenen Soldaten der hiesigen Garnison so unerwünscht gekommen, daß sie an einem der letzten Abende auf der Piazza della Signoria vor dem Parlamentsgebäude in lärmender Weise ihr Mißvergnügen zu erkennen gaben. Zwar gelang es einigen Officieren die Leute zu beschwichtigen; aber die Sache ist darum doch ernsthaft genug, und man kann es nur billigen daß die Militärbehörde sofort Maßregeln ergriffen hat um den Urhebern der Zusammenrottung auf die Spur zu kommen. Einstweilen ist die Entlassung der Leute aufs unbestimmte vertagt worden. — In Pavia hat dieser Tage das Begräbniß der „Mutter der Cairoli" stattgefunden. Adelaide Cairoli sah innerhalb eines Jahrzehnts vier Söhne sterben, welche alle den Wunden erlegen sind die sie im Kampfe gegen die Feinde Italiens davongetragen. Nun ist von der patriotischen Familie nur noch einer übrig, der älteste Sohn Benedetto, der geachtetste Mann der radicalen Partei; auch er leidet an den Folgen einer Verwundung.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 2 April. Der Geldanweisungsverkehr von der Schweiz nach Bayern betrug im Jahr 1870: 84,218 Einzahlungen mit 2,413,801 Fr; 10,704 Auszahlungen mit 673,967 Fr.

Karlsruhe, 31 März. 35 fl.-Loose von 1845. Bei der heute vorgenommenen Ziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 236570 35,000 fl.; auf Nr. 182692 10,000 fl.; auf Nr. 182663 5000 fl.; auf Nr. 44228, 330149, 236556, 342461, 342474 je 2000 fl., und auf Nr. 11948, 14771, 68768, 75753, 109892, 146078, 160910 164863, 193344, 204925, 207966 und 298756 je 1000 fl. Die Zahlung erfolgt am 1 October.

△ **Berlin**, 1 April. (Börsenwoche.) Die europäischen Börsen fahren fort, soviel wie möglich den Einfluß der Ereignisse in Frankreich auf die Curentwicklung abzuwehren. Die eine stützt sich auf die andere, Wien scheint aber, nach meinen Beobachtungen, allen vorauszugehen, und immer aufs neue den Versuch zu machen eine etwaige Lähmung wieder zu beseitigen. In Wien sind in dieser Beziehung die Verhältnisse anderer Art als anderswo; die Emissionen sind zu einem Geschäft erhoben, welches nur reussirt wenn die Börsen gut gestimmt sind. „Die Emissionsbanken" haben durchaus das lebhafteste Interesse die Haussebewegung im Gange zu erhalten; sie verwenden zu diesem Zwecke theils eigene, theils ihnen zugeflossene fremde Geldmittel, als deren Aequivalent sie die s. g. Cassascheine in Umlauf setzen. Die von Wiener Blättern zugestandene Stockung in andern Geschäftszweigen hat der Börse ebenfalls „Circulationsmittel," genannt Banknoten, zugeführt, und einen „Geldüberfluß" begründet welcher die Hauptstütze der Hausse-Entwicklung war. Eine Intervention der Nachrichten aus Frankreich erkannte man nicht an; die Speculanten glaubten aus dem Satze: „Frankreich stehe noch außerhalb der europäischen Verkehrsbewegung," die der Hausse entsprechenden Folgerungen ziehen zu können. Ueber die mögliche Tragweite der Ereignisse suchten sich die Faiseurs selbst zu täuschen, indem sie dieselbe gar nicht ins Auge faßten. Und doch tritt bereits ein Symptom zu Tage welches Beachtung verdient. Der definitive Friedensschluß und die Zahlung der ersten Rate der Kriegskostenentschädigung sind vertagt, während sich die Ausgaben auf einer Höhe erhalten welche weit über diejenige hinausgeht auf die sie bei einer normalen Gestaltung der Verhältnisse reducirt worden wäre. Unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich daß man bereits von einer neuen Anleihe-Operation spricht, durch welche der Börse Geld entzogen würde, statt daß ihr, wie sie noch vor kurzem vorauszusetzen berechtigt war, solches zufließt. Gleichviel, die Börsen **wollen** Hausse, und es ist nur die Frage wie lange sie ihren Willen zur Geltung bringen können. Vorläufig muß ich constatiren daß der letztere nicht ausreichte den Einfluß der Ultimo-Liquidation zu paralysiren, auf der Tagesordnung stand Stück-Ueberfluß, und ein Report der „bei'm ersten Aufgeben" bis 6 Procent gestiegen ist. Auch aus Wien wurde „Geldknappheit" gemeldet. Die Haussiers wurden dadurch etwas bedenklich, besonders weil sie nach den vorliegenden Nachrichten anerkennen mußten daß die Insurrection sich gegenüber einer scharf hervortretenden Thatlosigkeit der Regierung in Versailles befestigt. Dieß waren die Gründe welche trotz des ausgesprochenen Willens der Speculanten die Hausse nicht zur Entwicklung kommen ließen, und wiederholt auch heute eine matte Haltung auf die Tagesordnung brachten. Den stärksten Schwankungen unterlagen österreichische steuerlose Actien. Rumänier giengen weiter rückwärts, nachdem auch der 31 März die für diesen Tag angekündigte Couponzahlung nicht gebracht hat. Inländische Eisenbahnactien waren verhältnißmäßig fest, aber still. Dasselbe Prädicat muß ich dem Geschäft in deutschen und preußischen Fonds beilegen, letztere unterlagen zum Theil größeren Schwankungen, deren Tendenz und Ausdehnung in erster Linie mit der Größe des Angebots in Verbindung stand, d. h. die Curse unterlagen einem stärkeren Druck wenn die Börse kaufend interveniren mußte. Der Capitalzufluß war nur mäßig, doch wäre es gewagt daraus überhaupt auf eine geschwächte Capitalproduction zu schließen. Man muß vielmehr voraussetzen daß das Capital den Optimismus der Börsenspeculanten nicht theilt und mit Ankäufen zurückhält. Bayerische Anleihen haben sich, bei sehr schwachem Geschäft, gut behauptet. Die Wahrscheinlichkeit der Umwandlung der Preußischen in eine Deutsche Reichsbank verleiht dem erschienenen Jahresbericht der ersteren ein erhöhtes Interesse. Derselbe constatirt eine sehr große Zunahme des Geschäftsverkehrs im Jahr 1870, dieser stieg auf 3?33,2 Mill. und, wenn man die im Verkehr „mit den Provincial-Bankanstalten und andern Behörden" gegenseitig verrechneten Beträge in Ansatz bringt, auf 5465,2 Mill., mehr 684½ und resp. 1092,2 Mill. Thaler. Ein nicht kleiner Theil der Zunahme fällt auf die Metallbewegung, auf die Geschäfte mit den Correspondenten der Bank und des Incasso für kgl. Behörden. Man darf voraussetzen daß für die Entwicklung des Verkehrs in diesen Richtungen der Krieg von bedeutendem Einfluß war. Die Bank kaufte 26,846,230 Thaler, und verwerthete hievon nur 1,155,816 Thlr., gegen 1,081,973 Thlr. und resp. 936,117 Thlr. in 1869. Diese Ankäufe erfolgten ohne irgendeine anderweite Verkehrsbeschränkung, und waren die Basis für die günstige Gestaltung des Geldmarktes seit dem Abschluß der Friedenspräliminarien. Am 23 März d. J. waren nur an 40 Proc. des gesammten Notenumlaufs von Metall unbedeckt. Für solche Operationen bedarf es eines Centralinstituts. Auch in anderer Richtung ist die Nothwendigkeit desselben bewiesen worden. Unmittelbar nachdem der Krieg zur unabweisbaren Gewißheit geworden war, sahen sich die kleineren Banken und Privatdisconteurs veranlaßt Restrictionen eintreten zu lassen; die preußische Bank intervenirte, und in kürzester Zeit waren die Verhältnisse, allerdings unter Mitwirkung der großen Waffenerfolge, wieder in eine normale Gestaltung getreten. Der Notenumlauf stieg auf etwa 202½ Mill. Thlr; es fällt aber bei Beurtheilung desselben die Thatsache ins Gewicht daß die Bank nicht, wie die englische und die französische, sehr große, jederzeit zahlbare Depositen in Händen hat, ja daß fast kein Passivposten vorhanden ist, auf dessen Tilgung besondere Rücksicht zu nehmen wäre. Die Bank hat also auch in dieser Richtung die Vortheile eines großen Instituts dargelegt. Unter den Metallankäufen befanden sich bedeutende Posten Gold, am 31 Dec. waren hievon in Barren und Sorten 17½ Mill. Thlr., gegenüber nichts im Vorjahre, vorräthig.

Breslau, 30 März. Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Bahn setzte heute die Gesammtdividende pro 1870 auf 12⅔ Procent fest.

* **New-York**, 31 März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 18 März von Bremen und am 21 März von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Neueste Posten.

Aus **Genf**, 29 März, meldet das „J. de Genève" daß Marschall Bazaine am 28 mit Familie in Genf angekommen sei.

London, 1 April. Aus Versailles wird der „Times" gemeldet: Thiers habe am Abend des 31 März 500 Millionen Fr. an die Deutschen auszahlen wollen, um sich dadurch in den Stand zu setzen Verstärkungen aus dem Norden des Landes kommen zu lassen. (T. N.)

Paris, 1 April, Mittags. Man sagt daß zwischen der Commune und dem Central-Comité Streitigkeiten ausgebrochen sind, weil die Haltung des Comité's den Anschein gibt als wolle es sich als eine rivalisirende Macht neben der Commune behaupten. — Das Pariser officielle Journal sagt: Da die Commune über die Frage wegen der Verfallfristen einen Beschluß zu fassen wünscht der alle Interessenten befriedigt, so hat sie die Arbeitervereine sowie die Handels- und Industriekammern aufgefordert der Arbeitscommission bis zum 10 April ihre Wünsche und Nachweise einzureichen. In Folge einer Conferenz mit den Abgeordneten der Kaufleute und Industriellen hat die Commune beschlossen daß sie, ohne die Regierung in Versailles anzuerkennen, alle Vorschläge zum Zwecke der Herstellung des freien Postverkehrs annehmen wolle. — Ein Artikel des Pariser officiellen Journals sagt: die Revolution vom 18 März habe nicht nur den Zweck gehabt Paris eine Communalvertretung zu schaffen, sondern auch die Unabhängigkeit aller Gemeinden Frankreichs zu sichern und die Republik zu garantiren. — Das „Journal Officiel" veröffentlicht eine Adresse welche das Comité vor den Wahlen von der brüderlichen Gesellschaft der Elsäßer und Lothringer erhalten hat. Dieselbe verlangt daß Chanzy in Freiheit gesetzt werde, der sich verpflichtet hat die nächsten sechs Monate kein Commando, es sei denn gegen den fremden Feind, anzunehmen. Sie sagt: Chanzy habe sich in der Gunst der Elsäßer und Lothringer stark befestigt, und sei für den Tag der Vergeltung zu ihrem Führer ausersehen. (T. N.)

* **Reims**, 29 März. Heute ist die letzte Nummer des seit der Occupation hier erscheinenden Moniteur officiel, amtlichen Organs des Generalgouvernements, erschienen. Dieselbe enthält eine Bekanntmachung des Generalgouvernements (v. Rosenberg-Gruszczynski) vom 28, wonach dasselbe vom 30 an zu bestehen aufhört. Seine Functionen gehen an die betreffenden commandirenden Generale über, und zwar in den Departements der Aisne und der Ardennen an S. k. H. den Prinzen Georg von Sachsen, commandirenden General des XII. Armeecorps, residirend in Laon; im Departement der Marne an den Generallieut. Frhrn. v. Obernitz, Commandanten der württembergischen Division, mit dem Sitz in Reims, in dem rechts der Seine gelegenen Theile des Departements Seine-et-Marne auf den Obercommandanten der 3. Armee in Compiègne, und in dem betreffenden Theile des Departements der Aube an den commandirenden General der 2. Armee in Chaumont.

Aus **Bastia**, 26 März, wird der „N. Z. Z." geschrieben: „In ganz Corsica herrscht die größte separatistische Agitation. Wir haben hier drei Parteien: die eine, und zwar bei weitem die stärkste, ist für die Annexion an Italien, die zweite für die Autonomie, und eine dritte endlich dafür sich England in die Arme zu werfen. Kein Mensch will mehr etwas von Frankreich wissen, das so viel Haß und Verachtung für diese Insel zur Schau trug und jetzt eine Beute der Anarchie ist."

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 2 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 97 3/8; 500fl.-Loose 76 7/8; Creditactien 144; Lombarden 95 1/2; Staatsbahn 216 1/2; Galizier 102 5/8; Köln-Mindener —; Ital. Anl. 53 1/2; Türken 41 1/2; Rumänier 42 1/2. Tendenz: fest, still.

* **Frankfurt a. M.**, 2 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 99 13/16; 4 1/2proc. Anl. 95 3/8; 4proc. Präm.-Anl. 107 1/4; bayer. Ostbahn-Actien 4 1/2proc. (neue Emission) 112 3/4; 4proc. Alsenzbahn 93 1/4; bad. Präm.-Anl. —; 1882er Amerikaner 96 3/4; österr. Silberrente 55; Papierrente 47 1/8; österr. 1860er L. 76 3/4; 1864er L. 117; Bankactien 689; Creditactien 252 1/4; Lombarden 167; Staatsbahn 378; Köln-Mindener Loose —; Galizier —; Elisabeth 206 3/4; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 69 3/8; 3proc. span. ausländ. Sch. 30 1/8; Napoleonsd'or —; Meininger —. Wechsel: London —; Paris —; Wien 95. Tendenz: leblos.

* **Wien**, 2 April. Privatverkehr. Creditactien 266.60; 1860er L. 95.10; 1864er L. 123.10; Staatsbahn 4[illegible]0; Lombarden 178; Napoleons 9.96; Papierrente 58.10; Franco-Austrian 114.50; Anglo-Austrian 261.50. Tendenz: Schluß besser.

* **London**, 1 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 3/4; 1882er Amerikaner 92 1/2; Türken 42 3/8.

* **Paris**, 1 April. Schlußcurse: 3proc. Rente 50.67; Anleihe 52.10; österr.-franz Staatsbahn 812.50; Lombarden 365; 5proc. ital. Anl. 54.50. Geschäftslos.

* **New-York**, 1 April. Goldagio 110 3/8; Wechsel in Gold 109 3/4; 1882er Bonds 1[illegible]2 3/4; 1885er 112 5/8; 1904er 109; Baumwolle 15 1/8; Petroleum in Philadelphia 23 1/8.

Todes-Anzeige.

Am 28 v. M. verschied sanft zu Triest nach mehrwöchigem Leiden und nach kaum zurückgelegtem 34. Lebensjahre unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

kaiserlich königlich österreichische Hauptmann

Karl Freiherr von Breidenbach.

Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen widmen wir diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Stuttgart, den 1 April 1871.

Julius v. Breidenbach, großherzoglich hessischer Gesandter am kgl. württembergischen und großherzogl. badischen Hofe.
Emilie v. Breidenbach, geborene v. Eisendecher.
Emma Freifrau v. Wöllwarth-Lauterburg, geborene v. Breidenbach.
Friedrich v. Breidenbach.
Georg Freiherr v. Wöllwarth-Lauterburg. [3525]

Im unterzeichneten Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. von Döllingers
Erklärung an den Erzbischof von München-Freising.

Preis **12** Kreuzer oder **4** Silbergroschen.

München, 1 April 1871. [3464—66] **R. Oldenbourg.**

Literarische Novität.

Binnen kurzem verläßt die Presse das **mit größter Spannung** erwartete Werk:

Charles Darwin: Die Abstammung des Menschen.

Aus dem Englischen übersetzt von Professor **J. Victor Carus.**

Das Werk erscheint in 2 starken Bänden elegant ausgestattet mit 115 **Holzschnitten.** Preis pro Band fl. 4. 40.

Bestellungen nimmt entgegen [2873—75] **G. Wildt**, Buchhandlung in **Stuttgart.**

Hôtel- und Pension-Verkauf.

[2770—72]

Eine der schönsten Besitzungen, in herrlicher Lage im Berner-Oberland, im Centrum des Fremdenverkehrs, ist sammt Mobiliar zu billigstem Preise und den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Frankirte Offerte unter G O. nimmt die schweizerische **Annoncen-Expedition Suter & Comp. in Bern** entgegen.

Dr. med. Dantone, Schüler von Gräfe, langjähriger 1ter Assistent an der Dr. Rothmund'schen Augenklinik München, hat sich in Rom niedergelassen. [2509—12]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 94. Dienstag, 4 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die erste Geschichte des vaticanischen Concils. — Die forstliche Unterrichtsfrage in Elsaß-Lothringen. — Die evangelisch-theologische Facultät in Wien.

Neueste Posten. München: Graf Bray. Französische Kriegsgefangene. Die Kriegsbeute von Mezières. Zurückkehrende Heerestheile. Maler Kirstein †. Die Döllinger'sche Angelegenheit. Prof. Dr. Silbernagel. Bonn: Kirchliches. Wien: Vertagung des Reichsraths. Ein Dementi. Laibach: Mangel an Geistlichen. Zürich: Die Untersuchung über die Züricher Excesse. Das „Sechseläuten." Prof. Dr. Boretius. Kopenhagen: Interpellation über die politische Lage.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 2 April, Abends. Seit gestern Abends fanden verschiedene Zusammenstöße zwischen den Vorposten der Aufständischen und denjenigen der Regierungstruppen in der Gegend von Neuilly statt. Auf den Champs Elysées und dem Eintrachtsplatz war zwischen 10 und 11 Uhr eine heftige Kanonade vernehmbar. Puteaux, Courbevoie und die Brücke von Neuilly sind von der Nationalgarde besetzt. Bei Courbevoie soll das Central-Comité 60,000 Mann zusammengezogen haben. Im Laufe des Tages herrschte in der Stadt große Erregung. Mannschaften, Artillerie und Munition wurden nach dem Schauplatz befördert. Um 9½ Uhr eröffnete der Mont Valérien das Feuer auf die Spitzen der Aufständischen. Feldhüter und Gendarmen rückten gegen die Nationalgarde vor, der Kampf begann auf dem rechten Flügel, die Nationalgarde zog sich gegen das Centrum zurück. Um 10½ Uhr begann das Pelotonfeuer und die Wiederaufnahme des Feuers seitens des Mont Valérien energisch. Um 11 Uhr war das Gewehrfeuer am heftigsten. Der Kampf scheint sich hauptsächlich um den Besitz von Courbevoie zu drehen. Dem „Temps" und der „Liberté" zufolge hat die Nationalgarde starke Verluste gehabt und war zum Rückzug genöthigt. Ambulanzen wurden nach dem Schlachtfelde gesendet.

* **Paris**, 3 April, Morgens. Die Commune erließ eine Proclamation, worin es heißt: „Die Regierung von Versailles hat uns angegriffen; da sie auf die Armee nicht rechnen konnte, sendete sie die Zuaven Charette's, die Bretonen Trochu's, die Gendarmen Valentins, und bombardirte Neuilly. Unsere Aufgabe ist die Stadt zu schützen; wir rechnen auf eure Hülfe." Während der Nacht herrschte unausgesetzte Bewegung. Die Bataillone der Commune campirten mit ihrer Ambulanz in der Rue Rivoli und in den Champs Elysées, in der Nähe der Enceinte. Morgens marschirten neue Bataillone aus; in allen Quartieren ward Generalmarsch geschlagen und Barricaden vor dem Stadthaus und an andern Orten hergestellt; seit 5 Uhr Morgens ward Kanonendonner gehört. In Paris ist keine Unordnung vorgefallen.

* **Versailles**, 3 April. Mac Mahon ist zum Obercommandanten der Armee von Versailles ernannt.

* **Brüssel**, 3 April. Die Conferenz hielt um 1 Uhr eine Sitzung; anwesend waren die HH. Baude, Arnim, Balan, Quadt und Uexküll.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die erste Geschichte des vaticanischen Concils.

⁂ Das Octoberheft der North British Review brachte in gedrängter Uebersicht eine Geschichte des vaticanischen Concils, als deren Verfasser jetzt auf dem Titelblatt einer kürzlich erschienenen deutschen Uebersetzung **Lord Acton** bezeichnet wird. Es ist erfreulich daß dem deutschen Publicum, wenn auch etwas spät, die Möglichkeit geboten wird diese höchst beachtenswerthen Mittheilungen kennen zu lernen. Wer aber das Original gelesen hat, muß wünschen daß die Uebersetzung, die sicherm Vernehmen nach ohne Betheiligung des Autors gearbeitet ist, einer durchgreifenden Revision unterzogen werde. Noch besser, wenn Lord Acton, der ja, wie sein „Sendschreiben an einen deutschen Bischof des vaticanischen Concils" bewiesen hat, ganz gut deutsch zu schreiben versteht, es der Mühe werth halten möchte diese Dinge eigens für uns noch einmal in deutscher Sprache zu erzählen. Entschießt er sich dazu, so dürften wir ja wohl auch hoffen mehr von ihm zu erfahren als der knappe Zuschnitt einer englischen Zeitschrift und das kühlere Interesse des englischen Publicums ihm dort zu sagen gestattet haben.

Die Schrift beginnt mit einer Erörterung der Absichten und Hoffnungen die man von verschiedenen Seiten an das Concil knüpfte, seitdem zuerst im Herbst 1864, kurz vor dem Erscheinen des Syllabus, Pius IX den Gedanken der Berufung desselben verlautbart hatte. Dupanloup und andere Häupter des französischen Episkopats, dessen Meinung unter den damaligen Verhältnissen ein besonderes Gewicht beigelegt wurde, begünstigten den Plan anfangs nicht. Erst später, als ihnen der Syllabus und der Aufschwung welchen er dem Ultramontanismus verlieh unbequem wurde, änderten sie ihre Meinung und griffen nun selbst nach dem Concil, als einem Mittel ihrer mildernden Interpretation des Syllabus den Sieg über die das kirchliche Interesse compromittirenden Ansprüche der Extremen zu verschaffen. Ihrer Verdienste um die Erhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes bewußt, zählten diese Männer auf die Bereitwilligkeit des Papstes wenn sie nun als Entgelt große Acte der Versöhnung und Reform auf kirchlichem Gebiete verlangen würden, und die Berufung eines allgemeinen Concils erschien ihnen nachgerade als die einzige Eventualität um dergleichen durchzusetzen. Handelte es sich doch im Grunde darum mit der ganzen Richtung zu brechen, deren dreihundertjährige Herrschaft über die Kirche eben durch das letzte große Concil inaugurirt worden war. Die Idee der Reform befand sich also unter den Motiven die zu der Berufung des Concils mitgewirkt haben. Der Wunsch aber nach Reformen erhielt dann in den folgenden Jahren durch die Presse der gebildeten Länder mannichfaltigen Ausdruck, am umfassendsten in der bekannten Schrift eines böhmischen Geistlichen, „die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern." Doch das Programm einer geschlossenen Partei war diese Schrift so wenig wie die übrigen Kundgebungen, und zu einer Vereinigung der Reformfreunde kam es überhaupt nicht, ausgenommen insofern als alle Reformbestrebungen ohne Ausnahme gegen den Absolutismus in der Kirche gerichtet schienen. Dem gegenüber schaarten sich alle durch diese Bewegung bedrohten Interessen um eben jenen Absolutismus und erblickten in der Proclamirung der päpstlichen Infallibilität das Universalschutzmittel dessen sie bedurften.

Pius hat immer versichert daß bei der Berufung des Concils sein Motiv ursprünglich nicht das Verlangen nach Anerkennung der päpstlichen Unfehlbarkeit gewesen sei. Und in der That bedurfte er, meint Acton, keiner Definition derselben, da er praktisch sie ohne Widerspruch besaß. Dagegen lag es ihm sehr am Herzen dem Syllabus, als dem wahren Quintessenz seines Lebenswerkes, eine unerschütterliche Grundlage zu verschaffen und ihm damit die Fortdauer auch nach dem Tode des Schöpfers zu gewährleisten. Derselbe war von der katholischen Welt zwar nicht zurückgewiesen worden, aber man hatte das Anstößige weginterpretirt, und der Papst fürchtete den Syllabus selbst in Gefahr zu bringen wenn er die mildernden Interpretationen ablehne. Auch gab es in Rom selbst abweichende Meinungen rücksichtlich der Verbindlichkeit des Actenstückes überhaupt. Vermuthlich würde er zufrieden gewesen sein diese seine Lieblingsideen in Concils-Decrete umgewandelt und so dem Loos der Vergänglichkeit entzogen zu sehen.

Aber für den Verfolg waren nicht die wechselnden Velleitäten des Papstes, sondern ein anderer Factor maßgebend. In Wirklichkeit waren ja auch die Aussprüche des Syllabus nicht sowohl Ergebnisse der Denkthätigkeit des Papstes, als vielmehr Lehren der jesuitischen Theologie. Von dem Exil in Gaëta nahm das eigenthümliche Verhältniß seinen Ursprung in welches der Papst zu diesem Orden getreten ist. Dort bittet ein Jesuit um seine Genehmigung für eine Zeitschrift die von den besten Talenten des Ordens geschrieben und der päpstlichen Sache gewidmet sein soll. Der Papst geht mit Eifer darauf ein, und es entsteht die Civiltà Cattolica. Papst und Zeitschrift wandern zusammen nach Rom zurück, sie ist sein anerkanntes Organ, und umgekehrt stellt er sich unter ihren Einfluß. Die Sache stimmt nicht durchaus mit den Ansichten des Generals Rothaan, und ebensowenig mit der ererbten Methode des Ordens, der sich von jeher gehütet hat durch apodiktische und allgemein verbindliche Aufstellungen seine so verschiedenartige und überall der Schmiegsamkeit bedürftige Stellung in den einzelnen Ländern der Christenheit unnöthigerweise zu erschweren; da hilft der Papst, indem er den Schriftstellern eine

Sonderstellung verleiht, durch welche im übrigen ihre Verbindung mit dem Orden nicht aufgelöst, aber ihre specielle Thätigkeit unter die persönliche Leitung des Papstes gestellt wird. Das Resultat war daß der Papst für seine Zwecke den Geist des Jesuitismus potenzirte, und daß er selbst dadurch in höherem Grad als alle seine Vorgänger ein Werkzeug des Jesuitismus wurde.

Die Unfehlbarkeit des Papstes gehört nun aber von jeher unter die Lieblingssätze der jesuitischen Theologie. Der Sieg der einen ist ein Sieg der andern. Und noch mehr: die Anerkennung der päpstlichen Unfehlbarkeit wird die Herrschaft der Ordenstheologie und des Ordens über die Kirche für die Zukunft sichern. Darum waren die Jesuiten entschlossen die Berufung des Concils für diesen Zweck zu benützen, wie sie bereits jedes andere Mittel in Anwendung gebracht hatten.

Denn bald nach der Restauration des Papstes hatte eine systematische Arbeit begonnen um die Infallibilität zur Herrschaft zu bringen. Zuerst mehr verdeckt. Das Mariendogma von 1854 gehört in diese Reihe. Die Katechismen werden ohne Geräusch abgeändert oder durch neue ersetzt. Provincial-Concile müssen gehalten werden um in den Acten derselben das neue Dogma erscheinen zu lassen; daß Betrug dabei mit im Spiel ist, wird für die Synode von Baltimore durch das Zeugniß des Erzbischofs von St. Louis erwiesen. Später dringt man offen zum Ziel. Die Civiltà beginnt ihre Agitation. Die bischöfliche Versammlung zu Rom 1867 soll inducirt werden in einer Adresse an den Papst das unverhüllte Bekenntniß seiner Infallibilität auszusprechen, was damals noch nicht, wenigstens nicht vollständig, gelungen ist. Dann kommt das Concil heran, und als im Winter 1868—1869 die Commissionen zur Vorbereitung des Materials in Rom versammelt sind, wird der dogmatischen Commission eine Schrift des Erzbischofs Cardoni für die Infallibilität vorgelegt, und die Commission stimmt zu, mit einziger Ausnahme des Professors Alzog von Freiburg. Man fühlte sich des Sieges gewiß. Der berühmte Artikel der Civiltà vom 6 Febr. stellte bereits das Programm für die Concilsverhandlungen auf: die Infallibilität wird durch Acclamation angenommen, dann der Syllabus bestätigt werden, in kaum mehr als einem Monat alles zu Ende sein. Damit stimmten die Aeußerungen des Papstes und Antonelli's überein.

Der Verfasser kommt nun zu den Gegenbestrebungen. Er schildert die Stellung der Regierungen zu der Sache, und deutet die Hindernisse an welche den wohlberechtigten Versuch des bayerischen Ministers Hohenlohe zum Scheitern brachten. Man lese die inhaltreiche Uebersicht jener diplomatischen Vorgänge bei dem Verfasser selbst nach. Nach seiner Anschauung war mit diesem Mißgeschick der Ausgang des Concils entschieden; denn die Anstrengungen der Theologen, wie die Schrift des böhmischen Geistlichen, das Buch Marets, Janus, die Döllinger'schen Erwägungen, waren von allem Anfang hoffnungslos. Warum? Auf Leute jener religiösen Richtung die in der päpstlichen Unfehlbarkeit gipfelt, machen Gründe, mögen sie nun aus der heil. Schrift oder aus der Tradition, aus der Vernunft oder dem Gewissen hergenommen sein, keinen Eindruck. Seitdem einmal auf dem bekannten Wege durch Fälschungen der Glaube an diese Lehre in die Welt gekommen, bildet sie das Postulat einer bestimmten Sinnes- und Gefühlsweise, die auch ohne Wissenschaft und selbst gegen die Wissenschaft sich in ihrem Besitz sicher fühlt. Unbequeme Urkunden werden unterdrückt, wie dieß mit jenem Liber diurnus geschehen ist, aus welchem sich ergab daß jahrhundertelang die Päpste ihren Vorgänger Honorius als Ketzer verdammt, also an das Gegentheil ihrer Unfehlbarkeit geglaubt haben. Und wo die Kirchengeschichte einen unwiderleglichen Gegenbeweis führt, da ist die Widerlegung eben noch nicht gefunden, und bis sie gefunden ist, hat man einstweilen zu glauben als ob sie bereits gefunden wäre.

Aber zwei Ereignisse erregten doch Bedenken in Rom. Das eine war daß die in Fulda versammelten deutschen Bischöfe an den Papst warnend und abmahnend schrieben; das andere daß der Bischof von Orleans in einem Abschiedsschreiben an seine Diöcesanen die Schwierigkeiten der Definition als unüberwindlich bezeichnete. Als man hiedurch zum erstenmal zu der Einsicht gelangte daß sich im Concil doch eine Art von Opposition finden würde, änderte man die Taktik. Wie im November die Bischöfe anfiengen in Rom einzutreffen, geschah alles um sie zu beruhigen, und sie erhielten den Eindruck als wäre die Definition nie beabsichtigt gewesen, sondern nur eine übelwollende Erfindung bayerischer Zeitungen; wenn man aber jetzt hintendrein eben dadurch veranlaßt wurde wirklich auf die Frage einzugehen, so werde das doch gewiß mit einer solchen Mäßigung geschehen daß nach keiner Seite ein Anstoß zu erwarten.

Anfang Decembers begannen die conciliaren Ereignisse, indem die Constitution Multiplices inter in Umlauf gesetzt wurde. Sie enthielt die von dem Papste der Versammlung octroyirte Geschäftsordnung. Die Bischöfe erfuhren daraus daß der Papst sich die Ernennung der Concilsbeamten und die ausschließliche Initiative für alle Verhandlungen vorbehalte. Anträge von Bischöfen bedürfen, um zur Verhandlung zu kommen, eines zulassenden Gutachtens von Seiten einer durch den Papst ernannten Commission, und dann noch der persönlichen Genehmigung des Papstes. Dagegen blieb der Versammlung die Wahl der vier Commissionen überlassen die sich mit der Vorbereitung der Decrete zu befassen haben: wenn eine Vorlage discutirt und angefochten worden ist, geht sie an die Commission, welche sie verändert und wieder vorlegt, worauf dann ohne Discussion abgestimmt wird. Aber die Hauptsache ist auch hiebei den päpstlichen Theologen vorbehalten; sie waren es welche die erste Vorlage machten, und sie waren dann bei dem Werke der Aenderung in der Commission die berufenen Sprecher, während die Redner der Generalversammlung und die Urheber der Amendements von dieser Berathung ausgeschlossen blieben. Dazu kam das Verbot den Mitgliedern der Versammlung die stenographischen Berichte mitzutheilen, und das Gebot des Schweigens für alle über alles. Diese Anordnungen insgesammt waren so außergewöhnlich, daß man es für nöthig fand mißliebige Vergleichungen mit der Geschäftsordnung des Concils von Trient dadurch zu verhindern daß man kein Exemplar dieser Geschäftsordnung in die Hände der Bischöfe kommen ließ.

Manche glaubten daß diese Constitution auf Widerstand stoßen werde. Aber so lagen die Dinge nicht. Unter all den Hunderten von Bischöfen waren doch nur die französischen und die deutschen und ungarischen in einer relativ unabhängigen Stellung, und nur mit zwei feindlichen Elementen hatte die Curie zu rechnen, mit dem Liberalismus der Franzosen und mit der Wissenschaft der Deutschen. Und auch diese waren nur schwach von den betreffenden Kirchenfürsten repräsentirt. Die Vertreter der liberalen Doctrinen hatten seit dem Syllabus ihre alte Zuversicht verloren; der sterbende Montalembert fand sich vereinsamt in dem katholischen Frankreich, welches vordem sein Stolz gewesen, und das er jetzt vor der Thürschwelle der Antichambres des Vaticans schweifwedeln sah. Die deutschen Bischöfe aber standen, mit wenigen Ausnahmen, außer Berührung mit der theologischen Wissenschaft der deutschen Universitäten oder gar im Gegensatz zu ihr. Ein Gefühl erlittener Mißhandlung war vorhanden und sprach sich nachträglich in Petitionen und Protesten aus, aber eine thatkräftige Opposition mußte sich erst noch bilden. Vorderhand zählte man nur vier ausgesprochene Oppositionsmänner: Schwarzenberg, Darboy, Maret, Dupanloup. Vielleicht daß ein fortdauernder Druck die außerdem vorhandenen Elemente zusammenballen wird.

(Schluß folgt.)

Zur forstlichen Unterrichtsfrage in Elsaß-Lothringen.

* **Gießen,** 24 März. Schon zu verschiedenmalen und an verschiedenen Orten ist der Streit über die geeignetste Bildungsstätte des Forstwirths in der Tagesliteratur aufgetaucht.

Während die einen, unter Hinweis auf die Eigenthümlichkeiten des forstlichen Gewerbes und der Forstwissenschaft, besondere forstliche Fachschulen als Regel aufstellen, sprechen sich die anderen zu Gunsten der polytechnischen Schulen oder Universitäten aus. Dabei überwiegt die Heftigkeit mit welcher insbesondere von den Vertretern der isolirten Fachanstalten gekämpft wird selten die Schärfe der Gründe.

Der erste welcher in neuerer Zeit für die Verlegung der forstlichen Bildungsanstalten an die Universitäten in die Schranken getreten, ist Dr. Gustav Heyer, Director der kgl. preußischen Forstakademie zu Münden. In zwei äußerst gründlichen und geistvollen Artikeln: „Sonst und Jetzt" (erschienen in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung" Jahrgang 1862 und 1863) wies er, meines Erachtens, schlagend nach daß nur die Universität (oder polytechnische Schule) im Stande sei dem Forstwirth eine zeitgemäße Bildung zu geben, und Hr. v. Berg, welcher durch einen Panegyrikus auf die gute alte Zeit des „Hallali" und Büchsenspannerwesens diese Artikel provocirt hatte, räumte das Feld.

Es sind seither wiederholt Stimmen für die Verschmelzung der forstwirthschaftlichen Fachschulen mit den Universitäten laut geworden. Ich verweise in dieser Beziehung z. B. auf den beachtenswerthen Artikel des Professors Dr. Arthur v. Seckendorff in der Beilage zur „Augsb. Abendzeitung" Nr. 105, vom 16 April 1870.

Wie geringe Würdigung dieselben indessen in den streng forstlichen Kreisen seither gefunden haben, zeigen namentlich die im Jahr 1868 erfolgte Gründung der Forstakademie Münden und die hieran sich knüpfenden neueren und neuesten Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause.

Die sachgemäße und warme Fürsprache welche die Abgg. Professor Dr. Virchow und Dr. Bähr der Verlegung der Forstakademie Münden auf die Universität Marburg in den Sitzungen vom 6 Dec. und 18 Dec. 1869, sowie vom 5 Jan. 1871 zutheil werden ließen, scheiterte an dem — mit Motiven freilich sehr schwach belegten — starren Non possumus des Ober-

landforstmeisters v. Hagen, welcher sich in seinem heiligen Eifer für das Fortbestehen der isolirten Fachschulen sogar zu der gänzlich unbegründeten Behauptung hinreißen ließ: „alle — früher mit Universitäten vereinigten — Forstinstitute hätten Vergang genommen, weil sie ihren Zweck nicht erfüllt hätten." So nahe es mir als Universitätsprofessor auch gelegen haben würde Hrn. v. Hagen wegen dieser schwer wiegenden Anklage öffentlich zu interpelliren, habe ich doch davon Abstand genommen, weil ich einestheils durch die Ueberzeugung geleitet wurde daß in forstlichen Kreisen das Fortbestehen der forstlichen Lehranstalt in Gießen hinreichend bekannt sei, und anderntheils hoffen durfte daß sich die Wahrheit — wie anderwärts, so auch hier — mit der Zeit von selbst Bahn brechen werde.

Ich würde auch jetzt, um nicht pro domo zu reden und als principieller Feind der Reclame, darauf verzichten mich öffentlich für die Universität als forstliche Bildungsstätte auszusprechen, wenn nicht gerade in diesem Augenblick die Forstschulfrage von ganz besonderem Interesse wäre.

Elsaß und Deutschlothringen, die uns wieder eroberten deutschen Stammlande, sind bekanntlich waldreich. Man wird ohne Zweifel für die Ausbildung der dortigen Forstwirthe in irgendeiner Weise Sorge tragen.

Vermuthlich wird sich schon der gegenwärtige deutsche Reichstag mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Möchte man nicht abermals den unverzeihlichen Rückschritt begehen etwa eine neue isolirte Forstschule daselbst zu gründen.

Als einzig richtig würde ich nur die Schaffung eines Lehrstuhls der Forstwissenschaft in Straßburg erkennen.

Ein sprechendes Beispiel für die Einseitigkeit aller Fachschulen bieten die Facultés in Frankreich, in welche seiner Zeit Napoleon I das höhere Unterrichtswesen Frankreichs absichtlich zerspaltete, weil er den freien Geisteshauch und die republicanische Verfassung der Metropolen des Wissens fürchtete. Solche Fachdressuren vereinigen sich absolut nicht mehr mit dem auf universelle Bildung drängenden Zeitgeist.

Wahre und umfassende Bildung können nur die Universitäten als Sammelpunkte aller Wissenschaften gewähren. Hier findet der Forstwirth sämmtliche Grund- und Nebenwissenschaften der Forstwissenschaft durch ausgezeichnete Specialisten vertreten. Reiche naturwissenschaftliche Sammlungen, glänzend ausgestattete Laboratorien, vollständige physikalische und mathematische Cabinete stehen ihm zur Benutzung offen.

Durch Umgang mit Professoren und Studierenden anderer Wissenschaften bleiben Lehrer und Lernende vor Einseitigkeit bewahrt. Nur auf Universitäten kann das den so heilsamen Wetteifer im Wissen erzeugende und belebende Privatdocententhum gedeihen.

Endlich begründet die Vereinigung der Forstlehranstalten mit den Universitäten aus nahe liegenden Gründen eine sehr wesentliche Kostenersparniß, indem hierbei der gegenwärtig an den Forstakademien vorhandene so kostspielige Apparat von Lehrern und Lehrapparaten der Hülfswissenschaften gänzlich hinwegfallen kann. Man gewinnt hiedurch Mittel zu der absolut nothwendigen Vermehrung der speciell forstlichen Lehrkräfte.

Für die Richtigkeit dieser Gründe bietet gerade Gießen ein beredtes Zeugniß.

Hundeshagen, Karl Heyer und Gustav Heyer, welche sämmtlich in Gießen wirkten, sind Begründer und Förderer der Forststatik, der feinsten Blume im forstlichen Strauß. Gießen hat das Verdienst von Georg Ludwig Hartig an eine Reihe der ausgezeichnetsten Forstwirthe gebildet zu haben, die nicht nur durch Schriften und Worte, sondern auch durch Thaten glänzten und noch glänzen. Man durchwandere die musterhaft bewirthschafteten hessischen Forste, in denen ein Draudt, Eickemeyer, Faustmann, Ihrig, Klump, Neidhardt, Urich ꝛc. wirken — und man wird nicht mehr sagen: Gießen erziehe bloß Theoretiker. Die Thatsachen sprechen zu laut hiegegen.

Die 35jährige Erfahrung Gießens ist der Vereinigung entschieden günstig. Möchte man daher, gestützt auf diese Erfahrung und auf das Beispiel der verschwisterten Landwirthschaft, welche sich von Jahr zu Jahr mehr auf Universitäten habilitirt, davon abstehen dem forstlichen Unterricht durch Vermehrung der Fachschulen eine rückläufige Bewegung zu ertheilen, und vielmehr in Straßburg einen Sitz der Forstwissenschaft in organischer Verbindung mit der Universität begründen. Dr. R. Heß.

Die evangelisch-theologische Facultät in Wien.

† **Jena**, Ende März. Aus Wien kommt uns die Kunde daß die dortige evangelisch-theologische Facultät in Monatsfrist, am 25 April d. J., das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestandes feiert.

Seit dem Jahre 1806 ist es die Absicht des Kaisers Franz gewesen es seinen evangelischen Unterthanen zu ersparen ihre Theologen außerhalb Oesterreichs studieren zu lassen und für ihre geistlichen Stellen Ausländer zu berufen. Der Gedanke reifte aber langsam. Erst im Jahre 1819 wurde die Errichtung eines „protestantisch-theologischen Studiums" angeordnet, welches aber nicht mit der Universität verbunden war, sondern als selbständige Unterrichtsanstalt der Aufsicht des protestantischen Consistoriums und der Studienhofcommission unterstellt sein sollte. Am 25 April des Jahrs 1821 wurde die neue Anstalt feierlich eröffnet.

Daß sich die evangelisch-theologische „Facultät," welche aus jenem „Studium" erwuchs, anschicken will die fünfzigste Wiederkehr des denkwürdigen Tages der Eröffnung festlich zu begehen, wird von den Protestanten Oesterreichs sicherlich dankbar begrüßt werden. Aber auch die evangelisch-theologischen Facultäten Deutschlands nehmen freudigen Antheil, und an Beglückwünschungen wird es der Schwesteranstalt nicht mangeln. Wenn wir hier in Jena unsere Theilnahme zu erkennen geben, so bewegt uns, außer dem allgemeinen und sachlichen Interesse, auch der unwillkürlich sich aufdrängende Gedanke daß mehrere Mitglieder der Wiener Facultät ehedem unserer Hochschule als akademische Lehrer angehörten und von hier aus nach Wien berufen wurden: die Professoren Otto, Vogel und Frank.

Wie diese Männer, so haben auch andere Mitglieder der Wiener Facultät einst als Universitätsprofessoren gewirkt. Indem sie dem Ruf an eine, wenn auch mit den Rechten einer Facultät ausgestattete, aber doch außerhalb der Universität stehende akademische Anstalt Folge leisteten, haben sie persönlich in gewissem Sinn einen Rückschritt gethan. Sie haben ein Opfer gebracht, welches ihnen aber gewiß nur durch die Hoffnung daß dereinst die Facultät mit der Universität vereint würde erleichtert werden konnte.

Bis jetzt ist diese Hoffnung nicht erfüllt worden. Mit der Erhebung des ehemaligen „Studiums" zu einer „Facultät" ist die österreichische Regierung auf halbem Weg stehen geblieben. Daß sie aus eigenem Antriebe dem gerechten und natürlichen Wunsche der Facultät nach Einverleibung in den Staat der Universität nicht entgegenkommen würde, mag sich bald als leidige Gewißheit herausgestellt haben. Darum hat es die Facultät an Anregungen und Petitionen nicht fehlen lassen.

Vom katholischen, specifisch österreichischen und conservativ akademischen, Standpunkt aus betrachtet, wird sich die gewünschte Veränderung theils als schwierig, theils als nachtheilig ergeben. Um Gründe gegen eine so durchgreifende und wesentliche Umgestaltung wird man von vornherein nicht verlegen gewesen sein, und man hat ja auch solche in hinreichender Anzahl vorgebracht. Wir unternehmen es nicht diese Gründe und Einwendungen zu erörtern und zu kritisiren. Gestattet sei uns nur das Bekenntniß abzulegen daß sie uns allesammt nicht nur von unserm Standpunkt aus, sondern überhaupt in eminenter Weise haltlos und schwächlich erscheinen wollen. Wir zweifeln nicht daß das österreichische Unterrichtsministerium, wenn es die Einverleibung der Facultät ernstlich durchsetzen wollte, die zum Theil künstlichen Hindernisse leicht überwinden und seine Neuerung von der Allgemeinheit gebilligt sehen würde.

Jede evangelisch-theologische Facultät, ja jede Universität Deutschlands, müßte in einer solchen Maßregel einen willkommenen Fortschritt begrüßen. Denn wir außen im Reiche können nicht läugnen daß uns das Verhältniß, in welchem sich die Wiener Facultät zu befinden verurtheilt ist, in hohem Maße seltsam erscheint. Wir kennen eben so etwas nicht, darum fällt uns eine solche Ausnahmsstellung doppelt auf. Die Seltsamkeit besteht aber nicht darin daß die Facultät überhaupt abseits von der Universität steht, sondern daß sie so lange abseits gestanden ist und bis auf den heutigen Tag in solcher Sonderstellung beharren muß, nachdem selbst die Wiener Universität nach so verschiedenen Richtungen hin den mittelalterlichen Habitus verlassen hat, und zu einer modernen Staatsanstalt für Wissenschaft und Unterricht herangereift ist.

Drei Universitäten Deutschlands besitzen je zwei theologische Facultäten. Zwei von ihnen sind älter; was sich an ihnen vollziehen ließ, sollte das in Wien durchaus unmöglich sein? Und die junge Universität Bonn wurde gleich mit den beiden theologischen Facultäten gegründet. Die Katholiken Preußens und insbesondere die des preußischen Rheinlandes hätten gerechten Grund zur Klage wenn die preußische Regierung die katholisch-theologische Facultät in Bonn neben die Universität als eine Art Seminar gestellt hätte. Als Regierung eines specifisch protestantischen Staats hätte sie dazu das formale, gewiß aber nicht das moralische Recht gehabt. Als in Wien jenes protestantische Studium geschaffen wurde, lagen die Dinge in Oesterreich allerdings anders als in Preußen zur Zeit der Gründung von Bonn. Die Zeiten aber haben sich in Oesterreich geändert. Was damals seine Berechtigung in den Verhältnissen finden mochte, ist heute ein Nonsens. Wie in Bonn, Tübingen und Breslau die beiden theologischen Facultäten friedlich neben einander bestehen, sich keineswegs einander hindern und befehden, sondern eher anspornen und fördern, so würden auch in Wien die Abneigungen bald einem freundlichen Verhältnisse Platz machen.

Schon früh, noch ehe das protestantisch-theologische Studium wirk-

lich ins Leben gerufen wurde, hegte man den Gedanken die Unterrichtsanstalt für die evangelischen Theologen mit der Universität zu verbinden. Es geschah nicht, es mochte sich damals wohl nicht erreichen lassen. Das Ministerium Thun, unter welchem das „Studium“ zu einer selbständigen Facultät erhoben wurde, hätte mit leichter Mühe die Einverleibung in die Universität durchsetzen können, zog aber eine halbe Maßregel vor.

Wir beklagen es daß die evangelisch-theologische Facultät in Wien noch nicht Erhörung fand, hegen aber trotzdem die Ueberzeugung sie werde doch endlich das Ziel ihrer Wünsche finden, was zugleich eine Förderung ihrer Aufgabe in sich schließen und zur Folge haben würde. Wenn irgendein Zeitpunkt geeignet erscheint ihr das zu gewähren was sie nicht allein als wünschenswerth erstrebt, sondern mit innerer Berechtigung fordern darf, so ist es die bevorstehende Jubelfeier ihrer segensreichen Begründung. Aufrichtig müssen es alle welche an dem deutschen Beruf Oesterreichs nicht zu verzweifeln gewillt sind wünschen und ersehnen daß das jetzige Ministerium sich zu diesem hochherzigen Act entschließen möge. Die Einverleibung der vereinsamten Facultät in den Universitätskörper betrachten wir nicht allein als ein Geschenk für diese allein, sondern als eine Anerkennung der freien deutschen Wissenschaft, welche mehr sein würde als ein Zeugniß der Toleranz. So hoffen wir daß mit dem 25 April dieses Jahres der natürliche Ausbau der Wiener Universität anheben werde.

Neueste Posten.

× **München,** 3 April. Der deutsche Kaiser hat dem Minister des Auswärtigen Grafen v. Bray den Kronorden erster Classe mit dem Emailband des rothen Adlerordens verliehen. — Von den französischen Kriegsgefangenen werden nun auch die Mobilgarden in ihre Heimath entlassen. — Der auf Bayern treffende Antheil der Kriegsbeute von Mézières ist, in 13 Wagen verladen, eingetroffen, und theils in Würzburg, theils in München untergebracht worden. — Die bayerische Feldtelegraphen-Abtheilung ist gestern Abend aus Frankreich hier eingetroffen, und hat sich nach kurzem Aufenthalt nach Ingolstadt begeben. Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung wird im Laufe dieser Woche eintreffen und dann sofort aufgelöst werden. — Die Münchener Künstlerschaft hat abermals ein Mitglied durch den Tod verloren, nämlich den Maler Kirstein, von dem z. Z. noch zwei treffliche Genrestücke im hiesigen Kunstverein ausgestellt sind.

München, 3 April. Das Domcapitel soll zur Beschlußfassung über die gegen Hrn. v. Döllinger einzuschlagenden Schritte heute eine Conferenz abhalten. Wie das „Vaterland“ hört, ist ein Theil des Domcapitels zu sehr energischen Maßregeln gegen Döllinger entschlossen, das Blatt fürchtet aber sehr daß die übermäßige Loyalität anderer wieder die Oberhand gewinne.

München, 3 April. Es dient zur Klarstellung der Verhältnisse unter den Theologie-Professoren der hiesigen Universität wenn wir mittheilen daß Prof. Dr. Silbernagel, der in der Oeffentlichkeit noch immer das Prästigium eines Gesinnungsgenossen des Stiftspropstes v. Döllinger und des Prof. Dr. Friedrich hat, da sein Name unter dem Unterwerfungsschreiben der Mehrheit der theologischen Universitätsmitglieder nicht zu lesen war, dem Erzbischof in einem Privatschreiben seinen kanonischen Gehorsam zur Kenntniß gebracht hat. Bekanntlich docirt Prof. Dr. Friedrich an der Universität das Kirchenrecht.

▽ **Bonn,** 3 April. Unter dem gebildeten Theile der hiesigen katholischen Bevölkerung erregt es ein peinliches Aufsehen daß die Professoren Hilgers, Langen und Reusch in Folge der wegen des Unfehlbarkeitsdogma's über sie verhängten Suspension seit dem 31 März ihre priesterlichen Functionen eingestellt haben. Gleichzeitig erfährt man daß alle jenes Dogma nicht annehmenden Laien von der Oster-Communion ausgeschlossen werden sollen. Allgemein wird darum bereits unter den Altkatholiken der Wunsch geäußert daß, falls Döllingers Vorschlag von den Bischöfen zurückgewiesen wird, zur kirchlichen Constitution unter einem der treugebliebenen Bischöfe geschritten werden möge. Alsdann wird auch die Zeit gekommen sein auf gerichtlichem Wege Kirchen und kirchliches Vermögen von den dem Jesuitismus verfallenen bischöflichen Behörden zurückzufordern.

* **Wien,** 1 April. Das Abgeordnetenhaus hat heute seine Thätigkeit vor Ostern geschlossen, und sich bis zum 18 April vertagt. Der Finanzausschuß tritt am 14 zur Fortsetzung seiner Arbeiten zusammen. Man hofft daß derselbe in der Lage sein wird am 20 das Finanzgesetz dem Hause vorzulegen. — Die „Wiener Abendpost“ vom Gestrigen enthält folgende Note: „Die Berliner „Nationalzeitung,“ anknüpfend an ein anonymes „Eingesendet“ eines hiesigen Blattes (der alten „Presse“) bringt niemand geringeren als Se. Exc. den Reichskriegsminister Frhrn. v. Kuhn mit dem französischen Consul in Wien, Hrn. Lefaivre, und sohin mit den Operationen Bourbaki's in Verbindung. Man würde es für ganz unnöthig erachten hierüber eine weitere Erklärung zu geben, hätte diese Sensationsnachricht nicht auch in österreichische Blätter ohne weitere Prüfung Eingang gefunden. Frhr. v. Kuhn kennt Hrn. Lefaivre gar nicht, hatte von der Existenz eines geheimen Bureau — falls ein solches überhaupt bestand — keine Ahnung und besaß, weil eben damals mit den Delegationsverhandlungen in Pest vollauf beschäftigt, von der Urlaubsertheilung an einen k. k. Hauptmann keine Kenntniß.“ (Die Mittheilung im halbredactionellen Theil der „Presse,“ auf welche sich dieses Dementi bezieht, war A. M. unterzeichnet, und gipfelte auf Grund ziemlich unglaubwürdiger und romanhafter sogenannter „Thatsachen“ in der Behauptung daß österreichische Generalstabsofficiere theils persönlich, theils durch Vermittlung des französischen Consuls Lefaivre in Wien die Kriegsplane Gambetta's ausgearbeitet, resp. deren Ausführung geleitet haben. Die „Nat.-Ztg.“ überdieß, dieses Märchen aufgreifend, ließ sich von Wien berichten daß Frhr. v. Kuhn in eigener Person der Schöpfer der Gambetta'schen Kriegsplane und speciell des Bourbaki'schen Durchbruchsplanes gewesen.)

Laibach, 31 März. Mehrere slovenische Bischöfe überreichten der Regierung eine Petition um Abänderung des Wehrgesetzes wegen Mangels an Priestern. (N. Fr. Pr.)

Zürich, 1 April. Wie die „Limmat“ in Erfahrung gebracht hat, ist die Voruntersuchung wegen der Excesse vom 9 bis 12 März, soweit sie die französischen Internirten betrifft, geschlossen, und wird demnächst das Kriegsgericht zu deren Aburtheilung zusammentreten. Gegenwärtig sind, laut dem „Bund,“ noch 46 Theilnehmer verhaftet. Etwa 60 wurden auf freien Fuß gesetzt, theilweise gegen Caution. — Das Fest des Sechseläutens, das letzten Montag gefeiert werden sollte, ist durch den Stadtrath in Folge derselben Vorfälle auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Daher verlief denn auch der Tag für die große Mehrzahl der Bevölkerung in durchaus geschäftsmäßiger Weise. Nur die Jugend ließ sich ihr altes Recht nicht ganz nehmen, und brachte durch einige Feuer, verbunden mit Feuerwerk und Maskeraden, wenigstens in die Abendstunden einiges Leben. — Professor Boretius hat bekanntlich seine Entlassung als Professor der Züricher Hochschule genommen, und tritt, nach einer Mittheilung der „Elberfelder Ztg.,“ mit Ostern in die Redaction der „National-Zeitung“ ein, der sein Bruder bereits angehört, und zugleich in die Reihe der Professoren an der Universität Berlin.

Kopenhagen, 1 April. Ehe der Reichstag geschlossen wurde, schickten sämmtliche Parteien eine Deputation an die Regierung mit einer Anfrage über die politische Lage. Der Conseilspräsident und der Minister des Aeußern antworteten: in der letzten Zeit sei keine Veränderung in den Beziehungen Dänemarks zum Ausland eingetreten. Eine Veränderung stehe auch nicht bevor. Alle umlaufenden gegentheiligen Gerüchte seien unbegründet. (N. Fr. Pr.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 2 April. Börsenwoche. Der Speculation fehlt es noch immer an der rechten inneren Spannkraft. Alle Anstrengungen welche seit Abschluß der Friedenspräliminarien zu einer „ungetrübten“ Hausse gemacht wurden, sind verunglückt. Man führt dieß auf politische Ereignisse und Anschauungen zurück, in der That aber sind die Gründe in der Natur des Geldmarktes selbst zu suchen. In einer erregten Zeit wie der unsrigen muß man sich vor allem fragen: wie hoch die Ansprüche sind welche die Speculation an ihre zu erzielenden Gewinne stellt. Diese Ansprüche sind gegenwärtig auf ein sehr bescheidenes Maß reducirt. Daher kann es nicht fehlen daß fast jedes Angebot auf speculativem Gebiete mehr oder weniger auf die herrschende Stimmung drückt und Schwankungen und Rückgänge im Curse hervorruft. Diese Grundstimmung des Marktes wird durch unangenehme politische Nachrichten nicht erst hervorgerufen, sondern nur verschärft. So kam es daß in den letzten acht Tagen auch auf unserm die Speculationseffecten den gewonnenen Aufschwung nicht behaupten konnten und verflauten. Erst nach der Ultimoregulirung ist eine etwas weniger schwankende Stimmung eingetreten, aus der sich voraussichtlich wieder eine animirtere entwickeln wird, aber durchaus festen Fuß wird die Speculation für längere Zeit und weitausschauende Ziele nur dann erst fassen, wenn in Frankreich die wirthschaftlichen Verhältnisse in einem Maße klar gelegt sein werden daß der Pariser Platz wieder eine ungefährdete Stellung in dem europäischen Börsenconcert einnehmen kann. Es verlohnt sich daher kaum der Mühe den Schwankungen der Speculationswerthe ins Einzelne zu folgen und die besondern Motive zu recapituliren welche auf das Geschäft bestimmend eingewirkt haben. Am festesten hielt sich die Stimmung für Creditactien, wozu auch die gute Superdividende und die Geschäftserfolge seit Anfang d. J. beitragen. Der Rückgang von 255 auf 251 (gestern Abends notirte man wieder 252½) ist bei diesem Werth eine kaum bemerkenswerthe Erscheinung. Auf Staatsbahn influiren gegenwärtig am meisten die Wocheneinnahmen; ob diese allein den richtigen Maßstab für den Werth einer Eisenbahnactie abgeben, wollen wir hier nicht untersuchen; Thatsache ist daß sie gegenwärtig dafür gelten. Von ihrer Höhe von 388 sanken sie auf 378 und gestern Abends sogar auf 377½. Bei Lombarden verhält es sich hinsichtlich der Wocheneinnahmen geradezu umgekehrt denn trotz einer guten Wocheneinnahme giengen sie um 3 fl. gegen vorigen Samstag zurück. In andern sogenannten speculativen Bahnactien war nur unbedeutendes Geschäft; die verschiedenen Gattungen schließen fast ohne Ausnahme mit Einbußen von 1—2 fl.; nur Nordwestbahn waren auf besseren Berliner und Wiener Animo belebter und höher. Von ausländischen Staatseffecten blieben Amerikaner fest, trotz verschiedener Verkäufe für Rechnung von Privaten. Amerikanische Goldprioritäten erhielten sich ihre Beliebtheit, namentlich die mit der großen Pacific-Bahn in Verbindung stehenden Linien. Spanier behaupteten sich nur mit Mühe über oder auf dem 30er. 5proc. Russen gefragt und für Privatrechnung zu festen Anlagen gekauft, ebenso 5proc. russ. Pfandbriefe. Oesterreichische Staatspapiere, ohne alles Leben, behaupteten dennoch ihre Preise; ebenso österreichische Prämien-Loose. Die Köln-Mindener Prämien-Loose haben, wie die Emittenten glauben, in den Graz-Raaber Prioritäte-

Loosen (kurzweg holländische Loose genannt) eine neue Concurrenz erhalten, die Stoff für eine recht interessante finanzielle Parallele bietet. Ein genialer Gedanke findet auch in dem Reich der Börse seinen Nachahmer, aber auch hier erweist es sich daß die Nachahmung bezüglich des inneren Kerns und Gehalts hinter dem Original zurückbleibt. Während die Köln-Mindener Eisenbahn vollständig ausgebaut in einem blühenden Betrieb steht und seit Jahren über 8 Proc. Dividende zahlt und mit ihren 4½proc. Prioritäten, die den Loosen gleichsam zur hypothekarischen Sicherheit dienen, noch neue den Verkehr hebende Linien gebaut werden sollen, sind die sogenannten holländischen Prämien-Loose auf die Prioritäten einer Eisenbahn gegründet die noch sehr stark im Bau begriffen, und deren Rentabilität kaum noch zu bemessen ist. Dazu kommt noch daß Verfallenheiten, wie sie bei außerdeutschen Eisenbahnbauten und auch in Ungarn mit unterzelaufen, nicht gerade geeignet sind unbedingtes Zutrauen zu einem Unternehmen zu erwecken das lediglich auf den Prioritäten einer unfertigen Bahn basirt. Die hinzutretende Staatsgarantie für Verzinsung der Prioritäten mit 5 Proc ist freilich vorhanden, aber jedenfalls ist die seit Jahren feststehende Rentabilität der Köln-Mindener Bahn selbst der besten Staatsgarantie vorzuziehen. Mit Recht legt sich daher das solide Capital die Frage und den Fall vor: wie würde man handeln wenn die Köln-Mindener und die Graz-Raaber Bahn ihre Prioritäten als solche und nicht in der Form von Prämien-Loosen an den Markt brächten? Die Antwort ist sehr leicht zu finden. Die Köln-Mindener Gesellschaft würde ihre 4½proc Prioritäten jedenfalls sehr leicht und zu sehr respectablem Curse an den Mann gebracht haben, während die Raab-Grazer Prioritäten, für die 5 Proc. Zinsen garantirt sind, noch zu einem viel billigeren Curs als jetzt die Prämienscheine (85 Proc.) emittirt werden, zu haben sein würden. Wir bemerken noch zu weiterer Beherzigung daß die Actien der Raab-Grazer Linie etwa 159 fl. südd. Währung notiren, während sie nominell 200 fl. österr. Währung in Silber = 233 fl. 33 kr. gelten sollen. In süddeutschen und deutschen Staatsobligationen constantes Geschäft ohne Ueberstürzung zu wenig veränderten Cursen, nur 4½proc. Bayern haben Bruchtheile nachgelassen. Die Inhaber von Interims-Schatzscheinen wollen wir darauf hinweisen daß der Umtausch der Originale nur bis zum 4 April an den betreffenden Zeichnungsstellen erfolgen kann, von da an der Umtausch nur in Berlin geschehen kann. In allen andern Nebenpapieren ist wenig Veränderung vorgekommen. Auch auf dem Wechselmarkt ist es so ziemlich ganz beim alten geblieben. Geld für Liquidation bis zu 4 Proc. gesucht, guter Disconto war dagegen sehr willig zu 3 Proc. zu placiren.

Telegraphische Berichte.

* **Bordeaux,** 2 April. Einer Regierungsdepesche aus Versailles vom 1 April zufolge ist die Ordnung in den Departements seit drei Tagen nicht gestört worden. In Lyon, St. Etienne, Toulouse, Narbonne und Perpignan ist die Ruhe wiederhergestellt. In Marseille gab die Nationalgarde der Municipalität eine Erklärung ab welche die Anerkennung der Regierung in sich schließt. Die Truppen kehren nach Marseille zurück. Ganz Frankreich, ausgenommen Paris, ist pacificirt. Die Pariser Commune ist gespalten, die öffentlichen Cassen werden geplündert. Die Commune indessen ist machtlos, und wird von den Parisern verabscheut, welche ungeduldig der Befreiung entgegensehen. Die Nationalversammlung hat sich um die Regierung geschaart. „Tage der schönsten Ruhe herrschen in Versailles, wo eine der schönsten Armeen die Frankreich je besessen der Vollendung entgegengeht. Die guten Bürger mögen sich beruhigen, da das baldige Ende der schmerzlichen, aber kurzen Krisis zu hoffen ist.“

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

⌣ **München,** 3 April. Der russische Hofmaler Professor Theodor Horschelt ist im Alter von 42 Jahren heute Nachmittag an Diphtheritis gestorben.

* **Berlin,** 3 April. Reichstag. Der Präsident theilt die Antwort des Kaisers bei Empfang der Adreßdeputation mit. Der Inhalt der Mittheilung ist im Schooße der Deputation festgestellt worden. Die Antwort lautet: „Ich habe die Verlesung der Adresse mit herzlichem Dank entgegengenommen. Ich freue Mich der Gesinnung welche der Reichstag ausdrückt. Das beweist Mir daß die Worte der Thronrede durchaus richtig ergriffen worden sind. Wohl ist dem Heldenmuth der deutschen Heere und ihren unvergleichlichen Thaten Dank zu zollen, vor allem aber der göttlichen Vorsehung. Wir wollen uns bestreben stets so zu handeln daß ihr Schutz ferner nicht fehle. Der Reichstag gedachte der Niederlage Frankreichs das auch jetzt, nachdem Friede geschlossen ist, in Convulsionen liegt. Darin zeigt sich die Folge der seit 80 Jahren währenden Revolutionen, die alles bis auf die Dynastien entwurzelten und auf deren Wege es kein Ende gab; das soll auch uns eine Warnung sein, deren es aber bei der bekundeten Gesinnung des Reichstags nicht bedarf. Wohl ist in den Deutschland zurückgegebenen Ländern die deutsche Volksthümlichkeit nicht zerstört, aber doch sehr verwischt. Wir dürfen deßhalb keine zu rasche Wandlung erwarten, sondern müssen Geduld und Nachsicht üben. Es wäre nicht einmal wünschenswerth wenn Völker die aus dem bisherigen Verbande scheiden ganz gleichgültig blieben. Durch Milde werden wir die deutschen Gesinnungen dort wiedererwecken. Erfreuliche Spuren beginnen schon jetzt sich zu zeigen. Mögen die Vertreter des deutschen Volks in treuer Pflichterfüllung fortarbeiten, damit das neue Deutsche Reich den Erwartungen entspreche welche die Welt von ihm hegt. Bei Meinen vorgerückten Jahren wird Mir nur noch vergönnt sein am Grundbau thätig zu sein, aber Ich vertraue daß Mein Nachfolger in gleichem Sinn an der Herrlichkeit fortbauen wird. Ich bitte Meine Worte und Meinen Dank dem Reichstag mitzutheilen.“ Nachdem der Kaiser in der Unterredung mit den Deputationsmitgliedern der im October 1867 überreichten ersten Adresse gedacht, verabschiedete er die Deputation mit den Worten: „Möge der Bau fest einwurzeln und Früchte tragen.“ — Bei Fortsetzung der Berathung über die Verfassung veranlaßt die Debatte über den Antrag Reichensperger betreffend die Einschaltung von Grundrechten über das Versammlungsrecht, die Preßfreiheit und Religionsfreiheit in die Reichsverfassung eine mehrstündige Debatte, in deren Verlauf Bischof v. Ketteler, Greil (Passau), v. Windthorst, v. Malinckrodt und Bebel für Reichenspergers Antrag und Mitglieder sämmtlicher übrigen Fractionen, und zwar Renard, Löwe, Blankenburg, Marquard Barth, Kiefer, Rabenau und Miquel gegen den Antrag sprechen. Die Debatte wird um 4¾ Uhr auf morgen vertagt.

* **London,** 3 April. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Nationalgarden verloren in dem gestrigen Gefechte mit den Regierungstruppen etwa 200 Mann, doch scheint die Schätzung wohl übertrieben. Gefangene Nationalgarden sollen als Rebellen erschossen worden sein. Im Verlaufe des Kampfes wurden die Nationalgarden auf Courbevoie zurückgeworfen, von dort durch Feuer vom Mont Valérien vertrieben, zogen sie sich auf die Brücke von Neuilly zurück, von wo sie ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhielten, bis sie zum Rückzug nach der Stadt gezwungen wurden. Die Thore der Stadt wurden sofort geschlossen.

* **Berlin,** 3 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¾; bayer. 4½proc. Anl. 96; 4proc. Präm.-Anl. 107; bad. Präm.-Anl. 107; 4½proc. preuß. Anl. 93⅞; 1882er Amerikaner 97⅝; österr. Silberrente 55¼; Papierrente 47¼; österr. L. v. 1860 76¾; v. 1864 66¾; Creditactien 145¾; Lombarden 96⅝; österr.-franz. Staatsbahn 218; Prior. 279; Galizier 103⅛; Köln-Mindener Loose 94; Schatzanweisungen 99¾; Türken 41⅞. Wechsel: Wien 80¾. Tendenz: sehr fest. Rumänier sehr lebhaft 44.

⁂ **Berlin,** 3 April. Schlußcurse: Creditactien 145½; Staatsbahnactien 218; Lombarden 96½; Galizier 103⅛; 1882er Amerikaner 97⅝; Bundes-Anleihe 100; Rumänier 43¾; South-Missouri 69; Rockford 57⅜; Peninsular 60¾; Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin,** 3 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52½; per April-Mai 53, per Mai-Juni 53⅞, per Juni-Juli 53¾. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 78¾, per April-Mai 78½. Tendenz: — Rüböl lauf. M. 28 2/2, per Sept.-Oct. 28⅙. Tendenz: — Spiritus: loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr. per lauf. Monat 17 Thlr. 2 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 7 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 15 Sgr. Tendenz: —.

⁂ **Köln,** 3 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 8 Thlr. 1½ Sgr., per Mai 8 Thlr. 3½ Sgr., per Juni 8 Thlr. 6 Sgr., per November 7 Thlr. 24½ Sgr. Tendenz: matt. — Roggen eff. 6 Thlr. 2½ Sgr., per April 6 Thlr. 3½ Sgr., per Mai 6 Thlr. 5 Sgr., per November 5 Thlr. 28 Sgr. Tendenz: still. — Rüböl eff. 15 3/10 Thlr., per Mai 15 Thlr., per Oct. 14⅗ Thlr. Tendenz: fest. — Leinöl per 100 Pfd. 12¼ Thlr. Regenwetter.

* **Frankfurt a. M.,** 3 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 254; Staatsbahn 380¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 96¾; Lombarden 168; Galizier —; span. ausl. Schuld —; Silberrente —; Galizier —. Fester.

* **Frankfurt a. M.,** 3 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99⅞; bayer. 4½proc. Anl. 95¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 127; neue Emission 112¼; mit 15 Procent Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn 93⅝; 4proc. bad. Prämien-Anl. 107¾; 1882er Amerikaner 96⅞; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente —; 1860er L. 77; 1864er L. 117½; Bankactien 690; Creditactien 254½; Lombarden 168¼; österr.-franz. Staatsbahn 381¼; Köln-Mindener L. 94¼; Galizier —; Elisabeth 208; Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn 72½; Ungarn. Ostbahn 69¼; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons 9.27. Wechsel: London 119¾; Paris —; Wien 95. Tendenz: belebt

* **Frankfurt a. M.,** 3 April. Nachbörse. Creditactien 254¾; Staatsbahn 381½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 96⅞; Lombarden 168½; Silberrente 55⅛; Galizier 240½; Spanier 30⅛. Fest.

* **Wien,** 3 April. Schlußcurse: Silberrente 68.10; Papierrente 58.20; 1860er L. 95.40; 1864er L. 123.75; Bankactien 726; Creditactien 269.40; Lombarden 179.40; Staatsb. 401.50; Anglo-Austrian 270.25; Franco-Austrian 115; Galizier 253; Franz-Joseph 194.25; Prioritäten 95.80; Rudolf 161; Prior. 90.10; Elisabeth 219; Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 104; Frankfurt 104.20; London 124.85; Paris 48.95 Unionsbank —. Tendenz: Hausse.

⁂ **London,** 3 April. Börse. 3proc. Consols 92¾; 5proc. Türken 42½; 1882er Amerikaner 92⅝; 5proc. Italiener 53¾; Lombarden 14⅝; 3proc. Spanier 33. Tendenz: matt.

⁂ **Liverpool,** 3 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 12,000 B., Import 9000 B. Stimmung ruhig.

⁂ **Paris,** 3 April Rente 50.67.

⁂ **Antwerpen,** 3 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Mai 48½.

⁂ **Amsterdam,** 3 April. Börse. Wechsel auf London —; 3proc. Spanier 30 1/16; 1882er Amerikaner 96⅞; 5proc. Papierrente 45 9/16; 5proc. Silberrente 53 7/16; 5proc. Türken 41 5/16; 5proc. Russen 76¾. Tendenz: fest.

⁂ **Amsterdam,** 3 April. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 415 fl., St. Petersburger Roggen 43 fl., Galatzer 220 fl. Roggen per Mai 212 fl., per October 2 5 fl. — Aprilsamen 85½, per October 82½. — Rüböl loco 48½, per Mai 45, per October 45⅛.

⁂ **New-York,** 2 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110⅜; Wechsel per London 109¾; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 112⅝; Erie-Actien 21⅞; Illinois 135; Baumwolle 15⅛; Petroleum 23¾.

Großherzogliche badische polytechnische Schule zu Karlsruhe.

Schon im Herbst vorigen Jahres hegten wir den Gedanken nach Beendigung des Krieges die Namen der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Studierenden unserer technischen Hochschule zu sammeln und solche mittelst einer im Schulgebäude passend angebrachten Gedenktafel der Nachwelt zu überliefern. Zur vollkommenen Erreichung unseres Zweckes erlauben wir uns Eltern, Verwandte oder Bekannte solcher Studierenden um gef. Mittheilung in obigem Betreff aufzufordern welche im Studienjahre 1869—70 noch unserer Anstalt angehört haben.

Karlsruhe, den 28 März 1871.

Die Direction der großherzogl. polytechnischen Schule: (3471)

Lang.

Großherzogliche badische polytechnische Schule zu Karlsruhe.

Die Vorlesungen des Sommersemesters beginnen

Montag, den 17 April ds. Js.

Nähere Auskunft ertheilt das vom Secretariat der polytechnischen Schule gratis abzugebende Programm.

Karlsruhe, den 28 März 1871.

Die Direction der großherzogl. polytechnischen Schule. (3471)

Lang.

Eidgenössisches Polytechnikum.

Das Sommersemester 1871 beginnt den 17 April. Anmeldungen sind spätestens bis den 8 April einzureichen.

Programme und Regulativ für die Aufnahmeprüfungen sind bei Unterzeichnetem zu beziehen.

Zürich, den 31 März 1871. Im Auftrage des schweiz. Schulrathes der Director des Polytechnikums:

(H-1751-Z.) [3434] **E. Landoldt.**

Augsburger praktische Brauerschule.

Beginn des Sommercurses **15 Mai 1871.** — Statuten stehen auf geehrtes Verlangen zur Verfügung.

(1029) Der Vorstand: **Karl Michel,** Brauereibesitzer. [1912—15

Schweizerische Creditanstalt in Zürich.

Der im März 1871 fällige Coupon der Actien unserer Anstalt kann von heute an mit Frcs. 12, 50 kostenfrei eingelöst werden in **Zürich an unserer Casse.**

Die Coupons sind mit Nummerverzeichniß zu versehen.

Zürich, den 30 März 1871. (H 1709 Z) (3401—2) **Die Direction.**

Aufträge auf: [2414—16[

Rakoczy, Pandur und Kissinger Bitterwasser ꝛc.

werden in frischester Füllung sofort ausgeführt von dem Comptoir der

k. b. Mineralwasser-Versendung zu Kissingen.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasserbehandlung** (im Hause und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Traubencur.

Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten in: [3417—26]

ökonomischen Angelegenheiten **Hr. A. Gansen,** Hôtel Roland in Rolandseck.

medicinischen Fragen der Kreisphysikus Med.-Rath **Dr. Zimmermann** in Remagen.

In der seit vielen Jahren bestehenden

Wasserheilanstalt Kaltenbrunn zu Gainfarn (Vöslau), Nr. 54,

beginnt die Saison am 1 Mai.

Leitender Arzt: med. und chir. Dr. **Taub,** Magister der Geburtshülfe, emer. Sec.-Arzt I. Cl. des Wiener allgemeinen Krankenhauses. — **Die elektro-magnetische Behandlung** leitet Professor **Dr. Benedikt,** der die Anstalt von Wien aus regelmäßig besucht. — **Die Zahl der Zimmer** ist um die Hälfte **vermehrt,** überdieß sind und werden **mehrere,** in der Nähe gelegene, mit **Gärten** versehene, **der Anstalt gehörige Häuser** zu Patienten-Wohnungen adoptirt. — **Die Curmittel** sind nach jeder Richtung hin vervollkommnet und erweitert worden, so daß die Anstalt nun alle zweckmäßigen Apparate und Vorrichtungen für **Dampf- und Fichtennadelbäder,** sowie für elektro-magnetische und Inhalations-Curen besitzt. — **Die Communication** der Anstalt mit dem an der Südbahn, 3/4 Stunden von Wien entfernt gelegenen Curort **Vöslau** wird durch **6mal täglich** verkehrende Omnibusse binnen 1/4 Stunde vermittelt.

Geneigte Aufträge erbittet sich die gefertigte Direction.

Wien, 31 März 1871.

Der Eigenthümer und Director der Wasserheilanstalt Kaltenbrunn.

v. Hirsch,

Wien, II, Praterstraße 26. [3444—46

Pergamentpapier.

Eine leistungsfähige belgische Pergamentpapier-Fabrik sucht einen tüchtigen Vertreter um denselben gegen feste Rechnung den alleinigen Verkauf ihres Productes für ganz Süddeutschland zu übertragen. Franco-Offerte a. d. Union des Papéteries à Mont Saint Guibert (Belgique) zu richten. [3468—70

Pensionat in Wiesbaden.

In meiner Familie finden junge Mädchen welche dem Lehrunterricht entwachsen sind, bei geistiger Fortbildung, Unterweisung in allen häuslichen Geschäften, sowie auch solche welche die hiesigen vorzüglichen Lehranstalten zu besuchen wünschen, gute Pflege und liebevolle Aufnahme. Mein mit Garten umgebenes Landhaus befindet sich Mainzer-Straße Nr. 24. (3046—48)

Justiz-Amtmann **Usener** Wittwe.

Heidelberg.

Hôtel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

C. Hagenbecks Thier- und Vogelhandlung in Hamburg. [1633]

Gegenwärtiger Vorrath:

8000 lebende exotische Vögel, darunter 6000 Papageien in 50 verschiedenen Arten, 2000 diverse Zier- und Stubenvögel. Versendungen nach allen Theilen Deutschlands auf meine Gefahr. — Nur gesunde fehlerfreie Exemplare werden geliefert. [3448]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter

Chemiker,

der sich insbesondere mit der Farbenbranche beschäftigt hat, sucht Stellung. Gefällige Offerte bef. sub Chiffre **K. 190** die **Annoncen-General-Agentur** von **Rudolf Mosse** in **Mannheim.** (1631) [3449—50]

Chemie, Physik, Landwirthschaft.

[1575] Ein unverheiratheter 24jähriger militärfreier Mann, Dr. der Philosophie, kann sofort eine dahin einschlagende Stellung in einer größern Fabrik übernehmen. Einige Kenntnisse im Maschinenfache. Vorzügliche Zeugnisse. Gef. Offerte befördert sub Chiffre M. 2066 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (3037-38)

Eine Maschinenfabrik

mit constanter, reichlicher Wasserkraft und vorzüglich geeigneten Gebäulichkeiten, in industriellster Gegend der deutschen Schweiz, mit neuer Einrichtung, im besten Betriebe, gegenwärtig ca. 100 Arbeiter beschäftigend und für 3/4 Jahr für ganz solide Bestellungen engagirt, wird aus Gesundheitsrücksichten an solide Uebernehmer verkauft. Näheres auf Anfragen unter Chiffre F. H. 561 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in St. Gallen. [3435-36] (H. 132 G.)

Für

Tapetengeschäfte.

Ein junger Mann, sechs Jahre in dieser Branche thätig, sucht zu seiner weiteren Ausbildung in einem größeren Tapetengeschäft unter bescheidenen Ansprüchen Placement und kann sofort eintreten. Franco-Offerte sub Chiffre Q. R. 378 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln. (3432)

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Ein gewandter Comptoirist,

in sämmtlichen kaufmännischen Fächern gründlich bewandert, der selbständig zu arbeiten versteht, und seit einer Reihe von Jahren für ein größeres Fabrikgeschäft in dieser Eigenschaft thätig ist, sucht seine Stelle zu wechseln. Gef. Offerte erbittet derselbe unter Chiffre C. 2805 an die Exp. d. Bl. [2805—7]

Curort Gleichenberg

in

Steiermark.

Heilmittel.	Heilanzeigen.	Curörtliches.	Communication.
Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.	Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulösen und skrophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.	Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.	Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln täglich doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade-Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552—59]

Wasser-Heilanstalt
Mühlbad zu Boppard am Rhein.

Prießnitz'sche Kaltwasser-Cur, Rheinbäder, künstliche Bäder aller Art.

Die Anstalt fährt fort nicht nur Kranke aufzunehmen, sondern auch Gesunde und Reconvalescenten, die zu ihrer Erholung einen angenehmen Aufenthaltsort suchen. In dieser Hinsicht empfiehlt zur Zeit Mühlbad sich besonders auch den Militärs welche von den Strapazen des Krieges, von erhaltenen Wunden oder überstandenen Krankheiten noch leidend sind, indem dieselben mit dem angenehmen Ruhepunkt auch ärztlichen Beistand und entsprechende Pflege daselbst vereint finden. — Näheres beim Eigenthümer, dem Kreisphysicus und Sanitätsrathe **Dr. Heusner** in Boppard. [1460—63]

Dampfboot-Station. **Wasserheilanstalt Mammern** Telegraphen-Bureau

(am Untersee, Kt. Thurgau, Schweiz).

Curgäste sind wieder freundlichst willkommen. Prospecte und jede weitere Auskunft ertheilt der Besitzer der Anstalt,

[H.—1388—Z.] (2521—23) **Dr. Freuler-Ringk.**

Vergnügungszug nach Nordamerika!

Ende Mai geht über **Hamburg** unter meiner persönlichen Führung ein Vergnügungszug nach **Nordamerika**; wir werden dort dem 12. großen deutschen Sängerfest beiwohnen und eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen. — Das sehr umfangreiche Reiseprogramm, welches von mir gleichzeitig als Reisehandbuch ausgearbeitet und durch die Güte des Hrn. Professors Robert v. Schlagintweit vervollständigt wurde, gibt näheren Aufschluß; Preis 1 fl. — Dauer der Reise 3 und 4 Monate. — Route: **Hamburg, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis**, von hier mit der großen Pacific-Bahn über das Felsengebirge der Sierra Nevada nach (Californien) **San Francisco** zurück über **Saltlake City**, Hauptstadt der Mormonen, **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Montreal, Albany, Boston, New-York**, und retour nach **Europa**.

Von derselben Unternehmung gehen noch 3 Vergnügungszüge; der eine Ende April nach **Spanien**, der zweite Anfangs Juni nach **Norwegen**, der dritte im Herbst nach dem **Orient**.

Man wende sich bezüglich näherer Auskunft, die gern ertheilt wird, an den Unternehmer

W. Rau, Reise-Arrangeur.
Wien, Singerstraße Nr. 14.

☞ Theilweiser Anschluß an die Reise nach Amerika ist gestattet.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart**, Rothebühlstraße 20½. (2722—26)

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69) **Marie Neumann**, Vorsteherin.

Pensionat Knoderer zu Straßburg.

Die Lehrcurse beginnen wieder **Mitte April** in dem günstig frei gelegenen Locale. **Gründlicher allgemeiner Unterricht** der jungen Mädchen in **beiden Sprachen**. — Ausführliche Prospecte auf Verlangen. [2966—68]

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [113]

Historische Briefe
über das
WILDBAD.

Von
Dr. Wilh. Theodor Renz.

Erstes Heft.

Wildbads Name, Ursprung und Eintritt in die Geschichte.

☞ **Zum Besten des deutschen Krieger-Freibades zu Wildbad.**

8°. Cartonirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Stuttgart, März 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen können jetzt vollständig bezogen werden: [2500—2501]

F. Freiligrath's
gesammelte Dichtungen.

6 Bände gr. 16. Preis Thlr. 2. 20. oder fl. 4. 30.

Stuttgart. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

So eben erschien: (3410—11)

Die Principien
der neuern Kriegskunst

in den Lehren der größten Meister wie v. Clausewitz, Friedrich II. Jomini, Erzherzog Karl, Napoleon, Bismarck, Brandt, Decker u. s. w.

1. Lfg. in elegantester Ausstattung Preis à 10 Gr.

Ist das einzig umfassende und vollständige Werk über das Gesammtgebiet der neueren Kriegführung. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, 1871. **Moritz Schäfer.**

Zur Uebernahme

eines kleineren rentablen Bankgeschäftes (bis jetzt eingetragen Genossenschaft) werden ein oder zwei Associés mit einem disponiblen Capital von je 8 bis 10,000 Thalern gesucht.

Das Geschäft hat entsprechende Kundschaft und Verbindungen, ist in einem größeren Platze Rheinlands, wo es entschieden an einem derartigen Geschäfte fehlt.

Reflectanten wollen ihre Offerte franco unter A. N. 944 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. einsenden. [2913—14]

Eine im besten Zustande befindliche, durch Wasserkraft betriebene

Kammgarnspinnerei

von ca. 5000 Spindeln, nach neuestem System eingerichtet, größtentheils französische Selfactors, in günstigster Lage bezüglich Arbeitskräfte und Absatzgebietes, soll unter sehr günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden. Näheres hierauf sub C. F. 304 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (2490—92)

Ein routinirter junger Kaufmann, bisher in England thätig, der auch längere Zeit erfolgreich gereist hat, wünscht sich mit einem Capital von 10 bis 12,000 Thalern an einem nachweislich durchaus soliden und rentablen En gros- oder Fabrik-Geschäft zu betheiligen. Gef. Offerte werden sub Chiffre Z. 2054 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.* erbeten. Strengste Discretion selbstverständlich.

(1527) [2907—8]

Epilepsie—Fallsucht

heilt unbedingt binnen 3 Monaten **Dr. Pole, poste restante. Pest** (Ungarn). (2366—73)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705—28)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Kundmachung.

Die nachstehend verzeichneten Nummern der 5proc. in Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen unseres Anlehens für die mährisch-schlesische Nordbahn sind heute in Gegenwart zweier k. k. Notare und dreier Zeugen durch das Loos gezogen worden.

à 900 fl. Nr. 76, 2296, 2990, 7943, 12010, 14651, 15084, 15182.
à 300 fl. Nr. 4057, 4262, 4342, 4469, 4927, 10985.
à 100 fl. Nr. 413, 787, 2787, 5204, 5504, 5826, 8347, 11152, 13419, 16165, 16166.

Die Rückzahlung im Nennwerthe in effectiver Silbermünze beginnt mit dem **1** Juli l. J., und mit diesem Termine hört jede weitere Verzinsung auf. Es sind demnach bei der Einlösung der verloosten Obligationen sämmtliche bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht fällig gewordene Zinsen-Coupons sammt dem Talon zurückzustellen, widrigenfalls die fehlenden Zinsen-Coupons vom Capitalsbetrag in Abzug gebracht werden.

Wien, 1 April **1871.**

[3476—78] **Die Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

Norddeutsche Grund-Credit-Bank.

Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Nach dem Beschluß der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre unserer Gesellschaft sollen von dem Reingewinn des Jahres 1870

acht Thaler pro Actie

als **Dividende** vertheilt werden. Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des am 1 Juli 1871 fällig gestellten Dividendenscheines Nr. 1 vom 1 April d. Js. ab bei unserer Hauptcasse in Berlin, Friedrichstraße Nr. 130.

Berlin, den 28 März 1871.

Die Direction;
Dr. Fühling. Arnstädt. Jochmuß. (3520)

In einem der berühmtesten und belebtesten Curorte der Schweiz ist ein **Hôtel** an schönster Lage, welches einem intelligenten Käufer Gelegenheit bietet ein **Etablissement ersten Ranges einzurichten**, zu verkaufen.

Dasselbe erfreute sich bisher einer bedeutenden Frequenz und kann in Folge der ausgezeichnet günstigen Situation nach Belieben vergrößert werden. Die jetzigen Eigenthümer würden eventuell bei dem Unternehmen sich betheiligen. Franco-Offerte sub Chiffre **A. M. 237** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel.** (H 1059) (3507—9)

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr., in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in den letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

Für Thierärzte und Landwirthe!

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Anatomie der Hausthiere.

Mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes.

An Stelle der dritten Auflage der Leyh'schen Anatomie und mit Benützung der Holzschnitte derselben bearbeitet von

Ludwig Franck,
Professor an der Thierarzneischule München.

II. Hälfte. 2. Abtheilung. (Schluß.) Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Preis des nun vollständigen Werkes, 68 Druckbogen mit 480 Holzschnitten nach Originalzeichnungen 12 fl.

Anleitung zur Schweinezucht und Schweinehaltung

für den Landwirth, Thierarzt und das Aufsichtspersonal der Eberhaltungen in Gemeinden von

Wilh. Baumeister,
weiland Professor in Hohenheim.

Vierte, vollständig umgearbeitete, durch Abhandlungen über Abstammung, Racenbildung, Castration, Alterskenntniß, Hauptmängel, Ernährung, Mastung und Fleischverwerthung vermehrte Auflage von

Dr. A. Rueff,
Director der Thierarzneischule in Stuttgart.

(3390) Preis geh. 48 kr. oder 15 kr.

Verlagsbuchhandlung von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart.**

Heinr. Sartori,

Hof in **Bayern,** Knotenpunkt der sächs.-bayr. Staatseisenbahn.

Spedition,

billigste und prompteste Beförderung aller Güter, große Lagerräumlichkeit n. (3427 - 28)

Otto Weismann,

Rechtsanwalt und Notar,
Coburg. [3431]

Stuttgart.

Ingenieur-Gesuch.

Für eine süddeutsche Maschinenfabrik wird ein ganz tüchtiger, theoretisch gebildeter und praktisch erfahrener Ingenieur zur Leitung der Kesselschmiede und Brückenbauwerkstätte gesucht.

Reflectanten mit guten Referenzen wollen ihre schriftlichen Offerte unter Schilderung ihrer bisherigen Laufbahn und unter Beilegung von Zeugnissen, wo möglich auch Photographie, zur Weiterbeförderung adressiren, mit Chiffre F. G. Nr. 675 versehen, an

G. Beißwenger,
(3479—80) Königsstraße 49.

Einige **Knaben** oder **junge Leute,** die eine der höheren Lehranstalten **Heidelbergs** besuchen wollen, finden in der Familie des Unterzeichneten freundliche Aufnahme und sorgfältige Beaufsichtigung. Um Referenzen und nähere Auskunft wende man sich an **L. Braun,** (3517—19)
Lehrer der neueren Sprachen an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg.

Stelle-Gesuch. Ein Modelleur, der viele Jahre in größern Etablissements modellirte und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht in einer Eisen- oder Bronzewaarenfabrik placirt zu werden. Näheres in der Exp. d. Bl. unter Nr. 3481. (3481—83)

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, welches Deutsch und Französisch spricht, auch allen weiblichen Handarbeiten vorstehen kann, sucht unter günstigen Bedingungen eine Stelle in einem Geschäft. Schriftliche Offerte unter Chiffre **A. K.** 235 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (3510-11) (H. 1056 c.)

Ein Leonberger Hund,

reinster Race, dreijährig, dressirt und von sehr seltener Höhe und Schwere, ist zu verkaufen. Fester Preis fl. 150. Adresse in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3834. (3884)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[405-7] **Großes Kunstverlags-Geschäft** mit einem seit 10 Jahren nachweisbaren jährl. Rein-Gewinn von 12—15,000 fl. wegen Familienverhältnissen unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind nur fl. 4—5000 erforderlich. Anträge unter F. M. D. 52 poste restante Wien erbeten.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 94. Dienstag, 4 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Frhr. Wilhelm v. Thüngen. (Nekrolog.) — Deutsches Reich. München: Ein Werk von Dr. Friedrich. Die Blattern-Epidemie. Die Uebergabe von Bitsch. Berichtigung. Berlin: Stellung Deutschlands zu Rußland und Oesterreich. 8. Sitzung des Reichstag. — Verschiedenes.

Frhr. Wilhelm v. Thüngen.

München, im März. In den jüngsten Wochen gieng eine Persönlichkeit zum ewigen Frieden ein welche an dem parlamentarischen Leben Bayerns innerhalb des letzten Jahrzehnts in hervorragender Weise theilnahm. Frhr. Wilhelm v. Thüngen, kgl. bayerischer Kammerherr und lebenslänglicher Reichsrath der Krone Bayern, früher Abgeordneter zum bayerischen Landtag und seit 1868 Abgeordneter zum deutschen Zollparlament, Mitglied der protestantischen Generalsynode des diesseitigen Bayerns, ein Mann von seltenen Eigenschaften des Geistes und Charakters, endete sein an schönen Thaten und edeln Bestrebungen reiches Leben am 1 d. M. auf seinem Stammsitze zu Thüngen in Unterfranken.

Er war als Sprosse eines alten reichsunmittelbaren Adelsgeschlechts am 17 August 1805 zu Thüngen geboren. Sein Vater Hr. Philipp Frhr. v. Thüngen, stand als Officier in der k. k. österreichischen Armee, und seine Mutter war eine Tochter des Dichters v. Thümmel. Er genoß seine Erziehung und humanistische Bildung im elterlichen Hause durch besondere Lehrer, und besuchte erst später zum Zweck der höheren Ausbildung die Hochschule zu Berlin und die landwirthschaftliche Anstalt zu Tharand. Nach Vollendung seiner Studien trat er in die bayerische Armee, und zwar in das 6. Chevaulegers-Regiment, ein, verließ jedoch der friedlichen Aussichten halber bald wieder den militärischen Beruf um dem Privatleben seine schaffende Kraft zuzuwenden. Er widmete sich mit allem Eifer der Bewirthschaftung der im Besitz seiner Familie befindlichen ausgedehnten Waldcomplexe, wobei es seinen, mit reichen wirthschaftlichen und finanziellen Kenntnissen ausgestatteten, ausgezeichneten administrativen Talenten und seinem unermüdlichen Schaffungstrieb gelang die Vermögensverhältnisse seiner Famlie auf ihren früheren blühenden Stand zurückzuführen. Nicht minder glücklich war Frhr. v. Thüngen in seinem häuslichem Kreis. In diesem waltete als treue Lebensgefährtin seine Gemahlin Johanna, eine geborene Freyin von Preuschen, welche nunmehr im Verein mit zahlreichen Kindern und Enkeln über der Gruft des Gatten und Vaters mit tief empfundenen Schmerzensklagen Zeugniß für die zärtliche Liebe ablegt mit welcher sie dem Gatten bis zum Tod angehörte.

An der Wirksamkeit für die Landesangelegenheiten nahm Frhr. v. Thüngen erst seit dem Jahr 1859 durch Annahme des ihm von dem unterfränkischen Wahlbezirk Gemünden angetragenen Abgeordnetenmandats für den Landtag in allgemeiner Weise theil, nachdem er vorher seine Kräfte den Angelegenheiten des unterfränkischen Landraths zur Verfügung gestellt hatte. Am 20 Febr. 1861 wurde Frhr. v. Thüngen von König Max II zum lebenslänglichen Reichsrath der Krone Bayern ernannt, als welcher er während einer 10jährigen politischen Wirksamkeit die Hoffnungen und das Vertrauen glänzend rechtfertigte welche dem königlichen Ruf in den Reichsrath zu Grund lagen.

Frhr. v. Thüngen zählte zu den eifrigsten Vorkämpfern für die großdeutsche Idee, und seit den Ereignissen des Jahres 1866 waren seine Bestrebungen dahin gerichtet daß das Föderativprincip wenigstens für das Einigungsverhältniß zwischen dem Süden und Norden Deutschlands gerettet werde. Demgemäß lag ihm daran den für die Südstaaten durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffenen Zustand möglichst erhalten und durch einheitliche politische Actionen der Südstaaten unter sich gegenüber den Nordbundstaaten gestärkt zu sehen.

Diesen Bestrebungen gab Frhr. v. Thüngen vornehmlich als Referent der Kammer der Reichsräthe über die auf die Erneuerung des Zollvereins bezüglichen im Jahr 1867 von der Regierung gemachten Gesetzesvorlagen dadurch Ausdruck: daß die Zustimmung nur unter der Bedingung gewährt werden sollte wenn Bayern allein, oder im Verein mit den übrigen Südstaaten, ein Veto eingeräumt erhalten würde, und daß er die Gewährung dieser Bedingung in persönlicher Mission der bayerischen Regierung von der Krone Preußen noch nachträglich zu erlangen suchte, schließlich jedoch, als dieser äußerste Versuch gescheitert war, gleichwohl zu der unbedingten Genehmigung der Zollverträge durch die Kammer der Reichsräthe mitwirkte. Ebenso bekundete die Wirksamkeit Thüngens im Zollparlament, wohin er von den Wählern des oberbayerischen Bezirks Traunstein als Abgeordneter für die Periode 1868/71 entsendet worden war, das Bestreben zur Erhaltung des status quo in Süddeutschland, indem er die gleichgesinnten Zollparlamentsmitglieder zu einer Fraction vereinte, und als Führer derselben ihre Interessen eifrig, gewandt und oftmals mit Erfolg vertrat. Daß aber neben der Sorge für die Erhaltung der staatlichen Selbständigkeit Bayerns auch jene für die Machtentfaltung des gesammten Deutschlands nach außen und für die wirthschaftliche Einigung desselben ihm am Herzen lag, ein deutsches Herz in seiner Brust schlug, davon legt die Haltung des Frhrn. v. Thüngen als Zollparlamentsabgeordneter und als Reichsrath glänzendes Zeugniß ab. Gleich in der ersten Session des Zollparlaments, und zwar bei Gelegenheit seines Correferats über den Antrag auf Erlaß einer Adresse an den König von Preußen, fanden die begeisternden Worte mit welchen er für das die deutschen Stämme gegen jede äußere Gefahr zur freudigen Waffengemeinschaft vereinende Nationalgefühl Zeugniß ablegte, in Aller Herzen mächtigen Wiederhall. Als es sich im Juli 1870 darum handelte dieses Nationalgefühl gegenüber Frankreich zu bethätigen, trat er mit so überzeugungsvollen Worten für die nationale Forderung der Betheiligung Bayerns am Kriege gegen Frankreich ein, daß die Kammer der Reichsräthe in einhelligem Beschlusse dem Vorschlag Thüngens beitrat; als die Nachricht von dem Abschluß der Versailler Verträge an sein Krankenlager gelangte, da zögerte er keinen Augenblick der Erkenntniß der Unabwendbarkeit der durch dieselben geschaffenen deutschen Verfassungseinheit seine lang gehegten und im politischen Kampfe gestählten Herzenswünsche zum Opfer zu bringen, und seine politischen Freunde im Landtage zu München zum gleichen Opfer auffordern zu lassen.

Auf dem Gebiete der inneren Politik gehörte Frhr. v. Thüngen jener conservativen Richtung an welche an bestehenden Einrichtungen in so lange festhält bis sich das Bedürfniß zur Aenderung unzweifelhaft herausgestellt hat, und vollkommen geeignete Aenderungsvorschläge aufgefunden sind. Mit den Gesinnungen unwandelbarer Ergebenheit gegen das Königshaus verband er eine aufrichtige Neigung zum stetigen Fortschritt in der constitutionellen Entwicklung, in welcher er die sicherste Basis für den dauernden Frieden zwischen Regierung und Volk erblickte. Große Verdienste hat sich Frhr. v. Thüngen um die neuen Socialgesetze erworben, denen er als Vorstand des Socialgesetzgebungsausschusses der Kammer der Reichsräthe und als Referent über die Gemeindeordnung die gründlichste und gediegenste Berathung zu vermitteln wußte, und welche eine Menge nützlicher Bestimmungen seiner Anregung verdanken.

Frhr. v. Thüngen war ein aufrichtiger Freund der Decentralisation und Selbstverwaltung, und ermangelte nicht diesen Principien einer gesunden Verwaltung bei jeder schicklichen Gelegenheit das Wort zu reden. In wirthschaftlichen und finanziellen Fragen genoß sein Urtheil, wegen der demselben zu Grunde liegenden reichen Lebenserfahrung, reichen Beobachtungsgabe für die maßgebenden Verhältnisse und ausgebreiteten staatswirthschaftlichen Kenntnissen, stets großes Ansehen. Die trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens, die Lauterkeit und Unermüdlichkeit im Streben nach dem Besten gewannen dem Frhrn. v. Thüngen die Achtung und das Vertrauen aller derjenigen welche mit ihm in politische und sociale Berührung gelangten. Die Kammer der Reichsräthe bekundete dieses Vertrauen nicht nur dadurch daß sie ihn stets zum Mitgliede der wichtigeren Ausschüsse für die Gesetzesvorberathungen bestimmte und ihm die schwierigsten Referate übertrug, sondern hauptsächlich auch dadurch daß sie ihn wiederholt zur Ehrenstelle des zweiten Präsidenten berief. Bayerns Könige Ludwig I, Max II und Ludwig II würdigten den Frhrn. v. Thüngen ihrer besonderen Huld und Gnade, und zwar auch äußerlich Max II durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael und durch Ernennung zum Reichsrath, und Ludwig II durch Verleihung des Comthurkreuzes des Verdienstordens der bayer. Krone, welche erst kurze Zeit vor dem Tode Thüngens, unter dem Ausdrucke des königl. Bedauerns über die Krankheit desselben und die dadurch verhinderte Theilnahme an den Landtagsarbeiten, stattgefunden hatte.

Frhr. v. Thüngen hatte an der dem Kriege mit Frankreich vorhergehenden Session des Landtags noch mit ungeschwächter Kraft theilgenommen. Die großen Anstrengungen und Aufregungen dieser Session und die durch die eingetretenen Kriegsereignisse herbeigeführte Unterlassung des gewohnten Gebrauchs der Kissinger Heilquellen brachten jedoch gegen Ende Septembers eine complicirte Herz- und Lungenaffection zum Ausbruche, zu

welcher sich in kürzester Zeit eine bedeutende hydropische Anschwellung der unteren Körperhälfte gesellte — ein Krankheitscomplex welcher nach den Aussagen der Aerzte das Schlimmste besorgen ließ. Zwar traten Anfangs December Besserungserscheinungen hervor, welche sogar die Uebersiedelung des Patienten von Roßbach bei Brückenau nach dem milderen Klima Thüngens ermöglichten und Anlaß zu Dispositionen für die Abreise zu den Landtagsverhandlungen in München gaben; allein auf die momentane Besserung folgte bald wieder eine so erhebliche Verschlimmerung seines Krankheitszustandes, daß sowohl er als die Seinigen die Hoffnung auf die Genesung aufgaben, und bei ihm selbst der Wunsch nach baldiger Auflösung laut wurde. Diese erfolgte denn auch am 1 März l. Js. Mittags 12½ Uhr in so sanfter und ruhiger Weise, daß sie anfänglich gar nicht wahrgenommen wurde. Die irdische Hülle des Verschiedenen wurde von Thüngen aus in die Familiengruft nach Roßbach gebracht, wo sie nunmehr an der Seite der Voreltern zur ewigen Ruhe gebettet ist.

Die Trauer um den Verstorbenen ist so innig und so allgemein, wie die Verehrung welche demselben bei Lebzeiten in den politischen und allerwärts verzweigten socialen Kreisen entgegetragen wurde. Auch König Ludwig II bezeugte der gebeugten Wittwe in warmen Worten sein Mitgefühl.

Mit Frhrn. v. Thüngen ist dem Land ein echter Bayer und wahrer Deutscher, seiner Familie das geliebte Haupt und seinen Freunden und Verehrern ein zuverlässiger Freund und weiser Rathgeber verloren gegangen. Möge sein Geist fortwalten in seinem Geschlecht und in seinen Verehrern.

Deutsches Reich.

* **München,** 1 April. Das Cultusministerium hat im Einverständniß mit dem Ministerium des Innern zum Schutze gegen die drohende Gefahr weiterer Verbreitung der Blatternkrankheit umfängliche Vorkehrungen für alle Schulen und höheren Lehranstalten verfügt. — Dem „Pfälz. Kur." wird berichtet: „Nachdem schon am 24 und 25 ein Theil der Bitscher Besatzung abgezogen war, verließen am 26 die letzten 900 Mann die Festung. Gemessen und würdig begaben sich die zum Theil ergrauten Artilleristen und die schmucken Husaren an den Bahnhof, während nichts die Ruhe störte. Wenn auch die junge Generation Bitschs, und besonders die weibliche, ihrem allzu großen Patriotismus in fanatischen Ausrufen Luft zu machen suchte, so verstummte sie doch als um 10 Uhr die ersten zwei Compagnien Bayern die Stadt betraten, die beiden Thore besetzten — beim dritten war die Brücke abgebrochen — und unter Begleitung von drei französischen Officieren die Citadelle betraten. Sogleich wurden die wachthabenden französischen Gendarmen von Bayern abgelöst, und als um 12 Uhr zwei bayerische Bataillone anmarschirten, fanden sie den Preis ihrer anstrengenden Arbeit in deutschen Händen. Unter weithin schallender Musikbegleitung erstiegen diese die Veste und begrüßten mit lautem Hurrah ihre Wachen. Nach ihrem Abzuge war die Citadelle für jedermann offen, und in der Nähe erst konnte man die Verwüstungen recht bemerken welche die deutschen Kugeln verursacht; von den weiten hohen Gebäuden sind die meisten eingestürzt, nur 3 oder 4 Casernen mit der Kirche sind erhalten. Auch Bitsch selbst hat sehr gelitten, besonders die eine Straße, welche sich am Fuße des Berges hinzieht und daher den Kugeln am meisten preisgegeben war." — Die kürzlich — nach Provincialblättern — von uns gebrachte Meldung über eine Katholikenversammlung aus der Oberpfalz wird uns von dort insofern berichtigt, als die Versammlung nicht in Regensburg, sondern in Amberg stattgefunden hat, allerdings auf Veranlassung des Bischofs v. Senestrey, welcher auch am Mariahilfsberge das Hochamt celebrirte, nachdem ein Jesuitenpater die Predigt im Freien gehalten.

⚭ **München,** 1 April. Vom Universitätsprofessor Dr. Friedrich erscheint unter dem Titel „Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870" eine interessante Schrift in lateinischer Sprache. Der gelehrte Verfasser theilt mit daß es ihm während seines Aufenthaltes in Rom gelungen sei mehrere auf das Concil bezügliche Schrift- und Actenstücke von guter Hand zu erhalten, darunter seltene und unzugängliche Documente. So z. B. eine nur in 50 Abdrücken existirende und von einem der ersten französischen Würdenträgern verfaßte Schrift: „Ueber die Freiheit des Concils," ferner die Eingaben der Minderheitsbischöfe, die bisher entweder nicht oder nicht vollständig bekannt geworden Proteste der 55 Bischöfe die Concilssitzung vom 18 Juli betreffend, dann eine Correspondenz zwischen dem Cardinal Antonelli und dem Fürsten Schwarzenberg. Diese Veröffentlichung wird voraussichtlich in der gelehrten Welt bedeutendes Aufsehen machen.

(—) **Berlin,** 30 März. In dem Wettlauf der Höfe von Wien und St. Petersburg um die Gunst der jungen deutschen Kaisermacht hat der russische anscheinend bis jetzt einen sehr bedeutenden Vorsprung gewonnen. Dieser Eindruck ist wenigstens vorherrschend im Publicum, das, bei aller Abneigung gegen russisches Wesen, russische Herrschsucht und russische Habgier, doch nicht unempfänglich für die Anerkennung der großen Dienste ist welche uns Rußland in zwei aufeinander folgenden gewaltigen Kriegen und besonders bei Verwirklichung der deutschen Einheit erwiesen hat. Von der Wichtigkeit dieser Freundschaftsdienste geben die Danksagungen des Kaisers Wilhelm an seinen kaiserlichen Neffen ein sehr beredtes Zeugniß. Es erhält dadurch die schon bei Beginn des deutsch-französischen Krieges aufgestellte Behauptung: daß die Neutralität der übrigen Mächte nur durch die uns wohlwollende Haltung Rußlands erzwungen sei, ihre volle Bestätigung. Hier läßt man sich in dieser Auffassung nicht durch die neulichen Ausführungen des Grafen Andrassy irre machen, daß Rußlands Stellung zu dem Conflict zwischen Frankreich und Deutschland ohne Einfluß auf die Entschließungen der österreichisch-ungarischen Regierung gewesen sei. Bei aller Intimität unserer augenblicklichen Beziehungen zu Rußland läßt sich indeß doch nicht läugnen daß auch unser Verhältniß zu Oesterreich gegenwärtig den Charakter einer aufrichtigen Freundschaft trägt, wie dieß auch aus dem Zusammenwirken der Vertreter Deutschlands und Oesterreichs in Bukarest hervorgeht. Die Sendung des Grafen Bellegarde an den hiesigen Hof hat daher auch in unsern höchsten Kreisen sehr viel angenehmer berührt als die geringe Beachtung vermuthen läßt welche unsere Presse dem Erscheinen jenes außerordentlichen österreichischen Abgesandten am Berliner Hofe geschenkt hat, und in politischen Kreisen zweifelt man auch nicht daran daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich sich immer herzlicher gestalten werden, je mehr der kaiserl. österreichischen Regierung die Consolidirung der innern Zustände der Monarchie gelingt.

⚭ **Berlin,** 31 März. (8. Sitzung des Reichstags.) 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Pfretzschner, v. Friesen u. a. In der Hofloge der Großherzog von Weimar. In Bezug auf die Ueberreichung der Adresse des Reichstags an Se. Maj. den Kaiser bestimmt §. 65 der Geschäftsordnung: „Soll die Adresse durch eine Deputation überreicht werden, so bestimmt der Reichstag auf den Vorschlag des Präsidenten die Zahl der Mitglieder; das Loos bezeichnet sie. Der Präsident ist jedesmal Mitglied der Deputation und führt allein das Wort. Präsident Simson empfiehlt die Wahl von dreißig Mitgliedern durch das Loos, die sofort vorgenommen wird, und folgende Abgeordnete trifft: M. Barth, Köchly, Stavenhagen, v. Patow, v. Kusserow, Kirsner, v. Treskow, Gneist, Schröder (Beuthen), Heydenreich, Duncker, Endemann, Herrlein, Seelig, Graf Stolberg-Wernigerode, Graf Strachwitz, Schenk, Graf Solms-Laubach, Pelzer, Pfeiffer, v. Simpson-Georgenburg, Grosmann (Stadt Köln), Oberweg, Genast, Fier, Graf Seinsheim-Grünbach, v. Kirchmann, v. Lindenau, v. Busse, Kiefer. Ueber den Empfang der Deputation wird der Präsident, sobald er darüber informirt ist, Mittheilung machen. Ferner wird er morgen die Entscheidung des Hauses in Betreff der Ferien einholen. Erster Gegenstand der Tagesordnung sind Wahlprüfungen. Abg. Endemann berichtet über die Wahl des Rechtsanwalts Schröder (Lippstadt). Da zur Beurtheilung der Gültigkeit der Wahl sehr weitläufige Stimmenberechnungen in Betracht kommen, so beschließt das Haus auf Antrag v. Kardorffs zunächst für diese, in Zukunft aber auch für jede andere Wahl bei der verwickelte Zahlenverhältnisse zu berücksichtigen sind, schriftlichen Bericht von den resp. Abtheilungen zu fordern. Abg. Schmidt (Oberpfalz) berichtet über die Wahl im Wahlkreise Moers-Rees; gewählt ist Frhr. v. Loë in Breslau mit 7893 gegen Prof. Aegidi in Bonn mit 7735 Stimmen. Die Wahl wird auf Antrag der Abtheilung beanstandet. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern. Abg. Hölder: Es ist sehr dankenswerth daß die bayerische Regierung aus eigener Initiative die Einführung einer Anzahl Gesetze des Norddeutschen Bundes in ihr Gebiet beschlossen hat. Die Einheit in der Gesetzgebung herzustellen ist um so dringender, als der Mißstand vorhanden ist daß verfassungsgemäß einzelne wichtige Bestimmungen auf manche Bundesglieder keine Anwendung finden sollen. Zu bedauern ist nur daß die bayerische Regierung nicht mit einemmal alle in der Gesetzgebung vorhandenen Verschiedenheiten zwischen dem Nordbund und Bayern auszugleichen für gut befunden. So gilt für Bayern noch nicht das Gesetz über die rechtliche Stellung der wirthschaftlichen Genossenschaften; so ist ferner von der Einführung eines einheitlichen Maß- und Gewichtsystems in Bayern vorderhand nicht die Rede, obwohl dieselbe in Bayern keine größern Schwierigkeiten zu überwinden hätte als anderswo in Deutschland. Es existirt für ganz Süddeutschland mit Ausnahme Südhessens nicht das Gesetz über die Gewerbefreiheit, nicht das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz. Und gerade bei diesen das sociale Leben tiefberührenden Zweigen der Gesetzgebung ist es dringend wünschenswerth daß im ganzen Reichsgebiet Einheit herrsche. Redner bittet daher: die bayerische Regierung möge recht bald diese Lücken ausfüllen. Der Vertreter Bayerns Minister v. Lutz: Es kommt nicht unerwartet daß in dem vorliegenden Gesetzentwurf die Aufzählung einiger Bundesgesetze fehlt. Das Bestreben der bayerischen Regierung die Einführung der bisherigen Bundesgesetze in Bayern, soweit als nur immer thunlich, zu beschleunigen, führte nothwendig zu einer Ausscheidung der verschiedenen Materien. Diejenigen Gesetze welche Bayern ohne besondere Schwierigkeiten und Modificationen zu übernehmen im Stand ist, sind in dem Entwurf aufgezählt, bezüglich anderer Gesetze aber war es bis jetzt nicht möglich, da der bayerischen Regierung seit Annahme der Verträge nur eine sehr kurze Frist gegönnt war sich darüber schlüssig zu machen ob die einzelnen Gesetze ohne weitere Mo-

dificationen auszuführen waren, oder ob es mancher Modificationen und Einführungsbestimmungen für uns bedarf. Zu diesen Gesetzen, bezüglich deren ich allerdings der Meinung bin daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Angelegenheit gleichfalls in Ihrem Sinne wird geordnet werden können, zähle ich das bayerische Wehrgesetz, wie wir in Bayern das Gesetz über den Kriegsdienst nennen (Bravo), ferner das Gesetz über die Maß- und Gewichtsordnung (Bravo), ferner das Gesetz über die Rinderpest. Was das letztere Gesetz anbetrifft, so ist zu berücksichtigen daß Bayern nicht allein darüber zu disponiren, sondern vertragsmäßige Beziehungen mit andern Staaten hat, die zuerst geordnet werden müssen, und bezüglich deren bereits Einleitungen getroffen sind. Andere Gesetze sind genannt, bezüglich deren die Stellung der bayerischen Regierung allerdings eine andere ist. Hier meine ich vorzugsweise das Gesetz über die Erwerbsgenossenschaften und das Gesetz über die vertragsmäßigen Zinsen. Ich gestehe Ihnen daß hier die Absicht der bayerischen Regierung nicht dahin geht sehr rasch die bisherigen Bestimmungen der Norddeutschen Bundesgesetze in Bayern einzuführen. Allerdings ist die Herstellung eines gemeinschaftlichen deutschen Rechts ein großes mit allen Kräften anzustrebendes Gut; aber auch hier, wie überall, handelt es sich in erster Reihe um die Sache, die Form kommt erst in zweiter Reihe in Betracht, und Ihre Beschlüsse so wenig als die Propositionen der Regierungen können eingegeben und bestimmt werden von einer nicht motivirten — verzeihen Sie mir den Ausdruck — orthodoxen Gleichmacherei. In Betreff des Gesetzes über die Genossenschaften wird Ihnen nicht unbekannt sein daß das betreffende Gesetz des Norddeutschen Bundes bei uns mit geringfügigen Modificationen bereits eingeführt ist. Neben diesem Gesetze aber haben wir in Bayern eine Mehrzahl von Bestimmungen über Erwerbsgenossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit; wollten Sie diese durch Einführung des norddeutschen Bundesgesetzes beseitigen, so wäre das ein sehr großer Eingriff in unsere Rechtsverhältnisse. Bei uns besteht ein unzweifelhaftes Bedürfniß für die rechtliche Anerkennung von Erwerbsgenossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit, wie sich aus den amtlichen Erhebungen ergibt die über diese Materie angestellt worden sind. Es handelt sich hier um Institutionen die sich bei uns lebendig und kräftig erwiesen haben und für deren Aufrechterhaltung bei uns in weiten Kreisen ein Interesse besteht. Hier erscheint mir ein Gleichmachen um jeden Preis um so bedenklicher, als bereits im Norddeutschen Bunde sich sehr gewichtige Stimmen für die Zulässigkeit von Genossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit ausgesprochen haben. Was das Gesetz über die vertragsmäßigen Zinsen anlangt, so hat in Bayern ein Gesetz vom 5 Sept. 1867 sich mit der Materie der Beseitigung althergebrachter Zinsbeschränkungen befaßt. Die Gesetze kommen im wesentlichen auf dasselbe hinaus. Das bayerische Gesetz geht nur in mehrfacher Beziehung weiter als das norddeutsche. Sollte daher einfach das letztere bei uns eingeführt werden, so würde man uns in Bayern zumuthen einen Rückschritt zu machen. Das Bundesgesetz befaßt sich nur mit den vertragsmäßigen Zinsen, und nur gelegentlich wirft es einen Seitenblick auf gesetzliche Zinsen. Das bayerische Gesetz aber bestimmt in gleicher Weise die Normen über die vertragsmäßigen wie über die gesetzlichen Zinsen, es beseitigt das Verbot der Zinseszinsen, und hebt zugleich das Verbot auf Zinsen über die Summe zu verlangen welche das Capital ausmacht von welchem die Zinsen zu beschaffen sind. Diese Fragen läßt das Bundesgesetz offen; es hat mit diesen Vorschriften entweder gar nichts zu thun, oder der Satz daß es diese Verbote beseitigt, kann nur durch Schlußfolgerungen und auf dem Weg einer Controverse hergestellt werden. Was sodann die Kündigungsfrist anlangt, so haben wir in dem Falle daß mehr als fünf Procent Zinsen statuirt worden sind, nichts in unser Gesetz aufgenommen. Nun werden Sie mir entgegnen: das Bundesgesetz tritt dem nicht entgegen, insofern es im §. 5 die Landesgesetze hierüber aufrecht erhält. Ich weise aber darauf hin daß dieser §. 5 den Landesgesetzen nur das Recht gibt eine Bestimmung zu treffen durch welche das Kündigungsrecht beseitigt wird. Wenn aber das Bundesgesetz wollte daß es bei den Bestimmungen derjenigen Landesgesetze einfach verbleibe in welchen ein solches Kündigungsrecht nicht statuirt ist, so müßte sich das Bundesgesetz anders ausdrücken, und wir stehen somit hier mindestens vor einer neuen Controverse, um so mehr als das bayerische Recht nur von Beseitigung der bestehenden und nicht erst neu einzuführenden Beschränkungen spricht. Also, meine Herren, die Einführung des Bundesgesetzes über die vertragsmäßigen Zinsen in Bayern hätte gar nichts anderes zur Folge als daß die bereits bestehende Rechtsgleichheit mit Controversen bereichert würde, und die Rechtskundigen in die Nothwendigkeit versetzt würden, das Recht aus zerrissenen Quellen zusammenzusuchen. Unter diesen Umständen will mir scheinen daß man es einfach bei der Nichteinführung dieses Gesetzes in Bayern belassen könne. Rechnen Sie es mir nicht zur Unbescheidenheit wenn ich sage, daß wenn man in der That volle Rechtsgleichheit will, man sich dazu entschließen möge das bayerische Gesetz zu übernehmen und somit einen Schritt weiter zu gehen. (Sehr wahr! links. — Beifall.) Abg. Lasker: Ich kann nichtumhin den Auseinandersetzungen des Hrn. Bevollmächtigten gegenüber meine vollste Anerkennung auszusprechen. Gegen einen Vorwurf nur möchte ich mich, und ich glaube alle Theile dieses Hauses, verwahren, der allerdings nicht direct ausgesprochen, aber gewissermaßen in einer Clausel angedeutet wurde, als ob es hier eine erhebliche Partei des Hauses gebe welche aus Liebe zur formalen Einheit die sachlich besseren Bestimmungen der einzelnen Staaten cassiren möchte. Im Gegentheil, ich finde es, namentlich in Bezug auf das Zinsgesetz, ganz angemessen daß Bayern es vorzieht seine in unserem Sinne mehr vorgeschrittenen Bestimmungen nicht dem Reichstage zu liebe zu opfern. Wir selbst sind im Jahre 1867 gezwungen gewesen in dem Zinsgesetz gewisse, von dem Vorredner bemängelte Bestimmungen einzufügen, lediglich um es nur durch den Reichstag zu bringen, und die Zustimmung aller norddeutschen Regierungen zu erreichen. Ich habe es schon oft erwähnt daß ich zu den großen Vorzügen unserer gemeinsamen deutschen Arbeiten früher im Norddeutschen, jetzt im Deutschen Reichstage in erster Linie den Vortheil zähle daß wir die vorgeschrittenen Gedanken und Verbesserungen die in den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten enthalten sind hier erfahren und benutzen können. (Zustimmung.) Und ich glaube gerade die Mitglieder aus Preußen haben niemals im Wege gestanden auch von den kleinsten Staaten das Gute, welches sie dort vorgefunden haben dankbar anzunehmen. Wir haben bisher die Zerrissenheit Deutschlands auch ganz besonders um deßwillen beklagt weil dasjenige was die besten Geister in ihren kleinen Staaten zu schaffen sich abgemüht haben, für das ganze Vaterland fast immer verloren war (Sehr wahr!), und wir haben die Hoffnung daß dem nun anders geworden, daß nun alle ihre Bestrebungen dem Ganzen zu gute kommen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Ein Fanatismus der Einheit in dem Sinne daß wir Schlechteres annehmen, nur damit wir Einheitliches haben, existirt, wie ich glaube, auf keiner Seite des Hauses; nur bitte ich auch daß ebenso der Fanatismus der Particulargesetze, wenn er sich geltend machen solle, zurückgewiesen werde. Ich bin sehr erfreut gewesen über eine Erklärung gerade des bayerischen Herrn Bevollmächtigten: daß die Gemeinsamkeit der Justizgesetzgebung zu einer Hauptaufgabe des Deutschen Reichs gehören solle, um so mehr erfreut als wir vernommen hatten daß von Bayern bei den Verhandlungen über die Verträge gegen die Justizgesetzgebung ein Widerstand geleistet worden sei. Ich hoffe dagegen jetzt daß mit der Zeit aus den süddeutschen Staaten uns Hülfe wird gewährt werden, wenn wir später in naturgemäßer Fortentwickelung die gesammte Justizgesetzgebung in das Reich unserer Berathungen werden zu ziehen suchen. Es ist dieß eine Aufgabe die wir bereits in dem Norddeutschen Reichstag begonnen hatten, die wir aber jetzt unterbrechen aus Loyalität gegen die neuen Zustände. Was die vorliegenden speciellen Fragen anbetrifft, so freut es mich in Bezug auf das Genossenschaftsgesetz sagen zu können daß der Geist unseres sehr verehrten Mitgliedes Schulze der bayerischen Gesetzgebung nicht fern gestanden hat. Die Gewerbeordnung ist vermuthlich von dem Hrn. Bevollmächtigten nur vergessen worden. Ich erkläre gern daß die bayerische Regierung gerade in dieser Materie in den jüngsten Jahren höchst verdienstliches geleistet hat. Ich will nicht in Abrede stellen daß die Form unseres neuen Gewerbegesetzes keineswegs eine ganz gelungene geworden ist, wir hatten dabei mit manchen alten Traditionen zu rechnen. Auf der anderen Seite ist aber auch mancher Fortschritt in dem neuen Gewerbegesetz des Norddeutschen Bundes enthalten, und ich rechne beispielsweise dazu daß das wichtige Gesetz über die Hausirer bei uns gesetzlich, in Bayern aber nur reglementsmäßig geregelt wird. Ich glaube aber gerade weil der Inhalt beider Gewerbeordnungen demselben Geiste der modernen wirthschaftlichen Anschauung entsprungen ist, und weil ihre Form erheblicher Vereinfachung fähig ist, wird gerade dieses Gesetz geeignet sein vom Bundesrath in Angriff genommen zu werden, um recht bald zu einem gemeinschaftlichen Reichsgesetz gemacht zu werden. (Lebhafter Beifall.) Württembergischer Bundesbevollmächtigter Mittnacht. Von dem Hrn. Abg. Hölder hätte ich gewünscht daß er seine Anträge im Landtage zu Stuttgart vorgebracht hätte, als die Bundesverträge zur Discussion standen. Was die in Württemberg nicht eingeführten Bundesgesetze anlangt, so sind es die betreffend die Rinderpest, die Gewerbeordnung und das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz. Wegen des ersteren sind wir bereits mit Bayern in Verhandlung; in Betreff der beiden letzteren sind der württembergische Ressortminister, der ich nicht bin, und ich der Ansicht daß Württemberg diese beiden Gesetze als Ganzes anzunehmen haben wird. Wegen der etwa erforderlichen Modificationen sind wir entschlossen eine Vorlage an die hohe Versammlung wo möglich schon in der dießjährigen Herbstsession zu veranlassen. (Beifall und allseitige Zustimmung.) Abg. v. Stauffenberg bedauert daß die Maßnahmen der bayerischen Regierung so vielfach kritisirt worden seien, statt ihr vielmehr dafür Dank zu wissen daß sie mit einer selbst für manche bayerische Abgeordnete überraschenden Schnelligkeit an die Einführung so vieler Nordbundgesetze gegangen sei, die nicht zu tumultuarisch erfolgen dürfe. Daß die norddeutsche Gewerbeordnung in Bayern noch nicht eingeführt ist, kann den nicht überraschen welcher die localen Schwierigkeiten auch nur einigermaßen kennt. Wünschenswerth dagegen ist es zu erfahren wie die bayerische Regierung in Betreff der Einführung des norddeutschen Pensionsgesetzes der Invaliden und Officiere der schleswig-holsteinischen Armee es zu halten, und ob sie die Pensionen vom Juli 1867 nachzuzahlen gedenke. Bundesbevollmächtigter für Bayern v. Pfretzschner: Die Zahl der in Bayern vorhandenen pensionsberechtigten Officiere jener Armee sei zwar nur eine verschwindend kleine, gleichwohl sei Bayern bereit seinen Theil an dieser Ehrenschuld Gesammtdeutschlands abzutragen. Hier stehe das warme Gefühl Süddeutschlands zum ganzen Vaterlande. (Beifall.) Abg. Bamberger wendet sich gegen die Warnung vor orthodoxer Gleich-

macherei, die bei dem Charakter des deutschen Volkes nicht zu befürchten und auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Gesetzgebung ebensowenig am Platze sei als auf dem des Civil- und Criminalrechts. Ueberhaupt handelt es sich nicht sowohl um die einheitliche Codification — als um das Rechtsprechen und die Kenntniß des Gesetzes im Volke. Er weiß sehr wohl was man gegen die französische Codification stets eingewandt habe; aber den einen Vortheil hat sie: daß sie das gesammte französische Volk durchdrungen hat. Und erst wenn unser Volk seine Gewerbe-, Civil- und Criminalgesetzgebung in ihren Grundzügen so kennen wird wie jetzt bereits unsere Verfassung, dann wird sich die Wirkung dieser einheitlichen Codification erst deutlich zeigen. Abg. Schulze will über die bayerische Gesetzgebung betreffend die privatrechtliche Stellung der wirthschaftlichen Genossenschaften nicht absprechen; er hätte aber ein gleiches von dem bayerischen Minister der Nordbundesgesetzgebung gegenüber gewünscht. Es wäre diese Enthaltsamkeit der bayerischen Regierung um so mehr am Platze gewesen, als dieselbe in der so wichtigen Haftbarkeitsfrage von dem ihrer Gesetzgebung anhaftenden Extreme der Haftpflicht zu dem andern, wie es in dem Gesetze des Nordbundes enthalten, plötzlich übergangen sei. Abg. Hölder erwiedert dem Minister v. Mittnacht: daß er jene Wünsche im Landtage zu Stuttgart nicht habe vorbringen können, da es sich damals um die Genehmigung des Vertrags mit dem Nordbund und die Abwehr der Gegner der Einheit gehandelt habe, und weiter gehende Anträge in einem solchen Moment nicht wohl angebracht gewesen wären, wie sie es jetzt im Reichstage sind. Die erste Lesung des Gesetzentwurfes schließt damit daß derselbe nicht an eine Commission verwiesen wird. Der Antrag des Abgeordneten Prosch, betreffend die Erhebung der Hausirsteuer als Reichssteuer, wird von der Tagesordnung abgesetzt, da derselbe noch einiger Modificationen mit Rücksicht auf die süddeutschen Verhältnisse bedarf. Schluß 3 Uhr; nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr (erste und zweite Berathung der Aenderungen des Bundeshaushalts-Etats für 1871, falls bis morgen die Plane für das neu projectirte Hauptpostamtsgebäude zu beschaffen sind; zweite Berathung der Verfassung des Deutschen Reiches).

Verschiedenes.

: **München,** 30 März. Die volksthümlichen Vorträge in der Westendhalle haben unterm 23 d. M. ihr Ende erreicht. Seit Mitte Novembers fanden 16 Vorträge statt, welche in der Regel von einem zahlreichen und aufmerksamen Publicum besucht wurden. Da diese Vorträge geistig anregend auf das Volk zu wirken beabsichtigten, so war es insbesondere erfreulich eine zunehmende Theilnahme von Seite der bürgerlichen Kreise zu sehen; namentlich die zwei letzten Vorträge, welche Dr. Zirngiebl über „die religiöse Frage, ihr Wesen und ihre Bedeutung für die Gegenwart" hielt, füllten in ungewöhnlichem Maße die weiten Räumlichkeiten, und erwiesen somit das erhöhte allgemeine Interesse für die hochwichtige Frage der Zeit. Von den Vorträgen sind mehrere, die mit großem Beifall aufgenommen worden, zum Vortheil des Unterstützungsvereins für Angehörige der im Felde stehenden Landwehrmänner als Broschüren gedruckt worden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, so: „das Verhältniß der deutschen Philosophie zur nationalen Erhebung" von Prof. Dr. Joh. Huber — „Nationale Erziehung" von Dr. Stanger — „Reichthum und Glück" von Prof. Dr. Max Haushofer. Doch nicht bloß geistigen Vortheil brachten diese volksthümlichen Vorträge, sondern auch materiellen dadurch daß für den bestimmten wohlthätigen Zweck — für die Invaliden-Stiftung — die ansehnliche Summe von 700 fl. erübrigt worden ist. Die Förderer und Unterstützer des Unternehmens verdienen sonach nach beiden Seiten hin unsern besten Dank, und wenn wir den Wunsch aussprechen: es möchten solche Vorträge ihre Wiederholung finden, so sind wir allseitiger Zustimmung gewiß.

× **Stuttgart,** 29 März. Beim Herannahen der Badesaison, welche dieses Jahr nach der vielfachen im vorigen Jahre durch den Krieg veranlaßten Enthaltung in allen Bädern von Ruf einen um so größeren Aufschwung nehmen dürfte, möchten wir im Namen vieler Besucher Karlsbads hier den Wunsch aussprechen: daß nach Eröffnung der Eger-Karlsbader Bahnlinie und der directen Verbindung mit den bayerischen Bahnen auch die Einrichtung getroffen werden möge daß von allen größeren Plätzen Europa's directe Personen- und Gepäckabfertigung nach Karlsbad ohne Wagenwechsel stattfinde; gleichwie es nach der Sonntagsnummer dieses Blattes seit Eröffnung der Bahnlinie Schweinfurt-Kissingen nach letzterem Badeort eingerichtet worden, und wie es in Beziehung auf Wildbad durch die württembergische Bahnverwaltung längst hergestellt worden ist, auch für andere größere Bäder besteht. Gerade für Badereisende, häufig mehr oder minder schwer Leidende, ist es von besonderem Werth daß sie möglichst wenig durch Umsteigen, Billetlösen und Gepäckübergabe belästigt werden; ferner daß man ihnen den zum bequemen Reisen erforderlichen Comfort gewähre der in den vorgeschrittenen Einrichtungen der Zeit liegt, auf den dortigen Bahnen und sonstigen Fahrgelegenheiten aber noch wesentlich vermißt wird. Das Publicum ist für solche Rücksichtnahme stets dankbar, und zieht sich vorzugsweise dahin wo man es ihm am bequemsten und angenehmsten macht, ohne daß es sich selbst erst darum in einen Kampf einlassen muß. Darum war es seiner Zeit auch allgemein anerkannt worden als die württembergische Bahnverwaltung bei der Einfügung von Wildbad in das allgemeine europäische Eisenbahnnetz nicht bloß für directe Personen- und Gepäckabfertigung von allen größeren Plätzen Europa's Sorge trug, sondern selbst bequeme Krankensalonwagen für diese Linie, ja sogar Krankenpostwagen zur Verbindung mit Wildbad, einführte. Es liegt daher gewiß nur im eigenen wohlverstandenen Interesse der Hôtel- und Badinhaber von Karlsbad, wenn wir ihnen anempfehlen für größeren Comfort (wir meinen damit keineswegs übertriebenen Luxus) in Wohnung, in Servirung und Bereitung von Speisen, in Einrichtung der öffentlichen Wagen u. dgl. zu sorgen, damit sie etwas mehr als bisher gleichen Schritt mit den Einrichtungen anderer renommirten Bäder halten. Wir geben damit nur einem viel gehörten und gewiß berechtigten Wunsch Ausdruck, und sind sicher damit das Interesse Karlsbads selbst am besten zu fördern.

Bank für Süddeutschland.

[3433]

Monatsausweis pro 31 März 1871.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien 16500 St. mit 40 % Einzahlung			1650000	—
Wechsel	. . . . .	. .	5647968	11
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	2686274	47		
Vorräthige Banknoten . . .	55520	—		
			2741794	47
Effecten	. . . . .	. .	1001495	58
Lombard-Bestände	. . . . .	. .	1391195	—
Immobilien	. . . . .	. .	42000	—
Guthaben bei Bankiers . .	. . . . .	. .	761210	35
Div. Conti	. . . . .	. .	18331	32
			13253996	3

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	. .	7747000	—
Diverse Creditoren	. . . .	. .	569096	3
			13253996	3

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [3467]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1448 (1 April 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Moriz v. Schwind, † am 8 Februar. Nach einer Photographie von J. Albert in München. — Marquis of Lorne und seine Gemahlin, Prinzessin Luise von Großbritannien. — Ansicht von Meudon bei Paris. Nach einer Skizze von Baron v. Malchus. — Das Armeemagazin und die gesprengten Brücken in Pontoise bei Paris. Nach einer Zeichnung von A. Beck. Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1 März. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Königl. sächs. Militär-St.-Heinrichs-Orden. Großkreuz und Stern für den Kaiser-König Wilhelm (3 Abbildungen) — Goldener Lorbeerkranz, Dankesgabe der Rheinprovinz für den Deutschen Kaiser. — Elsaßische Frauentrachten. Originalzeichnung von Th. Pixis. — Wille's Beinträger für Verwundete.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 95. Augsburg, Mittwoch 5 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rumänische Zustände.

Die Revolution in Frankreich.

Deutsches Reich. Karlsruhe: Einzug Werders. Ankunft Degenfelds. Berlin: Vom Reichstag. Luxemburg und Weißenburg. Die Ereignisse in Frankreich. Die Universitätsdeputation vor dem Kaiser. Aus dem Bundesrath. Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen. Eisenbahngesetze. Reichs-Civilproceßordnung. Israelitische Soldaten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Dinge in Rumänien. Glückwunschschreiben des Grafen Beust an den Fürsten Bismarck. Abreise des Reichskanzlers nach der Schweiz. Ministerium und Reichsrath. Innsbruck: Der Kaiser in Meran.

Schweiz. Zürich: Neue Excesse. Genf: Internirte und Flüchtlinge. Die militärische Besetzung Genfs. Wohlthätigkeits-Bazar für deutsche Verwundete. Deutscher Hülfsverein. Legitimistische und klerikale Literatur. Marschall Bazaine. Besoldung des großen Raths.

Großbritannien. Der Ex-Kaiser und die bonapartistische Flüchtlingsschaft in England.

Belgien. Brüssel: Protestation der Berliner Regierung gegen die sinnlosen Andeutungen des Hrn. Thiers. Lage in Paris und Versailles.

Rußland. St. Petersburg: Jos. Timowski †. Pichler.

Türkei. Smyrna: Neue Steuern. Geburtstag des deutschen Kaisers. Heimkehr der Mekka-Pilger.

Neueste Posten. Versailles: Zwei Armeen. Aus Paris. Stockholm: Reichstag. Bukarest: Der Fürst und die Verschwörer. Konstantinopel: Die ägyptische Anleihe. Ein päpstlicher Nuntius. Washington: Der Staatsschatz.

Außerordentliche Beilage. Nr. 59.

Telegraphische Berichte.

: **München**, 4 April. Nahezu fünfzig katholische Universitätsprofessoren erließen heute an Reichsrath v. Döllinger eine Anerkennungs-Adresse bezüglich dessen energischen und der Sache würdigen Vorgehens. Dem Vernehmen nach, wird der Erzbischof in einem Hirtenbrief versuchen die Erklärung Döllingers beim katholischen Volk unschädlich zu machen.

: **München**, 4 April. Nach gestrigem Sitzungsbeschluß erwiederte das Ordinariat auf Döllingers Conferenzvorschlag ablehnend. Die Schritte hinsichtlich seiner werden mit dem Gesammtepiskopat berathen.

× **München**, 4 April. Der Maler Peter v. Heß (geb. 29 Juli 1792) ist heute Vormittags ganz plötzlich gestorben.

ϱ **Kaufbeuren**, 4 April. Bei der Nachwahl im Wahlkreise Kaufbeuren-Füßen erhielt Prof. Dr. Edel (liberal) 7664, Dr. Huttler (patriotisch) 6723 Stimmen. Das Ergebniß des Bezirks Bidingen steht noch aus.

* **Berlin**, 4 April. Der Kaiser hatte heute Morgens eine längere Unterredung mit dem General v. Göben, welcher auf einen Tag von Amiens hierher gekommen war.

⊕ **Bern**, 4 April. Heute Vormittags überreichte der Generallieutenant v. Röder dem Bundespräsidenten Schenk unter beiderseitiger Freundschaftszusicherung sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Deutschen Kaiserreichs.

* **Paris**, 3 April, Nachmittags 1¾ Uhr. Die „Agence Havas" meldet: „Die Nationalgarden welche bei dem Mont Valérien eine gedeckte Stellung genommen hatten, griffen Morgens die Versailler Truppen von den Höhen von St. Cloud aus an und giengen über Sèvres, Bellevue und Valfleury vor. Die Versailler Artillerie, die sich bei Meudon aufgestellt, hat anscheinend das Feuer eingestellt."

* **Paris**, 3 April, Abends. Officiell. Die Commune veröffentlicht folgende Depeschen: 11 Uhr 20 Min. Vormittags: Péreget und Flourens bewerkstelligten ihre Vereinigung und marschiren gegen Versailles. Der Erfolg ist unzweifelhaft. — 2 Uhr Nachmittags: Gegen 4 Uhr vereinigten sich die Colonnen von Duval und Flourens beim Rond Point von Courbevoie, empfiengen ein lebhaftes Feuer vom Mont-Valérien, nahmen eine gedeckte Stellung hinter den Mauern und bewerkstelligten weitere Bewegungen, die vollständig gelangen. Sie durchbrachen die Linien der Versailler Truppen und marschiren gegen Versailles. Das Feuer des Feindes verursachte nur unbedeutenden Verlust. — Das „Bien Public" veröffentlicht zwei Schreiben von Floquet und Lockroy, worin sie die Niederlegung ihres Deputirten-Mandats anzeigen. Wie verlautet, wurde Assy auf Befehl der Commune verhaftet.

* **Versailles**, 3 April, Abends 5¾ Uhr. Die „Agence Havas" meldet: „Die aufständische Nationalgarde operirt in drei Corps, das erste vom Montrouge, das zweite von Issy, das dritte von Rueil und Nanterre aus; alle drei rücken nach Versailles vor. Die Gesammtstärke derselben beträgt 100,000 bis 110,000 Mann mit 200 Geschützen."

* **Versailles**, 3 April, Abends. Die Insurgenten machten in zwei Colonnen, zusammen 40,000 Mann stark, einen Ausfall, theils über Nanterre und Bougival, theils über Meudon. Nach hier eingegangenen Meldungen sind die von Meudon in voller Flucht unter Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten, während den über Nanterre und Rueil gekommenen Vinoy den Rückzug abschneidet.

* **Bordeaux**, 3 April. Eine Regierungsdepesche aus Versailles vom 3 d. sagt: „Da die Insurgenten eine Bewegung gegen Rueil, Courbevoie und Puteaux unternahmen und Barricaden an der Brücke bei Neuilly errichteten, griff General Vinoy am Morgen des 2 d. die Stellungen der Insurgenten an. Die Truppen nahmen die Positionen und Barricaden, sowie die Brücke bei Neuilly mit großer Bravour. Die Insurgenten ergriffen die Flucht, indem sie eine große Anzahl Todter, Verwundeter und Gefangener zurückließen. Der Verlust der Truppen ist unbedeutend. Die Erbitterung der Soldaten war außerordentlich, besonders gegen die Deserteure. Vinoy commandirte während des ganzen Gefechts. Die Insurgenten ermordeten den Chef-Chirurgen, welcher unbewaffnet zu weit vorgegangen war."

* **Brüssel**, 4 April. Der „Etoile Belge" wird aus Paris vom 3 Abends gemeldet: Ein Decret der Commune verordnet die Versetzung Thiers', Favre's, Picards, Dufaure's, Simons und Pothuau's in Anklagestand. Ihre Güter werden bis zu ihrem Erscheinen vor der Volksjustiz mit Beschlag belegt. Ein zweites Decret verfügt die Trennung der Kirche vom Staat, sowie die Aufhebung des Cultusbudgets, und erklärt das Vermögen der religiösen Gesellschaften für Nationaleigenthum.

* **Frankfurt a. M.**, 3 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⅞; 1885er —; Silberrente 55¼; 1860er L. 77; 1864er L. —; Creditactien 255¼; Lombarden 169; Staatsbahn 382¼; Galizier 240½; Elisabeth 208½; 3proc. span. ausl. Schuld 30⅛; Nordwestbahn —. Tendenz: fest, still.

* **Wien**, 3 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 270.40, 1860er L. 95.40; 1864er L. 123.70; Staatsbahn 401.50; Lombarden 179.60; Napoleons 9.95½; Papierrente 58.25; Franco-Austrian 117; Anglo-Austrian 272.80. Hausse.

* **London**, 3 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 13/16; 1882er Amerikaner 92⅝; Türken 42 15/16; Lombarden 14½.

Rumänische Zustände.

⚭ **Bukarest**, 28 März. Europa würde sehr mit Unrecht die Ereignisse vom 22 März für einen gewöhnlichen Straßenkrawall ansehen. Es hat sich hier augenfällig herausgestellt daß dieselben vielmehr einen jener Umtriebe vorstellen mit denen die Walachei und Moldau die europäischen Staaten von Zeit zu Zeit beunruhigen oder doch belästigen, und zu welchen dieser Embryo-Staat gewissermaßen ein Privilegium zu haben glaubt. Ich erinnere in aller Kürze an die sich stets wiederholenden Judenverfolgungen, an die trotz russischer Proteste erfolgte Einziehung der Klostergüter, an die gegen die Türkei gerichtete Bildung zum Einfall in Bulgarien bestimmter Banden, an die männiglich bekannte Aufreizung der österreichischen Rumänen durch Aussendlinge, Vereine und Brandschriften, an die Revolutionen und Vertreibungen der Fürsten Cusa, Stirbey, Bibesco u. s. w.

Als Ende Decembers v. J. Joan Ghika, der ehrgeizige und intrigante Ex-Fürst von Samos, gestützt auf die rothe Partei und einigen Anhang unter den Bojaren, das Ministerium Epureano zur Abdankung zwang und sich selber dem Fürsten Karl als Minister aufdrängte, geschah es bereits mit einem ganz bestimmten Plane. Ein Ministerportefeuille genügte Hrn. Ghika keineswegs; er wollte den ihm verloren gegangenen Titel eines Fürsten wieder erobern. Die Rothen hingegen wollten sich keineswegs zu bloßen Werkzeugen des Hrn. Ghika machen; derselbe sollte vielmehr ihr Werkzeug sein. Man wollte ihm den Titel eines Fürsten verschaffen und ihm denselben eine Zeit lang lassen; dagegen wollte Joan Bratiano, der Führer der Rothen, die eigentliche Macht und Gewalt für sich und seine Partei an sich reißen, wenn er sich auch mit dem Titel eines Ministers von Joan Ghika begnügt hätte.

Der erste Schritt welcher geschah um diesen Plan auszuführen, war dem Fürsten Karl auf jede mögliche Weise seine Stellung ganz unleidlich zu machen. Man bediente sich dazu der niedrigsten und ehrlosesten Mittel: der gemeinsten Verleumdungen und Lügen, zotiger Caricaturen, einer bis zum Ekelhaften verdorbenen Presse, und einer Kammer deren Mitglieder zum allergrößten Theil selbst nicht wissen was sie wollen, ausgenommen daß sie im Staat etwas werden oder durch den Staat etwas verdienen möchten. Wie bekannt, wurden die Absichten Ghika's und der Rothen bezüglich des Fürsten Karl zum Theil erreicht, aber nicht ganz, denn sie bekamen ein Gegengewicht durch die zahlreichen Versicherungen der Loyalität, welche der ehrenwerthe Theil der Bevölkerung aus Anlaß des bekannten Briefes an den Fürsten gelangen ließ.

Ein zweites Mittel zur Ausführung der großen Intrigue war die vollständige Zerrüttung der Finanzen durch absichtliche Vernachlässigung der Steuererhebung, so daß gegenwärtig ungefähr 10 Millionen Lei an Steuern rückständig und die Staatscassen leer sind. Ferner Unterwühlung der Armee und des Officiercorps und Absetzung aller Staatsbeamten die nicht zur rothen Partei gehören rc.

Vor allem aber suchte sich Joan Ghika bei der suzeränen Macht, der hohen Pforte, auf jede Weise einzuschmeicheln und beliebt zu machen, indem er einen seiner Anhänger als Agenten in Konstantinopel sandte, und die Pforte mit Versicherungen der Anhänglichkeit und Ergebenheit überschütten ließ. Wär' es gelungen den Fürsten Karl zur Abdankung und zur Abreise zu veranlassen, so hätte sich alles übrige von selbst gemacht. Joan Ghika wäre von der Pforte zum Kaimakam ernannt worden, und hätte sich mit Hülfe der Rothen, denen er die eigentliche Macht und Regierung überlassen haben würde, später zum Fürsten wählen lassen. Die europäischen Mächte hatten so oft zu den Dingen die in der Moldau und Walachei geschehen sind nachträglich, um des lieben Friedens willen, „Ja" gesagt, daß man darauf rechnete daß auch dießmal die nachträgliche Billigung nicht ausbleiben würde.

Der saubere Plan scheiterte indessen an der Liebe des Fürsten Karl zu seinem Lande, und an seiner Erkenntniß daß es in demselben noch viele ehrenwerthe und loyale Elemente gibt. Dieses Hinderniß versuchten die Verschworenen durch einen Aufstand am 22 März aus dem Wege zu räumen, welcher zwar nicht gelang, aber zuverlässig geplant war. Das Fest der Deutschen am Geburtstag ihres Kaisers sollte den Vorwand zu den Zusammenrottungen geben, welche im Garten von Cismegiu und bei der Kirche St. Georg in aller Stille vorbereitet wurden. Hier fanden sich besonders Studenten und Straßenbummler ein. Das Hauptelement des Aufstandes aber sollten die Bewohner der Vorstädte, insbesondere die Gerber und Fleischhauer bilden, welche indessen im letzten Augenblick jede Betheiligung verweigerten. Den Tag des deutschen Festes hatte man darum gewählt, weil man mit einigem Recht annahm daß die Soldaten sich weigern würden wegen der gehaßten Fremden und zum Schutze derselben auf das Volk zu schießen. Das Schlagwort welches man an jenem Abend hundertmal aus dem Pöbel an die Soldaten richten hören konnte, war deßhalb: „Ihr werdet doch nicht für die „Niamzi" auf eure Brüder schießen?"

Wie schon erwähnt, verweigerten die Bewohner der Vorstädte ihre Theilnahme an dem Aufstand, und es blieb zur Ausführung desselben bloß das Gesindel übrig. Nur der Anfang sollte bei dem deutschen Bankett gemacht werden, und alsdann sollte der Volkshaufe vor den fürstlichen Palast ziehen, diesen ebenso demoliren wie den Slatineano-Saal und den Fürsten zur Abdankung zwingen. Durch das Ausbleiben der Gerber und Fleischhauer war der Volkshaufe aber nicht stark genug, und es fehlten ihm die muthvollen kräftigen Elemente. Als der Minister Joan Ghika auf das fortwährende Drängen des deutschen Generalconsuls v. Radowitz sich endlich entschließen mußte das Militär ausrücken zu lassen, um sich nicht zu sehr bloßzustellen und als künftigen Regenten unmöglich zu machen, besetzte der loyale und ehrenwerthe General Salomon die Straße in welcher der fürstliche Palast liegt, und vereitelte auch dadurch den Plan der Verschworenen.

Während des ganzen Putsches saß Joan Bratiano im Telegraphenamt, und bereitete mit dem zu seiner Partei gehörenden Telegraphendirector Peridi die Depeschen vor welche in den Landbezirken den Sturz der Dynastie und die Bildung der neuen Regierung anzeigen sollten. Bratiano wartete vergebens: der Aufstand mißlang, und Hr. Peridi wurde andern Tages aus seinem Amt entlassen und in demselben durch Hrn. Jissu ersetzt, nachdem auch Joan Ghika die Regierungsgewalt aus den Händen genommen war.

Die gestrige Kammersitzung war wiederum eine sehr bewegte. Es war der letzte Tag der verlängerten Session, und da die Kammer von den dringenden Gesetzesvorlagen bis jetzt nichts erledigt hat, so theilte der Ministerpräsident zuerst mit daß der Fürst die Session abermals um 25 Tage verlängert habe, und verlas zugleich ein fürstliches Decret, nach welchem General Florescu zum Kriegsminister ernannt ist, während General Tell das Cultusministerium übernimmt.

Durch den Eintritt Florescu's, der bei der Armee sehr beliebt und als sehr energisch bekannt ist, hat das Ministerium eine bedeutende Kräftigung erhalten. Es läßt sich also nicht annehmen daß es sich vor einem Mißtrauensvotum der Kammer zurückziehen werde. Dieses Mißtrauensvotum hat es aber heute wirklich erhalten. Zwar gelangte der bezügliche Antrag des Deputirten Fleva nicht zur Abstimmung; aber nur deßhalb nicht weil der Ministerpräsident auf eine schnelle Entscheidung drang und alle überflüssigen Erörterungen abschnitt, indem er verlangte: die Kammer möge alle anderen Erörterungen beiseite lassen und sich sofort mit den Finanzgesetzen beschäftigen. Wolle die Kammer seinen Antrag auf Schluß aller andern Debatten nicht annehmen, so werde die Regierung darin ein Mißtrauensvotum sehen und danach ihre Beschlüsse fassen. Bei der Abstimmung sprachen sich für den Antrag des Ministers 57 Deputirte aus, 66 dagegen, und das Ministerium zog sich demzufolge zur Berathung zurück. Das Ergebniß dieser Berathung wird morgen der Kammer mitgetheilt werden, und voraussichtlich in der Kammerauflösung bestehen (was inzwischen durch den Telegraphen bestätigt worden ist).

Gewissermaßen als eine Warnung hatte der Ministerpräsident am Anfang der gestrigen Sitzung der Versammlung durch das Organ der parlamentarischen Commission ad hoc die Mittheilung gemacht, daß nach eingetroffenen Depeschen die Mächte sich seit dem Vorfall vom 22 März in bedenklicher Weise mit Rumänien beschäftigen, und daß die Pforte von den Mächten die Genehmigung verlangt habe gegebenen Falles in Rumänien die Ordnung herzustellen. Diese Mittheilung machte sichtlichen Eindruck, wurde aber unter dem Einfluß der Parteileidenschaft sofort wieder in den Wind geschlagen.

Die Revolution in Frankreich.

* Das Pariser officielle Blatt vom 30 kündigt in seinem amtlichen Theil an daß das „Centralcomité am 29 März der Commune seine Gewalten übergeben hat," und bringt dann folgende Proclamation an die Pariser: „Pariser Commune. Bürger! Eure „Commune" ist constituirt. Das Votum vom 26 März hat die siegreiche Revolution geheiligt. Eine Regierung die euch auf feige Weise überfiel, hatte euch bei der Kehle genommen; ihr habt bei eurer legitimen Vertheidigung diese Regierung welche euch dadurch entehren wollte daß sie euch einen König aufzwang, aus euern Mauern verwiesen. Heute mißbrauchen die Verbrecher, welche ihr selbst nicht einmal verfolgen wolltet, eure Großmuth um an den Thoren der Stadt einen Herd monarchischer Verschwörungen zu organisiren. Sie rufen den Bürgerkrieg an; sie setzen ins Werk die ganze Corruption; sie nehmen eine jede Mitschuld an; sie haben sogar um den Schutz des Ausländers gebettelt. Wir rufen wegen dieser abscheulichen Umtriebe das Urtheil von Frankreich und der Welt an. Bürger! Ihr habt euch Institutionen gegeben welche allen Versuchen Trotz bieten. Ihr seid die Herren eurer Geschicke. Stark durch eure Unterstützung, wird die Repräsentation welche ihr hergestellt die Unglücksfälle welche die gefallene Regierung verursacht wieder gut machen: die gefährdete Industrie, die eingestellte Arbeit, die gelähmten Handelsgeschäfte werden einen kräftigen Aufschwung nehmen. Schon heut erfolgt die erwartete Entscheidung über die Miethen; morgen die über die Verfallzeit der Wechsel; alle öffentlichen Dienstzweige wieder hergestellt und vereinfacht; die Nationalgarde, in Zukunft die einzige bewaffnete Macht der Stadt, ohne Verschub reorganisirt. Das werden unsere ersten Thaten sein. Die Erwählten des Volkes verlangen zur Sicherung des Triumphes der Republik nur daß es ihnen sein Vertrauen erhält. Was sie betrifft, so werden sie ihre Pflicht thun. Stadthaus, 29 März 1871. Die „Commune" von Paris."

Das officielle Blatt gibt hierauf die Organisation der Commissionen. Dieselben sind folgendermaßen zusammengesetzt: 1. Executivcommission: Eudes, Tridon, Vaillant, Lefrançais, Duval, Felix, Pyat, Bergeret. 2. Finanzcommission: Victor Clément, Varlin, Jourde, Breslay Régère. 3. Militärcommission: Pindy, Eudes, Bergeret, Duval, Chardon, Flourens, Ranvier. 4. Justizcommission: Ranc, Protot, Leo Meillet, Vermorel, Ledroit, Babick. 5. Commission der allgemeinen Sicherheit: Raoul Rigault, Ferré, Assy, Cournet, Oudet, Chalain, Gérardin. 6. Commission der Lebensmittel: Dereure, Champy, Ostyn, Clément, Parizel, Emil Clément, Fortune Henri. 7. Commission der Arbeit, der Industrie und des Austausches (soll wohl Handel bedeuten): Molon, Frankel, Theiß, Dupont, Avrial, Loiseau-Pinson, Gérardin, Puget. 8. Commission der äußern Beziehungen: Delescluze, Ranc, Paschal, Grousset, Ulysse Parent, Arthur Arnould, A. Arnauld, Ch. Girardin. 9. Commission der öffentlichen Dienstzweige: Ostyn, Billioray, Clément, Mardelet, Mortier, Rastoul. 10. Unterrichtscommission: Jules Valles, Dr. Goupil, Lefèvre, Urbain, Albert Leroy, Verdure, Demay, Dr. Robinet.

Es folgt nun folgendes Schriftstück: Bürger! Die Commune, gegenwärtig die einzige Regierung, decretirt: Art. 1. Die Angestellten bei den verschiedenen öffentlichen Diensten müssen in Zukunft für null und nichtig

die Befehle oder Mittheilungen halten welche von der Regierung von Versailles und ihren Anhängern ausgehen. Art. 2. Jeder Beamte oder Angestellte welcher sich diesem Decret nicht fügt wird sofort abgesetzt. Stadthaus, 29 März 1871. Für die Commune: der Präfect Lefrançais.

Eine weitere Verordnung bestimmt daß jeden Tag die Parole für die Nationalgarden auf der Place Vendôme beim Platzcommandanten, General Bergeret, abgeholt werden muß; eine zweite reservirt die weißen Anschlagzettel für die Regierung und verbietet die Hasardspiele auf der Straße. Schließlich bringt dann das officielle Blatt in seinem nicht amtlichen Theil einen längern Artikel, worin die universelle Republik vorausgesagt wird. „Sich" — so schließt derselbe — „über die Nebel erhebend die sie umgeben, von den Hindernissen befreit welche sich ihr entgegenstellten, sicher ihrer Kraft, wird die Revolution durch ihr Beispiel und ihre Propaganda von neuem auf der Welt die Freiheit, die Gleichheit, die Gerechtigkeit verbreiten."

Die „Amtszeitung der Commune" veröffentlicht ferner folgende Decrete: 1) Die Commune von Paris decretirt: Art. 1. Die Conscription ist abgeschafft. Art. 2. Keine militärische Streitkraft außer der Nationalgarde kann in Paris creirt oder dort eingeführt werden. Art. 3. Alle tauglichen Bürger gehören zur Nationalgarde. Stadthaus, 29 März 1871. 2) Die Commune von Paris, in Erwägung daß die Arbeit, die Industrie und der Handel alle Kriegslasten ertragen haben, daß es gerecht ist daß die Hausbesitzer dem Land ihrerseits Opfer darbringen, decretirt: Art. 1. Den Miethern werden die im October, Januar und April fälligen Miethszinsen allgemein erlassen. Art. 2. Alle während der neun Monate den Hausbesitzern bezahlten Zinsen werden für die welche später zu bezahlen sind in Rechnung gebracht werden. Art. 3. Es werden ebenfalls die Summen erlassen welche die Miether von möblirten Wohnungen schulden. Art. 4. Alle Miethscontracte können nach dem Willen des Miethers während einer Dauer von sechs Monaten, von dem gegenwärtigen Decret an gerechnet, aufgelöst werden. Art. 5. Alle Aufkündigungen werden auf das Verlangen der Miether um drei Monate verlängert. Stadthaus, 29 März 1871. — Die Commune von Paris decretirt: Der Verkauf der auf dem Leihhaus versetzten Gegenstände ist suspendirt. Paris, 29 März 1871. Die Commune von Paris.

Für das Verständniß der Pariser Bewegung sind folgende vom Pariser Berichterstatter der „Times" unterm 27 März geschriebene Bemerkungen von Wichtigkeit: Der Charakter der neuen Revolution scheint mir kein Präcedens in der Geschichte irgendeiner Nation zu haben, und im Widerspruch mit allen historischen Begebenheiten zu stehen welche zu unserer Kenntniß gelangt sind. Ich habe von dem ersten Tag an, trotz des Schleiers in welchen sich die Revolution vom 18 März hüllte, die Existenz zweier Ströme in dem Insurrectionsbette nachgewiesen, wie dieselben Zielen zufließen welche nicht identisch sind, sich aber nicht wesentlich unterscheiden. Das Ziel der einen Partei ist die Uebermacht des Proletariats über die wohlhabenden Classen, des Arbeiters über den Arbeitgeber, der Arbeit über das Capital; das Ziel der andern Partei ist eine Universal-Republik, gegründet auf freie souveräne und conföderirte Communen. Die ersteren betrachten das von den letzteren erstrebte Ziel als das nothwendige Instrument ihrer Utopien; die letzteren meinen daß das Ziel nach welchem ihre Collegen streben, die Verwirklichung ihres Traumes sicherstellen und demselben Stärke und Dauer verleihen würde. Sie mögen es beide ehrlich meinen, aber es ist nicht zu läugnen daß beiden alle Mittel, auch die abscheulichsten und selbst solche recht sind welche auf den ersten Anblick mit ihren Principien im Widerspruch stehen. Sogar über die Souveränetät des Volks, welche sie angeblich zur Grundlage ihres Gebäudes machen, stellen sie ihr eigenes specielles Ziel. Nennen wir die ersteren Communisten, die zweiten Communalisten. Die erste Partei ist eigentlich allein bekannt. Sie besteht in England und Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich und bildet eine ausgebreitete Association unter dem Namen der „Internationalen," zeigt aber keineswegs überall dieselben charakteristischen Merkmale wie hier. Während sie in den meisten industriellen Ländern in Verbindung gegen die Arbeitgeber zur Vertheidigung der Arbeiter-Interessen und der Lohnerhöhungen geblieben, ist sie in Frankreich eine politische Partei und, sit venia verbo, eine philosophische Secte geworden, obgleich sie nichts philosophisches an sich hat. Es würde schwer halten sich in den einander oft widersprechenden und confusen Ansichten der Eingeweihten zurecht zu finden. Die meisten verstehen bloß das eine daß sie zu besitzen und zu genießen wünschen. Es beliebt ihnen nicht daß ein moralischer, socialer und intellectueller Oberer über sie gesetzt werde, im Gegentheil beliebt es ihnen ihre Suprematie allen anderen aufzulegen. Ihre Häuptlinge und Lehrer sind in Betreff der Principien oder deren Entwickelung ebensowenig mit einander einverstanden. Sie bilden eine gewisse confuse Mischung aller socialistischen und materialistischen Schulen welche die menschlichen Gewissen getrennt haben seit das Göttliche aus ihnen verbannt worden ist. (Folgt eine Erörterung über Saint Simon, Fournier, Leboeuf.) Leboeuf ist in der That der Vorläufer dessen gewesen was jetzt in Frankreich vorgeht; zu seinen Doctrinen müssen wir uns zurückwenden wenn wir den Schlüssel zu dem Utopien zu haben wünschen welches sich die Commune von Paris anheischig gemacht hat in das Gebiet der praktischen Ideen einzuführen. Die Doctoren dieser „Social-Wissenschaft" sind, außer den Männern welche uns die letzten zehn Tage beherrscht haben, Blanqui, Delescluze und Louis Blanc — der letztere jedoch der Gemäßigtste und Unermüdlichste — Ramier, Mottu, Leo Mellier und einige andere. Diesen müssen noch die Genossen beigezählt werden welchen es glückte in die Nationalversammlung zu gelangen, und welche sich nun, nachdem sie diese Weihe als Staatsmänner empfangen, von der Partei getrennt haben. Dieß sind Millière, Tolain und Malon. Was Felix Pyat betrifft, so ist er sicher überall zu finden wo es was zu zerstören gibt. In der Communalisten-Schule, welche sich nur außerhalb des Hôtel de Ville gezeigt hat, sind die Häupter sämmtlich unbekannt, wenn wir le Français, Flourens und Jules Vallès ausnehmen. Die Ideen dieser Leute verschmelzen sich so gänzlich mit den communistischen Meinungen daß es unmöglich ist, zwischen denen welche sich lieber zur Commune als zum Communismus halten, und denen zu unterscheiden welche den Communismus der Commune vorziehen. Es ist leichter zu sagen in was die communalistischen Ideen bestehen und welches deren Tendenz ist. Zuerst war bloß von der Befreiung des Proletariats die Rede, dann wurden die „guten Bürger" durch das Gerede von der Municipalität, „Paris durch sich selbst regiert," entwaffnet, und nachdem auf diese Weise die Ordnungspartei besiegt war, demaskirte sich das Comité durch die Erklärung was es unter der Commune von Paris versteht. Die Commune von 1871 reicht weiter als die famose und infame Commune von 1793, welche dem Convent ihre unheimlichen Decrete aufzwang. Die Commune von 1871 ist souverän und constituirend. Sie entwirft ein Statut und erwägt die Mittel für dasselbe von der Centralbehörde, was dieselbe auch sein möge, Anerkennung und Bürgschaft zu erhalten. Während also diese Commune es dahin gestellt sein läßt von welcher Art die Centralbehörde ist, verhehlt sie ihre Bereitwilligkeit nicht gegen die augenblicklich in Versailles befindliche Centralbehörde Gewalt zu brauchen, sollte diese ihr Mandat verewigen, oder Paris das Recht absprechen nach seiner Façon zu leben; übrigens will sie die gemeinsamen Lasten theilen. Sie will nicht usurpiren. „Verbündet mit den andern Communen des befreiten Frankreich, wird die Commune die Clauseln des Contractes, welcher sie mit der Nation vereinigen soll studieren, und das Ultimatum des Vertrags offeriren welchen sie zu unterzeichnen gedenkt." Das ist also ein neuer Staat, welcher sich am Fuße des Montmartre erhebt, eine Macht welche allmählich ihre von der Frankreichs verschiedene Regierung haben, und als gleiche mit dem übrigen Frankreich verhandeln wird. Sie wird sich, wenn nöthig, mit den übrigen Communen verbinden, damit ihr Wille vorherrsche, und wird eine „Föderation" bilden. Hier muß ich pausiren um zu bemerken (und das ist ein Unterscheidungsmerkmal dieser Revolution) daß gegen alles Herkommen in der Hauptstadt das Zersetzungswerk beginnt, welches sich jetzt daran macht einen einzelnen Staat in eine Föderation umzubilden. Bisher begannen alle ähnlichen Bestrebungen von den Provinzen gegen die Hauptstadt; jetzt dankt die Hauptstadt selbst ab, und bildet sich zu einer freien Municipalität um, indem sie die föderative Bewegung inaugurirt. Das Ultimatum welches Paris Frankreich aufzuerlegen gedenkt, soll nicht bloß die Autonomie und Souveränetät der Commune, sondern auch „den freien Spielraum der Beziehungen der Commune zu den Vertretern der nationalen Einheit sicherstellen." Also „nationale Einheit" ist anerkannt; aber was gilt diese, in unendlich viele Communal-Republiken zerfallen? Allerdings könnte sie in der „Centralbehörde" existiren; aber die Commune wird das nicht gestatten, wie sich aus ihren Forderungen in Betreff des Wahlgesetzes ergibt, nach welchem die Vertretung der Städte nicht länger von der des Landes absorbirt werden soll. Sollte sich die Nationalversammlung weigern, so wird Paris Gewalt brauchen. Das ist also das letzte Wort: das Land in Unterwürfigkeit, in moralische Sklaverei unter den Städten, Steuern zahlend, ohne sie zu votiren; die großen Städte mit einander verbündet, Gesetze gebend oder gegen einander den Krieg erklärend — das ist ein abscheulicher Plan, welcher die französische Einheit bald zerstören, den Ruin der Nation vervollständigen, und sie, wie Polen, zur Beute des Bürgerkriegs und dann der Zerstückelung machen würde."

Wie Hr. v. Rothschild die Delegirten des Centralcomité's empfangen hat, die bei ihm eine Anleihe von 500,000 Fr. machen wollten, schildert der „National" folgendermaßen: „Das Centralcomité schickt uns zu Ihnen, mein Herr, Sie zu bitten uns die Summe von 500,000 Fr. zu übergeben, welche Ihnen von Stadtwegen wieder erstattet werden wird. Wir sind übrigens ermächtigt Ihnen alle gewünschten Garantien zu geben." — — „Meine HH., antwortete der Baron ruhig, ich mache Geschäfte solcher Art nur mit Leuten — welche einen offenen Conto bei mir haben, oder mit denen mein Haus in Geschäftsverbindung steht." — „Nun, Bürger, die Lage ist ernst, wir hatten gehofft . . ." — „Ja, meine HH., gerade darum weil die Lage ernst ist, kann ich durchaus nicht von den Gewohnheiten meines Hauses abweichen." — „Das genügt, mein Herr," wurde sehr trocken geantwortet, und die Deputation zog sich zurück."

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 2 April. General v. Werder hat heute Vormittags vor 12 Uhr seinen Einzug dahier gehalten. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Bahnhof und längs der Karl-Friedrich-Straße angesammelt um den ruhmgekrönten Feldherrn zu sehen und zu begrüßen. Am Bahnhof angelangt, wo höhere Officiere und der Gemeinderath zum Empfang anwesend waren, begrüßte derselbe die ersteren und trat sofort auf den Oberbürgermeister der Stadt zu, welcher den sieg- und ruhmreichen

General Namens der Stadt freudig willkommen hieß, und die Hoffnung aussprach daß es ihm in der Stadt gefallen möge, welche durch seine Gewogenheit in der Lage sei einen der hervorragendsten deutschen Feldherren als ihren Mitbürger begrüßen zu dürfen. Die Stadt Karlsruhe danke ihm für die Annahme des Ehrenbürgerrechts, und bitte Gott es möge noch recht lang ihr das Glück beschieden sein ihn als ihren Bürger feiern zu können, und dem Deutschen Reich ihn auch ferner bereit zu sehen jeden Feind von Deutschlands Gränze zurückzuweisen. General v. Werder erwiederte hierauf: Er freue sich sagen zu können daß Se. Maj. sein Kaiser und König ihm gestattet habe das Ehrenbürgerrecht der Stadt Karlsruhe anzunehmen. Es freue ihn dieß um so mehr als sein Sinn ganz verwebt sei mit den braven badischen Truppen, die von Beginn des Krieges an so wacker bei ihm gestanden: er hoffe daß diese badischen Truppen auch ihn in gleich gutem Andenken behalten werden, wie er ihrer stets gedenken werde. Für die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe spreche er wiederholt seinen herzlichen Dank aus, und er bringe der Stadt Karlsruhe ein freudiges Hoch aus. Oberbürgermeister Lauter brachte hierauf dem „Leonidas der Vogesen," welcher den Oberrhein vor dem Einfall des Feindes bewahrte, ein donnerndes Hoch aus, in welches die Tausende von Anwesenden in stürmischem Jubel einstimmten. Der General stieg sodann in den bereit gehaltenen Hofwagen um nach dem großherzoglichen Residenzschlosse zu fahren, denn der Großherzog, welcher erst gestern Nachmittags hieher zurückkehrte, ließ sofort dem bei Hrn. Gemeinderath Däschner bereits einquartierten General die Einladung zugehen im großh. Schlosse Wohnung zu nehmen. Der General bestieg mit dem Generaladjutanten des Großherzogs den Wagen, und fuhr, sichtlich freudig bewegt und nach allen Seiten grüßend, durch die mit unaufhörlichen Hoch- und Freudenrufen jubelnde zahllose Menschenmenge bis zum Schlosse. Gleichzeitig ist auch Generalmajor v. Degenfeld, der tapfere Commandeur der 2. badischen Infanterie-Brigade, hier eingetroffen. (Karlsr. Z.)

╪* **Berlin**, 1 April. Der Reichstag hat uns schon manche belehrende und erheiternde Debatte gebracht. Aber zwei inhaltschwere Namen sind bisher im Reichstag unerwähnt geblieben: Weißenburg und Luxemburg. Die Fanatiker des Einen Hutes für Gesammtdeutschland wissen sich vor Befriedigung kaum zu fassen daß in der Vorlage über das Elsaß von der Abtretung Weißenburgs an Bayern nicht die Rede ist; sie glauben die Vorlage mache den Elsaß „up ewig ungedeelt" und dabei werde es bleiben. Das ist aber mit nichten der Fall, wie die Herren sich gar bald überzeugen werden. — Was nun ferner Luxemburg anbelangt, so war allerdings bei der Adreßdebatte die passendste Gelegenheit diesen Punkt zu berühren, doch scheint die allgemeine Ungewißheit über die Zustände im Westen die liberalen Redner bewogen zu haben für jetzt über die Luxemburger Frage zu schweigen. Es bedarf übrigens kaum einer besonderen Erwähnung daß mit dem in der Mehrheitsadresse aufgestellten Princip der Nichteinmischung Deutschlands in die Angelegenheiten fremder Völker der Regelung des Verhältnisses zwischen Luxemburg und Deutschland kein Präjudiz geschaffen ist. Einmal dürften sich die Luxemburger selbst nicht gerne zu den „fremden Völkern" zählen lassen, und zweitens ist jenes Verhältniß eine Zollvereins-, also eine eminent innere Frage Deutschlands, über deren Bedeutung eine kürzlich in Echternach erschienene Broschüre: „Zur Zollvereinsfrage," von Jos. Brincour, sehr interessante und lehrreiche Aufschlüsse gibt. Wer sich gern belehren lassen will welche materiellen Vortheile den Luxemburgern aus ihrer Zugehörigkeit zum Zollverein erwachsen, ohne daß sie dafür mit der geringsten Gegenleistung belastet sind, dem sei die obige Brochüre bestens empfohlen. — Den Ereignissen in Frankreich sieht man hier mit jener Spannung zu welche so merkwürdige und verwickelte Processe im Völkerleben verdienen. Die Besorgniß ist aber beinahe gänzlich geschwunden daß jene Ereignisse für Deutschland, bez. für unsere Armeen im Felde, irgendwie ernste Consequenzen mit sich bringen könnten. Man ist jetzt hier überzeugt daß die Revolution in Frankreich sich selber auffressen werde, wobei wir aber höchstens die Unannehmlichkeit haben werden auf unsere Milliarden etwas länger warten zu müssen. Selbst wenn eine neuerliche Ausdehnung unseres Occupationsrayons in Frankreich und damit die Besetzung von Paris durch deutsche Truppen sich späterhin als rathsam herausstellen sollten, werden, nach Ansicht competenter Beurtheiler, die Proceduren sich doch stets nur unter solchen Umständen vollziehen daß sie für die Truppen selbst kaum mehr als die Bedeutung eines Dislocationswechsels haben dürften.

* **Berlin**, 2 April. Der Kaiser empfieng vorgestern eine Deputation der hiesigen Universität, welche eine Adresse überreichte. In seiner Antwort sagte er: Die große geistige Kraft und Bildung Deutschlands sei in diesem Kriege glänzend hervorgetreten, nicht nur in den gebildeten Elementen der Armee, sondern auch im gemeinen Mann. Das Letztere sei aber nur dadurch möglich geworden daß in den höhern Kreisen, von denen die eigentliche Hebung der Wissenschaft und des geistigen Lebens ausgehe, der rechte Sinn und Geist herrsche. Er danke der Universität daß sie an dem Sinn in dem sie von seinem Vater begründet worden, festhalte, und diesen in so hohem Grade bewahre; sie möge fortfahren in dieser Weise zum Heile des Vaterlandes zu wirken. — In der gestrigen (8.) Sitzung des Bundesraths, in welcher der k. bayerische Staatsminister v. Pfretzschner auf Grund einer Substitution des Bundeskanzlers den Vorsitz führte, wurde ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags betr. die Beschlüsse des Reichstags zu dem Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit San Salvador vorgelegt. Die Vorlagen des Präsidiums, betr.: a) den Entwurf eines Gesetzes wegen Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich; b) den Abschluß eines Auslieferungsvertrages mit Großbritannien, sowie einen Antrag Württembergs auf die höhere Besteuerung des Tabakverbrauches, giengen an die betreffenden Ausschüsse. Der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf eines Gesetzes betr. die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c., verordnen hiemit im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, wie folgt: §. 1. Die von Frankreich durch den Art. I. des Präliminar-Friedens vom 26 Febr. 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden, unbeschadet der in diesem Artikel vorbehaltenen endgültigen Bestimmung ihrer Gränze, mit dem Deutschen Reiche für immer vereinigt. §. 2. Die Verfassung des Deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Januar 1874 in Kraft. Durch Verordnung des Kaisers, im Einvernehmen mit dem Bundesrath, können einzelne Abschnitte der Verfassung schon früher in Wirksamkeit gesetzt werden. §. 3. Auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten steht für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung dem Reiche zu, und wird bis zur Einführung der Reichsverfassung (§. 2) vom Kaiser, im Einvernehmen mit dem Bundesrath, ausgeübt. Alle andern Rechte der Staatsgewalt übt der Kaiser aus." — Der „St.-A." publicirt das Gesetz vom 8 März 1871, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Hanau nach Offenbach, die Herstellung einer Verbindungscurve zwischen der Frankfurt-Offenbacher und Main-Neckar-Bahn, die Anlegung eines zweiten Geleises auf einer Strecke der Frankfurt-Offenbacher Eisenbahn und den Ankauf des großherzoglich hessischen Theils dieser Bahn, sowie die Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatsbahnen. — Die von dem preußischen Justizminister entworfenen Abänderungsvorschläge zum Reichscivilproceß-Ordnungsentwurf sind, wie die „Spener'sche Ztg." hört, einzelnen Juristen zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt. In einigen Hauptgrundsätzen sollen dieselben sehr erhebliche Abweichungen von dem Entwurfe sowohl als von dem bisher in Deutschland geltenden Proceßrecht enthalten. — Der „Israelit" bringt einen Erlaß des preußischen Kriegsministeriums, nach welchem die im Felde stehenden israelitischen Soldaten während des jüdischen Osterfestes vom Dienste befreit und wo möglich beurlaubt werden sollen, damit sie das Osterfest im Kreis ihrer Glaubensgenossen verleben können.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⌒ **Wien**, 3 April. Die Dinge in Rumänien dürften, Dank der besonnenen und zugleich festen Haltung der sämmtlichen betheiligten Mächte, welche vor allen Dingen die strenge Handhabung der Verträge zu ihrer Richtschnur nehmen, mehr als einen Sturm im Glase Wasser nicht anzufachen im Stande sein, (?) zumal Fürst Karl selbst die Muthlosigkeit abgeschüttelt zu haben scheint, welche ihm anfangs den Gedanken eingab nicht länger mit seiner Person für die Aufrechthaltung seiner Herrschaft einzutreten. Für gewisse jetzt übrigens noch außer jeder Berechnung liegende Eventualitäten ist übrigens die Pforte ermächtigt und bereit in die Action zu treten, und es besteht in diesem Augenblick kein Zweifel mehr daß keine einzige der Garantiemächte dabei zu concurriren gedenkt, selbst nicht durch unterstützende Demonstrationen. — Graf Beust hat den deutschen Reichskanzler zu seiner Erhebung in den Fürstenstand in einem Schreiben beglückwünscht welches ebenso herzlich als geistvoll und würdig gefaßt sein soll. Morgen Abends geht derselbe, um die Ostertage bei seiner Familie zuzubringen, nach Vevey am Genfer See. Seine gewöhnliche Badereise nach Gastein tritt er, um später für die Delegationen verfügbar zu sein, dießmal schon im Mai an. — Nicht sowohl die Ziele als vielmehr die Mittel mit welchen das Cabinet Hohenwart diese Ziele zu erreichen gedenkt, stellen noch immer das verschleierte Bild von Sais dar, und niemals noch hat ein Cabinet, wenn man nicht etwa zu argwöhnen berechtigt ist daß dieses selbst mit sich noch nicht ins klare gekommen, und daß hinter dem Schleier absolut kein Bild vorhanden, das Geheimniß seiner Action so gut zu bewahren gewußt. Es nützt unter diesen Umständen zu nichts in die Fluth der deßfalls umlaufenden Gerüchte zu tauchen; sie sind meist einfach abenteuerlich, und aus Abenteurern, darüber kann kein Zweifel sein, besteht das Cabinet entschieden nicht. Nur so viel dürfte zur Zeit als zuverlässig bezeichnet werden können daß die Anläufe zur Gewinnung der Tschechen einstweilen gescheitert sind, und daß die Ausgleichsaction sich zunächst in den Verhandlungen mit den Polen concentrirt, die so ziemlich dort wieder angeknüpft zu werden scheinen wo das Ministerium Potozki den Faden hat fallen lassen.

∽ **Wien**, 3 April. Daß das Abgeordnetenhaus die Recrutirungsvorlage schließlich annehmen werde, daran hatten wir nie gezweifelt; an eine so vollständige Niederlage der Reichsrathsmehrheit jedoch, wie sie die vorgestrigen Abstimmungen ergaben, haben wir nicht geglaubt. Die

Mehrheit war vollständig uneins geworden, und hatte sich in etliche Fractionen zersplittert, die sich unter einander bekämpften. Rechbauer brachte zunächst einen Antrag auf eine bedingte und zeitweilige Zurückweisung der Regierungsvorlage ein, bis nämlich das Ministerium die versprochenen oft erwähnten Verfassungsvorlagen unterbreitet habe; gegen Rechbauer sprach aber hauptsächlich nicht Hohenwart, sondern Frhr. v. Lasser, der Führer des Centrums, und so fiel sein Antrag mit allen gegen 17 Stimmen. Dann kam die Frage wegen der Ziffer der abzustellenden Recruten zur Verhandlung. Es war im betreffenden Ausschuß mit viel Wichtigthun herausgeklügelt worden daß das Ministerium um 1300 Mann zu viel verlange. Die Führer hatten gesprochen, die Partei ihren Ausspruch angenommen, die Zeitungen denselben erörtert und vertheidigt, und nun erklärte gerade Lasser daß alles falsch sei, Berechnung, Ausspruch und Folgerungen. Das Ministerium sei hinsichtlich der Ziffer im vollen Recht, und er sei zufrieden gestellt wenn die Regierung eine geringfügige stylistische Aenderung im Gesetze vornehme. Hohenwart baut dem zwar oppositionellen Centrum des Frhrn. v. Lasser, das aber noch stets für die Regierung gestimmt hat, eine goldene Brücke, Lasser spricht noch sehr viel gegen das „keine Existenzberechtigung besitzende" Ministerium, stimmt aber schließlich mit seiner ganzen Partei für dasselbe. So siegt Hohenwart auf der ganzen Linie. Die Partei hat jetzt gut ihre Niederlage beschönigen, indem sie sagt: es sei eine Pflicht gegenüber dem Staate die Recruten zu bewilligen, diese seien auch nicht dem Ministerium, sondern dem Staate bewilligt worden u. s. w. Pflicht und Staat haben vor vier Wochen auch schon bestanden, und damals dachte und sprach man anders. Diesem Standpunkt entsprechend dürfte übrigens das Budget auch ohne Aenderung und Abstrich bewilligt werden, denn stets sind es ja die Bedürfnisse des Staates welche durch dasselbe gedeckt werden sollen. Die Redner der Reichsrathsmajorität haben wohl wiederholt versichert daß sie kein Vertrauen zu diesem Ministerium haben, sie haben aber bei der Abstimmung nicht gegen, sondern für dasselbe gestimmt, und gerade dieß ist ja im Parlament das Entscheidende, die That gegenüber dem Wort. Graf Hohenwart kann sich Glück wünschen einer so zahmen und vernünftigen Opposition gegenüber zu stehen, die nur gegen ihn spricht, dann aber für ihn stimmt. Ein Führer der Opposition, wie Lasser, ist für ein Ministerium das im Amte bleiben will unschätzbar, und sollte eigentlich von der Regierung ausgezeichnet werden. Graf Hohenwart wird sich hüten das Haus, welches ihm so schätzenswerthe Dienste leistet, früher aufzulösen als es durch die Umstände unbedingt geboten erscheinen wird. Diese tröstliche Aussicht ist ganz geeignet die Feiertagsruhe der Abgeordneten zu erheitern.

× **Innsbruck**, 3 April. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser, soweit es bis jetzt festgestellt ist, am 11 d. M. in Meran Privataudienzen ertheilen, dann das dortige Festschießen eröffnen, am 15 sich in Innsbruck aufhalten und am 16 nach Wien zurückreisen.

Schweiz.

Zürich, 1 April. Gestern Nachts haben leider neue höchst bedauerliche Auftritte, und zwar in Außersihl, stattgefunden, welche zeigen daß die Rachegelüste wegen der Vorgänge vom 9 bis 11 März noch fortdauern. Dießmal war das auserkorene Opfer ein Kanzlei-Angestellter des Statthalteramtes, Stadler, aus dem Thurgau, welcher bei Verhören über die früheren Vorfälle nur als Schreiber mitzuwirken hatte, dennoch aber dem Zorn gewisser Elemente der Bevölkerung nicht entgieng. Derselbe wohnt in einem vereinzelt stehenden Hause, in einem zu ebener Erde liegenden Zimmer. Während der Nacht, als er bereits schlief, wurde er durch Klopfen an das Fenster geweckt, und als er an dasselbe trat, bemerkte er 11 oder 12 Kerle um das Haus vertheilt mit augenscheinlich bedrohlichen Absichten. Da er nicht öffnete, machten dieselben Miene die Hausthüre zu sprengen, und noch ehe er aus seinem Zimmer trat und in dem obern ebenfalls bewohnten Stock, wo noch alles schlief, Hülfe suchen konnte, war die Hausthüre bereits eingesprengt. Rasch verbarricadirte er nun die Zimmerthüre, die in Folge dessen den Sprengversuchen Widerstand leistete, worauf einer der Angreifer das Fenster zu demoliren suchte, um den „Chaib" doch todt zu machen. Da der Lärm die Hausbewohner weckte, traten endlich die Uebelthäter den Rückweg an, nicht ohne schwere Drohungen, namentlich das Haus anzuzünden. In der Nähe lagen bedeutende Strohvorräthe der Eidgenossenschaft, und Aeußerungen die den Hausbewohnern zugerufen wurden ließen auf die Absicht schließen sich dort die Mittel der Brandstiftung zu verschaffen. Rasch warf nun Stadler sich in die Kleider, und eilte gegen die naheliegenden Actienhäuser, um den Schutz eines dort wohnenden Polizeisoldaten zu requiriren; von beiden Seiten aber sprangen Leute die ihn greifen wollten hinter denselben hervor. Kaum noch gelang es Stadler einzutreten und die Hausthüre wieder zu schließen, ehe die Wüthenden anstürmten. Ein ernstlicher Versuch auch dieses Haus zu erstürmen und den Fliehenden mit dem ihn beschützenden Polizeisoldaten zu ermorden (wie gedroht wurde), durfte bei der zahlreichen Bevölkerung der Actienhäuser nicht gewagt werden; aber längere Zeit blieb diejenige Abtheilung derselben belagert wo Stadler Unterkunft gefunden. Erst spät traten die Angreifer den Rückweg an, nicht ohne die fürchterlichsten Drohungen auszustoßen. Heut ist eine Anzahl Verdächtiger verhaftet worden. Um so mehr besorgt man, es dürfte eine Verwirklichung der Drohungen versucht werden. Natürlich sind Polizei und Militär auf der Hut. (N. Z. Z.)

§§ **Genf**, 31 März. Am 26 d. sind die letzten Internirten durch unsere Stadt gekommen. Jetzt erwarten wir nur noch einige Kranke und Verwundete. Welche Sorgen der Rückzug der Bourbaki'schen Armee der Schweiz verursachte, kann man daraus entnehmen daß der Kanton Waadt allein etwa 700 Briefe in dieser Angelegenheit an den Bundesrath zu senden hatte. Die militärische Besetzung der Stadt ist aufgehoben. Die Einquartierung war für die Einwohner der Stadt keine unbedeutende Last, denn die Wohnungen in Genf gehören nicht immer zu den geräumigsten, und seit 1815 war die Bevölkerung dieser Art militärischer Requisition entwöhnt worden. Nichtsdestoweniger waren die Soldaten in jedem Hause freundlich aufgenommen. — Ein neulich in Neuenburg zu Gunsten der Wittwen und Waisen der gefallenen deutschen Krieger veranstalteter Bazar brachte die Summe von 33,000 Fr. ein. Unter den Gaben befanden sich zahlreiche Geschenke aus Genfer Händen. — Der hiesige deutsche Hülfsverein hat für deutsche Verwundete und aus Frankreich Ausgewiesene 27,000 Fr. zusammengebracht, und damit etwa 3000 Deutsche und 400 Schweizer unterstützt. — Auch die zahllosen Franzosen und Französinnen vom Civil, die bisher unsere Stadt überschwemmt hatten, beginnen allgemach wieder sich zu lichten, und es bleiben hier nur noch einige Bonapartisten, die ein mehr oder minder freiwilliges Exil wählten. — Die französischen Legitimisten haben sich neuerlich im Buchhandel bemerklich gemacht. Unter anderm ist hier ein Buch über den Grafen v. Chambord in neuer Auflage mit einer Auswahl seiner Correspondenz erschienen. Die Fenster aller katholischen Buchhandlungen der Stadt sind mit dem Bilde Heinrichs V geschmückt, welches sogar die Photographie des durch seinen Briefwechsel mit dem Abt Méric (die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland betreffend) bekannt gewordenen Bischofs Mermillod in den Hintergrund gedrängt hat. — Unter dem Titel „Correspondance de Genève" erscheint hier die frühere von dem eifrigen Ultramontanen Msgr. Nardi redigirte „Correspondance de Rome." — Gestern ist Marschall Bazaine hier angekommen und im „Hôtel de la Métropole" abgestiegen.

☐ **Genf.** Das Gesetz über Besoldung des großen Raths ist mit 55 Ja gegen 16 Nein angenommen, und tritt sofort in Kraft; die Mitglieder erhalten nach demselben 6 Fr. per Sitzung. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

△ **London**, 31 März. Die Bonapartisten organisiren sich hier zu einer Emigration in aller Form, mit Presse, Geheimfonds, Verwaltungsrath, Hof, mit einem aus 5 Mitgliedern bestehenden Ministerium in partibus, mit einer nationalen und einer internationalen Propaganda, mit Salons, Kirchen, Kneipen, mitternächtigen Meetings grimmer Verschwörer des männlichen Geschlechts, und mitternächtigen Soupers, deren Gäste aus beiden Geschlechtern heiter gemischt sind, mit einer halbweltlichen Colonie, welche die für den englischen Gebrauch die Nachfrage bedeutend übersteigenden und spottbilligen Hausmiethen in St. John's Wood unmäßig vertheuert. Woher bekommen die Leute ihr Geld? fragt der auf solche Transactionen der höchsten Politik noch wenig eingeübte John Bull, der an die rührenden Schilderungen von der Armuth des selbstlosen Kaiserthums und seiner gleich aufopfernden patriotischen Schildträger mit der ihm eigenen Schwachheit für detaillirte Statistik zu glauben pflegte. Der Kaiser hat nichts, die Kaiserin wo möglich noch weniger als nichts, und alle die Großen des Reichs befinden sich heute noch in derselben primitiven Armuth mit der sie sich vor 20 Jahren für das Wohl Frankreichs, der Gesellschaft und ihrer höchsten Civilisation aufopferten. Wenn sie alle nichts haben, so müssen sie borgen, um ihre wahrhaft erstaunlichen Ausgaben pro bono publico zu bestreiten, ganz abgesehen von dem großen Styl ihrer Privatausgaben, für die sie sich mit ihren Bankhaltern und Creditoren abfinden mögen. Wer gibt ihnen also das Geld? Nun ist es allerdings richtig daß seit dem Siege der Rothen in Paris das unbeschäftigte, erschrockene und Schutz suchende Capital in einer aller vernünftigen Berechnung spottenden Fülle aus aller Herren Ländern hier zusammenströmt. Die Bankdirectoren, welche den Disconto in der eitlen Hoffnung erhöht hatten daß ein zur friedlichen Respectabilität gedemüthigtes Frankreich den englischen Geldmarkt benutzen werde um seine Kriegsschulden aufzubringen, sehen sich in ihrer Berechnung getäuscht. Die Privatbanken discontiren um ½ Procent billiger, aber sie können auch um diesen Preis keine Kunden finden welche der Rede werth wären. Man verlangt kein Gold von England, sondern man bringt im Gegentheil Massen Goldes zum Aufbewahren. An Geld ist also gerade in diesem Augenblick großer Ueberfluß. In welchem Zusammenhang jedoch die Bonapartisten mit der Fülle des unbeschäftigten Capitals stehen, wissen wir nicht zu sagen. Dagegen lehrt uns der Augen-

schein daß sie sich in den besten Umständen befinden, und daß die englischen „Sympathien," die seit der Thronbesteigung des Bürgers Assy etwas herrenlos und kopfscheu geworden waren, sich um Chiselhurst wieder gesammelt haben. Sie werden ja wohl auch der bonapartistischen Sache nützlich sein. So viel ist gewiß daß der Kaiser hier in gewissen aristokratischen Kreisen noch von den alten Zeiten seines ersten Exils her einige sympathische und einflußreiche Freunde zählt. Der Graf Malmesbury und der Lord J. Manners sind zwar seit 1847 nicht jünger und nicht weiser, aber bedeutend reicher und für das Wohl der damals noch gar nicht bestehenden Dynastie besorgter geworden. An Vermittlern zwischen der erwähnten Emigration und der englischen Gesellschaft fehlt es daher nicht, und die ängstliche Gewissenhaftigkeit womit das Publicum mit den kleinen und großen Nichtigkeiten des Hofes von Chiselhurst, mit dem politischen und dem gesellschaftlichen Treiben der distinguirten Gäste au fait gehalten wird, ist geradezu rührend. Alle Zeitungen öffnen den emsig vertriebenen Reclamen ihre Spalten. So unbedeutend auch für die Weltgeschichte fortlaufende detaillirte Mittheilungen über das Thun und Treiben des exkaiserlichen Hofes, über das Befinden des Kaisers und den Kopfputz der Kaiserin, über die Aeußerungen einer Hofdame und die Attitude eines Höflings sein mögen, so ist doch die Thatsache daß sie gemacht, gedruckt, gelesen, besprochen, bewundert werden, von einer gewissen politischen Bedeutung. Auch kennt Louis Napoleon seine Leute in England besser als er die Deutschen kannte, auf deren Bundesgenossenschaft er rechnete. Sein Sohn hat sich einem reitenden Freiwilligencorps als Yeoman angeschlossen, und wenn auch bei dem schwächlichen Gesundheitszustande des armen Knaben nicht anzunehmen ist daß er ein Pferd besteigen könne, so hat doch der Bericht über sein stattliches Aussehen in der Uniform des englischen Feudalpatriotismus einen gewinnenden Eindruck auf das Herz der Durchschnittszeitungsleser gemacht. Sein Vater war auch Ehrenmitglied der Yeomanry und im J. 1848 sogar außerordentlicher Constabler. Der Exkaiser selbst läßt sich als neu eingetretenes Mitglied des „Corinthian Club" in Regent-street ankündigen, und mit ihm sind alle seine gesellschaftfähigen Anhänger in diesen Club, der als der Nachfolger von dem zur Zeit seines ersten Exils noch blühenden „White's Club" eine berüchtigte napoleonische Vergangenheit hat, eingetreten. Da wird ja wohl die hohe Emigrationspolitik im Kreise hochgeborener englischer Pferdeliebhaber und Freunde des Cäsarismus gemacht werden. — Einstweilen wirkt sie durch die Presse auf die öffentliche Meinung. „La Situation" war schon am Verkümmern, und hatte Unannehmlichkeiten mit einem unsympathischen Drucker zu bestehen. Gegenwärtig sind jedoch alle die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, und an Fonds fehlt es scheinbar nicht, wohl aber an Anstand und an gutem Geschmack. Seitdem der Kaiser in Chiselhurst wohnt, ist auch in dieser Hinsicht eine Besserung eingetreten. Der pöbelhafte Jubel über die Vorgänge in Paris, die demonstrative Parteilichkeit für die edlen Arbeiter, welche die Ehre Frankreichs aus den Händen der orleanistischen und republicanischen Räuber retten sollten, machten keinen guten Eindruck und würden den John Bull, wenn dieser überhaupt ein solches Blatt lesen könnte, empört haben. Es war daher nöthig diese Heißsporne etwas auf die Finger zu klopfen, und dieß geschieht denn auch in der gestrigen Nummer durch eine „Clément Duvernois" unterzeichnete Zuschrift, die direct aus dem kaiserlichen Cabinet kommen soll. Hr. Duvernois läugnet daß die Kämpfer des Kaiserreichs je Bürgerkrieg angezettelt. Wenn der Kaiser gewünscht hätte durch Verschwörungen in Frankreich wieder einzuziehen, so würde es längst wiederhergestellt sein. Der Kaiser, sein Sohn und seine Anhänger wollen nichts als die gute Sache stützen. Das ist allerliebst und entspricht den napoleonischen ‚Traditionen auf das Haar! In gleichem Sinn finden wir eine Zuschrift in dem „Echo," welches „Autorität" hat zu versichern: daß der Kaiser entschlossen sei für den Augenblick gar keine Erklärung abzugeben, und nur nach Frankreich zurückzukehren wenn er durch ein Plebiscit gerufen werde. „Daß ist unsere Rache!" bemerkt die heutige „Situation" dazu. — Die Zahl der sympathischen Privatbriefe welche der Kaiser beantworten und deren Antwort er der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten läßt, ist Legion. Wer compromittirt sich damit am meisten, die Emigration oder das englische Publicum?

Belgien.

Brüssel, 31 März. Nicht bloß in der „Provincial-Correspondenz," auch auf directem Wege hat die Regierung in Berlin ihr Erstaunen darüber ausgedrückt daß die HH. Thiers und J. Favre „es sich nicht versagten in einzelnen Andeutungen den völlig sinnlosen Vorwurf gegen die deutsche Regierung zu richten als seien durch dieselbe die Vorgänge in Paris begünstigt worden." Die beiden genannten Herren scheinen sich die Verwarnung hinter die Ohren geschrieben, aber bis jetzt noch nicht den Präfecten übermittelt zu haben, denn diese fahren fort den „guten Bürgern" zu versichern daß eine Auflehnung gegen die legale Regierung die größte Freude sei welche sie den „Preußen" machen könnten. So der Präfect des Departements Saône et Loire, welcher den Bewohnern des Creuzot, die ebenfalls die Commune proclamirt haben, in allem Ernste zu bedenken gibt daß die in der Nähe von Dijon liegenden „Preußen nur auf einen Vorwand warten um in das Departement Saône et Loire einzufallen und das industrielle Centrum von Creuzot zu zerstören, auf das sie eifersüchtig sind!" Wäre den Franzosen noch eine Spur von gesundem Menschenverstand übrig geblieben, so würde er ihnen sagen daß die „Preußen" nichts aufrichtiger wünschen können als die Herstellung einer Sachlage in Frankreich welche die Regierung in Versailles in Stand setzt ihre pecuniären Verpflichtungen gegen Deutschland zu erfüllen — ganz abgesehen von dem noch viel wichtigeren Umstande daß die sogenannte Internationale, welche die eigentliche Urheberin der Pariser Emeute ist, ihre Netze über alle Länder geworfen hat. — Ich habe vor kurzem einen Ausflug nach Paris gemacht, und mich dort davon überzeugt daß die große Masse der Bevölkerung sich zur Beschützung der Ordnung erhoben haben würde, wenn die Nationalversammlung von Bordeaux sofort nach Paris übergesiedelt wäre, anstatt sich auf dem aventinischen Berge von Versailles einzurichten, und von dort aus ihren Haß gegen die Hauptstadt in allen möglichen Redensarten zur Schau zu tragen. Als die Regierung ihrerseits vor der Emeute mit Sack und Pack davonlief und Paris seinem Schicksal überließ, da war es, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch natürlich daß die Insurgenten keinen ernsten Widerstand fanden. Auch ist nicht zu übersehen daß die liberalen Meinungen in Paris vorherrschen; anstatt dieser Thatsache Rechnung zu tragen, und sich wenigstens den Schein zu geben als wolle sie den Versuch einer honetten und gemäßigten Republik aufrichtig machen, verbarg und verbirgt die Ruralmajorität ihre Absicht nicht die republicanischen Einrichtungen über Bord zu werfen, und da andrerseits den HH. Favre und Consorten diese Einrichtungen noch viel mehr am Herzen liegen als Frankreich selbst, so schrecken sie vor der Anwendung kräftiger Mittel zur Herstellung der Ordnung zurück, weil sie fürchten daß mit der gegenwärtigen Stadthaus-Regierung *ihre* Republik in die Brüche gehen würde. Der unglückliche Chef der Executivgewalt weiß unter diesen Umständen nicht welchen Heiligen er anrufen soll. Nichts ist kläglicher als seine Reden und Proclamationen, aber auch nichts schwieriger als seine Stellung zwischen der ultrareactionären Mehrheit und den Männern des vierten Septembers, die er zu seinen Ministern gemacht hat. Doch aber scheint er einen *Plan* zu haben, ganz so wie Palikao und während der Belagerung Trochu, dessen glückliche Ausführung die strengste Discretion erheischt! Jämmerliche Wirthschaft! Und sehr schlau wäre der welcher vorhersehen möchte was aus dem beispiellosen Chaos hervorgehen wird.

Rußland.

St. Petersburg, 29 März. Am 18 d. starb in St. Petersburg der wirkl. Geh. Rath und Mitglied des Reichsraths Joseph Timowski. Der Verstorbene war der letzte Pole welcher den wichtigen Posten eines Staatssecretärs des Königreichs Polen bekleidet hatte. Er wurde im Jahre 1865, nach Unterdrückung des polnischen Aufstands, dieses Postens enthoben, und an seiner Stelle ist der Geheimrath Nabokoff, ein geborner Russe, zum Staatssecretär des Königreichs Polen ernannt worden, der heute noch diese Stelle bekleidet. — Dr. Aloys Pichler ist bis jetzt nicht im Gnadenweg ins Ausland entlassen worden; wie verlautet, soll er unter Zuziehung von Geschworenen vor Gericht gestellt werden. (Schles. Ztg.)

Türkei.

§ **Smyrna,** 22 März. Es ist den Statthaltern in den Provinzen von der hohen Pforte die Weisung zugegangen die Finanzverhältnisse ihres betreffenden Verwaltungsbezirkes in Ordnung zu bringen. Diese Aufforderung zur Ordnung soll, vom euphemistischen Sinn der Regierungssprache entkleidet, nichts anderes heißen als: neue Finanzquellen zu erspähen und nutzbar zu machen. Um das Danaidenfaß, den Staatssäckel, zu füllen, hat die Centralregierung eine Zwangsanleihe in Form erhöhter Steuerauflagen ausgeschrieben. Außer Salz und Tabak sollen die Häuser- und Grundbesitzer besonders mit neuen Auflagen heimgesucht werden. Damit ein hübsches Sümmchen zusammenkomme, ist es seit dem Krimkriege Brauch geworden sich auf mehrere Jahre hinaus die Steuern vorausbezahlen zu lassen. Dieß ist die Methode welche je nach einem Zwischenraum von fünf Jahren oder auch früher befolgt wird, um die prickelnde Finanznoth zu beschwören oder, wie es in officiellen Jargon lautet, das Gleichgewicht im Budget herzustellen. Da Rajah und Muselman in diesem Punkte mit gleicher landesväterlicher Huld begnadigt werden, so ist die Mißstimmung ob dieses Vorgehens ziemlich allgemein. — Heute hat die deutsche Colonie den Geburtstag des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen in erhebender Weise gefeiert. Nach dem üblichen Festgottesdienste versammelten sich die Schutzangehörigen auf dem deutschen Reichsconsulat, wo man den Kaiser, das Reich und zumal das Volk in Wehr und Ehr, das so großes vollbracht, hochleben ließ. Man entfernte sich in patriotischer und höchst gehobener Stimmung. Gebe der Himmel daß das Ansehen des nunmehr geeinigten Vaterlandes immer mehr unter

den Völkern der östlichen Ländergebiete wachse und blühe! — Pilger aus Mekka sind vor einigen Tagen auf ihrer Heimkehr mit dem österreichischen Lloyddampfer „Austria" in großer Zahl hier eingetroffen. An den muselmanischen Wallfahrtsplätzen sowohl in den Häfen des Rothen Meeres soll hienach der öffentliche Gesundheitszustand sehr befriedigend sein.

Industrie, Handel und Verkehr.

⁑ **Stuttgart**, 3 April. Landesproductenbörse. Hafergeschäft sehr flau, in Brodfrüchten lebhafter. Bayerischer Weizen 7 fl. 15 kr. bis 42 kr., Kern 6 fl. 42 kr. 7 fl. 18 kr., Dinkel 4 fl 30 kr, Roggen 5 fl. bis 6 fl. 21 kr, Hafer 4 fl 54 kr. bis 5 fl. 24 kr., Einsermehl 21 fl. 30 kr, 22 fl., 19 fl. 30 kr.— 20 fl, 17 fl. 30 kr., 18 fl., 15 fl. 30—48 kr.

* **Heilbronn**, 30 März. (Ledermarktbericht.) Anhaltend gute Witterung zum Trocknen und hohe Lederpreise veranlaßten die Gerber den gestern abgehaltenen Ledermarkt mit Schmalleder zu überführen, und in diesem Artikel hat in Folge eingetretenen Friedens eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen; hauptsächlich war viel schwere, nicht vollständig gegerbte Waare am Platze, bei welcher gegenüber von besserer Waare im Preise ein größerer Unterschied stattfand. In Wildoberleder war großer Mangel, und wurden sogar einige Pöstchen leichte Prima-Waare mit 1 fl. 23 kr. bezahlt. Der Bedarf hierin konnte nicht gedeckt werden, da die meisten Gerber den Winter über Schmalleder arbeiteten. — Kalbleder war rasch und zu etwas höherem Preis als am vorigen Markte vergriffen. Sohlleder in guter Waare und reeller Trocknung war ebenfalls rasch verkauft, während geringere nicht trockene Waare etwas vernachlässigt ward. Es wurde bezahlt für leichtes Rindsleder 68—75 kr., für schweres 60—68 kr., für Prima-Wildoberleder 75—88 kr, Secunda-Waare 60—72 kr., für braun Kalbleder 1 fl. 45 kr. bis 2 fl, für Sohlleder, schweres 45—50 kr., leichteres 42—45 kr., für Zeugleder 48—54 kr. Verkauft und abgewogen wurden: 487 Ctr. 31 Pf. Sohlleder, 520 Ctr. 52½ Pf. Schmalleder, 128 Ctr. 87 Pf. Zeugleder, 147 Ctr. 14 Pf. Kalbleder; zusammen 1283 Ctr. 84½ Pf., mit einer ungefähren Umsatzsumme von 130,000 fl. Der nächste Ledermarkt findet Dienstag, den 23 Mai d. J. statt.

Frankfurt a. M., 3 April. Württ. 5proc. Obl. 99¾ bez.; 4½proc. 93⅝ bez.; 4proc. 88¾ bez.; 3½proc. 83¼ P.; bad. 5proc. Oblig. 99⅞ bez; 4½proc. 94⅛ bez; 4proc. 87½ bez; 3½proc. 84 bez; pfälz. Max-Bahn 112½ bez.; 4proc. hess. Ludwigs B. 142¼ bez.; bad. 35fl.-L. 60 P; kurh. 40Thlr.-L. 64¾ P.; nass. 25fl.-L. 37½ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 169½ G.; 25fl.-L. 47½ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P.; Pistolen fl. 9.44—46; doppelte fl. 9.45—47; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½—59½; holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57; Ducaten fl. 5.37—39; Ducaten al marco fl. 5.38—40; Napoleonsd'or fl. 9.26½—27½; engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

(**) **Leipzig**, 2 April. Die unerwartete Wendung welche der Gang der Dinge in Frankreich genommen, hatte schon vor einiger Zeit die hiesige Handelskammer veranlaßt, im Hinblick auf die bevorstehende Leipziger Ostermesse, sich an mehrere Eisenbahnverwaltungen zu wenden, um von denselben Anordnungen zu erlangen durch welche die sonst zu befürchtenden vielfachen Stockungen und Hemmungen des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen wenigstens in Bezug auf die für die Leipziger Messe bestimmten Frachtgüter nach Möglichkeit beseitigt werden könnten. Alle jene Verwaltungen haben übereinstimmend ihre Bereitwilligkeit versichert zu thun was in ihren Kräften steht um der drohenden Calamität vorzubeugen. Die Schwierigkeit liegt nur in der Beschaffung der zur Verladung der Güter erforderlichen Wagen. „Wir können," schreibt darüber u. a. die Direction der Berlin-Hamburger Bahn, „nicht verheißen daß es auch in dieser Beziehung unsern Anstrengungen gelingen wird alle Hindernisse zu beseitigen, denn wenn auch zur Bewältigung unseres eigenen Verkehrs unsere Wagen vollkommen ausreichen, so würde doch ihre Anzahl nicht genügen um uns in den Stand zu setzen allein mit unsern Wagen auch den Transitverkehr zu bewältigen, und es wird also in Ansehung auf die prompte Beförderung der Meßgüter vorzugsweise darauf ankommen daß von den Anschlußbahnen durch Beistellung ihrer Wagen eine ausreichende Hülfe uns gewährt wird. Bisher ist dieß nicht geschehen, und wir können daher nur ergebenst Ihnen anheimstellen bei den betreffenden Eisenbahnverwaltungen dahin zu wirken daß dieselben eine Anzahl solcher Wagen uns überweisen, daß es uns möglich ist mit diesen und einer entsprechenden Anzahl unserer Wagen die uns zum Transport angebotenen Güter ohne allen Verzug zu verladen und zu befördern." Auch an die Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen und an das Directorium der Leipzig-Dresdener Bahn hatte sich die hiesige Handelskammer mit einem derartigen Gesuch gewendet, jedoch ohne Erfolg, weil diese Bahnen in Folge der Proviant-Transporte u. s. w. in der gleichen Lage wie jene erstgenannten sich befinden. Uebrigens hat ein Mitglied der hiesigen Handelskammer die am 30 März hier abgehaltene Conferenz des mitteldeutschen Eisenbahnverbandes benützt, um durch persönliche Rücksprache mit Directoren anderer Bahnen so viel als möglich dahin zu wirken daß die gefürchtete Calamität unserm Platze sowohl, als allen denen welche die Messe mit Waaren beziehen, erspart bleibe. Wird es nun auch trotz alledem nicht gelingen völlig normale Zustände zu schaffen, so ist doch zu hoffen daß, wenn alle Betheiligten das Mögliche leisten, die Stockung sich auch zur Zeit des größten Andrangs in den Gränzen des Erträglichen halten wird.

Wien, 1 April. Bei der heute vorgenommenen Verloosung der Creditloose wurden nachstehende 15 Serien gezogen: Nr. 126, 512, 677, 1374, 1438, 1547, 1569, 1612, 1699, 1818, 1966, 2441, 3259, 3328 und 4004. Der Haupttreffer mit 200,000 fl. fiel auf Serie 4004 Nummer 60, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 3259 Nr. 86, und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf 4004 Nr. 29. Ferner gewinnen je 5000 fl. S. 1438 Nr. 32 und S. 3328 Nr. 30; je 2000 fl. S. 126 Nr. 56 und S. 3328 Nr. 86; je 1500 fl. S. 1438 Nr. 67, S. 1547 N. 30 und S. 1569 Nr. 39; je 1000 fl. S. 126 Nr. 71, S. 677 Nr. 35, S. 1438 Nr. 61, S. 1569 Nr. 41 und 52, S. 1612 Nr. 79. S. 1966 Nr. 88 und S. 2441 Nr. 75, und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 126 Nr. 19. S. 512 Nr. 2 und 70, S. 677 Nr. 19 und 98, S. 1374 Nr. 18, 51 und 99, S. 1438 Nr. 91, S. 1547 Nr. 9, 12, 15, 18 und 24, S. 1569 Nr. 7, S. 1612 Nr. 23, 29 und 46, S. 1699 Nr. 3, 53 und 94, S. 1818 Nr. 22, S. 1966 Nr. 54, 83 und 98, S. 2441 Nr. 2 und 55, S. 3259 Nr. 26, S. 3328 Nr. 59 und S. 4004 Nr. 22, 54 und 63.

Wien. 1854er Staatsloose. Bei der am 1 April 1871 im Beisein der Staatsschulden-Controlscommission des Reichsrathes vorgenommenen 33. Verloosung der Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen des 4proc. Staatsanlehens per 50 Mill. Gulden Conventions-Münze vom Jahr 1854 fiel von den verloosten 26 Serien-Nrn. 128, 197, 272, 358, 445, 1007, 1120, 1275, 1278, 1281, 1355, 1528, 1735, 1893, 2107, 2340, 2570, 2758, 2762, 3110, 3136, 3197, 3317, 3326, 3394 und 3708, der Haupttreffer mit 110,000 fl. C.-M. auf Serie 2107 Nr. 33, und der zweite Treffer mit 20,000 fl. C.-M. auf Serie 2762 Nr. 48. Auf alle übrigen in den obigen verloosten 26 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1298 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen fällt der geringste Gewinn von je 300 fl. C.-M.

Die Bankfiliale in **Straßburg** discontirt seit dem 15 März wieder, was vom Handelsstande natürlich mit größter Befriedigung aufgenommen wurde, zumal sie auch nach früherer Verfahrungsweise die Eincassirung fälliger Wechsel übernommen hat; nur müssen die Wechsel welche aus Deutschland in Straßburg präsentirt werden, obschon sie mit dem Stempel des Deutschen Bundes versehen sind, auch noch die französische Stempelmarke tragen, weil für diesen Fall die französische Gesetzgebung immer noch in Anwendung kommt.

§ **Mailand**, 2 April. Börsen- und Handelswochenbericht. Die hiesige Börse, welche in Folge der sich verschlimmernden Lage in Frankreich die Vorwoche mit einiger Baisse in den Cursen geschlossen, besserte sich in der eben verflossenen neuerdings, so zwar daß, wenn man die Curse des vorwöchigen Abschlusses mit dem heutigen vergleicht, sich eine fühlbare Besserung ergibt. Insbesondere stiegen Meridionale. Die projectirte Herausgabe der 150 Millionen in Papier, auf welche die Actionäre sicher rechnen, ruft eine anhaltende Hausse auf Nationalbankactien hervor, die daher auch in dieser Woche 40 Fr. gewannen. Der Monatsschluß fand inmitten des Geldüberflusses statt, daher die vortheilhaftesten Reports für einige Papiere sich um 4¾—5 Proc. drehten, während jener auf Rente bloß beiläufig 15 Centes. galt. Goldagio stationär um 5½ Proc. Wechselgeschäfte sehr beschränkt. Schlußcurse: Rente 57.45 prompt und 57.52½ Ende. Nationalbanken 2460, lomb. Banken 560, Meridionale 341, deren Oblig. 177½, bezügliche Bons 448, Domänen ex coupon 449, Tabaksactien 684, deren Oblig. 479, Kirchengüter 78,52, Lomb.-venet. Anlehen 1850, 92, 5proc. Stadtanlehen 1860, 82½. 20 Fr.-St. 21.11. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 105¼ weniger 6 Proc. London 3 M. 26.47 mehr 3 Proc., Frankfurt a. M. 220½ und 3½ Proc., Wien 209½ und 5 Proc. — Seide. Die Seidengeschäfte haben in der abgelaufenen Woche einen so flauen Gang bewahrt wie es vielleicht nicht einmal während des deutsch-französischen Krieges der Fall war. Gering und äußerst beschränkt waren die Kaufaufträge des Consums, da die Fabriken im allgemeinen große Zugeständnisse in den Preisen für die Zukunft erhoffen, wenn die gegenwärtige Unthätigkeit noch einige Zeit anhält. Feine und mittelfeine Organsini waren gänzlich vernachlässigt. Wahrhaft höchstfeine, in den Titeln 18—30 Denari, wurden quotirt von Fr. 106 bis 110; hochfeine von Fr. 96—100; schöne gangbare von Fr. 91—94. Sehr wenig gesucht Tramen; bloß jene zu 3 Fäden genossen einiger Gunst. Rohseide von schwieriger, ja fast unmöglicher Unterbringung. Sehr gesucht Strazze und Strust für England und die Schweiz.

Neueste Posten.

Versailles, 2 April. Die Regierung ist im Begriff zwei Armeen gegen die Pariser Commune zu formiren. General Ducrot wird von Rennes aus die eine derselben commandiren, die aus Kriegsgefangenen gebildet wird; Marschall Mac Mahon die andere, die sich in Versailles sammelt. — Die Stadt Paris ist neuerdings ohne Gasbeleuchtung; Mangel an Lebensmitteln macht sich fühlbar. Das Gerücht von einer Versteigerung des Krongutes wird dementirt. (T. N.)

Stockholm, Ende März. Der Reichstag von Schweden hat nach dem Vorschlag des Ausschusses die Befestigung von Karlsborg und Warholm beschlossen. Die Befestigung von Karlskrona wurde in der ersten Kammer genehmigt, in der zweiten verworfen; indessen wird bei gemeinschaftlicher Abstimmung die Gutheißung auch dieser Befestigung erwartet. (Nord. Bl.)

Bukarest, 2 April. Der Fürst beharrt auf seiner Absicht abzureisen. Die Union ist stark gefährdet. Zwei Kaimakams sind in Aussicht genommen. Ein türkischer Commissär wird erwartet. So telegraphirt man dem Wiener „Wanderer." Ein Telegramm der „Presse" spricht von der Gefahr eines nächtlichen Ueberfalls, von welcher der Fürst beständig bedroht sei.

Konstantinopel, 28 März. In der Angelegenheit der ägyptischen Anleihe ist ein Compromiß zwischen der Pforte und dem Vicekönig angebahnt. Des letztern Nachweise über die Nothwendigkeit der projectirten Anleihe werden als befriedigend erachtet. (Presse.)

Konstantinopel, 30 März. Es ist dem Großwessier die Ankunft eines päpstlichen Nuntius angemeldet, mit der Mission beauftragt über die Angelegenheit der katholischen Armenier und die noch wichtigere bezüglich des Rechtes die katholischen Patriarchen und Bischöfe in der Türkei einzusetzen, welches die Pforte dem Papste nicht länger in unbeschränkter Weise zugestehen will, an Ort und Stelle zu unterhandeln. Thatsächlich ist durch diese directe Verhandlung das bisherige Protectorat Frankreichs über die Katholiken in der Türkei beseitigt. (Presse.)

Washington, 1 April. Dem Bericht über den Staatsschatz zufolge hat die Staatsschuld um 11,000,000 D. abgenommen. Im Schatze befinden sich 105 1/5 Mill. Baargeld und 18½ Mill. Papiergeld. Die Zeichnungen auf das neue Anlehen betragen bisher 50 Millionen. (T. N.)

Berichtigung.

In dem dritten Münchener Briefe der gestrigen Beilage muß es in der letzten Zeile statt Dr. Friedrich: Dr. Silbernagel heißen.

Oeffentliche Danksagung.

Mit der Beendigung des schweren und glorreichen Krieges drängt es mich den Gefühlen dankbarster Anerkennung Ausdruck zu geben welche die segensreiche Thätigkeit der vaterländischen Hülfsvereine, und insbesondere der edlen Frauen welche in denselben wirksam waren, in mir hervorgerufen hat.

Unermüdlich in ihrem wohlthätigen Wirken, haben sie meinen Truppen hervorragende Dienste geleistet. Durch ihre großartige Unterstützung allein waren die Spitäler, trotz der musterhaften Einrichtung, im Stande den Anforderungen massenhaften Andranges von Kranken und von Verwundeten an den Gefechtstagen zu genügen. Zweckmäßige Spenden haben ferner so manchem braven Soldaten Kraft und Gesundheit erhalten, und der Geist des herzlichen Mitgefühls endlich welcher aus dem menschenfreundlichen Wirken zu uns gesprochen, trug viel dazu bei in den Tagen schwerer Prüfung unsern frohen Muth zu stärken.

Ich weiß daß ich im Sinn aller Angehörigen des II. Armeecorps spreche wenn ich mit der Aeußerung des tiefsten Dankes die Versicherung verbinde daß die Erinnerung an die Beweise innigster Theilnahme welche uns in den Tagen der Gefahr aus dem Vaterlande geworden, unauslöschlich in unser aller Herzen fortleben wird. (3577)

Coulommiers, 30 März 1871.

Der Commandant des II. bayer. Armeecorps: General der Infanterie **v. Hartmann.**

Mineral-, Soolen-, Moor- und Dampfbad Rosenheim

(Oberbayern).

Eröffnung am 15 April 1871.

Knotenpunkt der Eisenbahn von vier Richtungen. Herrliche Lage am Fuße der Berge. Mildes Voralpenklima. Das Curhaus, in Mitte eines großen Gartens liegend, mit prachtvoller Aussicht in die Berge, enthält 60 neue, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechende Betten. Das Badhaus, neu mit Dampfkraft versehen, enthält 44 Cabinette mit 52 Badewannen, ein Dampfcabinet mit Vollbad und sechsfacher Douche-Vorrichtung.

Die Quelle, seit Jahrhunderten berühmt, ist eisen- und stahlhaltig. 25 % haltige Soole zu Mischungen bis zu jedem Quantum, steht frei zu Diensten **ohne** Preiserhöhung. — Trink- und Badecur. Moorschlamm aus der Carolinenfelder Hochfilze. — Insbesondere eignen sich:

Verwundungen aller Art,

gichtische, chronische und **rheumatische Leiden. — Blutarmuth, Bleichsucht, Scrophulose, Fettsucht,** englische **Krankheit, chronische Hautausschläge** und **Geschwüre; Krampfadernanschwellungen, Stockungen im Unterleibe** 2c. 2c. 2c.

Aerztliche Leitung: Hr. Bezirks- und Salinenarzt Dr. **Mühlbauer.** Curmusik, Bibliothek, Curgarten, Flügel und neues Piano im Speisesaale. — Omnibus am Bahnhofe. — Freundliche Bedienung und billige Preise. — Näheres enthält das so eben erschienene Buch **„Rosenheim als Voralpencurort"** von Hrn. Professor **Dr. L. Ditterich.** Zu haben in allen Buchhandlungen. (1638) [3473—75]

Rosenheim, April 1871. **Karl Lehr,** Badbesitzer.

Original-Gemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten, wird soll der Versuch gemacht werden die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister, aller Schulen, entweder im Ganzen oder Einzelnen möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Wohlthätern wird hiedurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfrage durch

München, Theresien-Straße 57/I. (1649) [3532—34] **Karl Förster,** herz. s.-m. Rath.

Vom höchsten Interesse für die Gegenwart ist:

Das Buch vom Grafen Bismarck

von

Georg Hesekiel.

II. Auflage.

Mit über 100 Illustrationen hervorragender Künstler.

Preis: brosch. 3 Thlr., in eleg. rothem Prachtband mit Goldprägung 3 Thlr. 10 Sgr.

Einen Hauptreiz dieses wichtigen und hochinteressanten Buches bildet die große Anzahl von merkwürdigen und charakteristischen Briefen Bismarcks, aus denen wir den Staatsmann von neuen, ungeahnten Seiten kennen lernen. Das Verdienst des Herausgebers ist es diese Brillanten entsprechend gefaßt und so ein erschöpfendes, überaus anziehendes Lebensbild geschaffen zu haben, welches als das anerkannte Quellenwerk über Fürst Bismarck angesehen werden kann.

Ferner erschien so eben:

1870 & 1871.

Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich

von

Werner Hahn.

Erscheint in zwölf Lieferungen mit vielen Illustrationen, Planen und Karten.

Preis jeder Lieferung 5 Sgr. (Compl. 2 Thlr.)

Sechste und siebente Lieferung Preis 10 Sgr.

Mit dieser Lieferung erreicht das vortreffliche Werk des bekannten Verfassers den Abschluß der ersten Hälfte des Krieges, die Katastrophe von Sedan. Dasselbe verdient wegen seiner durchaus zuverlässigen Darstellung, seiner edlen, warmen Schilderung und seiner zahlreichen Illustrationen, bei sehr billigem Preis, die weiteste Verbreitung, und eignet sich, wie kein zweites, zu Geschenken an heimkehrende Krieger, zu Schulprämien und ähnlichen Zwecken. Die weiteren Lieferungen werden rasch hintereinander erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. [3414—15]

Im unterzeichneten Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. von Döllingers

Erklärung an den Erzbischof von München-Freising.

Preis **12** Kreuzer oder **4** Silbergroschen.

München, 1 April 1871. [3464—66] **R. Oldenbourg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 95. Mittwoch, 5 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Giuseppe Canestrini. (Nekrolog.) — Die erste Geschichte des vaticanischen Concils. (Schluß.) — Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising gegen den Stiftspropst v. Döllinger.
Neueste Posten. München: Ein Glaubensurtheil. Ovation.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 4 April. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde die Berathung über die Reichsverfassung fortgesetzt. Nach längerer Debatte über den Antrag Reichensperger (Olpe) betreffend die Einschaltung von Grundrechten in die Reichsverfassung, in welcher Probst und Reichensperger (Crefeld) für, v. Stauffenberg, Graf v. Frankenberg und Crämer gegen den Antrag sprachen, wird derselbe in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 60 Stimmen abgelehnt, nachdem sämmtliche dazu gehörige Unteranträge gleichfalls vorher abgelehnt waren. Art. 3 bis 31 werden ohne erhebliche Debatten angenommen. Zu Art. 32 beantragt Sonnemann daß die Mitglieder des Reichstags Diäten und Reisekostenentschädigung beziehen sollen. v. Hoverbeck erklärt im Namen seiner Parteigenossen: er werde auch in dieser Session den Antrag auf Gewährung von Diäten stellen, gegenwärtig sei jedoch der Zeitpunkt hiefür nicht gekommen. Der Antrag Sonnemann wird darauf abgelehnt. Art. 32 bis 52 werden unverändert angenommen. Der Antrag Wiggers zu Art. 53 statt „kaiserliche Marine" „Reichsmarine" zu setzen, wird abgelehnt. Art. 53 bis 77 werden unverändert angenommen. Nach kurzer Debatte über den Antrag Händels zu Art. 78 wird der Antrag abgelehnt, alsdann Art. 78, sowie das aus drei Paragraphen bestehende Gesetz über die Verfassung unverändert angenommen. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 4 April. Der „Kreuzztg." zufolge ist das Gesetz betreffend die Eheschließung von Militärpersonen vom Kaiser vollzogen worden.

* **Berlin,** 4 April. Die „Krzztg." schreibt: Die Pariser befestigen auch die Enceinte der Nordseite von Paris, also die Versailles entgegengesetzte. „Wie wir hören," fügt das Blatt hinzu, „sollen die preußischen Truppen in dem Fort Aubervillers auf alles gefaßt sein."

* **Berlin,** 4 April. Die Nachricht der „Times" daß Thiers fünfhundert Millionen an der Kriegsentschädigung abbezahlt habe, ist vollkommen unbegründet. Frankreich hat auf die Kriegsentschädigung noch nichts gezahlt, ist vielmehr noch mit 48 Millionen Verpflegungskosten für die deutschen Truppen im Rückstand.

* **Madrid,** 3 April. Heute hat die feierliche Eröffnung der Cortes stattgefunden. Es ist nicht die geringste Unordnung vorgekommen. Die Ruhe ist vollkommen. Die Militäraushebung wurde gestern in allen Provinzen ohne die geringste Schwierigkeit vollzogen.

* **Madrid,** 4 April. Bei der gestrigen Eröffnung der Cortes sprach der König in der Thronrede den Repräsentanten seinen Dank aus; er betonte: Spanien müsse alle Kräfte auf die Reform der inneren Angelegenheiten concentriren. Der König kündigte Reformen in administrativer und finanzieller Hinsicht an, und erklärte schließlich: seine Interessen seien mit denen der Nation engstens verbunden.

Weitere Telegramme siehe vierte Seite.

Giuseppe Canestrini.

⚹ **Florenz,** März. Am 20 Nov. v. J. starb in der vormaligen Badiafiesolana, in jenem Theile des Gebäudes welches einst Francesco Inghirami bewohnt und zu einer literarisch-artistischen Werkstatt für Herausgabe seiner großen archäologischen Sammlungen umgeschaffen hatte, der Bibliothekar an der Magliabechiana, Giuseppe Canestrini. Zu Trient 1807 geboren, von unbemittelter Familie, widmete er sich den Studien, erst in der Heimath, dann in Wien, von wo er — auf welche Veranlassung ist mir unbekannt — in den ersten Zeiten der Juli-Monarchie nach Paris gieng und, in der französischen wie in der deutschen Sprache bewandert, Forschungen in den Bibliotheken unternahm, wie manche Italiener und Südländer vor und nach ihm, Prof. Marsani, der Herausgeber des Petrarca, Giuf. Molini, Niccolò Tommaséo u. m. a. Mehr als eigentlich literarischen Zwecken waren solche Forschungen historischen gewidmet, und durch dieselben wurde der junge Mann dem Hrn. Thiers empfohlen, als dieser sich mit dem Gedanken trug eine Geschichte der Republik Florenz zu schreiben — ein Gedanke den er nach zahlreichen Vorarbeiten aufgab, um zu einem vaterländischen Argument zurückzukehren und die Histoire du Consulat et de l'Empire zu schreiben. Canestrini kam nach Florenz um in Archiven und Bibliotheken Materialien für den französischen Staatsmann und Gelehrten zu sammeln, und nachmals die für diesen begonnene Arbeit für die französische Regierung fortzusetzen, als diese den Beschluß faßte die Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich und Toscana urkundlich zu erläutern. Von dem Pariser Ministerium empfohlen, erlangte er ohne Schwierigkeit Zutritt zu den beiden großen Archiven, dem der Republik (delle Riformagioni) und dem Mediceischen, welche damals weder so zugänglich noch so geordnet waren wie in den spätern Jahren Großherzog Leopolds II, aber doch schon manchen fleißigen Forschern geöffnet wurden. Hier hat Canestrini jahrelang mit unermüdetem Eifer gearbeitet und ein kolossales Material zusammengebracht, von welchem die drei von Abel Desjardins in der Sammlung der Documente zur französischen Geschichte herausgegebenen Quartbände der Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane, Paris 1859 ff., denen noch ein vierter sich anschließen soll, Zeugniß ablegen. Und doch enthalten diese Bände bei weitem nicht den größern Theil der Documente, aus denen der französische Herausgeber eine Auswahl der ihm die wichtigsten scheinenden treffen mußte, da die Erfahrung gelehrt hatte daß man Gefahr lief die Masse des Materials übermäßig zu mehren, wie es bei Granvella's Staatspapieren geschehen war. Wer sich gedachter Bände bedient hat, weiß wie viel wichtiges sie auch für die innere Geschichte nicht bloß Toscana's, sondern des Kirchenstaats, z. B. in der Zeit Alexanders VI und Julius' II, und anderer Theile Italiens enthalten.

Nicht auf diese Arbeit hat Canestrini sich beschränkt. Er nahm lebhaften Antheil an dem Archivio storico italiano, welches J. P. Vieusseux im Jahr 1842 begründet hatte. Von ihm ist, kleinere Beiträge ungerechnet, der die Documente zur Geschichte des Kriegswesens der Communen und der Soldtruppen enthaltende Band, welcher zu den dankenswerthesten der großen Sammlung gehört. Im Jahr 1844 hatte Ercole Ricotti seine treffliche Geschichte der Compagnie di ventura herausgegeben, die in der That eine vollständige, wenngleich in einzelnen Theilen sehr gedrängte Darstellung des italienischen Kriegswesens bis auf neuere Zeiten enthält. Canestrini's Mittheilungen aus den Archiven vervollständigten nun in erwünschtester Weise die Kenntniß namentlich der innern Verfassung der Milizen und Banden, und ihrer Beziehungen zu Republiken und Signoren, während seine ausführliche Einleitung, wenngleich bisweilen nur ein Corollar der Ricotti'schen, die Ergebnisse der Forschung klar und übersichtlich zusammenfaßt. Auch über die Handelsverbindungen zwischen Florenz und dem Osten und die Beziehungen zu Ungarn in König Sigmunds Zeit, als der bekannte Filippo degli Scolari (Pippo Spano), der Sprößling einer Linie der altberühmten Buondelmonti, in gedachtem Lande vielvermögend war, hat er in fleißigen Arbeiten Licht verbreitet. Die Florentinische Geschichte verdankt ihm mehr als vielleicht irgendeinem Nicht-Toscaner. Im Auftrage des Generals Grafen Luigi Serristori veranstaltete er eine Auswahl aus den Depeschen Averardo Serristori's, des vieljährigen toscanischen Gesandten bei den Päpsten von Paul III zu Pius V, an welchen noch in der Leostadt der unvollendete — nachmals in eine Caserne umgewandelte — Palast erinnert, der bei dem Garibaldi'schen Putsch von 1867 in die Luft flog. Für die Grafen Guicciardini unternahm er die Herausgabe der nachgelassenen Schriften ihres berühmten Ahnherrn Francesco, von deren Wichtigkeit man sich keinen auch nur annähernd richtigen Begriff gemacht hatte. Denn außer einer für die Kenntniß der Verfassung in den Zeiten des Uebergangs von der Republik zum Principat sehr bemerkenswerthen Geschichte von Florenz, welche unvollendet blieb, um der Ausarbeitung der großen Geschichte Italiens von 1492 bis 1534 Platz zu machen, und verschiedenen Staatsschriften und andern Aufsätzen über Florentinische Verfassungsfragen und Verwandtes, umfassen die im Guicciardini'schen Haus aufbewahrten Manuscripte die ganze amtliche Correspondenz des Historikers und Staatsmannes von seiner spanischen Ambassade an, die durch Rosini's Veröffentlichung von Depeschen nur unvollkommen bekannt war, bis zu dem Commissariat beim Bundes-

heere während des Zuges des Connetable von Bourbon gegen Rom, somit eine Epoche von größter historisch-politischer Bedeutung, welche über die Geschicke Italiens entschied und während deren Francesco Guicciardini in die Geheimnisse der Mediceischen Päpste eingeweiht war, denen er in hervorragender Stellung diente und dann so viel schlimmes nachgesagt hat. Noch einen andern Beitrag zur Geschichte derselben Zeit verdanken wir Canestrini. Es sind Machiavelli's amtliche Schreiben und Berichte während seines Dienstes als Secretär des Magistrats der Zehn. Man würde sich sehr getäuscht finden wenn man in diesen Papieren Mittheilungen zu begegnen hoffte von der Natur jener der vielbesprochenen Gesandtschaftsberichte (Legazioni). Aber die Details welche dieselben über die Zustände der Republik während des Gonfalonierats Pier Soderini's und namentlich über das Kriegswesen und die Beziehungen zu den Nachbarn bieten, gewähren doch vielfache Einsicht in das innere Getriebe einer Zeit die einen letzten Versuch machte die Republik wieder auf eigene Füße zu stellen und von Päpsten und Mediceern frei zu machen. Der Herausgeber hat bei diesen verschiedenen Publicationen nicht nur für correcten Text gesorgt, sondern auch werthvolle Einleitungen und Anmerkungen beigefügt. Wenn er sich hier wie in seinem Commentar zu Alessandro Tassoni's Philippiken gegen die Spanier, oder, wo neueste Zeiten in Betracht kamen, zu Cormenins Schriften über Gemeindewesen u. s. w., gar zu gern eine staatsmännische Miene gab, so sieht man ihm dieß gern nach inmitten seiner vielseitig nützlichen Thätigkeit.

Nach der Umwälzung des Jahres 1859 ertheilte ihm das toscanische Gouvernement, an dessen Spitze damals Baron Ricasoli und Marchese Ridolfi standen, den ehrenvollen Auftrag eine Florentinische Finanzgeschichte zu schreiben. Canestrini war dazu der rechte Mann, so wegen seiner Vertrautheit mit Florentinischer Geschichte im allgemeinen, wie in Betracht seiner über die Verfassung und Verwaltung gemachten Studien. An Materialien fehlte es nicht: vielleicht waren sie selbst zu zahlreich; auch tüchtige Vorarbeiten waren da, namentlich Pagnini's Buch Della Decima. Ein einziger Theil des Werkes, das den etwas prätentiösen Titel La scienza e l'arte di stato führt, ist erschienen. Er handelt von dem Estimo oder der Schätzung des unbeweglichen wie des beweglichen Eigenthums, dem Fundament des Finanzsystems der Republik. Eine dankenswerthe und fleißige Arbeit, wenn sie auch der Erwartung nicht ganz entsprochen und etwas weit ausgeholt haben sollte. Andere Dinge zogen Canestrini ab. Er wurde zum Deputirten gewählt, was eine Demonstration sein sollte, da er Südtiroler war, aber er erkannte daß die politische Carrière nicht die seinige war. Dann übertrug man ihm die Oberbibliothekarstelle an der Nationalbibliothek, wie man die Magliabechiana nannte, mit welcher die Palatina vereinigt wurde. Hier hat er umsichtig und vielfach thätig gewirkt, wenigstens in seinen letzten Jahren vor Sorgen geschützt, nachdem bis dahin ausdauernder Fleiß ihm nicht mehr als das zum Leben Nöthigste verschafft hatte, obgleich er allein stand. Jeden Morgen wanderte er von S. Domenico am Fuße des Hügels von Fiesole nach den Uffizien, nach Mittag wieder hinaus in seine ländliche Einsamkeit, einfach, genügsam, vom Leben kaum anderes kennend als die ernste Seite, nicht ohne Witz, aber im ganzen nicht wortreich. Ein Herzleiden raffte ihn hin in seinem 63. Jahre.

Die erste Geschichte des vaticanischen Concils.

(Schluß.)

⁂ Die erste Handlung zu der das Concil zusammenberufen wurde, war die Wahl der dogmatischen Commission. Ein feiner Kopf machte den Vorschlag die Hauptgegner in die Liste der Candidaten aufzunehmen, und berechnete den Einfluß welchen die Atmosphäre der römisch gesinnten Umgebung auf die Häupter, und die Trennung von den Häuptern auf ihre Anhänger ausüben werde. Aber auf den Rath Mannings wählte man den vorsichtigern Weg, und schloß alles was nicht infallibilistisch war von der Liste aus, die man den unterthänigen Mitgliedern zusandte. Von der andern Seite versuchte man die Vertrauensmänner der einzelnen Nationen in die Commission zu bringen, aber es war vergebens; das Ergebniß zeigte daß im Concil 550 Männer saßen die unbedingt der Curie zur Verfügung standen.

Und nun schickte man sich an die so glücklich eröffnete Bahn raschen Schrittes zurückzulegen. Das erste Decret wurde vorgelegt, eine weitläufige Erörterung über theologische und philosophische Gegenstände nach der Schablone jesuitischer Doctrin. Auf eine eigentliche Discussion war man dabei nicht gefaßt. Darum war auch die Halle in welcher man die Versammlung sitzen ließ nur zum Schaugepränge geeignet, nicht zum Reden und zum Hören. Schon auf den 6 Jan. war die erste der öffentlichen Sitzungen anberaumt, die zur feierlichen Sanction und Proclamirung der angenommenen Decrete bestimmt waren, also bis dahin wird das erste Decret reif sein; auch die Infallibilität — die man damals im Plan hatte plötzlich und unvorbereitet in die Versammlung zu bringen, und durch Acclamation gleichsam im Handumdrehen zur vollendeten Thatsache zu machen.

Aber währenddem hatte doch in Folge all der Mißhandlung sich ein Gefühl des Mißvergnügens verbreitet, welches den Grund für eine etwas minder günstige Entwicklung der Dinge legte. Es bildete sich eine Opposition: eine Gruppe französischer Bischöfe hielt ihre Versammlungen in der Wohnung des Erzbischofs von Paris, Deutsche und Ungarn bei Schwarzenberg — ein Anfang der später zur Bildung eines internationalen Ausschusses unter dem Präsidium des Cardinals Rauscher führte. Die Gefahr einer Ueberraschung mit der Infallibilität beseitigte Darboy definitiv durch die Drohung: sie würden in diesem Fall hundert an der Zahl Rom verlassen, und das Concil in ihren Schuhsohlen von dannen tragen. Als die Berathung am 28 Dec. begann, zeigte sich sofort daß man mit der beabsichtigten leeren Form sich nicht begnügen werde, die Reden der Opponenten machten Aufsehen und erwarben sich Respect; das erste dogmatische Decret, ein sehr schwaches Machwerk, mußte zurückgezogen, die öffentliche Sitzung am 6 Jan. an Stelle der in Aussicht genommenen feierlichen dogmatischen Beschlüsse mit ceremonialem Zeitvertreib ausgefüllt werden.

Also mußte es nun doch zu einem ausgesprochenen Gegensatz zwischen einer Mehrheit und einer Minderheit, zu einem Messen der Kräfte kommen. Die zweite Periode der Geschichte des Concils beginnt. Während neue Decretsentwürfe vertheilt und von neuem Reden darüber gehalten wurden, rüstete man sich offen auf das erstrebte Ziel loszugehen, und sammelte die Unterschriften für eine Petition an den Papst daß die Infallibilität zum Gegenstand eines Decrets gemacht werden solle. Bei Hofe waren nicht alle überzeugt von der Unentbehrlichkeit und von dem Nutzen einer Definition, aber jetzt standen die Häupter der Mehrheit an der Spitze der Bewegung, und erwiesen sich päpstlicher als die Diener des Papstes. Ende Januars wurde die große Petition der Mehrheit dem Papst übergeben. Es war die Zeit wo auch die Opposition den größten Umfang erreicht hatte, und eine Gegenpetition, von Rauscher verfaßt, des Inhalts daß der Papst die Frage nicht zur Erörterung wolle kommen lassen, erhielt 137 Unterschriften.

Leider war diese Opposition innerlich schwach. Die genannte Zahl war nur dadurch zu erreichen gewesen daß man in der Adresse auf die Lehre selbst von der Unfehlbarkeit nicht eingieng, sondern nur die Schwierigkeiten und Gefahren der Definition hervorhob. Kommt es dennoch zu einer Erörterung der Lehre, so wird die Opposition sich spalten. Deßhalb vermieden es die Bischöfe die auf dieser Seite standen sogar in ihren eigenen Privatzusammenkünften auf dogmatische Discussion einzugehen. Derjenigen die ihre Aufgabe auf dem Concil erkannten und entschlossen ins Auge faßten, war anfangs eine außerordentlich geringe Zahl, und erst durch die conciliaren Vorgänge und die gleichzeitige literarische Agitation von draußen wurde ihr Einfluß allmählich fühlbar. Gratry's Briefe an den Erzbischof von Mecheln, die jetzt zu erscheinen begannen und die den Kern der Sache trafen, indem sie das Fundament von Fälschungen auf welchen die römische Theorie beruht grell beleuchteten, und die Katholiken zum Unwillen gegen dieses Lügensystem aufriefen, machten außerordentliches Aufsehen, und erweckten in dem Concil selbst einen lauten Wiederhall von Preis und Verdammung gegen den Verfasser. Und während Gratry vorzugsweise an die französischen Bischöfe sich wandte, wurde das Lager der deutschen Opposition in ebenso tiefe Erregung versetzt durch die Bemerkungen welche Döllinger damals gegen die Infallibilitätslehre veröffentlichte, noch mehr ein paar Tage später durch Döllingers wahrheitsgemäße Behauptung daß die Mehrheit des deutschen Episkopats seinen Standpunkt theile; denn das eifrigste Bestreben der meisten war bisher gewesen: ihren Standpunkt zu verhüllen und den offenen Conflict mit dem Papste zu vermeiden. Darum wirkte der Schritt Döllingers, und die Agitation die sich in Deutschlands daran knüpfte, wie eine auflösende Säure auf die deutsche Opposition; ganze und halbe Infallibilisten unter der Führung des Bischofs von Mainz lehnten öffentlich die Complicität mit Döllinger ab, andere weigerten dem heftigen Mainzer die Nachfolge, und bekannten im stillen von Döllinger etwas gelernt zu haben. Ehe aber die Auflösung weiter fortschreiten konnte, wurde die innere Disharmonie durch neue Vorgänge wieder in den Hintergrund gedrängt.

Die alte Geschäftsordnung war sofort unbrauchbar geworden als sich herausstellte daß die Voraussetzung, das Concil werde in leeren Ceremonien verlaufen, sich nicht erfüllte. Nachdem man damit zwei Monate verloren hatte, kam am 22 Februar eine neue zum Vorschein. Hatte aber die erste nur die Convenienzen der Curie zur Richtschnur, so war die zweite nur auf die Convenienzen der Majorität berechnet. Die Präsidenten bekamen die Befugniß den Rednern das Wort abzuschneiden, die Mehrheit der Versammlung die Vollmacht jederzeit die Debatte zu schließen. Die Mehrheit hatte überall zu entscheiden: id decernetur quod maiori

patrum numero placuerit. Die Minderheit wurde in vollkommene Ohnmacht versetzt: reden durfte sie nur soweit es den Präsidenten und der Mehrheit beliebte; drucken lassen durfte sie in Rom gar nichts, draußen Gedrucktes konnte als Contrebande behandelt werden; die schriftlichen Bemerkungen die sie machen durfte wurden der Commission übergeben, also dem Ausschuß der Mehrheit, und es war derselben anheimgestellt ob die für welche das Geschriebene bestimmt war, viel oder wenig oder nichts davon erfahren sollten.

Der Kern der Sache war daß alle Beschlüsse per maiora gefaßt werden konnten — eine Bestimmung welche die Voraussetzung der päpstlichen Infallibilität zur Grundlage hatte, denn einer Concilsmehrheit Unfehlbarkeit zuzuschreiben fiel niemandem ein. Darin war nun die ganze Opposition einig, einerlei was sonst die Stellung des Einzelnen zur Frage daß Dogmen nur durch einhellige Beschlüsse festgestellt werden können. Da hingegen ebenso wenig Rom, ohne auf die päpstliche Infallibilität zu verzichten, einer Minderheit das Recht zuerkennen konnte die dogmatische Action lahm zu legen, so wäre es jetzt das richtige gewesen wenn die Opposition von der Entscheidung dieser Frage die Oekumenicität des Concils abhängig gemacht und eventuell die Heimreise angetreten hätte. Das war die Meinung der hervorragendsten Häupter, aber andere meinten: die Zeit zur Drohung sei noch nicht gekommen, und der Protest gegen die neue Geschäftsordnung hielt sich in den Gränzen der Theorie.

In diesem Zustand der Gemüther gerieth man in einen Conflict, der, so schien es, den Bruch zur Folge haben mußte. Das erste dogmatische Decret kam aus der Commission so von Grund aus verändert zurück, daß es keinen Anstoß weiter bot; dagegen fand sich jetzt in der Einleitung eine höchst tactlose Phrase gegen den Protestantismus. Neben dem Widerwillen gegen diesen unprovocirten Angriff regte sich die Besorgniß durch Theilnahme an der Abstimmung die Geschäftsordnung anzuerkennen, gegen die man protestirt hatte. Beide Fragen zugleich nahm am 22 März Stroßmayer in einer denkwürdigen Rede in Angriff, und regte durch den unumwundenen Ausdruck seiner entschiedenen Ueberzeugung die Leidenschaften des großen Haufens in dem Grade gegen sich auf, daß er inmitten einer Scene unerhörten Skandals zum Abbrechen seines Vortrags genöthigt wurde. Er protestirte darauf schriftlich mit der Erklärung daß er, wenn Dogmen durch Mehrheit entschieden werden sollten, die Gültigkeit des Concils nicht anzuerkennen vermöge, und sandte den Protest, nachdem er die Zustimmung eines Theils der Opposition gefunden, an die Präsidenten ein. Nun wurde die Einleitung zurückgezogen, und was an die Stelle trat, war geschickt genug abgefaßt daß an einhelliger Annahme nicht länger zu zweifeln war. Man freute sich über die Niederlage des Extremen. Da, fast im letzten Augenblick, erfuhren die Bischöfe daß ein unangenehmer Zusatzartikel, den man mit dem andern bereits beseitigt wähnte, doch mit zur Abstimmung kommen sollte, des Inhalts: daß man auch den gegen nicht formell häretische Meinungen gerichteten Constitutionen und Decreten des heil. Stuhls Gehorsam schuldig sei. Die Opposition ließ sich in der Schlinge fangen — mit Ausnahme Stroßmayers, der an der Abstimmung nicht theilnahm — und schenkte dem Bischof von Brixen Gehör, der im Namen der Commission versicherte: der Artikel solle nur das Princip des Gehorsams gegen die Obrigkeit im allgemeinen aussprechen. Nachderhand mußte sie sich von Manning sagen lassen daß der angenommene Artikel implicite die Infallibilität enthalte. In der That enthielt er noch weit schlimmeres, denn die Infallibilität konnte sie vielleicht hintendrein noch an Bedingungen knüpfen, aber Gehorsam fordern für die päpstlichen Decrete, auch wo es nicht ein Dogma betrifft, das hieß so viel als neuerdings Inquisition und Index und alle Excesse früherer Päpste billigen, und alles das sanctioniren was zu reformiren ein Concil von Rechtswegen verpflichtet war. Was sollte man nach solchen Handlungen leichtsinniger Schwäche noch auf die Worte der Opposition geben? Die Curie entschloß sich nun, jede Rücksicht beiseite setzend, die Infallibilität zur Discussion zu bringen.

Jetzt endlich, wo sie aufs äußerste gebracht war, gieng die Minderheit offen mit der Sprache heraus. Rauscher, Schwarzenberg, Hefele, Kenrick, Ketteler schrieben oder ließen schreiben gegen das Dogma. Englische Bischöfe beriefen sich auf die feierliche Verwerfung der päpstlichen Unfehlbarkeit, durch welche einst der katholische Episkopat Englands die politische Emancipation möglich gemacht habe. Die Bemerkungen welche der Geschäftsordnung gemäß an die Commission eingeschickt wurden, waren so entschiedenen oft schneidenden Tones, wie es kaum zu erwarten gewesen. In der Versammlung folgte Rede auf Rede gegen das Dogma, darunter höchst bedeutende und wahrhaft vernichtende.

Nach drei Wochen, als noch 49 angemeldete Redner auf der Liste standen, wurde plötzlich am 3 Juni Schluß der Debatte beantragt und votirt. Vierundzwanzig Stunden lang war die Minderheit von heftigem Unwillen beherrscht. Zum letztenmal lag es in ihrer Hand das Concil auf Grund seiner Illegitimität zu verwerfen. Manche hatten schon von Anfang an, um der Constitution Multiplices willen, das Concil als ungültig betrachtet, aber damals wußte noch keiner wie weit er dem Nachbar trauen konnte, und die Hoffnung schien erlaubt daß die schlimmsten Bestimmungen hintendrein eine Milderung erfahren würden. Als dann die zweite Geschäftsordnung der Mehrheit die Befugniß Dogmen zu verkünden ertheilte, wurde es eine Gewissensfrage ob man dem Concil länger beiwohnen dürfe. Die Minderheit glaubte mit Protesten auszureichen, und wartete ob die gewissenswidrige Theorie in die Wirklichkeit treten werde. Jetzt war das geschehen, und zwar in einer für die Minderheit und ihre Sache höchst verletzenden Weise, und nun drangen die Häupter der Opposition darauf: man solle wenigstens fortan durch eine passive Assistenz bei der Verhandlung die Ueberzeugung von der Ungültigkeit des Concils an den Tag legen, nur zum Schluß mit non placet stimmen. Aber auch jetzt noch gieng die überwiegende Zahl der That aus dem Wege. Hefele meinte: extreme Maßregeln seien erst dann gerechtfertigt wenn das Concil zur Promulgation eines bestrittenen Dogma's schreiten und damit einen Act der Revolution und Tyrannei ausführen wolle; man stehe auf einem so klaren und einfachen Princip, daß mit dem Abwarten nichts auf das Spiel gesetzt werde.

Anfangs Juli wurde das Decret gegen 88 verneinende Stimmen angenommen. Am 18 sollte es in öffentlicher Sitzung promulgirt, und alle Anwesenden sollten zur Unterzeichnung einer Unterwerfungserklärung aufgefordert werden. Einige Bischöfe der Minderheit schlugen vor: alle sollten der Sitzung beiwohnen, ihr Votum wiederholen, die Unterschrift verweigern; sie forderten die Brüder auf ein leuchtendes Beispiel des Muthes und der Treue zu geben, denn die katholische Welt werde nicht im Glauben fest bleiben wenn sie nicht von der Standhaftigkeit der Bischöfe überzeugt sei. Aber man hatte mit Leuten zu thun die lieber den Glauben preisgaben als daß sie einer Excommunication sich aussetzten, und so wurde mit geringer Mehrheit beschlossen daß die Opposition ihr non placet in einer schriftlichen Eingabe erneuern und Rom in corpore vor der öffentlichen Sitzung verlassen sollte. Einige der entschiedensten Gegner des Dogma's haben dieses Verfahren angerathen. Sie waren so fest überzeugt von der Hinfälligkeit des Concils und seiner Decrete, daß sie glaubten auch ohne gewaltsamen Conflict, ohne Störung der Einheit und Ruhe der Kirche werde dieß alles in eiteln Dunst sich auflösen.

Hiemit schließt der Verfasser, und entläßt uns mit der tröstlichen Aussicht auf eine nahe bessere Zukunft. Denn daß seine eigene Anschauung mit dem zuletzt angeführten bischöflichen Motiv übereinstimmt, möchten wir auch aus andern Stellen der vorliegenden Schrift entnehmen. „In letzter Linie," sagt er einmal, „handelte es sich nicht um Sieg oder Niederlage der Minderheit auf dem Concil. Neben und über dem Streit über die Definition der Unfehlbarkeit erhob sich die Frage: wieweit die bei dieser Versammlung gemachten Erfahrungen den widerstrebenden Bischöfen die Augen öffnen und die Herzen durchdringen, und inwiefern ihre Haltung und Sprache auf dem Concil einer künftigen Reform vorarbeiten würde." Das halbe Jahr das seit der Abfassung der Schrift verflossen ist, hat den Gedanken des Verfassers, wie uns scheint, nicht bestätigt, oder wird ihn wenigstens nöthigen denselben präciser zu fassen. Der ringsum eingerissene Abfall der Minderheitsbischöfe von ihrem Glaubensbekenntniß zwingt uns vielmehr auch ihre Haltung während des Concils einer gerechtern Würdigung zu unterziehen. Wir müssen nun sagen: diese Männer sind von Anfang bis zu Ende Schritt um Schritt vor der Entscheidung zurückgewichen, und haben auch in ihrer letzten, scheinbar so gemessenen, schriftlichen Erklärung im Grunde die Entscheidung wieder von neuem in die Zukunft geschoben, d. h. schließlich aus den Händen gegeben. Hätten sie in dieser Erklärung, wie sie gewissenshalber mußten, mit klaren Worten dem Papst und dem Concil das Recht abgesprochen über ihr non placet weg ein Dogma zu proclamiren; hätten sie im voraus die Unterwerfung unter einen solchen Act unchristlicher Tyrannei verweigert, so hätte jeder einzelne von ihnen aus der gemeinsamen That die Kraft geschöpft auch nach dem Concil der drohenden Gewalt ein non possumus entgegenzusetzen, und dann hätte die Minderheit, ob groß oder klein, wirklich die Pforten einer bessern Zukunft offen gehalten. Sie haben, mit wenigen und um so glänzendern Ausnahmen, weder diese Pflicht noch irgendeine Pflicht wirklich und männlich erfüllt. Mögen sie nicht den Muth gehabt haben ihrem Gewissen zu gehorchen, oder hat ihnen die Klarheit über die unermeßliche Bedeutung des Augenblicks gefehlt, genug, das wird die Nachwelt immer schärfer fühlen und sagen: niemals ist eine bessere Sache von schwächern Männern vertreten gewesen. Und deßhalb wollen wir auch schließlich mit dem Geständniß nicht zurückhalten daß wir an Stelle des diplomatischen Silberstiftes dessen sich Lord Acton bei seinen Aufzeichnungen bedient hat, durchweg eine dunklere Farbe und einen härtern Griffel gewünscht hätten.

Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising gegen den Stiftspropst v. Döllinger.

* **München,** 4 April. Der Erzbischof von München hat nicht lange gezögert auf die Döllinger'sche Erklärung seine oberhirtliche Antwort zu ertheilen. Das Münchener „Pastoralblatt" Nr. 14 vom Heutigen bringt folgenden Hirtenbrief:

„Gregorius, durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von München und Freising, Hausprälat und Thron-Assistent Sr. päpstlichen Heiligkeit 2c., dem gesammten ehrwürdigen Klerus und allen Gläubigen des Erzbisthums Gruß und Segen in dem Herrn! Der Stiftspropst und Professor der Theologie Dr. v. Döllinger hat am 29 März d. J. eine Erklärung über seine Stellung zum allgemeinen Vaticanischen Concil und zu dessen bisherigen Beschlüssen an Uns gerichtet, welche er gleichzeitig auch der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" zur Verfügung stellte. Hier ist sie auch bereits (Außerord. Beilage Nr. 90 vom 31 März d. J.) veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung zwingt Uns den ehrwürdigen Klerus und die Gläubigen Unseres Erzsprengels öffentlich und nachdrücklich auf die Hauptirrthümer aufmerksam zu machen welche in diesem höchst beklagenswerthen Actenstück enthalten sind, und den Verfasser, falls er sie beharrlich festhält, von der katholischen Kirche absondern. 1) Der Verfasser verlangt daß ihm gestattet werde in einer Versammlung von Bischöfen oder Theologen den Beweis zu liefern daß die Glaubensdecrete der IV. Sitzung des Vaticanischen Concils weder in der heiligen Schrift, wie sie die Kirchenväter verstanden, noch in der Ueberlieferung, nach ihrer echten Geschichte, enthalten seien, daß letztere vielmehr durch erdichtete oder entstellte Urkunden gefälscht worden sei, und daß die nämlichen Decrete im Widerspruch mit ältern kirchlichen Entscheidungen stehen. Nun liegt aber hier nicht etwa eine Frage vor welche erst zu entscheiden, darum zuvor sorgfältig zu prüfen wäre. Die Sache ist bereits entschieden; ein allgemeines, rechtmäßig berufenes, frei versammeltes, vom Oberhaupt der Kirche geleitetes Concil hat nach sorgfältiger Prüfung die katholische Lehre vom Primat des römischen Papstes erläutert, formulirt und definirt. Jeder katholische Christ weiß nun was die Kirche zu glauben vorstellt. Die Kirche, welcher Jesus Christus seinen Beistand verheißen hat bis an das Ende der Zeiten, kann uns nichts anderes zu glauben gebieten als das was Gott selbst geoffenbart hat. Wer darum dem Ausspruche der Kirche sich widersetzt, der widersetzt sich Gott. „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und ein öffentlicher Sünder." Matth. 18, 17. 2) Der Verfasser behauptet daß es sich hier „um eine rein geschichtliche Frage handle, welche denn auch einzig mit den hiefür zu Gebote stehenden Mitteln und nach den Regeln welche für jede historische Forschung, jede Ermittlung vergangener, also der Geschichte angehöriger Thatsachen gelten, behandelt und entschieden werden müsse." Dadurch ist aber die historische Forschung über die Kirche gestellt, es werden die Entscheidungen der Kirche dem letzten und entscheidenden Urtheile der Geschichtsschreiber preisgegeben, es wird dadurch das göttliche verordnete Lehramt in der Kirche beseitigt und alle katholische Wahrheit in Frage gestellt. Möge die Wissenschaft immerhin an die katholischen Glaubenslehren hintreten und sie mit allen menschlichen Mitteln prüfen, sie werden in jeder Feuerprobe bestehen. Die Wissenschaft des Unglaubens aber mag sich aufbäumen gegen Gott und seine Offenbarung, gegen die Kirche und ihre Glaubensdecrete: sie wird nie und nimmer den Felsen auf den der Herr seine Kirche gebaut hat (Matth. 16, 18) zu erschüttern vermögen. 3) Der Verfasser erklärt daß die Decrete vom 18 Juli v. J. „schlechthin unvereinbar seien mit den Verfassungen der europäischen Staaten, insbesondere mit der bayerischen Verfassung," ja „daß diese Lehre, an deren Folge das alte deutsche Reich zu Grunde gegangen sei, falls sie bei dem katholischen Theil der deutschen Nation herrschend würde, sofort auch den Keim eines unheilbaren Siechthums in das eben erbaute neue Reich verpflanzen würde." Gegen diese gänzlich irrthümliche Unterstellung und sehr gehässige Anklage protestiren Wir hiemit mit lautester Stimme, und erklären sie als eine unbegründete Verdächtigung der katholischen Kirche, ihres Oberhauptes, ihrer Bischöfe und ihrer sämmtlichen Glieder, welche nie aufhören werden „dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist." Matth. 22, 21. Geliebteste Diöcesanen! Die Anschauungen, Grundsätze und Urtheile welche in diesem Actenstücke vorgebracht werden, und von denen wir euch nur die namhaftesten bezeichnet haben, sind seit der Ankündigung des Vaticanischen Concils bis jetzt in vielen Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern mit unchristlicher Leidenschaft und Bitterkeit verbreitet worden. Es wird jetzt leider durch eben dieses Actenstück die längst gehegte traurige Vermuthung zur höchsten Wahrscheinlichkeit gesteigert daß der Verfasser dieser Erklärung das geistige Haupt der ganzen gegen das Vaticanische Concil ins Werk gesetzten Bewegung gewesen ist, welche so viele Verwirrung der Geister und Beunruhigung der Gewissen erzeugt hat. Die ebenso zahlreichen Gegenschriften und Widerlegungen fanden leider in diesen kirchenfeindlichen Kreisen kein Gehör. Nunmehr aber gestaltet sich die Sache durch das offene Hervortreten eines bis dahin höchst verdienten und in der Kirche wie im Staat hochgestellten Mannes zu einem förmlichen Aufruhr gegen die katholische Kirche. Geliebteste Diöcesanen! Wir sind Uns Unserer oberhirtlichen Amtspflicht wohl bewußt, und haben darum nicht gesäumt diese ernsten und warnenden Hirtenworte an euch zu richten, sowie andere augenblicklich nöthig gewordene Anordnungen zu treffen. Die weiteren Schritte welche Wir zu thun verpflichtet sind, werden nicht minder die für die Kirche in Deutschland drohende Gefahr als die Liebe zu dem irrenden Mitbruder im Auge behalten. Wir werden „das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen." Matth. 12, 20. Wir werden aber auch Unsere theure Heerde vor Irrthum und Verführung zu schützen wissen. Unseren hochwürdigen Diöcesanpriestern rufen Wir zu mit Paulus: „O Timotheus, bewahre was dir anvertraut ist, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Widersprechungen der fälschlich so genannten Wissenschaft, zu welcher einige sich bekannten und vom Glauben abgefallen sind." 1. Timoth. 6, 20. 21. Alle aber, geliebteste Diöcesanen, betet für das schwergefährdete Seelenheil des Verfassers jener glaubenswidrigen Erklärung, betet für die heilige Kirche besonders in unserem theueren deutschen und bayerischen Vaterlande, betet für eueren tiefbekümmerten Oberhirten, der euch segnet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Gegenwärtiges Hirtenschreiben ist nach Bedürfniß den Gläubigen von der Kanzel mitzutheilen. Gegeben zu München, am Palmsonntag des Jahres 1871. † Gregorius, Erzbischof von München-Freising."

Neueste Posten.

♀ **München,** 4 April. In der gestrigen Ordinariatssitzung giengen die Ansichten der Capitelsmitglieder bezüglich der Haltung der Curie gegenüber der Erklärung des Stiftspropsts v. Döllinger in drei Richtungen auseinander; für strenge Maßregeln ereiferten sich, wie wir vernehmen, v. Obercamp, der bekanntlich das Geheimniß vom Hause zu Loretto ins Glaubensbekenntniß aufgenommen wünscht, und Kagerer, nicht mehr unbekannt, seit er mit seinem Oberhirten in Rom beim Concil gewesen ist; für milde Schritte waren v. Prand, v. Prentner, Ostermaier, und mitten inne schwankend standen Stampf, Kaiser und Kronast. Darin aber war man einmüthig daß eine Conferenz und Disputation mit Döllinger jedenfalls abzulehnen sei; denn „wo Rom gesprochen, da ist die Sache zum unantastbaren Abschlusse gediehen!" Eine dem Sinne und der Sache nach gleichlautende Antwort wird Döllinger von seiner oberhirtlichen Stelle auch erhalten, wahrscheinlich selbst mit einer erneuerten Aufforderung zur Unterwerfung. In Berathung und Einverständniß mit dem Gesammtepiscopat aber werden dann, wenn die Herren alle ihre Hoffnungen zu Grabe getragen sehen, die nöthig scheinenden Schritte gegen Döllinger gemacht. — Die Adresse der katholischen Universitätsprofessoren, welche der Erklärung des Stiftspropstes v. Döllinger die Anerkennung und Zustimmung ausspricht, wurde demselben heute von einer Deputation, an deren Spitze v. Pettenkofer und Pözl standen, überreicht. Hrn. v. Döllinger hat der Beistand welchen er von diesen Männern erhält, sichtlich erfreut, und mit den wärmsten Worten sprach er seinen Dank aus.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 4 April. Der Maler Peter v. Heß (geb. 29 Juli 1792) ist heute Vormittags ganz plötzlich gestorben.

* **Berlin,** 4 April. Der Kaiser hatte heute Morgens eine längere Unterredung mit dem General v. Göben, welcher auf einen Tag von Amiens hierher gekommen war.

⊕ **Bern,** 4 April. Heute Vormittags überreichte der Generallieutenant v. Röder dem Bundespräsidenten Schenk unter beiderseitiger Freundschaftszusicherung sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des deutschen Kaiserreichs.

* **Paris,** 3 April, Abends. Officiell. Die Commune veröffentlicht folgende Depeschen: 11 Uhr 20 Min. Vormittags: Bergeret und Flourens bewerkstelligten ihre Vereinigung und marschiren gegen Versailles. Der Erfolg ist unzweifelhaft. — 2 Uhr Nachmittags: Gegen 1 Uhr vereinigten sich die Colonnen von Duval und Flourens beim Rond Point von Courbevoie, empfiengen ein lebhaftes Feuer vom Mont Valérien, nahmen eine gedeckte Stellung hinter den Mauern und bewerkstelligten weitere Bewegungen, die vollständig gelangen. Sie durchbrachen die Linien der Versailler Truppen und marschiren gegen Versailles. Das Feuer des Feindes verursachte nur unbedeutenden Verlust. — Das „Bien Public" veröffentlicht zwei Schreiben von Floquet und Lockroy, worin sie die Niederlegung ihres Deputirten-Mandats anzeigen. Wie verlautet, wurde Assy auf Befehl der Commune verhaftet.

* **Versailles,** 3 April, Abends. Die Insurgenten machten in zwei Colonnen, zusammen 40,000 Mann stark, einen Ausfall, theils über Nanterre und Bougival, theils über Meudon. Nach hier eingegangenen Meldungen sind die von Meudon in voller Flucht unter Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten, während den über Nanterre und Rueil gekommenen Vinoy den Rückzug abschneidet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Paris,** 3 April. (Officiell.) Cluseret wurde neben Eudes zum Delegirten für Kriegsangelegenheiten ernannt. Ein Gendarmerie-Oberst, welcher den Angriff begann, wurde getödtet. Die Commune adoptirt die Familien der gefallenen Bürger. Die Blätter erklären: das Volk müsse nach Versailles marschiren. Die Nachrichten über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Comité und der Commune sind unbegründet.

* **Paris,** 3 April, Nachm. Heute Morgen giengen mehrere Bataillone mit 20 Kanonen über Vaugirard gegen Sèvres vor. Bei Meudon entspann sich um 7 Uhr Morgens ein Vorpostengefecht, um 9 Uhr 30 Min. begann unterhalb Meudon ein heftiger Artilleriekampf zwischen der Versailler und der Pariser Artillerie, welche bei Clamart stand; letztere war der Versailler Artillerie an Geschützzahl überlegen, während diese besser zielte. Die Bataillone der Nationalgarde haben hinter den Batterien von Clamart eine gedeckte Stellung inne. Augenblicklich sind die Nationalgarden im Vortheil. Auf dem Marsfeld brach eine Feuersbrunst aus. Die Versailler Artillerie scheint das Feuer einzustellen.

* **Versailles,** 3 April. Die „Agence Havas" meldet aus Paris: Der Mont Valérien unterhielt heute Morgens ein heftiges Feuer, es fielen ungefähr zwei Schüsse in der Minute. In der Richtung von Rueil gegen Meudon hörte man lebhaftes Gewehrfeuer. Die Nationalgarden halten die Forts Vanves, Issy und Montrouge besetzt. Eine heftige Kanonade, untermischt mit Rottenfeuer, wurde in dieser Richtung vernommen. Die Stadtthore sind geschlossen, das Betreten und Verlassen der Stadt ist untersagt.

** **Versailles,** 3 April. 9 Uhr Abends. Aufgeregt durch den gestrigen Kampf, wollten die Insurgenten über Courbevoie zurückkommen und sie warfen sich in Masse auf Nanterre, Rueil und Bougival, indem zu gleicher Zeit eine Colonne von Norden nach Bezons, Château und Croissy herabdrang. Der Mont Valérien eröffnete sein Feuer auf die Colonne, und jede Granate welche auf sie fiel, trieb die von ihr getroffenen Gruppen in die Flucht. Die Insurgenten suchten dann Zuflucht in Nanterre, Rueil und Bougival, und versuchten unsere Stellungen anzugreifen. Die Brigaden Gardier, Dandel und Dumont mit zwei Zwölfpfünder-Batterien der Reserve beschossen sie lebhaft und trieben sie bald in die Flucht. Indem der General Vinoy, welcher sich an Ort und Stelle begeben, und welcher zu seiner Rechten die Reiterei des Generals Dupreuil hatte, sie zu umgehen drohte, zerstreuten sie sich in Unordnung und ließen auf der Flucht den Boden mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt. Es war eine schreckliche Auflösung. Im selben Augenblicke griffen die Insurgenten auf der äußersten entgegengesetzten Seite dieses Schlachtfeldes gegen Sèvres, Meudon und Petit Bicêtre in beträchlicher Zahl an. Sie stießen hier auf die Brigade Lamarquise und die Infanterie vom Gendarmencorps. Die letzteren drangen in Meudon ein, wo sie aus den Fenstern beschossen wurden, und kämpften mit bewunderungswerthem Muth. Sie vertrieben die Insurgenten, welche eine große Anzahl von Todten in den Straßen von Meudon zurückließen. Rechts nahmen die Marinetruppen des Generals Brust und die Brigade Derojat von der Division Farce unter den Augen des Admirals Pothuau, der sich hierher begeben und sie führte, Petit Bicêtre. Der Tag endigte mit der unordentlichen Flucht der Insurgenten nach der Redoute von Châtillon. Ihre Zersprengung, ihre hastige Flucht waren die Ursache daß es mehr Todte als Gefangene gab. Dieser Tag, welcher diesen verblendeten und von Bösewichtern geführten Leuten so schwere Verluste gebracht hat, wird entscheidend sein für das Schicksal der Insurrection. Alles läßt hoffen daß es nicht lange dauern wird ehe die Aufständischen ihre Ohnmacht fühlen und Paris von ihrer Gegenwart befreien.

* **Versailles,** 4 April, Vormittags. Der Verlust der Insurgenten bei dem letzten Gefecht ist sehr erheblich. Beide Corps, von welchen eines gegen Meudon und Châtillon, das andere gegen Rueil vorgieng, sind völlig geschlagen. Gustav Flourens soll getödtet sein. Die Haltung der Truppen, auf deren Abfall die Insurgenten ihre einzige Hoffnung setzten, war vortrefflich. Die Insurgenten schossen heute von den Forts Vanves und Issy gegen die Truppen; gegenwärtig werden dieselben in der Redoute von Châtillon angegriffen. In den Regierungskreisen wird ein rascher und vollständiger Erfolg erhofft. In der gestrigen Nationalversammlung erklärte Thiers: die Regierung werde mit Strenge gegen die Anstifter, nachsichtig gegen die Irregeleiteten verfahren.

* **Compiègne,** 3 April, Abends 10 Uhr 5 Min. So eben erschienen die Versailler Abendzeitungen vom Heutigen. Danach fand das Hauptgefecht im Süden bei Châtillon und Fontenay aux Roses statt. Flourens soll dort mit 8000 Mann gefangen sein. Der Mont Valérien ist in den Händen der Versailler. Der verdächtige Commandant wurde diese Nacht ersetzt. Die Pariser Gefangenen wurden dort sofort erschossen. Der Mont Valérien war mit bedeutendem Erfolg am Gefechte betheiligt. Die Pariser Verluste sind sehr bedeutend. Die Wendung des Gefechtes ist für die Versailler günstig. Die Angriffe der Pariser scheiterten hauptsächlich an den früheren deutschen Verschanzungen.

* **Bordeaux,** 4 April. Die „Agence Havas" meldet aus Marseille, 3 März: General Pelissier ist zum Obercommandanten des Departements der Bouches du Rhône statt Delleboissenet ernannt. Der Municipalrath beraumte die Wahlen auf den 4 April an.

* **Berlin,** 4 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{5}{8}$; bad. Präm.-Anl. 107; bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 96; 4proc. Präm.-Anl. 107; 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$; österr. Silberrente $55\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 94; österr. L. v. 1860 $76\frac{7}{8}$; v. 1864 $67\frac{1}{4}$; Creditactien $146\frac{1}{2}$; Papierrente $47\frac{1}{4}$; österr.-franz. Staatsbahn $218\frac{1}{4}$; Prior. 279; Galizier $103\frac{1}{2}$; Lombarden $96\frac{1}{4}$; Schatzanweisungen $99\frac{7}{8}$; Türken $42\frac{1}{8}$. Wechsel: Köln-Mindener Loose 94; Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.22; London $6.23\frac{1}{2}$; Paris $80\frac{7}{12}$; Wien $80\frac{5}{8}$. Tendenz: Schluß fest.

* **Berlin,** 4 April. Schlußcurse: Creditactien $146\frac{1}{2}$; Staatsbahnactien 218; Lombarden $96\frac{1}{4}$; Galizier $103\frac{1}{2}$; 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$; Bundes-Anleihe 100; Rumänier $43\frac{7}{8}$; South-Missouri $68\frac{7}{8}$; Rockford $57\frac{1}{2}$; Peninsular $60\frac{3}{4}$; Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: fest.

* **Berlin,** 4 April Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52; per April-Mai $52\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $53\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $53\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Weizen lauf. M. $78\frac{1}{2}$, per April-Mai $78\frac{1}{8}$. Tendenz: matter. Rüböl lauf. M. $28\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{4}$. Tendenz: fester. Spiritus: loco eff. 16 Thlr. 19 Sgr., per lauf. Monat 17 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 3 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 12 Sgr. Tendenz: —.

* **Köln,** 4 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 8 Thlr. 2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 4 Sgr., per Juni 8 Thlr. $5\frac{1}{2}$ Sgr., per November 7 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: niedriger. — Roggen eff. $6\frac{2}{2}$ Thlr., per April 6 Thlr. 2 Sgr., per Mai 6 Thlr. $3\frac{1}{2}$ Sgr., per November 5 Thlr. 27 Sgr. Tendenz: matt. — Rüböl eff. $15\frac{1}{4}$ Thlr., per Mai $14\frac{17}{20}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Tendenz: matt. — Leinöl per 100 Pfd. $12\frac{1}{4}$ Thlr. Schönes Wetter.

* **Frankfurt a. M.,** 4 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $256\frac{3}{4}$; Staatsbahn 383; 1860er L. —; 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$; Lombarden 170; Galizier —; span. ausl. Schuld —; Silberrente —; Galizier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 4 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{7}{8}$; bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{1}{2}$; 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $127\frac{1}{4}$; neue Emission —; mit 15 Procent Einzahl. $110\frac{5}{8}$; 4proc. Alsenzbahn $93\frac{7}{8}$; 4proc. bad. Prämien-Anl. $107\frac{3}{4}$; 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$; österr. Silberrente $55\frac{3}{8}$; Papierrente $47\frac{1}{8}$; 1860er L. 77; 1864er L. $117\frac{1}{4}$; Bankactien 690; Creditactien $255\frac{1}{2}$; Lombarden $168\frac{3}{4}$; österr.-franz. Staatsbahn $380\frac{1}{2}$; Köln-Mindener L. $94\frac{1}{4}$; Galizier —; Elisabeth $208\frac{1}{4}$; Franz-Joseph-Bahn $78\frac{1}{8}$; Rudolfsbahn $72\frac{1}{2}$; Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{4}$; 3proc. Spanier $30\frac{1}{8}$; Napoleons 9.27. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$; Paris —; Wien 95. Tendenz: matt

* **Frankfurt a. M.,** 4 April. Nachbörse. Creditactien $255\frac{3}{4}$; Staatsbahn $381\frac{1}{2}$; 1860er L. —; 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$; Lombarden $168\frac{3}{4}$; Silberrente —; Galizier $240\frac{3}{4}$; Spanier $3\frac{3}{16}$. Schluß besser.

* **Frankfurt a. M.,** 4 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$; 1885er —; Silberrente —; 1860er L. —; 1864er L. —; Creditactien 256; Lombarden $168\frac{1}{2}$; Staatsbahn 384; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld —; Nordwestbahn —. Tendenz: fest.

* **Wien,** 4 April. Schlußcurse: Silberrente 68.10; Papierrente 58.40; 1860er L. 95.30; 1864er L. 123.60; Bankactien 726.50; Creditactien 269.30; Lombarden 179.60; Staatsb. 403; Anglo-Austrian 269.25; Franco-Austrian 116.25; Galizier 253.50; Franz-Joseph 195; Prioritäten 95.70; Rudolf 161; Prior. 90; Elisabeth 218.25; Napoleons $9.95\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.10; Frankfurt 104.35; London 125; Paris 49. Unionsbank —. Tendenz: matter.

* **Wien,** 4 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 269.80; 1860er L. 95.40; 1864er L. 123.90; Staatsbahn 405; Lombarden 178.80; Napoleons $9.95\frac{1}{2}$; Papierrente 58.40; Franco-Austrian 115.25; Anglo-Austrian 268.50. Fest, wenig Geschäft.

* **Wien,** 4 April. Staatsbahnausweis. Einnahmen: 685,248 fl. Mehreinnahmen gegen die gleiche Woche des Vorjahrs: 183,806 fl.

* **London,** 4 April. Börse. 3proc. Consols $92\frac{3}{4}$; 5proc. Türken 43; 1882er Amerikaner $92\frac{3}{4}$; 5proc. Italiener 54; Lombarden $14\frac{5}{8}$; 3proc. Spanier $30\frac{5}{8}$.

* **London,** 4 April. Waarenmarkt. In Rohzucker kleines Geschäft, Preise nachgebend, raffinirter zu vollen Preisen. Cattun matt. Reis ruhig. Kupfer ruhig. Zinkblech $23\frac{1}{4}$. Manchester fest. Markt stetig.

* **Liverpool,** 4 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Import 22,000 B. Stimmung unverändert.

* **Paris,** 4 April. Rente 51.40.

* **Antwerpen,** 4 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Mai 48.

* **Amsterdam,** 4 April. Börse. Wechsel auf London 11.86 G.; 3proc. Spanier $30\frac{3}{16}$; 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$; 5proc. Papierrente $45\frac{3}{4}$; 5proc. Silberrente $53\frac{5}{8}$; 5proc. Türken $41\frac{11}{16}$; 5proc. Russen 77.

* **Amsterdam,** 4 April. Productenbörse. Roggen per Mai 211 fl., per October 214 fl. — 420 Kranjans Java-Zucker Nr. 14, Feindampf $36\frac{1}{4}$.

* **New-York,** 3 April. Goldagio $110\frac{1}{2}$; Wechsel in Gold $109\frac{3}{4}$; 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$; 1885er $112\frac{5}{8}$; 1904er 109; Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum in Philadelphia $23\frac{1}{4}$.

* **New-York,** 3 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{1}{2}$; Wechsel per London $109\frac{3}{4}$; 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$; 1885er Bonds $112\frac{5}{8}$; Erie-Actien $21\frac{7}{8}$; Illinois 134; Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum 24.

WIESBADEN.

Eröffnung des Cursaals am 1 April. — Schluß am 31 December.

Abgesehen von der Heilkraft seiner Thermen und seiner vortrefflichen Lage in der Nähe des Rheins, unweit Mainz und Frankfurt, bietet Wiesbaden den Fremden alle Annehmlichkeiten, die einen Badeort beliebt machen, dar. Tägliche Musik, Bälle, Concerte durch die berühmtesten Künstler, Lesecabinet, Restauration, Kaffeesaal mit Billard in dem prachtvollen Gebäude des Cursaals. Ein reich dotirtes Theater, worin täglich Oper und Schauspiel mit den besten Kräften ausgeführt werden; schöne Feldjagden bei Höchst &c. Kaltwasserheilanstalt, Fichtennadel-, russische Dampf- und Schwimmbäder im Nerothal und in der Dietenmühle. Ausflüge nach dem Johannisberg, dem Niederwald, dem Rheingau, rasche Verbindung mit Ems.

Eisenbahnbillete werden ausgegeben von Wiesbaden nach Paris, Brüssel, Berlin, Wien, Baden-Baden, Basel, sowie den dazwischen liegenden Stationen und umgekehrt.

[2412—17]

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90)

Brunnen-Inspection.

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. **(H-2270-X)**

[1953-96]

Die Bender'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben

beginnt ihren **Sommer-Cursus Montag am 24 April.**

[2467—69]

Weinheim a. d. Bergstraße, Großh. Baden.

Dr. D. Bender.

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69)

Marie Neumann, Vorsteherin.

Verkauf von 1865er Bordeaux-Weinen in Bremen.

Am **Montag, den 17 April a. c., Nachmittags 5 Uhr,** in der **Börsenhalle** in **Bremen,** sollen auf Ordre und für Rechnung des Herrn **C. F. Lahusen:**

20 Oxhoft 1865er Gouny Lalagune.
50 " " Moulis,
170 " " Brion Izon Bas Médoc,
90 Oxhoft 1865er Fontaneau Bas Médoc,
75 " " Chât. de la Ligne,
280 " " St. Lambert.

Ferner auf Ordre der Herren **B. Groverman & Co.:**

48 Oxhoft 1865er Verteuil,
98 " " Valeyrac,
90 Oxhoft 1865er Labarde,
50 " " Cantenac,

Ferner auf Ordre der Herren **F. M. Vietor Söhne:**

49 Oxhoft 1865er Listrac,
50 " " Margaux Chât. Carmeil.
120 Oxhoft 1865er Chât. Bessan Ségur,
30 " " Margaux Margot,

in **öffentlicher Auction** durch die unterzeichneten beeidigten Makler verkauft werden.

Die Weine sind im Jahre 1866 direct von Bordeaux importirt, lagern auf ihrer Originalfust unter Aufsicht des mitunterzeichneten beeidigten Maklers **J. D. Bode**, so daß den Käufern **reine Weine garantirt** werden können.

Diese Weine sind zollamtlich revidirt und können gemäß der Mittheilung der Bremer Handelskammer vom 21 December 1870, bis zum 1 Juli a. c. zu dem Steuersatze von 2⅔ Thlrn. Courant per Centner in den Zollverein eingeführt werden.

Proben verabreicht **J. D. Bode**, unter dessen Anweisung die Weine auch zu jeder Zeit an der Fust probirt werden können.

Nähere Auskunft ertheilen gern die betreffenden Inhaber und die unterzeichneten Makler

(2736—42)

H. C. Finke. J. D. Bode.

Wein-Verkauf.

Aus der herrschaftlichen Kellerei werden jederzeit rein gehaltene **Weiß-** und **Rothweine** im Preise von 16 bis 110 fl. pro badische Ohm von 15 Maß an abgegeben. Abfüllungen der Flaschen werden billigst nach Auslage berechnet. Preis-Verzeichnisse stehen franco zur Verfügung.

Salem, den 24 März 1871.

Gr. Markgräfl. badisches Rentamt.

Laiblein.

[2979—80]

Eine im Betrieb befindliche bedeutende

Dachschiefergrube,

deren Eigenthümer im Auslande leben, soll aus freier Hand verkauft werden; dieselbe hat äußerst günstige Eisenbahnverbindungen, ist mit massiven Gebäulichkeiten versehen welche für den größten Betrieb ausreichen, besitzt käuflich erworbenes Grundeigenthum für Haldensturz, die Arbeitskräfte sind leicht und billig zu beschaffen. Nähere Auskunft ertheilt

(1666) (3546) **Ed. Pempel** in Hessen-Kassel.

Für

Tapetengeschäfte.

Ein junger Mann, sechs Jahre in dieser Branche thätig, sucht zu seiner weiteren Ausbildung in einem größeren Tapetengeschäft unter bescheidenen Ansprüchen Placement und kann sofort eintreten.

Franco-Offerte sub Chiffre Q. R. 378 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln.** (3527)

Das neueste

Bank-Briefcouvert,

mit neuestem Druck, welches allgemeinen Anklang findet, billigst zu beziehen durch

Carl Kochs, Siegeloblatenfabrik,

Franfurt a. M., Briefcouvertsfabrik.

Agenten werden gesucht. (3528)

Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von

Boyer & Consorten.

(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Paraffin-Oele, gelb und dunkel, wenig riechend, zur Schmieröl-, Wagenfett- und Gas-Fabrication empfiehlt billig:

Eduard Müller,

(3521—22) Halle a. S.

Lehrer.

Ein geprüfter deutscher Lehrer in allen Unterrichtsfächern erfahren, der engl. u. franz. Sprache mächtig und mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht im Ausland eine Stelle als Lehrer in einer Familie oder an einem Institut. Gef. Offerte befördert sub Chiffre X. 2077 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** (1665) (3544—45)

Ein Cand. theol., des Französischen mächtig, und im Erziehungsfache erfahren, sucht eine Stellung als Hauslehrer, Institutslehrer oder Reisebegleiter. Gef. Offerte befördert sub **H. 5236** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** [1662] (3542—43)

Für eine in Zürich wohnende deutsche Familie wird ein **Hauslehrer** gesucht, der gründlichen Unterricht in den Gymnasialfächern zu ertheilen im Stande ist. Näheres unter Nr. 5051 befördert die Expedition dieses Blattes. (3051—53)

Dans un établissement de la Suisse française on recevrait des orphelines. Education chrétienne et pratique. Prix 360 à 400 frs. par an. Adr. Mademoiselle Eberhardt Cressier, Cant Neuchâtel, Suisse. (3049—50)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

ORFÉVRERIE CHRISTOFLE

Manufacturen
in **Paris**, rue de Bondy 56,
in **Karlsruhe**, Grossh. Baden.

ALFENIDE-BESTECKE

Repräsentanten
in allen grösseren Städten.

MARQUES DE FABRIQUE

CHRISTOFLE

Galvanisch versilberte und vergoldete
Tafel-Geräthe.
MASSIV SILBERNE TAFEL-GERÆTHE.
Galvanoplastik.
VERSILBERUNG UND VERGOLDUNG.
Wiederversilberung.

Getreu dem Grundsatze welcher uns immer geleitet hat, zu den möglichst billigen Preisen die besten Producte zu liefern, haben wir die Ehre unseren Geschäftsfreunden diejenigen Aenderungen bekannt zu geben welche Erfahrung und neuerdings eingeführte Vervollkommnungen in unserer Fabrication uns erlaubt haben in unserem Besteck-Tarif eintreten zu lassen.

Diese Verbesserungen sind:

1. **Abschaffung des gelben Metalls in der Fabrication der Bestecke.**
2. **Ausschliessliche Anwendung des WEISSEN METALLS, ALFENIDE genannt, zu dieser Fabrication.**
3. **Verstärkung der Silberauflage.**
4. **Herabsetzung der Besteckpreise.**

POINÇON DU MÉTAL BLANC DIT ALFÉNIDE

ALFÉ NIDE

CHRISTOFLE

Welt-Ausstellungen
PARIS 1855: Grosse Ehren-Medaille.
LONDON 1862: Zwei Medaillen für Vorzüglichkeit der Producte.
PARIS 1867: HORS CONCOURS (Mitglied der Jury).

Unsere Repräsentanten in Deutschland sind:

[3004—5]
Aachen: *F. H. Gerdes-Neuder.*
Augsburg: *J. M. Beeri.*
Berlin: *Max Weil.*
Bonn: *D. Delimon.*
Braunschweig: *Jul. Nehrkorn.*
Brünn: *Hch. Kwokal.*
Carlsruhe: *Christofle u. Comp.*
Carlsruhe: *A. Winter u. Sohn.*
Carlsruhe: *F. Mayer u. Comp.*
Chemnitz: *Gebrüder Sala.*
Coblenz: *Gust. Dorst.*
Cöln: *Wilhelm Greven.*
Darmstadt: *G. Ph. Köhler.*
Elberfeld: *P. C. Hegerfeld.*
Frankfurt: *Th. Sackreuter.*
Graz: *A. Rospini.*
Hannover: *Karl Ph. Vogelsang.*
Heidelberg: *J. A. Ernst.*
Leipzig: *Gebrüder Sala.*
Mannheim: *Karl Barth.*
München: *E. Tomschitz.*
Oldenburg: *J. Heinr. Hoyer.*
Posen: *Wilh. Kronthal.*
Prag: *J. L. Leuthners Wittwe.*
Stuttgart: *J. F. Märklin.*
Trier: *D. Hansen.*
Triest: *Theodor Mayer.*
Wien: *Christofle u. Comp.*
Wiesbaden: *Gustav Wolff.*
Zürich: *J. R. Büchi.*

So eben erschien: (3410—11)

Die Principien der neuern Kriegskunst

in den Lehren der größten Meister wie v. Clausewitz, Friedrich II, Jomini, Erzherzog Karl, Napoleon, Bismarck, Brandt, Decker u. s. w.
1. Lfg. in elegantester Ausstattung Preis à 10 Gr.
Ist das einzig umfassende und vollständige Werk über das Gesammtgebiet der neueren Kriegführung.
Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.
Leipzig, 1871. **Moritz Schäfer.**

So eben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden: (3429—30)

Georg Herwegh,
Gedichte eines Lebendigen.
Neunte Auflage.
8°. broschirt Thlr. 1. oder fl. 1. 45.
in Leinen gebunden Thlr. 1. 12 Sgr. oder fl. 2. 24.
Stuttgart.
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
Hermann Lingg.
Dritter Band.
8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart. [114]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

LŒFLUND'S PRÆPARATE
Preis-Medaille.
PARIS 1867.

Löflund's Kinder-Nahrung.
Ein Extract zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,
enthaltend Liebig's Malzzucker.
Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.

Firma: Ed. Lœflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9232—37]

Sommer-Semester 1871.

Hand- und Lehrbücher zum Gebrauch an Universitäten und höheren Lehranstalten

aus dem Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Arndts, Dr. L., Lehrbuch der Pandekten. 6. Auflage. gr. 8. Thlr. 4. oder fl. 6. 48 kr.

— Juristische Encyklopädie und Methodologie. Vierte vermehrte Auflage. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Bauernfeind, Dr. C. M. Elemente der Vermessungskunde. 3te Auflage. Mit 603 Holzschnitten und 22 Tafeln. gr. 8. Thlr. 4. 10 Ngr. oder fl. 7. 12 kr.

Bayer, Hieronymus v., Vorträge über den deutschen gemeinen Civilproceß. Zunächst für seine Zuhörer herausgegeben. Zehnte Auflage. In zwei Abtheilungen. gr. 8. Thlr. 4. oder fl. 6. 36 kr.

— Theorie des Concursprocesses nach gemeinem Rechte. Vierte durchgesehene und verbesserte Aufl. gr. 8. 2. Abdruck. Thlr. 1. 7½ Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

— Theorie der summarischen Processe nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechts, mit Ausschluß des Concursprocesses. Siebente vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 1. 7½ Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Bernoulli, Joh. G., Vademecum des Mechanikers oder praktisches Handbuch für Mechaniker, Mühlbauer, Ingenieurs, Techniker, Gewerbsleute und technische Lehranstalten. Herausgegeben von Fr. Autenheimer. 13. Auflage. 8. Gebunden. Thlr. 1. 14 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Bluntschli, Dr. J. C., Allgemeines Staatsrecht. Vierte Auflage in 2 Bänden. gr. 8. Thlr. 4. 24 Ngr. oder fl. 8.

— Deutsches Privatrecht. Dritte durch Aufnahme des Handels- und Wechselrechts erweiterte Auflage, besorgt von Dr. F. Dahn. gr. 8. Thlr. 3. 24 Ngr. oder fl. 6. 36 kr.

Fischbach, C., Lehrbuch der Forstwissenschaft. Zum Gebrauch für Anfänger und Nichttechniker. 2. vermehrte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 15 kr.

Fraas, C., die Schule des Landbaues oder leichtfaßlicher Unterricht in der Landwirthschaft für Ackerbauschulen 2c. Herausgegeben auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. Vierte Auflage. Mit vielen Holzschnitten und 17 colorirten Abbildungen von Graspflanzen. gr. 8. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Haindl, S., Construction der Verzahnungen, mit besonderer Rücksicht auf die beste Form der Zähne. Handbuch zum Gebrauch beim Maschinenzeichnungsunterrichte 2c. Mit 9 lithographirten Tafeln. gr. 8. Thlr. 1 oder fl. 1. 36 kr.

— Maschinenkunde und Maschinenzeichnen. Zweite Auflage. Vier Lieferungen Text in gr. 8. und ein Atlas in 64 Blättern in Royal-Folio. Thlr. 10. oder fl. 16. 48 kr.

Haneberg, Dr. D. B. v., die religiösen Alterthümer der Bibel. 2. grösstentheils umgearbeitete Auflage des „Handbuchs der biblischen Alterthümer." Mit 2 Tafeln in Steindruck und 1 Titelbild in Holzschnitt. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Hartig, Dr. G. L., Lehrbuch für Förster und für die welche es werden wollen. 10. vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. Mit dem Bildnisse des Verfassers, mit Kupfertafeln, Holzschnitten und Tabellen. Nach des Verfassers Tod herausgegeben von Dr. Theodor Hartig. 3 Bände. gr. 8. Thlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 8.

Hartig, Dr. Th., forstwissenschaftliches Examinatorium, den Waldbau betreffend. gr. 8. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Hofmann, Jos., Die gerichtsärztliche Sprache. Ein Versuch die in gerichtsärztlicher Wissenschaft und Praxis vorkommenden Begriffe festzustellen. Für Aerzte und Juristen. 8. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Huber, Dr. Joh., Philosophie der Kirchenväter. gr. 8. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Hug, Dr. Joh. Leonh., Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Vierte Auflage, durch Abänderungen, Zusätze und Citate des seligen Verfassers verbessert und vermehrt. 2 Theile. gr. 8. Thlr. 4. 6 Ngr. oder fl. 7.

Lang, Dr. J. J., Lehrbuch des justinianisch-römischen Rechts, zum Gebrauche bei Institutionen-Vorlesungen. 2. verb. Aufl. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Lebert, S. und Stark, L., grosse theoretisch-praktische Klavierschule für den systematischen Unterricht nach allen Richtungen des Klavierspiels vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung. Vollständig in vier Theilen. Mit einem im vierten Theil enthaltenen Anhang, bestehend aus vier grossen Original-Beiträgen von Dr. Franz v. Liszt, sowie weiteren einzelnen Studien von Bendel, Benedikt, J. Brahms, Faisst, St. Heller, Ferd. Hiller, W. Krüger, Franz Lachner, Ignaz Lachner, A. Rubinstein, C. Saint-Saëns, O. Scherzer, Speidel. Vierte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.
Theil 1—3 jeder Thlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 36 kr.
„ 4 Thlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Mozin-Peschier, Dictionnaire complet des langues française et allemande, résumé des meilleurs ouvrages anciens et modernes sur les sciences, les lettres et les arts, avec le concours de M. Guizot pour les synonymes. 4me édition, augmentée d'un supplément pour la partie française-allemande. 5 vol. 4. Thlr. 9. 18 Ngr. oder fl. 16.

Peschier, A., Dictionnaire des langues française et allemande, renfermant un choix d'exemples propres à faciliter l'intelligence des mots, en particulier celle des termes empruntés aux sciences naturelles, au commerce, aux chemins de fer, à la télégraphie, à la nomenclature technique et au langage familier; un vocabulaire géographique et une table des noms d'hommes et de femmes, ainsi qu'une liste alphabétique des monnaies, poids et mesures. 2 vol. Lex.-8. Thlr. 3. 24 Ngr. oder fl. 6. 24 kr.

Phillips, G., Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen dargestellt. Vierte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. 14 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

Roscher, Dr. W., System der Volkswirthschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. 1. Band. Die Grundlagen der Nationalökonomie. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 3. oder fl. 5.

— 2. Band. Nationalökonomik des Ackerbaues und der verwandten Urproductionen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Rüdinger, Professor Dr., die Anatomie des peripherischen Nervensystems des menschlichen Körpers. Für Studierende und Aerzte. Mit 37 Tafeln.
I. Abth. Die Anatomie der menschlichen Gehirn-Nerven. Mit 14 Tafeln, enthaltend 46 Figuren. 2. Aufl. Thlr. 3. 20 Ngr. oder fl. 6. 24 kr.
II. Abth. Die Anatomie der menschlichen Rückenmarksnerven. Mit 23 Tafeln, enthaltend 40 Figuren. Thlr. 5. 10 Ngr. oder fl. 9.

Sarwey, Obertribunalrath, Civil-Practikum oder Anleitung zu Entscheidung von Civilrechts-Streitigkeiten. 4 Hefte. gr. 8. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Schleicher, A., die deutsche Sprache. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Stein, L., System der Staatswissenschaft. 1. Band. System der Statistik, der Populationistik und der Volkswirthschaftslehre. gr. 8. Thlr. 3. oder fl. 5.

— 2. Band: Die Gesellschaftslehre. 1. Abtheilung. Der Begriff der Gesellschaft und die Lehre von den Gesellschaftsclassen. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

— Handbuch der Verwaltungslehre und des Verwaltungsrechts mit Vergleichung der Literatur und Gesetzgebung von England, Frankreich und Deutschland. Als Grundlage zu Vorlesungen. gr. 8. Thlr. 2. 20 Ngr. od. fl. 4. 36 kr.

Walther, Dr. Fr., Lehrbuch des bayerischen Strafproceßrechts mit Rücksicht auf andere Gesetzgebungen. gr. 8. Thlr. 2. 4 Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Walz, G., landwirthschaftliche Betriebslehre. gr. 8. Thlr. 3. oder fl. 5.

Wolff, Dr. Emil, die landwirthschaftliche Fütterungslehre und die Theorie der menschlichen Ernährung. gr. 8. Thlr. 3. 6 Ngr. oder fl. 5. 24 kr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 95. Mittwoch 5 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus dem deutschen Reichstag.

⧖ **Berlin,** 1 April. Die heutige (9.) Sitzung des Reichstags wurde um 12 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesraths v. Lutz, v. Friesen u. a. Später erscheint Fürst Bismarck und in der Hofloge der Kronprinz. Der Abg. Bebel ist in das Haus eingetreten. Präsident Simson stellt die Frage wegen der Dauer der Osterferien zur Discussion. Zunächst kamen nur mannichfache Wünsche zur Sprache. Präsident Simson empfiehlt die Entscheidung der Frage ein wenig, vielleicht nur bis zum Schluß der heutigen Sitzung, zu verschieben, bis die Frage wegen der zu erwartenden Vorlagen übersehbar geworden sei. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend eine Abänderung des Bundeshaushaltsetats für 1871. Die Veränderung beschränkt sich auf die Forderung von 161,375 Thlrn., erste Rate, für Herstellung eines Dienstgebäudes des Generalpostamts; diese Mehrausgabe soll aus dem Ueberschuß der Postverwaltung für das Jahr 1871 bestritten werden. Für die ausgeworfene Summe soll das Leipziger Straße Nr. 15 gelegene Grundstück von 400 Quadratruthen-Inhalt und 90 Fuß Front erworben werden, das, wie die Motive des Entwurfs näher ausführen, allen postalischen Anforderungen entspricht. Generalpostdirector Stephan: Schon seit langer Zeit litt das Generalpostamt unter der Beschränktheit seiner Localitäten. Wenn bisher keine Abhülfe geschaffen wurde, so trugen dazu theils die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre, theils die Rücksichten auf die Finanzlage der Postverwaltung bei. Inzwischen ist das Bedürfniß nach Ausdehnung noch beträchtlich gewachsen. Wir haben die schleswig-holsteinische, die hannoverische, die kurhessische und nassauische, die Thurn- und Taxis'sche Post übernommen, dann bei Begründung des Norddeutschen Bundes die Posten der betreffenden Staaten, schließlich noch seit dem 1 Januar d. J. die Postverwaltung Badens. Wir haben jetzt 5272 Postanstalten und 50,000 Postbeamte. Das Generalpostamt als leitende Behörde zählt 136 Beamte; nur sehr wenige Ministerien haben einen höhern Personalstand. Wir wohnen thatsächlich, wenn auch nicht wie der Vogel auf dem Dach, so doch dicht unter dem Dach, und eine Besserung ist absolut nothwendig. Durch besonders günstige Conjuncturen bot sich uns die Gelegenheit ein passendes Grundstück unter billigen Bedingungen zu erwerben, wir mußten sie aber sehr schnell benutzen ehe andere uns zuvorkamen, und so haben wir denn durch eine Mittelsperson unter strengster Bewahrung des nothwendigen Geheimnisses die Verhandlungen geführt, und einen Vertrag abgeschlossen welcher den gegenwärtigen Besitzer bis zum 15 April bindet. Natürlich konnten wir ohne Ihre Zustimmung keine endgültige Bestimmung treffen; da Eile noth thut, haben wir Ihnen diese Angelegenheit besonders vorgelegt. Lehnen Sie unsern Vorschlag ab, so zahlen wir etwa 1000 Thlr. Reugeld — für den Monat waren 150 Thlr. stipulirt; wir entnehmen dieselben dem reglementsmäßigen Fonds der Postverwaltung für Bauzwecke. Es entspinnt sich hierauf eine vom Abg. Reichensperger (Crefeld) hervorgerufene Debatte über Baustyle; der Abgeordnete tritt unter verschiedenen Unterbrechungen sehr lebhaft für den gothischen Styl ein, ohne indessen eine förmliche Resolution zu beantragen. Nachdem auf eine Anfrage des Abg. Miquel: „ob an der vorliegenden Ausgabe nur die Staaten des Postvereins oder auch Bayern und Württemberg participiren," der sächsische Bevollmächtigte Staatsminister v. Friesen geantwortet: daß die letztern Staaten dabei nicht begriffen seien, schließt die erste Lesung; das Haus geht sofort zur zweiten über. Zu §. 1 will Abg. Reichensperger (Crefeld) „gemäß dem Usus im norddeutschen Parlament" auf die Generaldebatte zurückgreifen, worauf ihm der Präsident Simson bemerkt: dieß sei durchaus nicht Sitte im norddeutschen Reichstage gewesen. Abg. Reichensperger beschränkt sich auf einige persönliche Bemerkungen gegen die Vorredner. Zu §. 2 fragt Abg. v. Mallinckrodt: wie es nach der Erklärung des Bundescommissärs v. Friesen bei der Abstimmung mit den 65 Mitgliedern aus Bayern und Württemberg gehalten werden solle. Präsident Simson verschiebt die Entscheidung der Frage auf die dritte Lesung, worauf Windthorst constatirt daß dadurch dem Recht der betreffenden Mitglieder nicht präjudicirt sei. Graf Kleist lobt in längerer Ausführung den Bundesrath für diese Vorlage, worauf ihm Abg. v. Hoverbeck bemerkt: er solle doch nicht jedesmal, wenn er Dank gegen die Regierung fühle, ihn öffentlich aussprechen; er erwecke sonst den Verdacht als habe er nur sehr selten Gelegenheit dazu. (Heiterkeit.) Mit der Genehmigung der Vorlage schließt die zweite Lesung. — Es folgt die zweite Lesung des Verfassungsentwurfs. An Stelle der Ueberschrift des I. Titels „Bundesgebiet" beantragt Duncker zu setzen „Reichsgebiet" und ebenso in der Folge. Abg. Wiggers bringt an dieser Stelle die Rechtszustände in Mecklenburg zur Sprache. Wenn gleich die deutschen Staaten einen „ewigen" Bund geschlossen haben zum Schutze des Bundesgebiets und des innerhalb desselben gültigen Rechts, so schließt dieß nicht aus daß das in einem einzelnen Bundesstaat gültige Recht auf Grund des Art. 76 der Verfassung nicht geändert werden könnte. Daß Mecklenburg selbst sein factisch bestehendes Recht nicht für rechtlich bestehend ansieht, hat es durch seine Wahlen bewiesen, indem es nur solche Männer in den Reichstag gesandt hat von denen es mit Recht erwarten durfte daß sie mit allen Mitteln für die Wiedereinführung einer constitutionellen Regierung in Mecklenburg wirken würden. Fürst Bismarck: Ich erlaube mir nur den vielleicht bestehenden Voraussetzungen entgegenzutreten als ob die Wahl zwischen „Reich" und „Bund" in der Ihnen vorgelegten Redaction eine willkürliche und zufällige wäre. Die verbündeten Regierungen haben sich bei dieser Wahl von der Ansicht über die staatsrechtliche und sprachliche Logik und Wortbedeutung leiten lassen. Daß beide Ausdrücke nach wie vor zulässig sind, geht meines Erachtens aus dem Eingange der Verfassung hervor, aus den Worten: „Dieser Bund wird den Namen Deutsches Reich führen." Es ist also eine Fortdauer der Bundesverhältnisse als Grundlage gedacht. Die Frage hat meines Erachtens eine wesentliche principielle Bedeutung nicht, sondern nur eine sprachliche, und uns hat das Bestreben geleitet für rechtliche Begriffe den angemessenen sprachlichen Ausdruck zu finden. Wir sind davon ausgegangen den Ausdruck „Reich" da zu gebrauchen wo von dem Inbegriff der staatlichen, der hoheitlichen Attribute die Rede ist welche auf die Gesammtheit übertragen worden sind, dem Ausdruck „Bund" dort seine Anwendung zu belassen wo mehr die Rechte der einzelnen Staaten, der Bundesglieder in den Vordergrund treten. Bei den Worten „Reichsgebiet und Bundesgebiet" gebe ich gern zu daß der Unterschied sich nicht nothwendig zu sachlich fühlbar macht. Es kommt da mehr auf den sprachlichen Begriff an welchen man mit „Reich" und „Gebiet" verbindet; wir haben indessen geglaubt daß auch hier, da die Landeshoheit bei den einzelnen Staaten verblieben ist, bei der Bezeichnung des Gesammtgebietes der Begriff des Bundesverhältnisses in den Vordergrund zu stellen sei. Schärfer stellt sich der Unterschied heraus bei den Ausdrücken „Bundesrath" und „Reichsrath." Das Wort „Reichsrath" bei seinem bisherigen Gebrauch in Bayern und Oesterreich führt leicht zu einem Mißverständniß bezüglich des Begriffs und der Attribute; indeß fragt es sich ob es der sprachlich correcte Ausdruck dort sei. Die Reichsräthe in Bayern und in Oesterreich*) sind bekanntlich die ersten Kammern. Ich halte auch dort die sprachliche Anwendbarkeit des Wortes nicht für ganz unbestreitbar. Ich würde unter „Reichsrath," nach Analogie des Wortes „Staatsrath," diejenige Behörde verstehen welche in einem Reiche diejenige Function ausübt die in einem einzelnen Staate der Staatsrath ausübt. Der Bundesrath ist nicht eigentlich eine Reichsbehörde, er vertritt das Reich als solches nicht. Das Reich wird nach außen durch Se. Maj. den Kaiser, das gesammte Volk durch den Reichstag vertreten. Der Bundesrath ist recht eigentlich eine Körperschaft in welcher die einzelnen Staaten als solche, die ich nicht gerade als die Elemente des centrifugalen Princips, aber doch als das Princip der Selbständigkeit der einzelnen Glieder bezeichnen möchte, zu ihrer Vertretung und zum Ausdruck kommen. Wir halten diesem Berufe des Bundesraths gerade das Wort „Bundesrath" entsprechend, während wir hier das Wort Reichsrath, welches sprachlich die staatsrechtliche Stellung dieser Corporation verdunkeln würde, nicht für glücklich halten. Ohne daß wir dieser Frage eine sehr wesentliche principielle Bedeutung beilegen, würde es den verbündeten Regierungen doch willkommen sein wenn der Reichstag die entgegenstehenden Bedenken überwände und ihrer Auffassung beiträte." Abg. Lasker betont hauptsächlich daß es sich um bestehendes bereits abgeschlossenes Recht handle, und daß er deßhalb für seine Person es vermieden sehen möchte daß andere als materielle Aenderungen der vorliegenden Verfassung Platz griffen. Aber noch ein anderer Grund nöthigt ihn von vielen Abänderungen Abstand zu nehmen, und dieser Grund bestehe darin daß eine jede Nation nach großen Errungenschaften gewisser Ruhepunkte bedürfe, um sich an den gewonnenen Früchten selber zu erfreuen. Daß die Verfassung nicht vollkommen sei, das wisse er sehr wohl; allein es ist jetzt nicht an der Zeit Verbesserungsanträge zu stellen. Fürst Bismarck: „Ich kann mich der so eben geäußerten Ansicht nur aus voller Ueberzeugung anschließen, sowohl im eigenen Namen als auch in dem des Bundesraths, der dieselbe Ansicht bereits angedeutet hat, und ich habe nicht nöthig den beredten Worten mit denen dieselbe so eben befürwortet ist meinerseits etwas hinzuzufügen." Die weitere Debatte, an welcher die Abgg. Hänel, v. Hoverbeck, Miquel und Windthorst theilnehmen, dreht sich um die sprachlichen Unterschiede zwischen Bundes- und Reichsgebiet. Fürst Bismarck bemerkt gegen Hänel: „In Betreff der von dem Vorredner befürworteten Bezeichnung „Reichsgebiet" muß ich erklären daß meines Erachtens darin eine Tautologie liegt. Meinem sprachlichen Ohr widerstrebt das Wort „Reichsgebiet," während das Wort Bundesgebiet mir gebräuchlich ist. Ich würde, wenn eine andere Bezeichnung gewählt werden soll, dann lieber vorziehen das Wort „Deutschland" oder „Reich" dafür zu setzen, wenn nicht zu befürchten wäre daß dadurch wieder in anderer Beziehung Unklarheit und Undeutlichkeit entstände." Die Dis-

*) Hier dürfte — wenn anders unser Bericht genau — dem Hrn Reichskanzler etwas menschliches zugestoßen sein, da in Oesterreich die Bezeichnung „Reichsrath" sich auf die Gesammtvertretung des Landes bezieht, und die erste Kammer dort bekanntlich Herrenhaus heißt. D. R.

cussion wird geschlossen, und der Antrag Duncker mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei abgelehnt. Zu Art. 1 der Verfassung haben v. Zoltowski und Genossen aus siebenfacher Erwägung den Verfassungsantrag eingebracht: 1) daß es nicht zur Competenz des Reichstages des Deutschen Reiches gehört die ehemaligen polnischen Landestheile, die unter Preußens Herrschaft stehen in das Deutsche Reich einzuverleiben, und folgerecht 2) zwischen die Worte „Preußen mit Lauenburg" und „Bayern" die Worte „mit Ausschluß der unter preußischer Herrschaft stehenden polnischen Landestheile" aufzunehmen. Der Antragsteller würdigt die Großartigkeit der letzten historischen Thatsachen, welche die Einigung Deutschlands zur Folge gehabt haben. Allein gerade deßhalb, weil in dieser Einigung Deutschlands ein neuer Sieg des Nationalitätsprincips erblickt werden muß, will er auch seiner Nationalität Gerechtigkeit gewahrt wissen. An die Wiedereroberung von Elsaß und Lothringen haben die Deutschen schon längst im Ernste nicht mehr gedacht, und sie ist dennoch zur Thatsache gemacht. Auch Polen kann in Zukunft das Glück wieder lächeln. Wenn auch wenig Aussicht vorhanden ist daß er mit seinem Antrag durchdringen werde, so ist es dennoch Pflicht eines jeden Polen öffentlich zu erklären daß er nichts anderes sein und bleiben wolle als ein Pole. Sogar das Haus selbst hat dieß gefühlt, indem es keinen einzigen polnischen Abgeordneten in die Adreßcommission gewählt hat. Fürst Bismarck: Wir sind nicht zum erstenmal damit beschäftigt die Principienfragen zu erörtern welche der Vorredner angeregt hat. Ich darf mich deßhalb auf eine kurze Erwiederung beschränken, und muß im übrigen auf die stenographischen Berichte früherer Sitzungen des Reichstages des norddeutschen Bundes wie des preußischen Landtages hinweisen. Ich will mich also hier mit dem Beweis der Unrichtigkeit der Anführungen in dem vorliegenden Verbesserungsantrag und in den Worten des Vorredners begnügen. Ich bestreite dem Vorredner und Antragsteller zunächst das Recht sich auf die deutsche Thronrede zu berufen. In der Thronrede ist die Rede von andern Nationen, von andern Völkern und Staaten, deren Selbständigkeit geschützt werden soll. Die Herren gehören zu keinem andern Staat und zu keinem andern Volk als zu dem preußischen, zu welchem ich selbst mich zähle, und können also Posen und Westpreußen, langjährige Bestände der preußischen Monarchie, nicht zu jenen andern Staaten und Völkern zählen welche in der Thronrede genannt sind. Es ist das eine jener Fictionen welche den Blick trüben und das Urtheil fälschen. Ich bestreite den Herren ferner das Recht im Namen der Bevölkerung irgendeines preußischen Landestheiles zu sprechen, welches auch immer die Sprache dieser Bevölkerung sei. Ich will nicht daran erinnern daß Sie gesetzmäßig hier die Gesammtheit des Staates und nicht einen einzelnen Landestheil vertreten, und kein specielles Mandat haben können; ich will nur daran erinnern was ich bei einer früheren Gelegenheit wirklich nachgewiesen habe: daß Ihre Wähler mit dem was Sie hier als Ihre Aufgabe ansehen gar nicht einverstanden sind. Dieß ist von solcher Notorietät, daß ich mich jedes neuen Beweises dafür für überhoben erachten kann. Ihre Landsleute haben mit demselben Muth und derselben Hingebung für die Sache die uns hier vereint gekämpft, und Ihre Landsleute sind für die Segnungen deutscher Gesetzgebung und Cultur so dankbar wie alle übrigen Preußen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie sprechen also hier nur in Ihrem eigenen Namen, und nicht mit einem wirklichen Mandat, sondern mit einem fingirten. Ich bestreite Ihnen ferner das Recht sich auf irgend einen Vertrag für eine Sonderstellung einzelner Provinzen im preußischen Staate zu beziehen. Sie haben es stets sorgfältig vermieden diese Verträge ihrem vollen Wortlaute nach hier anzuführen. Ich habe diese Unrichtigkeit schon im preußischen Landtag wörtlich nachgewiesen, und nur da Sie diese unrichtige Behauptung hier wiederholen, muß ich auch wiederholten Widerspruch dagegen erheben. Es wäre die Existenz des Großherzogthums Posen und Westpreußens, so wie sie rechtlich ein halbes Jahrhundert bestand, nicht möglich gewesen, wenn irgendetwas von dem was Sie hier anführen in den Verträgen stipulirt wäre. Ich möchte Sie auch hierbei noch daran erinnern uns mehr durch das Beispiel der Duldsamkeit als durch Ihre Worte zu belehren. Wie hat sich denn die polnische Nation, zu der Zeit da sie selbständig war, gegen die von ihr mit dem Schwert unterworfenen Nationen verhalten? Wollen Sie uns zum Muster anführen das Benehmen das sie gegen die Ruthenen, gegen die Russen die unter ihrem Scepter standen, gegen die Litthauer, gegen die Deutschen beobachtet hat? Es würde Ihre Existenz, m. HH., vollständig unmöglich sein in diesem Lande, wenn wir Sie behandeln wollten wie Sie die Ihnen unterworfenen Nationen behandelt haben. Die Herren welche sich mit der Specialgeschichte Westpreußens vertraut gemacht haben, werden sich erinnern daß wir in diesen Tagen einen Gedächtnißtag der Stadt Thorn haben feiern sehen, wo die polnischen Herrscher mit blutigen Striemen den Deutschen insinuirt haben wie sie deutsche Sonderbestrebungen verstehen. Fürchten Sie nicht, m. HH., daß wir aus diesen historischen Reminiscenzen, zu denen Sie mich wider meinen Willen zwingen, irgendeine Empfindlichkeit entnehmen werden. Die verbündeten Regierungen, und ganz besonders die königl. preußische, werden fortfahren die Segnungen des Rechtsschutzes und der Gesittung unter Dankbaren und Undankbaren zu verbreiten, und glücklicherweise sind die Dankbaren in der Mehrheit auch bei Ihnen. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Krzyzanowski antwortet mit dem Hinweis auf die Wahlergebnisse in den polnischen Gebietstheilen Preußens. Beim preußischen Scepter will er und wollen seine Landsleute verbleiben solange Gott über sie es nicht anders beschlossen, zum Deutschen Reich aber wollen sie nun und nimmermehr gehören. Er hat lange geschwankt ein Mandat für den deutschen Reichstag anzunehmen, und er ist dazu veranlaßt worden durch den Wunsch seiner Wähler, ehrlicher polnischer Bauern, die ihn in den Reichstag geschickt, damit er ihnen das Nationalitätsrecht wahre. Auf seine Geschichte übrigens — und das bemerke er dem Reichskanzler gegenüber — könne der Pole so stolz sein wie der Deutsche auf die seinige. Polen hat jahrhundertelang als die Vormauer für Europa gestanden gegen barbarische Horden, und der Dank den Polen in Deutschland verdient durch die Befreiung Wiens, sei bis auf den heutigen Tag noch nicht eingelöst. Abg. v. Unruhe-Bomst hält die angeregte Frage durch die Annahme der norddeutschen Bundesverfassung für abgethan und entschieden. Abg. v. Hennig findet den Wortlaut des Antrags mit „Ausschluß der unter preußischer Herrschaft stehenden polnischen Landestheile" zu unbestimmt und zu weitgehend. Was verstehen die HH. Antragsteller unter „polnische Landestheile?" Etwa auch Oberschlesien und einen Theil von Niederschlesien, weil vor Zeiten daselbst die Piasten-Familie geherrscht hat? Nicht dem Nationalitätsprincip verdanken die Polen ihre Wahlsiege, sondern der Vereinigung mit den Klerikalen. Hierin manifestire sich ihre eigene Schwäche sowohl als der Mangel an nationalem Sinn von den Klerikalen. Abg. v. Niegolewski entwickelt in längerer Rede das Recht der polnischen Nationalität wie dieselbe in den Wiener Verträgen fixirt wurde, verwahrt das ehemalige polnische Regiment gegen die mannichfachen Angriffe denen es so oft, früher und jetzt ebenfalls, ausgesetzt gewesen. Fürst Bismarck: M. HH., ich fühle daß ich den Erwartungen der Versammlung mehr entsprechen würde wenn ich jetzt nicht das Wort ergriffe. Ich thue es nur darum um zu verhüten daß eines jener Schlagwörter mehr in die Welt gesetzt werde von denen ich an meiner Stelle nicht selten durch das Wohlwollen meiner politischen Gegner zu leiden gehabt habe, und so noch bis in die Tage des französischen Kriegs hinein an dem Worte des Grafen Schwerin: „la force domine le droit," Gewalt geht vor Recht, was ich bekanntlich niemals gebraucht habe. Nun habe ich auch an der Betonung des letzten Redners gefunden daß er sich ein neues Schlagwort von mir vorbereitet: „Wir sind kein Volk." Damit kann man viel Mißbrauch treiben; es kommt darauf an was man unter dem „Wir" versteht. Ich verstehe darunter, und unterschreibe damit vollständig den Satz — die etwa 20 HH. Abgeordneten die sich hier als Volk geriren, und zwar als polnisches Volk. Sie, m. HH., Sie sind wirklich kein Volk, Sie vertreten auch kein Volk, Sie haben kein Volk hinter sich, Sie haben nichts hinter sich als Ihre Fictionen und Illusionen; und zu denen gehört u. a. daß Sie vom polnischen Volk hieher in den Reichstag gewählt seien um die polnische Nationalität zu vertreten. Ich weiß auch etwas davon wozu Sie gewählt worden sind, ich habe es Ihnen schon bei frühern Gelegenheiten auseinandergesetzt, und kann Ihnen darüber nähere Specialitäten geben. Sie sind gewählt um die Interessen der katholischen Kirche zu vertreten (laute Zustimmung), und wenn Sie das thun, sobald diese Interessen hier zur Sprache kommen werden, haben Sie Ihre Schuldigkeit gegen ihre Wähler erfüllt, denn dazu sind Sie ehrlich gewählt, dazu haben Sie das volle Recht. Aber hier die polnische Nationalität zu vertreten, dazu haben Sie das Mandat nicht; ein solches Mandat hat Ihnen kein Mensch gegeben, nicht im Großherzogthum Posen, am wenigsten in Westpreußen, das Ihre Fiction nicht theilt die polnische Herrschaft sei gut gewesen; bei aller Unparteilichkeit und Neigung gerecht zu sein, kann ich versichern: sie war ganz herzlich schlecht, und darum wird sie niemals wiederkehren. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Mallinckrodt gegen den Antrag Zoltowski, deßhalb weil derselbe Richtiges und Falsches durcheinander mische. Aber der schroffen Abweisung gegenüber welche der Antragsteller erfahren, fühlt er sich gedrungen seine Theilnahme über das tragische Geschick einer edlen Nation auszudrücken. Ohne Rückblicke zu machen und ohne Hoffnungen nähren zu wollen, kann er sich nur auf den Boden des Rechts stellen, wie dasselbe in den völkerrechtlich sanctionirten europäischen Tractaten gegeben sei. Abg. Schraps verwahrt seine Partei gegen den Vorwurf als ob dieselbe das Verhalten der europäischen Mächte Polen gegenüber vertheidige oder billige. Der Antrag Zoltowski wird gegen die Polen, Schraps und Bebel abgelehnt. Abg. Ewald führt in Beziehung zu Art. 1 aus: daß der alte Deutsche Bund noch zu Recht besteht, daß der neue Bund auf der Vertreibung rechtmäßiger Fürsten und der Beraubung deutscher Stämme um ihre Rechte und Freiheiten beruht, daß der König von Hannover noch nicht Frieden geschlossen hat. (Heiterkeit.) Was ist da zu lachen? fährt der Redner fort; was ich hier spreche, spreche ich aus der Seele meiner Wähler. Fürst Bismarck will den Ausspruch nicht gethan haben „Gewalt geht vor Recht," gut, er hat ihn nicht gethan, aber was noch schlimmer ist, er hat danach gehandelt. (Stürmische Heiterkeit.) Art. 1 der Verfassung (das Bundesgebiet besteht aus den Staaten Preußen u. s. w.) wird mit allen Stimmen gegen die der Polen genehmigt. — Nach Art. 1 beantragt Abg. Reichensperger (Olpe) mit der klerikalen Partei die Einschaltung einiger Grundrechte als Art. 3 — 7 der Verfassung. Diesem Antrag stehen zwei motivirte Tagesordnungen entgegen: 1) des Grafen Renard und der deutschen Reichspartei: In Erwägung daß dem Reichstag zur Zeit nur der Entwurf einer Redaction der Verfassungs-Urkunde auf Grund der Verträge vorgelegt ist die jüngst zur Gründung des Reiches in seiner dermaligen Gestaltung geführt haben; in Erwägung daß der Antrag Reichensperger und Genossen zur Verfassung tiefgreifende Zu-

säße vorschlägt, welche den Gegenstand einer materiellen Verfassungsrevision bilden und somit die formelle Feststellung des Verfassungsrechtes gefährden; in fernerer Erwägung daß eine reichsverfassungsmäßige Gewährleistung des Vereinsrechtes, des Rechtes der freien Meinungsäußerung durch die Presse, sowie der Unabhängigkeit und der Freiheit des religiösen Bekenntnisses zwar von hervorragender staatlicher und nationaler Bedeutung sind, daß jedoch die beantragten Verfassungsbestimmungen in ihrer Allgemeinheit ungenügend erscheinen das angestrebte Ziel zu sichern; in endlicher Erwägung daß dem weiteren Ausbau der Reichsverfassung vorbehalten bleibt eine befriedigende Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche herbeizuführen, beschließt der Reichstag: über den Antrag Reichensperger zur Tagesordnung überzugehen. 2) Schulze-Delitzsch mit der Fortschrittspartei: In Erwägung daß es erst nach redactioneller Feststellung des geltenden Verfassungsrechtes Aufgabe des Reichstags sein kann, aber auch sein wird, den Ausbau der Reichsverfassung in freiheitlicher Richtung in Angriff zu nehmen, daß die in dem bezeichneten Verbesserungsantrag aufgestellten Grundrechte in ihrer Unvollständigkeit weder dem Rechtsbewußtsein noch den Bedürfnissen des deutschen Volkes entsprechen, über den Verbesserungsantrag von Reichensperger zur Tagesordnung überzugehen. Dagegen amendiren Sonnemann, Fischer (Marktbreit) und Gravenhorst den Antrag Reichenspergers dahin: Art. 2. Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maßregeln, namentlich Censur, Concessionen, Sicherheitsbestellungen, Staatsauflagen, Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs, beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Zu Art. 3. Ueber Preßvergehen welche von Amtswegen verfolgt werden wird durch Schwurgerichte geurtheilt. Zu Art. 4. Die Deutschen haben das Recht sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besonderen Erlaubniß dazu bedarf es nicht. Volksversammlungen unter freiem Himmel können bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit verboten werden. Zu Art. 5. Die Deutschen haben das Recht Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden. — Abg. Reichensperger (Olpe): Ich würde den Standpunkt des Abg. Lasker, daß es jetzt Zeit sei der Ruhe zu pflegen, von Herzen gern theilen, wenn ich nicht glaubte daß die Ruhe nur der Lohn reichlich gethaner Arbeit sein dürfe. Wir haben viel gethan seit 1866, aber wir haben nur für die Einheit unseres Vaterlandes gearbeitet; es ist Zeit jetzt an die freiheitlichen Forderungen des Volkes zu denken. Wir dürfen uns keiner Vertrauensseligkeit überlassen wo es sich um constitutionelle Rechte handelt. Eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung sollte uns gegen übergroßes Vertrauen mißtrauisch machen; sie sollte uns zugleich lehren welcher Schutz in dem niedergeschriebenen und vereinbarten Rechte liegt. In diesen Räumen hat lange Jahre eine winzige Mehrheit für ein verfassungsmäßiges Staatsleben gekämpft; daß sie endlich obsiegte hat sie dem Respect zu danken den schließlich doch jeder für den Buchstaben der Verfassung hat. Der Reichstag hat selbst im vergangenen December bei Gelegenheit des Duncker'schen Antrags bezüglich der Maßregeln Vogel v. Falckensteins den Mangel der Grundrechte schmerzlich zu fühlen gehabt. Wir machen hier auch keine Experimente, wir wollen nur Grundsätze in die Verfassung aufgenommen wissen die schon durch eine 20jährige Erfahrung erprobt sind. Abg. v. Treitschke: Sie dürfen es uns neu eingetretenen Mitgliedern nicht verargen wenn wir schmerzlich enttäuscht sind. Wir waren auf solche Debatten, wie wir sie vorgestern und heute hören, nicht gefaßt; wir hofften der Geist der Eintracht, der in den glorreichen Kämpfen der letzten Zeit Deutschland stark gemacht hat über alle Völker, werde auch in dieser Versammlung lebendig sein. Statt dessen sahen wir vorgestern die secessio in montem sacrum, den Auszug auf den heiligen Berg seitens eines Theiles der deutschen Volksvertreter; wir hören heute das Papst- und Polenthum, die Republik und das Welfenthum das neue Deutschland anfeinden. So liberal der Reichensperger'sche Antrag klingt, er gemahnt allzusehr an die Vorgänge des Jahres 48, da wir noch in politischen Kinderschuhen giengen. Man wollte damals den Jahrhunderte alten Gegensatz zwischen Staat und Kirche durch vier Zeilen ausgleichen; heute wiederholt man diesen fruchtlosen Versuch. Sie sollten doch endlich Deutschland die Ruhe gönnen die wir alle ihm durch die schwersten Opfer erworben haben. Mir war es ein sehr schwerer Entschluß für Artikel 78 der Verfassung zu stimmen; ich habe ihn doch gefaßt, wie andere an ihren Ueberzeugungen andere Opfer gebracht haben; ich danke namentlich der Fortschrittspartei daß sie rückhaltlos die neue Gestaltung Deutschlands anerkennt. Nun kommt dieser Antrag von einer Partei die sich eine unterdrückte nennt, aber die Unterdrückung mit wenig christlicher Geduld zu tragen weiß (Heiterkeit). Sehen Sie doch zu, m. H., was man ihnen als Grundidee des deutschen Volkes bietet, sehen Sie doch zu ob man nicht einen Stein als Brod gibt (Beifall). Was die Herren wollen, ist eine dürftige, unvollständige Auslese aus der preußischen Verfassung; mehr noch bot die Frankfurter Bundesverfassung. Wo ist der Artikel aus der preußischen Verfassung: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei?" (Stürmischer Beifall.) Wo ist der Satz welcher die Civilehe statuirt? (Bravo.) Die eine große positive Wahrheit welche die Herren im Jahre des Heils 1871 aufstellen, ist der geistreiche Satz: „daß die Censur in Deutschland nicht mehr eingeführt werden soll." (Heiterkeit.) Meine Herren! Der Bischof Ketteler hat neulich das Wort der Thronrede bezweifelt daß Deutschland kräftiger dastehe als je. Ich sage ihm: es ist wahrlich kein Kleines daß die Deutschen in jedem fremden Lande ruhig wohnen können, daß das Oberhaupt der Nation von einer solchen Volksvertretung umgeben ist wie diese. In der guten alten Zeit war es anders; damals vertraten der Adel, die Geistlichkeit, die Patricierfamilien in den freien Städten das Volk; damals hatte der Bischof von Mainz auf jedem Reichstag einen Sitz, aber er konnte sich von einem Gesandten vertreten lassen; heute haben wir die Freude ihn als freigewählten Vertreter des Volkes unter uns zu sehen, und ich denke das ist ein ungeheurer Fortschritt. M. HH. Der Kern des vorliegenden Vertrages ist die Bestimmung daß die katholische Kirche ihre Angelegenheiten selbst verwaltet. Ich weiche in dieser Frage etwas ab von meinen politischen Freunden; ich sehe keine Gefahr in der Freiheit der katholischen Kirche in Preußen, aber wohl in der Unsicherheit des staatskirchlichen Rechts das in diesem Lande herrscht. Die controversen Verhältnisse die es während der letzten zwanzig Jahre herbeigeführt hat, will ich nicht auf das übrige Deutschland übertragen. Wenn die katholische Kirche ihre Angelegenheiten selbst ordnet, so bietet dieses Recht jedem Bischof in einem kleinen Staate mit katholischer Bevölkerung eine mächtige Handhabe zur Opposition gegen die Staatsregierung; so schwierige Gränzfragen müssen durch eine geordnete, wohlüberlegte Gesetzgebung regulirt werden. Sie wissen, es ist mir stets eine Freude von den Verdiensten Preußens zu sprechen; dieses Gesetz von 1848 aber ist der Beweis einer dilettantischen politischen Bildung. Zwei Jahrzehnte trüber Erfahrungen mahnen uns den confessionellen Hader in Deutschland nicht zu verewigen. M. H., ich setze als selbstverständlich voraus daß sämmtliche andere Parteien einig sein werden den Antrag des Centrums abzulehnen. Ich bitte namentlich die Fortschrittspartei: gehen Sie mit uns, fürchten sie nicht daß Ihre demokratischen Wähler Sie desavouiren werden, wenn Sie einen Antrag abweisen der unter dem Schein der Freisinnigkeit bezweckt der katholischen Kirche eine selbständige Stellung zu verschaffen. Blicken Sie nicht in die Vergangenheit, blicken Sie in die Zukunft. (Lebhafter Beifall!) Ein Antrag die Debatte zu vertagen wird angenommen. Es erübrigt noch die Ferienfrage zu entscheiden, was durch folgende Mittheilung des Bundeskanzlers ermöglicht wird: Fürst Bismarck: Die Vorlagen an den Reichstag sind: das Militär-Pensionsgesetz, der Nachtragsetat für 1871, ein Gesetz wegen Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche (Beifall), und betr. die Prämien-Anleihen. Ob die Vorlage betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, welche im Bundesrathe vorbereitet wird, an den Reichstag noch wird gelangen können, ist noch nicht festgestellt. Was uns, fährt der Kanzler fort, außerdem an Berathungen des Reichstags die auswärtigen Verhältnisse bringen können, entzieht sich für den Augenblick meinem Urtheil. Wir müssen die Entwickelung der Dinge in Frankreich meinem Erachten nach noch eine kurze Zeit abwarten. Die verbündeten Regierungen haben das Interesse und den Willen der Regierung der französischen Republik, mit welcher sie den Präliminarfrieden in Versailles geschlossen haben, ihre Aufgabe zu erleichtern, soweit es irgend möglich ist, ohne sie ihr durch eine ungeschickte Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu erschweren. (Zustimmung.) Die Gränze ist dabei schwer zu finden, und mehr für einen französisches Auge erkennbar als für einen Fremden. Und es ist bisher die Absicht Sr. Maj. des Kaisers und der verbündeten Regierungen sich nach wie vor jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs und in die Bestimmungen über die Zukunft dieses großen Nachbarvolkes zu enthalten. (Beifall.) Dieser Entschluß wird nur bis zu der Gränze durchgeführt werden wo die Interessen Deutschlands durch ein weiteres Enthalten gefährdet, wo die Ergebnisse des Präliminarfriedens in Frage gestellt werden könnten dadurch daß eine factische Regierung in Frankreich, sei es die jetzige, sei es eine andere, ich will nicht sagen nicht den Willen, aber nicht die Macht hat den Frieden auszuführen. Wo die Gränze eintritt, das kann nur die Zukunft lehren. Sollte die Ueberzeugung erreicht werden, die nur aus der Gesammtlage Europa's wie Frankreichs ihre Elemente der Entschließung nehmen kann, dann würden wir mit Bedauern, aber mit derselben Entschlossenheit mit der wir bisher gehandelt haben, das Nachspiel dieses Krieges zu Ende bringen. (Lebhafte allseitige Zustimmung.) — Der Reichstag beschließt nunmehr die Ferien von Donnerstag vor, bis Mittwoch nach dem Feste dauern zu lassen. Schluß halb 5 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr (Forts. der heutigen Debatte).

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 3 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —; 4proc. Oblig. 90¼ P.; 4proc. halbj. Oblig. 90¼ P.; 4½proc. Obl. 96 P.; 4½proc. halbj. Obl. 96 P.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anl. v. 1870 100 P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90¼ P.; 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 127½ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 110 G.; Bankactien 889 P.; 4proc. Bankoblig. 99¾ G.; 4proc. Pfandbriefe 92¼ P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅓ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 84 G.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

Aus dem königl. Hauptquartier zu Versailles ist eine Menge von Berichten über die patriotische Hingebung unserer Mitbürger eingelaufen, die es sich angelegen sein ließen den braven Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Einzig in seiner Art steht aber ein Act der Mildthätigkeit seitens des Commissionsraths Hrn. Johann Hoff da, der dem Herzen Seiner Majestät des Königs besonders wohl gethan hat. Es sind nämlich bereits Anfangs December von Hrn. Hoff fünfhundert Thaler nebst einer Anzahl Medaillen; sowie 25 silberne Taschenuhren, welche, eigens hierzu angefertigt, auf dem Zifferblatt das wohlgetroffene Bildniß Seiner Majestät tragen, an den König nach Versailles mit der Bitte gesandt worden, solche an besonders verdienstvolle Mannschaften, der allerhöchsten Bestimmung gemäß, zur Vertheilung bringen zu lassen. Diese reiche patriotische Gabe hat nicht verfehlt die gebührende Anerkennung in allen Kreisen unseres engeren oder weiteren Vaterlandes, wo sie zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, zu finden. Aus dem Central-Hauptquartier zu Arnonville lief z. B. von dem Commandeur des 1. Garde-Regiments z. F. die amtliche Anzeige ein daß ein Gefreiter, der, selbst verwundet, seinen gleichfalls schwer verwundeten Compagnieführer während des heftigsten Feuers aus dem Gefechte trug und, soweit es seine Kräfte gestatteten, für ihn Sorge trug, außer mit dem Eisernen Kreuz auch mit einer Uhr von Hrn. Hoff auf Befehl Seiner Majestät ausgezeichnet und beschenkt wurde. Was von Hrn. Hoff während der ganzen Dauer des Krieges bereits an zahllosen Liebesgaben an die verschiedenen Lazarethverwaltungen geopfert worden ist, darüber mögen lediglich die Thatsachen sprechen. Möchte jeder seinen Kräften gemäß in gleicher Weise wirken, damit die unsäglichen Leiden des Krieges von unserem deutschen Volk in Waffen minder schwer empfunden werden. [769]

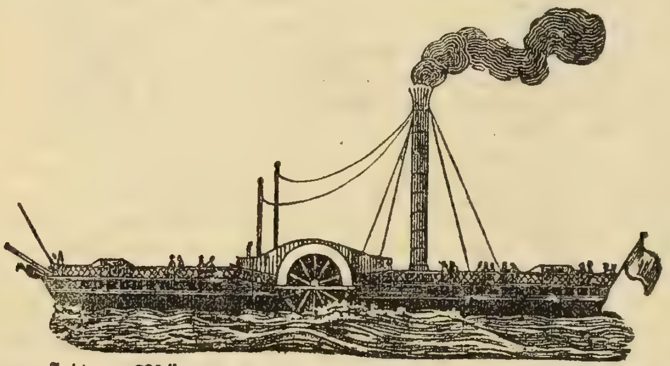
Stuttgart.
Verkauf von Pferden aus dem königlichen Privatgestüt.

Am **Mittwoch den 19 April**, Morgens 9½ Uhr, kommen 23 überzählige und ausgemusterte Pferde im Marstall-Reithause zur öffentlichen Versteigerung.

Unter denselben befinden sich 6 vierjährige Hengste, 6 ältere und jüngere Stuten, arabisch Vollblut, fehlerfrei, einige Trakehner Rappen und 2 braune Stuten, Kreuzung der Trakehner- mit der amerikanischen Traber-Race.

Verkaufslisten sind vom 6 April an bei der kgl. Gestüts-Direction und dem kgl. Hofkameralamt Stuttgart zu haben.

Den 25 März 1871. [2891—93] **Verwaltung der kgl. Privatgestüte.**



Nachdem seit 9 März a. c. die hiesige Seeschifffahrt wieder eröffnet ist, halten wir unsere Vermittlung für Verschiffungen empfohlen.

Angesichts der Verkehrsstockungen in verschiedenen Nordseehäfen dürfte es zweckmäßig sein einen Theil der Gütersendungen über hier zu dirigiren.

Stettin, am 1 April 1871. [3491—92]

Günther, Behrend & Comp.

Education in Germany.
Heilbronn a. N. (Württemberg).

Adolf Tafel, A. M., continues to receive in his private Boarding School some young Gentlemen. His pupils enjoy the advantages of a family-life; and with this view he only receives a limited number. German and French are spoken in the family. Excellent opportunities here for Bathing, Boating and Skating. References in Germany, England and America to parents and friends of former pupils. [2493—96]

Die
Berliner
Haude und Spener'sche Zeitung

eröffnet mit dem 1 April ein neues Abonnement. Der vierteljährliche Abonnements-Preis (mit Einschluß des Porto's und der Steuer) beträgt für Preußen wie für alle andern deutschen Staaten, einschließlich Oesterreichs, 2 Thlr 5 Sgr. Obwohl unsere Zeitung unter den größern deutschen Blättern den niedrigsten Preis beibehalten hat, übertrifft sie doch die meisten derselben in der Reichhaltigkeit der Mittheilungen aus dem politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen und commerciellen Gebiete. Ihre politische Haltung ist eine freisinnige und dabei möglichst objective. Dem Geschäfts-Publicum empfiehlt sie sich durch schleunige Mittheilung aller den Handel, die Landwirthschaft u. s. w. interessirenden Notizen, die vollständige Wiedergabe der Gewinnliste der k. Preuß. Classen-Lotterie, so wie durch die Menge der Inserate, denen sie, als eines der gelesensten Organe in Berlin wie in den Provinzen, eine weite Verbreitung sichert. Der Insertions-Preis für die Petitzeile beträgt 2 Sgr. Die Expedition ist in Berlin hinter dem Gießhause 1, und Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in- und ausländischen Postämter an. — Berlin, im März 1871. Die Redaction

(3413) der Haude und Spener'schen Zeitung.

Soeben erschienen:

Katalog von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Aquarellen und Oelgemälden,

gratis zu beziehen von den sich bestens empfehlenden

H. Appenzeller in Zürich (Schweiz).
Kunsthandlung.

(1588) (3035—36)

Ein Landgut

in schönster Lage des Kantons Thurgau (Schweiz) ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus einem gut gebauten, geräumigen Herrenhaus, welches von englischen Anlagen umgeben ist, schönen Oekonomiegebäuden, 38 Jucharten vorzüglichem, mit guten Obstbäumen bepflanztem Acker- und Wiesland, Waldung, Reben und großem Gemüsegarten.

Das Gut ist arrondirt und nur 20 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, auch kann auf Verlangen sämmtliches landwirthschaftliches Inventar mit einbegriffen werden.

Kaufliebhaber sind gebeten sich an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Zürich** unter Chiffre Q. J. 219 wenden zu wollen. (H-1762-Z.) (3523—24)

Zum Kauf wird angetragen:

Ein schloßähnliches Herrschaftshaus mit Dependenzen, Stallungen, Wiesen, Wald, Gärten, Rebland, nahe bei einer Eisenbahnstation in der Ostschweiz gelegen. Vermöge großer, bequemer Räumlichkeiten und ausgezeichnet schöner Lage eignet sich dieses Anwesen vorzüglich zu einem **herrschaftlichen Sitze**, oder zur Einrichtung einer **Cur-Anstalt, Pension** rc., worauf Uebernahmslustige ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Näheres unter Chiffre E. J. 533 durch **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.** (H 80 G.) [2024—26]

Pensionat
in Wiesbaden.

In meiner Familie finden junge Mädchen welche dem Lehrunterricht entwachsen sind, bei geistiger Fortbildung, Unterweisung in allen häuslichen Geschäften, sowie auch solche welche die hiesigen vorzüglichen Lehranstalten zu besuchen wünschen, gute Pflege und liebevolle Aufnahme. Mein mit Garten umgebenes Landhaus befindet sich Mainzer-Straße Nr. 24. (3046—48)

Justiz-Amtmann **Usener** Wittwe.

F. Pfeiffer, Hamburg, [1383]
übernimmt **Agenturen** und **Commissionslager** für Platz und Export. — Beste Referenzen.

Für Zeitungs-Administrationen.

Ein im Zeitungsdienste seit 9 Jahren ununterbrochen beschäftigter Mann, in den dreißiger Jahren, mit besten Referenzen und Zeugnissen, sucht Stelle als **Buchhalter, Cassier, Expeditor** rc.

Offerte unter Nr. 3001 an d. Exp. d. Bl. (3001-2)

Fabrication und Lager
von
Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei
(1779—93) **H. Stork** in **Ulm**
(St. 87) (Württemberg).

Allgemeine Zeitung.

Nr. 96. Augsburg, Donnerstag, 6 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Münchener Professoren-Adresse an Döllinger.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Vom Hof. Dementi. Armenspeisung. Prinz Otto. Urlaubsertheilungen. Kriegsgefangene. Hof-, Residenz- und Volkstheater. Dresden: Truppenrückkehr. Die Aufnahme des Königs am kaiserlichen Hof. Die liberale Reichspartei.
Großbritannien. Vom Hof. Die Freiwilligencorps. Die Ereignisse in Paris. Das englische Zukunftsgewehr. Volkszählung.
Ostindien. Calcutta: Besuch des Hrn. Seward aus den Vereinigten Staaten.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Speyer: Bischof Reither †. Washington: Finanzbericht.
Außerordentliche Beilage. Nr. 60.

Telegraphische Berichte.

(*) **London**, 4 April. Unterhaus. Enfield erklärt: die Regierung kenne nicht die Absichten der Unterhändler des Friedensvertrages in Brüssel. Es sei unwahr daß Holland bei den Friedensverhandlungen die Frage der Achtung des Privateigenthums zur See in Kriegsfällen und eine internationale Definition des Artikels „Kriegscontrebande" zur Sprache zu bringen verlangt habe.

* **London**, 5 April. Die „Times" meldet aus Versailles: 15,000 Insurgenten sind gefangen. In Paris herrscht große Bestürzung. Der „Daily News" wird telegraphirt: Die Nationalgarden griffen am Dienstag die Versailler Truppen bei Meudon an, wurden aber von diesen vollständig in die Flucht geschlagen.

(*) **Paris**, 4 April, Morgens. Die „Amtszeitung" zeigt an daß die Ersatzwahlen für die Municipalität vertagt sind. Duval, Eudes, Bergeret, welche durch militärische Operationen außerhalb Paris zurückgehalten werden, sind durch Delescluze, Cournet und Vermorel ersetzt. — Das amtliche Blatt sagt: „Eine monarchische Reaction hat am Sonntag Neuilly, heute Châtillon angegriffen. Wir haben energisch die Offensive ergriffen und den Feind auf der ganzen Linie zurückgeworfen, wir haben eine kühne Recognoscirung bis Bougival ausgedehnt." Dem „Cri du Peuple" zufolge haben die Nationalgarden gestern die eroberten Positionen unterhalb Meudon behauptet. Der Verlust der Nationalgarden beträgt etwa 50 Todte und 100 Verwundete.

* **Paris**, 4 April, Vormittags 11 Uhr. Die „Amtszeitung" berichtet: Der Wachtdienst wird während der Nacht sorgfältig versehen; alle Punkte sind hinreichend mit Truppen besetzt. Alles ist zur Abwehr des Angriffs vollständig organisirt, 147 Bataillone besetzten die Brücke von Neuilly und entsandten Detaschements zum Rond Point von Courbevoie. Die Versailler Truppen werden nirgends mehr bemerkt. Das Artilleriefeuer zwischen den Versailler Batterien, welche auf den Höhen des Bois de Clamart errichtet sind, und dem Fort Issy dauert fort. Ungefähr 40,000 Nationalgarden sind vor Issy zusammengezogen. Der Mont Valérien stellte das Feuer ein. Das Central-Comité strengte sich an Verstärkungen nach Issy und Clamart zu entsenden. Die Befestigungen von Paris gegenüber Clamart, Meudon und Issy sind stark bewacht. Es ist verboten die Stadt zu betreten und dieselbe zu verlassen, ausgenommen für die Mitglieder der Commune. — Alle Blätter sprechen rückhaltslos für eine friedliche Lösung, und drücken den heißen Wunsch nach Versöhnung aus. Vertreter der Presse sollen gestern mit Mitgliedern der Commune eine Besprechung gehabt haben.

* **Versailles**, 4 April, Abends. Die „Agence Havas" meldet: Die Redoute von Châtillon ward heute Morgens genommen. 2000 Gefangene wurden gemacht und nach Versailles geführt, unter ihnen General Henry. General Duval soll in der Redoute erschossen worden sein. Zwischen Châtillon und den Insurgenten welche die Forts besetzt halten, wird der Artilleriekampf fortgesetzt. Außer hier hat nirgends ein Kampf stattgefunden. Die Haltung der Truppen gegenüber den Insurgenten ist immer besser. Hr. Thiers, hierüber interpellirt, bestätigte dieß, und meinte: die Truppen seien jetzt auf der Höhe ihrer Mission, Frankreich habe seine Armeen wiedergefunden.

* **Marseille**, 4 April. Die Truppen sind hieher zurückgekehrt. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Die Mehrzahl der Aufrührer ist verhaftet.

* **Brüssel**, 4 April. Das „Echo du Parlement meldet: Die französischen und die deutschen Bevollmächtigten waren heute Morgens in einer Sitzung vereinigt. Gestern sind zwei deutsche Specialcommissäre, Herzog und Liebenow, hier angekommen.

(*) **Stockholm**, 4 April. Oberst Baron Lederström ist gestern nach Berlin gereist um dem Kaiser Wilhelm den Tod der Königin anzuzeigen. — Frhr. v. Richthofen hat heute seine Creditive als deutscher Gesandter überreicht.— Das Befinden des Königs bessert sich fortwährend, das der Königin-Wittwe ist gleichfalls besser.

⁂ **Berlin**, 5 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{7}{8}$, per April-Mai $52\frac{3}{8}$, per Mai-Juni $53\frac{3}{8}$, per Juni-Juli $53\frac{1}{4}$. Tendenz: matt. Weizen lauf. M. $78\frac{3}{4}$, per April-Mai $78\frac{1}{4}$. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. $28\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{3}$. Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 16 Sgr. per lauf. Monat 16 Thlr. 29 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 11 Sgr. Tendenz: —.

⁂ **Berlin**, 5 April. Schlußcurse: Creditactien $147\frac{5}{8}$; Staatsbahnactien $222\frac{3}{4}$; Lombarden $97\frac{1}{4}$; Galizier $103\frac{3}{8}$; 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$; Bundes-Anleihe 100; Rumänier 45; South-Missouri 69; Rockford $57\frac{1}{4}$; Peninsular $60\frac{3}{4}$; Oberschl. Eisenbahn-Actien $173\frac{1}{2}$. Tendenz: sehr fest.

* **London**, 4 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $92\frac{11}{16}$; 1882er Amerikaner $92\frac{5}{8}$; Türken $43\frac{1}{16}$; Lombarden $14\frac{9}{16}$; Silber $60\frac{3}{16}$.

⁂ **London**, 5 April. Börse. 3proc. Consols $92\frac{3}{4}$; 5proc. Türken $53\frac{1}{8}$; 1882er Amerikaner $92\frac{3}{4}$; 5proc. Italiener 54; Lombarden $14\frac{1}{2}$; 3proc. Spanier $30\frac{3}{4}$.

⁂ **Liverpool**, 4 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B., zur Ausfuhr verkauft 2000 B. Stimmung matt. Orleans $7\frac{11}{16}$, Middling 7, fair Dhollerah $6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollerah $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollerah $4\frac{5}{8}$ fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Oomra $6\frac{1}{8}$, good fair Oomra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{5}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{8}$, Egyptian 8. Tagesimport 22,000 B., davon indische 6000 B.

⁂ **Liverpool**, 5 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Tagesimport 8000 B. Tendenz unverändert matt.

⁂ **Antwerpen**, 5 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48 per April 48, per Mai $52\frac{1}{2}$, per Sept.-Dec. $53\frac{1}{2}$.

* **New-York**, 4 April. Goldagio $110\frac{1}{2}$; Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$ 1882er Bonds $112\frac{7}{8}$; 1885er $112\frac{3}{4}$; 1904er $108\frac{7}{8}$; Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum in Philadelphia $23\frac{1}{4}$.

⁂ **New-York**, 4 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{1}{2}$; Wechsel per London $109\frac{7}{8}$; 1882er Bonds $112\frac{7}{8}$; 1885er Bonds $112\frac{3}{4}$; Erie-Actien $21\frac{1}{2}$; Illinois 134; Baumwolle $15\frac{1}{8}$; Petroleum 24.

Die Münchener Professoren-Adresse an Döllinger.

* Wir sind in den Stand gesetzt den Wortlaut der Erklärung zu veröffentlichen welchen die Mehrzahl der katholischen Professoren und Docenten der kgl. bayer. Ludwig-Maximilians-Universität dem Hrn. Stiftspropst Dr. v. Döllinger, als ein Zeichen der Anerkennung für dessen überzeugungstreues und mannhaftes Auftreten gegenüber den Beschlüssen des Vaticanischen Concils, am 4 d. M. durch eine Deputation hat überreichen lassen. Dieses für die Unterzeichner, unter denen die hervorragendsten Vertreter der deutschen Gelehrtenwelt, nicht minder als für den Adressaten ehrenvolle Schriftstück lautet:

„An Hrn. Reichsrath und Stiftspropst Dr. Ignaz v. Döllinger, Professor der Kirchengeschichte und Senior der theologischen Facultät.

Vor acht Monaten haben wir im Einklang mit den übrigen hohen Schulen Deutschlands gegen die Beschlüsse Widerspruch erhoben welche der Papst im Verein mit der Mehrheit des sogenannten Vaticanischen Concils am 18 Juli v. J. der katholischen Christenheit aufzuerlegen versuchte. Seitdem ist das in Rom begonnene Werk der Gewalt fortgesetzt worden, und in derselben Zeit in welcher die deutsche Nation auf den Schlachtfeldern sich den Ehrenplatz unter den Völkern des Erdballs erkämpft hat,

haben die Bischöfe deutscher Nation großentheils sich der unrühmlichen Aufgabe unterzogen im Dienst unchristlicher Tyrannei die Gewissen zu bedrängen, unzählige fromme und ehrliche Herzen in Verwirrung und Noth zu bringen, die standhaften Bekenner ihres alten Glaubens zu verfolgen, und uns alle, soweit es an ihnen liegt, in die Fesseln eines Absolutismus zu schlagen der sich selbst an die Stelle von Vernunft und Recht, von Tradition und Evangelium zu setzen trachtet. Wohin soll dieses Beginnen führen? Was wird aus der katholischen Welt, was aus unserem Vaterlande werden, wenn es innerhalb der katholischen Kirche nicht mehr erlaubt sein soll Wissenschaft und Bildung, Aufrichtigkeit des Herzens und Freimuth der Gesinnung mit Religiosität zu vereinen?

In solchen Zeiten der Gefahr, wo alle äußeren Stützen brechen, ist es Aufgabe der Hochschulen sich als den letzten und will's Gott unzerbrechlichen Hort der mißhandelten Wahrheit zu bewähren, und vor allem auf Sie, hochwürdiger Herr, waren die Blicke der Nation gerichtet. Sie haben der Erwartung entsprochen, und durch Ihre Erklärung vom 28 März der katholischen Welt ein Unterpfand einer heilbringenden Entwicklung gegeben, das Recht der freien wissenschaftlichen Forschung gewahrt, und in die Annalen der Münchener Universität ein Blatt von höchster historischer Weihe eingefügt. Auf den Scheideweg gestellt zwischen einer sogenannten demüthigen Unterwerfung, die ohne Rücksicht auf Recht und Wahrheit von Ihnen gefordert wird, und zwischen einer schweren, aber unerläßlichen Pflichterfüllung haben Sie männlich die richtige Bahn erwählt.

Harren Sie aus im Kampfe, hochwürdiger Herr, bewehrt mit dem festen und leuchtenden Schilde der Wissenschaft, und möge derselbe ein Medusenschild werden für alle Verderber der Christenheit! In diesem Wendepunkte christlicher Geschicke gedenken wir der Frage des muthigen Gratry: Bedarf Gott eurer Lüge? Und wir und mit uns Tausende treuer Herzen antworten gleich Ihnen, hochwürdiger Herr, mit einem klaren und entschlossenen Nein!

München, in der kleinen Aula, den 3 April 1871.

Dr. Jos. Amann, Privatdocent der Medicin. Dr. Hub. Beckers, Prof. der Philosophie. Dr. Jos. Berchtold, a. Prof. der Rechte. Dr. Ernst Buchner, a. Prof. der Medicin. Dr. Ludwig Andr. Buchner, Prof. der Medicin. Dr. Heinrich Bürkel, Privatdocent der Rechte. Dr. Wilhelm Christ, Prof. der Philologie. Dr. Karl A. Cornelius, Prof. der Geschichte. Dr. Ludw. Ditterich, a. Prof. der Medicin. Dr. Karl Fraas, Prof. der Staatswirthschaft. Dr. Frz. Xaver Ritter v. Gietl, Prof. der Medicin. Dr. Karl Halm, Prof. der Philologie. Dr. Aug. Hauner, H.-Prof. der Medicin. Dr. Dom. Hofer, Privatdocent der Medicin. Dr. Jos. Hofmann, Prof. der Medicin. Dr. Konr. Hofmann, Prof. der Philologie. Dr. Joh. Huber, Prof. der Philosophie. Dr. Frz. v. Kobell, Prof. der Mineralogie. Dr. Guido Koch, H.-Prof. der Medicin. Dr. Jul. Kollmann, a. Prof. der Medicin. Dr. Frz. v. Löher, Prof. der Philosophie. Dr. Ludw. Mayer, Privatdocent der Medicin. Dr. Georg Mayr, a. Prof. der Staatswirthschaft. Dr. Jos. Ant. Meßmer, a. Prof. der Archäologie. Dr. R. Narr, Privatdocent der Physik. Dr. J. N. v. Nußbaum, Prof. der Medicin. Dr. Max. Jos. Oertel, Privatdocent der Medicin. Dr. Max v. Pettenkofer, Prof. der Medicin. Dr. Jos. v. Pözl, Prof. der Rechte. Dr. Karl Prantl, Prof. der Philosophie. Dr. Ludw. Radlkofer, Prof. der Botanik. Dr. Frz. Reber, H.-Prof. der Kunstgeschichte. Dr. Aug. Rothmund, Prof. der Medicin. Dr. Frz. Christ. v. Rothmund, Prof. der Medicin. Dr. Nikol. Rüdinger, a. Prof. der Medicin. Dr. Ludw. Rupprecht, Privatdocent der Medicin. Dr. Frz. Seitz, Prof. der Medicin. Dr. Herm. Seuffert, a. Prof. der Rechte. Dr. Herm. v. Sicherer, a. Prof. der Rechte. Dr. Joh. Mich. Söltl, Prof. der Geschichte. Dr. Leonh. Spengel, Prof. der Philologie. Dr. Jos. Stanger, Privatdocent der Philologie. Dr. Nik. Wecklein, Privatdocent der Philologie. Dr. Jg. Val. Zenger, Prof. der Rechte."

Aus dem deutschen Reichstag.

⁑ **Berlin**, 3 April. Die heutige (10.) Sitzung des Reichstags begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Friesen, v. Lutz u. a. Der Abg. Klotz ist in das Haus eingetreten. Präsident Simson erstattet den (bereits telegraphisch mitgetheilten) Bericht über den Empfang der Adreßdeputation beim Kaiser und des Kaisers Antwort. — Das Haus setzt nunmehr die vorgestern unterbrochene Discussion über die von der klerikalen Fraction beantragte Einschaltung gewisser Grundrechte als Art. 2 u. s. w. der Verfassung des Deutschen Reichs fort, die von Sonnemann und Genossen in erweiterter Gestalt empfohlen werden, während zwei motivirte Tagesordnungen der deutschen Reichs- und der Fortschrittspartei die Anträge auf derartige Einschaltungen irgendwelcher Art als zur Zeit inopportun zu cassiren bezwecken. Abg. Frhr. v. Ketteler, Bischof von Mainz: Wenn der Aufbau des neuen Reiches gelingen soll, müssen wir die religiösen Kämpfe von dem politischen Boden ausschließen; wir müssen religiöse Versöhnung anbahnen, und unser Antrag ist die Magna charta des Religionsfriedens in Deutschland. (Hört!) Dieser Religionsfriede ist aber nicht zu erwerben wenn man die bürgerliche Gesellschaft von der Religion trennt, oder die Bekenner des christlichen Glaubens bekämpft, sondern nur wenn man den verschiedenen religiösen Bekenntnissen Parität zuerkennt. (Hört! Hört!) Diese spricht unser Antrag aus, der allen gerecht wird. Ja, wir fordern Gerechtigkeit für alle ohne Hintergedanken. Es ist eine gar große Täuschung von Religionsfreiheit zu sprechen und sie dann darauf einzuschränken daß jeder in religiösen Dingen denken kann was er will. Das ist mehr Gedankenfreiheit. (Hört!) Religionen sind Genossenschaften, und für sie fordern wir freiheitliche Bewegung und Selbstverwaltung. Wir fordern diese Rechte im Rahmen der allgemeinen Gesetze; was wir bekämpfen ist die Special-, die Ausnahme-Gesetzgebung. Der Abg. v. Treitschke hat unserem Antrage den Vorwurf gemacht daß er der Kinderzeit der politischen Freiheit angehöre. Dagegen muß ich im Namen aller der Männer die 1848, 1850 und später in den preußischen Landtagen diese werthvollen Verfassungsbestimmungen aufs hartnäckigste vertheidigten, protestiren. Die Ansichten Treitschke's sind kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt zu alten Verhältnissen. Wenn er sagt: der Art. 15 habe in Preußen zu unzähligen Streitigkeiten geführt, so ist das nicht wahr; die religiösen Zwiste in diesem Land haben aufgehört (Widerspruch). Ich erinnere Sie an ein Wort meines Jugendfreundes Georg v. Vincke im preußischen Abgeordnetenhaus: „Religiöse Debatten gehören nicht in den Landtag!" Der Art. 15 hat in Preußen den religiösen Frieden garantirt; deßhalb wollen wir ihn auf Deutschland übertragen, und dadurch bodenlose Zerwürfnisse vermeiden. Nehmen Sie unsern Antrag an; geben Sie Deutschland den wahren, religiösen Frieden! Und um das eine noch bitte ich Sie: bringen Sie keine Nebendinge in die Debatte! Wir wollen alle nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit leben. Ihre religiösen Grundsätze gefallen uns auch nicht, aber wir greifen Sie deßhalb nicht an; wir reißen nicht aus den Büchern Ihrer Schriftsteller dieses Wort oder jenen Satz, und geben Ihnen eine schreckliche Interpretation. Ich antworte auf keinen dogmatischen Angriff, obwohl ich es sehr gut könnte. Schließlich noch eins! Diese Debatte wird mit unendlicher Aufmerksamkeit im Elsaß verfolgt werden; verletzen Sie nicht die religiösen Gefühle des Elsaßes! (Heftiger Lärm. Abg. v. Rabenau: Sie selbst verletzen sie! Ich werde es Ihnen nachweisen.) Abg. Graf Renard: Weder Hr. v. Ketteler von seinem höhern, noch Hr. Reichensperger von seinem niedern Standpunkt hat uns über den Widerspruch aufgeklärt der darin liegt daß sie, deren Partei eben die fast zweitausendjährige bischöfliche Verfassung der katholischen Kirche zu Gunsten einer absoluten Gewalt umgestürzt hat, hier liberale Institutionen vertheidigen. (Lebhafter Beifall.) Der überzeugenden Rede Treitschke's habe ich im Grunde nichts hinzuzufügen: nur in einer Beziehung blicke ich hoffnungsreicher als er in die Zukunft; ich glaube an die freie Kirche im freien Staat. Freilich erfordert dieses Problem eine viel ernstere Prüfung, eine weit gründlichere Erledigung als sie der Antrag des Centrums anstrebt. Weßhalb wir ihn ablehnen, ist in den Motiven des Ablehnungsantrags meiner Partei genügend ausgesprochen; wir weisen ihn hauptsächlich wegen der eben geschlossenen Verträge zurück. Hüten wir uns den alten Hader wieder zu erneuern; hegen und pflegen wir vorläufig was uns eint. In seltener Vertragstreue haben unsere süddeutschen Brüder neben uns gestritten. Das Wort das wir ihnen in diesen Verträgen gegeben haben, müssen wir halten, damit der Nord dem Süd ebenbürtig sei an Treue. (Lebhaftes Bravo!) Abg. Greil: Bis zum letzten Moment habe ich mich dem Eintritt Bayerns in den neuen Staat widersetzt (hört! hört!); nachdem es doch geschehen ist, will ich ehrlich an ihm mitarbeiten. Aber wenn wir Erfolg haben wollen, muß der Grundsatz der gegenseitigen Achtung der verschiedenen Confessionen festgehalten werden. Vor meiner Wahl habe ich, um die Freiheit meiner Wähler nicht zu beeinflussen, kein Programm veröffentlicht (große Heiterkeit); nach meiner Wahl habe ich deutlich und klar ausgesprochen: ich werde entschieden für die Rechte der katholischen Kirche eintreten: aber soviel ich kann, werde ich auch Unrecht gegen andere Confessionen abwenden. Mich hat es tief verletzt, als neulich Hr. Miquel die deutschen Katholiken eine Partei nannte und die drei Fünftel Protestanten Deutschlands zu ihnen in Gegensatz setzte; ich versichere Ihnen, ich werde nie einen Gegensatz zwischen den verschiedenen Confessionen statuiren, nie, nie, nie! (große Heiterkeit). Ferner hat man gesagt: der bevorstehende Kampf sei ein Kampf des germanischen Geistes gegen die römische Herrschaft (sehr richtig!), und auch das hat mir sehr wehe gethan. Denselben Satz habe ich schon dutzendmal in Zeitungen gelesen, und dort ist er dahin interpretirt daß die katholische Kirche unterdrückt werden müsse (stürmische Unterbrechung); ich kann Ihnen die Zeitungen beibringen, jetzt habe ich sie nicht hier. (Gelächter.) Endlich hat es geheißen: der Gegensatz zwischen Kirche und Staat lasse sich lösen wenn der Staat die religiösen Sätze aufhebe welche mit den Staatsgesetzen collidirten. Es ist dieselbe Lehre welche in einem bei uns in Süddeutschland verbreiteten Staatsrechtshandbuch ausgesprochen ist, daß es im Staat keine höhere Autorität gebe als die Staatsgewalt, daß in diesem Falle das Wort „Gottesdienst geht vor Herrendienst" nicht zutreffe. Ja, nach dieser Theorie kann die Moral stets nach dem Gutdünken der jeweiligen Regierung geändert werden. (Oho!) Die Freistellung der Religionsgesellschaften ist ein mächtiger Schritt zur Freiheit. Jedesmal wenn die Kirche, sei es von einem Fürsten oder einer Partei, oder einem Reichstag, unterdrückt wurde, waren das unausbleibliche Resultat unerträgliche Zustände, wie die des vorigen Jahrhunderts. Wenn

Sie unsern Antrag annehmen, so leisten Sie Deutschland einen doppelten Dienst: Sie helfen ihm zur Einheit und zur Freiheit. Abg. **Löwe** bedauert den von den Antragstellern gewählten Moment, bedauert auch daß formelle Gründe ihn davon abhalten dem gestellten Antrage beizustimmen. Doch will er hierauf nicht weiter eingehen, sondern den Herren Gegnern sofort auf das eigentliche Gebiet hin folgen. Dieses eine Gebiet ist die Schule. Leider ist in letzter Zeit der confessionelle Gegensatz sehr, gegen den Geist der Verfassung, in die Schule hineingetragen worden, denn nach der Verfassung soll der Staat das gesammte Unterrichtswesen, mit einziger Ausnahme des Religionsunterrichts, überwachen. Die Herren Antragsteller, welche die Freiheit zu wahren beabsichtigen, haben gleichwohl einer Verwaltung ihre Unterstützung nicht versagt deren sittliches Bestreben es stets gewesen, diesen confessionellen Unterschied zu verschärfen, die evangelische Kirche nicht zu voller Freiheit gelangen zu lassen. Freilich ist diese Unterstützung jener beregten Verwaltung nur für die Antragsteller von Vortheil gewesen. Sollen wir uns friedlich weiterentwickeln, dann muß das Individuum, die persönliche Freiheit, geschützt werden gegenüber den Vergewaltigungen irgend welcher Glaubensgenossenschaft. Wenn es also den Antragstellern Ernst war mit dem Schutze der Freiheit, warum haben sie sich nicht an die Frankfurter Grundrechte gewandt, welche den Satz enthalten: „Niemand ist verpflichtet seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren." Aber auch ein zweites Gebiet muß bei der Auseinandersetzung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche berücksichtigt werden. Das ist die Ehegesetzgebung. Warum ist der Satz von der Civilehe von den Antragstellern weggelassen worden? Der Abg. v. Ketteler sagt: es gebe ein sehr einfaches Mittel gegen die Gefahr die angeblich dem Staate von der Kirche drohe, daß nämlich der Staat keine Gesetze gebe welche die Menschen zwingen Rebellen gegen das Gottesgesetz zu werden. Was ist denn nun für ihn Gottesgesetz in dem Augenblick wo die Infallibilität Gegenstand des Streites innerhalb der katholischen Kirche selber ist? Das ganze streitige Gebiet muß durch **einen** Act berichtigt werden, nicht daß zunächst ein Theil entschieden und zu Gunsten einer Partei entschieden wird. Die Antragsteller haben der Presse nur einleitungsweise erwähnt; allein es handelt sich nicht mehr um die etwaige Wiedereinführung der Censur, vielmehr handelt es sich bei dem neuen Preßgesetz um Beseitigung der noch vorhandenen Censurreste, wie polizeiliche Confiscation, wie Unterdrückung eines dreimal verurtheilten Blattes. Abg. **Windthorst** erwiedert dem Grafen Renard, und motivirt ausführlich die einzelnen Punkte des Antrags der Centrum-Partei. Gegen die Aufnahme des Satzes: „Die Wissenschaft und die Lehre sollen frei sein," habe er nichts einzuwenden. Der Streit der verschiedenen Parteien darüber wer zuerst angefangen, erinnert an die Fabel vom Wolf und dem Lamme. (Lachen links.) Er habe nicht die Aeußerung gethan daß einer von ihnen der Wolf sei. Wenn man den Antragstellern entgegenhält daß ja nichts zwingendes vorliegt, gerade jetzt mit diesen Grundrechtsforderungen hervorzutreten, so antwortet er daß seit geraumer Zeit gewisse preußische Staatsmänner in Bezug auf religiöse Parität sehr reactionäre Stimmungen offenbarten, und erinnert hierbei an die letzten Rescripte des preußischen Cultusministeriums. Aehnliche Grundsätze wurden auf der Tribüne und bei Wahlagitationen ausgesprochen. Den Cardinalpunkt jedoch hat Treitschke berührt, wenn er sagt: „Alles was ihr fordert, soll der Staat ordnen." Nach dessen Ansicht ist der Staat **alleinige** Quelle des Rechts. Das ist er keineswegs, vielmehr nur Schutz des bestehenden Rechts. Diese staatliche Omnipotenz führt in letzter Instanz und folgerecht durchgeführt zum Communismus. Abg. v. **Blanckenburg** (conservativ): Die Stellung meiner politischen Freunde zu dem Antrag ist genau dieselbe wie sie vorgestern von jener Seite (links) bezeichnet wurde; auch wir wollen zu einem verfassungsgesetzgeberischen Ruhepunkte kommen. Wenn Windthorst uns daran gemahnt hat die magna charta des Religionsfriedens für die politischen Parteien hier im Hause anzuerkennen, und uns Nichtberücksichtigung der Interessen unserer katholischen Mitbürger vorgeworfen hat, so lehne ich im Namen meiner Partei diesen Vorwurf entschieden ab. Ich beklagte mit sehr vielen die unglückselige Art und Weise wie die Herren im Centrum diese Vorwürfe schon bei den Wahlen für ihren Parteistandpunkt benutzt haben. (Zustimmung. Widerspruch im Centrum.) Gehen Sie uns doch in der Ausschließung der religiösen Kämpfe bei politischen Fragen mit gutem Beispiele voran. Gruppiren Sie sich hier im Hause, wie alle andern Mitglieder, nach Ihren politischen Anschauungen, aber nicht als confessionelle Partei. (Sehr wahr!) Vermeiden Sie den bösen Schein, als sollten gerade jetzt in diesem ersten deutschen Reichstage die alten religiösen Kämpfe wieder erweckt werden, nachdem sie so lange bei uns geschwiegen. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren, es wird Ihnen nichts helfen daß Sie sich Centrumspartei nennen, Sie werden doch genannt werden wie die Welt Sie nennt: die klerikale Partei! (Lebhaftes Bravo!) Wir, m. H., werden stets mit Ihnen dafür eintreten die Rechte der Kirche zu schützen gegen Willkür von jeder Seite, von wo sie auch kommen möge. Aber wie liegt denn die Sache? Abgeordneter Greil hätte die Anträge nicht unterschrieben wenn er darin eine Competenz-Erweiterung erkannt hätte, und er erinnert selbst an das vertragsmäßig geordnete Verhältniß von Kirche und Staat in Bayern. Wozu haben Sie dann aber diese Anträge gestellt? Etwa weil der König von Bayern dem Unfehlbarkeitsbeschluß in Bayern das Placetum regium versagt hat? Sie haben ferner beansprucht daß das neue Deutsche Reich in Italien für die Weltherrschaft des Papstes interveniren soll. Heute, meine Herren vom Centrum, stellen Sie den Grundsatz auf, den ich gar nicht bestreite, daß die Kirche vollständig frei sein soll in ihren innern Angelegenheiten. Ist denn die Stellung des Papstes keine innere Angelegenheit Ihrer Kirche? Hielten Sie ihn für eine auswärtige Macht, wie kommt dann Ihre Fraction zu dem Antrag daß wir für diese auswärtige Macht interveniren sollen? (Beifall.) Wir sind bereit mit Ihnen zu arbeiten solange Sie mit uns die Grundpfeiler unseres neuen deutschen Hauses ausbauen wollen — und ich würde mich um so mehr darüber freuen, da Sie ja ein so hervorragendes Mitglied unter sich haben, das in Betreff des christlich-germanischen Styles sehr bewandert ist. (Heiterkeit.) Aber wir werden helle und klare Augen haben wenn Sie anfangen an diese christlich-germanischen Grundpfeiler uns antik-heidnische Blumen und Blätter anzusetzen, und wir werden aufhören mit Ihnen zu gehen wenn Ihnen gar einfallen sollte auf diese Pfeiler römische Capitelle zu setzen. (Sehr gut! Beifall.) Abg. M. **Barth** gibt im Namen der liberalen Reichstagspartei die Erklärung ab daß seine Partei keiner der beiden motivirten Tagesordnungen zustimme, sondern einfache Ablehnung beantrage. Redner fährt fort: Es will mir scheinen als ob die Herren vom Centrum durch ihre eigenen Anträge in Conflict kämen mit dem was der unfehlbare Papst als nicht mit Gottes Geboten in Uebereinstimmung stehend erklärt hat. (Hört, hört!) Die Herren verlangen unbedingte volle Preßfreiheit. Ich habe nun noch keinen päpstlichen Erlaß gelesen worin die Päpste sich für die Preßfreiheit ausgesprochen hätten (sehr wahr!), wohl aber habe ich sehr viele Erlasse gelesen worin die Päpste die Preßfreiheit als ein Werk des Teufels erklärt haben. (Sehr gut! Lebhafter Beifall.) Wir werden gegen die motivirte Tagesordnung stimmen, weil wir der Meinung sind daß das neue Deutsche Reich sich nicht mit dem Streit über Staat und Kirche befassen, sondern dieß den Einzelstaaten überlassen müsse. Redner schließt: Wenn die katholische Kirche in ihrem innern Leben abstrahiren will von der Geltendmachung der Sätze über die Macht des Papstthums gegenüber den Staaten und Fürsten, wenn sie sich der Duldsamkeit befleißigen will den socialen Frieden und unsere Staatseinrichtungen nicht zu stören, kurz, wenn sie sich daran gewöhnt den Geist der Neuzeit hineinzutragen in ihr inneres Wesen, und den Geist der deutschen Wissenschaft höher zu stellen als die römische Scholastik, dann erst wird die Zeit kommen wo wir hier im Hause und im Land einen dauernden Frieden mit ihr herstellen können. (Beifall.) Abg. **Kiefer** (gegen die Anträge der Klerikalen): Die Herren vom Centrum, die uns heute so scheinbar entgegenkommende Bedingungen stellen, haben die deutsche Idee, die jetzt zur Erfüllung gekommen ist, auf das äußerste bekämpft, und würden es heute noch thun wenn nicht die Ereignisse ihnen über den Kopf gewachsen wären. Man habe den Grundsatz der Parität der Confessionen hervorgehoben. Wie? Hat denn nicht die römische Kirche, hat denn nicht der Papst bis in die neueste Zeit hinein noch in den jüngsten Kundgebungen des Syllabus und der Encyklica die Parität verdammt? (Lebhafte Zustimmung.) Ein Eingehen auf die Absichten der Antragsteller sei schlimmer als ein Concordat; alles was aus dem Centrum heute, insbesondere vom Abg. Windthorst, von freiheitlichen Bestrebungen gesprochen worden, würde wie Seifenblasen verschwinden, wenn es sich um ihre Durchführung da handelte wo nicht ausschließlich die Interessen der römischen Kirche in Frage kämen. Abg. v. **Mallinckrodt**: Gegen die Herren aus Baden ist schwer aufzukommen. Sie kämpfen nicht nur mit grobem Geschütz, sie kämpfen auch mit Mitrailleusen (Große Heiterkeit); wir haben eben das Knarren gehört. Leider befinden sich unter ihren Geschossen wenige oder gar keine Treffkugeln. Der Vorredner behauptet: unser kirchliches Oberhaupt habe die Parität der Confessionen verdammt. Ich sage: Nein, und erwarte den Beweis der Behauptung. Die Argumente des Hrn. v. Blanckenburg fassen die Sachlage nicht richtig auf; die Angst vor seiner Partei liegt unserm Antrage nicht zu Grunde. Wenn sie ihre Grundsätze festhält, haben wir nichts zu fürchten. Freilich haben wir seit mehreren Jahren die conservativen Principien allmählich verdunsten sehen. Wir haben die Partei neulich wunderbarerweise gegenüber der nicht nationalen, sondern internationalen Revolutionspartei, welche sich augenblicklich so mausig macht, jede Intervention abweisen sehen. (Hört!) Hr. v. Blanckenburg behauptet: die Geistlichen seiner Confession hätten sich nicht an der Wahlagitation betheiligt; sie hatten es auch nicht nöthig. (Heiterkeit.) Bei uns hieß es: Feinde ringsum! Da dürfen Sie sich nicht wundern wenn wir uns unserer Haut wehrten. (Unruhe.) Wenn der Hr. Abgeordnete schließlich sagt: die Depossedirung des Papstes sei eine innere Angelegenheit der Katholiken, so bestreite ich das; es ist eine allgemeine Frage der Rechtssolidarität in Europa. Redner schließt, nachdem er sich noch gegen den Abgeordneten Löwe gewandt: Wenn Deutschland jetzt wieder groß geworden ist, so danken Sie es der Gewissensfreiheit, die im Frieden von Osnabrück statuirt wurde. Unterminiren wir den Boden auf dem wir stehen nicht wieder. Noch können wir die Einheit nicht haben, nehmen wir was ihr am nächsten steht, die Freiheit und nochmals die Freiheit, die ehrliche Anerkennung des gegnerischen Rechtes! (Bravo im Centrum.) Abg. **zur Rabenau** (schwer verständlich) beschuldigt auf Grund eines von mehreren Mainzer Domcapitularen unterzeichneten Wahlaufrufs den Bischof Ketteler im Elsaß religiöse Beunruhigung geweckt zu haben. Abg. **Bebel**: Das neue Reich scheint sich durch religiöse Streitigkeiten inauguriren zu wollen. Zwei lange Sitzungen hindurch beschäftigen Sie sich mit religiösen Dingen, und einen Mann der glücklicherweise mit allen

religiösen Dogmen gebrochen hat kostet es große Selbstüberwindung hier auszuharren. (Gelächter.) Als der König von Preußen vor 8 Monaten in den Krieg zog, versprach er dem Volke die Freiheit; an dieses Versprechen hätte ihn der Reichstag jetzt erinnern sollen, statt sich mit solchen Debatten abzuquälen. Treitschke hat Recht, die Männer von 48 waren politische Kinder, als sie in eine Verfassung an deren Spitze ein preußischer König als deutscher Kaiser stehen sollte absolute Preßfreiheit, das weiteste Vereinsrecht und sonstige schöne Dinge aufnahmen. Das von einem Fürsten zu erwarten war kindisch; die Interessen der Fürsten und der Völker sind stets entgegengesetzte. (Unruhe.) In der That, über Grundrechte zu debattiren ist ziemlich überflüssig, wenn man nicht entschlossen ist im Nothfall zur Gewalt zu greifen. Wir werden sie nicht eher haben als bis Deutschland sagt: Wenn ihr sie uns nicht gebt, nehmen wir sie uns! Und das wollen die Herren von der Fortschrittspartei natürlich nicht. (Unruhe und Gelächter.) Die Herren haben noch einen anderen Grund: die Angst vor der vorhin erwähnten europäischen Revolutionspartei, welcher ich angehöre. Diese Angst treibt sie den reactionärsten Regierungen in die Arme. Im Anfang der 60er Jahre fragte jemand Bismarck: ob er in dem Conflict zu siegen gedenke, und da soll ihm der Minister geantwortet haben: „Ah bah! mehr als der Fortschritt mich haßt, fürchtet er die Revolution." Durch Ihre Debatten werden wir die Grundrechte nicht bekommen, aber wir werden sie haben ehe das 19. Jahrhundert zu Ende geht. (Gelächter.) Abg. Miquel: Ich verzichte darauf dem Vorredner zu antworten; in den Köpfen dieser Herren haben nur zwei Gedanken Raum: Cäsarismus und Communismus. Vorerst sind sie, bei uns wenigstens, nicht gefährlich. Beachtenswerther scheinen mir die Herren im Centrum. (Heiterkeit.) Hr. v. Mallinckrodt beklagt sich über das Mißtrauen welchem er und seine politischen Freunde überall begegnen; ich möchte ihm rathen ein wenig nachzusinnen weßhalb wohl alle Parteien ihnen gleich wenig trauen. M. HH., Deutschland ist gegen den Willen dieser Herren zu Stande gekommen. (Sehr wahr!) Sie sind jetzt die Geschlagenen. Niemals haben wir aus den Reihen Ihrer Partei ein sympathisches Wort für unseren großen Kampf gehört. Diejenige süddeutsche Partei mit welcher Hr. Abg. Greil mindestens sehr nahe verwandt ist, hat kurz vor Ausbruch des Krieges offen den Verrath gepredigt. (Hört! hört! Redner verliest einige bezügliche grasse Stellen aus dem „Vaterland," der „Augsburger Postzeitung" u. a. m.) Sähen wir hier in Norddeutschland eine nationale katholische Partei welche dieses Treiben desavouirt hätte, so hätte ich geschwiegen; aber ich habe sehr genau die klerikalen Herren beobachtet, und nie ein Wort vernommen das die Tendenzen ihrer süddeutschen Gesinnungsgenossen verwarf. (Hört!) Nun kommen Sie mit großen Forderungen, die kaum berechtigt wären wenn Sie im Kampf an unserer Seite gestanden hätten. Ich will mit größter Offenheit zu den Herren sprechen. (Heiterkeit.) Sie sprechen hier mit Begeisterung von Glaubens- und Gewissensfreiheit, und dabei wurden in Spanien von ihren Glaubensgenossen bis vor kurzem noch Protestanten eingekerkert; in Ihrem irdischen Paradies, im Kirchenstaat selbst herrscht der echte Glaubenszwang; die Anschauungen der Herren wechseln eben mit den Ländern. Das viel mißdeutete Wort des Abg. Treitschke von den politischen Kinderschuhen ist in der That nicht völlig richtig. Bei den Kölner Wirren hatte der absolute Staat sich der Klerisei beugen müssen; ich begehe keinen Verrath, wenn ich es offen ausspreche; im Jahr 1848 glaubte die unerfahrene liberale Partei für die bürgerliche Freiheit zu sorgen wenn sie die Rechte des Staats überall verminderte. Dieser irrigen Anschauung entsprang der Art. 15. Wer damals unbefangen die klaren Worte Reichenspergers mit den verschwommenen Ausführungen der liberalen Politiker verglichen, hätte bald gemerkt was hinter diesem Artikel steckt. Derselbe schuf der katholischen Kirche eine privilegirte Ausnahmsstellung, die unerhört war. Die evangelische Kirche hat ebensowenig wie die andern Confessionen aus ihm Nutzen gezogen. Ich gehe noch weiter, auf die Gefahr hin den Zorn der Herren dort unten noch mehr zu erregen. (Heiterkeit.) Gleiche Gesetze sind nicht die welche gleichen Wortlaut, sondern gleiche thatsächliche Wirkung haben. Und da ist es denn doch klar daß eine Weltkirche im Staat anders behandelt werden muß als eine nationale. Die katholische Kirche ist nicht bloß eine religiöse Genossenschaft, sondern eine politische Macht, die man nicht von Staatswegen behandeln kann wie einen beliebigen Turnverein. Sie wollen doch nicht im Ernste jemanden glauben machen: es sei jetzt in irgendeinem deutschen Staate die Glaubens- und Gewissensfreiheit ernstlich bedroht? Auch das Unfehlbarkeitsdogma, das einer der ersten deutschen Theologen als Christ, Bürger und Gelehrter verwirft, macht die Sachlage jetzt erheblich anders als 1848. Dafür danken wir Ihnen daß Sie sich auf den Boden der gesetzlichen Competenz gestellt haben; nur im deutschen Reich lassen sich diese Streitigkeiten ausmachen. Kämpfen wir offen und ehrlich, Angesicht gegen Angesicht; und wenn wir Geduld haben, hoffe ich wenigstens auf eine Versöhnung der Protestanten und deutschen Katholiken. — Gegen 5 Uhr wird die Debatte vertagt, und es folgt eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen, aus denen wir die folgenden hervorheben. Abg. Bebel: Hr. Miquel hat meine Partei etwas leichthin behandelt. Es gab aber eine Zeit wo er noch nicht Bankdirector oder Bürgermeister war, und wo er anders darüber dachte; in den 40er Jahren war er Communist. (Stürmische Heiterkeit.) Abg. Lasker verwahrt sich in Betreff der von ihm vorgeschlagenen kurzen Ruhefrist gegen falsche Auslegungen. „Ich habe vorgestern gesagt daß wir uns für die wenigen Tage der Berathung über die Redaction der Verfassung Ruhe gönnen und von materiellen Aenderungsanträgen abstehen sollten, um Discussionen wie die der beiden letzten Sitzungen zu vermeiden. Dagegen legt mir der Abgeordnete Windthorst die thörichte Aeußerung in den Mund: ich hätte eine Siesta, einen Stillstand in unseren Reformarbeiten empfohlen, nachdem ich im Vereine mit Miquel geholfen habe die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes zu egalisiren. Hr. Windthorst will jetzt von Art. 4, 16 der Verfassung aus die Competenz des Bundes erweitern; immerhin, er wird mich in seiner Gesellschaft finden." Und als später Hr. W. bei seinem Mißverständniß verharrt, replicirt Abg. Lasker: daß es unmöglich sei so hartnäckige Rückfälle in bereits berichtigte Irrthümer durch die entsprechende Zahl persönlicher Bemerkungen zu verhüten. Es folge dann immer eine neue Replik voll des alten Irrthums, in der Hoffnung daß doch etwas hängen bleibe. Abg. Graf Renard: Allerdings hat die katholische Kirche bis 1870 eine bischöfliche Verfassung gehabt, die jetzt zerstört ist. Die Widerlegung abzuwarten würde viel Zeit kosten. Windthorst lege ihm die Absicht bei eine eigene Kirche gründen zu wollen. Aus dieser Aeußerung, wie aus jedem Worte Windthorsts, blicke der welfische Schalk unter der Kutte hervor. (Große Heiterkeit.) Windthorst bezeichnet diese Aeußerung als eine „geschmackvolle gräfliche." Abg. v. Ketteler: die Zeitung aus der er citirt habe sei keine ultramontane, sondern die „Zukunft" vom 28 März gewesen. Abg. Greil: die von Miquel citirten bayerischen Blätter giengen ihn gar nichts an, das „Vaterland" habe er nicht einmal gelesen. Abg. Miquel fordert ihn auf jede Beziehung zu allen diesen Blättern zu desavouiren. Zunächst antwortet v. Mallinckrodt: die patriotische Partei in Bayern sei nicht das Centrum des Reichstags, und das „Vaterland" sei auch von jener Partei desavouirt; aus welchen Quellen es seine Mittel entnehme sei eine Frage für sich. Greil schließt sich dieser Aeußerung an. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Die Revolution in Frankreich.

* Der offene Kampf zwischen der Regierung und der Pariser Commune ist entbrannt. Endlich beschreitet die Regierung den einzig möglichen Weg zur Unterwerfung der Hauptstadt, freilich mit welch schrecklichen Folgen! Energische, verständige Maßregeln am 18 März hätten voraussichtlich nach einigen Verwundungen und Verhaftungen die Ruhe wiederhergestellt, statt dessen glaubte man durch Unterhandlungen und theilweise Bewilligung der Forderungen die fanatischen Aufrührer zur Ordnung zurückzuführen, als ob schon jemals ein Aufruhr durch Vernunftgründe wäre beschwichtigt worden.

Nach den telegraphischen Berichten ist die Commune in der Feldschlacht geschlagen worden, sind die Regierungstruppen unbestritten Sieger geblieben. Der Kampf begann am Sonntag Nachmittags, war anfangs schwankend, endete aber, als er am Montag fortgesetzt wurde, mit schmählicher Flucht der aufrührerischen Nationalgarden. Von Seite der Truppen scheint mit großer Erbitterung gekämpft worden zu sein, die wenigen welche zu Gefangenen gemacht wurden, sind sofort als Rebellen erschossen worden. Dieses summarische Verfahren wurde jedenfalls von der Regierung angeordnet um Paris mit Hülfe des Schreckens zur Unterwerfung zu zwingen. Mit diesem Sieg in offenem Feld ist übrigens die Sache noch keineswegs für die Regierung entschieden, denn alle Südforts sind im Besitze der Aufrührer, und wenn Paris durch einen Staßenkampf mit Hülfe des treugebliebenen Mont-Valérien genommen werden soll, können noch Ströme von Blut fließen ehe es besiegt zu den Füßen der Versailler Regierung liegt; denn in Folge der Grausamkeit der Truppen kämpfen die Nationalgarden mit dem Muthe der Verzweiflung, und in einem Straßenkampf werden die Mängel welche ihre Niederlage in offenem Feld entschieden haben mehr als ausgeglichen. Im Interesse der Menschlichkeit wäre es wenn die Regierung nicht zum directen Angriff auf Paris sich entschließen, sondern durch Abschneiden der Zufuhr, was freilich ohne Mithülfe der die nördlichen und östlichen Forts besetzt haltenden deutschen Truppen nicht möglich ist, Paris unterwerfen würde. Da nicht anzunehmen ist daß schon jetzt größere Vorräthe an Lebensmitteln vorhanden sind, so dürfte kurze Zeit zur Unterwerfung der Riesenstadt genügen. Wahrscheinlich aber wird die Regierung wegen der in diesem Falle nothwendigen Unterstützung der Deutschen nicht diesen Weg, sondern den weit grausameren und blutigeren des Straßenkampfes, verbunden mit einer Beschießung vom Mont Val rien aus, einschlagen. Der schließliche Erfolg kann, nachdem Paris von keiner Seite auf Unterstützung zu hoffen hat, nicht zweifelhaft sein, aber Ströme von Blut werden noch fließen, der Wohlstand der Stadt wird für lange vernichtet, dem Wohlstande des Landes werden tiefe, schwer heilende Wunden geschlagen sein!

Ueber das Gefecht welches am 2 April in Courbevoie und Umgegend zwischen den Versaillern und Parisern stattfand, meldet der „Temps" wie folgt: „3 Uhr. Bis zum letzten Augenblick hatten wir gehofft daß kluge, weise und entschlossene Männer zum wenigsten einige Versuche machen würden um die Versöhnung vorzubereiten und den Bürgerkrieg zu verhindern. Das Blut ist aber geflossen. Die ganze Nacht über hatte man in den verschiedenen Vierteln zahlreiche Truppen marschiren hören. Um Mitternacht zogen über 10,000 Mann durch die Champs Elysées. Heute Morgens

folgten andere Bataillone nach. Staffetten durchritten schnell die Straßen. Die Kanonen donnerten, und man glaubte man feiere Feste in Montrouge, Montmartre und Belleville. Außerdem hieß es daß man eine große Revue auf dem Marsfeld angekündigt und dort 50,000 Mann versammelt habe. Gegen 10 Uhr wurde der Kanonendonner stärker und deutlicher. Man wußte daß 60,000 Mann bei Puteaux zusammengezogen seien, und daß ein ungeheurer Truppencordon Versailles sicher stelle. Zusammenstöße waren nahe bevorstehend und schienen unvermeidlich. In Paris hatte man das Project gegen Versailles zu marschiren; in Versailles bereitete man sich zum Angriff gegen Paris vor. Heute Morgens nun brach der Conflict aus, und alles läßt voraussetzen daß er mit einer Schlacht endete in welcher die Nationalgarden viel gelitten haben. Der erste Allarm wurde von den Händlern und Bauern gegeben, welche die Flucht begannen und mit genauer Noth der Gefahr entgiengen; dann kamen die Milizen an, welche sich zurückzogen weil ihre Patronen verschossen waren; zuletzt trafen die Estaffetten, die Verwundeten und mit ihnen die erschreckten Bewohner ein, welche Schutz suchten; alles stürzte in wilder Flucht davon. Wie die Affaire begonnen hat weiß man nicht genau. Seit einigen Tagen standen sich die feindlichen Parteien gegenüber und bedrohten sich gegenseitig, und wenn man an die bedauernswerthe Erregung welche in Paris und Versailles herrscht denkt, so mußte man einen Conflict für unvermeidlich halten. Von Paris aus, scheint es, wurde der erste Schuß auf einen Gendarmen gethan, der sich mit Polizeidienern auf erster Linie befand. Mann und Pferd wurden getödtet. Man stand sich gegenüber, und das Signal zum Kampf wurde von Seiten Versailles' durch zwei Kanonenschüsse gegeben. Es fand ein Handgemenge statt. Die Nationalgarde litt stark. Um halb 1 Uhr hörte man auf dem Concordiaplatze deutlich die Schüsse, und ein Mann der die Kanoniere, welche rasch mit ihren Kanonen nach dem Kampfplatze hineilten, aufhielt, um sie zu fragen ob es sich um ein Fest handle, wäre von der Bevölkerung beinahe in Stücke zerrissen worden. Zwei junge Leute welche in einem offenen Wagen die Champs Elysées herabgefahren kamen, und an der Barricade der Place Vendôme von der Flucht der Nationalgarde erzählten, wurden aus ihrem Wagen herausgerissen, und eine Marketenderin spie ihnen ins Gesicht. Man verhaftete sie alsdann. Durch die Nachricht gerieth der Generalstab, der sich an der Place Vendôme befindet, in die höchste Erregung. Von allen Seiten benachrichtigt, führten die Kanoniere ihre Geschütze und Munitionen herbei und giengen mit größter Schnelligkeit ab. Die Regimenter griffen zu ihren Waffen, in guter Ordnung, mit einer Disciplin welche man nicht an der Nationalgarde gewohnt war, und marschirten nach der Place de Triomphe. Von dort konnte man in der That schwarze Massen sehen die sich im Pulverdampf auf dem Plateau am Rond Point von Courbevoie und etwas weiter nach der Linken bewegten. Um 1 Uhr hieß es daß die Nationalgarde, die noch keine Kanonen und Mitrailleusen hatte, genöthigt gewesen sich zurückzuziehen, daß sie nach Paris zurückgekommen sei und man die Thore geschlossen habe. Indeß rückten fortwährend noch Truppen nach der Avenue de Neuilly. Der Mont Valérien hat keinen Schuß gethan wegen des allgemeinen Handgemenges; die Nationalgarden hatten sich nämlich, so sagt man, in die Versailler Truppen hineingeworfen."

Das Pariser officielle Blatt vom 2 enthält wieder eine Reihe von Decreten. Das erste beruft die Wähler des 1., 2., 6., 8., 9., 12., 16., 17., 18. und 19. Arrondissements für den 5 April ein, um für die welche als Mitglieder der Commune ihre Entlassung eingereicht, und für die fünf Mitglieder welche doppelt gewählt wurden, neue Communalräthe zu wählen. — Ein zweites Decret geht von der Executiv Commission aus und unterdrückt den Titel von Obergeneralen. Der Bürger Brunet wird zur Verfügung gestellt; der Bürger Eudes wird Delegirter am Kriegsministerium, der Bürger Bergeret Delegirter bei dem Generalstabe der Nationalgarde, und der Bürger Duval militärischer Commandant in der Expolizei-Präfectur. Ein drittes Decret besagt: „Die Commune von Paris, in Erwägung daß bis zu diesem Tage die höheren Staatsstellen, wegen der großen Besoldungen die an sie geknüpft waren. sehr gesucht und als Gunstbezeugungen bewilligt wurden; in Erwägung daß es in einer wirklich demokratischen Republik weder Sinecuren noch übertrieben hohe Besoldungen geben darf, decretirt: Einziger Artikel: Das Maximum der Besoldungen der Beamten der verschiedenen Communaldienste ist auf 6000 Franken jährlich festgesetzt. Rathhaus, 2 April 1871. Die Commune von Paris."

Das officielle Blatt enthält ferner folgendes Decret: Die Pariser Commune decretirt: „Art. 1. Die Mitglieder der Commune haben die Administrativdirection ihres Arrondissement. Art. 2. Sie sind aufgefordert sich nach ihrer Wahl einen Ausschuß für die Besorgung der Geschäfte beizugeben. Art. 3. Die Mitglieder der Commune haben allein Vollmacht die Acten des Civilstandes zu vollziehen. Sodann werden die fünf Assecuranz-Compagnien Nationale, Urbaine, Phénix, Générale und Union ermächtigt die Siegel wegzunehmen welche auf ihre Bücher und Cassen am 29 v. M. gelegt worden sind."

Eine Verordnung der Finanzcommission bestimmt daß die Bürger Simon, Langlois, Delemarche, Chomperal und Lefranc eine Commission bilden welche die Octroifragen einem Studium unterwerfen soll. Außerdem enthält das officielle Blatt folgende Bekanntmachung: „Eine große Anzahl von Briefen kommt im Stadthause mit der Aufschrift an: „An den Präsidenten der Commune." Wir können es nicht oft genug wiederholen, es gibt nur einen zeitweiligen Präsidenten der Bureaux, aber die Commune von Paris hat und kann keinen Präsidenten haben. Bitte an die Interessirten ihre Correspondenzen mit folgender Inschrift zu versehen: „An die Mitglieder der Commune im Stadthause."

Wie das Pariser „Amtsblatt" verkündet, hat der mit Prüfung der Communalwahlen betraute Wahlausschuß seinen Bericht dahin erstattet: daß die Versammlung in Versailles von der Commune in Paris nicht anerkannt werden, und ein Mitglied der Commune nicht gleichzeitig Mitglied der Nationalversammlung sein könne. Dagegen können Fremde Mitglieder der Commune werden, und daher wird die Wahl des Bürgers Frankel genehmigt; ferner werden alle Wahlen für gültig erklärt, auch die welche, entgegen dem Wahlgesetz von 1849, nur die relative Mehrheit erhalten haben. Die Commune hat diese Anträge genehmigt.

Das Centralcomité, welches sich ungeachtet seiner Versprechungen nicht aufgelöst hat, behält sich die Oberleitung der Nationalgarde vor, und beschäftigt sich im Augenblick mit der Bildung einer Armee die auf Versailles marschiren soll. Es hat seinen Sitz in dem Gebäude an der Place du Château d'Eau (am Eingange des Boulevard du Temple) genommen, wo sich früher die Magasins Réunis befanden. Drei weitere Mitglieder, Loiseau-Pinson, Rochard und Murat sind aus der Commune ausgetreten. Was dem Stadthause nach wie vor fehlt, ist Geld; es hat deßhalb die Gelder des Octroi von Bercy und die welche sich in der Tabaksfabrik befanden mit Beschlag belegen lassen; der Director des Octroi, welcher Widerstand leisten wollte, wurde verhaftet. Die Commune schlägt übrigens aus allem Geld; sie hat jetzt einen Theil des Specks, den Gambetta nach Paris gesandt, und militärische Gegenstände, wie Zelte ꝛc. verkaufen lassen. Ein Placat welches am 1 April Abends an den Mauern von Paris angeschlagen wurde, gestattet die Ausfuhr von Waaren, dagegen dürfen keine Waffen und Lebensmittel ohne specielle Erlaubniß die Stadt verlassen. Artilleristen von der Versailler Armee sollen nach Paris gekommen sein um sich der Commune zur Verfügung zu stellen. Der „Electeur Libre," Organ von Picard, dem Minister des Innern, ist wegen eines Artikels gegen die Commune mit Beschlag belegt worden. J. Favre hat sich nach Rouen begeben, um über Fragen zu verhandeln welche Bezug auf den Aufenthalt der Preußen in Frankreich haben.

Das Pantheon, welches bekanntlich nach dem Staatsstreich der katholischen Kirche zur Verfügung gestellt worden war, ist heute derselben wieder genommen worden. Das Mitglied der Commune Jourde stand der Feierlichkeit vor. Das Kreuz welches sich auf dem Pantheon befand wurde herunter genommen, und eine ungeheure rothe Fahne dort aufgepflanzt. Im Augenblick wo dieses stattfand, ertönten die Rufe: „Es lebe die Commune!" und die Kanonen des Platzes Pantheon, der Rue d'Enfer und der Mairie von Montrouge begrüßten mit 21 Kanonenschüssen die Fahne der Commune. Zwei Nationalgardenbataillone waren zu dieser Feierlichkeit commandirt.

Aus **Versailles** ist ein dortiger Berichterstatter des „Daily Telegraph" im Stande nach eigenen Beobachtungen in den Cantonnementsquartieren der Nachbarschaft über die Stärke und Stellung der Streitkräfte Auskunft zu geben welche zur Verfügung der Nationalversammlung stehen. Nach seinen Angaben befinden sich in Versailles, Viroflay und Satory 8 Divisionen Infanterie von einer Durchschnittsstärke von 9000 Mann. Dieselben sind übrigens so organisirt, daß sie, ohne die Officiersstäbe zu vermehren, durch neueintreffende Soldaten und Recruten sich auf je 16,000 Mann verstärken können. Die Cavallerie besteht aus drei Divisionen von je 2000 Mann, die in ähnlicher Weise wie die Infanterie auf Verstärkungen bis zu 4000 Mann eingerichtet sind. Die hierzu gehörende Artillerie beläuft sich auf 10 Batterien Feldgeschütze und 4 Batterien Mitrailleusen. Um die Cadres der Infanterie und Cavallerie bis zur vollen Stärke zu füllen, sind in Charleville-Mezières, Douai, Besançon und Rennes Depots eingerichtet welchen die aus Deutschland zurückkehrenden Gefangenen zur Eintheilung, Bewaffnung und Formirung zugewiesen werden. Officiere und Soldaten welche zusammen gedient haben, werden dabei möglichst zusammen gehalten. Bei meinen Besuchen in den Lagern — sagt der Correspondent weiterhin — war ich angenehm überrascht zu finden daß sich die Disciplin bedeutend gebessert hat, und die Leute viel besser aussehen. Die Officiere bei den Vorposten sind sehr unzufrieden über den Befehl daß Abtheilungen Pariser Nationalgarde, mit denen sie allenfalls zusammenstoßen, nicht angegriffen werden dürfen. Thiers bezweckt augenscheinlich durch diesen Befehl die Pariser aus der Stadt hervorzulocken und zu einem Angriff gegen Versailles zu verleiten. Die Officiere sind allgemein der Ansicht daß die Truppen sich wacker und treu im offenen Felde schlagen würden, daß indessen verschiedene Corps nicht gegen Paris geführt werden könnten. Wenn übrigens der Berg nicht zu Mohammed kommt, so wird Mohammed wohl zum Berge kommen müssen. Fürst Bismarck hat wenigstens während der letzten 24 Stunden an Thiers die Mittheilung gelangen lassen: daß, falls bis zum 15 April die französischen Truppen in Paris die Ordnung nicht wiederhergestellt hätten, die deutschen Generale genöthigt sein würden die Sache in die Hand zu nehmen. Alsdann würden 80,000 Mann gegen Paris marschiren und die Stadt so lange besetzt halten bis die halbe Kriegsentschädigung bezahlt sei. Was übrigens in politischer Hinsicht noch viel wichtiger, das ist die weitere Mittheilung des deutschen Reichskanzlers, daß Deutsch-

Land nie eine andere Regierung in Frankreich anerkennen könne und werde welche nicht von einer aus dem Volke hervorgegangenen Versammlung, wie die heut in Versailles tagende, eingesetzt sei. Mittlerweile äußert sich die öffentliche Meinung immer entschiedener dahin daß die Regierung den Preußen gestatten, ja dieselben angehen möge in Paris einzudringen und die Erhebung niederzuwerfen. Davon will aber das Haupt der Executive nichts hören. Vielmehr erklärt er: kein Franzose dürfe unter irgendwelchen Verhältnissen gestatten, viel weniger aber noch veranlassen, daß eine auswärtige Armee den Polizeidienst gegen Franzosen übernehme. General Ducrot kann sich nicht mit Leflô vertragen, und hat deßhalb den Oberbefehl über die Truppen in Versailles ausgeschlagen, um in Rennes die zurückkehrende Garde zu reorganisiren.

= **Paris**, 27 März. Mit schwerem Schritt, aber sicher, geht der dröhnende Gang des föderativen Gemeindecommunismus vorwärts. Wir hatten gestern ein wahres Terreur-Fest mit Liedern, Fahnen, weitschallendem Zuruf an die gebietenden Unumschränktheiten des Augenblickes, welche hart am Rande des Abgrundes stehen, weil noch wüthendere Figuranten auf den Grat des Gipfels klettern wollen: äußerlich aber athmeten sämmtliche Gallier Erholung, fast Vergnügen — Tod unter Rosen. Die Nachdenkenden sind schon geflohen oder rüsten zur Flucht, welche sich aber über die Landesgränze weg erstrecken muß. Zwar liegt mein Haus wie so manches außerhalb des Kampfes; aber dießmal wird das Unglück in Paris ein allgemeines sein, und zwar im Fall der Niederlage wie bei dem kurz andauernden Lächeln des Sieges, denn dieser wird den Muth zur systematischen Expressung von allem sichtbaren und irgendwie entbehrlichen Eigenthum der andern erheben. Nach unbezweifelter Niederlage aber wollen die Herren vom Centralcomité während der Plünderung der Stadt und beim Brande derselben auf den Montmartre sich zurückziehen und kämpfend fallen. Um die Orleans im gelegenen Augenblick proclamiren zu können, sei es im Generalgouvernement von Aumale, sei es durch die unmittelbare Erwerbung der Krone von Seiten des Grafen von Paris, nahm Thiers die Versammlung nicht nach Paris; dadurch gieng der Stadt die starke Besatzung und sie .... für das gesetzliche Frankreich verloren. Es sammelte sich an der Seine ein gräßlicher Haß gegen die Häupter der Creditanstalten, der Eisenbahngesellschaften mit Actien, gegen die Stellenjäger mit aufgehäuften Gehalten von zwei- bis dreihunderttausend Franken, während weder wissenschaftliche Bildung, noch Fleiß, noch idealer Schwung diese letzteren auszeichnen. Und glaube man nicht daß diese Erscheinungen sich auf Frankreich beschränken: die hiesigen Häupter rechnen z. B. in Deutschland und in Oesterreich mit Böhmen, in Luxemburg und in der Schweiz auf eine Zahl von 1,200,000 Köpfen in den communistischen Gesellschaften und einen jährlichen Zutritt von 80,000 (deutschen) Köpfen; sie finden nach ihrer Behauptung überhaupt den besten Boden in der systematisirenden Richtung des deutschen Gemüths, in der Beharrlichkeit wie in der Opferfähigkeit desselben. In ruhigen Zeiten genossen wir Fremden wirksamen Schutz zu Paris; aber wie gieng es in den Jahren 1830, 1848 und jetzt? Hätten wir in Hamburg, in New-York, in Liverpool auch drei solcher Katastrophen erlebt? Dießmal muß man seiner Habe den Rücken kehren wenn man überhaupt noch von Eigenthum Einzelner für einige Zeit hier sprechen kann: nur Flucht rettet; denn mit dem Blute der Gegner geht die Commune ebenso verschwenderisch um wie mit den Besitzthümern aller. Eine Rettung kommt nicht von der — eigentlichen Nationalgarde oder der Bewaffnung des Mittelstandes, welche der Kaiser zusammenschrumpfen ließ, nachdem schon unter Louis Philipp die Reihen derselben nur mit größter Anstrengung halbcomplet erhalten werden konnten. Der Bürgerkönig gab den Eliten-Compagnien schöne Uniformen, festtägliche Revuen von hunderttausend Mann, welche durch die breiten Prachtstraßen defilirten, Monstrebälle in den Tuilerien den Officieren vom Capitän aufwärts, sammt den Frauen und Töchtern, und dennoch! wenn bei großen Emeuten die Tambours lange Stunden Generalmarsch geschlagen, kamen kaum fünfundzwanzig von Hunderten zusammen, um dann hinter den Sergents de Ville und den Gardes municipaux zu Pferd und zu Fuß und hinter der Linie heran zu marschiren. Und wer waren noch die fünfundzwanzig? Die vielen Tausende von Angestellten des Staats und der Stadt, die Epiciers des „Temps," die Schneider, die Schuster, die Handschuhmacher und die Parfumeurs, welche sämmtlich eines kleinen Wohlstandes sich erfreuten und übrigens in der That sehr achtungswerthe Leute sind (Haußmann vernichtete einen großen Theil derselben durch Kostspieligkeit der Miethen, und der Crédit Mobilier fraß ihr Erspartes), endlich die untern Commis in den Kaufmannshäusern des Juste Milieu. Bei diesen trostlosen Zuständen treten die Bußprediger auf; so sprach am Siegestage der Commune das 10 Centimes kostende Blatt „Le Salut," welches unter der Leitung von M. A. Gromier viermal wöchentlich erscheint, von der Züchtigung Frankreichs also: „Blutig, furchtbar, entsetzlich, aber verdient ist die Züchtigung mit welcher uns die Preußen heimsuchen; auf das vom Krebs durchfaulte Fleisch drückte der Henker mit dem glühenden Eisen die Worte: Geh hoffärtiges Frankreich, du Frankreich der „schönen Helena," der „Hin bin im Forst," des „ausgestochenen Auges," du Frankreich der Rigolboche, der Teresa, der Montijo, der Rouher, der Persigny! Heda Frankreich, du feile Dirne eines Bonaparte, erhebe dich von den Schlägen derjenigen welche du verächtlich die Barbaren des Nordens nennst. Gesunkene Franzosen, Franzosen von Byzanz, fallen wir auf die Kniee, bestreuen wir unsere Häupter mit Asche, und bekennen wir unsere Schuld vor den Siegern: ein Volk das achtzehn Jahre lang sich unter das Joch eines Meuchelmörders und von Dieben beugte, hat kein Recht über das Wundmal von Blut und Koth sich zu beklagen; ein Volk welches nach achtzehn Jahren voll Ehrlosigkeit, Entwendung und Raub dem Räuber, dem Entwender, dem Ehrlosen sieben und eine halbe Million Ja gibt, hat kein Recht sich zu beklagen. Guizot sagte: „Bereichert euch!" Bonaparte sagte: „Sinkt zum Vieh herab!" Und seit vierzig Jahren ward Frankreich reich und viehisch. Aber ist die Sühne vollzogen?? Unsere Heere sind in den Wind zerstreut oder kriegsgefangen, die Städte eingeäschert und die Gefilde verheert. Durch die Straßen der ausgehungerten Capitale blies die preußische Trommete ihre übermüthigen Siegesklänge: geplündert, bestohlen, erwürgt und verhöhnt sind wir; aber das Volk sprach zur weckenden Republik fünf Monate lang: „Ei laß mich schlafen," und legte sich wieder. Hat das Volk für den Abgrund von Feigheit und Selbstsucht womit es den Erschießungen des 2 Decembers Beifall klatschte hinlänglich gebüßt? Ohne einen idealen Gehalt, nur den Genüssen und dem Besitz materieller Güter ergeben, sieht es gleichgültig die französischen Fahnen und Waffen in der Hand Wilhelms, achtet nicht auf den Ruf von Elsaß, und nimmt mit leichtem Herzen den Frieden an!! Die Züchtigung ist nicht ganz vollzogen."

Deutsches Reich.

+ **München**, 4 April. Se. Maj. der König hat heute die HH. Minister Graf v. Bray und Frhrn. v. Pranckh zum Vortrag empfangen.

†* **München**, 4 April. Nachdem verschiedene Blätter, namentlich auch das „Vaterland," über die Reise des k. Oberststallmeisters Grafen Holnstein in den mannichfachsten Versionen sich ergangen haben, erzählt man sich jetzt und bringt das „Vaterland" heute das Gerücht als Nachtrag: daß „die Sendung des Grafen nach Berlin den Zweck haben soll um die älteste Tochter des Prinzen Friedrich Karl für den König zu werben." Wir verweisen auch dieses Gerücht in den Bereich der übrigen bereits dementirten Erfindungen. — Se. Maj. der König hat aus eigenem Antrieb für den Ostersonntag eine Ausspeisung von 1000 Armen in ähnlicher Weise angeordnet wie eine solche im vorigen Jahr am Fastnachtsonntage stattgefunden hat; dabei ist der Unterschied daß dießmal auch Schinken, Ei und Osterbrod dazu gegeben werden. Diese Ausspeisung wird auf Rechnung der k. Cabinetscasse in verschiedenen Gasthäusern der Stadt am genannten Festtage, Mittags, öffentlich stattfinden.

× **München**, 4 April. Prinz Otto wird wahrscheinlich morgen aus Frankreich hier eintreffen. — Die Armeecorps-Commandos, sowie die Vorstände aller mittelbaren und unmittelbaren Dienstesstellen sind auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse ermächtigt worden in berücksichtigungswerthen Fällen normalmäßige Urlaube an Officiere zu ertheilen. — Morgen werden 2000 französische Kriegsgefangene aus Bayern in zwei Extrazügen über Straßburg nach Lunéville befördert, wo sie einer französischen Commission übergeben werden. — Die schon seit langer Zeit bestehende Absicht das Hof- und Nationaltheater ausschließlich zur Darstellung von Opern und Balleten zu benützen, und die Schauspielvorstellungen ins Residenztheater zu verlegen, soll demnächst zur Ausführung gelangen. Nur solche Dramen und Tragödien welche eine umfangreiche Scenerie und Massenentfaltung erfordern, werden auch künftig noch im großen Hoftheater vorgeführt werden. Der Fortbestand des ehemaligen Actientheaters als „königliches Volkstheater" auf Rechnung der k. Cabinetscasse, unter Leitung des Hofraths v. Hüther als administrativen und des Dr. Herman Schmid als artistischen Directors, ist nun definitiv gesichert.

△ **Dresden**, 2 April. Seit vorgestern kehrt Tag für Tag eines unserer Besatzungsbataillone aus den französischen Ostdepartements zurück, um hier demobilisirt, resp. völlig aufgelöst zu werden. An die Wiederkehr auch nur eines Theils der mobilen Armeecorps hingegen ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Frankreich durchaus nicht zu denken, und man wird seine Ungeduld eben allerseits bezähmen und nur wünschen müssen daß der große Krieg nicht noch ein verhängnißvolles Nachspiel erhalte. Es ist schon leidig genug daß sich die Blicke noch immer mehr nach Paris als nach Berlin lenken müssen, und daß gerade die ersehnteste, segenbringendste Arbeit des ersten deutschen Reichstags, die Beschlußfassung über die Wittwen und Waisen, sowie über die Invalidenversorgung, in Folge der aufgeschobenen französischen Zahlungen gleichfalls aufgeschoben bleiben wird. — Die glänzende Aufnahme welche Se. M. der König vor kurzem in Berlin gefunden hat, belegt aufs neue daß die verhängniß-

voll mißtrauische und argwöhnische Stimmung, welche so lange zwischen dem preußischen und dem sächsischen Hof obgewaltet, seit den großen Ereignissen des verflossenen Sommers einer völlig gegentheiligen Platz gemacht hat, und herzliche Bundesfreundschaft die beiden Höfe verbindet. In der Verleihung preußischer Regimenter an unsern König und Kronprinzen spricht sich das glücklich geänderte Verhältniß gleichfalls symbolisch aus. — Mit Interesse hat man hier die Kunde von der Bildung einer neuen liberalen Reichspartei unter der Führung preußischer und bayerischer freisinnigen Abgeordneten begrüßt. Das charakteristische Kennzeichen der neuen Fraction ist der Gegensatz gegen den Unitarismus. Da über kurz oder lang sowohl die freiconservative als die nationalliberale Partei im Reichstag genöthigt sein wird die eigentlichen Unitarier und bundesfeindlichen Centralisten in ihren Reihen zu einer besondern Parteibildung zu veranlassen (ein Wunsch den staffrechte Unitarier wie Hr. v. Treitschke u. a. selbst hegen), so ergibt sich in der neuen liberalen Centrumsfraction vielleicht der Kern zu einer großen ebenso bestimmt antiunitarischen als antiparticularistischen Reichspartei.

Großbritannien.

London, 3 April.

Die Königin wird dem Exkaiser der Franzosen heute seinen Besuch erwiedern, gegen 3 Uhr Nachmittags von Windsor per Extrazug nach Chiselhurst fahren, und gegen 6 Uhr wieder auf Schloß Windsor eintreffen. Der Marquis v. Lorne trat heute Morgens mit der Prinzessin Louise seine Brautreise — nach dem Norden Italiens — an. Der Prinz v. Wales empfieng in Malborough House den Besuch des Herzogs v. Genua, begleitet vom italienischen Gesandten. Am Mittwoch Morgen wird der Hof von Windsor aufbrechen und auf kurze Zeit nach Osborne auf der Insel Wight gehen.

Mit dem Herannahen der Ostertage rüsten sich wie alljährlich die Freiwilligencorps für ihren Manövertag, der heuer in Brighton abgehalten werden wird. Manche Häuptlinge der tapferen Schaaren versichern mit geheimnißvoller Wichtigkeit: Napoleon werde von Chiselhurst herüberkommen um sich die Vaterlandsvertheidiger anzusehen, welche die Furcht vor seinen Absichten auf Englands Sicherheit ursprünglich unter die Waffen rief.

Der Verlauf der Ereignisse in Paris liefert fortwährend unsern sämmtlichen Blättern den Hauptstoff zur Erörterung. Was dabei über die Darstellung der Lage hinaus bemerkt wird, läßt sich unter den allgemeinen Begriff des Tadels bringen, und vertheilt sich mit großer Unparteilichkeit zwischen die Commune und die Regierung in Versailles. Die diesseitigen Correspondenten geben spaltenlange Schilderungen der Verhältnisse in Paris, die nichts weniger als Achtung vor den Bürgern der einen und untheilbaren Republik bekunden, und ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung nicht verfehlen. Wie im gegenwärtigen Augenblick die Dinge liegen, würde die Rückkehr des Ex-Kaisers an die Spitze des zerfahrenen Staatswesens in Frankreich von der Mehrheit hier mit Befriedigung begrüßt werden, und obschon nur hier und da eine offene Aeußerung in dieser Beziehung sich in die Leitartikelsspalten der Blätter einschleicht, so kann man doch täglich in der „Morning Post,“ dem „Standard“ und dem „Daily Telegraph“ diesen Gedanken zwischen den Zeilen lesen.

Dem „Globe“ zufolge ist von den zuständigen Behörden die Henry-Martini-Büchse nunmehr definitiv als das Zukunftsgewehr der brittischen Armee angenommen worden. Lange genug hat diese Entscheidung auf sich warten lassen, denn die Experimente mit dem Gewehr haben jahrelang gedauert.

Im ganzen großbritannischen Reiche geht bereits die Volkszählung, die achte in der geschichtlichen Reihenfolge, vor sich. Die bereits vor einigen Tagen in allen Häusern abgelieferten Zettel mit den üblichen Rubriken — diejenige für die Confession fehlt — werden nämlich heut eingeholt, und sofort beginnt die statistische Verdauung dieses gewaltigen Materials.

Ostindien.

In **Calcutta** macht den indischen Blättern zufolge Hr. Seward, weiland Staatssecretär der Vereinigten Staaten, viel von sich reden. Der amerikanische Reisende stellte sich bei dem Generalgouverneur mit einem Empfehlungsschreiben Brigham Youngs ein, und wurde von Lord Mayo in der gastfreundlichsten Weise empfangen und bewirthet. Namentlich die Reformpartei unter den Eingebornen hat daran nicht geringen Anstoß genommen, und ihr Organ, „Der indische Spiegel,“ fragt mit Befremden: wie in aller Welt der Generalgouverneur, der doch sonst ein höchst anständiger und sittenstrenger irischer Edelmann sei, an so anrüchige Bekanntschaften wie den Mormonenpropheten komme? Der Lärm war bei Abgang der indischen Post noch im Steigen. Hr. Seward war in Madras der Gast des Gouverneurs Lord Napier (des ehemaligen Botschafters in St. Petersburg und Berlin, nicht zu verwechseln mit dem indischen Oberbefehlshaber Lord Napier of Magdala), und beabsichtigte nach kurzem Besuch in Calcutta durch die nordwestlichen Provinzen nach Bombay zu gehen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 3 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or $113\frac{2}{3}$ bez., Gold-Kronen 9 9 G., Louisd'or $111\frac{5}{8}$ B, Ducaten p. St. — Sovereigns 6 $24\frac{1}{4}$ bez., Napoleonsd'or $5.11\frac{3}{4}$ bez., Imperials —, Dollars $1.12\frac{1}{8}$ G., Imperials p. Pfd. 464 G., Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bez., Leipziger $99\frac{9}{10}$ G., Oesterr. Banknoten $81\frac{7}{16}$ bez., Russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez., Silber in Barren und Sorten p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24, Zinsfuß d. Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Berlin, 3 April. Die Börse hatte im gestrigen Privatverkehr bei großer Stille ziemliche Festigkeit entwickelt; auch heute war sie fest und noch viel mehr als gestern. Die Nachrichten von der Niederlage der Pariser Nationalgarde machte einen guten Eindruck. Lombarden, Franzosen, Credit waren ziemlich belebt; Rumänen giengen zu höherem Preis in Posten um. Eisenbahnen waren fest und still; Banken, inländische und deutsche Fonds deßgleichen; nur Bundesanleihe und Schatzanweisungen giengen in Posten um. Der Lieferungstag für die nach Erscheinen gehandelten Meininger Prämienanleihe ist auf morgen festgesetzt. — Die Zeichnungen auf die 4proc. Stuhlweißenburg-Raaber Prämien-Antheilscheine gehen hier sehr bedeutend ein, und eine heut aus Amsterdam eingetroffene Depesche meldet daß diese Anleihe auch dort großen Anklang finde. Es wird dort bedeutend gezeichnet und zur Börse gekauft, auch bereits $1\frac{1}{2}$ Proc. Prämie bewilligt, da die Capitalisten sich einer bedeutenden Reduction nicht aussetzen wollen. Prioritäten waren lebhafter als in den letzten Tagen, inländische fest, russische und österreichische zum Theil etwas niedriger. Ungarische Loose $59\frac{1}{2}$ Brief. Von russischen Fonds waren die 1871er zu $82\frac{1}{8}$ sehr beliebt, 1862er und 1870er gefragt, aber nicht so animirt, große Schatzobligationen begehrt, Liquidations-Pfandbriefe offerirt, Prämienanleihen ganz vernachlässigt. Oldenburger $37\frac{1}{2}$ Brief, Eutiner $99\frac{1}{2}$ bez. Unionsbank $102\frac{1}{2}$ bez. u. G.

Frankfurt a. M., 4 April. Württ. 5proc. Obl $99\frac{3}{4}$ G.; $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{4}$ bez; 4proc $88\frac{1}{2}$ P.; $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$ G.; bad. 5proc Oblig. $99\frac{3}{4}$ bez.; $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ P.; 4proc 88 bez; $3\frac{1}{2}$proc. 84 bez; pfälz. Max-Bahn 113 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-B. $142\frac{1}{4}$ P; bad 35fl.-L. $59\frac{7}{8}$ G; kurh. 40Thlr.-L. $64\frac{3}{4}$ P.; nass. 25fl.-L $37\frac{1}{2}$ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 169 bez.; 25fl.-L. 47 B.; Ansbach-Gunzenh 7fl.-L. 12 P; Pistolen fl 9.44—46; doppelte fl 9.45—47; preuß. Friedrichsd'or fl 9 $57\frac{1}{2}$—$58\frac{1}{2}$; holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57; Ducaten fl. 5 36—38; Ducaten al marco fl 5 37—39; Napoleonsd'or fl. $9.26\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$; engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

= **Paris,** 1 April. Die Börse war heute geöffnet. Der Regierungscommissär ward durch einen Delegirten der „Commune“ den Bürger Frégère, ersetzt. Die monatliche Abwicklung gieng um so leichter von statten, als diejenigen welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können keinen Verfolgungen ausgesetzt sind. 3proc. Rente 50 65; neues Anlehen 52 10; Italiener 54.75; Crédit mobilier 125; 5proc. Türken 45.50; österr. Staatsbahn 805. Welchen Einfluß der Krieg auf die Eisenbahneinnahmen hatte, ist aus dem Rechenschaftsbericht des Orleans'schen Netzes ersichtlich, welches 1870 9 Millionen weniger abwarf als im Jahr 1869. Man zweifelt daran daß Montags die Börse geöffnet werde.

Rußlands auswärtiger Handel. Der gesammte Waarenaustausch zwischen Rußland einerseits und den europäischen Ländern und Finnland andererseits im Jahr 1869 stieg (im speciellen Handel, Aus- und Eingang zusammengenommen) auf 580,608,939 Rubel. Diese Ziffer ergibt die erstaunliche Zunahme von 62,183,000 Rubel gegen 1868 und von 235,000,000 Rubel gegen den durchschnittlichen Betrag der vorhergegangenen zehnjährigen Periode. Die Ausfuhren betrugen 256,507,762 Rubel oder $18\frac{1}{2}$ Millionen weniger als im Jahr 1868. Die Einnahmen erreichten die Summe von 324,101,177 Rubel oder 79,676,000 Rubel mehr als 1868. (Bei diesen Werthangaben ist indessen nicht außer Acht zu lassen daß denselben eine sehr unvollkommene, unzuverlässige Berechnung zu Grunde liegt. D. Red.)

* **New-Orleans,** 1 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hannover,“ ist heute von Bremen über Southampton und Habana hier angekommen.

Neueste Posten.

Speyer, 4 April. Heute Mittags ist Bischof Reither gestorben. (T. N.)

Washington, 1 April. Dem Monatsausweise des Finanzministers zufolge stellte sich die Staatsschuld an heutigem Tage — abzüglich des Baarbestands im Staatsschatz — auf 2,309,698,586 Doll., weist sonach eine Abnahme von 11,011,260 Doll. während des Monats März nach. Der Baarbestand im Schatze beträgt 105,500,000 Doll. Metall und 18,500,000 Doll. Papier. Auf die neue Anleihe sind im ganzen jetzt 50 Millionen Doll. gezeichnet worden. (T. N.)

Im unterzeichneten Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. von Döllingers
Erklärung an den Erzbischof von München-Freising.

Preis 12 Kreuzer oder 4 Silbergroschen.

München, 1 April 1871. [3464—66] R. Oldenbourg.

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom 20 Januar 1871 genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom 1 Mai 1871 ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

[3561—63]

Bayerische Vereins-Bank.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 96. Donnerstag, 6 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Der bayerische Cultusminister und der Meringer Kirchenstreit. — Zur venetianischen Bücherkunde. — Der Kampf bei Courbevoie.

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Die Landwehrbataillone. Eroberte Kanonen. Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft. Einstellung des Postverkehrs nach Paris. Stuttgart: Höhere Besteuerung des Tabakverbrauchs. Karlsruhe: Einzug der Truppen. Straßburg: Graf Dürckheim. Mahnung an das Elsaß sich Deutschland unbedingt anzuschließen.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 5 April. Die „Times" meldet aus Versailles: 15,000 Insurgenten sind gefangen. In Paris herrscht große Bestürzung. Der „Daily News" wird telegraphirt: Die Nationalgarden griffen am Dienstag die Versailler Truppen bei Meudon an, wurden aber von diesen vollständig in die Flucht geschlagen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

♁ **München**, 5 April. Auf eine telegraphische Anfrage des Erzbischofs in Rom wegen des Verhaltens in Bezug auf Döllinger erfolgte die Antwort: es sei dem Ermessen des Erzbischofs anheimgegeben. Der Erzbischof verbietet den Theologen den Besuch der Vorlesungen Döllingers.

* **Berlin**, 5 April. Reichstag. Der Präsident verliest eine Einladung des Berliner Magistrats, wodurch der Reichstag zu einem städtischen Fest am 17 April geladen wird. Darauf wird der Nachtrag zum Bundeshaushalts-Etat pro 1871 (Kosten für ein neues Postgebäude in Berlin) definitiv angenommen. Ueber die Frage, ob die süddeutschen Abgeordneten bei der Abstimmung zugelassen seien, findet eine kurze Debatte statt. Der Vorschlag des Präsidenten, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen, ohne der Frage selbst zu präjudiciren, wird angenommen. Eine Resolution des Grafen v. Frankenberg und Genossen, der Reichstag möge den auswärtigen Stammesgenossen den Dank für die während des Krieges bewiesene Theilnahme ausdrücken, wird nach Befürwortung seitens des Antragstellers und kurzer Debatte, in welcher besonders der deutschen Presse in Amerika und Deutsch-Oesterreich gedacht wird, einstimmig angenommen. Der Präsident erklärt: er werde die Resolution drucken lassen und an die deutsche ausländische Presse versenden. Hierauf Wahlprüfungen. Die Wahlen des Grafen v. d. Schulenburg, des geistlichen Raths Müller, des Herzogs v. Ujest und Obermayers werden beanstandet. Nächste Sitzung am 12 April.

* **Versailles**, 4 April, Nachmittags. Die gestrigen Operationen wurden heute Morgens mit größter Kraftentwicklung zu Ende geführt. Die Truppen waren vor der Redoute von Châtillon geblieben. Um 5 Uhr Morgens befanden sich die Brigade Rojart und die Division Pelle in voller Stärke vor diesem Werke. Zwei 12-Pfünder-Batterien hatten Befehl das Feuer der Redoute zum Schweigen zu bringen. Die Truppen warteten indeß nicht ab bis die Batterien ihre Aufgabe erfüllt hatten. Sie nahmen die Redoute mit Sturm. Sie hatten einige Verwundete, und nahmen 1500 Insurgenten gefangen. General Duval ist todt, Henry gefangen. Die Cavallerie welche die Gefangenen escortirte, hatte beim Einrücken in Versailles Mühe dieselben gegen die Erbitterung des Volkes zu schützen. Die Armee setzt ihren Marsch auf Châtillon und Clamart fort. General Pelle ist durch einen Granatschuß verwundet. Abends. Die Insurgenten erlitten eine entscheidende Niederlage. Die Truppen nahmen mit bewunderungswürdigem Feuer die Redoute von Châtillon. Mehr als 2000 Gefangene sind nach Versailles gebracht. Die Anführer Flourens und Duval sind todt. Im Innern von Paris fand kein Kampf statt. Allein die Bestürzung des Comité's und seiner Angehörigen tritt offen zu Tag, Assy ist von seinen Genossen eingekerkert, 22 Mitglieder der Commune haben ihre Entlassung genommen.

* **Versailles**, 4 April. Die Nachricht einiger (englischer) Blätter: Fürst Bismarck habe der französischen Regierung erklärt, wenn letztere nicht bis zum 15 d. den Aufstand bewältigt habe, würden die Deutschen in Paris einziehen, ist unbegründet. Der französischen Regierung ist keine derartige Erklärung zugegangen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Der bayerische Cultusminister und der Meringer Kirchenstreit.

-σ- Der Erlaß des Cultusministers in Sachen des Meringer Kirchenstreits gibt zu verschiedenen Bedenken Anlaß. Vor allem wird sich der nächstbetheiligte Meringer Kirchengenosse — der dissentirende wie der bischöflich gesinnte — fragen: welcher der Streittheile hat Recht erhalten, der Pfarrer oder der Bischof, die Partei zu der ich mich bekenne, oder meine Gegner? Der Ministerialerlaß gibt beiden Theilen Unrecht, dem Pfarrer und dem Bischof: der von letzterem verhängten Excommunication und Depossedirung des Pfarrers wird die staatliche Hülfe, dem Pfarrer der verfassungsmäßige Schutz gegen die Kirchenbehörde verweigert. Ich finde hierin keine Lösung der Frage, auf welche beide Streittheile so lange harrten, auch nach dem Ministerialerlaß ist der Meringer Kirchenstreit gerade so gelagert wie vor demselben, und es scheint daß der Ministerialerlaß noch manche weitere Erlasse aus seinem allerdings dicken Leibe gebären muß, bis der Meringer Kirchenstreit zur Ruhe kommt.

Der Grundfehler an welchem der Ministerialerlaß leidet, ist die falsche Auffassung des k. Placet. Das Wesen desselben wird in die Verhinderung des Bekanntwerdens neuer vom Staate nicht gebilligter kirchlicher Aussprüche verlegt; die Frage was der Angehörige einer Kirche zu glauben hat oder nicht, wird als außerhalb der Staatsaufgabe liegend erklärt. Letzteres ist zweifelsohne richtig, in die innere Glaubenswelt des Einzelnen soll nach der Verfassungsurkunde und kann nach der Natur der Sache die weltliche Gewalt sich nicht einmischen. Der Cultusminister spricht hier noch dazu wiederholt und mit Nachdruck etwas ganz überflüssiges aus. Aber das Wesen des k. Placet in die Verhinderung des Bekanntwerdens eines längst bekannten und absolut nicht zu verheimlichenden Dogma's zu verlegen, ist denn doch fast naiv und zugleich — eine Entwerthung des im bestehenden Kirchenstaatsrecht so überaus wichtigen k. Placet, eines Kronrechts, dessen landesherrliche Bedeutung mit den heiligsten Volksinteressen zusammenfällt.

Es soll hier die Staatsregierung nicht zur Beantwortung der Frage gedrängt werden: was sie denn von ihrem eigenen Standpunkt irgend wirksames zur Verhinderung des Bekanntwerdens des neuen Dogma's und insbesondere zur Verhütung der Lehre desselben in den öffentlichen Schulen des Landes gethan habe — sie wird, abgesehen von dem Ministerialerlasse vom 9 August 1870, lediglich ihre dießfälligen Unterlassungssünden zu bekennen haben — aber das muß der Staatsregierung mit Entschiedenheit entgegengehalten werden: sie hat den Grundgedanken der Verfassung, wonach jeder Kirchengenosse welcher sich einem nicht placetirten kirchlichen Ausspruch gegenüber in Opposition befindet, in seiner äußeren Stellung zur Kirche unangefochten bleiben, vom Staate nach wie vor als Kirchenmitglied und, wenn er wie der Pfarrer ein bevorzugtes Kirchenmitglied ist, in dieser bevorzugten Eigenschaft geschützt werden muß, in ihrem Erlasse nicht, wenigstens nicht vollständig, zur Geltung gebracht. Der Ministerialerlaß übersieht: daß gemäß Tit. IV, §. 9 der Verf.-Urk. und §. 38 des Religionsedicts auch die inneren kirchlichen Angelegenheiten nur unter der obersten Staatsaufsicht von den Kirchenbehörden verwaltet werden dürfen, und daß hiedurch das Einmischungsrecht des Staates in die innerkirchlichen Angelegenheiten begründet ist. Dieses Einmischungsrecht bezieht sich allerdings nicht auf die freie Glaubenswelt des Einzelnen, wohl aber auf die Handhabung des Kirchenregiments gegen die einzelnen Kirchengenossen. Dadurch daß der Ministerialerlaß an Stelle des Kirchenregiments die Glaubensfreiheit setzt und die Beeinträchtigung der letzteren als unstatthaft erklärt, werden die Rechtsbegriffe verwirrt und bildet sich über dem Ministerialerlaß sogar der Heiligenschein liberaler Auffassung. Allein es ist nur der Schein. Indem der Erlaß die Freiheit des Glaubens und des Nichtglaubens an das neue Dogma verkündet, thut derselbe etwas ganz selbstverständliches, dessen Gegentheil weder denkbar noch ausführbar ist. Indem aber derselbe Ministerialerlaß das Kirchenregiment von der Aufsicht des Staates frei läßt, indem er dieß thut gegenüber einer Kirchengesellschaft nach deren Gesetzen nicht bloß die gesammte Laienwelt und der Klerus, sondern neuestens selbst die Bischöfe rechtlos sind, verletzt er nicht nur die Interessen, sondern auch die verfassungsmäßigen Rechte der Kirchengenossen bezüglich ihrer Stellung in der Kirche, und gibt das

Recht des Landesfürsten auf Schutz der Staatsbürger gegen hierarchische Vergewaltigung preis.

Allerdings liegt in den heutigen Zeitläuften die Versuchung nahe in das geltende Recht die die Gegenwart bewegenden politischen Gedanken hineinzutragen, zumal auf Rechtsgebieten, wo die Mehrzahl der Zeitgenossen das geltende Recht als überlebt betrachtet. Wenn die politischen Parteien dieser Versuchung unterliegen, mag die Parteitendenz theilweise entschuldigen, der in letzter Instanz entscheidende Minister darf einer solchen Versuchung nicht unterliegen. Zwar kann dem Ministerialerlaß nicht vorgeworfen werden daß er der ultramontanen oder der fortschrittlichen Partei-Anschauung huldigt. Er desavouirt beide Standpunkte gleichmäßig, dagegen ist derselbe seinem ganzen Inhalte nach jener mittelparteilichen Grundanschauung unterthan welche in den bezeichneten Parteien auch heute noch mit Vorliebe die sogen. Extreme und in sich selbst das höhere vermittelnde Princip sieht, über welches aber bekanntlich die Weltgeschichte namentlich auf bayerischem Boden — und zwar unter hervorragender Mitwirkung des Cultusministers — jüngst in sehr sichtbarer Weise zur Tagesordnung übergieng.

Die Gesetze Bayerns durchzieht ein Zwiespalt der leitenden Grundgedanken, welcher gerade auf kirchenstaatsrechtlichem Boden grell zum Vorschein kommt. Weitaus die meisten politischen Rechtsverhältnisse des Landes sind jetzt aus dem Standpunkte des Repressivsystems gesetzlich geregelt, das Individuum sowie die Corporation sind nicht bevormundet, sie sind frei selbst bis zu dem Recht die Gränze ihrer gesetzlichen Autonomie zu überschreiten, erst nachträglich erfolgt die Einschreitung der Staatsgewalt; nicht so im geltenden Kirchenstaatsrechte. Hier herrscht bis zur Stunde das alte System der Prävention, der patriarchalischen Sorge für das Wohl des Einzelnen; hier herrscht das Mißtrauen gegen die Kirchen, der stets wache Verdacht sie möchten ihre Befugnisse zum Nachtheile der Staatsinteressen überschreiten. Aus dieser Fürsorge und diesem Mißtrauen zugleich entsprang das k. Placet gegenüber kirchlichen Neuerungen; auf demselben Doppelprincip ruht das Recht des landesfürstlichen Schutzes gegenüber den von der Kirchengewalt mißhandelten Glaubensgenossen. Daß aber dieses Mißtrauen so gut als jene Fürsorge innerlich begründet ist, beweist die Geschichte fast auf allen ihren Blättern und die der neuesten Tage in ganz besonderem Grade. Thatsächlich sind auch alle denkenden Politiker welche an die Idee des selbständigen Staates glauben, darüber einig daß der Staat gegen die Gefahren kirchlicher Uebergriffe sich und seine Bürger schützen müsse. Allerdings wollen die meisten das Verhältniß von Staat und Kirche künftighin nicht mehr nach dem System der Prävention, sondern nach dem der Repression, nicht mehr nach dem System der Verbindung, sondern nach dem der Trennung von Kirche und Staat geordnet haben, wobei, in richtiger Würdigung der hohen Aufgaben des modernen Culturstaats, die Schule vorwiegend dem staatlichen Gebiet überwiesen wird. Allein das derzeit gültige Kirchenstaatsrecht ruht eben auf der Verbindung von Staat und Kirche, und der Schutz der staatlichen Interessen, der aus dieser Verbindung hervorgeht, darf insolange nicht preisgegeben werden als nicht durch ein den heutigen politischen Anschauungen mehr zusagendes positives Rechtssystem anderweits Garantien gegen kirchliche Uebergriffe geschaffen sind.

Nach der Verfassungsurkunde und dem Religionsedict ist das geschichtliche Verwachsensein von Staat und Kirche ängstlich festgehalten, Kirche und Staat sind zu gemeinsamen Zwecken innigst verbündet, aber in diesem Bündniß überragt der Staat die Kirche — ähnlich wie nach dem Ministerialerlaß gemäß kanonischen Rechts die Autorität des Bischofs die des Pfarrers überragt; die Kirche hat mit ihren geistlichen Mitteln nicht nur ihren eigenen, sondern auch den Staatszwecken zu dienen; sie ist nicht autonom, sie ist vom Staat überwacht, und in ihrer äußeren Thätigkeit theils an die Zustimmung, theils an die Mitwirkung der Staatsgewalt gebunden. Dieses das staatliche Uebergewicht in sich tragende Bündniß zwischen Staat und Kirche zeigt sich in zahllosen Beziehungen. Der Verfasser des trefflichen Artikels „Zum Meringer Kirchenstreit" in Nr. 353 und 354 Ihres vorjährigen Blattes hat den dießfälligen positiven Rechtsstandpunkt näher erörtert. Auch der Cultusminister hat in seiner am 14 Februar l. J. in der Abgeordnetenkammer auf die Interpellation wegen der Jesuitenmissionen gegebenen Antwort denselben Standpunkt hervorgehoben, und namentlich bezüglich der mehr oder minder freien Bewegung der Kirchengesellschaften auf den principiellen Unterschied hingewiesen welcher die Rechtsverhältnisse der sogenannten Freigemeinden von denen der bevorrechteten Kirchengesellschaften scheidet.

Im Angesicht eines solchen Kirchenstaatsrechts ist aber für den Staat das neue Dogma in so lange nicht existent als demselben das Placet des Königs vorenthalten ist.

Der Einzelne hat selbstverständlich das Recht daran zu glauben oder nicht. Diese Frage liegt völlig außer der Sphäre des Staats. Aber die Kirche darf mit ihrer Organisation und ihrem Regiment das neue Dogma nicht verwerthen, und wenn dieselbe wegen des neuen Dogma's gegen einen Kirchengenossen mit Censuren oder Strafen vorgeht, dann ist für letzteren das Recht auf den verfassungsmäßigen Schutz seiner innerkirchlichen Stellung erwachsen, der kirchlichen Einschreitung muß die praktische Folge entzogen werden, und über diese Negative hinaus der kirchlich Verfolgte auch den positiven Staatsschutz in Bezug auf Besitz und Genuß seiner kirchlichen Stellung empfangen. Gerade hierin verletzt aber der Ministerialerlaß das bestehende Kirchenstaatsrecht, indem er im logischen Widerspruch mit der abweislichen Bescheidung des Ordinariatsantrags auch die Beschwerde des Pfarrers Renftle als unbegründet erklärt.

Pfarrer Renftle bittet die Staatsregierung ihm den im §. 52 des Religionsedicts gewährleisteten Schutz gegen das Ordinariat zu ertheilen. Hierauf macht der Ministerialerlaß dem Pfarrer Renftle zunächst den Vorwurf daß er durch Ablesung des Fuldaer Mahnschreibens und die mit diesem Act verknüpfte Publication des neuen Dogma's gleich dem Bischof die Staatsgesetze verletzt habe. Hier liegt eine Sophistik. Mit Recht beseitigt der Ministerialerlaß das jesuitische Eingelenke des Ordinariats: Pfarrer Renftle sei nicht wegen des Widerstandes gegen das neue Dogma, sondern wegen des Mißbrauches der Kanzel und wegen Mißachtung der bischöflichen Anordnungen gemaßregelt worden; mit Recht betont in dieser Richtung die Staatsregierung daß die Handlungen des Pfarrers in ihrem Zusammenhang aufzufassen seien, und hienach kein Zweifel walten könne daß der Pfarrer wegen seiner Opposition gegen das Dogma die bischöfliche Einschreitung auf sich gezogen habe. Leider aber verfällt der Ministerialerlaß in einen der Ordinariatsbehauptung geistesverwandten Trugschluß, indem derselbe den Pfarrer der Verletzung der Staatsgesetze bezichtigt, und dieses Moment auch noch zu einem mitentscheidenden Motiv der Abweisung der pfarrlichen Beschwerde erhebt.

Allerdings verkündete der Pfarrer das Dogma — jedoch mit Protest, sonach nicht als ein verbindliches Kirchengesetz, sondern mit ausdrücklichen Worten als eine Verletzung der hl. Schrift und der kirchlichen Ueberlieferung. Eine in solcher Form vorgenommene Bekanntgabe ist keine Gesetzesverkündung im juristischen Sinne, und der von juristischen Grübeleien noch unverdorbene Laienverstand findet in diesem einen und untheilbaren Acte des Pfarrers weder Verletzung der Staatsgesetze noch Gehorsam gegen den Bischof, vielmehr Opposition gegen denselben und Treue gegen die Verfassung.

Mit dieser Opposition gegen den Bischof, sagt der Ministerialerlaß, hat sich Pfarrer Renftle auf das Gebiet des theologischen Streites begeben, auf welches die Staatsregierung nicht nachfolgen könne. Zu wiederholtenmalen hebt aber der Ministerialerlaß selbst im Einklange mit Tit. IV. § 9 der Verfassungsurkunde und § 58 des Religionsedicts hervor: daß die Bedeutung des k. Placet in der Fernhaltung des Bekanntwerdens und des Vollzuges neuer Kirchengesetze liege. Indem Pfarrer Renftle das Fuldaer Mahnschreiben verlas, hat er in Wirklichkeit seiner Gemeinde nichts neues gesagt; indem er aber Protest gegen das Dogma erhob, hat er sich auf den Standpunkt des Ministerialerlasses gestellt, welcher den Vollzug des Dogma's ferne gehalten wissen will. Pfarrer Renftle hat offenbar im Geiste der Verfassung als loyaler Geistlicher gehandelt, er war mit seinem Protest Organ des bayer. Kirchenstaatsrechtes, das er höher achtete als das von der Staatsverfassung und dem Landesherrn nicht zugelassene Dogma; ja der gegen das neue Dogma protestirende Pfarrer Renftle ist in Wahrheit der legitime Vorläufer des cultusministeriellen Erlasses. Als Antwort auf solch' staatsfreundliche Gesinnungs- und Handlungsweise empfängt Pfarrer Renftle den abweisenden Bescheid des leitenden constitutionellen Ministers, in dessen Erlaß allerdings die Verhinderung des Vollzuges nicht placetirter Kirchengesetze mehr eine theoretische als eine praktische Bedeutung zu haben scheint. Daß dem so ist, bezeugt die Auffassung welche der Minister von den verfassungsmäßigen Rechten des Pfarrers hat. Mit einem wenig blendenden Scheine liberaler Logik erklärt der Minister: es gebe kein verfassungsmäßig gewährleistetes Recht sich den nicht placetirten Glaubenssätzen einer Kirche zu entziehen, das Glauben oder Nichtglauben neuer kirchlicher Lehren sei Privatsache der Einzelnen, worein sich die Staatsgewalt nicht zu mischen habe.

Was soll im Ernste mit dieser Phrase gesagt sein? Ihre wahre Bedeutung liegt einzig und allein darin daß der Ministerialerlaß mit dieser Wendung den eigentlichen Kernpunkt der Streitfrage verhüllt und umgeht. Das verletzte verfassungsmäßige Recht des Pfarrers liegt nicht im Glaubensgebiete, das nur den äußeren Anstoß gab, es liegt in der vom Bischof verhängten Suspension, Excommunication und Pfründe-Entsetzung. Hier ist der Punkt wo die Kirchengewalt die verfassungsmäßigen Gränzen ihrer Befugnisse überschritten und gleichzeitig die Rechte eines Kirchengenossen auf das schwerste verletzt hat. Hier schlägt in vollster Bedeutung der § 52 des Religionsedicts an, wonach jeder Kirchengenosse welcher durch Hand-

lungen der geistlichen Gewalt gegen die festgesetzte Ordnung beschwert wird, befugt ist den landesfürstlichen Schutz anzurufen. Daß aber hier die „festgesetzte Ordnung“ verletzt wurde, hat der Ministerialerlaß gelegentlich der Verwerfung des Ordinariats-Antrages selbst nachgewiesen.

Wenn übrigens der Ministerialerlaß mit der Versagung der weltlichen Beihülfe zu den Ordinariatsmaßregeln den landesfürstlichen Schutz erschöpft zu haben glaubt, so übersieht derselbe in juristischer Beziehung daß die Hülfe des weltlichen Armes für die Kirchenbehörden, der landesfürstliche Schutz dagegen für die einzelnen Kirchengenossen gewährt ist; daß beide Einrichtungen verschiedener und selbständiger Natur, deßhalb auch im § 51 und § 52 des Religionsedicts gesondert normirt sind, und daß demnach die oberste Staatsaufsicht auf innerkirchliche Angelegenheiten gemäß § 38 lit. e und h des Religionsedicts bezüglich der Gegenstände der Kirchendisciplin nicht bloß durch die Verweigerung der von der Kirchenbehörde geforderten weltlichen Hülfe, sondern auch durch Gewährung des den Kirchengenossen gemäß § 52 des Edicts zugesicherten landesfürstlichen Schutzes zu üben ist. In praktischer Hinsicht springt aber in die Augen daß, soll der landesfürstliche Schutz nicht an Ohnmacht leiden, derselbe ein positiver sein muß, das heißt im vorliegenden Falle: Pfarrer Renftle ist in seiner kirchlichen und den denselben annexen weltlichen Stellungen gegen die Anmaßung der Kirchenbehörde zu schützen, nicht aber der Streitgegenstand auf den Zufallsboden der Thatsachen zu verweisen. Die theologischen Streitigkeiten mögen auf dem thatsächlichen Boden sich ungehindert fortspinnen, auf dem staatsrechtlichen Boden muß Ordnung geschaffen, zu diesem Zweck aber die Frage in einer für Klerus und Laien verständlichen, zugleich praktisch greifbaren Weise gelöst werden. Denn in kirchenstaatsrechtlicher Hinsicht handelt es sich weder um theologische Streitigkeiten noch um Glauben oder Nichtglauben alter oder neuer Dogmen, es handelt sich vielmehr darum Uebergriffen der Kirchengewalt entgegenzutreten und die Verletzung verfassungsmäßig gewährleisteter kirchlicher Rechte zu beseitigen, sowie unschädlich zu machen. Nach beiden Richtungen widerstreitet der Ministerialerlaß den Bestimmungen der Verfassung wie den Anforderungen gesunder Politik; er degradirt zudem ein wichtiges Kronrecht zur theoretischen Bedeutungslosigkeit und praktischen Ohnmacht. Mit diesem Kronrechte wollte der edle Geber der bayerischen Verfassung der politischen und kirchlichen Freiheit der Staatsbürger in so lange eine feste Gewähr des Bestandes bieten bis die Rechte des Staates und seiner Angehörigen auf anderem Wege — und die Neuzeit erkennt mit Recht die Trennung von Kirche und Staat als den wirksameren Schutz — die gesetzliche Sicherung gefunden haben werden.

Der Ministerialerlaß hat trotz seiner civilrichterlichen Urtheilsform — welche schon an sich die Verurtheilung eines Theiles und den Obsieg des anderen vermuthen lassen sollte — beiden Streittheilen Unrecht gegeben, er hat sich hiedurch scheinbar über die hinter diesen Streittheilen stehenden großen Parteien des Landes erhoben, allein kein in dieser Materie Sachverständiger wird behaupten daß der Ministerialerlaß in Wirklichkeit auf einen über den Parteien erhabenen höheren und deßhalb versöhnenden Standpunkt sich geschwungen habe. Der Ministerialerlaß sucht allerdings die Scylla parteilicher Tendenz zu vermeiden, verfällt aber der Charybdis jenes auf rein mechanischem Wege vermittelnden Lavirsystems, welches — nicht unähnlich dem ungelöst gebliebenen Meringer Kirchenstreit — selbst ungelöst über den öffentlichen Angelegenheiten des bayerischen Landes waltet, obgleich weltgeschichtliche Vorgänge eminentester Art mit groben Fingerzeigen darauf hinweisen daß nur ein entschiedenes Regierungsprogramm die Zukunft des Landes und seines Königs zu verbürgen vermag.

Zur venetianischen Bücherkunde.

* Es ist immer ein seltenes Geschenk der Natur, und zeugt von besonderer Kraft, wenn bei ansteigendem Alter die Beweglichkeit und Lebhaftigkeit durch zähe Ausdauer und bemessenen Fortgang sich ersetzt, wenn das „tacitis senescimus annis“ durch fortgehende Leistungen einer stillern Muße glücklich widerlegt wird. Eine solche Natur ist meinem verehrten Freunde Hrn. Giuseppe Valentinelli in Venedig verliehen worden. Dieser edelsinnige Vorstand der Marciana, einer Bibliothek welche an sich durch ihre erhabene Gelegenheit, ihre musterhafte Ordnung und ihren heiligen Frieden, wie kaum eine andere, zur Arbeit ladet und den Geist befruchtet, hat es noch in den sechziger Jahren auf sich genommen die Handschriften bei S. Marco in einem neuen umfassenden Katalog zu beschreiben; er fügt zu einer stattlichen Reihe schwieriger und sorgfältiger Arbeiten im Gebiete der Bibliographie und historischen Quellenkunde nun noch diese große, freilich lange vorbereitete Arbeit hinzu, und hat, ein Mann deutschen Fleißes und rastloser Emsigkeit, binnen zwei Jahren bereits drei Bände unter dem Titel „Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Codices Mss. latini tom. I—III. Venetiis in typographia commercii MDCCCLXVIII—LXX“ veröffentlicht. Die Beschreibung selbst versteht bei aller Aufmerksamkeit auf das Einzelne ein schönes Maß einzuhalten. Sehr belehrend ist ein „Proömium“ des ersten Bandes über die Geschichte dieser Sammlung seit der Schenkung Francesco Petrarca's bis auf unsere Tage. Unter diesen Erwerbungen berührt uns zunächst jene welche der Marciana (1794) aus der überaus reichen und werthvollen Sammlung des Augsburger Amadeus Schweyer, weiland Consuls der deutschen Nation in Venedig, erwuchs. Von ihm als Bücherfreund, einem Geisteserben von Marcus Welser, sagt der treffliche Le Bret: „Ich kenne in Italien keine Privatperson die einen solchen Vorrath zusammengebracht hat.“ Er besaß allein in Manuscripten über 2000, darunter eine so ansehnliche Zahl der wichtigsten historischen Schriften daß Hr. Valentinelli gesteht: erst mit diesem Erwerb sei für die Geschichtstudien an der Bibliothek der eigentliche Grund gelegt worden.

Außer großer Sachkunde und eigentlicher Wissenschaft kommt Hrn. Valentinelli noch eine treffliche Eigenschaft zu statten, er ist Liebhaber und Kenner des Schönen; ihm ist daher die Kunst welche bei Herstellung der Manuscripte in verschiedener Zeit so verschieden und so hervorragend beschäftigt war, eine eigentliche Aufgabe des Studiums. Bekannt sind seine Arbeiten als Vorstand der Antikensammlung bei S. Marco, namentlich die ausführliche Beschreibung „Marmi scolpiti del Museo Archeologico della Marciana di Venezia. Prato 1866.“

Dieser Eifer für das Fach und diese Freude am Schönen bewirken daß Hr. Valentinelli überall auf seinen Reisen dankbare Aufklärung zurück läßt. So hat er, als ich den verehrten Gastfreund das letztemal bei uns einführte, einen unserer Prachtcodices (aus der Mannheimer Bibliothek), ein Missale Romanum mit Gemälden von Nicolaus de Bononia, ausführlich beschrieben und diese Beschreibung im „Giornale delle biblioteche“ 1869 Nr. 13 bekannt gegeben. Bei diesem Besuche wurde uns noch der Besitz eines andern Prachtstückes, Codd. lat. 15731—33, die herrliche Livius-Handschrift, als das Werk des berühmten Attavantes ab Attavantibus bestätigt, wie dieß mir kurz vorher Hr. Prof. Florian Romern aus Pest ausgesprochen hatte, zugleich muthmaßend dieselbe könnte für König Matthias Corvinus bestimmt gewesen sein. Dieß mag dahingestellt sein. Uebrigens besitzt München aus der Bibliothek des aufgeklärten und kunstsinnigen Fürsten mehrere werthvolle Handschriften, welche ich bei jener Gelegenheit in besondere Acht zu nehmen angeordnet habe. Dieselben sind gleichfalls Werke aus jener Florentiner Schule oder des Attavantes selbst, wie die schönen Seitenstücke in der Marciana Hrn. Valentinelli sicher schließen lassen; über dieselben und den Meister hat schon Morelli (I, 330) gehandelt. Diese Bemerkungen mögen hierorts nicht unerwünscht aufgenommen werden. Genaue Indices erleichtern den Gebrauch des oben genannten Katalogs, dessen Herausgabe die Florentiner Regierung zu ihrer Ehre unterstützt.

Als eine ganz neue Erscheinung tritt uns dieser Tage das „Archivio Veneto, Pubblicazione periodica“ entgegen, unter Redaction der HH. A. Bartoli und R. Fulin. Dieselben betonen mit Fug wie schon allein die Fülle von Archivalien in Venedig es erheische von der Dogenstadt aus nunmehr ein gleiches zu thun, was andere italienische Städte und Staaten zum Theil schon länger unternommen haben, und für die venetianische Geschichte und ihre Beglaubigung bisher unbekannte und geprüfte Zeugen vorzuführen. Der Plan dieser geschichtlichen Zeitschrift entspricht im ganzen dem ähnlichen des Archivio storico Italiano; es wird dieses von der einen Seite stofflich beschränken, auf der andern dasselbe ausreichend unterstützen können. Es wird zugleich für die Geschichte im allgemeinen von Bedeutung werden, nach dem Maße des Einflusses welchen bekanntlich Venedig durch unmittelbare Macht oder durch seinen Geist weithin und lange ausgeübt hat. Bei dem wirklich ungeheuern Vorrath des Stoffes erscheint es fast schwerer zu entscheiden was man nicht, als was man aufnehmen soll. Die Herausgeber fühlen die Bürde der vollkommen uneigennützigen Unternehmung, und erwarten mit Recht daß sie hierin von der Liebe zum Vaterlande so gut wie von den Freunden und Beförderern der Geschichte unterstützt werden. Möge das rüstig und mit gutem Einstand begonnene Werk auch durch die rege Theilnahme der gelehrten Welt gehalten und gehoben werden. Darf ich den werthgeschätzten Männern und Freunden bei S. Maria Gloriosa dei Frari, bei S. Marco und im Museo Correr hiebei einen Wunsch aussprechen, so wäre es der welchen ich schon früher einmal persönlich angeregt habe: daß man unter anderm Sorge treffe aus den gewaltigen Libri Commemoriales und Libri Misti, beziehungsweise ihren Registern, übersichtlich geordnete Indices zusammenzustellen, und dieselben nach und nach in diesem Archiv niederlege. Diese Regesten würden den historischen Studien allgemein zu statten kommen, und allgemein des Dankes werth gepriesen werden. Ich weiß es wie sehr seiner Zeit die Veröffentlichung der Originalregister des Liber Blancus, des Liber Albus und der Libri Pactorum in den Denkschriften der historischen Classe der bayerischen Akademie durch G. L. Fr. Tafel und mich (in der Abhandlung über den

Dogen Andreas Dandolo, München 1855) den Wünschen und Forschungen jener entgegenkam welche nur zu Hause das Fernliegende für sich durchspüren und in den Kreis ihrer Kenntnisse ziehen können.

München, Ausgangs März 1871. G. M. Thomas.

Der Kampf bei Courbevoie.

* Einem Berichte des „Siècle“ entnehmen wir folgendes über den Kampf am vorigen Sonntag. „Morgens zwischen 9 und 10 Uhr erschütterten starke Detonationen die Luft und erzeugten Unruhe in ganz Paris. Ueber den Beginn des Kampfes wird folgendes erzählt: 2 Bataillone hatten den Rond-Point von Courbevoie besetzt, als ein Regiment Gendarmen von Versailles bis auf Gewehrschußweite herankommt. Es fallen Schüsse, doch ist bestritten von welcher Seite zuerst, auf beiden Seiten beginnt das Feuer; 2 Bataillone kommen aus der Caserne am Seine-Ufer ihren Cameraden zu Hülfe, aber sie sind genöthigt sich wegen Munitionsmangels zurückzuziehen. Die Nationalgarden hatten keine Artillerie, ihre Bataillone hatten sich an der Porte Maillot aufgestellt, wo Mitrailleusen auf einer sehr großen Barricade standen. Am Nachmittag marschirten zahlreiche Bataillone Nationalgarden mit Artillerie über die Champs Elysées gegen die Porte Maillot. Paris selbst ist in den östlichen Vierteln vollständig ruhig, es hat hier sein gewöhnliches Aussehen. In der Nähe des Stadthauses beginnt ein ungewöhnliches Leben. Die Zugänge sind alle abgesperrt, auf den Quais, auf der Brücke von Arcole und in der Rue de Rivoli; eine Kette von Polizeibeamten läßt die Fußgänger wieder umkehren; Gardisten zu Fuß oder zu Pferd bewegen sich in Eile. Man fragt sich, man spricht mit Erregung; man erfährt daß ein Kampf am Vormittag stattgefunden hat. Im selben Augenblick werden gegen 60 Liniensoldaten über den Platz geführt, die einen tragen das Gewehr mit dem Kolben in der Luft, die andern sind ganz ohne Waffen. Sie werden begrüßt mit dem Ruf: Es lebe die Republik! Es lebe die Commune! Gleich darauf kommt eine Gruppe ehemaliger Sergents de Ville, escortirt von Nationalgarden, sie waren bei der Sèvresbrücke gefangen worden. Auf dem Concordienplatz und in den Champs Elysées steht eine dicht gedrängte Menge. Mit beschleunigtem Schritt begeben sich Bataillone gegen die Brücke von Neuilly, Staffetten reiten im Galopp vorüber, frisch betreßte Generale eilen auf schnellen Rossen eben dahin, ihnen folgen Batterien Artillerie, Munitionswagen, Lebensmittelkarren. Den eben abfahrenden Omnibussen werden die Pferde ausgespannt zum Transport der Geschütze. Genauere Erzählungen über den vorgefallenen Kampf besagen: Mehrere Nationalgarden-Bataillone, darunter das 218., hatten die Vorposten bei Neuilly und Puteaux besetzt. Gegen 10 Uhr kommen von Rueil, Suresnes und Nanterre zahlreiche Truppen, aus Gendarmen und päpstlichen Zuaven bestehend. Sie sind begleitet von Batterien Artillerie. Eine Batterie wird aufgestellt auf der Avenue von Neuilly an dem Ort wo sich damals die Statue Napoleons I erhob. Der Kampf entbrennt. Fast von Patronen entblößt, verlassen die Nationalgarden, das 218., 119. und das 93. Bataillon, Courbevoie, wo eine ziemlich große Anzahl von Gardisten des 218. getödtet und verwundet wurde. Zu gleicher Zeit warf die Versailler Artillerie Granaten in der Richtung auf Paris. Viele überflogen nicht den Wall, und fielen in den Graben oder streiften die Brustwehr, einige jedoch trafen ein großes steinernes Haus in der Avenue de la Grande Armée. Von halb 11 Uhr Vormittags bis halb 1 Uhr wurde ein wohlgenährtes Gewehrfeuer auf beiden Ufern der Seine unterhalten. Die Bataillone von Belleville und Montmartre kamen in großer Eile herbei. Im Augenblick schlossen sich die Läden in den Ternes, die Einwohner liefen bestürzt und voll Schrecken durcheinander. Am Nachmittag änderte sich plötzlich das Aussehen der Avenue de la Grande Armée. Allenthalben standen zahlreiche Gruppen. Bataillon auf Bataillon kam von den Champs Elysées. Gegen 3 Uhr zog das 163. vorüber, dann das 203., 152., 175. und das 179. Staffetten durcheilen die Avenue. Der Oberst der 20. Legion, Gustave Flourens, kam gegen 4 Uhr und wies den Reserve-Bataillonen ihren Platz an. Um halb 5 Uhr kommen 2 Batterien Artillerie, 4- und 7-Pfünder, im Galopp die Avenue de la Grande Armée herab; sie sind besetzt mit Artilleristen der Linie, der Nationalgarde und mit Aushülfs-Kanonieren. Mehrere Mitglieder der Commune kommen zu Pferd, darunter Chalain, Dereure und Amouroux. Später kommen noch mehrere in einem Wagen. Die Feindseligkeiten selbst hatten gegen 8 Uhr begonnen, als Truppen vom Mont Valérien gegen die Vorposten der Nationalgarden vorrückten. Etwa 100 Meter von Rond-Point von Courbevoie entfernt machte die Vorhut, aus Linientruppen bestehend, Halt. Der Officier gieng gegen den Commandanten des 118. Bataillons vor, dessen Leute die Kolben in die Luft hielten, und forderte ihn auf die Waffen niederzulegen. Auf dessen Weigerung zog sich die Linie zurück, mehrere Compagnien Gendarmen rückten bis zu demselben Punkt gegen die Nationalgarden vor. Einige Unterhandlung fand zwischen beiden Commandanten statt: kaum waren 10 Minuten verflossen, als von beiden Seiten geschossen wurde. Der Commandant der Gendarmen fiel unter den ersten, tödtlich verwundet, sein Pferd wird gefangen und nach Paris gebracht. In diesem Augenblick demaskirten die Versailler Truppen Mitrailleusen, welche Verwirrung in die Reihen der Föderirten brachten. Diese letzteren hatten ihre Munition verschossen, sie flohen eiligen Laufes, mit 500 Mann aus der Caserne von Courbevoie verstärkt, gegen die Brücke von Courbevoie, durch die Gendarmen verfolgt. Während dem waren Geschütze auf dem Rond-Point von Courbevoie aufgestellt worden, und als die Nationalgarden die Avenue von Neuilly erreicht hatten, sandte man ihnen Granaten nach, welche die Unordnung in ihren Reihen vollendeten. Der Mont Valérien gab 30 bis 40 Schüsse ab. Zwischen 11 und 12 Uhr fielen 2 Granaten in die Avenue de la Grande Armée und beschädigten das Haus Nr. 79. Gegen 1 Uhr ward die weiße Fahne an der Laterne aufgehißt, welche auf dem Piedestal steht, von dem man die Statue Napoleons I herabgeworfen hatte. Die Todten und Verwundeten wurden gesammelt, die von der Nationalgarde wurden auf Tragbahren durch die Einwohner von Courbevoie nach Paris gebracht. Um 2 Uhr wird die Brücke der Porte Maillot niedergelassen, um die Ambulanzwageu passiren zu lassen. Die Thore des rechten und des linken Ufers sind geschlossen von Montrouge bis zu den Ternes, wo eine lange Reihe von Wagen vergeblich auf das Niederlassen der Brücke wartete. In mehreren Vierteln wurde Generalmarsch geschlagen, das 218. Bataillon, das den Bahnhof Saint Lazare besetzt hält, empfängt Marschbefehl. Eifrig wird an der Armirung der ganzen Westlinie gearbeitet. Commandant Flourens kommt an der Spitze seines Bataillons an und begibt sich nach dem Thor der Ternes. Die Bataillone folgen ihm. Um 4 Uhr kommen mehrere Batterien die Avenue herab; die Nationalgarden müssen den Pferden helfen die Wälle hinaufzusteigen; man stellt sie in den Schießscharten auf. Munition wird abgeladen und in die Pulverkammern gebracht. Um halb 5 Uhr kommt ein geschlossener Wagen in Begleitung mehrerer Officiere an; er ist besetzt von General Bergeret und den Officieren seines Stabes. Man hört jetzt wieder Kanonenschüsse von der Versailler Armee her. Zahlreiche Nationalgarden mit Artillerie und Mitrailleusen setzen sich in Marsch, jenen entgegen zu gehen, um in dieser Nacht oder morgen früh einen ernsten Kampf aufzunehmen. Um 6 Uhr defiliren Bataillone über die Boulevards und durch die Rue de Rivoli in der Richtung auf Neuilly. 8 Stück 7-Pfünder passiren die Rue Richelieu in derselben Richtung. Um 8 Uhr wird Generalmarsch im Viertel des Palais National geschlagen.“ Damit bricht der fragmentarische Bericht des Siècle ab.

Neueste Posten.

× **München,** 5 April. Prinz Otto ist in der vergangenen Nacht hierher zurückgekehrt. — Die 8 im Feld gewesenen bayerischen Landwehr-Bataillone sind nunmehr sämmtlich in ihre Heimath zurückgekehrt und deren Mannschaften beurlaubt. — Die von unsern Truppen eroberten französischen Kanonen, welche bisher in Würzburg standen, sind ins Münchener Zeughaus verbracht worden. — Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat auf die staatliche Zinsengarantie welche den Actionären im Jahr 1857 bis zum Jahr 1880 zur Sicherstellung gegen Verluste bewilligt wurde, verzichtet. — Briefe nach Paris finden seit gestern keine Beförderung mehr.

†* **Stuttgart,** 4 April. Die württembergische Regierung hat beim Bundesrath einen Antrag auf höhere Besteuerung des Tabakverbrauchs eingebracht, aus dessen Motivirung folgendes anzuführen ist: Die Reichsfinanzen sind in dem zwölften Abschnitte der Verfassung durch Art. 70 in der Weise geordnet daß zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben zunächst die etwaigen Ueberschüsse der Vorjahre, dann diejenigen Einnahmen dienen sollen welche aus den Zöllen, den gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie aus dem Post- und Telegraphenwesen fließen. Soweit diese Einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht hinreichen, müssen die erforderlichen Mittel durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufgebracht werden. Allerdings ist die Einführung von Reichssteuern vorbehalten, und wird eine solche auf Grund des Gesetzes vom 10 Juni 1869 in der Wechselstempelsteuer erhoben. Zu einem beträchtlichen Theile seines finanziellen Bedarfs ist indessen derzeit das Reich auf die Zuschüsse aus den Cassen der einzelnen Bundesstaaten angewiesen. Der ordentliche, durch die Erfüllung der verfassungsmäßigen Aufgaben des Reichs bedingte Aufwand kann zu einem erheblichen Betrag aus den eigenen unmittelbaren Einnahmequellen des Reichs noch nicht bestritten werden. Der Finanzhaushalt des Reichs ist bis jetzt kein selbständiger, in sich abgeschlossener. Die Organe des Reichs beschließen über dessen Aufwand, über volkswirthschaftliche Reformen auf dem Gebiete der gemeinschaftlichen Einnahmen, ohne sich zugleich auch der Sorge unterziehen zu müssen die Mittel vom Reich aus vollständig herbeizuschaffen, deren Ergänzung sie vielmehr von den einzelnen Bundesstaaten verlangen können. Ein solches Verhältniß kann auf die Dauer weder dem Reich noch den einzelnen Bundesstaaten frommen: den letzteren nicht, sofern ihre Budgets durch die Ausgaben für die Reichszwecke, auf deren Höhe sie unmittelbar einen bestimmenden Einfluß nicht haben, sehr erheblich belastet werden, und ihnen überhaupt durch die fortgesetzte Abhängigkeit von den Anforderungen der Reichscasse die Erhaltung der nothwendigen Ordnung im eigenen Haushalt wesentlich erschwert wird; dem Reiche nicht, weil dieses in der Verfolgung seiner Aufgaben auf den Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung nur bei voller finanzieller Unabhängigkeit frei und ungehemmt vorgehen kann. Diese Erwägungen führen auf die Frage: ob nicht dem Reiche weitere eigene Einnahmen von dauernder Ergiebigkeit verfügbar gemacht werden können. Soll dabei in die bestehenden Steuersysteme der einzelnen Bundes-

staaten nicht störend eingegriffen, und doch ein Steuerobject gefaßt werden das einen hohen Ertrag abwerfen kann, so bietet sich als ein solches der Tabak dar, dessen Verbrauch nach Art. 35 der Verfassung bereits dem Reiche ausschließlich zur Besteuerung überwiesen ist, bis jetzt aber factisch nicht so hoch besteuert wird als er nach den Erfahrungen anderer Staaten herangezogen werden könnte. Die finanziellen Ergebnisse der gemeinschaftlichen Tabaksteuer in Deutschland sind bis jetzt ganz geringfügige gewesen. Sehr hohe Einnahmen werden dagegen aus der Besteuerung des Tabakverbrauchs namentlich in denjenigen Staaten erzielt in welchen der Tabakverkehr der Privatindustrie entzogen und dem Monopol unterworfen ist. Im Hinblick hierauf haben die württembergischen Bevollmächtigten, bei den Verhandlungen welche dem Abschlusse des Vertrags vom 25 Nov. 1870 über den Beitritt zu der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes vorhergegangen sind, den Wunsch ihrer Regierung auszusprechen gehabt daß der Bundesrath sobald als thunlich die Einführung des Tabakmonopols in Erwägung nehmen möge. Die kgl. württembergische Regierung erachtet es an der Zeit auf den Gegenstand zurückzukommen und den Antrag zu unterstellen: „die Frage einer höheren Besteuerung des Tabakverbrauchs im Deutschen Reiche, insbesondere auch die Frage der Einführung des Tabakmonopols, einer näheren Prüfung und Erörterung zu unterziehen." Die Annahme ist wohl eine gerechtfertigte daß der Gegenstand so wird gefördert werden können daß der Bundesrath über die Vorlage der betreffenden Ausschüsse in der Herbstsession zu beschließen in der Lage sein wird.

Karlsruhe, 3 April. Der Einzug der Truppen hat die vollste Begeisterung wachgerufen; mit Blumen überschüttet zogen 4 Infanterie-Regimenter (1—4) und ein Bataillon des 6 Reg., 3 Regimenter Dragoner und die gesammte Artillerie nebst Brückenzügen und Train ein. Das Wetter Morgens herzlich schlecht, nahm schon von 10 Uhr ab freundlichere Miene an, und begünstigte die Heerschau auf dem Exerzierplatz. Unter den Ausgezeichneten wurden außer dem Landesherrn selbst General v. Werder und Prinz Wilhelm von der Volksgunst noch ganz besonders ausgewählt. Wir haben allen Grund, auf unsere Truppen stolz zu sein; Stadt und Umgegend hatten sich dießmal vorgenommen es aus Herzensgrund zu bekunden; das gab der Feier einen sonst nicht allzu häufigen herzlichen Zug der Freiwilligkeit, der frohen stolzen Begeisterung. Heute Nachmittags 4 Uhr findet Bankett im großh. Schlosse statt. Es that der Feier auch kaum einen Eintrag daß zum zweitenmal binnen 24 Stunden die Dispositionen des Einzugs geändert wurden, und andere Straßen als die ursprünglich bestimmten gewählt waren. Nur die zu bleibender Garnison bestimmten Truppen bleiben auch sofort hier. Die noch stattfindende Einquartierung sucht man auf die kürzeste Zeit zu beschränken. (Schw. M.)

= **Straßburg,** 4 April. Graf v. Dürckheim-Montmartin, welcher sich in Begleitung der Delegirten unserer Handelskammer in Berlin befand, setzt mit männlichem Freimuth in einem Schreiben an den „Niederrheinischen Courier" auseinander, wie sehr es im wohlverstandenen Interesse unseres Elsaßes liege sich den neuen Verhältnissen ohne Rückhalt anzuschließen. Der Hr. Graf, welcher früher die Stelle eines Präfecten bekleidete, Mitglied des Departementsraths war und Gutsbesitzer im Unter-Elsaß ist, folglich auch Land und Leute gründlich kennt, schließt seine Kundgebung mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Es steht in meiner Ueberzeugung fest daß auf Seiten der kaiserlichen Regierung ein ernstes tüchtiges Bestreben vorherrscht dem Elsaß eine seinen Bedürfnissen, Wünschen und Gebräuchen gemäße innere Verfassung und eine ebenso tüchtige als liberale Verwaltung zu geben. Der erhabene Geist welcher auf Deutschlands Schicksal und Zukunft so mächtig einwirkt, verschmäht es keineswegs ein kleines Land, über welches die Schrecken des Krieges erschütternd hingezogen, aus seinem jetzigen Zustande aufzurichten und zu einem befriedigenden neuen Leben zu führen. Die geschlagenen Wunden zu heilen, ein die Gemüther versöhnendes, die Interessen sicher stellendes Régime einzuführen und das Land nicht als ein erobertes, sondern als ein mit Deutschland in jeder Hinsicht gleichberechtigtes zu behandeln, schien mir der ernste Wille aller derer welche jenseits des Rheins irgend einen Einfluß auf unsere Zustände ausüben. Aber nicht nur von den höheren Regionen der Regierung und der Verwaltung, sondern auch von jedem gebildeten und denkenden Deutschen, mit welchen wir in Berührung kamen, sind uns unvergeßliche Beweise der innigsten Theilnahme und Sympathie gegeben worden. Namentlich die würdigen Abgeordneten der verschiedenen Staaten, welche wir zahlreich kennen lernten, bezeigten uns, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehörten, ihre warmen, brüderlichen, ganz uneigennützigen Gesinnungen, so daß wir fest überzeugt bleiben daß auch in der Volksvertretung unsere Elsäßer Sache eine aufrichtige, kräftige Stütze gefunden hat. Die Gränzen die ich dieser kurzen Mittheilung stecken muß, erlauben mir nicht in nähere Einzelnheiten einzugehen; ich kann nur folgendes schließlich noch hinzufügen: Die Beschlüsse welche noch ferner gefaßt werden können — ja, ich kann sagen, das ganze Verfahren gegen unser Elsaß wird bald beweisen daß ich mich nicht getäuscht, und daß, wenn jenseits der Vogesen hinter uns leider alles morsch und faul zusammenbricht, jenseits des Rheins eine gesunde Kraft vor uns steht, an die wir uns pflichtgemäß zum Heile unseres Landes unbedingt anschließen müssen, wenn wir wollen daß auch unser Elsaß einer kräftigen Zukunft theilhaftig werde."

Telegraphische Berichte.

* **Luxemburg,** 5 April. (Ohne Quelle.) Die Zeitungsnachrichten über Verhandlungen oder den Abschluß wegen des Eintritts Luxemburgs in das Deutsche Reich haben zuverlässigem Vernehmen nach nicht den geringsten thatsächlichen Anhaltspunkt.

* **Brüssel,** 5 April. Die Friedensconferenz hielt heute Vormittags eine Sitzung ab.

* **Brüssel,** 5 April. Die heutige Conferenzsitzung dauerte zwei Stunden. Der französische Bevollmächtigte Goutard ist nach Versailles abgereist um mit Thiers und Favre zu conferiren.

* **Berlin,** 5 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¾; bayer. 4½proc. Anl. 96; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 106¾; 4½proc. preuß. Anl. 94¼; 1882er Amerikaner 97¾; österr. Silberrente 55⅜; Papierrente 47⅜; österr. L. v. 1860 76⅞; v. 1864 67½; Creditactien 147½; Lombarden 97¼; österr.-franz. Staatsbahn 222½; Prior. 282; Galizier 104; Köln-Mindener Loose 94¼; Schatzanweisungen 100; Türken 42½ Wechsel; Wien 80¾. Tendenz: sehr fest. — Hauptgeschäft in Creditactien und Franzosen.

⁑ **Berlin,** 5 April. Schlußcurse: Creditactien 147⅝; Staatsbahnactien 222¾; Lombarden 97¼; Galizier 103⅜; 1882er Amerikaner 97¾; Bundes-Anleihe 100; Rumänier 45; South-Missouri 69; Rockford 57¼; Peninsular 60¾; Oberschl. Eisenbahn-Actien 173½. Tendenz: sehr fest.

⁑ **Berlin,** 5 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51⅞; per April-Mai 52⅜, per Mai-Juni 53⅜, per Juni-Juli 53¼. Tendenz: matt. Weizen lauf. M. 78¾, per April-Mai 78¼. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 28¾, per Sept.-Oct. 28⅓. Tendenz: fest. Spiritus: loco eff. 16 Thlr. 16 Sgr. per lauf. Monat 16 Thlr. 29 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 11 Sgr. Tendenz: —.

⁑ **Köln,** 5 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr., fremder 8 Thlr., 8 Sgr. per April 8 Thlr. 2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 5 Sgr., per Juni 7 Thlr. 22½ Sgr. Tendenz: matt. — Roggen eff. 6⅔ Thlr., per April 6 Thlr. — Sgr., per Mai 6 Thlr. 1 Sgr., per November 5 Thlr. 26 Sgr. Tendenz: still. — Rüböl eff. $15\frac{3}{10}$ Thlr., per Mai $14\frac{9}{10}$ Thlr., per October $14\frac{11}{20}$ Thlr. Tendenz: fester. — Leinöl per 100 Pfd. 12¼ Thlr.

* **Frankfurt a. M.,** 5 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 256; Staatsbahn 384½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 96⅞; Lombarden 168¾; Galizier —; span. ausl. Schuld —; Silberrente —; Galizier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 5 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99⅞; bayer. 4½proc. Anl. 95¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 127¼; neue Emission 112, mit 15 Procent Einzahl. 111; 4proc. Alsenzbahn 94; 4proc. bad. Prämien-Anl. 107½; 1882er Amerikaner 96⅞; österr. Silberrente 55⅜; Papierrente 47⅜; 1860er L. 77⅛; 1864er L. 117¾; Bankactien 690; Creditactien 257; Lombarden 169; österr.-franz. Staatsbahn 386¼; Köln-Mindener L. 94⅛; Galizier —; Elisabeth 207¾; Franz-Joseph-Bahn 78¾; Rudolfsbahn 72½; Ungarn. Ostbahn 69½; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons 9.27½. Wechsel: London 119¾; Paris —; Wien 95⅛. Tendenz: sehr fest

* **Frankfurt a. M.,** 5 April. Nachbörse. Creditactien 257½; Staatsbahn 388¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner $96\frac{15}{16}$; Lombarden 169½; Silberrente 55½; Galizier 242; Spanier —. Steigend.

* **Frankfurt a. M.,** 5 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⅞; 1885er —; Silberrente 55½; 1860er L. 77¼; 1864er L. —; Creditactien 260; Lombarden 169¾; Staatsbahn 391½; Galizier 246; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld —; Nordwestbahn —. Tendenz: sehr günstig, lebhaftes Geschäft.

* **Wien,** 5 April. Schlußcurse: Silberrente 68.40; Papierrente 58.50; 1860er L. 95.30; 1864er L. 124; Bankactien 727; Creditactien 269.50; Lombarden 180 50; Staatsb. 415; Anglo-Austrian 269.50; Franco-Austrian 114.50; Galizier 256.50; Franz-Joseph 195.50; Prior. 95 60; Rudolf 160.75; Prior. 90; Elisabeth 220.50; Napoleons 9.96½. Wechsel: Augsburg 104.25; Frankfurt 104.50; London 125.20; Paris 49. Unionsbank 274 50. Tendenz: matter.

* **Wien,** 5 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 275 40, 1860er L. 95 40; 1864er L. 123 90; Staatsbahn 417.50; Lombarden 180 60; Napoleons 9.96; Papierrente 58.50: Franco-Austrian 114 80 Anglo Austrian 270 50. Sehr günstig. — Lombarden-Ausweis. Die Einnahmen betragen 710,254 fl. Mehreinnahme gegen das Vorjahr 213,516 fl.

⁑ **London,** 5 April. Börse. 3proc. Consols 92¾; 5proc. Türken 53⅛; 1882er Amerikaner 92¾; 5proc. Italiener 54; Lombarden 14½; 3proc. Spanier 30¾.

⁑ **Liverpool,** 5 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Tagesimport 8000 B. Tendenz unverändert matt.

⁑ **Paris,** 5 April Rente 51.50.

⁑ **Antwerpen,** 5 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48 per April 48, per Mai 52½, per Sept.-Dec. 53½.

⁑ **Amsterdam,** 5 April. Börse. Wechsel auf London —; 3proc Spanier 30¼; 1882er Amerikaner 96⅞; 5proc. Papierrente 45¾; 5proc. Silberrente $53\frac{11}{16}$; 5proc. Türken 41¾; 5proc. Russen 77⅛.

⁑ **Amsterdam,** 5 April. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 415 fl., St. Petersburger Roggen 215 fl., Galatzer 220 fl., Odessaer 220 fl. Roggen per Mai 209 fl., per October 213 fl. — Aprilsamen 85½, per October 82. — Rüböl loco 48, per Mai 45, per October 43¾.

⁑ **New-York,** 4 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110½; Wechsel per London 109⅞; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 112¾; Erie-Actien 21½; Illinois 134; Baumwolle 15⅛, Petroleum 24.

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Marie Auguste Göhler, geb. Hofmann hier, gegen ihren Ehemann Karl Heinrich Göhler aus Müdisdorf bei Freiberg, welcher im Jahr 1865 von hier aus nach Amerika ausgewandert und nach einem an seine Ehefrau gerichteten Briefe sich im Jahr 1866 in South Norwalk aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt jedoch neuerlich im Jahr 1870 Gewißheit nicht zu erlangen gewesen ist,
2) Emma Victoria Louise Friederike Holtzsch, geb. Rostock in Neu-Reudnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Restaurateur Gottfried Ernst Holtzsch, welcher sich im Jahr 1869 von hier entfernt und anfänglich zu Pest, nachmals zu Temesvar in Ungarn Aufenthalt genommen haben soll, an keinem dieser Orte jedoch zu ermitteln gewesen ist,
3) Ida Natalie Wessel, geb. Handrack in Meußlitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Feilenhauer Julius Heinrich Wessel aus Großenhain, welcher sich im Jahr 1868 von diesem Orte heimlich entfernt hat, neuerdings aber in Oesterreich aufgegriffen und von Leobschütz aus in seine Heimath dirigirt worden, daselbst aber nicht eingetroffen ist,
4) Amalie Auguste Naumann, geb. Adam in Schandau, gegen ihren Ehemann, den aus Meißen gebürtigen Maurergesellen Friedrich Adolph Naumann, der statt mit dem Vornamen Friedrich auch mit dem Vornamen Karl aufgeführt wird, und welcher sich im Juni 1857 der ihm wegen Diebstahls zuerkannten sechsjährigen Zuchthausstrafe kurz nach seiner Einlieferung in die Strafanstalt Waldheim durch die Flucht entzogen hat, und über dessen Verbleiben seitdem keine Auskunft erlangt worden ist,

wegen böslicher Verlassung und, so viel die verehel. Naumann betrifft, zugleich wegen der obigen Bestrafung ihres Ehemannes Klage erhoben, und unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Ferner haben

5) Henriette Auguste Pietzsch, geb. Kretzschmar in Wachtnitz, welche gegen ihren im Jahr 1868 nach Amerika ausgewanderten, zuletzt in Philadelphia als Arbeiter in einer Zuckerfabrik beschäftigt gewesenen Ehemann Ernst Adolph Pietzsch aus Oberwartha,

sowie

6) Emilie Alinde Pauline Schäffer, geb. Wimmer hier, welche wider ihren in demselben Jahr nach Amerika ausgetretenen und daselbst im Dec. 1869 zu Davisville aufhältlich gewesenen Ehemann, den früheren Gutsbesitzer Alexander Constanz Schäffer,

bereits früher wegen böslicher Verlassung Klage allhier erhoben hatten, nachdem ihre Ehemänner in den auf den 6 Sept. 1869, beziehentlich 12 Sept. 1870, anberaumt gewesenen Terminen, zu welchen denselben die Ladungen behändigt worden waren, ausgeblieben und, die hierauf an dieselben erlassenen peremtorischen Ladungen, da sie an den angegebenen Orten nicht mehr anzutreffen gewesen, nicht haben behändigt werden können, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, um Fortstellung des Eheprocesses durch deren öffentliche Vorladung und eventuell um Ehescheidung gebeten.

Endlich haben

7) Amalie Rosalie Mettler, geb. Roßberg in Friedrichswalda,
8) Bertha Olga Reese, geb. Satlow in Chemnitz,
9) Johanne Ida Marie Mähler, geb. Schöne hier,
10) Christiane Caroline Martini, geb. Hartmann hier,
11) Marie Therese Hempel, geb. Demnitz in Laubegast,
12) Wilhelmine Henriette Meyfarth, geb. Pfützner hier,
13) Johanne Sophie Klare, geb. Berger hier,
14) Johanne Alwine Louise Bachstein, geb. Bär hier,
15) Marie Auguste Rudolph, geb. Hecktheuer hier,
16) Auguste Ernestine Seifert, geb. Fechner hier,
17) Ferdinand Rudolph Otto Guhde hier,
18) Henriette Amalie Merbitz, geb. Jahn hier,

nachdem ihre Ehegatten

zu 7) der vormalige Gutsbesitzer Hermann Alexander Mettler aus Friedrichswalda,
zu 8) der vormalige hiesige Kaufmann Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 9) der vormalige hiesige Photograph Karl Bernhard Mähler,
zu 10) der vormalige hiesige Cigarrenfabricant Karl August Moriz Martini,
zu 11) der Gärtner Karl August Heinrich Hempel aus Oberspaar,
zu 12) der frühere Schuhmachermeister und nachmalige Bergarbeiter Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 13) der frühere Goldschlägergehülfe Heinrich Ferdinand Klare aus Gohlis,
zu 14) der vormalige hiesige Drechslermeister Ernst Theodor Bachstein,
zu 15) der vormalige Feuermann Karl Hermann Rudolph aus Riesa,
zu 16) der hiesige Handarbeiter Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 17) Amalie Henriette Guhde, geb. Gorr,
zu 18) der frühere hiesige Hausbesitzer Friedrich Ernst Merbitz,

in dem auf den 19 December 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Karl Heinrich Göhler,
zu 2) Gottfried Ernst Holtzsch,
zu 3) Julius Heinrich Wessel,
zu 4) Friedrich (Karl) Adolph Naumann,
zu 5) Ernst Adolph Pietzsch,
zu 6) Alexander Constanz Schäffer,
zu 7) Hermann Alexander Mettler,
zu 8) Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 9) Karl Bernhard Mähler,
zu 10) Karl August Moriz Martini,
zu 11) Karl August Heinrich Hempel,
zu 12) Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 13) Heinrich Ferdinand Klare,
zu 14) Ernst Theodor Bachstein,
zu 15) Karl Hermann Rudolph,
zu 16) Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 17) Amalie Henriette Guhde, geb. Gor
zu 18) Friedrich Ernst Merbitz,

hierdurch geladen, den

12 Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar

zu 1) 2) 3) 4) Göhler, Holtzsch, Wessel, Naumann, ein jeder bei fünf Thalern Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist;

zu 5) bis 18) Pietzsch, Schäffer, Mettler, Reese, Mähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert, die Guhde und Merbitz, ein jedes bei zehn Thalern Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten fünf Thaler, in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für bösliche Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf deren Antrag die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden die zu 5) bis 18) Genannten hierdurch geladen, fernerweit den

26 Juni 1871,
Vormittags,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jedes von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfälliges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, 18 März 1871.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.
Pernitzsch.

(3009—11) Stübler, Secr.

Berichtigung. In der auf Anstehen von **Marie Herrmann** zu Speier, geschiedener Ehefrau Rau, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 21 März 1871 enthaltenen Edictalladung ist als Emissionsdatum der zu amortisirenden Ostbahnactien irrthümlich der 1 Juli 1859 angegeben, während solches der 1 Juli 1857 ist.

Frankenthal, den 1 April 1871.

Der Anwalt des betreibenden Theiles.
Merckle.

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Commissions-Lager

in Portefeuille und Taschenleder wird von einem in Berlin ansässigen Kaufmann, welcher mit der Lederwaarenbranche seit 16 Jahren vertraut ist und die Kundschaft genau kennt, gesucht. Referenzen vorhanden. Adresse sub X. 5226 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (1659) (3539—41)

Stuttgart.

Ingenieur-Gesuch.

Für eine süddeutsche Maschinenfabrik wird ein ganz tüchtiger, theoretisch gebildeter und praktisch erfahrener Ingenieur zur Leitung der Kesselschmiede und Brückenbauwerkstätte gesucht.

Reflectanten mit guten Referenzen wollen ihre schriftlichen Offerte unter Schilderung ihrer bisherigen Laufbahn und unter Beilegung von Zeugnissen, wo möglich auch Photographie, zur Weiterbeförderung adressirer, mit Chiffre F. G. Nr. 676 versehen, an

G. Beißwenger,
(3479—80) Königsstraße 49.

Lehrer.

Ein geprüfter deutscher Lehrer in allen Unterrichtsfächern erfahren, der engl. u. franz. Sprache mächtig und mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht im Ausland eine Stelle als Lehrer in einer Familie oder an einem Institut. Gef. Offerte befördert sub Chiffre X. 2077 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (1665) (3544—45)

Eine Gouvernante in der französischen Sprache und im Clavier vollkommen ausgebildet, in Unterrichtsertheilung hierin sowie in allen feinen weibl. Handarbeiten aufs gründlichste bewandert, sucht zu beliebigem Antritt eine derartige Stelle bei einer höheren Herrschaft im In- oder Auslande. Gefällige Anerbieten beliebe man sub N. Nr. 1647 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München zu hinterlegen. (1647) (3537—38)

Gouvernanten.

Gouvernanten welche in Wissenschaften, Sprachen und Clavier gründlich unterrichten, sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, finden stets die vortheilhaftesten Stellen durch

Mrs. Emily Reisner,
41, Praterstraße 41,
(197—204) **Wien.**

In einem Institute

wird eine französische Lehrerin gesucht. Näheres unter G. S. Nr. 2870 durch die Exp. d. Bl. (2870-72)

(3397—400) **Gesucht.** (H 1698 Z.)

Tüchtige Eisengießer

finden dauernde Beschäftigungen bei Gebrüder Sulzer, Winterthur (Schweiz).

Wein-Verkauf.

Aus unsern Kellereien werden dieses Jahr wieder als Specialität rein gehaltene gute und beste Meersburger und andere Sorten Seeweine, größtentheils eigenes Gewächs, von den besten Jahrgängen, von 1846, 59, 63, 65 und 68, ohmweise, wie auch in Flaschen abgezogen, zu billigen Preisen abgegeben. J. P. Lanz & Comp. in Friedrichshafen am Bodensee. (3564—66)

Sahn-Käse

in Ziegelform, pr. Ctr. 8 Thaler ab Gogolin per Cassa oder Nachnahme stets bei

J. Roth,
(3573) Gr.-Strehlitz in Schlesien.

Dr. Eduard Meyer,

Berlin, Kronenstr. 17.,

Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwäche-Zustände 2c., wird fortfahren Auswärtige, die **bald** und **dauernd** genesen wollen, nach seinem **bewährten** brieflichen Heilverfahren zu behandeln. (2642—47)

Chemisches Laboratorium
zu Wiesbaden.

Das chemische Laboratorium verfolgt wie bisher den Zweck junge Männer welche die Chemie als Haupt- oder Hülfsfach erlernen wollen, aufs gründlichste in diese Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung in der Industrie und den Gewerben, im Handel, in der Landwirthschaft ꝛc. bekannt zu machen. Es bietet auch Männern reifern Alters Gelegenheit zu chemischen Arbeiten jeder Art. Die damit verbundene

pharmaceutische Lehranstalt

ist bestimmt jungen Pharmaceuten welche in ihrem Fache bereits praktisch erfahren sind, eine gründliche und umfassende wissenschaftliche Ausbildung in den Naturwissenschaften und der Pharmacie zu geben, und denselben namentlich auch Gelegenheit zu bieten sich in allen Theilen der praktischen Chemie tüchtig vertraut zu machen.

Der Sommercursus beider Anstalten beginnt

am 24 April.

Statuten und Vorlesungsverzeichniß sind durch die Expedition dieses Blattes, durch **C. W. Kreidels Verlag in Wiesbaden** oder durch den Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen.

Wiesbaden, im März 1871.

Dr. **R. Fresenius,**
Geh. Hofrath und Professor.

(3526)

Die Oeffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig,

deren Reifezeugnisse zum einjährig freiwilligen Militärdienste berechtigen, beginnt am 13 April ein neues (das 41.) **Schuljahr.** Prospecte der Anstalt sowie weitere Auskunft sind von dem Unterzeichneten zu erlangen. — **Leipzig,** im Februar 1871. [1167—71]

Dr. **Odermann,** Director.

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

In meiner Anstalt zur Erziehung junger Mädchen aus angesehenen Familien können zu jeder Zeit Zöglinge jedes Alters aufgenommen werden. Preis incl. Unterricht 200 — 220 Thlr. Prospecte durch (1658—69)

Marie Neumann, Vorsteherin.

Wein-Versteigerung.

Unterzeichneter läßt **Montag den 17 April l. J., Vormittags 10 Uhr, im kleinen Theatersaale** durch den verpflichteten Wein-Unterkäufer Hrn. Joh. Nik. Ditterich dahier nachstehende selbstgebaute, ganz reingehaltene Weine versteigern:

36 Eimer 67er,
44 Eimer 66er,
62 Eimer 68er,
42 Eimer 69er,
19 Eimer 65er,
20 Eimer 62er,
223 Eimer.

Die näheren Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und hiezu Strichsliebhaber eingeladen. [2855—57]

Würzburg, den 25 März 1871.

Bonitas-Bauer.

(3512—13)

Zu verkaufen:

Das Hôtel „Seehof" in Rorschach (Bodensee),

seit 10 Jahren bestrenommirtes und stark frequentirtes Etablissement I. Ranges, letztes Jahr in modernem Styl umgebaut und bedeutend vergrößert, nahe dem neuen Seehafen und Bahnhof der Linie Rorschach-St.-Gallen-Chur-Romanshorn (Zürich) und an der Landstraße mit freier, herrlicher Rundsicht auf den Bodensee, reizendste Landschaft und Gebirge inmitten eines eigenen arrondirten Areals von 81m □', mit großem Cur- und Wirthschaftsgarten, Terrasse auf See und Badanstalt. Das Hauptgebäude enthält Parterre, Café, Restaurant, Speisesäle, Bäckerei und großen eleganten Concert- und Ballsaal; in 3 Etagen 80 Fremdenzimmer, wovon 75 mit elektrischen Glockenzügen, meist gegen See gelegen und mit Balcons, Erkern und Gallerien versehen. Remise und Stallungen, Dienstwohnungen ꝛc. und besondere Gebände. Antritt 1 Mai. Uebernahmsbedingungen günstig. Näheres bei dem Eigenthümer **Louis Danieli's in Rorschach** oder bei **B. Ritz,** Sensal in **St. Gallen.** [H. 136 G.]

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Schmiedeiserne Röhren,

Elisenhütte bei Nassau a. Lahn. [3529—31]

Walzwerk für Gas-, Wasser-, Kesselsiede- u. Dampfröhre
schwarz * Verbindungsstücke aller Art * galvanisirt.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim.

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) [2812—14]

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Max von Schenkendorf.

Vierte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen
herausgegeben
von Dr. A. Hagen,
Professor der Universität zu Königsberg.

Taschenausgabe. geh. 48 kr. oder 14 Ngr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich in einer Zeit wie die unsere von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (116)

Stuttgart, April 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**
1 Flasche 50 kr. südd. Whrg.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen, W. W. Stoffregen,** Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn, W. Wlasák,** Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M., J. B. Lind's Nachfolger,** Schnurgasse 58; **Graz, J. Purgleitner,** Apotheker; **Königsberg, A. Kraatz,** Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln, J. B. Becker,** Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker **Gulielmo; Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. **Johannis-Apotheke; Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Beball, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, **Heinrich Wenzl,** Apotheke zur St. Anna; **Regensburg, D. Henle,** Apotheker; **Troppau, A. Hanke,** Apotheker; **Passau,** Leibendinger Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** königl. Hofapotheke. [3128—3248]

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Bekanntmachung.

Die Courierzüge Nr. 23, Abgang in Bamberg 12 Uhr 45 M. Nachts, Ankunft in Hof 4 Uhr 5 M. Morgens, und Nr. 24, Abgang in Hof 10 Uhr 15 M. Nachts, Ankunft in Bamberg 1 Uhr 40 M. Morgens sind zwischen Bamberg und Hof bis auf weiteres eingestellt.

München, den 4 April 1871. [3594]

Generaldirection der k. b. Verkehrsanstalten.
Betriebs-Abtheilung.
v n.
(gez.) **Nobiling.** Kreis.

Mit dem 1 April beginnt ein neues Quartal der bei Ernst Keil in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift: [3578]

Die Gartenlaube.

Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur circa 5½ Pfennige.

Das neue Quartal beginnt mit einer Novelle von **E. Werner**, dem unsern Lesern bekannten Verfasser der Erzählung „Hermann," unter dem Titel „Ein Held der Feder," und bringt außerdem die Schlußcapitel der Schmid'schen Erzählung „Die Zuwider-Wurzen." Ferner **unterhaltende Erinnerungen aus dem nun glücklich beendeten Kriege** mit Illustrationen unserer Specialartisten Heine, Sell u. a. Beiträge aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Geschichte, der Biographie ꝛc in ausgedehntem Maße.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. (2960—61)

So eben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen. Jeder Band geh. 1 Thr. 10 Ngr.

Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagens, seiner geistreichen Memoiren, seiner classischen Biographien, der pikanten Aufsätze über Politik, Literatur und gesellschaftliches Leben, darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen, da von diesen der deutschen Nationalliteratur angehörigen Werken mehrere gänzlich vergriffen sind, die übrigen aber nur in ungleichen, veralteten und theuern Drucken vorliegen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens" (in dritter vermehrter Auflage), die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" (ebenfalls meist in zweiter oder dritter Auflage) enthalten. Gefälliger Druck und wohlfeiler Preis dienen der Sammlung zur weitern Empfehlung.

Der erste Band ist so eben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben.

So eben erscheint: [3580]

Das neue Deutsche Reich

und

seine Verfassung

von

Dr. Leopold Auerbach.

Broschirt. Preis: 24 Sgr.

Inhalt. — Einleitung. — Die Entwickelungsgeschichte des neuen Deutschen Staatswesens. — Die neue Verfassung. — Würdigung der neuen Verfassung.

Der erste Theil dieser Schrift schildert den geschichtlichen Gang der deutschen Einigung. Das hierzu vorhandene Material versuchte der Verfasser so erschöpfend wie möglich zu benutzen, gleichzeitig aber hielt er sich von unbegründeten Hypothesen fern. Dieser historische Theil kann durch etwaige Enthüllungen in späterer Zeit Ergänzungen, schwerlich aber Verbesserungen erfahren. — Der zweite Theil stellt die neue Reichsverfassung dar, und versucht sie ihrer Wesenheit gemäß und in Beziehung auf die mit ihrer Entstehung gleichzeitige politische Lage zu würdigen.

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin.

3567-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. **Hartmann**, Staatsrath, Professor **Müller, Vogel**, Hôtel Schweizerhof in **Bern; Naef**, Alt-Director der Taubstummenanstalt in **Yverdon**; Pastor **Marguerat** in **Fiez.**

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. **am Hallwyler See (Schweiz).** Telegraphen-Bureau.

Wasser- und Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Verehelichungs-Gesuch.

Ein Beamter, mit einem jährl. Einkommen von 1400 Gulden, wünscht sich mit einer gebildeten Dame gesetzten Alters und nicht abschreckenden Aeußern wieder zu verehelichen. Da er Wittwer und Familienvater ist, sind Liebe zu Kindern und Vermögen Bedingniß. Ueber die näheren Verhältnisse ertheilt sub X. 1691 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München Auskunft. Correspondenz vorderhand anonym.

[3582] (1691)

Paraffin-Oele, gelb und dunkel, wenig riechend, zur Schmieröl-, Wagenfett- und Gas-Fabrication empfiehlt billig:

Eduard Müller,
Halle a. S.

(3521—22)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[105-7] **Großes Kunstverlags-Geschäft** mit einem seit 10 Jahren nachweisbaren jährl. Rein-Gewinn von 12- — 15,000 fl. wegen Familienverhältnissen unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind nur fl. 4—5000 erforderlich. Anträge unter F. M. D. 52 poste restante Wien erbeten.

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft, liefert fahrbar für Thlr. 800. Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

[1] **Schillers sämmtl. Werke, Taschen-Ausg.** in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Bérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der Allgemeinen Zeitung die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 96. Donnerstag, 6 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Lage der Deutschen in Zürich. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die Lage der Deutschen in Zürich.

* Die leidigen Züricher Vorfälle vom 9 März sind in diesem Blatte wiederholt besprochen worden. Wenn wir heute noch einmal in einem ausführlichen Artikel darauf zurückkommen, so geschieht dieß weil uns derselbe von einem Mann eingesandt worden ist, der, Schweizer von Geburt und Erziehung und mit der deutschen Professoren-Colonie in Zürich in keinerlei verwandtschaftlicher oder collegialer Beziehung, uns recht eigentlich berufen scheint ein unparteiisches Urtheil über das Verfahren seiner Landsleute abzugeben, und einen Mahnruf an dieselben zur Umkehr von einem Irrweg ergehen zu lassen. Der Hr. Einsender ist entschlossen die volle Verantwortung für das was er sagt zu übernehmen. Wir lassen deßhalb seinen Mahnruf hier unverkürzt und unverändert folgen:

„Daß durch die unter schnödem Rechts- und Friedensbruch verübte Störung des Festes der hiesigen Deutschen und ihrer schweizerischen Freunde in der Tonhalle am 9 März die Ehre Zürichs tief compromittirt worden, das müssen nun alle Schweizer gestehen die nicht zur gemeinsten Plebs zählen, und der zürcherische Kantonsrath, Montags und Dienstags, 13 und 14 März deßhalb außerordentlich versammelt, hat durch Aufstehen aller Mitglieder im Namen des Landes seinen Abscheu über den Krawall ausgesprochen.

Wer ist schuld an dieser unserer Schmach? — Wo und wen immer man bezichtigt, überall erhält man die Antwort: „wir nicht — ich nicht!" Im Gesammtergebniß wäre also niemand Schuld. Wir Züricher sind hoffentlich noch nicht alle Franzosen, nicht alle Kinder die sich selbst belügen und sich und andere täuschen wollen. Die Wahrheit soll alle Welt wissen.

Schuld an unserer Schmach sind viele die man zunächst auseinander-, dann aber doch zusammenhalten muß.

I. Der französisch gesinnte Theil der zürcherischen Bevölkerung, mit gewissen Ausnahmen die etwa in den sog. gebildeten Classen sich finden, trägt die Hauptschuld an den Tonhall-Excessen. Gegen Sympathien läßt sich nicht streiten; wer wüßte das nicht? Das kann aber mit Grund niemand läugnen daß unter der größten Fraction derjenigen Partei von im Kanton Zürich wohnenden Zürichern und andern Schweizern welche im ganzen französisch-deutschen Kriege den Franzosen ihre innere Theilnahme zugewandt, ein Unverstand der seines gleichen sucht zu Tage getreten, eine Unkenntniß aller maßgebenden Verhältnisse, wie solche im übrigen Europa nur in Frankreich noch möglich, ein Undank gegen die deutsche Nation und die unter uns wirkenden verdienstvollen Deutschen der empörend, eine Engherzigkeit gegen dieselben die beschämend ist, ein in wörtlichen Beleidigungen bestehender Exclusivismus der, in Thaten übersetzt, uns zu den Chinesen und Japanesen nicht nur erniedrigen, sondern bedeutend unter dieselben stellen würde, ein schimpflicher Neid und eine Gehässigkeit die nicht selten in die roheste Verwünschung der Deutschen ausschlug. Der größere Haufe von unserer Franzosenpartei hat überhaupt alle diejenigen Eigenschaften bethätigt welche die Franzosen im letzten Krieg in so abstoßender Weise geoffenbart, so daß eine Discussion mit ihnen über die französisch-deutschen Verhältnisse unmöglich war, wenn man sich nicht dazu hergeben wollte auf allen möglichen Unsinn, auf die Verkehrung aller Begriffe, auf Lüge, Ungerechtigkeit und Unvernunft mit ihnen sich einzulassen. So weit haben es im täglichen Verkehr die Frechheit und die Unverschämtheit unserer Franzosenfreunde getrieben, daß es in den letzten acht Monaten schon einiger Unerschrockenheit bei uns bedurfte um als Schweizer nur zu Gunsten der Deutschen und ihrer Siege in Frankreich sich auszusprechen. So ausgeartet waren schon alle gesündern Gefühle, so verwirrt alle Vorstellungen bei unsern Franzosenfreunden, daß es den hiesigen Deutschen „als unerträgliche, unverschämteste Anmaßung" ausgelegt wurde wenn sie über die Siege ihres Volks und seine politische Neugestaltung ihre Befriedigung ausdrückten, vollends wenn sie ihrer Heldenheere gedachten — so überreizt die Stimmung bei uns, daß besonders der deutschgesinnte Schweizer leicht den boshaftesten Ausfällen seiner Mitbürger sich aussetzte. Ist es nun ein Wunder daß aus dem Schooße unserer franzoseninnigen Partei, welcher die Masse des Volks, vorab die Demokraten, aber auch Glieder aller Stände und schweizerpolitischen Parteien angehören, solche saubere Früchte hervorgiengen wie die ekelhaften, niederträchtigen Tonhallenauftritte es waren? Unsere, Franzosenpartei hat allervorderst jener Unthat sich zu schämen, um so mehr als ihr die deutschgesinnte Partei dazu keinerlei Veranlassung gegeben, noch weniger aus der Mitte der letzteren je etwas geschehen ist was mit dem Frevel der Franzosenpartei vom 9 März bei der Tonhalle nur entfernt verglichen werden könnte.

II. Viel verschuldet hat unsere kantonale und Bezirkspresse. Die „Neue Züricher Zeitung" war kläglich; sie wollte anfangs auf allen Achseln tragen, eine Zeitlang ließ sie sich dann von der Franzosenpartei terrorisiren, dann kam eine Zeit wo sie gar keine Farbe bekannte, nun, nachdem das Unheil angerichtet und die Schande der Franzosenpartei offenbar, sieht sie sich genöthigt wieder zu Gunsten der Deutschen einzulenken. Sie will schnell die Wunden übertünchen, es soll sich niemand erkühnen „Oel ins Feuer zu gießen," meint sie. Sie hat nichts vorzuschreiben. Aufreißen muß man die Wunden, welche auf der Oberfläche zusammenwachsen wollen, denn nur von innen aus kann die Heilung kommen. Der „Landbote" und die „Winterthurer Zeitung" waren franzosenfreundlich, und meines Wissens ebenso der ganze Troß von Bezirksblättern, mit höchstens ein paar Ausnahmen. Die „Züricher Freitagszeitung" hat, obwohl ein Volksblatt, ihre unabhängige Stellung bewahrt, sie ist, wenn auch nicht schroff, doch unverhohlen zur deutschen Sache gestanden.

Unsere Presse hat in ihrer überwiegenden Mehrheit den blinden Haß gegen die Deutschen, die Bornirtheit und den Undank gegen dieselben im Volke pflegen und großziehen geholfen, und darüber darf man sich nicht wundern wenn man den niedern Bildungsstandpunkt, die gräuliche Unwissenheit der meisten Redacteure unserer localen Blätter und die Charakterlosigkeit eines Theils dieser Personen kennt, die als solche vom Volke zwar verachtet sind, aber mit ihrem gedruckten Worte gleichwohl seine Anschauungen mitbestimmen.

III. Große Schuld an dem schmachvollen Verlauf des Tonhallekrawalls muß unserer kantonalen Regierung beigemessen werden. Ihre Sache wäre es gewesen bei Zeiten die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen, um im Nothfall sofort sie anzuwenden und einen allfälligen Tumult im Keime zu ersticken. Sie hat rechtzeitig nichts gethan. Als sie etwas unternehmen wollte, war es zu spät, und sie that es ohne Kopf, ohne Energie, ohne Autorität.

Man sage aber nicht: „Unsere Regierung hat den Kopf, den Muth und das Ansehen verloren," wie auch schon behauptet worden. Ei, bewahre! Die Ereignisse haben nur constatirt was vorher schon männiglich wußte: daß sie weder Kopf, noch Muth, noch Autorität besitzt. Die Frage ob es nachher nothwendig gewesen eidgenössische Intervention anzurufen, hat für mich nur secundäre Bedeutung, und ihre Beantwortung ist mir fast einerlei. Ein mit aller öffentlichen Ordnung zerfallenes elendes Gesindel ist, wie am 9 März bei der Tonhalle, so am 10 und 11 März beim Zuchthaus in staatsbedrohendster Weise allerdings zusammengelaufen, und energische Niederwerfung war durchaus nöthig, wenn wir nicht der Anarchie anheimfallen sollten. Die eidgenössische Intervention hatte das gute daß schnell Ordnung gemacht ward, und wieder der Staat über das Verbrechen triumphirte. Ein trauriges Armuthszeugniß für unsere Regierung, unser Militär, unsern Stadtrath und unser Stadtvolk ist es schon daß ohne eidgenössische Truppen es nicht möglich war über höchstens 400 Hallunken und Schurken Herr zu werden. Ist unsere Regierung blamirt? Ja, wohl; aber nicht nur sie, sondern blamirt sind diese alle, accurat wie seiner Zeit in Krähwinkel.

Ehrenvoll stehen einzig wieder die Deutschen da. Sie haben hier keiner Provocation und keiner ungesetzlichen Handlung sich schuldig gemacht; wohl aber haben sie den Siegen der deutschen Heere in Frankreich den Sieg der deutschen Musiker und Sänger über die französischen Bourbaki-Krieger hinzugefügt. Wirklich eine sonderbare Ironie des Schicksals ist es daß mehr als 80,000 bewaffnete Franzosen aus ihrem eigenen Vaterlande vor einem deutschen Heer in die neutrale Schweiz flüchten und so mit heiler Haut davonkommen, dann aber einige von ihnen unter schmählichem Mißbrauch des Asylrechts im neutralen Lande mit widerrechtlicher Gewalt auf ein abgeschlossenes Musik-Podium einbrechen, da mit bewaffneter Hand die unbewaffneten deutschen Musiker und Sänger überfallen, von diesen aber mittelst schnell zusammengeraffter Notenpulte und Stuhl-

beine jämmerlich zusammengeschlagen werden, und das Schlachtfeld unter Schimpf und Schande abermals, jedoch mit blutigen Köpfen, verlassen und unter dem Schutz eines Haufens elender Strolche fliehen müssen.

IV. Die schwerste Schuld an der mehrstündigen Fortdauer des öffentlichen Verbrechens bei der Tonhalle fällt auf das fungirende zürcherische Militär, das, etwa 150 Mann stark, anfangs in einiger Entfernung von derselben, dann in ihrer Nähe aufgestellt war. Von Disciplin und Subordination war das schnurgerade Gegentheil bei ihm, ungeachtet die Stadt- und die Kantonalpoliciſten in nicht genug anzuerkennender Weise, wenn auch wegen unzureichender Kräfte ohne entscheidende Erfolge, mit bestem Beispiel vorangeleuchtet hatten; ungeachtet ferner der zwar nicht mit dem Oberbefehl betraute Hr. Oberst Stadler das möglichste sogar unter Lebensgefahr that, und obschon endlich der so hochgeachtete tapfere Hr. Oberst Ziegler, der Sonderbundsbezwinger von 1847, bei der Rath- und Thatlosigkeit des bei der Thonhalle commandirenden Officiers sich in die Uniform warf, um mit Hülfe des Militärs die Pöbelmassen zu zerstreuen und Ruhe und Ordnung zu schaffen. Das eben zur Stelle befindliche zürcherische Militär zeichnete sich durch pflichtvergessene Dienstverweigerung aus; denn wohl wäre es ihm möglich gewesen den mit keinen Schußwaffen versehenen feigen Janhagel vor der Tonhalle nach aller Welt Enden auf Nimmerwiederkehr auseinander zu jagen, selbstverständlich unter vorgängiger Androhung und dann nöthigenfalls unter Gebrauch von Bajonnett, Pulver und Blei. Das äußerste wozu dieses Militär schwach mitwirkte, war die Verhinderung des eigentlichen Erstürmens der Tonhalle durch die aus etwa 2000—2500 Köpfen bestehende drohende Plebsmasse, und des Versuches die darin befindlichen Deutschen und Schweizer niederzuhauen. Im übrigen fraternisirte das Militär in völlig disciplinloser und widersetzlicher Weise mit dem aufrührerischen Pöbel, was ich selbst sah und hörte. Ich bin nämlich um halb 12 Uhr Nachts aus der Tonhalle getreten, denn vorher ließ man meines Wissens niemand hinaus. Das Steinbombardement pausirte damals eine kurze Weile, und ich kam unbemerkt und unverletzt zu den Soldaten und zum Pöbel. Da das Schweizerdeutsch meine Muttersprache ist, ich den Kopf mit Mantelkragen und Hut bedecken und so mich unkenntlich machen konnte, überdieß hörte daß der Pöbel (ehe ich hinausgekommen) zu einem großen Theil sich verlaufen habe (denn es waren damals noch etwa 1200 Strolche, worunter einige Hallunkenbuben, einige Schweizer vom Mittelstande, einige Franzosen und einige andere, jüngere gut gekleidete Fremde auf dem Platze); da ferner ich sah daß ein Sturm auf das Gebäude nicht mehr zu befürchten sei, und ich von einem aus der Tonhalle mir alsbald nachgefolgten Deutschen vernahm daß die Damen in Sicherheit gebracht und nun ein Festbesucher nach dem andern möglichst heimlich aus der Tonhalle sich entferne, was mir nachher auch ein Schweizer bestätigte, und da ich zur Befreiung der Tonhalle doch nichts mehr hätte thun können — so wollte ich wenigstens die Pöbel- und Militär-Stimmung erforschen. Ich trieb mich daher eine gute halbe Stunde, den größten Theil dieser Zeit in unmittelbarer Nähe der Soldatenreihe, unter dem Pöbel herum. Soldaten und Plebs spotteten und fluchten gemeinsam über das Fest. Die Soldaten erklärten zur Plebs, z. B. einer: „Die Deutschen brauchen nicht auf unserem Boden ein solches Fest zu feiern, gehen sie nach Deutschland, sie stehlen uns doch nur das Brod vom Munde weg;“ ein anderer: „Es ist ein Spott und eine Schande für die Regierung, eine Schande für unsern Kanton, eine Schande für die ganze Eidgenossenschaft daß man die Deutschen das Fest hat abhalten lassen, in anderen Kantonen hat man dieß auch nicht geduldet, die verfluchten Deutschen brauchen uns nicht damit zu ärgern;“ ein dritter: „Hätten diese keiben Deutschen ihr Geld, statt es da zu verlumpen, lieber den Armen in ihrer Heimath gegeben;“ ein vierter: „Wir sind nicht wegen der Deutschen da, sondern wir sind einzig einberufen um die Franzosen zu bewachen;“ ein fünfter: „Denen da drinnen geschieht es recht, sie hätten warten können, überhaupt wozu ein solches Fest?“ ein sechster: „Es wird doch auch niemand meinen daß wir (Soldaten) unsern Leuten (dem anwesenden Volksauswurf) etwas geschehen lassen, eher denen die es verdienen“ u. dergl. Erbärmlichkeiten in allen möglichen Wendungen, alle über einen Leisten mit der Plebs. Von einer Oberleitung der Soldaten habe ich in jener starken halben Stunde nichts gespürt; etwa einmal ist ein Unterofficier auf- und abgelaufen, und hat matt zur Ruhe und Ordnung ermahnt; aber kaum hat er von einer Stelle sich gewandt, so gieng der Unfug von neuem an. Gesehen und gehört dagegen habe ich daß vor den Augen und Ohren des Militärs einzelne vom Pöbel von Zeit zu Zeit wieder Steine auf die Tonhalle warfen, und jubelten wenn ein solcher in das Innere derselben fiel, wobei das Militär nicht nur nicht abmahnte, sondern Beifall lächelte. Bei solcher schmählichen Demoralisation unter einem Theil unseres Militärs können unsere Großmachtsfresser wohl das deutsche Reich anbellen, aber nicht schrecken, noch weniger besiegen. Wenn diese miserabeln Militärpersonen nicht exemplarisch bestraft werden, so packe man doch mit unserem Militärwesen gänzlich ein. Das sind bittere und tief beschämende, aber nackte Wahrheiten, welche sogar kein Talleyrand durch irgendeine Sprache mehr verbergen könnte. Wo der Sinn für Recht und Pflicht aus den Herzen der untern Volksschichten so weggespottet ist, wo es vorkommt daß selbst das einberufene Militär der Republik als solches nicht mehr seine eigene staatliche Ordnung aufrecht zu erhalten hilft, da ist eine Radicalcur nöthig. Zur Cur solcher verdorbenen Zustände gibt es in erster Linie nur ein Mittel: schonungsloses Aufdecken der Schande und nachdrucksame Justiz.

V. Eine Schande ist es endlich daß der bessere Theil der wehrfähigen Mannschaft der Stadt Zürich in einer Zeit von 8 Uhr Abends bis Mitternacht sich nicht versammelte und organisirte, um, wenn Regierung und Stadtrath es nicht wollten oder nicht vermochten, nicht nur diesem die allgemeine Ruhe störenden stundenlangen Skandal ein Ende zu bereiten, sondern den am Leben so ernstlich bedrohten 1000 Deutschen und Schweizern mit Damen in der Tonhalle auch nur die mindeste Hülfe zu bringen. Diese unverantwortliche Unterlassung geschah von der Einwohnerschaft einer Stadt in welcher gleich Hunderte zusammenströmen um das blaue Meerwunder zu sehen wenn ein alter Gaul auf der Straße umfällt, in einer Stadt wo jedermann, der auf dem Laufenden sein und nicht als unwissend verlacht werden will, gehalten ist je eine Stunde später es zu wissen wenn eine fremde Kutsche angekommen, oder gar wenn ein weißer Hund mit schwarzen Tupfen durch eine Straße gelaufen. Diese stumpfe Gleichgültigkeit der wehrfähigen Einwohnerschaft Zürichs findet leicht ihre Erklärung in ihrem Gedanken: „Es sind ja nur die Deutschen, es geschieht ihnen recht, sie hätten die Feier unterlassen können.“ Ihr wolltet nicht helfen, ihr hattet nicht das richtige Gefühl, und euch soll man nun beispringen um eure Schande zu vertuschen? Suchet diese Hülfe bei Schwächlingen und Blödköpfen, aber nicht bei uns.

Ueberall wohin man bei diesem Anlaß blickt, stößt man auf die widerlichste Misère, und diese Misère haben wir auch im Nachspiel. Einer beschuldigt den andern, eine Partei die andere, und jedermann will sich weiß waschen, alles exact wie in Frankreich bei ihren Freunden.

Absurd ist die Ausflucht den Franzosen die Hauptursache zuzuschreiben. Das ist unredlich und unwahr. Die Franzosen welche an dem Angriff auf die Deutschen in der Tonhalle theilgenommen sind miserable Schufte so wie so; aber die Franzosen hätten nicht gewagt etwas zu unternehmen wenn sie nicht Halt in der hiesigen Bevölkerung gefunden hätten, sie hätten sich nicht betheiligt wenn sie nicht von Hiesigen dazu ermuntert worden wären. Die Schmach wird Zürich auch nicht erspart, wenn man die Aufmerksamkeit von der Hauptsache auf alles mögliche andere ablenkt, bald auf die Frage der Zweckmäßigkeit der Verschiebung des deutschen Festes, bald auf den gefolgten Aufruhr in Zürich vom 10 und 11 März, welcher gezeigt habe daß andere Endzwecke als Deutschenverfolgung im Spiele gewesen, wie socialistische Tendenzen der Internationalen, Regierungssturz u. dgl. Das alles ist franzosenkindisch, und es bleibt vielmehr dabei: der 9 März 1871 ist ein Schandfleck für die französischgesinnte Partei Zürichs, wie der letzte deutsch-französische Krieg ein Schandfleck für Frankreich. Nur wenn diese Wahrheit unentschuldigt und rund anerkannt wird, ist eine Rückkehr von wüster Verirrung zu gesünderen Zuständen möglich.

Das Vorgefallene kann nur zur Vergessenheit gebracht werden durch rechtliche Gesinnungsänderung unserer Bevölkerung, durch andere Haltung unserer Presse gegenüber unsern deutschen Nachbarn und durch besseres Verhalten insbesondere auch gegen die unter uns lebenden Deutschen, durch ein Benehmen das nicht nur sie, sondern uns selber ehrt, durch ein Verhalten das beruht

a) auf der Einsicht wie abhängig wir in politischer, mercantiler und industrieller Beziehung, ja auch bezüglich unserer Ernährung, von Deutschland sind;

b) auf der richtigen Würdigung unserer vergleichsweise so schwachen Militärkraft, die nur dem Wahnsinn gestattet die deutsche Nation durch schmähliche Behandlung ihrer Angehörigen zu beleidigen, und unsern mächtigsten Nachbar, das Deutsche Reich, herauszufordern;

c) auf dem Dank den wir Deutschland und namentlich den unter uns so ehrenvoll und segensreich an unserer Wohlfahrt mitarbeitenden Deutschen für so vieles schulden. Soll ich, was den letzten Punkt betrifft, erinnern:

1) daß wir unser allgemein anerkanntes höchstes Gut, die Organisation, die Lehrmittel, die Methode, ja den ganzen Geist unserer Volksschule, von einem Deutschen, Hrn. Dr. J. Th. Scherr, daß wir viele unserer Volkslieder von Deutschen, daß wir ebenso fast alle unsere wissenschaftliche Bildung von den Deutschen empfangen haben und noch empfangen, daß ohne sie unsere wissenschaftlichen Anstalten (Schullehrer-Seminar,

Gymnasium, Industrieschule, Hochschule, Polytechnikum) zu unserem Schaden und unserer Schande zusammenfielen;

2) wie die hier weilenden Deutschen ebenso redlich als erfolgreich unser Gemeinwesen und öffentliches Leben in den mannichfachsten anderen Richtungen heben und fördern helfen;

3) wie viele Schweizer, insbesondere auch Züricher, in Deutschland leben, dort ihr Glück machen, geachtet und aufs wohlwollendste von den dortigen Regierungen und der Bevölkerung behandelt sind;

4) welche werkthätige Hülfe Deutschland uns bei öffentlichem Unglück erzeigt, wie großartig es z. B. bei Anlaß der letzten Ueberschwemmung in den Kantonen St. Gallen, Graubünden und Tessin gesteuert hat u. s. f.;

5) wie freundschaftlich stets von den Deutschen bei ihren Schützen- und Sängerfesten unsere Schweizer aufgenommen und gefeiert worden sind — und wie hinwieder die Deutschen unsere Feste so theilnehmend besuchten — alles Momente deren Aufzählung noch durch viele andere vermehrt werden könnte.

Mag ferner Zürich übersehen wie nothwendig die Betheiligung Deutschlands an dem für es (Zürich) so hochwichtigen Gotthardunternehmen ist?

Alle diese Rücksichten über Bord werfen aus Sympathie für unsere wälschen Nachbarn, das kann, milde gesagt, nur eine Leichtfertigkeit welche meine schweizerischen und insbesondere züricherschen Zeitgenossen, die von diesem Vorwurf betroffen werden, vor unserer Nachwelt nicht verantworten können.

Noch eins! Es sollen die unter uns angesessenen Deutschen unser „geweihtes Territorium," „Kanton Zürich" genannt, verlassen und gänzlich aus unserer Mitte verschwinden: sehet dann, ihr Einfältigen! ob ihr ökonomisch besser oder schlechter stehet (ich behaupte: entschieden schlechter), und sehet dann zu welcher nicht nur unerquicklichen und unerträglichen, sondern wirklich erbärmlichen Philisterei euer öffentliches Leben zusammenschrumpfe. Fraget einmal unsere Schweizer im Auslande was für ein Verhalten sie euch gegen die Deutschen empfehlen! Wo haben wir Deutschgesinnten euch zugemuthet oder euch das Beispiel gegeben die hier lebenden Franzosen schlecht zu behandeln? Ihr rühmet die Franzosen und euch selbst, posaunet aus (N. Z. Z. Nr. 146) wie auch im Kanton Zürich, aus welchem „die deutsche Colonie" noch nicht „abgeführt," die also „noch anwesend" ist, von der hiesigen Bevölkerung den „französischen Bourbaki-Helden" hier „ein Bankett," dort „ein Ausflug bei den herrlichen Frühlingstagen" bereitet, dem „freundschaftlichen Verhältniß auf rührende Weise" Ausdruck gegeben worden sei. Ob ihr dadurch uns verletztet, das fragtet ihr nicht. Wir sollten nur **euren** Gefühlen Rechnung tragen. Schämet euch! — Ein geborner Schweizer."

Verschiedenes.

* **Gotha**, 30 März (Nordpol-Expedition.) Von den verschiedenen neuen in diesem Jahr nach den Nordpolar-Regionen ausgehenden Forschungs-Expeditionen verdient zunächst Beachtung die amerikanische unter dem Commando des Capitäns C. F. Hall, um so mehr, als diese Expedition begleitet sein wird von Dr. Emil Bessels, dem deutschen Nordfahrer, der im Jahr 1869 auf Rosenthals Dampfer „Albert" so interessante und werthvolle Beobachtungen über die Temperaturen, Tiefen u. s. w. zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja ausgeführt hat, die ersten Arbeiten dieser Art in jener Osthälfte des europäischen Nordmeers, während wir in der westlichen Hälfte zwischen Grönland und Spitzbergen, deren schon seit 1807 von Scoresby u. a. besaßen. Dr. Bessels, von Heidelberg kommend, verweilte gestern in Gotha, und ist diese Nacht nach Bremen gereist, um sich daselbst am 1 April nach New-York einzuschiffen. Capitän Hall ist einer der erfahrensten arktischen Reisenden, da er acht Jahre in den arktischen Regionen zugebracht hat, neun Sommer und sieben Winter. Seine erste Reise währte vom 29 Mai 1860 bis 13 Sept. 1862, während welcher Zeit er sich in Frobisher Bay und Umgegend aufhielt, eine werthvolle Aufnahme des ganzen Gebiets machte, die erste specielle Aufnahme die wir besitzen, und u. a. entdeckte daß, was Frobisher für eine Straße gehalten hatte in Wirklichkeit eine Bay ist. Seit diesem ersten Nordwestfahrer, Martin Frobisher, im Jahr 1576, hatte niemand jenes Gebiet besucht, und Hall fand noch 300 Jahre alte Reliquien von der Expedition vor. Das interessante und anziehende Werk über Halls erste Reise erschien i. J. 1864 unter dem Titel „Life with the Eskimos" in zwei Bänden mit Karten und 100 Illustrationen reich geziert; es ist in Deutschland nur wenig bekannt geworden, trotzdem daß es eines der bessern Werke über die Eskimos und ihr Leben ist welches die Literatur aufzuweisen hat. Halls zweite Reise dehnte sich über 5½ Jahre aus, von 1864 bis 1869 (fünf Winter hinter einander); er kehrte von ihr am 26 Sept. 1869 zurück. Mit bewunderungswerther Ausdauer hielt er sich während dieser langen Zeit hauptsächlich in der Repulse Bay und Umgegend auf, drang bis König Wilhelm Land und Fury und Hecla-Straße vor, durchsuchte den Schauplatz von Franklins Untergang, und fand noch viele Ueberreste dieser Expedition. Das Werk über diese zweite größere Reise ist noch nicht erschienen, ich hoffe jedoch dem deutschen Publicum Bericht und Karte demnächst vorlegen zu können. Auf seiner dritten Reise wird Capitän Hall die Erreichung des Nordpols anstreben, und angesichts der bisherigen amerikanischen Expeditionen unter Capitän De Haven, Dr. Kane, Dr. Hayes und Capitän Hall selbst dürften unter allen Umständen interessante Ergebnisse zu erwarten sein. Die Ausrüstung der Expedition, die im Mai abgehen soll, geschieht unter der Direction der Smithonian Institution, des großen amerikanischen wissenschaftlichen Instituts. A. Petermann.

Weimar, 1 April. Die „W. Ztg." veröffentlicht einen Aufruf für Gründung einer Frauenstiftung unter dem Namen „Karl Alexander-Karl-August-Stiftung" im Anschluß an die Wilhelmstiftung und den Landesverein des Großherzogthums. Dem Vernehmen nach hat J. kgl. Hoh. die Frau Großherzogin nicht nur das Protectorat dieser neuen Stiftung übernommen, sondern auch zur Begründung derselben die jährlichen Zinsen von 10,000 Thlrn. mit 500 Thlrn. ausgesetzt, sich vorbehaltend dermaleinst das Capital der Stiftung einzuverleiben. Ebenso ist bereits von JJ. HH. den Prinzessinnen Maria Alexandrine und Elisabeth ein Geschenk von 500 Thlrn. bewilligt worden.

Mailand, 27 März. Am 19 d. wurde das Denkmal Cesar Beccaria's hier feierlich eingeweiht. Dem Act wohnten die Behörden, Abordnungen der Universitäten, der Advocatur und der Freimaurerlogen bei. Cesare Beccaria, ein geborener Mailänder, hat bekanntlich in seinem Werke „Dei delitti e delle pene" die Todesstrafe bekämpft, und diese Arbeit wurde später in 22 Sprachen übersetzt. Zur Errichtung des Denkmals hatten auch deutsche hervorragende Männer Beiträge gespendet. In seiner Festrede betonte der bekannte Abgeordnete und Advocat Mancini daß, um die große Idee Beccaria's praktisch ausführen und die Todesstrafe abschaffen zu können, in Italien das Volk gebildeter und die Moralität gesteigert werden müsse. Das Denkmal, ein Werk des jugendlichen Bildhauers de Grandi, steht vor dem Justizpalast und bildet eine neue Zierde der Stadt. — Am Geburtstage Kaiser Wilhelms vereinigten sich ungefähr vierzig hier wohnende Deutsche zu einem Festmahl im Albergo di Milano. (Auch in Catania wurde ein Friedensbanket gefeiert.) (Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* In **Zürich** hat das Bankhaus Escher-Bodmer nach dem kürzlichen Selbstmorde seines Chefs die Zahlungen eingestellt. Die Geschäftsbücher sollen 18 Mill. Fr. an Passiven gegen 12 Mill. Activa aufweisen. Riesige Speculationen in Baumwolle, denen sich zuletzt noch große Operationen in Papieren und Wechseln anschlossen, sollen den Sturz des Hauses herbeigeführt haben. Am härtesten betroffen wird von diesem Falliment das züricherische Hypotheken-Institut Leu und Comp., eine Actiengesellschaft, deren Reservefonds gänzlich verloren sein soll — da die Verluste über 3 Mill. betragen — während man das Actiencapital, im Betrage von 16,000,000 Fr., unangetastet zu retten hofft. Die Generalversammlung der Actionäre ist auf den 15 April einberufen. Der verstorbene Bankier Escher-Bodmer war Mitglied der Vorstandschaft von Leu und Comp., und hatte das Directorium durch das Gewicht seines Namens und seines bisher unbezweifelten Credits zu bewegen gewußt daß es mehrere Millionen **garantielos** in seinen Händen ließ. An Leu und Comp. verlieren zahlreiche kleine Capitalisten, welche ihre Gelder in den hoch im Curse stehenden Bodencreditbriefen des Instituts angelegt hatten; an Escher-Bodmers Fall aber sind außer der genannten Anstalt noch die Züricher Creditanstalt und die Bank in Winterthur mit beträchtlichen Summen — man nennt mehr als ½ Mill. — betheiligt. Wenn man sich noch an die erst voriges Jahr ans Tageslicht gekommenen großartigen Unterschlagungen bei der eidgenössischen Bank erinnert, so mag man wohl zu sonderbaren Gedanken über die Solidität in der Gebahrung mancher schweizerischen Geldinstitute gelangen. Die Züricher Blätter sprechen diese Gedanken unverhohlen aus.

* **London**, 1 April. Handelsübersicht der Woche. Noch immer hält die weichende Tendenz auf dem Geldmarkt an, und während an der Bank die Frage nach Accommodation unbedeutend war, ergab sich auf offenem Markte für die Woche eine Reduction von ⅛ Procent für feinstes Papier, trotzdem daß sich in den letzten Tagen angesichts des Quartalschlusses und der Börsenregulirung ein etwas stärkerer Begehr bemerklich machte. Mit einem Wort, es stellt sich immer mehr heraus daß die Revolution in Paris auf Geldmarkt sowohl als Fondsbörse genau die nämliche Wirkung hervorbringt wie der Krieg selbst. Was nun die Börse angeht, so war die Stimmung dieser Woche ein genaues Abbild der vorwöchigen. Consols, heimische Bahnen und Industrie-Actien, sowie alle andern Effecten welche unmittelbarste Fühlung mit dem Geldmarkt haben, erfreuten sich einer anhaltend günstigen Stimmung, und legten wiederum ansehnliche Avancen dar — so zogen Consols im ganzen ⅜ Proc. an — während französische Fonds, und im mindern Maßstab alle Werthe die von der europäischen Politik und bevorstehenden neuen Anleihen beeinflußt werden, beständigen Reductionen ausgesetzt waren. Von diesen neuen Anleihen ist eine 5procentige neuseeländische bereits an die Meistbietenden ausgeschrieben, während über die neue argentinische, welche jetzt nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, bereits die Einzelheiten vorliegen. Von C. de Murieta und Comp. emittirt, wird sie einen Nominalbetrag von 6 Mill. Pf. St., verzinsbar mit 6 Procent, repräsentiren. Nach Discontirung der verschiedenen Vergünstigungen stellt sich der Emissionspreis auf 87½, und der Prospectus sieht einen Tilgungsfonds von 2½ Proc. vor. Amerikanische Effecten gehörten zu denjenigen welche eine steigende Tendenz beobachten, und bei einer Vergleichung der Schlußcurse von dieser und der vorigen Woche ergeben sich Avancen von ½—⅝ Proc. — Auf dem Wechselmarkte hat sich keine bemerkenswerthe Veränderung ergeben. — Auf dem Markte für edle Metalle hat der Goldbegehr vollständig nachgelassen, zum wenigsten was den Exportbegehr angeht, und es ist bezeichnend daß 695,010 Pf. St. nach der Bank geschickt wurden, während die gesammte Einfuhr nur 593,000 Pf. St. betrug. Silber still; bei einer Einfuhr von 180,000 Pf. St. stellt sich die Notirung auf 60¼ P.; für mexicanische Dollars dagegen machte sich eine starke chinesische Exportfrage geltend, welche die gesammte Einfuhr im Betrage von etwa 30,000 Pf. St. für 58⅝—¾ P. an sich brachte.

Erklärung.

In jüngster Zeit haben mehrere größere Wiener Blätter Notizen über mich gebracht, welche den Glauben erregen sollten daß ich (selbst ein Deutscher) ein Gegner des deutschen Elements in Oesterreich sei.

Den geringen Werth unserer Provinz-Correspondenten kennt man zu gut, als daß ich hierlands dagegen etwas zu thun nöthig hätte — allein meine vielfachen literarischen und freundschaftlichen Verbindungen in Deutschland, deren Fortdauer mir sehr werthvoll ist, nöthigen mich diesen Versuchen mich zu discreditiren entgegenzutreten, und sie entweder der Unwissenheit oder der Böswilligkeit entsprungen zu erklären.

Mein Verbrechen besteht darin daß ich aus Ueberzeugung nicht mit einer Partei der Deutschen gehe die durchaus nicht die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, aber bisher den politischen Kampfplatz behauptete.

Bereits im J. 1861 habe ich in einem österreichischen Journal die Nothwendigkeit ausgesprochen daß der mit dem constitutionellen Oesterreich unvereinbare staatsrechtliche Zusammenhang zwischen Deutschland und Oesterreich aufgegeben, die Führung in Deutschland Preußen überlassen, und dafür eine innige völkerrechtliche Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich angestrebt werde.

Was mich die Klarheit der Anschauung auszusprechen zwang, rechnete man mir damals als Verrath an der deutschen Sache an.

Die Geschichte der Neuzeit hat nicht gezeigt daß ich Unrecht hatte.

Diesem Standpunkt entsprechend habe ich seither sowohl in einer Reihe von Journalartikeln und Flugschriften als auch in meiner sonstigen politischen Thätigkeit die Beseitigung jeder (deutschen oder slavischen) nationalen Richtung im politischen Leben, Bildung einer „österreichischen" politischen Fortschrittsvartei, die alle Männer des Fortschrittes ohne Rücksicht auf Nationalität vereinigen soll — und Umgestaltung der zu viel centralisirenden Verfassung in eine solche welche größere Selbständigkeit der einzelnen Länder mit einem starken Centrum verbindet, als mein politisches Programm vertreten.

Ich überlasse auch da beruhigt der Zukunft mich zu rechtfertigen.

Mit dieser politischen Richtung ist ganz wohl vereinbar das mir innewohnende wärmste Gefühl für die unzerreißbaren Bande die alle Deutschen, wo sie auch leben, verknüpfen — die deutsche Sitte — Kunst und Wissenschaft, für deren Pflege in Oesterreich zu wirken meiner Auffassung nach eine viel dankbarere, das politische Uebergewicht des deutschen Elements allein sichernde Aufgabe der Deutsch-Oesterreicher ist, als sich in politischen Träumen zu wiegen oder gar mit unlauteren Planen zu befassen.

Linz, am 31 März 1871. (3558)

Dr. **Karl v. Kißling.**

Kundmachung.

Die nachstehend verzeichneten Nummern der 5proc. in Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen unseres Anlehens für die mährisch-schlesische Nordbahn sind heute in Gegenwart zweier k. k. Notare und dreier Zeugen durch das Loos gezogen worden.

à 900 fl. Nr. 76, 2296, 2990, 7943, 12010, 14651, 15084, 15182.
à 300 fl. Nr. 4057, 4262, 4342, 4469, 4927, 10985.
à 100 fl. Nr. 413, 787, 2787, 5204, 5504, 5826, 8347, 11152, 13419, 16165, 16166.

Die Rückzahlung im Nennwerthe in effectiver Silbermünze beginnt mit dem **1** Juli l. J., und mit diesem Termine hört jede weitere Verzinsung auf. Es sind demnach bei der Einlösung der verloosten Obligationen sämmtliche bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht fällig gewordene Zinsen-Coupons sammt dem Talon zurückzustellen, widrigenfalls die fehlenden Zinsen-Coupons vom Capitalsbetrag in Abzug gebracht werden.

Wien, 1 April 1871.

[3476—78] **Die Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

Norddeutsche Bank in Hamburg.

[3516]

Status ultimo März 1871.

Activa.				
Bank-Saldo	Bcomℳ	4,061,702	2	6
Cassa	„	454,081	9	—
Hiesige Wechsel	„	11,670,949	13	—
Auswärtige Wechsel	„	4,381,928	3	6
Fonds und Actien	„	3,904,621	4	6
Darlehen gegen Unterpfand	„	5,014,099	2	—
do. ohne do.	„	2,551,228	7	6
Auswärtige Correspondenten	„	2,751,384	6	6
Diverse	„	185,540	2	6
Bank-Gebäude	„	300,000	—	—
Passiva.				
Capital-Conto	Bcomℳ	20,000,000	—	—
Verzinsliche Depositen	„	8,099,895	13	—
Giro-Conten	„	6,235,777	12	6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen) Bcomℳ 1,101,902 9				
woven in Effecten belegt „ 1,101,877 —	„	25	9	—
Delcredere-Conto	„	458,637	3	—
Dividenden-Restanten	„	783	—	—
Dividenden von 1870	„	202,515	—	—

Hamburg, den 1 April 1871.

Die Direction.

Schweizerische Creditanstalt in Zürich.

Der im März 1871 fällige Coupon der Actien unserer Anstalt kann von heute an mit Frcs. 12, 50 kostenfrei eingelöst werden in **Zürich an unserer Casse.**

Die Coupons sind mit Nummerverzeichniß zu versehen.

Zürich, den 30 März 1871. (H 1709 Z.) (3401—2) **Die Direction.**

Gartenbau-Verein Bamberg.

Frühjahrs-Blumen-Ausstellung

vom 23 bis 26 April 1871

in Feils *Blumenhalle Nr. 147.*

(3559)

Rau's dießjährige Gesellschafts-Reisen.

1. Nach **Spanien**, Ende April.
2. Nach **Amerika**, zum großen deutschen Sängerfest, und mit der **Pacific-Bahn** über das **Felsen-Gebirge** der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** und retour, Ende Mai.
3. Nach **Schweden** und **Norwegen**, Anfangs Juni. (2714—19)
4. Nach dem **Orient**, im Herbst.

W. Rau, Reisearrangeur.
Wien, Singerstraße Nr. 14.

Näheres die Reiseprogramme.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen die **Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart,** Rothebühlstraße 20½.

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.

Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang, aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25.

Eine Würfel-Zucker-Schneidemaschine neuester Construction, täglich 50 bis 70 Centner Würfelzucker in jeder Größe liefernd, ist zu verkaufen. Näheres bei Joh. Wil. Wagner u. Co. Mainz. (3406-9)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 97. Augsburg, Freitag 7 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Frankreich.
Der Kampf vor Paris.
Deutsches Reich. München: Cabinetsmaler v. Mayr †. Braunschweig: Die Erbfolgefrage.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Fürst Karl von Rumänien. Eine mögliche deutsche Intervention in Paris. Veränderungen in der russischen Diplomatie. Graf Beust. Rumänien und die Pforte. Beust und Bismarck.
Schweiz. Aus der Eidgenossenschaft: Kriegsgericht. Der Gotthard-Vertrag.
Belgien. Brüssel: Arbeiterversammlung.
Italien. Florenz: Die deutsche Adresse. Gesetz über die Erhebung der directen Steuern. Französische Diplomaten.
Südamerika. Panama: Die Entdeckung einer Depression im Isthmus von Darien.
Neueste Posten.
Außerordentliche Beilage. Nr. 61.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 6 April. Eine Depesche der „Times" meldet aus Paris vom 5 d.: „Die militärische Lage ist unverändert, die politische gefährlich. Die Jacobiner erlangen das Uebergewicht. Die Stimmung ist verzagt. Die Kirchen Madeleine und Assomption wurden geplündert. Eine Massenaushebung aller Männer zwischen 17 bis 35 Jahren ist angeordnet."

* **Paris,** 5 April. (Officiell.) Die Commune hat folgende Proclamation erlassen: „Täglich erschießen die Banditen von Versailles unsere Gefangenen. Die Schuldigen sind die Gendarmen des Kaiserreiches, die Royalisten Charette's und Cathelineau's, die mit der weißen Fahne unter dem Ruf: „Es lebe der König!" gegen Versailles marschiren. Die Regierung von Versailles stellt sich außerhalb der Gesetze des Kriegs und der Menschlichkeit. Wir werden genöthigt sein Repressalien zu ergreifen. Wenn die Feinde noch einen einzigen Soldaten ermorden, antworten wir durch die Hinrichtung einer gleichen oder doppelten Anzahl Gefangener. Das Volk verabscheut das Blutvergießen und den Krieg; es muß sich aber gegen die Attentate von Wilden schützen. „Aug' um Auge, Zahn um Zahn."

* **Paris,** 5 April, Vormittags. Die „Amtszeitung" der Commune veröffentlicht eine Proclamation an die Pariser Bevölkerung: „Mitbürger! Die Commune von Paris hegt keinen Zweifel an eurem Siege. Energische Maßnahmen sind getroffen. Der augenblicklich durch Verrath und Abfall in Unordnung gebrachte Dienst ist nunmehr reorganisirt, wir haben die Zeit zur Sicherung eures demnächstigen Triumphes gut angewandt. Die Commune zählt auf euch, wie ihr auf sie rechnen könnt. Bald werden die Royalisten in Versailles nichts besitzen als die Schmach ihrer Verbrechen. Euch aber wird der ewige Ruhm zutheil Frankreich die Republik gerettet zu haben. Nationalgarden! Die Commune beglückwünscht euch, und erklärt daß ihr euch um das Vaterland wohlverdient gemacht habt." Eine Proclamation Cluserets vom 4 d. zeigt an daß Marschcompagnien organisirt werden. Die Officiere, Unterofficiere und Mannschaften erhalten vom 7 ab besondern Sold. Am 7 halten die Mitglieder der Commune auf dem Marsfeld eine Revue ab. Die Kriegsbataillone werden bestehen aus den unverheiratheten Bürgern vom 17. bis zum 35. Jahr, verabschiedeten Mobilgarden und Freiwilligen.

* **Paris,** 5 April, Vormittags 11 Uhr 30 Min. Das Plateau von Châtillon war heute Morgens noch im Besitz der Truppen von Versailles, welche Batterien errichten und die Forts Issy, Vanves und das Thal von Meudon unausgesetzt beschießen. Morgens um 2 Uhr begann die Kanonade und dauert bis zur Stunde fort. Die Forts von Issy und Vanves richten große Verheerungen an. Das Centralcomité sendet unausgesetzt Verstärkungen auf den Kampfplatz. Während des gestrigen Kampfes waren die Nationalgarden gezwungen ihre Batterien bei L'Alfleury zu verlassen, worauf sich dieselben in den Häusern von Vanves und Issy verschanzten. Die Truppen von Versailles errichteten Batterien bei Châlets. Seit gestern hat kein Zusammenstoß auf der Linie von Meudon bis Courbevoie stattgefunden. 600 Zuaven, Artillerie und Gendarmen stehen in Bougival. Gerüchten zufolge hatten die Nationalgarden gestern ebenfalls schwere Verluste.

* **Versailles,** 5 April. General Espinet telegraphirte heute Mittags hierher: „Ich habe einen triumphirenden Einzug in die Stadt Marseille gehalten mit allen meinen Truppen. Ich empfieng viele freudige Zurufe, mein Quartier habe ich in der Präfectur aufgeschlagen. Die Abgeordneten des Revolutionsausschusses haben die Stadt gestern Morgens einzeln verlassen. Der Generalprocurator am Gerichtshof zu Aix, welcher mir die hingebendste Unterstützung zutheil werden läßt, hat Verhaftsbefehle gegen sie durch ganz Frankreich erlassen. Wir haben 500 Gefangene, die ich nach dem Schlosse bringen lasse. Alles ist in diesem Augenblick ruhig in Marseille."

* **Versailles,** 5 April, Abends. Die „Agence Havas" meldet: „Die Insurgenten fahren fort von Issy und Vanves die Redoute von Châtillon zu beschießen, aber ohne Erfolg. Nachts griffen die Insurgenten Sèvres an, und wurden neuerdings zurückgewiesen. Ein Decret der Commune ordnet an daß alle unverheiratheten Männer zwischen 17 und 35 Jahren den Regimentern einverleibt werden sollen. Das „Mot d'Ordre" gibt zu daß die Nationalgarde ernstliche Verluste erlitten hat. Einem Gerücht zufolge sind in Limoges Unruhen ausgebrochen."

* **Bordeaux,** 5 April. Die „Agence Havas" meldet aus Marseille: Die Truppen griffen gestern Morgens die Insurgenten in der Präfectur an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag um das Präfecturgebäude, welches von Mittag bis 7 Uhr Abends bombardirt wurde. Zahlreiche Opfer. Die Marinesoldaten nahmen das Gebäude mit dem Bajonnett. Crosmer und die übrigen auf der Präfectur zurückgehaltenen obrigkeitlichen Personen sind befreit. Viele Insurgenten wurden gefangen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 4 April. Die heutige (11.) Sitzung des Reichstags ward um 11 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesraths v. Lutz, v. Mittnacht, v. Schlör, Hoffmann, Gildemeister u. a. Die Tribünen sind überfüllt; in der Hofloge der Kronprinz. Die Discussion über die Aufnahme von Grundrechten in die Verfassung wird fortgesetzt. Abg. Probst: Wir im Süden halten fest an den Frankfurter Grundrechten (Hört!); in unseren Bauernstuben können Sie sie noch an den Thüren angeschlagen finden, in der Hoffnung daß sie dereinst noch ins Leben treten. Die einzige Ursache der Opposition in diesem Haus ist die daß man der katholischen Kirche ihre Grundrechte nicht geben will. Die weltliche Herrschaft des Papstes halte ich allerdings für eine politische Nothwendigkeit, aber eine Wesenheit der katholischen Kirche ist sie nicht. Ich stehe darin auf dem Standpunkte Dante's. Ein tiefer Zwiespalt geht durch die Welt, der Zwiespalt zwischen Glauben und Unglauben. Ich gebe zu daß ein Charakter ohne bestimmtes Glaubensbekenntniß bestehen kann; aber es ist die Pflicht eines jeden die religiösen Ansichten seiner Mitbürger zu achten. Indeß, vom Standpunkte der Glaubenslosigkeit ist es gar zu schwer den kirchlichen Confessionen gerecht zu werden. Noch ein zweiter Zwiespalt trennt unsere Nation: der Streit zwischen zwei großen Confessionen. Er macht sich geltend in allen Verhältnissen. M. HH., machen wir unser Reich nicht nur zum mächtigsten Staat in Europa, machen wir es auch im Innern zu einem Muster für alle Völker. Schaffen wir den ärgsten Zankapfel, den confessionellen Streit, aus der Welt; geben wir jeder Confession die ganze volle Freiheit! Wäre die vorliegende Frage keine Fundamentalfrage, wir hätten sie wahrlich in diesem Augenblick nicht vorgebracht. Abg. Frhr. v. Stauffenberg: Der Hr. Vorredner und seine Freunde sprechen fortwährend als ob mit der Ablehnung ihres Antrags eine Vergewaltigung der katholischen Kirche beabsichtigt sei. Wir aber sind nur gegen ihn weil wir die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche nicht in diesem Augenblick und nicht in dieser Form wollen. Der Hr. Vorredner glaubt ferner, ebenso wie der Abg. v. Ketteler, durch die Annahme ihres Antrags würden die confessionellen Streitigkeiten für immer aus der Welt geschafft. Wir aber glauben daß sie durch einen so leicht mißzuverstehenden Satz erst recht verschärft und verbittert werden. (Bravo!) Die HH. Antragsteller sind selbst nicht einig ob die Annahme der Art. 6 und 7 die bezüglichen Bestimmungen der einzelnen Landesverfassungen aufhebt, oder nicht. Die einen sagen: an den bestehenden Rechtsverhältnissen werde nichts geändert; die andern behaupten das Gegentheil. Im letzteren Falle droht die ärgste Verwirrung; ich beschränke mich darauf die Bedenken hervorzuheben welche aus den Rechtsverhältnissen meines Heimathlandes resultiren. Bei uns in Bayern unterscheidet die Verfassung zwischen rein geistlichen, rein weltlichen und gemischten Angelegenheiten, darnach ist das Aufsichtsrecht des Staates abgestuft. Nun setzt Art. 6 fest daß die katholische Kirche ihre eigenen Angelegenheiten verwaltet. Ist damit nun §. 76 der bayerischen Verfassung

aufgehoben, welcher die Gründung von religiösen Genossenschaften, die Errichtung von Klöstern von der landesherrlichen Genehmigung abhängig macht? Ist damit ferner das placetum regium aufgehoben? Diese Frage würde zu den weitestgreifenden Streitigkeiten führen, die von doppelter Wichtigkeit wären in diesem Augenblick, in dem ein großer Theil der bayerischen Katholiken an dem placetum regium seine Stütze findet, und es nicht entbehren kann um einen Boden für seine rechtliche Existenz zu gewinnen und zu behaupten (Lebhafter Beifall). Ferner sind mit Annahme des Art. 6 die bayerischen Verfassungsbestimmungen über gemischte Ehen, über den Gebrauch von Simultankirchen und katholischen Kirchhöfen suspendirt? (Rufe im Centrum: Nein!) Sie sagen: Nein, aber so denkt nicht das Oberhaupt Ihrer Kirche. Als die österreichischen Grundrechte im Jahre 1867 bestimmten daß keine Glaubensgemeinschaft einem Andersgläubigen ein anständiges Begräbniß auf ihrem Friedhofe verweigern dürfe, sobald die Familie des Verstorbenen ein Erbbegräbniß habe, oder sobald die Confession welcher der Todte angehört keinen eigenen Begräbnißplatz besitze, da sprach der päpstliche Nuntius Falcinelli offen aus daß gerade diese Bestimmung das Gefühl jedes guten Katholiken beleidige. (Hört! hört!) Und eine päpstliche Allocution vom 25 März 1868 nannte sie eine verwerfliche, weil Leichen von Ketzern einen katholischen Friedhof entweihten. (Pfui, pfui!) Diese Dinge, meine Herren vom Centrum, beseitigen Sie nicht durch Kopfschütteln. Weiter — wer soll die Ausführungsgesetze zu dem Art. 6 erlassen? Wer ist dazu competent? Sie wollen Art. 4 nicht erweitern, dann haben wir aber keine Reichsbehörde welche für die nöthige Conformität sorgt. (Sehr gut!) Abg. Windthorst hat daraus daß das Vereinswesen dem Reich untersteht, gefolgert daß auch die gesammte Cultusgesetzgebung von Reichswegen geregelt werden müsse. Für uns neu eingetretene Mitglieder, die noch die Sprechweise des Abgeordneten für Meppen (Windthorst) nicht kennen, ist es einigermaßen schwer zu entscheiden ob er im Scherz oder im Ernst spricht (große Heiterkeit); zu meiner großen Verwunderung hat der Abgeordnete v. Mallinckrodt aber dieselbe Behauptung wiederholt. Mit demselben Recht könnte er sagen: daß die Gemeindegesetzgebung dem Reich unterstehen müsse (sehr richtig!) Nochmals, m. HH., mit der Annahme des Artikels 6 brächten Sie in eine Reihe der Staaten ein förmliches Chaos! Der Abg. Probst hat von dem Zwiespalt zwischen Glauben und Unglauben gesprochen; es gibt noch einen weiteren Zwiespalt: den Zwiespalt im Glauben! Wir wollen nicht die belgischen Verhältnisse haben, jenen verhängnißvollen Gegensatz welchen die falsche Anwendung des Princips von der Freiheit der Kirche hervorbringt. Ich denke im allgemeinen wie der Abg. v. Ketteler, daß religiöse Dinge nicht vor das Forum des Parlaments gehören, aber wir haben sie nicht vorgebracht. Uns im Süden, die wir mitten in katholischen Bevölkerungen leben, ist die Frage die uns hier beschäftigt vielleicht die wichtigste. Sie tritt uns in allen Beziehungen, im Staat, in der Gesellschaft, in der Schule, in der Familie entgegen. Deßhalb behandeln wir sie vielleicht mit mehr Wichtigkeit und Ausführlichkeit als Sie in Norddeutschland verstehen. Der Streit zwischen Staat und Kirche ist aus der Theorie herausgetreten; dieser Antrag ist ein Symptom des entbrannten Kampfes. In der katholischen Kirche vollzieht sich ein Scheidungsproceß; wir stehen an den Anfängen einer Bewegung welche ebenso eine weltgeschichtliche werden kann wie die Reformation. Noch ist der richtige Mann nicht gekommen, aber wir sind überzeugt, die Vorsehung wird ihn im richtigen Moment schicken. (Bravo.) Aus dem Mund eines der ersten katholischen Theologen haben wir gehört daß seinen protestirenden Standpunkt gegen die herrschende Richtung in Rom Hunderte von katholischen Geistlichen und viele Tausende von Laien theilen. (Hört! hört!) Bald wird die Frage an die Staaten herantreten: welches ist die katholische Kirche? (Großer Lärm.) Ich will niemanden verletzen, aber diese Dinge müssen gesagt werden. Wir stimmen dem ersten Theil Ihres Antrages gerne zu, aber wir wissen nicht wie Sie dazu kommen diese Dinge uns zu proponiren. In einem Nachbarstaate, in Oesterreich, führte das Staatsgrundgesetz vom 21 December 1867 alle diese Postulate, Preß- und Vereinsfreiheit u. s. w. ein; hören Sie wie der Papst sich darüber ausließ. (Redner verliest eine päpstliche Allocution vom 22 Juli 1868, in welcher der Papst das Gesetz als ein „unerhörtes" verwirft und verdammt, und für gänzlich nichtig erklärt. Zum Schluß droht er allen Katholiken die solche Gesetze proponiren mit den geistlichen Strafen.) (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe keine Heiterkeit provociren wollen; mir sind diese Dinge tief ernst. Es geht ein tiefer Riß durch die Kirche; eher werden Sie die Quadratur des Cirkels finden ehe Sie die römischen Ansprüche mit dem Geiste der Glaubensfreiheit versöhnen, welche Sie gestern forderten. (Sehr gut!) Im Interesse des Friedens zwischen Kirche und Staat bitte ich um Ablehnung des Antrages. (Lebhafter Beifall.) Abg. Graf Frankenberg erklärt daß er von einem katholischen Wahlkreis u. a. auch zur Vertretung katholischer Interessen gewählt sei, daß er aber gerade deßhalb gegen den Antrag des Centrums stimmen müsse. Redner erzählt wie in seiner Abwesenheit auf dem Kriegsschauplatze in seinem heimischen Wahlkreise von den Ultramontanen gegen ihn gewühlt worden, weil er sich nicht bedingungslos der Leitung und dem Einfluß der Geistlichen unterstellt habe. Den Zeitpunkt zur Geltendmachung katholischer Interessen hält er für sehr unglücklich gewählt; um den Reichstag zu gewinnen, durfte die katholische Phalanx sich bei dem Erlaß der Adresse nicht stumm und schmollend zur Seite stellen, sondern mußte des Dichterwortes gedenken: „Ans Vaterland, ans theure, schließ' dich an! Dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft;" aber in der römischen Welt stehst du allein! (Beifall). Und Friede wird in dieser Welt erst sein wenn deutscher Geist und deutsche Frömmigkeit in den Vatican einziehen. Jetzt aber stehen Sie mit Ihrem Antrag allein im Hause da, alle Fractionen wenden sich von ihm ab, nur Hr. Sonnemann und Genossen schließen sich Ihnen an. Diese Bundesgenossenschaft sollte Sie doch nachdenklich machen, namentlich Hrn. Windthorst, der doch conservativ sein will, und sowohl mit den Conservativen als mit den Regierungen, welche keine materiellen Aenderungen bei Gelegenheit der Redaction der Verfassung wünschen, keinen Anstand nimmt sich in Widerspruch zu setzen. Darum rathe ich Ihnen: ziehen Sie Ihren Antrag zurück! (Beifall). Abg. Reichensperger (Crefeld): Abg. v. Stauffenberg fürchtet von der Aufnahme des Art. 15 der preußischen in die Reichsverfassung den Eintritt des Chaos: ist in Preußen etwas vom Chaos zu spüren? Im Gegentheil gestalten sich die kirchlichen Dinge in Preußen immer gesünder und normaler. (Widerspruch.) Stürme hat es in der katholischen Kirche von jeher gegeben, aber das Schifflein Petri bleibt allezeit oben. Auch hat sich durch das Unfehlbarkeitsdogma den Staaten gegenüber nichs geändert. (Widerspruch.) Denn von jeher war der Papst die unbestrittene Autorität in allen Fragen kirchlicher Lehre und Sitte; wer sich ihr nicht fügte, trat eben aus der Kirche aus, wie die Jansenisten; neu hinzugekommen ist jetzt nur, daß die Katholiken nicht bloß der Autorität äußerlich folgen, sondern auch innerlich an sie glauben. Für die weltliche Herrschaft des Papstes plaidiren Männer wie Guizot und Odilon Barrot, die gewiß keine Ultramontanen sind. Man hat den Protest des Papstes gegen die österreichische Gesetzgebung verlesen. Solche Proteste, sowie die Allocutionen, müssen mit dem Verständniß des päpstlichen Kanzleistyls aufgefaßt werden, der seit Jahrhunderten seinen festen Typus gefunden, und der immer noch besser ist als mancher andere Kanzleistyl, z. B. der englische. Diese feierliche und große Sprache im Namen der gesammten Christenheit wird sich der Papst niemals nehmen lassen, er mag als Souverän im Vatican residiren, oder als Verbannter in Canada leben. Uns für die Sprache aller katholischen Blätter verantwortlich zu machen wäre unloyal und seitens derer die selbst in einem Glashause wohnen unklug. Auf derartige Vorwürfe zu antworten, halten wir ebenso unter unserer Würde, wie gestern Hr. Miquel es unter seiner Würde hielt Hrn. Bebel zu antworten. Schon uns „klerikale Partei" zu nennen halte ich nicht für parlamentarisch; wir sind eine katholische Partei, die man nicht mit einem Spitznamen bezeichnen sollte, und haben sogar, wenn ich aus der Fractionsschule plaudern darf, ausdrücklich beschlossen jeden, auch den Nichtkatholiken, bedingungslos aufzunehmen. (Präsident: Soll das ein Vorwurf gegen mich sein, so erkläre ich daß dem Ausdruck „klerikal" nichts anhaftet und anhaften kann was als nicht parlamentarisch gelten dürfte.) Reichensperger (fortfahrend) Wenn der Hr. Präsident in meiner Aeußerung einen Vorwurf gegen seine Geschäftsleitung sieht, so nehme ich alles was ich gesagt habe sofort und vollständig zurück. (Heiterkeit.) Graf Frankenberg, der zusehen mag wie er sein Versprechen den Süddeutschen die Vortheile der katholischen Kirche in Preußen zu verschaffen einlösen wird, schildert unser Verhalten zur Adresse als das von Stummen und Schmollenden; aber die unsrige war in allen Theilen so warm und feurig wie die Ihrige, sie wollte nur die Nichtinterventionspolitik nicht proclamiren. Hr. Miquel zweifelt an unserem thatkräftigen Patriotismus, obwohl die Muse der Geschichte seine patriotischen Thaten auf dem Schlachtfeld erst noch erzählen soll. Aber ist nicht auf französischem Boden eben so viel katholisches, oder, wenn er es lieber will, klerikales Blut geflossen als das anderer Confessionen? Sind unsere Feldgeistlichen nicht ebenso im Feuer gewesen wie alle anderen? Hat er das bezweifelt — (allgemeiner Ruf: niemand bezweifelt es!) nun, wenn nicht, so hat er ein unbedachtes Wort gesprochen. Und wohin soll es führen wenn einer dem andern seine Vergangenheit vorhält? Sie thun wahrlich am klügsten daran, den Vorhang über alles Vergangene fallen zu lassen, denn welche Sprache führten vor Jahren viele von denen die heute als Sonnenanbeter vor ihm im Staube liegen, über das aufgehende Gestirn preußischer Staatskunst! (Beifall im Centrum.) Abg. Crämer: Wer hat denn die Antragsteller mit einemmal in die unangenehme Lage gebracht daß sie nur durch die Wiedereinführung der Grundrechte aus derselben befreit werden könnten? Offenbar handelt es sich für sie lediglich um die Freiheiten für die katholische Kirche. Erfreulich ist nur daß es gerade von katholischer Seite öffentlich hat ausgesprochen werden müssen wie sie nunmehr von dem Grundsatze der Glaubenseinheit absehe, und nur der Glaubensfreiheit das Wort rede. Diese Ansicht wurde früher verketzert, jetzt wird sich diese Ketzerei in Zukunft hoffentlich vermehren. Unter einer Bedingung sind die Forderungen der Antragsteller zu erfüllen: wenn den Gegnern der Anträge gestattet würde die Erziehung ihrer Kinder selber in die Hand zu nehmen. Redner ist gern bereit den HH. Antragstellern amerikanische Zustände zu gewähren, aber in Amerika dürfen auch die Geistlichen nicht wählen, nicht Mitglieder des Parlaments sein. (Beifall auf der Tribüne.) Der Schlußantrag wird angenommen. Persönlich bemerkt Abg. v. Ketteler — in Betreff einer Auslassung des Grafen v. Frankenberg — daß er zur „Germania" nicht in der geringsten Beziehung stehe; er habe ihr nur einmal einen Artikel zugesendet, um einen Angriff der „Nordd. Allg. Ztg." abzuwehren. Schließlich erhält zur Begründung seines Amendements, welches die Reichensperger'schen Grundrechte im Sinne

der Frankfurter Beschlüsse erweitert, das Wort der Abg. **Sonnemann**: Der Grund weßhalb Redner nur die auf Presse und Vereine bezüglichen Grundrechte fordere, liegt einfach darin: daß dieselben in der Sammlung von Grundrechten, wie sie Artikel 3 von Reichensperger enthält, fehlen. Uebrigens wird er jede anderweitig sich darbietende Gelegenheit benutzen um Anträge zu stellen welche den freiheitlichen Ausbau der Verfassung fördern könnten; denn er ist nicht in das Parlament geschickt um sich lediglich verneinend zu verhalten. Was die in Preußen gültige Preßgesetzgebung betrifft, so kennt er mit Ausnahme der russischen keine schlimmere. Hier in Preußen existirt die Beschlagnahme oder, wie einer der Vorredner richtiger gesagt hat, die theilweise Vermögensconfiscation, hier besteht die Unterdrückung eines dreimal verurtheilten Blattes zu Recht. Als Beleg bringt Redner die Confiscation der „Vossischen Zeitung," welche einer Vermögensschädigung in Höhe von 1000 Thlrn. gleichkomme, sowie die wiederholten Beschlagnahmen der „Frankfurter Zeitung" zur Sprache, die einen Schaden von Tausenden repräsentiren, ohne daß auch nur ein einzigesmal die Anklage gegen dieselbe hat erhoben werden können. Der „Vossischen Zeitung" sei seiner Zeit angekündigt worden daß sie fort und fort confiscirt werden würde solange sie ihre Haltung nicht ändere. Das sei notorisch, und dem sei von keiner Seite widersprochen worden. Es bestehen ferner in Preußen die Cautionen und Stempelgebühren, welche so hoch sind daß sie allein mehr betragen als das Abonnement der in München erscheinenden „Neuesten Nachrichten" kostet. Dagegen fehlen in Preußen die Schwurgerichte für Preßvergehen, die Bayern hat, und trotz „Vaterland" und ähnlicher Blätter hat dieses seine Schuldigkeit im vergangenen Kriegsjahr gethan. Mindestens ist doch so viel hieraus zu entnehmen daß selbst in Kriegsläuften die Etablirung von Zuständen wie dieselben im vorigen Jahre in Hannover geherrscht nicht nothwendig ist. Bei dieser Gelegenheit will er nur noch kurz der Behandlung Erwähnung thun welche deutsche Kriegscorrespondenten zu erdulden gehabt, und zwar ohne Unterschied der Parteifarbe, wie das die Ausweisung der Correspondenten der „Allgemeinen Zeitung," der „Schlesischen" und der „Frankfurter Zeitung" zur Genüge darthun. Wenn das Wort Censur in seinen Anträgen beibehalten, so geschah dieß nur aus Pietät gegen die Frankfurter Verfassung, deren Jahrestag man nicht würdiger feiern könne als durch die Annahme ihrer Grundrechte; keineswegs kann er dem Abg. v. Treitschke beipflichten, welcher die Rückkehr zur Censur für unmöglich halte. Ihm persönlich sei von Frankfurter Behörden wirklich die Zumuthung gemacht worden die Artikel seiner (der Frankfurter) Zeitung vorher zur Einsicht vorzulegen. Abg. **Schulze** (Berlin): Die Fortschrittspartei stellt sich nicht in einen Gegensatz zu ihrem früheren Verhalten in der Frage wegen der Grundrechte; nur hält sie den Moment nicht für geeignet, weil das Parlament nur darüber zu entscheiden hat ob die vorgelegte Revision der Norddeutschen Verfassung genau den in den Einzellandtagen gefaßten Beschlüssen entspreche. Auch er muß die Frankfurter Grundrechte gegenüber den wegwerfenden Urtheilen in Schutz nehmen, aber das muß er gleichwohl der Minderheit entgegenhalten, es sei ihre erste Pflicht etwaige Anträge nicht an ungeeigneter Stelle anzubringen, und nur Mangel an jeder politischen Erfahrung könne auf eine solche Taktik verfallen. Sobald eine Minderheit mit ihren Anträgen in ungeeignetem Moment hervortritt, wird sie nothwendig phrasenhaft. Dasselbe gilt auch von den materiellen Verfassungsanträgen. Hrn. Bebel, welcher sich selbst Mitglied der furchtbaren Revolutionspartei nennt, überläßt er gern die Entscheidung ob die von ihm genannte Partei wirklich jenes Prädicat verdiene. Nur das eine weiß er genau daß jene Partei bisher nur furchtbar gewesen sei für die Dinge welche sie vertreten; wie sie gegenwärtig in Frankreich nur furchtbar für die republicanische Idee geworden. Ueberhaupt: sich als revolutionäre Partei bezeichnen, heißt nichts weiter als den Gang der geschichtlichen Dinge gründlich verkennen. Revolutionen können von keiner Partei gemacht werden. Mindestens müßte eine solche Partei den gesammten Volksgeist repräsentiren, und das kann sicherlich nicht von der Partei des Hrn. Bebel und Genossen gelten. Abg. v. **Hoverbeck** erklärt im voraus: die Fortschrittspartei würde im Falle der Annahme der Reichensperger'schen Anträge für die von Sonnemann eingebrachten Verbesserungsvorschläge stimmen. Abg. **Brockhaus** erkennt die von dem Abg. Sonnemann angeführten Thatsachen in vollem Maß an, gleichwohl will er seinen Anträgen nicht zustimmen, weil solche Mißstände nicht durch Grundrechte, sondern nur durch Gesetze beseitigt werden können. Auch hat ja das hohe Haus schon früher die Neigung gezeigt weniger durch schöne Worte als durch schöne Thaten seine liberale Gesinnung zu manifestiren, und er hofft daß das Haus bei dem in Zukunft zu erlassenden Preßgesetze in ähnlicher Weise verfahren wird. Abg. v. **Treitschke** (persönlich): Der Abg. Sonnemann hat auf das Bezug genommen was ich neulich über die Presse gesagt und noch jetzt aufrecht halte. Inwieweit er Grund hat sich über ungesetzliche Zumuthungen seitens der Frankfurter Behörden zu beschweren weiß ich nicht. Aber Hr. Sonnemann hat weniger Grund sich über die Nachsicht der preußischen Behörden zu beklagen mit welcher sie den Ton der „Frankfurter Zeitung" ertragen, als vielmehr der öffentlichen Meinung für die Langmuth zu danken; denn wenn in einem ähnlichen Ton in Frankreich ... (Der Präsident unterbricht den Redner, weil diese Bemerkung keine persönliche ist.) Abg. **Sonnemann**: Der Vorredner hat mein Blatt der Parteinahme für Frankreich geziehen. Solange nicht die positiven Beweise dafür gebracht werden, betrachte ich diese Aeußerung als eine Verleumdung. (Lärm.) **Präsident** erklärt die letzten Worte nicht recht verstanden zu haben und bittet um ihre Wiederholung. Abg. **Sonnemann**: Ich habe gesagt, der Abg. v. Treitschke beschuldigt mein Blatt der Parteinahme für Frankreich, und erklärte dieß für eine Verleumdung. (Abg. v. **Rochau**: „Das that es auch".) Dann halte ich meine Aeußerung jedenfalls Hrn. v. Rochau gegenüber aufrecht. **Präsident**: Ich habe allerdings die Worte des Hrn. v. Treitschke nicht so verstanden. Abg. **Sonnemann**: Ich constatire daß auch in meiner Umgebung mehrere Abgeordnete ohne Unterschied der Partei die Aeußerung des Hrn. v. Treitschke ganz so verstanden haben wie ich, und daß sich auch Hr. v. Rochau dieser Auffassung angeschlossen. **Präsident**: Hr. v. Rochau hatte gar nicht das Wort, also hatten Sie auch seine Worte nicht zu kritisiren. Es kommt überhaupt nicht darauf an wie **Sie** einen Redner, sondern wie ihn der Präsident verstanden.— Es kommt zur **Abstimmung**: Zunächst werden die Amendements Sonnemann mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei abgelehnt; deßgleichen **beide motivirte Tagesordnungen** (Graf Renard und Schulze) mit allen Stimmen gegen die der betreffenden Fractionen. Endlich wird der Antrag der **klerikalen Fraction auf Einschaltung von Grundrechten in namentlicher Abstimmung** mit 223 gegen 59 Stimmen **abgelehnt**. — Zu **Art.** 8 der Verfassung constatirt **Greil** im Namen seiner Partei daß, nachdem das Haus durch Ablehnung ihres Antrags auf Grundrechte den Willen ausgesprochen habe die Vorlage nur vom redactionellen Standpunkt aus zu beurtheilen, sie consequenter Weise diesen Artikel, der eine materielle Aenderung — die Vermehrung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten um zwei Bevollmächtigte — statuire, ablehnen müsse. Art. 8 wird darauf gegen die Stimmen der klerikalen Fraction genehmigt. Zu **Art.** 11 (Präsidium) haben die Abgg. **Sonnemann**, **Fischer** (Göttingen) und **Gravenhorst** zwei Amendements gestellt, welche zur Kriegserklärung die Genehmigung des Reichstags und zur Perfection der Friedensverträge die Zustimmung des Bundesraths und Reichstags verlangen. Die Amendements werden gegen die Stimmen der drei Antragsteller abgelehnt. Zu **Art.** 32 beantragen dieselben Antragsteller die Gewährung von Diäten, auf welche ein Verzicht unzulässig ist. Die Abgg. **Windthorst**, **Schmid** (Württemberg) und v. **Hoverbeck** erklären sich im Princip einverstanden, halten aber den Augenblick der Einbringung des Antrags für inopportun; nur Windthorst will für den Antrag, da er einmal eingebracht sei, stimmen. Das Amendement wird darauf gegen die Stimmen der drei Antragsteller und einiger Klerikalen abgelehnt. Zu **Art.** 53 (Marine) beantragt Abg. **Wiggers** aus Gründen der größeren Correctheit den Ausdruck „Kaiserliche Marine" durch „Reichsmarine" zu ersetzen. Staatsminister v. **Lutz** entschuldigt den Reichskanzler, der verhindert sei der Sitzung beizuwohnen, und bemerkt zur Sache daß der Ausdruck „Kaiserliche Marine" mehr den seemännischen Traditionen entspreche. Nach einer längeren unwesentlichen Debatte wird das Amendement gegen die Fortschrittspartei abgelehnt. Zu **Art.** 59 (Kriegswesen) beantragen **Sonnemann** und Genossen: die Bestimmung daß von der siebenjährigen Dienstzeit im stehenden Heere die ersten 3 bei der Fahne, die letzten 4 in der Reserve verbracht werden sollen, zu streichen. Nach kurzen Bemerkungen von Sonnemann, Windthorst und Wehrenpfennig wird der Antrag gegen drei Stimmen abgelehnt. — Zu Art. 62 wird gegen dieselbe Minderheit ein Amendement von Sonnemann und Genossen abgelehnt, welches ausdrücklich festsetzt daß vom 1 Jan. 1872 an der Militär-Etat durch das Reichs-Etatgesetz festgesetzt wird. — Den zweiten Absatz des **Art.** 78: Diejenigen Vorschriften der Reichsverfassung durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, können nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaats abgeändert werden, beantragt Abg. **Hänel** durch folgenden Satz zu ersetzen: Die Bestimmungen der Reichsverfassung, nämlich des Art. 4 Nr. 1, des Art. 35 Alin. 2, des Art. 46 Alin. 2, des Art. 52, der Schlußbestimmung zum 11. Abschnitt und der Schlußbestimmung zum 12. Abschnitt, durch welche bestimmte Rechte Bayerns und beziehentlich Württembergs und Badens in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, können nur mit Zustimmung des berechtigten Einzelstaats abgeändert werden. Es entspinnt sich eine längere staatsrechtliche Debatte zwischen Hänel, Lasker, Windthorst und dem bayerischen Minister Lutz, welcher erklärt: daß diese Bestimmung von allen Seiten als selbstverständlich angesehen worden sei. Niemand zweifle daran daß sie geltendes Recht sei. Der Antrag Hänels wird gegen die Fortschrittspartei abgelehnt. Damit schließt die **zweite Lesung**. In einer persönlichen Bemerkung sagt Abg. v. **Rochau**: Ich besitze heute noch nicht das erforderliche Material, und ich werde es wahrscheinlich auch morgen noch nicht haben, um meine Behauptung gegen Hrn. Sonnemann zu erhärten. Ich bemerke dieß ausdrücklich, um mir bis nach den Osterferien das Recht zu wahren den Beweis beizubringen, und demnächst von Hrn. Sonnemann die Genugthuung für seine Herausforderung zu verlangen. Abg. **Sonnemann**: Ich meinerseits werde mir aus der Wochenschrift des Nationalvereins von 1865 Material sammeln. Ein Mitglied der Linken (Lamey) erhebt sich und ruft: Wir sind hier Reichstagsmitglieder und keine Journalisten. Präsident **Simson**: Aber hier darf niemand reden der das Wort nicht hat. (Große Heiterkeit.) Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Nachtrag zum Etat für 1871; Resolution Frankenberg; Wahlprüfungen; Antrag Braun-Hersfeld.)

Die Revolution in Frankreich.

Der General Câtelineau hat folgendes Schreiben vom 30 März an die Soldaten gerichtet die während des Kriegs unter ihm gedient haben: „Meine Kinder! Vom Chef der Executivgewalt ermächtigt, berufe ich euch. Wir haben gegen den Fremden gekämpft; wir haben uns erst nach dem Frieden getrennt, und ich rechnete nicht darauf euch so schnell zu berufen. Irregeleitete Franzosen — was sage ich? Franzosen? Männer die weder durch das Herz noch durch Patriotismus zu unserm Lande gehören, haben sich so weit vergessen Generale zu ermorden und auf Männer ohne Waffen zu schießen. Es sind Feiglinge; sie werden einen zweiten preußischen Einfall über uns bringen, wenn ihr euch nicht beeilt euch von neuem um mich zu schaaren, damit wir zusammen nochmals beweisen daß wir, getreu unserm Vaterlande, seine Rechte und Gesetze achten, und daß wir bereit sind die Männer zu vertheidigen die das Vertrauen gewählt hat um Frankreich zu regieren. Beweisen wir nochmals unserm Vaterland daß wir echte Franzosen sind! Lernen wir unserm Land alles zu opfern, und zu sterben wenn es sein muß mit dem Rufe: „Gott und Frankreich!“ Es war der Abschiedsruf; möge es der Sammlungsruf sein. Der Sammelplatz ist Rambouillet. Wenn eure Brüder, eure Verwandten, eure Freunde euch folgen, so werden sich eure Reihen ausdehnen. Es ist Platz für alle.“

Der „Rappel“ veröffentlicht folgende Protestation Lhulliers, der bei den letzten Ereignissen in Paris eine Hauptrolle gespielt: Conciergerie, 28 März 1871. Nationalgarde! Bürger! Ich habe das Steuerruder inmitten des Sturms ergriffen. Solange der Sturmwind anhielt, habe ich kalt Befehle ertheilt ohne mich darüber zu beunruhigen was die Mannschaft sagen werde. Heut ist das Schiff im Hafen angelangt. Als Capitän komme ich um Rechenschaft über meine Manöver abzulegen. Am Tage des 18 März, als ich kaum nach Paris zurückgekommen war, in jene Stadt aus der mich eine Spitzbüberei entfernt hatte, ließ mich das Centralcomité der Nationalgarde überall aufsuchen, und übergab mir Rue Barroy 11 alle seine Vollmachten, um ihm so schnell als möglich, und durch alle Mittel welche ich für nothwendig erachtete, den Besitz von Paris zu sichern. Alle verfügbaren Streitkräfte der Nationalgarde waren durch Befehle die ich noch in der Hand habe unter mein directes Commando gestellt worden. Mit zwölf Nationalgarden und drei Ordonnanzen verließ ich den Sitz des Centralcomité's, versammelte alle zerstreuten Bataillone auf meinem Weg, und, nachdem ich zwei meiner Ordonnanzen, die an meiner Seite getödtet wurden, verloren und ich zwanzigmal mein Leben bedroht gesehen hatte, bemächtigte ich mich in der Nacht vom 18 auf den 19 der Reihe nach des Stadthauses, der Polizeipräfectur, des Platzes von Paris (Place Vendôme) und der Tuilerien, welche ich sofort besetzen ließ, und wo ich ein Militärcommando einsetzte. Am folgenden Tage, vom Comité zum Divisionsgeneral und Obercommandanten der Pariser Nationalgarde ernannt, ließ ich am nämlichen Tag und dem darauf folgenden die Ministerien und die Thore der Wälle besetzen. Das Stadthaus, Sitz der neuen Regierung, wurde durch meine persönliche Fürsorge in ein verschanztes Lager umgewandelt und mit Artillerie und Munition reichlich versehen; seine drei unterirdischen Gänge wurden besetzt und seine Eingänge bewacht. Die sieben strategischen Punkte des rechten und die vier strategischen Punkte des linken Ufers wurden gleichfalls gegen eine Ueberraschung sichergestellt. Der durch meine Fürsorge organisirte Dienst stellte seit dem 19 März 60,000 Rationen trefflicher Lebensmittel zur Verfügung der Nationalgarde und der Truppen, welche in den Casernen untergebracht waren und welche sich der neuen Regierung unterworfen hatten. In fünf Tagen schlief ich im ganzen 7½ Stunden, nahm 3 Mahlzeiten ein, verbrachte 28 Stunden zu Pferd und sandte nahe an 2500 Befehle nach allen Richtungen hin. Am 24, um 1 Morgens, zu Tode ermüdet, in der Unmöglichkeit mich aufrecht zu erhalten, sagte ich zu den Mitgliedern des Comité's: „Bürger! Wir sind die Herren von Paris vom militärischen Standpunkt aus; ich stehe mit meinem Kopf für die Lage ein; aber handeln wir mit äußerster Klugheit vom politischen Standpunkt aus.“ Und zum viertenmal verlangte ich die Freiheit des Generals Chanzy. Von da an hatte man mich nicht mehr nöthig. Am folgenden Tage berief man mich vor das Comité; man verriegelte die Thür, man umgab mich mit dreißig Garden, und ohne eine andere Formalität, unter dem Vorwande daß ich dem Bürger Glais-Bizoin einen Sicherheitspaß ausgestellt, ließ man mich unter der Anklage, mit Versailles in Verbindung zu stehen, ins Gefängniß werfen. Der Brigadegeneral du Bisson, mein Generalstabschef, und der Oberst Viligrane, mein Untergeneralstabschef, wurden zu gleicher Zeit verhaftet. Ich werde mich nicht dazu herablassen mich zu rechtfertigen. Mein Charakter ist über den Verdacht erhaben. Einer nicht näher zu bezeichnenden Behauptung gegenüber sammle ich mich, und aus meiner erregten Brust dringt nur ein Ruf, eine höchste Berufung an die deren Sache ich immer mit Gefahr meines Lebens vertheidigt habe: „Volk von Paris, ich rufe dein Gewissen an! Volk, ich rufe deine Gerechtigkeit an!“ Charles Lhullier.

Das „Paris-Journal“ enthält dagegen folgendes Schreiben: „Paris, 27 März. Hr. Redacteur! Seit fünf Tagen bin ich in geheimer Haft, ohne verhört oder verurtheilt worden zu sein; aber das Central-Comité ist dieser Affaire fremd, also kann man ihm keine Vorwürfe machen. Um sich eines angeblichen Concurrenten zum Generalstab zu entledigen, hat mein Obergeneral, der Ansprüche auf diese Würde erhebt, kein geistreicheres Mittel gefunden als mich auf willkürliche Weise verhaften zu lassen. Dieß ist wenig loyal und wenig republicanisch. C. du Bisson, Generalstabschef, Präsident der republicanischen Conföderation.“

Der „Gaulois“ theilt über die Verhaftung Glais-Bizoin's folgende merkwürdige Einzelheiten mit: Derselbe zündete sich in einem Tabakladen eine Cigarre an, als ihn ein großer höchst einfach gekleideter Mann fragt: ob er nicht Hr. Glais-Bizoin sei. „Gewiß.“ — „Alsdann“ — so erwiedert der Mann — „verhafte ich Sie.“ Mit seinem Gefangenen auf der Straße angekommen, rief derselbe einige vorübergehende Nationalgardisten an, und befahl ihnen Glais-Bizoin nach der Präfectur zu bringen. Die Leute zögerten einen Augenblick lang, aber der Mann machte ein Zeichen, und sie folgten. Unterwegs begegnete man einigen Leuten die Glais-Bizoin kannten und zu seinen Gunsten intervenirten, aber der Mann sagte mit halblauter Stimme ein Wort, machte ein Zeichen, und die Interventionen zu Gunsten des Ex-Deputirten hörten auf. Auf der Präfectur angekommen, wiederholten sich dreimal die nämlichen Scenen. Endlich kam Glais-Bizoin vor das Comité. Die Mitglieder desselben waren erstaunt über dessen Verhaftung. „Es ist eine Tollheit“ — sagten sie — „man wird Sie sofort freigeben.“ Der Befehl zur Freilassung sollte schon gegeben werden, als der schreckliche Mann erschien und leise einige Worte sagte, vor welchen aller Widerstand aufhörte. Der Mann, nun sicher daß die Verhaftung aufrechterhalten werden würde, zog sich zurück. Die Mitglieder des Comité's drückten hierauf Glais-Bizoin ihr Bedauern über das aus was vor sich gehe. „Was wollen Sie daß wir thun?“ — so sagten sie — „wir haben nicht freie Hand. Hier ein Befehl den General Chanzy in Freiheit zu setzen, man hat denselben nicht berücksichtigt. Wir sind schlimmer daran als Sie glauben.“ Das Comité ließ später Glais-Bizoin doch frei. Wer der Mann war, welche Gewalt er besaß, konnte Glais-Bizoin nicht entdecken.

Der Präfect der Seine und Marne hat folgende Verordnung erlassen: „Art. 1. Die Vertheilung und der Verkauf auf der Straße und bei den Buchhändlern ist den Journalen deren Namen folgen im ganzen Seine-et-Marne-Departement verboten: „Journal Officiel de Paris,“ „Rappel,“ „Commune,“ „Moniteur du Peuple,“ „Cri du Peuple.“ Art. 2. Diese Journale werden überall mit Beschlag belegt. Art. 3. Kein Druckwerk kann auf offener Straße verkauft werden ohne daß wir im voraus die Ermächtigung dazu gegeben haben.“

Das Versailler officielle Blatt enthält ein Decret welches bis zur Wiederherstellung der legalen Ordnung in Paris für Versailles eine provisorische Appellkammer errichtet. Ein anderes Decret, das die Ernennung des Vice-Admirals Grafen Gueydon zum Gouverneur von Algerien enthält, fügt hinzu: derselbe habe die Commandanten der Land- und See-Streitkräfte und die ganze Civilverwaltung unter sich.

Die Depesche welche Thiers aus Versailles unterm 1 April an die Präfecten, Generale und General-Procuratoren in der Provinz gerichtet hat, lautet vollständig: „Versailles, 1 April, 12 Uhr 45 Min. Nachmittags. Der Fortschritt der Ordnung war seit drei Tagen beständig. Die Ruhe hat sich fortwährend in Lyon erhalten, und ist ohne Schwertstreich in St. Etienne und im Creuzot wiederhergestellt worden. Zu Toulouse geschah die Unterwerfung augenblicklich, und die Ruhe wurde nicht gestört seit der Präfect, Hr. de K ratry, dort eingezogen ist. Gerichtliche Verfolgung ist gegen die Urheber der Unordnung von Toulouse eingeleitet worden. Die lächerlichen Urheber des Aufstandes von Narbonne wollten ihren Widerstand fortsetzen, aber vom General Kreutz an der Spitze von 800 Mann angegriffen legten sie die Waffen nieder. Ihr Anführer ist in den Händen der Justiz. Zu Perpignan gehorcht man der Behörde vollständig. Da zu Marseille die Nationalgarde und der Gemeinderath nicht die Verantwortlichkeit eines Bürgerkriegs, für die Republik eben so bedauenswerth als für Frankreich, auf sich nehmen wollten, so haben sie eine Erklärung erlassen welche die Anerkennung der gewählten und von ganz Frankreich anerkannten Regierung in sich schließt. Der General Olivier, einen Augenblick Gefangener der Aufständischen, wurde freigegeben. Die Armee wird in gehöriger Stärke in Marseille einrücken, und dort alles zu Ende führen. Ganz Frankreich also, mit Ausnahme von Paris, ist dem Frieden zurückgegeben. Zu Paris macht die schon getheilte „Commune,“ die versucht überall falsche Nachrichten auszusprengen und welche die öffentlichen Cassen plündert, machtlose Anstrengungen, und sie ist ein Abscheu für die Pariser, die mit Ungeduld auf den Augenblick warten von ihr befreit zu werden. Die Nationalversammlung, geschaart um die Regierung, sitzt friedlich in Versailles, wo eine der schönsten Armeen organisirt wird welche Frankreich je besessen hat. Die guten Bürger können sich also beruhigen, und das nahe Ende einer Krisis hoffen welche schmerzlich, aber kurz gewesen sein wird. Sie können sicher sein daß man ihnen nichts verheimlichen wird, und daß, wenn die Regierung schweigt, es daher kommt daß sie keine ernste oder interessante Thatsache zu melden hat.“

Die Stadt Paris, welche in Bordeaux in der Nationalversammlung durch 43 Deputirte vertreten war, ist es in Versailles nur noch durch 25, da 18 ihr Mandat niedergelegt, Minister geworden oder für andere Wahlbezirke angenommen haben. Ausgetreten sind sechs: Garibaldi, Victor Hugo, Ledru-Rollin, Rochefort, Ranc, Malou, Clémenceau, Delescluze und Cournet; Minister geworden sind zwei: Thiers und Pothuau; Felix Pyat hat

erklärt daß er nicht austrete, die Nationalversammlung aber nicht mehr besuchen werde; für andere Wahlbezirke haben angenommen sechs: Gambetta, Henri Martin, Jules Favre, Joigneux, Dorian und Léon Say.

Der Kampf vor Paris.

* Genauere Nachrichten über den Kampf am 3 d. sind noch nicht vorhanden, da die Thore von Paris für alle Nichtcombattanten geschlossen waren, und aus Versailles außer den Telegrammen noch keine Berichte eingetroffen sind. So viel bis jetzt bekannt, wollte man nach Versailles ziehen um der Nationalversammlung und der Regierung ein rasches und summarisches Ende zu bereiten, wie vor Monaten der Ruf à Berlin! die Massen begeisterte, so hatte jetzt der Ruf à Versailles! die Menge elektrisirt.

Die zur Verfügung stehenden Schaaren waren in drei Colonnen getheilt: die eine sollte über Montrouge, die zweite über Issy, die dritte über Rueil und Nanterre vorgehen. Ihre Gesammtstärke wird auf 120,000 Mann angegeben, mit 200 Kanonen und Mitrailleusen. Mit Tagesanbruch setzte sich alles in Marsch. General Bergeret commandirte die zwischen Neuilly und Courbevoie zusammengezogenen Bataillone; er setzte sich gegen 5 Uhr in Marsch, und traf auf keinen Widerstand bis er unter die Kanonen des Mont Valérien kam. Gegen 7 Uhr begann dieser das Feuer, als schon etwa 40,000 Mann ihn passirt hatten; die Nachhut, aus 4 Bataillonen bestehend, zog sich zurück, aber die Hauptcolonne setzte den Marsch gegen Versailles fort. Dieß war das erste unerwartete Mißgeschick, denn offenbar hatte man darauf gerechnet daß der Mont Valérien sich friedlich verhalten werde. Bei Nanterre stießen dann die Bataillone Flourens, welche gleichfalls schon durch das Feuer des Valérien gelitten hatten, mit Bergeret zusammen. Gleichzeitig drang General Duval an der Spitze von 20 Bataillonen auf dem linken Ufer in der Richtung der Straße von Choisy le Roy, Bagneux und Châtillon vor. Nun entspann sich auf allen Punkten ein heftiger Kampf. Die Versailler Truppen griffen die Nationalgarden mit Ungestüm an, besonders unterstützt durch 3 Escadronen Gendarmerie. In diesem Kampfe scheint namentlich die Artillerie den Aufrührern großen Schaden zugefügt zu haben. Am Abend hatten sich die Nationalgarden noch auf den Höhen von Châtillon und Meudon gehalten, welche während der Belagerung so erfolgreich von den Bayern behauptet wurden, und welche der Schauplatz der Kämpfe des 13 Oct. waren. Am Morgen des 4 wurden die Aufständischen jedoch von diesen Höhen herab in die Forts zurückgeworfen. Hienach scheint der Kampf in offenem Feld entschieden zu sein, denn die Nationalgarden werden, wenn sie auch die Südforts besitzen, keinen Ausfall auf dieser Seite machen, der von jenen Höhen herab leicht zu vereiteln wäre.

Voraussichtlich wird die Regierung zum energischen Angriff auf die Stadt schreiten, und zwar mit Hülfe der Kanonen des Mont Valérien die breiten durch die Champs Elysées in das Herz der Stadt führenden Straßen zu gewinnen suchen. Ein Mißlingen dieses Plans ist um so weniger anzunehmen als die Kanonen des Valérien in kurzer Zeit den Widerstand der keineswegs stark armirten Enceinte brechen werden, und dann wohl mit Sicherheit auf eine Unterstützung der wohlhabenden Einwohnerschaft dieser Viertel zu rechnen ist. In den Arbeitervierteln des äußersten Ostens und auf dem linken Ufer mag es freilich noch zu schweren Kämpfen kommen, aber wenn nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, kann auch mit Hülfe der breiten die Barricaden-Vertheidigung erschwerenden Straßenzügen der baldige Erfolg nicht zweifelhaft sein.

Ueber den Kampf am 2 April entnehmen wir der „Köln. Ztg.:" „Die gestrigen Ereignisse haben in Paris eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Man hatte nämlich geglaubt daß die Versailler Armee auf die Nationalgarde nicht schießen, und daß es bei einem Zusammenstoße der beiden Parteien wieder so gehen werde wie am 18 März, wo die Truppen ihre Gewehrkolben in die Höhe hielten. Die Stadthausmänner hatten um so mehr auf ein Uebergehen der Truppen gerechnet, als die zahlreichen Agenten welche sie nach Versailles gesandt, ihnen alle berichteten daß der größte Theil der Truppen von der Nationalversammlung und Regierung abzufallen bereit sei. Die Truppen welche die Versailler Regierung bei Courbevoie und Umgegend aufgestellt, waren übrigens eine ausgewählte Division. Sie bestanden aus zwei Regimentern Linien-Infanterie, zwei Regimentern Marine-Infanterie, einem Bataillon Marine-Füsilieren, einer Abtheilung Gendarmen und Jägern zu Pferd, und einer gewissen Anzahl von früheren Polizei-Agenten. Den Oberbefehl über die Division führte der Schiffscapitän Bruat als provisorischer Divisionsgeneral. Der Kampf bei Courbevoie war übrigens keineswegs so bedeutend wie man anfangs behauptet hatte. Die Nationalgarden welche jenseits der Brücke von Neuilly standen, waren nämlich nur 5- bis 6000 Mann stark, wozu noch an die 500 Mann kamen welche sich in der Caserne zu Courbevoie als Besatzung befanden. Wie viele Truppen der Nationalgarde gleich Anfangs gegenüberstanden weiß man nicht genau. Die letzteren waren aber schlecht bewaffnet und hatten nur wenig Munition. Wie die Commune, so scheinen auch die Nationalgarden nicht darauf gerechnet zu haben daß die Truppen schießen würden, und 1500 Mann vom 282. Bataillon besetzten gegen 5 Uhr Morgens die Station La Garenne bei der Brücke von Neuilly, ohne auch nur irgendwelche Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben. Etwas nach 8 Uhr näherte sich den Insurgenten eine Abtheilung Jäger zu Pferde. Die Nationalgarden hielten die Gewehrkolben in die Höhe, worauf die Reiter zurücksprengten und eine Abtheilung Gendarmen vorrückte. Der dieselben commandirende Officier ritt als Parlamentär vor und wurde bekanntlich erschossen. Man weiß nicht genau auf welcher Seite der erste Schuß fiel; sicher ist nur daß der Tod des Officiers das Signal zum Ausbruch des Kampfes war. Die Truppen welche am Rond-Point von Courbevoie, wo früher eine Statue Napoleons I war, Mitrailleusen aufgestellt, begannen sofort zu feuern. Die Insurgenten, welche auch fünf Geschütze hatten, leisteten zuerst Widerstand. Als aber eine ihrer Mitrailleusen zerplatzte und mehrere Leute verwundete und tödtete, zogen sie sich ungefähr 6000 Mann stark — das Bataillon von Courbevoie war noch zu ihnen gestoßen — über die Brücke von Neuilly zurück. Sie versuchten dieselbe zu vertheidigen, da sich aber auch der Mont Valérien nun einmischte, so konnten sie keinen Stand halten und zogen sich eiligst und ziemlich aufgelöst theils durch die Avenue de Neuilly, theils durch die alte Redoute de Neuilly auf Paris zurück. Der Mont Valérien beschoß sie während der Flucht, richtete aber keinen besondern Schaden unter ihnen an, da die Nationalgardisten dicht an den Häusern hermarschirten. Von 10 Uhr an hatte man in Paris gewußt daß man sich in Courbevoie schlage. Ueberall war sofort Generalmarsch geschlagen worden, die Nationalgarden-Bataillone traten theilweise zusammen, und eine große Menschenmasse stürzte nach dem Thore von Neuilly, das sofort geschlossen und mit vier Kanonen bepflanzt worden war. Unter der Menge herrschte große Erregung als man erfuhr daß die Nationalgarde geschlagen worden sei und man diese nun zurückkommen sah. Um 12 Uhr waren die ersten Verwundeten gebracht worden. Bei ihrem Anblick, und als man zugleich erfuhr daß die Gendarmen vier Nationalgardisten und neun Soldaten die ihnen in die Hände gefallen sofort erschossen hatten, brach alles in wilde Wuth aus, und schrie: „Nach Versailles! Nach Versailles!" Auf den Boulevards, an der Place Vendôme und in der Umgebung des Stadthauses war die Aufregung auch äußerst groß. Ueberall wurde Generalmarsch geschlagen, und bald sammelten sich die Nationalgarden, die des Abends theilweise auf den Boulevards, theilweise in den Champs Elysées und auf dem Marsfelde lagerten. Gegen Mitternacht setzten sich die Nationalgarden in Marsch; die des Marsfeldes marschirten über Vaugirard auf Versailles, während 30,000 Mann in der Avenue de Neuilly aufgestellt waren um über Courbevoie nach Versailles durchzubrechen. Um 5 Uhr Morgens begann der Kampf wieder bei Courbevoie. Dort hatten die päpstlichen Zuaven, die alle ihre Gefangenen sofort niedermachten, und die Leute Châtelineau's den Angriff begonnen. Die Nationalgarden hielten theilweise Stand, obgleich der Mont Valérien wieder ins Gefecht eintrat. Mehrere Compagnien giengen aber auf die Porte Neuilly zurück. Flourens gelang es mit drei Legionen auf das andere Seine-Ufer zu kommen; er stieß dort zu Bergeret, dem zwei Pferde unter dem Leibe getödtet wurden, und dessen Generalstabschef Henry erschossen worden sein soll. Gegen 2 Uhr verbreitete sich das Gerücht daß die Versailler Sieger seien. Man schätzt die Nationalgarden welche im Kampfe waren auf 100,000. Die Höhe der Streitkräfte der Versailler kennt man nicht. Die Verluste auf beiden Seiten sind ziemlich bedeutend. Besonders litten die Nationalgarden, da der Mont Valérien ihnen vielen Schaden zufügte.

Der Marsch der Armee der Commune auf Versailles ist als vollständig mißlungen zu betrachten. Die Hauptschuld daran ist daß die Stadthaus-Männer nicht geglaubt hatten daß der Mont Valérien schießen werde. Sie schienen davon so sehr überzeugt, daß sie nicht allein ihre Batterien am Fuße desselben aufstellten, sondern auch, ohne sich weiter um denselben zu bekümmern, bis nach Rueil vorrückten. Der Mont Valérien gab erst Feuer als sie in genanntem Ort angekommen waren, so daß er sie im Rücken beschoß, während die Versailler Truppen sie vor der Fronte angriffen. Dieselben hielten deßhalb nicht lange Stand, und ein großer Theil ergriff schon gleich nach Beginn des Kampfes die Flucht, um nach Paris zurückzugehen. Ein Theil der Truppen, man sagt es seien 2000 Mann, die sich länger hielten, sollen von Paris abgeschnitten sein. Dieselben wurden von Bergeret und Flourens befehligt. Bei Bas Meudon und Buzanval war der Kampf den Tag über sehr heiß; die Stadthaustruppen wurden aber auch dort zurückgeschlagen. Die Nationalgarden welchen es gelang den Kanonen des Mont Valérien zu entkommen, behaupten alle daß sie verrathen worden seien. Ihre Führer sagten ihnen nämlich sie hätten dort nichts zu befürchten. Die Nationalgarden welche die Gefechte mitgemacht sollen gänzlich demoralisirt sein. Fast alle Bataillone waren auseinander gerathen; nur sehr wenige marschirten noch in Reihe und Glied. Neuilly ist von denselben aber noch nicht besetzt. Die Brücke ist stark verbarricadirt und mit Kanonen besetzt. Der Mont Valérien donnerte bis 3 Uhr Nachmittags. Die Zahl der Gefangenen welche die Versailler machten ist ziemlich beträchtlich. Die Gefangenen werden furchtbar mißhandelt, besonders wenn es Soldaten sind. Am grausamsten zeigen sich die Gendarmen. Doch soll man bis jetzt weiter keine Gefangenen erschossen haben. Man sieht hier mit großer Spannung dem weiteren Verlauf der Dinge entgegen. Bis jetzt läßt sich noch nicht absehen ob die Niederlage vor Paris sofort zur Uebergabe führt. Jedenfalls hat es in der Hauptstadt sehr demoralisirt daß dießmal keine Truppen übergegangen sind.

Ein Berichterstatter der „Indépendance" schildert die Haltung von Paris am 3 d. als sehr ruhig. Bis zum Abend hatte man noch keine genaueren Nachrichten über den Verlauf des Kampfes, doch verbreitete sich am Abend die Kunde von der erlittenen Niederlage. Man erfuhr daß die Niederlage eine vollständige sei, denn nicht allein bei Vanves und Châtillon wurden die Nationalgarden in volle Flucht geschlagen, sondern auch bei Sèvres, wo sie am längsten Widerstand geleistet hatten. Die Mobilen und Soldaten sollen sich schlechter als die Nationalgarden geschlagen haben. Durch die Niederlage sind die Mitglieder der Commune noch erbitterter für den Kampf geworden. Sie wollen morgen mit der Erschießung der Generale anfangen welche sie des Verraths beschuldigen. Es ist übrigens zweifelhaft ob die Truppen noch zum Marschiren zu bewegen sind. Bürger Assy, als zu sehr gemäßigt, befindet sich in der Conciergerie. Am Abend begaben sich Deputirte auf das Stadthaus um die Mitglieder der Commune zur Versöhnung zu stimmen. Ihre Bemühungen werden erfolglos sein.

Der „Temps" gibt folgende Schilderung vom Kampfe: „Während der ganzen Nacht fanden Scharmützel statt, man hörte das Schießen ganz bestimmt auf der ganzen Linie der Vorposten. Heute (3) Morgens um halb 7 Uhr ertönte Kanonendonner. Man hörte ihn gleichzeitig von Sèvres und vom Mont Valérien her. Die Mitrailleusen mischten sich in das Gewehrfeuer, und beim Platzen der Granaten hörte man ihren knarrenden Ton. Man schlug sich bei Sèvres bis gegen halb 10 Uhr mit großer Erbitterung. Die Nationalgarden erlitten große Verluste. Die bei Châtillon lagernden Bataillone betheiligten sich nicht, da sie durch zahlreiche Posten von Versailles von dem Kampfplatz entfernt gehalten wurden. Von Bellevue, Bas-Meudon, Vanves und Issy flohen die Leute nach Paris um Zuflucht zu suchen. Die Thore öffneten sich um sie einzulassen, jedoch nicht ohne genaue Besichtigung. Die Cirkelbahn ist mit geheizten Locomotiven besetzt, bereit zum Abfahren. Man nimmt selbst die Reisenden in den Bahnhöfen an. Um 7 Uhr bereitet man den Abgang vor, die Reisenden sind schon im Zug als eine Depesche von Versailles Gegenbefehl bringt. Die Reisenden steigen aus und erhalten ihr Geld zurück. Um 9 Uhr wiederholt sich dasselbe. Gegen 10 Uhr werden zahlreiche Verwundete gebracht. Auf allen Höhen welche das linke Seine-Ufer beherrschen bemerkt man vor Paris große Feuer und Rauchwolken, welche von dem Verbrennen der zahlreichen dort begraben liegenden französischen und deutschen Krieger herrühren. Nach den eingezogenen Erkundigungen war der Plan für den Kampf folgender: Eine Truppe, man spricht von 50,000 Mann, sollte sich in zwei Theile theilen, der eine sollte gegen den Mont Valérien gehen, der andere sollte über Nanterre, Malmaison und Bougival die Straße von Versailles zu gewinnen suchen. Die erste Colonne brach in den ersten Morgenstunden auf und kam mit Tagesanbruch in der Nähe des Mont Valérien an, welcher verlassen schien, da man weder einen Soldaten noch eine Wache sah. Als die kleine Truppe gerade unter dem Fort war, wurde mit einemmal aus allen Geschützen gefeuert, das Feuer war mörderisch. Während dieser Zeit setzten die andern Colonnen ihren Marsch gegen Versailles fort. Aber auf der Straße stießen sie auf die Cavallerie welche unter dem Befehl des Hrn. de Gallifet Tag und Nacht die Umgegend von Puteaux bis Courbevoie überwachte. Ein Theil dieser Colonnen kam gegen Mittag nach Rueil. Auf Seite der Commune befehligen: General Cluseret, General Duval, General Bergeret, General Eudes, Oberst Chardon, Commandant Ranvier, Oberst Pindy, dann Flourens und Henry. In Paris wird eifrig an den Barricaden gearbeitet; die föderirten Bataillone haben die Mairie des 1., 2. und 16. Arrondissements militärisch besetzt."

Die Proclamation welche die Executivcommission nach dem Kampfe von Courbevoie an den Mauern der Stadt anschlagen ließ, lautet: „Die Commune von Paris. An die Nationalgarde. Die royalistischen Verschwörer haben angegriffen. Ungeachtet unseres gemäßigten Auftretens haben sie angegriffen. Da sie nicht mehr auf die französische Armee zählen können, so haben sie mit päpstlichen Zuaven und kaiserlicher Polizei angegriffen. Nicht zufrieden den Briefwechsel mit der Provinz abzuschneiden und vergebliche Versuche zu machen uns durch Hunger zu bezwingen, haben diese Wüthenden die Preußen bis zum Schlusse nachahmen und die Hauptstadt bombardiren wollen. Heute Morgens haben die Chouans von Charette, die Vendeer von Châtelineau, die Bretagner von Trochu, von den Gendarmen Valentins unterstützt, das offene Neuilly mit Kartätschen und Bomben bedeckt und mit den Nationalgarden den Bürgerkrieg begonnen. Es gab Todte und Verwundete. Von der Pariser Bevölkerung erwählt, ist es unsere Pflicht die große Stadt gegen diese schuldvollen Angreifer zu vertheidigen. Mit eurer Hülfe werden wir sie vertheidigen. Paris, 2 April 1871. Die Executivcommission: Bergeret. Eudes. Duval. Lefrançais. Felix Pyat. G. Tridon. E. Vaillant."

Am 3 um 6 Uhr Morgens ließ die Commune folgende Depeschen anschlagen: „Paris, 2 April, halb 6 Uhr Abends. Bergeret ist selbst in Neuilly. Nach einem Bericht ist das feindliche Feuer eingestellt worden. Der Geist der Truppen ist trefflich. Alle Liniensoldaten kommen und erklären daß außer den Oberofficieren sich niemand schlagen will. Der Gendarmerie-Oberst welcher angriff ist getödtet worden. Der Oberst-Generalstabschef, Henry." „Eine Pension junger Mädchen welche die Kirche von Neuilly verließ wurde buchstäblich von den Kartätschen der Soldaten Jules Favre's und Thiers zerhackt. Der Feind hat seine Gefangenen, nämlich vier Nationalgarden und einen unserer Liniensoldaten, erschossen. Der Feind ist auf dem Rückzuge. Haltung der Nationalgarde bewunderungswürdig. Bergeret."

Thiers hat über den Kampf vom 2 April folgendes Rundschreiben an die Präfecten ꝛc. erlassen: „Versailles, 2 April, 6 Uhr Abends. Da seit zwei Tagen Bewegungen nach Rueil, Nanterre, Courbevoie, Puteaux und der Brücke von Neuilly, welche von den Insurgenten verbarricadirt worden war, stattgefunden hatten, so wollte die Regierung diese Versuche nicht unbestraft lassen, und befahl denselben sofort entgegenzutreten. Nachdem der General Vinoy sich Gewißheit verschafft daß die Demonstration welche die Insurgenten auf der Seite von Châtillon gemacht nichts ernsthaftes hatte, gieng er heute Morgens um 6 Uhr mit der Brigade Aubel von der Division Faron und mit der Brigade Bernard von der Division Bruat ab; auf der Linken befand sich die Jägerdivision des Generals Gallifet und auf der Rechten zwei Schwadronen republicanischer Garde (ehemalige Municipalgarde) als Plänkler. Die Truppen rückten in zwei Colonnen vor, die eine über Rueil und Nanterre, die andere über Vaucroisson und Montretout. Sie stießen beim Rond-Point der Bergères zusammen. Vier Bataillone Insurgenten hielten die Stellungen von Courbevoie besetzt, sowie die dortige Caserne und den großen Rond-Point der Station. Die Truppen nahmen diese verbarricadirte Stellung mit bemerkenswerthem „Elan;" die Caserne wurde von den Marinetruppen genommen, die große Barricade von Courbevoie durch das 113. Linienregiment. Die Truppen warfen sich alsdann den Abhang hinab, der zur Brücke von Neuilly führt, und nahmen die Barricade welche sich am Eingang derselben befand. Die Insurgenten ergriffen eiligst die Flucht und ließen eine gewisse Anzahl von Todten, Verwundeten und Gefangenen zurück. Da der „Entrain" der Truppen das Resultat beschleunigte, so waren unsere Verluste fast Null. Die Wuth der Soldaten war furchtbar und machte sich hauptsächlich gegen die Deserteure kund welche erkannt wurden. Um 4 Uhr kehrten die Truppen in ihre Cantonnirungen zurück, nachdem sie der Sache der Ordnung einen Dienst geleistet den ihnen Frankreich hoch anrechnen wird. General Vinoy hat keinen Augenblick lang das Commando abgegeben. Die Elenden welche Frankreich zu bekämpfen wagen haben ein neues Verbrechen begangen. Der Generalstabsarzt der Armee, Hr. Pasquier, der allein und ohne Waffen vorgegangen war, wurde auf unwürdige Weise ermordet. A. Thiers."

Deutsches Reich.

⊙ **München**, 5 April. Noch ist die Nachricht von dem Ableben Theodor Horschelts und Peters v. Heß kaum verklungen, so meldet man den Tod eines dritten verdienstvollen Künstlers, Heinrichs v. Mayr, welcher Cabinetsmaler des Herzogs Max in Bayern und seit vielen Jahrzehnten der treue Freund und stete Begleiter Sr. k. Hoheit war. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 64 Jahren.

Braunschweig, 31 März. Die Commission der Landesversammlung hat ihren Bericht über den bekannten Antrag des Abg. Müller, die Erbfolge betreffend, erstattet. Dieselbe findet Nachforschungen über die angeblichen landesverrätherischen Handlungen des Königs Georg überflüssig, da die Bildung der Welfenlegion notorisch sei; sie findet sie aber auch bedenklich, weil sie der Ansicht ist daß die Erbfolgefrage überhaupt nicht bloß nach den sehr verwickelten rechtlichen Erwägungen entschieden werden könne. Sie beantragt: die Landesregierung zu ersuchen mit der Landesversammlung diejenigen Maßregeln in kürzester Frist zu vereinbaren welche geeignet erscheinen bei dem Fall einer Thronerledigung die Interessen des Landes auch insofern zu wahren, daß selbst vorübergehend keine Störung in der Verwaltung eintrete, und für die dießfalls getroffene Vereinbarung die Garantie der Reichsgewalt nachzusuchen. (Z. f. Ndd.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 4 April. Nach Pester Meldungen ist Fürst Karl von Rumänien von Konstantinopel aus, wo überhaupt seither die directe Initiative liegt, aufgefordert worden bestimmt zu erklären ob und in welchem Fall er eine auswärtige Unterstützung begehre, resp. erwarte, oder ob er sich im Stande glaube selbst gleichzeitig seine Person und die Ordnung zu schützen. Die Haltung speciell des russischen Cabinets wird als bis jetzt durchaus correct und loyal bezeichnet. (N. Fr. Pr.)

┬ **Wien**, 5 April. Dem Vernehmen nach ist auf eine Anfrage des englischen Cabinets in Berlin: ob die deutschen Armeen überhaupt, eventuell unter welchen Voraussetzungen, unter welchen Modalitäten und zu welchen Zwecken dieselben zu einer Cooperation oder zu einer selbständigen Action gegen die Machthaber in Paris verwendet werden würden, in bündigster Weise die Antwort erfolgt: daß Deutschland sich in jedem Fall vollständig berechtigt halte die Ausführung der Friedenspräliminarien nöthigenfalls auf eigene Hand sicherzustellen, und daß eine deßfalls eingeleitete militärische Action nur in den Zwecken dieser Action selbst ihre Begränzung finde; daß es aber im übrigen nach wie vor sich jeder wie immer gearteten Einmischung enthalten werde, den einzigen Fall ausgenommen daß die gesetzlich constituirte französische Regierung seine Unterstützung formell in Anspruch nähme, und daß in diesem Falle die Art und das Maß der zu gewährenden Unterstützung durch die betreffende Vereinbarung werde ge-

regelt werden. — Es ist davon die Rede — und zwar im Zusammenhang mit der wiederholten Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Gortschakoff — daß der hiesige russische Gesandte, Hr. v. Nowikoff, als Nachfolger des für den Reichskanzlerposten bestimmten Generals Ignatieff nach Konstantinopel gehen, die Gesandtschaft in Wien dagegen mit dem derzeitigen Director des asiatischen Departements im auswärtigen Amt, Hrn. v. Stremonkoff, besetzt werden solle. — Graf Beust reist heute nach Vevey ab.

Wien, 5 April. Die Meldung daß die Mächte einer eventuellen Besetzung der Fürstenthümer von Seite der Pforte zugestimmt haben, ist cum grano salis aufzufassen. Die Wahrheit ist daß die Mächte übereingekommen sind sich von jeder Intervention fern zu halten, und in den Bukarester Ereignissen nur locale Vorgänge erblicken, welche zunächst bloß die Pforte berühren, der es daher überlassen bleiben soll erforderlichen Falls die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutz ihrer oberhoheitlichen Rechte zu treffen. — Das Gratulationsschreiben welches Graf Beust an den Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag richtete, um ihn gleichzeitig zu dem Fürstentitel zu beglückwünschen, ist zugleich eine Erwiederung auf ein freundschaftliches Schreiben welches Bismarck kürzlich an den Reichskanzler gerichtet hat, und welches, wenn wir nicht irren, zur gleichen Zeit eingelangt ist als Graf Bellegarde das Dankschreiben des Deutschen Kaisers an den Kaiser Franz Joseph überbrachte.

Schweiz.

Aus der Eidgenossenschaft, 2 April. Das Kriegsgericht gegen die am Tonhalle-Krawall zu Zürich betheiligten französischen Militärs wird erst nächsten Dienstag (11 April) beginnen, und sehr wahrscheinlich mehrere Tage dauern. — Nach der Tessiner „Libertà" hat Fürst Bismarck die Theilnehmer am Berner Vertrag vom 15 Oct. 1869, betreffend die Gotthardbahn neuerdings zur Ratification dieses Vertrags eingeladen, und angeordnet daß im Elsaß sofort Studien vorgenommen werden um die elsäßischen Bahnen möglichst günstig in den Gotthard-Rayon hineinzuziehen. Mit der Vornahme dieser Studien sei vom Gouverneur des Elsaßes der Ingenieur Stamm beauftragt worden.

Belgien.

Brüssel, 3 April. Es ist eine längst bekannte Sache daß die „internationale Gesellschaft der Arbeiter," welche die eigentliche Urheberin des Aufstandes vom 18 März in Paris ist, Zweigvereine in allen Ländern und vorzugsweise in Belgien hat. Wie mir von kundiger Seite versichert wird, gibt es in Brüssel nicht eine Werkstätte in der sich nicht Mitglieder der „Internationale" befinden, sowie andererseits die Vorgänge in Paris nicht wenig dazu beigetragen haben die Bourgeoisie, die besitzenden Classen in Belgien von ihren unverständigen Sympathien für Frankreich zu heilen, und zu der Erkenntniß zu bringen daß ein festes und aufrichtiges Anlehnen an das starke Deutschland die einzige und sicherste Bürgschaft für das politische und sociale Gedeihen des neutralen Landes sei. Auch unter den zahlreichen hierher geflüchteten Franzosen ist der stupide Haß gegen Deutschland größtentheils verschwunden, sie begreifen daß es sehr faul in ihrem Staate Frankreich sein mußte, damit nach und trotz den Drangsalen eines unglücklichen Krieges solche Ereignisse wie die gegenwärtigen in Paris überhaupt möglich sind. Doch dieß nur beiläufig. Ich wollte Ihnen mittheilen daß die „Internationale" gestern sich öffentlich hat vernehmen lassen, indem sie Nachmittags in einem hiesigen Theater eine Arbeiterversammlung veranstaltet hatte, in welcher, unter dem Vorwand über den „Begriff der Ordnung" die Meinungen auszutauschen, die rothe Bewegung in Paris und die dortige Stadthausregierung gepriesen wurde. Das Publicum war sehr zahlreich, und man muß gestehen daß der auf der Bühne thronende Präsident die Verhandlungen mit Umsicht und Ruhe leitete. Desto grimmiger und verbissener waren die „Redner" welche nacheinander das Wort ergriffen. Des Pudels Kern aller Reden war daß alles Bestehende das unterste zu oberst gekehrt werden müsse, daß das was die „Corrompus" Ordnung nennen, nur die Unordnung sei, daß die Arbeiter, solang' als nicht alle Regierungen ohne Ausnahme gestürzt werden, am Hungertuch nagen würden, daß Thiers, J. Favre und Consorten elende Wichte seien u. s. w. Einer der Redner hatte es ganz besonders auf das Princip der Autorität abgesehen, das vor allen Dingen auszurotten sei („selbst meinen Vater grüße ich nicht wenn er Unrecht hat," rief er aus), ein anderer — in einer schmutzigen Blouse — schimpfte wüthend gegen die Journalisten en bloc, worüber sich ein Redacteur des radicalen „Peuple Belge" sehr ärgerte, und endlich erschien ein ganz fein gekleideter Monsieur — er sagt er sei ein Pariser und Delegirter der Stadthausregierung — und schwor darauf daß die „Idee" dieser letzteren triumphiren werde. Er hoffte aber daß sie nicht ohne Blutvergießen triumphiren werde, denn so verhaßt wie ihm die internationalen Kriege sind, so vortrefflich, so heilsam findet er die Bürgerkriege. Hierauf fragte der Präsident: ob irgend jemand das Wort verlange um die während der Verhandlungen dargelegten Sätze und Principien zu widerlegen. Da natürlicherweise keiner von uns wenigen „Corrumpirten" welche zugegen waren die geringste Lust dazu verspürte, so constatirte der Präsident daß das ganze Auditorium einverstanden und die Sitzung geschlossen sei. Die Ruhe war übrigens nicht im geringsten gestört worden, kein Polizei-Agent zu sehen, die Redner wurden, je fanatischer sie sich gebärdeten, desto ärger beklatscht — sonst aber gieng alles ganz ordentlich und gemüthlich zu. Wie ich heute Morgen erfahren, soll diese Manifestation doch einigermaßen stutzig gemacht haben, und in den geschlossenen Cirkeln der Kaufleute sehr lebhaft besprochen worden sein.

Italien.

Florenz, 3 April. Die italienischen Blätter haben noch keine eingehenderen Berichte über die deutschen Adreßverhandlungen gebracht, wohl aber den Wortlaut der von der Mehrheit des Reichstags angenommenen Adresse, und dieser ist hier mit großer Befriedigung gelesen worden. Die Angst vor dem wiederauferstandenen Barbarossa wird sich nun legen. Mir hat es ohnedieß bedünken wollen als ob diese Angst niemals sehr ernsthaft gefühlt worden sei. Nicht als ob die Aengsterlinge fehlten, aber der kleine Geschichtschreiber Thiers beunruhigt sie weit mehr als der große Hohenstaufen-Kaiser. Sie haben vielleicht nur darum solchen Schrecken vor dem großen Kaiser an den Tag gelegt, weil sie so den kleinen Geschichtschreiber zu beschwichtigen hofften. Neuerdings macht ihnen auch dieser keine Sorgen mehr, und so können sie nun schon zugeben daß der Rothbart seit vielen Jahrhunderten todt ist und sie mit keinen Römerzügen mehr bedroht. — Die Kammer hat sich gestern bis zum 12 April vertagt, nachdem sie in der letzten Woche noch einem wichtigen Gesetze, welches bereits dreimal abgewiesen worden, endlich die Genehmigung ertheilt hat. Dieses Gesetz führt eine längst nothwendige Reform ein: einen gleichen Modus der Steuererhebung für ganz Italien. Und zwar liegt das wesentlichste dieses Modus darin daß die Erhebung der directen Staats-, Provincial- und Gemeindesteuern Pächtern übertragen wird, welche, durch die Gemeinden auf dem Wege der öffentlichen Ausbietung ernannt, für die Beitreibung des ganzen durch die Steuerrollen festgesetzten Steuerbetrages haften und dafür ein gewisses Agio genießen. Man hofft daß nach Verkündigung dieses Gesetzes die directen Steuern bedeutend höhere Erträge liefern werden. Zum definitiven Vertreter Frankreichs bei dem italienischen Cabinet ist nicht Hr. Rothan, der bisher den Posten interimistisch bekleidet hat und gern noch länger bekleidet hätte, sondern der Graf Horaz Choiseul ernannt worden. Graf Choiseul ist ein Sohn des Herzogs v. Praslin berufenen Andenkens, und hat zwei Schwestern die an italienische Signori verheirathet sind. Was ihm sonst einen Anspruch auf den hiesigen Gesandtschaftsposten geben mag, läßt sich nicht errathen. Ein noch ganz junger Mann, ist er erst vor zwei Jahren in das politische Leben eingetreten als Oppositionsdeputirter. Auch der Herzog v. Harcourt, welchen Hr. Thiers als französischen Gesandten nach Rom schickt, hat bisher der Diplomatie nicht angehört; er ist ein Sohn des Freundes von Ludwig Philipp. Ihn sieht die italienische Regierung jedenfalls lieber in Rom als den Hrn. Cochin oder den Hrn. v. Corcelles, von welchen beiden vor einigen Wochen die Rede gewesen.

Südamerika.

Panamá, 26 Febr. Endlich scheint es den Amerikanern in Darien gelungen zu sein eine Depression des wasserscheidenden Höhenzugs zu entdecken welche die Möglichkeit der Herstellung eines interoceanischen Schiffcanals wirklich in Aussicht stellt. Die Entdeckung ist für den künftigen Welthandel von so großer Bedeutung, daß ich Ihnen doch eine kurze Mittheilung darüber machen zu müssen glaube, obschon die gewaltigen Ereignisse im Herzen Europa's die Aufmerksamkeit Ihrer Leser von der Neuen Welt ziemlich abgelenkt haben. Nachdem alle recognoscirenden Versuche, von der Caledonia Bay bis zum Golf von San Blas, eine niedrigere Paßsenkung als die zwischen Panamá und Aspinwall aufzufinden, im verflossenen Jahr durchaus nur zu negativen Resultaten geführt, kam die nordamerikanische Vermessungs-Expedition endlich auf den glücklichen Einfall einen Uebergangsversuch vom Atrato-Thal nach dem Stillen Ocean zu machen, also am äußersten südöstlichen Ende der Isthmus-Cordillere, wo ein von Süd nach Nord streichendes Querjoch zwischen der Sierra de Mali und den Cerros de Nique unter 7° 55 n. B. und 79° 30′ w. L. von Paris eine schwache Verbindung des Mittelgebirges von Darien und des Hochgebirges der Provinz Choco bildet. Zu diesem Zweck ankerte das amerikanische Kriegsschiff „Guard" unter Commandant Selfridge im Golf von Urabá nahe der Mündung des Flusses Atrato. Ein größeres Boot mit tragbaren Canoas fuhr mit Benützung der Fluthhöhe den mächtigen Strom hinauf. Die Wanderung der Ingenieure zu Land mit der nothwendigen Zahl von farbigen Trägern und Pfadbrechern scheint nahe von dem Punkt ausgegangen zu sein wo der Rio Cacarica in den Atrato mündet, und wo nach den Specialkarten von Codazzi und Kiepert sich drei kleine morastige Seen befinden. Von dort drang die Expedition in nordwestlicher

Richtung gegen den Rio Paya vor, wo die Wasserscheide zwischen den beiden Oceanen in einer Höhe von angeblich 300 englische Fuß überschritten wurde. Der Rio Paya ergießt sich in den Rio Tuira, welcher weiter westlich ein sehr wasserreicher breiter Strom wird, tief genug um Schiffe von 24 Fuß Tiefgang in seinem Fahrwasser aufzunehmen. Von dort verfolgte die Expedition den Wasserweg bis zum Golf San Miguel im Stillen Ocean, den sie nach einer Wanderung von 18 Tagen erreichte. Man ist nun sehr gespannt die näheren Details über diese wichtige geographische Entdeckung zu hören. Hier in Panamá ist das Interesse dafür um so größer, als die Eisenbahn dieser Landenge, früher die einträglichste aller amerikanischen Bahnen, seit der Eröffnung der Pacific-Bahn und der Abnahme des Zugs nach Californien an Bedeutung, Frequenz und Einnahme ungeheuer verloren hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 4 April. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. bez., Louisd'or 20 Stück $111\frac{1}{2}$ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Souvereigns $6.24\frac{1}{4}$ bez., Napoleonsd'or $5.11\frac{1}{2}$ bez., Imperials $5.16\frac{3}{4}$ G., Dollars $1.12\frac{1}{8}$ G., Imperials pr. Pfd. $464\frac{1}{2}$ bez., Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ G., Leipziger $99\frac{9}{10}$ G., Oesterr. Banknoten $81\frac{5}{16}$ bez., Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 3 April. Die Börse war anfangs auf beunruhigende Gerüchte matt. Bald traten größere Schwankungen ein, am meisten in Franzosen, welche ebenso wie österreichische Creditactien in größerem Verkehr waren. Vorübergehend wirkten auch die Nachrichten aus Paris verstimmend, später wurde die Haltung wieder fester. Eisenbahnen blieben still und behauptet; Banken ganz still und tendenzlos; inländische und deutsche Fonds waren fest bei mäßigem Verkehr, Consols, Bundesanleihe, Schatzanweisungen ziemlich belebt. Inländische Prioritäten meist etwas höher bei ziemlichem Verkehr; österreichische wenig verändert, russische fest, ebenso amerikanische. In russischen Fonds war heute das Geschäft sehr gering, englische gefragt, 1871er etwas höher ($82\frac{1}{4}$), aber nicht so belebt wie gestern. Wechsel sehr still und wenig verändert. Oldenburger $37\frac{1}{2}$ Br.

Frankfurt a. M., 5 April. Württ. 5proc. Obl. $99\frac{7}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. 94 bez., 4proc. $88\frac{1}{2}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$ G., bad. 5proc. Obl. $99\frac{7}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ P., 4proc. $88\frac{1}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. 84 bez., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. $142\frac{1}{8}$ G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. $64\frac{1}{2}$ P., nass. 25fl.-L. $37\frac{1}{2}$ bez., gr. hess. 50fl.-L. 169 bez., 25fl.-L. $46\frac{1}{2}$ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducuten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

Vom 1 April 1871 an ist im deutschen Postgebiete der Austausch von Postanweisungen mit Konstantinopel zulässig. Es können Zahlungen bis $87\frac{1}{2}$ fl. im Wege der Postanweisung vermittelt werden.

(Türken-Loose.) Laut telegraphischen Mittheilungen wurden in der am 1 April d. J. in Konstantinopel vorgenommenen Verloosung der türkischen Prämien-Obligationen (Türken-Loose) folgende Treffer gezogen. Nr. 1780407 gewinnt 600,000 Fr., Nr. 1455418 gewinnt 60,000 Fr., Nr. 359708 und Nr. 1390873 gewinnen je 20,000 Francs, Nr. 166594, 123810, 305498, 939949, 1704981, 689256 gewinnen je 6000 Francs, Nr. 718096, 1731282, 1455416, 200248, 301887, 1542332, 1455419, 934799, 980867, 138459, 746430, 196024 gewinnen je 3000 Francs, Nr. 305497, 301889, 1032126, 1355391, 1300749, 239142, 407192, 830175, 776165, 138458, 359706, 1204059, 910739, 1390874, 1780406, 1124420, 967118, 1300746, 525646, 718099, 689258, 1687490, 1437313, 1174362, 1780408, 138460, 196025, 1542335 gewinnen je 1000 Francs. Diese Mittheilungen bedürfen jedoch noch der authentischen brieflichen Bestätigung. Die authentische Liste aller in dieser Verloosung gezogenen Nummern dürfte gegen den 12 d. M. eintreffen. (W. Tgbl.)

* **New-York,** 1 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig," welches am 15 März von Bremen und am 18 März von Southampton abgegangen war, ist heut in Baltimore angekommen.

Neueste Posten.

Agram, 4 April. Der Recrutenverweigerungs-Bewegung im Küstenlande haben sich sämmtliche Gemeinden des Grobnik-Zluiner Bezirks unter Protesteinreichung gleichfalls angeschlossen. (Wand.)

Bern, 4 April, Abends. Aus Frankreich wird gemeldet: Ueber Narbonne wurde der Belagerungsstand verhängt. General Zentz bemächtigte sich des Stadthauses, und zwang die Aufrührer zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Die rothe Fahne auf der Mairie wurde durch die Tricolore ersetzt. (T. N.)

Zürich, 4 April. Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die französischen Internirten welche sich an dem Angriff auf die Tonhalle betheiligt haben, werden in laufender Woche vor sich gehen. Als Angeklagte sollen 9 Officiere und 2 Unterofficiere erscheinen; 4 davon werden aber voraussichtlich in contumaciam verurtheilt werden müssen. (N. Zür. Z.)

Rom, 4 April. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Breve des Papstes an die katholischen Armenier, wodurch die kürzlich in Konstantinopel abgehaltene Versammlung und die in derselben versuchte Wahl eines neuen Patriarchen in der Person des Jacob Batiazian als unrechtmäßig und schismatisch erklärt und Hassun als der einzige wahre und rechtmäßige Patriarch der Armenier in Cilicien proclamirt und bestätigt wird. — Graf Trauttmansdorff ist nach Wien abgereist. (T. N.)

Konstantinopel, 5 April. Der Legationsrath Stahl ist zum russischen Gesandten in Stuttgart ernannt. — Der berühmte Tscherkessen-Fürst Schamyl ist in Media gestorben. — Der Herzog von Southerland reussirte in Betreff des Ankaufes(?) des Suez-Canals. Lesseps wird hier erwartet. — Der Schah von Persien hat seinen Vertreter nach Teheran zurückberufen. (W. Pr.)

Washington, 3 April. Der Finanzministe Boutwell hat während der Dauer des Monats April den Verkauf von 8 Millionen Dollars in Gold und den Ankauf von 10 Millionen Dollars in Papier anbefohlen. (T. N.)

Vom höchsten Interesse für die Gegenwart ist:

Das Buch vom Grafen Bismarck

von

Georg Hesekiel.

II. Auflage.

Mit über 100 Illustrationen hervorragender Künstler.

Preis: brosch. 3 Thlr., in eleg. rothem Prachtband mit Goldprägung 3 Thlr. 10 Sgr.

Einen Hauptreiz dieses wichtigen und hochinteressanten Buches bildet die große Anzahl von merkwürdigen und charakteristischen Briefen Bismarcks, aus denen wir den Staatsmann von neuen, ungeahnten Seiten kennen lernen. Das Verdienst des Herausgebers ist es diese Brillanten entsprechend gefaßt und so ein erschöpfendes, überaus anziehendes Lebensbild geschaffen zu haben, welches als das anerkannte Quellenwerk über Fürst Bismarck angesehen werden kann.

Ferner erschien so eben:

1870 & 1871.

Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich

von

Werner Hahn.

Erscheint in zwölf Lieferungen mit vielen Illustrationen, Planen und Karten.

Preis jeder Lieferung 5 Sgr. (Compl. 2 Thlr.)

Sechste und siebente Lieferung Preis 10 Sgr.

Mit dieser Lieferung erreicht das vortreffliche Werk des bekannten Verfassers den Abschluß der ersten Hälfte des Krieges, die Katastrophe von Sedan. Dasselbe verdient wegen seiner durchaus zuverlässigen Darstellung, seiner edlen, warmen Schilderung und seiner zahlreichen Illustrationen, bei sehr billigem Preis, die weiteste Verbreitung, und eignet sich, wie kein zweites, zu Geschenken an heimkehrende Krieger, zu Schulprämien und ähnlichen Zwecken. Die weiteren Lieferungen werden rasch hintereinander erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig. [3414—15]

In der reizenden Gegend am Bodensee, ca. 15 Minuten entfernt von der Landeshauptstadt Bregenz, steht auf einer mäßigen Anhöhe eine **neuerbaute,** geräumige, mit allem Comfort versehene **Villa** mit 3 Joch gutem Boden und vorzüglichem Quellwasser mit Behälter dabei. Diese Villa, schön gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf das ganze Rheinthal, die Schweizeralpen, den Bodensee und Umgebung, ist zu **verkaufen** oder zu **verpachten.** Auskunft erhält man durch das Inseraten-Bureau des **Anton Flatz** in **Bregenz.** [3595—97]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 97. Freitag, 7 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zeitbetrachtungen. — Briefe aus Arabien. Von H. Frhrn. v. Maltzan.
Neueste Posten. München: Kirchenfeier. v. Döllinger. Graf Beust. Berlin: Luxemburger Frage. Aus dem Reichstage. Wien: Die österreichische Neutralität. London: Die Königin in Chislehurst. Metz: Maire Maréchal †. Bukarest: Die Auflösung der Kammer. Zur Finanzkrisis.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 5 April. (Officiell.) Die Commune hat folgende Proclamation erlassen: „Täglich erschießen die Banditen von Versailles unsere Gefangenen. Die Schuldigen sind die Gendarmen des Kaiserreiches, die Royalisten Charette's und Cathelineau's, die mit der weißen Fahne unter dem Ruf: „Es lebe der König!" gegen Versailles marschiren. Die Regierung von Versailles stellt sich außerhalb der Gesetze des Kriegs und der Menschlichkeit. Wir werden genöthigt sein Repressalien zu ergreifen. Wenn die Feinde noch einen einzigen Soldaten ermorden, antworten wir durch die Hinrichtung einer gleichen oder doppelten Anzahl Gefangener. Das Volk verabscheut das Blutvergießen und den Krieg; es muß sich aber gegen die Attentate von Wilden schützen. „Aug' um Auge, Zahn um Zahn."

* **Paris**, 5 April, Vormittags. Die „Amtszeitung" der Commune veröffentlicht eine Proclamation an die Pariser Bevölkerung: „Mitbürger! Die Commune von Paris hegt keinen Zweifel an eurem Siege. Energische Maßnahmen sind getroffen. Der augenblicklich durch Verrath und Abfall in Unordnung gebrachte Dienst ist nunmehr reorganisirt, wir haben die Zeit zur Sicherung eures demnächstigen Triumphes gut angewandt. Die Commune zählt auf euch, wie ihr auf sie rechnen könnt. Bald werden die Royalisten in Versailles nichts besitzen als die Schmach ihrer Verbrechen. Euch aber wird der ewige Ruhm zutheil Frankreich die Republik gerettet zu haben. Nationalgarden! Die Commune beglückwünscht euch, und erklärt daß ihr euch um das Vaterland wohlverdient gemacht habt." Eine Proclamation Cluserets vom 4 d. zeigt an daß Marschcompagnien organisirt werden. Die Officiere, Unterofficiere und Mannschaften erhalten vom 7 ab besondern Sold. Am 7 halten die Mitglieder der Commune auf dem Marsfeld eine Revue ab. Die Kriegsbataillone werden bestehen aus den unverheiratheten Bürgern vom 17. bis zum 35. Jahr, verabschiedeten Mobilgarden und Freiwilligen.

* **Brüssel**, 5 April. Hr. v. Balan hat seine Creditive als Vertreter des Deutschen Reichs überreicht.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Zeitbetrachtungen.

** Die äußern Ursachen des allmählichen Sinkens und endlichen Sturzes des zweiten Kaiserreichs sind auch denen welche sich um die Ereignisse nur insoweit bekümmern als sie in den Tagesblättern besprochen werden, wenigstens in ihren hauptsächlichsten Theilen bekannt. Daß eine Politik wie die Napoleons III, die sich in alles einmischte, nach allem die Hand ausstreckte, und im Vergleich zu dem was sie wollte so wenig erreichte, so vieles was sie anfieng unvollendet ließ, zuletzt an Vertrauen und Einfluß verlor, lag in der Natur der Dinge und konnte nicht ausbleiben. Hier seien nur die auffallendsten in seinem Thun hervortretenden Widersprüche und Fehlgriffe erwähnt. Napoleon III hatte in den internationalen Verhältnissen die Nichtintervention als Princip aufgestellt und hielt trotzdem Rom viele Jahre lang besetzt; obgleich er bei jeder Gelegenheit in seinen mündlichen und schriftlichen Kundgebungen Uneigennützigkeit und Großmuth zur Schau trug, ließ er sich die Italien geleisteten Dienste mit der Abtretung von Savoyen und Nizza bezahlen; die von ihm England und Rußland während des nordamerikanischen Bürgerkriegs vorgeschlagene Dazwischenkunft wurde von diesen Mächten abgelehnt; seine Unterhandlungen in Betreff Polens und eines europäischen Congresses zerflossen in nichts; der unter seiner Mitwirkung in Mexico errichtete Thron stürzte nicht nur zusammen, sondern er ließ auch den unglücklichen Fürsten den er zu dessen Annahme verleitet hatte im Stich; vor und nach dem Kriege zwischen Preußen und Oesterreich trieb er ein doppeltes Spiel, das am Ende durchschaut wurde, und die ohnedieß schon gesunkene Achtung vor seinem Charakter vollends zerstörte. Weniger als diese äußern Thatsachen, ist die Kenntniß von den Mängeln seiner innern Regierung verbreitet, die wenn sie auch nicht unmittelbar seinen Sturz verursachten, den Boden unter ihm aushöhlten, die Zuversicht in ihm selbst und das Vertrauen des Volkes zerstörten, und militärische Niederlagen, die ihn unter andern Umständen nur geschwächt, aber nicht vernichtet haben würden, für ihn tödtlich machten.

Napoleon III gieng, nachdem er die Nationalversammlung gesprengt und die von ihr gegebene Verfassung aufgehoben hatte, von der Ueberzeugung aus daß die von seinem Oheim eingeführten Institutionen die beste und für Frankreich geeignetste Staatsform seien. In der Theorie Anerkennung der Souveränetät des französischen Volks, in der Praxis aber Uebertragung aller aus diesem Princip fließenden Rechte auf die Person des Kaisers; ein Senat der über die Erhaltung der Verfassung zu wachen und in allen Fällen zu entscheiden hatte ob die Gesetze, Einrichtungen und Anordnungen verfassungsmäßig seien, oder nicht, der demnach eine oberste Aufsicht über das ganze Staatsleben besaß. In der Ausübung war aber diese große Befugniß durch die besondere Stellung der Mitglieder dieser Körperschaft sehr beschränkt, indem ihre Ernennung vom Kaiser abhieng, der, wie sich von selbst versteht, nur bewährte Anhänger in sie aufnahm, welche außerdem durch Dotationen ihm zu besonderer Ergebenheit verpflichtet waren. Da Frankreich zwar in seiner Gesammtheit sehr reich ist, es in ihm aber, bei der großen Vertheilung des Grundeigenthums und der Abwesenheit von Majoraten und Fideicommissen, weniger ungewöhnlich begüterte Individuen und Familien als in manchen andern Ländern gibt, so war eine jährliche Dotation von 30,000 Fr. für die in den Senat eintretenden kirchlichen, politischen, militärischen und literarischen Notabilitäten kein geringer Zuschuß zu ihren sonstigen Einnahmen. Von einer solchen Körperschaft konnte nie eine eigentliche Opposition ausgehen, aber auch zu einer Controle über die Beobachtung der Gesetze war sie nicht geeignet, da ihr das erste Erforderniß, die persönliche Unabhängigkeit ihrer Mitglieder, fehlte. Sie war, wie der Staatsrath, nichts als ein Werkzeug der Regierung, unter dem Schein einer constitutionellen Reichsbehörde. Der gesetzgebende Körper besaß allerdings das Recht die Vorlagen der Regierung anzunehmen oder zu verwerfen, aber ein großer Theil desselben stand in ihrem Dienst, war auf diese oder jene Art von ihr abhängig, und alle erhielten eine so ansehnliche Remuneration während der jedesmaligen Legislaturperiode, daß diese Stellung, zu der, wenn die kaiserlichen Behörden einem Candidaten entgegenarbeiteten, zu gelangen in den ersten Jahren des Kaiserreichs ganz unmöglich, später immer schwierig war, von vielen einzig in ihrem persönlichen Interesse gesucht und ausgebeutet wurde. Um die Vereinigung der ganzen executiven Gewalt im Kaiser recht anschaulich zu machen und ihn als die alleinige Quelle aller Autorität erscheinen zu lassen, waren es nicht die Minister, sondern Mitglieder des Staatsraths, welche die Regierungsvorlagen im gesetzgebenden Körper vertheidigten. Nicht die Minister, wie sonst in constitutionellen Staaten, der Kaiser selbst sollte für die Führung der Staatsgeschäfte verantwortlich sein — eine Fiction an deren Verwirklichung nie gedacht werden konnte. Das allgemeine Stimmrecht hätte in einem kleinern und weniger centralisirten Staat ein Correctiv für die Mängel dieser Verfassung sein und in ihr Reformen herbeiführen können. Es wurde aber durch die Einmischung der Regierung in die Wahlen und die Aufstellung der sogenannten officiellen Candidaturen, die von allen vom Budget lebenden Personen, vom Präfecten bis zum geringsten Expedienten, vom Erzbischof bis zum Dorfvicar, mit allen Mitteln moralischen und materiellen Einflusses unterstützt wurden, durch und durch gefälscht und zu einer bloßen Komödie herabgezogen. Da es weder Preßfreiheit noch Vereinsrecht gab, so zerfiel diese Wählerschaft, zu welcher Millionen gehörten und die über ein großes Land zerstreut war, in lauter einzelne Atome, die, ohne Verbindung unter einander und mit dem Ganzen, sich bei der Abstimmung meist von persönlichen und localen Motiven leiten ließ.

Hätte das französische Volk keine andere Vergangenheit als die kaiserliche Aera gehabt, oder wäre es möglich gewesen die constitutionelle Epoche der Restauration und der Julius-Monarchie und das Datum von 1789 in der Erinnerung auszulöschen, es würde die nach dem Staatsstreich eingeführte Verfassung sich allmählich befestigt, und es in Frankreich nur noch einen Herrn und eine Menge in ihren Privatverhältnissen von einander

sehr verschiedener, aber im öffentlichen Leben von dem einen Herrn gleichmäßig abhängiger und rechtloser Individuen gegeben haben. Hätte ein solcher Zustand einige Generationen hindurch dauern können, so würden, wie im alten Rom die Volksversammlungen unter den Kaisern, in Frankreich das allgemeine Stimmrecht und der gesetzgebende Körper aufgehört haben, und der Kaiser mit dem Senat, als Inbegriff aller politischen Autorität, wäre allein übrig geblieben. In der Constitution von 1852 lag der Keim zum Despotismus, und sie würde, wäre ihr die nöthige Zeit gelassen worden um aus ihrem Princip die in ihm enthaltenen Folgerungen zu ziehen, unfehlbar zu diesem Ergebniß geführt haben. Aber so sehr auch die Freiheit durch den Staatsstreich vom 2 December niedergedrückt, der Boden äußerlich von bonapartistischen Schling- und Schmarotzer-Pflanzen bedeckt, die ganze Lage zerrüttet sein mochte, im Innersten des französischen Volksgeistes war die liberale Tradition nicht erstorben. Die alten Parteien, wie in der Regierungspresse die Vertreter der royalistischen und republicanischen Principien genannt wurden, begannen einen stillen, aber unablässigen geistigen Kampf gegen den Materialismus und die Sophismen des kaiserlichen Regiments, das ihnen auf dem Gebiete der Ideen nicht entfernt gewachsen war. Die gebildeten Classen erholten sich wieder von der Betäubung in die sie eine Zeitlang durch den Staatsstreich versetzt gewesen, und in den Massen, wenigstens den städtischen, regte sich erst dunkel, aber nach und nach klarer, das Gefühl daß der ganze Zustand ein ungewisser, aussichtsloser sei, und daß Frankreich bei dem durch die Wiederherstellung des kaiserlichen Throns eingetretenen Wechsel mehr verloren als gewonnen habe. Selbst viele früher unbedingte Anhänger des Kaiserreichs blieben von dieser in der öffentlichen Meinung eingetretenen Veränderung nicht unberührt.

Napoleon III, welcher die politische Temperatur seines Landes beobachtete, und bemerkte daß sie sich zu beleben und zu erwärmen anfieng, glaubte ihr entgegenkommen zu müssen, um sie durch eine theilweise Befriedigung von weitern Forderungen abhalten zu können. Durch das Decret vom 24 Nov. 1860 wurde den beiden Kammern das Recht verliehen die Thronrede bei jeder Eröffnung der Session durch eine Adresse zu beantworten, und dabei den Gang der Regierung ihrer Beurtheilung zu unterziehen. Es war dieß mehr eine scheinbare als wirkliche Concession. Das Recht des Kaisers und des Senats constitutionelle Modificationen und Revisionen vorzunehmen, wurde so ausschließend gehandhabt daß jeder Antrag der Art in dem gesetzgebenden Körper und eine Anspielung auf die Mängel des Bestehenden in der Presse für eine Verletzung der Verfassung galt, und an den Journalisten mit Geld- oder Gefängniß-Strafe geahndet werden konnte. Der politische Zustand war unter Napoleon III von so großen Widersprüchen erfüllt, daß er unmöglich von Dauer sein konnte. Entweder siegte die kaiserliche Autorität vollständig, oder es blieb nichts von ihr übrig. Ein Juste Milieu, eine Mischung von monarchischer Prärogative und constitutioneller Freiheit, war unter dem Cäsarismus auf die Länge nicht denkbar. Napoleon I, dessen Genie und Charakter sich unter dem Einfluß einer in der modernen Welt bisher unerhörten Umwälzung entwickelt hatte, war vom Schicksal dazu ausersehen Frankreich aus der Anarchie zu retten, und die neue Organisation desselben gegen einen Angriff des alten Europa zu vertheidigen, vergaß aber diese seine Aufgabe so ganz, daß er im Innern als Alleinherrscher, nach außen als Eroberer auftrat, und zuletzt seinen Sturz und Frankreichs Besiegung herbeiführte. Nachdem sich der Cäsarismus, in einer so großen Persönlichkeit wie Napoleon I erneuert und vertreten, unfähig gezeigt hatte einen zeitgemäßen und festen Zustand hervorzubringen, wie hätte dieß seinem unendlich weniger begabten, von den Umständen weniger begünstigten Neffen gelingen können? Der Grund davon lag nicht einzig in den Individuen, sondern auch in der Idee auf welche die kaiserlichen Institutionen gegründet waren, die, aus einer fernliegenden, der Gegenwart fremden Epoche entlehnt, sich eine Zeitlang mit Gewalt geltend machen, aber die Anschauungen und Bedürfnisse der heutigen Staatsgesellschaft nicht befriedigen konnte.

Ein bedeutsames Zeichen für die in der öffentlichen Meinung zuerst nur in den großen Städten beginnende Veränderung war die 1863 in Paris und Marseille erfolgte Wahl Thiers' und Berryers in den gesetzgebenden Körper. Alle Bemühungen des Ministers des Innern, Persigny's, durch Instructionen an die Präfecten, durch Verhinderung der Vorversammlungen, durch Beeinflussungen der Presse, die Gegner des Kaiserreichs von der neuen Kammer fernzuhalten, waren vergeblich gewesen. Persigny, das echte Bild eines bonapartistischen Emporkömmlings, ursprünglich arm und von dunkler Herkunft, aber gewandt, zuversichtlich, ohne Scrupel und Bedenklichkeiten, war vor 1848 der thätigste Agent Louis Napoleons gewesen, und hatte durch persönliche Verbindungen mit den Anhängern des ersten Kaiserreichs und durch im Volke verbreitete Flugschriften die Sympathien für den Bonapartismus zu beleben gesucht. Von seinem Gebieter zum Minister, Botschafter, Grafen und Herzog gemacht, nutzte er sich von 1863 schnell ab, was übrigens bei allen politischen Instrumenten des Kaiserreichs später der Fall gewesen ist. Es war nicht möglich den Einflüssen einer so corrumpirenden Sphäre lange zu widerstehen. Thiers und Berryer, zu verschiedenen Parteien gehörend, aber in ihrer Opposition gegen das Kaiserreich übereinstimmend, waren von da an unaufhörlich bemüht die Regierung Napoleons III, jener mehr vom politischen, dieser vom moralischen Standpunkte, zu bekämpfen, zu analysiren und gewissermaßen zu seciren und ihre Schäden schonungslos bloßzulegen. Mochte bei den Abstimmungen die Mehrheit noch sehr im Vortheil gegen die Opposition sein, in den gebildeten Classen und überhaupt in der städtischen Bevölkerung drang letztere langsam, aber unausgesetzt vor. Hiezu kamen die Mißerfolge der auswärtigen Politik des Kaisers, im ganzen verdiente, aber auch einige unverschuldete und schwer zu vermeidende, die oben berührt worden sind und nicht weiter urgirt werden sollen, indem wir es hier nur mit der allmählichen Decedenz des innern Systems zu thun haben. Ungeachtet mancher materiellen Verbesserungen welche der Kaiser sich nach wie vor angelegen sein ließ, Abschließung von Handelsverträgen — der mit England hatte der französischen Industrie glänzende Vortheile gewährt — ungeachtet der Erweiterung des Eisenbahnnetzes, der Canalisation, der Gründung nützlicher und wohlthätiger Anstalten, gieng die Popularität des Kaisers, das Vertrauen in seine Kraft und Weisheit seit einiger Zeit zurück, und die periodus fatalis der Bonaparte schien sich, wie früher die der Bourbonen, in einzelnen Symptomen unverkennbar anzukündigen.

In den Sessionen von 1865 und 1866 war die Opposition nicht zahlreicher als früher und unterlag bei den meisten Abstimmungen, übte aber durch ihr Talent, ihre Taktik und unermüdliche Schlagfertigkeit auf das Publicum einen immer tiefer gehenden Einfluß aus. Thiers unterwarf bei einigen Gelegenheiten die Finanzverwaltung des Kaiserreiches einer scharfen Kritik, und wies nach daß Frankreich auf diesem Weg einem Staatsbankerott entgegen gehe. Das aus der Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben entstandene Deficit werde nur durch künstliche Mittel verhüllt. Diesen Angriffen gegenüber fand sich die kaiserliche Regierung bewogen mehreren von ihr seit lange gehegten Planen, wie zur Ausführung großer öffentlicher Bauten und der Veräußerung eines Theiles der Staatsforsten, von dem gesetzgebenden Körper ermächtigt zu werden, zu entsagen. In einer am 26 Februar 1866 gehaltenen Rede entwickelte Thiers die Grundbedingungen der politischen Freiheit: Sicherheit der Person gegen willkürliche Handlungen der Regierung; freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift; Vereinsrecht, Wahlrecht, und wies nach wie sehr diese Fundamentalbestimmungen unter dem Kaiserreich verkannt und verletzt wurden. Am Schluß seiner Rede hob Thiers lebhaft hervor daß die französische Nation, auch wenn sie eine Dynastie an ihre Spitze stelle, immer souverän bleibe und die höchste Entscheidung über ihre Geschicke in ihrer Hand behalte. Dieß alles war schon unzähligemale, wenn auch der Form nach weniger gut, gesagt worden und meist unbeachtet geblieben. Jetzt fiel aber die Erörterung dieser Principienfragen und ihre Anwendung auf die französischen Zustände in einen Moment beginnender Erregtheit und Spannung, und blieb deßhalb nicht ohne Wirkung. Besonders war es ein Gedanke welchen Thiers scharf hervorhob, und der vielfach Wiederklang fand. Als im Jahr 1852, sagte er, eine plötzliche Concentration aller Gewalten in der Person Napoleons III stattfand, sollte dieß nur vorübergehend bis zur Wiederherstellung der Ordnung dauern. Aus diesem temporären Factum sei aber ein continuirlicher Zustand, aus dieser Ausnahme die Regel gemacht worden. Es sei endlich Zeit daß Frankreich sein unverjährbares Recht über sich selbst zu verfügen zurückfordere. Es war unverkennbar daß ein Theil der Nation anfieng von dieser permanenten Dictatur des Kaisers ermüdet zu werden. Da aber die constituirten Autoritäten, die Mehrheit in den großen Staatskörpern, die Armee und das „legale Land," wie unter der Juliusmonarchie die Wähler genannt wurden, auf Seite des Kaisers standen, so hätte derselbe, wenn er auch den Fortschritt der ihm entgegengesetzten Meinungen nicht ganz aufhalten konnte, von ihnen nichts zu fürchten gehabt und ruhig auf seinem Thron sterben können, freilich mit der schon damals verminderten Aussicht ihn seinem Sohn zu hinterlassen. Zu der von ihm abgewandten Bewegung im Innern kamen aber die erschütternden Ereignisse des Jahres 1866, die Besiegung Oesterreichs durch Preußen, die Gründung des Norddeutschen Bundes und die Militärconventionen der süddeutschen Staaten mit Preußen — Ereignisse deren Wirkung auf Frankreich nicht ausbleiben konnte, und mit denen eine neue Epoche der Zeitgeschichte begann.

Briefe aus Arabien.

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

***Aden**, 15 März. Was für Schicksale oft Zeitungsartikel haben zeigt die hier in voriger Woche angelangte Nummer der „India Times," welche einen Auszug aus meinem ersten Ihnen aus Massauwa gesandten

Brief über Abessinien brachte. Im Eingang bin ich „Mr. Multzan, the German representative at Massowa" (also eine Art Gesandter in Massauwa!) genannt, und dann wird meine Bemerkung über die Ungeschicklichkeit der Engländer in ihrer Behandlung Munzingers wiederholt, und mit Worten des Beifalls begleitet. Ueberhaupt habe ich für diesen Ausspruch, der doch der englischen Regierung keineswegs günstig, nur Worte des Beifalls von Seiten der Engländer geerntet. Darin zeichnen sich die Engländer vor Angehörigen anderer Nationen aus. Sie identificiren sich nicht mit ihrer Regierung, und können überhaupt eine heilsame Kritik ertragen. Hier in Aden ist überhaupt nur eine Stimme über jene Behandlung Munzingers. Man bedauert allgemein die Entlassung eines so nützlichen und verdienstvollen Mannes, und kann sie nur durch den Dualismus der einheimischen und der indischen Regierung erklären, indem Munzingers Verdienste hauptsächlich in Indien geschätzt und dort überhaupt auch mehr bekannt geworden sind, während sein Consularbezirk nicht unter der indischen, sondern direct unter der englischen Regierung stand, die nur dürftige oder einseitig gefärbte Berichte über ihn erhalten zu haben scheint. Wie sehr die Regierung Indiens ihn zu schätzen weiß, beweist der Umstand (den ich freilich nicht absolut verbürgen kann, der mir aber von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wurde) daß dieselbe jetzt mit dem Plan umgeht Munzingern für die Verwaltung der einheimischen Geschäfte in Aden selbst zu gewinnen, das, obgleich in Arabien, doch zu den indischen Besitzungen gerechnet wird und unter der Präsidentschaft Bombay steht.

Da die politischen Geschäfte der Residentschaft Aden (so heißt das Gouvernement officiell) nicht nur die Halbinsel Arabiens, sondern vielfach auch die gegenüberliegende afrikanische Küste begreifen, so wäre es jedenfalls wünschenswerth einen mit Ostafrika vertrauten Mann an deren Spitze zu haben. Sehr oft kommen z. B. mit den Somâli-Völkern Collisionen vor, und um dieselben zu regeln hat man im Augenblick hier nur eine etwas zweifelhafte Persönlichkeit, einen gebornen Somâli, der einst Burtons Bedienter, Koch und Dragoman auf seiner berühmten Reise nach Harân war, und jetzt hier als englischer Polizeiagent eine gewisse Rolle spielt, ja von seinen zahlreich in Aden lebenden Landsleuten, für welche der englische Gouverneur und dessen Assistenten mythische Größen sind, fast als der wahre Gouverneur der Provinz angesehen wird, ganz ähnlich wie die Araber den ersten einheimischen Dragoman der Residentschaft, einen übrigens sehr klugen und gebildeten Araber, für den wahren Herrn der Stadt zu halten scheinen.

Der neueste Conflict der Engländer mit einer Abtheilung des Somâli-Volkes, der nun schon seit Monaten spielt, ist noch nicht beigelegt, und zwar scheiterte die Beilegung nicht am guten Willen, sondern an der Ohnmacht des einheimischen Fürsten. Dieser Sultan, unter dessen nomineller Oberhoheit das ganze Küstenland vom Ras Hadada bis zum Cap Gardafui steht, und der in Addura (in der Provinz Mosaya) residirt, sollte den Mörder eines englischen Matrosen, welcher in Allula (an der Midiatain-Küste) getödtet worden war, herausgeben, vermochte dieß aber nicht. Der Mord hatte zur See, aber auf einem auf einer Sandbank nahe am Ufer aufgelaufenen Schiffe stattgefunden. Dieses Schiff war von der Mannschaft, die sich auf den Booten einschiffte, aus Furcht vor den in Menge dasselbe umringenden und vom Land aus massenhaft andringenden Somâlis verlassen worden. Die Somâlis, die hier eine wohlfeile Prise wittern mochten, befanden sich noch auf dem Schiffe, das sie wahrscheinlich ausplündern wollten, als die eben sich erhebende Fluth dieses plötzlich wieder flott zu machen anfieng. Dieß bestimmte die englische Mannschaft zur Rückkehr aufs Schiff, die Somâlis aber zur Flucht, mit Ausnahme einiger die sich gerade in der Cajüte befanden, und nichts von der veränderten Bewegung des Schiffs merkten. Unter diesen war auch der Mörder. Von ihm wurde der erste englische Matrose der in die Cajüte hinabstieg mit einem Messerstich empfangen, an dem er bald darauf starb. Dieß geschah vor vier Monaten, der Mörder ist zu seinem Stamme, den Sumakerun, geflohen, und diese verweigern dessen Herausgabe, welche der Sultan auf Verlangen der Engländer gefordert hat. Seitdem ist nun dieser Theil der Küste blokirt, und wird es wohl noch einen Monat oder etwas länger bleiben bis die Sommermonsuns jede Blokade überflüssig machen, da im Sommer ohnehin die Häfen der Somâli-Küste (wenigstens größtentheils in Folge der Monsuns) unpraktikabel sind.

Ein anderer Conflict scheint den Engländern in Bezug auf den nördlichen Theil der Somâli-Küste bevorzustehen, und zwar wahrscheinlich mit der ägyptischen Regierung. Diese Regierung spielt hier ein seltsames Spiel, welches wir die „Komödie der alljährlichen Besitzergreifung" nennen können. Permanent besitzt sie außerhalb der Meerenge Bab-el-Mandeb keinen Zoll afrikanischer Küste, und ihr Recht dazu ist jedenfalls mehr als problematisch. Aber seit einigen Jahren nimmt sie alljährlich von dieser Küste feierlich Besitz; der Gouverneur von Suakin fährt auf seinem schönen Dampfschiff „Gebel Tûr" (Sinai) nach Berbera, dem nördlichsten Hafen der Somâlis, landet Truppen, pflanzt eine türkische Fahne auf und führt dort während vierzehn Tagen oder drei Wochen „türkische Wirthschaft," dann aber schifft er sich mit Mann und Maus wieder ein, und hütet sich wohl eine Garnison in Berbera zu lassen. Dieß könnte zu Reclamationen von Seiten Englands Anlaß geben, das es nicht gern sehen dürfte wenn eine andere Macht Niederlassungen im Golf von Aden, wozu Berbera (in weiterem Sinne) gehört, gründet. Aber die jährliche Besitzergreifung hofft man im Licht einer nautischen und militärischen Uebungsfahrt erscheinen zu lassen. Lassen die Engländer die Aegyptier noch einige Jahre diese Komödie fortspielen, so wird man dann Präcedenzfälle besitzen, aus denen für die definitive Besitzergreifung von Seiten Aegyptens politisches Capital gemacht werden könnte. Freilich ist die ägyptische Regierung so schwach, daß ein Wort des englischen Consuls genügen würde um der ganzen Komödie für immer ein Ende zu machen. Aber daß dieses Wort noch nicht gesprochen worden ist, daran ist wieder der Dualismus der Regierung schuld, indem die ägyptische Besitzergreifung von Berbera Aden, das unter Indien steht, berührt, der Consul aber direct unter der heimischen Regierung steht. Die Handelsinteressen Adens würden allerdings durch jene Besitzergreifung wesentlich beeinträchtigt. Bis jetzt ist Aden Vermittler des Handels zwischen Berbera und Jemen gewesen, dann aber, d. h. wenn Berbera ägyptisch ist, wird höchst wahrscheinlich der Handel seinen Weg direct von dort nach Hodeida nehmen, welches heutzutage die Stelle des großen Emporiums, das früher Mocha war, einnimmt, und Aden ganz in den Hintergrund treten.

Dieses Jahr scheint sogar der Pascha von Suakin etwas kühner geworden zu sein als er es früher war. Er soll nämlich zwei Beamte in Berbera zurückgelassen haben, arme Teufel, die man Europa gegenüber verläugnet, die aber zur Etablirung der „Präcedenzfälle" höchst nützliche Werkzeuge sein dürften.

Die Engländer haben überhaupt mancherlei Sorgen in Bezug auf die seit der Eröffnung des Suezcanals in Gang gebrachten Erwerbungen arabischer oder ostafrikanischer Küstenstriche durch andere Mächte. Solang' es sich nur um türkische und ägyptische Machterweiterungen handelt (und von ersteren denke ich Ihnen auch demnächst ein Bild zu geben), sind freilich diese Sorgen nicht sehr beengender Natur. Anders ist es, oder war es vielmehr vor einem Jahr, in Bezug auf die Erwerbung eines für trefflich gehaltenen Naturhafens an der arabischen Küste, gerade der englischen Insel Perim in der Bab-el-Mandeb-Straße gegenüber gelegen, von Seiten einer damals hochstehenden, nun, Dank unseren siegreichen Heeren, tiefgebrückten Nation. Frankreich hatte unter dem als Aushängeschild dienenden Namen der Dampfschifffahrtsgesellschaft Bazin und Comp. an der Südwestküste von Jemen, beinahe am Anfang der kleineren Meerenge von Bab-el-Mandeb (d. h. des zwischen Arabien und der Insel Perim gelegenen Canals) und noch im Rothen Meere, die ihrer Sicherheit wegen gepriesene Rhede von Schêch Said erworben. England suchte zwar dagegen zu intriguiren, aber es kam zu spät um den Kauf rückgängig zu machen. Das einzige was es vermochte, war durch seinen Gesandten in Konstantinopel die Eifersucht der Pforte wachzurufen, der man vorstellte daß dieser Küstenstrich ja eigentlich zur türkischen Provinz Jemen gehöre, folglich der einheimische Schêch, welcher die Rhede verkauft hatte, in der That gar kein Eigenthumsrecht über dieselbe besessen habe. Die Pforte ließ sich das nicht zweimal sagen, und da ihre Furcht vor Frankreich durch den inzwischen eingetretenen Krieg und die gerechten Niederlagen der hochmüthigen „großen Nation" bedeutend im Abnehmen begriffen war, so wagte sie es sogar eine Garnison nach Schêch Said zu schicken, freilich nicht ganz an demselben Punkte wo die Franzosen eine Niederlassung zu gründen begonnen hatten, aber doch in dessen nächster Nähe, in einer von der Natur noch mehr begünstigten Lage als die der französischen Colonie, da dieselbe Brunnen besitzt, während letztere auf condensirtes Meerwasser angewiesen ist. Die Franzosen zu vertreiben hat die erbärmlich schwache türkische Regierung allerdings nicht gewagt. Es scheint sich vielmehr ein „modus vivendi" zwischen beiden Parteien hergestellt zu haben, wonach dieselben sich gegenseitig im friedlichen Besitze der occupirten Küstenstriche lassen. Wer jedoch am meisten durch diesen Schritt der Pforte verlor, das war Ali Tabat, zubenannt Doreid, d. h. „das Füchschen," der Schêch des Sobêhi-Stammes, welcher die Rhede von Schêch Said den Franzosen verkauft hatte; denn dieses sehr wenig schlaue „Füchschen" hatte sich nicht die Vorausbezahlung der Summe ausbedungen, sondern war auf Zahlungen in Raten eingegangen, mit denen die Franzosen natürlich nicht mehr fortfuhren sowie der Besitztitel des Verkäufers angefochten wurde. Das dumme „Füchschen" hat in der That nur 10,000 von dem ausbedungenen Kaufpreis von 80,000 Theresienthalern einstecken können, und wer weiß ob es jemals mehr bekommen wird? Dadurch sind nun aber die Franzosen von Schêch Said mit allen umwohnenden Arabern verfeindet, die ihnen die Lebensmittel abschneiden und sie in der That oft in die äußerste Noth versetzen.

Wäre nur wenigstens die Besitzung von Schêch Said der Opfer werth welche man ihr zu liebe bis jetzt gebracht hat! Daß dieß aber nicht der Fall ist hat ein vor kurzem eingetretenes Naturereigniß erwiesen. Die einzige günstige Seite dieser wasser- und pflanzenlosen Besitzung schien ihr guter Hafen zu sein. Wenigstens rühmte man denselben allgemein. Da mußte aber vor etwa einem Monat ein Sturm kommen und diesem schönen Traum ein Ende machen. Die Rhede ist nämlich nur unter der Bedingung sicher daß die Schiffe sich, je nach dem Nord- oder Süd-Monsun, bald südlich, bald nördlich einer schützenden Landspitze flüchten. Da nun im Winter bei Bab-el-Mandeb Süd-Monsuns (anderwärts an den südarabischen und indischen Küsten sind es Südost-, oft auch Nordost-Monsuns) herrschen, so konnte man hoffen daß die Schiffe auf der nördlichen Seite der Landspitze sicher seien.

Man rechnete aber ohne die sogenannte „Verkehrung" der Monsuns, d. h. darauf daß plötzlich in der Jahreszeit des südlichen Monsuns dieser umschlägt und sich für einige Tage in einen heftigen Gegenwind verwandelt. Ein solcher Umschlag des Monsuns hat nun auch Schêch Said heimgesucht, und alle auf dessen Rhede liegenden Schiffe, darunter vier stattliche, die ich selbst bei meiner Vorbeifahrt sah und auf Corvettengröße schätzte, ans Land geworfen und zertrümmert. So scheint es denn erwiesen daß Schêch Said in der That ein keineswegs sicherer Hafen ist, und daß die Franzosen selbst das wenige Geld das sie bis jetzt dafür zahlten umsonst ausgegeben haben.

In dieser Beziehung dürften nun also die Engländer aller Sorge überhoben sein. Anders ist es jedoch mit der Erwerbung einer andern Station an der gegenüberliegenden ostafrikanischen Küste. Ich meine die oft besprochene Bay von Ahsab, eine zwar sehr sichere Rhede, deren Umgebung jedoch von Sandbänken und Korallenriffen strotzt, so daß, wenn ihr Zugang practicabel gemacht worden soll, bedeutende Geldmittel verwendet werden müssen. Wie es scheint, ruhte die Angelegenheit in Bezug auf die Ermittelung des Besitzrechts eine Zeitlang; ja Italien, so hieß es, war bereit seine Rechte an Aegypten, welches die Souveränetät über diese Küste beansprucht, abzutreten. Montas Pascha, der Gouverneur von Suakin, der mir versicherte Aegypten habe die Bay von der italienischen Regierung zurückgekauft, scheint sich jedoch geirrt zu haben, denn wie so eben telegraphisch gemeldet wird, ist vor einigen Tagen eine italienische Expedition abgegangen, als deren Zweck man allgemein eine neue, dießmal definitive Besitzergreifung, von Ahsab und Gründung einer Niederlassung ansieht. Der berühmte Orientalist und ehemalige Missionär Sapeto, der mit Commodore Acton zusammen vor einigen Jahren den Ankauf von Ahsab besorgte, soll auch diese Expedition, welche in vierzehn Tagen erwartet wird, begleiten.

Möglich wäre es indessen auch daß Italien, in Betracht der Schwierigkeit aus Ahsab einen leicht zugänglichen Hafen zu machen, an anderweitige Erwerbungen in diesen Gewässern dächte. An Gelegenheit zu solchen fehlt es keineswegs. Fast alle Schêchs der Küste sind von dem Wunsch, beseelt unfruchtbare Felsen und sehr problematische „Naturhäfen" an europäische Regierungen zu verkaufen, und ich kenne einen hiesigen Kaufmann der nicht weniger als drei solcher Besitzungen „in Commission" hatte. Sogar ich selbst bin schon gefragt worden: ob ich nicht zum Ankauf eines solchen „Hafens" behülflich sein wollte. Ich denke jedoch: jede kauflustige Regierung wird sich an Schêch Said ein Beispiel nehmen, welches sie abhält auf solchen Schwindel einzugehen.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 6 April. S. M. der König hat mit dem großen Cortège heute Mittags dem Hochamt in der Allerheiligen-Hofkirche beigewohnt, und dann auch an der Procession nach der Residenz-Hofcapelle theilgenommen. Hr. Stiftspropst v. Döllinger, welcher das Hochamt celebrirte, vollzog nach beendeter Kirchenfeier im ehemaligen Hartschiersaale die feierliche Fußwaschung an den 12 alten Männern, und zwar im Beisein des kgl. Obersthofmeisters, 4 kgl. Kämmerern und 2 k. Kammerjunkern. Ein außergewöhnlich zahlreiches Publicum hatte der Kirchenfeier beigewohnt. — Graf v. Beust ist heute Morgens mit dem Wiener Courierzug hier eingetroffen und hat alsbald die Reise zu seiner in der Schweiz weilenden Familie fortgesetzt.

(—) **Berlin,** 4 April. Das Gerücht daß die Bundesregierung die Luxemburger Frage glücklich gelöst habe, indem das Großherzogthum als selbständiger Staat unter dem Prinzen Heinrich der Niederlande in den deutschen Bund treten werde, greift der künftigen Entscheidung vor. Als feststehend kann bis jetzt nur angenommen werden daß eine derartige Combination in politischen Kreisen allerdings längst als das beste Mittel betrachtet wird künftigen Verwickelungen aus Anlaß der bisherigen völlig unhaltbaren Stellung Luxemburgs vorzubeugen. — Das Gesetz betreffend die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit dem Deutschen Reiche hat die Zustimmung des Bundesraths erhalten und wird dem Reichstage heute noch zugehen. — Der brittische Botschafter Lord Loftus wird auf seinen Wunsch demnächst von hier versetzt werden.

* **Wien,** 5 April. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 1 d. M. hat Gladstone, bekanntlich aus Anlaß eines Antrags von Cochrane, folgende Aeußerung über Oesterreichs Neutralität gemacht: „Mit vollem Recht erwähnte Vorredner der Warnung welche Lord Granville an Oesterreich wegen dessen verdächtigter Neutralität richtete. Was aber war die Veranlassung zu dieser Warnung? Es war folgende: Wir wußten daß in Oesterreich eine gewisse Tendenz vorherrschte, wohl nicht allein zu handeln, aber, wofern die Verhältnisse sich günstig gestalten sollten, sich der französischen Seite zuzuneigen. Wir wußten außerdem daß die erste entschiedene Andeutung einer Absicht diese Neigung zu verwirklichen Rußland als Bundesgenossen Deutschlands ins Feld bringen würde. War dieß nicht etwa eine furchtbare Aussicht für Europa? Und war es nicht Pflicht Lord Granville's, der österreichischen Regierung, so viel als er in freundlicher Weise vermochte, die möglichen Folgen eines Schrittes ihrerseits vor Augen zu führen durch den der bisher zwischen zwei Mächten geführte Krieg zu einem allgemein europäischen ganz unzweifelhaft hätte ausarten müssen?" Da diese Andeutungen zu dem „Mißverständniß" führen könnten als habe es der Mahnung Englands bedurft um Oesterreich-Ungarn zur Einhaltung der Neutralität zu bestimmen, die „aus eigenster Willensbestimmung des Kaisers und seiner Regierung erfloß," so ist die officiöse „Wiener Abendpost" ermächtigt worden den wahren Sachverhalt durch Veröffentlichung folgender zwei Depeschen klar zu stellen, nämlich:

Télégramme du Comte Apponyi au Comte Beust.

„*Londres*, 8 Août 1870. Gouvernement prussien se plaint ici des armements et menées diplomatiques de l'Autriche. Gouvernement russe partage les craintes que notre attitude inspire à Berlin, comme pouvant forcer la Russie à modifier sa neutralité. Dans l'intérêt du bon accord entre les neutres et afin de circonscrire la guerre, Lord Granville Vous prie d'être sur Vos gardes."

Hierauf folgte nachstehende Weisung nach London:

Télégramme. Le Comte Beust au Comte Apponyi.

„*Vienne*, le 9 Août 1870. Remerciez bien Lord Granville, dont je saurai toujours apprécier les bons conseils, mais faites-lui remarquer que nos préparatifs militaires, lesquels, vu notre position géographique, doivent lui paraître bien justifiés en comparaison de ceux qu'a résolus l'Angleterre, n'ont jamais eu qu'un caractère et un but défensif Je suis très heureux de lui entendre parler d'une entente entre les neutres, et je vous prie de lui dire que — libres de tout engagement — nous y sommes tout disposés."

Die „W. Abendpost" fügt bei: „Es geht aus vorstehenden Schriftstücken hervor daß die von London nach Wien gemachte Mittheilung darin bestand auf anderwärts wahrzunehmende Verdächtigungen und auf die daraus möglicherweise entspringenden Folgen aufmerksam zu machen. Eine solche Eröffnung konnte nur mit Dank entgegengenommen und erwiedert werden, während eine Warnung im Sinne einer belehrenden Einflußnahme — wie sie etwa aus der citirten Rede mißverständlich gefolgert werden könnte, und wie sie weder den Absichten noch den Gewohnheiten des k. brittischen Cabinets entsprochen hätte — von Seite der k. k. Regierung eine andere Entgegnung hervorgerufen haben würde."

London, 4 April. Der bereits angekündigte Besuch der Königin in Chislehurst hat stattgefunden. Von ihrem jüngsten Sohne, dem Prinzen Leopold, begleitet, begab sie sich vermittelst Extrazugs von Windsor dorthin; an der Station in Chislehurst stand eine vierspännige Staatscarosse bereit, welche die hohen Besucher nach Camden House und zurück brachte. Im ganzen dauerte der Besuch beim „Kaiser Napoleon und der Kaiserin Eugenie" — wie es in den officiellen Hofnachrichten heißt — eine halbe Stunde.

Metz, 1 April. Heute Mittag bewegte sich ein großartiger Leichenzug durch die Straßen der Stadt. Fast die ganze Bevölkerung folgte dem Sarg ihres am 29 d. plötzlich verstorbenen Maires, Hrn. Dr. med. Felix Maréchal. Seit 16 Jahren an der Spitze der städtischen Verwaltung, hatte er stets nur deren wahre Interessen im Auge. Felix Maréchal, geb. zu Metz 1798, war der Sohn eines hier noch in dankbarer Erinnerung fortlebenden berühmten Arztes. Von der französischen Regierung vor Jahren mit andern medicinischen Capacitäten zur Beobachtung der Cholera-Epidemie nach Deutschland gesandt, sammelte sich Maréchal dortselbst das Material zu einem größeren medicinischen Werke, welches hier unter dem Titel „Die contagiösen Krankheiten im Metzer Lande" erschien. Während dieser Thätigkeit auf dem Gebiete der Heilkunde war Maréchal gleichzeitig nicht weniger eifrig in dem ihm durch das Vertrauen seiner Mitbürger übertragenen Wirkungskreis als Municipalrath, Mitglied des Generalrathes und endlich als Maire. In letzterer Eigenschaft machte er sich namentlich durch die Herstellung der Wasserleitung von Gorze, welche die ganze Stadt mit dem besten Trinkwasser ausreichend speist, besonders verdient. Sein politischer Standpunkt war der eines gemäßigten Republicaners. Seit der Uebergabe von Metz zeigte sich Maréchal der deutschen Verwaltung stets zuvorkommend. Letztere erwies ihm durch ihre zahl-

reiche Betheiligung bei den Leichenfeierlichkeiten die verdiente Anerkennung seiner unablässigen Bemühungen für der Stadt Metz höchstes Wohl. Seit Jahren kränkelnd, lag er noch bis zum 27 März seinen Pflichten als Maire ob, und unterzeichnete an diesem Tag als letztes Werk seines an Thaten und Verdiensten reichen Lebens die Anordnung betreffend die Desinfection der um Metz befindlichen Lagerplätze der vormaligen Bazaine'schen Armee! (Straßb. Ztg.)

⥲ **Bukarest**, 1 April. Die deutsche Bevölkerung von Bukarest hat durch ihr gestörtes Fest vom 22 März dem Land einen sehr wesentlichen Dienst geleistet, denn der hervorgerufene Sturm hat die Lage geklärt und wenigstens verhältnißmäßig geordnete Zustände zurückgeführt. Anstatt eines unfähigen Ministeriums, welches zum Ueberfluß auch noch wenig oder gar keinen guten Willen an den Tag legte, haben wir jetzt ein kräftiges Regiment und der Besitzende — sei er Rumäne oder Fremder — braucht nicht mehr zu fürchten das Opfer eines fanatisirten Pöbelhaufens zu werden. Daß ein solches Ministerium einer Kammer nicht zusagte, welche gern Pariser Zustände in Bukarest geschaffen hätte, kann nicht wundernehmen. Das beste was der Ministerpräsident Catargiu deßhalb thun konnte, war die Lage zwischen Regierung und Kammer so rasch wie möglich klar zu machen. Nachdem die Kammer dem Ministerium ihr Mißtrauen und ihre Abneigung ausgesprochen hatte, mußte entweder die Regierung oder die Kammer weichen. Der Fürst entschied sich für letzteres und löste die Kammer auf. Da die geeigneten Maßnahmen getroffen worden waren um den Pöbel im Zaum zu halten, so erfolgte die Auflösung ohne jede Störung der Ordnung. In kürzester Zeit werden die Neuwahlen stattfinden und in zwei Monaten werden die neuen Kammern zusammentreten um die Finanzgesetze zum Beschluß zu erheben. Da der neue Minister den größten Theil der von Joan Ghika ernannten Präfecten wieder abgesetzt hat, so läßt sich voraussehen daß die Wahlen zu Gunsten der Regierung ausfallen werden, denn der Einfluß der jeweiligen Regierungsorgane macht sich bei den Wahlen einer politisch durchaus unreifen Bevölkerung natürlich in bedeutendem Maße geltend. Die Rothen hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt daß die Regierung es nicht wagen werde die Kammer aufzulösen, bevor das Budget und das Anleihegesetz verhandelt seien, und in der That hat der neue Finanzminister dadurch daß diese Gesetzesvorlagen noch nicht erledigt sind, einen schweren Stand bekommen. Er fand die Cassen vollständig leer, weiß indessen dieser Verlegenheit einigermaßen dadurch zu begegnen daß er die Steuern mit Energie eintreibt, was das frühere Ministerium absichtlich versäumt hatte. Auch von den rückständigen 10 Millionen Steuern sind bereits nicht unbedeutende Posten eingegangen. Da außerdem in zwölf Tagen, d. i. am 1 April a. Styls die Pachtzinse der meisten Staatsgüter fällig sind, so wird die Regierung die Finanzen bis zum Zusammentritt der neuen Kammer über Wasser halten können. Alsdann wird es von dem Glück und Geschick des Finanzministers abhängen die Geldkrisis durch eine geschickte Finanzoperation zu beseitigen, denn wenn nur Ordnung geschafft wird, so besitzt das Land immer noch bedeutende Hülfsquellen welche nicht nur in seiner Steuerkraft, sondern auch in Staatsdomänen bestehen deren Werth die Schulden Rumäniens um vielfaches übersteigt.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 6 April. Eine Depesche der „Times" meldet aus Paris vom 5 d.: „Die militärische Lage ist unverändert, die politische gefährlich. Die Jacobiner erlangen das Uebergewicht. Die Stimmung ist verzagt. Die Kirchen Madeleine und Assomption wurden geplündert. Eine Massenaushebung aller Männer zwischen 17 bis 35 Jahren ist angeordnet."

* **Paris**, 5 April, Vormittags 11 Uhr 30 Min. Das Plateau von Châtillon war heute Morgens noch im Besitz der Truppen von Versailles, welche Batterien errichten und die Forts Issy, Vanves und das Thal von Meudon unausgesetzt beschießen. Morgens um 2 Uhr begann die Kanonade und dauert bis zur Stunde fort. Die Forts von Issy und Vanves richten große Verheerungen an. Das Centralcomité sendet unausgesetzt Verstärkungen auf den Kampfplatz. Während des gestrigen Kampfes waren die Nationalgarden gezwungen ihre Batterien bei Valfleury zu verlassen, worauf sich dieselben in den Häusern von Vanves und Issy verschanzten. Die Truppen von Versailles errichteten Batterien bei Châlets. Seit gestern hat kein Zusammenstoß auf der Linie von Meudon bis Courbevoie stattgefunden. 600 Zuaven, Artillerie und Gendarmen stehen in Bougival. Gerüchten zufolge hatten die Nationalgarden gestern ebenfalls schwere Verluste.

* **Versailles**, 5 April. General Espinet telegraphirte heute Mittags hierher: „Ich habe einen triumphirenden Einzug in die Stadt Marseille gehalten mit allen meinen Truppen. Ich empfieng viele freudige Zurufe, mein Quartier habe ich in der Präfectur aufgeschlagen. Die Abgeordneten des Revolutionsausschusses haben die Stadt gestern Morgens einzeln verlassen. Der Generalprocurator am Gerichtshof zu Aix, welcher mir die hingebendste Unterstützung zutheil werden läßt, hat Verhaftsbefehle gegen sie durch ganz Frankreich erlassen. Wir haben 500 Gefangene, die ich nach dem Schlosse bringen lasse. Alles ist in diesem Augenblick ruhig in Marseille."

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

⚲ **München**, 6 April. Der Erzbischof notificirte dem Prof. Dr. Friedrich: er müsse sich in 14 Tagen unterwerfen, sonst sei er ipso facto excommunicirt. Gleiches soll Döllinger zugekommen sein.

* **Berlin**, 6 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99 3/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. Präm.-Anl. 107, bad. Präm.-Anl. 106 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 94 1/2, 1882er Amerikaner 97 3/4, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 3/4, österr. L. v. 1860 77 5/8, v. 1864 67 1/2, Creditactien 148 1/4, Lombarden 98, österr.-franz. Staatsbahn 225 1/4, Prior. 285, Galizier 106 3/8, Köln-Mindener Loose 94 5/8, Schatzanweisungen —, Türken 42 5/8. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23 3/4, Paris 80 3/4, Wien 80 5/8. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 6 April. Schlußcurse: Creditactien 148 1/4, Staatsbahnactien 225 1/4, Lombarden 98, Galizier 106 3/4, 1882er Amerikaner 97 3/4, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 45 1/2, South-Missouri 69 1/4, Rockford 57 1/4, Peninsular 61 1/8, Oberschl. Eisenbahn-Actien —. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 6 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52, per April-Mai 52 1/2, per Mai-Juni 53 3/8, per Juni-Juli 53 3/8. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79, per April-Mai 78 1/2. Tendenz: fester. Rüböl lauf. M. 28 3/4, per Sept.-Oct. 28 1/4. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 16 Sgr., lauf. Monat 17 Thlr. — Sgr., per April-Mai 17 Thlr. 3 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 12 Sgr. Tendenz: fest.

⁂ **Köln**, 6 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 Thlr., fremder 7 Thlr. 29 1/2 Sgr., per April 8 Thlr. 2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 5 Sgr., per Juni 7 Thlr. 22 1/2 Sgr. Tendenz behauptet. Roggen, eff. fremder 6 2/3 Thlr., per April 5 Thlr. 29 1/2 Sgr., per Mai 6 Thlr. 1/2 Sgr., per Juni 5 Thlr. 24 1/2 Sgr. Tendenz matt. — Rüböl. eff. 15 1/4 Thlr., per Mai 14 9/10 Thlr., per Oct. 14 11/20 Thlr. Tendenz fest. — Schönes Wetter. — Morgen keine Börse.

* **Frankfurt a. M.**, 6 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 259 3/4, Staatsbahn 393 1/2, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden —, Galizier 249, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Hausse.

* **Frankfurt a. M.**, 6 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99 7/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 5/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107 1/4, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 127, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 110 7/8, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107 1/4, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 1/2, 1860er L. 77 3/8, 1864er L. 117 3/4, Bankactien 693, Creditactien 260, Lombarden 170 1/2, österr.-franz. Staatsbahn 395 1/2, Köln-Mindener L. 94 3/8, Galizier —, Elisabeth 211, Franz-Joseph-Bahn 78 3/4, Rudolfsbahn 72 7/8, Ungarn. Ostbahn 69 1/2, 3proc. Spanier 30 3/8, Napoleons —. Wechsel: London 119 3/4, Paris —, Wien 94 3/4. Tendenz: Hausse.

* **Frankfurt a. M.**, 6 April. Nachbörse. Creditactien 259 1/2, Staatsbahn 393 1/2, 1860er L. 77 3/8, 1882er Amerikaner 96 7/8, Lombarden 170 1/2, Silberrente 55 9/16, Galizier 248 1/2, Spanier 30 5/16. Schluß sehr fest.

* **Frankfurt a. M.**, 6 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 7/8, 1885er —, Silberrente 55 5/8, 1860er L. 77 1/2, 1864er L. —, Creditactien 259, Lombarden 170 1/4, Staatsbahn 391 1/2, Galizier 248, Elisabeth 210 3/4, 3proc. span. ausl. Schuld 30 3/8; Nordwestbahn —. Tendenz: fest, still.

⁂ **Wien**, 5 April. An der Fruchtbörse gänzlicher Mangel an Kauflust. Preise stagnirend, Nominalpreise nur für Hafer in steigender Tendenz. Prompte Waare, sowie Frühjahrslieferung 4 höher, Mehl geschäftslos. (Wiederholt.)

* **Wien**, 6 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.80, 1860er L. 96.40, 1864er L. 124.30, Bankactien 728.50, Creditactien 275.40, Lombarden 181.10, Staatsb. 420, Anglo-Austrian 273.25, Franco-Austrian 114.25, Galizier 264.50, Franz-Joseph 196.25, Prior. 95.80, Rudolf 161, Prior. 90, Elisabeth 224, Napoleons 9.98 1/2. Wechsel: Augsburg 104.60, Frankfurt 104.90, London 125.65, Paris 49, Unionsbank 277.50. Tendenz: sehr günstig.

* **Wien**, 6 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 274, 1860er L. 95.90, 1864er L. 125.50, Staatsbahn 416, Lombarden 180.70, Napoleons 9.99, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 114, Anglo-Austrian 271.25, Unionsbank 274.75. Flau.

* **London**, 5 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 13/16; 1882er Amerikaner 92 5/8; Türken 43 1/8.

⁂ **Liverpool**, 6 April. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 10,000 B. Import 24,000 B., Stimmung ruhig, Middl. Upland 7 1/2, Middling Orleans 7 11/16, Fair Dhollera 6 1/8, Fair Bengal 5 3/8, Fair Oomra 6 1/4, Fair Scinde 5 3/8, Wochenverkauf 51,000 B., Wochenimport 66,000 B., Wochenexport 9000 B., Vorrath 751,000 B.

⁂ **Antwerpen**, 6 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48 1/2, per April 48 1/2, per Juni 50.

⁂ **Amsterdam**, 6 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 30 7/16, 6proc. Amerikaner 96 7/8, 5proc. Papierrente 45 3/4, 5proc. Silberrente 53 3/4, 5proc. Türken 41 7/8, 5proc. Russen 77 3/8, Wechsel auf Paris 56 3/8. Geschäftslos.

⁂ **Amsterdam**, 6 April. Waarenmarkt. 810 Packen Java-Tabak verkauft.

* **New-York**, 5 April. Goldagio 110 1/2, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 112 7/8, 1885er 112 3/4, 1904er 108 7/8, Baumwolle 15 1/8, Petroleum in Philadelphia 23 1/4.

⁂ **New-York**, 5 April. Per Kabel. Erie-Elisab.-Actien 21 1/4, Illinois 135 1/2.

Oeffentliche Vorlesungen

an der k. k. Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck im Sommersemester 1871.

Anfang den 13 April.

Theologische Facultät.

Proff. *Stentrup:* Theologia dogmatica (de Deo Trino). — *Hurter:* Theologia dogmatica (de Angelis; de Fide). Theologia dogmatica compend. (de Deo Sanctificatore et Consummatore). — *Jung:* Theologia moralis et pastoralis (de matrimonio, de indulgentiis et iubilaeo, de censuris et irregularitatibus). — *Tuzer:* Exegesis in Evangelium S. Joannis. Lingua hebraica. — *Wenig:* Archaeologia biblica. Grammatica arabica (contin.) accedentibus interpretandi exercitationibus. Grammatica persica. *Nilles:* Jus canonicum (de iure ecclesiastico privato). — *Kobler:* Kirchengeschichte (Geschichte der Reformation im 16. und 17. Jahrhundert). — *Jungmann:* Geistliche Beredsamkeit (Fortsetzung; Katechetik). Homiletische Uebungen. — *Wieser:* Propaedeutica-philosophico-theologica.

Rechts- und staatswissenschaftliche Facultät.

Proff. *Theser:* Lezione di Pandetti (Parte generale, diritti reali, ereditario e di famiglia giornamente. Diritto delle obligazioni). Römisches Erbrecht in deutscher Sprache. Lehenrecht in deutscher Sprache. — *Pfaff:* Pandekten, u. z. Allgemeiner Theil und Sachenrecht. Pandekten, u. z. Obligationenrecht. Romanistische (exegetische und praktische) Uebungen. — *Ficker:* Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. Anleitung zur histor. Kritik, publ. — *Gross:* System des Kirchenrechts (2. Abth.). Repetitorium aus dem Kirchenrecht. Ueber den Entwurf einer neuen Civilprocessordnung für die österr. im Reichsrathe vertretenen Länder. — *Eccheli:* Sistema e Ripetitorio del diritto ecclesiastico. — *Geyer:* Oesterr. Strafprocess. Encyklopädie der Rechtswissenschaften. — *Krainz:* Oesterr. Civilrecht (Obligationenrecht). Deutsches Privatrecht. — *Forlani:* Corso di Diritto privato austriaco, Parte speciale. Teoria del possesso. Diritto Penale austriaco. Parte formale. — *Bidermann:* Finanzwissenschaft. Statistik der österr.-ungar. Monarchie. — *v. Inama-Sternegg:* Allgemeines Staatsrecht, als Einleitung in die Staatswissenschaften. Geschichte der Volkswirthschaft im 19. Jahrh. — *Beidtel:* Summarische Processe und Verfahren auser Streitsachen. — Wechselrecht. Oesterr. Finanzgesetzkunde. 2. Abth.: Indirecte Besteuerung. — *Hämmerle:* Lezioni di procedura in affari non contenziosi. — *v. Mayrhofen:* Ueber Verletzung Lebender. — Docent *Payr:* Oesterr. Rechnungs- und Controlswesen, nebst einer Abhandlung über die kaufmännische Buchführung.

Medicinische Facultät.

Proff. *Dantscher:* Gefäss- und Nervenlehre. Angiologia e Neurologia. — *Schott:* Pathologische Anatomie, specieller Theil. Sectionsübungen. Krankheit n der weibl. Sexualorgane, publ. — *v. Vintschgau:* Physiologie des Menschen Lezioni di Fisiologia umana. Praktische Uebungen im physiolog. Institute, publ. — *Tschurtschenthaler:* Pharmakologie u. Receptirkunde. — *Rembold:* Specielle medicinische Pathologie u. Therapie u. medicinische Klinik. — *Heine:* Specielle chirurgische Pathologie u. Therapie und chirurgische Klinik. Operationslehre. Operationscurs. (Honorar 15 fl.) — *Mauthner:* Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten. Augenklinik. — *v. Mayrhofen:* Operative Geburtshülfe. Theoret.-prakt. Unterricht für Hebammen in italien. Sprache, unentgeltlich. — *Hofmann:* Oeffentliche Gesundheitspflege. Gerichtsärztliche Uebungen. — *Wildner:* Veterinärkunde und Seuchenlehre. — *Maly:* Physiolog. und patholog. Chemie (Forts. Gewebe.) Analytische Chemie (Filtrirmethode und Spectral-Analyse). Prakt. Uebungen u. selbständige Untersuchungen im chemischen Laboratorium (Honorar: so vielmal 5 fl. pr. Semester, auch für die vom Collegiengeld Befreiten, als Tage in der Woche für die prakt. Arbeiten inscribirt wurden). — Privat-Docent *v. Ebner:* Anleitung zur mikroskop. Untersuchung der thierischen Gewebe. — *Oellacher:* Histologie des Menschen und der Thiere. Entwickelung der Leibesform der Wirbelthiere. Prakt. Arbeiten im histolog. Laboratorium (Honorar 3 fl.).

Philosophische Facultät.

Proff. *Wildauer:* Sokrates, Platon und Aristoteles. Gymnasial-Pädagogik. Antike Bildwerke zur Ilias und Odyssee, publ. Die Akropolis von Athen und ihre Kunstwerke, publ. — *Huber:* Oesterr. Geschichte von 1740—1790. Geschichte der französischen Revolution. — *Stumpf:* Diplomatik (Forts.). Paläogr. Uebungen, publ. — *Zeisberg:* Geschichte der römischen Kaiserzeit. Historische Uebungen über einzelne Punkte der alten Geschichte, publ. — *Jülg:* Erklärung der Antigone des Sophokles Ueber Wesen und Eintheilung der Sprachen, mit besonderer Berücksichtigung des indo-europäischen Sprachstammes, nebst einer Uebersicht der Hauptsprachgebiete der Erde. Sanskrit: Grammatik. Erklärung des Hitopadeca, publ. Philologisches Seminar: Erklärung Theokritischer Idyllen. Griech. Schreibübungen. Leitung der griech. Arbeiten, publ. — *Willmanns:* Römische Staatsalterthümer. Paläographische Uebungen, publ. Philologisches Seminar: Quintilian. Leitung der latein. Arbeiten, publ. — *Müller:* Geschichte der römischen Prosa. Philologisches Pro-Seminar: Latein. Stylübungen, publ. — *Zingerle:* Erklärung des Parcival. Ueber Goethe's Faust. Gothische Uebungen, publ. Deutsche Gesellschaft, publ. — *Demattio:* I Trecentisti delle lettere italiane posteriori a Dante Alighieri. Sintassi della lingua italiana. Prakt. Uebungen in der ital. Sprache für Deutsche. — *Baumgarten:* Höhere Analysis 1. Curs. (Forts.) Höhere Analysis 2. Curs. (Forts.) Auflösung neuer Gleichungen. — *Peche:* Optik. (Forts.) Partielle Differential-Gleichungen in Anwendung auf physikalische Fragen (Forts.), publ. — *Pfaundler:* Allgemeine Physik. Prakt. Uebungen, publ. — *Pichler:* Geologie, mit besond. Rücksicht auf Profile in den Alpen, publ. — *Kerner:* Botanik. — *v. Barth:* Allgemeine und medic.-pharmaceut. Chemie (2. Abth. Organische Chemie). Methoden der analytischen Chemie, publ. Prakt. Uebungen im Laboratorium (Honorar 15 fl. 75 kr.). — *Laschan:* Ueber Apotheker Medicinal-Verordnungen für Pharmaceuten. — Lehrer *Thurner:* Turnkunst. — *Pharmaceutischer Curs:* I. Jahrg. Zoologie. Botanik. Organische Chemie. II. Jahrg. Prakt. Uebungen im chemischen Laboratorium. [3588]

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am Montag den 1 Mai heurigen Jahres, Vormittags 9 Uhr, findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1, in Gegenwart eines kgl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind,

die 13. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe

statt, und werden hiebei

300,000 fl.

Pfandbriefe aus den ersten 7 Serien (Jahrgänge 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869 und 1870) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern, sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreichs dreimal veröffentlicht werden.

München, 1 April 1871.

Die Bankadministration.

(3623—25)

K. k. privilegirte

allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am **1 April 1871** stattgehabten **sechsten Ziehung** der *5proc. 33jährigen Pfandbriefe* österreichischer Währung der *k. k. privilegirten allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt* **wurden nachfolgende Stücke gezogen:**

à fl. 100: Nr. 136, 192, 208, 360, 511, 1004, 1039, 1342, 2491, 2934, 3473, 4365, 6108, 6528, 6886, 7031, 7395, 7934, 8231, 8420, 8466, 8516, 8524, 9020, 9075, 9563, 9601, 10,369, 11,725, 12,186.

à fl. 1000: Nr. 436, 932, 1280, 2940, 3196, 3734, 3760, 3793, 3991, 4399, 4541, 4984, 5740, 5924, 6484, 6833, 7007, 7081, 7613, 7844, 8987, 9002, 9055, 9213, 9469, 10,113, 10,171, 10,218, 10,261, 10,543, 10,932, 10,989, 11,738, 11,958, 12,412, 12,435, 12,716, 13,321, 13,715, 13,760, 13,935, 15,757, 16,277, 16,442, 17,288, 17,606, 18,022,

Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom *1 Juli 1871* an bei der *Centralcasse in Wien* und bei dem Hause *M. A. v. Rothschild & Söhne* in Frankfurt a. M.

Nachverzeichnete bei den früheren Verloosungen gezogene Pfandbriefe der Anstalt sind bis heute nicht eingelöst worden:

à fl. 100: Nr. 3, 305, 486, 530, 1186, 1332 1903, 1909, 2069, 2341, 2602, 2983, 3440, 3653, 3753, 3973, 3982, 4262, 4920, 4966, 5033, 5194, 5205, 5376, 5438, 5453, 5823, 5828, 5834, 6311, 6341, 6525, 6874, 7390, 7526, 7536, 7668, 7797, 8097, 8191, 8406, 8542, 8552, 8742, 9394, 9782, 10,138, 10,303, 10,328, 10,421, 10,777, 10809, 10,862, 11,132, 11,225, 11,264.

à fl. 1000: Nr. 301, 690, 1194, 1274, 1693, 1703, 2150, 2260, 2845, 2989, 3205, 3452, 3836, 3882, 4277, 4592, 4889, 4947, 5622, 5817, 6686, 7382, 9151, 9214, 9425, 9458, 9973, 10,259, 10,288, 10,296, 13,407, 13,445, 13,562, 14,689, 14,966. (3593)

Erste k. k. privilegirte [3560]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 8 bis 14 März . .	fl. 277,959. 35.	fl. 214,348. 66.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 7 März. .	fl. 223,960. 07.	fl. 33.894. 35.
	fl. 501,919. 42.	fl. 248,243. 01.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 März	fl. 21.930. 83.	fl. 14,590. 47.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 10 März . . .	fl. 203,795. 12.	fl. 174,374. 77.
	fl. 225,725. 95.	fl. 188,965. 24

Wien, am 3 April 1871. **Die Administration.**

Submission.

Der Bau einer Wasserleitung für die Stadt Bremen soll in drei Abtheilungen:

A. **Maschinen und eiserne Hochreservoirs &c. &c,**
B. **Rohrnetz mit Zubehör,**
C. **Ausführung der Hochbauten, Filterbassins &c. &c.,**

im Submissionswege ausverdungen werden.

Reflectanten können die Bedingungen, Zeichnungen und Beschreibungen für jede dieser Abtheilungen gegen Erstattung der Kosten von der Bau-Direction, Abth. II, Werder 21, beziehen, und haben ihre demnächstigen Offerte versiegelt und mit der in den Bedingungen angegebenen Aufschr.ft versehen, bis zum 1 Juni 1871 derselben Behörde einzureichen.

Bremen, den 30 März 1871. (3590—92)

Die Deputation für die Wasserleitung.

[408]

Die Verlagshandlung **Fr. Kortkampf in Berlin** veröffentlicht
Amtliche Publikationen für das Deutsche Reich,
Gesetz-Entwürfe, Reichstagsberichte, Bundes- und Reichs-Gesetzblatt,
Archiv d. Deutschen Reiches (früher d. Nordd. Bundes u. d. Zollvereins)

AMTLICH EMPFOHLENES QUELLENWERK
für Staats-Verwaltungsrecht, Gesetzgebung, Diplomatie.
Alle Gesetze d. Deutschen Reiches, d. Nordd. Bundes, d. Zollvereins u. Preußens nach amtl. Quellen, ohne und mit Erläuterungen bedeutender Fachmänner, Werke betr. Staats- und Rechtswissenschaft, Geschichte, Politik, Volkswirthschaft.
Ausführliche Verzeichnisse gratis und franko.

Neue Taschenausgaben. (117)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 8. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen fl. 6. 24.		od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
— **Gedichte.** 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr
— **Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.**	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— **Autobiographische Schriften.** 8 Bde.	fl. 1. 12	„ 22 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— **Novellistische Schriften.** 6 Bände.	fl. — 54	„ 15 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— **Theater.** 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten.	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bände.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schenkendorf, M. v., Gedichte.	fl. — 48	„ 14 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
— **Werke.** 4 Bde. „ „ „ „ „	fl. 1. 45	„ Thlr. 1.
— **Gedichte.**	fl. — 28	„ 8 Ngr.
— **Theater.** 8 Bände.	fl. 1. 12	„ 20 Ngr.
— **Novellistische Schriften.**	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— **Geschichte des Abfalls der Niederlande.**	fl. — 24	„ 8 Ngr.
— **Geschichte des dreissigjährigen Krieges.**	fl. — 24	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg, Palms** Hofbuchhandlung in **München, H. Lindemann** in **Stuttgart, H. Scheurlen** in **Heilbronn** und **H. Amberger** in **Basel** ist vorräthig: (2302)

Zur **Erklärung** der in Zeitungen vorkommenden **Fremdwörter** ist jedermann in achter Auflage zu empfehlen:

Neues vollständiges Fremdwörterbuch,

in **14,000 Fremdwörtern** bestehend, welche in **Zeitungen** und **Büchern** vorkommen. Von **Fr. Weber. Achte** Auflage. **36 kr.**

Geographisches Wörterbuch

oder **neues**

Post- und Zeitungs-Lexikon

in alphabetischer Aufführung von **3000 Städten** und **Marktflecken** mit Nachweisung ihrer **Lage** und **Einwohnerzahl.** Von **Fr. Weber.** Preis **54 kr.**

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.
So eben erscheint:

Der Sauerstoff.

Vorkommen, Darstellung und Benutzung desselben
zu
Beleuchtungszwecken
nebst einem neuen Verfahren der Sauerstoff-Beleuchtung,
Nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft und der Technik
bearbeitet von
Dr. Joseph Philipps.
Mit in den Text gedruckten Holzschnitten und 2 lithographirten Tafeln.
Broschirt. Preis 15 Sgr.

Inhalt: Zur Geschichte des Sauerstoffes. — Vorkommen. — Eigenschaften. — Darstellungsmethoden des Sauerstoffes auf chemischem Wege: a) aus chlorsaurem Kali; b) aus zweifach chromsaurem Kali und Schwefelsäure; c) aus Braunstein; d) aus Braunstein und Schwefelsäure; e) aus Chlorkalk; f) verschiedene andere Methoden; g) Sauerstoff mittelst Quecksilber; h) mittelst Baryumoxyds; i) mittelst mangansauren Natrons; k) mittelst Kupferchlorürs. — Sauerstoff-Gewinnung durch Scheidung des Sauerstoffes vom Stickstoffe der Luft auf physikalisch mechanischem Wege: Dialyse der Luft; Verfahren und Apparate zur Darstellung sauerstoffreicher Luft; Beschreibung des Apparates. — Verwendung des Sauerstoffs zur Beleuchtung: Eigenschaften der Flamme; Drummond'sches Licht; Beleuchtung nach Tessié du Motay; Darstellung von Kalk-, Magnesia- oder Zirkonstiften; Carbürirtes Wasserstoff- oder Leuchtgas mit Sauerstoff; Carboxygen-Beleuchtung. (3579)

Im Verlag von **Orell Füßli & Comp.** in **Zürich** ist nunmehr vollständig erschienen:

Ullmers Commentar

zum Zürcherischen

Privatrechtlichen Gesetzbuch.

I.	Theil Personen- und Familienrecht,	fl. 1. 48 kr.
II.	„ Sachenrecht,	„ 2. — „
III.	„ Obligationenrecht,	„ 3. — „
IV.	„ Erbrecht	„ — 54 „

Dieser Commentar des von Geheimerath Prof. Dr. **Bluntschli** redigirten Züricher privatrechtlichen Gesetzbuches wird hiemit allen **Richtern, Anwälten** und **Rechtsgelehrten** als vorzugsweise praktisches, in seiner Art und Vollständigkeit einzig dastehendes Hülfsbuch bestens empfohlen. Der Commentar gibt das ganze Gesetz in seinem Wortlaute und läßt jedem Paragraphen die betreffenden wichtigern, von Züricher Gerichten gefällten **Urtheile mit ihren Erwägungen,** in kurzer, klarer Darstellung folgen. Uebersichtliche Inhaltsregister erleichtern die Benutzung der einzelnen Bände. Jede Buchhandlung ist auf Verlangen im Stande das ganze Werk oder einzelne Theile desselben zur Einsichtnahme vorzulegen. (H. 1130.-Z.) [2069—90]

Bekanntmachung.

Das großherzoglich badische vierprocentige Eisenbahn-Prämien-Anlehen vom Jahr 1867 betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Serienziehung des oben genannten Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen welche an der planmäßig am 1 Juni d. J. stattfindenden **4.** Prämien-Ziehung theilnehmen:

Serie-Nr. 79. 177. 197. 234. 263. 279. 287. 316. 539. 867. 907. 1266. 1346. 1389. 1494. 1499. 1502. 1513. 1514. 1613. 1690. 1720. 1976. 1982. 2385.

Dieß wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 1 April 1871. (3667)

Großherzoglich badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.

Helm. **Keim.**

Ulm. Erledigte Stelle des Verwalters der städtischen Gasfabrik.

Die durch Todesfall erledigte Stelle eines Verwalters dieser zur Zeit gegen 12 Millionen Kubikfuß Gas erzeugenden Fabrik soll unverzüglich besetzt werden. Tüchtige, theoretisch und praktisch befähigte Bewerber sind ersucht ihre Meldungen, belegt mit Zeugnissen über ihre Befähigung, unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum **15 d. M.** hieher einzureichen.

Etwaige weitere Auskunftsertheilung wird auf Verlangen sofort gegeben werden. — Den 4 April 1871. [3626]

Gemeinderath.

Heim.

WIESBADEN.

Eröffnung des Cursaals am 1 April. — Schluß am 31 December.

Abgesehen von der Heilkraft seiner Thermen und seiner vortrefflichen Lage in der Nähe des Rheins, unweit **Mainz** und **Frankfurt**, bietet **Wiesbaden** den Fremden alle Annehmlichkeiten, die einen Badeort beliebt machen, dar. Tägliche Musik, Bälle, Concerte durch die berühmtesten Künstler, Lesecabinet, Restauration, Kaffeesaal mit Billard in dem prachtvollen Gebäude des Cursaals, das Trente et Quarant spielt einen halben Refait, das Roulette mit einem Zero. Ein reich dotirtes Theater, worin täglich Oper und Schauspiel mit den besten Kräften ausgeführt werden; schöne Feldjagden bei Höchst 2c. Kaltwasserheilanstalt, Fichtennadel-, russische Dampf- und Schwimmbäder im Nerothal **und** in der Dietenmühle. **Ausflüge** nach dem Johannisberg, dem Niederwald, dem Rheingau, rasche Verbindung mit Ems.

Eisenbahnbillete werden ausgegeben von Wiesbaden nach Paris, Brüssel, Berlin, Wien, Baden-Baden, Basel, sowie den dazwischen liegenden Stationen und umgekehrt. [2412—17]

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr., in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in den letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

Königliche Hochschule für ausübende Tonkunst.

Die Aufnahmsprüfung findet

am 15 April

10 Uhr Morgens

im Gebäude der Hochschule, Königsplatz Nr. 1, statt. Anmeldungen sind portofrei an den Inspector Hertzberg, Universitätsstraße Nr. 6 zu richten, durch welchen auch die Programme zu beziehen sind. (1554) [2992—94]

Berlin am 24 März 1871.

Das Directorium.

In Vertretung:

Rudorff, kgl. Professor.

Novität!

Feine Holz-Cigarrenspitzen in Etui, mit durch Rauch beweglichen, fein geschnitzten

komischen Figurengruppen

aus der Kriegsperiode,

offerirt per Duzend 2 Thlr. baar.

Einzelne Piècen gegen Einsendung von 10 Sgr. versende ich frei.

Kriebethal bei Waldheim in Sachsen.

(2755—57) **Emil Sturm jun.**

Eine noch unbenützte Spuhlmaschine von Robert Holl, Bury, neuester bester Construction, mit 250 Spindeln, wird, weil überflüssig, franco Feldkirch, zum Verkauf angeboten.

Kaufanträge unter Chiffre F. C. 552 durch Haasenstein u. Vogler in St. Gallen erbeten. (H. 119 G.) [2910—12]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter

Chemiker,

der sich insbesondere mit der Farbenbranche beschäftigt hat, sucht Stellung. Gefällige Offerte bef. sub Chiffre K. 190 die **Annoncen-General-Agentur** von **Rudolf Mosse** in **Mannheim.** (1631) [3449—50]

Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit in einer **Buchhandlung** beendet hat, sucht eine Stelle als **Commis** mit bescheidenen Ansprüchen. Gef. Offerte sub A. B. 1715 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** (1715) [3628]

Ein junger Chemiker,

aus guter Familie, militärfrei, der sechs Semester studiert hat, sucht eine Stelle. Anfragen bittet man sub F. F. 1140 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Nürnberg einzusenden. (1140) [3630-31]

Agenturen. Achtbare Häuser können vertreten werden durch einen tüchtigen, gut empfohlenen, zahlungsfähigen Kaufmann in Oberschlesien. Gef. Offerte sub T. 5247 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** (1702) [3632]

Steckbrief. Gegen den Handlungsreisenden und Commisnonshändler Abraham Wahrmann ist die gerichtliche Haft wegen Betrugs und Unterschlagung in den Acten IV. 84 de 1871 Comm. II beschlossen worden. Seine Verhaftung hat nicht ausgeführt werden können. Es wird ersucht den Wahrmann im Betretungsfalle festzunehmen, und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an die kgl. Stadtvoigtei-Direction hierselbst abzuliefern. **Berlin**, den 30 März 1871.

Kgl. Stadtgericht, Abthlg. für Untersuchungssachen.

Commission II. für Voruntersuchungen.

Signalement: Der p. Wahrmann ist 24 Jahre alt, am 11 April 1846 in Kempen, Regierungsbezirk Posen, geboren, 5 Fuß 5 Zoll groß, hat schwarze struppige Haare, große und stark gebogene Nase, länglich ovale magere Gesichtsbildung, spricht die deutsche Sprache, hat eine gebückte Haltung und watscheligen Gang. (3633—34)

Wir ers. unsere Kunden, im Betretungsfalle die nächste Polizeibehörde auf den Entflohenen aufmerksam zu machen. **May & Comp.** in **Berlin.**

Für eine in Zürich wohnende deutsche Familie wird ein **Hauslehrer** gesucht, der gründlichen Unterricht in den Gymnasialfächern zu ertheilen im Stande ist. Näheres unter Nr. 5051 befördert die Expedition dieses Blattes. (3051—53)

Stelle-Gesuch. Ein Modelleur, der viele Jahre in größern Etablissements modellirte und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht in einer Eisen- oder Bronzewaarenfabrik placirt zu werden. Näheres in der Exp. d. Bl. unter Nr. 3481. (3481—83)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[402-4] Gulden **zweimalhunderttausend Gewinn** sind beim Umbau eines großen Hauses in Wien mit einem Anlagecapital von nur 40- bis 50,000 Thlr. rein zu erzielen. Besonders geeignet für Industrielle welche nach Wien übersiedeln, aber auch für Private welche ihr Vermögen vollkommen sicher anlegen und vermehren wollen. Anträge unter Chiffre F. M. D. 52 poste restante Wien erbeten.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 97. Freitag, 7 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Ein päpstliches Breve. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. München: Reichstagswahl. Bayerische Mitglieder des Bundes-Oberhandelsgerichts. Aenderungen in der Ausrüstung der bayerischen Armee. Die niederen Verwaltungsdienste in Elsaß-Lothringen. Die bayerischen Truppen in Metz. Der Artilleriepark in Vitry. Die Local-Schulinspectionen für confessionell gemischte Gemeinden. Döllingers Erklärung und die Ultramontanen. Die Zöglinge des Georgianums. Universitätsprofessor Dr. Walther. Eingestellte Untersuchung. General-Staatsprocurator L. v. Schmitt †. Erlangen: Erklärung liberaler bayerischer Reichstags-Mitglieder. Berlin: Gesetzentwurf über Tödtungen und Körperverletzungen beim Eisenbahnbetrieb. Bremen: Kirchliche Agitation. Seefischerei. — Verschiedenes.

Ein päpstliches Breve.

Der Papst hat folgendes Breve an den Dekan des Cardinalcollegiums erlassen:

„An Unsern ehrwürdigen Bruder Constantino Patrizi, Cardinal der heil. römischen Kirche, Bischof von Ostia und Velletri, Dekan des heil. Collegiums der Cardinäle und Unser Generalvicar in den geistlichen Angelegenheiten von Rom und seinem District.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen! Die Kirche Gottes, gleich einer mit ihrem vielfachen Schmucke gezierten Königin, hat sich immer eine edle Zier aus den verschiedenen religiösen Orden gemacht, und sie hat immer diese treuen Arbeiter beschäftigt um den Ruhm des göttlichen Namens zu verbreiten, die Interessen der christlichen Republik zu besorgen, sowie auch unter den Völkern durch ihre Lehre und Mildthätigkeit die Pflege des bürgerlichen Lebens einzuführen und auszubreiten. Auch haben alle Feinde der Kirche besonders die regulären Orden verfolgt, und unter diesen haben sie die Gewohnheit vornehmlich und mit einem eigenen Hasse die Gesellschaft Jesu voranzustellen, da sie dieselbe für eifriger thätig und somit ihren Absichten gefährlicher halten. Und wir sehen dieß heute mit Schmerzen sich erneuern, denn die Usurpatoren unserer weltlichen Herrschaft, die Beute begehrend welche immer ihren Räubern verhängnißvoll war, scheinen mit den Vätern der Gesellschaft Jesu die Unterdrückung aller religiösen Familien beginnen zu wollen. Und um sich zu einer solchen Missethat den Weg zu bahnen, suchen sie gegen dieselben den Zorn des Volks zu erregen und klagen sie an der gegenwärtigen Regierung feindlich zu sein; sie geben hauptsächlich vor daß die Macht und die Gunst deren diese Väter bei Uns genießen, Uns mehr und mehr derselben Regierung entgegensetzen, als ob Wir es Uns zur Regel gemacht hätten nichts ohne ihren Rath zu thun. Eine so thörichte Verleumdung, welche zugleich die größte Verachtung für Unsere Person einschließt, weil sie Uns als gänzlich sinnlos und unfähig irgendeinen Entschluß zu fassen darstellt, ist zugleich eine augenscheinliche Albernheit; denn niemand verkennt daß der römische Papst nach Anrufung göttlicher Erleuchtung und Beistands thut und befiehlt was er für vernünftig und nützlich für die Kirche erkannt hat; in den schwierigeren Angelegenheiten übrigens ist er gewohnt die Hülfe derjenigen zu benutzen welche, was auch ihr Rang, ihr Stand oder der reguläre Orden sei dem sie angehören, da sie die Sache um welche es sich handelt ganz verstehen, ihm einen weisern und erleuchteteren Rath geben zu können scheinen. Wir bedienen Uns auch oft der Väter von der Gesellschaft Jesu, und Wir vertrauen ihnen verschiedene Aemter an, und besonders das des heiligen Ministeriums. Bei deren Ausübung geben sie Uns immer mehr Beweise von der Zuneigung und von dem löblichen Eifer für welche sie sich vielfache und sehr reichliche Lobeserhebungen von Unsern Vorgängern verdient haben. Aber diese Zuneigung und diese Achtung für diese Gesellschaft, welche sich immer um die Kirche Christi, diesen heil. Stuhl und das christliche Volk so wohl verdient gemacht hat, sind weit entfernt von der servilen Unterwerfung welche ihre Verkleinerer voraussetzen, deren Verleumdungen Wir mit Entrüstung von Uns und von der demüthigen Ergebenheit der Väter zurückweisen. Wir haben für gut befunden Dir, ehrwürdiger Bruder, diese Sachen kundzugeben, um die Fallstricke welche man dieser Gesellschaft stellt an den Tag zu bringen, um Unsere schimpflich und thöricht gefälschten und entstellten Ansichten wiederherzustellen, und damit man ein neues Zeugniß habe von Unserm großen Wohlwollen für diese hochberühmte Gesellschaft. Wir möchten auch, die Gelegenheit die sich bietet benutzend, Uns ausführlich mit Dir besprechen über die andern immer wachsenden Ursachen Unseres Schmerzes; da sie aber zahlreich sind, und es unmöglich ist sie in die engen Schranken eines Schreibens zu begränzen, so wollen Wir nur von den angeblichen Concessionen reden welche sie Garantien nennen, und bei denen man nicht weiß ob die Absurdität, die Hinterlist oder der Hohn überwiegt, und mit welchen sich seit langer Zeit die Häupter der subalpinischen Regierung mit einem mühsamen und unnützen Studium beschäftigen. Gezwungen durch den gemeinsamen Wunsch der Katholiken und durch die politische Nothwendigkeit Uns ein eitles Scheinbild Unserer königlichen Macht zu erhalten, damit Wir niemandem unterworfen erscheinen in der Ausübung der obersten Regierung der Kirche, haben sie gedacht dieß vermittelst Concessionen erreichen zu können; aber da die Concession ihrer Natur nach die Macht des Concedirenden über den welchem man concedirt voraussetzt, und da sie diesen zum wenigsten in Bezug auf die concedirte Sache der Jurisdiction und der Entscheidung von jenem unterwirft, so folgt daraus nothwendig daß sie ihre Zeit verlieren das Gebäude Unserer obersten Gewalt mit denselben Materialien zu erbauen welche es umwerfen und gänlich zerstören. Uebrigens ist das innere Wesen der Concessionen ein solches daß jede derselben eine besondere Unterwerfung mit sich führt, welche noch härter gemacht wird durch die Amendements die man hineingebracht hat. Endlich thut sich die feindselige und trügerische Absicht welche, obgleich schlau verhüllt, aus diesen Concessionen hervorleuchtet, so sehr kund durch die dauernde Folge der Thatsachen, daß sie niemanden täuschen kann und diesen Concessionen den sichtbaren Anschein des frechsten Spottes gibt. Aber wenn die Kirche das Bild ihres göttlichen Gründers darstellen soll, ist es dann nicht wahr daß Wir, die Wir, obgleich unwürdig, die Stelle Christi auf Erden einnehmen, Ihm Dank sagen müssen daß Er erlaubt daß auch Wir mit den Spott-Insignien des Königthums umgeben werden? So wahrlich hat Er die Welt besiegt, und so wird Er, durch das Mittel seiner Braut, der Kirche, nochmals über die Welt triumphiren.

Inzwischen, ehrwürdiger Bruder, erflehen Wir für Dich den Reichthum der himmlischen Gaben, und als Unterpfand dieser Gaben und zum Zeugnisse Unseres besonderen Wohlwollens ertheilen Wir Dir von ganzem Herzen Unseren apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 2 März 1871, im 25. Jahr Unseres Pontificats. Pius, P. IX."

Aus der französischen Nationalversammlung.

Die Sitzung der Nationalversammlung vom 29 März wurde um 1/2 3 Uhr eröffnet. Nach einer Bemerkung Floquet's erhält der Deputirte Journeaux das Wort um folgenden Antrag zu stellen: „Die Nationalversammlung, getreu den Principien der Revolution von 1789, erklärt daß sie entschlossen ist ohne Verzug die breiteste administrative Decentralisation zu construiren, und daß sie nicht weniger entschlossen ist in ihrer ganzen Integrität die politische Einheit der französischen Nation aufrechtzuerhalten." Ein Mitglied legt auf den Tisch des Hauses einen Antrag nieder welcher die Ernennung einer Commission von neun Mitgliedern verlangt, damit betraut sofort neue Berichte über die Operationen der deutschen Armeen in den occupirten Landestheilen anzufertigen. Thiers: Diese Proposition ist vollständig nutzlos, da alles was geschehen mußte geschehen ist; eine solche Proposition ist übrigens den parlamentarischen Gebräuchen zuwider. Es ist wahr daß der Rückzug der Preußen augenblicklich suspendirt ist; dieß verdankt man aber den Unruhen in Paris. Es ist auch wahr daß die Zahl der preußischen Truppen auf einigen Punkten vermehrt wurde, aber die unsrigen wurden es auf den nämlichen Punkten, und in viel stärkeren Verhältnissen. In dieser Beziehung haben wir alle möglichen Befriedigungen erhalten. Nichts ist geschehen ohne daß sich diese beiden Länder geeinigt haben, und dieß in einem Interesse das man offen eingestehen kann: in dem einer gegenseitigen Aufrichtigkeit. Es ist wahr daß die Preußen auf ihrem Durchmarsch sehr starke Requisitionen gemacht haben. Wir sind übereingekommen denselben eine allgemeine Verpflichtung des Staatsschatzes zu unterstellen. Die Provinzen werden nicht mehr durch die Räumung leiden, und der Staatsschatz wird für alles aufkommen. Die Lasten werden so auf dem ganzen Land und nicht mehr auf den einzelnen Provinzen ruhen. Die Aufrührer sind für diesen Verzug in der Räumung des Landes verantwortlich. Es ist ein neues Unrecht, das zu denen kommt welcher sie sich schon schuldig gemacht haben. Die Requisitionen werden aber aufhören. Die betreffende Convention wird der Kammer aus Rücksicht vorgelegt werden, obgleich dieses Document als ein Theil des Friedensvertrages betrachtet werden kann. Thiers hofft daß der Urheber der Proposition sich für befriedigt erklären wird. Präsident: Die Proposition wird an die Commission parlamentarischer Initiative verwiesen werden. Der Antragsteller: Ich sage nochmals daß in Chagny, an der äußersten Gränze der Occupation, starke preußische Streitkräfte zusammengezogen werden, und ich frage ob dieselben als die Avantgarde einer größeren Armee betrachtet werden müssen. Thiers: Nein! Nein! Der Antragsteller verlangt nun doch die Dringlichkeit; dieselbe wird aber verworfen. Thiers erklärt daß die Zurücksendung der Gefangenen seitens Preußens, die eine Zeitlang eingestellt worden war, nach der gestern abgeschlossenen Convention wieder aufgenommen worden ist. Man sei ferner übereingekommen daß die feindseligen Handlungen welche vorkommen könnten nicht der Regierung, sondern ausschließlich den Aufrührern zur Last geschrieben werden würden. Dufaure (Justiz) legt einen Antrag nieder welcher bestimmt daß die Preßvergehen vor die Jury kommen. Er verlangt die Dringlichkeit. Dieselbe wird erklärt. Die Versammlung schreitet nun zur Discussion des

Gaslonde'ſchen Projects betreffs der ſofortigen Zuſammenberufung der Generalräthe, welche Gambetta bekanntlich aufgelöst hatte. Nach einer kurzen Discuſſion über die Frage: ob man ſofort zur Discuſſion des Projectes ſchreiten, wie Gaslonde will, oder dieſelbe vertagen ſoll, wie es der Miniſter des Innern wünſcht, beſchließt die Kammer daß die allgemeine Discuſſion ihren Anfang nehme. Das Project Gaslonde's lautet: **Art. 1.** Das Decret der Delegirten von Bordeaux, welches die Generalräthe auflöst, wird annullirt. **Art. 2.** Die Generalräthe werden ſich ſofort verſammeln um in Gemeinſchaft mit den Präfecten über die geeigneten Mittel zu berathen die Achtung vor den Geſetzen und den Decreten der Nationalverſammlung und den Befehlen der von der Verſammlung conſtituirten Regierung zu ſichern. **Ventavon** ſpricht gegen das Project. **Gaslonde** vertheidigt daſſelbe. Nach einer längeren Discuſſion, die ohne großes Intereſſe iſt, wird der Antrag angenommen.

Die Sitzung vom 31 März wird um halb 3 Uhr eröffnet. Der **Präſident** theilt den Brief des Repräſentanten Delescluze mit, der ſeine Entlaſſung einreicht um Mitglied der Commune bleiben zu können. (Lärm und Ausrufe.) **Präſident:** Ich glaube nicht daß es der Würde der Verſammlung gemäß iſt, irgendeinen Beſchluß betreffs dieſer Beſchimpfung zu faſſen. Ich beſchränke mich darauf dieſe Entlaſſung an den Miniſter des Innern zu ſenden. **Ein Deputirter** des Somme-Departements kündigt an daß die Stadt Amiens den Fabricanten im Elſaß einen edelmüthigen Vorſchlag gemacht hat. Sie bietet beträchtliche Terrains den Elſäßer Fabricanten an, welche ihre Induſtrie nach Frankreich überſiedeln und nicht unter dem preußiſchen Joch leben wollen. Der Urheber des Antrags fragt den Miniſter: ob er geneigt ſei die Ausführung des von der Stadt Amiens gemachten Vorſchlags zu begünſtigen. **Lambrecht** (Handesminiſter): Ich ſchließe mich den Gefühlen der Dankbarkeit an welche dieſer edelmüthige Antrag verdient. Ich werde ihn den Elſäßer Fabricanten mittheilen, und mich beeilen alles zu thun was in meiner Macht ſteht, um denen unſerer Landsleute zu Hülfe zu kommen welche von den Folgen des Kriegs ſo hart betroffen worden ſind. **Ein anderes Mitglied der Somme** führt Klagen über die deutſche Occupation in dieſem Departement, namentlich in St. Sulpice, wo die Zahl der fremden Truppen die der Bewohner überſteige. Nach einigen weiteren unbedeutenden Vorlagen legt der Deputirte **Barthie** ſeinen Bericht über das Project der Gemeinderathswahlen auf den Tiſch des Hauſes nieder. Die Hauptbeſtimmungen desſelben ſind: „Gleich nach Veröffentlichung des vorliegenden Projects hören die gegenwärtigen Gemeindecommiſſionen zu beſtehen auf. — Die Regierung beruft in kürzeſter Friſt die Wähler zuſammen, um zur Erneuerung der Gemeinderäthe zu ſchreiten. — Das Votum findet nach der Wahlliſte ſtatt. — Die Gemeinderäthe werden für fünf Jahre ernannt, und man wird nicht zu Erſatzwahlen ſchreiten wenn die Zahl der Gemeinderäthe ſich nicht um ein Viertel verringert hat. In den Gemeinden unter 6000 Seelen ernennen die Gemeinderäthe die Maires und Adjuncten.— Die Maires werden durch Decret in den Städten von mehr als 6000 Einwohnern ernannt. Die Maires können auch durch Decret abgeſetzt werden. — Der Gemeinderath von Paris wird nach Wahlliſten gewählt.— Er wird vier gewöhnliche Sitzungen abhalten, deren Dauer zehn Tage nicht überſchreiten darf; eine Ausnahme wird für die Seſſion gemacht in welcher das Budget der Stadt Paris votirt wird.— Der Seine-Präfect und der Polizeipräfect haben das Recht den Rathsſitzungen anzuwohnen. Sie werden berathende Stimme haben. Der Gemeinderath von Paris kann ſich nur mit Gemeindeverwaltungsangelegenheiten befaſſen, wie es durch die beſtehenden Geſetze feſtgeſtellt iſt. Im Falle des Zuwiderhandelns gegen dieſe Beſtimmung ſpricht der Chef der Executivgewalt die Annullirung des Beſchluſſes aus. Die Arrondiſſements-Maires von Paris werden durch individuelle Abſtimmung ernannt. Für die Gültigkeit der Wahl iſt eine Stimme mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen und ein Viertel der eingeſchriebenen nothwendig. Die Arrondiſſements-Maires haben keine anderen Attributionen als die welche ihnen ſpecielle Geſetze übertragen. Es beſteht Unvereinbarkeit zwiſchen den Functionen der Maires und Adjuncten der Arrondiſſements von Paris und denen der Mitglieder des Gemeinderaths. **Pouyer-Quertier** (Finanzminiſter) legt einen Entwurf auf den Tiſch des Hauſes nieder, worin er die Eröffnung eines Credits von 72½ Millionen auf das Budget von 1871 verlangt, um für die Ausführung der Friedenspräliminarien Sorge zu tragen. **Thiers:** Gewöhnlich warten die welche an der Regierung ſind die Interpellationen ab, um ſich über Thatſachen zu erklären welche zu Streitigkeiten Anlaß geben können. Wenn ich die Interpellation nicht abwarte, wenn ich die Initiative ergreife, ſo entſpreche ich einem Gefühle der Empfindlichkeit, welche Sie, ich hoffe es, billigen werden. Ich möchte um nichts auf der Welt dafür gelten mich willkürlicher Handlungen ſchuldig gemacht zu haben, und doch würde es nichts als Willkür ſein wenn die Thatſachen deren man uns beſchuldigt, ſich zugetragen hätten wie man ſie der öffentlichen Meinung denunciirt hat. Die klarſte und ſicherſte Weiſe auf dieſe verleumderiſche Anklage zu antworten, iſt ſie auf dieſe Tribüne zu bringen. Fremde und einige franzöſiſche Journale haben Briefe veröffentlicht, welche von Perſonen geſchrieben wurden die eine wichtige Rolle unter dem Kaiſerceich geſpielt haben. Sie haben ſich über das Verfahren beklagt welches die Regierung gegen ſie befolgt hat. Ich werde Ihnen die Thatſachen mit einer Mäßigung auseinanderſetzen welche Sie begreifen werden, da ich jede Urſache welche die Verſammlung in Erregung bringen könnte vermeiden will. Aber wir können einen Vorwurf nicht auf uns ſitzen laſſen: nämlich den zu ächten (ſehr gut!). Ich war ein Geächteter. (Beifall.) Gott behüte mich die Perſonen beleidigen zu wollen welche eine große Macht gehabt haben, und die ſie heute nicht mehr beſitzen. Gott behüte mich eine Regierung zu beſchimpfen die nicht mehr beſteht; aber Gott behüte mich auch mir willkürliche Handlungen zur Laſt legen zu laſſen, die ſo weit von meinem Herzen entfernt ſind, und die ich mein ganzes Leben zurückgewieſen habe. Eine ausgezeichnete Perſönlichkeit, der ehrenwerthe Hr. Rouher, hat an gewiſſe Blätter ein Schreiben gerichtet, welches ich das Recht habe als beleidigend zu bezeichnen, das aber in allen Fällen die Ereigniſſe ganz falſch darſtellt; ich gebe den Beweis. Im Augenblick wo die ſo ernſten Ereigniſſe in Paris vor ſich gehen, ſind mehrere Perſonen die unter der letzten Regierung mehr oder minder wichtige Rollen ſpielten, zufällig, ich gebe dieſes zu .. (Proteſtationen auf mehreren Bänken.) Laſſen Sie mir, meine Herren, die Freiheit nicht mehr zu ſagen als ich ſagen will. (Bewegung.) Entſchuldigen Sie, ich werde ſehr klar ſein und Ihnen erklären daß, wenn ich Ihnen nicht mehr ſage, es geſchieht, weil ich nicht mehr weiß. Ich conſtatire aber daß ſich an unſeren Gränzen zur nämlichen Zeit jene Perſonen einſtellten welche dem Kaiſerreich ſo nahe ſtanden. In dem Augenblick der Agitation werden die Bevölkerungen mißtrauiſch, ſelbſt ungerecht; aber es iſt unmöglich zu verhindern daß ſich gewiſſe Meinungen verbreiten, man kann z. B. die öffentliche Meinung nicht verhindern an ein Complot zu glauben, woran ich, nebenbei geſagt, meinerſeits nicht glaube. Ich habe alſo die Angſt der öffentlichen Meinung nicht getheilt. (Leichte Bewegung.) Die Regierung, welche gewarnt worden war, ſchrieb eine einfache Ueberwachung vor. Da die Bevölkerung von Boulogne die Ankunft des Hrn. Rouher erfuhr, entſtand ein großer Tumult um das Hôtel in welchem er wohnte. Der Präfect eilte herbei, und ohne den Muth welchen er an den Tag legte, wäre Hr. Rouher ſehr ernſten Gefahren, unwürdigen Mißhandlungen ausgeſetzt geweſen, welche ich mißbillige. Man mußte zur einzigen Maßregel, die Hrn. Rouher ſchützen konnte, ſeine Zuflucht nehmen: man mußte ihn, um ihn zu beſchützen, nach dem Gefängniß führen. Hr. Rouher wurde dorthin mit allen Rückſichten gebracht die man ihm ſchuldete. Aehnliche Thatſachen ereigneten ſich auf anderen Punkten des Territoriums. Ich berief einen der Secretäre des Miniſteriums des Innern zu mir, einen ſehr würdigen Mann, der beſſer als irgend jemand die Miſſion ausführen konnte welche ich ihm gab. Ich beauftragte ihn ſich über die Sachlage der Dinge Gewißheit zu verſchaffen und eine ſchnelle und ſummariſche Unterſuchung anzuſtellen, um allem Verdacht Beruhigung zu gewähren. Ich ſchrieb ihm: gleich nach dieſer Unterſuchung, und für den Fall daß ſie günſtig ſei, die Freilaſſung des Hrn. Rouher anzuordnen. Ich beauftragte ihn gleichfalls Hrn. Rouher mitzutheilen daß das franzöſiſche Territorium niemandem unterſagt ſei, daß ich ihn aber bitten laſſe ſich keinen weitern Gefahren auszuſetzen, denen man nicht immer zuvorkommen könne. Hr. Rouher gab ſein Ehrenwort daß er den Unruhen die augenblicklich in Frankreich ſtatt finden vollſtändig fremd ſei. Er verlangte von mir der ſchwierigen Lage in der er ſich befinde ein Ende zu machen. Ich gab ſofort meine Zuſtimmung. Man fragte ihn was er zu thun gedenke, ob er in Frankreich bleiben, nach England zurückkehren oder irgendwo anders hingehen wolle. Er erklärte ſich nach Belgien zurückziehen zu wollen. Die Ueberwachung ſeiner Perſon in ſeinem Intereſſe hörte erſt auf als er ſich auf fremdem Territorium befand. Ich frage Sie nun: darf man uns nach dieſen Vorgängen eine Regierung der Willkür nennen. Es würde Gehäſſigkeit ſein angeklagt zu werden einen Act der Willkür gegen Männer begangen zu haben die ſich willkürlicher Handlungen, welche die Geſchichte ſtreng beurtheilen wird, ſchuldig gemacht haben. (Billigung auf mehreren Bänken.) Niemals, glauben Sie es wohl, werden wir das demoraliſirende Schauſpiel von Männern geben welche an der Regierung die Grundſätze anwenden die ſie in der Oppoſition gebrandmarkt haben. Was mich anbelangt, ſo erkläre ich feierlich daß ich an der Gewalt das thun werde zu was ich mich in der Oppoſition bekannt habe, und daß ich in der Oppoſition nie eine Idee kundgegeben welche ich nicht bereit bin zu verwirklichen, wenn ich an der Regierung bin. Nur ſo erlangt man die Würde des Charakters, und hat eine Politik die nicht eine Komödie iſt. Ich werde ſelbſt nicht in den Augenblicken der Kriſis die wir durchſchreiten die Doctrinen meines ganzen Lebens verläugnen, die darin beſtanden nichts außerhalb der Gerechtigkeit und der Achtung vor den Geſetzen zu thun. Ich komme jetzt zu den HH. Caſſagnac Vater und Sohn, die zu gleicher Zeit auf anderen Punkten des Territoriums erſchienen ſind, der eine in Auch, der andere in Nizza. Sie kamen der Bevölkerung ebenfalls verdächtig vor, und man glaubte daß ihre Anweſenheit den Ereigniſſen nicht fremd ſei die in Paris vor ſich gehen. Zur rechten Zeit gewarnt, giengen ſie doch über die Gränze, und wurden verhaftet. Ich ſchrieb an die Behörden: „Laſſen Sie die HH. de Caſſagnac frei wenn keine ernſten Indicien gegen ſie vorliegen; ſagen Sie zu gleicher Zeit dieſen Herren daß für ſie große Gefahr vorhanden iſt wenn ſie auf franzöſiſchem Territorium verweilen. Caſſagnac Vater hat es begriffen und es ſeinem Sohne begreiflich gemacht. Ich wiederholte daß das franzöſiſche Territorium niemandem unterſagt ſei, daß wir nicht eine Regierung ſeien welche in die Acht erkläre, und wir keine ſolche haben wollten. Ich zweifelte keinen Augenblick an dem ſchlechten Eindruck welchen die Freilaſſung des Hrn. Granier de Caſſagnac hervorrufen würde, aber ich habe mich nicht daran geſtört. Wir

müssen im Gegentheil darauf halten festzustellen daß wir keine Proscriptionen machen, sondern uns auf die Ausführung der Gesetze beschränken wollen. (Sehr gut!) Die Regierung welche die Ordnung in Frankreich repräsentirt, repräsentirt auch die Gesetzlichkeit und Achtung vor allen Parteien. An Ihnen, meine Herren, ist es die Art und Weise an Männern zu beurtheilen die, einmal in Freiheit, Briefe schreiben um sich in den Zeitungen zu beklagen, nachdem sie, als sie Gefangene waren, uns Danksagungen für die höfliche Behandlung die ihnen zutheil geworden zukommen ließen. Dieß will ich Ihrem Urtheil und dem des Publicums übergeben. (Langer Beifall). — Es kommt nun zur Discussion eines Antrages welcher verlangt daß die französischen Beamten die ihre Dienste Preußen verweigert haben, einen Theil ihres Gehaltes oder ihren ganzen Gehalt beziehen, bis sie eine neue Stelle erhalten. Die Kammer verwirft den Antrag, nachdem Pouyer-Quertier erklärt hat daß die Regierung alles thun werde um diese braven Staatsdiener zu belohnen. — Es handelt sich bei diesem Antrag um die Beamten welche in den abgetretenen französischen Landestheilen angestellt waren.

Deutsches Reich.

* **München,** 4 April. Das definitive Ergebniß der Reichstags-Nachwahl in Kaufbeuren ist folgendes: der Candidat der liberalen Partei, Prof. Dr. Edel in Würzburg, erhielt 7664 Stimmen; der Candidat der „Patrioten," Buchdruckereibesitzer Dr. Huttler aus Augsburg, 6723 Stimmen. Demnach ist der erstere gewählt. — Die Ernennung der zwei beim Bundesoberhandelsgerichte von Bayern aufzustellenden Räthe wird, nach der „A. Abdztg.," nächster Tage erfolgen. — Demselben Blatte berichtet man von hier daß die bezüglich der Ausrüstung in dem Feldzug 1870—1871 gemachten Erfahrungen zu verschiedenen Aenderungen Anlaß geben; diese seien bereits in Angriff genommen, und werden, sobald es Zeit und Umstände erlauben, durchgeführt werden. Die Uniformirung der Infanterie-Regimenter werde zur theilweisen Gleichstellung (um die berechtigten Eigenthümlichkeiten nicht zu verletzen) mit der Infanterie des übrigen deutschen Heeres insofern eine Aenderung erfahren, als die bisher verschiedenfarbigen Krägen der Waffenröcke gleichmäßig in rother Farbe angenommen werden; die wieder einzuführenden Achselklappen tragen die Regiments-Nummer, und sollen je nach dem Armeecorps verschieden sein; die Beinkleider werden eine vom Waffenrock verschiedene Farbe (man sagt grau) erhalten; die Officiere der gesammten Armee nehmen den in der preußischen Armee eingeführten Interims-Ueberrock an. Die vollständige Ausrüstung der Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone mit Werder-Gewehren werde rasch betrieben; die Landwehr-Bataillone erhalten dieselbe Handfeuerwaffe sobald die Linie vollständig damit versehen sei. — Die in den Reichslanden Elsaß und Lothringen noch frei gehaltenen Stellen des niederen Verwaltungs- und besonders des Finanzdienstes (Steuereinnehmer, Steuerboten, Rentamtsboten) sollen, demselben Gewährsmann zufolge, vorerst offen gehalten werden, um sie später den durch den letzten Krieg invalid gewordenen Unterofficieren und Soldaten des deutschen Heeres, insofern es ihr geistiger und körperlicher Zustand als zulässig erscheinen läßt, oder solchen welche sich in Folge ihrer längeren Dienstzeit Anspruch auf Civilversorgung erworben haben, verleihen zu können. — Die Depots-, Montur- und Rüstungs-Magazine der zur Besetzung von Metz bestimmten bayerischen Brigade (4. und 8. Infanterie-Regiment) werden vorerst noch mit den nöthigen Officieren und Beamten in dem bisherigen Garnisonsort Germersheim verbleiben. — Der große Artillerie-Park des 2. bayerischen Armeecorps zu Vitry ist aufgelöst, und wird zum größten Theil in die Magazine auf dem Lechfeld verbracht. Einzelne Abtheilungen desselben treffen seit einigen Tagen fortwährend auf bayerischem Boden ein. — Das Cultusministerium hat über die Zusammensetzung der besonderen Localschulinspectionen, welche in confessionell gemischten Gemeinden für die öffentliche Volksschule eines jeden Religionstheiles zu bilden sind, neue Bestimmungen erlassen, wonach in den fraglichen Local-Schulinspectionen zunächst der Pfarrer der betreffenden Confession eine Stelle, und zwar die erste, einzunehmen hat; die übrigen Stellen gebühren Vertretern der politischen Gemeinde in welcher die Schule ihren Sitz hat. In dieser Eigenschaft hat vor allen der Bürgermeister, ohne Rücksicht auf seine Confession, in jede der besonderen Localschulinspectionen einzutreten, da er als Vorstand der Gemeinde und Gemeinde-Verwaltung in vorzüglicher Weise zur Vertretung der gemeindlichen Interessen in Schul-Angelegenheiten berufen erscheint. Bei der Auswahl der übrigen Vertreter der politischen Gemeinde ist jedoch die Confession in Betracht zu ziehen. — Die Erklärung des Stiftspropstes v. Döllinger erhält die neukatholischen (ultramontanen) Kreise in einer fieberhaften Erregung. Dem Sinne nach sind die Aeußerungen der betreffenden Preßorgane, mögen sie nun „Volksbote," „Donau-Zeitung" oder „Post-Zeitung" heißen, am Lech oder im hintersten Winkel des bayerischen Waldes erscheinen, ganz übereinstimmend, höchstens in der Wahl der Ausdrücke gehen sie auseinander, und selbst dieser Unterschied ist so gering, daß die mildesten Auslassungen den Begriff der persönlichen Ehrenkränkung eben noch streifen, während der „Volksbote" rücksichtslos über die Schnur haut. Man weiß nicht was widerwärtiger ist, die cynische Rohheit des „Volksboten"-Jargon oder die süßliche Gleißnerei „anständigerer" Organe, welche den „Irrenden" zu bemitleiden sich den Anschein geben. Ans Komische aber gränzt es wenn in der „A. Post-Ztg." „ein Laie" sich dahin ausläßt: daß „vom katholischen Standpunkte der Ausspruch des ökumenischen Concils im Vatican der Verheißung Christi gemäß übernatürliche Wahrheit enthält, und daß — Hr. v. Döllinger sich irrt." Uebernatürlich ist diese „Wahrheit" in der That — bis zur Widernatürlichkeit! Bezeichnend für den Geist welcher unter den Zuhörern Döllingers an der Universität, insbesondere unter den Zöglingen des Münchener Georgianums herrscht, ist das vom „Vaterland" gebrachte und vom „Volksboten" bestätigte Histörchen: daß Hr. v. Döllinger in einer seiner letzten Vorlesungen seine Mappe aus Versehen habe liegen lassen, daß dieselbe sodann von den Alumnen des genannten geistlichen Instituts durchschnüffelt, und als sie darin ein von protestantischer Hand verfaßtes Lehrbuch der Kirchengeschichte gefunden, statt Hrn. v. Döllinger selbst, dem Director des Georgianums, Prof. Dr. Thalhofer, ausgeliefert worden sei. — Der ordentliche Professor der Rechtsgelehrsamkeit an der hiesigen Universität, Dr. Walther, ist seinem Ansuchen gemäß quiescirt worden. — Die gegen den Redacteur und Eigenthümer des „Würzb. Journal," Hrn. Memminger, anhängige Untersuchung wegen staatsgefährlicher Aeußerungen, in die er als Verfasser eines während des Krieges in jener Zeitung erschienenen Artikels: „Die Sturmvögel der Reaction," verwickelt worden war, ist durch Beschluß des Militärgerichts (Memminger ist einberufener Reservist) eingestellt worden. In Folge dessen wurde ihm von Seite des Commandanten die Rückkehr in die Heimath gestattet. — Der durch seine politische Thätigkeit vielgenannte und vielbekannte Generalstaatsprocurator am Appellationsgericht der Pfalz, Ludwig v. Schmitt, ist nach längerem Leiden vorgestern zu Zweibrücken im 61sten Lebensjahr gestorben.

Erlangen, 4 April. Die neueste Nummer der hier erscheinenden „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" veröffentlicht folgende Erklärung der bayerischen liberalen Reichstagsmitglieder: „Die unterzeichneten zum ersten Deutschen Reichstag gewählten liberalen Abgeordneten aus Bayern wenden sich an ihre Wähler und Gesinnungsgenossen mit der nachstehenden Erklärung: Die Ueberzeugung daß das bisher im Norddeutschen Reichstag bestandene Parteiwesen, entwickelt aus Vorgängen und Verhältnissen welche nur einen Theil des deutschen Volkes berührten, bei dem Zusammentritt des ersten vollen Reichstags der Nation einer einfacheren und gesünderen Gestaltung innerhalb der liberalen Partei Platz zu machen habe, hat uns zu dem Vorsatze geführt auf die Bildung einer ungetheilten entschieden freisinnigen und den nationalen Ausbau des Reichs vertretenden Partei hinzuwirken. Wir haben die Erfahrung gemacht daß in den anderen süddeutschen Staaten sowie in Norddeutschland selber die nöthigen Voraussetzungen zu dieser allseitig als dringend wünschenswerth erkannten Neubildung zur Stunde noch nicht gegeben sind. Dieser Thatsache gegenüber haben wir es für das zweckmäßigste erachtet daß unter Festhaltung des von uns allen erstrebten Ziels jeder nach freier Wahl sich den zur Zeit bestehenden Einzelrichtungen auf der liberalen Seite des Reichstags anschließt. An den von uns bisher vertretenen liberalen Grundsätzen werden wir auch hier unverbrüchlich festhalten, und ebenso in unserem Heimathstaat im Verein mit allen bewährten Gesinnungsgenossen den Kampf für die freiheitliche und echtdeutsche Entwicklung mit derselben Energie fortsetzen welcher die Sache des Fortschritts eine so entschiedene Mehrheit in der Reichsvertretung aus Bayern verdankt. Berlin, den 21 März. M. Barth. Buhl. Crämer. Erhard. L. Fischer. Chr. Fischer. Gerstner. Golsen. Herz. Heydenreich. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst. v. Hörmann. Jordan. Kastner. Kottmüller. Kraußold. v. Lottner. Louis. Marquardsen. v. Schauß. Schmidt. Stadlberger. v. Stauffenberg. v. Swaine. Völk. Noch nicht eingetroffen: Behringer. Thomas. Beurlaubt: Graf v. Luxburg."

Berlin. Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betrieb von Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen vorgelegt worden. Derselbe lautet: §. 1. Wenn bei dem Betrieb einer Eisenbahn ein Mensch getödtet oder körperlich verletzt wird, so haftet der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist. §. 2. Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, haftet, wenn ein Bevollmächtigter oder ein Repräsentant oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden. § 3. Der Schadenersatz (§§ 1 und 2) ist zu leisten: 1) im Falle der Tödtung durch Erstattung der Kosten einer versuchten Heilung und der Beerdigung, durch Erstattung des gesammten Vermögensnachtheils welchen der Getödtete während der Krankheit durch Erwerbsunfähigkeit erlitten hat, und sofern der Getödtete zur Zeit seines Todes einem anderen zur Gewährung des Unterhaltes vermöge Gesetzes verpflichtet war, durch Ersatz des gesammten Vermögensnachtheils welchen der letztere in Folge des Todesfalls erleidet; 2) im Fall einer Körperverletzung durch Erstattung der Heilungskosten und durch Ersatz des gesammten Vermögensnachtheils welchen der Verletzte durch eine in Folge der Verletzung eingetretene zeitweise oder dauernde Erwerbsunfähigkeit oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit erleidet. § 4. Die in den §§ 1 und 2 bezeichneten Unternehmer sind nicht befugt die Anwendung der in den §§ 1 bis 3 enthaltenen Bestimmungen zu ihrem Vortheil durch Ver-

Züge (mittelst Reglements oder durch besondere Uebereinkunft) im voraus auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen welche dieser Vorschrift entgegen stehen haben keine rechtliche Wirkung. § 5. Das Gericht hat unter Berücksichtigung des gesammten Inhalts der Verhandlungen, sowie des Ergebnisses einer etwaigen Beweisaufnahme, nach freier Ueberzeugung über die Wahrheit oder Unwahrheit der thatsächlichen Behauptungen zu entscheiden, und insbesondere auch über die Höhe des Schadens unter Würdigung aller Umstände zu erkennen. Die Vorschriften der Landesgesetze über den Beweis durch Eid, sowie über die Beweiskraft öffentlicher Urkunden und der gerichtlichen Geständnisse bleiben unberührt. Ob einer oder der anderen Partei über die Wahrheit oder Unwahrheit einer thatsächlichen Behauptung ein Eid aufzulegen, sowie ob und inwieweit über die Höhe des Schadens eine beantragte Beweisaufnahme anzuordnen oder Sachverständige mit ihrem Gutachten zu hören, bleibt dem Ermessen des Gerichtes überlassen. Auch unterliegt es dem richterlichen Ermessen ob ein Schadensersatz in einer Rente oder in Capital zuzubilligen ist. § 6. Die Forderungen auf Schadenersatz (§§ 1—3) verjähren in einem Jahre. Die Verjährung beginnt mit der Entstehung der Forderung, und läuft von diesem Zeitpunkt an auch gegen Minderjährige und diesen gleichgestellte Personen. § 7. Die Bestimmungen der Landesgesetze, nach welchen außer den in diesem Gesetze vorgesehenen Fällen der Unternehmer einer in den §§ 1 und 2 bezeichneten Anlage oder eine andere Person, insbesondere wegen eines eigenen Verschuldens für den bei dem Betriebe der Anlage durch Tödtung oder Körperverletzung eines Menschen entstandenen Schaden haftet, bleiben unberührt. Die Vorschriften der §§ 3 bis 6 finden auch in diesen Fällen Anwendung, jedoch unbeschadet derjenigen Bestimmungen der Landesgesetze welche dem Beschädigten einen höheren Ersatz-Anspruch gewähren.

ↄ **Bremen,** 1 April. Der Fall des Pfarrers Schröder zu Freirachdorf in Nassau, welchen das seit der Annexion bestehende Consistorium zu Wiesbaden wegen eines altherkömmlichen freiern Gebrauchs einer liturgischen Formel seines Amts entsetzt hat, ist hier, wo der Betroffene eben erst einen von ernstem religiösen Geist erfüllten Vortrag gehalten, tief und lebhaft empfunden worden, und hat die Leiter des hiesigen Protestantenvereins in ungewöhnliche Bewegung versetzt. Man erinnert sich eben hier immer noch stark an das was vor achtzehn Jahren Pastor Dulon widerfuhr, und an das was vor zwei Jahren Pastor Schwalb bedrohte. Ganz von selbst ist daher Bremen zu einer Art Mittelpunkt der Agitation für Pfarrer Schröders Erhaltung auf seiner Kanzel geworden. Eine eingehende Darstellung des Falles, welche das „Nordd. Protestantenblatt" vor acht Tagen aus seines Herausgebers Dr. Manchot Feder veröffentlicht, ist in Tausenden von Exemplaren den nassauischen Provincialblättern beigelegt worden; und dann hat vorgestern der hiesige Protestantenverein in feierlich erregter Versammlung eine Adresse an den nassauischen Protestantenverein beschlossen, welche voraussichtlich ähnliche Kundgebungen anderswo nach sich ziehen wird. Die letzten drei Sätze dieser den Hergang kurz erzählenden Adresse lauten: „Gerade in diesen Tagen, wo die großen Ereignisse welche Gott uns hat erleben lassen, wo die schweren Verluste welche das ganze Volk gemeinsam für den herrlichen Kampf erduldet hat, die ernste Gewissenhaftigkeit und die wahre Frömmigkeit gewiß bei allen Religionsparteien gestärkt haben, ist es sehr schmerzlich daß von einer protestantischen Kirchenbehörde in Preußen ein solcher Gewissenszwang ausgeht. Wir sprechen daher den nassauischen Glaubens- und Gesinnungsgenossen unsere herzliche Theilnahme aus, und fordern sie auf in dem begonnenen Kampfe nicht nachzulassen, sondern dahin zu wirken daß diese Sache auf dem Boden ihres besondern Rechts zu einer grundsätzlichen und maßgebenden Entscheidung in der Kirche gebracht werde, damit das aus den Zwangsmaßregeln staatskirchlicher Behörden entspringende Verderben der Kirche endlich aufgehalten werde. Wir fordern aber auch alle Protestantenvereine auf: dem ersten Grundsatz unserer Statuten gemäß die Kenntniß der Absetzung des Hrn. Pfarrers Schröder zu verbreiten, und durch Wort und Schrift gegen diese erste Verletzung der Gewissensfreiheit in dem neuaufgerichteten Deutschen Reiche zu wirken." — Die hiesige Seefischerei-Gesellschaft, welche nach den Ereignissen von 1866 durch hiesige Patrioten in Gemeinschaft mit dem damaligen Corvettencapitän R. Werner als eine dem Staate nichts kostende Schule zur Ausbildung tüchtiger Seemannschaften gegründet wurde, ist durch die Ereignisse von 1870 bei noch zarten Kräften tödtlich getroffen worden. Sie hat daher Liquidation beschließen müssen, ebenso wie voraussichtlich in der Generalversammlung am 4 April die ihr nachgebildete Hamburger Gesellschaft thun wird. Indessen wäre es sehr Schade wenn damit die Sache selbst, die Einbürgerung des in England so blühenden Fanges frischer Fische auf hoher See mit Grundnetz und Eisverpackung an unsern deutschen Küsten, preisgegeben werden sollte. Man hat daher von hier aus noch einen Versuch gemacht sie zu retten, indem man das gesammelte Material an Schiffen und Capital, an praktischer Einsicht und Fertigkeit mit dem großen constanten Consumbedürfniß des Berliner Marktes in Verbindung setzt.

Verschiedenes.

S **Augsburg.** (Oratorien-Verein.) Ein Chorverein der binnen neun Tagen zwei der größten oratorischen Werke zur Aufführung zu bringen vermag, muß gewiß von rühmlichem Eifer und edlem Streben beseelt sein. Diese seltene Leistungsfähigkeit hat unser Oratorien-Verein bethätigt, der am 25 März Händels Messias und am 2 April Bachs Passionsmusik nach dem Evangelium Matthäi zu Gehör brachte. Das erstere Werk wurde vorzüglich, das andere wenigstens in höchst anerkennenswerther Weise, nach Ueberwindung zahlloser Hindernisse und aufreibender Widerwärtigkeiten gegeben. Krankheiten decimirten in der letzten Woche die Chorkräfte, die hinausgeschobene Aufführung fand das Orchester nicht mehr vollzählig beisammen, in letzter Stunde mußten für die Sopran- und Tenor-Partien noch Vertreter gesucht und gefunden werden. Unter diesen Umständen ließen die Chöre, das Orchester und die Solisten die gewohnte tadellose Sicherheit allerdings etwas vermissen, aber der Verein hat diese erste Aufführung des sehr schwierigen, hier nie gehörten Werkes wohl selbst nur als einen Versuch und einen Gradmesser für seine Leistungsfähigkeit angesehen, und er darf sich Glück wünschen; der Versuch ist im großen Ganzen sehr gut gelungen. Da er die Passionsmusik nun auf dem Repertoire hat, wird er schon dafür sorgen daß die Aufführung derselben in den nächsten Jahren wiederholt wird, und daß alle Mängel der ersten Production allmählich ausgemerzt werden, so daß die bewundernswürdige, unvergleichliche Schöpfung des großen J. Seb. Bach zu endlicher voller Geltung gelangen kann. Auf das ziemlich zahlreich versammelte Publicum schien das ihm völlig fremde Werk einen tiefen nachhaltigen Eindruck zu machen. Es lauschte in athemloser Stille bis zum Schlusse den gewaltigen Klängen die vom hohen Orgelchor auf die ernste und andächtige Versammlung herabströmten. Wenn auch nicht allen Hörern die kunstvollen Conceptionen Bachs jetzt schon klar geworden sein können, wenn das complicirte Werk auch von allen noch nicht verstanden wurde— Geduld, auch dieß wird sich mit der Zeit und nach mehrmaligem Anhören noch geben. Alle die das Werk jetzt zum erstenmal hörten werden zurückkehren wenn in künftigen Jahren Wiederholungen stattfinden, und die bereits gewonnene Gemeinde wird sich im Laufe der Zeit in dem Grade vermehren als Bach unter uns heimisch werden wird. Dem Chor, in der Passionsmusik meist in zwei Theile geschieden, wäre im nächsten Jahr kräftiger Zuwachs zu wünschen, damit allmählich ein größerer Vollklang erzielt werden könnte. Die Besetzung des doppelten Orchesters dürfte immer besondere Schwierigkeiten machen; wenn jedoch die zusammengeübten Kräfte bis zu der nächsten Aufführung zusammenzuhalten sind, so wird auch hier ein befriedigendes Ensemble zu gewinnen sein. Rühmend sei hier der ersten Violinpartie, der ersten Oboe, der Orgel und des Pianoforte gedacht. Die Sopransoli hatte noch in letzter Stunde Fräulein M. v. Stieber, die treffliche Primadonna unserer Oper, die Tenorsoli (den Evangelisten) Hr. Max Huber aus Würzburg übernommen. Die Altpartie befand sich in den Händen der Frau P. Keller, die Baßpartie (Jesus) in denen des Hrn. Hans Hasselbeck aus München. Ueber alle diese Künstler haben wir schon so oft und nur günstiges zu berichten gehabt, daß es genügen dürfte hier zu constatiren daß sie unter den obwaltenden Umständen das Anerkennungswertheste leisteten. Für unsern Oratorien-Verein aber werden der 2 April 1870 und sein 27. Concert stets denkwürdig bleiben. Es ist ihm durch die letzte Aufführung eine That gelungen die seinem Streben und seiner Leistungsfähigkeit zur höchsten Ehre gereichen. Aufrichtigen Dank nochmals unserer kunstsinnigen, edeldenkenden Geistlichkeit, die auch für dieses Concert die Benutzung der herrlichen Barfüßerkirche gestattete, und dadurch die Aufführung in unschätzbarer Weise förderte und zu ihrer tiefen Wirkung so wesentlich beitrug.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Obersten der ungar. Landwehrhusaren A. Pongrácz v. Szt. Miklos und dessen Bruder, dem ungarischen Landwehr-Oberstlt. St. Pongrácz v. Szt. Miklos ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Deutsches Reich. K. Sachsen. Der vom König von Würtemberg dem württ. Conf. W. Bänsch zu Leipzig für sich und seine ehelichen Nachkommen verliehenen Erhebung in den Adelsstand ist die Anerkennung für hiesige Lande ertheilt. — **Oesterreich.** Dem pens. Statthaltereirathe H. Fischer ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand mit dem Prädicate „Arlstan" verliehen; dem k. k. wirkl. Kämmerer, Fl. F. Cavaliere Gnagnoni ist der Freiherrnstand verliehen.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem a. o. Ges. und bev. Minister am österr. Hofe, Gen.-Maj. v. Schweinitz der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Stadtger.-Rath Friedrich zu Berlin, dem Bergrath Paul zu Malapane und dem Postrath a. D. Sanft zu Dresden der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Major v. Lewitzki im Berliner Invaliden-Bataillon der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Lazareth-Inspector a. D. Thomas zu Jauer der Kronen-Orden 4. Cl. — **Württemberg.** Dem Postdirector v. Hofacker das Ritterkreuz des Ordens der württ. Krone mit der Krone, dem Oberfinanzrath Grundler und dem Oberfinanzrath Böhm das Ritterkreuz 1. Cl desselben Ordens. — **Sachsen-Weimar:** dem vormal. Ober-Inspector des Reserve-Lazarethes zu Weimar, E. J. S. Fr. Becker das Ritterkreuz 2. Abthlg. des Hausordens der Wachsamkeit. — **Oesterreich:** dem Director des Münz- und Antikencabinets, Reg.-Rath J. Ritter v. Bergmann bei Versetzung in den Ruhestand das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Orden; dem Ingenieur am Suez Canale A. Biedermann der Orden der eis. Krone 3. Cl.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 98. Augsburg, Sonnabend, 8 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Hoftrauer. Umgestaltung der Armeeverwaltung. Pathologisch-anatomisches Institut. Blumen-Ausstellung. Kunstgewerbehalle. Invalidenversorgung. Die Festung Bitsch. Minister v. Lutz. Prof. Schulte. Maßregelung Döllingers und Friedrichs. Berichtigung. Die Altkatholiken und das Unfehlbarkeits Dogma. Berlin: Diplomatische und militärische Versetzungen. Militär-Ehen. Die Grabstätten um Metz. Regiment „König von Sachsen." Aus dem Reichstag. Japanesische Agenten. General v. Göben. Hoffnung auf baldige Bewältigung des Pariser Aufstandes. Der Güterbock'sche Hochverrathsproceß endgültig entschieden. Excesse in Erfurt.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Recrutengesetz im Herrenhaus. Prag: Auch ein widerspänstiger Priester.
Großbritannien. Vom Hof. Aus dem Unterhaus. Die republicanischen Wühlhuber.
Italien. Rom: Päpstliches Breve. Graf d'Harcourt. Besorgnisse. Russischer Gesandter. Mazzini's „Roma del Popolo."
Rußland. St. Petersburg: Kaiserliche Handschreiben.
Ver. Staaten von Nordamerika. Milwaukee: Eine französische Verleumdung.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Paris: Kampf und Verhaftungen. Madrid: Die Cortes. Das Ministerium. Glückwunsch aus dem Haag. St. Petersburg: Ratification der russisch-türkischen Convention. Bukarest: Tagsbefehl. Konstantinopel: Schreiben des Fürsten Karl. Die Flotte. Uebungsgeschwader in das Schwarze Meer.
Außerordentliche Beilage. Nr. 62.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 7 April. Vice-Admiral Tegetthoff ist heute Morgens nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) gestorben.

* **London**, 7 April. Die Prinzessin von Wales ist von einem Prinzen entbunden worden.

* **London**, 7 April. Pariser Telegramme schildern die politische Lage sehr bedenklich. Die Zahl der Verhaftungen wächst stündlich. Die Schreckensherrschaft steht bevor.

* **Paris**, 6 April. Vormittags. Die Commune veröffentlicht folgende Decrete: Jeder des Einverständnisses mit der Versailler Regierung beschuldigte wird sofort nach Beschluß auf Anklage eingekerkert. Die Anklage-Jury wird binnen 24 Stunden constituirt sein um über die vorliegenden Anschuldigungen zu entscheiden und wird innerhalb 48 Stunden aburtheilen. Alle schuldig Befundenen werden als Geiseln zurückbehalten. Für jeden seitens der Versailler Regierung erschossenen Anhänger der Commune werden drei Geiseln erschossen. Jeder Kriegsgefangene wird vor die Jury gestellt, welche über seine Entlassung oder Zurückbehaltung entscheidet.— Einem Berichte Cluseret's zufolge ist der Bahnhof von Clamart genommen, und die Stellung der Art um jeden Angriff ruhig abwarten zu können. Das „Journal officiel de la Commune" dementirt daß ein Zwiespalt zwischen der Commune und dem Centralcomité bestehe. Das Comité unterstütze die Commune bei der Reorganisirung der Nationalgarde. Einer Depesche Bergerets zufolge ist Neuilly sehr stark befestigt Jedermann der Depots von Waffen oder Munition weiß, muß es dem Kriegsminister anzeigen.

* **Paris**, 6 April, 11½ Uhr Vormittags. Die Versailler Truppen scheinen die auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Stadttheile einschließen zu wollen. Gestern besetzten sie Bagneux, heute besetzen sie voraussichtlich l'Hay, Thiais und Choisy. Die Nationalgarden erhielten gestern Abends Befehl die vor den Forts gelegenen Positionen zu verlassen und sich in die Forts zurückzuziehen und auf der Defensive zu bleiben. Vanves und Issy werden stärker besetzt. Cluseret befahl einigen Bataillonen sich behufs ihrer Reorganisirung nach Paris zurückzubegeben. Bergeret meldet am 5 April, Abends: die Forts Vanves und Issy nöthigten durch ihr gut gezieltes Feuer die feindlichen Vorposten zum Rückzug. Die Versailler Truppen haben jetzt keinen für uns gefährlichen Punkt besetzt. Vom Mont Valérien setzte sich eine feindliche Colonne gegen Neuilly in Bewegung, gieng aber angesichts der vom Föderisten-Oberst Bourgoin getroffenen Maßregeln zurück. Auf allen Punkten wird die Defensive beobachtet. Die Einwohner von Asnières und Colombier haben die rothe Fahne aufgepflanzt und widersetzen sich der Besetzung ihrer Orte durch die Versailler Truppen. Heute Morgen begann eine lebhafte Kanonade die noch fortdauert. Die Nationalgarden durchsuchen die Magazine des Louvres nach Waffen und Munition.

(*) **Bordeaux**, 6 April. Eine officielle Depesche aus Versailles vom 5 d. Abends sagt: „Vor Paris ist das ganze Plateau von Châtillon besetzt. Die Regierung, besorgt der Armee Blutvergießen zu ersparen, wollte den Befehl zum Angriff auf Issy und Vanves nicht ertheilen, deren Schicksal mit dem von Paris verknüpft ist, und die mit der Hauptstadt fallen wenn der Augenblick gekommen ist. Die Insurgenten sind bestürzt, und erklären sich gegenseitig in die Acht.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊗ **Berlin**, 5 April. Die heutige (12.) Sitzung des Reichstags begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes die bayer. Minister und General-Postdirector Stephan. Ein Schreiben des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin ladet die Mitglieder des Reichstages zu einem Bewillkommnungsfest am 17 April im Rathhaus ein. Die dritte Lesung des Nachtragsetats für 1871 (161,375 Thlr. als erste Rate zur Herstellung eines Dienstgebäudes für das General-Postamt) veranlaßt den Abg. v. Mallinckrodt, mit Rücksicht auf den Umstand daß Bayern und Württemberg an dieser Ausgabe nicht participiren, die Frage anzuregen: wie es in diesem und gleichen Fällen mit der Abstimmung gehalten werden solle. Nach den Bündnißverträgen hätten die betreffenden Mitglieder kein Stimmrecht, und er glaube man müsse die Geschäftsordnungscommission darüber hören wie dieser Grundsatz praktisch am zweckmäßigsten auszuführen sei. Die gegenwärtige Berathung brauche deßhalb nicht verschoben zu werden; da alle Welt über die Annahme der Vorlage einstimmig sei, so sei eine Abstimmung sämmtlicher Mitglieder, sofern dadurch kein Präjudiz für die Zukunft geschaffen werde, unbedenklich. Präsident Simson spricht seine Ansicht dahin aus daß die Collegen aus Bayern und Württemberg mitzustimmen hätten. Abg. v. Hoverbeck: Ich bedaure daß man uns zumuthet das außerordentlich widerwärtige Schauspiel dieser itio in partes schon jetzt unnöthigerweise aufzuführen. Wir wollen diese unglückselige Frage doch ruhen lassen bis wir absolut gezwungen sind sie in die Hand zu nehmen. Abg. Lasker: Es ist hier zweierlei zu unterscheiden. Fragt man wie die itio in partes ins Leben zu treten habe, so mag darüber die Geschäftsordnungscommission entscheiden; aber ob sie eintreten soll, geht aus vielen Gründen diese Commission gar nichts an, die nicht niedergesetzt ist um eine der verwickeltsten Fragen einer verwickelten Verfassung zu entscheiden. Heut ist die Frage von gar keiner Bedeutung; sonst würde ich das Stimmrecht der bayerischen und der württembergischen Mitglieder vertheidigen, das mir schon deßhalb unzweifelhaft scheint da es sich um einen Nachtrag zum gemeinsamen Budget handelt. Abg. Schwarze: Wir haben einzig über das Eintreten der itio in partes zu entscheiden, und die Geschäftsordnung kann höchstens die Aufgabe haben den modus procedendi zu regeln. Abg. v. Mallinckrodt bemerkt daß man ihn gewaltig mißverstanden habe, wenn man glaube er muthe der Geschäftsordnungscommission eine andere Aufgabe zu als die beiden Vorredner. Jedenfalls müsse aber doch ein modus procedendi festgestellt werden, da in den Verträgen eine etwaige itio in partes als statthaft vorgesehen sei. Abg. v. Hoverbeck: Das läugne ich gar nicht; aber ich wünsche nicht daß die Geschäftsordnungscommission auf Lager arbeite, damit späterhin Anträge auf itio in partes desto leichter eingebracht werden können. (Sehr gut!) Die Vorlage passirt darauf die dritte Lesung, nachdem v. Rittberg die großen Verdienste des General-Postdirectors während der Kriegszeit anerkannt hat. Es folgt die vom Grafen Frankenberg und der deutschen Reichspartei eingebrachte Resolution, welche lautet: „Der erste Deutsche Reichstag erfüllt eine patriotische Pflicht indem er mit warmer Anerkennung und Freude der wohlthuenden Sympathien, der thatkräftigen Unterstützung und der liebevollen opferwilligen Hülfe gedenkt welche die deutschen Stammesgenossen in den benachbarten Staaten, wie in den fernsten Ländern ihrem schwerbedrohten und nun wiedererstandenen gemeinsamen Vaterlande bewiesen haben. Im

Namen des zum Reiche vereinigten deutschen Volks spricht er seinen warmen Dank allen fernen Stammesgenossen aus, deren patriotische, oft unter Gefahren und Unbill bethätigte, Theilnahme die nationale Erhebung stärkte, den Schritt der siegreichen Heere beflügelte, die gebrachten Opfer milderte und zur Heilung der geschlagenen Wunden beitrug." Abg. Graf Frankenberg: Der Reichstag hat in der Adresse dem Dank an den Heerführer und das deutsche Heer für ihre unnachahmlichen großen Thaten Ausdruck gegeben; es ist nicht weniger seine Pflicht den Deutschen im Auslande seinen warmen Dank für ihre großen Leistungen während des Kriegs auszusprechen. Das ist der Grundgedanke unserer Resolution, zu der, noch ehe sie eingebracht war, Mitglieder aller Parteien ihre freudige Zustimmung ausgesprochen haben. Meine Herren, man hat früher oft den harten Vorwurf ausgesprochen daß die ausgewanderten Deutschen allzu leicht ihres Vaterlandes vergäßen, ja, daß sie sich in der Fremde ihrer Heimath schämten. Dieser Vorwurf hat eine glänzende Widerlegung gefunden. In der Thronrede ist es schön ausgesprochen daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in allen Deutschen nur verhüllt gewesen sei; so war auch die Liebe zum gemeinsamen Vaterland in den Deutschen die im Auslande leben nur eingeschlummert; die drohende Gefahr rief sie wach. Ich erinnere Sie an jene bewegte Sitzung des Norddeutschen Reichstags im Juli 1870, in der uns die Kriegserklärung bekannt wurde. Damals verlas unser Präsident ein Telegramm der Deutschen in St. Louis, welche eine Million Dollars für invalide deutsche Soldaten versprachen; das war der erste Lichtblick welcher uns über den Ocean kam. Ich fragte bei Hrn. v. Sydow, dem Vorsitzenden des Centralcomité's der Vereine für die Pflege der deutschen Verwundeten, an: welche Summen im Laufe des Kriegs von Deutschen aus dem Ausland eingelaufen seien. Er konnte mir jetzt nicht die genauen Ziffern, sondern nur eine vorläufige Zusammenstellung geben. Darnach betrug die Gesammtsumme der Beiträge aus dem Ausland im Oct. 1870 850,000 Thlr., aus den Ver. Staaten allein im Februar 1871 900,000 Thlr., im ganzen sind etwa, abgesehen von den ansehnlichen Beiträgen die direct den Landesvereinen zuflossen, in die Casse des Centralcomité's 1¾ Millionen Thaler eingelaufen. M. HH., ich will bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen daß nicht nur Deutsche im Auslande, sondern auch Ausländer selbst, namentlich Engländer, uns treu zur Seite gestanden haben; auch ihnen schulden wir Dank; wenn wir ihn in unserer Resolution nicht aussprechen, so geschieht es weil wir nicht allein die Geld- und materiellen Leistungen, weil wir vor allem den edlen, warmen Patriotismus unserer Stammesgenossen im Ausland anerkennen wollten. (Bravo!) Sie haben durch diesen Patriotismus wesentlich dazu beigetragen die drohende Intervention des Auslandes abzuwehren. In erster Reihe verdanken wir dieß allerdings unseren Siegen, in zweiter aber dem festen mannhaften Auftreten unserer Landsleute. Nach dem glücklichen Erfolge des Kriegs hatten sie dafür unter dem Haß, dem Neide, der Mißgunst des Auslandes zu leiden. Der Pöbel störte unter unsinnigem Geheul ihre Siegesfeste; man verbot dieselben durch Regierungsmaßregeln, die ich hier nicht näher charakterisiren will. Unsere Landsleute tröstete über diesen kleinen Aerger das Bewußtsein auch an ihrem Theil Beweis abgelegt zu haben von der deutschen Bildung, und mitgekämpft zu haben in dem ewigen Kampfe gegen Rohheit und Gemeinheit. Sie haben dafür Zeugniß abgelegt daß die deutsche Nation nicht nur reicht „vom Fels zum Meer," sondern „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt!" (Lebhafter Beifall.) Abg. Miquel hält sich für verpflichtet im Namen des Hauses dieser Sympathie des Reichstags mit der Haltung der Deutschen in Oesterreich noch besonders Ausdruck zu geben. Doppelt stark müsse diese Sympathie hervortreten, nachdem man erkannt daß wahrscheinlich diese kräftige Haltung ein großes Uebel von Deutschland abgewehrt habe. Dadurch ist das Gefühl des Antheils an dem Geschick der Deutschen in Oesterreich in ganz Deutschland neu erwacht; ganz Deutschland begleitet ihre Kämpfe und Bestrebungen zur Wahrung deutscher Cultur und Nationalität mit der innigsten Antheilnahme und wünscht ihnen die besten Erfolge. Abg. Dernburg (Hessen): Es ist eine denkwürdige Thatsache daß im Jahr 1870, als Deutschland in Gefahr gerieth, diejenigen Deutschen in Nordamerika zuerst den Ruf erhoben Deutschland zu Hülfe zu eilen welche im Jahr 1848 wegen politischer Vergehungen in die Verbannung gehen mußten. Als treue Bundesgenossen trat ihnen aber überall zur Seite die deutsch-amerikanische Presse, die schon früher immer die Bande des geistigen Zusammenhangs mit Deutschland gehegt und gefördert hat. Die deutsch-amerikanische Presse hat alles gethan um die Sympathien der Amerikaner für Deutschland warm und fest zu halten. Wir müssen dieses Verdienstes der deutsch-amerikanischen Presse darum mit vollster Dankbarkeit gedenken. Abg. v. Goppelt ist ganz unverständlich. Abg. Dr. Bamberger: In diesem Augenblick vollzieht sich etwas in der Welt was uns wahrscheinlich die Sympathien bei denen zurückführen wird die sich durch Irrungen von uns abgewendet und unsere civilisatorische Sendung verkannt haben. Was jetzt in Frankreich vor sich geht, ist ein Glied in jener merkwürdigen Kette wunderbarer Ereignisse welche seit 9 Monaten an uns vorübergegangen sind, bei denen stets ein neuer Proceß sich an den alten anschließt, wenn wir glaubten daß das große geschichtliche Ereigniß, welches durch die deutsche Nation vollbracht worden, schon an seinem Ende angekommen sei. Es war die eigenthümliche Signatur dieser großartigen Zeit daß jedesmal wenn der menschliche Verstand glaubte am Ende seiner Aufgabe angekommen zu sein, die Logik der Ereignisse über ihn hinausgieng und ihm zeigte daß er sich irrte. So war es nach Sedan, wo viele bedauerten daß kein Friede geschlossen wurde. Heute wird wohl niemand mehr zweifeln daß ein wirklicher Friede damals nicht möglich war, sondern daß die Franzosen erst zur Einsicht gebracht werden mußten daß dieser Kampf endgültig auszufechten sei. Als Paris gefallen war, glaubten wir der große historische Proceß sei zu Ende, und die civilisatorische Mission Deutschlands begründet. Auch dieß war ein Irrthum, auch damals war die Aufgabe dieses Kriegs noch nicht gelöst, es mußte als Drittes, dieses unselige Schauspiel in Paris vor sich gehen, dem wir noch jetzt beiwohnen, um Deutschland selbst und um die anderen Völker zu überzeugen daß wir nicht die Barbarenhorden sind, sondern daß Deutschland der Hort und die Bürgschaft für die Culturentwicklung Europa's und der Welt in diesem Kriege war. (Beifall.) Dieser Beweis wird heut in Frankreich geliefert, und ich zweifle nicht daß auch die Franzosen binnen kurzem davon überzeugt sein werden. In einer der letzten Sitzungen wurde von einem Redner eine Art Mißbilligung gegen die Nichtinterventionspolitik gegenüber den Parisern ausgesprochen. Ich habe nicht nöthig von dieser Stelle aus die internationale Politik welche der Reichskanzler verfolgt zu billigen und zu unterstützen. Ich würde mich lächerlich machen, wollte ich versuchen der Meisterschaft dieser Politik auch nur mit einem Wink zu Hülfe zu kommen. Aber im culturhistorischen Interesse heißt es nicht bloß Deutschland, nicht bloß der übrigen Welt, sondern selbst Frankreich einen großen Dienst leisten, wenn wir den Franzosen die Aufgabe überlassen den unseligen jetzigen Kampf mit eigenen Kräften zum Austrag zu bringen. (Allseitige Zustimmung.) Abg. Marquardsen: Wir müssen den Deutschen im Auslande nicht nur danken, sondern auch thatkräftig dafür einstehen daß sie den vollen Segen eines mächtigen Heimathstaates fühlen. Ich zweifle durchaus nicht daß die treue und neutrale Gesinnung welche die Schweiz während dieses ganzen Krieges an den Tag gelegt hat, sich auch zeigen wird in einer unparteiischen Untersuchung der letzten Vorgänge. Wenn nicht, so zweifle ich nicht daß das Vaterland, das neue Reich, den Pionieren deutscher Wissenschaft und deutschen Gewerbfleißes seine thatkräftige Hülfe gewähren wird. Abg. Reichensperger (Crefeld) schließt sich im Namen seiner Freunde von ganzem Herzen der Resolution an. Abg. Hölder gedenkt der großen Dienste der Frauen und Jungfrauen in Deutschland während dieses Krieges. Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Der Präsident bemerkt: er werde die Resolution besonders drucken und sie den Vertretern der Presse, die mit dem Reichstag zusammen arbeitet, zukommen lassen. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Grafen Schulenburg-Beetzendorf (1. Magdeburger Wahlkreis) wird beanstandet, bis die eingegangenen Proteste durch das Bundeskanzleramt untersucht sind. Bei der Wahl des Grafen Bethusy-Huc (Creutzburg-Rosenberg) kommt es zur Sprache daß von der Kanzel gegen die Wahl eines Protestanten gepredigt worden ist, nach Dunckers Meinung eine Thatsache welche verdient Gegenstand der schwersten Rüge und eines Antrags in diesem Sinn an den Bundeskanzler zu sein. Von einem solchen Antrage räth v. Kardorff ab, da er schließlich dazu führen müßte eine bezügliche Bestimmung in das Strafgesetzbuch aufzunehmen. Auch Lasker schließt sich dieser Mahnung an, da ein derartiger Antrag keine dauernde Wirkung haben und nur ein sogenannter Stimmungsantrag sein würde, dessen Annahme im Hause keine weitere Folge haben kann als daß er die Stärke der Mehrheit in der Beurtheilung eines einzelnen Falles zeigt. Dann bliebe, fährt Duncker unter der Zustimmung der Fortschrittspartei fort, nichts weiter übrig als jede Wahl bei der ein Mißbrauch der Kanzel nachgewiesen ist, auch wenn er in seiner Wirkung auf den Ausfall der Wahl keinen entscheidenden Einfluß hat, unnachsichtlich zu cassiren. (Die Wahl des Grafen Bethusy-Huc ist von der Abtheilung nicht beanstandet.) Abg. Reichensperger (Olpe): Die Einwirkung von der Kanzel hat keinen andern rechtlichen Charakter als die der Presse oder der Vereine (Widerspruch), und Sie haben gar kein anderes Recht auf die Kanzel als wir auf Ihre Presse, Ihre Vereine, Logen und alles was darum und daran hängt, unwillig zu sein, solange Sie nicht ein Gesetz gemacht haben welches Aeußerungen auf der Kanzel in anderer Weise behandelt, oder welches bestimmt daß überhaupt deutsche Reichsangehörige die auf die Worte der Kanzel hören nicht Wähler sein können. Statuiren Sie das, wenn Sie wollen oder können; wenn Sie es aber wollen, dann werden Sie auch anerkennen daß die Worte die da fallen nicht in Ihren Bereich gehören, sondern in den der geistlichen Oberbehörde, an welche sich das Haus, und gewiß nicht ohne Erfolg, zu wenden haben wird. Denn diese hat mindestens so viel Interesse an der Würde der Kanzel wie Sie. Oder glauben Sie daß Sie Geistliche welche auf der Kanzel (Rufe: Ja, ja!) — nun das ist ein Köhlerglaube, der zugleich eine Beleidigung, eine Verletzung einer großen Standesclasse enthält, eine Behauptung die nach dem Strafgesetz unzulässig ist. Es ist recht und löblich wenn auf der Kanzel allgemeine Principien dargelegt, wenn die Bedeutung der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte jedem Bürger ans Herz gelegt wird, mit Hinweis darauf daß hohe und heilige Interessen des Vaterlandes, nicht bloß materielle, sondern auch religiöse und kirchliche, daran geknüpft sind, und daß nicht bloß jeder Staatsbürger, sondern auch jeder Christ und katholische Christ sein Wahlrecht auszuüben die Pflicht habe. Als Mißbrauch betrachte ich es allerdings wenn auf der Kanzel polemisirt und für und gegen bestimmte Candidaturen gesprochen wird, als einen traurigen Mißbrauch der Heiligkeit der Kanzel, und ich

bedaure daß Sie glauben daß diese Anschauung nicht die der geistlichen Oberbehörde ist. Ich habe daher nichts gegen Anträge dergleichen Beschwerden an die geistliche Oberbehörde gelangen zu lassen. Ich stelle diesen Antrag nicht, weil ich überzeugt bin daß diese Behauptungen jedes Anhaltes entbehren. Wenn Sie es aber thun, dann stimme ich gar nicht einmal dagegen. Abg. Lasker spricht sich in langer von häufigem Beifall unterbrochener Rede gegen den Mißbrauch der Kanzel zu parteipolitischen Zwecken aus. Er schließt, sich an die Mitglieder des klerikalen Centrums wendend: „Wirken Sie für den Religionsfrieden, indem Sie die Wahrheit im ganzen Lande bekannt machen und zu Hause verkünden: „Trotz der schweren Worte die im Saale des Reichstags gefallen sind, haben wir die Ueberzeugung davongetragen: die katholische Religion und ihre Selbständigkeit in religiösen Dingen will niemand im Reiche beeinträchtigen; nur besteht eine Verschiedenheit der Ansichten darüber wie die Gränzen der staatsbürgerlichen Rechte sicher gestellt werden sollen gegen Angriffe von außen." Zu diesen Rechten zähle ich auch daß das Gotteshaus, welches umgeben ist von einem besonderen Schutze der Gesetze, welches geschützt ist von den heiligen Gefühlen der Einzelnen die ihre Andacht verrichten, nicht dazu benutzt werde daß darin, nach Art öffentlicher Gasthäuser, politische Streitsätze vorgetragen, Einzelne angegriffen werden, und selbst Verleumdungen vorkommen welche die vorgesetzte kirchliche Behörde belobt, der weltliche Richter aber als Verleumdung bestrafen muß." (Lebhaftes Bravo im Hause und Beifallklatschen von den Tribünen, welche der Präsident eventuell räumen zu lassen droht.) Abg. v. Mallinckrodt antwortet dem Abg. Lasker auf die einzelnen von ihm vorgebrachten Beschwerden über angebliche Uebergriffe der katholischen Kirche und ihrer Priester, und spricht seinem Vorredner das Recht ab über diese Dinge, die vielfach entstellt seien, ein endgültiges Urtheil abzugeben. Im Sinne Laskers spricht hierauf Abg. Wehrenpfennig, welchem als Redner aus dem Centrum der Abg. Reichensperger folgt, der sich auf den Satz „Gottes Wort geht vor Herrenwort" stützt — ein Satz den zwar Hr. Lasker nicht anerkenne, der aber in der Gesetzgebung verschiedener Staaten verletzt worden sei. Abg. v. Schauß ist zur Versöhnung geneigt, und zwar weil er Katholik und Bayer ist, aber außerdem weil die Herren vom Centrum in mehrfacher Hinsicht, sowohl in freiheitlicher als auch in nationaler Beziehung, den Gegnern entgegengekommen sind. Während früher von jener Seite Anträge gestellt wurden um ausgezeichnete Universitätslehrer von ihren Aemtern zu entfernen weil sie Fremde und nicht rechtgläubig seien, so werden wir vielleicht schon diese Ostern von Anträgen hören welche diese Herren in Rom stellen werden in Betreff der Aufhebung der Index-Congregation und der libri prohibiti. Zum eigentlichen Gegenstand der Discussion zurückkehrend, ist er allerdings der Ansicht daß die Kanzel nicht zu politischen Agitationen benutzt werden sollte. Wirklich hat sich auch die höchste Kirchenbehörde in gleichem Sinn ausgesprochen — freilich erst nachdem die Kanzel zu Parteizwecken bereits hinlänglich ausgenutzt worden. Aus der Reihe der persönlichen Bemerkungen heben wir nur die Replik Laskers hervor, der es sonderbar findet, wie sich so gottesfürchtige Herren solcher Kunstgriffe bedienen, um durch willkürliche Constructionen der Sätze und Worte des Gegners den eigentlichen Sinn derselben in ihr Gegentheil zu verkehren. Hierauf wird die Wahl des Grafen Bethusy-Huc mit großer Mehrheit für gültig erklärt. Abg. Gneist beantragt als Referent der 3. Abtheilung die Beanstandung der Wahl im siebenten Oppelner Wahlkreise (Pleß-Rybnik), in welchem der geistliche Rath Müller gewählt ist, wegen vielfach vorgekommener Unregelmäßigkeiten. Das Haus genehmigt ohne Debatte den Antrag. Dieselbe Abtheilung beantragt (Referent Abg. Albrecht) die Wahl des Herzogs von Ujest im 4. Oppelner Wahlkreis (Lublinitz-Tost-Gleiwitz) trotz verschiedener Proteste in Anbetracht der überwiegenden Mehrheit des Gewählten als gültig zu erklären, die eingelaufenen Proteste jedoch dem Reichskanzler zur Untersuchung auf dem Verwaltungswege zu überweisen. Es handelt sich hauptsächlich um eine behauptete Wahlfälschung; ein Geistlicher hatte unter seinen Beichtkindern Wahlzettel vertheilt; die Leute behaupten auch sie abgegeben zu haben; sie haben sich bei Constatirung des Wahlresultats aber nicht vorgefunden. Abg. Gneist polemisirt dagegen die Sache auf dem Verwaltungsweg untersuchen zu lassen; auf diese Weise werde das Princip der geheimen Wahl vollständig annullirt; hier sei einzig das Gericht competent zur Untersuchung. Das Haus stimmt dieser Ansicht zu, indem es die Worte „auf dem Verwaltungswege" ablehnt. Abg. Buhl beantragt im Auftrage der 5. Abtheilung die Beanstandung der Wahl des Pfarrers Obermayer im siebenten bayerischen Wahlkreis, weil die Geistlichkeit sich in unerlaubtester Weise an der Wahlagitation betheiligt, u. a. den Wählern gesagt habe: „es sei eine Todsünde für den Gegencandidaten zu stimmen." Die Abtheilung beantragt zugleich den Reichskanzler zu ersuchen die bayerische Regierung zur Untersuchung der eingelaufenen Beschwerden zu veranlassen. Nach unerheblicher Debatte genehmigt das Haus den Antrag. Gegen die bereits beanstandete Wahl des Abg. v. Loë ist noch nachträglich ein Protest eingelaufen, auf welchen gleichfalls die Untersuchung ausgedehnt werden soll. Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung Mittwoch, 12 April, 12 Uhr. (Hausirgesetz; Einführung der norddeutschen Bundesgesetze in Bayern.)

Die Revolution in Frankreich.

* Die „Franz. Corr." schildert den Verlauf der Kämpfe vor Paris vom 3 d. wie folgt:

In der Nacht vom Sonntag zum Montag nahm die Vorhut der Nationalgarde von der Stellung von Courbevoie wieder Besitz, da der Feind dieselbe gegen Abend freiwillig geräumt hatte. Von hier aus nun rückte gegen Morgen ein Corps von mindestens 20,000 Mann aus, um, wie es allgemein hieß, nach Versailles zu ziehen. Der Weg führte am Mont Valérien vorbei; aber in den Reihen sagte man allgemein: die Garnison dieser Citadelle sei für die Sache des Volkes gewonnen, und werde, wenn sie nicht fraternisire, sich doch mindestens ganz neutral verhalten. Als der Zug in der Richtung von Nanterre am Fuße des Mont Valérien vorrückte, wurde plötzlich auf demselben eine Batterie von 7-Pfündern und Mitrailleusen demaskirt, und eine furchtbare Décharge fuhr mitten in die dichten Bataillone. Eine zweite Décharge folgte; die Straße war mit Todten und Verwundeten bedeckt. Während die vordere Hälfte der Colonne sich nach vorwärts, also in der Richtung von Versailles, aus der Schußweite des Berges zu retten suchte, flohen die andern in wilder Auflösung nach der Hauptstadt zurück, wo sie unter dem traditionellen Rufe: „Wir sind verrathen!" das Geschehene berichteten, und sogar hinzufügten: es sei reine Großmuth des Commandanten vom Mont Valérien daß überhaupt auch nur ein einziger von ihnen lebendig die Stadtthore erreicht habe. Die Vorhut rückte also unter dem Befehl des Generals Bergeret bis Nanterre vor, noch immer von der Kanonade des Mont Valérien verfolgt; hier wurde ihr der Commandant Henri, der Bruder des Generalstabschefs der Nationalgarde, getödtet. In Nanterre suchen die decimirten Bataillone ein Unterkommen in den Häusern; einige von ihnen beschäftigen sich damit den Ort zu verbarricadiren. Gegen Mittag trifft der General Duval in Nanterre ein; man erfährt von ihm daß ein anderes Corps des Morgens von Vaugirard und Issy, ebenfalls in der Richtung nach Versailles, ausgerückt sei, und daß es sich darum handle die Verbindung mit diesem Corps zu bewirken. Man bricht also von Nanterre wieder auf, erreicht glücklich Rueil, und wendet sich nach La Celle St. Cloud. Auf diesem Wege stößt man auf feindliche Linientruppen; man kämpft mit denselben nicht ohne Glück, als der Mont Valérien wieder feuert; die Nationalgarde, welche schon durch Desertionen im Laufe des Vormittags zu einer geringen Truppe zusammengeschmolzen war, flieht nach Nanterre, und löst sich in Gruppen von wenigen Mann auf, welche auf den verschiedensten Wegen die Stadt zu erreichen suchen. Hier finden die Flüchtlinge die Thore gesperrt und nur mit Mühe Einlaß; sie werden von dem Volke mit Hohn empfangen und häufig entwaffnet. Auf dieser Seite ist also die Action der Commune entschieden mißlungen.

Auf dem linken Seine-Ufer waren angeblich 60,000 Mann unter Anführung des Generals Eudes (welchen seine Frau in alle Kämpfe begleitet) und des Obersten Flourens durch das Thor von Vaugirard ausgerückt. Der Plan war sich zuerst des Hügels von Châtillon zu bemächtigen, dann über Clamart und Bellevue dem General Duval entgegen zu ziehen. Das Plateau von Châtillon wurde in der That von den Truppen der Regierung fast ohne Kampf geräumt; kaum aber hatten die Nationalgarden auf demselben Stellung genommen, als von der Terrasse des Schlosses Meudon her eine sehr starke Batterie ihr Feuer auf sie eröffnete. Die Nationalgarde suchte eine Zuflucht hinter den Mauern des Forts von Issy, dessen Geschütze nun ebenfalls zu spielen begannen. Die Kanonade zwischen Issy und Meudon dauerte mehrere Stunden; bisweilen gab auch der Mont Valérien sein Wort dazu. Während dieser Zeit ergriff die Nationalgarde aufs neue die Offensive, sie verjagte glücklich Gendarmen und Fußjäger aus Clamart, und bemächtigte sich dann auch der Moulineaux und der kleinen Redoute welche Trochu dort angelegt hatte. Durch diese Erfolge aufgemuntert, stieg sie nach Bas-Meudon hinab, und es gelang ihr auch diesen Ort von den feindlichen Marinesoldaten zu säubern. Nun aber, da es galt den Hügel von Meudon zu stürmen, bemächtigten sich Müdigkeit und Erschöpfung der Nationalgarden; sie hatten, wie es heißt, seit 30 Stunden keine Nahrung zu sich genommen; der General läßt zum Rückzuge blasen. Das Gros dieser Streitkräfte scheint sich nach dem Fort von Vanves gewandt zu haben, denn zwischen diesem und dem wieder von den Truppen von Versailles besetzten Gehölze von Clamart entwickelte sich noch spät am Nachmittag ein lebhaftes Feuer von Geschützen, Mitrailleusen und Musketen — ein Kampf an welchem dann auch das Fort von Issy wieder theilnahm, und dem erst die einbrechende Nacht ein Ziel setzte. In diesen Kämpfen scheint die Nationalgarde schwere Verluste erlitten zu haben; des Abends sah man die Flüchtigen in voller Verzweiflung an den Thoren von Sceaux, Châtillon, Vaugirard u. s. w. ankommen, und konnte die stereotypen Klagen über kopflose Führung, Mangel an jeder Verpflegung, Feigheit der Officiere u. s. w. hören. Weiber und Kinder warteten angstvoll an den Thoren ihrer Familienhäupter; sie verwünschten Versailles und das Stadthaus, und waren seelenfroh wenn sie unter den Versprengten wiederfanden wen sie suchten. Auch am Tage konnte man in verschiedenen Stadttheilen Processionen von Frauen und jungen Mädchen sehen, welche durchaus nach Versailles ziehen und durch ihr Dazwischentreten dem Bruderkampf ein Ende machen wollten; es mußte natürlich beim guten Willen verbleiben.

Das Gesammtresultat der Kämpfe scheint also gewesen zu sein daß der Versuch der Nationalgarde einen offensiven Vorstoß gegen Versailles

zu unternehmen auf allen Punkten gescheitert ist. Die Haltung der bürgerlichen Truppen in diesen Gefechten war eine sehr ungleiche; einzelne Bataillone sollen sich bei Châtillon und Clamart bewunderungswürdig geschlagen haben; andere liefen wieder beim ersten Pulverdampf davon; nach allem was wir von verschiedenen Theilnehmern der Kämpfe hören, soll es uns nicht überraschen wenn die Zahl der Todten und Verwundeten sich schließlich als eine im Verhältniß zu der Dauer der Kämpfe sehr unbedeutende herausstellt. Allgemein wird jetzt in den Straßen und auch in einigen Blättern, welche, wie der „Rappel," noch gestern sehr unternehmend waren, die Weisheit gepredigt: daß man niemals an einen Zug nach Versailles hätte denken, und sich vielmehr streng auf die Vertheidigung der starken Positionen welche man in Paris besitze hätte beschränken sollen. Die Commune selbst bleibt leider den Traditionen der Palikao, Trochu und Gambetta vollkommen treu, und gab gestern Abend folgendes Bulletin aus: „Die monarchische Reaction ist ohne Erbarmen. Gestern griff sie Neuilly an, heute Issy, Vanves und Châtillon. Zum Glück waren unsere Truppen bei Zeiten unterrichtet; sie ergriffen daher eine nachdrückliche Offensive und warfen den Feind auf der ganzen Linie zurück. Sie drängten den Feind bis auf die Höhen von Meudon zurück und machten sogar eine kühne Pointe bis nach Bougival." Dem General Bergeret sind in den gestrigen Gefechten zwei Pferde unter dem Leibe getödtet worden. General Duval soll „in der Nähe von Bougival operiren;" auf dem Generalstabe am Vendômeplatze selbst weiß man nichts positives über den Verbleib der einzelnen Truppentheile. Besonders stark sollen das 24., das 128. und das 188. Bataillon gelitten haben. Heute scheint vollkommene Waffenruhe eingetreten zu sein. Man spricht allgemein von Vermittlungsversuchen, welche von den ehemaligen Deputirten und Maires von Paris unternommen werden sollen.

Die „Amtszeitung" veröffentlicht über die gestrigen Kämpfe nichts als folgende zwei Depeschen: „3 April, 11 Uhr 20 Min. Morgens. Oberst Bourgoin an den General-Director. Bergeret und Flourens haben ihre Verbindung vollzogen; sie marschiren auf Versailles. Der Erfolg ist gewiß." — „3 April, 2 Uhr Nachm. Gegen 4 Uhr Morgens haben die von dem General Duval und dem Oberst Flourens befehligten Colonnen am Rond-Point von Courbevoie ihre Verbindung vollzogen. Kaum dort angekommen erhielten sie ein wohlgenährtes Feuer vom Mont Valérien aus. Die Truppen suchten hinter Mauern und Häusern ein Obdach. So geschützt konnten die Commandanten eine Bewegung organisiren welche vollkommen gelungen ist, und die beiden Colonnen konnten die Schußlinien überschreiten und auf Versailles marschiren. Der General Bergeret riß seine Truppen mit sich fort unter den Rufen: Es lebe die Republik! Es wurden ihm zwei Pferde getödtet. Das Feuer der Armee von Versailles hat uns keinen bedeutenden Verlust beigebracht."

Das Ergebniß der Kämpfe vom 3 unter dem Mont Valérien auf der einen und bei Meudon auf der andern Seite war — wie dem „Daily Telegraph" aus Versailles gemeldet wird — ein vollständiger und entscheidender Sieg der Regierungstruppen. Den Insurgenten nahmen sie viele ihrer besten Geschütze weg und, wie es heißt, mehr als 3000 Gefangene. Gustave Flourens wurde bei dem Angriff auf der Rechten, den er leitete, getödtet. Seine Leiche ist hieher gebracht worden. Heute Morgen ward der Sieg von gestern weiter ausgebeutet. Auf der Ebene von Châtillon rückten die Regierungstruppen vor und nahmen mit nur geringem Verlust die Redoute, welche bisher in den Händen der Insurgenten gewesen war. Die Soldaten der Commune haben sich überall wo sie ins Feuer kamen als Feiglinge ausgewiesen, und allenthalben kommt man nach den Vorgängen der letzten beiden Tage zu dem Schlusse daß das Ende des Aufstandes bevorsteht. Die Deserteure der regulären Armee, welche in den Reihen der Aufständischen gefangen genommen worden, wurden auf der Stelle erschossen, und Regierungstruppen waren geradezu wild gegen die Verräther und Rebellen.

Aus **Paris**, 4 April, enthält der „Daily Telegraph" folgendes: Aufregung und Besorgniß sind hier aufs höchste gestiegen. Einwohner wie Fremde verlassen die Stadt in größter Eile. Nachdem die Nationalgarden gestern von den Regierungstruppen gänzlich geschlagen worden waren, griffen diese letzteren heute bei Tagesanbruch die Redoute von Châtillon an. Mit dem Gewehrkolben nach oben gekehrt rückten sie vor, und die Nationalgarden, hiedurch getäuscht, kamen ihnen freudig entgegen, um mit ihnen zu fraternisiren. Sobald aber die Aufständischen nahe genug herangekommen waren, legten die Truppen an und begrüßten sie mit einer vollen Salve. Das Feuer aus so großer Nähe that schreckliche Wirkung, die Nationalgarden wandten sich voller Verwirrung zur Flucht, von den Truppen auf der Ferse verfolgt, denen es nach kurzem aber heftigem Kampfe gelang die Redoute zu nehmen; jedoch haben die Aufständischen in einigen Positionen der nächsten Umgebung noch immer festen Fuß. Infanteriescharmützel sind häufig, und zwischen den Forts Issy und Vanves einerseits und der Redoute von Châtillon andrerseits geht augenblicklich ein Artillerieduell vor sich. Assy ist verhaftet worden und sitzt als Gefangener in der Conciergerie. Anstatt Duvals, Bergerets und Eudes', welche außerhalb der Stadt die Bewegungen leiten, sind Delescluze, Cournet und Vermorel in den Executivausschuß der Commune gewählt worden. Die Ernennung General Cluserets zum Haupte des Kriegsministeriums bestätigt sich. Im übrigen dauert die Schreckensherrschaft noch immer an. So haben z. B. in der Rue Joubert eine Anzahl Nationalgardisten eine Hausdurchsuchung nach einem zum Tode verurtheilten Officier abgehalten. Im Hausflur luden sie ihre Gewehre. Glücklicherweise jedoch war der Officier „nicht zu Hause." Die Aufregung ist noch immer ungeheuer: dichtes Menschengedränge überall; überall Gruppen welche die gestrigen Schlachten besprechen. Vom Kampfschauplatz draußen kommen Nationalgarden zu zweien und dreien nach der Stadt zurück. Sie sehen ermüdet und entmuthigt aus. Die Omnibusse sind mit ihnen gefüllt, die meisten haben weder Waffen noch Tornister zurückgebracht. Mehrere Frauen die ihre Männer in den Kampf begleitet hatten kehren mit diesen in die Stadt zurück.

Der „Daily News" wird vom 4. gemeldet: Im Hôtel de Ville herrscht große Verwirrung, und das Comité weiß nicht was es zunächst anfangen soll. Auf der Straße schaaren sich Massen von Weibern zusammen welche nach Versailles gehen um sich mit ihren Kindern auf den Armen zwischen die Kämpfenden zu werfen, damit die Truppen nicht auf die Insurgenten feuern sollen. Aber selbst in den Blättern der „rothen" Partei fangen bereits abmahnende Stimmen an sich vernehmlich zu machen, welche anrathen nicht nach Versailles zu gehen, wo sie geschlagen werden würden, sondern hinter den Mauern von Paris zu bleiben, wo sie stark seien. Heute war der Hauptangriff gegen Meudon gerichtet, aber er hatte keinen bessern Erfolg als die gestrigen Operationen, und endigte mit einer vollständigen Auseinandersprengung. Garibaldi hat das ihm von der Commune angetragene oberste Commando abgelehnt. Man spricht bereits von einer Aussöhnung. Die früheren Maires von Paris, und diejenigen Deputirten welche ihre Sitze aufgegeben haben, kommen zusammen um Friedensvorschläge zu machen und beiden Parteien vorzulegen. Aber augenscheinlich werden diese Versuche nur wenig fruchten, denn alle vorgeschlagenen Bedingungen fordern daß die Nationalversammlung nach Paris komme und sich in den Schutz der Nationalgarde und des noch nicht aufgelösten Centralcomité's stelle.

Ein Decret der Commune vertagt die auf Mittwoch den 5 d. angesetzten Nachwahlen für die Commune auf unbestimmte Zeit.

Postdirector Theiß kündigt an, daß von heute (4 d.) Abends an Briefe und Zeitungen wieder wie gewöhnlich nach den Departements und dem Ausland expedirt werden.

Die „Köln. Ztg." hat Nachrichten aus **Paris** die bis zum 5 reichen. Dieselben melden die Verhaftung des Erzbischofs von Paris. Was zu dieser Maßregel Anlaß gegeben ist unbekannt. Dagegen wird folgendes als Grund zur Verhaftung Assy's angeführt. Die Commune hatte in Erfahrung gebracht, d. h. die Beweise gefunden, daß Assy seiner Zeit wirklich Geld von Rouher erhalten um zum Schaden Schneiders die Arbeiter im Creuzot aufzuwiegeln. Man fügt hinzu daß man außerdem herausgebracht daß Assy seine Beziehungen zu den Bonapartisten keineswegs abgebrochen habe. Bei dieser ganzen Affaire darf man übrigens nicht außer Acht lassen daß ein Theil der Führer der internationalen Arbeitergesellschaft längere Zeit mit dem Bonapartismus auf sehr gutem Fuße stand, und daß sogar bis kurz vor Ausbruch des Kriegs deutsche Mitglieder dieser Gesellschaft ganz offen ihren Imperialismus zur Schau trugen. Was die Commune selbst anbelangt, so ist es mit ihrer Herrschaft so ziemlich zu Ende. Der Pöbel nimmt noch immer Partei für die Commune, und die Nationalgarden, welche am 3 nach Paris zurückkamen, wurden schlecht empfangen. Besonders erbost zeigten sich die Weiber, die überhaupt wieder große Energie an den Tag legen, wie hinlänglich dadurch dargethan wird daß viele derselben ihre Männer in die Schlacht begleiten. Zu diesen Weibern gehört auch die Frau des Generals Eudes, die keinen Augenblick von der Seite ihres Mannes weicht. Das erste Opfer des Mont Valérien war der Führer des 218. Bataillons, dessen Leute beinahe alle sofort die Flucht ergriffen. Flourens soll wirklich todt sein; ein Gensdarm schlug ihn mit seinem Säbel in dem Augenblick nieder wo er sich in ein Häuschen rettete um dort Bauernkleider anzulegen. Was aus General Bergeret geworden weiß man nicht. General Duval wurde erschossen. Es scheint daß er sich nicht ergeben wollte. Es ist unbegründet daß, wie eine Depesche der Commune gesagt hatte, die Mädchen eines Instituts, in dem Augenblick wo sie aus der Kirche aus Neuilly herausgekommen waren, von Bombensplittern zerhackt wurden. Mehrere Männer, Frauen und Kinder wurden aber in Neuilly von Bomben erschlagen. Die Affaire vom 2 kostete den Versailler Truppen nur 4 Todte und 12 Verwundete. Die Verluste vom 3 und 4 kennt man nicht. Sie müssen aber bedeutend sein, besonders für die Nationalgarden.

Die Elsäßer Mitglieder der Nationalversammlung, welche am 6 März ihre Entlassung einreichten, haben, darum befragt ob sie dieselbe zurücknehmen würden, erklärt daß sie ihren ersten Beschluß aufrecht halten.

Aus **Valenciennes** meldet das „Echo de la Frontière" daß General Clinchant von Versailles in Cambrai eingetroffen sei, wo er das Commando über ein Corps eingetroffener Kriegsgefangener übernehme, das in Eile bewaffnet werde um gegen Paris geführt zu werden; die Officiere welche in dieses Corps eintreten, werden als in Activität betrachtet und besoldet, und sollen später in ihren reformirten Regimentern wieder verwendet werden.

Einem Telegramm der „Daily News" aus **Marseille** zufolge wurden am 4 April Morgens die Insurgenten an der Eisenbahnstation

angegriffen, und von zwei Compagnien Infanterie in die Flucht geschlagen. Der Capitän der regulären Truppen ward verwundet. Drei Insurgenten welche gefangen genommen worden waren, wurden auf der Stelle erschossen. Marseille ist von 5000 Mann regulärer Truppen besetzt. Dieselben haben die Präfectur umzingelt. Das Geschütz- und Gewehrfeuer begann um 9 1/4 Uhr heute Morgens, und dauert noch an. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist bedeutend. Eine große Anzahl von Insurgenten wurde verhaftet. Die Insurgenten halten noch immer die Präfectur besetzt. Die Straßen sind voller Menschen. Die Bank ist von Chasseurs und die Börse von den Matrosen besetzt. — Um 1 Uhr begann das Bombardement der Präfectur von der Anhöhe Notre Dame de la Gard und vom Fort Nicolas. Ein Parlamentär, welchen die Insurgenten um 4 Uhr abschickten, wurde von den Truppen als Gefangener zurückbehalten, und das Bombardement dann fortgesetzt. Zehn Minuten nach 4 Uhr hielt die Präfectur noch aus, doch war das Gewehrfeuer eingestellt worden. 9 Uhr Abends. Die Präfectur ward von den Truppen genommen, doch wußten die Anführer der Insurgenten, wie es heißt, zu entkommen. Marseille ist ruhig.

In **Narbonne**, wo der Aufstand durch die Umsicht des Generals Zents und die Treue der Truppen zum Capituliren genöthigt wurde, stand der Führer der Aufständischen mit 300 Mann in der Mairie verschanzt, als Zents mit 6 Kanonen anrückte, welche die Plattform der Mairie reinfegten und den Truppen Eingang verschafften. Volle acht Tage hatte die rothe Fahne auf dem Stadthause geweht, als sie wieder der Tricolore weichen mußte. In Narbonne wurde der Belagerungsstand verkündigt. Auch in Perpignan ward der Versuch gemacht die Commune zu proclamiren, doch gelang es dem General Raybaud mit einem halben Hundert Turcos die Straßen zu säubern.

Deutsches Reich.

München, 6 April. S. M. der König hat in Folge des Ablebens der verwitweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin eine dreitägige Hoftrauer angeordnet. — In militärischen Kreisen spricht man davon daß einige Zweige unserer Armeeverwaltung einer tiefgreifenden Umgestaltung und wesentlichen Aenderungen unterzogen werden sollen; der ganze Revisionsapparat des Kriegsministeriums wird nicht mehr mit im Heerverbande stehenden Beamten besetzt, sondern es werden diese eine den übrigen civilen Finanzbeamten ähnliche Stellung einnehmen; die Beamten werden der Zahl nach bedeutend verringert, dafür aber eine gegen die jetzige höhere Besoldung erhalten; die Beamten des Secretariats des Kriegsministeriums werden auch nicht mehr im Heerverbande stehen. Das Militärveterinärwesen wird ebenfalls eine Umgestaltung erfahren, und soll in der Art wie jetzt besteht aufgehoben werden. — Sicherm Vernehmen nach wird beabsichtigt, für die hiesige Universität ein neues pathologisch-anatomisches Institut zu erbauen. — In der letzten Monatsversammlung der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft machte der erste Vorstand, Graf Hegnenberg-Dux, die Mittheilung daß die projectirte allgemeine deutsche Blumenausstellung wegen mancher Schwierigkeiten zur Stunde als nicht ausführbar betrachtet wird; die Gesellschaft wird daher wie in den Vorjahren eine locale Blumenausstellung veranstalten. — Der Verwaltungsausschuß des Kunstgewerbe-Vereins in München hat kürzlich den Beschluß gefaßt dem seit längerer Zeit bestehenden Mangel eines Vereins-Ausstellungslocals durch vorläufige miethweise Erwerbung einer in dem schönsten und frequentesten Stadttheile Münchens gelegenen Räumlichkeit abzuhelfen, und in derselben zugleich zur Vermittlung eines erweiterten Absatzes eine ständige Ausstellung für hervorragende kunstgewerbliche Erzeugnisse, eine Kunstgewerbehalle, zu errichten. Die Eröffnung der Kunstgewerbehalle soll bereits gegen Ende des Monats April erfolgen. — Commercienrath Krupp in Essen hat dem Kriegsministerium 8000 fl. übersandt zur Unterstützung von Invaliden und Angehörigen der Landwehrmänner ꝛc.; hievon hat das Kriegsministerium dem Staatsministerium des Innern 1000 fl. zur Verfügung gestellt und dieses wieder jeder der acht Kreisregierungen hievon 125 fl. zugewiesen. Auf eine Anfrage der Kreisregierung von Oberbayern erklärte die Stadtgemeinde München ihrerseits auf diese 125 fl. keinen Anspruch zu machen. — Ueber den Zustand von Bitsch wird dem „Pirmasenser Anzeiger" geschrieben: „Oberst Tessier ist noch in Bitsch zurückgeblieben und, wie es den Anschein hat, nicht ganz freiwillig, da er sich nur in Gesellschaft eines deutschen Offiziers bewegt; genaueres konnten wir nicht hierüber erfahren. Da es an gut erhaltenen Räumlichkeiten zur Unterbringung von mehr als einem Bataillon mangelt, so behält das andere bayerische Bataillon der Cernirungsarmee vorläufig noch sein Standquartier auf dem Pfaffenberge. Die in der Stadt und Festung angerichteten Zerstörungen sind bedeutender als man seither geglaubt; besonders auf der Festung sind sie derart daß der Aufenthalt oberhalb bei einer abermaligen Beschießung vollständig unmöglich gewesen und sogar die Zugänge zu den Casematten verschüttet worden wären; deßhalb hätte sich die Veste bei einer Fortsetzung des Bombardements nicht lange mehr halten können, da in den Casematten die durch Ablagerung von Speiseresten, Unrath ꝛc. verpestete Luft einen längeren Aufenthalt geradezu unmöglich gemacht hätte. Munition und Lebensmittel sind noch sehr reichlich vorhanden."

♀ **München**, 6 April. Minister v. Lutz trifft morgen von Berlin hier ein. — Prof. Dr. Schulte, der berühmte Kirchenrechtslehrer, welcher seit mehreren Tagen hier verweilte, kehrt morgen nach Prag zurück. Sein größeres Werk über die „Unfehlbarkeit," resp. gegen dieselbe, befindet sich unter der Presse und erscheint Anfangs Juni. — Den Theologie-Studierenden ist der Besuch der Collegien nicht bloß bei Stiftspropst Dr. v. Döllinger, sondern auch bei Prof. Friedrich durch den Erzbischof verboten worden; überhaupt wird gegen dieselben mit allen kirchlichen Censuren vorgegangen. Bei dieser Gelegenheit erlauben Sie mir mein Ihnen gestern zugesandtes Telegramm dahin zu berichtigen daß dem Prof. Friedrich seitens des Hrn. Erzbischofs nicht mit der Excommunication, sondern mit der Suspension gedroht worden ist. Ich war nicht ganz genau unterrichtet.

∏ **München**, 6 April. Wie wir vernehmen, beabsichtigen in der nächsten Zeit mehrere katholische Männer aus den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft zusammenzutreten, um über die Stellung zu berathen welche durch die Treue gegen die Staatsverfassung dem Dogma der Unfehlbarkeit gegenüber geboten erscheint. Wir begrüßen diese Thatsache, falls sie sich bestätigt, weil sich damit möglicherweise ein Aufschwung der besseren katholischen Ueberzeugungen in unserer Bevölkerung Bahn brechen dürfte.

Berlin, 5 April. Der englische Botschafter am hiesigen Hofe Lord Loftus ist nach der „N. Pr. Ztg." bei seiner Regierung um eine Versetzung von Berlin eingekommen. — Der bisherige Gesandte der niederländischen Regierung in Brüssel, Rochusson, ist an die Stelle des nach London versetzten Grafen v. Bylandt nach Berlin versetzt worden. — Der bisherige commandirende General des 2. (pommerischen) Armeecorps, v. Fransezky, hat bekanntlich das Commando des neugebildeten 15. Armeecorps (Elsaß-Deutsch-Lothringen) erhalten. An seine Stelle ist der bisherige Commandeur der 4. Infanterie-Division Hann v. Weyhern zum commandirenden General des 2. Armeecorps ernannt worden. — Das Gesetz betreffend die Eheschließung von Militärpersonen ist von Sr. Majestät vollzogen und soll durch die zunächst auszugebende Nummer der Gesetzsammlung veröffentlicht werden. — Das kaiserliche Gouvernement der Festung Metz erläßt folgende Bekanntmachung: „Bei Ausführung der durch sanitätspolizeiliche Rücksichten gebotenen Maßnahmen, behufs Desinficirung der Schlachtfelder um Metz, ist darauf Bedacht genommen worden daß den Pflichten der Pietät gegen die dort ruhenden Krieger die gebührende Rechnung getragen werde. Die betreffenden Truppentheile werden nunmehr aufgefordert des schleunigsten die namentlichen Verzeichnisse der bei Metz Gefallenen, mit möglichst genauer Bezeichnung des Orts der Bestattung hier einreichen, und zugleich angeben zu wollen ob es in ihrer Absicht liegt besondere Denkmäler oder Gedächtnißtafeln zu errichten." — Nach dem „Mil. Wochenbl." ist das Regiment zu dessen Chef der König von Sachsen ernannt worden ist, das 3. ostpreußische Grenadierregiment Nr. 4. — Von den bayerischen Abgeordneten sind Frhr. Schenk v. Stauffenberg, Marquardsen, Buhl und Jordan der nationalliberalen Fraction beigetreten. Bei der gestrigen namentlichen Abstimmung über den Antrag Reichenspergers betr. Grundrechte haben die Abgg. Sonnemann, Gravenhorst und Fischer mit der Mehrheit gegen den Antrag gestimmt. Die Polen mit Ausnahme v. Niegolewski's, der während der Abstimmung nicht im Saale war, stimmten für den Antrag. — Der mit zahlreicher Begleitung hier angekommene und im „Hôtel de Rome" wohnende japanische Prinz Mitzno Mija ist der Oheim des Mikado von Japan. In seiner Gesellschaft befindet sich ein diplomatischer Agent der japanischen Regierung, Samejima, der dieses Land als Geschäftsträger in Berlin permanent vertreten soll. Der Prinz soll die Absicht haben für mehrere Jahre seinen Wohnsitz in Preußen zu nehmen, um sich ganz dem Studium von militärischen und politischen Wissenschaften zu widmen.

(—) **Berlin**, 5 April. Der mit Urlaub hier anwesende General v. Göben wollte sich heute nach Frankreich zurückbegeben. Es heißt daß seine Reise nach Berlin weniger durch Privatzwecke als durch die traurige Lage der Dinge in Frankreich veranlaßt worden sei. Daß man hier angesichts der in Paris herrschenden Anarchie eine Intervention ernstlich ins Auge gefaßt hatte, ist vom Reichskanzler bestimmt genug im Reichstag ausgesprochen worden, und deutet auch die „Prov.-Corresp." heut in ziemlich ungeschminkter Weise an. Einen Rechtstitel für eine solche Einmischung bietet schon die Nichtbezahlung der am 1 d. M. fällig gewesenen Rate der Kriegsentschädigung im Betrage von 500 Mill. Fr., wozu noch kommt daß die Regierung in Versailles sogar noch mit einem großen Theil der Verpflegungskosten für unsere Truppen im Rückstand ist. Glücklicherweise scheinen die glänzenden Erfolge welche die Regierungstruppen über die Meuterer davongetragen haben, uns der fatalen Nothwendigkeit einer Occupation von Paris überhoben zu haben. Wenigstens erblickt man hier in jenen Erfolgen eine ziemlich sichere Bürgschaft dafür daß die legale Regierung den Pariser Aufstand bald bewältigt haben wird. — Der Reichstag genehmigte heute die geforderten Mittel für den Bau eines neuen Generalpostamtsgebäudes. Streng genommen durften die bayerischen und die württembergischen Abgeordneten hiebei nicht mit abstimmen, da das Postwesen keine gemeinsame Einrichtung ist. Wenn sie dennoch an dem

Votum theilnahmen, so geschah dieß unter dem ausdrücklichen Vorbehalt daß dadurch der Rechtsfrage nicht präjudicirt werden solle. — Das Obertribunal hat sämmtliche Beschwerden in dem bekannten Güterbock'schen Hochverrathsproceß, in welchem es sich um eine Betheiligung an der französischen Anleihe handelt, verworfen. Den Verurtheilten, die sich zur Zeit noch gegen hohe Cautionen auf freiem Fuß befinden, wird wahrscheinlich noch rechtzeitig die erwartete Amnestie zu gut kommen. — Aus Erfurt wird berichtet daß die neulich dort vorgefallenen Excesse allerdings von französischen Soldaten dadurch veranlaßt worden sind daß dieselben den wachthabenden Feldwebel mit Steinen warfen, weil mehrere betrunkene Cameraden im Freien angebunden worden waren, daß jedoch später von den harmlos in ihre Wohnungen zurückkehrenden Gefangenen einer durch vom Pöbel aufgehetzte Landwehrleute erstochen und sechs schwer mißhandelt wurden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien**, 6 April. Das Herrenhaus ist in einer sehr unösterlich gereizten Stimmung in die Osterferien gegangen. Es hat auch seinerseits die Recruten nach Inhalt der Regierungsvorlage bewilligt, aber sein Präsident Hr. v. Schmerling hat sich „bemüssigt" gefunden seine Empfindlichkeit darüber zu äußern daß das Abgeordnetenhaus neuestens alle wichtigeren Gesetze so spät abthue, daß dem Herrenhause kaum etwas anderes übrig bleibe als Ja und Amen zu sagen, und er hat gleichzeitig der „Erwartung" Ausdruck gegeben daß sich „ein ähnlicher Vorgang nicht wiederholen werde." Und das Haus theilte den Unwillen seines Vorsitzenden in dem Maße daß es die vom Abgeordnetenhause dem Recrutengesetz angefügten vier Resolutionen fast unbesehen unter den Tisch fallen ließ.

⊥ **Prag**, 3 April. Die mannhafte Erklärung des Münchener Stiftspropstes v. Döllinger macht auch bei uns nicht geringes Aufsehen, trotzdem daß alles öffentliche Interesse von den nationalen Wirren vollauf in Anspruch genommen ist. Man fühlt sich angewidert von dem Verhalten gerade derjenigen Kirchenfürsten welche in den vordersten Reihen der Opposition gegen das neue Dogma standen. Das Auftreten Döllingers und Schulte's sollte den deutschen Episkopat denn doch zum Nachdenken bringen und zur Klärung der verworrenen Zustände des katholischen Kirchenwesens beitragen. Ein Seitenstück zur Maßregelung Döllingers liefert bei uns der Cardinal Fürst Schwarzenberg, den sein Widerstand gegen die Concilsmehrheit nicht hinderte das Unfehlbarkeitsdogma in seiner Diöcese zu verkünden. Daraufhin trat der Kreuzherrn-Ordenspriester Dr. Pelleter, Professor an der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Eger, aus seinem Orden, und motivirte seinen Austritt mit dem Unvermögen das Unfehlbarkeitsdogma anzunehmen. Während nun der Erzbischof den genannten Professor zur Rückkehr in den Orden und zur Annahme des Dogma's aufforderte, rief er gleichzeitig den weltlichen Arm an um Entfernung Pelleters vom Lehrstuhl, indem er sich auf das „Recht der sittlich-religiösen Ueberwachung der Schulen" beruft. Der Cardinal hat dabei nur eines übersehen: daß unsere Grundgesetze die volle und unverkümmerte Gewissensfreiheit verbürgen. Wo kämen wir aber hin wenn die Regierung an diesem Grundsatz aller modernen Staatsverfassungen rütteln ließe! Mag auch der Unterrichtsminister Jiretschek wirklich, wie man ihm nachsagt, zum Ultramontanismus hinneigen, so wollen wir ihm doch nicht zutrauen daß er dem erzbischöflichen Ansinnen ein geneigtes Gehör schenken werde.

Großbritannien.

London, 5 April.

Heute Morgens brach der Hof von Windsor auf um nach Osborne auf die Insel Wight zu gehen und dort etwa drei Wochen zu bleiben.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses wurde nach kurzer Debatte die zweite Lesung der Vorlage über geheime Wahlabstimmung beschlossen, und im weiteren Verlaufe die Vorlage über die Schenkwirthschaftsconcessionen zur ersten Lesung zugelassen. Sodann erhob sich Hr. Göschen, der Marineminister, um die Absichten der Regierung über Localverwaltung und Localbesteuerung darzulegen. Man erinnert sich daß Hr. Göschen bis vor kurzem Präsident des Armenamtes war, und die beiden Vorlagen, mit welchen er nun vor das Haus trat, waren die Früchte seiner Thätigkeit in dieser Stelle, die allgemeine Anerkennung gefunden hat. Die Vorlagen laufen im allgemeinen darauf hinaus die sämmtlichen Communalabgaben zu consolidiren und in Gestalt einer einzigen Steuer durch besoldete Empfänger erheben zu lassen, wobei auch eine Rechnungscontrole vorgesehen ist. In allen Angelegenheiten dient die Pfarrei als Einheit. Alle ihre Beamten werden gleichzeitig unter dem geheimen Wahlmodus gewählt, und jede Pfarrei erhält einen Vorsitzenden. Jede Grafschaft bildet sodann ein Finanzamt, das zum Theil aus Friedensrichtern, zum Theil aus den Vertretern besteht welche die Pfarrvorsteher in den einzelnen Districten wählen, und alle Fragen über Communalbesteuerung und Communalverwaltung werden der Entscheidung des Armenamtes überwiesen. Alle Arten Eigenthum, einschließlich Regierungs-, Municipal- und Stiftungsgebäude, werden dieser Localbesteuerung unterworfen. Bergwerke, Schlagholz, Wild und einige andere Posten werden zum erstenmal als tributpflichtig für die Communalbesteuerung herangezogen, und viele große Landsitze, die bisher aus dem einen oder anderen Grund eine Ausnahmsstellung genossen, werden ebenfalls ins Netz gebracht. Die Zahlung der Communalabgaben wird in einzelnen Fällen zwischen Grundherrn und Pächter getheilt, und die Häusersteuer soll von diesem Jahr an zu den Localabgaben, im Gegensatze zu den Staatsauflagen, geschlagen werden, wodurch die ersteren eine merkbare Verringerung erfahren werden. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Verhandlung vertagt, und in der gestrigen Sitzung kam die Bill zur ersten Lesung, worauf sich das Haus über die Osterferien vertagte.

Unsere republicanischen Wühlhuber scheinen nicht einzusehen welch jämmerliche Stellung sie angesichts der letzten Vorgänge in Frankreich behaupten, den sie tragen sich wieder einmal mit dem Plan einer republicanischen Massenkundgebung, die am Sonntag, 16 April, im Hyde Park „zu Ehren der französischen Commune" stattfinden soll. Das Actenstück welches zur Betheiligung an diesem würdevollen Fest einladet, trägt die Ueberschrift „Internationaler Demokratenverband — Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit," und schließt mit dem Aufruf: „Lang' lebe die universale Republik, die sociale und demokratische!"

Italien.

= **Rom**, 2 April. Ein im „Osservatore Romano" gestern veröffentlichtes Breve Sr. Heil. vom 11 v. M. ist bestimmt die Mission Monsignor Franchi's in Konstantinopel zu erleichtern. Das Schisma der Armenier wird darin streng gerichtet, die Dissidenten werden zur größern Excommunication verurtheilt, der Patriarch Jakobus Batiaziarian aber sowie die Titularbischöfe von Cypern, Amesa und Antiochia, die ihn wählten, abgesetzt, während der dem heil. Stuhl getreue Hassun abermals feierlich für den allein rechtmäßigen, weil kanonisch erwählten, Patriarchen der armenischen Katholiken erklärt wird. — Unter den drei Candidaten des seit Banneville's Scheiden vacanten Postens des französischen Gesandten beim heil. Stuhl ist nach einer im Vatican aus Versailles angekommenen Entscheidung nun Graf d'Harcourt ausgewählt. Der Name hat hier einen guten Klang, der Vater war 1848 Vertreter der französischen Republik am römischen Hof, und hatte auf die Reformplane welche Pius IX mit seinem ersten Minister Pellegrino Rossi entwarf einen entschiedenen Einfluß. — Die ministerielle Verfügung, die schon combinirte Entlassung von 40 bis 50,000 Mann in die Heimath, wie den Verkauf eines Theils der Remontepferde und die Wiederentwaffnung der Panzerfregatten zu suspendiren, beschäftigt die Blätter der verschiedensten Farben. Die Gründe der Maßnahme müssen, sagen sich alle, sehr triftig sein, da die ungünstige Finanzlage mit emporgehobenem Finger drohend zu sparen mahnt. Die Abreise Hrn. v. Hübners nach Wien und die Truppenbewegungen in Tirol allarmiren unsere Strategen, auch soll die plötzliche Abreise des Prinzen Humbert nach Florenz durch ganz andere Ursachen als den Wunsch veranlaßt sein dem König seine Festwünsche persönlich zu überbringen. — Anstatt eines eigenen Agenten aus St. Petersburg, der mit dem gestörten guten Vernehmen zwischen dem kaiserlichen Cabinet und dem Vatican sich zu beschäftigen und entgegenkommende Schritte zu dessen Wiederherstellung zu thun hätte, ist jetzt der in Florenz beglaubigte kaiserliche Gesandte hergekommen, und hatte bereits mit dem Cardinal Antonelli eine längere Besprechung. Der Wunsch einer Annäherung ist im Vatican in vielleicht noch höherm Grade vorhanden, da besonders der polnische Episkopat durch die öftern Unterbrechungen seines Zusammenhangs mit Rom in dem kirchlichen Gesammtorganismus immer lockerer zu werden droht. Hätte die polnische Geistlichkeit bei den wiederholten Revolutionsversuchen eine Stellung eingenommen wie die irische gegen die Fenier, sie wäre wahrscheinlich jener Vexationen überhoben gewesen welche den Bruch mit Rom hervorriefen. — Die Agenten der Quästur wollen unter den Truppen ein Programm in vielen Exemplaren vertheilt gefunden haben das zur Lesung des von Mazzini hier herausgegebenen Wochenblattes „Roma del Popolo" auffordert. Es hat, nachdem die im Januar erschienene erste Nummer unterdrückt war, manche Schwierigkeit zu überwinden gehabt, so daß vorgestern erst die fünfte veröffentlicht wurde. Doch sofort tritt gegen diese republicanische Wochenschrift ein streng klerikales Tagsblatt „La Voce della Verità" auf, dessen vorzüglichste Mitarbeiter Monsignor Nardi und der Jesuit Curci sind.

Rußland.

St. Petersburg, 1 April. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht den Wortlaut des am 30 März 1871 ratificirten, am 13 März 1871 zu London abgeschlossenen Vertrags, die Revision des Pariser Vertrags vom 30 März enthaltend. Hiernächst veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgende kaiserliche Rescripte:

1) „An den Reichskanzler Fürsten Gortschakoff. Fürst Alexander Michailowitsch! Es sind 15 Jahre seit dem Tage verflossen an welchem der Pariser Vertrag unterzeichnet wurde, den Rußland durch die Gewalt der Umstände anzunehmen gezwungen war. Seitdem hatte der Gang der

Ereignisse welche sich im westlichen Europa vollzogen haben die Grundlagen dieses internationalen Vertrags so erschüttert, daß Rußland allein die Beobachtung der für seine Würde drückenden Bedingungen verblieb, die seine ihm von Alters her zustehenden Rechte auf dem Schwarzen Meer beschränkten. Diese Ereignisse, welche in so vielem die Lage der Dinge in Europa änderten, und dadurch die bindende Kraft des Pariser Vertrags schwächten, ließen den Gedanken in Mir entstehen den Mächten die ganze Ungleichmäßigkeit der auf Rußland lastenden Bedingungen darzuthun — Bedingungen welche nicht nur seinen materiellen Interessen schadeten, sondern zugleich auch seine staatliche und nationale Würde beleidigten. Die Ausführung dieses Meines Gedankens gehört Ihnen. Sie eröffneten die Unterhandlungen durch Ihre Circularnote vom 19(31) October. Die leeren Befürchtungen welche durch diese erste Mittheilung bei einigen Cabineten erweckt wurden, versetzten Sie in die Nothwendigkeit durch eine nähere Erklärung des wahren Sinnes Ihrer reinen Absichten, die auf dem Gefühle des Rechts und auf Meinem beständigen Bestreben die Ehre und die Würde Rußlands zu wahren beruhten, alle Mißverständnisse zu beseitigen. Dank Ihren eifrigen und erleuchteten Bemühungen, wurde die Frage, welche eine Zeitlang streitig schien, so weit aufgeklärt daß sie bei der zu diesem Zwecke veranlaßten internationalen Berathung in ihrer wahren Gestalt und Bedeutung betrachtet werden konnte. Die ruhige Erwägung der Sache führte zu dem günstigen Ausgang der Berathungen der Londoner Conferenz. Durch die Verdienste welche Sie sich bei dieser Gelegenheit erworben, und die für das Vaterland eine historische Bedeutung haben, ist die glänzende Folge Ihrer ganzen vergangenen Thätigkeit ausgezeichnet worden. Die Dienste welche Sie Thron und Vaterland während des polnischen Aufstands von 1863 erwiesen haben, wo Sie den anspruchsvollen Versuchen fremder Einmischung in die innern Angelegenheiten Rußlands mit dem vollsten Erfolg entgegentraten, endlich die jetzt mit einem gleichen Erfolge gekrönten Arbeiten in der Pontus-Frage werden durch die allgemeine Erkenntlichkeit aller unserer Vaterlandsgenossen, denen die Ehre und Selbständigkeit Rußlands theuer ist, nach Verdienst geschätzt. Mit Rücksicht auf so rühmliche Verdienste habe Ich es für gerecht erkannt Ihre und Ihrer absteigenden Nachkommenschaft Fürstenwürde mit dem Titel „Durchlaucht“ zu schmücken. Indem Ich Ihnen diese höchste Auszeichnung verleihe, wünsche Ich daß dieser Beweis Meiner Erkenntlichkeit Ihre Nachkommen an den unmittelbaren Antheil erinnere welchen Sie seit Uebernahme der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an der Ausführung Meiner Gedanken und Vorschriften, die beständig nur auf die Sicherstellung der Selbständigkeit und Befestigung des Ruhmes Rußlands gerichtet waren, genommen haben. Mit besonderer Erkenntlichkeit und besonderem Wohlwollen bleibe Ich für immer Ihr Ihnen wohlgewogener (dem Original war eigenhändig hinzugefügt), Sie aufrichtig liebender und Ihnen dankbarer Alexander.“

2) „An den wirkl. Geheimrath v. Brunnow. Graf Philipp Iwanowitsch! Seit mehr als einem halben Jahrhundert widmen Sie Ihre eifrigen Dienste dem Thron und dem Vaterland im diplomatischen Fach. Auf dieser Laufbahn haben Sie in verschiedenen Stellungen an wichtigen Unterhandlungen und internationalen Acten theilgenommen. Mit Meinem Vertrauen bekleidet, haben Sie gegenwärtig neue Beweise von der Sie stets beseelenden Ergebenheit und Ihrer besondern Begabung gegeben. Um Ihnen Meine Erkenntlichkeit für Ihre langjährigen Dienste zu beweisen, habe Ich Sie durch das Edict an den dirigirenden Senat vom heutigen Tag in den Grafenstand des russischen Reichs erhoben. Ich bleibe Ihnen für immer wohlgewogen. Allerhöchsteigenhändig unterzeichnet Alexander.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

< **Milwaukee**, 12 März. Die verwittwete Gräfin Montalembert, geborne Comtesse de Mérode, sandte aus Rizensart, 8 Febr., ein Schreiben an eine der Ladies patronesses des in New-York zum Besten der Nothleidenden in Frankreich veranstalteten Bazars, Miß G. de B., in welchem die schwersten Beschuldigungen gegen die deutschen Truppen in Frankreich enthalten sind. Das Schreiben macht die Runde durch die Blätter englischer Zunge, und die Glossen die es hervorruft lauten für die deutsche Nation nichts weniger als schmeichelhaft. Es liegt zwar nichts daran wie die Gräfin Montalembert, und jene Amerikaner die gleich ihr Deutschland hassen, über das deutsche Volk denken, aber trotz alledem wäre es wünschenswerth wenn die Beschuldigungen der Gräfin deutscherseits auf ihren wahren Werth zurückgeführt würden, weil ihr Name denselben — wenigstens in den Augen der englisch-amerikanischen Presse — ein nicht wegzuläugnendes Gewicht verleiht. Nachdem die Gräfin den Damen des Bazars in schwungvollen Worten ihren Dank für die Uebersendung von 3668 Pfund Sterling zum Besten der Hülfsbedürftigen in Frankreich ausgesprochen, fährt sie fort (der mir vorliegende Text des Briefes ist englisch, vielleicht eine Uebersetzung aus dem Französischen): „Sie (Fräulein G. de B.) wissen mit welcher Begeisterung er (der verstorbene Graf Montalembert) den herrlichen Sieg feierte welchen die Einheit der Vereinigten Staaten davontrug. Mögen jetzt die großherzigen und intelligenten Amerikaner sich unseren Seelenschmerz vorstellen, da man zu uns von gewaltsamen Gebietsabtretungen spricht die uns unsere eingedrungenen Feinde auferlegen. Trotz der Wachsamkeit der Preußen lassen sich die Eingebornen des Elsaßes zu Tausenden in unsere an Entbehrungen reichen und schlecht organisirten Armeen der Loire und des Ostens einreihen. Kehren wir aber zu dem beispiellosen Elend zurück das in den 37 vom Feind überschwemmten Departements herrscht. Ein paar Beispiele mögen genügen. Aus Villersexel, Haute Saône (wo mein Oheim mütterlicherseits lebt), wurde mir geschrieben daß die Preußen nach 15tägigen Geld- und Naturalienrequisitionen, überladen mit Lebensmitteln, die ihre Truppen noch nicht hatten verzehren können, alle Erdäpfel in den neben dem Städtchen vorbeifließenden Fluß warfen, wobei sie zu den Einwohnern, die sie, um ihren Forderungen zu genügen, aller Vorräthe beraubt hatten, die Aeußerung thaten: „Ja, unser Streben geht dahin Frankreich zu Grunde zu richten“ Diese Aeußerung erfuhr ich aus authentischen Briefen meiner Familie. Im Wohnort meiner Schwester in den Ardennen vergeudeten und verschleuderten sie systematisch ebensoviel Lebensmittel als sie verzehrten. Zu Orleans requirirten sie täglich 9000 Rationen für 3000 Mann, während die Bevölkerung vor Hunger und Elend umkam. Sechs Meilen (leagues) von meinem Wohnorte (Côte d'Or) rückten die Preußen fast ohne Kampf in das offene Städtchen Avallon ein. Die Officiere gestatteten den Soldaten eine zweistündige Plünderung. Ist das nicht roherer Zeitalter würdig? In dem Schloß eines meiner Schwäger zerschlugen sie die Thüren, Fenster, Läden rc., unter dem Vorwande sie hätten kein Brennholz für ihre Soldaten, während nicht weit entfernt ein ziemlich großer Wald war. Die Unwahrheit dieses Vorwandes ward dadurch bewiesen daß sie in ihrer gewaltthätigen Wuth den marmornen Kamin zertrümmerten. Unsere Wohnungen und unsere Herde zu zerstören ist in der That ihr Wunsch. Als die betagte Schwiegermutter eines meiner Freunde bei Orleans sah daß ihre ganze Fahrhabe weggenommen, und was nicht weggenommen oder (den Juden welche im Gefolge der Preußen sind) verkauft werden konnte zertrümmert werde, suchte sie ein Bett zu verbergen, um wenigstens eine Schlafstätte zu haben. Ein preußischer Officier beobachtete dieß, und erfrechte sich zu ihr zu sagen: „Ich muß es haben. Sie, Madame, können auf Stroh liegen. Es ist besser Sie liegen auf Stroh als einer meiner Soldaten.“ Dasselbe in anderen Formen kann man von allen Seiten hören.“ Mit einer nochmaligen Versicherung ihrer überquellenden Dankbarkeit schließt das Schreiben der Gräfin. Die hiesigen Deutschen hegen die Ueberzeugung: es werde auf maßgebender deutscher Seite ebenso leicht sein die Nichtigkeit der nicht auf Autopsie gegründeten vagen Beschuldigungen der Gräfin Montalembert, gebornen Comtesse de Mérode, klar zu machen, wie dieß zu unserer Freude hinsichtlich der nach Form und Inhalt verwandten Verleumdungen des Bischofs Mermillod von Genf und des „römischen“ Grafen Chaudordy der Fall gewesen.

Verschiedenes.

München, 2 April. In Anerkennung der treuen Waffenbrüderschaft und zur Belohnung für besonders tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in dem glorreich geführen Kriege gegen Frankreich erhielten 360 Angehörige des früheren norddeutschen Bundesheeres bayerische Kriegsdecorationen; der Militär-Max-Joseph-Orden wurde 12 Officieren zuerkannt, die goldene Tapferkeitsmedaille erwarben sich 5 Unterofficiere und Soldaten, die silberne 25 Unterofficiere und Soldaten; der Militär-Verdienst-Orden wurde 273 Officieren zutheil; das Militär-Verdienstkreuz erhielten 45 Unterofficiere und Soldaten. (A. Abdz.)

Ueber fehlende Güter die auf verschiedenen Eisenbahnstationen während des Krieges in Frankreich verschwunden sind, entnehmen wir der „Deutschen Eisenbahn-Zeitung“ vom 3 März folgende Angaben. Station Nancy: neben 72 verschiedenen Colli fehlen z. B. 2 Wagen wollene Hemden, Gewicht 7932 Pfd., 1 Wagen Fleisch, Gewicht 16,742 Pfd., 1 Wagen Speck, Gewicht 20,000 Pfd., 9 Wagen Liebesgaben, Gewicht 154,038 Pfd.; Station Frouard: 1 Wagen Bier, Gewicht 20,000 Pfd., 1 Wagen Bier, Gewicht 18,600 Pfd., 1 Wagen Branntwein, Gewicht 8200 Pfd., 2 Wagen Zucker, Gewicht 13,650 Pfd., 3 Wagen Cigarren, Gewicht 37,174 Pfd., 4 Wagen Lebensmittel, Gewicht 42,598 Pfd., 2 Wagen Wein, Gewicht 29,760 Pfd. u. s. w. In ähnlichem Maßstabe zeigen sich Mancos auf den Stationen Toul, Commercy, Vitry le Français, Epernay, Château Thierry, Nogent l'Artaud, la Ferté, Meaux und Lagny, meistentheils Cigarren und Tabak, Liebesgaben, Verbandmittel rc.

Abschmelzen der Gletschermassen in den Alpen. Gegenüber den zahlreichen Nachrichten über das bedeutende Zurücktreten der Gletscherzungen in der ganzen Alpenkette, vom Dachstein im Osten angefangen, ist ein ziffermäßiger Nachweis über das Abschmelzen der Firnspitzen, welches von Mitgliedern der Alpenvereine in den letzten Jahren vielfach beobachtet worden ist, von besonderm Interesse. Professor Pfaundler hat durch die im Sommer 1870 in der Stubaier Gebirgsgruppe (Tiroler Centralalpen) vorgenommenen trigonometrischen Messungen gezeigt daß die gegen 11,000 Wiener Fuß hohen Firngipfel dieser Gegend seit sechs Jahren im Mittel um 17.57 Fuß (5.56 Meter) niedriger geworden, d. h. abgeschmolzen sind. Die Anzahl der 11,000 Fuß Höhe übersteigenden Gipfel ist dadurch im Stubaier Gebiete von vier auf drei gesunken. Einzelne Gipfel, welche vorher mit blendend weißer Firnkappe bedeckt waren, zeigen jetzt nur noch ihr dunkles Felsgerüste. In der Habicht-Kette sind einige kleinere Hängegletscher gänzlich verschwunden.

† **Konstantinopel,** 23 März. Gestern wurde dahier das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von der deutschen Colonie auf das festlichste und in einer Weise begangen welche den deutlichsten Beweis dafür lieferte mit welch freudiger und dankbarer Empfindung die endlich vollbrachte Einigung des fernen Heimathlandes von allen Deutschen in der Fremde begrüßt wird. Nach einem festlichen Gottesdienst in der deutschen Kirche, welchem außer den hier seßhaften Deutschen auch die kaiserl. Gesandtschaft sowie das sämmtliche Personal des Consulats und Dragomanats beiwohnte, und wobei Hr. Prediger Suhle in ebenso begeisterten als ergreifenden Worten die weittragende Bedeutung der jüngsten Ereignisse für das deutsche Vaterland erörterte, nahm der kaiserl. Gesandte Graf v. Keyserlingk in den festlich decorirten Räumen der kaiserl. Gesandtschaft die Glückwünsche der deutschen Colonisten entgegen, denen bald darauf Deputirte des auswärtigen Amtes und Sr. Maj. des Sultans, sowie ein großer Theil des diplomatischen Corps folgte. Da unter den deutschen Colonisten welche die Räume der kaiserl. Gesandtschaft vereinigten auch Vertreter der süddeutschen Staaten zahlreich vertreten waren, und begeistert in die auf den Kaiser und das geeinigte Deutschland ausgebrachten Toaste einstimmten, so erhielt dadurch die Feier den Stempel einer Dankes-Ovation für jene Männer welche dem Namen der deutschen Nation jene Größe und Macht wiedergegeben haben daß er weithin über die Meere erschallt.

Der Diamantenhandel am Cap der guten Hoffnung hat in den letzten zwei Jahren einen großen Aufschwung genommen, und die Statistik welche über die Zahl und die Preise der ausgeführten Diamanten veröffentlicht wird, gibt einen Beweis welche Summen der Luxus verschlingt. Für Südafrika ist der Diamantenhandel von großer Bedeutung; es sind nur etwas mehr als drei Jahre daß die Fundgruben dort entdeckt wurden; die Ausbeute ist aber jetzt schon eine sehr große und, was den Werth der einzelnen Stücke betrifft, eine sehr ergiebige. Im Jahr 1869 wurden verschifft 141 Stücke im Werthe von 7405 Pf. St. Im Jahr 1870 stieg die Production um ein bedeutendes: es wurden verschifft 5661 Stücke im Werthe von 124,910 Pf. St. Diese Zahl bezieht sich nur auf die aus Port Elisabeth versendeten Stücke; wie viel aus Table Bay und aus Natal verschifft wurden ist nicht bekannt. Allein man nimmt an daß die obigen Zahlen mit der Zahl der aus den letztgenannten Häfen abgeschickten Diamanten den Werth von 220,000 Pf. St. erreichen. Der Durchschnittswerth der Fundstücke hat sich, wie eine Vergleichung der beiden Jahresergebnisse zeigt, von anfänglichen 53 Pf. St. für das Stück auf 22 Pf. St. vermindert; von einer Preisverminderung, die doch die Folge eines so großen Waarenzuwachses sein sollte, bemerkt man aber in Europa nicht viel.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart. Der Rechnungsabschluß für 1870 weist einen Ueberschuß von 1,287,481 fl. auf. Es kamen an Dividenden vom 1 Januar bis 1 Juni die für die Zeit vom 1 Juni 1869 bis 1 Juni 1870 festgesetzten 35 Procent der Prämie zur Vertheilung. Für die Zeit vom 1 Juni 1871 bis dahin 1872 36 Procent der Prämie. Dem Gewinn- und Verlustconto entnehmen wir folgende Ziffern. Eingenommen wurde im Jahr 1870 an Prämien 1) für Lebensversicherungen 1,382,459 fl., 2) für Altersversicherungen 73,802 fl., 3) für Capitalanlagen auf kurze Zeit 723,101 fl., der laut Abschluß für 1869 vorgetragene Bankfonds betrug 5,191,860 fl., zusammen 7,371,222 fl. Ausgegeben wurden für 157 Sterbefälle 306,945 fl., erhobene Dividenden und angefallene Renten 165,475 fl., Diverse 14,569 fl., Verwaltungskosten 58,869 fl., Rückzahlung kurzzeitig eingelegter Capitalien 722,328 fl., zusammen 1,267,989 fl., bleiben 6,103,233 fl., welche als Bankfonds auf den 1 Jannar 1871 übertragen werden.

Berlin, 5 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113⅔ Thlr. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. G., Louisd'or 20 Stück 111⅝ Thlr. bez., Ducaten p. St. —, Souvereigns 6.24⅛ G., Napoleonsd'or 5.11½ bez., Imperials 5.16¾ G., Dollars 1.12 G., Imperials pr. Pfd. 464½ bez., Fremde Banknoten 99¾ G., Leipziger 99$\frac{9}{10}$ G., Oesterr. Banknoten 81$\frac{7}{16}$ bez., Russische Banknoten 79¼ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 5 April. (Börse.) In Folge der weiter eingetroffenen günstigen Nachrichten aus Frankreich war die Börse sehr fest auf internationalem Gebiete, Franzosen wesentlich höher und ebenso wie Credit in sehr regem Verkehr. Auch in Amerikanern und Rumänen fanden lebhafte Umsätze statt. Eisenbahnen waren sehr fest, zum Theil auch höher, die Hauptdevisen in gutem Verkehr. Auch Banken waren gut behauptet, aber nur schwach belebt. Inländische und deutsche Fonds fest, zum Theil auch höher, das Geschäft mehr angeregt als in den letzten Tagen; besonders Schatzanweisungen und Bundesanleihe belebt. Inländische Prioritäten belebt, zum Theil höher, namentlich Stettiner, Bergische und einige andere, russische gut zu lassen, österreichische still. Oesterreichische Fonds ziemlich belebt. Von russischen wurden 1871 sehr viel zu 82¼ gehandelt und blieben begehrt. Bodencredit, große Schatzobligationen, letztere zu höherem Preise im regen Verkehr. Auch baltische Bahnen waren sehr belebt. Ungarische Loose 50¼ Br.

§ **Paris,** 3 April. Die Börse begrüßte mit gewohntem Cynismus in den blutigen Ereignissen des Tages nur das sichere Anzeichen einer nahen Lösung, und ließ also die Rente wohlgemuth um ¾ Procent steigen. Das Geschäft beschränkte sich lediglich auf das Staatspapier, alle übrigen Werthe blieben vernachlässigt und daher auch nahezu unverändert. Rente schließt 51.45, neues Anlehen 52.65, Foncier 905, Mobilier 725, Autrichiens 810; in Italienern, Lombarden und anderen Bahnen gab es gar keinen Curs.

* **Southampton,** 4 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 25 März von New-York abgegangen war, ist heute 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Neueste Posten.

Paris, 5 April. Heute Morgens erneuerte sich der Kampf mit Tagesanbruch in gleicher Heftigkeit. — Außer dem Erzbischof von Paris ist auch der Director der Bank verhaftet worden. — Die „Etoile Belge" meldet aus Paris von heute, 7 Uhr Morgens: Der Kampf, der gestern mit großer Heftigkeit und Erbitterung geführt wurde, hat heute Morgens von neuem begonnen. Ununterbrochener Kanonendonner. (T. N.)

Madrid, 5 April. Im Senat ist Santa-Cruz zum Präsidenten mit 63 gegen 4 Stimmen, und zu Vicepräsidenten Córdova, Figuerola, Madrazi und Silvela gewählt. Die „Epoca" glaubt der Congreß werde 140 Oppositionsmitglieder zählen. — Man glaubt an einen Ministerwechsel in progressistischem Sinn. Nach dem „Tiempo" beabsichtigt Nocedal die Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand zu verlangen. — Der niederländische Gesandte hat gestern dem König mit dem herkömmlichen Ceremoniell ein Schreiben seines Souveräns überreicht welches den König zur Thronbesteigung beglückwünscht und den Gesandten auf seinem Posten bestätigt. (W. Ztg.)

(*) **St. Petersburg,** 6 April. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht die Ratification der türkisch-russischen Convention, wodurch die Convention vom Jahr 1856 wegen Beschränkung der Anzahl und Stärke der russischen Schiffe im Schwarzen Meer abgeschafft wird.

Bukarest, 5 April. Ein Tagsbefehl des Kriegsministers hat angeordnet daß Patrouillen alle öffentlichen Zusammenrottungen zerstreuen sollen. Als solche gelte das Zusammenstehen von mehr als drei Personen. Im Falle dieselben sich auseinander zu gehen weigern, soll von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden. Die in der Umgegend des fürstlichen Residenzschlosses mündenden Straßen dürfen nur mit einem Geleitschein oder unter militärischer Begleitung passirt werden. (T. N.)

Konstantinopel, 5 April. Der Sultan hat ein Schreiben des Fürsten Karl von Rumänien über die Lage in den Fürstenthümern erhalten; die Stimmung daselbst sei ruhiger geworden. — Die Holzflotte wird verkauft werden um Mittel zum Anschaffen von Kanonenbooten und Donau-Monitors zu gewinnen. — Nächstens soll ein Evolutions-Geschwader in das Schwarze Meer abgehen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 6 April. Thiers sagt in einem Erlaß an die Präfecten: In Limoges hat sich eine wenig gefährliche Aufregung gezeigt. Die Communisten dieser Stadt ermordeten den Obersten des im Departement cantonnirenden Cuirassierregiments. Die Strafe folgt.

* **Versailles,** 6 April, 10¾ Uhr Abends. Eine Regierungsdepesche sagt: Die Lage ist nach wie vor eine gute. Heute vertrieben die Regierungstruppen die Insurgenten aus ihrer Position an der Brücke von Neuilly, die sie seit Montag wieder besetzt hatten. Die Truppen verfolgen die Nationalgarden von Châtillon aus. Der Geschützkampf der Forts Vanves und Issy einerseits und der Versailler Artillerie andrerseits dauert fort. Eine Abordnung Pariser Kaufleute die heute hier eingetroffen, hatte mit Thiers eine lange Conferenz, worin, gutem Vernehmen nach, die Mittel und Wege zur Pacificirung von Paris berathen wurden. In der Sitzung der Nationalversammlung protestirte General Billot gegen die von Garibaldi brieflich ausgesprochene Ansicht: Billot genieße das Vertrauen der Insurgenten. Der General fügte hinzu: er erkenne keine andere Autorität an als die freigewählte Nationalversammlung. Der Justizminister brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher die Fristen abschafft welche sonst bei dem gerichtlichen Verfahren gegen die vor ein Kriegsgericht gestellten Personen üblich sind. Die Motive hiezu sind durch den Pariser Aufstand gegeben. Ein Telegramm aus Limoges meldet daß die Wiederherstellung der Ordnung daselbst baldigst erwartet wird. In Marseille ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt.

☞ Höchst einträgliche Erfindung für Photo- und Lithographen. ☜

In A. G. Steinhausers Verlag in Prag erschien so eben: [2733–35]

Die neuesten Fortschritte des Lichtdrucks (Phototypie). Praktische Anleitung ohne viel Kosten und Apparate druckfähige Glasbilder zu erzeugen, und solche mittelst einer gewöhnlichen Satinirmaschine auf Papier beliebig zu vervielfältigen. Von A. Markl, techn. Chemiker. Die Erwerbung dieses bisher nur gegen hohe Summen erreichbar gewesenen wichtigen Geheimnisses ist hier um 2 Thlr. ermöglicht.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938–50)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 98. Sonnabend, 8 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Moltke in der Türkei von 1836 bis 1839. Rückerinnerungen aus dem Orient von Dr. L. Herrmann. — Pariser Buchhandel und Presse während der Belagerung. (I.) — Die Kämpfe vor Paris.

Neueste Posten. München: Ordensverleihungen. Rücktransport von Kriegsgefangenen. Kriegsbeute. Das Hauptfeldspital Nr. 5. Bischof v. Hefele. Todesfälle. Augsburg: Die Erklärung des Prof. Dr. Silbernagel. Karlsruhe: Auszeichnungen für die badische Division. Entschädigung für Kehl und Alt-Breisach. Prag: Minister Habietinek. Confiscation des „Tagesboten." Krakau: Der Ausgleich mit den Polen. Agram: Die Militärgränze. Bern: Das Kriegsgericht wegen der Züricher Excesse. Belgrad: Unabhängigkeitsfeier. Odessa: Truppenbewegung. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 6 April. Vormittags. Die Commune veröffentlicht folgende Decrete: Jeder des Einverständnisses mit der Versailler Regierung beschuldigte wird sofort nach Beschluß auf Anklage eingekerkert. Die Anklage-Jury wird binnen 24 Stunden constituirt sein um über die vorliegenden Anschuldigungen zu entscheiden und wird innerhalb 48 Stunden aburtheilen. Alle schuldig Befundenen werden als Geiseln zurückbehalten. Für jeden seitens der Versailler Regierung erschossenen Anhänger der Commune werden drei Geiseln erschossen. Jeder Kriegsgefangene wird vor die Jury gestellt, welche über seine Entlassung oder Zurückbehaltung entscheidet. — Einem Berichte Cluseret's zufolge ist der Bahnhof von Clamart genommen, und die Stellung der Art um jeden Angriff ruhig abwarten zu können. Das „Journal officiel de la Commune" dementirt daß ein Zwiespalt zwischen der Commune und dem Centralcomité bestehe. Das Comité unterstütze die Commune bei der Reorganisirung der Nationalgarde. Einer Depesche Bergerets zufolge ist Neuilly sehr stark befestigt. Jedermann der Depots von Waffen oder Munition weiß, muß es dem Kriegsminister anzeigen.

* **Paris**, 6 April, 11½ Uhr Vormittags. Die Versailler Truppen scheinen die auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Stadttheile einschließen zu wollen. Gestern besetzten sie Bagneux, heute besetzen sie voraussichtlich l'Hay, Thiais und Choisy. Die Nationalgarden erhielten gestern Abends Befehl die vor den Forts gelegenen Positionen zu verlassen und sich in die Forts zurückzuziehen und auf der Defensive zu bleiben. Vanves und Issy werden stärker besetzt. Cluseret befahl einigen Bataillonen sich behufs ihrer Reorganisirung nach Paris zurückzubegeben. Bergeret meldet am 5 April, Abends: die Forts Vanves und Issy nöthigten durch ihr gut gezieltes Feuer die feindlichen Vorposten zum Rückzug. Die Versailler Truppen haben jetzt keinen für uns gefährlichen Punkt besetzt. Vom Mont Valérien setzte sich eine feindliche Colonne gegen Neuilly in Bewegung, gieng aber angesichts der vom Föderisten-Oberst Bourgoin getroffenen Maßregeln zurück. Auf allen Punkten wird die Defensive beobachtet. Die Einwohner von Asnières und Colombier haben die rothe Fahne aufgepflanzt und widersetzen sich der Besetzung ihrer Orte durch die Versailler Truppen. Heute Morgen begann eine lebhafte Kanonade die noch fortdauert. Die Nationalgarden durchsuchen die Magazine des Louvres nach Waffen und Munition.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Moltke in der Türkei von 1836 bis 1839.

Rückerinnerungen aus dem Orient von Dr. Ludwig Herrmann.

* Durch den Friedensvertrag von Kutajah im Jahre 1833 wurde Sultan Mahmud II genöthigt an den rebellischen Vicekönig von Aegypten Mehemed Ali ganz Syrien und das Päschalik Adana abzutreten, und denselben in dem Gouvernement von Aegypten und Candia zu bestätigen, so daß jetzt fast der dritte Theil des osmanischen Reiches in Mehemed Ali's Händen war, wodurch die drohendste Gefahr für die Reichseinheit entstand. Für den Sultan war dieser Friedensvertrag nur ein Waffenstillstand. Der stolze Mahmud konnte es nicht ertragen einen Vasallen zu dulden dessen Macht seinen Thron in Schatten stellte. Sein ganzes Streben gieng von nun an dahin die Schmach von Kutajah zu rächen und den Todfeind zu vernichten. Hiezu bedurfte er einer Armee welche der ägyptischen nicht nur an Zahl, sondern auch an Tüchtigkeit überlegen war.

Die nach der Vernichtung der Janitscharen 1827 unter dem Namen Nizam-i-Dschedid (neue Ordnung) errichtete reguläre Armee befand sich noch ziemlich im embryonalen Zustande. Der achtzigjährige Kriegsminister Chosrew Pascha hatte die École du soldat ins Türkische übersetzen und nach ihr durch französische Unterofficiere die Soldaten drillen lassen. Die ganze kriegswissenschaftliche Ausbildung der Officiere bestand im Auswendiglernen jenes Exercierreglements. Zur Hebung der Kriegstüchtigkeit des Heeres wollte nun Mahmud gebildete französische Officiere kommen lassen, und beauftragte den türkischen Botschafter in Paris mit der französischen Regierung hierüber in geheime Unterhandlungen zu treten. Diese waren dem Abschlusse bereits nahe, als der russische Gesandte in Konstantinopel, Hr. v. Butenieff, hievon Wind erhielt und bei der Pforte dagegen protestirte, worauf der Sultan, welcher Rußland wegen der ihm gegen Mehemed Ali geleisteten Hülfe verbunden war, seinem Botschafter Gegenbefehl zukommen ließ. Nun suchte nicht nur der österreichische Internuntius in Konstantinopel, Frhr. v. Stürmer, sondern auch der dortige englische Gesandte Lord Ponsonby die Pforte zu bewegen, jener daß sie österreichische, dieser daß sie englische Militärinstructeure kommen lasse. Hierauf einzugehen zeigte jedoch der Sultan wenig Neigung. Später ließ er den preußischen Gesandten, Grafen Königsmarck, durch den Kriegsminister Chosrew ersuchen bei seinem Hofe die Ueberlassung preußischer Officiere zu bewirken. Graf Königsmarck bedauerte dem Wunsche Chosrews nicht entsprechen zu können, und gab ihm den Rath junge Türken zur militärischen Ausbildung auf europäische Anstalten zu schicken.

Gegen Ende des Jahres 1835 berührte, auf einer wissenschaftlichen Reise nach dem Orient begriffen, der preußische Generalstabshauptmann Frhr. v. Moltke auch Konstantinopel.

Chosrew Pascha ließ sich jenesmal alle die Konstantinopel besuchenden europäischen Officiere vorstellen. Er erkannte sogleich Moltke's Tüchtigkeit, und machte auf ihn den Sultan aufmerksam, worauf auch dieser Moltke sich vorstellen ließ. Schon bei der ersten Audienz wurde Mahmud so von Moltke eingenommen, daß er sich persönlich an den König von Preußen mit der Bitte wandte einen längern Aufenthalt desselben in der Türkei zu gestatten, indem er dessen Rathschläge in Militärangelegenheiten zu benützen beabsichtige. Friedrich Wilhelm III gieng anfänglich nur auf eine dreimonatliche Urlaubsverlängerung ein. Nach Ablauf dieses Urlaubs genehmigte er auf Mahmuds abermalige Bitte daß Moltke, ohne aus dem Verbande der preußischen Armee auszuscheiden, für einige Zeit in den Dienst der Pforte trete. Trotz der Agitationen des österreichischen Internuntius gegen Moltke's Anstellung (sollte Frhr. v. Stürmer vielleicht eine Ahnung gehabt haben daß dieser preußische Hauptmann dem mächtigen österreichischen Kaiserstaate dereinst gefährlich werden könne?) wurde Moltke Anfangs 1836 vom Sultan zum Miralai (Obersten) ernannt und mit mehreren wichtigen Aufträgen in Militärangelegenheiten betraut, worüber ich später berichten werde.

Im Frühjahr 1837 machte Mahmud eine Rundreise durch Bulgarien und Thracien, auf welcher ihn auf besondere Einladung Moltke begleitete. Im Verlauf dieser Reise wurde er vom Sultan nicht nur über fortificatorische Angelegenheiten, sondern auch über in den Provinzen einzuführende moderne Verwaltungsmaßregeln befragt. Nun stieg Moltke immer höher in Mahmuds Gunst. Auf Moltke's Anregung wurden noch drei ausgezeichnete preußische Generalstabsofficiere, Fischer, v. Mühlbach und v. Vincke, nach Konstantinopel berufen, wo sie im August 1837 eintrafen. Einige Zeit darauf kamen von Berlin auch mehrere Unterofficiere von der Garde-Artillerie unter dem Commando eines Hauptmanns zur Ausbildung der Artillerie in Konstantinopel an.

Die preußischen Generalstabsofficiere verblieben daselbst bis zum Anfang d. J. 1838, und wurden dann den in Kleinasien in der Bildung begriffenen Armeecorps als Rathgeber der Oberbefehlshaber zugetheilt.

Der Sultan hatte schon im Sommer des Jahres 1834 die Vorbereitung zu einem neuen Kriege gegen Mehemed Ali begonnen. Da ihm durch die Abtretung des Paschaliks Adana die Tauruspässe verschlossen waren, suchte er sich durch Kurdistan den Weg zum Angriff auf Syrien zu bahnen. Unter dem Vorwand im eigenen Hause Ruhe zu schaffen, schickte er dorthin zur Unterwerfung der unbotmäßigen kurdischen Stammfürsten den Seraskier Reschid Pascha mit einer Armee von 20,000 Mann, welche er

allmählich verstärkte. Gegen diesen Vorwand konnte die europäische Diplomatie nichts einwenden, so sehr sie auch sonst gegen jede nach außen gerichtete Kriegsrüstung des Sultans Protest erhob.

Reschid Pascha hatte bereits fast die Hälfte der kurdischen Stämme bezwungen, als er gegen Ende des Jahrs 1836 plötzlich starb. An seine Stelle wurde der tapfere General der Garde, Hafiz Pascha, der sich kurz zuvor durch die rasche Niederwerfung des albanesischen Aufstandes ausgezeichnet hatte, zum Oberbefehlshaber der Armee Kurdistans ernannt. Nun wurden noch zwei Armeecorps in Kleinasien gebildet, das zweite bei Konia unter Ali Pascha und das dritte bei Angora unter Izzet Pascha. Die Armee Kurdistans unter Hafiz Pascha wurde die Ostarmee oder das erste Armeecorps genannt; dieses war das stärkste und wichtigste der drei Corps, und ihm wurde Moltke zugetheilt.

Hafiz setzte die von Reschid begonnene Eroberung Kurdistans mit Erfolg fort, stürmte mehrere Burgen kurdischer Fürsten und drang nach Süden bis in den District Sindschar vor, dessen mit dem Muthe der Verzweiflung für seine Unabhängigkeit kämpfendes Gebirgsvolk er ebenfalls zur Unterwerfung zwang. Zu Hafiz' Siegen trug nicht wenig Moltke bei, indem Hafiz jenesmal dessen Rathschläge befolgte.

Die immer weiter vordringende Ostarmee wurde in ihrem Siegeslaufe durch einen geheimen Befehl des Sultans, sich wieder nach Norden zu ziehen und bei Malatija zu concentriren, plötzlich aufgehalten.

Bereits im August (1838) traf Hafiz dort ein, verlegte die Armee in weit um Malatija herumgelegene Cantonnirungen und ließ von dort aus häufige Recognoscirungen nach der syrischen Gränze machen.

Durch die Concentrirung der Armee bei Malatija trat der Zweck der bisher von Seite des Sultans in Kleinasien getroffenen militärischen Maßregeln immer deutlicher hervor. Jetzt schickte auch Mehemed Ali alle verfügbaren Regimenter von Aegypten nach Syrien, und sein Sohn Ibrahim Pascha, der Generalissimus der ägyptischen Armee, begann nach der Unterdrückung des Aufstandes der Drusen des Hauran nach der Nordgränze Syriens sich hinzuziehen.

Bereits im Januar 1839 hatte der Sultan den Befehl zum Vorwärtsgehen der Armee ausgefertigt, war jedoch durch die Vorstellungen der europäischen Diplomaten zur Zurücknahme desselben bewogen worden. Auch hatten sich die preußischen Generalstabsofficiere gegen den sofortigen Anfang des Kampfes ausgesprochen, theils wegen der ungünstigen Jahreszeit, welche dem Heere den Uebergang über die Taurusgebirge sehr erschwert hätte, theils wegen der noch nicht hinlänglich vorgeschrittenen Organisation der Armee. Die Hälfte derselben bestand aus neugebildeten Redif-Bataillonen (Redif = Landwehr), deren taktische Ausbildung und Disciplin noch viel zu wünschen übrig ließen. Auch unter den Linienregimentern befanden sich viele Recruten, und unter diesen ein gefährliches Element, nämlich die in dem erst unterworfenen Kurdistan ausgehobenen jungen Leute, welche sich widerspänstig zeigten und aus ihrem Haß gegen die türkischen Officiere kein Hehl machten.

Besonders schlecht war die reguläre Cavallerie. Seit Einführung der europäischen Sättel mit langgeschnallten Steigbügeln, welche dem Orientalen keinen festen Sitz gewähren, und der dem Türken ungewohnten Lanze bot die in sicherem und kühnem Reiten und in der Waffenführung früher so vortreffliche türkische Reiterei ein trauriges Bild dar. Die noch in alter Weise berittenen und bewaffneten wilden Baschi-Bozuk (Irreguläre) der Armee waren wohl zum Kundschafts- und Sicherheitsdienst, zur Verfolgung des geschlagenen Feindes ꝛc. tauglich gewesen, wenn man in sie nur ein wenig Disciplin hätte bringen können. Die besten Truppen waren die mit Hafiz Pascha aus Albanien herübergekommenen Garde Infanterieregimenter. Die Gesammtstärke der drei Armeecorps mochte sich auf etwa 80,000 Mann belaufen. Die Obergenerale derselben waren aber von einander ganz unabhängig und erhielten ihre Befehle nur aus Konstantinopel vom Sultan, wodurch die Einheit und Raschheit der Bewegungen beeinträchtigt wurden.

Während Mahmud durch seine Minister den europäischen Diplomaten versichern ließ: die Truppen seien in Kleinasien nur aufgestellt um Ibrahim Pascha's Eindringen in das türkische Gebiet zu verhindern, überschickte er Anfangs April 1839 Hafiz Pascha den Befehl mit seinem Armeecorps (dem ersten oder der Ostarmee) von Malatija nach der syrischen Gränze zu marschiren. Am 14 April brach dieses Corps von Malatija auf und begann das Taurusgebirge zu überschreiten. Es bestand aus 53 Bataillonen Infanterie, 100 Geschützen, 9 Regimentern regulärer Reiterei und mehreren Baschi-Bozuk-Horden. Der Uebergang über den Taurus war sehr mühsam. Schmelzender Schnee, lang andauernde Regengüsse, angeschwollene Gebirgsflüsse, morastige Wege, gefährliche Defiléen ꝛc. hielten den Marsch der Armee, besonders den der Artillerie, auf. Die türkischen Soldaten ertrugen mit stoischem Gleichmuthe die Strapazen und Gefahren dieses Marsches. Vielen blieb ihr schlechtes Schuhwerk im tiefen Koth stecken oder wurde gänzlich unbrauchbar; ohne zu murren marschirten sie mit nackten Füßen weiter — etwas Pillav (Reis mit heißem Fett abgedünstet), eine Tasse Kaffee und eine Pfeife Tabak genügten um sie Abends im Bivouac wieder in Kef (gute Laune) zu versetzen.

Nach Ueberschreitung des Taurus sammelte sich das Armeecorps bei Biredschik, einer Stadt von 8000 Einwohnern auf dem linken durch eine senkrechte Kalksteinwand gebildeten Euphrat-Ufer, wo sich auch das feste Schloß Beda befand. Hier setzte das Corps über den Euphrat und bezog in einer Bucht des rechten flachen Euphrat-Ufers ein Lager, das nach der Angabe der preußischen Officiere mit gut angelegten Schanzen befestigt wurde. In Biredschik wurden die fortwährend nachkommenden Kriegsvorräthe angesammelt. Das Uebersetzen über den durch geschmolzenen Gebirgsschnee und durch Regen angeschwollenen reißenden Euphrat war sehr schwierig, und nahm für das ganze Corps 16 volle Tage in Anspruch. Von dem Lager aus schob Hafiz seine Vorhut bis zu dem nur zwei Stunden von der syrischen Gränze entfernten Dorfe Nisib vor.

Gegen Ende Mai kam ein Courier von Konstantinopel an, welcher Hafiz endlich die Ernennung zum Generalissimus der ganzen asiatischen Armee überbrachte. Wäre dieß früher geschehen, so hätte er noch rechtzeitig die beiden anderen Armeecorps an sich heranziehen können. Derselbe Courier überbrachte Hafiz auch einen von Mahmud eigenhändig geschriebenen Brief, in welchem er, ohne Mitwissen seines Ministeriums, ihm befahl unverweilt*) zum Angriff auf Ibrahim Pascha zu schreiten. Hafiz überschickte nun Ali Pascha in Konia die Ordre mit dem zweiten Armeecorps durch die cilicischen Päſſe, die von dem preußischen Generalstabshauptmann Fischer befestigt worden waren, vorzudringen und sich auf den linken Flügel der ägyptischen Armee zu werfen; ebenso schickte er Izzet die Ordre zu mit dem dritten Armeecorps, das der Ostarmee als Reserve dienen sollte, von Angora über Marasch zu ihm zu stoßen.

Um diese Zeit kamen Abgesandte eines syrischen Dorfes zu Hafiz, und baten ihn ihr Dorf gegen eine es bedrohende Beduinenhorde zu schützen. Hafiz gewährte ihre Bitte und sandte zu diesem Zweck 400 Reiter nach dem Dorfe. Dieß war die erste Gränzverletzung seitens der türkischen Armee.

Hierauf erhoben sich 14 umliegende syrische Dörfer zu Gunsten des Sultans und erhielten ebenfalls türkische Besatzungen. Nun ließ Hafiz eine größere Truppenabtheilung gegen Aintab (eine Stadt in Syrien mit einer Bevölkerung von 12,000 Einwohnern, darunter vielen Armeniern) vorgehen. Die dortige ägyptische Garnison, meist aus Syrern bestehend, ergab sich und trat in den Dienst der großherrlichen Armee über.

Ibrahim Pascha hatte sich, wie oben angedeutet, nach der Concentrirung des türkischen Armeecorps bei Malatija mit seinem Heer gegen die Nordgränze Syriens gewendet. Hierauf concentrirte er das Gros seiner Armee um Aleppo herum, weil alles darauf hindeutete daß der Hauptangriff der Türken vom Euphrat-Thal aus erfolgen werde. Dort verweilte er in Erwartung der Befehle seines Vaters längere Zeit und sog durch seine Requisitionen die Umgegend aus. Ibrahims ganze Streitkräfte waren nur 10—12,000 Mann stärker als das einzige am Euphrat stehende erste türkische Armeecorps; auch befanden sich dabei viele aus Syrien ausgehobene Mannschaften, welche der ägyptischen Regierung sehr abgeneigt waren und jede sich darbietende Gelegenheit zum Desertiren benutzten. Aber an Manövrirfähigkeit waren seine Truppen den türkischen überlegen; denn Mehemed Ali hatte schon im Anfang der zwanziger Jahre eine reguläre Armee nach den Grundsätzen der europäischen Taktik errichtet und deren Officiere in Kriegsschulen unter der Leitung von Europäern unterrichten lassen.

Am 15 Juni erhielt Ibrahim von seinem Vater den Befehl zum Angriff zu schreiten.

Am 19 Juni überbrachten die Streifschaaren der Baschi-Bozuk Hafiz-Pascha die Kunde vom Herannahen des Feindes.

Am 20 zog Ibrahim über die Schluchten von Mizar hinab und lagerte gegen Abend mit seinem Heer in einer Entfernung von nicht ganz zwei Stunden den Türken gegenüber.

Hafiz ließ nun seine Truppen nach Moltke's Dispositionen eine treffliche Gefechtsstellung nehmen: diese zog sich vor einer Thalbucht mit etwas einwärts gebogener Linie hin, lehnte sich auf beiden Seiten an vorspringende steile Höhen an und hatte den Rücken durch das Gebirge gedeckt.

Am 21 machte Ibrahim mit einigen Cavallerieregimentern eine Recognoscirung gegen den linken türkischen Flügel. Ein hiebei mit den Baschi-Bozuk entstandenes Reitergefecht brach er bald wieder ab und kehrte

*) Der kranke Mahmud, der sein Lebensende herannahen fühlte, mochte wohl um so mehr noch vor seinem Tode das Werk der Demüthigung Mehemed Ali's vollbracht wissen, als der Thronfolger, sein Sohn Abdul Medschid, ein 16jähriger schwacher Knabe war. Mahmud starb am 30 Juni 1839, sechs Tage nach der Entscheidungsschlacht von Nisib. Seine letzten Worte waren: „Ist noch kein Tatar mit Nachrichten von der Armee aus Syrien gekommen?“

ins Lager zurück. Durch die Recognoscirung hatte er die Ueberzeugung gewonnen daß die Türken eine feste, gut gedeckte Position, die schwer zu durchbrechen war, innehatten.

Am Morgen des 22 begann sich das ägyptische Heer in südlicher Richtung über die Höhen von Mizar, woher es gekommen war, zurückzuziehen. Die preußischen Officiere erkannten sogleich in dem Abmarsche des Feindes ein Manöver zur Umgehung des türkischen Armeecorps, avertirten hievon Hafiz, und setzten ihm die Nachtheile und Gefahren auseinander welche durch die Vollendung der begonnenen Bewegung des ägyptischen Feldherrn für ihn entstehen würden. Zur Vereitelung dieses Umgehungsplanes rieth Moltke ungesäumt einen allgemeinen Angriff auf die abziehenden Aegyptier zu machen. Hafiz, der im Wahne befangen war Ibrahim ziehe sich, eingeschüchtert durch die Haltung und feste Stellung seiner Truppen, wieder ins Innere Syriens zurück, zeigte keine Neigung auf diesen Rath einzugehen. Hierauf schlug Moltke vor sogleich mit dem ganzen Armeecorps rückwärts nach dem drei Stunden entfernten Lager an der Euphratbucht zu marschiren, und dort Ibrahims Angriff abzuwarten. Dort war die Armee durch den Euphrat vor Umgehung geschützt, hatte hinter sich am jenseitigen Ufer Biredschik mit den Kriegsvorräthen, vor sich eine große nackte Ebene, und in ihrem gut verschanzten Lager eine Stellung von welcher aus sie den angreifenden Feind durch ihre zahlreichen Geschütze niederschmettern konnte.

Da man durch Deserteure erfahren hatte daß die ägyptische Armee kaum noch für zwei Tage mit Lebensmitteln versehen sei, war anzunehmen daß sich dann ihr Feldherr in der Alternative befand entweder rasch auf das befestigte Lager einen Angriff zu wagen, dessen Erfolg unter den angedeuteten Verhältnissen mehr als zweifelhaft war, oder seine Truppen durch Hunger untergehen zu lassen. Eine Niederlage Ibrahims oder die Rückkehr desselben nach Syrien, ohne einen entscheidenden Sieg errungen zu haben, hätte sicher die allgemeine Erhebung der dortigen Bevölkerung zu Gunsten des Sultans und den Verlust dieser Provinz zur Folge gehabt. Auch auf Moltke's letzteren Vorschlag gieng Hafiz nicht ein, weil er eine rückgängige Bewegung vor den Rebellen für eine Schande hielt.

(Schluß folgt.)

Pariser Buchhandel und Presse während der Belagerung.

I.

π. **Leipzig,** 29 März. Die „Bibliographie de la France," für Frankreich dasjenige Blatt das annähernd unserm „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" entspricht, kann nur ganzjährig durch die Postanstalten des Deutschen Reichs bezogen werden. Bis jetzt fehlten aber noch die letzten fünfzehn Nummern des Jahrgangs 1870. Dieser Tage hat die Post den Schluß nachgeliefert, bestehend aus den fünf December-Nummern. Von der dritten September-Woche an war das Blatt zehn Wochen hindurch gar nicht erschienen. Die eben erwähnten Schlußnummern des Jahrgangs geben uns ein kleines, aber ziemlich treues Bild der Pariser und überhaupt der französischen Zustände in der letzten Jahreshälfte.

Die periodische Presse machte sich die Abschaffung des Zeitungsstempels (Decret der Regierung der Nationalvertheidigung d. d. 5 Sept.) noch zu Nutzen. Eine Anzahl neuer Blätter taucht auf. Die December-Ausgabe der „Bibliographie" verzeichnet ihre Titel; es sind 37, von denen nur eines ohne Datum erschien. Aus dem Monat September datiren vier, vom October vierzehn, ebensoviele vom November, vom December wieder nur vier neue Blätter (die „Bibliographie" führt ein Blatt aus dem December doppelt an, sonst betrüge die Zahl der im ganzen Jahr 1870 inaugurirten periodischen Schriften 296, es sind aber nur 295.)

Das datumlose Sou-Blatt ist des Soldaten Bigot (nom de guerre) „Unparteiischer." In der Rue Rambuteau ward das Folioblatt, das nur zwei Seiten zählt, ausgegeben. Der Herausgeber nennt sich „Freund Bouillons."

Zwei Tage nach dem September-Decret, das wir oben angeführt, thut sich das „Freie Europa, Zeitschrift der Vereinigten Staaten von Europa," auf. Ihm folgt „Die Revindication" als „Zeitschrift der Freunde der Verfassung von 1793," die erste Nummer trägt den 10 Sept. an der Spitze.

Der nächste Tag bringt einen „Moniteur der mobilen und der sedentären Nationalgarde" als „Boten für Stadt und Land." Erscheint Donnerstags und Sonntags. Dieses Blatt erhielt vier Wochen später eine Concurrenz in dem „Moniteur der Nationalgarden," der seine Nummern um die Hälfte billiger, also um einen Sou verkaufte. Diesem folgte endlich am 2 Nov. der „Nationalgardist, politisches Journal, besonderes Organ der Nationalgarde." Das vierte neue Blatt im September war „Der Kampf," der vom 16 an täglich zu erscheinen versprach, und in dem altbekannten Journalisten-Haus auf der Rue Coq-Héron Nr. 5 ausgegeben ward.

Aus dem October werden vierzehn Blätter neu registrirt. Zwanglos erscheinen die in Folio gedruckten „Maßregeln der Volkswohlfahrt und des Verpflegwesens von Paris," herausgegeben von Ménier und Jean Tapié in Nr. 10 des Boulevard Haußmann. Vom 3 jenes Monats datirt das politische Tagesblatt „Das neue Frankreich." Die Radicalen erheben vier Tage später ihr Haupt in ihrem Organ, dem „Pöbel," (La Populace, journal radical), gedruckt in eigener Druckerei. Am 12 Oct. erscheint das obengenannte Nationalgardenblatt Nr. 2, vier Tage später der „Volkstribun." Man rechnet noch auf die Provinz, denn es ist ein Preis für die Departements angegeben. Vom 1 bis 22 Oct. gibt ein Unbekannter bei Tanera vier Nummern „Schreibtafelaufzeichnungen eines Belagerten" heraus. Ein „Brief-Journal," das Dienstags, Donnerstags und Sonnabends gedruckt wird, kommt vom 18 Oct. an als „Zeitung für die Abwesenden" von der Rue St. Honoré aus zur Versendung.

Als Sonntagsblatt, das aber nur zweimal im Monat erscheinen will, wird am 23 Oct. „Der Sonntag von Paris, Zeitschrift der Republik und des von dem menschlichen Bewußtsein gegebenen Rechtes der freien und franken Rede mit und gegen jedermann" (sic) ausgegeben. Am 26 folgt ein neues Tagesblatt, „Die neue Republik." Die Nummer kostet 2 Sous. Der neugeschaffene abenteuerliche, aber doch nicht zu verachtende Luftweg für Correspondenz und Personenverkehr, die Ballonpost, gibt kurz vor Monatsschluß drei Blättern, wo nicht das Leben, doch den Namen. Am 28 wird Nr. 1 von „Dépêche-Ballon, journal des événements du siége" in der Buchhandlung der Großen Oper zu 2 Sous verkauft. Das Blatt will Dienstags und Freitags erscheinen. In den beiden letzten Tagen des Octobers kommt in der Martyrerstraße ein Folio-Journal, „Die Ballonpost, Journal der Belagerung von Paris, veröffentlicht für die Departements," heraus, ihr folgt aus der Expedition der Vérité ein Octav-Journal desselben Haupttitels als „Journal-Correspondenz der Belagerten." Beide Ballonpost-Blätter wollen mehrmals in der Woche erscheinen, das letztgenannte Montags und Donnerstags, das erstere nach Umständen sogar noch öfter. Dazwischen fällt noch die Ausgabe der ersten Nummer eines Wochenblattes unter dem Titel „Schule des Mannes und des Staatsbürgers."

Wir treten in den November ein. Der Zwiespalt der verschiedenen Stadttheile spiegelt sich in dem Umstande daß das 5. Arrondissement am 1 anfängt ein eigenes Blatt, „Das Pantheon," sich zuzulegen. Dieß läßt der Publicistik des 14. Arrondissements nicht Ruhe bis sie auch ihm ein eigenes Organ geschaffen hat: „Der Widerstand, social-demokratisches Organ des 14. Arrondissements," wie er sich nennt und datirt vom 20 Brumaire des Jahrs 79." Zwölf Tage später, am 22 Nov., tritt die Zeitung des 19. Arrondissements in die Arena, unter dem Titel „Der Plänkler," zwanglos erscheinend. Das Blatt will ein wenig Literatur, aber mit kritischem Anflug bringen. Am 2 Nov. erscheint das dritte Blatt für die Nationalgarde, der schon citirte „Nationalgardist." Der 5 ist durch das Auftauchen zweier Blätter bezeichnet, „Die Tagesfrage, Journal in Buchgestalt," und „Der Triumph des Vaterlandes in Folge selbst von Prüfungen und vermöge der Energie des vernünftigen Patriotismus." Letzteres Blatt ist eine „Neue Folge," und nennt sich 16. Jahrgang, behält sich das ein- oder zweimal wöchentliche Erscheinen, je nach den Umständen und der Unterstützung, vor. Das andere Blatt will ganz zwanglos erscheinen, man abonnirt je auf 25 Nummern.

Als eine Oase in diesem militärischen und politischen Wirrsal begegnet uns ein von Frauen gegründetes und geleitetes Sonntagsblatt, „Der Moniteur der Staatsbürgerinnen, Zeitschrift für Rechte und Interessen der Frauenwelt."

Mit Bewohnern der Departements der Oise, Seine und Marne, Seine und Oise siedelt sich, vor den Deutschen flüchtend, ein Blatt mit nach Paris über, und erscheint dort als „Courier der Oise ꝛc. als Journal der Flüchtlinge aus den drei Departements." Damit die Pariser und ihre Gäste aus der Provinz mit der Außenwelt in Beziehung bleiben, thut sich ein October-Blättchen, das „Echo der Fremden, Intra muros-Revue, Luftcorrespondenz," auf. „Der Vorstädter" ist ein politisches Blatt, das seinen Leser- und Ideenkreis im Titel andeutet, und täglich im Faubourg St. Denis erscheint.

„Garibaldi, Hort der unterdrückten Völker," nennt sich ein seit dem 22 zweimal wöchentlich erscheinendes Blatt der Rue Mondétour. — Von demselben Tag ist die erste Nummer eines satirischen Blattes „Le Trac. Journal des Peureux" datirt, das gleichwohl Muth genug hat in Folio aufzutreten. — Die letzten publicistischen Novitäten des Novembers sind Probeblätter: „Die republicanische Einheit" und das „Der Volkswille." Beide Zeitungen machen ein tägliches Erscheinen von dem Eintritt regelmäßiger Verbindung mit der Provinz abhängig. Letzteres bezeichnet sich selbst als Manifest der Patrioten von Paris und aus der Provinz.

Der December gewährt eine geringe Ausbeute. Da ist das neue politische Tagblatt „Die Revolution," erste Nummer vom 5, dann „Der

Freund Frankreichs, Pariser und internationale Zeitung," vom 6 an erscheinen ferner „Der Regenerator, Organ der Solidarität und der Brüderlichkeit der Völker, gewidmet den Vertheidigern der Republik" (erste Nummer vom 10 December); endlich das Pygmäenblatt „Enveloppe-Gazette" eine in 32er Format zusammengeschrumpfte Novität von einer Seite, deren erste Nummer in der Rue Condorcet Nr. 5 am 7 ausgegeben ward So viel über die periodische Tagespresse.

Die Kämpfe vor Paris.

* Die Kämpfe vor Paris am 4 d. waren, wie die „Franz. Corr." berichtet, obgleich die Artillerie beinahe den ganzen Tag thätig war, weniger mörderisch als am 3. Der Schauplatz der Kämpfe lag wiederum im Südwesten von Paris. Am Abend des 3 April war das Plateau von Châtillon in den Händen der Regierungstruppen geblieben, welche auf demselben während der Nacht Batterien errichteten. Die Pariser Nationalgarden hatten dagegen einen tiefen Schanzgraben vor diesem Plateau, zwischen den Forts Issy und Vanves und durch die Eisenbahnlinie gedeckt, in ihrer Macht behalten. Zwischen diesen beiden Stellungen entwickelte sich nun schon Morgens um 6 Uhr, trotz dichten Nebels, ein heftiger Artilleriekampf. Gleichzeitig rückten fünf Bataillone Nationalgarde, worunter man das 93. namhaft macht, von Issy nach dem Gehölz von Clamart; sie fallen dort in einen Hinterhalt und 1200 Mann werden gefangen genommen; dem Rest gelingt es jedoch bis nach Moulin-Saquet und La Tour aux Anglais vorzudringen und sich dort eine Weile zu behaupten. Sie wurden aber aus diesen Stellungen durch ein Feuer, welches nun die Mitrailleusen der Regierung von der Terrasse von Meudon aus eröffneten, und durch das Tirailleurfeuer der ihnen dicht auf den Leib rückenden Soldaten wieder vertrieben, und nun vergieng der Rest des Tages mit einer unaufhörlichen Kanonade zwischen Issy und Vanves einer-, und den Höhen von Châtillon andererseits. Am Abend war davon die Rede daß das Fort Issy von den Regierungstruppen gestürmt wäre; doch scheint eine Entscheidung noch nicht gefallen zu sein, da seit heute Morgen das Geschützfeuer aufs neue hörbar ist. Dem 101. Bataillon der Nationalgarde ist es gestern gelungen eine feindliche Mitrailleuse wegzunehmen, und dem 122., in dem Gehölz von Clamart etwa 20 Gefangene zu machen. Dagegen hat die Nationalgarde selbst mehrere tausend Gefangene verloren und überhaupt gestern mit wenigen Ausnahmen schon einen hohen Grad von Entmuthigung gezeigt. Die Führung war nach dem Geständniß der Organe der Commune selbst eine äußerst mangelhafte und jedes Zusammenwirkens bare; die Revolutionsgenerale entwickelten persönliche Tapferkeit, aber sonst auch nichts; die Officiere waren meistens ganz unsichtbar, und es ist vorgekommen daß zwischen den Forts Issy und Vanves, auf der sogenannten Straße von Châtillon, Nationalgarden eine Viertelstunde lang, ohne es zu wissen, auf einander geschossen haben. Welche Art von Truppen der Nationalgarde gegenüberstand, kann man hier schlechterdings nicht erfahren; die aus den Kämpfen Zurückkommenden sprechen beständig nur von päpstlichen Zuaven, Gendarmen, und namentlich von als Liniensoldaten verkleideten Stadtsergenten; ebenso wiederholt sich in ihren Berichten unaufhörlich die Episode daß der Feind erst die Gewehrkolben nach oben gekehrt, und dann, als die Nationalgarden das gleiche gethan hatten und vertrauensvoll näher kamen, plötzlich Feuer gegeben hätten. Es scheint gewiß zu sein daß in Versailles eine Anzahl von Gefangenen füsilirt worden ist; wahrscheinlich aber waren dieß sämmtlich Ueberläufer aus der Armee. Die Organe der Commune wissen aber von Versailles nicht Gräuel genug zu melden; danach würden die Gefangenen ohne Ausnahme standrechtlich erschossen, und häufig zuvor von der Soldateska auf das grausamste gemartert. So hat jedes dieser Blätter eine andere und haarsträubendere Darstellung des Martyrertodes welchen Gustave Flourens nach den einen in St. Germain, nach den andern in Rueil, nach den dritten in Chatou gestorben wäre: bald wäre ihm von einem Gendarmerieofficier der Schädel gespalten, bald von einem Zuaven der Kopf abgehauen, dann wäre die Leiche in einen mit Koth gefüllten Karren geworfen worden u. s. w. Dagegen versichert der Rappel daß die Meldung von dem Tode Gustave Flourens erfunden sei, und daß man auf dem Stadthause Grund habe ihr keinen Glauben zu schenken. Der „Cri de Peuple" hört gerüchtweise daß die Generale Henry und Duval gefangen genommen und in Versailles erschossen worden seien. Der „Affranchi" erzählt: „Gestern um 11 Uhr Morgens kamen vier Nationalgarden vom 173. Bataillon, ein Capitän, ein Sergent und zwei Mann, von Rueil über die Seine nach Chatou, um hier Lebensmittel zu suchen. Der Maire dieses Dorfes gab sofort dem Oberst Galiffet hievon Nachricht; dieser ließ die vier Mann durch 15 Gendarmen aufheben, entwaffnen und gebunden auf den Schloßplatz bringen, während die Bevölkerung durch Trommelschlag davon in Kenntniß gesetzt wurde daß die Execution sofort stattfinden solle. Der Marquis de Galiffet verlangte sogar von seinen Opfern daß sie sich vor ihren Mördern auf die Kniee werfen sollten, und da sie sich dessen weigerten, wurden sie mit Schlägen überhäuft. Wir wollen stehend den Tod empfangen, sagten sie. Machen wir ein Ende! heulte Galiffet, blaß vor Wuth. Einen Augenblick darauf war die schreckliche Mordthat vollbracht." Dieselbe Geschichte wird auch von dem „Rappel" und der „Commune" erzählt. In einer Zuschrift an die „Commune" zeigt der Oberarzt vom Stadthause, Dr. Herzfeld, und sein Assistenzarzt, Dr. Claude, an daß am 3 April die Artilleristen des Mont Valérien auf eine Gruppe von 20 Aerzten und 7 Ambulanzwagen, die sämmtlich mit der Genfer Flagge, resp. der vorschriftsmäßigen Armbinde, versehen waren, geschossen hätten, und daß nur eine Unebenheit des Bodens die Wirkung dieser Schüsse parirt hätte.

Neueste Posten.

× **München,** 7 April. Der deutsche Kaiser hat in Anerkennung der Leistungen des topographischen Bureau's im vergangenen Feldzuge dem Generallieutenant und interimistischen Generalquartiermeister du Jarrys Frhrn. v. La Roche den rothen Adlerorden 2. Classe mit dem Sterne, dem Oberstlieutenant Stengel, Conservator im topographischen Bureau, den rothen Adlerorden 3. Classe; dem Hauptmann Albert im 10. Inf.-Reg., commandirt zur Dienstleistung im topographischen Bureau, den rothen Adlerorden 4. Classe, dem Major Orff, Director des topographischen Bureau's des Generalsquartiermeisterstabes, den Kronorden 2. Classe verliehen. — Der Rücktransport der französischen Kriegsgefangenen in ihre Heimath findet ohne Unterbrechung statt. — Gestern Nachmittag ist wieder ein Theil der auf Bayern treffenden französischen Kriegsbeute, bestehend aus 30 Geschützen, hier angekommen. — Das bayerische Hauptfeldspital Nr. 5 ist heute Vormittags mit 4 Officieren, 91 Mann und 21 Fahrzeugen (Lazarethwagen) per Eisenbahn hier eingetroffen.

⊓ **München,** 7 April. Es tritt in den sogenannten katholischen Blättern als Thatsache auf daß Bischof v. Hefele dem Reigen der neukatholischen Bischöfe sich angeschlossen habe. Diese als solche hingestellte Thatsache wird im persönlichen Verkehr von römisch gesinnten Laien und Geistlichen bestens benützt. Wir können dagegen authentisch versichern daß v. Hefele die Annahme des Unfehlbarkeitsdogma's als schlechthin unvereinbar mit seinem Gewissen hält, und ebenso daß hierin eines Sinnes mit ihm die Mehrzahl seines Klerus ist. Allerdings wirkt Rom in seiner Art auf den Bischof, und sucht ihm das Bekenntniß: die Unfehlbarkeit sei ein in der Schrift und Tradition und durch den Ausspruch eines rechtmäßigen Concils begründeter Glaubenssatz, durch verschiedene Mittel abzunöthigen, so namentlich durch Verweigerung der Quinquennalfacultäten, so daß er bereits vor zwei Monaten sechzehn Brautpaaren in entfernteren Verwandtschaftsgraden die Dispens nicht ertheilen und demnach dieselben nicht trauen konnte. Das sind Thatsachen, die ebenfalls ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

‼ **München,** 7 April. Gestern fand das feierliche Begräbniß des hochverdienten und betagten Schlachtenmalers Peter v. Heß statt. Gleichzeitig wurde Paul Heyse's Erstgeborner, ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender Knabe von 12 Jahren, welcher dem Typhus erlag, im Geleite vieler Freunde und Verehrer des Dichters zu Grabe getragen. Morgen werden wir die Ueberreste des Genremalers Heinrich v. Mayr, welcher bekanntlich seinerzeit die Reise Sr. k. H. des Herzog Max von Bayern nach Aegypten in einem lithographirten Kunstwerke verherrlichte, zur letzten Ruhe geleiten. Der Tod lichtet die Reihen der Münchener Kunstgenossenschaft in grauenerregender Weise.

Augsburg, 7 April. Eine Münchener Correspondenz der „A. Postz." macht über den Ursprung und Inhalt der Privaterklärung, welche der Professor des Kirchenrechts an der Münchener Universität, Dr. Silbernagel, bezüglich seiner Stellung zu den Concilsbeschlüssen dem Erzbischof eingereicht hat, folgende, wie es scheint, autorisirte Mittheilungen: „In der dritten Sitzung welche die Facultät in Betreff der erzbischöflichen Aufforderung hielt, brachte Döllinger den Antrag ein: es möchte jedem freigestellt werden in dieser Sache zu thun was ihm beliebe. Gegen diesen Antrag erklärten sich jene sechs Mitglieder welche eine gemeinsame Erklärung abgegeben haben; Prof. Silbernagel aber stimmte demselben zu, weil ihm das in einer Gewissensangelegenheit, die nur Sache des Einzelnen sein kann, der richtige kirchenrechtliche Standpunkt zu sein schien und eine Facultätserklärung auch nach dem formellen Recht unzulässig war. Zugleich erklärte Prof. Silbernagel daß er diesen seinen canonistischen Standpunkt in einem eigenen Schreiben an den Hrn. Erzbischof darlegen und in einem weiteren Schreiben an das Decanat der theologischen Facultät gegen die formelle Behandlung dieser Angelegenheit sich aussprechen werde. In dem Schreiben an den Hrn. Erzbischof verwahrt sich nun Prof. Silbernagel daß der Hr. Erzbischof von ihm eine ausdrückliche Unterwerfungserklärung fordern könne, da für einen katholischen Priester der die professio fidei beschworen, solange das Gegentheil nicht evident vorliegt, stets die Vermuthung spreche daß er die Beschlüsse eines ökumenischen Conciliums, wie solches unzweifelhaft das Concilium Vaticanum sei, anerkennen werde. Diese Rechtsvermuthung bestehe um so mehr für ihn, als er keinen Protest gegen das vaticanische Concil unterzeichnet und immer das Recht des Papstes, dogmatische Decrete zu erlassen, gelehrt habe, wofür er auf das von ihm in vierter Auflage herausgegebene Handbuch des katholischen Kirchenrechts von Permaneder verwies. Das ist der Hauptinhalt des Schreibens, aus dem hervorgeht daß Prof. Silbernagel einerseits dem

Hrn. Erzbischof das Recht, von ihm eine ausdrückliche Unterwerfung zu fordern, abgesprochen, andererseits aber auch die Rechtsgültigkeit der Concilsbeschlüsse vom 18 Juli 1870 anerkannt habe."

Karlsruhe, 6 April. Durch Befehl S. k. Hoh. des Großherzogs vom 1 d. wird in Anerkennung der tapfern und in jeder Beziehung guten Haltung der großh. Felddivision während der Feldzüge 1870 und 1871 an die Fahne des 1. Bataillons des (1.) Leibgrenadier-Regiments die goldene, und an die Fahnen aller übrigen Bataillone der 6 Infanterie-Regimenter und an die Standarten der drei Dragoner-Regimenter die silberne militärische Karl-Friedrich-Verdienst-Medaille verliehen; ferner wird sämmtlichen Officieren, Kriegsbeamten und Mannschaften des großh. Armeecorps, welche in den Feldzügen 1870 und 1871 an einem Gefecht oder einer Belagerung theilgenommen oder zu kriegerischen Zwecken den Rhein überschritten haben, die Felddienstauszeichnung verliehen, wie solche durch Befehl vom 27 Jan. 1839 gestiftet wurde, mit einer Metallschleife am Band, welche die Jahreszahlen 1870 oder 1871, oder diese beiden Jahreszahlen enthält. Denjenigen Officieren, Kriegsbeamten und Mannschaften obiger Kategorien, welche schon im Besitze der Felddienstauszeichnung mit Metallschleife am Band für frühere Feldzüge sind, wird zur innehabenden Auszeichnung die Metallschleife am Band, welche die Jahreszahlen 1870 oder 1871 oder diese beiden Jahreszahlen enthält, verliehen. — Die großh. Regierung hat am 28 März beim Bundesrath des Deutschen Reichs einen Antrag auf Entschädigung der Bewohner von Stadt und Dorf Kehl und von Alt-Breisach für den durch die Beschießung dieser Orte verursachten Schaden eingebracht. Der Wortlaut desselben ist: „Hoher Bundesrath wolle beschließen: 1) Der durch die Beschießung von Stadt und Dorf Kehl und Alt-Breisach (sowie von Saarbrücken) verursachte Schaden sei aus Mitteln des Reichs zu ersetzen und die Entschädigung so bald als thunlich aus der französischen Kriegskosten-Contribution zu bezahlen. 2) Zu ersetzen sei der positive Verlust, nicht der entgangene Gewinn; überdieß sei den Bewohnern der beschädigten Orte eine billige Vergütung dafür zu gewähren daß sie längere Zeit ihren Aufenthalt auswärts nehmen mußten. 3) Der Schaden sei von einer durch die Landesregierung zu bestellenden Behörde zu liquidiren, wobei dem Reiche vorbehalten bleibt sich in geeigneter Weise über die Einhaltung der für die Schadensliquidation aufgestellten Grundsätze zu vergewissern."

Prag, 6 April. Justizminister Dr. Habietinek ist hier angekommen. Er versicherte den sich vorstellenden Vertretern der Behörden: die Absicht der Regierung sei die Autorität des Gesetzes nach allen Seiten auf das Entschiedenste zu wahren; die Hoffnung auf einen endlichen Ausgleich der Völker auf gesetzlichem Weg und Boden dürfe nicht aufgegeben, aber den bestehenden Gesetzen dürfe auch nichts vergeben werden.— Wie das Polenblatt „Czas" wissen will, wird die Frage jetzt zur Entscheidung gebracht werden ob Dr. Bielsky in das Ministerium (als Minister ohne Portefeuille) tritt, um später als Minister für Böhmen demaskirt zu werden. — Der verfassungstreu gesinnte „Tagesbote aus Böhmen" wurde heute wegen eines Leitartikels confiscirt, welcher, an einen neulichen Artikel der „Allg. Zeitung" über österreichische Zustände anknüpfend, die ministerielle Politik tadelt, und die Verweisung nationaler Fragen an die Landtage als Todesstreich gegen das Deutschthum bezeichnet. (T. N.)

Krakau, 6 April. Nach dem „Czas" ist der ministerielle Ausgleich mit den Polen fix und fertig; man harre nur der Rückkehr des Kaisers damit die Ernennung des Abg. Grocholski zum Minister (für Galizien) vollzogen werde.

Agram, 5 April. Der Divisionär Rosenzweig und die Commandeure der vier Karlstadter Gränzregimenter wurden zu den Conferenzen über die Militärgränz-Provincialisirung nach Pest berufen. (Wand.)

* **Bern,** 3 April. Vor dem im Beginn der nächsten Woche zusammentretenden Kriegsgerichte wegen der Excesse in der Tonhalle zu Zürich haben neun französische Officiere und zwei französische Unterofficiere als Angeklagte zu erscheinen. Von den ersteren sind aber nur sechs, von den letzteren nur einer gegenwärtig in Untersuchungshaft in Zürich. Die übrigen hatten die Stadt vor Beginn der Untersuchung, resp. bevor die sie belastenden Momente erhoben waren, verlassen, und es wird kaum angenommen werden dürfen daß die für deren Beibringung gethanen diplomatischen Schritte bei den gegenwärtigen Zuständen in Frankreich Erfolg haben werden, so daß wahrscheinlich das Contumacial-Verfahren gegen die Abwesenden eingeschlagen werden wird. Im einzelnen soll sich vor allem herausstellen daß der Zusammenstoß, welcher am betreffenden Abend, etwa 10 Uhr, zwischen französischen Militärs und festfeiernden Deutschen im Innern des Tonhallegebäudes, resp. auf dem Orchester oder Podium, auf der von diesem in die Restauration führenden Treppe und dann in der Restauration selbst stattfand, mit den Angriffen welche von außen auf das Gebäude gemacht wurden, in keinem directen Zusammenhange stand. Ebenso soll nicht constatirt werden können daß der von Seite der französischen Militärs gemachte Eindringungsversuch auf das Podium, welcher den Anfang des ganzen Streites bildete, die Folge einer vorherigen Verabredung unter jenen gewesen sei, vielmehr lasse sich vermuthen daß die größeren Dimensionen, welche dieses Vorgehen Einzelner angenommen habe, nur zufällig und durch irrthümliche Vermuthungen entstanden seien. Zum Vorsitzenden der Verhandlung, welche nach Lage der Dinge eine ganz bedeutende Aehnlichkeit mit dem berühmten Hornberger Schießen aufweisen dürfte, hat der Bundesrath den Stabsmajor Moser aus Bern ernannt.

Belgrad, 4 April. Gestern feierte Serbien den 56. Jahrestag des Freiheitskampfes mit Gottesdienst, Empfang bei Hof, Truppenrevue und Illumination. (T. N.)

Odessa, 4 April. Bedeutende Streitkräfte werden nach Turkestan expedirt; dagegen ist die Pruthgränze gänzlich entblößt. (Presse.)

Verschiedenes.

Asien. In den Küstenlandschaften längs des persischen Meerbusens wüthet die Cholera sehr heftig.

Industrie, Handel und Verkehr.

(**) **Leipzig,** 6 April. (Meßaussichten; Eisenbahnverkehr und Meßzufuhren.) Die Bemühungen der hiesigen Handelskammer um die auf die Zufuhr von Frachtgütern zur bevorstehenden Ostermesse voraussichtlich sehr nachtheilig einwirkenden Verkehrsstörungen auf den Eisenbahnen (namentlich Norddeutschlands) nach Möglichkeit zu beseitigen, sind bis jetzt schon von recht erfreulichen Erfolgen belohnt worden. Da in Wallwitzhafen (an der Elbe bei Dessau, bis wohin viele Güter von Hamburg stromaufwärts verfrachtet werden) eine unverhältnißmäßig große Masse von Frachtgütern sich angesammelt hat, so ist von der Direction der Berlin-Anhaltischen Bahn die Anordnung getroffen worden daß alle auf letzterer leer nach der Heimath gehenden Wagen der Leipzig-Dresdner Eisenbahn und der sächsischen Staatsbahnen über Wallwitzhafen dirigirt werden, wodurch die daselbst herrschende Wagennoth wenigstens einigermaßen gehoben werden wird. Im Bremerhafen, wo dieselbe Noth noch viel unangenehmer sich fühlbar machte, hat kürzlich ein Rath des königlich preußischen Handelsministeriums persönlich an Ort und Stelle Informationen eingezogen und Abhülfe zugesagt. Da nun eben jetzt die mit der Beendigung des Kriegs zusammenhängenden Eisenbahntransporte, welche gerade die meisten Transportmittel in Anspruch genommen haben, vorläufig zum Abschlusse gekommen sind, so werden die so dringend ersehnten Betriebsmittel wieder auf einige Zeit verfügbar. Es sind somit für die Leipziger Ostermesse noch nicht die schlechtesten Aussichten vorhanden, zumal die Zustände in Paris, die immerhin ihre Einwirkung auf den Geschäftsverkehr fühlen lassen, am längsten gedauert haben werden. — Nachschrift. So eben erfahre ich daß der Andrang von Steuergütern aus Hamburg, Bremen und Holland hier augenblicklich so erheblich ist daß der städtische Zollgüterschuppen und die Gleise des Magdeburg-Leipziger Bahnhofs zur prompten Abfertigung kaum ausreichen, und der Verkehr nur dann bewältigt werden kann wenn auch von Seiten der Empfänger alles aufgeboten wird um auf schleunigste Abfuhr der Güter hinzuwirken. Die Handelskammer fordert denn auch schon den hiesigen Handelsstand auf möglichst rasche Verfügung über die eingegangenen Zollgüter zu treffen.

§ **Paris,** 4 April. Die Börse war für Rente etwas schwächer, dagegen zeigten sich für einige andere Werthe desto günstigere Dispositionen. So stiegen Italiener auf 55 Fr. und blieben 54.73, Autrichiens hoben sich auf 818.75, Lyon auf 800. Rente schließt 51.27½, neues Anlehen 52.50.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 7 April. Die Prinzessin von Wales ist von einem Prinzen entbunden worden.

* **London,** 7 April. Pariser Telegramme schildern die politische Lage sehr bedenklich. Die Zahl der Verhaftungen wächst stündlich. Die Schreckensherrschaft steht bevor.

* **Versailles,** 6 April, 10¾ Uhr Abends. Eine Regierungsdepesche sagt: Die Lage ist nach wie vor eine gute. Heute vertrieben die Regierungstruppen die Insurgenten aus ihrer Position an der Brücke von Neuilly, die sie seit Montag wieder besetzt hatten. Die Truppen verfolgen die Nationalgarden von Châtillon aus. Der Geschützkampf der Forts Vanves und Issy einerseits und der Versailler Artillerie andrerseits dauert fort. Eine Abordnung Pariser Kaufleute die heute hier eingetroffen, hatte mit Thiers eine lange Conferenz, worin, gutem Vernehmen nach, die Mittel und Wege zur Pacificirung von Paris berathen wurden. In der Sitzung der Nationalversammlung protestirte General Billot gegen die von Garibaldi brieflich ausgesprochene Ansicht: Billot genieße das Vertrauen der Insurgenten. Der General fügte hinzu: er erkenne keine andere Autorität an als die freigewählte Nationalversammlung. Der Justizminister brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher die Fristen abschafft welche sonst bei dem gerichtlichen Verfahren gegen die vor ein Kriegsgericht gestellten Personen üblich sind. Die Motive hiezu sind durch den Pariser Aufstand gegeben. Ein Telegramm aus Limoges meldet daß die Wiederherstellung der Ordnung daselbst baldigst erwartet wird. In Marseille ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles,** 6 April. Die Truppen der Regierung nahmen Courbevoie ein, wobei sie mehrere Barricaden mit großem Muthe nahmen. Der Verlust ist gering. Auf der Seite von Meudon und Clamart halten die Regierungstruppen ihre Stellungen fest. Die Regierung beabsichtigt keinen Angriff auf die Forts, sondern die Action vielmehr auf die Stadt Paris zu richten. Dort ist die Lage äußerst traurig, schon sind die Aufständischen untereinander ins Handgemenge gekommen. Mehrere Bürger, namentlich Geistliche, sind verhaftet, welche als Geiseln dienen sollen.

⁂ **Berlin,** 7 April. Schlußcurse: Creditactien 147⅞, Staatsbahnactien 224¾, Lombarden 97⅝, Galizier 106½, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe —, Rumänier 45, Italiener 54⅛, Türken 42½. Tendenz: schwach.

Bekanntmachung und Bitte. Im Einverständnisse mit der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in München wird der unterfertigte Centralausschuß mit allerhöchster Genehmigung **während der Dauer der Blumenausstellung vom 30 April bis 7 Mai im Glaspalaste einen Glückshafen mit Bazar** eröffnen, dessen Reinertrag dem Zwecke der Unterstützung unserer Verwundeten ausschließlich zufällt. Wir wenden uns an die unversiegbare Quelle der Mildthätigkeit unserer Mitbürger nicht nur in der Residenz, sondern im ganzen Land, und bitten sie um ihre hülfreiche Mitwirkung durch Spendung von Gaben, deren Ertrag durch Verloosung oder Verkauf dem Centralausschusse neue Mittel schaffen soll zur fortgesetzten Erfüllung seiner noch immer umfangreichen Aufgabe. **Jede Gabe ist willkommen!** Wir bitten die freundlichen Spender ihre Gaben an den Central-Ausschuß des Frauenvereins in München im königl. Odeon abzugeben oder an diese Adresse, mit der Bezeichnung „Zum Glückshafen — Vereinssache" versehen, einzusenden. München, den 5 April 1871. (3668)

Der Central-Ausschuss des Frauen-Vereins.

Kundmachung.

Die nachstehend verzeichneten Nummern der 5proc. in Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen unseres Anlehens für die mährisch-schlesische Nordbahn sind heute in Gegenwart zweier k. k. Notare und dreier Zeugen durch das Loos gezogen worden.

à 900 fl. Nr. 76, 2296, 2990, 7943, 12010, 14651, 15084, 15182.
à 300 fl. Nr. 4057, 4262, 4342, 4469, 4927, 10985.
à 160 fl. Nr. 413, 787, 2787, 5204, 5504, 5826, 8347, 11152, 13419, 16165, 16166.

Die Rückzahlung im Nennwerthe in effectiver Silbermünze beginnt mit dem 1 Juli l. J., und mit diesem Termine hört jede weitere Verzinsung auf. Es sind demnach bei der Einlösung der verloosten Obligationen sämmtliche bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht fällig gewordene Zinsen-Coupons sammt dem Talon zurückzustellen, widrigenfalls die fehlenden Zinsen-Coupons vom Capitalsbetrag in Abzug gebracht werden.

Wien, 1 April 1871.

[3476—78] Die Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Versteigerungs-Edict.

Auf Anlangen der Erben werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse des Hrn. Konrad Steurer, Holzhändlers in Hard, Bezirks Bregenz, gehörige Realitäten am

Mittwoch den 26 April d. J., früh 9 Uhr,

im Schiffswirthshause in Hard öffentlich versteigert werden, als:

1) Das Wohnhaus Nr. 244 am Bodensee in Hard mit Stall und Stadel, Sennküche, doppelter Branntweinbrennerei, Torkelgebäude, Wagenremise und Brunnenhaus.
2) Eine Sägmühle mit sechs Sägengängen und zwei Circularsägen, einer Türkenmahlmühle, einer Schmiede, einem Knochen- und einem Gerstenstampf.

Zum vollen Betriebe dieser Maschinen und Werke ist das ganze Jahr hindurch genügende Wasserkraft vorhanden, dasselbe wurde auf 40 Pferdekraft berechnet, und die bestehenden Verhältnisse sind so geartet daß diese Wasserkraft noch höher gesteigert werden kann.

3) Zwei Bretterhütten.
4) Circa 5 Jauchert 2 m. Wiesboden mit Obstbäumen besetzt, und
5) circa $1^1/_{16}$ Jauchert Lagerungs- und Abladungsplatz, beide Grundstücke in einem Complex um das Haus und um die Sägmühle herum liegend — alle diese Realitäten zusammen im Anschlage per 26,000 fl.

Die Kaufs- und Zahlungsbedingnisse werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Am 1 April 1871. [3464—66]

K. k. Bezirksgericht Bregenz.

Mech. Ruhebetten u. Schlafsessel, Fahrstühle jed. Art, Tragstühle, verb. Universalstühle zur Benutzung als Stuhl u. als Ruhebett, Leibstühle, v. einf. b. z. eleg. Ausstatt., sowie Krankenheber, und Lagerungs-Apparate, Wasserbetten, Douche-Apparate, Dampfbäder.

Comfort f. Kranke u. Verwundete
FISCHER & Co.
Friedr. Fischer's Erben
HEIDELBERG, Sandgasse 1.

Den Kranken
wie
den Pflegern

sind die mechanischen Apparate an Betten, Stühlen, Tragen etc., wodurch jede Bewegung schmerzlos ohne Handdienst auf mechanischem Wege ausgeführt werden kann, **ganz unschätzbar.** [3648—50]

Abmagerung und Appetitlosigkeit geheilt durch echte Heilnahrungsmittel.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Mülheim a. R., 2 Jan. 1871. Durch den Gebrauch Ihres Malzextractes ist meine an Abmagerung und Appetitlosigkeit lange Zeit leidende Frau **vollständig hergestellt** worden. **H. Fohrmann.** — Grünberg, 24 November 1870. Die frühere Sendung Ihres Malzextractes war **zur Stärkung** meiner leidenden Frau; die jetzt gewünschte betrifft einige aus dem Felde zurückgekehrte kranke Soldaten, denen **Ihr vorzügliches Präparat von dem Arzte verordnet** worden ist. — **Dr. Samter.** — **Telegr. Depesche.** Boitzenburg U.-M. Bitte um Zusendung von Ihrer **vorzüglichsten Malz-Gesundheits-Chocolade** mit umgehender Post. **Gräfin Arnim.** — Châtenay, 12 November 1870. Senden Sie mir von Ihren **ausgezeichneten Brustmalzbonbons** und Ihrem **Brustmalzzucker** umgehend. **Przinsky,** Sergeant bei der 2. mobilen Festungs-Pionier-Compagnie, 4. Armee-Corps, 21. Division vor Paris, Post-Relais Versailles.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (770)

Inserate
in den **sehr zahlreich** und **weit** verbreiteten
Bülacher Volksfreund
(Kanton Zürich)
vermitteln vornehmlich die Annoncen-Bureaux der Herren **Haasenstein & Vogler.** (3620)

Eine sehr leistungsfähige Nudelfabrik in Süddeutschland wünscht einem

geschäftsgewandten Reisenden

die Vertretung für ihre Fabricate provisionsweise zu übertragen. Gef. Offerte sub A. N. Nr. 13 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in München.** (3642)

Eine junge gebildete Deutsche, welche geläufig Französisch spricht, musikalisch gebildet ist und Kenntnisse in allen feinen weiblichen Handarbeiten besitzt, sucht eine Stelle als Erzieherin, Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. Gefällige Offerte beliebe man sub Chiffre G. H. Nr. 3615 an die Exp. dieses Blattes zu übersenden. [3615—16]

Ein tüchtiger **Spinn- und Obermeister,** der schon größern Etablissements vorgestanden und über Tüchtigkeit und Moralität die besten Zeugnisse besitzt, sucht sofort eine Anstellung. Gef. Offerte sub B. Q. 266 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel.**
(H. 1110 c.) [3621—22]

Heiraths-Offert.

Man wünscht ein Frauenzimmer von 30 Jahren aus sehr achtbarer Familie, mit Vermögen, sehr einfach erzogen, von angenehmem Aeußern, gebildet und im Hauswesen vollkommen erfahren, dem Gelegenheit zu Herrenbekanntschaften fehlt, auf diesem Wege mit einem Beamten, Lehrer oder Geschäftsmann zu verheirathen, der ihr eine gesicherte Existenz bieten kann und dessen Charakter ein glückliches Zusammenleben erwarten läßt. Hiesige Bewerber wäre der Möglichkeit eines öfteren Zusammentreffens und bessern Bekanntwerdens am erwünschtesten, und wollen Lusttragende ihre Adressen mit Photographie und Angabe ihrer Verhältnisse an die Expedition sub H. 3617 gelangen lassen. [3617—19]

Geschickte
Silberarbeiter, Ciseleure, Silber- und Stahlstanzen-Graveure

finden zu vortheilhaften Bedingnissen dauernde Arbeit in der k. k. Hof-Silberwaarenfabrik, **Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse 5. [3661—63]

Bad Reichenhall.

(Eisenbahn-Station.)

Eröffnung der Saison: 1 Mai.

[1669] (3581)

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

3567-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. **Hartmann**, Staatsrath, Professor **Müller**, **Vogel**, Hôtel Schweizerhof **in Bern; Naef**, Alt-Director der Taubstummenanstalt in **Yverdon**; Pastor **Marguerat** in **Fiez.**

Pensionat Knoderer zu Straßburg.

Die Lehrcurse beginnen wieder **Mitte April** in dem günstig frei gelegenen Locale. **Gründlicher allgemeiner Unterricht** der jungen Mädchen in **beiden Sprachen.** — Ausführliche Prospecte auf Verlangen.

[2966—68]

Verkauf von 1865er Bordeaux-Weinen in Bremen.

Am **Montag, den 17 April a. c., Nachmittags 5 Uhr,** in der **Börsenhalle in Bremen,** sollen auf Ordre und für Rechnung des Herrn **C. F. Lahusen:**

20 Oxhoft 1865er Gouny Lalagune.	90 Oxhoft 1865er Fontaneau Bas Médoc,
50 " " Moulis,	75 " " Chât. de la Ligne,
170 " " Brion Izon Bas Médoc,	280 " " St. Lambert.

Ferner auf Ordre der Herren **B. Groverman & Co.:**

48 Oxhoft 1865er Verteuil,	90 Oxhoft 1865er Labarde,
98 " " Valeyrac,	50 " " Cantenac,

Ferner auf Ordre der Herren **F. M. Victor Söhne:**

49 Oxhoft 1865er Listrac,	120 Oxhoft 1865er Chât. Bessan Ségur,
50 " " Margaux Chât. Carmeil.	30 " " Margaux Margot,

in öffentlicher Auction durch die unterzeichneten beeidigten Makler verkauft werden.

Die Weine sind im Jahre 1866 direct von Bordeaux importirt, lagern auf ihrer Originalfust unter Aufsicht des mitunterzeichneten beeidigten Maklers **J. D. Bode**, so daß den Käufern **reine Weine garantirt** werden können.

Diese Weine sind zollamtlich revidirt und können gemäß der Mittheilung der Bremer Handelskammer vom 21 December 1870, bis zum 1 Juli a. c. zu dem Steuersatze von 2⅔ Thlrn. Couran per Centner in den Zollverein eingeführt werden.

Proben verabreicht **J. D. Bode**, unter dessen Anweisung die Weine auch zu jeder Zeit an er Fust probirt werden können.

Nähere Auskunft ertheilen gern die betreffenden Inhaber und die unterzeichneten Makler

(2736—42) **H. C. Finke. J. D. Bode.**

Versteigerung 70er Rhein-Weine.

Rüdesheimer, Geisenheimer, Hattenheimer, Rauenthaler ca. 20 Stück aß zu je 1200 großen Literflaschen **eigenen Wachsthums am 15 Mai l. Js.** zu **Geisenheim** im Rheingau.

(1645) (3535—36) **Frhrl. v. Zwierlein'sche Rentei.**

Pergamentpapier.

Eine leistungsfähige belgische Pergamentpapier-Fabrik sucht einen tüchtigen Vertreter um demselben gegen feste Rechnung den alleinigen Verkauf ihres Productes für ganz Süddeutschland zu übertragen. Franco-Offerte a. d. **Union des Papéteries à Mont Saint Ginbert** (Belgique) zu richten. [3468—70

Eine junge Dame, welche als **gelernte Pflegerin** während der Kriegszeit in einem Privatlazareth fungirte, sucht, gestützt auf die **besten** Zeugnisse, eine Stelle als Pflegerin in einer Familie oder Privatklinik. Sie ist auch erbötig mit Kranken auf Reisen zu gehen. Adressen bittet man unter **„Pflegerin"** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** franco einzusenden.

[3640—41]

Dr. Oscar Langbein,
Rechtsanwalt, ((2970—75)
Leipzig.

H. Gymnasium zu Coburg,

in Einrichtung und Berechtigung den k. preußischen Gymnasien gleichstehend. **Pension bei Professor Dr. J. G. Schneider,** mit treuer Pflege, Aufsicht und Nachhülfe. [1018—27]

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Gasthof Stadt München,

Innsbruck, [3555—57]

in nächster Nähe des Bahnhofs, ganz neu erbaut, empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Das Gasthaus zur Post

in **Weißenbach** am **Attersee** in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

In den Gebäuden des Schloßgutes

Leopoldskron,

nächst Salzburg sind drei ganz separate Sommerwohnungen, jede mit 6 Zimmern, Küche, Zugehör, eigenem Garten, elegant möblirt und vollständig mit Betten, Tisch- und Hauswäsche, Service, Küchergeräthe u. dgl. versehen, vom 1 Mai d. J. an zu vermiethen.

Zu jeder Wohnung kann auch die erforderliche Stallung, sammt Remise und Kutscherzimmer gegeben werden. Auskunft in Salzburg bei Hrn. Kaufmann **J. B. Neumüller** (Rathhausplatz) in Wien, in der Notariatskanzlei, Stadt, Schwertgasse Nr. 4.

[3574—76]

Eine rentable Buchdruckerei,

gut eingerichtet, mit Schnellpresse und Zeitungsverlag, nebst vielen Nebenarbeiten, in einer Kreisgerichtsstadt Süddeutschlands, ist zu verkaufen. Offerte sub S. K. 381 nimmt die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M. entgegen. [2219-24]

☞ Für Capitalisten!

Eine auf das vortheilhafteste mit Dampfkraft eingerichtete **Bierbrauerei,** mit unmittelbar daran stoßenden guten und großen in Felsen gehauenen Kellern, der es nie an Absatz fehlt, die sich sehr gut rentirt und die an einer Bahn gelegen, ist Familienverhältnisse wegen billig abzugeben. Franco-Offerte unter Chiffre L. E. 28 werden durch die General-Annoncen-Agentur von **G. L. Daube & Comp.** (August Engert, in Limburg a. L. erbeten. [2635-36]

Verkäuflich für 50 fl.

1) Herbarium, 25—30 Theken od. Bände, enth. je ca. 30—40 Stck. in der Blüthe gesammelte, gut getrocknete, in Handpapier gelegte und je mit dem Herbarnamen überschriebene Pflanzen.

2) Mineralogische Sammlung mit 18 Kistchen, enth. je 20—25 Stck. Steine. Jeder einzeln in Papier gewickelt und überschrieben mit der Art und Herstammung. Briefe erbittet F. W. poste restante Ehingen a. D., Württemberg. [2707—9]

Als Gouvernante

sucht ein Fräulein, dem ausgezeichnete Empfehlungen zur Seite stehen, Stelle bei einer gebildeten Familie. Dasselbe ist befähigt Unterricht im Französischen, Clavierspiel, allen feinen weiblichen Arbeiten und in den Elementargegenständen zu ertheilen. Eintritt Ende Juli oder Anfangs August. Offerte sub W. 1055 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. (1055) [2996—98]

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. (296)–61)

So eben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen. Jeder Band geh. 1 Thr. 10 Ngr.

Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagens, seiner geistreichen Memoiren, seiner classischen Biographien, der pikanten Aufsätze über Politik, Literatur und gesellschaftliches Leben, darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen, da von diesen der deutschen Nationalliteratur angehörigen Werken mehrere gänzlich vergriffen sind, die übrigen aber nur in ungleichen, veralteten und theuern Drucken vorliegen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens" (in dritter vermehrter Auflage), die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" (ebenfalls meist in zweiter oder dritter Auflage) enthalten. Gefälliger Druck und wohlfeiler Preis dienen der Sammlung zur weitern Empfehlung.

Der erste Band ist so eben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben

Submission.

Der Bau einer Wasserleitung für die Stadt **Bremen** soll in drei Abtheilungen:

A. **Maschinen und eiserne Hochreservoirs ꝛc. ꝛc,**

B. **Rohrnetz mit Zubehör,**

C. **Ausführung der Hochbauten, Filterbassins ꝛc. ꝛc.,**

im Submissionsweg ausverdungen werden.

Reflectanten können die Bedingungen, Zeichnungen und Beschreibungen für jede dieser Abtheilungen gegen Erstattung der Kosten von der Bau-Direction, Abth. II, Werder 21, beziehen, und haben ihre demnächstigen Offerte versiegelt und mit der in den Bedingungen angegebenen Aufschrift versehen, bis zum 1 Juni 1871 derselben Behörde einzureichen.

Bremen, den 30 März 1871. (3590—92)

Die Deputation für die Wasserleitung.

Frühlings-Ledermesse in Zürich.

Die dießjährige Frühlings-Ledermesse beginnt Montag den 24 April und wird in der Tonhalle am See abgehalten. — Zürich, den 4 April 1871.

Aus Auftrag des Stadtrathes,
der Stadtschreiber **Spyri.**

(H-1151-Z) [3696]

Die Gebäude der Allgemeinen Industrie-Ausstellung zu Cassel,

sehr gut erhalten und zu den verschiedensten Zwecken verwendbar, sind im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen ihre Offerte **alsbald** an den **Vorstand** richten. 3691)

Wein-Verkauf.

Aus unsern Kellereien werden dieses Jahr wieder als Specialität rein gehaltene gute und beste Meersburger und andere Sorten Seeweine, größtentheils eigenes **Gewächs**, von den besten Jahrgängen, von 1846, 59, 63, 65 und 68, ohmweise, wie auch in Flaschen abgezogen, zu billigen Preisen abgegeben. **J. P. Lanz & Comp.** in Friedrichshafen am Bodensee. (3564—66)

Eine nette und gebildete, nicht zu junge

Bonne,

die einen guten und sanften Charakter besitzt, und gute Empfehlungen aufweisen kann, wird sofort zu einem jungen Knaben gesucht. Anträge sub C. D. 279 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Basel.** (H. 1128 B.) [3686—87]

Ein junger Mann

von 27 Jahren, der seit über vier Jahren auf dem Bureau einer größern süddeutschen **Baumwollspinnerei** thätig und gewohnt ist selbständig zu arbeiten, sucht, vertraut mit allen Comptoirarbeiten, bei besten Referenzen eine seinen Fähigkeiten entsprechende

anderweitige Stellung.

Der Eintritt könnte event. am 1 Juli a. c. erfolgen. Franco-Offerte bef. sub Chiffre B. 2106 die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* [3681]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Als **bestes** und **sicher wirkendes Mittel** gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen** und **Ueberbeine** empfiehlt

Jodkampfer, (3677)

Flacon 25 Sgr.; allein zu beziehen von der Apotheke zum **weißen Adler** in **Lissa** in **Posen.**

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, **epilept. Krämpfe**) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer,** Inhaber mehrerer **Verdienst-Medaillen** ꝛc. zu **Warendorf** in **Westfalen,"** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte,** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766,

Für Geschlechtsleidende! Auf die Heilung gewisser Verluste und Folgen (Pollutionen, Nervenschwäche, Impotenz, Harnbeschwerden, Syphilis und Weißfluß bei Frauen) bin ich durch viele und langjähr. Erfahrung in ungewöhnl. Weise eingeübt, u. kann f. d. Erfolg garantiren. Auf Verlangen erhält Patient eine von mir verfaßte, ausführlich davon handelnde Druckschrift. Briefe an **Dr. di Centa** in Schwäb. Hall, Specialarzt. [9858—63]

Grundstücksverkauf.

Ein in Leipzig in der Nähe des bayerischen Bahnhofes frei und gesund gelegenes, für eine oder zwei Familien geeignetes Wohnhaus mit großem Garten, von welchem ein Theil als werthvoller Bauplatz abgetrennt werden kann, bin ich zu verkaufen, eventuell vom 1 Juli d. J. an zu vermiethen beauftragt.

Rechtsanwalt **Richard Berger** in Leipzig.

[3688—89]

Eine norddeutsche Dame,

tüchtige Erzieherin und mit den besten Referenzen versehen, in den mittleren Jahren, sucht zu sofortigem Eintritt eine Stelle. Gef. Anträge sub C. C. 278 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 1128 a.) [3684—85]

Ein Cand. theol., des Französischen mächtig, und im Erziehungsfache erfahren, sucht eine Stellung als Hauslehrer, Institutslehrer oder Reisebegleiter. Gef. Offerte befördert sub **H. 5236** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** [1662] (3542—43)

Ein junges gebildetes Frauenzimmer, welches Deutsch und Französisch spricht, auch **allen** weiblichen Handarbeiten vorstehen kann, sucht unter günstigen Bedingungen eine Stelle in einem Geschäft. Schriftliche Offerte unter Chiffre **A. K.** 235 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (3510-11) (**H** 1056 c.)

Heirathsantrag.

Ein junger Kaufmann, kathol., Besitzer eines bedeutenden en gros-Geschäftes in einer Kreishauptstadt Bayerns, wünscht sich zu verehelichen. Heiteres kindliches Gemüth und Gewandtheit im Hauswesen sind erste Bedingung. Vermögen nicht unter 12,000 Thlr. Damen aus guter Familie, nicht über 21 Jahre zählend, die gewillt sind auf diesen ernstgemeinten Antrag einzugehen, werden gebeten geneigte Gegenanträge (nicht anonym) sammt Photographie unter Chiffre **A. M. 1720** an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **München** zur Weiterbeförderung einzusenden. Correspondenz und Bild werden bei Nicht-Convenienz sofort zurückgesandt. Strengste Discretion selbstverständlich. (1720) [3678—79]

Ein junger Buchdrucker v. sol. Char. wünscht anderw. Condit. Ders. wäre im Stande, auch d. Redact. eines Localbl. zu übernehm. Off. a. d. Exp. d. Bl. (3703)

Ein großer rauhaariger (1733)

schwarzer Windhund,

schott. Race, wird seit 3 Wochen

vermißt.

Dem Wiederbringer wird eine gute Belohnung zugesichert, vor Ankauf aber gewarnt. Der Name des Eigenthümers ist in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zu erfragen. (3682—83)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[105-7] **Großes Kunstverlags-Geschäft** mit einem seit 10 Jahren nachweisbaren jährl. Rein-Gewinn von 12- — 15,000 fl. wegen Familienverhältnissen unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind nur fl. 4 — 5000 erforderlich. Anträge unter F. M. D. 52 poste restante Wien erbeten.

[79-82] Bei **Caesar Fritsch** in München erschien: Franzosen in Deutschland. Siebente Auflage. 12 kr. Deutschland und Frankreich: Deutsche Antwort auf französische Herausforderungen, vom Reichsfreiherrn v. Fechenbach. 18 kr.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 98. Sonnabend, 8 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der ungarische Katholiken-Congreß. — Italien. Florenz: General Bixio über die italienische Handelsmarine. Ablösung des Suez-Canals. — Türkei. Skutari: Fürst Nikita als Städtegründer. — Verschiedenes.

Der ungarische Katholiken-Congreß.

* **Pest**, 2 April. Seit dem 9 März tagte dahier wieder der ungarische Katholiken-Congreß, um das Elaborat seiner — in der vorjährigen Session aufgestellten — Siebenundzwanziger-Commission über die Lösung der katholischen Kirchenfrage zu berathen, beziehungsweise zum Beschluß zu erheben. Es handelt sich hiebei, wie man weiß, vorzüglich um die beiden Aufgaben der kirchlichen Autonomie und der Betheiligung des Laien-Elements an der Verwaltung des Kirchenvermögens. Der bezeichnete Ausschuß hatte sich nicht zu einem Gesammtgutachten zu einigen vermocht, sondern in eine Mehrheit und eine Minderheit gespalten, welche beide je einen Entwurf zur Lösung der vorwürfigen Fragen einbrachten. Der Unterschied zwischen diesen Elaboraten liegt jedoch nicht in der Grundanschauung, die vielmehr beiden gemeinsam ist und das Vorwiegen des klerikalen Elements gleichmäßig begünstigt, sondern mehr in der Abstufung der Concessionen welche dem Laien-Element eine höhere oder mindere Theilnahme gewährleisten sollen.

Aus dem Entwurfe der ultramontanen Mehrheit, an deren Spitze Fürstprimas Simor, Erzbischof Haynald von Kalocsa und der klerikal-demokratische (also auch hier diese Verquickung sonst feindlicher Gegensätze!) Abgeordnete Virgil Szilághi stehen, ist deutlich ersichtlich was die ungarischen Ultramontanen eigentlich aus der „Katholiken-Autonomie" zu machen gedenken. Dieses Actenstück, 132 Paragraphen umfassend, bietet vielmehr kaum den Schatten einer wirklichen Autonomie. Wesen und Wirkungskreis der Katholiken-Autonomie bezeichnen beide Elaborate ziemlich gleichlautend dahin: daß sich dieselbe „auf Grund der gemeinsamen Theil- und Einflußnahme der geistlichen und weltlichen Gläubigen" constituirt zur Leitung der kirchlichen Personal-, Erziehungs- und Vermögensangelegenheiten, sich also auf alle jene weltlichen Angelegenheiten der Kirche erstreckt, insofern diese außerhalb der streng dogmatischen, kirchenregimentlichen, kirchendisciplinarischen und liturgischen Dinge liegen, und Geistliche wie Laien gemeinsam interessiren. Die Minderheit des Ausschusses und zugleich des Congresses, welcher fast alle weltlichen Mitglieder und Reichstagsabgeordneten von bekannten Größen, Georg Bartal, Nikolaus Perczel, der judex curiae Graf Majlath u. a. angehören, will den Einfluß der Kirchenmitglieder auf die Liturgie und die äußere Kirchendisciplin gewahrt wissen. Die Autonomie manifestirt sich auf den verschiedenen Stufen durch folgende Corporationen und Organe: a) durch den katholischen Landescongreß und die ihm beigeordneten executiven Organe (ein Directorium von neun Mitgliedern und drei Sectionsleiter); b) in jeder Diöcese ein Diöcesan-Kirchencongreß und Diöcesan-Kirchenrath; c) in jedem Dekanats-District ein Dekanats-Kirchenrath; d) in jeder Pfarrei eine Kirchengemeinde-Versammlung und ein Ortskirchenrath. Die Minorität will dieselben Organe. Der allgemeine katholische Landescongreß soll bestehen: aus den Erzbischöfen und Bischöfen, dem Erz-Abt von Martinsberg, den Pröpsten von Csorna und Jaszo (Prämonstratenser), dem Abt von Zircz (Cistercienser) und dem Piaristen-Provincial; ferner aus 37 geistlichen und 134 weltlichen gewählten Deputirten. Rücksichtlich der Wahl dieser Deputirten besteht zwischen der Mehrheit und Minderheit der wichtige principielle Unterschied daß erstere die Congreß-Deputirten aus den Diöcesan-Kirchenräthen, also durch indirecte Wahl, erwählen lassen will, indeß letztere auf directer Volkswahl für den Congreß besteht. Nicht minder wichtig ist ferner der Unterschied daß die Ultramontanen den Congreß-Deputirten keinerlei materielle Unterstützung für die Dauer einer Congreßsitzung verleihen wollen, wodurch natürlich die Freiheit der Wahl im Sinn und nach Wunsch der Ultramontanen eingeschränkt würde; während die Minderheit eine gewisse Entschädigung vorschlug u. s. w.

Die Gegensätze platzten mitunter heftig aufeinander. Gleich in der zweiten Sitzung, am 11 März, trat Georg Bartal mit einer wirkungsvollen Rede gegen das Mehrheitsgutachten auf. Er wendete sich vorzüglich gegen das Patronatsrecht der Krone, will übrigens den Einfluß und die Macht des Klerus nicht brechen, sondern nur beschränken. „Hier (nämlich im Katholikencongreß) weht derselbe Geist," rief Bartal u. a., „der jenes unheilvolle Concil in Rom beherrschte!" Diese Worte brachten einen überaus heftigen Widerspruch auf der Rechten hervor, während die Linke ebenso demonstrativ ihre Zustimmung kundgab. Nur mit Mühe gelang es dem Präsidenten die Ruhe wiederherzustellen. Ein paar Tage später sprach Erzbischof Haynald ebenso feurig für das Mehrheitsgutachten, und warf dabei das kühne Wort hin: der katholische Klerus werde lieber seinen weltlichen Gütern als seinen geistlichen Rechten entsagen. Weitere Momente der Bewegung wurden bald darauf von außen herein in die Versammlung getragen, indem der Abg. Schwarz von der Linken des Reichstags den Cultusminister Pauler in öffentlicher Sitzung des Unterhauses interpellirte: ob und inwiefern er gegen die Verkündigung des Unfehlbarkeits-Dogma's das Placetum regium geltend machen wolle? Darüber gerieth die ultramontane Partei im Katholikencongreß natürlich höchlich in Harnisch. Aehnlich wirkte es auf die Minderheit als Fürstprimas Simor eine Deputation derselben sehr unwirsch anließ, und ihr mit erregter Stimme antwortete: „Ich will mit Ihnen bis an die Pforten der Hölle, aber doch nicht in die Hölle selbst hineingehen." Als eine Abnormität wurde in öffentlichen Organen gerügt daß die katholische Laienbevölkerung der Militärgränze auf dem Katholikencongresse gar nicht vertreten gewesen, während doch die dortige griechische Bevölkerung auf den serbischen und den rumänischen Congressen in Karlowitz und Hermannstadt vertreten war. In der Sitzung vom 18 März entgegnete Gajzágo, der Präsident des Staatsrechnungshofes, auf die Angriffe welche einzelne Redner der Mehrheit gegen das kgl. Placet gemacht hatten. Das Placet, erörterte er, sei nicht ein bloßes bedeutungsloses Herkommen, wozu es die Ultramontanen gern stempeln möchten (eine Meinung welche neuestens auch in Organen der bayerischen Ultramontanen bei Gelegenheit des Meringer Kirchenstreits auftauchen wollte), sondern es sei ein Gesetz wie jedes andere, und könnte höchstens durch den Reichstag, nie aber durch den Katholikencongreß beseitigt werden. In gleichem Sinne sprach auch Graf Eugen Zichy. Für das Minderheitsgutachten erhob ferner der liberale Domherr Babics seine Stimme. Er protestirte dagegen daß die Rechte die Minderheit als glaubensfeindlich bezeichnete. Wer auf dem Boden des Katholicismus stehe sei ein guter Katholik, und niemand habe das Recht ihn, weil er anderer Ansicht, zu verdammen. Die Mehrheit läugne daß der Einfluß Roms ein gefährlicher sei; er (Redner) halte es nicht für nöthig in dieser Beziehung Beweise anzuführen; das letzte Concil habe dieß am besten gezeigt, und eben die ungarischen Bischöfe, im Verein mit Rauscher, Schwarzenberg, Stroßmayer und andern, seien es ja gewesen die sich am meisten gegen den römischen Einfluß wehrten, was sie gewiß nicht gethan hätten wenn dieser Einfluß ein heilsamer wäre.

Schließlich wählten, nach langen zwecklosen Debatten, beide Fractionen je einen Generalredner; die Mehrheit den Abg. Paul Sennyey, die Minderheit Georg Bartal, und als Ergebniß der ganzen Verhandlungen ist die Annahme des Mehrheitsentwurfes mit nur wenigen Abänderungen zu berichten. Am 31 März fand alsdann die förmliche Schlußsitzung des Congresses statt. In den ständigen Ausschuß wurden gewählt: Paul Sennyey, Alexander Nehrebeczky, Graf Georg Apponyi, Baron Josika, Erzbischof Haynald, Graf Ferd. Zichy, Domherr J. Pollák, Dechant Schlauch, Demeter Horváth, Virgil Szilághi, Dechant Devics, Georg Bartal, mit Ausnahme von zweien oder dreien lauter Klerikale. In Folge dessen gab Georg Bartal im eigenen und im Namen seiner Partei folgende Erklärung ab:

„Geehrter Congreß! Zufolge des eben mitgetheilten Wahlresultats bin ich gezwungen in meinem und im Namen meines geehrten Freundes Dr. Horváth zu erklären daß wir diesen neuen Ausdruck des Vertrauens wie immer wohl dankbar aufnehmen, aber das zu uns übertragende Amt selbst zurückzuweisen uns gedrungen fühlen. Die Motive zu diesem Schritt entspringen nicht persönlicher Verhinderung, sondern sind der Ausfluß gemeinsamen Beschlusses unserer Principiengenossen; gestatte mir der geehrte Congreß diese kurz zu skizziren, damit unsere Intentionen weder nach der einen noch nach der andern Richtung hin mißdeutet werden. Die principiellen Abweichungen sind bekannt welche vom Beginn zwischen uns obwalteten; gelegentlich der Generaldebatte waren wir so frei jene Grundlagen eingehend zu erörtern auf welchen wir unsere Autonomie zu dem Zweck errichten wollten: damit sie vor allem den unabweisbaren Postulaten unseres Staatsrechtes, den Anforderungen der Zeit, der ungeheuren Menge unserer eigenen Bedürfnisse entspreche, und damit wir auf diese Weise den überwiegenden Einfluß der weltlichen Gläubigen in den gemischten kirchlichen Angelegenheiten sichern, ohne dadurch das Wesen und den Bestand der innern Organisation unserer Kirche zu erschüttern. Das Ergebniß der Generaldebatte hat uns diesen Ausgangspunkt unmöglich gemacht. Wir hofften im Verlaufe der Specialdebatte, wenn auch nicht das ganze Maß unserer Wünsche, doch so viel zu erreichen daß man aus dem Entwurfe der Siebenundzwanziger-Commission alle jene Punkte entfernen werde die mit der Gesinnung unserer Wähler, mit ihren berechtigten Ansprüchen in directem Widerspruch stehen und der künftigen Entwicklung Hindernisse, die leicht hätten entfernt werden können, in den Weg stellen. Mit Schmerz mußten wir sehen daß auch diese gemäßigten Bemühungen Schiffbruch litten, was die von uns nicht zu vermeidende Consequenz hatte daß wir das durchberathene und beendigte Elaborat bei der Schlußabstimmung nicht annehmen konnten. Selbst mit dem besten Willen können wir an dem in die Welt gesetzten Kinde nicht jene Gesichtszüge erkennen welche uns zur

Uebernahme der Vaterschaft, oder auch nur zur Theilnahme an jenen Schritten bewegen könnten die zur Erreichung der noch fehlenden Taufe nothwendig sind. Bis hieher und nicht weiter, meine HH., reichen jene Beweggründe welche von entscheidendem Einfluß auf den eben mitgetheilten Entschluß waren. Wir ehren die Besorgnisse der geehrten Mitglieder der Mehrheit, wir würdigen ihre Intentionen, wir erkennen ihren uneigennützigen Eifer an, und wir haben keinen innigern Wunsch als daß die eben gewählte Commission in den fernern Stadien des Instanzenzuges, welche zu durchlaufen sind bevor das angenommene Elaborat bindende Kraft erhält, je früher Gelegenheit erhalte sich zu überzeugen daß unsere Besorgnisse, unsere Einwände nicht unbegründet waren. Ja wohl, wir hoffen daß dieser Congreß nicht einmal meritorisch seine Aufgabe beendigt habe, und daß er noch einmal zusammentreten werde um das unserer Ansicht nach ungenügende Werk zu überprüfen, und seien Sie überzeugt, meine HH., daß wir dann zur Sicherung des allseitig beruhigenden Ergebnisses zum definitiven Inslebentreten unserer Autonomie mit derselben Entschiedenheit, mit derselben Mäßigung beitragen werden, deren Anerkennung Sie uns — ich bin dessen sicher — wenn Sie andrerseits billig sein wollen, auch jetzt schon nicht versagen werden."

Ist nun auch das was der Congreß zur Verwaltungsnorm für die katholische Kirche in Ungarn erhoben hat, in der jetzigen Form nichts sehr erfreuliches, so darf doch der erste Ansatz zu einer gedeihlichen Reform der Kirche und zur Auffrischung des kirchlichen Lebens nicht ganz übersehen oder gering geschätzt werden. Eine gut katholische Stimme spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

„Ungarn ist zur Zeit noch kein Culturland, im Gegentheil hat es alle Ursache sein Abschließen von wirklichen Culturstaaten nicht so schroff durchzuführen, will es anders den Heilungsproceß seiner innern Schäden nicht unmöglich machen. Einen Vorzug aber muß man diesem Land unbedingt zuerkennen, nämlich das zähe Festhalten an constitutionellen Einrichtungen und das unverdrossene Bestreben sie nach und nach in alle Lebensverhältnisse einzuführen. Beweis dafür ist der eben in Pest tagende Katholiken-Congreß. Die Anregung dazu gieng freilich nur von einer Persönlichkeit aus (bekanntlich war es der verstorbene Minister Eötvös), dieß verschlägt aber nichts, denn es ist ja dem Fortschritt eigenthümlich daß er seinen Geburtstag zumeist nur in dem erleuchteten Geist Einzelner feiert, welche ihre Ideen dann in die Massen werfen. Sind sie diesen verständlich und erscheint ihre Verwirklichung wünschenswerth, so schlagen sie Wurzel und breiten mit unwiderstehlicher Kraft sich aus.

„Von diesem Standpunkt aus betrachten und beurtheilen wir den erwähnten Gegenstand. Die Idee ist eine allgemein verständliche und das Bedürfniß nach ihrer Verwirklichung ein tief gefühltes. Schon zur Zeit der beiden großen Concilien des Mittelalters, zu Constanz und zu Basel, war der Ruf nach einer umfassenden Aenderung der kirchlichen Verhältnisse ein so allgemeiner und lauter, daß er nicht überhört werden konnte. Und in der That waren auch beide Versammlungen im Anfange nicht abgeneigt ihm umfassend Rechnung zu tragen, bis sie vor der Uebermacht der durch Einflüsse von außen gestärkten Opposition erlahmten. Das Concil von Trident suchte seine Aufgabe zumeist nur in der Erhaltung dessen was noch zu erhalten war, und im Verneinen aller Wünsche die verneint werden konnten. Die 24. Sitzung mit dem Titel de reformatione entspricht demselben nicht. Das letzte vaticanische Concil wurde noch früher vertagt, ehe es die Reformarbeit in die Hände nehmen konnte; was aber eine solche nach dem 18 Juli 1870 noch genützt hätte, und wie sie ausgefallen wäre, das kann wohl jeder sich selbst sagen.

„Dieses seit Jahrhunderten andauernde rücksichtslose Verneinen aller berechtigten Wünsche, zu welchen auch der nach einer andern Stellung der Laienwelt gehört, ist die tief zu beklagende Quelle der so weit verbreiteten Gleichgültigkeit in religiösen und kirchlichen Dingen. Das Herbeiziehen des Laienelementes aber zur unmittelbaren Theilnahme an kirchlichen Angelegenheiten, wie es in Ungarn geschieht, ist das sicherste Mittel dem Indifferentismus entgegenzuarbeiten.

„Der Mensch trägt ein unabweisbares Bedürfniß nach Gedankenmittheilung in sich, und je wichtiger ihm dieselben erscheinen, desto mehr drängt es ihn diesem Bedürfnisse zu genügen. Da es aber im großen Ganzen nur wenigen gelingt sich bemerkbar zu machen, so ist es sehr begreiflich daß man sich gern Einrichtungen zuwendet welche die Möglichkeit bieten aus der Verborgenheit herauszutreten und seine Anschauungen zur Geltung zu bringen. Dieses rein menschliche Bedürfniß, und nicht allein das Interesse an der Sache, das erst den zweiten Platz einnimmt, ist das Hauptmotiv welches selbst zur Gründung kirchlicher Vereine und zur Theilnahme an denselben antreibt. Das fortwährende Verurtheiltsein zum „Hören," mag auch das zu Hörende noch so ungenießbar sein, und zum „Gehorchen," wenn auch Vernunft und Gewissen sich dagegen sträuben, und die Unmöglichkeit im eigenen Hause seine Ansicht darüber aussprechen zu können, hat in der Laienwelt den religiösen Indifferentismus erzeugt, und alle welche diesen Zustand aufrecht halten vertreten Pathenstelle bei diesem kranken Kinde der Zeit.

„Man sehe sich aber das Heilmittel nur einmal auch genauer an. Wie in politischen Fragen, so wird es allerdings auch hier geschehen daß nicht immer das Interesse an der Sache selbst zur Candidatur reizt, sondern weit mehr der Wunsch sich auch einmal in einer öffentlichen Rolle zu sehen. Allein die Wirklichkeit wird viel daran ändern. Ist er nur einmal in die Action eingetreten, hat er die Kräfte mit denen vereint er kämpfen, und die Gegner die er bekämpfen soll, kennen gelernt, so wird der anständige Mann bald von der Nothwendigkeit durchdrungen sein dem Mangel an gründlichem Wissen auf diesem Gebiet abzuhelfen. Ist es ihm aber gelungen die Schale zu brechen und den Kern bloßzulegen, so wird sein Indifferentismus schwinden, und er wird mit Lust und Ausdauer an dem Ausbau des Tempels der Wahrheit und des Friedens arbeiten.

„Neues und Ungewohntes bedarf aber Zeit zur Klärung; man darf sich daher theils durch unscheinbare Anfänge, theils durch nicht ganz correcte Erscheinungsformen nicht irre machen lassen; gieng ja doch die Sache nie so glatt ab wie manche in ihrem Quietismus träumen. Welche Kämpfe hatte nicht das Christenthum schon in der apostolischen Zeit zu bestehen! Alle diese Conflicte wurden nicht durch Machtsprüche beseitigt, sondern nur durch die Möglichkeit daß die gegenüberstehenden Ansichten sich messen und die auf Wahrheit ruhenden zur Geltung gelangen konnten. Denselben Vorgang sehen wir auch auf allen Concilien denen die Freiheit gewahrt blieb.

„Man mache sich daher nur selbst keine unnöthigen Sorgen, und impfe sie auch andern nicht ein wegen vielleicht zu weit gehender Bestrebungen, welche allerdings manches Althergebrachte und vielen Bequeme, der Sache aber Abträgliche zerstören, dem Wesen jedoch niemals schaden können. Es macht einen eigenen Eindruck zu sehen wie das Siegesbewußtsein und das Betonen einer Unüberwindlichkeit, an der auch die Macht der Hölle zerschellen müsse, solange die Zeiten ruhig sind, bei jedem bedenklichen Lüftchen so kläglich zusammenbricht. Weil einige extreme Redner der Minderheit etwas scharfe Worte gesprochen, muß man da gleich muthlos die Hände zum Himmel erheben, und wenigstens um Localisirung des Brandes bitten? Doch ließ sich selbst der kluge und umsichtige Haynald verleiten in schmerzvoller Resignation an ein baldiges Gelingen gegnerischer Bestrebungen zu glauben und auszurufen: „Wir sind zu jedem Opfer bereit, nehmt uns unsere Güter, wir treten sie ab, niemals aber das Recht allein und unabhängig von euch zu regieren!" Ob diese Apostrophe die Linke entmuthigte, ist eben so zweifelhaft als es von der Belehrung des Primas anzunehmen ist, die er von seinem Standpunkt aus über Ziel und Gränze der Autonomie, sowie über den Unterschied zwischen lehrender und hörender Kirche ertheilte.

„Nur durch Reibung der Geister schleifen die schroffen Ecken entgegenstehender Meinung sich ab, und helfen der Wahrheit zum Durchbruch, möge daher der Vorgang in Ungarn nicht isolirt bleiben. Wenn dort die parlamentarischen Größen sich noch nicht offen betheiligen, so sind sie doch der Sache nicht fremd, sie schicken vorderhand ihre Plänkler voraus, weil sie selbst noch nicht offen gegen jene auftreten wollen deren Mithülfe auf politischem Gebiete sie noch öfter bedürfen."

Italien.

⊙ Florenz, 2 April. Der General Bixio erinnert sich gern daß er, ehe er Soldat wurde, Seemann gewesen. Im vorigen Jahre trat er sogar aus der Armee aus um die Führung eines Kauffahrers zu übernehmen. In Folge der Ereignisse des letzten Sommers blieb er diesem Entschlusse nicht treu, sondern nahm seinen Posten in der Armee wieder ein, und commandirte eine der Divisionen welche dem weltlichen Reiche des Papstes ein Ende gemacht haben. Aber während der Zeit da Bixio sich auf die beabsichtigte Seereise vorbereitete, hat er den Stand des italienischen Seehandels eingehend studiert und die Frucht dieser Studien ist dieser Tage in Gestalt einer Reihe von Interpellationen zum Vorschein gekommen welche er im Senat an die Regierung gerichtet hat. In der langen Rede womit er diese Interpellationen begleitet hat, entwarf er ein klägliches Bild von den italienischen Häfen und Handelsschiffen. Die Küsten Italiens befinden sich, sagte er, in einem schimpflichen Zustand. Selbst in den größten Häfen wie in Genua und Neapel benehmen die Kriegsschiffe der Handelsmarine den nöthigen Raum; der neue Hafen von Livorno sei verfehlt angelegt, Tarent für große Schiffe völlig unzugänglich. Die Insel Sardinien habe nur Rheden, keine Häfen. Die sicilischen Häfen seien völlig verwahrlost. Die Baken im Hafen von Messina seien von den ausländischen Schiffern gelegt worden, in Marsala und Girgenti vermöge kein großes Schiff zu landen. Auf den neuerdings so wichtig gewordenen Hafen von Brindisi habe die Regierung bereits viele Millionen verwandt, aber noch vermöge kein Schiff in der dortigen Sumpfluft auszuhalten. Civitavecchia werde von keinem Seemann als ein Hafen betrachtet, und die Regierung würde ihr Geld wegwerfen wenn sie es befestigen wollte; die wahren Häfen von Rom seien Neapel, Santo Stefano, Port Ercole, Orbetello, Talamone. Besonders curios ist die Thatsache daß selbst in Häfen wie Genua und Livorno die directe Ausladung der Schiffe nicht angeht, weil die Facchini und Bootsleute sich widersetzten. Aus den Mittheilungen des Redners über die Handelsmarine ist hervorzuheben daß Italien nur zehn Schiffe von 1000 Tonnen und nur 75 von mehr als 700 Tonnen Gehalt besitzt; der Dampfschiffe welche außer den Kohlen 1000 Tonnen zu befördern vermögen gibt es nur sieben. In den von der officiellen Statistik verzeich-

neten 9114 Fahrzeugen sind auch die Barken eingerechnet mit denen man an Bord fährt. Die Minister zeihen diese Angaben der Uebertreibung. Die italienische Marine sei dem Tonnengehalt nach die dritte Europa's; die italienischen Schiffe hätten sich von 1860 bis 1870 vermehrt im Verhältniß von 8 zu 20. Allein Bixio blieb bei seinen Angaben. Die Ziffern der officiellen Statistik seien durch Kunstgriffe hergestellt, indem man die Flußschifffahrt mit der Seeschifffahrt geflissentlich vermenge. Keine Stadt der adriatischen Küste außer Venedig besitze ein größeres Schiff, kein neapolitanischer Hafen außer Neapel ein Dampfschiff. Die größeren Schiffe Siciliens gehörten einem einzigen Hause. In Livorno gebe es nicht einen Rheder. Unter den Anfragen welche Bixio an die Regierung richtete, ist als besonders wichtig die eine hervorzuheben: ob sich die Regierung für die Herabsetzung der Tarife des Suezcanals verwenden, ob sie wo möglich mit den andern europäischen Regierungen die Ablösung des Canals betreiben wolle? Zur Erläuterung dieser Anfragen füge ich hinzu daß dem italienischen Minister des Auswärtigen bereits der Vorschlag unterbreitet worden ist auf diplomatischem Wege die übrigen Mächte Europa's zu einer Vereinbarung einzuladen, welche den Zweck hätte nach Analogie der Ablösung des Sund- und des Scheldezolles den Suezcanal der Actiengesellschaft, deren Eigenthum derselbe ist, abzukaufen, ihn zu neutralisiren und die Tarife für seine Benutzung so weit herabzusetzen, daß sie nur noch die Unterhaltungskosten decken. Die italienische Regierung scheint nicht abgeneigt zu sein im Sinne dieses Vorschlags die Initiative zu diplomatischen Unterhandlungen zu ergreifen, natürlich aber wird sie dazu einen geeigneten Augenblick abwarten.

Türkei.

* **Skutari**, 29 März. Die Cultur, „die alle Welt beleckt," fängt an auch bei den Montenegrinern diese wohlthätige Function zu üben. Nachdem, wie kürzlich gemeldet, eine Zeitung als erstes civilisatorisches Blümchen der spärlichen Ackerkrume der Schwarzen Berge entsprossen, nachdem unter Vermittlung des österreichischen Statthalters von Dalmatien die Friedenspfeife mit den türkischen Gränznachbarn geschmaucht worden, nachdem montenegrinische Natur-Diplomaten, die allerdings manchen zünftigen durch ihre Geriebenheit erröthen machen können, in Wien Verhandlungen über Postwesen, Salzbezug, Handelsverkehr, vielleicht auch über Munitionslieferung „zu Friedenszwecken" — ein Fall der schon einmal dagewesen — angeknüpft, hat Fürst Nikita in seinem edlen Idealismus nun auch das Bedürfniß gefühlt unter die Städtegründer zu gehen. Der bisherigen Residenz Cetinje — bekanntlich nur ein Dorf nach den Begriffen des übrigen Europa — soll eine gefährliche Concurrenz erwachsen in einer neuen „Stadt" am Flusse Czeta, wohin Herzegowiner und Albanesen wegen des Handels kommen. Die Bauplätze werden umsonst vergeben; der Ort soll auch starke Befestigungen bekommen, und hievon wird wohl ein Schluß auf den Hauptzweck des neuen Mykene und auf den Baustyl zu ziehen sein. Man erinnere sich bei dieser Gelegenheit daß Fürst Nikita auch sein Heer erst ganz jüngst nach russischen Heften umzugestalten und durch Einführung von Officiersprüfungen die „Intelligenz" in dasselbe einzuführen begonnen hat. Zu modernen Heeren gehören aber auch Festungen, sonst ist das Vergnügen nur halb!

Verschiedenes.

⊃ **München**, 4 April. Der Kreis-Hülfsausschuß für Oberbayern hat im Bade zu Rosenheim eine Heilstation für Unterofficiere und Soldaten der bayerischen Armee welche im letzten Feldzug erkrankten oder verwundet wurden und zu ihrer Heilung des Gebrauches von Moor- oder Sool-Bädern bedürfen, errichtet. Die Heilbedürftigen finden dort auf Vereinskosten volle freie Verpflegung, und erhalten nach Umständen auch Taschengeld; für freie Hin- und Rückfahrt ist ebenfalls gesorgt. Vorläufig können 40—50 Pfleglinge aufgenommen werden, und sollte sich das Bedürfniß ergeben, so sind Einleitungen getroffen um eine größere Anzahl aufnehmen zu können. Die Thätigkeit des Vereins für Pflege erkrankter und verwundeter Krieger hat überhaupt mit dem Aufhören der Schlachten keineswegs ihren Abschluß gefunden. Selbst nach der Entlassung aus dem Spitale bedarf der Reconvalescent der Beihülfe des Vereins, in manchen Fällen sogar in erhöhtem Grade, und es wird den sich Meldenden nicht nur aus Vereinsmitteln im Bedürfnißfall eine vorübergehende Unterstützung gewährt, welche dem Genesenden es möglich macht schnell zu Kräften zu kommen, sondern auch für Anschaffung von künstlichen Gliedern u. dgl. gesorgt. Als besonders wohlthätig hat sich die momentane Geldunterstützung bewährt, weil in vielen Fällen die Ausmittelung einer Pension zu lange dauert, oder die bewilligte Pension wenigstens für die erste Zeit, bis der Invalide sich erholt und eine Lebensstellung gefunden, sich unzureichend erwiesen hat. Die bisher reichlich geflossenen Beiträge, welche in allen Gegenden Oberbayerns gesammelt wurden, setzten den Verein, trotz der großen Anforderungen welche man an ihn stellte, bisher in den Stand allen billigen Wünschen zu entsprechen. Zu Anfang dieses Jahres hat auch die Wilhelmsstiftung in Berlin dem bayerischen Centralausschuß 10,000 Thlr. zugesendet, welche an die Kreisausschüsse vertheilt und von diesen zu solchen momentanen Unterstützungen verwendet werden. Es erhalten hieraus nicht nur die Reconvalescenten, sondern auch die Hinterbliebenen welche im Feld ihre Ernährer verloren haben, Beträge von 10 bis 30 fl., wodurch mancher augenblicklichen Noth Abhülfe verschafft wurde. Die Thätigkeit des Kreisausschusses ist sonach eine in mehrfacher Beziehung sehr segensreiche.

† **Nürnberg**, 3 April. Nach dem Grundsatze daß stetiges eifriges Arbeiten auf einem Gebiete die sichersten Erfolge mit sich bringt, hat das Germanische Museum in Nürnberg in jüngsten Jahren eine seiner Specialsammlungen um die andere vorgenommen, stets auf sie seine Kräfte concentrirt, und sie bis zu einem gewissen Grad erweitert und abgerundet, insbesondere so weit daß jede die vollständige Uebersicht über den Entwicklungsgang des von ihr vertretenen Kunst- oder Industriezweiges zeigen soll. So ist eine sehr interessante Sammlung von Geweben entstanden, die den Vergleich mit keiner andern zu scheuen hat, namentlich in Bezug auf die ältere Periode, wo sie an die Römer anknüpft, um mit dem 18. Jahrhundert zu schließen; so ist die Entwicklung der Ofenfabrication vortrefflich vertreten, kostbare Schlosserarbeiten nehmen einen kleinen Saal ein, die Medaillensammlung, die Münzsammlung, die Kupferstichsammlung haben sich mehr und mehr abgerundet. Die Sammlung der Feuerwaffen ist besonders lehrreich. In jüngster Zeit hat das Museum eine große Anzahl alter Musikinstrumente erhalten, die, in Verbindung mit den interessanten Stücken die sich längst daselbst befanden, einen Ueberblick über das ganze Gebiet der Musikinstrumente geben. Neben vielen Stücken die, wie ihre kostbare Ausstattung zeigt, reichen Dilettanten angehörten, sind ziemlich alle jene vertreten die ein älteres Orchester oder eine Musikbande nöthig hatte. Auch fehlen die Lärminstrumente der Kriegsmusik nicht, noch die der Bänkelsänger, Gaukler, Hirten, und selbst das Horn des Nachtwächters und Postreiters wird nicht vermißt. Nachdem diese Sammlungen somit auch einen gewissen Abschluß erhalten haben, der es gestattet das ganze Gebiet zu übersehen, während die Aufstellung und Ordnung so getroffen ist daß neue Zugänge überall leicht eingereiht werden können, sollen nun andere Gebiete der Kunst- und Culturgeschichte in Angriff genommen werden. So arbeitet man jetzt an der Vervollständigung und Erweiterung der Sammlung von Grabdenkmal-Abgüssen. Auch der Geschichte des Costüms wird neuestens große Aufmerksamkeit geschenkt. Da die Aufstellung all dieser Sammlungen auch stets mit dem Bau und der Eröffnung neuer Localitäten in Verbindung steht, so können die Besucher von Jahr zu Jahr sich überzeugen was aus der gemeinsamen Kraftanstrengung so vieler werden kann, wenn wie hier die Nation nicht im Eifer erkaltet, mit dem nun schon seit 18 Jahren so viele Tausende ihre im einzelnen meist nur geringen Beiträge spenden.

Straßburg. Die wichtigste und zugleich die gefährlichste Reparatur des Münsters ist nun vollendet, nämlich die des Kreuzes auf der Spitze des Thurmes, welches am 15 Sept., mehrere Minuten nach 12 Uhr Mittags, von einer Granate auf eine Entfernung von nahezu 2000 Metern und in einer Höhe von 138 Metern erreicht worden ist. Die Kugel kam von einer der Batterien her welche nordwestlich von der Stadt, vorwärts vom Sanct-Helenen-Friedhofe und gegen den vom Contades nach Schiltigheim führenden Wege hin, aufgestellt waren. Dieses Kreuz wurde im Jahr 1836, nach mehreren vorhergegangenen großen Reparaturen im 18. Jahrhundert mittelst Eisenklammern und Spangen, durch Anbringung eines Blitzableiters von sehr starker Dimension noch mehr befestigt, und diesen Umständen ist es zu danken daß, nachdem eine der vier Spangen, welche das Ganze zusammenhielten, durch den Schuß gebrochen und ein großes Stück Stein unter dem Kreuz gänzlich zerschmettert worden war, in Folge dessen so zu sagen eine Leere im Piedestal entstand, die Eisenstangen sich bogen und die ganze Spitze sich nach oben angegebener Richtung hin legte, dasselbe nicht herabgeworfen wurde und noch größeres Unheil anrichten konnte. Man glaube aber ja nicht daß dieses das primitive Kreuz ist welches sich nach der Beendigung der Construction im Jahr 1439 auf dem Thurme befand. Dasselbe muß im Gegentheil von noch kolossalerer Dimension gewesen sein, da es einer Statue von 4 Metern Höhe, welche damals den Gipfel bildete, zum Piedestal diente. Hierüber gibt der Historiker Grandidier in seinen Essais sur la Cathédrale, Seite 61 und weiter, folgende Angaben: „Im Jahr 1439, am 24 Juni, dem Tage des heiligen Johannes des Täufers, nach 162jähriger Arbeit, ward endlich der Thurm vollendet. Man setzte ein Kreuz darauf und auf dasselbe die Statue der Beschützerin des Münsters und der Stadt, die heilige Jungfrau. Diese Statue wurde, um der ihr schon mehrmals drohenden Gefahr von Sturmwind und Blitz herunter geworfen zu werden vorzubeugen, im Jahr 1488 herunter genommen und 1493 über dem Portal gegenüber dem bischöflichen Palast angebracht, wo man sie noch heute sieht." Bei der ausgezeichneten Organisation des beständigen Atelierpersonals zur Erhaltung dieses Monuments und der weisen Führung des Architekten vom Oeuvre-Notre-Dame, Hrn. Klotz, ist es jetzt gelungen diese Hauptreparatur ohne weitern Unglücksfall zu gutem Ende zu führen, welche gleich Anfangs October v. J. angefangen, jedoch in Folge von heftigen Stürmen und der anhaltenden Kälte dieses Winters oftmals eingestellt werden mußte. Jedenfalls ist die Arbeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollendet worden, da bereits am 22 Jan. l. J. das mit so viel Schwierigkeit montirte Gerüste wieder verschwunden war. Die andern zahlreichen Beschädigungen am Gesammtgebäude, von denen die wichtigsten schon ausgebessert sind, werden bei eintretender besserer Witterung in Angriff genommen, da dieselben mehr die Ornamentation betreffen und durchaus nicht die Festigkeit des Baues beeinträchtigen. (Strßb. Ztg.)

Pest, 3 April. In der Tokoder Steinkohlengrube (im Graner Comitat) hat eine Explosion stattgefunden, wobei 15 Arbeiter ihren Tod fanden. (T. N.)

* **Frankfurt a. M.,** 31 März. Heute fand hier die 28. General-Versammlung der Versicherungs-Gesellschaft des deutschen Phönix statt. Der Director der Gesellschaft, Hr. Löwengard, machte zunächst die Mittheilung daß das revidirte Statut des Deutschen Phönix nach erfolgter landesherrlicher Bestätigung durch allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Königs, und nach ertheilter Zustimmung von Seite des großherzoglich badischen Ministeriums des Innern, in der Mitte des Jahres 1870 ins Leben getreten, auch diesem Statut die Genehmigung der anderen deutschen hohen Regierungen zutheil geworden ist. Aus dem sodann von Hrn. Director Löwengard erstatteten Geschäftsberichte ergab sich daß, wenn auch die Kriegsereignisse auf die Entwicklung der Geschäfte störend einwirkten, doch das Jahr 1870 im ganzen für die Gesellschaft ein befriedigendes und lohnendes war. Die Einnahmen in 1870 an Prämien und Zinsen weisen die Summe von 1,662,447 fl. 36 kr. nach, während die Schäden in mäßigen Gränzen geblieben sind. Nach Bestreitung aller Ausgaben welche dem Jahre 1870 zur Last fallen, ist ein Reingewinn von 358,336 fl. 23 kr. verblieben, wovon 330,000 fl. zur Vertheilung als Dividende unter die Actionäre bestimmt, ferner 23,836 fl. 23 kr. der Prämien-Reserve und 1500 fl. dem Beamten-Pensionsfonds zugetheilt, endlich 3000 fl. auf Immobilien-Conto abgeschrieben worden sind. Jede Namenactie erhält demgemäß 30 Proc. der darauf geleisteten baaren Einzahlung. Die Reserven der Gesellschaft haben sich Ende 1870 auf 1,416,814 fl. 37 kr. erhöht. Wiedergewählt wurden in den Verwaltungsrath die HH. August Andreä-Goll, Georg v. Heyder, Isaak Reiß und Georg Rittner in Frankfurt a. M., in der Section Karlsruhe: Hr. Ministerialrath Frey in Karlsruhe. In den Rechnungs-Prüfungs-Ausschuß für 1871 wurden die HH. Achilles Andreä, Eduard Flersheim und Sigismund Kohn-Speyer in Frankfurt a. M., u. J. F. Lauer, jun, in Mannheim gewählt.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DEUTSCHLANDS MÜNZ-EINHEIT

MIT GOLDWÄHRUNG.

ENTWURF EINES DEUTSCHEN REICHS-MÜNZGESETZES

AUFGESTELLT VON

DR. HERMANN WEIBEZAHN.

MIT 10 MÜNZ-ABBILDUNGEN UND EINER MÜNZ-TABELLE.
PREIS 15 NGR. [3589]

Bücher-Auction bei J. M. Heberle in Köln.

Der Katalog der am **27 April** beginnenden Versteigerung umfaßt in 4770 Nummern die in allen Gebieten der Wissenschaft, **Geschichte, Theologie, Jurisprudenz, Literatur, Philologie** rc. reichhaltigen Bibliotheken der HH. Professor **Kreuser,** Gerichtsdirector **Evelt,** Appell.-Ger.-Rath **Flamm,** Advocat Dr. **Löhr,** Gen.-Vic.-Secret. **Rauchholz** rc. — Derselbe ist durch alle Buchhandlungen, sowie direct zu beziehen. [3627]

Das Ausland. Nr. 14.

Inhalt: Ueber den Einfluß der Gliederungen Europa's auf das Fortschreiten der Gesittung. Von Oscar Peschel. Ueber den Bau einiger Gliedmaßen der Tagefalter. Neue Beiträge zu den Streitfragen des Darwinismus. Von Moriz Wagner. I. Die Descendenztheorie und die Geologie. (Fortsetzung.) Erân und die Erânier. Ein Polarlicht im nordöstlichen Sibirien. Ein Tag in Piribebuy bei dem Dictator Lopez. Von F. Holst. Das erste Betriebsjahr des Suez-Canals. Der Witterungs-Signal-Dienst in Amerika. Heuschrecken in Südafrika. Nochmals die neuern Erdbeben von Groß-Gerau. Ein neuentdeckter Wasserfall in Guayana. Einfluß der Sonnenverfinsterung auf den Gang der Magnetnadel. [117]

Anfertigung von Bauplanen für Wohngebäude, Bierbrauereien, Fabrikanlagen; Kostenvoranschläge, Ausführung von Gebäuden, Centralheizungen mit patentirtem Calorifer.

Stuttgart.
J. P. Walz,
Baumeister,
Casernstraße Nr. 16.

Patentirte Luftheizungen für Malzdarren, Ventilation öffentlicher Gebäude, Fabriklocale rc. unter Garantie. [3635]

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthi; in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Anerbietung an Capitalisten, Kaufleute und Industrielle. (2660 62)

Das Agentur und Commissionsgeschäft von Robert Fauerbach in Hanau a. Main hat verschiedene Dampfwerke. Wassermühlen, Fabriken, Waaren-Geschäfte und insbesondere zur günstigen Anlage von **Spinnereien, Zuckerfabriken, zur Holzschneide- und Holzfabrication** geeignete Objecte; größere zur Parcellirung qual. **Landgüter,** auch **Domänen** zur Capital-Anlage zum vortheilhaften Ankaufe an Händen, und ertheilt resp. Reflectanten genaue und sichere Relationen, wie es hiezu auch seine Vermittlung erbietet.

Landgüter-Verkauf und Verpachtung betreffend.

Das Agentur- und Commissions-Geschäft von Robert Fauerbach in Hanau a. Main hat stets Güter der verschiedensten Größe und Lage in der Nähe von Frankfurt. Würzburg und Fulda zum Verkauf und zur Verpachtung an Händen, **wovon sich verschiedene ganz insbesondere zu Tabak- und Hopfenbau eignen,** und empfiehlt resp. Reflectanten seine Vermittelung unter Zusicherung genauer und wahrer Relations-Ertheilung. [2657—59]

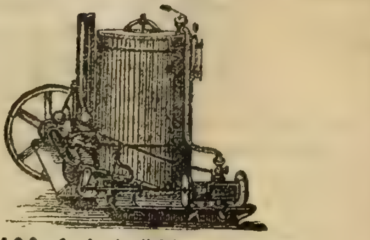
Pensionnat de Demoiselles

à Bonvillars, Canton de Vaud, Suisse.

L'enseignement comprend, outre les branches qu'exige une éducation complète, le français, l'allemand et l'anglais. Classes spéciales pour l'étude de chaque langue. Trois heures de leçons de piano et deux heures de leçons de gymnastique par semaine. Éducation chrétienne. Prix de la pension 1000 francs par an, y compris les leçons de langues, piano et gymnastique.

Pour renseignements s'adresser:

à Madame **A. de Kamoffsky,** villa Atrada, **Thoune,**
à Monsieur **Adolphe Dominicé, Genève,**
ou à la directrice elle-même Mlle. **Jenny Favre.** (H-2482-X.) [3583—86]



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von 1½ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb, Balancier-Pumpen, Manometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,
(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant (H. 1093) [3587]

Zum Verkauf oder zu verpachten.

Ein in einer größern Stadt am Bodensee und unweit des Bahnhofs gelegenes, neuerbautes und rentables Café und Restauration ersten Ranges unter günstigen Bedingungen durch

Geschäftsagent **J. Geiger**
[3669—70] in **Konstanz.**

Eine **große**

hydraul. Presse,

Pumpenwerk separat mit 3 Pumpen für Hand- oder Maschinen-Betrieb, besonders als Packpresse geeignet, ist nebst allem Zubehör preiswürdig zu verkaufen; die Presse, nur wenig gebraucht, stammt aus einer sehr renommirten Fabrik und ist im besten Zustand. Franco-Offerte unter D. E. 1 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [3651—53]

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,

(Kautschuk, Baudruche,)

offerirt **M. Israel jun., Köln a. Rh.**

Riesenspargel-Pflanzen,

vorzügliche dreijährige, welche Pfeifen von einem Zoll Stärke liefern, versendet à 100 Stück 1 Thlr. 10 Sgr. incl. Emballage. Cultur Anweisungen gratis. [2599—2601]

Erfurt. **Friedrich Sorge.**

Ein junger Mann,

seit 10 Jahren in **Fabrik-** und **Bankgeschäften** thätig, der französischen Sprache vollkommen mächtig und im Italienischen bewandert, sucht eine Stelle als **Cassier** oder **Correspondent.** Beste Referenzen. Gefällige Offerte sub B. C. 1715 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** (1715) [3629]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 99. Augsburg, Sonntag 9 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer,
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr 9 Pf.
" demselben für England*) . . . . . Rthlr. 8. 25 Sgr.
" dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
" " fürEngland überBelgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . Fr. 24. 80 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allg. Ztg. jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Preußens Kirchenpolitik. I.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Vom Hof. Die Versammlung katholischer Männer. Der „Volksbote" und seine Lügen. Verwilderung unter den jungen Theologen. Die Mappe des Hrn. v. Döllinger. Berlin: Die ehemaligen Reichsunmittelbaren. Erlaß betreffend die katholischen Religionslehrer. Das Tabaksmonopol. Die Bundesregierung und die päpstliche Unabhängigkeit. Luxemburg. Hr. v. Duesberg. Hr. v. Kühlwetter. Graf Villers und General v. Göben. Köln: Eingabe an den Reichstag wegen ultramontaner Wahlumtriebe. Eindruck der Erklärung Döllingers.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Vice-Admiral Tegetthoff †.
Italien. Florenz: Italien und die deutsche Reichstags-Adresse. Rom: Protest. Englische Katholiken-Deputation. Municipalschulen. Sapienza. Graf d'Harcourt.
Rußland und Polen. Warschau: Die russische Presse über das Ergebniß der Pontus-Conferenz.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Brüssel: Pariser Zustände.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 8 April. Telegramme aus **Paris** melden den Uebergang der Versailler Truppen über die Brücke von Neuilly und die Wegnahme der Barricaden. Die Truppen stehen dicht vor der Porte Maillot. Die Commune entwickelt alle Anzeichen des Verfalls. Die Aufregung in Paris ist eine ungeheure.— Die Niederkunft der Prinzessin von Wales war eine vorzeitige. Das Kind ist gestorben; die Prinzessin selbst ist wohl.

(*) **Paris**, 6 April, Abends 10 Uhr. Kanonade und Gewehrfeuer dauerten Nachmittags bei Montrouge und zwischen Asnières und Nanterre fort; auch die Forts Bicêtre, Ivry und Charenton waren mit der Versailler Artillerie engagirt. Bei dem heftigen Angriff der Versailler Truppen gegen die Stellung von Neuilly wurde die Barricade bei der Brücke von Neuilly theilweise zerstört; die auf der Ebene von Gennevillers eingeschlossenen Nationalgarden versuchten vergebens die Linien zu durchbrechen. Mehrere Granaten explodirten unter den Mauern von Paris. Das Comité scheint noch entschlossen den Kampf fortzusetzen. Die Versöhnungspartei verdoppelt ihre Anstrengungen einen Ausgleich herbeizuführen. Es geht das Gerücht man habe Hoffnung auf einen 48stündigen Waffenstillstand. Der „Temps" schlägt vor: Louis Blanc nach Versailles zu entsenden um mit Thiers über eine Einigung zu unterhandeln; Hauptbedingungen wären ein neues Wahlgesetz und Einberufung einer neuen Nationalversammlung.

(*) **Paris**, 7 April, Morgens 6 Uhr. Die Nacht war ruhig. Keine Kanonade wurde gehört. Dem „Cri du Peuple" zufolge bewachen die Truppen der Commune die feindlichen Stellungen. Beim Angriff auf die Barricade von Neuilly ist der Oberst der Commune Bourgoin getödtet, und durch Leynet ersetzt worden. Beim Fort Vanves wurden Versailler Batterien demontirt. Die Commune sendet Verstärkungen nach L'Hay. Das heutige Amtsblatt bringt nichts neues über die militärische Lage. Die angekündigte Versöhnungsversammlung wurde verboten. Die Nationalgarden überwachen die Abreisenden vom Nordbahnhofe, welche nachzuweisen haben daß sie verheirathet und über 35 Jahr alt sind.

* **Paris**, 7 April, Nachmittags. Seit heute Morgens findet ein lebhafter Kampf bei Courbevoie statt. Die Versailler Artillerie ist auf beiden Seiten der halbmondförmig auf den Höhen von Puteaux aufgestellten Linientruppen placirt welche auch in den Häusern von Puteaux liegen. Die Nationalgarden-Artillerie ist auf dem Seitenwalle vor dem Thore Maillot und auf den Wällen vor dem Thore Neuilly aufgestellt und beschießt die Stellungen der Versailler Truppen. Beide Theile unterhalten ein lebhaftes Gewehrfeuer. Drei Bomben sind ins Innere der Enceinte beim Thore Neuilly niedergefallen. Auf der Seite von Châtillon fand heute keine Kanonade statt, auch die Forts Issy, Vanves, Montrouge und Valérien schweigen. Ein Decret der Commune verordnet: 1. Entwaffnung der widerspänstigen Nationalgarden; 2. geht jeder wegen Dienstverweigerung entwaffnete Nationalgardist des Soldes verlustig; 3. jeder Nationalgardist welcher zu kämpfen sich weigert, verliert das Bürgerrecht.

(*) **Versailles**, 7 April. Die Schiffbrücke bei Neuilly ist durch das Feuer vom Mont Valérien zerstört worden. Mit den am 5 d. eingetroffenen Gefangenen sind auch 10 Mitrailleusen eingebracht worden. Nichts deutet auf das Ergreifen einer entschiedenen Offensive für die allernächste Zeit hin. In Paris nehmen die Anarchie und der Terrorismus zu. Der Erzbischof und andere Geistliche sind verhaftet worden. Die Forts Issy, Vanves, Montrouge, Bicêtre sind von den Aufständischen mit schweren und Marine-Geschützen armirt, deßgleichen die Südfront, Westfront und die Enceinte. Die Munitionsvorräthe sind indeß gering. Die zur Partei der Commune übergetretenen Soldaten wollen nicht marschiren, weil sie bei etwaiger Gefangenschaft das kriegsgerichtliche Verfahren fürchten. Das Centralcomité soll Unterhandlungen versuchen, jedoch auf unannehmbarer Grundlage.

* **Versailles**, 7 April. Nationalversammlung. Minister Picard verliest ein Telegramm welches anzeigt daß die Operationen an der Brücke von Neuilly vollständig gelungen sind und die Barricade genommen ist. Die Verluste sind bedeutend. General Montauban erklärt Herr der Position zu sein. Gegenwärtig findet die Herstellung eines Brückenkopfes vor der Brücke von Neuilly statt. Die Truppen zeigten große Bravour. General Bisson ist todt. Der Minister fordert auf der Armee den Dank für ihre heroische Tapferkeit auszudrücken. (Beifall.) — Heute wurde von den Bureaux eine Commission zur Prüfung eines Gesetzentwurfes ernannt, wonach der Aufschub bei den kriegsrechtlichen Urtheilen abgeschafft werde. Die Commission sprach sich mit 10 gegen 5 für Verwerfung des Gesetzentwurfes aus. — Die „Amtszeitung" veröffentlicht die Ernennung Vinoy's zum Kanzler der Ehrenlegion.

⁂ **Berlin**, 8 April. Schlußcurse: Creditactien 140, Staatsbahnactien 215, Lombarden 99 1/8, Galizier 106 3/4, 1882er Amerikaner 97 3/4, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44 7/8, South-Missouri 69 3/4, Rockford 57 1/4, Peninsular 61 1/4, Oberschl. Eisenbahn 175. Tendenz: fest.

Preußens Kirchenpolitik.

I.

⩶ Das unerwartet zahlreiche Erscheinen von Klerikalen im preußischen Landtag wie im deutschen Reichsparlament hat die leitenden Regierungskreise unangenehm berührt und aus ihrer behäbigen Ruhe aufgeschreckt. Die streng kirchliche, genauer die ultramontane, Richtung will nicht bloß als mächtiger Factor der Cultur mittelbar wirken, sondern rüstet sich

zu direct politischer Action. Die Kirche in Bayern — hat sie belehrend auf die preußische Centralstelle gewirkt? Sieht man ein daß die brennenden Fragen die jetzt auftauchen, und die sogar das Gebiet der auswärtigen Politik berühren, nicht mehr wie früher von dem gemüthlich arbeitenden Räderwerk der bureaukratischen Maschine bewältigt werden können? Und wenn man diese Einsicht hat, welche neue Stellung gedenkt man den gänzlich veränderten Verhältnissen gegenüber einzunehmen? Auch das protestantische Lager hat längst Klerikale genug ins Feld gestellt. Hier bedurfte es nicht der Geistlichen; der Adel übernahm gern diese Rolle; die Partei der Conservativen, die große Mehrzahl des Herrenhauses huldigt klerikalen Tendenzen, welche der großen Masse des Volkes, zumal in seinen Gebildeten, direct widerstreben. Die letzten Monate zeigen deutlich daß man im alten Fahrwasser der bisherigen Politik gründlich auf den Sand geräth.

Seit dreißig Jahren gewahren wir in der preußischen Kirchenpolitik gegenüber der katholischen Kirche kaum bemerkbare Aenderungen. Die unsägliche Ungelehrigkeit und Kopflosigkeit der preußischen Regierung in den dreißiger Jahren — heute liegt sie uns in erschreckender Weise enthüllt dar in den Memoiren Bunsens, der für seine Regierung büßen mußte. Die Leichtfertigkeit mit der man in Berlin Kirchenpolitik zu machen wähnte nach dem beliebten Recept: bald Zuckerbrod bald Peitsche — sie rächte sich schwer, als nach der Gefangennehmung der Erzbischöfe von Köln und Posen das katholische Volk ergrimmte. Man meinte die Kirchenfürsten als renitente preußische Beamte behandeln zu können; daß hinter ihnen eine geistige Macht mit der kühnen Forderung höchster Selbständigkeit stand, davon hatte man keine Ahnung.

Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV änderte sich die Lage. Eiligst verzichtete man auf Intrigue und Gewalt; halb aus Furcht, halb aus wahrem Respect begann man die Kirche zu hätscheln. Die romantischen Neigungen des Fürsten unterstützten die nachgiebige Strömung aller Orten. Während schon der Conflict mit dem Erzbischof von Köln aufs deutlichste gemahnte daß man zwischen den frommen Katholiken und der jesuitisch-romanischen Sippe, welcher erst unbedingte Herrschaft Genüge thut, zu scheiden habe, drang keine Spur dieser Einsicht in die leitenden Kreise. Die politische Reaction seit 1849 erhöhte die Gunst. Man rief nach „Autorität," die man künstlich wiederherstellen wollte. Mit größerer Blindheit als die war mit welcher kürzlich der demokratische Pöbel aller Länder nach dem 4 September die französischen Zustände im rosigsten Lichte sah, bestochen durch den Zaubernamen der Republik, wähnte man damals in den ultramontanen Kreisen einen festen Stützpunkt für Restauration des alten Staatslebens zu finden, ohne zu erkennen daß nichts sich diametraler ausschließt als wo hier der Staat, dort die Kirche die allein maßgebende „Autorität" für sich in Anspruch nimmt. Unumwunden gestand Pius IX es zu daß in keinem andern Staat Europa's (man bemerke, es war **vor** dem Concordat Oesterreichs) die katholische Kirche sich grundsätzlich und factisch freier bewege als in Preußen; darob schmückte denn den Hals des Ministerpräsidenten Manteuffel das rothe Band des päpstlichen Christusordens, und auf der Brust des Kölner Kirchenfürsten prangte als höfliche Revanche der Stern des Schwarzen Adlers. Konnte es anders werden unter der Herrschaft der Raumer und Mühler? Wen nahm es wunder daß Kleist-Retzow am Rhein die Ausbreitung der Jesuiten sichtlich beförderte? Dabei trug die Verwaltung ganz den Typus des protestantischen Preußenthums, mit **einer** Ausnahme. Es fehlte das altbureaukratische gewaltthätige Hineingreifen, aber jene Thatenscheu die sich mit dem Feigenblatte der Toleranz und Gerechtigkeitsliebe schmückt, sowie die grobe Unwissenheit in katholisch-kirchlichen Angelegenheiten — sie blühten wie zuvor. Oben wie unten. Einen Proceß bei dem es sich um den berüchtigten Haß- und Verachtungsparagraphen handelte, sah der rheinische Protestant viel lieber in den Händen katholischer als evangelischer Richter. Und was das schlimmste war, in dem Verwaltungspersonale fragte man nie darnach ob der gewählte Katholik liberal oder ultramontan sei, höchstens daß man jene noch mit scheelem Auge ansah. Ueberhaupt heimelte die katholische Kirchenform die obersten Leiter gewaltig an; schien sich doch hier ihr stilles Ideal zu verwirklichen daß die Religion vor allem die ungebärdigen Massen in tüchtiger Zucht halten müsse! Um so ungescheuter sprachen die Träger der Regierung, die Feudalen, ihre Sympathien nach dieser Richtung hin aus. Wie coulant konnte die Bureaukratie mit dem straffen Gefüge der katholischen Hierarchie verkehren! Und während sich die staatswidrigen Tendenzen der jesuitisch-romanischen Partei schon mächtig hervordrängten, konnte noch der Entwurf des Unterrichtsgesetzes in höchst naiver Weise „die kirchlichen Behörden" auch der katholischen Kirche als gefügige Helfer in Sachen des Unterrichts den vom Staate abhängigen evangelischen Consistorien an die Seite stellen, und von ihnen umfassende Mitwirkung voraussetzen. Daher traf es wie ein Donnerschlag als der Bischof von Hildesheim jedem Geistlichen entschieden untersagte sich als Religionslehrer an der Osnabrücker Realschule zu betheiligen. Daß jene Herren alles Entgegenkommen nur als dürftige Abschlags,ahlung ansehen könnten, bis sie den gesammten Unterricht den Händen des Staats völlig entwunden haben würden — das fiel den Männern des grünen Tisches nicht ein.

Die Dogmatisirung der päpstlichen Infallibilität fiel bekanntlich in die ersten Anfänge des Krieges; die Einnahme Roms durch die Italiener fand die preußische Regierung in Frankreich stark beschäftigt. Kein Schritt verrieth wie man sich in Berlin zu der neuen Lage der Dinge stellen wolle. Bismarck verlangte persönliche Freiheit des Papstes: man müsse auf die zahlreichen Katholiken Preußens Rücksicht nehmen. Beides begreiflich und billig. Man befürchtete mehr, als Graf Ledochowski mit seinen Klagen in Versailles angehört wurde, aber daß er weiter Gehör fand, davon zeigte sich nichts. War es staatsmännische Vorsicht daß Bismarck die brennende Frage „dilatorisch" behandelte? Manches sprach dafür. Ihm war es vorzüglich um eine Friedensstimmung im französischen Volke zu thun. Beispiele in Masse lagen vor daß der französische Klerus den wüthigen Gambettanismus zu schüren suchte. Ein Druck von Seiten des Papstes mußte hoch erwünscht sein — zu Gunsten des Friedens. Wie mächtig dort der Klerus die Massen beeinflußt, das wußte Napoleon, das wußte Bismarck. Gleichwohl war seine Haltung völlig im Einverständniß mit der bisherigen Regierungspolitik. Bedenken wir nur daß die ultramontane Partei in Preußen gut geschult ist, und durch den Adel sowie durch höhere Beamte und Generale dem Hofe sehr nahe steht. Denn was dem schlesischen Adel an der Rührigkeit des westfälischen abgeht, ersetzt er durch das Gewicht seines Reichthums.

Die Entwickelung in Bayern hat ganz Deutschland den unberechenbaren Vortheil gebracht daß sie die Plane und das Wesen jener Partei ins grelle Licht der politischen Oeffentlichkeit gestellt hat — und wie unnachsichtig ist sie von ihren liberalen Gegnern beleuchtet worden! Wird man in Preußen jetzt das Auge öffnen, oder wird man wähnen unsere Ultramontanen seien viel zahmer als die bayerischen? Wird man einsehen daß man es hier durchaus nicht allein mit einer rein religiösen Partei zu thun hat, sondern mit eminent politischen Principien, welche die besten und edelsten Grundlagen des modernen Staats in Frage stellen und unterwühlen? Hat ihnen die schneidige Schrift von Dr. Schulte in Prag endlich den Staar gestochen?

Gewiß, man wurde bedenklich als die Klerikalen in solcher Menge in den Landtag einrückten. Wir gestehen willig zu daß das Ministerium sich in dem Conflict der Bonner Professoren mit dem Erzbischof Melchers wie in der Breslauer Affaire correct benommen habe. Man konnte hier auf bestimmten Statuten fußen. Am bedeutsamsten ist wohl die Antwort des Hrn. v. Mühler an den katholischen Verein in Breslau (vom 13 Febr.): daß jene Gymnasiallehrer, weil auf dem Boden des Tridentinums stehend, unangetastet bleiben sollen. Wird man kühn und energisch genug sein das Dogma der Infallibilität als eine Neuerung hinzustellen, welche, wie Graf Beust in der bekannten Depesche dargethan hat, die gesammten Verhältnisse zwischen Staat und Kirche neu bestimmen muß? Dem Pfarrer Tangermann in Unkel ist kein solcher Schutz zutheil geworden wie ihn Pfarrer Renftle vom bayerischen Minister erfuhr — doch können hiebei auf der Seite des Betroffenen Unterlassungsfehler die Schuld tragen. Was wird, was muß geschehen?

Für die auswärtige Politik mit Rom ist wenig zu befürchten. Mag es dem Erzbischof Ledochowski gelungen sein Hrn. v. Arnim aus Rom zu verdrängen, immerhin hat er diesem Diplomaten einen guten Dienst erwiesen und ihn einige Stufen höher geschoben. Seinen Ersatzmann, den Grafen v. Tauffkirchen, wird er schwerlich als persona grata ansehen.

Aber im Innern? Soll hier unnachsichtig vorgegangen werden, soll hier jede Erwähnung des Dogma's von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes aus Hirtenbriefen, Katechismen, Predigten verbannt sein? Das mögen Hitzköpfe verantworten, welche die Folgen, ja die Ausführbarkeit von Maßregeln nicht übersehen. Denn die Regierung hat die religiöse Freiheit der Staatsbürger zu schonen und zu schützen. Es gibt Formen in denen selbst jenes Dogma in specifisch religiöser Gestalt dargestellt werden kann. Und darin ruht eben die Schwierigkeit. Die Religionsfreiheit sorgt dafür daß die altgläubigen Laien nicht den Neugläubigen geopfert werden. Aber wie ist mit den Priestern? Wird man dieselben rücksichtslos preisgeben? Wird man diese, die ja nutu amovibiles sind, ohne Schutz lassen dürfen wenn sie sich den Dogmen widersetzen? Werden die Gemeinden völlig unbetheiligt bleiben? Bedeutet kirchliche Freiheit wirklich eine unbeschränkte Vollmacht allein für die Bischöfe? Von dem eigensten Sinn der Verfassung aus sind hier Revisionen geboten; denn die Freiheit der Religion ist ein Recht der Staatsbürger, also der Gläubigen selbst, auch der Priester. Die Schutzlosigkeit derselben muß aufhören, selbst auf die Gefahr von Conflicten hin.

Aber noch bedenklicher wird es sein die neugläubigen Priester an der Jugendbildung so stark zu betheiligen wie bisher geschehen. Der staatsmörderische Stachel der neuen Dogmen läßt sich umhüllen, aber wie bald bricht er hervor! Oder sagen wir zu viel? So eben lesen wir den Beleg in einem Schriftstück von dem jedes Wort aus der Feder des kundigsten katholischen Theologen mit größter Ruhe auf die Goldwage gelegt worden ist. Döllinger sagt in seiner neulichen Erklärung: „Als Geschichtskenner weiß ich daß das beharrliche Streben diese Theorie der Weltherrschaft (des Papstes) zu verwirklichen Ströme von Blut gekostet, ganze Länder verwirrt und heruntergebracht, den schönen organischen Verfassungsbau der älteren Kirche zerrüttet und die ärgsten Mißbräuche erzeugt, genährt und festgehalten hat... Sie legt den Grund zu endloser verderblicher Zwietracht zwischen Staat und Kirche, zwischen Geistlichen und Laien." Was von Seiten umsichtiger Pädagogen längst verurtheilt war, daß man nicht den Geistlichen als solchen die Inspection der Elementar- und Volksschulen gänzlich überlassen dürfe, das wird hier nun aus politischer Selbsterhaltungspflicht des Staates zur gebieterischen Pflicht.

Scharf und bestimmt, mit Vorsicht, ohne Kleinlichkeit, hat die Regierung fortan den klaffenden Unterschied zwischen jesuitischem Romanismus und echtem Katholicismus ins Auge zu fassen. Fort also mit jener vertrauensseligen Blindheit, mit der bequemen bureaukratischen Schablone! Mag man immerhin auf dem Wege der Gesetzgebung langsam vorgehen, in der Verwaltung thut schnelle durchgreifende Besserung noth. Nicht nur auf dem Gebiete der Schule, sondern vor allem in der bürgerlichen Administration. Solche Ungeheuerlichkeiten müssen schwinden daß Ultramontane reinsten Wassers als Regierungsräthe über Tausende von Landschulen, evangelische wie katholische, die Oberaufsicht führen. Nur mit einem Katholicismus der Sailer und Wessenberg, der Döllinger und Hefele kann der moderne Staat in Frieden leben, wo die katholische Kirche nicht herrschen will, sondern im edeln, rein geistigen Wetteifer mit den andern religiösen Confessionen um die Palme der segenbringendsten Cultur ringt!

Freilich ist damit ein Schritt angedeutet welchen man bisher ängstlich vermieden hat. Der Staat wird nunmehr viel genauer controliren müssen was als kirchliche Lehre aufgestellt wird. Die frühere Sorglosigkeit im Vertrauen auf die geistliche Disciplin muß aufhören; hat sie sich doch schon hart genug gestraft! Man muß jetzt mit offenem Auge die entschieden politische Tendenz in der romanischen Form des neueren Katholicismus zugestehen, und damit auch die Maßregeln ergreifen ihr zu begegnen. Nicht Staat und Kirche kämpfen hier um ihre Existenz, sondern die zu einer politischen Coterie mißbrauchte religiöse Gemeinschaft stürmt gegen die gesetzliche Form des modernen Volkslebens, und sucht sie zu beherrschen. Erst diese Einsicht wird der preußischen Kirchenpolitik der Gegenwart die allein heilsame Directive liefern können.

Die Revolution in Frankreich.

* Einem längeren Bericht der „Indépendance" aus **Paris** vom 5 ist folgendes zu entnehmen: Auf der Seite von Châtillon hat die Kanonade den ganzen Tag, wenn auch ziemlich schwach, fortgedauert. Da die Thore geschlossen sind, so fehlen alle näheren Nachrichten; aus dem Mangel der Siegesdepeschen auf Seiten der Commune ist anzunehmen daß die Niederlage der Föderirten fortdauert. Das 173. Bataillon hat an der Brücke von Sèvres einigen Verlust gehabt und sich hierauf nach Paris zurückgezogen. — Das „Paris-Journal" wurde nicht auf Befehl der Commune, sondern des Centralcomité's, das noch immer functionirt, unterdrückt. Gleiches Schicksal hatten das „Journal des Débats," der „Pays" und der „Constitutionnel;" den Grund hiezu begreift man nicht, denn alle drei Blätter waren von höchst vorsichtiger Mäßigung. Dagegen läßt man die „Liberté" fortbestehen, welche doch unausgesetzt die Commune mit Muth bekämpft. Heute wurde der Erzbischof von Paris und der Abbé Duguerry, Pfarrer an der Madeleine, verhaftet. Ueber die Entstehung des Decrets betreffend die Sequestration der Güter der HH. Thiers, Jules Favre, Picard, Simon und Pothuau wird mancherlei erzählt. Es war die Rede davon die Häuser Thiers' und Jules Favres und das von Picard bewohnte Haus einzuziehen, man spricht sogar davon sie anzuzünden. Im Schooße der Commune habe sich ein Mann aufs lebhafteste gegen diese Projecte erhoben, und habe sogar Maßregeln ergriffen um die Ausführung jenes Beschlusses zu hindern; es soll dieß Hr. Delescluze gewesen sein. Der Druck der allgemeinen Lage macht sich von Tag zu Tag der Arbeit, der Industrie und der Intelligenz mehr fühlbar. Es heißt 250 Kaufleute seien zu gemeinsamen Schritten entschlossen um dem unerträglichen Zustand der Dinge ein Ziel zu setzen. Es häufen sich die Maueranschläge welche allerlei Vorschläge zu einem Ausgleich zwischen der Nationalversammlung und der Commune machen. Die Vertreter der Presse haben zu diesem Zweck eine Commission von fünf Mitgliedern, nämlich: Clémenceau, Floquet, Lockroy, Rochefort und Desonnaz, Redacteur des „Avenir national," ernannt, doch noch an demselben Abend lehnte Rochefort dieses Mandat ab, wie es scheint, aus persönlichen Mißhelligkeiten mit dem „Avenir." Die von dieser Commission gestellten Bedingungen haben jedoch keine Aussicht auf Annahme durch die Nationalversammlung. Der Postdienst ist gar nicht mehr in Thätigkeit. (Die uns aus Paris zukommenden Correspondenzen müssen durch besondere Boten nach Sceaux oder Creil befördert werden. D. Red.) Heut (5) Abends wurde die Druckerei der „Liberté" durchsucht, die Unterdrückung dieses Blattes steht demnach bevor. Später wird bekannt gegeben daß Befehle erfolgt seien um alle Nationalgarden nach Paris hereinzuziehen. Wie man hört, sollen die Verluste in den letzten Kämpfen sehr bedeutend gewesen sein. Man spricht von 8000 bis 10,000 Todten, Verwundeten oder Vermißten auf Seiten der Nationalgarden.

Die telegraphisch erwähnte am Abend des 4 erschienene Proclamation der Commune lautet: „Bürger! Die Monarchisten welche in Versailles ihren Sitz haben, führen gegen euch nicht einen Krieg von civilisirten Menschen, sondern einen Krieg von Wilden. Die Vendeer des Charette, die Agenten des Piétri erschießen die Gefangenen, erdrosseln die Verwundeten, zielen auf die Ambulanzen! Zwanzigmal haben die Elenden welche die Linienuniform entehren die Gewehrkolben nach oben gekehrt, und dann verrätherisch auf unsere tapfern und vertrauensvollen Mitbürger Feuer gegeben. Diese Verräthereien und Grausamkeiten werden aber den ewigen Feinden unserer Rechte nicht den Sieg verleihen. Dafür dienen uns als Bürgen der Muth, die Energie, die Hingebung der Nationalgarde für die Republik. Ihr Heldenmuth und ihre Ausdauer sind bewunderungswürdig. Ihre Artilleristen zielen mit einer erstaunlichen Sicherheit und Genauigkeit. Sie haben mehrmals das Feuer des Feindes zum Schweigen gebracht, und dieser mußte auch eine Mitrailleuse in unsern Händen lassen. Bürger! Die Commune von Paris zweifelt nicht an dem Sieg. Energische Entschließungen werden getroffen. Die Dienstzweige welche durch Abfall und Verrath vorübergehend zerrüttet waren sind schon jetzt reorganisirt. Jede Stunde wird für euern nahen Triumph verwerthet. Die Commune rechnet auf euch, wie ihr auf sie rechnen könnt. Bald wird den Royalisten von Versailles nur noch die Schande ihrer Verbrechen übrig bleiben, euch dagegen, Bürger, die unvergängliche Ehre Frankreich und die Republik gerettet zu haben. Nationalgarden! Die Commune von Paris wünscht euch Glück, und erklärt daß ihr euch um die Republik wohl verdient gemacht habt. Paris, 4 April 1871. Die Executivcommission: Bergeret, Delescluze, Duval, Eudes, Félix Pyat, Tridon, Vaillant." (Die Namen Bergeret, Duval und Eudes sind ohne Zweifel nur im Auftrag darunter gesetzt.)

Die Decrete der Commune, durch welche die Versailler Regierung in Anklagestand versetzt und die Kirche vom Staate getrennt worden, lauten: „Die Commune von Paris: in Erwägung daß die Männer der Regierung von Versailles den Bürgerkrieg befohlen und begonnen, Paris angegriffen, Nationalgarden, Liniensoldaten, Frauen und Kinder getödtet und verwundet haben; in Erwägung daß dieses Verbrechen mit Vorbedacht und Hinterhalt, gegen jedes Recht und ohne vorhergehende Provocation begangen worden ist — decretirt: Art. 1. Die HH. Thiers, Favre, Picard, Dufaure, Simon und Pothuau werden in Anklagestand versetzt. Art. 2. Ihre Güter werden mit Beschlag belegt und unter Sequester gestellt bis sie vor der Volksjustiz erschienen sind. Die Delegirten der Justiz und der allgemeinen Sicherheit sind mit der Ausführung des vorliegenden Decrets betraut." — „Die Commune von Paris: in Erwägung daß das erste der Principien der französischen Republik die Freiheit ist; in Erwägung daß die Gewissensfreiheit die erste der Freiheiten ist; in Erwägung daß das Cultus-Budget dem Princip zuwider ist, weil es die Bürger gegen ihren eigenen Glauben mit Steuern belegt; in Erwägung daß die Geistlichkeit in Wirklichkeit der Mitschuldige der Monarchie gegen die Freiheit war — decretirt: Art. 1. Die Kirche wird vom Staate getrennt. Art. 2. Das Cultus-Budget wird unterdrückt. Art. 3. Die Güter, die der todten Hand genannt, welche den religiösen Körperschaften angehören, Mobilien und Immobilien, werden als Nationaleigenthum erklärt. Art. 4. Eine Untersuchung über diese Güter wird sofort angestellt, um ihre Natur zu constatiren und sie zur Verfügung der Nation zu stellen."

Die Abgeordneten von Paris Floquet und Lockroy haben mittelst folgenden an den Präsidenten der Nationalversammlung in Versailles gerichteten Schreibens ihre Entlassung gegeben: „Hr. Präsident! Wir sind uns bewußt alles was in unsern Kräften stand gethan zu haben, um den Bürgerkrieg unter den Augen der noch gerüstet auf unserem Boden stehenden Preußen zu beschwören. Wir schwören vor der Nation daß wir keine Verantwortlichkeit für das Blut haben welches in diesem Augenblick fließt. Aber da trotz unserer früheren und neueren Vermittlungsversuche der Kampf entbrannt und ein Angriff auf Paris gerichtet ist, so glauben wir, Vertreter von Paris, daß unser Platz nicht mehr in Versailles ist. Er ist inmitten unserer Mitbürger, mit welchen wir, wie während der preußischen Belagerung, die ihnen vorbehaltenen Leiden und Gefahren theilen wollen. Wir haben nur noch die eine Pflicht: als Bürger und unter den Eingebungen unseres Gewissens die bedrohte Republik zu vertheidigen. Wir legen in die Hände unserer Wähler das Mandat zurück welches sie uns anvertraut haben, und für das wir Rechenschaft zu legen bereit sind. Die in Paris weilenden Volksvertreter Ch. Floquet, Ed. Lockroy."

Lhullier, welchem es am letzten Sonntag gelang aus dem Gefängniß zu entkommen, wo er seit einigen Tagen festgehalten worden war, hat folgendes Schreiben an Rochefort gerichtet: Mein lieber Rochefort! Sie wissen welchen infamen Ränken ich als Opfer fiel. Ohne Beweggrund auf

Befehl des Centralcomité's verhaftet, wurde ich in das Depot der Polizei-Präfectur geworfen und in geheimer Haft in dem Augenblick gehalten wo Paris Actionsmänner und praktische Militärs so nothwendig hat. Das Depot ist in ein Staatsgefängniß umgewandelt, und die strengsten Vorsichtsmaßregeln werden gegen die Gefangenen genommen. Trotzdem habe ich die Gelegenheit gefunden mit meinem Secretär ruhig die Schwelle meiner Zelle zu überschreiten, wo meine Wärter mich nicht aus den Augen gelassen, durch zwei von einem Duzend Garden bewachte Höfe zu gelangen, mir drei geschlossene Thüren aufmachen und mir das Gewehr von allen Schildwachen präsentiren zu lassen. Zur Stunde habe ich 200 entschlossene Männer welche mir als Escorte dienen, und in meiner Tasche drei gut geladene Revolver. Ich war lange Zeit einfältig genug ohne Waffen und Freunde auszugehen; heute bin ich entschlossen dem ersten besten welcher mich zu verhaften kommt eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Ich verberge mich nicht; ich gehe frei und offen auf den Boulevards spazieren. Ich drücke Ihnen brüderlich die beiden Hände. Ihr ergebener Freund Charles Lhullier.

Der General Garibaldi hat der Pariser Nationalgarde durch den Bürger Tibaldi folgendes Schreiben zugehen lassen: „Caprera, 28 März 1871. Bürger! Meinen Dank für die Ehre meiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris, die ich liebe, und deren Ruhm und Gefahren zu theilen ich gar stolz wäre. Indeß muß ich euch folgende Erwägungen entgegen halten: ein Commandant der Nationalgarde von Paris, ein Commandant der Armee von Paris und ein leitendes Comité sind, wie sie auch sonst beschaffen sein mögen, drei Gewalten, die sich in der gegenwärtigen Lage Frankreichs mit einander nicht vertragen können. Der Despotismus hat vor uns den Vortheil der Concentration; diese müßt ihr euren Feinden entgegenhalten. Wählt einen rechtschaffenen Bürger, und ihr habt an solchen keinen Mangel: Victor Hugo, Louis Blanc, Félix Pyat, sowie Edgar Quinet und andere Altmeister der radicalen Demokratie können eurem Zweck entsprechen. Die Generale Crémer und Billot, welche, wie ich sehe, gleichfalls euer Vertrauen haben, können auch in Betracht kommen. Haltet aber auf alle Fälle fest daß nur ein einziger rechtschaffener Mann mit unbeschränkter Vollmacht auf den obersten Posten gestellt werden muß. Dieser Mann wird andere rechtschaffene Leute wählen daß sie ihn bei der harten Arbeit das Land zu retten unterstützen. Und wenn ihr das Glück habt einen Washington zu finden, so wird Frankreich sich in kurzer Zeit größer als je aus seinem Schiffbruch erheben. Diese Bedingungen sind nicht etwa eine Entschuldigung mit welcher ich mich der Pflicht entziehen will dem republicanischen Frankreich zu dienen. Nein, ich gebe die Hoffnung nicht auf noch selbst an der Seite dieser Braven zu kämpfen, und ich bin euer ergebener G. Garibaldi."

* Ueber die Fortsetzung des Kampfes am 5 d. entnehmen wir dem „Siècle:" Während der ganzen Nacht wurde eine heftige Kanonade zwischen den Höhen von Châtillon, Clamart und Meudon einer-, und den Forts Issy und Vanves andererseits unterhalten. Das Feuer war heftiger als an irgendeinem Tage der Belagerung. Von 9 Uhr Vormittags an ließ der Geschützdonner etwas nach, nahm aber von 1 Uhr Nachmittags an seine frühere Heftigkeit wieder auf. Das Plateau von Châtillon ist im Besitze der Versailler Truppen, welche dort zahlreiche Batterien errichtet haben. Diese Batterien, wie diejenigen welche auf derselben Höhe des Abhanges errichtet sind, feuern ununterbrochen gegen Issy und Vanves, die noch immer von Nationalgarden besetzt sind, und von den Versailler Truppen noch nicht angegriffen wurden. Diese letzteren wandten sich heute mehr nach links, gegen Choisy le Roi; das Fort Bicêtre eröffnete deßhalb zum erstenmal sein Feuer. Seit Mittag feuert es in Zwischenräumen von 5 bis 10 Minuten. Von Bastion 81 aus sieht man im Dorfe Clamart einen großen durch die Pariser Granaten erzeugten Brand. Von dem Thor d'Italie bis zu dem von Montrouge ist der Wall von Kanonen entblößt und von den Soldaten der Commune verlassen; dagegen befindet sich dort eine sehr große Anzahl Neugieriger, welche dem Kampf bei Châtillon folgen. Man sieht den Rauch des Gewehrfeuers und bemerkt das allmähliche Vorschreiten der Versailler Truppen. Die Nationalgarden sind auf die Defensive beschränkt, ein undurchdringlicher Gürtel von Truppen hindert ihr Vorschreiten, und sucht selbst sie mehr und mehr zurückzudrängen.— In der Gegend von Neuilly ist alles ruhig, die Avenue de Neuilly ist durch eine große Barricade mit mehreren Geschützen abgesperrt. Der Mont Valérien verhält sich ruhig seit Montag. Dagegen wüthet der Kampf von Châtillon bis zur Terrasse von Meudon. Vom Trocadero aus bemerkt man auf Seite der Versailler 6 Batterien, die unaufhörlich feuern. Namentlich ist es die Redoute von Moulin Saquet, deren Feuer das Fort Vanves sehr belästigt. Letzteres und Montrouge entsenden einen wahren Hagel von Granaten. Montrouge feuert besonders auf das von den Truppen besetzte Bagneux. In der letzten Nacht haben die Truppen eifrig an der Wiederherstellung der von den Preußen errichteten Verschanzungen gearbeitet, sie haben bei Tour aux Anglais und bei Tour de Trouy Geschütze aufgestellt. In den Forts Vanves und Issy ist der Verlust sehr gering, dagegen war der gestrige Verlust beim Herabgehen von den Höhen von Clamart und Châtillon sehr bedeutend. Außer Vorpostengeplänkel hat heute kein Infanteriekampf stattgefunden. Mehrere Bataillone Nationalgarden haben zu marschiren sich geweigert. — In der Nacht (vom 4 auf 5) waren zahlreiche Bataillone von Belleville, la Villette und Montmartre zur Verstärkung gesandt worden; sie mußten unter freiem Himmel zwischen den Forts Vanves und Issy bivouakiren. Zwei oder drei Recognoscirungen wurden gegen die Höhe von Clamart unternommen, wo die Regierungstruppen, Marine-Infanterie und Lanciers, sich festgesetzt hatten. Diese kleinen Expeditionen beschränkten sich auf das Wechseln einiger Kugeln. Um 3 Uhr Morgens eröffnete das Fort Vanves das Feuer gegen die Höhen von Châtillon; nach einer Stunde sollen schon zwei auf der Höhe aufgestellte Geschütze demontirt worden sein. Gegen 7 Uhr Morgens schien das ganze Plateau von den Truppen wieder verlassen zu sein. Das Geschützfeuer ließ gegen 9 Uhr etwas nach, verdoppelte aber gegen halb 11 Uhr seine Heftigkeit. Die Kugeln aus Fort Issy durchwühlten den Wald von Clamart. Die Batterien von der Terrasse des Schlosses von Meudon antworteten jedoch weit weniger heftig. Erst gegen Mittag wurde ihr Feuer gegen Vanves sehr stark. Trotz des großen Munitionsverbrauchs scheinen die Verluste auf beiden Seiten sehr unbedeutend gewesen zu sein. Gegen 2 Uhr Nachmittags kam es in den Straßen von Bagneux zu einem Kampf zwischen Gendarmen und Nationalgarden, der ziemlich hartnäckig gewesen zu sein scheint. Das Resultat ist nicht bekannt.

Die Versailler Regierung veröffentlicht über die Kämpfe vom 3 und 4 folgende Depeschen: „Versailles, 3 April, 9 Uhr Abends. Der Chef der Executivgewalt an die Präfecten, Unterpräfecten 2c. Erregt durch den gestrigen Kampf haben die Insurgenten nach Courbevoie zurückkommen wollen, und sind in Masse auf Nanterre, Rueil und Bougival marschirt. Zugleich bewegte sich eine Colonne vom Norden her gegen Bezons, Chatou und Croissy. Der Mont Valérien eröffnete das Feuer von Tagesanbruch an auf die Colonnen, und jede Bombe die auf sie fiel versetzte die getroffenen Gruppen in die Flucht. Die Insurgenten suchten eine Zufluchtsstätte in Nanterre, Rueil und Bougival, und versuchten unsere Stellungen anzugreifen. Die Brigaden Garnier Dandel und Dumont mit zwei Reservebatterien (12-Pfünder) beschossen sie lebhaft und zwangen sie bald zurückzugehen. Da General Vinoy, welcher sich aufs Schlachtfeld begeben, und der zu seiner Rechten die Cavallerie des Generals Dupreuil hatte, die Insurgenten zu umgehen drohte, so zerstreuten sie sich in Unordnung, und ließen bei ihrer Flucht das Terrain mit ihren Todten und Verwundeten bedeckt. Es war eine schreckliche Flucht. Im nämlichen Augenblick griffen die Insurgenten auf der entgegengesetzten Seite des Schlachtfeldes in der Richtung von Sèvres, Meudon und Petit-Bicêtre in beträchtlicher Anzahl an. Sie stießen auf diesem Punkt auf die Brigade La Mariouze und die Infanterie des Gendarmeriecorps. Diese letztere rückte in Meudon ein, wo man aus den Fenstern auf sie schoß; sie betrugen sich mit einer bewunderungswürdigen Tapferkeit. Sie vertrieben die Insurgenten, welche eine große Anzahl von Todten in den Straßen von Meudon zurückließen. Auf der Rechten nahmen die Massen des Generals Bruat und die Brigade Rocrat von der Division Farron Petit-Bicêtre unter den Augen des Admirals Pothuau, welcher sich an diesen Ort begeben und sie leitete. Der Tag endete mit der ungeordneten Flucht der Insurgenten nach der Redoute von Châtillon. Ihre eilige Zerstreuung und Flucht war die Ursache daß es mehr Todte als Gefangene gab. Dieser Tag, welcher den von Missethätern geleiteten Banden große Verluste gekostet, wird für das Loos der Insurrection entscheidend sein. Alles läßt hoffen daß es nicht lange dauern wird bis sie ihre Machtlosigkeit fühlt und Paris von ihrer Gegenwart befreit." — „Versailles, 4 April, 2 Uhr Morgens. Der Minister des Innern an die Präfecten. Die Pariser Insurgenten sind gestern Morgens in großer Anzahl ausgezogen, und in mehreren Colonnen mit Artillerie auf Versailles marschirt. Sie sind auf allen Punkten in die Flucht geschlagen worden und haben bedeutende Verluste erlitten. Flourens wurde im Kampfe getödtet. Die Armee ist voll Begeisterung; sie hat sich auf bewunderungswürdige Weise benommen, und bezeigt die Absicht mit den Aufrührern ein Ende zu machen, deren heut enthülltes Auftreten alle ehrenhaften Leute empörte. Ernst Picard." — „Der Chef der Executivgewalt an die Präfecten 2c. Versailles, 4 April, 2 Uhr Nachmittags. Die Operationen des gestrigen Tags (Montag) wurden heute Morgens mit der größten Energie beendet. Die Truppen waren vor der Redoute Châtillon geblieben, wo beträchtliche Arbeiten gegen die Preußen gemacht worden waren. Um 5 Uhr Morgens befanden sich die Brigade Roja und die Division Pelle diesem wichtigen Werk gegenüber. Zwei Batterien Zwölfpfünder waren beauftragt das Feuer der Redoute zum Schweigen zu bringen. Die Truppen wollten in ihrem Eifer nicht warten bis diese Batterien ihre Aufgabe erfüllt. Sie nahmen die Redoute mit Sturm; sie hatten einige Verwundete und machten 1500 Gefangene. Zwei der von den Meuterern improvisirten Generale, der eine, Duval genannt, wurde getödtet, der andere, Henry genannt, wurde zum Gefangenen gemacht. Die Cavallerie welche die Gefangenen escortirte, hatte die größte Mühe diese bei ihrer Ankunft in Versailles gegen die Gereiztheit des Volkes zu schützen. Niemals hat die niedrige Demagogie den betrübten Blicken der ehrlichen Leute unedlere Gesichter dargeboten. Die Armee verfolgt ihren Marsch auf Châtillon und Clamart; der tapfere General Pelle, einer der besten Officiere der Armee, wurde durch einen Bombensplitter an der Hüfte verwundet. Die Truppen welche an den Thoren von Marseille versammelt sind, um dort der traurigen Parodie der Pariser „Commune" ein Ende zu machen, haben sich heute

Morgens der Eisenbahn bemächtigt, und sind auf dem Marsche nach der Präfectur. A. Thiers."

Deutsches Reich.

+ **München**, 7 April. Se. Maj. der König hat sich gestern mit dem Generaladjutanten v. Jeetze in die St. Michaelskirche begeben und daselbst inmitten der zahlreichen Andächtigen dem Abendgottesdienste beigewohnt. Im Laufe des heutigen Nachmittags hat Se. Maj. gleichfalls in Begleitung des genannten Generaladjutanten die schön geschmückten Gräber der Ludwigs-, Annen-, Theatiner- und Frauen-Kirche besucht.

△ **München**, 7 April. Die Versammlung katholischer Männer aus allen Schichten der Gesellschaft, von der Sie bereits Notiz genommen haben, findet am Montag Vormittags im Saale des Museums statt. Zu derselben sind zahlreiche Einladungen ergangen; auch hat sich bereits die Vorstandschaft und das Bureau gebildet: das erstere besteht aus den HH. Oberstaatsanwalt v. Wolf und dem k. Oberstceremonienmeister Grafen v. Moy, letzteres aus den HH. Graf Ludwig Arco Valley, Großbrauer Ludwig Brey, Appellrath v. Enhuber, Universitätsprofessor Dr. Huber, Münzwardein v. Schauß und Staatsanwalt Streng.

Σ **München**, 7 April. Der „Volksbote" spricht unterm heutigen von einer Versammlung von „Altkatholiken" welche im „Garten-Salon des Löwenbräu" stattgefunden. Daß der „Löwenbräu" einen Garten-Salon besitzt, ist ganz richtig; ebensowenig leidet es einen Zweifel daß sich in demselben zeitweilig Leute befinden. Vielleicht war dieß sogar an einem der letzten Nachmittage der Fall. Gründlich und volksbotenmäßig erlogen ist jedoch daß daselbst der Name Sr. Maj. des Königs zu antikirchlichen Demonstrationen mißbraucht wurde. Während der ganzen vielleicht eine Stunde währenden vorläufigen Besprechung über die große Tagesfrage — eine formelle Besprechung wird erst stattfinden — wurde der Name Sr. Maj. des Königs auch nicht einmal erwähnt! Ueberdieß denunciirt der „Volksbote" einige die nicht da waren, und nennt hingegen einige die allerdings da waren nicht; kurz, er hat läuten hören ohne zu wissen wo, wie einem dieß am Charfreitag leicht passiren kann. — Dieselbe Nummer enthält den Brief eines in Ferien befindlichen Studierenden der Theologie, welcher dermaßen von Rohheit strotzt, daß man sich wirklich sagen muß: wenn ein namhafter Theil der künftigen Kleriker aus solchem Holz geschnitzt ist, dann kann's hübsch werden im katholischen Bayern. Nebenbei wird auch die Geschichte von der im Universitätsgebäude gefundenen Mappe Döllingers ganz ungenirt zugegeben. Es scheint nicht daß der „zu Rath gezogene" Seminar-Rector Dr. Thalhofer seinen Zöglingen bei dieser Gelegenheit eine Lection über Anstand und Discretion gegeben hat. Er soll lediglich „beruhigt haben um einen Ausbruch der Entrüstung zu verhüten."

Berlin, 6 April. Die ehemaligen Reichsunmittelbaren halten seltsamer Weise die Zeit für günstig auch ihre Ansprüche in ziemlich vernehmlicher Sprache in Erinnerung zu bringen. Der „N. Pr. Ztg." schreibt man: „Mehrere Chefs der früher reichsunmittelbar gewesenen, jetzt mediatisirten Fürsten- und Grafenhäuser hatten vor Jahresfrist Sr. Maj. dem König gegenüber ihren Befürchtungen Ausdruck gegeben: daß durch die damals dem Landtag gemachten Vorlagen, namentlich durch die Entwürfe zur Kreisordnung und zum Unterrichtsgesetz, sowie durch den veröffentlichten Entwurf zur norddeutschen Proceßordnung, in die bundesrechtlichen Prärogative der Standesherren eingegriffen werde, obwohl die Aufrechthaltung derselben durch eine nach den Ereignissen von 1866 gegebene Erklärung in Aussicht gestellt war. Se. Maj. der König hat im Dec. v. J. von Versailles aus unter Gegenzeichnung der Minister geantwortet: daß die Staatsregierung fortan auf die geeignete und thunliche Berücksichtigung der Ausnahmestellung Bedacht nehmen werde, soweit nicht das Staatsinteresse ein anderes gebiete." Dazu bemerkt nun die „Kreuzztg.:" „Daß die standesherrlichen Rechte nicht unter allen Wandelungen des Staatslebens in allen Einzelheiten unwandelbar bleiben können, dem verschließt man sich auch nicht — so weit wir wissen — in den Kreisen der Betheiligten. Man hegt dort aber jetzt, in Folge des allerhöchsten Schreibens, die Hoffnung daß die im Laufe der Zeit nöthig werdenden Umwandlungen dieser Rechte nicht mehr vorgenommen werden ohne daß man versucht hat im Wege gütlicher Verhandlung die Zustimmung der Berechtigten zu erwirken, und daß man ihnen gegenüber, eingedenk der ihnen einst ertheilten königlichen Verheißungen und völkerrechtlichen Garantien, das Nothrecht des Staats nur so weit in Anwendung bringe als wirkliche Nothstände vorhanden sind, für deren Beseitigung kein anderer Ausweg geblieben ist." Die „Nat.-Ztg." sagt über diesen Gegenstand: „Nichts wäre verfehlter als die Staatsgesetzgebung auch nur in irgendeinem Punkte von der Zustimmung der vormals Reichsunmittelbaren abhängig zu machen. Dieser Anspruch muß ein- für allemal als ungesetzlich zurückgewiesen werden. Insbesondere in einer Zeit wo die geschichtliche Entwicklung neuerdings über die verschiedensten staatlichen Souveränetäten hinwegschreitet, gehörte einige Kühnheit dazu den Anspruch zu erheben daß sie vor behaupteten Rechten der Reichsunmittelbaren Halt mache. Diese stehen unter dem allgemeinen Verfassungsrechte, dem gegenüber — wie aus den Verhandlungen des preußischen Landtags genugsam bekannt ist — nicht einmal die sogen. Declaration vom 10 Juni 1854 überall zu Recht besteht. Daß dagegen eine etwaige Berufung auf die Grundacte des aufgelösten deutschen Bundes unzulässig(?) ist, bedarf nicht erst der Ausführung. Was aber von der von der „Krzztg." angedeuteten Bescheidenheit der Herren zu erwarten ist, das haben nur so eben die Grafen v. Schönburg bewiesen, welche in der auch von uns kürzlich erwähnten Denkschrift Sitz und Stimme im Bundesrath in Anspruch genommen haben. — Ueber den württembergischen Antrag auf Einführung höherer Tabaksteuer sagt die „Nat. Ztg.:" „Der Standpunkt welcher sowohl im Interesse der Finanzverwaltung des Reichs als der aller Einzelstaaten fordert daß beide gegeneinander selbständig und auf eigene Einnahmen gestellt werden, ist ein von allen Parteien getheilter. Nur ganz vereinzelt haben sich innerhalb der Fortschrittspartei gelegentlich Aeußerungen einiger Vorliebe für die Beibehaltung der Matricularbeiträge hören lassen. Wenn also dieser allgemeine Gesichtspunkt des Antrags der württembergischen Regierung keinen Widerspruch erfahren wird, und wenn auch die Tendenz die Besteuerung des Tabaks einen größeren Raum innerhalb des gesammten Staatssteuersystems einnehmen zu lassen als dieß jetzt der Fall ist, auf eine Billigung rechnen kann, wie solche ja im Zollparlament verschiedentlich ausdrücklich bekundet ist, so wird nur dafür zu sorgen sein daß die Ausführung solcher an sich richtiger Gedanken nicht bloß als die Handhabung der Steuerschraube sich darstelle. In dieser Beziehung vermissen wir im württembergischen Antrag jede Vorkehr. Der Bundesrath wird demselben gegenüber vor allem den Gedanken zur Geltung zu bringen haben daß die höhere Besteuerung des Tabaks nur als einzelnes und von den übrigen untrennbares Glied einer vollständigen Steuerreform einen angemessenen Platz im Deutschen Reiche finden kann. Entschieden aber müssen wir uns gegen eine Rückkehr zum Monopolsystem verwahren. Nachdem man nur kaum nach langen Kämpfen zur Abschaffung des letzten (Salz) Monopols vorgeschritten ist, wäre die Einführung des Tabaksmonopols ein solcher Rückschritt auf die Bahn unserer wirthschaftlichen Entwicklung, daß wir die Beibehaltung der jetzigen finanziellen Abhängigkeit des Reichs von den Einzelstaaten dagegen als das kleinere Uebel unbedingt vorzögen." — Die „Bresl. Hausbl." veröffentlichen folgende an die Directoren der höheren katholischen Lehranstalten Schlesiens ergangene Verfügung: In Folge eines Erlasses des Hrn. Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 18 d. beauftragen wir die HH. Directoren die katholischen Religionslehrer an den betreffenden Anstalten dahin mit Anweisung zu versehen daß sie Erlasse oder Bekanntmachungen ihrer kirchlichen Oberbehörde in den Schulclassen nur nach vorgängiger Genehmigung durch die Directoren der resp. Anstalten mittheilen dürfen. Breslau, 25 März 1871. Königl. Provincial-Schulcollegium. Gez. Graf Stolberg.

(—) **Berlin**, 6 April. Ihrem Florentiner Correspondenten muß ich nun doch das Zeugniß geben daß er über die wahren Absichten des Berliner Cabinets gegenüber der päpstlichen Unabhängigkeit besser unterrichtet gewesen ist als ich es war. Zweifelhaft ist freilich nur ob unsere Regierung damals schon fest entschlossen war eine so absolut neutrale Haltung in der römischen Frage zu beobachten wie sie der Reichstag in seiner Adresse an den Kaiser empfiehlt, und wie sie dieser als den Anschauungen seiner Regierung entsprechend bezeichnet. Denn zur Zeit der letzten Abgeordnetenhaus-Wahlen erklärte bekanntlich der Staatssecretär v. Thile dem italienischen Gesandten: noch daß die Regierung des Königs den Gefühlen der katholischen Bevölkerung, wie sie in den Wahlen ihren Ausdruck gefunden habe, Rechnung tragen müsse. Augenscheinlich hat also erst die Reichstagsadresse die Bundesregierung dieser Rücksicht enthoben, und man kann sicher sein daß, wenn auf die zahlreichen Petitionen welche Katholiken und die katholischen Bischöfe Preußens zu Gunsten der päpstlichen Unabhängigkeit gerichtet haben, überhaupt noch eine Antwort erfolgen sollte, diese ganz im Sinn und Geist der Reichstagsadresse ausfallen wird. Es kann dieß mit um so größerer Sicherheit angenommen werden, als die Haltung welche der Cultusminister gegenüber dem Conflict zwischen den katholischen Oberhirten und katholischen Lehrern beobachtet, in Verbindung mit der scharfen Sprache welche die gesammte ministerielle Presse gegen die Centrumspartei führt, keinen Zweifel darüber bestehen läßt daß die Regierung nicht geneigt ist ferner zu laviren oder gar Hoffnungen und Wünschen der strenggläubigen Katholiken nachzugeben. Man fühlt sich dazu um so weniger angeregt, als in den Regierungskreisen der Gedanke an die Herstellung einer deutschen Nationalkirche anscheinend immer tiefer Wurzel faßt. Diesem Gedanken, der seit Jahr und Tag von hochstehenden evangelischen Geistlichen gehegt und gepflegt wird, ist auch im Reichstag von gebornen Katholiken Ausdruck gegeben worden, die sich im bürgerlichen Leben einer sehr bevorrechtigten Stellung erfreuen. — Ein Telegramm aus Luxemburg hat bereits das Dementi bestätigt welches ich vor mehreren Tagen dem Gerüchte gegeben habe daß wegen des Eintritts Luxemburgs in das Deutsche Reich ein Abkommen getroffen sei. Heut erfährt auch die „Kreuzzeitung" aus zuverlässiger Quelle daß jenes Gerücht

nicht den geringsten thatsächlichen Anhaltspunkt hat. Was den Reichskanzler eigentlich abgehalten hat die Gelegenheit des Präliminar-Friedens zu benutzen, um durch eine Wiedervereinigung jenes Ländchens mit Deutschland dasselbe einer ganz unhaltbaren Stellung zu entreißen und dadurch Verwicklungen vorzubeugen, zu welchen eine solche Zwitterstellung nur zu leicht Anlaß bieten kann, ist vielen noch ein Räthsel. Ein wesentliches Motiv ist vielleicht darin zu suchen daß Fürst Bismarck den fremden Mächten jeden Vorwand zu einer Mitwirkung an unserem Frieden mit Frankreich abschneiden, und deßhalb mit dem Frieden keine Frage vermengen wollte welche, wie die luxemburgische, den europäischen Mächten sogar einen berechtigten Anlaß zum Dreinreden gegeben hätte. — Der hochbetagte Oberpräsident der Provinz Westfalen, Dr. v. Duesberg, hat schon vor längerer Zeit seine Entlassung gefordert, die ihm jetzt in Gnaden bewilligt worden ist. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den gegenwärtig als Civilcommissär in Straßburg fungirenden Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Hrn. v. Kühlwetter. Der bisherige Civilcommissär von Lothringen, Regierungs-Vicepräsident Graf Villers, ist aus Nancy hier angekommen und wird, wie man vernimmt, jedenfalls ein Regierungspräsidium erhalten. — Der zu militärischen Berathungen hieher beschiedene General v. Göben ist nach Amiens zurückgekehrt.

⚲ Köln, 5 April. Bekanntlich hat die Rheinprovinz bei der letzten Wahl fast nur ultramontane Abgeordnete zum Deutschen Reichstage gesandt, wenn dieselben auch vielfach nur mit schwacher Mehrheit gewählt worden sind. Indessen würde es eine ganz falsche Annahme sein wenn man in Folge des Wahlergebnisses schließen wollte daß die öffentliche Meinung bei uns für die Bestrebungen des „schwarzen Centrums" (wie man es treffend nennt) sei. Dieß ist durchaus nicht der Fall. Sieht man einmal von den blinden urtheilslosen Massen ab, so wird man sich der Wahrnehmung nicht entziehen können daß bei der weitaus überwiegenden Mehrheit des intelligenteren Theils der Bevölkerung das Gefühl der Scham über solche Wahlergebnisse vorherrschend ist. Ueberall kann man den Ausdruck der lebhaftesten Entrüstung vernehmen, und die Stimmung derjenigen welche zu wägen und nicht bloß zu zählen sind, läßt für die Zukunft andere Resultate erwarten. Allerdings ist der Rheinländer leichtlebig und deßwegen nicht gerade von besonders zäher Ausdauer — aber er steht doch auch unter dem Einfluß des deutschen Geistes der sich im großen Ganzen jetzt, mehr als je, von allem römischen Wesen abkehrt. Als einen Schrei der Entrüstung mag man eine Eingabe einer Anzahl Kölner Bürger an den Reichstag bezeichnen, indem darin mit Zorn und Energie gegen die Mittel protestirt wird mit welchen die ultramontane Partei in unserer Provinz die ihr günstigen Wahlen zu Stande gebracht hat. Diese Eingabe ist um so beachtenswerther, als man weiß daß sie von einem höchst angesehenen Theile der Bürgerschaft Kölns ausgeht. Mit den Einzelheiten der aufgestellten Thatsachen soll der Raum dieser Correspondenz nicht in Anspruch genommen werden; sie beziehen sich im allgemeinen auf den Mißbrauch der Kanzel und selbst der Kinderlehre zu Wahlzwecken — ja sogar werden Fälle von offenbaren Unterschiebungen behauptet, und zwar alles dieß in ganz genau bestimmter Weise, wenn auch ohne Angabe der Namen der Schuldigen. Von dem Inhalte der Eingabe gibt die folgende Stelle eine klare Anschauung: „So tobte die fanatische Wuth von den Kanzeln fast aller katholischen Kirchen des Landes, und Himmel und ewige Seligkeit wurden auf der einen Seite, Hölle und Feuer und ewige Verdammniß auf der andern, je nach der Abstimmung, in Aussicht gestellt."

Köln, 7 April. An den Stiftspropst und Prof. Dr. v. Döllinger in München ist aus Anlaß seiner neuesten Erklärung gegen die absolute Gewalt und persönliche Unfehlbarkeit des Papstes am vorigen Sonntag von hier nachstehendes Telegramm abgeschickt worden: „Herrn Professor Dr. v. Döllinger, München. Dem Nestor der deutschen Theologen, dem ausdauernden Kämpfer für den alten katholischen Glauben, bekundet herzlichsten Dank und völligste Zustimmung das Centralcomité für die Bewegung gegen die päpstliche Unfehlbarkeit zu Köln. Im Auftrage: (Folgt Unterschrift eines der hiesigen Notabeln.)" Ueberhaupt muß constatirt werden daß der Eindruck welchen diese Erklärung in allen Schichten der hiesigen katholischen Bevölkerung hervorgerufen ein tiefgehender ist, und ein nachhaltiger zu sein scheint. (K. Z.)

Oesterreichisch-ungarische-Monarchie.

♀ Wien, 7 April. Der Telegraph hat Ihnen bereits den Tod des Vice-Admirals Tegetthoff gemeldet. Der schwere Verlust welchen Oesterreich durch den jähen Hintritt des „Helden von Lissa" erleidet, hat hier in allen Kreisen die tiefste Bestürzung hervorgerufen. Ohne einer ausführlichen Würdigung des Lebens dieses hochverdienten Mannes vorzugreifen, seien mir für heute nachstehende biographische Notizen gestattet. Tegetthoff war ein Soldatenkind. Sohn eines Majors, wurde er im Jahr 1827 zu Marburg in Steiermark geboren; 1845 trat er als Seecadet in die Marine ein, und wurde 1848 Officier. Das Seegefecht bei Helgoland trug ihm die Ernennung zum Contre-Admiral ein. Nach Lissa wurde er Vice-Admiral und Commandant der Kriegsmarine. Abgesehen von seinem ruhmreichen Wirken im Kriege, dem er einen Ehrenplatz unter den Seehelden aller Zeiten verdankt, hatte er als Chef der Marine-Abtheilung des Kriegsministeriums seine Thätigkeit der Hebung unseres Marinewesens gewidmet. Im Jahr 1867 war er mit der Mission nach Mexico betraut, um die Leiche des verstorbenen Kaisers Max abzuholen. Tegetthoff war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und des Herrenhauses, in welchem er zur liberalen Verfassungspartei zählte. Seine Brust schmückte das Commandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens. Seit Radetzky's Tod hat unsere Wehrkraft keinen so herben Verlust erlitten.

Italien.

⊙ Florenz, 5 April. Die Reden des Deutschen Kaisers, die Adreßverhandlungen des Deutschen Reichstags, der Wortlaut der Adresse — alle diese in ihrer Schlichtheit so großartigen Aeußerungen des Geistes welcher in dem neuen deutschen Staate lebt, haben nirgends freudigeren Anklang gefunden als in dem italienischen Volke, welchem gutgläubige Gespensterseher und unredliche Lügenpropheten die jüngsten Monate hindurch unaufhörlich versicherten: das wiederauferstandene deutsche Reich werde die Unabhängigkeit Italiens gefährden. Nun glaubt niemand mehr an das thörichte Gerede. Und die gelehrten Zeitungsschreiber welche den Kampf Frankreichs gegen Deutschland für den Kampf einer freieren milderen Civilisation gegen germanische Rohheit und mittelalterlichen Feudalismus ausgaben, müssen nun ihre Weisheit einpacken: auch der simpelste Zeitungsleser begreift den Unterschied zwischen der in ihrem Siege so bescheidenen, im Gefühl ihrer Macht so maßvollen deutschen Monarchie, welche sich mit so viel Ernst und Sicherheit anschickt ein Haus der Freiheit zu werden, und dem kaum mehr die Gestalt eines Staates tragenden Frankreich, von dessen krankem Leib nun die letzte verhüllende Decke gefallen ist. Während aber so die wahre Natur des neuen Deutschen Reiches und die sittliche Berechtigung seines Triumphes auch dem blödesten Auge deutlich werden, macht es einen schier komischen Eindruck die nutzlosen Quer- und Seitensprünge zu sehen mit denen einer oder der andere festgerittene Ritter „der erstgebornen unter den lateinischen Nationen" sich gegen das ehrliche Bekenntniß sträubt: daß er ein halbes Jahr hindurch ein bewußter oder unbewußter Don Quixote gewesen. Zumal der „Perseveranza" paßt es schlechterdings nicht die Augen aufzuthun. So hat sie sich neulich abgemüht zu beweisen daß die jetzige Anarchie in Frankreich nur eine eben in Paris ausgebrochene Verschwörung der „Internationalen" sei, daß aber die sociale Krankheit ganz ebenso tief sitze in England oder Deutschland. Und heute wieder will das Mailänder Blatt die Bedeutsamkeit der Reichstags-Adresse nicht gelten lassen, denn die Impotenz der liberalen Mehrheit in Berlin sei seit zehn Jahren genügend erwiesen, und die Politik des Fürsten Bismarck werde nicht durch eine Phrase des Hrn. v. Bennigsen, sondern durch die Erregtheit der katholischen Bevölkerungen und die moralischen Zustände Frankreichs bestimmt werden. In welcher Weise die Erregtheit der katholischen Bevölkerungen und nun vollends die moralischen Zustände Frankreichs den deutschen Reichskanzler zu einer andern Politik in der römischen Frage als der durch die Adresse gutgeheißenen bestimmen könnten, wird nicht gesagt. Es ist auch ganz unnöthig einen Sinn zu suchen wo keiner ist. Für die „Perseveranza" handelt es sich nur darum nicht zuzugestehen daß Deutschland unter keinen Umständen für die weltliche Macht des Papstes eintreten wird, und daß es eben darum die natürliche Stütze, den sicheren Rückhalt Italiens bildet. Statt sich darüber zu freuen daß Italien eine solche Stütze, einen solchen Rückhalt besitzt, jammert die „Perseveranza," weil Italien nichts gethan habe noch thue um die moralische Stimmung Frankreichs für sich zu gewinnen. Zum Glück ist es nicht der Eigensinn des Doctrinarismus welcher der Weltgeschichte ihre Bahnen vorzeichnet. Wie sehr es auch die Altgläubigen der französischen Allianz, die Fanatiker der lateinischen Racegemeinschaft schmerzen mag, so steht es darum doch fest daß fortan Italiens Stelle an der Seite Deutschlands ist.

= Rom, 5 April. Die Antwort des außerordentlichen Commissarius Gadda auf den Protest der sechs Suburbicarbischöfe des Cardinalcollegiums vom 27 Februar ist eine kurzgefaßte Zurückweisung. Weil sie nicht wie die übrigen italienischen Bischöfe in Florenz höchsten Orts abgewiesen werden möchten, so haben die sechs protestirenden sich im Verein mit sechzehn Prälaten auch an den Papst gewendet, und in einer langen Auseinandersetzung ihm alle Klagepunkte vorgetragen. Die Civilehe, die Ablösung des Zehnten vom Kirchengute, die Säcularisirung und der Verkauf eines Theils desselben, die Militärpflicht der Kleriker, die Mittheilung der Kirchenbücher und des Klosterinventars an die weltlichen Behörden stehen dabei obenan. Die Unterzeichneten verwerfen die durch die Besetzung Roms geschaffene Lage, und sind voll Bewunderung der hohen Resignation Sr. Heil. „In der Residenz des Vaticans eingeschlossen, geben Sie, heiligster Vater, der ganzen Welt das Beispiel eines Helden der

Stärke und Geduld. Das bezeugt die Unterdrückung Ihrer Encyklica, Ihr langes Schweigen, das Unterlassen Ihrer persönlichen Theilnahme an den kirchlichen Functionen, welche die heilige Stadt Rom auch bei den fremden Nationen berühmt gemacht hatten. Für das gute Römervolk ist dieß die Ursache großer Trauer geworden, so daß ihm heute zu Muth ist, als lebte es in dem Lande der Verbannten, wie Israel als es sich in der Knechtschaft an das verlorene Sion erinnerte: Super flumina Babylonis, illic sedimus et flevimus, cum recordaremur Sion. (Psalm 136, 1 der Vulgata.) Wir wiederholen es noch einmal daß unter den gegebenen Zeitverhältnissen die Kirche nicht frei, nicht ruhig sein kann, wenn ihr erhabenes Oberhaupt mit der Tiara nicht auch die Krone, mit dem Kreuze das Scepter, mit der Würde des Pontifex nicht auch die Autorität des Fürsten vereinigt, es ist nur zwischen dem Souverän und dem Gefangenen zu wählen." — Die erwähnte aus 35 Mitgliedern der hohen englischen Aristokratie bestehende Katholikendeputation wurde gestern von Sr. Heiligkeit empfangen. Der Herzog v. Norfolk, Graf v. Denbigh, Lord Edmund Howard sollten sie einführen, und zwei Ergebenheitsadressen (eine der Damen) mit einem reichen Geldopfer überreichen. Die Herren mußten, als sie Sonnabends in der Dunkelheit den Bahnhof eben verließen, zu ihrer Verwunderung bemerken daß nicht allen gleichsehr mit ihrer Ankunft gedient war. Denn der Pöbel empfieng sie mit einer Salve von Zischen und Pfeifen, ein Mangel an Urbanität welchen der „Osserv. Rom." aus guten Gründen mitregistriren wollte. — Sign. Placidi, dem die Reform des Unterrichtswesens übertragen ist, erntet allseitige Anerkennung. In der That hat er bereits 7 Municipalschulen für Knaben mit 4 Turnanstalten und 5 Mädchenschulen gegründet, die früher nicht da waren. Die unabhängigen Blätter vereinigen ihre Berichte darüber in dem Wunsche daß in den übrigen Verwaltungszweigen mit gleichem Geschick vorgegangen und gleiche Erfolge erzielt werden möchten. Es ist an die Municipaljunta die Bitte ergangen: in zwei Klöstern, die für den Cultus entbehrlich sind, noch andere Volksschulen einzurichten. Der Wunsch soll demnächst erfüllt werden. Die römische Universität (Sapienza) zog die Aufmerksamkeit des Ministeriums in besonderer Weise auf sich, weßhalb der Minister des Unterrichts Correnti vor drei Tagen herkam, sich den wissenschaftlichen Standpunkt anzusehen welchen das Institut erreichte. Es wurde beschlossen die Sapienza auf die gleiche Bildungsstufe der übrigen italienischen Universitäten zu erheben. — Der zum diplomatischen Vertreter der französischen Republik beim hl. Stuhl ernannte Graf d'Harcourt wird täglich erwartet.

Rußland und Polen.

Warschau, 2 April. Ueber das für Rußland erreichte Resultat der Londoner Conferenzen gehen die Ansichten der russischen Tagespresse ziemlich weit auseinander. Die officiellen Organe sprechen sich in hohem Grade befriedigt aus, indem sie behaupten daß Rußland in der Pontus-Angelegenheit vollständig erreichte was es verlangt habe. In ähnlicher Weise äußert sich der „Golos;" er nimmt zwar Anstoß an dem der Türkei eingeräumten Hoheitsrecht über die das Schwarze Meer mit dem Mittelländischen Meer verbindenden Meerengen, doch legt er diesen Hoheitsrechten keine weitreichende Bedeutung bei, weil, seiner Meinung nach, die Türkei nur im Falle des Kriegs es wagen werde den russischen Schiffen den Eingang aus dem Mittelländischen in das Schwarze Meer zu wehren, und in diesem Falle Rußland das Recht hat Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen. Weniger günstig lautet das Urtheil der St. Petersburger „Börsen-Zeitung." Dieses Blatt erkennt es zwar als einen Vortheil für Rußland an daß ihm das Recht eingeräumt ist eine beliebig große Kriegsflotte auf dem Schwarzen Meere zu halten, und es hofft daß Rußland von diesem Rechte den ausgedehntesten Gebrauch machen werde, aber es glaubt doch die russischen Interessen dadurch schwer benachtheiligt daß es der Türkei gestattet ist nicht bloß auf dem Schwarzen Meer eine starke Panzerflotte zu haben, sondern auch in die Dardanellen Kriegsschiffe hinein zu lassen. Der für Rußland daraus entstehende Nachtheil sei um so größer, als es trotz aller Anstrengungen nicht im Stande sein werde schon in nächster Zeit eine Achtung gebietende Pontus-Flotte, wie sie zur Offensive nöthig sei, herzustellen. Ganz unbefriedigt spricht sich das Katkoff'sche Organ „Mosk. Wied." aus. Es hält den Hoheitsrechten der Pforte gegenüber das Rußland eingeräumte Recht, eine Pontus-Flotte zu halten, für völlig bedeutungslos, weil die Pforte der russischen Flotte den Durchgang durch den Bosporus und die Dardanellen jederzeit wehren könne, während es ihr unbenommen sei sogar den Flotten Rußland feindlicher Staaten den Eingang in das Schwarze Meer zu gestatten, damit sie die russischen Südhäfen bombardiren und Südrußland verwüsten können. (Ostſ.-Z.)

Verschiedenes.

γ **München,** 4 April. Eine neue Textbearbeitung und Scenirung von Mozarts Don Juan von Dr. Franz Grandaur, Opernregisseur am hiesigen Hoftheater, ist im Druck erschienen (München bei Th. Ackermann). Als oberster Grundsatz der neuen Bearbeitung — es existiren solcher vom „Don Juan"-Text bekanntlich nahezu ein Duzend — hält Dr. Grandaur fest: in möglichst treuem Anschluß an das Original das Sinnwidrige der bisher allgemein gangbaren Uebersetzungen von Rochlitz zu berichtigen, Styllosigkeiten in Wort und Ausdruck zu beseitigen, und die poetische Form wieder in ihre gebührenden Rechte einzusetzen. Der neue Bearbeiter will demnach keineswegs um jeden Preis Neues geben, sondern beschränkt sich hauptsächlich auf Concentrirung des vorhandenen Guten bei gleichzeitiger Erhaltung aller populär und theilweise zu „geflügelten Worten" gewordenen Stellen, wofern diese nicht in allzu grellem Widerspruch mit der Würde des Kunstwerkes standen. Die scenischen Angaben sind sehr ausführlich und genau, so daß diese Druckausgabe zugleich ein vollständiges Regiebuch vorstellt, die Neuerungen in dieser Richtung sind ebenso zweckmäßig als geschmackvoll. „Don Juan" wird in dieser neuen Bearbeitung in nächster Zeit an unserem Hoftheater zum erstenmal zur Aufführung kommen.

Berlin, 6 April. Gestern starb hier plötzlich der pensionirte k. Balletmeister Hoguet, der seit 54 Jahren in Berlin lebte, wohin ihn König Friedrich Wilhelm III aus Paris berufen hatte. Der vor kurzem gestorbene Marine- und Landschaftsmaler Charles Hoguet war ein Sohn des Balletmeisters, welcher letztere zwar seit einiger Zeit schon kränkelte, aber ein so nahes Ende nicht voraussehen ließ. (B. Bl.)

* Zu den in Theorie und Praxis bestrittensten Lehren des deutschen Privatrechts hat zu allen Zeiten die Lehre von der Ebenbürtigkeit des hohen Adels oder von der Mißheirath gehört. Allgemein bekannt ist die Literatur welche sich seinerzeit aus dem berühmten Bentinck'schen Erbschaftsstreit entwickelte. Hat dieselbe auch vielfach zur Klärung der Lehre beigetragen, so sind doch weder in der Theorie noch in der Praxis alle Zweifel beseitigt. Die Seltenheit solcher Rechtsstreitigkeiten über den Begriff und die Tragweite der Ebenbürtigkeit läßt für jeden einzelnen Fall eine mehr oder minder umfangreiche Literatur entstehen. Als allgemeine Regel kann nach dem Stande der Literatur angenommen werden daß, wenn nicht landes- oder hausgesetzliche Bestimmungen ein anderes enthalten, nur die Ehe eines hochadeligen (ehemals reichsunmittelbaren) Mannes mit einer in ihrem (nicht in seinem) Hause für ebenbürtig geltenden Tochter einer hochadeligen Familie für standesgemäß angesehen werden kann. Diese Frage wurde kürzlich vor dem bayerischen obersten Gerichtshof in einem das fürstlich Löwenstein-Freudenberg'sche Haus betreffenden Rechtsstreit zur für Bayern endgültigen Entscheidung gebracht und dieselbe auch in diesen Blättern erwähnt. Bei dieser Entscheidung war jedoch nicht, wie dort erwähnt, das fürstl. Löwenstein-Freudenberg'sche Hausgesetz in seinen die ebenbürtigen Eheschließungen betreffenden Bestimmungen maßgebend, da dieses Hausgesetz vom damaligen deutschen Kaiser Joseph II die Sanction nicht erhalten und in Folge dessen die Rechtswirksamkeit nicht beschritten hatte, sondern es mußte dieser Fall lediglich nach der bestehenden bayerischen Gesetzgebung entschieden werden. In der bayerischen Gesetzgebung mangeln nun alle und jede Bestimmungen über den Begriff der Mißheirath; das Urtheil konnte daher nur das gemeine deutsche (Gewohnheits-) Recht zur Anwendung bringen, und stützte sich hiebei auf die Wahlcapitulation Karls VII. v. J. 1742 (Art. 22). Hiegegen spricht aber daß dieses Reichsgesetz den Ausdruck „notorische Mißheirath" unerläutert läßt, und daß auch die folgenden Reichsgesetze trotz des Versprechens in der Wahlcapitulation von 1792 eine Erläuterung nicht gegeben haben. Von einem allgemein gültigen Gewohnheitsrechte kann um so weniger gesprochen werden als dieser Theil des gemeinen deutschen Privat-Fürstenrechts keineswegs zu den unbestrittenen gehört, und als der in diesem Jahrhundert eingetretene Umschwung der Meinung, verbunden mit den immer häufiger werdenden sogenannten Mißheirathen des hohen Adels, der Bildung eines allgemeinen Gewohnheitsrechtes hindernd im Wege steht. So viel steht fest: durch die erwähnte oberstrichterliche Entscheidung ist der fragliche Streitpunkt seiner Klarstellung nicht näher gebracht. Wie wir vernehmen, wird derselbe schon demnächst in andern Ländern Gegenstand richterlicher Beurtheilung werden.

Folgende rebusartige Schilderung der heutigen französischen Zustände kommt der Prager „Bohemia" zu: La nation française = A. B. C. (abaissée). La gloire = F. A. C. (effacée). Son armée = D. P. C. (dépecée). Les places fortes = O. Q P. (occupées). Deux provinces = C. D. (cédées). Le peuple = E. B. T. (hébété). Les lois = L. U. D. (éludées). La justice = D. C. D. (décédée). Les juges H. T. (achetés) La liberté = F. M. R. (éphémère). Le crédit = B. C. (baissé). Les denrées = E. L. V. (élevées). La ruine = H. V. (achevée). La honte seule = R. S. T. (restées).

Bern. Der hier erscheinende „Schweiz. Generalanzeiger" bringt eine Zusammenstellung über das Wachsthum der Bevölkerung der schweizerischen Kantonshauptstädte seit 1860. Danach ordnen sich dieselben folgendermaßen: Genf 66 Proc. (von 41,000 auf 86,165 Einw.), Zürich 36 Proc. (41,703 auf 56,695), Frauenfeld 36 Proc. (2150 gegen 2936), Lausanne 30 Proc. (20,515 gegen 26,792), Luzern 27 Proc. (11,522 gegen 14,616), Bern 24 Proc. (29,016 gegen 35,975), Solothurn 19 Proc. (5916 gegen 7036), Schaffhausen $17,_3$ Proc. (8711 gegen 10,317), Sitten $16,_6$ Proc. (4210 gegen 4912), Liestal $14,_8$ Proc. (3368 gegen 3872), St. Gallen $14,_7$ Proc. (14,532 gegen 16,675), Glarus $13,_7$ Proc. (4797 gegen 5453), Altorf $12,_5$ Proc. (2426 gegen 2724), Sarnen 12 Proc. (3303 gegen 3712), Zug 10 Proc. (3877 gegen 4277), Basel $8,_5$ Proc. (41,044 gegen 44,519), Lugano $7,_6$ Proc. (5597 gegen 6024), Aarau 7 Proc. (5094 gegen 5454), Chur $6,_9$ Proc. (7054 gegen 7539), Schwyz $6,_4$ Proc. (5781 gegen 6153), Freiburg $3,_3$ Proc. (10,545 gegen 10,891), Trogen 1 Proc. (2882 gegen 2912). Es ergibt sich aus dieser Tabelle eine deutliche Scheidung in drei Gruppen und

zwar erstens: von 66 bis 20 Proc. Zuwachs, die Städte des großen Fremdenzuges und der Großindustrie umfassend, allen weit voran das internationale Genf, ihm zunächst das materiell und geistig reiche Zürich, sowie das gewerbliche Frauenfeld. Das Bundescentrum Bern nimmt eigenthümlicherweise erst die sechste und letzte Stelle der ersten Gruppe, kurz vor dem aufblühenden Solothurn, ein, und wird von dem reizvollen Lausanne und dem romantischen Luzern, zwei Fremdenstädten, wenn auch nicht an Zahl, doch an Wachsthum der Bevölkerung überflügelt. In der zweiten Gruppe von 19 bis 12 Procent vermissen wir die Stadt der hundert Millionäre, das stolze Basel, das auffallendgenug in der dritten Gruppe erst die zweite Stelle behauptet, finden dagegen die mittleren Fabrikorte und die Hauptorte der Urkantone. Am tiefsten stehen das gebirgig abgeschiedene Trogen (Appenzell) und kurz davor, sehr bezeichnend, das jesuitische Freiburg, das mittelalterlich befangene Schwyz und das bischöfliche Chur. Nicht bekannt ist bis jetzt der Bevölkerungszuwachs von Appenzell, Stans, Neuenburg, Bellinzona und Locarno.

Genf, 3 April. Die Wittwe des bei Dijon gefallenen polnischen Generals Bosak-Haucke wandte sich für Ausfindigmachung des goldenen Ehrensäbels ihres Gemahls an den Generalmajor v. Kettler, Commandanten der 8. Brigade der 4. Division des 2. Armeecorps, gegen welche Bosak-Haucke im Felde gestanden. General v. Kettler schrieb an Frau Bosak unter dem 31 v. M. von Dôle aus folgendes: „Geehrte Frau Gräfin! Auf Grund Ihres an mich gerichteten Schreibens, aus welchem ich entnommen wie großen Werth Sie auf Rückgabe des Säbels Ihres Gemahls legen, habe ich ermittelt daß der Unterofficier Bärmann des Regiments Nr. 61 in dem Gefechte bei Dijon am 21 Jan. ihn als rechtmäßige Kriegsbeute erworben hatte. Derselbe war in Folge Ihres ausgesprochenen Wunsches gleich bereit die Waffe abzuliefern, und beehre ich mich Ihnen den Säbel mit Gehänge und Revolvertasche, sowie auch das Porte-épée beifolgend ergebenst zu übersenden. Das Regiment Nr. 61 hat dabei nur die Bitte ausgesprochen daß Sie, verehrte Frau, wenn es Ihnen möglich sei, sich darum bemühen möchten daß den hinterbliebenen Wittwen der in den Gefechten gefallenen Lieutenants v. Puttkammer und v. Zitzewitz irgendein Stück ihrer hinterlassenen Sachen als Erinnerungszeichen von Seiten der Garibaldiner zurückgegeben werde . . .“ (Bund.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Die bayerischen Verkehrsanstalten haben an die Anschlußbahnen die telegraphische Mittheilung gemacht daß der Frachtenverkehr abermals wegen Wagenmangels in Folge der Truppentransporte über Nürnberg theilweise eingestellt worden ist.

Die Ernte in Bayern im Jahr 1870. Nach einer von 222 Bezirkscomités des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern vorgenommenen Schätzung der vorjährigen Ernte in Bayern sind die Durchschnittserträge folgende: Weizen: Qualität sehr gut, Quantität gut; Roggen: Qualität und Quantität sehr gut; Dinkel (Spelz, Kern, Fesen): Qualität und Quantität gut; Gerste: Qualität fast sehr gut, Quantität gut; Hafer: Qualität und Quantität gut; Strohertrag vom Weizen fast gut, vom Roggen gut, vom Dinkel, von der Gerste und dem Hafer fast gut. Hülsenfrüchte: Qualität und Quantität fast gut. Kartoffeln: Qualität und Quantität sehr gut. Hopfen: sehr gut. Obst: gut. Heu: Qualität sehr gut, Quantität zwischen gut und mittelmäßig. Klee: etwas geringer. Rüben aller Art: gut bis sehr gut.

↗ **Berlin,** 5 April. (Telegraphen.) Waffenlieferungsdepeschen von und nach Belgien sind von jetzt ab wieder zulässig (Bekanntmachung der Generaldirection vom 26 v. M.). — Die Telegraphendirection in Lothringen und Elsaß hat neuerdings in Straßburg ihren Sitz erhalten, die Obertelegraphencasse in Metz. Neue Telegraphenstationen welche den Privatdepeschenverkehr der in Frankreich befindlichen deutschen Truppen und Beamten mit der Heimath zu vermitteln haben, sind folgende: Beaurieux, Beaune, Clermont (en Picardie), Dammartin, Gros-Bois, Jouarre, La Chapelle Rablais, Le-Vert-Galant, Lons-le-Saulnier, Le Piple (Château), Nangis, Ougney, Provins, Rozoy, Senlis, St. Denis, St. Quentin, Villiers-le-Bel, sowie die Telegraphenstationen in den Pariser Forts Charenton, La Paisanderie, Nogent, Rosny, Noissy, Romainville, Aubervilliers und de l'Est. Dagegen wurden die Stationen zu Clermont (en Argonne), Montbéliard, Remilly, Baume-les-Dames, Buchy, Corbeil und Dieppe außer Wirksamkeit gesetzt. — Depeschen nach Persien behalten trotz der Erhöhung des Tarifs der Indo-Europäischen Gesellschaft für Depeschen nach Indien den alten Tarif, kosten also bis zu 10 Worten 5 Thaler 14 Groschen, bis 20 Worten 6 Thaler 28 Groschen. Depeschen nach Penang, Singapur und Java-Sumatra haben vom 1 an einen niedrigern Tarif.

Berlin, 6 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113⅔ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. G., Louisd'or 20 Stück 111⅝ Thlr. bez., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24⅛ bez., Napoleonsd'or 5.11½ bez., Imperials 5.16¾ G., Dollars 1.12⅛ G., Imperials pr. Pfd. 464½ b. G., fremde Banknoten 99⅘ G., Leipziger 99⁹⁄₁₀ G., Oesterr. Banknoten 81⅜ bez., russische Banknoten 79½ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 6 April. Die Börse war heut auf Wiener Notirungen angeregter, die Curse stellten sich zum Theil wesentlich höher, besonders die Galizier, Franzosen und Credit, welche belebt und besser waren. 1860er Loose waren auch belebt. Später traten zwar mehrfache Schwankungen ein, doch schloß die Börse zum Theil bedeutend höher als gestern. Eisenbahnen waren lebhaft und höher, Banken sehr fest. Inländische und preußische Fonds waren fest, Schatzanweisungen und Bundes-Anleihe belebt. Inländische und russische Prioritäten zum Theil höher bei gutem Verkehr; neu auf den Markt kamen heut 5proc. Nordhausen-Erfurter Prioritäts-Obligationen, die zu 95½ bis 96 in großen Posten gehandelt wurden, und dazu sehr begehrt blieben. Oesterreichische still. Von russischen Fonds waren die englischen belebt, Prämien-Anleihe etwas höher, 1871er 82½. Wechsel ziemlich matt, nur London und Belgien besser. Der Schluß war, durch zahlreiche Realisationen veranlaßt, wieder matter.

Spirituosen-Einfuhr im Elsaß. Bekanntmachung. Wer in dem Bezirk des Generalgouvernements Elsaß und Deutsch-Lothringen Branntwein oder Weingeist einführt, ist den bestehenden Vorschriften gemäß verpflichtet den Transport dem Steuereinnehmer oder Büralisten des nächstgelegenen Orts in welchem sich ein solcher Beamter befindet vorzuführen, und sofort die gesetzliche Steuer für die eingeführten Getränke zu entrichten, oder aber für den Weitertransport die erforderliche steuerliche Bezettelung zu lösen. Da gemachten Wahrnehmungen zufolge diese Vorschrift öfter unbeachtet bleibt, so wird dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht daß Zuwiderhandlungen gesetzlich mit der Beschlagnahme des Getränketransports und einer Strafe von 100 bis 600 Fr. bedroht sind. Straßburg, 31 März 1871. Der Commissär für die Verwaltung der indirecten Steuern im Elsaß: Regenauer, Steuerdirector.

Ueber die französischen Geldverhältnisse berichtet der „Economist:“ Die Verwirrung die jetzt in Frankreich herrscht, hat zur Folge gehabt daß weder für die 3proc. Rente, deren Coupons am 1 April, noch für die 4½proc., welche am 22 März fällig waren, irgendeine Ankündigung betreffs der Zahlung erfolgte. — Ein Gerücht war verbreitet daß gefälschte 25-Franken-Noten im Umlauf seien; viele weigerten sich in Folge dessen die kleinen Noten anzunehmen. In Paris wie auf dem Land entstand deßhalb große Unruhe. Die Bankdirection in Paris that nichts zur Beruhigung des Publicums, nur der Director der Filiale in Bordeaux erklärte: daß bei der Bank selbst noch keine falschen Noten präsentirt worden sind, und daß das Gerücht wahrscheinlich dadurch entstanden ist daß die in der Provinz ausgegebenen Noten von denen die in Paris emittirt worden einigermaßen verschieden sind. — Die Eisenbahnen haben bereits ihre Generalversammlungen ausgeschrieben; die Nordbahn für den 28 April, die Westbahn und Südbahn für den 29 April, die Orleansbahn für den 21 April, die Ostbahn für den 27 April. — Das Comptoir d'Escompte kündigt die Zahlung von 15 Fr. als halbjährliche Interessen der osmanischen Anleihe von 1869 an. In Folge der Belagerung von Paris hat die Bahn Orleans-Rouen die Zahlung der Interessen vom 1 Jan. in Brüssel geleistet. Sie kündigt an daß die Zahlung bis 31 März in Brüssel, dann in Paris fortgesetzt wird. — Die Kohlengruben-Gesellschaft der Loire zahlt 1 Fr. als Abzahlung auf die Dividende für 1870, die Rechnung konnte wegen der Ereignisse noch nicht abgeschlossen werden. — Die Actionäre der Pariser Gasgesellschaft haben ihre Jahresversammlung abgehalten. Die Einnahmen im Jahr 1870 waren 38,531,003 Fr., die Ausgaben 23,346,679 Fr., der Gewinn somit 15,166,324 Franken. Hievon erhält die Gemeinde 1,350,000 Fr., den Rest die Actionäre; 12 Fr. 50 Cts. sind bereits vertheilt worden, jetzt erhalten die Actionäre noch 28 Fr. — Die Baumwollhändler in Havre haben beschlossen die Classification der Wolle nach amerikanischem Muster anzunehmen. In Havre werden nunmehr die kleinen Noten bereits eingezogen. — Die Domänen-Gesellschaft in Italien zeigt an daß sie die fälligen Zahlungen auf ihre Obligationen in Frankreich zeitweilig suspendire, angeblich wegen der Ereignisse.

Neueste Posten.

Brüssel, 7 April. Ein aus Paris eiligst geflüchteter Geistlicher hat dem „Journal de Bruxelles“ berichtet wie jetzt dort verfahren wird: „Die Kirchen werden geplündert, die Pfarrer verhaftet, einige derselben schändlich mißhandelt; der Generalvicar ist auch in Gefangenschaft gleich dem Erzbischof; die Klöster werden durchsucht und die Rectoren fortgeschleppt, 20 Jesuiten sollen erschossen worden sein.“ (T. R.)

Todes-Anzeige.

[3729]

Nach längerem Leiden entschlief die hochgeborene Frau

Frau Anna von Herder,

ältesten Tochter des Fürsten E. Wilding v. Radali in San Remo in Italien, den 30 März 1871.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Original-Gemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten wird, soll der Versuch gemacht werden die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister, aller Schulen, entweder im Ganzen oder Einzelnen möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Liebhabern wird hiedurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfrage durch

München, Theresien-Straße 57/I. (1649) [3532–34] **Karl Förster,** herz. s.-m. Rath.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 99. Sonntag, 9 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Rede gehalten bei der Friedensfeier der Deutschen in Rom. — Moltke in der Türkei von 1836 bis 1839. Rückerinnerungen aus dem Orient von Dr. L. Herrmann. (Schluß.) — Eine historisch-politische Bibliothek. — Aus der französischen Nationalversammlung.

Neueste Posten. München: Ordensverleihungen. Graf v. Holnstein. Ausgewiesene Bayern. Wer ist excommunicirt? Stuttgart: Feierlicher Einzug des Seubert'schen Detaschement aus Frankreich. Festschrift. Abzug der französischen Kriegsgefangenen. Paris: Das Depot der Polizeipräfectur.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 8 April. Telegramme aus Paris melden den Uebergang der Versailler Truppen über die Brücke von Neuilly und die Wegnahme der Barricaden. Die Truppen stehen dicht vor der Porte Maillot. Die Commune entwickelt alle Anzeichen des Verfalls. Die Aufregung in Paris ist eine ungeheure.— Die Niederkunft der Prinzessin von Wales war eine vorzeitige. Das Kind ist gestorben; die Prinzessin selbst ist wohl.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Wien**, 8 April. Der Kaiser verfügte daß die Bestattung Tegetthoffs auf allerhöchste Kosten mit allen Ehren eines Armeecommandanten stattfinde. — Minister Hohenwart wird nächsten Mittwoch den Kaiser auf der Reise nach Triest begleiten.

* **Versailles**, 7 April, Abends 5½ Uhr. Die jetzt beendigte heutige militärische Action ist sehr lebhaft gewesen, aber die Regierungstruppen haben mit größter Tapferkeit über alle Hindernisse triumphirt. Sie nahmen auf glänzende Weise die Brücke von Neuilly und die Barricade welche die Avenue schloß; sie verfolgten den Feind in die Avenue hinein die zum Thore Maillot führt.

* **Versailles**, 7 April, 8 Uhr Abends. Neuilly wurde heute von den Regierungstruppen mit großer Bravour genommen. General Bisson ist gefallen. Die Aufständischen schlossen sich auf dieser Seite in Paris ein. Gestern nahm das Gendarmerieregiment und die Brigade Bisson die Caserne und das Dorf Courbevoie. Heute, Freitag, nahm die Division Montaudon, geschickt und energisch von ihrem Chef geführt, von den Genietruppen in vollkommener Weise unterstützt, die Brücke von Neuilly, die durch ein sehr starkes Werk vertheidigt ist. Das Ungestüm der Truppen war außerordentlich. General Montaudon ist leicht, ein anderer General schwer verwundet. Die Insurgenten erlitten ungeheure Verluste. Dieser Tag wird wegen der Wichtigkeit der Position die man zu erobern hatte entscheidend sein.

* **Versailles**, 8 April. Officiell. Marschall Mac-Mahon hat den Oberbefehl übernommen. Vinoy erhält das Commando einer Reserve-Armee. In Paris dauern die Anarchie und weitere summarische Executionen fort. Confiscation von öffentlichem und Privateigenthum ist an der Tagesordnung. Die Verluste sind nicht bekannt, doch werden 7000 Verwundete angegeben.

* **Brüssel**, 8 April. Die Conferenz hielt heute Vormittags eine Sitzung ab. Der nächste Sitzungstag ist noch unbestimmt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Rede gehalten bei der Friedensfeier der Deutschen in Rom. *)

* Am 10 Nov. 1859 versammelten sich die Deutschen in Rom in eben diesen Räumen des Palastes Poli um ein patriotisches Fest zu begehen. Die Zeit war sehr bewegt, der Kampf um die Befreiung der Nationalitäten hatte begonnen; das Werk der italienischen Einheit war im gewaltsamen Entstehen und ganz Deutschland tief aufgeregt. Da feierte man in allen deutschen Gauen, und selbst in den fernsten Ländern wo nur immer sich Deutsche fanden, das Jubiläum Schillers mit einer Begeisterung die alle Welt befremdete. In Frankreich wurde man aufmerksam. Man sagte und schrieb dort: daß es mitten in der von Selbstsucht und materiellen Trieben beherschten Welt nur ein einziges Volk gebe welches eines erhabenen Enthusiasmus für das Ideale fähig sei. Ja, die einzige Nationalfahne unter welcher sich damals die Deutschen als Brüder vereinigen durften war eine literarische Idee, ein gefeierter Dichtername, das Symbol der reinsten deutschen Humanität. Die Schillerfeier war aber zugleich die begeisternde Ahnung daß auch das große Fest der realen deutschen Einheit und der Auferstehung des Reiches nahe sei. Dieses Fest feiern wir heute. Kein größeres Nationalfest hat Deutschland in seiner Geschichte erlebt.

Was die Weisen von Walther von der Vogelweide in alter Ghibellinenzeit bis zu Ulrich v. Hutten und weiter bis zu Arndt und Rückert gehofft, woran die edelsten Fürsten und Patrioten in Jahrhunderten verzweifelt haben, das hat sich heute glorreich vollendet. Das Deutsche Reich erstand unter Heldenkämpfen, so beispiellos daß die Siege der mächtigsten Cäsaren Roms davor verschwinden, und unter Thaten der rächenden Nemesis von so biblischer Erhabenheit, daß sie noch in der spätesten Nachwelt eine der größesten Legenden der Geschichte sein werden. Als ein Wunder ist die plötzliche Machtfülle und Majestät Deutschlands der bestürzten Welt erschienen, aber diese Erscheinung ist nicht wunderbar; sie ist nur das reife Ergebniß der jahrhundertelangen Arbeit des deutschen Volkes seit der Reformation.

Schwer kämpfte Deutschland um sein Dasein als politische Nation. Kein anderes Volk, es sei denn das italienische, hatte so viele grimmige Feinde an den Gränzen und in sich selbst. Keines hat wie Deutschland eine so schwere Unglücksschule durchgemacht und auch eine so ernste Gewissenszucht an sich selbst vollzogen. Keines weist einen innern Krieg von dreißig entsetzlichen Jahren auf, geführt nicht um Macht und Herrschaft, sondern um ein für alle Völker errungenes sittliches Princip. Dieses Princip aber heißt die Gewissensfreiheit und die Toleranz. Wir ernten heute seine Früchte, denn wir sind durch dasselbe ein freies und einiges Reich.

Im fremden Dienste verrichtete unser Vaterland lange seine Herculesarbeit, geduldig, verkannt und schweigend. Seine Denker, die man im Ausland als Faust'sche Träumer verspottete, waren die Waffenschmiede welche in ihrer stillen Werkstatt die Schwerter schmiedeten mit denen jede Geistestyrannei bezwungen wird. Und ich denke sie schärften auch die Schwerter von 1870.

Auf dieser Stätte von Rom, wo wir nun das Wiederauferstehen des Reiches durch die sittliche Kraft der innern Freiheit feiern, drängt sich uns wohl der Gedanke an die Vergangenheit seiner Geschichte auf. Denn nicht von gestern datirt das Deutsche Reich, wie ein Bonaparte'sches Empire. Dort drüben in den Grotten des Vatican ruht schon 900 Jahre lang ein deutscher Kaiser, nur einer der Repräsentanten jenes ersten Reiches, dessen Last Deutschland auf sich nahm und im Dienste der Weltidee von der christlichen Völker-Republik jahrhundertelang getragen hat. Um dieses Ideals willen vergossen unsere Vorfahren Ströme deutschen Blutes in diesem italienischen Land und in dieser Stadt Rom, aber wenn sie die deutsche Nationalkraft dadurch schwächten, bereiteten sie doch in heroischen Kämpfen mit der geistlichen Alleingewalt auch den Boden für die Freiheit der modernen Kirche und des modernen Staats.

Unser erstes deutsches Reich hieß „das heilige römische Reich deutscher Nation." Voltaire sagte davon spottend: alles sei an diesen pomphaften Titeln unwahr: es sei weder heilig, noch römisch, noch deutsch, noch ein Reich. Es war viel richtiges an dieser Satire, zumal in den letzten Zeiten der Ohnmacht jenes Reichs, welches, jahrhundertelang ein erhabenes weltbürgerliches Institut, durch die Freiheit selbst aufgelöst wurde die es in die Nationen gepflanzt hatte. Sein letzter Rest erlosch im Jahr 1806. Und siehe, nach einem Interregnum von 65 Jahren ersteht es als das zweite Reich in neuer Gestalt. Es heißt heute bescheidener und glücklicher „das Deutsche Reich," und kein Voltaire mehr wird diesen wahrhaften Titel zu bespötteln wagen.

Römisch ist nichts mehr an ihm als die große Erinnerung oder die Mythe seiner Abkunft von dem weltbeherrschenden Rom; heilig ist nichts mehr an ihm im Sinne des römischen Priesterthums, aber heilig, so hoffen wir, ist sein Ursprung in der sittlichen Kraft des Volkes und seine Mission für den Frieden der Welt. Deutsch ist alles an ihm, Haupt und Glieder, und all das herrliche Land von der Stadt Kants in der preußischen Ostmark bis jenseit des Rheins zum Münster von Straßburg, auf welchem endlich wieder die Fahne Deutschlands weht.

*) Diese Rede wird veröffentlicht auf den Wunsch der Deutschen in Rom, und diesen rechtfertigt vielleicht das Local der alten Roma und die Erinnerung an den vergangenen Bezug des Reichs auf sie. D. E.

Das Deutsche Reich ist los von Rom und auch von Italien. Es ist ein wundervolles in der Geschichte tief begründetes Geschick welches diesen beiden Nationen, die dasselbe Dogma des römischen Imperium so lange feindlich verflochten hielt, in einer und derselben Stunde die Freiheit und die Einheit wiedergab. Es trennte sie erst, um sie dann für immer zu versöhnen. Der alte Barbarossa wird ruhig mit Roß und Reisigen in seinem Berge schlafen, und Mailand nie mehr in Trümmer schlagen. Kein deutscher Kaiser wird mehr Italien verheerend durchziehen, um, auf dem runden Porphyrstein im St. Peter knieend, die Krone Karls des Großen aus eines Papstes Händen zu empfangen, und als Advocat der Kirche den zerfallenen Kirchenstaat ihm gewaltsam neu aufzurichten und durch neue Diplome zu bestätigen.

Das Mittelalter, in seinen Trieben, Ansichten und Gesetzen nicht so berechtigt und so nothwendig wie in den ihrigen es nur immer die Gegenwart ist, zerfiel in Staub, und keine mystische Sehnsucht retrograder Parteien, keine falsche Politik wird unser Deutsches Reich jemals mehr in die italienischen Bahnen und Labyrinthe der Vergangenheit zurückführen. Die Zeit der Eroberungen von Nation zu Nation, unter welcher Fahne der Idealität oder der Selbsucht immer, ist dahin. Dieß lehrt das furchtbare Strafgericht das über Frankreich ergangen ist. Weihen wir auch diesem Lande den Wunsch daß es nach so erschütternden Niederlagen in sich selbst als eine verjüngte Nation sich wiederfinde. Denn wir sollen uns nicht überheben. Wir feiern nicht das Schwert und seinen Ruhm, wir feiern den Frieden und sein Glück. Was ist überhaupt der Ruhm der Macht? Scipio saß auf den Trümmern des besiegten Carthago, weinte und gedachte an das Schicksal des weltbezwingenden Rom.

Staaten und Reiche erhalten sich durch die Kräfte mit denen sie gegründet wurden. Unser neues Deutsches Reich gründeten die bürgerlichen Tugenden des Volkes, seine gesunde moralische Kraft, seine Bescheidenheit, sein strenges Pflichtgefühl; der Glaube an Wahrheit und Recht und seine rastlose Arbeit auf jedem Gebiet der Familie, der Kirche und des Staats. Unser Vaterland wird an dem Tage von seiner Höhe sinken wo diese Tugenden schwinden um einem falschen Schein Platz zu machen, und wo der hohe Glaube Schillers an das Menschheitsideal in nationaler Selbstgenüge und beschränktem Eigendünkel untergeht. Dieser Tag sei ferne; lange daure das neue Reich als der feste sittliche Grundbau der europäischen Cultur, sich immer menschlicher, freier und edler fortgestaltend, bis die Zeit einst kommt wo ein drittes größeres Reich gegründet wird, das alle Völker Europa's in einem Bunde des Friedens umschließen kann. Gregorovius.

Moltke in der Türkei von 1836 bis 1839.

Rückerinnerungen aus dem Orient von Dr. Ludwig Herrmann.

(Schluß.)

* Ein höherer türkischer Officier, der sich damals noch als Miralai (Oberst) im Stabe Hafiz Pascha's befand, machte mir zwei Jahre später, bei einer Gelegenheit auf die ich weiter unten zurückkommen werde, einige Mittheilungen über die Einflüsse welche auf Hafiz' endgültigen Entschluß einwirkten. Nach der Entfernung der preußischen Officiere aus dem Kriegsrath war nämlich Hafiz wieder schwankend geworden über das was er in diesem wichtigen Moment thun oder lassen solle, und berief die Paschas abermals zur Berathung. Einige sprachen sich für Moltke's Vorschlag aus ins befestigte Lager zu ziehen, indem man dort die jungen noch nicht ans Feuer gewöhnten Soldaten und die unverläßlichen Kurden-Recruten mehr in der Gewalt habe; dort hätten sie keine andere Wahl als todesmuthig zu kämpfen oder im angeschwollenen Euphrat zu ertrinken. Die Mehrheit war aber dafür in der jetzigen Stellung die kommenden Ereignisse abzuwarten; dieser Ansicht schloß sich auch Hafiz an. Ferner befanden sich in der Umgebung Hafiz', welcher ein sehr frommer Muselman war, viele Mollahs und Imame (Geistliche); diese beschworen ihn nicht unnöthig muselmanisches Blut zu vergießen, sondern Ibrahim ungehindert entfliehen zu lassen; er werde später dem Sultan sicherlich sich unterwerfen. Auch erklärte der Münedschim (Astrolog, ebenfalls ein Geistlicher) des Pascha's, als man ihn über die Constellation der Gestirne befragte: die günstige Stunde zum Handeln sei noch nicht gekommen. Mein Gewährsmann sprach hiebei den Verdacht aus daß diese Geistlichen in verrätherischer Absicht so gehandelt hätten; denn die ganze Sippschaft der Geistlichkeit war dem Sultan wegen seiner Neuerungen abgeneigt, hatte Sympathien für den äußerlich als rechtgläubigen Muselman sich gebärdenden und die Vortheile der religiösen Fanatiker schonenden Mehemed Ali, und unterhielt mit ihm stets geheime Verbindungen.

Noch bevor die Sonne dieses für das osmanische Reich so verhängnißvollen Tages untergieng, wurde Hafiz durch die wieder erscheinende Vorhut der Aegyptier überzeugt daß die Ansicht der preußischen Officiere die richtige gewesen sei. Schon am Abend hatte Ibrahim die Flankenbewegung, die er auf den Rath seines Generalstabschefs Soliman Pascha (eines französischen Renegaten Namens Sèves, unter Napoleon I Oberst) unternommen hatte, vollendet, und war hiedurch den Türken in den Rücken gekommen. Jetzt mußte Hafiz eine neue Aufstellung mit entgegengesetzter Fronte nehmen, wodurch er die Vortheile seiner früher gedeckten Stellung verlor.

Am 23 zog Ibrahim in der Entfernung einer Stunde fast unbelästigt an den Türken, die ihre Schlachtordnung noch nicht vollendet hatten, vorüber, und schnitt sie hiedurch von Biredschik ab.

Nachts machte Moltke mit zwölf Haubitzen eine Recognoscirung bis auf etwa 1200 Schritte an den Bivouacs des Feindes hin, welchen er so schlecht bewacht fand, daß in dieser Nacht noch mehrere hundert Aegyptier entweichen und sich den Türken anschließen konnten.

Am 24 Juni fand die Entscheidungsschlacht, die Schlacht von Nisib genannt, wegen des in der Nähe liegenden Dorfes Nisib, statt.

Eine Stunde nach Tagesanbruch machte Ibrahim einen Frontangriff auf die in einer ungünstigen ungedeckten Stellung befindliche türkische Armee, die außerdem noch sehr ermüdet war, da Hafiz den Fehler begangen hatte sie die drei letzten Nächte unter den Waffen zubringen zu lassen. Er begann die Schlacht mit seiner ganzen rasch vorwärtsgehenden, von der Reiterei flankirten Artillerie, die ein kräftiges wohlgenährtes Feuer gegen die türkischen Linien unterhielt. Die türkischen Soldaten hielten eine Zeitlang unerschüttert diese heftige Kanonade aus. Dann begann der linke Flügel zu wanken; das Gefecht wurde jedoch dort bald wieder zum Stehen gebracht. Schon waren die Bataillone aufs neue im Vorwärtsgehen begriffen, da machten plötzlich, ohne Befehl des Obercommando's, zwei Regimenter der Garde-Reiterei eine ungestüme Attake auf die ägyptische Artillerie, wurden von ihr mit einem Hagel von Granaten überschüttet, geriethen hiedurch in Schrecken und Unordnung, jagten in wilder Flucht zurück und ritten ihre eigenen Infanterie-Colonnen nieder. Nun gerieth auch die dortige Infanterie in Verwirrung und Schrecken; die Panik verbreitete sich rasch vom linken Flügel über die ganze Armee; die Officiere waren nicht mehr im Stande die Soldaten zusammenzuhalten; die Bataillone lösten sich auf und begannen zu fliehen, wobei die Kurden auf ihre türkischen Officiere schossen. Hafiz, voll Verzweiflung über den unglücklichen Ausgang der Schlacht, stürzte sich mitten ins Kampfgewühl, wo er sich dem stärksten Kugelregen aussetzte, ohne den gesuchten Tod zu finden. Auf dem ungeordneten fluchtartigen Rückzug nach Marasch mußte er sich sogar mehrmals mit Säbel und Pistole gegen mörderische Anfälle seiner eigenen Soldaten vertheidigen. Von Marasch zog er sich nach Malatija zurück, und sammelte dort die Trümmer der geschlagenen Armee.

Die erwartete Unterstützung der beiden andern Armeecorps war nicht eingetroffen: das zweite Corps hatte den Befehl zum Vordringen durch die cilicischen Pässe zu spät erhalten, und das dritte, welches bereits bis in die Nähe von Marasch gekommen war, hatte auf die Nachricht von der Niederlage bei Nisib sich geweigert weiter vorwärts zu marschiren.

Von den Aegyptiern wurden das ganze türkische Lager, 170 Geschütze, 18,000 Gewehre und die ungeheuren Kriegsvorräthe von Biredschik erbeutet und viele Gefangene gemacht. Ibrahim konnte wegen Erschöpfung seines Heeres den Sieg nicht weiter verfolgen; er blieb bei Nisib, und bezog das mit orientalischem Luxus ausgestattete Zelt des türkischen Seraskers.

Auf die Nachricht von der Niederlage bei Nisib setzte die Pforte Hafiz ab, und berief ihn zur Verantwortung nach Konstantinopel. Ende Octobers (1839) traf er dort ein. Gegen die Anklage ohne Befehl der Pforte den Krieg eröffnet zu haben, rechtfertigte er sich durch Vorzeigen des von Mahmud eigenhändig geschriebenen Briefes, in welchem dieser ihn aufforderte ungesäumt zum Angriff zu schreiten. Auch vom Verdachte des Verrathes reinigte er sich hinreichend. Moltke, der unterdessen ebenfalls aus Kleinasien in Konstantinopel angekommen war, verwendete sich bei der Pforte aufs wärmste für den unglücklichen Feldherrn; denn es ließ sich in der That manches zu dessen Entschuldigung anführen, wie seine zu späte Ernennung zum Obergeneral, die noch nicht hinlänglich vorgeschrittene Heeresorganisation, die zahlreichen erst gebildeten Landwehr-Bataillone, die vielen Recruten in der Linie u. s. w. Der Nachfolger Mahmuds, der gutmüthige Sultan Abdul Medschid, begnadigte Hafiz, und ernannte ihn zum Gouverneur des Paschaliks Erzerum und nebstdem zum Befehlshaber eines dort aus den Trümmern der geschlagenen Armee neuzubildenden Corps.

Moltke und die andern preußischen Generalstabsofficiere gaben ihre Entlassung, und kehrten, mit dem Nischani-Iftihar (Zeichen der Ehre, die türkische Ehrenlegion) decorirt, gegen Ende 1839 nach Preußen zurück. In Konstantinopel verblieb nur das preußische Artilleriecommando, zu welchem später noch ein preußischer Genie-Officier und ein Militärveterinär kam.

Im Jahr 1841 wurde Hafiz für einige Monate mit der Verwesung des Kriegsministeriums betraut; die Pforte hatte in jenem Sommer 30,000 asiatische Redifs zur Reorganisation in einem Lager bei Konstantinopel zusamengezogen. Da mir zu dieser Zeit der Posten eines Generalinspectors der Militärhospitäler übertragen worden war, kam ich in sehr häufige Berührungen mit Hafiz Pascha, und fand in ihm zwar einen Ehrenmann, beseelt vom besten Willen für das Wohl der Soldaten, aber einen General der noch weniger organisatorisches und administratives*) als strategisches Talent besaß. Damals kam ich auch mit jenem türkischen Officier der sich bei Nisib als Oberst im Stabe Hafiz' befunden hatte öfters zusammen.

Unterdessen war er zum Liwa Pascha (Generalmajor) avancirt, und commandirte eine Brigade im Lager. In seinem luftigen Zelt brachte ich nach des Tages Mühen manchen angenehmen Abend zu. Da einst das Gespräch auf die Schlacht von Nisib kam, machte er mir die bereits angeführten Mittheilungen über den letzten Kriegsrath Hafiz Pascha's. Er sprach stets mit großer Begeisterung über Moltke, und war der festen Ueberzeugung daß, wenn Hafiz die Rathschläge Moltke's befolgt hätte, die Schlacht bei Nisib glanzvoll gewonnen, und die Pforte dann nicht genöthigt worden wäre im Jahre 1840 einen dritten Feldzug zur Unterwerfung Mehemed Ali's zu unternehmen. Eines nur konnte er als Orientale in Moltke's Handeln nicht begreifen, wie nämlich dieser, weit entfernt alle von Hafiz begangenen Fehler aufzudecken, vielmehr so großmüthig war sich für Hafiz bei der Pforte zu verwenden.

Zum Schlusse einen kurzen Ueberblick über Moltke's Leistungen während seines vierjährigen Aufenthalts in der Türkei.

Moltke erhielt von Sultan Mahmud viele Aufträge, die er alle aufs schleunigste erledigte. Ich führe deren nur die wichtigsten an. Im Jahr 1836 arbeitete er ein ausführliches Mémoire aus über die Reorganisation der Armee und über die Einführung des nach den Verhältnissen der Türkei zu modificirenden preußischen Landwehrsystems. Die nach diesem Entwurf 1837 unter Mahmud angefangene Heeresreorganisation wurde erst 1843 unter Abdul Medschid durch den Großserasker Riza Pascha vollendet. Ihr ist es zu verdanken daß sich die Armee in den Kriegen gegen Rußland während der Jahre 1853—1856 tüchtiger erwies als in den frühern russischen und ägyptischen Kriegen. Auf den Wunsch Mahmuds inspicirte Moltke die Dardanellenschlösser, die Festung Varna und die Donaufestungen, und entwarf Plane zu ihrer bessern Instandsetzung. Ferner nahm er nach genauen, bei dem großen Umfang Konstantinopels sehr mühsamen Vermessungen einen Plan der Hauptstadt und deren nächsten Umgebungen auf, und arbeitete einen Plan zur Wiederherstellung der Befestigung Konstantinopels aus. Auf seinen zahlreichen, während des Feldzuges in Kleinasien gemachten Recognoscirungen nahm er eine Menge Croquis auf, die nicht nur für die militärische, sondern auch für die allgemeine Topographie von großer Wichtigkeit sind. Mehrere seiner Croquis geben ein treues Bild von größeren zusammenhängenden Terrainstrecken als irgendeiner der frühern Reisenden in Kleinasien erforscht hatte. So z. B. war Moltke der erste welcher den kataraktenreichen Lauf des Euphrat durch die Gebirgsstufen bis Ssamssat abwärts aufgenommen hat, und zwar auf einer sehr schwierigen und sehr gefahrvollen Fahrt.**) Der berühmte Geograph Karl v. Ritter führt Moltke's Notizen bei der Beschreibung von Kleinasien mehrmals an.

Nach Preußen zurückgekehrt, übergab Moltke mehrere seiner Arbeiten der Oeffentlichkeit, wie: Karte von Konstantinopel***), den Vorstädten der Umgegend und dem Bosporus — Karte des nördlichen befestigten Theils des Bosporus — Plan der Stellung bei Biredschik und der Schlacht von Nisib — Mémoire über die Construction der Karte von Kleinasien und türkisch Armenien in 6 Blatt von v. Moltke, v. Vincke, Fischer und Kiepert ꝛc.

In dem eben genannten Mémoire behandelt Moltke das nördliche Vorland und das Hochland von Kleinasien, den Taurus, den Euphrat und Tigris, bis wo sie die mesopotamische Ebene erreichen, die mesopotamische Wüste und Kurdistan. Diese durch Autopsie neugewonnenen Materialien haben zur bessern Kenntniß Kleinasiens viel beigetragen. Nebst dem wissenschaftlichen Werthe sind auch Moltke's Schilderungen bilderreich, voll Leben und Anschaulichkeit, und bekunden warmes, sinniges Gefühl für Naturschönheit. Besonders anziehend sind die Schilderungen der Schluchten und tiefen schauerlichen Spalten durch welche die Wasser des Taurus als wasserreiche reißende Ströme dem Meere zustürzen; des Durchbruchs des südlichen Euphrat-Arms durch die Tauruskette bei Chun; des Durchbruchs des nördlichen Arms unterhalb Egin und der Katarakte des Euphrat — ferner die Schilderung der reizenden, drei Meilen langen, von mannichfaltigen, herrlichen Bäumen überschatteten und von tausend Silberfäden rauschenden Wassers durchzogenen Sommerstadt Malatija's,*) und die Schilderungen der auf hochaufsteigenden Bergen unter riesenhaften Platanen, Nußbäumen und Palamut Eichen hervorschimmernden Kurdendörfer und der zwischen engen Bergschluchten eingenisteten oder auf grotesken, unersteiglichen Felswänden aufgethürmten Raubschlösser der kurdischen Stammfürsten.

Moltke's Leistungen fanden bei den Türken volle Anerkennung. Die türkischen Großen, selbst die von der allen Neuerungen feindlichen Reactionspartei, sprachen stets mit vieler Achtung von ihm, und rühmten die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit mit welcher er trotz der hohen Gunst des Sultans und trotz seiner Kenntnisse überall auftrat. Der Nestor der Türkei, der achtzigjährige Chosrew, zu Moltke's Zeit Kriegsminister, machte einst, als die Rede auf die französischen Militärinstructeure und dann auf Moltke kam, die in wenigen Worten sie charakterisirende Aeußerung: „Jene schwatzen viel, leisten aber wenig; dieser spricht wenig, leistet aber desto mehr.“

Von den türkischen Großen die mit Moltke in Berührung kamen, lebt, wie ich aus den Zeitungen ersah, nur noch Riza Pascha, derselbe der als Großserasker im Jahr 1843 die Heeresreorganisation nach Moltke's Entwurf zur Vollendung brachte. In den Jahren 1836—39 war er noch Bey und Geheimsecretär Mahmuds. Da er das unumschränkte Vertrauen seines Gebieters genoß, und durch seine Hände alle wichtigen Angelegenheiten giengen, kam er sicherlich in häufige Berührung mit Moltke. Der alte Herr mag wohl beim Lesen der Kriegsnachrichten aus Frankreich seine Lectüre mehr als einmal mit dem Rufe unterbrochen haben: „Aferim! Aferim! Bizim Moltke!“ (Bravo, bravo! unser Moltke!)

Eine historisch-politische Bibliothek.**)

✕ Seit zwei Jahren ist ein größeres Sammelwerk im Erscheinen begriffen, auf das wir nicht versäumen wollen die Leser Ihres geschätzten Blattes aufmerksam zu machen. Es ist dieß die „Historisch-politische Bibliothek,“ von der vor kurzem die 45. Lieferung ausgegeben worden ist. Der Gedanke dem dieses Unternehmen entsprungen ist bedarf an sich keiner Rechtfertigung. Nicht bloß die sogenannte schöne Literatur in Poesie und Prosa, auch die Politik hat ihre Classiker, und je mehr unser Volk angefangen hat ein politisches zu werden, desto größer ist auch sein Bedürfniß geworden sich die werthvolleren Erträge einer Gedankenarbeit unmittelbar zu vergegenwärtigen, in der wir gerade von Fremden und Früheren so viel zu lernen und nach langer Welt- und Staatsentfremdung so viel nachzuholen haben. Bei der Ausführung des an sich gewiß verdienstlichen Unternehmens diesem Bedürfnisse Genüge zu verschaffen, kam es nun auf zwei Dinge an: einmal auf die richtige Auswahl des zu gebenden Stoffes und sodann auf eine dem Hauptzweck entsprechende Wiedergabe desselben. Soweit wir nach den jetzt vorliegenden Proben des Heimann'schen Sammelwerkes urtheilen können, ist zunächst die Auswahl der aufgenommenen Werke im Großen und Ganzen als eine sehr glückliche zu bezeichnen. Sehen wir ab von Winckelmann's Kunstgeschichte, die sich diesem Zusammenhang nicht wohl fügen will, so sind lauter Schriften getroffen welche von entschiedenster historisch-politischer Bedeutung sind, und daß dabei das historische Element sehr stark in den Vordergrund tritt, ist wiederum nur zu billigen, denn jene „reine“ Politik, welche der Geschichte glaubt entbehren zu können, gilt uns heute als das was sie ist, nämlich als eitel Träumerei. Italien, das Stammland moderner Staatskunst und Staatslehre, ist bisher vertreten durch Machiavelli's Fürst und Discorsi, und Beccaria's Schrift über Verbrechen und Strafen; England durch Miltons politische Hauptschriften und Buckle's berühmtes Buch über die Civilisation in England, Frankreich durch Mirabeau's Anklage gegen die Agiotage, und Deutschland durch Luthers Sendschreiben an den christlichen Adel deutscher Nation, Ulrich v. Huttens ausgewählte Schriften, Monzambane (Pufendorf) über die Verfassung des Deut-

*) Später zeigte es sich daß seine Ernennung zum Kriegsminister eine Intrigue Riza Pascha's war. Nachdem Hafiz als Kriegsminister seine Unfähigkeit die Reorganisation der Armee zu vollenden hinlänglich dargethan hatte, ließ sich Riza Pascha, der bereits Oberbefehlshaber des Gardecorps war, vom Sultan zum Großserasker, d. h. zum Oberbefehlshaber der ganzen türkischen Landmacht, ernennen.

**) Die Beschiffung des Euphrat und des Tigris geschieht heute noch wie zu Herodots Zeiten mittelst aufgeblasener Hammelhäute, die durch leichte Stangen in Flöße zusammengehängt werden. Sie ist jedoch nur zu Thal möglich. Unten angekommen, werden die Schläuche auf Pferden an den Punkt der Abfahrt zurückgebracht.

***) Moltke hat nicht nur die ehemalige Hauptstadt des oströmischen, sondern auch des weströmischen Reichs aufgenommen. Im Jahr 1852 gab er eine topographische Karte (in zwei großen Blättern) von Rom und seinen Umgebungen bis auf 10 Miglien außerhalb der Stadtmauern heraus.

*) Gartenwohnungen, in denen während der sechs Sommermonate die ganze 20,000 Seelen starke Bevölkerung Malatija's sich aufhält, so daß zu dieser Zeit die eigentliche Stadt völlig unbewohnt ist.

**) Hist. pol. Bibliothek oder Sammlung von Hauptwerken aus dem Gebiete der Geschichte und Politik in wöchentl. Lieferungen. (Berlin, L. Heimann.)

schen Reichs, Friedrichs II Antimachiavel, W. v. Humboldts Abhandlungen über Geschichte und Politik, Fichte's Reden an die deutsche Nation. Bei der Ausgabe der theils deutschen, theils übersetzten Texte ist durchweg der sehr löbliche Grundsatz festgehalten niemals ein Bruchstück, sondern immer ein Ganzes zu geben, und dieses durch biographische Mittheilungen über den Verfasser einzuleiten, während den Werken selber die dem modernen Leser nothwendigsten Erläuterungen in knapper Fassung beigegeben sind.

Wir wünschen dem in rascher Entwicklung begriffenen Unternehmen guten Fortgang, und glauben die Aufrichtigkeit unseres Antheils am besten zu bethätigen wenn wir ihm zwei Wünsche mit auf den Weg geben: einmal den daß aus der französischen Literatur Mirabeau's Werk über die preußische Monarchie und aus der deutschen Paul Pfizers im Augenblick doppelt interessant gewordene Schriften Berücksichtigung finden mögen, und endlich den daß Meisterstücke parlamentarischer Beredsamkeit zumal aus neuerer Zeit mit in den Rahmen der Sammlung aufgenommen werden.

Aus der französischen Nationalversammlung.

* Während vor den Thoren von Versailles die Würfel der Schlacht über das Schicksal der Nationalversammlung und der Regierung zu entscheiden sich vorbereiten, setzt diese ihre würde- und interesselosen Debatten fort, deren Gegegenstände oft nicht der Erwähnung verdienen.

Aus der Sitzung vom 1 April ist nur das eine hervorzuheben daß vor Schluß derselben der Präsident zwei Schreiben der Generale Ducrot und Loysel mittheilte in welchen diese wegen specieller Missionen die sie vom Chef der vollziehenden Gewalt erhalten, ihre Abwesenheit für die nächste Zeit von den Berathungen der Versammlung motiviren. — Die Sitzung vom 3 April wird um halb 3 Uhr eröffnet. Ein Mitglied fragt: ob die Nationalversammlung nicht in Folge der schweren Beunruhigungen des Augenblickes ihre Sitzung aufheben wolle. Zahlreiche Stimmen: Aufheben! Auf Abend! Ein anderes Mitglied verlangt Fortsetzung der Sitzung, fordert aber zugleich die Minister auf die Versammlung über das was vorgehe in Kenntniß zu setzen. Picard: Die Regierung ist gern dazu erbötig, doch die Kammer wird begreifen daß dieß seine Schwierigkeiten und in gewisser Hinsicht auch sein Mißliches hat, wenn Nachrichten früher mitgetheilt werden als bis sie vollständig beglaubigt sind. Die Action hat begonnen und ich habe die Genugthuung sagen zu können daß die Armee ihre Pflicht gethan und mit so viel Patriotismus wie Energie für das durch die Nationalversammlung vertretene Frankreich gekämpft hat. Journeaux: Ich komme von Meudon und kann nur bestätigen was der Minister des Innern gesagt hat. Das Gendarmerie-Regiment welches in Sèvres lag, hat vier Stunden lang tapfer gegen eine Flut von Föderalisten, die sich in den Häusern festgesetzt hatten aus denen sie vertrieben werden mußten, Stand gehalten. An der Spitze dieses Regiments stand der tapfere Oberst Gremlin. (Beifall.) Um 12 Uhr waren die Insurgenten in vollem Rückzug auf Paris und der Kampf fast zu Ende. (Neuer Beifall.) Ein Mitglied schlägt vor daß die Nationalversammlung den siegreichen Truppen die zurückkommen, entgegengehe. (Beifall.) Der Marquis de Talhouët legt den Bericht über die Forderung eines Credits von 72½ Mill. Fr. für Unterhalt der deutschen Armeen auf den Tisch des Hauses. Präsident: Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Municipalwahlen, doch die Menge von Amendements macht eine neue Versammlung der Commission nöthig; ich verschiebe die Berathung dieses Gesetzentwurfs daher auf morgen. Perier: Ich bitte die Sitzung zu suspendiren; die Kammer hat nicht die nöthige Ruhe um zu berathen. Emmanuel Arago: Ich beantrage daß die Nationalversammlung sich permanent erklärt. Der Präsident läßt abstimmen; die Permanenz wird angenommen. Die Kammer setzt die Berathung über das Gesetz wegen der Gemeindewahlen unter geringer Aufmerksamkeit fort, und nimmt Art. 1 an, welcher den Gemeinden die Wahl wieder ertheilt. Jules Simon theilt dem Hause mit: Ich habe Ihnen vom Chef der Executive, welcher bedauert der Sitzung nicht beiwohnen zu können, nur Befriedigendes mitzutheilen. Unsere von zwei ziemlich starken Colonnen auf den entgegengesetzten Punkten angegriffenen Truppen blieben fortwährend im Vortheil. In zwei Stunden höchstens wird der Kampf in günstigster Weise für heut entschieden sein. Die Haltung unserer Truppen war heute wie gestern ganz bewunderungswürdig. Diesen Abend werden wir Ihnen im Conferenzsaal die ausführlichsten Mittheilungen machen. Eine Stimme: Jn öffentlicher Sitzung. Der Minister: Im Conferenzsaale können wir eingehender und leichter geben und empfangen als in öffentlicher Sitzung. Während der Kampf noch wogt, kann man öffentlich nicht in Details sich einlassen. Die Nachtsitzung vom 3 auf den 4 April begann um 10 Uhr, und ward im Wesentlichen von einer Rede des Hrn. Thiers ausgefüllt. Er sagte: „M. HH., ich habe nur wenige Worte an die Versammlung zu richten, aber was ich derselben zu sagen habe, ist so befriedigend wenn man vom Bürgerkrieg etwas befriedigendes sagen kann daß diese wenigen Worte ohne Zweifel gute Aufnahme finden werden. (Unterbrechung; Rufe: man hört nicht! worauf Hr. Thiers seine schwache Stimme mit seiner großen Ermüdung entschuldigt). Gestern mußte, wie alle Welt weiß, von unseren Truppen ein Gefecht geliefert werden gegen die Unglücklichen, welche, von Schlechtgesinnten verleitet, auf Versailles marschiren wollten. Die Armee hat gestern wie heute bewiesen daß sie von einem tiefen Pflichtgefühle beseelt war und, wie das Land selbst, das Verständniß der Lage besaß. Die Armee hat große Tapferkeit gezeigt, sie hat die Insurgenten aus den Stellungen hinausgeworfen, wo sie sich verschanzt hatten, und die Barricaden mit bemerkenswerther Entschiedenheit genommen. Dieses erste Gefecht mußte ein zweites herbeiführen. Wir wußten schon daß das Insurrectionscomité an einen Angriff auf Versailles dachte. Der Kampf von gestern hat es zu diesem Angriffe bestimmt. Seit letzter Nacht wußten wir bestimmt daß es zu einer Action kommen würde. Seit 1 Uhr Morgens waren unsere Truppen vormarschirt. Um sechs Uhr Morgens standen sie in Linie. Die angegriffenen Stellungen waren zwischen Courbevoie, Rueil und Bougival im Norden, und im Süden zwischen Meudon, der Straße nach Châtillon und dem kleinen Bicêtre. Sobald die tiefen Truppenmassen welche vorrückten, erschienen, hat der Mont Valérien das Feuer eröffnet, und den Angreifern großen Schaden zugefügt. Die Stellung wurde nichts desto weniger angegriffen und der Feind zurückgeworfen. Einer ihrer Hauptanführer ist in diesem Treffen gefallen. Die Insurrection hat sich in großer Stärke zu Meudon gezeigt; die Gendarmen zu Fuß waren heldenmüthig. Neun Divisionen sind angerückt, aber gegen das Ende des Tages. Die Insurgenten haben sich dann zurückgezogen, und eine große Anzahl derselben ist in der Redoute von Châtillon geblieben. Es war damals zu spät, um sie dort anzugreifen. Das ganze Gros der Insurrection ist bis an die Mauern von Paris zurückgedrängt worden. Morgen werden einige Kanonenschüsse genügen, um diese letzten Insurgenten zu vertreiben, und wir zweifeln nicht daß diese von Uebelthätern verleiteten Unglücklichen sich bald überglücklich schätzen werden die Milde der Regierung anrufen zu können die ihnen nicht ermangeln wird." (Beifall von der Linken.) Eine Stimme von der Rechten ruft: „Jawohl die Milde der Gendarmen!" Thiers: Beachten Sie daß nach meiner Meinung keine Rede sein kann von Nachsicht für das Verbrechen; es kann solche nur für die Verirrung geben. (Sehr gut! Sehr gut!) Die Versammlung kann also eine vollständige Sicherheit bewahren. Sie kann versichert sein daß den Gesetzen und dem Nationalwillen Achtung verbleiben wird. Sie möge also eine vollkommene Ruhe des Geistes bewahren und sich auf unsere Wachsamkeit, Fürsorge und Vorsicht verlassen, die wir bei der Aufgabe, die uns obliegt, anwenden werden. (Beifall.) Jules Simon theilt sodann mit daß die gestern und heute verwundeten Soldaten wie Soldaten im Felde behandelt werden sollen, und es wird darauf eine Deputation der Versammlung ausgeloost welche mit der Regierung zusammen den Verwundeten in den Hospitälern einen Besuch abstatten wird.

Neueste Posten.

⊤ **München**, 8 April. Ein heut erschienener Armeebefehl erhält „für tapfere und hervorragende Leistungen während des nunmehr beendigten Kriegs" zahlreiche Ordensverleihungen und Belobungen, und zwar wurden verliehen: von Militärverdienstorden: 1 Großkreuz (Generalmajor v. Orff), 2 Comthurkreuze (Oberstlieutenant Heinrich Wirthmann und Oberstabsarzt Dr. Rast), 22 Ritterkreuze erster und 228 Ritterkreuze zweiter Classe. Die goldene Militär-Verdienstmedaille erhielten 116 Unterofficiere und Soldaten, und die silberne 385 Unterofficiere und Soldaten. Das Militär-Verdienstkreuz wurde 1527 Officiersadspiranten, Unterofficieren und Soldaten verliehen. Außerdem erhielten 1372 Officiere, Unterofficiere und Soldaten Belobungen. — Der kgl. Oberststallmeister Graf v. Holnstein wird von der Sendung nach Berlin morgen Abends wieder hier eintreffen. — Die Zahl der Bayern welche vom Tage der Ausweisung der Deutschen aus Paris bis zur Einschließung dieser Stadt, vom 13 Aug. bis 13 Sept. v. Js., Paris verlassen mußten, beträgt nach einer mir vorliegenden Zusammenstellung 4109, worunter sich 3870 Pfälzer befinden.

∽ **München**, 8 April. Wie verlautet, soll das erzbischöfliche Ordinariat es der Erwägung des Hrn. Stiftspropstes v. Döllinger anheimgestellt haben, sich selbst die Frage zu beantworten: ob nicht seine Erklärung vom 28 März d. J. ipso facto die Excommunication zur Folge gehabt habe. Dem gegenüber dürfte vielleicht die Bitte an den Hrn. Erzbischof nicht unangemessen sein, er möge auch an sich die Frage richten: ob nicht er selbst bereits seit längerer Zeit der Strafe der Excommunication verfallen sei. Wie bekannt, hat derselbe am Schluß des vergangenen Jahres mit der überwiegenden Mehrheit der ersten Kammer den Verfassungsverträgen mit dem Norddeutschen Bunde zugestimmt. Diese Handlung involvirt nach päpstlichem Strafrecht, da durch jene Verträge ein protestantischer Fürst mit ausgedehnten Machtbefugnissen an die Spitze Deutschlands gestellt wurde, das Vorgehen der Ketzerbegünstigung, auch dessen Begehung nach der „für ewige Zeiten gültigen" Bulle Pauls IV. Cum ex apostolatus officio die ipso facto eintretende Strafe der Excommunication gesetzt ist. Gilt die eine Excommunication, so gilt auch die andere. Die übrigen Strafen, welche in jener Bulle für eben dasselbe Vergehen angedroht sind, mögen dort nachgelesen werden. Es sind unter anderm Infamie, Testaments- und Successionsunfähigkeit, sowie Verlust alles Eigenthums zu

Gunsten desjenigen welcher dasselbe zuerst hinwegnimmt, soferne dieser sich im Gehorsam des römischen Stuhles befindet. „Schöne Zustände denen wir entgegen gehen, wenn einmal mit der päpstlichen Unfehlbarkeit auch jene Bulle zur unbestrittenen Geltung gelangt sein wird!

.·. **Stuttgart**, 8 April. Stuttgart schwimmt heut in Festfreude. Nach langem Kriegszuge kehrten heute die ersten unserer Feldtruppen in größerer Abtheilung zu uns zurück (das 4. Inf.-Reg., die Feldartillerie und Pioniere, die im Elsaß und in den Vogesen mitgekämpft, kamen nur durch den Stuttgarter Bahnhof und berührten die Stadt nicht, sondern fuhren nach ganz kurzem Aufenthalt nach Ulm weiter), und wurden daher von der gesammten Bevölkerung mit großem und herzlichen Jubel empfangen. Zwar sind auch diese heut Eingerückten noch kein Theil der eigentlichen Felddivision, die seit September vor Paris stand und jetzt noch intact (mit Ausnahme des nach Straßburg in Garnison gekommenen 8. Inf.-Reg.) in der Champagne in Standquartieren sich befindet. Es ist das sogen. Seubert'sche Detaschement, welches, aus dem 6. Inf.-Reg., 2 Schwadronen Reiterei und 2 Batterien bestehend, zu Anfang des Feldzugs unter Oberst v. Seubert im oberen Schwarzwald stand, und die schwierige Aufgabe hatte gegen etwaige Uebergangsversuche der Franzosen am Oberrhein zu operiren, und wozu früher auch noch das vor einigen Wochen nach Ulm zurückgekehrte 4. Inf.-Reg. gehörte. Später hatte das Detaschement im Innern Frankreichs die Eisenbahn von Nancy bis Lagny und die verschiedenen Convois gegen Angriffe der Francs-Tireurs zu schützen und überhaupt diese Freischaaren zu bekämpfen. Der Heimmarsch gieng von Nancy über Straßburg und den Schwarzwald; es erreichte bei Kniebis und Freudenstadt die engere württembergische Gränze, und machte gestern in Böblingen und Umgegend Rasttag, von wo es heute hierher marschirte, wo ihm von den Militär- wie von den Gemeindebehörden und der Bevölkerung ein feierlicher Einzug vorbereitet war. Die Straßen welche die Truppen durchzogen waren reich beflaggt — kaum ein Haus fehlte — aber auch andere Stadttheile waren mit Fahnen und Flaggen geschmückt. Um 11 Uhr begann der Einmarsch in die Stadt, am Tübinger Thor, wo der Oberbürgermeister an der Spitze des Gemeinderaths und Bürgerausschusses die Truppen mit einer Ansprache an deren Commandanten im Namen der Stadt begrüßte und willkommen hieß. Oberst v. Seubert dankte in herzlichen Worten, worauf ein Tusch des Musikcorps folgte, und ein dreifaches Hoch der Stadtreiter und der Schützengilde den Willkomm bekräftigte; die Stadtreiter mit Musik eröffneten den Zug der Reiterei und Artillerie, dann folgte die Schützengilde mit Fahne und Musik, und den Schluß bildete das 6. Infanterie-Regiment. Die Truppen sahen alle sonnverbrannt, aber doch kräftig aus, und marschirten wie auf dem Paradeplatz. Am Schloßportal hatte sich S. M. der König zu Pferd, umgeben von seinen Adjutanten und einer reichen Suite, darunter Prinz Wilhelm in der Uniform eines preußischen Gardehusaren, und Prinz Weimar aufgestellt, und ließ, den Obersten v. Seubert an seine Seite rufend, die Leute defiliren. J. M. die Königin wohnte mit J. kais. H. der Großfürstin Vera der Revue im Wagen an. Nach der Revue wurden die Truppen in den beiden Casernen auf Kosten des Kriegsministeriums gespeist, wozu die Stadtgemeinde einen Beitrag von 6 Eimern Wein und außerdem 5000 Cigarren stellte. — Von dem als Dichter (die „Palmblätter“ und die „Blumen und Sterne“) rühmlich bekannten Oberhofprediger und Prälaten Karl Gerok ist heute ein Festgedicht erschienen „Ein Friedensgruß unsern heimkehrenden Kriegern,“ das, mit allegorischem Titelumschlag versehen, ein passender Willkomm ist. — Die französischen Kriegsgefangenen sind nun sowohl aus Ludwigsburg als aus Ulm u. s. w. fast alle in den letzten Tagen in ihre Heimath befördert worden, und werden in den nächsten Tagen die letzten vollends abziehen. — Die Reiterei und eine Batterie traten diesen Nachmittag den Weitermarsch nach Ulm an, die andere Batterie rückte nach Ludwigsburg ab.

* **Paris**, 6 April. Das Depot der Polizeipräfectur gleicht immer mehr der Conciergerie in den Tagen des Schreckens von 1793. Es beherbergt Generale, Geistliche, Schriftsteller, Personen beider Geschlechter und jeden Alters und Standes. Die Verhaftung des Erzbischofs von Paris, Msgr. Darboy, seiner Schwester und des ganzen Personals des erzbischöflichen Palastes erfolgte am Dienstag Nachmittags 4 Uhr unter Anordnung eines Mitgliedes der Commune, welches in der folgenden Nacht die sämmtlichen Gemächer des Palastes ausräumen ließ, ohne für das Privateigenthum des Erzbischofs eine Ausnahme zu machen. Der Pfarrer der Madeleine, Hr. Deguerry, die Pfarrer von St. Augustin und St. Philippe du Roule, endlich Msgr. Maret, Bischof von Sura, sind ebenfalls verhaftet worden. Mehrere kirchliche Genossenschaften wurden von Abgeordneten der Commune geplündert. Die Jesuiten der Rue de Sèvres, vorsichtig wie immer, hatten sich schon vor zwei Tagen nach ihrer Besitzung in Moulineaux geflüchtet, und nur der Director der von ihnen geleiteten Anstalt in der Rue des Postes konnte noch ergriffen werden; alles was sie zurückgelassen haben ist aber von der Commune mit Beschlag belegt worden, und dasselbe Schicksal widerfuhr den Lazaristen (ebenfalls in der Rue de Sèvres) und den Dominicanern der Rue Jean de Beauvais. Wir entnehmen diese Details der „Vérité,“ einem in der Regel zuverlässigen Blatte. Der „Affranchi“ geht noch weiter, und meldet daß der Jesuitenabt, Pater Olivain, der Oekonom, Pater Jules Coubuet, sowie sämmtliche Professoren, Beamten und Dienstboten des Jesuitencollegiums der Rue des Postes verhaftet worden seien, weil sie „geheime Verbindungen mit Versailles, mit Charette, Cathelineau und andern Helfershelfern des Papstes unterhalten hätten;“ bedeutende Quantitäten Waffen und Schießvorräthe seien bei ihnen gefunden worden. — Der Bürger Paschal Grousset hat an die Vertreter der auswärtigen Mächte in Paris folgendes Schreiben gerichtet: „Der Unterzeichnete, Mitglied der Pariser Commune, Delegirter für die auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre Ihnen amtlich die Errichtung der Communalregierung von Paris anzuzeigen. Er bittet Sie dieselbe zur Kenntniß Ihrer Regierung zu bringen, und ergreift diese Gelegenheit Sie zu versichern daß es der Wunsch der Commune ist die brüderlichen Bande welche das Volk von Paris mit dem .....schen Volke vereinigen, noch enger zu schließen. Genehmigen Sie u. s. w. Paris, 5 April 1871. Paschal Grousset.“

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 8 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{7}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 107, bad. Präm.-Anl. $106\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{3}{8}$, österr. L. v. 1860 $77\frac{3}{4}$, v. 1864 68, Creditactien 150, Lombarden $99\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 225, Prior. 284, Galizier $96\frac{3}{4}$, Köln-Mindener Loose $94\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen —, Türken $42\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{5}{8}$, Paris $80\frac{2}{3}$, Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: sehr fest.

⁑ **Berlin**, 8 April. Schlußcurse: Creditactien 140, Staatsbahnactien 215, Lombarden $99\frac{1}{8}$, Galizier $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $44\frac{7}{8}$, South-Missouri $69\frac{3}{4}$, Rockford $57\frac{1}{4}$, Peninsular $61\frac{1}{4}$, Oberschl. Eisenbahn 175. Tendenz: fest.

⁑ **Köln**, 8 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr. — Sgr., per April 8 Thlr. 1 Sgr., per Mai 8 Thlr. 3 Sgr., per Juni 8 Thlr. 7 Sgr., per Juli 7 Thlr. $23\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: fester. — Roggen, eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 6 Thlr. — Sgr., per Mai 6 Thlr. 1 Sgr., per Juni 5 Thlr. 27 Sgr. Tendenz höher. — Rüböl. eff. $15\frac{1}{4}$ Thlr., per Mai $14\frac{19}{20}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Tendenz unverändert. — Leinöl per 100 Pfd. $12\frac{1}{4}$ Thlr. Schönes Wetter.

* **Frankfurt a. M.**, 8 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 263, Staatsbahn 394, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 171, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 8 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{15}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{5}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $127\frac{1}{4}$, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 111, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anl. $107\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{7}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{3}{4}$, 1860er L. 78, 1864er L. 119, Bankactien 691, Creditactien $262\frac{3}{4}$, Lombarden $171\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsb. $393\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{2}$, Galizier —, Elisabeth 211, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{3}{4}$, Rudolfsbahn $72\frac{3}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{3}{8}$, 3proc. Spanier $30\frac{1}{4}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$, Paris —, Wien $94\frac{5}{8}$. Tendenz: fest, still.

* **Frankfurt a. M.**, 8 April. Nachbörse. Creditactien 263, Staatsbahn $393\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, Lombarden $173\frac{1}{2}$, Silberrente $55\frac{1}{2}$, Galizier 248, Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 8 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $262\frac{1}{4}$, Lombarden 174, Staatsbahn 393, Galizier —, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $30\frac{1}{4}$. Tendenz: still.

* **Wien**, 8 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 59.10, 1860er L. 96.60, 1864er L. 126.25, Bankactien 728, Creditactien 279.40, Lombarden 181.70, Staatsb. 417, Anglo-Austrian 277.50, Franco-Austrian 115, Galizier 263.50, Franz-Joseph 196.50, Prior. 96.40, Rudolf 161.50, Prior. —, Elisabeth 223.50, Napoleons $9.98\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.90, Frankfurt 104.80, London 125.60, Paris 48,80, Unionsbank 276.25. Tendenz: günstig.

* **Wien**, 8 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278,80, 1860er L. 96.50, 1864er L. 126, Staatsbahn 416, Lombarden 183.50, Napoleons 9.98, Papierrente 59, Franco-Austrian 113.50, Anglo-Austrian 275.50, Unionsbank 275. Schluß fest.

⁑ **Wien**, 8 April. Wegen des Charsamstags ist der Besuch der Börse schwach: Getreidebörse: keine Neigung zum Kaufen. Tendenz fest. Hafer ruhiger, aber fest. Mehle unverändert. Gerste etwas matter.

* **London**, 8 April. Eröffnungscurse: 3proc. Consols $92\frac{7}{8}$; 1882er Amerikaner $92\frac{5}{8}$; Türken $43\frac{3}{16}$.

⁑ **Paris**, 8 April. Rente 51.50.

⁑ **Amsterdam**, 8 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $30\frac{7}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $45\frac{11}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{11}{16}$, 5proc. Türken $41\frac{7}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{1}{8}$.

⁑ **Amsterdam**, 8 April. Productenbörse. Roggen per Mai 209, per October 214. October-Samen $81\frac{1}{2}$.

⁑ **New-York**, 7 April. Per Kabel. Börse geschlossen.

Industrie, Handel und Verkehr.

§ **Paris**, 5 April. Das Geschäft ist absolut null. Rente eröffnete 51.30, hob sich durch einige Käufe auf 51.45 und schloß 51.40; man kaufte einige wenige Prämien dont 1 Fr. zu 52,25 und dont 50 Cent. zu 52.45. Foncier hatte nur einen einzigen Curs, der aber um 20 Fr. höher war als am Tage zuvor, nämlich 9.25. Italiener konnten sich auf den gestrigen Cursen nicht behaupten und wichen auf 54.70; auch Autrichiens waren etwas schwächer 816.25. Sonst figuriren nur noch inländische Bahnen auf dem Curszettel: Orleans 736.25, Lyon 800, Midi 370, spanischer Mobilier machte 385, Suezactien 232.50.

Die ordentliche General-Versammlung der Commanditisten der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. findet am

Sonnabend den 22 April 1871, Abends 6 Uhr,

im Englischen Hause hier, Mohrenstrasse 49,

statt, wozu die HH. Actionäre hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1) Vortrag des Geschäftsberichts und des Abschlusses der Bücher und Rechnungen pro 1870. Ertheilung der Decharge.
2) Feststellung der Dividende.
3) Bericht über die unterbliebene Ausführung mehrerer in der General-Versammlung vom 28 März 1870 gefassten Beschlüsse und nochmalige Beschlussfassung über die Errichtung einer Commandite in Frankfurt a. M. und über die dadurch nothwendig werdenden Abänderungen des Statuts und der Beschlüsse der General-Versammlung vom 28 März 1870.
4) Bestätigung der in der General-Versammlung vom 28 März 1870 erfolgten Wahl des Hrn. Otto Meissner als dritten persönlich haftenden Gesellschafters.
5) Wahl von drei neuen Mitgliedern des Aufsichtsraths.
6) Antrag auf Bestimmung einer Tantième für den Aufsichtsrath.

Berlin, 3 April 1871.

Der Aufsichtsrath der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.

Magnus. (3676)

Stuttgart.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung schmiedeiserner **Bettstellen, Thore, Glasdächer, Gewächshäuser,** von **Volieren, Garten-, Treppen-, Plattform-, Kirchhof- und Grabgeländern, Gittern** und **Dratharbeiten** jeder Art, sowie sein completes Lager in **Gartenmöbeln** und sonstigen **Garteneinrichtungen.**

J. Eberhard,
8, Ludwigs-Straße.

(St. 857) [2915—27]

Zeichnungen, Plane, Kostenvoranschläge gratis und prompt.

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt
zu Cannstatt bei Stuttgart
eröffnet am **17 April c.** ihren elften Jahrescurs.

Die Anstalt, in einer der schönsten und gesündesten Gegenden Süddeutschlands vortheilhaft gelegen, bereitet sowohl fürs praktische Leben, Handel und Gewerbe als auch für höhere Lehranstalten vor, und bietet ihren Zöglingen alle Vortheile einer sorgfältigen Erziehung. — Näheres sowie zahlreiche Referenzen enthalten die Prospecte und der so eben erschienene zehnte Jahresbericht, zu beziehen durch den Vorstand der Anstalt

[1359—64] Prof. **Dr. Klose.**

Zu verkaufen:

1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein in goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;

2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung,** Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen. [3598—3601]

Chemnitz.
Hôtel Stadt Nürnberg,
nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.

Ernst Lindner.
[2478—89]

Die dießjährige Saison für

Möven-Eier
vom **Kunitzer See** in **Schlesien,**
beginnt Mitte Aprils; der Preis ist pro Schock auf 2 Thlr. 10 Sgr. incl. Verpackung festgesetzt, und veranlassen die Versendung gegen Nachnahme die HH.

A. Wiedemann,
Gasthofsbesitzer zum Rautenkranz, sowie Kaufmann

Erich Schneider
in **Liegnitz.** (1635) [3477]

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. **Berlin**	12 April	nach	Baltimore	D. **Leipzig**	10 Mai	nach	Baltimore
D. **Donau**	15 April	„	New-York	D. **Rhein**	13 Mai	„	New-York
D. **Bremen**	19 April	„	New-York	D. **Hansa**	17 Mai	„	New-York
D. **Hermann**	22 April	„	New-York	D **Deutschland**	20 Mai	„	New-York
D. **Baltimore**	26 April	„	Baltimore	D **Ohio**	24 Mai	„	Baltimore
D **Main**	29 April	„	New-York	D. **Donau**	27 Mai	„	New-York
D. **New-York**	3 Mai	„	New-York	D. **Bremen**	31 Mai	„	New-York
D. **Weser**	6 Mai	„	New-York	D. **Hermann**	3 Juni	„	New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: £ **2** mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkuft.

von Bremen nach New-Orleans via Habana.

D. **Frankfurt** Sonnabend 15 April. D. **Hannover** Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: Nach New-Orleans £ 2. 10 s, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkuft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

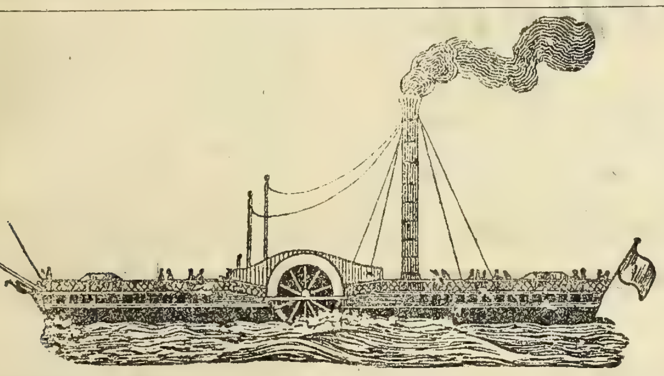
nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen **via Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. **Graf Bismarck** Sonntag 7 Mai; D. **König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni,

und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

[167] die Direction des Norddeutschen Lloyd.



Nachdem seit 9 März a. c. die hiesige Seeschifffahrt wieder eröffnet ist, halten wir unsere Vermittlung für Verschiffungen empfohlen.

Angesichts der Verkehrsstockungen in verschiedenen Nordseehäfen dürfte es zweckmäßig sein einen Theil der Gütersendungen über hier zu dirigiren.

Stettin, am 1 April 1871. [3491—92]

Günther, Behrend & Comp.

Musikschule zu Nürnberg.

Mit 17 April beginnt ein theoretisch-praktischer

Vorbereitungscursus für das musikalische Lehrfach.

Lehrgegenstände: Clavierspiel (Solo, Ensemble und Uebung im öffentlichen Vortrag), Solo- und Chorgesang, Harmonie, Formenlehre, Geschichte der Musik und Aesthetik, Methodik des Clavierspiels und musikalische Pädagogik (speciell *Vorbereitung für das gleichzeitige Unterrichten mehrerer Schüler im Clavierspiel, sowie für die Leitung von Clavierschulen*). Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen jeder Ausbildungsstufe des Clavierspiels, wobei die Elementarstufe desselben als erledigt vorausgesetzt wird.

Jahreshonorar fl. 120 (68 Thlr. 17 Sgr.), zahlbar in Monatsraten à 10 fl. Talenten welche Dürftigkeit und unbescholtenen Ruf nachweisen können, wird dasselbe nach Kräften erleichtert. *Anmeldungen* werden baldigst erbeten. Prospecte und ausführliches Programm der Anstalt gratis. Auf Wunsch werden für Auswärtige billige Logis bei gebildeten Familien nachgewiesen. Nürnberg, im März 1871. (3672)

Die Direction der Musikschule.

L. Ramann S. 513/II.

Institut Delessert & Dulon

in La Tour bei **Vevey** (Ufer des Genfer See, Schweiz).

In Folge der von verschiedenen Seiten an sie gerichteten Anfragen haben die Directoren des Instituts beschlossen, vom 20 April d. J. an zu den modernen Sprachen, welche bis jetzt das ausschließliche Lehrobject der Anstalt ausmachten, noch Curse hinzuzufügen welche dazu bestimmt sind die Zöglinge zum **Einjährigen-Freiwilligen-Examen** vorzubereiten. Referenzen in allen Theilen Deutschlands. — Anfragen wolle man gefälligst an obgenannte Directoren richten. (H-2332-X) [2245—49]

Bekanntmachung.

Auf **Freitag, 21 April** d. J., Mittags 12 Uhr, ist der letzte Verkaufstermin des zur Debitmasse des Kaufmanns Opitz in Güstrow gehörigen Dampf-, Oel- und Säge-Mühlen-Grundstücks **c. p. B. III.** Nr. 6 zu Rathhause angesetzt, und werden zu diesem Termin die Interessenten, sowie Kaufliebhaber unter Hinweisung auf die unten folgende Beschreibung des Grundstücks hiemittelst geladen.

Bürgermeister und Rath.

Beschreibung des obgedachten Grundstücks.

Das Grundstück, belegen zu **Güstrow** an der neuen Straße, unweit des Bahnhofs, umfaßt einen Flächenraum von 154 Qu.-Ruthen rheinl., und enthält:

I. ein massiv aufgeführtes, mit Ziegeln gedecktes Oelmühlengebäude mit geräumigem Hof und Auffahrt. Die Grundfläche des Gebäudes beträgt 2233 Qu.-Fuß rheinl., und enthält **parterre**:

a) einen Maschinenraum mit einer Hochdruck-Dampfmaschine von 6—8 Pferdekraft, besonderem eingemauerten Dampfkessel mit vollständiger Armatur und Kaltwasserpumpe;

b) einen Maschinenraum mit den zur Oelfabrication erforderlichen Maschinen, als:

1) ein eisernes Quetschwalzenwerk mit Zubehör;
2) ein Mahlwerk mit dazu gehörigem Getriebe;
3) zwei eiserne Wärmepfannen mit Rührapparaten;
4) eine hydraulische Preßpumpe mit allem Zubehör;
5) zwei hydraulische Oelpressen mit Jageisen, Preßblechen 2c.;

c) einen Raum mit Raffinir- und Filtrireinrichtung;

d) ein Zimmer (Comptoir).

Oberhalb der Maschinenräume sind

e) drei über einander liegende geräumige, mit Brettern abgelegte Kornböden,

während unterhalb der ersteren sich

f) zwei mit Cement ausgemauerte Oelreservoirs befinden von je 666 Kubikfuß rheinl. Inhalt.

Parallel laufend mit der Oelmühle liegt auf 25 ½ Fuß Entfernung:

II das einstöckige, in Fachwerk unter Pappdachung erbaute Maschinenhaus der Sägemühle. Die Grundfläche beträgt 1256 Qu.-Fuß rheinl., und enthält dasselbe

1) eine Kreissäge mit eisernem Tisch,
2) ein Sägegatter von 12 Sägen nebst Zubehör.

Hinterwärts der Oelmühle ist

III. ein einstöckiges, in Fachwerk mit Pappe gedecktes Wohnhaus aufgeführt. Grundfläche 656 Qu.-Fuß rheinl. Es enthält 1 Zimmer, 2 Kammern, 1 Speisekammer, 1 Küche, Keller und Bodenraum.

An dasselbe schließt sich

IV. ein mit theils durchbrochenem, theils mit Lattenverschlag versehener, mit Pappe gedeckter Lagerschuppen. Grundfläche 1186 Qu.-Fuß rheinl.

Unter demselben befinden sich zwei große mit Cement ausgemauerte Oelreservoirs von 2182 Kubikfuß Inhalt.

Unmittelbar hinter dem Wohnhause beginnt

V. der mit Obstbäumen reichlich versehene und mit Blumenbeeten verzierte Garten von 57½ Qu.-Ruthen rheinl. Größe, an welchen sich

VI. eine 58½ Qu.-Ruthen rheinl. enthaltende Wiese anschließt.

Die Besichtigung nach vorgängiger Meldung bei dem Curator bonorum, Kaufmann Wildfang, woselbst auch die Verkaufsbedingungen zu erfahren, steht frei. [3690]

Cassel, Rheinischer Hof,

Hedwigstraße, in Mitte der Stadt, neu errichtet, mäßige Preise, aufmerksame Bedienung. [3692—95]

J. C. Eisengarthen.

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen

neuester Construction liefert billigst (1678-1703)

Jos. Beduwé in Lüttich.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Saison-Eröffnung 15 April.

Bad Kissingen.

Schluß der Saison 15 Oct.

Bayerische Eisenbahn-Station. Bahn-Eröffnung unmittelbar bevorstehend. [3701]

Romantische Lage, gesunde Luft, prächtige Laubwälder mit Spazierwegen, comfortable Gasthöfe und Privathäuser, großartige Bade-Anstalten, vorzügliche Curcapelle, Theater, Lesecabinete ꝛc.; **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen**, verbunden mit den unübertroffenen kalten und warmen Sool-, Gas- und Moorbädern, russischen und irisch-römischen Dampfbädern, Ziegenmolken ꝛc., bei: **chronischen Magen- und Darm-Katarrhen, Magengeschwür, Magenkrampf, Verstopfung und Anschwellung der Leber, Gallenstein, Gelbsucht, Fettleber, Milzanschwellung, Unterleibs-Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Gicht, chronischem Gelenk- und Muskel-Rheumatismus, Congestionen zum Gehirn, zum Rückenmark und Reizung desselben, chronischen Entzündungen der Gebärmutter und der Eierstöcke, Sterilität, Blasen-Katarrhen, chronischen Luftröhren- und Kehlkopf-Katarrhen, Harnruhr und Nierenentzündung.**

Bekanntmachung.

Die am hiesigen Orte durch das freiwillige Ausscheiden des bisherigen Inhabers vacant gewordene

Stelle des Kämmerers

soll wieder besetzt werden. Indem wir geeignete Bewerber auffordern ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse

spätestens bis zum 6 Mai ds. Js.

bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen, bemerken wir daß die Wahl nach Vorschrift der Städte-Ordnung vom 30 Mai 1853 zunächst auf 12 Jahre erfolgt und der Gehalt nach den bestehenden Normativ-Bestimmungen 1600 Thlr. mit periodischer Steigerung beträgt, daß der Kämmerer keine Rendantur zu verwalten, Caution nicht zu bestellen hat, und seine Function im wesentlichen dieselbe ist, wie die der Cassenräthe bei den königl. Regierungen.

Berlin, den 5 April 1871.

Stadtverordnete zu Berlin. (3712—13

Kochhann

Bekanntmachung.

In der **Joseph Schmarre**'schen Concurssache ist der Tag der Zahlungseinstellung anderweit auf den

12 August 1871

festgesetzt worden. [3715]

Culm, den 31 März 1871.

Kgl. Kreisgericht 1. Abtheilung.

Assistenten-Stelle erledigt.

In hiesiger Heilanstalt ist demnächst die Stelle des **zweiten Assistenzarztes** neu zu besetzen; Bewerber um dieselbe wollen sich bald mit dem Unterzeichneten ins Benehmen setzen. **Asyl St. Gilgenberg** bei Bayreuth, 5 April 1871. (3716—17)

Der dirigirende Arzt:

Dr. Falco.

Königlich Ungarisches

Prämien-Anlehen.

Die in den Ziehungen am 15 November 1870 und 15 Februar l. J. gezogenen Loose werden an der Casse der **k. k. privil. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt** gegen Vergütung der laufenden 5 Proc. Zinsen bis zum Fälligkeitstermin escomptirt. [3727—28]

Wiener Bank-Verein.

Verlag von **R. Oppenheim** in **Berlin**, durch alle Buch- u. Musikhandl. zu beziehen:

Musikalisches Conversations-Lexikon.

Eine Encyklopädie der gesammten musikal. Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung von Concertmeister **F. David**, Dr. **G. Engel**, Proff. Dr. **E. Mach**, **E. Naumann**, **W. H. Riehl**, **Dr. W. Rust** und anderen musikal. Autoritäten herausg. von **Herm. Mendel.** Lex. 8. In ca. 60 Heften zu je 4 Bogen à 5 Sgr. Alle 14 Tage 1 Heft. Ausführliche Prospecte mit Urtheilen der Presse, sowie Probelieferungen in jeder Handlung vorräthig. [3006—7]

[3697—98] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

Preußen und Frankreich

zur Zeit der Juli-Revolution.

Vertraute Briefe des preußischen Generals v. Rochow an den preußischen General-Postmeister v. Nagler.

Herausgegeben von

Ernst Kelchner und Prof. Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy.

8. Geh. 24 Ngr.

Die hier zum erstenmale veröffentlichten Briefe eines hochgestellten preußischen Militärs an den preußischen Bundestagsgesandten zu Frankfurt a. M., von Aug. 1830 bis Juni 1832, haben bedeutenden geschichtlichen Werth, da sie die Gesinnungen mit welchen das officielle Preußenthum die französische Julirevolution betrachtete in prägnantester Weise zum Ausdruck bringen. In der ausführlichen Einleitung gibt Professor Mendelssohn-Bartholdy einen interessanten Ueberblick über die damalige politische Lage Preußens und Deutschlands im Vergleich zur Gegenwart.

Für Fabricanten.

Ein thätiger Kaufmann welcher die größten Plätze der Rheinprovinz seit langen Jahren regelmäßig besucht, wünscht die Vertretung leistungsfähiger Firmen der **Manufacturwaaren-Branche** provisionsweise zu übernehmen. Beste Referenzen. Franco Offerte sub **R. S. 405** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in Köln. (3705)

Eine **Würfel-Zucker-Schneidemaschine** neuester Construction, täglich 50 bis 70 Centner Würfelzucker in jeder Größe liefernd, ist zu verkaufen. Näheres bei Joh. Wilh. Wagner u. Co. Mainz. (3406-9)

Epilepsie—Fallsucht

heilt unbedingt binnen 3 Monaten **Dr. Pole, poste restante, Pest** (Ungarn). (2366—73)

AVIS à MM. les propriétaires et gérants de bains et d'hôtels, d'instituts, de pensions, à MM. les fabricants et négociants etc. etc. AVIS

L'OFFICE DE PUBLICITÉ

RODOLPHE MOSSE A ZURICH,

Strasbourg, Munich, Nuremberg, Francfort s. M., Vienne, Berlin, Prague, Hambourg, Breslau,

agent officiel de tous les journaux,

se charge de publier toutes les annonces, n'importe pour quel pays, aux prix originaux qui sont notés par les expéditions des gazettes. L'affranchissement et les frais occasionnels ne seront pas comptés, et de grands ordres qui sont à faire paraître plusieurs fois jouissent d'un certain rabais.

Catalogues des gazettes (tarif d'insertions) gratis et franco.

☞ Agent (fermier) du „Kladderadatsch“ à Berlin, „Fliegende Blätter“ à Munich, „Figaro“ à Vienne. L'édition totale de ces trois journaux surmonte 100,000 exemplaires avec un nombre de lecteurs qui surpasse plus que 500,000, et le prix d'insertion pour une ligne ne monte pour tous ces journaux ensemble que jusqu'à fr. 1. 75. (1592) (3391—92)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[102-4] Gulden **zweimalhunderttausend Gewinn** sind beim Umbau eines großen Hauses in Wien mit einem Anlagecapital von nur 40- bis 50,000 Thlr. rein zu erzielen. Besonders geeignet für Industrielle welche nach Wien übersiedeln, aber auch für Private welche ihr Vermögen vollkommen sicher anlegen und vermehren wollen. Anträge unter Chiffre **F. M. D. 52 poste restante Wien** erbeten.

[110] Gründlichen Unterricht für solche welche Lateinschule oder Gymnasium rasch absolviren wollen, ertheilt der frühere Studienlehrer und nunmehrige Pfarrer **Friedrich Daum** zu Heuchelheim (bei Landau) in der bayerischen Rheinpfalz. Monatlicher Kostenpreis für Unterricht und Pflege: 30 bez. 36 fl. Erfolge sind aufzuweisen.

[108-9] Ein geübter **Zeichner** wünscht dauernde Stelle in einer größeren Fabrik als Dessinateur. Adresse **E. F. Nr. 108** in der Exp. d. Bl.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M.

(32) **Zeil 30.**

Sowohl ganze Sortimente als auch einzelne Baumwollspinnmaschinen guter Construction werden zu kaufen gesucht, und man bittet gefällige Offerte unter D. B. 74 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Chemnitz**, Börse, zu richten. (3706-7)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 100. Augsburg, Montag, 10 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Polen und das neue Deutsche Reich. — Zur Romanliteratur.

Neueste Posten. München: In Sachen Döllingers und Friedrichs. Replik des letztern auf das Schreiben des Erzbischofs. Berlin: Die Intervention in Frankreich. Die Gesetzentwürfe über Elsaß-Lothringen und das Postwesen. Dresden: B. Eisenstuck †. Wien: Kaiserl. Verfügungen über Tegetthoffs Leichenbegängniß. Allarmirende Nachrichten über Rußland. Die Pforte und die Dardanellen. Die englische Botschaft. Paris: Proclamation. Flourens und Genossen. Die Kämpfe und die Commune. Die Schreckenszustände. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 8 April, Morgens. Dem Amtsblatt der Commune zufolge ist der Generalsgrad in der Nationalgarde abgeschafft. Der Commandant der zwölften Legion, Dombrowski, wurde an Stelle Bergerets zum Platzcommandanten von Paris ernannt. Laut dem „Cri du Peuple" ist Bagneux wieder in die Hände der Insurgenten gefallen.

* **Versailles**, 8 April. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung Mac-Mahons zum Obercommandanten; die Reserve wird von Vinoy commandirt. Die active Armee besteht aus drei Corps, welche von Ladmirault, Cissey und Dubarail befehligt werden. Nationalversammlung. Die Berathung des Gesetzes über die Municipalwahlen wird fortgesetzt. Lefèvre spricht gegen die Bestimmung des Art. 9, wonach die Ernennung der Maires in den Städten von mehr als 6000 Einwohnern der Executivgewalt anvertraut werden soll. Die Versammlung beschließt mit 295 gegen 275 Stimmen: alle Maires werden von den Municipalräthen ernannt. Die Commission beantragt Annahme eines Amendements, bestimmend daß die Maires in allen Städten über 20,000 Einwohner und in den Hauptorten der Departements und Arrondissements provisorisch durch Regierungsdecret zu ernennen sind. Thiers erklärt: die Regierung könne die Lage in welche sie durch den so eben gefaßten Beschluß der Nationalversammlung gebracht sei, nicht annehmen; er könne die Executivgewalt unter diesen Bedingungen nicht behalten. Thiers besteht, trotz Bitten Langlois', auf seiner Erklärung. Bei der Abstimmung wird das Amendement der Commission mit starker Mehrheit angenommen.

* **London**, 8 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 7/8; 1882er Amerikaner 92 5/8; Türken 43 5/8.

Die Polen und das neue Deutsche Reich.

Von Edwart Kattner.

* Der für die Polen so unverhofft günstige Ausfall der Reichstagswahlen in Posen und Westpreußen, der Antrag Zoltowski und die neuesten heftigen Reibungen der beiden Stämme in der erstern Provinz haben wieder einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Angehörigen dieses Volks innerhalb der preußischen, also der deutschen, Gränzen gelenkt. In nicht wenigen deutschen Gemüthern dürfte sich dabei der Wunsch regen in der leidigen Frage eine feste Stellung zu nehmen, und die offene Wunde am Leibe Neu-Deutschlands durch ein gründliches, wenn auch vorübergehend noch so schmerzhaftes, Verfahren zu schließen. Zur Erfüllung des ersten Theils dieses Wunsches wollen wir durch die folgende möglichst unbefangene Darlegung des Sachverhalts einen Beitrag liefern — einen schnellen Ausweg aus dem Wirrniß kennen wir nicht, meinen vielmehr daß nur die Zeit im Verein mit einem kühlen, umsichtigen und gleichmäßigen Verfahren der Regierung das Uebel heilen kann. Betrachten wir zuvörderst seine Entstehung.

Da muß nun gleich auf eine falsche Auffassung von polnischer Seite aufmerksam gemacht werden. Nicht von den Theilungen Polens im vorigen, sondern von einem offenen Krieg in diesem Jahrhundert schreibt sich das Recht Preußens auf die Provinz Posen her. In dem Jahre 1813 stand das polnische Heer auf Seiten des Unterdrückers von Deutschland. Hätte Napoleon bei Leipzig gesiegt, so wären Kosel und Oppeln, Graudenz und Danzig, vielleicht auch Königsberg und Elbing, zum neuhergestellten Polenreiche gekommen. Das Geschick und der Arm unserer Väter entschieden anders; die Folge war daß der Pfahl in dem Fleische Preußens ausgerissen, daß das nächstliegende feindliche Gebiet, welches zur nothdürftigsten Verbindung von Schlesien mit Ostpreußen diente, dem neuwiederaufgerichteten Staat einverleibt und damit zugleich 300,000 dort wohnhafte Deutsche dem Fremdenjoch entrissen wurden. Keine künstliche Verdrehung der Wahrheit, kein leidenschaftliches Geschrei, keine phrasenhafte Selbstverherrlichung kann die urkundliche Thatsache verdunkeln daß die Deutschen in Großpolen und Westpreußen vor 1772 wie im Großherzogthum Warschau von den Polen unter dem schwersten Sprach- und Gewissensjoch gehalten wurden. Es ist dieß um so leichter glaublich, als dieses Volk bis auf den heutigen Tag, überall wo es nur ein klein wenig Luft bekommt, sofort seinen Haß und seinen Hochmuth an Andersprechenden und Andersglaubenden, namentlich an Deutschen und Protestanten, ausläßt.

Das Schicksal der Polen im preußischen Staatsverband ist niemals ein sehr übles, bedauernswürdiges gewesen; sie wurden im wesentlichen auf gleichem Fuße behandelt wie die deutschen Unterthanen; sowohl die gesetzestreuen Richter als die gewissenhafte, wohlgeordnete Verwaltung machten niemals einen Unterschied zwischen den beiden Volksstämmen; vielmehr genoß der polnische Adel anfangs manche Begünstigung, und da die materielle wie die geistige Cultur in beiden Provinzen gegen die reindeutschen weit zurückstand, so wurden auf sie bei weitem mehr Staatsgelder verwendet um sie auf gleichen Standpunkt wie diese zu fördern, als auf letztere. Die katholische Kirche, welche die Polen für ihre Nationalkirche ansehen, wird bis auf den heutigen Tag von der Regierung wahrhaft gehätschelt; der Erzbischof hat ein fürstliches Einkommen, die Pfarrgeistlichkeit ist reichlich ausgestattet und wird in ihren Einkünften gesichert. Die Protestanten welche sich im Posen'schen angekauft haben, beschweren sich vergeblich darüber daß sie an die katholischen Geistlichen ansehnliche Zehnten von ihren Gütern geben müssen. Nicht einmal die Aufsicht über die Schulen, welche von den polnischen Priestern unzweifelhaft zum Nachtheile des Staats ausgebeutet wird, entzieht man ihnen. Von einer Unterdrückung der polnischen Sprache kann auch nicht die Rede sein, da sie überall da angewendet wird wo wegen Unkenntniß des Deutschen ein Bedürfniß dafür vorliegt, da sie in allen Volksschulen polnischer Gemeinden, wenigstens in Posen, die einzige Unterrichtssprache ist, und an den katholischen Gymnasien wenigstens in den mittlern und untern Classen der Unterricht in ihr ertheilt wird. Die Lage der Polen im Preußischen ist an und für sich, noch mehr im Vergleich zu der Zeit ihrer Unabhängigkeit und zu den Stammgenossen in Rußland und selbst in Oesterreich, so günstig, daß Bürger und Bauer, überhaupt die große Masse des Volks, sich sehr zufrieden fühlen, die Erlernung der deutschen Sprache, als Mittel für weitere Geistesbildung, für die Anstellung im Staatsdienst und den größern Verkehr, ohne Widerstreben hinnehmen, mit ihren deutschen Mitbürgern in Frieden leben, und aufhören würden sich von ihnen abzusondern und ihnen und dem Staate feindlich gegenüberzutreten, wenn nicht der Adel und die mit ihm eng verbundene katholische Geistlichkeit, unter Verachtung aller Wohlthaten welche ihnen durch die Gemeinschaft mit einem großen Culturvolk erwachsen, fortführen nationalen Hirngespinnsten nachzuhangen und zu deren Verwirklichung die Masse des Volkes durch stätige Aufwiegelung zu mißbrauchen. Immer und immer muß da die Religion als Vorwand herhalten. In Wirklichkeit ist dem gemeinen Polen die sogenannte Nationalität mit Ausnahme seiner Sprache gleichgültig; um ihn zur national-oppositionellen Stimmabgabe und zu sonstigen nationalen Kundgebungen zu bewegen, wird immer aufs neue die katholische Religion in Gefahr erklärt, welche er dann einzig durch sein Mitgehen mit den Aufwieglern abwenden könne. Diese kindische unvertilgliche Leichtgläubigkeit ist bekanntlich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit des polnischen Volkes — sie kommt

auch anderwärts in katholischen Gegenden vor, und es drängt sich daher nicht dort allein die Frage auf: warum denn die Leute nicht endlich dahinter kommen daß sie betrogen und mißbraucht werden? Warum aber Adel und Geistlichkeit gar nicht zu gewinnen und zu versöhnen sind? Wir glauben beiden nicht Unrecht anzuthun wenn wir behaupten: die Erinnerung an die früher im unabhängigen Polen besessene Herrschaft und Macht läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Diese Adels- und Priestermacht ist der wesentliche Bestandtheil der „polnischen Nationalität," deren Bewahrung oder Wiederherstellung unablässig gefordert oder doch ersehnt wird, obwohl sie der Grund des Untergangs von Polen gewesen ist. Welches politische, religiöse oder Cultur-Gut könnte diese Partei dem eigenen Volke sonst bieten das es im deutschen Staatsverbande nicht schon erhalten hat, oder welches sie nicht noch im Verein mit ihren deutschen Mitbürgern ihm erringen könnte? Die sociale Demokratie, welche der linke Flügel der Partei unter Führung eines Mieroslawski als Programm aufstellt, ist weder national-polnisch, vielmehr französisch, noch wird sie von ihr ganz, am wenigsten von den Priestern, gebilligt, noch kann sie von der ungeheuern Mehrheit des deutschen Volkes als ein werthvolles Gut anerkannt werden, für welches man slavischen Reichsgenossen unter schweren Opfern die Unabhängigkeit gewähren müsse, damit sie es für sich und schließlich auch für uns in die Wirklichkeit einführen. Die wirklich national-polnische, nämlich die Adels-Demokratie hat sich aber noch mehr als die Mieroslawskische After-Demokratie als das Verderben des Volkes erwiesen. So lange Jahre hindurch und so eingehend wir auch darüber nachgedacht und geprüft haben, wir haben noch kein Heil für irgendjemanden darin finden können wenn ein größerer oder geringerer Theil der preußisch-polnischen Provinzen zu einer „nationalen" Umgestaltung unabhängig oder wenigstens selbständig gemacht würde, außer etwa für die beiden unzufriedenen Stände, und auch für sie nur mit großen Einschränkungen. Wollte man aber wirklich so weit gehen um sich Ruhe im eigenen Hause zu schaffen, würde man diesen Zweck erreichen? Ohne Dank würden die Polen das Geschenk hinnehmen und — sofort mehr fordern. Es ist noch zu kurze Zeit darüber hingegangen als daß man schon vergessen haben sollte wie sämmtliche nationale Organe die neueste Befürwortung dieses Gedankens durch Kinkel mit Verachtung zurückwiesen, und zu ganz Posen noch West- und Ostpreußen, sowie Schlesien für das herrliche Polenreich forderten. Hat man schon jemals gehört daß die Polen sich mit einem politischen Stillleben ohne äußern Glanz und Macht, wie es die Schweizer, die Belgier, die Luxemburger üben und bewahren wollen, begnügt hätten? Haben sie eine solche Lage nicht schon im Congreßkönigreich bis 1830 besessen? Ist sie ihnen nicht 1863 von Alexander und Wielopolski geboten worden? Und haben sie dieselbe nicht jedesmal von sich gewiesen? Ja, noch in diesem Augenblick hängt es von ihnen ab sich in einem Gebiete größer als die Schweiz, Belgien und Luxemburg zusammengenommen, in Galizien, ganz nach ihrem eigenartigen Sinn und Belieben einzurichten, und sich dann an die wahrlich große Aufgabe zu machen Land und Volk zu der Höhe der Cultur des europäischen Westens zu erheben, und nebenbei ihren schwerbedrängten Stammgenossen in Rußland eine Zufluchtstätte zu gewähren. Treffen sie dazu irgend Anstalten? Mit nichten; wenn sie auch nebenbei die in ihren Gränzen wohnenden Ruthenen, Deutschen und Juden bedrücken, so ist doch ihr Hauptstreben auf Erweiterung ihrer Macht, auf Wiedergewinnung der russisch-polnischen Lande gerichtet. Nur reine Blindheit und Urtheilslosigkeit kann sich dem guten Glauben überlassen daß es die polnische Lostrennungspartei in Posen anders triebe, wenn ihr das unersetzliche Opfer dieser Provinz gebracht würde. Selbstverständlich würden die Russen nicht lange mit ihrem Einmarsch in dieses Brutnest von Beunruhigungen und Anzettelungen in ihrem eigenen Gebiet zögern, und wenn wir die russischen Vorposten nicht bis auf 15 Meilen vor Berlin vordringen lassen wollten, bliebe uns nichts übrig als mit unsern eigenen Waffen dieses Schmerzens- und Sorgenkind zu vertheidigen, ohne den geringsten Gewinn davon zu haben. Will etwa jemand — vielleicht ein Theodor Opitz — von Dankbarkeit sprechen? Nun so etwas von polnischen Adeligen und Priestern zu erwarten, dazu gehört eine mehr als kindliche Naivetät. Die Polen sind seit achthundert Jahren die Erbfeinde der Deutschen, sie sind es in viel höherm Grad als die Franzosen, die Russen, die Dänen, die Tschechen, sie sind es für immer geworden, seitdem sie die gereinigte Kirchenlehre im 16. Jahrhundert von sich stießen. Ihr Reich wiederherstellen und von uns unabhängig machen, heißt nichts anderes als den rachebrütenden Franzmännern einen Verbündeten in unserm Rücken schaffen.

Wenn Verfasser dieser Zeilen bei dieser Ueberzeugung dennoch an einem andern Orte*) der Wiederherstellung Polens in den Gränzen des Congreßkönigreichs das Wort geredet hat, so wird man ihn deßwegen nicht der Folgewidrigkeit zeihen können. Wohl gemerkt, dieses Königreich soll von Preußen nicht unabhängig, sondern mit ihm oder jetzt mit Deutschland eng verbunden sein; es soll keinen eigenen König, sondern nur einen Statthalter des Kaisers, kein abgesondertes, sondern nur ein dem deutschen eingefügtes Heer, keine beschließende, sondern nur eine berathende Landesvertretung haben. Die deutsche Sprache soll eine Mitberechtigung neben der polnischen haben, ganze Zweige der Verwaltung (Post, Telegraphie, Forstwesen, ein Theil des Schulwesens u. s. w.) sollen in den Händen deutscher Beamten ruhen, bisher wüste aber bebauungsfähige Ländereien sollen mit deutschen Bauern besiedelt werden. Ein solches Neu-Polen hat freilich ein ganz anderes Gesicht als es sich polnische Enthusiasten ausmalen; es soll eben nicht die Erfüllung der leidenschaftlich verfochtenen Ansprüche auf Herstellung von Macht und Glanz sein, sondern es soll von den Polen des Weichselgebiets nur der gegenwärtig empörende barbarische Druck auf der Gewissensfreiheit, auf dem Gebrauch ihrer Sprache, auf all ihren bürgerlichen Rechten genommen, und ihnen die Möglichkeit geboten werden sich materiell und geistig frei zu entfalten. Ein Recht auf Unabhängigkeit können wir keinem Volke zusprechen welches sich diese nicht durch eigene Kraft erringen kann, am wenigsten einem solchen das länger als zwei Jahrhunderte hindurch gleichsam geflissentlich auf seinen Untergang hinarbeitete.

Was Preußen-Deutschland bei einer solchen Umwälzung im Osten gewänne? Wir meinen außerordentlich viel. Zuvörderst würden die östlichen Provinzen, namentlich Ost- und West-Preußen, aufhören von ihrem natürlichen Hinterland abgeschlossen zu sein; ihr Wohlstand würde sich rasch heben. Die schwere Bedrohung durch die russische Kriegsmacht von der in unsere Weichen vorgeschobenen Angriffsstellung aus würde aufhören, das furchtbare Festungsviereck zwischen Weichsel und Bug würde durch deutsche Truppen besetzt werden. Nicht gering anzuschlagen wäre auch die, wie wir mit einiger Sicherheit voraussehen, für Deutschland vortheilhafte Einwirkung eines vorherrschend national-polnisch gestalteten größern Nachbarlandes auf Posen und Westpreußen; wir meinen es würde alsdann ein Abzug der unzufriedenen und unruhigen Elemente aus diesen Provinzen nach dem Königreich eintreten, und die Germanisirung derselben würde mit schnellern Schritten vor sich gehen.

Doch dieß sind Umgestaltungen welche sich nicht ohne einen großen Krieg durchführen lassen, und welche wir deßwegen mindestens noch in weite Entfernung gerückt wünschen müssen. Im Vordergrunde steht die Frage: wie der Zustand der beständigen Unzufriedenheit und Unruhe in den preußisch-polnischen Provinzen auch ohne Veränderung in dem Nachbarlande zu heben ist. Wie wir es bereits aussprachen, glauben wir nicht an ein Mittel schneller Abhülfe, sondern können nur auf die Heilung des Uebels durch die Zeit vertrösten. Wenn auch langsam, so schreitet die Germanisirung stetig vor. Am raschesten geschieht dieß in den Städten, soweit sie nicht schon von Alters her ganz deutsch sind, so namentlich in Lissa, Fraustadt, Rawicz, Meseritz u. a. Posens Bewohnerschaft ist schon seit länger als 10 Jahren überwiegend deutsch; aber während damals in den Stadtverordneten-Versammlungen ein den Polen unliebsamer Beschluß dadurch verhindert werden konnte daß diese die Versammlung verließen, und sie dadurch beschlußunfähig machten, befinden sich jetzt unter der Gesammtzahl von 36 Stadtvertretern nur 3 Polen. Viel langsamer geht die Germanisirung auf dem Lande vor sich. Die Verpflichtung welche sich die polnischen Gutsbesitzer gegenseitig auferlegen, nicht an Deutsche zu verkaufen, die Thätigkeit des „Tellus," eines Vereins zur Bewahrung des Grundbesitzes in polnischen Händen, der Zuzug von polnischen Capitalisten aus allen Theilen des einstigen Polenreichs, um sich gerade in diesem für die Nationalität am meisten gefährdeten Gebiet anzukaufen, trägt gleichmäßig zur Verzögerung des Vorgangs bei; aber ganz zu verhindern ist er dennoch nicht. Unten den im Posen'schen seit wenigen Jahren durch Verkauf an Deutsche außer Besitz Gesetzten befinden sich einige Grafen und der Fürst Sulkowski. Aehnlich, d. h. langsam, aber doch unabwendbar geht die Ausbreitung deutscher Bauern vor sich.

Befördert wird die Beruhigung und Verdeutschung durch eine gleichmäßige, feste Haltung der Regierung ohne die geringste Nachgiebigkeit gegen sogenannte nationale Ansprüche, aber auch ohne kleinliche Bedrängung und Verletzung der Polen — eine Haltung wie sie seit der Uebernahme des Ministerpräsidiums durch Bismarck eingenommen worden ist, und hoffentlich endlich für immer beibehalten werden wird. Nicht unerheblich kann auch das deutsche Volk zur Abkühlung der Schwärmerei wie zur Klärung der Begriffe bei den Polen beitragen, wenn man in seiner Mitte, in Presse und öffentlichen Versammlungen ganz aufhört von dem angeblichen schweren Unrecht zu sprechen welches ihnen namentlich von Preußen angethan worden, und welches mit Opfern zu sühnen sei. Wenn man ihnen allgemein entgegenhält daß kein ihnen von Preußen zugefügtes Unrecht größer gewesen sei als dasjenige welches dieses zu verschiedenen Zeiten auch

*) Preußens Beruf im Osten. Berlin, R. Heidemann u. Comp.

von andern Völkern, und darunter den Polen, erlitten hat; daß dieses überdieß durch die ihnen von der deutschen Regierung dargebrachten Wohlthaten längst gesühnt sei, und daß sie durch ihren Haß, ihre Feindseligkeiten, ihr Zusammenstehen mit unsern Feinden am wenigsten eine Wiederaufrichtung mit großen Opfern und zu unserer dauernden schweren Schädigung verdienen, so wird ihnen viel von dem Muth, von der Keckheit vergeben mit der sie die Selbstopferung zu ihrem Besten von uns verlangen. Zugleich kann ihnen nicht eindringlich genug in das Bewußtsein geführt werden daß, wenn sie Erlösung ihrer Stammgenossen jenseits der Prosna von ihrem schweren Joch, wenn sie dort nicht sowohl ihre Nationalität, d. h. Macht und Glanz, als vielmehr Rechtssicherheit, Cultur, bürgerliche und Gewissensfreiheit wiederhergestellt haben wollen, dieß nur durch uns, durch das deutsche Volke geschehen kann, und daß sie deßhalb nichts dringenderes zu thun haben als die feindselige Stellung gegen uns, sei es auf dem blutigen Walplatz der Waffen oder auf den Straßen posener Städte, sei es im Reichstag oder in der Presse, aufzugeben. Sie sollen das nicht thun aus Sympathie für uns, sondern aus verständiger Berechnung ihres Vortheils. Auch wir wollen dann ohne die geringste Sympathie für sie — unsere Ultramontanen ausgenommen — ohne jede Anerkennung ihres Rechtes, nur unsers eigenen Interesses wegen ihnen so große Dienste leisten als ein Volk dem andern nur jemals geleistet hat. Mögen sie sich endlich der Einsicht nicht verschließen daß es mit der Hülfe der Franzosen nichts ist; mögen sie endlich einmal aus der Geschichte lernen und mit wirklichen Größen rechnen!

Zur Romanliteratur.*)

Th. Ein geistreicher, aber in seinem Urtheil oft einseitiger und willkürlicher Literarhistoriker hat vor etwa zwanzig Jahren den Satz aufgestellt: die Zeiten des Epos seien vorüber, die erzählende Kunstform, welche der Gegenwart einzig entspreche und zusage, sei der Roman. Der Satz ward wenig untersucht und viel nachgeschrieben; hatte er doch in dem Augenblicke da man ihn zuerst hörte ziemlichen Anspruch auf Richtigkeit. Die epische Dichtung, vollständig vernachlässigt, schien in der That einzuschlafen; daß es nur der Schlummer Dornröschens war, in dem sie ruhte, konnte man nicht wissen. In England und Frankreich stand die Romanliteratur in der höchsten Blüthe; dort hatte Dickens, hier Georges Sand Meisterwerke geliefert. Auch in Deutschland trieb der Roman frische und schöne Blüthen, er beherrschte den Markt und den Geschmack. Auf diesem Feld winkte den deutschen Schriftstellern die Hoffnung den Franzosen, die uns im Lustspiel so entschieden überlegen sind, mindestens gleichzukommen.

Diese Hoffnung hat sich theilweise erfüllt, freilich unter ganz veränderten Verhältnissen. Der Roman bedeutet heute nicht mehr so viel wie vor zwei Decennien, weil das Epos erwacht ist und den alten ihm gebührenden Ehrenplatz wieder einnimmt. Die englische und die französische Romanliteratur sind stark herabgekommen. Erstere bringt fast gar nichts mehr als gewöhnliches Lesefutter für Leihbibliotheken und wird beinahe ausschließlich von Frauen geliefert. An der Spitze des schreibenden Amazonencorps steht unbestritten Mrs. Braddon mit ihren unerschöpflichen Variationen über den einzigen Stoff, den sie in allen ihren Romanen behandelt: die Bigamie. Die Männer spielen heut in der englischen Belletristik nur eine untergeordnete Rolle, etwa wie die Secretäre und Cassiere in Frauenvereinen, und Mr. Wilkie Collins ist nichts weiter als Mrs. Braddon in Hosen.**) Des französischen Romans hat sich mit dem Kaiserreich eine sittliche Fäulniß bemächtigt welche geradezu Ekel erregt. Wäre es nur die Sinnlichkeit allein welche darin waltete, so würde man sich, wenn man nicht zu den Prüden zählt, leicht darüber hinwegsetzen. Feuillets „Graf Camors" leistet in erotischer Beziehung erkleckliches; gleichwohl kann man dieses Buch mit Interesse lesen. Aber die gesunde natürliche Sinnlichkeit genügt den Pariser Schriftstellern schon lange nicht mehr, sondern sie greifen, um Aufsehen zu erregen und den verwöhnten Gaumen ihrer Leser durch neue Reizmittel zu kitzeln, nach den Nachtseiten des Geschlechtstriebes. Bücher wie „La Comtesse de Châlis" und „Mademoiselle Giraud ma femme," deren Inhalt man vor anständigen Frauen nicht einmal andeuten kann, stehen keineswegs vereinzelt, sondern sie sind typische Repräsentanten des neuesten französischen Romans. Crébillon ist in seinen schlimmsten Sachen noch erbaulich gegen die Unzucht welche in den letzten Jahren Mode geworden, und je mehr Esprit die Verfasser an solche Bücher wenden, desto bedauerlicher tritt der Verfall hervor der sich auch der bessern französischen Schriftsteller bemächtigt hat.

Nun können wir Deutschen allerdings nicht behaupten daß unsere eigene Literatur von dem bösen Einflusse krankhafter Sinnlichkeit gänzlich verschont geblieben sei. Angesichts so mancher Erscheinung der letzten Jahre stünde uns solches Pharisäerthum schlecht an, denn namentlich unter den jungen Anfängern gibt es Leute die es an schmutziger Phantasie dreist mit den Franzosen aufnehmen können. Aber ein Baum ist darum nicht krank weil die Mispel auf ihm wächst. Im Großen und Ganzen hat sich unser Roman von der unsaubern Weise der Nachbarn rein und frei erhalten, und trägt, ohne in Moralisterei zu verfallen, jenes Gepräge sittlicher Tüchtigkeit durch welche sich das deutsche Volk, wenn wir von einigen großen Städten absehen, vor allen andern Nationen auszeichnet.

In ganz charakteristischer Weise ist dieß der Fall bei dem Roman „Lebenswege" von Parameny. Nur ein Deutscher konnte dieses Buch voll sittlichen Ernstes schreiben. Der Verfasser, bisher völlig unbekannt, scheint nach der Ruhe und Gemessenheit seiner Darstellungsweise nicht mehr ganz jung zu sein; die Scheu mit der er jeder, auch der kleinsten, sinnlichen Schwäche aus dem Wege geht, die Feinheit in der Zeichnung weiblicher Naturen, die Lust welche er daran findet möglichst viele Ehen zu stiften, ließen fast auf eine Frau rathen die sich hinter dem Pseudonym Parameny verbirgt. Ohne ein Werk ersten Ranges zu sein, heimelt das Buch an durch manche hübsche Einzelheit, durch den gesunden sinnigen Geist der es erfüllt und zu einem echten Familienroman stempelt.

Die Handlung spielt theils in einer großen Provinzstadt, unter der man sich wohl Breslau denken mag, und in einem unsern gelegenen Bade-Ort, theils am Genfer See, theils in Amerika: Ausgangs- und Mittelpunkt des Buches ist das alterthümliche Haus in welchem der General Werdenfels mit Frau und Tochter wohnt. Die drei Menschen in ihrem innigen Zusammenleben bilden eine geistig und gemüthlich hochentwickelte Familie, die stets das Gute will und immer das Rechte thut. Die Tochter Dora ist eine liebliche Mädchengestalt, klar und bestimmt, heiter und verständig, tief empfindend und ohne alle Sentimentalität. Mit besonderer Vorliebe geschildert, ist sie auch die beste Figur des Romans. Um das Werdenfels'sche Haus gruppiren sich die übrigen handelnden Personen als Bekannte und Gäste. So der junge Diplomat Victor v. Altenberg, geistig bedeutend, aber kalt und glatt, eine rasirte Seele; der verliebte Baron Curt v. Lindau, erst gefangen in den Schlingen der coketten Frau v. Western, dann plötzlich Bräutigam und Gatte eines halben Kindes, dessen Unschuld ihn fesselt; die etwas leichtsinnige und haltlose Gouvernante Malvine Hellmann, um derentwillen Autor und Leser auf 24 Stunden einen Abstecher nach Paris machen müssen; die alte Tante Renate, die interessant zu werden verspricht, aber leider schon im dritten oder vierten Capitel stirbt; die Geheimräthin v. Walter mit ihren vier Töchtern und ihrer schweren Sorge diese unter die Haube zu bringen, was ihr nur mit einer der zwei jüngsten gelingt, die Frau v. Lindau wird; Fräulein Sidonie v. Meerheim, die ungestüme Musikdilettantin; Major Degenfeld, der maître de plaisir im Bade Marienthal, und noch eine ganze Reihe von Nebenpersonen, die vorübergehend auftauchen und verschwinden.

Parameny beschreibt nun die Lebenswege, die inneren und äußeren Erlebnisse seiner Helden und Heldinnen. Der Titel des Buches ist gut gewählt und entspricht vollkommen dem Inhalt. Daß diese Lebenswege häufig, statt sich zu kreuzen und zu verschlingen, nebeneinander herlaufen, ist ein Fehler, der weniger dem Stoffe selbst als seiner nicht gerade gewandten Anordnung zur Last fällt. Der Verfasser läßt die Handlung fortwährend Sprünge machen und unterbricht den Gang der Erzählung durch Einschiebsel, die häufig am unrechten Orte stehen; dann kehrt er, oft erst nach drei, vier Capiteln, zu seinem Hauptthema zurück und wiederholt sich zuweilen. Wenn der Roman, wie wir annehmen dürfen, ein Erstlingswerk ist, so kann die Unsicherheit in der Eintheilung des Stoffes nicht befremden.

Die eigentliche Heldin des Buches, die liebliche Dora, verhält sich ziemlich leidend. Desto mehr tritt Sidonie v. Meerheim in den Vordergrund, welche aus Unzufriedenheit mit ihren Verhältnissen Sängerin wird, bei ihrem ersten Debüt in einer „Zukunftsoper" einen zweifelhaften Erfolg erringt, und dann mit einem neuen Ullmann, Namens Grover, nach den Vereinigten Staaten geht. Dort bildet sie sich erst zur Künstlerin aus, wird allseitig bewundert, lernt Hrn. v. Altenberg kennen, der als Legationssecretär nach Washington versetzt worden, und heirathet ihn. Ein großer Theil des zweiten und dritten Bandes spielt daher in Nordamerika, das der Verfasser mit enthusiastischer Vorliebe schildert als das Land der Freiheit, der Arbeit und des Bürgersinns. Ueber manche Seiten des öffentlichen Lebens in der Union zeigt sich Parameny sehr gut unterrichtet, dennoch läßt der Mangel an Landschaftsbildern, die so nahe gelegen wären, daran zweifeln ob er wirklich in der neuen Welt war. Die Schilderung von Agassiz, Longfellow, Emerson, die er im Salon de Mrs. Bryant in Boston dem Leser vorführt, sieht nicht nach persönlicher Bekanntschaft aus. Dagegen ist Hr. Gurney, Inhaber eines Confectionsgeschäftes für Herren, der leibhaftige Yankee.

*) „Lebenswege." Roman in drei Bänden von K. Parameny. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt, 1871.

**) Unseres Erachtens hat Hr. Collins vor Frau Braddon noch manches voraus was höher sitzt als die Hosen; er ist nicht immer der reine Sensationsschreiber, sondern zeigt Kopf und Herz gar oft am rechten Platz. D. R.

In Boston, wo Sidonie Triumphe in den Concerten feiert, lebt der Bräutigam aus Amerika, welchen der Verfasser für Dora bestimmt hat. Philipp van Dahlen hat einst, wie uns im Beginn des ersten Bandes erzählt wird, mit seiner Mutter in dem großen alten Hause gewohnt, und Dora, damals noch ein Kind, hieng zärtlich an dem heranwachsenden Jüngling. Zwölf Jahre sind vergangen seit Philipp über das Meer fuhr um sein Glück zu machen. Es ist ihm gelungen, er ist durch Fleiß, Talent und Ehrlichkeit ein reicher Mann, der geachtete Associé des großen Handlungshauses Bradley und Comp. geworden. Amerikaner im Geschäft und in der Politik, hat er sein deutsches Herz behalten, und mitten in verwickelten Rechnungen träumt er zuweilen von dem lieben alten Land und dem kleinen Garten hinter dem alten Hause, in dem er einst für Dora Rosen gepflanzt. Das Heimweh faßt ihn und zieht ihn nach Deutschland zurück; auf den Be gen bei Marienthal findet er Dora wieder, und der Bund der Herzen wird sofort geschlossen. Am Ende des Buches spazieren drei glückliche Ehepaare auf der Terrasse der Villa Serena bei Vevey umher, und da auch Malvine — zum zweitenmale — gut an Hrn. Mercier in Genf verheirathet ist, so wird allen stillen Herzenswünschen zartfühlender Leserinnen Rechnung getragen. Aber auch Männer dürften das Buch nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Es ist ein guter, freundlicher Geist der darin waltet, und wenn er zuweilen etwas schwerfällig und langsam erscheint, so hat er wenigstens immer edle Absichten. Eines darf man allerdings in dem Roman nicht suchen: von Leidenschaften ist darin kaum eine Spur vorhanden. Sobald ein Mann für ein Mädchen Neigung empfindet, geht er zu den Eltern und bittet höchst ehrbar um die Hand der Tochter. Das Leben ist bekanntlich zuweilen romantischer! Der echt humane Zug des Verfassers, dem er wiederholt durch subjective Bemerkungen Ausdruck gibt, zeigt sich auch in der Charakterzeichnung. Ein böser Mensch kommt in den drei Bänden nicht vor. Alle handelnden Personen sind edel, hochherzig oder mindestens gutmüthig. Daß es doch in der Wirklichkeit so wäre! Aber ich mag keinen Schriftsteller darum schelten weil er idealisirt, und die Menschen besser macht als sie sind. Paramenty ist ein wohlthuender Gegensatz zu dem grassen Realismus, der schließlich dahin kommt alle Erbärmlichkeit und Gemeinheit mit Behagen darzustellen.

Neueste Posten.

* **München**, 8 April. Gegenüber mehreren ungenauen Mittheilungen über den dermaligen Stand der Angelegenheit der HH. v. Döllinger und Friedrich glaube ich Ihnen folgendes als die richtige Version bezeichnen zu können. Den genannten Herren wurde vom Ordinariat München-Freysing weder eine neue Bedenkfrist von vierzehn Tagen gewährt noch die Suspension angedroht, sondern, gelegenheitlich der Mittheilung des Verbotes an die Theologie-Candidaten der Erzdiöcese die Vorlesungen derselben zu besuchen, zu bedenken gegeben ob sie nicht in Folge ihres Widerspruches gegen die Concilsbeschlüsse bereits der Excommunication verfallen sind. Schließlich ward für den Fall fortgesetzten Ungehorsams die öffentliche Erklärung der Verwirkung dieser Strafe in Aussicht gestellt. — Professor Friedrich hat in einer von der Wiener „Presse“ veröffentlichten Erklärung auf das Schreiben des Erzbischofs Gregor an die theologische Facultät der Münchener Universität replicirt. Er erklärt darin daß er nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht als eine katholische Wahrheit anerkennen könne; durch Anerkennung einer solchen Lehre würde er nicht nur einen oft wiederholten kirchlichen (auf die professio fidei Tridentina geleisteten) Eid, sondern auch seinen auf die Landesverfassung geleisteten Eid brechen müssen. Allerdings habe sich der Katholik unter die Autorität eines allgemeinen Concils zu beugen, aber die betreffende Sitzung des Concils am 18 Juli v. J. trage nicht den Charakter der Oekumenicität an sich, die darin gefaßten Beschlüsse nach dem Abstimmungsmodus per majora seien illegal. Kein allgemeines Concil, die Räubersynode abgerechnet, habe sich so schwer wiegende Abnormitäten zu Schulden kommen lassen wie das vaticanische. Durch nachträgliche Unterwerfung der Bischöfe könnten solche Beschlüsse nicht sanctionirt werden. Mängel eines Concils könnten nur durch ein anderes gehoben werden, nicht aber durch außerconciliarische Einzelacte von einer mehr oder weniger großen Anzahl von Bischöfen welche diese Mängel selbst mitverschuldet hatten. Dr. Friedrich schließt seine umfangreiche Replik mit den Worten: „Ein hochwürdiger Hr. Erzbischof sagte mir kurz vor meiner Abreise von Rom nachdrucksvoll: „„Ich begreife gar nicht wie ein vernünftiger Mensch noch von einer persönlichen Infallibilität des Papstes sprechen kann.““ Damals verstand man aber unter „persönlicher“ Infallibilität was man jetzt „amtliche“ nennt; denn ich war der erste welcher diesen neuen Coup in den Kreisen der Minorität bekannt machte, und nachdem ich mit dem erwähnten Hrn. Erzbischof diese neue Wendung der Dinge besprochen hatte, fielen obige Worte. Hiemit lege ich die Sache in Hochihre Hände; sollten Ew. Excellenz zu meinen Ungunsten entscheiden zu müssen glauben, so hoffe ich gleichwohl daß Gott mir auch gnädig sein werde.“

Berlin, 6 April. Die Auseinandersetzung zwischen Paris und dem übrigen Frankreich wird so lange den streitenden Parteien überlassen bleiben, und zwar ungestört überlassen bleiben, als die deutschen Truppen nicht in directe Mitleidenschaft gezogen werden, und außerdem auch nur so lange als die politischen Verhältnisse es gestatten. Der Sieg der Nationalversammlungs-Armee über die Commune-Armee will noch nichts sagen, wofern er überhaupt errungen wird, d. h. wofern Paris eingenommen und die Insurrection zu Boden geworfen, zertreten wird. Es handelt sich dann immer noch um die Frage: ob Thiers dann noch stark genug ist um geordnete Zustände herzustellen, den Frieden perfect zu machen und die Friedensbedingungen zu erfüllen. Erkennt die deutsche Regierung daß Thiers ohnmächtig geworden ist, so wird ein actives Eingreifen kaum zu vermeiden sein. Wann diese Erkenntniß eintritt, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen, und darum ist es nur leere Combination wenn gewisse englische Blätter schon heut ein bestimmtes Datum für das active Auftreten angeben. Englische Diplomaten gestehen offen ein daß ein großer politischer Fehler begangen worden ist von denen welche sich in Versailles für die Nichtoccupation der „heiligen Stadt“ verwendet haben. — Ueber den Gesetzentwurf Elsaß und Lothringen betreffend referirt im Verfassungsausschuß des Bundesraths der württembergische Bevollmächtigte Hr. v. Mittnacht. Seitens des Bundeskanzleramts erläuterte Geh. Ober.-Reg.-Rath Eck den Entwurf, über den noch berathen werden dürfte ehe er auch nur bis an den Bundesrath gelangt. — Dem Bundesrath ist vom Präsidium der Entwurf eines Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs zugegangen. Der Entwurf zerfällt in 6 Abschnitte mit zusammen 54 Paragraphen, und zwar in Ausführung des Art. 4 Nr. 10 der Verfassung. In Bayern und Württemberg bleibt zwar ein besonderes Landespostwesen bestehen, indessen übt nach den bayerichen Verträgen vom 23, resp. 25 Nov. 1870 der Bund auch für dieses Königreich die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und über die rechtlichen Verhältnisse der Post zum Publicum aus. Dieses Reichsgesetz soll zum 1 Jan. 1872 in Kraft treten. Ebenso wird der Bundesrath sich auch mit einem Gesetz über das Posttaxwesen für das Reich zu beschäftigen haben. Der einfache Bruch soll, der neuen Gewichtsordnung entsprechend, auf 15 Grammes Schwere normirt sein. (C. S.)

⊖ **Dresden**, 7 April. Am Morgen des 5 April hat unsere liberale Partei in Bernhard Eisenstuck wieder einen ihrer bewährtesten Vertreter durch den Tod verloren. Der Verstorbene war 1806 zu Annaberg geboren und wurde später Theilnehmer des berühmten Fabrikgeschäftes Pflugbeil u. Comp., sowie Vorstand der Stadtverordneten daselbst. Im März 1848 ward er ins Frankfurter Vorparlament geschickt, zu dessen 30er Ausschuß er gehörte, im Mai als Reichscommissär nach der Pfalz gesandt, und nach seiner Rückkehr nach Frankfurt 1849 zum Vicepräsidenten des Rumpf-Parlaments gewählt. Als solcher gieng er mit nach Stuttgart, reichte aber schon vor der gewaltsamen Auflösung jenes Parlaments seine Entlassung ein und begab sich nach Belgien, wo er Theilnehmer eines Spinnereigeschäfts in Florival an der Dyle wurde. Später in seine Heimath zurückgekehrt, leitete er die Actien-Flachsspinnerei in Wiesenbad. Er erhielt ein Mandat zum constituirenden norddeutschen Reichstag. Eine Wiederwahl jedoch lehnte er ab; dagegen betheiligte er sich, obwohl schon krank, noch an den letzten Reichstagswahlen so lebhaft, daß er sich in das weitentfernte Wahllocal tragen ließ. Bald darauf reiste er zur Cur nach Dresden, wo ihn aber der Tod ereilte.

♀ **Wien**, 8 April. Der Kaiser hat von Meran aus auf telegraphischem Weg angeordnet daß sich der Generaladjutant Graf Bellegarde zu den Angehörigen des dahingeschiedenen Vice-Admirals Tegetthoff begebe, um ihnen das Beileid des Kaisers und der Kaiserin auszudrücken. Ferner wurde anbefohlen daß das Leichenbegängniß mit den Ehren eines Armee-Commandanten stattfinde, und die Kosten aus der kaiserl. Privatschatulle bestritten werden. Die gesammte Garnison wird ausrücken. — Die von mehreren Blättern, namentlich von der Pester „Reform,“ gebrachten allarmirenden Nachrichten über die Absichten Rußlands im Orient, und speciell gegen Oesterreich, werden in unterrichteten Kreisen um so mehr als anhaltlose Sensationsnachrichten bezeichnet, als Hr. Novikoff vor der Abreise des Grafen Beust Veranlassung genommen haben soll den Reichskanzler der friedlichsten Absichten Rußlands in Betreff der Donaufürstenthümerfrage zu versichern.

┬ **Wien**, 8 April. Die Pforte hat dem Vernehmen nach sich entschlossen von der ihr durch die Londoner Conferenz zurückgegebenen freien Verfügung über die Dardanellen und den Bosporus in der Art Gebrauch zu machen daß sie die Durchfahrt grundsätzlich für alle fremden Kriegsschiffe ohne Ausnahme sperrt, und sich unbedingt und für jeden einzelnen Fall das Recht vorbehält der einen oder der andern Flagge die speciell nachzusuchende Durchfahrtsermächtigung zu ertheilen. — Die Abberufung Lord Bloomfields von Wien scheint bereits angemeldet zu sein, und man

glaubt daß der Botschafterposten mit Lord Loftus, dem gegenwärtigen Botschafter in Berlin, werde besetzt werden.

* **Paris**, 6 April. Die Commune hat am 5 Abends folgende telegraphisch bereits erwähnte Proclamation erlassen: „Bürger! Die Banditen von Versailles erdrosseln oder erschießen unsere Gefangenen, und es vergeht keine Stunde die uns nicht die Nachricht von einem solchen Meuchelmorde überbrächte. Die Schuldigen kennt ihr: es sind die Gendarmen und Stadtsergenten des Kaiserreichs, es sind die Royalisten von Charette und Cathelineau, welche unter dem Rufe: Es lebe der König! und von der weißen Fahne angeführt gegen Paris marschiren; die Regierung von Versailles stellt sich außerhalb der Gesetze des Kriegs und der Menschlichkeit; ihr werdet gezwungen sein Repressalien zu üben. Wenn unsere Gegner fortfahren die unter civilisirten Völkern üblichen Bedingungen des Kriegs zu mißachten, wenn sie noch einen einzigen unserer Soldaten massacriren, so werden wir mit der Hinrichtung einer gleichen oder doppelten Anzahl von Gefangenen antworten. Stets edelmüthig und gerecht, selbst in seinem Zorne, schaudert das Volk vor Blut, wie es vor dem Bürgerkrieg schaudert; aber es hat die Pflicht sich gegen die wilden Attentate seiner Feinde zu schützen, und so schwer es ihm auch fallen möge, es wird Auge um Auge, Zahn um Zahn wiedergeben. Paris, 5 April 1871. Die Commune von Paris." — Der Tod Gustave Flourens' wird nun von allen Seiten bestätigt; ein Gendarmencapitän, Namens Desmarest, soll ihm auf dem Bahnhofe von Rueil, wo er ihn und einige seiner Begleiter überrascht hatte, mit einem Säbelhieb den Schädel gespalten haben; die Leiche wurde nach Versailles gebracht und hier angeblich im Amphitheater eines Hospitals öffentlich ausgestellt. Ein Ordonnanzofficier Flourens', ein junger Garibaldiner Namens Pisani, welcher seinen Obersten vertheidigen wollte, wurde im Schenkel verwundet und gefangen nach Versailles gebracht. Der General Duval, deßgleichen gefangen, ist in Versailles erschossen worden; der General Henri, ebenfalls in den Händen der Regierung, ist noch nicht abgeurtheilt worden, weil noch Zweifel über seine Identität obwalten. Unter den Getödteten nennt man ferner den Hauptmann Schaub, und unter den Verwundeten die Hauptleute Noë und Henri Régère. Heute Nachmittags um 2 Uhr sollen die Gefallenen vom 2., 3. und 4 April, deren Leichen nach der Stadt gebracht worden sind, feierlich bestattet werden; der Oberst Henri, der Bruder des gefangenen Generals (ihr wahrer Name ist Prudhomme), ist schon gestern beerdigt worden.

Die Nachrichten der „Köln. Ztg." aus **Paris** reichen bis zum 6, 9 Uhr Abends. Der Zug der um diese Zeit aus Paris abgieng war sehr besetzt, da jeder der es nur irgend machen kann aus Paris herauszukommen sucht. Unter den Reisenden bemerkte man besonders viele junge Leute, welche sich nicht mit Zwang in die Marschbataillone stecken lassen wollen, die General Cluseret organisirt. Beim Abgang des Zuges waren die tollsten Gerüchte verbreitet; es hieß sogar daß der Erzbischof von Paris, Msgr. Darboy, erschossen worden sei, da man bei ihm Papiere gefunden die dargethan daß er mit der Kaiserin in eifriger Correspondenz stehe. Msgr. Darboy war ja unter dem Kaiserreich Groß-Almosenier des Kaisers, und stand mit den Tuilerien auf so intimem Fuß, daß er sich deßhalb sogar mit dem römischen Hof verfeindete und nicht zum Cardinal ernannt wurde. Möglich daher daß man Briefschaften bei ihm gefunden die ihn verdächtig erscheinen lassen könnten. Man darf aber immer noch hoffen daß das Gerücht von seiner Erschießung nur eine Fabel ist. Aus Paris selbst darf jetzt niemand mehr heraus der keinen Erlaubnißschein hat. Ausgenommen sind nur Frauen, Kinder und Greise. Viele junge Leute kommen aber doch durch, da sie sich für 5 bis 10 Franken den Schein auf dem Stadthaus oder der Polizeipräfectur, wo das Geld selten ist, im geheimen verschaffen können. Die Wirthschaft in Paris ist jetzt eine ganz furchtbare geworden. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Requisitionen sind an der Tagesordnung. Die Nationalgarden nehmen den Händlern, die von Norden her noch Zulaß in die Stadt haben, größtentheils ihre Waaren weg, so daß dieselben jetzt ausbleiben, und es in Paris wieder sehr theuer geworden ist. Fast alle Läden sind geschlossen; der größte Theil der Kaffee- und Weinhäuser hat nur halb geöffnet, um, falls irgendein Ereigniß eintritt, sofort schließen zu können. — Am 6 gegen Mittag kamen die Versailler nach Courbevoie zurück und griffen die Brücke von Neuilly an. Dieselbe war verbarricadirt, aber die Batterien welche man am Rond-Point von Courbevoie errichtet, eröffneten ein furchtbares Feuer und vertrieben die Nationalgarden, die sich in einige Häuser und die Nebenstraßen flüchteten. Auf der großen Avenue de Neuilly konnten sie nicht Stand halten, da die Batterien dieselbe ohne Aufhören beschossen. Eine Anzahl Häuser wurden in Neuilly zusammengeschossen; auch im Innern von Paris, besonders in der Avenue de l'Impératrice, bis wohin die Bomben drangen, wurden einige Gebäude beschädigt. Paris versetzte der Angriff gegen Neuilly in Erregung. Generalmarsch ward sofort geschlagen, und Verstärkungen wurden nach den Wällen gesandt die nach Neuilly hin liegen. Man glaubte nämlich daß die Versailler weiter vordringen wollten. Es scheint jedoch daß sie nur die Brücke von Neuilly freimachen wollten. Wie es heißt, nahmen auch die Batterien auf dem Montmartre am Kampfe theil; es scheint daß ihre Kugeln aber nur nach Neuilly hineinfielen, und ihren eigenen Leuten Schaden beibrachten. Die Verluste auf beiden Seiten sollen ziemlich bedeutend gewesen sein, und die Nationalgarden den Versaillern eine Mitrailleuse und zwei Kanonen abgenommen haben. Ob dieß begründet, muß dahin gestellt bleiben, ebenso die von der Commune verbreitete Nachricht daß die Redoute Châtillon von den Stadthausleuten wieder genommen worden sei. Der Artilleriekampf zwischen den Versaillern und den Forts dauerte jedoch am 6 den ganzen Tag fort. Nach den vorliegenden Berichten war der Artilleriekampf welcher am 5 zwischen diesen Forts (Vanves, Issy und Montrouge) einerseits und den Versaillern andrerseits geführt wurde, ein ziemlich heftiger. Die Versailler, welche die Communisten aus Meudon vertrieben hatten, hatten dort und im Walde von Clamart ihre Batterien aufgestellt, mit denen sie die Forts auf ganz wüthende Weise beschossen. Zuweilen ertönte auch Gewehrfeuer. Die Verluste auf der Seite der Nationalgarden waren ziemlich bedeutend. Mehrere Belgier, die man zum Eintritt in die Nationalgarde gezwungen, wurden dort getödtet. Das Fort Issy erwiederte das Versailler Feuer mit ziemlich großer Energie, obgleich es eigentlich leicht genommen werden könnte, da durch die 38,000 preußischen Kugeln, Bomben und Raketen auf demselben alle Werke beinahe vernichtet worden sind und zwei große Breschen einen Sturm sehr erleichtern würden. Das Fort Vanves hat weniger gelitten, dagegen ist das Fort Montrouge auch stark beschädigt worden. Nähere Einzelheiten über diese Kämpfe sind noch nicht bekannt.

Paris, 7 April, Abends 9 Uhr. Nach achtstündiger Kanonade erzwangen diesen Abend die Versailler Truppen den Seine-Uebergang bei Pont Neuilly, bestrichen mit ihren Kanonen die elyseischen Felder und beschädigten selbst den Triumphbogen. — Die Commune beschloß daß wegen des Ernstes der Lage alle Arrondissements und Intercomités aufgelöst seien; das Volkswohl erheische militärisches Commando und Einheit des Befehls. Jeder dienstsäumige Pariser ist seiner Bürgerrechte verlustig. Auch Ranc und Lefèvre haben heute als Mitglieder der Commune ihren Rücktritt angezeigt. Die Commune schrieb zum Ostermontag 25 Ergänzungswahlen der Commune aus. — Die Commune entsandte Mégy, Dupont, Tayac und Landeck mit Vollmachten in die Departements als Commissäre zur Förderung und Ausdehnung der Zwecke der Communalverbrüderung. — Die Polizeibehörde händigt seit heute Passirscheine nur gegen individuell bemessene Geldtaxen aus. Mehrere Mitglieder der Commune entfernten sich unangemeldet. (T. d. Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 8 April. Schranne. Neue Zufuhr 5478 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 7571 Sch. Hievon wurden 5500 Sch. verkauft und 2071 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 7 kr., Korn 15 fl. 9 kr., Gerste 13 fl. 24 kr., Haber 9 fl. 27 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 7 kr., Korn 23 kr., Haber 13 kr.; minder: Gerste 25 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 7108 Sch., an Geld 109,967 fl. (C. H.)

Frankfurt a. M., 8 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 94 bez., 4proc. 88½ P., 3½proc. 82¾ P., bad. 5proc. Obl. 99⅞ bez., 4½proc. 94¼ P., 4proc. 88 G., 3½proc. 84 G., pfälz. Max-B. 112¼ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 142⅛ G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. 64½ P., nass. 25fl.-L. 37½ bez., gr. hess. 50fl.-L. 169 bez., 25fl.-L. 46½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

Mailänder Fres. 45-Loose. Am 1 April gezogene Serien: 87, 300, 356, 741, 792, 1785, 1971, 1984, 2131, 2133, 2541, 2559, 2838, 2887, 2969, 3206, 3410, 3461, 3747, 3930, 4027, 4147, 4619, 4627, 4744, 4796, 4849, 5358, 5692, 6103, 6239, 6489, 6634, 6738, 6809, 6830, 7300, 7590, 7811.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Morgens halb drei Uhr den hochgebornen

Herrn Alexander Graf von Platen-Hallermünde,

geb. zu Ansbach am 4 September 1784,

kgl. bayer. pens. Major,

nach kurzem Krankenlager aus diesem Leben zu sich abzurufen.

Seinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten bringt dieß zur Anzeige. — Amberg in der Oberpfalz am 8 April 1871.

[3730] **König**, rechtsk. Bürgermeister.

Mechanische Seilerwaaren-Fabrik Füssen.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung unserer Actionäre d. d. 20 d. M. in Kempten werden die Dividenden-Coupons pro **1 Mai 1871** mit je

fl. 40 für unsere **Stamm-Actien,**
fl. 45 für unsere **Prioritäts-Actien**

gegen Auslieferung der Coupons auf dem **Fabrik-Comptoir** in **Füssen** oder durch die

HH. Erzberger u. Söhne in Augsburg

ausbezahlt.

Gleichzeitig beehren wir uns anzuzeigen daß bei derselben Generalversammlung die Verloosung von fünf Stück Obligationen unseres Prioritäts-Anlehens d. d. 27 Oct. / 1 Juli 1863 stattgefunden hat, und daß die gezogenen

Nrn. 102 176 178 251 289

zur **Rückzahlung** auf den **1 Juli d. J.** bestimmt sind.

Die Inhaber werden eingeladen die Einlösungsbeträge bei oben benannten Zahlstellen um so sicherer bei Verfall erheben zu wollen als deren Verzinsung mit dem 1 Juli d. J. aufhört. (2765)

Reutte, 22 März 1871.

Der Vorstand des Verwaltungsraths.
F. C. Hermann.

Giesshübler Sauerbrunn,
„König Otto's Quelle" bei Carlsbad
(der österreichische Selters).
Reinster alkalischer Säuerling.
Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die
Giesshübler Brunnenverwaltung.
Mattoni & Knoll in Carlsbad.
Broschüren, Preiscourante etc. gratis. [2748—53]

Philipp Haas & Söhne,
k. k. landesprivilegirte
Möbelstoff-, Teppich- & Tischdecken-Fabricante
in Wien,
Ebergassing, Mitterndorf, Hlinko, Lissone (Italien), Bradfort (England),
zur bevorstehenden Messe in Leipzig,
(2981—83) Reichsstraße Nr. 34, erste Etage.

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]
Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Große Brauerei
zu übergeben,

wegen Todesfalls und nach gemachtem Vermögen. Diese Brauerei befindet sich in einer Stadt der **französischen Schweiz,** mit allen wünschenswerthen Vervollkommnungen eingerichtet, Dampfmaschine, große Keller und Eiskeller, geräumige und prächtige, zur Fabrik gehörige Detail-Einrichtungen, wodurch sich die Fabrik vollkommen zum Export eignet. Franco Offerte unter Chiffre T. S. 531 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Genf** (H c 2459-X.) [3387-88]

Wein-Verkauf.

Aus unsern Kellereien werden dieses Jahr wieder als Specialität rein gehaltene gute und beste Meersburger und andere Sorten Seeweine, größtentheils eigenes Gewächs, von den besten Jahrgängen, von 1846, 59, 63, 65 und 68, ohmweise, wie auch in Flaschen abgezogen, zu billigen Preisen abgegeben. **J. P. Lanz & Comp.** in Friedrichshafen am Bodensee. (3564—6)

Stuttgart.

Speditions-Empfehlung.

Für Versendungen über hier, für zollamtliche Behandlungen und für Franco-Ueberlieferung ins Haus der hiesigen Empfänger bringe ich meine Vermittlung in empfehlende Erinnerung.
(2788—91) **Adolf Epting.**

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Zahnkrankheiten,

sowie Krankheiten des Zahnfleisches werden durch den Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp,** prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, stets gelindert und in den meisten Fällen gänzlich geheilt. (27—31)

Zu haben in **Augsburg** bei **A. Nägele,** D. 52; in **München** bei **W. Spranger,** Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza,** Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino,** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel,** Parfümeur, Dienersgasse 21.

Associé-Gesuch.

Ein strebsamer junger Techniker, Besitzer einer Bau- und Reparatur-Anstalt für landwirthschaftliche Maschinen in der Braunschweiger Gegend, in der unmittelbaren Nähe bedeutender Zuckerfabriken, Brennereien und größern Wirthschaften, sehr günstig an der Eisenbahn gelegen, sucht zur Ausdehnung derselben einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten Associé welcher die in dieses Fach einschlagenden Arbeiten übernehmen kann, mit einem Einlagecapital von 10—15 mille Thalern. Solide reelle Reflectanten belieben ihre Anträge vertrauensvoll an **Hrn. Wrede u. Sohn,** Zuckerfabrik ꝛc., Oschersleben (Prov. Sachsen), zu richten. Vermittler werden nicht gewünscht. (1604) (3393—95)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Grundstücksverkauf.

Ein in Leipzig in der Nähe des bayerischen Bahnhofes frei und gesund gelegenes, für eine oder zwei Familien geeignetes Wohnhaus mit großem Garten, von welchem ein Theil als werthvoller Bauplatz abgetrennt werden kann, bin ich zu verkaufen, eventuell vom 1 Juli d. J. an zu vermiethen beauftragt.
Rechtsanwalt **Richard Berger**
[3688—89] in Leipzig.

Ein Landhaus am Chiemsee,

ganz bei **Seebruck,** dem Landungsplatz des Dampfschiffs, an der Traunstein-Rosenheimer Hauptstraße, am **schönsten** Punkte des See's (mit Garten, Waschhaus ꝛc. und Gelegenheit zu Seebädern auf 10 Schritte), ist **um 5000 fl. zu verkaufen,** auch für Sommer und Winter zu vermiethen. Offerte sub P. 1121 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (1121) [2133-36]

Ein Landgut

in schönster Lage des Kantons Thurgau (Schweiz) ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus einem gut gebauten, geräumigen Herrenhaus, welches von englischen Anlagen umgeben ist, schönen Oekonomiegebäuden, 38 Jucharten vorzüglichem, mit guten Obstbäumen bepflanztem Acker- und Wiesland, Waldung, Reben und großem Gemüsegarten.

Das Gut ist arrondirt und nur 20 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, auch kann auf Verlangen sämmtliches landwirthschaftliches Inventar mit einbegriffen werden.

Kaufliebhaber sind gebeten sich an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Zürich** unter Chiffre Q. J. 219 wenden zu wollen. (H-1762-Z.) (3523—24)

Stelle-Gesuch. Ein Modelleur, der diese Jahre in größern Etablissements modellirte und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht in einer Eisen- oder Bronzewaarenfabrik placirt zu werden. Näheres in der Exp. d. Bl. unter Nr. 3481. (3481—83)

Eine **große**

hydraul. Presse,

Pumpenwerk separat mit 3 Pumpen für Hand- oder Maschinen-Betrieb, besonders als Packpresse geeignet, ist nebst allem Zubehör preiswürdig zu verkaufen; die Presse, nur wenig gebraucht, stammt aus einer sehr renommirten Fabrik und ist im besten Zustand. Franco-Offerte unter **D. E. 1** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [3651—53]

Heiraths-Offert.

Man wünscht ein Frauenzimmer von 30 Jahren aus sehr achtbarer Familie, mit Vermögen, sehr einfach erzogen, von angenehmem Aeußern, gebildet und im Hauswesen vollkommen erfahren, dem Gelegenheit zu Herrenbekanntschaften fehlt, auf diesem Wege mit einem Beamten, Lehrer oder Geschäftsmann zu verheirathen, der ihr eine gesicherte Existenz bieten kann und dessen Charakter ein glückliches Zusammenleben erwarten läßt. Hiesige Bewerber wären der Möglichkeit eines öfteren Zusammentreffens und bessern Bekanntwerdens am erwünschtesten, und wollen Lusttragende ihre Adressen mit Photographie und Angabe ihrer Verhältnisse an die Expedition sub H. 3617 gelangen lassen. [3617—19]

Eine junge gebildete Deutsche, welche geläufig Französisch spricht, musikalisch gebildet ist und Kenntnisse in allen feinen weiblichen Handarbeiten besitzt, sucht eine Stelle als Erzieherin, Gesellschafterin oder Reisebegleiterin. Gefällige Offerte beliebe man sub Chiffre G. H. Nr. 3615 an die Exp. dieses Blattes zu übersenden. [3615—16]

Eine Gouvernante in der französischen Sprache und im Clavier vollkommen ausgebildet, in Unterrichtsertheilung hierin sowie in allen feinen weibl. Handarbeiten aufs gründlichste bewandert, sucht zu beliebigem Antritt eine derartige Stelle bei einer höheren Herrschaft im In- oder Auslande. Gefällige Anerbieten beliebe man sub N. Nr. 1647 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** zu hinterlegen. (1647) (3537—38)

Neueste Publicationen
des Königlich Preussischen Statistischen Bureau's zu Berlin.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Preussische Statistik (amtliches Quellenwerk).

Herausgegeben in zwanglosen Heften. Format: Imp. Quart.

Heft:
XVI. Die Ergebnisse der Volkszählung vom 3 December 1867. 2 Theile. I. Theil: Die Provinzen, Regierungsbezirke und Städte mit über 20,000 Einwohnern. 282 S. **1869.** 1 Thlr. 24 Sgr. II. Theil: Die landräthlichen Kreise, Städte, Flecken und Dörfer mit über 2000 Einwohnern. XXXIII. u. 208 S. u. 8 Tafeln graphischer Darstellungen. **1871.** 1 Thlr. 24 Sgr.
XVII. Die Bewegung der Bevölkerung des preussischen Staates in den Jahren 1865, 1866, 1867. (VII. u. 472 S.) **1870.** 3 Thlr.
XVIII. Die Gebäude (im Sinne der Gebäudesteuer) in den Wohnplätzen des preussischen Staates alten und neuen Bestandes. (LX. u. 312 S.) **1871.** 2 Thlr. 10 Sgr.
XIX. Monatliche Mittel des Jahrgangs 1868 für Druck, Temperatur, Feuchtigkeit und Niederschläge und fünftägige Wärmemittel nebst Abweichungen derselben für die Jahre 1866, 1867, 1868, veröffentlicht von H. W. Dove. (56 S.) **1869.** 18 Sgr.

Heft:
XX. Vergleichende Uebersicht des Ganges der Industrie, des Handels und Verkehrs in Norddeutschland 1867. Nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen. (XII. u. 248 S.) **1869.** 1 Thlr. 24 Sgr.
XXI. Miscellen. Gesundheitspflege — Seelsorge — Viehhaltung — im preussischen Staate nach den Aufnahmen vom December 1867. (296 S.) **1871.** 1 Thlr. 24 Sgr.
XXII. Vergleichende Uebersicht des Ganges der Industrie, des Handels u. Verkehrs im preussischen Staate 1868. Nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Corporationen. (XII. u. 272 S.) **1870.** 1 Thlr. 24 Sgr.
XXIII. Monatliche Mittel des Jahrgangs 1869 für Druck, Temperatur, Feuchtigkeit und Niederschläge und fünftägige Wärmemittel, veröffentlicht von H. W. Dove. (48 S.) **1870.** 16 Sgr.

Statistischer Sanitätsbericht über die Königl. Preussische Armee für 1867.

Bearbeitet von der Militär-Medicinalabtheilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums. XXVIII. und 232 S. gr. Quart nebst drei polychromen Tafeln. Preis 1 Thlr. 24 Sgr. (3660)

[118] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Zweites Märzheft 1871.

Inhalt: Dampfmaschinenconstruction von James Robertson in Glasgow. Mit Abbild. — Thorneloe's Absperrschieber. Mit Abbild. — Webbs Locomotiv-Feuerbüchse. Mit Abbild. — Mehls Patent-Planrost. Mit Abbild. — Smiths Rotationspumpe. Mit Abbild. — Blechlochmaschine von G. Grillo, Ingenieur in Wien. Mit Abbild. — Tangye und Holmans Sicherheits-Aufzug. Mit Abbild. — Verbesserte Nähmaschinen-Anlage für großen Fabrikbetrieb. Mit Abbild. — Maschinen für die Schuhfabrication. — Verbesserte Präparationsmaschinen für Flachs, von Lowry und Brookes. Mit Abbild. — Lincolne's Verbindungsart von Treibriemenenden. Mit Abbild. — Das zum Vergleichs-Schießversuche mit dem Fosberry-Mitrailleur gestellte verbesserte Gatling-Geschütz. Mit Abbild. — Der Harvey-Torpedo. Mit Abbild. — Depeschen-Tableau, construirt von Keiser und Schmidt in Berlin. Mit Abbild. — Neues Verfahren zur Prüfung der geschmeidigen Metalle und Legirungen auf ihre Qualität, und Beschreibung des dazu erforderlichen Apparates; von Gustav Bischof in Bonn. Mit Abbild. — Notizen über das Bessemerwerk zu Seraing (Actiengesellschaft John Cockerill), mit besonderer Berücksichtigung einer späteren Verwendung des fabricirten Stahles; von Dr. E. F. Dürre in Berlin. — Ueber die Beeinträchtigung der Amalgamirbarkeit des Goldes durch Schwefel; von W. Skey. — Analyse einer Thonsorte von Klingenberg; von Dr. H. Vohl in Köln. — Das Färben der Cementarbeiten; nach Dr. H. Frühling. — Analyse einer ostindischen Tinkalsorte; von Dr. Herm. Vohl in Köln. — Ueber Reindarstellung des Benzols; von Prof. A. W. Hofmann. Mit Abbild. — Ueber die Zerstreuung des Lichtes im Wasser und in der Luft (Lichtprobe für Wasser); von Professor Tyndall. — Ueber die Entwicklung von Organismen in Brunnenwässern; nach Dr. Heisch und Prof. Frankland. — Ueber das chinesische Grün (Lo-kao); von P. Champion.

Miscellen: Verbesserung an mechanischen Webstühlen. Apparat zum Erwärmen von Badewasser. Einfluß der Kälte auf Eisen. Die Salz-Industrie Lothringens. Anwendung des Chloralhydrats als Reductionsmittel. Ueber das chemische Verhalten des Phosphors zum Terpenthinöl und die antidotarische Wirkung des letzteren bei der Phosphorvergiftung; von H. Köhler. Zwei neue Flammenschutz-Präparate. Ueber Lichtempfindlichkeit des Kautschuks; von Wharton Simpson in London. Ein neues lithographisches Aetzverfahren; von E. Funke. Filtrirvorrichtung zum Reinigen des Wassers. Verfahren zum Filtriren von Spirituosen. Schellacklösung als Dichtungsmittel für Kautschukplatten. Eine eigenthümliche Verfälschung von Anilinfarben. Die Rübenzuckerfabrication im Zollverein während der Betriebsjahre 1868/69 und 1869/70. Bereitung der Glycerin-Wichse; nach Prof. Dr. Artus.

* *
*

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

I. Englische Sprache (50 Lectionen),
II. Französische Sprache (50 Lectionen),
III. Rechnen für jedermann (25 Lectionen),
IV. Einf. u. dopp. Buchhaltung für alle Geschäfte (20 Lectionen),
V. Schön- und Schnellschreiben, deutsch, engl., alle Zierschriften (8 Lectionen)

lehrt F. H. Schlössing, Dir. der Handelsakademie in Berlin, jedem, ohne dass Vorkenntnisse u. a. Hülfsmittel erforderlich, durch seinen allseitig anerkannten **schriftlichen Unterricht,** gründlich, leicht allgemein verständlich.

Das Honorar für I, II je 4 Thlr., für III, IV. V je 2 Thlr. (2 oder mehr Fächer zusammen ¼ billiger) erbittet der Unterzeichnete franco; Expedition erfolgt ebenfalls franco. Probebriefe à 5 Sgr. in allen Buchhandlungen.

VI. Schachspiel (24 Lectionen) von **J. Dufresne** 1 Thlr. Probebriefe 2½ Sgr.
(3680) (1726) **Th. Grieben in Berlin,** Königgrätzerstrasse 49.

Bei **Lampart & Comp.** in **Augsburg, Palms** Hofbuchhandlung in **München, H. Lindemann** in **Stuttgart, H. Scheurlen** in **Heilbronn** und **H. Amberger** in **Basel** ist vorräthig: (2301)

Der Leibarzt oder 500 der besten
Hausarzneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen, als: **Husten, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — trägen Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Kolik, Wassersucht, Taubheit, — Herzklopfen, Schlaflosigkeit, — Hautausschläge.** Ferner über **Lähmungen, Steifheit der Glieder, — Nerven-Anfälle, Nervenschwäche,** — über **Erkältungskrankheiten** und **30 Schönheitsmittel zur Cultur der Haut, der Haare und der Zähne,** nebst **Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.**

Zwölfte verbesserte Auflage. Preis 54 kr.

NB. Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in **keinem Hause,** in **keiner Familie** fehlen, man findet darin die **einfachsten** und **wirksamsten Hausmittel,** wodurch man sich und leidenden Mitmenschen bei eintretenden Krankheitsfällen auf eben so **schnelle als sichere Weise helfen kann.**

Sehr empfohlene Lehrbücher,

zu haben in **jeder Buchhandlung:**

Haßler, philosoph. Propädeutik. Zweite sehr vermehrte Ausgabe. 48 kr.

Nagel, Lehrbuch der ebenen Geometrie. 12. verbesserte Aufl. Mit 192 Holzschnitten. 1 fl. 6 kr. Dessen zweiter Anhang dazu, enth. Aufgaben zu geom. Berechnungen. Mit 10 Holzschnitten. 30 kr. (Lehrbuch und beide Anhänge zusammen 1 fl. 24 kr.

— — Geometrische Analysis. Mit 150 Holzschnitten. 1 fl. 45 kr.

Scharpf, Geometrische Formenlehre in Verbindung mit dem geometrischen Zeichnen. 4. verb. Ausgabe. 1 fl. 6 kr.

— — Aufgaben über die vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 2. Aufl. 1. Bdchn. 24 kr., 2. Bdchn. 40 kr., 3. Bdchn. 36 kr. Resultate 48 kr.

Scholl, Gemeinfaßliche Naturlehre mit Inbegriff der Chemie. Mit 121 Holzschn. 54 kr.

Dessen Grundriß der Naturlehre. 7. von Professor Dr. Böklen bearb. Aufl. Mit 91 Holzschn. 1 fl.

Diese Lehrbücher sind sämmtlich als sehr praktisch anerkannt. [3671]

Ulm, im April 1871.

Wohler'sche Buchhandlung (F. Lindemann).

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [3714]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1449 (8 April 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Die Schlacht bei St. Quentin am 19 Januar: Angriff preußischer Cavallerie auf französische Infanterie. Nach einer Skizze von L. v. Elliot gezeichnet von O. Fikentscher. — Empfang des Kaisers Wilhelm am Potsdamer Bahnhofe in Berlin am 17 März. Nach einer Zeichnung von H. Scherenberg. — Die Beleuchtung des Rathhauses zu Berlin zur Feier der Rückkehr des Kaisers Wilhelm am 17 März. Originalzeichnung von E. Wilberg. Die ersten Deutschen in Paris am Morgen des 1 März. Nach einer Skizze gezeichnet von O. Fikentscher. — Ansicht von Lüneville im französischen Departement Meurthe. Originalzeichnung von A. Reinhardt. — Am Triumphbogen nach dem Einzug der Deutschen in Paris am 2 März. Nach einer Zeichnung von H. Lüders. — Dr. H. Weibezahns Vorschlag zu einem deutschen Reichsmünzsystem mit Goldwährung (10 Abbildungen).

☞ **Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Wieder unser.

Gedenkblätter

zur Geschichte dieser Tage.

Von

Berthold Auerbach.

Zweite Auflage.

Preis Thlr. 1 oder fl. 1. 45 kr.

Der Reichstagsabgeordnete Karl Braun sagt in seinen „Elsäßer Unterhaltungen" (Nat.-Ztg. Nr. 150 vom 29 März 1871) über das Buch: „... eine reiche Fülle von Beobachtungen und Studien über Land und Leute. Daß Auerbach es trefflich versteht in der Seele des Volkes zu lesen bedarf nicht der Versicherung. Im Elsaß aber war niemand mehr an seinem Platz als gerade er, der Sohn des Schwarzwaldes, der an jener Gränze geboren und erzogen ist, wo der fränkische, der alemannische und der schwäbische Volksstamm einander berühren. Er war der beste Beobachter und der geschickteste Dolmetscher für den deutschen Süden nicht nur, sondern auch für den Norden, den er so gründlich kennt wie jenen." [119]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [3699]

So eben erschien:

Lucas Cranach des Aeltern

Leben und Werke.

Nach urkundlichen Quellen bearbeitet von

Christian Schuchardt,

Director a. D. der großherzogl. Kunstsammlung zu Weimar.

Dritter Theil.

8. Geh. 2 Thlr.

Der erste und zweite Theil (1851) haben gleichen Preis.

Die von allen Kunstkennern hochgeschätzte Arbeit Schuchardts über Lucas Cranach findet mit diesem dritten Theile, der nach dem Tode des Verfassers erscheint, ihren ergänzenden Abschluß.

Meyers Reisebücher — Osternovität 1871.

ROM

und

MITTEL-ITALIEN.

Reisehandbuch von Gsell—Fels.

Mit vielen Illustrationen, Karten und **Plänen.** 2 Bände, geb. 6 Thlr.

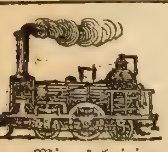
Der Verfasser schrieb diesen Führer, *in allem und jedem die Frucht eigener Anschauung und Studien*, weder als Archäolog noch als Künstler, sondern suchte an seine Person und an sein Buch den *Massstab allgemeiner Bildung* zu legen.

Wer gegenwärtig Italien bereist, wünscht *sachliche Anleitung*, nicht bloss aufzählende Erwähnung, zum nachhaltigen und verständigen Genuss des Sehenswerthen.

Der Verfasser glaubt für diese Anleitung das richtige Mass getroffen zu haben. Er hat kein Wort geschrieben das der Beschauer nicht geradezu verlangt, oder doch zu seiner Kenntniss hinzuzufügen erfreut ist. *Die Resultate der allerneuesten Kunst-Forschungen sind gesichtet;* bei sehr wichtigen Fragen und Differenzen sind für die Eingeweihteren auch die autoritätischen Meinungen in kurzen *Citaten* angeführt.

Alles über die *Geschichte und Kunstgeschichte* Roms und Mittel-Italiens Eingeflochtene beruht auf Benutzung der *besten Quellen;* aus eigener Erfahrung glaubt der Verfasser mit solcher Herbeiziehung des culturgeschichtlichen und künstlerischen Moments den meisten der *gebildeten* Besucher Italiens von vornherein einen Wunsch zu erfüllen, den andere derartige Bücher ignoriren. [3708]

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.



Englische Wagenlacke.

Wir fabriciren Kutschenkastenlacke, Schleiflacke und Decorationslacke, die gleichen guten Qualitäten wie die ersten Häuser Londons, und halten uns hiefür bestens empfohlen.

(3709—11) Englische Lackfabrik von **Landolf & Comp.,**

[H. — 1858 — Z.] **Aarau,** Schweiz.

Assistenten-Stelle erledigt.

In hiesiger Heilanstalt ist demnächst die Stelle des **zweiten Assistenzarztes** neu zu besetzen; Bewerber um dieselbe wollen sich bald mit dem Unterzeichneten ins Benehmen setzen. **Asyl St. Gilgenberg** bei Bayreuth, 5 April 1871. (3716—17)

Der dirigirende Arzt:

Dr. Falco.

Commissions-Lager

in Portefeuille und Taschenleder wird von einem in Berlin ansässigen Kaufmann, welcher mit der Lederwaarenbranche seit 16 Jahren vertraut ist und die Kundschaft genau kennt, gesucht. Referenzen vorhanden. Adresse sub X. 5226 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (1659) (3539—41)

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine vollständig eingerichtete Buchdruckerei mit einer Schnell- und Handpresse, mit guter Kundschaft, in bestem Betriebe, **Verlag einer dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitung,** in einer größeren Handelsstadt, die älteste am Ort und bedeutender Erweiterung fähig, ist sofort billig zu verkaufen.

Anzahlung 2 bis 3000 Thlr.; die Uebernahme kann sofort stattfinden. Offerte erbittet man unter Chiffre „Buchdruckerei" durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. [3702]

Geschickte

Silberarbeiter, Ciseleure, Silber- und Stahlstanzen-Graveure

finden zu vortheilhaften Bedingnissen dauernde Arbeit in der k. k. Hof-Silberwaarenfabrik, **Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse 5. [3661—63]

Epilepsie — Fallsucht

heilt unbedingt binnen 3 Monaten Dr. Pole, poste restante, Pest (Ungarn) (2366—73)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Bérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der **Allgemeinen Zeitung** die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 101. Augsburg, Dienstag, 11 April 1871

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rußland und die Pforte.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Kirchenfeierlichkeit. Prinzessin Luise von England. Militärisches. Prinz Leopold. Minister v. Lutz. Die Freiwilligen im Heere. Die „weißen" und die „schwarzen" Patrioten und der deutsche Reichstag. Karlsruhe: Prinz Wilhelm. Berlin: Die Polen. Aus den Parteien. Deutschland und der Pariser Aufstand. Elsaß-Lothringen als Reichsland. Dankschreiben des Kronprinzen. Die freie Marine-Commission. Verschiedenes. Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen. Hoffnungen. General v. Werder. Patriotismus. Kassel: Landesdirector v. Wintzingerode †. Dresden: Rückkehr der Batterie Krutsch. Die „Dresd. Ztg." Zur Bergwerks-Katastrophe vom 2 Aug. 1869. Aus Elsaß-Lothringen: Armeebefehl des Kronprinzen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Delegationen und die Landtage.
Großbritannien. Polemik der „Times" gegen die „Kreuzzeitung." Eine gescheiterte Kundgebung.
Italien. Florenz: Die römische Gemeindeverwaltung.
Rußland und Polen. Aus den russischen Ostseeprovinzen: Adelsprivilegien.
Rumänien. Bukarest: Anwesenheit eines türkischen Beamten in Bukarest. Eine türkische Note. Hr. v. Radowitz.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Palermo: Arbeiter-Demonstration. St. Petersburg: Kirchliche Schenkungen in Polen. Athen: Schulwesen auf den jonischen Inseln. Der laurische Proceß.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 10 April. Die heute hier abgehaltene sehr zahlreich besuchte Versammlung angesehener Bürger hat einstimmig eine Adresse an die Staatsregierung angenommen, worin letztere bezüglich der neuen Glaubenslehre gebeten wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die gefährlichen Folgen dieser Lehre abzuwehren, die Verbreitung derselben in öffentlichen Bildungsanstalten zu verbieten, und energische und rasche Fürsorge zu treffen daß das Verhältniß zwischen Kirche und Staat auf gesetzlichem Wege neu geregelt werde.

* **Darmstadt,** 10 April. Wie verlautet ist der Minister v. Dalwigk gestern zurückgetreten. Die Leitung des Ministeriums soll provisorisch in die Hände des Geheimraths v. Bechtholt gelegt sein.

* **Bern,** 10 April. In der eidgenössischen Staatscasse ergibt sich ein Deficit von 500,000 Fr. Staatscassierer Eggimann ist geständig.

* **Paris,** 8 April, Abends. Der Kampf wird mit größerer Erbitterung als je fortgesetzt. Die Versailler Truppen beschießen das Thor von Maillot und die Avenue de la grande Armée. Das ganze Viertel zwischen dem Triumphbogen und dem Thore von Maillot ist dem Feuer ausgesetzt. Mindestens 10 Personen wurden getödtet, 30 verwundet, viele Häuser sind stark beschädigt, einige Granaten fielen sogar jenseits des Triumphbogens in die Champs Elysées. Bei Villejuif fand ein Zusammenstoß statt, ebenso fielen an verschiedenen Punkten von Bagneux bis Villancourt Scharmützel vor. Die Versailler Truppen stehen vor den Forts von Bicêtre und Montrouge und gewinnen allgemein an Boden. Ein entscheidender Kampf an den Thoren wird binnen kurzem erwartet.

(*) **Paris,** 8 April, 10 Uhr Abends. Der Kampf zwischen den Versailler Truppen und den Insurgenten an der Porte Maillot wird nach Berichten der Commune mit größter Heftigkeit fortgesetzt. Mehrere Bataillone der Nationalgarde sind unterwegs, um diejenigen Bataillone zu ersetzen welche während des Tages gekämpft. Es geht das Gerücht: es sei im Faubourg St. Antoine zwischen Insurgenten zu ernsten Zwistigkeiten gekommen, weil einige Bataillone sich weigerten zu marschiren. Delegirte aus verschiedenen Departements sind heut in Paris angekommen. Die der Commune ergebenen Blätter verbreiten die Nachricht: Marseille habe sich wieder erhoben; ebenso befinden sich Limoges, Vierzon, Clermont und Narbonne im Aufstand. Andere als diese im Interesse der Commune absichtlich verbreiteten Nachrichten über Aufstände in vorgenannten Städten liegen nicht vor. — Der „Moniteur" theilt unter Vorbehalt mit daß Delescluze heute verhaftet worden sei. Die Ambulanzen sind zur Pflege der Verwundeten bei der großen Ausdehnung der Operationen außerhalb Paris sehr ungenügend. Die Verwundeten der Föderirten leiden viel. — Wie verlautet, will das Centralcomité morgen eine Haussuchung anstellen um widerspänstige Nationalgarden zum Dienste zu zwingen. Die Forts des linken Seine-Ufers wurden mit 24-Pfündern armirt; zehn Kanonen vertheidigen die Porte Grenelle.

* **Paris,** 9 April, Morgens. Das Amtsblatt der Commune schreibt: „Morgens um 1 Uhr wurde eine lebhafte Kanonade in der Richtung von Neuilly gehört. Westlich von Vanves ist eine allgemeine Rückzugsbewegung bemerkbar. Gestern wurde auf der Versailler Seite gegen 8 Uhr lebhaftes Gewehrfeuer gehört. Kampf in der Avenue von Neuilly. Das „Rächercorps," welches durch Nationalgarden gedeckt wurde, zwang die Versailler Truppen sich zurückzuziehen. Wir besitzen augenblicklich die gestrige Stellung. Bei Issy gieng unsere Artillerie, gestützt auf die Nationalgarde, vor, und nahm starke Stellungen ein. Das Dorf Bagneux ist vollständig frei." — Der „Vengeur" und das „Mot d'Ordre" räumen ein daß die Versailler Truppen fortdauernd langsam Terrain gewinnen, obwohl unter großen Opfern; auch die Verluste der Föderirten sind sehr groß. Das „Mot d'Ordre" meldet die gestern erfolgte Verhaftung Bergerets. Es wurde Befehl gegeben neue Barricaden zu errichten, und zu diesem Zweck eine Barricaden-Commission gebildet. Ein Decret Cluserets verbietet Generalmarsch zu schlagen ohne Ermächtigung des Platzcommandanten, wiederholt die Befehle an die Forts sich streng defensiv zu verhalten, appellirt an die Bürger, die Kriegscompagnien schnell zu vervollständigen, und mahnt zur Ordnung, Disciplin, Ruhe und Geduld. Alle Nationalgarden blieben Nachts außerhalb der Umfassungsmauer. Jetzt kehren einige mit der Meldung zurück daß die Versailler Truppen die Seine theils auf einer Schiffbrücke, theils auf der Brücke bei Asnières überschreiten und sich auf der Ebene von Longchamp concentriren.

* **Paris,** 9 April, Morgens. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Nationalgarden räumten die elyseischen Felder bei dem Triumphbogen und besetzten die benachbarten Straßen. Das Comité ist vergebens bemüht die Bewohner der verschiedenen Stadtviertel zu Ergreifung der Waffen zu zwingen. Die Zahl der Verhaftungen wächst. Die Agenten der Commune nehmen in den meisten Fällen auch das Geld der Verhafteten weg.

* **Versailles,** 9 April. Die „Agence Havas" meldet das Gerücht Favre sei in das Hauptquartier des Generals v. Fabrice abgereist um mit demselben zu conferiren, für unbegründet. General Pechot ist in Folge seiner Verwundung gestorben.

* **Havre,** 9 April. Kanonenboote fahren die Seine aufwärts um gegen die Insurgenten zu operiren.

(*) **Marseille,** 8 April. Die Entwaffnung der Nationalgarden hat ohne Widersetzlichkeit stattgefunden.

(*) **Brüssel,** 8 April. Der „Etoile Belge" wird aus Paris gemeldet: Ein Decret des Delegirten für das Kriegswesen verfügt folgende Abänderung des Decrets vom 5 April: Der Dienst in den Kriegscompagnien ist vom 17. bis 19. Jahre freiwillig, vom 19. bis zum 40. Jahre für Verheirathete und Unverheirathete obligatorisch.

(*) **St. Petersburg,** 9 April. Ein längerer Artikel des „J. de St. Pétersbourg" widerlegt die Behauptungen der „W. Abendpost" über Siege der österreichischen Politik bei der Londoner Conferenz bezüglich der Donauschifffahrt. Rußland beabsichtige im Donau-Delta keine Ausschreitungen, daher sei die Neutralisirung der dortigen Etablissements keine Niederlage. Die weitere Aeußerung der „W. Abendpost" und die Behauptung Enfields: die russische Note vom 31 Oct. sei factisch durch die Annahme der Conferenzbeschlüsse zurückgezogen, sei ebenfalls unrichtig. Die Conferenzmächte hätten die anfangs zurückgewiesene russische Erklärung einregistrirt. Beiderseits sei Klugheit und Mäßigung bethätigt worden, worüber nur Beglückwünschung möglich sei.

* **Bukarest,** 9 April. Ein Decret des Fürsten löst den Bukarester Gemeinderath auf und ordnet dessen Neuwahl an.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Rußland und die Pforte.

Von der untern Donau, 8 April. Wie tiefgehend auch die Bewegung in den Fürstenthümern sein mag, so braucht die Hoffnung daß es dem Fürsten Karl vielleicht doch gelingen werde sich zu behaupten noch nicht aufgegeben zu werden. Ja selbst wenn es wirklich zu einer Umwälzung in Rumänien kommen sollte, braucht man noch nicht die Befürchtung zu hegen daß eine weiterreichende Verwicklung die unmittelbare Folge sein werde, zumal für den Fall als eine die oberhoheitlichen Interessen der Pforte berührende Veränderung eintreten sollte, das gemeinsame Bestreben der Mächte gewiß dahin gerichtet sein wird die Ereignisse zu localisiren, und Rußland die loyale Haltung welche es eben erst auf der Pontus-Conferenz an den Tag gelegt hat nicht wird desavouiren wollen. Voraussichtlich wird die Pforte von keiner Seite auf ein Hinderniß stoßen, wenn sie sich im Falle des Eintritts gewisser Ereignisse veranlaßt sehen sollte Rumänien gegenüber — im Einvernehmen mit den Schutzmächten — die in dem Pariser Vertrage vorgesehene Haltung anzunehmen.

Nicht läugnen läßt es sich indessen daß die Art und Weise wie namentlich in den ungarischen Blättern, welche täglich mit neuen allarmirenden Nachrichten über angeblich zunächst gegen Oesterreich gerichtete Absichten Rußlands auftreten, unaufhörlich der Teufel an die Wand gemalt wird, viel zur Beunruhigung beiträgt, und daß man die österreichisch-ungarische Regierung nicht ganz frei von der Schuld sprechen kann die Pforte selbst in Betreff des Verlasses auf die Beziehungen Oesterreichs zu derselben kopfscheu gemacht zu haben. Das Schüren der ungarischen Organe hat eine bedenkliche Seite, denn wenn es denselben gelänge eine Aufstellung oder Verschiebung ungarischer Streitkräfte an der Gränze anzuregen, so unterliegt es kaum einem Zweifel daß dieß mit der Anregung einer entsprechenden Aufstellung russischerseits am Pruth beantwortet werden würde. Es läßt sich nicht verhehlen daß, wenn gewisse in ungarischen Kreisen in Betreff der orientalischen Angelegenheiten vorherrschende Strömungen in der österreichisch-ungarischen Politik — deren nach allen Richtungen hin friedlichen und versöhnlichen Charakter wir nicht anzweifeln wollen — Oberwasser gewännen, dieß leicht üble Folgen haben könnte, ja daß die Anläufe in dieser Richtung bereits üble Folgen gehabt haben.

Obgleich auf der Londoner Conferenz manches durchgesetzt worden was den österreichisch-ungarischen Interessen zu gute kommt, so läßt es sich doch nicht läugnen daß auch vieles und wichtiges das man anstrebte nicht durchgesetzt worden ist, ja einfach deßhalb nicht durchgesetzt wurde, weil man zuweitgehendes verlangte, und namentlich in ungarischen Kreisen sich bis zum letzten Augenblick der Illusion hingab daß auch das unmögliche erreicht werden könne. Es wird dem Politiker welcher den Gang der Londoner Conferenzverhandlungen verfolgte, nicht entgangen sein daß den österreichischen Forderungen von einer Seite Opposition gemacht worden von welcher man eine solche am wenigsten erwartete, von Seite der Pforte, die — ob mit Recht oder mit Unrecht wollen wir dahingestellt sein lassen — in manchen Forderungen Oesterreichs Beeinträchtigungen ihrer eigenen Machtsphäre erblickte.

Von russischer Seite war man schon seit längerer Zeit auf eine Annäherung an die Pforte bedacht. Man erinnere sich daran wie oft noch vor der Pontusconferenz von einer directen Verständigung zwischen Rußland und der Türkei die Rede war. Nichts könnte aber den russischen Absichten willkommener sein als selbst nur das leiseste Mißtrauen der Pforte gegen Oesterreich, dessen Symptome gewiß nicht unbenützt gelassen würden, um die osmanische Regierung an Rußland heran- und von Oesterreich abzuziehen.

Wir wollen auf die Fadejeff'schen Velleitäten kein großes Gewicht legen, wir glauben an die friedlichen Absichten der russischen Regierung, wir glauben daß sie, weit entfernt sich zu dem Fadejeff'schen Problem zu bekennen: daß die orientalische Frage nicht in einem Kriege mit der Pforte, sondern in einem Kriege mit Oesterreich, nicht in Konstantinopel, sondern in Wien zu lösen sei — vielmehr jene Frage die man kurzweg als die orientalische zu bezeichnen sich gewöhnt hat, überhaupt nicht heraufbeschwören, daß sie daher auch die localen Verwicklungen in den Fürstenthümern nicht als Handhabe benützen wolle, ja wir glauben in der Haltung welche Rußland auf der Londoner Conferenz beobachtete eine Bürgschaft hiefür erblicken zu dürfen; allein was wir nicht übersehen dürfen, und was uns als ein wichtiges Moment in der politischen Entwicklung der nächsten Zukunft erscheint, das ist das nicht unverdächtige Streben Rußlands das Vertrauen und selbst die Freundschaft der Pforte zu erlangen — ein Streben dem in erster Linie die Wirksamkeit des Generals Ignatieff in Konstantinopel gewidmet zu sein scheint. Sollte durch Versprechungen, aufrichtige oder unaufrichtige Freundschaftsbeweise, Zusicherungen und Garantien eine russisch-türkische Entente als Frucht dieser Bestrebungen hervorgehen — und manche Anzeichen sprechen dafür daß diese Annäherung der beiden Mächte bereits ziemlich weit gediehen ist — so würde dieß die Lage im Orient, unter einer wesentlich veränderten Staatengruppirung, in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, das man, ohne deßhalb schon zu den Schwarzsehern zu zählen, vom österreichischen Standpunkt aus schwerlich als ein rosiges wird bezeichnen wollen und können.

Die Revolution in Frankreich.

* Ueber die Kämpfe am 6 d. ist noch folgendes nachzutragen: „In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben mehrere kleine Rencontres zwischen Reiterpatrouillen, die von Rueil kamen, und Abtheilungen der Nationalgarde stattgefunden. Gegen Mitternacht sandte der Mont Valérien zwei Granaten, welche auf das Haus Nr. 2 an dem Platze von Courbevoie fielen. Im übrigen verging die Nacht ziemlich ruhig, und die Föderirten konnten ihre Befestigungsarbeiten an der Brücke von Neuilly ungestört fortsetzen. Donnerstag Morgens gegen 11 Uhr kam eine starke Colonne Linientruppen mit Kanonen und Mitrailleusen vom Mont Valérien herab; andere Abtheilungen kommen querfeldein herbei, vereinigen sich mit den ersteren, und vertreiben die Posten der Nationalgarde vom Rond-Point von Courbevoie, wo sie sodann, wie am letzten Sonntag, Kanonen aufstellen. Nun beginnt auch der Mont Valérien wieder eine heftige Kanonade gegen Courbevoie und Neuilly, in welche bald die Geschütze vom Rond-Point mit einstimmen. Die Einwohner dieser Ortschaften flüchten entsetzt nach der Stadt, welche ihnen die Thore öffnen und die Hängebrücken herablassen muß; mehrere Häuser werden von den Granaten schwer beschädigt. Die hinter der Barricade aufgestellte Artillerie, 6 Kanonen und 4 Mitrailleusen, sucht die Truppen vom Rond-Point zu vertreiben, kann aber nicht hindern daß zwei Linienregimenter und einige Compagnien Jäger auf der Straße von Courbevoie vorrücken. Nun fallen drei wohlgezielte Bomben mitten in die Batterie der Föderirten; mehrere Kanoniere sind getroffen, eines der Geschütze ist demontirt, und die Regierungstruppen, durch diesen Erfolg ermuthigt, rücken als Plänkler der Barricade und der Brücke immer näher. Sie werden von andern Tirailleurs, die von Puteaux herabkommen und längs der Seine sich hinter den Bäumen verbergen, unterstützt, während dagegen aus dem Bois de Boulogne Francs-Tireurs, die mit Remington Büchsen bewaffnet sind, ein recht wirksames Feuer gegen die Angreifenden unterhalten. Mit vieler Anstrengung gelang es um 1 Uhr den Regierungstruppen endlich sich der Brücke und der Barricade zu bemächtigen und in den Ort Neuilly einzudringen. Die Nationalgarden haben sich hier in die Häuser geflüchtet, und nun wird in der Straße fast um jedes Haus gekämpft. Inzwischen waren Artillerieverstärkungen aus der Stadt herbeigekommen, und etwa zwölf Geschütze werden auf den Festungswällen aufgestellt und gegen Courbevoie gekehrt. Da beginnt der Mont Valérien aufs neue zu donnern; ein Hagel von Granaten drängt die Föderirten, welche in der Stärke von 6000 Mann sich in das Boulogner Gehölz vorgewagt hatten, in die Casematten zurück. In Neuilly dauerte der Kampf bis gegen 7 Uhr Abends fort, und hier müssen die Regierungstruppen ziemlich bedeutende Verluste erlitten haben. Das Ergebniß war bis zu dieser Stunde noch kein entschiedenes; Neuilly blieb in den Händen der Föderirten, die aber ihren Feind nicht mehr von der Brücke und von der Straße nach Courbevoie verdrängen konnten. Der Kampf dürfte heute fortgesetzt werden. In dem Treffen von Neuilly verlor die Commune einen ihrer besten Officiere, den Oberst Bourgoin; an seine Stelle wurde sofort der Commandant Geynet vom Generalstabe ernannt. Der „Cri du Peuple" läßt sich von einem Einwohner von Courbevoie folgende kaum glaubliche Geschichte mittheilen: „Hr. Baratte, welcher in der Route de St. Germain zu Courbevoie wohnt, hatte zwei verwundete Nationalgardisten bei sich aufgenommen, dafür haben fünf Stadtsergenten Hrn. Baratte, seine Frau und seine beiden Töchter füsilirt, und dann den beiden Verwundeten den Garaus gemacht." Von Issy aus wurde gestern nochmals der Versuch gemacht die Regierungstruppen von Châtillon und Clamart zu vertreiben. Der Angriff, welcher um 7 Uhr Morgens unternommen wurde, war lebhaft und möderisch; ein Commandant der Nationalgarde ward dabei schwer verwundet. Auch dieser Kampf, der wieder von beiden Seiten durch eine unablässige Kanonade illustrirt wurde, war resultatlos. In dem Fort Issy sind 18 Bürgerinnen mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt, eine von ihnen, Namens Louise Michel von Montmartre, nahm mit dem Gewehr in der Hand an allen Kämpfen theil, und erfreut sich bereits eines legendären Rufes in den radicalen Vorstädten.

Der Kampf dauerte auch am 7 fort. Anfangs war es lediglich Artilleriekampf zwischem dem Wall und dem Rond-Point von Courbevoie. Es ist selbst weniger ein Duell, wie die „Indépendance" bemerkt, als ein Monolog, da der Rond-Point fast gar nicht antwortete. Einem Gerücht zufolge ist der große Angriff auf Paris um einen oder zwei Tage verschoben worden. Gegen halb 6 Uhr Abends beantwortete der Rond-Point von Courbevoie, unterstützt durch den Mont Valérien, das Feuer der Wälle, die Granaten durchfurchten die Avenue de la Grande Armée und beschädigten selbst den Triumphbogen. Ein furchtbarer Schrecken verbreitete sich unter der großen Menge, welche den Platz des Triumphbogens und die anstoßende Avenue buchstäblich versperrte. Der Kampf entspann sich an der Brücke von Neuilly, welche man schon gestern Abends fälschlich als im Besitze der Versailler Truppen genannt hatte. Von der Barricade auf der Seite von Courbevoie und der bei Neuilly beschoß man sich gegen-

seitig, indem die Föderirten auf die Truppe und die Gendarmen von den Fenstern der Häuser der Avenue aus schossen. Der Erfolg war lange bestritten, zuletzt aber trugen ihn die Versailler davon. Sie verbreiteten sich hierauf auf dem ganzen zwischen dem Fluß und dem Neuilly, Sablonville, Levallois-Levrey deckenden Wall liegenden Raum aus. Auch bei Asnières wurde gekämpft, auf Seite von Versailles standen hier das 94. und 96. Linienregiment. Von den jetzt weggenommenen Stellungen aus, glaubt man, werden die Truppen die Porte Maillot diese Nacht oder morgen früh, freilich nicht ohne großes Blutvergießen, nehmen.

Aus Paris, 7 April, Abends, wird der „Times" geschrieben: „Nachdem General Bergeret durch Maueranschläge hatte verkündigen lassen daß die Barricade an der Brücke von Neuilly einer ganzen Armee Trotz bieten könnte, nahmen die Regierungstruppen die Herausforderung an und nahmen die Barricade nach zweistündigem Kampfe. Mit großen Verlusten zogen die Anhänger der Commune sich nach Neuilly und dem Bois de Boulogne zurück, wo sie sich anfänglich hielten, später aber mußten sie Neuilly unter dem Feuer des Mont Valérien räumen, und im Bois de Boulogne, wo sie sich 6000 Mann stark angesammelt hatten um abermals zum Angriff vorzugehen, wurden sie zurückgetrieben. Dieß war gestern. Die ganze Nacht hindurch wurde dann der Generalmarsch geschlagen, ohne daß der Aufforderung zahlreiche Folge geleistet worden wäre, und heute gieng der Kampf zwischen Neuilly und Courbevoie von neuem los. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen, aber bis zur Stunde — halb 7 Uhr — ist die Versailler Armee im Vortheil, welche nach Ueberschreitung der Brücke und Wegnahme der Barricade jetzt auch den oberen Theil der Avenue de Neuilly beherrscht. Die Aufständischen schlagen sich mit Hartnäckigkeit. In dem Viertel nahe den Kampfesscenen ist die Aufregung ungemein; im übrigen Paris jedoch herrscht eine auffallende Stille, so daß man glauben sollte der Angriff auf Neuilly habe gar nicht stattgefunden. Allgemein indessen ist die Ansicht verbreitet daß die Truppen von Versailles darauf aus sind Paris im Sturm zu nehmen, und nicht wenige erwarten diesen Angriff für heut Abend. Wenn aber die Insurgenten diesem Angriffe mit der nämlichen Hartnäckigkeit und Entschlossenheit wie bisher entgegentreten, dann dürfte das Ringen um die Oberhand sich jedenfalls noch sehr in die Länge ziehen. Beständig werden Verwundete eingebracht, aber ihre Zahl ist bei weitem nicht so groß wie man bei dem ungeheuren Verbrauch von Pulver glauben sollte. Dichte Massen von Frauenspersonen warten auf die Verwundeten, wie sie hereingebracht werden, und wenn dieß nahe Verwandte oder Freunde sind, dann gibt's herzzerreißende Scenen. Hie und da begleiten auch Frauen ihre Männer in den dichtesten Kugelregen, und überhaupt zeigt das weibliche Geschlecht bei weitem die größte Heftigkeit, wenn es auch den Anhängern der Commune, die doch so zu sagen mit dem Strick um den Hals kämpfen, keineswegs an Hartnäckigkeit fehlt. Jetzt sind fast alle Pfarrer ins Gefängniß geworfen worden; die Nationalgarden verhinderten den üblichen Charfreitagsgottesdienst in den Kirchen, und stündlich wächst die Zahl derjenigen welche, unter dem Verdachte, der Commune feindlich zu sein, verhaftet werden. Briefe und Zeitungen sind wieder keine eingetroffen, aber während Franzosen es sehr schwer finden aus der Stadt zu gelangen, hat man dem Kommen oder Gehen von Ausländern bisher noch keine Schwierigkeiten in den Weg gestellt."

Die Commune ist durch die Austritte von Mitgliedern, welche beständig fortdauern, schon auf weniger als 50 Mitglieder zusammengeschmolzen; gestern wieder haben die Bürger Ulysse Parent und Ernest Lefèvre ihre Entlassung gegeben. — Der Chefredacteur des „Bien public," Hr. Henri Vrignault, ist gestern von einem Piquet des 202. Bataillons der Nationalgarde in die Haft abgeführt worden. Verhaftet wurden ferner gestern die Pfarrer von St. Sulpice und St. Séverin, der erste Vicar von Notre-Dame de Lorette und der Almosenier der Gefängnisse Abbé Croze. Der „Peuple française," der „Ordre" und der „Avenir libéral" haben freiwillig ihr Erscheinen eingestellt.

Kein Tag ohne mindestens eine Proclamation! Auch am 6 hat die Commune wieder eine langathmige Kundgebung erlassen. Dießmal ahmt sie das Ministerium Palikao nach, welches auch Tag für Tag versicherte die Wahrheit zu sagen. Nach dieser jedenfalls sehr nothwendigen Versicherung verkündet die Commune die Neuigkeit daß die Versailler Regierung den Bürgerkrieg angefangen habe, schleudert sie eine Reihe von Anschuldigungen gegen die Regierung, und fährt dann fort: „Was uns am meisten aufbringt, das ist die niederträchtige Propaganda welche die Regierung von Versailles in den Departements unternimmt um die erhabene Bewegung des Volkes von Paris anzuschwärzen. Man täuscht euch, Brüder, wenn man euch sagt daß Paris Frankreich regieren und eine Dictatur ausüben will, welche die Verneinung der Volkssouveränetät wäre. Man täuscht euch wenn man euch sagt daß Diebstahl und Mord vor aller Augen in Paris begangen werden. Niemals sind unsere Straßen ruhiger gewesen als in den letzten drei Wochen; kein einziger Diebstahl, kein einziger Mordversuch ist begangen worden. Paris hat nur das eine Streben die Republik zu gründen und die Gemeindefreiheiten zu erringen; glücklich wenn es den andern Gemeinden Frankreichs zum Beispiel dienen könnte. Nur mit lebhaftem Bedauern und durch den von der Regierung von Versailles herbeigeführten Kriegszustand gezwungen, hat die Commune den Kreis ihrer normalen Befugnisse überschritten. Paris will sich lediglich auf seine Autonomie beschränken, und hat alle Achtung vor den gleichen Rechten der andern Gemeinden Frankreichs. Was die Mitglieder der Commune betrifft, so haben sie keinen andern Ehrgeiz als recht bald den Tag herbeikommen zu sehen da Paris, von den Royalisten die es bedrohen befreit, zu neuen Wahlen wird schreiten können. Noch einmal, Brüder, laßt euch nicht durch die ungeheuerlichen Erfindungen der Royalisten von Versailles täuschen. Bedenket daß Paris in diesem Augenblick eben so für euch als für sich selbst kämpft. Mögen eure Anstrengungen sich mit den unsrigen vereinen, und wir werden siegen; denn wir vertreten das Recht und die Gerechtigkeit, d. h. das Wohlergehen aller durch alle, die Freiheit für alle und für jeden Einzelnen unter dem Schutz einer freiwilligen und fruchtbaren Solidarität. Es lebe Frankreich! Es lebe die eine und untheilbare demokratische und sociale Republik! Die Executiv-Commission: Cournet. Delescluze. Félix Pyat. Tridon. Vaillant. Vermorel."

Am 6 Nachmittags fand vom Hospital Beaujon aus das feierliche Begräbniß von 27 in den letzten Kämpfen gefallenen Bürgern statt. Drei gewaltige, mit rothen Fahnen und mit Immortellenkränzen verzierte Leichenwagen bewegten sich unter einem Geleite von mehreren Bataillonen Nationalgarde und vielen tausend Personen aller Stände über die Boulevards Haußmann, Malesherbes und über die großen Boulevards nach dem Pere-Lachaise, wo die HH. Delescluze und Amouroux als Delegirte der Commune Reden hielten. Die Kanonade welche man aus der Ferne hörte, gab dieser Feierlichkeit einen noch düsterern Charakter; es versteht sich von selbst daß jede kirchliche Ceremonie von derselben ausgeschlossen war.

Auf dem Boulevard Voltaire unterhielt sich gestern (am 6), wie die „Frz. Corr." berichtet, das Publicum damit vor der Statue des Vertheidigers von Calas und Sirven das Gerüst und die Geräthschaften, welche bisher zu den öffentlichen Hinrichtungen auf dem Platze von La Roquette dienten, feierlich zu verbrennen. Einen anderen Charakter hatten die Aufläufe, welche sich gegen Abend auf dem Börsenplatze bildeten. In dem Saale des Börsengebäudes sollte nämlich eine Versammlung von Bürgern der gemäßigten Parteien abgehalten werden, in der man über etwa zu unternehmende Vermittlungsversuche zwischen Paris und Versailles berathen sollte. Diese Versammlung war von der Commune nicht gestattet worden, und nun perorirten die meist aus conservativen Elementen zusammengesetzten Gruppen auf dem Platze gegen die Schreckensherrschaft des Stadthauses. Die Aufläufe dehnten sich nach und nach bis auf den Boulevard Montmartre aus, ohne daß sich indeß die Nationalgarde veranlaßt sah gegen dieselben einzuschreiten.

Man liest im „Mot d'Ordre:" „Es scheint gewiß daß die Verhaftung des Erzbischofs Darboy, des Pfarrers der Madeleine und ehemaligen Beichtvaters der Kaiserin sowie verschiedener anderer Priester wegen von denselben versuchter „Entwendung von Kirchengütern," welche bekanntlich zu Nationaleigenthum erklärt worden sind, erfolgt ist. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt daß der Schatz von Notre-Dame, bestehend aus einer Sammlung kostbarer, meist mit Diamanten und anderen Edelsteinen geschmückter Gegenstände aus allen Epochen, allein mehrere Millionen werth ist. Wir fordern die Mitglieder der Commune und den Delegirten für die Polizeipräfectur dringend auf, sich zu vergewissern daß an diese Sammlung nicht Hand gelegt worden ist."

Thiers hat an die Präfecten folgende Circulardepesche gerichtet: „Versailles, 5 April, $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Ein neuer und wichtiger Erfolg hat die successive Wiederherstellung der Ordnung bezeichnet: es ist der Fall der Commune von Marseille; der General Espivant ist in Marseille eingerückt, indem er mit Gewalt den Eisenbahnhof und verschiedene Punkte der Stadt besetzte. Blieb nur die Präfectur, ein viereckiges Gebäude, welches eine Art von Citadelle bildet. Matrosen welche die gepanzerte Fregatte ausgeschifft die vor Marseille liegt, drangen, das Enterbeil in der Hand, in die Präfectur ein, machten 500 Gefangene, und setzten der Regierung der Parodisten der Commune von Paris ein Ziel. Zahlreiche Schuldige wurden verhaftet, und Gerechtigkeit wird durch Anwendung der Gesetze geübt werden. Alle größern Städte sind also heut um die vom Lande frei erwählte Regierung geschaart. In Limoges hat eine wenig gefährliche Erregung stattgehabt, aber die Communisten dieser Stadt, eifersüchtig sich auf die Höhe der Pariser Communisten hinauf zu schwingen, haben den Obersten des Cuirassierregiments, welches in dem Departement cantonnirt war, ermordet. Die Bestrafung wird dieser feigen Mordthat auf dem Fuße folgen. Vor Paris haben wir die Besetzung des Plateau von Châtillon beendet. Ein Feuer von wenig Wirkung wird zwischen der Redoute Châtillon, welche die Vertheidiger der Ordnung eroberten, und den Forts Issy und Vanves gewechselt. Die Regierung, darauf bedacht das Blut der Armee zu sparen, hat den Angriff gegen diese Forts nicht befehlen wollen, deren Schicksal an das von Paris geknüpft ist, und die mit der Hauptstadt fallen werden wenn der Augenblick gekommen sein wird. Die Insurgenten, welche sich nicht mehr Sieger nennen können, sind bestürzt. Sie ächten einander, bis sie, von der ganzen Bevölkerung aufgegeben, das Ende finden welches sie verdient haben. So sind die Thatsachen von gestern und heut, und mit der Genauigkeit wiedergegeben von welcher sich die Regierung nie entfernen wird. A. Thiers."

Beim Beginn der Sitzung der Nationalversammlung vom 4 April ergriff der algerische Deputirte Lucet das Wort um die Regierung über Algerien zu interpelliren, namentlich über die Ernennung eines höhern Officiers zum Civilgouverneur der Colonie, was darauf

schließen lasse daß die Regierung den Gedanken habe wieder zum militärischen Régime zurückzukehren. Minister Picard antwortet daß der Augenblick nicht gekommen sei um diese Interpellation einer Discussion zu unterwerfen; er nehme dieselbe jedoch im Princip an. Er fügt hinzu daß er schon jetzt versichern könne daß die Regierung Algerien das Civilrégime zu erhalten die Absicht habe. Die Kammer vertagte die Discussion auf acht Tage. Der Admiral de la Roncière schlägt im Namen der Fünfzehner-Commission der Kammer vor: der Versailler Armee für ihr patriotisches Auftreten an den Tagen des 2, 3 und 4 April Danksagungen zu votiren. Mehrere Deputirte der Linken, darunter Bacherot, schlagen vor die Worte Versailles wegzulassen. Nach einem Austausch von Erklärungen votirt die Kammer die Redaction der Commission. Johnston (Bordeaux, Mitglied der ehemaligen Mittel-Partei) besteigt die Tribüne und liest einen Artikel des „Rappel" vor, Lockroy unterzeichnet, und einen zweiten welchen der „Vengeur" gebracht und welcher die Unterschrift Millière's trägt. Johnston erklärt daß diese beiden Artikel für die Kammer beleidigend und im Widerspruch mit dem Princip seien daß die jetzige Versammlung die Quelle aller Legalität ist. Er fordert in Folge dessen den Justizminister auf die beiden Deputirten welche diesen Artikel unterzeichnet haben zu verfolgen. Dufaure antwortet daß der Artikel Millière's ihm nicht strafbar erscheine, was den Lockroy's anbelange, so theile er die Ansicht des Hrn. Johnston. Dufaure fügt hinzu daß der Ministerrath heut über die Sache berathen und er morgen der Kammer das Ergebniß der Berathung mittheilen werde. De Choiseul-Praslin (zur ehemaligen Mittel-Partei gehörend) liest eine Petition welche von mehreren französischen Officieren herrührt die kriegsgefangen in Deutschland sind, und verlangen nach Frankreich zurückgesandt zu werden um nöthigenfalls als einfache Soldaten in der Armee zu dienen welche mit der Vertheidigung der Nationalversammlung betraut ist. (Beifall.) Man schreitet nun zur Discussion über das Gesetz betreffend die Gemeinderathswahlen, und votirt dann ohne Discussion das Gesetz über die Richter der Handelstribunale. Im Augenblick wo die Sitzung aufgehoben werden sollte besteigt Thiers die Tribüne: „Ich habe Ihnen nichts mitzutheilen was Sie nicht ungefähr wissen. Die Truppen haben mit „Elan" und Lebhaftigkeit die Redoute von Châtillon genommen, ohne daß es nöthig gewesen wäre zu dem groben Geschütz ihre Zuflucht zu nehmen. Wir haben nicht 900 Verwundete, wie man gesagt, wir haben nur 100, und dieß ist schon zu viel. Wir haben diese muthigen Männer in den Spitälern besucht, und wir haben auf ihren männlichen Gesichtern den Ausdruck ihrer dankbaren Rührung lesen können. Mit einem Wort: Frankreich findet seine Armee so wieder wie sie immer gewesen ist." Die Sitzung wird um halb 6 Uhr aufgehoben.

Aus **Marseille** erhielt die französische Regierung folgende Depesche: „Marseille, 5 April, 1¾ Uhr Nachmittags: Der Divisionsgeneral an den Kriegsminister. Ich habe mit allen meinen Truppen einen Triumpheinzug in die Stadt gehalten. Ich bin viel mit Beifall begrüßt worden. Mein Hauptquartier ist auf der Präfectur aufgeschlagen worden. Die Delegirten des revolutionären Comité's haben seit gestern Morgens die Stadt einzeln verlassen. Der Generalprocurator am Appellationshof von Aix, der mir die ergebenste Unterstützung gewährte, schleudert Verhaftsbefehle gegen sie durch ganz Frankreich. Wir haben 500 Gefangene, welche ich nach dem Château d'If gesandt habe. Alles ist in diesem Augenblick vollständig ruhig. Ich danke Ihnen für die Verstärkungen welche Sie mir ankündigen; Sie werden mir gestatten in sehr wenigen Tagen nach Algerien die geringen Streitkräfte zu senden welche ich augenblicklich hier behalte. General Espivant." Die Insurrection zu Marseille (fügt der Chef der Executivgewalt dieser Depesche hinzu) ist also besiegt, und man kann sehen daß sie es bald in ganz Frankreich sein wird. A. Thiers.

Deutsches Reich.

⊃ **München**, 9 April. Se. Maj. der König hat mit den königlichen Prinzen und dem großen Cortége gestern Abends auch der Auferstehungsprocession beigewohnt. — Die Prinzessin Luise von England und deren Gemahl, Marquis of Lorne, sind auf ihrer Hochzeitsreise gestern hier eingetroffen, und haben Wohnung im „Bayerischen Hof" genommen. Sie werden bis nach den Festtagen hier verweilen, und dann die Reise nach Italien fortsetzen. — Entgegen früherer Verordnung wurde nunmehr bestimmt daß diejenigen Stabs- und Oberofficiere welche im Krieg ein Commando führten, wegen ihrer Verwundungen aber ins Vaterland zurückkehrten, nach vollständiger Wiedergenesung zu ihren Abtheilungen in Frankreich abgehen können.

× **München**, 9 April. Prinz Leopold wird in den nächsten Tagen hier erwartet. — Minister v. Lutz wird sich schon am Dienstag oder Mittwoch wieder nach Berlin begeben. — Die auf Kriegsdauer in die active Armee eingetretenen Freiwilligen wurden entlassen; denselben wird diese freiwillig zurückgelegte Dienstzeit an der ihnen gesetzlich obliegenden in Abrechnung gebracht.

σ **München**, 8 April. Der Ausfall der Stichwahlen liefert das verdrießliche Endergebniß daß die Centrumspartei unserer zweiten Kammer keinen einzigen Candidaten in den deutschen Reichstag gebracht hat. Und doch waren es die „weißen" Patrioten welche durch den entschlossenen Eintritt in die Kriegsaction am denkwürdigen 19 Juli 1870 die erfolgreiche Betheiligung Bayerns an dem nationalen Riesenkampfe bis zum kräftigen deutschen Frieden sofort ermöglichten, sowie am 21 Januar 1871 die rasche Einigung der Süddeutschen im neuen Kaiserreich und unsere Betheiligung am Reichstag überhaupt durchsetzten. Dagegen ernten die „schwarzen" Patrioten wo sie nicht gesäet, stellen sich quasi re bene gesta auf den Boden der Thatsachen, deren unaufhaltsame Macht sie nicht vorhergesehen, und gruppiren sich, mit dem widersprechenden stenographischen Kammerbericht in der Tasche, sogar im Centrum zur reichsfreundlichen Verfassungspartei. Gewiß ist man im ersten deutschen Reichstag, sowie in noch höheren Kreisen unserer nunmehrigen Kaiserstadt, über das Eintreffen parlamentarischer Capacitäten aus dem Stande der Brauer, Landpfarrer und Landwirthe erbaut; schon das wiederholte Vorzeigen des „Vaterlandes," das über die Erfolge seiner Wahlagitation triumphirt, auf der ersten deutschen Rednerbühne beweist dieß. Folgendes Schreiben von sehr hoher Hand aus dem Reichskanzler-Amt, adressirt an ein Mitglied der bayerischen Kammer und früher des Zollparaments, das zur Bildung der Centrumsfraction in Bayern zufällig den ersten Anstoß gegeben, läßt übrigens schließen daß man dort mit Zuversicht das Auftreten von Männern dieser Partei erwartet hatte. „Berlin, 27 März. Es ist mir eine Enttäuschung gewesen, geehrter Hr. Professor, gerade Sie unter den Abgeordneten zum ersten deutschen Reichstag zu vermissen. Ich würde mit unbedingtem Vertrauen auf Ihren deutschen Sinn Ihre Mitwirkung an dem großen Werk erwartet haben, zu dem Sie sich in Ihrem eigenen Namen und in dem des edlen bayerischen Stammes so männlich und offen bekannt haben. Ihre Landsleute haben es auf dem Schlachtfelde wie daheim bewährt daß sie einen vollen und lebendigen Sinn für die deutsche Einheit haben; und wie ich Sie mit Freuden unter den parlamentarischen Vorkämpfern derselben in den kernigen Reden begrüßt habe, so hoffe ich auch ferner auf die Mitwirkung Ihres beredten Wortes zu der Erreichung des uns beiden gemeinsamen Zieles: des Heiles der deutschen Gesammtheit. v. B."

Karlsruhe, 9 April. Die „K. Z." veröffentlicht folgendes: „Nachdem Mein geliebter Hr. Bruder Prinz und Markgraf Wilhelm von Baden, großh. Hoheit, nach nunmehr beendetem Krieg um Enthebung vom Commando der ersten Infanteriebrigade nachgesucht hat, genehmige ich dieses Gesuch unter Anerkennung seiner treuen und guten Dienste. Karlsruhe, 7 April 1871. (Gez.) Friedrich. (Gez.) v. Beyer."

Berlin, 7 April. Der „K. Z." schreibt man: „Innerhalb der polnischen Fraction soll in Folge der letzten Sonnabend-Debatte, in welcher Fürst Bismarck den polnischen Abgeordneten zurief: „sie seien lediglich zur Vertretung der Interessen der katholischen Kirche gewählt worden," der Vorschlag eines Massenaustritts ausgesprochen und vielfach discutirt worden sein. Man gab zu erwägen daß ein Verzicht auf das Reichstagsmandat und ein neuer Wahlkampf mit der ausdrücklichen Parole: „Ob deutsch, ob polnisch," das praktischste Mittel sei den kategorischen Ausspruch des Bundeskanzlers zu dementiren. Eine Entscheidung scheint noch nicht gefaßt zu sein." — Die conservative Fraction des Deutschen Reichstags hat sich am 1 April constituirt und zu Vorstandsmitgliedern gewählt: v. Denzin, v. Blanckenburg, v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Graf v. Kleist, v. Oheimb, v. Brauchitsch, v. Seydewitz und v. Schöning. — Das Programm der „liberalen Reichspartei" zählte am 28 März folgende Unterschriften: Dr. M. Barth, Frhr. v. Bernuth, Frhr. v. Roggenbach, v. Kusserow, Ackermann, v. Bonin, Fischer (Augsburg), Günther (Sachsen), Hirschberg, v. Hörmann, Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, Kastner, Kottmüller, v. Lottner, Louis, Graf v. Luxburg, Graf zu Münster (Sachsen), Frhr. Nordeck zur Rabenau, Overweg, Frhr. v. Patow, Roß, Dr. Schleiden, v. Swaine, Dr. Schwarze, Stadlberger, Dr. Völk.

(—) **Berlin**, 7 April. Man findet hier im allgemeinen das Auftreten der französischen Regierung gegenüber den Pariser Meuterern viel zu schonend, und kann gar nicht begreifen warum die von den Regierungstruppen erzielten Erfolge nicht sofort gründlich ausgebeutet worden sind. Dieses Urtheil leidet augenscheinlich nur an dem Fehler der Einseitigkeit, indem es fremde Verhältnisse nach dem Maßstab unserer eigenen abwägt. Gewiß hat niemand an der raschen Niederwerfung des Aufstandes ein dringenderes Interesse als die französische Regierung selbst, die schon ihrer eigenen Autorität wegen nicht wünschen kann daß die Pariser Communisten-Wirthschaft die Geduld Deutschlands erschöpfe und unsere Intervention herausfordere. Zu der Einsicht des Hrn. Thiers kann man daher schon das Vertrauen hegen daß, wenn die Regierungstruppen noch nicht zu dem Versuch einer Ueberrumpelung der insurgirten Hauptstadt übergegangen sind, sie dazu noch zu schwach waren. Was die Regierung im Augenblick am meisten zu vermissen scheint, sind zuverlässige Officiere und Unterofficiere. Um ihr in dieser Beziehung nach Kräften entgegenzukommen, hat die deutsche Bundesbehörde vor einigen Tagen angeordnet sämmtliche noch in deutscher Gefangenschaft befindliche französische Officiere, welche aus Mangel an pecuniären Mitteln von der erhaltenen Erlaubniß

zur Rückkehr in die Heimath keinen Gebrauch machen konnten, auf Kosten des Reichs nach Frankreich zurückbefördern zu lassen. Gleichzeitig soll übrigens auch zum Schutze der durch die Pariser Revolution gefährdeten deutschen Interessen Fürsorge getroffen sein unsere in der unmittelbaren Nähe von Paris aufgestellten Truppen in kürzester Frist durch das vom General v. Göben befehligte erste Armeecorps verstärken zu lassen, um im entscheidenden Augenblick durch einen kräftigen Schlag den Pariser Aufstand niederstrecken zu können. Ist auch hiefür ein fester Termin noch nicht festgesetzt, so liegt es doch auf der Hand daß man die Einmischung nicht ins Ungewisse hinausschieben kann und wird. Hier will man denn auch wissen daß in dieser Beziehung in dem Kriegsrath welchem der General v. Göben beigewohnt hat für alle Fälle genaue Disposition:n getroffen sind.

Berlin, 8 April. Daß der Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen noch keineswegs vom Bundesrath angenommen worden, ist bereits gemeldet. Eine anscheinend gut unterrichtete Correspondenz der „Köln. Ztg." von hier meldet über diesen Gegenstand: „Der Entwurf ist, wie bekannt, dem Verfassungsausschusse des Bundesraths überwiesen. Derselbe hat mit dem Referat den k. württembergischen Staatsminister v. Mittnacht betraut. Es hat erst eine einzige — gewissermaßen informirende — Besprechung stattgefunden, in welcher der preußische Commissär Geheimerath Eck die erforderlichen Erläuterungen zu dem Entwurfe gab, und so gewissermaßen die fehlenden Motive ergänzte. Es stellte sich indessen heraus daß die Meinungen über den Entwurf noch sehr auseinander gehen. Theils schien die Dauer der Dictatur zu lang, anderntheils die Vertretung der Landestheile im Reichstag und im Bundesrathe zu lückenhaft geordnet; es wurde u. a. darauf hingewiesen daß der Kaiser als solcher im Bundesrathe nicht vertreten sei. Es eröffnete sich nach dieser Richtung hin eine ganze Fülle dehnbarer Punkte, welche entschieden noch zu sehr umfangreichen Erörterungen selbst im Schooße des Bundesrathes führen werden. Man hält es für möglich daß dort bereits das Gesetz eine andere Fassung erfahren möchte als im ursprünglichen Entwurfe. Bei dieser Gelegenheit sei gleich den mehrfach verbreiteten Gerüchten entgegengetreten als ob von Baden und Württemberg Ansprüche auf Abtretungen einzelner Theile von Elsaß erhoben worden seien. Wir können diese Behauptung auf das allerentschiedenste als völlig grundlos zurückweisen, und möchten nur wünschen daß auch, was wir freilich nicht wissen, die gleichen Behauptungen über Bayern sich als unwahr herausstellen möchten. So viel ist gewiß: daß von diesen ganzen Fragen behufs Theilung von Elsaß oder Lothringen auch im Bundesrathe mit keiner Sylbe die Rede war. Ueberhaupt scheint sich die Sache durchaus nicht kurzer Hand erledigen zu wollen." Die „Nordd. Allg. Ztg." rechtfertigt in ihrem heutigen Leitartikel den Präsidialentwurf. Sie hält die Dictatur bis zum Jahr 1874 für unerläßlich; als die Theile der Reichsverfassung welche schon früher einzuführen seien, bezeichnet sie namentlich die auf das Zoll-, Handels- und Verkehrswesen bezüglichen. — Der Kronprinz hat an die Königsberger Universität ein Dankschreiben erlassen, an dessen Schluß es heißt: „Möge denn der lang ersehnte Friede unserem geeinigten Vaterlande reiche Segnungen bereiten; mögen Handel und Gewerbe, Künste und Wissenschaften in schönster Blüthe immer neue Quellen des Wohlstandes, der Bildung und Gesittung erschließen, und mögen die Albertina, der ich meine anhänglichen Gesinnungen unverändert bewahre, und mit ihr alle übrigen Hochschulen in deutschen Landen für alle Zeiten bleiben was sie seit ihrer Gründung gewesen — treue Pflegestätten aller geistigen Güter unseres Volkes!" — Im Reichstage hat sich auf Anregung der Abgg. Schmidt (Stettin) und Harkort eine freie Marine-Commission gebildet, welcher Mitglieder aus den See-Ufer-Staaten, ohne Unterschied der Parteistellung, beigetreten sind. Diese Commission wird sich in ihren Besprechungen mit allen auf die Marine bezüglichen Angelegenheiten beschäftigen, z. B. mit Hafenbauten, und wird eventuell auch Gegenstände welche die Kriegsmarine betreffen in den Bereich ihrer Erwägungen ziehen. — Die „Köln. Ztg." schreibt: In dem Bundesrathe des Deutschen Reiches ist gegenwärtig auch ein Israelit, der badische Bevollmächtigte Ellstätter. — Eine zur Regelung des Feldpostdienstes in den occupirten französischen Gebieten vorübergehend eingerichtete Postbehörde führt die Bezeichnung „Oberpostdirection für die Occupationsarmee," und hat ihren Sitz in Reims. — Nicht der Geh. Oberregierungsrath Herzog, sondern ein Regierungsassessor Herzog, welcher bei den deutschen Behörden in Frankreich beschäftigt gewesen, ist den deutschen Friedensunterhändlern in Brüssel beigegeben worden und daselbst eingetroffen.

(—) **Berlin,** 8 April. Seit mehreren Tagen werden die in deutsche Kriegsgefangenschaft gerathenen französischen Soldaten auch auf dem Landweg in die Heimath zurückbefördert. Das Gefangenendepot auf der Wahner Haide bei Köln soll schon fast gänzlich entleert sein, und aus Magdeburg berichtet man daß von dort gleichfalls schon seit mehreren Tagen die Gefangenen nach Frankreich zurückgesandt werden. Gestern Abends und heute früh brachten Sonderzüge aus Stettin je 1000 Kriegsgefangene hieher, welche sofort nach dem Süden weiter geschafft wurden. Alle diese Mannschaften werden Metz zugeführt, wo sie eine französische Regierungscommission in Empfang nimmt. Von dort werden sie auf dem kürzesten Wege nach Versailles geleitet, wohin heut auch einige 20 französische Officiere, welche in Königsberg, Thorn, Graudenz und andern Städten der östlichen Provinzen internirt waren, auf eigene Kosten reisen um der Regierung ihre Dienste gegen die Pariser Meuterer zur Verfügung zu stellen. Man ersieht aus alle dem daß die deutsche Bundesregierung in der That bemüht ist der französischen Executivgewalt ihre schwere Aufgabe nach Kräften zu erleichtern. In den hiesigen Regierungskreisen erwartet man auch mit Zuversicht daß die Regierung von Versailles nach dem Eintreffen der Verstärkungen mit aller Energie gegen den Herd des Aufstandes vorgehen und diesen bald ersticken werde. Zu dieser Erwartung hält man sich angesichts der bisherigen Erfolge doppelt berechtigt, und ich glaube daher mit Bestimmtheit versichern zu können daß die „N. Allg. Ztg." sich im vollsten Widerspruch mit der in unsern militärischen und politischen Kreisen herrschenden Anschauung über die Leistungen der französischen Regierungstruppen befindet, wenn sie dieselben auch heute noch als sehr geringfügig darstellt. — General v. Werder ist vorgestern mit einem Theile seines Generalstabs hier eingetroffen und gestern vom Kaiser und dem Kronprinzen empfangen worden. — Das hiesige Bürger-Rettungs-Institut hat den durch den Krieg geschädigten Berliner Landwehrleuten und Reservisten 40,000 Thlr. geschenkt, welche in Raten von 50 bis 400 Thlrn. als Beihülfe bei der Wiederaufnahme ihrer Gewerbe unter die Wehrleute vertheilt werden sollen.

Kassel, 3 April. Heute früh verbreitete sich die Trauerkunde daß in voriger Nacht der Hr. Landesdirector v. Wintzingerode gestorben sei. Ein plötzlicher Schlagfluß scheint den Tod herbeigeführt zu haben. Gar viele in unserem hessischen Heimathland und außerhalb desselben welche den Verstorbenen kannten, werden mit Leidwesen das allzu frühe Hinscheiden dieses echt deutschen Freiherrn vernehmen, welcher durch Menschenfreundlichkeit, reiche Kenntnisse und die Vortrefflichkeit seiner Amtsführungen sich überall ein wohlwollendes Andenken erworben hat. Im Jahr 1848 und 1849 war v. Wintzingerode Mitglied unseres März-Ministeriums; nach dessen Rücktritt wurde er, gleich seinen Collegen, von hier versetzt, und zwar nach Schmalkalden. Nachdem man seine vortrefflichen Eigenschaften im Nachbarlande Weimar bald kennen gelernt hatte, wurde er dorthin als Minister berufen, welche Stellung er mit dem Titel wirkl. Geheimerath lange Jahre inne hatte. Vor einigen Jahren trat er zurück und besorgte, wenn wir recht unterrichtet sind, eine Zeitlang die Geschäfte eines Rechtsconsulenten eines Standesherrn. Im Herbst 1869 sandte ihn Landgraf Ernst von Hessen-Philippsthal als seinen Vertreter in den hessischen Communallandtag. Dieser übertrug ihm im November 1869 auf sechs Jahre die neu geschaffene Stelle eines Landesdirectors, in welcher er seitdem segensreich wirksam war. (H. M.-Z.)

⏀ **Dresden,** 7 April. Vorgestern in der 7. Abendstunde traf hier in einer Stärke von 3 Officieren, 143 Mann und 133 Pferden die Reserve-Batterie Krutsch wieder ein, welche im December nach dem Kriegsschauplatz abgegangen und dem Werder'schen Corps zugetheilt worden war. Die Tapfern wurden auf dem Leipziger Bahnhofe von unserm König mit Worten der Anerkennung begrüßt, und marschirten dann, geführt von einem Militärmusikcorps, durch die mit Flaggen geschmückte und vom Publicum dicht gefüllte Leipziger Straße über die neue Brücke nach Friedrichstadt. — Gleich der Berliner „Zukunft" ist auch die „Dresdn. Ztg." mit dem 1 April eingegangen. Die Redaction modifirte dieß damit daß theils ein bloßes Wochenblatt den sich überstürzenden Zeitereignissen nicht zu folgen vermag, theils ein besonderes Organ der deutschen Fortschrittspartei nicht mehr so dringend nöthig sei wie noch vor anderthalb Jahren. Immerhin ist das Eingehen des genannten Blattes beklagenswerth: es war trefflich redigirt und hatte sich auch bei den gegnerischen Parteien große Achtung erworben.—Das Riesenrechnungswerk welches die den Hinterlassenen der am 2 Aug. 1869 im Segen-Gottes- und Hoffnungs-Schachte verunglückten Bergleute zu gewährende Unterstützung feststellt, ist nunmehr beendet. Eingegangen waren im ganzen 441,259 Thlr., woran mehr als 1100 Personen theilnehmen. Die Unterstützungen bis Ende vorigen Monats erreichten allein die Höhe von 62,696 Thlrn. 7½ Gr.

Aus **Elsaß-Lothringen,** 6 April, geht der „Karlsr. Ztg." der nachfolgende Wortlaut des Armeebefehls zu welchen Se. kaiserl. Hoh. der Kronprinz Friedrich Wilhelm beim Verlassen des französischen Bodens erlassen: „Soldaten der III. Armee! Als ich im Juli v. J. den Oberbefehl übernahm, sprach ich die Hoffnung aus daß es der Tapferkeit und Hingebung der geeinten deutschen Stämme gelingen werde den gemeinsamen Feind welcher uns übermüthig zum Kampfe herausgefordert, zu besiegen. Dieses Vertrauen habt ihr glänzend gerechtfertigt; denn die III. Armee hat in diesem thatenreichen Feldzug ebenso viele Siege als Kämpfe aufzuweisen. Nachdem ihr in raschem Anlauf das Thor des Feindes bei Weißenburg erbrochen und damit die Reihe der Siege eröffnet, wurde der starke Gegner zwei Tage darauf in der blutigen Schlacht bei Wörth geschlagen; in schnellen Märschen folgtet ihr seinen rückgängigen Bewegungen, und an dem denkwürdigen Tage von Sedan nahmt ihr einen ruhmvollen und entscheidenden Antheil. Unaufhaltsam drangt ihr vorwärts in das Herz des Landes, warft den vor euch fliehenden Feind hinter die Mauern seiner Hauptstadt, und hieltet ihn beinahe fünf Monate — allen Gefahren und

den Unbilden eines strengen Winters mit unvergleichlicher Ausdauer Stand haltend — eng umschlossen. Während sodann ein Theil von euch in ununterbrochenen, gegen große Ueberzahl geführten blutigen Gefechten den zum Entsatz des bedrängten Paris von allen Seiten anrückenden Feind zurückwarf, wurden von den Cernirungstruppen alle gegen sie unternommenen Ausfälle energisch und erfolgreich abgewiesen, so daß endlich dem Gegner keine Wahl blieb als die Waffen zu strecken und euch die Thore seiner stolzen als unüberwindlich und unverletzlich gepriesenen Hauptstadt zu öffnen. Solche Thaten gehören für ewig der Geschichte an, und mit Stolz blickt das Vaterland auf euch als seine würdigen Söhne. Wohl konnten so große Erfolge nicht ohne die schmerzlichsten Opfer errungen werden, und mit Wehmuth gedenken wir der zahlreichen gefallenen Cameraden, ein ehrenvolles Gedächtniß ihnen für alle Zeiten bewahrend. Indem Ich euch nunmehr auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und nach glücklich und ruhmvoll erkämpftem Frieden verlasse, spreche Ich euch allen Meine höchste Anerkennung und Meinen Dank aus; Ich scheide von euch — ihr preußischen und bayerischen Corps, ihr württembergischen und badischen Truppen — mit dem Wunsch und in der Zuversicht daß die auf blutigen Schlachtfeldern geschlossene Waffenbrüderschaft und Einigkeit nimmer zerreißen werde, sondern mächtig erstarke zur Ehre, zum Ruhm und zum Segen des wieder erstandenen gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Nancy, 14 März 1871. Der Oberbefehlshaber der III. Armee. **Friedrich Wilhelm**, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 8 April. Die Delegationen sollen bekanntlich im Juni in Wien zusammentreten. In den gemeinsamen Ministerien ist bereits mit der Zusammenstellung des Staatsvoranschlags für das Jahr 1872 begonnen worden, im Ministerium des Aeußern haben die Vorarbeiten sogar schon ihren Abschluß gefunden. In dem Voranschlage dieses Ministeriums wird auch dießmal auf einen Dispositionsfonds für Preßzwecke verzichtet werden. Wie verlautet, sollen nach Schluß der Delegationen im Juli die Landtage zusammentreten um ihre im September v. J. unterbrochene Thätigkeit wieder aufzunehmen. (Presse.)

Großbritannien.

London, 8 April.

Der von der „Kreuzzeitung" gegen eine Aeußerung welche sich in einem Briefe der „Times" fand, gerichtete Artikel reizt das leitende Blatt zu einem ganz ungewöhnlichen Zornausbruch. Es hieß bekanntlich in dem betreffenden Briefe der „Times:" „Thiers werde in Versailles die Gemächer beziehen welche vor kurzem noch Kaiser Wilhelm bewohnte, es sei indessen nothwendig dieselben neu zu möbliren, da die meisten Werthgegenstände bereits vor dem Kaiser her ihren Weg nach Deutschland gefunden hätten;" und es ist hauptsächlich die nach diesem Text entschieden zulässige Erklärung, daß Kaiser Wilhelm oder überhaupt das deutsche Heer mit dem Verschwinden der Werthgegenstände zu thun gehabt hätten, worüber die Entrüstung der „Times" ausgegossen wird. Mit Unwillen wird der Gedanke abgewiesen daß irgendjemand in England eine so zufällige Bemerkung als Anklage gegen den Kaiser auffassen könne, und weiterhin erklärt: der Correspondent habe das allgemeine Gerede in Versailles eben nur in so allgemeiner Form berichtet als er es vernommen, ohne selbst an eine solche Deutung wie die oben erwähnte zu denken. Nebenher folgt auch der Zusatz daß allerdings das einheimische Raubgesindel möglicherweise das Mangelnde bei Seite geschafft habe, daß indessen die deutsche Armee neben Kaisern, Königen, Officieren und Soldaten auch noch allerlei verdächtiges Lageranhängsel bei sich gehabt habe, dem der Aneignungstrieb wohl nicht ganz fremd sei. Der Ton der „Kreuzzeitung" bringt das leitende Blatt ganz besonders auf: „Man findet darin weder Argumente, noch Vorstellungen, noch großmüthige Entrüstung. Es ist gemeine und unverschämte Sprache der Beleidigung, wie sie in vergangenen Tagen unter einer privilegirten Classe gebräuchlich war, welche die Ueberhebung des rohen Soldaten mit dem Stolz auf ihre Geburt vereinte. Wir weisen diese Sprache mit Entrüstung zurück, und zwar nicht nur im eigenen Namen, sondern im Namen der ganzen englischen Presse und der englischen Nation, die unter einer solchen Beleidigung mitleiden. Wie die Presse, so das Publicum, wie die „Kreuzzeitung," so müssen nothwendig diejenigen sein für welche in solchem Tone geschrieben wird, aber wir nehmen es auf uns zu erklären: das gemeinste englische Blatt würde nie seine Pflicht gegen sich selbst und andere so weit vergessen haben in solcher Sprache sich zu ergehen." Im weitern verwahrt sich die Times noch ganz besonders gegen die Anschuldigung als habe sie irgendwie im jetzigen Kriege sich ungünstig den Deutschen gegenüber gezeigt: „Wir sind uns bewußt," sagt sie, „den Deutschen mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen zu haben als sie es selbst hätten thun können. Weit entfernt ungünstigen Geschichten gegen sie Verbreitung zu geben, haben wir vielmehr stets für das allgemeine gute Verhalten der Truppen Zeugniß abgelegt, und uns enthalten manche peinliche Geschichte aufzunehmen welche die Correspondenten deutscher Blätter mittheilten. Wir hoffen daß dafür das deutsche Volk auch uns Gerechtigkeit zutheil werden läßt, denn es weiß daß wir ebenso unfähig sind Schmähungen gegen seinen Kaiser zu äußern, als die allerhöchsten Persönlichkeiten daheim zu beleidigen."

Ein Versuch das schöne Wetter zu benutzen um auf dem Trafalgar Square für die Republik Propaganda zu machen, scheiterte am verwichenen Nachmittag wieder auf das schmählichste. Obschon sich Tausende von Spaziergängern müßig in den Straßen der Hauptstadt ergiengen, so sammelten sich um die Redner, welche unter Nelsons Kopf gegen alles Bestehende losdonnerten, höchstens 300 — 400 Menschen, von denen vier Fünftel aus Neugierigen bestanden. Schon ist auch unter dem winzigen Häuflein der Republicaner eine Spaltung ausgebrochen, und ein ausgesprochen communistischer Flügel zieht bereits gegen Odger und Genossen ebenso wüthend zu Feld als ob der politische Schuhmacher auch unter die schlimme Aristokratie gehörte.

Italien.

⊙ **Florenz**, 7 April. Man schreibt der Regierung die Absicht zu dem Parlament demnächst einen Gesetzentwurf vorzulegen welcher die Leitung der römischen Gemeindeverwaltung in die Hände einer von der Regierung zu ernennenden Vertrauensperson legt. Die Sache ist durchaus wahrscheinlich. Der Gemeinderath welcher gegenwärtig in Gemäßheit der italienischen Gemeinde-Ordnung in Rom fungirt oder, besser gesagt, fungiren sollte, hat sich vollständig unfähig erwiesen, und leider steht es auch außer Zweifel daß aus den in Rom vorhandenen Elementen sich eine ihrer Aufgabe gewachsene Stadtbehörde nicht herstellen läßt. Die Gründe dieses beklagenswerthen Standes der Dinge sind nicht weit zu suchen. Es mag richtig sein daß ein großer Theil auch der liberalen Römer noch kein rechtes Vertrauen zu der Dauerhaftigkeit der neuen Verhältnisse fassen will, daß viele sich nicht compromittiren mögen durch Verwaltung städtischer Aemter und durch Mitwirkung bei den großen Veränderungen welche durch die Erhebung Roms zur Hauptstadt Italiens eine Nothwendigkeit geworden sind. Es heißt: der Vatican habe es nicht an drohenden Winken fehlen lassen, deren Sinn dahin gieng daß die päpstliche Regierung, wenn sie nach dem gegenwärtigen Interregnum der ruchlosen Usurpation zur Ausübung ihrer legitimen Gewalt zurückgelangt, nichts von all dem was in der Zwischenzeit geschehen als zu Recht bestehend anerkennen werde; so z. B. würden für die Anleihen welche im Namen der Stadt Rom abgeschlossen worden, die einzelnen Gemeinderäthe welche die Anleihen bewilligt, und die Gelder verausgabt, persönlich haften müssen, aber von einer Anerkennung der Schuld als einer öffentlichen könne nicht die Rede sein. Daß derartige Winke auf eine überhaupt mißtrauische Bevölkerung ihren Eindruck nicht verfehlen mag man gern glauben. Indessen mit solchen Mitteln hat man 1859 und 1860 auch in andern Theilen Italiens den neuen Zuständen das Leben sauer zu machen gesucht. Aber nirgends hat es an muthvollen, gesinnungstüchtigen und einsichtsvollen Leuten gefehlt, welche mit Ernst und Nachdruck im Staat, in der Provinz und in der Gemeinde an das Werk der Reformen gegangen sind. In Rom fehlen solche Leute, und es fehlt dort jede Spur municipalen Lebens woran die neue Zeit anknüpfen könnte. Der Adel, die einzige Classe welche nach römischen Begriffen Geltung und Ansehen beanspruchen kann, hat weder Bildung noch praktische Erfahrung. Zum größern Theil steht er der neuen Freiheit feindselig gegenüber, oder hält sich doch grollend abseits. Selbst von den meisten der liberalen Principi behauptet man daß sie keineswegs ihre Schiffe hinter sich verbrannt haben, und namentlich der gegenwärtige Bürgermeister von Rom, der Fürst Doria, soll, so geht die Rede, auch gegenwärtig noch ebenso viel im Vatican als im Quirinal verkehren. Ein anderer als ein Principe kann nun aber einmal nicht an der Spitze der ersten Stadt der Welt stehen. Indessen sieht es in der bürgerlichen Classe nicht besser aus. Im Gemeinderath, wo, neben Principi und Duchi, bürgerliche Advocaten und Geschäftsmänner sitzen, ist man über die Elementarbegriffe eines städtischen Budgets im unklaren, und man hat sich die Kenntniß dieser Anfangsgründe aus Florenz verschreiben müssen. Da darf's denn nicht wundern daß von all den dringend erforderlichen Arbeiten welche die stolze Hauptstadt der Welt in eine erträgliche Hauptstadt Italiens verwandeln sollen, bis jetzt nur diejenigen in Angriff genommen worden sind deren Ausführung der Regierung selbst obliegt.

Rußland und Polen.

Aus den russischen **Ostseeprovinzen** schreibt man dem „Hamb. Corr." vom Ende März: „Auf Verfügung des Ostsee-Comité's sind so eben zwei allerhöchst bestätigte Verordnungen ins Leben getreten. Die erste dehnt die bisher den immatriculirten Edelleuten und den sogen. Landsassen, d. h. nicht immatriculirten und bürgerlichen Gutsbesitzern, ausschließlich zustehende Befugniß auf Theilnahme an den Landtagen auch auf Personen anderer Stände aus, sofern sie Rittergüter besitzen. Diese Personen, d. h. Gutsbesitzer bäuerlichen Standes, erhalten damit auch das den Landsassen bereits zustehende Recht, bei Geldbewilligungen mitzustimmen. Die zweite Verordnung bestimmt, daß die Angehörigen der genannten Kategorie zu allen von der livländischen Ritterschaft besetzten Wahlämtern zugelassen werden können. Ausgenommen sind hievon nur die sogen. politischen Aemter, d. h. Landmarschall, Landrath, Kreisdeputirter, Cassendeputirter, Ritterschaftssecretär und Ritterschaftsnotar. Diese Verordnungen sind aber weiter nichts als bereits vor Jahresfrist gefaßte Beschlüsse des livländischen Landtags, die, wie dieß in Rußland üblich ist, jetzt erst die kaiserliche Bestätigung erhalten haben. Damit ist wieder ein — wenn auch nur ein kleiner — Schritt zur allmählichen Aufhebung der weitgebenden Adelsprivilegien geschehen."

Rumänien.

⁓ **Bukarest**, 5 März. Das Stadtgespräch in Bukarest bildet seit einigen Tagen die Anwesenheit eines türkischen Effendi, welchen der General-Gouverneur von Rustschuk hieher gesendet hat und der auch eine Audienz beim Fürsten Karl hatte. Da ich Ihnen den Zweck der Mission dieses Herrn nicht genau angeben kann, so führe ich nur die allgemeine Meinung an, welche glaubt daß es sich um Verabredungen für den Fall einer etwa nothwendigen Besetzung Rumäniens durch türkische Truppen handelt. Damit hat es aber vorläufig keine Gefahr, da das neue Ministerium die Ruhe und Ordnung mit Kraft und Entschlossenheit aufrecht hält, und Fürst Karl den Gedanken einer Abdankung dem Lande zu lieb vorläufig aufgegeben hat. Er ist von sämmtlichen Mächten, ganz besonders aber von Oesterreich-Ungarn — welches seine Handelsinteressen durch die Abdankung des Fürsten und ihre Folgen beeinträchtigt sehen würde — dringend ersucht worden auf seinem Posten zu bleiben. Außerdem aber ist es der Fürst dem Ministerium Catargiu schuldig wenigstens so lange auszuharren bis die neuen Kammern einberufen und die Finanzgesetze erledigt sind, welche Rumänien vor finanziellem Ruin bewahren sollen. Die Pforte hat aus Konstantinopel eine sehr entschiedene Note hieher gerichtet, in welcher sie die Vorgänge vom 22 März, beziehungsweise die Kraftlosigkeit der früheren Regierung, einem harten Tadel unterzieht, und die Erwartung ausspricht daß das gegenwärtige Ministerium mehr Kraft und Geschick zeigen werde, damit derartige Ausschreitungen des Pöbels nicht wieder vorkommen können. Die Regierung hat trotz der großen Finanzklemme die Entschädigung an die Deutschen bereits mit 16,000 Lei gezahlt. Der deutsche Generalconsul Hr. v. Radowitz erhielt von dem Sultan in Anerkennung seines muthvollen Verhaltens, welches größeres Unheil verhütete, den Medschidié II Classe. Die in Bukarest lebenden Deutschen aber wollen Hrn. v. Radowitz eine Dankadresse und ein Photographie-Album überreichen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 8 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{2}{3}$ Thlr. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. G., Louisd'or 20 Stück $111\frac{1}{2}$ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns $6.24\frac{1}{8}$ G., Napoleonsd'or $5.11\frac{5}{8}$ b. G., Imperials $5.16\frac{3}{4}$ G., Dollars $1.12\frac{1}{8}$ G., Imperials pr. Pfd. $464\frac{1}{2}$ bez., fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bez., Leipziger $99\frac{9}{10}$ bez., Oesterr. Banknoten $81\frac{1}{16}$ bez., russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 8 April. Die Börse war gestern im Privatverkehr in schwankender Haltung, und schloß matter auf Pariser Nachrichten; heute hatten die hohen Wiener Notirungen wieder eine Hausse hervorgerufen, besonders in österreichischem Credit- und österreichischen Bahnen, von denen Westbahn, Nordwestbahn, Galizier, Pardubitzer besonders belebt waren. Eisenbahnen waren fest, die Hauptdevisen, Maastrichter und Görlitzer in gutem Verkehr. Banken fest, aber stiller. Constantia wurden heute mit 75 gehandelt und blieben Geld. Inländische und deutsche Fonds fest und belebt, besonders Schatzanweisungen und Bundes-Anleihe. Von russischen, welche im ganzen belebt waren, wurden Bodencredit zu höheren Preisen, 1822er, 1862er und 1871er englische (letztere zu $82\frac{1}{2}$, wozu sie Brief schlossen) und Schatzobligationen stark gehandelt. Inländische Prioritäten zum Theil höher, 5proc. belebt, besonders Oberschlesische, Halberstädter und Nordhausen-Erfurter zu $95\frac{3}{4}$ bis $96\frac{1}{8}$ bez. u. Geld; russische gut zu lassen; österreichische wenig verändert. Wechsel still, zum Theil besser, zum Theil matter. Stuhlweißenburger $84\frac{3}{4}$ Br. Dux-Prager $71\frac{5}{8}$ bez. u. G.

△ **Berlin,** 8 April. (Börsenwoche.) Der Schreiber dieser Referate findet sich veranlaßt an der Spitze seines heutigen Berichts die Versicherung auszusprechen daß er selbst weder Börsenspeculant ist, noch die Fähigkeit besitzt die Anschauungen der Börsenmänner vom Fach nur wegen ihres augenblicklichen Erfolges als berechtigt anzuerkennen. Die Grundlage der in der abgelaufenen Woche improvisirten Hausse einzelner Papiere gestattet keine auf eine vernunftgemäße Untersuchung gestützte Analyse; sie hat nichts für sich als den Erfolg, und diesen nur deßhalb weil die Börsenspeculanten demselben jede Consequenz, Logik, ja jede vernünftige und ruhige Ueberlegung opferten; sie setzten nur ihren Willen dagegen ein und suchten allein diesen zur Geltung zu bringen. Anfangs machte die Speculation den Ereignissen in Frankreich einige Concessionen, es schien fast als wolle man nun für begangene Sünden Buße thun. Aber diese Periode war bloß vorübergehend, es wird sogar behauptet sie sei nur improvisirt worden um dadurch das Terrain für eine Haussebewegung zu gewinnen und die Niederwerfung der Insurrection mit einem Aufschwung feiern zu können. Die letztere ist zwar bis zur Stunde noch nicht erfolgt, aber die Nachricht von der ersten Niederlage der Insurgenten genügte um die Haussebewegung in Fluß zu bringen, und eine Friedensfeier zu veranlassen die an die besten Zeiten erinnerte. Wien war tonangebend, und in der That besitzt die Speculation dort eine Virtuosität allen Verhältnissen eine Seite abzugewinnen, welche den überwiegenden Börseninteressen, jetzt also der Hausse, entspricht. Früher wurde Hausse auf den gewaltigen Geldstrom gemacht der sich in Folge der Zahlung der Kriegskosten aus Frankreich nach Deutschland entwickeln sollte. Frankreich hat bis jetzt nichts bezahlt, der erwartete Strom ist nicht in Gang gekommen, und doch Hausse! Die Speculanten finden jetzt: die Nichtzahlung habe die Besorgnisse in den Hintergrund gedrängt, welche die Aussicht auf eine veränderte Geld- und Capitalsbewegung veranlaßt hatte. Man machte Hausse auf billiges und theures Geld, auf letzteres weil nur steigende Curse einen Ersatz für hohe Reports bieten können. Ebenso kritiklos als die Haussebewegung in ihrer Totalität ist, ebenso ist sie es in den Details. Heute werden Staats-, morgen Südbahn-, heute Galizier, morgen Credit haussirt. In Wien versucht man die Bevorzugung durch Gerüchte und andere Dinge zu motiviren; hier aber folgt man der an der Donau gegebenen Parole durch Dick und Dünn. Der Telegraph meldet beispielsweise „Hausse in Galiziern, Curse 5 Procent oder mehr steigende; Grund genug für eine animirte Kauflust, denn man rechnet auf den weiteren Erfolg der in Gang gekommenen Strömung. Die Herrschaft der Wiener Börse tritt am schärfsten in der Thatsache hervor daß sich das Geschäft in allen nicht der Wiener Börse angehörenden Papieren sehr ruhig entwickelte, und die Theilnahme derselben an dem Aufschwung auf kleine Bruchtheile beschränkt blieb. Die Bewegung in Staatsbahn, Creditactien und Galiziern war übrigens so stürmisch, daß sich eine Reaction entwickeln mußte. Inländische Eisenbahnactien wurden in größerem Umfang an der Hausse betheiligt, sie profitirten von der gehobenen speculativen Stimmung, namentlich einige dem Süden und Westen angehörende Bahnen, sowie Berlin-Anhaltische und Potsdam-Magdeburger; ich erwähne diese beiden weil die Curssteigerung derselben mehrere Procent beträgt; sie stützt sich auf die den alten Actionären eingeräumte Ermächtigung neue Actien zu erheben, welche hier escomptirt wird, weil die Voraussetzung berechtigt ist das künftige Minus an Dividende werde sehr klein sein und sich bald wieder der durch die neue Emission reducirte Actiencurs auf sein jetziges Niveau heben. Auffallend ist die mehr oder weniger große Vernachlässigung der Bankpapiere, ungeachtet die Abschlüsse fast ausnahmlos sehr gut sind. Diese Vernachlässigung beseitigt nicht das Gründungsfieber, der „Berliner Bankverein" hat sich bereits constituirt, und die „Wechslerbank" ist in der Gründung begriffen. Außerdem stehen noch mehrere kleine Bankinstitute auf der Tagesordnung. Der Capitalsmarkt war zwar nicht angeregt, aber lebhafter als in letzter Zeit. Das Geschäft an demselben entwickelte sich so ruhig, daß es in der äußeren Physiognomie der Börse fast gar nicht zum Ausdruck kam. Diese sich immer erneuernde Erscheinung hat das Vorurtheil veranlaßt die ganze Börse sei nichts weiter als ein Spielerclub. Die Bedeutung derselben als Capitalsmarkt ist aber so groß, daß in letzterer Zeit Millionen Thaler Prioritäten und Eisenbahn-Actien Lit. B in feste Hände übergegangen sind, ohne daß die Börse auf diesem Gebiet als lebhaft charakterisirt werden konnte. Die neuen Emissionen haben bis diesen Augenblick keinen Einfluß auf den Geld- und Capitalsmarkt geübt. Die ganze Entwicklung der Verhältnisse zeigt daß die Capitalsproduction sehr große Dimensionen angenommen hat, und der früher für die Beurtheilung der Verhältnisse bestandene Maßstab nicht mehr angelegt werden darf. Die Wirkung der bei den rumänischen Eisenbahnobligationen gemachten Erfahrungen ist noch immer sichtbar, stark vorwiegend werden deutsche Fonds, Eisenbahnprioritäten und Eisenbahnactien B gekauft. Letztere sind für den Bau von Zweigbahnen älterer Unternehmungen ausgegeben, es steht ihnen meist eine auf einen bestimmten Zinssatz lautende Staatsgarantie und eventuell eine Betheiligung der aus dem Betriebe der Zweigbahn sich ergebenden Dividende zur Seite.

Wien, 6 April. Nach den eben publicirten Ausweisen des Finanzministeriums hat der Handel Oesterreich-Ungarns im Jahr 1870 ziemlich befriedigende Ergebnisse geliefert; jedenfalls weit bessere als man bei den durch den Krieg bedingten Verkehrsstörungen hätte hoffen können. Obgleich der vollständige Abschluß der Handelsausweise noch nicht vorliegt, so läßt sich doch bereits der Werth der Einfuhr mit 380 Mill. und jener der Ausfuhr mit 412 Mill. Gulden ziemlich genau beziffern. Im Jahr 1869 bewerthete sich die Einfuhr mit 398, im Jahr 1868 mit 374 Mill., und die Ausfuhr erreichte im Jahr 1869 den Betrag von 427, im Jahr 1868 von 423 Mill. Das letzte Handelsjahr war also in der Einfuhr jedenfalls ungünstiger als sein Vorjahr (um 18 Mill.), aber besser als das Jahr 1868 (um 6 Mill.) Die Ausfuhr hat in den letzten zwei Jahren fortwährend (zusammen um 16 Mill.) abgenommen, was der Verminderung des Getreide-Exports zugeschrieben werden muß, der im Jahr 1868 eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatte. Die belangreichsten Einfuhrartikel im Jahr 1870 waren Kaffee ($14\frac{1}{2}$ Mill.), Felle und Häute ($13\frac{1}{2}$ Mill.), Farb- und Gerbestoffe (10 Mill.), Eisen (27 Mill.), Baumwolle ($38\frac{1}{2}$ Mill.), andere Webestoffe (36 Mill.), Garne (31 Mill.), Webe- und Wirkwaaren ($45\frac{1}{2}$ Mill.), Leder und Lederwaaren (14 Mill.), Eisenwaaren (14 Mill.), Maschinen und Kurzwaaren (23 Mill.), dann literarische und Kunstgegenstände (10 Mill.) Die Details über den Werth der Exportartikel liegen im Augenblick noch nicht vollständig vor.

Aus **Mülhausen** wird dem „Niederrh. Kur." gemeldet: Man versichert daß das elsäßische Haus Dollfus nach Südfrankreich auswandern will, sammt seinen Maschinen, Geräthschaften, Spinnstühlen u. s. w. und seinem gesammten Personal, das aus mehr als 6000 Arbeitern besteht. Hr. Johann Dollfus, Chef dieses großen Hauses, soll in Toulouse haben anfragen lassen ob die Garonne hinlänglich starke und reine Wasserfälle für die specielle Industrie der Spinnereien und Kattunfabriken habe. Die Antwort lautete bejahend.

Wallis. Nach einer Mittheilung im „Confédéré" sind die Actien der Kantonalbank gänzlich verloren. Die bei der Bank gemachten Depositen verlieren 25 Proc. ihres Werths.

§ **Paris,** 6 April. Das Geschäft schmilzt mit jedem Tage mehr zusammen. In Rente wurden noch einige größere Posten au comptant umgesetzt, wo der Curs zwischen 51.25 und 51.50 schwankte; à terme schließt die 3proc. 51.60. Erwähnen wir noch einige Curse von Autrichiens, welche dieses Papier auf 825 hoben, einige wenige Schlüsse an städtischen Obligationen von 1869 und in lombardischen Obligationen, so haben wir alles erschöpft was während der ganzen heutigen Börse vorgegangen ist.

Neueste Posten.

Palermo, 7 April. Die hiesigen Arbeiter machten eine Demonstration unter dem Rufe: „Brod und Arbeit!" Die Haupträdelsführer wurden verhaftet, und die Ruhe ward wiederhergestellt. (N. Fr. Pr.)

St. Petersburg, 7 April. Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung vom 20 Dec. 1870 über das Verfahren mit Geschenken und Vermächtnissen an Geld und Immobilien zu Gunsten von Klöstern, Kirchen und Geistlichen der römisch-katholischen Religion im Königreich Polen. Danach haben alle derartigen Geschenke oder Vermächtnisse an Capitalien oder Gütern an Geistliche von nun an, da der römisch-katholische Klerus vom Staat einen regelmäßigen Gehalt bezieht, in ihrer Totalität zur Verfügung des Staates zu verbleiben. Die Geschenke oder Vermächtnisse zur Erbauung, Restaurirung oder Ausschmückung von Kirchen, Klöstern, Begräbnißstätten, zur Anschaffung kirchlicher zum Cultus bestimmter Gegenstände sind dem Specialfonds des

Ministeriums des Innern zuzuweisen, der dieselben ihrer Bestimmung zuführen wird. Wenn ein liegendes Grundstück zu einem der in den vorstehenden Absätzen angegebenen Zwecke legirt oder geschenkt wird, so ist dasselbe nach vorhergegangener Schätzung an die Krone zu verkaufen oder zu übergeben, welche das dafür realisirte Capital dem Ministerium des Innern zur weiteren Verfügung überläßt. Ausgenommen hievon werden nur jene Baulichkeiten und Grundstücke welche für Pfarrgeistliche geschenkt oder legirt werden. Wenn derlei Geschenke oder Vermächtnisse unter gewissen Bedingungen, wie Gebete für die Ruhe der Seelen oder anderen ähnlichen Verpflichtungen, gegeben wurden, so hat das Ministerium des Innern Sorge zu tragen daß diesen Verbindlichkeiten entsprochen werde, und die dafür entfallenden Kosten aus dem Specialfonds zu bestreiten. Wenn derlei Geschenke oder Vermächtnisse an den Klerus testamentarisch unter der Bedingung des Heimfallrechtes an die Familie des Testirenden nach einer gewissen Zeit gegeben wurden, so sind hiefür die durch Verordnung vom 14 Januar 1867 bekanntgegebenen Grundsätze über bedingungsweise Veräußerungen von Gütern in Polen anzuwenden. (T. N.)

Athen, 1 April. Die katholischen Schulen auf den jonischen Inseln werden unter Aufsicht der Landesregierung gestellt. — Die Kammer beschloß daß die Arbeiten in den Bergwerken von Laurion bis zur Entscheidung des Cassationshofs eingestellt werden. (W. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 10 April. Die „Amtszeitung" enthält einen Befehl des Kaisers anläßlich des Todes Tegetthoffs, welcher, der Verdienste des Verstorbenen gedenkend, einen Trauergottesdienst auf allen ausgerüsteten Kriegsschiffen der Marinestationen und eine 14tägige Flaggentrauer anordnet.

* **London**, 10 April. Aus Paris, 9 April, wird berichtet: Die Befreiung Henry's ist unwahr. Es heißt, die Notre-Dame-Kirche und verschiedene Privathäuser seien geplündert worden. Raoul Rigoult und Cournet sind die Hauptführer des Sicherheitsausschusses der die Commune-Mitglieder verhaftete. Favre wollte heute mit dem General v. Fabrice in Rouen eine Zusammenkunft haben.

* **London**, 10 April. Dem „Daily Telegraph" wird aus Versailles vom 9 April gemeldet: Die Beschießung hat solche Fortschritte gemacht daß eine Bresche bei dem Thor Maillot ausführbar erscheine. Die Batterien der Insurgenten auf den Wällen sind zum Schweigen gebracht. Der Sturm wird für morgen erwartet.

* **London**, 10 April. Ein Telegramm der „Times" aus Philadelphia meldet: Die gemischte Commission erzielte eine freundschaftliche Lösung und einen Compromiß bezüglich der englisch-amerikanischen internationalen Fragen. Der Präsident beruft den Senat zu einer außerordentlichen Session um den Commissionsbericht zu berathen falls der Congreß vertagt werden sollte bevor der Bericht fertig.

* **Athen**, 9 April. Der italienische Gesandte della Minerva ist heute gestorben.

* **Berlin**, 9 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, 50 fl.-Loose $77\frac{3}{4}$, Creditactien $149\frac{1}{4}$, Lombarden 100, Staatsbahn 224, Galizier $106\frac{1}{4}$, Italiener —, Türken $42\frac{1}{2}$. Tendenz: Lombarden fest.

* **Berlin**, 9 April. Schlußcurse: Creditactien $149\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien 224, Lombarden 100, Galizier $106\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe —, Rumänier $44\frac{3}{4}$, Türken $42\frac{5}{8}$, Italiener $54\frac{3}{8}$. Tendenz: fest, ziemlich lebhaft.

* **Frankfurt a. M.**, 9 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $99\frac{7}{8}$; $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{1}{2}$; 4proc. Präm.-Anl. —; bayer. Ostbahn-Actien $4\frac{1}{2}$proc. (neue Emission) —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Prämien-Anleihe —; 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$; österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$; Papierrente —; österr. 1860er L. $77\frac{1}{2}$; 1[illegible]64er L. —; Bankactien —; Creditactien $261\frac{1}{2}$; Lombarden $173\frac{3}{4}$; Staatsbahn $391\frac{1}{2}$; Köln-Mindener Loose ; Galizier —; Elisabeth 21[illegible]$\frac{1}{2}$; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Sch. $30\frac{3}{8}$; Napoleonsd'or —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$; Paris —; Wien $94\frac{1}{2}$.

* **New-York**, 8 April. Goldagio $110\frac{3}{8}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{5}{8}$, 1885er $112\frac{1}{8}$, 1904er $108\frac{3}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{8}$, Petroleum in Philadelphia 23.

Druckfehler.

Im Montagsblatt lese man in dem Artikel Berlin, 6 April (Z. 3 v. u.) Brief statt „Bruch."

Erklärung. Die am 3 April von der Mehrzahl katholischer Docenten der Universität zu München an Hrn. Reichsrath v. Döllinger erlassene Adresse ist von mir nicht unterzeichnet, weil ich zeitweilig von München abwesend bin. Da ich aber den Zweck der Kundgebung vornehmlich darin erkenne: daß in den gegenwärtigen kirchlichen Kämpfen die Ueberzeugung der katholischen Docenten der Münchener Universität offenbar werde, und der Aufforderung zu einem solchen offenen Bekenntnisse auszuweichen einem Mann von Gesinnung nicht gestattet ist, so erkläre ich hiermit nachträglich meine Uebereinstimmung mit der genannten Adresse.

Bonn, 7 April 1871. **Moriz Ritter**, Privatdocent der Geschichte.

Erklärung. Was die „Allg. Ztg." in der Außerord. Beil. Nr. 97 vom 7 April bezüglich der von Hrn. Reichsrath v. Döllinger verlorenen Vorlese-Mappe berichtet hat,*) ist theils ungenau, theils geradezu unwahr. Hiedurch, sowie durch die falschen, für mich und die Alumnen des Georgianum ehrenrührigen einschlägigen Berichte anderer Blätter sehe ich mich genöthigt den wahren Sachverhalt demnächst des Nähern vor der Oeffentlichkeit darzulegen. Vorläufig möchte ich hier nur erklären daß die fragliche Mappe gar nicht in meine Hände kam, und daß durch mich weder der hiesige Hr. Erzbischof noch das erzbischöfliche Ordinariat, noch irgendein Blatt von jener Mappenangelegenheit Kenntniß erhielt, weder direct noch indirect.

Illerberg (in den Osterferien), 8 April 1871. Dr. **Thalhofer**, Director des Georgianum.

*) Auf Grund übereinstimmender Mittheilungen des „Vaterland" und des „Volksboten" — wie der Hr. Einsender der Genauigkeit wegen hätte hinzufügen dürfen. D. R.

Mineral-, Soolen-, Moor- und Dampfbad Rosenheim
(Oberbayern).
Eröffnung am 15 April 1871.

Knotenpunkt der Eisenbahn von vier Richtungen. Herrliche Lage am Fuße der Berge. Mildes Voralpenklima. Das Curhaus, in Mitte eines großen Gartens liegend, mit prachtvoller Aussicht in die Berge, enthält 60 neue, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechende Betten. Das Badhaus, neu mit Dampfkraft versehen, enthält 44 Cabinette mit 52 Badewannen ein Dampfcabinet mit Vollbad und sechsfacher Douche-Vorrichtung.

Die Quelle, seit Jahrhunderten berühmt, ist eisen- und stahlhaltig. 25 % haltige Soole, in Mischungen bis zu jedem Quantum, steht frei zu Diensten **ohne Preiserhöhung**. — Trink und Badecur. Moorschlamm aus der Carolinenfelder Hochfilze. — Insbesondere eignen sich:

Verwundungen aller Art,
gichtische, chronische und rheumatische Leiden. — Blutarmuth, Bleichsucht, Scrophulose, Fettsucht, englische Krankheit, chronische Hautausschläge und Geschwüre; Krampfadernanschwellungen, Stockungen im Unterleibe 2c. 2c. 2c.

Aerztliche Leitung: Hr. Bezirks- und Salinenarzt Dr. **Mühlbauer**. Curmusik, Bibliothek, Curgarten, Flügel und neues Piano im Speisesaale. — Omnibus am Bahnhofe. — Freundliche Bedienung und billige Preise. — Näheres enthält das so eben erschienene Buch **„Rosenheim als Voralpencurort"** von Hrn. Professor Dr. **L. Ditterich**. Zu haben in allen Buchhandlungen. (1638) [3473–75]

Rosenheim, April 1871. **Karl Lehr**, Badbesitzer.

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** ist erschienen: [3755]

Die römischen Päpste,
ihre Kirche und ihr Staat
von
Leopold v. Ranke.

3 Bände. 8. Preis 8 Thlr.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 101. Dienstag, 11 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die römische Frage, die päpstliche Sittenlehre und die europäische Rechtsordnung. — Pariser Buchhandel und Presse während der Belagerung. (II.)

Neueste Posten. München: Ministerialentschließung auf das Gesuch des Erzbischofs von Bamberg, betreffend die Publication der Concilsbeschlüsse. Die katholische Laienversammlung. Wortlaut des Adreß-Entwurfs. Nachträgliche Unterzeichner der Professoren-Adresse an Döllinger. Die Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern. Die Kriegsbeute.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 10 April. Die „Amtszeitung“ enthält einen Befehl des Kaisers anläßlich des Todes Tegetthoffs, welcher, der Verdienste des Verstorbenen gedenkend, einen Trauergottesdienst auf allen ausgerüsteten Kriegsschiffen der Marinestationen und eine 14tägige Flaggentrauer anordnet.

* **London**, 10 April. Aus Paris, 9 April, wird berichtet: Die Befreiung Henry's ist unwahr. Es heißt, die Notre-Dame-Kirche und verschiedene Privathäuser seien geplündert worden. Raoul Rigoult und Cournet sind die Hauptführer des Sicherheitsausschusses der die Commune-Mitglieder verhaftete. Favre wollte heute mit dem General v. Fabrice in Rouen eine Zusammenkunft haben.

* **London**, 10 April. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Versailles vom 9 April gemeldet: Die Beschießung hat solche Fortschritte gemacht daß eine Bresche bei dem Thor Maillot ausführbar erscheint. Die Batterien der Insurgenten auf den Wällen sind zum Schweigen gebracht. Der Sturm wird für morgen erwartet.

* **London**, 10 April. Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia meldet: Die gemischte Commission erzielte eine freundschaftliche Lösung und ein Compromiß bezüglich der englisch-amerikanischen internationalen Fragen. Der Präsident beruft den Senat zu einer außerordentlichen Session um den Commissionsbericht zu berathen, falls der Congreß vertagt werden sollte bevor der Bericht fertig.

* **Paris**, 9 April, Morgens. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Nationalgarden räumten die elyseischen Felder bei dem Triumphbogen und besetzten die benachbarten Straßen. Das Comité ist vergebens bemüht die Bewohner der verschiedenen Stadtviertel zur Ergreifung der Waffen zu zwingen. Die Zahl der Verhaftungen wächst. Die Agenten der Commune nehmen in den meisten Fällen auch das Geld der Verhafteten weg.

* **Versailles**, 9 April. Die „Agence Havas“ meldet das Gerücht Favre sei in das Hauptquartier des Generals v. Fabrice abgereist um mit demselben zu conferiren, für unbegründet. General Pechot ist in Folge seiner Verwundung gestorben.

* **Havre**, 9 April. Kanonenboote fahren die Seine aufwärts um gegen die Insurgenten zu operiren.

* **Bukarest**, 9 April. Ein Decret des Fürsten löst den Bukarester Gemeinderath auf und ordnet dessen Neuwahl an.

* **Athen**, 9 April. Der italienische Gesandte della Minerva ist heute gestorben.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die römische Frage, die päpstliche Sittenlehre und die europäische Rechtsordnung.

⁓ **Aus Bayern**, Ende März. Seit einigen Monaten wird in verschiedenen Gauen des neugegründeten Deutschen Reichs eine ziemlich lebhafte Agitation in der römischen Frage betrieben. Versammlungen von Katholiken, verbunden mit Processionen und Gottesdiensten, werden in Stadt und Land abgehalten, Proteste, Adressen, Denkschriften und Hirtenbriefe werden erlassen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird schon der erste Deutsche Reichstag mit einem Antrag der katholischen Fraction auf Wiederherstellung der weltlichen Papstmacht durch die siegreichen Waffen des deutschen Volkes sich zu befassen haben.

Wenn man die Sprache dieser Versammlungen, die Hirtenbriefe der Bischöfe und die Artikel der Blätter mit früheren Kundgebungen katholischer Kreise zu Gunsten der weltlichen Papstmacht vergleicht, so wird man leicht einen sehr bemerkenswerthen Unterschied wahrnehmen. Ehedem legte man vorzüglich Gewicht auf die kirchenpolitische Seite der römischen Frage: man konnte kaum nachdrücklich genug die Nothwendigkeit des Kirchenstaats für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche betonen. Daß der Papst für seinen weltlichen Besitz dieselben Rechtstitel aufweisen könne wie sie andern europäischen Fürsten zustehen, wurde erst an zweiter Stelle berührt; ja, in strenggesinnten Kreisen galt es für ein zweifelhaftes Verdienst lediglich auf Grund dieser Gleichstellung die Erhaltung der weltlichen Papstmacht zu fordern. Gegenwärtig aber wird überall an erster Stelle der Rechtsstandpunkt geltend gemacht: die Ausdrücke können nicht scharf genug gewählt werden um die an dem Papst begangene Rechtsverletzung zu bezeichnen; ein „Raub,“ ein „Frevel,“ eine „jedes Recht bedrohende schwere Gewaltthat,“ eine „Verletzung aller legitimen Gewalten der Erde,“ eine „Auflösung und Zersetzung aller Rechtsordnung,“ so wird die Einverleibung Roms in das Königreich Italien genannt. Neben dieser tiefen Entrüstung über das verletzte Rechtsbewußtsein der christlichen Völker kommt der kirchenpolitische Standpunkt erst an zweiter Stelle und mit einem weit geringeren Nachdruck zur Geltung.

Wir können nicht beurtheilen welchen Einfluß die Vorgänge auf dem vaticanischen Concil auf diese bemerkenswerthe Wendung geübt haben. Es ist allerdings schwierig die Nothwendigkeit der weltlichen Papstmacht für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche zu behaupten, wenn so eben in erschreckender Weise dieselbe weltliche Papstmacht zur Beeinträchtigung der Freiheit und Unabhängigkeit der höchsten Repräsentation der katholischen Kirche mißbraucht worden ist. Hat doch ein deutscher Bischof, wie vor einiger Zeit im „Rheinischen Merkur“ berichtet wurde, nach seiner Rückkehr von Rom zu wiederholtenmalen vor Geistlichen und Laien seiner Diöcese erklärt: die gerechte Strafe des Himmels für die Vorgänge auf der vaticanischen Bischofsversammlung könne nicht ausbleiben; zur Wiederherstellung und Beruhigung der so mißhandelten und geknebelten Kirche könne gar nichts besseres vom Himmel kommen als eine große und durchgreifende Demüthigung der von Hochmuth strotzenden Jesuitenpartei in der Curie, und diese Strafe werde in dem Sturze der weltlichen Papstmacht hereinbrechen — Aeußerungen welche diesen Bischof freilich ebensowenig verhinderten, nachdem das ersehnte Ereigniß eingetreten war, einen Hirtenbrief zu Gunsten der weltlichen Papstmacht zu erlassen, als seinen nachträglichen Beitritt zu dem Fuldaer Hirtenschreiben vom August 1870 zu erklären. Wie immer aber es sich hiemit verhalten möge, jedenfalls kommen die Vertheidiger der weltlichen Papstmacht, indem sie mit einer so tiefen Entrüstung sich auf den Rechtsstandpunkt stellen, seit Verkündigung der päpstlichen Decrete vom 18 Juli 1870 in eine ganz eigenthümliche Lage.

Setzen wir nämlich den Fall, dasjenige was am 20 Sept. 1870 und seit jenem Zeitpunkt dem Papste zu Rom widerfahren ist, und was von der ultramontanen Partei in den verschiedensten Wendungen und mit den schärfsten Ausdrücken als die furchtbarste Rechtsverletzung gebrandmarkt wird, sei an einem ketzerischen Fürsten, oder auch an einem katholischen Fürsten welcher Ketzer in seinem Lande beschützt, z. B. an dem König von Bayern, verübt worden, und der Urheber dieser „Gewaltthat“ sei nicht der König von Italien, sondern ein Monarch welcher sich in der Einheit der römischen Kirche und im Gehorsam des römischen Papstes befindet, wie etwa im verflossenen Jahre der Kaiser Napoleon, so wäre nach päpstlicher Sittenlehre ein derartiger „Raubzug“ nicht ein himmelschreiendes Unrecht, sondern eine durchaus erlaubte, ja sogar eine lobenswürdige Handlung. Noch mehr! Wenn in dem vorausgesetzten Falle die Unterthanen des ketzerischen Fürsten sich entschließen würden treu dem geleisteten Eide den angestammten Herrn gegen den „räuberischen Angriff“ zu vertheidigen, wie im verflossenen Jahre die braven preußischen Soldaten gethan haben, so würden dieselben, wollte man ihre Handlungen nach päpstlicher Sittenlehre beurtheilen, nicht jene Lobsprüche verdienen welche in so reichlichem Maße der Treue und Tapferkeit der päpstlichen Zuaven

gespendet werden; sie würden vielmehr schweren kirchlichen und weltlichen Strafen, dem Zorn des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus verfallen.

Denn so verfügt der unfehlbare Papst Paul IV in seiner berühmten Bulle Cum ex apostolatus officio vom 15 Febr. 1559, welche in der feierlichsten Form erlassen und verkündigt, vom Papste selbst und dem gesammten heiligen Collegium unterzeichnet ist: „Aus der Fülle der apostolischen Gewalt verfügen, bestimmen, beschließen und entscheiden Wir durch diese für ewige Zeiten gültige Constitution daß alle... Grafen, Barone, Markgrafen, Herzoge, Könige und Kaiser, welche bis jetzt oder in Zukunft in Ketzerei oder Schisma gefallen sind, oder fallen werden, eben dadurch ohne weiteres (eo ipso, absque aliquo juris aut facti ministerio) ihrer Grafschaften, Herrschaften, Markgrafschaften, Herzogthümer, Königreiche und des Kaiserthums durchaus und für immer verlustig und zur Wiedererlangung derselben unfähig sein sollen. Jene aber welche die in der Ketzerei Betroffenen wissentlich auf irgendeine Weise zu beschirmen oder zu vertheidigen unternehmen, oder denselben eine günstige Gesinnung beweisen oder Vertrauen schenken, sollen eben dadurch der Excommunication verfallen, infam, testaments- und successionsunfähig sein. Keiner soll gehalten werden denselben wegen irgendeines rechtlichen Anspruchs Rede zu stehen: wenn sie Richter sind, sollen ihre Urtheile kraftlos; wenn Notare, sollen ihre Urkunden nichtig sein; wenn Advocaten, sollen sie vor keinem Gerichte zugelassen werden. Ueberdieß sollen sie aller Besitzungen, ihrer Herrschaften, Herzogthümer und Königreiche verlustig sein zu Gunsten desjenigen der dieselben zuerst in Besitz nimmt, vorausgesetzt daß dieser in der Reinheit des Glaubens, in der Einheit der heiligen römischen Kirche und im Gehorsam des römischen Papstes sich befindet."

Freilich, so oft man diese und andere nicht minder furchtbare Bullen als Entscheidungen des unfehlbaren Lehramtes der Päpste erklärt, begegnet man einem lebhaften Widerspruch gewisser infallibilistischer Zwitter, welche auf der einen Seite die päpstliche Unfehlbarkeit zu vertheidigen, auf der andern Seite die politischen Folgerungen derselben abzulehnen, die „Uebergriffe" der Päpste auf das weltliche Gebiet zu entschuldigen oder zurückzuweisen sich bemühen. Allerdings erwerben sich dieselben weder die Zustimmung der folgerichtigen Infallibilisten wie der Jesuiten der „Civiltà Cattolica," des Engländers Ward, des Bischofs von Regensburg, noch die Achtung der Gegner, da das Vergebliche dieser kläglichen Versuche für jeden Unbefangenen sehr rasch zu Tage tritt. Was insbesondere die erwähnte Bulle Pauls IV betrifft, so fehlt in dieser nicht ein einziges derjenigen Merkmale welche die päpstlichen Decrete vom 18 Juli 1870 und, diesen folgend, die Infallibilisten aller Schattirungen, auch die verschämtesten, für einen Ausspruch ex cathedra fordern. Lassen wir uns, um der Wichtigkeit der Sache willen, die Mühe nicht verdrießen nach Anleitung der jüngsten Schrift des Bischofs von Mainz das Vorhandensein dieser Merkmale nachzuweisen. Es sind deren fünf welche bei einer Entscheidung ex cathedra sich alle zusammen vorfinden müssen. Paul IV erklärt

1) sogleich in den Eingangsworten der Bulle seine Absicht durch Erlassung dieser Bestimmungen „das Amt eines Hirten und Lehrers aller Christen ausüben" zu wollen: cum ex *apostolatus* officio nobis divinitus credito cura dominici gregis nobis immineat *generalis*, et exinde teneamur pro fideli illius *custodia* et salubri *directione* more vigilis *pastoris* assidue vigilare. Er „handelt hiebei

2) kraft seiner höchsten apostolischen Autorität," de plenitudine apostolicae potestatis;

3) „der Gegenstand seines Anspruchs ist eine die Sitten betreffende Lehre," denn wie ein Katholik sich gegen Ketzer und ketzerische Obrigkeiten zu verhalten habe, ob eine Handlung Diebstahl oder berechtigte Occupation sei, ob man im Gewissen verpflichtet sei einen Erbanspruch oder einen anderweitigen Rechtsanspruch anzuerkennen oder nicht, solche und ähnliche Fragen wird wohl auch der abgeblaßteste Infallibilist zu der christlichen Sittenlehre rechnen müssen. *) Paul IV gibt ferner

4) „über diesen Gegenstand eine endgültige Erklärung," er „definirt;" denn er gebraucht nicht nur das Wort definire (sancimus, statuimus, decernimus et *definimus*), auf dessen Gebrauch die halben Infallibilisten, obwohl mit Unrecht, einen so entscheidenden Werth legen, sondern er erklärt ausdrücklich daß sein Ausspruch für ewige Zeiten Gültigkeit haben soll (hac nostra *in perpetuum valitura* constitutione); er gibt endlich

5) diese Erklärung als eine „von der ganzen Kirche nicht nur festzuhaltende," sondern bei den schwersten kirchlichen und weltlichen Strafen zu befolgende Lehre, und ordnet zu dem Ende die Publication der Bulle in derjenigen feierlichen Weise an in welcher nach einem mehrhundertjährigen Gebrauch die päpstlichen Constitutionen der Stadt und dem Erdkreis, urbi et orbi, verkündigt werden. Wenn endlich der Bischof von Mainz auch die vorhergehende Untersuchung zum Wesen der Entscheidung ex cathedra rechnet, so fehlt auch dieses Criterium nicht; denn mit ausdrücklichen Worten wird der reiflichen Erwägung mit den Cardinälen und der einhelligen Zustimmung derselben gedacht (habita super his cum venerabilibus fratribus nostris S. R. E. Cardinalibus deliberatione *matura* de eorum consilio et unanimi consensu). Wenn somit irgendeine, so trägt diese Bulle alle Merkmale einer Entscheidung ex cathedra an sich.

Auch sind die Bestimmungen dieser entsetzlichen Bulle weder vergessen noch außer Uebung. Was Napoleon III im Juli des verflossenen Jahres, in denselben Tagen in welchen die päpstliche Unfehlbarkeit zum „Dogma" erhoben wurde, gegen Preußen und Deutschland versuchte, war nichts anderes als eine praktische Anwendung der von Paul IV vorgetragenen Lehren. *) Freilich schlug die Rechnung des Imperators, welcher sich in der Einheit der römischen Kirche und im Gehorsam des römischen Stuhles befand, ebenso fehl wie die Hoffnungen welche von curialistischer Seite auf den Sieg des katholischen Frankreich gesetzt wurden. Anstatt daß der germanische Geist, welcher selbst auf der vaticanischen Bischofsversammlung sich in einer so unbequemen Weise entfaltete, überwunden wurde, haben die deutschen Heere unter der Führung ketzerischer Fürsten und Generale den erstgebornen Sohn der katholischen Kirche und das größte katholische Reich besiegt, und während so durch die Fügung der Vorsehung die einzigen Beschützer der weltlichen Papstmacht zu Boden geworfen wurden, ist dem Papste selbst widerfahren was sein Vorgänger Paul IV für alle Zeiten, also auch für die Gegenwart, den Ketzern und Schismatikern bereitet wissen wollte. Fürwahr, wenn man bedenkt daß während des Concils zu wiederholtenmalen, selbst officiell in der von zahlreichen Bischöfen unterzeichneten Eingabe an die Präsidenten des Concils vom 10 April 1870, mit größerem oder geringerem Nachdruck auf die Bulle Pauls IV wie auf andere Bullen hingewiesen wurde, daß aber Pius IX dessenungeachtet seine eigene und die Unfehlbarkeit aller seiner Vorgänger, auch die Pauls IV, zum „Dogma" erhob, ohne die Tragweite jener Bullen irgendwie einzuschränken, so kann man sich kaum enthalten auszurufen: An Pius IX hat sich das Wort des Herrn erfüllt: „Mit welchem Maß ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen werden." Matth. VII, 2. Lukas VI, 38.

Allerdings nicht in vollkommener Weise. Denn während Pius IX, welcher von seinen Verehrern mit besonderer Vorliebe als ein „armer eingekerkerter Gefangener" geschildert wird, der nicht weiß wo er sein Haupt hinlegen soll, Paläste und Villen zu seiner Verfügung hat, königliche Ehren von seinen „Bedrängern" empfängt und über Geldmittel im reichsten Maße gebietet, wollte sein Vorgänger Paul IV die Ketzer jedweden Standes, auch wenn sie die königliche oder kaiserliche Würde bekleideten, entweder der „gebührenden Strafe," d. i. der Strafe des Feuertodes, überliefert, oder aus besonderer „Huld und Gnade" des apostolischen Stuhles zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt und alles menschlichen Trostes beraubt wissen.

(Schluß folgt.)

*) Der Bischof Feßler von St. Pölten behauptet in seiner gegen Professor v. Schulte gerichteten Schrift S. 44 daß die Bulle Pauls IV „keine Glaubensentscheidung, also kein unfehlbarer „Ausspruch ex cathedra sei." Darnach wäre also der Papst auf dem Gebiete der Sittenlehre nicht unfehlbar, obwohl in den päpstlichen Decreten vom 18 Juli 1870 ausdrücklich das Gegentheil steht. Daß die Bulle nicht die Sittenlehre betreffe, wagt auch der Bischof Feßler nicht auszusprechen. Es wäre auch gar zu absurd. Wenn es wahr ist daß z. B. die Grundsätze über die Erfüllung der Unterthanenpflichten zur Sittenlehre gehören, so wird wohl auch die Frage dazu gerechnet werden müssen ob einen ketzerischen Fürsten gegen Angriffe zu vertheidigen (defendere, sagt die Bulle) katholischen Unterthanen erlaubt oder verboten sei. Als Beweis für seine Behauptung führt der Bischof von St. Pölten lediglich die Aufschrift der Bulle im Bullarium an. Danach würde über die kathedralische Eigenschaft von päpstlichen Bullen, somit über die höchsten Fragen des Gewissens, nicht der Inhalt der Erlasse, sondern das Belieben des Rubricators entscheiden. Traurige Ausflüchte! Um so seltsamer, als dieselben mit der eigenen Ausführung Feßlers wenige Seiten früher (S. 28 f.) im Widerspruch stehen.

*) Ich hebe dieß deßwegen hervor weil der Bischof von Mainz in seiner jüngsten Schrift bemerkt: „Daß alle diese Thatsachen und Documente, wodurch man die Welt erschrecken und ihr die Gefahren der vaticanischen Entscheidung greifbar machen will, aus einer Zeit entnommen werden welche ein halbes Jahrtausend hinter uns liegt, ist für jeden verständigen und billigdenkenden Menschen der beste Beweis wie nichtig diese Schreckbilder sind." Dagegen erinnere man sich an die Sprache welche die klerikale französische (und unsere eigene ultramontane) Presse während des Krieges führte. Nebenbei sei die Frage erlaubt: ob auch die päpstliche Allocution vom 22 Juni 1868 über die verbindliche Kraft der österreichischen Staatsgrundgesetze und der Syllabus vom 8 Dec. 1864 „einer Zeit angehören welche ein halbes Jahrtausend hinter uns liegt?"

Pariser Presse und Buchhandel während der Belagerung.

II.*)

π. **Leipzig,** 2 April. Der Pariser Buchhandel hatte in dem Kriegshalbjahre für die militärischen Lazarethe laut den sieben Sammellisten der „Bibliographie" im ganzen 24,805 1/4 Fr. beigesteuert. Ebenso hatte man am 26 Oct. eine Sammlung zur Beschaffung von Kanonen veranstaltet, die aus diesen Kreisen etwas über 4000 Frcs. ergab (Hachette und Comp. gaben allein 1000 Fr.). Endlich enthält das citirte Blatt eine Liste der für die französischen Kriegsgefangenen und Verwundeten gespendeten Bücher. Von drei Stellen kamen allein über 1000 Bände ein; Castermann gab davon 376 Bände.

Die Bücherproduction Frankreichs nach der Registratur der „Bibliographie de la France" hat es im Jahr 1870 nur auf 8831 Werke und 295 verschiedene periodische Blätter gebracht, gegen 12,269 Werke und 364 Zeitschriften im Vorjahr (1869). Der Krieg verursachte also einen Rückgang um 3438 Nummern oder Werke und 69 Zeitschriften. Eine Vergleichung mit den vorhergehenden Jahren ergibt übrigens daß auch 1868 gegen 1869 hinsichtlich der neuen Zeitschriften zurückstand. Wir finden nur 325, im Jahr 1867 nur 240, 1866 gar nur 177 neue Blätter registrirt.

Die December-Nummern der „Bibliographie," enthalten, trotz der Erbitterung des Volkes gegen alles Deutsche, eine ganze Menge deutscher Namen und eine kleinere Anzahl Uebersetzungen aus dem Deutschen. Unter den letzteren fällt vor allen Gerstäcker in die Augen, sodann (in zahlreichen Ausgaben) Christoph Schmidt, der Kinderschriftsteller. Dann begegnen wir der Amalie Schoppe, sowie mehreren belletristischen deutschen Anonymen, religiösen Schriften aus dem Deutschen, ja auch noch zwei deutsch gedruckten liturgischen Büchern aus Straßburger Druckereien. Als deutschen Ursprungs sprechen wir eine große Anzahl von Autornamen an, wie Haber, König, Bach, Böckel, Grynfellt, Kolb, Theil, Zürcher, Kayser, Fischer, Friedel, Roschach, Blum, Medelsheim, Rößler, Sibert, Staaff, Müller u. s. w.

Elsäßische Literatur ist auch vertreten. In Colmar erschien eine „Elsäßische Biographie für 1869" von P. Ristelhuber; Spach schrieb über einen Salon in Straßburg unter der Restauration (Abdruck aus dem „Impartial du Rhin"), Adolf Bronswick und Hirn behandelten meteorologische Fragen, der erstere in Bezug auf Mirecourt in den Vogesen, der letztere im Bulletin der naturwissenschaftlichen Gesellschaft von Colmar betreffs dieser Studien im Elsaß überhaupt. Endlich gab Karl Grad, Mitglied der geographischen Gesellschaft, umfängliche Essais über das Klima des Elsaß(s und der Vogesen in jenem Bulletin und im Sonderabdruck heraus. Aus der musikalischen Literatur ließen sich die Quadrille „Echos aus dem Elsaß," „Erinnerung an Straßburg" (Polka), beides von A. Schmidt, erwähnen.

Der Redacteur des „Temps," Alfred Marchand, ein Elsäßer von Geburt, gab bei Cherbuliez eine Geschichte der Belagerung von Straßburg heraus und wob einen historischen Abriß des Münsters und der Bibliothek ein.

Ueber Metz finden sich zwei Schriften aufgeführt. Die eine, von Ad. Bellevoye, gibt ein Inventarium der Crustaceen des Naturaliencabinets der Stadt Metz (aus dem 12. Bulletin der naturforschenden Gesellschaft des Mosel-Departements), die andere, von Dr. Eugen Grellois, Präsidenten der kais. Akademie von Metz, verherrlicht den Senator Baron v. Ladoucette.

Aus Colmar kommt ein geschichtliches Werk über „die Commende St. Johannis in Colmar," die Schwestern des Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem (vom Hause Richart, Schwestern von Rappoltsweiler, Bad St. Johannis) in der Zeit von 1210 bis 1870. Verfasser der Schrift ist Paul Huot, Gerichtsrath in Colmar.

Mühlhausens Handelskammer hatte sich bei der Einweihung des Suezcanals vertreten lassen. Dieser Abgeordnete, L. Bian, erstattet in einer Flugschrift Bericht über den Act.

Die Stadt Toul erscheint in drei verschiedenen historischen Schriften. Ein Canonicus in Nanzig, Abbé Guillaume, gibt eine „Neue Dissertation über das Alter der Kirche von Toul," und Lehrer E. Olry (in Allain) stellt ein archäologisches Repertorium über Stadt, Vorstädte und Weichbild Touls zusammen, und veröffentlicht es in den Memoiren der Gesellschaft für lothringische Alterthumskunde. Das dritte Schriftchen gibt nur eine kurze Nachricht über die Stadt.

In der Menge Schriften aus allen Gebieten des Wissens und über alle Interessen fällt der gegen die gestürzte Dynastie gerichtete Pamphleten-Schwarm unangenehm auf. Der Skandal wird in der widerwärtigsten Weise ausgebeutet, jedes M tglied der kaiserlichen Familie, von dem verstorbenen Jérôme angefangen, in Schmutzbroschüren durchgenommen, ja illustrirt. Auch aus der Armee ist eine Stimme darunter. Ein gewisser Daner, der sich Ex-Zuave des 1. Regiments nennt, erläßt eine höhnende Ansprache an „Louis Napoleon Bonaparte, den Feigling von Sedan."

Die bewegte Zeit spiegelt sich bezeichnend genug in einer Unzahl politischer Couplets und Gedichte wieder, weniger in belehrenden Schriften über den Krieg, die Noth des Augenblicks. Die religiösen Broschüren und Schriften überwuchern fort und fort der Zahl nach alle übrigen.

In den Gedichten zur Tagesgeschichte singt man das belgische Brudervolk an, ruft von der Bühne der Comédie française (25 Oct.) herab den Cürassieren von Reichshofen Huldigungen zu, knüpft daran einen Allarmschrei, verweist jeden streitbaren Mann auf die Wälle, auf die Mauern, schnaubt Rache gegen die Preußen, deren Herrscher Wilhelm das Prognostikon gestellt wird daß er bald „Ex-König" sein werde. Ein Weckruf ans Volk in Versen drängt den andern, Tod den Preußen ist der gewöhnliche Kehrreim. Ein weiblicher Tyrtäos, Madame Cherliez, dichtet eine Art Marseillaise für die Mobilgarde unter dem Namen „Die Versaillaise." „Paris stirbt und ergibt sich nicht" heißen die fünf Couplets eines Gesanges auf dem Walle. „Freiheit" jubeln schon am 31 August die patriotischen Strophen welche Frln. Duguéret im Theater der Porte St. Martin declamirt. Die Frauen Deutschlands apostrophirt ein Weib im Namen der französischen Frauen. In derselben Officin erscheint auch ein Gedicht das Frankreichs Frauen an die Helden von 1870 richten. „Resurrexit" ruft August Roussel der neuen Republik in einer Ode zu. Ein Gardist vom 83. Bataillon (der Nationalgarde) begeistert seine Cameraden durch ein Gedicht „Frankreich!" „Paris ist nicht verloren," tröstet ein anderes. Prevel von der 8. Compagnie des 148. Nationalgarden-Bataillons besingt den „Degen von Sedan." Die Verse werden am 14 November im Theater der Porte St. Martin vorgetragen als das Bataillon eine Aufführung gab. Am 21 November wird von derselben Bühne declamirt: „Alles Erz in die Kanonengießerei!" Ein Martial Tristan macht seinem giftigen Groll in einem Liede auf „Drei preußische Strauchdiebe!" Luft, und denkt was großes damit gethan zu haben. In Prosa redet Gustav Courbet die deutsche Armee und die deutschen Künstler an (gelesen im Athenäum in der Sitzung vom 29 October). Der Künstler ist derselbe welcher Anfangs 1870 Napoleon III den Orden der Ehrenlegion moralisch vor die Füße warf.

Wissenschaftliche Literatur bemerkt man in den 1135 Nummern welche die December-Bibliographie verzeichnet nur äußerst spärlich. Hierher gehört der 1. Band einer Geschichte Ludwig Philipps von Billault de Gérainville; ebenso Lamartine's ungedruckte Memoiren aus den Jahren 1790—1815; dann eine der Akademie von La Rochelle vorgelesene Abhandlung eines Lycealprofessors, Eduard Langeron, über den Mann mit der Eisernen Maske, und der 15. Band der Notizen und Auszüge aus den Handschriften der Nationalbibliothek und andern Bibliotheken, veröffentlicht durch das Pariser Institut, ein Band welcher das alphabetische Sachregister zu den vorhergehenden 14 Bänden bringt. Naturwissenschaftliches und Mediciniſches, namentlich aus dem Gebiete der Localhygiene und des Militärsanitätswesens liegt einiges vor: ein Werk von Dr. C. Mehu über medicinische Chemie in ihrer Anwendung auf klinische Untersuchungen, eine Abhandlung von Dr. Oppermann (Wiesbaden) in Nîmes über Staaroperation u. s. w.

Zur Tagesgeschichte und über Tagesfragen erschien eine Fluth von Broschüren und Flugblättern. Die Commune spielt schon in den letzten Monaten des verflossenen Jahres eine kleine literarische Rolle. Da ist eine stenographirte Rede des Bürgers Le Berquier über die Commune, ein Blatt von E. Sans (aus dem Arriége) „Paris und die Commune," endlich eine Ausarbeitung von Moriz Joly über die Pariser Commune, und eine gemeinschaftliche Schrift von Fontaine (aus Rambouillet) und E. Bossaut „über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Pariser Commune." Die Tagesnoth, die Vertheidigungsfrage, das Verpflegungswesen von Paris, die Mittel die Blokade zu sprengen, bilden den Inhalt einer Menge kleiner Schriften. Das Beste darunter werden die drei offenen Briefe L. Vitets von der Académie Française „über die Belagerung von Paris" sein, die derselbe an die Redaction der „Revue des deux Mondes" richtete. „Frankreich Europa den Frieden dictirend," so nennt Victor Considérant ein Pamphlet; seine Weissagungen die er als „Vorhersagungen über den Krieg" drucken ließ, und auf deren Titel er sich selber als „Seher" bezeichnete, trafen schlecht ein. Jules Janin ließ eine zweite Ausgabe seines „Breviers des Königs von Preußen" los, wie es auch nicht an einer Antwort auf die bekannte Herausforderung des Obersten F. v. Hoëstein fehlt. der vor Anfang des Krieges den Wälschenstolz durch das Versprechen des baldigen Einrückens mit den Deutschen in Paris ausbündig reizte.

In Summa, wie auf den Schlachtfeldern, so unterliegen die Franzosen auch auf dem Felde der Literatur vermöge der Seichtigkeit und Dürftigkeit ihrer Leistungen.

---

*) S. Allg. Ztg. Nr. 98 B.

Neueste Posten.

† **München**, 9 April. Die Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, welche unterm 22 v. M. an den Erzbischof von Bamberg auf dessen Gesuch um Ertheilung des landesherrlichen Placet zur Verkündigung und zum Vollzug der Decrete des vaticanischen Concils ergangen ist, lautet wie folgt: „Der hochwürdigste Hr. Erzbischof von Bamberg Michael v. Deinlein hat in einer unmittelbar bei dem unterfertigten k. Staatsministerium eingereichten Vorstellung vom 25 September v. J. unterbezeichneten Betreffs unter Bezug auf die Ministerialentschließung vom 9 August v. J., das Vaticanische Concil betreffend, die Bitte gestellt: es möchte ihm zur Verkündigung und Erklärung der ersten dogmatischen Constitution de ecclesia Christi, edita in sessione quarta sacrosancti oecumenici concilii Vaticani, in seiner Diöcese die landesherrliche Erlaubniß ertheilt werden. So bereitwillig nun auch das unterzeichnete k. Staatsministerium es anerkennt daß der hochwürdigste Hr. Erzbischof von Bamberg Michael v. Deinlein den in der allegirten Ministerialentschließung dargelegten verfassungsmäßigen Standpunkt sich zur Richtschnur genommen hat, sieht sich dasselbe doch außer Stande seinem Gesuche eine Folge zu geben. Hiebei ist der ohne Zweifel sehr bedeutsame Umstand, daß von vielen competenten Stimmen gegen die Gültigkeit und Rechtmäßigkeit der Beschlüsse des Vaticanischen Concils vom theologischen Standpunkte aus gewichtige Bedenken geltend gemacht worden sind, und fortwährend aufrecht erhalten werden, als auf kirchlichem Gebiete gelegen, nicht in erster Reihe entscheidend. Von durchschlagender Bedeutung ist dagegen der Umstand, daß durch die bezeichnete dogmatische Constitution und die aus derselben sich ergebenden Consequenzen nicht etwa bloß die innern Verhältnisse der katholischen Kirche, sondern auch die zwischen Kirche und Staat, wie sie bisher in Bayern verstanden, gehandhabt und festgehalten worden sind, eine große und durchgreifende Veränderung erleiden. Nach Ansicht des unterfertigten k. Staatsministeriums steht unbestritten fest daß, falls die in dieser Constitution definirte Machtstellung des Oberhauptes der katholischen Kirche auf gewissen Gebieten, welche übrigens bereits durch frühere päpstliche Erlasse betreten worden sind, in der That verwerthet wird, Fundamentalsätze des bayer. Verfassungsrechtes in Frage gestellt, und insbesondere die staatsbürgerlichen Rechte der Nichtkatholiken des Landes gefährdet werden. Zwar ist im Widerstreite mit der eben erwähnten Auffassung von manchen Seiten auf das entschiedenste betont worden daß das neu definirte Dogma in strictester Weise auf das Gebiet des Glaubens und der Religionslehre eingeschränkt sei und bleibe. Diese Behauptung kann aber ebenso wenig wie die übrigen von dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof von Bamberg Michael v. Deinlein gegebenen mildernden Erläuterungen zu der mehrerwähnten Constitution eine ausreichende Beruhigung gewähren, denn es fehlt jede Garantie dafür daß jenen vielfachen in früheren Zeiten erschienenen päpstlichen Kundgebungen, welche sich in einschneidender Weise auf das weltliche Gebiet erstrecken, fortan niemals jenes Gewicht beigemessen wird welches den Aussprüchen des ex cathedra lehrenden Papstes zukommen soll, ebenso wie dafür daß künftig keine Entscheidungen dieser Art mehr ergehen werden. Sodann ist auch das Gebiet des Glaubens und der Religionslehre nicht allenthalben fest genug abgegränzt, als daß die Möglichkeit ausgeschlossen wäre, in dasselbe auch solche Fälle einzubeziehen welche unzweifelhaft das weltliche Gebiet mitberühren. In Anbetracht dieser Erwägungen ist es dem unterzeichneten Staatsministerium unmöglich in dem Eingangs erwähnten dogmatischen Decret einen rein geistlichen Gegenstand des Gewissens und der Religionslehre zu erblicken, welcher das weltliche Gebiet nicht berührt; vielmehr muß dasselbe die Meinung derjenigen theilen welche darin eine wesentliche Alteration der Beziehungen zwischen Staat und Kirche und eine Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates erkennen. Unter solchen Verhältnissen würde sich die Staatsregierung aber dem Vorwurfe leichtfertiger Handhabung ihrer Obliegenheiten aussetzen, wenn sie durch Ertheilung des Placets zu den Beschlüssen des Vaticanischen Concils die Folgerung zuließe daß sie mit dem Inhalte und den Consequenzen der mehrgedachten Beschlüsse einverstanden sei. Das unterfertigte k. Staatsministerium mußte demzufolge zu dem oben bereits erwähnten Schlusse kommen, daß es außer Stande sei dem Eingangs angeführten Gesuche des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofes von Bamberg Michael v. Deinlein eine Folge zu geben. Die Berichtsbeilagen folgen hieneben zurück. München, den 22 März 1871. Auf Sr. k. Majestät allerhöchsten Befehl. v. Lutz."

× **München**, 9 März. Im Saale des Museums traten heute ungefähr 400 katholische Männer zusammen, um in Folge des zwischen dem Erzbischof von München und dem Stiftspropst Dr. v. Döllinger entstandenen Conflicts eine Adresse an S. M. den König zu erlassen. Das Comité der Versammlung, bestehend aus den HH. Oberstaatsanwalt v. Wolf, Oberstceremonienmeister Grafen v. Moy, Grafen Ludwig Arco-Valley, Großbrauer Ludwig Brey, Appellrath v. Enhuber, Universitätsprofessor Dr. Huber, Münzwardein v. Schauß, und Staatsanwalt Streng hatte sich für heute durch zwei Mitglieder, nämlich den kgl. Oberappellationsgerichts-Director v. Molitor, und den kgl. Hoftheaterintendanten Frhr. v. Perfall verstärkt. Oberstaatsanwalt v. Wolf eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr, und ertheilte dem Universitätsprofessor Dr. Huber das Wort. Dieser gab eine historische Entwicklung über den Gang des letzten Concils, und das aus demselben hervorgegangene Dogma der päpstlichen Infallibilität. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf beleuchtete Hr. Staatsanwalt Streng die staatsrechtliche Seite der Frage in einem längern Vortrag, und verlas sodann eine Adresse an den König (s. unten), welche nach unwesentlichen Aenderungen einstimmig angenommen wurde. Die Adresse wurde von allen Anwesenden unterzeichnet, und das Comité ermächtigt, bei allenfallsigen Vorkommnissen die Geschäfte fernerhin zu besorgen. Als Prof. Dr. Kollmann dem Comité den Dank für seine Bemühungen ausgesprochen hatte, trennte sich die Versammlung unter einem Hoch auf das einige und freie Deutschland.

⩍ **München**, 9 April. Die von der Versammlung katholischer Männer in Sachen der Concilsbeschlüsse angenommene Adresse an Se. Maj. den König lautet mit Weglassung der Formalien folgendermaßen: Das vaticanische Concil hat in seiner vierten feierlichen Sitzung am 18 Juli v. J. die Lehre der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen des Glaubens und der Sitten als einen alle Katholiken verpflichtenden Glaubenssatz festgestellt, nachdem viele Bischöfe, darunter die Mehrzahl der deutschen Bischöfe, gegen diese Lehre sich ausgesprochen und hiemit feierliches Zeugniß abgelegt hatten daß in ihren durch Volkszahl, katholischen Eifer und allgemeine Bildung meist hervorragenden Diöcesen diese Lehre den Gewissen der Katholiken fremd und unverständlich sei. Der neue Glaubenssatz macht den Papst zum alleinigen und unfehlbaren Gesetzgeber und Richter nicht allein in Sachen des Glaubens, sondern auch der Sitten, und diese der unfehlbaren päpstlichen Ordnung unterstellten Sitten der katholischen Welt umfassen nach den eigenen Erklärungen der Päpste alle jene den herrschenden Ideen der Neuzeit entsprossenen Einrichtungen und Anordnungen welche die bürgerliche Gesellschaft leiten und den modernen Staat schufen, den Staat welcher Freiheit des Gewissens und gleiche Rechte allen Unterthanen garantirt und eine scharfe Gränze zieht zwischen den weltlichen Angelegenheiten, deren Ordnung er als ausschließliches Hoheitsrecht beansprucht, und den Fragen des Gewissens und Glaubens, die der Einzelne nach eigener Ueberzeugung oder in Gemeinschaft mit seinen Glaubensgenossen nach den Lehren seiner Kirche bereinigen mag. Diese Ausdehnung der Unfehlbarkeit des Papstes in der die Gewissen verpflichtenden Form eines Glaubenssatzes der katholischen Kirche ist eine Gefahr für den Staat und eine lebhafte Beunruhigung für alle Katholiken welche in der freien Entwicklung des Staats einen segensreichen Fortschritt der Cultur und die Verwirklichung der Worte der heiligen Schrift finden: daß wir dem Kaiser geben sollen was des Kaisers und Gott was Gottes ist. Dieser Grundsatz werde hoch in Ehren gehalten von allen die mit Treue und Anhänglichkeit dem angestammten Fürsten folgen, Verehrung und Liebe ihrer Kirche zollen, und in der warmen Pflege dieser beiden Ideen die mächtige Grundlage geistiger und sittlicher Bildung erkennen, zu deren Träger das deutsche Volk berufen ist in einer Zeit die nur zu deutlich die furchtbaren Folgen erkennen läßt welche falsche Auffassung und Vernachlässigung der Pflichten des Staatsbürgers und der Gebote der Religion erzeugen. Die Geschichte früherer Jahrhunderte lehrt daß Päpste durch die ihnen verliehene geistliche Gewalt zur Einmischung in weltliche Angelegenheiten, sogar zur Absetzung der Regenten und Entbindung der Unterthanen von ihren Pflichten sich befugt glaubten, und ein in den letzten Jahren gegen die Verfassung eines benachbarten Staats gerichteter päpstlicher Erlaß, sowie in dem Syllabus und der Encyklica veröffentlichte Grundsätze beweisen daß die durch Verfassungen verbreiteten Rechte und Freiheiten der Staatsbürger den leitenden Kreisen der päpstlichen Curie zum Theil noch als verwerfliche Irrthümer erscheinen. Seit in allerjüngster Zeit die Bischöfe welche auf dem Concil den neuen Glaubenssatz als Irrlehre verurtheilten, bis auf wenige dem Ausspruch der Mehrheit der auf dem Concil versammelten Väter sich unterwarfen, und ihren Diöcesanen zumuthen jetzt das Gegentheil von dem zu glauben was bisher unter bischöflicher Leitung und Aufsicht als katholische Wahrheit gelehrt wurde und von bewährten katholischen Lehrern des Kirchenrechts in ihren Handbüchern bis zur Stunde noch gelehrt wird, sind in Bayern Erscheinungen zu Tag getreten welche leider nur zu sehr geeignet sind Verwirrung und Bestürzung unter den Katholiken zu verbreiten, und Zweifel zu bestärken ob der Geist der die neue Glaubenslehre schuf, wirklich der Geist der Wahrheit sei welcher der Kirche als göttlicher Beistand bis zum Ende der Tage versprochen ist. Gegen das Verbot der Staatsregierung und unter Mißachtung der Verfassung wurde die neue Glaubenslehre von den meisten Bischöfen verkündigt, und damit ein schlimmes Beispiel der Verletzung der Gesetze des Staats durch die Hirten der Kirche gegeben, welchen das ihren Händen anvertraute apostolische Amt keineswegs die Aufgabe zuwies ihren Gemeinden mit dem Beispiel des Ungehorsams gegen die Obrigkeit voranzuleuchten. Religiöse Spaltungen tiefernster Natur sind in einer Gemeinde ausgebrochen deren Pfarrer gegen den neuen Glaubenssatz von der Kanzel protestirte, und trotz der von seinem Bischof über ihn verhängten Excommunication von dem einen Theil der Gemeinde als Seelsorger beibehalten wird, während die andern jene als Verirrte und Sünder verabscheuen mit welchen sie durch langjährige Gewohnheit friedlichen Zusammenlebens, durch Bande der Freundschaft und Verwandtschaft eng verbunden wa-

ren. Durch Reinheit ihres Lebens und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Theologen haben öffentlich erklärt den neuen Glaubenssatz nicht anzuerkennen. Mit Bewunderung und Verehrung erblicken wir in den vordersten Reihen einen Mann der unter der Last des Alters die jugendliche Frische und Kraft erhalten hat, den von der katholischen Kirche weiland als eine Zierde hochgefeierten Gelehrten, den berühmten Lehrer so mancher Bischöfe und so vieler Priester, der die Wahrheit seiner Lehren auch jetzt noch vertheidigt, wenn gleich er die große Zahl von Bischöfen nicht mehr auf seiner Seite hat, die noch vor wenigen Monaten feierlich vor Gott und den Menschen erklärten, nach innerster Ueberzeugung und durch ihr Gewissen verpflichtet zu sein für die Wahrheit derselben Lehren einzustehen, das Gegentheil als Irrlehre zu bekämpfen und gegen die gewaltsamen Mittel zu protestiren, womit man eine solche Lehre durchzusetzen wage. Gegen diesen Mann erhebt sich um seiner Glaubens- und Gewissenstreue die Verfolgung der Kirchenbehörde. So sind als Folgen der kaum geschaffenen neuen Glaubenslehre schon schmerzliche und Unheil verkündende Ereignisse eingetreten. Die neue Lehre ist der Verfassung des Staates gefährlich, sie macht die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel, zu päpstlichen Commissären, zu willenlosen Vollzugsorganen der unermeßlichen päpstlichen Gewalt, vernichtet damit die Bürgschaften welche das Concordat schuf gegen eine dem Staat feindliche Ausübung der Kirchengewalt seitens der Bischöfe, als der selbständigen Träger des apostolischen Amtes; und unlösbare Widersprüche zwischen den Pflichten des Katholiken und den Pflichten des Staatsbürgers sind die nothwendigen Folgen dieser den Schwerpunkt der Kirchengewalt vollständig verrückenden Lehre. Eine schöne und lohnende Aufgabe der Staatsregierung Ew. königlichen Majestät wird es sein, auf Grund des ihr verfassungsmäßig zustehenden Schutz- und Oberaufsichtsrechts über die Kirche das weitere Eindringen und die Verbreitung einer so gefährlichen Lehre zu hindern und die bereits gefährdeten Rechte des Staats und der Staatsbürger sicher zu stellen. An Ew. königlichen Majestät Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten wagen demnach die Unterzeichneten die ehrfurchtsvollste Bitte „mit allen zu Gebot stehenden Mitteln die gefährlichen Folgen dieser Lehre abzuwehren, die Verbreitung derselben in den öffentlichen Bildungsanstalten zu verbieten, und energische und rasche Fürsorge zu treffen daß das Verhältniß zwischen Kirche und Staat auf gesetzlichem Wege neu geregelt werde. In tiefster Ehrfurcht geharren rc." (Folgen die Unterschriften.)

= **München**, 10 April. Da die Adresse der katholischen Universitätsprofessoren an Hrn. v. Döllinger in den Osterferien berathen und unterzeichnet wurde, so fehlen unter den zahlreichen Unterschriften doch noch die Namen derjenigen welche zur Zeit von München abwesend waren und sonst unterzeichnet hätten. Von diesen haben nachträglich ihre volle Zustimmung bereits erklärt: Dr. Ludwig Buhl, Professor der pathologischen Anatomie, Dr. Theodor v. Siebold, Professor der Zoologie, Dr. Moriz Ritter, Privatdocent der Geschichte.

* **München**, 10 April. Sicherem Vernehmen nach ist eine Vorlage über Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern dem Gesammtministerium unterbreitet worden. — Da an das Kriegsministerium häufige Bittgesuche von Gemeinden um Ueberlassung von eroberten französischen Geschützen, Gewehren und sonstigen Beutestücken gelangen, so wurden die Gemeindebehörden dahin verständigt daß alle Kriegsbeute als Staatseigenthum zu vereinnahmen ist, und demgemäß derartigen Petitionen eine Folge nicht gegeben werden kann.

Verschiedenes.

Aus **Weißenburg**, 3 April, wird der „Pf. Vlkstg." über ein Eisenbahnunglück bei Bitsch geschrieben: „Die neue Besatzung für Bitsch, ein Bataillon vom preußischen 60. Infanterie-Regiment, fuhr gestern Abend mit Extrazug dorthin. Der Zug war ziemlich schwer, und die Bahn hat bedeutende Krümmungen und Steigungen. Es zogen denselben daher zwei Maschinen, und eine dritte schob von hinten nach. Wahrscheinlich in Folge einer schlechten Weiche, deren Zunge nicht fest anlag, die übrigens auch unbesetzt gewesen sein soll, entgleiste beim Einfahren in Station Bannstein die vordere Maschine des Zuges, der noch im raschen Laufe war, und die hintere drückte wuchtig darauf hinein. Es wurden 17 Wagen zertrümmert. Nach officiellen Mittheilungen gab es 2 Todte und 16 Verwundete."

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 9 April. (Für Auswanderer.) Im vorigen Jahr hat ein deutscher Auswanderer zu Hamburg zwei Noten amerikanischen Papiergeldes, sogenannte Tresorscheine (Greenbacks) à 50 Doll., angekauft, welche sich, als sie in New-York umgesetzt werden sollten, als falsch erwiesen. Aus diesem Anlaß ist nun vom Staatsministerium des Innern den Polizeibehörden zur Pflicht gemacht worden, „die nach Amerika auswandernden Amtsuntergebenen darüber zu belehren daß es vorzuziehen sei, statt das Geld in Europa umzutauschen, nach Anleitung der Nachweisungsbureaux in Bremen und Hamburg gute Wechsel auf New-York zu kaufen. Nach den eingezogenen Erkundigungen gehen die Auswanderer auch sicher wenn sie bei den in Castle Garden in New-York und am Landungsplatz in Baltimore autorisirten Geldwechslern ihre Baarschaft umsetzen, wenn dieß auch nicht so vortheilhaft ist als der Ankauf guter Wechsel in Bremen oder Hamburg. Den in New-York ganz oder vorübergehend Bleibenden ist es zu empfehlen ihre Geldgeschäfte bei der deutschen Gesellschaft 13 Broadway zu besorgen."

* **Frankfurt a. M.**, 9 April. (Börsenwoche.) Selten hat die Börse eine Hausse mit aufrichtigerer Freude inaugurirt als die in der abgelaufenen Woche. Die ersten Erfolge der Versailler Regierung gegen die Pariser Insurrection waren das Hauptmotiv. Hiezu kamen gute finanzielle Nachrichten und Gerüchte, und als dann auch Berlin unzweideutig mit den Wiener Anschauungen und Tendenzen übereinstimmte, kannte man kaum eine Gränze des Höhersteigens. Wir haben selbstverständlich hier nur die Staatsbahnactien im Sinn, welche zu $393\frac{1}{2}$ aus dem Wochenverkehr hervorgehen. Man hat, wie es scheint, wieder einmal Zustände und Verhältnisse in voraus escomptirt die vielleicht nie eintreffen, und wenn, dann ganz anders beurtheilt werden dürften als gegenwärtig. Die Reaction wird wohl nicht lang' auf sich warten lassen. Vorsichtiger gieng man bei den Creditactien zu Werke. Den Wiener und Berliner Anregungen folgte man ohne Mißtrauen, aber doch immer mit einiger Zurückhaltung, die sich in den minder bedeutenden Umsätzen geltend machte. Lombarden konnten sich nicht aus ihrer Aschenbrödelstellung befreien, wenngleich sie einer günstigen Wocheneinnahme und vielleicht noch mehr einer gewissen Laune des Uebermuths einen Aufschwung von mehreren Gulden zu verdanken haben. Diesem Werth gegenüber läßt man ausnahmsweise eine consequente catonische Strenge des finanziellen Urtheils walten, weil die Börse alles leichter erträgt als administrative Geheimnisse. Und mit solchen hat sich der Verwaltungsrath der Südbahn in einer Weise umgeben, daß selbst das schärfste Auge nicht dahinter zu kommen vermag. Von der vorherrschend günstigen Stimmung gewannen außerdem Galizier und Böhmen Cursaufbesserungen bei lebhaftem Verkehr, und auch Elisabeth giengen bei fester Stimmung etwas höher um. Für Prag-Dux hat sich die Stimmung bedeutend abgekühlt; dieselben waren um mehrere Gulden unter dem Emissionspreise zu haben. Von ausländischen Staatsobligationen waren Amerikaner fest und höher; die Anmeldungen zur Conversion haben einen Aufschwung genommen seitdem diese Finanzoperation in den Vereinigten Staaten selbst mehr und mehr Anklang zu finden scheint. Neueste Russen wurden mit 81 bezahlt, und giengen in Posten für Capitalanlagen in feste Hände über. Russische Pfandbriefe zu $85\frac{1}{4}$ Geld standen täglich in Nachfrage. Die kündbaren Pfandbriefe der Preußischen Centralbodencreditgesellschaft behaupten constant den Nennwerth. Einen größeren Markt wird dieser solide Werth finden wenn die Thätigkeit des Instituts demnächst auf das ganze Deutsche Reich und die wiedergewonnenen Provinzen Enlsaß und Lothringen ausgedehnt wird. Dahin zielende Anträge, welche jedenfalls sanctionirt werden, sollen in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung gestellt werden. Von österreichischen Staatseffecten erzielte auf gesteigerte Nachfrage Silberrente bessere Notirungen, und auch 1860er Loose haben um bedeutende Bruchtheile angezogen. Spanier schwankten mit und nach Madrider Nachrichten über die Stellung des Königs um Bruchtheile auf und nieder. Von deutschen Werthen haben 5proc. norddeutsche Bundesobligationen größere Umsätze zu gesteigerter Notirung ($100\frac{1}{4}$) aufzuweisen. Auch badische 5proc. wurden in erheblichen Posten zu $99\frac{}{4}$—$\frac{7}{8}$ vom Markte genommen, und werden selbst zu diesem avancirteren Curs noch für preiswürdig gehalten. Unbedeutend und schwächer war der Verkehr in württembergischen und bayerischen Obligationen. Von Prämienloosen standen neben österreichischen 1860ern Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$proc. bis zu $94\frac{1}{2}$ in Nachfrage; sie gelten allgemein für das solideste der neu auf den Markt gekommenen Lotterieunternehmungen. Von der Concurrenz die ihnen durch die sog. holländischen Loose entstehen sollte ist noch nichts zu bemerken. Im Gegentheil hat man sich durch nähere Prüfung des Prospectus der Raab-Grazer Prämienantheile überzeugt daß sich darin eine sehr unangenehme Lücke befindet, welche vorzugsweise die Sicherheit des Unternehmens betrifft. Es fehlt in dem Prospect nämlich die Deposital-Schuldverschreibung über die in Amsterdam bei der Associations-Casse zur Sicherung der emittirten Raab-Grazer Loose deponirten k. k. privilegirten Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Prioritäten. Nach einlaufenden gutbeglaubigten Gerüchten heißt es daß der Grund dieses Mangels in der Thatsache zu suchen sei daß die genannten Prioritäten noch in Wien bei der Creditanstalt hinterlegt seien, welche dieselben nur gegen gewisse Baarzahlungen herausgeben wolle. Hinzugefügt wird daß die eröffnete Subscription für die Prioritäts-Loose die zur Befriedigung der Creditanstalt nöthigen Summen hätte aufbringen sollen. Wir erwähnen dieses Gerüchtes nicht allein, weil es aus guten Quellen zu stammen scheint, sondern auch deßhalb daß die öffentliche Meinung von competenter Seite recht bald über diesen delicaten Punkt aufgeklärt werden möge; denn ohne den Amsterdamer Depositalschein würde dem Unternehmen das Wesentlichste des Begründungsactes gänzlich fehlen. — Der Verkehr in den Nebenpapieren war von keiner sonderlichen Bedeutung. Oesterreichische Prioritäten haben etwas angezogen. Amerikanische Goldprioritäten um Bruchtheile und Procente höher, d. h. die beliebteren Sorten und die von guten deutschen Häusern patronisirt sind, namentlich Extension und Oregon, von denen man sich eine gesicherte Zukunft wegen ihres Anschlusses an die Central-Pacific-Bahn verspricht. Von deutschen Bahnen waren Pfälzer fest oder um Bruchtheile höher. Von Banken Meininger höher, Darmstädter fest zu $129\frac{1}{2}$—129. Wechsel Amsterdam und London angebotener; Paris ohne Verkehr; Wien stabil. Geld sehr flüssig. Disconto zu 3 Proc. willig und angeboten.

§ **Paris**, 8 April. Es haben sich heute kaum mehr als 150 Personen an der Börse eingefunden. Rente notirte im Zeitgeschäft nicht mehr als zwei Curse: 51.50 und 51.45, au comptant 51.60, Neues Anlehen 52.75. Autrichiens setzten ihre Hausse-Bewegung bis 830 fort. Sonst nur noch einige vereinzelte Schlüsse in Orleans zu 730, in Nord zu 910 und in Gas zu 735.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 10 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 —; $4\frac{1}{2}$proc. Anl. —; 4proc. Prämien-Anleihe —; bayer. Ostbahn-Actien $4\frac{1}{2}$proc. (neue Emission) —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Prämien-Anleihe —; 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$; österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$; Papierrente —; österr. 1860er L. $77\frac{1}{2}$; 1864er L. —; Bankactien —; Creditactien $258\frac{3}{4}$; Lombarden $172\frac{3}{4}$; Staatsbahn 389; Köln-Mindener Loose ; Galizier —; Elisabeth $209\frac{1}{2}$; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Sch. $30\frac{3}{16}$; Napoleonsd'or —. Wechsel: London —; Paris —; Wien —. Sonst kein Geschäft. Tendenz: matter.

* **Wien**, 10 April. Privatverkehr. Creditactien 274; 1860er L. 96.50; 1864er L. 125.25; Staatsbahn 412; Lombarden 183.60; Napoleons 10; Papierrente 58.80; Franco-Austrian 112.25; Anglo-Austrian 268; Union 269. Tendenz: Schluß besser.

Württembergischer Cassen-Verein von G. Müller in Stuttgart & Gen.

Unser Verein, durch den unerwarteten Ausbruch des Krieges ins Leben gerufen, hat nunmehr, nachdem dieser sein Ende erreicht, den Zweck seiner heilsamen Thätigkeit erfüllt, und sehen wir uns daher veranlaßt zu dessen Auflösung zu schreiten.

Um dieß zu vermögen, haben wir beschlossen jetzt schon unsere sämmtlichen, **auch die erst am 1 Juli d. Js. fälligen unverzinslichen Cassenscheine** einzuberufen, und ergeht daher an die Inhaber derselben die Aufforderung dieselben ungesäumt an unserer Casse **(Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr)** zur Einlösung vorzuweisen.

Stuttgart, den 9 März 1871. [2253] **Der Verwaltungsrath.**

Herzogliches Collegium Carolinum,
Polytechnische Schule zu Braunschweig.

Der Anfang der Vorlesungen und Uebungen im Sommersemester 1871 ist auf den 18 April angesetzt worden.

Braunschweig, den 22 März 1871.

Herzogliches Directorium Collegii Carolini.

Dedekind. Ahlburg. [2987—88]

Curort Gleichenberg in Steiermark.

Heilmittel.	Heilanzeigen.	Curörtliches.	Communication.
Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.	Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulosen und skrophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.	Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.	Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln tägliche doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade-Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552—59]

Die Badeanstalt zu Nenndorf,

in der Nähe der Station **Haste-Nenndorf,** an der Hannover-Mindener Eisenbahn gelegen, mit den wirksamen Schwefelwasser-, Schwefelschlamm-, Schwefelgas-, Sool-, gemischten Schwefel-Sool-, Douche- und Sturz-Bädern, sowie einer Ziegen-Molkenanstalt und Inhalations-Salons versehen, wird am 15 Mai d. J. eröffnet.

Die Krankheitsformen, bei denen sich der Heilapparat Nenndorfs besonders bewährt hat, sind: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, chronische Katarrhe, Unterleibsvollblütigkeit, Metallvergiftung etc. etc.

Die Herren Brunnenärzte, Ober-Medicinalrath Dr. Grandidier, Sanitätsrath Dr. Neussell und Amtswundarzt Heimrod, geben in ärztlicher Beziehung Auskunft. Die Badeverwaltung nimmt Bestellungen von Schwefelwassern entgegen. (3724—26)

Bad Nenndorf, am 1 April 1871.

Königl. Preussische Brunnen-Direction.

Wasserheilanstalt Michelstadt im Odenwalde,

Station der Odenwald-Bahn.

Die Anstalt nimmt chronische Kranke jeder Art, mit Ausnahme von Geisteskranken, auf, sowie auch solche die nur der Erholung in vorzüglichster Bergluft bedürfen.

Michelstadt i. O., März 1871.

Dr. W. Spiess.

In wenigen Wochen wird die Eisenbahn eröffnet. [2225—27]

Aufträge auf: [2414—16]

Rakoczy, Pandur und Kissinger Bitterwasser ꝛc.

werden in frischester Füllung sofort ausgeführt von dem Comptoir der

k. b. Mineralwasser-Versendung zu Kissingen.

Steckbrief. Gegen den Handlungsreisenden und Commissionshändler Abraham Wahrmann ist die gerichtliche Haft wegen Betrugs und Unterschlagung in den Acten IV. 84 de 1871 Comm. II beschlossen worden. Seine Verhaftung hat nicht ausgeführt werden können. Es wird ersucht den Wahrmann im Betretungsfalle festzunehmen, und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an die kgl. Stadtvoigtei-Direction hierselbst abzuliefern. Berlin, den 30 März 1871.

Kgl. Stadtgericht, Abthlg. für Untersuchungssachen.
Commission II. für Voruntersuchungen.

Signalement: Der p. Wahrmann ist 24 Jahre alt, am 11 April 1846 in Kempen, Regierungsbezirk Posen, geboren, 5 Fuß 5 Zoll groß, hat schwarze struppige Haare, große und stark gebogene Nase, länglich ovale magere Gesichtsbildung, spricht die deutsche Sprache, hat eine gebückte Haltung und watscheligen Gang. (3633—34)

Wir ers. unsere Kunden, im Betretungsfalle die nächste Polizeibehörde auf den Entflohenen aufmerksam zu machen. **May & Comp. in Berlin.**

Heidelberg.

Hotel de „Russie.“

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Einige **Knaben** oder **junge Leute**, die eine der höheren Lehranstalten **Heidelbergs** besuchen wollen, finden in der Familie des Unterzeichneten freundliche Aufnahme und sorgfältige Beaufsichtigung. Um Referenzen und nähere Auskunft wende man sich an **L. Braun,** (3517—19) Lehrer der neueren Sprachen an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg.

(3397—400) **Gesucht.** (H 1698 Z.)

Tüchtige Eisengießer

finden dauernde Beschäftigungen bei Gebrüder Sulzer, Winterthur (Schweiz).

Eine Maschinenfabrik

mit constanter, reichlicher Wasserkraft und vorzüglich geeigneten Gebäulichkeiten, in industriellster Gegend der deutschen Schweiz, mit neuer Einrichtung, im besten Betriebe, gegenwärtig ca. 100 Arbeiter beschäftigend und für ³/₄ Jahr für ganz solide Bestellungen engagirt, wird aus Gesundheitsrücksichten an solide Uebernehmer verkauft. Näheres auf Anfragen unter Chiffre F. M. 561 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in St. Gallen. [3435-36] (H. 132 G.)

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,

(Kautschuk, Baudruche,)

offerirt **M. Israel jun., Köln a. Rh.**

Ein junger Chemiker,

aus guter Familie, militärfrei, der sechs Semester studiert hat, sucht eine Stelle. Anfragen bittet man sub F. F. 1140 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Nürnberg einzusenden. (1140) [3630-31]

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Irrlehre des Honorius

und

das vaticanische Decret über die päpstliche Unfehlbarkeit.

Ein Versuch zur Verständigung.
Von
Professor Dr. Aemil Ruckgaber,
Pfarrer in Wurmlingen.
8. broch. Preis 54 kr. oder 16 Ngr.

Die Schrift kündigt sich als ein Versuch zur Verständigung an. Der Verfasser unterzieht die Honoriusfrage einer neuen Untersuchung, und liefert den Nachweis wie es für den Katholiken eine dogmatische Wahrheit ist daß Papst Honorius eine Irrlehre ausgesprochen, und wie der amtliche Charakter der Briefe, in denen er dieß gethan, nicht bloß mit voller Evidenz in die Augen springt, sondern auch auctoritativ festgestellt ist. Eben darum bildet die von Honorius amtlich vorgetragene Irrlehre eine Thatsache, die selbst nach den Grundsätzen eines Manning von einem neueren Dogma nicht beseitigt werden kann. Im übrigen bemüht sich der Verfasser durch seine Erörterungen die durch das vaticanische Decret in der katholischen Kirche aufgewühlten Wogen in ein friedliches Bett zu lenken, indem er dabei die Interessen der Wahrheit und der kirchlichen Eintracht unverrückt im Auge behält.

Stuttgart, März 1871. (120) J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die Gartenlaube.

Nr. 15.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein fahrendes Lazareth. Von Friedrich Hofmann. 2. Der Sanitätszug auf der Heimfahrt. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 1. In der Gefangenschaft. Von Wilhelm Clement. — Deutsche Denkmäler in der Schweiz. Von Friedrich Alpland. Mit drei Abbildungen: Capelle Leopolds von Oesterreich bei Beromünster; — Burg Liebenfels — auch eine deutsche Kaiserburg; — Das Schlößli zu Beromünster — die erste Buchdruckerei in der Schweiz. — Die Zuwider-Wurzen. Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen. Von Herman Schmid. (Fortsetzung.) — Blätter und Blüthen: Emil Rittershaus als Prophet. — Zu den Erinnerungen des heiligen Krieges. Mit Abbildung: In der Kirche von Sevran, am 21 October 1870. Nach einer Skizze von Lorenz, ausgeführt von Sundblad. — Prinz Friedrich Karl. — Die Parkirung der Bourbaki'schen Armeepferde. Von v. Cl. Mit Abbildung: Die Einbringung der Bourbaki'schen Armeepferde in Neuenburg. Nach der Natur aufgenommen von Aujourd'hui. — Der Werth geographischer Kenntnisse. — Vermißte Landsleute. — Ein Sohn sucht seine Mutter! [3738]

3567-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

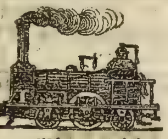
Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. Hartmann, Staatsrath, Professor Müller, Vogel, Hôtel Schweizerhof in Bern; Naef, Alt-Director der Taubstummenanstalt in Yverdon; Pastor Marguerat in Fiez.

Schmiedeiserne Röhren,

Elisenhütte bei Nassau a. Lahn. [3529—31]

Walzwerk für Gas-, Wasser-, Kesselsiede- u. Dampfröhre schwarz * Verbindungsstücke aller Art * galvanisirt.



Englische Wagenlacke.

Wir fabriciren Kutschenkastenlacke, Schleiflacke und Decorationslacke, die gleichen guten Qualitäten wie die ersten Häuser Londons, und halten uns hiefür bestens empfohlen.

(3709—11) Englische Lackfabrik von Landolf & Comp.,
[H. — 1858 — Z.] Aarau, Schweiz.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim. (1462)
Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Provisions-Artikel-Gesuch.

Ein solider, gewandter Kaufmann, welcher Württemberg, den bad. Schwarzwald, Vorarlberg, einen Theil Bayerns, event. auch die Schweiz, regelmäßig bereist, sucht leistungsfähige Fabriken von Cigarren, Baumwoll-Strickgarnen, Tuchen oder auch Messing, Eisen- und Drathstiften zu vertreten. Gef. Offerte unter S. A. Nr. 1109 bef. die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart. [3739]

Hôtel zu verkaufen.

Ein Hôtel ersten Ranges in einem berühmten Bade-Ort Württembergs ist Familienverhältnisse halber unter sehr günstig gestellten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Frankirte Offerte unter der Chiffre K. A. N. Nr. 1097 bef. die **Süddeutsche AnnoncenExpedition** in Stuttgart. [3740—41]

So eben erschien in meinem Verlage:

Das Lied vom

Deutschen Kaiser.

Gedicht von **Em. Geibel**, für **Chor** (Sopran, Alt, Tenor und Baß) und **Orchester** componirt von **Max Bruch**.

Partitur-Preis 2 Thlr., Orchester-Preis 2½ Thlr.
Clavier-Auszug Preis 1 Thlr.
Chorstimmen Preis à 2½ Sgr.

☞ Gesang- und Concertvereine, Musikdirectoren, Musikfreunde ꝛc., welche dieses Werk zur Ansicht zu erhalten wünschen, wollen sich gefälligst direct an die Verlagshandlung wenden.

Die Zusendung wird alsdann umgehend franco erfolgen. (3754)

Aug. Fr. Cranz in Bremen.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Max von Schenkendorf.

Vierte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen herausgegeben von Dr. A. Hagen,
Professor der Universität zu Königsberg.

Taschenausgabe. geh. 48 kr. oder 14 Ngr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noch, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich in einer Zeit wie die unsere von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (121)

Stuttgart, April 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Straßburg im Elsaß.

Ein hiesiges Commissionsgeschäft gibt Vorschüsse auf courante Waaren, und vermittelt deren Verkauf gegen mäßige Provision und Delcredere. Franco-Offerte unter Chiffre Z. Nr. 100 poste restante. (3733—35)

Gesucht

in allen Städten Bayerns ein tüchtiger Agent mit guten Referenzen für den Verkauf eines sehr courranten schwedischen Artikels, der besonders bei Parfümeuren Absatz finden wird. Provision 10 Proc. Frankirte Offerte sub G. E. 650 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Hamburg.** (3731—32)

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr, in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in den letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends (Samstags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und 10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und 8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Packeten und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 April 1871. Der General-Agent:
John Piddington.

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die CONCORDIA übernimmt **Lebens-Versicherungen** gegen **feste** und **sehr mäßige Prämien.**

Geschäfts-Resultate pro ultimo März 1871:

Versicherte **Capitalien**	27,678,570 Thaler.
Reserve-Fonds aus den Beiträgen gesammelt . .	7,839,205 „

Prospecte und Antrags-Formulare und jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich **Albert Noel,** Generalagent, **München,** Rosengasse 10/I,
sowie die Herren:
in Augsburg: **A. Bauer,** Magistratsfunctionär,
„ „ **Th. Mühlschlegel,** Kaufmann,
„ „ **Ch. Scharrer,** k. Turnlehrer und Bandagist,
„ „ **G. L. Städler,** Kaufmann,
„ Lechhausen: **J. B. Ohnesorg,** Chirurg,
„ Oberhausen: **J. Bachmaier,** Postbote. [3737]

Unterharz. **Alexisbad.** Selkethal. (3747-48)

Bekannte Stahlquellen. Eröffnung der Saison 1 Juni. Stahl-, Fichtennadel-, Sool- und Wellenbäder. Molken. Näheres auf Anfragen durch den Director und Arzt des Bades **Dr. Schauer.**

Dichtungen von Emanuel Geibel.

[122] Verlag der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **Stuttgart,** durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Emanuel Geibel,

Meister Andrea.

Lustspiel in zwei Aufzügen.
8. Preis fl. 1. 12. oder 24 Ngr.

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage.
2. Aufl. Preis fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Gedichte.

8. 3 Theile, jeder Theil fl. 1. 45. oder Thlr. 1. 1. Thl. 68. Aufl., 2. Thl. 18. Aufl., 3. Thl. 11. Aufl. Miniaturausgabe 3 Theile, jeder Theil fl. 3. 48. oder Thlr. 2. 6 Ngr.
1. Thl. 58. Aufl., 2. Thl. 15. Aufl., 3. Thl. 8. Aufl.

Gedichte und Gedenkblätter.

5. Aufl. 8. Preis fl. 1. 45. oder Thlr. 1.
3. Aufl. Miniaturausgabe.. Preis fl. 3. 48. oder Thlr. 2. 6 Ngr.

König Roderich.

Tragödie in 5 Aufzügen.
gr. 8. Preis fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Sophonisbe.

Tragödie in fünf Aufzügen.
Zweite Auflage.
8. brosch. fl. 2. oder Thlr. 1. 5 Ngr.

Fernere Uebersetzungen:

E. Geibel u. A. F. v. Schack,
Romanzero der Spanier und Portugiesen.
8. Preis fl. 3. 24. oder Thlr. 2.

E. Geibel und H. Leuthold.
Fünf Bücher französischer Lyrik,
vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage.
8. Preis fl. 2. 12. oder Thlr. 1. 12.

Gegen gute Provision

werden Agenten gesucht für den Verkauf von Bedürfnißartikeln für Bierbrauereien und Bierrestaurationen. Muster oder specielle Kenntniß dieser noch neuen Artikel nicht erforderlich. Absatzgebiet Nord- und Süddeutschland, Böhmen und Oesterreich. Franco-Offerte unter Chiffre R. W. 409 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln a. Rh.** [3753]

On cherche dans une famille étrangère habitant une grande ville de l'Allemagne,

une Bonne

française ou de la Suisse française, âgée de trente à quarante ans, sachant parfaitement soigner un enfant nouveau-né et étant munie de très bonnes recommandations. S'adresser sous chiffre N. X. 1776 au bureau d'annonces de **Rodolphe Mosse à Munich.** (1776) [3736]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1024] Gulden **zweimalhunderttausend Gewinn** sind beim Umbau eines großen Hauses in Wien mit einem Anlagecapital von nur 40- bis 50,000 Thlr. rein zu erzielen. Besonders geeignet für Industrielle welche nach Wien übersiedeln, aber auch für Private welche ihr Vermögen vollkommen sicher anlegen und vermehren wollen. Anträge unter Chiffre F. M D. 52 poste restante Wien erbeten.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 102. Augsburg, Mittwoch, 12 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Schweiz und Deutschland.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Die Katholikenversammlung. Aus der Künstlerschaft. Melchior Meyr. Der Alterthumsverein. Rottenburg: Bischof v. Hefele. Darmstadt: Rücktritt v. Dalwigk's. Berlin: Finanzielles aus dem Bundesrath. Dresden: Gefangenenzüge und rückkehrende Truppen. Die Nachrichten von der Armee. Die neue socialdemokratische Zeitung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Marinebefehle. Tegetthoffs Leichenbegängniß. Eine Eröffnung bezüglich Roms nach Florenz. Die kleindeutschen Gesandtschaften in Wien. Die österreichische Kriegsflotte. Hermannstadt: Protest gegen die Beschlüsse des ungarischen Katholikencongresses.
Schweiz. St. Gallen: Der Bischof von St. Gallen und die Concilsbeschlüsse.
Italien. Florenz: Ein Aufsatz der „Civiltà Cattolica." Päpstliche Instructionen an die Beichtväter.
Serbien. Belgrad: Serbien und das griechische Patriarchat. Deutsche Vertretung im Orient.
Türkei. Pera: Die rumänischen Umtriebe. Aegypten. Die Pontus-Conferenz und ihre Folgen. Militaria. Finanznoth. Schreiben der russischen Synode. Deutsches Friedensfest. Der „Phare du Bosphore." Scheich Schamyl. Smyrna: Die Consulate und die französische Nationalversammlung. Zoll- und Steuermanipulationen. Eine Industrie-Ausstellung. Eine französische Theater-Gesellschaft.
Neueste Posten. Florenz: Der Khedive.
Außerordentliche Beilage. Nr. 63.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 11 April. Officielle Liste der heimbeförderten Ost-Armee: 84,034 Mann, darunter 6430 Reconvalescenten, 2139 Officiere, 5181 Pferde. 1000 Kranke sind zurückgeblieben.

* **Paris,** 10 April, 7 Uhr Morgens. (Officiell.) Die Commune ordnet einen Aufschub der für heut angesetzten Wahlen an. Eine Staffette aus Asnières kommend berichtet unterm heutigen: „Wir besetzten Asnières, der Feind ist auf der Flucht, unsere Verluste sind verhältnißmäßig gering." Das „Siècle" und der „Temps" sind auf Befehl der Commune unterdrückt worden. Die Kanonade dauerte die ganze Nacht fort. Die Versailler Truppen sind vollständig Herren von Neuilly, und besetzten Sablonville und den Rennplatz von Longchamp. Sie richten ihren Angriff auf die Porte Maillot, und scheinen möglichst wenig Leute verlieren und die Einwohner dieses Viertels schonen zu wollen. Hierdurch erklärt sich die Langsamkeit des Feuers vom Mont-Valérien. In der Richtung von Bagneux fanden unbedeutende Gefechte statt. Die Versailler Truppen verbinden durch einen Cordon von Schildwachen die Posten des Grabens von Bazin mit den Posten bei l'Hay. Im Boulogner Wäldchen und in der Avenue von Longchamp war gestern lebhaftes Gewehrfeuer. Der „Cri du Peuple" meldet: „Dombrowski besetzte Asnières und errichtete daselbst vier Vierundzwanzigpfünder. Glais-Bizoin ist verhaftet worden."

* **Paris,** 10 April, 1 Uhr Mittags. Das „Mot d'Ordre" beziffert den Verlust welchen die Föderirten am Samstag erlitten auf 225 Todte und 435 Verwundete. Heute wird ein Angriff der Regierungstruppen auf der Seite von Montrouge befürchtet. Wie verlautet ist Vermorel, das Mitglied der Commune, gestern bei den Vorposten von Neuilly und Courbevoie getödtet worden. Die „Agence Havas" meldet: Bei Floquet fand gestern eine Zusammenkunft von Anhängern der „Liga der Vertheidiger der Gerechtsame von Paris" statt, welchen Berichte aus Versailles mitgetheilt wurden, denen zufolge Thiers selbst zur Versöhnung geneigt ist, aber angesichts der Haltung der Mehrheit der Nationalversammlung die Unterdrückung des Aufstands in kürzester Frist fordern soll. Derselbe habe jedoch versprochen, am Dienstag drei Geleitscheine für drei Delegirte der Association aufzustellen, und dieselben am nämlichen Tag in Versailles zu empfangen. Die Versammlung ernannte zu Delegirten Desonnaz, Convalet und Lafont, und entschied sich dafür bei dem Ernst der Lage die Geleitscheine nicht abzwarten, sondern Desonnaz heut auf eigene Gefahr, die beiden andern später nach Versailles zu senden. Desonnaz soll sich mit Peyrat besprechen, welcher seine Collegen der Linken über die Sachlage unterrichten soll. Peyrat soll gebeten werden heut in der Nationalversammlung ein von der Versammlung einstimmig angenommenes Manifest der Association zu verlesen.

* **Paris,** 10 April, halb 7 Uhr Abends. Die Abgeordneten der Liga der republicanischen Union sind heute nicht abgereist, da die Executivcommission der Commune Einwendungen gegen die Ausstellung von Passagierscheinen erhob. Man hofft daß die Schwierigkeiten heute gelöst werden, damit die Delegirten morgen abreisen können. Das Mitglied der Commune Amouroux ist verhaftet worden. Die „Agence Havas" versichert daß seit gestern zwischen der Commune und dem Central-Comité Uneinigkeiten entstanden seien über gewichtige Maßregeln die zur Fortsetzung des Kampfes nothwendig. Dr. Goupil, Bataillonschef und Communemitglied, ist von Paris abgereist. Starke Barricaden sind in der Rue Royale und in der Rue Rivoli errichtet. Die Buttes Montmartre, die Buttes Chaumont und der Platz von Clichy sind mit weiteren Geschützen versehen worden. Die Kanonade hat heute sehr nachgelassen. Das Publicum bewegt sich wieder in den Elyseischen Feldern bis zum Triumphbogen. Heute Morgen wurde die Brücke vor der Porte Maillot von der Versailler Artillerie zerstört. Die Commune läßt Barricaden in der Avenue de la Grande Armée, in den Champs Elysées und auf der Place de la Concorde errichten. Sie befürchtet einen starken Angriff der Versailler Armee von verschiedenen Seiten.

* **Brüssel,** 10 April. Der „Indépendance" zufolge haben die Cigarrenarbeiter von Antwerpen die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Abgeordnete der „Société Internationale" wollten Namens der Arbeiter mit den Arbeitgebern unterhandeln. Letztere weigerten sich jedoch sie als Bevollmächtigte anzuerkennen, und wollen nur mit den Arbeitern selbst unterhandeln.

* **Madrid,** 10 April. Auf Zorrilla ist, während er auf der Nordbahn reiste, geschossen worden, ohne ihn jedoch zu verletzen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe letzte Seite.

Die Schweiz und Deutschland.

⁄ **Zürich,** 6 April. Die Wogen der Aufregung über die Züricher Vorfälle und über die dadurch hervorgerufene Kritik schweizerischer Zustände gehen noch immer ziemlich hoch. Die Untersuchung ist, soweit sie die französischen Internirten betrifft, bereits so weit vorgeschritten, daß am nächsten Dienstag, 11 April, die Verhandlungen des Kriegsgerichts über die Anklage gegen 7 verhaftete und 4 unbekannt abwesende französische Militärs wegen der Vorfälle am 9 April beginnen werden. Die Anklage ist gerichtet auf das Vergehen der Verletzung des Hausfriedens und der Körperverletzung in Raufhändeln.

Mittlerweile liest der anständigere Theil der Presse dem Schweizervolke den Text, weil es während des Krieges zu viele französische Sympathien gezeigt, und warnt vor den Abwegen auf denen sich nur zu viele Schweizer befinden. Der „Schweizerbote" bemerkt gegen die Herren der Presse welche die gerechte und natürliche Freude des siegreichen deutschen Volkes beschimpfe: „daß, wenn den Deutschen die Geduld ausgehe, diese Herren der Presse das erste Bataillon bilden möchten welches gegen die Heere der „Barbaren" marschire." Die „Schweizerische Gränzpost," der „Bund," die „Neue Züricher Ztg." fangen an die formalpolitische Denk- und Gefühlsrichtung ihrer Landsleute zu verurtheilen, und rufen: „Die Schablone ist es an der so viele kranken, die selbst die Größe nicht zu schätzen wissen, wenn sie nicht in jene Form paßt. Fort mit der Form! Der Geist allein macht lebendig".... „Die Deutschen haben ein Recht sich über alle die großen und kleinen Nachbarn zu ärgern welche, sei es aus Neid oder aus Denkfaulheit, den ungeheuern weltgeschichtlichen Aufschwung verkennen den ihr Volk seit Jahren genommen und im so eben beendigten Kriege monumentirt hat." Auch der in Chur erscheinende „Freie Rhätier," welcher zuerst eine vom giftigsten Deutschenhaß erfüllte Correspondenz über die Züricher Vorfälle aufgenommen hatte, ist seitdem in verschiedenen trefflichen Artikeln bemüht gewesen den Deutschen gerecht zu werden und die den republicanischen Institutionen zugefügte Mißachtung scharf zu verurtheilen. Leider wetteifern dafür andere Zeitungen, wie der Baseler „Volksfreund," die „Winterthurer Zeitung," die „St. Galler Zeitung" und das Gros der

Winkelblätter, in den gehässigsten Hetzereien und Verleumdungen der Deutschen, und es ist ja leider Thatsache daß man sowohl in Genf als auch in Basel und selbst in Bern auf die Abhaltung einer deutschen Friedensfeier überhaupt hat verzichten müssen.

Wie tief die republicanische Moral schon gesunken ist, und was man schweizerischen Lesern bieten darf, davon gibt eine der neuesten Nummern der „St. Galler Zeitung" einen erschreckenden Beweis. Der Berner Großrath Gustav König hat im „Bund" eine mit seinem Namen unterzeichnete Aufforderung an die Deutschen erlassen ihr Fest abzuhalten wo, wie und wann sie wollten, und zwar im Namen und im Interesse der schweizerischen freien Institutionen, denn das Vereinsrecht sei auf grobe, unverantwortliche und gefährliche Weise verletzt und gefährdet. Diese Aufforderung erregt den ganzen Ingrimm des Berner Correspondenten der „St. Galler Ztg.," indem er die naive Frage stellt: „Weiß denn der Hr. König nicht daß das freie Vereinsrecht in der Bundesverfassung nur den schweizerischen Staatsbürgern garantirt ist, und auch diesen nur unter Verwahrung gegen Mißbrauch?.. Wo steht denn ein Wort einer solchen Garantie gegenüber dem Auslande?" So steht geschrieben in dem fortgeschrittensten Blatte der reinen oder reinsten Demokratie, welches erst vor kurzem die freie Stadt Frankfurt wegen der Wahl Sonnemanns in den Reichstag als „ein erfreuliches Bild in der Wüstenei" gepriesen hat, und die Feier bei dieser Wahl eine „wahre Erquickung" nannte. Dieselbe „St. Galler Ztg." enthielt gestern folgende Mittheilung: „Zürich. Letzter Tage fand eine Zusammenkunft der deutschen Professoren statt, um den Antrag zu berathen daß das Gesammtcorps in corpore seine Entlassung eingeben solle. Es fanden sich aber nur drei, bei welchen die Entrüstung größer war als der Quartalzapfen. Die übrigen entschlossen sich auch ferner aus den schweizerischen Löffeln zu essen. Das Factum ist verbürgt."

Diese ganze Nachricht ist vollständig erlogen. Die deutschen Professoren haben sich seit dem Vorfall vom 9 März nur einmal versammelt, um eine von circa 50 schweizerischen Docenten unterschriebene Adresse entgegenzunehmen, und über eine Beantwortung derselben zu berathen. Die deutschen Docenten haben in ihrer Antwortadresse an ihre schweizerischen Collegen welche in der „Neuen Züricher Zeitung" vom 19 März publicirt worden ist, ihren Ansichten und Ueberzeugungen in Betreff des ihnen an der deutschen Friedensfeier und später im zürcherischen Kantonsrath zugefügten Unrechts einen öffentlichen Ausdruck verliehen, und darin u. a. bemerkt: „Wir werden fortfahren unsere Schuldigkeit zu thun mit jener Pflichttreue welche selbst der Deutschenhaß als eine Nationaltugend anerkennen muß..... aber wir müssen auch erklären daß wir mit unerschütterlicher Festigkeit auf dem Recht und der Achtung bestehen welche unserer Nationalität und uns selbst als Deutschen gebühren"....

Seit dieser Kundgebung vom 19 März sind keine weitern Schritte erfolgt. Einige wenige Professoren mögen ein rasches Aufgeben ihrer Stellung wünschen, die überwiegende Mehrzahl scheint ihre persönliche Lage durch keine unnöthigen Schritte verschlimmern zu wollen, um so mehr als die Versöhnung, so lange sie in ehrenhafter Weise möglich bleibt, gewiß im Interesse sowohl Deutschlands als der Schweiz liegt. Und selbst wenn der böseste Wille auf schweizerischer Seite vorherrschte, was bei den Bundesbehörden entschieden nicht der Fall ist, sollte man ihm nicht den Gefallen thun daß man es etwa für eine Ehrenpflicht erklärte bloß um dieses kundgegebenen bösen Willens halber ein rechtmäßig besessenes Amt niederzulegen, zum Jubel der Feinde, zum Schaden der eigenen Person und Sache. Die Deutschen in der Schweiz haben ohne Zweifel einen gerade vom nationalen Standpunkt aus hochwichtigen Missionsposten, um ein friedliches Nebeneinanderwirken des deutschen und des schweizerischen Staats im Interesse der menschheitlichen Cultur zu fördern.

Es können nun allerdings Fälle eintreten in denen ein Verbleiben in schweizerischen Aemtern für deutsche Lehrer unmöglich wird, allein dann werden den Beleidigten auch Entschädigungsansprüche an den Kanton Zürich oder resp. an den Bund zustehen, welche die deutschen Staatsbürger nicht verfehlen würden bei ihrer Reichsregierung anzumelden.

Glücklicher Weise liegen die Verhältnisse noch nicht so daß man das Aeußerste befürchten müßte. Vorerst wird man nicht nur die Resultate der Untersuchung, sondern namentlich auch das Verhalten des zürcherischen Kantonsrathes zur Frage des sogenannten sanctionirten Deutschenhasses abwarten müssen. Einstweilen erlauben Sie mir aber noch nachträglich ganz entschieden der Bemerkung Ihres Berliner Correspondenten in der Nr. 89 der „A. Z." vom 30 März entgegenzutreten: *) „daß die am eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität angestellten Deutschen aus Deutschland ausgewandert, in der Schweiz heimathberechtigt und der Schweiz angehörig seien" (weßhalb sie auch dem deutschen Gesandten in Bern nicht zumuthen könnten sich um sie zu bekümmern).

Die Stellung der deutschen Professoren in der Schweiz ist von derjenigen in andern Ländern durchaus verschieden. Sie gewinnen durch ihre Anstellung als Staatsbeamte nicht etwa ohne weiteres auch das Bürgerrecht der Schweiz, sondern behalten officiell ihr deutsches Bürgerrecht bei und können nur durch einen von ihrer Anstellung ganz unabhängigen Privatact, durch den meist mit großen Kosten verbundenen Ankauf des Bürgerrechts einer bestimmten Gemeinde oder durch Schenkung zuerst schweizerische Gemeindebürger und sodann schweizerische Staatsbürger werden. Nur sehr wenige Docenten — kaum der vierte Theil aller in Zürich anwesenden Gelehrten — sind auf diese Weise in den schweizerischen Staatsverband eingetreten, und auch diese wenigen betrachten sich natürlich noch als deutsche Stammesgenossen, was mit den Pflichten gegen die Schweiz durchaus verträglich ist. Wenn nun die Lehrer der Jugend, welche in der Regel auch officiell Deutsche bleiben, in ihrem Nationalbewußtsein von einer schweizerischen Volksvertretung beleidigt werden dürfen, so verlieren sie die sittliche Grundlage ihrer ganzen Wirksamkeit. Es muß zu einem Bruch kommen, wenn von officieller Seite her Haß gegen ihr Vaterland gepredigt werden darf, zu welchem sie als Deutsche halten müssen, sobald sie der ihnen anvertrauten Jugend nicht verächtlich werden wollen. Denn jeder Lehrer soll nicht bloß durch sein Wort, sondern durch seine ganze Persönlichkeit wirken. Alle Erziehung erfolgt nicht bloß durch Lehre, sondern vorzugsweise auch durch Beispiel. Männer die selbst kein Nationalgefühl haben, können auch in der Jugend keinen Patriotismus erwecken. Wenn daher die deutschen Docenten Zürichs in dieser Krisis auf ihre eigene Ehre halten, indem sie die Ehre ihrer Nation nicht beschimpfen lassen, so dienen sie durch solches Beispiel nur dem schweizerischen Interesse selbst und dem sittlichen Wohl der ihnen anvertrauten Jugend.

Hoffentlich werden diese Erwägungen und berechtigten Empfindungen sowohl im zürcherischen Kantonsrath als auch im Bundesrath gewürdigt werden, denn die Lehrer des eidgenössischen Polytechnikums sind in ganz gleicher Lage wie die Docenten der kantonalen Hochschule. Die Bundesbehörden müssen Sorge tragen daß einem eidgenössischen Lehrer eine ehrenhafte Existenz in Zürich möglich ist — oder das Polytechnikum in eine andere schweizerische Stadt verlegen.

) Die auf einer irrigen Voraussetzung fußenden Angaben unseres Berliner†-Correspondenten sind von besser unterrichteter Seite schon in Nr. 92 der „Allg. Ztg." (s. Würzburg 30 März) klar gestellt worden. Es sind uns aber seitdem noch so viele Reclamationen zugegangen, daß wir im Interesse der Betheiligten gern noch einmal einer kurzen Auseinandersetzung des Sachverhaltes Raum geben. D. R.

Die Revolution in Frankreich.

* Donnerstag Abends, als gegen 10 Uhr der Kampf zu Ende gieng, welcher der blutigste der ganzen Woche war, und den Parisern allein mehr als 400 Todte und Verwundete gekostet hat, war das Endergebniß dieses: Die Regierungstruppen, und zwar das 9. und das 76. Linien-Regiment und zwei Compagnien Gendarmen, nahmen von der Brücke von Neuilly, von einer Barricade und von der Avenue von Courbevoie Besitz; das Dorf Neuilly blieb theilweise ganz verlassen, theilweise in den Händen der Nationalgarden, deren Gros sich gegen die Porte Maillot zurückzog. Hier kamen die ganze Nacht hindurch Verstärkungen an Truppen und Munitionen aus der Stadt an, und man war eifrig damit beschäftigt die 12-Pfünder auf dem Festungswall in Batterie aufzustellen. Des Morgens entdeckten die Föderirten zu ihrem Erstaunen daß die Barricade und die Brücke von dem Feinde wieder geräumt waren. Zweihundert Mann wagten sich vor um diese Punkte wieder zu besetzen; aber der Feind hatte ihnen eine Falle gelegt; er war in den Häusern von Courbevoie verborgen und brach nun aus denselben hervor, während gleichzeitig zwei Mitrailleusen mitten auf der Avenue demaskirt wurden und Feuer gaben. Die Föderirten müssen unter starken Verlusten sich zurückziehen; dagegen kommen ihnen die Geschütze vom Festungswall zu Hülfe, sie eröffnen eine nachdrückliche und wirksame Kanonade gegen die Versailler; unter ihrer Gunst wagen Freischützen und Garibaldiner von Neuilly aus einen Sturm auf die Barricade. Hier entspinnt sich ein heftiger Kampf. Plötzlich springt ein Theil der Barricade mit Dynamit minirt in die Luft; die Garibaldiner dringen durch die Bresche, die Nationalgarden folgen ihnen, und der Kampf verlegt sich auf die Brücke selbst. Die Versailler fürchten offenbar daß auch diese in die Luft gesprengt werden könnte, und ziehen sich nach dem Rond-Point von Courbevoie zurück; die Artillerie der Commune rollt auf die Straße selbst und zwingt den Feind auch den Rond-Point zu räumen; zwei während des Rückzuges im Stich gelassene Mitrailleusen fallen in die Hände der Föderirten, welche hier einen sehr ehrenvollen Erfolg errungen hatten. Fünfzehn feindliche Soldaten wurden gefangen nach der Stadt abgeführt. Dieß geschah um 10 Uhr Morgens. Nun ruhte der Kampf bis halb 3 Uhr Nachmittags gänzlich. Dann begann wieder auf beiden Seite eine lebhafte Kanonade. Es gelang den Versailler Truppen noch einmal ihre Batterien bis vor den Rond-Point vorzuschieben; andererseits hatte auch die Artillerie der Nationalgarde Verstärkung erhalten, und der Kampf entbrannte aufs neue. Die Geschütze der Regierung machen sichtliche Fort-

schritte, und bald erreichen ihre Bomben, zum Entsetzen der vielen Tausende von Neugierigen die sich vor dem Triumphbogen und in der Avenue de la grande Armée als Zuschauer eingefunden hatten, diese Avenue und ihre Umgebungen selbst. Erst fällt eine Haubitze mitten in die Avenue, in der Nähe der Rue de Preßbourg; man glaubt an eine Ungeschicklichkeit der feindlichen Artillerie und liest noch begierig die Bombensplitter auf; da folgt ein zweites und ein drittes Geschoß, das letztere auf das Hôtel der türkischen Gesandtschaft. Nun blieb kein Zweifel mehr übrig: die Regierung bombardirt die Stadt. Die Menge flieht erschreckt nach dem Triumphbogen; bald schlägt auch zu Füßen dieses Monuments eine Bombe ein, eine zweite fällt auf das Eckhaus der Avenue Uhrich und der Avenue Joséphine, eine dritte in die letztere Avenue selbst, und im Nu ist der ganze Platz mit den umliegenden Straßen gesäubert, nicht ohne daß mehrere Personen durch Bombensplitter verwundet worden wären. In Neuilly sind mehrere Häuser durch das Bombardement zerstört worden; die Umgebungen der Mairie und des Marktplatzes haben besonders gelitten. Gegen 10 Uhr Abends hörte die Kanonade auf, und die beiderseitigen Stellungen waren ungefähr dieselben wie am Abend zuvor. Die Nationalgarde hat den Tod des Obersten Besson und auch sonst empfindliche Verluste zu beklagen; ihre Artillerie hat sich aber an diesem Tage wacker gehalten und sogar eine feindliche Batterie, die in Puteaux aufgestellt war, zum Schweigen gebracht. — Die Forts Vanves und Issy haben wieder den ganzen Tag gegen das Plateau von Châtillon gefeuert und dem Feinde wiederholt ziemlich ernste Verluste beigebracht: so soll eine einzige Granate 7 Mann von der Linie getödtet und die Wirksamkeit dieses Feuers die feindliche Infanterie bestimmt haben das Plateau zu räumen, so daß nur Artillerie auf demselben zurückgeblieben sei. Auch Bagneux ist von den Truppen von Versailles wieder aufgegeben worden. Heute (Samstag) begann schon in früher Morgenstunde wieder die Kanonade an der Porte Maillot und dauert, während wir dieß schreiben (10 Uhr Vormittags), noch fort.

Dem „Siècle" entnehmen wir folgende Schilderungen der Kämpfe vom 8: „Gestern bemächtigten sich die Versailler der Barricade welche die Brücke von Neuilly absperrt und rückten in Plänklerketten bis zur Mitte der Avenue vor. Dort blieben sie während der Nacht und errichteten eine Batterie auf der weggenommenen Stellung. Von hier aus bekämpfen sie zugleich mit dem Mont Valérien den Wall an der Porte Maillot. Eine der ersten heut abgeschossenen Granaten platzte auf den Festungswerken selbst und tödtete hier fünf Nationalgardisten, darunter einen Capitän. Es ist der furchtbarste aller Kriege der Bürgerkrieg; was die Bevölkerung erbittert, ist die Menge von Geschossen welche über den Wall hinweg in die Stadt fällt. Zwei dieser Kugeln verletzten den Triumphbogen, mehrere andere zersprangen in der Avenue de la Grande Armée; eine andere fiel auf den Winkel in der Avenue d'Jéna, wo eine Blutpfütze ihre Spuren verräth. Mehrere fielen in den zwischen der Avenue d'Eylau und den Ternes gelegenen Raum, in den Hof der osmanischen Botschaft, wo sämmtliche Fenster zertrümmert wurden. Das Quartier de l'Etoile ist geradezu durchfurcht. Ein Bäcker wurde in seinem Laden getödtet u. s. w. Auch die Avenue Uhrich wird getroffen: überall gibt es Verwundungen und Beschädigungen — die Versailler Truppen haben sich in den ersten Häusern auf dem rechten Ufer festgesetzt, welche die Föderirten verlassen hatten um sich den Kugeln des Mont Valérien, den Batterien des Halbmonds und von Puteaux zu entziehen. Sie aber aus den anstoßenden Häusern zu vertreiben ist schwer, da diese Häuser crenelirt und mit Durchgängen durch die Mauern und Gärten versehen sind. In Neuilly sind nicht nur zahlreiche Häuser durch das Bombardement beschädigt, sondern auch mehrere Einwohner, darunter Frauen und Kinder, getroffen worden. Das ganze Quartier der Avenue de Neuilly, der Avenue de la Grande Armée, der Porte Maillot, der Ternes, des Triumphbogens und der elyséischen Felder steht unter dem Feuer der Versailler Batterien auf dem Mont Valérien und zu beiden Seiten der Brücke von Courbevoie." Das „Siècle" zählt für jede Stunde des Tags eine Reihe von Opfern auf.

Am Morgen des 8 nahmen die streitenden Theile folgende Stellungen ein: die Versailler Armee unter Befehl des Generals Besson lagerte auf dem Rondpoint von Courbevoie, und arbeitete eifrig an der Wiederherstellung einer Barricade, welche während der Belagerung die Avenue in Saint Germain versperrte. Ein zweifacher Cordon von Schildwachen und Feldwachen hielt die Avenue de la Grande Armée bis zur Brücke von Neuilly besetzt. Der Brückenkopf und die Barricade waren besetzt durch eine Abtheilung des 94. Linienregiments und etwa 100 Marinesoldaten, drei Mitrailleusen deckten das Werk und beherrschten den Rest der Avenue auf dem rechten Seine-Ufer. Die Häuser von Courbevoie waren mit Versailler Truppen besetzt. Das Dorf Puteaux war besetzt durch Gendarmen und Jäger von Vincennes. Während der Nacht hörte man Gewehrfeuer am Ufer des Wassers, die Plänkler der Armee machten Anstrengungen um die Föderirten aus dem Boulogner Gehölz zu vertreiben. Anderntheils war die Nationalgarde in Neuilly verschanzt außerhalb der Porte Maillot. Die Häuser und Mauern sind mit Schießscharten versehen, und die Föderirten scheinen entschlossen jeden Fußbreit Gebiets streitig zu machen. In der Nähe der Festungswerke sind ihre Hauptstreitkräfte aufgestellt, die Casematten sind in Eile zur Aufnahme von Garnisonen hergerichtet, die Reserven lagern in den Eliseischen Feldern, und dehnen sich bis zum Rond-Point der Avenue Montaigne aus. Zahlreiche Marschbataillone hielten Clichy und Levallois besetzt. Gegen 7 Uhr eröffnete der Mont Valérien das Feuer gegen den Wall, von da an fielen zahlreiche Granaten in die erwähnten Straßen und beschädigten sehr viele Häuser. Bis 10 Uhr wurden in den Elyseischen Feldern schon vier Todte und zwölf Verwundete weggeschafft. Dieser Artilleriekampf dauerte bis 11½ Uhr, von da an schoß der Valérien nicht mehr auf die Elyseischen Felder, sondern auf Asnières, Clichy und Levallois. Diese drei Dörfer wurden buchstäblich unter Feuer gehalten, der verursachte Schaden muß sehr bedeutend sein. Auch die Artillerie der Föderirten, namentlich an der Porte Maillot, kämpft aufs heftigste. Gegen 2 Uhr Nachmittags erscheint der neuernannte Platzcommandant L. Dombrowski bei der Porte Maillot. Auf seinen Befehl hört die Artillerie auf gegen den Mont Valérien zu feuern und richtet ihr Feuer gegen den Rond-Point von Courbevoie. — Von 2 Uhr an wird das Feuer der Versailler Batterien immer heftiger. Sie legen die Porte Maillot in Bresche, eine auf dem Platz von Neuilly aufgestellte Batterie gibt jede Secunde einen Schuß ab. Zurückkehrende Nationalgardisten bestätigen die Besetzung von Neuilly und von Levallois-Perret durch die Versailler Armee; auch behaupten sie daß das Dorf Asnières besetzt sei. Große Unordnung erzeugten einige Kugeln welche in die bei der Porte Maillot lagernde Nationalgarde fielen. Der Kampf war übrigens ausschließlich Artilleriekampf, Gewehr- und Mitrailleusenfeuer hörte man nicht.

Die „Pariser Amtszeitung" vom 8 April schreibt jetzt die Nachwahlen für im ganzen 26 erledigte Plätze in der Commune auf künftigen Montag, 10 April, aus. Ein Erlaß der Executivcommission vom 7 d. fordert die Justizcommission auf unverzüglich eine Instruction über die Zahl und die Ursache der von dem Centralcomité und der Sicherheitscommission angeordneten Verhaftungen zu eröffnen, die Unschuldigen auf freien Fuß zu setzen und die andern vor die Anklagejury zu verweisen. Ein Erlaß Cluserets, des Deputirten für den Krieg, modificirt das Decret vom 5 April, betreffend die Organisirung der Kriegscompagnien, wie folgt: Von 17 bis 19 Jahren ist der Dienst in den Kriegscompagnien ein freiwilliger und von 19 bis 40 Jahren ein obligatorischer für alle Nationalgardisten, mögen sie nun verheirathet sein, oder nicht. Cluseret fordert die guten Patrioten auf „selbst in ihrem Arrondissement die Polizei zu machen und die Refractäre zum Dienste zu zwingen." In einem andern sehr pathetischen Erlasse predigt Cluseret gegen die Manie der Nationalgarden sich mit Stickereien, Galons und ähnlichem Tande zu schmücken, und droht jedem Officier der sich nicht streng an die Insignien seines Grades hält mit Disciplinarstrafen. „Wir dürfen nicht vergessen," sagt Cluseret, „daß wir im Namen der Tugend gegen das Laster, der Pflicht gegen den Mißbrauch, der Sittenstrenge gegen die Verderbniß gesiegt haben. Bleiben wir tugendhaft und zumal Männer der Pflicht; dann werden wir die sittenstrenge Republik gründen, die einzige welche fortbestehen kann und soll." Endlich veröffentlicht das „Amtsblatt" folgendes Decret, welches verfügt: „In Erwägung daß die Grade von Generalen mit der demokratischen Organisation der Nationalgarde unvereinbar sind und nur vorübergehend bestehen konnten: Art. 1. Der Grad eines Generals wird abgeschafft. Art. 2. Der Bürger Ladislas Dombrowski, Commandant der 12. Legion, wird zum Platzcommandanten von Paris ernannt an Stelle des Bürgers Bergeret, der zu andern Functionen berufen ist. Paris, 6 April 1871. Die Executiv-Commission."

Aus der Commune ist jetzt auch Hr. Arthur Ranc, eines ihrer achtbarsten Mitglieder, ausgetreten; motivirt ist diese Anzeige damit daß er in mehreren wichtigen Punkten die communale Bewegung mißbillige.

Der „Temps" stellt mit heutigem (8) Tage sein Erscheinen ein. Hr. Richardet, der Redactionssecretär des „National," ist verhaftet worden. Ferner befinden sich nun fast sämmtliche Pfarrer von Paris im Gefängniß, und in den meisten Kirchen konnte am gestrigen Charfreitag kein Gottesdienst abgehalten werden. In dem Kloster von Picpus hat man, wie die Organe der Commune melden, Waffen, Munitionen, Feuerwerker-Apparate und halbfertige Bomben vorgefunden; dem Pfarrer von St. Séverin ist nachgewiesen worden daß er seinen Neffen mit Werthpapieren, die dieser in seinem Ueberrock eingenäht hatte, nach Versailles geschickt hat.— Pierre Leroux, der greise Socialist, ist vom Schlage gerührt worden; man hat wenig Hoffnung für sein Aufkommen.

Man liest im „Affranchi:" „Vorgestern früh 4 Uhr ist die Leiche unseres edlen Freundes Gustave Flourens auf dem Friedhofe St. Louis in Versailles wieder ausgegraben, auf einen Wagen der Pompes funèbres gesetzt und nach Paris gebracht worden. Um 7 Uhr kam er auf dem Père Lachaise an und wurde dort in der Familiengruft beigesetzt. Das strengste Geheimniß war über diese traurige Ceremonie beobachtet worden. Der Leichenzug bestand aus der Mutter Flourens', aus seinem Bruder, einer dritten unbekannten Person und endlich — was dieser große Bürger nimmermehr zugegeben hätte und geradezu eine Impietät gegen ihn genannt werden muß — aus einem Priester. Kein einziger Freund, kein Bruder in Revolution. Die Familie hat diesen Martyrer geradezu wie einen Hingerichteten beerdigt. Aber das Volk wird zu seinem Grabe pilgern, und zeigen wie es diejenigen liebt welche ihr Leben für die Freiheit hergeben."

Ueber den von der Commune eingesetzten gegenwärtigen Minister des Innern in Paris, E. Vaillant, der bis zum Ausbruch des Kriegs Studierender in Tübingen war, gehen dem „Schwäb. Merk." folgende authentische Mittheilungen zu: Marie Edouard Vaillant, geb. zu Vierzon (Dep.

du Cher) am 29 Jan. 1840, bereitete sich in Paris für den Besuch höherer Lehranstalten vor, und erhielt im Sept. 1857 das Diplom eines Bachelier-es Sciences. Hierauf wandte er sich zunächst dem Ingenieurfach zu, gieng aber bald zu dem Studium der Medicin über, welchem er zuerst in Heidelberg 1866 — 1867 oblag. Im Herbst 1867 bezog er die Universität Tübingen, und besuchte während zweier Semester mit großem Fleiß die medicinischen Vorlesungen. Dieses Studium setzte er im Jahr 1868 bis 1869 an der Universität Wien fort, kam aber im Herbst 1869 nach Tübingen zurück, und widmete sich wieder mit Eifer und Fleiß den medicinischen Studien bis zum Ausbruche des Kriegs. Während alle seine Landsleute alsbald bei Ausbruch des Kriegs von hier abgiengen, blieb er noch in Tübingen; erst am 4 Aug. v. J. ließ auch er sich von der Universitätsbehörde seinen Paß geben. Sein Wesen ist im Gegensatz zu dem heitern und offenen Gebahren der meisten Franzosen ernst und zurückhaltend; es hieß von ihm: er huldige der socialdemokratischen Richtung. Den ausgebrochenen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland mißbilligte er bei wiederholten Unterredungen; allerdings hauptsächlich in der Richtung daß dieser Krieg ein Unternehmen des Kaisers Napoleon sei um die Franzosen von ihren innern Angelegenheiten abzulenken.

• **Paris,** 4 April.*) Gestern Montags am zweiten Schlachtabend spannte sich über ganz Paris ein Regenbogen von einer Schönheit wie ich nie einen gesehen hatte, und feine warme Regentropfen fielen wie Thränen auf die Stadt herab. Gleichzeitig verlangten alle Organe der Ordnungspartei das Einstellen des Blutvergießens, eine Vermittelung durch die republicanische Linke, die Versöhnung als unabweisliche Staatsraison. Mehrere radicale und autoritätslose Abgeordnete von Paris bilden ein Versöhnungscomité, welchem die ehemaligen Arrondissements-Maires und die Handelsnotabilitäten sich anschließen sollen. Auch die Linke der Kammer soll sich zwischen Versailles und Paris werfen. Es fehlt jedoch an jeder Grundlage zu Vergleichsunterhandlungen, solange nicht die Commune ein präcises streng municipales Programm aufgestellt, welches die Competenz der Gemeinde nicht überschreitet. Ich habe heute mich zwei Stunden lang unter der Nationalgarde herum getrieben und mit mehreren Mitgliedern der Commune mich unterhalten; überall begegnete ich dem Wunsche durch einen Vergleich sich zu retten. Um sich einen Begriff von der Stimmung und den Gedanken des besseren Theiles der Pariser Bevölkerung zu machen, empfehle ich die Einsicht in eine an Hrn. Thiers heute gerichtete Adresse des Nationalvereins der Syndikatskammern des Handels und der Industrie. Derselbe vertritt mehr als 10,000 Firmen. Die zweite Belagerung von Paris bedroht seine Existenz als Handelsplatz. Paris hat so eben eine Revolution vollbracht, welche eben so „annehmbar als alle früheren" und vielleicht unter allen die größte ist; Paris will für die Republik einstehen. Im schlimmsten Falle wird dieses Experiment Frankreich minder theuer zu stehen kommen als die ihm vorausgegangenen Regierungssysteme. Als Opfer eines furchtbaren Mißverständnisses verlangen die Mitglieder des Nationalvereins dessen schleunigste Beendigung. Er weist die Anwendung der Gewalt zurück; es handelt sich um die Auffindung der Mittel das Recht mit den Thatsachen zu vereinbaren. Die Nationalversammlung möge endlich heute thun was sie längst gethan hätte, wenn es ihr nicht um ihre Partei-Interessen mehr als um die Landesinteressen zu thun wäre. Sie erlasse sofort ein gutes Gemeindegesetz für Paris, welches nichts mehr zu wünschen übrig läßt; sie verbessere auch das allgemeine Wahlgesetz, berufe eine Constituante und löse sich auf. Verweigert sie ihre Auflösung, soll Thiers mit der Linken aus einer monarchischen, alsdann in sich selbst zusammenbrechenden Versammlung sich zurückziehen. „Die Pariser," schließt die Adresse, „können nicht länger in der Lage welche ihnen die Nationalversammlung bereiten will ausharren; sie will Paris nicht mehr als Hauptstadt und will es unter dem Joch der Beschränkungen belassen, welche der Pariser Gemeinde als Hauptstadt auferlegt wurden. Das öffentliche allgemeine Gefühl von Paris ist wesentlich republicanisch, und kein Mensch in Paris nimmt Partei für eine monarchische Nationalversammlung in Versailles. Wir beschwören Hrn. Thiers um friedliche Maßregeln; denn die Gewalt wird uns in eine neue Reihe von Katastrophen stürzen." — In diesem Augenblick versammeln sich ein paar tausend Personen in den Hallen der Börse um im Sinn obiger Adresse Maßregeln und Schritte der Vermittelung und der Versöhnung zu beschließen. Die Aufregung ist ungewöhnlich groß; denn wir befinden uns bereits am dritten Schlachttage, man hört immer noch den Donner der Kanonen, welche unter den Augen deutscher Officiere aufspielen; der Bürgerkrieg nimmt ferner schon den Charakter unmenschlicher Grausamkeit an. Augenzeugen erzählen entsetzliche Auftritte. Eröffnet wurde der Kampf Sonntag Morgens von einer Truppe welche aus päpstlichen Ex-Zuaven, bonapartistischen Ex-Policisten und Gendarmen unter der Führung eines Ex-Stallmeisters des Kaisers bestand. Hinter der Commune hingegen stehen Socialisten und Jacobiner. Die Nationalgarde verlor gestern bei Meudon und Châtillon etwa 2000 Mann. Ueber den heutigen Kampf besitzt man noch keine weiteren Informationen. Der Generalstab glaubt die Gewißheit zu besitzen Paris noch acht Tage lang vertheidigen zu können. Es kämpfen etwa 100,000 Nationalgardisten außerhalb der Stadt. Die Mitglieder der Commune affectiren eine unbeschreibliche Kaltblütigkeit. Sie treffen keine Anstalten welche die Nothwendigkeit einer Vertheidigung der inneren Stadt und eines Gassenkampfes voraussehen lassen. Auch scheinen sie an keine Selbstvertheidigung gegen eine sie leicht hinwegfegende Demonstration der Ordnungspartei und der in den conservativen Stadtvierteln verbleibenden Nationalgarde zu denken. Vorerst ist im Publicum die Unparteilichkeit vorherrschend, welche die Commune tadelt, die Kammermehrheit verurtheilt, und die Ausschweifungen des Stadthauses weniger fürchtet als die Reaction der Nationalversammlung. Die conservativen Kreise hoffen die Truppen werden spätestens morgen das Stadthaus wieder besetzen und Thiers werde stark genug sein um gegen eine blödsinnige, fanatische Reaction die Ordnung wie die Freiheit in der Republik zu retten. Die meisten Redner in der heutigen Versammlung der Börsehalle schienen darauf zu rechnen: ein noch mehrthätiger Widerstand der Commune werde der Nationalversammlung einen Vergleich aufdringen, während der Sieg der Nationalversammlung eine für Frankreich tödtliche, weil unfruchtbare und unhaltbare Reaction herbeiführen würde. In diesem Sinn schickte die Versammlung eine Deputation an Thiers. Es liegt jedoch nicht im Charakter, in den Ueberlieferungen und Vorurtheilen dieses Staatsmannes mit der Emeute zu unterhandeln; überdieß ist er heute sehr stolz auf „sein Heer" und „seinen Plan." Die Selbstauflösung, das Verschwinden der Commune, eine Capitulation der Nationalgarde wären die erste Vorbedingung eines Vergleiches. Die heutige Versammlung in den Hallen der Börse zeigte sich geneigt eine solche Aufforderung an das Stadthaus zu richten. Gerade in dieser Versammlung organisirte sich heute auch die insbesondere dem Arbeitsbedürfniß entspringende Reaction, welche, um sich gegen das Stadthaus zu erheben, freilich erst den Einmarsch der Truppen von Versailles abwarten wird.

*) Erst am 10 April Abends eingetroffen. A. d. R.

Deutsches Reich.

≏ **München,** 10 April. Die heutige Katholikenversammlung im großen Saale des Museums dürfen wir als den bedeutsamen Anfang einer mächtig wachsenden Bewegung gegen die unchristlichen Ziele Roms innerhalb der katholischen Kirche betrachten. Die großen Räume waren gefüllt, alle Classen der gebildeten Bevölkerung vertreten: Staatsbeamte aller Kategorien und Industrielle, Adel und Bürgerthum. Oberstaatsanwalt Wolf hatte das Präsidium übernommen unter dem Beisitz der HH. Graf v. Moy, Graf Ludwig Arco-Valley, v. Enhuber, Streng, v. Molitor (Director des obersten Gerichtshofes), Prof. Huber, Großbrauer Brey. Nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten erhielt Prof. J. Huber das Wort, um in glänzender die große Versammlung mehrfach und namentlich gegen den Schluß hin zu stürmischem Beifall fortreißender Rede auf Grund beglaubigter Thatsachen auseinander zu setzen: wie es zur Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit gekommen ist, und wie so ganz verschieden und aller Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue entbehrend das Benehmen der Mehrheit des deutschen Episkopats, darunter auch des Erzbischofs von München-Freysing, vor dem 18 Juli 1870 und sodann nach demselben Tage war, als es sich darum handelte die in der Proclamation des Unfehlbarkeitsdogma's offenkundige Vergewaltigung von ihren Diöcesen fern zu halten. Einschneidende Kritik übte der Redner namentlich an dem erzbischöflichen Hirtenbrief vom Palmsonntag, indem er, durch Vergleichung dieses Briefes mit Stellen aus Protesten welche der Erzbischof auf dem Concil unterzeichnet hatte, nachwies daß der Hr. Erzbischof in einer die ewige Seligkeit berührenden Angelegenheit innerhalb eines Jahrs einen Wechsel der Ueberzeugung vom Nein zum Ja vollzogen, und an sich selbst den Beweis für das quid ubique, semper, ab omnibus creditum est in sehr betrübender Weise gegeben hat. Staatsanwalt Streng griff sodann die Staatsgefährlichkeit der Lehre von der Unfehlbarkeit und Allgewalt des Papstes auf, und zeigte daß durch das Dogma, welches den Episkopat aller Selbständigkeit in der Diöcesanverwaltung beraubt und zu willenlosen Werkzeugen des nunmehr allein episkopale Macht besitzenden Papstes degradirt, das im bayerischen Concordat vorgesehene Recht des Königs Bischöfe zu ernennen alle Bedeutung in Bezug auf Verhinderung papistisch-curialer Uebergriffe ins Staatliche verloren hat. Er zeigte ferner daß derjenige welcher nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit dem Herzen und in all seinem Thun und Lassen das neue Dogma glaubt, nur ein entschiedener Gegner aller modernen Staatsformen sein kann; daß die Pflichten des Staatsbürgers und des Katholiken in einem unversöhnlichen Gegensatz sich befinden, welcher endloses moralisches Unheil in Staat, Gemeinde, Familie und in der Einzelperson selber erzeugen muß. Nachdem auch diese Rede mit andauerndem Beifall aufgenommen worden war, wurde

der Adreßentwurf verlesen und mit einer geringen Modification einstimmig angenommen. Sodann beschloß ebenso einstimmig die Versammlung für die nothwendigen weiteren Schritte in dieser alle wahrhaft religiösen Gemüther tief berührenden Frage den Fortbestand des bisherigen Comité's, welchem Prof. Dr. Kollmann im Namen der Versammlung den Dank für sein energisches und einsichtsvolles Vorgehen aussprach. Die Adresse fand sogleich sehr zahlreiche Unterschriften. Mögen andere katholische Gemeinden baldigst in die Fußstapfen Münchens treten; denn wenn die Regierung entschieden eingreifen soll, müssen Massen den schreienden Zwiespalt in der katholischen Kirche constatiren, Massen zeigen daß deutsche Herzen zu religiös sind um sich romanisiren zu lassen.

‖ **München,** 10 April. Gestern Abends ist Horschelts fünfjähriges Knäblein derselben heillosen Krankheit (Diphtheritis) wie sein Vater erlegen. — Wie ich höre, liegt unser liebenswürdiger Dichter Melchior Meyr sehr bedenklich darnieder, ebenso ist der brave Historienmaler Max v. Menz nicht unerheblich erkrankt. — Unserem „Alterthumsverein," welcher jüngst gegen die Isarthor-Demolirungs-Projecte so energisch protestirt hat, droht der Verlust seines Vorstandes, indem Graf Hoverden (bekanntlich auch Mitglied der preußischen Kammer) nach Berlin zu übersiedeln gesonnen ist.

‡ **Rottenburg,** 10 April. Der aus München vom 7 d. datirte den Bischof von Rottenburg betreffende Artikel in der Beilage Nr. 98 der „Allg. Ztg.," welcher mehrere unrichtige Angaben enthält, wird sich in seinem Hauptpunkte durch ein Schreiben des besagten Bischofs an seinen Klerus, das eben unter der Presse ist, beantworten.

▽ **Darmstadt,** 9 April. Minister v. Dalwigk hat sicherm Vernehmen nach seine Entlassung eingereicht, und dieselbe ist von dem Großherzog angenommen worden. Als nächster Anlaß des Entlassungsgesuches werden gerüchtweise die neuesten Angriffe preußischer conservativer der Regierung nahestehender Blätter bezeichnet. Doch ist näheres hierüber abzuwarten. Zum Minister des Innern soll Geheimrath v. Bechtold ernannt sein, der älteste Rath im seitherigen Ministerium. Als provisorischen Vertreter des Ministeriums des Aeußern bezeichnet man Hrn. Justizminister v. Lindelof. Die ganze Combination läuft auf den Versuch hinaus mit dem Sturze v. Dalwigks das seitherige Regierungssystem zu retten — ein Versuch der voraussichtlich scheitern wird.

C.S. **Berlin,** 7 April. Dem Bundesrathe war, wie seiner Zeit mitgetheilt, vom Bundeskanzleramte der Entwurf einer neuen Berechnung der Matricularbeiträge für 1871, wie sie durch die jetzigen Verhältnisse nothwendig geworden war, zugegangen, und diese Berechnung war dem Ausschuß für Rechnungswesen überwiesen. Nach dem der Vorlage beigelegten Schema sollten alle Staaten des Reichs, einschließlich Bayern, bestreiten 376,454 Thaler für das Bundeskanzleramt, 20,653 Thlr. für den Reichstag, 838,980 Thlr. für das auswärtige Amt und die Gesandtschaften, 363,950 Thlr. für die Consulate, 3,596,730 Thlr. für die Marine, 612,000 Thlr. für die Bundesschuld, 63,000 Thlr. für den Rechnungshof, 36,550 Thlr. für das Bundes-Oberhandelsgericht — Summa 5,908,227 Thaler an fortdauernden Ausgaben, zu denen noch 4,923,934 Thaler an einmaligen 2c. Ausgaben kommen sollten, worunter 248,924 Thaler zur Küstenbefestigung und 4,580,460 Thlr. für die Marine. Zur Deckung für diese 10,832,161 Thaler weist der Etat an Einnahmen welche für Rechnung der Gesammtheit aller Bundesstaaten zur Bundescasse fließen, nach: an Wechselstempelsteuer 550,400 Thlr., an verschiedenen Einnahmen 68,973 Thlr., aus der Bundesanleihe 2,020,924 Thlr. für Militär und Marine. Es bleiben also noch aufzubringen 8,191,864 Thaler. Das Schema enthält folgende Abstufungen: 1) alle Staaten, 2) alle Staaten mit Ausschluß von Bayern, 3) alle Staaten mit Ausschluß von Württemberg, 4) Baden und Südhessen, 5) Norddeutschland. Bei Prüfung des Schema's haben sich einige präjudicielle Fragen in den Vordergrund gedrängt, welche der Ausschuß vom Bundesrath entschieden wissen will, um eine sichere Grundlage für die Berechnung der Matricularbeiträge für 1871 zu gewinnen. Die erste Frage bezieht sich darauf ob die Ausgabe von 100,054 Thlrn. für Aufhebung der Elbzölle von den norddeutschen Bundesstaaten allein oder von sämmtlichen Staaten des Reichs getragen werden soll. Diese Frage kam im Ausschusse wegen Stimmengleichheit nicht zum Austrage. Die einen meinten: das Deutsche Reich habe ebenso die Verpflichtungen wie die Rechte des deutschen Bundes übernommen, so weit nicht durch die Verträge etwas anderes ausdrücklich verabredet sei. Wolle man von dieser Auffassung abweichen, so müsse man eine vollständige Vermögensauseinandersetzung zwischen Nord und Süden verlangen. Die anderen bestritten die Verpflichtung der Universalsuccession; es müsse vielmehr in jedem einzelnen Fall entschieden werden ob bestimmte Rechte oder Verpflichtungen des Norddeutschen Bundes auf das Reich übergegangen seien. Solange das Gesetz wegen Aufhebung der Elbzölle noch nicht Reichsgesetz geworden, seien die süddeutschen Staaten zur Theilnahme an dieser Ausgabe nicht verpflichtet. Die süddeutschen Staaten hätten überdieß in ihren Gebieten die Flußzölle mit großen Opfern beseitigt, ohne dafür eine Entschädigung zu erhalten. Der Bundesrath wird hierüber entscheiden. Eine andere Streitfrage betrifft die Ausgaben für die bayerischen Gesandtschaften. Bayern beansprucht nicht bloß einen Nachlaß an Matricularbeiträgen hinsichtlich der Kosten der Bundesgesandtschaften an Orten, an welchen Bayern eigene Gesandtschaften unterhält und wo die Vertretung der bayerischen Angelegenheiten dem Bundesgesandten nicht obliegt, sondern auch eine weitere Vergütung für den diplomatischen Dienst in Bundesangelegenheiten (VII. des Schlußprotokolls Versailles, 23 November 1870). Der Ausschuß hält als Vergütung die Summe von 33,460 Thalern, d. h. den einfachen Matricularbeitrag zu dem gesammten Besoldungsaufwand für die hier in Betracht kommenden Bundesgesandtschaften für genügend, während Bayern außerdem noch etwa 7000 Thaler an sachlichen Ausgaben beansprucht. Eine Verständigung wurde nicht erzielt. Die Ausgaben für den Rechnungshof, der erst im Jahr 1872 in der Lage sein wird seine Thätigkeit auf den Finanzhaushalt des ganzen Reichs auszudehnen, fallen für 1871 dem Norden allein zur Last. In Betreff der Kosten zur Centralverwaltung des Post- und Telegraphenwesens beschließt der Bundesrath daß für 1871 Bayern, Baden und Württemberg 32,830 Thlr. bei der Post und 5410 Thlr. bei der Telegraphie beizutragen haben. Es sei hier gleich bemerkt daß in Betreff der Summe von 161,375 Thlrn., welche der Reichstag als erste Rate für den Bau des Generalpostamtsgebäudes bewilligt hat, nicht bloß vorläufig aus dem Ueberschusse der Postverwaltung für 1871, defin tiv aber durch Matricularbeiträge gedeckt werden soll, wie das im Ausschusse von einer Seite vorgeschlagen worden war, sondern daß jener Ueberschuß sofort definitiv die beschlossene Verwendung finden soll. Was die der Vertheilung der Matricularbeiträge für 1871 zu Grunde zu legende Bevölkerungszahl betrifft, so schlägt der Ausschuß vor: die ortsanwesende staatsangehörige Bevölkerung, wie sie sich aus der Zählung von 1867 ergibt, der Vertheilung definitiv zu Grunde zu legen, da die für den 1 December 1870 in Aussicht genommene Volkszählung nicht stattgefunden hat. Für Bayern, wo die ortsanwesende staatsangehörige Bevölkerung durch die Zählung von 1867 nicht ermittelt worden, soll der Bevölkerungsstatus anschlagsweise auf 4,717,086 Seelen festgestellt werden. Um diese Zahl zu finden, ist das Verhältniß der Zollabrechnungsbevölkerung zur ortsanwesenden staatsangehörigen Bevölkerung in den andern Bundesstaaten als Norm angenommen worden. Die Frage endlich: ob Bayern zu den 612,000 Thlrn. welche zur Verzinsung der zu Marine- und Küstenbefestigungszwecken aufgenommenen Bundesanleihe bestimmt sind, beizutragen habe, wurde offen gehalten, weil einige Mitglieder ohne Instruction waren. Bayern will zur Verzinsung des zu Marinezwecken verwendeten Betrags beitragen, nicht aber zu der Verzinsung der auf die Küstenbefestigungen verwendeten Summe.

△ **Dresden,** 9 April. Seit drei Tagen gehen Tag für Tag französische Gefangenenzüge unter mäßiger Bedeckung von hier nach Frankreich ab, um dort ihrer der Soldaten dringend benöthigten Regierung zurückgestellt zu werden. Obschon mit jedem Zug gegen tausend Mann transportirt werden, zeigt sich in den Barackenlagern noch kaum eine Abnahme, und es müssen immer noch viele Tausende von Gefangenen hier sein. Bei Abgang jedes Zuges versammelt sich nur eine mäßige Anzahl von Neugierigen, im allgemeinen ist die hiesige Bevölkerung, wie anderwärts, für die sich fortwährend wiederholenden militärischen Schauspiele abgestumpft. — Die vereinzelte Rückkehr der Ersatztruppen mag daher manchem Wackeren derselben in so fern eine Enttäuschung bereiten, als keineswegs alle Abtheilungen — deren Ankunft man oft gar nicht oder auch viel zu spät erfährt — von einer jubelnden Menge empfangen werden. — Die Nachrichten aus Frankreich lauten zwar wieder günstiger, inzwischen herrscht noch allgemein die Sorge daß unsere Heere schließlich gezwungen sein werden zur Herstellung einer nur nothdürftigen Ordnung und zur Sicherung unserer Friedesbedingungen mit Waffengewalt einzuschreiten. Und einen widerwärtigeren Gedanken als den daß das Blut auch nur eines deutschen Soldaten für die Gräuelwirthschaft in Frankreich fließen soll, kann es kaum geben! Daß einzelne Heißsporne unter den Officieren und Mannschaften den Wunsch hegen in diese Wirthschaft dreinschlagen zu dürfen, ist, nach verschiedenen Armeebriefen welche zur allgemeinern Kenntniß gelangten, sicher; daß das Dreinschlagen allgemeiner Wunsch in der deutschen Armee sei, ist wohl sehr zu bezweifeln. — Seit 1 April ist hier ein neues Organ der Socialdemokraten unter der Redaction von Dr. Otto Walster, ein „Volksbote," ans Licht getreten. Zu Gesicht bekommen konnte Ihr Correspondent das Blatt noch nicht. Wunder muß es nur nehmen warum gerade Dresden für journalistische Experimente dieser Art erkoren wird, da uns, glücklicherweise, eine eigentliche Fabrikbevölkerung und alle sonstigen Grundlagen der socialdemokratischen Parteibildung hier völlig abgehen.

Oesterreichisch-ungarische-Monarchie.

Wien, 10 April. Ein Extrablatt der „Wiener Zeitung" trägt an seiner Spitze in großen Typen folgenden Flottenbefehl „an Meine Kriegsmarine." „In der Blüthe seines thatenreichen Lebens wurde der Commandant Meiner Kriegsmarine, Viceadmiral v. Tegetthoff, zu Meiner tiefsten Betrübniß aus diesem Leben abberufen. Ich habe in dem Dahingeschiedenen einen treuergebenen, hingebungsvollen Diener, der Staat einen seiner ausgezeichnetsten Männer, die Marine in ihm den Helden

verloren der sie zu Sieg und Ruhm geführt; dessen Name für immer unzertrennlich bleibt von den glänzenden Momenten ihres Wirkens; dessen Waffenthaten den herrlichsten Blättern der Kriegsgeschichte angehören. Mit Mir wird die Kriegsmarine ihrem hingeschiedenen Commandanten eine unvergänglich dankbare Erinnerung bewahren und das Andenken an ihn stets zu ehren wissen. Ich befehle daß Meine Marine auf allen ausgerüsteten Kriegsschiffen und in allen Marinestationen einen feierlichen Trauergottesdienst mit Abgabe der gebührenden Trauer- und Grabessalven abzuhalten und die ausgerüsteten Schiffe durch vierzehn Tage auf der am Top gehißten Flagge den Flor zu tragen haben. Meran, am 7 April 1871. Franz Joseph m. p." Für das Leichenbegängniß Tegetthoffs hat der Kaiser die höchsten militärischen Ehrenbezeugungen angeordnet: die ganze Garnison Wiens hat auszurücken, die Armee und Marine haben Deputationen abzusenden, der Leichenzug hat seinen Weg durch die kaiserliche Hofburg zu nehmen u. s. w.

⊤ **Wien,** 10 April. Das hiesige Cabinet hat nach Florenz — übrigens in einer den unverändert freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen entsprechenden Form — eine Eröffnung gelangen lassen welche dem Wunsch Ausdruck gibt daß in das Gesetz über die dem Papst zugedachte Stellung gewisse Bestimmungen, welche als der Würde des Oberhauptes der katholischen Kirche angemessen sich darstellen müßten, aufgenommen und andererseits gewisse Bestimmungen, die das katholische Gefühl verletzen könnten, aus demselben ausgeschieden werden möchten. Die italienische Regierung hat in beiden Richtungen das vollständigste Entgegenkommen bekundet. — Seit kurzem wird das Aufhören sämmtlicher Specialgesandtschaften der deutschen Einzelstaaten in Wien und ganz insonderheit der Gesandtschaften von Württemberg, Baden und Hessen als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Ich glaube wenigstens so viel mit Sicherheit behaupten zu dürfen daß hier in dieser Beziehung noch nicht einmal eine Andeutung gefallen, viel weniger die betreffende Anzeige erfolgt ist. — Bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses Tegetthoffs mag es passend sein auch einen Blick auf die unter seinem Befehl gewesene österreichische Kriegsflotte zu werfen. Die gesammte Flotte — die Donau-Monitors mit je 2 Geschützen schwersten Kalibers sind dabei nicht mitgerechnet — zählt 4 Casemattschiffe mit 54 Geschützen, 7 Panzerfregatten mit 112 G., 3 Fregatten mit 90 G., 6 Corvetten mit 68 G., 6 Kanonenboote mit 20 G., 3 Schooner mit 6 G., 5 Dampfer mit 18 G., 2 Avisos mit 7 G., 4 Transport-Dampfer mit 8 G., 1 Torpedoschiff mit 2 G., 1 Werkstättenschiff mit 2 G. und 2 Yachten mit 2 G., zusammen 44 Schiffe mit 389 Geschützen. Dazu kommen noch an Schulschiffen und Hulks 1 Corvette, 2 Schooner, 1 Brigg, 3 Schulschiffe, 3 Transportbriggs, 10 Hulks und 5 Dampfboote.

⊙ **Wien,** 10 April. Seit mehreren Stunden schon sind alle Straßen von einer ungeheuren Menschenmenge besetzt, die zu dem Leichenbegängnisse Tegetthoffs zusammengeströmt sind. Es ist nicht bloß Schaulust, es ist aufrichtige Theilnahme die sich hier kundgibt, denn die Beliebtheit und Verehrung welche der Verblichene genoß war eine ungefälschte allgemeine. Tegetthoff war im besten Sinne des Worts ein populärer Mann. Ein Zufall will daß auch am vorjährigen Ostermontag ein großes militärisches Begräbniß, das Leichenbegängniß des Marschalls Heß, stattfand.

* **Hermannstadt,** 5 April. Die Beschlüsse des Katholikencongresses in Pest haben unter den Angehörigen der griechisch-katholischen Kirche, die in Siebenbürgen über eine halbe Million Anhänger zählt, keinen freudigen Wiederhall gefunden; im Gegentheil dürfte die Abneigung gegen jene Beschlüsse nur größer werden. Unter anderem veröffentlichen die rumänischen Blätter einen Aufruf des Senatspräsidenten der k. ungarischen Curie, Ladislaus Basilius Popp, an die romanische Intelligenz griechisch katholischer Religion, der als entschiedener Protest der rumänischen unirten Kirche gegen die Beschlüsse des Katholikencongresses betrachtet werden muß. Darin heißt es u. a.: „Der Protest des obersten Würdenträgers der rumänischen unirten Kirche, die Proteste der Domcapitel, Vicariate, Presbyteriate waren nicht im Stande die Mitglieder des ungarisch katholischen Kirchencongresses in Pest aufzuklären, sie zu überzeugen daß ihr Congreß nicht das Recht hat sich in die Angelegenheiten der rumänisch-unirten Kirche zu mengen; nein, sie beschlossen in der Sitzung vom 20 März ein Statut nicht nur für die römisch-katholische Kirche, sondern insbesondere auch für die griechisch-katholische; nicht nur für Ungarn, sondern auch für die Unirten Siebenbürgens; nicht nur für sich, sondern auch für uns, ohne uns, die wir ihre Vormundschaft nicht nöthig haben. Obgleich ich der Meinung bin daß niemand die unirten Rumänen verhalten könne die Bestimmungen des obigen Statuts anzunehmen, an dessen Berathung außer zwei Hirten welche ihre Herde verließen kein unirter Rumäne theilnahm; obgleich ich weiß daß von einer Corporation beschlossene Statuten für eine andere, nicht untergeordnete, sondern beigeordnete Körperschaft keine Gültigkeit haben können, so glaube ich dennoch daß es unsere, der Unirten, Pflicht ist die competenten Orte rechtzeitig und vollständig von der Sachlage zu informiren, damit nicht die betreffenden Stellen aus etwaiger Unkenntniß der Verhältnisse, und vielleicht verleitet durch die Theilnahme jener zwei rumänischen unirten Bischöfe die Sanctionirung des gedachten Statuts auch bezüglich der rumänisch-unirten Kirche empfehlen und erwirken, in welchem Falle dann leicht möglich Conflicte, ja sogar Scissionen im Schooße der unirten Kirche zu befürchten stehen. Demgemäß ist es, bei dem Umstande daß die bisher von unserem Erzbischof und von anderen gegebenen Informationen offenbar fruchtlos geblieben, nöthig daß alle jene welche die Rechte unserer Kirche und die Pflichten gegenüber derselben kennen, sich zu einer Conferenz versammeln und über die Art und Weise und Form berathen: wie und auf welche Weise es am zweckmäßigsten wäre die competenten Stellen von der wahren Sachlage zu unterrichten, die Nichtsanctionirung des auf die rumänische unirte Kirche bezüglichen Theiles des Statuts und die Abhaltung eines Congresses der rumänisch-unirten Kirche zu erwirken." Diese Versammlung soll am 13 April in der griechisch-katholischen Kirche zu Karlsburg stattfinden. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht obigen Aufruf an augenfälliger Stelle, und dem Texte des amtlichen Blattes gehören auch die einleitenden Zeilen an.

Schweiz.

St. Gallen, 7 April. Man verfolgt auch hier mit großem Interesse die Bewegung welche sich in Deutschland gegen die vom vaticanischen Concil aufgestellten neuen Lehren zu erheben beginnt. So groß auch zur Zeit der religiöse Indifferentismus in den gebildeten Kreisen ist, und so wenig Veranlassung man auch jetzt noch hat sich zu öffentlichen Manifestationen gegen das neue jesuitische Ketzerthum zu verbinden, so verhehlt man sich doch in den gebildeten Kreisen nicht daß man am Anfang eines großen und bedeutenden kirchlichen Wendepunktes stehe, wo die Pflicht an jeden unabhängigen Mann herantritt gegen die jesuitische Strömung mit aller Kraft und Entschiedenheit Front zu machen. Hr. Bischof Dr. Greith von St. Gallen, der am Concil in Rom von allen schweizerischen Bischöfen allein den Muth hatte dem jesuitischen Wagen der päpstlichen Unfehlbarkeit in die Speichen zu fallen, hat bis zur Stunde noch das tiefste Stillschweigen über seine Absichten in Bezug auf die Proclamation des neuen Dogma's beobachtet; wir vermuthen daß er entschlossen sei die weitere Entwickelung der Dinge in Deutschland abzuwarten, und daß er namentlich nicht gesonnen sei ohne Einverständniß mit dem ihm besonders befreundeten Bischof Dr. v. Hefele in Rottenburg vorzugehen. (N. Z. Z.)

Italien.

⊂ **Florenz,** 8 April. Ein Aufsatz unter dem Titel „Die katholischen Vereine" in dem am 1 d. M. herausgekommenen Hefte der „Civiltà Cattolica" ist viel bemerkt worden. Derselbe fordert die Katholiken Italiens auf sich zusammenzuthun und mit vereinten Kräften die Feinde der Religion, die Freimaurer, zu bekämpfen. Die Entdeckung daß das Königreich Italien das Werk der Freimaurer ist, macht die „Civiltà" nicht zum erstenmal. Aber zum erstenmal ladet sie ausdrücklich ihre frommen Leser ein sich der ihnen durch die italienische Gesetzgebung gewährten Rechte zu bedienen, um die Freimaurer, denen diese Gesetzgebung verdankt wird, unschädlich zu machen. Nicht nur das Vereins- und Petitionsrecht, die Preß- und Redefreiheit sollen die Katholiken benützen; sie werden auch gut thun sich Mühe zu geben damit in die Gemeinderäthe und Provincialräthe möglichst viele treue Söhne der Kirche gewählt werden. Nur die Betheiligung an den Wahlen für das Parlament mag die „Civiltà" nicht anempfehlen, oder darf doch nicht scheinen sie anzuempfehlen. Denn dann würde sie ja gewissermaßen die neue Ordnung der Dinge anerkennen. Indem aber das Jesuitenorgan in diesem Punkte seinem bisherigen Programme „Nè elettori nè eletti" treu bleibt, verräth es zu deutlich die Absicht seiner Empfehlungen. Es fordert die Katholiken nicht auf sich auf den Boden der Verfassung zu stellen, es fordert sie auf sich die Verfassung zu nutze zu machen, soweit es ihren gegen die Verfassung gerichteten Zwecken dient. Nur insofern verdient die neue Sprache der „Civiltà" als ein günstiges Zeichen begrüßt zu werden, als sie darthut daß ihre Redacteure nicht mehr so zuversichtlich wie bisher erwarten eine auswärtige Macht werde das Königreich Italien über den Haufen werfen, und daß sie sich vielmehr veranlaßt fühlen ihre Hoffnung auf die Opposition im Innern zu setzen. Das ist immerhin ein Fortschritt. Wie sehr die italienische Regierung aber befugt ist die Klerikalen als eine feindselige revolutionäre Partei zu betrachten, das erhellt aus einem dieser Tage von der „Nazione" veröffentlichten Schriftstück — einer Uebersetzung der päpstlichen Instructionen welche für die gegenwärtige österliche Zeit an die beichthörende Geistlichkeit im Königreich gerichtet worden sind. In diesen Instructionen heißt es: daß die Absolution von den kirchlichen Strafen ertheilt werden kann all den Reuetragenden welche an dem Aufstand im päpstlichen Gebiet Antheil gehabt oder für die Einheit Italiens unter einem einzigen König gestimmt haben, vorausgesetzt daß sie wahre Reue und die Absicht das gegebene Aergerniß gutzumachen kundgeben, und eidlich geloben dem h. Stuhl und seinen Befehlen in Zukunft zu gehorchen. Unter diesen nämlichen Bedingungen soll die Absolution auch den Soldaten gewährt werden welche gegen die päpstliche Herrschaft die Waffen geführt haben, „vorausgesetzt daß sie das ruchlose Heer zu verlassen gewillt sind sobald sie es ohne Lebensgefahr zu thun vermögen." Was die römischen Nationalgarden angeht, so soll den Officieren die Absolution zutheil werden falls sie sich schriftlich oder vor zwei Zeugen

zu Widerruf und Austritt verpflichten; den Gemeinen sollen ihre Beichtväter den Austritt aus dem Dienst zur Pflicht machen. Diese Instructionen sind an alle Bischöfe und Klöster Italiens gesandt worden.

Serbien.

✱ **Belgrad,** 6 April. Nach dem heutigen Artikel des „Vidovdan" könnte es zwischen der serbischen Regierung und dem Konstantinopeler Patriarchat zu scharfen Auseinandersetzungen wegen der Ernennung phanariotischer Bischöfe für Bosnien kommen. Gregoire VI rief zwar den jetzigen Metropoliten von Serajewo ab, will ihn jedoch abermals durch einen Griechen und nicht durch einen Nationalen ersetzen. Dieß macht in serbischen Kreisen sehr böses Blut, und das genannte inspirirte Blatt fordert die Regierung auf in der Sache etwas zu thun. — Der hiesige Vertreter des Deutschen Reichs ist nach Berlin abgereist. Es heißt daß die Zahl der deutschen Agenten im Orient bedeutend vermehrt werden solle.

Türkei.

⁄ **Pera,** 31 März. Die neuesten Vorgänge in Paris haben nicht verfehlt auch in Bukarest nachgeäfft zu werden; man hat mit einer Art von Deutschenhetze begonnen, und wir werden sicherlich, wenn die Dinge ihren ungestörten Verlauf nehmen, das erbauliche Schauspiel einer Zigeunerrepublik erleben. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin daß die Pforte bereits mit Rußland sich zu einer gemeinsamen Besetzung der Fürstenthümer vereinigt hat. Aali Pascha sieht die Ruhestörungen an der untern Donau nicht ungern, und wäre gar zu gern bereit Rumänien wieder als einfaches Vilajet mit Vali und türkischer Beamtenwirthschaft dem osmanischen Reich einzuverleiben. In dieser Hinsicht theilt er ganz die Ansichten des verstorbenen Fuad Pascha, der überall und sogar in anonymen Broschüren seine Lieblingsidee verfocht. — Mit Aegypten steht die Pforte auf einem versteckten Kriegsfuße; insgeheim sucht Ismail Pascha die syrischen Bevölkerungen zu stacheln, während es in Stambul ein öffentliches Geheimniß ist daß die einflußreichsten Officiere im Solde der Pforte stehen, so daß es bei einem etwaigen Zusammenstoße nur eines unbedeutenden Mißerfolges bedarf um den Abfall zu motiviren. — Die Arbeiten am Arsenal auf Kreta nähern sich ihrer Vollendung, so daß eine baldige Installirung der Station nicht lange auf sich warten lassen wird. — Das Ergebniß der Pontusconferenz hat der Pforte gründlich bewiesen daß Verträge nur so lange bestehen als die Betreffenden die Macht besitzen sie aufrechtzuhalten. Der Werth einer englischen Garantie hat sich wieder einmal als so vollständig nichtig erwiesen, daß die Pforte sich veranlaßt fühlt auf eigenen Füßen zu stehen zu suchen. Vorläufig beabsichtigt sie in Sinope eine Marinestation erster Classe mit allen Einrichtungen zum Bau eiserner Schiffe zu errichten. Die nöthigen Maschinen sind bereits in England bestellt, und die betreffenden Mannschaften haben auch schon den Befehl zur Abreise erhalten. Trapezunt und Batum sollen Befestigungswerke erhalten. Im Arsenal ist die neue Panzerfregatte „Mukaddem Hair" beinahe fertig, und mehrere Panzerkanonenboote sind in Arbeit. Wie aus einer Notiz im „Levant Herald" hervorgeht, hat der Marineminister mit Erfolg die nöthigen Maschinenwerkstätten, in denen die Eisenplatten und die Maschinen hergestellt werden, hierorts eingerichtet, so daß, wenn auch die Ausbildung der Officiere und Mannschaften nicht hintan bleibt, die Türkei als Marinemacht eine achtunggebietende Stellung einnehmen kann. In Bezug auf das Landheer ist ein Uebersetzungsbureau eingerichtet worden, welches für die Officiere namentlich deutsche Werke über Strategie und Taktik übersetzen soll. Essad Pascha, der Vorsitzende des obersten Kriegs-Conseils, wird demnächst eine Reise nach Berlin antreten, um dort die deutschen Heereseinrichtungen zu studieren, und wo möglich neue Instructeure zu engagiren. Ob es ihm dann bei seiner Rückkehr gelingen wird der ganz ungeheuerlichen Corruption die im türkischen soi-disant Officierscorps herrscht Schranken zu setzen, ist freilich eine andere Frage; ebenso schwer dürfte es ihm fallen der türkischen Armee den moralischen und intellectuellen Gehalt einzuflößen der unser Heer so unwiderstehlich macht. — Die finanzielle Lage der Pforte ist noch immer eine sehr kritische; eine erhöhte Tabaksteuer, die einigen gewissenlosen Paschas vor ihrem Bekanntwerden zu einer unwürdigen Speculation Anlaß gab — die Erhöhung der Hammeltaxe sollen einstweilen das Loch stopfen; im nächsten Jahr wird natürlich der verminderte Consum die Einnahme unter ihr früheres Niveau herabdrücken, wie es schon früher beobachtet worden. Außerdem will die Pforte bei gewissen Classen von Manufacturen und Luxusartikeln die aus Europa kommen den Einfuhrzoll erhöhen, und verhandelt bereits mit den Gesandtschaften. Die Gehalte der Beamten sollen wieder um 25 Proc. herabgesetzt werden, was jedoch nur die untern Beamtenclassen trifft, denn bei den höheren Beamten wird gewöhnlich kurze Zeit vorher der Gehalt um 25—30 Proc. erhöht, so daß diese bei der Reduction nichts leiden. — Die russische Synode hat in dieser Woche dem griechischen Patriarchen ein Schreiben zukommen lassen, in welchem sie ihm in seinem Verhalten gegenüber den Bulgaren vollständig Recht gibt, ihm aber dringend ein Concil abräth, da die Frage auf diese Weise nicht gelöst werden könne, sondern höchstens neue Verwicklungen zum Vorschein kommen würden — Die deutsche Colonie hat (wie schon von anderer Seite berichtet) ihr Friedensfest heute vor acht Tagen unter zahlreicher Betheiligung (280 Theilnehmer) im Alcazar lyrique ohne störende Zwischenfälle abgehalten. Mit Gesang und in mehreren tiefgefühlten Reden wurden die Ereignisse würdig gefeiert, deren heilsamer Einfluß auch uns im Orient so wenig beachteten Deutschen wesentlich zu statten kommen wird. Hoffen wir daß das neu gekräftigte Nationalgefühl in Zukunft jegliche Zwietracht bannen werde, die in vergangener Zeit auch hier unter uns so verderblich gewirkt hat. Von Seiten der hiesigen Bevölkerung und der hiesigen Franzosen wurde nichts unternommen um die Festlichkeit zu stören; nur von Seiten der Regierung waren einige Tebdils (Polizeispione) abgeordnet worden, wie es ihr Brauch ist. Leider hatte der damit beauftragte Beamte, ein fanatischer Franzosenfreund, die Dummheit begangen Subjecte zu schicken welche nicht ordentlich deutsch verstehen, so daß ihre Berichte über die Reden und Gesänge die heitersten quid pro quo enthielten. — Im übrigen fahren von der hiesigen Presse „Courrier d'Orient," „Esprit," „Turquie," „Levant Times" fort ihre mitunter recht komischen Angriffe auf das Deutschthum zu debitiren. Nur der „Lev. Herald" und die griechischen Blätter behaupten einen unparteiischen Standpunkt. Der „Phare du Bosphore," welcher von Anbeginn an die Sache Deutschlands warm verfochten und alsdann wegen einiger Angriffe auf Mustapha Fazyl Pascha suspendirt wurde, wird vom 1 April ab wieder erscheinen, und zwar halb in deutscher Sprache. Unter den Griechen, von denen sehr viele Deutsch sprechen, hat das Unternehmen sehr wirksame Unterstützung gefunden, und vielleicht findet sich auch in Deutschland hie und da Theilnahme an diesem Blatte, welches durch seine deutsche Propaganda auch unseren materiellen Interessen wirksame Dienste zu leisten berufen ist. — In Medina ist vor kurzem (wie telegraphisch gemeldet) der tscherkessische Freiheitskämpfer Schamyl gestorben und dort begraben worden.

§ **Smyrna,** 30 März. Die französischen Schutzangehörigen in der Levante haben der Nationalversammlung in Versailles eine Beschwerdeschrift zugehen lassen, worin sie um Abstellung der seit Jahrzehnten vorhandenen Mißbräuche in der Consularverwaltung sehr angelegentlich bitten. Die persönliche Freiheit, das Wohl und Wehe eines Franzosen seien dem jeweiligen Belieben des Consuls preisgegeben. Uns selbst sind keine Fälle bekannt die einen solchen Stoßseufzer rechtfertigten. Indeß führen die Petenten in ihrer Denkschrift Dinge an die allerdings auf eine, wir möchten fast sagen, sträfliche Vernachlässigung dieses so wichtigen Zweigs des öffentlichen Dienstes schließen lassen. Wenige Monate vor Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs fand der zur Inspection der Consulate abgeordnete französische Ministerialbeamte, Hr. v. Clercq, u. a. in Konstantinopel die Summe von 170,000 Fr. unterschlagen, ohne daß der betreffende Kanzleibeamte strafrechtlich verfolgt worden wäre. Aehnliche Unterschleife, wenn auch nicht in so bedeutendem Grade, sollen auch anderswo aufgefunden worden sein; aber das Ministerium Gramont-Ollivier hatte dermalen wichtigere Aufgaben zu erfüllen; es hatte die große französische Tragödie in Scene zu setzen, und fand keine Zeit um pflichtvergessene geldlüsterne Consularbeamte zur Rechenschaft zu ziehen. Für jetzt dürfte der Moment freilich auch gerade nicht günstig befunden werden um eine schleunige Abhülfe in dieser Richtung zu erwarten; denn die HH. Thiers und Favre haben daheim Kopfzerbrechens genug, um den aus allen Fugen gesprengten Staatsorganismus neuerdings in leidliche Ordnung zu bringen. — Der Beschluß der hohen Pforte den Zoll auf einige Importartikel von Bedeutung, als Möbel, fertige Kleidungsstücke, Manufacturwaaren u. s. w., zu erhöhen, hat bei unserm Consularcorps keine günstige Aufnahme gefunden. Ob das Uebel wird abgewendet werden können ist freilich fraglich. Die türkische Steuer- und Zollverwaltung geht auch mit der Absicht um die heimische Production, die Landwirthschaft und den innern Güterverkehr mit erhöhten Auflagen und Zöllen heimzusuchen — eine Thatsache die um so betrübender ist, als von maßgebender Stelle alles aufgeboten wird die Steuerkraft, anstatt sie zu heben und zu fördern, bis aufs äußerste zu erschöpfen. — Die Provincialregierung trägt sich mit dem Gedanken eine Industrie-Ausstellung ins Leben zu rufen, die etwa im Spätsommer dieses Jahrs eröffnet werden würde. Die Reste einer ehemals blühenden Industrie, wie die Teppich- und Seidewebereien, kommen immer mehr in Verfall. Sonst auch liegt die heimische Gewerbsthätigkeit im argen, und es ist uns nicht recht klar was man zur Ausstellung bringen will. — Eine französische Theatergesellschaft ist hier eingetroffen um uns die schlüpfrigen Erzeugnisse des zweiten Kaiserreichs vorzuführen. Der römisch katholische Erzbischof Scappapietra, ein Neapolitaner zwar, aber sonst ein entschieden französisch-gesinnter Mann, hat den Besuch der Vorstellungen von der Kanzel herab verboten.

Verschiedenes.

× **München,** 10 April. Dem Vernehmen nach hat sich das Comité für Errichtung des König-Max-Denkmals in letzter Zeit mit der Frage beschäftigt: wie im Hintergrunde des Denkmals, welches bekanntlich in das Rondell am Ende der Maximilians-Straße zu stehen kommen soll, sich eine entsprechende Umgebung herstellen ließe. Aus den uns von verschiedenen Seiten zugekommenen Notizen ist zu entnehmen daß unter anderm der Vorschlag gemacht wurde: am östlichen Halbkreis des Rondells eine Art Spalier von Mauer- und Bauwerk anzubringen, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wurde daß später beim Verkauf der betreffenden Bauplätze mit den Käufern die weiter nöthigen Arrangements getroffen würden. Hiegegen sollen verschiedene Comité-Mitglieder Bedenken erhoben haben ob ein solcher Plan im rechten Verhältniß zur pompösen Ausstattung des Denkmals stehen würde; schließlich aber sei man allseitig zu dem Einverständniß gelangt daß entweder ein architektonischer Hintergrund, z. B. durch Arcaden, oder ein landschaftlicher Hintergrund mittelst hochgewachsener Bäume das geeignetste wäre um einen das Auge befriedigenden Abschluß zu schaffen. Dabei wird nun freilich auch der Geldpunkt in Frage kommen, da dem Comité nach Vollendung des Denkmals selbst nur noch eine mäßige Summe zur Verfügung stehen dürfte, und in dieser Hinsicht wäre es allerdings sehr zu wünschen wenn es sich ermöglichen ließe daß von den Erben weiland Königs Maximilian II. welchen die umliegenden Bauplätze eigenthümlich gehören, der zu der fraglichen Anlage erforderliche nöthige Raum dem Comité unentgeltlich abgelassen würde. Unter diesen Umständen ist es auch erklärlich daß das Comité zu einer definitiven Beschlußfassung noch nicht gelangt ist. Meister Zumbusch arbeitet mittlerweile aufs eifrigste an den Figuren des Denkmals.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 5 April. (Postwesen.) Mit dem Eintritt des Frühlings werden auch die früheren regelmäßigen Wasserstraßenverbindungen der Reichspost wieder eröffnet und in Betrieb genommen. Nach Norden zu beginnt der Dienst der Dampferlinien Lübeck-Kopenhagen-Malmöer und Kiel-Korsöer, wie früher. Vom 1 April bis ult. September wird die erstgenannte Linie sechsmal wöchentlich in beiden Richtungen befahren, die andere Linie hat seit dem 3 d. und seit heute täglichen Verkehr in beiden Richtungen (aus Korsöer gieng der erste Dampfer vorgestern, am 3 d., aus Kiel geht der erste Dampfer heut ab). Aus Lübeck wird täglich außer Sonnabend vom 4 d. an gegen 4 Uhr Nachmittags expedirt (Anschluß an den Frühzug aus Berlin), aus Malmö seit dem 1 April täglich außer Dienstags Vormittags, aus Kopenhagen gegen 2 Uhr Nachmittags (Anschluß in Lübeck an den Frühzug nach Berlin). Die Kieler Post geht mit Tagesanbruch in See (Anschluß an den Mittagszug von Korsöer nach Kopenhagen), die dänische Post in Korsöer Abends nach Ankunft des letzten Zuges aus Kopenhagen (erreicht Anschluß in Kiel an den ersten Frühzug nach Altona). — Die Donau-Eildampfschifffahrt ist seit dem 3 d. eröffnet. Die türkische Post geht zweimal wöchentlich aus Wien (halb 3 Uhr Nachmittags), ebenso oft aus Konstantinopel. Sie braucht hinwärts drei, herwärts etwa vier Tage. (4 Uhr Nachmittags.) Von Wien aus wird Montags und Freitags, von Konstantinopel Dienstags und Freitags expedirt.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Allemania" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 22 März von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

* **London,** 8 April. (Handelsübersicht der Woche.) Abermals hat sich die weichende Tendenz auf dem Geldmarkte weiter ausgebildet, und die Rente des offenen Marktes für feinstes Papier, nominell $2\frac{1}{2}$ — $\frac{5}{8}$ Proc., kommt in Wirklichkeit doch der ersten Ziffer näher. Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich daß die Escomptebureaux der Bank während der hinter uns liegenden Woche nur sehr schwach besucht waren, und daß sich bereits verschiedentlich die Ansicht verbreitet: die Bank werde vor allzu langer Zeit ihren Escompt wieder heruntersetzen müssen. Bestimmtes jedoch läßt sich über diesen letztern Punkt nicht sagen. Die Einwirkung dieser Constellation auf die Fondsbörse kam dießmal nicht zu ungestörtem Ausdruck, insofern die bevorstehenden Osterfeiertage das Geschäft schon Anfangs der Woche einschränkte, und zu vielfachen Realisationen Anlaß gaben. Umfangreiche Geschäfte fanden fast nur in der letzten französischen Anleihe statt, welche angesichts der etwas günstigern Nachrichten aus Versailles im ganzen 3 Proc. anzogen; im übrigen profitirten Consols $\frac{1}{8}$, Aegyptier $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$; Italiener $\frac{3}{8}$, norddeutsche Schatzanw. $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{8}$, Spanier $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{4}$, Türken $\frac{1}{4}$ — $\frac{11}{16}$ und amerikan. Bundesobligationen $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$, während von Russen einige Emissionen $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ einbüßten, andere dagegen ebensoviel in die Höhe giengen. Auf der Wechselbörse hat sich dießmal weiter nichts von irgendwelchem Interesse ergeben als daß kurz Paris wegen der dortigen Vorgänge nicht gemacht wurde. Zu erwähnen bleibt noch eine neue argentische Anleihe, die im Verlauf der Woche von C. de Murieta und Comp. mit befriedigendem Erfolg aufgelegt worden ist. Der Nominalbetrag stellt sich etwas über 6 Mill. Pf. St., und mit den verschiedenen Zahlungserleichterungen ergibt sich $7\frac{1}{2}$ als der Zinsfuß.

* (Personenverkehr zwischen Wien und Konstantinopel.) Durch die Wiedereinführung der Eilzüge unterhalb Pest, im Anschluß in Bazias an die nach und von Konstantinopel und Stationen der unteren Donau verkehrenden Eilschiffe, ist eine directe Verbindung mit Konstantinopel und Stationen der unteren Donau zweimal wöchentlich hergestellt, wie dieß aus dem affigirten Fahrplan ersichtlich ist.

Neueste Posten.

Florenz, 8 April. Die „Italia Nuova" meldet: der Khedive habe der türkischen Regierung einige Häfen und Casernen an der Küste des Rothen Meeres verweigert, welche die letztere aus Gesundheitsrücksichten für ihre Garnisonen am Rothen Meere verlangt hat. Der Khedive hat gleichzeitig angeordnet die Küste und die Häfen von Alexandria und Port Said mit Torpedos auszurüsten.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 10 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, 500fl.-Loose $77\frac{3}{4}$, Creditactien $148\frac{1}{2}$, Lombarden $98\frac{3}{4}$, Staatsbahn $222\frac{1}{2}$, Galizier —, Italiener $54\frac{1}{4}$, Türken $42\frac{1}{2}$, Rumänier $44\frac{1}{2}$. Tendenz: Schluß matter auf Wien.

⁂ **London,** 11 April. Börse. 3proc. Consols 93, 5proc. Türken $43\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $92\frac{3}{4}$, 5proc. Italiener $54\frac{3}{8}$, Lombarden 15, 3proc. Spanier $30\frac{3}{4}$. Tendenz; günstig.

* **Liverpool,** 11 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 10,000 Ballen. Tendenz: ruhig.

⁂ **Antwerpen,** 11 April. Petroleummarkt. Petroleum loco $48\frac{1}{2}$, per April 49, per Mai 50, per Juni $49\frac{1}{4}$, per Sept.-Dec. 53.

⁂ **New-York,** 10 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{3}{8}$, Wechsel per London $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $112\frac{5}{8}$, Erie-Elisab. Actien 21, Illinois 137, Baumwolle $15\frac{1}{8}$, Petroleum $23\frac{1}{2}$.

Berichtigung.

Die zweite und dritte Münchener Correspondenz der gestrigen Beilage (Neueste Posten) tragen aus Versehen ein falsches Datum; beide sind vom 10 April.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde von dem am 8 d. M. plötzlich in seinem 80. Lebensjahre erfolgten Ableben unseres theuren Onkels, Großonkels und Vetters, des [3763]

Hrn. Dr. theol. Johann Christian Karl Ludwig Schüelein,

qu. kgl. Consistorialrathes zu Speyer.

Speyer, den 9 April 1871.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Interimsscheine über die II. Emission der 5jährigen 5proc. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 werden bei allen in unserer Bekanntmachung vom 19 Januar d. J. bezeichneten Subscriptionsstellen mit Ausschluß der Ober-Post-Casse in Breslau, Cassel, Cöln, Danzig, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hannover, Königsberg, Liegnitz, Magdeburg, Posen, Stettin und Trier gegen Schuldverschreibungen nebst Zinscoupons für die Zeit vom 1 November 1870 bis dahin 1875 umgetauscht werden.

Die Inhaber solcher Interimsscheine werden daher aufgefordert dieselben am 14 oder 15 d. M. bei einer der betreffenden Cassen gegen Empfangsbescheinigung abzugeben, und dabei, falls sie etwa die Schuldverschreibungen in anderen Abschnitten zu erhalten wünschen, dieß zu erklären, welchen Wünschen soweit als thunlich entsprochen werden wird.

Nach erfolgter Verification der Interimsscheine werden den betreffenden Cassen die Obligationen nebst Coupons zugefertigt werden, und es hat jeder Einlieferer von Interimsscheinen die darauf entfallenden Obligationen sodann bei derjenigen Casse in Empfang zu nehmen bei welcher er die Interimsscheine abgegeben hat.

Vom 17 d. M. ab wird der Umtausch nur noch in Berlin bei der kgl. Haupt-Seehandlungs-Casse, Jägerstraße 21, stattfinden.

In einen Schriftwechsel wegen des Umtausches können die mit diesem Geschäfte beauftragten Cassen sich nicht einlassen.

Berlin, den 8 April 1871. (3800)

General-Direction der Seehandlungs-Societät. **Haupt-Bank-Directorium.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 102. Mittwoch, 12 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Auf dem Rückmarsch. Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten. (II) — Die römische Frage, die päpstliche Sittenlehre und die europäische Rechtsordnung. (Schluß.)
Neueste Posten. München: Vom Hof. Prinz Leopold. Kriegsgefangene Franzosen. Rückkehrende Truppentheile.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern**, 11 April. Officielle Liste der heimbeförderten Ost-Armee: 84,034 Mann, darunter 6430 Reconvalescenten, 2139 Officiere, 5181 Pferde. 1000 Kranke sind zurückgeblieben.

* **Paris**, 10 April, 1 Uhr Mittags. Das „Mot d'Ordre" beziffert den Verlust welchen die Föderirten am Samstag erlitten auf 225 Todte und 435 Verwundete. Heute wird ein Angriff der Regierungstruppen auf der Seite von Montrouge befürchtet. Wie verlautet ist Vermorel, das Mitglied der Commune, gestern bei den Vorposten von Neuilly und Courbevoie getödtet worden. Die „Agence Havas" meldet: Bei Floquet fand gestern eine Zusammenkunft von Anhängern der „Liga der Vertheidiger der Gerechtsame von Paris" statt, welchen Berichte aus Versailles mitgetheilt wurden, denen zufolge Thiers selbst zur Versöhnung geneigt sei, aber angesichts der Haltung der Mehrheit der Nationalversammlung die Unterdrückung des Aufstands in kürzester Frist fordern soll. Derselbe habe jedoch versprochen, am Dienstag drei Geleitscheine für drei Delegirte der Association aufzustellen, und dieselben am nämlichen Tag in Versailles zu empfangen. Die Versammlung ernannte zu Delegirten Desonnaz, Convalet und Lafont, und entschied sich dafür bei dem Ernst der Lage die Geleitscheine nicht abzuwarten, sondern Desonnaz heut auf eigene Gefahr, die beiden andern später nach Versailles zu senden. Desonnaz soll sich mit Peyrat besprechen, welcher seine Collegen der Linken über die Sachlage unterrichten soll. Peyrat soll gebeten werden heut in der Nationalversammlung ein von der Versammlung einstimmig angenommenes Manifest der Association zu verlesen.

* **Paris**, 10 April, halb 7 Uhr Abends. Die Abgeordneten der Liga der republicanischen Union sind heute nicht abgereist, da die Executivcommission der Commune Einwendungen gegen die Ausstellung von Passagierscheinen erhob. Man hofft daß die Schwierigkeiten heute gelöst werden, damit die Delegirten morgen abreisen können. Das Mitglied der Commune Amouroux ist verhaftet worden. Die „Agence Havas" versichert daß seit gestern zwischen der Commune und dem Central-Comité Uneinigkeiten entstanden seien über gewichtige Maßregeln die zur Fortsetzung des Kampfes nothwendig. Dr. Goupil, Bataillonschef und Communemitglied, ist von Paris abgereist. Starke Barricaden sind in der Rue Royale und in der Rue Rivoli errichtet. Die Buttes Montmartre, die Buttes Chaumont und der Platz von Clichy sind mit weiteren Geschützen versehen worden. Die Kanonade hat heute sehr nachgelassen. Das Publicum bewegt sich wieder in den Elyseischen Feldern bis zum Triumphbogen. Heute Morgen wurde die Brücke vor der Porte Maillot von der Versailler Artillerie zerstört. Die Commune läßt Barricaden in der Avenue de la Grande Armée, in den Champs Elysées und auf der Place de la Concorde errichten. Sie befürchtet einen starken Angriff der Versailler Armee von verschiedenen Seiten.

* **Madrid**, 10 April. Auf Zorrilla ist, während er auf der Nordbahn reiste, geschossen worden, ohne ihn jedoch zu verletzen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 11 April. Der „Kreuzzeitung" wird aus diplomatischen Kreisen die Nachricht bestätigt: die englische Regierung bemühe sich um Intervention der deutschen Truppen in Paris.

Weitere Telegramme siehe vierte Seite.

Auf dem Rückmarsch.

Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten.

II. *)

H. Einer der letzten Eindrücke vom deutsch-französischen Kriege welche wir in Meaux empfiengen, war die Nachricht von dem zu immer größeren Dimensionen sich entwickelnden Aufstand in Paris. Das Ereigniß selbst traf uns nicht so ganz unvorbereitet. Wir mußten uns entsinnen wie verständigere Franzosen gleich nach der Versailler Convention vom 28 Jan. aus der fortdauernden Bewaffnung der Pariser Nationalgarden schweres Unheil für die Hauptstadt und vielleicht für das ganze Land vorhergesagt hatten. Man wußte schon damals ziemlich genau daß die Verhältnisse der Nationalgarde bei den Verhandlungen der Bevollmächtigten zur Sprache gekommen waren, und wollte wenigstens wissen daß Graf Bismarck die Entwaffnung der bürgerlichen Miliz gerathen habe, während Hr. Jules Favre als Vertheidiger derselben eingetreten sei.*) Verständig Urtheilende sahen darin von Anfang an ein bedenkliches Symptom der Schwäche. Die Sorge wuchs als man sah wie die Regierung in den nächsten Tagen nach der Convention Ehrenbezeugungen über Ehrenbezeugungen auf die Nationalgarden häufte, lange Listen von Beförderungen in dieser Truppe veröffentlichte, und wie selbst Hr. Thiers in seinen Reden von Bordeaux den Heldenmuth derer die nur die innere Stadt Paris vertheidigten, mit übertriebener Emphase in den Himmel erhob. Auch der Chef der Executive begieng die Unklugheit der städtischen Menge zu schmeicheln, er trug dazu bei ihr ein eitles Selbstgefühl von ihrer Macht einzuflößen, statt sie, als die Annahme der Friedenspräliminarien gesichert war, zu Ordnung und Zucht zurückzuführen. Was die französische Gesellschaft seit mehr als 20 Jahren fürchtet, der sociale Krieg — das scheint sich jetzt vollenden zu sollen. Für welche Partei in diesem Kampfe der Sieg ausfällt, immer wird der Glaube an die Tauglichkeit der republicanischen Staatsform durch ihn noch mehr erschüttert werden. Trotz der Vorgänge des 4 Sept. fanden wir in Frankreich, namentlich bei den besitzenden Classen, weit verbreitet die Ansicht daß die Republik für dieses Land eine Unmöglichkeit sei, da es ihr stets an Kraft gebrechen werde um die revolutionären Parteien niederzuhalten. Und diese Ansicht wird sich, mit jedem Tage welchen die Emeute von Paris länger ihr Haupt aufrecht erhält, mehr befestigen und ausbreiten.

Am 16 März traf in Meaux ein Befehl ein welcher anordnete daß die dritte Armee einstweilen unter den Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen gestellt werde, und daß das Obercommando sich am 20 in Marsch nach Compiègne zu setzen habe, wo sich das Hauptquartier des Befehlshabers der Maas-Armee befand. Am 16 Abends nahm Generallieutenant v. Blumenthal, der zunächst nach Berlin berufen worden, in einer bewegten Ansprache, welche den Officieren für ihren Eifer dankte, vom Hauptquartier Abschied, um am 17 früh die Rückreise anzutreten. Oberst v. Gottberg, die Officiere und Beamten beim Obercommando der 3. Armee, von denen bisher nur wenige nach Deutschland beurlaubt worden sind, werden vermuthlich noch längere Zeit in Frankreich zurückbleiben.

Mit dem Eintritt dieser neuen Verhältnisse durften wir unsere Mission für beendet ansehen. Dankerfüllt für die freundliche Aufnahme die wir von Anfang an im Hauptquartier des Kronprinzen gefunden, für so manche Unterstützung die uns in unserem Berufe zutheil geworden, bereichert an Eindrücken und Beobachtungen, von denen wir in einer mächtig vorwärts schreitenden Zeit doch nur einen kleinen Theil sofort in schriftstellerische Form hatten bringen können, verließen wir das Hauptquartier am 18 früh um nach Berlin zu reisen, vorher aber noch, zur Kenntnißnahme von den dortigen Zuständen, in Straßburg zu verweilen.

Obwohl wir Meaux Morgens gleich nach 5 Uhr verließen, fanden wir auf dem Bahnhofe der kleinen Stadt ein außerordentlich lebhaftes Treiben. Mehrere deutsche Officiere verschiedener Grade, ein Trupp von Landwehrleuten, deutsche Geschäftsmänner, französische Soldaten und Civilisten harrten auf das Eintreffen des Zuges, der bereits von Noisy-le-Sec, 14 Meilen von Paris, kam, seinen Ausgangspunkt also bei Nacht und Nebel verlassen haben mußte. Wir waren zufrieden daß wir unsere Reise-Angelegenheiten schon Tags zuvor auf dem Etappencommando in Ordnung gebracht hatten. Unsere Beförderung geschah, wie die der Militärs und aller derer die in irgendeinem freiwilligen Dienste der deutschen Kriegsmacht zugetheilt gewesen waren, auf „Requisition." Der Reiseschein enthält in doppelter Ausfertigung, französisch und deutsch, Angabe der Person und ihrer Bedienung, sowie des Gepäcks und der Wagen und Pferde die sie etwa mit führt. Der französische Text bleibt in Händen des Bahnbeamten, um später bei der Auseinandersetzung mit den französischen Verwaltungen als Beleg zu dienen, während der deutsche als Fahrbillet dient. Das französische Publicum bezahlt nach dem gewöhnlichen Tarif. Daß selbst mit den Militärzügen die französischen Einwohner aller Stände fast ohne Beschränkung befördert werden, zeigt von neuem die Rücksicht mit welcher die deutschen Militärgouvernements im fremden Lande verfahren. Gerade in diesen Tagen, wo die Armeen aufgelöst werden, bieten sich wie-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 92 B.

*) Die neulichen Erklärungen welche Hr. Jules Favre über diese Sache in der Versammlung von Bordeaux abgegeben hat, beweisen die thatsächliche Richtigkeit dieser Annahme. D. R.

der so manche Vergleiche dar, die zur Ehre der deutschen Humanität sprechen. Es bereitet einen wahrhaft empörenden Anblick, wenn man die Gleichgültigkeit sieht mit welcher die französische Regierung ihre entlassenen Kriegsleute behandelt. Die einfachste Sorge, die der Rückbeförderung auf Staatskosten, wird ihnen versagt. Ein großer Theil derer die eben noch das Vaterland vertheidigten, zieht buchstäblich bettelnd in die Heimath. Auf allen Hauptstraßen des Landes sieht man sie in vereinzelten Trupps, sie bitten die Vorübergehenden um Almosen, erzählen daß sie 50 bis 60 Meilen, oder noch mehr, zu Fuß zurückzulegen hätten, ehe sie nach Hause kämen, und klagen über Ermüdung und Entbehrung. Als wir am Buffet des Bahnhofs von Meaux standen, trat eine dieser wandernden Jammergestalten auf uns zu, seine Montur heruntergekommen, zerlumpt, sein Aussehen Mitleid erregend. Dieser Mensch mußte eine ganze Leidensgeschichte durchgemacht haben, und wir frugen ihn nach seinen Abenteuern. Er war ein Elsäßer, der sich beim Beginn des Kriegs als Arbeiter im südlichen Frankreich befunden hatte. Zum Soldatendienst gezwungen machte er den Feldzug an der Loire mit, von Orleans bis Le Mans. Nach dem Friedensschluß entließ man ihn, mit einem Gnadengeld von „siebenzehn" Franken. Da diese erbärmliche Zehrung ihm natürlich nicht erlaubte auf der Eisenbahn zu fahren, mußte er zu Fuß durch das Land streichen; er wäre, wie er selbst sagte, verhungert, wenn ihm nicht in den kleinen Orten an der Landstraße mildherzige Bauern den nothdürftigsten Unterhalt geboten hätten. Er gieng die Umstehenden um einige Sous für den Morgenkaffee an, indem er auf seine leeren Taschen zeigte. Es wurde rasch für ihn gesammelt, mehr als er im Augenblick bedurfte, und mit sichtlichem Danke nahm er das Handgeld hin das Deutsche für ihren neuen Landsmann aufbrachten. Die deutsche Etappe gewährte ihm freie Rückfahrt in seine Heimath. Der volle Gegensatz wurde uns klar als der Zug anlangte, und wir aus den Wagen den frohen Gesang unserer heimkehrenden Krieger vernahmen. Demobilisirte Artillerie befand sich mit auf dem Transport, einer der Wagen trug die Inschrift „von Orleans nach Tilsit;" auf einem andern las man „von Le Mans nach Hannover," und die Soldaten hatten darunter geschrieben „Eilgut nach Deutschland, zu Muttern." Einige Kreidezeichnungen in dem gewöhnlichen Lapidarstyl waren nicht vergessen worden.

Wir fuhren über Epernay und Nancy. An allen Haltstellen fanden wir einen Personenverkehr wie er niemals in den Zeiten des Friedens massenhafter gewesen war. Landleute, Gewerbtreibende, Kaufleute — alles war zu seinen Beschäftigungen zurückgekehrt. Erst wenn man diese weiten meistens durch stark angebaute Gegenden führenden Etappenlinien bereist, überzeugt man sich von den ungeheuren Schwierigkeiten welche die deutsche Heeresführung zu überwinden hatte um die Straßen im Rücken der operirenden Truppen mit hinreichenden Streitkräften zu beschützen. Allein auf der Bahn von Paris nach Straßburg, einer Strecke von 67 Meilen, liegen nicht weniger als 64 Stationen, die durch kleinere oder größere Detaschements besetzt werden mußten, darunter strategisch so wichtige Punkte wie Zabern, Lützelburg, Lunéville, Nancy, Toul, Bar le Duc, Vitry, Châlons, Epernay, Château Thierry, La Ferté, und nicht weniger als zehn Flußübergänge und mehrere Brückenköpfe von Canälen sind auf diesem Wege zu beobachten. Und doch war dieß nur eine der großen Eisenbahnrouten die durch den Gang des Krieges in unseren Besitz gelangten. Wir brauchten nur etwas über 16 Stunden um unser nächstes Ziel, Straßburg, zu erreichen. Abends zwischen 9 und 10 Uhr langten wir daselbst an. Obwohl man uns auf dem Bahnhof sagte daß die Stadt von Soldaten, Officieren, Armeelieferanten und Geschäftsreisenden überfüllt, die besseren Wohnungen in den Hôtels von einigen in den letzten Tagen angekommenen Generalen, unter ihnen der Held des Jurakrieges, General v. Werder, besetzt seien, erhielten wir doch ohne Schwierigkeit im „Maison rouge" am Kleberplatz ein gutes Quartier.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Morgens vor 7 Uhr wurden wir durch Militärmusik geweckt — württembergische und preußische Soldaten versammelten sich um das Denkmal Klebers, des Generals der Revolutionsarmee und Besiegers von Aegypten, zu Exercierübungen. Unsere ersten Blicke fielen auf die Ruinen des Museums, das mit dem Gebäude des französischen Generalstabes an der Ecke des Kleberplatzes — er hieß bis 1840 Platz der Schuhmacher — verbunden gewesen war. Einigermaßen hatte man die Spuren der Verwüstung schon entfernt. Der Schutt im Innern und an der Straße war aufgeräumt, und die noch brauchbaren Steine waren längs der Front des Gebäudes in regelmäßiger Ordnung aufeinandergehäuft. Die Sonne eines frischen aber klaren Frühlingsmorgens schien friedlich auf die Trümmer herab. Noch lagen die Straßen still und menschenleer. Zwischen 8 und 9 Uhr aber füllten sie sich mit Spaziergängern. Die eleganten Magazine der großen Arcadenstraße, die zum Münster führte, wurden geöffnet; Tausende von Bürgern und Bürgerinnen wanderten umher, um noch vor der Kirche ihre kleinen Einkäufe zu machen; zwischen ihnen bewegten sich deutsche Uniformen aller Arten, elsäßisches Landvolk in seinen malerischen Bauertrachten, deren altangestammte nach den einzelnen Gauen scharf gesonderte Ursprünglichkeit trotz des zweihundertjährigen Einflusses französischer Moden bewahrt geblieben ist. Die Omnibusse von der Rheinbrücke, von Kehl, Robertsau, Wolfsheim, Eckbolsheim, und wie die meist besuchten Nachborte alle heißen mögen, fahren dicht besetzt ab und an, die Fiaker ordnen sich wie ehemals im weiten Bogen um den Kleberplatz. Auf den freien Tischen vor den Läden der Arcaden legen die Kaufleute ihre Waaren aus; Bilderverkäufer und Zeitungshändler ziehen umher. Es lohnt einige Augenblicke hier am Centrum des gewerbtreibenden Straßburg den Plätzen und Straßen welche den Meisterbau Erwins von Steinbach umgeben zu verweilen, und die plastischen Eindrücke des farbenreichen Bildes in sich aufzunehmen. Diese hochaufragenden vielstöckigen Giebelhäuser mit den erkerartig vorspringenden Etagen, den deutschen Familien- und Handelszeichen, die, wenn auch verblichen, doch oft genug am Gebälk noch sichtbar sind — weist ihr Ursprung nicht zurück auf eine der glücklichsten Culturepochen des deutschen Wesens, die Zeit wo das freie Bürgerthum zu politischer Macht gelangt war und, Träger der geistigen Bewegung, auch sein äußeres Dasein glänzender und mächtiger einzurichten strebte? Diese offenen niedrig gewölbten Verkaufshallen, die sich laubenartig an den Häuserreihen entlang ziehen, sind sie nicht vollkommen entsprechend dem Unterbau der großen Karawanseraien welche die mittelalterlichen Handelsgesellschaften an ihren Stapelplätzen gründeten? Ohne einen Stein zu verändern, einen Schnörkel der architektonischen Verzierung anders zu führen, konnte man diese Arcaden von Straßburg in den Rahmen einer der am besten erhaltenen deutschen Reichsstädte, nach Nürnberg, Augsburg, Lübeck oder Danzig, versetzen.

(Schluß folgt.)

Die römische Frage, die päpstliche Sittenlehre und die europäische Rechtsordnung.

(Schluß.)

→ **Aus Bayern,** Ende März. So kann denn das was von den Vertheidigern der weltlichen Papstmacht Tag für Tag als eine die gesammte europäische Rechtsordnung untergrabende Gewaltthat nicht scharf genug verurtheilt werden kann, nach päpstlicher Sittenlehre jeden Tag an jedem ketzerischen Fürsten, an jedem katholischen Fürsten welcher Ketzer in seinem Lande beherbergt, an jedem den Ketzern geneigten Privatmann ungestraft, d. i. ohne Beeinträchtigung des Gewissens, verübt werden. Ex ore tuo te judico. Eine Handlung welche gegen den Papst verübt eine „Auflösung und Zersetzung aller Rechtsordnung" ist, wird auch dann als solche bezeichnet werden müssen wenn dieselbe, päpstlicher Sittenlehre entsprechend, gegen Ketzer begangen wird.

Angesichts dieser Aussprüche Pauls IV und Pius' IX kann denn das neugegründete Deutsche Reich, wie jeder andere europäische Staat, auf das Verlangen zur Wiederherstellung der weltlichen Papstmacht eine moralische oder materielle Mitwirkung eintreten zu lassen, mag diese Forderung von dem päpstlichen Stuhl oder von einer Partei im eigenen Lande gestellt werden, mit der Erklärung antworten: „Solange mit der päpstlichen Unfehlbarkeit die Bulle Pauls IV zu Recht besteht, so lange bin ich selbst in meiner Existenz, sind meine Unterthanen in ihrem Besitze bedroht."

Aber diese furchtbare Lage der Dinge gibt noch zu weiteren ernsten Betrachtungen Veranlassung, welche um so wichtiger sind, mit je größerem Nachdruck von der „katholischen" Partei des Deutschen Reichstags die Aufnahme von Garantien für die „katholische" Kirche in die Grundverfassung des Deutschen Reichs gefordert wird.

Setzen wir einmal den Fall das neue Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit sei von den Katholiken in Deutschland wie anderwärts rückhaltlos anerkannt, und nirgends in der weiten Welt rege sich ein Widerspruch mehr; die aufrichtigen Infallibilisten erachten den Zeitpunkt für gekommen um die Folgerungen dieser Lehre in der Politik wie im Privatleben durchzuführen; die schwachmüthigen Infallibilisten geben ihren ernstlichen oder scheinbaren Widerstand gegen diese Folgerungen auf, sei es weil ihre Beschwichtigungsversuche die gewünschte Wirkung gethan, sei es weil sie die Unhaltbarkeit ihrer bisherigen Meinung erkannt haben: so ergibt sich mit dem ersten großen Versuch zur Durchführung der von Paul IV wie von anderen unfehlbaren Päpsten vorgetragenen Lehre nichts geringeres als — ich gebrauche noch einmal das Wort der Denkschrift welche im Auftrage der Katholikenversammlung in Fulda jüngst veröffentlicht wurde — die „Auflösung und Zersetzung aller Rechtsordnung." Vor den Grundsätzen der päpstlichen Sittenlehre, wie sie oben mit den eigenen Worten des unfehlbaren Papstes dargestellt worden sind, zerstie-

ben alle Garantien welche unsere Verfassungsurkunden für die Einhaltung der Thronfolge, für die Ausübung der Regierungsrechte, für den Gehorsam der Unterthanen, für die Freiheit der Person, für die Sicherheit des Eigenthums, für die Unparteilichkeit der Rechtspflege aufgestellt haben. Jeder Rechtstitel auf politischem oder privatrechtlichem Gebiete, eder Anspruch auf Herrschaft, wie legitim er auch sei, jeder Besitz, wie wohlerworben er sein mag, muß, um Anerkennung zu finden, darnach geprüft werden ob derselbe nicht einem Ketzer oder einem den Ketzern geneigten Manne zusteht. Jeder Leidenschaft, jeder Begehrlichkeit wird freier Weg eröffnet, um so mehr als das böse Gelüste des Herzens sich in das Gewand der Religion kleiden kann. Wir erhalten nicht nur ein neues Staatsrecht, dessen Grundzüge bereits von Schulte zu einem wenig erfreulichen Bilde zusammengestellt worden sind, sondern auch ein neues Strafrecht, in welchem gewisse Verbrechen, wie Hochverrath, Raub, Diebstahl, wenn sie gegen Ketzer begangen werden, straflos sind; eine neue Proceßordnung, in welcher Einleitung des Processes, Zulassung der Anwälte, Beweiskraft der Urkunden, Gültigkeit des Urtheils davon abhängt ob bei derselben Ketzer oder den Ketzern geneigte Menschen betheiligt sind; ein neues Privatrecht, in welchem Occupation von Gütern der Ketzer oder der Ketzerbegünstiger auf Grund päpstlicher Ermächtigung einen Erwerbstitel für Eigenthum und andere Vermögensrechte, Ketzerei und Ketzerbegünstigung einen Ungültigkeits- und Aufhebungsgrund für jedweden Rechtsanspruch bildet. Ja, es ist die Frage ob nach der einzigen Bulle Pauls IV, abgesehen von andern in Europa oder zum mindesten in Deutschland, überhaupt noch etwas vor dem infallibilistischen Gewissen zu Recht besteht. „Die Zukunft Europa's liegt in den Grundsätzen des Syllabus,“ so verkündigte vor kurzem der in ultramontanen Kreisen für den Posten eines österreichischen Reichskanzlers genannte Graf Bloome; welcher Zukunft wir hienach entgegen gehen, das kann die von Paul IV vorgetragene Lehre zeigen.

Eine solche Lehre nun mit solchen Consequenzen versucht man gegenwärtig an Stelle des katholischen Glaubens unter dem arglosen christlichen Volke zu verbreiten; wer derselben, weil er ein Christ und ein Katholik bleiben will, widerstrebt, wird als Feind der Kirche, als Gegner des Christenthums, als Ketzer, ja als Ungläubiger verdächtigt, verachtet, verfolgt. Schon trägt die Partei welche am 18 Juli 1870 die Grundlage der katholischen Glaubens- und Sittenlehre zu ändern sich erkühnte, sich mit der Hoffnung des Sieges; schon sprechen die aufrichtigen Infallibilisten offen und ungescheut die politischen Folgerungen der päpstlichen Unfehlbarkeit aus, welche die verschämten zur Zeit noch sorglich zu verhüllen sich bemühen, und blicken mit Entrüstung oder mit Hohn auf ihre schwachmüthigen Genossen, jene „wohlmeinenden Ultramontanen,“ herab, welche „zwar glauben daß der heilige Stuhl niemals Rechte beansprucht habe die ihm nicht zukommen, welche aber nicht zugeben wollen daß er von Gott gewisse Rechte bezüglich der weltlichen Dinge erhalten habe, und sagen: wenn ein mittelalterlicher Papst solche Rechte beansprucht habe, so habe er das nicht kraft einer ihm unmittelbar von Gott übertragenen Gewalt, sondern auf Grund des damals in Europa geltenden öffentlichen Rechts gethan.“ *)

Da tritt an die weltlichen Gewalten, welche von Gott zum Schutze der irdischen Rechtsordnung berufen sind, immer dringender die Frage heran: „Sollen dieselben ruhig zusehen wenn unter dem Namen der Religion die Grundlagen dieser Rechtsordnung in den Gemüthern der Menschen untergraben werden?“ Die Ultramontanen rufen allen Mächten der Erde die Mahnung zu im Interesse ihrer Selbsterhaltung die im Papst verletzte europäische Rechtsordnung zu schützen; sollen eben diese Mächte gegen einen Angriff der von anderer Seite, zwar nicht mit äußerer Gewalt, sondern in geistiger, aber eben deßhalb um so wirksamerer Weise versucht wird, keine Vorkehrungen treffen?

Aber was sollen, was können sie thun? so hört man von vielen Seiten fragen.

*) So der Engländer Ward in der „Dublin Review,“ October 1868, S. 534. Ward, ein Convertit, redigirt die „Dublin Review“ unter der besondern Aufsicht des Erzbischofs Manning von Westminster, eines Miturhebers des neuen Dogma's. Wiederholt versichert er: daß seine Anschauungen mit denen des Erzbischofs, mit denen der Jesuiten in Rom und Maria-Laach, sowie mit den in Rom anerkannten übereinstimmen. Von Interesse ist auch die folgende Aeußerung („Dublin Review,“ Januar 1871, S. 223): „Weit entfernt daß die mittelalterlichen Päpste einen ungebührlichen Einfluß auf die Gesellschaft, die Politik und die Könige besessen hätten, waren sie vielmehr nur im Stande einen verhältnißmäßig kleinen Theil der ihnen von Gott verliehenen Autorität auszuüben. Man studiere nur sorgfältig die großartige Lehre welche in der Bulle Unam sanctam in unfehlbarer Weise vorgetragen wird, und man wird sehen eine wie viel größere Macht Gott dem heiligen Stuhl verliehen hat, als selbst Innocenz III und Bonifaz VIII zur Durchführung zu bringen vermochten.“ D. E.

Unseres Erachtens ist aus dieser furchtbaren Lage ein doppelter Ausweg möglich.

Der eine, welcher, nach den Aussprüchen des Bischofs von Mainz und anderer „wohlmeinender Ultramontanen“ zu schließen, nicht die geringsten Schwierigkeiten darbieten und zugleich eine ebenso friedliche wie gründliche Lösung der brennenden Frage ermöglichen würde, wäre folgender:

Der unfehlbare Papst erläßt, um die unter den Infallibilisten entstandene Streitfrage zu entscheiden, und zugleich die beunruhigten Gewissen der Gläubigen in unzweideutiger Weise über ihre religiösen Pflichten in weltlichen Dingen zu unterrichten, in feierlicher Form eine Entscheidung ex cathedra, worin in klaren und keiner Umdeutung fähigen Worten gelehrt wird: „Jedes Recht und jede Gewalt welche der römische Papst auf dem politischen und bürgerlichen Gebiete früher geübt hat, oder in Zukunft üben wird, übt er und wird er üben nicht kraft der ihm von Gott übertragenen Gewalt, sondern kraft des in Europa früher gültigen oder in Zukunft geltenden öffentlichen Rechts.“ Eine solche Erklärung dürfte, wenn anders die Anschauung des Bischofs von Mainz über die Gewalt der mittelalterlichen Päpste in weltlichen Dingen die richtige ist, ohne jede Schwierigkeit zu erlangen sein; denn, wie er sagt, hat nicht das Dogma der Unfehlbarkeit die weltliche Stellung der mittelalterlichen Päpste hervorgerufen, sondern die allgemeine Verehrung der christlichen Völker, und niemand könnte es dem Papst wehren wenn alle christlichen Völker in ihm wieder den gemeinschaftlichen geistlichen Vater verehren und diese Verehrung in einer weltlichen Stellung ausdrücken wollten, „von dieser ihm durch die allgemeine Ueberzeugung eingeräumten Stellung Gebrauch zu machen.“ Für den Bischof von Mainz wäre daher eine solche Erklärung ex cathedra die glänzendste Rechtfertigung, für seine Gegner die ärgste Beschämung; für die Staatsmänner aber dürfte sie vollkommen genügen um alle Besorgnisse über die politischen Folgen der päpstlichen Unfehlbarkeit niederzuschlagen. Es wäre sehr zu beklagen wenn ein so bequemes und einfaches Mittel zur Beruhigung der Geister und Gewissen nicht angewendet würde.

Aber freilich, nur eine Erklärung ex cathedra könnte diese Wirkung thun. Man kann sich nicht mit den Erklärungen von Bischöfen begnügen. Denn einmal haben die Bischöfe seit den päpstlichen Decreten vom 18 Juli 1870 nur dasjenige zu wiederholen was der unfehlbare Papst endgültig entscheidet; sodann aber bieten ihre Erklärungen nach den jüngsten Erfahrungen keine Gewähr mehr. Auch in den Jahren 1773 und 1793 hat der irische Episkopat sogar mit einem Eide bekräftigt daß die Unfehlbarkeit des Papstes kein Artikel des katholischen Glaubens sei; und doch war auf der vaticanischen Bischofsversammlung der Primas von Irland, Cardinal Cullen, ein Hauptkämpe für den Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit. Auch im Jahr 1869 hat der deutsche Episkopat in dem Fuldaer Hirtenbrief die Gläubigen ermahnt: „der Verdächtigung als wolle der Papst die Macht des apostolischen Stuhles über Gebühr erhöhen, und die alte und echte Verfassung der Kirche ändern, ja keinen Glauben zu schenken;“ „das Concil werde keine Grundsätze aufstellen welche nicht allen Katholiken durch den Glauben und das Gewissen ins Herz geschrieben sind;“ und doch unterwarf sich derselbe schon nach einem Jahr dem neuen Dogma, an welches vorher weder die Bischöfe, noch der Klerus, noch die Laien geglaubt hatten. So gut dieß und ähnliches möglich war, so gut auf den Fuldaer Hirtenbrief von 1869 jener von 1870 gefolgt ist, so gut können nach wenigen Jahren die schwachmüthigen Infallibilisten verwerfen was sie bisher behauptet, und verehren was sie bisher verdammt haben.

Man kann sich auch nicht mit Erklärungen begnügen wie sie während des Concils Cardinal Antonelli in so freigebiger Weise den Diplomaten gespendet hat: es sei nur um die Theorie zu thun, der Papst beabsichtige nicht von den neuen Artikeln der Glaubens- und Sittenlehren sofort praktischen Gebrauch zu machen. In den höchsten Fragen der Religion und des Gewissens darf nicht ein diplomatisches Spiel getrieben, es muß eine klare Sachlage geschaffen werden.

Wir unsrerseits bezweifeln freilich ob eine Entscheidung ex cathedra im Sinne des Bischofs von Mainz jemals erfolgen werde. Wie in der Gegenwart die Träger des curialistischen Gedankens, so würden auch die mittelalterlichen Päpste mit Entrüstung die Behauptung zurückgewiesen haben: daß ihre Herrschaft in weltlichen Dingen auf dem Willen der Völker beruhe; in jeder ihrer Bullen betonen sie daß sie auch auf dem weltlichen Gebiet eine von Gott übertragene Gewalt ausüben. So wenig als die Bulle Unam sanctam, so wenig wird die Bulle Pauls IV jemals durch eine Entscheidung ex cathedra außer Kraft gesetzt werden.

Da bleibt denn nur der zweite Ausweg übrig. Es hängt von den Staatsgewalten ab diesen Ausweg zu wählen.

Die Staatsgewalten erklären daß alle Garantien unserer Verfassungsurkunden, alle Bestimmungen unserer Gesetze welche den Schutz der katho-

lischen Kirche, die Einrichtung und Leitung der katholischen Anstalten, den Genuß des katholischen Kirchenvermögens betreffen, sich nur auf die katholische Kirche beziehen, wie sie bis zum 18 Juli 1870 bestanden hat, dagegen auf die neuerrichtete infallibilistische Religionsgesellschaft keine Anwendung finden. Die Staaten sind zu einer solchen Erklärung durchaus berechtigt; denn der Staat ist der berufene Ausleger seiner eigenen Gesetze, und alle jene schützenden Normen sind zu einer Zeit entstanden in welcher es nur eine katholische Kirche, aber keine infallibilistische Religionsgesellschaft gab. Die Staaten sind zu einer solchen Erklärung sogar verpflichtet; denn kein Staat darf in seinem eigenen und im Interesse seiner Unterthanen einer Religionsgesellschaft die Aufnahme gewähren welche durch ihre Glaubens- oder Sittenlehre die Grundlage aller Rechtsordnung untergräbt. Das Mittel ist endlich vollkommen zweckentsprechend; denn die katholische Sittenlehre stellt den großen Grundsatz auf: daß die Christen der weltlichen Obrigkeit und der von dieser geschützten weltlichen Rechtsordnung im Gewissen zum Gehorsam verpflichtet seien.

Einer von beiden Wegen muß eingeschlagen werden; aber rasch, energisch, consequent. Es ist Zeit. Die höchsten Güter der Menschheit, die christliche Moral, die Rechtsordnung der abendländischen Völker, stehen auf dem Spiele.

Neueste Posten.

† **München,** 11 April. Se. Maj. der König hat gestern längere Zeit mit dem Staatsminister v. Lutz conferirt. Letzterer ist mittelst Eilzugs nach Berlin zurückgekehrt.

× **München,** 11 April. S. k. Hoheit Prinz Leopold ist gestern Abends hier eingetroffen. — Ein Theil der auf dem Lechfelde bisher internirt gewesenen französischen Kriegsgefangenen hat die Rückreise nach Frankreich angetreten; dagegen wurden 1500 hier untergebrachte Franzosen heute Morgens mittelst eines aus 41 Wagen bestehenden Eisenbahnzuges auf das Lechfeld verbracht, um bis auf weiteres dortselbst zu bleiben. Heute Mittag sind weitere 700 Mann ebenfalls von hier dorthin abgegangen, so daß nunmehr sämmtliche kriegsgefangene Franzosen München verlassen haben. — Heute trifft das Aufnahmsfeldspital Nr. 12 in Ingolstadt ein und rüstet dort ab. Ebenso trifft das Feldmontour-Depot in Nürnberg ein.

Telegraphische Berichte.

* **Darmstadt,** 11 April. Die heutige „Darmstädter Ztg." meldet amtlich die unter dem 6 d. auf Nachsuchen erfolgte Pensionirung des Ministers Dalwigk unter Bezeigung der allerhöchsten vollsten Zufriedenheit für lange, treue und ausgezeichnete Dienste. Dem Justizminister v. Lindelof ist das Ministerium des Aeußern, dem Geheimrath v. Bechtold das Ministerium des Innern übertragen.

* **Bern,** 11 April. Die deutsche Gesandtschaft gibt bekannt: Deutsch-Lothringer und Elsäßer bedürfen zur Erwerbung des Schweizer-Bürgerrechts bis zum definitiven Friedensabschluß keiner Entlassung aus dem deutschen Staatsverbande.

* **Versailles,** 10 April. Nationalversammlung. Favre theilt mit: die Bemühungen zur Wiederherstellung des öffentlichen Friedens durch Bekämpfung der Insurrection in Paris veranlaßten sämmtliche Regierungen der Versailler Regierung ihre Sympathien zu bezeugen. Die deutschen Behörden sprachen ihre berechtigte Besorgniß bezüglich der Erfüllung unserer Verpflichtungen aus. Favre protestirt gegen die Verleumdung eines Einverständnisses mit dem Feind. Documente werden die Aufrichtigkeit der Regierung zeigen, und beweisen daß die Regierung den von den Deutschen angebotenen Beistand zurückwies. Die deutschen Behörden hätten gleich allen Regierungen Europa's nur die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Regierung als allein legitim angesehen, und als allein im Stande Garantien zu bieten. Es sei richtig, die Commune habe Unterhandlungen mit den deutschen Behörden angeknüpft. Am 4 April sei Mittheilung an General v. Fabrice gemacht worden, welche bewies daß die Männer der Commune nur ihre Leidenschaften zu befriedigen suchten. Die Commune erklärte sich gleich allen Parteien Frankreichs durch den Friedensvertrag für gebunden zu erachten. Die Commune fragte bei Fabrice an, ob die Versailler Regierung die erste Zahlung von 500 Mill. geleistet habe, und ob mithin die Forts im Norden von Paris, die zur Commune gehörten, geräumt würden. Diese Anfrage ist unbeantwortet geblieben. Fabrice dachte gleich Favre, die einzig mögliche Antwort sei Verachtung. Die Commune habe in einem Rundschreiben an die auswärtigen Cabinete angezeigt: die Commune wolle mit allen Nationen in Frieden leben, außer mit Frankreich. Favre fügt hinzu: die Aufständischen hätten das Silberzeug des Ministeriums des Aeußern gestohlen, und hierdurch ihre wahren Absichten gezeigt. Die Commune wolle daß die Regierung, die ihrer Ansicht nach nicht bestünde, die Kriegsentschädigung zahlen solle, damit die Commune hiervon Nutzen ziehe. Der Augenblick sei nahe wo jene angebliche Regierung unterliegen werde. Favre hofft, die gutgesinnte Bevölkerung werde sich erheben. Wir werden unsere Pflicht bis ans Ende erfüllen, die Ordnung in Paris wiederherstellen, die Armee kann auf unsere Hingebung zählen, wie wir auf ihren Muth. (Beifall.)

* **Versailles,** 10 April. Unter dem Oberbefehl Mac Mahons befehligt Ladmirault auf der Seite des Mont Valérien, Cissey bei Châtillon. In letztgenanntem Orte wurde zahlreiche von den Insurgenten verborgene Munition vorgefunden. Die Kanonade wird lebhaft fortgesetzt. Die Blätter wollen wissen General Fabrice habe sein Hauptquartier in St. Denis aufgeschlagen, und versichern: der Obercommandant der deutschen Truppen habe der französischen Regierung mitgetheilt daß ihn die Commune benachrichtigt sie beabsichtige den Dienst auf der Nordbahn einzustellen.

* **Versailles,** 10 April. Abends. Eine Depesche Thiers an die Präfecten besagt, die Lage hat sich seit drei Tagen nicht wesentlich geändert. In Marseille hat die Entwaffnung ohne neuerliche Unruhen stattgefunden. In Toulouse wurde der Versuch gemacht Barricaden zu errichten, dieselben wurden durch eine Truppenabtheilung genommen. Sonst herrscht überall Ordnung, außer in Paris. Die Aufständischen sind nach Asnières zurückgekehrt und wurden wieder vertrieben. Die Truppen befestigten den Brückenkopf von Neuilly.

* **Versailles,** 11 April. Gestern ward der Geschützkampf zwischen dem Mont Valérien, den Batterien bei Neuilly und Courbevoie einerseits und der Porte Maillot andrerseits fortgesetzt. Ein unbedeutendes Gefecht fand in der Nähe von Asnières statt. Die Forts Vanves und Issy beschossen gestern den ganzen Tag das Plateau von Châtillon. Ein Angriff der Insurgenten wurde durch die Truppen zurückgewiesen; ein erneuerter Angriff um 10 Abends wurde gleichfalls abgeschlagen. Soviel man weiß ist nichts bedeutendes vorgefallen. Die Insurgenten verhafteten zu Boulogne den Municipalrath, der Maire entkam. Heute fand das feierliche Begräbniß der bei der Brücke von Neuilly gefallenen Generale statt. Das amtliche Blatt protestirt gegen die der Nationalversammlung aufgebürdeten Beschuldigungen daß sie täglich die Republik verrathe und die Proclamirung des Königthums beabsichtige. Dasselbe Blatt constatirt daß im Gegentheil die Nationalversammlung alle zu einem solchen Meinungsaustausch etwa führenden Berathungen vermieden habe. Die Nationalversammlung erkenne die Republik als Thatsache an, indem sie sich vorbehalte die Berechtigung derselben auf die Probe zu stellen, und indem sie ferner anerkenne daß die beste Politik sei: sich um dasjenige Banner zu schaaren welches uns am wenigsten trennt. Der Chef der Executivgewalt habe dieses Programm klar und fest vorgezeichnet, dasselbe sei in loyaler Weise angenommen und werde gehalten werden. Die Versammlung begreife daß für das Land nichts verhängnißvoller sei als die persönliche Bewerbung um die Staatsgewalt; sie weise mit Entsetzen den Gedanken einer bonapartistischen Restauration zurück, sie sei überzeugt daß anderweitige Ansprüche gleichfalls Zwietracht hervorbrächten. Die Versammlung sei bemüht den auf uns lastenden Unglücksfällen eine gemeinsame Action der ganzen Nation entgegenzustellen, um den furchtbaren Sturm zu bestehen welcher durch das Kaiserreich, die Invasion und die aufständischen Bewegungen entfesselt worden sei. Die Autorität der Versammlung zerstören, hieße die Republik vernichten, welche auf der Zustimmung der Mehrheit der Nation beruhe. Wenn die Herrschaft der Commune fortdauere, werde Frankreich schmählich untergehen. Eine Verlängerung dieser Lage würde Schmach und Zerstörung, eine neue Offensive seitens der Fremden und das Ende Frankreichs herbei führen. Wir haben die feste Hoffnung daß diese Lage ihrem Ende entgegengeht. Dasselbe Blatt dementirt das in Paris verbreitete Gerücht von Ruhestörungen in den Departements Creuse und Nièvre.

* **Marseille,** 10 April. Die Stadt ist sehr ruhig. Die Ruhestörer sind bestürzt, die Verhaftungen dauern fort. Die Entwaffnung nimmt ihren Verlauf, die Polizei ist mit Uebernahme der Kriegswaffen betraut.

* **Berlin,** 11 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¾, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl. 107, bad. Präm.-Anl. 106⅞, 4½proc. preuß. Anl. 94¼, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55⅝, Papierrente 47½, österr. L. v. 1860 77⅝, v. 1864 68, Creditactien 148⅞, Lombarden 99½, österr.-franz. Staatsbahn 223, Prior. 284, Galizier 105¾, Köln-Mindener Loose 94¾, Schatzanweisungen 99⅞, Türken 42⅝. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23½, Paris 80⅔, Wien 80⅜. Tendenz: fest, lebhaft.

⁂ **Berlin,** 11 April. Schlußcurse: Creditactien 148⅞, Staatsbahnactien 213, Lombarden 99½, Galizier 105¾, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-

Anleihe 100, Rumänier 44³/₈, South-Missouri 69⁵/₈, Rockford 57¹/₄, Peninsular 61¹/₄. Tendenz: still.

* **Berlin,** 11 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52³/₄, per April-Mai 53¹/₈, per Mai-Juni 54¹/₄, per Juni-Juli 54¹/₄. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79³/₄, per April-Mai 79¹/₄. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. 28⁷/₁₂, per Sept.-Oct. 28⁵/₂₄. Tendenz: fester. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 18 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 25 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 28 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: matt.

* **Köln,** 11 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8²/₃ Thlr., fremder 8¹/₁₂ Thlr., per April 8 Thlr. 3 Sgr., per Mai 8 Thlr. 5 Sgr., per Juni 8 Thlr. 8 Sgr., per Juli 7 Thlr. 29 Sgr. Tendenz: gestiegen. — Roggen, eff. fremder 6²/₃ Thlr., per April 6 Thlr. 3 Sgr., per Mai 6 Thlr. 4 Sgr., per Juni 6 Thlr. 1/2¹ Sgr. Tendenz fester.— Rüböl. eff. 15¹/₄ Thlr., per Mai 14⁴/₅ Thlr., per Oct. 14¹/₂ Thlr. Tendenz matt. — Leinöl per 100 Pfd. 12¹/₄ Thlr. Wetter: rauh.

* **Frankfurt a. M.,** 11 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 260¹/₄, Staatsbahn 390¹/₂, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 173³/₄, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 11 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99¹⁵/₁₆, bayer. 4¹/₂proc. Anl. —, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4¹/₂proc. bayer. Ostbahn 128¹/₄, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 94, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 96⁷/₈, österr. Silberrente 55⁵/₈, Papierrente 47⁵/₈, 1860er L. 77³/₈, 1864er L. 119, Bankactien 692, Creditactien 261³/₄, Lombarden 174¹/₄, österr.-franz. Staatsb. 390¹/₄, Köln-Mindener L. 94³/₈, Galizier —, Elisabeth 210³/₄, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn 72³/₄, Ungarn. Ostbahn 69³/₈, 3proc. Spanier 30¹/₄, Napoleons —. Wechsel: London 120⁵/₈(?), Paris —, Wien 94⁵/₈. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 11 April. Nachbörse. Creditactien 260¹/₂, Staatsbahn 390, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96¹³/₁₆, Lombarden 173³/₄, Silberrente —, Galizier 246¹/₂, Spanier 30¹/₄. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 11 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⁷/₈, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 259¹/₄, Lombarden 173, Staatsbahn 389³/₄, Galizier 245, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendeuz: matter.

* **Wien,** 11 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.90, 1860er L. 96, 1864er L. 125.50, Bankactien 729, Creditactien 273.10, Lombarden 182.70, Staatsb. 413.50, Anglo-Austrian 266.50, Franco-Austrian 112, Galizier 259.75, Franz-Joseph 194.25, Prior. 96.60, Rudolf 161.25, Prior. 89.80, Elisabeth 220.75, Napoleons 10.0¹/₂. Wechsel: Augsburg 104.80, Frankfurt 105, London 125.85, Paris 49,10, Unionsbank 264.75. Tendenz: flau.

* **Wien,** 11 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 273,90, 1860er L. 95.80, 1864er L. 125.50, Staatsbahn 414, Lombarden 183.60, Napoleons 10, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 265.75, Unionsbank 265.50.. Matt.

* **London,** 11 April. Börse. 3proc. Consols 93, 5proc. Türken 43⁵/₈, 1882er Amerikaner 92³/₄, 5proc. Italiener 54³/₈, Lombarden 15, 3proc. Spanier 30³/₄. Tendenz: günstig.

* **Liverpool,** 11 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 1[illegible],000 Ballen. Tendenz: ruhig.

* **Antwerpen,** 11 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48¹/₂, per April 49, per Mai 50, per Juni 49¹/₄, per Sept.-Dec. 53.

* **New-York,** 10 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110³/₈, Wechsel per London 109⁷/₈, 1882er Bonds 112⁷/₈, 1885er Bonds 112⁵/₈, Erie-Elisab. Actien 21, Illinois 137, Baumwolle 15¹/₈, Petroleum 23¹/₂.

* **New-York,** 10 April. Goldagio 110³/₈, Wechsel in Gold 109⁷/₈, 1882er Bonds 112⁷/₈, 1885er 112⁵/₈, 1904er 108⁵/₈, Baumwolle 15¹/₈, Petroleum in Philadelphia 23.

Censura in Vaticanae synodi episcopos. *Ortenburgi* in Bavaria inferiore 5. Martii. Suscepistis anno 1854 bullam: „Ineffabilis" opus antichristianum ex Romani episcopi ore tamquam Christi legem. Suscepistis simili levitate bullam: „Quanta cura" cum syllabo anno 1864 opus item antichristianum in legem vestram. Tandem apertis verbis in synodo vestra episcopum Romanum loco Christi dominum ac magistrum vestrum proclamavistis, papae servi et discipuli facti. En apostasis vestra a lege et ecclesia Christi! Ridiculam comoediam et tristem tragoediam egistis in synodo vestra, ingens fidei naufragium passi. Non urbis Romae episcopi infallibilitatem sed vestram corruptelam et a spiritu sancto vacuitatem revelastis; in ecclesiae Christi catholicae destructionem conjurati, cui Pius IX suam coecus vir vult superstruere ecclesiam. Hocce delirium vestrum est justa punitio vobis inflicta, quia dudum assueti estis istum episcopum fratrem vestrum tantum genuflexione adorare, dulces ejus adulatores; in qua adulatione ecclesiae unitatem quaeritis, ac non in legis Christi diligente observantia. Spiritu adulationis ducti ecclesiam catholicam omnium vero saeculorum ac nos hujates catholicos qui bullae „Ineffabilis" sacrilegio contradiximus, ex consortio vestro et nova ecclesia dudum exclusistis — per episcopi Passaviensis manum, nos crudeliter per brachium saeculare usque hodie affligentes. Verum scitote, quia Christum abjecistis vos quoque a Christo abjectos esse cum idolo vestro romano, incolumi extra vos apostatas ecclesia catholica. [3761]

Thomas Braun, ecclesiae Passaviensis presbyter Ortenburgi.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Einladung zur fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung.

Nach Vorschrift der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmberechtigten HH. Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hiermit eingeladen am **Mittwoch, 17 Mai 1871**, um ¹/₂10 Uhr früh im Saale der Wiener Handels-Akademie (Akademie-Strasse Nr. 12) zur Abhaltung der fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung sich einfinden zu wollen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1870 und Fertigung des Protokolls.
2) Bericht über den Bau und Betrieb im Jahr 1870.
3) Beschlussfassung über die Verwendung der Reinerträgnisse des Jahres 1870.
4) Beschlussfassung wegen Begebung der für den Ausbau der Linz-Budweiser Bahn noch restirenden Obligationen und Actien.
5) Wahl von fünf Mitgliedern für den Verwaltungsrath, gemäss §. 21 der Statuten.

Jene HH. Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden hiermit ersucht gemäss §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien, ohne Unterschied der Emission, **bis längstens incl. 3 Mai d. J.** entweder:

in *Wien* bei der **gesellschaftlichen Hauptcasse am Bahnhofe,**
in *Berlin* bei Hrn. **S. Bleichröder,**
in *Breslau* bei den HH. **C. F. Löbbecke u. Comp.,**
in *Köln* bei den HH. **Sal. Oppenheim jun. u. Co.,**
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen,**
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **Gebr. v. Bethmann,**
in *Hamburg* bei den HH. **H. J. Merck u. Co.,**
in *London* bei den HH. **N. M. v. Rothschild u. Söhnen,**
in *München* bei Hrn. **Joseph v. Hirsch,**
in *Paris* bei den HH. **Gebr. v. Rothschild**

zu erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimations-Karten daselbst in Empfang zu nehmen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, in Wien zwei, im Auslande jedoch drei arithmetisch geordnete und von den HH. Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diessfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statuarischen Bestimmung geben je 40 Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Stimmfähige Actionäre können nur durch stimmberechtigte Mitglieder der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen. und selbe bis **längstens 13 Mai d. J.** an der erwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien am 9 April 1871. [3773—75] **Vom Verwaltungsrathe.**

Fahr-Plan
des directen Personen-Verkehrs zwischen Wien und Konstantinopel.

Hinfahrt:

von Wien { Abfahrt per Bahn Montag, Freitag 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
„ „ Schiff Sonntag 6 Uhr 30 Min. früh.
von Pest { „ „ Bahn Montag, Freitag 9 Uhr 54 Min. Abends.
„ „ Schiff Montag 7 Uhr früh.
von Bazias Abfahrt per Schiff Dienstag, Samstag Vormittags.
Giurgevo, Rustzuk } Ankunft Mittwoch und Sonntag.
Rustzuk Abfahrt per Bahn Mittwoch, Sonntag.
Varna „ „ Schiff „ „
Konstantinopel Ankunft Donnerstag und Montag Mittags.
Giurgevo, Rustzuk } Abfahrt per Schiff Mittwoch und Sonntag.
Galacz Ankunft Donnerstag, Montag früh.

Rückfahrt:

von Galacz Abfahrt per Schiff Dienstag, Freitag 4 Uhr Nachmittags.
Rustzuk, Giurgevo { Ankunft Mittwoch und Samstag.
von { Konstantinopel Abfahrt Dienstag, Freitag 4 Uhr Abends.
Varna Abfahrt per Bahn Mittwoch und Samstag.
Rustzuk, Giurgevo { Abfahrt per Schiff Mittwoch und Samstag.
von Bazias } Abfahrt per Bahn Freitag, Montag 6 Uhr 35 Min. Abends.
„ „ Schiff Montag.
von Pest { Abfahrt per Bahn Samstag, Dienstag 7 Uhr 32 Min. früh.
„ „ Schiff Mittwoch 6 Uhr Abends.
in Wien Ankunft { per Bahn Samstag, Dienstag 1 Uhr 57 Min. Nachmittags.
„ Schiff Donnerstag Nachmittags. [3742]

Expedition von und nach England.
Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph,** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

Bekanntmachung.
Die Weinversteigerung im kgl. Hofkeller zu Würzburg.

In Folge Entschließung der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Unterfranken und Aschaffenburg vom 28 Februar 1871, Nr. 4614, werden

Donnerstag den 20 April 1871, Vormittags 9 Uhr,

im Locale des unterfertigten kgl. Rentamts nachbenannte Weine aus dem kgl. Hofkeller dahier unter den am Termine bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen daß

a) die rothen Weine in Gebinden von 2 Eimern, die weißen aber in Partien von 8—16 Eimern zum Striche gebracht werden, und
b) etwaige auf die Versteigerung Bezug habende Anfragen an den kgl. Kellermeister Ludwig Oppmann dahier zu richten sind.

A. Rothe Weine:

1) 1868er rother Hörsteiner,
2) 1868er rother Schalksberger,
3) 1868er äußere Leisten.

B. Weiße Weine:

4) 1866er Hörsteiner Rießling,
5) 1865er äußere und innere Pfülben Rießling,
6) 1865er Lämmerberger Rießling,
7) 1865er Stein Rießling,
8) 1865er innere Leisten Rießling,
9) 1868er Schalksberger Rießling,
10) 1868er Hörsteiner Rießling III,
11) 1868er äußere Leisten Rießling,
12) 1868er Lämmerberger Rießling,
13) 1868er innere Pfülben Rießling,
14) 1868er Stein Rießling,
15) 1868er Hörsteiner Rießling II,
16) 1868er innere Leisten Rießling,
17) 1868er Hörsteiner Rießling I,
18) 1868er Schloßberger,
19) 1868er Leisten.

Würzburg, den 7 März 1871. [2215—17]

Königliches Stadt- und Hof-Oekonomie-Rentamt.

(L. S.)

Zöpfl, kgl. Rentbeamter. L. Oppmann, kgl. Kellermeister.

Seit 32 Jahren als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

F. Pfeiffer, Hamburg, [1383]
übernimmt **Agenturen** und **Commissionslager** für Platz und Export. — Beste Referenzen.

Heirathsantrag.

Ein junger Kaufmann, kathol., Besitzer eines bedeutenden en gros-Geschäftes in einer Kreishauptstadt Bayerns, wünscht sich zu verehelichen. Heiteres kindliches Gemüth und Gewandtheit im Hauswesen sind erste Bedingung. Vermögen nicht unter 12,000 Thlr. Damen aus guter Familie, nicht über 21 Jahre zählend, die gewillt sind auf diesen ernstgemeinten Antrag einzugehen, werden gebeten geneigte Gegenanträge (nicht anonym) sammt Photographie unter Chiffre **A. M. 1720** an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **München** zur Weiterbeförderung einzusenden. Correspondenz und Bild werden bei Nicht-Convenienz sofort zurückgesandt. Strengste Discretion selbstverständlich. (1720) [3678—79]

Ein Mädchen aus guter Familie, (Pfarrers-Tochter) wünscht eine Stelle zur Pflege zweier älteren Leute oder einer einzelnen Dame und unterzieht sich auch häuslicher Arbeit. Auch würde dieselbe eine Stelle als Reise- oder Bade-Begleiterie annehmen. Gef. Offerte unter Nr. 3757 nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. (3757-59)

Heiraths-Offert.

Man wünscht ein Frauenzimmer von 30 Jahren aus sehr achtbarer Familie, mit Vermögen, sehr einfach erzogen, von angenehmem Aeußern, gebildet und im Hauswesen vollkommen erfahren, dem Gelegenheit zu Herrenbekanntschaften fehlt, auf diesem Wege mit einem Beamten, Lehrer oder Geschäftsmann zu verheirathen, der ihr eine gesicherte Existenz bieten kann und dessen Charakter ein glückliches Zusammenleben erwarten läßt. Hiesige Bewerber wären der Möglichkeit eines öfteren Zusammentreffens und bessern Bekanntwerdens am erwünschtesten, und wollen Lusttragende ihre Adressen mit Photographie und Angabe ihrer Verhältnisse an die Expedition sub H. 3617 gelangen lassen. [3617—19]

Eine große

hydraul. Presse,

Pumpenwerk separat mit 3 Pumpen für Hand- oder Maschinen-Betrieb, besonders als Packpresse geeignet, ist nebst allem Zubehör preiswürdig zu verkaufen; die Presse, nur wenig gebraucht, stammt aus einer sehr renommirten Fabrik und ist im besten Zustand. Franco-Offerte unter D. E. 1 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [3651—53]

Ein großer rauhhaariger (1733)

schwarzer Windhund,

schott. Race,
wird seit 3 Wochen

vermißt.

Dem Wiederbringer wird eine gute Belohnung zugesichert, **vor Ankauf** aber gewarnt. Der Name des Eigenthümers ist in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zu erfragen. (3682—83)

Reminiscenz.

Die Regensburger Chronik erzählt von einem Turnier 929 unter Heinrich I. auf dem ein gewaltiger Riese Deutschland Hohn gesprochen und dessen Ritter zum Kampf gerufen.

Da hat der Kaiser gerufen zorniglich:
„Wie steht mein Hof so lästerlich,
Hab' ich keinen Mann der stechen kann
Um Leib' und Seel', um Gut und Ehr'
Und daß unserm HErrn die Seele wär'?!"
Da sprang der Dollinger herfür:
Wohl um! wohl um! Ich muß herfür!
An den leidigen Mann der so frevlich reden kann.
Und ab der Dollinger den Riesen stach
Daß er auf seinem Rücken lag.
Gott allein die Ehr!

(3760) Ein Senior des Eisernen Kreuzes in Ostpreußen.

Submission.

Der Bau einer Wasserleitung für die Stadt **Bremen** soll in drei Abtheilungen:

A. **Maschinen und eiserne Hochreservoirs** 2c. 2c,
B. **Rohrnetz mit Zubehör,**
C. **Ausführung der Hochbauten, Filterbassins** 2c. 2c.,

im Submissionsweg ausverdungen werden.

Reflectanten können die Bedingungen, Zeichnungen und Beschreibungen für jede dieser Abtheilungen gegen Erstattung der Kosten von der Bau-Direction, Abth. II, Werder 21, beziehen, und haben ihre demnächstigen Offerte versiegelt und mit der in den Bedingungen angegebenen Aufschrift versehen, bis zum 1 Juni 1871 derselben Behörde einzureichen.

Bremen, den 30 März 1871. (3590—92)

Die Deputation für die Wasserleitung.

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (**Trente et Quarante, Roulette à un zéro**). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (**H-2270-X**) [1953-96]

Badeort Pystjan

in Ungarn.

Eröffnung der Saison am 15 Mai.

Die altberühmten **Schlammbäder Pystjans** haben ihre Heilkraft jederzeit bewährt in den schwierigsten Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus, Krankheiten der Gelenke, Folgezuständen** von **schweren Verwundungen, Scrophulosen** 2c.

Reiseroute: Staats-Eisenbahn, südöstliche Linie.

Station Diószeg.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. A. Wagner** (wohnt bis Anfang Mai: Wien, Stadt, Hôtel „zum König von Ungarn"). Badebroschüren in **Gerolds** Buchhandlung. (3743—46)

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasserbehandlung** (im Hause und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Traubencur.

Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten in: [3417—26]

ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

medicinischen Fragen
der Kreisphysikus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Unübertrefflich
in der Heilwirkung bei Leiden des Magens und der Lunge.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Köln, 3 Januar 1871. Sie wollen dem israelitischen Asyl von Ihrem **als heilkräftig berühmten** Malzextract 50 Flaschen übersenden und den Betrag dafür in Empfang nehmen. **Das Curatorium des israelitischen Asyls.** — Ihre Malzfabricate sind, wie ich mich selbst überzeugt habe, **ganz unübertrefflich,** sowohl das **Malzextract-Gesundheitsbier in seiner Heilkräftigkeit bei Leiden des Magens und der Lunge,** als Ihre **Malzchocolade zur Stärkung geschwächter Lebenskräfte** und Ihre **Brustmalzbonbons bei Hustenleiden.** Freiherr **v. d. Heydt,** Staatsminister a. D., in Berlin. — Ihr **Malzzucker ist vortrefflich.** Gräfin **Moltke** in Peinerhof.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (771)

In einem der berühmtesten und belebtesten Curorte der Schweiz ist ein **Hôtel** an schönster Lage, welches einem intelligenten Käufer Gelegenheit bietet ein **Etablissement ersten Ranges** einzurichten, zu verkaufen.

Dasselbe erfreute sich bisher einer bedeutenden Frequenz und kann in Folge der ausgezeichnet günstigen Situation nach Belieben vergrößert werden. Die jetzigen Eigenthümer würden eventuell bei dem Unternehmen sich betheiligen. Franco-Offerte sub Chiffre **A. M. 237** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel.** (H 1059) (3507—9)

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

W. H. Riehls
Schriften.

Die deutsche Arbeit.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Musikalische Charakterköpfe.
Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch. 2 Thle. 1. Bd. 4. Aufl. 2. Bd. 3. Aufl. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Culturstudien
aus drei Jahrhunderten.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 2 oder fl. 3. 24 kr.

Geschichten
aus alter Zeit.
2 Theile. Zweite Auflage. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Hausmusik.
Fünfzig Lieder deutscher Dichter in Musik gesetzt.
2. Aufl. cart. Preis Thlr. 2. 21. oder fl. 4. 30.

Culturgeschichtliche Novellen.
3. Aufl. 8. Preis Thlr. 1. 24. oder fl. 3.

Neues Novellenbuch.
8. Preis Thlr. 1. 15. oder fl. 2. 30.

Die Pfälzer.
Ein rheinisches Volksbild.
2. Aufl. gr. 8. Preis Thlr. 1. 27. oder fl. 3. 12.

Naturgeschichte des Volkes.

Erster Band:
Land und Leute.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zweiter Band:
Die bürgerliche Gesellschaft.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Dritter Band
Die Familie.
Sechster unveränderter Abdruck.
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Vierter Band:
Wanderbuch,
als zweiter Theil zu „Land und Leute."
Zweiter Abdruck. [123]
gr. 8. geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Eine **Würfel-Zucker-Schneidemaschine** neuester Construction, täglich 50 bis 70 Centner Würfelzucker in jeder Größe liefernd, ist zu verkaufen. Näheres bei Joh. Wilh. Wagner u. Co. Mainz. (3406-9)

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

ANLEIHE DER STADT EVANSVILLE (Indiana)

im Betrage

von Doll. 300,000 in 7proc. Obligationen von je Doll. 1000,

Zinsen und Capital in New-York in Currency zahlbar,

genehmigt durch Volksabstimmung vom 13 December 1869 und Magistrats-Beschluss vom 23 Mai 1870.

Evansville, die zweitgrösste Stadt im Staate Indiana, als Knotenpunkt der Eisenbahnen in raschem Aufblühen, und bereits eine der bedeutendsten Handelsstädte der Vereinigten Staaten, hatte im Jahre 1870 circa **21,000 Seelen**, steuerbares Grundeigenthum von über **Doll. 18,000.000**, und ein Jahreseinkommen von über **Doll. 225,000**. Der Magistrat der Stadt hat am 20 October 1870 eine Steuer, **speciell zur Zinszahlung der besagten Bonds der gegenwärtigen Anleihe bestimmt**, ausgeschrieben. Die Anleihe wurde zur Subvention der Evansville Carmi und Paducah Eisenbahn (jetzt mit der St. Louis und South Eastern Bahn consolidirt) verwendet. Die Schuld dieser Stadt beläuft sich incl. oben genannter Anleihe auf circa **Doll. 1,465,000.**

ANLEIHE VON GALLATIN COUNTY (Illinois)

im Betrage

von Doll. 100,000 in 7proc. Obligationen von je Doll. 1000,

Zinsen und Capital in New-York in Currency zahlbar.

Capitalrückzahlung am 1 Januar 1891.

Genehmigt durch Volksabstimmung vom 7 April 1868 und registrirt durch den Rechnungs-Controleur des Staates Illinois.

Gallatin County hatte im Jahre 1870 eine Bevölkerung von **12,000 Seelen**; das steuerpflichtige Grundeigenthum ist im Werthe von **Doll. 6,000,000**, bei den geringen Ausgaben der County auf kaum **ein Drittel seines Werthes taxirt.**

Die ganze Schuld der County beträgt **Doll. 275,000**; durch die Constitution des Staates Illinois sind die Schulden der Counties auf fünf Procent vom Werthe des jeweiligen steuerpflichtigen Grundeigenthums limitirt.

Der Staat Illinois verpflichtet sich laut Gesetz vom 16 April 1869 die Steuern zur Bezahlung der Zinsen und des Capitals zu collectiren, und **aus den so reservirten Steuern Zinsen und Capital, bei Verfall, zu bezahlen.** — Exemplare des betreffenden Gesetzes können bei den Zeichnungsstellen entgegengenommen werden.

Die oben erwähnte Anleihe wurde zur Subvention der St. Louis und South Eastern Eisenbahn emittirt.

Die Subscription auf

Doll. 250,000 7proc. City of Evansville Bonds (250 Stück à Doll. 1000), wovon

„ **100,000** im Jahre 1890
„ **100,000** „ „ 1896
„ **50,000** „ „ 1901 rückzahlbar sind,

sowie auf

Doll. 100,000 7proc. County of Gallatin Bonds (100 Stück à Doll. 1000)

findet am **14 April** a. c. zum Curse von **80** Proc. und Vergütung der laufenden Zinsen statt (der Dollar à fl. 2½ gerechnet)

bei F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
„ Gebrüder Jacobs Abz in Amsterdam.

Bei der Subscription sind 10 Procent der gezeichneten Beträge als Caution zu hinterlegen. — Der Bezugstag der zugetheilten Beträge ist auf den 19 April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Reduction sämmtlicher Zeichnungen ein; bei der Zutheilung der Evansville-Bonds werden grössere Zeichnungen thunlichst gleichmässig auf die verschiedenen Jahrgänge vertheilt.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden von den betreffenden Zeichnungsstellen Interimsscheine ausgegeben, welche spätestens am 15 Mai a. c. kostenfrei gegen die Original-Stücke umgetauscht werden. (3771—72)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 102. Mittwoch, 12 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Offene Antwort an den Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Ketteler, Bischof von Mainz. — Ueber den Gesetzentwurf betr. die Verbindlichkeiten zum Schadensersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken 2c. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen. — Schweiz. Aus der Eidgenossenschaft: Ein schweizerischer Renftle. — Verschiedenes.

Offene Antwort an den Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Ketteler, Bischof von Mainz.

* Hochgeehrter Herr! Sie haben mir die Ehre erwiesen eine Meinungsäußerung über das landesherrliche Kirchenregiment in den deutschen protestantischen Kirchen, welche ich in dem Unionsverein zu Berlin mir erlaubt hatte, freilich in sehr incorrecter Darstellung, im deutschen Reichstage zur Sprache zu bringen und zu bekämpfen. Sie haben dabei meine Ansicht als einen „Rückschritt" und Sich selber als Vertreter des Fortschritts bezeichnet. Sie werden mir gestatten Ihnen ebenfalls öffentlich darauf zu erwiedern.

Ich bin mit Ihnen darüber einverstanden daß es eine politische Aufgabe des Deutschen Reiches sei für den confessionellen Frieden in Deutschland zu sorgen, und ebenso darüber daß die Erfüllung dieser Aufgabe nur durch Gewährung der religiösen Freiheit für alle möglich sei. Aber ich freue mich zugleich darüber daß der Reichstag Ihren Antrag auf Aufnahme des Art. 15 der preußischen Verfassung in die deutsche Reichsverfassung abgelehnt hat; denn die einseitige Aufnahme jenes Artikels hätte nicht den Frieden, sondern den Streit der Confessionen gefördert.

Ueber die Grundrechte der Preßfreiheit, der Vereinsfreiheit, der Religions- und Cultusfreiheit im allgemeinen gibt es heut unter den verschiedenen politischen Parteien kaum mehr einen Streit, wenngleich es heute noch für viele unter uns ein Räthsel ist wie Sie es mit sich selber zu vereinigen wissen als Abgeordneter die verfassungsmäßige Verkündigung dieser Grundrechte zu fordern, und als Bischof, nach dem ausdrücklichen Befehl des Papstes Pius IX, diese Freiheiten als „gefährliche Irrthümer der Zeit," als „gottlose für das Seelenheil schädliche Lehren," als „Freiheit des Verderbens," sogar als „Wahnsinn" zu verdammen. Unter den politischen Parteien beginnt der Streit erst wenn es sich um nähere gesetzliche Regelung und besonders wenn es sich um die Ausübung und die Schranken jener Grundrechte handelt. Da aber ist es bekannt daß Ihre Partei jene Freiheiten maßlos und rücksichtslos ausbeutet wenn dieselben ihrer Herrschsucht dienen, aber, soweit ihre Autorität reicht, gänzlich verkümmert und unterdrückt wenn andere dieselben gegen sie benutzen wollen.

Das Hauptziel Ihrer Anträge war augenscheinlich die Selbständigkeit der Kirche, und hier gehen unsere Ansichten unzweifelhaft am weitesten auseinander. Zwar bin ich nicht, wie Sie mir vorwerfen, ein Anhänger des Cäsaropapismus, d. h. der Herrschaft der Staatsgewalt in religiösen Dingen; aber noch weniger bin ich ein Freund des Papocäsarismus, d. h. der Vormundschaft der Kirche über den Staat. Von jeher habe ich in der Wissenschaft — und, soweit ich Gelegenheit hatte, auch in der Praxis — die verderbliche Mischung von Religion und Politik zu lösen gesucht, und auf Sonderung der staatlichen und kirchlichen Dinge hingewirkt. Aber die Selbständigkeit die auch ich für die Kirche wünsche, ist nur eine relative, keine absolute. Sie bedeutet voraus Freiheit des religiösen Gewissens und des religiösen Gemeinlebens von staatlichem Zwange, aber in Unterordnung unter das gemeine weltliche Volks- und Landesrecht, welches der Staat allein zu ordnen und zu schützen berufen ist. Ihnen dagegen und Ihren Gesinnungsgenossen bedeutet die Freiheit der Kirche, so viel ich sehe, Herrschaft des Klerus über die Laien, Herrschaft der Bischöfe über die Pfarrer, Herrschaft des Papstes über die Bischöfe, und in jedem Conflict Herrschaft der Kirche über den Staat.

In jener Versammlung des Unionsvereins auf, welche Sie Sich bezogen haben, kam übrigens gar nicht das allgemeine Verhältniß von Staat und Kirche, sondern lediglich eine Frage der protestantischen Kirchenverfassung zur Erörterung. Der deutsche Protestantenverein strebt eine Reform der deutschen evangelischen Landeskirchen und ihre organische Verbindung zu einer deutschen Gesammtkirche an, und zwar auf der Grundlage des Gemeindeprincips, d. h. einer Mitwirkung der weltlichen und der geistlichen Gemeindemitglieder, wie dieselbe schließlich in der protestantischen Synode ihren vollen Ausdruck finden soll. Darüber sind wir unter uns alle einig, und ich denke: daraus folgt von selber daß keiner von uns einem landesherrlichen Absolutismus über die Landeskirche das Wort reden kann und wird. Jener beliebte Satz des 17ten Jahrhunderts: „Wem das Land gehört, dem gehört die Landesreligion" (Cujus est regio, ejus est religio), findet unter uns keinen Vertheidiger. Derselbe widerspricht sowohl der modernen Staatsidee, welche kein Eigenthum eines Fürsten über ein Volk anerkennt, als der Gewissenhaftigkeit und Freiheit in Glaubenssachen, worauf wir den höchsten Werth legen.

Die Meinungsverschiedenheit welche sich in jener Versammlung kund gab, bezog sich nur auf die Stellung des Landesfürsten in der protestantischen Landeskirche und auf das Verhältniß abstracter Theorien zu dem realen Volksleben.

Seit der Reformation haben in den deutschen protestantischen Kirchen die Landesfürsten in äußeren Dingen bischöfliche Rechte. Ich gebe zu daß dieser Zustand dem kirchlichen Ideal nicht entspricht, und auch manche praktische Bedenken gegen sich hat. Aber ich finde diesen Zustand der protestantischen Kirche doch für die Pfarrer und die Laien weit erträglicher als den Zustand der gegenwärtigen katholischen Kirche, welche mehr als je von der Tyrannei des ihr eigenen römischen Kirchenhauptes bedroht ist. Ich bin überdieß der Meinung daß das kirchliche Leben so wenig als das Volksleben überhaupt nach abstracten Schulbegriffen, sondern nur mit Beachtung der vorhandenen Kräfte zu ordnen und zu leiten ist. Die kirchliche Reform des sechzehnten Jahrhunderts war nicht durchzuführen ohne die Hülfe der Landesfürsten, und ich bin der Meinung daß auch in unserem Jahrhundert die Reform der Kirchenverfassung nicht durchzuführen ist wenn die rechtliche und thatsächliche Macht der Landesherren mißachtet oder verneint wird. Die Landesherren stehen wirklich an der Spitze der Gemeinde; sie haben einen Einfluß auf die Kirchenbehörden; ihr Vorbild wird von der Bevölkerung beachtet. Sie sind in der Lage, wie wir dieß in Baden erfahren haben, durch ihre Anregung und Mitwirkung die nöthige Reform mächtig zu fördern. Außer ihnen gibt es nur noch zwei Factoren: die Consistorien (Oberkirchenräthe), die eine Reform sicher nicht begünstigen werden welche ihre Alleinherrschaft in Frage stellt, und die Synoden, welche im Gegensatz zu Consistorien und Landesherren ganz unfähig sind die Verfassung zu ändern. Wer daher die Reform, nicht die Revolution, der Kirche anstrebt, der bedarf zur Verwirklichung dieses Strebens der Beihülfe des Landesfürsten als Landesbischofs. Die Gefahr daß die sorgfältige Beachtung dieser Autorität zur Herrschaft des Staates über das religiöse Leben führe, ist gering, weil unsere Landesfürsten keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit machen, als Laien frei sind von klerikalen Vorurtheilen, und als constitutionelle Fürsten an verantwortliche Räthe und an die Volksfreiheiten gewöhnt sind. Indem ich daher vor jeder Spaltung unter den Liberalen über die Kirchenreform warnte, und die Nothwendigkeit hervorhob die landesherrliche Stellung in der protestantischen Kirche zu achten, äußerte ich eine Meinung welche Sie bestreiten mögen, aber in Ihrer Entgegnung nicht widerlegt haben.

Wenn Sie diese Meinung als Rückschritt bezeichnen, und gelegentlich auch die Radicalen der „Zukunft" Ihnen hierin zustimmen, so ist mir das gleichgültig. Wenn ein Fortschritt in den Abgrund führt in welchem die Netze der römischen Hierarchie ausgespannt sind, so ziehe ich den Rückschritt der zu einer zeitgemäßen Reform, d. h. zu einem wahren Fortschritt führt, einem solchen Fortschritt ins Mittelalter zurück weit vor.

Mit geziemender Hochachtung

Heidelberg, 8 April 1871. Bluntschli.

Ueber den Gesetzentwurf

betr. die Verbindlichkeit zum Schadensersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken 2c. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen.

—f. Bekanntlich hat dieser Gesetzentwurf schon im verflossenen Jahre die Zustimmung des Bundesraths erhalten, und ist nunmehr auch vom Ausschusse des Bundesraths für das Justizwesen geprüft und mit geringen Veränderungen, deren wir im weitern Verlaufe zu gedenken haben werden, angenommen worden. Wir müssen uns billig wundern daß über ein Gesetz welches keineswegs bloß vom juristischen und ethischen, sondern vor allem gerade vom volkswirthschaftlichen Gesichtspunkt aus geprüft sein will, keine Gutachten von Seiten der Interessenvertretungen des deutschen Handels- und Gewerbestandes abgegeben wurden: von den bayerischen Handels- und

Gewerbekammern wenigstens ist unseres Wissens nichts laut geworden; nur das rührige Württemberg hat die Frage wichtig genug gefunden um sie sofort der dortigen Centralstelle für Gewerbe und Handel und diese ihren acht Handels- und Gewerbekammern zur Berichterstattung zu übermitteln. (Das „Gewerbeblatt aus Württemberg" hat das Resumé der fraglichen Gutachten in Nr. 12 an die Oeffentlichkeit gebracht.)

Das gewerbepolizeiliche Gesundheitswesen, d. h. die Summe all jener Normen welche im Interesse der durch den Gewerbebetrieb gefährdeten körperlichen Integrität geboten erscheinen, hat natürlich stets den Charakter der jeweiligen Auffassung des Staatsbegriffes an sich. In Deutschland wirkt in dieser Beziehung noch vielfach der „Polizeistaat" nach. Was Bayern speciell anbelangt, so gehört hieher eine Reihe von Vorschriften des Polizeistrafgesetzbuches vom 10 Nov. 1861. Es liegt nun aber nahe daß selbst die ängstlichste Sorgfalt in der Fixirung solcher prophylaktischen Maßregeln keine genügende Garantie gegen wirkliche Gefahren für Körper und Leben bietet, dagegen ist mit Recht zu besorgen daß diese Aengstlichkeit der Beurtheilung nicht immer mit dem Grundsatze der vollen Gewerbefreiheit sich im Einklange befindet. Kurz, das allein richtige Streben „möglichst ungehinderten Gewerbebetrieb und möglichst hohen Schutz des Einzelnen vor Gefahren bei denselben" zu verbinden, wird sich bei einer vorbeugenden Staatsthätigkeit schwer erreichen lassen. Der vorliegende Gesetzentwurf macht in dieser Beziehung einen dankenswerthen Schritt weiter, indem er den Schwerpunkt der Staatsthätigkeit hinter den wirklichen Erfolg eines tadelnswerthen Gewerbebetriebs verlegt und den Inhaber des Gewerbes für die Thatsache verantwortlich macht. Die §§. 1 und 2 des Entwurfs machen nämlich den Unternehmer einer Eisenbahn, eines Bergwerks, eines Steinbruchs, einer Grube und einer Fabrik für die Schäden beim Betriebe der einzelnen Unternehmungen haftbar, soweit natürlich nicht Zufall oder eigenes Verschulden des Betroffenen vorliegt. Soll übrigens dieser Schritt kein halber sein, so muß er Hand in Hand gehen mit der Aufhebung aller solcher Beschränkungen welche zur Zeit noch den Betrieb der genannten Unternehmungen vom gewerbepolizeilichen Gesichtspunkt aus beengen; die Haftbarkeit der Unternehmer erscheint als genügender Sporn für dieselben alle jene Vorkehrungen zu treffen welche sie außer die Lage setzen die Probe des neuen Gesetzes praktisch zu machen. Der Staat gibt damit die Versuche auf selbst präventiv vorzugehen, weil er sich richtig für unvermögend hält, wird aber um so strenger wirklichen Schädigungen begegnen. Würden freilich diese Beschränkungen nicht fallen, dann verfiele das Gesetz dem „Allzuscharf macht schartig", und verlöre sich in eine ähnliche Inconsequenz, wie seiner Zeit das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch dadurch daß es französischen Commanditen auf Actien die Staatsgenehmigung octroyirte.

Es läßt sich wohl erwarten daß der Deutsche Reichstag diesen vorbesprochenen Grundsatz der Haftpflicht als solchen einhellig adoptiren werde; freilich, der Mensch denkt's, und so eine Denkschrift deutscher Eisenbahnverwaltungen, so ein irgendwo zusammentretender Fabricantentag lenkt's — plötzlich anders. Hatte nicht einst die Commission zur Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches zu Nürnberg in erster Lesung festgesetzt: „Wenn der Frachtführer eine Eisenbahnverwaltung ist, so ist er vermöge Schließung des Frachtvertrags verpflichtet auf Verlangen des Absenders einen Ladeschein auszustellen," und kaum kam eine — wir dürfen in Bezug auf diesen Punkt das Wort „unerhört schlecht motivirt" gelassen aussprechen — Denkschrift der Eisenbahnverwaltungen vom 12 Dec. 1859, so verschwand dieses Institut von der Tagesordnung, um noch bis zur heutigen Stunde vergebens vom Verkehr und von dem handeltreibenden Publicum ersehnt zu werden.

Mit einer gewissen Befriedigung constatiren wir übrigens schon hier daß das bayerische Handelsappellationsgericht zu Nürnberg, im Einklange mit der Vorinstanz, bei der erstmaligen obergerichtlichen Würdigung dieses Streitgegenstandes für Bayern unterm 17 Juni v. J. ausgesprochen hat: daß die Eisenbahnverwaltung auf Grund der gemeinrechtlichen, wegen Mangels besonderer Bestimmungen im bayerischen Landrecht auch für den Gebietskreis dieses Gesetzes maßgebenden Grundsätze über Werkverdingung (locatio conductio operis), aus der körperlichen Verletzung von Personen durch Eisenbahnunfälle nach Maßgabe der Vorschrift in Art. 283 des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs, also für Erstattung des wirklichen Schadens und des entgangenen Gewinns, ersatzpflichtig sei; daß daher der beschädigte Passagier zur Geltendmachung seiner bezüglichen Ansprüche sich nur auf den abgeschlossenen Transportvertrag und die eingetretene Verletzung zu berufen brauche, während die Eisenbahnverwaltung sich zwar durch geeignete — specielle und positive — Begründung des Einwandes daß das Eisenbahnunglück durch ein zufälliges Ereigniß veranlaßt worden sei, von der angesonnenen Haftung nach erbrachtem Beweise zu befreien vermöge, nicht aber durch den Hinweis darauf daß der betreffende Unfall in Folge eines Verschuldens ihrer Hülfsorgane eingetreten sei, weil die Eisenbahnverwaltungen deren Handlungen oder Unterlassungen im Dienst unbedingt zu vertreten hätten."

Was nun das Detail der Haftbarkeit der oben genannten Unternehmungen betrifft, so können wir, sobald man mit dem Princip sich einverstanden erklärt, nicht billigen daß Eisenbahnen schlechter behandelt werden sollen als Bergwerke, Steinbrüche, Gruben, Fabriken; nach den Grundsätzen nämlich die der deutsche Bundesrath für Justizwesen empfahl, und welche im Entwurfe zur Verwerthung gelangten, wird bei Eisenbahnen im Schadensfall (also bei Tödtungen und Verletzungen von Personen) die Verschuldung des Betriebs präsumirt; die Eisenbahngesellschaft (bei den Staatsbahnen der Staat) gilt mithin ohne weiteres als ersatzpflichtig, wenn sie nicht den Beweis der eigenen Verschuldung des Beschädigten oder aber der höheren Gewalt zu führen vermag; dagegen könnte beim Bergbau (und, weil gleich geregelt, wohl auch bei den andern hieher gehörigen Unternehmungen) der für Eisenbahnen angenommene Grundsatz in gleicher Strenge insofern nicht wohl zur Anwendung kommen, als hier die Unfälle oftmals die Folge des Einwirkens von Elementen und Naturkräften sind, welche sich auch der sorgfältigsten Controle entziehen, und weil ferner hier die selbständige Thätigkeit eines Arbeiters einen viel größeren Antheil am Betrieb habe als bei Eisenbahnen. Wenn nun die Haftbarkeit sich ohnedieß auf die Einwirkungen der Elementarkräfte nicht bezieht, weil dieselben nicht in die Berechnung des Unternehmers gezogen werden können, somit solche Vorkommnisse unter „höhere Gewalt" registrirt werden müssen, so ist diese Unterscheidung schwer begreiflich; wenn also für diesen Fall der Beschädigte darauf verwiesen wird zu beweisen daß ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung herbeigeführt habe, so ist er so ziemlich in gleicher Lage wie bisher, und es ist in der That der Grundsatz der Haftbarkeit bloß den Bahnen aufgebürdet. Ebensowenig gefällt uns die Bestimmung daß die verschiedenen Unternehmungen nur für ihre Bevollmächtigten und Betriebsaufseher haften. Was beabsichtigt denn eigentlich das Gesetz: Schutz des Gemeinwesens gegen Gefahren aus dem Betrieb industrieller Unternehmungen. Warum also weniger Schutz der Wittwe des Mannes der durch die Nachlässigkeit eines gewöhnlichen Arbeiters in Behandlung eines Dampfkessels sein Leben verlor, als jener deren Mann das tragische Glück hatte das Opfer der Unvorsichtigkeit eines Contre-maître zu werden? Wir werden später Gelegenheit haben darauf hinzuweisen daß der gegenwärtige Zustand in solchen Schädensprocessen corrumpirend war; wir fürchten daß, wenn diese Bestimmung im Gesetze bleibt, nach dieser Seite wenigstens nichts gewonnen wird. Besteht doch seit dem 18 März 1803 in Frankreich der allgemeine Satz des Code Napoléon unverändert noch heute zu Recht: „On est responsable, non seulement du dommage que l'on cause par son propre fait, mais encore de celui qui est causé par le fait des personnes dont on doit répondre, ou des choses que l'on a sous sa garde. Les maîtres et les commettants du dommage causé par leurs domestiques et préposés dans les fonctions auxquelles ils les ont employés," ohne daß uns Gründe zu seiner Beschränkung bekannt worden wären; es ist also nicht, nach einer Aeußerung des Bundeskanzlers, in der Haftbarkeit für den Arbeiter eine Ausnahmsstellung geschaffen, sondern vielmehr für eine Reihe von Verunglückten.

Was die Bergbau-Arbeiter anbetrifft, so hat der Justizausschuß deßhalb Bedenken gehegt weil die Bergwerksbesitzer in die Knappschaftscassen zwei Fünftel des Gesammtbeitrages (nach dem bayerischen Berggesetze vom 20 März 1869, Art. 177, Abs. 2: „Die Beiträge der Werkbesitzer sollen mindestens die Hälfte des Beitrages der Arbeiter ausmachen") zu leisten verpflichtet sind. Wir stellen das Gesammtinteresse höher als das der einzelnen Bergwerksbesitzer; immerhin dürfte sich noch eher hier eine Ausnahmsbestimmung rechtfertigen, als daß man der besonderen Verhältnisse dieser Arbeiter halber die Nichterstreckung der Haftbarkeit generalisirte.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

* **Aus der Eidgenossenschaft,** 6 April. Der Kanton Luzern hat auch seinen Renftle nebst Kirchenstreit erhalten. Hr. Egli nämlich, Pfarrer an der Strafanstalt zu Luzern, hat es gewagt offen und freimüthig gegen das Unfehlbarkeits-Dogma aufzutreten, und anstatt den bezüglichen Passus des bischöflichen Hirtenbriefes zu verlesen, belehrte er seine Zuhörer in bündigem Vortrage über das Wesen des in Frage stehenden Dogma's, dessen Nichtigkeit er ihnen nachwies. Zugleich setzte er den bischöflichen Commissär von diesem Schritt in Kenntniß, und erklärte unter anderem: „In meinem ganzen Leben bin ich meinen Grundsätzen nie untreu geworden; ich mache mir eine Ehrensache daraus und will diese Ehre mit mir ins Grab hinunternehmen. Das schlangenkluge Zurückhalten, Verheimlichen, Rücksichteln und Durchschlüpfen durch dieses oder jenes Hinterthürchen, um seine eigene Ansicht zu verbergen und Unannehmlichkeiten fein auszuweichen, ist eines redlichen, überzeugungstreuen Mannes unwürdig."

Zuerst kam nun die „Bedenkfrist“ und dann das Anathema sit. Egli beharrte auf seiner „ketzerischen Ansicht,“ und die Schale der bischöflichen Excommunication wurde über ihn ausgegossen. In der bezüglichen Verfügung des bischöflichen Ordinariats zu Solothurn — wo sich bekanntlich der Sitz des Bisschofs von Basel befindet — heißtes unter anderm: „Hr. Egli hat öffentlich und im Angesichte der ihm anvertrauten Heerde (quasi Pfarrei), zudem in kirchenamtlicher Stellung, offenen Widerspruch erhoben gegen die im Capitel IV. der Constitution über den Primat Petri und seiner Nachfolger, der römischen Päpste, enthaltene Lehrentscheidung über die Unfehlbarkeit des ex cathedra in Glaubens- und Sittenfragen entscheidenden Papstes. Da nun jene Lehrentscheidung mit dem Ausspruche verknüpft ist: „Si quis autem huic nostrae definitioni contradicere, quod Deus avertat, praesumpserit: anathema sit!“ (Sollte sich aber jemand, was Gott verhüten wolle, herausnehmen dieser unserer Entscheidung zu widersprechen, der sei im Banne!), so ist Hr. Egli offenbar und von selbst diesem Anathem oder dem Kirchenbanne verfallen, umso mehr als bei ihm keine Annahme von Uebereilung zulässig ist.“ Die Regierung von Luzern versuchte anfänglich den hier entbrennenden Streit zu vermitteln und den Bischof Lachat, wie man weiß einer der eifrigsten Infallibilisten, zur Milde zu stimmen. Als aber das Ordinariat erklärte: „es sei der Curie nicht möglich gewesen milder gegen Egli vorzugehen,“ und von der Regierung verlangte daß sie Egli seiner Stelle als Strafhauspfarrer entsetze, bediente sich die Regierung auch der Fracturschrift. Egli hatte ihr die Erklärung abgegeben daß er auf seinem Protest beharre, aber, um den Sträflingen (unter denen vielleicht Leute seien welche an die Unfehlbarkeit glauben) keinen Zwang anzuthun, einstweilen für einen Stellvertreter sorgen werde. Die Regierung erklärte nun dem Bischof mit dürren Worten: „Wir können weder zur Maßregelung eines Geistlichen noch Laien Hand bieten, dem nichts anderes zur Last gelegt wird als daß er das neue Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht mit seiner Ueberzeugung vereinbaren kann, und gegen eine Lehre protestirt welche zur Zeit seiner Ordination und Anstellung kein Glaubenssatz der katholischen Kirche war.“

Verschiedenes.

-bk- **Karlsruhe**, 6 April. Eine würdige Todtenfeier für unsere gefallenen Krieger wurde gestern Abends in der hiesigen evangelischen Stadtkirche durch den philharmonischen Verein veranstaltet. Man hatte dazu das deutsche Requiem von Johannes Brahms gewählt, eine der bedeutsamsten Schöpfungen der neuesten Zeit, aus deutscher Wärme der Empfindung und deutscher Tiefe des Gedankens zusammengewebt. Für die Solopartien waren Fräulein Murjahn, deren bevorstehendes Scheiden von hier ein großer Verlust für das Musikleben Karlsruhe's ist, und Hr. Julius Stockhausen gewonnen worden, den wir als einen echt deutsch-gesinnten Sohn des Elsaßes — er stammt aus der Vaterstadt Martin Schöns — und als einen echt deutsch-empfindenden, universell ausgebildeten Sänger doppelt verehren. Capellmeister Levi, der unermüdliche Förderer und Pflanzer edler Musik, der das Brahms'sche Werk zum drittenmal in Karlsruhe ausführte, während andere, selbst größere Städte dasselbe noch nie gehört haben, leitete auch dießmal die Aufführung, die sich durch Feuer und Präcision auszeichnete. Wir hatten uns mit einer Anzahl anderer Musikfreunde aus Stuttgart hieher begeben, weil die Verhältnisse der Residenz am Nesenbach bis jetzt und wohl auch noch auf lange Zeit die Vorführung des Requiem von Brahms bei uns nicht erwarten lassen. Der Zutritt in die Kirche stand übrigens unentgeltlich jedermann offen; jede, auch die ärmste Mutter sollte an der Trauerfeier für ihren gefallenen Sohn Antheil haben. Der Bau faßte nicht die zuströmende Menge. Da meines Wissens das großartige Werk von Brahms in der „Allg. Ztg.“ noch niemals Erwähnung gefunden hat, so gestatten Sie mir wohl einige Andeutungen über dasselbe. Der Componist hat es „ein deutsches Requiem“ genannt; denn abweichend von der kirchlichen Tradition hat er den herkömmlichen lateinischen Text verlassen, und sich selbst aus Worten der heiligen Schrift einen deutschen Text zusammengestellt, der in sieben gesonderten Stücken, und zwar in zwei Theilen, den Gedanken der Vergänglichkeit des irdischen Lebens und der Erlösung durch den Opfertod des Gottessohns ausspricht. So ist ein Werk entstanden das schon in seiner textlichen Grundlage vielleicht einzig dasteht in der Musik, und das schon beim Lesen der Worte ergreifend wirkt. Nun hat aber Brahms für alle die Bewegungen der Seele, von der wehmüthigen Klage bis zum erschütternden Schrei der Verzweiflung, von dem langen Aufathmen des Gemüths bis zur seligen Gewißheit des Trostes, bis zum erhabenen Triumphgesang „Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg?“ den musikalischen Ausdruck in einer Vollendung gefunden welche seinem Werk einen Platz unter den unsterblichen Schöpfungen des musikalischen Genius verbürgt. Die Formenwelt des kirchlichen Styls beherrscht er mit Meisterschaft; wo es für den Ausdruck der Situation erforderlich ist, da finden wir oft Klänge uralter Strenge und Erhabenheit; und doch ist das Werk im besten Sinn modern, denn es ist aus der Tiefe allgemein menschlichen Empfindens geschöpft, erhebt sich hoch über dogmatisch-confessionelle Schranken, und berührt deßhalb den Hörer wie eine Offenbarung eigenster Gedanken und Seelenvorgänge. Der Reichthum an Ausdrucksmitteln, das freie Schalten im Gebiete der Harmonie, die geniale Kühnheit in Verwendung der Formen, das alles dient hier wahrhaft dem Geist, und gewinnt dadurch eine Größe des Styls die voll männlicher Herbe, doch zugleich die süßeste Innigkeit in Sätzen wie „Meine Seele verlanget und sehnet sich“ entfaltet. Ein Gefühl seliger Weihe ergriff gewiß jeden in der großen Versammlung. Jeder empfand daß hier die Musik auf der Höhe ihres Berufs stand: was Tausende dunkel fühlen, in Tönen zusammenzufassen und allgemein ergreifend auszusprechen.

*** **Vom Mittelrhein**, 8 April. Es ist gewiß eine ebenso überraschende als erfreuliche Erscheinung daß die deutschen Genossenschaften, in erster Linie die Vorschußvereine (Creditvereine, Volksbanken), aus dem so tief einschneidenden Kriege nicht nur ohne jede ernstliche Schädigung hervorgegangen, sondern der Mehrzahl nach nicht einmal in ihrer Entwicklung wesentlich aufgehalten worden sind. Allerdings hatte man 1866 die nämliche Erfahrung gemacht, aber damit war nicht ausgeschlossen daß die Wirkungen des deutsch-französischen Krieges sich als sehr verderblich herausstellen konnten. Dieß ist nun, wie gesagt, gottlob in keiner Weise der Fall gewesen; sogar die zahlreichen zum Theil in den kleinsten Städtchen und selbst in Landorten befindlichen Vereine der zunächst bedrohten deutschen Gebiete, der Pfalz, Badens und Rheinhessens, haben den Sturm mit überraschender Leichtigkeit überstanden, und wenn es schon bezeichnend ist, daß die Abschlüsse des Jahres 1870 durchgehends günstiger lauten als diejenigen des Jahres 1869, so ist es doch noch bemerkenswerther daß das erste Vierteljahr 1871 durchgehends schon wieder höhere Mitgliederzahlen, Mitgliederguthaben und Cassenumsätze aufweist als das erste Vierteljahr 1870. Es war dieß allerdings nur dadurch möglich daß den Vereinen inzwischen ein beinahe unbegränztes öffentliches Zutrauen erwachsen war, so daß es ihnen auch da noch möglich gewesen sich Geld zu beschaffen als Plätze wie Frankfurt selbst auf die besten Sicherheiten den kleinsten Vorschuß verweigerten. Es ist uns der Fall bekannt daß in einer Mittelstadt die Volksbank innerhalb zehn Tagen (Mitte Juli v. J.) 124,000 fl. zurückzuzahlen hatte, und dieser Verbindlichkeit vollkommen gerecht zu werden vermochte. In anderen Städten, so in Landau und Constanz, konnte man an die Eventualität denken künstliche Geldzeichen ausgeben zu müssen; es brauchte nicht hierzu zu kommen, aber ohne Zweifel würden auch diese Werthzeichen unter dem Schutze des öffentlichen Vertrauens ohne Schwierigkeit circulirt haben. Unsere Volksbanken sind in der That schon mehr als über die Kinderschuhe hinaus. Es geht dieß unter anderm auch daraus hervor daß zu der schon bestehenden „Genossenschaftsbank“ von Sörgel-Parisius zu Berlin in nächster Zeit eine zweite treten wird, wie jene mit dem Zweck den Genossenschaften die Mittel zu gewähren in einer ihren eigenthümlichen Verhältnissen entsprechenden Weise sich mit dem großen Geldmarkt in Verbindung setzen zu können. So bedeutend auch jetzt schon die Erfolge dieser gemeinnützigen Anstalten sind, so wird doch erst die Zukunft sie vollkommen zu würdigen vermögen.

⊖ **Dresden.** (Literarisches.) „Mittheilungen aus der Verwaltung der k. öffentlichen Bibliothek“ betitelt sich ein jetzt in der hiesigen Hofbuchhandlung von Burdach erschienenes Schriftchen, in welchem der verdienstvolle Oberbibliothekar Prof. Dr. E. Förstemann nähere Auskunft über verschiedene, unsere öffentliche Bibliothek betreffende Angelegenheiten gibt, insbesondere über die seit 1865 begonnene und bis 1876 oder 1877 zu vollendende mühevolle Anfertigung neuer Kataloge, namentlich eines Standortkatalogs. Aus dem für Fachleute werthvollen Inhalte dieses Schriftchens seien hier nur zwei Thatsachen hervorgehoben, die auch für weitere Kreise von Interesse sind. Die eine ist daß die in allen Zweigen der Wissenschaft immer größer werdende Arbeitstheilung eine gleichmäßige Fortführung aller Fächer in Zukunft für fast alle Bibliotheken sich als unpraktisch und immer mehr als unmöglich erweist. Daher muß eine engere Verbindung zwischen den einzelnen Bibliotheken den gegenseitigen Mangel so viel als möglich abhelfen. Die andere Thatsache dient in trefflicher Weise zur Charakterisirung der Deutschen und der Franzosen. Im Jahr 1866 besuchten und benützten preußische Officiere und Soldaten trotz häufigen Garnisonswechsels unsere öffentliche Bibliothek sehr fleißig; von den vielen Tausenden der hier untergebrachten französischen Kriegsgefangenen hat aber nicht einer die Bibliothek betreten! Und doch konnte namentlich für die Officiere, die meist bürgerliche Wohnungen inne hatten, die Kriegsgefangenschaft bei der vollen Oeffentlichkeit der Bibliothek kein Hinderniß sein

\# **Salzburg**, 6 April. Mit Freude begrüßt man die Kunde daß der deutsche Alpenverein heuer seine Generalversammlung in Salzburg abhalten wird. Dieselbe wird im Monat September stattfinden, also in einer Zeit in der hier eine regenfreie Witterung anzuhalten pflegt. Bei diesem Anlasse werden die Zugänge auf den Gaisberg und zur Kolowratshöhle in Stand gesetzt, und mit Hülfe eines vom Vororte Wien gespendeten Beitrages von 200 fl. auch der 9200 Fuß hohe Hochkönig gefahrlos zugängig gemacht werden, welcher als die höchste Spitze der Salzburger Kalkalpen die herrlichsten Aussichtspunkte bietet. Bis zu der erwähnten Zeit wird auch die Halleiner Bahn bereits im Betrieb und der in seinen äußern und innern Verzierungen geschmackvoll ausgestattete Cursalon vor dem Mirabellplatze dem Fremdenverkehr übergeben sein. Die das neue Curhaus umgebende Parkanlage wird durch Entfernung der Wallmauer mit dem Mirabellgarten in Zusammenhang gebracht. — In Meran hat mit Ende des v. M. die Wintersaison 790 Partien mit 1548 Personen (den Hofstaat von 113 Personen nicht eingerechnet) erreicht. Davon aus dem Deutschen Reich 653, Oesterreich 543, Rußland 195, England 47, Amerika 25, Belgien 18; der Rest vertheilt sich auf Gäste aus Norwegen, Frankreich, Italien, der Schweiz, Holland, Griechenland und Dänemark.

Kopenhagen, 1 April. Der Kammerherr Berling, als Besitzer der „Berlingske Tidende“ und Reisemarschall des verstorbenen Königs Friedrichs VII bekannt, ist vorgestern auf einer Reise in Aegypten (Ismailia) plötzlich gestorben. (Ndd. Bl.)

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Bayern. Pensionirt: die Oberstlieutenants v. Kramer in Regensburg und Ph. Frhr. v. Guttenberg, dann die Majore K. v. Kramer in Oberhaus und F. v. Stetten; versetzt: die Oberstlieutenants J. Graf v. Joner-Tettenweiß zum 11. Inf.-Reg., C. Graf v. Froberg-Montjoye zum 2. Chevaulegers-Reg. und Th. Frhr. v. Podewils zum 2. Cuirassier-Reg., dann die Majore F. v. Berg gen. Schrimpf zum 12. Inf.-Reg., Th. Graf v. Leiningen-Westerburg zum 3. Chev.-Reg., Fr. Kiliani zum 1. Uhlanen-Reg. und B. Ritter Stransky v. Stranka u. Greifenfels zum 2 Cuirassier-Reg.; ernannt zu Brigade-Commandanten: die Obersten M. Graf v. Leublfing bei der 8. Inf.-Brig. und Fr. Horadam bei der 4. Cav.-Brig., dann der Oberst A. Ritter v. Täuffenbach bei der 3. Inf.-Brig.; zum Commandanten der Strafanstalt Oberhaus der char. Oberstlieutenant Th. Frhr. v. Frays; befördert zu Obersten: die Oberstlts. F. Gemmingen Frhr. v. Massenbach im 3. Inf.-Reg., R. Frhr. v. Gumppenberg im Inf.-Leib-Reg. und M. Frhr. v. Horn im 2. Inf.-Reg., dann der pens. Oberstlt. C. Schultheiß; zu Oberstlts.: die char. Oberstlts. M. v. Wendt und J. v. Heyder, dann die Majore M. Reschreiter, K. Frhr. v. Schönhueb, Fr. Faber, Fr. Frhr. v. der Heydte und Prinz Leopold v. Bayern; ferner die Majore A. Ritter v. Oswald in Passau, E. v. Moor in Landau, M. Gradinger in München, A. Job in Speyer, und A. Trapp in Kempten; zum Major: der Rittmeister M. Dürig, charakterisirt: als Oberstlt: der pens. char. Major Fr. Schweykart; als Majore: die pens. Hauptleute H. v. Esenwein und E. Frhr. v. Harold, die pens. Rittmeister E. Ritter v. Mann und H. Ehrne v. Melchthal, dann der Hauptmann à la suite E. Graf v. Deroy; der Oberstlt. C. Schultheiß bleibend in den Ruhestand versetzt; der Gen.-Maj. Fr. Buz in Germersheim zum Gen.-Lt. befördert; der Oberstlt. F. Murmann unter Verleihung des Charakters als Oberst zum Gendarmerie-Corps-Commandanten ernannt; der Stabsauditor M. Bedall auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Bayern: dem Gen.-Lt. W. Ritter v. Merkel das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern:** der Major K. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg für die Lippe-Schaumburg'sche Militär-Verdienst-Medaille und der Landwehr-Assistenz-Arzt Dr. J. Guggenberger für das Ritterkreuz 2. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwertern.

Kgl. bayer. Pfälzische Eisenbahnen.

Die HH. Actionäre der drei vereinigten Pfälzischen Eisenbahnen werden in Gemäßheit der §§. 40 und 45 der Gesellschafts-Satzungen und der im gemeinschaftlichen Nachtrage publicirten Zusätze zu diesen §§. zu der im Bahnhofgebäude zu **Ludwigshafen** am Rhein abzuhaltenden

ordentlichen General-Versammlung

auf **Samstag den 29 April 1871, Morgens 9 Uhr,**

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht der Direction.
2. Verbescheidung der Jahresrechnungen gemäß §. 45 Ziffer 2 der Satzungen.
3. Verfügung über den vorhandenen Reinertrag, beziehungsweise Festsetzung der Dividende nach Maßgabe der Fusions-Grundlagen Nr. IV, Lit. b, c, d und e.
4. Vorlage der allerhöchsten Concessions-Urkunde für die Actien-Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen zum Baue der von ihr bereits übernommenen neuen Bahnlinien, d. d. 16 April 1870 nebst der Nachtragsbestimmung hiezu vom 15 Februar 1871 und der höchsten Ministerial-Urkunde für diese Gesellschaft zur Emission eines Prioritäts-Anlehens im Betrage von fl. 9,452,000 vom gleichen Datum zur Zustimmung.
5. Erneuerungswahl für die vier nach dem Dienstesalter austretenden Mitglieder des gemeinschaftlichen Verwaltungsrathes gemäß Ziffer I. der Fusions-Grundlagen und §. 52, beziehungsweise Zusatz zu §. 47 der Satzungen.

Dabei wird bemerkt:

ad Ziffer 2 der Tagesordnung daß die Verbescheidung der Betriebs-Rechnung durch die **allgemeine General-Versammlung** der Actionäre sämmtlicher Gesellschaften, die Verbescheidung der Baurechnungen dagegen durch die **besonderen General-Versammlungen** der einzelnen Bahngesellschaften vollzogen wird;

ad Ziffer 4 der Tagesordnung daß dieser Gegenstand zuerst den Actionären der Nordbahnen-Gesellschaft und sodann den Actionären der übrigen Gesellschaften zur Zustimmung vorgelegt wird.

Diejenigen HH. Actionäre der vier vereinigten Bahngesellschaften welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **22 April d. Js** auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien oder ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden. Nach den Fusions-Bestimmungen wird in der gemeinschaftlichen General-Versammlung jede Actie der Ludwigsbahn für 2 Actien gerechnet.

Ludwigshafen, den 25 März 1871.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes der Pfälzischen Bahnen.

Mahla. [2877—79]

Stuttgart.

Verkauf von Pferden aus dem königlichen Privatgestüt.

Am **Mittwoch den 19 April,** Morgens 9½ Uhr, kommen 23 überzählige und ausgemusterte Pferde im Marstall-Reithause zur öffentlichen Versteigerung. Unter denselben befinden sich 6 vierjährige Hengste, 6 ältere und jüngere Stuten, arabisch Vollblut, fehlerfrei, einige Trakehner Rappen und 2 braune Stuten, Kreuzung der Trakehner- mit der amerikanischen Traber-Race.

Verkaufslisten sind vom 6 April an bei der kgl. Gestüts-Direction und dem kgl. Hofkameralamt Stuttgart zu haben.

Verwaltung der kgl. Privatgestüte.

Den 25 März 1871. [2891—93]

Verkauf von 1865er Bordeaux-Weinen in Bremen.

Am **Montag, den 17 April a. c., Nachmittags 5 Uhr,** in der **Börsenhalle** in **Bremen,** sollen auf Ordre und für Rechnung des Herrn **C. F. Lahusen:**

20	Oxhoft 1865er	Gouny Lalagune.	90	Oxhoft 1865er	Fontaneau Bas Médoc,
50	„ „	Moulis,	75	„ „	Chât. de la Ligne,
170	„ „	Brion Izon Bas Médoc,	280	„ „	St. Lambert.

Ferner auf Ordre der Herren **B. Groverman & Co.:**

48	Oxhoft 1865er	Verteuil,	90	Oxhoft 1865er	Labarde,
98	„ „	Valeyrac,	50	„ „	Cantenac,

Ferner auf Ordre der Herren **F. M. Vietor Söhne:**

49	Oxhoft 1865er	Listrac,	120	Oxhoft 1865er	Chât. Bessan Ségur,
50	„ „	Margaux Chât. Carmeil.	30	„ „	Margaux Margot,

in öffentlicher Auction durch die unterzeichneten beeidigten Makler verkauft werden.

Die Weine sind im Jahre 1866 direct von Bordeaux importirt, lagern auf ihrer Originalfust unter Aufsicht des mitunterzeichneten beeidigten Maklers **J. D. Bode,** so daß den Käufern **reine Weine garantirt** werden können.

Diese Weine sind zollamtlich revidirt und können gemäß der Mittheilung der Bremer Handelskammer vom 21 December 1870, bis zum 1 Juli a. c. zu dem Steuersatze von 2⅔ Thlrn. Courant per Centner in den Zollverein eingeführt werden.

Proben verabreicht **J. D. Bode,** unter dessen Anweisung die Weine auch zu jeder Zeit an der Fust probirt werden können.

Nähere Auskunft ertheilen gern die betreffenden Inhaber und die unterzeichneten Makler

(2736—42) **H. C. Finke. J. D. Bode.**

Pergamentpapier.

Eine leistungsfähige belgische Pergamentpapier-Fabrik sucht einen tüchtigen Vertreter um demselben gegen feste Rechnung den alleinigen Verkauf ihres Productes für ganz Süddeutschland zu übertragen. Franco-Offerte a. d. **Union des Papéteries à Mont Saint Ginbert** (Be'giqne) zu richten. [3468—70]

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen Realschule 1. O. ist zu Michaelis l. J. eine ordentliche Lehrerstelle mit einem Gehalte von fünfhundert Thalern durch einen Candidaten oder Lehrer zu besetzen, welcher im Französischen die Facultas zum Unterricht in den oberen Classen hat. — Ein Facultas im Englischen ist erwünscht. — Bewerber wollen ihre Zeugnisse baldigst an uns einsenden. 1481) [2852—53]

Lippstadt, den 15 März 1871.

Das Curatorium der Realschule.

Geschickte

Silberarbeiter, Ciseleure, Silber- und Stahlstanzen-Graveure

finden zu vortheilhaften Bedingnissen dauernde Arbeit in der k. k. Hof-Silberwaarenfabrik, **Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse 5. [3661—63]

Fabrication und Lager

von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei

(1779—93) **H. Stork in Ulm**

(St. 87) (Württemberg).

Allgemeine Zeitung.

Nr. 103. | Augsburg, Donnerstag, 13 April | 1871

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer,
bei den Postämtern der Schweiz . . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allg. Ztg. jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Uebersicht.

Preußens Kirchenpolitik. II.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Prinz Leopold. Graf Beust. Abreise der Kriegsgefangenen. Prof. Dr. Meßmer. Graf v. Drechsel. Mainz: Truppentransporte. Berlin: Friedensverhandlungen. Moltke und Bismarck. Weimar: Das neue Ministerium. Jena: Professor Rückert †.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Pforte und Rumänien. Rußland in Konstantinopel. Lord Bloomfield. Graf Hohenwart und seine Vorlage.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Wissenschaftliche Expedition. Christiania: Der Unionsantrag.
Rußland und Polen. Warschau: Expropriirung der polnischen Gutsbesitzer. Thätigkeit des Slaven-Comité's. Die Recrutenaushebung. Die fremden Bekenntnisse im Königreich Polen. Ausweisung von Frauen.
Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Friedensfeier der Deutschen.
Mittel- und Südamerika. Die politische Lage.
Neueste Posten. Luxemburg: Ministerwechsel. Innsbruck: Wälschtirolische Massendeputation. Prag: Minister Habietinek. „König Ottokars Glück und Ende." Lemberg: Excesse. Bukarest: Agentenwechsel. Konstantinopel: Die armenischen Bischöfe. Washington: Amnestie.
Außerordentliche Beilage. Nr. 64.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 12 April. Reichstag. Bei der Debatte über den Antrag Prosch, betreffend die Erhebung der Landessteuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen zur Reichssteuer, erklärt Michaelis: er könne Namens des Bundesraths keine bindende Erklärung abgeben, da derselbe dieser Materie noch nicht nahe getreten, doch seien die Vorbereitungen dazu bereits getroffen. Der Bundeskanzler und der preußische Finanzminister erkannten die mannichfachen Uebelstände der jetzigen Verhältnisse, aber auch die große Bedenklichkeit welche die Erhebung der genannten Steuer zur Reichssteuer haben würde. Es frage sich: ob man nicht die gesammte Gewerbesteuer zur Reichssteuer machen solle, indessen widerspreche dieß dem Charakter der Reichsverfassung und dem leitenden Gedanken der Bundesgesetzgebung. Die Frage sei keineswegs zum Abschluß gelangt, und werde nach wie vor aufs eingehendste erörtert werden.

(*) **Paris,** 10 April. Es ist der Befehl erlassen daß keine Nationalgarden außer Dienst ohne Passierscheine vom Platzcommando und von der Polizeipräfectur Paris verlassen dürfen. Zuwiderhandelnde Officiere werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

(*) **Paris,** 11 April. Ein Bericht Dombrowski's vom 10 d. meldet: „Unsere Truppen haben sich in Asnières festgesetzt, und decken die Linie Colombes, Garenne und Courbevoie. Wir sind bis Villiers und Levallois vorgedrungen und haben einen Theil von Neuilly besetzt. Die Lage bei dem Thore Maillot hat sich gebessert, da während der Nacht das Bombardement nachgelassen hat. Wir errichten neue Batterien vor dem Thore. Während der Nacht herrschte überall Ordnung."

* **Paris,** 11 April. Der „Rappel" meldet: „Die Delegirten der republicanischen Liga sind gestern nach Versailles abgereist. Die Versammlung der Liga setzte gestern das Mandat der Delegirten dahin fest: 1) Hrn. Thiers die Wünsche der Liga vorzutragen, welche verlangt: Aufrechthaltung der Republik, vollständige Freiheit für die Municipalitäten, Uebertragung der Besatzung von Paris an die Nationalgarden. 2) Verweigert Hr. Thiers auf Vorverhandlungen auf dieser Grundlage einzugehen, so sollen die Delegirten Mittheilung derjenigen Bedingungen fordern welche die Regierung der Stadt Paris stellen will, und über welche sie selbst zu verhandeln bereit ist."— Die Kanonade und das Gewehrfeuer an der Porte Maillot, in Neuilly, an der Porte des Ternes und im Boulogner Wäldchen hat wieder begonnen.

* **Paris,** 11 April, halb 7 Uhr Abends. Das Feuer hat heute Morgen wieder bei Levallois begonnen und sich einerseits bis Champerret, andererseits lebhafter bis Asnières ausgedehnt. Die Marschcompagnien der Föderirten scheinen bei Asnières als Vorposten aufgestellt zu sein, die übrigen stehen gedeckt in den Trancheen längs der Seine. Der Tag verlief ziemlich ruhig; es fielen nur einzelne Kanonenschüsse. Während der Nacht schwieg der Mont Valérien. Die Föderirten bessern die Bresche an der Porte Maillot aus und stellten die nahe gelegene Brücke wieder her. Zwölf Kanonenboote ankerten zwischen der Invaliden- und der Alma-Brücke. Das Gerücht vom Tode Vermorels hat sich nicht bestätigt.

(*) **Lagny,** 11 April. Ein Rundschreiben des Hrn. Thiers zeigt an daß Mac Mahon das Obercommando übernommen hat, und stellt entschieden das Gerücht in Abrede daß Thiers seine Entlassung zu nehmen beabsichtige; er sei vollständig eins mit der Nationalversammlung.

† **Bukarest,** 12 April. Die Nachrichten Wiener Blätter über angebliche Bedrohungen der Person des deutschen Generalconsuls und der Deutschen überhaupt beruhen auf Mystification. Seit dem 22 März ist nichts vorgekommen was hiezu hätte Veranlassung geben können.

* **London,** 11 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 15/16; 1882er Amerikaner 92; Türken 43 1/2.

⁑ **Amsterdam,** 11 April. Börse. Wechsel auf London 11.86 Geld, 3proc. Spanier 30 3/8, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente 45 5/8, 5proc. Silberrente 53 5/8, 5proc. Türken 41 15/16, 5proc. Russen 77 1/4.

* **New-York,** 11 April. Goldagio 110 3/8, Wechsel in Gold 109 7/8, 1882er Bonds 113, 1885er 112 7/8, 1904er 108 3/4, Baumwolle 15, Petroleum in Philadelphia 23.

Preußens Kirchenpolitik.

II. *)

⩶ Ungleich lebhafter war die Bewegung der preußischen Kirchenpolitik auf dem Gebiete der evangelischen Kirche seit 1840. Hatte der Vater, dem Geiste der Zeit folgend, die Union des lutherischen und reformirten Zweiges, deren Unterschiede im religiösen Bewußtsein der Zeit längst fließend geworden, herbeigeführt, so legte der Sohn die Hand an eine Neubildung der Verfassung. Die Lage der preußischen Landeskirche war unwürdig in ihrer Abhängigkeit von den staatlichen Behörden. Die Provincialsynoden 1844 sollten nur berathen, ebenso die Generalsynode von 1846, welche eine halb consistoriale, halb presbyteriale Verfassungsform empfahl — aber der König zauderte, bis die Wogen des Jahres 1848 auch diese Plane vertagten. Doch nur kurze Zeit. Alte Gegner wurden gewonnen für Selbständigkeit der Kirche: die Regierung war ja gebunden durch die Kammern, in denen Katholiken, selbst — Juden saßen: und diese sollten ein Wort mitreden bei der evangelischen Kirche? Unmöglich! Gleichwohl gieng man zagend und zögernd ans Werk.

Friedrich Wilhelm IV hat viel von den „rechten Händen" geredet in die er sein angeerbtes Episkopalrecht über die evangelische Kirche so bald

*) S. Allg. Ztg. Nr. 99.

wie möglich niederlegen möchte. Nach seinem Tode ward ein eigenhändig geschriebener Aufsatz dieses geistreichen Fürsten veröffentlicht, welcher die „rechten Hände" näher bestimmte. Man erschrak als man die Enthüllung gewahrte. Der Fürst hatte an Bischöfe mit kleinen Sprengeln (also etwa wie in Italien) gedacht, mit höchst ausgedehnten Vollmachten, aber auch mit einer solchen Fülle geistlicher Tugenden ausgestattet wie sie bisher auf Erden umsonst gesucht ward. Ein Wink über die Auffindung so idealer Persönlichkeiten war nicht beigegeben. Von einer Vertretung der Gemeinde kein Wort. Kein Wort von dem altkirchlichen und reformatorischen Princip daß die Gemeinde der Gläubigen selbst die eigentliche Rechtsquelle für alle Verfassung sei — ein Princip das von sehr conservativen Männern anerkannt wurde und heute nur in der blinden Opposition gegen Neubildung der Kirche momentan zurücktritt.

Und darum dreht sich im Grunde der Streit auf dem Verfassungsgebiete zwischen den kirchlichen Parteien wie zwischen Minister und Abgeordnetenhaus, aber mehrfach verdunkelt durch die klaffende Incongruenz zwischen den Thaten und den Worten des Ministers. Im Princip ist längst wiederholt zugegeben daß nur eine synodale Vertretung der Kirche die eigentliche Quelle der Verfassung sein könne. Darum ward der Oberkirchenrath in Berlin bei seiner Neubildung lediglich als „provisorisch" bezeichnet. Man kämpfte von oben her gegen die Forderung einer kirchlichen Constituante; erst von unten auf könne der Bau beginnen. Aufs deutlichste war erkennbar daß man nur mit Zögern und mit Mißtrauen auf die repräsentative Umbildung eingieng. Man erließ 1851 eine kirchliche Gemeindeordnung — aber man überließ die Einführung dem freien Ermessen der Geistlichen. Nur in Ostpreußen war dieselbe etwa fünf Jahre später im größten Theile der Gemeinden in Kraft; in den übrigen Provinzen in verschwindend kleinen Bruchtheilen. Das Auftreten des Prinzregenten machte sie obligatorisch. Mit Recht verwarfen die Vertheidiger einer wahren Repräsentation den Entwurf als halb und lahm. Die geringe Zahl der Vertreter, die Beschränktheit ihrer Wahl (die es fast unmöglich machte daß ein den Behörden nicht genehmes Mitglied durchschlüpfte), die Menge von Pflichten und ein mikroskopisches Minimum von Rechten — wahrlich, es war und ist ein Zerrbild. Unmöglich konnte auf diesem Unterbau die Stimme der Gemeinde zum ungefälschten Ausdruck kommen.

Mit kluger Berechnung hatte man so lange gezögert. Die Nachwirkungen Schleiermachers und der Rationalisten waren noch zu stark. Man brauchte Zeit um sie aussterben zu lassen. Flugs füllte man die Lücken in den Superintendenturen und den bessern Pfarrstellen mit Schülern Neanders, am liebsten mit fanatischen Anhängern Hengstenbergs. Eine Synode mit einer bewältigenden Mehrheit von principiellen Gegnern kirchlicher Repräsentation konnte nicht schaden.

Das Experiment gelang — freilich nur zu sehr. Die Strömung blieb nicht in dem ruhigen Tempo des Pietismus, sie ward schroff confessionell; offen und kühn suchten die verhätschelten Lieblinge der Consistorien die Landeskirche zu sprengen durch Beseitigung der Union. Die orthodoxen Confessionalisten bestanden auf der Geltung der Bekenntnisse in einem Grade der die Union auflösen, mindestens zu einer äußerst losen kirchenregimentlichen Conföderation herabsetzen mußte. So steht der Oberkirchenrath zwischen zwei Feuern, den liberalen Schülern Schleiermachers und den streng Orthodoxen; die letzteren haben in vielen Consistorien sogar die Oberhand.

Der Minister führt doppelte Buchhaltung, und hat dem Landtag bald die eine, bald die andere Seite hervorgekehrt. Drang man in den Kammern auf Durchführung des Artikels 15, so sagte er: „Die evangelische Kirche i[illegible] a selbständig," hinweisend auf den Oberkirchenrath und die Consistorien. Daß der erstere nur in Personalfragen (auch dieß erst seit 1856) selbständig sei, in allen organischen Erlassen aber an die ministerielle Zustimmung gebunden, das verrieth er nicht. Als der Entwurf über die Provincialsynoden erschien, tadelte man laut die lahme Halbheit; officiöse Federn des Oberkirchenraths lehnten die Schuld davon mit Eifer ab, und ließen deutlich die Sachlage durchschimmern daß die Verordnung ein schwer errungenes Compromiß darstelle zwischen Minister und Oberkirchenrath. Und lehnte die politische Opposition die Berufung auf die Behörden ab, so verwies er auf das im Bau begriffene Synodalwesen, gleich als wenn er selbst nichts damit zu thun habe. In den neuen Provinzen schaltete Hr. v. Mühler seit 1866 unumschränkt. Daß die lutherische Opposition in Hannover fast ausschließlich politisch particularistische Motive habe, konnte man längst von allen Dächern verkünden hören ehe der Hr. Minister eine Ahnung von der Sachlage bekam. Die alte Erbschaft des landesherrlichen Episkopats prallt hier zusammen mit den Rechten der preußischen Verfassung. Darin haben Sie den Schlüssel zu den Wirren am letzten Landtag! Der Minister handelt wie ein Anwalt fürstlicher (episkopaler) Privatrechte, indem er flugs Consistorien einsetzt u. s. w.; er redet aber als Staatsminister, der die Kirche nur einer rein staatlichen Oberaufsicht zu unterstellen, sonst aber ganz frei zu lassen habe, wie denn seine Grundsätze, mit denen er den Entwurf der hessischen Kirchenverfassung einbrachte (aber nur nothgedrungen, da man ihm bisher im Budget den Satz für das Marburger Consistorium beharrlich verweigert oder nur als ein jährliches Extraordinarium bewilligt hatte), von einer Fülle trefflicher Gedanken übersprudeln. Die Opposition will ihn nur in letzterer Stellung sehen, und bekämpft energisch jene erstere Position. Nach ihr ist der landesherrliche Episkopat durch Art. 15 der Verfassung aufgehoben, und die Freiheit „der evangelischen Kirche," also der Gesammtheit der Gemeinden, zurückgegeben. Darin zeigt sich das verwirrende Schaukelsystem des Ministers daß er in allen Schritten welche die synodale Vertretung ins Werk setzen, nur auf dem Grunde dieser Anschauung stehen kann, während doch seine Verwaltung bloß eine bureaukratische und staatliche Leitung durch Consistorien als das richtige Ideal aus allen Handlungen durchschimmern läßt. Ihm ist die Kirche Anstalt, der liberalen Opposition ist sie vollberechtigte Gemeinschaft. Dort ist auch eine Repräsentation möglich — aber die Mehrzahl müssen Geistliche sein die von den staatlichen Consistorien abhängig sind, dazu weder mit Initiative in der Gesetzgebung noch mit Controle der Verwaltung ausgestattet und ohne jede dauernde Mitwirkung in den das Ganze leitenden Behörden. Dann freilich werden die Synoden unschädlich genug sein, aber zugleich ein leerer Schein, ein Apparat ohne Wirkung, eine Fälschung der Gemeinbestimme.

Denselben Charakter trug auch kürzlich der hessische Synodalentwurf. Er ist im Abgeordnetenhause gefallen; das gleiche Schicksal wäre ihm sicher im Herrenhause zutheil geworden. Dort sah man nur Mangel an berechtigter Selbständigkeit, hier hätte man schon an der homöopathischen Dosis von Freiheit Anstoß genommen. Also nützt praktisch der Streit nichts: ob es nicht besser ge[illegible]esen wäre dem Wunsche der Hessen nachzugeben und den Entwurf als Abschlagszahlung gelten zu lassen. Selbst Bluntschli hat bekanntlich diese Ansicht ausgesprochen und somit die talentvolle Opposition der Abgeordneten Richter, Müller und anderer getadelt. Das ist gewiß: so lange Hr. v. Mühler regierte, wären dem Hause die Hände gebunden gewesen etwas besseres für die andern Provinzen zu erlangen. Denn der Entwurf trägt ganz jene doppelten Züge: im Princip wird das landesherrliche Regiment verworfen, de facto gipfelt aber die Verfassung in der Neubegründung einer vollkommen landesherrlichen, also rein staatlichen obersten Kirchenbehörde, neben welcher der Spruch der Synode kaum den Werth eines gutachtlichen Votums hätte. Und, was noch mehr, der Entwurf erhebt den Anspruch als eine streng verfassungsmäßige kirchliche Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche im Regierungsbezirk Kassel, und zwar als Gesetz, zu gelten! Verordnungen lassen sich leicht corrigiren, aber Gesetze ungleich schwerer. Und so können wir dem tadelnden Urtheile nicht ohne weiteres beitreten das man auf die Stimmführer der Opposition geschleudert hat, zumal, wie bemerkt, der Entwurf ohnehin gefallen sein würde, ebenso wie der Schulgesetzentwurf für Hannover, welcher die Volksschulen wieder den staatlichen Behörden unterstellen und den Händen der kirchlichen entreißen wollte. Die „Herren" rechtfertigten hier deutlich unsere Bezeichnung der Klerikalen.

Wie lange noch die evangelische Kirche auf ihre Rechte zu warten haben wird, wer kann es sagen! Die Schaukeltheorie des Hrn. v. Mühler, sein nur scheinbares Nachgeben läßt wenig Hoffnung. Sehr erfreulich ist dagegen die Wahrnehmung daß die liberale Strömung, weit entfernt in immer schärfere Extreme gedrängt zu werden, mehr und mehr von den anfänglich stark independentistischen Anschauungen zurückgekommen ist. Ob man auf ganz freien Synoden den starken Druck der Orthodoxen und Confessionalisten voraussieht? Immerhin ist man mehr als früher geneigt der staatlichen Oberaufsicht einen bedeutenden Antheil einzuräumen, entsprechend der factischen Lage der preußischen Landeskirche.

Die Revolution in Frankreich.

* Ueber die Kämpfe am 7 entlehnen wir einer Versailler Correspondenz der „Köln. Ztg." nachfolgende Einzelheiten: „Der Kampf des heutigen Tages drehte sich um die am Brückenkopf (von Neuilly) auf dem linken Ufer errichtete große Barricade, und nach dem Kanonendonner zu schließen zeigten die Nationalgarden heute ungleich mehr Zähigkeit als an den vorhergegangenen Tagen. Gegen 2 Uhr Nachmittags erfuhr ich daß es die Brigaden Besson und de Gallifet seien welche Puteaux am Morgen besetzt hielten, daß General Besse, der am 6 schwer verwundet wurde, durch General Péchot ersetzt worden sei. Gegen 3 Uhr nahm der Kampf an Hitze merklich zu, und man vernahm neben dem Kanonendonner deutlich das Geraffel der Mitrailleusen und das Prasseln des Gewehrfeuers. Gegen halb 6 Uhr waren zwei große Breschen in der Barricade erlangt, und die Infanteriecolonnen setzten sich in Bewegung um die Stellung im Sturm zu nehmen. Die ersten Compagnien stutzten

als sie in das mörderische Gewehrfeuer der Insurgenten und in den Hagel von zwei Mitrailleusen kamen. Aber die Officiere giengen mit gutem Beispiele voran, und der zweite Anlauf führte zur Einnahme der Barricade, während ein Pulverkasten hinter der Barricade in die Luft geflogen war, die Insurgenten in Unordnung gebracht und Todte und Verwundete gemacht hatte. Der Kampf auf der Brücke war höchst mörderisch und hartnäckig: General Besson wurde getödtet, General Péchot sehr schwer verwundet, und sein Adjutant an beiden Beinen verwundet; General Montaudon wurde gleichfalls, doch nur leicht, verwundet. Die Verluste unter den Soldaten sind bedeutend, die der Insurgenten werden gleichfalls als stark bezeichnet. Nach der Einnahme der Brücke begann ein Handgemenge in den Straßen und Häusern, das entsetzlich gewesen sein muß, da ein Haus nach dem andern nach hartnäckiger Gegenwehr genommen wurde. Die Soldaten gaben in diesem Straßenkampfe keinen Pardon und waren mit ihren Officieren gleichfalls dem Tode jeden Augenblick ausgesetzt. Endlich wichen die Insurgenten der nachrückenden Uebermacht der Truppen, und wurden nun von ihren eigenen Kanonen niederkartätscht, die von einer Compagnie Genie genommen waren, welche sich bei dem Kampfe besonders ausgezeichnet hatte. Eine halbe Stunde später eröffnete die Artillerie der Enceinte ein hitziges Feuer gegen die von Versailler Truppen besetzten Positionen von Neuilly. Die schweren Geschütze des Mont Valérien erwiederten das Feuer mit Erfolg, denn die Batterien der Pariser wurden bald schwächer und schwächer."

Die „Times" enthält folgende Mittheilungen aus Paris vom 9 d.: Gestern Abends wurden die nahe bei der neuen Oper dem Grand Hôtel gegenüber gelegenen Häuser durch die Aufständischen besetzt, um in ihnen Haussuchungen vorzunehmen. Unter andern fahndeten sie auf einen aus der deutschen Gefangenschaft heimgekehrten Officier, fanden aber nur dessen Papiere. Er selbst war bei Zeiten entwischt. Es wurden mehr denn 30 Häuser durchsucht. — Heute sind viele Kirchen geschlossen, das Glockenläuten war von der Commune verboten worden. Notre Dame befindet sich unter den geschlossenen Kirchen, die heil. Geräthe hatte sich die Commune zugeeignet. — Von den Hohlgeschossen welche heute zahlreich in die Stadt geflogen kamen, fielen mehrere in der Rue Chaillot nieder und trafen das Hôtel der türkischen Botschaft. — Dombrowski, der neue Oberbefehlshaber, debütirte mit gutem Erfolg, insofern er die an der Brücke von Neuilly postirten Gendarmen durch ein wohlangebrachtes Mitrailleusen-Feuer aus ihrer Stellung warf.— Heute tritt das neue Comité, welches mit dem Bau von Barricaden in allen Hauptstraßen betraut wurde, zum erstenmal zusammen. Die Commune ist bemüht den Geist ihrer Truppen durch Belobungen und Versprechungen aufrecht zu halten. So verheißt sie jedem Bürger der eine unheilbare Verwundung erleidet eine lebenslängliche Pension von jährlich 300—1200 Fr.

Aus der „Daily News" ist beizufügen: Bergerets Verhaftung bestätigt sich. Nun soll auch Delescluze von gleichem Schicksal betroffen worden sein. Was aus der Commune werden und wer sie leiten wird, wenn erst ihre bisherigen Führer entfernt sein werden, weiß niemand zu sagen. Der Centralausschuß wird die Führung am allerletzten übernehmen wollen, denn er ist froh alles was gegenwärtig geschieht der Commune in die Schuhe schieben zu können. Dieser fehlt aber ein tüchtiger Führer, sie weiß nicht was anzufangen, und ordnet deßhalb Verhaftungen nach rechts und links an. Eine der letzten traf den Vorsteher der Preßambulanz, Dardenne de la Grangerie. Seine Frau soll eine Base Persigny's sein, und aus diesem Grunde sollte er als Geisel zurückbehalten werden. Das Anerbieten seine Freilassung durch Auslieferung der Ambulanzcasse zu erkaufen, wies er von sich. — Die Hauptführer des Sicherheitsausschusses sind Raoul Rigault und Cournet. Durch diese wird jetzt die Commune selber terrorisirt, denn ohne ihre Zustimmung werden ihre Mitglieder von dem genannten Ausschuß verhaftet, und das einzige Recht das ihnen bisher gewahrt blieb, ist daß sie sich nach ihrer Verhaftung vertheidigen dürfen. — Trotz der momentanen Erfolge fühlen doch selbst die eifrigsten Anhänger der Commune daß ihre Tage gezählt seien, und werden deßhalb nicht müde einem Ausgleich mit Versailles das Wort zu reden. Davon will die Commune aber noch immer nichts hören, hofft vielmehr auf einen glorreichen Sieg, vertraut auf die Festigkeit der Pariser Wälle und erklärt eine Aushungerung für eine Unmöglichkeit, da deutsche Speculanten der Stadt sicherlich Lebensmittel zuführen würden. — Die Nachricht des officiellen Journals daß Henri aus seinem Gewahrsam von Versailles entflohen sei erweist sich als falsch, er wurde nach Belle-Isle transportirt. Andrerseits ist der Erzbischof von Paris aus der Conciergerie entfernt, und in Mazas einlogirt worden. — Was die Pariser Kirchen an beweglichem Eigenthum besaßen verschwindet rasch. Notre-Dame wurde, trotz der Einsprache Rocheforts, seiner sämmtlichen Schätze beraubt.

*Dem „Siècle" entnehmen wir folgende Schilderung der Kämpfe vom 9 d.: Das Geschützfeuer begann um 5 Uhr Morgens. Während der Nacht waren die Truppen des rechten Ufers durch frische Truppen ersetzt worden; außerdem ergriff man Maßregeln nicht nur um jeden Versuch zu vereiteln den man gegen die Brücke von Courbevoie unternehmen könnte, durch Verstärkung der Barricade und durch Aufwerfen eines breiten Grabens, um sich vor den Geschossen zu decken, sondern es wurde auch, um den Actionskreis der Föderirten besser abzugränzen, eine Batterie im Park von Neuilly, eine andere im Boulogner Wäldchen errichtet. Als diese Batterien demaskirt wurden, verbreiteten sie Schrecken unter den Artilleristen der Wälle, welche nicht einmal nach dem Rauche die von jenen eingenommene Stellung erkennen konnten, da sie durch Häuser und Bäume gedeckt war. Da ließ ein föderirter Officier die Parlamentärflagge aufpflanzen, und indem er sich zu den Versailler Vorposten begab, verlangte er einen zweistündigen Aufschub der Feindseligkeiten, um den Frauen und Kindern die Rückkehr nach Paris zu gestatten. Diese Forderung wurde zurückgewiesen unter dem Vorbringen daß man sich Zeit verschaffen wolle um neue Vorbereitungen zu treffen. Der Parlamentär zog sich zurück, und das Feuer begann wieder. Bis um 2 Uhr Nachmittags blieben die zum Rond Point de l'Etoile laufenden Avenuen leer, nur wenige Nationalgardisten und einige Neugierige waren in der Nachbarschaft. Das Fehlen von Neugierigen erklärte sich durch die Veröffentlichung der Tags zuvor vorgefallenen Unglücksfälle, da mehrere Personen trotz der Ermahnungen der Nationalgardisten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen mußten. Von den Höhen bei Puteaux herab schoß eine Batterie auf die Porte Maillot, deren Böschungen von Kugeln buchstäblich durchlöchert sind. Die Erdarbeiten des Redan sind eingestürzt, die Palissaden zerbrochen und an mehreren Stellen zerschlagen. Das Thor selbst hat ziemlich schwer gelitten, die Wälle sind gleichfalls beschädigt wie auch die Schießscharten, was man übrigens leicht wieder herstellen kann. Die Batterie an der Porte Maillot wurde durch neue Geschütze verstärkt, 4 wurden an der Porte des Ternes aufgestellt, und man machte Schießscharten um andere aufzustellen. Gegen 2 Uhr wird das Geschützfeuer heftiger. Der Mont Valérien feuert nach links und rechts. Man hört von Neuilly und dem Bois de Boulogne her aussetzendes Gewehrfeuer. Kartätschcapseln wurden in die Nähe des Triumphbogens geworfen, ohne Zweifel von der im Wäldchen aufgestellten Batterie. Die Stadt zu verlassen ist unmöglich, alle Thore sind geschlossen, die Cirkeleisenbahn ist von Courcelles bis Auteuil unterbrochen. Ohne Unterbrechung regnen die Granaten auf die Avenue de la Grande Armée, einige fallen in die Elyseischen Felder. Einige Granatsplitter haben ihre Spuren am Geländer des Triumphbogens hinterlassen, doch sind bis jetzt die Basreliefs noch nicht beschädigt. Eine Granate traf den vierten Stock eines Hauses in der Rue Vernet, doch ohne ernsten Schaden anzurichten. Am Nachmittag ist der Trocadero bedeckt mit Neugierigen. Das Fort Issy feuert aber weniger heftig als in den letzten Tagen. Von der Terrasse des Schlosses Meudon sahen wir nur einen Schuß abgeben. Auch das Fort Vanves betheiligt sich am Feuer. Morgens um 6 Uhr fand ein sehr lebhafter Kampf zwischen beiden Forts statt, welche durch gedeckte Wege mit einander verbunden sind. Die Gräben sind besetzt durch Nationalgarden. Diese Stellung wollten die Versailler nehmen. Ein lebhaftes Gewehrfeuer, begleitet von Mitrailleusen, entspann sich. Nach etwa eine Stunde dauernder Anstrengung mußten die Versailler Truppen sich zurückziehen, indem sie, wie es scheint, viele der ihrigen auf dem Platze ließen. Die Föderirten richteten auf diesen Punkt eine fliegende Batterie. Ambulanzwagen passiren die Jenabrücke und fahren den Quai in der Richtung auf Issy hinauf. Am Viäduct des Point du Jour steht eine fliegende Batterie. Das Gewehrfeuer ertönt von jenseits der Enceinte und von Zeit zu Zeit das Knarren der Mitrailleusen. Von 4 bis 5 Uhr wird der Artilleriekampf lebhafter. Die Geschosse folgen sich gegen die Porte Maillot, andere durcheilen zischend die Luft, treffen die Spitzen der Häuser, wo sie zerplatzen. Drei Batterien 12Pfünder eilen die Avenue d'Eylau hinunter. Die Versailler Truppen halten die ersten Häuser von Levallois Perret besetzt, sie haben in der Rue Peyronnet eine Barricade errichtet. Ein Bataillon Föderirte machte zwischen 10 und 11 Uhr eine Recognoscirung in dieser Richtung, wurde aber aus den Häusern mit einem Hagel von Kugeln empfangen, der sie zum Rückzug zwang. Auf dieser Seite wird ein ernsthafter Kampf erwartet. Die Föderirten halten zwar noch die Hälfte von Levallois Perret besetzt, werden aber von Haus zu Haus zurückgedrängt. Gegen 6 Uhr verbreitet sich das Gerücht: die Vorposten der Versailler hätten die Rue Victor Noir, den Markt und die Mairie besetzt.

Es war der General Vinoy welcher den General Duval und zwei Bataillonsführer der Nationalgarde erschießen ließ. Derselbe begegnete nämlich den Truppen welche dieselben mit den übrigen Gefangenen nach Versailles abführten. Er ließ die drei vortreten: „Ihr seid scheußliche Canaillen," so rief ihnen der General zu, „ihr habt den General Thomas und Lecomte erschießen lassen. Ihr wißt was euch erwartet." Er ließ hierauf zehn Jäger vortreten und befahl den drei Officieren der Commune feldeinwärts zu gehen. Dieselben stellten sich an einem Hause auf das zufälligerweise die Inschrift trug: Duval, Kunstgärtner. Zwei Minuten später stürzten sie unter dem Rufe „Es lebe die Commune!" todt nieder. Vinoy und sein Stab wohnten dem Schauspiel an. Die Gendarmen erschossen am 6 in Courbevoie einen Mann, seine Frau und zwei Töchter, weil sich zu diesen zwei Nationalgarden geflüchtet hatten. Die beiden letzteren wurden natürlich auch erschossen. Von Repressalien in Paris hat man bis jetzt noch nichts gehört. Im Gegentheil ist es vorgekommen daß man einen Polizeidiener und einen Gendarmerie-Oberstlieutenant verschonte die in Paris den Communisten in die Hände gefallen. Dem ersteren rettete ein Mitglied der Commune das Leben. Derselbe war nämlich beim Leichenbegängniß der getödteten Nationalgarden ergriffen worden. Was den Oberstlieutenant anbetrifft, der in Civilkleidung war, so war derselbe einem Belleviller Bataillon in die Hände gefallen. Daßelbe

wollte ihn sofort erschießen, aber der Commandant duldete es nicht, da es ungesetzlich sei, und er wurde nun nach der Polizei-Präfectur abgeführt.

Das „Amtsblatt“ der Aufrührer vom 8 April veröffentlicht folgende militärische Berichte:

Bericht der Delegirten beim Kriegsministerium an die Mitglieder der Executivcommission: „Bürger! Seit der Uebernahme meiner Functionen habe ich gesucht mir genaue Rechenschaft über die militärische Lage abzulegen, dieß sowohl vom Gesichtspunkt aus welcher einen Angriff motivirte, den nichts rechtfertigte, als von dem seiner Ergebnisse aus. Der Beweggrund scheint in erster Linie der zu sein die Bevölkerung zu erschrecken, in zweiter Linie der unsere Munition umsonst zu vergeuden, um eine Bewegung auf unserer Rechten zur Besetzung der Forts des rechten Ufers zu maskiren. Bis zu diesem Tag wurden die schuldvollen Hoffnungen des Feindes zu Schanden gemacht, seine Versuche zurückgewiesen. Die Bevölkerung blieb ruhig und würdig, und wenn unsere Munitionen von unsern jungen Soldaten verschwendet wurden, so erwerben sie sich jeden Tag durch ihre Gewöhnung an das Feuer die für den Krieg unvermeidliche Kaltblütigkeit. Was den dritten Punkt anbetrifft, so hängt er mehr von den Preußen ab als von uns selbst. Doch wir wachen. Vom Gesichtspunkte der Action aus muß man sie sich folgendermaßen zusammenfassen: Treffliche Soldaten, gemischte Officiere, die einen sehr gut, die andern sehr schlecht; viel „Elan,“ ziemlich wenig Festigkeit. Wenn die Kriegscompagnien gebildet und von den übrigen Elementen getrennt sein werden, so wird man eine Elitetruppe haben, deren Effectivbestand 100,000 Mann übersteigen wird. Ich kann den Garden nicht genug empfehlen alle ihre Aufmerksamkeit auf die Wahl ihrer Officiere zu richten. Gegenwärtig lassen sich die resp. Stellungen der beiden Truppen folgendermaßen zusammenfassen: die Preußen von Versailles occupiren die Stellung ihrer Confrères d'Outre-Rhin; wir occupiren die Laufgräben, Moulineaux, den Bahnhof von Clamart. Im allgemeinen ist unsere Stellung die von Leuten welche, stark durch ihre Rechte, geduldig warten bis man kommt, um sie anzugreifen, und sich damit zufrieden geben sich zu vertheidigen. Heroische Handlungen sind vollbracht worden. In dieser Beziehung würde ich der Commune den Vorschlag machen dem 101. Bataillon eine Mitrailleuse, welche dasselbe den Preußen von Versailles mit ihrem Pulverkasten und zwei andern Geschützen weggenommen hat, zum Geschenk zu machen. Möge jedes Bataillon sich eine Ehre daraus machen dem 101. nachzuahmen, und bald wird die Artillerie der Commune von Paris eine der schönsten und am besten bedienten sein. Ich ergreife diese Gelegenheit um der Richtigkeit des Zielens unserer Artilleristen meine öffentliche Anerkennung auszusprechen. Schließlich, Bürger, ist meine Ansicht daß, wenn unsere Truppen ihr kaltes Blut bewahren und ihre Munitionen sparen, der Feind sich vor uns ermüden wird. Es wird dann von seinem thörichten und verbrecherischen Versuche nichts übrig bleiben als Wittwen und Waisen, die Erinnerung an eine wilde Handlung und die Verachtung die dieser gebührt. Der Delegirte beim Kriegswesen. General E. Cluseret.“

Die Commune von Paris — in Erwägung daß es unter den gegenwärtigen Umständen und besonders vom militärischen Standpunkt aus wichtig ist an der Spitze der Legionen Oberofficiere zu sehen welche anerkannte Kenntnisse haben — decretirt: In den Arrondissements welche augenblicklich keinen Legionsführer haben, wird derselbe provisorisch vom Delegirten beim Kriegswesen ernannt und vom Centralcomité bestätigt. Jede Person welche Waffen-, Munition-, Pulver- oder Kriegsmaschinenniederlagen besitzt oder kennt, ist gehalten beim Kriegsministerium in kürzester Frist dieselben zu declariren. Die Executivcommission: F. Cournet, Delescluze, Felix Pyat, G. Tridon, E. Vaillant, Vermorel.

Brief des Generals Bergeret an die Executivcommission: „Theure Bürger! Die Befürchtungen gewisser Personen sind übertrieben. Ich weiß daß unsere brave Nationalgarde eine neue Organisation nothwendig hat; aber die Lage unseres theuern Paris ist gut, unsere Forts sind mit Munition versehen und widerstehen stolz den unsinnigen und verbrecherischen Angriffen derer welche ich die Schmach habe die Franzosen von Versailles zu nennen. Was Neuilly, das Object unserer Gegner, anbelangt, so habe ich es auf formidable Weise befestigt, und ich fordere eine ganze Armee heraus es anzugreifen. Ich habe einen intelligenten und festen Mann, den Bürger Bourgoin (er ist bereits gefallen), dorthin gestellt. Er hält mit sicherer Hand die Fahne der Commune, und keiner wird sie ihm entreißen. Organisiren wir also, theure Bürger, in Ruhe und in der wachsamen Sicherheit unserer Kraft unsere Bataillone, und überlassen wir der Zeit, kaum noch einigen Tagen, die Sorge unsern Feinden ihre Schwäche und unsere Macht zu beweisen. Jules Bergeret, General, Platzcommandant.“

Ich komme von Versailles an, noch ganz erregt, entrüstet über die schrecklichen Thatsachen welche ich mit eigenen Augen gesehen habe. Die Gefangenen werden in Versailles auf abscheuliche Weise empfangen. Sie werden ohne Mitleid geprügelt. Ich habe deren gesehen welche bluteten, denen man die Ohren heruntergerissen und das Gesicht und den Hals zerkratzt hatte, als wenn sie in den Klauen wilder Thiere gewesen wären. Ich sah den Obersten Henry in diesem Zustand, und ich muß zu seiner Ehre, zu seinem Ruhm hinzufügen daß er, diese Bande von Barbaren verachtend, stolz, ruhig, stolz zum Tod hingieng. Die Standgerichte functioniren unter den Augen der Regierung, was heißen will daß der Tod unsere Mitbürger welche gefangen gemacht wurden wegmäht. Die Keller in welche man sie wirft sind schreckliche Löcher unter der Obhut der guten Gendarmen. Ich habe es für die Pflicht eines guten Bürgers gehalten Ihnen von diesen Grausamkeiten Kenntniß zu geben; die Erinnerung an dieselben allein wird lange Zeit meine Entrüstung hervorrufen. Barerre.

Ich bescheinige daß die vorstehende Declaration vor mir abgegeben worden ist. Leroux, Commandant des 84. Bataillons der Nationalgarde.

Deutsches Reich.

ⓝ **München,** 11 April. Prinz Leopold hat nur kurze Zeit hier zugebracht, und sich gestern wieder zur Armee nach Frankreich begeben. — Graf Beust ist von dem Besuche seiner Familie in der Schweiz schon gestern Abends wieder hier eingetroffen. Er machte im Laufe des Tages mehrere Besuche, namentlich auch beim Grafen v. Bray, und wird heute Nachts seine Reise nach Wien fortsetzen.— Die letzten französischen Kriegsgefangenen welche heute unsere Stadt verließen, waren sehr heiter gestimmt. Auf dem Wege zum Bahnhofe sangen die Leute theils die „Marseillaise,“ theils die „Wacht am Rhein,“ und ließen sehr häufig das „Vive la république“ ertönen. Bis der weitere Rücktransport nach Frankreich möglich ist, haben diese Leute noch auf dem Lechfelde zu verbleiben.

: **München,** 11 April. Wie wir vernehmen, hat der Erzbischof auch an Prof. Dr Meßmer, Conservator des hiesigen Nationalmuseums, welcher die Professoren-Adresse an Stiftspropst v. Döllinger mit unterschrieben hat, die Aufforderung ergehen lassen sich bezüglich seiner Stellung zum Unfehlbarkeitsdogma zu erklären. — Der bayerische Corpsdelegirte bei dem ersten Armeecorps, C. Graf v. Drechsel, traf dieser Tage aus Frankreich hier ein. Es sind nunmehr sämmtliche Delegirte des bayerischen Landeshülfsvereins vom Kriegsschauplatze zurückgekehrt, und ist dessen Thätigkeit im Felde, mit Ausnahme besonderer Requisitionen, zum Abschlusse gekommen.

Mainz, 10 April. Die Zurücksendung der französischen Kriegsgefangenen hat wieder begonnen und wird beschleunigt. Ebenso ist der größte Theil der noch hier gewesenen Officiere in Gesellschaft anderer, aus Innerdeutschland gekommenen (unter ihnen der ehemalige Divisionsgeneral Graf Castagny) abgereist. Dagegen sind 800 Mann von der ehemaligen Garde bereits hier eingetroffen als Vortrab größerer Corps, indem von den Trümmern der Kaisergarde 12 bis 14,000 Mann hier zusammengezogen werden sollen. — Nach officieller Mittheilung sind die Rücktransporte deutscher Truppen aus Frankreich vorerst ganz eingestellt. Vorgestern passirte ein Theil der Dienerschaft des Prinzen Friedrich Karl und des Hauptquartiers der zweiten Armee hier durch. Ein gestern Abend von Erfurt kommender Zug beförderte 1200 Gefangene und 60 Officiere nach Lunéville. (Frkf. J.)

(—) **Berlin,** 10 April. In unsern politischen Kreisen stellt man den französischen Wünschen wegen Zurückgewinnung Mülhausens ein schlechtes Horoskop. Irre ich nicht, so ist auch officiös bereits sehr bestimmt erklärt worden, und zwar mit Rücksicht auf die nachträglich von deutschen Gelehrten befürwortete Erwerbung gewisser deutschen Gebietsstriche, daß Deutschland im Interesse des Friedens an der dafür gewonnenen Grundlage nicht rütteln lassen könne. Aus demselben Gesichtspunkte wird auch die französische Regierung ohne Zweifel davon absehen bei den Brüsseler Verhandlungen neue die Gränzfrage alterirende Wünsche zur Sprache zu bringen, zumal sie befürchten muß daß ein solches Anliegen leicht von deutscher Seite Gegenforderungen erzeugen kann, die bei dem Präliminarfrieden nur mit großer Mühe aus der Welt geschafft werden konnten. Hieher gehört namentlich das Verlangen wegen der Abtretung von Belfort, welches Verlangen in dem General Grafen v. Moltke seinen entschiedensten und hartnäckigsten Verfechter hatte. Außerdem soll Graf Moltke mit gleicher Entschiedenheit der Entwaffnung der Pariser Nationalgarde das Wort geredet haben. Man behauptet sogar daß General v. Moltke beide Forderungen mit einer Festigkeit aufrecht erhalten habe daß es darüber zwischen ihm und dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu einer kleinen Spannung gekommen sei. In dem einen Fall habe jedoch das diplomatische Talent des Hrn. Thiers, in dem andern die Beredsamkeit des Hrn. Jules Favre den Sieg davon getragen. Jedenfalls haben die spätern Ereignisse gelehrt daß die Voraussicht des Grafen Moltke in Bezug auf Paris die richtige war. — Die Schustergesellen wollen sich morgen über eine allgemeine Arbeitseinstellung verständigen.

Weimar, 10 April. Die Neuorganisation des weimarischen Staatsministeriums ist erfolgt. Geheimrath Thon ist zum Vorsitzenden des Staatsministeriums ernannt und bleibt Chef des Departements der Finanzen. Geheimer Staatsrath Stichling übernimmt die Leitung der Angelegenheiten des großherzoglichen Hauses und der Departements des Cultus und der Justiz. Zum Chef der Departements des Aeußern und des Innern ist v. Groß ernannt. (T. N.)

≕ **Jena,** 9 April. In den Frühstunden des heutigen Ostertages starb eines der angesehensten und wissenschaftlich bedeutendsten Mitglieder der Universität, der ordentliche Professor der Theologie und geheime

Kirchenrath Dr. Leopold Immanuel **Rückert**, im 74. Lebensjahre, nach längerer Krankheit. Auf dem Gebiete der neutestamentlichen Exegese hatten seine schriftstellerischen Arbeiten ein solches Ansehen erlangt, daß alle theologischen Richtungen ihm hohe Achtung zu zollen pflegten. Sein Einfluß auf die Studierenden war lange Jahre hindurch sehr bedeutend, obgleich er erst im reiferen Mannesalter 1844, also im 48. Lebensjahre, den akademischen Lehrstuhl betrat. Er gehörte mit zu den Männern denen die theologische Facultät ihre Blüthe zu verdanken hatte. Von eherner hie und da etwas rauher Charakterstärke besaß er ein überaus strenges Pflichtgefühl und gieng in seinem akademischen Berufe völlig auf. Als Mitglied des Senats nützte er sehr durch genaue Kenntniß aller Gesetze und bewährte ein nicht geringes Verwaltungsgeschick. Noch bei Lebzeiten hat er den größten Theil seiner Ersparnisse in Stiftungen niedergelegt, deren Erträge nach seinem Tod armen Studierenden zu gut kommen werden. Auch unter den Collegen erfreute er sich seiner unbestechlichen Gradheit wegen einer seltenen Achtung. Sein Andenken wird hier und in der deutschen Theologie im Segen bleiben!

Oesterreichisch-ungarische-Monarchie.

⊤ **Wien**, 11 April. Eine von der Pforte neuestens an die Mächte des Pariser Vertrags versendete Eröffnung wiederholt, dem Vernehmen nach, zunächst die Versicherung daß die Pforte unter allen Umständen auch in der rumänischen Angelegenheit aus den Gränzen der in diesem Vertrag ihr vorgezeichneten Thätigkeit nicht heraustreten werde; sie glaubt aber betonen zu müssen daß die Ereignisse kaum dazu angethan seien der Hoffnung Raum zu geben es werde ihr ein Einschreiten überhaupt erspart bleiben, und sie stellt zur Erwägung der Mächte: ob nicht, für den Fall daß es nicht gelingen würde mit der aus den Neuwahlen hervorgegangenen Landesvertretung diejenigen Maßregeln zu beschließen welche allein den unaufhörlichen innern Wirren ein Ziel setzen könnten, schon jetzt ein Gesammteinschreiten zu vereinbaren sei, um die Verfassungszustände in einer Weise neu zu ordnen welche der Regierung die unerläßliche Kraft und Stetigkeit verleihe, und damit, zugleich mit der Herstellung fest geordneter Verhältnisse im Innern, die Gefahren beseitige welche sowohl durch die Verkennung der oberlehensherrlichen Rechte der Pforte als durch unmittelbare Bedrohung aller Nachbarländer durch ein entschieden revolutionäres Treiben, jeden Augenblick eine Krisis herbeiführen könnten. — Der Aufsatz „Rußland und die Pforte" in der heute hier eingetroffenen „Allg. Ztg." wird hier mit dem ganzen Ernst gewürdigt welchen der Gegenstand bedingt. Was er über die Annäherung der beiden Mächte sagt ist nur allzu richtig. Rußland macht in Konstantinopel Fortschritte wie man sie noch vor wenigen Monaten geradezu als unmöglich hätte erklären müssen, und es liegt keineswegs außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit daß die damit gegebene neue Gruppirung der Mächte im Orient in einem Act von entscheidender Bedeutung auch zur äußerlichen Erscheinung gelangt.

♀ **Wien**, 11 April. Der englische Botschafter, Lord Bloomfield, soll, wie wir vernehmen, unsere Stadt schon mit Ende dieses Monats verlassen; die Ernennung des Lord Loftus zu seinem Nachfolger soll aber noch keine vollzogene Thatsache sein. — Die angekündigte Reise des cisleithanischen Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart an das kaiserliche Hoflager nach Trient hängt wohl bereits mit der Unterbreitung der erwarteten Regierungsvorlage zusammen, die Graf Hohenwart bekanntlich gleich nach Ostern einzubringen versprochen hat. Ueber die Details dieser Vorlage verlautet noch immer nichts näheres, und dieß entspricht vollkommen der bisherigen Zugeknöpftheit der cisleithanischen officiellen Kreise.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1 April. Die Regierung hat angeordnet daß ein Kanonenboot und ein Transportschiff schleunigst ausgerüstet werden sollen, um zu Anfang Mai d. J. zu einer wissenschaftlichen Expedition nach den arktischen Gewässern auslaufen zu können. Die Dauer der Expedition ist auf 5 Monate veranschlagt; die Besatzung des Kanonenbootes wird 30 Mann betragen, über welche der Frhr. J. W v. Otter das Commando übernimmt, während die Besatzung des Transportschiffes aus 25 Mann unter dem Commando des Capitäns M. v. Krusenstjerna bestehen soll. (Hamb. C.)

Christiania, 1 April. Der Constitutionsausschuß hat jetzt über den Unionsantrag sein Gutachten abgegeben, welches sehr umfangreich ausgefallen ist und sich schließlich dahin ausspricht: daß der Antrag als ein ohne zwingende Nothwendigkeit vorgenommener Versuch zu betrachten sei die Union über die bisherigen historischen Gränzen auszudehnen, und dieselbe in neue Bahnen zu leiten, deren Richtung sich noch nicht übersehen lasse, die aber jedenfalls die öffentliche Meinung in Norwegen durchkreuzten. Der Ausschuß beantragt demnach Ablehnung des Antrags und Einführung von successiven Reformen, soweit dieselben sich als nothwendig erweisen sollten. Die Aussicht daß das Thing sich in seiner großen Mehrheit der Auffassung seines Ausschusses anschließen und die wichtigste Vorlage dieser Session mithin nicht angenommen werden wird, ist vermuthlich die Hauptveranlassung gewesen daß der König den Schluß der Session auf den 6 Mai festgesetzt hat, während das Thing eine Prolongation bis Mitte Mai nachgesucht hatte. (Hamb. C.)

Rußland und Polen.

Warschau, 4 April. Die Expropriirung der polnischen Gutsbesitzer macht in den Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien, ebenso wie in Litthauen, immer größere Fortschritte. Im Januar und Februar d. J. waren in den genannten Gouvernements 81 polnische Güter theils wegen rückständiger Steuern, theils wegen anderer Schulden zum öffentlichen Verkauf gestellt, von denen 40 mit einem Gesammtareal von 24,510 Dessjätinen an Landwirthe und Capitalisten russischer Nationalität verkauft wurden. Der Kaufpreis der für sämmtliche 40 Güter erzielt wurde, betrug 725,709 SR., und überstieg den Taxpreis um 165,069 SR. Außerdem sind im Januar 7 polnische Güter mit einem Gesammtareal von 18,502 Dessjätinen und während der Kiewer Messe 40 polnische Güter mit einem Gesammtareal von mehr als 80,000 Dessjätinen im Wege des freiwilligen Verkaufs in den Besitz von Russen übergegangen. — Das Slaven-Comite in St. Petersburg hat in einer unlängst abgehaltenen Sitzung beschlossen daß den auswärtigen Slaven welche ihre Erziehung und Bildung in Rußland erhalten, auf ihr Verlangen nicht nur die Rückkehr in ihre Heimath gestattet, sondern auch aus den Fonds des Comite's eine Reiseunterstützung gewährt werden soll. Nach einem weitern Beschluß des Comite's sollen während der im Mai d. J. in Moskau zu eröffnenden polytechnischen Ausstellung von einem Comitémitglied Vorträge über die Verbindungen Rußlands mit dem Slaventhum gehalten werden; auch will das Comité bei der Staatsbehörde sich dafür verwenden daß auswärtige slavische Fabricanten die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände zollfrei nach Rußland einführen dürfen, und für ihre Person die Eisenbahnfahrt zu sehr ermäßigten Preisen erhalten. Mit Rücksicht darauf daß von den auswärtigen slavischen Blättern nur einer sehr geringen Anzahl der Eingang nach Rußland gestattet ist, beschloß das Comité ein Verzeichniß sämmtlicher im Ausland erscheinenden slavischen Zeitungen und anderer periodischen Blätter anzufertigen, und es der Censurbehörde mit dem Ersuchen vorzulegen sämmtlichen verzeichneten Zeitschriften freien Eingang nach Rußland zu gestatten, damit alle Hindernisse welche der gegenseitigen Verständigung der Slaven entgegenstehen beseitigt werden. (Ostf.-Ztg.)

Warschau, 7 April. Nach amtlicher Angabe, wie sie vom russischen „Invaliden" mitgetheilt wird, haben sich im Kaiserreich Rußland, mit Ausschluß des Königreichs Polen und der baltischen Provinzen, bei der dießjährigen Recrutenaushebung 200,818 Militärpflichtige gestellt, von denen 93,446 zur Aushebung gelangt sind, darunter 57,707 Großrussen, 26,294 Klein- und Weißrussen, 817 Litthauer, 1795 Letten, 1888 Esthen, 360 Polen, 49 Deutsche, 833 Samogitier, 74 Mordoviner, 73 Tschuwassen, 1198 Juden, 1403 Tataren, 843 Baschkiren, 87 Moldauer, 6 Zigeuner und 799 Angehörige anderer Nationalitäten. — Aus St. Petersburg ist der Director der zum Ministerium des Innern gehörigen Abtheilung für die fremden Bekenntnisse, Graf Sievers, hier eingetroffen, um die Verhältnisse der fremden, d. h. der nichtorthodoxen, Bekenntnisse im Königreich Polen nach den in Rußland darüber herrschenden gesetzlichen Bestimmungen zu regeln. Seit der Aufhebung der hier früher bestandenen Regierungscommission für die Cultusangelegenheiten wurden die Angelegenheiten der fremden Bekenntnisse im Königreich Polen durch einen besondern Beamten verwaltet, der unmittelbar dem Statthalter untergeordnet war; nach den neuerdings darüber getroffenen Bestimmungen soll die Verwaltung dieser Angelegenheiten theils an die persönliche Kanzlei des Statthalters, theils an die Abtheilung der fremden Bekenntnisse in St. Petersburg übertragen werden. — In letzter Zeit sind in Warschau und an andern Orten des Königreichs Polen wiederholt Fälle vorgekommen daß Frauen von im Auslande lebenden politischen Flüchtlingen, die Auslandspässe genommen und ihre Männer besucht hatten, nach ihrer Rückkehr polizeilich aus dem Königreich Polen ausgewiesen und mittelst Zwangspasses über die Gränze entfernt worden sind. Ob diese überaus harte Maßregel in den bisher vorgekommenen Fällen durch besondere der Polizei verdächtige Umstände veranlaßt worden ist, oder ob sie auf einer allgemeinen höheren Anordnung beruht, ist bis jetzt nicht bekannt geworden; sie hat aber auf die polnische Bevölkerung einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. (Ostf.-Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 24 März. Alle deutschen Schiffe im Hafen und auf der Rhede von New-York prangten vorgestern, schreibt die „N.-Y. H.-Z.," im heitern Flaggenschmuck, dem Kaiser von Deutschland zu Ehren. Bei dieser ersten Geburtstagsfeier des wieder erstandenen Deutschen Kaisers fühlten wir uns gehoben im Gedanken daß wir jetzt ein deutsches Vaterland, eine deutsche Regierung, eine deutsche Flagge, eine deutsche Flotte haben. Die volle Bedeutung dieses Gefühls kann nur der ermessen welcher in der Fremde weilt. Es ist jetzt definitiv bestimmt daß die Deutschen New Yorks und der Umgegend ihr Friedensfest am Ostermontag feiern werden, und zwar hauptsächlich durch einen Umzug und eine Massenversammlung.

Mittel- und Südamerika.

* Der am 2 d. M. in Plymouth eingelaufene Postdampfer „Seine" hat folgende Nachrichten aus den centralamerikanischen und südamerikani-

schen Staaten überbracht. In San Salvador wurden in Folge der von Honduras angedrohten Invasion sämmtliche Departements in den Belagerungsstand erklärt. Die Regierung von Costa Rica versucht es den Streit zwischen San Salvador und Honduras durch gütlichen Vergleich zu beenden.— In Peru wurde der mit der Republik von San Salvador abgeschlossene Vertrag vom Congreß verworfen. Die Regierung ist eifrig damit beschäftigt im ganzen Land Elementarschulen zu gründen. — Aus Bolivia kommen nähere Berichte über die Niederlage Melgarejo's bei La Paz. Die von den Siegern verübten Grausamkeiten waren haarsträubend; unter andern wurde dem General Valencia, der sich ergeben hatte, im Nacken eine Oeffnung gemacht und durch diese die Zunge ausgerissen. Nachdem der Sieg der Revolutionäre entschieden war, sandte General Morales seine Resignation ein, wurde jedoch am 21 Januar in La Paz zum provisorischen Präsidenten der Republik proclamirt. Die Exminister Melgarejo's haben der neuen Regierung ihre Unterwerfung angezeigt. — In Chile hatten die Regierungstruppen mehrere harte Sträuße mit den araucanischen Indianern zu bestehen, in welchen letztere den kürzeren zogen. Die anderen waren von heftigen Stürmen heimgesucht und in Illapel wurde am 9 Februar ein starker Erdstoß verspürt. Die Rinderpest grassirt in Chile.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 11 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. –, 4proc. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P., 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. Obl. 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl 96 P., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 100 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{1}{4}$ P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $127\frac{1}{2}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111 P., Bankactien 889 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 84 G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

** **Berlin.** (Neue Reichs-Postgesetze.) Nach der Verfassung des Deutschen Reichs unterliegt das Posttaxwesen der Reichsgesetzgebung, jedoch ausschließlich der Tarifbestimmungen für den inneren Verkehr in Bayern und in Württemberg. In Folge dessen ist der bereits kürzlich erwähnte Entwurf des Gesetzes über das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs aufgestellt worden. Die durch das Gesetz vom 23 Nov. 1867 festgesetzten Tarife stimmen im wesentlichen überein, und bilden die Grundlage dieses Entwurfs, welcher am 1 Jan. 1872 in Kraft treten soll. Eine Abweichung bestand bisher insofern als in dem Gesetz vom 4 Nov. 1867 hinsichtlich der Zeitungsprovision ein Minimum nicht festgesetzt war, während nach dem Postvertrag vom 23 Nov. 1867 für jede abonnirte Zeitung jährlich mindestens der Betrag von 4 Sgr. entrichtet werden mußte. Die letztere Bestimmung, welche sich im bisherigen Verkehr zwischen Norddeutschland und den süddeutschen Staaten bewährt hat, ist in den Gesetzentwurf aufgenommen, weil die Provision nach dem Gesetze vom 4 Nov. 1867 bei selten erscheinenden sehr billigen Zeitschriften in manchen Fällen nur wenige Pfennige beträgt, und in keinem richtigen Verhältnisse steht zu der Mühewaltung welche der Postverwaltung aus der Annahme der Abonnements und deren Ausführung erwächst. Die Provision für Zeitungen beträgt also 25 Proc. des Einkaufspreises mit der Ermäßigung auf $12\frac{1}{2}$ Proc. bei Zeitungen die seltener als monatlich viermal erscheinen und mindestens 4 Sgr. jährlich. Vom 1 Jan. 1872 ab, zu welchem Termin die Maß- und Gewichtsordnung vom 17 August 1868 im Deutschen Reich in Kraft tritt, würde bei genauer Reducirung an Stelle der bisherigen Gewichtsstufe von 1 Loth Zollgewicht eine solche von $16\frac{2}{3}$ Grammen in Anwendung zu kommen haben. Die Anwendung der Gewichtsstufe von $16\frac{2}{3}$ Grammen würde aber sowohl bei dem Publicum als auch bei den Postanstalten auf Schwierigkeiten stoßen. Es erschien daher eine anderweitige Normirung geboten, und zwar mit 15 Grammen. Es kommt in Betracht daß bereits in mehreren europäischen Staaten für den inneren Verkehr das einfache Briefgewicht auf 15 Grammen festgesetzt ist, und daß namentlich in den Postverträgen Norddeutschlands mit fremden Staaten in der Regel 15 Grammen als Norm des einfachen Briefes vereinbart sind. Eine fühlbare Benachtheiligung des Publicums ist mit der Einführung der Gewichtsstufe von 15 Grammen nicht verbunden. Der Entwurf stellt alle Taxen in Silbergroschen und Pfennigen auf. In den Gebieten mit anderer Währung sind die aus dem Tarif sich ergebenden Portobeträge in die landesübliche Münzwährung möglichst genau umzurechnen. Stellen sich hiebei Bruchtheile heraus, so erfolgt die Erhebung mit dem nächst höheren darstellbaren Betrage. Dem Portosatze von 1 Sgr. wird bei einfachen frankirten Briefen in den Gebieten mit Guldenwährung der Betrag von 3 kr. gegenübergestellt. Bestell- oder Einlieferungsgebühren werden nicht erhoben. Auf den inneren Postverkehr in Bayern und in Württemberg findet dieses Gesetz keine Anwendung. — Der ebenfalls bereits erwähnte Entwurf über das Reichspostwesen schließt sich dem Bundesgesetze vom 2 Nov. 1867 an, und enthält nur einige materielle Aenderungen welche sich im Interesse des Publicums und des freien gewerblichen Verkehrs als wünschenswerth herausgestellt haben. So ist jetzt im ersten Abschnitte des Entwurfes, der von den grundsätzlichen Rechten und Pflichten der Post handelt, dem Fuhrgewerbe völlig freier Betrieb zugestanden, indem das im §. 1 des Gesetzes vom 2 November 1867 enthaltene Verbot: ohne Genehmigung der Postverwaltung gewerbsmäßig auf Landstraßen Personen gegen Bezahlung mit festgesetzter Abgangs- oder Ankunftszeit und mit unterwegs gewechselten Transportmitteln zu befördern, wenn bei Errichtung der Fuhrgelegenheit auf der betreffenden Strecke eine wenigstens täglich abgehende Personenpost bereits besteht, im vorliegenden Entwurfe keine Aufnahme gefunden hat. Der Postzwang ist in den bisherigen Gränzen des Gesetzes vom 2 Nov. 1867 aufrechterhalten. Derselbe hat in Bayern und Württemberg bis jetzt weitere Gränzen, mit Ausnahme für politische Zeitungen, in Betreff deren dieser Zwang in beiden Ländern nicht besteht, durch dieses Gesetz aber eingeführt werden soll. Die Verhältnisse der Post zu den Staatseisenbahnen sollen durch ein besonderes zwischen den Bundesstaaten zu vereinbarendes Reglement für das Deutsche Reich gleichmäßig regulirt werden. Ueber die Verhältnisse der Post zu den innerhalb des Gebiets des frühern Nordd. Bundes befindlichen Staatseisenbahnen ist bereits seit dem 1 Jan. 1868 ein Reglement in Kraft getreten. Der zweite Abschnitt regelt die Garantiepflicht der Postverwaltung im Einklange mit dem Gesetz vom 2 Nov. 1867; der dritte Abschnitt enthält diejenigen Vorrechte welche die Postverwaltung für sich und ihre Beamten im Interesse des Dienstes in Anspruch nimmt. Auch hier war das Gesetz von 1867 maßgebend. Es ist nur hinzugefügt daß auch solche Personenfuhrwerke welche durch Privatunternehmer eingerichtet und als Ersatz für ordentliche Posten ausschließlich zur Beförderung von Reisenden und deren Effecten benutzt werden, von Entrichtung der Chausseegelder und anderer Communicationsabgaben befreit sein sollen. Der Erlaß einer solchen Bestimmung hat sich in der Praxis als außerordentlich wünschenswerth herausgestellt, indem es durch dieselbe wesentlich erleichtert wird von der Einrichtung kostspieliger Posten Abstand zu nehmen, und bereits bestehende Privatpersonenfuhrwerke zur Beförderung von Reisenden und Postfuhrwerken zu benutzen. In Württemberg hat gegenwärtig die Post noch das Vorrecht im Fall dringenden Bedürfnisses Requisitionen von Pferden vom Publicum zu verlangen. Eine derartige Bestimmung galt vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 2 Nov. 1867 u. a. auch in Preußen, im Interesse des Publicums ist indessen seiner Zeit für angänglich erachtet worden eine solche Bestimmung in das ebengenannte Gesetz nicht mit zu übernehmen. Im Abschnitt IV, betreffend die Strafbestimmungen bei Post- und Portodefraudationen, sind die Strafbestimmungen auf ein möglichst geringes Maß zurückgeführt worden. Die Strafsätze sind auch bedeutend gemildert, denn an die Stelle der Strafe von 5 bis 50 Thlr. für unbefugte Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen tritt jetzt der vierfache Betrag des defraudirten Porto, mindestens aber 1 Thlr. Es werden nur bestraft: die unbefugte Beförderung und Versendung von Briefen und politischen Zeitungen, der Mißbrauch des portofreien Rubrums, die Wiederverwendung entwertheter Freimarken 2c., die Mitgabe von Briefen oder andern Sachen an Postbeamte oder Postillone zur Umgehung des Porto's, sowie die unbefugte Benützung von Posten zur Mitfahrt. Das Gesetz vom 2 Nov. 1867 bestraft außerdem u. a. auch die Versendung von Gegenständen unter Kreuz- und Streifband, welche nach den reglementarischen Vorschriften unter Band nicht verschickt werden dürfen. Diese Strafbarkeit ist im Interesse des correspondirenden Publicums aufgehoben. Eine langjährige Erfahrung hat nämlich ergeben daß gerade diese Uebertretung zum größten Theil aus Unkenntniß der bestehenden reglementarischen Bestimmungen begangen wird, und es erscheint daher hart dieselben mit einer criminellen Strafe zu belegen. Im Interesse der Postverwaltung wird es genügen wenn Kreuzband- oder Streifbandsendungen, welche den reglementarischen Vorschriften nicht entsprechen, als unzureichend frankirte Briefe angesehen und demnach mit dem vollen Porto für unfrankirte Briefe, jedoch unter Anrechnung der etwa verwendeten Postwerthzeichen, belegt werden. Auch in Bayern und in Württemberg besteht keine Strafbestimmung wegen Einlieferung reglementswidrig beschaffener Kreuz- oder Streifbandsendungen. Der Abschnitt V regelt das bei Post- und Portodefraudationen anzuwendende Strafverfahren im Sinne des Gesetzes von 1867, mit der Modification, daß analog den frühern sächsischen Postgesetzen die Oberpostdirection 2c. dem Angeschuldigten vor Einleitung eines förmlichen Verfahrens eröffne welche Geldstrafe für von ihm verwirkt zu erachten sei, und ihm gleichzeitig freistellt das fernere Verfahren und die Entscheidung eines Strafbescheides durch Bezahlung der Strafe und Kosten innerhalb einer präclusiven Frist von 10 Tagen zu vermeiden. Erlegt hierauf der Angeschuldigte die Strafe 2c., so ist damit die Sache erledigt; erfolgt die Zahlung nicht, so wird das förmliche Untersuchungsverfahren eingeleitet. Der Abschnitt VI endlich enthält allgemeine Bestimmungen.

* Das am 7 März von Bremen und am 10 März von Southampton abgegangene Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „König Wilhelm I," Capt. K. Hargesheimer, ist laut telegraphischer Nachricht von Kingston (Jamaica) nach einer schnellen Reise von 17 Tagen am 27 März wohlbehalten in Colon angekommen, demnach einen Tag vor dem im Fahrplan der westindischen Linie des Norddeutschen Lloyd angenommenen Datum. Durch diese vortreffliche Reise des schönen neuen Schiffes ist die neue Linie des Norddeutschen Lloyd in durchaus würdiger Weise eröffnet worden, indem dadurch die Tüchtigkeit und Schnelligkeit der für diese Linie erbauten Dampfer auf das glänzendste bewährt, und den Reisenden wie den Abladern von Gütern die Garantie gegeben wird daß die in Aussicht genommenen Anschlüsse an die von Panama aus nach den verschiedenen Häfen der Westküste Amerika's abgehenden Dampfer erreicht werden. Durch die Linie des Norddeutschen Lloyd ist somit eine Verbindung mit der Westküste Amerika's hergestellt worden, welche an Schnelligkeit alle bestehenden Linien, selbst die „Royal Mail Steam Ship Comp." nicht ausgenommen, übertrifft. Da nun die Ausstattung der Dampfer für diese Linie nicht nur hinter keinem Dampfer der übrigen westindischen Linie zurücksteht, sondern die drei für diese Fahrt speciell erbauten Schiffe „König Wilhelm I," „Kronprinz Friedrich Wilhelm" und „Graf Bismarck" den schönsten und besten Dampfern gleichgestellt werden dürfen, so ist mit Recht zu erwarten daß bei der anerkannt guten Verpflegung und Behandlung welche den Passagieren auf den Lloyddampfern anderer Linien zu theil wird, auch die Dampfer der neuen westindischen Linie vom reisenden Publicum ganz besonders bevorzugt werden.

** (Weinzoll.) Rheinische Weingroßhändler, welche dem feurigen Ungarweine nicht sehr hold zu sein scheinen, haben sich in einer vortrefflich motivirten Petition an den Reichstag gewendet, und die Vermittlung beim Bundeskanzler dahin nachgesucht daß der Eingangszoll auf französische Weine, welche seit Abschluß des Handelsvertrags von 4 Thlrn. auf $2\frac{2}{3}$ Thlr. ermäßigt, beim Ausbruch des Kriegs aber wieder auf den alten Satz von 4 Thlr. erhöht worden war, thunlichst bald auf den ermäßigten Tarif von $2\frac{2}{3}$ Thlrn. zurückgeführt werden möge. Die Großhändler constatiren daß die Zollermäßigung wohl die Einfuhr französischer Weine in Deutschland sehr gefördert habe, daß durch diese vermehrte Einfuhr aber die Interessen der Producenten deutscher Weine durchaus nicht geschädigt worden seien. Bei Luxusweinen aus Frankreich falle die Erhöhung nicht ins Gewicht, wohl aber bei den kleinen französischen Weinen, welche die gesündesten und durch keinen andern Wein zu ersetzen seien. Bliebe der Zoll auf 4 Thlr. bemessen, so würde dadurch weder das Staatseinkommen erhöht noch die inländische Weinproduction begünstigt. Die Maßregel würde nur den ungesunden ungarischen Weinen mit der niedrigen Eingangsabgabe zu gute kommen. Jetzt habe das deutsche Weinland einige Jahre hinter einander gute Ernten gehabt, träten aber

schlechte Ernten ein, so würde kein Ersatz für die billigen französischen Weine vorhanden sein. Den HH. Großhändlern sei der beste Erfolg gewünscht; wir kleinen Consumenten wünschen nur einen reinen Wein, und dieser wird uns in Berlin selten eingeschenkt.

Frankfurt a. M., 11 April. Württ. 5proc. Obl. 99⅞ G., 4½proc. 93⅞ bez., 4proc. 88½ P., 3½proc. 82¾ P., bad. 5proc. Obl. 99⅞ bez., 4½proc. 94⅛ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 84 bez., pfälz. Max-B. 112¼ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 144 G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. 64¾ bez., nass. 25fl.-L. 37½ bez., gr. hess. 50fl.-L. 170¼ P., 25fl.-L. 46½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

Neueste Posten.

Luxemburg, 10 April. Ein Ministerwechsel steht nahe bevor. Servais nebst Genossen treten zurück; an seiner Statt übernimmt v. Blochhausen den Vorsitz und die auswärtigen Angelegenheiten, v. Meyser das Justizwesen, Dr. Föhr (Vertreter des deutschen Elements) die inneren Angelegenheiten und Majerus das Staatsbauwesen. (T. N.)

Innsbruck, 11 April. Wie das hiesige „Tagblatt" meldet, hat der Magistrat von Trient sämmtliche wälschtirolische Gemeinden aufgefordert in einer Massendeputation beim Kaiser die gänzliche Trennung Trients von Tirol zu verlangen.

Prag, 10 April. Minister Habietinek ist heut Abends nach Wien abgereist. — Wegen befürchteter tschechischer Demonstrationen bei der Aufführung von Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende," welche gestern im deutschen Theater stattgefunden, wurde der eigentliche Schauplatz des zu erwartenden Putsches und die Umgebung des Theaters von der Polizei stark besetzt, das Militär war consignirt, doch wurde die Ordnung nicht im geringsten gestört. (Oest. Bl.)

Lemberg, 10 April. Bubenrotten durchzogen gestern Abends die Judengasse, Fensterscheiben einwerfend, und attakirten israelitische Spaziergänger am Stadtwall mit Steinwürfen. (T. N.)

Bukarest, 10 April. Anstatt Balaceano's, welcher seine Entlassung nahm, ist der bisherige politische Agent in Paris, Strat, zum rumänischen Agenten in Konstantinopel ernannt worden. (T. N.)

Konstantinopel, 9 April. Mgr. Batiaziarian, welcher zum Patriarchen von Cilicien und der katholischen Armenier ernannt wurde, hat im Vereine mit den sieben Erzbischöfen und Bischöfen seiner Diöcese ein Schreiben nach Rom gesandt, worin die Unterzeichner ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche bekunden und die Anschuldigungen ihrer Feinde als Verleumdung zurückweisen. (T. N.)

Washington, 10 April. Das Repräsentantenhaus passirte mit 144 gegen 46 Stimmen eine allgemeine Amnestiebill für die ehemaligen Rebellentheilnehmer. Die Minderheit bestand insgesammt aus Republicanern. (T. N.)

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1** Mai **1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von **50** Dollars, **100**, **500**, **1000**, **5000** und **10,000** Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von **102** Lst. **7** Sh. **6** d. für je **500** Dollars (indem **500** Dollars zu dem Wechsel-Curse von **91** und **1** Dollar = **4** Sh. **6** d., die **102** Lst. **7** Sh. **6** d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je **2** Lst. auf jede angemeldete **500** Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am **1** Mai nächstkommend. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger“ Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir____ d____ Unterzeichnete ______________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ______________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ____

Dollars ____

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte____ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ______________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund __________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

______________________, den ______ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
	„	„	„	5000	„
	„	„	„	10000	„

Zu registriren auf den Namen: ______________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[3561—63]

[3756]

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Aus Natur und Geschichte
von
Elsaß-Lothringen
von
Franz von Löher.

8. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. 2 Sgr. = 1 fl. 52 kr. südd. W.

Die kaiserliche Thronrede sagte: „Die Lage der für Deutschland rückerworbenen Gebiete wird eine Reihe von Maßregeln erheischen für welche durch die Reichsgesetzgebung die Grundlagen zu schaffen sind.“ — „Was aber,“ heißt es im Vorwort zu obiger Schrift, „hilft mehr zur geistigen Wiedereroberung als die innere Natur von Land und Leuten zu verstehen! Mit ungemeiner Klarheit stellt sich in Elsaß und Deutschlothringen dar, durch welche Mittel sich der romanische Geist der Völker bemächtigt, und wie er auszurotten ist und, so Gott will, gebrochen werden soll, soweit unsers Volkes sieghafte Waffen reichen und das scharfe Schwert deutscher Wissenschaft.“ Wir haben diesen Worten des berühmten Verfassers nichts hinzuzusetzen, sie bezeichnen den bedeutenden Inhalt dieser ganz zeitgemäßen Schrift.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 103. Donnerstag, 13 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Deutsche Unternehmungen in Polynesien. — Auf dem Rückmarsch. Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten. (II. Schluß.)
Neueste Posten. München: Die Unterstützung von Kriegsveteranen. Der bischöfliche Stuhl in Speier. Eisenbahnconferenz. Die Katholiken-Adresse. Wien: Der Kaiser in Trient. Trennungsbestrebungen der Wälsch-Tiroler. Diplomatische Häkeleien. Die Bochesen-Volksversammlungen. Truppenverlegung in Böhmen. Der Arbeiterführer Moser †. Straßburg: Flüchtige aus Paris. Die Stimmung im Elsaß. Günstige Verwaltungsmaßregeln. Die Post. Französische Zollplackerei an der neuen Gränze bei Belfort. Florenz: Die päpstlichen Instructionen an die Beichtväter und das Garantiengesetz. Ein Gesuch des Bischofs von Mondovi an den Justizminister.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 12 April. Reichstag. Bei der Debatte über den Antrag Prosch's, betreffend die Erhebung der Landessteuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen zur Reichssteuer, erklärt Michaelis: er könne Namens des Bundesraths keine bindende Erklärung abgeben, da derselbe dieser Materie noch nicht nahe getreten, doch seien die Vorbereitungen dazu bereits getroffen. Der Bundeskanzler und der preußische Finanzminister erkannten die mannichfachen Uebelstände der jetzigen Verhältnisse, aber auch die große Bedenklichkeit welche die Erhebung der genannten Steuer zur Reichssteuer haben würde. Es frage sich: ob man nicht die gesammte Gewerbesteuer zur Reichssteuer machen solle, indessen widerspreche dieß dem Charakter der Reichsverfassung und dem leitenden Gedanken der Bundesgesetzgebung. Die Frage sei keineswegs zum Abschluß gelangt, und werde nach wie vor aufs eingehendste erörtert werden.

† **Bukarest,** 12 April. Die Nachrichten Wiener Blätter über angebliche Bedrohungen der Person des deutschen Generalconsuls und der Deutschen überhaupt beruhen auf Mystification. Seit dem 22 März ist nichts vorgekommen was hiezu hätte Veranlassung geben können.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 12 April. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt in einem Artikel betitelt „Der Anschluß Elsaß-Lothringens an Deutschland:" „Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist von echt deutschem Kern, hat nichts von ihren Gütern aufzugeben, nichts von ihrem ureigenen Wesen zu verläugnen, um sich Deutschland anzuschließen. Vielfache Anzeigen beweisen daß der deutsche Geist in ihr unter der Fremdherrschaft nicht erstorben, sondern unter günstigen Verhältnissen zur vollen Lebensthätigkeit erwachsen wird. Ganz Deutschland kommt dem Bruderstamm mit Herzlichkeit entgegen und hat den sehnlichen Wunsch daß er sich bald wieder heimisch und wohl im Vaterland fühle." Das ministerielle Blatt sagt ferner mit Bezug auf die Verhältnisse in Frankreich: „Die kaiserliche Regierung wird voraussichtlich die Mitwirkung des Reichstags auch noch zur Sicherung der weiteren finanziellen Bedürfnisse in Anspruch nehmen."

* **Berlin,** 12 April. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über das Postwesen und über die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten Ausgaben vorgelegt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Deutsche Unternehmungen in Polynesien.

Λ Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt auf den deutschen Unternehmungsgeist in überseeischen Gegenden und dessen anerkennungswürdige Erfolge in diesen Blättern aufmerksam zu machen. Heute liegt uns der Bericht eines französischen Reisenden vor, der im Jahr 1869 auf der amerikanischen Goëlette „Flying Cloud" (Fliegende Wolke) einen großen Theil der polynesischen Inselgruppen besuchte, und nun seine höchst interessanten Wahrnehmungen und Beobachtungen der Oeffentlichkeit übergeben hat. Sehr erfreulich war es für uns in diesem Bericht eine Mittheilung über eine in hohem Grad blühende deutsche Unternehmung auf der Insel Opulu zu finden, die, wie es scheint, auch eine höhere handelspolitische Bedeutung und Wichtigkeit für das neugestaltete Deutsche Reich haben dürfte. Diese Rücksicht veranlaßt uns den Lesern der „Allg. Ztg." das auf dieses deutsche Etablissement im fernen Australien bezügliche Bruchstück des erwähnten Berichts zur Kenntniß zu bringen, und wir sind überzeugt daß es ihr Interesse in hohem Grad in Anspruch nehmen wird.

„Es war am 20 Juli 1869, nach einem heftigen Gewitter — schreibt der französische Weltumsegler — welches uns längere Zeit den Horizont verdeckte, als die Höhen der Samoa-Inseln, die wir bis dahin vergeblich gesucht hatten, plötzlich vor unsern Blicken auftauchten. Die Brise der Passatwinde, die sich einen Augenblick gelegt hatte, erhob sich wieder, und von ihr getrieben segelte die „Flying Cloud" in der geringen Entfernung von kaum einer Meile, gleichsam um uns zu erlauben das anmuthige Bild welches sich vor uns entrollte in allen seinen Einzelzügen zu betrachten, längs den reizenden Umrissen der Küsten von Tatuita und Opulu hin, während zeitweilig die fernen Gipfel von Sewaï aus ihrer Wolkenhülle hervortraten. Alle Reisenden welche diese Inseln besucht haben, erklärten sie einstimmig für die schönsten Oceaniens.

„Indem wir uns der Ansicht Lapérouse's anschließen," sagt Dumont d'Urville, „haben wir kein Bedenken Opulu, was Schönheit anbelangt, sogar vor Tahiti selbst den Vorzug zu geben. Aus vulcanischen Gebilden bestehend, wie alle großen Inseln Polynesiens, bieten die Samoa- (von Hamoa, Schiffer) Inseln dem Beobachter nicht die vielgestaltigen Ansichten welche Tahiti, die Marquesas- und Sandwich-Eilande ihren hohen Bergen, deren zackige Gipfel sich in den Wolken verlieren, ihren scharfen Graten, die aussehen als ob sie mit riesigen Beilen ausgehauen worden wären, und den Basalt-Felsen verdanken, deren dunkle Tinten mit der frischen Vegetation der zu ihren Füßen sich erstreckenden Ebenen und mit dem glänzenden Azurblau der ihre Ufer umspülenden Fluthen einen so scharfen Gegensatz bilden. Auf den Samoa-Inseln dagegen erhebt sich eine Bergkette die von Osten nach Westen läuft, und so zu sagen das Rückgrat der Inselgruppe darstellt, mit sanften und regelmäßigen Abhängen, und entwickelt sich in einer ununterbrochenen Reihe von Hochebenen, die bis zu einer durchschnittlichen Höhe von 800 Metern stufenförmig übereinander gelagert sind. Wohl ist diese Höhe eine ganz unbedeutende im Vergleich mit dem Mauna-Roa (4000 Meter), dem Groß-Hawaï und dem Orohena (2236 Meter) auf Tahiti, aber die Profile dieser Höhen heben sich auf einem durchsichtig klaren Himmel so hübsch ab, alle aneinandergereihten Flächen dieser sanft abgerundeten Hügel verschmelzen sich so malerisch und durch so gefällige Uebergänge, daß man die Abwesenheit der scharfkantigen Bildungsformen, der mächtigen und grellen Gegensätze nicht bedauert, welche auf den andern polynesischen Inselgruppen bewundert werden. Von den malerischen Ufern, welche gleich einem vorgeschobenen Steindamm ein Gürtel von Felsenriffen schützt, an dem sich die blauen Fluthen des tropischen Oceans in silbernen Langwellen brechen, bis zu den höchsten Gipfeln breitet sich allenthalben eine außerordentlich üppige Vegetation aus, welche diese Inseln, besonders Opulu, mit einem ungeheuren grünen Teppich bedeckt. Diese Vegetation ist übrigens so mannichfaltig, daß alle Schattirungen des Grünen, von dem Blaßgrün der Pandanus und dem Metallgrün der Leuchterbäume, auf deren unbeweglichen Blättern die Sonne sich abspiegelt, angefangen, bis zu den beinahe schwarzen Schattenmassen welche die riesigen Burao auf den Hügelabhängen bilden, sich hier vermischen, ohne sich zu verschmelzen, und ein harmonisches Ganzes mit dem Gepräge tiefer Ruhe erzeugen, welche dennoch ein eigenthümliches, seltsames Leben durchdringt. Es ist ein einzig schönes Schauspiel, in welchem Kraft und Milde, Leben und Ruhe sich vermählen, und dessen unvergleichlicher Zauber und anmuthige Pracht jeder Darstellung Trotz bieten. Der vollendetste Maler würde im Angesicht dieser buntgefärbten großartigen Mosaik sein Farbenbrett zertrümmern, er würde sich vor den unzähligen Einzelreizen der Landschaften für besiegt erklären, die doch unumgänglich nothwendig sind um ihre harmonische lebendige Schönheit anschaulich zu machen. Schatten- und Lichtspiele, Wasserspiegelungen, regenbogenfarbige sprudelnde Wasserfälle, von Flüssen gebildet die wie ein Silberband auf dem Smaragdgrunde sich hinschlängeln, weiche wellenförmige Bewegungen der vom Windhauche gewiegten Palmenkronen, der rasche Flügelschlag der Wundervögel mit feurigem Gefieder, zahllose Stickereien von unvergleichlicher Zartheit, Perlen und Diamanten, welche die mächtige tropische Natur in ihrem reichsten Schmuckkasten ausgesucht und mit verschwenderischer Hand ausgestreut zu haben scheint, um sich in einem letzten Meisterwerke selbst zu übertreffen, und den Maßstab ihrer Schöpfungskraft und Fruchtbarkeit zu liefern — wer soll das schildern!"

Die „Flying Cloud" verfolgte ihren Lauf, und näherte sich immer

mehr den Felsenriffen, die etwa in der Entfernung von einer halben Meile die Küste von Opulu mit einem undurchdringlichen Gürtel umschließen, in welchem einige tiefe Durchschnitte, als schmale Thore dieses breiten innern Beckens, die eigentlichen Häfen Oceaniens bilden. Plötzlich erscheinen in Mitte der Cocospalmen-Bäume, die, auf einer niedrigen und kaum sichtbaren Landspitze sich erhebend, ihre Wurzeln in die Meeresfluthen zu tauchen scheinen, die hohen Masten und mächtigen Rumpfe zahlreicher europäischer Schiffe. Es ist der Hafen von Apia und die erste Station unserer Fahrt. Ein von sechs eingebornen Ruderern kräftig getriebenes Walfischfänger-Boot stößt vom Ufer ab, und steuert auf unser Schiff zu. Es ist der Lootse, ein Landsmann und alter Bekannter des Capitäns Morton. Bald ist die äußere Einfahrt passirt, der Anker schlägt seine festen Arme in den Grund, und die „Flying Cloud" ruht, gleich einer Seemöve die ihre Flügel eingezogen hat, wie eingeschlummert auf den ruhigen und durchsichtigen Fluthen der Rhede.

Die Landschaft die sich in diesem Augenblick vor unsern Augen entrollte, zeigte eine ruhige und gleichsam „gesammelte" Schönheit, welche durch den Gegensatz des Getöses und der Bewegung einer Handelsstadt noch mehr hervorgehoben wurde. Die Ufer der Bucht an welche sich die durch die äußern Felsenriffe bereits gebrochenen Wellen sanft anschmiegen, entwickeln sich in einem weiten Halbkreise von mehr als drei (See-) Meilen Ausdehnung, der von europäischen Häusern eingeschlossen ist, über welche hie und da die Flaggenmasten der Consuln und die Glockenthürme der christlichen Kirchen emporragen. Zur Linken ergießt sich ein Fluß der aus einer Thalschlucht hervortritt, welche von zwei im Schatten mächtiger Bäume liegenden Hügeln eingeengt ist, und dessen gelbes vom Gewitter angeschwollenes Gewässer eine eigene Strömung in der Rhede zu bilden schien. Der launenhafte an Krümmungen reiche Lauf dieses Flusses begränzt im Osten die eigentliche Stadt Apia, und trennt sie von dem Indianer-Dorfe Matagofie, welches erst unlängst entstanden ist. Das protestantische Gotteshaus, das englische Consulat, einige europäische Häuser aus rothen Ziegeln und mit geweißten Façaden, hinter dichten Baumgruppen halb versteckt, nehmen den schmalen Raum ein welchen die erwähnten Hügel zwischen ihren äußersten Abhängen und dem Ufer selbst freilassen; aber in der Höhe der katholischen Kirche erweitert sich die Ebene, und erstreckt sich bis zu einer Bergkette, deren Entfernnng von ihren blauen Tinten bezeugt wird. Zur Rechten der erwähnten Kirche laufen die europäischen Häuser in ziemlich geschlossener Reihe bis zur obenerwähnten Landspitze hin, von welcher kühn angelegte Kaien in die Fluthen hinausragen, und aus diesem Theile der Rhede den eigentlichen Hafen von Apia zu machen scheinen.

So erschien uns hier beim ersten Anblick Europa mit seinen religiösen Ideen, seinen politischen Interessen und seiner Handelsthätigkeit wieder, aber gleich darauf erinnerten uns Gruppen halbnackter Menschen, die unter den Cocosbäumen des Strandes in Kreisen geordnet dastanden als ob sie Rath hielten, und zahlreiche Piroguen mit langgestreckten Vordertheilen, in denen athletische Krieger mit Spießen und Keulen bewaffnet saßen und die nach dem cadenzirten Gesang ihrer Ruderer die Rhede durchfurchten, an die eingeborene Race der Samoa-Inseln, die zweifelsohne in eben dieser Weise den ersten Europäern erschienen war die diesem Archipel den Namen „Schiffer-Inseln" gaben.

Nichtsdestoweniger und ungeachtet der Seltsamkeit dieses Schauspiels war es weniger das Gesammtbild desselben als einer seiner besondern Bestandtheile was unsere erste Aufmerksamkeit auf sich zog, nämlich die großen Schiffe, in deren Mitte die „Flying Cloud" die Anker geworfen hatte; es waren prächtige Klipper von 1800 Tonnen, die alle derselben Nation gehörten. An ihren Masten flatterte die hier kaum noch bekannte Flagge des **Norddeutschen Bundes**. Eine einzige bescheidene Goëlette hatte, um unsere Ankunft zu begrüßen, die englische Flagge aufgehißt. Am Lande bemerkten wir denselben Gegensatz. Die englische und die amerikanische Flagge entfalteten sich nur auf einzelnen Häusern, während auf dem Ende eines langen Steindammes, an Stangen die den Masten eines großen Schiffes glichen, das weiße Banner mit dem schwarzen preußischen Adler des Consuls des neuen Bundesstaats auf weitläufigen Gebäuden wehte: Wohnhäuser, Waarenmagazine, Schiffswerfte, welche beinahe den ganzen westlichen Theil der Stadt einnehmen, von der Schule der katholischen Missionäre angefangen bis zu dem Dorfe Malinu. Die Absonderlichkeit dieses Schauspiels, welche unsere Ueberraschung erregte, ließ uns der Sache näher gehen, und prägte uns das wesentlichste derselben im einzelnen ein. Und in der That entspricht die Wirklichkeit den Muthmaßungen die in diesem Augenblick in uns aufstiegen. Es genügt sie kurz zu erläutern, um einen thatsächlichen Begriff von den nebenbuhlerischen Einflüssen zu geben die sich in Apia und in diesem Archipel regen, und um seinen jetzigen Zustand, und vielleicht auch die Zukunft die ihm vorbehalten ist, zu enthüllen.

Das Haus Godefroy von Hamburg, dessen Chef, von französischer Abkunft, einer Familie von Reformirten angehört die durch das Edict von Nantes aus Frankreich vertrieben wurden, ist eines der wichtigsten Häuser jener großen Seestadt, die einst souverän war*), jetzt aber einen Theil des Nordbundes bildet (heute schon des Deutschen Reichs). Der Handel mit Cocos-Oel bildet einen der Hauptzweige des Geschäfts dieses Hauses, und dieser Handel ist in diesem Theil Oceaniens im größten Maßstab organisirt. Alle Jahre segeln sechs große Schiffe, wie die welche sich eben im Hafen von Apia befanden, von Europa nach dieser Insel ab. Die einen, mit Tauschwaaren beladen, bewerkstelligen die Fahrt direct. Die Ladung besteht in Linnen, Baumwollzeugen, Wollenstoffen, Waffen, Pulver, Geräthschaften aller Art. Die andern Schiffe berühren Sidney, wo sie zahlreiche Passagiere absetzen, Auswandererfamilien welche Deutschland mit der ganzen Welt verbrüdern. Von Sidney gehen diese Schiffe mit einer Steinkohlenladung oder in Ballast nach Apia. Alle nehmen dann nach Europa eine volle Ladung Cocos-Oel oder an der Sonne getrocknete Cocos-Nüsse mit, ein wichtiger Ausfuhrartikel, zu welchem nicht nur die Samoa-Inseln, sondern auch die benachbarten Gruppen, von der Insel Rotumah im Westen an bis zu den noch unbenannten Inseln welche im Norden die Archipel der Herzoge von York und Clarence bilden. Leichte Goëletten, welche nach allen Richtungen um Apia herumschwärmen, beuten diesen großen Markt aus, und sichern durch ununterbrochene Fahrten, wenigstens unter gewöhnlichen Umständen, die rasche Ladung der für Hamburg bestimmten großen Schiffe."

(Schluß folgt.)

Auf dem Rückmarsch.

Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten.

II.

(Schluß.)

H. Bald nach 9 Uhr riefen die Glocken zum Gottesdienst. Von allen Seiten strömte Civil und Militär in den Münster. Es lagen viele katholische Soldaten in der Stadt: Bayern und Schlesier, namentlich das 47. Regiment, das eben erst von Dijon als Besatzung hieher beordert worden war. Feierlicher Anblick wie die deutschen Krieger andachtsvoll niederknieten, um gemeinsam mit denen die vor wenigen Monaten noch ihre Feinde waren die Messe zu hören.

Nach der Kirche wurde es lebendig in den Speiseanstalten und Bierhäusern, in der „goldenen Sonne," im „Greifen," im „Leoparden," im „Gasthaus zur Brauer- und Küferherberge." An den langen schmalen Holztischen saßen wieder Bürger und Soldaten beisammen, viel französisches Militär dazwischen, eben aus deutscher Gefangenschaft zurückgekehrt. Deutsches Getränk, deutscher Tabaksqualm, deutsche Unterhaltung. Mit mehreren Officieren trat ich in eine dieser Wirthschaften ein. An dem Tisch auf den wir zuschritten saßen einige Civilpersonen; sie wollten aufstehen, wie wir aus ihren Gebärden entnehmen konnten, nicht aus Verstimmung, sondern aus Höflichkeit. Aus ihren Gesprächen gieng hervor daß sie Bürger von Straßburg waren: nicht lange, so knüpften sie eine Unterredung mit uns an. Der Wortführer war ein älterer Mann, dem sein Knebelbart und sein lebhaftes dunkelbraunes Auge ein gewisses französisches Aussehen gaben, im übrigen sprach er echtes Schwabendeutsch.

„Wenn nur die Einquartierungen erst aufhörten" — sagte er — „sie sind dem Bürger eine große Last: er merkt nicht daß er wieder im Frieden lebt. Sonst haben wir über die deutschen Soldaten nicht zu klagen. Ich in meinem Hause, ich habe Franzosen und Preußen. Franzosen aus Colmar die morgen oder übermorgen in ihre Heimath geschickt werden sollen. Die Preußen sind mir lieber; sie begnügen sich wenn man ihnen das gibt was vorgeschrieben, die Franzosen verlangen mehr und haben nie genug."

„Dös ischt woahr," wirft ein anderer ein, und fügt hinzu: daß man neulich wirklich vor den Deutschen Respect bekommen habe. Wir bitten ihn natürlich uns die Gelegenheit zu nennen, und er erzählt: „Es war beim Leichenbegängniß unseres Bürgermeisters. Viele wollten eine Demonstration damit verbinden, auch die Geistlichkeit. Aber es gieng nicht. Wir sahen schon am Tage zuvor daß wir ohne die Deutschen nicht fertig werden könnten. Wir brauchten Musik für das Trauergefolge, und mußten uns an das preußische und das württembergische Militär wenden, das uns zwei Musikcorps gab. Dann als wir durch die Stadt zogen und sahen wie die deutschen Soldaten ehrerbietig vor dem Zuge die militärischen Honneurs machten, wie viele Officiere und Soldaten sich ruhig anschlossen und mitgiengen, dachte keiner mehr an die Demonstration."

„Ja, ja", sagte ein Dritter, „das ist ganz gut, aber wenn wir nur Beamte bekämen welche uns nicht auf einmal preußisch machen wollten!

*) Hierin zeigt sich wieder die französische Unwissenheit in Bezug auf alle fremdländischen Angelegenheiten. Ist denn Hamburg nicht mehr souverän weil es die Ausübung eines Theils seiner Hoheitsrechte an das Reich abgetreten hat? D. R.

Man hat uns immer gesagt: in Preußen dürfe das Volk nicht mitsprechen." Wir frugen den Sprecher zunächst, ob man denn im Elsaß, unter den französischen Präfecten, bisher so viel habe mitsprechen dürfen, was er natürlich nicht bejahen konnte, fuhren dann aber fort, indem wir ihn beruhigten und ihm auseinandersetzten daß der Kaiser nicht daran denke ihrem Land eine despotische Regierungsform zu geben. Kein deutscher Beamter werde den Elsäßern verbieten ihre Interessen selber vorzubringen: man werde so rasch als möglich für eine freigewählte Vertretung der ländlichen wie städtischen Gemeinden sorgen und diese zu Rathe ziehen; auch stehe es nur bei den Industriellen des Landes sich unter einander zu verständigen, die handelspolitischen Vorschläge, welche sie etwa der neuen Regierung zu machen haben, an geeigneter Stelle zu unterbreiten. Nach längerer Rede über diesen Gegenstand erklärten uns die Herren daß sie die Dinge jetzt in anderem Licht ansehen, und gestanden uns daß sie in derselben Weise während der letzten Wochen schon manches Vorurtheil hätten schwinden lassen. Da wir eine Wanderung durch die Stadt machen wollten, erbot sich einer von ihnen zur Begleitung; wir nahmen seine Führung an.

Es war inzwischen Mittag geworden, und die Wirkung des mildern südlichen Klima's machte sich in wohlthuender Weise geltend. Das Treiben auf den Straßen hatte seinen Gipfel erreicht, es bot einen entschieden großstädtischen Anblick dar. Auch die elegante Welt war zum Vorschein gekommen, und man hörte mehr Französisch als am Morgen. Allein einige Symptome die auf den Beginn des Uebergangsstadiums in den gesellschaftlichen Verhältnissen hinwiesen ließen sich nicht verkennen. Zunächst war bei der schönen Hälfte der Bevölkerung augenfällig daß die dunkle Kleidung, die in der ersten Zeit der Occupation eine ausschließliche Herrschaft gehabt erheblich in Abnahme gekommen. Auch wollte uns scheinen als ob die Damen der guten Gesellschaft doch noch aus andern Gründen promenirten, als nur um etwa eine Stunde lang die frische Luft zu genießen. Wir bemerkten wie gar manche von ihnen sich mit deutschen Officieren, die durch längere Anwesenheit in der Stadt bekannt geworden, freundschaftlich begrüßten und Unterhaltungen anknüpften. Wenn die Vorübergehenden ihre Stadtgenossinnen in dieser Lage sahen, so vernahm man wohl die Worte: „Voilà, elles se confondent avec les Prussiens," oder „Madame X. X. avec un Allemand." Der Ton in dem diese Glossen gesprochen wurden erklang bisweilen etwas schnippisch, aber er enthielt doch nichts von bösartigem Vorwurf; es lag in ihm etwas von jener Lebensphilosophie welche die Dinge nimmt wie sie sind — „es ist einmal so, und warum sollte es auch nicht so sein?" — Von Erbitterung ist schon jetzt nichts mehr zu spüren, und daß die Absonderung der einstweilen noch an den französischen Gewohnheiten festhaltenden Gesellschaftsclassen nachläßt, zeigte sich unter anderm bei dem Hauptheil der militärischen Sonntagsfeier. Zwischen 12 und 1 Uhr war Wachtparade und Parole-Empfang, wieder vor dem Standbilde Klebers. In immer dichterem Kreise schaarten sich um die vereinigten Musikcorps Bürger und Bürgerinnen aller Stände — die Jugend der Stadt exercirte im Tact nach den deutschen Commandos, die sie rasch erlernt hat, und manches familiäre Wort wurde auch hier zwischen den Einwohnern und den Deutschen gewechselt. Im ganzen konnten wir nach diesen Beobachtungen nur den Officieren beistimmen, die uns versichert hatten daß ihre persönlichen Beziehungen zu den Elsäßern sich fast durchweg günstig anließen. Und diese Annäherungen werden schon in der nächsten Zeit beträchtliche Fortschritte machen. Die Militärs warten nur auf die demnächst erfolgende Einsetzung der definitiven Commandos, um ihre Frauen und Angehörigen nach Straßburg kommen zu lassen. Dann wird sich zeigen daß es für die Verschmelzung der alten und der neuen Gesellschaft keinen idealeren und doch zugleich einflußreicheren Factor gibt als deutsches Familienleben, deutsche Sitte. Es ist in den culturgeschichtlichen Processen noch immer so gewesen daß sich die Zustände nach dem Vorbilde des höher und edler entwickelten Elements umgeformt haben.

Mit Interesse verfolgten wir wie auch in dem äußern Verkehrsleben bereits die Wirkungen der neuen Zustände sich geltend machten. Zwar in allem was mit der Mode zusammenhängt, übt Frankreich noch eine bedeutende Oberherrschaft. Die „Articles de Paris" spielen in den Confectionsgeschäften und im Handel mit Galanteriesachen noch eine große Rolle. Etwas weiter ist die Vermischung bereits in der Kunst gegangen. Man sieht an den Schaufenstern der Kunsthandlungen noch manches was der frühern Zeit angehört, Porträte der Familie Bonaparte, der französischen Generale, Abbildungen französischer Truppen, Scenen aus der Belagerung von Paris — allein das Bild des deutschen Kaisers, Photographien der preußischen Prinzen, der deutschen Fürsten und Heerführer, selbst deutscher Künstler und Künstlerinnen fehlen doch nirgends. Mit Leichtigkeit würde man bereits heut in Straßburg ein Album von den Koryphäen unserer Wissenschaft zusammenstellen können. Im Buchhandel überwiegt noch die französische Literatur, aber ich sah neben den modernen französischen Schriftstellern die Werke Goethe's und Schillers, verschiedene Gedichtsammlungen, einige unserer neuern deutschen Romane. Ganz von uns annectirt ist die Species der „fliegenden Kunsthändler," welche, ihre offenen Kästen um den Hals, durch die Straße ziehen oder ihre niedrigen Tische in der Nähe der Kathedrale aufgeschlagen haben. Bei ihnen findet man hauptsächlich Kriegsscenen, Darstellungen der Heldenthaten unserer Armee, Bilder des Kaisers, des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, der Generale, jene stark colorirten Bilderbogen welche uns allen von deutschen Jahrmärkten her bekannt sind. Hier kaufen die Soldaten. „So und soviel Sous," sagt der Verkäufer zuerst, um den Preis befragt, aber fügt gleich unaufgefordert hinzu: „so und soviel Silbergroschen oder Kreuzer," und gibt dadurch zu verstehen daß ihm die mannichfaltige deutsche Währung bereits ebenso geläufig ist wie die französische Münze.

Nicht wenig zu dem heitern und freundlichen Charakter Straßburgs tragen die vielen Quais, die zahlreichen Brücken bei welche über den Rheincanal und die Ill führen. Sie verbinden die ärmern Stadtquartiere und werden daher meistentheils von der niedern Bevölkerung zu Spaziergängen benutzt. Aber auch unsere Soldaten haben eine Vorliebe für diese Stadttheile. Besonders volkreich sind die Straßen welche zum Bahnhof führen, diesseits des Canals „des faux remparts" der Quai von Paris, jenseits der „Quai de la Station" und längs des Gebäudes die Straße von Sebastopol. Es kam eben wieder ein Transport französischer Gefangenen an. Der Vorgang bot manches Charakteristische dar. Eine laute Menge empfieng die Eintreffenden, ein Schwarm von Knaben und halberwachsenen jungen Leuten begleitete sie in die Stadt. Wenigstens drei Viertel dieser Mannschaften, sämmtlich Elsäßer, waren betrunken: in diesem Zustande feierten sie die Rückkehr in ihre Heimath. Wir freuten uns über das naturwüchsige Urtheil eines neben uns hergehenden deutschen Soldaten, der, zu seinem Cameraden gewandt, sagte: „Donnerwetter du, wenn diese Kerle in unserer Compagnie dienen müßten." Als die Franzosen an die Hauptstraße (Grand' Rue) kamen welche auf den Gutenbergs-Platz ausläuft, stimmten sie ein Lied an: es waren deutsche Worte. Wie bezeichnend für die Frage der Nationalitäten ist doch auch diese Thatsache! Wir mußten noch einmal daran denken wie beim Beginn des Kriegs Kaiser Napoleon III die Proclamation welche sein Volk zum Heereszuge gegen Deutschland aufrief, in allen, allen Theilen des Elsaßes zugleich deutsch und französisch verkündigen ließ. Ein entsetzlicher Hohn auf die nationalen Rücksichten mit denen das Kaiserreich sich allezeit gebrüstet hatte.

Einen Theil des Nachmittags widmeten wir dem Besuch eines Militärconcerts, das außerhalb der Stadt gegeben wurde. Der Besuch von Seiten der Einheimischen war auch hier zahlreich, noch zahlreicher bei mehreren Musik-Aufführungen welche schlesische und thüringische Regimenter in städtischen Localen veranstalteten. Ein Gang um die Festungswerke, auf deren Besichtigung wir die letzten Tagesstunden verwandten, führte uns auf den Broglie-Platz — in deutschen Zeiten hieß er Roßmarkt — vorbei an der Artillerieschule und dem niedergebrannten Theater, das am Nordostende der Stadt gelegen ist. Es wird nicht allzu schwer sein diesen Tempel der Kunst wieder aufzubauen. Ist auch das Innere so ausgebrannt daß nur hie und da noch einige Trümmer der Seitenwände emporragen, so blieb doch der Außenbau mit den Grundmauern erhalten. Auf dem Rückweg in die Stadt wurden wir aufgefordert in ein Kaffeehaus in der Nähe der Börse einzutreten, das „Café du Commerce," wo, wie man uns sagte, fast nur Franzosen verkehrten, Männer der Handelswelt und Industrielle. Allerdings hörten wir rings um uns her Französisch, aber es wollte uns scheinen als ob es theilweise von noch geringerer Qualität war als das elsäßische. Es dauerte denn auch nicht lange, so konnten wir an der Aussprache und Betonung des fremden Idioms die Dialekte unserer eigenen Muttersprache unterscheiden. Wir wußten bereits vom Kriegsschauplatz her daß diejenigen unserer Landsleute welche während des Feldzugs zu geschäftlichen Zwecken in Frankreich reisten, eine gewisse Eitelkeit darein setzen im fremden Lande die fremde Sprache zu sprechen, oft wo kein Grund vorhanden ist, ja wo die Schonung des geübteren Ohres ihnen das Gegentheil anempfehlen sollte, und da man uns gesagt hatte daß Straßburg schon seit Wochen von deutschen Geschäftsreisenden überfüllt sei, die hieher gekommen um in den neu erworbenen Landestheilen ihre Verbindungen anzuknüpfen, so bedurfte es keines weitern Aufschlusses über die Situation. Es handelte sich um Geschäftssachen. Die Frage der Manufacturen, eines Hauptindustriezweiges für das Elsaß, war an der Reihe. „Wir haben bisher im Elsaß jährlich etwa 32 Millionen Kilogrammes (ungefähr 64,000 Ctr.) feine Gewebe producirt," sagte ein Franzose, welchen man uns als Disponenten einer größeren Fabrik bezeichnete, „31 Millionen giengen nach Frankreich, nur etwa 1 Million nach der Schweiz und Deutschland. Es bleibt uns nichts übrig als an die französische Regierung die Bitte um besondere Vergünstigungen für die fernere Einfuhr unserer Artikel zu richten."

Ein Deutscher bemerkte ihm daß die Regierung Frankreichs sich kaum dazu verstehen werde abgetretenen Landestheilen mit besonderen Erleichterungen entgegenzukommen. „Dann urtheilen Sie selbst was aus uns werden soll," antwortete der Franzose. Gott sei Dank sind diese düsteren Aussichten zum guten Theil übertrieben. Wir hatten zufällig Gelegenheit gehabt denselben Gegenstand mit einem der ersten Fabrikbesitzer des Elsaßes zu besprechen. Auch dieser Mann war weit entfernt mit der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr zufrieden zu sein, allein er kam doch zu ganz andern Consequenzen als der Redner des „Café du Commerce." Seine Schlüsse lauteten etwa so: „Ich bin an den Markt von Frankreich gewöhnt, und werde ihn nicht verlassen. Ich werde eine Fabrik auf französischem Boden errichten, aber ich werde trotzdem doch auch im deutsch gewordenen Elsaß bleiben, und hoffe die Concurrenz mit den und den Orten — er nannte die Namen — aushalten zu können." Es ließen sich noch manche der materiellen Interessen anführen die augenblicklich das Tagesgespräch in Straßburg bilden. In einer gewissen Aufregung befinden sich die Bierbrauer. Ihr Absatzgebiet war Frankreich, vornehmlich Paris; alle Welt trank „bière de Strasbourg." Aber über den Geschmack ist bekanntlich nicht zu streiten, und die Zunft der „Brasseurs" fürchtet daß ihr Gebräu in Deutschland, zumal nach der Verbrüderung mit Bayern, keine Zukunft haben, der Eingangszoll aber den Frankreich fortan von ihnen fordern wird dem Export Abbruch thun werde. Vielleicht erledigt sich die Sache dadurch daß die Pariser ihren Schoppen um einige Sous theurer bezahlen, was uns gleichgültig sein kann.

Eine Klage die uns vielfach ausgesprochen wurde wollen wir nicht übergehen, es ist die über den Mangel an deutschen Zeitungen. Selbst in den besuchtesten Restaurants und Kaffeehäusern findet man kaum irgendein namhafteres Blatt aus dem Reiche. Es ist schon daran gedacht worden ob diesem Uebelstande nicht am besten durch Begründung eines größern rein deutschen Preßorgans in Straßburg selbst abgeholfen werden könne, und es wäre nur zu wünschen daß dieß geschähe. Den deutschen Regierungen muß daran gelegen sein daß die Hauptstadt des Elsaßes über die geistige Höhe welche sie in der Franzosenzeit einnahm noch weit hinauswachse. Es würde nicht ohne Interesse sein in der Oeffentlichkeit einmal hinzuweisen auf die zahlreichen gelehrten Anstalten und gemeinnützigen Vereine die hier bisher in Thätigkeit gewesen sind. Aus einem Verzeichniß das uns darüber vorliegt, läßt sich entnehmen daß die Franzosen nicht so unrecht hatten wenn sie Straßburg als eine der Hauptstätten ihrer geistigen Bildung bezeichneten; gewisse Richtungen der Wissenschaft — man braucht nur an die protestantische Theologie zu denken — fanden hier eine ausschließliche Pflege. Auf eine solche Stadt sieht das Land als auf den Mittelpunkt seiner Cultur, und erwartet von dorther die politischen Anregungen. Hier ergeht an den deutschen Journalismus, dem niemand das Lob versagen wird daß er während dieses Krieges seine Würde auf das glänzendste bewährt hat, der Mahnruf im besten Sinn moralische Eroberungen zu machen — eine Aufgabe der ausgezeichnetsten Kräfte würdig. Wir zweifeln nicht daß sie sich erfüllen werde.

Paul Hassel.

Neueste Posten.

× **München**, 12 April. Das k. Staatsministerium des Innern gibt bekannt daß das Finanzgesetz für die zehnte Finanzperiode lediglich die Ermächtigung enthält, die bisher bereits angewiesenen Unterstützungen hülfsbedürftiger Kriegsveteranen fortzuzahlen, weßhalb auch für den Rest der gegenwärtigen Finanzperiode weder eine Erhöhung noch eine Neuverleihung solcher Unterstützungen aus Staatsmitteln eintreten können. — Zum Verweser des bischöflichen Stuhls in Speyer wurde der Dompropst Busch von den Mitgliedern des Domcapitels einstimmig gewählt. — Die Conferenz von Bevollmächtigten der Eisenbahnverwaltungen behufs Feststellung des Sommerfahrplans, welche in München zusammentreten sollte und deren Beginn vom 10 März auf den heutigen Tag verschoben war, ist abermals vertagt worden, und soll dann erst stattfinden wenn wieder normale Verkehrsverhältnisse e ngetreten sind.

△ **München**, 12 April. Die im Museumssaale von den anwesenden Katholiken an Se. Maj. den König beschlossene Adresse erhielt sogleich ungefähr 256 Unterschriften der geachtetsten Persönlichkeiten. Diese Adresse wird jetzt mit ihren Unterschriften in den Blättern bekannt gegeben, und in öffentlichen Localen zur allgemeinen Unterzeichnung aufgelegt. Die Adresse wurde zu diesem Zweck mit folgendem Aufruf versehen: „Katholiken Münchens! Angesehene Männer aus allen Ständen der Gesellschaft haben sich am verflossenen Montag, den 10 April, in München zu einer Versammlung geeinigt in welcher sie eine Adresse an die k. Staatsregierung zur Abwehr der aus dem Unfehlbarkeitsdogma erfließenden staatsgefährlichen Folgen beriethen und einstimmig annahmen. Indem wir uns der Ueberzeugung hingeben daß die Ansichten und der Willensausdruck welche in dieser Adresse niedergelegt sind, von allen Katholiken unserer Haupt- und Residenzstadt welche ihre staatsbürgerliche Stellung und Aufgabe nicht in Widerspruch mit der Erfüllung ihrer religiösen Gewissenspflichten gebracht wissen wollen, getheilt werde, laden wir zu recht zahlreicher Unterzeichnung ein."

* **Wien**, 11 April. Der Kaiser wird, hier eingetroffener Nachricht zufolge, übermorgen nach Trient sich verfügen, wo große Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen werden, und dort zwei Tage verweilen. Mehrere Minister sind an das k. Hoflager beschieden. Die Wälsch-Tiroler wollen diese Gelegenheit benützen um ihre Trennungsgelüste allerhöchsten Ortes geltend zu machen. — Wie man der Prager „Bohemia" schreibt, ist bereits von London eine Mittheilung unterwegs die das lebhafte Bedauern über die Mißverständnisse ausspricht welche die letzte Erklärung Gladstone's im Parlament hervorgerufen und die zu wecken der Redner nicht beabsichtigte. Graf Beust — fügt das Blatt hinzu — werde die Mittheilung nicht mit einer Note erwiedern, sondern bloß zur Kenntniß nehmen. — Mit Rußland ist die österreichische Diplomatie weniger glücklich. Die „Wiener Abendpost" mußte neulich ihr Gesicht in die süßesten Falten ziehen, um den herben Bissen des Londoner Conferenzergebnisses mit Anstand hinabzuwürgen. Das officiöse Organ tüftelte mit vieler Selbstverläugnung heraus daß Oesterreich-Ungarn eigentlich Ursache habe mit dem Ausgang der Conferenz und mit den Erfolgen seiner Diplomatie höchlich zufrieden zu sein. Besonders werthvoll sei der Umstand daß an die Stelle einer Bestimmung „auf ewige Zeit" eine zeitlich begränzte getreten, insofern nämlich die europäische Commission, aus Delegirten Englands, Frankreichs, Oesterreich-Ungarns, Italiens, der Pforte und Rußlands bestehend, kraft des neuen Völkerrechtsactes bis zum 24 April 1883 in Kraft und Wirksamkeit verbleibt (Art. 4), somit die Garantien für die Sicherheit und Neutralisation sämmtlicher Donau-Mündungen unter europäischen Schutz gestellt sind. „Die publicistische Unparteilichkeit — fuhr die „Wien. Abendpost" fort — verpflichtet uns hinzuzufügen daß Rußland den beiden bezeichneten und nunmehr durch europäischen Vertrag festgestellten Bedingungen und Garantien, weder der vorzugsweise im österreichisch-ungarischen Interesse stipulirten über das Donau-Delta und die europäische Commission, noch der zur Wahrung der Sicherheit der h. Pforte in Betreff der beiden Meerengen, irgend Schwierigkeiten entgegenstellte. Hatte es zuerst in der Form und in der Weise seines Vorgehens gefehlt, so bekannte es das nicht nur durch Unterzeichnung der ersten protokollarischen Erklärung der Londoner Conferenz, sondern bethätigte dasselbe durch sein bereitwilliges Eingehen in die Bedingungen der übrigen europäischen Mächte daß in der That nicht die Absicht bei ihm vorwaltete durch Aufregung der sogenannten „orientalischen Frage" Europa in Wirrnisse und Conflicte zu versetzen, sondern daß es lediglich das Streben leitete eine Bestimmung zu beseitigen, welche allerdings als verletzend für das Nationalgefühl eines großen Volkes aufgefaßt werden kann." Laut telegraphischer Nachricht hat aber dieses zutraulich-schmeichelnde Ohrenkrauen bei dem nordischen Bären nicht verfangen, vielmehr streckt er in dem officiösen „J. de St. Pétersb." ziemlich derb seine Tatze aus, um den durch die Sammetpfötchen der „Wien. Abendpost" verwirrten Sachverhalt wiederherzustellen. Rußland habe im Donau-Delta keine Ausschreitungen beabsichtigt, daher die Neutralisirung der dortigen Etablissements keine Niederlage sei. Die weitere Aeußerung der „Wien. Abendpost" und die Behauptung Lord Enfields, die Note Rußlands vom 31 Oct. sei factisch durch die Annahme der Conferenzbeschlüsse zurückgezogen, sei ebenfalls unrichtig, die Conferenzmächte hätten dieselbe bloß anfangs zurückgewiesen, dann aber die russische Erklärung einregistrirt. Beiderseits sei Klugheit und Mäßigung bethätigt worden, worüber man sich nur beglückwünschen könne. — Wie die „N. Fr. Pr." erfährt, hat das Ministerium beschlossen die Bocchesen auch im Jahr 1871 von der Landwehrpflicht zu befreien. Es wird also keine Recrutenaushebung in der Bocca di Cattaro stattfinden. Keine Steuern, keine Volkszählung und keine Landwehrpflicht! — Angesehene Katholiken in beiden Reichshälften bereiten Zustimmungsadressen an Döllinger vor. — Eine ministerielle Instruction weist die böhmischen Behörden an Gesuche um Bewilligung zur Abhaltung von Volksversammlungen nur nach vorher in Wien geschehener Anfrage über jeden einzelnen Fall zu erledigen. Im Zusammenhang damit scheint zu stehen daß die Smichower Bezirkshauptmannschaft eine für den Charfreitag anberaumte Volksversammlung mit dem Programm: Forderungen der Bewohner der Länder der böhmischen Krone, verboten hat. — Nach Verfügung des Kriegsministers wird die Dislocation der in Böhmen stationirten Truppen in die Nähe ihrer Werbbezirke noch im Mai vollzogen sein. — In Graz ist der bekannte, längere Zeit inhaftirt gewesene Arbeiterführer Moser im Krankenhause gestorben.

= **Straßburg**, 11 April. Fortwährend treffen viele Flüchtlinge aus Paris bei uns ein, denen es gelang dem dortigen bösen und schreckenerregenden Wirrwarr zu entkommen. Nach ihren Aussagen ist die Anarchie in vollster Blüthe, ohne daß jedoch das Privateigenthum bis jetzt einer Plünderung ausgesetzt gewesen wäre (freilich Anforderungen an die Bank und die hohen Finanzinstitute ausgenommen). Die geordneten und Schutz bietenden Zustände bei uns haben die beabsichtigte Auswanderung von Familien vertagt. Es steht zu wünschen daß wir bald von den ausnahmsweisen Kriegsmaßregeln befreit werden, und man wird sich dann allmählich in

das Unabänderliche der gegebenen Verhältnisse fügen. Daß die Bevölkerung nicht mit Riesensprüngen der neuen Nationalität zujauchzt, gibt Zeugniß von ehrbarer Charakterstärke, und diese eben ist eine Bürgschaft für Deutschland, das hoffentlich schon in der nächsten Zukunft mit Stolz auf den wiedergewonnenen biedern Volksstamm blicken und zählen kann. Einzelne Verwaltungsmaßregeln werden bereits mit Dank begrüßt. Die deutsche Ober-Postdirection unter der gediegenen Leitung ihres Vorstandes, Hrn. Mießner, entwickelt sehr Anerkennenswerthes in Bezug auf praktische Maßregeln zu Gunsten eines erweiterten Verkehrs. Schon vieles wurde mit Bereitwilligkeit zugestanden was seit Jahren vergeblich von den französischen Behörden verlangt wurde, so z. B. eine zweite Post-Annahmestelle dahier, die sich jetzt im Bahnhofe befindet. Aus dem Oberelsaß kommen Klagen über ganz unerwartete Schwierigkeiten von Seite der französischen Zollbehörde an der neuen Gränze bei Belfort. Es scheint daß Frankreich gar zu schnell das patriotische Elsaß zu vergessen willens ist. Solche Plackereien sind das einflußreichste Mittel daß sich der elsäßische Handelsstand sehr rasch von Frankreich abwendet.

○ Florenz, 10 April. Die „Unità Cattolica" hat den lateinischen Text und die italienische Uebersetzung der in meinem letzten Brief besprochenen geheimen päpstlichen Instructionen für die Beichtväter im Königreich Italien abgedruckt. Es ist also an der Authenticität des Schriftstückes kaum mehr zu zweifeln. Was werden jene liberalen Deputirten jetzt sagen, welchen es schien daß das Gesetz über die Unabhängigkeit des Papstes der Kirche keine hinreichende Freiheit gewähre? Der Papst fühlt sich noch ehe das Gesetz verkündigt worden, so unabhängig daß er die Beichtväter anweist, den italienischen Soldaten welche gegen seine weltliche Herrschaft in Waffen standen, die Desertion zur Pflicht zu machen, wenn anders sie ohne Lebensgefahr diesem Gebot nachkommen können. Die Beichtväter müssen natürlich den Instructionen des unfehlbaren Papstes Folge leisten; der Staat aber benimmt sich durch das Garantiengesetz die Möglichkeit dem Angriff gegen die Grundlagen seiner Existenz wirksam entgegenzutreten. Es mag ihm wohl gelingen einen oder den andern Geistlichen des Verbrechens der Aufforderung der Soldaten zum Treubruch zu überführen. Aber was bedeutet die nachträgliche Bestrafung einiger weniger untergeordneter Mitschuldigen gegenüber der ungeheuren Gefahr eines im ganzen Staatsgebiet organisirten Systems des Aufruhrs und Hochverraths, dessen Urheber und Träger unerreichbar ist für die staatliche Gerechtigkeit? Denn wir haben ja den Papst für heilig und unverletzlich erklärt. Doch Italien mag dem Papst danken daß er in diesen Instructionen für die Beichtväter seinen Gesinnungen und Absichten einen so gar nicht mißzuverstehenden Ausdruck gegeben hat. Es hat noch immer, noch bis heute übergute oder überpfiffige Leute gegeben welche da versicherten, wenn man nur dem Papst und der Kirche alle möglichen „gemeinen Rechte," und außerdem noch recht viele Privilegien, Immunitäten, Prärogative gewähre, so würden Papst und König, Kirche und Staat gerührt, versöhnt einander in die Arme sinken. Dieser naive oder affectirte Optimisus ist nun Lügen gestraft. Der Papst betrachtet sich als im Krieg mit dem Staat, und wohl oder übel wird der Staat sich als im Kriege mit dem Papst betrachten müssen. Alle die wohlgemeinten Gesetzartikel über die Freiheit des Papstes und die Unabhängigkeit der Kirche können hieran nichts ändern. Es läßt sich nun einmal ein Verhältniß das durch die Natur der Dinge ein Kriegsverhältniß ist, nicht mittelst eines Gesetzes in ein Verhältniß des Friedens verwandeln. Der Krieg wird zum Frieden durch einen Vertrag, und von einem Vertrag mag der Papst nichts wissen, kann er nichts wissen wollen. Das Gesetz über die Garantien des Papstes ist noch nicht verkündigt, wird aber ohne Zweifel verkündigt werden. Allein die geringe Bedeutung desselben ist von vornherein klar. Sie besteht lediglich darin daß Italien seine mehr oder minder aufrichtig gemeinten Absichten vor aller Welt an den Tag gelegt hat. Doch bei den Absichten wird es sein Bewenden haben. Der Papst wartet gar nicht erst ab bis sich herausgestellt hat inwieweit Italien sie zu erfüllen gewillt oder vermögend ist. Was immer für Rechte Italien dem Papst einräumt, der Papst nimmt das eine Recht in Anspruch Italien zu zerstören, und dieses eine Recht kann Italien ihm nicht bewilligen. — Während der Papst italienischen Soldaten die Fahnenflucht zur Gewissenspflicht macht, hat der Bischof von Mondovi ein Schreiben an den italienischen Justizminister gerichtet, worin er denselben unter Berufung auf die italienische Verfassung und das italienische Strafgesetzbuch auffordert, gegen die Gesellschaft der „Freidenker" in Pisa einzuschreiten, weil dieselben ihre Absicht zu erkennen gegeben haben am Charfreitag ein Mahl mit Fleischspeisen abzuhalten. Der Bischof sagt, dem Minister liege die Beschützung des katholischen Cultus ob. Hoffentlich wird der Minister in seiner Antwort den Bischof um Auskunft darüber bitten, wie es sich verträgt daß ein katholischer Bischof den Schutz der Staatsgesetze anruft, und daß der Papst, der oberste Bischof, die Verletzung eben dieser Staatsgesetze vorschreibt.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 12 April. (Schluß der Reichstagssitzung.) Der Antrag Proschs wird in Folge der Erklärung des Bundescommissärs zurückgezogen. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern. §. 1 wird ohne Debatte angenommen. Zu §. 2, Nr. 12, betreffend das Eheschließungsgesetz und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Auslande, haben die bayerischen Abgeordneten Greil, Obermayer und Genossen eine Erklärung abgegeben, worin sie ihre Zustimmung zur Einführung dieser Gesetze in Bayern verweigern. Die übrigen Paragraphen wurden nach kurzer Debatte angenommen. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 12 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{3}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{1}{4}$, österr. L. v. 1860 $77\frac{3}{8}$, v. 1864 $67\frac{7}{8}$, Creditactien 148, Lombarden $99\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $222\frac{1}{4}$, Prior. 284, Galizier $105\frac{3}{4}$, Köln-Mindener Loose $94\frac{3}{8}$, Schatzanweisungen $99\frac{7}{8}$, Türken $42\frac{3}{8}$. Wechsel: Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: Schluß ruhig.

⁂ **Berlin,** 12 April. Schlußcurse: Creditactien 148, Staatsbahnactien $222\frac{1}{4}$, Lombarden $99\frac{1}{4}$, Galizier $105\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe $99\frac{7}{8}$, Rumänier $44\frac{5}{8}$, South-Missouri $69\frac{3}{4}$, Rockford $56\frac{3}{4}$, Peninsular $61\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

⁂ **Berlin,** 12 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $52\frac{3}{8}$, per April-Mai $52\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $53\frac{5}{8}$, per Juni-Juli $53\frac{5}{8}$. Tendenz: flau. Weizen lauf. M. $79\frac{3}{4}$, per April-Mai $79\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. $28\frac{2}{3}$, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{12}$. Tendenz: still. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 13 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 18 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 23 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 4 Sgr. Tendenz: flau.

⁂ **Köln,** 12 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{2}{3}$ Thlr., fremder $8\frac{1}{12}$ Thlr., per April 8 Thlr. 2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 4 Sgr., per Juni 8 Thlr. 7 Sgr., per Juli 7 Thlr. 26 Sgr. Tendenz: günstiger. — Roggen, eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 6 Thlr. 2 Sgr., per Mai 6 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. $28\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz niedriger.— Rüböl. eff. 15 Thlr., per Mai $14\frac{7}{10}$ Thlr., per Oct. $14\frac{9}{20}$ Thlr. Tendenz matt. — Leinöl per 100 Pfd. $12\frac{1}{4}$ Thlr. Wetter: regnerisch.

* **Frankfurt a. M.,** 12 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $259\frac{1}{2}$, Staatsbahn $389\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden $173\frac{7}{8}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 12 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. $110\frac{3}{4}$, 4proc. Alsenzbahn $93\frac{1}{2}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{5}{8}$, 1860er L. $77\frac{3}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{4}$, Bankactien 693, Creditactien $260\frac{1}{2}$, Lombarden 174, österr.-franz. Staatsb. $392\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{4}$, Galizier —, Elisabeth $210\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{3}{4}$, Rudolfsbahn $72\frac{3}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $30\frac{1}{8}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$, Paris —, Wien $94\frac{5}{8}$. Tendenz: still, fest.

* **Frankfurt a. M.,** 12 April. Nachbörse. Creditactien 260, Staatsbahn $391\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden $173\frac{3}{4}$, Silberrente $55\frac{9}{16}$, Galizier $246\frac{1}{2}$, Spanier $30\frac{3}{16}$. Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 12 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $260\frac{1}{4}$, Lombarden $173\frac{1}{4}$, Staatsbahn $390\frac{5}{8}$, Galizier $245\frac{1}{2}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: still.

* **Wien,** 12 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.85, 1860er L. 96.20, 1864er L. 125.30, Bankactien 730.50, Creditactien 275.80, Lombarden 182.60, Staatsb. 415, Anglo-Austrian 266.50, Franco-Austrian 113.30, Galizier 260.25, Franz-Joseph 195.50, Prior. 96.60, Rudolf 161, Prior. 89.80, Elisabeth 219.50, Napoleons $9.97\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.50, Frankfurt 104.60, London 125.50, Paris 49.10, Unionsbank 267.50. Tendenz: matter.

* **Wien,** 12 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 277, 1860er L. 96.30, 1864er L. 125.40, Staatsbahn 416, Lombarden 182.60, Napoleons $9,97\frac{1}{2}$, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 114, Anglo-Austrian 270.75, Unionsbank 268.25. Günstig.

* **Wien,** 12 April. Südbahn-Wocheneinnahme 666,203 fl.; Mehreinnahme 131,010 fl.

* **Wien,** 12 April. Fruchtbörse überwiegend matte Haltung, Mangel an Kauflust, Preise wie am Samstag. Weizen angenehm, Korn vernachlässigt und flau, Gerste geschäftslos, Hafer ruhig.

⁂ **London,** 12 April. Börse. 3proc. Consols 93, 5proc. Türken $43\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $92\frac{3}{4}$, 5proc. Italiener $54\frac{3}{8}$, Lombarden 15, 3proc. Spanier $30\frac{5}{8}$. Tendenz: stetig.

⁂ **Liverpool,** 12 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 10,000 Ballen. Tendenz: unverändert ruhig.

* **Antwerpen,** 12 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 49, per April 49. Tendenz: behauptet.

⁂ **Amsterdam,** 12 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $30\frac{3}{16}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{1}{2}$, 5proc. Silberrente $53\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $41\frac{3}{4}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{8}$. Fondsmarkt matt.

⁂ **Amsterdam,** 12 April. Productenbörse. Roggen per Mai 208, per Oct. 213.

⁂ **Rotterdam,** 12 April. Thee-Auction. Animirtes Geschäft, höher verkauft.

⁂ **New-York,** 11 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{3}{8}$, Wechsel per London $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds 113, 1885er Bonds $112\frac{7}{8}$, Erie-Elisab.-Actien 21, Illinois 137, Baumwolle 15, Petroleum $23\frac{1}{2}$.

ANLEIHE DER STADT EVANSVILLE (Indiana)

im Betrage

von Doll. 300,000 in 7proc. Obligationen von je Doll. 1000,

Zinsen und Capital in New-York in Currency zahlbar,

genehmigt durch Volksabstimmung vom 13 December 1869 und Magistrats-Beschluss vom 23 Mai 1870.

Evansville, die zweitgrösste Stadt im Staate Indiana, als Knotenpunkt der Eisenbahnen in raschem Aufblühen, und bereits eine der bedeutendsten Handelsstädte der Vereinigten Staaten, hatte im Jahre 1870 circa **21,000 Seelen**, steuerbares Grundeigenthum von über **Doll. 18,000,000**, und ein Jahreseinkommen von über **Doll. 225,000**. Der Magistrat der Stadt hat am 20 October 1870 eine Steuer, **speciell zur Zinszahlung der besagten Bonds der gegenwärtigen Anleihe bestimmt**, ausgeschrieben. Die Anleihe wurde zur Subvention der Evansville Carmi und Paducah Eisenbahn (jetzt mit der St. Louis und South Eastern Bahn consolidirt) verwendet. Die Schuld dieser Stadt beläuft sich incl. oben genannter Anleihe auf circa **Doll. 1,465,000.**

ANLEIHE VON GALLATIN COUNTY (Illinois)

im Betrage

von Doll. 100,000 in 7proc. Obligationen von je Doll. 1000,

Zinsen und Capital in New-York in Currency zahlbar.

Capitalrückzahlung am 1 Januar 1891.

Genehmigt durch Volksabstimmung vom 7 April 1868 und registrirt durch den Rechnungs-Controleur des Staates Illinois.

Gallatin County hatte im Jahre 1870 eine Bevölkerung von **12,000 Seelen**; das steuerpflichtige Grundeigenthum ist im Werthe von **Doll. 6,000,000**, bei den geringen Ausgaben der County auf kaum **ein Drittel seines Werthes taxirt.**

Die ganze Schuld der County beträgt **Doll. 275,000**; durch die Constitution des Staates Illinois sind die Schulden der Counties auf fünf Procent vom Werthe des jeweiligen steuerpflichtigen Grundeigenthums limitirt.

Der Staat Illinois verpflichtet sich laut Gesetz vom 16 April 1869 die Steuern zur Bezahlung der Zinsen und des Capitals zu collectiren, und **aus den so reservirten Steuern Zinsen und Capital, bei Verfall, zu bezahlen.** — Exemplare des betreffenden Gesetzes können bei den Zeichnungsstellen entgegengenommen werden.

Die oben erwähnte Anleihe wurde zur Subvention der St. Louis und South Eastern Eisenbahn emittirt.

Die Subscription auf

Doll. 250,000 7proc. City of Evansville Bonds (250 Stück à Doll. 1000), wovon
„ **100,000** im Jahre 1890
„ **100,000** „ „ 1896
„ **50,000** „ „ 1901 rückzahlbar sind,

sowie auf

Doll. 100,000 7proc. County of Gallatin Bonds (100 Stück à Doll. 1000)

findet am **14 April** a. c. zum Curse von **80** Proc. und Vergütung der laufenden Zinsen statt (der Dollar à fl. 2½ gerechnet)

bei F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
„ Gebrüder Jacobs Abz in Amsterdam.

Bei der Subscription sind 10 Procent der gezeichneten Beträge als Caution zu hinterlegen. — Der Bezugstag der zugetheilten Beträge ist auf den 19 April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Reduction sämmtlicher Zeichnungen ein; bei der Zutheilung der Evansville-Bonds werden grössere Zeichnungen thunlichst gleichmässig auf die verschiedenen Jahrgänge vertheilt.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden von den betreffenden Zeichnungsstellen Interimsscheine ausgegeben, welche spätestens am 15 Mai a. c. kostenfrei gegen die Original-Stücke umgetauscht werden. (3771—72)

Bank für Süddeutschland.

Wir benachrichtigen unsere HH. Actionäre daß die **Dividende** für das Geschäftsjahr 1870 auf **6¾ Procent**, d. i. auf fl. 6. 45 kr. oder Thlr. 3. 25 Sgr. 8⁴⁄₇ pf. für jede Actie festgestellt worden ist.

Die Auszahlung erfolgt statutgemäß am 1 April d. Js. gegen Einreichung des Dividende-Coupons VII, und zwar bis inclusive 30 April:

bei **unserer Hauptcasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
„ **der Filiale der Bank für Handel u. Industrie in Frankfurt a. M.,**
„ den HH. **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz,**
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg,**
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn,**
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart,**
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München,**
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin,**
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln,**
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln,**
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig,**
„ dem Hrn. **Ignaz Leipziger** in **Breslau,**
„ den HH. **Meyer & Comp.** in **Leipzig,**
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig,**
„ „ „ **Eduard Frege & Comp.** in **Hamburg.**

Nach dem 30 April findet die Auszahlung **nur** bei uns und in Frankfurt a. M. statt.

Die Coupons sind mit Bordereaux einzureichen, auf welchen sie, der Nummernfolge nach, verzeichnet sind.

Darmstadt, den 28 März 1871. [2930—31] **Die Direction.**

Education in Germany.

Heilbronn a. N. (Württemberg).

Adolf Tafel, A. M., continues to receive in his private Boarding School some young Gentlemen. His pupils enjoy the advantages of a family-life; and with this view he only receives a limited number. German and French are spoken in the family. Excellent opportunities here for Bathing, Boating and Skating. References in Germany, England and America to parents and friends of former pupils. [2493—96]

Zeichenlehrer-Gesuch

für die vom **Mainzer Gewerbverein** zu gründende **Kunstgewerbschule.**

Gehalt 1000 bis 1200 Gulden jährlich.

Gesuche qualificirter Bewerber sind an den Unterzeichneten zu richten; derselbe ist auch bereit auf **schriftliche** Anfrage den Interessenten die näheren Bedingungen per Post zu übermitteln.

Mainz, im April 1871. **Carl Franz Deninger,**
Vorstand des Gewerbvereins.
(3768—70)

Wasserhebungs-Maschinen

nach Schlotters System.

Patent.

Diese Wasserhebungsmaschinen zeichnen sich aus durch Einfachheit der Construction, Dauerhaftigkeit und durch einen bisher von Pumpen anderer Construction noch nicht erreichten Nutzeffect. Sie eignen sich namentlich zur Förderung größerer Wassermassen auf geringere Höhen, können aber ebenso gut mittelst Koppelung bei größern Höhen angewandt werden, und sind in Ansehung des Preises und der aufzuwendenden Triebkraft die billigsten. Bestellungen, bei welchen das zu fördernde Wasserquantum, die Höhe und die Art der Triebkraft anzugeben sind, führt unter reellen Bedingungen aus

die Maschinenbauanstalt von Schmidt & Herbst in Greiz, Fürstenth. Reuß, ält. L.

Der Inhaber des Patentes sucht in den süddeutschen Staaten und Oesterreich Maschinenbauanstalten welche die Ausführung und den Vertrieb dieser Maschinen gegen mäßige Bedingungen übernehmen.

Hierauf bezügliche Offerte sind entweder an oben genannte Maschinenbauanstalt oder unter **C. E.** 305 an die **Annoncenexpedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** zu richten. (2475—77)

Englische Wagenlacke.

Wir fabriciren Kutschenkastenlacke, Schleiflacke und Decorationslacke, die gleichen guten Qualitäten wie die ersten Häuser Londons, und halten uns hiefür bestens empfohlen.

(3709—11) Englische Lackfabrik von **Landolf & Comp.,**
[H. — 1858 — Z.] **Aarau,** Schweiz.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Well in Mannheim.

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) [2812—14]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Hermann Lingg, Gedichte. Octav-Ausg.	Erster Band. Siebente Aufl.	fl. 1. 45.	oder	Thlr. 1. — Ngr.
— — — —	Zweiter Band.	fl. 1. 45.	„	Thlr. 1. — Ngr.
— — — —	Dritter Band.	fl. 1. 45.	„	Thlr. 1. — Ngr.
— — — Miniatur-Ausgabe. Geb. mit Goldschnitt.				
	Erster Band. Sechste Auflage.	fl. 3. 24.	„	Thlr. 2. — Ngr.
	Zweiter Band. Zweite Auflage.	fl. 4. 30.	„	Thlr. 2. 20 Ngr.
— — Violante. Trauerspiel in fünf Aufzügen.		fl. 1. 12.	„	Thlr. — 22 Ngr.
— — Die Völkerwanderung. Epische Dichtung. 1.—3. Buch. 8.	Jedes Buch	fl. 2. 12.	„	Thlr. 1. 10 Ngr.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [124]

Im Interesse der im letzten Kriege Verwundeten oder auch sonst Erkrankten, jetzt Reconvalescenten mache ich auf den Badeort **Franzensbad** bei Eger in Böhmen aufmerksam (alkalisch-salinische Eisenwässer und **Eisenmineralmoorbäder**), u. erkläre daß ich um auch **minder Bemittelten** das Bad leichter zugänglich zu machen, denselben die ärztliche Behandlung **unentgeltlich** zukommen lassen werde, und auch ermächtigt bin ihnen die **Bäder** zu **halben Preisen** oder **gratis** zuzuweisen. Briefliche Anfragen über nähere Verhältnisse des Curortes bitte ich nach Franzensbad zu adressiren, von wo ich sie vom 5 Mai angefangen beantworten werde.

Franzensbad, im April 1871.

Dr. E. W. Hamburger,
Brunnenarzt in Franzensbad.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneſſenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

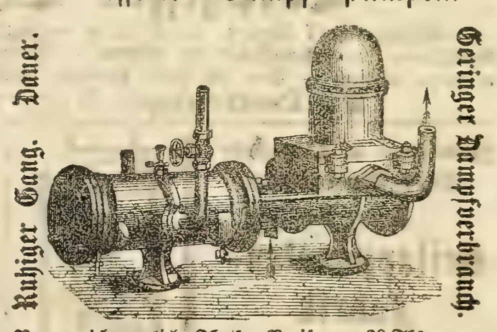
Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

R. Riedel & Kemnitz,

Maschinenfabrik, Halle a. d. Saale.

Verbesserte Dampf-Pumpen.



Nur zwei bewegliche Theile. Preise von 60 Thlrn. an
Für
Wasserwagen, Springbrunnen, Fabriken, Eisenbahn-Wasserstationen, Bergwerke, Steinbrüche, Kesselspeisung. [1114]

Dr. Eduard Meyer,

Berlin, Kronenstr. 17.,

Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände rc., wird fortfahren Auswärtige, die **bald** und **dauernd** genesen wollen, nach seinem **bewährten** brieflichen Heilverfahren zu behandeln. (2642—47)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Erste kais. kön. priv. Donau- Dampfschifffahrt-Gesellschaft

Fahrplan vom 1 April 1871 bis auf weiteres.

Abwärts:

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** jeden Tag ungeraden Datums 9 Uhr früh.
„ **Passau** nach **Linz** jeden Tag geraden Datums 2 Uhr 10 M. NM.
„ **Linz** nach **Wien** täglich 8 Uhr früh.
„ **Wien** nach **Pest** täglich 6½ Uhr früh.
„ **Wien** nach **Semlin** tägl., mit Ausnahme des Mittwochs, 6½ Uhr früh.
„ **Wien** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz**, jeden Dienstag 6½ Uhr früh.

Aufwärts:

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** jeden Tag ungeraden Datums 5 Uhr früh.
„ **Linz** nach **Passau** jeden Tag ungeraden Datums 7 Uhr früh.
„ **Wien** nach **Linz** täglich 6½ Uhr früh.
„ **Pest** nach **Wien** täglich 6 Uhr Abends.
„ **Semlin** nach **Wien** täglich, mit Ausnahme Freitage, 7 Uhr früh.
„ **Galaz** nach **Wien** jeden Dienstag Vormittags.

Save-Fahrten.

Von **Sissek** nach **Semlin** Dienstag früh. | Von **Semlin** nach **Sissek** Samstag früh.

Theiss-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Mittwoch und Samstag früh. | Von **Semlin** nach **Szegedin** Donnerstag und Sonntag Mittags.

Eil-Fahrten

nach Giurgevo, Galaz, Odessa und Konstantinopel.

I. Von **Wien** Sonntag 6½ Uhr früh.
„ **Bazias** Dienstag 9 Uhr früh.
„ **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Vormittags.
„ **Galaz** Donnerstag früh.
„ **Konstantinopel** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Bazias** Samstag 9 Uhr früh.
In **Rustzuk-Giurgevo** Sonntag Vormittags.
„ **Galaz** Montag früh.
„ **Odessa** Dienstag früh.
„ **Konstantinopel** Montag Nachmittags.

I. Von **Konstantinopel** Freitag Nachmittags.
„ **Odessa** Donnerstag.
„ **Galaz** Freitag Nachmittags.
„ **Rustzuk-Giurgevo** Samstag Vormittags.
In **Bazias** Montag Nachmittags.
„ **Pest** Mittwoch früh.
„ **Wien** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Konstantinopel** Dienstag Nachmittags.
„ **Galaz** Dienstag Nachmittags.
„ **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Nachmittags.
In **Bazias** Freitag Nachmittags.

NB. Die Reise nach Konstantinopel erfolgt von Rustzuk aus per Bahn bis Varna, und ab da mittelst Lloyd-Dampfer, jene nach Odessa von Galaz aus mit der russischen Dampfschifffahrt.

Wien, am 1 April 1871. (3720)

Die Betriebs-Direction.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [3700]

So eben erschien:

Leitfaden
für den Unterricht in der
Handelswissenschaft
oder allgemeinen Handelslehre.
Zum Gebrauch in Handelsschulen.
Von Wilhelm Röhrich,
Director der Handelsschule zu Frankfurt a. M.
Zweite Auflage.
8. Geh. 10 Ngr.

Röhrichs „Leitfaden" hat sich beim Unterrichte bewährt und ist in einer Reihe von Lehranstalten eingeführt worden. In der vorliegenden zweiten Auflage erfuhr das Buch noch verschiedene Erweiterungen und Vermehrungen, welche dessen Brauchbarkeit wesentlich erhöhen; der billige Preis ist unverändert geblieben.

Leipziger Theaterschule.

Eröffnet am 17 April d. J., bietet bei vorzüglichen Lehrkräften und reichen Hülfsmitteln gediegene Ausbildung für **Schauspiel** und **Oper.** — Prospecte und jede nähere Auskunft sind vom Unterzeichneten zu erhalten. — Gute und solide Pensionen werden nachgewiesen. [3777]

Fr. Deutschinger, Director; Verlängerte **Kreuzstr.** 11b, Leipzig.

Zimmer- u. Douche-
Bad-Apparate
liefert die
Heilapparaten-Fabrik
von
Fischer u. Co.,
Heidelberg,
Sandgasse.
[3645—47]

Ein Hauslehrer

wird zu engagiren gesucht. Bedingungen günstig. Clavierspielen und moderne Sprachen erwünscht. Bewerbungen ohne Curriculum vitae, Copie-Zeugnisse und Photographie bleiben unberücksichtigt. Frankirte Anmeldungen befördert unter A. W. Nr. 3778 die Exped. d. Bl. [3778]

Gesucht

in allen Städten Bayerns ein tüchtiger Agent mit guten Referenzen für den Verkauf eines sehr couranten schwedischen Artikels, der besonders bei Parfümeuren Absatz finden wird. Provision 10 Proc. Frankirte Offerte sub G. E. 650 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.** (3731—32)

Sowohl ganze Sortimente als auch einzelne Baumwollspinnmaschinen guter Construction werden zu kaufen gesucht, und man bittet gefällige Offerte unter D. B. 74 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Chemnitz,** Börse, zu richten. (3706-7)

Bewährte Erzieherin und Lehrerin

wird für mutterlose Kinder gesucht. Französ. Sprache und Musik erforderlich. Adr. unter Nr. 3762 in der Exp. d. Bl. (3762)

In ein größeres Herrschaftshaus Münchens wird zur Erziehung eines 9jährigen Knaben ein Hofmeister kath. Confession gesucht. (3764)

So eben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden: (3429—30)

Georg Herwegh,
Gedichte eines Lebendigen.
Neunte Auflage.
8⁰. broschirt Thlr. 1. oder fl. 1. 45.
in Leinen gebunden Thlr. 1. 12 Sgr. oder fl. 2. 24.
Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

Commissions-Lager

in Portefeuille und Taschenleder wird von einem in Berlin ansässigen Kaufmann, welcher mit der Lederwaarenbranche seit 16 Jahren vertraut ist und die Kundschaft genau kennt, gesucht. Referenzen vorhanden. Adresse sub X. 5226 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.** (1659) (3539—41)

Ein tüchtiger **Spinn- und Obermeister,** der schon größern Etablissements vorgestanden und über Tüchtigkeit und Moralität die besten Zeugnisse besitzt, sucht sofort eine Anstellung. Gef. Offerte sub B. Q. 266 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 1110 c.) [3621—22]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[408-9] Ein geübter **Zeichner** wünscht dauernde Stelle in einer größeren Fabrik als Dessinateur. Adresse E. F. Nr. 108 in der Exp. d. Bl.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 103. Donnerstag, 13 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Ueber den Gesetzentwurf betr. die Verbindlichkeit zum Schadensersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken &c. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen. (Schluß.) — Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. München: Die Reform der Mittelschulen. Zustimmungsadressen an Döllinger. Die „Gläubigen" der Unfehlbarkeit. Die Mappe des Hrn. v. Döllinger. Pfarrer Feldbausch †. Ein päpstliches Decret. — Frankreich. Paris: Deutsche Wissenschaft und Socialdemokratie.

Ueber den Gesetzentwurf

betr. die Verbindlichkeit zum Schadensersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken &c. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen.

(Schluß.)

—f. Der Entwurf macht ferner im §. 2 nur den Fabricanten verantwortlich; wir glauben kaum daß der Entwurf einen unglücklichern Begriff hätte finden können, da sich unseres Ermessens Fälle genug bieten werden wo uns die Unterscheidungskraft des Industriellen vom Fabricanten ausgeht, abgesehen davon daß in den verschiedenen Staaten diverse Verordnungen Verschiedenes normirten. Wir führen nur beispielsweise an daß nach dem bayerischen Gewerbesteuertarif es unter Umständen vortheilhafter sein kann sich als Fabricanten statt als Gewerbetreibenden einzufatiren, darum so manche Fabricanten in München, die es nicht sein sollen.

Aehnlich verhält es sich mit der Specificirung: Eisenbahnen; warum, fragt sich die württembergische Centralstelle mit Recht, nicht für Transportgewerbe schlechtweg, um so mehr als die Posten in Württemberg mehr Unglücksfälle kennen sollen als dort die Eisenbahnen. Warum überhaupt ein Specialgesetz, wo ein viel weiteres Bedürfniß sich nach Befriedigung sehnt? Wir können uns kurz fassen, wenn wir in dem oben angeführten Art. 1384 des Code Napoléon die allein richtige Bestimmung finden, in ihr ist jede Unbilligkeit vermieden, weil sie jeden gleich trifft, weil sie die wirthschaftlichere Betreibung aller Erwerbszweige bezweckt.

Der §. 3, welcher den Inhalt des Anspruches regelt, wird kaum Beanstandung finden, um so weniger nachdem im Justizausschusse der Antrag Badens acceptirt worden daß bei Bestimmung des Umfanges der Ersatzpflicht auch des Vermögenstheiles gedacht werde welchen der Beschädigte für den Fall eines erst nach kürzerer oder längerer Zeit eintretenden Todes während seiner Krankheit durch Erwerbsunfähigkeit erlitten haben könnte. Selbstverständlich ist es daß die Haftpflicht der fraglichen Unternehmer zwingendes Recht bildet, somit etwaige Reglements auf Ausschließung derselben nichtig sind, wie §. 4 bestimmt.

Eine der einflußreichsten Bestimmungen des ganzen Entwurfs enthält §. 5, der die Entscheidung über die Thatfrage wie über die Höhe des Schadens der freien Ueberzeugung des Gerichtes anheimgibt. Gerade darin lag ja bis jetzt der Hauptkrebsschaden nicht nur für die hieher zählenden — nein für Schädenprocesse jeder Art. Auch bis jetzt schon haftete die Eisenbahn, haftete der Steinbruch-, der Gruben-, der Fabrikbesitzer, soweit es sich um schlechte Einrichtungen handelte, deren Verantwortlichkeit den Unternehmer trifft; allein derjenige welcher aus einer solchen Beschädigung einen Anspruch erhob, mußte den Causalzusammenhang zwischen der Nachlässigkeit des Unternehmers und dem eingetretenen Schaden beweisen. Es ist selbstredend daß eine solche Aufgabe in der Mehrzahl der Fälle eine Sysiphusarbeit ist, jedenfalls soweit es sich um entgangenen Gewinn (lucrum cessans) handelt. Und doch wurde im Falle des mißlungenen Beweises die Abweisung des Klägers verfügt. Wir können uns hier nicht versagen einige treffliche Bemerkungen aus dem Werke des kgl. bayer. Oberappellgerichtsrathes Zink: Ueber die Ermittelung des Sachverhaltes im französischen Civilprocesse, München 1860, zu citiren: „Ist der gewisse Schaden den jemand durch die Schuld seines Nachbars erlitten, und den dieser zu vergüten nach allen Rechten wie nach der Billigkeit verbunden ist, zufällig unbekannt; ist er auch unerforschlich, weil die Natur uns die Erkenntniß des Verschwundenen, den Blick in die Wechselfälle einer geheimnißvollen und in ihren Grundlagen verrückten Zukunft, die Sehergabe für die Verkettung der Ursachen und Folgen versagt hat, so darf deßhalb das Unrecht noch keinen Triumph feiern, die Gerechtigkeit noch nicht ihren Dienst verweigern; der annehmbare Schaden, der beiläufig und am wahrscheinlichsten erlittene, das grundhaltig wahrnehmbare Interesse, soweit es muthmaßlich gequetscht wurde, muß an die Stelle der wahren Größen treten, und dem richterlichen Ausspruche zu einer zwar minder verlässigen, aber immer noch gerechten und rechtsförderlichen Unterlage dienen." Und an einer andern Stelle: „Als Rechtsgeschworne haben die Richter den Anschlag des Schadens der sich nicht mehr festhalten läßt, dessen Maß dahin geschwunden ist, aus ihrem Gewissen, aus ihrer durch die zugänglichen Umstände pflichtmäßig und fest begründeten Ueberzeugung zu schöpfen, gerade ebenso wie die Geschwornen der Thatfrage in unseren Strafgerichten den Anschlag des entwendeten oder durch Erpressung oder Betrug herausgelockten Gutes, so oft der Grad des Verbrechens von dem Betrage abhängt, auf die ihnen gemachten Angaben und Vorlagen in eine feste Summe bringen, und dabei die Begränzung des Ungewissen durch den Maßstab bekannt gegebener Umstände im Wege der Schlußfolgerung vermitteln." In diesen Worten liegt, neben dem Tadel des Bestehenden, zugleich der sicherste Wegweiser für den Richter bei Anwendung des Art. 5 des Entwurfs. Zu hoch spannen wir übrigens unsere Hoffnungen nicht. Dieser Geist übel angewandter Logik im deutschen Processe, der sich in dem strengen Schlusse von Ursache und Wirkung beim Beweisverfahren eingebürgert hat, wird nicht so schnell gebannt werden und noch lange fort in den Erkenntnissen spuken; besonders aber deßhalb weil die strenge Beweistheorie anderwärts fortdauert, nur in bestimmten Schädenprocessen aber von ihr abgebrochen werden soll. Das bei weitem wichtigste scheint mir aber der nunmehr geforderte erweiterte Gesichtskreis des Richters zu sein; es lernt sich dieß nicht aus Büchern, es ist dieß nur die Folge eines gesunden, durch lange Jahre geschärften Blickes in das Leben wie es ist. Unsere Richter sind leider zu oft nur magistratus, d. h. nur solche welche in der engherzigsten Weise dem römischen Prätor nachbeten: „Wenn der und der Umstand ist, dann muß der Beklagte verurtheilt werden; si autem non paret, dann ist derselbe zu entbinden — und der römische judex, der Mann der Erfahrung, der steckt leider nicht in ihnen, und es fehlt der Maßstab für die bona fides."

Ob es eine glückliche Idee ist die Bestimmungen über den Eid für die Schädenprocesse noch mit fortzuschleppen, mag zum mindesten bezweifelt werden: solange wir jemanden wissen lassen daß er Unterstützung hoffen darf wenn er neue Fehler macht, so wird er sich nicht bemühen wirthschaftlicher zu sein, und solange dem Richter die Benutzung formaler Beweismittel noch frei steht, fehlt ihm das Zeug zur Heranbildung der bona fides; wie aus dem Strafproceß alle jene Hülfsmittel des kanonischen Rechtes beseitigt wurden, so müssen sie hier, wo auch pouvoir discrétionnaire entscheiden soll, gleichfalls den Platz räumen, die Ueberzeugungstheorie kennt keine formellen Beweismittel: „Der Eid der Parteien, dieses gebrechliche und täuschende, ja man darf unbedenklich sagen dieses leichtfertigste von allen Beweismitteln, bleibt auch hier wieder, wie für alle Fragen des Schadensersatzes, in die ewigen Nebel seiner wohlverdienten Unmacht verwiesen."

Zum Schlusse dieses Paragraphen mag hier noch bemerkt sein daß der Justizausschuß als selbstverständlich voraussetzte: daß der Richter bei Abschätzung des Schadens auch darauf werde Rücksicht zu nehmen haben ob etwa dem Verletzten, oder den Hinterbliebenen des Getödteten, Pensions- oder sonstige Entschädigungsansprüche zur Seite stehen. Nur die Schadloshaltung, nicht die Bereicherung des Beschädigten, kann das Gesetz im Auge haben. Diese Aeußerung ist uns ein sicherer Beleg zu der oben angeführten Meinung: daß das freie Ermessen des Richters keineswegs auf dem Weg eines Gesetzes gewonnen wird, und daß der Justizausschuß selbst erhebliche Zweifel hegt. §. 6 regelt die Verjährung; die Forderungen auf Schadensersatz verjähren in einem Jahre. Die Verjährung beginnt mit dem Ablaufe des Tages an welchem der Betheiligte vom Schaden Kenntniß erhält. Natürlich fand diese neue Art der Fixirung des Verjährungsanfangs entschiedenen Widerspruch auch im Justizausschusse, so daß schließlich eine wohl annehmbare Fassung dahin resultirte: „die Verjährung beginnt mit der Entstehung der Forderung, und läuft von diesem Zeitpunkt an auch gegen Minderjährige und diesen gleichgestellte Personen."

Endlich die §§. 7 und 8, welche nach dem Antrage Braunschweigs nunmehr zusammengefaßt sind, enthalten eine mehr selbstverständliche Bestimmung, insoweit gesagt ist daß Schadensersatzklagen wegen unmittelbarer Verletzungen und Tödtungen durch Unternehmer nicht unter das Gesetz fallen; insoweit aber der Grundsatz freier Beweiswürdigung auch auf diese Fälle sich erstreckt, ist dieselbe sehr dankenswerth.

Wir glauben damit der Aufgabe die wir uns gestellt, soviel an uns

liegt, genügt zu haben, und es dürfte nur etwa noch kurz das zu rechtfertigen sein was wir einleitend über die Wichtigkeit dieses Gesetzes vom juristischen, wirthschaftlichen und ethischen Gesichtspunkte gesagt haben. Die juristische Bedeutung des Gesetzes liegt vor allem in der processualen Seite, weil dieses Gesetz sehr scharf an dem strengen Beweissystem des deutschen Processes anpocht; seine ethische Bedeutung gerade darin daß das richtig angewendete freiere Ermessen des Richters den Verletzten jene Befriedigung in den Erkenntnissen geben wird nach denen man sich schon längst sehnte; es ist Hohn wenn man Beispiele der englischen, amerikanischen, französischen Praxis mit deutschen Erkenntnissen vergleicht, und man muß traurig beistimmen wenn Lehmann in seinem „Nothstande des Schädenprocesses“ spöttelnd den gewissenhaften Anwalt zum Schädenskläger sagen läßt: er solle lieber das Geld zu einer angenehmen Reise verwenden, und sein Unglück dabei vergessen, statt sich in dem dornenreichen und kostspieligen Proceß noch einen neuen zum alten Aerger holen. Die wirthschaftliche Bedeutung des Gesetzes aber ist jedenfalls die hervorstechendste: welche Menge von wirthschaftlichen lebenden Capitalien ist schon durch Unfälle irgendwelcher Art zu Grunde gegangen oder dauernd gelähmt worden; welche Summen von andern Capitalien werden nicht gerade bei dieser Art von Streitigkeiten in der unproductivsten Weise consumirt, denn nirgends ist der Mensch reizbarer und empfindlicher als bei Fragen wo der Affectionswerth eine so große Rolle spielt. Ich brauche nicht daran zu erinnern daß es in London eigene Anwälte für Erfindungspatent-Processe gibt (ganz ähnliche Schädenprocesse!). Wie viel ökonomischer und sorgsamer wird die Geschäftsführung in jenen Unternehmungen sein deren Leiter sich für ihre Leute verantwortlich wissen; die Schwere der Verantwortlichkeit wird sich bald reichlich belohnen. Wir würden zu weit kommen wenn wir auch von den socialen Vortheilen sprechen wollten die sich wieder hieran schließen. Möchte man bei der demnächstigen Berathung im Deutschen Reichstag alle diese Punkte wohl im Auge behalten, und möchte ein Gesetz entstehen welches eine volle, nicht bloß eine Abschlagszahlung, wie der Entwurf, an das lange Zeit verletzte Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes ist.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Die Sitzung vom 5 April wird um halb 3 Uhr eröffnet. Tirard (Paris und einer der früheren Maires der Hauptstadt) erhält über das Protokoll das Wort. Prax-Paris hatte in der gestrigen Sitzung die Pariser Maires die „von der Emeute beglaubigten Botschafter“ genannt. Prax-Paris hatte zwar eine Ausnahme zu seinen Gunsten gemacht, aber Tirard will nicht gestatten daß man sage daß seine Collegen von Paris die Urheber oder Mitschuldigen der Emeute gewesen seien. Es liege eine Solidarität vor, welche sein Verlangen betreffs einer Erklärung rechtfertige. Prax-Paris: Nicht ohne Schmerz habe ich mich genöthigt gesehen die Maires von Paris gestern anzuklagen. Ich nannte sie die von der Emeute beglaubigten Botschafter. Ist diese Bezeichnung nicht durch die Thatsachen gerechtfertigt? Wer weiß nicht daß Maires zu gleicher Zeit Mitglieder beider Versammlungen waren! Stimme (auf der Linken): Nennen Sie dieselben. Prax-Paris: Delescluze. Stimme (auf der Linken): Er ist nicht mehr Mitglied dieser Versammlung. (Lärm.) Prax-Paris: Da ich mich auf dieser Tribüne befinde, so erkläre ich daß ich gestern nicht die Vertagung der Wahlen verlangt. Präsident (zum Redner): Sie haben nur das Wort zu einer persönlichen Thatsache. (Zu Tirard): Sie haben eine Bemerkung gemacht; Hr. Prax-Paris hat gesagt daß er Sie nicht habe bezeichnen wollen. Der Zwischenfall ist geschlossen. Tirard (zu Prax-Paris): Sie glauben das Recht der Insulte zu haben. Dufaure (Justizminister) kommt nun auf die Interpellation Johnston's betreffs der Artikel von Lockroy und Millière zurück, welche jener für die Versammlung beleidigend gefunden. Dufaure bemerkt daß, da Lockroy seine Entlassung als Mitglied der Versammlung gegeben, nichts die Regierung verhindere denselben unter die Individuen aufzunehmen welche als Urheber der Insurrection verfolgt werden würden. Heute habe er neue Artikel von Millière gelesen, die an Heftigkeit und Feindseligkeit mit dem von Lockroy wetteiferten. Die Regierung werde darüber berathen, und die Versammlung könne sicher sein daß dieselbe den der nationalen Repräsentation angethanen Schimpf nicht ungestraft lasse. Der Präsident kündigt an daß am 13 April in der Kathedrale zu Versailles ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an die Generale Lecomte und Clément Thomas stattfinden werde. Prax-Paris: Es ist zu befürchten daß nach der Unterdrückung dieser Insurrection die Missethäter welche sich daran betheiligen sich in die Provinzen zum Schaden der Personen und des Eigenthums werfen. Der Hr. Minister des Innern darf sich, was diese betrifft, nicht zur geringsten Nachsicht veranlaßt finden. (Protestation auf der Linken.) Picard (Minister des Innern): Wir werden sehr energisch handeln, um unsere Mitbürger vor der Gegenwart der fremden Missethäter zu bewahren. Wir werden uns aller Mittel bedienen welche wir zu unserer Verfügung haben um auf dieselben Jagd zu machen, und dieß ohne uns um die Partei zu bekümmern welche einen Aufruf an ihre Unterstützung erlassen hat. (Znr Linken: Sehr gut!) Eine Stimme: Ja! die Rouheristen wie die übrigen. Picard: Sie wissen aber wohl daß es sich in diesem Augenblicke nicht allein darum handelt Befehle zu ertheilen; was zuweilen viel schwieriger ist, ist es dahin zu bringen daß diese Befehle ausgeführt werden. Wir werden dafür sorgen; die Kammer kann sich darauf verlassen. Die Kammer votirt hierauf den für den Unterhalt der deutschen Armeen verlangten Credit von 72½ Millionen. 536 stimmen für denselben, niemand dagegen. Die Discussion über das Gemeindegesetz, die aber ohne besonderes Interesse bleibt, wird alsdann wieder aufgenommen. Vor Schluß der Sitzung besteigt Picard die Tribüne: Ich erhalte im Augenblicke eine Depesche aus Marseille von 1 Uhr 46 Minuten, welche ankündigt daß die Ordnung in dieser Stadt hergestellt ist. Der Generalcommandant ist an der Spitze seiner Truppen eingerückt, und sehr warm empfangen worden. Es wurden 500 Gefangene gemacht, welche man nach dem Schlosse If brachte. Der General-Procurator von Aix läßt die Schuldigen aufsuchen, und hat den Proceß gegen sie eingeleitet. (Beifall.) Zahlreiche Stimmen: Und Paris? Andere Stimmen: Und Limoges? Picard: Gestatten Sie mir der Kammer nur sichere Nachrichten mitzutheilen, und wollen Sie, wie groß auch Ihre begründete Ungeduld sein mag, warten bis wir Ihnen gewisse und absolut entscheidende Resultate anzukündigen haben. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

Die Sitzung vom 6 April wurde um 2¾ Uhr eröffnet. Der General Billot liest im „Gaulois“ ein Schreiben Garibaldi's, das ihm eine gewisse stillschweigende Zustimmung zur insurrectionellen Bewegung zuschreibt. Der General protestirt mit Energie gegen derartige Behauptungen. Er fügt hinzu daß die, einerlei auf welche Weise, wiederhergestellte Ordnung allein die Lage retten könne. Ein Mitglied legt einen Antrag nieder dem zufolge eine Commission von 30 Mitgliedern ernannt werden soll welche alle Staatsstellen unterdrückt die nicht unumgänglich nothwendig sind. Dufaure (Justizminister) überreicht ein Project welches verlangt daß das gerichtliche Verfahren vor dem Kriegsgerichte noch mehr abgekürzt werde. Die Beweggründe sind ungefähr folgende: Die Insurrection welche die Hauptstadt verwüstet, wird nicht lange Zeit der Ordnungspartei widerstehen, welche sich auf allen Punkten Frankreichs erhebt um Paris zu pacificiren. Schon wurde der Belagerungsstand decretirt. Ich verlange nicht daß etwas an den Gesetzen vom Mai 1849 und Juni 1857 geändert werde. Aber wir haben geglaubt daß es nothwendig sei das Verfahren vor den Kriegsgerichten abzukürzen, und so schnell als möglich über die Verbrechen der Elenden zu erkennen welche Frankreich in die Trostlosigkeit gestürzt. Deßhalb legt der Chef der Executivgewalt in Uebereinstimmung mit dem Siegelbewahrer der Versammlung folgendes Project vor: Art. 1. Das Gerichtsverfahren bei der Verfolgung der militärischen Vergehen und Verbrechen wird folgendermaßen modificirt. Art. 2. Der Kriegsminister sendet die Schuldigen ohne vorhergehende Untersuchung vor das Kriegsgericht. Art. 3. Der Commissär der Republik wird von den Thatsachen an dem Tage Kenntniß nehmen an welchem die Sache vorkommt, und zu gleicher Zeit der Vertheidiger des Angeklagten. Art. 4. Der Verurtheilte hat 24 Stunden Zeit um seine Sache vor den Revisionsrath zu bringen. Art. 5. Der Revisionsrath wird in der nämlichen Zeit erkennen. Der Minister verlangt die Dringlichkeit. Tolain (Paris, Mitglied der Internationalen) spricht gegen die Dringlichkeit. Er findet daß die Kriegsgerichte schon so schnell functioniren, daß den Richtern kaum Zeit bleibt die Unschuldigen von den Irregeführten und Verbrechern zu unterscheiden. Der Präsident theilt ein Schreiben von Hrn. de Choiseul mit, der einen Urlaub verlangt, da er mit einer Mission in Italien betraut ist. Man schreitet nun zur Discussion über den Entwurf betreffs der Bildung einer Commission von 60 Mitgliedern, welche die während der Belagerung von der Delegation in Bordeaux abgeschlossenen Lieferungsverträge einer Prüfung unterwerfen soll. Pouyer-Quertier (Finanzminister): Von 535 Millionen welche die Delegation auf das Budget gesetzt, hat man bis jetzt nur die Verwendung von 175 Millionen aufgefunden. Eine schnelle Revision ist deßhalb nothwendig, und verlangt die Dringlichkeit. Die Kammer schreitet sofort zur Discussion, und das Project wird fast ohne Debatte angenommen. Die Sitzung dauert fort.

Ueber den weitern Verlauf der Sitzung bemerkt der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“: „Ich habe nie eine ähnliche Sitzung gesehen. Bei Gelegenheit des Communalgesetzes wurde Hr. Picard, Minister des Innern, der ganz richtige Dinge vorbrachte, die aber den Orleanisten und Legitimisten mißfielen, unterbrochen, gelobt und beschimpft. Diese Mehrheit machte auf den Fremden den Eindruck einer Versammlung von Epileptischen, welche gesticulirten, schrieen, sich hin und her bewegten, mit Furie den Kopf und die Arme einherwarfen, wie die Dämonen der Oper Robert der Teufel. Die Versammlung machte einen sehr traurigen und bemitleidenswerthen Eindruck des Begriffes von Parlamentarismus in Frankreich. Ich hatte sicher nicht Unrecht als ich Ihnen von Bordeaux schrieb daß das moderne Frankreich von dem großen Deutschland nicht mehr zu fürchten sei. Dieses Frankreich ist eine Nation die sich vollständig in Zersetzung befindet, und welche die härtesten Lehren nicht mehr zu bessern vermögen. Republicaner, Orleanisten, Legitimisten, Bonapartisten und Socialisten denken durchaus nicht daran ein großes nationales Frankreich wieder herzustellen; sie suchen alle einzig nur ihre politischen Ideen triumphiren zu lassen und ihre Oberhäupter zur Herrschaft zu bringen. Ihre Streitigkeiten, Entzweiungen und Rancunen sind heftiger als je. Um sich davon zu überzeugen, muß man nur

wie ich seit fast zwei Monaten dazu verurtheilt sein die Deputirten einer Assemblée zu hören und zu sehen die eine „Nationale“ genannt wird, aber aus reiner Ironie, denn sie verdient alle anderen Beinamen des Dictionnaire Français mit Ausnahme dieses einzigen.“

Deutsches Reich.

* **München,** 10 April. Die Regierung hat vor kurzem den Ministerialrath Giehrl zu einer Inspectionsreise durch das Land abgeordnet, um die Grundlage für eine Reform der Mittelschulen zu gewinnen. — Hrn. Stiftspropst v. Döllinger kommen aus allen Theilen des Königreichs Zustimmungserklärungen wegen seiner mannhaften Absage an den Erzbischof von München zu. Unter andern haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Vilshofen (Niederbayern) eine Adresse eingesandt, worin es wörtlich heißt: „Seit Monaten ist die christliche Welt durch das trotz alles Widerstandes der Vernunft und bessern Wissens zu Stande gebrachte neue Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes fieberhaft erregt, und an die Stelle des frühern religiösen Friedens traten Zweifel und Verwirrung als nothwendige Folge der versuchten Glaubensänderung! In diesem verhängnißvollen Zeitpunkt erscholl — gleich einer belehrenden Stimme aus Himmelshöhen — das entscheidende Wort eines Mannes den die ganze Mitwelt seit langen Jahren als eine Leuchte des Glaubens, als den Träger des tiefsten Wissens verehrt, und dessen Ausspruch daher den katholischen Laien von entschieden höherm Werthe sein muß als die rechts- und wahrheitsfeindliche Sentenz des jüngsten Concils, die zu ihrer Rechtfertigung nichts anzuführen vermag als — daß Rom gesprochen hat! Ihre geistreiche Erklärung, Hochwürdigster Hr. Stiftspropst, stellt unsere Ueberzeugung fest daß wir nicht irre gehen wenn wir in unserm altehrwürdigen katholischen Glauben verharren, in welchem wir und unsere Väter geboren sind, und der seit beinahe 2000 Jahren zur Seligkeit führte, und daß wir standhaft den Gewaltschritten eines unchristlichen Zwangs wie den augenfälligen Machinationen des Jesuitismus entgegentreten dürfen, dessen einziges und höchstes Streben noch jetzt, wie ehedem, lediglich nach der absoluten klerikalen Oberherrschaft über alle Regenten und Völker der Erde gerichtet ist! Mit dem ruhigsten Gewissen sehen nun wir und gewiß noch Millionen rechtgläubiger Katholiken, allen Prüfungen entgegen die da kommen mögen, und deren Folgen vor dem Richterstuhl Gottes diejenigen zu verantworten haben die in böslicher Absicht den prophetischen Worten des Heilands, daß in seinem Reich noch eine Heerde werde, geradezu entgegenhandeln.“ Eine ähnliche Kundgebung bereitet sich in der Gemeindevertretung von Ingolstadt vor. — Man schreibt uns aus katholisch-kirchlichem Kreise: „Die gesammte deutsche ultramontane Presse, soweit ich sie übersehe, ereifert sich besonders über die den Vorwurf der Heuchelei involvirende Behauptung Döllingers: daß „selbst von denen welche eine Unterwerfungserklärung ausgestellt haben, keiner ihm gesagt habe daß er wirklich von der Wahrheit dieser Sätze überzeugt sei.“ Und doch muß Hr. v. Döllinger nicht so ganz Unrecht haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ist der deutsche Bearbeiter der kürzlich in der „Allg. Ztg.“ besprochenen Schrift Lord Actons über das vaticanische Concil ein bekannter Theologe (Prof. Dr. Reischl in München), der sich längst „laudabiliter“ unterworfen hat.“ — Zu der bekannten Mappengeschichte wird ferner mitgetheilt, und zwar auf Grund von Aussagen welche Alumnen des Georgianums selbst in aller Naivetät gemacht haben sollen, daß einer der Zöglinge die Aufgabe übernommen habe „aufzupassen“ inwieweit die Vorträge Döllingers im Einklang mit der Kirchengeschichte des Protestanten Kurz, von der sich ein einzelnes herausgerissenes Blatt in Döllingers Mappe gefunden hatte, stehen würden, und zwar sei Hrn. Director Dr. Thalhofer hierüber 14 Tage hindurch regelmäßiger Bericht erstattet worden. — Die „Rheinpfalz“ meldet daß der bekannte pfälzische Pfarrer Feldbausch, welcher seiner freisinnigen Anschauung halber vom bischöflichen Ordinariat in Speier abgesetzt, von seinen würdigen Capitelsgenossen aber förmlich in Verruf erklärt worden war, und nun die geistliche Behörde auch wegen fernerer Maßregelung, insbesondere wegen verhängter Suspension seines Ruhegehalts, gerichtlich zu belangen sich genöthigt sah, am 4 April plötzlich gestorben ist.

|×| **München,** 10 April. Wir erhalten aus Rom folgendes päpstliche Decret zugesendet, durch welches das in letzter Zeit vielbesprochene Werk des Professors Dr. Schulte in Prag auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wird: „Feria IV die 15 Martii 1871. In Congregatione generali S. Romanæ et Universalis Inquisitionis habita coram eminentissimis et reverendissimis D.D. S. R. E. Cardinalibus contra hæreticam pravitatem in tota republica christiana Generalibus Inquisitoribus proposito examine Operis idiomate germanico exarato cui titulus latine: Potestas Romanorum Pontificum in Principes, Regna, populos, singulos homines iuxta ipsorum doctrinam et actus ad rite æstimandam eorumdem infallibilitatem illustrata a doctore J. Frid. equite de Schulte o. professore canonici et germanici Juris in Universitate Pragensi. Pragæ 1871 apud F. Tempsky — et præhabito voto DD. Consultorum, iidem eminentissimi ac reverendissimi domini decreverunt, Opus, de quo supra, esse damnandum ac proscribendum, prout presenti Decreto damnatur, proscribitur, et mandarunt in Indicem librorum prohibitorum illud esse inserendum“

Frankreich.

. **Paris,** 31 März.*) Die Deutschenhetze ist vorläufig eingestellt, suspendirt, da die Franzosen mit anderen Leidenschaften beschäftigt sind, und in Paris keine Seele mehr daran denkt daß deutsche Truppen in Saint-Denis stehen. Es bestätigt sich daß die Londoner Internationale, welche bekanntlich über der Nationalitätenpolitik und dem Racenhaß steht, von jener Hetze abräth. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben daß ein Deutscher heute sogar im Pariser Gemeinderath als Mitregent sitzt. Ein Hr. Frankel hat im Demagogen-Viertel der Gobelins von 16,000 eingeschriebenen Wählern mehr als 4000 Stimmen erlangt. Der Bericht des Gemeinderaths stellt folgendes Raisonnement an: „In den benachbarten Ländern besteht der Gebrauch des städtischen Ehrenbürgerrechts. Die Erwählung des Hrn. Frankel in die Gemeinderegierung ist ein noch höherer das Ehrenbürgerrecht schon in sich schließender Act der Achtung und des Vertrauens; da Hr. Frankel mithin nicht als Ausländer angesehen werden kann, ist seine Zulassung in den Gemeinderath auszusprechen.“ Nicht bald ist der Internationale ein so großes Kunststück gelungen. — Hr. Parieu, unter den letzten Ministern des Kaisers und als gelehrter Publicist auch in Deutschland geachtet, unterstützt in der Akademie der Wissenschaften den Antrag: das Institut zu einem Senat der Wissenschaften zu erheben, welcher auf den höheren Unterricht, auf die Verbreitung wissenschaftlicher Bildung und auf das wissenschaftliche Niveau der Nation einen stätigen und praktischen Einfluß auszuüben hat. Er stellte es außer allem Zweifel daß der Mangel an Wissenschaft ein Hauptgebrechen des Heeres während des Krieges war; er bestätigte es daß in der Militärschule von Saint Cyr die Unmöglichkeit einer Einschließung und Belagerung von Paris gelehrt wurde, die Stabsofficiere der Sprachkenntnisse und der geographischen Kenntnisse entbehrten. In Deutschland besteht ein inniger Verband zwischen der Verwaltung und der Wissenschaft, zweien fast feindlichen Factoren in Frankreich. Hr. Parieu bewundert in Deutschland die staatswissenschaftlichen Facultäten, in welchen die innere Verwaltung, die Diplomatie und insbesondere die Finanzen regelmäßige Lehrfächer sind, während im französischen Staatswesen das savoir faire höher als das Wissen geschätzt wird, und überhaupt der wissenschaftliche Geist der Autorität, ja der ihm gebührenden Beachtung entbehrt. Diesem Umstande schreibt er es zu daß zwar der französische Geist auch in der Wissenschaft groß und mächtig ist, jedoch der wissenschaftliche Geist keineswegs die Gesellschaft durchdringt, die Wissenschaften gleichsam des socialen Umlaufs und Verkehrs entbehren. Meines Erachtens hat man in Frankreich das deutsche Doctorenthum niemals verstanden; man kannte allenfalls einige Instituts-Illustrationen der Chemie u. s. w. aus den Zeitungen; aber in der Gesellschaft, in den Staatsämtern und im Heere besaß man keinen Sinn, kein Verständniß, keine Würdigung für das was man in Deutschland einen wissenschaftlich gebildeten Mann nennt. Diesem socialen Gebrechen, das zugleich eine Geistesschwäche und ein Charakterfehler ist, wird nur durch gründlich veränderte Stimmungen und Tendenzen der Gesellschaft selbst abgeholfen werden können.

Industrie, Handel und Verkehr.

§ **Mailand,** 9 April. Börsen- und Handelswochenbericht. Der hiesige Geldmarkt hat in der abgelaufenen Woche eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den Geschäften mit einer allgemeinen und zwar für einige Papiere, wie Meridionale und Tabakactien, fühlbaren Hausse dargeboten, ohne dieselbe speciellen Gründen zuschreiben und einer Appreciation unterwerfen zu können. Zu dieser Besserung mag wohl der große Ueberfluß an Capitalien beigetragen haben die eine Anlegung aufsuchen und hiedurch die Unterbringung der Papiere erleichtern, welche um so beliebter, je theurer sie sind. Man muß jedoch nicht außer Acht lassen daß ein Theil dieser Capitalien binnen einigen Monaten für den Bedarf der neuen Seidencampagne zurückgezogen werden wird; ein anderer Theil wird dem Markt entzogen werden, wenn bei hoffentlich bald zurückkehrender Ruhe in Frankreich die gegenwärtig suspendirten Geschäfte in jeder Branche ihren regelmäßigen Lauf wieder nehmen werden. Goldagio $5\frac{1}{2}$ Proc. beiläufig, Disconto gefragt von $4\frac{1}{4}$ bis 4 Proc. Schlußcurse: Rente 58.18, Meridionale $351\frac{1}{2}$, deren Obligat. $180\frac{1}{2}$, bezügl. Bons 451, Nationalbanken 2480, lomb. Banken 613, Anlehen 1866 78.40, Kirchengüter $78\frac{3}{4}$, Tabaksactien 695, deren Obligat. 478, Domänen 452, lomb.-venet. Anlehen 1850 $91\frac{3}{4}$, 5proc. Stadtanlehen 1860 $82\frac{1}{2}$, 20Fr.-Stück $21.9\frac{1}{2}$. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, $104\frac{3}{4}$, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.50, mehr 3 Proc., Frankfurt a. M. $220\frac{3}{4}$ gefragt, und 3 Proc., Wien $208\frac{3}{4}$ und 5 Proc. — Seide: Die Seidenwoche verlief im ganzen weniger flau als dieß in der Vorwoche der Fall war. Einiger Bedarf der französischen und Comasker Fabriken, sowie eine größere Gefügigkeit der Eigner, entschieden den Abschluß von Geschäften, die in der Vorwoche nicht hatten stattfinden können. Die abgeschlossenen Geschäfte begünstigten im Princip Tramen jeder Kategorie von 24—32 Denari, und insbesondere jene zu 3 Fäden von 28—44 Denari, welch' letztere eine beinahe unerschöpfliche Nachfrage genossen. Sehr wenig wurde in heimischer Rohseide gemacht; wenig oder nichts in Organsini, da die Nachfrage des Consums mangelt, der für dieselben unannehmbare Preise bietet. Auf hiesigem Markte sowohl als auf allen Plätzen die im Seidenartikel Geschäfte machen, sind die Preise beinahe auf die Curse des vergangenen Decembers und für gewisse Artikel auch unter dieselben gefallen. Die hauptsächlichste Ursache hievon kann man der Nähe der neuen Ernte zuschreiben, die sich unter guten Auspicien darstellt. Unter den Verkäufen notiren wir: höchstfeine Organsini $^{18}/_{20}$ Fr. 113, $^{20}/_{22}$ Fr. 112; hochfeine desselben Titels von Fr. 100—102; höchstfeine Tramen $^{24}/_{28}$ und $^{26}/_{30}$ lebhaft gesucht von Fr. 100—101; zu 3 Fäden $^{26}/_{30}$ und $^{28}/_{32}$, beinahe höchstfein, Fr. 100, $^{32}/_{36}$ und $^{36}/_{40}$, gute gangbare von Fr. 85.50—88; höchstfeine Rohseide $^{9}/_{11}$ und $^{10}/_{12}$ von Fr. 82—84. Abfälle, wenn nur schön, immer in gutem Ansehen.

*) Erst am 10 April eingetroffen. D. R.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Bayern. Belohnt werden für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen: I mit dem Militär-Verdienst-Orden: 1) mit dem Großcomthurkreuze: der Gen.-Maj. K. v. Orff; 2) mit dem Comthurkreuze: der Oberstlt. H. Wirthmann und der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. K. Rast; 3) mit dem Ritterkreuze 1. Cl.: von der General-Inspection der Armee: der Major K. Frhr. v. Limpöck und der Hptm. J. Freyschlag v. Freyenstein; vom Stabe des 1. Armeecorps: der Oberstlt. J. Riem; vom Stabe des 2. Armee-Corps: der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. W. v. Linhart; vom Stabe der 4. Inf.-Div.: der Oberstabsarzt 2. Cl. Dr. G. Müller; vom Stabe der 2. Inf.-Brig.: der Hptm. H. Ritter v. Xylander; vom Inf.-Leib-Reg.: die Majore N. v. Ruoesch und F. Martin, der Bataillonsarzt Dr. P. Müller; vom 1. Inf.-Reg: der Hptm. H. Hofmann; vom 2. Inf.-Reg. der Hptm. E. Rauh; vom 9. Inf.-Reg. der Major S. Frhr. Ebner v. Eschenbach; vom 10. Inf.-Reg. der Major Th. v. Heeg; vom 12. Inf.-Reg.: der Major G. Kohlermann; vom 2. Ulanen-Reg.: der Oberstlt. J. Frhr. v. Leonrod; vom 1. Art.-Reg.: der Oberstlt. A. Frhr. v. Lerchenfeld-Aham und der Hptm. K. Schropp; vom 3. Art.-Reg. der Major J. Keller Frhr. v. Schleitheim; vom Genie-Reg.: der Oberstlt. E. Windisch und die Majore J. Kern u. K. Staudacher; vom Haupt-Feld-Spital Nr. 2.: der Stabsarzt Dr. A. Mayer; 4) mit dem Ritterkreuze 2. Cl.: vom Stabe des 1. Armee-Corps: der Rittmeister Fr. Graf v. Zech-Lobning, die Hauptleute L. Dürr, K. Merkl, O. Grünberger und die Oberlts. O. v. Ruedorffer, F. Franck und J. Ritter v. Renauld; vom Stabe der 1. Inf.-Div.: der Hptm. J. Körbling und der Oberlt. A. Hermann; vom Stabe der Cuir.-Brig.: der Oberlt. A. Frhr. v. Feuri und der Unterlt. E. Frhr. Molitor v. Mühlfeld; vom Stabe der Uhlanen-Brig: der Hptm., nun Major, J. v. Belli de Pino; vom Inf.-Leib-Reg.: die Hauptleute L. Rubenbauer, nun Major, A. Frhr. v. Jeetze und E. Malaisé, die Oberlts. A. Kitzing, E. v. Herigoyen und M. Malaisé, die Unterlts. A. Graf v. Dürkheim-Montmartin, Fr. del Moro und J. Müller, die Landw.-Unterlts. X. Resch, A. Ziegler, R. v. Rehlingen, H. Ammann, M. Ritter v. Vincenti, A. Meyer, A. Ströhl, G. Auernheimer und F. Fenzl, die Bataillonsärzte Dr. M. Knorr und Dr Maiberger.

(Schluß folgt.)

Versteigerungs-Edict.

Auf Anlangen der Erben werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse des Hrn. Konrad Steurer, Holzhändlers in Hard, Bezirks Bregenz, gehörige Realitäten am

Mittwoch den 26 April d. J., früh 9 Uhr,

im Schiffswirthshause in Hard öffentlich versteigert werden, als:

1) Das Wohnhaus Nr. 244 am Bodensee in Hard mit Stall und Stadel, Sennküche, doppelter Branntweinbrennerei, Torkelgebäude, Wagenremise und Brunnenhaus.
2) Eine Sägmühle mit sechs Sägengängen und zwei Circularsägen, einer Türkenmahlmühle, einer Schmiede, einem Knochen- und einem Gerstenstampf.

Zum vollen Betriebe dieser Maschinen und Werke ist das ganze Jahr hindurch genügende Wasserkraft vorhanden, dasselbe wurde auf 40 Pferdekraft berechnet, und die bestehenden Verhältnisse sind so geartet daß diese Wasserkraft noch höher gesteigert werden kann.

3) Zwei Bretterhütten.
4) Circa 5 Jauchert 2 m. Wiesboden mit Obstbäumen besetzt, und
5) circa 1 1/16 Jauchert Lagerungs- und Abladungsplatz, beide Grundstücke in einem Complex um das Haus und um die Sägmühle herum liegend — alle diese Realitäten zusammen im Anschlage per 26,000 fl.

Die Kaufs- und Zahlungsbedingnisse werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Am 1 April 1871. [3464—66]

K. k. Bezirksgericht Bregenz.

Edict.

Durch den gefertigten kgl. öffentl. Notar als Gerichtscommissär wird verlautbart daß zufolge Bewilligung des löblichen Stadt- und Districts-Magistrates Kronstadt als Gericht dtto. 18 März 1861 Z. 1951 civ. in der Rechtssache der ersten siebenbürgischen Bank zu Kronstadt durch Advocaten Dr. Friedrich Goebbel gegen die Concursmassa der anglo-ungarischen Gasgesellschaft zu Kronstadt wegen 50,000 fl. ö. W. sammt Nebengebühren die Wiederaufnahme der bereits auf den 16 September 1870 anberaumten, jedoch in Folge Anordnung des löblichen Stadt- und Districts-Magistrates Kronstadt als Gericht vom 15 September 1870 Z. 8326 civ. eingestellten II. Feilbietung des Gaswerkes in Kronstadt sammt Zugehör sub Grundbuchszahl 652 in der Blumenau unter Emporhaltung der der Stadt Kronstadt gegen den jeweiligen Eigenthümer des Gaswerkes zustehenden Gerechtsame beziehungsweise auch derselben obliegenden Verpflichtungen

am 31 Mai 1871,

9 Uhr Vormittags,

in Kronstadt in der Kanzlei des Gaswerkes vor dem Schwarzgässer Thore stattfinden wird unter den folgenden gerichtlich genehmigten

Feilbietungsbedingungen:

§. 1. Gegenstand der Feilbietung ist das Gaswerk Kronstadt Grdb.-Nr. 652 in der Blumenau zu Kronstadt nebst den darauf befindlichen Gebäuden incl. der Gasglocke und sammt allem wie immer Namen habenden Zugehör an Apparaten, Requisiten, Material, Schmiede- und Gaseinrichtungswerkzeugen, Gasleitungsröhren (Rohrnetz und Rohrvorräthen) Rohguß zu Apparaten und Verbindungen, Latern- und Gaseinrichtungsbestandtheilen und Kanzlei-Einrichtung, und nebst allen mit dem Gaswerke Kronstadt verbundenen Gerechtsamen und Verpflichtungen gegenüber der Stadt-Commune Kronstadt und Privaten. Die Gegenstände des Zugehörs werden durch das beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt erliegende Cridainventar der anglo-ungarischen Gasgesellschaft nachgewiesen und bestimmt. Die durch den Betrieb des Gaswerkes etwa vorkommenden Veränderungen in den Materialvorräthen (Holz, Kalk 2c.) gehen auf Rechnung des Käufers.

§. 2. Dieses Gaswerk sammt obigem Zugehör ist gerichtlich auf 203,959 fl. 47 kr. ö. W. geschätzt worden, und wird bei der ersten Feilbietung nur um oder über diesem Schätzungspreise, bei der zweiten Feilbietung jedoch auch unter demselben an den Meistbietenden verkauft werden.

§. 3. Jeder Kaufliebhaber hat bei Beginn der Licitation ein 5proc. Vadium von 10,198 fl. ö. W. zu Händen der gerichtlichen Feilbietungs-Commission zu erlegen, wovon jedoch die executionführende Bank und der Satzgläubiger, Hr. Dr. Ignaz Meyr, befreit ist.

Schriftliche Offerte werden ebenfalls angenommen, jedoch muß denselben das Vadium angeschlossen sein und muß das Offert bis längstens zum Schlusse der Feilbietung zu Händen der Feibietungs-Commission eingelangt sein. Auf später einlangende Offerte wird keine Rücksicht genommen.

Das erlegte Vadium wird denjenigen die nicht Ersteher bleiben, nach geendigter Licitation oder, sobald sie erklären nicht mehr mitbieten zu wollen, allsogleich ausgefolgt; das Vadium des Erstehers aber wird zu Gericht deponirt und haftet für die genaue Erfüllung der Feilbietungsbedingnisse.

§. 4. Der Ersteher ist verpflichtet

binnen einem Monate

nach dem Erstehungstage ein Drittel des Erstehungspreises, und

binnen drei Monaten

nach dem Erstehungstage den Rest des Kaufschillings baar beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt zu erlegen, oder aber sich in derselben Zeit mit der schriftlichen Erklärung der Satzgläubiger auszuweisen daß sie ihre auf dem Gaswerk intabulirten und zur Befriedigung aus dem Kaufschilling gelangenden Forderungen ganz oder theilweise noch weiters auf dem Gaswerk zu belassen gesonnen seien.

Bei nicht pünktlicher Einhaltung dieser Verpflichtung ist nicht nur die Execution führende Bank, sondern auch der Gläubiger-Ausschuß der anglo-ung. Gasgesellschaft und jeder Satz-Gläubiger zu verlangen berechtigt daß die Relicitation stattfinde. Diese wird auf Kosten und Gefahr des säumigen Erstehers bei einer einzigen Tagsatzung vorgenommen. Für ein allfälliges Minderanbot haftet der Ersteher nicht nur mit dem erlegten Vadium, sondern auch mit seinem gesammten übrigen Vermögen. Auf ein allfälliges Mehrbot hat dagegen der erste säumige Ersteher keinen Anspruch indem das Mehrbot nur der anglo-ung. Gasgesellschaft, resp. ihren Gläubigern, zukommt. Die Relicitation geschieht im übrigen auf Grund der gegenwärtigen Feilbietungsbedingnisse.

§. 5. Der Ersteher wird sogleich nach geendigter Licitation auf sein Verlangen in den physischen Besitz und Genuß des erstandenen Gaswerkes eingesetzt.

Nach Erfüllung der vorstehenden Bedingnisse ist der Ersteher berechtigt um die Amtsurkunde beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt einzuschreiten und auf Grund derselben sich an den bücherlichen Besitz der erstandenen Realität schreiben zu lassen.

§. 6. Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an alle auf der erstandenen Realität ruhenden öffentlichen Lasten, und verzinst von diesem Tage an den Kaufschilling bis zu dessen Erlag mit 8 Proc.

Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an auch alle diese Realität treffenden Gefahren, dagegen gebühren ihm auch alle vom Erstehungstage an laufenden Nutzungen des Gaswerkes.

Zugleich ergeht an die Hypothekargläubiger die Aufforderung daß diejenigen welche nicht am Sitze der Grundbuchsbehörde oder in dessen Nähe wohnen, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen haben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Ebenso werden alle diejenigen welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, aufgefordert, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen

binnen 15 Tagen,

vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, ihre Prioritäts-Anmeldungen aber in Ansehung der Fahrnisse bis zum Beginne der Versteigerung zu überreichen, widrigens dieselben den Fortgang der Execution nicht hemmen, und lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden. Kaufliebhaber erhalten hievon mit dem Bemerken Kenntniß daß das Gaswerk sammt Zugehör bei diesem Termine auch unter dem gerichtlichen Schätzwerthe von 203,959 fl. 57 kr. ö. W. veräußert wird.

Kronstadt, am 5 April 1871.

Der kgl. öffentliche Notar
Dr. Franz Linz,
als Gerichtscommissär. [3765—67]

Vergnügungszug
nach
AMERIKA,

arrangirt für Touristen besserer Stände,

Abreise Ende Mai, Dauer 3 und 4 Monate, zum großen Sängerfest in New-York und Rundreise in Nordamerika.

Route: **Hamburg** oder **Havre, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis** mit der **Pacific Bahn** über das Felsengebirge, durch den Mormonenstaat **Utah**, der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** (Californien); retour **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Albany, New-York, Europa.** — Näheres durch das von Hrn. Professor **Robert v. Schlagintweit** verbesserte sehr ausführliche Reise-Programm, welches nur gegen Einsendung von 36 kr. od. 10 Sgr. verabfolgt wird. Theilnehmern gratis.

Theilweiser Anschluß an diese Reise kann nach Uebereinkunft erfolgen.

Von derselben Unternehmung gehen noch im **Juni** ein Vergnügungszug nach **Norwegen.** und **Ende September** über **Italien** nach dem **Orient.**

☞ Geschäftshäuser, welche in Amerika Geschäfts-Verbindungen anknüpfen wollen, finden durch einen an der Reise theilnehmenden Kaufmann Gelegenheit.

W. Rau,

Reise-Arrangeur, Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart, Rothebühlstraße 20 ½. [3602—14]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 104. Augsburg, Freitag, 14 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Parteien und die bisherige Thätigkeit des deutschen Reichstags.
Der Rücktritt des Ministers v. Dalwigk.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. Augsburg: Die Commission zur Reform der Zollvereins-Statistik des deutschen Reichs. Karlsruhe: Baden und die Schweiz. Geh. Rath Bitter. Berlin: Die ersten Frauen-Verdienstkreuze. Der Reichsadler. Abtretung Weißenburgs. Aerztliche Approbationen. Der „Ferd. Nieß.“ Handelsvertrag mit Holland. Angebliche Vorstellungen Englands zu Gunsten einer deutschen Intervention in Paris. Baden für eine Einverleibung des Elsaßes in Preußen. Prof. Rötscher und Hr. v. Holtzendorff †. Kriegsbeute. Graf Wrangel. Städtisches Fest. Kämmererwahl.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser in Trient. Die angeblichen Veränderungen in der russischen Diplomatie. Schwind-Ausstellung. Tegetthoff. Casimir Fortwängler †.
Schweiz. Bern: Der Stand der Gotthardbahn-Angelegenheit. Die Heimbeförderung der internirten Franzosen. Die Elsaßer und das Schweizer Bürgerrecht.
Belgien. Brüssel: Intervention der Deutschen in Paris. Infanterieregimenter und Straßenkampf. Fusion. Conferenz. Arbeiterversammlung. Pariser Emigration.
Rußland und Polen. St. Petersburg: Das „J. de St. Pétersbourg“ über die Pontus-Conferenz.
Neueste Posten. Bukarest: Rundschreiben des Ministers des Innern. Athen: Der Hof auf Reisen. New-York: Deutsches Friedensfest.
Außerordentliche Beilage. Nr. 65.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 13 April. Die Creditforderung beläuft sich gutem Vernehmen zufolge auf 120 Millionen, welche nur nach Bedarf zur Verwendung kommen sollen. Zunächst werden die dem preußischen Staatsschatz entnommenen 30 Millionen zurückerstattet. Die übrigen Millionen werden theils aus einer Anleihe, theils durch Schatzscheine mit Zinsbogen begeben.

* **London**, 12 April. Napoleon ist unwohl und hütet seit einigen Tagen das Zimmer.

* **London**, 13 April. Die Morgenblätter bringen weitere telegraphische Berichte über die Kämpfe vom 11 zum 12 April, wonach die Versailler Truppen bei dem Angriff auf die Südforts starke Verluste erlitten. In Neuilly soll eine größere Abtheilung von Gendarmen von den Insurgenten eingeschlossen sein. Das Feuer an der Porte Maillot dauert fort.

* **Paris**, 12 April. Seit gestern Abend unausgesetzte Kanonade zwischen den Forts Issy, Vanves und Montrouge und den Batterien der Versailler Truppen. Bei Châtillon unausgesetztes Gewehrfeuer. Seit 5 Uhr Morgens ward die Kanonade zwischen dem Mont-Valérien und den Batterien von Neuilly und Courbevoie und den Pariser Batterien wieder aufgenommen. Im Boulogner Wäldchen und bei Asnières wird ebenfalls gekämpft. Es heißt: die Föderirten hätten in verflossener Nacht den Park von Issy verloren. — Die Amtszeitung der Commune meldet: „Gestern Abends Kanonade gegen die Südforts. Ein lebhafter Angriff ward zurückgewiesen.“ Eine officielle, nicht unterzeichnete, Depesche lautet: „Mitternacht: alles geht gut, der Feind ward auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Er hatte einen Angriff zwischen den Forts Issy und Vanves unternommen. Der Feind, welcher bis auf 100 Meter von den Verschanzungen vorgegangen war, wurde mit beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen.“

* **Paris**, 12 April, Abends 6 Uhr 30 Min. Gestern Abend haben die Versailler Truppen den Versuch gemacht, von Châtillon und Clamart aus vorgehend, die Forts Vanves und Issy zu umgehen. Einige Bataillone der Föderirten, welche vor den Forts aufgestellt waren, wurden zurückgeworfen. Dieselben zogen sich unter den Schutz der Forts zurück, welche ein furchtbares Feuer eröffneten. Hiedurch wurden die Versailler Truppen zum Rückzuge gezwungen. Beide Theile verblieben in ihrer ursprünglichen Stellung. Heute hat das Feuer der Forts Issy, Vanves, Montrouge und Bicêtre sehr nachgelassen und concentrirt sich der Geschützkampf vom Bois de Boulogne bis zur Avenue des Ternes. Eine Batterie von sechs schweren Geschützen wurde heut auf dem Trocadero aufgestellt, um das Feuer des Mont-Valérien zu erwiedern. Dombrowski scheint Asnières zum Ausgangspunkt seiner Operationen gegen Longchamp und Courbevoie machen zu wollen; es sind ihm Verstärkungen an Artillerie und gepanzerte Eisenbahnwagen mit Geschützen zugegangen. — Assy und Bergeret sollten in verflossener Nacht vor Gericht gestellt werden, beide sind des Hochverraths gegen die Nation und die Stadt Paris angeklagt.

* **Lagny**, 13 April. General v. Fabrice verlegt sein Hauptquartier von Rouen nach Soissy.

* **New-York**, 12 April. Mexicanische Truppen hatten Briganten verfolgt und betraten hiebei amerikanisches Gebiet, welches einen Kampf mit Truppen der Vereinigten Staaten zur Folge hatte. Der Unionscommandant des Forts Goodwin und 40 seiner Soldaten wurden getödtet.

⁂ **Berlin**, 13 April. Schlußcurse: Creditactien 149, Staatsbahnactien $223\frac{1}{2}$, Lombarden $97\frac{1}{2}$, Galizier $106\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe $99\frac{7}{8}$, Rumänier $44\frac{1}{4}$, South-Missouri $69\frac{7}{8}$, Rockford 56, Peninsular $62\frac{3}{8}$. Tendenz: ruhig.

⁂ **Berlin**, 13 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{3}{4}$, per April-Mai $52\frac{7}{8}$, per Mai-Juni $53\frac{1}{8}$, per Juni-Juli 53. Tendenz: —. Weizen lauf. M. $79\frac{1}{2}$, per April-Mai 79. Tendenz: matter. Rüböl lauf. M. $28\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. 28. Tendenz: matter. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 11 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 15 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 21 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 3 Sgr. Tendenz: befestigend.

* **London**, 12 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $92\frac{15}{16}$; 1882er Amerikaner $92\frac{7}{8}$; Türken $43\frac{3}{8}$.

* **London**, 13 April. Die Bank hat ihren Disconto von 3 auf $2\frac{1}{2}$ Procent ermäßigt.

* **New-York**, 12 April. Goldagio $110\frac{3}{8}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{7}{8}$, 1885er $112\frac{3}{4}$, 1904er $108\frac{5}{8}$, Baumwolle 15, Petroleum in Philadelphia $23\frac{1}{8}$.

Die Parteien und die bisherige Thätigkeit des deutschen Reichstags.

‼ **Berlin.** Ostern. Bei der Eröffnung der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am 18 Mai 1848 hieß die Bundesversammlung dieselbe in einem Schreiben mit den Worten willkommen: „Von dem Jubel und dem Vertrauen des ganzen deutschen Volks begrüßt, erhebt sich eine neue Größe, das Deutsche Parlament.“ Der erste Deutsche Reichstag ist am 21 März unter wesentlich verschiedenen Umständen zusammengetreten. Das Deutsche Reich unter einem Kaiser aus dem Hause Hohenzollern, auf dessen Begründung 1849 auch die am weitesten Sehenden nur hofften, ist, Dank den weltgeschichtlichen Erfolgen des letzten Jahrs, eine Wahrheit geworden. Die Initiative zu der jetzigen Versammlung geht nicht wie damals vom Volk aus, und dessen Jubel gilt dießmal zunächst der errungenen Einheit des Vaterlandes und seinem Kaiser. Die Volksvertreter sollen sich das allgemeine Vertrauen, auf das sich einstweilen nur der einzelne in seinem Wahlkreise stützen kann, erst erwerben. Die schon nach zwölf Sitzungstagen eingetretenen Osterferien laden zu einer kurzen Betrachtung darüber ein wie sich die zum erstenmal zum Vollparlament versammelten Abgeordneten aus allen deutschen Gauen mit einander einzuleben anfangen, und welche Aussichten sich für ein gedeihliches Zusammenwirken zur Lösung der dem deutschen Volk in der kaiserlichen Thronrede gestellten schönen Aufgabe bieten: „sich auch in dem Wettkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen.“

Als eine traurige Erbschaft aus dem Reichstage des vormaligen Norddeutschen Bundes und dem preußischen Landtage fand der erste deutsche Reichstag bei seinem Zusammentritt deren unglückliche Parteibildungen vor, die für die neuen Verhältnisse nicht mehr passen. So sehr man auch darüber streiten mag was des Conserviren werth, und wo die rechte Gränze der Freisinnigkeit sei, werden allerdings wohl in jeder größeren parlamentarischen Versammlung Conservative und Liberale sich in mehr oder minder geschlossenen Parteien gegenübertreten. Aber der höhere oder geringere Grad von Conservatismus und Liberalismus ist heutzutage doch nicht länger ein durchschlagendes, geschweige denn das alleinige Unterscheidungszeichen, und rechtfertigt keinesfalls die Beibehaltung der bisherigen Zersplitterung in zahlreiche kleinere Fractionen, welche nur der historischen Entwicklung des preußischen Parlamentarismus ihren Ursprung verdanken.

Durch die Wiedervereinigung des Südens mit dem Norden hat die zahlreichste und durch Talente hervorragendste der bisherigen Parteien, haben die Nationalliberalen ihre alte Bedeutung verloren. Wenn die „Nationalzeitung" unlängst deren Aufgabe als noch nicht gelöst bezeichnete, weil das nationale Interesse die Beseitigung der für Bayern stipulirten Ausnahmsstellung erfordere, so ist das wohl nur als ein Vorwand oder als eine Entschuldigung für das Festhalten an dem alten Namen und der alten Organisation anzusehen. Wie für die anderen alten Fractionen scheint auch für die Nationalliberalen der Gesichtspunkt maßgebend gewesen zu sein daß der Einfluß der bisherigen Parteiführer durch jede Neugestaltung der Fractionen gefährdet werden könnte. Den Vorausfagungen Ihres Berliner # Correspondenten vom Februar zum Trotz ist die nationalliberale Partei heute stärker als je, obgleich die Idee der deutschen Einheit nicht länger der verbindende Kitt für die heterogenen Elemente sein kann, die, wie früher so auch jetzt, in ihr vereinigt sind. So nahe es auch lag die Frage zum Ausgangspunkte für eine neue Parteibildung zu nehmen, ob das durch die November-Verträge verstärkte föderalistische Element der Verfassung für Jahre hinaus die Grundlage der weitern Entwicklung bleiben, oder ob der Versuch gemacht werden solle dasselbe durch den Unitarismus zu ersetzen, der im vormaligen Norddeutschen Bunde so stark hervortrat, und namentlich von den Nationalliberalen und Freiconservativen gefördert wurde — ist davon doch nur in engeren Kreisen die Rede gewesen. Den zahlreichen zum erstenmal im Reichstag anwesenden Abgeordneten, die großentheils weder das parlamentarische Terrain noch sich untereinander kannten, war es nicht möglich den alten Parteiführern und deren wohlgeschulten Anhängern gegenüber ihre Ansichten zur Geltung zu bringen. Das haben ja auch die liberalen Reichstagsmitglieder aus Bayern in ihrer veröffentlichten Erklärung in milder Form anerkannt. Ihnen gebührt jedenfalls Dank dafür daß sie es verschmäht haben sich durch Bildung einer rein landsmannschaftlichen Verbindung für die erfahrene Täuschung zu rächen. Dadurch daß sie sich der Mehrzahl nach den verschiedenen bestehenden Fractionen, je nachdem sie denselben am nächsten standen, anschloffen, wird ihnen ein gedeihlicher Einfluß im Reichstage gewiß am besten gesichert sein.

Ganz ist es übrigens doch nicht bei den bisherigen Parteien geblieben. Zwei derselben, die sogenannten Bundesstaatlich-Constitutionellen, die schon im letzten norddeutschen Reichstag hinsiechten, weil eine starke Beimischung streng katholischer Mitglieder deren ursprünglichen Charakter in den Hintergrund gedrängt hatte, und die Social-Demokraten, die in Folge ihrer unpatriotischen Haltung während des Kriegs dießmal gar nicht im Reichstag vertreten sind — Bebel, der sich selbst als Anhänger der Europäischen Revolutionspartei proclamirt hat, Schraps und Sonnemann haben nie zu ihnen gehört — sind von der Bühne verschwunden. Dagegen sind zu den älteren zwei neue Fractionen hinzugetreten, die gleich bei ihrem Entstehen, wenn auch in sehr entgegengesetzter Weise, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben: die klerikale Centrums-Partei und die liberale Reichs-Partei, zu denen beiden auch Bayern ein starkes Contingent gestellt hat. Fürst Bismarck soll die letztere „die Partei der parlamentarischen Verlegenheit" genannt haben. Das Wort ist wahrscheinlich in dem Sinne gemeint: daß die Theilnehmer sich nur zusammengefunden hätten weil ihnen keine der bestehenden Parteien zusagte, und sie keine Neigung hatten als sogenannte Wilde isolirt zu bleiben. Der Ausdruck ließe sich aber vielleicht eher in dem Sinne rechtfertigen daß diese neue Partei gelegentlich den Parlamentsgenossen, wenn nicht gar der Regierung, Verlegenheiten bereiten werde, denn ihr Programm*) zeigt daß sie sich durch ihre Grundsätze sehr bestimmt von allen andern Fractionen unterscheidet, und die Namen der Mitglieder lassen, soweit die Mehrzahl derselben bereits durch frühere amtliche oder parlamentarische Thätigkeit bekannt ist, keinen Zweifel darüber daß es ihnen mit diesen Grundsätzen Ernst, und nicht auf deren Geneigtheit zu Compromissen über dieselben zu rechnen ist. Daraus erklärt es sich denn auch wohl daß die Constituirung der liberalen Reichspartei von den anderen Fractionen nur mit geringer Gunst begrüßt ward. Vor allem gilt dieß von den Freiconservativen, die sich mit der Hoffnung geschmeichelt zu haben scheinen die neue Partei ins Schlepptau nehmen zu können, und kaum einen glücklichen Griff thaten als sie — mag nun Zufall oder Absicht dabei zu Grunde liegen — gleichfalls den Namen Reichspartei annahmen, dem sie später noch das Epitheton „Deutsche" hinzugefügt haben. Daß die liberale Reichspartei, obgleich einstweilen nur 28 Mitglieder zählend, mit der Zeit eine geachtete und einflußreiche Stellung im Reichstag gewinnen wird, darf man übrigens schon jetzt als gesichert ansehen.

Die klerikale Centrumspartei hält, soweit mir bekannt, ihr förmliches Programm bisher noch geheim; aber bereits die ersten beiden Wochen der dießmaligen Diät haben genügt das Gefährliche ihrer Zielpunkte zu enthüllen. Die bei den Wahlprüfungen immer von neuem zur Sprache gebrachten unerhörten Wahlagitationen der katholischen Geistlichkeit zu Gunsten der Mitglieder dieser Partei, und die Geständnisse einzelner Abgeordneten über die ihnen als Bedingung ihrer Wahl auferlegten Verpflichtungen, zeigen deutlich daß das klerikale Centrum seine Berechtigung zur Existenz nicht auf die Verfassung gründet, sondern sein Losungswort von außen erhält. Unwillkürlich erinnert das Auftreten der Herren an das bekannte Wort des Cardinals Bonnechose im französischen Senat: „Chacun de nous a son régiment à commander, et il marche." — Glücklicherweise hat die Partei nicht sehr geschickt operirt, und deßhalb von vornherein das allgemeine Mißtrauen wachgerufen. Hätte sie sich einige Wochen lang oder klüger noch während der ganzen ersten Sitzungsperiode abwartend zurückgehalten, bei der Wahl des Vicepräsidenten, statt eigene Candidaten aufzustellen, für diejenigen der Altconservativen gestimmt und sich diese dadurch bleibend verpflichtet, so leidet es gar keinen Zweifel daß sie sich eine Stellung erworben haben würde welche ihr jederzeit volle Berücksichtigung sicherte, und im gegebenen Augenblick sogar die Entscheidung in ihre Hand legen konnte. Es ist Miquels Verdienst daß er bei der vertraulichen Vorberathung der Adresse unter Vertretern sämmtlicher Fractionen die Vertrauensmänner des Centrums zu veranlassen wußte Farbe zu bekennen. Nur die geheime Geschichte der beiden Adreßentwürfe, welche bei der Debatte vom 30 März wenigstens theilweise offen gelegt wurde, erklärt es daß der von v. Bennigsen eingebrachte und mit vielem Tact vertheidigte Entwurf schließlich mit 243 gegen 63 Stimmen angenommen ward. Ohne Kunde von dieser geheimen Geschichte und den Absichten der Klerikalen würde die Mehrheit wahrscheinlich dem Reichensperger'schen Gegenentwurf nach Fassung und Inhalt den Vorzug gegeben haben.

Einer ungleich größern und durchaus selbstverschuldeten Niederlage setzten die Klerikalen sich aus als sie die neue Redaction der Reichsverfassung zu dem Versuch benutzten: unter dem durchsichtigen Schein der Einführung von „Grundrechten" der katholischen Kirche im neu begründeten Reiche dieselbe exceptionelle Stellung zu verschaffen welche in Preußen bereits zu so ernsten Bedenken Anlaß gegeben hat. Vergebens hatte Windthorst, „der welfische Schalk in der Kutte" (wie ihn Graf Renard witzig nannte), sie davor gewarnt. Er ward in der Fraction überstimmt, und die Rede womit er später für deren Beschluß eintrat, und wodurch er seinen schon durch die Adreßdebatte erschütterten Ruf als einer der gewandtesten parlamentarischen Kämpfer von neuem gefährdete, beweist daß er fühlte er kämpfe für eine verlorene Sache. Ungleich bedeutender war die Rede v. Mallinckrodts, und auch diejenige des hochwürdigen Abgeordneten von Tauberbischofsheim erhob sich über das allgemeine Niveau. Die Einleitung derselben paßte das: „ubi nullus episcopus, nullus rex" des Erzbischofs Lund von Canterbury der heutigen Zeit an, während ihr weiterer Verlauf einen Commentar zu dem Satze des Grafen de Maistre enthielt: „Im Jahre 1789 hat man die Menschenrechte proclamirt, im Jahre 1889 werden Gottes Rechte proclamirt sein." Man kann aber doch nicht sagen daß das Auftreten des Frhrn. v. Ketteler den davon gehegten Erwartungen entsprochen habe, so sehr diese auch bereits durch

*) „1) Den Einigungspunkt für unsere gemeinsame Thätigkeit als Mitglieder des Reichstags erblicken wir in der aufrichtigen Mitwirkung zur praktischen Durchführung der unter dem Einflusse der großen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit vereinbarten Verfassung des Deutschen Reichs. 2) Wir werden die Befugnisse der Reichsgewalt wie die Autonomie der Bundesglieder auf der Grundlage der Reichsverfassung gleichmäßig wahren, jeder unnöthigen Centralisation zwar entgegentreten, aber zu solchen Competenzerweiterungen oder sonstigen Verfassungsänderungen, für welche sich im Interesse gesunder Entwicklung ein Bedürfniß herausstellt, gern mitwirken. 3) Neben der organischen Einheit ist es die Gewähr der persönlichen, bürgerlichen und politischen Freiheit welche das deutsche Volk verlangt. Wir werden diesem Verlangen auf allen einschlägigen Gebieten der Reichsgesetzgebung, namentlich bei der Regelung des Preß- und Vereinswesens, im Sinne wahren Fortschritts entschieden Rechnung tragen. 4) Wir werden den Zeitpunkt gewissenhaft wahrnehmen in welchem die Lasten des Volks ohne Gefährdung der Sicherheit des Reichs in nachhaltiger Weise gemindert werden können. 5) Wir lassen es dahingestellt ob nicht in der Folge es nöthig werden kann das Verhältniß zwischen Staat und Kirche mehr oder minder in die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung zu ziehen, halten aber zur Zeit ausreichende Gründe dafür nicht gegeben. Jedenfalls würden wir der Aufnahme eines die Selbständigkeit der Religionsgesellschaften verbürgenden Satzes in die Reichsverfassung nur bei gleichzeitigem Erlaß eines den Gegenstand eingehend regelnden und die unentbehrlichen Rechte des Staats, sowie die volle Freiheit der einzelnen Staatsangehörigen auf dem religiösen Gebiete wahrenden Reichsgesetzes zustimmen." Unterzeichnet sind Dr. M. Barth, v. Bernuth und Frhr. v. Roggenbach als Vorstandsmitglieder, v. Kusserow als Schriftführer, und ferner die Reichstagsmitglieder Ackermann, v. Bonin, Fischer (Augsburg), Günther (Sachsen), Hirschberg, v. Hörmann, Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, Kastner, Kottmüller, v. Lottner, Louis, Graf v. Luxburg, Graf zu Münster (Sachsen), Frhr. v. Nordeck zur Rabenau, Overweg, Frhr. v. Patow, Roß, v. Schleiden, v. Swaine, Dr. Schwarze, Stadlberger, Dr. Völk, Evelt. v. Helldorff.

den zweiten Theil seiner Rede in der Adreßdebatte herabgestimmt waren. — Die Bayern spielten bei beiden Discussionen eine hervorragende Rolle. In der Adreßdebatte nahm die Rede Völks, der für die liberale Reichspartei sprach, neben denjenigen v. Bennigsens und Miquels, in derjenigen über die Grundrechte nahmen die Reden Marquard Barths (von derselben Fraction) und v. Stauffenbergs (nationalliberal) neben der sehr effectvollen Rede v. Treitschke's den ersten Platz ein. Sie giengen sämmtlich von dem auch im fünften Passus des Programmes der liberalen Reichspartei sehr bestimmt ausgesprochenen Grundsatze aus: „sub lege libertas.“ — Anerkennung verdient die Haltung der Fortschrittspartei bei Erörterung der Grundrechtsfrage. Sie widerstand, ohne ihre Grundsätze aufzugeben, der Versuchung schon die redactionelle Feststellung der kaum zu Stande gebrachten Verfassung zu deren auch in weiteren Kreisen für nothwendig gehaltener freiheitlicher Entwicklung zu benutzen. Das Ungeschick der Klerikalen erleichterte ihr diese Haltung.

Daß die hannoverischen Particularisten und die Polen, obwohl sie es bis jetzt abgelehnt haben der katholischen Centrums-Partei formell beizutreten, mit dieser Hand in Hand giengen, und es ihr ermöglichten 59 Stimmen (gegen 223) für ihren Grundrechtsantrag zu vereinigen, kann eben so wenig wundernehmen, wie daß die Polen den im constituirenden Reichstag von 1867 gescheiterten Versuch erneuerten sich eine Stellung außerhalb des Reichs zu erobern. Sie haben vergessen daß schon Napoleon I sagte: „Il me faut des Polonais, mais point de Pologne.“ Fürst Bismarck, der zur Feier seines Geburtstages sich lebhaft an den Debatten des 1 April betheiligte, wies die Herren in schroffer Weise mit den Worten zurück: daß sie zwar gewählt seien die Interessen der katholischen Kirche, nicht aber das polnische Volk oder die polnische Nationalität zu vertreten. Die Rede Ewalds für den „rechtmäßigen Fürsten und König von Hannover, Georg V,“ überließ der Reichskanzler der Beurtheilung des Hauses.

Neben der Adreß- und der Grundrechtsdebatte verdienen von den bisherigen Verhandlungen des Reichstags nur noch zwei kurz hervorgehoben zu werden: die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Einführung von 24 norddeutschen Bundesgesetzen in Bayern, und diejenige über den einstimmig angenommenen Antrag des Grafen Frankenberg, den Deutschen im Auslande für ihre Sympathiebezeugungen während des Krieges den Dank des deutschen Volkes zu votiren. Durch die letztere glaubte man sich unwillkürlich zu einem Festmahle versetzt, denn alle Reden trugen mehr oder weniger den Charakter wohlgemeinter Trinksprüche. Selbst der Damen wurde dabei nicht vergessen. Bei der Debatte über den erwähnten, für Bayern besonders wichtigen, Gesetzentwurf herrschte zwar die gleiche Einmüthigkeit; dieselbe war aber dadurch von ungleich größerer Bedeutung weil die gewandt vorgetragenen, echt bundesfreundlichen Erklärungen der bayerischen und der württembergischen Minister, und die Art wie dieselben von der Versammlung aufgenommen wurden, eine Bürgschaft dafür zu bieten scheinen daß der Süden und der Norden Deutschlands, schneller und fester als man bis dahin zu hoffen wagte, auf allen Gebieten des gemeinschaftlichen Verfassungslebens zu einem einigen und mächtigen Reiche zusammen wachsen und sich gegenseitig in ihren Interessen fördern werden.

Die unerquicklichen Debatten über die Tendenzen der klerikalen Partei werden sich allerdings voraussichtlich bei der Fortsetzung der Wahlprüfungen noch mehrfach wiederholen, auch sonst mag es vielleicht schon während der dießmaligen Sitzungsperiode nicht an Anlaß zum Zusammenstoß der Geister fehlen; aber es ist erfreulich schon jetzt constatiren zu können daß die, in den wenigen Wochen welche die Vertreter ganz Deutschlands zusammen getagt haben, gemachten Erfahrungen bereits zu der Hoffnung berechtigen daß die weit überwiegende Mehrheit des Reichstags in dem aufrichtigen Bestreben die Verfassung praktisch und in freiheitlichem Sinne durchzuführen, und dadurch Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes zu fördern, völlig einig ist. Das ist viel mehr als man beim Beginn der Sitzungen und bei dem Fehlschlagen einer neuen Parteibildung erwarten durfte.

Der Rücktritt des Ministers v. Dalwigk.

** **Aus dem Großherzogthum Hessen.** Der von Berlin aus gewünschte Rücktritt des Ministers v. Dalwigk ist eine vollendete Thatsache. Seit lange als politische Nothwendigkeit betrachtet, findet dieser Vorgang in einem Zeitpunkte statt in welchem er fast überraschend wirkt. Die ersten schüchternen Nachrichten wurden mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen, bis endlich die volle Gewißheit vorlag. Zu andern Zeiten hätte v. Dalwigks Rücktritt eine allgemeine politische Bedeutung gehabt. Vor allem in den Tagen da der hessische Minister die „Wacht am Main“ hielt und jeden Versuch eines Brückenschlags abwehrend überwachte. In jenen Tagen hätte der Sturz v. Dalwigks leicht die gewaltigen Folgen haben können die sich später an den Griff des Hohenzollern'schen Prinzen nach der spanischen Königskrone knüpften. Heut ist's nur ein Act der politischen Logik, von zumeist hessisch-localer Bedeutung — daneben freilich ein Act der nationalen Satisfaction. Mögen andere es übernehmen die gefallene Größe mit Vorwürfen und Anklagen post festum zu überhäufen — es ist in dieser Beziehung, wie mir scheint, schon ante festum ziemlich zur Genüge geleistet worden. Wahrheit — und Dichtung. Begründete Anklage — und niedere Verleumdung. Volle Gerechtigkeit zu üben wird den Zeitgenossen kaum möglich sein. Doch so viel ist gewiß daß, wenn es in der Politik keinen größeren Fehler gibt als das Unmögliche zu wollen, Dalwigk diesen Fehler begangen und damit das nationaldeutsche nicht weniger als das speciell hessische Interesse geschädigt hat. Mag man über die Zeit vor 1866 den Schleier der Nachsicht decken — was nach 1866 geschehen, wird vom politischen Richterstuhl aus niemals zu rechtfertigen sein. Nach außen erweckte man den Verdacht der nationalen Zwietracht, Preußen gegenüber nährte man die vorhandene Erbitterung — im Großherzogthum endlich erzog man durch den sinnlosen Widerstand fast geflissentlich eine Opposition die jede conservative Regung des politischen Lebens ersticken mußte. Der Versuch die Mainlinie zu halten trieb die Verfassung und die Gesetzgebung an die Klippe des Lächerlichen, und so rettete uns gerade noch zur rechten Zeit die nationale Wiedergeburt des einigen Vaterlandes vor dem Untergang. Freilich hatte man es vorher am Laviren nicht fehlen lassen. Aber gerade daß dieß geschah, gereichte dem Steuermann zum begründeten Vorwurf. Es ist etwas großes um die Treue der politischen Ueberzeugung — aber es ist allemal zu beklagen wenn zu spät die Einsicht kommt daß man dieser Ueberzeugung sich selber zum Opfer bringen müsse.

Besser freilich sie kommt spät als gar nicht. Fast könnte es so scheinen als ob die Nachfolger des Hrn. v. Dalwigk entgegengesetzter Meinung seien. Minister v. Dalwigk ist zurückgetreten, das Ministerium v. Dalwigk ist geblieben. Minister v. Lindelof und Geheimrath v. Bechtold theilen sich in die Erbschaft — im übrigen bleibt alles beim alten. Wäre dieß in Wahrheit die tiefere Bedeutung des ganzen Vorgangs, dann wäre die Meinung nicht unberechtigt, die jetzt überall bei uns laut wird: „Dann wäre es ja weit besser v. Dalwigk wäre geblieben!“ Er war denn doch ein Mann von unläugbar staatsmännischer Begabung, erhaben über so manches Vorurtheil und so manche Engherzigkeit, wie sie in politischen Kreisen kleinerer Staaten nur zu leicht chronisch werden, zumal in den Kreisen der höhern Bureaukratie. Läßt sich von seinen Nachfolgern, und denen die mit ihnen bleiben werden, dasselbe sagen? Und ihre politische Vergangenheit? Es wäre Verleumdung zu behaupten daß sie die Wege der Politik Dalwigks widerwillig betreten hätten. Ihr Wiedereintritt in das Ministerium datirt aus der Zeit des reactivirten Bundestags, und wer die Verhältnisse irgend kennt, muß bezeugen daß die hessische Politik wesentlich unter ihrer thätigen Mitwirkung auf die Sandbank gerathen ist. In der deutschen Frage zumal haben sie nicht minder hartnäckigen Widerstand geleistet als der leitende Minister, und wenn v. Dalwigk zurücktreten mußte als zu spät bekehrter Gegner der preußisch-nationalen Politik, dann ist es schwer zu begreifen wie die zukünftige Entwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse in die Hände von Männern gelegt werden soll die mit ihm in dieser Gegnerschaft gleichen Schritt hielten, wenn nicht ihn überboten. Wohl wird man es verstehen äußerlich gute Miene zum bösen Spiele zu machen, aber im Innern wird die aufrichtige Bekehrung niemals stattfinden. Im großen, auf der öffentlichen Bühne des politischen Lebens, wird man sich willig und entgegenkommend erweisen — „correct“ in des Wortes vollkommenster Bedeutung — aber ob es gelingen wird auch über den innern Stachel Herr zu werden, der sich so gern in kleinen Geschäftigkeiten im stillen übte, das müßte erst die Erfahrung beweisen.

So scheint es denn — alles erwogen — fast, als wenn das Großherzogthum Hessen in Folge des Rücktritts seines bisherigen Ministers erneuten und heftigern politischen Kämpfen entgegengienge. Denn das ist gewiß: wenn die neue Ordnung der Dinge als ein Definitivum gemeint ist, dann wird es zu einem Friedensschluß in unserm Lande nicht kommen.

Die Revolution in Frankreich.

* Ueber die Kämpfe des 9 April haben wir gestern nach dem „Siècle“ bereits eingehend berichtet. Die uns heute zugegangene „Franz. Corr.“ vom 10. bestätigt daß die Kämpfe jenes Tages sich hauptsächlich auf ein Duell zwischen den beiderseitigen Artillerien beschränkten, in Folge dessen zahlreiche Geschosse in die dem Triumphbogen benachbarten Straßen fielen und mannichfache Tödtungen und Verwundungen unter der Civilbevölkerung herbeigeführt wurden. Die Infanterie-Engagements des Tages waren unbedeutend und beschränkten sich auf einige Recognoscirungen; aber die ununterbrochene Kanonade soll die Reihen der Nationalgarde arg decimirt haben; das „Mot d'Ordre“ gibt die Verluste der letzten zwei Tage auf 225 Todte und 435 Verwundete an. Es geht das Gerücht daß der Bürger Vermorel, das bekannte Mitglied der Commune, bei den Vorposten von Neuilly-Courbevoie getödtet worden sei (der Nachricht ist mittlerweile widersprochen worden), wenigstens hatte er sich gestern

früh dorthin begeben, ist seitdem nicht zurückgekehrt, und mehrere Staffetten brachten die Meldung daß ein Mitglied der Commune in Neuilly getödtet worden sei. Um 2 Uhr Nachmittags kam eine Ordonnanz von dem Fort von Montrouge nach dem Hauptquartier und bat um Verstärkungen, da man dort einen Angriff gewärtigte; in Folge dessen verbreitete sich das Gerücht daß Montrouge von den Regierungstruppen genommen worden sei. Dieses Gerücht wird von den Organen der Commune als ganz unwahr bezeichnet, und dieselben versichern daß auch bei Neuilly die Stellungen der Nationalgarde stärker seien als je. Abends überbrachte eine Staffette aus Asnières folgende Depesche nach dem Vendômeplatz: „Wir sind Herren von Asnières. Der Feind ist auf der Flucht. Verluste unsererseits verhältnißmäßig gering. Der Chef der 17. Legion: Dombrowski." Der gegen Mittag erscheinende „Affranchi" gibt, unter der Ueberschrift „Letzte Stunde," folgende Mittheilung, deren Richtigkeit dahin gestellt sein mag: „Die unter Anführung des Commandanten Dombrowski unternommene Offensive hat einen vollkommenen Erfolg gehabt. Eine Bewegung durch welche die Versailler vor der Brücke von Neuilly umgangen wurden, zwang dieselben sich durch einen Flankenmarsch zu entblößen, nun wurde plötzlich eine Batterie von Mitrailleusen demaskirt; diese brachte dem Feind ungeheure Verluste bei und schlug ihn vollständig in die Flucht. Neuilly ist gesäubert."

Die Gerichtszeitung „le Droit" erzählt: „Mehrere Frauen sind in den Kämpfen von Neuilly getödtet und verwundet worden; man sah eine Marketenderin welche, am Kopfe getroffen, ihre Wunde verbinden ließ und in das Gefecht zurückkehrte. In den Reihen des 61. Bataillons kämpfte ein energisches Weib, welches mehrere Gendarmen und Polizeileute getödtet hat. Auf dem Plateau von Châtillon blieb eine Marketenderin mit einer Gruppe von Nationalgarden; sie lud ihr eigenes Gewehr, schoß und lud wieder ohne Unterlaß. Sie war beinahe die letzte welche sich zurückzog, und auch dann wendete sie sich noch jeden Augenblick um und schoß auf den Feind. Die Marketenderin vom 68. Bataillon ist gleich im Beginn des Kampfes durch einen Bombensplitter getödtet worden; das Geschoß hatte ihr Branntweinfäßchen zertrümmmert, und die Splitter der unglücklichen Frau in den Leib getrieben. Eine der unerschrockensten dieser Heldinnen ist auch die Frau eines Generals der Commune, die Bürgerin Eudes. Am Abend des 3 brachte man nach dem Platze vor der Mairie von Vaugirard acht Leichen von Nationalgarden. Fast alle Hausfrauen des Viertels drängten sich auf diese schmale Stelle zusammen, und suchten unter Thränen bei dem fahlen Licht einer Laterne, die sie sich aus den Händen rissen, einen Vater, einen Gatten oder Bruder wieder zu erkennen. Der neunte Leichnam den man herbeitrug, war der einer mit Kugeln überschütteten jungen Marketenderin."

Der General Cluseret hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Seit einigen Tagen herrscht in gewissen Arrondissements eine große Verwirrung; man könnte sagen daß von Versailles bezahlte Leute die Aufgabe haben: 1) die Nationalgarde zu ermüden, 2) zu desorganisiren. Man läßt den Generalmarsch des Nachts schlagen. Man schlägt Generalmarsch ohne allen Grund, so daß, da niemand mehr weiß auf was gehört werden soll, man sich nicht mehr einfindet, und diese mächtige Institution, diese Armee, die Hoffnung des Volksheils, ist nahe daran unter ihrem Triumphe zu Grund zu gehen. Eine solche Lage der Dinge darf nicht länger dauern. Deßhalb fordere ich alle guten Bürger auf sich folgende Instructionen wohl einzuprägen: der Generalmarsch wird nur auf meinen Befehl oder auf den der Executivgewalt und im Fall einer allgemeinen Waffenergreifung geschlagen. Der Generalmarsch wird in den Arrondissements nur auf Befehl des Platzes und wegen der Versammlung einiger für einen speciellen Dienst befohlener Bataillone geschlagen. Dieß ist nicht alles; ungeachtet meiner förmlichen Befehle verringert eine fortwährende Kanonade unsere Vorräthe, ermüdet die Bevölkerung, erregt die Gemüther, ermüdet auf der einen und erregt den Zorn und die Leidenschaft auf der andern Seite, so daß diese so große, so schöne, so friedliche Revolution gewaltthätig, d. h. schwach werden könnte. Wir sind stark. Bleiben wir ruhig. Dieser Zustand der Dinge kommt theilweise daher daß die militärischen Führer zu jung und besonders zu schwach sind um dem Volksdrucke zu widerstehen. Der Mann der Pflicht kennt nur sein Gewissen und verachtet die Popularität. Ich wiederhole den Befehl sich auf der strengsten Defensive zu verhalten und nicht das Spiel unserer Gegner zu spielen durch Vergeudung unserer Munition und unserer Kräfte, und besonders des Lebens jener großen Bürger, Kinder des Volkes, welche die gegenwärtige Revolution gemacht haben. Wenn der Lärm aufgehört, wenn die Ruhe der Straße in die Gemüther übergegangen ist, werden wir fähiger sein unsere Organisation zu vervollständigen, wovon unsere Zukunft abhängt. Einstweilen, Bürger, lassen wir alle Eifersüchteleien, alle kleinlich persönlichen Dinge beiseite, die darauf abzielen dieses prachtvolle Volksband aufzulösen welches sich um die Gemeinschaft der Leiden gebildet. Wenn wir siegen wollen, so müssen wir einig sein. Und welch schöneres, einfacheres und edleres Band als das der Brüderlichkeit, der Waffen im Dienste der Gerechtigkeit! Bildet schnell eure Kriegscompagnien, oder vielmehr vervollständigt sie, denn sie bestehen schon. Von 17 bis 19 Jahren ist der Dienst facultativ, von 19 bis 40 Jahren ist er obligatorisch, verheirathet oder nicht. Macht unter euch die patriotische Polizei; zwingt die Feiglinge unter eurem wachsamen Auge zu marschiren. Sobald vier Compagnien, die einen Effectivbestand von 500 Mann bilden, constituirt sein werden, muß der Bataillonschef von dem Platze die Casernirung verlangen. In der Caserne oder im Lager wird die Organisation rasch beendet sein, und dann wird alle diese Verwirrung, alle diese Confusion durch den Hauch des Sieges verscheucht werden. Danton verlangte von unsern Vätern Kühnheit, nochmals Kühnheit und wiederum Kühnheit: ich verlange Ordnung, Mannszucht, Ruhe und Geduld; die Kühnheit wird dann leicht sein. In diesem Augenblick ist sie schuldvoll und lächerlich. Paris, 8 April 1871. Der Delegirte beim Kriegswesen, Cluseret."

Die Commune von Paris hat folgendes Decret erlassen: „Jeder vor dem Feinde bei der Vertheidigung der Rechte von Paris verwundete Bürger erhält, wenn seine Verwundung ihn ganz oder theilweise zur Arbeit untauglich macht, eine lebenslängliche Pension, deren Ziffer von einer besonderen Commission zwischen 300 und 1200 Frcs. fixirt wird."

Ein Decret der Commune von Paris verfügt, „in Erwägung daß es materiell unmöglich ist die Wähler welche die Bollwerke der Stadt vertheidigen zum Skrutinium einzuberufen:" die Wahlen werden vertagt. Das Datum für die neue Einberufung der Wähler wird demnächst bestimmt werden.

Hr. Henri Rochefort hat folgenden Brief an die Blätter gerichtet: „Sonntag, 9 April. Bürger Chef Redacteur! Ich lese in mehreren Blättern meinen Namen auf einer Liste von Candidaten für die Gemeindewahlen. Ich würde mich — das brauche ich wohl nicht erst zu versichern — äußerst geehrt fühlen der Commune von Paris anzugehören; aber für den Augenblick wäre es mir materiell unmöglich die großen Pflichten zu erfüllen welche diese Stellung auferlegt. Auf die Nachricht von den Ereignissen welche Paris erschüttern, bin ich, kaum in der Genesung begriffen, von Arcachon zurückgekommen, und seitdem habe ich mich nicht eben genug schonen können um jetzt in der Lage zu sein eine auch nur etwas ermüdende Arbeit zu verrichten. Ich kann zur Noth schreiben; aber es ist mir unmöglich und namentlich verboten zu sprechen und zu wachen. Meine Kräfte würden mich bald im Stiche lassen und das ohne Vortheil für irgendwen. Ich sehe mich daher zu meinem großen Bedauern genöthigt jede Candidatur abzulehnen. Genehmigen Sie u. s. w. Henri Rochefort."

Der Delegirte der Commune für die Polizeipräfectur hat folgenden Erlaß, der eine peinliche Sensation macht, an den Straßenecken anschlagen lassen: „In Erwägung daß die Civilbehörde nicht, ohne gegen ihre Pflichten zu verstoßen, die Nichtausführung der Decrete der Commune begünstigen darf daß es ferner nothwendig ist den Verkehr mit jenen Wesen zu verhindern welche gegen uns einen Krieg von Wilden führen, verfügt das bei der ehemaligen Polizeipräfectur delegirte Mitglied des Sicherheitsausschusses wie folgt: Art. 1. Pässe werden nur auf Grund ernstlicher urkundlicher Beglaubigungen und Nachweise verabfolgt. Art. 2. An die Individuen von 17 — 35 Jahren, welche unter das Militärgesetz fallen, wird kein Paß verabfolgt. Art. 3. Deßgleichen wird an die Individuen welche als Agenten der ehemaligen Polizei oder in irgendeiner anderen Eigenschaft Beziehungen mit Versailles unterhalten, kein Paß verabfolgt. Art. 4. Die in Artikel 2 und 3 bezeichneten Individuen welche sich melden sollten um einen Paß zu verlangen, werden sofort in das Depot der ehemaligen Polizeipräfectur abgeführt."

Ein Erlaß des Delegirten für den Krieg setzt eine neue Barricadencommission ein, bestehend aus dem Platzcommandanten, mehreren Geniehauptleuten, zwei Mitglieder der Commune und je einem Vertreter der Arrondissements.

Der Ostergottesdienst in den Kirchen, sonst so prunkvoll, war dießmal ein demonstrativ bescheidener; selbst die Glocken schwiegen, als fürchteten sie der Commune ihre metallreiche Existenz ins Gedächtniß zu rufen. Der Pfarrer von St. Eustache, eine in dem Hallen-Viertel sehr beliebte Persönlichkeit, war am 9 früh wieder auf freien Fuß gesetzt worden und celebrirte selbst das Hochamt; als dasselbe vorüber war, drängten sich die Gläubigen in die Sacristei um dem Geistlichen ihre Glückwünsche zu seiner Befreiung darzubringen. Nachmittags waren der Concordienplatz und die Elyseischen Felder bis zum Rond-Point von Spaziergängern bedeckt; gegen 4 Uhr bewegte sich mitten durch diese Promenade ein Zug von vier mit rothen Fahnen geschmückten Leichenwagen, geleitet von mehreren Bataillonen der Nationalgarde; es war das Begräbniß einiger Opfer der Kämpfe vom 6 und 7. Das Publicum, meist der Bourgeoisie angehörig, verrieth mehr Neugier als Theilnahme. Schon Mittags war vom Vendômeplatz aus der Oberst Bourgoing mit großen militärischen Ehren bestattet worden; an der Spitze der Truppenabtheilungen welche den Leichenwagen geleiteten, bemerkte man mit Befremden die Sapeurs der Nationalgarde in der historischen Tracht des Kaiserreichs: in Bärenmützen und weißledernen Schürzen. Gegen Abend wurde in der Rue Royale, wo diese Straße auf den Concordienplatz mündet, von Nationalgarden der Asphalt aufgehackt und eine Barricade angelegt, Abends war der Verkehr auf diesem Punkt abgeschnitten.

Der „Rappel" vom 6 April schreibt über die Versöhnungsversuche: „Wir sprachen gestern von einer Versammlung von Abgeordneten und Bürgermeistern welche in den Bureaux des „Avenir National" stattfinden sollte, und führten unter den anwesenden Abgeordneten Rochefort, Martin Bernard, und Millière an. Der „Avenir National" antwortet: diese Nachricht sei unrichtig, was Hrn. Milliere betrifft, und die anwesenden Abgeordneten, dimissionirt oder nicht, seien die HH. Schölcher, Martin Bernard, Roche-

fort, Greppo, Clémenceau, Floquet, Lockroy gewesen. Der „Avenir National" fügt hinzu: „Kein Entschluß ist definitiv angenommen worden. Die Versammlung hat nichts beschlossen welcher Art ihre Action sein solle. Es ward nur beschlossen heute eine neue Versammlung zu bestimmen, zu welcher alle notorisch der Republik ergebenen Personen berufen würden. In dieser Versammlung sollte das Programm welches den Versöhnungsvorschlägen zur Grundlage dienen soll, redigirt werden, und die Versammlung wird später nachsuchen auf welche Art sie, sich von den Umständen begeisternd, die Verwirklichung ihres Programms verfolgen könne." Die neue Versammlung, welche der „Avenir National" anzeigte, hat gestern (5 April) stattgefunden, und es wurde in ihr folgendes Programm redigirt: „Republicanische Union für die Rechte von Paris. Der Bürgerkrieg hat nicht vermieden werden können. Der Eigensinn der Nationalversammlung von Versailles die legitimen Rechte von Paris nicht anzuerkennen, hat unvermeidlich Blutvergießen herbeigeführt. Man muß jetzt darauf bedacht sein daß der Kampf, welcher Bestürzung in den Herzen aller Bürger hervorbringt, nicht den Verlust der Republik und unserer Freiheiten zur Folge habe. Deßhalb ist es nöthig daß ein genau bestimmtes Programm, in einem gemeinschaftlichen Gedanken die größte Mehrheit der Pariser Bürger vereinigend, dieser Verwirrung der Geister und Zerstreuung der Kräfte ein Ende macht. Die unterzeichneten Bürger, unter der Benennung „Republicanische Union für die Rechte von Paris" vereinigt, haben folgendes Programm angenommen, welches ihnen die Wünsche der Pariser Bevölkerung auszudrücken scheint: Anerkennung der Republik; Anerkennung des Rechtes von Paris sich durch einen frei gewählten und souveränen Rath zu regieren, und in den Gränzen seiner Befugniß seine Polizei, seine Finanzen, seine öffentlichen Unterstützungen, seinen Unterricht und die Ausübung der Gewissensfreiheit zu regeln; die Wache von Paris ausschließlich der Nationalgarde, aus allen diensttauglichen Wählern bestehend, zu überlassen. Dem Aufrechthalten dieses Programms wollen die Mitglieder der Union alle ihre Kräfte weihen, und sie fordern alle Bürger auf sie in diesem Unternehmen zu unterstützen, indem sie ihren Beitritt erklären, damit die Mitglieder der republicanischen Union, durch diesen Beitritt erstarkt, eine energische Vermittlungsaction, die fähig wäre den Frieden herzustellen und die Republik aufrecht zu halten, ausüben können. Paris den 5 April 1871. Bonvalet, gewesener Bürgermeister des 2. Arrondissement; J. A. Lafont, gewesener Adjunct des 18. Arrondissement; Maurice Lachâtre; G. Le Chevalier, Advocat, gewesener Präfect; A. Coureuil; Onimus, Doctor der Medicin; Corbon, gewesener Bürgermeister des 15. Arrondissement; Patron, Kaufmann; Hippolyte Stupuy; Laurent Pichat, Schriftsteller; Maillard, Chef der Gerichtssachen der Gesellschaft Union; Soudée, Kaufmann; H. Grandchamp, Kaufmann; Desonnaz, Schriftsteller; Dubois, Doctor der Medicin; A. Murat, gewesener Adjunct des 10. Arrondissement; G. Isambert, Schriftsteller; G. Manet; J. Mottu, gewesener Bürgermeister des 11. Arrondissement; L. Gillet, Fabricant; Loiseau-Pinson, gewesener Adjunct des 2. Arrondissement; E. Breslay, gewesener Adjunct des 2. Arrondissement; E. Villeneuve, Doctor der Medicin; G. Clémenceau, dimissionirter Volksvertreter; Edouard Lockroy, dimissionirter Volksvertreter; Charles Floquet, dimissionirter Volksvertreter.

Aus **Versailles** wird gemeldet daß Hr. Thiers in der Sitzung der Nationalversammlung vom Samstag einen parlamentarischen Sieg davongetragen hat. Da das bezügliche Telegramm in Folge seiner unklaren Fassung mehrfach Anlaß zu einer mißverständlichen Deutung der Sachlage gegeben, so fassen wir, dem ausführlichen Sitzungsberichte vorgreifend, die wichtige Episode hier kurz zusammen: Man war in der Debatte über das Gemeindegesetz bei Art. 9 angelangt, kraft dessen alle Gemeinden von weniger als 6000 Seelen das Recht haben sollen ihre Maires selbst zu ernennen. Ein Amendement des Hrn. Lefèvre-Pontalis nun, wonach dieses fundamentale Recht auf alle Gemeinden ohne Unterschied der Bevölkerungsziffer ausgedehnt werden solle, wurde in namentlicher Abstimmung zur allgemeinen Ueberraschung mit 285 gegen 275 Stimmen angenommen. Nun brachte der Berichterstatter Hr. Batbie im Namen der Commission ein neues Amendement ein, demzufolge die Ernennung der Maires und Adjuncten in den Städten von mehr als 20,000 Einwohnern „provisorisch" durch die Regierung erfolgen solle. Vergebens wandte man ihm ein daß dieser Vorschlag durch das eben erfolgte Votum ausgeschlossen sei. Hr. Thiers selbst ergriff das Wort, und stellte in aller Form die Cabinetsfrage. „Ich achte," sagte er, „die Prärogativen dieser Kammer, aber ich habe auch das Bewußtsein der mir obliegenden Pflichten, und muß Ihnen erklären daß ich die Regierung nicht behalten kann wenn sie mir dieses Amendement verweigern. Wollen Sie die Ordnung? Um diese handelt es sich bei dem vorliegenden Antrage." Auf die Einwendung des Hrn. Langlois daß die Regierung ja schon in den Präfecten und Unterpräfecten, den Generalprocuratoren u. s. w. über einen genügenden Apparat verfüge, erklärt Hr. Thiers nochmals: ohne das Recht der Ernennung der Maires in den größeren Städten nicht dafür einstehen zu können daß die Emeute nicht hier oder dort den Sieg erringe. Unter dem Druck dieser Erklärungen wurde das Amendement der Commission mit großer Mehrheit angenommen; ein Theil der Linken enthielt sich der Abstimmung.

Deutsches Reich.

*h. **Augsburg,** 13 April. Heute beginnt in Berlin die auf Beschluß des ehemaligen Zollbundesraths eingesetzte Commission zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins von neuem ihre Berathungen, welche im Juli v. J. durch die Kriegserklärung unterbrochen wurden. Nun hat zwar der Zollverein eine Liquidationsmasse hinterlassen, deren Verwaltung den alten Namen beibehalten wird, als selbsthandelndes Rechtssubject aber besteht der Zollverein nicht mehr, der alleinige Erbe seiner staatsrechtlichen und handelspolitischen Functionen ist das Deutsche Reich. Hieran ändert ja auch das Verhältniß zu Luxemburg nichts, ebensowenig der Umstand daß das vom Zollverein begründete Recht von den ältesten Verträgen und Generalconferenzen an im Deutschen Reiche fortlebt. Da die erwähnte Commission lediglich Reformvorschläge für die Zukunft zu machen, in keiner Weise sich mit der Abwickelung alter Verbindlichkeiten des Zollvereins zu beschäftigen hat, so dürfte es wohl zunächst in formeller Beziehung angezeigt sein derselben — wenn es bei der ihr gestellten Aufgabe bewenden soll — den correcteren Namen „Commission zur weiteren Ausbildung der Bevölkerungs-, Zoll-, Handels-, Verkehrs- und Gewerbe-Statistik des Deutschen Reichs" zu geben. Viel angemessener erscheint aber eine weitere Ausdehnung der der Commission beiwohnenden Competenz. Nichts steht im Wege daß den auf Begründung einer nationalen Statistik gerichteten, sowohl in Regierungs- als in parlamentarischen und in wissenschaftlichen Kreisen gehegten Wünschen jetzt volle Rechnung getragen werde. Für einzelne Verwaltungszweige, welche unmittelbar unter der Reichsgewalt stehen, ergibt sich zwar eine allgemeine deutsche Statistik von selbst, und wird am besten den betreffenden Reichs-Centralbehörden anheimzugeben sein. Dagegen bleibt die Frage einer nationalen Statistik bei allen denjenigen Gegenständen zu lösen bezüglich welcher dem Kaiser und dem Bundesrath nur ein Aufsichts-, resp. beschränktes Verwaltungsrecht zusteht. Die Zahl und Bedeutung dieser Gegenstände (Art. 4 der Reichsverfassung) ist groß, namentlich auf volkswirthschaftlichem Gebiet, und wenn sie auch an sich kein vollständiges nationalökonomisches System bilden, so ist mit der gegenwärtigen staatlichen Organisation Deutschlands doch die Möglichkeit gegeben für die Ausfüllung der Lücken auf dem Wege bundesfreundlichen Uebereinkommens Sorge zu tragen. Wir sprechen daher die Hoffnung aus daß der deutsche Bundesrath die heut in Berlin zusammentretende statistische Reform-Commission des Zollvereins in eine solche des „Deutschen Reichs" umwandeln und sie mit der Berathung von Vorschlägen zur Begründung einer allgemeinen deutschen Statistik beauftragen werde. Einer Neubildung der Commission wird es kaum bedürfen, da derselben bereits die competentesten Kräfte auch zur Lösung einer so erweiterten Aufgabe angehören.

Karlsruhe, 10 April. Das „Frankf. Journal" hatte aus Wien gemeldet daß Baden beabsichtige der Schweiz eine Gränzberichtigung anzubieten die sich auf das badische Gebiet bei Basel beziehe. Die Schweiz solle dagegen denjenigen Theil des Kantons Schaffhausen abtreten durch welchen die badische Eisenbahn nach Constanz führt. Die „Karlsr. Ztg." versichert daß eine solche Absicht hier nicht besteht. — „Wie wir vernehmen," schreibt dasselbe Blatt, „ist der bisherige kaiserliche Präfect der Vogesen in Epinal, Hr. Geheimerath Bitter — früher Oberinspector der Rheinschifffahrt in Mannheim — in Anerkennung der großen Verdienste welche sich derselbe bei Ausübung seines Berufs in Wahrung der ihm während des Krieges anvertraut gewesenen Interessen erworben hat, mit dem Eisernen Kreuze decorirt, und nach Aufhebung der Präfectur Epinal, zum Civilcommissär der Departements der Meuse, Meurthe und Vogesen mit dem Sitz in Nancy ernannt worden!"

* **Berlin,** 11 April. Der Kaiser hat, wie der „St.-Anz." berichtet, am Ostersonntage der Kaiserin, sowie der Königin Elisabeth mittelst besonderer Handschreiben unter dem Ausdrucke des Dankes für die hervorragende und segensreiche Wirksamkeit beider hohen Damen auf dem Gebiete der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger und der Fürsorge für die Angehörigen der Kämpfenden, das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen verliehen. Es war dieß die erste Verleihung welche bei diesem neuen Orden überhaupt stattgefunden hat. — Wie verlautet, hat der Kaiser in Betreff des deutschen Reichsadlers allerhöchste Bestimmung dahin getroffen: daß der Adler einen einfachen Kopf und ausgebreitete Flügel haben soll. Im Herzen des Adlers ist der preußische Adler, im Herzen des letztern der hohenzollern'sche Adler angebracht. — In Reichstagskreisen sieht man mit Spannung der Vorlage über Elsaß-Lothringen entgegen, in deren Verbindung auch die Frage wegen der Abtretung Weißenburgs an Bayern zu behandeln sein würde — wenn überhaupt diese Frage an den Bundesrath kommt. Der „Weser-Zeitung" wird darüber aus München vom gestrigen Tage telegraphirt: „Dem bayerischen Gesammtministerium ist eine Vorlage wegen Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern gemacht worden." Zuverlässige Mittheilungen der „Kölnischen Zeitung" vom gestrigen Tage stehen mit dieser Nachricht durchaus im Einklange. Nach diesen wären aber die Meinungen des bayerischen Ministeriums über die Zweckmäßigkeit einer Abtretung des Weißenburger Kreises bis jetzt noch getheilt. — Auf Grund des §. 29 der Gewerbeordnung vom 21 Juni 1869 hatte das Bundeskanzleramt unter dem 25 September 1869 nach den Beschlüssen des Bundesraths eine Bekanntmachung erlassen, betr. die Prüfung der Aerzte, Zahnärzte, Thierärzte und Apotheker. Diese Bekanntmachung führt die Behörden auf welche zur Ertheilung von Approbationen für Aerzte ꝛc. ꝛc. ermächtigt sind, und enthält ferner Vorschriften über die Prüfung der Aerzte ꝛc. ꝛc., auf Grund deren die Approbationsscheine „für das Gebiet des Norddeutschen Bundes" ertheilt werden. Nachdem

jetzt aber die Gewerbeordnung des Bundes auch in Südhessen Geltung erlangt hat, sollen die Scheine nicht mehr bloß für das Gebiet des Norddeutschen Bundes, sondern „für den Geltungsbereich der Bundes-Gewerbeordnung" ertheilt werden. Ein dahingehender Antrag liegt dem Bundesrathe zur Beschlußfassung vor. — Die Abgg. Harkort und Genossen haben folgenden Antrag beim Reichstag wiederholt: „Der Reichstag wolle beschließen den Bundeskanzler aufzufordern bei der portugiesischen Regierung die erforderlichen Schritte zu thun, damit den Rhedern und Assecuratoren des Stettiner Barkschiffs „Ferdinand Nietz", welches am 3 Februar 1863 im Hafen von Preia von den portugiesischen Behörden gesetz- und rechtswidrig condemnirt und versteigert worden ist, die gebührende Entschädigung werde." Die Angelegenheit ist bereits auf dem letzten Norddeutschen Reichstag zur Sprache gebracht worden, aber nur durch eine Interpellation, weil die Kürze der Zeit die Einbringung eines Antrags nicht gestattete. Die Beantwortung derselben durch den Regierungs-Commissär erwähnte einseitig nur des Rechtshandels, und vermied sorgfältig auf den Kern der Sache, „die internationale Frage," einzugehen, obgleich der portugiesische Justizminister de Castro sie als eine solche bezeichnen ließ. Das Studium der zahlreichen Actenstücke ergibt klar daß der Proceß durch Unterschlagung von Actenstücken und absichtliche Verschleppung verdunkelt und niedergeschlagen worden ist. Demnach würde es, nach 7 Jahren, eine vergebliche Hoffnung sein von der portugiesischen Justiz irgend einen Ersatz zu erwarten. Dagegen ist die Regierung Portugals für die Handlung ihrer öffentlichen Behörden verantwortlich. — Am 23 März c. ist im Haag eine Erklärung betreffend den Zutritt der Hansestädte Bremen und Hamburg zu dem Handels- und Schifffahrtsvertrage der Niederlande mit Preußen und dem Zollverein vom 31 Dec. 1851 ausgewechselt worden.

(—) **Berlin**, 11 April. Der „Krzztg." wird aus diplomatischen Kreisen die Nachricht bestätigt daß das brittische Cabinet sich gegenwärtig um die Intervention der deutschen Truppen in Paris bemühe. Wahrscheinlich klingt diese Angabe nicht, obgleich das genannte Blatt daraus bereits den Schluß zieht daß in der Stimmung Englands eine erfreuliche Wendung eingetreten sei. Angesichts der bekannten Grundsätze der englischen Politik hätten derartige Vorstellungen in Berlin doch schwerlich ohne Wissen und Zustimmung der französischen Regierung gemacht werden können. Laut der gestern von Hrn. J. Favre in der Nationalversammlung abgegebenen Erklärung wünscht aber die französische Regierung die deutsche Intervention in Paris so wenig, daß sie die ihr wiederholt angebotene deutsche Hülfe sogar rundweg abgelehnt hat. Daß die französische Regierung sich des deutschen Beistandes in der Bekämpfung des Pariser Aufstandes erwehrt, solange sie denselben entbehren kann, ist auch sehr begreiflich, da sie im Interesse ihrer Autorität alle Ursache hat auf ihre Selbstständigkeit eifersüchtig zu sein, und sich nicht von einer fremden Macht den Ruhm streitig machen zu lassen die Pariser Empörung niedergeworfen zu haben. — Auch das Gerücht daß im Bundesrath der förmliche Antrag auf Einverleibung des Elsaßes und Deutsch-Lothringens in Preußen eingebracht worden sei, begegnet in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen starkem Zweifel. Es ist allerdings ein ziemlich öffentliches Geheimniß daß die großh. badische Regierung lebhaft wünscht die Frage wegen der zukünftigen staatsrechtlichen Stellung der von Frankreich zurückeroberten deutschen Provinzen in dieser Weise gelöst zu sehen. Im Bundesrath sowohl als in der preußischen Regierung ist jedoch die Neigung zu einer Erweiterung der preußischen Gränzen so gering, daß die badischen Staatsmänner gewiß Anstand genommen haben werden ihren dießfälligen Wünschen in einem formellen Antrag Ausdruck zu geben. — Vorgestern starben hier der Prof. Th. Rötscher, Kunstkritiker an der „Spenerschen Ztg.," im 69. Jahr, und der Rentier v. Holzendorf-Vietmannsdorff, Vater des bekannten Professors an der hiesigen Universität, und ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei zur Zeit der Märzbewegung. — Gestern kam hier ein Beutezug mit 14 französischen Geschützen an. — In dem Baracken-Lazareth auf dem Tempelhofer Felde befinden sich gegenwärtig nur noch 256 Kranke. Im ganzen wurden dort 1119 Kranke und Verwundete verpflegt. — Feldmarschall Graf Wrangel feiert übermorgen seinen 87. Geburtstag. Um dem Andrange der Gratulirenden auszuweichen, hat er, wie in den letzten Jahren, Berlin verlassen. — Die Einladungen zu dem Feste welches die städtischen Behörden den Reichstagsmitgliedern am 17 d. geben wollen, sollen einige bayerische Abgeordnete, wie die HH. Greil und Obermayer, ohne Angabe von Gründen, durch die Stadtpost unter Kreuzband, also in einer mindestens sehr unhöflichen Form, zurückgesandt haben. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zu diesem Fest ist die Besichtigung der innern Räume des Rathhauses von morgen an nicht mehr gestattet. An dem Festabend werden die Abgeordneten von einer Deputation der Stadtverordneten und des Magistrats begrüßt werden. Die Ansprache an das Reichstagspräsidium hält der Oberbürgermeister Seidel. — Die Wahl eines neuen Stadtkämmerers, an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Hagen, findet im Mai statt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien**, 12 April. Den Ergebnissen der Anwesenheit des Kaisers in der Hauptstadt von Wälsch-Tirol wird mit gerechter Spannung entgegengesehen; er tritt dort formellen Kundgebungen gegenüber, welche die Ausscheidung des Trentino aus dem Verbande mit Tirol und seine selbständige Constituirung begehren, und die Berufung des Grafen Hohenwart an die Seite des Kaisers, der in Trient das Incognito ablegt, welches er in Meran bewahrte, dürfte darauf hindeuten daß einer sofortigen entscheidenden Antwort auf jene Forderung nicht ausgewichen werden wird. — Aus competenter russischer Quelle wird der Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Gortschakoff und seiner Ersetzung durch den General Ignatieff der bestimmteste Widerspruch entgegengestellt. Fürst Gortschakoff bleibt, und wird nur im Sommer ein deutsches Bad gebrauchen. General Ignatieff verläßt Konstantinopel nicht, und wird dort also auch nicht durch den Wiener Gesandten Hrn. v. Novikoff ersetzt. — Der österreichische Kunstverein hat seine große „Schwind-Ausstellung" eröffnet. Das Material ist so massenhaft zusammengeströmt daß ein Theil der großen Cartons, der Aquarelle und der Farbenskizzen hat zunächst ausgeschieden werden müssen, und für eine zweite Ausstellung reservirt bleibt. Die Hälfte des Reinertrags wird dem in Aussicht genommenen Schwind-Denkmal zugewendet.

Ω **Wien**, 12 April. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat dem Kaiser auf telegraphischem Wege durch den hiesigen Gesandten sein Beileid wegen des Hintritts Tegetthoffs ausdrücken lassen. Nicht bloß in Marburg, dem Geburtsorte Tegetthoffs, sondern auch hier wird demselben ein Denkmal errichtet werden, und die bezüglichen Aufrufe sind bereits erschienen. Der Posten eines Viceadmirals dürfte vorläufig unbesetzt bleiben. — Am 8 d. M. starb hier der Sectionsrath im Ackerbau-Ministerium Hr. Casimir Fortwängler. Derselbe war ein Fachmann in Sportangelegenheiten. In früherer Zeit war er ein eifriger Mitarbeiter der „Allg. Ztg." und auch in hiesigen Blättern als Feuilletonist thätig.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 11 April. Heute hat der Bundesrath auf eine Anfrage der Regierung des Kantons Bern, betreffend den augenblicklichen Stand der Gotthardbahn-Angelegenheit, Antwort wie folgt ertheilt: „Was ihn, den Bundesrath, anbelange, so sei seinerseits seit dem Ausbruche des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland in der Sache ein weiteres nicht gethan worden, und habe auch nicht gethan werden können, als der Abschluß der Vereinbarung vom 27 Jan. d. J. über die Verlängerung der Frist für die Aufbringung der Subventionsgelder von 85 Millionen Fr. bis zum 31 October 1871. Was die Bildung der Finanzgesellschaft für die Ausführung des Unternehmens betreffe, so seien bei Ausbruch des Kriegs die bezüglichen vorbereitenden Schritte bereits ziemlich weit gediehen gewesen, seither scheine aber, wie nicht anders zu erwarten sei, auch in dieser Beziehung ein Stillstand eingetreten zu sein." Große Hoffnung daß das Unternehmen einen neuen Aufschwung nehme, ist wohl auch für dieses Jahr nicht vorhanden; auch dürften die augenblicklich in der Schweiz obwaltenden mißlichen Finanzverhältnisse den Muth und Unternehmungsgeist der hiesigen Gotthard-Freunde etwas erschlafft haben. — Oberst Hofstetter, unter dessen Leitung die Heimbeförderung der Mannschaften der französischen Ostarmee gestanden, hat dem Bundesrath seinen Schlußbericht über diese Operation vorgelegt. Daraus ergibt sich daß von den 84,034 internirt gewesenen Franzosen 89 Officiere und 14,938 Mann über Verrières nach Frankreich zurückgegangen sind, 2050 Officiere, 714 Gendarmen, 55,325 Mann und 6430 Reconvalescenten über Genf, 1638 Reconvalescenten über Thonon und Evian, und 2850 Mann nebst 5181 Pferden über Divonne. Abgesehen von dem großen Eisenbahnunglück bei Colombier, welches 23 Mann den Tod brachte, gieng die Räumung im ganzen in bester Ordnung vor sich. Die Zahl der in der Schweiz noch zurückgebliebenen Kranken, unter denen leider viele Schwererkrankte, beträgt etwa 1000 Mann. Was die Kosten der Internirung betrifft, so sollen dieselben ungefähr 7 Millionen betragen. Bekanntlich sind sie von Frankreich zurückzuerstatten; bis es geschehen, wird das mit der Ostarmee in die Schweiz gekommene Kriegsmaterial zurückbehalten werden. Ihr Artilleriepark befindet sich noch immer bei Colombier, und es sind jetzt behufs seiner Bewachung zwei Compagnien Infanterie aus dem Kanton Appenzell aufgeboten. — Auf eine Anfrage des Bundesraths: ob für Angehörige des Elsaßes und Deutsch-Lothringens welche Schweizer Bürger werden wollen, eine specielle Entlassung aus dem deutschen Staatsverbande nothwendig sei, hat die hiesige deutsche Gesandtschaft verneinend geantwortet. Erst wenn der Friede mit Frankreich zum definitiven Abschluß gelangt ist, wird für solche Personen ein derartiges Document unerläßlich sein.

Belgien.

⩗ **Brüssel**, 11 April. Das durch einige Tagesblätter gehende Gerücht der Fürst v. Bismarck habe der Regierung in Versailles erklärt: die deutschen Truppen würden interveniren wenn es ihr bis zum 15 d. M. nicht gelungen sei den Pariser Aufstand niederzuschlagen, bedarf wohl der Bestätigung. Wie schrecklich die Vorgänge in und vor Paris auch immer sein mögen, die Lage im allgemeinen ist jedenfalls insofern unerwartet befriedigend als die Provinzen sich nicht haben fortreißen lassen, und als die Ruhe in den Städten wo eine Schilderhebung der Rothen stattgefunden hatte wiederhergestellt ist. Ueberdieß sind die Ausfälle der Insurgenten gegen Versailles zurückgeschlagen, die Regierung aufrecht und nicht auf der Flucht; es handelt sich mithin ausschließlich um die Besiegung der Commune in Paris, und dieß kann leider noch Zeit und Blut kosten — aber es ist nicht abzusehen weßhalb auch deutsches Blut geopfert werden soll, damit Hr. Thiers einige Tage früher als Triumphator in die Hauptstadt einziehen könne, welche er und seine ganze regierende Gesellschaft am 18 März im Stiche gelassen hatten. Nach einer andern Angabe, deren Genauigkeit ich jedoch nicht verbürgen kann, würde die deutsche Armee eingreifen wenn die französische Regierung es ausdrücklich verlange. Nach den bis jetzt hier eingelaufenen Nachrichten regnet es seit vorgestern Bomben in die Avenue von Neuilly und die angränzenden Straßen, und es ist der Plan der Regierung nach erfolgtem Vordringen der Armee bis zum Concordiaplatze sich auf der Defensive zu halten, in der Hoffnung daß die Entmuthigung der Nationalgarden und die Uneinigkeit unter den Mitgliedern der Stadthausregierung das übrige thun werden. Aus Versailles wird übrigens geschrieben daß Hr. Thiers weniger als er sich stelle auf die Entschlossenheit der Infanterie-Regimenter bei einem Straßen- und Barricadenkampf zähle. Gleichzeitig erhalten wir aus Versailles die Bestätigung des Gerüchtes daß die sogenannte Fusion eine vollbrachte Thatsache sei. Der Papst hat sie vermittelt. Bevor jedoch Henri V, gefolgt von dem Grafen von Paris, zurückkehre, soll der Herzog v. Aumale als Dictator reine Bahn machen. Das ist der Plan — ob er zur Ausführung kommen wird ist eine andere Frage. — Hr. v. Schweitzer, der ehemalige Gesandte des Großherzogthums Baden in Paris — irre ich mich nicht, so war er gleichzeitig in Brüssel accreditirt — ist gestern hier eingetroffen um sich an den Arbeiten der Conferenz zu betheiligen. Es wird bemerkt daß Hessen-Darmstadt nicht vertreten ist. — Vorgestern hat hier abermals eine Arbeiterversammlung stattgefunden. Es war derselbe cercle populaire welcher am Sonntag vorher im Theater Alcazar seine Weisheit ausgekramt hatte. Dießmal hatte er ein Local gewählt das seinen Tendenzen und seinen Mitgliedern angemessener war, eine Bierkneipe nämlich. Die Tagesordnung war: die Gründung der wahren Ordnung durch die Commune, die Redner dieselben, und der Unsinn welchen sie auftischten ebenso groß als in der ersten Versammlung. — Die Zahl der flüchtigen Pariser in Brüssel ist außerordentlich groß. Sehr wohlhabende Leute müssen sich mit einem bescheidenen Stübchen begnügen, da alle Gasthöfe angefüllt, alle „möblirten Appartements" vermiethet sind. Mehr als hundert Millionen in Geld, Juwelen und Werthpapieren sind in den verschiedenen Banken der Stadt deponirt worden. Daß trotz der Maßregeln der Commune so viele Personen Paris verlassen können, oder bis jetzt konnten, erklärt sich aus der Bestechlichkeit der mit der Ueberwachung der Eisenbahnen betrauten „Patrioten," welche den Reizen eines Goldstückes nicht zu widerstehen im Stande sind.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 11 April. Der bereits erwähnte durch die Schärfe seines Tones auffallende polemische Artikel des „J. de St. Pétersbourg" über die Ergebnisse der Londoner Conferenz lautet im wesentlichen: „Man mußte darauf gefaßt sein daß die Presse der verschiedenen Länder die Ergebnisse der Londoner Conferenz je nach ihren vorgefaßten Meinungen oder ihren politischen Leidenschaften auslegen würde, um daraus Folgerungen zur größeren Verherrlichung ihrer Partei zu ziehen. Wir bedauern bloß daß die Mehrzahl der Zeitungen ihren Vortheil nur in dem Schaden anderer sucht. In dieser Beziehung befinden wir uns in einer besseren Lage. Wir können mit den vom kaiserl. Cabinet erlangten Ergebnissen zufrieden sein, ohne daraus eine Niederlage für die andern zu machen. Ganz im Gegentheile: das Verdienst des Conferenzwerkes besteht gerade darin daß dadurch eine unerträgliche Beschränkung Rußlands aufgehoben worden ist, ohne die Interessen irgendjemandes zu verletzen, und daß die Grundlagen zu einem Einverständniß auf demselben Gebiete gelegt worden sind auf welchem man ein Zerwürfniß entstehen zu sehen erwarten konnte. Es gab keine Besiegten als die Vorurtheile, das Mißtrauen und die Mißverständnisse — Früchte eines schlechten Kriegs und eines schlechten Friedens. Dieß ist, nach unserer Ansicht, der schönste der Initiative des kaiserlichen Cabinets zu verdankende Triumph. Das paßt aber nicht dem Journalismus, namentlich nicht der österreichischen Presse, die etwas ganz anderes verfolgt als die Herstellung der Eintracht in Europa. Die „Wiener Abendpost" hat in ihren Nummern vom 30 und 31 März, dann vom 1 April eine Reihe von Artikeln veröffentlicht welche eine Würdigung der Conferenz-Ergebnisse von einem sehr einseitigen und sehr übelwollenden Standpunkt aus enthalten. Da dieses Blatt officiöse Beziehungen hat, so muß seine Meinung beachtet werden. Da ist vor allem die Donau-Frage welche seine Aufmerksamkeit anzieht, und es versteht sich wohl von selbst daß es darin eine Reihe von Siegen erblickt welche die österreichisch-ungarische Diplomatie wider die seine Interessen bedrohenden ehrgeizigen Bestrebungen und Gelüste Fremder davongetragen hätte. Die „Wiener Abendpost" beglückwünscht sich dazu daß der Londoner Vertrag von 1871 feierlich die Neutralität der Arbeiten und Einrichtungen an den Donau-Mündungen, und ebenso das Recht anerkannt habe Verbesserungen an dem Laufe dieses Flusses im Innern auf dem Wege gesonderter und unmittelbarer Verständigung mit der Türkei herbeizuführen. Durch die erste dieser Clauseln habe Oesterreich-Ungarn sich gegen die vermutheten Eingriffe Rußlands am Donau-Delta sichergestellt. Durch die zweite habe es Deutschland von aller Betheiligung bei den innern Arbeiten an diesem Fluß ausgeschlossen. Es wäre, nach der „Wiener Abendpost," zweifelsohne besser gewesen wenn Oesterreich-Ungarn das Recht erworben hätte Kanonenboote bis an die Mündungen des Flusses hinabgehen zu lassen, und wenn es allein, sogar mit Ausschluß der Türkei, beauftragt worden wäre in seiner Weise die Zoll-Einhebung auszuüben — indeß man muß bescheiden sein im Erfolge. Wir können dieses Blatt auf die minder optimistischen Auffassungen der Wiener und Pester Blätter verweisen, welche mit zu einmüthigem Bedauern, als daß es nicht aufrichtig sein sollte, das Fehlschlagen der Hoffnungen und der Ansprüche constatirt haben welche die österreichische Diplomatie an die Londoner Conferenz geknüpft hatte, und unter denen in erster Linie die Erwartung figurirte: die Donau einen österreichisch-ungarischen Fluß werden zu sehen." „Wir wollen — bemerkt das „Journal de St. Pétersbourg" weiter — die „Wiener Abendpost" in ihrem fröhlichen Gesange nicht stören. Wir lassen ihr die Freude eine offene Thür einzustoßen, wenn sie sich schmeichelt daß die angeblichen russischen Eingriffe in das Donau-Delta zurückgewiesen worden sind. Da die russische Politik an solche Eingriffe gar nicht denkt, so würde es ihr schwer fallen als eine Niederlage für sie das Factum zu betrachten daß die Neutralität der Einrichtungen der europäischen Donau-Commission, die schon lange Zeit anerkannt war, durch den neuen Vertrag bestätigt worden ist. Was die Prätension einer Herrschaft Oesterreich-Ungarns auf dem Flusse, mit Ausschluß der Türkei und Deutschlands, das ist der andern Uferstaaten, anbelangt, so scheint uns die Conferenz genügende Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen zu haben, zunächst durch die Verlängerung der europäischen Commission, in der alle Großmächte, Rußland inbegriffen, vertreten sind, welche die nöthige Controle üben können; dann durch die Rechte welche den Donau-Uferstaaten vorbehalten worden sind, die ohne Zweifel ihre legitimen Interessen zu vertheidigen wissen werden. Bei so bewandten Umständen — schließt das „Journal de St. Pétersbourg" diesen Theil der Polemik — scheint uns der Siegesschrei der „Wiener Abendpost" ein wenig gewagt. Wenn die Interessen Oesterreichs mit den allgemeinen Interessen die sich an die Donauschifffahrt knüpfen im Einklang stehen, so wird es niemandem einfallen ihrer rechtmäßigen Geltendmachung Hindernisse in den Weg zu legen. Wenn sie aber mit diesen Interessen im Widerspruch stehen, so wird Europa wahrscheinlich da schon Ordnung zu schaffen wissen." Hieran reiht sich die Darlegung daß Fürst Gortschakoff weder direct noch indirect seine Note, in der er die Pontus-Frage aufwarf, zurückgezogen habe. Der Umstand daß Rußland die Conferenz beschicke, könne nicht als diplomatischer Rückzug gedeutet werden. Unter anderm deducirt das Gortschakoff'sche Organ: „Das russische Cabinet hat sich in keiner Weise einseitig von dem 1856er Vertrage losgesagt. Es hat einfach constatirt daß die Verletzung dieses Vertrags, sowie der meisten andern europäischen Verträge, dessen Gültigkeit abgeschwacht und ihm den verbindlichen Charakter benommen habe (!), und daß Rußland sich nicht mehr durch diese Transaction für gebunden erachten könne. Rußland hat sich immer als treuer Beobachter der Verträge gezeigt. Es ist dieß eine Tradition seiner Politik."

Verschiedenes.

⊍ **München**, 10 April. Die vom österreichischen Kunstverein zu Wien ins Werk gesetzte Schwind-Ausstellung hat gestern begonnen, und dauert bis zum 15 Mai. Die Hälfte des Ertrags ist zu einem Denkmal für Schwind bestimmt. Der Katalog enthält auf 11 enggedruckten Seiten mehr als 200 Nummern, lauter Bilder, Cartons, Skizzen und Handzeichnungen des Meisters aus allen seinen Perioden. In wirklich seltener Weise sind alle seine Schöpfungen vereint oder doch rechtmäßig vertreten. Ein großer Theil davon ist verkauft. Die ganze Ausstellung ist für mehr als 200,000 fl. versichert; die Kisten welche der Malerleinwandbereiter Schumann in München verpackte, waren allein schon auf die Hälfte dieser Summe assecurirt. Darunter befinden sich viele Kostbarkeiten, z. B. der aus 42 colorirten Federzeichnungen bestehende Cyclus „Aus Franz Lachners Leben," welche noch niemals vor die Oeffentlichkeit kamen. Die Ausstellung enthält auch eine eigens deßhalb von Joseph Meßner in München angefertigte Porträtbüste Schwinds (Abgüsse davon à 25 fl.) und jenes von Rietschl geistvoll modellirte Basrelief. Außerdem existirt noch ein sprechend ähnliches Abbild von dem genialen Lenbach, wovon sich die Wittwe jedoch, selbst für die kurze Dauer der Ausstellung, nicht zu trennen vermochte.

* **Bern,** 12 April. In der Amtsführung des eidgenössischen Staatscassiers Eggimann hatten sich Unregelmäßigkeiten bemerklich gemacht, welche zu einer Untersuchung führten. Diese ergab sofort eine sehr unangenehm überraschende Wendung der Sache. Während man anfänglich nur hörte daß sich Eggimann zu Gunsten des flüchtigen Directors Muralt von der Berner Handelsbank und zum Nachtheil der letzteren habe verleiten lassen eine Quittung für nicht deponirte 90,000 Fr. auszustellen, während bis vor wenigen Tagen noch seine Stellung als Beamter durchaus intact schien, soll sich jetzt ein Deficit der Staatscasse von mehr als 500,000 Fr. ergeben. Die Eidgenossenschaft kommt, nach dem „Bund," dabei nicht in Verlust, da die Amtsbürgen für die ganze Summe haftbar sind, und sich auch zur Ersetzung derselben bereit erklärt haben.

* Wie zahlreich und mannichfaltig die Vereine und sonstigen Organisationen unserer Landsleute in **New-York** sind, und welch lebhaften Antheil sie alle an den Vorgängen im Mutterlande nehmen, erhellt schon aus der bloßen Aufzählung derjenigen unter ihnen die bereits vor Wochen ihre Betheiligung an der auf den Ostermontag festgesetzt gewesenen Friedensfeier, mit Festzug und Mahl, angemeldet hatten, denen sich aber gewiß noch viele andere angeschlossen haben. Wir nennen nur: 5 deutsche Infanterie- und mehrere Cavallerie-Regimenter, verschiedene deutsche Batterien, Bloomingdaler Horse Troop, New-Yorker Schützencorps, New-Yorker Veteranen, Independent New-Yorker Schützenverein, Salamander Schützencorps, Steuben Schützencorps, Brooklyner Reitclub, Hoboken Reitclub, Butcher von New York und Umgebung; Nordöstlicher Sängerbund, New-Yorker Allgemeiner Sängerbund, Gesangverein Erato, Beethoven Männerchor, Männergesangverein Colonia, Gesangverein Phönix, Williamsburger Männerchor, Germania, Deutscher Porterverein, Cannstatter Volksfestverein, Deutscher Mondscheinclub, Elisebund, Hildisebund, Schleswig-Holstein-Verein, Teutoniaclub, Club Germania, Verein Germania, New-Yorker Brüderverein, New-Yorker Mutual Benefit Piano-Forte Association, Deutscher Uhrmacherverein, Rauchclub Ulk, New-Yorker Wasservogelverein, New-Yorker Pennyverein, Turnverein, Socialclub, Socialreformer der verschiedenen Divisionen, Orden „Söhne der Freiheit" und viele andere Freimaurerlogen, Schulverein, Scharmbeck Club, Deutscher Cigarrenmacherverein, Maschinistenverein, Posamentierverein ꝛc. Ueber den Verlauf der Friedensfeier, die ohne Zweifel auf das würdigste begangen worden sein wird, hoffen wir unsern Lesern in Bälde die Einzelheiten mittheilen zu können. — Bei dieser Gelegenheit sei auch der sehr löblichen, in vielen amerikanischen Städten von den deutschen Hülfsvereinen oder dem deutschen Handelsstand in uneigennützigster Weise verwalteten Sparcassen Erwähnung gethan, deren es in New-York sehr viele gibt, die in unsern Augen mehr als einen Vorzug vor denen diesseits des Oceans haben: höhern Zinsfuß (6 Proc.) und die Bequemlichkeit beliebige Beträge von 1 bis zu 5000 Dollars zu jeder Zeit und ohne alle Weitschweifigkeiten einzahlen zu können, während die Verzinsung jeder einzelnen Einlage sofort eintritt, und eine Rückzahlung binnen kurzer Frist, besonders bei etwaiger Ortsveränderung, doch ermöglicht ist. Diese Sparcassen sind eine große Aufmunterung für die arbeitenden und dienenden Classen ihre Baarvorräthe sicher und nutzbringend anzulegen, sie behüten dieselben vor Verschleuderungen sowie vor Ankauf kleiner unverzinslicher Loospapiere oder sonstiger todter Werthe, und gewiß hat mancher schon durch sie den Grund zu seinem spätern Vermögen gelegt.

* Auch die Deutschen in Californien, die für die hülfsbedürftigen vaterländischen Krieger verhältnißmäßig am meisten beisteuerten, haben ein überaus schönes Friedensfest in **San Francisco** gefeiert. Der stattliche Festzug durch die Stadt war dritthalb englische Meilen lang; seinen interessantesten Theil bildete ein großer historischer Aufzug, in welchem die deutschen Kriegertrachten und Kriegerbewaffnungen von der grauen Vorzeit bis auf die heutigen nord- und süddeutschen Uniformen und Waffen durch Reiter und Fußgänger dargestellt waren. Der Zug war geschmackvoll arrangirt, und der Flaggen- und Häuser-Schmuck, in den Straßen durch die er sich bewegte, erhöhte noch den günstigen Eindruck. Mehrere amerikanische Militär-Compagnien rechneten sich's zur Ehre an den einzelnen Abtheilungen des Festzugs als Escorte zu dienen. Besondere Anerkennung verdient noch daß auch die obersten Bundesbehörden, so z. B. der Districtscommandeur General Ord, der Hafencollector Phelps u. a., sowie die Stadtbehörden, sich an demselben betheiligten. Der Tag war für San Francisco ein Feiertag.

Lima, 14 Febr. Ein großartiges Werk ist die Eisenbahn die von der Meeresküste bei Mollendo bis zur Hochebene von Arequipa 7600 Fuß steigt, auf einer Bahnlänge von 106 englischen Meilen. Nordamerikanische, peruanische und deutsche Ingenieure haben zusammengewirkt um die Hindernisse zu überwinden die ihnen das Gebirge mit seinen tiefen Schluchten und die öde Steppe mit ihrem Flugsand entgegenstellte. Der Nordamerikaner Meiggs ist unser Strousberg; er wird bald ebenso viel Eisenbahnconcessionen in Händen haben als Peru Städte oder höhere Schulen besitzt. (K. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 11 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. $8\frac{1}{2}$ Sgr. bez., Louisd'or 20 Stück $111\frac{1}{2}$ Thlr. etw. bez., Ducaten p. St. —, Sovereigns $6.24\frac{1}{8}$ bez., Napoleonsd'or $5.11\frac{1}{2}$ bez., Imperials 5.17 b. G., Dollars $1.12\frac{1}{4}$ bez., Imperials pr. Pfd. $464\frac{1}{2}$ G., fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bez., Leipziger $99\frac{9}{10}$ G., Oesterr. Banknoten 81 bez., russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 11 April. Die Börse war im Privatverkehr des ersten Feiertags ziemlich fest gewesen; gestern wurde sie am Schlusse nach dem Eintreffen der ungünstigen Wiener Notirungen flau. Heute begann sie in festerer Haltung, aber ohne größere Anregung und ohne Lebhaftigkeit im Geschäft, und erst als die Curse auf den gestrigen Standpunkt, also unter den des Sonnabends, herabgegangen waren, fanden in Franzosen, Lombarden, Credit größere Umsätze statt. Eisenbahnen waren fest, Bergisch-Märkische, Rheinische, Görlitzer, Reichenberg-Pardubitzer und österreichische Nordwestbahn wurden ziemlich viel gehandelt. Banken waren still. Inländische und deutsche Fonds blieben unentschieden bei geringem Verkehr. Inländische Prioritäten waren fest, 5procentige gut zu lassen; auch russische und österreichische fest, aber unbelebt. Baltische Bahnen belebt und steigend; von Fonds waren 1871er sehr beliebt, zu $82\frac{1}{2}$, auch Schatzobligationen und Liquidations-Pfandbriefe in gutem Verkehr. Wechsel zum Theil matter bei mäßigem Verkehr. Raab-Gratzer 85 bez. u. G. Lüttich-Limburger sind heute (mit Zinsen vom 1 Januar 4 Procent) zu $23\frac{1}{2}$ bis $24\frac{1}{2}$ Procent gehandelt.

(**) **Leipzig,** 11 April. (Einziehung von Forderungen durch die Post.) Das Generalpostamt in Berlin geht, vielfach kundgegebenen Wünschen des Handelsstandes entsprechend, damit um eine Einrichtung zu treffen wonach die Postanstalten sich mit der Einziehung von Geldern bis zum Betrage von 50 Thalern befassen sollen. Es würden demnach in Zukunft zu einer „Postordre" gedruckte Anweisungen zu verwenden sein, welche von den Postanstalten zu 5 Groschen ($\frac{1}{6}$ Thlr.) für 100 Stück geliefert werden. Die Ordre ist mit verschlossenem Couvert recommandirt, unter der Adresse der Postanstalt welche die Einziehung besorgen soll, bei der Post aufzugeben. Der Karte ist eine Quittung (quittirter Wechsel ꝛc.) zur Auslieferung an den Schuldner beizufügen; zu Mittheilungen an diesen kann sie nicht benutzt werden. Mehrere Personen gleichzeitig zu benennen ist unzulässig, dagegen können mehrere Forderungen von einer Person zusammen eingezogen werden, sofern sie zusammen den Betrag von 50 Thlrn. nicht übersteigen. Die Gesammtgebühr beträgt 8 Groschen (28 kr. südd.). Für die Beförderung haftet die Postanstalt wie für einen recommandirten Brief; für den eingegangenen Betrag in dem Umfange wie für Geldsendungen. Weitere Garantie wird nicht geleistet, auch übernehmen die Postanstalten nicht die Protesterhebung bei Wechseln. Die Zahlung wird von dem Schuldner entweder sofort an den Postboten, oder binnen 7 Tagen nach Vorzeigung bei der einziehenden Postanstalt geleistet. Erfolgt sie innerhalb dieser Frist nicht, so wird die Postordre vor der Zurücksendung dem Adressaten nochmals zur Zahlung präsentirt. Theilzahlungen werden nicht angenommen. Der eingegangene Betrag wird dem Auftraggeber mittelst Postanweisung kostenfrei übermittelt. Erfolgt auch bei der zweiten Aufforderung keine Zahlung, so wird die Postordre mit der Quittung (Wechsel ꝛc.) dem Auftraggeber mittelst recommandirten Briefes zurückgesendet.

§ **Paris,** 8 April. Rente hält sich, wie gestern, zwischen 51.50 und 51.40, neues Anlehen 52.65. Italiener ist offerirt und weicht au comptant auf 54.25. Dagegen steigen Autrichiens wieder um 10 Francs auf 840, zu welchem Curs man indeß hier kaum einen größeren Posten anbringen konnte, Lyon 800, Midi 570, Gas 740, Immobiliere 52.50; diese Curse sind die ganze Ausbeute des Tages

---

Neueste Posten.

Bukarest, 10 April. Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben an alle Präfecten des Landes erlassen, dessen Zweck es ist die allgemein verbreitete und „in tendentiöser Parteiabsicht" aufrecht erhaltene Nachricht von der in nächster Zeit stattfindenden Abdankung des Fürsten officiell und feierlichst zu dementiren. (Bukar. Lloyd.)

Athen, 10 April. Der König und die Königin haben dem Leichenbegängniß des italienischen Gesandten Grafen della Minerva beigewohnt, und hierauf eine achttägige Reise nach den Inseln Skiathos, Hydra und Spezzia unternommen. (T. N.)

New-York, 10 April. Die hiesigen Deutschen begiengen heut ein großes Fest zur Feier der deutschen Siege, des abgeschlossenen Friedens und der Herstellung der Einigkeit Deutschlands. Ein fünf Stunden langer imposanter Zug bewegte sich durch die Straßen, in welchen die Häuser der Deutschen festlich beflaggt waren. Gouverneur Hoffmann und Major Hill ließen den Zug Revue passiren. Am Abend fand ein zahlreich besuchtes Meeting statt. (T. N.)

Original-Gemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten wird, soll der Versuch gemacht werden die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister, aller Schulen, entweder im Ganzen oder Einzelnen möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Wohlthätern wird hiedurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfrage durch

München, Theresien-Straße 57/I. (1649) [3532—34] **Karl Forster,** herz. s.-m. Rath.

In der reizenden Gegend am Bodensee, ca. 15 Minuten entfernt von der Landeshauptstadt Bregenz, steht auf einer mäßigen Anhöhe eine **neuerbaute,** geräumige mit allem Comfort versehene **Villa** mit 3 Joch gutem Boden und vorzüglichem Quellwasser mit Behälter dabei. Diese Villa, schön gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf das ganze Rheinthal, die Schweizeralpen, den Bodensee und Umgebung, ist **zu verkaufen** oder zu **verpachten.** Auskunft erhält man durch das Inseraten-Bureau des **Anton Flatz** in **Bregenz.** [3595—97]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 104. Freitag, 14 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Wiener Briefe. Von K. v. Thaler. (III.) — Deutsche Unternehmungen in Polynesien. (Schluß.) — Vom Münchener Hoftheater.
Neueste Posten. München: Zur Abwehr. Straßburg: Die Zollschwierigkeiten an der neuen französischen Gränze gehoben. Die Bank. Graf Luxburg und Hr. v. Kühlwetter. Paris: Die Ausgleichsbemühungen. Die Kämpfe am 10 d.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 13 April. Die Creditforderung beläuft sich gutem Vernehmen zufolge auf 120 Millionen, welche nur nach Bedarf zur Verwendung kommen sollen. Zunächst werden die dem preußischen Staatsschatz entnommenen 30 Millionen zurückerstattet. Die übrigen Millionen werden theils aus einer Anleihe, theils durch Schatzscheine mit Zinsbogen begeben.

* **Paris,** 12 April, Abends 6 Uhr 30 Min. Gestern Abend haben die Versailler Truppen den Versuch gemacht, von Châtillon und Clamart aus vorgehend, die Forts Vanves und Issy zu umgehen. Einige Bataillone der Föderirten, welche vor den Forts aufgestellt waren, wurden zurückgeworfen. Dieselben zogen sich unter den Schutz der Forts zurück, welche ein furchtbares Feuer eröffneten. Hiedurch wurden die Versailler Truppen zum Rückzuge gezwungen. Beide Theile verblieben in ihrer ursprünglichen Stellung. Heute hat das Feuer der Forts Issy, Vanves, Montrouge und Bicêtre sehr nachgelassen und der Geschützkampf concentrirt sich vom Bois de Boulogne bis zur Avenue des Ternes. Eine Batterie von sechs schweren Geschützen wurde heut auf dem Trocadero aufgestellt, um das Feuer des Mont Valérien zu erwiedern. Dombrowski scheint Asnières zum Ausgangspunkt seiner Operationen gegen Longchamp und Courbevoie machen zu wollen; es sind ihm Verstärkungen an Artillerie und gepanzerte Eisenbahnwagen mit Geschützen zugegangen. — Assy und Bergeret sollten in verflossener Nacht vor Gericht gestellt werden, beide sind des Hochverraths gegen die Nation und die Stadt Paris angeklagt.

* **Lagny,** 13 April. General v. Fabrice verlegt sein Hauptquartier von Rouen nach Soissy.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 13 April. Reichstag. Erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Schadensersatzleistung für beim Eisenbahnbetrieb, in Bergwerken 2c. herbeigeführte Tödtungen und Körperverletzungen. Der Bundescommissär Falk vertheidigt die Bestimmungen der Gesetzesvorlage. Nach längerer Debatte wird die erste Berathung geschlossen und ein Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Commission abgelehnt. Die Sitzung wird um 4½ Uhr vertagt.

* **Berlin,** 13 April. Die „Kreuzztg." erklärt, gegenüber den verschiedenen Gerüchten bezüglich der Abtretung Weißenburgs an Bayern, daß dieses Project wohl in früheren Stadien erörtert worden sein möge, gegenwärtig aber nicht mehr auf der Tagesordnung stehe.—Dasselbe Blatt schreibt: „Dem Vernehmen nach sind die Generale Herwarth v. Bittenfeld und v. Steinmetz zu Feldmarschällen à la suite der Armee ernannt worden. — Die Behauptung daß die Rede davon sei den Truppeneinzug auf den 3 August zu verschieben, beruht auf leerer Erfindung."

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Wiener Briefe.

Von Karl v. Thaler.

III.

* **Wien,** 9 April. Walter Scott schildert in seinem Roman „Das schöne Mädchen von Perth" den schrecklichen Kampf welchen zur Austragung alter Feindschaft der Clan Chettan auf dem North Inch bei Perth mit dem Clan Quhele in Gegenwart des Königs Robert III und vor allem Volke durchfocht. Mit all der Lebendigkeit deren seine Darstellung fähig ist, beschreibt er die Aufopferung des alten Torquil von der Eiche und seiner acht Söhne für den jungen Häuptling Eachin Mac Jan, der leider ein Hasenfuß ist und schließlich vor dem langen Schlachtschwerte des rüstigen Schmiedes Heinrich von Wynd schmachvoll davonläuft. Alle Ermahnungen des tapfern Pflegevaters und das heroische Beispiel seiner Milchbrüder sind umsonst, die angeborne Feigheit ist stärker als die Furcht vor der Schande. An diesen verzagten Hochländer mußte man unwillkürlich denken wenn man der Sitzung des Reichsraths vom 1 April beiwohnte. An diesem Tage mit seinem ominösen Fatum kam im Abgeordnetenhause die Recrutenfrage zur Verhandlung, und die Volksvertreter, welche großes für die entscheidende Debatte geplant hatten, traten einen schmählichen Rückzug vor der kaltblütigen Ruhe des Ministers Hohenwart an. Einzelne Abgeordnete, wie Fux und Brandstätter, Sturm und Rechbauer, hielten sich wacker, aber als es zur Abstimmung über den Antrag der Mehrheit des Recrutenausschusses kam, die Recruten erst dann zu bewilligen wenn die Regierung vorher ihre Politik klar und deutlich dargelegt habe, erhoben sich nur siebenzehn Mitglieder für denselben. Viel zu diesem ersten Siege des Cabinets hat Frhr. v. Lasser beigetragen. Er hielt den Unentschlossenen und Bedenklichen mit seinem Vermittlungsantrage das Schaukelbrett hin, auf das sich sofort die Mehrheit des Hauses mit gewohntem Behagen setzte.

Der Schlag den sich das Abgeordnetenhaus durch seine Abstimmung vom 1 April selbst versetzte, vernichtet so ziemlich alle Hoffnung daß diese Versammlung im Stande sein werde irgendeinen energischen Schritt gegen das Ministerium zu thun. Die von einigen Mitgliedern der Linken vor einem Monat angeregte Idee der Steuerverweigerung wird nun wohl selbst von ihren eifrigsten Vertheidigern aufgegeben werden. Eine Volksvertretung die so gar keine Festigkeit zeigt, eine Opposition von der bei jeder Entscheidung zwei Drittel desertiren, flößt keiner Regierung sonderlichen Respect ein. Allerdings ist der Ausgang des Kampfes in der Recrutenfrage erklärlich genug. Es war ein großer Fehler auf diesem Gebiet anzugreifen. Denn man ist bis in die höchsten Kreise hinauf in allen Dingen welche die Armee betreffen empfindlicher als in andern, und wir leben nicht in England, wo die Existenz des stehenden Heeres jahraus jahrein von der Bewilligung des Parlaments abhängt. Da man aber einmal den Fehler begangen hatte der Regierung zu sagen: Entweder du schenkst uns klaren Wein über dein Programm ein, oder wir erlauben dieses Jahr keine Aushebung — so mußte man auch den Ernst und die Kraft haben die Alternative durchzuführen. Nichts komischeres als ein Ritter welcher dem Gegner zornentbrannt den Handschuh hinwirft, und ihn dann gelassen selbst wieder aufhebt. Das Abgeordnetenhaus hat es nicht besser gemacht; selbst Rechbauer als Berichterstatter fand es nothwendig die Ausschußmehrheit gegen den Verdacht zu verwahren als ob sie die Recrutenstellung überhaupt verweigern wolle. Das heißt, man sprach eine Drohung aus, und fügte hinzu: man habe keineswegs die Absicht sie zu verwirklichen. Hatte Graf Hohenwart Unrecht wenn er diesem ungeschickten Vorgehen mit einer gewissen überlegenen Heiterkeit entgegentrat?

An erheiternden Momenten war ja auch die Debatte trotz der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht arm, der Streit um die Ziffer der Recruten geradezu komisch. Die Regierung hatte 56,041 Mann gefordert. Der Recrutirungsausschuß rechnete aber heraus daß in Folge der Sanction des Tiroler Landesvertheidigungsgesetzes die übrigen Länder um 1380 Mann mehr als sonst stellen müßten, strich diese ab und beantragte nur 54,660 Mann zu bewilligen. Bald darauf machte ein Ausschußmitglied die Entdeckung daß diese Ziffer falsch sei, und Hr. Dr. Banhans, bekanntlich einer unserer unzählbaren Exminister, ward mit der Aufgabe betraut im Verein mit einigen andern in der Mathematik bewanderten Collegen die richtige Zahl herauszufinden. Hr. Dr. Banhans rechnete, und die Collegen rechneten, zwei, drei, vier Wochen vergiengen über dieser Arbeit, aber ein Ergebniß kam nicht heraus, das Räthsel blieb ungelöst. Hr. v. Lasser half auch hier aus der Noth; er belehrte das hohe Haus daß niemals so viele Recruten wirklich eingestellt werden als man verlangte, und darauf hin ward die von der Regierung verlangte Anzahl ohne Abstrich genehmigt.

Die Recrutirung wird somit in der ganzen Monarchie anstandslos vor sich gehen — außer in jenen Gegenden wo es den Bewohnern nicht beliebt die Wehrpflicht anzuerkennen. Die HH. Bocchesen sind selbstverständlich auch für dieses Jahr, wie von allen Steuern, von der Recrutirung befreit. Da sie nicht einmal gestatteten in ihrem Gebiete die Volkszählung vorzunehmen, so weiß man nicht genau wie viele stramme Bursche dem Land- und Seedienste durch den souveränen Willen der Bocchesen entzogen werden. Ihr Beispiel findet übrigens Nachahmung in der Gegend von Fiume. Diese Stadt ist seit ihrer Vereinigung mit Ungarn, man weiß nicht recht warum, wahrscheinlich aber auf Grund irgendeines „avitischen"

Privilegiums, von der Recrutirung befreit und stellt keinen Mann, weder zur gemeinsamen Armee noch zu den Honveds. Dieses Vorrecht ärgerte die benachbarten Gemeinden, Buccari an der Spitze, und sie erklärten vor kurzem höflich aber bestimmt: daß sie keine Recrutirung dulden würden wenn man nicht die Stadt Fiume zu gleichen Leistungen heranziehe. Man darf wohl neugierig sein wie dieser neue Conflict gelöst werden wird.

Unsere Socialdemokratie wird durch die Pariser Vorgänge nicht im geringsten in ihrer Vorliebe für Frankreich erschüttert. Im Gegentheil, die gräuliche Wirthschaft der Commune ist ganz nach ihrem Geschmack, und sie gesteht ihre Sympathie für die Rothen von Montmartre und Belleville unverhohlen ein. Im Grunde genommen ist dieß nur consequent, aber unklug. Mit welchen Empfindungen muß das besitzende Bürgerthum — und Gevatter Schneider und Handschuhmacher gehören so gut dazu wie der Millionär von der Ringstraße — die Arbeiterbewegung betrachten, wenn es sieht wie die Führer derselben durch ihren Beifall für den neuesten Pariser Wahnsinn die Neigung verrathen ihn unter Umständen nachzuahmen? Ihr ärgster Feind könnte den Arbeitern nicht schlimmeres rathen als die Kundgebungen die sie jetzt zur Unzeit von Stapel lassen. Da reist z. B. ein gewisser Most in den innerösterreichischen Provinzen umher und hält Wandervorträge für Arbeiter, in denen er unnachahmlich auf Deutschland schimpft, und die allgemeine Republik auf Grundlage der Ideen anpreist die vorläufig noch vom Pariser Stadthause verkündigt werden. Die hiesigen Arbeiter-Führer halten sich etwas mehr zurück, aber ich glaube nicht daß sie wesentlich anders denken. Der kosmopolitische Nebel in welchem sie herumtappen, läßt sie zu keiner gesunden politischen Anschauung kommen: der größte Theil von ihnen fühlt sich weder als Oesterreicher, noch als Deutsche, sondern als „Nur-Menschen" — und gegen diesen erhabenen Standpunkt richtet man mit Vernunftgründen nichts aus.

Da ich gerade einen Seufzer über die Arbeiter ausgestoßen, sei es mir vergönnt eines Arbeitgebers zu gedenken der in kurzer Zeit und unter ziemlich schwierigen Umständen rühmliches geleistet — des Hofbuchhändlers Braumüller. Die von ihm geleitete Firma, im Jahre 1840 gegründet und seit 1848 als Verlagshandlung thätig, hat unlängst ihren Verlagskatalog ausgegeben, einen handlichen Octavband von mehr als hundert Seiten, der etwa achthundert Werke umfaßt. Bei dem specifisch wissenschaftlichen Charakter des Braumüller'schen Verlages und den Wiener Verhältnissen ist dieß eine überraschende Zahl. Die stärkste Ziffer in derselben nimmt die Medicin mit 152 Werken ein, dann folgen Rechts- und Staatswissenschaft mit 120, Theologie mit 105, Land- und Forstwissenschaft mit 70, Geschichte und Geographie mit 64 Werken. Die Herstellungskosten des Verlags betrugen ungefähr 1,600,000 Gulden, wovon ein Drittheil für Honorare. Nicht nur Wienern und Oesterreichern, auch auswärtigen Gelehrten und Fachmännern begegnet man in dem Kataloge. Wir nennen von letzteren v. Cotta, Fehr, Gervinus, Spieß, Witzschel, Bamberger, Eisenmann, Fick, Linhart, Scanzoni, Schaible, Scherer, Semeleder, Woinow, G. Jäger, v. Reichlin-Meldegg, Schmidt-Schwarzenberg, v. Kleinschrod, Wieding, Bartsch, Waagen, Rochholz. Gewiß eine stattliche Sammlung gutklingender Namen, wie sie sich nicht leicht in einem zweiten Wiener Verlage zusammen finden dürften.

Durch den Tod des Viceadmirals v. Tegetthoff erleidet die österreichische Marine einen unersetzlichen Verlust, denn er war nicht nur ein tapferer Seeheld, sondern auch ein Mann von Kenntnissen, von Geist und Charakter. Letztere Eigenschaft ist bekanntlich ein großes Hinderniß für jede officielle Laufbahn, und so kam es daß Tegetthoff, obwohl einer der ausgezeichnetsten Schiffsofficiere, doch nur sehr langsam avancirte, bis Erzherzog Ferdinand Max ihn kennen und schätzen lernte. Einer eigentlichen Beliebtheit in hohen Kreisen hatte er sich indeß auch dann nicht zu erfreuen, denn er besaß echten Mannesstolz und kehrte die schroffen Seiten seines Wesens lieber nach oben als nach unten heraus. Es ist uns allen in sehr lebhafter Erinnerung daß er nach dem Siege bei Lissa factisch in Ungnade fiel, weil er sich herausgenommen hatte ohne Befehl, ja gegen denselben, die übermächtige italienische Flotte anzugreifen. Erst als Tegetthoff auf der großen Reise die er im Herbste 1866 antrat, überall geehrt und gefeiert und in den Vereinigten Staaten nicht mit Unrecht mit Farragut verglichen ward, fand man auch in der Heimath daß man ihm Dank und Auszeichnung schulde. Von seiner Kaltblütigkeit im Gefecht erzählt man eine Menge hübscher Geschichten. Eine derselben aus dem Gefechte bei Helgoland ist in der heutigen „Presse" zu lesen. Als eine dänische Kugel einen Theil der Schanzkleidung auf dem „Schwarzenberg" wegriß, und die junge Bedienungsmannschaft der nächsten Geschütze sich zur Deckung niederwarf, rief er den Verzagten zu: „Ihr Muthlosen, das ist ja einerlei ob ihr steht oder liegt; erschossen werden wir doch alle." Der Spott wirkte, die Leute standen beschämt auf. Dieselbe Ruhe bewies er am 20 Juli 1866; mitten im furchtbarsten Granatenfeuer gab er, auf dem exponirtesten Posten stehend, seine Befehle so glatt wie bei einem Manöver; sein Beispiel befeuerte Officiere und Mannschaften, in ihm lag der Sieg. Morgen wird sein feierliches Leichenbegängniß auf Anordnung des Kaisers durch die Burg ziehen und der Donner von sechsundneunzig Geschützen ihm den letzten Ehrengruß spenden. Man spricht bereits davon ihm ein Denkmal zu errichten. Es wird niemand Einsprache dagegen erheben, aber es ist überflüssig seinetwegen Bildhauer und Erzgießer in Bewegung zu setzen. Tegetthoff hat schon sein Denkmal, hoch und steil erhebt es sich im Adriatischen Meer, und die Brandung schlägt rauschend an den Fuß der Felsen, auf denen die einzigen Palmen Oesterreichs gedeihen: Tegetthoffs Monument ist Lissa.

Deutsche Unternehmungen in Polynesien.

(Schluß.)

Λ „Einige Ziffern werden einen Begriff von dem Gewinn geben welcher in Folge so wohl eingerichteter Unternehmungen erzielt wird. Wenn man annimmt daß die Waaren um das dreifache ihres Werthes ausgetauscht werden — was wenig ist, weil es die mittlere Schätzung an den amerikanischen Küsten des Stillen Oceans vorstellt — und wenn man berücksichtigt daß das Cocos-Oel in Apia mit 500 Frcs. per Tonne gezahlt wird, welcher Preis den der andern Productions-Hauptorte noch übersteigt, während dasselbe Oel auf den europäischen Märkten, besonders in Hamburg, zu 12,000 Frcs. berechnet wird, so sieht man daß der Gewinn mehr als 400 Procent betragen würde wenn die Ausbeutungskosten nicht wären. Die Auslagen für die erste Anlage waren groß, aber die allgemeinen Kosten sind heut unbedeutend, und da die Ueberfahrtspreise der Auswanderer einen Theil der Schifffahrtskosten decken, so hat man nur sehr wenig von den Ergebnissen abzuziehen die wir oben angegeben haben. Uebrigens hat dieses deutsche Haus heute schon jede Concurrenz erdrückt. Es beutet den Markt ganz allein aus, und kaum versuchen es noch einige Kaufleute von Sydney — nicht mit ihm zu kämpfen — aber wenigstens nach seiner reichen Ernte einige Aehren zu lesen.

Hat aber dieses Monopol und die Wichtigkeit die es den Vertretern dieses Hauses nicht nur auf den Samoa-Inseln, sondern auch auf allen jenen welche seine Schiffe ausbeuten, verleiht den commerciellen Anforderungen des Hauses Godefroy und dem persönlichen Ehrgeize seines Vertreters in Apia genügt? Man würde sehr irren dieß zu glauben. Dieser Agent, Hr. Weber, ist soeben zum Consul des Norddeutschen Bundes ernannt worden. Zu den Privatinteressen mit denen er betraut ist, gesellen sich jetzt die politischen Interessen der Regierung die ihn zu ihrem Vertreter in diesen fernen Gegenden erwählt hat. Es sind Interessen mit denen sich früher oder später durchzuführende Plane zu verknüpfen scheinen, mit denen sich alle Welt während unseres Aufenthalts in Apia beschäftigte, und welche der Charakter des neuen Consuls sehr wahrscheinlich macht.

Hr. Weber ist ein noch junger, sehr thätiger und sehr unternehmender Mann, welcher das Land wohin ihn das Schicksal verschlagen hat sehr genau kennt. Er besitzt ausgezeichnete Fähigkeiten und gründliche Kenntnisse. Er ist gegenwärtig vom feurigsten Eifer beseelt seine Functionen als Consul über die gewöhnlichen kaufmännischen Beschäftigungen zu erheben, seine politische Rolle im Archipel zu vergrößern, und unter diesem Titel den ersten Platz daselbst einzunehmen, welchen ihm seine kaufmännische Ueberlegenheit allein nicht verschaffen konnte. Hr. Weber scheint jenem Geist überwältigenden Ehrgeizes zu gehorchen, welcher nach dem Tage von Sadowa das Wiedererwachen der deutschen Race zur Thätigkeit zu charakterisiren schien, und dieß hat ihm zweifelsohne die Plane eingegeben die ihm zugetraut werden. Bis zu welchem Zeitpunkte gedenkt Preußen eine Colonie auf den Samoa-Inseln zu gründen und von diesem Archipel Besitz zu nehmen? Es ist nicht möglich etwas genaues darüber zu sagen — aber es ist das Ziel des neuen Consuls, und, wie wir bereits bemerkt haben, sein Vorgehen, seine Plane sind von diesem Gesichtspunkt aus ein Gegenstand der Besorgniß für die andern Europäer, besonders aber für die eingebornen Häuptlinge, die sehr eifersüchtig auf ihre nationale Unabhängigkeit sind. Ein deutsches Kriegsschiff welches eine Weltumsegelung unternommen hatte wurde täglich in Apia erwartet. Ist die Ankunft dieses Schiffes, die nach den eigenen halbvertraulichen Aeußerungen des Hrn. Weber selbst eine bedrohliche Bedeutung hat, bestimmt die Befürchtungen zu rechtfertigen die sie einflößt? Zum Glück für jene welche diese Eventualität beunruhigt, würden solche Plane in dem Orte selbst mehr als einen ernsten Gegner finden, der fest entschlossen wäre ihre Verwirklichung zu verhindern. Hr. Weber, der reiche Handelsmann, der Consul des deutschen Nordbundes, ist in der That ungeachtet dieser verschiedenen Titel doch nicht die einflußreichste Persönlichkeit in Apia und dem Archipel. Er hat unter seinen eigenen Collegen einen Nebenbuhler, der bis zum heutigen Tag seine Ueberlegenheit zu bewahren gewußt hat, den man als das Oberhaupt dieser Inseln ansehen kann, der alles verlieren würde, wenn es gelänge die Samoa-Gruppe in eine deutsche Colonie zu verwandeln,

und der daher mit allen Kräften sich ihrer Besitzergreifung durch die Deutschen widersetzen wird. Dieser Nebenbuhler, dieses Oberhaupt, ist der englische Consul Hr. Williams.

Hr. Williams ist ein Engländer, gebürtig aus Rorotonga (Cooks-Inseln); er ist der Sohn eines jener protestantischen Missionäre die bis zur Ankunft der katholischen Sendboten nicht ohne Gefahr die Mehrzahl der Inseln des östlichen Polynesiens zu ihrem religiösen Glauben bekehrt und dem Einfluß der englischen Politik unterworfen hatten. Mitten unter den Indianern geboren, ihrer Sprache wie seiner eigenen mächtig, von ihren Ideen durchdrungen, genau kennend welche Saiten man in ihren Herzen zum Erbeben bringen müsse um jene Gefühle, Besorgnisse und Hoffnungen zu wecken, welche am geeignetsten sind den Erfolg seiner eigenen Plane zu sichern, hat er, seit den zwanzig Jahren die er auf den Samoa-Inseln theils als Kaufmann, theils als Consul verlebt hat, einen Einfluß über alle einheimischen Häuptlinge errungen der ein souveräner sein würde, wenn er nicht seit einiger Zeit in den katholischen Missionären und insbesondere in ihrem Vorstand, Hrn. Enos, ein Gegengewicht gefunden hätte. Auf welche Weise Hr. Williams diesen Einfluß ausübt, ist eine Frage in welche wir heute nicht eingehen wollen.

Zwischen dem deutschen Vertreter, der zugleich Kaufmann und Consul ist, und dem englischen, welcher so mächtig im Archipel ist, schwankt als strahlenloses Nebengestirn der amerikanische Consular-Agent Hr. Coë. Sein politischer Einfluß ist gleich Null, wie es auch die Interessen sind welche er zu vertreten hat. Er unterliegt, ohne es zu wollen, dem Einfluß des Hrn. Williams und jenem des Hrn. Weber, dessen Handelsmonopol dem Erfolg seiner eigenen Geschäfte nachtheilig sein könnte. Die Herren Williams, Weber und Coë sind die einzigen beglaubigten Consuln in Apia. Sie vertreten allein Europa und die Vereinigten Staaten, und zwar ohne Controle gegenüber einer Bevölkerung welche seit ihrer Bekehrung zum Christenthum sowohl ihren alten Aberglauben, als auch den Geist energischen Widerstandes abgeschworen zu haben scheint, von welchem sie mehr als einmal den Fremden gegenüber Proben abgelegt hat. Die Eindrücke welche die Namen Mörderbay, Gemetzelbay u. dgl., die von den ersten Seefahrern in diesem Archipel einigen Buchten gegeben wurden, und die noch heute auf den Seekarten zu lesen sind, erwecken, knüpfen sich jetzt nur noch an die Erinnerung einer Vergangenheit welche nicht mehr zurückkehren kann. Ein Europäer kann heut ohne Waffen und Bedeckung Opulu durchstreifen, er hat keine Gefahr zu besorgen. Die so stolze Race der Samoa-Insulaner ist nicht verschwunden, ihre Krieger beurkunden in ihren inneren Kämpfen denselben kriegerischen Muth, dieselbe wilde Thatkraft wie ehemals, aber die kühnsten ihrer Häuptlinge zittern beim Namen Europa, und die jähzornigsten Gemüther beugen sich vor den Forderungen eines Consuls."

Soweit unsere französische Quelle. Aus weiteren Stellen dieses Berichtes geht nun hervor daß der erwähnte englische Consul Williams seinen Einfluß und das Ansehen seiner Stellung auf eine unverantwortliche Weise mißbraucht. Wir werden auf diese Umstände bei einer anderen Gelegenheit zurückkommen, und hoffen einstweilen daß die deutsche Regierung, durch die Absendung eines achtunggebietenden Geschwaders in jene Gewässer, den thatkräftigen und ersprießlichen Unternehmungen des deutschen Handels jene Unterstützung wird angedeihen lassen ohne welche er gegenüber den anderen seefahrenden Nationen in zu großem Nachtheile sich befindet. Erwägt man aber was die Deutschen bisher ohne diesen Schutz in überseeischen Gegenden geleistet und erreicht haben, so kann man leicht daraus schließen welche Rolle sie im Welthandel und in der Weltcultur zu spielen berufen sind. Wir entnehmen für heute dem uns vorliegenden Berichte noch daß Hr. Weber — obwohl seine beiden Collegen Williams und Coë ebenfalls beträchtlichen Grundbesitz auf Opulu erworben haben — doch der einzige ist welcher durch rationelle Bewirthschaftung und Fleiß aus den beiden Maierhöfen, deren Besitzer er ist, ein bedeutendes Erträgniß zieht. „Es gibt kaum einen anderen Boden in der ganzen Welt" — sagt unser Gewährsmann — „der so reich und fruchtbar wäre als der Opulu's. Yams, süße Erdäpfel, Faro, Ananas wachsen beinahe ohne Pflege in den weiten und trefflich bewässerten Ebenen welche Apia umgeben. Der Brodbaum, von dem man dort wenigstens zwanzig Gattungen zählt, der Pisang, welcher derselben noch mehr aufweist, füllen die Wälder, welche die höchsten Hügel bedecken. Die Ufer selbst, und sogar die Felsenriffe am Strande, sind mit ungeheuren Wäldern von Cocosbäumen besetzt. Diese Producte dienen nicht nur zur Ernährung der einheimischen Bevölkerung, sondern sie hatten schon lange vor der Ankunft der Europäer einen wichtigen Tauschhandel mit den benachbarten Inselgruppen ins Leben gerufen." Seit jener Zeit sind die Kaffeestaude, das Zuckerrohr, die Baumwollenpflanze, verschiedene Gewürzbäume, die Vanille dorthin verpflanzt worden und gedeihen vortrefflich. Unter dem Einflusse der Krisis welche der nordamerikanische Krieg auf den europäischen Märkten erzeugte wurde auch die Cultur der Baumwolle in großem Maßstab unternommen, und die Ausfuhr derselben via Sydney war auf mehr als 2000 Tonnen gestiegen. „Wenn die amerikanischen Squatters," meint unser Gewährsmann, „mit ihren kräftigen Armen und ihrer energischen Ausdauer nach Opulu kommen werden um die Reichthümer dieses jungfräulichen Bodens auszubeuten, wer weiß welchen Werth die Ländereien dann erlangen welche ihre jetzigen Besitzer an sich gebracht haben!" Warum denn gerade die Squatters? Sollten deutsche Arme und deutsche Energie nicht dasselbe leisten können? Nur massenhafte überseeische Ansiedlungen, geschützt von der entsprechenden Entfaltung einer achtunggebietenden Seemacht, werden eine großartige Betheiligung Deutschlands am Welthandel und an der Weltpolitik zum wünschenswerthen Ergebnisse haben.

Vom Münchener Hoftheater.

ε **München**, 7 April. Die beiden Novitäten des letzten Monats unserer Wintersaison, Paul Heyse's Festspiel „Der Friede" und Ad. Wilbrandts fünfactiges Lustspiel „Die Maler," sind unter allen welche die hiesige Hofbühne im Lauf eines halben Jahrs uns vorgeführt hat, unstreitig die werthvollsten. Das Heyse'sche Festspiel bildete den Glanzpunkt der wahrhaft imposanten Friedensfeier die am 12 März in den festlich erleuchteten Räumen unseres Musentempels abgehalten wurde, und während man sonst gewöhnlich gezwungen ist, bei derartigen zu bestimmten festlichen Gelegenheiten gedichteten Poemen die Augen etwas zuzudrücken, und dem guten Zweck zu liebe die angewandten Mittel keiner allzu strengen Prüfung zu unterziehen, kann man an das hier in Rede stehende getrost die schärfste kritische Sonde legen, ohne durch sie enttäuscht und aus der von der Weihe des feierlichen Moments gehobenen Stimmung herausgerissen zu werden. Heyse's „Friede" ruft durch seine ganze poetische Färbung lebhaft die Erinnerung an Schillers „Huldigung der Künste" wach, und kann ebenso wie diese, obwohl nur für einen augenblicklichen Zweck geschrieben, doch entschieden auf bleibenden Werth Anspruch machen. Und was das Gedicht neben seiner volltönenden, in den mannichfachsten Rhythmen sich bewegenden Diction noch besonders vor den meisten Producten gleicher Art auszeichnet, ist die dramatische Steigerung, die in ihm, soweit es in dem engen Rahmen eines Festspiels überhaupt möglich war, aufs glücklichste erzielt ist. Eine Gruppe deutscher Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen und Altersclassen, Gelehrte, Künstler, Geistliche, Kaufleute, Handwerker und Bauern, barmherzige Schwestern, Greise, Weiber und Kindern, lagern beim Morgengrauen im deutschen Gränzland und harren der langersehnten Friedenssonne entgegen, die dort im Westen aus blutgedüngten Schlachtfeldern dem Vaterlande strahlend aufgehen soll. Und endlich — unter den Klängen der „Wacht am Rhein" naht sie ja, die Göttin des Friedens, mit sich die wiedergewonnenen Kinder Germania's führend, Straßburg und Metz, die sich schwesterlich umschlungen halten, diese noch starr und schroff jede Versöhnung von sich abweisend und über Rachegedanken brütend, jene sanfter und milder und mit steigender Bewegung den verwandten Klängen lauschend, die aus ferner Kinderzeit in deutscher Sprache ihr ans Ohr klingen und mächtig ihr Herz ergreifen. Beschwichtigend wirken endlich auf die stolze Schwester ihre und der Friedensgöttin Worte, die nun in klangvollen Strophen allen jenen großen Helden unserer Tage ihren beredten, in dem tausendtönigen Hoch auf Bayerns edlen König, Ludwig den Deutschen, gipfelnden Dank ausspricht. Auf einen Wink der Göttin verwandelt sich dann die öde Landschaft in den blühendsten Garten — der Straßburger Dom steigt am fernen Horizont empor — und in diesem durch prachtvolle Ausstattung zur größten Wirkung gebrachten Schlußtableau entrollt sich nun das schönste Bild der Segnungen des Friedens, des künftigen reichen Blühens und Gedeihens in dem neuen, einigen und freien Reich. Die höchst anmuthige und gefällige Musik unseres verehrten Intendanten Frhrn. v. Perfall vermehrte noch den fesselnden und erhebenden Eindruck des Heyse'schen Gedichtes. Eingeleitet wurde die Friedensfeier durch einen „deutschen Siegesgesang" unseres trefflichen Lingg, componirt vom Capellmeister Wüllner, und durch Max Zengers Sinfonie „1870."

Einen recht glücklichen Wurf hat Wilbrandt, wohl der bedeutendste unserer modernen Lustspieldichter, mit seinen „Malern" gethan. Läßt sich auch an dem Bau des Stückes, dem die eigentliche Einheit und der rechte alles aus sich heraus in Bewegung setzende Mittelpunkt fehlt, manches aussetzen — das Ganze durchweht ein so frischer, lebendiger, durchweg origineller Hauch, die Charaktere sind so fein und lebenswahr gestaltet, die Leiden und Freuden des tollen übermüthigen Künstlerlebens so drastisch illustrirt, daß das Ganze einen ungemein wohlthuenden Eindruck hinterläßt. Wilbrandt hat die etwas ausgetretenen Pfade des gewöhnlichen Lustspiels verlassen und eine neue Bahn einzuschlagen versucht, die, wenn sie ihn auch jetzt noch nicht ganz zum Ziele geführt hat, doch für die Zukunft die größten Erwartungen rege macht. Die reizendste Figur des

Stücks ist die von Frln. Marie Meyer vorzüglich verkörperte Else, die, mit ihrem Bruder und den übrigen Malern aufgewachsen und mit ihnen ganz commilitonisch verkehrend, vollständig vergessen hat daß sie eigentlich ein junges blühendes Mädchen ist, und erst als ihre verfehlte „Tochter Jephta's" ihr die Augen öffnet daß die von ihr eingeschlagene künstlerische Laufbahn eine durchaus verfehlte ist, sich ihrer Weiblichkeit wieder bewußt wird, und nun trotz des sich dagegen aufbäumenden Stolzes das plötzlich in ihr aufflammende Gefühl der Liebe, das bisher ungeahnt in ihr geschlummert, nicht zu bemeistern vermag. Um sie concentrirt sich denn auch wenigstens einigermaßen die Handlung, und in ihr findet der Hauptheld Oswald (Hr. Rohde) endlich das lange vergeblich in der Weite gesuchte Ideal seines Herzens. Gut gelungen sind auch die Figuren des alten wunderlichen Kunst-Antiquars Kreuzer, des unschuldig naiven Röschens, der eitlen Frau v. Willnitz und ihrer echt salonmäßig mit Herzen spielenden Tochter Leonore, sowie des mit wenigen Strichen trefflich charakterisirten Dümmlings Blume. Dagegen ist der Bankier Sandberg allzu sehr nach der gewöhnlichen Schablone Iffland'scher Theaterbösewichte gezeichnet und bringt einen gewissen Mißton in die Harmonie des Ganzen.

Neu einstudiert erschienen in der Oper Webers „Oberon" und Verdi's „Rigoletto," letzterer mit sehr geringem Erfolg; im Schauspiel Michael Beers „Paria," der noch immer — Dank seiner schönen Sprache und der bewunderungswürdigen Kunst mit welcher der Dichter den bedeutenden Stoff in einen Act zusammengedrängt und zu einem erschütternden Abschluß gebracht hat — eine große Wirkung erzielt. Eine immerhin interessante Parallele dazu lieferte die überwundene Schicksalstragödie seines Freundes Schenk, „Henriette von England." Hebbels Geburtstag ward durch eine Musteraufführung seiner „Maria Magdalena" festlich begangen. Von großem Interesse endlich war das Gastspiel des Frln. Lübeke vom Hoftheater in Schwerin, die mit einer ansprechenden und eleganten äußeren Erscheinung eine hübsche Stimme und wohldurchdachtes Spiel verbindet. Leider vermochte sie nicht ganz die Erwartungen die sie als Gräfin im „Figaro" rege gemacht, als Fidelio, für den ihre Mittel nicht ausreichen, zu erfüllen, wenn sie auch keineswegs die allzu schroffe und abweisende Haltung verdient hat mit welcher der größte Theil des Publicums diese Partie der liebenswürdigen Künstlerin aufnahm.

Neueste Posten.

∽ **München,** 12 April. So eben erfahre ich daß ein Correspondent der „Augsb. Postztg." mir eine selbst bei der „Janus-Partei" nicht gewöhnliche Unwissenheit in kirchlichen Dingen vorzuwerfen beliebte, weil ich vor vier Tagen den Hrn. Erzbischof an die Bestimmungen der berühmten Bulle Pauls IV Cum ex apostolatus officio zu erinnern mir erlaubt habe. Diese Bulle vom 15 Febr. 1559 soll, nach der Behauptung des „gelehrten" Hrn. Correspondenten, in Deutschland darum keine Geltung haben weil — man höre und staune — wenige Jahre früher durch den Augsburger Religionsfrieden von 1555 die bischöfliche Jurisdiction über die Augsburgischen Confessionsverwandten suspendirt worden sei. Wie auch dem Hrn. Correspondenten bekannt sein wird, ist der Augsburger Religionsfriede ein Reichs-, nicht ein Kirchengesetz, in welchem von Seite der weltlichen Gewalt jene Suspension zugestanden wurde. Hat nun der Hr. Correspondent nicht bedacht daß, wenn er die Geltung einer päpstlichen Constitution unter Berufung auf ein entgegenstehendes weltliches Gesetz bestreitet, er damit den Censuren verfällt welche auf den 42. Satz des Syllabus gesetzt sind? Bekanntlich hat Pius IX den Satz des Canonisten Nuytz in Turin: „In einem Widerstreit der Gesetze beider Gewalten geht das weltliche Gesetz vor," zugleich mit andern Sätzen desselben Schriftstellers als „beziehungsweise falsch, verwegen, scandalös, irrig, beleidigend für den heiligen Stuhl, verletzend für seine Rechte, zerstörend für die Regierung und die göttliche Verfassung der Kirche, schismatisch, ketzerisch, dem Protestantismus und seiner Verbreitung günstig, in die Ketzerei und ein als ketzerisch verworfenes System führend" verdammt. Da diese Censuren, wie die Theologen sagen, in cumulo et globo ausgesprochen sind, so muß es dem Hrn. Correspondenten der „Augsb. Postztg." überlassen werden sich die ihn treffende herauszusuchen. Eigenthümliches Mißgeschick daß die halben Infallibilisten, für welche die päpstlichen Bullen zu wirklichen Schreckbildern geworden sind, kaum eine Vertheidigung vorbringen können ohne päpstlichen Censuren zu verfallen! Mit welchen Strafen würde erst ein Caraffa die Behauptung jenes Epigonen geahndet haben, derselbe Paul IV welcher nach Bzovius den damaligen Beherrschern Deutschlands die Nichtbeachtung des auf den Augsburger Religionsfrieden geleisteten Eides befahl! An die eben gerügte Verwechslung der elementarsten Rechtsbegriffe reiht der Hr. Correspondent die weitere Behauptung an daß jene Bulle auch darum keine Geltung habe weil sie in Deutschland nicht publicirt worden sei. Wie denn? Haben nicht die infallibilistischen Blätter seit dem 18 Juli immer wieder behauptet daß kathedratische Entscheidungen zu ihrer Geltung keiner Publication in den einzelnen Diöcesen bedürften? Daß aber jene Bulle alle Merkmale einer kathedratischen Entscheidung an sich trage, hat die „Allg. Ztg." erst gestern (Beil. vom 11 April), nach Anleitung der gewiß unverdächtigen Schrift des Bischofs von Mainz, nachgewiesen, und ebendort die bequeme vom Bischof Feßler erfundene, von dem Hrn. Correspondenten wiederholte Ausrede abgefertigt: ein Gesetz welches den Katholiken die Art des Verhaltens gegen Ketzer vorschreibt, gehöre nicht zu der Sittenlehre. Da sind doch jene infallibilistischen Blätter consequenter welche zu wiederholen nicht müde werden daß alle Anhänger Döllingers als Ketzerbegünstiger ipso facto excommunicirt seien. Es bleibt somit dabei: die Bestimmungen der Bulle Pauls IV sind vom infallibilistischen, wohlgemerkt, nicht vom katholischen Standpunkt aus fortwährend auch in Deutschland in Geltung.

≈ **Straßburg,** 12 April. Den neuesten Meldungen zufolge sind die Schwierigkeiten in Bezug auf zollfreien Eingang elsäßischer Fabricate an der französischen Gränze vorläufig gehoben, und es steht zu erwarten daß ein endgültiges Regulativ über diese wichtige Frage unseres Exports demnächst erfolge. Da die Succursale der französischen Bank ihren Wirkungskreis in einer nicht ganz fernen Zeit dahier statutengemäß aufzugeben genöthigt ist, so sind bereits von Seiten deutscher finanzieller Institute Schritte geschehen eine gut fundirte Anstalt dahier zu errichten. — Graf v. Luxburg befindet sich seit einigen Tagen wieder hier. Das Elsaß würde mit Bedauern sehen wenn es sich bestätigte daß dieser umsichtige und gewissenhafte Staatsmann uns definitiv verließe. Auch Hr. v. Kühlwetter soll in der nächsten Zeit dahier ersetzt werden.

Paris, 11 April. Die Bemühungen in Paris, um zu einem friedlichen Vergleich zu gelangen, dauern fort. Die „Commune," ein der Commune von Paris ergebenes Blatt, meldet darüber wie folgt: „Thiers hat gestern, Sonntag, einen Delegirten zur „Ligue de l'Union républicaine pour la défense des droits de Paris" gesandt. Dieser Delegirte hatte als Mission zu erklären daß Hr. Thiers nicht abgeneigt sei über den Frieden zu discutiren, indem er das Manifest der „Ligue" als Grundlage nehme. Heute Morgen sind die Bürger Bonvalet, Lafont und Desonnaz nach Versailles abgegangen. Sie werden nach ihrer Ankunft sofort von Hrn. Thiers empfangen werden. Der Bürger Schölcher ist gleichfalls nach Versailles abgereist. Er hat das Manifest der „Ligue de l'Union républicaine" mit sich genommen. Er wird von Louis Blanc oder einem anderen Pariser Deputirten verlangen das Manifest in der Versammlung vorzutragen, damit dieselbe einen Beschluß fasse. Falls dasselbe niemand vortragen will, wird Schölcher selbst Kenntniß von demselben geben. Die Grundlagen zu diesen Verhandlungen sind folgende: Waffenstillstand zwischen den beiden Parteien; Ernennung von Delegirten, welche mit den definitiven Unterhandlungen betraut werden. Es scheint uns unmöglich daß so begonnene Unterhandlungen scheitern. Wenn die Versammlung sie zurückweisen sollte, so hieße dieß Paris einen Krieg ohne Gnade erklären. Und die Provinz, von diesen Ereignissen unterrichtet, wird sich wie ein einziger Mann erheben, um in ihrem Verbrechen die abscheulichen Urheber dieser wilden Provocation zu ersticken." Die Adresse welche die „Union Républicaine" veröffentlicht, lautet wie folgt: „Theure Mitbürger! Die Belagerung hat begonnen. Eine französische Regierung wagt das preußische Werk fortzusetzen, indem sie unsere Stadt bombardirt. Wir protestiren im Namen von ganz Paris, entrüstet und erbebend. Es ist Zeit diesem Bruderkampf ein Ziel zu setzen. Schreckliche Mißverständnisse verlängern ihn. Er wird aufhören; er muß am Tag aufhören wo wir Frankreich bewiesen haben daß Paris, weit davon entfernt seinen Willen aufzwingen zu wollen, nur seine Unabhängigkeit, und nicht diesen oder jenen Mann, sondern nur das große Princip der Gemeindefreiheit vertheidigen will. Was ist diese Gemeindefreiheit? In welchen Punkten ist die ganze Bevölkerung von Paris, Bourgeoisie und Proletarier, einig? Wir haben sie schon angedeutet, wir geben sie genauer an: Paris wählt seinen Gemeinderath, der allein das Budget der Stadt regulirt. Die Polizei, das öffentliche Unterstützungswesen, der Unterricht, die Garantie für die Gewissensfreiheit hängen allein von ihm ab. Es gibt keine andere Armee in Paris, als die aus allen tauglichen Bürgern bestehende Nationalgarde. Sie wählt ihre Chefs und ihren Generalstab nach der vom Gemeinderath angegebenen Weise, so daß die Militärbehörde immer der Civilbehörde untergeordnet ist. Paris liefert den auf es fallenden Theil der allgemeinen Ausgaben Frankreichs, und im Fall eines nationalen Krieges sein Contingent. Die regelmäßige Armee kommt nicht nach Paris, und es wird ihr eine Gränze gesteckt die sie nicht überschreiten darf, wie es früher in Rom war, wie es heute in London ist, und wie es selbst in Paris unter der Verfassung des Jahres III war. Paris erwählt seine Beamten und seine Richter. Diese legitimen Forderungen sind im Geiste aller. Trennt sich Paris von Frankreich? Nein! Paris kann nicht das Werk der großen französischen Revolution vernichten. Es setzt dasselbe fort. Aber Paris, während zwanzig Jahren noch mehr unterdrückt als der Rest des Landes, will seine Freiheit wieder erobern und seine Rechte bekräftigen. Das was vorgefallen, ist keine Emeute. Es ist eine Revolution. Möge die Regierung sich verpflichten, auf jede Ver-

folgung betreffs der Ereignisse vom 18 März zu verzichten; möge man andererseits zur Sicherung des freien Ausdrucks des allgemeinen Stimmrechtes zur allgemeinen Wiedererwählung der Commune von Paris schreiten; möge eine große und wichtige Kundgebung der öffentlichen Meinung dem Kampf ein Ende machen; möge ganz Paris mit uns unterzeichnen! Heute, wie zur Zeit der Belagerung, handelt es sich um die Rettung der Republik, um die Rettung Frankreichs. Wenn die Versailler Regierung diesen legitimen Forderungen gegenüber taub bleibt, so möge sie wohl wissen daß ganz Paris sich erheben wird, um sie zu vertheidigen. Der Delegirte der Ligue de l'Union républicaine pour les droits de Paris."

Die „Franz. Corr." meldet unter dem 11 d.: „Asnières war in den letzten 24 Stunden zweimal der Schauplatz blutiger Kämpfe. In der Nacht vom Sonntag zum Montag marschirten 5000 Mann Regierungstruppen von der Caserne von Rueil über Puteaux nach dem Schlosse La Garenne, wo eine Abtheilung Cavallerie sie schon erwartete. Diese Truppen griffen Asnières an drei Punkten zugleich an. Die Nationalgarde, welche dort ebenfalls in bedeutender Stärke zerstreut war, zog sich vor ihren Vorposten zusammen, und unterhielt dann eine scharfe Fusillade gegen die Versailler, die inzwischen bis in das Dorf eingedrungen waren, und eine Barricade in Bresche geschossen hatten. In diesem kritischen Augenblick eilt auf ein Signal die Reserve der Nationalgarde herbei, und mischt sich muthig in den Kampf; die Regierungstruppen wanken, und sind endlich gezwungen sich mit starken Verlusten zurückzuziehen. Der gestrige Vormittag verlief ziemlich ruhig; man erfuhr nur daß des Morgens 4 Kanonenboote vom Quai d'Orsay unter dem Befehl des Fregatten-Capitäns Chevalier die Seine hinabgefahren sind und etwa 200 Meter unterhalb der Brücke von Suresnes Stellung genommen haben, um von dort aus die Bewegungen der im Bois de Boulogne operirenden feindlichen Plänkler zu belästigen. Der Mont Valérien schickte nur um 2 Morgens eine Granate nach der Porte Maillot und schwieg dann bis 2 Uhr; auch am Nachmittag wurde von beiden Seiten nur ein verhältnißmäßig schwaches Feuer unterhalten. Die westliche Façade des Triumphbogens trägt schon 10 Spuren von Bombensplittern, und einer von den Candelabern des Denkmals ist zu Boden gestreckt. Einem Marinesoldaten, welcher an der Bastion der Porte Maillot arbeitete, wurde der Kopf durch einen Haubitzensplitter gespalten. Man brachte ihn bereits entseelt nach dem Hospital Beaujon. Sein Name ist Mandar, und ein Bruder von ihm kämpfte zu derselben Zeit in Asnières, wo nämlich die Regierungstruppen einen neuen Angriff unternommen hatten, der ebenfalls zurückgewiesen wurde. Um 5 Uhr fand noch ein ziemlich heftiges Engagement in Neuilly statt; eine starke Abtheilung Gendarmen wagte sich dort bis auf den Marktplatz vor, wo die Nationalgarde eine ziemlich feste Barricade errichtet hatte. Um dieses Werk entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem sich die Gendarmen mit der größten Tapferkeit schlugen; aus dem Bois de Boulogne kam ihnen das Feuer ihrer Plänkler zu Hülfe, gegen welche wiederum die Geschütze der Porte Maillot spielten. Die Regierungstruppen hatten aber an diesem Tage kein Glück; auch hier behauptete die Nationalgarde ihre Positionen, Dank namentlich der Legion der „Rächer," welche aus einer stark verschanzten Stellung in der Avenue de Madrid den Feind beständig am Vorrücken hinderte. — Abends erstattete der Platzcommandant Dombrowski der Executiv-Commission folgenden Bericht: „Die Truppen haben sich definitiv in ihren Stellungen in Asnières eingerichtet. Gepanzerte Wagen begannen ihre Operationen und decken durch ihre Bewegung auf der Linie Versailles-St. Germain die Linie zwischen Colombes, Garenne und Courbevoie. Unsere Posten zu Villiers und Levallois sind vorgeschoben worden, und wir sind im Besitz des ganzen nordöstlichen Theiles von Neuilly. Ich habe mit meinem ganzen Generalstab eine Recognoscirung durch Levallois, Villiers, Neuilly bis zum Rond-Point des Boulevard du Roule unternommen, und wir sind durch das Thor der Ternes-Vorstadt zurückgekehrt. Die Lage an der Porte Maillot hat sich in Folge des Nachlassens des Bombardements während der Nacht bedeutend gebessert. Wir haben die durch das feindliche Feuer beigebrachten Schäden ausgebessert und vor den Thoren neue Batterien anlegen können. Vollkommene Ordnung herrschte während der ganzen Nacht auf allen Posten, und die Gerüchte, denen zufolge verschiedene Stellungen aufgegeben worden wären, sind Erfindungen der Reaction, welche nur den Zweck haben die Bevölkerung zu demoralisiren."

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 13 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4½proc. Obl. 96 P., 4proc. Oblig. 90¼ P., 4proc. halbj. Oblig. 90¼ P., 4½proc. halbj. Obl 96 P., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 100 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90¼ P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 128¼ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111 P., Bankactien 889 P., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅓ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Flüßen 136 G.

Frankfurt a. M., 12 April. Württ. 5proc. Obl. 99⅞ G., 4½proc. 94 bez., 4proc. 88½ P., 3½proc. 83¼ G., bad. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 94⅛ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 84 bez., pfälz. Max-B. 113 G., 4proc. hess. Ludw.-B. 144 G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. 64¾ bez., nass. 25fl.-L. 37½ bez., gr. hess. 50fl.-L. 170¼ P., 25fl.-L. 46½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

§ **Paris,** 10 April. Zum Ostermontag war die Börse verlassener und träger als je. Rente eröffnete 51.35 und stieg auf 51.50, Autrichiens behaupteten sich auf 840, Gas auf 740 und sonst wurden nur einige Umsätze in städtischen und Eisenbahnobligationen gemacht.

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 13 April. Oberst Henry sendet der Commune folgende Mittheilung: „Ich empfange vortreffliche Nachrichten von Dombrowski. Neuilly ist zu drei Viertheilen von uns besetzt. Heute Abend werden wir an der Brücke von Neuilly sein." Der „Cri du Peuple" meldet bereits die Besetzung der Brücke durch die Insurgenten und die Flucht der Versailler aus Neuilly nach Courbevoie. Ein neuer Angriff der letztern auf das Fort Issy wurde gestern Abend abgeschlagen.

* **Versailles,** 12 April, Abends. Thiers erließ eine Circulardepesche an die Präfecten welche die von der Commune verbreiteten Siegesnachrichten dementirt. Wie verlautet, hat Hr. Thiers den Delegirten der republicanischen Liga erwiedert: die Republik sei gesichert, das Leben der Insurgenten werde geschont und die Arbeitersubsidien sollen weiter gezahlt werden. Paris müsse sich jedoch der gesetzlich anerkannten Municipalität fügen. Jede Secession würde unterdrückt werden.

* **Berlin,** 13 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99⅞, bayer. 4½proc. Anl. —, 4proc. Prämien-Anleihe —, badische Präm.-Anl. —, 4½proc. preuß. Anl. 93⅞, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55½, Papierrente 47¼, österr. L. v. 1860 77⅝, v. 1864 67⅞, Creditactien 149, Lombarden 99½, österr.-franz. Staatsb. 223½, Prior. 283½, Galizier 106⅛, Köln-Mindener Loose 94¼, Schatzanweisungen 99⅞, Türken 42⅜. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23¾, Paris 80⅚, Wien 80⅜. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin,** 13 April. Schlußcurse: Creditactien 149, Staatsbahnactien 223½, Lombarden 97½, Galizier 106⅛, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 99⅞, Rumänier 44¼, South-Missouri 69⅞, Rockford 56, Peninsular 62⅜. Tendenz: ruhig.

⁂ **Berlin,** 13 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51¾, per April-Mai 52 /8, per Mai-Juni 53⅛, per Juni-Juli 53. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79½, per April-Mai 79. Tendenz: matter. Rüböl lauf. M. 28½, per Sept.-Oct. 28. Tendenz: matter. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 11 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 15 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 21 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 3 Sgr. Tendenz: befestigend.

⁂ **Köln,** 13 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8⅔ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 28½ Sgr., per Mai 8 Thlr. 1 Sgr., per Juni 8 Thlr. 4 Sgr., per Juli 7 Thlr. 23½ Sgr. Tendenz: weichend. — Roggen, eff. fremder 6⅝ Thlr., per April 5 Thlr. 27 Sgr., per Mai 5 Thlr. 29 Sgr., per Juni 5 Thlr. 26½ Sgr. Tendenz niedriger. — Rüböl. eff. 15 Thlr., per Mai 14 13/20 Thlr., per Oct. 14⅖ Thlr. Tendenz matt. — Leinöl per 100 Pfd. 12¼ Thlr. Wetter: wärmer.

* **Frankfurt a. M.,** 13 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 261½, Staatsbahn 391¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 171¾, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. fest.

* **Frankfurt a. M.,** 13 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4½proc. Anl. 95⅞, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4½proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 110⅝, 4proc. Alsenzbahn 93¾, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107¼, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55½, Papierrente 47⅝, 1860er L. 77½, 1864er L. 119, Bankactien 692, Creditactien 261¼, Lombarden 171¼, österr.-franz. Staatsb. 390¾, Köln-Mindener L. 94½, Galizier —, Elisabeth 209¾, Franz-Joseph-Bahn 78⅞, Rudolfsbahn 72⅞, Ungarn. Ostbahn 69¼, 3proc. Spanier 30⅛, Napoleons —. Wechsel: London 119¾, Paris —, Wien 94⅝. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 13 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 260¾, Lombarden 170¼, Staatsbahn 391, Galizier 248, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: geschäftslos.

* **Wien,** 13 April. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 58.90, 1860er L. 96, 1864er L. 125.75, Bankactien 732, Creditactien 277.20, Lombarden 182.40, Staatsb. 415, Anglo-Austrian 273.85, Franco-Austrian 114, Galizier 262, Franz-Joseph 196.25, Prior. 97.30, Rudolf 161.25, Prior. 89.70, Elisabeth 220.50, Napoleons 9.97½. Wechsel: Augsburg 104.30, Frankfurt 104.40, London 125.30, Paris 49, Unionsbank 273.40. Tendenz: besser.

* **Wien,** 13 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 276.90, 1860er L. 96, 1864er L. 125.90, Staatsbahn 415, Lombarden 182.10, Napoleons 9.97½, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 113.75, Anglo-Austrian 275.25, Unionsbank 271.25. Schluß fest.

⁂ **London,** 13 April. Börse. 3proc. Consols 92⅞, 5proc. Türken 43½, 1882er Amerikaner 93, 5proc. Italiener 54⅜, Lombarden 14⅞, 3proc. Spanier 30⅝, Bankdisconto 2½.

* **London,** 13 April. Die Bank hat ihren Disconto von 3 auf 2½ Procent ermäßigt.

⁂ **Liverpool,** 13 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 5,000 Ballen. Tendenz: matt.

* **Antwerpen,** 12 April. Petroleummarkt. Petroleum per Juli 51, per December 52½.

⁂ **New-York,** 12 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110⅜, Wechsel per London 109⅞, 1882er Bonds 112⅞, 1885er Bonds 112¾, Erie-Elisab.-Actien 21, Illinois 137, Baumwolle 15, Petroleum 23¾.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Einladung zur fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung.

Nach Vorschrift der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmberechtigten HH. Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hiermit eingeladen am **Mittwoch, 17 Mai 1871**, um $^1/_2$10 Uhr früh im Saale der Wiener Handels-Akademie (Akademie-Strasse Nr. 12) zur Abhaltung der fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung sich einfinden zu wollen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1870 und Fertigung des Protokolls.
2) Bericht über den Bau und Betrieb im Jahr 1870.
3) Beschlussfassung über die Verwendung der Reinerträgnisse des Jahres 1870.
4) Beschlussfassung wegen Begebung der für den Ausbau der Linz-Budweiser Bahn noch restirenden Obligationen und Actien.
5) Wahl von fünf Mitgliedern für den Verwaltungsrath, gemäss §. 21 der Statuten.

Jene HH. Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden hiermit ersucht gemäss §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien, ohne Unterschied der Emission, **bis längstens incl. 3 Mai d. J.** entweder:

in *Wien* bei der **gesellschaftlichen Hauptcasse am Bahnhofe,**
in *Berlin* bei Hrn. **S. Bleichröder,**
in *Breslau* bei den HH. **C. F. Löbbecke u. Comp.,**
in *Köln* bei den HH. **Sal. Oppenheim jun. u. Co.,**
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen,**
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **Gebr. v. Bethmann,**
in *Hamburg* bei den HH. **H. J. Merck u. Co.,**
in *London* bei den HH. **N. M. v. Rothschild u. Söhnen,**
in *München* bei Hrn. **Joseph v. Hirsch,**
in *Paris* bei den HH. **Gebr. v. Rothschild**

zu erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimations-Karten daselbst in Empfang zu nehmen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, in Wien zwei, im Auslande jedoch drei arithmetisch geordnete und von den HH. Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diessfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statuarischen Bestimmung geben je 40 Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Stimmfähige Actionäre können nur durch stimmberechtigte Mitglieder der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen, und selbe bis **längstens 13 Mai d. J.** an der erwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien am 9 April 1871. [3773—75] **Vom Verwaltungsrathe.**

Erste k. k. privilegirte [3779]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
Über das Erträgniß in der Woche vom 15 bis 21 März . . .	fl. 281,787. 43.	fl. 234,421. 33.
Hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 14 März .	fl. 501,919. 42.	fl. 248,243. 01.
zusammen	fl. 783,706. 85.	fl. 482,664. 34.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

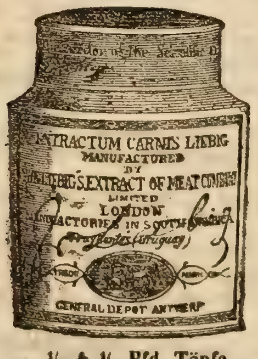
Ausweis

	1871.	1870.
Über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 März	fl. 15,436. 48.	fl. 17,312. 29.
Hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 17 März . . .	fl. 225,725. 95.	fl. 188,965. 24.
zusammen	fl. 241,162. 43.	fl. 206,277. 53.

Wien, am 10 April 1871. **Die Administration.**

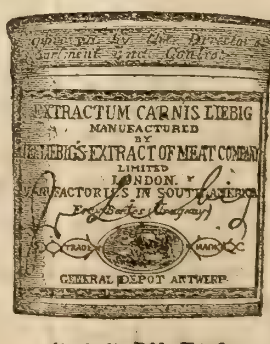
Liebigs Company Fleisch-Extract

aus ***FRAY-BENTOS*** *(Süd-Amerika).* [65—76]



$^1/_1$ & $^1/_2$ Pfd. Töpfe.

Neue Ausstattung der Töpfe wie nebenstehend.



$^1/_4$ & $^1/_8$ Pfd. Töpfe.

Man bittet besonders auf den Nam n J. VON LIEBIG in blauer Schrift zu achten.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft Hrn. Gebr. Frommel in Augsburg.

Altenstadt,
Gerichts-Bezirks Geislingen.

Fabrik- u. Liegenschafts-Verkauf.

Gemäß Auftrags des königl. Oberamts-Gerichts Geislingen vom heutigen Tag kommt aus der Gantmasse des Emil Staub, Fabricanten zu Altenstadt, Firma: J. H. Staub u. Söhne in Geislingen, die in Nr. 47 und 66 d. Bl. beschriebene, auf der Markung Altenstadt gelegene mechanische Baumwollspinnerei mit dazu gehörigen Häusern und Gütern

am **Dienstag, 2 Mai,**
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathszimmer in Altenstadt zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Hiezu werden Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen daß sich dieselben vor der Verkaufsverhandlung über ihren Vermögensbesitz gegen die Verkaufs-Commission zu legitimiren haben.

Den 8 April 1871. [3781—82]

K. Gerichts-Notariat Geislingen.
Hirsch'ng.

Als Gouvernante

sucht ein Fräulein, dem ausgezeichnete Empfehlungen zur Seite stehen, Stelle bei einer gebildeten Familie. Dasselbe ist befähigt Unterricht im Französischen, Clavierspiel, allen feinen weiblichen Arbeiten und in den Elementargegenständen zu ertheilen Eintritt Ende Juli oder Anfangs August. Offerte sub W. 1055 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. (1055) [2996—98]

Jungen Damen, welche sich veranlaßt fühlen eine Zeitlang in Zurückgezogenheit zuzubringen, sichert ein älterer verheiratheter Arzt auf dem Lande liebevolle Behandlung und strengste Verschwiegenheit zu. R. R. R. poste restante frei, Weimar. [10408]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Wieder unser.

Gedenkblätter

zur Geschichte dieser Tage.

Von

Berthold Auerbach.

Zweite Auflage.

Preis Thlr. 1 oder fl. 1. 45 kr.

Binnen wenigen Wochen ist eine zweite unveränderte Auflage des Buches nöthig geworden.

Der Reichstagsabgeordnete Karl Braun sagt in seinen „Elsäßer Unterhaltungen" (Nat.-Ztg. Nr. 150 vom 29 März 1871) über das Buch: „... eine reiche Fülle von Beobachtungen und Studien über Land und Leute. Daß Auerbach es trefflich versteht in der Seele des Volkes zu lesen bedarf nicht der Versicherung. Im Elsaß aber war niemand mehr an seinem Platz als gerade er, der Sohn des Schwarzwaldes, der an jener Gränze geboren und erzogen ist, wo der fränkische, der alemannische und der schwäbische Volksstamm einander berühren. Er war der beste Beobachter und der geschickteste Dolmetscher für den deutschen Süden nicht nur, sondern auch für den Norden, den er so gründlich kennt wie jenen." [125]

Verlag von **Hermann Costenoble** in **Jena**; vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken: [3783]

Durch Kampf zum Frieden.

Preisgekrönter Roman

von

Ewald August König.

4 Bde. 8. Brosch. Preis 4 Thlr.

Vorstehendem Werke wurde durch competente deutsche Preisrichter einstimmig der **erste Preis** zuerkannt welchen das Belletristische Journal in New-York für den **vorzüglichsten** deutschen Roman ausgeschrieben hatte.

Das Ausland. Nr. 15.

Inhalt: Die Sprache der Hottentoten. Neue Beiträge zu den Streitfragen des Darwinismus. Von Moriz Wagner. 1. Die Descendenztheorie und die Geologie. (Schluß.) Die Apachen. Südamerikanische Stufenländer. Von F. Mosbach. Erster Theil. Oertliche Verhältnisse, Klima, Pflanzen, Thiere und Bevölkerung von Peru-Bolivia. 3) Die Pampa-Länder rc. Die schottische Insel Staffa und die Fingalshöhle. Wissenschaftliche Forschungen in Neu-Seeland. Entdeckung von Asphaltgestein im Herzogthum Braunschweig. Fürst Kassa an die Königin Victoria. Gral und Koralle. Die Londoner Geogr. Gesellschaft. [126]

Wein-Versteigerung.

Unterzeichneter läßt **Montag den 17 April l. J., Vormittags 10 Uhr, im kleinen Theatersaale** durch den verpflichteten Wein-Unterkäufer Hrn. Joh. Nik. **Ditterich** dahier nachstehende selbstgebaute, ganz reingehaltene Weine versteigern:

36 Eimer 67er,
44 Eimer 66er,
62 Eimer 68er,
42 Eimer 69er,
19 Eimer 65er,
20 Eimer 62er,
223 Eimer.

Die näheren Bedingnisse werden vor dem Striche bekannt gemacht, und hiezu Strichsliebhaber eingeladen. [2855—57]

Würzburg, den 25 März 1871.

Bonitas-Bauer.

3557-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. **Hartmann**, Staatsrath, Professor **Müller**, **Vogel**, Hôtel Schweizerhof in **Bern**; **Naef**, Alt-Director der Taubstummenanstalt in **Yverdon**; Pastor **Marquerat** in **Fiez**.

Stuttgart.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen,

Uhlands-Straße 15.

Unsere neugegründete Anstalt, welche stufenweisen Classenunterricht, Fortbildungscursus und Pensionat umfaßt, wird am **17 April d. J.** eröffnet. Wir glauben besonders mit unserem Fortbildungscursus für Mädchen welche dem eigentlichen Schulunterricht entwachsen sind einem Bedürfniß der Neuzeit entgegenzukommen. Prospecte, sowie zahlreiche Referenzen, auch von Mitgliedern der kgl. württemb. obersten Schulbehörde, stehen zur Verfügung. [2156—58]

Fräulein v. **Prieser**. Fräulein **Hochstetter**.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [127]

Historische Briefe

über das

WILDBAD.

Von

Dr. Wilh. Theodor Renz.

Erstes Heft.

Wildbads Name, Ursprung und Eintritt in die Geschichte.

☞ **Zum Besten des deutschen Krieger-Freibades zu Wildbad.**

8°. Cartonirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Stuttgart, März 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien und ist durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** zu beziehen: [3776]

Illustrirte

Encyklopädie für Müller,

Mühlen- und Maschinenbauer.

Vollständiges Lehrbuch

der gesammten Müllerei u. Mühlenbaukunde.

1. Lfg. Preis eleg. brosch. à 10 Gr. oder 36 kr.

Obiges Werk ist das umfassendste und billigste über dieses Gebiet, und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, 1871. **Moriz Schäfer.**

In unterzeichnetem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.

Frei bearbeitet von

Dr. Lorenz Tutschek.

Fünfte vielfach verbesserte Auflage.

8. 35 Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder Thlr. 1.

Dieses seit 1861 in seinen früheren Auflagen von der literarisch-artistischen Anstalt unserer Buchhandlung in München herausgegebene Werk ist seit dem Herbst vorigen Jahrs in unseren hiesigen Verlag übergegangen; und, da die dritte 1866 erschienene Auflage jetzt vergriffen, die vierte für den „Verein zur Verbreitung guter Volksbücher in Bayern" 1869 gedruckte nicht in den Buchhandel gelangt ist, so haben wir uns veranlaßt gesehen, vorliegende fünfte Auflage zu veranstalten, eine Thatsache welche für sich allein schon als Empfehlung des Buches bezeichnet werden darf, abgesehen von der großen Zahl anerkennender Beurtheilungen welche von Schulmännern, Pädagogen und anderen Notabilitäten Deutschlands über dessen Werth veröffentlicht worden sind. Sie stimmen alle darin überein daß es als ein in edlem Volkston gehaltenes auf religiöser rein christlicher Grundlage ruhendes Werk in verhältnißmäßig kleinem Raume einen ungewöhnlich reichen Schatz von Angaben und Aufschlüssen über das Wissenswertheste aus den drei Naturreichen sammt den Beziehungen zu Kunst, Gewerbe und täglichem Leben biete, und sich für die Zwecke des Schulunterrichts wie für die häusliche Unterhaltung und Belehrung in gleichem Grade nützlich und befriedigend erweisen müsse: Der seitherige Erfolg hat diese Annahme in glänzender Weise als richtig erwiesen, und wir erwähnen bezüglich der neuen Auflage nur kurz daß bei derselben verschiedene Capitel eine durchgreifende Verbesserung erfahren haben, statistische Angaben nach Möglichkeit dem neuesten Stande der Verhältnisse angepaßt wurden, und aus dem anthropologischen und zoologischen Theile sorgfältig alles entfernt blieb was Eltern, Lehrer und Lehrerinnen abhalten könnte das Buch jungen Mädchen ebenso unbedenklich in die Hand zu geben wie Knaben oder Erwachsenen beider Geschlechter. So möge es denn fortfahren in immer weiteren Kreisen das zu werden was es in einzelnen Theilen Süddeutschlands bereits geworden, ein beliebtes Haus- und Schulbuch, und als solches ein wahres Volksbuch. (128)

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Einladung

zur sechzehnten ordentlichen General-Versammlung der stimmfähigen Actionäre der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die P. T. HH. Actionäre werden hiermit zu der auf Grund des §. 36 der Statuten anberaumten 16. ordentlichen General-Versammlung eingeladen, welche **am 13 Mai 1871, um 9 Uhr Vormittags, in Wien, im Locale der Gesellschaft, Schwarzenberg-Straße Nr. 17,** stattfinden wird.

Den Gegenstand der Verhandlung bildet die **Beschlußfassung:**

1) über die Genehmigung der Jahresrechnungen für das Betriebsjahr 1870 und Bestimmung über die Verwendung des Reinertrages;
2) über die Vertheilungsart der Actien-Zinsen zwischen den Jänner- und Juli-Coupons;
3) über Vermehrung des Gesellschaftsfonds durch Ausgabe neuer Actien und eventuell neuer Obligationen;
4) über weitere Anträge des Verwaltungsrathes, insbesondere bezüglich der Errichtung neuer Linien, Vermehrung der Fahrbetriebsmittel, Legung von Doppelgeleisen, Erweiterung der Stationsplätze und weiteren Ablösung der Gründerrechte in Gemäßheit des in der General-Versammlung vom 3 Juni 1869 gefaßten Beschlusses.

In Ansehung des Stimmrechtes und der Ausübung desselben wird auf die Bestimmungen der §§. 32, 38 und 41 der Gesellschafts-Statuten hingewiesen.

Der Besitz von wenigstens 20 Stück Actien gibt das Recht auf Eine Stimme, mit der Beschränkung jedoch daß Ein Actionär in keinem Falle mehr als zwanzig eigenberechtigte Stimmen in sich vereinigen darf.

Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden.

Letzterer muß jedoch ebenfalls stimmfähiger Actionär sein, und kann außer seinen zwanzig eigenen nicht mehr als höchstens vierzig fremde Stimmen noch übernehmen.

Im Vertretungsfalle müssen die auf der Rückseite der Legitimationskarten vorgedruckten Vollmachten von dem Vollmachtgeber eigenhändig ausgefüllt und unterfertigt werden.

Die HH. Actionäre welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, werden daher eingeladen spätestens bis **inclusive 29 April 1871** ihre Actien, oder falls sie dieselben bereits bei der gesellschaftlichen Depositen-Casse erlegt haben, ihre Depositen-Scheine entweder bei der Liquidatur in Wien, oder bei der Casse des **Crédit mobilier** in Paris gegen Empfangsbestätigung zu hinterlegen, und dafür gleichzeitig die auf ihren Namen lautenden Legitimationskarten zur General-Versammlung in Empfang zu nehmen.

Die HH. Actionäre werden ersucht ihre Vollmachten mindestens drei Tage vor dem Zusammentritte der General-Versammlung bei der Liquidatur der Gesellschaft in Wien vorzuweisen.

Die Zurückstellung der Actien und Depositenscheine wird nach abgehaltener General-Versammlung erfolgen. [3791]

Wien, am 12 April 1871.

Von der General-Direction.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [3749—50]

So eben erschien:

Atlas der Physik.

Nebst einem Abriß dieser Wissenschaft.

Von

Dr. Johann Müller.

10 Tafeln (mit 455 Figuren) und Text.
Separat-Ausgabe aus der zweiten Auflage des Bilder-Atlas.
8. Geh. 20 Ngr. Geb. 1 Thlr.

In bequemer, compendiöser Form umfaßt dieser von dem berühmten Physiker Professor Johann Müller in Freiburg entworfene und mit erläuterndem Text versehene Atlas correcte Abbildungen aller zum Studium der Physik erforderlichen Gegenstände. Er ersetzt in seiner systematischen Vollständigkeit größere, kostspielige Werke, und empfiehlt sich bei dem außerordentlich wohlfeilen Preise sowohl zum Gebrauch beim Unterricht als zur Selbstbeschäftigung mit dieser interessanten, so vielfach ins praktische Leben eingreifenden Wissenschaft.

Bei **Wilhelm Braumüller,** k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Gesammelte

naturwissenschaftliche Vorträge.

1) **Madeira** von Prof. Dr. Ferd v. Hochstetter in Wien. Mit einer Ansicht des Pico do Gato in Farbendruck. — 2) **Die versunkene Insel Atlantis** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — 3) **Die physiologische Bedeutung der Pflanzencultur** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — 4) **Die Palmen** von Dr. Siegfr. Reissek in Wien. — 5) **Neu-Holland in Europa** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. Mit 19 Holzschnitten und 41 Abbildungen in Naturselbstdruck. — 6) **Das Alter der Menschheit** von Prof. Dr. O. Schmidt in Graz. — 7) **Steiermark zur Zeit der Braunkohlenbildung** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — 8) **Die Insel Cypern einst und jetzt** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — 9) **Die Pflanze als Todtenschmuck und Grabeszier** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien.

gr. 8. 1871. Preis 2 Thlr. 20 Sgr. [3792]

[3788—89]

Zu vermiethen.

Ein schöner Landsitz zwischen St. Gallen und Rorschach, nächst einer Bahnstation, in erhabener, reizendster Lage mit wundervoller Aussicht über den ganzen Bodensee, in die Tiroler und Appenzeller Gebirge, sowie überhaupt einer prachtvollen Rund- und Fernsicht. Das Haus enthält zwei besteingerichtete comfortable Wohnungen mit je 1 Salon und 8 Zimmern 2c., und ist umgeben von prächtigen Garten- und Parkanlagen mit Tannenwäldchen. Täglich 8—10malige Bahnverbindung (Fahrzeit ca. 15 Minuten) nach der Hauptstadt St. Gallen und nach Rorschach, Eisenbahn- und Dampfboot-Knotenpunkt, bedeutender Curort mit Seebädern und türkischen Bädern. Nähere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter Chiffre F. T. 568 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in St. Gallen.** (H. 152 G.)

Hôtel zu verkaufen.

Ein Hôtel ersten Ranges in einem berühmten Bade-Ort Württembergs ist Familienverhältnisse halber unter sehr günstig gestellten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Frankirte Offerte unter der Chiffre K. A. N. Nr. 1097 bef. die **Süddeutsche AnnoncenExpedition** in Stuttgart. [3740—41]

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und versandt worden:

Das hohe Lied von 1870.

Patriotische Dichtungen eines deutschen Officiers.

Preis 7½ Sgr., 24 kr. rhein.

Von hoher Begeisterung getragen schildert diese der sieggekrönten deutschen Armee gewidmete poetische Festschrift die Stimmung vor dem wunderbaren Krieg und dessen blutigsten Erfolg bei St. Privat vor Metz am 18 Juli, welchen die vereinten Anstrengungen der preußischen Garden zunächst mit den sächsischen Cameraden errangen.

Ulm, 10 April 1871.

[3784] **Stettin**'sche Buchhandlung.

Bei **Max Cohen u. Sohn** in Bonn erschien eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: [3790]

Die

römisch-jesuitische Neuerung.

Mit Beziehung auf das Verfahren des Hrn. Erzbischofs von Köln gegen den Pfarrer von Unkel, zugleich als

Denkschrift

für das

Königl. Staatsministerium

von **Dr. W. Tangermann.**

Preis 21 kr.

Ein wohlthuender Zug edler warmherziger Humanität und überzeugender Glaubenskraft geht durch die Gedankenreihen dieser patriotischen Schrift. In freimüthiger Weise bespricht der Verfasser die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, indem er zugleich das Rechts- und Zeitwidrige des kirchlichen Bekenntnißzwanges mit der Fackel des Ideals beleuchtet, und die Religion in ihrer ewigen unvergänglichen Schönheit darstellt.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[111] **Handels- und Fabriks-Lexikon** für das Königreich Bayern. Herausgegeben von Wilh. Frankl. Preis fl. 2. 24 kr. München, Lentner'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 104. Freitag, 14 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rückblick auf die Thätigkeit der ungarischen Legislative. — Aus Griechenland. — Verschiedenes.

Rückblick auf die Thätigkeit der ungarischen Legislative.

* **Pest**, 9 April. Abgesehen von einigen mehr oder minder müßigen Interpellationen über auswärtige Politik, welche meist von der linken Seite des Hauses vorgebracht und von den Regierungsvertretern mit leichter Mühe beseitigt wurden, wie beispielsweise die Motion Iranyi's wegen versäumter Intervention Oesterreich-Ungarns im deutsch-französischen Kriege, worauf Graf Andrassy mit den bekannten Mittheilungen über russisches Drohen und österreichisches Nichtfürchten antwortete; abgesehen ferner von einigen Skandalscenen zwischen Deputirten — Scenen welche nun einmal schon zur Physiognomie des ungarischen Reichstags gehören — hat das Abgeordnetenhaus seine Zeit im abgelaufenen Monat gut angewendet, und indem es etwas erkleckliches vor sich brachte, sich lobenswerth vor dem analogen Vertretungskörper der westlichen Reichshälfte, wo gar nichts vom Flecke gehen will, ausgezeichnet. In die erste Hälfte des März fiel die Berathung des Budgets für die Länder der Stephanskrone, welches zwar im einzelnen lebhaft discutirt, im ganzen aber ohne wesentliche Abstriche angenommen wurde. Auch das Finanzgesetz wurde mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben. Alsdann wurden (am 18 v. M.) die vom auswärtigen Amt abgeschlossenen Auslieferungsverträge mit Schweden, Frankreich und Italien, ferner das Budget für das Fiumaner Provisorium angenommen und die Berathung des neuen Gemeindegesetzes begonnen. Der meist bestrittene Paragraph dieser Regierungsvorlage war jener welcher das Wahlrecht regelt. Doch wurde derselbe schließlich auch in seiner wenig liberalen Fassung, obgleich mit sehr geringer Mehrheit, gebilligt. Gemäß den nun geltenden Bestimmungen wählt der Grundadel die eine, der vierte Stand die andere Hälfte der Gemeindevertreter, während das wenig zahlreiche Bürgerthum völlig rechtlos wird. Ausgenommen von dem Gesetz ist, auf Deaks Verwendung, nur die Stadt Pest. Ein Wiener Blatt urtheilt hierüber folgendermaßen: „Der Zweck der abnormen Regelung des Wahlrechts, überall durch die Virilstimmen des Grundadels das magyarische Uebergewicht und damit die Staatseinheit zu festigen, dürfte erreicht werden; aber nur unter schwerer Schädigung der freiheitlichen und Cultur-Entwicklung des Landes. Denn diese erfordert ein kräftiges Bürgerthum, und das Gemeindegesetz zertritt die vorhandenen schwachen Keime eines ungarischen Bürgerstandes. Jedes andere Wahlgesetz — so ein hoher Census oder eine Classificirung der Wähler — hätte denselben Zweck unter gleichzeitiger Hebung der civilisatorischen Interessen erreicht." Nachdem das Ministerium Andrassy diesen Sieg errungen hatte, stieß der Rest des Gesetzes auf keinen erwähnenswerthen Widerstand mehr. Hernach kam das Urbarialgesetz an die Reihe, und wurde ohne Schwierigkeit zum Beschluß erhoben. Die Magnatentafel hielt mit dem Unterhause so ziemlich gleichen Schritt. Neben dem Reichstag war bekanntlich der ungarische Katholikencongreß in Pest versammelt, über dessen Verhandlungen und Beschlüsse in der Außerord. Beil. zu Nr. 98 d. Bl. ausführlich berichtet ist. Schon früher — vor Abschluß der Autonomie-Berathungen — hatte der Abg. Schwarz (von der Linken) das königliche Placet zum Gegenstand einer noch unbeantworteten Interpellation an den Cultusminister gemacht; in der Sitzung der Deputirtentafel vom 3 d. M. aber brachte der Führer der freisinnigen Katholiken, der greise Koloman Ghyczy, das Endergebniß des Katholikencongresses, nämlich den Autonomie-Entwurf der klerikalen Mehrheit, zur Sprache. Da sich in fast allen Ländern Europa's ein Kampf zwischen Kirche und Staat vorbereitet, so mag es von Interesse sein auch die Anschauung kennen zu lernen welche die katholischen Liberalen Ungarns von dem Verhältnisse zwischen den erwähnten beiden Rechtsgebilden haben; wir theilen daher die Interpellation Ghyczy's in ziemlicher Vollständigkeit mit. „Das von der Congreßmehrheit ausgearbeitete Statut" — begann der Redner — „widerspricht den Gesetzen des Staats und beschränkt die Rechte des Parlaments sowohl als der Krone. Schon der dritte Punkt des mehrerwähnten Elaborats enthält eine entschieden gesetzwidrige Bestimmung. Dieselbe verordnet nämlich daß, wenn der König von Ungarn sich bei dem Haupte der katholischen Kirche vertreten lassen wollte, er dieß nur im Einvernehmen mit den betreffenden Organen der katholischen Kirche thun könne. Dieß ist ein Eingriff in die Rechte des Staats sowohl als in die Rechte des Königs, und während derselbe beide einerseits erniedrigt, kann er mit der Zeit beiden höchst gefährlich werden. §. 4 des Elaborats bestimmt daß alle katholischen und sonstigen Schulfonds sofort den autonomen Organen der katholischen Kirche übergeben werden mögen. Dieser Beschluß ist eine offene Mißachtung dieses Hauses, das erst vor kurzem eine Commission entsendete welche die Rechtsnatur jener Güter bestimmen soll über die hier so eigenmächtig verfügt wird. (Redner unterzieht nun die einzelnen Punkte des Congreß-Elaborats einer eingehenden scharfen Kritik, und fährt dann fort:) Aus dem ganzen Elaborat, wie dieses vor uns liegt, ist mir nur folgendes ersichtlich: 1) Bis jetzt vertrat gegenüber der Staatsgewalt — ob gut oder schlecht, gehört nicht hieher — die Hierarchie allein die katholische Kirche; wenn diese Vertretung nun geändert, wenn nun neue Organe geschaffen werden sollten, so kann dieß offenbar nur im Vereine mit der Staatsgewalt, d. h. mit diesem geehrten Hause, geschehen. Bis dahin können keinerlei Beschlüsse oder Vereinbarungen für gültig anerkannt werden. 2) Seit jeher besitzt der König das durch das Gesetz garantirte Recht der Ernennung der Bischöfe. Dieses Elaborat will dem König auch dieses Recht nehmen, das höchstens durch die Gesetzgebung auf irgendeine Weise beschränkt werden könnte. 3) Die intercalaren Einkünfte der erledigten Bischöfssitze fließen nach altem Recht, Gesetz und Brauch dem Staate zu; dieses neue Elaborat will auch in dieser Beziehung das Recht des Staates schädigen, seine Einkünfte beschränken, indem es die bezüglichen Gelder an andere Zwecke anweiset. 4) Nach dem Elaborat des Congresses steht den Katholiken das Recht zu für ihre Cultus- und Unterrichtszwecke allen Bewohnern des Landes eine gewisse Steuer aufzuerlegen, und die Höhe dieser Steuer sowie die Art und Weise ihrer Beschaffung selbst zu bestimmen. Dieß widerspricht ebenfalls allen Gesetzen des Landes sowohl als des Rechtes. Aus dem Gesagten erhellt daß die katholische Autonomie, wenn sie in der Weise festgestellt wird wie diese Vorlage es empfiehlt, gewissermaßen einen Reichstag, Directive und verantwortliche Executive und Ministerium besitzenden Staat im Staate bilden würde. Gestützt auf seine moralische Macht und auf das Ansehen seines ausländischen Hauptes, könnte dieser Staat sehr schnell zu dem wirklichen Staat in eine gefährliche Rivalität treten; schon aus diesem Grunde verdient dieses Elaborat, bevor es ins Leben tritt, volle Aufmerksamkeit sowohl der Regierung als des Parlaments und des Königs. Die Verfasser dieses Elaborats stützen sich auf den Gesetzartikel XX vom Jahr 1848, welcher vollständige Gleichberechtigung aller Confessionen ausspricht; da nun die andern Confessionen ihre autonomen Angelegenheiten nach Belieben verwalten, so wünschen sie für die Katholiken des Landes das gleiche Recht. Allein die Verfasser des Elaborats vergessen daß zwischen den Katholiken des Landes und den übrigen Confessionen thatsächlich nicht jene Gleichheit besteht aus welcher man die Folgerung herleiten könnte. Die andern Confessionen sind entweder gar nicht oder nur in sehr geringem Maße vom Staat unterstützt; die andern Confessionen besitzen nichts von jenen Rechten welche der katholischen Kirche gegenwärtig thatsächlich zustehen; die andern Confessionen endlich besitzen kein außerhalb des Landes wohnendes sich unfehlbar dünkendes Haupt, und sie können überhaupt dem Staate nur sehr schwer gefährlich werden. Niemand ist entfernter davon als ich das Recht der Katholiken über ihre autonomen Angelegenheiten zu entscheiden, in irgendeiner Weise bestreiten oder beschränken zu wollen; allein unmöglich kann es ruhig zugegeben werden daß irgendeine Versammlung die im Namen der ungarischen Katholiken auftritt, Gesetze schaffe welche mit den Gesetzen des Landes und den Rechten der Krone im schroffen Widerspruch stehen. Aus all' diesen Gründen richte ich folgende Interpellation an den Cultus- und Unterrichtsminister: In Anbetracht daß der jüngst abgehaltene Katholikencongreß nicht auf die Weise welche das Gesetz für ähnliche Fälle bestimmt die Katholikenautonomie organisirt hat; in Anbetracht daß das Organisationsstatut auf solche Weise mit den vaterländischen Gesetzen in Conflict geräth, frage ich: beabsichtigt die Regierung die theilweise oder vollständige Vollstreckung des vom jüngst abgehaltenen Katholikencongreß festgestellten Kirchenautonomie-Organisationsstatuts zu gestatten, noch ehe dasselbe dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt wurde?" (Stürmischer Beifall von allen Seiten des Hauses.) Andere Interpellationen im Verlaufe der nämlichen Sitzung betrafen die Intercalar-Einkünfte der erledigten Bisthümer und die Gepflogenheit bei der Ernennung ungarischer Bischöfe, sowie die Einführung der Civilehe. Die gegenwärtige Session des Reichstags soll nach dem „Pester Lloyd" Ende Mai geschlossen, die nächstfolgende aber sofort eröffnet werden.

Zu den Verhandlungen des Katholikencongresses ist nachzutragen daß ein Gesuch der unirten Griechen um Berücksichtigung ihrer historischen Rechte und ihrer besonderen kirchlichen Verhältnisse folgendermaßen beschieden wurde: A. Der Ritus, die Kirchendisciplin, die innere Verfassung und die eigenen Stiftungen der griechisch-katholischen Kirche bleiben unberührt, und gehören nicht in den Wirkungskreis der allgemeinen Katholiken-Autonomie. B. Der Congreß bedauert daß ein Theil der griechischen Katholiken sich bisher von den Berathungen ferngehalten habe; er hofft und wünscht daß auch diese, sobald sie erfahren werden daß ihre Rechte unverletzt bleiben, in ihrem eigenen Interesse ihre Theilnahme dem gemeinsamen Bruderwerke nicht entziehen werden. Mit Bezug auf die Fernbleibenden wünscht der Congreß durchaus nicht Maßregeln des Zwanges anzuwenden, sondern nur die Mittel der Liebe und Geduld; wann immer sie erscheinen, wird man mit offenen Armen sie empfangen. C. Mit Bezug auf jene Angelegenheiten, die nach dem vorliegenden Statut in den Wirkungskreis der Autonomie

gehören, sieht sich dieser Congreß außer Stande für die Griechen einen besondern Congreß zu befürworten oder zu erwirken. D. Damit aber auch in Bezug auf die zur Autonomie gehörigen Angelegenheiten den Griechen eine freiere Bewegung gestattet sei, erklärt der Congreß seine Zustimmung daß derartige Abänderungen und Unterbreitungen, wenn sie vor den künftigen Congreß gebracht werden, von diesem in Anbetracht der obwaltenden speciellen Umstände verhandelt und erledigt werden mögen. — Wie „Pesti Naplo" berichtet, ist es dem Grafen Andrassy bei seinem jüngsten Aufenthalt in Wien gelungen die Frage der Militärgränze einer definitiven Lösung entgegenzuführen. Es soll nun für die Rückerwerbung des Gränzgebiets die ungarische Beitragsquote zu dem gemeinsamen Budget um 2 Procent erhöht werden. Die Agramer und die Peterwardeiner Militär-Commanden werden dem ungarischen Ministerium für Landesvertheidigung unterstellt, unter dessen Leitung die Civilisirung des Gränzgebiets erfolgen wird. Die Civilisirung wird mit der möglichsten Schonung aller Interessen vorgenommen werden. Die Gränz-Communitäten können einige Jahre ihre bisherige Organisation beibehalten. Den Haus-Communionen wird Zeit gelassen sich entweder freiwillig aufzulösen oder sich auf Grund des betreffenden croatischen Landtagsbeschlusses umzugestalten. Das Schul- und Polizeiwesen w rd nur nach und nach umgestaltet werden. Sämmtliche Verwaltungsofficiere werden in ihrem bisherigen Wirkungskreise belassen, und ihre materielle Lage wird keinerlei Beeinträchtigung erfahren. Auf das Communicationswesen wird besondere Sorgfalt verwendet werden.

Aus Griechenland.

Ӡ **Athen,** 2 April. Wichtiger als es den Anschein hatte gestaltete sich die Berathung über die silberhaltigen Berghalden des Lauriumgebirges, welche am Montag begann und erst gestern, Freitag, dadurch geschlossen wurde daß sich die Kammer vorbehielt erst dann definitiv zu beschließen wenn die Frage genauer untersucht worden sein wird. Fast schien es Dienstag Abends daß die Kammer den Gesetzentwurf der Regierung, welcher 10 Procent Besteuerung des Reingewinns vorschlägt, und den des 21gliedrigen Ausschusses, der 30 Proc. anempfiehlt, verwerfen wolle, um zu beschließen daß die Berghalden Nationaleigenthum seien. Die Kammer nahm dabei ein drohendes Aussehen an, es schien sich plötzlich eine starke Opposition gebildet zu haben; die Gallerien hallten wieder von den Bravorufen der diese letztere Erklärung Wünschenden, während sogar dagegen redende Minister vom Publicum ausgezischt wurden. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Die Verwicklungen in dieser Angelegenheit haben hauptsächlich ihren Grund in dem Mangel eines den Fall vorhersehenden Gesetzes, indem es in Griechenlands gesetzgebendem Körper das erstemal ist daß ein derartiger Fall zur Verhandlung kommt.

Vor fast dreitausend Jahren blühte der Bergbau im attischen Lauriumgebirge; es wurde Bleiglanz gegraben, dieser verschmolzen und das Blei abgetrieben. Das daraus gewonnene Silber, sowie das im Silber enthaltene Gold gaben die Mittel zu dem Aufschwung und der kolossalen Machtentfaltung der Athener. Als zur Zeit der peloponnesischen Kriege die Minen verlassen werden mußten, und sie sodann von neuem wieder aufgenommen wurden, gaben sie, nach Strabo, nur noch einen unbedeutenden Ertrag, und die Unternehmer machten sich an die Schlacken und Halden (ἐκβολάδες), sowie an die stehen gebliebenen Bergvesten, die sie umschmolzen (ἀνακαμίνευον). Endlich aber wurden auch diese Arbeiten aufgegeben, da gerade Laurium der Punkt war über welchen feindliche Einfälle gegen Attika's Hauptstadt unternommen wurden. Zur Zeit der römischen und der venetianischen Herrschaft wurden nach historischen Belegen bergmännische Versuche gemacht, unter der Türkenherrschaft aber verscharrten die Einwohner die Zugänge zu den antiken Schachten und Stollen, um nicht zu Sklavenarbeit gezwungen zu werden. So blieb die Ausnützung nicht nur der noch sehr reichen Bleierzlagerstätten, sondern auch der bis 12 Proc. haltenden immense Haufen bildenden antiken Bleischlacken, sowie der im ganzen Revier auf mehr als 10 Millionen Kilogramm geschätzten, immer im Mittel noch 8—9 Proc. silberreiches Blei haltenden Berghalden der gegenwärtigen Generation überlassen. Diese Halden nun sind durch Oxydation u. s. w. fast vollkommen umgewandelt worden, und bestehen meist aus kohlensaurem Blei, Thonerde, Kieselsäure, Kalk u. s. w. Da nun ein Berggesetz existirt das dem französischen entnommen ist, welches aber nichts über Schlacken oder Halden erwähnt, so wurde vor vier Jahren eine neue den Gebrauch der Bleischlacken durch die französische Gesellschaft Roux regulirende Verordnung erlassen, welche aber ebenfalls nichts über Berghalden verlauten läßt. Es warfen sich nun zwei juridische Fragen auf: sind die antiken Halden, die nun kohlensaures Blei enthalten und mit der Erdoberfläche innig vermischt sind als eine Mine, d. h. natürliches Vorkommen, zu betrachten oder nicht? Und ferner: ist der Eigenthümer des Bodens oder des Grundstücks auch Besitzer der auf demselben liegenden Halden? Daß es kein natürliches Vorkommen sei, also nicht nach Maßgabe des existirenden Berggesetzes behandelt werden könne, lag auf der Hand; es mußte also eine neue Verordnung erlassen werden, weßhalb denn auch die Regierung die Besteuerung des Reingewinns aus den Halden, deren Blei im Mittel $2\frac{1}{2}$ per Mille Silber enthält, mit 10 Proc. beantragte, während nachdem Berggesetze von jedem Bergproduct 5 Proc. erhoben werden. Die Kammer-Commission aber verlangt daß die Gesellschaft welche Besitzerin der Concession zum Bergbau auf Bleiglanz ist, selbstverständlich nicht auch Besitzerin der Concession zum Gebrauch der Halden sei, daß die einer Steuer von 30 Procent unterliegen sollen und von den bisher schon verbrauchten Halden eine Entschädigung gezahlt werden müsse. Dagegen aber tauchten mittlerweile sowohl in den meisten Zeitungen als am erwähnten Tage noch andere ganz verschiedene Ansichten auf. Die eine wollte ganz Laurium, das als eine Hinterlassenschaft der Alten anzusehen sei, dem Staat angehören lassen, der doch jene Alten beerbt habe, indem auch die Dorfbewohner Lauriums, die der französischen Gesellschaft den größten Theil des Terrains käuflich überlassen haben, weder Anrecht noch rechtmäßigen Titel auf jenen Grundbesitz nachweisen können. Die andere Ansicht, die denn schließlich auch zur Abstimmung und mit 73 gegen 57 Stimmen zur Annahme kam, lautet dahin: der Gebrauch der bezüglichen Berghalden sei bis zur Herausgabe eines passenden Gesetzes der französischen Gesellschaft sofort untersagt. Wie man sieht, lag es der Regierung daran der Gesellschaft keine zu ernsten Schwierigkeiten zu bereiten, und nach der Schlappe welche sie erlitt, indem ihr Gesetzentwurf bezüglich der Besteuerung der Halden einstweilen auf die Seite gelegt wurde, scheint sie sich damit zu begnügen daß die definitive Entschlußnahme in dieser Angelegenheit durch den letzten Kammerbeschluß aufgeschoben worden ist. Inzwischen hat der Abgeordnete Michalopulos, welcher zuerst die Angelegenheit Lauriums vor das Forum der Kammer brachte und dasselbe als Nationalgut erklärt haben wollte, nach dem auch für den Erfolg seiner Bestrebungen zweifelhaften Ergebniß gestern sein Mandat niedergelegt.

Das Steuergesetz für 1871 gieng unverändert durch, während das Budget für das laufende Jahr von dem Comité noch nicht unterbreitet worden ist. Es wird dieß wahrscheinlich die letzte Arbeit in der gegenwärtigen Sitzungsperiode dieser Kammer sein.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Entschluß der Kammer den 50. Jahrestag des großen griechischen Auferstehungskampfes feierlich zu begehen, zu welchem der Wunsch des Metropolitanbischofs von Athen, Theophilos, Veranlassung gegeben hat. Er beantragte nämlich: die Gebeine des am 25 März 1821 im Patriarchat zu Konstantinopel erwürgten und geschändeten Patriarchen Gregorius, des ersten Opfers der griechischen Resurrection, aus Odessa, wohin sie heimlich gebracht und dort begraben wurden, hieher in die Heimath zu bringen. Nachdem nun die russische Regierung und besonders Kaiser Alexander diesem Anliegen willfahrt, hat die Kammer beschlossen das Panzerschiff „Georg" nach Odessa zu schicken um die Uebertragung der Gebeine zu vollbringen, wozu ein Credit von 21,000 Dr. bewilligt wurde. Gleichzeitig wird auch in ganz Griechenland die Feier dieses Tages, die einstweilen vertagt und bis zum Eintreffen der Gebeine verschoben worden ist, pomphaft begangen werden. Der Kammer wurde gestern endlich die Vereinbarung der Regierung mit dem französischen Ingenieur Piat vorgelegt, welcher die Concession zur Erbauung einer Eisenbahn von Athen bis Lamia im Anschluß an die ungarisch-türkischen Bahnen nachgesucht hat.

Im Gemeinderath von Athen ward auf Antrag eines Mitglieds desselben der seit dem 22 Oct. 1862 „Freiheitsplatz" genannte „Ludwigsplatz" wieder mit seinem alten Namen beehrt, zur Erinnerung an den philhellenischen Vater des unvergeßlichen Königs Otto, den eigentlichen Begründer des griechischen Staates und besonders der Hauptstadt Athen.

Verschiedenes.

* Aus **Illerberg,** 10 April, hat die Redaction eine sehr ausführliche Darlegung der bekannten Mappenangelegenheit aus der Feder des Hrn. Dr. Thalhofer, Directors des Münchener Georgianums, erhalten. Das wesentliche davon bringen wir im folgenden zur Kenntniß, obwohl uns die Sache an und für sich zu so langathmiger Erörterung nicht angethan scheint; dagegen halten wir uns für vollberechtigt die subjectiven Aeußerungen mit welchen diese Darlegung verbrämt war zu streichen, auch haben wir uns erlaubt die durch den ganzen Artikel mit auffälliger Beflissenheit durchgeführte Bezeichnung v. Döllingers als „Reichsrath" durch seine lehramtlichen und geistlichen Titel zu ersetzen, da wir der Ansicht sind daß in der fraglichen Angelegenheit lediglich letztere Functionen in Betracht kommen, nicht aber die verfassungsrechtliche Würde. „Um die Mitte des Monats December 1870 — schreibt Hr. Dr Thalhofer — kam der Generalpräfect meiner Alumnen zu mir, und theilte mir mit daß unter den Alumnen eine große Aufregung und Verstimmung gegen Hrn. Dr. v. Döllinger herrsche, wegen eines Vorfalls bezüglich dessen er mich in Kenntniß setzen müsse, um geeignete Verhaltungsregeln für die Alumnen zu empfangen. Hr. v. Döllinger habe nach seiner letzten Vorlesung auf einem Gang der Universität seine Vorlese-Mappe verloren, ein Jurist habe sie gefunden, und in der Meinung sie werde einem Theologie-Candidaten gehören, dieselbe

einem Alumnus des Georgianums übergeben, der ihm zufällig begegnete. Ob
der betreffende Alumnus sofort oder erst nach angestellter Untersuchung des In=
halts erkannte daß die Mappe dem Hrn. v. Döllinger gehöre, erfuhr ich nicht;
mir wurde vom Generalpräfecten nur berichtet daß in der Mappe sich lediglich
Druckbogen aus der Kirchengeschichte des protestantischen Theologie=Professors
Kurtz befanden, und daß eine Vergleichung derselben mit den nachgeschriebenen
Collegienheften zu dem Ergebniß führte: Hr. Stiftspropst v. Döllinger habe in
seinen Vorlesungen schon längere Zeit her mitunter wortgetreu nach Kurtz vor=
getragen. Durch diese Entdeckung, so wurde mir weiter berichtet, sei der große
Respect welchen die Alumnen bisher vor Döllinger als Lehrer gehabt wie mit
einem Schlag vernichtet geworden, und es sei unter seinen Zuhörern aus dem
Seminar schon die Rede davon gewesen daß man die Mappe am nächsten Tag
im Hörsaal in auffallender demonstrativer Weise zurückgeben wolle. Ich mei=
nerseits erklärte dem Präfecten: ich müsse es entschieden mißbilligen, und es sei
indiscret gewesen daß man die Mappe, nachdem man sie einmal als dem Hrn. Dr.
v. Döllinger gehörig erkannt hatte, nicht sofort und ohne weitere Untersuchung
ihres Inhalts an ihn habe zurückgelangen lassen, und beauftragte ihn dafür zu
sorgen daß die Mappe ohne alles Aufsehen zurückgegeben, und zwar noch vor
der nächsten Vorlesung in die Wohnung v. Döllingers gebracht werde. Weiter
trug ich dem Präfecten auf den Alumnen zu sagen: ich wünsche daß unter ihnen
von dem Vorgefallenen nicht weiter geredet, und namentlich nichts nach außen
kundgegeben werde, und fügte bei: es sei die Benutzung des Kurtz'schen Buches
durch Hrn. Dr. v. Döllinger, der ja doch selbst alle Partien der Kirchengeschichte
aufs eingehendste nach Quellen beurtheilt habe, sicherlich nur eine vorüber=
gehende und zufällige gewesen. In meine Hände ist die Mappe nicht ge=
kommen; auch habe ich in der ganzen Mappenangelegenheit nie ein Wort an
die Gesammtheit der Alumnen gerichtet, um ja möglichst alles Aufsehen zu
vermeiden, und war der guten Meinung die unliebe Sache sei für immer abge=
than. Allein die Verstimmung unter den Zuhörern Döllingers war nun einmal
da, und weil Tenor und Inhalt der nachfolgenden Vorlesungen keineswegs dazu
angethan waren diese Mißstimmung zu beseitigen, suchte sie in der Oeffentlich=
keit sich kundzugeben. Am Lichtmeßtage theilte mir nämlich der Generalpräfect
mit: ein Alumnus stehe im Begriff die unliebe Mappengeschichte brieflich dem
Redacteur des „Vaterlandes" zur Veröffentlichung mitzutheilen. Ich sprach
mich selbstverständlich aufs entschiedenste gegen ein solches Vorhaben aus, und
untersagte dem betreffenden Alumnus aufs ernsteste direct oder indirect über die
Mappengeschichte und die Vorlesungen Döllingers Bericht an das „Vaterland"
oder an ein anderes Blatt gelangen zu lassen; und als sich der Alumnus da=
bei nicht beruhigen wollte, und mir wieder und wieder das Gefährliche und
Irreführende an den Vorlesungen Döllingers vorhielt, erklärte ich ihm: wenn
ich auf Grund noch weiterer Nachforschungen die Ueberzeugung gewinne daß
in den Vorlesungen des Hrn. Stiftspropstes wirklich anstößiges und für den
Glauben gefährliches vorkomme, so werde ich ganz gewiß in geeigneter Weise
dafür Sorge tragen daß solche Gefahr beseitigt werde. Obschon ich sonst grund=
sätzlich nie einen Alumnus über die Beschaffenheit der von ihm gehörten theo=
logischen Vorlesungen frage, war ich jetzt genöthigt etliche meiner einsichtigsten
und ruhigsten Alumnen kommen zu lassen, und sie einzeln im strengsten Ver=
trauen unter Verpflichtung zur Verschwiegenheit zu fragen: ob denn wirklich in
den Vorlesungen des Hrn. Stiftspropstes für sie anstößiges, ihren Glauben
irgendwie gefährdendes vorkomme. Als sie mir einstimmig versicherten daß
Hr. Dr. v. Döllinger sich in der That in seinen Vorlesungen ungewöhnlich
scharf und bitter — viel schärfer als z. B. noch im Vorjahr — über Päpste,
Concilien, Dogmenbildung u. s. w. äußere, und daß die Zuhörer einen festen
Glauben an die Göttlichkeit der Kirche haben müssen wenn sie in diesen Vor=
lesungen ungefährdet durchkommen wollen, da hielt ich mich in meinem Gewis=
sen sub gravi verpflichtet nunmehr mein möglichstes zur Beseitigung der in
Rede stehenden Gefahr zu thun. So schrieb ich denn am 5 Febr. an Hrn.
v. Döllinger, und theilte ihm ganz offen alles mit was ich im Bisherigen
dargelegt habe. Schließlich bat ich ihn dringend: „er möge doch in seinen
Vorlesungen alles bei Seite lassen was auf junge Männer, deren Glaube ohne=
dieß schon genug Versuchungen ausgesetzt zu sein pflege, einen schlimmen Ein=
fluß üben, ihnen Aergerniß geben, sie in ihrem Glauben an die Göttlichkeit der
Kirche erschüttern könnte." Ich sei, so fügte ich hinzu, vollüberzeugt daß der
Hr. v. Döllinger die entschiedene Absicht habe durch seine Vorlesungen diesen
Glauben zu stärken, und daß er selbst es als das größte Unglück und als eine schwere
Verantwortung betrachten würde auch nur einen seiner Zuhörer im Glauben
zaghaft oder gar wankend gemacht zu haben. Daß aber der herbe Ton welchen
er gegenwärtig in seinen Vorlesungen anzuschlagen scheine, bei gar manchem
seiner Zuhörer solch schlimme Wirkung habe, das müsse ich ihm vor Gott aufs
bestimmteste versichern. Die Wirkung meines Briefs war daß Hr. Dr v. Döl=
linger von der nächsten Vorlesung an sichtlich sich mäßigte, und seinen frühern,
maßvollern Ton wieder einhielt. Wie lange und in welchem Umfang solches
Maßhalten geschah, weiß ich nicht, da ich mich nicht speciell erkundigte, und neue
Klagen nicht mehr an mich gebracht wurden. Dieß der wahre Sachverhalt be=
züglich der Mappenangelegenheit, soweit ich von ihm Kenntniß habe. Von
dem was mir die Alumnen über den gefährlichen Charakter der Döllinger'schen
Vorlesungen mittheilten, habe ich übrigens der oberhirtlichen Stelle in keiner
Weise Kenntniß gegeben."

⁂ **Augsburg,** 10 April. (Schluß der Theater=Saison.) König
Erich XIV von Koberstein, eine der werthvollsten Bereicherungen des drama=
tischen Repertoire's welche die neuere Zeit gebracht hat, fand durch das Gast=
spiel des k. Hofschauspielers Hrn. Rüthling in der Titelrolle eine enthusiastische
Aufnahme. Besonders wahr und ergreifend führte Hr. Rüthling die mit der
Ermordung des Bruders endigende Scene und die geistige Zerrüttung, das Zu=
sammenbrechen des unglücklichen Königs unter der Last der Blutschuld durch.
Den Tag darauf entfaltete der Künstler in der Rolle des pedantischen Professors
in der Hochzeitsreise von Benedix eine so unwiderstehliche trockene Komik, daß
man zweifelhaft werden konnte ob nicht gerade auf das Lustspiel seine eigen=
thümliche natürliche Begabung ihn vorzüglich hinweisen. Die letzten Opern=
vorstellungen der Saison waren „Czar und Zimmermann" mit Hrn. Erdt als
Gast (van Bett, mit klangvoller Stimme und recht frischem Humor dar=
gestellt), und „Tannhäuser." Die k. Kammersängerin Frl. Sophie Stehle
sang die Elisabeth. Es wird diese Leistung wohl ihrem Gretchen an die Seite
gestellt werden dürfen, namentlich auch in Beziehung auf die bis ins einzelnste
hinaus durchdachte und sorgfältig ausgearbeitete schauspielerische Darstellung,
welche so selten in dieser Vereinigung mit hervorragender Gesangeskunst, wie
bei Frl. Stehle, gefunden wird. Die reichen Beifalls= und Blumenspenden mit
denen Frl. Stehle überschüttet wurde, mochten die Künstlerin überzeugen wie
dankbar immer unser Publicum für ihren Besuch ist. Die Saison fand hiemit
einen würdigen Schluß. Während derselben hatte der Director unserer Bühne,
Hr. Ubrich, wohl manchen sorgenvollen Tag wegen der in den Zeitumständen
liegenden Schwierigkeiten, man darf ihm aber die rühmende Anerkennung nicht
versagen daß er durch die tüchtigen von ihm ins Treffen geführten Kräfte und
durch die rastlose Sorgfalt womit er die Inscenirung und Einstudierung der
Vorstellungen leitete, sowie durch Vorführung zahlreicher ausgezeichneter Gäste
sich den Dank des hiesigen Theaterpublicums verdient hat und, wie wir nicht
zweifeln, auch in der nächsten Saison wieder verdienen wird.

** **Berlin,** 9 April. In Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses im
Mai 1870 hat das Bundeskanzleramt die Commission für die Vorberathung
der Beobachtung des Venusdurchganges von 1874 ersucht die zur
Vervollständigung des Beobachtungsplanes und für die Aufstellung eines ge=
nauen Kostenanschlages erforderlichen Vorarbeiten vorzunehmen, und über deren
Ergebnisse sowie über die Aufstellung eines genauen Kostenanschlages weiteren
Bericht zu erstatten. Durch den Krieg sind nun alle Vorarbeiten der Commis=
sion unterbrochen worden. Die seit der ersten Conferenz der Commission ge=
sammelten Erfahrungen haben jedoch betreffs der zu wählenden Beobachtungs=
methoden, der vortheilhaftesten Stationen und der Kosten eine bestimmte An=
schauung herbeigeführt, über welche die Commission am 31 März dem Bundes=
kanzleramte Bericht erstattet hat. Es ist zunächst eine Cooperation mit den
russischen Beobachtern angebahnt, welche ebenfalls der heliometrischen Methode
ein großes Gewicht beilegen, und drei Heliometer=Stationen im nordöstlichen
Asien besetzen wollen. Die Commission will demnach drei Stationen der süd=
lichen Halbkugel mit Heliometern besetzen, und zwar in den Gegenden der Ker=
guela= und der Auckland=Inseln, sowie auf Mauritius; sie will nur eine Station
in China oder Japan beibehalten. Aber auch die photographische und die
spectroskopische Methode sollen in Anwendung kommen, und drei photographische
Stationen sollen mit den heliometrischen Stationen in Ostasien sowie auf den
Kerguelen= und den Auckland=Inseln zusammenfallen, während für die vierte
photographische Station nicht Mauritius, sondern ein Punkt zwischen Teheran
und Mascat in Aussicht genommen ist. Da der Commission keinerlei Mitthei=
lungen über eine etwaige Betheiligung der Marine an den vorgeschlagenen Ex=
peditionen zugegangen sind, so hat sie bei dem Kostenanschlag keine Rücksicht
auf eine solche Theilnahme genommen, die ihr gleichwohl äußerst wünschens=
werth erscheint, und zwar in Betreff Ostasiens, weil die Expedition dadurch von
der hemmenden Beschränkung auf einen Hafenort, der vermittelst der vorhan=
denen Dampferlinie erreicht werden kann, befreit wird. Für die beiden Stationen
in der Südsee würde sich die völlige Durchführung seitens der Marine empfeh=
len. Der Kostenbetrag würde successive in den Jahren 1873—1875 zur Ver=
ausgabung kommen, und zwar für 1872 eine Summe von 15,975 Thlrn. zur
Bestellung von Instrumenten, deren Anfertigung eine längere Zeit in An=
spruch nimmt.

ℵ **Leipzig,** 11 April. Das Reichs=Oberhandelsgericht hat
bis jetzt eine äußerst rege Thätigkeit entwickelt. Letztere entzieht sich insofern
zumeist der Oeffentlichkeit, als die größte Anzahl der vor ihm zur drittinstanz=
lichen Entscheidung kommenden Processe im schriftlichen Verfahren, nur ein
kleinerer Theil in öffentlicher und mündlicher Verhandlung mit Referat durch
einen der Räthe oder (wie bei Braunschweiger Sachen) durch die plaidirende
Advocatur und Plaidoyers der die Parteien vertretenden Rechtsanwälte erle=
digt wird. Der oberste Gerichtshof für Handels= und Nachdrucksachen (für
letztere erst seit Neujahr d. J., und zwar nur für den Norddeutschen Bund, vom
1 Juli auch für das übrige Deutschland) tagt in Plenarsitzungen seit Mitte
Septembers v. J. Die Eröffnungssitzung, die nur Formalitäten enthielt, fand
am 5 Aug., die erste wirkliche öffentliche Sitzung am 16 Sept. v. J. statt. Seit
jener Zeit nun bis Ende März, also in einem Zeitraum von wenig mehr als einem
halben Jahr, haben die vierzehn Mitglieder des Gerichtshofes 91 öffentlicher
Termine abgehalten. Hievon fanden nur sechs ohne jede Vertretung durch
Rechtsanwälte statt, die übrigen 85 Sachen waren in den Händen der
hiesigen und auswärtigen Advocatur, so daß nur 29 einseitig, die übrigen
vollständig, beiderseitig, vertreten waren. Von auswärts plädirten bis jetzt in
sechs Sachen nur fünf Anwälte, ein Braunschweiger und vier Berliner, darunter
Dr. Braun (Wiesbaden). Die übrigen Mandate, 135 an der Zahl, waren
sechs von den hiesigen Rechtsanwälten des Reichs=Oberhandelsgerichts und zu
einem verschwindenden Theil sächsischen Advocaten übertragen. Die ersteren hatten
zusammen 129 Mandate, die letzteren 6.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Bayern. (Schluß). Das Ritterkreuz 2. Cl. vom Militär-Verdienst-Orden erhielten ferner: Vom 1. Inf.-Reg.: die Hauptleute O. v. Savoye und M. Ritter v. Schmädel, die Oberlts. E. Frhr. v. Poißl, A. Frhr. v. Rupprecht, K. Nusch, L. Frhr. v. Freyberg, L. Reitmayr, K. Bedall und E. Frhr. v. Imhoff, die Unterlts. L. Frhr. v. Pechmann, Ch. Weißmann und J. v. Walter, der Landw.-Unterlt. A. Frhr. v. Godin, die Bataillons-Aerzte Dr. H. v. Stransky und Dr Ch. Degen und der Landw.-Assistenz-Arzt Dr. A. Keyl; vom 2. Inf.-Reg.: die Hauptleute H. Weiß, B. v. Allweyer, R. Frhr. v. Tautphoeus und M. Nothhaft, der Oberlt. G. Bürklein, die Unterlts. J. Stauber und Cl. Wetzstein, die Landw.-Unterlts. G. Girisch, H. Arnold, L. Meister und J. Palmberger, der Bataillonsarzt Dr. L. Neumayr und der Landwehrarzt Dr. Fr. Krug; vom 3. Inf.-Reg.: die Hauptleute F. v. Parseval und M. Abel, die Oberlts. H. Merkl und P. Sondinger, die Unterlts. A. v. Hartz, J. Albert und K. Klein, die Landw.-Unterlts. J. Krumper, F. Zwißler, G. Heinzelmann, E. Gschwender, Fr. Kick, M. Fleck, J. Schobloch und R. Scheuermann, und der Bataillonsarzt Dr. J. Klein; vom 5. Inf.-Reg.: der Unterlt. J. Gerneth; vom 6. Inf.-Reg.: der Hptm. R. Ritter v. Riedl, der Oberlt. M. Frhr. v. Hertling, der Unterlt. G. Engelbrecht, die Landw.-Unterlts. S. Vielwerth und St. Weiß; vom 10. Inf.-Reg.: die Hauptleute Ph. Sartorius, W. Meier, Th. Bruggaier und H. v. Schab, die Oberlts. J. Gräf, G. Schweighäuser und Fr. Bärmann, die Unterlts. E. Hofbauer, S. Eben und A. Bader, die Landw.-Unterlts. A. Gabelr, Fr. Schmidt, L. Schuster, Fr. Gentner, J. Wagner und L. Lammel, die Bataillonsärzte Dr. E. Schiestl und Dr. E. Lindner; vom 11. Inf.-Reg.: die Hauptleute Fr. Schilling, J. Neidl und J. Graf v. Zech, die Oberlts. H. Kinkelin, A. Brand, H. v. Herrlein und J. Geyer, der Unterlt. H. Waldmann, die Landw.-Unterlts. F. Hamminger und G. Thelemann, und der Landw.-Assistenz-Arzt Dr. J. Dietl; vom 12. Inf.-Reg.: der Hptm. Ch. Fischer, die Oberlts. E. v. Ruedorffer, H. Sondinger, M. Elsäßer und H. Horn, die Unterlts. A. Helmsauer, Fr. Portune, Cl. Schraudolph und J. Riegel, die Landw.-Unterlts. H. Gulden, J. Bayer, L. Obermair, G. Ferchl, E. Splitgerber und Fr. Neumeyer; vom 13. Inf.-Reg.: der Hptm. C. v. Berg, gen. Schrimpf, die Oberlts. K. Frhr. v. Waldenfels, K. Gigl und K. v. Brückner, die Unterlts. G. Müller, Ch. Söllner, L. Gränzer und K. Beichhold, die Landw.-Unterlts J. Zinsmeister, L. v. Baldinger, St. Gulden, J. Mayr, E. Bock, G. Scheubeck und L. Medicus, der Bataillonsarzt Dr. J. Hopf und der Assistenzarzt Dr. D. Vierzigmann; vom 14. Inf.-Reg.: die Oberlts. E. Sommer, J. Hoch und E. Ulmer und der Unterlt. R. Westermayer; vom 15. Inf.-Reg.: der Hptm. Fr. Meindl, der Oberlt. Fr. Fürholzer, der Unterlt. L. Knogler, die Landw.-Unterlts. Fr. Schaffsteck, K. Dennenlöhr, und J. Eck; vom 1. Jäg.-Bat.: der Unterlt. K. Neumüller und der Landw.-Unterlt. A. Gullmann; vom 2. Jäg.-Bat: die Hauptleute Fr. Frhr. v. Zu Rhein, K. Drexel und A. Burger, der Oberlt. J. Müller, der Landw.-Unterlt. Fr. Rudolf, der Bataillonsarzt Dr. J. Bierling, der Landw.-Assistenzarzt Dr. J. Lehrnbecher; vom 4. Jäg.-Bat.: der Oberlt. Fr. Hofbauer, die Unterlts. A. Falkner v. Sonnenburg und A. Schmid; vom 6. Jäg.-Bat.: der Unterlt. K. Schneider; vom 7. Jäg.-Bat.: der Unterlt. J. Erdmannsdorfer; Vom 9. Jäg.-Bat: die Oberlts. Fr. Martin, G. Steyrer und A. Keyser, die Unterlts. A. Pöppl, Fr. Wiesner, A. Ritter v. Riedl und J. Spahn; die Landw.-Unterlts. Fr. Neuffer, K. Rutschmann und Fr. Dunzinger; vom 1. Cür.-Reg.: der Rittmeister A. Frhr. de Lasalle v. Louisenthal, die Oberlts. Fr. Künsberg Frhr. v. Fronberg und A. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg, die Unterlts. K. Graf Eckart v. der Mühle auf Leonberg und E. Le Bret und der Bat.-Arzt Dr. K. Wagner; vom 2. Cürassier-Reg.: der Unterlt. M. Hartmann; vom 3. Chev.-Reg.: der Rittmeister O. Fürst v. Wrede, die Oberlts. E. d'Orville und G. Genève, der Landw.-Unterlt. H. Graf v. Pestalozza-Tagmersheim und der Reg.-Arzt Dr. E. Buxbaum; vom 4. Chev.-Reg: die Rittm. Ed. Dürig und M. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, der Oberlt. E. Frhr. v. Bonnet zu Meautry, die Unterlts. K. Klein und E. v. Gutermann, die Bataillonsärzte Dr. M. Nigst und Dr. K. Rug; vom 5. Chev.-Reg.: der Unterlt. E. Rosenbusch und der Reg.-Arzt Dr. St. Guttenhöfer; vom 1. Uhl.-Reg.: die Rittm. E. Pfretzschner und A. Passavant und der Unterlt. S. v. Willibald; vom 2. Ul.-Reg.: der Rittm. E. v. Morett und der Unterlt. M. Popp; vom 1. Art.-Reg: die Hauptleute Fr. Dietrich, M. Ritter v. Linprun und Ph. Passavant, die Oberlts. Fr. Lenz, M. Schöller, K. Landmann, K. Höß und E. Keller, der Oberlt. A. Weißmann, die Unterlts. S. Schwarzkopf, K. Frhr. v. Roman, W. Fuchs, P. Wiedenmann und M. Ratzinger, die Landw.-Unterlts. B. Platz und L. Grimm, die Unterlts. Fr. Scherer und J. Dreyer; vom 2. Art.-Reg: der Hptm. Fr. Blume, die Oberlts. C. Popp und G. Herrmann, die Unterlts. M. Tambosi, K. Stelzner und A. Ammon; vom 3. Art.-Reg.: die Hauptleute J. Mayr, K. Krieber und E. Gullmann, die Oberlts. Chr. Weiß, L. Schmidtt, Franz Schmit, F. Frhr. v. Lamezan, E. Dillmann und L. Lufft, die Unterlts. K. Abelein, K. v. Oelhafen und J. v. Plötz, der Landw.-Unterlt. M. Zerreiß und der Bataillonsarzt Dr. B. Solbrig; vom 4. Art.-Reg.: die Hauptleute E. Malaisé, J. Metz, W. Geßner, K. Ammon und J. Schmauß, die Oberlts. K. Graf v. Buonaccorsi di Pistoia, P. Hütz, A. v. Dietz, L. Schröder, K. Völk und O. Heerwagen, der Unterlt. K. Feller und der Landw.-Unterlt. Fr. Trapp; vom Gen.-Reg.: die Hauptl. L. Bauer und E. Kreuzer, die Oberlts. A. Spraul, J. Fuchs, M. Bay, F. Birkhofer, Th. Windisch, K. Schweninger, J. Haid und J. Hackspacher, der Landw.-Oberl. C. Ottmann, die Unterlts. K. Hurt, L. Hinsching, F. Windisch und J. Günther, der Landw.-Unterl. W. Schleicher; von der 3. Sanit.-Compagnie: die Bat.-Aerzte Dr. H. Port und Dr. F. Mottes; vom Haupt-Feldspital Nr. II: der Bat.-Arzt Dr. J. Wibel; vom Haupt-Feldspital Nr. III: die Bat.-Aerzte Dr. G. Kneuttinger und Dr. G. Reichart; vom Haupt-Feldspital Nr. IV: der Bat.-Arzt Dr. E. Bischoff, der kath. Feldgeistliche K. Hofmann, der prot. Feldgeistliche A. Gleich; vom Haupt-Feldspital Nr. V: der Regim.-Arzt Dr. E. Baumüller, der Bat.-Arzt Dr. F. Hofmann, der Landw.-Arzt Dr. A. Nobiling, der kath. Feldgeistliche P. M. Nothhaas; vom Aufnahms-Feldspital Nr. VIII: der Regim.-Arzt Dr. M. Neuhöfer, der Bat.-Arzt Dr. B. de Crignis; vom Aufnahms-Feldspital Nr. XII: der kath. Feldgeistliche J. Kahler, die prot. Feldgeistlichen J. Hammon und A. Vogt. (Nun folgen noch die Verleihungen der Milit.-Verd.-Medaillen und die Belobungen.)

Aufforderung des Bezirksgerichts Zofingen (Schweiz).

Die löbl. **Gesellschaft zu „Ackerleuten“ in Zofingen** hat in ihrer Generalversammlung vom 2 Februar abhin ihre Auflösung und die Vertheilung des Gesellschaftsgutes, mit Ausnahme der zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken bestimmten Fonds, beschlossen. Die Vertheilung wird nach Mitgabe des §. 81 der Gesellschaftsordnung vom 30 April 1870 in der Weise erfolgen, daß jedem sitz- und stimmfähigen Mitglied ein ganzer Theil, jedem nicht stimmfähigen Mitglied und jeder Wittwe eines Mitgliedes aber nur drei Viertheile zukommen.

Um nun über den Stand der Mitglieder auf 2 Februar 1871 ein genaues Verzeichniß zu erhalten, ergeht auf Begehren des bestellten Theilungsausschusses an alle nicht in Zofingen wohnenden dasigen Ortsbürger und an die Wittwen von solchen welche theilungsgenössig zu sein glauben, andurch eine öffentliche Aufforderung unter Androhung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der Theilungsmasse, sich bis mit 31 December 1871 beim Theilungsausschusse schriftlich anzumelden und sich zugleich durch legalisirte Zeugnisse der zuständigen Behörde über folgendes auszuweisen:

a) daß sie den 2 Februar 1871 erlebt haben.

Diejenigen Mitglieder welche, insofern sie am 2 Februar 1871 das 24. Altersjahr zurückgelegt haben auf einen ganzen Theil Anspruch machen, zudem noch:

b) daß sie auf obgedachten Zeitpunkt sitz- und stimmfähig waren, das heißt: daß sie nicht unter Vormundschaft gesetzt, oder in der Ausübung des Activbürgerrechtes eingestellt; daß sie mit keiner Criminalstrafe belegt, oder, sofern dieß geschehen, wieder in ihre volle bürgerliche Ehrenfähigkeit eingesetzt worden; daß sie nicht vergeltstagt, oder wenn dieß der Fall gewesen, ihre bürgerlichen Rechte wieder erlangt; daß sie keinem rechtskräftig verhängten Wirthshäuserverbot unterliegen und nicht durch zuchtpolizeirichterliches Urtheil im Activbürgerrecht eingestellt seien.

Selbstverständlich haben die Wittwen von Gesellschaftsmitgliedern bloß den unter a geforderten Ausweis zu leisten.

Im fernern werden die auswärtigen Betheiligten aufgefordert, behufs seinerzeitiger Erhebung ihrer, Antheile am Gesellschaftsvermögen, hier wohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Zofingen, den 6 März 1871.

Der Gerichtspräsident:
A. Leuenberger.

[2230—37] (H. 716)

Der Gerichtsschreiber:
Bachmann.

Aufforderung. Verschollenheit des Franz Schneider von Rutzhofen betr.

Franz Schneider, Handlungs-Commis von Rutzhofen, geboren am 22 November 1800, somit gegenwärtig mehr als 70 Jahre alt, ehelicher Sohn der Bauerseheleute Johann und Theresia Schneider von Rutzhofen, dß. Gerichts, ist im Jahre 1834 nach Amerika ausgewandert und hat seit mehr als 25 Jahren nichts mehr von sich hören lassen.

Auf Antrag der nächsten Verwandten des Fr. Schneider ergeht an denselben oder seine etwaige eheliche Nachkommenschaft die Aufforderung

binnen 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte sich entweder persönlich oder schriftlich zu melden und über sein Vermögen, welches nach letzter Rechnung 6955 fl. 18¾ kr. beträgt, Verfügung zu treffen, widrigenfalls er für todt und ohne eheliche Nachkommen verstorben erklärt und dessen Vermögen seinen erbberechtigten Verwandten ohne Caution überwiesen werden würde.

Allfällige Ansprüche an dieses Vermögen sind innerhalb derselben Frist bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Weiler, den 10 Februar 1871. (1417—19)

Königliches Landgericht Weiler.

Bader, Landr. (L. S.) **v. Rebay**, Ass:ss.

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg.

am Hallwyler See (Schweiz).

Telegraphen-Bureau.

Wasser- und Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977)

Dr. A. Erismann.

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die

[3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Cassel, Rheinischer Hof,

Hedwigstraße, in Mitte der Stadt, neu errichtet, mäßige Preise, aufmerksame Bedienung. [3692—95]

J. C. Elssengarthen.

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,

(Kautschuk, Baudruche,)

offerirt **M. Israel jun., Köln a. Rh.**

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, dem tüchtige Kenntnisse zur Seite stehen, sucht Stelle als Buchhalter oder Correspondent. Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 3437. (3437—42)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 105. Augsburg, Sonnabend, 15 April **1871**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

General Fadejeff über Rußlands Kriegsmacht und Kriegspolitik. I.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Frankreich.
Deutsches Reich. München: Ordensverleihungen. Garnisonswechsel. Die Rückkehr der Truppen. Die Kriegsgefangenen. Karlsruhe: Diplomatisches. Berlin: Das Anerbieten wegen der deutschen Hülfe gegen die Pariser Meuterer. Zu den Friedensverhandlungen. Kriegsgefangene. Der brittische Botschafter. Strike. Die „Prov.-Corresp." über Elsaß-Lothringen. Aus dem Bundesrath. Verschiedenes. Weimar: Die Geschäftsvertheilung im Staatsministerium. Schwerin: Graf Bassewitz.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Reise des Kaisers Alexander nach Konstantinopel. Compromiß zwischen Versailles und Paris.
Schweiz. Zürich: Kriegsgerichtliche Verhandlung über die Excesse vom 9 März. Wallis: Großartige Unterschleife.
Neueste Posten. Hamburg: Französisches Anerbieten. Stockholm: Der König und die Königin-Wittwe. Vergleich mit Stettin. Odessa: Excesse. New-York: Die Fischerei-Commission. Washington: Aus dem Repräsentantenhaus.
Außerordentliche Beilage. Nr. 66.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 14 April. Reichstag. Die liberale Reichspartei hat beschlossen durch den Grafen Luxburg eine Interpellation einzubringen wegen der Lage der Industriellen im Elsaß; dieselben haben große Waarenmassen aufgestapelt, welche sie weder in Frankreich noch in Deutschland absetzen können, da beiderseits eine Zolllinie gezogen sei. Die Interpellation wird die Frage stellen: was der Bundesrath gegenüber dieser eigenthümlichen Lage zu thun gedenke, um den Interessen der Industrie des Elsaßes wie des Zollvereins, welcher letztere vor Ueberschwemmung mit jenen Waarenmassen ebenfalls zu schützen sei, gleichmäßig gerecht zu werden. — Der Reichstag nahm die Reichsverfassung in dritter Lesung mit allen gegen 7 Stimmen an. Dagegen die Polen und Ewald. Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Nordbundgesetzen in Bayern, wurde in dritter Lesung angenommen. Auf Anfrage des Abg. Erhard (Nürnberg) wegen Vorlage der Civilproceßordnung für das Deutsche Reich erwiedert Minister Delbrück: der preußische Justizminister habe den ausgearbeiteten Entwurf der Civilproceßordnung nochmaliger Erwägung unterworfen, wodurch derselbe eine vollständig neue Gestalt gewonnen habe. Jetzt solle er einer neuen durch süddeutsche Commissäre verstärkten Commission vorgelegt werden. Der Bundesrath werde die Vorlage möglichst beschleunigen, doch sei es zweifelhaft ob sie noch in dieser Session erfolgen könne. Nächste Sitzung Montag.

* **Paris,** 13 April. Das „Amtsblatt" der Commune theilt mit daß die Ergänzungswahlen am 16 April stattfinden. Ein Decret der Regierung ordnet die Demolirung der Säule am Vendômeplatz an. Der Maler Gustave Courbet ist beauftragt die Gemäldesammlungen von Paris im normalen Stand zu erhalten und die öffentlichen Gallerien dem Publicum wieder zu öffnen. Die aus Versailles zurückgekehrten Mitglieder der Republicanischen Liga erstatten dem Comité Bericht über den Erfolg ihrer Sendung. Nachrichten der Commune zufolge haben die Aufständischen Neuilly vollständig besetzt; es wird hinzugefügt, die Nationalgarden hätten Asnières gegen Angriffe behauptet. Die Insel grande Jatte ist cernirt. Die der Commune befreundeten Blätter melden: So eben findet ein fortschreitender Kampf in der Richtung von Neuilly statt. Der Mont Valérien unterhielt ein unausgesetztes Feuer. Granaten fallen bis in die Champs-Elysées. Die auf dem Trocadero errichtete Batterie der Föderirten beschießt die Avenue de l'Empereur. Auch zwischen Issy, Vanves und Montrouge und den Versailler Batterien findet ein unausgesetzter Geschützkampf statt.

* **Paris,** 13 April, 6½ Uhr Abends. Heute Morgens begann ein lebhaftes Gefecht in der Richtung von Asnières. Der Zweck der Bewegungen der Versailler Truppen scheint zu sein durch eine Umgehung die auf der Insel La Grande Jatte eingeschlossene Abtheilung zu befreien, während die bei Courbevoie errichteten Versailler Batterien die Angriffe der Föderirten auf die Verschanzungen in der Avenue verhindern und gleichzeitig das Feuer auf Levallois und Neuilly unterhalten sollen. Gestern fanden an den Eingängen beider Ortschaften Infanteriekämpfe statt. Die Föderirten verschanzten sich in den Häusern. Die auf dem Kirchhofe von Levallois, auf der Eisenbahnbrücke bei Asnières, bei der Porte des Ternes und der Porte Maillot errichteten Batterien unterstützten die Föderirten aufs wirksamste. Wie man versichert, giengen die Föderirten um 11 Uhr auf verschiedenen Punkten zurück. Dombrowski verlangte Verstärkungen und Munition von Paris. Die Commune-Blätter vom heutigen Abend versichern: die Versailler seien zurückgeworfen, und der Generalstab der Föderirten habe auf der Straße nach Issy Stellung genommen. Hr. Jecker wurde verhaftet.

(*) **Versailles,** 13 April. Thiers empfieng gestern Desonnaz, Bonvalet und Adam, die Delegirten der republicanischen Liga. Der Versöhnungsversuch scheint Erfolg zu versprechen. Dem Journal „Le Soir" zufolge ist die Eisenbahn nach Orleans bei Juvisy unterbrochen, und sind alle nach Paris führenden Straßen von Regierungstruppen besetzt.

* **Versailles,** 13 April. Der Delegirte der Republicanischen Union ist gestern Abends nach Paris zurückgekehrt. Die „Agence Havas" meldet: Das Ergebniß der zwischen Hrn. Thiers und den Delegirten gepflogenen Besprechungen kann in folgendem zusammengefaßt werden: die erste von Hrn. Thiers aufgestellte Bedingung ist die Niederlegung der Waffen seitens der Aufständischen. Denselben wird, mit Ausnahme der Mörder, das Leben zugesichert. Das von der Nationalversammlung angenommene Municipalgesetz wird auf Paris ebenso Anwendung finden wie im übrigen Frankreich. Der von den Delegirten geforderten Zusicherung gegenüber die Republik aufrechtzuerhalten, hat Hr. Thiers in den in der Nationalversammlung und im Artikel des „Journal Officiel" vom 10 April (siehe unten. D. R.) abgegebenen Erklärungen bereits Genüge geleistet. — Seit 48 Stunden ist der Besatzung des Mont Valérien sowie den Truppen Befehl ertheilt nicht anzugreifen, und nur die Angriffe der Insurgenten zurückzuweisen. Schölcher hat sich gestern nach Paris begeben um eine Verständigung auf der angeführten Grundlage herbeizuführen. Die Regierungstruppen dehnten gestern ihre Recognoscirung bis Juvisy aus. Die Eisenbahnverbindung ist wiederhergestellt.

* **Versailles,** 13 April. Die Versöhnungsversuche zwischen der Regierung und den Delegirten der Republicanischen Liga, welche anfangs Erfolg zu verheißen schienen, stoßen wieder auf Schwierigkeiten, die das gänzliche Scheitern derselben befürchten lassen. Der Erlaß einer Proclamation Mac Mahons wird erwartet. — Pierre Leroux ist gestern am Schlagfluß gestorben.

* **Versailles,** 13 April, Abends. Die Nationalversammlung hat mit 445 gegen 124 Stimmen angenommen: jedes Pariser Arrondissement wählt vier Municipalräthe.

General Fadejeff über Rußlands Kriegsmacht und Kriegspolitik.

I.

B. **Aus Oesterreich,** 12 April. Im vorigen Herbst, gerade als die Kriegsfurie am heftigsten tobte, wurde Fadejeffs Buch durch J. Eckardt übersetzt, und in Deutschland eingeführt. Die politische Welt hatte damals ihre ganze Aufmerksamkeit dem zuzuwenden was die Deutschen in der Gegenwart vollbrachten, und es blieb ihr keine Muße das Buch von den künftigen Thaten der Russen zu beachten. Jetzt aber, wo das Drama abgespielt ist, dürfte es wohl an der Zeit sein im Zwischenact, den Europa die großen Acteure gönnen, einen Blick zu werfen in ein Werk welches den Anspruch erhebt als eine Art von Textbuch und Programm uns darüber zu orientiren was wir von der nächsten Vorstellung zu erwarten haben. Dieß sagen wir im Hinblick auf den politischen Theil des Werkes, der zwar von dem militärischen weitaus an Ausdehnung übertroffen wird, zusammengehalten jedoch mit allem was Fadejeff schon früher in Flugschriften und Zeitungsartikeln geäußert hat den Kern des Buches bildet. Die militärischen Abhandlungen, die bezüglich ihrer Beurtheilung in das Gebiet der militärischen Fachblätter fallen, sollen eine Reform des russischen Militärwesens anbahnen, damit Rußland dann an die Lösung seiner Aufgaben im südöstlichen Europa schreiten könne. „General Fadejeff — sagt Eckardt hierüber in seinem Vorworte — hat nicht nur die Fähigkeit ein unbefan-

genes und sachkundiges Urtheil über die russischen Militärverhältnisse zu fällen, sondern er hat auch den Willen die Wahrheit, und zwar die volle Wahrheit, zu sagen. Er sagt seinen Lesern nicht nur wie Rußland seine künftigen Kriege zu führen habe, sondern fügt zugleich hinzu welchen Zwecken und welchen Gegnern diese Kriege gelten sollen." Wer das Buch, in welchem die Plane der panslavistischen Partei in Rußland mit einem Uebermaß von Offenheit entwickelt werden, auch nur flüchtig durchgesehen, wird es begreiflich finden daß wir hier in Oesterreich demselben besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Rotislaw Fadejeff ist für Oesterreich eine Art Cato, beständig ruft er in allen Tonarten: Austria est delenda.

Welcher Schule als Politiker der russische General angehöre, darüber läßt er uns keinen Augenblick im Zweifel, denn schon in den ersten Sätzen der Einleitung heißt es: „Jede internationale Frage ist im wesentlichen eine Frage der Macht; die friedliche und die kriegerische Lösung derselben sind bloß zwei Grade der Steigerung einer und derselben Thätigkeit. Etwas wünschen heißt in internationalen Beziehungen sich der Macht bewußt sein das Gewünschte zu erlangen; ohne Macht wird die Diplomatie zur müßigen Conversation." Macht und dann der Erfolg stehen für Fadejeff im Vordergrunde. Man müsse thun was nützlich sei; er meint zwar: nur der Egoismus der Masse sei gleich damit fertig alles was ihm nützlich dünkte auch als gerecht anzuerkennen; uns scheint es aber als ob die Führer auch nicht anders dächten als die Massen.

Als nöthig zum vollen Erfolg bezeichnet Fadejeff drei Dinge: eine klare Erkenntniß der Ziele welche die Nation von oben bis unten durchdringt, einen festen Willen und eine Militärorganisation welche der Summe der materiellen und sittlichen Kräfte eines Volks entspricht. Das Fehlschlagen des orientalischen Kriegs hatte der russischen Gesellschaft ein absolutes Mißtrauen gegen die eigene Kraft eingegeben; dieses Mißtrauen hat viele Jahre gewährt, und äußerte sich sogar jetzt noch zu Zeiten; selbst die Oesterreicher von heute, welche factisch aufs Haupt geschlagen worden sind, haben nach Fadejeff noch mehr Selbstvertrauen als die Russen nach dem Jahre 1856 hatten. Der Einfluß dieser Enttäuschung habe zehn Jahre schwer auf der äußern Lage Rußlands gelastet; jetzt aber, wo die Schlacht von Sadowa und die Zersetzung der Türkei*) der slavischen Frage einen neuen Anstoß gegeben haben, sei es an der Zeit wieder energisch aufzutreten, und die Stellung einzunehmen die Rußland zukomme, insbesondere da Gefahr vorhanden daß die slavische und die orientalisch-rechtgläubige Frage sonst in einem Rußland feindlichen Sinne gelöst werden könnten. Es beginnen nicht illusorische, sondern wirkliche Anziehungspunkte längs der russischen Gränzen zu entstehen; Rußland feindliche und bis zu einem gewissen Grade selbständige slavische und orientalisch orthodoxen Massen, welche auf die Sympathie, noch wahrscheinlicher aber sogar auf die Mitwirkung Europa's rechnen, seien für Rußland gefährlicher als ein feindliches Oesterreich oder die Türkei. Europa hätte nicht übel Lust diese gefährlichen Elemente anzuerkennen, unter der Bedingung daß sie sich unter einer Rußland feindlichen Fahne sammeln. Fadejeff meint indeß: Rußland allein habe ein Interesse daran die slavische Frage gerecht (?) zu lösen; außerdem dürfe es auf keine Weise weder die Germanisirung noch die Katholisirung seiner ausländischen Stammverwandten dulden. (Als ob jemand Serbien und Bulgarien katholisch und deutsch machen wollte!).

Rußland muß daher aufhören sich selbst zu verschließen, es muß aus der zehnjährigen Versenkung heraustreten, und die Schuld welche diese und der orientalische Krieg ihm aufgebürdet mit den daran haftenden Zinsen jetzt auf einmal tilgen. Zwei Gegner stellen sich Rußland entgegen: die Türkei und Oesterreich, sagte man früher in St. Petersburg; Fadejeff aber sagt jetzt: in erster Linie Oesterreich und erst weiter zurück die Türkei. Dieß sind die zwei Gegner auf der Welt mit denen sich Rußland in keinem Stück vertragen kann, vor allem aber nicht mit dem ungarischen Oesterreich. Schon früher hat Fadejeff in Broschüren und Zeitungsartikeln den Antagonismus zwischen Rußland und Oesterreich so schroff hingestellt, daß die russische Regierung bekanntlich genöthigt war ihn seiner activen militärischen Stellung zu entheben und in den Ruhestand zu versetzen. Dieß hindert jedoch Fadejeff nicht auch jetzt wieder Oesterreich als den natürlichen, den nächsten und gefährlichsten Feind Rußlands zu bezeichnen. „Die orientalische Frage ist eine Lebensfrage für Oesterreich wie für Rußland, nur in entgegengesetzter Richtung; Oesterreich hat aber bezüglich derselben alle Vortheile in Händen, denn der Schlüssel der strategischen Stellung im Orient ist in seinem Besitz." Es lohnt sich der Mühe einen Augenblick dabei zu verweilen wie man in Rußland nach und nach zu dieser Ansicht gelangt ist.

Zweimal in diesem Jahrhundert war Rußland auf dem Wege gegen Konstantinopel, das als Zielpunkt der russischen Politik im Orient gilt. Einmal, 1829, kam es bis Adrianopel; dort angekommen konnte es aber weder vorwärts noch rückwärts. Das Heer des Feldmarschalls Diebitsch war auf dem Zuge von der Donau bis Adrianopel auf 13,000 Mann geschmolzen, der Vormarsch mit so geringen Kräften gegen Konstantinopel war unmöglich, noch unmöglicher aber eine Bewegung rückwärts über den unwegsamen Balkan. Generallieutenant v. Müffling, der Gesandte Preußens, welcher scheinbar der Türkei beisprang und den Frieden zwischen dem Czaren und dem Sultan vermittelte, rettete eigentlich die russische Armee. Man sah in St. Petersburg daß selbst ein gerader Vormarsch auf Konstantinopel nicht so leicht sei; 1854 machte man die Erfahrung daß derselbe vollkommen unmöglich werde wenn Oesterreich in einem Rußland feindlichen Sinn in die Handlung eingreife. Wenn Oesterreich schon durch die Aufstellung einer Armee in Siebenbürgen die Russen aus den Donaufürstenthümern hinausmanövrirt hat, so läßt sich noch weniger glauben daß Rußland mit einem feindlichen Oesterreich im Rücken jemals wagen könne über die Donau und den Balkan zu gehen. Rüstow hat in seinem Werk über den Krimkrieg auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, und vor einigen Jahren wurde auch in diesen Blättern*) auf die hohe strategische Bedeutung Siebenbürgens hingewiesen. „Siebenbürgen — hieß es dort — an der Ostgränze gegen die Moldau von einem hohen Gebirgszuge begränzt, der sich bei Kronstadt fast unter einem rechten Winkel umbiegt um gegen Süden die Gränze des Landes mit der Walachei zu bilden, gleicht einem Festungswerk in der Form einer Bastei, deren natürliches Glacis die Fürstenthümer bilden. Eine feindliche Macht die Siebenbürgen besetzt hält, hindert Rußland wohl nicht die Donaufürstenthümer neuerdings zu besetzen, hindert es aber schlechterdings einen Schritt weiter zu thun. Damit Rußland über die Donau gehen und den Weg nach Konstantinopel einschlagen könne, darf in Siebenbürgen kein feindlicher Soldat stehen, ja selbst eine eventuelle Neutralität des Besitzers von Siebenbürgen muß fest begründet sein. Der Weg nach dem Orient wäre für Rußland ganz verrammelt, wenn einmal dieselbe Großmacht welche Siebenbürgen besitzt auch Herrin der Donaufürstenthümer würde."

Diese und ähnliche Ansichten hat sich Fadejeff angeeignet, und darum ruft er beständig: über Wien führe der Weg nach Konstantinopel. Vom politischen Standpunkt aus theilt er wieder die Ansichten jener die da meinen daß, seitdem sich die orientalische Frage zu einer wesentlich slavischen umgestaltet hat, auch in dieser Richtung das halbslavische Oesterreich einen vorzüglichen Stein im Brett besitze, indem es das linke Ufer der Save materiell, das rechte durch seine Serben und Südslaven moralisch in der Gewalt habe, und so die Zukunftsfrage der Balkanhalbinsel beherrsche. Ueberdieß ist Oesterreich den Russen auch wegen Polens, das „für uns (Russen) ein Besitz von heut auf morgen ist," gefährlich, und so kommt Fadejeff zu dem Schlusse: daß sich alle internationalen Schwierigkeiten die sich Rußland bei Verfolgung seiner Ziele in den Weg stellen, am besten, ja nur durch einen Streich auf jenen Knotenpunkt im Herzen Oesterreichs beseitigen lassen. Der Streich könne gelingen, denn es würde eine große Nation kämpfen gegen das Heer einer „widernatürlichen aus den verschiedensten Völkerschaften zusammengewürfelten Monarchie." Ein Vaterland, d. i. eine selbständige Nationalität, kann Söhne haben, ein Staat aber hat nur Diener. „Mutter Rußland ist ein Ausdruck voll tiefen Sinnes, Mutter Oesterreich wäre dagegen ein reiner Unsinn." So ist Oesterreich auch metaphysisch abgethan, und es bleibt Fadejeff nur noch die Frage übrig: wie lange wohl die politische Treue der österreichischen Deutschen dem patriotischen Drang widerstehen werde?

*) Das Buch Fadejeffs ist aus einer Reihe von Artikeln hervorgegangen die 1867 und 1868 im „Russischen Boten", einer von Katkoff redigirten russischen Revue, erschienen sind.

*) 1868 Nr. 344.

Aus dem Deutschen Reichstag.

× **Berlin** 12 April. (13.) Sitzung des Reichstags. 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Lutz, v. Schlör, Michaelis u. a. Die Bänke des Hauses sind lückenhaft besetzt. Prinz Wilhelm von Baden ist in das Haus eingetreten und hat auf der rechten Seite desselben Platz genommen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die von den Abgg. Prosch und Braun (Gera) beantragte Resolution: den Reichskanzler zu ersuchen dem Reichstag in seiner nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die in den einzelnen Bundesstaaten vom Gewerbe im Umherziehen zu entrichtenden Abgaben im Bereiche der Gültigkeit der Gewerbe-Ordnung vom 21 Juni 1869 nach einheitlicher Ordnung als Reichssteuern zu erheben sein würden. Abg. Prosch führt aus daß nach Art. 4 Nr. 2 der Verfassung das Reich zum Erlaß eines derartigen Gesetzes durchaus competent sei, so daß selbst das geehrte Mitglied das sich die Wahrung der Competenz zu seiner besondern Aufgabe gemacht habe dagegen nichts würde einwenden können. Der Antrag sei aus einem praktischen Bedürfniß und nicht aus einer Theorie allein hervorgegangen; er bezwecke eine gerechte und rationelle Veranlagung der Steuer von diesem jetzt von jeder Makel befreiten und geachteten Gewerbe. Zugleich würde ein derartiges Gesetz in so fern eine Verminderung der Steuerlast herbeiführen, als der jetzt in

den Einzelstaaten aufkommende Betrag bedeutend höher sei als die Reichssteuer sein würde. Bundescommissär **Michaelis**: Der Bundesrath ist noch nicht in der Lage gewesen die vorliegende Frage zum Gegenstand seiner Berathung zu machen. Ich bin daher auch noch nicht in der Lage hier irgendeine Erklärung in seinem Namen abzugeben. Indeß hat die Frage bereits einen Gegenstand von Erörterungen gebildet welche als eine Vorbereitung der Bundesgesetzgebung zu betrachten sind. Die Ergebnisse dieser Erwägungen waren folgende: der Grundgedanke des Antrags ist durchaus anzuerkennen. Es ist für den Gewerbebetrieb im Umherziehen in polizeilicher Hinsicht das Bundesgebiet ein einheitliches, in Hinsicht auf die Besteuerung aber ein durch die verschiedenen Gränzen des Gebiets durchschnittenes, und die Summirung der verschiedenen Steuern bei Ausdehnung des Betriebs über Gebiete der verschiedenen Staaten führt zu Steuerbeträgen welche das Gewerbe nicht aufzubringen vermag. Ein wesentlicher Mißstand ist überdieß bei den bestehenden Verhältnissen der daß das System nach welchem die einzelnen Staaten gegenwärtig diesen Gewerbebetrieb besteuern, es vielfach unmöglich macht die gleiche Behandlung der Staatsangehörigen und der Angehörigen anderer Staaten des Bundes herbeizuführen, welche sowohl der Zollvereinsvertrag in seinem Art. 26 als auch die Bundesverträge verlangen. Wenn der Gewerbebetrieb im Umherziehen durch eine Einschätzung im einen Staate zur Steuer herangezogen wird, so bleibt für die Angehörigen anderer Staaten nichts übrig als sie zu eine Ergänzungssteuer heranzuziehen, und es ist vollkommen unmöglich bei ihrer Bemessung Ungleichheiten in der Behandlung der In- und Ausländer zu vermeiden. Aus diesen Gründen, und namentlich in Consequenz der durch die Bundesverfassung und die Bundesgesetzgebung angestrebten Freizügigkeit und gleichen Behandlung des Gewerbebetriebs, ist es sehr erklärlich daß bald nach Ausführung der Bundesgewerbe-Ordnung die Frage der ausgeprägten Durchführung dieses Gesetzes zum Gegenstand der Erörterung gemacht wurde. Es begegneten sich in der Anregung dieser Frage der Bundeskanzler und der preußische Finanzminister im Frühling vorigen Jahrs. Hiebei ergab sich daß die Schwierigkeiten der Einführung einer Bundessteuer oder Reichssteuer für diesen Gegenstand nicht so gering sind wie der Antragsteller es annimmt. Sie sind im Gegentheil sehr groß. Die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen ist ein Theil der Besteuerung des Gewerbebetriebs überhaupt, bildet also in jedem einzelnen Staat einen integrirenden Abschnitt des ganzen übrigen Besteuerungssystems. Wenn nun ein Glied dieses Systems von einer andern Gesetzgebung abhängig ist als die übrigen Glieder, wenn Bundesgesetzgebung und Landesgesetzgebung in dieser Frage nebeneinander hergehen, so würde dieß unbedingt zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Zwei Gesichtspunkte kommen hier hauptsächlich in Betracht: der eine ist die Erwägung daß in jeder Gesetzgebung die Steuer für Gewerbebetrieb im Umherziehen so bemessen werde wie es die zwischen dem stehenden Gewerbebetrieb und dem im Umherziehen bestehende Concurrenz erfordert. Ist nun die Steuergesetzgebung zwischen den beiden Arten des Gewerbebetriebs verschieden, so ist es unmöglich dieses Verhältniß der Concurrenz aufrecht zu erhalten. Der zweite Gesichtspunkt ist der daß es Gewerbebetriebsformen gibt in welchen der stehende Gewerbebetrieb und der umherziehende zusammenhängen. Ich erinnere daran daß zahlreiche Handelshäuser und Fabrikunternehmungen ihren Gewerbebetrieb in einen Betrieb im Umherziehen durch die Handlungsreisenden ausdehnen. Die Steuergesetzgebung welche den Gewerbebetrieb im Umherziehen betrifft, kann und darf nicht ignoriren welche Steuer der stehende Gewerbebetrieb zu tragen hat. In Preußen ist das Verhältniß zufriedenstellend dadurch geworden daß die Steuer welche der Fabricant für den Gewerbebetrieb im Umherziehen zahlen muß, auf seine für den stehenden Gewerbebetrieb zu zahlende Steuer angerechnet wird. Würden beide Steuerformen getrennt, die eine zur Bundes-, die andere zur Landessteuer gemacht, so würde eine solche Anrechnung nicht möglich sein. Endlich ist zu erwähnen daß die ausschließliche Einführung der Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen einen nicht geringen Aufwand von Verwaltungs- und Einrichtungskosten nothwendig machen würde, während sich der Ertrag dieser Steuer etwa auf 800,000 Thaler abschätzen ließe, also im Verhältniß zu den übrigen Bundessteuern und Matricularbeiträgen ein sehr geringer sein würde. Aber eben diese selben Gesichtspunkte führten zu dem Gedanken hin: ob es nicht zweckmäßig erscheine die gesammte Gewerbebesteuerung der Landesgesetzgebung zu entheben und zur Bundesgesetzgebung zu machen, wobei natürlich vorausgesetzt sein würde daß die Gewerbesteuer, welche vom Einkommen erhoben wird, Gegenstand der Landesgesetzgebung bleibe. Für diesen Gedanken sprach eine Menge ebenfalls aus der Entwicklung unserer Reichsgesetzgebung und Verfassung hergenommener Gesichtspunkte. Die Reichsverfassung hat zum Zweck das gesammte Reichsgebiet zu einem einheitlichen Gebiete für gewerbliche Erzeugnisse und gewerblichen Verkehr zu machen. Sie verfolgt diesen Zweck durch die Gewerbe-Ordnung und durch die Gesetzgebung über die Freizügigkeit. Es gehört zu dieser Einheitlichkeit des Marktes aber als nothwendige Ergänzung daß die Bedingungen der Concurrenz, unter welchen der Gewerbebetrieb der verschiedenen Staaten steht und arbeitet, gleiche sind, damit die Concurrenz bei gleicher Sonne und gleichem Schatten stattfinde. Die Gewerbe-Ordnung hat diesen Zweck, die Concurrenzbedingungen auszugleichen, erfüllt. Wenn aber der Art. 4 Nr. 2 der Reichsverfassung anordnet daß die Bestimmungen über den Gewerbebetrieb der Reichsgesetzgebung anheimfallen, so ist es unverkennbar daß diese Bestimmungen nur zu einem Theil ausgeführt sind wenn bloß die polizeilichen und nicht auch die steuerlichen Bestimmungen zum Gegenstand der Bundesgesetzgebung gemacht werden. Nur wenn das letztere geschieht, ist es möglich diese gemeinsame Form der Gesetzgebung in Betreff der auf den Gewerbebetrieb sich beziehenden Institutionen herbeizuführen, welche die Reichsverfassung im Auge hat. Es fragt sich aber ob denn dafür durch die Institutionen des Bundes die Möglichkeit geboten sei. Und hierbei kommen vorzugsweise in Betracht die Formen der preußischen Gewerbesteuergesetzgebung, welche bei uns seit 1820 bestehen und sich, so sehr man Reformbedürfnisse im einzelnen anerkennen muß, im ganzen als zweckmäßig bewährt haben. Diese Formen sind der Art daß die Verallgemeinerung der Hauptgrundsätze für das ganze Reichsgebiet möglich erscheint. Die Schwierigkeiten würden darin liegen daß ein großer Verwaltungsapparat geschaffen werden müßte um die Gleichmäßigkeit der Einschätzung und Veranlagung aufrechtzuerhalten. Bei uns wird das Steuergebiet je nach der Entwicklung der Handelsthätigkeit in Bezirke und Abtheilungen eingetheilt, und für alle diese werden Mittelsätze eingeführt, welche, multiplicirt mit der Zahl der Gewerbetreibenden, das Steuerquantum ergeben; und die Vertheilung auf die Einzelnen erfolgt dann durch die Steuerpflichtigen selbst. Ein solches System hätte sich sehr wohl auf das gesammte damalige Bundesgebiet ausdehnen lassen. Die Erwägungen über diesen Gegenstand führten zu dem Entschlusse den Bundesrath des Norddeutschen Bundes zu einer Vorlage zu veranlassen über die Frage der Einführung der Gewerbesteuer als einer Bundessteuer, welche die Gewerbesteuer der einzelnen Bundesstaaten zu ersetzen bestimmt wäre. Da trat der Krieg ein und unterbrach alle diese legislatorischen Vorbereitungen. Nach dem Kriege hat die Verwaltung des Bundes noch nicht Zeit gehabt den Gegenstand wieder in Erwägung zu ziehen, so daß ein weiterer Schritt noch nicht geschehen ist. Es wird jedoch nicht darauf verzichtet werden können dem Gegenstand jetzt in dem erweiterten Reichsgebiete näher zu treten. Abg. Dr. **Braun** (Gera): Die Bestimmungen der norddeutschen Gewerbe-Ordnung über den Hausirhandel sind durch die Vollziehungsinstructionen in den Einzelstaaten zum Theil illusorisch geworden; in Bremen z. B. ist das Hausiren überall erlaubt, nur nicht in den Häusern. (Heiterkeit.) Es ist dieß eine entschiedene Rechtswidrigkeit, da wohl der einzelne Bürger über sein Haus, nicht aber der Staat über die Wohnungen seiner Bürger disponiren darf. Hier ist ein Einschreiten der Bundesregierung nicht nur erlaubt, sondern dringend geboten. Ferner ist die Besteuerung dieses Gewerbes in den 25 Territorien die zum Reiche gehören eine durchaus ungleichartige; in Bremen existirt gar keine derartige Steuer — wie es freilich durchaus gerechtfertigt ist, da keine Gegenleistung vorliegt; andere Staaten, wie Mecklenburg und Sachsen, haben sehr hohe Sätze. Es entsteht dadurch die Unzuträglichkeit daß, während die Gewerbetreibenden von Polizeiwegen hausiren dürfen wo sie wollen, sie an jeder neuen Landesgränze einen neuen Hausirschein gebrauchen und neue Steuern bezahlen müssen. Wir schlagen Ihnen also zur Abhülfe dieser Uebelstände eine Unification der Hausirsteuer und, da in einigen Territorien die norddeutsche Gewerbeordnung noch nicht angenommen ist, für diese Staaten eine entsprechende Verminderung der Matricularbeiträge vor. Man wirft uns vor: die Reform sei zu geringfügig und mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, indeß sie ist ein wichtiger Schritt zur Einheit des Wirthschaftsgebiets, die auf der Gleichheit der finanziellen Voraussetzungen beruht. So weit die volkswirthschaftliche Seite der Angelegenheit; was die finanzielle betrifft, so brauche ich nicht erst auszuführen wie heilsam es ist die Matricularbeiträge möglichst herabzudrücken. Solange das deutsche Reich stark war, hatte es eine directe Reichssteuer, den „gemeinen Pfennig;" als es schwach wurde, kamen die Matricularbeiträge, die „Römermonate," mit denen man die Kosten der Römerzüge bestritt. Die von uns beabsichtigte Reform drückt die Matricularbeiträge aber bedeutend herunter, die schon deßhalb ungerecht sind weil sie nach der Kopfzahl berechnet werden, und so das zwanzigfach reichere Hamburg nicht mehr steuert als das Fürstenthum Lippe. Wir finden die Unzuträglichkeiten der Matricularumlagen in den Motiven des württembergischen Antrags auf die Monopolisirung des Tabaks vortrefflich auseinandergesetzt, wenn wir auch den Antrag selbst mit äußerster Vorsicht aufnehmen müssen. Nun befinden wir Antragsteller uns nach der Erklärung vom Ministertisch in einer eigenthümlichen Lage; die Erklärung hat die Frage bedeutend erweitert und vertieft. Ueber den Antrag sofort abzustimmen, oder ihn zu modificiren, ist nicht gut möglich, da wir nicht alle concreten Fragen hineinziehen können; andererseits mögen wir ihn auch nicht fallen lassen. Wir ziehen ihn deßhalb vorläufig zurück, um Gelegenheit und Zeit zu weitern Untersuchungen zu geben. Zwischen den Abgg. Mosle (Bremen) und Braun (Gera) entspinnt sich hierauf eine Polemik über die Bremische Verordnung betreffend den Hausirhandel, welche durch die Bemerkung des Bundesrathscommissärs Michaelis abgeschlossen wird: daß allerdings noch zwischen dem Bundesrath und dem Bremer Senat über die Frage verhandelt werde. — Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend **die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern**. Zu den zwölf Gesetzen die dort sofort und unverändert in Kraft treten sollen, gehört auch das betreffend die Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung, der Nürnberger Wechselnovellen und des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs. Hiebei macht Abg. **Kastner** (München) auf diejenigen besondern Bestimmungen in dem Einführungsgesetze der Wechselordnung für das Königreich

Bayern aufmerksam, welche durchaus im Sinne dieser Wechselordnung und lediglich als Ergänzungen derselben ihrer Zeit beschlossen wurden, und noch heute volles Anrecht auf fernere Wirksamkeit besitzen. Er constatirt daß niemand im Hause der Voraussetzung widerspricht daß jene besondern Bestimmungen auch in Zukunft für Bayern ihre Gültigkeit behalten. Im Zusammenhang damit erinnert Abg. Lesse an die Resolution des norddeutschen Reichstags: daß die verschiedenen Einführungsgesetze der Wechselordnung und des Handelsgesetzbuchs einer einheitlichen Conception unterzogen werden mögen, wozu auch heute noch das Bedürfniß vorliege. In Betreff des Gesetzes über die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Auslande, erklären die bayerischen Mitglieder der klerikalen Partei, wie Greil, v. Hafenbrädl u. a., daß sie gegen dasselbe stimmen werden. Eine Anzahl von Gesetzen des Norddeutschen Bundes soll in Bayern mit gewissen Abänderungen eingeführt werden, welche letztere nach §. 12 der Vorlage im ganzen Reich Anwendung finden sollen. Abg. Dr. Prosch hält diesen Modus der Amendirung bestehender Gesetze nicht für angemessen, und empfiehlt den Weg der Novelle zu betreten, der jedoch von dem Bundescommissär Falk als ein nutzloser Umweg bezeichnet wird. Der ganze Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung unverändert genehmigt, und soll, da kein Widerspruch dagegen laut wird, morgen die dritte passiren. Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung am Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Gesetz betr. die Entschädigung seitens der Eisenbahnen, Wahlprüfungen.

Die Revolution in Frankreich.

*Seit dem 11 April führt Marschall Mac Mahon den Oberbefehl über die Versailler Armee; unter ihm commandirt General Ladmirault auf der Seite des Mont Valérien, General de Cissey auf der von Châtillon. General de Barral hat die Führung der Cavallerie an General de Gallifets Stelle erhalten. Letzterer wurde entfernt weil er ein Bevorzugter des Kaiserreichs war, und weil er sich in den bisherigen Gefechten durch Grausamkeiten ausgezeichnet hatte, die denen der Commune nicht nachstehen. Auch die Versetzung des Generals Vinoy zur Reserve-Armee, nachdem er für seine Dienste von der Nationalversammlung zum Kanzler der Ehrenlegion ernannt worden, ist ein gutes Zeichen, denn Vinoy hat sich bisher nicht als ein Feldherrntalent erwiesen. Der militärischen Leitung der Aufständischen steht General Cluseret vor, der als französischer Officier den Krimkrieg mitmachte, dann nach Nordamerika gieng und es dort zum General brachte. Da Bergeret seine Befehle nicht ausgeführt hatte, so ließ er denselben verhaften und durch den Polen Dombrowski ersetzen, welcher sich an dem letzten polnischen Aufstande betheiligt hatte und bei den Garibaldinern im Rufe tüchtiger militärischer Fachkenntnisse steht. Dombrowski führte die neuesten Operationen gegen Asnières, um eine Diversion gegen den linken Flügel der Versailler Truppen zu versuchen.

Das „Amtsblatt" bringt zur Beruhigung der Nationalgarden folgende Personalnachrichten über den Platzcommandanten Dombrowski: „Bürger! Wir erfahren daß eine gewisse Unruhe in der Nationalgarde wegen des Bürgers Dombrowski, welcher zum Platzcommandanten ernannt worden ist, fortdauernd besteht. Man wirft ihm vor Fremder und der Pariser Bevölkerung unbekannt zu sein. In der That ist der Bürger Dombrowski Pole. Er war der Hauptchef der letzten polnischen Revolution und widerstand der russischen Armee mehrere Monate lang. Er war General unter dem Befehle Garibaldi's, der ihn ganz besonders schätzt. Sobald Garibaldi Obercommandant der Vogesen-Armee wurde, war seine erste Sorge die Unterstützung des Bürgers Dombrowski zu verlangen. Trochu weigerte sich ihn abreisen zu lassen und ließ ihn sogar einsperren. Der Bürger Dombrowski führte auch Krieg im Kaukasus, wo er, wie hier, die Unabhängigkeit einer bedrohten Nation gegen einen unversöhnlichen Feind vertheidigte. Der Bürger Dombrowski ist also unbestreitbar ein Krieger und ein der universellen Republik ergebener Soldat. Die Executiv-Commission der Gemeinde." (Zur Zeit wurde gemeldet daß Gambetta während der Belagerung einen polnischen Officier, der sich in Paris befand, verlangt habe, und daß man diesen nach langem Suchen in Mazas aufgefunden, wo er als preußischer Spion eingekerkert gewesen sei. Der Officier welchen damals Gambetta verlangte war Dombrowski, der heutige Platzcommandant von Paris.)

Die „Pariser Amtszeitung" veröffentlicht ein Decret der Commune von Paris, welches die Pensionen der Hinterbliebenen oder im „Kampfe für die Rechte des Volkes Gefallenen" regelt. Die Wittwe erhält 600, jedes Kind, „ob anerkannt oder nicht," erhält bis zum Alter von 18 Jahren 365 Fr. jährlich; Waisen werden ganz auf Kosten der Commune erzogen; Ascendenten können, wenn der Getödtete ihnen eine Stütze war, eine Pension von 400 bis 800 Fr. beanspruchen. Die Pensionen werden auf Grund einer von einer besonderen Commission eingeleiteten Prüfung der Ansprüche zuerkannt.

General Cluseret hat folgende Kundmachung erlassen: „Bürger! Ich bringe den Nationalgarden von Paris in Erinnerung daß es streng verboten ist die neutrale Zone welche Paris umgibt in Waffen zu betreten. Die Preußen führen die Convention gewissenhaft aus, und verlangen daß man sie ebenso ausführe. Sie sind in ihrem Recht, und wir müssen dasselbe respectiren. Ich fordere demnach die Nationalgarden ausdrücklich auf sich auf der neutralen Zone nicht in Waffen zu zeigen."

Die Meldung von dem Tode des Bürgers Vermorel stellt sich als falsch heraus; Vermorel befindet sich in Neuilly, ist aber bis jetzt nicht verwundet worden.

Da bis jetzt noch immer keine Gewißheit bestand ob Blanqui in Paris sei, oder nicht, versichert der „Gaulois" am 10 April aus guter Quelle daß Blanqui jetzt im Gefängniß von Cahors sitzt.

Die „Vérité" vom 10 April meldet: „Gestern kamen die Frauen der Gemeinden von Colombes und Argenteuil in Masse zu den Preußen, welche Sannois besetzt halten. Ganz außer sich vor Angst, weinend und händeringend, flehten sie den Schutz der Preußen gegen die Föderirten an welche alle möglichen Grausamkeiten bei ihnen begiengen. Die letzten Tage habe man einige ihrer Männer weggeführt um sie mit Gewalt in die Nationalgarde zu stecken, und mehrere erschossen welche ihre Dörfer nicht verlassen wollten. Die grausamen und wilden Handlungen versetzten die Dörfer in Wuth, und die Unglücklichen wüßten sich nicht anders zu helfen als daß sie ihr Land den Deutschen anvertrauten. In Folge dessen verließ heute Morgens ein 6000 Mann starkes deutsches Corps Sannois um Argenteuil und Colombes zu besetzen. — Nach dem „Soir" haben die Preußen von St. Denis eine Bewegung nach vorwärts gemacht, und Glacière besetzt. Ungefähr 200 Meter von den Festungswerken entfernt sollen sie zwei 12-Pfünder aufgestellt haben welche die Eisenbahn beherrschen. St. Denis selbst soll eine Verstärkung von 5000 Mann erhalten haben. Das nämliche Blatt meldet daß am 10 d. Abends vier Generalstabs-Officiere der Commune nach St. Denis gekommen sind, um die Ermächtigung zu verlangen die preußischen Linien umgehen zu können. Zugleich baten sie das Fort Aubervilliers zeitweilig besetzen zu dürfen. Der preußische General empfieng sie sehr schroff, warf ihnen vor daß sie mit Waffen erschienen seien, drohte ihnen mit Verhaftung, und beschränkte sich schließlich darauf sie entwaffnen zu lassen. Ihrem Gesuche wurde selbstverständlich nicht entsprochen.

Die „Amtszeitung" von Versailles vom 10 April wendet sich in einem längeren Artikel an die Pariser Bevölkerung, in dem sie zuvörderst die Beschuldigung zurückweist als verrathe die Nationalversammlung die Republik, während dieselbe doch gerade aus republicanischen Wahlen hervorgegangen sei. Die Versammlung habe die Republik als Thatsache hingenommen, indem sie sich vorbehielt sie der Prüfung des Rechts zu unterziehen, und indem sie anerkannte daß die beste Politik die sei sich unter dem Banner zu schaaren welches uns am wenigsten trennt. „Der Ministerpräsident hat sein Programm mit einer Festigkeit und einer Offenheit vorgezeichnet welche auch den Mißtrauischsten die besten Bürgschaften bieten müssen. Er bat die Versammlung das Land zu reorganisiren, seine Wunden zu heilen, ihm Ruhe und Kraft wieder zu geben, und bis dahin jede Discussion über die Regierungsform zu vertagen. Bis dahin forderte er sie auf die Republik, welche zu vertheidigen und welcher Achtung zu verschaffen er versprochen hatte, zu behalten und in die Praxis treten zu lassen. Dieser Pact ist angenommen worden. Er ist ehrlich gehalten worden und wird auch weiter gehalten werden. Die wesentlich conservative Mehrheit der Versammlung begreift daß nichts für das Land verderblicher wäre als persönliche Mitbewerbungen um die oberste Gewalt. Sie weist mit Abscheu eine Restauration des Kaiserreichs von sich, und überzeugt daß andere Ansprüche ein Signal der Zwietracht wären, bemüht sie sich ehrlich dem Unglück welches uns erdrückt das in einem gleichen Interesse des allgemeinen Wohles vereinigte Gesammtwirken der Nation entgegenzustellen, das allein stark genug ist den furchtbaren Sturm zu bewältigen welchen das Kaiserreich, die Invasion und der Aufruhr entfesselt haben. Wenn dieß ihre politische Verhaltungslinie ist, wer hat dann das Recht sie zu tadeln? Und wie mag man nur verkennen daß man mit ihrer Autorität auch die Republik vernichten würde, die bloß auf der Zustimmung der Mehrheit der Nation beruhen kann? Zwischen der Versammlung, welche die Republik und die Gesetzlichkeit vertritt, und der Commune, welche der Ausdruck der willkürlichen und blutigen Dictatur ist, gibt es keine Alternative. Paris konnte die widerwärtigen Herren die es sich gegeben hat nach ihren Werken richten, würdige Nachahmer des 2 December, dessen Mitschuldige sie sind und dessen Wiederkehr sie vorbereiten. Ihre Sache sind die Hinschlachtung auf den Boulevards, die Verhaftungen, die Haussuchungen; ihre ganze Theorie besteht in dem blinden Cultus der Gewalt. Wenn ihr abscheuliches Reich fortdauerte, so wäre es das Reich des Todes und des Verderbens; Frankreich würde in schmählichen Zuckungen zu Grunde gehen." Zum Schlusse wird dringend zum Aufhören des Kampfes ermahnt, da nur die rechtmäßige Regierung Ruhe, Arbeit und Freiheit verbürgen könne. Dann werden Paris die Gemeindefreiheiten verheißen, jedoch unter dem Vorbehalt daß die öffentlichen Gewalten in Paris eine gesetzmäßige Autorität ausüben.

Deutsches Reich.

× **München,** 13 April. Der Kronprinz von Preußen hat im Namen des Deutschen Kaisers 104 bayerischen Officieren, Unterofficieren und Soldaten das Eiserne Kreuz 2. Classe ertheilt. Der Hauptmann Conrad Fix vom 6. Jäger-Bat. ist wegen seines tapfern Verhaltens bei der Wie-

vereinnahme von Bagneux am 13 Oct. v. J. zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt worden. — Die Bestimmungen über den Garnisonswechsel der bayerischen Truppen sind nunmehr getroffen. Es werden danach je das 1. Bataillon des 5., 6. und 9. Infanterie-Regiments nebst vier Fußbatterien des 4 Artillerie-Regiments die Besatzung von Germersheim bilden; Landau bekommt als Garnison das 2. Bataillon des 3. und das 1. Bat. des 7. Infanterie-Regts., sowie 4 Fußbatterien vom 2. Art.-Regt. Vom 15. Inft.-Regt. kommt das 1. Bat. vorerst nach Ingolstadt, später nach Landau. Daß das 4. und das 8. Inft.-Regt. nach Metz kommen, dann das 5. Chevaulegers-Regt. theils nach Saargemünd, theils nach St. Avold, wurde schon früher mitgetheilt; doch verbleibt die 5. Escadron desselben nebst dem Depot in Speyer. Alle übrigen Truppentheile kommen bei der Heimkehr aus Frankreich in ihre frühern Garnisonen.

München, 13 April. Bezüglich der Rückkehr unserer Truppen aus Frankreich ist, wie wir vernehmen, angeordnet daß vom ersten Armeecorps die erste Division nach erfolgtem Friedensschluß in das Vaterland zurückkehrt, während die Regimenter der zweiten Division als Occupationstruppen bis auf weiteres noch in Frankreich zu verbleiben haben. Die dießfälligen Bestimmungen bezüglich des zweiten bayerischen Armeecorps sind bis jetzt hier nicht bekannt. — Der Rücktransport der noch in Bayern befindlichen 36,000 französischen Kriegsgefangenen wird am 15 d. beginnen und soll in etwa 24 Tagen beendet sein. Die Mannschaften werden bis nach Vesoul gebracht und dort von einer französischen Regierungscommission übernommen werden.

Karlsruhe, 11 April. Der großherzogliche Gesandte am königlich belgischen Hofe, Geheimrath Frhr. v. Schweitzer, hat sich in Begleitung des großh. Legationssecretärs Grafen v. Rantzau nach Brüssel begeben, um im Namen der großh. Regierung an den Verhandlungen über den definitiven Frieden mit Frankreich theilzunehmen. (K. Z.)

(—) **Berlin,** 12 April. Mit der von der „Nat.-Ztg." angezweifelten Behauptung Jules Favre's: daß der französischen Regierung der Beistand der deutschen Truppen angeboten worden sei, hat es seine volle Richtigkeit. Ohne Zweifel war dieses Anerbieten von dem Verlangen eingegeben den Aufstand mit einem einzigen kräftigen Schlage niederzuwerfen, und dadurch unsere in vielen Beziehungen gefährdeten Interessen zu schützen. Ein Grund dieses Factum zu verläugnen ist auch schwer ersichtlich, da einem Staatsmann unmöglich zugemuthet werden kann das neulich von der Reichstagsmehrheit aufgestellte Princip der Nichtintervention für alle Fälle zu befolgen. Unsere officiöse Presse hat denn auch bis jetzt einen Widerspruch gegen die von Hrn. Favre aufgestellte Behauptung nicht erhoben. Dagegen scheint es aber daß die ziemlich ungeschickte Art und Weise wie der französische Minister das von unserer Seite gemachte Anerbieten in öffentlicher Kammersitzung behandelt hat, in den hiesigen Regierungskreisen sehr übel vermerkt worden ist. Es drückt sich dieß auch in der schonungslosen Kritik aus welche die „N. A. Z." seit einigen Tagen an dem ganzen Auftreten der französischen Regierung übt, und in den fortwährenden Zweifeln des ministeriellen Blattes an dem endlichen Siege der Regierungstruppen über die Pariser Communisten-Wirthschaft. In unsern Regierungskreisen fühlt man sich jedoch frei von diesen Zweifeln, zu denen auch angesichts der von Paris aus betriebenen Vermittlungsversuche und der dort getroffenen Vorkehrungen für Straßenkämpfe kein Grund vorzuliegen scheint. Daß die Weiterbeförderuug der heute aus Königsberg hier angekommenen und nach Magdeburg geführten 1500 Kriegsgefangenen vorläufig sistirt ist, hat wohl seine Ursache in dem augenblicklichen Mangel an Transportmitteln, welche bekanntlich die französische Regierung stellen muß. — Den diesseitigen Friedensunterhändlern in Brüssel sind jetzt als Beirath je zwei Beamte aus den Ministerien des Handels, der Finanzen und des Kriegs beigegeben, wie dieß schon vor Wochen von mir angekündigt wurde. — Lord Loftus, der englische Botschafter am hiesigen Hofe, tritt noch im Laufe dieses Monats einen längeren Urlaub an, von welchem er nur zu dem Zweck hieher zurückkehren wird um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. — Dreitausend Schustergesellen haben gestern beschlossen am 24 d. die Arbeit einzustellen, falls die Meister bis dahin nicht den Lohn um 25 Procent erhöht haben. Auch die Maurergesellen, welche erst im vorigen Jahr eine Lohnerhöhung erzwangen, gehen mit der Absicht um eine abermalige Erhöhung des Lohnes zu fordern, und diese Forderung eventuell durch Einstellung der Arbeit durchzusetzen.

* **Berlin,** 12 April. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat, wie die „Prov.-Corresp." schreibt, an die Straßburger Handelskammer eine Mittheilung gerichtet, welche thatsächlich Zeugniß dafür ablegt daß die oberste Reichsbehörde den Angehörigen des neuerworbenen Reichslandes die wärmste Fürsorge zuwendet. Zur Bestätigung einer schon mündlich erfolgten Aeußerung erklärt nämlich der Reichskanzler schriftlich: daß beim Bundesrath und Reichstag die Bewilligung der Mittel beantragt werden wird welche erforderlich sind um den Bewohnern des Elsaßes und Deutsch-Lothringens den Ersatz der von ihnen erlittenen Kriegsschäden nach den nämlichen Grundsätzen und in dem nämlichen Umfange zu gewähren in welchem diese Schäden den Bewohnern der übrigen Theile Deutschlands vergütet werden, oder vergütet werden würden wenn sie von ähnlichen Schäden betroffen wären. In ihrem bereits telegraphisch gemeldeten Leitartikel über den Anschluß Elsaß-Lothringens sagt die „Prov.-Corresp." ferner: „Wenn die Gemeinschaft mit dem großen Nachbarstaat früher für den Sinn des Volkes etwas verführerisches hatte, weil Frankreich durch die Macht seiner nationalen Einheit und den Glanz seiner äußern Stellung Deutschland in den Schatten setzte, so ist dieser Zauber jetzt unwiederbringlich zerstört. Frankreich ist einer Zerrüttung anheimgegeben welcher auch die trübsten Zustände Deutschlands nicht nahe kamen, und gibt durch tiefen Verfall allen Nationen die Lehre daß die Wege seiner Politik weder zur Freiheit noch zur Macht führen. Dagegen hat Deutschland in seiner innern und äußern Entwicklung den Vergleich mit andern Ländern nicht zu scheuen, und gewährt seinen Bürgern alle Güter und Bürgschaften die nur ein lebensvoller mächtiger Staatskörper bieten kann. Schon jetzt bricht diese Auffassung sich in dem neuen Reichslande Bahn, und eine geachtete Stimme aus dem Elsaß gibt der Ueberzeugung Ausdruck daß jenseits der Vogesen alles morsch und faul zusammenbricht, während Deutschland in voller Kraft und Gesundheit dasteht. Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist von echt deutschem Kern; sie hat nichts von ihren Gütern aufzugeben, nichts von ihrem ureigenen Wesen zu verläugnen, um sich Deutschland anzuschließen. Vielfache Anzeichen beweisen daß der deutsche Geist in ihr unter der Fremdherrschaft nicht erstorben ist, sondern unter günstigen Verhältnissen zur vollen Lebensthätigkeit erwachen wird. Das ganze deutsche Volk aber kommt dem Bruderstamm mit Herzlichkeit entgegen, und hat den sehnlichen Wunsch daß er sich bald wieder heimisch und wohl im Vaterhause fühle." — Die heutige Bundesrathssitzung währte, nach der „C. S.," von 1 bis gegen 5 Uhr. Nach Verlesung des Protokolls der achten Sitzung und mehrerer Beschlüsse des Reichstags legte Fürst Bismarck das Post- und Posttaxgesetz vor, welche beide Entwürfe dem Ausschuß überwiesen wurden. Ebenso wurden an die betreffenden Ausschüsse überwiesen: der Commissionsbericht in Betreff 1) der Beobachtung des Venusdurchgangs; 2) der Abänderung der Formulare zu den Approbationsscheinen für Aerzte; 3) der hessische Antrag wegen der Zollbefreiung von calcinirter Soda zur Wasserglasfabrication. Die Entwürfe wegen der Berechnung der Matricularbeiträge für 1871 und wegen der Prämien-Anleihe wurden nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Endlich avisirte auch Fürst Bismarck die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Beschaffung weiterer Geldmittel der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben. Eine positive Creditforderung soll dieser Entwurf nicht enthalten, sondern nur die Ermächtigung eintretenden Falls eine Anleihe machen zu können. Die Höhe der Summe wird sich natürlich je nach den Ereignissen in Frankreich richten; man glaubt daß die Ermächtigung sich leicht nach Bedürfniß und bis zum Betrage von etwa 100 Millionen ausdehnen könnte. — Präsident Delbrück ist von seiner Erkrankung wiederhergestellt und bereits ausgegangen; auch das Befinden des Fürsten Bismarck, welcher von einer leichten Unbäßlichkeit befallen war, hat sich erheblich gebessert.

Berlin, 13 April. Die „Nat.-Ztg." bringt den wahrscheinlichen Rücktritt des englischen Botschafters Lord Loftus mit der Haltung desselben während des letzten Kriegs in Verbindung. In Versailles vermittelte bekanntlich zuletzt Odo Russell die directen Beziehungen mit der englischen Regierung. — Wie der „N. Pr. Ztg." mitgetheilt wird, ist durch eine vom Prof. Dr. Waldau und Dr. Thomas vorgenommene Untersuchung des operirten Auges des Prinzen Albrecht vorgestern constatirt daß das Auge sich in fortschreitender Besserung befindet, doch ist der hohe Patient noch für einige Zeit an ein dunkles Zimmer gefesselt. — Bei der Auflösung des bisherigen Generalgouvernements der Küstenlande ist dem Generalgouverneur General Vogel v. Falckenstein von Sr. Majestät der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. Der General ist gestern Abends von Hannover hier eingetroffen, und wird sich morgen nach Schloß Dolzig begeben.

Weimar, 12 April. Die heutige Nummer des Regierungsblattes für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach veröffentlicht folgende höchste Verordnung des Großherzogs über die Geschäftsvertheilung im großherzoglichen Staatsministerium: „Auf Grund des Vorbehalts im §. 57 des Gesetzes über die Neugestaltung der Staatsbehörden vom 5 März 1850 bestimmen Wir in Betreff der Geschäftsvertheilung in Unserm Staatsministerium bis auf weiteres wie folgt: §. 1. Die Führung der Staatscorrespondenz, namentlich auch mit der Reichsgewalt und in Reichsangelegenheiten, die allgemeine Leitung der Landtagsangelegenheiten und das Ordenskanzleramt gehen an den zum vorsitzenden Staatsminister ernannten Chef des Finanzdepartements als Präsidialreservat über. §. 2. Weiter sind: 1) die Angelegenheiten des großherzoglichen Hauses und 2) die Angelegenheiten der Universität Jena sowie der letzterer dienenden wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen dem Cultusdepartement überwiesen. Dasselbe führt demgemäß künftig die Bezeichnung „Ministerialdepartement des großherzoglichen Hauses und des Cultus." §. 3. Das zeitherige „Ministerialdepartement des großherzoglichen Hauses, des Aeußern und des Innern" (Be-

kanntmachung vom 26 Febr. 1868) führt in Folge der vorstehenden Minderungen seines Geschäftsbereichs die Bezeichnung „Ministerialdepartement des Aeußern und des Innern." §. 4. Das Ministerialdepartement der Justiz ist dem Chef des Ministerialdepartements des großherzoglichen Hauses und des Cultus mit übertragen, und werden die Revisions-, Casse-, Archiv-, Kanzlei- und Dienergeschäfte von dem betreffenden Beamtenpersonal des ebengenannten Ministerialdepartements mit besorgt. §. 5. Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1 Mai d. J. in Kraft. Urkundlich u. s. w." (W. Z.)

Schwerin, 11 April. Der Vorsitzende im Staatsministerium, Graf v. Bassewitz, begibt sich heute nach Berlin, um den bisherigen Vertreter Mecklenburg-Schwerins im Bundesrathe, Staatsminister v. Bülow, welcher erkrankt ist, zu ersetzen. (T. N.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 13 April. Es war bekanntlich schon mehrmals von einem Besuche des Kaisers von Rußland in Konstantinopel, zur Erwiederung des ihm in Livadia abgestatteten Besuchs des Großherrn, die Rede. Dem Vernehmen nach wird, vielleicht um auf die gegenwärtigen Beziehungen der beiden Cabinete das Siegel der Weihe zu drücken, dieser Besuch jetzt stattfinden und bis zu einer Reise nach Jerusalem ausgedehnt werden. — Nachrichten aus Versailles wollen bestimmt versichern können daß die dortige Regierung, um der sonst fast unerläßlichen Intervention der deutschen Truppen auszuweichen, die von den gemäßigten Pariser Elementen ihr zur Versöhnung dargebotene Hand mit Eifer ergreifen, und sich zu einem Compromiß herbeilassen werde, welches unter der Voraussetzung der unbedingten Anerkennung der Autorität der Versailler Nationalversammlung der Commune von Paris die volle municipale Selbständigkeit gewähre.

Schweiz.

Zürich, 11 April. Heute begannen im Großrathssaale von Zürich die Verhandlungen des eidgenössischen Kriegsgerichts gegen die internirten französischen Militärs wegen der Vorfälle in der Tonhalle am Abend des 9 März. Der Vorsitzende des Gerichts ist Major Moser, Oberrichter von Bern, ein äußerst gewandter Schwurgerichtspräsident, die 2 Richter sind Züricher Hauptleute; die Geschwornen, 8 an der Zahl, sind 4 Officiere, 2 Unterofficiere und 2 Corporale oder Gemeine. Bei der Ausloosung aus 28 wurde von den Parteien keiner abgelehnt. Der anwesenden Angeklagten sind es acht: 7 Officiere, darunter 2 Hauptmänner, 2 Lieutenants, 3 Unterlieutenants und 1 Sergent, aus allen Theilen Frankreichs, Mobile und Linie, und 3 Abwesende, die in contumaciam processirt werden. Die Angeklagten, obwohl ruhig und aufmerksam den Verhandlungen folgend, machen, mit wenigen Ausnahmen, einen ungünstigen Eindruck. Es sind offenbar leichtfertige Gesellen. Als Ankläger fungirt der Auditor Borel, Staatsrath von Neuenburg, als Vertheidiger, und zwar als officieller, Hauptmann Dupasquier von Neuenburg, und als gewählter Capitän Boucher, Advocat in Paris, gleichfalls Internirter. Die Verhandlungen werden in französischer Sprache geführt. Die Zeugnisse der deutschen Zeugen müssen verdolmetscht werden. In der Einleitungsrede sah sich der Präsident zu der Bemerkung veranlaßt: „daß wegen der Abwesenheit einiger Angeklagten niemanden ein Vorwurf treffe, indem nur durch die sofortige Verhaftung aller internirten französischen Officiere (über 200) noch am Abend des 9 März der Entweichung einzelner hätte vorgebeugt werden können — eine Maßregel die ebenso unmöglich als ungerecht gewesen wäre." So richtig diese Bemerkung ist, so wahr ist andrerseits daß mehrere Tage nach dem 9 März gegen die Friedensbrecher so gut als nichts geschah, und daß sogar die von der Züricher Militärbehörde angeordnete Consignation internirter Officiere von der endlich einschreitenden Militärjustizbehörde wieder aufgehoben, ja sogar verwundete Franzosen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, die sich dann schnellstens davonmachten. Im weitern ermahnte der Präsident die Geschwornen zur Unbefangenheit, Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit. Die Anklage ist gerichtet: 1) auf das Vergehen der „Verletzung des Hausrechts" (durch den Sturm auf das Podium), aber sonderbarer Weise nur auf Versuch, weil es den Franzosen nicht gelang die oben auf der Treppe ins Podium führende Thüre wirklich zu erstürmen, indem sie vorher von den Deutschen die Podiumstreppe hinuntergeschlagen wurden, und 2) auf Körperverletzung in Raufhändeln. Das Verfahren ist wesentlich unser kantonales Strafproceßverfahren nach englischem Muster, so daß also nicht der Präsident, sondern die Partei-Anwälte die Zeugen verhören. Zuerst wurden die Experten, die Aerzte, vernommen. Dieselben constatirten daß acht Deutsche verwundet wurden, einige ganz leicht, drei schwerer mit zweiwöchiger Arbeitsunfähigkeit, und zwar entweder mit Säbelhieben oder mit stumpfen Instrumenten, z. B. Werfen von Gläsern, Flaschen; nur einer ist lebensgefährlich verletzt, der Photograph Riedel aus Sachsen, offenbar mit einem Säbelhieb über die Mittelstirne; hier ist der Schädel gespalten und die Wunde noch jetzt klaffend, so daß nach dem Erachten der Aerzte ebenso gut Tod oder bleibender Nachtheil als vollständige Heilung eintreten kann. Von den Angeklagten wurden drei, meist mit Quetschungen, verletzt, die nach 2 bis 3 Wochen vollständig geheilt waren. Andere verwundete Franzosen machten sich mit leichter Mühe unsichtbar. Ueber die Vorfälle selber wurde am ersten Tage der Verhandlung so viel constatirt, daß schon am Nachmittag des 9 März einzelne französische Officiere im Restaurationslocale der Tonhalle sich darüber beschwerten daß man den Deutschen zur Feier ihres Festes den großen Saal eingeräumt habe; es ist constatirt daß am Abend viel mehr Franzosen, und zwar sowohl Officiere als Soldaten, in der Restauration sich einfanden als je, und daß auffallend viele der Officiere Säbel trugen, daß in Folge der Tumulte auf der Straße und des Fenstereinwerfens durch den Pöbel die Stimmung der Franzosen in der Restauration sich hob, und daß gegen 10 Uhr wie auf ein gegebenes Signal — ein schweizerischer Zeuge will einen Pfiff gehört haben — die an zwei Tischen sitzenden Franzosen im Nu sich erhoben, gegen die aus dem Restaurationslocal aufs Podium führende unverschlossene Glasthüre stürzten, die Scheiben der Thüre mit den Säbeln einschlugen und sich vom Hinaufstürmen zum Podium weder durch den Tonhallewirth und seinen Knecht, noch durch ein Mitglied des Tonhallevorstands, die trotz ernster Gegenwehr einfach beiseite geschoben wurden, abhalten ließen. Unter Hurrah und dem Ruf en avant wurde die Treppe erstiegen und die Füllung der zweiten oben verschlossenen Thüre zum Podium selber eingestoßen oder eingetreten. Jetzt aber hieß es: Bis hierher und nicht weiter! (Schw. M.)

Wallis. Es ist nun constatirt, sagt der „Confédéré," daß die Rescriptionen die von 1864 bis 1870 durch den Staatsrath Allet als Chef des Finanzdepartements an die Ordre der Bank in Wallis ausgestellt und so in Umlauf gebracht worden sind, sich auf nicht weniger als 53 Mill. Fr. belaufen. „Armes Wallis!" ruft das Walliser Blatt, und der „Bund" möchte angesichts der niederschmetternden Erfahrungen der letzten Zeit beifügen: „Armer schweizerischer Credit!"

Verschiedenes.

Berlin, 11 April. Vorgestern, am 9 d. M. früh, starb nach langem Leiden Heinrich Theodor Rötscher im 69. Jahre seines der Wissenschaft und Kunst und vorzugsweise der deutschen Dramaturgie gewidmeten Lebens. Er war am 10 Sept. 1802 in Mittenwalde geboren, wo sein Vater Prediger war, erhielt, nachdem letzterer an das Friedrichs-Waisenhaus nach Berlin versetzt worden, seine Bildung auf dem hiesigen Gymnasium zum Grauen Kloster, wo bereits die Beschäftigung mit den griechischen Dramatikern, besonders mit Sophokles, sowie der belehrende Umgang mit dem Schauspieler Lemm seine Liebe zur dramatischen Kunst erweckten. Er widmete sich hierauf erst zu Berlin unter Böckh und Hegel, dann zu Leipzig unter Hermann philologischen und philosophischen Studien, nach deren Beendigung er zu Berlin promovirte und sich an der hiesigen Universität habilitirte. Nachdem er hier seine erste wissenschaftliche Arbeit „Aristophanes und sein Zeitalter" (Berlin, 1827) veröffentlicht, folgte er einem Ruf als Gymnasiallehrer nach Bromberg, wo er das Professor-Prädicat erhielt. Er schrieb Abhandlungen zur „Philosophie der Kunst" (Th. 1—4, Berlin, 1837—1842), dann „Kunst der dramatischen Darstellung" (3 Th., Berlin, 1841—1846; 2. Aufl. 1864), den ersten Versuch die Schauspielkunst der wissenschaftlichen Darstellung zu unterwerfen und in ihrer Totalität zu begreifen. Ein thätiges Eingreifen in die Bühnenverhältnisse wurde ihm 1845 möglich, als der damalige Eigenthümer und Chef der „Spen. Ztg.," der verewigte Dr. Spiker, Rötscher als Nachfolger des um eben diese Zeit verstorbenen Kritikers Schulz berief. Einen Theil seiner kritischen Berichte über das Berliner Schauspiel, die er für die „Spen. Ztg." schrieb, stellte er in den „dramaturgischen Skizzen und Kritiken" (Berlin, 1847) zusammen, denen sich später eine zweite Folge „dramaturgische Abhandlungen und Kritiken" (Leipzig, 1859) anschloß. Von seinen übrigen Schriften aus früherer Zeit sind noch zu nennen: „Ueber Byrons Manfred" (Berlin, 1844), „Das Schauspielwesen" (Berlin, 1843), und „Seydelmanns Leben und Wirken" (Berlin, 1845). Hiezu kamen neuerdings: „Shakespeare in seinen höchsten Charaktergebilden" (Dresden, 1864), „Dramaturgische und ästhetische Abhandlungen" (Leipzig, 1864) und „Dramaturgische Blätter" (Dresden, 1865). Rötscher war trotz eines fast zehnjährigen Siechthums bis kurz vor seinem Ende geistig frisch. Auf seinem Krankenbett ist ihm die sorgfältigste Pflege zutheil geworden, und in jeder Beziehung war für ihn gesorgt. Unter anderm bezog er auch eine Pension von der deutschen Schiller-Stiftung. (Nat.-Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

⁂ **München,** 12 April. Die bayerische Handelsbank dahier hat von der Staatsregierung die Concession zur Errichtung einer Bodencreditanstalt. erhalten. Zweck derselben ist an Gemeinden, Districte, Kreise und landwirthschaftliche Verbände und Genossenschaften ꝛc. verzinsliche Darlehen, sowie Hypotheken zu geben. Die Bank wird zu diesem Behuf zunächst vier Millionen Gulden Obligationen emittiren.

Berlin, 12 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. b. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 8½ Sgr. G., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. b. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24⅛ G., Napoleonsd'or 5.11⅝ bez., Imperials 5.16¾ G., Dollars 1.12¼ G., Imperials pr. Pfd. 464½ bez., fremde Banknoten 99⅘ bez., Leipziger 99 11/12 bez., österr. Banknoten 81 3/16 bez., russische Banknoten 79⅝ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 12 April. Die Börse begann auf internationalem Gebiet in etwas weniger fester Haltung als gestern, die Speculation war abwartend, die Curse anfangs niedriger, und die Umsätze blieben geringfügig. Auch später belebte sich das Geschäft nicht viel. Eisenbahnen waren still und ziemlich fest; viel und steigend wurden baltische gehandelt. Auch Banken waren still. Inländische und deutsche Fonds blieben mäßig belebt, die Curse meist behauptet; Prioritäten still, inländische weniger fest, 5proc. gut zu lassen, russische deßgleichen; österreichische matt. Von russischen Fonds waren 1870er und 1871er zu 82⅝ und alte und neue Prämienanleihen belebt. Lüttich-Limburger 25½ à 6 à 5¼ bezahlt. Nordhausen-

Erfurter 96 Geld. Stuhlweißenburger 85 Geld. Im Bancogeschäft war es heute sehr still und, es fanden nur sehr wenigen Umsätze statt.

Frankfurt a. M., 13 April. Württ. 5proc. Obl. $99\frac{15}{16}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. 94 bez., 4proc. $88\frac{1}{2}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{4}$ G., bad. 5proc. Obl. 100 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{8}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 bez., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 144 G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. $64\frac{3}{4}$ G., nass. 25fl.-L. $37\frac{5}{8}$ G., gr. hess. 50fl.-L. $170\frac{1}{4}$ P., 25fl.-L. $46\frac{1}{2}$ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **New-York,** 10 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," welches am 25 März von Bremen und am 28 März von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Neueste Posten.

Hamburg, 13 April. Die Zeitungen veröffentlichen folgende anscheinend officiöse Mittheilung: Nach neuerdings eingegangenen Nachrichten verpflichte sich die französische Regierung nunmehr förmlich die nicht condemnirten deutschen Schiffe nebst Ladungen herauszugeben, eventuell für die nicht mehr vorhandenen Entschädigung zu leisten. (T. N.)

Stockholm, 12 April. Die Genesung des Königs ist so weit vorgeschritten daß derselbe, gutem Vernehmen nach, am nächsten Freitag die Regierung wieder übernehmen wird. Die Königin-Wittwe ist vollständig wieder hergestellt. Die Bestattung der Königin Louise ist auf den 21 April angesetzt. — Die Stadt Stettin hat der schwedischen Krone einen Vergleich angeboten, wonach letztere 116,838 schwedische Reichsthaler zahlen, und erstere ihre uralte, jetzt eingeklagte, Forderung dagegen quittiren würde. Die Regierung hat jetzt dem Reichstag eine Vorlage darüber gemacht und dessen Gutachten eingefordert. (T. N.)

Odessa, 12 April. Während der russischen Osterferien plünderte der Pöbel drei Tage lang die Häuser der Juden, erbrach die Läden und Comptoirs, und richtete daselbst große Verwüstung an. Es herrscht allgemeiner Schrecken, auch unter den Christen. Der angerichtete Schaden ist enorm. Die Behörden konnten, wie es scheint, nichts zum Schutze der Bevölkerung thun. (W. Bl.)

New-York, 14 April. Ein großes Freimaurer-Bankett wurde am verwichenen Abend gehalten. Graf v. Grey and Ripon, der Großmeister der englischen Maurer, und 42 Congreßmitglieder waren zugegen. Der Graf sprach seine Freude im Namen seiner Landsleute darüber aus daß der erste Schritt zu einer engeren Verbindung zwischen amerikanischen und englischen Freimaurern gethan sei. (T. N.)

Washington, 10 April. Es wird mitgetheilt daß die Basis der Uebereinkunft welche von der gemischten Commission erzielt worden ist, den Amerikanern die Fischereigerechtsame in Theilen der canadischen Gewässer gewährt, von denen sie heute ausgeschlossen sind, und ihnen gestattet auf canadischem Gebiete zu landen, Fische zu dörren, Netze zu reinigen 2c. Für diese Concession werden die Vereinigten Staaten Canada eine Summe Geldes erlegen. — Die allgemeinen Grundsätze der internationalen Neutralität, welche der Abschätzung der Alabama-Ansprüche zu Grunde gelegt werden soll, sind angenommen. Es wird in der Folge eine neue Commission ernannt werden um nach diesen Grundsätzen die Alabama-Frage auszugleichen. Die heutige Commission wird, wie man glaubt, bis zum ersten Mai ihren Bericht einreichen. (T. N.)

PROSPECTUS.

7procentige Anleihe

der

Stadt New-York

im Betrage von

3,000,000 Dollars Currency,

rückzahlbar zum Nennwerth am 1 November 1890,

negociirt durch die Bankhäuser:

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Auf Grund der Acte des Senats und der gesetzgebenden Versammlung des Staates New-York vom 26 April 1870 (Chap. 383. Section 9) hat die Stadt New-York eine Anleihe im Betrage von 3,000,000 Dollars Currency unter nachstehenden Bedingungen emittirt:

1) Die Anleihe ist unter der Benennung „Tax Relief Bonds of the City of New-York Number two" in Stücken zu 1000 Dollars und zu 500 Dollars von dem Mayor und dem Comptroller der Stadt New-York ausgefertigt.

2) Die Bonds und die dazu gehörigen Zinscoupons sind auf den Inhaber ausgestellt.

3) Die Stadt New-York ist verpflichtet die Anleihe in der gesetzlichen Währung der Vereinigten Staaten von Amerika am 1 November 1890 zum Nennwerth zurückzuzahlen und bis zu dieser Tilgungsfrist mit 7 Proc. fürs Jahr in halbjährlichen Terminen am 1 Mai und 1 November jeden Jahres zu verzinsen, zu welchem Zwecke den Bonds die entsprechende Anzahl von Zinscoupons beigefügt ist. Die Einlösung der Bonds erfolgt an der Casse des Comptrollers der Stadt New-York und die Einlösung der Zinscoupons an der Casse des Kämmerers der Stadt New-York.

Die vorgenannte Anleihe ist die erste Anleihe der Stadt New-York welche auf den Inhaber mit Zinscoupons ausgegeben worden ist. Ein Kündigungsrecht der Stadt New-York ist ausgeschlossen, so daß dem Inhaber der Bonds eine absolute Verzinsung auf Höhe von 7 Proc. p. a. auf nahezu 20 Jahre bis zum 1 November 1890 zusteht.

Der Gesammtbetrag der Anleihe von

3,000,000 Dollars

soll

bei M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,

„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in Berlin

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen, und zwar in Frankfurt a. M. (1 Dollar = $2^1/_2$ Gulden) zum Curse von $95^7/_{10}$ Procent und in Berlin (1 Dollar = 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.) zum Curse von $96^1/_2$ Procent aufgelegt werden.

Frankfurt a. M., Berlin, im April 1871.

Bedingungen

der

Subscription auf 3,000,000 Dollars 7proc. Bonds der Stadt New-York.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig

bei **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,**

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

am Montag den 17 April 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt, und wird bei jeder Zeichnungsstelle geschlossen, sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist in Frankfurt a. M., 1 Dollar zu $2^1/_2$ Gulden gerechnet, auf $95^7/_{10}$ Procent, zahlbar in süddeutscher Währung, und in Berlin 1 Dollar zu 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gerechnet, auf $96^1/_2$ Proc., zahlbar in Thaler-Währung, festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupons vom 1 Mai 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 4.

Die Abnahme der zugetheilten Bonds kann vom 1 Mai 1871 an gegen Zahlung des Preises (Art. 2) geschehen; jedoch spätestens bis zum 15 Juni 1871 muß die Abnahme erfolgt sein. Bei der Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen welche die Zeichnung angenommen hat.

Art. 5.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei Abnahme der Stücke ist diese Bescheinigung zurückzugeben. (3854—55)

Billiger Verkauf einer prachtvollen Besitzung [3853]

in der Schweiz (Kanton Thurgau, in Uttweil am Bodensee).

Durch Ortsveränderung meines Berufs halber bin ich gezwungen meine an der Poststraße von Romanshorn nach Constanz, zugleich an der in diesem Sommer zu eröffnenden Eisenbahn und am Bahnhof gelegene, in der Nähe einer Dampfschiff-Station, mit Aussicht auf den Bodensee befindliche Besitzung zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus einem 2 Stock hohen Wohnhaus, villaähnlich gebaut, hohes Parterre, mit großem und hohem gewölbten Keller, 10 Zimmern und einem Salon, wovon 5 Zimmer heizbar und mit Doppelfenstern versehen sind, Waschhaus, einer Scheune und Stallung, alles für sich, in einem parkähnlichen Garten mit hohen Pappeln umgeben. Neben dem Hause 2 Jucharten Reben, ganz in der Nähe $1^1/_4$ Jucharte Acker mit herrlichem Obstwuchs und eine 3 Jucharten große Wiese, 7 Jucharten Wald und Holzland, sowie ein Holzrecht. Das Haus eignet sich seiner Lage und des außergewöhnlichen Kellers wegen zu jedem Geschäftsbetrieb; es eignet sich aber auch der schönen Aussicht wegen als Herrschaftssitz für Rentiers u. dgl., und wird auf Verlangen mit dem Garten allein oder mit weniger Güter abgegeben. Genauester Kaufpreis Frcs. 45,000. Anzahlung nach Uebereinkommen. Antritt beliebig.

Das ganze neue Mobiliar und ein Forte-Piano (Concert-Flügel) ist im ganzen oder einzeln billigst mit zu übernehmen. Alle 10 Zimmer sind möblirt, im Parterre einfach, im oberen Stock elegant. Reflectanten belieben sich zu wenden an den Besitzer **H. Deffort in Uttweil,** oder unter gleicher Adresse in **Wien,** Babenbergerstraße 9.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2933—5)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung- und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 105. Sonnabend, 15 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Peter v. Heß. (Nekrolog.) — Briefe aus Italien. (I.)
Neueste Posten. München: Der Kriegsminister. Die französischen Kriegsgefangenen. Hr. v. Döllinger. Der Erzbischof von München. Die Bewegung in der katholischen Laienwelt. Augsburg: Katholiken-Adresse. Wien: Russisch-türkische Beziehungen. Die Grafen Beust und Andrassy. Pest: Gedächtnißfeier. Trient: Der Kaiser. Roveredo: Das Trentino. Bukarest: Die bulgarische Kirchenfrage. Adressen an den Fürsten. Verfassungsrevision. Athen: Der russische Gesandte. Die Gebeine des Patriarchen Gregor. Konstantinopel: Empörung in Mesopotamien. Friedliche Anzeichen in Odessa.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 14 April. Reichstag. Die liberale Reichspartei hat beschlossen durch den Grafen Luxburg eine Interpellation einzubringen wegen der Lage der Industriellen im Elsaß; dieselben haben große Waarenmassen aufgestapelt, welche sie weder in Frankreich noch in Deutschland absetzen können, da beiderseits eine Zolllinie gezogen sei. Die Interpellation wird die Frage stellen: was der Bundesrath gegenüber dieser eigenthümlichen Lage zu thun gedenke, um den Interessen der Industrie des Elsaßes wie des Zollvereins, welcher letztere vor Ueberschwemmung mit jenen Waarenmassen ebenfalls zu schützen sei, gleichmäßig gerecht zu werden. — Der Reichstag nahm die Reichsverfassung in dritter Lesung mit allen gegen 7 Stimmen an. Dagegen die Polen und Ewald. Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Nordbundgesetzen in Bayern, wurde in dritter Lesung angenommen. Auf Anfrage des Abg. Erhard (Nürnberg) wegen Vorlage der Civilproceßordnung für das Deutsche Reich erwiedert Minister Delbrück: der preußische Justizminister habe den ausgearbeiteten Entwurf der Civilproceßordnung nochmaliger Erwägung unterworfen, wodurch derselbe eine vollständig neue Gestalt gewonnen habe. Jetzt solle er einer neuen durch süddeutsche Commissäre verstärkten Commission vorgelegt werden. Der Bundesrath werde die Vorlage möglichst beschleunigen, doch sei es zweifelhaft ob sie noch in dieser Session erfolgen könne. Nächste Sitzung Montag.

* **Paris,** 13 April, 6½ Uhr Abends. Heute Morgens begann ein lebhaftes Gefecht in der Richtung von Asnières. Der Zweck der Bewegungen der Versailler Truppen scheint zu sein durch eine Umgehung die auf der Insel La Grande Jatte eingeschlossene Abtheilung zu befreien, während die bei Courbevoie errichteten Versailler Batterien die Angriffe der Föderirten auf die Verschanzungen in der Avenue verhindern und gleichzeitig das Feuer auf Levallois und Neuilly unterhalten sollen. Gestern fanden an den Eingängen beider Ortschaften Infanteriekämpfe statt. Die Föderirten verschanzten sich in den Häusern. Die auf dem Kirchhofe von Levallois, auf der Eisenbahnbrücke bei Asnières, bei der Porte des Ternes und der Porte Maillot errichteten Batterien unterstützten die Föderirten aufs wirksamste. Wie man versichert, giengen die Föderirten um 11 Uhr auf verschiedenen Punkten zurück. Dombrowski verlangte Verstärkungen und Munition von Paris. Die Commune-Blätter vom heutigen Abend versichern: die Versailler seien zurückgeworfen, und der Generalstab der Föderirten habe auf der Straße nach Issy Stellung genommen. Hr. Jecker wurde verhaftet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Peter v. Heß.

F.Pt. Mit Peter v. Heß ist der letzte jener bahnbrechenden Künstler dahingegangen welche einst die Münchener Schule begründeten. Von allen übrigen Gliedern seiner Generation unterschied er sich indeß dadurch daß er der erste bedeutende Realist derselben war, welcher unähnlich allen andern, jede stylistische Tradition ablehnend, bloß die Natur zu seiner Lehrmeisterin machte, oder wenigstens machen wollte, denn durch die Vorgänger gar nicht bestimmt zu werden ist überhaupt nicht möglich. Diesem rücksichtslosen Realismus einer ungewöhnlich begabten Natur verdanken wir es denn auch daß kein Münchener Zeitgenosse jener Epochen des Empire, der Restauration und der Julirevolution bis zu Anfang der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts uns den Charakter ihres Volks- und Soldatenlebens, wie er sich hier in Süddeutschland, aber auch in Italien, Griechenland, auf den Schlachtfeldern der napoleonischen Kriege ausprägte, mit solcher nüchternen Schärfe, mit solcher photographischen Treue wiederspiegelt. Denn während seine berühmteren Schulgenossen fast alle uns nur die Ideale jener Periode zeigen, malt er sie uns wie sie selber war — oder wenigstens wie sie dem erschien der diesen Idealen gleichgültig gegenüberstand, sich dafür aber einen um so durchdringenderen Blick für die Wirklichkeit bewahrte. Speciell in scharfer Charakteristik der verschiedensten Volksstämme und Nationalitäten ist Heß wohl überhaupt kaum je übertroffen. Er darf daher in allen seinen Schilderungen von Dingen die er wirklich gesehen hat, als eine um so unvergleichlichere Quelle gelten, als er ebenso interessant ist sowohl durch das was er sieht als wie er es sieht, und endlich wie er es wiedergibt. Man kann z. B. die Rolle die Süddeutschland in den napoleonischen Kriegen gespielt hat, kaum vollständig verstehen wenn man seine schonungslos wahre Darstellung nicht kennt, die uns den Revers der Medaille zeigt, von welcher die deutschen Romantiker und Classiker jener Zeit bloß die schwungvolle pathetische Vorderseite weisen. Und doch zieht er seinen Gegenstand keineswegs herunter wie andere, weiß er der Schönheit wo er sie trifft meistens gerecht zu werden, soweit sie mit oft ans Harte streifender Individualisirung vereinbar ist.

Als der Sohn des kurpfälzischen Hofkupferstechers und nachmaligen Professors der Akademie C. E. Chr. Heß 1792 in Düsseldorf geboren, erhielt er vom Vater, der selbst ein gewissenhafter und strenger Zeichner war, der sich besonders nach den Altdeutschen gebildet hatte, den ersten Unterricht, wo sich denn bald seine Neigung ausschließlich der Darstellung des ihn umgebenden Lebens zuwendete, vor allem der des damals so durchaus überwiegenden militärischen, und dabei früh das überraschendste Talent entwickelte.

Dieß ermöglichte es denn auch daß ihm gestattet wurde sich als Maler dem Generalstabe des Fürsten Wrede anzuschließen, bei dem er die Feldzüge gegen Frankreich von 1813 bis 1815 mitmachte. Die Reaction gegen das Franzosenthum jeder Art fällt also in seine Jugend und bestimmte mehr oder weniger auch seine Kunstrichtung, in welcher der Antagonismus gegen die damals auch in Deutschland herrschende David'sche Schule nicht minder entschieden auftritt als bei seinem jüngern Bruder Heinrich, der sich so eng an Cornelius anschloß. Nur daß sich Peter, seinem durchaus positiven Wesen entsprechend, ganz von der idealisirenden Richtung ab- und dem energischen Studium der Natur zuwandte. Offenbar unterstützte ihn hiebei der charaktervolle Sinn des Vaters, welcher die Söhne zu der strengsten Arbeit auf der Akademie in München anleitete, wohin die Familie 1806 von Düsseldorf im Gefolge der Gallerie und Akademie übergesiedelt war. Vorgänger in seiner Richtung hatte Peter Heß an dem ältern Alb. Adam und an Wilh. v. Kobell, von welchen besonders der letztere trotz seiner unglaublich hölzernen Art anfänglich derart auf ihn wirkte, daß man seine frühesten Arbeiten, z. B. die Schlacht von Arcis, leicht mit denen jenes Künstlers verwechseln könnte und sie nur durch ihre lebendigere Zeichnung von ihnen unterscheidet. Indeß emancipirte er sich bald, und lehnte sich nun mehr an die Altdeutschen und Wouvermann an, wie man aus seinen ersten kleinern Genrebildern sieht, die, obwohl in hohem Grade selbständig und eigenthümlich, doch eine merkwürdige Verbindung von Einflüssen beider zeigen und, wenn auch längst vor der Entwicklung des cornelianischen Styls geschaffen, nichtsdestoweniger eine Verwandtschaft auch mit ihm zeigen im schönen architektonischen Aufbau der Gruppen. Es sind Kosaken und andere Scenen aus den Feldzügen von 1812 bis 1814 voll wunderbarer Feinheit der Zeichnung und Schärfe der Charakteristik, dabei mit einem malerischen Sinne componirt und einer klaren Farbe gemalt die ihnen, trotz einer gewissen echt deutschen Magerkeit und Härte der Zeichnung und eines bisweilen ans Gläserne streifenden Colorits, unstreitig einen so unvergänglichen Werth sichern, daß sie bis heute bei uns nicht erreicht, geschweige denn überboten wurden.

Die Vortrefflichkeit dieser kleinen Bilder, die durch einen Aufenthalt in Italien im Jahr 1818 noch gesteigert wurde, ist bei der großen Jugend des Künstlers und dem so niedrigen Stande der damaligen Production manchmal geradezu unbegreiflich. So malte er im Jahre 1819 den Uebergang der Kirgisen und Kosaken über den Rhein bei Caub, ferner abruzzische Bauern vor einer römischen Schenke u. a. m. mit erstaunlicher Wahrheit und Schärfe, dann jenen berühmten Morgen in Partenkirchen, der, eine Zierde der Leuchtenberg'schen Gallerie, das Hochgebirgsleben zum erstenmal mit ebenso großer Poesie als Frische schildert, wenn er auch eine gewisse liebevolle Kleinlichkeit, wie ein etwas pedantisches, peinlich genaues Wesen, die für jene ganze Zeit so charakteristisch sind, nicht völlig loswerden kann.

Muß man diese frühesten kleineren Werke des Künstlers als wahre Perlen deutscher Art und Kunst bezeichnen, so fällt besonders daran auf daß sie weitaus am besten bleiben solange der Künstler ganz allein steht, bloß die Natur und die alten Meister um Rath fragen kann, während er seine umgebenden Fachgenossen alle bereits weit überragt.

Da gestaltete sich dann das Verhältniß zu Natur und Kunst wunderbarerweise so daß er, bei aller liebevollsten Treue mit der er erstere wiederzugeben sucht, doch ganze Jahrhunderte von Kunstentwicklung vollständig zu überspringen und im Grund in der seinigen da wieder anzuknüpfen scheint bis wohin Dürer und die besten andern Hoch- und Niederdeutschen in der Landschaft mit ihrem Naturstudium gekommen waren.

Ist es doch überhaupt eine der eigenthümlichsten Erscheinungen in der gesammten Kunstgeschichte daß jede Periode die Natur nicht nur anders ansieht, sondern auch jede nur gewisse Theile derselben mit vollkommener Wahrheit wiederzugeben vermag, immer aber einen conventionell ausgefüllten Rest übrig läßt, den sie nicht bewältigt. Dieser Rest ist nun in jeder Periode und jeder Schule ein anderer. So lassen von den letzteren die älteren z. B. die Landschaft oder selbst die Contouren der Figuren bei größter Wahrheit des Ausdrucks, ja selbst der Carnation, doch noch ganz conventionell; Rubens dagegen, wunderbar in Darstellung des Fleisches, bleibt manierirt in Gewändern und Landschaft; die Niederländer Kleinmaler, so unübertrefflich wahr in allem andern, haben doch meist ganz conventionelle Beleuchtung und Valeurs. Letztere sowie die Wirkungen des Sonnenscheins ganz genau zu studieren und darüber freilich oft anderes wichtigeres zu vernachlässigen, ist überhaupt erst eine Eroberung der allermodernsten Kunst, zunächst der französischen, von der wir ja deßhalb auch den Ausdruck Valeur, d. h. Farbenwerth oder Lichtstärke; entlehnten. Bei Heß tritt beides, wie das Studium des Helldunkels, noch zurück; auch seine Contouren sind meist viel zu gleichmäßig sichtbar, nehmen dadurch den Figuren an Rundung und Lebendigkeit; seine Lüfte, Bäume und Gebüsche, sein Grün überhaupt, sind noch conventionell; ja selbst Staub und Schmutz gibt es für ihn kaum im Krieg, seine Röcke sind immer gebürstet und ohne Löcher, den schmutzigsten Herzen gibt er wenigstens reine Strümpfe.

Hier steht er überall auf dem Standpunkte der besten Altdeutschen, während er in Luftperspective, malerischem Arrangement, ja Behandlung Anklänge an Wouvermann zeigt — an Correctheit der Zeichnung und individueller Charakteristik aber alle Zeitgenossen weit überbietet. Sein im Jahr 1822 entstandenes österreichisches Lager ist hierin bis jetzt sicherlich unerreicht geblieben. Bei einem höchst malerischen Aufbau der Gruppen sind die einzelnen Volksstämme dieser bunten Menge mit unglaublicher Schärfe charakterisirt. Freilich sehr viel wahrer als schmeichelhaft, ja sie machen bisweilen den Eindruck gedrillter Raubthiere, nur die Tiroler Jäger — die einzigen Deutschen — sehen menschlicher aus. Daß diese ganze Menschenmasse noch lange nicht auf der durchschnittlichen Höhe derer in Wallensteins Lager steht, daß sie weniger durch die Ehre oder Vaterlandsliebe als hauptsächlich durch den Stock zusammengehalten wurde, darüber bleibt man keinen Augenblick im Zweifel.

Scheint dieses Bild ein Document von unwiderstehlicher Beweiskraft für den damaligen Culturzustand des österreichischen Heeres, in seiner absichtslos naiven Schilderung und objectiven Treue, so sind die ein paar Jahre vorher entstandenen großen Bilder der Schlachten von Arcis und Bar-sur-Aube sehr verschieden von Werth. Denn wenn das erstere, wie wir gesehen, noch ganz an Kobell erinnert, so gehört das zweite bereits zu den besten großen Bildern die Heß überhaupt gemacht. Für den Schlachtensaal der Münchener Residenz bestimmt, zeigt es natürlich zunächst den Antheil der Action welchen die Bayern gehabt. Mit den vorhin besprochenen Oesterreichern verglichen sind es doch Menschen, brav, gutmüthig, aber roh und bewußtlos, Landsknechte, die sich gestern mit den Franzosen und heute gegen dieselben gleich gut schlagen, denen sie aber unstreitig an Menschenwürde nachstehen. Denn diese, obgleich nichts weniger als geschmeichelt, sondern theilweise sehr gaunerhaft aussehend, vertheidigen doch ihr Vaterland mit sichtlicher Erbitterung, haben also ein moralisches Interesse, das bei den Gegnern nicht entfernt wahrzunehmen ist.

Wahrlich, niemand wird diese so überaus wahren Bilder des Zustandes süddeutscher Truppen in jenem Freiheitskriege sehen und mit dem heutigen Aussehen unserer Heere vergleichen können, ohne eine stolze Freude zu empfinden über den ungeheuern Fortschritt an Menschenwürde welchen wir seither gemacht. Ist dort auch nicht die leiseste Spur jener Begeisterung, jenes großen idealen Aufschwungs zu finden, wie sie bei den Preußen zum Beispiel Bleibtreu in seiner Schlacht an der Katzbach so vortrefflich gibt, so wird doch jeder heutige Schilderer von Heß' Talent bei Darstellung des jetzigen französischen Kriegs auch unserem letzten Troßknecht einen verklärenden Strahl jenes hohen Bewußtseins mittheilen müssen daß er sein Bestes, sein Leben, so gut wie der Königssohn für die Sicherheit, Ehre und Freiheit seiner Nation freiwillig einsetze. Ja, der Unterschied zwischen der heutigen durch die allgemeine Wehrpflicht gehobenen, durch die Presse belehrten und der damaligen rohen und unwissenden, durch die Conscription zusammengetriebenen, durch den Stock disciplinirten Mannschaft ist sogar noch weit größer als der zwischen der jeweiligen Generalität. Dagegen welcher Abstand wieder zwischen dem handwerksmäßigen Feldscheerer der im Vordergrunde kaltblütig die Leute schindet, und unseren zahllosen heutigen hochgebildeten Aerzten, wie wir als deren Typus Dr. v. Nußbaum betrachten können, welche der reinste Patriotismus, mit der aufopferndsten Liebe zur Wissenschaft vereint, ins Lager trieb und zu den unerhörtesten Aufopferungen begeisterte. Man kann diese Parallele nicht ins Detail verfolgen, ohne sich vollständig bewußt zu werden, daß bei der totalen Veränderung wie sie im gegenseitigen Verhältniß der beiden Nationen vorgegangen, da die heutigen Franzosen ungefähr auf demselben Standpunkte geblieben sind welchen sie damals uns gegenüber einnahmen, das Resultat des Kampfes gar nicht anders ausfallen konnte.

Nach der Verwerthung dieses Materials aus den Befreiungskriegen wandte sich Heß der Schilderung der Kämpfe zwischen Tirolern und Bayern von 1809 zu, die er in zwei großen Bildern für den Schlachtensaal der Münchener Residenz durchführte. Wenn wir ihm in derselben malerischen Auffassung, dem unerschöpflichen Reichthum an Motiven und der festen meisterhaften Zeichnung begegnen wie auf den obengenannten Bildern, so sind sie dagegen härter und bunter gemalt als die Schlacht von Bar-sur-Aube. Zu Anfang der dreißiger Jahre ward Heß im Gefolge des Königs Otto nach Griechenland geschickt, welcher Sendung wir jenes culturgeschichtlich höchst interessante Bild der Ausschiffung des jungen Königs in Nauplia verdanken, das dermal die Münchener neue Pinakothek ziert. Wie es bei seiner Ausstellung 1835 in München einen Sturm des Entzückens erregte, so dürfte es auch heute noch als sein bestes größeres Werk gelten. Denn obgleich etwas zu bunt und kalt colorirt, ist es doch durch Composition und Zeichnung ein wahres Meisterstück einsichtiger Darstellung einer solchen Haupt- und Staatsaction, dem in Bezug auf Charakteristik der Periode nur die sonst viel schwächere seinerzeit so berühmte Berliner Wachtparade Krügers an die Seite zu setzen wäre. Mit dem schärfsten Blick hat sich Heß auch gar keinen malerischen Vortheil entgehen lassen der aus dieser Berührung der steifleinenen civilisirten occidentalen Welt mit der farbenglühenden orientalischen gezogen werden konnte.

Wie gewöhnlich ist der Vortheil sehr auf der Seite der letzteren: die uncivilisirten aber hochbegabten Griechen flößen uns weit mehr Theilnahme ein als die blasirten Roués und trockenen Bureaukratengesichter der europäischen Diplomatie und bayerischen Beamtenschaft, die sammt dem unvermeidlichen Hintergrunde von Bajonnetten, als den Stützen dieser Civilisation, das Gefolge des einziehenden jungen Königs bilden. Dieser selbst ist so offenbar ein unschuldiges Schlachtopfer, bestimmt im Conflict dieser unversöhnlichen Gegensätze von Ost und West erdrückt zu werden, daß es einen wahrhaft tragischen Eindruck macht. Um ihn herum die welche evident die Laster beider ohne ihre Tugenden vereinigen, die civilisirten Griechen. Man könnte hundert Bände schreiben über jene Zeit des Philhellenismus, sie würden immer nicht so viel erzählen und deutlich machen können als dieses Bild es absichtslos oder gar gegen seine Absicht thut. Wie ungeheuer bei solchen Schilderungen der Maler im Vortheil ist gegen den Dichter, was sich alles aus ihnen ziehen läßt wenn man so gewissenhaft wahr zu bleiben versteht, zeigt uns hier ein echtes Kunstwerk.

Der Ruf seines Autors hatte sich nun allmählich in der Welt verbreitet; dieß gab Veranlassung daß ihn der Kaiser Nikolaus beauftragte eine Reihe von Bildern aus dem russischen Feldzuge von 1812 zu malen, wozu er allerdings wie kein anderer befähigt war. Hatte sich bei Heß unstreitig seit dem Bilde des Königs Otto ein bedenkliches Stillstehen in seiner Kunst manifestirt, das sich, außer in sehr vielen kleineren Bildern, auch in den die Geschichte des griechischen Befreiungskrieges schildernden, großartig-meisterhaft gezeichneten, aber innerlich kalten, äußerlich harten und bunten Fresken zeigte, so erstieg er jetzt doch noch ein letztesmal die vollste Höhe seiner Kunst in der berühmten Darstellung des Uebergangs über die Beresina. Dieses merkwürdige Gemälde concentrirt eigentlich die ganze schauerliche Geschichte jenes verhängnißvollen Rückzugs in sich, und entwickelt eine wahrhaft erschütternde Kraft in seinen meisterhaften Episoden wie in seiner Gesammtcomposition und Stimmung. Das Gemüth zu ergreifen und zu rühren ist dem Meister niemals so gelungen, dessen nüchterne Objectivität im Gegentheil sehr oft einen kalten, herben, ja abstoßenden Eindruck macht. War dieß schon bei den übrigen Bildern jener Reihe der Fall, so trat es noch mehr bei den beiden Schlachten von Austerlitz und Leipzig hervor, die er für die Gallerie des Maximilianeums in den fünfziger Jahren malte. Noch immer einsichtig und malerisch componirt zeigt ihre Ausführung doch große Spuren des Alters. Besonders bei der letzteren, wo er versuchte tendentiös zu werden, ein Bild der Begeisterung jener Zeit zu geben, schlägt die Schilderung — Dank seiner ehrlichen Natur — geradezu ins Gegentheil um. Das Fraternisiren preußischer Landwehren mit österreichischen Grenadieren erscheint gezwungen, die drei Monarchen und ihr Stab vollends sind, trotz oder vielleicht auch wegen der unverkennbaren Wahrheit zu allem eher geeignet als Enthusiasmus zu erwecken.

Es waren so ziemlich seine letzten Arbeiten mit denen er vor das Pu-

blicum trat. Offenbar lag es in seinem Charakter sich für alles bald zu blasiren. Jetzt aber sperrte sich der immer in sich gekehrte zur Misanthropie geneigte Künstler, dem überdieß nacheinander zwei hoffnungsvolle Söhne ins Grab vorausgegangen waren, immer starrer ab, verkehrte kaum mit irgend jemandem mehr, arbeitete aber unermüdlich fort bis zum Tage seines Todes, ohne doch je etwas sehen zu lassen.

Hatte er abgeschlossen mit Welt und Menschen und war er der Gegenwart fremd, sie ihm gleichgültig geworden, so lebte er jetzt ganz in jener Jugendzeit, die er so trefflich geschildert. Denn neben Cornelius' und Rottmanns Werken haben die seinigen von allen der ältesten Münchener Schule wohl am meisten Aussicht durch ihre absolut künstlerische Bedeutung wie ihre unverfälschte Schilderung der Gegenwart auch für die Nachwelt hohen Werth zu behalten. Schüler hat der ernste unzugängliche Mann nie gehabt, dagegen fand er einen ungewöhnlich begabten Nachfolger seiner Richtung und seines künstlerischen Charakters in dem liebenswürdigen Theodor Horschelt, dessen Charakeristik wir darum der seinigen folgen lassen, obwohl er ihm um einen Tag voraus ins Grab gieng, welches dieses Frühjahr der Münchener Künstlerwelt so viele theure Opfer abforderte.

Briefe aus Italien.

I.

H. G. Wenn ein Land nach langen Kämpfen und Wirren zu einer gewissen Selbständigkeit kommt, und darin die Erfüllung fast aller seiner Wünsche findet die sein Ringen und Streben beseelt haben, sich nun in äußerer Gestaltung ruhig fühlt, und sich vertieft zu einer inneren kräftigen Ausbildung, so lohnt es sich wohl der Mühe diese Thätigkeit zu betrachten, zu beachten und nach ihrem Werthe zu forschen. Die innere Abrundung und Ausbildung besteht nun vorzugsweise in der Schaffung kräftiger Glieder die den ganzen Körper des Staates zu tragen im Stande sind, die Organismen in gesunden Functionen erhalten können und neue Kraftmassen erzeugen mögen. Für ein Land und seine Bewohner beruhen diese Glieder in der Benutzung seiner natürlichen Reichthümer, die theils zu Tage liegen, theils zu Tage gefördert werden müssen. Beides schafft die Industrie, dieses mächtige Uhrwerk der Staaten der Neuzeit, ohne dessen richtigen Gang die Kraft der Völker ohnmächtig dasteht.

Ein Land welches, wie oben skizzirt, sich fast endlosen Wirren und Kämpfen endlich entzogen hat — ist Italien. Endlich geeinigt, erscheint es jetzt, nach einigen Jahren des Umschwungs und der Neugestaltung, an der Zeit zu fragen: wie hat sich dieses neue vielersehnte Reich, das einige Italien, organisirt, und was hat es gethan um die Folgen der früheren Zerstückelung und vieler Mißregierung zu überstehen und zu verwischen? Lächerlich würde es sein wenn mit Erlangung der Einigkeit der Italiener sein Streben befriedigt und erledigt gefühlt hätte, ohne etwas zu thun um diese Consolidirung überzuführen auf die Gründung eines festen Staatsgebäudes auf fester Basis. Er hat dieß ersehen, und darnach gestrebt dem Beispiele blühender Staaten zu folgen, und so finden wir heut ein anderes Italien als vormals. Lebt auch nicht in allen Theilen des neuen Reiches ein gleiches Streben und Leben, so geht doch ein großer Zug durch das Ganze, die Einsicht der Nothwendigkeit der Arbeit. Die reiche Natur des Landes gibt zu leicht dem einzelnen und allen den nöthigen Lebensunterhalt, die herrschende Sommer-Temperatur erschlafft die Glieder und die Willenskraft, die unsägliche Mißverwaltung früherer Jahre hat das Gift der Gewohnheit der Trägheit gar zu tief in die Seelen des Proletariats, des niederen Standes, gesenkt, als daß die Bestrebungen Neu-Italiens, die ernst und ehrlich die Bahnen der industriellen Entwicklung eröffnen, schnelle Früchte trügen. Schon ein Einblick aus der Ferne in die zerrissenen Verhältnisse, Erbtheil der Zerstückelung und hundertfach variirenden früheren Verwaltung, läßt uns nicht erwarten schon jetzt in Italien eine große Industrie-Thätigkeit zu finden. Um so mehr müssen wir anerkennen daß bei näherem Forschen und Einsehen in die Verhältnisse die industriellen Schöpfungen im Vergleich zu den Hindernissen groß und bedeutend sind, und, was noch mehr sagen will, daß sie dort sich hauptsächlich eingenistet haben wo die Natur reichlicher gibt, wo also die Nothwendigkeit der Arbeit geringer durch das Bedürfniß des Lebenwollens hervortritt. Es müssen sich also feste Ansichten über die Bedeutung der Industrien gebildet haben! Dieß ist der erste Schluß den man aus dieser Erscheinung ziehen muß. Diese Ansichten in ihrer Ausdehnung zu ergründen, ihre Basis zu finden, das war ein Theil unserer interessanten Aufgabe, und die Ergebnisse der Studien dafür übertreffen die Erwartungen.

Gebrochen vor allem ist die Macht des Klerus. Lebendig ist die Anerkenntniß der Nothwendigkeit allgemeiner Schulpflicht, und zumal in Oberitalien wünscht man herzlich den Schulzwang Deutschlands herbei, der allein im Stand ist der Apathie der untern Classen ein Ziel zu setzen. Man weiß daß man nur durch eine andere Erziehung Menschen schaffen kann welche der Industrie von Nutzen sind, denn jede Arbeit erfordert Einsicht und Werthschätzung derselben. Weiterhin entwickelt sind die Bestrebungen dem Lande kenntnißreiche Männer zu schaffen, welche die entstehenden Industrien regeln, lenken und emportragen können. In Mailand, Turin und Neapel sind Hochschulen der Technik geschaffen, mit strengeren Anforderungen als man erwarten sollte. Fachschulen des Seidenbaues, der Weberei ꝛc. sind in Thätigkeit, um für die mittlere Sphäre der Fabrication zu sorgen. Commissäre referiren aus allen Theilen des Reiches über den Stand der Industrie, und machen aufmerksam auf Zweige derselben für welche der Staat etwa durch Vorschüsse oder Prämien günstig einwirken könnte. Man strebt nach Entwicklung, d. h. steigender Verwerthung dessen was das Reich direct oder indirect darbietet. In diesem Streben hat man sich Vorbilder genommen die von der gesunden Auffassung der Verhältnisse Rechnung ablegen. Vor allem achtet und ahmt man deutschen Institutionen nach! Ueberhaupt durchwebt zumal Oberitalien eine Achtung, wenn nicht sogar an einigen Orten ein Enthusiasmus, für Deutschland, den man dem Zeitungsgewäsch zufolge, welches allein fast eine Meinung aus Italien nach Deutschland getragen hat, während des eben beendeten Krieges — nicht erwartet hat an Ort und Stelle zu finden. Die Sympathie für Frankreich ist erloschen; sie würde ja einer Verbrüderung mit der schrankenlosesten Demoralisation aller Classen identisch sein. In allen Kreisen, in allen Theilen des Landes findet man die gleiche Bewunderung rege, sowohl über das deutsche Heerwesen und die deutschen Erfolge als auch über die Organisation aller Verhältnisse im Vaterlande. Man bezeichnet achselzuckend die franzosenfreundlichen Fanfaren der Blätter als außerhalb der Volksmeinung stehend — man verachtet sie. Wir haben diese Ansichten gefunden bei Präfecten und Maires, bei Industriellen und einfachen Bürgern, beim Landvolk und beim Fabrikarbeiter. Vielleicht werden sie bald noch allgemeiner kundgegeben, und klären die Welt auf über die wahren Ansichten Italiens, wie einige Blätter bereits begonnen.

Vorstehende allgemeine Wiedergabe des Eindrucks welchen heute die Verhältnisse gewähren, und der gewiß manchen überraschen wird, ist keineswegs ein zu optimistisch aufgefaßter Begriff derselben. Das werden wir durch specielles Eingehen auf einzelne Verhältnisse zu beweisen suchen und beweisen können. Nur sei noch beherzigt daß unserem Urtheil eine Vergleichung mit dem Vormals und eine ruhige Berücksichtigung aller nebenher gehenden bedeutungsvolleren Verhältnisse als Norm dient.

Die Ausstellung 1867 in Paris gab von der Industrie Italiens einen vollkommen falschen Begriff. Italien überragte an Ausdehnung und Nummernzahl der ausgestellten Producte sogar Preußen, Oesterreich u. s. w., und doch konnte seine Industrie an Qualität und wirklicher Größe mit Württemberg durchaus nicht in Vergleich gezogen werden. Es beruhte dieser Widerspruch in einer unrichtigen Auffassung der italienischen Commission, die vielleicht vergessen hatte daß nicht der Raum dem Verständigen die Werthschätzung bedingt, sondern das was dieser Raum an Erzeugnissen des Gewerbfleißes enthält. Die Mittelmäßigkeit erdrückte in ihrer Masse noch das wenige wirklich Gute, und so war der Eindruck für den Einsichtsvollen selbst ein weit herabgedrückterer, als er es gewesen sein würde wenn Italien nur das Gute nebeneinander gereiht hätte. Heute würde Italien auf einer internationalen Ausstellung bereits eine andere Rolle spielen können.

An die von Italien in größerer Menge und in mittlerer Qualität erzeugte Baumwolle, deren schönste Culturstätte in Italien zugleich das schöne Castellamare ist, hat sich die Baumwollindustrie geheftet, und ob sie gleich Amerika's Product nicht entbehren kann, stempelt doch das selbstgewonnene Rohproduct diese Industrie zu einer für Italien natürlichen, die ihr belebtes Centrum um die frühere Capitale Piemonts herumgesponnen hat. Noch vieles fehlt daran daß wir dieser Technik in Italien das Zeugniß der Vollendung zuertheilen könnten, aber das was diese und andere Industrien momentan zeigen, ist anerkennenswerth! Der frühere Gewerbfleiß, der im Mittelalter ganz Italien durchlebte, war ganz und gar erloschen! Betteln und Faulenzen war die einzige allgemeine Beschäftigung geworden, und Lust und Liebe zur Arbeit lebte in der Tradition allein. Also mußte sich die aufkeimende Industrie zunächst selbst Arbeiter schaffen, und das muß sie bei jedem Schritte vorwärts weiter und weiter thun. Beachtet man dabei die Abneigung des Volkes gegen die Arbeit, die Schwierigkeit ein ungezähmtes Roß bestimmten Regeln und Gesetzen zu unterwerfen, so tritt recht in das Licht wie schweren Stand die muthigen Industriellen in Italien gehabt haben, und noch haben. Diese Schwierigkeiten haben allerdings sehr viel gutes gestiftet und veranlaßt, weil sie dem Industriellen die Nothwendigkeit zeigten für die Schaffung eines leichter zu handhabenden und anwendbaren Arbeiternachwuchses kräftig einzutreten; sie erblickten mit Recht die Möglichkeit dazu in einer besser geleiteten Erziehung und Heranbildung, und wurden dadurch die ersten und gewichtigen Vorfechter für die Errichtung von Volksschulen. Die klimatischen Verhältnisse spielten nicht minder mit diese Fortschritte zu erschweren, und man-

ches andere, was hier ungesagt gelassen bleiben möge, hemmte die Versuche zu besserem. Freilich half später mehr als Lust zur Arbeit die Gewinnsucht, einer jener hervorragenden Charakterzüge des Italieners.

Sie treibt ihn tagelang ohne Entschädigung an den Maschinen zu stehen und aufzumerken, um auch nach etlichen Wochen im Stande zu sein diesen Hebel zu einem Gewinn lenken und leiten zu können, der ihm ein genußreicheres Leben in Aussicht stellt als er es bisher gekannt hat. Einen ganz anderen Gang und andere Motive hat die Entstehung des Arbeiterstandes in Italien als in andern Ländern. Dort die Aufgabe geregelter Handwerks- und Erwerbsverhältnisse voll, wenn auch bedingter, Selbständigkeit und der Tausch mit der Abhängigkeit des Fabrikarbeiters hier das Emporkommen aus einem elenderen Leben, oft der Existenz eines Menschen unwerth, zu dem geregelten Leben des Arbeiters unter der Aussicht und Gewißheit eines bestimmten Gewinnes, welcher die frühere Erbärmlichkeit des Daseins verkehrt zur Nutzbarmachung desselben. Ist die Zahl der Fabriken in Italien verhältnißmäßig auch noch gering, so sind sie doch für das Land bereits von hoher Bedeutung gewesen, und ihrem Beispiel folgend werden neue und neue Usinen erstehen, um wie sie nutzlos hinvegetirende Leute zu arbeitsamen Menschen zu machen. Verkennen wir diese Momente, die allein der italienischen Industrie so eigen sind, nicht, schätzen wir sie in ihrem Werthe.

Dieselben Erscheinungen knüpfen sich auch an andere Industriezweige. Wir legen aber gerade auf die vielseitig erfolgte Einführung der Manufacturen besonderes Gewicht, weil sie einmal inländischer Rohproducte sich bedienen, diese nicht sowohl im Lande verarbeiten, als vielmehr dazu anregen dieselben, weil sie nun lohnender erscheinen, in größerem Maßstabe zu produciren. Die Schafe von Tarent, Pollentia, Padua u. s. w., von denen Seneca, Martial, Virgil, Columella u. s. w. so lobendes zu sagen wissen, hatten noch zur mittelalterlichen Gewerbszeit Italiens ihren Ruf bewahrt, als sie unter der Erschlaffung der neueren Zeit verwilderten und nichts fast von ihren früheren Vorzügen behielten. Jetzt ist eine Wollmanufactur im Land erschienen, Alessandro Rossi's großartige Schöpfungen in Scio und nach ihnen eine ganze Reihe consumiren dieses Product, und siehe da, trotz Australiens Wollmassen in Antwerpen und London blüht in Italien die Schafzucht von neuem auf, und das Land, sein Klima, sein Futterreichthum verläugnen nicht ihre frühere Gunst für diesen Zweig der agrarischen Industrie. Durchläuft man aufmerksamen Blickes die Importlisten des letzten Decenniums, so fällt die respective Abnahme des Imports von Wollstoffen aus Deutschland und Frankreich auf. Sie ist eine Folge und eine ausgedrückte Folge des erwachten Industriegeistes in Italien. Betrachtet man die Producte dieser Wollindustrie, so muß man bekennen daß sie fast in allen Anforderungen hinter dem zurückbleiben was Deutschland, Frankreich, England liefern; aber der Beweis der Möglichkeit solche Fabrication im Land emporzubringen ist geliefert, und die Vervollkommnung ist eine folgerechte Thatsache, die nicht lange auf sich warten lassen wird.

Dabei wollen wir nicht unerwähnt lassen daß der Geist der Industriellen, welcher überhaupt zur Begründung der Fabriken getrieben hat, die dem Staate von hoher Bedeutung sind, nicht lediglich speculativ seine Aufgabe auffaßte, sondern auch der humanistischen Seite Rechnung trug. Rossi's Etablissement z. B. bietet seinen Arbeitern eine Reihe Vortheile und Begünstigungen. Es sind Schulen und Lehranstalten damit verbunden, es sorgen Cassen für die Kranken, Invaliden und Wittwen, es bieten Productionsvereine dem Arbeiter günstige Chancen für seine tägliche Nahrung.

Neueste Posten.

× **München**, 14 April. Der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh hat Urlaub genommen und sich für einige Zeit auf seine Besitzung bei Salzburg begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit leitet der Generalmajor v. Fortenbach die Geschäfte des Kriegsministeriums. — Die französischen Kriegsgefangenen in Wülzburg und Willibaldsburg werden nach Ingolstadt, die in Landshut, Freising, Dillingen und Ansbach internirten nach Würzburg, und die zu Roggenburg und Ottobeuern befindlichen nach dem Lechfelde verbracht. Zum Garnisons- und Bewachungsdienst werden so viele Mannschaften des stehenden Heeres einberufen daß sämmtliche Landwehrabtheilungen abgelöst und schließlich aufgelöst werden können.

▷ **München**, 14 April. Es wird in den Blättern berichtet daß „Hr. Stiftspropst v. Döllinger von verschiedenen Seiten (auch von höchst einflußreichen Beamten) veranlaßt werde freiwillig, und noch ehe das erzbischöfliche Ordinariat zu strengern Maßregeln greift, von seinen geistlichen Functionen zurückzutreten." Wie uns nun versichert wird, hat diese Mittheilung, insoweit sie Hrn. Stiftspropst v. Döllinger berührt, durchaus keine Begründung, indem v. Döllinger derartigen Wünschen keine Folge geben wird; hingegen soll allerdings von Rom aus, und zwar, wie man sich erzählt, durch die Gesandtschaft, unter Mitwirkung einer hier hochgestellten Persönlichkeit, der Versuch gemacht werden Hrn. v. Döllinger zu dem Eingangs erwähnten Schritt zu bewegen. Andere „höchst einflußreiche Beamte" aber unterstützen diese Bemühungen in keiner Weise. — Seit heute geht das Gerücht daß der Hr. Erzbischof geäußert habe seines oberhirtlichen Amtes müde zu sein. — Die gegenwärtigen Vorgänge in der katholischen Laienwelt machen die erzbischöfliche Curie sehr bestürzt, und es wird immer klarer daß dieselbe die Tragweite ihrer Schritte nicht zu bemessen vermocht hat.

Augsburg, 14 April. Wie das „A. Tagblatt" vernimmt, hat sich gestern Nachmittags dahier im großen Sitzungszimmer des Rathhauses ein Comité von etwa 60 katholischen Männern gebildet, welches den Beschluß faßte, bezüglich des Unfehlbarkeits-Dogma's im Sinne der Münchener Katholikenversammlung vom 9 d. M. eine Adresse an Se. Maj. den König und eine Anerkennungsadresse an den Stiftspropst Dr. v. Döllinger gelangen zu lassen. Der k. Bezirksgerichtsrath Hr. Sensburg soll eine glänzende Rede gehalten haben, welche allgemeine Zustimmung und Anerkennung fand.

♎ **Wien**, 13 April. Die schon in einem Brief aus Pera in der gestern hier eingetroffenen „Allg. Ztg." enthaltene Andeutung über die Eventualität einer gemeinsamen Besetzung der Donaufürstenthümer durch russische und türkische Truppen wird durch directe Bukarester Nachrichten bestätigt. Wenn sich diese Meldungen erwahren sollten, so wären sie zugleich eine Bekräftigung der Ansichten welche in der „Allg. Ztg." vom 11 April unter der Ueberschrift „Rußland und die Pforte" sich ausgesprochen finden. Den Ungarn, die nicht müde werden die von Rußland drohenden Gefahren an die Wand zu malen, wird die Polemik zwischen den beiden officiösen Organen, der „W. Abendpost" und dem „J. de St. Pétersb." Wasser auf die Mühle sein. — Dieser Tage ist eine Broschüre erschienen, „Graf Andrassy und seine Politik" betitelt, welche indirect gegen den Reichskanzler gerichtet ist, und der Inspiration des ungarischen Ministerpräsidenten in die Schuhe geschoben wird. Doch hören wir daß dieselbe von dem Grafen Andrassy abgelehnt wurde. Nach der Beurtheilung welche diese Schrift in den Blättern gefunden hat ist das Desaveu auch sehr begreiflich.

Pest, 11 April. In Agram werden Vorbereitungen zur Gedächtnißfeier für die am 30 April 1671 hingerichteten Grafen Peter Zrinyi und Franz Frangipani getroffen. (Die genannten Magnaten wurden wegen Theilnahme an der Verschwörung des Palatins Wesselenyi, welche theils die Erhebung des jungen Rakoczy zum König von Siebenbürgen, theils die Wahrung der ungarischen Freiheiten, insbesondere der Religionsfreiheit, gegen die Katholisirungsversuche des Kaisers Leopold I bezweckte, in Wiener Neustadt enthauptet.)

Trient, 13 April. Der Kaiser ist heute früh hier angekommen, begleitet von dem ersten Generaladjutanten Grafen Bellegarde, dem Minister Grafen Hohenwart, dem Statthalter Grafen Lodron, dem Landescommandirenden FML. v. Philippovich u. a. Der Kaiser wurde am Bahnhofsperron von dem Hofrath Alesani, Leiter der Statthalterei-Abtheilung, dem Podestà Ciani und dem Obersten von Kuhn-Infanterie ehrfurchtsvoll empfangen. Vor dem Bahnhof harrte dichtgedrängt, doch in bester Ordnung, eine tausendköpfige Menge, von allen Orten des Gebiets herbeigeströmt. Als der Kaiser nach Besichtigung der Ehrencompagnie den Perron verließ, brach die Menge in ein lautes „Evviva l'Imperatore" aus, das sich hundertstimmig in jeder Gasse wiederholte durch welche der Monarch fuhr, während aus den Fenstern Damen Tücher schwenkten. Am Platze vor dem Statthaltereigebäude, wo der Kaiser abstieg, erneuerte sich die stürmische Ovation der dichtgeschaarten städtischen und ländlichen Bevölkerung. Der Bahnhof und die Hauptstraßen sind mit Fahnen in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt. Der Kaiser empfieng sofort die Civil- und Militär-Autoritäten, den Klerus mit dem Fürstbischof 2c., sodann Deputationen der Landgemeinden und Private. (T. N.)

Roveredo, 11 April. Die hiesige Gemeindevertretung beschloß in ihrer heutigen außerordentlichen Sitzung einstimmig, sich dem Trienter Municipium anzuschließen und den Kaiser um vollkommene Autonomie des italienischen Theiles von Tirol zu bitten. Die Deputation wird dem Kaiser in Trient ihre Wünsche vortragen. (N. Fr. Pr.)

⌐ **Bukarest**, 11 April. Auch der rumänische Primas antwortete dem Patriarchen von Konstantinopel, er möge sich mit den Bulgaren aussöhnen; ein ökumenisches Concil der orientalischen Kirche sei nicht opportun. — Die Ruhe wurde hier nicht mehr gestört; vom Lande laufen Adressen an den Fürsten ein, welche denselben bitten zu bleiben und das vorige Ministerium zur Rechenschaft zu ziehen. — Es wird an einer Verfassungsrevision gearbeitet. (T. N.)

Athen, 12 April. Der russische Gesandte ist nach St. Petersburg abgereist. — Rußland hat die Ueberführung der angeblichen Gebeine des Patriarchen Gregor gestattet. (Wand.)

Konstantinopel, 12 April. Die Nomadenstämme am Tigris haben revoltirt; aus Mussul wurden Truppen gegen dieselben abgesendet. — In Odessa ist der Generalgouverneur aus St. Petersburg eingetroffen und hat Truppen-Dislocationen angeordnet, welche als Friedenssymptom betrachtet werden. (T. R.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Reclamations-Bureau in Bayern.) Das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat über die Behandlung der aus dem Güterdienste bei den kgl. bayerischen Verkehrsanstalten hervorgehenden Beschwerden und Reclamationen eine neue Instruction erlassen. Hiernach wird ein besonderes Reclamationsbureau errichtet, welchem alle aus dem Transportdienst anfallenden Beschwerden überwiesen werden und welches die Instruction derselben zu bewerkstelligen hat.

(Württembergische Vereinsbank.) Dem Vernehmen nach soll die 4. und 5. Serie der Actien der württembergischen Vereinsbank durch das Bankhaus Morpurgo und Weisweiller zum Curse von 110 Procent an den Markt gebracht werden.

Aus **Mülhausen** wird der „Straßburger Zeitung" geschrieben: Durch einige Blätter läuft die Nachricht: daß das Haus Charles Dollfuß von Mülhausen sammt seinen 6000 Arbeitern mit allen seinen Maschinen, Spinnstühlen, Geräthschaften und Vorräthen nach der Haute-Garonne auswandern wolle; Hr. Dollfuß habe in Toulouse anfragen lassen, ob die Garonne hinlänglich reine und starke Wasserfälle für die speciellen Industrien der Spinnerei und des Kattundrucks habe. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet. Eine Fabricantenfirma Charles Dollfuß existirt im Elsaß gar nicht. Es könnte nur das Haus Dollfuß Mieg und Comp. damit gemeint sein. Daß diese Herren ihre Maschinen, Spinnstühle und Geräthschaften nicht von hier wegnehmen, ist ebenso sicher, als daß sie ihre Fabriken, Häuser und Schlösser da stehen lassen wo sie jetzt sind.

* Die Raab-Grazer Prioritäten-Prämien-Loose haben, wie uns zur Ergänzung früherer Mittheilungen aus guter Quelle zugeht, in Holland nur einen schwachen Erfolg gehabt. Es sollen bloß 1,200,000 fl. gezeichnet worden sein. Wenn nun in die Oeffentlichkeit gedrungen daß das Resultat der erzielten Zeichnungen in Amsterdam speciell hervorzuheben sei, so liegen Vermuthung und Schluß nahe daß die andern Zeichnungsstellen wenig oder gar keine Betheiligung des Capitals aufzuweisen haben. Es wird nun abzuwarten bleiben ob sich nachträglich noch Liebhaber finden. Jedenfalls wird durch diesen halben oder ganzen Mißerfolg wieder einmal die „Nothwendigkeit" der vielen neu ins Leben gerufenen Creditbanken bewiesen. Aber es ist eine traurige Nothwendigkeit! Denn dergleichen Banken müssen für solche unanbringliche Werthe gleichsam als Lagerhäuser dienen, und je größer deren Anzahl, desto leichter und bequemer läßt sich mit ihnen operiren. Vielleicht ist dieß auch der Hintergedanke des in unsern Tagen herrschenden finanziellen Schöpfungsdranges, denn in den seltensten Fällen sind die neuen Geldinstitute gewillt oder im Stande vorhandenen Bedürfnissen des Capitalsmarktes abzuhelfen, sondern basiren nur auf der Tendenz die aleatorischen Neigungen des kleinen Capitals und des Privatpublicums auszunutzen oder nach Umständen auch auszubeuten.

§ **Paris**, 12 April. Im Zeitgeschäft wurde an der heutigen Börse nur ein einziges Papier, nämlich die Rente, und für diese wieder nur ein einziger Curs, nämlich 51.45 notirt. **Au comptant** war das Geschäft etwas lebhafter: Rente galt dort 51.70, Italiener schwankten zwischen 54.10 und 54.30, Ostbahn-Obligationen 280, städtische Obligationen von 1860 machten 380, 1865er 425 und 1869er 230.

* Die Anleihe der Stadt New-York kommt im Betrage von 3 Mill. Dollars Currency am nächsten Montag bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild zu Frankfurt a. M. und bei der Disconto-Gesellschaft in Berlin zur öffentlichen Subscription. Hinsichtlich der Sicherheit für das darin zu verwendende Capital kann diese Anleihe geradezu mit zu den vorzüglichsten gezählt werden. Das eine Wort „New-York" ist das größte und mächtigste Emporium der Welt, genügt selbst dem vorsichtigsten Capitalisten alle Zweifel oder Besorgnisse in dieser Richtung zu benehmen. Gleichwohl wollen wir die Thatsache nicht verschweigen daß New-York bis jetzt nur 25 Mill. Doll. an Anleihen aufgenommen, dagegen aber ein Grundvermögen besitzt welches nach mäßiger Schätzung über 140 Mill. Doll. beträgt. Alle seitherigen Anlehen der Stadt sind in dieser selbst zur Auflage gekommen, und die gegenwärtige ist die erste welche in Europa negociirt wird und deren Obligationen dem europäischen Geschmack zuliebe auf den Inhaber gestellt und mit halbjährigen Zinsabschnitten versehen sind. Man hat also von den in Amerika üblichen Inscriptionen abgesehen. Der Emissionspreis ist für Frankfurt a. M. und Süddeutschland auf 95 1/10 Proc. (1 Doll. = 2 1/2 fl. südd. Währung) festgesetzt. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt im Jahr 1890 am 1 Nov. Des Rechtes einer früheren Kündigung hat sich die Schuldnerin vertragsmäßig begeben, so daß der Capitalist 19 1/2 Jahre im fortlaufenden Zinsgenuß von 7 Proc. verbleibt. Im Gegensatz zu so vielen aleatorischen Werthen welche früher und jetzt an den Markt gebracht worden sind, wird, wie wir fast bestimmt voraussagen wollen, sich vorzugsweise das solide Capital an diesem unzweifelhaft sicheren Werthe betheiligen, aber auch die Speculation wird dieser steigerungsfähigen Novität eine größtmögliche Beachtung schenken, schon um deßhalb weil verschiedene finanzielle Thatsachen, und wir rechnen vorzugsweise das Mißlingen der amerikanischen Conversion, das anhaltende Steigen der 5/20er Bonds, sowie das Fallen des Goldagio's in New-York selbst dahin, zu Gunsten der neuen Anleihe in die Wagschale der Beurtheilung fallen. Es läßt sich daher fast mit Gewißheit dem Unternehmen nicht nur ein glänzender, sondern ein außerordentlicher Erfolg voraussagen. Die einzelnen Modalitäten für die Subscription finden die Interessenten in dem in unserm Hauptblatt abgedruckten Prospecte.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 13 April. Die Versöhnungsversuche zwischen der Regierung und den Delegirten der republicanischen Liga, welche anfangs Erfolg zu verheißen schienen, stoßen wieder auf Schwierigkeiten, die das gänzliche Scheitern derselben befürchten lassen. Der Erlaß einer Proclamation Mac Mahons wird erwartet. — Pierre Leroux ist gestern am Schlagfluß gestorben.

* **Versailles**, 13 April, Abends. Die Nationalversammlung hat mit 445 gegen 124 Stimmen angenommen: jedes Pariser Arrondissement wählt vier Municipalräthe.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

: **München**, 14 April. Die Pfarrer erlassen am Sonntag eine Gesammterklärung an ihre Pfarrkinder in Angelegenheit Döllingers. — Der „Katholische Volksverein" veranstaltet für Sonntag eine Katholikenversammlung.

* **Paris**, 13 April, 10 Uhr Abends. Die Kanonade hörte heut Abend auf, abgesehen von vereinzelten Kanonenschüssen. Eine Proclamation der Commune löst das 1., 5., 12., 13., 14., 11. und 171. Bataillon der Nationalgarde wegen schlechten Willens und feindseliger Haltung gegen die Commune auf. Dieselben werden sofort reorganisirt. Jeder der sich weigert der Commune ferner zu dienen, wird entwaffnet und demnächst verhaftet. Die Commune verbietet ausdrücklich andere Fahnen aufzupflanzen als die rothe. General Cluseret ist benachrichtigt daß die Soldaten welche der Commune nicht dienen wollen, zu den Arbeiten bei der Ausbesserung der Enceinte und der unterbrochenen Eisenbahnstrecke nach Lyon heranzuziehen sind. Delegirte der Commune begaben sich heute in verschiedene Magazine, um das Inventar der in denselben vorhandenen Waaren aufzunehmen. Anschläge der Commune von heute Abends besagen: Alle Angriffe der Versailler sind zurückgeschlagen. Der Erfolg ist vollständig, die Positionen sind genommen, der Feind vertheidigte sich nur schwach.

* **St. Petersburg**, 14 April. Das „Amtsblatt" bestätigt daß zu Odessa eine dreitägige Judenverfolgung, zumeist durch griechische Einwohner, stattgefunden hat, in Folge deren Militär zum Einschreiten gelangte, ohne jedoch Feuerwaffen anzuwenden. Gegen 1000 Personen sind verhaftet.

* **Berlin**, 14 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99 7/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. —, 4proc. Prämien-Anleihe —, badische Präm.-Anl. —, 4 1/2proc. preuß. Anl. 93 5/8, 1882er Amerikaner 97 3/4, österr. Silberrente 55 1/2, Papierrente 47 1/4, österr. L. v. 1860 77 1/2, v. 1864 68, Creditactien 149 3/4, Lombarden 97 3/8, österr.-franz. Staatsb. 223 5/8, Prior. 283, Galizier 106 3/8, Köln-Mindener Loose 94 1/4, Schatzanweisungen 99 7/8, Türken 42 1/2. Wechsel: Wien 80 5/8. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 14 April. Schlußcurse: Creditactien 149 3/4, Staatsbahnactien 223 5/8, Lombarden 97 3/8, Galizier 106 3/8, 1882er Amerikaner 97 3/4, Bundes-Anleihe 99 7/8, Rumänier 43 1/2, South-Missouri 69 3/4, Rockford 56, Peninsular 63. Tendenz: still.

⁂ **Berlin**, 14 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52, per April-Mai 52 1/4, per Mai-Juni 53 1/4, per Juni-Juli 53 1/4. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79 1/2, per April-Mai 79. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 28 1/2, per Sept.-Oct. 28. Tendenz: matt. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 13 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 16 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 21 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 3 Sgr. Tendenz: fest.

⁂ **Köln**, 14 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 2/3 Thlr., fremder 8 Thlr. 5 Sgr., per April 8 Thlr., per Mai 8 Thlr. 2 Sgr., per Juni 8 Thlr. 5 1/2 Sgr., per Juli 7 Thlr. 25 Sgr. Tendenz: besser. — Roggen, eff. fremder 6 2/3 Thlr., per April 5 Thlr. 29 1/2 Sgr., per Mai 6 Thlr. 1/2 Sgr., per Juni 5 Thlr. 28 Sgr. Tendenz: höher. — Rüböl. eff. 14 9/10 Thlr., per Mai 14 10/20 Thlr., per Oct. 14 7/20 Thlr. Tendenz flau. — Leinöl per 100 Pfd. 12 1/4 Thlr. Schönes Wetter.

* **Frankfurt a. M.**, 14 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 261 1/4, Staatsbahn 391, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 170 1/2, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 14 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 7/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 110 7/8, 4proc. Alsenzbahn 93 3/4, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55 1/2, Papierrente 47 5/8, 1860er L. 77 5/8, 1864er L. 119, Bankactien 692, Creditactien 261 1/4, Lombarden 170 1/4, österr.-franz. Staatsb. 390 1/2, Köln-Mindener L. 94 3/8, Galizier —, Elisabeth 209 1/2, Franz-Joseph-Bahn 79 1/8, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn 69 1/4, 3proc. Spanier 30 1/4, Napoleons —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 94 5/8. Tendenz: still, fest.

* **Wien**, 14 April. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 58.90, 1860er L. 96.30, 1864er L. 125.75, Bankactien 732.50, Creditactien 276.70, Lombarden 181.10, Staatsb. 414.50, Anglo-Austrian 277.25, Franco-Austrian 114, Galizier 265.75, Franz-Joseph 197, Prior. 96.90, Rudolf 161.25, Prior. 89.90, Elisabeth 220.25, Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 104.30, Frankfurt 104.55, London 125.25, Paris 49.10, Unionsbank 270. Tendenz: matter.

⁂ **London**, 14 April. Börse. 3proc. Consols 93 1/4, 5proc. Türken 43 3/8, 1882er Amerikaner 90 1/4, 5proc. Italiener 54 1/2, Lombarden 14 5/8, 3proc. Spanier 30 7/8. Tendenz: günstig.

⁂ **London**, 14 April. Waarenmarkt. Zucker stetig und gefragt. Kaffee ruhig und stetig. Reis unverändert. Manchester ruhig und stetig, unverändert.

⁂ **Amsterdam**, 14 April. Börse. Wechsel auf London 11.88 Geld, 3proc. Spanier 30 11/16, 6proc. Amerikaner 97 1/8, 5proc. Papierrente 45 9/16, 5proc. Silberrente 53 5/8, 5proc. Türken 41 13/16, 5proc. Russen 77 1/2. Hausse-Tendenz.

⁂ **Amsterdam**, 14 April. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 410, Petersburger Roggen 215, Galatzer 218, Roggen per Mai 209, per Oct. 214, October-Samen 81, Rüböl eff. 48 1/4, per Mai 44 1/4, per October 43 7/8.

Bank für Handel und Industrie.

Generalversammlung.

Wir beehren uns hiermit unsere laut §. 32 der Statuten stimmberechtigten HH. Actionäre zu der am
Montag den 1 Mai d. J., Vormittags 11½ Uhr,
in unserem Geschäftslocale dahier stattfindenden **achtzehnten** ordentlichen Generalversammlung einzuladen, um in derselben die laut §. 39 der Statuten für die ordentliche Generalversammlung bestimmten Gegenstände der Tagesordnung zu verhandeln.

Darmstadt, 28 März 1871. **Die Direction.**

§. 39 der Statuten:

In den regelmäßigen Generalversammlungen werden die Geschäfte in nachfolgender Ordnung verhandelt:

1) Bericht der Direction über die Lage des Geschäfts im allgemeinen und über die Resultate des verflossenen Jahres insbesondere
2) Bericht über die stattgefundene Revision der Rechnung und Beschluß über Ertheilung der Décharge;
3) Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes;
4) Berathung und Beschlußnahme über die Anträge der Direction und des Aufsichtsrathes, sowie über die Anträge einzelner Actionäre.

Die Anträge und Vorschläge des Aufsichtsrathes werden in der Generalversammlung immer zur Berathung und Entscheidung gebracht; die Anträge und Vorschläge einzelner Actionäre nur dann wenn die Generalversammlung dieselben als zulässig erkannt hat. [3044—45]

Vorläufige Anzeige

über

Versteigerung einer Gerberei in Winkel

im Rheingau.

Ausgangs April d. J. lassen die Erben der Gebrüder **Behringer** in **Winkel** im Rheingau, Provinz Nassau, ihre im besten Zustand e befindliche Gerberei auf dem Rathhause zu Winkel öffentlich **abtheilungshalber** unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern.

Der Termin zur Versteigerung wird noch näher angegeben.

Die Gerberei besteht aus:

a) drei Fabrikgebäuden, einem Farbenhaus mit 12 steinernen Farben, einer Wasserwerkstätte mit 16 großen und kleinen Weichen, sowie den nöthigen Schwitzen;
b) einem Hofraum von 35,000 □' (Naff. Maß), worin 75 Versetzgruben und Lohkuchenrahmen;
c) einer gefaßten Wasserleitung, welche vorzügliches gleichhaltiges Wasser in genügender Menge liefert;
d) fünf completen Arbeiterwohnungen;
e) einer neu in Stein gebauten Loh- und Mahlmühle.

Außerdem kommen an demselben Tage zwei massive, an der Hauptstraße neben der Gerberei belegene **Wohnhäuser** nebst **Garten** und **Oekonomiegebäuden** zur Versteigerung.

Das Etablissement eignet sich seiner vortheilhaften Lage an dem Rhein und einer Eisenbahnstation halber zu jeder anderen Fabrikanlage.

Die näheren Bedingungen sind hier bei den Erben zu erfahren.

Winkel im Rheingau, den 10 März 1871. [2470—72]

Verkauf von 1865er Bordeaux-Weinen in Bremen.

Am Montag, den 17 April a. c., Nachmittags 5 Uhr, in der **Börsenhalle** in **Bremen,** sollen auf Ordre und für Rechnung des Herrn **C. F. Lahusen:**

20 Oxhoft 1865er Gouny Lalagune.	90 Oxhoft 1865er Fontaneau Bas Médoc,
50 " " Moulis,	75 " " Chât. de la Ligne,
170 " " Brion Izon Bas Médoc,	280 " " St. Lambert.

Ferner auf Ordre der Herren **B. Groverman & Co.:**

48 Oxhoft 1865er Verteuil,	90 Oxhoft 1865er Labarde,
98 " " Valeyrac,	50 " " Cantenac,

Ferner auf Ordre der Herren **F. M. Vietor Söhne:**

49 Oxhoft 1865er Listrac,	120 Oxhoft 1865er Chât. Bessan Ségur,
50 " " Margaux Chât. Carmeil.	30 " " Margaux Margot,

in öffentlicher Auction durch die unterzeichneten beeidigten Makler verkauft werden.

Die Weine sind im Jahre 1866 direct von Bordeaux importirt, lagern auf ihrer Originalfust unter Aufsicht des mitunterzeichneten beeidigten Maklers **J. D. Bode,** so daß den Käufern **reine Weine garantirt** werden können.

Diese Weine sind zollamtlich revidirt und können gemäß der Mittheilung der Bremer Handelskammer vom 21 December 1870, bis zum 1 Juli a. c. zu dem Steuersatze von 2⅔ Thlrn. Courant per Centner in den Zollverein eingeführt werden.

Proben verabreicht **J. D. Bode,** unter dessen Anweisung die Weine auch zu jeder Zeit an der Fust probirt werden können.

Nähere Auskunft ertheilen gern die betreffenden Inhaber und die unterzeichneten Makler

(2736—42) **H. C. Finke. J. D. Bode.**

Philipp Haas & Söhne,

k. k. landesprivilegirte

Möbelstoff-, Teppich- & Tischdecken-Fabricante

in Wien,

Ebergassing, Mitterndorf, Hlinko, Lissone (Italien), Bradfort (England),

zur bevorstehenden Messe in Leipzig,

(2981—83) Reichsstraße Nr. 34, erste Etage.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Well in Mannheim.

(1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Vergnügungszug

nach

AMERIKA,

arrangirt für Touristen besserer Stände,

Abreise **Ende Mai,** Dauer 3 und 4 **Monate,** zum großen Sängerfest in **New-York** und **Rundreise in Nordamerika.**

Route: **Hamburg** oder **Havre, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis** mit der **Pacific-Bahn** über das Felsengebirge, durch den Mormonenstaat **Utah,** der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** (Californien); retour **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Albany, New-York, Europa.** — Näheres durch das von Hrn. Professor **Robert v. Schlagintweit** verbesserte sehr ausführliche Reise-Programm, welches nur gegen Einsendung von 36 kr. od. 10 Sgr. verabfolgt wird. Theilnehmern gratis.

Theilweiser Anschluß an diese Reise kann nach Uebereinkunft erfolgen.

Von derselben Unternehmung gehen noch im **Juni** ein Vergnügungszug nach **Norwegen,** und **Ende September** über **Italien** nach dem **Orient.**

☞ Geschäftshäuser, welche in Amerika Geschäfts-Verbindungen anknüpfen wollen, finden durch einen an der Reise theilnehmenden Kaufmann Gelegenheit.

W. Rau,
Reise-Arrangeur, Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart, Rothebühlstraße 20½. [3602—14]

Landgüter-Verkauf.

Eine Viertelstunde von der Stadt **Zürich** entfernt werden zwei Landgüter wegen Familienverhältnissen zu den beispiellos billigen Preisen von fl. 100,000 und fl. 20,000 verkauft. Das größere enthält ein stattliches Wohnhaus mit Veranda, Garten- und Concertsaal, liebliche Parkanlagen, Scheune und Remise, umgeben von 7 Jucharten Gärten und Wiesen mit 200 Edelobstbäumen. Eigene Oelgasfabrik. Genügend Quellwasser für 7 laufende und 1 Springbrunnen. Das Gut erfreut sich wegen seiner Lage und Umgebung der gesundesten Luft. Die Aussicht vom Bellevedere ist die schönste welche man sich wünschen kann; sie umfaßt den ganzen Alpenkreis, die Stadt, den See, das Limmat-Thal und die prachtvolle Umgebung von Stadt und See. Auf frankirte Anfragen mit U. N. 323 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Zürich** wird jede gewünschte Auskunft ertheilt, auch Panorama und Abbildung des größeren Guts eingesandt. (H. 1930 Z.) (37 5—87)

Saatkartoffeln,

5 aus **Chilisamen** gezüchtete Sorten, **sehr** ertragreich, und einige erfahrungsmäßig **von enormer Widerstandsfähigkeit gegen die Kartoffelkrankheit,** (1822) theils für leichten, theils für schweren Boden, außerdem **Patersons** berühmte **Victoria-Kartoffel** (auch im Sortiment) per 25 Pfd. mit 1½ Thlr., 50 Pfd. mit 2½ Thlr., 1 Ctnr. mit 4 Thlr. incl. Emballage versendet v. Gröling, **Lindenberg bei Berlin.** [3794—95]

Offene Lehrlingsstelle.

In einer auswärtigen Verlags- und Sortiments-Buchhandlung ist für einen jungen Mann von guter Erziehung und ausreichenden Kenntnissen eine Lehrlingsstelle offen. Der Sohn eines im deutsch-französischen Kriege gefallenen Militärs würde unentgeltlich aufgenommen. Geneigte Anerbietungen beliebe man franco sub Chiffre U. 2124 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.** zu senden.

[3793] (1815)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Bekanntmachung.

Vom 1 Oct. d. J. ab soll die Stelle des [3032—34]

zweiten wissenschaftlichen Lehrers

an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule mit einem Gehalte von 600 Thlrn. jährlich besetzt werden, und wir ersuchen hierauf reflectirende Personen, welche wenigstens die facultas docendi im **Englischen** und **Französischen**, wo möglich auch noch im **Deutschen oder** in der **Geschichte** und Geographie haben müssen, sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis spätestens den

15 Juni d. J.

zu melden, wo möglich persönlich vorzustellen. [1586]

Tilsit, 21 März 1871.

Der Magistrat.

Das kgl. Stahlbad Brückenau

6 Stunden von Kissingen

Nächste Eisenbahnstationen: Schweinfurt, Gemünden und Schlüchtern

wird auch im Jahre 1871 auf Staatsregie betrieben und mit der daselbst befindlichen Molken-Anstalt

am 14 Mai

eröffnet. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf frankirte Anfragen die dortige (3673—75)

Königl. bayer. Badinspection.

Bad Wildungen.

Seit 1862 schon bekannt durch meine Bewirthung und die durch mich geführte **Table d'hôte** im **Bade-Logirhause**, habe ich gleichzeitig jetzt auch das

Grand Hôtel

käuflich übernommen und auf das **comfortabelste neu** einrichten lassen.
Mein neu erworbenes Etablissement halte ich unter der Firma

Hôtel Göcke

wie auch meine **Restauration** im **Bade-Logirhause** den geehrten Bade-Besuchern bestens empfohlen, und versichere dass es stets mein Bestreben sein wird allen Anforderungen meiner geehrten Gäste entgegenkommend zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

[3718—20] **H. Göcke.**

Reconvalescente und Chronischkranke

machen wir auf das in Hofrath **Dr Steinbachers Naturheilanstalt Brunnthal** bei München durchgeführte, von den günstigsten Erfolgen begleitete Heilsystem aufmerksam, und empfehlen es allen jenen welche leiden an **Congestivzuständen, Nervenkrankheiten, Blutdyskrasien, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Syphilis.**

Methodische Diät- und Regenerations-Curen

lassen sich erfahrungsgemäß streng systematisch nur in Anstalten durchführen. Ausführliche Aufschlüsse geben folgende im Buchhandel vorräthige **Schriften Steinbachers: Handbuch des Naturheilverfahrens** mit Darstellung des ganzen Cursystems. — **Die Hämorrhoidalkrankheiten** oder Heilung der krankhaften Unterleibsprocesse, Magenkatarrhe, Leber- und Milzanschoppungen, Hypochondrie. — **Die männliche Impotenz** oder Behandlung der Pollutionen, Spermatorrhöe, chronisch Gonorrhöe, Stricturen, Blasenleiden. — **Die Frauenkrankheiten** nebst Ursache und Behandlung der Unfruchtbarkeit, — sowie **Lohs** Grundzüge einer rationellen Regenerations-Cur und der gratis zu beziehende Prospectus der Anstalt. (2638—39)

Brunnthal bei München. Der ärztliche Dirigent **Dr. Loh.**

1869 Amsterdam.	1. Preis. 1869 Pilsen.	1869 Wittenberg.

Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form,

Extract der Liebig'schen Suppe, im Vacuum bereitet,

ersetzt, wenn vorschriftsgemäß in Milch gelöst, **Säuglingen** anerkannt am vollkommensten die Mutterbrust; in Bier, moussirendem Wasser, Cacao oder Milch genommen ist es **Erwachsenen** die leichtest **verdauliche** und dabei **nahrhafteste** Kost, deßhalb namentlich Magenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten, Bleichsüchtigen, Entkräfteten warm zu empfehlen.

Flaschen à 2/3 Pfd. **36 kr.**, in **Augsburg** bei Apotheker **Gaßmann** und in den meisten **Apotheken Bayerns.** [714—23]

Hautverschönerung durch Malz-Externa.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Darmstadt, 15 December 1870. Von Ihrer unübertrefflich schönen Malz-Kräuter-Toilettenseife erbitte ich recht schnell eine größere Partie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. **Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut und ist mir so wohlthätig, daß ich sie nicht gern entbehren würde.** Generalin v. Wittich, geb. Freyin Hiller v. Gärtringen.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (772)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. G. Cordes.**

Gasthof Stadt München,

Innsbruck, [3555—57]

in nächster Nähe des Bahnhofs, ganz neu erbaut, empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant (H. 1093) [3587]

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

In den Gebäuden des Schloßgutes

Leopoldskron,

nächst Salzburg sind drei ganz separate Sommerwohnungen, jede mit 6 Zimmern, Küche, Zugehör, eigenem Garten, elegant möblirt und vollständig mit Betten, Tisch- und Hauswäsche, Service, Küchengeräthe u. dgl. versehen, vom 1 Mai d. J. an zu vermiethen.

Zu jeder Wohnung kann auch die erforderliche Stallung sammt Remise und Kutscherzimmer gegeben werden. Auskunft in Salzburg: bei Hrn. Kaufmann **J. B. Neumüller** (Rathhausplatz); in Wien: in der Notariatskanzlei, Stadt, Schwertgasse Nr. **4.**

[3574—76]

Zimmer- u. Douche-Bad-Apparate

liefert die

Heilapparaten-Fabrik

von

Fischer u. Co.,

Heidelberg,

Sandgasse.

[3645—47]

Sulzaer Bade-Salz,

nach Urtheil medicinischer Autoritäten und nach Analyse dem Kreuznacher an Bestandtheilen und an Wirkung gleich, aber wesentlich billiger, ist durch alle Mineralwasser- und Droguengeschäfte zu beziehen. (2758—60)

Die Salinenverwaltung Sulza,
Thüringer Eisenbahn-Station.

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen 2c. zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte, resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766]

Als **bestes** und **sicher wirkendes Mittel** gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen** und **Ueberbeine** empfiehlt

Jodkampfer, (3677)

Flacon 25 Sgr.; allein zu beziehen von der Apotheke zum **weißen Adler** in **Lissa** in **Posen.**

Deutsche Union-Bank.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß die

Deutsche Union-Bank

ihre Geschäfte eröffnet hat.

Das Capital der Bank beträgt

zwölf Millionen Thaler,

worauf bis jetzt

sechs Millionen Thaler

eingezahlt sind. In Gemäßheit ihrer Statuten wird die

Deutsche Union-Bank

Bank- und Finanzgeschäfte aller Art

betreiben.

Berlin, den 11 April 1871.

Deutsche Union-Bank.

Hagen. B. Liebermann. W. Krause. Jul. Schiff. (1838) [3845–46]

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Thuringia, Mittwoch 19 April | **Cimbria,** Mittwoch 10 Mai | Morgens
Silesia, „ 26 April | **Westphalia,** „ 17 Mai | Morgens
Allemannia, „ 3 Mai

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2 pro Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff."

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via **Grimsby** und eventuell später **Havre,**

nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**

nach allen Häfen des Stillen Oceans

und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**

Dampfschiff **Borussia,** Capt. **Kühlewein,** am **24 April,**
„ **Teutonia,** „ **Milo,** „ **24 Mai,**
„ **Bavaria,** „ **Stahl,** „ **24 Juni.**

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, **sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern,**

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [2810]

Commis-Gesuch.

In ein feineres Ladengeschäft wird ein zuverlässiger junger Mann als (3039)

Comptoirist und Verkäufer

gesucht. Kenntniss der französischen und englischen Sprache unbedingt erforderlich. Gef Offerte befördert sub Cuiffre **N. 2067** die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M* (1576)

Ein junger Mann

welcher 5 Jahre lang als Buchhalter servirte, sich seitdem dem Rechnungsfache widmete, und mit demselben völlig vertraut ist, sucht eine Stelle auf einem Comptoir als **Buchhalter,** eventuell auch bei einem Rentamte. Ausgezeichnete Zeugnisse stehen ihm zur Seite, und er ist namentlich ein schneller Arbeiter bei coulanter Handschrift. Derselbe reflectirt möglichst auf dauernde Beschäftigung, und auf Wunsch kann Caution gestellt werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Gefällige Offerte sub Chiffre **L. 1123** an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. [3798–99]

Eine Villa

in Thüringen — Post- u. Telegr.-Station, nahe der Eisenb., Residenz — besteh. aus einem neuen mass. zweistöck. Wohngeb. mit Balcon, Saal, 25 Zimm. u. Kamm., Badez., Parquetböden etc., Räumen für Dienersch., gr. gewölbten Kellereien, Stall. für 6 Pferde, Wagenrem. etc., Eiskell. u einem 13 Morg. gr. 30 Jahre hindurch sorgsam gepflegten Park mit 2 Garten-Salons mit angr. Badeanst., ist f. d. Pr. von 30 mille Thlrn. zu verk., oder ganz, sowie getheilt zu verm. Nähere Auskunft ertheilt sub **N. A. 437** die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin, Leipziger Strasse 46. (3814)

Pension.

In einer gebildeten deutschen Familie finden Pensionärinnen angenehmen Aufenthalt. Denselben wird Gelegenheit geboten zu französischer und englischer Conversation und musikalischer Vervollkommnung. Gefäll. Adresse an Frau Kronheim, Berlin, Hollmannstr. 8 part. (3812)

Für ganz **Schweden und Norwegen suche** ich die **Vertretung** einer leistungsfähigen **Staniol-Kapsel-Fabrik.** [3843]

Julius Blencke, Stockholm.

Ein Fräulein, das durch Jahre im Auslande als **Erzieherin** placirt war, sucht hier eine Stelle, wo es durch mehrere Stunden des Tages den Unterricht und die Leitung der Kinder einer achtbaren Familie übernehmen würde. Gef. Offerte sub L. 1837 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.** (1837) [3844]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[112] Bei **Max Brissel,** Antiquariatsbuchhandlung in **München,** ist nunmehr der Katalog seines antiquarischen Musikalienlagers in 5 Abtheilungen vollständig erschienen, und steht den Interessenten sowohl im Ganzen als in den einzelnen Abtheilungen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

[83.400] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. **1422.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 105. Sonnabend, 15 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Paris bei Beginn des Bürgerkriegs. — Deutsches Reich. München: Audienzen. Frauenaufruf für den Papst. Mannheim: Die aus dem Krieg zurückkehrenden Truppen. Eine Feier über den Gräbern. Der Verein für Naturkunde. Die öffentliche Bibliothek. — Rußland. St. Petersburg: Befriedigte Stimmung. Cholera. Ausstellung von Ackerbauproducten und Naturforscherversammlung in Kiew. Slavophilen. Dr. Pichler. — Verschiedenes.

Paris bei Beginn des Bürgerkriegs. *)

✱ **Paris**, 31 März. Seit gestern erhalten die Pariser keine Briefe mehr und können auch keine mehr versenden. Auf die brutalste Weise wurde gestern das große Central-Postgebäude von Hrn. Theiß im Namen der Commune mit Beschlag belegt. Der bisherige Director, Hr. Raupont, mußte, nachdem er nutzlos versucht hatte sich solchen ungesetzlichen Maßregeln zu widersetzen, der Stärke weichen, und nahm beinahe alle Beamten mit, so daß die Herren Rothen sich selbst in die ärgste Klemme versetzt haben. Ich weiß daher auch nicht wie und wann ich Ihnen diese Zeilen werde senden können; ich fahre jedoch unterdessen fort die wichtigsten Ereignisse täglich zu verzeichnen — sobald die Möglichkeit der Versendung sich mir bieten wird, werde ich sie benützen.

Noch mehr: gestern Abends wurden alle Thore von Paris geschlossen, und die Eisenbahnzüge konnten die Hauptstadt nicht verlassen. Man erwartet einen Vorstoß von Versailles aus und trifft daher ähnliche Vorsichtsmaßregeln. Sollte sich dieser Zustand verlängern, so wären die traurigen Zeiten der Belagerung wieder durchzumachen — angenehme Perspective! Die rothen Journale werden immer heftiger und drohender. Chaumette und Hébert sind ihre Ideale; solche Anzeichen sind sehr versprechend. Die HH. Communalräthe selbst entwickeln eine staunenswerthe Thätigkeit in Bezug auf Veröffentlichung von Decreten, von denen eines radicaler ist als das andere. Die Sitzungen im Hôtel de Ville sind jedoch nicht öffentlich. Ein seltsames aber auch erfreuliches Symptom ist daß die Dimissionen der am 26 März erwählten Municipalräthe sich jetzt schon auf 18 belaufen; und es ist vorauszusehen daß noch andere folgen werden.

Man hat endlich die Wahlziffern veröffentlicht. Es geht aus denselben hervor daß auf 500,000 eingeschriebene Wähler 284,000 nicht votirt haben. Von den andern 216,000, die ihre Stimmzettel abgegeben haben, muß man etwa 50,000 abrechnen die gegen die Commune stimmten. Es bleiben daher 166,000 Communisten auf 500,000 Wähler. Und doch proclamirt man überall daß die große Mehrheit der Pariser Bürger mit der Commune ist. Weiß man endlich auch ob denn die Wahllisten wirklich vollständig waren? Ich habe Ursache zu glauben daß dem nicht so ist. Es ist übrigens gewiß daß von denen die nicht gestimmt haben, viele nicht stimmen konnten weil sie nicht anwesend waren, denn nach der Eröffnung von Paris hatten unzählige Bürger die Stadt verlassen und waren zur Zeit der Insurrection gewiß noch so manche nicht zurückgekommen; vielmehr haben die letzten Ereignisse, wie Sie dieß in allen belgischen und englischen Blättern lesen konnten, die Zahl der Flüchtlinge in großartigem Verhältniß vermehrt. Die momentane Ueberlegenheit und Herrschaft der Insurgenten ist also, wie Sie sehen, eine fictive und kann meines Erachtens nicht von Dauer sein. Unter den Handelsleuten und friedlichen Bürgern der Stadt bin ich noch keinem einzigen begegnet der mit diesem Régime einverstanden wäre. Alle zucken verächtlich die Achsel und warten; wenn man sie aber fragt auf was sie eigentlich warten, so kann man von ihnen keine Aufklärungen erhalten, denn sie wissen es selbst nicht. Ein Factum steht aber unwiderruflich fest, das ist daß sich allgemeine Sehnsucht nach Ruhe und Frieden kundgibt. Es ist auch begreiflich, denn in allen Classen und Kreisen leidet man furchtbar unter den jetzigen Verhältnissen. Ueberall wo man jetzt geglaubt daß die Stunde des Friedens und der Erholung endlich wieder geschlagen, ist man bestürzt und niedergeschlagen, unschlüssig und zaghaft. Man hatte geglaubt daß die Montmartre-Affaire ein drolliges Possenspiel sei, das nothwendigerweise von selbst aufhören werde, daß übrigens, wenn es sein müßte, die Regierung leicht sich dieser Leute würde bemächtigen können, und auf diese Weise ließ man die Hände im Schooße liegen und, was noch ärger ist, fährt fort es noch immer zu thun.

*) Nachstehend theilen wir vier gleichzeitig eingetroffene Briefe eines unserer HH. Pariser Correspondenten mit, wenn auch die darin besprochenen Thatsachen zum Theil schon bekannt sind. D. R.

So kommt es auch daß die Stadt selbst ganz ruhig ist. Die Omnibus und Fiaker circuliren wieder. Die Barricaden an dem Hôtel de Ville und der Rue Castiglione bei der Place Vendôme verschwinden nach und nach, so auch auf den Höhen von Montmartre und Villette selbst. Von den letztgenannten Orten hat man auch die Kanonen schon entfernt. Und doch erwartet man einen großen Zusammenstoß vor den Mauern von Paris. Wenn ein solcher wirklich stattfinden sollte, so ist dieß in jedem Fall sehr tief zu bedauern — denn was können die Folgen davon sein? Bleibt die gesetzliche Regierung siegreich, so wird sie fortwährend die Brandmarke des vergossenen Bürgerblutes an sich tragen, und man weiß daß solche Antecedentien unvergeßlich bleiben und andrerseits auch nicht zur Consolidirung einer Regierung, wenigstens für die Dauer, beitragen können. Bleibt aber die Commune siegreich, so sehen wir uns über kurz oder lang in der ärgsten aller Republiken, in der Gewalt der Rothen; 1793 wird wieder auferstehen, und des Leidens und der Gräuel, der Unordnung und der Ruine sieht man dann kein Ende mehr. Es wird täglich deutlicher daß die Herren vom Hôtel de Ville nichts weniger beabsichtigen als sich an Platz und Stelle der Landesregierung zu setzen. Die unaufhörlich aufeinander folgenden Decrete und Vorrichtungen bezeugen diese Tendenz in vollem Maße. Die Versailler Regierung und die Nationalversammlung, welche dieselbe unterstützt, heißen jetzt „die Insurgenten von Versailles!" Die Herren Municipalräthe haben nunmehr Besitz genommen von allen Ministerien und administrativen Gebäuden, wo auch überall schon die rothe Fahne weht. Jeder Tag bringt uns die Nachricht von der Einsetzung einer neuen Commission oder Delegation, unter denselben befindet sich auch eine Commission des affaires étrangères! Das nennen diese Leute ihre städtischen Rechte vertheidigen. Man muß ihnen jedenfalls einräumen daß sie eine merkwürdige Geschicklichkeit entwickeln wenn es sich darum handelt die schwierigsten Fragen zu lösen. Mit einem unvergleichlichen Aplomp und ohne weitere Discussion und Rücksichtsnahme, selbst ohne alle Erklärung, wird dieß oder jenes decretirt. (Diese Decrete wurden alle schon erwähnt. D. R.) Sie sehen in was für einer äußerst traurigen Lage das arme Frankreich ist. Zerrüttung in materieller Hinsicht, Desorganisation überall und endlich noch der Bürgerkrieg vor der Thüre. Kein Mensch kann sich einen nur nahezu klaren Begriff machen von dem was dem schwer heimgesuchten Lande noch bevorsteht, und wie lange dieser entsetzliche Zustand, der alles Wiederaufleben der einzelnen Kräfte hintertreibt, noch währen wird. Es ist aber auch nicht zu läugnen daß eine schwere, gewichtige, ja furchtbare Verantwortlichkeit auf der Nationalversammlung lastet, denn unzweifelhaft trägt dieselbe einen großen Theil der Schuld, indem sie es war die durch ihre feige und durchaus antiliberale Haltung die erschütternden Ereignisse in Paris, wenn auch nicht hervorgerufen, geschaffen, so doch unstreitig zum Ausbruch derselben beigetragen hat.

✱ **Paris**, 1 April. Nun ja! Paris ist wieder definitiv isolirt von der Provinz und dem Auslande. An einigen Bahnhöfen kann man wohl noch die Stadt verlassen, aber der Postdienst ist gänzlich unterbrochen. Man verspricht wohl seine Wiederherstellung, wenigstens für das Innere von Paris selbst, aber man weiß noch nicht wann. Wie schon erwähnt, begegnen die Communisten in dieser Beziehung den größten Schwierigkeiten, und sind daher nicht wenig wüthend gegen alle diejenigen Beamten welche es vorzogen der „insurgirten" Regierung von Versailles treu zu bleiben. Mag es dieß sein, oder eine andere Ursache, kurz, man hat heut ein Decret veröffentlichet welches jeden Nationalgardisten autorisirt: einer dazu eingerichteten Commission alle Andeutungen zu überbringen welche Bezug haben könnten auf Bürger die im Verdacht stehen mit den „Ruraux de Versailles" in Verbindung zu stehen, oder die der Commune feindselig gesinnt sind, und daher als Verräther betrachtet werden müssen. Das ist die sogenannte „Loi sur les suspects." Sie sehen daß täglich Fortschritte gemacht werden. Man verliert keine Zeit. Vielleicht kommt die Guillotine auch bald zum Vorschein, wenn die Versailler nicht rasch den Ordnungsfreunden zu Hülfe eilen. Neben dieser Commission de salut public bestehen aber noch zahlreiche andere Körperschaften, deren Thun und Lassen nicht weniger unheimlich ist. Ich erwähne unter denselben, da übrigens auch nicht alle besondere Titel führen, zunächst das berüchtigte Comité Central das wohl schon oft seine Dimission gegeben hat, nachdem es dieselbe noch öfter zu geben versprochen hatte. Es existirt und fungirt noch immer, und alles läßt voraussehen daß es sogar in offenen Zwist mit der Commune gerathen ist. Was es macht und was es treibt, das wissen die Götter. Jeder Tag enthüllt durch Pla-

cate ein neues Comité, mehr oder weniger central, aber immerhin regierend, das mit den andern zumeist seine Gegenwart und Thätigkeit dadurch kundgibt daß es seine Zustimmung zu den verschiedenen unaufhörlich aufeinander folgenden Decreten der Commune gibt, oder nicht gibt. Die Confusion wird also immer ärger. Die ruhigen, nur allzu friedlichen Bürger, diejenigen die sich bisher nicht getraut haben der siegreichen Commune energischen Widerstand zu leisten, bemerken dieß alles nicht mit Unwillen; aber trotzdem gibt sich noch keine offene Opposition kund.

Die Fallthore der Wälle wurden heute wieder geöffnet; doch alle Züge nach Versailles und in dieser Richtung im allgemeinen wurden unterdrückt. Die Nationalgarde der Commune scheint überhaupt eine besondere Vorliebe für die Bahnhöfe zu haben. Sie halten jetzt alle besetzt zur großen Unzufriedenheit der verschiedenen Gesellschaften. Am Ostbahnhof jedoch scheint man sie etwas Mores gelehrt zu haben; jedoch nicht die französische Eisenbahnbehörde, sondern die deutsche. Die Osteisenbahngesellschaft hatte nämlich wenige Tage zuvor eine gewisse Anzahl von Zügen wieder regelmäßig organisirt, und als vorgestern die Nationalgarden kamen um die Gebäude zu untersuchen ob nicht Victualien oder Waffen u. dgl. zur Ausfuhr von Paris vorhanden seien, da wollten sie auch den Abgang der Züge verbieten. Die Commune wollte von keiner Abänderung dieser Maßregel hören; da kam aber die Nachricht daß die deutsche Behörde die schon frei gewordenen Strecken wieder in eigene Hand nehmen werde. Es brauchte nicht mehr um die Herren im Hôtel de Ville auf bessere Ansichten zu bringen, und in Schnelligkeit den Befehl zu ertheilen daß die Züge regelmäßig abgehen können. Die Stadt ist immer noch ruhig, und die Abräumung der Barricaden dauert fort. Doch das Vertrauen nimmt, wie Sie sich leicht vorstellen können, unter den drückenden Verhältnissen der Gegenwart noch immer durchaus nicht zu. Die Stadt entvölkert sich im Gegentheil auf sehr merkliche Weise. Der Handel ist gänzlich im Stocken, mit Ausnahme der Weinhändler en détail und en gros, sowie der Bäcker und Fleischer. Sonst gar keine Geschäfte; wer nur Paris verlassen kann, thut es. Alle Fabriken oder Werkstätten die vor kurzer Zeit wieder ihre Thätigkeit und ihre Arbeiten begonnen hatten, haben wieder aufgehört zu arbeiten. Die Bank, schon mehreremale von den Insurgenten aufgefordert sie mit Geldvorschüssen zu versehen, stellt beinahe alle ihre gewöhnlichen Geschäfte ein. Die Börse ist ganz verödet; einige wenige Leute verkehren zur Zeit; von wirklichen Geschäften ist beinahe keine Rede. Die Lebensmittel werden auch schon wieder bedeutend theurer. Man fängt an sehr ernstlich den Hunger zu fürchten, wenn dieser Zustand der Unentschiedenheit und Vereinzelung noch lange andauern sollte. Für morgen (Sonntag) ist eine große Feierlichkeit zu Ehren der Einsetzung der Commune angeordnet worden. Auf der Place de l'Hôtel de Ville und gleich nachher auf dem Champ de Mars soll eine große Revue stattfinden. Kurz und gut, man scheint an eine Aenderung der Sachlage gar nicht zu denken, und spielt also den Herrn und Meister ganz gemüthlich fort. Neben den freisinnigsten und ultraradicalsten Maßregeln scheint aber die Commune, von Zeit zu Zeit wenigstens, die reactionärsten und absolutesten Gelüste zu verspüren, was sich namentlich in der Art und Weise zeigt wie man mit der Presse umgeht. Obwohl in einer Beziehung die tollste und wildeste Preßfreiheit besteht, so unterließ man es doch nicht den „Figaro" und den „Gaulois" zu verbieten; nicht aber durch ein Decret, sondern ganz einfach indem man sich der Locale und der Pressen bemächtigte. Wie alle vorhergegangenen Regierungen, gegen die man in dieser Hinsicht so sehr geschrieen hat, scheinen diese Herren wohl die Lobeserhebungen und freundlichen Worte zu vertragen, vielleicht sogar auch zu würdigen; nie und nimmermehr aber leiden sie Widerspruch oder Anfechtungen. Man erklärt nichtsdestoweniger diese Beschlagnahmen, indem man behauptet daß die benannten Journale nicht nur gehässige und feindselige Auslassungen sich zu Schulden kommen ließen, sondern daß sie falsche, lügnerische Behauptungen aufstellten, und daß dieß der Hauptgrund sei weßhalb man sie unterdrücken mußte.

Inzwischen ergehen sich die rothen Blätter in den gemeinsten und niedrigsten Beschimpfungen gegen alles was nicht der Commune Ehrfurcht und Gehorsam zollen will. Meine Feder sträubt sich in deutscher Sprache auch nur einige wenige jener Ausdrücke niederzuschreiben die in der jetzt orthodoxen Presse gegen Thiers und Consorten und gegen die Mitglieder der Nationalversammlung geschleudert werden. Vor allen zeichnet sich in dieser Beziehung der „Père Duchesne" aus; ich muß aber zur nähern Erklärung gleich hinzufügen daß die andern Blätter, wie „le Vengeur," von Felix Pyat, „le Cri du Peuple," von Jules Vallès, „la Commune," „l'Affranchi," von Paschal Grousset, „le Mot d'Ordre," von Rochefort und „la Sociale" dem erstgenannten Blatt an Gemeinheit und Vehemenz nur wenig nachstehen. Die einen und die andern verfertigen die allerliebsten politischen Programme, wie z. B. die Unterdrückung der Erblichkeit und des Besitzes im allgemeinen. Rochefort in seiner gewöhnlichen cynischen und spöttischen Weise weiß nichts besseres der Commune zu sagen als daß sie sich entscheiden müsse: entweder für die Freiheit oder für „den Schrecken;" er sei mit jedwedem Entschlusse zufrieden. Der „Rappel" ist unter diesen Journalen noch das allermäßigste. Das Journal Officiel der Commune enthält meistens nur Decrete oder Anordnungen; manchmal mit den gröbsten orthographischen Fehlern. Vorgestern hatte man plötzlich seinen Titel geändert, und es sollte von nun an „Journal officiel de la Commune de Paris" heißen; einmal erschien es mit diesem Titel, aber am nächsten Tage schon, ohne weitere Anmerkung, nahm es wieder den frühern Titel an, und erscheint nunmehr wieder als „Journal officiel de la République française." Aus allen vorgehenden Bemerkungen ersieht man zur Genüge wie sehr sich die Commune an ihr Programm hält, in welchem es hieß: daß es sich hier ausschließlich um eine Communalrevolution handle, und daß der Schauplatz ihrer Handlungen nur die Vertheidigung der municipalen Rechte, der Freiheit und Selbständigkeit der Pariser Bürger sein werde!!

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

⚐ **München,** 12 April. Se. Maj. der König hat gestern zahlreiche Audienzen ertheilt, darunter dem Commandanten der Brigade in Metz, Generalmajor v. Horn. — Mehrere katholische Frauen, adeligen und bürgerlichen Standes, füllten ihre Mußestunden damit aus daß sie einen Aufruf an die katholischen Frauen und Jungfrauen Münchens abfaßten, welcher die weitere Organisirung des Peterspfennigs zum Zweck hat und bereits an verschiedene Adressen gelangt ist. „Entsagen wir," heißt es in dem Aufrufe, „solange dieses harte Leiden der Kirche dauert, solange Petrus in Banden ist, soweit es die Umstände erlauben (!), jedem öffentlichen geselligen Vergnügen (also Concerten, Theater u. s. w.), beschränken wir uns in allen unsern Bedürfnissen, deren wir leider zu viel angenommen haben (merkwürdiges Geständniß!), auf das Nothwendigste, und legen wir die dadurch erlangten Ersparnisse zu den Füßen des heil. Vaters nieder. Nein! beschränken wir uns in so heiliger Sache nicht auf die Gefühle des weiblichen Herzens! Auch wir sind Streiter Christi! Schreiten wir zu der uns geziemenden That." An der Spitze zur Ausführung dieser That, die nicht die Unterstützung von armen Wöchnerinnen, Waisen, Hülfsbedürftigen, Spitälern u. s. w. der eigenen Heimath beabsichtigt, stehen die Gräfinnen v. Preysing und v. Arco-Zinneberg. Das „Bayer. Vaterland," Dr. Sigl, empfiehlt den Aufruf der Damen aufs wärmste. Daß es nur den Damen mit ihrem Aufrufe nicht so ergeht wie in voriger Woche der Anregung anderer Frauen, welche, wie uns erzählt wird, dem Hrn. Erzbischof eine Ovation zu bereiten suchten, aber unter den Tausenden katholischer Frauen unserer Stadt nur — sieben für ihre Absicht bereit fanden. Ein ehrendes Zeugniß für die Gesammtheit unserer Frauen, die, im wahren Gefühle für das was dem Weibe ziemt, den Spruch praktisch bethätigten: Mulier taceat in ecclesia!

⚲ **Mannheim,** 9 April. Noch sind wir mitten in den Feierlichkeiten die an den Empfang unserer aus dem Felde wiedergekehrten Garnison sich anknüpfen, und erst nächsten Mittwoch wird durch Festtheater und Donnerstags durch einen Ball der Harmoniegesellschaft die lange Reihe geschlossen werden. Der Einzug fiel auf die Mittagstunde des grünen Donnerstag, was aber die Kirchen nicht hinderte durch festliches Geläute demselben ihre Weihe zu geben. Selbst die Glocken der katholischen Gemeinde, welche sonst nach der alten Volkssage schon auf der Reise nach Rom begriffen sein sollten, verzögerten die letztere und gaben ihre Weiheklänge zur Feier, wie wir hören, mit besonderer Ermächtigung des erzbischöflichen Ordinariats. Die Bewillkommnung an der Ehrenpforte am Heidelberger Thore durch Anrede und Ehrentrunk, die Bekränzung der Heimkehrenden durch die Jungfrauen der Stadt, die zahlreichen Blumenspenden und die zweite Begrüßung durch die letztern unter dem Standbilde der siegenden Germania waren ebenso ergreifend als prächtig, und gern mochte man der Versicherung der so Geehrten glauben daß ihnen dieser Empfang unvergeßlich bleiben werde. Eine ernste Feier schloß sich Nachmittags an diese Jubelstunde. Das 2. Grenadierregiment „König von Preußen" hatte in den Laufgräben vor Straßburg, bei Dijon und vor Nuits viele seiner Angehörigen eingebüßt. Der Oberst desselben, v. Renz, drei Hauptleute, Mais, Gräff, Schmitt, mehrere Officiere und Freiwillige hatten entweder im raschen Angriff oder in den Lazarethen ihren Sieg mit dem Leben bezahlt. Mehrere von ihnen hatten hier auf heimischer Erde ihre Ruhestätte gefunden. Zu ihren Gräbern nun zog der jetzige Regimentscommandeur, Oberstlieutenant Stölzel, mit seinen Officieren und der Mannschaft hinaus, und während der Choräle der Regimentsmusik legte er den dem Regiment gewidmeten Lorbeerkranz auf das Grab des Obersten, dem dessen Einzug zu sehen nicht mehr vergönnt war, und legte auf der langen Reihe der Gräber deutscher Krieger die ihnen so reichlich gewordenen Blumenspenden nieder; wahrlich, eine Feier wie sie erhebender nicht gedacht werden konnte. — Kurz vor diesem

kriegerischen Feste hatte der hiesige Verein für Naturkunde seine bescheidene Jahresfeier durch eine Generalversammlung gehalten, in welcher die Ergebnisse des abgelaufenen Vereinsjahrs den Mitgliedern kundgegeben wurden. Sie waren günstiger als man in so ungünstiger Zeit hätte erhoffen mögen, namentlich hatte die Vermehrung der Mitglieder das nothwendige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt. Einen erheblichen Verlust erleidet der Verein durch den Wegzug seines Vicepräsidenten, des Oberstabsarzts Dr. Weber, der auch als Custos der beträchtlichen Naturaliensammlung und als Vorstand der hiesigen meteorologischen Station sich vielfache Verdienste um den Verein erworben hat. In Anerkennung derselben wurde er zum Ehrenpräsidenten des Vereins, an seine Stelle Professor Vogelgesang, ein tüchtiger Mineralog und Montanist, gewählt. Der Präsident Graf A. v. Oberndorf und die übrigen Beamten des Vereins wurden wieder gewählt und behielten ihre Stellen.— Die öffentliche Bibliothek, welche ihre Lesetage schon eingerichtet hat, wird im Laufe des Frühjahrs mit ihrem Bücherschatz in den Bibliotheksaal des großh. Schlosses einziehen, und so dieser herrliche Saal mit seinem Deckengemälde vor jeder Gefahr der Beeinträchtigung durch die Municifenz des Großherzogs für immer gesichert sein.

Rußland.

⸙ **St. Petersburg**, 7 April. Die officielle Mittheilung über die Verhandlungen der Londoner Conferenzen und des durch dieselben vereinbarten Vertrags in Betreff des „Schwarzen Meeres" hat bei uns eine nicht zu verkennende Befriedigung hervorgerufen, und zugleich die durch die „Mosk. Ztg." über das Ergebniß der Londoner Conferenzen in Umlauf gesetzten irrigen Ansichten vollkommen beseitigt. Das an unsern Reichskanzler in Anerkennung seiner Verdienste um die Beseitigung der Additional-Convention zu dem Pariser Vertrag von 1856 gerichtete huldvolle kaiserl. Handschreiben (s. Allgem. Ztg. Nr. 98), durch welches ihm der Titel Durchlaucht verliehen wird, hat seitens der Presse und des Publicums eine gleich günstige Aufnahme gefunden, und kann nicht verfehlen die Popularität des Fürsten Gortschakoff noch fester zu begründen. — In unsern administrativen Sphären wird der Rücktritt des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Grafen Bobrinsky, wegen angegriffener Gesundheit als wahrscheinlich angesehen, und bereits der jetzige Gehülfe des Finanzministers Generaladjutant Greigh als sein Nachfolger bezeichnet. — Das Journal „Russische Jahrbücher" hat am 3 April eine erste Verwarnung erhalten, wegen der in mehreren Artikeln hervorgetretenen Tendenz in der lernenden Jugend und deren Eltern das Vertrauen zu den von der Regierung eingerichteten Lehranstalten zu untergraben. — Von Seiten unseres Domänenministeriums soll die zur jährlichen Unterstützung der im Auslande dem Studium der Agronomie lebenden russischen Studierenden bestimmte Summe auf 4000 R. erhöht werden, wodurch man dem Mangel an Lehrern für unsere landwirthschaftlichen Lehranstalten in Zukunft abzuhelfen hofft.— Statt der Pocken, die sich unter den gefangenen Franzosen gezeigt und deren Auftreten bei uns allgemein gefürchtet wurde, hat sich plötzlich ein noch böserer Gast, die Cholera, eingestellt und bis jetzt eine Menge Opfer gefordert. Um dem Umsichgreifen derselben unter der weniger bemittelten Bevölkerung — besonders nach dem Aufhören der Fastenzeit — entgegenzuarbeiten, werden vom ersten Osterfeiertag ab täglich in allen Stadttheilen 60 bis 100 Armee gegen geringe Entschädigung zu Mittag gespeist werden. — In Kiew werden in diesem Jahr zu gleicher Zeit — in der zweiten Hälfte des August — die allgemeine Ausstellung der Ackerbauproducte und die dritte Versammlung der russischen Naturforscher stattfinden. — Von unserem slavischen Unterstützungscomité wird in der Osterwoche eine großartige Abendunterhaltung im großen Theater zum Besten seines Fonds gegeben werden. Die Zeitungen besprechen schon jetzt das durch und durch slavophilisch-patriotische Programm, auf welchem die Namen unsrer bei solchen Gelegenheiten als Dichter auftretenden Slavophilen natürlich nicht fehlen. — Ihre der „Schlesischen Zeitung" entlehnte Mittheilung betreffs des Dr. Pichler stammt aus unwissender oder wenig wahrheitsliebender Quelle. Erlauben Sie mir deßhalb hier einige factische Berichtigungen. Die angeblich durch Dr. Pichler entwendeten Handschriften im Werthe von 60,000 Rubeln bestehen nur in der Einbildung des Correspondenten. Bei Pichler ist keine einzige Handschrift vorgefunden worden. Die 6000 Bände Bücher reduciren sich auf etwas über 4600, deren Preisangabe — 15,000 Rubel — auch viel zu hoch gegriffen ist.*) Die Angelegenheit ferner ist nicht niedergeschlagen, sondern dem Gericht übergeben. Daß der Correspondent der „Schlesischen Zeitung" auch noch die Verwaltung der k. Bibliothek zu verdächtigen wagt, beweist nur daß er die Bibliothek nicht kennt. Wenn Dr. Pichler die den Bibliothekaren und auch ihm vom Director ertheilte Erlaubniß Bücher zu wissenschaftlichen Arbeiten nach Hause zu nehmen mißbrauchte, so berechtigt das zu keinem Schlusse gegen die Verwaltung. Diese ist von allen competenten Beurtheilern, zu denen freilich der Correspondent nicht gehört, als eine musterhafte anerkannt.

*) An der Sache selbst ändert das freilich nicht viel. D. R.

Verschiedenes.

***Berlin**, 10 April. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Reichstags enthält die „Frkf. Ztg." eine Reihe auf Grund des Mitgliederverzeichnisses gefertigter statistischer Notizen, denen wir folgendes entnehmen: Mehr als man bisher anzunehmen geneigt war, haben die einzelnen deutschen Stämme, Länder und Provinzen Angehörige ihres besondern Stammes, ihres Landes oder ihrer Provinz in den Reichstag gesandt. Die Bayern haben nur Bayern, die Württemberger nur Württemberger, die Badener nur Badener, die Sachsen nur Sachsen, die Hessen nur Hessen, die Mecklenburger nur Mecklenburger, die Hamburger nur Hamburger u. s. w. gewählt. Nur sieben mitteldeutsche Kleinstaaten (Anhalt, beide Schwarzburg, Meiningen, Waldeck, Reuß jüngere Linie und Braunschweig) haben von ihren 11 Vertretern sieben außerhalb der Gränzpfähle gesucht. Selbst in Preußen zeigt sich die provinciale Absonderung. Aus Neupreußen wählten die Hannoveraner nur Hannoveraner, die Schleswig-Holsteiner nur Schleswig-Holsteiner, die Nassauer nur Nassauer, die Frankfurter einen Frankfurter. Wenn die gewählten Vertreter auch nicht sämmtlich zur Zeit mehr in der Provinz ihrer Wähler wohnen, so sind sie doch dort geboren und haben lange dort ihren Aufenthalt gehabt. Freilich erleichtert persönliche Bekanntschaft beim directen Abstimmungsmodus die Wahl in hohem Grade. So mag es sich denn auch erklären daß selbst in Altpreußen die Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Brandenburg mit wenigen Ausnahmen nur aus Leuten der Provinz ihre Vertreter gesucht haben. Die Provinzen Schlesien, Sachsen und Rheinland-Westfalen machen eine Ausnahme, sie haben die Männer ihrer Wahl dort genommen wo sie sich ihnen boten. Von 376 beziehen nicht weniger als 160 Mitglieder ihr Haupteinkommen aus festem mit einem öffentlichen Amte verbundenen Einkommen oder einer Pension. Nicht weniger als 39 Abgeordnete haben in Berlin ihren dauernden Wohnsitz. Geht man auf die mittelalterliche Standeseintheilung zurück, so findet man den Adel durch 145 unter 376 Mitgliedern vertreten. Der Adel ist hauptsächlich in Altpreußen (107, also mehr als die Hälfte der dort gewählten) und in Bayern (16 von 48) gewählt worden. Auf das ganze übrige Deutschland kommen nur 22 Adelige. Unter dem Adel befinden sich 71 mit dem einfachen Wörtchen „von," 29 Freiherren, 34 Grafen und 11 Fürsten und Prinzen. Die Prinzen sind Wilhelm von Baden, der Pole Roman von Czartoryski und der Wallache Handjery. Unter den Fürsten befinden sich 3 Hohenlohe, dann Waldburg-Zeil, Löwenstein-Wertheim, Pleß, Lichnowski und Carolath-Beuthen. Der Adel ist im Reichstag überwiegend entweder conservativ oder klerikal. Den liberalen Parteien können nur 33 von 144 zugezählt werden, darunter nur 6 Freiherren und 3 Grafen (Dohna, national-liberal, Baudissin, Demokrat, und Luxburg). Die auf dem weiland deutschen Reichstage so mächtige Geistlichkeit hat auch auf dem modernen Reichstag 14 Vertreter, 13 katholische und 1 evangelischen (Kraußold, Fortschrittspartei aus Bayern). Die Städte haben zwar auf diesem Reichstag keine besondere Bank mehr, sind aber ganz ansehnlich durch 9 Bürgermeister in und außer Diensten und 12 Senatoren oder Stadtverordnetenvorsteher vertreten. Wir nennen unter den Städten nur Berlin, Leipzig, Königsberg, Danzig, Hannover, Hildesheim, Dortmund, Augsburg, Freiburg, Rostock. Der Reichstag hat alle Ingredientien eines modernen Herren- oder Oberhauses so reichlich, daß es wahrlich der Errichtung eines besondern Oberhauses nicht bedarf. Die Vertreter der Städte sind schon genannt. Die Geistlichen vertreten die Domcapitel von Breslau, Frauenburg, Mainz, Trier, Bamberg, Passau und das Stift in Aachen. Der Papst hat drei geistliche Räthe im Reichstag. Wir zählen ferner 13 Universitätsprofessoren aus Berlin, Kiel, Breslau, Göttingen, Heidelberg und Würzburg. Die hohe Justiz ist durch 9 Obertribunalräthe oder Appellationsgerichtspräsidenten einschließlich eines Generalstaatsanwalts vertreten, darunter das preußische Obertribunal, freilich nur durch P. Reichensperger. Daran schließen sich 29 Richter zweiter und dritter Ordnung, und 41 Advocaten und Rechtsanwälte. Die Vertretung des Adels haben wir oben bereits notirt. — Wir ergänzen diese Notizen dahin daß sich im Reichstag 11 erbliche Herren aus dem pr. Herrenhause, überhaupt 25 Mitglieder dieser Körperschaft befinden. Vom preußischen Abgeordnetenhause befinden sich nicht weniger als 90 Mitglieder im Reichstage. Die große Mehrzahl darunter sind Liberale, wie denn überhaupt der Stab für beide Körperschaften auf liberaler preußischer Seite wesentlich aus denselben Personen besteht.— Für die Leser der Verhandlungen des Reichstags mag endlich eine Aufzählung der Mitglieder von Nutzen sein welche denselben Namen tragen. Wir führen zuerst die drei „Fischer" auf, um zugleich einen in dem Bericht über die 9. Sitzung untergelaufenen Irrthum zu berichtigen: nicht Fischer-Marktbreit (welcher sich der Fortschrittspartei angeschlossen) hat die Sonnemann'schen Amendements unterstützt, sondern Fischer-Göttingen (hannoverischer Particularist). Der dritte Fischer ist der Bürgermeister von Augsburg. Im Reichstage sitzen ferner 2 Braun (Hersfeld und Reuß j. L., früher Wiesbaden), 2 Büsing (Brüder, beide aus Mecklenburg und nationalliberal), 2 Grafen v. Dohna (Finkenstein und Kotzenau), 2 Frankenberg (Graf und Freiherr, letzterer der Alterspräsident, ersterer ein junger Mann von 35 Jahren), 2 Grosmann (gewählt in Stadt und Kreis Köln, beide klerikal), 2 Günther (aus Sachsen und Westpreußen), 2 Hausmann (aus Lippe-Detmold und Westhavelland), 3 Fürsten Hohenlohe (aus Schlesien, Bayern und Württemberg), 2 v. Kalckstein (aus Ost- und Westpreußen), 2 Frhrn. v. Ketteler (Paderborn und Mainz, beide ultramontan), 2 Kloz (Nassau und Berlin), 2 v. Landsberg (Graf und Freiherr, beide west-

fälische Ultramontane), 2 Lucius (aus Aachen und Erfurt, ersterer ultramontan, letzterer reichsparteilich), 3 Müller (Lauban Fortschritt, Pleß=Rybnik ultramontan, Stuttgart nationalliberal), 2 Grafen zu Münster (Plauen in Sachsen und Hannover), 2 Pogge (beide aus Mecklenburg und nationalliberal), 2 v. Puttkamer (Sorau und Fraustadt, beide nationalliberal), 2 Reichensperger (ultramontane Brüder), 2 Römer (Hildesheim und Tübingen), 2 Schmidt (Zweibrücken und Stettin), 2 Schmid (Bamberg und Munderkingen), 2 Grafen v. d. Schulenburg, 2 Winter (Nassau und Danzig). Aehnlich klingende Namen haben: v. Heeremann und v. Hörmann (Münster und Schweinfurt), v. Kesseler und v. Keßler (Bonn und Eßlingen), Krieger und Krüger (Lauenburg und Hadersleben), Graf Maltzan und Frhr. v. Maltzahn (Schlesien und Pommern), Schröder und Schröter (ersterer ultramontan, beide aus Schlesien), v. Unruh und v. Unruhe=Bomst, Wagener, Frhr. v. Wagner und Dr. Wagner (Neu=Stettin, Reutlingen, Altenburg).

Edict.

Durch den gefertigten kgl. öffentl. Notar als Gerichtscommissär wird verlautbart daß zufolge Bewilligung des löblichen Stadt= und Districts=Magistrates Kronstadt als Gericht dtto. 18 März 1861 Z. 1951 civ. in der Rechtssache der ersten siebenbürgischen Bank zu Kronstadt durch Advocaten Dr. Friedrich Goebbel gegen die Concursmassa der anglo=ungarischen Gasgesellschaft zu Kronstadt wegen 50,000 fl. ö. W. sammt Nebengebühren die Wiederaufnahme der bereits auf den 16 September 1870 anberaumten, jedoch in Folge Anordnung des löblichen Stadt= und Districts=Magistrates Kronstadt als Gericht vom 15 September 1870 Z. 8326 civ. eingestellten II. Feilbietung des Gaswerkes in Kronstadt sammt Zugehör sub Grundbuchszahl 652 in der Blumenau unter Emporhaltung der der Stadt Kronstadt gegen den jeweiligen Eigenthümer des Gaswerkes zustehenden Gerechtssame beziehungsweise auch derselben obliegenden Verpflichtungen

am 31 Mai 1871,

9 Uhr Vormittags,

in Kronstadt in der Kanzlei des Gaswerkes vor dem Schwarzgässer Thore stattfinden wird unter den folgenden gerichtlich genehmigten

Feilbietungsbedingungen:

§. 1. Gegenstand der Feilbietung ist das Gaswerk Kronstadt Grdb.=Nr. 652 in der Blumenau zu Kronstadt nebst den darauf befindlichen Gebäuden incl. der Gasglocke und sammt allem wie immer Namen habenden Zugehör an Apparaten, Requisiten, Material, Schmiede= und Gaseinrichtungswerkzeugen, Gasleitungsröhren (Rohrnetz und Rohrvorräthen) Rohguß zu Apparaten und Verbindungen, Latern= und Gaseinrichtungsbestandtheilen und Kanzlei=Einrichtung, und nebst allen mit dem Gaswerke Kronstadt verbundenen Gerechtsamen und Verpflichtungen gegenüber der Stadt=Commune Kronstadt und Privaten. Die Gegenstände des Zugehörs werden durch das beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt erliegende Cridainventar der anglo=ungarischen Gasgesellschaft nachgewiesen und bestimmt. Die durch den Betrieb des Gaswerkes etwa vorkommenden Veränderungen in den Materialvorräthen (Holz, Kalk 2c.) gehen auf Rechnung des Käufers.

§. 2. Dieses Gaswerk sammt obigem Zugehör ist gerichtlich auf 203,959 fl. 47 kr. ö. W. geschätzt worden, und wird bei der ersten Feilbietung nur um oder über diesem Schätzungspreise, bei der zweiten Feilbietung jedoch auch unter demselben an den Meistbietenden verkauft werden.

§. 3. Jeder Kaufliebhaber hat bei Beginn der Licitation ein 5proc. Vadium von 10,198 fl. ö. W. zu Händen der gerichtlichen Feilbietungs=Commission zu erlegen, wovon jedoch die executionführende Bank und der Satzgläubiger, Hr. Dr. Ignaz Meyr, befreit ist.

Schriftliche Offerte werden ebenfalls angenommen, jedoch muß denselben das Vadium angeschlossen sein und muß das Offert bis längstens zum Schlusse der Feilbietung zu Händen der Feibietungs=Commission eingelangt sein. Auf später einlangende Offerte wird keine Rücksicht genommen.

Das erlegte Vadium wird denjenigen die nicht Ersteher bleiben, nach geendigter Licitation oder, sobald sie erklären nicht mehr mitbieten zu wollen, allsogleich ausgefolgt; das Vadium des Erstehers aber wird zu Gericht deponirt und haftet für die genaue Erfüllung der Feilbietungsbedingnisse.

§. 4. Der Ersteher ist verpflichtet

binnen einem Monate

nach dem Erstehungstage ein Drittel des Erstehungspreises, und

binnen drei Monaten

nach dem Erstehungstage den Rest des Kaufschillings baar beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt zu erlegen, oder aber sich in derselben Zeit mit der schriftlichen Erklärung der Satzgläubiger auszuweisen daß sie ihre auf dem Gaswerk intabulirten und zur Befriedigung aus dem Kaufschilling gelangenden Forderungen ganz oder theilweise noch weiters auf dem Gaswerk zu belassen gesonnen seien.

Bei nicht pünktlicher Einhaltung dieser Verpflichtung ist nicht nur die Execution führende Bank, sondern auch der Gläubiger=Ausschuß der anglo=ung. Gasgesellschaft und jeder Satz=Gläubiger zu verlangen berechtigt daß die Relicitation stattfinde. Diese wird auf Kosten und Gefahr des säumigen Erstehers bei einer einzigen Tagsatzung vorgenommen. Für ein allfälliges Minderanbot haftet der Ersteher nicht nur mit dem erlegten Vadium, sondern auch mit seinem gesammten übrigen Vermögen. Auf ein allfälliges Mehrbot hat dagegen der erste säumige Ersteher keinen Anspruch indem das Mehrbot nur der anglo=ung. Gasgesellschaft, resp. ihren Gläubigern, zukommt. Die Relicitation geschieht im übrigen auf Grund der gegenwärtigen Feilbietungsbedingnisse.

§. 5. Der Ersteher wird sogleich nach geendigter Licitation auf sein Verlangen in den physischen Besitz und Genuß des erstandenen Gaswerkes eingesetzt.

Nach Erfüllung der vorstehenden Bedingnisse ist der Ersteher berechtigt um die Amtsurkunde beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt einzuschreiten und auf Grund derselben sich an den bücherlichen Besitz der erstandenen Realität schreiben zu lassen.

§. 6. Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an alle auf der erstandenen Realität ruhenden öffentlichen Lasten, und verzinst von diesem Tage an den Kaufschilling bis zu dessen Erlag mit 8 Proc.

Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an auch alle diese Realität treffenden Gefahren, dagegen gebühren ihm auch alle vom Erstehungstage an laufenden Nutzungen des Gaswerkes.

Zugleich ergeht an die Hypothekargläubiger die Aufforderung daß diejenigen welche nicht am Sitze der Grundbuchsbehörde oder in dessen Nähe wohnen, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen haben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Ebenso werden alle diejenigen welche Eigenthums= oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, aufgefordert, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen

binnen 15 Tagen,

vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, ihre Prioritäts=Anmeldungen aber in Ansehung der Fahrnisse bis zum Beginne der Versteigerung zu überreichen, widrigens dieselben den Fortgang der Execution nicht hemmen, und lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden. Kaufliebhaber erhalten hievon mit dem Bemerken Kenntniß daß das Gaswerk sammt Zugehör bei diesem Termine auch unter dem gerichtlichen Schätzwerthe von 203,959 fl. 57 kr. ö. W. veräußert wird.

Kronstadt, am 5 April 1871.

Der kgl. öffentliche Notar

Dr. Franz Linz,

als Gerichtscommissär. [3765—67]

Bekanntmachung.

Der kgl. Gerichtsvollzieher **Weisbecker** dahier hat mir heute auf Betreiben des pensionirten Lehrers **Johann Fischer** von hier, vertreten durch den k. Advocaten **Weber** von da, für den Bauern **Totnan Johannes** von Salz, z. Z. angeblich unbekannten Aufenthaltes, drei Urkunden zugestellt, nämlich:

1) eine vom Vorstande des k. Bezirksgerichts hier erlassene Vorsichtsverfügung vom 5 lfd. Mts., mit der Aufforderung an Johannes, die gemäß dieser Verfügung schuldigen 533 fl. nebst 5% Zinsen hieraus vom 2 Februar lfd. Js. an, sowie die Kosten bei Meidung sofortiger Zwangsvollstreckung zu bezahlen, und mit der Eröffnung daß durch Erlegung von 570 fl. diese Vorsichtsverfügung abgewendet werden könne,

2) das hierauf in Vollstreckung dieser Vorsichtsverfügung über die Beschlagnahme von beweglichen Gegenständen des Johannes im Werthe von 174 fl. 30 kr. in Salz aufgenommene Protokoll, und

3) die in der Hauptsache gestellte Klage, gerichtet auf Bezahlung des Betrages von 533 fl. nebst oben erwähnten Zinsen und Kosten nach Maßgabe des Art. 836 P. O. und auf Gerechtfertigterklärung der obenbemerkten Beschlagnahme, mit der Aufforderung an Johannes

innerhalb 38 Tagen

aus den am Sitze des hiesigen Bezirksgerichts wohnenden Advocaten einen Anwalt zu bestellen, und durch ihn dem Gegenanwalte von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Die auf meinem Amtszimmer hinterlegten Actenstücke hat Johannes dortselbst persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

Neustadt a. d. Saale, den 11 April 1871.

Der königliche Staatsanwalt:

v. d. Pfordten. [3811]

Bekanntmachung.

Nachdem mit den gesammten Gläubigern der Gräfin **Mathilde von Bothmer** gebornen von Huhn zu Bothmer und der Grafen **Ludwig** und **Max von Bothmer** daselbst ein Vergleich über deren gütliche Befriedigung zu Stande gekommen ist, wird das wider die genannten drei Gemeinschuldner von hiesiger großherzoglicher Justiz=Kanzlei unter dem 19 August 1869, resp. 6 September 1870, eingeleitete Verfahren aus dem §. 6 der Constitution vom 17 December 1834 nunmehr wieder aufgehoben, und ist der zum Sequester des Vermögens der Cridare bestellte Kammerherr von Mecklenburg auf Wieschendorf heute dieses seines Amtes enthoben.

Schwerin, den 5 April 1871.

Großherzoglich Meckl.=Schwerinsche Justiz=Kanzlei.

Mencke. [3796]

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre werden hiermit zu der am **Donnerstag den 4 Mai a. c., Vormittags 10 Uhr,** im großen Saale der Rheinischen Eisenbahn=Gesellschaft (Directionsgebäude am Trankgassenthore) hierselbst abzuhaltenden

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Eintrittskarten werden am 1 und 2 Mai in unserm Geschäftslocal (am Wallrafsplatz) ausgegeben, woselbst auch etwaige Vollmachten zur Vertretung abwesender Actionäre vorzulegen sind.

Zur Theilnahme an der General=Versammlung können nach Vorschrift des Statuts (§. 42) nur solche Actionäre zugelassen werden, die ihren Actien=Besitz spätestens am 29 Januar a. c. in die Bücher der Gesellschaft haben eintragen lassen.

Köln, den 29 März 1871. (3472)

Die Direction.

Die Königswart Trink- und Badeanstalt,

mit ihren mächtigen, rühmlichst bekannten Stahlquellen, mit den sogenannten schwarzischen Bädern, ferner mit Douche=, Dampf=, Moor= und Fichtennadelbädern, sowie mit ihrem höchst comfortabel eingerichteten Curhause, verbunden mit einer Restauration, wird am 15 Mai d. J. eröffnet. Nähere Auskunft ertheilen die fürstliche Curverwaltung und der betreffende fürstliche Badearzt Hr. med. Dr. Kohn.

Die versendbare Königswarter Victorsquelle wird stets in frischer Füllung am Lager bereit gehalten.

Cur= und Badeanstalt Königswart bei Eger in Böhmen, am 28 März 1871. [3403—5]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 106. Augsburg, Sonntag, 16 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

General Fadejeff über Rußlands Kriegsmacht und Kriegspolitik. II.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Stuttgart: Fürsorge des König und der Königin für unsere Truppen. Braunsberg: Suspension und Excommunication. Posen: Feldmarschall v. Steinmetz. Hildesheim: Bischofswahl.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und das italienische Garantiengesetz. Die Concessionen an Galizien. Eine Suspension a divinis. Die erwartete Regierungsvorlage. Grocholski.
Großbritannien. Lord-Mayor-Banket. Die auswärtige Politik der Regierung. Strike der Maschinenarbeiter.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Paris: Die Verhandlungen mit Thiers. Bergeret und Assy. Versailles: Aus der Nationalversammlung. Konstantinopel: Ein Schreiben des Sultans an den Deutschen Kaiser. Washington: Waffenstillstand zwischen Spanien und den südamerikanischen Freistaaten.
Außerordentliche Beilage. Nr. 67.

Telegraphische Berichte.

: **München**, 15 April. Sämmtliche katholische Mitglieder des Magistrats (ausgenommen den Rechtsrath Rupprecht) und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, ausgenommen die „Patrioten," schlossen sich der Adresse der Unfehlbarkeits-Gegner an den König an.

* **Kissingen**, 15 April. Der Kaiser von Rußland wird Mitte Mai zum Curgebrauch hier eintreffen, zuvor aber dem Berliner Hof einen mehrtägigen Besuch abstatten.

* **Wien**, 15 April. Der Gemeinderath hat mit großer Mehrheit den Dringlichkeitsantrag angenommen: dem Stiftspropst v. Döllinger die dankbare Anerkennung und Sympathie der Wiener Bevölkerung in einer Adresse auszusprechen, und eine Petition an das Gesammtministerium wegen gesetzlicher Regelung des Verhältnisses des Staates zur Kirche zu richten.

(*) **Trient**, 14 April. Der Kaiser empfieng gestern Nachmittags die Deputationen von 48 Landgemeinden und besuchte öffentliche Anstalten; er wurde von der Bevölkerung überall enthusiastisch begrüßt und drückte dem Bürgermeister seine besondere Zufriedenheit über den Empfang aus. Der Deputation gegenüber, welche politisch-administrative Fragen berührte, betonte er seinen Standpunkt als constitutioneller Monarch. Abends besuchte er die von der Gemeinde veranstaltete Festredoute und wurde vom Publicum enthusiastisch begrüßt. Die Straßen waren festlich beleuchtet. Heute früh fand Truppenschau und Besichtigung des Gymnasiums und des Doms statt. Die Abreise nach Innsbruck wird um 1 Uhr erfolgen.

* **Zürich**, 14 April. Das Kriegsgericht hat die Angeklagten Didier, Raymond, Poirel und Peyre zu je drei Monaten Gefängniß und Kostentragung, sowie Entschädigung des Verwundeten Riedel mit 3000 Fr., der Tonhalle mit 700 und der Wirthschaft mit 100 Fr. verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweis freigesprochen.

* **Paris**, 14 April, Mittags. Bericht des Generals Cluseret an die Commune: „Die Lage bei den Südforts und der Vertheidigungslinie von Montrouge bis Muette ist befriedigend. Die Batterie auf dem Trocadero erreicht die Gebäude des Mont Valérien. Es herrscht vollkommene Ordnung. Der Point du Jour, die Forts Vanves und Montrouge sind in gutem Zustande. Seitens der Versailler sind dieselben Dispositionen getroffen wie früher von den Deutschen. Ihre Infanterie ist wenig zahlreich, ihr Widerstand dürfte unsere Kräfte nicht übersteigen."

* **Paris**, 14 April. Die der Commune befreundeten Blätter melden: „Während der Nacht und heute Morgen wurde der Kampf bei Neuilly und Asnières fortgesetzt, ohne daß die Lage erheblich geändert wäre. Der Mont Valérien hat das Feuer gegen Neuilly fast gänzlich eingestellt, da Gefahr vorhanden ist die eigenen Truppen zu treffen. Die Versailler haben gestern Abends den der Brücke zunächst gelegenen Theil von Neuilly besetzt, auch stehen sie der Insel „La grande Jatte" gegenüber in Villiers. Die Föderirten suchen die Versailler über die Seine zurückzudrängen und haben ihre Vorposten im Bois de Boulogne. Einige Bataillone halten auf der Insel La grande Jatte feindliche Abtheilungen im Schach. Auf der Südseite wird ein Angriff erwartet. Beträchtliche Streitkräfte werden dort zusammengezogen. Heute hat in dem Haus des Hrn. Thiers (in der Rue St. Georges) eine Durchsuchung stattgefunden; die vorgefundenen Papiere wurden mit Beschlag belegt, das Silberzeug wurde in die Münze gesandt. Die Nationalgarde besetzte das Haus. Die Commune läßt in den Kirchen sorgfältige Durchsuchungen vornehmen; wiederholt sind silberne Geräthschaften in die Münze gebracht worden.

(*) **Versailles**, 14 April, Morgens. Die „Agence Havas" meldet: Heute Morgens hat wiederum eine heftige Kanonade begonnen; bei Asnières hat sich ein anscheinend unbedeutendes Gefecht entsponnen. Die Behauptung der Pariser Blätter: die Insurgenten hätten das Dorf und die Brücke von Neuilly wiedergenommen, wird officiell dementirt. Bei Clamart verschwenden die Insurgenten viel Munition, ohne einen Erfolg zu erzielen.

* **Versailles**, 14 April. Die Nationalversammlung hat das Municipalgesetz mit 499 gegen 18 Stimmen angenommen. — Die bei Asnières vorgefallenen Kämpfe haben bisher zu keinem Ergebniß geführt. Auch sonst wird nichts von Bedeutung gemeldet. Beträchtliche Streitkräfte werden gegenwärtig angesammelt, und lassen einen entscheidenden Kampf erwarten. Die Truppen sind vom besten Geiste beseelt.

* **Frankfurt a. M.**, 14 April. Nachbörse. Creditactien $261\frac{1}{2}$, Staatsbahn $390\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 170, Silberrente —, Galizier $250\frac{1}{2}$, Spanier —. Galizier lebhafter Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 14 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{15}{16}$, 1885er —, Silberrente $55\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $261\frac{1}{4}$, Lombarden $170\frac{1}{4}$, Staatsbahn $390\frac{1}{2}$, Galizier $250\frac{1}{4}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $30\frac{5}{8}$. Tendenz: still, Spanier steigend.

* **Wien**, 14 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 276.50, 1860er L. 96.30, 1864er L. —, Staatsbahn 414, Lombarden 181.30, Napoleons 9.95, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 114, Anglo-Austrian 276.75, Unionsbank 270.50. Matt, wenig Geschäft.

* **London**, 14 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$; 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$ excl.; Türken $43\frac{1}{2}$.

* **New-York**, 14 April. Goldagio $110\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $113\frac{3}{8}$, 1885er $113\frac{1}{4}$, 1904er 109, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia 23.

General Fadejeff über Rußlands Kriegsmacht und Kriegspolitik.

II.

B. **Aus Oesterreich**, 12 April. Wenn Fadejeff offen feindlich gegen Oesterreich steht, so macht er aus seiner Abneigung und seinem Mißtrauen gegen den neuen deutschen Staat ebenfalls kein Hehl. Als slavischer Demokrat ist er ein Gegner alles deutschen Wesens und Anhänger einer russisch-französischen Allianz. Nun sind die Ereignisse von 1870 eingetreten. Das ist ein Erfolg vor dem sich Fadejeff beugt; überdieß hat er sich arge Blößen gegeben mit seiner Verhimmelung französischer Heeres-Einrichtungen und seiner Lobpreisung des Ruhmes französischer Bajonnette, nicht minder mit andern gewagten Behauptungen, wie z. B. daß Oester-

reich und Italien auseinanderfallen, selbst aus Preußen trotz Königgrätz noch zehn Provinzen herausgeschnitten werden könnten; nie aber könnte man hoffen Frankreich eine Provinz zu entreißen. Um all dieß gut zu machen hat der russische General in letzter Zeit einen Nachtrag zu seiner Schrift über die Streitkräfte Rußlands veröffentlicht, und auf acht Spalten der „Russischen Börsenzeitung" versucht allen „irrthümlichen Auffassungen" zu begegnen. Er spricht zwar noch von den Westgränzen des Reichs, rechnet aber nur, mit Ausschluß von Deutschland, mit Oesterreich. Das Resultat weitläufiger strategischer Betrachtungen ist wieder: daß die europäische Türkei einem festen Kasten gleiche, dessen Deckel Oesterreich bilde, und aus welchem man nichts nehmen könne ohne diesen Deckel zu sprengen. Man wäre fast versucht zu glauben die Anhänger Fadejeffs hätten, wenn sie durchaus nach Wien streben, und soviel von dem Contact reden in welchen man Rußland mit der westlichen Civilisation bringen müsse, den Gedanken an den griechischen Thron in Byzanz bereits aufgegeben oder mindestens stark in den Hintergrund treten lassen, und es gelüste dieselben ein Slavenreich an der mittlern Donau zu gründen, das altersschwache Europa durch Infusion kräftigen slavischen Blutes zu verjüngen. Die Fadejeff'sche Schule legt geringen Werth auf die Seemacht Rußlands, auf die Pontusflotte und Pontusfrage; die Pontusflotte nennt sie kein besonders wirksames militärisches Werkzeug, und die Einnahme von Konstantinopel wäre ihr nur ein moralischer Erfolg.

Fadejeff, obwohl ein Feind Oesterreichs, kann doch nicht umhin die Tüchtigkeit des österreichischen Soldaten anzuerkennen: das militärische Ferment der österreichischen Regimenter — sagt er — sei vorzüglich. Ueberhaupt ist das über das Heer Oesterreichs Gesagte unbedingt das beste von all den Untersuchungen und Vergleichen die Fadejeff über die Armeen der Großmächte anstellt. Die französische Armee stellt er zu hoch, die preußische zu tief; der deutsch französische Krieg hat seine Urtheile nicht bestätigt. Diese vergleichenden Untersuchungen leiten zu dem eigentlichen Vorwurfe der Schrift: den Reformvorschlägen des Verfassers bezüglich der russischen Heeresorganisation. Rußland, das aus seiner zuwartenden Stellung heraustreten soll, braucht eine Waffe; der Glaube an sich und die eigene Mission ist viel, doch nicht alles. Wir können hier nicht auf die Vorschläge Fadejeffs, wie die russische Armee zu organisiren wäre, näher eingehen — dieß bleibe militärischen Fachblättern vorbehalten — in Kürze wollen wir nur das wesentlichste derselben erwähnen. An die Stelle des durch eine Budgetziffer begränzten stehenden Soldatenheeres soll ein Volksheer gesetzt werden, welches vorherrschend durch die Bevölkerungsziffer bestimmt wird. Rußland kann in vollster Ruhe ein solches Volksheer aufstellen, da zwischen Regierung, Gesellschaft und Volk in Rußland keine erheblichen Mißverständnisse bestehen. Das System der Organisation soll die Mitte halten zwischen dem französischen und dem preußischen. Die Solidität der socialen Verhältnisse (?) gestattet Rußland die Armee beim Uebergang auf den Kriegsfuß in einem unverhältnißmäßig höheren Maße zu verstärken als es die Franzosen können, während bei der ungeheuren Masse der Bevölkerung es nicht nöthig wird die Kräfte in einem solchen Grad anzuspannen wie in Preußen. Rußland bedarf eines Volksheeres und einer Volksmiliz, jenes als stehendes Heer organisirt und im allerbesten kriegerischen Geist ausgebildet zur Action nach außen, dieses als bleibendes staatliches Institut zur Vertheidigung des Landes selbst. Die stehende Armee soll 60 Infanterie-Divisionen zu 13 Bataillonen besitzen, die Volksmiliz (Opolstenie) im europäischen Rußland in 240 militärische Bezirke getheilt sein, deren jeder gegen 133,000 Einwohner männlichen Geschlechts umfassen würde. Die active Streitmacht Rußlands beträgt zur Zeit 556 Bataillone und 232 Schwadronen; auf obiger Grundlage würde sie 780 Bataillone (mit der Volksmiliz zusammen 1280 Bat.) und 340 Schwadronen ausmachen. Die Ausgaben sollen nach der Berechnung Fadejeffs in Friedenszeiten dadurch nicht größer werden; die finanziellen Auseinandersetzungen der Armee-Organisatoren flößen uns jedoch stets etwas Mißtrauen ein.

Den gegenwärtigen Zustand der russischen Armee schildert Fadejeff ebenso offen und rückhaltlos wie er über die politischen Aufgaben Rußlands gesprochen. Wer Reformen plant, muß stets das Bestehende schwarz malen, um die Berechtigung der beabsichtigten Reform zu erweisen; wenn man also auch einen guten Theil der Fadejeff'schen Schilderung auf Rechnung des Reformators stellt, so bleibt doch immer noch genug übrig um den Schluß zu gestatten: daß die bestehende Armee-Organisation, wie der gegenwärtige Zustand der russischen Armee, nicht besonders glänzend sei. Etwas dergleichen konnte man schon aus der „zehnjährigen Versenkung" Rußlands folgern. Mit Mühe ward es Herr der polnischen Insurrection die es doch nicht einmal zu einer Armee im eigentlichen Sinn gebracht hatte. Die kühne Antwort Gortschakoffs auf die Collectivnote der drei Großmächte hätte übel ausschlagen können, wenn diese den Willen gehabt hätten dem Worte die That folgen zu lassen. Die russische Diplomatie tritt abe stets ein wenn das Schwert das Reich im Stich läßt. Rußland sah dann dem Krieg in Schleswig-Holstein zu ohne das ihm nahestehende Dänemark zu schützen, es sah dem großen Kampfe von 1866 zu ohne den Versuch zu machen ob im Orient nicht irgend etwas zu holen wäre. Erst im vorigen Herbst wird es kühn und tritt aus der beschaulichen Haltung heraus, aber auch jetzt mit einer Forderung und unter Umständen daß an einen Krieg ernstlich kaum zu denken ist. Die Russen können die Politik die nicht mit dem Säbel rasselt, wenn der Säbel schartig ist, nur billigen. Fadejeff zeigt uns nun daß der Säbel schartig sei. Die Art der Recrutirung, die darin besteht daß die Regimenter, statt eigene Bezirke zu besitzen, sich jedes Jahr aus dem Umkreise der jeweiligen Garnison ergänzen, tödtet jeden Regimentsgeist; der Bildungsgrad und die taktischen Kenntnisse der Officiere sind gering, der Mangel an brauchbaren Unterofficieren höchst fühlbar; die moderne Feuertaktik wird wenig gewürdigt; Selbständigkeit im Commando ist nicht zu finden, alles muß geschoben werden; der Mann selbst ist ungeschickt und nur in der Masse verwendbar. Die Reiterei wird, statt aus Kosaken, aus unbeholfenen Bauern gebildet; die Administration war von jeher eine Schattenseite der Armee, und die „Soldaten auf dem Papier" haben stets eine große Rolle gespielt.

Graf Andrassy hat im ganzen nicht Unrecht gehabt als er im ungarischen Unterhause bestritt daß die neutrale Haltung Oesterreichs im vorigen Sommer in einem russischen Druck begründet gewesen sei, als er meinte: „waren wir nicht vorbereitet, so war es Rußland noch viel weniger." Ehe 200,000 Russen in Polen marsch- und schlagfertig dagestanden, wären viele Monate vergangen. Ein russisches für Central-Europa bestimmtes Heer ist nie zeitiger an Ort und Stelle erschienen als nach doppeltem Verfluß derjenigen Zeit die man verabredet hatte. Deßgleichen sind derlei russische Heere immer schwächer gewesen als sie sein sollten. Von einer Gleichmäßigkeit in der militärischen Action zwischen Oesterreich und Rußland konnte im Sommer 1870 keine Rede sein. Mehr oder weniger wird dieß immer so sein. Ob man marschirt oder auf der Eisenbahn fährt — immer ist man rascher von Wien und Pest in Krakau als von St. Petersburg und Moskau.

Sicher braucht weder Oesterreich, noch auch, und noch weniger natürlich, Deutschland sich vor dem offensiven Rußland zu fürchten. Im Angriff liegt nicht seine Stärke, wohl aber in der Defensive. Polen spielt stets eine große Rolle vermöge seiner geographischen Lage und als politischer Factor. Wie ein Keil nach Europa vorgeschoben bietet das Königreich Polen eine treffliche Operationsbasis für einen Angriff von Seite Rußlands gegen Oesterreich und Preußen; andrerseits kann aber eine Rußland angreifende Macht durch Revolutionirung Polens einen empfindlichen Streich gegen das Czarenreich führen. Fadejeff meint daß eine polnische Insurrection, die von einem Nachbarstaate selbst hervorgerufen und durch eine Armee unterstützt würde, sich leicht weiter als über das Königreich Polen und das eigentliche Weichselland, in das Gebiet der volhynischen Gouvernements, ausbreiten könnte.

Möge nun auch General Fadejeff vielfach übertreiben, und so eine Art von äußerster Linken unter den russischen Politikern bilden: sicher ist es daß in Rußland eine große Partei besteht die vorwärts und heraus drängt. Der angebliche Grund hiezu, daß nämlich „ein großes Volk sich nicht begnügen könne behaglich zu leben, Schulen zu gründen und in Ruhe Bücher zu schreiben," ist jedoch etwas originell; wegen der Schulen und Bücher brauchte Rußland wohl keinen Schritt über seine Gränzen zu thun. Die Annäherung an die Türkei deutet auch darauf hin daß das Fadejeff'sche Axiom von „Oesterreich, dem gefährlichsten und nächsten Feinde Rußlands" in den leitenden russischen Kreisen Beachtung gefunden hat, und dort nun ernster Wien als Konstantinopel ins Auge gefaßt werden soll.

Aus dem Deutschen Reichstag.

≅ **Berlin** 13 April. Die heutige (14.) Sitzung des Reichstags begann um 1 Uhr. Am Tische des Bundesraths Präsident Delbrück, die drei bayerischen Minister, v. Mittnacht, v. Bassewitz, Falck u. a. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung verlangt der Abg. v. Rochau das Wort, um in Bezug auf seine die „Frankfurter Ztg." betreffende Aeußerung in einer der letzten Sitzungen vor dem Feste die folgende Erklärung abzugeben: Meine Herren. Da ich mich überzeugt habe daß mir die Geschäftsordnung nicht gestattet von dem Vorbehalt Gebrauch zu machen den ich mir in der vorletzten Sitzung vor den Osterferien zu stellen erlaubte, so muß ich mich darauf beschränken den Beweis den ich damals zu führen übernommen, zur Verfügung derjenigen Mitglieder des Hauses zu stellen welche davon Kenntniß zu nehmen sich die Mühe geben möchten. Ich würde sagen daß ich die Beweisstücke auf den Tisch des Hauses niederlege, wenn nicht, wie so viele andere Erfordernisse eines guten Parlamentshauses, auch ein Tisch des Hauses bis jetzt zu den frommen Wünschen gehörte. Ich erlaube mir daher meine Urkunden dem Hrn. Präsidenten mit der Bitte zu übergeben

daß sie in dem Lesezimmer des Reichstags zur Einsicht ausgelegt werden mögen. (Der Redner überreicht dem Präsidenten Simson ein Heft das eine Anzahl von Nummern der „Frankfurter Ztg." enthält.) Das Haus tritt nunmehr in die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Verbindlichkeit zum Schadenersatz** für die bei dem Betriebe von **Eisenbahnen, Bergwerken** u. s. w. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen ein. (Der zweite Vicepräsident v. Weber übernimmt den Vorsitz.) Abg. v. Unruh: Ich bestreite in keiner Weise die Nothwendigkeit der Regulirung der hier vorliegenden Fragen, und erkenne ein Recht der Eisenbahnen auf besondere Schonung nicht an. Ich verlange auch nicht sofort eine generelle Entscheidung, ich bin zufrieden mit der stückweisen Besserung, nur muß sie einem leitenden Grundsatz folgen; aber den vermisse ich in dem Entwurf. In §. 1 werden die Eisenbahnen ganz unbedingt für jede wenn auch nur zufällige Verletzung verpflichtet, der Verletzte braucht keinen Beweis zu führen; nur dem Betriebsunternehmer ist es gestattet, um sich von der Entschädigungspflicht zu befreien, daß der Unfall durch höhere Gewalt oder eigene Schuld des Verletzten verursacht ist. Ganz anders lautet §. 2 in Bezug auf Bergwerke. Da ist der Unternehmer nur zum Schadenersatz verpflichtet wenn einer seiner Beamten durch eine Verschuldung in Ausführung seiner Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeiführt. Das ist doch eine ganz entschiedene Bevorzugung, und ich wünsche daß in dieser Frage durchweg mit gleichem Maße gemessen werde. Gesetzt, eine Eisenbahnstrecke befände sich in sehr gutem Zustande; das Personal sei trefflich und habe keineswegs zu viel Dienst, aber irgendein boshafter Mensch legt in nächtiger Dunkelheit, wenn eben der Bahnwärter vor Passiren des Zugs seine Strecke revidirt hat, ein Hinderniß, einen Stein oder, wie es im vergangenen Jahr auf der Niederschlesisch-Märkischen geschehen ist, eine Eisenstange auf die Schienen und der Zug entgleist. Da soll nun die Bahnverwaltung zum Schadenersatz verpflichtet sein! Bekanntlich wird die Potsdamer beim Tempelhofer Ufer jetzt hochgelegt: die Pferde sind im allgemeinen daran gewöhnt Locomotiven zu sehen, aber wenn ein Gefährt unter der Eisenbahnbrücke passirt, während oben ein Zug fährt, so werden oft selbst die frömmsten Thiere scheu und gehen durch. Soll die Bahnverwaltung auch für den dadurch entstandenen Schaden haften? Wenn die Motive ausführen daß in den Bergwerken die Leute freiwillig mit dem Bewußtsein der Gefahr arbeiten, so trifft das nicht zu. Wie weit es mit dieser Freiwilligkeit her ist, werden Ihnen die Herren aus den Bergwerksdistricten von Schlesien und Westfalen sagen. Wir selber haben bei dem Waldenburger Strike gesehen daß es für die Knaben dort heißt: entweder Bergmann werden oder verhungern! Noch einen allerdings nur secundären Grund die Eisenbahnen nicht zu sehr zu belasten! Es werden jetzt so viele Eisenbahnen gebaut, daß die Baumittel anfangen spärlich zu fließen; ohne besondere Reizmittel gibt es schon gar kein Capital mehr; nehmen Sie diesen Entwurf an, so wird es sich vielleicht abwenden. Es ist ferner ein Mangel dieses Gesetzes daß es gar nicht statuirt wie es mit der Schadenersatzfrage in Hüttenwerken, bei landwirthschaftlichen Maschinen u. s. w. gehalten werden soll. Andere Bedenken behalte ich der Specialdebatte vor. Nur darauf möchte ich noch hinweisen daß es sehr bedenklich ist die Feststellung der Entschädigung dem Ermessen des Richters zu überlassen, der leicht geneigt sein wird dem unverschuldeten Unglück mehr zuzubilligen als gerechtfertigt ist. Und schließlich: Wie ist es mit den Pensionsansprüchen der in ihrem Dienste verletzten Eisenbahnbeamten? Jetzt suchen die Bahnverwaltungen sehr eifrig für solche Leute nach ruhigen, passenden Stellen, wie z. B. Portierstellen; das würde mit Erlaß dieses Gesetzes aufhören. Es ist die Natur der ungebildeten Menschen, wenn sie können, lieber ohne Arbeit zu leben; sie werden also die Entschädigung einer passenden Versorgung vorziehen. Meine Herren! Das Gesetz wird sich schwerlich in einer Plenarberathung so umformen lassen wie ich und andere Mitglieder es für wünschenswerth halten; wir würden deßhalb die Commissionsberathung vorziehen, wenn ich auch für jetzt noch auf einen dahingehenden Antrag verzichte. Bundescommissär Falck: Es ist nicht zu fürchten daß durch Verweisung in eine Commission das Schicksal der Vorlage, von der sehr gewünscht wird daß sie in dieser Session zu Stande komme, besiegelt sei. Aber es würden sehr große sachliche Schwierigkeiten entstehen wenn sie wesentlich aus ihrem Rahmen heraustreten, und vor allem wenn dieser Rahmen sehr ausgedehnt würde. Diese Forderung stützt sich auf das Unzureichende der gegenwärtigen Gesetzgebung in den Fällen auf die sich der Entwurf bezieht. Es ist außerordentlich schwierig zu beweisen daß ein Schaden vorhanden und wie hoch er zu bemessen ist. Diese Schwierigkeit hat neuerdings auch überall bei der Civilgesetzgebung dahin geführt, für die Fälle bei denen es sich um Geltendmachung eines Schadens handelt, ein ganz besonders freies Ermessen des Richters zum Ausdruck zu bringen. Diese freie Erwägung will der Vorredner in einem Punkt beschränkt wissen, und zwar durch eine Casuistik welche dem Richter vorschreibe wann er Rente geben soll, wann Capital. Das ist nicht der Standpunkt der Vorlage welche dem Richter die Möglichkeit der freien Erwägung und der thatsächlichen Würdigung aller Verhältnisse des einzelnen Falls uneingeschränkt geben will. Es kommen aber ferner, bei Beantwortung der Fragen die dieser Entwurf aufwirft nicht bloß Gesichtspunkte der Entschädigung in Betracht, sondern noch ganz andere: so die große Frage von Zufall und Schuld, vom Verhältniß des Vorgesetzten zum Untergebenen, vom Auftraggeber zum Auftragnehmer, von der Vertretung einer Person durch die andere nach allen Richtungen hin. Das sind aber Momente die das ganze Gebiet des Obligationenrechts erfüllen. Es ist nun nicht zu läugnen daß ein Herausreißen einzelner Fälle aus dem Gesammtgebiete seine Bedenken hat. Jedenfalls wird man dieß nur da für berechtigt erachten wo ein dringendes Bedürfniß vorhanden ist. Geht man über diese Gränze hinaus, so kommt man in die allerengsten Beziehungen mit dem gesammten Gebiete des Obligationenrechtes, und ich glaube daß die Thätigkeit dieses Hauses auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung nach einer andern Richtung hin liege als nach der des Obligationenrechtes. Der Bundesrath glaubte daher die Gränze nicht weiter ziehen zu sollen als es in der Vorlage geschehen ist. Die Erfahrung beweist daß das wovon die Vorlage handelt der brennendste Schaden ist, weil es sich hier um Vernichtung von menschlichem Leben und menschlicher Gesundheit handelt, und zwar in außergewöhnlich hohem Maße, weil hier Naturkräfte thätig sind die man nicht beherrschen kann. Und es handelt sich um ein ungeheures Elend als Folgezustand, weil die meisten Betroffenen von ihrer Hände Arbeit leben müssen und, wenn sie zu Grunde gehen, die ihrigen im bittersten Elend hinterlassen. Darum hat die Gesetzgebung die Pflicht zuerst an die Reparatur dieser Schäden zu gehen. Die Abhülfe kann aber nur geschaffen werden durch die Haftbarmachung der Unternehmer. Ein anderes gibt es nicht. Wenn jemand Naturkräfte denen der Mensch nicht widerstehen kann in seine Dienste nimmt, oder wenn er diejenigen welche ihm erwerben helfen dem Einflusse unberechenbarer Naturkräfte gegenüberstellt, so hat er vor allem die Pflicht dem Schaden der daraus entsteht entgegenzutreten. (Zustimmung.) Die Eisenbahnen und Bergwerke sind in dem Entwurf allerdings nicht mit gleichem Maße gemessen, aber die Motive haben nicht Unrecht wenn sie hier einen Unterschied fordern. Sie führen aus daß die Erfahrungen bei Eisenbahnen bewiesen haben daß in fast allen Fällen der Schaden und das Unglück hätten verhindert werden können, und diese Thatsache gibt dem Gesetzgeber das Recht zu vermuthen daß, wenn ein Schaden eintritt, eine Schuld vorhanden sei. Bei den Bergwerken kann dieß durchaus nicht in dem Maße vorausgesetzt werden. Dazu kommt aber daß bei den Bergwerken keineswegs wie bei den Eisenbahnen sowohl die Interessen des Publicums in Frage sind als das der einzelnen Arbeiter, und endlich ist auch der Punkt kein untergeordneter daß der Arbeiter die Gefahr kennt in die er hineintritt. Alles dieß, sowie die Erwägung daß der Bergwerksbetrieb bei einer innerlich nicht begründeten Pflichtauferlegung gelähmt werden müsse, hat dahin geführt den Unterschied in der Vorlage aufrechtzuerhalten. Es ist außerdem gesagt worden: das preußische Gesetz, welches die Eisenbahn-Unternehmungen so hart mitnehme, habe sich nicht bewährt. Ich kann dieß nicht zugeben. Ich hebe nur hervor daß früher fast alle Eisenbahnunternehmer keinen Beamten oder Arbeiter eher dauernd anstellten, als bis sie auf jeden Entschädigungsanspruch Verzicht geleistet hatten. (Hört! hört!) Die Frage was eine Fabrik ist, hat bisher bei uns die Gesetzgebung noch nicht beantworten können. Es ist dieß auch für alle Fälle eine offenbare Unmöglichkeit. Man kann eben nur im concreten Fall entscheiden, und man muß sich daher bei dem Ausdrucke beruhigen. Etwas besseres weiß ich nicht. Man hat als Parallele die Gefährlichkeit gewisser Gewerbe, wie des Baugewerbes, angeführt. Wir haben in dieser Beziehung vor einigen Jahren einen der allertraurigsten Fälle, den Hauseinsturz in Berlin, gehabt. Die Regierung hat damals die Frage: ob es möglich sei hier gesetzlich abzuhelfen, auf das ernsteste erwogen, und hat schließlich diese Frage verneinen müssen, weil hier der Uebergriff in das gesammte Obligationenrecht unvermeidlich ist. In ganz demselben Maße gilt diese Erwägung auch für die landwirthschaftlichen Maschinen. — Abg. Schwarze wendet sich zunächst gegen den Bundesbevollmächtigten, welcher die Schwäche des Entwurfes durch die gerichtliche Praxis zu decken versuche. Selbst bei sehr genauen Gesetzesbestimmungen sieht sich die richterliche Entscheidung oft in bitterer Verlegenheit. Und die sorgfältigere Begründung wäre um so dringender geboten gewesen als die in vorliegendem Fall aufgestellten Rechtsgrundsätze über den Beweis noch nicht durchgreifende Anerkennung gefunden haben. Die Haftpflicht ist ja von ungemeiner Bedeutung und kann unter Umständen der Ruin des Unternehmers und der Unternehmung zur Folge haben. Aber als eine Ergänzung der Reichsgesetze begrüßt Redner den Gesetzentwurf, zumal durch das allgemeine Handelsgesetzbuch ein hinlänglicher Schutz der Sachen und Güter bereits geschaffen ist. — Abg. Dr. Becker (Dortmund): Wenn neue Gesetze mit neuen Rechtsanschauungen gegeben werden, dann ist die idealistische Kritik ohne Rücksicht auf das Züstandekommen nicht am Platze. Die Frage welche dem Parlament vorliegt, ist weder eine rein technische noch eine rein juristische, vielmehr lautet dieselbe ganz einfach: „Haben wir im Parlament Veranlassung die Eisenbahnen anders zu behandeln als andere technische Betriebe?" Wenn von mancher Seite darauf hingewiesen wird daß die Animosität der öffentlichen Meinung den Eisenbahnen gegenüber von der übergroßen Rührigkeit herrühre mit welcher die Presse sich jedes Eisenbahnunglücks bemächtige, so erinnert er seinerseits an die vielen Mittel welche einer Eisenbahngesellschaft zu Gebote stehen um die Presse mundtodt zu machen. Ein sehr wirksames Mittel ist unter andern die Entziehung der Eisenbahn-Annoncen. Das preußische Eisenbahngesetz von 1838 hat nach der Richtung der Haftpflicht hin einen bescheidenen Anfang gemacht, das allgemeine Handelsgesetzbuch hat für Sachen und Güter alles wünschenswerthe angeordnet, und wir verlangen nun nichts mehr als daß Menschen auf den

Eisenbahnen nicht schlechter behandelt werden sollen als Sachen und Güter. Was das Gesetz selber anlangt, so wäre eine gesonderte Behandlung des §. 1 sehr wünschenswerth, weil er ein besonderes Gesetz enthält; allein es ist dieß nicht thunlich. Lückenhaft ist auch §. 2, und besonders in Bezug auf die Fragestellung des Präsidenten über Annahme oder Ablehnung des Entwurfs bemerkt er im voraus: daß er für Annahme stimmen würde, selbst im Falle Verbesserungsvorschläge nicht durchgehen sollten. In erster Linie handelt es sich um die Durchführung zweier wichtiger Grundsätze. Erstens den Unternehmer für das Thun und Lassen seiner Leute verantwortlich zu machen, und zweitens den Richter ex aequo et bono, und nicht auf Grund einer Beweistheorie urtheilen zu lassen. Er für seinen Theil würde alle diese Fragen der Haftbarkeit sogar von Geschworenen aburtheilen lassen. Wenn irgendwo, so gilt hier der Satz daß das Bessere der Feind des Guten ist, doch erwartet er daß diejenigen welche die weitergehenden Forderungen erfüllt wissen wollen, sich mit ihm und seinen Freunden vereinigen werden um Bresche schießen zu helfen in die bestehenden Grundsätze. Was nun die Ueberweisung an eine Commission anlangt, so wird darin der technische Sachverständige, d. h. der Interessent, dem römischen Juristen entgegentreten, wie wir bei den Enquêten des Zollparlaments gesehen haben daß die Sachverständigen welche in den betreffenden technischen Commissionen zuerst das Wort ergriffen, zugleich Interessenten waren. Abg. Bamberger: Der Antrag auf Commissionsberathung ist bei der Ungründlichkeit des Gesetzentwurfs nicht unbedingt abzuweisen. Der einzige Reichthum dieses Gesetzes ist sein Reichthum an Widersprüchen. Und will man den Maßstab der Kritik, der Logik, ja der herkömmlichen Jurisprudenz anlegen, so ist das Gesetz nicht stichhaltig. Der gefährlichen Beschäftigungen gibt es noch gar viele, von denen der Gesetzentwurf nicht spricht. Aber will denn der vorliegende Gesetzentwurf überhaupt ein Abschreckungsmittel sein gegen die Anlage derartiger Etablissements? Wie wär' es dann mit Pulver-, Dynamit-, Nitroglycerin-Fabriken bestellt? Glaubt man denn wirklich die Eisenbahngesellschaften durch die Haftpflicht einzuschüchtern? Wer trägt denn in letzter Reihe die Kosten? Der Actionär, und dieser ist eines von den geduldigsten Thieren, willig erträgt er's wenn ihm am Schlusse des Jahrs eine etwas geringere Dividende gezahlt wird. Auch vom Standpunkte der Humanität ist das Gesetz mangelhaft. Oder haben nicht die in den Bergwerken Verunglückten dieselben Ansprüche auf den gesetzlichen Schutz? Und um so mehr, als es ja viel mehr in dem Belieben der Reisenden steht zu reisen als in der Wahl der Bergleute in dem Schacht zu arbeiten. Weßhalb aber gerade die Eisenbahnen herausgegriffen sind, das liegt in der Natur eben dieser Unternehmungen. Sie können das vom Gesetze Geforderte auch wirklich leisten, wenn der Bergwerksbetrieb die Haftpflicht in der Ausdehnung wie sie von den Eisenbahnen gefordert wird nicht tragen kann. Das Gesetz ist aus einem Bedürfniß der modernen Zeit hervorgegangen, neue Zeiten und neue gesellschaftliche Erscheinungen fordern aber auch neue Rechtsanschauungen. Diesen soll das Gesetz entsprechen, und nicht der Anschauung des römischen Juristen. Wird auch die Beweistheorie noch so sehr erschwert, die juristische Auslegung wird ein Hinterpförtchen schon zu finden wissen. Der Grundsatz muß in dem Gesetz klar ausgesprochen sein: Die Eisenbahn muß den Beweis ihrer Schuldlosigkeit führen, soll sie ihrer Haftpflicht ledig sein. Freilich ist es nicht wünschenswerth daß unsere richterliche Entscheidung hierin so weit gehe als es in Frankreich seit der Einsetzung des zweiten Kaiserreichs oft der Fall zu sein pflegte. Hier nämlich ereignete es sich, und das ganz im Einklange mit gewissen während des despotischen Empire gehätschelten socialistischen Strömungen, daß der Art. 1382 des Code Napoléon, welcher von der Haftbarkeit des Unternehmers handelt, in ganz monströser Art zur Anwendung gebracht wurde. So kam es einmal vor daß mehrere Arbeiter in einer Fabrik sich in einer kalten Winternacht auf einen sehr heißen Ofen legten, und daselbst langsam verbrannten. Ein Appellhof verurtheilte die Besitzer der Fabrik zum Schadenersatz, weil dieselben nicht Vorsichtsmaßregeln ergriffen hätten welche geeignet gewesen wären einer solchen Versuchung — wie ein heißer Ofen in kalter Wintersnacht sei — wirksamen Widerstand zu leisten. Und in einem andern Fall zeigte sich diese ungeheuerliche Auslegung jenes Artikels noch grasser. In dem dritten Stockwerk eines Hauses wohnte ein schlichter Bürger und seine schöne junge Tochter. Der Portier des Hauses ließ allerlei Gesellschaft ins Haus, das Mädchen wurde verführt, die Folgen blieben nicht aus — und der Richter verurtheilt den Hausbesitzer in die Kosten! Und ähnliche Fälle kommen jahraus jahrein in Frankreich vor. Trotzdem liegt in der Leichtigkeit des Beweises ein großer Vortheil der französischen Gesetzgebung, und diese Vereinfachung des Beweisverfahrens muß auch unsere Gesetzgebung erstreben. In Oesterreich werden alle derartigen Fälle an die Handelsgerichte verwiesen, auch im Deutschen Reich wäre etwas ähnliches zu versuchen, zumal wir ja einen obersten Gerichtshof für Handelsangelegenheiten bereits besitzen. Abg. Graf Bethusy-Huc ist für strengere Haftbarkeit namentlich der Bergwerksbesitzer, und mahnt daran den berechtigten Klagen der arbeitenden Bevölkerung gerecht zu werden, wodurch den socialistischen Agitationen die Spitze genommen werde. Abg. Duncker stimmt dem bei. Den einzig richtigen Grundsatz, dem man in dieser Frage folgen müsse, habe der Bundescommissär ausgesprochen, indem er sagte: Wenn es jemand unternimmt Naturkräfte zu benutzen die gegen die leitende Hand des Menschen rebelliren, so muß er, wie er den Gewinn davon trägt, auch für die Verluste aufkommen. Wir müssen den in unseren Kriegen erprobten Grundsatz: daß wer berufen ist die Truppen zu führen auch mit im Feuer stehen muß, auf das Gebiet der friedlichen Arbeit materiell und solidarisch übertragen. Abg. Lasker spricht über die einzelnen Paragraphen des Entwurfs, den er für sehr mangelhaft, aber verbesserungsfähig hält. Auch er ist für die weitestgehende Haftpflicht. „Ich muß freilich schließlich als Consument von Kohlen z. B. die Unfälle in Kohlenbergwerken bezahlen, aber ich will sie nicht zahlen als Almosenspender an arme Krüppel. (Sehr gut.) Das ist eine völlig verkehrte Volkswirthschaft, die auf der haltlosen Idee beruht daß Enschädigungspflicht gleichbedeutend sei mit Criminalschuld. Jedenfalls ist der Entwurf werth geprüft zu werden.“ (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Kleist spricht im Namen seiner Freunde gegen Commissionsberathung. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Unruh gegen Dr. Becker schließt die erste Lesung; die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission wird abgelehnt. — Vor Schluß der Sitzung verlangt der Abg. Sonnemann das Wort: Der Abg. v. Rochau hat eine Anklage erhoben und den Beweis dafür nicht öffentlich gebracht, sondern, wie er sagt, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Ich will nicht untersuchen ob ihm die Geschäftsordnung, auf die er sich beruft, nicht einen andern Weg gestattet hätte. Ein Weg stand ihm sicherlich offen seine Actenstücke durch den Druck zu veröffentlichen, damit sie überall da gelesen werden wo die Anklage gehört worden ist. Ich werde meinerseits dem nachhelfen und die Actenstücke drucken lassen. Abg. v. Rochau: Der Präsident hat mir mit Berufung auf einen früheren Vorgang einen anderen Weg als den von mir gewählten einzuschlagen nicht gestattet. Hr. Sonnemann, der mich verdächtigt als einen Mann der nicht entschlossen sei eine Behauptung an der Stelle wo sie gemacht ist zu beweisen, stellt sich in Widerspruch mit sich selbst, wenn er die Beweisführung an Ort und Stelle durch den Druck der Actenstücke ersetzen will. Ich hielt den Druck nicht für zweckmäßig, offen gesagt, weil mir die Sache für diese weitläufige Behandlung nicht wichtig genug erschien. Wer sich für den Vorgang interessirt, wird entscheiden können ob ich Recht habe oder Hr. Sonnemann, und ob der von ihm gebrauchte Ausdruck nicht auf ihn selbst zurückfällt. Präsident Simson: Ich durfte unter allen Umständen nicht anders verfahren als ich gethan habe, weil die Geschäftsordnung schlechterdings keinen Raum gibt für Auseinandersetzungen die sich außerhalb der Debatte des Hauses bewegen. Wie die beiden Herren sich auseinandersetzen mögen, das ist ihre Sache. Damit ist dieser Gegenstand einstweilen erledigt. Schluß halb 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr. (Wahlprüfungen, dritte Lesungen der Gesetzentwürfe betreffend die Einführung der Bundesgesetze in Bayern und der Reichsverfassung.)

Die Revolution in Paris.

* Das militärische Hauptereigniß des 11 April war die große Demonstration welche die Regierungsarmee gegen verschiedene Punkte der Festungswerke von Paris machte, und die in die Abendstunden fiel; zuvor hatten nur einige unbedeutende Engagements in Neuilly und Asnières stattgefunden; der Mont Valérien und die Batterien von Puteaux, sowie Issy und das Plateau von Châtillon, hatten ein intermittirendes und nicht sehr wirksames Feuer unterhalten. Um 8 Uhr 55 Min. Abends aber erschüttern gewaltige Kanonenschüsse die Luft, und gleichzeitig hört man vom Concordienplatz aus das Knattern eines wohlgenährten Pelotonfeuers. Eine Panik verbreitet sich durch ganz Paris. Es heißt daß die Regierungstruppen die Porte Maillot bewältigt hätten, und daß der Kampf schon in die Avenue der Elyseischen Felder selbst vorgedrungen sei. Die Läden und Cafés schließen sich; die Boulevards sind verödet. Um so lebhafter geht es in den Vorstädten zu. Der Rappell wird geblasen, und von allen Seiten eilen Nationalgarden herbei; alle erhöhten Punkte von denen man den Triumphbogen gewahr werden kann, die Seinebrücken, die Quais des linken Ufers bedecken, sich mit Neugierigen. Der Feind hat in der That, wie es allgemein heißt, unter dem Commando Mac Mahons einen Angriff an drei verschiedenen Stellen zugleich unternommen. In Neuilly ist es ihm gelungen ein Bataillon der Nationalgarde zu überrumpeln und in die Flucht zu schlagen; am Thore verweigert man aber den Flüchtigen den Einlaß; ihre Führer sprechen ihnen neuen Muth ein und führen sie in den Kampf zurück. Bald erhalten sie Verstärkung, und das Gefecht verlängert sich bis gegen Mitternacht, ohne daß es den Versaillern gelänge Terrain zu gewinnen. Ein viel stärkerer Artillerie-Angriff erfolgte zu derselben Zeit von Châtillon und Clamart aus auf die Forts von Issy, Montrouge und Vanves; von beiden Seiten wird bald auch Infanterie ins Treffen geführt, und es entspinnt sich ein blutiger Kampf. Die Nationalgarden zerstreuen sich als Plänkler gegenüber den feindlichen Positionen von La Tour-aux-Anglais und vom Moulin de Pierre; gleichzeitig werden Mitrailleusen demaskirt, und namentlich das Feuer der letztern richtet verheerende Wirkungen in den Reihen der Regierungstruppen an. Hier wird die Armee schließlich mit großen Verlusten zurückgeschlagen; der Kampf hatte anderthalb Stunden gedauert. Ein dritter Angriff erfolgte gegen die Hautes-Bruyères und das Fort de Montrouge noch insbesondere; um halb 11 Uhr sprengten von dort Staffetten durch die Rue de Rennes und die Avenue de Vaugirard. „Ihr könnt euch schlafen legen!“ rufen sie den Gruppen zu, welche sich neugierig an ihren Weg drängen, „die Versailler sind zurückgeschlagen worden.“ Das Volk antwortet mit dem Rufe: Es lebe die Commune! Gegen Mitter-

nacht war überall wieder Ruhe eingetreten; den Rest der Nacht verbrachte man auf den Festungswerken mit Ausbesserung der Schäden welche die Kanonade angerichtet hatte, und in Montrouge insbesondere mit der Anlegung starker Barricaden. Heute früh gegen 6 Uhr begann das Geschützfeuer von neuem, und stieg bald zu derselben Intensität wie gestern Abend. Die Organe der Commune preisen diese Affaire als einen großen Sieg der Nationalgarde; ihnen zufolge sei das Gros der Armee von Versailles im Feuer gewesen, und habe so große Verluste erlitten, daß man hoffen dürfe die Truppen werden sich weigern noch einmal gegen Paris auszuziehen. Nach dem „Cri du Peuple" sandte der Commandant Dombrowski um halb 12 Uhr Nachts folgende Depesche auf das Stadthaus: „Die Lage hat keinen bedenklichen Charakter. Möge Paris Vertrauen haben. Der Angriff der Versailler, welchen man seit zwei Tagen vorausgesehen hatte, wird nicht gelingen." Wie der „Mot d'Ordre" meldet, war es gestern Nachmittags gegen 4 Uhr Nationalgarden gelungen drei Officiere der Linie, einen Obersten, einen Major und einen Hauptmann, die sich auf einen hervorragenden Punkt in der Nähe von Moulineaux vorgewagt hatten, einzuschließen und gefangen zu nehmen. Dieselben wurden unter Escorte nach der Stadt gebracht.

Ein Decret der Commune verordnet zur Aufrechthaltung der Disciplin in der Nationalgarde die Niedersetzung eines Kriegsgerichts in jeder Legion und eines Disciplinarraths in jedem Bataillon. Das Kriegsgericht kann auf alle üblichen Strafen erkennen, welche jedoch erst nach erfolgter Bestätigung eines aus sieben Mitgliedern bestehenden Revisionshofes vollstreckt werden dürfen.

Der „Affranchi," dessen Redacteur Paschal Grousset, bekanntlich eines der activsten Mitglieder der Commune ist, veröffentlicht folgende Actenstücke: Eine gewisse Anzahl von der Mitschuld mit Versailles beinzichtigten Priestern befindet sich gegenwärtig in der Haft von Mazas. Auf die Kunde von der Einsetzung der Anklagejury, und angesichts der Gefahr daß sie für die in Versailles hingemordeten Gefangenen als Geisel dienen könnten, baten diese Geistlichen um die Erlaubniß, die ihnen auch gewährt wurde, einen von ihnen mit folgenden zwei Briefen zu Hrn. Thiers zu schicken: „Haft von Mazas, 8 April. Hr. Präsident! Nach einem Verhör dem ich gestern, Freitag, in Mazas, wo ich mich gegenwärtig in Haft befinde, unterzogen worden, haben die Personen die mich verhörten mir versichert: daß von verschiedenen Armeecorps in den letzten Kämpfen barbarische Acte gegen Nationalgarden begangen worden seien; man habe die Gefangenen füsillirt und den Verwundeten auf dem Schlachtfelde den Garaus gemacht. Da diese Personen sahen wie ich gar nicht glauben wollte daß solche Acte von Franzosen gegen Franzosen verübt werden könnten, so entgegneten sie mir daß sie nur auf Grund zuverlässiger Meldungen sprechen. Ich nehme, Hr. Präsident, hiervon Veranlassung Ihre Aufmerksamkeit auf einen so bedenklichen Vorgang zu lenken, der Ihnen vielleicht nicht bekannt ist, und um Sie dringend zu bitten in Erwägung zu ziehen was unter so traurigen Umständen zu thun sei. Wenn eine Untersuchung ergeben sollte daß wirklich grausame Ausschreitungen die Schrecken unserer brudermörderischen Kämpfe noch vermehrt haben, so wären sie gewiß nur das Resultat besonderer und ganz vereinzelter Ausbrüche der Leidenschaft. Gleichwohl ist es vielleicht möglich, der Wiederkehr solcher Fälle vorzubeugen, und ich habe geglaubt daß Sie besser als irgendjemand wirksame Maßregeln in dieser Hinsicht ergreifen können. Niemand wird daran einen Anstoß nehmen daß ich mich inmitten des gegenwärtigen Kampfes, nach dem Charakter welchen derselbe in den letzten Tagen angenommen hat, bei allen denen verwende welche ihn mäßigen und ihm ein Ziel setzen können. Die Humanität, die Religion rathen, gebieten es mir. Ich habe nur flehentliche Bitten zu meiner Verfügung; mit Vertrauen richte ich dieselben an Sie. Diese Bitten kommen aus dem Herzen eines Menschen der seit mehreren Monaten mit vielem Elend mitleiden mußte; sie kommen aus dem Herzen eines Franzosen, welches unter der Zerrissenheit des Vaterlandes schmerzlich blutet. Sie kommen aus einem gläubigen Bischofsherzen, welches bereit ist alles und selbst sein Leben zu opfern für die welche ihm Gott zu Angehörigen seines Vaterlandes und seiner Diöcese gegeben hat. Ich beschwöre Sie also, Hr. Präsident, gebrauchen Sie Ihren ganzen Einfluß um ein baldiges Ende unsers Bürgerkriegs herbeizuführen, und um auf alle Fälle den Charakter desselben, soweit dieß in Ihren Kräften steht, zu mildern. Genehmigen Sie, Hr. Präsident, die Verehrung unserer achtungsvollsten Gesinnungen. † G. Darboy, Erzbischof von Paris. — Nachschrift. Die Haltung meines Briefs beweist hinlänglich daß ich ihn nach der mir gewordenen Mittheilung geschrieben habe; ich brauche wohl nicht hinzuzufügen daß ich ihn nicht nur ohne jeden Druck von außen, sondern aus eigenem Antrieb und aus ganzem Herzen geschrieben habe. † G."

„Paris, 7 April. An die HH. Mitglieder der Regierung zu Versailles: Meine Herren! Aus freiem Antrieb und unter der Eingebung meines Gewissens bitte ich Sie dringend alle Hinrichtungen, sei es von Verwundeten oder von Gefangenen, zu verhindern. Diese Hinrichtungen erregen in Paris einen gewaltigen Zorn und können hier schreckliche Repressalien nach sich ziehen. So ist man entschlossen auf jede neue Hinrichtung hier zwei von den zahlreichen Geiseln die man in Händen hat zum Tode zu führen. Beurtheilen Sie selbst wie unabweislich nothwendig es ist was ich als Priester von Ihnen verlange. Ich habe die Ehre ehrfurchtsvoll Ihr sehr ergebener Diener zu sein. H. Deguerry, Pfarrer der Madeleine, zur Zeit in der Conciergerie. Ich glaube Ihnen erklären zu sollen daß ich diesen Brief ohne irgendwelchen Druck, lediglich, wie ich schon im Eingang gesagt habe, aus freiem Antrieb abgefaßt und geschrieben habe."

Heute (12 d.) früh um 6 Uhr — schreibt der „Affranchi" — ist Robert Théodore Julien, überführt des Mordes an der Person seines Capitäns und des Mordversuchs auf zwei andere Gardisten, in Gegenwart des 45. und 131. Bataillons der Nationalgarde hingerichtet worden. Das Urtheil war vom Kriegsgericht der 15. Legion um 3 Uhr 35 Minuten Morgens gesprochen worden; um 6 Uhr war es vollstreckt. — Der Bürger Goupil (Arzt) hat seine Entlassung als Mitglied der Commune, der aus dem Süden nach Paris zurückgekehrte Bürger Gambon seine Entlassung als Mitglied der Nationalversammlung von Versailles gegeben. — Der Abbé Miquel, der erste Vicar von St. Philippe, ist, als er dem Erzbischof von Paris einen Besuch machte, als Gefangener zurückbehalten und nach der Conciergerie gebracht worden; auch der erste Vicar von Notre Dame de Lorette wurde gestern von Nationalgarden, welche zur großen Aufregung des ganzen Viertels die Kirche förmlich umzingelten, ergriffen und in die Haft geführt. — Die „Gazette de France" hat ihr Erscheinen in Paris eingestellt und ihren Sitz nach St. Germain verlegt. — Von morgen ab wird die Commune ihre Sitzungsberichte regelmäßig im „Journal officiel" veröffentlichen.

Deutsches Reich.

.·. Stuttgart, 13 April. II. MM. der König und die Königin haben gleich bei Ausbruch des nun beendigten deutsch-französischen Kriegs ihre Hauptsorge dahin gerichtet das Loos unserer ins Feld gerückten Truppen nach jeder Richtung hin möglichst zu erleichtern, und überall, wo die allgemeinen Kriegseinrichtungen für die Bedürfnisse der Einzelnen nicht zureichten und die eigenen Familienangehörigen nicht hinlänglich einzugreifen vermochten, Hülfe zu bieten. Unter ihrer hohen Protection und directem Einwirken hat der hiesige Sanitätsverein, der seine Verzweigungen durch das ganze Land hatte, durch Zusammenraffen aller Kräfte großartiges geleistet, und so weit gehende Mittel geboten wie es noch in keinem der frühern Kriege zu Tage getreten ist. Se. Maj. der König trug zuerst Sorge durch Ernennung seines Schwagers, des Generallieutenants Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar zum k. Commissär bei dem gesammten Sanitätswesen einen Mann an die Spitze zu stellen der durch seine persönliche Einwirkung und seinen Rang überall durchgreifen und auf dem Kriegsschauplatz wie zu Hause das Ganze persönlich überwachen konnte. I. Maj. die Königin aber übernahm die gesammte Leitung und Ueberwachung alles dessen wo die feine und zarte weibliche Hand einzugreifen berufen war, und das große Werk fördern konnte. Tag für Tag nahm die hohe Frau von allem Einsicht, oder ordnete selbst an was und wie es geschehen sollte, und überwachte es, daß die reichlichen Mittel auch die richtigste und nützlichste Verwendung fanden. So konnten nicht bloß Hunderte und Tausende von Kriegern des engern Vaterlandes, sondern aller deutschen Staaten durch den württembergischen Sanitätsverein unter der Protection I. k. Maj. Hülfe und Unterstützung finden und ihn segnen. Es wird dieß unvergessen und in vielen treuen Herzen dankbar bewahrt bleiben.

Braunsberg, 8 April. Die Befürchtungen in Betreff der HH. Seminardirector Dr. Treibel und Religionslehrer Dr. Wollmann sind zur Wahrheit geworden. Am Mittwoch erhielten die gen. Herren ein Schreiben des Bischofs, worin ihnen die missio canonica entzogen wird, und zugleich ausgesprochen ist daß sie mit Ablauf des heutigen Tages des (8.) ipso facto, also ohne weitere Ankündigung, der Suspension verfallen sind. Der ganze gebildete Theil der hiesigen Bevölkerung bringt ihnen seine Verehrung und Hochachtung entgegen, und wie wir hören, ist in diesen Tagen eine Entscheidung des Ministeriums eingetroffen welche die Herren in ihren Stellungen gegen die Anmaßung des Bischofs schützt. Der Bischof, auf welchen die Diöcese einst so große Hoffnungen setzte, ist noch weiter gegangen. Er läßt es nicht mehr bei den Maßregelungen der Priester bewenden, er dehnt dieselben bereits auf die Laien aus. Hr. Gymnasialdirector Professor Dr. Braun ist excommunicirt worden. (Elb. Anz.)

Posen, 12 April. Bei Sr. Excellenz dem Feldmarschall v. Steinmetz fand heute Mittags der Gratulations-Empfang des Officiercorps statt. Nach der „Bresl. Ztg." sagte der Kaiser beim Empfang des Generals in Berlin: „Dem Manne dem Ich die Erfolge von 1866 verdanke, der in den letzten Kämpfen so treue Dienste geleistet, gebe ich den verlangten Abschied nicht. Sie bleiben Chef Meines 37. Regiments und treten zu den Officieren der Armee; außerdem verleihe Ich Ihnen die höchste Würde der Armee." (B. Bl.)

Hildesheim, 13 April. Die Bischofswahl hat heute stattgefunden. Zum Bischof von Hildesheim ist gewählt der seitherige Domcapitular Daniel Wilhelm Sommerwerk, genannt Jacobi. (D. W. Jacobi, geb. 1821, zum Priester geweiht 1846, wurde später Lehrer am Gymnasium Josephinum, darauf Generalvicar und nach dem Ableben des Bischofs Eduard Jacob Capitelsvicar.) (K. Vztg.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

***Wien,** 14 April. Die Aeußerungen der Ultramontanen, als habe Graf Beust in einer neulich nach Florenz entsendeten Note über das Garantiegesetz den bisherigen correcten Weg seiner römischen Politik verlassen, werden nach Erkundigungen an „gutunterrichteter" Stelle vom „Pester Lloyd" dahin berichtigt: „Der Schritt welchen der Reichskanzler in Florenz unternommen, wurde von Visconti-Venosta als ganz berechtigt befunden, und vermag auch nicht im mindesten das gute Einvernehmen zwischen den Höfen von Wien und Florenz irgendwie zu stören. Visconti-Venosta beeilte sich im Princip den Vorschlägen des Reichskanzlers beizupflichten, und die Erklärung abzugeben daß er jeden Augenblick bereit sei die von der österreichischen Regierung angeregten drei Punkte zur beiderseitigen Zufriedenheit zu erledigen. Der italienische Finanzminister Sella mag wohl aus reinen pecuniären Gründen seine Bedenken gegen die Wünsche des Wiener Cabinets hegen, wird sie jedoch ohne Zweifel zu unterdrücken wissen. Diese drei Punkte, deren Würdigung das österreichisch-ungarische Cabinet der Erwägung der italienischen Regierung anheimgestellt hat, beziehen sich auf den Schutz der kirchlichen Institutionen internationalen Charakters, jener Klöster oder Collegien welche unter dem Protectorat der österreichisch-ungarischen Regierung stehen, sowie solcher Institute auf die österreichisch-ungarische Unterthanen ein unbestrittenes Eigenthumsrecht haben. Es sollen der italienischen Regierung jene Klöster, Collegien und Institute die unter dem Protectorat Oesterreich-Ungarns stehen namentlich benannt worden sein. Die Gebäude in denen die Ordensgenerale ihren Sitz haben, welche bekanntlich ihren Wirkungskreis auf die in sämmtlichen Ländern Europa's zerstreuten Ordensconvente erstrecken, sind gleichfalls der Fürsorge der italienischen Regierung empfohlen worden. Von einer Einflußnahme auf die Lage des Papstes oder gar auf eine eventuelle Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft Sr. Heiligkeit war in den Vorstellungen der österreichischen Regierung keine Rede."

⌐ **Wien,** 14 April. Ich glaubte Ihnen bereits vor einigen Tagen bezüglich der Action des Cabinets melden zu dürfen daß der Ausgleich mit den Polen fertig sei; ich bestätige heute diese Meldung mit der Einschränkung daß der Polenclub des Abgeordnetenhauses die für Galizien in Aussicht genommenen Zugeständnisse für annehmbar erachtet hat. Die „Resolution" des galizischen Landtags vollinhaltlich zu bewilligen, hat Graf Hohenwart selbst für den Fall abgelehnt daß das Abgeordnetenhaus sich herbeilassen würde für dieselbe einzutreten; dagegen bietet er dem Landtag das Gesetzgebungsrecht über den Modus der Reichsrathswahlen, über die Einrichtung der Handelskammern, über die Strafpolizei, über die Schulen und über die Curatelen, Grundbücher und Friedensgerichte, sodann die selbständige politische Verwaltung (jedoch mit dem Recurs an das Ministerium), das Recht der Gesetzgebungs-Initiative und endlich einen eigenen galizischen obersten Gerichtshof. — Der Fürstbischof von Wien, Cardinal Rauscher, hat zu dem Döllinger'schen Conflict auch seinerseits Stellung genommen; er hat den Fastenprediger Peverzani (von der Kirche „am Hof"), weil derselbe zu einer Zustimmungsadresse an Döllinger aufgefordert hatte, a divinis suspendirt.

Ω Wien, 14 April. Die von dem cisleithanischen Ministerium ausgearbeitete Vorlage über die künftige Stellung der Landtage hat, wie wir vernehmen, bereits die Genehmigung des Kaisers erhalten, doch dürfte sie, nach allem was trotz der ungewöhnlichen Zugeknöpftheit der officiellen Kreise verlautet, die schlimmen Erwartungen die man bezüglich derselben hegte kaum rechtfertigen. Namentlich was die befürchteten Zugeständnisse an die Tschechen anbelangt, dürften die Erfahrungen welche die Minister im persönlichen Verkehr mit den tschechischen Parteiführern gemacht haben, nicht ohne günstige Rückwirkung geblieben sein, und die Ueberzeugung erweckt haben daß mit Leuten die, wenn man ihnen schon ein Zugeständniß machen will, gleich mehr verlangen, und die Grundlage unseres Staatswesens, die Verfassung, negiren, nichts zu machen ist. Dagegen ist die Berufung des Polen Grocholski in das Cabinet als eine vollzogene Thatsache anzusehen, und der Reichsrath wird, wenn er in der nächsten Woche zusammentritt, wahrscheinlich das neue Cabinetsmitglied bereits auf der Ministerbank finden.

Großbritannien.

London, 12 April.

Bei dem gewöhnlichen Ostermontagsbanket des Lord Mayor war dießmal die Regierung nur durch den Marineminister Göschen vertreten, welcher in seiner Erwiederung auf den dem Cabinet gewidmeten Trinkspruch sich auf das Gebiet der auswärtigen Politik begab, und hervorhob wie in dem jetzt beendeten Kriege die Regierung im In- und Ausland wegen ihrer Haltung vielfach doch unberechtigt getadelt worden sei. Gegen den Vorwurf daß England eine Politik der Isolirung verfolgt habe, wandte der Redner bei näherer Beleuchtung dieses Tadels ein: die Politik der Regierung sei wenigstens uneigennützig gewesen, und eine solche Neutralität werde sich gewiß manchen Ländern Europa's besser empfehlen als die schlechte Politik einiger continentalen Staaten. Auf dem Continent aber werde vielfach die englische Politik wegen schlechter Motive verdächtigt, und wie man die Abschaffung des Sklavenhandels als einen Streich gegen die Concurrenz der französischen und der spanischen Colonien dargestellt, und die Parteinahme für Dänemark auf Rechnung der Furcht geschrieben habe daß Kiel ein deutscher Hafen werden könne, so erkläre man auch die englische Vorliebe für Frankreich mit Befürchtungen vor der Concurrenz der Deutschland einzuverleibenden Provinzen. Dagegen erkläre er unbedenklich daß mit Bezug auf internationale Politik England ehrlicher und freier von allen Hintergedanken sei als irgendein Staat Europa's. England, führte der Redner weiterhin aus, dürfe sich nicht auf Verträge verlassen, sondern müsse und könne auch auf die eigene Kraft vertrauen, denn es sei nicht nur nicht schwächer, sondern stärker sogar als früher, und die irrige Idee von der Hülflosigkeit des Landes entstehe nur aus der leidigen Gewohnheit der Selbstverkleinerung, welche dem Auslande den Text in die Hand gebe um England herabzusetzen.

Die Erklärung über die auswärtige Politik der Regierung, welche vor kurzem in Erwiederung auf die Interpellation Baillie-Cochrane der Premier im Unterhause abgab, hatte, in dem Punkte wo von Oesterreich die Rede war, schon unmittelbar nach der Erörterung im Parlament einiges Befremden hier erregt, weil eine gewisse Absichtlichkeit darin zu Tage trat der österreichisch-ungarischen Regierung etwas unangenehmes zu sagen. Seitdem sind nun die Actenstücke in Wien veröffentlicht worden auf welche sich Gladstone bezog, und angesichts derselben fragt man sich vergebens was unser Cabinet veranlassen konnte so scheinbar ohne die geringste Ursache diesen Pfeil abzuschießen. Die ministeriellen Blätter nehmen von der Sache keine weitere Notiz, allein das Hauptorgan der Opposition, der Standard, hält dem Premier eine derbe Strafpredigt über seine Unfähigkeit von auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, ohne entweder vollständig ungenaue Angaben zu machen, oder doch Dinge zu äußern die zu unterdrücken, selbst wenn sie ihre Richtigkeit hätten, die gewöhnlichste Klugheit und Höflichkeit auswärtigen Regierungen gegenüber ihn anhalten sollte.

In Sunderland ist unter den Maschinenarbeitern ein großer Strike ausgebrochen. Gegen 2000 Arbeiter feiern, und die Werke stehen still, da es den Fabricanten einstweilen nicht gelungen ist Ersatzmannschaften zu gewinnen, und die Arbeiter von ihren Genossen im Norden unterstützt werden. Es handelt sich bei dem ganzen Streit um eine Verkürzung der Arbeitsstunden, und namentlich bei den größeren Werken ist die streitige Differenz nur die Frage einer Stunde. Die Arbeiter wollen nur 54 Stunden wöchentlich arbeiten, während die Fabricanten auf dem früheren Tarif von 55 Stunden bestehen. Großer directer Schaden für die Werke ist durch eine Clausel abgewendet in welcher sich die Fabricanten ihren Kunden gegenüber für den Fall von Arbeitseinstellungen decken, indessen würde bei längerer Dauer des Strike der Schiffbau von Sunderland sich wahrscheinlich, zum Theil wenigstens, anderen Werkstätten zuwenden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 13 April. Die Börse begann fest auf gute Wiener Notirungen; Franzosen, Galizier und Credit waren zu höheren, Amerikaner zu festeren, Lombarden zu herabgesetzten Preisen belebt. Später traten einige Schwankungen ein, in Folge deren Lombarden etwas ermatteten. Eisenbahnen und Banken waren still und fest; nach oberschlesischen Eisenbahnactien erhält sich ein lebhafter Begehr zu wiederum etwas gestiegenem Preise. Inländische und deutsche Fonds fest und still; von russischen waren Prämien-Anleihen belebt und zu wesentlich höheren Preisen gefragt, 1870er und 1871er belebt, und Bodencredit, sowohl alte als neue, giengen in großen Posten um. Auch baltische Bahnen wurden viel und steigend gehandelt. Prioritäten waren still, inländische fest, russische gut zu lassen, österreichische sehr wenig verändert. Wechsel ziemlich fest bei mäßigem Verkehr. Raab-Grazer Loose 85 bez. u. G. Für Bergisch-Märkische und Rheinische war heute sehr große Kauflust, während Köln-Mindener angeboten blieben, auch in Reichenbach-Pardubitzer fanden ziemliche Umsätze statt.

Neueste Posten.

Paris, 13 April. Nach dem Berichte der Abgesandten der „Union Républicaine" hat Thiers erklärt: er werde die Besoldung der Nationalgarde noch einige Wochen lang fortsetzen. Er erkennt jedoch nicht die Rechte von Kriegführenden denjenigen zu welche gegen die Versammlung kämpfen, und kann und will nicht über einen Waffenstillstand unterhandeln. Wenn die Nationalgarden nicht schießen, so werden die Truppen von Versailles ebenfalls nicht schießen. Thiers behält sich indessen vor die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Wer alle feindselige Haltung aufgibt und in seine Häuslichkeit zurückkehrt, wird jeder Verfolgung ledig sein mit Ausnahme der Mörder der Generale Thomas und Lecomte. Die Commune hat beschlossen Bergeret in Arrest zu behalten; Assy dagegen ist in Freiheit gesetzt.

Versailles, 13 April. Die Versammlung hat die Interpellation über die Haltung welche die Regierung in Bezug auf Krieg oder Frieden mit Paris, der vielhundertjährigen Hauptstadt von Frankreich, anzunehmen gedenkt, auf einen Monat vertagt. (T. N.)

Konstantinopel, 13 April. Essad Pascha ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultans nach Berlin abgereist. (T. N.)

Washington, 13 April. Die Bevollmächtigten Spaniens und der südamerikanischen Republiken haben einen Waffenstillstand geschlossen. Die Friedensconferenz begann auf der Grundlage des Waffenstillstandes: daß der Handelsverkehr freigegeben, eine dreijährige Waffenruhe festgesetzt und die etwaige Wiederaufnahme der Waffen vorher bei der Unionsregierung angekündigt werden müsse. (T. N.)

PROSPECTUS.

7procentige Anleihe

der

Stadt New-York

im Betrage von

3,000,000 Dollars Currency,

rückzahlbar zum Nennwerth am 1 November 1890,

negociirt durch die Bankhäuser:

M. A. v. Rothschild & Söhne in **Frankfurt a. M.,**

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Auf Grund der Acte des Senats und der gesetzgebenden Versammlung des Staates New-York vom 26 April 1870 (Chap. 383. Section 9) hat die Stadt New-York eine Anleihe im Betrage von 3,000,000 Dollars Currency unter nachstehenden Bedingungen emittirt:

1) Die Anleihe ist unter der Benennung „Tax Relief Bonds of the City of New-York Number two" in Stücken zu 1000 Dollars und zu 500 Dollars von dem Mayor und dem Comptroller der Stadt New-York ausgefertigt.
2) Die Bonds und die dazu gehörigen Zinscoupons sind auf den Inhaber ausgestellt.
3) Die Stadt New-York ist verpflichtet die Anleihe in der gesetzlichen Währung der Vereinigten Staaten von Amerika am 1 November 1890 zum Nennwerth zurückzuzahlen und bis zu dieser Tilgungsfrist mit 7 Proc. fürs Jahr in halbjährlichen Terminen am 1 Mai und 1 November jeden Jahres zu verzinsen, zu welchem Zwecke den Bonds die entsprechende Anzahl von Zinscoupons beigefügt ist. Die Einlösung der Bonds erfolgt an der Casse des Comptrollers der Stadt New-York und die Einlösung der Zinscoupons an der Casse des Kämmerers der Stadt New-York.

Die vorgenannte Anleihe ist die erste Anleihe der Stadt New-York welche auf den Inhaber mit Zinscoupons ausgegeben worden ist. Ein Kündigungsrecht der Stadt New-York ist ausgeschlossen, so daß dem Inhaber der Bonds eine absolute Verzinsung auf Höhe von 7 Proc. p. a. auf nahezu 20 Jahre bis zum 1 November 1890 zusteht.

Der Gesammtbetrag der Anleihe von

3,000,000 Dollars

soll

bei **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M.,

„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft** in Berlin

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen, und zwar in Frankfurt a. M. (1 Dollar = $2\frac{1}{2}$ Gulden) zum Curse von $95\frac{7}{10}$ Procent und in Berlin (1 Dollar = 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.) zum Curse von $96\frac{1}{2}$ Procent aufgelegt werden.

Frankfurt a. M., Berlin, im April 1871.

Bedingungen
der
Subscription auf 3,000,000 Dollars 7proc. Bonds der Stadt New-York.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig

bei M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

am Montag den 17 April 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt, und wird bei jeder Zeichnungsstelle geschlossen, sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist in Frankfurt a. M., 1 Dollar zu $2\frac{1}{2}$ Gulden gerechnet, auf $95\frac{7}{10}$ Procent, zahlbar in süddeutscher Währung, und in Berlin 1 Dollar zu 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gerechnet, auf $96\frac{1}{2}$ Proc., zahlbar in Thaler-Währung, festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupons vom 1 Mai 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle als zuläßig erachten wird.

Art. 4.

Die Abnahme der zugetheilten Bonds kann vom 1 Mai 1871 an gegen Zahlung des Preises (Art. 2) geschehen; jedoch spätestens bis zum 15 Juni 1871 muß die Abnahme erfolgt sein. Bei der Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen welche die Zeichnung angenommen hat.

Art. 5.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei Abnahme der Stücke ist diese Bescheinigung zurückzugeben. (3854—55)

Mineral-, Soolen-, Moor- und Dampfbad Rosenheim
(Oberbayern).
Eröffnung am 15 April 1871.

Knotenpunkt der Eisenbahn von vier Richtungen. Herrliche Lage am Fuße der Berge. Mildes Voralpenklima. Das Curhaus, in Mitte eines großen Gartens liegend, mit prachtvoller Aussicht in die Berge, enthält 60 neue, den Ansprüchen der Neuzeit entsprechende Betten. Das Badhaus, neu mit Dampfkraft versehen, enthält 44 Cabinette mit 52 Badewannen, ein Dampfcabinet mit Vollbad und sechsfacher Douche-Vorrichtung.

Die Quelle, seit Jahrhunderten berühmt, ist eisen- und stahlhaltig. 25 % haltige Soole, zu Mischungen bis zu jedem Quantum, steht frei zu Diensten **ohne** Preiserhöhung. — Trink- und Badecur. Moorschlamm aus der Carolinenfelder Hochfilze. — Insbesondere eignen sich:

Verwundungen aller Art,

gichtische, chronische und **rheumatische Leiden. — Blutarmuth, Bleichsucht, Scrophulose, Fettsucht, englische Krankheit, chronische Hautausschläge** und **Geschwüre; Krampfadernanschwellungen, Stockungen im Unterleibe** 2c. 2c. 2c.

Aerztliche Leitung: Hr. Bezirks- und Salinenarzt **Dr. Mühlbauer.** Curmusik, Bibliothek, Curgarten, Flügel und neues Piano im Speisesaale. — Omnibus am Bahnhofe. — Freundliche Bedienung und billige Preise. — Näheres enthält das so eben erschienene Buch **„Rosenheim als Voralpencurort"** von Hrn. Professor **Dr. L. Ditterich.** Zu haben in allen Buchhandlungen. (1628) [3473—75]

Rosenheim, April 1871. **Karl Lehr**, Badbesitzer.

DIE GROVER & BAKER SEWING MACHINE CO.
VON NEW-YORK UND BOSTON.

Seit vielen Jahren auf dem europäischen Continent durch Hrn. **T H. Menke** vertreten und dem Publicum aufs **vortheilhafteste** bekannt, haben wir Hrn. **Menke** unsere Agentur **gänzlich entzogen** und uns unter **unserer eigenen Firma auch in Hamburg** etablirt, von wo allein unsere berühmten

Original-Nähmaschinen

in allen verschiedenen Nummern **en gros** zu beziehen sind, und woselbst uns Hr. **Adolph Susman** repräsentiren wird. Auf diese Weise mit unseren geehrten Abnehmern in **directe Verbindung tretend**, werden wir in den Stand gesetzt unsere **echten höchst prämiirten** Maschinen zu bedeutend **reducirten**, und zwar zu denselben Preisen zu verkaufen wie die Nachahmungen welche an **Dauerhaftigkeit** und **Leistungsfähigkeit** unseren **Originalmaschinen** bei weitem nachstehen und sich doppelt so rasch ausnützen als diese. Wahrend wir unseren geehrten Abnehmern prompte und schnelle Bedienung zusichern, werden wir auch in Zukunft alles aufbieten jeglichen Anforderungen in Bezug auf stete Verbesserung gerecht zu werden. Um das Publicum vor **Täuschung** und **Betrug** durch angepriesene Imitationen zu bewahren und zu ihrer eigenen grösseren Sicherheit werden Engroskäufer ersucht **sich direct hierher an uns zu wenden.** [3869]

Hamburg, März 1871. **Grover & Baker Sewing Machine Co.**

☞ Höchst einträgliche Erfindung für Photo- und Lithographen. ☜

In **A. G. Steinhausers** Verlag in **Prag** erschien so eben: [2733—35]

Die neuesten Fortschritte des Lichtdrucks (Phototypie). Praktische Anleitung ohne viel Kosten und Apparate druckfähige Glasbilder zu erzeugen, und solche mittelst einer gewöhnlichen Sattnirmaschine auf Papier beliebig zu vervielfältigen. Von **A. Markl**, techn. Chemiker. Die Erwerbung dieses bisher nur gegen hohe Summen erreichbar gewesenen wichtigen Geheimnisses ist hier um 2 Thlr. ermöglicht.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 106. Sonntag, 16 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Flottenstationen und Factoreien Deutschlands. Von Gerhard Rohlfs. — Paris bei Beginn des Bürgerkriegs. (Schluß.)

Neueste Posten. München: Die klerikale Erziehung. Militärisches. Erklärung der katholischen Pfarrer. Concilsliteratur. Die in Frankreich verbleibenden bayerischen Truppen. Deputation aus Landau. Berlin: Aus dem Bundesrath. Graz: Erzherzog Heinrich. Katholische Deputation nach Rom. Pest: Eisenbahnvertrag. Konstantinopel: Die armenische Kirchenfrage. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Kissingen,** 15 April. Der Kaiser von Rußland wird Mitte Mai zum Curgebrauch hier eintreffen, zuvor aber dem Berliner Hof einen mehrtägigen Besuch abstatten.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

: **München,** 15 April. Ein von den Kanzeln zu verkündigender Hirtenbrief des Erzbischofs gegen die Adresse der Unfehlbarkeitsgegner an den König läugnet die Thatsachen welche sich auf dem Concil zugetragen, und sagt: man predige Aufruhr, Empörung und Krieg gegen die katholische Kirche und reiße die Altkatholiken zum Abfall in Secten der Afterkirche hin. Der tief bekümmerte Oberhirte erklärt es als Lüge und Verleumdung daß die Treue gegen den Landesherrn verletzt werde, und hält es für unmöglich daß solche Stimmen, wie jetzt zu der geheiligten Person des Königs dringen, an dessen gerechtem Throne Gehör finden; der Landesfürst werde die zum gänzlichen Umsturz der kirchlichen und staatlichen Autorität führenden Bestrebungen nicht theilen. Schließlich spricht der Hirtenbrief das Vertrauen aus daß die durch das Concordat verbürgten verfassungsmäßigen Rechte ungeschmälert bleiben werden.

* **Berlin,** 15 April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Krzztg.“ melden übereinstimmend: in den maßgebenden Kreisen bestehe nach wie vor die Hoffnung daß der Einzug der Truppen in Berlin im Mai oder Juni stattfinden werde.

* **Ratzeburg,** 15 April. Der Landtag ist auf den 28 April wegen der Modalität der Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in Preußen einberufen.

* **Versailles,** 15 April. Eine Circulardepesche Thiers' an die Präfecten sagt: Die Kanonade der feindlichen Forts sei höchst unbedeutend, ein Ausfall aus denselben sei zurückgeschlagen worden und die Verbindung zwischen Juvisy und Choisy durch Cavallerie unterbrochen; es bestehe keine Verbindung mehr zwischen den Insurgenten und der Provinz. Die Insurgenten hätten in Neuilly starke Verluste erlitten, ein Angriff auf Asnières werde vorbereitet.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Flottenstationen und Factoreien Deutschlands.

Von Gerhard Rohlfs.

* Wir haben früher an andern Orten zu beweisen gesucht daß heutzutag eine deutsche Colonisation und namentlich das Errichten von Staatscolonien nicht mehr zeitgemäß sei; wir haben darauf hingewiesen daß, da einmal die deutsche Auswanderung so stark im Gange sei, das beste Land dieselbe aufzunehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind; wir wollen jetzt versuchen die Punkte zu bezeichnen welche vorzugsweise geeignet sein möchten deutsche Flottenstationen und Factoreien zu werden.

Obschon wir Deutschen auf der ganzen Erde die drittstärkste Handelsflotte besitzen, können wir dennoch nicht behaupten daß wir im Vergleich mit andern europäischen Staaten eine maritime Macht sind.

Im Verhältnisse zu ihrem Binnenland sind England, Frankreich, Italien maritime, Oesterreich, Deutschland und das europäische Rußland Landmächte zu nennen.

In richtiger Vorahnung seiner geschichtlichen Aufgaben hat Deutschland seine Macht von jeher auf die Stärkung der Landheere gerichtet, erst in jüngster Zeit, eigentlich erst seit 1848, werden Stimmen laut welche für die Beschaffung einer Kriegsflotte plädiren. Schon früher hatte man versucht die auswandernden Leute zu bewegen eigene Colonien zu gründen; aber die gesunde Anziehungskraft die Nordamerika ausübte, und noch immer ausübt, vereitelte jede größere rein deutsche Colonisation.

Der Norddeutsche Bund nun rief die erste deutsche Flotte hervor unter der schwarz-weiß-rothen Flagge, und das wiedererstandene Deutsche Reich wird gewiß dieses Banner auch zur See hoch zu halten wissen. Wir glauben aber kaum daß es nöthig sein wird die Kriegsflotte derart zu verstärken, daß wir an Schiffszahl mit den Seemächten ersten Rangs, wie England und Frankreich, rivalisiren können.

Daß England seine Hauptstärke auf seine See-Ausrüstung legt ist uns verständlich, es ist uns aber nicht einmal einleuchtend daß Frankreich, welches wir doch eben eine maritime Macht genannt haben, so ungeheure Summen verausgabte für eine Flotte welche sich in diesem Krieg als so untüchtig erwiesen hat. Man wird sagen können: die Flotte der Franzosen war eben in derselben Verfassung wie das Landheer, bei den Franzosen waren alle Verhältnisse zerrüttet. Wir wissen aber aus der Feder tüchtiger englischer Seeleute (Capitän Osborne in der „Times“) daß der Zustand der französischen Flotte ein durchaus kriegs- und seetüchtiger ist. Es liegt jedoch überhaupt in der Natur der Sache daß Seeschlachten selten das Schicksal zwischen kämpfenden Völkern zur Entscheidung bringen. Frankreich hat allerdings unserer Handelsmarine den empfindlichsten Schaden zur See zugefügt; aber wird dieser barbarische Gebrauch privates Eigenthum zu seeräubern noch lange existiren? Hoffentlich wird dieß einer der letzten civilisatorischen Acte der großen Nation gewesen sein.

Frankreich im Besitz eines so großen Landheers hatte keineswegs nöthig seine Macht zur See zu vergrößern. Wollte es England angreifen, so hätte dazu jedenfalls eine von Transportschiffen hinübergeführte Landarmee gehört; wollte es die englische Flotte mit Erfolg bekriegen, „vom Meere fortfegen,“ so hätte der Bestand der französischen Flotte, der 1869 der englischen fast gleich war, um wenigstens ein Drittel erhöht werden müssen.

Frankreichs Gestade-Länge ist einmal so lang als die Deutschlands; Deutschlands Handelsflotte ist gehaltreicher als die Frankreichs, Frankreichs Kriegsmarine außer allem Vergleich bedeutender als die unseres Vaterlandes.

Die Entwicklung unserer Handelsflotte ist das eigentliche Product, der Sieg des deutschen Fleißes, deutschen Geistes über andere Völker. Und doch traten keinem Volk in seinen Handelsbeziehungen größere Schwierigkeiten entgegen als gerade dem deutschen. Spanier, Portugiesen, Dänen, Holländer, Franzosen und Engländer haben ihre Colonien, aus denen sie Producte beziehen, mit denen sie auf begünstigte Weise handeln können, wir Deutschen hatten nie eine Colonie (Fort Royal, Friedrichsburg, war nie bedeutend, und wurde 1720 den Holländern verkauft); alle erwähnten Länder sind in maritimer Beziehung bedeutend günstiger gelegen als Deutschland, alle hatten lange vorher Kriegsflotten um ihren Handel zur See zu schützen, ehe in Deutschland jemand daran dachte für die Errichtung einer Kriegsmarine sein Wort zu erheben.

Die Frage ist nun: sollen wir uns eine Kriegsflotte zulegen die ebenbürtig ist denen der ersten Seemächte, oder nur eine solche halten hinlänglich unsern Seehandel, der sich zu einem Welthandel emporgeschwungen hat, zu schützen? Wir glauben entschieden das erste verneinen zu müssen.

Deutschland, welches gezwungen ist ein stehendes Landheer zu halten das dem der andern Continentalmächte gleich stark ist, würde von den Lasten einer Flotte, wäre sie so groß wie die Englands oder Frankreichs, viel tiefer gedrückt werden; Deutschlands nationaler Reichthum ist geringer als der jener beiden Länder; Deutschland aber hat dafür keine Colonien zu schützen, und seine Küste ist unangreifbar!

Freilich dürfen wir uns, was den letztern Punkt anbetrifft, keineswegs einer sicheren Sorglosigkeit hingeben. Die Franzosen rechneten auch mit Zuversicht darauf Paris werde unangreifbar sein, werde sich nie ergeben

können; wie bitter sind sie getäuscht worden! Und so könnte es auch sein daß ein anderer Gegner mit andern Angriffsmitteln unsere Küsten erfolgreich angriffe, ohne daß wir gleich die Mittel zur wirksamen Vertheidigung zur Hand hätten. Blokirte nicht das kleine Dänemark 1848 und 1849 mit seiner kleinen Flotte unsere Häfen viel wirksamer als es das mächtige Frankreich 1870 vermochte?

Es ist aber die Pflicht Deutschlands für die Sicherheit seines Handels außerhalb des Reiches zu sorgen. Dieß geschieht in den fremden Ländern und in den überseeischen Colonien europäischer Mächte durch Errichtung von deutschen Consulaten und auf See selbst durch das Halten einer Flotte.

Die deutsche Flotte bestand zu Anfang 1870 aus 38 zum Theil gepanzerten Dampfern mit 320 Kanonen, aus 7 Seglern mit 160, und 36 kleineren Fahrzeugen mit 68 Kanonen. Sie war also im verflossenen Jahr fast neunmal so schwach als die französische. Nehmen wir an daß die deutsche Flotte, zu welcher bis Ende 1877 noch 11 Panzerschiffe und 11 Corvetten, außer verschiedenen kleinen Fahrzeugen, hinzukommen sollen, nach zehn Jahren auf dreifache Stärke gebracht wird, so bleibt die französische Flotte, vorausgesetzt sie bliebe wie sie jetzt ist, doch noch fast dreimal stärker.

Wir glauben nun daß, wenn unsere Handelsflotte bei so außerordentlich ungünstigen Verhältnissen die Kraft gezeigt hat zur dritten von allen Staaten (nur die Handelsflotte von Großbritannien und die der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist bedeutender an Tonnengehalt) sich heranbilden zu können, wenn sie sich auf diese Stellung während der Abwesenheit einer Kriegsflotte hat hinaufschwingen können — daß dann eine solche Kriegsflotte, wie sie fürs Jahr 1877 in Aussicht genommen ist, vollkommen genügen wird unsere Interessen zur See und in überseeischen Ländern zu schützen.

Wäre es aber schon nothwendig gewesen für unsere jetzige Kriegsflotte an verschiedenen Punkten der Erde Flottenstationen zu haben, um wie sehr viel mehr stellt sich jetzt, nachdem die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches eine Thatsache und mithin die Beschaffung einer unsern Interessen entsprechenden Kriegsflotte gesichert ist, dieses Bedürfniß heraus!

Wir haben auf der ganzen Erde keine einzige Flottenstation, und von Factoreien welche unabhängig sind wäre höchstens Anyako an der Sklavenküste zu nennen, wo außer deutschen Missionsstationen keine andern Niederlassungen sind.

Für uns Deutsche, deren Küsten sich nur auf Binnenmeere öffnen, für Westdeutschland auf das Deutsche Meer (die Nordsee), für Ostdeutschland auf die Ostsee, ist der Atlantische Ocean die große Verkehrsfläche. Freilich haben in den letzten Jahren unsere Handelsbeziehungen in den asiatischen Gewässern, und, wie Drouyn de Lhuys nachgewiesen hat, besonders seit dem Feldzuge der Engländer und Franzosen gegen China, großartige Verhältnisse angenommen; gegen den Handel Deutschlands im Atlantischen Ocean sind sie aber nur gering. Und voraussichtlich wird der europäische Handel, wenn einmal Japan, China und Ostindien direct sich beim Verkehr betheiligen sollten, noch geringer werden, eben weil diese Länder auf den großen Ocean in erster Linie angewiesen sind.

Uns kann es daher besonders nur interessiren: wo können wir am Atlantischen Ocean Flottenstationen errichten?

(Schluß folgt.)

Paris bei Beginn des Bürgerkriegs.

(Schluß.)

✱ **Paris**, 2 April, Mittags. Heute kann ich Ihnen nicht mehr schreiben daß die Stadt „ruhig" ist. Die Sachlage hat sich bedeutend geändert. Denn die Gräuel des Bürgerkriegs im wahrsten und vollsten Sinne des Wortes haben schon begonnen. Ich schreibe Ihnen unter dem Getöse des Kanonen- und Gewehrfeuers, das seit heute Morgen unaufhörlich grollt. Die Aufregung in Paris ist unbeschreiblich. Alles drängt sich in die Vorstädte Ternes und Passy, auf die Avenue de la Grande Armée, die schwarz von Männern, Kindern und Frauen ist. Ich will in kurzen Worten zusammenfassen was bisher geschehen. Diese Nacht scheint man gegen 10,000 bis 12,000 Nationalgarden bei den Thoren der Avenue des Ternes und Grande Armée nach Neuilly, Puteaux, Courbevoie entsendet zu haben, weil man sich auf einen Angriff von Seiten der Versailler Regierung gefaßt machen mußte. Schon vorgestern hatten in der That an mehreren Vorpostenpunkten kleine Gefechte stattgefunden. So am Point du Jour, wo die Nationalgarden den Angriff zurückgewiesen hatten. Nicht so glücklich war man, wie es heißt, in Rueil und Courbevoie, von wo man bis zum Pont de Neuilly zurückgedrängt wurde. Die Blätter der Commune behaupten natürlich daß der Angriff nicht von ihrer Seite kam. Ich schenke diesen Erklärungen keinen Glauben, denn ich weiß daß man nichts sehnlicher wünscht als im Besitze des Mont Valérien zu sein, und daß man eben in dieser Absicht schon mehrmals Recognoscirungen dorthin unternommen hatte. Mit um so mehr Unrecht aber, da ja doch die Commune von Paris mit den umliegenden Ortschaften von Rechtswegen nichts zu thun hat. Diese Nacht denn scheinen sich mehrere Regimenter von Versailles aus in der Nähe des obengenannten Forts zusammengezogen zu haben, und die Commune entschloß sich denselben entgegenzugehen. Seit 8 Uhr diesen Morgen scheint die Action engagirt zu sein. Aber auch seit diesem Moment sieht man zahlreiche Nationalgarden in der vollständigsten Unordnung auf allen Straßen in das Innere von Paris zurückkommen. Gegen 10 Uhr endlich sah man zwei Batterien sich am Rond-Point de Courbevoie aufstellen, und tüchtig auf die Avenue de Neuilly, welche von Nationalgarden besetzt ist, herunterschießen. Einige Bomben fielen bis vor die Wälle, und selbst innerhalb derselben bis auf die Avenue de la Grande Armée. Die Rückzugsbewegung der Nationalgarden nimmt immer größere Verhältnisse an, und im Augenblick wo ich Ihnen schreibe scheint die Sache für heute beendigt zu sein. Man behauptet das Terrain verlassen zu haben weil man mit keiner Artillerie versehen war, und daher Unrecht gehabt hätte Stand zu halten. In der Stadt wird der Generalmarsch überall geschlagen, und etwa 100,000 Mann sollen noch diese Nacht die Festungsmauern verlassen um ihre Rechte und ihre Familien zu vertheidigen. Staffetten in den komischsten Aufzügen, Officiere aller Ranges galoppiren fortwährend auf der Avenue de la Grande Armée hin und her, und endlich hat man einige erbärmliche Kanonen bis zu den Mauern gezogen, wo man sie vorläufig aufgestellt hat, weil keine Kanonen selbst auf den Wällen vorhanden waren. Niemand kann Paris verlassen, und der strengste Ueberwachungsbefehl ist an allen Thoren gegeben. Man behauptet daß die Mädchen eines Instituts, welche so eben aus der Kirche von Neuilly kamen, in gräßlicher Weise von den Kugeln und Bomben gelitten haben. Einiges mag wohl wahr daran sein, denn ich habe selbst mit meinem Opernglase von weitem diese Scene beobachtet; ich habe auch bemerkt daß mit einemmal die armen Mädchen in allen Richtungen verschwanden; aber ich bin überzeugt daß man jetzt nicht die geringste Gelegenheit vorbeigehen lassen wird um die Gräuelthaten der Versailler Regierung als die schwärzesten und empörendsten hinzustellen. Die Generale Flourens, Bergeret, Duval und Eudes sind so eben in der Richtung von Neuilly vorbeigeritten; die Menge aber empfieng sie mit einer unbeschreiblichen Kälte. Einige zaghafte und schwache Stimmen riefen: „Vive la République!" aber niemand: „Vive la Commune." Wenn man nicht selbst von dem Ernst und dem traurigen Charakter der Verhältnisse niedergedrückt wäre, so könnte man sich recht gut unterhalten diese Herren Officiere zu Pferde zu sehen. Sie wollen sich das Ansehen der unternehmendsten Generale geben, und jeden Augenblick muß man fürchten daß sie sammt und sonders von ihren magern Gäulen fallen. Das 74. Linien-Infanterieregiment ist hier angekommen, oder wenigstens Theile desselben. Die Soldaten haben fraternisirt mit den Nationalgarden!

Abends 8 Uhr. Wie ich voraussah, hat die Kanonade denn auch wirklich gegen 2 Uhr Nachmittags aufgehört, und die Commune, so unangenehm aus ihrer Sicherheit und Ueberlegenheit aufgeschreckt, traf und trifft fortwährend noch die nöthigen Maßregeln um morgen die Offensive mit besserer Chance wieder aufzunehmen. Große Massen von Nationalgarden marschiren fortwährend gegen die Portes Maillot und des Ternes zu. Theilweise lagern sie auch auf den beiden Avenuen. Die Würfel sind also gefallen! Das Blut ist schon geflossen im mörderischen Bruderkampfe, und das Maß des Unheils das über Frankreich ausgeschüttet wird ist nahezu voll! Eine unglücklichere Wendung hätten die Dinge nicht nehmen können, denn jetzt gibt es keinen Ausweg mehr; das Recht des Stärkern wird allein das gültige sein, und wenig Hoffnung bleibt der Freiheit und Einigkeit. Bis zum letzten Augenblick schien man an eine Versöhnung zu glauben; nun aber hat das blutige Schauspiel begonnen und Frankreich wird noch lange leiden unter den Folgen des scheußlichsten aller Kriege, des Bürgerkrieges!

Die Commune decretirt auch noch daß der Titel und die Functionen eines Général en Chef der Nationalgarde aufgehoben sind. Die Finanzcommission der Commune will vorschlagen daß, falls die Commune die fälligen Zinscoupons der Stadt Paris nicht zahlen könnte, diese Coupons und auch jene der 3procentigen und $4^1/_2$procentigen Rente als Zwangscurs, anstatt Banknoten, angenommen werden sollen. Noch einige Veränderungen als Supplement-Decrete sollen an dem Gesetz über die Regelung der schuldigen Zinsen für Wohnungen vorgenommen werden. Unter andern sollen die Deutschen von der Betheiligung an den Vortheilen ausgeschlossen sein. Die Forts des linken Seine-Ufers sind alle von den Nationalgarden besetzt, mit Ausnahme des Mont Valérien, so auch die Redoute des Hautes Bruyères. Die Regimenter die bei der Insurrection vom 18 März betheiligt waren, sollen nach Algier geschickt worden sein. Die Assistance Publique mit einem großen Theile der Beamten hat

Paris verlassen; nur wenige Spitäler sind noch regelmäßig verwaltet, und die polytechnische Schule ist aufgelöst worden.

⁎ **Paris**, 3 April. Der heutige Tag, ohne irgendwelche Entscheidung gebracht zu haben, wird unter die traurigsten und trübsten in der Geschichte dieses unglücklichen, so tief herabgesunkenen Landes zu zählen sein. Ich werde trachten die Hauptereignisse und den allgemeinen Vorgang, hauptsächlich von Seiten der Nationalgarde, kurz zusammenzufassen. Gestern Abends schon und die ganze Nacht hindurch, bis gegen 3 Uhr Morgens, wurden von allen Seiten die Bataillone der Nationalgardisten in Neuilly zusammengezogen. Man häufte sie in großen Massen, beiläufig 100,000 an der Zahl, in Sablonville, d. i. am Anfang des Ortes Neuilly, zusammen. Mit Tagesanbruch verließ man unter dem Commando des Insurgentengenerals Bergeret diese Stellungen, und zog gegen den Rond-Point von Courbevoie, besetzte denselben und ebenso auch Nanterre und Rueil. Man befand sich in unmittelbarer Nähe des Mont Valérien. Man war mit 2½ Batterien von 4- und 12Pfündern ausgezogen, und stellte dieselben an den genannten Ortschaften auf, um auf diese Weise den ersten Anlauf zu nehmen. Man stieß auf gar keinen Widerstand bei der Besetzung dieser Stellungen, denn die Versailler Soldaten hatten ihre gestrigen Positionen Nachts wieder verlassen. Diesen Umstand hielt man schon für ein sehr gutes Zeichen in Bezug auf den Geist der Besatzung des obbenannten gewaltigen Forts. Man wurde in dieser erfreulichen Meinung noch bestärkt, als man sah daß man sich demselben auf sehr kurze Entfernungen nähern konnte, ohne daß irgendein Lebenszeichen gegeben wurde. Man drang also vorwärts. Dieß fand gegen 6 Uhr Morgens statt. Plötzlich, als sie sich schon Herren des Platzes glaubten, und sogar schon überzeugt waren daß der Mont Valérien sie aufnehmen werde, erdröhnte von der Redoute des Gibets herunter ein furchtbarer Kanonendonner, und manche Bombe schmetterte in ihren Reihen gleichzeitig nieder. Der Schrecken war ein um so größerer und vollständigerer, als man ihnen versichert hatte daß die Versailler Truppen im Fort die Uebergabe desselben den Generalen der Commune versprochen hätten. Eine allgemeine Deroute war die erste Folge dieser unangenehmen Ueberraschung. Es lief wer laufen konnte, und die Kanonen die man herbeigeführt hatte wurden verlassen, so daß die Versailler Soldaten dieselben in aller Ruhe und Bequemlichkeit kurze Zeit darauf in Besitz nehmen konnten. Zwei Stunden später, also beiläufig um 8 Uhr, waren die Avenuen des Ternes und de la Grande Armée wieder besäet mit Flüchtlingen, die in der größten Unordnung und ohne Chefs oder Führer in den umliegenden Straßen sich verloren. Man schrie von allen Seiten Verrath, wie dieß jetzt schon zur Gewohnheit geworden zu sein scheint. Einige Bataillone schickten sich bereits an ihre Officiere zu erschießen, und keiner wollte mehr etwas von einer Fortsetzung des Kampfes wissen. Man muß diese armen, durch prahlerische und hochtönende Versprechungen irre geführten Familienväter und Arbeiter selbst gesehen haben, um sich nur einigermaßen einen Begriff von dem Zustande machen zu können in welchem sie sich befinden. Die einen halb oder ganz betrunken, die andern matt und müde, kaum im Stande das Gewehr zu tragen, alle mehr oder minder zerlumpt oder doch unordentlich im höchsten Grade. Wie es scheint, hatten die guten Leute nicht einmal genügend Munition um etliche zwanzig Schüsse abzufeuern.

Wenn man diese armen Bürgersoldaten so einherziehen sieht, ohne alle Disciplin, der eine mit einem grauen, der andere mit einem blauen, oder schwarzen oder grünen oder gelben Rock, oder selbst in der Blouse nur, mühselig sein selten in gutem Zustand erhaltenes Gewehr schleppend, das Brod zumeist auf die Bajonnette aufgespießt, mit zerrissenen Stiefeln und buntfärbigen Hosen u. s. w., da kann wahrlich kein Vertrauen in der besorgten Bevölkerung erwachen, da könnte keine Stimme laut oder still sagen: „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein ꝛc.“ Mit solchen Vertheidigern unter solchen Umständen, mit solchen Generalen unter einer solchen Regierung — ist's ein Wunder wenn die Mehrzahl der Bewohner selbst, besonders aber in diesem Stadttheil, der einer der ruhigsten immer gewesen, eine tüchtige Niederlage der Nationalgarden wünscht, damit diesem unerträglichen, sehr tragischen Spiel einmal ein Ende gemacht werden könne? Und so ist es auch; so geschieht es daß selbst die freisinnigsten unter den Friedliebenden und Ruhigdenkenden was immer für eine Regierung, wär's auch die absoluteste, einem solchen Scandal, einer solchen Zerrüttung, einer solch gräßlich traurigen Lage der Dinge vorzuziehen beginnen. Trotz alle dem scheinen aber die Versailler Truppen nicht vorzudringen. Die Rückzugsbewegung der Nationalgarden dauerte bis gegen 11 Uhr Vormittags immer fort. Man ließ sich in den gröbsten Ausdrücken gegen die Versailler Regierung aus, indem es hieß daß die Soldaten denen man begegnet, oder die man in der Ferne gesehen, alle verkleidete Gendarmen und bonapartistische Sergents de Ville waren. Die ländlichen Royalisten (royalistes ruraux) von Versailles thäten also was die Preußen nicht im Stande waren zu thun: sie vollenden das Zerstörungswerk in Frankreich, insofern die Deutschen noch etwas in dieser Beziehung zu thun übrig gelassen haben. Wenn auch so manche Schreihälse gar laut dergleichen Dinge und mehr sagen, und zwar so laut als nur möglich, so habe ich doch, an allen Orten wo große Menschenmassen versammelt waren, immer bemerken können daß die Umstehenden wenig dieser Meinung waren, und diesen Hassesäußerungen gegen die legale Regierung nicht beistimmten oder Beifall zollten. Man glaubt sogar daß die Deutschen den Versaillern Hülfe versprochen haben, und früher oder später in Paris zu sehen sein werden. Kurz, man schimpft über Thiers und die Minister wo man nur schimpfen kann, und glaubt vielleicht auf diese Weise das Vaterland, oder vielmehr die Stadt, zu retten.

Gegen Mittag formirten sich die zerstobenen Bataillone wieder, so gut es eben gehen konnte; neue kamen dazu, und man zog abermals aus gegen den verhaßten Bruderfeind, der nicht weichen wollte. Mit den Rufen: „à Versailles, à Versailles!“ stieg man die Avenue de Neuilly hinauf und, wie es scheint, nahm man auch den Kampf wieder auf. Es war mir unmöglich zu erfahren, selbst in den Abendstunden, was das Resultat des Tages war. Niemand ist hierüber im klaren; aber im allgemeinen glaubt man an keine besondern Vortheile, obwohl in den Nachmittagsstunden das Gerücht verbreitet wurde daß man ganz nahe vor Versailles stehe und in kurzer Zeit daselbst anlangen werde. Es scheint dieß sogar ganz unmöglich, solange der Mont Valérien sich in den Händen der Versailler Armee befindet. Man erklärt sich jedoch einigermaßen diese Nachrichten, weil ein anderes Treffen, das auch den ganzen Tag gedauert, auf einer andern Seite von Paris stattgefunden hat, über welches mir noch zu sprechen übrig bleibt.

Zur selben Zeit als man in der Frühe die Bewegung gegen Nanterre, Rueil, Malmaison und Buzenval versuchte, zog man auch unter dem Schutze der Forts Issy, Vanves und Montrouge, auf welchen man ziemlich zahlreiche Batterien aufgestellt hatte, gegen Meudon, Viroflay und Chaville. Ein sehr starkes Artilleriefeuer empfieng die vorrückenden Nationalgarden, denn die Versailler Armee hatte eben eine concentrische Bewegung gegen den Point du Jour ausgeführt. Die Forts der Nationalgarden antworteten in gleichem Style, und bis gegen 2 Uhr Nachmittags donnerte es unaufhörlich in diesen Gegenden. Die beiderseitigen Geschosse flogen in Massen auf die umliegenden Gehölze hernieder und verursachten auch unter den Nationalgarden vielen Schaden. Die Batterien der letztern waren theilweise auf Sèvres gerichtet, das unter dem Feuer ziemlich stark gelitten hat. Gegen 3 Uhr hieß es daß man im Vorrücken begriffen sei, und am heißesten gieng es auch wirklich um Viroflay herum zu. Doch konnte man nichts genaueres erfahren. Um diese Stunde versuchte man noch einen andern Vorstoß, mit dem man Versailles auf einer dritten Seite angreifen wollte, und zwar in der Richtung Villacoublay, Vélizy und Petit Montreuil. Es ist zur Stunde nicht möglich näheres über diese Bewegung zu erfahren. Die Nachrichten sind zu ungenau und unvollständig, oder fehlen auch gänzlich. Von Zeit zu Zeit kommen Staffetten, um die Gemüther zu beruhigen, und sagen daß man auf Versailles marschire und auch dort anlangen werde. Andrerseits heißt es wieder daß die Nationalgarde genöthigt sei zu weichen, da sie unter dem Geschützfeuer des Mont Valérien nicht bestehen könne. Der Abend brach herein, und selbst jetzt in der vorgerückten Nachtstunde, zu welcher ich Ihnen schreibe, weiß man noch nichts gewisses über den Ausgang dieser vielleicht nicht ganz unüberdachten dreiseitigen Umgehungsbewegung. Selbst jetzt hört man noch von Zeit zu Zeit Kanonendonner in der Richtung des Mont Valérien und auch hie und da Gewehrfeuer ziemlich nahe. Die Nationalgarden sind noch nicht heimgekehrt, und scheinen also vor den Wällen geblieben zu sein. Man spricht von etwa 1500 Todten und Verwundeten in dem Gefecht von Rueil, Nanterre und Courbevoie. Zahlreiche Ambulanzwagen verlassen die Stadt und kommen beladen zurück. Die Thore sind überall geschlossen und lassen niemanden passiren. Die Westeisenbahn hat natürlich alle Züge eingestellt, mit Ausnahme der Trains de Ceinture. Man sagt jedoch daß die andern Eisenbahnen ihre Züge wie gewöhnlich empfangen und entsenden. Auf verschiedenen Punkten hat man die großen Omnibus in Beschlag genommen, um die Nationalgarden schneller zu befördern, sowie für Bivouac, Material und Geräthschaften. Die Place Vendôme hat das Aussehen eines Lagers in der größten Aufregung. Auf den Boulevards zahlreiche Gruppen von Neugierigen und Nationalgarden, die sich in großer Eile zu den Festungsmauern an den benannten Punkten begeben. Man scheint im ganzen über 200 Kanonen verfügt zu haben.

Die Liniensoldaten, deren so manche unter den Nationalgarden marschiren und an den Kämpfen theilgenommen haben, und es noch thun, scheint man in Versailles, sobald man ihrer habhaft wird, augenblicklich zu erschießen. Zehn solcher Executionen sollen schon stattgefunden haben.

Heute im Vorbeigehen hat die Commune das Spital la Charité besetzt und 1500 Fr., die in der Casse waren, für ihre Rechnung übernommen.

Neueste Posten.

y. **München,** 14 April. Durch die so eben veröffentlichte, „langathmige“ Erklärung des Hrn. Dr. Thalhofer in einer an sich höchst geringfügigen Sache hat sich doch die „Allg. Ztg.“ sowohl als der Hr. Verfasser den Dank aller derjenigen verdient die heute der Wurzel unserer kirchlichen Mißstände, nämlich der vom jesuitischen Geiste vergifteten klerikalen Erziehung, ein gesteigertes Interesse zuwenden. Charakteristisch, wie der Ton und Inhalt dieser Rechtfertigung, ist auch der Umstand daß der Hr. Seminar-Director bei aller Verbosität nicht ein Wort des Mißfallens über die Excesse äußert welche seine Alumnen mittelst der infallibilistischen Presse sich aus Anlaß der Mappengeschichte zu Schulden kommen ließen. Man gewinnt ein überraschendes Gesammtbild, wenn man jener „von Rohheit strotzenden“ Auslassung eines Alumnen im „Volksboten“ die ängstliche Sorge des Hrn. Directors um den zarten Glauben angehender Seelenhirten gegenüberstellt, die vor Begierde brennen sich in den Spalten des „Bayer. Vaterlands“ gegen ihren ehrwürdigen Lehrer die literarischen Sporen zu verdienen. Daß aber ein Döllinger sich so weit verirrt von „Dogmenbildung“ zu reden und geschichtliche Personen und Vorgänge darzustellen wie sie waren, nicht wie sie hätten sein sollen, diese frevelhafte Verletzung des jesuitischen Grundsatzes „Omnia ad majorem Dei gloriam“ glaubt des Hrn. v. Döllinger gewissenhafter College (und nebenbei bemerkt ehemaliger Schüler) „sub gravi“ nicht ignoriren zu dürfen. Dabei sei noch die Bemerkung erlaubt daß das Münchener Georgianum wegen des angeblich in ihm herrschenden liberalen Geistes in streng römischen Kreisen bisher fast anrüchig gewesen ist. Wie es demnach im allgemeinen um die klerikale Erziehung bei uns bestellt sein muß, mag der Leser sich selbst sagen.

× **München,** 15 April. Bei der Occupations-Armee in Frankreich verbleiben folgende bayerische Truppen: Das 1., 2. und 3. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments, das 1., 2, und 3. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments, das 1. und 2. Bataillon des 12. Infanterie-Regiments, das 1. und 2. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, das 1. Jäger-Bataillon, das 7. Jäger-Bataillon, 4 Escadronen des 4. Chevaulegers Regiments, die 4. Sanitäts-Compagnie, eine Escadron des 1. Ulanen-Regiments, 4 Batterien des 1. Artillerie-Regiments und die 2. Feld-Genie-Compagnie. — Eine Deputation des Stadtraths zu Landau ist hier angelangt, um beim Kriegsministerium Vorstellungen für die Beibehaltung der Garnison und für das Verbleiben des Militär-Bezirksgerichts in Landau zu machen.

⌣ **München,** 15 April. In der Münchener × Correspondenz im heutigen Hauptblatte der „Allg. Ztg.“ befinden sich bezüglich des Garnisonswechsels einige Unrichtigkeiten. So kommt das 2. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments nicht nach Landau, sondern nach Lindau, und in Betreff des 1. Bataillons des 15. Infanterie-Regiments, das vorerst nach Ingolstadt verlegt wird, ist nicht bestimmt daß es später nach Landau kommt. — Veranlaßt durch die Erklärung welche Hr. Stiftspropst v. Döllinger an den Erzbischof erlassen hat, haben heute die katholischen Pfarrer Münchens eine Gegenerklärung erlassen, welche morgen von den Kanzeln verkündet werden soll. Die HH. Pfarrer protestiren gegen die Beschuldigung als ob sie zu den „Tausenden“ gehörten welche die neuen Glaubensartikel für unannehmbar halten, oder auf welche die Behauptung passe: „Kein einziger glaubt daran;“ sie führen dann die Gründe an für das „gläubige Festhalten an den bisherigen Beschlüssen des vaticanischen Concils,“ und erklären: daß sie „als katholische Christen, als katholische Priester und als Staatsbürger an jenen Beschlüssen festhalten müssen.“ — Unter dem Titel „die Unfehlbarkeit des Papstes und die Schwächen der kirchlichen Opposition in Deutschland“ ist von einem Theologen der evangelischen Kirche in Bayern, bei Ackermann dahier, vor einigen Tagen eine Broschüre erschienen, die großes Interesse erregt. In nächster Zeit wird auch, wie wir vernehmen, von Hrn. v. Döllinger eine neue Schrift erscheinen.

C.S. **Berlin,** 13 April. Der dem Bundesrath in der letzten Plenarsitzung vom Fürsten Bismarck vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben, sucht für den Bundeskanzler die Ermächtigung nach: zur Bestreitung der Kriegsausgaben über die bereits bewilligten 220 Millionen Thaler hinaus weitere Geldmittel bis zur Höhe von 120 Millionen im Wege des Credits flüssig zu machen, und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrag, wie er zur Beschaffung von 120 Millionen erforderlich sein wird, eine verzinsliche Anleihe aufzunehmen und Schatz-Anweisungen auszugeben. Die Umlaufszeit der Schatzscheine kann auf länger als ein Jahr festgesetzt werden; es können den Schatzscheinen auch besondere Zinsscheine beigegeben werden. Aus dem Wortlaute des Gesetzentwurfs selbst geht stricte nicht hervor daß die Creditforderung nur eine eventuelle ist. Wohl aber hat sich Fürst Bismarck bei der Motivirung der Vorlage dahin ausgesprochen daß von dieser Creditgewährung nur dann Gebrauch gemacht werden wird, so weit und so lange nicht durch den Eingang der von Frankreich conventionsmäßig zu zahlenden Summen anderweit die nöthigen Geldmittel flüssig werden. Fürst Bismarck sprach hierbei den Wunsch und die Hoffnung aus daß nicht die Nothwendigkeit eintreten möge von der Creditbewilligung, wie sie der Entwurf in Aussicht nimmt, in vollem Umfange Gebrauch zu machen. Aber die augenblickliche Lage mache es der Bundesverwaltung zur Pflicht, sich sowohl in Bezug auf die Höhe des Credits als auch in Bezug auf die Modalitäten etwaiger weiterer Creditoperationen diejenigen Vollmachten ertheilen zu lassen welche sie in den Stand setzen nöthigenfalls allen Eventualitäten zu begegnen. Die bisher und bis zum 1 April verursachten Ausgaben belaufen sich auf 286,493,497 Thaler. Nun haben die beiden früheren Creditbewilligungen von 100, resp. 120 Millionen Thaler, sowie die der Stadt Paris auferlegte Kriegscontribution von 200 Millionen Francs (= 44,473,983 Thaler) zusammen nur einen Betrag von 264,474,983 Thaler disponibel gemacht. Es hätten also schon früher Creditbewilligungen nachgesucht werden müssen, wenn nicht der preußische Staatsschatz von 30 Millionen Thalern Aushülfe gewährt hätte. Außer diesen noch nicht zurückgezahlten 30 Millionen des Staatsschatzes stellten sich die Deckungsmittel auf 79,944,785 Thaler als Erlös der im Jahr 1870 begebenen Schuldverschreibungen der 5procentigen Anleihe im Nominalwerth von 89,023,300 Thaler; 15 Millionen auf Grund des Gesetzes vom 20 Juli 1870 im Umlauf befindlicher Schatzanweisungen; $2^1/_2$ Millionen als Erlös der auf Rechnung der Erhöhung der fundirten Anleihe von 1870 um 25 Millionen Thaler begebenen Schuldverschreibungen; 95,752,500 Thaler als Erlös der 5jährigen 5procentigen Schatzanweisungen auf Grund des Gesetzes vom 29 Nov. 1870; 44,473,983 Thaler Pariser Contribution; 17 Millionen bei der Darlehenscasse unter Verpfändung noch nicht begebener Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen darlehensweise entnommen; 394 Thaler freiwillige Beiträge zu den Kriegskosten. Diese verschiedenen Beträge ergeben die Gesammtsumme von 284,671,662 Thlrn. Der an dem oben angegebenen Ausgabebetrage fehlende Rest von 1,821,835 Thaler ist theils durch bereite Cassenbestände gedeckt, theils ist er erst nach dem 1 April 1871 zur Auszahlung gelangt. Seitdem haben die laufenden Ausgaben ihren Fortgang und weitere Mittel in Anspruch genommen. Frankreich hat noch nichts von der Kriegscontribution bezahlt, und bei der gegenwärtigen Lage läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen wie lange vor dem Jahresschlusse die für dieses Jahr zu zahlende Milliarde unseren Cassen zufließen wird. Unsere Generalkriegscasse bestreitet ferner vorschußweise selbst die Verpflegungskosten für unsere Truppen. Diese Lage der Dinge erheischt es die durch die Friedenspräliminarien bedingten und sonst etwa erforderlich werdenden militärischen Maßnahmen von dem Eingang der Zahlungen unabhängig zu machen, zu deren Leistungen Frankreich verpflichtet ist. Mit den jetzt geforderten 120 Millionen gedenkt die Bundesverwaltung alle Ausgaben bis dahin bestreiten zu können wo ein Wiederzusammentritt des Reichstags in Aussicht genommen werden kann. Zu bemerken ist noch daß der vom preußischen Landtag dem Bundeskanzler zur Verfügung gestellte Vorschuß von 50 Millionen Thalern in Folge der Zahlung der Pariser Kriegscontribution nicht benutzt worden ist.

Graz, 14 April. Eingetroffenen Privatnachrichten zufolge beabsichtigen Bozener Bürger den Kaiser während seiner Anwesenheit in Tirol zu bitten die Verbannung des Erzherzogs Heinrich aufzuheben. Damit werden die Petenten allerhöchsten Orts wohl schlechte Ehre einlegen. Erzherzog Heinrich hat sich bekanntlich durch seine wider kaiserliches Verbot erfolgte Mésalliance mit der Tochter des Beamten Hofmann in Linz die nachhaltigste Ungnade des Kaisers und die Verbannung als Strafe zugezogen.— Eine katholische Deputation begibt sich nächsten Montag nach Rom; dieselbe wird vom Fürstbischof Zwerger geführt, und überbringt 4000 Gulden Peterspfennige. (T. N.)

Pest, 13 April. Am 11 d. wurde in Bukarest der internationale Vertrag über die Bedingungen des Anschlusses der ungarischen an die rumänischen Bahnen unterzeichnet. Hiedurch wird die Fortsetzung der ungarischen Ostbahn von Kronstadt und der Ausbau der Temesvar-Orsovaer-Bahn in Aussicht gestellt. (Pr.)

Konstantinopel, 13 April. Auf die Nachricht, Msgr. Franchi komme, um im Namen des Papstes wegen der armenischen Kirchenfrage zu unterhandeln, erklärte Aali Pascha: Pourparlers nur unter der Bedingung aufzunehmen daß die Curie ihre Bulle zurückzicht, welche die Souveränetätsrechte des Sultans verletzte. (T. d. W. Presse.)

Verschiedenes.

— **München,** 14 April. Professor Halbig hat so eben die lebensgroße Büste des Kaisers Alexanders II von Rußland in Carrara-Marmor vollendet, in welcher er seinen unbestrittenen Ruf als Meister im Porträtfache wieder aufs glänzendste bewährt hat. Aus diesem geistvoll aufgefaßten Kopfe voll Leben und Naturwahrheit leuchtet uns die ganze großartige Natur des Beherrschers des Nordens entgegen, welcher nicht bloß mit seltener Willensenergie das gewaltige Werk der Civilisation seines Volkes in die Hand genommen und trotz der größten Hindernisse bis jetzt auch durchgeführt hat, sondern durch seine kluge Politik und imponirende Haltung es ermöglichte, daß der eben beendete Kampf gegen das übermüthige Frankreich und dessen selbstverschuldete Demüthigung nur eine Action zwischen Deutschland und diesem Volke blieb

Die einfache klare Composition und Modellirung wie die liebevolle Durchführung machen die Büste zu einer der hervorragendsten welche aus dem Atelier des Meisters hervorgiengen, und es wird dieselbe am kaiserl. Hofe in St. Petersburg, für den sie bestimmt ist, gewiß die reichste Anerkennung finden. Dem Drängen einiger Kunstfreunde nachgebend, wird Meister Halbig dieselbe auf kurze Zeit in den Räumen des Kunstvereins ausstellen, um diesen Kunstgenuß auch weitern Kreisen zugänglich zu machen.

.·. **Stuttgart,** 12 April. In Betreff der nach ihrer Heimath entlassenen französischen Kriegsgefangenen vernimmt man einen Act der Humanität der württembergischen Regierung, welcher derselben alle Ehre macht. Sie wissen daß auf dem Hohenasperg am 20 Jan. mehrere Gefangene, darunter drei Sergenten, als der Theilnahme an einem Complott verdächtig verhafte wurden, welches nichts weniger als die gewaltsame Befreiung der Gefangenen bezweckte, um nach Frankreich zu gelangen und dort noch thätig in den Krieg einzugreifen. Die bald darauf gefolgte Niederlage der Bourbaki'schen Armee, die Capitulation von Paris und der gesicherte Friede beseitigten jedoch jede Gefahr aus einem solchen Complott, und die Regierung konnte daher trotz des erfolgten Geständnisses der drei Sergenten: daß sie als Franzosen sich für verpflichtet gehalten haben so zu handeln um ihr Vaterland zu retten, sich, ohne die Erfolge der deutschen Sache zu gefährden, in ihrer Stimmung zur Milde darauf beschränken die drei Sergenten ferner in abgesonderter Haft zu halten, wodurch sie die übrigen Gefangenen jedem Einfluß derselben entzog. Erst eine Stunde vor dem Abgang ihrer Mitgefangenen wurden auch sie ihrer geheimen Haft entlassen, und ward ihnen gestattet mit denselben nach ihrem Vaterland zurückzukehren. Es nimmt sich nach diesem Act der Humanität der Regierung gar eigenthümlich aus, wenn das klerikale „D. V." sich von Hohenasperg als Schlußfolgerung aus dieser Milde schreiben läßt: „es sei an der ganzen Sache nichts gewesen." Die Ludwigsburger Gefangenen stellten sich vor ihrem Abgang der Regierung zu Versailles in einem Telegramm behufs der Bekämpfung der Pariser Insurgenten zur Verfügung.

Zürich, 12 April. Am zweiten Tage der Verhandlung des eidgenössischen Kriegsgerichts wurde von einer Reihe von Zeugen, meist Schweizern, constatirt daß die aus der Restauration die Treppe zum Podium hinaufstürmenden Franzosen die obere und untere Füllung der obern Thüre eintraten oder einstießen, und daß durch die so gebildeten Oeffnungen Säbelklingen, ein eiserner Rechen, Stangen u. s. w. nach den Deutschen hineingestoßen wurden. Nebenher erzitterte fortwährend die Thüre, die in dem Schloß und den Rahmen noch hielt, von Fußtritten der Franzosen. In diesem kritischen Zeitpunkt war es daß der Eisenbahnangestellte Schlatter, der aus dem großen Saale zur Hülfe herbeigeeilt war, aufs Podium kam, die Deutschen bereits mit Stuhlfüßen und Pultstücken bewaffnet, auch ihrerseits im Begriff fand die Thüre einzutreten, um die Angreifer die Treppe hinunterzuwerfen. Schlatter war aus strategischen Gründen gegen dieses Vorgehen. Er meinte: man solle die Franzosen immerhin hereindringen lassen, und rief: „Meine Herren, unsere Position hinter der Thür ist vortrefflich, lassen Sie die HH. Franzosen nur hereinkommen, wir wollen sie mit Anstand im Salon empfangen." Der Rath war gut, aber er convenirte den Deutschen nicht; mit dem Ruf: „hinaus! drauf!" stießen wahrscheinlich sie die Podiumthüre vollends ein, und stürmten auf die Franzosen los, die jetzt „gleich einer Schafheerde" die Treppe hinunterflohen, die Deutschen ihnen nach, wurden unten an der Treppe bei der untern Thüre, deren Scheiben indessen von den Franzosen zertrümmert worden waren, mit einem Hagel von Wurfgeschossen empfangen. Gläser, Flaschen, Zündholzsteine flogen ihnen an die Köpfe, ein augenblicklicher Halt, und hinein gieng's dann in die Restauration auf die Angreifer los. Jetzt erst entbrannte die eigentliche Rauferei, kurz, aber blutig. Die Franzosen schlugen mit ihren Säbeln drein, warfen mit Zündholzsteinen, Gläsern, die Deutschen hantierten meist mit ihren Stuhlfüßen, viele mit ganzen Stühlen. Bald waren sämmtliche Franzosen aus der Restauration geschlagen, und diese geräumt. Ein Sergent, Angeklagter, der sich durch besondere Rohheit im Zertrümmern der Scheiben und im Dreinschlagen ausgezeichnet hatte und verwundel auf dem Boden liegen blieb, wurde von den Deutschen aufs Podium zurückgebracht, dort als Gefangener der Versammlung im großen Saale vorgewiesen, und dann der Polizei übergeben, die ihn festnahm. Einige Käppi und etliche Säbel, welche von den Officieren auf dem Kampfplatze zurückgelassen waren und als Beweisstücke den Geschwornen vorlagen, wurden von einigen der Angeklagten als ihnen gehörig erkannt. Der Tonhallewirth, welcher die Gefahr der Lage, im Augenblick als es ihm unmöglich war die Franzosen von dem Sturm gegen das Podium abzuhalten, erkannt hatte, eilte damals zum Platzcommandanten Oberst Heß, und bat ihn dringend um sofortige militärische Hülfe. Das aber ist eben der Jammer daß Oberst Heß, der seine Lorbeeren im neapolitanischen Dienst gesammelt hatte, an jenem Abend vollständig kopflos war. Drei Viertelstunden vergiengen bis Militär in die Restauration kam. „Endlich," deponirt ein classischer Zeuge, „als alles längst vorbei war, kamen die HH. Obersten und rasselten mit ihren Säbeln, kamen Regierungsräthe und spazierten auch herum, machten aber nichts!" Sämmtliche Verwundungen, das ist zweifellos festgestellt, erfolgten unten in der Restauration, nachdem der Sturm aufs Podium abgeschagen war, keine einzige oben beim Sturm aufs Podium. Das Beweisverfahren wird wohl morgen zu Ende gehen, Freitag Plaidoyers und Schluß. (Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Landshut,** 14 April. Gesammtstand der Schranne 3686 Sch., Verkauf 3497 Sch., Rest 189 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 20 kr., gestiegen um 8 kr., Korn 14 fl. 37 kr., unverändert, Gerste 11 fl. 54 kr., gefallen um 31 kr., Haber 8 fl. 21 kr., gefallen um 9 kr.

Berlin, 13 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113 2/3 Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. b. G., Louisd'or 20 Stück 111 1/2 Thlr. B., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 1/4 bez., Napoleonsd'or 5.11 1/2 bez., Imperials 5.17 G., Dollars 1.12 1/4 G., Imperials pr. Pfd. 464 3/4 bez., fremde Banknoten 99 4/5 bez., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 81 3/16 bez., russische Banknoten 79 3/8 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

§ **Paris,** 12 April. Rente ist am Comptantmarkte gesucht und steigt dort auf 51.60, auf Zeit notirt sie 51.40. Italiener ebenfalls fest zwischen 54.85 und 55, Lyon 800, span. Mobilier 385. Dieß ist der ganze Curszettel.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Cimbria" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 29 März von Hamburg abgieng, ist am 9 April in New-York angekommen.

* **Southampton,** 12 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore," welches am 29 März von Baltimore abgegangen war, ist heute 2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **Southampton,** 13 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," welches am 1 April von New-York abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 15 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 99 7/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. preuß. Anl. 93 7/8, 1882er Amerikaner 97 3/4, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 3/8, österr. L. v. 1860 77 1/2, v. 1864 —, Creditactien 149 3/4, Lombarden 98 3/8, österr.-franz. Staatsb. 223 1/2, Prior. 281 1/2, Galizier 107 5/8, Köln-Mindener Loose 94 1/4, Schatzanweisungen 99 7/8, Türken 42 5/8. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23 1/2, Paris 80 2/3, Wien 80 5/8. Tendenz: fest, lebhaft.

⁂ **Berlin,** 15 April. Schlußcurse: Creditactien 149 3/4, Staatsbahnactien 213 3/4, Lombarden 98 1/4, Galizier 107 5/8, 1882er Amerikaner 97 3/4, Bundes-Anleihe 99 7/8, Rumänier 43 5/8, South-Missouri 70, Rockford 59 1/4, Peninsular 62 1/4. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin,** 15 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 52, per April-Mai 52 1/4, per Mai-Juni 53 1/4, per Juni-Juli 52 1/4. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79 3/4, per April-Mai 79 1/4. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. 28 1/6, per Sept.-Oct. 28 2/3. Tendenz: weichend. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 14 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 17 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 20 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 3 Sgr. Tendenz: behauptet.

⁂ **Köln,** 15 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 2/3 Thlr., fremder 8 1/12 Thlr., per April 8 Thlr. 1/2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 2 Sgr., per Juni 8 Thlr. 4 1/2 Sgr., per Juli 7 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: behauptet.— Roggen, eff. fremder 6 2/3 Thlr., per April 5 Thlr. 28 1/2 Sgr., per Mai 6 Thlr. — Sgr., per Juni 5 Thlr. 28 Sgr. Tendenz: matt. — Rüböl. eff. 14 9/10 Thlr., per Mai 14 11/20 Thlr., per Oct. 14 1/4 Thlr. Tendenz: behauptet. — Leinöl per 100 Pfd. 12 1/4 Thlr. Wetter regnerisch.

* **Frankfurt a. M.,** 15 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 261 1/2, Staatsbahn 391, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 170 3/4, Galizier 251 1/2, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106 3/4, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 125, neue Emission 111, mit 15 Procent Einzahl. 110 7/8, 4proc. Alsenzbahn 93 1/4, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 96 7/8, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente —, 1860er L. 77 1/2, 1864er L. —, Bankactien 694, Creditactien 261 3/4, Lombarden 172 1/4, österr.-franz. Staatsb. 391 3/8, Köln-Mindener L. 94 3/8, Galizier —, Elisabeth 210 1/4, Franz-Joseph-Bahn 79 1/4, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn 69 1/8, 3proc. Spanier 30 1/2, Napoleons —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 94 5/8. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 15 April. Nachbörse. Creditactien 262, Staatsbahn 392 1/2, 1860er L. 77 5/8, 1882er Amerikaner 96 15/16, Lombarden 172 1/2, Silberrente 55 9/16, Galizier 251 3/4, Spanier 30 1/2. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente 55 1/2, 1860er L. 77 5/8, 1864er L. —, Creditactien 262 1/4, Lombarden 172 1/4, Staatsbahn 392 1/4, Galizier 252 1/2, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld 30 9/16.

* **Wien,** 15 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.90, 1860er L. 96.40, 1864er L. 124.25, Bankactien 734, Creditactien 278.30, Lombarden 182.20, Staatsb. 415.50, Anglo-Austrian 279.75, Franco-Austrian 113.75, Galizier 267.25, Franz-Joseph 197, Prioritäten 97, Rudolf 161.25, Prior. 90, Elisabeth 220.50, Napoleons 9.96 1/2. Wechsel: Augsburg 104.40, Frankfurt 104.60, London 125.20, Paris 49.10, Unionsbank 269.60. Tendenz: matter.

* **Wien,** 15 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 277.80, 1860er L. 96.30, 1864er L. 124, Staatsbahn 414, Lombarden 182.30, Napoleons 9.9[illegible], Papierrente 59, Franco-Austrian 113.80, Anglo-Austrian 277.25, Unionsbank 269. Matt, geschäftslos.

⁂ **Wien,** 15 April. Börse. Tendenz fest. Weizen und Korn Preise der vorigen Woche. Gerste in feiner Waare sehr begehrt. Mais schwach gefragt. Hafer ruhig, ohne Begehr, preishaltend. Mehl unbegehrt und unverändert.

* **London,** 15 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 9/16; 1882er Amerikaner 90 1/4; Türken 43 5/8.

⁂ **London,** 15 April. Börse. 3proc. Consols 93 1/4, 5proc. Türken 43 1/2, 1882er Amerikaner 90 1/8, 5proc. Italiener 54 5/8, Lombarden 14 3/4, 3proc. Spanier 31 1/4. Stimmung gut.

⁂ **Liverpool,** 15 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 19,000 Ballen. Tendenz: unverändert matt.

⁂ **Antwerpen,** 15 April. Petroleummarkt. Petroleum per Juli —, per December 53.

⁂ **New-York,** 14 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110 3/4, Wechsel per London 110, 1882er Bonds 113 3/8, 1885er Bonds 113 1/4, Erie-Elisab.-Actien 20 1/2, Illinois 135 3/4, Baumwolle 14 7/8, Petroleum 23 1/2.

G. L. Daube & Comp. in **Frankfurt a. M.** vermitteln durch ihre **Annoncen-Expedition** Inserate, ohne Zeitverlust und verschwiegen, zu den **Zeilenpreisen der Zeitungen selbst, also ohne jeden Zuschlag** von **Porto** und andern Spesen, in alle Zeitungen des In- und Auslandes. Offerte-Entgegennahme und Weiterbeförderung an Auftraggeber, sowie **ausführliches Zeitungs-Verzeichniß** gratis. [1472—82]

Deutsche Union-Bank.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß die

Deutsche Union-Bank

ihre Geschäfte eröffnet hat.

Das Capital der Bank beträgt

zwölf Millionen Thaler,

worauf bis jetzt

sechs Millionen Thaler

eingezahlt sind. In Gemäßheit ihrer Statuten wird die

Deutsche Union-Bank

Bank- und Finanzgeschäfte aller Art

betreiben.

Berlin, den 11 April 1871.

Deutsche Union-Bank.

Hagen. B. Liebermann. W. Krause. Jul. Schiff (1838) [3845—46]

Königlich Ungarisches

Prämien-Anlehen.

Die in den Ziehungen am 15 November 1870 und 15 Februar l. J. gezogenen Loose werden an der Casse der **k. k. privil. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt** gegen Vergütung der laufenden 5 Proc. Zinsen bis zum Fälligkeitstermin escomptirt. [3727—28]

Wiener Bank-Verein.

Stuttgart.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung schmiedeiserner Bettstellen, Thore, Glasdächer, Gewächshäuser, von Volieren, Garten-, Treppen-, Plattform-, Kirchhof- und Grabgeländern, Gittern und Dratharbeiten jeder Art, sowie sein completes Lager in Gartenmöbeln und sonstigen Gartenbeinrichtungen.

J. Eberhard,

8, Ludwigs-Straße.

(St. 857) [2915—27]

Zeichnungen, Plane, Kostenvoranschläge gratis und prompt.

Kundmachung.

Ein Director für eine Acker- und Weinbauschule wird gesucht.

Der Tiroler Landtag hat in seiner Session vom Jahre 1869 die Einrichtung einer Acker- und Weinbauschule auf den bereits angekauften Gebäuden und Grundstücken des ehemaligen Stiftes St. Michael im Etschthale beschlossen. Für diese Schule wird ein Director gesucht.

Derselbe muß beider Landessprachen, der deutschen sowohl als der italienischen, vollkommen kundig sein, und die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse besitzen, daß er zugleich über Landwirthschaftslehre Vorträge halten und die Gutswirthschaft leiten kann.

Diejenigen welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden eingeladen sich in gehörig belegten Gesuchen, welche die erwähnten Eigenschaften nachweisen, bis

Ende Mai 1871

an den tirolischen Landes-Ausschuß zu wenden, welcher bereit ist über ein vorliegendes, aber noch nicht endgültig festgesetztes Programm der Anstalt und etwa sonst noch gewünschte Auskünfte zu ertheilen.

Die Höhe der Besoldung u. s. w. im vorhinein zu bestimmen, glaubte der tirolische Landes-Ausschuß umsomehr unterlassen zu sollen, als es ihm in erster Reihe darum zu thun ist einen tüchtigen Director zu erhalten, mit dem die Verständigung bezüglich der Besoldung u. s. w. leicht erzielt werden wird. (3852)

Innsbruck, 30 März 1871.

Vom Tirolischen Landes-Ausschusse.

Eine der besten

Wein-Restaurationen

in Köln, mit der ältesten Kundschaft und der solidesten Renommée seit 30 Jahren, soll Familienverhältnisse halber verkauft werden.

Das Haus, in Mitte der Stadt, ganz in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Theaters, mit sehr geräumigen Gesellschaftssälen, schönem Garten, Gartensaal, zwei großen Kellern, eignet sich auch bei etwas Veränderung zu einem Hôtel wie zu jedem großen Geschäfte, und werden einem soliden Käufer bequeme Bedingungen gestellt.

Franco-Offerte unter F. O. 54 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (3826—27)

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thaten und Phrasen.

Sammlung officieller und officiöser

Depeschen und Nachrichten über den Deutsch-Französischen Krieg vom 3 Juli 1870 bis zum Friedensschlusse.

Nebst einer Karte des Kriegsschauplatzes in Frankreich, der Demarcationslinie und den Occupationsgebieten in Farbendruck.

28 Bogen. 8. Preis 1 Thaler.

Die vorliegende Sammlung der veröffentlichten officiellen und officiösen telegraphischen Nachrichten über den Deutsch-Französischen Krieg während des Jahres 1870 bildet ein Scelett der Geschichte dieses gewaltigen Vorgangs.

Die übersichtliche Einrichtung des Buches durch eine Gegenüberstellung der deutschen und fremdländischen Depeschen und die hierdurch gebotene Vergleichung der von beiden Seiten über ein und dasselbe Ereigniß mit Wissen und Absicht veröffentlichten officiellen Nachrichten läßt die Geister die hüben und drüben den großen Völkerkampf leiteten, in solcher Unmittelbarkeit erscheinen, daß daran kein Deuteln möglich ist.

Dieses Buch dürfte darum auch für eine spätere Geschichtschreibung dieses Kampfes des Germanenthums mit dem Romanenthum von Werth sein.

Leipzig, J. J. Weber. [3823]

So eben ist neu erschienen:

Sorgenlose Stunden

in

heiteren Geschichten

von

F. W. Hackländer.

2 Bände (29 Bogen). 8. Elegant geheftet.
1 Thlr. 18 Sgr. oder 2 fl. 48 kr. rhein.

Inhalt: Die Montecchi und Capuletti. — Aus der Säbeltasche. — Im Damen-Coupé. — Hinter blauen Brillen. — Auf einer Gartenbank. — Reiseschwindel. — Eine Wetterstudie.

(Verlag von **Adolph Krabbe** Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart**).
☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [3861]

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Bremen	19 April	nach	New-York	D. Rhein	13 Mai	nach	New-York
D. Hermann	22 April	„	New-York	D. Hansa	17 Mai	„	New-York
D. Baltimore	26 April	„	Baltimore	D. Deutschland	20 Mai	„	New-York
D. Main	29 April	„	New-York	D. Ohio	24 Mai	„	Baltimore
D. New-York	3 Mai	„	New-York	D. Donau	27 Mai	„	New-York
D. Weser	6 Mai	„	New-York	D. Bremen	31 Mai	„	New-York
D. Leipzig	10 Mai	„	Baltimore	D. Hermann	3 Juni	„	New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: **£ 2** mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkuft.

von Bremen nach New-Orleans via Habana.

D. Hannover Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: Nach New-Orleans £ 2. 10 s, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkuft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. **Graf Bismarck** Sonntag 7 Mai; D. **König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni,
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
[167] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Schmiedeiserne Röhren,

Elisenhütte bei Nassau a. Lahn. [3529—31]

Walzwerk für Gas-, Wasser-, Kesselsiede- u. Dampfröhre schwarz * Verbindungsstücke aller Art * galvanisirt.

(3838—40) In meinem Verlag erschien so eben mit Eigenthumsrecht für alle Länder:

Nachgelassene Werke

von

Franz Schubert.

„*Kinder-Marsch*" für Pianoforte zu 4 Händen. 15 Ngr.
„20 *Ländler*" für Pianoforte zu 2 Händen. 17½ Ngr.
Dieselben für Pianoforte zu 4 Händen. 27½ Ngr.
„*Mignon*" (von Goethe) *für Sopran* mit Pianoforte-Begl. 7½ Ngr.
Dasselbe für Alt mit Pfte.-Begl. 7½ Ngr.
„*Der 92. Psalm*" für Bariton-Solo und gem. Chor. 25 Ngr.
„*Allegretto*" für Pianoforte. 10 Ngr.
„*Deutsche Messe*" für gem. Chor und Blasinstrumente (mit untergel. Orgel- u. Contrabass-Stimme ad lib.)
Partitur 1 Thlr. 7½ Ngr.
Sin stimmen 1 Thlr.
Orcht.-Stimm. 1 Thlr. 17½ Ngr.
„*5 italienische Gesänge*" (5 Canti) für eine Singstimme m. Pfte. 17½ Ngr.
„*Grosse Sonate für Pianoforte zu 4 Händen.* (C-moll). 1 Thlr. 5 Ngr.
„*Ruhe, schönstes Glück der Erde,*" Chor für Männerstimmen. 15 Ngr.
„*Geistertanz,*" Chor f. Männerstimm. 17½ Ngr.
„*12 deutsche Tänze und Ecossaises*" für Pfte. zu 2 Händen. 20 Ngr.
Dieselben für Pfte. zu 4 Händen. 1 Thlr.
„*Sonate in A-moll für Violoncello u. Pianof.* (mit eingel. Violinstimme) 2 Thlr.
Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen. 2 Thlr.
„*Zwei Scherzi*" für Pianoforte zu 2 Händen. 15 Ngr.
„*Valses nobles*" (Op. 77) für Pianof., Violine und Violoncello einger. von Jul. Zellner. 25 Ngr.

J. P. Gotthard,
Musikalienverleger in Wien,
(Kohlmarkt Nr. 1).

Die Schubert'schen Nachlasswerke sind durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3860]

Der

Stumme von Sevilla.

Komisches Epos

von

Ernst Eckstein.

11 Bogen 8. Elegant geheftet.
20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses neue Werkchen des talentvollen Dichters wird sich unzweifelhaft denselben Beifall erringen als dessen vor zwei Jahren erschienenes humoristisches Epos „Schach der Königin." Allen Käufern des letzteren sei auch diese neue Dichtung empfohlen.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Zu kaufen gesucht!

Adressen in Partien. Franco-Offerte sub Chiffre K. 2137 bef. die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (1841) [3847]

Agentur-Gesuch.

Ein Agenturgeschäft, das sowohl in Stockholm als auch in Gothenburg domicilirt ist und ganz Schweden, einschließlich Norrland und Norwegen, regelmäßig bereisen läßt, sucht die Vertretung leistungsfähiger, möglichst eingeführter Häuser. Beste Referenzen stehen zu Dienst. Adressen oder Briefe werden erbeten sub G. V. 666 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. [3842]

K. k. priv. österreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau."

Wir beehren uns hierdurch die HH. Actionäre unserer Gesellschaft zu der am

29 April a. c. früh um halb 10 Uhr

in unserem Geschäftslocale, Schwarzenbergplatz Nr. 14 (Palais Wertheim) stattfindenden

dritten ordentlichen Generalversammlung

einzuladen.

Tagesordnung:

1) Bericht über die Geschäftsergebnisse im Jahre 1870.
2) Bericht der Revisionscommission.
3) Beschluß über die Höhe der zu vertheilenden Dividende.
4) Neuwahl der laut §. 22 der Statuten ausscheidenden 3 Mitglieder des Verwaltungsrathes.
5) Wahl von drei Rechnungsrevisoren.

Nach §. 15 der Statuten*) muß die vorgeschriebene Deponirung der Actien bis spätestens den 22 April a. c. Mittags 12 Uhr unter Vorlegung eines doppelten Nummern-Verzeichnisses bei unsern Generalagentschaften und in Wien bei unserer Hauptcasse erfolgen.

Gegen Abgabe des bestätigten Duplicates des Nummern-Verzeichnisses werden vom 26 April a. c. ab die Eintrittskarten auf unserm Bureau, Schwarzenbergplatz Nr. 14, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr ausgefolgt.

Wien, 14 April 1871. (3911—12)

K. k. priv. österreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau."

Henikstein, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

*) Anmerkung. §. 15 der Statuten. In der Generalversammlung sind stimmberechtigt alle jene Actionäre welche acht Tage vor der Generalversammlung ihre Actien bei der Gesellschaft oder deren General- oder Haupt-Agentschaften deponirt haben und zwar geben je 10 Actien eine Stimme. Kein Actionär darf jedoch für sich und in Vollmachtsnamen zusammen mehr als 20 Stimmen vertreten. Jene Actionäre welche sich in einer Generalversammlung vertreten lassen wollen, haben einen stimmfähigen Actionär mit einer speciellen Vollmacht zu versehen. Diese Vollmacht ist spätestens einen Tag vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft zu deponiren.

Einladung.

Die HH. Actionäre werden hiemit eingeladen der ordentlichen Generalversammlung der „Oberbayerischen Actien-Gesellschaft für Kohlenbergbau"

Freitag den 19 Mai l. J., Vormittags 9 Uhr,

im **Waitzinger**'schen Gasthause in **Miesbach** anwohnen zu wollen.

Bezüglich der Legitimation wird auf den in Art. 19 der Statuten festgesetzten Termin zu Anmeldung bei der Vorstandschaft hingewiesen.

Tagesordnung.

1) Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrathes über die Geschäftsführung des abgelaufenen Jahres, beziehungsweise der Monate November und December vorigen Jahres.
2) Bericht des Revisors über den Rechnungsabschluß; Berathung und Beschlußfassung hierüber.
3) Feststellung der aus den Kaufsobjecten für die Zeit vom 1 Januar 1870 bis ultimo October 1870 treffenden Rente und deren Ausbezahlung an die HH. Verkäufer (nach Beschluß der constituirenden Generalversammlung vom 29 October 1870, Beilage VII.).
4) Berathung und Beschlußfassung über die Dividendenvertheilung und sonstige Verwendung des Reingewinnes.
5) Berathung und Beschlußfassung über den Antrag mehrerer Actionäre auf Abänderung des Art. 10 der Statuten.

Miesbach, den 14 April 1871. [3913]

Der Aufsichtsrath der Oberbayerischen Actien-Gesellschaft für Kohlenbergbau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr., in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in den letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

Münchener Kunst-Auction.

Donnerstag den 20 April d. Js. und folg. Tage wird zu München durch den Unterzeichneten die Kupferstichsammlung des verlebten Hrn. M. Eigner, kgl. Conservator in Augsburg, öffentlich gegen Baarzahlung versteigert. Kataloge sind in Kunst- und Buchhandlungen und beim Unterzeichneten gratis zu haben. [3906] **Jos. Aumüller** Kunsthändler.

Eine junge Dame, welche als **gelernte Pflegerin** während der Kriegszeit in einem Privatlazareth fungirte, sucht, gestützt auf die **besten** Zeugnisse, eine Stelle als Pflegerin in einer Familie oder Privatklinik. Sie ist auch erbötig mit Kranken auf Reisen zu gehen. Adressen bittet man unter **„Pflegerin"** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** franco einzusenden. [3640—41]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Chemiker wünscht sich mit Capital bei einer bestehenden Fabrik zu betheiligen. Gefällige Offerte befördert sub Chiffre N. 196 die **Annoncen-General-Agentur** von **Rudolf Mosse** in **Mannheim.** (1842) [3848—49]

Stelle-Gesuch. Ein junger, militärfreier Mensch, welcher seine vierjährige Lehrzeit in einem Tüll- und Spitzen-en gros-Geschäft Leipzigs verbrachte und ein Jahr daselbst als Lagerist engagirt ist, sucht möglichst bald Engagement für Lager oder auf Reisen. Offerte unter R. S. durch das Annoncenbureau von Eugen Fort, Leipzig. (3870—71)

Eine junge Dame (Preuß.), v. tüch. wissensch. Bildung, musik. am Leipziger Conservatorium ausgebild. (Claviersp. u. Säng.), geübt im Zeichnen u. auch etwas i. d. Aquarell-Malerei, w. z. 1 Mai od. später eine Stelle als Erzieherin (resp. Lehr. erwachs. Töchter) od. Gesellschafterin. Gef. frank. Offerte sub A. S. 17 a. d. Annoncen-Exp. von Haasenstein u. Vogler, München. (3864)

Stelle-Gesuch. Ein Fräulein aus sehr guter Familie sucht eine Stelle als Gesellschafterin, am liebsten als Reisebegleiterin. Sie würde auch die Pflege einer älteren Dame übernehmen und der Haushaltung vorstehen, da sie in derselben sehr gut bewandert ist, auch alle feineren weiblichen Arbeiten versteht. Der Eintritt könnte gleich geschehen, da sie alleinstehend ist. Gef. Offerte unter Chiffre K. H. 631 an die Annoncen Exp. von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1072) [3866]

Eine **Maschinenfabrik** mit Eisengießerei und Kesselschmiede in der Nähe von **Dresden** ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lage ist sehr günstig. Näheres unter **S. U. 866** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (3022—25)

Haushälterin-Stelle-Gesuch.

Eine junge Dame, Tochter eines Beamten (Waise), von angenehmem Aeußeren, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einem älteren Herrn. Dieselbe ist in häuslichen sowie feineren weiblichen Arbeiten bewandert, und würde sich wenn nöthig auch gerne der Erziehung von Kindern unterwerfen. Referenzen stehen zu Diensten. Der Eintritt wäre sofort erwünscht. Gef. Franko-Offerte unter Chiffre K. G. 630 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart.
[St. 1067] (3865)

Offene Commisstelle.

Ein junger Kaufmann der seine Lehre beendet hat, gute Zeugnisse besitzt und sich vorläufig noch mit einem kleineren Salaire begnügt, findet sofort als **Commis oder Volontär** eine Anstellung. Offerte unter Chiffre D. L. 311 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 1211) [3893-94]

Cigarren-Consumenten werden auf das Inserat: „Kriegs-Verhältnisse halber" 2c. 2c. in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. R.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[113-14] **Mit 40 Mille Gulden** wünscht sich ein durch die Kriegsverhältnisse außer Thätigkeit gesetzter erfahrener Geschäftsmann, mit besten Referenzen, an einem soliden, rentablen Unternehmen, sei es in Stadt oder Land, als stiller oder thätiger Gesellschafter zu betheiligen. Gefällige Offerte unter Z. G. 360 befördert die Expedition dieses Blattes.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 106. Sonntag, 16 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Italien. Rom: Osterwoche. Prinz Humbert. Franchi's Mission. Mattia Montecchi. Saumseligkeit im Neubau. — Türkei. Pera: Note an die rumänische Regierung. Die Leiche des Patriarchen Gregorius. Der bulgarische Kirchenstreit. Der Scheich-ül-Beled von Tripolis. Aus dem Vilajet von Bagdad. Cholera in Basra.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Die Sitzung vom 7 April wird um 4¼ Uhr eröffnet. Mehrere Deputirte legen Anträge auf den Tisch des Hauses nieder. Unter denselben befindet sich einer welcher verlangt daß die Privilegien der Hauseigenthümer, insofern sie die commerciellen und industriellen Miethen betreffen, abgeschafft werden. Leon Say überreicht seinen Bericht über die Miethen (von Paris). Ein anderes Mitglied reicht eine Petition ein, worin die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Landleute der Halbinsel Contentin hingelenkt wird welche durch die Requisitionen furchtbar leiden. Lambrecht (Ackerbauminister) antwortet daß man diesem Gesuche Rechnung tragen werde. Die Kammer geht dann wieder zur Discussion über das Gemeindegesetz über. Der Art. 5, welcher erklärt daß die Friedensrichter in den Cantonen wo sie ihre Functionen ausüben, und die Richter erster Instanz in den Gemeinden ihres Bezirks nicht zu Gemeinderäthen gewählt werden können, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. Ein Mitglied benutzt diese Debatte um gegen das Kaiserreich zu Felde zu ziehen. Es sagt daß es in Frankreich eine unpopuläre Sache gebe, nämlich das Kaiserreich. Für den ersten Napoleon seien die Beamten alles gewesen; er habe sich um die Meinung des Volks und der Individuen wenig bekümmert. Er habe Frankreich als ein ungeheures Gymnasium betrachtet. Alle Bürger seien für ihn Schuljungen gewesen. Der Professor sei alles gewesen. Napoleon verordnete den Art. 75 der Verfassung, welcher der Schild der Beamten sei. (Eine Stimme auf der Linken: Es war eine große Canaille!) Der Redner spricht sich für den Artikel aus. Das Land müsse schon jetzt wissen daß die Kammer vom Eifer Reformen zu machen verzehrt werde. Die Kammer müsse die Reformen vornehmen welche ihr nothwendig erschienen, und selbst das allgemeine Stimmrecht einer Verbesserung unterwerfen, dessen eifrigste Anhänger heute dahin gekommen seien gegen dasselbe zu sprechen. Nach einer weitern Discussion wird der Art. 5 angenommen. Picard (Minister des Innern) ergreift das Wort um folgende Depesche mitzutheilen, welche die Regierung so eben erhalten: „Die militärischen Operationen an der Brücke von Neuilly sind vollständig gelungen. Die Barricade wurde genommen. Wir hatten schwere Verluste. Der General Montaudon ist Herr der Position. Man arbeitet gegenwärtig am Brückenkopf. Das Genie und die Linie haben sich mit viel Bravour benommen. Der General Montaudon ist leicht am Arme verletzt. Der General Péchot ist an der Hüfte schwer verletzt." Picard fügt hinzu daß die Versammlung diese Nachrichten als einen Erfolg und mit einem Gefühl der Dankbarkeit für die Armee aufnehmen werde. (Beifall.) Mehrere Mitglieder verlangen daß die Sitzung aufgehoben werde. Victor Lefranc will daß sie fortdauert. Graf Rampon: Nach den Worten des Hrn. Ministers des Innern muß man größern Muth haben als ich um die Discussion fortsetzen zu können. Wir haben gesiegt, aber wir haben unter den Verwundeten viele unserer Verwandten, unsere Brüder, unsere Freunde. Ich bitte die Kammer die Sitzung aufzuheben und keine wichtige Discussion fortzusetzen. Picard (Minister des Innern): Ich verlange daß die Discussion fortgesetzt werde. Man muß nicht in ein zu ernstes Ereigniß das umändern was ich über unsere Verluste gesagt habe. Der Sieg gehört dem Recht. Die Armee hat ihre Pflicht mit Energie erfüllt. Aber wir dürfen nicht vergessen daß wir sie unterstützen wenn wir unsere Pflichten ebenfalls erfüllen.

Die Sitzung vom 8 April wird um halb 3 Uhr eröffnet. Zuerst kommt der Antrag des Marquis de Talhouet (Minister des Innern unter Ollivier) in Betreff der Ernennung einer Commission zur Discussion welche sich mit der Frage über die Decentralisation beschäftigen soll. Die Commission parlamentarischer Initiative spricht sich dafür aus daß dieselbe in Betracht gezogen werde. Nach einigen Bemerkungen des Grafen Jaubert werden die Anträge der Commission angenommen. Ein Antrag des klerikalen Bouisson, der eine Commission ernannt haben will um die Mittel aufzusuchen um die moralischen und religiösen Interessen Frankreichs zu verbessern, wird jedoch verworfen. Der Justizminister Dufaure ergreift nun das Wort, um nochmals zu verlangen daß die Commission ihren Bericht über das Gesetz in Betreff der Jury für die Presse beschleunige. Lacave-Laplagne überreicht eine Petition von 2500 Bewohnern des Gers-Departements, welche verlangen daß die Nationalversammlung nie mehr nach Paris zurückkehre. Es kommt nun zur Discussion der Proposition Claude's, der zufolge der Schaden welchen der feindliche Einfall in den occupirten Provinzen angerichtet, von diesen nicht allein getragen, sondern von ganz Frankreich bezahlt werde. Dieser Antrag sowohl als auch der welcher will daß die Kosten der einzelnen Departements für die Mobilen von der Gesammtheit getragen werden, kommen zur Annahme. Die Proposition der zufolge ein specielles Ackerbauministerium errichtet werden soll wird verworfen, dagegen der Antrag von Brunet angenommen, welcher eine Commission in Betreff der Operationen der deutschen Armeen in Frankreich ernannt haben will. de Peyramont interpellirt hienach die Regierung wegen der Ereignisse in Limoges, wo ein braver Oberst, welchen die preußischen Kugeln verschont, ermordet worden sei. (Es war der Oberst Billot, welcher bei Reichshoffen die bekannte Cürassier-Charge ausführte um den Rückzug Mac Mahons zu decken. Derselbe hatte sich in Limoges mit 25 Mann seines Regiments gegen die Präfectur in Marsch gesetzt, wo die Commune proclamirt worden war. In der Nähe derselben angekommen, stürzte der Oberst — es war am 5 April — vom Pferd; er hatte zwei Kugeln in den Rücken erhalten und starb am nächsten Tage.) Die Mordthat habe man nicht voraussehen können, aber die Insurrection sei seit längerer Zeit von einer Behörde vorbereitet worden die heute nicht mehr bestehe. Die Aufführung dieses Beamten — Redner meint den Präfecten — constituire eine verbrecherische Mitschuld, welche er der Kammer denunciire. Picard (Minister des Innern): Vom ersten Tag an hat sich die Regierung mit der Lage von Limoges beschäftigt. Sie hat sich deßhalb mit den Repräsentanten dieses Departements ins Einvernehmen gesetzt. Sie hat alles gethan um einem Conflict vorzubeugen. Wenn dieß auch nicht vollständig gelungen sei, so sei jedoch heute die Ruhe in Limoges wieder vollständig hergestellt. Die Kammer könne überzeugt sein daß die Regierung ihre Pflicht thun und sich keiner Schwäche schuldig machen werde. (Beifall.) Dufaure (Justizminister) bemerkt seinerseits daß eine Untersuchung in Limoges eingeleitet worden sei, und daß er deßhalb nichts weiter über die Sache sagen dürfe ohne gegen seine Pflicht zu handeln. Die Kammer geht nun wieder zur Discussion des Gemeindegesetzes über. Der Artikel 8 wird nach einer kurzen Discussion angenommen. Derselbe bestimmt: daß die Gemeinderäthe die nach dem vorliegenden Gesetze gewählt werden im Amte bleiben bis das definitive Gemeindegesetz votirt sein wird. Unter allen Umständen dürfen sie aber nicht länger als drei Jahre im Amte bleiben. Der Artikel 9, der zu einer längeren Discussion Anlaß gibt und beinahe die Dimission des ganzen Ministeriums herbeigeführt hätte, kommt dann zur Discussion. Derselbe lautet seinem Hauptinhalte nach: „In den Gemeinden wo die Bevölkerung weniger als 6000 Einwohner beträgt, wird der Gemeinderath den Maire und die Adjuncten unter seinen Mitgliedern wählen. Bis die Versammlung durch ein neues Gesetz über die Attributionen der Maires statuirt, werden die Maires in den Städten welche mehr als 6000 Einwohner haben, und in allen Städten welche Departemertal- oder Arrondissements-Hauptorte sind, durch Regierungsdecret ernannt. Die Maires, auf welche Weise sie auch ernannt sein mögen, können durch Decret abgesetzt werden. Die abgesetzten Maires können vor einem Jahr nicht wiedergewählt werden." Lefèvre-Pontalis (Orleanist, gehörte unter dem Kaiserreich zur gemäßigten Linken) tritt für die Wahl aller Maires durch die Gemeinderäthe ein. Die Opposition unter dem Kaiserreich habe diesen Grundsatz aufgestellt; in der gegenwärtigen Versammlung müsse derselbe zur Geltung kommen. Er sehe nicht ein weßhalb man zwei Kategorien von Gemeinden schaffen wolle. Der Einfluß der Maires in den größeren Städten sei übrigens keineswegs unbeschränkt, da sich dort noch andere Behörden befinden. Pelletan habe früher die Freiheit verlangt wie in Oesterreich. Nach der Votirung des jetzigen Gesetzes würden die Städte genöthigt die Freiheit zu verlangen wie sie das Land habe. Picard (Minister des Innern) macht darauf aufmerksam daß das Gesetz nur ein provisorisches sei. Er will deßhalb auf keine nähere Discussion eingehen (was ihm auch schwer sein würde, da er bekanntlich unter dem Kaiserreich die freie Wahl der Maires so energisch verlangte.) Man kann ihm zufolge die großen Städte nicht so behandeln wie ein einfaches Dorf. Die gegenwärtigen Ereignisse passen schlecht auf eine solche Theorie. Dessilligny hält die Theorie des Ministers für falsch. Die Frage sei vollständig reif und müsse sofort gelöst werden. Er macht darauf aufmerksam daß jedesmal wenn in Marseille und Lyon die Ruhe gestört worden sei, diese dadurch hergestellt worden daß man zu den Gemeinderathswahlen geschritten. Die großen Städte seien nicht so wie man sie darstelle. Er ist sogar überzeugt daß, wenn man die Wahlen in Paris auf freie Weise hätte machen können, man heute nicht die Unruhen hätte die alle mit Trauer erfüllten. (Bewegung.) Paris erklärt daß die Commissionen im Princip für die Wahl der Maires sind, und das jetzige Gesetz nur ein provisorisches sei. Es wird nun zur Abstimmung über das Amendement Lefèvre-Pontalis geschritten, welches die Ernennung aller Maires durch die Gemeinderäthe will. 285 Stimmen sprechen sich für dasselbe und nur 275 gegen dasselbe aus. Das Amendement Lefèvre-Pontalis ist angenommen. Große Sensation und Agitation. Die Commission zieht sich zurück um in Berathung zu treten.

Nach ihrem Wiedererscheinen bringt sie ein Amendement ein, dem zufolge die Regierung provisorisch mit der Ernennung der Gemeinderäthe in den Städten von mehr als 20,000 Einwohnern, so wie in den Departemental- und Arrondissements-Hauptorten betraut bleiben soll. **Thiers** (tiefe Stille): Was mich anbelangt, so ist die Frage besonders vor den jetzigen Ereignissen vollständig klar. Ich bedaure das Wort nicht früher ergriffen zu haben; meine Meinung in dieser Beziehung ist nicht allein sehr aufrichtig, sondern auch sehr absolut. Ich war müde, aber ich konnte keinen Augenblick glauben daß Zweifel in dieser Hinsicht vorliegen könnten. (Lang anhaltende Sensation.) Wie? Sie verlangen von uns die Ordnung, und Sie verweigern uns die Mittel! Warum wollen wir in den großen Städten keine Gemeindebehörden die nicht von der Centralgewalt ernannt sind? Weil die demagogische Partei in den großen Städten kühn ist, und durch die Kühnheit zur Gewalt gelangt. (Bewegung.) Wie! In Marseille z. B. muß man 500 Matrosen herbeirufen um die Ruhe wiederherzustellen, und Sie wollen daß wir dem Zufall einer Wahl die Regierung der großen Städte anheimgeben! (Nein, nein!) Es ist unmöglich, und wir können es nicht annehmen. Ich achte zu sehr die Interessen meines Landes um nicht zu erklären daß, wenn der Artikel nicht mit dem Ihnen vorgeschlagenen Amendement angenommen wird, es mir unmöglich ist mit der Erfüllung der mir gewordenen Mission fortzufahren. Wollen Sie die Ordnung? Ja oder Nein! Dieß ist die Frage. Es ist wichtig sich über die schwere Verantwortlichkeit Rechenschaft abzulegen die uns, die wir das Geheimniß der Lage kennen, zufällt. Ich wiederhole also: Unser Entschluß ist gefaßt, und ich weise den Artikel zurück, wenn er nicht verbessert wird. **Langlois** (Paris) protestirt gegen die Behauptung daß die welche das Amendement votirt haben Feinde der Ordnung sind. Er fügt hinzu daß er um keinen Preis möchte daß Hr. Thiers die Regierung verlasse, denn Hr. Thiers sei der nothwendige Mann. (Beifall.) Redner beschwört den Chef der Executiv-Gewalt nicht darauf zu bestehen die Cabinetsfrage aufzustellen. Selbst ohne die Ernennung der Maires habe die Executiv-Gewalt genug Waffen, Dank ihren übrigen Agenten. **Thiers** erwiedert daß in den Städten welche von dem demagogischen Geist bearbeitet seien, der Präfect nicht mit dem Maire in Conflict gerathen dürfe, wenn man den Bürgerkrieg vermeiden wolle. Er danke Langlois für seine Worte, aber er bleibe dabei daß er unter solchen Verhältnissen nicht für die Ordnung einstehen könne. Die Kammer gibt natürlich nach und nimmt das Amendement der Commission an. Nach einer weitern Discussion ohne besonderes Interesse wird dann der Artikel 9 in seiner neuen Fassung angenommen. Nächste Sitzung Montag.

Italien.

= **Rom,** 8 April. Die innere Aehnlichkeit unserer Lage und der Zustände von 1849 erhielt in diesen Tagen ihren völligen Ausdruck: eine aufgeregte Stadt, keine Osterngäste aus der Fremde, der Papst als wäre er noch in Gaëta, daher ein verstümmeltes Wesen in allen liturgischen Acten, so daß wir auch dießmal, wie vor 22 Jahren, auf ein Osternfest rechnen können das in der römischen Staatszeitung „Pascha novum" überschrieben war, nur daß damals Mazzini, Sterbini und P. Ventura die Messe miteinander in St. Peter hörten. Der Papst kam bisher weder in die St. Peterskirche noch in die Sixtina herunter, feierte vielmehr Palmsonntag, Gründonnerstag und Charfreitag mit seinem geistlichen Hofpersonal und wenigen dazu Geladenen in seiner Burgcapelle, und so soll es auch morgen am Auferstehungsfeste sein — Pascha novum. Die Kuppeln der St. Peterskirche werden morgen Abend nicht, wie sonst, im Flammenschein über die ewige Stadt hinleuchten, keine Girandola wird das Volk erheitern, „weil die Kirche traure." Wenn der gestrige „Osservatore Romano" versichert: „alles vereinigt sich das Leben dieser Stadt in ein Leichentuch einzuhüllen" (avvilupparre in un lenzuolo funereo), so ist das eine seiner gewohnten Ueberschwänglichkeiten; doch sieht man es der Menge an daß sie etwas vermißt. Es ist ihr nicht sowohl um die Person des Papstes zu thun, als daß die überlieferte kirchliche Ordnung, in die sie sich mit ihren Gewohnheiten, Anschauungen und Bedürfnissen ganz hineinlebte, ungestörten Fortgang habe. — Prinz Humbert kehrte vorgestern aus Florenz zurück, um den Oberbefehl über die Truppen aufs neue zu übernehmen. — Monf. Franchi ist in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten bei der Pforte am Montag nach Konstantinopel abgereist; der Prälat Aloisi und Canonicus Roncetti wurden der provisorischen Mission beigegeben. Franchi soll für die Wiedervereinigung der armenischen Dissidenten nach Kräften thätig sein; doch glauben hier selbst Besonnene daß man mit einem Versöhnungsversuche, der bereits vorher durch heterodoxe Agenten durchkreuzt ward, diesseits zu lange wartete. Für diesen Fall wäre Franchi's Aufgabe: der türkischen Regierung stark zu betonen daß die Dissidenten aus der römisch-katholischen Kirche geschieden, und damit jenes besonderen Schutzes verlustig seien welchen die Pforte den Confessionsgenossen derselben zu gewähren sich verbindlich machte. — Mattia Montecchi, der alte römische Carbonaro, unter Gregor XVI zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt, von Pius IX amnestirt, wiederum gegen das neue Königreich Italien verschworen, lebte seitdem als Flüchtling in England, wo er am 28 Febr. starb. Seine hergeschaffte Leiche wurde am Mittwoch mit einem Gepränge zur Gruft gebracht wie wir es seit dem Tode des Principe L. Bonaparte nicht sahen. Nationalgarde, die Streiter in den Kämpfen für nationale Freiheit, römische Legionäre von 1848 und 1849, und die Garibaldiner mit einer Mentana-Fahne, alte Emigrirte und Studenten zogen vorauf, dem Leichenwagen folgten Vertreter der Municipaljunta, Officiere und unbewaffnete Nationalgarden, zwei Compagnien derselben unter Waffen; vertreten waren ferner, die liberale Presse, 5 politische Clubs, 6 Zünfte; 2 Pelotons Nationalgarden schlossen ohne Geistlichkeit den Trauerzug. — In zwei Monaten soll Rom Hauptstadt sein, und noch ist kein Haus in dem neuen Stadttheile gebaut. Hr. Lanza hat sich Anfangs dieser Woche von dem Ergebnisse der Unthätigkeit unserer Municipaljunta und ihrer Baucommission überzeugen wollen, und ist, nach genommener Einsicht, verdrossen nach Florenz zurückgekehrt. Der wahre Grund des Versäumnisses kann nur der sein daß, wie die Klerikalen, auch die Municipaljunta selbst jetzt noch nicht an die Dauer dieser dritten Hauptstadt des neuen Königreichs Italien glaubt.

Türkei.

⁄ **Pera,** 6 April. Auf ihr Rundschreiben wegen Rumäniens an die Mächte hat die Pforte sofort eine Note direct an den Fürsten Karl abgehen lassen, in welcher sie einfach mit ihrer Intervention droht wenn derartige skandalöse Vorgänge wie die Störung des deutschen Friedensfestes am 22 März sich noch einmal wiederholen sollten. Am 1 April bereits telegraphirte Aali Pascha nach Bukarest: daß der Sultan mit Entrüstung die Nachricht von diesen Ereignissen erhalten habe, und den Fürsten dringend bitte einer Wiederkehr derselben ernstlich vorzubeugen. Unter allen Umständen werde die Pforte von allen ihren vertragsmäßigen Befugnissen Gebrauch machen. Dem Generalconsul v. Radowitz in Bukarest ist außerdem vom Sultan für die bei dieser Gelegenheit bewiesene Energie der Großcordon des Medschidié-Ordens verliehen worden. Welch ein Gegensatz zur Lage vor sieben Monaten noch, wo der Sultan persönlich dem Kaiser Napoleon wegen der Kriegserklärung an Deutschland Glückwünsche telegraphiren konnte. — Die griechische Abgeordnetenkammer hat beschlossen die Gebeine des 1821 gehängten Patriarchen Gregorius, der aus Morea gebürtig war, aus Odessa nach Athen übertragen zu lassen, wie man sagt auf Veranlassung eines Neffen desselben, wahrscheinlich jedoch um gegen die Pforte eine Demonstration zu vollführen. Die Identität der Gebeine ist jedoch mehr als zweifelhaft. Augenzeugen behaupten daß der Leichnam des Patriarchen nach der Execution heruntergerissen, von den Juden durch die Straßen geschleift und, mit schweren Steinen belastet, in den Bosporus versenkt worden sei, so daß ein Wiederauftauchen oder ein Fortschwemmen durch den Strom unmöglich gewesen. Der Capitän des griechischen Schiffes welcher den Leichnam wieder aufgefischt haben will, habe lediglich einen andern Leichnam untergeschoben, um daraus politisches Capital zu schlagen. — In Sachen des bulgarischen Kirchenstreits hat Aali Pascha eine neue gemischte Commission ernannt um einen andern Plan zur Vereinigung der widerstrebenden Interessen auszuarbeiten. Die Bulgaren werden durch Hadschi Jovantscho aus Rustschuk, Mitglied des Staatsraths, die Griechen durch Gabriel Effendi, Mitglied des Cassationshofs, vertreten werden. Wie begreiflich, hat diese neue Wendung der Dinge die Bulgaren wenig befriedigt, da sie gehofft hatten daß die ganze Frage durch den kaiserlichen Ferman, der das Exarchat einsetzte, endgültig entschieden sei. Gleichwohl haben sie beschlossen in ihrer Versammlung, deren Berathungen seit acht Tagen wieder freien Lauf haben, die Reglements für ihre neue Kirchenverfassung weiter fort zu berathen und sich lediglich an die Satzungen des erwähnten Fermans zu halten. — Die Einwohner von Tripolis (der Berberei) haben wieder dem Großwessier ein Bittschreiben überreicht, in welchem über den durch Frhrn. v. Maltzan genügend bekannten Scheich-ul-Beled, dessen Absetzung bereits gewährt war, neuerdings Klage geführt wird. Vor allen Dingen beschwert man sich über die Parteinahme des „Courrier d'Orient," welcher behauptete daß die verächtliche Behandlung des Scheich seitens des neuen Statthalters die Unruhen unter den Beduinenstämmen von Tripolis hervorgerufen habe. Es scheint als ob der Bruder des Scheich, der jetzt in Stambul ist, mit seinen klingenden Argumenten nicht nur an der Pforte, sondern auch in der Presse Propaganda zu machen sucht, und vielleicht auch nicht ohne Ergebnisse zu erreichen gearbeitet hat. Die Einwohner von Tripolis bitten schließlich flehentlich den Scheich aus dem Vilajet verbannen zu wollen, um ein- für allemal dem Intriguenspiel ein Ende zu machen. — Dem „Zevra" von Bagdad zufolge haben die Schammar-Beduinen in der Umgegend von Bagdad in verschiedenen Dörfern die Kornvorräthe geplündert. Den Truppen die man gegen sie ausgeschickt habe, sei es gelungen ihnen die Beute wieder abzunehmen. Auch am oberen Laufe des Tigris haben Beduinen-

stämme neuerdings den Stromverkehr unterbrochen. Das officielle Budget des Vilajet Bagdad weist als Einnahme 180,000 Beutel (5 1/2 Millionen Thaler) auf, von denen 160,000 Beutel für die Verwaltung verbraucht und 20,000 Beutel in die Staatscasse nach Konstantinopel abgeliefert werden. — Die Cholera, welche an den Küsten des Persischen Meeres wüthet, hat in Bender Buschir unter anderen so gehaust daß die Leichname in den Straßen unbeerdigt liegen blieben. Demnächst ist die Epidemie auch in Basra sehr heftig ausgebrochen, und es steht zu fürchten daß von hier aus eine Weiterverbreitung erfolge. Die „Turquie“ behauptet freilich daß, nachdem man 500 Perser daselbst ausgewiesen habe, die Epidemie bedeutend nachgelassen hat. Eine Specialconvention zwischen Midhat Pascha und dem persischen Justizminister Mirza Hussein Chan regelt die Bedingungen des Transports von Leichen, die aus allen Theilen Persiens nach Kerbela zur Beerdigung übergeführt werden. Die türkischen Behörden gestatten demnach die Ueberführung nur wenn der Todesfall drei Jahre vorher stattgefunden hat.

Verschiedenes.

-: **Augsburg,** Ende März. Jede Kunst steht unter dem beständigen fühlbaren Einfluß ihrer Zeit, sucht nicht nur deren Ideen und Bestrebungen möglichst mit ihren Principien in Einklang zu bringen, sondern wählt auch mit Vorliebe Stoffe aus der Geschichte ihrer Zeit. Warum sollte nicht auch die Musik an den jüngst verflossenen gewichtigen Momenten der Weltgeschichte regen Antheil haben? Wahrlich, sie thut es in reichem Maße. Zahllos ist die Menge von Compositionen jeder Art welche dem nationalen Gedanken in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, und allem was mit ihm zusammenhängt, zum Ausdruck und zur Verherrlichung dienen sollen; dahin zielt ebenso sehr Bartls, des Tegernseeer Citherspielers, „Moltkemarsch“ als Reinecke's „Friedensfest-Ouvertüre“ und Raffs Symphonie „an das Vaterland.“ Ein derartiges nationales, ein echt deutsches Werk ist auch Max Zengers Symphonie 1870, welche am verwichenen 12 März gelegentlich der Friedensfeier im k. Hoftheater zu München zum erstenmal aufgeführt wurde. Ihr Schöpfer, zur Zeit Musikdirector an genannter Bühne, hat sich, wie schon früher, durch bedeutende Liedercompositionen und erst kürzlich durch seine lebens- und gedankenfrische Oper „Ruy Blas,“ so besonders vor mehreren Jahren durch die Aufführungen seines Oratoriums „Kain,“ einen Ehrenplatz unter den Componisten der Gegenwart gesichert; allenhalben wo das Oratorium vor der Oeffentlichkeit erschien, wurde es mit dem größten Beifall aufgenommen, und „Zenger“ ist nunmehr ein Name von gut musikalischem Klange. Daß er es bleibe, dafür sorgt trefflich die neue Symphonie. Aus ihr leuchtet ein genialer und origineller Geist hervor, dem mit reichem Wissen befruchtet ein gediegenes Werk entsprossen ist. Die Symphonie „1870“ hat drei Sätze mit den Ueberschriften „I. Erhebung. Kampf. Sieg. II. Verklärung im Heldentod. III. Das neue Reich. Wettkampf der Kräfte des Friedens,“ ist also „Programm-Musik“ im vollen, aber im besten Sinne des Wortes; d. h. sie weiß einerseits ihrem Programm treu nachzukommen und gerecht zu werden, würde aber andrerseits als programmlose Musik verständlich bleiben, und durch rein musikalische Schönheit erfreuen können. Es hätte vielleicht nahe gelegen für die Form des Werks bei Beethovens „Eroika“ eine kleine Anleihe zu machen; der Componist hat, um keinen Vergleich herauszufordern, wohlgethan dieß zu vermeiden. Er schildert im ersten, mehr nach Art einer Ouvertüre gehaltenen, leidenschaftlich bewegten Satz Erhebung, Kampf und Sieg mit Zuhülfenahme der lebhaftesten orchestralen Klangfarben, ohne eine feine thematische Arbeit vermissen zu lassen. Die Auffassung der letztern würde allerdings dem Ohr des Hörers wesentlich erleichtert, wenn mancher fast zu grelle und geräuschvolle Klang, der seine Berechtigung in der Wahrheit der Schilderung tragen mag, etwas gemildert wäre, was besonders bei einer Aufführung im Concertsaal geradezu geboten erscheinen mag. Der Satz singt in wohlthuender Stimmung eine elegische Todtenklage, welche versöhnend in himmlischen Höhen verklingt; der dritte bringt nach einer festmarschähnlichen Einleitung mit dem „Wettkampfe der Kräfte des Friedens“ auch einen Wettkampf ansprechender und schwungvoller musikalischer Gedanken, in kunstreichen Durchführungen verarbeitet. Wenn angeführt werden darf: dieser Schlußsatz sei in Form und Inhalt ein würdiger Nachfolger jenes der Beethoven'schen Cmoll Symphonie, so ist dieß gewiß das höchste Lob das ihm gespendet werden kann. Die Instrumentation, welche vielfach neue, immer höchst charakteristische, manchmal geradezu ergreifende Effecte bietet, muß eine meisterhafte genannt werden. Die Direction Zengers bekundete eine energische und sichere Hand, sowie das Werk von dem ausgezeichneten Hoforchester vollendet wiedergegeben wurde. Möge es recht bald in München und anderwärts auf den Concertprogrammen heimisch werden! Möge auch der gleich tüchtige Componist und Dirigent häufig Gelegenheit haben seine hervorragenden Leistungen in der Pflege der Kunst nach Kräften zu verwerthen!

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Der mährisch-schlesische Oberlandesgerichtsrath A. Popelka ist zum Hofrath extra statum bei dem obersten Gerichtshofe ernannt.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Rittmeister 1. Cl. H. Schuster ist der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler v. Arminsburg“ verliehen; dem pens. Major M. Straßer der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler v. Obenheimer“.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Gen. der Inf. v. Holleben der Kronen-Orden 1. Cl. mit dem Email-Bande des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub; dem Präsidenten des Gesammt-Obergerichts in Meppen, Kannengießer, der Rothe Adler-Orden 3. Cl.; dem Pfarrer Koehn zu Pützlingen der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Oberkirchenrath Sluyter zu Lage der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Stadtsecretär Lutkat zu Insterburg der Kronen-Orden 4. Cl. — **Bayern:** dem Ministerialrath A. Eisenhart das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen.** Nachbenannte Officiere des Rheinischen Cür.-Reg. Nr. 8. für sachsen-weimarische Decorationen des Hausordens vom weißen Falken, und zwar: für den Stern zum Comthurkreuz mit Schwertern der Oberst Graf v. Roedern; die Schwerter zum Comthurkreuz 2. Cl. der Premierlt. Prinz zu Waldeck; das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Major Cleve; die Schwerter zum Ritterkreuz 1. Cl. die Rittmeister Goeschel und v. Loßberg; das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Rittmeister Frhr. Geyr v. Schweppenburg; für Lippe'sche Decorationen, und zwar: für die Militär-Verdienst-Medaille der Major von dem Knesebeck, der Hptm. v. Westernhagen, der Rittmeister v. Funcke, der Premierlt. v. Mikusch-Buchberg, der Secondelt. Prinz Heinrich XVIII Reuß, der Premierlt. Nellessen, der Secondelt. Graf v. Bismarck, der Secondelt. Böckenförde, der Major Treumann, der Hauptm. Kasten, der Secondelt. Schüller, der Premierlt. v. Reichenau, der Secondelt. Leopold, der Premierlt. Frhr. v. Vietinghoff, gen. Schell; für das Ehrenkreuz 2. Cl. des Lippe'schen Gesammthauses der Corps-Auditeur Justiz-Rath Bachofen v. Echt, und die 3. Cl. desselben Ordens der Rittmeister v. Plotho und der Feldpostmeister Röhrich.

Kriegs-Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste **Habana-Tabake** sehr billig kaufen, und sind daher im Stande nachstehende Marken-Cigarren auffallend billig zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Habana El Morro** à fl. 28, sowie unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — **Extrafeine Habana La Perla** à fl. 42. — **Extra feine Habana Flor Imperiales** à fl. 48 pro 1000 Stück. Diese Marken sind durchgehends von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und bester Arbeit in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Habanas an Qualität gleich, während selbe fl. 80—120, unsere nur fl. 28—48 kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco und spesenfrei, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- und Cigarettenfabrik, Leipzig, Königsplatz-Ecke.

NB. **Türkische Cigaretten** 250 Stück für fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6 und fl. 7, ebenfalls franco. [3872—75]

Buchdruckerei-Verkauf.

Ein blühendes Buchdruckerei-Geschäft in einer reformirten Stadt der deutschen Schweiz wird zum Kauf angetragen. Nebst einem sehr rentablen Blatte mit sehr vielen Inseraten, ist noch anderer Zeitungsverlag da, nebst vielen Accidenz-Arbeiten.

Die Rein-Einnahmen betragen jährlich über 5000 Fr. Die Buchdruckerei ist mit einer neuen Maschine (System König u. Bauer) nebst einer reichen Auswahl der neuesten Schriften versehen.

Der Besitzer (Fachmann) wäre unter Umständen auch geneigt sich mit einem rechtschaffenen vermöglichen Mann zu associiren. Frankirte Offerte sub Chiffre C. W. 297 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu adressiren. (H. 1176) [3836—37]

Zu verkaufen:

Die Gebäulichkeiten auf Schloß Mönchenstein

(ca. 3/4 Stunden von Basel),

bestehend aus 5 Wohnungen, Küche, Nebenzimmern und Keller, Scheune, Stallung und Gemüsegarten. Anfragen befördert sub D. D. 304 die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. [3835] (H. 1197)

Eine nette und gebildete, nicht zu junge

Bonne,

die einen guten und sanften Charakter besitzt, und gute Empfehlungen aufweisen kann, wird sofort zu einem jungen Knaben gesucht. Anträge sub C. D. 279 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Basel.** (H. 1128 B.) [3686—87]

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede-, Maschinen-, Kalk- und Ziegelei-Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818—19)

W. Laupenmühlen,
in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Gesuch.

Ein verheiratheter Mann, gesetzten Alters, seit einer längeren Reihe von Jahren in einer deutschen Baumwollspinnerei als Buchhalter, Cassier und Correspondent bethätigt, welcher der französischen und portugiesischen Sprache mächtig, der Englischen kundig, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle. Beste Referenzen. Gefällige Offerte unter Chiffre K. B. 625 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1058) [3824]

Für Lederfabricanten.

Ein en gros-Haus in Leder wünscht bei seinen vielen Connexionen noch in Verbindung zu treten mit tüchtigen, leistungsfähigen Fabricanten in bayerischem Kalbleder, sowie auch von lackirten Roß- und Kuhhäuten mit Aufgabe von Sorten, Qualität und Preisen. Offerte sub G. P. 660 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg. [3813]

Eine norddeutsche Dame,

tüchtige Erzieherin und mit den besten Referenzen versehen, in den mittleren Jahren, sucht zu sofortigem Eintritt eine Stelle. Gef. Anträge sub C. C. 278 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 1128 a.) [3684—85]

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl. Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers,**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen,** als: **Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen** ꝛc.

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

AVIS. In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale ꝛc. immer die Firma: „Apotheke zum weissen Engel in Prag am Poric 1071—II“ tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht“ zurückzuweisen.

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstr. Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Karlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstr. 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** kgl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den Apothekern Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apotheke zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apotheke, Merkel, Mohren-Apotheke, Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3056—79)

Ausschreibung einer Lehrstelle. [3820—22]

In Folge Resignation ist die Lehrstelle für classische Philologie am hiesigen Lyceum erledigt, und wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit derselben ist bei wöchentlich 15—18 Lehrstunden ein Jahresgehalt von **Frcs.** 2500 verbunden.

Allfällige Bewerber werden eingeladen bis zum **30 April** bei unterzeichneter Kanzlei sich anzumelden und ihre Studienzeugnisse beizulegen.

Luzern, 12 April 1871.

Für die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Der Oberschreiber:
Julius Rüegger.

Institut Delessert & Dulon

in La Tour bei Vevey (Ufer des Genfer See, Schweiz).

In Folge der von verschiedenen Seiten an sie gerichteten Anfragen haben die Directoren des Instituts beschlossen, **vom 20 April d. J** an zu den modernen Sprachen, welche bis jetzt das ausschließliche Lehrobject der Anstalt ausmachten, noch Curse hinzuzufügen welche dazu bestimmt sind die Zöglinge zum **Einjährigen-Freiwilligen-Examen** vorzubereiten. Referenzen in allen Theilen Deutschlands. — Anfragen wolle man gefälligst an obgenannte Directoren richten. (H-2332-X) (2245—49)

Frankfurter Bücher-Versteigerung.

Am **8 Mai d. J.** und an den folgenden Tagen kommt in der Auctions-Anstalt des Unterzeichneten eine aus 3330 Nummern bestehende Sammlung von

Büchern, Pracht- und Kupferwerken ꝛc.,

worunter sich die nachgelassenen Bibliotheken der HH. Professor **C. von der Launitz** und **H. H. Hildebrand dahier,** sowie ein Theil der von Hrn. Prof. Dr. **C. J. Nitzsch** in **Berlin** hinterlassenen befinden, zur Versteigerung.

Der Katalog ist bei dem Unterzeichneten, der sich zugleich zur Besorgung von Aufträgen empfiehlt, sowie in allen Buch- und Antiquariatshandlungen **gratis** zu haben.

Die nächste Versteigerung findet im October d. J. statt, und werden Beiträge dazu bis Ende Juli angenommen.

Joseph Baer, Buchhändler und Antiquar.
Roßmarkt, am Gutenberg-Denkmal.

[3850—51]

Eingesandt!

In allen Zweigen der Industrie wird fast täglich neues erfunden, nur im Genre der Weißwaarenstickerei ist seit Jahren schon alles beim alten geblieben. Jetzt endlich ist es den **Stickereizeichnern Müller & Wallach** in **Berlin, Jerusalemstr. 26,** gelungen einen neuen Artikel zu fabriciren welcher sich bereits der allgemeinsten Beachtung erfreut. Die neue **Thondecke**, in waschechtem Farbendruck hergestellt, erspart unseren Damen einen großen Theil der Arbeit und gibt der fertigen Decke ein ganz reizendes Aussehen. Dabei ist der Preis, in Hinsicht auf die ungeheure Schwierigkeit der Herstellung von der wir Gelegenheit hatten uns durch eigenen Augenschein zu überzeugen, so billig gestellt (die vollständige Garnitur 1¼ Decke und 2 Antimakassar kosten nur 2 Thlr.) daß wir den HH. Müller u. Wallach aufrichtig wünschen ihre Mühe und Kosten durch recht großen Absatz belohnt zu sehen. (3815) **H. J. K.**

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,
nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.
Ernst Lindner.
[2478—89]

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in **Lüttich.**

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704

Allgemeine Zeitung.

Nr. 107. Augsburg, Montag, 17 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Ueber die Politik des zweiten Kaiserreichs. — Flottenstationen und Factoreien Deutschlands. (Schluß.) — Heinrich v. Mayr. (Nekrolog.) — **Neueste Posten.** München: Die Erklärung der Pfarrgeistlichkeit. **Berlin:** Die Commando-Verhältnisse in den occupirten Gebietstheilen Frankreichs. Requisitionen der Pariser Commune. Organisation von Elsaß und Lothringen. Die Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern. Lord Loftus. Prinz Reuß. General v. Schweinitz. Aus dem Bundesrath und dem Reichstag. Parlamentarische Abende bei Bismarck. Botschafterposten in Berlin und St. Petersburg. Posen: Zur Stimmung der polnischen Bevölkerung. Paris: Die Kämpfe am 12. Brüssel: Preußische Delegirte zur Friedensconferenz. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 15 April. Die Sonntagsnummer der „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserl. Handschreiben d. d. Meran, 11 April, welches Grocholski zum Minister ernennt.— Der berühmte Arzt Dr. v. Oppolzer ist heute gestorben.

(*) **Paris,** 15 April, 8 Uhr Morgens. Ein öffentlicher Anschlag Cluserets meldet: „Die Versailler Truppen griffen um Mitternacht Vanves an, wurden jedoch zurückgeworfen. Um 1 Uhr herrschte vollständige Ruhe. Morgens begann die Kanonade bei der Porte Maillot und bei Neuilly wieder." — Das Amtsblatt der Commune sagt über die von der republicanischen Liga unternommenen Schritte: „Die Liga ergriff freiwillig die Initiative, welcher die Executiv-Commission und die Commune fern bleiben mußten. Sie gab in ihrer Weise den Wünschen der Pariser Bevölkerung Ausdruck, indem sie der Versailler Regierung das Ultimatum stellte: falls die Regierung gegen die berechtigten Forderungen taub wäre, würde sich ganz Paris zur Vertheidigung dieser Ansprüche erheben. Da der von der Liga vorhergesehene Fall eingetreten sei, habe die Liga nicht nöthig die Commune wegen des weiteren Verhaltens zu befragen; sie brauche nur die Consequenzen der von ihr selbst gegebenen Erklärungen zu ziehen, und ganz Paris aufzurufen seine Rechte zu vertheidigen."

⁂ **Amsterdam,** 15 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $30\frac{11}{16}$, 6proc. Amerikaner $97\frac{1}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{11}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{3}{4}$, 5proc. Türken $41\frac{15}{16}$, 5proc. Russen $77\frac{7}{8}$.

⁂ **Amsterdam,** 15 April. October-Roggen 213. Fondsmarkt sehr fest. Waarenmarkt geschäftslos.

Ueber die Politik des zweiten Kaiserreichs.

** Der geflüchtete und verbannte Kaiser thronte allmächtigen Glanzes in den Tuilerien, da empfieng er einst — es war noch vor dem Krimkrieg — in seinem Cabinet erst den Prinzen Jérôme, ehemaligen König von Westfalen, dann den Marschall St. Arnaud und noch einen Infanterie-General Namens Cornemuse. Im offenen Schreibtisch lagen drei Bündel Banknoten, jedes zu hunderttausend Francs. Als er später danach griff, fehlte ein Bündel. Sein Verdacht fiel auf den Marschall, er kannte ja den leichtsinnigen Verschwender, und stellte ihn zur Rede. Allein St. Arnaud stieß die Anschuldigung mit solcher Entrüstung zurück, daß der Kaiser irre wurde, und beschloß von der ärgerlichen Geschichte nichts mehr zu sagen. St. Arnaud hatte aber gehört daß der Prinz und der General ebenfalls zu jener Stunde Audienz gehabt, und das Unglück wollte daß bei einer Einladung ein paar Tage später der Marschall dem General in den Tuilerien auf der Treppe begegnete. Mit wüthenden Worten stellt er ihn, stumm vor Zorn zieht der General, mitten unter den Gästen blitzen die beiden Degen, beide Helden fallen, beide tödtlich im Bauche getroffen. Den Marschall schleppt man in seinen Wagen, den General auf ein Dachzimmer im Schlosse, wo er stumm seinen Geist in den Armen des Großhofmeisters Tascher de la Pagerie aushauchte. Jetzt aber glaubte Jérôme: er könne als Ehrenmann nicht länger schweigen. „Ich begreife den Lärm nicht," sagte er, „um so eine Kleinigkeit. Es war doch die unschuldigste Sache von der Welt daß ich bei meinem Neffen diese erbärmliche Summe nahm; man schuldet mir ja seit so viel Jahren die 9 Millionen von meinem Königreich Westfalen, nicht einen Sou konnte ich erhalten."

Der uns diese Geschichte erzählt, setzt hinzu: „Das waren die Sitten dieser Familie Bonaparte, und sie war Frankreich so theuer. Man muß gestehen, ein Zug des Herzens einigte sie: die Bonaparte hatten keine Vorurtheile, und Frankreich hatte auch keine."

Wir entnehmen dieß einer kleinen Schrift die eben unter dem Titel „Coup d'œil sur la politique du second empire" (bei Manz in Regensburg) erscheint. Nicht leicht kann man so viel geistvolles über die wirklichen Zustände Frankreichs lesen wie hier, der Verfasser versteht meisterhaft die höchste Stylkunst: seine Leser, durch das was er zwischen den Zeilen sagt, selbst die gewünschten Schlußfolgerungen machen zu lassen. Offenbar war der Verfasser ein guter Kenner, und hat, seit er sich aus den höchsten Kreisen des französischen Staatsdienstes zurückzog, den Verlauf der Dinge scharf beobachtet.

Er führt uns die ganze Kette der Dinge vor die das zweite Kaiserreich, diese erbärmliche Parodie des ersten, möglich machten, es aufbläheten, es unaufhaltsam zum kläglichen Sturz führten — es ist nur ein Ueberblick, aber wir sehen deutlich wie sich Glied an Glied der Kette hängt, und noch besser, wir sehen hie und da die geheimen Nietungen und Bänder glänzen. Nur aus dem Schluß sei etwas hier mitgetheilt.

Nachdem eines nach dem andern abgewirtschaftet hatte, sollte Eugenie dem Kaiserreich den Gnadenstoß geben. Weiber erscheinen immer in Frankreich wo es Unheil gibt; das war nicht mehr anders seit Mazarin italienisches Blut dem der Bourbons beimischte. Die Kaiserin Eugenie besaß etwas Willenskraft, einen gewissen gesunden Menschenverstand, auch ein wenig Hochherzigkeit. Ihr Geschmack an eiteln Vergnügungen und ihre vollständige Unwissenheit hatten sie bisher von Staatsgeschäften fern gehalten. Es beseelte sie zudem das Vertrauen auf des Kaisers Weisheit. Als sie aber seine Verstandeskraft reißend abnehmen, und die Frage herantreten sah ob nicht die Regentschaft müsse eingerichtet werden, nahm sie selbst die Politik in die Hand, und faßte alsbald die Ueberzeugung: es gebe kein besseres Mittel um das Kaiserthum zu heben und zu retten als den Krieg mit Preußen. Unglücklicherweise fand sie unter den neuen Ministern drei Männer welche darauf brannten ihre Wünsche auszuführen. Denn sie waren ganz geblendet durch die Aussicht ihr Glück mit Frankreichs Größe zu verbinden. Emil Ollivier, ein Marseiller Advocat, war von so wunderbarer Eitelkeit, daß sie sogar in Paris ein Phänomen war, ja selbst in Marseille. Aber vom Krieg und allem Auswärtigen verstand er nicht das mindeste. Marschall Leboeuf galt für einen guten Soldaten, war aber der unfähigste Mensch für eine große Verwaltung. Der Herzog v. Gramont, ebenso bekannt durch seine glänzende Erscheinung als seine geistige Nichtigkeit, gehörte zu den Helden der Diplomatenschule Napoleons III. Die Sprache soll des Menschen Gedanken verbergen, sagte Talleyrand. Diese Diplomatie gab sich nicht einmal die Mühe ihre Lügen zu verbergen.

Die Rathschläge und das fortwährende Drängen dieser Männer rissen den Kaiser hin, die eigentliche Quelle ahnte er nicht. Er glaubte Leboeuf daß die französische Armee nie furchtbarer gewesen, und er glaubte Gramont daß Oesterreich und Süddeutschland glühten sich an Preußen zu rächen. Eugenie und die drei Minister griffen in ihrer Ungeduld zuletzt die spanisch-hohenzollern'sche Frage auf. Der Kaiser wollte nicht recht daran, es ist sogar ungewiß ob er den Minister des Auswärtigen wirklich bevollmächtigt hatte vor der Kammer die verwegenen Worte zu sprechen von denen Frankreichs Ehre und Würde nicht mehr zurück konnte. Allein von diesem Augenblick an, als diese Worte einmal gefallen waren, hatte der Kaiser auch sofort alle Schiffe hinter sich verbrannt. Jetzt warf er sich auf den Krieg, jetzt faßte er ihn als eine Beute, die er sich nicht mehr wollte

entreißen lassen, und trieb die Sache bis zu der bekannten Unverschämtheit gegen den König von Preußen. So kam es zum Krieg, in welchem Kaiserthum, Heer und Frankreich — alles mit einander zu Grunde gieng.

Dieser Krieg kostete den Franzosen auch das worin noch ihre vornehmste Stärke bestand, das Prästigium einer kriegerischen Energie. Unser Verfasser, obwohl selbst Franzose, glaubt nicht daran daß Frankreich eine unerschöpfliche Lebenskraft besitze, und daß es sich gegenwärtig nur darum handle eine neue Krisis zu bestehen. Er ist der traurigen Ueberzeugung daß es mit Frankreich unaufhaltsam abwärts gehe, und ist nahe daran der „Times" zuzustimmen, die eines Tages sagte: „Frankreich ist keine Nation mehr, es ist nur noch Pöbel." Und dieser Pöbel wurde in seinen Büchern, Zeitungen, Akademien und Versammlungen mit Schmeicheleien gesättigt als wäre er eine höhere Race, und selbst die Geschichtschreibung der Thiers, Mignet und Louis Blanc war nur eine ungeheure Lüge.

Auch die Kirche entgieng in Frankreich nicht der erschreckenden Zerstörung in allen Lebenskräften der Nation. Der französische Klerus ist es der uns die neuen römischen Decrete, dieses tieffressende Gift für Deutschland, gebracht hat — und welches Bild entwirft uns ein Kenner und Landsmann von ihm? Man höre: „Der Klerus, exemplarisch in seinen Sitten, hat nicht mehr die Macht die Entsittlichung der Massen aufzuhalten. Durch das Concordat fast gänzlich abhängig gemacht von seinem Bischof, getrennt von allen materiellen Interessen des Landes, durch seine niedrige Stellung in der Kirche und durch seine den herrschenden Ideen verdächtige Stellung der Uebung der meisten Bürgerrechte beraubt, hat er natürlicherweise seine Stütze am Vatican gesucht. In Seminarien erzogen, wo der Unterricht sich auf die Lehre einer verjährten und kleinlichen Theologie beschränkt, fern gehalten von ernsten Studien, hat er jeden Einfluß auf die gebildeten Geister verloren. Ohne höhern geistigen Unterricht, ist seine kirchliche Literatur meistens nichts mehr als eine fromme Phraseologie, in der man weder Argumente noch Ideen findet. Zu seiner Zeit beklagte sich der Abbé von St. Cyran daß man nichts als die Kirchenväter lese, heutzutage liest man nichts mehr. Alles was nicht Sacristeisprache, ist verdächtig geworden. Gleichwie die bürgerliche Gesellschaft, hat die Kirche Frankreichs mit ihrer Vergangenheit gebrochen. Nur ein Bischof konnte es wagen den großen Namen Bossuets zu lästern, und „der Mensch um den es sich handelt" von Monseigneur Mabille wird lange Zeit zur Schande der Kirche Frankreichs leben. Das hieß zu gleicher Zeit die Wissenschaft, die Beredsamkeit, die Religion lästern.

„Um einen rohen und frechen Unglauben zu bekämpfen, nahm man die Zuflucht zu kindischem Aberglauben, zu Fetischen der Negervölker würdig. Bald ist es ein gewisses Scapulier das man über sein Kleid gürten soll, bald wieder ist es irgendein Gebet, irgendeiner Nonne geoffenbart — das soll helfen wider alles Unheil. Es gibt keine so dumme und durch die That widerlegte Prophezeiung der nicht die höchstgestellten Personen Glauben schenkten, kein so albernes Wunder das man nicht annähme. Seit langen Jahren schon wetteifert die katholische Presse mit der Presse des Unglaubens in Verleumdungen, in Lügen, in Gemeinheiten. In diesem letzten Augenblick, während ihre Gegner „den Gott der preußisch gewordenen" lästern, haben die klerikalen Blätter kein besseres Mittel gefunden als Frankreich einen Kreuzzug gegen die Ketzerei zu predigen, d. h. gegen die moderne Wissenschaft. Wenn der christliche Gott ein Geist ist den man im Geist und in der Wahrheit anbeten soll, so muß man gestehen: dieser Gott existirt nicht mehr für die lateinischen Racen."

Das ist eine bittere Schilderung aus der Feder eines vielkundigen aufrichtigen Franzosen, dem sein Aufenthalt an den Ufern des Rheins den Blick für den Gegensatz der deutschen Völker geschärft hat. Seiner Ansicht nach hätten die romanischen Völker die feudalen und theokratischen Ideen von denen sie ausgiengen erschöpft. Sie wären in politischer Beziehung, nachdem sie alle Stufen der List und Gewalt befahren, der Demagogie und Anarchie anheimgefallen. In religiöser Beziehung hätten sie die Inquisition, die Schismen, den Skepticismus durchgemacht, und ständen nun bei dem Aberglauben und dem Unglauben. In sittlicher Beziehung wären sie durch ihre Reichthümer und Laster bis zur Ohnmacht entnervt. Allein — fragen wir — besagt jenes Bild das er uns von der französischen Geistlichkeit entwirft, nicht gerade das was unausbleiblich — zum Schaden auch des protestantischen Deutschlands — aus dem katholischen deutschen Klerus werden müßte, wenn es jemals gelänge in ihm durch das römische System, das im Unfehlbarkeitsglauben gipfelt, das wissenschaftliche Leben zu ertödten?

Flottenstationen und Factoreien Deutschlands.

Von Gerhard Rohlfs.

(Schluß.)

* Der Atlantische Ocean ist die Meeresfläche welche von Europa und Afrika einerseits, von Amerika andrerseits eingeschlossen ist. Es liegt auf der Hand daß, wollen wir uns nicht ernstlichen Verwickelungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika aussetzen, wir nicht daran denken dürfen in Amerika festen Fuß zu fassen. In der That sehen wir in neuester Zeit den Hang und Drang in allen europäischen Mächten vorwalten dort mit Anstand sich ihrer Besitzungen zu entledigen. Es ist bekannt wie wenig heut England noch auf Canada's Besitz hält; die Unterhandlungen Dänemarks mit den Vereinigten Staaten wegen Abtretung von St. Thomas und den Virginischen Inseln sind noch im frischen Angedenken; man weiß wie schmachvoll der Versuch Frankreichs endete mittelst eines abhängigen mexicanischen Reiches festen Fuß auf dem Continent von Amerika zu fassen, und in diesem Augenblick unterhandelt Spanien mit den Vereinigten Staaten um die größte und schönste Colonie welche es in Amerika noch besitzt, Cuba, käuflich abzutreten, während Rußland schon mit gutem Beispiel vorangegangen ist und Alaska den Nordamerikanern käuflich überlassen hat.

Da wir Deutschen nun nicht so begünstigt sind am Atlantischen Ocean eine Küste zu besitzen, so bleibt uns, um dort Flottenstationen, resp. Factoreien, zu errichten, nur der afrikanische Continent. In Afrika können wir in der That, ohne befürchten zu müssen mit europäischen Mächten in Collision zu kommen, dergleichen Niederlassungen gründen. Erst jüngst ist uns Italien hierin mit gutem Beispiel vorangegangen, welches behufs einer Flottenstation und Factorei ein Stück Land am Ausgange des Rothen Meeres erworben hat.

Vom Cap Espartel anfangend, sehen wir, nach Süden gehend, die ganze Küste bis nach Agadir einschließlich als maroccanisches Gebiet, und bei dem Abscheu der dortigen Regierung und Bevölkerung gegen alles Christliche, gegen jede europäische Macht, ist kein Gedanke daran hier auf gütlichem Weg auch nur das kleinste Stück abgetreten zu bekommen. Anders ist es südlich von Agadir; hier gehört die Küste unabhängigen Berber-Stämmen. Zu einer Niederlassung, zur Anlegung einer Station, würde aber nur die Küste zwischen dem Wed Sus (Agadir) und dem Nun geeignet sein, weil hier Hinterland vorhanden ist. Weiter südlich, wo sich der Draa und die Sseggiat el Hamra ins Meer ergießen, tritt die Sahara dicht an den Ocean heran. Ein geeigneter Punkt würde hier sein am Ausflusse des Wed Geder, einer Oertlichkeit welche die Engländer Port Hiborough nennen, und wo wahrscheinlich schon eine Niederlassung der alten Punier unter Hanno gegründet worden ist. Wegen der Nähe der Canarischen Inseln ist dieser Punkt wohl der Beachtung werth, und wenn auf den meisten Karten durch Farbe die Küste südlich bis zur Sseggiat el Hamra oder doch bis zur Mündung des Draa als maroccanisch angegeben wird, so ist das irrthümlich; das Gebiet des Sultans von Marocco reicht nur bis zum Wed Sus, und Agadir ist der fernste Punkt nach Süden zu wo der Sultan von Marocco noch einigermaßen respectirt wird.

Indeß wollen wir eine Oertlichkeit nicht unerwähnt lassen die zuerst durch den Spanier Joachim Gatell im Jahr 1866 besucht wurde, und nur 7 Kilom. südwestlich von der Draa-Mündung entfernt liegt. Es ist dieß die Einbuchtung von Argila (Puerto Cansado), welche auf den meisten Karten 10 deutsche Meilen von der Draa-Mündung entfernt verlegt wird. Gatell sagt von diesem Busen: „Argila ist ein Meeresarm der senkrecht zur Küste auf eine Strecke von 1200 Metern ins Land dringt, von da beschreibt er einen Winkel oder Bogen, indem er plötzlich seine Richtung ändert und mit der gegenüberliegenden Küste Akhsennir parallel läuft in einer Entfernung von 5000 Metern. Die Breite dieses Meeresarms ist 1000 Meter. An seinem Ende erweitert er sich bedeutend, und nimmt eine runde Form an mit einem Umfang von mehr als 6000 Metern. Man sagt daß während der Fluth Barken einlaufen können, ich sah ihn während der Ebbe, und man konnte zu Fuß durchwaten."

Ein solcher Arm ließe sich nun leicht vertiefen, und wenn auch die unmittelbare Nähe nicht einladend ist, so ist diese Bucht doch nur etwa 15 Kilom. von Asuafit, dem bevölkertsten Theile des Nun- und Tekna-Landes entfernt.

Gehen wir weiter nach dem Süden zu, so finden wir an den Küsten zwar ausgezeichnete Buchten, jeder europäischen Herrschaft bar, wie unter dem nördlichen Wendekreise die Quos Bucht, unter dem 21° n. B. die Windhund bay, aber der ganze Küstenstrich hat hier gar kein fruchtbares Hinterland und gerade aus diesem Grund haben andere europäische Mächte bisher wohl Verzicht darauf geleistet hier Flottenstationen oder Factoreien anzulegen. Weiter der Küste folgend kommen wir sodann auf die großen Besitzungen der Franzosen am Senegal und der Engländer am Gambiaflusse, aber keineswegs sind hier die Küsten und Buchten, namentlich die südlichen Gambiabuchten (ich meine nicht die Bucht des Gambiaflusses, sondern das ganze Küstenland Gambien), factisch im Besitze der Engländer, und es würden sich hier wohl Uebereinkommen treffen lassen zur Anlegung einer Station die Bucht von Kakondj nordwärts vom Cap Nuñez dürfte besonders empfehlenswerth sein.

Das ganze Land ist hier überall äußerst buchtenreich, und bietet treffliche Ankerplätze bis zur englischen Halbinsel Sierra-Leone. Als staatliche Küste haben wir sodann den Negerfreistaat Liberia, ungefähr vom 7.° bis zum 10.° N. L., und haben nun bis zum Assiniefluß die herrenlose sogn. Zahnküste vor uns. Es gibt hier keine einzige empfehlenswerthe Bucht, selbst King George Town ist nur ein elender Ankerplatz.

Die dann folgenden niederländischen Besitzungen sind in diesen Tagen der brittischen Regierung käuflich überlassen worden; die Engländer haben dadurch Elmina erlangt, welches ein vorzüglicher Ankerplatz ist; die ganze sogenannte Gold- und Sklavenküste bietet sonst keine besonderen Stationen, aber wohl zu beobachten ist daß man hier das reichste Hinterland hat. Die Reichthümer Afrika's werden erst dann zur Geltung kommen wenn andere Länder, die uns leichter zugänglich sind, wie Amerika, Indien, China, das nicht mehr liefern was man von Afrika zu Spottpreisen bekommen kann. Diese Hinterländer sind nicht so sehr beachtenswerth wegen des Goldes, des Elfenbeins und der Sklaven, welche bisher allein die Europäer hier anlockten; die nahe Zukunft der Länder beruht in dem unerschöpflichen Ueberfluß an Bauholz, den unzählbaren Stämmen der Oelpalme, den ausgedehnten Wäldern des Butterbaums, dem Indigo, der überall wild wächst, der Tabak-, Kaffee-, Pfeffer- und Gewürzpflanzungen, welche überall gedeihen wo Menschen Plantagen davon errichten wollen.

Im Golf von Benin haben die Engländer sich 1842 der wichtigen portugiesischen Station Lagos bemächtigt, und seit der Zeit ist Lagos die größte Stadt an der ganzen Westküste von Afrika geworden.

Es würde der vielen Mündungen des mächtigsten Stromes von Afrika wegen, des Nun- oder Nigerflusses, der aus dem Quorra und Benue zusammengesetzt wird, wünschenswerth sein hier eine Station zu errichten. New-Calabar, Alt-Calabar, Bony, die Küsten westlich und östlich vom Camerun-Gebirge bieten treffliche Punkte. Wendet man ein daß dort schon Engländer und Franzosen sind, so ist das nicht stichhaltig: Creek-Town, Old-Town, Duke-Town, King-Bell's-Town sind bloße Punkte, die Küsten sind unabhängig, man würde von den Eingebornen dort käuflich Land bekommen können so viel und was man braucht.

Eine solche würde vor allem wichtig werden, wollte man damit eine militärische Factorei im Innern von Afrika verbinden, wie es die Engländer im Jahre 1865 am Zusammenfluß des Benue und Quorra gethan haben; sie gründeten dort die wichtige Station Lokodja. Die Engländer aber legten ihre Stadt keineswegs am geeignetsten Punkt an, sie errichteten Lokodja am rechten Nigerufer, etwas oberhalb der Mündung des Benue. Der geeignetste Punkt aber wäre eine Spitze des Quorra- und Benue-Ufers gewesen, und zwar vorzugsweise die südliche. Etwas nördlich vom Igbegbe fände man den herrlichsten Ort zu einer militärischen Factorei, man hätte hier mit keinem großen einheimischen Negerstaate zu theilen, wie es die Engländer von Lokodja mit den nahen Nupe- und Pullo-Staaten zu thun haben, die Eingebornen sind noch frei vom dünkelhaften Islam, und von hier hätte man als Lohn das ganze reiche central-afrikanische Binnenland hinter sich.

Möglicherweise könnte durch Geld auch Fernando-Po von den Spaniern erworben werden. Jene größte und reichste Insel an der Westküste von Afrika, mit dem 10,000' hohen Clarence-Pik, liegt gegenüber dem Camerun-Gebirge in der Biafra-Bay. Fernando-Po war 1778 von den Portugiesen den Spaniern überlassen worden, 1827 übernahm es England und wurde 1846 von den Engländern an Spanien zurückgegeben. Die eingeborne Bevölkerung, etwa 20,000 Seelen, besteht aus den von der Küste gekommenen Kru-Negern und ursprünglichen Inselbewohnern — Ediahs und Bubis. Sie ist vom prachtvollsten Walde bedeckt, liegt aber vollkommen nutzlos unter der Herrschaft der Spanier.

In der Corisco-Bucht gleich nördlich vom Aequator ist ebenfalls eine Oertlichkeit wie sie nicht besser zu einer Flottenstation gewünscht werden kann; auf der Insel Corisco haben amerikanische Missionäre eine Niederlassung, sie sollen die französische Oberherrschaft am Gabun anerkennen.

Südlich vom Gabun würden überall an der Küste von Loango, Kongo, Angola, Benguela, Mossamedes bis zum Orange-River Punkte genug zu finden sein welche sich als tauglich für atlantische Flottenstationen erweisen könnten, und wo man sie anlegen könnte ohne befürchten zu müssen mit einer europäischen Macht deßhalb in Collision zu kommen.

Heinrich v. Mayr.

□ **München,** 10 April. Heinrich v. Mayr, Cabinetsmaler Sr. k. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern (dessen Tod am 5 April wir bereits gemeldet haben), geboren zu Nürnberg am 22 Febr. 1806, verlor schon im vierten Jahr seinen Vater Daniel v. Mayr; sein Stiefvater Friedrich Christian Fues *) vertrat bei seiner Erziehung sorgfältig die Stelle des Verstorbenen, weckte die Liebe zur Kunst und unterrichtete ihn im Delmalen und Zeichnen. Nachdem der Jüngling auch die unter dem Director A. Reindel (derselbe, geb. 1784, war für das Kunstleben Nürnbergs und die Restauration vieler Denkmäler allda von großer Bedeutung, gest. 1853) florirende Kunstschule besucht, und nach der Antike und dem Leben gezeichnet hatte, gieng er 1825 nach München, um sich hier in der Genre- und Bataillen-, vorzüglich aber in der Pferde-Malerei, für die er besondere Vorliebe gewonnen hatte, auszubilden. Mayr erhielt Erlaubniß seine Studien im k. Marstall und in der Veterinärschule zu machen; Ausflüge ins Salzkammergut lockten zu landschaftlichen Bildern. Ermunternd wirkten damals die ersten Aufträge des Herzogs Max, welcher, nachdem der junge Künstler 1832 und 1833 am Hofe des Fürsten v. Thurn und Taxis mehrere größere Gemälde, Cavalcaden, Jagden u. dgl., ausgeführt hatte, denselben als artistischen Begleiter auf seine orientalische Reise 1838 mitnahm. Die folgende Titelverleihung war mehr eine auszeichnende Förmlichkeit, da der Künstler eine dem Herzog näherstehende, höchst intime Stellung eines aufrichtigen Freundes genoß.

Als Frucht dieser Reise erschienen die „Genrebilder aus dem Orient" (Stuttgart 1846 bei Ebner und Seubert) mit erklärendem Text von Seb. Fischer, theilweise von P. Herwegen auf Stein gezeichnet, und einzelne Blätter auch durch Ton- und Farbendruck in Effect gesetzt. Wir sehen da Mehemed Ali auf einer Spazierfahrt und die Audienz des Herzogs bei demselben, auch die sehr irreguläre ägyptische Cavallerie, dann schildert der Maler eine ärztliche Consultation im Harem, den Sklavenmarkt zu Kairo oder den Einzug der Mecca-Pilger daselbst; bald zeigt er uns betende Araber in einer Moschee, die Ausführung eines zum Tode verurtheilten Missethäters, eine Recrutenaushebung, wohl auch wassertragende Frauen, eine nächtliche Hyänenjagd; er führt uns durch arabische Schulen, Barbierstuben und Spitäler, in Kaffeehäuser mit Märchenerzählern und Tänzerinnen; Brautzüge und Hochzeitsfeierlichkeiten rauschen vorüber; es ist das für jeden Abendländer sinnverrückende Treiben welches später Bogumil Goltz (gest. 12 Nov. 1870) in seinem köstlichen Buche „Ein Kleinstädter in Aegypten" (Berl. 1853) so unvergleichlich lebendig geschildert hat. Von besonderm Werthe sind die jedem Heft des Mayr'schen Reisewerks beigegebenen Detailblätter welche Waffen, Costüme, Schmuckgegenstände u. s. w. mit großer Genauigkeit abbilden — ein Vorzug welcher sich leider nicht an der landwirthschaftlichen Umgebung und am wenigsten an den Skizzen desselben Künstlers aus Syrien und Palästina rühmen läßt, worin später Ulrich Halbreiter mit liebevoller historischer Treue und wahrer landschaftlicher Porträtmalerei das Höchste leistete. Mayrs Zeichnungen sind oft flau und dilettantenhaft, und ermangeln einer gediegenen künstlerischen Durchbildung; auch seine Oelbilder machen, wenigstens theilweise, davon keine Ausnahme.

Eine kostbare Sammlung von Stoffen, Geräthschaften, Cultur- und ethnographischen Gegenständen aller Art, welche Mayr mit in die Heimath brachte, verwendete derselbe mit der ihm hierin ganz eigenthümlichen Genialität zu Aufbau und Ausschmückung eines Kiosks, welchen der König von Württemberg für seine am Rosenstein befindliche „Wilhelma" erwarb. Ein ähnliches Meisterstück arrangirte der Künstler später in Berg; sein darin bewiesener Geschmack zog ihm sogar zu gleicher Thätigkeit einen Ruf nach St. Petersburg zu, von wo Mayr mit einem neuen Reichthum nordischer Producte, sibirischer, finnischer und kamptschadaler Cultur zurückkehrte, mit denen er hohe Abnehmer und Sammler erfreute. Sein unermüdlicher Geist, welcher sich in vielerlei Projecten und Versuchen ergieng, erfand auch eine neue Thonerde, welche den enormen Vorzug gewährt daß sie im Brennofen sich weder verzehrt noch durch Sprünge oder Risse leidet, dabei aber die größtmögliche Feinheit und Schärfe bis zum zierlichsten Filigran gewährt. v. Mayr modellirte und brannte eine Unzahl gemeinnütziger Artikel und Luxusgegenstände, z. B. zierliche Handgriffe zu Papiermessern u. s. w., construirte äußerst dünne Oefen und kunstreiche Ofenkacheln, welche jedem Feuer widerstanden u. s. w. Die glänzendste Probe bewährte seine Thonerde, indem er daraus die Schale eines Straußeneies in gleicher Feinheit des Originals formte, dieselbe brannte und aus dem Brennofen in den Schnee warf, ohne daß das wunderliche Product Schaden genommen hätte. Leider verkaufte er sein Geheimniß an eine Persönlichkeit welche davon keine Nutzanwendung zu machen im Stande war.

Seine frühern Oelbilder sind zerstreut. Darunter war ehedem gerühmt ein Pferdestall, dann ein von österreichischen Husaren gefangen genommener polnischer Lanzenreiter, auch eine Scene nach der Schlacht: ein Kanonier ist gefallen, das Pferd das die Kanone führt scheint sich umzusehen ob jemand zu Hülfe komme, ein Soldat mit dem Tornister

*) Fr. Chr. Fues, geb. 1772 zu Tübingen und daselbst unter Harper und Hetsch gebildet, kam später nach Nürnberg, wo er als Professor der Oelmalerei an der Kunstschule lehrte, und 1836 starb. Nebst vielen Porträten rühmte man, dem romantischen Zug jener Zeit entsprechend, einen Minnesinger, die Familie eines alten Ritters in der Burgcapelle; Sommer und Winter (1825); eine schwäbische Kirchweihe (1829) u. s. w.

auf dem Rücken liegt an einer Mauer, das Gesicht erdwärts gekehrt; rechts in der Ferne brennt eine Ortschaft, links schauert ein Regen nieder. Gut gedacht, in seinem geistreichen Detail brav ausgeführt in einer Zeit vollkommener Windstille. Den Ereignissen und Leistungen der Neuzeit gegenüber tritt mancher gute Name zu früh in den Hintergrund. Die Welt ist ja immerhin schnell geneigt zu vergessen.

Neueste Posten.

Σ **München,** 15 April. „Pons non ruit,“ die Brücke fällt nicht ein — das ist ungefähr die Quintessenz der Collectiverklärung der hiesigen HH. Stadtpfarrer, wenn man dieselbe so gemüthlich und wohlwollend auffassen will als es dem Charakter einiger der Unterzeichner entspricht. In Sachen des Glaubens und der Sitte ist den HH. Pfarrern nicht irgendein Gelehrter — natürlich — auch nicht irgendein Orden — das geht auf die Jesuiten, unter deren Einfluß zu stehen ja auch der Papst in Abrede stellt! — sondern nur die Kirche höchste Autorität. Daß aber durch das 4. Capitel der dogmatischen Constitution der nämlichen Kirche der Stuhl vor die Thüre gesetzt ist, indem die Entscheidungen des Papstes fürder ex sese gelten, nicht aber (*non autem*) in Folge einer Uebereinstimmung mit der Kirche, kann um so leichter verschwiegen werden als es von Seite einiger zünftigen Gottesgelehrten, und wären es auch nur Cooperatoren u. dgl., ohnehin für Anmaßung angesehen wird wenn Laien die Concilsbeschlüsse im Originaltext zu prüfen und mit Hülfe ganz gewöhnlicher Logik ohne den geringsten scholastischen Luxus sich ein Urtheil darüber anzuschaffen wagen. Das vaticanische Concil trägt nach pfarrlichem Zeugniß alle Merkmale der Rechtmäßigkeit an sich. Keines vermissen die Herren. Die Beiziehung von Vertretern europäischer Regierungen, wie sie früher, selbst nach Heften in orthodoxen Mappen, üblich war, könnte also nicht einmal als Merkmal der Rechtmäßigkeit gelten! „Alle Bischöfe,“ sagt die Erklärung, „haben ihre Zustimmung ertheilt,“ in der That eine fast zu kühne Behauptung angesichts der 118 mit Protest abgezogenen Neinsager und derjenigen die sich der Stimmabgabe enthielten. Daß die nachträglichen Unterwerfungen, die zum Theil aus Mangel an Zusammenhalt und aus Furcht vor Quinquennaliensperre allmählich zusammengebracht wurden, wie frank und frei gegebene Zustimmungen in die Wagschale geworfen werden, ist ein kleiner Handvortheil, den wir den HH. Pfarrern nicht übel deuten wollen. Weniger gefällt uns daß sie den ehrwürdigen Stiftspropst nur noch als „Professor“ oder „Herr von“ behandeln, ihn also seiner kirchlichen Würde auf eigene Faust entkleiden, was im Zusammenhalt mit dem Wortlaut des Thalhofer'schen Schreibens auf das Walten einer moralischen Lynchjustiz schließen läßt, die sich eine zur Aberkennung allein competente Stelle nicht gefallen lassen sollte. Uebrigens sind die HH. Stadtpfarrer „überzeugt“ daß die Dogmatisirung der „päpstlichen Lehrgewalt“ weder zur Zeit noch „irgend wann“ das katholische Volk in Conflict mit den staatsbürgerlichen Pflichten bringen kann. Leider unterlassen es die Unterzeichner dieß näher zu begründen, so daß also die gegentheilige Ueberzeugung unerschüttert fortbesteht. Außerdem sind sie der geradezu unerschütterlichen Ueberzeugung daß das neue Deutsche Reich bis ans Ende der Tage bestehen wird, wenn es „keinen anderen Feind haben wird als den Papst!“ Der Papst hat kaum Ursache sich für dieses Compliment zu bedanken! Die Unschädlichkeit der päpstlichen Feindschaft zugegeben, werden diejenigen welche eben so gute Staatsbürger sein wollen als sie Katholiken sein sollen, dennoch fortfahren die Consequenzen der Neuerungen, welche eine Ueberzahl von Italienern den deutschen Concilsvätern aufzubürden beliebte, im Interesse des Staats- und Hausfriedens abzulehnen. Schließlich sei den Herren noch der gelieferte Beweis quittirt daß sie, natürlich unbeschadet aller Pietät, auch grob sein können, es müßte denn der Vorwurf einer „wohlberechneten Denunciation“ zu den Schmeicheleien zählen. Daß keines von den gemäßigten katholischen Blättern, ja nicht einmal der „Volksbote,“ der ersten Zusendung gewürdigt wurde, sondern die Pfarrkindschaft durch das — „Vaterland“ vernehmen muß was ihr die Seelsorger zu verkündigen haben, ist ein Charakteristikum das sich selbst denunciirt!

Berlin, 13 April. Nach der nunmehr erfolgten Auflösung der Südarmee sind, wie der „St.-Anz.“ berichtet, die Commando-Verhältnisse innerhalb der occupirten Gebietstheile Frankreichs vorläufig wie folgt geregelt: Die 1. Armee unter Befehl des Generals der Infanterie v. Göben umfaßt das 1. und 8. Armeecorps, die 17. Infanterie- und die 3. Cavallerie-Division. Die 2. Armee, deren Oberbefehl während der längeren Beurlaubung des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl der General der Cavallerie Frhr. v. Manteuffel führt, besteht aus dem 2., 3., 5., 9. und 10. Armeecorps, der 1., 2., 4. und 6. Cavallerie-Division. Die 3. Armee, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen, setzt sich aus dem Garde-, 4., 6., 11., dem 1. und 2. bayerischen Armeecorps, der Garde- und 5. Cavallerie-Division zusammen. Außer diesen drei Armeen bestehen als selbständige Militär-Commandos direct unter dem Oberbefehl über die gesammten deutschen Heere die General-Commandos des 7., des 12. (sächsischen) Armeecorps, letzteres mit der zugehörigen Cavallerie-Division, und das Commando der württembergischen Feld-Division. Auch das General-Commando des 15. Armeecorps in Straßburg, sowie das dortige Generalgouvernement für Elsaß und Deutsch-Lothringen ressortiren direct vom Obercommando der deutschen Heere. Die Stellungen der einzelnen Corps und Divisionen sind vorläufig noch dieselben wie Ende März d. J. Die in Folge allerh. Cabinetsordre vom 4 März d. J. befohlene Auflösung der Besatzungs- und Garnisons-Truppentheile im Bereiche des Garde-, 1. bis 12. Armeecorps hat bis Anfang Aprils folgenden Fortgang genommen. Es bestanden Anfangs März innerhalb des Norddeutschen Bundes 166 Landwehr-Infanterie-Bataillone, 2 Reserve-Jäger-Bataillone, 16 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 39 Reserve-Batterien, 173 Festungs-Artillerie-Compagnien, 33 Festungs-Pionier-Compagnien, 72 Garnison-Bataillone, 60 unberittene Landwehr-Depot-Escadrons. Von diesen hier angeführten Truppentheilen wurden nach Maßgabe der eingetretenen Entbehrlichkeit aufgelöst: 75 Landwehr-Infanterie-Besatzungs-Bataillone, 1 Reserve-Jäger-Bataillon, 6 1/2 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 10 Reserve-Batterien, 13 Festungs-Artillerie-Compagnien, 9 Festungs-Pionier-Compagnien, 47 Garnisons-Bataillone, 30 unberittene Landwehr-Depot-Escadrons. Zu Anfang dieses Monats bestanden demnach an Besatzungs- und Garnisons-Truppentheilen innerhalb der obengenannten Corpsbezirke noch 91 Landwehr-Infanterie-Bataillone, 1 Reserve-Jäger-Bataillon, 9 1/2 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 29 Reserve-Batterien, 160 Festungs-Artillerie-Compagnien, 24 Festungs-Pionier-Compagnien, 25 Garnisons-Bataillone, 30 unberittene Depot-Escadrons. Betreffs der weiteren successiven Zurückführung der Armee auf den Friedensfuß wird auf die bezügliche Notiz in Nr. 88 des „Staats-Anz.“ vom 29 März verwiesen.

Berlin, 13 April. Von Seiten der Pariser Commune sind in dem für neutral erklärten Gebiete zwischen der Enceinte von Paris und dem Fort St. Denis Requisitionen vorgenommen worden. In Folge dessen hat das Obercommando der deutschen Truppen in Paris anzeigen lassen daß bei einer etwaigen Wiederholung solcher Vertragswidrigkeiten ungesäumt die Eröffnung der Feindseligkeiten stattfinden werde. (T. N.)

** **Berlin,** 14 April. Der Ausschuß des Bundesraths für Rechnungswesen hat heute das Anleihegesetz berathen, und beschlossen dessen Annahme beim Bundesrath zu befürworten. Außerdem trat der Verfassungsausschuß des Bundesraths zu einer vertraulichen Berathung über den Elsaß und Lothringen betreffenden Gesetzentwurf zusammen. — Im Reichstag ist eine freie Commission aus allen Fractionen zur Berathung über den Haftpflichtgesetzentwurf zusammen getreten. Der Antrag wegen Wiederherstellung der Rednerliste wird in nächster Zeit beim Hause eingebracht werden. — Die parlamentarischen Abende bei dem Fürsten Bismarck beginnen am 15 April und werden bis zum 6 Mai fortgesetzt werden. — In diplomatischen Kreisen verlautet: es liege in der Absicht des Kaisers Wilhelm und des Kaisers von Rußland die beiden Gesandtschaftsposten zu Botschafterposten zu erheben. Verwirklicht sich diese Absicht, so nennt man den Fürsten Orloff als dazu ausersehen den Kaiser von Rußland in Berlin zu vertreten.

(—) **Berlin,** 14 April. Die Nachricht daß die Vorlage betreffend die Organisation von Elsaß und Deutschlothringen bereits die Zustimmung des Bundesraths gefunden habe, war allerdings verfrüht. Der mit der Prüfung dieser Vorlage beauftragte Ausschuß ist vielmehr erst heute zur Berathung über dieselbe zusammengetreten. Nach der in den bundesräthlichen Kreisen herrschenden Stimmung zu schließen, ist übrigens mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen daß die erwähnte Vorlage ohne wesentliche Aenderungen an den Reichstag gelangen wird. Es gilt für gewiß daß der Plan einer Abtretung des Kreises Weißenburg an Bayern definitiv aufgegeben ist, was auch die „Krzztg.“ gestern als ziemlich gewiß bezeichnete. Bei der entschiedenen Abneigung der Mehrheit des Reichstages auf dieses Project einzugehen, war es unter den obwaltenden Verhältnissen jedenfalls auch am gerathensten dasselbe ganz fallen zu lassen. (In Wirklichkeit hat dasselbe dem Bundesrath gar nicht vorgelegen. D. Red.) — Lord Loftus hat diesen Abend seine Urlaubsreise nach England angetreten. Er wird, wie schon früher gemeldet, von dieser Reise nur zurückkehren um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. — Die deutschen Gesandten in St. Petersburg und Wien, Prinz Reuß und General v. Schweinitz, kehren in den nächsten Tagen auf ihre Posten zurück. Beide waren in Privatangelegenheiten beurlaubt, und letzterer hat nur zwei Tage in Berlin zugebracht.

Posen, 12 April. Wie richtig Fürst Bismarck die Stimmung der polnischen Bevölkerung beurtheilt hat, wenn er den polnischen Reichstagsabgeordneten auf ihren Antrag wegen Ausschließung der ehemals polnischen Provinzen Preußens aus dem Deutschen Reichsverband erklärte: daß sie von ihren Wählern nicht in den Reichstag geschickt seien um nationale, sondern um katholische Interessen zu vertreten, mögen folgende Thatsachen beweisen. Das polnische Centralwahlcomité hatte den eifrigsten Vorkämpfer und hervorragendsten Führer der polnischen Nationalsache, den Schriftsteller J. J. Kraszewski in Dresden, in Anerkennung seiner natio

nalen Verdienste als Candidaten für den Reichstag aufgestellt, und setzte alle Hebel in Bewegung um diese wahrhaft nationale Candidatur zur Geltung zu bringen. Kraszewski ist aber als Gegner des päpstlichen Infallibilitäts-Dogma's und überhaupt als liberaler Katholik bekannt, und deßhalb wurde gegen seine Candidatur von allen Seiten, von Geistlichen und Laien, ein Schrei der Entrüstung erhoben. Das Centralwahlcomité gewann durch diese einstimmige Kundgebung der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung daß sein Lieblingscandidat, ungeachtet aller seiner Verdienste um die polnische Nationalsache, auch nicht eine Stimme erhalten würde, und um sich daher mit guter Manier aus der unangenehmen Affaire zu ziehen, veranlaßte es ihn freiwillig auf seine Candidatur zu verzichten. Andrerseits hat das Centralwahlcomité von jeher die Maxime befolgt daß es in denjenigen Wahlbezirken in denen beide Nationalitäten numerisch einander die Wage halten, einen ultramontan gesinnten Geistlichen deutscher Nationalität als Candidaten aufstellte, um für ihn außer den polnischen auch die deutsch-katholischen Stimmen zu gewinnen. Diese Maxime ist wiederholt und oft mit Erfolg im Wahlkreise Fraustadt Lissa in Anwendung gebracht worden. Einen weiteren unwiderleglichen Beweis für die Wahrheit der Bismarck'schen Behauptung liefert die Thatsache daß von den vom Centralwahlcomité aufgestellten Candidaten nur diejenigen gewählt worden sind welche eine genügende Erklärung über ihre katholische Gesinnung abgegeben, und auf Grund derselben die ausdrückliche Approbation der Geistlichkeit erhalten hatten. Graf Kwilezki, der diese Erklärung verweigert hatte und deßhalb bei der Wahl durchgefallen war, gibt sie im heutigen „Dziennik pozn." nachträglich für die in Samter bevorstehende Nachwahl ab. (Ostf.-Ztg.)

* **Paris**, 13 April. Ueber die Vorgänge vom 12 d. liegen folgende officielle Depeschen vor: 1) 12 April, 12 Uhr 50 M. Nachm. Ministerium des Innern an das „Journal officiel." Ich erhalte vom General Dombrowski vortreffliche Nachrichten. Wir sind im Besitz von drei Viertheilen von Neuilly. Wir führen gegen den Ort einen förmlichen Belagerungskrieg. Die Gärten fallen einer nach dem andern in unsere Gewalt. Ich hoffe heute Abend auf der Brücke von Neuilly zu stehen. Der Oberst, Chef des Generalstabs, Henry. — 2) Fort Issy, 13 April, 1 Uhr Morgens. Gestern, den 12, Abends, hat sich ein Musketenfeuer auf der Frontlinie des Forts Issy entwickelt. Der Feind wurde, nachdem er dreimal hintereinander angegriffen, mit sehr großen Verlusten in seine Linie zurückgeworfen. Die Artillerie des Forts, unter der Leitung des Hauptmanns Monteville, brachte ihm bedeutende Verluste bei. Das Plateau von Châtillon ist mit Leichen bedeckt, welche die Versailler nicht die Zeit hatten aufzuheben. Die Haltung unserer Mannschaften ist bewundernswürdig; sie verlangen nichts anderes als Fortsetzung des Kampfes. Der Commandant des Forts Issy, L. Maseaux. — 3) Fort Vanves, 13 April, 2 Uhr Morgens. Gestern, den 12, Abends gegen 9 Uhr, entwickelte sich ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen unsern Vorposten und den Versailler Truppen. Der Schanzgraben rechts vom Fort, welchen das 179. Bataillon besetzt hielt, wurde zuerst angegriffen. Die feindlichen Truppen wurden von diesem Bataillon mit Energie empfangen, und mußten sich in Unordnung zurückziehen; die Artillerie des Forts brachte eine wahre Panik in ihre Reihen. Der Commandant des Forts beglückwünscht das 86. Bataillon wegen seiner schönen Haltung, und dankt dem 179. Bataillon wegen des Beistandes den es geleistet hat. Der Commandant des Forts Vanves, Ledrux. — Bei Neuilly hatten die Regierungstruppen von ihren in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch genommenen vorgeschobenen Stellungen nur die Insel Grande Jatte behalten, welche durch drei Brücken mit Courcelles, Neuilly und Courbevoie verbunden ist. Die Nationalgarden hatten dagegen starke Positionen in Champerret, Courcelles und am Eingange von Neuilly selbst inne. Gegen 4 Uhr Morgens griffen sie, von der Artillerie der Forts und einigen nach Champerret mitgebrachten Feldgeschützen unterstützt, die Versailler mit Nachdruck an, rückten bis an die nördliche Brücke von Grande Jatte vor und sprengten dieselbe in die Luft. Gleichzeitig schnitten Tirailleurs, welche vom Boulogner Gehölz her operirten, den Gendarmen den Rückzug über die südwestliche Brücke ab. Nur mit großer Mühe gelang es den letzteren, unter dem Feuer der Geschütze der Muette und von Asnières, sich über die Brücke von Courbevoie zurückzuziehen; sie ließen hier eine große Anzahl von Todten und Verwundeten auf dem Platze. Auf der Verbindungsbahn zwischen Asnières und Courcelles ließ Dombrowski während dieses Treffens zwei gepanzerte Waggons, die Dévastation und die Foudroyante, operiren; die Wirkungen dieser Geschütze wären dem Feinde noch empfindlicher gewesen wenn sie nicht ein vom Mont Valérien herniederfallender förmlicher Bombenregen beständig in ihren Bewegungen gestört hätte. In diesem Kampfe fiel der an Stelle Gustav Flourens' ernannte Commandant des 173. Bataillons, ein junger Mann welcher erst vor wenigen Tagen die polytechnische Schule verlassen hatte. Die Kanonade aus den Forts und den feindlichen Batterien dauerte wieder den ganzen Tag fort. Asnières, Neuilly und das Quartier des Triumphbogens haben schon sehr stark gelitten. Die türkische Botschaft an der Ecke der Avenue Uhrich, in welcher längst alle Scheiben zertrümmert sind, empfieng gestern eine neue Granate. Das ihr gegenüber gelegene Haus ist ebenfalls stark beschädigt. In dem Hause Nr. 2 Avenue d'Eylau verwandelte eine Haubitze fünf Dienstbotenzimmer im obersten Stockwerk, indem sie alle Zwischenwände fortriß, in ein einziges Gemach. Bomben fielen in die Avenue de Wagram und bis in die Rue de Ponthieu. Auf dem Trocadero wurde gestern eine Batterie errichtet; deßgleichen sollen am Triumphbogen 24-Pfünder aufgestellt werden.— Am Dienstag betrugen dem Mot d'Ordre zufolge die sämmtlichen Verluste der Nationalgarde 60 Todte und 195 Verwundete; der Feind hatte an demselben Tag über 300 Todte auf dem Platze gelassen. Die Bürgerin Louise Michel war im Fort Issy verwundet worden. Wie der „Vengeur" berichtet, hätten die Gendarmen von Versailles drei Bäcker in Neuilly, welche für die Nationalgarde gearbeitet, und nun für die Versailler kein Brod mehr übrig hatten, ferner einen Bäckergesellen welcher einer Marschcompagnie angehörte und in dessen Zimmer sie sein Gewehr fanden, füsillirt. Zwei dieser Opfer kann das Blatt namentlich angeben; es sind die Bäcker Pécout, in der Rue des Poissonniers, und Bourdou in der Avenue de Neuilly. — Wie der „Cri du Peuple" meldet, hat die Regierung von Versailles die Orléansbahn in Juvisy abschneiden lassen, vermuthlich um die Zufuhr aus dem Süden nach der Hauptstadt zu verhindern.— Gestern um 2 Uhr, schreibt die „Vérité," begab sich ein Delegirter der Commune in Begleitung von 25 Mann Nationalgarde zu Hrn. Thiébault, Eisengießer und ehemaligem Maire des 10. Arrondissements, um bei demselben eine Haussuchung vorzunehmen. Man fand hier 2 Siebenpfünder, 11 unvollendete Mitrailleusen, 20 unvollendete Geschütze nach dem System Claparède, 8 Kanonen zum Umgießen, 104 Kisten mit Raketen, 135 Haubitzen vom Kaliber 19, und 64 Haubitzen vom Kaliber 24.

Brüssel, 13 April. Die Geheimräthe Hoffmann und Mebes und Assessor Fleck, zur Friedensconferenz behufs Theilnahme an den Verhandlungen über die finanziellen Fragen delegirt, sind von Berlin hier eingetroffen. (B. Bl.)

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 15 April. Schranne. Neue Zufuhr 6495 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 7992 Sch. Hievon wurden 7035 Sch. verkauft und 957 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 36 kr., Korn 15 fl. 25 kr., Gerste 13 fl. 40 kr., Haber 9 fl. 38 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 29 kr., Korn 16 kr., Gerste 16 kr., Haber 11 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 8361 Sch., an Geld 136,280 fl. (C. H.)

* **Augsburg**, 14 April. Der heutige Schrannenstand betrug 2313 Sch., wovon 2302 Sch. verkauft und 11 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 44 kr., unverändert, Kern 21 fl. 1 kr., gefallen um 1 kr., Roggen 15 fl. 25 kr., gestiegen um 9 kr., Gerste 13 fl., gefallen um 25 kr., Haber 9 fl. 35 kr., gestiegen um 2 kr. Umsatzsumme 40,133 fl. 2 kr.

** **Augsburg**, 15 April. Die hiesige Handelskammer hat sich der seitens des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft und der Frankfurter Handelskammer, rücksichtlich der Wirksamkeit der französischen Gesetze über die Verlängerung der Protestfrist, an das Reichskanzleramt gerichteten Petition angeschlossen.

Berlin, 14 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. $9\frac{1}{2}$ Sgr. etw. bez., Louisd'or 20 Stück $111\frac{1}{2}$ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns $6.24\frac{1}{4}$ G., Napoleonsd'or $5.11\frac{5}{8}$ bez., Imperials $5.16\frac{3}{4}$ G., Dollars $1.12\frac{1}{4}$ G., Imperials pr. Pfd. $464\frac{3}{4}$ G., fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ bez., Leipziger $99\frac{9}{10}$ G., österr. Banknoten $81\frac{1}{4}$ bez., russische Banknoten $79\frac{1}{2}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 14 April. Die Börse war unentschieden auf internationalem Gebiet, später befestigte sie sich zwar, aber ohne daß das Geschäft sich besonders belebte. Auch auf den andern Verkehrsgebieten blieben die Umsätze geringfügig. Eisenbahnen waren fest, Rheinische, Görlitzer und Pardubitzer belebt; in baltischen fand sehr reges Geschäft statt. Banken waren sehr still. Inländische und deutsche Fonds bei schwachen Umsätzen behauptet. Inländische Prioritäten matter, zum Theil auch niedriger; österreichische fest, Kaschau-Oderberger gefragt; russische gut zu lassen; Smolensk wurden in Posten gehandelt. Stuhlweißenburg-Raab-Grazer $84\frac{1}{8}$ bezahlt. Lüttich-Limburger $46\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{4}$ bezahlt. Oesterreichische Fonds etwas belebter; von russischen waren 1870er und 1871er, sowie Bodencredit belebt, namentlich die beiden ersten welche auch gesucht blieben. Das Prämiengeschäft war heute von ziemlichem Umfange, namentlich in Rheinischen, Galiziern und Pardubitzern.

Frankfurt a. M., 15 April. Württ. 5proc. Obl. $99\frac{15}{16}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{15}{16}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{4}$ G., bad. 5proc. Obl. 100 G., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{8}$ G., 4proc. $88\frac{1}{2}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{5}{8}$ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 144 G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. $64\frac{3}{4}$ G., nass. 25fl.-L. 38 G., gr. hess. 50fl.-L. $170\frac{1}{2}$ bez., 25fl.-L. 47 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.27—28, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Wien, 15 April. (1864er Prämienscheine.) Bei der heute vorgenommenen 35. Verloosung wurden nachstehende 9 Serien gezogen: Nr. 351, 1150, 1464, 1469, 1474, 1917, 2108, 2189 und 3335. Der Haupttreffer mit 220,000 fl. fiel auf S. 1474 Nr. 56, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1469 Nr. 7, und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1917 Nr. 100; ferner gewinnen: je 5000 fl.: S. 351 Nr. 31, S. 1150 Nr. 74 und S. 2189 Nr. 19; je 2000 fl.: S. 1464 Nr. 74, S. 1917 Nr. 46 und S. 2108 Nr. 5; je 1000 fl.: S. 1917 Nr. 23 und Nr. 25, S. 2189 Nr. 30, 88 und Nr. 97 und S. 3335 Nr. 90.

Berichtigung.

Ein unlieber Druckfehler, der wegen Voransdrucks der innern Form leider nicht mehr berichtigt werden konnte, hat sich in dem Artikel „Heinrich v. Mayr" eingeschlichen. Auf S. 1863, Sp. 2, Z. 37 v. o. lese man „landschaftlichen (statt landwirthschaftlichen) Umgebung."

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Einladung zur fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung.

Nach Vorschrift der §§. 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die stimmberechtigten HH. Actionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hiermit eingeladen am **Mittwoch, 17 Mai 1871**, um ½10 Uhr früh im Saale der Wiener Handels-Akademie (Akademie-Strasse Nr. 12) zur Abhaltung der fünfzehnten ordentlichen General-Versammlung sich einfinden zu wollen.

Verhandlungs-Gegenstände:

1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1870 und Fertigung des Protokolls.
2) Bericht über den Bau und Betrieb im Jahr 1870.
3) Beschlussfassung über die Verwendung der Reinerträgnisse des Jahres 1870.
4) Beschlussfassung wegen Begebung der für den Ausbau der Linz-Budweiser Bahn noch restirenden Obligationen und Actien.
5) Wahl von fünf Mitgliedern für den Verwaltungsrath, gemäss §. 21 der Statuten.

Jene HH. Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden hiermit ersucht gemäss §. 39 der Statuten die im §. 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Actien, ohne Unterschied der Emission, **bis längstens incl. 3 Mai d. J.** entweder:

in *Wien* bei der **gesellschaftlichen Hauptcasse am Bahnhofe**,
in *Berlin* bei Hrn. **S. Bleichröder**,
in *Breslau* bei den HH. **C. F. Löbbecke u. Comp.**,
in *Köln* bei den HH. **Sal. Oppenheim jun. u. Co.**,
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen**,
in *Frankfurt a. M.* bei den HH. **Gebr. v. Bethmann**,
in *Hamburg* bei den HH. **H. J. Merck u. Co.**,
in *London* bei den HH. **N. M. v. Rothschild u. Söhnen**,
in *München* bei Hrn. **Joseph v. Hirsch**,
in *Paris* bei den HH. **Gebr. v. Rothschild**

zu erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimations-Karten daselbst in Empfang zu nehmen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Actien, in Wien zwei, im Auslande jedoch drei arithmetisch geordnete und von den HH. Deponenten eigenhändig unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diessfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statuarischen Bestimmung geben je 40 Actien das Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Actionär nicht mehr als 10 eigene Stimmen in sich vereinigen, und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen. Stimmfähige Actionäre können nur durch stimmberechtigte Mitglieder der Generalversammlung vertreten werden, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen, und selbe bis **längstens 13 Mai d. J.** an der erwähnten hiesigen Casse vorzuweisen haben.

Wien am 9 April 1871. [3773—75] **Vom Verwaltungsrathe.**

Mechanische Seilerwaaren-Fabrik Füssen.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung unserer Actionäre d. d. 20 d. M. in Kempten werden die Dividenden-Coupons pro **1 Mai 1871** mit je

fl. 40 für unsere **Stamm-Actien,**
fl. 45 für unsere **Prioritäts-Actien**

gegen Auslieferung der Coupons auf dem **Fabrik-Comptoir** in **Füssen** oder durch die

HH. Erzberger u. Söhne in Augsburg

ausbezahlt.

Gleichzeitig beehren wir uns anzuzeigen daß bei derselben Generalversammlung die Verloosung von fünf Stück Obligationen unseres Prioritäts-Anlehens d. d. 27 Oct. / 1 Juli 1863 stattgefunden hat, und daß die gezogenen

Nrn. **102 176 178 251 289**

zur **Rückzahlung** auf den **1 Juli d. J.** bestimmt sind.

Die Inhaber werden eingeladen die Einlösungsbeträge bei oben benannten Zahlstellen um so sicherer bei Verfall erheben zu wollen als deren Verzinsung mit dem 1 Juli d. J. aufhört. (2765)

Reutte, 22 März 1871.

Der Vorstand des Verwaltungsraths.
F. C. Hermann.

In der seit vielen Jahren bestehenden

Wasserheilanstalt Kaltenbrunn zu Gainfarn

(Vöslau), Nr. 54,
beginnt die Saison am 1 Mai.

Leitender Arzt: med. und chir. Dr. **Taub**, Magister der Geburtshülfe, emer. Sec.-Arzt I. Cl. des Wiener allgemeinen Krankenhauses. — **Die elektro-magnetische Behandlung** leitet Professor Dr. **Benedikt**, der die Anstalt von Wien aus regelmäßig besucht. — **Die Zahl der Zimmer** ist um die Hälfte **vermehrt**, überdieß sind und werden **mehrere**, in der Nähe gelegene, mit **Gärten** versehene, **der Anstalt gehörige Häuser** zu Patienten-Wohnungen adoptirt. — Die **Curmittel** sind nach jeder Richtung hin vervollkommnet und erweitert worden, so daß die Anstalt nun alle zweckmäßigen Apparate und Vorrichtungen für **Dampf- und Fichtennadelbäder**, sowie für elektro magnetische und Inhalations-Curen besitzt. — Die **Communication** der Anstalt mit dem an der Südbahn, ¾ Stunden von Wien entfernt gelegenen Curort **Vöslau** wird durch **6mal täglich** verkehrende Omnibusse binnen ¼ Stunde vermittelt.

Geneigte Aufträge erbittet sich die gefertigte Direction.

Wien, 31 März 1871.

Der Eigenthümer und Director der Wasserheilanstalt Kaltenbrunn.
v. Hirsch,
Wien, II, Praterstraße 26. [3444—46]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Stuttgart.

Speditions-Empfehlung.

Für Versendungen über hier, für zollamtliche Behandlungen und für Franco-Ueberlieferung ins Haus der hiesigen Empfänger bringe ich meine Vermittlung in empfehlende Erinnerung.

(2788—91) **Adolf Epting.**

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen
Wirkungen seiner 18 bis 32⁰ R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen
chronischen Leiden der Magen und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das
Cur-Hôtel (Tarif Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. —
Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.
Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-**
Pastillen zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378–94]

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Königreich Württemberg.

Heil- und Pfleganstalt für Gemüths- und Geisteskranke im Schloß zu Pfullingen.

In meine Irrenheil- und Pfleganstalt, die in letzter Eigenschaft beinahe mehr als 25 Jahre besteht
und deren Leitung durch den Tod meines Vaters ich übernommen habe, können täglich heilbare und un-
heilbare Kranke beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Die Anstalt, welche während ihres Bestehens
von allen Theilen Bayerns sich des Zutrauens zu erfreuen hatte, durchaus neu restaurirt und bedeutend
erweitert, mit einer neuen ausgezeichneten Badeinrichtung versehen, liegt in einer der schönsten Gegenden
Württembergs in dem reizenden Echatzthal mit seiner bekannten romantischen Umgebung, eine kleine Stunde
von Reutlingen entfernt. Die Anstalt hat vorzüglich die Bestimmung Kranke der bürgerlichen Gesellschafts-
classen anfzunehmen, für welche drei Verpflegungsclassen bestehen, welche durch die Verschiedenheit des
Standes und der daraus entspringenden Anforderungen und Bedürfnisse bezüglich der Behandlung, Woh-
nung und Beköstigung bestimmt werden. Als oberster Grundsatz der Behandlung gilt hier die Sorge für
größte Humanität, und es wird mein Bestreben sein die Beschränkungsmittel gänzlich aus der Irren-
behandlung zu entfernen und damit das höchste Princip größtmöglichster Freiheit zu verbinden. Für un-
heilbare Kranke gewährt die Anstalt ein sicheres und freundliches Asyl auf Lebenszeit. Bei dem erweiterten
Umfang der Anstalt können jederzeit Geisteskranke aufgenommen worden. Die ausführlichen Statuten
können täglich einverlangt werden. [2431—33]

Schloß zu Pfullingen, den 21 März 1870. Med. Dr. **Otto Flamm.**

(3512—13)

Zu verkaufen:

Das Hôtel „Seehof" in Rorschach (Bodensee),

seit 10 Jahren bestrenommirtes und stark frequentirtes Etablissement I. Ranges,
letztes Jahr in modernem Styl umgebaut und bedeutend vergrößert, nahe dem neuen Seehafen und Bahn-
hof der Linie Rorschach-St.-Gallen-Chur-Romanshorn (Zürich) und an der Landstraße mit freier, herrlicher
Rundsicht auf den Bodensee, reizendste Landschaft und Gebirge inmitten eines eigenen arrondirten Areals
von 81m □', mit großem Cur- und Wirthschaftsgarten, Terrasse auf See und Badanstalt. Das Haupt-
gebäude enthält Parterre, Café, Restaurant, Speisesäle, Bäckerei und großen eleganten Concert- und Ball-
saal; in 3 Etagen 80 Fremdenzimmer, wovon 75 mit elektrischen Glockenzügen, meist gegen See gelegen
und mit Balcons, Erkern und Gallerien versehen. Remise und Stallungen, Dienstwohnungen 2c. und be-
sondere Gebäude. Antritt 1 Mai. Uebernahmsbedingungen günstig. Näheres bei dem Eigenthümer
Louis Danieli's in Rorschach oder bei **B. Ritz**, Sensal in **St. Gallen.** [H. 136 G.]

Pensionnat de Demoiselles

à Bonvillars, Canton de Vaud, Suisse.

L'enseignement comprend, outre les branches qu'exige une éducation complète, le français, l'allemand et l'anglais. Classes spéciales pour l'étude de chaque langue. Trois heures de leçons de piano et deux heures de leçons de gymnastique par semaine. Éducation chrétienne. Prix de la pension 1000 francs par an, y compris les leçons de langues, piano et gymnastique.

Pour renseignements s'adresser:

à Madame **A. de Kamoffsky**, villa Atrada, **Thoune**,

à Monsieur **Adolphe Dominicé, Genève**,

ou à la directrice elle-même Mlle. **Jenny Favre**. (H-2482-X.) [3583—86]

Associé-Gesuch.

Ein strebsamer junger Techniker, Besitzer einer Bau- und Reparatur-Anstalt für landwirthschaftliche Maschinen in der Braunschweiger Gegend, in der unmittelbaren Nähe bedeutender Zuckerfabriken, Brennereien und größern Wirthschaften, sehr günstig an der Eisenbahn gelegen, sucht zur Ausdehnung derselben einen tüchtigen, kaufmännisch gebildeten Associé welcher die in dieses Fach einschlagenden Arbeiten übernehmen kann, mit einem Einlagecapital von 10—15 mille Thalern. Solide reelle Reflectanten belieben ihre Anträge vertrauensvoll an Hrn. **Wrede u. Sohn**, Zuckerfabrik 2c., Oschersleben (Prov. Sachsen, zu richten. Vermittler werden nicht gewünscht. (1604) (3393—95)

Ein Mädchen aus guter Familie, (Pfarrers-Tochter) wünscht eine Stelle zur Pflege zweier älteren Leute oder einer einzelnen Dame und unterzieht sich auch häuslicher Arbeit. Auch würde dieselbe eine Stelle als Reise- oder Bade-Begleiterie annehmen. Gef. Offerte unter Nr. 3757 nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. (3757-59)

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,

(Kautschuk, Baudruche,)

offerirt **M. Israel jun., Köln a. Rh.**

(3397—400) **Gesucht.** (H 1698 Z.)

Tüchtige Eisengießer

finden dauernde Beschäftigungen bei **Gebrüder Sulzer, Winterthur (Schweiz).**

Bonner Bücherauction.

Vor kurzem ist erschienen:

I. Katalog der von den HH. Prof. Dr. van Calker, Prof. Dr. Held, Dr. Bernhardt und Prof. W. Reuff nachgelass. Bibliotheken, welche am 8 Mai d. J. versteigert werden. 4500 Nummern.

II. **Ed. Böckings Bibliothek.** 1. Abtheilung: Jurisprudenz. Versteigerung am 5 Juni unter Leitung der HH. J. M. Heberle in Köln und M. Lempertz in Bonn. 3500 Nummern.

Gleichzeitig mit obigen Katalogen ist erschienen:

Bibliotheca historico-geographica. 93. Katalog meines antiquar. Bücherlagers, 3. Abtheilung: Amerika, Asien, Afrika und Australien, Biographien, Memoiren, Briefwechsel, Länder- und Völkerkunde, Reisen 2c.

Bibliotheca chirurgica. 94. Katalog meines antiquar. Bücherlagers. Inhalt: allgem. und spec. Chirurgie, Augen-, Ohren- und Zahnheilkunde, Brüche und Verrenkungen, Kriegsheilkunde, Orthopädik.

Obige Kataloge sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. Gegen Einsendung von 3 Sgr. in Postmarken erfolgt die frankirte Zusendung der gewünschten Kataloge sofort per Post.

Bonn, im April 1871.

[3841] **Matth. Lempertz.**

Landgüter-Verkauf.

Eine Viertelstunde von der Stadt **Zürich** entfernt werden zwei Landgüter wegen Familienverhältnissen zu den beispiellos billigen Preisen von fl. 100,000 und fl. 20,000 verkauft. Das größere enthält ein stattliches Wohnhaus mit Veranda, Garten- und Concertsaal, liebliche Parkanlagen, Scheune und Remise, umgeben von 7 Jucharten Gärten und Wiesen mit 200 Edelobstbäumen. Eigene Oelgasfabrik. Genügend Quellwasser für 7 laufende und 1 Springbrunnen. Das Gut erfreut sich wegen seiner Lage und Umgebung der gesundesten Luft. Die Aussicht vom Belvedere ist die schönste welche man sich wünschen kann; sie umfaßt den ganzen Alpenkreis, die Stadt, den See, das Limmat-Thal und die prachtvolle Umgebung von Stadt und See. Auf frankirte Anfragen mit U. N. 323 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich wird jede gewünschte Auskunft ertheilt, auch Panorama und Abbildung des größeren Guts eingesandt. (H. 1930 Z.) (37-5—87)

Kaiserl. königl. österr. ausschl. priv. erstes amerikanisch und englisch patentirtes

Anatherin-Mundwasser,

per Flacon 1 Thlr. — kleine Flacons 20 Sgr.

Diese vom praktischen Zahnarzte Hrn. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse 2, erfundene Essenz zur Conservirung der Zähne erregt seit länger denn zwei Decennien die Aufmerksamkeit der Zahnleidenden in stets steigendem Masse. Obgleich vielfach chemische Analysen ergeben haben dass das Anatherin-Mundwasser keine Art von schädlichen Substanzen enthält, so ist es doch nicht möglich gewesen seine einzelnen Bestandtheile zu ergründen, und so vielfach man auch bemüht war dasselbe nachzuahmen, so fielen alle Versuche dieser Art doch sehr kläglich aus, da keiner derselben ein Resultat lieferte das sich der Dr. Popp'schen Essenz nur entfernt an die Seite stellen konnte.

Das Anatherin-Mundwasser ist so zu sagen *das Lebenselexir für die Zähne; die krankhaften stellt es in so weit her dass das Hohlwerden nicht weiter um sich greift; es dehnt gleichzeitig seine wohlthuende Wirkung auch auf das Zahnfleisch aus und schützt dasselbe gegen Blutungen, Schwämme, Geschwüre und gegen alle Uebel, denen es aus geringfügigen Ursachen so oft ausgesetzt ist, wie auch Zahnschmerzen jeder Art seinem fortgesetzten Gebrauch sicher weichen müssen.* Wir dürfen uns desshalb nicht wundern dass wir heutigen Tages das Anatherin-Mundwasser allgemein verbreitet finden.

Anatherin-Zahnpasta 20 Sgr. — Vegetabilisches Zahnpulver 15 Sgr. — Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele**, D. 52; in München bei **W. Sprangei**; Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza**, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino**, Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel**, Parfümeur, Dienersgasse 21. [1—6]

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Preisermäßigung.

Histoire de la révolution française

par

M. A. THIERS.

6 volumes.

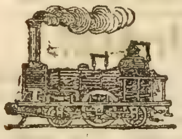
8. Geh. (6 Thlr.) Ermäßigter Preis 2 Thlr.

Diese Ausgabe von Thiers' berühmter Darstellung der französischen Revolution in der Originalsprache, aus sechs starken schöngedruckten Bänden bestehend, wurde von der Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, um vielseitigen Wünschen zu genügen, für kurze Zeit von 6 Thlrn. auf 2 Thlr. im Preise ermäßigt. Alle Buchhandlungen liefern das Werk zu dem ermäßigten Preise. (2665—67)

Die Gartenlaube.

Nr. 16.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ostermorgen. Originalzeichnung von Ernst Heyn. Frühlingsluft. Gedicht von Fr. Rückert. — Wirthschaftliches Freimaurerthum. Der deutsche Central-Bauverein. Mit Abbildung: Haus für tausend Thaler. Von H. Beta. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 2. In französischen Quartieren. I. Von Georg Horn. — Die Zuwider-Wurzen. Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen. Von Herman Schmid. (Schluß.) — Blätter und Blüthen: Des Kaisers Einzug von S. Mit Illustration: Der Einzug des Kaisers in Berlin. Nach der Natur aufgenommen von Prof. E. Döpler. — Disciplin und Glaube. — „In Eile." Mit Abbildung: Frühstück zu Pferde. Nach einer Skizze des Freiwilligen Knackfuß im Husaren-Regiment Nr. 15. — Zeitungspresse. [3915]



Schweizerische Nordostbahn.

Einladung zur Generalversammlung.

Die HH. Actionäre der Schweizerischen Nordostbahn werden zu der statutenmäßigen ordentlichen Generalversammlung, welche

Samstag den 29 April nächstkünftig, Vormittags 10 Uhr,

im Casino in Zürich stattfindet, eingeladen.

Die zu behandelnden Geschäfte sind:

1. Abnahme des Geschäftsberichtes der Direction vom Jahre 1870.
2. Abnahme der Jahresrechnung der Direction vom Jahre 1870.
3. Vorlage der Direction betreffend die Frage der Geltendmachung des Prioritätsrechtes auf die Ausführung einer Eisenbahn von Winterthur bis an die Kantonsgränze bei Weiach.
4. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.

Die Stimmkarten für die Generalversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der Actien oder gegen genügenden Ausweis über den Besitz derselben vom 24 bis zum 28 April, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, sowie am Versammlungstage selbst von 8 bis 9 Uhr bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Zürich (Bleicherweg Nr. 145) bezogen werden.

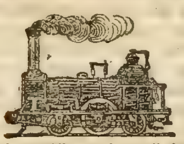
Exemplare des Geschäftsberichtes der Direction und der Rechnung vom Jahre 1870, sowie der unter Nr. 3 der Tractanden erwähnten Vorlage der Direction stehen vom 24 d. an bei der Hauptcasse zur Verfügung der Actionäre.

Am Tage der Generalversammlung berechtigt die Vorweisung einer Eintrittskarte zur freien Fahrt auf der Bahn, und zwar Vormittags mit den bis 10 Uhr in Zürich anlangenden Zügen zur Fahrt nach Zürich, und Nachmittags zur Rückfahrt von Zürich weg.

Zürich, den 12 April 1871.

Namens der Direction der Schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft:

[3904] Der Präsident: **Dr. A. Escher.**



Schweizerische Nordostbahn.

Verpachtung der Restauration im neuen Bahnhofgebäude in Zürich.

Der Wirthschaftsbetrieb in den Restaurationssälen II. und III. Classe im neuen Bahnhofgebäude in Zürich soll auf den Zeitpunkt der Eröffnung des letztern (Juni l. J.) verpachtet werden.

Die Bedingungen können auf dem Centralbureau der Gesellschaft im Bleicherweg dahier eingesehen werden, woselbst auch allfällige Angebote verschlossen, mit der Ueberschrift: **„Offerte für die Bahnhof-Restauration Zürich"** spätestens bis zum 30 April l. J. abzugeben sind. [3905]

Zürich, den 12 April 1871. **Die Direction der Schweizerischen Nordostbahn.**

Damen-Akademie für landschaftliche Naturstudien

zu Eisenach. (Thüringen.)

Unterzeichneter beabsichtigt in der Zeit vom 1 Juni bis Ende Septembers einen Cursus für Damen einzurichten welche das landschaftliche Zeichnen und Malen nach Natur an der Hand einer erprobten Methode lernen wollen. Eisenachs Umgebung ist solchem Studium besonders geeignet. Etwaige Meldungen werden wo möglich bis 1 Mai erbeten.

Nähere Auskunft sowie specialisirten Prospect wollen gütigst ertheilen: **Berlin:** Hr. Bildhauer **Afniger** und Hr. **Hugo Troschel**, Zeichnenlehrer und Herausgeber der Monatsblätter für Zeichnenunterricht. **Dresden:** Hr. Hofrath **Dr. A. v. Zahn. Düsseldorf:** Hr. Prof. **H. Wislizenus. Leipzig:** Hr. Museums-Director **Dr. Max Jordan.** [3867—68]

Rob. Bauer,

Landschaftsmaler und großherzogl. Zeichenlehrer.

Ausschreibung einer Lehrstelle. [3820—22]

In Folge Resignation ist die Lehrstelle für classische Philologie am hiesigen Lyceum erledigt, und wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit derselben ist bei wöchentlich 15—18 Lehrstunden ein Jahresgehalt von Frcs. 2500 verbunden.

Allfällige Bewerber werden eingeladen bis zum **30 April** bei unterzeichneter Kanzlei sich anzumelden und ihre Studienzeugnisse beizulegen.

Luzern, 12 April 1871.

Für die Kanzlei des Erziehungsrathes.

Der Oberschreiber:

Julius Rüegger.

[3816] Bei **Florian Kupferberg** in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lust und Lehre. Der katholischen Jugend gewidmet von Dr. Hermann Rolfus und Wilhelm Herchenbach. 3. Bändchen. Bilder aus der Kirchengeschichte. Von Dr. Hermann Rolfus. SS. 256 in 8. Preis 15 Sgr. = 52½ kr. elegant cartonnirt.

Während die beiden ersten Bändchen Sammlungen von Erzählungen und Gedichten sind, ist dieses dritte Bändchen eine selbständige Arbeit, und bietet uns eine vollständige Kirchengeschichte dar, welche sich an die hervorragendsten Persönlichkeiten und Ereignisse der christlichen Kirche bis auf Pius IX anknüpft. Die Schrift empfiehlt sich ebenso sehr durch die Einfachheit der Darstellung als durch die Innigkeit und Wärme welche in derselben herrscht, und die Lectüre ebenso belehrend als anziehend und anregend macht.

Lausanne Suisse.

Pension de jeunes gens.

Bonne pension pour jeunes gens qui veulent apprendre le français. Soins, surveillance et leçons de français.

Prix très modérés et en rapport avec les exigences quant au logement et accessoires désirés. Excellentes références. S'adresser à Monsieur de **Miéville**, Secrétaire en chef du Département de Justice et Police à **Lausanne.**

(H 843 L.) [3859—60]

Genf, Schweiz. [3907—8]

Grand Hôtel de la Paix, welches von der Königin von Spanien Isabelle de Bourbon die Wintersaison bewohnt war, ist dem geehrten Publicum vom 1 Mai wieder geöffnet und bestens empfohlen. Schöne Aussicht auf den See, Alpen und Montblanc. Die Omnibusse des Hôtels bei jeder Ankunft der Züge.

Ein thätiger und gut eingeführter junger Kaufmann, im Besitz eines Vermögens von **40 tausend Thalern, sucht die Vertretung eines größeren Etablissements** für Frankfurt a. M. und Umgegend. Derselbe wäre bereit Commissionslager zu übernehmen oder sich bei **Gründung des Zweiggeschäftes** einer auswärtigen Firma in **Frankfurt a. M.** zu betheiligen. Beste Referenzen geboten. Offerte beliebe man sub U. A. Nr. 420 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in **Frankfurt a. M.** zu richten. (3897—99)

Kattune.

Ein in Bremen seit langen Jahren etablirter Kaufmann mit besten Referenzen wünscht mit einer leistungsfähigen Kattun-Fabrik, resp. Druckerei, in Geschäftsverbindung zu treten, und ersucht Reflectanten Franco-Offerte unter G. 732 an die Annoncen-Expedition E. Schlotte, Bremen, zu adressiren. (3892)

Ein gebildeter thätiger Mann, Landwehr-Officier, der durch den Krieg genöthigt ist seine frühere Thätigkeit einzustellen, **sucht** eine seinen Fähigkeiten **angemessene Stellung.** Auch wäre derselbe geneigt sich mit einigem **Capital** bei einem industriellen Etablissement zu betheiligen, resp. ein solches, am liebsten in Elsaß oder Lothringen, zu übernehmen. Gef. Offerte bef. sub Chiffre N. 2140 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [1858] (3888-91)

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen Nr. 9"** poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter **B. P. 1422.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 107. Augsburg, Montag 17 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

E x t r a b l a t t.

Telegraphische Berichte.

(*) **Paris,** 15 April, Abends 7 Uhr 30 Minuten. Das „Journal officiel" der Commune veröffentlicht einen Bericht des Generals Eudes datirt von heute Morgens 7 Uhr. Der Bericht lautet: „Der Kampf scheint beendigt zu sein, die Nacht war entsetzlich, die Schlacht dauerte von 10 Uhr Nachts an. Das Fort Vanves hat einen sehr heftigen Angriff überstanden. Der Feind, welcher enorme Verluste erlitten hat, wurde auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Es ist ein ruhmreicher Sieg für die Fahne der Commune." — Ein Anschlag des Centralcomité's verkündet die Auflösung des 18., 19. und 20. Bataillons; die Mannschaften derselben müssen binnen 24 Stunden die Waffen im Hauptquartier abliefern, widrigenfalls Hausdurchsuchungen vorgenommen werden. — Die Barricadencommission setzt ihre Arbeiten rüstig fort. Das Eingreifen der Kanonenboote in die Action ist durch das plötzliche Fallen der Seine in Folge der Oeffnung der Schleußen gelähmt. — Um 6 Uhr 40 Minuten Abends hat der Artillerie-Kampf auf der ganzen Linie wieder begonnen, und wird von Augenblick zu Augenblick heftiger. Die Batterie auf dem Trocadero feuert unaufhörlich. Wie verlautet, ist das Fort Issy durch das Feuer der Versailler Artillerie beschädigt. — Der Telegraphendienst hat im Innern der Stadt wieder begonnen.

(*) **Paris,** 16 April, Morgens 8 Uhr. Die „Commune" berichtet: Dombrowski griff die Versailler bei Neuilly an, und vertrieb sie aus den Häusern. In der Nähe der Kirche wurden 400 Mann cernirt und zur Uebergabe gezwungen. Um Mitternacht waren die Föderirten beinahe Herren der Brücke von Courbevoie. Die Truppen welche in Longchamp campirt hatten, bewerkstelligten ihren Rückzug in der Richtung nach Sèvres. Das Gefecht dauerte fast die ganze Nacht. Dombrowski verbrachte die Nacht auf dem Schlachtfelde, da man eine Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der Versailler um 2 Uhr erwartete. Nach weitern Nachrichten der „Commune" haben die Forts Vanves und Issy mehrere kräftige feindliche Angriffe am 14 und 15 d. mit größern Verlusten für die Versailler zurückgewiesen. Augenblicklich wird der Mont Valérien vom Trocadero aus heftig beschossen. Die Kriegführenden haben im Süden von Paris gegenwärtig folgende Stellungen inne: die Insurgenten außerhalb der Forts die Dörfer Vanves und Issy, durch starke Barricaden befestigt; ferner die Oertlichkeiten in der Nähe der Forts Bicêtre und Montrouge, nämlich Moulin-Saquet und Hautes-Bruyères. Die Versailler halten Sceaux, Plessis-Piquet, Robinson, Chévilly, l'Hay und Crocs de Barni besetzt.

(*) **Versailles,** 15 April. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Rundschreiben der Regierung, in welchem es heißt: Der Ausfall der Insurgenten wurde kräftig zurückgeschlagen; der General Wolf nahm mehrere Häuser in Neuilly und brachte den Insurgenten beträchtliche Verluste bei. Die Absicht der Regierung ist in ihren bisherigen Stellungen so lange zu verharren bis durch eine entscheidende Action dem beklagenswerthen Bürgerkrieg ein Ziel gesetzt werden kann. Für jetzt ist die Thatsache von großer Bedeutung daß täglich frische Truppen und Kriegsmaterial eintreffen. — Die gestern zusammengetretene Commission um die Briefe des Erzbischofs Darboy und des Pfarrers Deguerry zu prüfen, hat beschlossen die den Regierungstruppen zugeschriebenen Grausamkeiten und Repressalien dementiren zu lassen. — Lockroy wurde gestern bei den Vorposten in Neuilly verhaftet und als Gefangener nach Versailles gebracht, woselbst ihm eine rücksichtsvolle Behandlung zutheil wird. — Heute wird nichts von Bedeutung vom Kriegsschauplatze gemeldet.

(*) **Versailles,** 15 April. Nationalversammlung. Der Finanzminister legt ein rectificirtes Budget der Ausgaben für 1871 vor. Die Regierung beantragt keinerlei Aenderung im Kriegsbudget, weil jede Grundlage fehle dieses Budget schon jetzt festzustellen. Ein Voranschlag für die übrigen Ministerien zeigt eine Ersparniß von 107 Millionen für die Zeit vom 1 Juli bis Ende Decembers. Das Einnahmebudget ist nicht eher festzustellen als bis die Ruhe im Lande hergestellt ist. Der Finanzminister erklärt: er verlange von dem Grundbesitz keine neuen Opfer, die Regierung sei bestrebt den Credit und den Wohlstand des Landes wieder zu begründen. Die Nationalversammlung genehmigt sodann den Gesetzentwurf über Preßvergehen. Eine Interpellation betreffend die Lage vor Paris beantwortet Picard dahin: es hätten nur einige kleine Zusammenstöße und Vorpostengefechte stattgefunden.

(*) **St. Denis,** 15 April, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. Das gestrige Nachtgefecht ist für die Versailler Truppen bei nicht unbedeutenden Verlusten anscheinend günstig gewesen. Zuverlässige Nachrichten fehlen. Heute wurde der Artilleriekampf fortgesetzt. Die Insurgenten haben noch die Seine-Brücke bei Asnières besetzt. Die Regierungstruppen welche am nördlichen Ausgange von Courbevoie stehen, sowie auch anscheinend die welche bei Neuilly concentrirt sind, unterhielten lebhaftes Geschützfeuer gegen Asnières. Vorgestern hat ein verunglückter Versuch auf Château Beçon vor Asnières stattgefunden, wobei jedoch nur drei Compagnien Regierungstruppen betheiligt waren.

(*) **Soisy** (bei St. Denis), 15 April, Abends 8 Uhr. In der vorigen Nacht und heute war ein mäßiges Geschützfeuer, stärker war dasselbe von 8 bis 11 Uhr Vormittags. Auf der Linie Montebello-Platz und Triumphbogen, zwischen Courbevoie und Asnières, wird fortdauernd gekämpft.

(*) **Lagny,** 16 April, Vormittags 10 Uhr 15 Min. Eine Depesche des Ministers des Innern meldet: Die Municipalwahlen werden wahrscheinlich am 30 d. stattfinden; die Wahllisten sind schleunigst vorzubereiten. Nach dem neuen Gesetz muß jeder Wähler wenigstens ein Jahr in der Gemeinde wohnhaft sein. Die Listen sind danach zu revidiren.

(*) **Reims,** 15 April. Eine Depesche des Ministers des Innern kündigt die Herausgabe eines officiellen Blattes für alle Gemeinden Frankreichs vom Montag ab an: dasselbe soll täglich vertheilt werden.

* **Frankfurt a. M.,** 16 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 100⅛, 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl. 106¾, bayer. Ostbahn-Actien 4½proc. 128, neue Emission 111¾, 4proc Alsenzbahn 94, bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55⅝, Papierrente 47⅝, österr. 1860er L. 77⅝, 1864er L. —, Bankactien 693, Creditactien 262¾, Lombarden 171½, Staatsbahn 392¾, Köln-Mindener Loose 94⅜, Galizier —, Elisabeth 2[illegible]9¾, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ. Sch. 30½, Napoleonsd'or —. Wechsel: London —, Paris —, Wien 94¾. Tendenz: unbelebt.

* **Wien,** 16 April. Privatverkehr. Creditactien 276.50, 1860er L. 96.30, 1864er L. 124, Staatsbahn 415, Lombarden 182, Napoleons 9.96½, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 113.60, Anglo-Austrian 275.70, Union 268.50. Tendenz: matt, unbelebt.

* **London,** 15 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 9/16, 1882er Amerikaner 90⅛, Türken 43⅝, steuerfr. Spanier 31¼.

* **New-York,** 15 April. Goldagio 110⅝, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 112½, 1885er 112⅜, 1904er 109¼, Baumwolle 14⅞, Petroleum in Philadelphia 23.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 108. Augsburg, Dienstag, 18 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 7 Pf.
" demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
" dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
" " für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . . Fr. 24. 60 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 15. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Uebersicht.

Der neueste Hirtenbrief des Erzbischofs von München.

Die Revolution in Paris.

Deutsches Reich. München: Ordensverleihung. Hoftafel. J. M. die Königin-Mutter. Die Auswanderung von Reservisten ꝛc. Militärisches. Israelitische Synode. Das Reichsgesetzblatt. Das Donaumoos. Aus Baden: Die großh. Regierung und Elsaß-Lothringen. Berlin: L. v. Rönne über die deutsche Entwicklung. Interpellation bezüglich Elsaß-Lothringens. Einzug der Truppen. Beförderung französischer Kriegsgefangenen. Empfang des ersten ständigen japanesischen Geschäftsträgers.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Ministerium und die Polen. Die directen Reichsrathswahlen. Honved-Cavallerie. Verträge mit Montenegro. Russisch-türkische Abmachungen. Die Action des Cabinets. Der Episkopat im Herrenhaus. Adresse des Gemeinderaths an Döllinger. Die Lage im Reichsrath. Polnischer Ausgleich. Marsano und Engert †. Rußland und die Türkei. Fürst Bismarck über die Haltung Deutschlands zwischen Oesterreich und Rußland. Innsbruck: Das Trentino.

Schweiz. Bern: Der Kampf gegen Rom. Das Deficit der eidgenössischen Staatscasse. Krankentransport.

Belgien. Brüssel: Das Mißtrauen der Pariser Bourgeoisie gegen die Nationalversammlung. Das „Journal officiel." Der französische Klerus.

Außerordentliche Beilage. Nr. 68.

Telegraphische Berichte.

: **München**, 17 April. Wie verlautet, soll übermorgen die Suspension v. Döllingers und Friedrichs erfolgen.

* **Bern**, 17 April. Die heute zusammengetretene Bundesrevisionscommission beschloß den Antrag auf Bundesrevision dem Volke zur Abstimmung in globo vorzulegen, und die Bekleidung und Ausrüstung des Bundesheeres dem Bunde zu übertragen.

* **London**, 16 April. Eine Depesche der „Times" meldet: Mac Mahon habe eine glückliche Umzingelung der Insurgenten in Asnières bewerkstelligt. — Die Ersatzwahlen für die Commune haben unter schwacher Betheiligung stattgefunden. Viele enthielten sich der Abstimmung.

* **Paris**, 16 April, Abends. Cluseret meldet in der „Commune" über die gestrigen Kämpfe: Das Fort Vanves bestand fünf Angriffe. Bei Neuilly wurde Mann an Mann gekämpft, jedes Haus erfordert eine besondere Belagerung. Ich habe den Befehl ertheilt summarisch zu verfahren und die Häuser aus unmittelbarer Nähe anzugreifen; es werden hiezu besondere Mauerbrecher beschafft werden. Die Versailler Regierung läßt sich wiederum mit leeren Prahlereien vernehmen, indem sie uns eine 24stündige Frist zur Uebergabe stellt. Wir werden die Antwort in Pulver und Blei geben. Die Lage ist eine gute und wird bald eine völlig befriedigende sein, sobald die Kriegsbataillone vollständig organisirt sind. Die Kanonade auf der Südseite war heute schwächer. Lebhafter war die am Trocadero, von wo nach Longchamp geschossen wurde. Den Föderirten ist es noch nicht gelungen sich Neuilly's und der Brücke von Neuilly vollständig zu bemächtigen. Um den Besitz wird täglich hartnäckig gekämpft. Die auf der Insel Grande Jatte eingeschlossenen Versailler sind während der Nacht gruppenweise entkommen. Die Lebensmittel in der Stadt werden allmählich theurer. Die Fleischpreise sind um ein Drittheil gestiegen, die nöthigen Handelsartikel sind seltener.

* **Versailles**, 16 April. Nichts bedeutendes vom Kriegsschauplatze. Die Vorposten wechselten Flintenschüsse ins Blaue. Die Regierungstruppen hatten einen Verwundeten. Die Behauptung der Organe der Commune: Dombrowski habe in Neuilly 400 Gefangene gemacht, entbehrt jeglicher Begründung.

⁒ **Frankfurt a. M.**, 17 April. Wegen kolossalen Andrangs mußte die Subscription auf die 7proc. New-Yorker Anleihe sofort nach Eröffnung geschlossen werden.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Der neueste Hirtenbrief des Erzbischofs von München.

< **München**, 16 April. Der gestern erlassene erzbischöfliche Hirtenbrief, veranlaßt durch den Aufruf der „Altkatholiken," durch die Adresse an die k. Staatsregierung zur Abwehr der aus dem Unfehlbarkeitsdogma erfließenden staatsgefährlichen Folgen und durch die zu deren Begründung im Museums-Saale gehaltenen Reden, wurde heute von allen Kanzeln verlesen. Er lautet:

„Gregorius, durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von München und Freising, Hausprälat und Thron-Assistent Sr. päpstlichen Heiligkeit ꝛc., dem gesammten ehrwürdigen Klerus und allen Gläubigen des Erzbisthums Gruß und Segen in dem Herrn! Am 12 April d. J. ist ein Aufruf an die Katholiken Münchens erlassen worden, welcher wörtlich also lautet: „Angesehene Männer aus allen Ständen der Gesellschaft haben sich am verflossenen Montag den 10 April in München zu einer Versammlung geeinigt, in welcher sie eine Adresse an die k. Staatsregierung zur Abwehr der aus dem Unfehlbarkeitsdogma erfließenden staatsgefährlichen Folgen beriethen und einmüthig annahmen. Indem wir uns der Ueberzeugung hingeben daß die Ansichten und der Willensausdruck welche in dieser Adresse niedergelegt sind, von allen Katholiken unserer Haupt- und Residenzstadt getheilt werden welche ihre staatsbürgerliche Stellung und Aufgabe nicht in Widerspruch mit der Erfüllung ihrer religiösen Gewissenspflichten gebracht wissen wollen, laden wir zu recht zahlreicher Unterzeichnung ein." Die Adresse selbst, in welcher sowohl für den unglücklichen Pfarrer Renftle zu Mering in der Augsburger Diöcese, als auch für die jüngste Erklärung des Stiftspropstes Dr. v. Döllinger Partei ergriffen wird, behauptet: das Dogma von der unfehlbaren Lehrgewalt des Papstes sei staatsgefährlich, und setze unlösbare Widersprüche zwischen den Pflichten des Katholiken und den Pflichten des Staatsbürgers; es wird deßhalb die Bitte an die k. bayerische Staatsregierung gerichtet: „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die gefährlichen Folgen dieser Lehre abzuwehren, die Verbreitung derselben in den öffentlichen Bildungsanstalten zu verbieten, und energische und rasche Fürsorge zu treffen daß das Verhältniß zwischen Kirche und Staat auf gesetzlichem Wege neu geregelt werde." Die Reden endlich welche, nach den Nachrichten öffentlicher Blätter, zur Berathung und Empfehlung dieser Adresse gehalten worden sind, werfen ein deutliches Licht auf die Absichten und Ziele der Veranstalter dieser Bewegung. Da entrollte der eine Redner eine angebliche Geschichte des Pontificats Pius IX, welche von Entstellung und Verdrehung der Thatsachen und von Ingrimm und Haß gegen das erhabene Oberhaupt der katholischen Kirche strotzte. Da wurde von dem allgemeinen vaticanischen Concil ein Bild entworfen das, wie Wir vor Gott hiemit bezeugen, ein abstoßendes Zerrbild dieser ehrwürdigen Versammlung war. Da wurde Unwahrheit über Unwahrheit auch auf Uns, euren Erzbischof, gehäuft. Da wurde ausgerufen: „Nicht der heilige Geist war es welcher dieses Concil geleitet hat, sondern der Geist der Lüge, der Geist der Unwissenheit, der Geist der Feigheit, der über dem Concil schwebte." Da wurde laut verkündigt: „So war es also dem 19. Jahrhundert vorbehalten zu sehen wie nach Umsturz der alten Kirchenordnung der Papst zum Dalai-Lama erhoben wurde." Ihr wißt daß dieß der Name des buddhistischen Oberpriesters bei den heidnischen Tibetanern ist. Und ein anderer Redner behauptete kühn: „wer gewissenhaft die Aussprüche Roms zu den seinigen mache, könne von nun an nicht mehr Staatsbürger sein, er stehe außer dem Staat unter einer dem Staate feindlichen Macht." In den Schulen, bei den Kindern, bei den Frauen dringe die neue Lehre ein, und der Friede im Staate, in der Gemeinde, in der Familie verwandle sich in Unfrieden, wenn nicht die Staatsregie-

rung rechtzeitig und energisch die ihr zustehenden gesetzlichen Mittel zur Unterdrückung solcher staatsgefährlichen Lehren anwende. „Kämpfen wir," so schloß derselbe Redner, „in so mächtigen Schaaren, mit demselben Muthe, mit derselben Ausdauer, mit derselben Opferwilligkeit wie unsere Armee gegen den äußern Feind; wir haben wie sie einen nicht minder werthvollen Boden gegen einen tückischen und mächtigen Gegner zu vertheidigen, die Freiheit des Geistes und des Gewissens. Nehmen wir uns die Armee zum Vorbild, und unser bleibt der Sieg!" Geliebteste Diöcesanen! Aus diesem kurzen Berichte nehmt ihr selbst leicht ab um was es sich hier handelt, und was man euch zumuthet. Es ist der Aufruhr und die Empörung gegen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche welche man predigt. Es ist der Abfall von der Gemeinschaft der Gläubigen den man von euch verlangt. Es ist die gehässigste Aufforderung zum Kriege gegen unsere heilige Mutter, die Kirche. Es ist die frevelhafte Herausforderung der Staatsgewalt gegen die treuen Anhänger dieser Kirche. Katholiken Münchens, Katholiken der Erzdiöcese, ihr werdet, ihr dürfet solch einem Beginnen euch nicht anschließen, wenn ihr nicht selbst euch aus der heiligen katholischen Kirche ausschließen wollet. Ihr müsset diese Versuchung von euch weisen, wenn ihr nicht namenloses Unglück und heillose Spaltung in unser bayerisches Vaterland kommen lassen wollet. Glaubt es, Geliebteste, eurem tief bekümmerten Oberhirten, es handelt sich jetzt nicht mehr bloß um den von der Kirche aufgestellten, von ihren Gegnern aber in der böswilligsten Weise verdrehten, verzerrten, mißdeuteten Glaubensartikel von der unfehlbaren Lehrgewalt des Papstes. Es handelt sich jetzt um die Treue gegen die katholische Kirche überhaupt. Man will euch von eurer Mutter hinwegreißen, die euch in Schmerzen zum übernatürlichen Leben geboren, euch genährt hat mit ihrer reinen Lehre, euch gestärkt hat zum Kampf gegen die Sünde, und euer letzter Trost einst sein wird wenn's zum Sterben kommt. Man spiegelt euch zwar vor: O nein, ihr werdet Katholiken bleiben, Altkatholiken, wie ihr es bisher gewesen. Aber wo ist denn die katholische Kirche? Nur da wo der Papst und die Bischöfe der katholischen Kirche sind. In eine Secte will man euch locken, eine Afterkirche sollt ihr bilden, in welcher es nicht bloß keinen höchsten unfehlbaren Lehrer, sondern auch keine wahren Bischöfe, keine gültigen Sacramente, keine göttliche Gnade und keine ewige Seligkeit mehr gibt. Man sagt euch dann: ihr könnet die Treue gegen den angestammten Landesherrn nicht halten, wenn ihr in der katholischen Kirche bleibt. Euer Erzbischof aber sagt euch: das ist Lüge und Verleumdung. Heute, wenn es nöthig wäre, würden Wir unserm allergnädigsten König und Herrn den Eid der Treue wieder leisten, wie Wir ihn vor unserer bischöflichen Weihe geleistet haben, und Wir sind entschlossen ihn zu halten bis zum Tode. Keiner von unsern zahlreichen Priestern hat je in der Treue gegen seinen Landesherrn gewankt, keiner wird je wanken. Und allezeit, wo es sich um Treue und Gehorsam gegen den König handelte, waren die Katholiken unter den ersten, den treuesten, den gehorsamsten. Wohl wissen Wir daß viele jener Männer welche die obengenannte Adresse bereits unterzeichnet haben, die schreckliche Tragweite dieses ihres Schrittes nicht erkennen. Aber Wir sagen ihnen, und allen die ihnen nachzufolgen versucht sind, laut und feierlich: daß sie dadurch zu Grundsätzen sich bekennen welche von der allein wahren katholischen Kirche trennen. Möge der allbarmherzige Gott sie gnädig davor bewahren! Geliebteste Diöcesanen! So tief auch Unser Schmerz und Unsere Betrübniß über diese Vorfälle ist, und, wie Wir nicht zweifeln, auch euer Schmerz und eure Betrübniß, zittern und zagen wir nicht! Es ist unmöglich daß solche Stimmen, wie sie sich jetzt an die geheiligte Person unseres allerdurchlauchtigsten Königs drängen, dort am gerechten Throne Gehör finden werden. Vertrauet, Geliebteste, mit Uns daß unser Landesfürst Bestrebungen nicht fördern wird, die in nothwendiger Folgerichtigkeit zum gänzlichen Umsturze nicht bloß der kirchlichen sondern auch der staatlichen Auctorität führen müssen. Denn wer Gott in seiner Kirche den Gehorsam aufsagt, der gibt auch keine Bürgschaft der nur auf religiösen Grundsätzen sicher ruhenden Unterthanentreue. Vertrauet mit Uns daß unseres Königs Majestät, wie bisher, so auch in Zukunft, ein väterlicher Schutzherr der katholischen Kirche in unserem theuren Bayerlande sein werde. Vertrauet mit Uns daß der katholischen Kirche in Bayern die concordats- und verfassungsmäßigen Rechte ungeschmälert erhalten werden. Vertrauet mit Uns daß die katholische Kirche in Bayern von jener Bedrückung und Verfolgung, die man durch unaufhörliches Ausstreuen von Argwohn und Mißtrauen über sie bringen will, verschont bleiben werde. Vertrauet fest daß durch die Treue unseres katholischen Königs gegen seine Kirche es euch gegönnt sein werde das katholische Erbe, das ihr von euren Vätern empfangen habt, ungetrübt und ungetheilt euren Kindern und Kindeskindern zu überliefern. Vertrauet endlich, Geliebteste, auf den Herrn der Kirche, unsern göttlichen Heiland Jesus Christus, daß er nicht „den Leuchter von der Stelle rücke" (Apokal. 2, 5), d. h. das Licht des Glaubens in unserem Vaterlande nicht erlöschen lasse, und betet darum ohne Unterlaß für alle Irrenden und Zweifelnden, für alle Schwachen und Schwankenden, auf daß sie alle „widerstehen können am bösen Tage" (Ephes. 6, 13.). Ja gerade in diesen bösen Tagen schaaren wir uns vertrauensvoll um den an welchen uns der Herr selbst gewiesen hat, da er, voraussehend alle die bösen Zeiten die über seine Kirche kommen sollten, und deren sie schon härtere und schrecklichere überwunden hat, zu Petrus sagte: „Simon, Simon, siehe, Satan hat euch sich ausgebeten, um euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet daß dein Glaube nicht aufhöre. Und du, wenn du einst bekehrt sein wirst, befestige deine Brüder." Mit demselben Petrus antworten wir dem Herrn: „Herr, mit Dir bin ich bereit sowohl in den Kerker als auch in den Tod zu gehen." (Luc. 22, 31—33.) Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme herab über alle unsere ehrwürdigen Priester und unser ganzes gläubiges Volk, besonders über jene welche Uns, ihrem Oberhirten, den bitteren Kelch des Leidens reichen. Amen. München, am 14 April 1871. † Gregorius, Erzbischof von München-Freising."

Die Revolution in Paris.

* Ueber die Kämpfe am 13 d. liegen folgende amtliche Mittheilungen vor: „I. Militärischer Rapport, 13 April. Man hat sich den ganzen Tag im Innern von Neuilly geschlagen. Die Truppen der Commune beobachteten eine offensive Haltung. Artillerieverstärkungen wurden hingeschickt um das eroberte Terrain zu behaupten. Neuilly wird von Fuß zu Fuß angegriffen und vertheidigt. In Asnières ist der Kampf ein minder ausgesprochener. In der Gegend der südlichen Forts gieng der Tag unseres Wissens ohne bemerkenswerthen Zwischenfall vorüber. Der General Eudes hat ein aufmerksames Auge auf die nächste Nacht: die Vorkehrungen des Feindes scheinen auf einen Angriff hinzudeuten. Verstärkungen werden für die Nacht auf die zwei das letztemal angegriffenen Punkte dirigirt. Der Geist der Truppen ist ein bemerkenswerther. Die Fortschritte der Organisation gestatten die außerordentlichen Anstrengungen, die man ihnen auferlegen mußte, nach und nach zu vermindern. Der Generalstabschef, Rossel. — II. An die Mitglieder der Commune. Ich komme so eben von einer Inspection der südlichen Forts und überhaupt der Vertheidigungslinie von Montrouge bis zu der Muette zurück. Mein Eindruck ist ein sehr günstiger. Die Angriffe welche der Feind gestern und vorgestern in großer Stärke unternommen hatte, wurden so leicht und mit so geringen Verlusten zurückgeschlagen daß sie vollkommenes Vertrauen in die Zukunft einflößen müssen. Die auch beim Trocadero errichtete Batterie von 24Pfündern hat ihre Geschosse wirklich bis in die Gebäude des Mont Valérien geworfen. Das ist alles dessen wir uns für den Augenblick vergewissern wollten. Ich lenke die Aufmerksamkeit der Commune auf die gute Haltung und den Ordnungssinn der am Point du Jour aufgestellten Truppen. Mannschaften und Sachen sind in guter Ordnung und lassen die Energie, den Eifer und die Fähigkeit des Commandanten erkennen. Vanves und Montrouge sind in gutem Stande. Bei dem Feind ist die Stellung der Artillerie dieselbe wie zur Zeit der Preußen. Seine Infanterie ist nicht zahlreich und ohne große Consistenz. Ich habe allen Grund zu glauben daß, wenn der entscheidende Augenblick kommt, der Widerstand der Versailler über unsere Anstrengungen nicht erhaben sein wird. Paris, 13 April 1871. Der Delegirte für den Krieg, Cluseret. III. Das Kriegsministerium an die Executiv-Commission, 13 April Morgens. Ein sehr lebhafter Angriff hat gestern Abend zu zweimalen auf der ganzen Linie stattgefunden; überall wurde er mit Erfolg und ohne Verluste zurückgeschlagen. Der General Dombrowski ist auf 100 Meter von der Brücke von Neuilly. Dieses Dorf mußte Haus für Haus wiedergenommen werden. Unsere Verluste an diesem Tage (12 d.) betragen 5 Verwundete und 2 Todte. Der Feind hält sich schlecht. Der Deligirte für den Krieg, Cluseret."

Diese amtlichen Angaben lassen sich durch die folgenden ergänzen: Die Nationalgarde, welche sich schon am Mittwoch des größten Theils von Neuilly bemächtigt hatte, griff gestern (d. 13) noch die letzten Stellungen ihrer Gegner in der Avenue, am Boulevard Bunau und an der Brücke selbst an. Sie war des Morgens durch das 61., 91. und 178. Bataillon verstärkt worden, und operirte unter den directen Befehlen des Generals Dombrowski. Der Kampf dauerte mit wechselndem Glück den ganzen Tag fort. Gegen Abend erhielten die Regierungstruppen Verstärkungen, und ergriffen aufs neue die Offensive; sie konnten aber den amerikanischen Mitrailleusen der Föderirten gegenüber nicht Stand halten, und die einbrechende Nacht fand schließlich beide Theile in ihren alten Positionen. Auf der Insel Grande Jatte ist noch immer eine Gendarmerie-Abtheilung von der Nationalgarde cernirt, aber andererseits durch Batterien im Rücken so gedeckt, daß die Nationalgarden einen Angriff nicht wagen können. Die Verluste waren gestern wieder auf beiden Seiten nicht unbedeutend. Der Commandant des 206. Bataillons der Nationalgarde wurde in Neuilly, der Artillerist Sancier an der Porte Maillot getödtet; an der letzteren Stelle ward ein anderer Artillerist, und in der Rue St. Ferdinand wurden 3 Mann Nationalgarden durch Bombensplitter verwundet. Ein mexicanischer General, Namens La Tabuda, welcher sich aus Neugierde bis in die Nähe der Porte Maillot vorgewagt hatte, empfieng einen Bombensplitter in den rechten Arm, und wurde schwer verletzt nach der Ambulanz der Avenue Malakoff gebracht. Die Nationalgarde machte im Laufe des Tages einige Gefangene, und wenn man dem „Vengeur" glauben darf, so hätte sie dem Feind auch eine Mitrailleuse und 2 Kanonen abgenommen. Sehr interessant war das Duell welches die Batterie des Trocadero gestern früh um 10 Uhr gegen den Mont Valérien eröffnete, und welches dieser sogleich erwiederte. Der General Cluseret sagt die volle Wahrheit wenn er versichert daß die Bomben der städtischen Batterien auf dem Mont Valérien eingeschlagen haben; dagegen war das Feuer des letzteren ein unglaublich regelloses: er überschüttete das unglückliche Passy mit Bomben, sandte Haubitzen bis auf 500 Meter vom Trocadero, welcher selbst nur wenigemal erreicht

wurde. Die harmlose Einwohnerschaft von Passy gerieth in keinen geringen Schrecken als plötzlich die Granaten in die Straßen Vital, La Tour, Schäffer, Decamps und in die ehemalige Avenue de l'Empereur regneten; sie ergriff eiligst die Flucht, hatte aber kaum ihren Ort verlassen als die Kanonade erst vom Trocadero und dann bald auch vom Mont Valérien eingestellt wurde. Der Triumphbogen hat gestern wieder einige neue, aber zum Glück noch immer unerhebliche Beschädigungen erlitten unter anderm fiel seltsamerweise eine Haubitze zwischen die Beine der riesigen Figur welche auf dem rechten Pfeiler ein sich aufbäumendes Roß bändigt; sie setzte sich dort fest und ist bis zur Stunde nicht geplatzt, so daß die herrliche Gruppe unverletzt geblieben ist. — Seit heute früh steht ein Theil von Neuilly in Flammen. Das Feuer ist von der Nationalgarde angelegt worden, welche den Feind verhindern will sich noch einmal in den Häusern einzunisten.

Der „Times" wird aus Paris vom 13 geschrieben: „Von einem preußischen Generalstabsofficier in St. Denis habe ich die folgenden Einzelheiten erhalten, welche dazu dienen mögen einiges Licht auf die unbegreiflichen Evolutionen der letzten beiden Tage zu werfen. Es stellt sich heraus daß General Fabrice am Dienstag eine Mittheilung aus Versailles erhielt, welcher zufolge die Regierung für die Nacht von Mittwoch (den 12) einen entscheidenden Handstreich gegen Paris beabsichtigte, und folgendes waren die Gründe für die Mittheilungen von Thiers: die Aufständischen können die Wälle im Nordwesten nicht wohl armiren, weil die Geschütze in diesem Falle — im Gegensatz zu den Friedensbedingungen — die preußischen Positionen bestreichen würden; indessen würde eine Truppenabtheilung zwischen Paris und der neutralen Zone hindurchpassiren können. Mac Mahon sollte daher bei Asnières, Clichy und der äußersten Gränze der Ebene von Genevilliers vorbeimarschiren und durch das Thor von St. Ouen die Wälle zu erreichen suchen. Zu gleicher Zeit sollten dann zwei andere Demonstrationen längs des Bièvre-Thals zwischen Montrouge und Châtillon die Avenue von Courbevoie hinab gemacht werden, so daß 40,000 Mann zu gleicher Zeit gegen die Hauptstadt geworfen werden könnten. Die Preußen willigten ein Mac Mahons Corps an ihrer Gränzlinie vorbeimarschiren zu lassen, unter der Bedingung daß sie ihre eigenen Linien von Asnières bis St. Denis armirten, um nöthigenfalls die beiderseitigen Truppen von deren Ueberschreitung verhindern zu können. Wenn Dombrowski von diesem Plan Wind bekommen hätte, dann würden sich die plötzlichen Bewegungen der Insurgenten gegen Asnières und Levallois erklären, da diese den Durchmarsch Mac Mahons abschnitten. Indeß scheint der Plan der letzteren unbegreiflich, wenn man ihn der angeblichen Abneigung Thiers' gegen einen Straßenkampf zur Seite stellt. Wäre nämlich das Thor von St. Ouen erstürmt worden, dann hätten die Truppen durch den Bezirk von Clichy marschiren müssen, mit den Labyrinthen von Batignolles auf der einen und den Befestigungen von Montmartre auf der anderen Seite, ehe sie das verhältnißmäßig günstige Terrain der Boulevards hätten gewinnen können."

Die Delegirten der „Republicanischen Union" welche in vermittelnder Absicht nach Versailles gegangen waren, haben folgenden Bericht erstattet: „An die Mitglieder der Republicanischen Union für die Rechte von Paris. Bürger! Die Unterzeichneten. welche von euch den Auftrag erhalten hatten der Regierung von Versailles euer Programm vorzulegen, und die guten Dienste der Liga behufs Herstellung eines Waffenstillstands anzubieten, haben die Ehre euch über ihre Mission folgenden Bericht zu erstatten. Als die Delegirten dem Hrn. Thiers von dem Programm der Liga Kenntniß gegeben hatten, antwortete dieser: daß er als Oberhaupt der einzigen gesetzlichen Regierung welche in Frankreich bestehe nicht etwa die Grundlagen eines Vertrags zu discutiren habe, daß er aber ganz geneigt sei sich mit Personen die, wie er wisse, das republicanische Princip vertreten, zu unterhalten, und sie über die Absichten des Chefs der executiven Gewalt aufzuklären. Unter dem Vorbehalt dieser Bemerkungen, welche übrigens dem wahren Charakter unserer Mission entsprachen, gab uns Hr. Thiers über die verschiedenen Punkte des Programms folgende Erklärungen ab: Was die Anerkennung der Republik betrifft, so verbürgt Hr. Thiers das Bestehen derselben solange er an der Spitze der Regierung bleiben werde. Er habe ein republicanisches Staatswesen übernommen, und setze seine Ehre darein dieses Staatswesen zu erhalten. Was die städtischen Freiheiten von Paris betrifft, so entwickelt Hr. Thiers: daß Paris seine Freiheiten unter denselben Bedingungen wie alle andern Städte genießen solle, d. i. nach dem gemeinen Gesetz wie es von der Versammlung der Vertreter Frankreichs ausgearbeitet werden wird. Paris soll das gemeine Recht haben, nicht weniger und nicht mehr. Was die Forderung betrifft daß die Obhut über Paris ausschließlich der Nationalgarde anvertraut werden solle, so erklärt Hr. Thiers: daß zu einer Organisation der Nationalgarde werde geschritten werden, daß er aber das Princip einer gänzlichen Ausschließung der Armee nicht zulassen könne. Was die gegenwärtige Lage und die Mittel und Wege betrifft dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen, so erklärt Hr. Thiers: daß er, da er den an dem Kampfe gegen die Nationalversammlung betheiligten Personen die Eigenschaft von Kriegführenden nicht zugestehe, über einen Waffenstillstand weder verhandeln könne noch verhandeln wolle; dagegen sagt er daß, wenn die Nationalgarden von Paris keinen Büchsen- und keinen Kanonenschuß mehr lösen wollen, auch die Truppen von Versailles keinen Büchsen- und keinen Kanonenschuß lösen werden, bis zu dem nicht zu bestimmenden Augenblick da die executive Gewalt sich zu einer Action entschließen und den Krieg beginnen wird. Hr. Thiers fügte hinzu: Jeder der auf den bewaffneten Kampf verzichtet, d. h. jeder der alle feindselige Haltung aufgibt und in seine Häuslichkeit zurückkehrt, soll vor jeder Verfolgung geschützt sein. Hr. Thiers macht nur eine Ausnahme für die Mörder der Generale Lecomte und Clément Thomas, welche hingerichtet werden sollen wenn man sie ausfindig macht. Hr. Thiers erkennt an daß es für einen Theil der Bevölkerung der jetzt gar keine Arbeit hat unmöglich ist ohne den Sold zu leben, und will daher die Zahlung dieses Soldes noch einige Wochen fortsetzen. Dieß ist, Bürger, in kurzer, aber treuer Zusammenfassung die Unterredung Ihrer Delegirten mit Hrn. Thiers. Es ist nicht die Sache Ihrer Delegirten irgendein Urtheil darüber zu äußern in welchem Grade die von Hrn. Thiers kundgegebenen Absichten den Wünschen der Pariser Bevölkerung entsprechen, oder nicht. Die Pflicht Ihrer Delegirten besteht lediglich darin Ihnen die Thatsachen ohne Erläuterung zu hinterbringen, und das vorliegende Exposé hat keinen andern Zweck, und kann keinen andern haben, als die strenge Erfüllung dieser Pflicht. B. Desonnaz, Bonvallet, A. Adam."

Das amtliche Blatt von Paris druckt dieses Actenstück rein historisch mit dem Bemerken ab: es wolle seinen Lesern alle Documente mittheilen aus denen sie ermessen könnten auf welcher Seite in diesem Kampfe die Ehrenhaftigkeit, der gute Glaube, die Achtung vor dem Recht und der Menschlichkeit stünden. Die übrigen Organe der Commune behandeln diesen Vermittlungsversuch wegwerfend und feindselig. Es genügt, sagt der „Affranchi," dieses Schriftstück abzudrucken um den hochmüthigen und unbegreiflichen Ansprüchen des Hrn. Thiers die Thür zu weisen. Hr. Thiers, sagt der „Cri du Peuple," stellt sein Ultimatum. Er will und kann nicht, sagt er, über einen Waffenstillstand unterhandeln; er verlangt daß Paris sich auf Gnade und Ungnade ergebe, den Hals selber in die Schlinge lege. Warum nicht gar? Zuvor waren Sie nur ein Mörder, Hr. Thiers; jetzt sind Sie ein Mörder und ein Narr dazu. Heute ist es Paris welches mit Ihnen keinen Waffenstillstand mehr schließen kann noch will. Sie zwingen Paris zu siegen; es wird siegen. Der „Mot d'Ordre" von Henri Rochefort glaubt: Hr. Thiers habe sich dem Trunk ergeben. Der „Vengeur" faßt sein Urtheil dahin zusammen: Hr. Thiers wolle die Duval, Flourens, Bourgoing u. s. w. sofort hinrichten, die große Menge dagegen ein paar Wochen füttern und erst dann erschießen. Die Antwort des Hrn. Thiers sei nur noch ein Verbrechen mehr in dem Schuldbuch dieses Missethäters. So schreiben jetzt Franzosen über den Mann welcher noch vor kurzem so sehr die ungetheilte Gunst des Volkes genoß, daß an seiner Mission zur Rettung des Vaterlandes zweifeln gleichbedeutend mit Vaterlandsverrath gewesen wäre.

Auch ein im heutigen „Journal officiel" veröffentlichtes Decret des Bürgers Parisel, Delegirten für das Handelsministerium, sieht den Fall voraus daß „der Blocus von Paris effectiv würde." Hr. Parisel will daher den Getreidehändlern große Magazine gratis zur Verfügung stellen; hier sollen die Kaufleute ihren Handel ungestört fortsetzen; nur soll ein Maximum für die einzelnen Getreidearten festgesetzt werden. Die Commune verpflichtet sich diese Vorräthe nicht zu requiriren und behält sich nur ein Vorkaufsrecht zu dem erwähnten Maximum vor. — Ein anderes Decret verbessert den Sanitätsdienst in der Nationalgarde. Es sollen Ambulanzcompagnien mit je 20 Aerzten und 60 Studierenden der Medicin gebildet und jeder Compagnie 10 Ambulanzwagen und 120 Bahrenträger zur Verfügung gestellt werden.

Das „Journal officiel" veröffentlicht noch keinen Sitzungsbericht aus dem Stadthause, sondern nur das Protokoll einer Sitzung der Barricadencommission, und auch dieses nur theilweise, soweit es nämlich die Interessen der Vertheidigung gestatten. Man findet hier einen förmlichen Barricadencodex, welcher ganz genau die Profile für Barricaden in großen Haupt- und gebogenen Neben-Straßen angibt. Zunächst soll in der längs der Festungswerke sich hinziehenden Ringstraße auf jeder Seite jedes Thors eine Barricade angelegt werden.

Ein Decret der Commune von Paris setzt, nachdem der General Cluseret sich anheischig gemacht hat den vor den Thoren kämpfenden Bürgern die Theilnahme an der Abstimmung möglich zu machen, die Nachwahlen für die Commune auf Sonntag den 16 April an. Ein zweites Decret löst das Regiment der Sapeur-Pompiers von Paris als militärisches Corps auf und verwandelt dasselbe in ein „bürgerliches Corps der Sapeur-Pompiers der Commune von Paris," welches also nicht mehr unter dem Kriegsminister, sondern unter der Gemeindeverwaltung steht. Ein drittes Decret lautet wörtlich: „Die Commune von Paris, in Erwägung daß die Kaiser-Säule vom Vendôme-Platz ein Denkmal der Barbarei, ein Sinnbild der brutalen Gewalt und falschen Ruhmes, eine Bekräftigung des Militarismus, eine Verneinung des internationalen Rechts, eine beständige Beschimpfung der Besiegten durch den Sieger, ein fortwährendes Attentat gegen einen der drei großen Grundsätze der französischen Republik, gegen die Brüderlichkeit, ist, verfügt: Erster und einziger Artikel. Die Säule vom Vendômeplatze soll zerstört werden."

Ein Erlaß der Executivcommission ermächtigt den Maler Courbet die Museen von Paris in kürzester Frist wieder öffnen zu lassen und gleichzeitig die Vorkehrungen für den dießjährigen Salon zu treffen. Courbet hat sich nämlich in einer kürzlich abgehaltenen Künstlerversammlung zum „Präsidenten der Maler" ernennen lassen.

Der Abt Olnier und der Pfarrer der Kirche St. Pierre in Montmartre wurden nach der Conciergerie gebracht, und gleichzeitig erließ die Mairie

dieses Arrondissements folgende Kundmachung: „In Erwägung daß die Priester Banditen und daß die Kirchen Räuberhöhlen sind, in welchen die Massen moralisch ermordet wurden und Frankreich unter die Krallen der Schurken Bonaparte, Favre und Trochu gebeugt wurde, verfügt der bürgerliche Delegirte bei der ehemaligen Polizeipräfectur daß die Kirche St. Pierre-Montmartre geschlossen und daß die Priester und Ignorantins verhaftet werden sollen. Gez. Le Moussu."

Der „Affranchi" verwahrt seinen Redacteur Paschal Grousset, den Delegirten der Commune für die auswärtigen Angelegenheiten, gegen die von Hrn. Jules Favre erhobene Anklage des an dem Silberzeug des Ministeriums des Aeußern verübten Diebstahls durch Veröffentlichung der beiden Protokolle welche bei Wegnahme des Silberzeuges aus dem Ministerium des Aeußern aufgenommen wurden. Es war sämmtliches Silberzeug mit dem Wappen des Exkaisers versehen, und waren im ganzen 13,003 Stück vergoldetes Silber und noch weitere 577 Stück. Beigefügt ist die Bescheinigung daß dieses Silberzeug in die Münze zum Einschmelzen abgeliefert worden ist.

Hr. Gustav Chaudey, Redacteur des Siècle, ein fleckenloser Republicaner, Schüler und Freund Proudhons, übrigens auch sonst eine allgemein beliebte Persönlichkeit, ist, unter der nichtigen Anschuldigung am 22 Januar vom Stadthaus aus Befehl zum Feuern auf das Volk gegeben zu haben, verhaftet worden.

Die englische Gesandschaft erläßt an ihre Nationalen folgende Mittheilungen: „12 April. Hr. Malet, zweiter Secretär der Botschaft J. Maj., glaubt die von Lord Lyons am 13 Sept. v. J. erlassene Kundmachung wiederholen, und die englischen Bürger welche noch immer in Paris bleiben daran erinnern zu sollen daß sie, wenn sie ihren Aufenthalt verlängern, dieß auf ihre eigene Gefahr thun, und wenn sie ihre Abreise verschieben, sich später vielleicht außer Stand gesetzt sehen können abzureisen."

Im amtlichen Blatt von Paris erläßt eine Gruppe von „Bürgerinnen" einen höchst pathetischen Aufruf an ihre Schwestern, worin sie an ihre großen Vorfahren aus der Revolution erinnert werden; der alten Welt muß ein Ende gemacht werden! Und nicht nur Frankreich erhebt sich, alle gebildeten Völker haben ihre Blicke auf Paris gerichtet, und warten nur auf unsern Sieg um sich auch ihrerseits zu befreien. Das nämliche Deutschland selber, dessen fürstliche Armeen unser Vaterland verwüsteten, da sie seinen demokratischen und socialistischen Tendenzen den Tod geschworen hatten, ist von dem Hauche der Revolution ergriffen und bewegt. Daher ist es auch seit sechs Monaten im Belagerungsstand, und seine dem Arbeiterstand angehörigen Vertreter schmachten im Kerker. Rußland selbst sieht seine Vertheidiger der Freiheit nur hinsterben um ein neues Geschlecht zu begrüßen, welches wiederum bereit ist für die Republik und die sociale Umwandlung zu kämpfen und zu sterben. Irland und Polen, die nur verscheiden um mit neuer Energie aufzuerstehen — Spanien und Italien, die ihre verlorne Kraft wieder finden um an dem internationalen Kampfe der Völker (sic!) theilzunehmen; Oesterreich, dessen Regierung gleichzeitig die Empörungen des Landes selbst und der slavischen Gewalten (?) niederhalten muß u. s. w. In solchem Unsinn geht es weiter; dann wird die Phrase gebraucht vom Siegen oder Sterben, und schließlich werden die Bürgerinnen zu einer Versammlung berufen deren Zweck die Berathung über die Organisirung eines bewaffneten Frauencorps sein soll.

Ueber die unter Mac Mahons Oberbefehl stehenden Truppen gibt ein militärischer Fachmann in einem Brief aus Versailles an die „Daily News" einige interessante Mittheilungen. „Die besten Truppen unter den Streitkräften der Regierung, sagt er unter anderem, sind das Gendarmeriecorps, welches die Straßen in der Nähe des Rond-Point bei Courbevoie besetzt hält und sich ganz gewiß gut schlagen wird. Es ist ein sehr stattliches Corps, und die einzelnen Mannschaften sind viel größer und stärker als der Durchschnittsschlag der Soldaten in der französischen Armee. Die Insurgenten hassen und fürchten die Gendarmen, und man hört gewöhnlich: die Mehrzahl derselben stammten aus Corsica. Die Truppen in Versailles selbst und dem Plateau von Châtillon entlang bestehen aus Liniencavallerie und Infanterie. Die Infanterie setzt sich der Mehrzahl nach aus Regimentern zusammen die bei Orleans gefochten hatten, doch ist mit diesen ein geringer Theil von solchen Truppen untermischt die in den ersten Treffen des Feldzuges zur Verwendung kamen, ohne später in preußische Gefangenschaft zu gerathen. Darunter ist unter anderen die Besatzung von Bitsch zu nennen. Man sieht all diesen Regimentern die Spuren eines langen unglücklichen Kampfes an. Ihre Uniformen sind geflickt und durchlöchert, und häufig sieht man an einem Manne Kleidungsstücke die ganz verschiedenen Truppenkörpern ursprünglich angehörten. Die Bewunderung der Gambetta'schen Verwaltung wird erheblich gemindert wenn man sieht was für Soldaten es waren welche er aufbot und zum Tode führen ließ, blutjunge Knaben der Mehrheit nach, schwach von Körperbau und ohne energische Züge. Ich kann mir kaum denken daß die ganze Streitmacht in Versailles den Angriff eines einzigen preußischen Landwehrregimentes aushalten könnte. Die Disciplin dieser Regimenter sowie die Bewaffnung ist allerdings besser als die der Nationalgarden, allein die Körperbeschaffenheit ist durchweg wo möglich noch schlimmer als bei den letzteren. Wenn übrigens die in Châtillon und Clamart stehenden Truppen den Gendarmen ziemlich das Wasser reichen können, so besitzt Mac Mahon unzweifelhaft einen Kern für seine Armee, der den Streitkräften welche die Insurgenten ihm entgegen stellen können weit überlegen ist. Die Cavallerie in Versailles gewährt einen ziemlich kläglichen Anblick. Die Pferde sind klein und schlecht genährt, und die Trainbespannung sieht wo möglich noch erbärmlicher aus. Was die Cavalleristen anbelangt, so machen dieselben einen besseren Eindruck, und man kann sich wohl denken daß sie gute Dienste thun werden; indessen wie sie heute beritten sind, würde eine preußische Schwadron sie unfehlbar niederreiten wie Grashalme, und wenn die Insurgenten ein Regiment auf Omnibuspferden beritten machen wollten, und es gelänge den Reitern sich auf dem Rücken dieser Rosse festzuhalten, so wären sie den Regierungstruppen in einer Waffengattung wenigstens überlegen. Bekleidet ist die Cavallerie viel besser als die Infanterie. Unter den Bataillonen der letzteren findet man Leute von der Besatzung von Bitsch, welche heute noch die Montirungsstücke tragen in denen sie bei Weißenburg und Wörth gefochten. Manche davon sind über und über geflickt, und einzelne haben für die meisten Flecke ebenso viele Wunden aufzuweisen. Es ist schwer zu ermitteln, was die Soldaten wirklich von den Insurgenten denken. So viel ich erfahren kann, würden viele der alten Soldaten namentlich sehr gerne mit ihnen aneinandergerathen. Ob die jungen Conscribirten Gambetta's ebenso zuverlässig sind, ist freilich eine andere Frage. Die Anstellung Mac Mahons als Oberbefehlshaber war ein guter Zug seitens der Regierung, denn die Soldaten sind dem Marschall sehr ergeben. Der Verlust der Schlacht bei Wörth wird von ihnen de Failly auf die Rechnung geschrieben, und sie sind überzeugt daß bei Sedan die französischen Waffen siegreich gewesen sein würden wenn Mac Mahon nicht verwundet worden wäre. Die meisten anderen Generale übrigens welche im ersten Theile des Feldzuges ein Commando führten, werden mit Abscheu genannt. De Failly und Bazaine sind am meisten verhaßt. Man kann heute die Leute in Versailles treffen, und reden hören, die gegen de Failly die Waffen erhoben als sie ihm auf der Flucht von Wörth begegneten, wo er um sechs Uhr Abends gemüthlich mit seinem Corps heranmarschirt kam. Sie erzählen daß er lächelnd an der Spitze seiner Truppen ritt, und mit der Hand grüßte als ihm die ersten schreckenbleichen Flüchtlinge begegneten. Ob Mac Mahon der Mann ist seine Truppen gut zu führen ist Nebensache, soviel aber steht fest: sie werden sich unter ihm besser als unter irgend einem anderen General schlagen. Es ist wohlthuend zu sehen daß Franzosen noch einen Feldherrn ehren können der sie zu so schrecklichen Niederlagen geführt hat, und der Grund scheint eher in dem Glauben an seine persönliche Charaktergröße als in dem Vertrauen auf seine Befähigung als Heerführer zu liegen. Für de Failly hat man diesen Schmähruf und für Bazaine jenen, „mais Mac Mahon, lui, c'est un homme." An Artillerie 9-Pfündern und 24-Pfündern ist kein Mangel vorhanden. Was die Gesammtzahl der Truppen unter Mac Mahons Führung anbelangt, so ist zu zweifeln ob dieselbe 40,000 Mann beträgt. Sie werden von Tag zu Tag durch zurückkehrende Gefangene verstärkt, und wie es heißt senden die Preußen solche Leute voran welche sich bereit erklärt haben gegen die Commune zu kämpfen. Es ist zu bemerken daß viele von den aus der Gefangenschaft Zurückkehrenden vollständig equipirt sind und sich in guten Stiefeln, Kleidern und mit Tornistern einstellen."

Deutsches Reich.

+ **München,** 16 April. Se. Maj. der König hat dem Kronprinzen von Sachsen das Großkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens verliehen, und denselben durch eigenhändiges Schreiben hievon verständigt. Der im Felde wiederholt decorirte Major Martin befindet sich bereits auf dem Wege nach Compiègne, um das Großkreuz sammt Schreiben dort zu überreichen. — Heute Nachmittags um 4 Uhr hat im königl. Wintergarten eine Hoftafel von 30 Gedecken stattgefunden, zu welcher sämmtliche Mitglieder des k. Hauses mit dem betreffenden Dienste, sowie einige höhere Staats- und Hofbeamte geladen waren.

× **München,** 16 April. J. Maj. die Königin-Mutter besichtigte gestern Nachmittags den in der vorletzten Nacht mit kranken bayerischen und norddeutschen Soldaten hier angekommenen preußischen Spitalzug. Nachdem sich die Königin mit mehreren Kranken aus Norddeutschland (die mit dem Zug angekommenen Bayern waren bereits sämmtlich in den Spitälern untergebracht) auf das leutseligste unterhalten hatte, nahm sie persönlich eine Vertheilung von Wäsche und sonstigen Gegenständen an die sichtlich erfreute Mannschaft vor. — Die in Folge des Kriegs getroffene Bestimmung wonach allen nicht im activen Dienst stehenden Reservisten, Landwehrmännern und Ersatzreservisten die Befugniß zur Auswanderung sowie zum Reisen im Ausland entzogen ist, wurde bis auf weiteres außer Wirksamkeit gesetzt.

⊙ **München,** 16 April. Von unsern Regimentern werden alsbald neue Ersatzmannschaften zur Armee in Frankreich abgehen, damit die in der mobilen Armee eingereihten Landwehrmänner abgelöst und nach der Rückkehr in das Vaterland sofort beurlaubt werden können. Es sind deßhalb auch von den Regimentern beurlaubte Soldaten und Reservisten

zum Dienst einberufen worden. — Die zweite israelitische Synode — die erste wurde im Sommer 1869 zu Leipzig abgehalten — wird in Augsburg stattfinden. Die Verhandlungen werden am 11 Juli beginnen und acht bis zehn Tage dauern. An der Spitze des Berufungscomité's befindet sich der hervorragende Gelehrte Prof. Dr. Lazarus in Berlin. — Zufolge höchster Entschließung erhalten die k. Stellen und Behörden das Reichs-Gesetzblatt unentgeltlich zugestellt; die Gemeindeverwaltungen aber welche zur Haltung desselben verpflichtet sind, die Pfarrämter u. s. w., haben dasselbe, wie die Privaten, bei den k. Postanstalten gegen den Abonnementsbetrag, und zwar mit 35 Kreuzern für je 40 Bogen, zu bestellen. — Im Donaumoose ließ die Mißernte des vorigen Jahrs einen Nothstand für den Winter besorgen, zumal ein großer Theil des Viehstandes wegen gänzlichen Futtermangels aufgegeben werden mußte. Die Staatsverwaltung war indessen bemüht der Bevölkerung unter die Arme zu greifen, so daß ein eigentlicher Nothstand nicht eingetreten ist, doch fehlt es jetzt allenthalben an Saatgetreide und an den Mitteln zur Wiederergänzung des stark gelichteten Viehstandes. In dieser Beziehung wurde nun die Gewährung von Vorschüssen aus Centralstaatsfonds angebahnt, für sofortige Hülfe aber hat Se. Maj. der König zur Unterstützung dürftiger Bewohner des Donaumooses 1000 fl. aus der Cabinetscasse und weitere 1000 fl. aus dem Gewinnantheil der Münchener-Aachener Feuerversicherungsgesellschaft anweisen lassen. — In einigen Tagen erscheint eine Schrift vom Professor Berchtold über die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdecrete mit der bayerischen Staatsverfassung, welche zugleich als Antwort auf den heute verlesenen Hirtenbrief (s. oben) dienen kann.

↓ **Aus Baden**, 15 April. Man schrieb Ihnen am 11 d. aus Berlin: es sei „ein ziemlich öffentliches Geheimniß daß die großh. badische Regierung lebhaft wünscht die Frage wegen der zukünftigen staatsrechtlichen Stellung der von Frankreich zurück eroberten deutschen Provinzen durch Einverleibung in Preußen gelöst zu sehen.“ Wenn wirklich diese Annahme, wie man nach den angeführten Worten glauben muß, eine verbreitete ist, so wird es nicht überflüssig sein aus zuverlässiger Kenntniß mitzutheilen daß dieselbe auf völligem Irrthum beruht. Allerdings gibt es in Baden nicht wenige mit der Regierung gewöhnlich übereinstimmende Personen welche glauben: die Zukunft der neuen Provinzen werde durch die Verbindung mit Preußen am besten gesichert sein; die Regierung selbst aber hat, sobald der Gedanke auftauchte Elsaß und Lothringen als Reichsland anzuschließen, denselben aus vielfachen Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, acceptirt. Am allerwenigsten hätte ihr daher in den Sinn kommen können im Bundesrath einen förmlichen Antrag auf Einverleibung von Elsaß und Lothringen in Preußen zu stellen. Ganz im Gegentheil vernimmt man daß bei der ersten vorläufigen Besprechung im Bundesrath eine Opposition gegen die Vorlage der Reichsregierung von einer Seite erhoben sei welche in deutschen Dingen mit der badischen Regierung nicht zusammen zu gehen pflegt. Nach allem was seit September über die Intentionen der großherzoglichen Regierung verlautet hat, kann es keinem Zweifel unterliegen daß sie der Vorlage zustimmen wird, und zwar nicht weil ihr keine andere Wahl bleibt, sondern weil sie dieselbe billigt.

* **Berlin**, 15 April. Als eine hervorragende den Standpunkt der Mittelparteien gegenüber der deutschen Frage kennzeichnende Aeußerung wird von der hiesigen Presse ein Brief des berühmten Staatsrechtslehrers Dr. Ludw. v. Rönne wiedergegeben, welchen derselbe nach Schwerin a. W., wo man ihn als Candidaten für die dortige Nachwahl zum Reichstag aufgestellt, gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es u. a.: „In der deutschen Sache stehe ich und stand ich jederzeit auf dem Boden der nationalliberalen Partei. Ich bin der Ansicht daß, nachdem die Sicherheit nach außen hin siegreich errungen worden, das Streben dahin zu richten ist auch im Innern das neue Reichsgebäude auf dem Rechtsboden fest und freiheitlich zum Ausbau zu bringen. Dieß muß und wird mit deutscher Ruhe und Treue in voller Thätigkeit, aber ohne Ueberstürzung geschehen. Nachdem wir die Sturm- und Drangperiode von 1848 überwunden, und nachdem wir in den Jahren 1866 und 1870 die volle Selbständigkeit siegreich erkämpft haben, wird es uns auch gelingen den deutschen Rechtsstaat zu erringen. Dazu werden wir in stetiger, ruhiger und besonnener Entwicklung gelangen. Der Norddeutsche Bund hat bereits in dieser ruhigen Weise gewirkt; in wenigen Jahren werden die süddeutschen Stämme mit uns vereint es erzielen den noch nicht völlig beseitigten particularistischen Strömungen und den klerikal-ultramontanen Ausschreitungen ihr Ende zu bereiten. Es ist zwar ein in der Geschichte noch nicht dagewesenes Problem den Bundesstaat aus mehreren Monarchien zu gründen. Aber dieß ist gerade deutsche Art, und es wird dem deutschen Volke wie keinem gelingen in dieser Form ein neues Gebilde staatlicher Entwicklung zu schaffen. Wir haben allerdings Stammeseigenthümlichkeiten und Anhänglichkeit an ererbte — auch dynastische Traditionen, die nicht ohne Nachtheil vollständig verlöscht werden können. Aber es ist nicht nothwendig — am wenigsten schon jetzt — den vollen Einheitsstaat zu gründen. Ich glaube sogar daß die nothwendig zu erstrebende wirkliche Selbstverwaltung besser gedeihen wird wenn manche Zweige — wie Gemeinde-, Kreis- und Provincialvertretung — den einzelnen Staaten verbleiben. So wenig der Standpunkt des bayerischen Sondervertrags gerechtfertigt ist, so gibt es also doch Gebiete wo man nicht zweckmäßig handeln würde eine volle centralistische Richtung einzuschlagen. Geben wir daher dem Reiche was dem Reiche gebührt, und vermeiden wir das hiezu nicht nothwendige Streben unnöthiger, ja schädlicher Centralisation, an welcher Frankreich mit zu Grund gegangen ist, und bei welcher die freiheitliche Selbstverwaltung nicht gedeihen kann. Im ganzen ist die Competenz des Reiches also schon jetzt fast genügend geregelt. Auf einigen Gebieten bedarf sie noch der Erweiterung, und diese wird unschwer erzielt werden. Die Hauptsache bleibt für die nächste Zeit der innere Ausbau der gemeinschaftlichen Gesetzgebung auf allen Gebieten welche die Reichsverfassung für gemeinsam erklärt. Und einer der wichtigsten Zweige ist hier selbstverständlich ein freisinniges deutsches Preß- und Vereinsgesetz. Es ist nicht allzu wichtig daß die Grundrechte nicht in die Verfassungsschablone aufgenommen worden sind. Wozu hülfe dieß wenn die Satzungen der Verfassung lex imperfecta bleiben, wie in der preußischen Verfassung? Viel besser ist es die einzelnen Grundrechte durch gute Gesetze festzustellen, welche von den Gerichten und Verwaltungsbehörden befolgt werden müssen, und nicht — wie früher Hr. v. Gerlach höhnte — legitimirte Monologe sind. Da aber glücklicherweise die Reichsverfassung kein Herrenhaus kennt, so ist nicht zweifelhaft daß uns in stetiger Entwicklung das alles zufallen muß, und wird, was in Preußen das Herrenhaus verhindert, und in diesem Sinn fasse ich jene Worte Bismarcks auf: daß er trachte den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus unschädlich zu machen.“ — Die vom Grafen Luxburg, unterstützt von Mitgliedern der nationalliberalen und der liberalen Reichspartei eingebrachte Interpellation lautet wörtlich: „Die mit Deutschland wieder vereinigten Provinzen Elsaß und Lothringen befinden sich gegenwärtig und bis zur definitiven Ordnung ihrer Stellung im deutschen Zollgebiet in einer Lage die als eine handelspolitisch unhaltbare bezeichnet werden muß. Die Ausfuhr nach Frankreich unterliegt schweren Zöllen, und auf Grund der von der französischen Regierung an die Zollbehörden kürzlich ergangenen Weisungen theilweise völliger Prohibition. Die Ausfuhr aus Frankreich ist thatsächlich eine vollständig freie, da eine deutsche Zollgränzbewachung gegen Frankreich noch nicht stattfindet. Aus der Schweiz gehen Waaren aller Art, sowohl schweizerischen als sonstigen Ursprungs, zollfrei nach Elsaß ein, da auch der Schweiz gegenüber eine Zollgränzüberwachung auf deutscher Seite noch nicht hergestellt ist. Elsaß und Lothringen dienen somit dermalen als Entrepot für verschiedene aus fremden Zollgebieten kommende Waaren, welche bei der Einfuhr nach Deutschland zollpflichtig waren und jetzt zollfrei angesammelt werden, um nach Aufnahme der neuerworbenen Provinzen in den deutschen Zollverband zum Schaden der deutschen Industrie auf den deutschen Markt gebracht zu werden. Ich erlaube mir daher an den Hrn. Reichskanzler die Anfrage: ob und welche Vorkehrungen getroffen sind, oder demnächst getroffen werden, um den angeführten Mißständen bis zur definitiven Regelung des Verhältnisses von Elsaß-Lothringen zum deutschen Zollverband abzuhelfen?“

(—) **Berlin**, 15 April. Die officiösen Blätter stellen den Einzug unserer siegreichen Truppen in Berlin, der vom Tempelhofer Feld aus die Königgrätzer Straße entlang durch das Brandenburger-Thor stattfinden wird, noch immer für den nächsten Monat, spätestens aber für den Monat Juni in Aussicht. Hienach zu schließen hegt man also doch in den maßgebenden Kreisen die Hoffnung daß die französische Regierung die Pariser Emeute bald bewältigt haben werde. Wenn daher die „N. A. Z.“ einer andern Auffassung huldigt, so ist das eben nur eine Privatansicht. Jedenfalls wird es der Sache der Ordnung in Frankreich sehr zu statten kommen daß die kriegsgefangenen Officiere sich nach Möglichkeit beeilen auf eigene Kosten in die Heimath zurückzukehren und der Regierung ihren Degen zur Verfügung zu stellen. Eine große Anzahl solcher Officiere, welche in den östlichen Provinzen internirt waren, ist gestern und heute auf dem Wege nach Frankreich durch Berlin gekommen. Die in Schlesien internirten Officiere wählen meist für ihre Rückfahrt eine kürzere Route. Meine Meinung daß der in der Beförderung der kriegsgefangenen Soldaten und Unterofficiere eingetretene Stillstand nur von kurzer Dauer sein werde, und seinen Grund lediglich in dem Mangel an Transportmitteln habe, bestätigt sich vollkommen. Gestern brachten uns zwei Extrazüge aus dem Barrackenlager bei Jüterbogk 2500 Mobilgarden, welche noch Abends über Hamburg nach Glücksstadt befördert wurden, von wo sie zu Schiff nach Frankreich werden übergeführt werden. In unseren militärischen Kreisen ist man ziemlich allgemein der Ansicht daß der Sturm auf Paris jetzt nicht lange mehr werde auf sich warten lassen, wenn nicht die Aufständischen es vorziehen sollten vorher die Waffen zu strecken. — Diesen Nachmittag empfieng der Reichskanzler Fürst Bismarck den bei der deutschen Bundes-Regierung (nicht beim hiesigen Hofe, wie die „N. A. Z.“ irrthümlich meldet) beglaubigten japanischen Geschäftsträger Ju Goi Semeshima, um dessen Creditive entgegen zu nehmen. Der junge japanische Diplomat ist ein Bruder des in England studierenden japanischen Prinzen, und unter andern von Hrn. Alexander v. Siebold begleitet, welcher früher der englischen Bot-

schaft in Jedo beigegeben war, jetzt aber in die Dienste Japans getreten ist. Die Hauptaufgabe des neuen Geschäftsträgers Japans soll in dem Studium der politischen und der militärischen Verhältnisse Deutschlands bestehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⁀ **Wien,** 16 April. Während die Blätter es noch heut einfach für unglaublich und unmöglich erklärten daß die Berufung Grocholski's ins Ministerium beschlossen sein könne, publicirt die amtliche Zeitung die Ernennung gerade Grocholski's, und wenn auch derselbe formell vorläufig nur „Minister," und nicht „Minister für Galizien" geworden, so wird er doch sachlich schon jetzt speciell Galizien im Ministerrathe zu vertreten berufen, und wird seine Ernennung nicht als der Beginn einer Ausgleichsaction mit den Polen, sondern als das Siegel auf den bereits vollendeten Ausgleich aufzufassen sein, so daß die Polen fortan nicht mehr der Verfassungspartei, sondern dem Ministerium gehören. Ob es unter diesen Umständen als aussichtsvoll zu betrachten wenn die Linke des Abgeordnetenhauses sich eben jetzt anschickt mit demselben Antrag auf Einführung directer Reichsrathswahlen ins Feld zu ziehen mit dem sie unter den für sie günstigsten Conjuncturen zurückgehalten, möchte starken Zweifeln unterliegen. Der Antrag scheint auch bis jetzt nur — die Partei sagt freilich „schon" — 40 Unterschriften zu zählen. — Ungarn schreitet mit der Aufstellung „seiner" Armee stetig vor. Seine 32 Schwadronen Honved-Cavallerie sind so eben auf 40 vermehrt worden. — Mit Montenegro ist eine Telegraphen-Convention bereits abgeschlossen, eine Post-Convention und — mirabile dictu — ein Vertrag über die gegenseitige Auslieferung gemeiner Verbrecher stehen in Verhandlung. — Dem Vernehmen nach ist in Konstantinopel bereits ein Abkommen zum Abschluß gediehen, in welchem einerseits Rußland darauf verzichtet die Oeffnung der Dardanellen und des Bosporus für seine Kriegsschiffe zu begehren, in welchem aber andrerseits die Pforte genau die Fälle bezeichnet die sie veranlassen könnten Kriegsschiffen der übrigen Mächte die Einfahrt, resp. Durchfahrt, zu gestatten. Ob schon jetzt anderweitige Abmachungen getroffen oder in Aussicht genommen werden, und welches eventuell diese Abmachungen sind, vermag ich nicht zu sagen. — Verschiedenen Andeutungen zufolge wird in der jetzt unmittelbar bevorstehenden Regierungsvorlage über die Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage der Beginn der „großen" Action des Cabinets noch nicht zu suchen sein, sondern es würde diese Action bis zur Eröffnung der Landtage vertagt werden. Es klingt dieß um so glaublicher, als das Cabinet durch den beharrlich trotzigen Widerstand der Tschechen augenscheinlich nach dieser Richtung hin stutzig geworden ist, und in Bahnen einzulenken gesonnen sein könnte welche es der Reichsrathsmehrheit wesentlich näher führen. Von politischer Bedeutung ist es dagegen, und scheint auf eine Annäherung des klerikalen Elements hinzuweisen, daß, während sämmtliche katholische Kirchenfürsten seit der Verkündigung der confessionellen Gesetze sich vom Reichsrath fern gehalten haben, der Fürst-Erzbischof von Salzburg schon in der nächsten Woche seinen Sitz im Herrenhaus wieder einnehmen wird; denn man dürfte wohl kaum fehlgreifen wenn man annimmt daß er nicht vereinzelt dort zu erscheinen gedenkt. — Dem Wiener Gemeinderath hat vorgestern ein „dringlicher" Antrag vorgelegen: sowohl Döllinger „für seine mannhafte Geistesthat die dankbare Anerkennung und die Sympathie der Wiener Bevölkerung in einer Adresse auszusprechen," als gleichzeitig an das Gesammtministerium eine Petition zu richten „damit im legislativen Wege das Verhältniß zwischen Staat und Kirche auf neuen gesetzlichen Grundlagen geregelt werde, welche die Rechte und Freiheiten der Staatsbürger gegen terroristische Acte der Kirchengewalt vollständig sicher stellen." Nach einer sehr lebhaften und stellenweise leidenschaftlich erregten Debatte wurde die von einem geistlichen Mitgliede der Versammlung beantragte Tagesordnung abgelehnt, dann zuerst die Dringlichkeit des Gegenstandes anerkannt und sofort der oben genannte Antrag mit sehr starker Mehrheit zum Beschluß erhoben.

♀ **Wien,** 16 April. Die Mehrzahl der Abgeordneten ist bereits wieder hier angelangt, da morgen die Reichsrathssitzungen wieder beginnen. In den Clubs wird lebhaft über die zu beobachtende Haltung debattirt. Es gehört aber eben nicht viel prophetischer Geist dazu, um vorherzusehen daß die Regierung, abgesehen von der Budgetbewilligung, welche keinem Zweifel mehr unterliegt, auch für die einzubringende Vorlage über die Stellung der Landtage die Mehrheit haben werde. Denn die Polen und die Großgrundbesitzer geben den Ausschlag; letztere neigen aber schon seit längerer Zeit, wie die bisherigen Abstimmungen zeigten, zur Regierung, und mit den Polen ist dieselbe nun einig geworden, so daß man den Ausgleich mit Galizien wohl als eine vollendete Thatsache ansehen darf, herbeigeführt theils durch die wirklich die Hauptwünsche Galiziens befriedigenden in Aussicht gestellten Zugeständnisse, theils beeinflußt durch die Rückwirkungen welche die Gerüchte über die Plane Rußlands auf manches galizische Gemüth ausgeübt haben. Die vielbesprochene noch immer in Dunkel gehüllte Regierungsvorlage dürfte insofern in einem Causalnexus mit dem polnischen Ausgleich stehen, als ihre Annahme, nach glaubwürdigen Andeutungen, die Einbringung der galizischen Resolution als Vorlage ermöglichen wird. — Der Dichter Marsano und der Gemäldegallerie-Director Engert sind gestorben.

** **Wien,** 16 April. Sowohl von Seiten der russischen als der türkischen Diplomatie werden die Gerüchte über eine russisch-türkische Allianz und eine bevorstehende Zusammenkunft des Czaren mit dem Sultan als völlig unglaubwürdig und grundlos (?) bezeichnet. — In der Unterredung welche der Generaladjutant Graf Bellegarde jüngst in Berlin mit dem Fürsten Bismarck hatte, soll der Reichskanzler geäußert haben: in dem allerdings ganz unwahrscheinlichen Falle daß Rußland offensiv gegen Oesterreich vorgehe, werde letzteres Deutschland auf seiner Seite finden; im anderen Fall werde Deutschland die entgegengesetzte Haltung einnehmen.

≡ **Innsbruck,** 15 April. Der Bürgermeister von Trient und die sämmtlichen Gemeindevorstehungen des ehemaligen Fürstenthums überreichten dem Kaiser bei seiner dortigen Anwesenheit am 13 d. eine Denkschrift, worin sie ihre langgehegten Wünsche zum Ausdruck brachten, nämlich die Bildung eines eigenen Kronlandes und die Gewährung eines wälsch-tirolischen Landtags. Der Kaiser gab die Zusicherung die berechtigten Begehren berücksichtigen, und auf dem Wege der bestehenden Gesetze in Verhandlung nehmen zu wollen. Auch die Wortführer des Trentino gehören zu denjenigen die den Grundlagen der Verfassung ihre thatsächliche Anerkennung versagten, sie bewirkten daß die Bewohner Wälsch-Tirols sich fast durchweg der Beschickung des Tiroler Landtags enthielten, und die wenigen dortigen Abgeordneten die ihn besuchten, waren beinahe die einzig möglichen für die Vertretung der wälschen Landgemeinden im Reichsrath. Auf dem letzten Landtag erschien selbst für diese nur ein einziger Abgeordneter, ein Trienter Kanonikus, auf Befehl des Bischofs. Graf Hohenwart, der allen Nationalitäten in gleicher Weise gerecht werden und die Ausführung seines Programms nur auf befriedigte Länder stützen will, machte dießfalls nun den Anfang mit Wälsch-Tirol, das sicher die leichteste Aufgabe bot, denn seine Aufgabe hieß einfach: Lostrennung von Deutsch-Tirol. Wir zweifeln nicht daß sich mit Hülfe der Klerikalen, die stets das Erscheinen der Wälsch-Tiroler auf dem Landtage fürchteten, die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit aufbringen läßt die diesem Begehren zustimmt, wodurch der alte Streit gelöst wird. Das ist aber nur Nebensache. Der Zweck der Befriedigung der Wälsch-Tiroler ist die Feststellung der Ueberzeugung daß die Regierung den Wünschen der einzelnen, wenn auch noch so kleinen, Nationalitäten genügen will, und in weiterer Ausführung daß der Reichsrath mit seinen jetzigen Befugnissen ein Hemmniß des innern Friedens ist, daher beseitigt werden muß. Mit der heutigen Mehrheit der deutschen Abgeordneten, die gegenüber den andern Nationaliten und Parteien das große Wort führen, läßt sich nicht regieren. An der Staatsregierung soll es nicht liegen diesen Mißstand beizubehalten, und die Einsetzung einer eigenen Landesregierung und eines Landtags im Trentino wird das ermuthigende Beispiel kräftiger Abhülfe geben. Das Föderativsystem erhält hierdurch einen klaren Ausdruck; ob damit auch dem Staat ein Dienst geleistet wird, möchten wir bezweifeln. Nach unserer Ansicht rücken wir der Auflösung näher.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 14 April. Der Kampf welchen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit angeregt, ist jetzt auch in der Schweiz im vollen Gange. Den Beschlüssen einer kürzlich zu Luzern abgehaltenen liberalen Versammlung: gegen jenes Dogma feierlichst Protest zu erheben, der Regierung für ihre Haltung in der Angelegenheit des excommunicirten Pfarrers Egli zu danken, jeden gleich ihm verfolgten katholischen Priester zu unterstützen, auf Verbannung der Grundsätze des Syllabus und der Jesuiten aus den Schulen zu dringen, und eine Eingabe an die Commission der Bundesverfassungsrevision zu richten: daß in den neuen Verfassungsentwurf Bestimmungen aufgenommen werden möchten die geeignet sind die Uebergriffe der römischen Kirche, resp. der Jesuiten, für alle Zukunft in der Schweiz unmöglich zu machen — ist seither eine in Sursee abgehaltene Versammlung von Abgeordneten der conservativen Partei entgegengetreten, welche, etwa 300 Mann stark, der von der Regierung und Großrathsmehrheit in kirchlichen wie in politischen und materiellen Angelegenheiten geübten Politik, als dem „Willen des in seiner Mehrheit conservativen Luzerner Volks nicht entsprechend," den Stab brach, und die Bekämpfung der Revision der Bundesverfassung in dem von den Liberalen beabsichtigten Sinne nach besten Kräften beschloß. Daß man dem im Kanton Luzern begonnenen Kampf anderwärts in der Schweiz mit verschränkten Armen zuschauen werde, ist nicht zu erwarten; wie dort stehen sich auch in den übrigen Kantonen die liberalen und rückschrittlichen Tendenzen und Grundsätze auf religiösem Gebiete schroff gegenüber. Bald wird zwischen ihnen ein Ringen beginnen, dessen Ausgang für die Schweiz leicht noch bedeu-

tungsvoller werden könnte als die Kämpfe von 1848. — Das Deficit welches die eidgenössische Staatscasse in Folge der Veruntreuungen des ehemaligen Staatscassiers Eggimann erleidet, ist bereits auf 700,000 Fr. angewachsen, und es scheint als ob man noch nicht am Ende angekommen sei. Die Aufregung welche dieser Vorgang in der Bundesstadt hervorgebracht, ist seit der auf Verfügung des Untersuchungsrichters nun auch erfolgten Verhaftung des hiesigen Bankiers Keller (Firma v. Graffenried) noch bedeutend gestiegen. Gerüchte außerordentlichster Art schwirren hin und her; was an ihnen wahres ist, bleibe bis zum Ausgang der Untersuchung dahingestellt. Jedenfalls ist es Thatsache daß Bankier Keller im Bunde der HH. Eggimann und Muralt, des flüchtig gewordenen Directors der Berner Handelsbank, der Dritte war. — In Basel kam am 12 d. der letzte badische Lazarethzug mit etwa 120 kranken deutschen Soldaten an. Derselbe gieng direct über Berlin nach Stettin. Wie man vernimmt, verbleiben alle nach dem Friedensschluß erkrankten deutschen Soldaten in Frankreich, da dasselbe die Kosten der weiteren nöthig werdenden Krankenpflege zu tragen hat. Von kranken internirten Franzosen sind nur noch 5 Mann in Basel.

Belgien.

✓ **Brüssel**, 14 April. In Versailles fängt man an zu begreifen und einzugestehen daß die anständige Bevölkerung von Paris, trotz allem Jammer welchen die Stadthausregierung über sie gebracht hat, von einem gründlichen Mißtrauen gegen die Mehrheit der Nationalversammlung erfüllt ist, und daß dieses Mißtrauen den Sieg der Emeute vom 18 März so leicht gemacht hat, sowie es denn auch heute noch die Anwandlungen der Partei der Ordnung sich gegen das Joch der Commune zu erheben paralysirt. Denn der Chef der ausübenden Gewalt begnügt sich nicht mehr damit in Proclamationen und Rundschreiben zu versichern daß die republicanischen Einrichtungen nicht im entferntesten bedroht seien, er läßt auch in der Tagespresse durch autorisirte und über jeden Verdacht reactionärer Tendenzen erhabene Federn der Assemblée das Zeugniß republicanischer Gesinnungen ausstellen. So bitte ich Sie es sich zu erklären daß zwei dem Hrn. Thiers von jeher persönlich sehr ergebene, nach Versailles geflüchtete politische Schriftsteller, die HH. Nefftzer und Henri Martin, in offenen Sendschreiben an ihre in Paris zurückgelassenen Blätter — der erstere ist bekanntlich der Chefredacteur des „Temps," der andere einer der Hauptmitarbeiter des „Siècle" — die Assemblée gegen die Anklage vertheidigen daß sie es mit der Republik nicht ehrlich meine. Ob diese captatio benevolentiæ der Pariser Bourgeoisie Erfolg haben wird ist abzuwarten. Hr. Thiers scheint sich jetzt auch mehr als früher mit dem Journal Officiel zu befassen. Dieses Organ der Regierung war bisher in einer sträflich nachlässigen Weise redigirt; seit einigen Tagen finden wir vortreffliche Artikel in demselben, die von einem Professor der Pariser Universität, den sich Hr. Thiers an die Hand gethan hat, herrühren sollen. In einem dieser Artikel wird aufs schlagendste gezeigt daß man der Emeute in Paris eine viel zu große Ehre erzeige wenn man sie mit dem Regime von 1793 vergleiche, welches inmitten seiner Scheußlichkeit jedenfalls sich den Cultus des Vaterlands bewahrt habe, während die Jakobiner von heute Gesindel der schlimmsten Sorte seien; daß aber Hr. Thiers den Artikel inspirirt hat, verrathen die darin enthaltenen Aeußerungen über die „Vernichtung des dreihundertjährigen Werkes Franz' I, Heinrichs IV, Richelieu's und Mazarins," und über „die definitive Herstellung zweier nationalen Einheiten (Deutschland und Italien) an unsern Gränzen." — Die Briefe welche der Erzbischof von Paris und der angesehenste Pfarrer in Paris Abbé Deguerry aus ihren Gefängnissen an Hrn. Thiers gerichtet haben, scheinen zu beweisen daß ihr Leben nur noch an einem Faden hänge. Die Mordbuben, in deren Gewalt sie sich befinden, sind in der That zu allem fähig. Doch aber würde das Gefühl tiefen Mitleids mit ihnen von Bewunderung begleitet sein wenn sie vor ihrer Verhaftung das Apostolat des Friedens und der Versöhnung, selbst auf die Gefahr hin Martyrer derselben zu werden, ausgeübt hätten. Gehört es nicht zu den Signaturen der französischen Zustände daß sich in diesem Bürgerkrieg auch nicht eine Stimme der Versöhnung aus der Mitte des Klerus hat vernehmen lassen? — Die militärischen Nachrichten sind der Sache der Regierung nicht durchweg günstig, denn es bestätigt sich daß die Insurgenten sich von neuem in den Besitz von Neuilly gebracht haben. Doch sind nähere Mittheilungen abzuwarten. — Täglich treffen noch Flüchtige aus Paris hier ein. Die meisten sind junge und jüngere Leute welche sich nicht in die Nationalgarde stecken lassen wollten. Die „Patrioten" welche die Eisenbahnzüge überwachen sind der klingenden Münze sehr zugänglich, daher die Möglichkeit der Flucht, trotz den Decreten und Vorschriften des Stadthauses.

Industrie, Handel und Verkehr.

△ **Berlin**, 15 April. (Börsenwoche.) Vor nicht langer Zeit galt die Voraussetzung daß in London der Zinsfuß steigen, in Deutschland fallen werde, als vollständig berechtigt. Niemand zweifelte an einem sehr starken Geldzuflusse nach Deutschland, und ebenso wenig daran daß der englische Geldmarkt zu demselben sein Contingent stellen werde. Heut ist alles anders: die englische Bank setzt den Discontosatz herab, in Berlin treten aber die Symptome eines weniger flüssigen Geldmarktes unzweifelhaft zu Tage. Französisches Gold flüchtet nach London, wo sich auch ein stärkerer überseeischer Import entwickelt hat. In Deutschland muß aber der Bundeskanzler Vorsorge treffen sich die zur Occupation Frankreichs nothwendigen Geldmittel zu beschaffen. Der Verkehr stockt aufs neue, am Waaren- und Productenmarkte ruht die Speculation. Das alles ist die Folge der Insurrection in Paris, und doch behauptet die Börsenspeculation: die wirthschaftlichen Zustände Frankreichs seien nur passive Factoren der europäischen Verkehrsbewegung. Es ist dieß eine jener Phrasen mit denen sich die Boursiers selbst belügen, und die, wenn sie auch Wahrheit wären, doch nicht zu den Consequenzen berechtigen welche an den Börsen gezogen werden. Wären die wirthschaftlichen Zustände Frankreichs wirklich ganz passiv, dann würde in Europa ein Minus an Production vorliegen welches des späteren Ersatzes bedürftig wäre, und in Vereinigung mit den durch den Krieg veranlaßten Schäden die Nachwirkungen desselben bedeutend erweitern würde. Die Passivität Frankreichs, soweit sie wirklich besteht, kann aber nur so lange wie die Insurrection dauern; die Börsen befinden sich deßhalb mit jener Phrase im Widerspruch, wenn sie nichtsdestoweniger jeden Sieg der Versailler Truppen mit steigenden Cursen beantworten. Aber Consequenz und Logik sind Dinge welche man bei den Börsenspeculanten vergebens sucht; der Mangel an derselben ist eine Tugend der Boursiers, weil sie durch denselben befähigt werden immer mit dem Augenblick und für denselben zu leben. Früher galt der Geldüberfluß als die erste und wichtigste Stütze der Haussebewegung; es wurde dieselbe aber, besonders in Wien, mit so großen Hausse-Engagements belastet, daß sehr bald an die Stelle des Ueberflusses die Knappheit trat und diese gegen die Hausse intervenirte. Aber nur vorübergehend, das durch die neuen Emissionen begründete Interesse für eine gute Börsenstimmung zwingt die großen österreichischen Banken mit ihren disponiblen Mitteln zu interveniren, und das Hinderniß zu beseitigen. „Berlin" wandert, das ist zweifellos, auf dem für die Stimmung der Speculation entscheidenden internationalen Gebiet in dem von der Wiener Börse vorgezeichneten Wege. Diese Abhängigkeit hat, wie ich ausdrücklich bemerken will, einen Grund auf welchen noch nirgends aufmerksam gemacht worden ist. In Berlin betheiligen sich weder die großen Bankinstitute noch die großen Bankfirmen an der Speculation; sie beschränken ihre Mitwirkung auf Commissionsabschlüsse, auf die Arbitrage und darauf daß sie Effecten „mit guter Aufgabe" reportiren. Die eigentlich treibenden Factoren sind fast ausnahmslos Größen zweiten und dritten Rangs, welche der Leitung bedürfen, und diese gewährt die Wiener Börse, weil an derselben, wie ein dortiges Blatt sagt, „Institute ersten Rangs in das Tagesspiel eingreifen, und mit den reichsten Mitteln, mit persönlichen und finanziellen Kräften ersten Rangs ein Gebiet cultiviren welches ehemals der Coulisse als solches zugewiesen war." Die Haltung war also hier, den Wiener Notirungen entsprechend, schwankend und das Geschäft still, weil für den Abschluß neuer Engagements die Neigung, für die Realisation älterer Abschlüsse der Impuls fehlte. Die Nachrichten aus Frankreich haben keinen Einfluß geübt. Dagegen drückten die abgeschlossenen und in Aussicht stehenden Finanzoperationen der Bundesverwaltung den Markt für deutsche und preußische Fonds und inländische Prioritäten. Es wurden 20 Millionen Thaler Bundesanleihe zu 98½ Procent an ein Consortium begeben; dieselben treten an die Stelle früher emittirter, und seitdem meines Wissens eingelöster, kurzsichtiger Schatzanweisungen. Die Realisation eines Theils der vorläufig erst dem Bundesrathe vorgelegten Creditforderung von 120 Millionen Thalern wird nach der dieselbe begleitenden Motivirung auch in dem Fall in kürzester Zeit nothwendig werden, daß Frankreich die in Versailles votirten 72½ Millionen Franken wirklich zahlen sollte. Die Wirkung auf die Cursentwicklung der erwähnten Papiere beschränkt sich aber auf kleine Bruchtheile, und mit Recht, weil die Capitalskraft Deutschlands groß genug ist um auch die neuen Bedürfnisse, welche durch eine „deutsche" Anleihe zu decken sind, aufzubringen. Die neuen Emissionen sind kaum zu fürchten. Hier finden die neuerdings zur Zeichnung aufgelegten österreichischen Prioritäten wenig Anklang, und für die 3 Millionen Dollars New-Yorker Stadtanleihe, welche ebenfalls zur Subscription aufliegen, ist der Markt so groß, daß ein nachhaltiger Einfluß nicht vorauszusetzen ist. (S. Tel.) Nichtsdestoweniger müssen die Emissionen in Oesterreich Besorgniß erwecken, weil sie in zu großer Zahl folgen, und im Fall der Theilnahmlosigkeit des Auslandes in Oesterreich aufzunehmen sind. Ob aber dort die Kräfte ausreichen werden ist mindestens zweifelhaft. Außer den genannten Subscriptionen steht eine neue amerikanische Eisenbahn- und eine türkische Anleihe bevor. Die letztere wird kaum Anklang finden, denn die bei den rumänischen Eisenbahnobligationen gemachten Erfahrungen wirken noch nach, und halten die Theilnahme des Capitals für hohe Zinsen tragende Papiere im Schach. Die Aussichten für die Besitzer rumänischer Obligationen haben sich in letzter Zeit nicht gebessert, und der Curs derselben ist abermals seit acht Tagen von 45 auf 43⅝ gefallen. Heute war die Haltung fest, auch für deutsche und preußische Fonds, deren Cursdruck ¼ Procent nicht übersteigt.

Berlin, 15 April. Die Börse war auf internationalem Gebiete fest, in Folge guter auswärtiger, namentlich Wiener Notirungen; Galizier und Lombarden waren höher und belebt, und auch in Pardubitzern, Amerikanern, Italienern und Türken fanden gute Umsätze statt. Auch Baltische wurden viel gehandelt und blieben zuletzt über Notiz begehrt. Banken blieben still; preußische Bodencredit-Actien (Jachmann-Spielhagen) wurden mehrfach gehandelt; wie wir hören, hat das Curatorium dieser Bank beschlossen das Grundcapital der Gesellschaft zu erhöhen, und den Actionären Gelegenheit zu geben sich bei der Emission von neuen Actien unter günstigen Bedingungen zu betheiligen. Inländische und deutsche Fonds bei mäßigem Verkehr fest. Von russischen waren die englischen belebt. Inländische Prioritäten höher, österreichische fest, Kaschau-Oderberger und Rudolfsbahn 1. Emission gefragt, russische gut zu lassen. Breslau-Warschauer Stamm-Prioritäten 70 bezahlt und Geld; Raab-Grazer 84½ Brief. Wechsel still und meist niedriger. Oldenburger 37½ Brief. In lebhaftem Verkehr waren heut auch Görlitzer Eisenbahn, welche viel und steigend gehandelt wurden. Amerikanische Prioritäten belebt und besser, namentlich Alabama, Oregon und Rockford. Limburg-Lütticher 26 à 25½ à ¾ bezahlt. New-Yorker Stadt-Anleihe 98 bez.

Berlin, 15 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. B., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. bez., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24¼ G., Napoleonsd'or 5.11¾ b. G.,

Imperials 5.16 3/4 G., Dollars 1.12 1/4 G., Imperials pr. Pfd. 464 3/4 G., fremde Banknoten 99 5/6 G., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 81 3/8 bez., russische Banknoten 79 1/2 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Straßburg, 11 April. Der „Niederrh. Kurier" theilt mit daß in nicht ferner Zeit eine gut fundirte Bank die längst als drückend empfundenen Bedürfnisse nach einem solchen Institut in Elsaß-Lothringen befriedigen wird. Mehrere Banken, darunter die badische Bank, die Darmstädter Bank, die bayerische Vereinsbank, hätten sich zur Errichtung einer Actiengesellschaft „Süddeutsche Bank" vereinigt, die in erster Linie in Elsaß-Lothringen thätig sein werde. Es sei dabei u. a. ebensowohl ins Auge gefaßt den Gemeinden Anlehen mit Rückzahlung in Annuitäten zu gewähren, als auch die Ueberschüsse der Gemeindecassen gegen Verzinsung anzunehmen. Ohne Zweifel werde der landwirthschaftliche Credit hiedurch wesentlich gefördert werden. Die preußische Bank, von welcher man die Errichtung einer Filiale erwartete, sei nach ihren Statuten nicht berechtigt außerhalb Preußens eine Niederlassung zu gründen.

§ **Paris,** 13 April. Die Rente hält sich fest auf 51.50, Italiener ist zu 54.85 verlangt, Autrichiens steigen auf 845. Im übrigen war das Geschäft wieder so gering, daß man bisweilen halbe Stunden lang keinen Curs erfahren konnte.

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Paris,** 15 April, Abends 7 Uhr 30 Minuten. Das „Journal officiel" der Commune veröffentlicht einen Bericht des Generals Eudes datirt von heute Morgens 7 Uhr. Der Bericht lautet: „Der Kampf scheint beendigt zu sein, die Nacht war entsetzlich, die Schlacht dauerte von 10 Uhr Nachts an. Das Fort Vanves hat einen sehr heftigen Angriff überstanden. Der Feind, welcher enorme Verluste erlitten hat, wurde auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Es ist ein ruhmreicher Sieg für die Fahne der Commune." — Ein Anschlag des Centralcomité's verkündet die Auflösung des 18., 19. und 20. Bataillons; die Mannschaften derselben müssen binnen 24 Stunden die Waffen im Hauptquartier abliefern, widrigenfalls Hausdurchsuchungen vorgenommen werden. — Die Barricadencommission setzt ihre Arbeiten rüstig fort. Das Eingreifen der Kanonenboote in die Action ist durch das plötzliche Fallen der Seine in Folge der Oeffnung der Schleußen gelähmt. — Um 6 Uhr 40 Minuten Abends hat der Artilleriekampf auf der ganzen Linie wieder begonnen, und wird von Augenblick zu Augenblick heftiger. Die Batterie auf dem Trocadero feuert unaufhörlich. Wie verlautet, ist das Fort Issy durch das Feuer der Versailler Artillerie beschädigt. — Der Telegraphendienst hat im Innern der Stadt wieder begonnen.

(*) **Paris,** 16 April, Morgens 8 Uhr. Die „Commune" berichtet: Dombrowski griff die Versailler bei Neuilly an, und vertrieb sie aus den Häusern. In der Nähe der Kirche wurden 400 Mann cernirt und zur Uebergabe gezwungen. Um Mitternacht waren die Föderirten beinahe Herren der Brücke von Courbevoie. Die Truppen welche in Longchamp campirt hatten, bewerkstelligten ihren Rückzug in der Richtung nach Sèvres. Das Gefecht dauerte fast die ganze Nacht. Dombrowski verbrachte die Nacht auf dem Schlachtfelde, da man eine Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der Versailler um 2 Uhr erwartete. Nach weitern Nachrichten der „Commune" haben die Forts Vanves und Issy mehrere kräftige feindliche Angriffe am 14 und 15 d. mit größern Verlusten für die Versailler zurückgewiesen. Augenblicklich wird der Mont Valérien vom Trocadero aus heftig beschossen. Die Kriegführenden haben im Süden von Paris gegenwärtig folgende Stellungen inne: die Insurgenten außerhalb der Forts die Dörfer Vanves und Issy, durch starke Barricaden befestigt; ferner die Oertlichkeiten in der Nähe der Forts Bicêtre und Montrouge, nämlich Moulin-Saquet und Hautes-Bruyères. Die Versailler halten Sceaux, Plessis-Piquet, Robinson, Chévilly, l'Hay und Crocs de Barni besetzt.

(*) **Versailles,** 15 April. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Rundschreiben der Regierung, in welchem es heißt: Der Ausfall der Insurgenten wurde kräftig zurückgeschlagen; der General Wolf nahm mehrere Häuser in Neuilly und brachte den Insurgenten beträchtliche Verluste bei. Die Absicht der Regierung ist in ihren bisherigen Stellungen so lange zu verharren bis durch eine entscheidende Action dem beklagenswerthen Bürgerkrieg ein Ziel gesetzt werden kann. Für jetzt ist die Thatsache von großer Bedeutung daß täglich frische Truppen und Kriegsmaterial eintreffen. — Die gestern zusammengetretene Commission um die Briefe des Erzbischofs Darboy und des Pfarrers Deguerry zu prüfen, hat beschlossen die den Regierungstruppen zugeschriebenen Grausamkeiten und Repressalien dementiren zu lassen. — Lockroy wurde gestern bei den Vorposten in Neuilly verhaftet und als Gefangener nach Versailles gebracht, woselbst ihm eine rücksichtsvolle Behandlung zutheil wird. — Heute wird nichts von Bedeutung vom Kriegsschauplatze gemeldet.

(*) **Versailles,** 15 April. Nationalversammlung. Der Finanzminister legt ein rectificirtes Budget der Ausgaben für 1871 vor. Die Regierung beantragt keinerlei Aenderung im Kriegsbudget, weil jede Grundlage fehle dieses Budget schon jetzt festzustellen. Ein Voranschlag für die übrigen Ministerien zeigt eine Ersparniß von 107 Millionen für die Zeit vom 1 Juli bis Ende Decembers. Das Einnahmebudget ist nicht eher festzustellen als bis die Ruhe im Lande hergestellt ist. Der Finanzminister erklärt: er verlange von dem Grundbesitz keine neuen Opfer, die Regierung sei bestrebt den Credit und den Wohlstand des Landes wieder zu begründen. Die Nationalversammlung genehmigt sodann den Gesetzentwurf über Preßvergehen. Eine Interpellation betreffend die Lage vor Paris beantwortet Picard dahin: es hätten nur einige kleine Zusammenstöße und Vorpostengefechte stattgefunden.

(*) **St. Denis,** 15 April, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. Das gestrige Nachtgefecht ist für die Versailler Truppen bei nicht unbedeutenden Verlusten anscheinend günstig gewesen. Zuverlässige Nachrichten fehlen. Heute wurde der Artilleriekampf fortgesetzt. Die Insurgenten haben noch die Seine-Brücke bei Asnières besetzt. Die Regierungstruppen welche am nördlichen Ausgange von Courbevoie stehen, sowie auch anscheinend die welche bei Neuilly concentrirt sind, unterhielten lebhaftes Geschützfeuer gegen Asnières. Vorgestern hat ein verunglückter Versuch auf Château Beçon vor Asnières stattgefunden, wobei jedoch nur drei Compagnien Regierungstruppen betheiligt waren.

(*) **Soisy** (bei St. Denis), 15 April, Abends 8 Uhr. In der vorigen Nacht und heute war ein mäßiges Geschützfeuer, stärker war dasselbe von 8 bis 11 Uhr Vormittags. Auf der Linie Montebello-Platz und Triumphbogen, zwischen Courbevoie und Asnières, wird fortdauernd gekämpft.

(*) **Lagny,** 16 April, Vormittags 10 Uhr 15 Min. Eine Depesche des Ministers des Innern meldet: Die Municipalwahlen werden wahrscheinlich am 30 d. stattfinden; die Wahllisten sind schleunigst vorzubereiten. Nach dem neuen Gesetz muß jeder Wähler wenigstens ein Jahr in der Gemeinde wohnhaft sein. Die Listen sind danach zu revidiren.

(*) **Reims,** 15 April. Eine Depesche des Ministers des Innern kündigt die Herausgabe eines officiellen Blattes für alle Gemeinden Frankreichs vom Montag ab an: dasselbe soll täglich vertheilt werden.

* **Berlin,** 16 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 97 3/4, 50 fl.-Loose 77 1/2, Creditactien 150, Lombarden 98 1/4, Staatsbahn 223 3/4, Galizier —. Tendenz: fest, wenig Geschäft.

* **Frankfurt a. M.,** 16 April. Effectensocietät. Bayer 5proc. von 1870 100 1/8, 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. Präm.-Anl. 106 3/4, bayer. Ostbahn-Actien 4 1/2proc. 128, neue Emission 111 3/4, 4proc Alsenzbahn 94, bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 5/8, österr. 1860er L. 77 5/8, 1864er L. —, Bankactien 693, Creditactien 262 3/4, Lombarden 171 1/2, Staatsbahn 392 3/4, Köln-Mindener Loose 94 3/8, Galizier —, Elisabeth 209 3/4, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ. Sch. 30 1/2, Napoleonsd'or —. Wechsel: London —, Paris —, Wien 94 3/4. Tendenz: unbelebt.

* **Wien,** 16 April. Privatverkehr. Creditactien 276.50, 1860er L. 96 30, 1864er L. 124, Staatsbahn 415, Lombarden 182, Napoleons 9.96 1/2, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 113 60, Anglo-Austrian 275.70, Union 268.50. Tendenz: matt, unbelebt.

* **London,** 15 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 9/16, 1882er Amerikaner 90 1/8, Türken 43 5/8, steuerfr. Spanier 31 1/4.

* **New-York,** 15 April. Goldagio 110 5/8, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 112 1/2, 1885er 112 3/8, 1904er 109 1/4, Baumwolle 14 7/8, Petroleum in Philadelphia 23.

Todes-Anzeige.

Dem Rathschlusse des Allmächtigen hat es gefallen unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Caroline v. Hartlieb-Walsporn,

geborne Freyin v. Zobel,

heute Nachmittags 5 1/4 Uhr in einem Alter von 82 3/4 Jahren schnell in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet in Memmingen statt.

Augsburg, Memmingen und München, den 16 April 1871.

Statt besonderer Anzeige. [3985]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 108. Dienstag, 18 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Ngr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Theodor Horschelt. (Nekrolog.) — Was unsere Siege lehren. — Offenes Schreiben an den Erzbischof von München-Freising.
Neueste Posten. Augsburg: Berichtigung. Coburg: Der Herzog erkrankt. Triest: Richard Brenner. Pest: Ultramontane Adresse. Agram: Recrutenverweigerung. Belgrad: Die öffentliche Meinung Serbiens über eine Intervention in Rumänien. Athen: Geldverlegenheiten. Konstantinopel: Der armenische und der bulgarische Kirchenstreit. Washington: Spanien und Südamerika.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 69.

Telegraphische Berichte.

: München, 17 April. Wie verlautet, soll übermorgen die Suspension v. Döllingers und Friedrichs erfolgen.

*** Bern,** 17 April. Die heute zusammengetretene Bundesrevisionscommission beschloß den Antrag auf Bundesrevision dem Volke zur Abstimmung mit ja oder nein vorzulegen, und die Bekleidung und Ausrüstung des Bundesheeres dem Bunde zu übertragen.

*** Paris,** 16 April, Abends. Cluseret meldet in der „Commune" über die gestrigen Kämpfe: Das Fort Vanves bestand fünf Angriffe. Bei Neuilly wurde Mann an Mann gekämpft, jedes Haus erfordert eine besondere Belagerung. Ich habe den Befehl ertheilt summarisch zu verfahren und die Häuser aus unmittelbarer Nähe anzugreifen; es werden hiezu besondere Mauerbrecher beschafft werden. Die Versailler Regierung läßt sich wiederum mit leeren Prahlereien vernehmen, indem sie uns eine 24stündige Frist zur Uebergabe stellt. Wir werden die Antwort in Pulver und Blei geben. Die Lage ist eine gute und wird bald eine völlig befriedigende sein, sobald die Kriegsbataillone vollständig organisirt sind. Die Kanonade auf der Südseite war heute schwächer. Lebhafter war die am Trocadero, von wo nach Longchamp geschossen wurde. Den Föderirten ist es noch nicht gelungen sich Neuilly's und der Brücke von Neuilly vollständig zu bemächtigen. Um den Besitz wird täglich hartnäckig gekämpft. Die auf der Insel Grande Jatte eingeschlossenen Versailler sind während der Nacht gruppenweise entkommen. Die Lebensmittel in der Stadt werden allmählich theurer. Die Fleischpreise sind um ein Drittheil gestiegen, die nöthigen Handelsartikel sind seltener.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

*** Versailles,** 16 April. In der Nationalversammlung zeigt Thiers an daß sich nichts bedeutendes neues zugetragen habe. Die Regierung verharre in abwartender Haltung, um die nöthigen Streitkräfte zu vereinigen und den Irregeleiteten Zeit zur Ueberlegung zu gewähren.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Theodor Horschelt.

F. Pt. Wie man auf ganz verschiedenen Schicksalswegen und unter ganz andern Charakterbedingungen doch zu einem auffallend ähnlichen artistischen Ergebniß gelangen kann, zeigt uns eine Vergleichung der Werke dieses Künstlers mit denen seines großen Vorgängers Peter Heß.

Ebenso heiter und lebenslustig als dieser ernst, ja finster, so weltläufig, klug, offen und ritterlich als dieser verschlossen und ablehnend, sind beide doch gleich national in ihrer Kunst, gleich sehr allem Idealisiren abgeneigt und der Natur leidenschaftlich zugewendet. Der eine wie der andere am Soldatenleben hängend, ist es ihnen doch ziemlich einerlei um was sich der Kampf dreht, betrachten sie ihn nur von der malerischen und dramatischen, nie von der politischen oder sittlichen Seite. Sie schildern nur äußerliche, nie innere Vorgänge, und deßhalb wird man bei beiden auch so selten Figuren finden die einem persönliches Interesse einflößen. Dieß thut auf ihren Werken nur der Künstler selber durch die Wärme und Liebe mit der er sich in die Natur vertieft. Aber während der sowohl Ernstere als reicher Begabte nach dem glänzendsten Anfang weit früher ermattet als die Natur es verlangt hätte, deren Studium er zu früh verlassen, hält der Leichtblütigere mit wandelloser Treue an seinen realistischen Principien fest, und gelangt durch unermüdliches Ringen, trotz weniger glänzenden Reichthums der Phantasie, zu einer immer steigenden Gediegenheit seiner Werke, so daß sie sich zuletzt fast vollkommen ebenbürtig neben die seines berühmten Vorbildes stellen dürfen, ja, getragen von der erhöhten technischen Ausbildung der Schule, sie in manchen Stücken noch übertreffen, jedenfalls in unserer Zeit eine nicht viel weniger vollendete Erscheinung bieten als die des Peter Heß in der seinigen.

Der Lebensgang unsers Horschelt hat es ihm niemals ermöglicht ebenso der Geschichtschreiber einer großen Zeit, der eigenthümlichste künstlerische Repräsentant unserer Nation nach einer gewissen Seite hin zu werden, wie dieß Peter Heß gelang; denn eben als ihm die Gelegenheit dazu durch einen unerhörten Aufschwung unsers Volkes geworden, an dem er mit einem Verständniß und einer Wärme theilnahm die andern zu wünschen wären, rief ihn der Tod lange vor der Höhe des Lebens und der Kraft ab, die uns deßhalb ohne Zweifel noch das beste schuldig blieb was sie zu leisten im Stande war.

Denn Theodor Horschelt, im Jahr 1829 zu München als der Sohn des seiner Zeit berühmten Balletmeisters Horschelt geboren, ward demnach seiner Familie, seinen zahlreichen Freunden und der deutschen Kunst schon im 42. Jahr entrissen. Seine Begabung hatte sich schon früh gezeigt, so daß ihn der Vater gleich nach Absolvirung der Lateinclassen die Akademie besuchen ließ, wo er sich indeß keineswegs auszeichnete, da ihm die damals noch herrschende Cornelianische Richtung in keiner Weise zusagte. Er verließ die Anstalt auch bald, und empfieng seine Impulse zuerst im Hause des ihm von früh auf befreundeten Albrecht Adam und seines hochbegabten Sohnes Franz, der ihm bis ans Lebensende in treuer Freundschaft und zu täglichem Austausch verbunden blieb. Konnte und wollte Horschelt sein Lebenlang niemals machen was er nicht gesehen und erlebt hatte, so zeigte dieß gleich sein erstes um 1848 entstandenes Bild. Ein leidenschaftlicher Jäger, wie Heß, entnahm er den Stoff desselben dieser Sphäre: ein blutjunger Jägerbursche ist von einem Wildschützen im Hochgebirg erschossen worden, und seine Leiche liegt in einem Busche blühender Alpenrosen, während man in der Ferne den Gegner sich scheu um eine Felswand drücken sieht. Es war so viel frische Unmittelbarkeit und feine Beobachtung, so glänzendes malerisches Talent in dieser Erstlingsarbeit entwickelt, daß sie Aufsehen machte. Einige Jagdbilder und fein gezeichnete Illustrationen folgten, dann wandte sich Horschelt, von unbezwingbarer Lust in das Fremdartige des Orients getrieben, diesem zu, und malte Beduinen und Tscherkessinnen, ehe er sie gesehen hatte, mit großem Geschick. Freilich blieb dieß das einzigemal in seinem Leben daß er dergleichen unternahm, und gab Veranlassung daß er die erste Gelegenheit die sich ihm bot seine Sehnsucht zu befriedigen mit Begierde ergriff, und sich dem seiner Familie befreundeten Hackländer auf dessen Reise nach Spanien anschloß, die er dann noch allein nach Algier fortsetzte. Dort studierte er nun nach Herzenslust, und kam 1854 reichbeladen mit prächtigen Studien zurück, die er zu mehreren Bildern verwerthete. Das erste, eine Mittagsruhe von Beduinen in der Nähe von Algier, erregte bei seiner Ausstellung in München allgemeine Bewunderung durch die Schönheit der Composition, die feine fast stylvolle Zeichnung der Figuren, das tiefe Naturgefühl und einen poetischen Zauber, eine Wahrheit der coloristischen Stimmung die er vielleicht nie mehr so erreicht hat.

Eine Karawane und eine Oase in der Wüste folgten, von denen besonders die erstere kaum geringere Vorzüge vereint mit einem noch gewissenhaftern Naturstudium zeigte. Dabei blieb Horschelt durchaus originell, denn wie auffallend seine Congenialität mit Heß auch hervortrete, so ist er doch in jeder Beziehung viel moderner, setzt ihn fort, aber copirt ihn nie; seine Art die Natur nachzuahmen ist eine viel unmittelbarere, wie man sie zu Heß' Zeit überhaupt noch gar nicht kannte. Dieser zeichnete herrliche Studien nach derselben, die er dann für seine Bilder benutzte, malte aber schon selten solche, und bediente sich für die Ausführung der Bilder selber wenig oder gar nicht des Modells, während Horschelt schwerlich je nur eine Hand, ein Costüm gemalt hat ohne unmittelbare Benutzung der Natur, obwohl er das glänzendste malerische Gedächtniß besaß.

Führt diese moderne Art zu schaffen unstreitig zu einer vollendetern Wiedergabe des Aeußerlichen, der Erscheinung, so hat sie andrerseits den Nachtheil den Künstler zu sehr an das zufällige Modell zu binden, und seine Phantasie eher zu lähmen; der Realismus wird also zum Naturalismus.

Die gegenseitige Aehnlichkeit, wie das so specifisch Deutsche bei Heß und Horschelt, besteht hauptsächlich in der übertriebenen Gewissenhaftigkeit, die ab und zu einmal auch bis zu jener Pedanterie, Kleinlichkeit und Ma-

gerkeit ausartet die unsere Kunst zu keiner Zeit vollständig losgeworden ist, weil sie mit ihren besten Eigenschaften, dem Ernst, der Innigkeit und Liebe, so sehr zusammenhängen. Vielleicht auch mit unserm bisherigen kleinlichen und kümmerlichen Staatswesen. Wir werden jetzt sehen ob die Umgestaltung des letztern auch eine Rückwirkung auf die Kunst äußert, und ihr das eigensinnig Individuelle, Philisterhafte, die Krähwinkelei abstreift.

Es war vielleicht mit fein geringes Vergnügen an der letzteren wenn die erste Bekanntschaft mit der orientalischen Märchenwelt die Sehnsucht unseres Künstlers nach derselben weniger gestillt als vielmehr erst recht angeregt hatte; die Lust am wechselvollen abenteuerlichen Soldatenleben, an der Aufregung des Kampfes, der Gefahr, lebte offenbar ungestillt fort in ihm, und so entschloß er sich denn 1858 in den Kaukasus zu gehen, wo die Kämpfe der Russen mit den Tscherkessen dem Schlachtenmaler so unendliche Ausbeute versprachen. Er fand sie auch in reichstem Maße, und die Briefe die er an die Freunde daheim schrieb und mit Randzeichnungen und Scenen aus seinen kriegerischen Erlebnissen verzierte, geben davon das interessanteste Zeugniß. Die letzteren gehören durch ihre Kühnheit und Meisterhaftigkeit zum besten was man in dieser Art je gesehen hatte, weil er seine reiche Phantasie hier frei walten ließ, ohne sie durch ein hölzernes Modell zu lähmen. Es war ein Leben voll Mühseligkeit und Gefahr, da nichts Horschelt ferner lag als sich zu schonen wo es etwas zu sehen gab. So ward denn der deutsche Maler durch seinen glänzenden Muth wie seine geselligen Talente, in denen er die tactvollste Zurückhaltung mit vollkommenster Loyalität und Freimuth zu verbinden wußte, bald der Liebling der militärischen Kreise in Tiflis, und für die persönliche Bravour die er in mehreren Gefechten bewiesen durch verschiedene Orden ausgezeichnet. Seine brieflichen Mittheilungen aus diesen kaukasischen Feldzügen sind so lebendig und anschaulich und dabei so elegant geschrieben, daß es sehr zu wünschen wäre sie alle gesammelt im Druck erscheinen zu lassen, wie dieß mit einzelnen Bruchstücken derselben in der „Allg. Ztg." und anderwärts geschah, indem sie manche Hauptpartien jener Zeit, z. B. die Gefangennehmung Schamyls, des (fast gleichzeitig mit ihm gestorbenen!) berühmten Tscherkessenführers, mit hoher Anschaulichkeit schildern, und überhaupt reich an auf die liebenswürdigste Weise erzählten abenteuerlichen Erlebnissen wie feinen Beobachtungen sind. Fürst Baryatinski, der Statthalter von Kaukasien, welcher an Horschelt großes Gefallen gefunden, hatte mehrere seiner dort gemachten herrlichen Zeichnungen und Aquarelle an den Kaiser geschickt, was Veranlassung gab daß derselbe von da an fast alles erwarb was er machte, sich auch bei einem Besuch im Kaukasus von ihm begleiten ließ und ihn zum Hofmaler ernannte.

Die Freundschaft und Aufmerksamkeit die man ihm von allen Seiten entgegentrug, veranlaßte denn auch den Künstler länger in Tiflis zu bleiben als für seine künstlerischen Zwecke nothwendig gewesen wäre, und erst nach sechsjährigem Aufenthalt im Orient nach München zurückzukehren, beladen mit einer unermeßlichen Ausbeute meisterhaft gezeichneter Studien und Entwürfe aller Art, deren Erwerbung in erster Linie für die St. Petersburger Museen, aber auch für andere sehr wünschenswerth erschiene.

Die seit seiner Rückkehr verflossenen Jahre verwandte er nun ganz ausschließlich zur Ausbeutung dieses Materials durch mehrere große Oelbilder, unzählige Aquarelle und jene herrlichen durch die Photographie vervielfältigten Zeichnungen aus den kaukasischen Feldzügen, deren Veröffentlichung seinen Ruf in den weitesten Kreisen begründete. Hatte er die Compositionen dazu fast alle an Ort und Stelle schon gemacht, so führte er dieselben jetzt mit einem wahrhaft unermüdlichen Detailstudium aus, ohne ihnen dadurch viel an der malerischen Freiheit des Vortrags zu nehmen, so daß durch ihre hohe Vollendung nicht minder als durch die Kühnheit der Composition und die merkwürdige Originalität, die keinerlei Anlehnung an irgendwen erkennen läßt, überall das größte Aufsehen erregten. Der classische Werth derselben wurde denn auch auf allen Ausstellungen, in Paris und London wie in München, durch die Juries mit Preisen anerkannt. Unstreitig gleicht Horschelt auch darin Heß daß er sehr viel mehr Zeichner ist als Colorist. Seine Oelbilder sind zwar harmonisch und wahr, aber meistens ohne eigentlichen Farbenreiz, wie dieß die Gefangennahme Schamyls und eine Gefechtsscene zwischen Russen und Tscherkessen, seine Hauptbilder aus dieser Zeit, beweisen. Dafür ist die individuelle Wahrheit des Dargestellten unübertrefflich, und Horschelt darin ebenso belehrend wie Heß, wenn auch in viel engerem Kreise. Schon die unermüdliche Art wie er sich nie genug that in seinen Schöpfungen, verleiht ihnen einen hohen Werth.

So kam es denn auch daß er, vertieft in diese sehr gesuchten Arbeiten und durch mancherlei Familiensorgen überdieß noch gefesselt, bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges denselben nicht mitmachte, weil man sehr bedauerlicherweise weder ihm noch seinem Freunde Franz Adam eine directe Veranlassung dazu gab, wie es doch die erste Pflicht gewesen wäre. Nur der Belagerung von Straßburg wohnte er nachträglich noch auf eigene Kosten bei, und verwerthete sie kurz vor seinem Tode durch einige meisterhafte Aquarelle.

Offenbar trug indeß der sonst so heitere, lebenslustige, geistreiche und witzige Künstler schon längere Zeit die Ahnung seines frühen Endes mit sich herum, da er bei zunehmendem Ernste sich in unermüdliche Arbeit und Sorge um seine Familie vertiefte, lange ehe ihn das Schicksal unerwartet rasch hinwegraffte, zur Trauer aller seiner zahlreichen Freunde, die ihm sein wahrhaft edler, männlich fester Charakter erworben, und ein schwerer Verlust für die deutsche Kunst, zu deren eigenthümlichsten und vollendetsten neuern Hervorbringungen seine Zeichnungen unstreitig gehören.

Was unsere Siege lehren.

München. Die ungeheuren Erfolge welche Deutschland in den letzten acht Monaten errang, legen seinem Volke vor allem die Pflicht auf nach den Ursachen zu forschen welche so außerordentliche Wirkungen hervorbringen konnten. Insoweit sich diese Ursachen in eigenen Vorzügen finden, werden sie jeden wahren Patrioten zur Erhaltung dieser aneifern müssen, wogegen ihn die entdeckten Mängel des Gegners vor der Gefahr warnen werden die sie in sich bergen.

Unter den verschiedenen Factoren welche den Sieg an Deutschlands Fahnen ketteten, wird Deutschlands Einigkeit vor allen obenan zu stellen sein. Sie war es welche dem blutigen Völkerkampfe die wahre Weihe gab, ihr heiliger Name verlieh dem deutschen Krieger das Bewußtsein seines Sieges, noch ehe die erste Schlacht geschlagen war — und doch, wie wenig fehlte, so stand der alte Fluch der deutschen Zwietracht an derselben Stelle, von der die Eintrachtsgöttin ihren Segen spendete. Denkt euch zurück in jene heißen Sommertage des vergangenen Jahres, und erinnert euch der Kämpfe die damals in den Kammern von Württemberg und Bayern tobten, gedenkt der Zeit die bang über jedem deutschen Herzen lag — wer konnte damals froh auf Deutschlands Zukunft hoffen, wer mußte nicht das Aergste fürchten wenn es mißlang den Strom der wild im deutschen Süden toste zurückzudämmen in sein engstes Bett! Und in dieses Zankes Rasen fiel's wie ein Zauberschlag hinein, den Haß erlahmend und den Streit erstickend: des Bayern-Königs Eintrachtswerk! Gleich einer Gottesgabe die vom Himmel kommt, zu laben den der sie erfleht, wie jenen der sie kaum verdient, so traf dieses große Königswort auf Deutschlands hochbeglücktes Volk. Das war bei Gott ein wahrhaft königl. Geschenk, das kam „von Gottes Gnaden," und Kind und Kindeskinder werden's einst noch segnen, und stolz wird's Bayern ewig preisen: sein Ludwig war's der Deutschlands Eintracht schuf — ja schuf, in dieses Wortes strengster Deutung. Und was er schuf, er hat's gepflegt, hat's wachsen und gedeihen lassen, trotz frostigen Schauern, die noch im Keim ersticken wollten was jetzt wohl Stürme überdauern wird.

So gut Deutschland erwarten darf daß der französische Geschichtschreiber, welcher sich den jüngst vergangenen Krieg zum Vorwurfe seiner Studien machen wird, Deutschlands Einigkeit als den Hauptgrund der französischen Niederlagen, besonders der anfänglichen, erkennen und es tadeln wird daß die kaiserlichen Heere nicht, trotz des Anschlusses Bayerns und Württembergs an den Norden, möglichst rasch und heftig gegen Deutschlands Süden vorzustoßen suchten, um ihn nochmals von Preußen loszureißen — ebenso sicher baut der Franzmann jetzt schon seinen Racheplan auf die erneute Sprengung der ihm so schwer verhaßten deutschen Eintracht. Man erinnere sich an jene Reden die dort und da im Feindesland der Bayer hören und — verlachen mußte. „Ihr geht ja nur gezwungen mit; ihr bleibt ja nicht mehr lange bei den Preußen; euch haben sie wohl immer ins Vordertreffen gestellt, nun ja, ihr werdet's ihnen nicht vergessen u. s. w." Gerade so sagen sie jetzt: „Wenn wir in einigen Jahren kommen unsere Rache zu nehmen, geht der Süden doch wieder mit uns contre la Prusse." Laßt sie denn kommen, und zum zweitenmal und immer für und für erfahren daß Deutschland eins ist seit König Ludwigs Worte und einig bleiben wird für alle Zeiten. Der Bayern Vorrecht aber sei's der Einigkeit zu walten, als ihres eignen Königs größter That! — Wir haben wohl für manche zu viel Worte gemacht über Deutschlands Einheit, die dem einen schon ganz gefestigt scheint, indeß uns jener grollt daß wir von Einheit nur und nicht vom Particularismus sprechen, der vollberechtigt neben jener stehe. Wir sprachen eben von dem wichtigsten Factor unserer Kriegserfolge — dabei konnte der Particularismus wohl keine Stelle finden, darum sei ihm nichts weniger als ein Verdammungsurtheil ausgesprochen; vor einem aber warnen wir: vor der Verwechselung von Particularismus und antinationalem Sinn und Streben. Die eigene Art, die fest in jedem deutschen Stamme sitzt: wer wollte sie verdrängen? im Kriege selbst, im Schlachtensturm war sie von Segen. Unrecht aber

hat schon der welcher über's Ganze stellt die eigene Art, und zum Verräther wird wer sie zum Vorwand nimmt um jenes bis zum Einsturz zu bekämpfen. Die eigene Art, der wackern Stämme wahre Eigenthümlichkeit, sie kann das Deutsche Reich allein vor einem ähnlichen Schicksal bewahren wie es dasjenige ist das jetzt an Frankreich sich vollzieht! Könnte je Berlin für Deutschland werden was allzu lang Paris für Frankreich war — es bärge gleiches Unheil dann für uns im Schooße wie es die wälsche Hauptstadt für den Nachbar barg!

Was Deutschlands Einigkeit moralisch zwar errungen hatte, es war doch wirklich erst noch zu erkämpfen, und wenn man sich die Frage vorlegt wem der größte Dank, der höchste Preis in diesem Kampfe gebührt, so wird eine ehrliche Antwort darauf es rückhaltslos bekennen müssen: der herrlichen preußischen Armee! Wem wird es einfallen damit die gleich bewundernswerthen Verdienste anderer Theile des wackern deutschen Heeres schmälern oder bemängeln zu wollen? Das aber muß entschieden hervorgehoben und ausgesprochen werden: den Kern desselben bildeten die preußischen Regimenter; sie gaben das Vorbild ab dem alle nachzueifern strebten bis sie es erreichten — und sie haben es erreicht! Ohne diesen Kern aber wären Schlachten wie Spicheren und Gravelotte, wären Kämpfe wie jene um Belfort, wären Leistungen wie der Marsch nach Sedan 2c. nicht möglich gewesen. Denn nicht die Tapferkeit allein, die Disciplin erst ist der wahre Prüfstein für ein Heer. An Tapferkeit kann kaum ein deutscher Name den andern überbieten, in Disciplin jedoch, in jener „strammen" Zucht die ihren ganzen unmeßbaren Ausdruck in dem einzigen Worte findet: „Es thut jeder seine Schuldigkeit!" — in dieser Tugend steht Preußen obenan! Nur diese Disciplin aber, diese selbstverläugnungsvolle Pflichttreue, dieser blinde und doch so überaus intelligente Gehorsam war es was dem deutschen Heer eine so furchtbare Ueberlegenheit, sowohl über die Garden des französischen Empire als über die Horden Afrika's und die fanatisirten Volksheere Gambetta's gab! Großartige Kriegserfolge fordern eben nicht allein einen großen Strategen, sondern auch eine großartige Ausführung für dessen Ideen. Es ist gut Moltke sein wenn man sich an die Spitze einer solchen Armee gestellt sieht; wenn man den Truppen die um Unterstützung bitten mit Ruhe sagen kann: „Ihr müßt euch noch ein paar Stunden allein halten!" Und weiß daß nun sich auch gehalten wird, ohne Murren, ohne Wanken, mit Stolz vielmehr und dem festen Willen des Feldherrn Zuversicht auch zu verdienen. Da mag's wohl eine Lust sein zu befehlen wo „Treu um Treue" so gehalten, Vertrauen so gesetzt wird an Vertrauen! Da ist wohl jeder General vor dem Verdacht des „Verraths" sicher, da schlingt ein festes Band um Truppen sich und Führer, denn einer ist ja wie der andere, sei's nun Müller oder Schulze, Werder oder Kummer, Manteuffel oder Göben: es thut jeder seine Schuldigkeit! Diese herrliche Armee, welche Moltke so wunderbar geführt, er hat sie auch mit erzogen; er hat ihr nicht nur einen vortrefflichen Generalstab, sondern hat sie auch selbst herangebildet, und diese Arbeit des Friedens erleichterte ihm die Kriegsarbeit nicht bloß, sie ermöglichte allein die Art der letzteren — sie ist es die das Vaterland gerettet hat!

Es ist aber nicht Moltke allein, es ist nicht minder Roon, ganz besonders aber Preußens greiser König und Preußens ganzes braves Volk, welch allen der Dank des deutschen Vaterlandes für die Herstellung und Erhaltung eines solchen Kriegsheeres gebührt. Mehr als fünfzig Jahre hindurch trägt Preußen die allgemeine Wehrpflicht und die dort mit derselben verbundenen schweren Lasten. Ja, um nicht bloß militärisch, sondern auch politisch sofort „mobil" zu sein, hat es, außer der durch den „Militarismus verlorenen Arbeitskraft," auch noch ein baares Capital von 30 Millionen Thalern unverzinslich in seinem Staatsschatze deponirt, und es ist dabei kein reiches Land! In der That, welcher deutsche Stamm kann sich rühmen gleiche Opfer für die endliche Besiegung unseres Erbfeindes gebracht zu haben! Und welche Genugthuung sind die jetzigen Siege für jene Männer an deren Namen man zur Zeit des „Conflictes" Schmähung über Schmähung knüpfte! Es ist und bleibt aber doch wahr: daß es Dinge gibt von denen nicht jedermann etwas versteht, und unter diese Dinge gehören auch die militärischen. Wehe demjenigen aber der dieses Wort vor drei Vierteljahren noch im deutschen Süden auszusprechen wagte. Man erinnere sich doch für einen Augenblick — aber gern auch nur für einen Augenblick — der parlamentarischen Wochen welche dem französischen Krieg in Bayern und Württemberg unmittelbar vorhergiengen. Hatte man sich — besonders in Bayern — schon einige Jahre vorher, so zu sagen, bis aufs äußerste gegen die bloße Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, dieses unvergleichlichen Systems, gesträubt, das, wie es der glühendsten Vaterlandsliebe seine Entstehung verdankt, ja zugleich eine dauernde Pflanzstätte für den echten Patriotismus bildet, und zur Spartanerschule für unsere arkadische Jugend geworden ist — hatte man in diesem System schon die hellste „Verpreußung" gesehen, so galt es nun, gerade kurz vor Ausbruch des freilich kaum erwarteten Krieges, das Militärbudget durch eine wahrhaft sinnlose Beschränkung der Präsenzzeit, durch eine lächerliche Reduction der Cavallerie u. s. w. auf einen absolut unmöglichen Gefrierpunkt herabzudrücken. Die besten Männer des Officierstandes traten hervor um mit aller Macht der Wissenschaft und Ueberzeugung gegen die Unfehlbarkeit der hohen Kammer zu protestiren — umsonst! „Wir wissen das besser!" war die Antwort. „Ihr wollt den „preußischen Militarismus," und gerade dagegen, gerade gegen den „strammen Soldaten" und seinen bürgerfeindlichen Geist kämpfen wir an mit aller Macht!" Es bedurfte anderer Argumente um solchen Starrsinn zu brechen — sie sind nicht ausgeblieben! Ist es aber nicht das Gefühl des Geretteten, das Aufathmen des Glücklichen, der sich eben noch von einer entsetzlichen Gefahr bedroht, im nächsten Augenblick aber schon, wie durch ein Wunder, davor bewahrt sieht? Ist es nicht dieses Dankgefühl gegen oben das den deutschen Mann beschleichen muß wenn er sich die Frage vorlegt: was wohl geworden wäre wenn jene Theorie des Volkswohlstandes und des „Anti-Militarismus" erst Fleisch und Blut gewonnen, und jahrelang zu Recht bestanden hätte, ehe Frankreich an den Tupfer kam?

Fürwahr, die Kosten haben sich rentirt welche Preußen auf sein Heer gewandt, und ach, wie waren sie so klein dabei in manchen Dingen! Keine Primadonna Europa's singt um den wirklich bescheidenen Gehalt (8000 Thaler, wenn wir nicht irren) für welchen Moltke unsere Schlachten leitet. Was haben Frankreichs Marschälle dagegen bezogen und — geleistet! In der That, wo ist der Luxus, wo die Ueppigkeit im deutschen Wehrstande heimisch, wo findet man bescheidenere Verhältnisse als in seinen Kreisen! Was gäbe wohl Frankreich wenn es, statt seiner „Mobilen," nur ein disciplinirtes Armeecorps hätte? Und selbst die Schweiz mag in den letzten Tagen einige Zweifel über die absolute Vortrefflichkeit des Miliz-Systems gehabt haben. Um so treuer wollen wir an dem festhalten was sich so herrlich bewährte; vereint mit Preußens Volk wollen wir die Opfer tragen welche eine gute wohlgeschulte Wehrkraft heischt, und wollen ruhig dann der „Rache" und auch des „Artillerie-Lieutenants" harren, mit dessen Brüten uns sogar die „Times" bedroht. Auch sie hat's eben nicht begriffen daß Moltke nicht allein, daß insbesondere Moltke's Schule unseren Sieg errang, und so vergaß sie's auch daß einstens England selbst der ärgste Feind des großen „Artillerie-Lieutenants" gewesen, auf den sie jetzt so hämisch — und so selbstbeschämlich — deutet. Wenn Frankreichs erster Kaiser Preußens jetzige Armee zum Gegner gehabt hätte, möchte er wohl schwerlich zu einem Tilsiter Frieden gelangt sein. Das Deutschland von heute ist ja gerade die Reaction auf des ersten Napoleon Zeit, und konnte freilich Wellingtons entbehren um Sedan zu schlagen. Wir haben auf eigenen Füßen stehen gelernt, und wissen daß unser „Volk in Waffen" uns vor jedem fremden Cäsar, die „allgemeine Wehrpflicht" aber vor dem innern Cäsarismus, und unserer Heere „stramme Zucht" nicht nur vor äußern Feinden, sondern auch vor der „Commune" zu Hause schützt.

An die zwei großen Lehren der Einigkeit und Wehrkraft, die stets und immerdar im deutschen Volke lebendig bleiben sollen, wenn es der Zukunft ruhig entgegenblicken will auch für die fernsten Zeiten, an diese Lehren knüpfen sich von selber einige andere, nicht minder werthvolle, für denjenigen an der nicht gedankenlos den Dingen folgt die um ihn her geschehen. Vor allem ist es der Constitutionalismus welchen wir einige Niederlagen dann erleiden sehen wenn seine Träger der Aufgabe nicht ganz gewachsen sind welche schwere, aber dennoch große, Zeiten an sie stellen. Es mag zu Anfang unseres Jahrhunderts das Volk gewesen sein welches Deutschland, trotz seiner Fürsten, rettete; im gegenwärtigen Kriege waren es die Fürsten die — reichlich tilgend ihre Schuld — dort und da sogar dem Volke zum Trotze, Deutschland hoch erhoben. Wie Bayerns Ludwig, gegen seiner Kammer Mehrheit, des Deutschen Reiches Einheit schuf, so war es Preußens Königs welcher Deutschlands Schlachtschwert scharf erhielt und neu stets schärfte, trotz seines Landtags starrem Widerspruch. Fürwahr, es lag ein Segen in solchem Königthum, ein größerer als mancher Volkstribun uns je geschaffen!

Doch eine Mahnung auch scheint uns darin zu liegen, und eine ernste, für das Volk. Das Volk muß seine Kammern vor der Gefahr des Mißcredits hüten! Es muß den höchsten Maßstab an den Bürger legen der es vertreten soll, und dann nur kann es dieß wenn selbst es stets nach Aufschwung, nach eigener Erkenntniß, nach wahrer Bildung strebt. Es muß den Schwätzer vom Redner unterscheiden lernen, muß nicht nur glauben, muß sich auch überzeugen, darf nicht andere allein zum Vormund über sich bestellen — nein, muß endlich selber mündig werden, mündig vom Parteigetriebe! Auch hier ist's nöthig daß endlich jeder lerne „seine Schuldigkeit zu thun!" Dann kann er sie getrost vom andern fordern, und von dem fordere er sie zuerst der sich zum Führer aufwirft oder berufen glaubt. Nicht daß er von allen Dingen und über alle Sachen

spreche, gebe ihm ein Recht auf unser Vertrauen, sondern nur dann erlange er dieses wenn er die Dinge versteht von denen er spricht. Es kann gar bittere Folgen haben wenn ein Volk der unfähigen Hohlheit sich vertraut, und — Frankreich weiß ein Lied davon zu singen, und wird noch manche neue Strophe dazu lernen müssen über das Thema wohin man mit der Phrase kommt. Nicht bloß was die Regierungen verschulden, auch was die Parlamente verderben, straft sich am Volke, und so wenig ein verantwortlicher Minister jemals den Schaden ersetzen kann welchen eine verfehlte Politik, ein verlorner Feldzug, ein Frevel am Staatscredit zur Folge hat, ebensowenig ersetzt ein noch so tapferer Redner das Unglück welches seine Demosthenische Gabe — übel verwerthet — verursachen kann. Je mehr sie aber drein zu reden hat, und je mehr sie Ausschlag gibt im Staatenleben die Stimme der Regierten, um so mehr darf man fordern daß diese Stimme eine verständige sei, und wie das Land mit Recht erprobte Generale für sein Heer, fähige Beamte für seine Verwaltung fordert, so hat es auch die Pflicht nur fähige Vertreter in sein Parlament zu senden. Daß dieß geschehe, kann weder durch Gesetze noch durch Regierungsmaßregeln erreicht werden, sondern nur durch Bildung.

Der Krieg verwildert, sagt man; es mag sein daß rohe Naturen durch solche Blutarbeit noch roher werden — es scheint uns dieß speciell bei unsern Gegnern deutlich genug hervorgetreten zu sein — ebenso sicher aber ist es daß der Krieg auf edle Naturen nur veredelnd wirkt. Sehen wir nur die zahllosen Beispiele von Aufopferung und Selbstverläugnung welche wir im Gebiete der freiwilligen Krankenpflege u. dgl. im ganzen deutschen Vaterlande, und besonders an Deutschlands Frauen, bewundern durften! Wo solche Elemente in einem Volk liegen, da ist ein edler Stamm vorhanden, und die Hoffnung vollberechtigt daß er sich noch immer mehr und mehr veredeln, und durch den Krieg nicht leiden, sondern desto herrlicher nur entfalten werde. Zeigen es die Deutschen Friedensfeste doch wie edel, wie erhaben das deutsche Volk von seinem heiligen Siege denkt! Wo solche Stimmung waltet, da ist ein Rückgang nicht zu fürchten, da ist auf Aufschwung nur, auf edelsten, zu hoffen. Fürwahr, bei solchem Volke kann die „Tyrannis“ nicht auf die Dauer Wurzel fassen — ob sie die rothe oder schwarze Fahne schwingt, vom Thron oder von Kanzeln, vom Webstuhl oder von der Rednerbühne aus, mit dem Degen oder der Feder sich Bahn brechen will! Drum auf denn, ihr Bürger und Bauern, auf und zu den geistigen Waffen gegriffen, wenn ihr die eisernen niederlegt! Lernet wirklich denken von euren Denkern, lernet verständiges verstehen, lernet vor allem die eigene Pflicht! Des Vaterlandes Größe, die ihr erstritten, lernet sie erhalten mit geistiger Wehr, übt nur die alten Regeln des Kampfes: „Einigkeit halten und Schuldigkeit thun!“

Offenes Schreiben an den Erzbischof von München-Freising.

* Hochwürdigster Hr. Erzbischof! Ew. Exc.! In Ihrem vom 14 April datirten und gestern am 16 April von allen Pfarrkanzeln Münchens verlesenen Hirtenbrief haben Sie mir die Auszeichnung erwiesen, meiner Rede, welche ich in der Katholiken-Versammlung vom 10 April gehalten habe, Erwähnung zu thun und ein paar Stellen aus derselben einer besondern Beachtung und Bekämpfung zu unterziehen. Obwohl Sie zwar bis jetzt noch keinen authentischen Bericht über meine Rede erhalten haben, erheben Sie gleichwohl schon darüber öffentliche Klage daß ich eine Darstellung der Geschichte des Pontificats Pius' IX gegeben habe, welche von Entstellung und Verdrehung der Thatsachen und von Ingrimm und Haß gegen das erhabene Oberhaupt der katholischen Kirche strotze, daß ich von dem vaticanischen Concil ein abstoßendes Zerrbild entworfen, und namentlich Unwahrheit über Unwahrheit auf Sie, meinen geistlichen Oberhirten, gehäuft habe. Nicht um meinetwillen, um Ihrer eigenen oberhirtlichen Autorität willen bedaure ich, hochwürdigster Hr. Erzbischof, Ihr rasches, auf mangelhafte Informationen begründetes Vorgehen. Wenn schon in den nächsten Tagen Ihnen, hochwürdigster Herr, meine Rede nach stenographischer Aufzeichnung vorliegen wird, werden Sie derselben entnehmen daß ich nur allbekannte Momente aus dem Pontificat Pius' IX angeführt und bezüglich des sogenannten Vaticanischen Concils wieder nur Thatsachen, die theils notorisch, theils aber durch Denkschriften und Briefe von Concilsvätern selbst, ja durch von Ihrer eigenen Hand unterschriebene Actenstücke constatirt sind, berichtet habe. Was aber die Unwahrheiten anlangt welche ich, hochwürdigster Hr. Erzbischof, auf Ihre Person gehäuft haben soll, so werden Sie finden daß ich lediglich nichts anderes gethan habe, als einerseits Ihre eigenen Proteste und Vorstellungen welche Sie zur Zeit des Concils bezüglich des Mangels an Freiheit auf demselben, und dann wegen der mit dem Unfehlbarkeitsdogma gegebenen politischen Bedenken an Pius IX richteten, andrerseits Ihre Handlungsweisen und Maßnahmen nach dem Concil in Erinnerung zu bringen. Wenn nun durch die Rücksichtnahme auf jene conciliarischen Actenstücke ein schreiender Contrast zwischen dem was noch vor wenigen Monaten in Rom und was nun heute in München Ihre Ueberzeugung ist, offenbar wurde, und sich ein gerechter Zweifel an die Sicherheit und Festigkeit Ihres gegenwärtigen Glaubens einstellte, so ist dieß lediglich eine aus den Thatsachen fließende, rein objective Consequenz, welche Sie, hochwürdigster Hr. Erzbischof, in den Augen aller Denkenden wohl kaum werden abwehren können.

Aber auch alles andere was ich in jener Versammlung noch gesprochen habe, bin ich durch vollgültige Beweise Ihnen gegenüber zu bekräftigen bereit. Daher ich Sie, hochwürdigster Herr, dringend bitten muß, die harten Beschuldigungen welche sie in ihrem Hirtenbrief vom 14 ds. Mts. gegen mich öffentlich ausgesprochen haben, auf so lange zurückzunehmen als sie mich nicht der Unwahrheit meiner Worte vor einem urtheilsfähigen Publicum überführt haben. Ich glaube damit nichts zu fordern was nicht schon von der Würde Ihres erhabenen Amtes, und von dem Gewissen, welches uns in der ernsten, die katholische Welt so tief berührenden Angelegenheit als heilige Pflicht auferlegt ist, von selbst geboten wäre. Genehmigen Ew. Excellenz ꝛc. ꝛc.

München, am 17 April 1871. Prof. Dr. J. Huber.

Neueste Posten.

* **Augsburg,** 17 April. Hr. Stadtpfarrer Dr. Westermayer in München läßt uns in Bezug auf die ⚹-Correspondenz in Nr. 107 der „Allg. Ztg.“ folgende berichtigende Bemerkungen zugehen: „1) Wir (d. h. die Unterzeichner der pfarrerlichen Collectiv-Erklärung) haben es nicht mit Hrn. Stiftspropst Döllinger, sondern nur mit dem Professor, dem Lehrer der jungen Theologen und dem Schriftsteller zu thun gehabt; deßhalb wurde der Stiftspropst außer Ansatz gelassen. 2) Die katholischen Blätter hier haben miteinander am Samstag 10 Uhr Morgens unsere „Erklärung“ zugesendet bekommen, in der Meinung keines derselben werde noch am nämlichen Tage dieselbe bringen können, weil wir sie nicht durch die Zeitungen früher publicirt wissen wollten als wir sie von der Kanzel verkündet hatten. Wenn das „Vaterland“ sie dennoch am Samstag Abends veröffentlichen konnte, so ist dieß zufällig und nicht unsere Schuld. 3) Sämmtlichen katholischen Blättern Deutschlands wurde sie bereits am Freitag zugeschickt.“

ɩ **Coburg,** 17 April. Der regierende Herzog, von den Vermählungsfeierlichkeiten der Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland mit dem Marquis v. Lorne am 2 April nach Gotha zurückgekehrt, ist dortselbst am ersten Osterfeiertag in Folge einer Erkältung an einem typhösen Fieber erkrankt.

Triest, 14 April. Einem Telegramm aus Aden zufolge ist bei dem Schiffbruch des österreichischen Schooners „Marietta“ an der Küste von Zanzibar der bekannte Afrika-Reisende Richard Brenner sammt der Bemannung gerettet worden. (Presse.)

Pest, 13 April. In Folge der Adresse der Liberalen an Döllinger beschlossen die ungarischen Klerikalen eine Adresse an den ultrarömischen Bischof Rudigier von Linz. (T. N.)

Agram, 15 April. Die Vinodoler Gemeinden verweigern gleichfalls einstimmig die Recrutenstellung, und fordern die Einführung der Wehrpflichtleistung in Fiume. (T. N.)

Belgrad, 14 April. Die hiesigen Blätter sind der Ansicht: eine Intervention der Pforte in Rumänien müsse unfehlbar die größten Verwirrungen im Orient hervorrufen, weil hiedurch alle Rechte in Frage gestellt, und alle Pflichten demgemäß aufgelöst würden. (Wand.)

Athen, 8 April. Nachdem die pensionirten Beamten seit Jahresfrist nichts bekommen haben, vermindert ein neues Gesetz alle Pensionen um 25 Procent. Auch die Zahlung der Gehalte ist noch rückständig. Ein neues Anlehen ist wahrscheinlich. (T. N.)

Konstantinopel, 14 April. Der päpstliche Legat, Mfgr. Franchi, ist gestern Abends hier eingetroffen. Mehrere Mitglieder der Geistlichkeit aller katholischen Riten empfiengen denselben am Landungsplatz, und begleiteten ihn bis zu seinem Absteigquartier in einem Privathause. — Nach einer längern Unterredung mit dem Patriarchen ernannte Aali Pascha eine Commission aus zwei Bulgaren und zwei Griechen, um zwischen den Bulgaren und Griechen in der Kirchenfrage eine Versöhnung zu erwirken. Auch der russische Gesandte, General Ignatieff, setzt alle Hebel in Bewegung um eine Secession der Bulgaren von der orthodoxen Kirche zu vermeiden. (T. N.)

Washington, 13 April. Die Bevollmächtigten Spaniens und der südamerikanischen Republiken unterzeichneten gestern einen Waffenstillstand, welchem zufolge der Handelsverkehr zwischen diesen Republiken und Spanien wieder freigegeben wird, und die Feindseligkeiten vor Ablauf dreier Jahre nicht mehr aufgenommen werden sollen. Sollte der Krieg nach diesem Zeitpunkt wieder begonnen werden, so haben die Kriegführenden dieß vorher der Regierung in Washington anzuzeigen. Die Conferenz für den schließlichen Friedensabschluß ist eröffnet worden. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 17 April. Im Reichstag beantwortet Delbrück die Interpellation des Grafen Luxburg und Genossen, betreffend die handelspolitische Lage Elsaß-Lothringens dahin: dieselbe sei nach Ansicht des Bundesraths unhaltbar, und die französische Regierung in Versailles ordnete indessen an daß die Erzeugnisse Elsaß-Lothringens bis zum definitiven Friedensschluß zollfrei in Frankreich eingeführt werden, wenn sie mit einem Ursprungszeugniß versehen seien. Die Zollbewachung an der neuen französischen Gränze sei noch nicht eingeführt, die Einfuhr französischer Erzeugnisse nach Elsaß jedoch sehr unbedeutend, und erheblicher sei die Einfuhr aus der Schweiz. Es ist daher die Besetzung der Gränze gegen die Schweiz angeordnet. Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, die Aufhebung der gegenwärtigen Zollgränze Deutschlands gegen Elsaß-Lothringen bezweckend, vorgelegt worden. Es sollen in nächster Zeit die Erzeugnisse des Elsaßes nur gegen Ursprungszeugniß in den Zollverein eingeführt werden. Der Entwurf werde dem Reichstag noch diese Woche vorgelegt werden. — Zum Schluß fanden Wahlprüfungen statt. Die Wahl Dr. Schüttingers (Bamberg) wurde wegen Fälschung der Wahlliste in Trunstadt und Wahlbeeinflussung zu Oberhaid durch den Pfarrer Heck für ungültig erklärt, ebenso die Wahl des Grafen Pückler (Strigau-Schweidnitz). Die Sitzung ward um halb 5 Uhr vertagt.

⁎ **Stuttgart,** 17 April. Landesproductenbörse. Verkehr lebhaft. bayer. Weizen 7 fl. 30—42 kr., Kernen 7 fl. 24 kr., Dinkel 4 fl. 45—48 kr., Hafer 5 fl. 30 kr. Einsermehl 21 fl. 15—36 kr., 19 fl. 15—36 kr., 17 fl. 30 kr., 15 fl. 30 kr. Preise wenig verändert.

* **Berlin,** 17 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $99\frac{7}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 $77\frac{1}{2}$, v. 1864 $67\frac{1}{4}$, Creditactien $150\frac{3}{8}$, Lombarden 98, österr.-franz. Staatsb. $223\frac{3}{4}$, Prior. $282\frac{1}{2}$, Galizier 108, Köln-Mindener Loose $94\frac{1}{8}$, Schatzanweisungen —, Türken $42\frac{5}{8}$. Wechsel: Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: sehr fest, lebhaft.

⁎ **Berlin,** 17 April. Schlußcurse: Creditactien $150\frac{1}{4}$, Staatsbahnactien $223\frac{3}{4}$, Lombarden $98\frac{1}{8}$, Galizier 108, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44, South-Missouri $69\frac{7}{8}$, Rockford $56\frac{3}{8}$, Peninsular 63. Tendenz: abwartend.

⁎ **Berlin,** 17 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{1}{2}$, per April-Mai $51\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $52\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{4}$. Tendenz: —. Weizen lauf. M. $79\frac{3}{8}$, per April-Mai $78\frac{3}{4}$. Tendenz: —. Rüböl lauf. Monat $18\frac{19}{24}$, per Sept.-Oct. $18\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 10 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 14 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 17 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 17 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $262\frac{3}{4}$, Staatsbahn $392\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 172, Galizier $252\frac{3}{4}$, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 17 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{7}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $127\frac{7}{8}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. $110\frac{7}{8}$, 4proc. Alsenzbahn 94, 4proc. bad. Prämien-Anl. $107\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{5}{8}$, 1860er L. $77\frac{3}{4}$, 1864er L. 117, Bankactien 694, Creditactien $263\frac{1}{2}$, Lombarden $171\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $393\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{2}$, Galizier —, Elisabeth $209\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{4}$, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier $30\frac{1}{2}$, Napoleons $9.26\frac{1}{2}$. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $94\frac{3}{4}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 17 April. Nachbörse. Creditactien 264, Staatsbahn $392\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, Lombarden 172, Silberrente $55\frac{1}{2}$, Galizier $252\frac{1}{4}$, Spanier —.

* **Frankfurt a. M.,** 17 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente $55\frac{9}{16}$, 1860er L. $77\frac{3}{4}$, 1864er L. —, Creditactien $264\frac{1}{4}$, Lombarden 171, Staatsbahn $391\frac{1}{4}$, Galizier $251\frac{3}{4}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $30\frac{9}{16}$, Nationalbank 710. Tendenz: matt, nur Creditactien und Nationalbank steigend.

* **Wien,** 17 April. Schlußcurse: Silberrente 68.70, Papierrente 59.10, 1860er L. 96.30, 1864er L. 124.25, Bankactien 744, Creditactien 278.60, Lombarden 183.20, Staatsbahn 415, Anglo-Austrian 274, Franco-Austrian 114, Galizier 266.50, Franz-Joseph 196.75, Prioritäten 97, Rudolf 161.25, Prior. 90, Elisabeth 220.25, Napoleons $9.96\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.30, Frankfurt 104.65, London 125.20, Paris 49.10, Unionsbank 267.30. Tendenz: lebhaft.

* **Wien,** 17 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.60, 1860er L. 96.30, 1864er L. 124.20, Staatsbahn 414, Lombarden 183, Napoleons 9.97, Papierrente 59, Franco-Austrian 113.50, Anglo-Austrian 270.75, Unionsbank 266. Matt

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 17 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P., 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{1}{4}$ P, $4\frac{1}{2}$proc. Obl. 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $95\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 100 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{1}{4}$ P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $107\frac{1}{4}$ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $128\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111 P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

* **Frankfurt a. M.,** 16 April. (Börsenwoche.) Wie vorauszusehen hat die auf die Versailler Erfolge basirte Hausse keine weitern Fortschritte gemacht, trotzdem daß man auch jetzt noch an die baldige Wiederherstellung der Ordnung fest glaubt und überzeugt ist daß die communalistische Bewegung in Paris isolirt bleibt. Diese Zuversicht hinderte jedoch nicht daß Realisationsverkäufe stattfanden in deren Folge die Curse der Hauptspeculationspapiere in Schwankungen geriethen. Diesen letztern im einzelnen zu folgen lohnt nicht der Mühe, und ebensowenig ist es geboten die Anschauungen der Börse, welche vorübergehend bald dieses oder jenes Effect in den Vordergrund stellten, zu recapituliren. Während sich gegen die Schlußcurse der Vorwoche Staatsbahn mit $392\frac{1}{2}$ und Creditactien mit $262\frac{1}{2}$ fast gleichgehalten, gehen Lombarden mit einem Mehr von 2 fl. aus dem Wochenverkehr hervor; letztere konnten jedoch den vorübergehend erreichten 174er nicht behaupten. Am lebhaftesten war der Verkehr in Creditactien, deren Material an unserm Platz etwas abgenommen zu haben scheint. Von andern sogenannten speculativen österreichisch-ungarischen Eisenbahnactien haben auf Wiener Impulse hin Galizier und Böhmen sich auf $253\frac{1}{2}$ und 148 gehoben; auch Nordwestbahn giengen höher, Elisabeth blieben bei geringem Geschäfte fest. Bei sehr belebten Umsätzen haben österreichisch-ungarische Silberprioritäten relativ nicht unbedeutend angezogen. Die beliebteren Sorten gewannen bis zu 1 Proc. am Curse. Von ausländischen Staatseffecten war Silberrente in guter Nachfrage. Amerikanische Bonds blieben zu 97 noch immer gesucht; 1881er erreichten und stiegen sogar über den Nennwerth, weil bei ihnen die Heimzahlung an einen bestimmten Termin gebunden ist den die Regierung nicht verkürzen kann. Auch die beliebten Sorten der Goldprioritäten verkehrten bei soliden Umsätzen in steigender Richtung; besonders viel Animo herrscht für Extension, weil die Verkäufe aus erster Hand demnächst aufhören sollen. Die halb in Verruf stehenden Rockford und Alabama-Chatanooga sinken bei mangelnder Nachfrage immer tiefer, da man die günstigen Gerüchte welche von Zeit zu Zeit immer wieder über die besseren Verhältnisse der Bahnen auftauchen, sich nie erfüllen sieht. Russische Fonds von 1871 wurden zu 81 bei regem Verkehr für Capitalanlagen gesucht; ebenso 5proc. russische Pfandbriefe zu $85\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$. Von deutschen Pfandbriefen behaupten kündbare 5proc. preußische Centralbodencredit constant den Nennwerth; 5proc. nassauische Landesbank sind abermals um Bruchtheile bis zu $99\frac{1}{4}$ gestiegen. Die Umsätze in den soliden Bundes- und Staatsobligationen haben sich gehoben. Theilweise macht sich jetzt schon der fällige Mai-Coupon bemerkbar. Norddeutsche Bundesobligationen bleiben zu Pari und $\frac{1}{4}$ Procent darüber gesucht und haben die Bundesschatzscheine überflügelt, wohl aus keinem andern Motiv als weil man die baldige Heimzahlung der letzteren befürchtet. Sehr gesucht und bis zu Pari steigend waren badische 5proc., von $4\frac{1}{2}$proc. süddeutschen Werthen namentlich Württemberger gesucht, da die neulich ausgeloosten Amortisationsquoten darin wieder placirt zu werden scheinen. Bei dem hohen Stand der 5proc. süddeutschen Werthe werden von intelligenten Capitalisten Tauschgeschäfte gemacht, indem man die höherstehenden 5proc. Staatsobligationen gegen 5proc. süddeutsche Eisenbahnprioritäten vertauscht; deßgleichen suchen andere ihre Rechnung zu finden, wenn sie 5proc. Bundesschatzscheine zu $99\frac{7}{8}$—100 gegen solide norddeutsche Eisenbahnprioritäten wie 5proc. Oberschlesische zu 98 und 5proc. Magdeburg-Halberstädter zu $97\frac{3}{4}$ Proc. in Tausch geben. In Prämienloosen nur untergeordnetes Geschäft; gegen 4proc. süddeutsche Prämienloose ($106\frac{3}{4}$—107) wurden in einigen Posten $3\frac{1}{2}$proc. Köln-Mindener zu $94\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ vom Markte genommen. Neben einer Reihe von nordamerikanischen Eisenbahn- und Communalwerthen, deren Heimathland aufzufinden geographische Studien erfordert, wird von dem Hause M. A. v. Rothschild und Söhne am 17 d. ein New-Yorker Stadtanlehen von 3 Mill. Doll. Currency zur Subscription aufgelegt. Trotzdem daß Verzinsung und Capitalrückzahlung nicht in Gold garantirt sind, findet das Unternehmen großes Entgegenkommen, indem selbst vorsichtige Capitalisten das Aufhören des Goldagio's in der Union in den nächsten Jahren schon für gesichert halten. Beim gegenwärtigen Stand der nordamerikanischen Valuta trägt das Anlehen noch immer $6\frac{4}{10}$ Proc. Zinsen. Von Bankactien war in österr. Nationalbank wieder stärkerer Verkehr; Darmstädter, Meininger u. a. behaupten ihre avancirten Curse mit großer Festigkeit. Württembergische Vereinsbank fand an unserm Platz willige Nehmer. Auf dem Wechselmarkt fast keine Aenderung. Wien fest. Andere Plätze etwas nachlassend. Disconto 3 Procent. Geld flüssig.

* **Erfurt,** 15 April. Productenmarkt. Rauhe und trübe Witterung war in der abgelaufenen Woche vorherrschend. Während die meisten auswärtigen Märkte schwankende Preise melden, sind dieselben am hiesigen Platze ziemlich unverändert geblieben; der Umsatz war indeß bei den mäßigen Zufuhren beschränkt. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 72—80 Thlr. per Wispel., Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 58—62 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—46 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 47—53 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 30—$31\frac{1}{2}$ Thlr. per W.

London, 15 April. Handelsübersicht der Woche. Das Hauptereigniß der Woche war die am Donnerstag erfolgte Reduction des Bankfußes um $\frac{1}{2}$ Procent, von 3 auf $2\frac{1}{2}$, wie sie so ziemlich allgemein vorhergesehen wurde, nachdem die Ereignisse in Paris sich derartig gestaltet haben daß die Aussichten auf Emission der französischen Riesenanleihe in allerweiteste Ferne verschoben worden sind. Der offene Markt sieht sich durch diese Maßregel in der Concurrenz mit der Bank keineswegs geschwächt, und folgte derselben mit einer Reduction von etwa $\frac{1}{4}$, in ihren Raten sowohl für feinstes als für langsichtiges Papier. An der Fondsbörse kam dieser Stand der Dinge zur unbeschränktesten Geltung. Abgesehen von aller Politik, welcher nur die letzte französische Anleihe unterworfen blieb, vereinigten sich sämmtliche Märkte zu einer gemeinsamen Hausse, und wenn bei auswärtigen Staatspapieren auch keine sehr bedeutenden Avancen etablirt wurden — die höchsten betragen $1\frac{1}{2}$ Procent — so schließt doch kaum ein einziges Effect mit einer Reduction, nur Franzosen erlitten nach einigen wenig umfangreichen Schwankungen eine Entwerthung von $\frac{1}{8}$ Proc. Am meisten profitirten heimische Fonds, und zumal heimische Bahnen und Industrieactien, in denen sehr stark gehandelt wurde. Amerikanische Bundesobligationen stellen sich im Durchschnitt $\frac{1}{2}$ Proc. höher. An der Wechselbörse war Paris gefragter, sonst wenig Veränderung. Der Markt in edlen Metallen war, was Gold anbetrifft, stille; die Einfuhr umfaßte nicht ganz 70,000 Pf. St., aber andererseits herrschte gar kein Ausfuhrbegehr, und etwa 273,000 Pf. St. giengen in die Bank. Für Silber andererseits machte sich bei einer Einfuhr von 139,000 Pf. St. eine etwas bessere Frage bemerklich, die Notirung indeß erlitt keine Veränderung.

§ **Paris,** 14 April. Rente 51.45, Italiener 54.90, Autrichiens 840, Orleans 730, Suez-Actien 235. In den spärlichen Gruppen erzählte man sich daß Graf Pillet-Will, einer der Regenten der Bank von Frankreich, in Brüssel plötzlich gestorben ist.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [3936]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1450 (15 April 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Empfang der Gardelandwehr auf dem Potsdamer Bahnhof zu Berlin am 22 März. Originalzeichnung von K. Ekwall. — Stadt und Festung Belfort, nach Uebergabe am 18 Februar gezeichnet von Vicefeldwebel A. Herrmann. — General v. Werder und sein Stab bei Héricourt am 16 Januar. Nach einer Zeichnung von W. E. — In St. Denis während des Waffenstillstandes. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Die Mitrailleuse als Spielzeug.

Die Kaiserparade auf dem Schlachtfeld von Villiers bei Paris am 7 März: Vorbeimarsch der württembergischen Division. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Ansicht von Dieppe in der Normandie. Nach einer Zeichnung von A. R. — Nach der Explosion des Zeughauses zu Morges in der Schweiz am 9 März. Originalzeichnung von G. Roux. — In der Batterie von Pérouse bei Belfort nach der Friedensverkündigung. Originalzeichnung von P. Volmar.

☞ **Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.**

So eben erschien: (3862)

Charles Darwin

Die Abstammung des Menschen

und

die geschlechtliche Zuchtwahl.

Aus dem Englischen
von **J. Victor Carus.**
I. Band.
Mit 25 Holzschnitten.
Preis Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 40 kr.

Der zweite (Schluss-) Band dieses mit grösster Spannung erwarteten Buches erscheint in ca. zwei Monaten. Das Werk wird neues Licht in die grosse Frage von der „Abstammung des Menschen" bringen, und wird dasselbe gewiss von allen Anhängern Darwins mit Freuden begrüsst werden.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung
(E. Koch) in Stuttgart.

PROVIDENTIA.

Frankfurter Versicherungsgesellschaft.

Vierzehnte ordentliche Generalversammlung.

In Gemäßheit des §. 43 der Statuten werden die nach §. 44 stimmberechtigten Actionäre der **Providentia** hierdurch auf

Mittwoch, den 10 Mai 1871, Vormittags 10 Uhr, zur vierzehnten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, welche im Geschäftslocal der Gesellschaft stattfindet.

Die zum Eintritt in die Generalversammlung erforderlichen Legitimationskarten werden vom 3 bis 9 Mai l. J. im Locale der Gesellschaft ausgegeben, und zwar an Namens-Actionäre gegen Einreichung eines Ziffern-Verzeichnisses der auf ihre Namen in den Registern der Gesellschaft eingetragenen Actien, an die Besitzer von Inhaber-Actien gegen Vorlage derselben mit Ziffern-Verzeichniß. Bevollmächtigte haben gleichzeitig ihre Vollmacht abzugeben.

Je fünf Actien geben eine Stimme. Niemand kann mehr als 20 Stimmen für sich und 20 Stimmen in Vollmacht führen. Abwesende Actionäre können sich nur durch Actionäre vertreten lassen.

Die Tagesordnung umfaßt die im §. 49 der Statuten bezeichneten Geschäfte und Wahlen.

Frankfurt a. M., 15 April 1871. (3950—52)

Der Verwaltungsrath
der „Providentia," Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

3567-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. **Hartmann**, Staatsrath, Professor **Müller**, **Vogel**, Hôtel Schweizerhof in **Bern**; **Naef**, Alt-Director der Taubstummenanstalt in **Yverdon**; Pastor **Marguerat** in **Fiez**.

Aufträge auf: [2414—16]

Rakoczy, Pandur und Kissinger Bitterwasser ꝛc.

werden in frischester Füllung sofort ausgeführt von dem Comptoir der

k. b. Mineralwasser-Versendung zu Kissingen.

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

So eben erschien bei Gustav Hempel in Berlin:
Der richtige Weg zur Herstellung der

Deutschen Civilproceßordnung

und die Hindernisse der Verständigung, erläutert durch die dem Juristentag erstatteten Gutachten. Von Otto Plathner, Obertribunalsrath. Preis 10 Sgr. Zu haben in allen Buchhandlungen. (1857) [3887]

Die Wiedereröffnung des [3901—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Einige **Knaben** oder **junge Leute**, die eine der höheren Lehranstalten **Heidelbergs** besuchen wollen, finden in der Familie des Unterzeichneten freundliche Aufnahme und sorgfältige Beaufsichtigung. Um Referenzen und nähere Auskunft wende man sich an **L. Braun**, (3517—19)
Lehrer der neueren Sprachen an der höheren Bürgerschule zu Heidelberg.

Vergnügungszug

nach

AMERIKA,

arrangirt für Touristen besserer Stände,

Abreise Ende Mai, Dauer 3 und 4 Monate, zum großen Sängerfest in New-York und Rundreise in Nordamerika.

Route: **Hamburg** oder **Havre, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis** mit der **Pacific-Bahn** über das Felsengebirge, durch den Mormonenstaat **Utah**, der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** (Californien); retour **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Albany, New-York, Europa.** — Näheres durch das von Hrn. Professor **Robert v. Schlagintweit** verbesserte sehr ausführliche Reise-Programm, welches nur gegen Einsendung von 36 kr. od. 10 Sgr. verabfolgt wird. Theilnehmern gratis.

Theilweiser Anschluß an diese Reise kann nach Uebereinkunft erfolgen.

Von derselben Unternehmung gehen noch im **Juni** ein Vergnügungszug nach **Norwegen**, und **Ende September** über **Italien** nach dem **Orient.**

☞ Geschäftshäuser, welche in Amerika Geschäfts-Verbindungen anknüpfen wollen, finden durch einen an der Reise theilnehmenden Kaufmann Gelegenheit.

W. Rau,
Reise-Arrangeur, Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart, Rothebühlstraße 20½. [3602—14]

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Versteigerungs-Edict.

Auf Anlangen der Erben werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse des Hrn. Konrad Steurer, Holzhändlers in Hard, Bezirks Bregenz, gehörige Realitäten am

Mittwoch den 26 April d. J., früh 9 Uhr,

im Schiffswirthshause in Hard öffentlich versteigert werden, als:

1) Das Wohnhaus Nr. 244 am Bodensee in Hard mit Stall und Stadel, Sennküche, doppelter Branntweinbrennerei, Torkelgebäude, Wagenremise und Brunnenhaus.
2) Eine Sägmühle mit sechs Sägengängen und zwei Circularsägen, einer Türkenmahlmühle, einer Schmiede, einem Knochen- und einem Gerstenstampf.

Zum vollen Betriebe dieser Maschinen und Werke ist das ganze Jahr hindurch genügende Wasserkraft vorhanden, dasselbe wurde auf 40 Pferdekraft berechnet, und die bestehenden Verhältnisse sind so geartet daß diese Wasserkraft noch höher gesteigert werden kann.

3) Zwei Bretterhütten.
4) Circa 5 Jauchert 2 m. Wiesboden mit Obstbäumen besetzt, und
5) circa 1 1/16 Jauchert Lagerungs- und Abladungsplatz, beide Grundstücke in einem Complex um das Haus und um die Sägmühle herum liegend — alle diese Realitäten zusammen im Anschlage per 26,000 fl.

Die Kaufs- und Zahlungsbedingnisse werden unmittelbar vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Am 1 April 1871. [3464—66]

K. k. Bezirksgericht Bregenz.

Schwendi, kgl. württ. Oberamts **Laupheim.**

Erledigtes Stipendium.

J. G. Klausner, Pfarrer von Großschafhausen, hat 1727 ein Capital von 1000 fl. gestiftet, dessen Zinsengenuß zum Studium oder zur Erlernung eines Handwerks einem Gliede der Familie Gams zu Feldkirch, Klausner zu Berchtesgaden, Rupf zu Ochsenhausen, Linsi zu Feldkirch, Weber zu Schwendi zufallen soll.

Da nun dieses Stipendium wieder erledigt ist, so ergeht an die Berechtigten die Aufforderung sich **innerhalb 90 Tagen** um den Genuß desselben, mit Vorlegung beglaubigter Abstammungs-Zeugnisse zu bewerben. (3949)

Schwendi, 12 April 1871.

Für den Stiftungsrath:
Pfarrer **Zoll.**

Ausschreibung einer Lehrstelle.

[3820—22]

In Folge Resignation ist die Lehrstelle für classische Philologie am hiesigen Lyceum erledigt, und wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit derselben ist bei wöchentlich 15—18 Lehrstunden ein Jahresgehalt von Frcs. 2500 verbunden.

Allfällige Bewerber werden eingeladen bis zum **30 April** bei unterzeichneter Kanzlei sich anzumelden und ihre Studienzeugnisse beizulegen.

Luzern, 12 April 1871.

Für die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Der Oberschreiber:
Julius Rüegger.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends (Samstags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Packeten und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 April 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

Landgüter-Verkauf.

Eine Viertelstunde von der Stadt **Zürich** entfernt werden zwei Landgüter wegen Familienverhältnissen zu den beispiellos billigen Preisen von fl. 100,000 und fl. 20,000 verkauft. Das größere enthält ein stattliches Wohnhaus mit Veranda, Garten- und Concertsaal, liebliche Parkanlagen, Scheune und Remise, umgeben von 7 Jucharten Gärten und Wiesen mit 200 Edelobstbäumen. Eigene Oelgasfabrik. Genügend Quellwasser für 7 laufende und 1 Springbrunnen. Das Gut erfreut sich wegen seiner Lage und Umgebung der gesundesten Luft. Die Aussicht vom Belvedere ist die schönste welche man sich wünschen kann; sie umfaßt den ganzen Alpenkreis, die Stadt, den See, das Limmat-Thal und die prachtvolle Umgebung von Stadt und See. Auf frankirte Anfragen mit U. N. 323 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich wird jede gewünschte Auskunft ertheilt, auch Panorama und Abbildung des größeren Guts eingesandt. (H. 1930 Z.) (37:5—87)

Bad Peterstbal

(bad. Schwarzwald)

ist seit 1 April wieder eröffnet. In reizender gesunder, mit Nadelholz bewaldeter Gegend, 1400' üb. M. gelegen. Schutz vor Nord- u. Ostwinden, kräftige Eisensäuerlinge, eisenhaltige Mineralbäder, Gassprudel und Wellenbäder gegen Schwächezustände des Blut- und Nervensystems, angenehmer ländlicher Aufenthalt, in Verbindung mit der stärkenden Cur, namentlich auch geeignet für Kriegsreconvalescenten mit Blutarmuth und nervöser Schwäche nach Verletzungen oder schweren Krankheiten. Eisenbahnstation Appenweier bei Kehl, Post- u. Telegraphenbureau in der Anstalt.

Bad Peterstbal, im April 1871.

F. X. Müller,
Badeigenthümer.

[3921-23] (1882)

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer
Wilhelm Wettstein.

(1630) [3451—63]

Straßburg im Elsaß.

Ein hiesiges Commissionsgeschäft gibt Vorschüsse auf courante Waaren, und vermittelt deren Verkauf gegen mäßige Provision und Delcredere. Franco-Offerte unter Chiffre Z. Nr. 100 poste restante. (3733—35)

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Ulm.

Spargelempfehlung.

Bei eingetretener günstiger Witterung gedeihen die Spargel besonders schön, üppig und schmackhaft. Dieses delicate Gemüse versende ich nur in ganz frischer preiswürdiger Waare von 1 fl. bis 4 fl. per 100 Stück unter Nachnahme des Betrags, und sehe geneigten Aufträgen entgegen.

Ch. Gerber,
Spargelhandlung.

[3910]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Chemiker wünscht sich mit Capital bei einer bestehenden Fabrik zu betheiligen. Gefällige Offerte befördert sub Chiffre N. 196 die **Annoncen-General-Agentur von Rudolf Mosse in Mannheim.** (1842) [3848—49]

Heinr. Sartori,

Hof in Bayern, Knotenpunkt der sächs.-bayer. Staatseisenbahn.

Spedition,

billigste und prompteste Beförderung aller Güter, große Lagerräumlichkeiten. [3427—28]

(3900) Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg sind folgende Werke von

J. v. Döllinger

erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Wien durch G. J. Manz, Kohlmarkt Nr. 7) zu beziehen:

Heidenthum und Judenthum.

Vorhalle zur Geschichte des Christenthums.
Lex.-8. 6 fl. 40 kr. oder 4 Thlr.

Christenthum und Kirche

in der Zeit der Grundlegung
2. verbesserte Aufl. Lex.-8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Sgr.

Hippolytus und Kallistus

oder die römische Kirche in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Mit Rücksicht auf die Schriften und Abhandlungen der HH. Bunsen, Wordsworth, Baur und Gieseler. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 20 Sgr.

Die Reformation,

ihre innere Entwickelung und ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses.
3 Bde. gr. 8. 10 fl. oder 6 Thlr. 5 Sgr.

Ueber Vergangenheit und Gegenwart der kathol. Theologie.

Eine Rede gehalten bei der Versammlung katholischer Gelehrter in München.
gr. 8. 36 kr. oder 12 Sgr.

Beiträge zur politischen, kirchlichen und Cultur-Geschichte der sechs letzten Jahrhunderte.

Herausgegeben mit Unterstützung Sr. M. des Königs von Bayern Maximilian II.
1. und **2.** Bd. Lex. 8. 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. 12 Sgr.

Alle **Kauf-** und **Pachtlustigen**, sowie **stellesuchenden Personen** werden auf das zu Gotha erscheinende Blatt:

„Thüringer Agent"

aufmerksam gemacht. Dasselbe ist das **einzige** in Deutschland erscheinende Blatt welches **alle Offerten** von **Verkäufern, Verpächtern, Principalen** **rc. unentgeltlich** aufnimmt, so die Geschäfte concentrirt und einen **sichern Vermittler** abgibt. Preis: vierteljährlich **20 Sgr.**, monatlich **7½ Sgr.**, Einzel-Nummer **2½ Sgr.** Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen.

Auch wird dasselbe den HH. **Agenten, Commissionären, Stellen-Bureaux** rc. angelegentlichst empfohlen. [3965]

Die Redaction des „Thüringer Agent" zu Gotha.

CONCORDIA.

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die am 1 Juli a. c. zahlbare Dividende für das Jahr 1870 ist statutmäßig auf 25 Thaler für jede Actie festgesetzt worden, und kann von dem gedachten Tage an hierselbst an unserer Casse oder bei den HH. Delbrück, Leo u. Comp. in Berlin (Taubenstraße 30) gegen Einlieferung des Coupons, II. Serie Nr. 6 erhoben werden. (3967)

Köln, 15 April 1871.

Die Direction.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die für das Jahr 1870 ausgegebenen Coupons von Actien der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft werden vom **17 April** bis **20 Mai d. J.** an jedem Werktag in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr mit 3 Gulden für jeden Coupon an der Gesellschafts-Casse (kl. Hirschgraben 14) eingelöst. Später kann die Einlösung nur Dienstags und Freitags in den gedachten Vormittagsstunden stattfinden. [3927]

Frankfurt a. M., 15 April 1871.

Der Director: **Löwengard.**

Der Verwaltungsrath: **M. Carl Frhr. v. Rothschild,** Präsident.

Die Weingroßhandlung und Champagner-Fabrik A. Dey & Co. in Coblenz.

(gegründet 1841) empfiehlt ihr bedeutendes Lager aller Sorten Rhein- und Moselweine, sowie ihre auf drei Weltausstellungen preisgekrönten moussirenden Weine, namentlich eine in jeder Beziehung vorzügliche Sorte **deutscher Kaiser-Champagner**, prachtvoll moussirend, fein und doch leicht, ohne übermäßige Süße. Jede Flasche ist geschmückt mit dem Bildnisse **Sr. Majestät Wilhelm I im Kaiser-Ornate.** Die Marke ist gesetzlich deponirt. (1883) [3920]

Villa in Wiesbaden

ungetheilt zu vermiethen für die Monate Juli und August.

Lage unmittelbar am Curgarten, unweit der Thermen, von schattigen Garten umgeben, 2 Salons, 10 größere und kleinere Zimmer, 4 Mansarden-Zimmer mit allem Comfort möblirt, vorzügliches Trinkwasser, warme Bäder, kalte Douche; auf Verlangen perfecte Köchin und geschulter Diener.

Franco-Offerte unter G. S. 81 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (3955)

Bekanntmachung.

(Concurs-Ordnung §. 176; Instr. §. 30.)

Zu dem Concurse über das Vermögen des Färbereibesitzers Eduard Hoffmann, in Firma G. E. Hoffmann zu Sommerfeld, haben:

1. die Handlung Schramke u. Tiebel zu Sommerfeld eine Waarenforderung von 30 Thlrn. 11 Gr.,
2. der Kaufmann A. Fischer zu Sommerfeld eine Wechselforderung von 860 Thlrn.,
3. die Handlung Ferdinand Pannott u. Sohn zu Sommerfeld eine Forderung von 255 Thlrn. 20 Gr.

nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist **auf den 1 Mai cr. Vormittags 11 Uhr** vor dem Commissär, Kreisrichter Walter, im Terminszimmer Nr. 10 des königlichen Schlosses hierselbst anberaumt, wovon die Gläubiger welche ihre Forderungen angemeldet haben in Kenntniß gesetzt werden.

Sorau i. L., den 4. April 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissär des Concurses.
gez. Walter. [3984]

Hohenheim.

Zucht- u. Schlacht-Vieh-Verkauf.

Montag den 1 Mai, Vormittags 11 Uhr, werden aus dem Nutz-Viehstall des Instituts an den Meistbietenden verkauft:

7 für die Zucht vollkommen geeignete Farren, im Alter von 12—16 Monaten, worunter 1 Shorthorn — Simmenthaler Kreuzung; — die übrigen von reiner Simmenthaler Zucht;
2 Kalbinnen zur Zucht, 2jährig, Simmenthaler-Zucht,
1 Kalb einjährig, Holländer - Shorthorn Kreuzung; ferner:
2 zur Zucht noch taugliche 4—5jährige Kühe,
1 schwerer, 4jähriger Farren Shorthorn-Race, zum Schlachten. [3968—69]

K. Instituts-Kanzlei.
Hochstetter.

Stolle & Uhthoff,

Berlin. Niederwallstraße 28/29.
Commission. Export.
Nouveautés in Galanterie- und Kurzwaaren.
Specialität:
Moltke's Visiten-Karten für Paris.
Bomben und Granaten
mit Eisernem Kreuz u. Photographien deutscher (1881) **Helden als Breloques.** [3916-19]

Ein älteres, gutsituirtes Züricher Geschäft wünscht billigst gestellte Offerte in **„Hanf"** unter Beilage von Mustern, nebst Angabe regelmäßig zu liefernder, bedeutender Quantitäten zu erhalten, und sind solche, bezeichnet X. E. 340 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich zu adressiren. (H-2042-Z.) [3976—77]

Eicheln,

geschält und getrocknet, werden in größeren Partien zu kaufen gesucht.

Franco-Offerte unter Chiffre G. R. 80 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [3959—61]

Ein nachweisbar leistungsfähiger

Reisender

findet bei gutem Salair dauernde Stellung in einem renommirten Hause. Franco-Offerte unter H. C. 89 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (3957—58)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[83-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 108. Dienstag, 18 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus Californien. — Aus dem deutschen Reichstag. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. Berlin: Die Thätigkeit des Kriegsministers im letzten Krieg. — Großbritannien. London: Die diplomatische Vertretung Englands in Berlin. Brief Guizots über den französischen Bürgerkrieg. Zur Kriegsliteratur. — Italien. Florenz: Die deutsche Bewegung gegen die Unfehlbarkeit und die Italiener. Rom: Päpstliche Instruction für die Beichtväter. — Rumänien. Bukarest: Ein Manifest der vereinigten Opposition. Die Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn. — Türkei. Aus der Türkei: Türkische Zustände. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Aus Californien.

✡ **San Francisco,** 10 März. Man hat uns eine Art Vorwurf daraus gemacht daß der Deutsche sich im Auslande bald heimisch fühle und die Sitten und Gebräuche seines Adoptiv-Vaterlandes anzunehmen pflege; dieß verhindert aber nicht daß er von ganzer Seele ein Deutscher bleibt, und jetzt mehr als je Ursache findet auf sein Geburtsland stolz zu sein. Nach der Uebergabe von Sedan unterließen die Deutschen alle öffentlichen Freudenbezeigungen, dieselben für den erwarteten Frieden aufsparend; leider erfolgte dieser nicht! — Allein die Uebergabe von Paris schien uns ein so sicherer Vorbote des längst ersehnten Friedensschlusses, daß noch am 28 Januar Abends, gleich nach Empfang des officiellen Telegramms, eine Procession und Feuerwerke improvisirt wurden, denen dann am 30 ein großartiger Fackelzug und Illumination folgten. Alle Deutschen und viele Amerikaner hatten ihre Häuser aufs glänzendste erleuchtet, an 7- bis 8000 Menschen nahmen an der großartigen Procession theil, Feuerwerke sah man in allen Theilen der Stadt, und die vielen Transparente erhielten passende Devisen; die Sammlungen für die Wittwen und Waisen der Gefallenen mehrten den Sanitary Fund um Tausende, wie das am 14 Februar von den deutschen Frauen veranstaltete Concert mit Tableaux. Aehnliche Feiern gab es in allen größeren Städten des Staates und in allen Theilen der Vereinigten Staaten.

Leider zeigte sich aber auch bei dieser Gelegenheit welch' niedrige Elemente noch unter der Bevölkerung San Francisco's zu finden sind. Am Abend des obenerwähnten Fackelzugs wurde im unteren Geschoß des Hauses des Deutschen Clubs auf ein paar junge Deutsche geschossen, welche beschäftigt waren die Lichter am Fenster anzustecken; die Kugeln machten runde Löcher in die dicken Spiegelscheiben, aber gottlob ohne jemanden zu verwunden; bei dem Straßenlärm und dem fortwährenden Feuern vermochte man die Thäter nicht zu ermitteln; es können indeß nur Irländer gewesen sein, welche in ihrer Leidenschaftlichkeit Sympathie für die Franzosen an den Tag zu legen suchen, worüber sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben wissen. Ein anderer Fall betrifft die Parteilichkeit des Richters, vor welchen ein deutscher Knabe gebracht ward, der an jenem Abend seine kleine Pistole auf der Straße abgeschossen hatte; er ward zu einer Geldstrafe von 10 Dollars verurtheilt, welche natürlich sofort von den zufällig Anwesenden erlegt wurden.

Bei weitem die Mehrzahl der amerikanischen Blätter vertheidigte die deutsche Seite in diesem schrecklichen Kriege, und tadelte die Regierung den Waffenverschiffungen nach Frankreich Vorschub geleistet zu haben; denn konnte man deren Verschiffung aus den verschiedenen Ateliers auch nicht verhindern, so hätte man die Arsenale des Staates nicht für diesen Zweck öffnen sollen. Die Deutschen verschiedener größerer Städte haben gegen diese Versendungen protestirt, und es fällt jedem auf daß die preußische Regierung scharfe Noten an England richtete, während man diese Speculanten in Washington ruhig gewähren ließ. Amerikanische Blätter geben den Werth dieser von den Vereinigten Staaten nach Frankreich gemachten Waffen- und Munitions-Sendungen auf 20 Millionen Dollars an. Die bei diesem Geschäfte betheiligten Individuen mußten hochgestellt sein, um einen großen Theil dieser mit U. S. A. gezeichneten Waffen zu Spottpreisen zu erlangen und mit Hrn. Washburn, dem amerikanischen Gesandten in Paris, eine kolossale Speculation zu machen, wo deutsches Blut geopfert werden sollte. Doch das französische Kaiserthum war gefallen, und in der französischen Republik sah man nur einen leidenden Schwesterstaat. Die Presse schürt dabei das Feuer und findet die Reaction — nachdem sich alle Sympathie anfangs Deutschland zugewandt hatte — sehr natürlich, denn „Monarchie ist Tyrannei", wie diese Ignoranten zu predigen sich verpflichtet glauben.

Man braucht sicherlich nur wenige Jahre dem Treiben in den Vereinigten Staaten zu folgen, um von einem Demagogen reinsten Wassers ein guter Conservativer zu werden, denn größere Corruption und größeren Absolutismus als unter den amerikanischen Beamten findet man in keiner Monarchie. — Aber wehe dem der dieß hier auszusprechen wagt, wenn die öffentliche Meinung nach einer oder der anderen Seite hin aufgeregt ist. Ein hiesiges demokratisches Blatt erfrechte sich dagegen in einem Editorial zu sagen: „die Polizei hätte den Deutschen verbieten sollen die oben erwähnte Procession zu halten, weil dadurch die Niederlage einer Republik gefeiert wurde." Uebrigens sehen die anständigen amerikanischen Blätter nach wie vor klarer in der Sache, sie zeigen die Franzosen und die Deutschen in ihrem wahren Lichte. Principienlosigkeit wird auch bald diejenigen Blätter welche heute den Irländern schmeicheln den Deutschen wieder zuwenden, wenn es gilt die deutschen Stimmen bei den nächsten Wahlen zu gewinnen. Wo es an festen Grundsätzen fehlt, gelangen die Leidenschaften zur Herrschaft.

Um nicht hinter den Engländern zurückzubleiben, welche den hungernden Parisern sofort Provisionen sandten, wies die Handelskammer von New-York sofort 100,000 Dollars zu ähnlichen Zwecken an; der amerikanische Congreß stellte drei Kriegsschiffe zur Verfügung, um die Lebensmittel nach Frankreich zu schaffen welche von allen Seiten angeboten wurden, und hiesige Kaufleute schossen gleichfalls an 100,000 Dollars zusammen um den Opfern des Krieges in Frankreich Unterstützung zu gewähren. Allein bis jetzt hat noch niemand daran gedacht daß in manchen Theilen Deutschlands wohl ein ähnliches Elend herrscht, unsere Wittwen und Waisen der Gefallenen wohl gleiche Ansprüche an amerikanische Wohlthätigkeit haben, zu deren Abhülfe wir Deutschen allein die Mittel schaffen müssen. Dieses — namentlich irländischer-, amerikanischer- und französischerseits — unseren Feinden zugewandte Mitleid ist denn auch die Ursache weßhalb allein von hier über 200,000 Dollars Gold nach Frankreich gesandt wurden, während die hiesigen Deutschen nur ungefähr 120,000 Dollars (etwa 300,000 fl.) nach Berlin zu schicken vermochten. Man fährt übrigens mit Sammlungen fort, und das californische Mitgefühl ist noch lange nicht erschöpft.

Ich muß bei dieser Gelegenheit noch erwähnen daß die politischen Parteien im ganzen Land aus dem deutsch-französischen Kriege Vortheil zu ziehen suchten: die Republicaner heuchelten warmes Mitgefühl für Deutschland um die amerikanischen Deutschen den Demokraten abspänstig zu machen, mit denen sie bis daher größtentheils gestimmt hatten, und demokratische Blätter suchen den Bruch mit den Irländern zu heilen, indem sie den Beweis zu führen suchen Graf Moltke stamme von einer irländischen Familie ab, sein eigentlicher Name sei Mulcahy, sein Großvater habe politischer Verhältnisse wegen nach Dänemark auswandern müssen. Es liege daher auch kein Schimpf mehr darin daß Mac Mahon und Chanzy (aus dem sie Changhuessy machen) besiegt worden sei, da dieß durch einen Landsmann geschehen, ja von einem directen Abkommen der alten Könige von Connaught. Welcher Spott ist hier gegen dieses ganze Intriguenspiel ausgesprochen!

Für das hier zu feiernde Friedensfest sind die großartigsten Vorbereitungen gemacht worden; es wird zugleich die Veranlassung werden, namhafte Summen den Opfern des Krieges zukommen zu lassen.

Obgleich San Francisco fortfährt sich zu vergrößern und zu verschönern, obgleich sein Handel sich mehr und mehr belebt, die Ausfuhr zunimmt, die Capitalien sich mehren — am 1 Januar 1871 befanden sich nicht weniger als 31,389,555 Dollars in den hiesigen Sparbanken deponirt — so fängt man doch an sich Sorge zu machen wegen der einseitigen und ungerechten Gesetzgebung, welche diesem Hafen immer größeren Schaden zu bereiten droht, und die nicht nur vom Congreß in Washington, sondern auch von der californischen Legislatur und selbst von den hiesigen Autoritäten ausgeht. Ich werde einige dieser Punkte hier speciell anführen.

Kein Hafen im Stillen Ocean ist günstiger gelegen als San Francisco um den Pelzhandel der Welt zu monopolisiren. Die russisch-amerikanische Gesellschaft, welche früher diesen sehr bedeutenden Handel controlirte, verkaufte die gewonnenen Felle zu festen Preisen; als Alaska an die Vereinigten Staaten cedirt ward, wurde dieses Geschäft frei, und obgleich eine weit größere Masse Pelze auf den Markt kam, stiegen dennoch die

Preise derart, daß eines der hiesigen Häuser seine Agenten nach Washington sandte um wo möglich dieses Geschäft ganz zu monopolisiren. Das in Folge dessen erlassene Gesetz betraf nur die sehr werthvollen „Furseals" (Seekatzen), welche während der Sommermonate auf den St. George- und St. Paul-Inseln, sowie auf zwei kleinen Nebeninseln gewonnen werden, und obgleich das genannte Haus das niedrigste Gebot machte, wurde demselben dennoch das Privilegium zugesprochen. Hierin lag schon eine große Unbilligkeit welche zur Ungerechtigkeit geworden, indem die Autoritäten von Alaska jenem Haus erlauben das Gesetz nach ihrer Art auszulegen, indem jetzt jedes andere nach jenen Regionen handelnde Schiff von der Küste weggewiesen wird, unter dem Vorwande daß unter den Worten „adjacent islands" die ganze Küste von der Südspitze der Aleuten bis östlich von Sitka zu verstehen sei.

Dieser — beiläufig auf etwa 8 Mill. Dollars jährlich sich belaufende — Pelzhandel hätte leicht aus San Francisco den Stapelort dieses Artikels machen können, wenn die Regierung die Ausbeutung controlirt hätte, wie dieß von der hiesigen Handelskammer befürwortet wurde, und alle Pelzhändler der Welt hätten hier ihre Agenturen haben müssen. Jetzt gehen alle Felle und Pelze in transito nach London, und die anderen hiesigen Häuser welche sich diesem Geschäfte gewidmet haben, dürfen es nicht einmal wagen die in den russischen und alaska'schen Gewässern eingetauschten Felle hierher zu bringen, aus Furcht fälschlich denunciirt zu werden; sie müssen daher Victoria in British Colombia als Zwischenort benutzen, um später über hier weiter verschifft zu werden. London wird daher nach wie vor der Hauptmarkt für diesen Geschäftszweig bleiben. *)

Ebenso kurzsichtig wie bei dem eben erwähnten Pelzhandel zeigte sich der Congreß bei vielen Ansätzen des amerikanischen Zolltarifs, wo der Fabricant von Massachusetts, der Minenbesitzer von Pennsylvania oder der Plantagenbesitzer des Südens auf Kosten des Gemeinwohls, und zum Theil der Industrie selbst, in Schutz genommen ward.

Dieser Mangel national-ökonomischer Einsicht zeigte sich namentlich bei dem neuen Zollansatze auf Reis, diesen wichtigen Consumtionsartikel für den gemeinen Mann, wobei ein Hieb gegen die Chinesen wohl mit zum Grunde lag. Der Eingangszoll ward nämlich auf 104 Proc. ad valorem auf gereinigten und 150 Proc. auf ungereinigten Reis erhoben, was namentlich den Handel San Francisco's sehr beeinträchtigt, wo seitdem alle Reinigungsmaschinen außer Thätigkeit gesetzt wurden. Ich könnte hier noch ähnliche Beispiele anführen, wo der Congreß die bisher gültigen Grundprincipien der Besteuerung äußeren Einflüssen opferte.

Was die californische Legislatur betrifft, so hat auch diese durch verschiedene Gesetze unseren Handel benachtheiligt; hierzu gehören die hohen Ansätze für Lootsengelder, wodurch fast alle Walfischfänger aus diesem Hafen vertrieben wurden, obgleich derselbe ihnen größere Erleichterungen zur Verproviantirung, Weiterverschiffung des Oels darbot als Honolulu- oder irgend ein anderer Hafen des Pacific. Den empfindlichsten Schlag erhielt indeß unsere Industrie durch die Ungerechtigkeit mit der man die Chinesen verfolgte, und durch den Schutz welchen man den sogenannten Achtstundenmännern gewährte. Zu den betreffenden Gesetzen gaben politische Motive die erste Veranlassung, nämlich ein Haschen nach den Stimmen der irischen Bevölkerung welche ihre Haltung davon abhängig machten. Um die Minen-Counties gegen Bankerott zu schützen, wurden die dort ansässigen Chinesen hoch besteuert (eine Verfügung die jetzt erst vom höchsten Gerichtshofe als inconstitutionell verworfen ward), und durch Versagung allen Schutzes vor dem Gesetze machte man diese armen Asiaten zu Opfern von Mördern und Dieben, gegen die sie nicht zeugen durften, obgleich die Constitution der Vereinigten Staaten den Farbigen und Weißen gleiche Besteuerung und gleichen Schutz zusichert.

Dadurch daß man die von den Handwerks-Associationen aufgestellte Arbeitszeit von acht Stunden für alle Regierungsarbeiten genehmigte, wurden sehr viele Fabriken und Gewerbe gezwungen ihre Arbeiten einzustellen; da nicht mehr gebaut werden konnte, hörte der Verkauf von Ländereien und Baumaterialien auf, bis die Noth jene Verbindungen zwang ihre Statuten zu modificiren. Allein der Schaden war einmal geschehen, die Rhederei hatte sich den nördlichen Häfen zugewandt, Tausende tüchtiger Arbeiter hatten auswandern müssen, und wo billigere Arbeit Anstellung fand (ob chinesische oder deutsche), kam es häufig zu Drohungen, ja zu Gewaltthätigkeiten und Brandstiftungen.

Selbst die hiesigen Autoritäten, statt aus der Erfahrung Nutzen zu ziehen und unsern Handel zu erleichtern, haben demselben Bürden auferlegt welche die nachtheiligsten Folgen gehabt haben. Hierzu gehören namentlich die bedeutenden Hafen- und Werftgebühren, welche einen großen Theil der für Europa ladenden Getreideschiffe veranlaßt haben ihre Ladungen in dem benachbarten Oakland und Vallejo, ja selbst in Portland (Oregon) einzunehmen, wo die Kosten weit geringer sind, wie denn auch die meisten Chartres für Holz von der nördlichen Küste aus ausgeführt werden.

Den Mißbräuchen der sogenannten Sailor-boardinghouse-runners ward bisher auch noch kein Ziel gesetzt; nach wie vor werden die Matrosen den Schiffen zum Theil gewaltsam entführt, um zu enorm hohen Ansätzen wieder eingeschifft zu werden, wenn kein Kläger mehr vorhanden ist. Ferner besitzen die Stauer, Schiffszimmerleute 2c. hier eine Art Monopol, dem sich niemand ungestraft widersetzen kann und welches allen Verkehr erschwert.

Jetzt bildet San Francisco noch ausschließlich den westlichen Terminus der Pacific Eisenbahn, es ist der Centralpunkt der Dampfverbindung mit China, Australien, der nördlichen und südlichen Küste — allein wie lange wird unser Hafen dieß noch bleiben?

Die jetzt unter der 48. Parallele im Bau begriffene nördliche transcontinentale Bahn wird die reichen Minengegenden von Montana und Idaho, sowie die fruchtbaren und holzreichen Distriete von Washington Territory und Oregon durchschneiden; sie wird Japan und China unserm Continent weit näher bringen, also sicher einen großen Theil dieses Handels an sich ziehen.

Unter dem 35. Breitengrade wird die Kansas-Bahn (von welcher schon ungefähr 700 engl. Meilen vollendet sind) bei Wilmington den Stillen Ocean erreichen; sie wird für das Gold und Silber von New-Mexico, den reichen Weindistrict von Los Angelos im Osten und Westen neue Märkte öffnen, und südlich davon wird bald unter der 32. Parallele die vielleicht wichtigste transcontinentale Verbindung entstehen, eine zu jeder Jahreszeit fahrbare Straße, die kürzeste Linie von New-Orleans nach San Diego durch Texas und mit Zweigbahn nach Guaymas (Mexico), einen vortrefflichen Hafen am Pacific darbietend. Der Congreß hat bereits die nachgesuchten Concessionen bewilligt, und an Capitalien wird es nicht fehlen um das Unternehmen schnell in Ausführung zu bringen.

Dieß sind alles natürliche Handelswege, und jeder derselben muß zu glänzenden Ergebnissen führen; es ist nur eine Frage der Zeit. Das Wachsthum und Gedeihen von San Francisco werden dadurch wenig beschränkt werden, diese Stadt wird vor dem Schlusse des Jahrhunderts sicherlich ihre Million Einwohner zählen. Allein dieß ist kein Grund weßhalb die Vertreter derselben im Congreß und in der Legislatur das Interesse ihrer Constituenten in vielen Punkten unberücksichtigt lassen, und unsere Handelskammer es versäumte die rechten Wege anzudeuten, damit San Francisco auch ferner das Emporium des Westens bleibe. Die hiesigen Emigranten-Vereine haben die nöthigen Schritte gethan, um die Ermäßigung der Passagepreise durchzusetzen und billiges Land zur Verfügung der Einwanderer zu stellen.

Ich schließe diese Zeilen mit einigen allgemeinen Bemerkungen. Das Ergebniß des Census von 1870 ist jetzt veröffentlicht worden, und obgleich sehr locker und unvollständig genommen, zeigt sich doch eine bedeutende Zunahme der Bevölkerung, nämlich von 38,538,180 Einwohnern im Jahr 1870 gegen 31,443,321 im Jahr 1860; während die Bevölkerung der östlichen Staaten stationär blieb, oder unbedeutend zunahm, vermehrte sich die des großen Westens von 50 bis 300 Procent; die Einwohnerzahl San Francisco's stieg von 56,802 auf 147,482 (nach Privatzählung von 59,500 auf 156,000).

Die Kosten des Baues der Central-Pacific-Eisenbahn (von Ogden in Utah bis Oakland) betrugen 127,248,840 Dollars, und die Einnahmen im Jahr 1870 nicht weniger als 17,439,006 Dollars. Die Fahr- und Frachtpreise sind bedeutend reducirt, und in Folge Arrangements mit den verschiedenen anderen Eisenbahncompagnien und den Dampfer-Linien geschieht die Beförderung direct von den entferntesten Punkten. Emigranten-Billets von Europa nach San Francisco können jetzt durch diese Dampflinien zu folgenden Preisen gelöst werden: von Liverpool, Queenstown und Glasgow 94 Dollars, von Hamburg, Bremen, Amsterdam, Rotterdam und Havre 96 Dollars, von Mannheim, Kopenhagen und Christiania 98 Dollars, von Drontheim und Bergen 100 Dollars, von London und Paris 99 Dollars.

Möge die Passage-Ermäßigung uns alle diejenigen zuführen welche Arbeitslust und Ehrgeiz haben!

*) Das parteiische Verfahren der Bundesbehörden Alaska's läßt sich nur dadurch erklären daß die dortigen Beamten der Vereinigten Staaten mehr oder weniger im Solde genannten Hauses stehen, wie denn auch die früheren Zolldirectoren San Francisco's und Sitka's ganz in den Dienst der Monopolisten übergetreten sind. Sogar unser jetziger Zollhausdirector interpretirt nun das betreffende Gesetz zu Gunsten derselben und gegen seinen wahren Wortlant. Welche Triebfedern in Washington mithalfen, läßt sich aus dem Gesagten leicht erklären!

Aus dem Deutschen Reichstag.

⚯ **Berlin**, 14 April. Die heutige (15.) Sitzung des Reichstags begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Präsident Delbrück, die bayerischen

Minister, v. Friesen, v. Mittnacht u. a. Der Abg. Lindau (8. badischer Wahlkreis) hat sein Mandat niedergelegt. Bei der dritten Berathung der Verfassung des Deutschen Reiches nimmt nur Abg. Ewald (Göttingen) das (schwer verständliche) Wort: Ich will die Bedenken äußern die sich mir bei Betrachtung allgemeiner Begriffe und Namen in der Verfassung von neuem aufgedrängt haben. Zuerst ist der Name Kaiser und Reich, der früher nur gleichsam versuchsweise an zwei Stellen aufgenommen war, jetzt durch die ganze Verfassung durchgeführt. Ebenso aber ist der Name Bund und die Begriffe Bundesrath, Bundespflicht in der Verfassung zu finden. Dadurch scheint mir der innere Widerspruch, der dem Werke von 1866 schon früher inne wohnte, jetzt bis zur tiefsten Wurzel verschärft zu sein und ganz offen zu Tage zu liegen. Auf der einen Seite steht der Name Kaiser und Reich, auf der andern Bund. Aber der Begriff eines Reiches hebt den Begriff eines Bundes auf, denn ein Bund setzt die Gleichheit seiner Glieder in allen Rechten voraus, hier aber sind dem Kaiser höchst entscheidende und tiefeingreifende, mit dem Begriff des Bundes unvereinbare Vorrechte gegeben. Nun ist dieses Reich genannt ein Deutsches Reich. Das kann aber nur ein solches sein welches alle deutschen Stämme und Völker in sich schließt. Aber wo ist Luxemburg und Limburg? Wo sind die Millionen Deutschen Oesterreichs? Wollen Sie von der Theorie der Nationalität aus das Deutsche Reich gründen, haben dann die Polen und die Dänen in Nordschleswig nicht Grund sich zu beklagen? Sie aber geben ihnen dann selber diesen Grund in die Hand. Wir müssen sagen: hier soll nichts anderes gegründet werden als das preußisch-deutsche Reich, oder vielmehr das preußische Kaiserreich. Dieser Name wäre schon deßhalb richtiger weil das Verhältniß von Preußen und Nichtpreußen in dem jetzigen Reich ein vollkommen ungleiches ist. Nur in dem Fall den ich wünsche (mit erhobener Stimme), daß die annectirten Länder wieder frei werden (Heiterkeit), nur dann würde das Verhältniß wenigstens annähernd ein richtiges werden. Betrachten wir aber das neue Kaiserthum nicht bloß seinem Namen, sondern seinem Wesen nach, so liegt eine weite unausfüllbare Kluft zwischen dem jetzigen und dem alten Deutschen Kaiserthum. Dieses repräsentirte das Princip der erhabenen, mildversöhnenden Macht, der Pflege der Gerechtigkeit gegenüber den Unterdrückten, Fürsten sowohl als Volksstämmen. Als später dieses alte Kaiserthum übergieng in den alten deutschen Bund von 1815, da verfeinerte und verklärte sich nur noch dieses Princip (große Heiterkeit). Am meisten ähnlich ist das neue Reich dem byzantinischen Kaiserthum in den spätern Jahrhunderten, und abgesehen von den amerikanischen und afrikanischen Kaiserthümern, den beiden napoleonischen. Wie jene ist es nur durch eine Revolution zu Stande gekommen, nämlich durch die von 1866. Wie das erste napoleonische nur durch unerwartetes Kriegsglück einen Schimmer von Glanz und Herrlichkeit verbreitete, so auch dieses. Lassen Sie mich jetzt, meine Herren, zum letzten Schlusse noch eins sagen. (Gelächter.) Warum lachen Sie, meine Herren, ich habe ernst geredet, und ich habe das Recht ernst zu reden. (Erneute Heiterkeit.) In der Revolution des J. 1866 ist ebenfalls an mächtigen deutschen Königen und Fürsten ein Verbrechen begangen worden (Unruhe), in anderm Sinne zwar als in der ersten französischen Revolution; aber ich halte es aufrecht daß an der Herrlichkeit und Hoheit der Fürsten und Könige ein Verbrechen geschah. Lassen Sie mich jetzt noch mit einem Worte schließen. (Heiterkeit.) Möge das früher Geschehene wieder gut gemacht werden, möge das geschehen was alle wahren Freunde Deutschlands mit mir wünschen, dann werde ich herzlich gern diesem Werke zustimmen; wenn nicht, nicht. (Heiterkeit.) Bei Art. 8 der Verfassung (Ausschüsse des Bundesrathes) erneuert Abg. Greil im Namen seiner klerikalen Freunde seinen bei der zweiten Lesung erhobenen Protest gegen den unter Bayerns Vorsitz eingesetzten Ausschuß der Mittelstaaten für auswärtige Angelegenheiten, insofern nach Genehmigung der Verträge zwischen dem Norddeutschen Bund und den süddeutschen Staaten bei Redaction der Verfassung durch Zuziehung zweier Bevollmächtigten anderer Bundesstaaten zu jenem Ausschusse der Inhalt des vereinbarten Vertragswerkes alterirt worden ist. Weitere Bemerkungen zu den 78 Artikeln der Verfassung werden nicht gemacht, und wird dieselbe nach vollendeter dritter Lesung im ganzen mit allen Stimmen gegen etwa 8 Stimmen der polnischen Abgg., ferner Ewald's und Wigard's genehmigt. Auch die klerikale Fraction, die ihren Antrag auf Einschaltung von Grundrechten in der dritten Lesung nicht wieder aufgenommen hat, stimmt für die Verfassung des Deutschen Reiches. Bei der darauf folgenden dritten Lesung des Einführungsgesetzes Norddeutscher Bundesgesetze in Bayern bemerkt Abg. Erhardt zu § 6 (Gewährung von Rechtshülfe: daß die erst im vorigen Jahr erlassene bayerische Civilproceßordnung an den erheblichsten Mißständen leide, und der Erlaß einer gemeinsamen deutschen Civilproceßordnung ein dringendes Bedürfniß sei. Er fragt das Bundeskanzleramt: in welchem Stadium der Vorbereitung sich dieselbe befinde. Präsident Delbrück: Der Mehrzahl der Herren wird bekannt sein daß in Folge eines Beschlusses des Norddeutschen Bundesraths eine Commission, bestehend aus Juristen verschiedener Staaten zusammentrat um den Entwurf einer Civilproceßordnung auszuarbeiten. Diese Arbeit ist beendet und hat dem preußischen Justizminister Gelegenheit gegeben sie nochmals, unter Berücksichtigung der Urtheile der Presse über das Elaborat, einer Durchsicht zu unterziehen. Dadurch ist ein völlig umgearbeiteter, vielleicht neuer Entwurf entstanden. Derselbe liegt jetzt dem Bundesrath vor mit dem Antrag ihn nochmals von einer juristischen Commission prüfen zu lassen, da nunmehr auch die Verhältnisse der süddeutschen Staaten ein wesentliches Moment der Erwägung bilden. Ich darf versichern daß von allen Seiten das lebhafteste Bestreben vorhanden ist die Revisionsarbeit zu beschleunigen, aber Ihnen näher den Termin anzugeben, ob wir Ihnen schon in der Herbstsession oder erst im nächsten Jahre den Entwurf vorlegen können, ist mir für jetzt unmöglich. Der Gesetzentwurf wird darauf in dritter Lesung gegen einige Stimmen aus dem Centrum (Greil, Nieper, Hafenbrädl) angenommen. Schließlich genehmigt das Haus ohne Debatte die Wahlen der Abgg. Müllauer, Schleiden und Schraps. Schluß 1 Uhr. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr (Wahlprüfungen; Antrag Brauns (Hersfeld) wegen des Parlamentsgebäudes, und Antrag Harkorts betreffend das Schiff „F. Nieß“).

Aus der französischen Nationalversammlung.

Beim Beginne der Sitzung vom 10 April kam es zu einem Zwischenfall. An jenem Morgen waren nämlich die Generale Péchot und Besson begraben worden, ohne daß die Kammer officiell von diesen beiden Leichenbegängnissen Kenntniß erhalten hatte. D'Audiffret-Pasquier beklagte sich darüber, wollte die Gründe wissen weßhalb dieß nicht geschehen sei, und beantragte zugleich daß man eine motivirte Tagesordnung erlasse, um das Bedauern auszudrücken daß die Kammer nicht zum Leichenbegängniß eingeladen worden sei, und festzusetzen daß ein feierlicher Gottesdienst stattfinde, welchem die Versammlung anzuwohnen habe. Picard (Minister des Innern) gab lange Erklärungen, um darzuthun daß die Regierung nichts dagegen habe wenn man einen besondern Gottesdienst für die beiden Generale anberaume, die Sache gehe den Kriegsminister an, und weder der Minister des Innern noch der Conseilspräsident hätten der Versammlung eine Ankündigung zukommen lassen. Baze und ein anderes Mitglied sprechen sich gegen eine jede Manifestation von Seiten der Versammlung aus. Nach Beendigung dieses Zwischenfalls, der hinlänglich beweist wie sehr man sich fürchtet die Armee vor den Kopf zu stoßen, wurden mehrere Entwürfe auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Eines derselben betrifft die Indemnität welche die Repräsentanten erhalten sollten, und das andere die Wechselfrage. Letzteres geht von Ducuing aus. Derselbe beantragt daß das letzte Gesetz wegen der Bezahlung der Wechsel erst dann in Kraft trete wenn die Bank angekündigt habe daß sie ihren Dienst wieder aufgenommen, und daß gerichtliche Verfolgungen erst vierzehn Tage nach der Wiederaufnahme dieses Dienstes eingeleitet werden können. Ducuing erklärt der Kammer die Dringlichkeit für diesen Antrag. Ein anderes Mitglied verlangt die Wiedereinführung der Pässe, damit die Pariser Insurrection keinen Zuzug erhalten könne. Picard (Inneres) erklärt daß in dieser Beziehung bereits alle Befehle ertheilt worden seien. Präsident: Der Hr. Minister des Aeußern hat das Wort. (Sensation.) Jules Favre: Ich komme um die Kammer über einen Gegenstand zu unterhalten welcher sie fortwährend beschäftigt. Ich bedaure Ihnen nicht tagtäglich Mittheilungen darüber machen zu können und Sie auf dem Laufenden in Betreff der Bemühungen zu halten welche die Regierung zur Wiederherstellung des Friedens und zur Befreiung des Territoriums macht. Ich will Ihnen von den Beziehungen sprechen welche zwischen uns und den deutschen Behörden in der letzten Zeit hergestellt worden sind. Es giengen in der letzten Zeit Gerüchte um über welche die Kammer Aufschluß erhalten muß, ohne daß wir jedoch aus der Zurückhaltung heraustreten, die äußerst nothwendig ist. Sobald die Nachricht von der Pariser Insurrection in Europa verbreitet wurde, gaben sich von allen Seiten für die Regierung Sympathien kund, welche sich nicht allein erklärten durch die Bemühungen unserer tapfern Armee um so verbrecherische Unternehmungen zurückzuweisen, sondern auch dadurch daß jede Regierung begriff: es sei die Sache der Civilisation welche wir vertheidigen. (Sehr gut.) Was die deutsche Behörde anbelangt, so gab sie sehr legitime Besorgnisse kund; sie befürchtete daß die Conventionen durch die neue Lage der Dinge, die unvorhergesehene Gefahren schaffe, compromittirt seien. Wichtig ist es jedoch zu constatiren daß die deutsche Regierung der Versammlung gegenüber ein Vertrauen gezeigt welches sich nie verläugnete. Sie glaubte an die Legitimität ihres Rechts. Wir haben nichts zu verheimlichen: was auch die Verleumdungen unserer Feinde sagen mögen, wir haben uns nicht allein bemüht die Besorgnisse der deutschen Behörden zu verscheuchen, sondern wir haben auch beständig die Unterstützung verweigert welche sie uns anboten (sehr gut); wir sind übrigens überzeugt daß wir in diesem Kampf allein gegen die Insurrection triumphiren werden. Es ist von einiger Wichtigkeit die Rolle der deutschen Behörde der Insurrection gegenüber genau anzugeben. In dem Urtheil welches dieselbe über uns gefällt, hat sie nie aufgehört die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Versammlung als allein legitim zu betrachten. Alles was dem entgegengesetztes gesagt wird ist vollständig ungenau. Gewisse an und für sich gleichgültige Thatsachen haben dazu beitragen können eine gewisse Erregung hervorzurufen. Man sagte daß der Commune angehörige Individuen nach St. Denis berufen worden seien um mit dem deutschen Generalstabe zu conferiren. Es ist in der That richtig daß am 4 April eine der Commune angehörige Person der deutschen Behörde eine Mittheilung gemacht hat. Sie wurde mir von dem General Fabrice vorgelegt. Dieses Actenstück ist von äußerster Wichtigkeit, da es die Betrügerei derer darthut welche die Regierung in Paris usurpirt haben. Jeder von Ihnen wird die Albernheit dieses Documents vom Standpunkte der Staatsangelegenheiten erkennen. Hier dieses Document:

„Aeußere Beziehungen. Delegationen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit." Ja, meine Herren, an der Spitze dieses Documents finden wir diesen unsterblichen Wahlspruch, der, von Paris ausgehend und im Zusammenhange mit den Ereignissen die dort vorgehen, von Freiheit zu sprechen wagt im Namen der blutdürstigen Männer, die ermorden und einkerkern, die alle Gewaltthätigkeiten gegen die Person ausüben, und was die Gleichheit anbelangt, so kann sie nur die Gleichheit im Elend und in der Schande sein, welche diese Handvoll Aufrührer geschaffen hat; ich lasse mich nicht weiter darüber aus, denn in Wahrheit, wer kann von Brüderlichkeit im Namen derer sprechen hören die seit acht Tagen unsere brave Armee mit Kartätschen überschütten! Ich bitte Sie wegen der Abschweifung um Entschuldigung und fahre mit der Lesung des Documents fort: „Commune von Paris. An den Obercommandanten des dritten Corps. General! Der Delegirte der Commune von Paris bei den äußern Angelegenheiten hat die Ehre Ihnen folgende Bemerkungen zu unterbreiten. Die Stadt Paris ist mit dem nämlichen Recht wie das übrige Frankreich bei der Beobachtung der mit Preußen abgeschlossenen Friedensconventionen betheiligt; sie hat also die Pflicht zu erfahren wie der Vertrag ausgeführt wird. Ich würde Sie deßhalb bitten mich namentlich wissen zu lassen ob die Versailler Regierung eine erste Zahlung von 500 Millionen geleistet hat, und ob in Folge dieser Zahlung die Führer der deutschen Armee den Tag festgesetzt haben an welchem sie den noch von ihnen besetzten Theil des Seine-Departements und die Forts räumen werden, welche einen Bestandtheil des Territoriums der Pariser Commune ausmachen. Ich würde Ihnen, General, sehr verbunden sein wenn Sie mir in dieser Hinsicht Aufschluß geben wollten. Der Delegirte bei den äußern Angelegenheiten. Paschal Grousset." (Gelächter.) Wir müssen Ihnen sagen daß auf dieses Document keine Antwort ertheilt wurde. Der General v. Fabrice hat, wie ich, geglaubt daß die beste Antwort durch Sie ertheilt werden könnte, und daß dieselbe den legitimen Ausdruck Ihrer Entrüstung und — obgleich ein solches Gefühl denen gegenüber welche man bekämpft gewöhnlich nicht besteht — Verachtung sein werde. (Sehr gut!) Der nämliche Mann welcher das in Rede stehende Document redigirt, hat, so sagt man mir, an die Repräsentanten der fremden Mächte bereits ein Circular gerichtet, in welchem er sie seiner brüderlichen Gesinnungen versicherte, und seine Absicht ankündigte mit der ganzen Welt in Frieden, Frankreich natürlich ausgenommen, leben zu wollen. Ich habe dieses Document nicht, ebenso wenig als die Mitglieder des diplomatischen Corps, als die Enthaltung einer Einmischung in unsere äußeren Angelegenheiten betrachten wollen; ich kannte bis dahin nur die Wegnahme des Silberzeugs des Ministeriums des Aeußern, welches sich diese Herren angeeignet; ich glaube dieß ist der einzige charakteristische Act durch den sie sich enthüllt haben. (Sensation.) Es kommt nicht ungelegen zu sehen was in diesem Document liegt, um zu wissen welche Leute es sind denen wir uns gegenüber befinden, und wie immens man die Stadt Paris betrügt wenn man ihr sagt daß sie für ihre Gemeindefreiheiten kämpft. Der welcher das Document unterzeichnet, tritt er nicht als Minister des Aeußern auf? Diese Commune, welche damit anfieng die Versammlung zu ächten die ihr den Krieg erklärte, welche die insurrectionellen Colonnen gegen sie marschiren läßt, die den Tod der Männer decretirte die Sie ernannt — es ist diese Versammlung von Aufrührern welche die Kammer an den Schandpfahl stellt, diese aber noch als bestehend betrachtet wenn es sich darum handelt Deutschland gegenüber die Friedensbedingungen auszuführen, und verlangt daß die Ost- und Nordforts ihr übergeben werden. Ist es nicht die letzte Demüthigung für uns solche Lächerlichkeiten constatiren zu müssen! Sie haben eine Regierung ohne Namen, ohne Tragweite errichtet, eine Regierung welche die Plünderung zum Zwecke hat; es ist nicht möglich daß der gesunde Sinn in dieser großen Stadt nicht aufwacht, und wir nicht eine Unterstützung finden welche uns gestattet ohne zu großes Unglück die Insurrection zu ersticken welche die große Stadt unterdrückt. Die Geschichte wird diese Männer der öffentlichen Entrüstung preisgeben. Sie haben sich nur enthüllt durch den Mord und die Angriffe gegen die Freiheit. Wir werden unsere Pflicht thun bis zum Schluß mit Hülfe unserer Armee, welche ihr Werk bis zum Ende ausführen wird; wir können auf ihre Aufopferung zählen wie sie auf unsere Erkenntlichkeit. (Zustimmung.) Die Kammer schreitet hierauf wieder zur Discussion des Gemeindegesetzes, die aber ohne besonderes Interesse ist.

Deutsches Reich.

(—) **Berlin**, 13 April. Schon bei einer früheren Gelegenheit habe ich auf das Unrecht hingewiesen welches man dem Kriegsminister v. Roon zufügt, wenn man seine großen Verdienste um die glänzenden Erfolge auch des letzten Krieges nahezu ignorirt, und dafür die Leistungen anderer hervorragenden Personen um so lauter anerkennt und feiert. Und doch läßt sich nicht in Abrede stellen daß jene Erfolge ohne das treffliche Material welches General v. Roon geschaffen hat gar nicht möglich gewesen wären. Ein anschauliches Bild von der Umsicht, dem organisatorischen Talent und von dem großartigen Wirken des Kriegsministers v. Roon geben die Mittheilungen, welche die „Kreuzzeitung" heut über die neueste Mobilmachung der preußischen Armee bringt. Danach wurden, abgesehen von der Completirung der Linie durch Einziehung der Reserven, 166 Landwehr-Infanterie-Bataillone, 16 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 39 Reserve-Batterien, 173 Festungs-Artillerie-Compagnien und 33 Festungs-Pionier-Compagnien neu gebildet. Mobil gemacht und als Feldtruppen ausgerüstet wurden hievon, außer zwei Reserve-Jäger-Bataillonen, 149 Landwehr-Bataillone, und zwar in einer Stärke von 1000 Köpfen, obgleich für die mobilen Bataillone ursprünglich nur eine Etatstärke von 600 Köpfen (für die Garde-Landwehr von 800 Köpfen) vorgesehen worden war. Die zu Etappenzwecken verwendeten Bataillone hatten sogar eine Stärke von 1200 Köpfen, und außerdem hatte jedes der 17 immobilen Landwehr-Bataillone je 300 Recruten der Ersatz-Reserven erster Classe über den Etat eingestellt, um den Nachschub für die Landwehr sicherzustellen. Von den 16 Reserve-Cavallerie-Regimentern, welche zu 6, 5 und 4 Escadronen mit je 150 Pferden gebildet waren, verblieben nur 2 Escadronen an der untern Elbe zum Küstenschutz, während die übrigen Regimenter, beziehungsweise Schwadronen, nach dem Kriegsschauplatz herangezogen wurden. Von 39 Reserve-Batterien wurden 31 als Feldbatterien verwendet, von der Festungs-Artillerie dagegen 106, während immobil blieben: 8 Reserve-Batterien und 67 Festungs-Artillerie-Batterien. Die Festungs-Pionier-Compagnien fanden bis auf 3 Verwendung im Felde. Die Belagerungs-Artillerie bestand aus nahezu 1000 schweren Geschützen mit einer Munition von weit mehr als einer Million Schüssen, und die Feld-Artillerie aus etwa 1500 Geschützen mit einer Munition zu ungefähr 900,000 Schüssen. In den armirten Landesfestungen verblieben trotzdem 4000 Geschütze mit einer Munition für etwa 2 Millionen Schüsse. Dazu kommt das Material für die Ingenieur-Belagerungsparke mit einem Gewicht von 3500 Ctrn., für dessen Fortschaffung 200 vierspännige Fahrzeuge erforderlich waren, ferner 24 Munitions-Fuhrpark-Colonnen für die Belagerung von Paris, Munitions-Colonnen für den Transport von 150 Millionen Patronen, 11 Train-Compagnien, Fuhrpark-Colonnen aus requirirtem französischen Material, die Bildung von Ersatz-Truppentheilen als Nachersatz für die Feldarmee in einer Stärke von nahezu 150,000 Mann; sodann 2 außeretatsmäßige General-Commandos, 4 General-Gouvernements im Inland und 4 in Frankreich, 5 Armee-Obercommandos, 5 Landwehr-Divisionen, 3 Feldtelegraahen-Abtheilungen, 2 Etappen-Telegraphen-Abtheilungen, 1 Feld- und Eisenbahn-Abtheilung, 1 Torpedo, 1 Luftballon und 1 photographisches Detachement, und schließlich die Bildung von 72 Garnisons-Bataillonen zu 750 Köpfen, und 58 unberittenen Depot-Escadronen zu je 250 Köpfen.

Großbritannien.

London, 12 April.

Wie verlautet — schreibt der Berliner Correspondent des conservativen Standard — hat der Reichskanzler der französischen Regierung den Wunsch ausgedrückt daß bei Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, statt eines Botschafters, ein einfacher Gesandter nach Berlin geschickt werden möge. Auch höre ich daß dem auswärtigen Amt in London eine Andeutung gemacht worden ist es würde bei eintretenden Veränderungen in der diplomatischen Vertretung ein einfacher Gesandter der deutschen Regierung ebenfalls erwünschter sein als ein Botschafter. Ich bin nicht in der Lage zu erklären in welcher Form diese Andeutung gemacht worden ist, oder daß dieselbe irgendwie in amtlicher Form gegeben wurde, doch fühle ich mich zu der Angabe berechtigt daß unsere Regierung von diesem Wunsche des Fürsten Bismarck Kenntniß erhalten hat. Es gewinnt unter solchen Umständen das Aussehen als ob die deutsche Regierung geneigt wäre, ihren diplomatischen Verkehr mit fremden Staaten auf neuer Basis zu organisiren und den auswärtigen Vertretern den unmittelbaren und persönlichen Zugang zum Souverän, in allen Fällen wo der letztere nicht eine Einladung ergehen läßt, abzuschneiden. — Ueber diese Angaben äußert sich der Standard im ganzen beistimmend. „In einem wirklich constitutionellen Lande wie England — sagt das Oppositionsblatt unter anderm — macht das Vorrecht des Gesandten auf persönlichen Zulaß zu der Gegenwart des Monarchen im ganzen wenig aus, und wenn z. B. ein deutscher Botschafter sich zur Audienz bei der Königin anmelden ließe, um ihr persönlich die Vorstellungen seiner Regierung wegen des Waffenexportes anzubringen, so würde J. Maj. ihn unzweifelhaft wegen der Antwort an den Premier verweisen. Kein Eindruck welcher auf die persönlichen Ansichten der Souveräne gemacht werden könnte, würde praktisch das ungünstige Vorurtheil aufwiegen welches ein solcher Versuch ihn zu umgehen bei dem Minister erzeugt. Allein in einem Lande wie Preußen liegt die Sache anders: der persönliche Einfluß und die Autorität des Monarchen sind dort sehr groß. In manchen Fragen der auswärtigen Politik ist er mit seinem Minister fast absoluter Herr, und der Minister, welcher mehr vom Fürsten als vom Parlament abhängt, kann es kaum wagen dem bestimmten Wunsche seines Herrn sich entgegen zu stemmen. Er hat daher einen starken und hinreichenden Grund zu wünschen daß kein auswärtiger Vertreter die Macht haben solle zwischen ihn und den Souverän zu treten, und den letzteren gegen die Ansichten und die Politik des Ministeriums einzunehmen. Der Souverän selbst muß ebenfalls das Unbequeme eines

Verhältnisses empfinden welches ihn mitunter in die Nothwendigkeit versetzt, über wichtige Fragen auswärtiger Politik mit einem auswärtigen Vertreter zu reden, ehe er Gelegenheit gehabt hat mit seinen Rathgebern dieselben zu erörtern, und von denselben nicht nur Ansichten, sondern möglicherweise auch Thatsachen zu vernehmen, welche der Botschafter vielleicht aus guten Gründen für sich behielt. Der Wunsch der preußischen Regierung ist unter solchen Umständen natürlich genug, und scheint uns durchaus nicht ungerechtfertigt. Der Fürst kann immerhin, wenn es ihm beliebt, einen diplomatischen Vertreter von jeder Rangstufe in einer Audienz empfangen, und wir glauben nicht daß es sich, alles in allem genommen, auf die Dauer als vortheilhaft erweist daß ein Botschafter die Macht haben sollte einem Fürsten gegen seinen Willen enie Unterredung abzutrotzen.

Der hochbetagte Guizot, welcher sich im Laufe des Kriegs in verschiedenen langen Briefen an die „Times" schon vernehmen ließ, und dadurch bekundete daß bei allem Patriotismus und aller Erfahrung er so wenig wie die Mehrheit seiner Landsleute im Stande war die Dinge mit der Klarheit des wirklichen praktischen Staatsmannes anzusehen, tritt heute wieder mit einem „Eingesandt" ans Licht, welches die Bestimmung hat England das klägliche Schauspiel des Ringens zwischen Paris und Versailles in seinen Ursachen zu erklären. Ausdrücklich bemerkt er: es sei nicht seine Absicht zu entschuldigen, sondern nur zu erklären; stellt dabei aber doch die unthätige Haltung der gesinnungstreuen Bürger von Paris den Männern der Commune gegenüber als eine Art moralischer Nothwendigkeit dar. Man kann seinen Ideengang sehr kurz zusammenfassen. Die Bewohner der Chaussée d'Antin und des Faubourg St. Honoré, führt er aus, fochten während der Belagerung Schulter an Schulter mit den Männern von Belleville und Montmartre gegen den fremden Eindringling, und es war unter solchen Umständen unmöglich daß sie unmittelbar nachher die Waffen gegen die eigenen Kampfgenossen kehren sollten. Daher die Gleichgültigkeit gegen die Aufständischen am 15 März, daher die Unterwerfung unter das Machtgebot der Commune bis zum heutigen Tage. Die Nationalversammlung auf der andern Seite hielt es, im richtigen Verständniß der Lage in Paris, für besser die bessern Elemente in der Hauptstadt unter dem tyrannischen Druck der Commune zu der Erkenntniß kommen zu lassen daß sie sich selbst befreien müßten. Statt dessen aber begannen die Bessergesinnten allmählich in der Macht welche die Commune in Händen hatte eine Art Rechtstitel zu sehen, und darauf hin entschloß sich die Nationalversammlung den bessern Elementen Hülfe zu leisten, ein später Entschluß, der dann zu den jetzigen Kämpfen führte. So lautet im ganzen die Erklärung welche Hr. Guizot für die Ereignisse der letzten Wochen beizubringen hat. Neues, sagt die „E. C.," ist in derselben nicht zu finden, im Gegentheil dieselbe enthält nur einen weitern Beweis dafür daß, nach dem Kriege nicht weniger als während des schweren Ringens, der alte Staatsmann eben so sehr im Dunkeln herumtappt wie andere Patrioten welche eine weniger bedeutende Vergangenheit haben und weniger Ansehen genießen. Das englische Publicum wird durch einen solchen Brief nicht aufgeklärt noch auch irgendwie beeinflußt. Dafür ist der Sinn des Volks in Fragen die nicht abstracter Natur sind ein zu praktischer.

Unter dem Titel „Letters on International Relations before and during the war of 1870, Tinsley Brothers, London, 2 Vol. (Briefe über internationale Beziehungen vor und während des Kriegs von 1870), gibt der Berliner Correspondent der Times in zwei starken Bänden dem englischen Publicum das wesentlichste aus seinen Berichten während der letzten Jahre welche auf den jetzigen Krieg Bezug haben, gesammelt, mit einer historischen Einleitung und den nothwendigen Verbindungen versehen, als schätzenswerthe Zugabe zu den Kriegsberichten. Die gründliche Sachkenntniß des Verfassers und seine unparteiisch gemäßigte, aber entschieden Deutschland günstige Haltung werden auf die englischen Leser, die in politischer Beziehung kein gutes Gedächtniß haben, eine gute Wirkung nicht verfehlen.

Italien.

⊙ **Florenz,** 13 April. Der wachsende Widerstand welchen die päpstliche Unfehlbarkeit bei den deutschen Katholiken findet, wird von den Italienern mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. Nicht als ob es viele Italiener gebe welche das innere Wesen des Kampfes verständen. Die meisten dieser großen Liberalen wären im Grunde geneigt zu lachen über Leute welche sich in allem Ernst gegen die päpstliche Unfehlbarkeit ereifern. Da begreifen sie fast noch besser die welche sich dafür ereifern; denn diese kennen sie als praktische Leute welche ihre guten Gründe haben müssen. Aber die deutsche Bewegung, so curios sie ihnen im Grunde vorkommt, wird von ihnen doch willkommen geheißen, weil sie eben gegen den Papst gerichtet ist. Sie schütteln die aufgeklärten Köpfe über diese schwerfälligen Deutschen, begrüßen sie aber als Verbündete. Indessen gibt es auch einzelne Italiener welche einer tieferen Auffassung fähig sind. Einer meiner Freunde, ein ernster und denkender Mann, stand während des deutsch-französischen Krieges mit beinahe leidenschaftlicher Sympathie auf französischer Seite; denn er glaubte, wie so viele Neutrale, daß die freiheitlichen Errungenschaften des Jahrhunderts bedroht sein würden im Falle des Triumphes der deutschen Waffen. Die letzten Wochen haben aber eine merkwürdige Umwandlung in seinen Anschauungen hervorgebracht. Er hat gesehen daß die französische Zerrüttung ärger und ärger geworden ist auch nach dem Ende des Krieges, und trotz der republicanischen Regierungsform; er hat sich gefragt warum die romanischen Nationen einen so schlechten Gebrauch von der Freiheit machen, und er hat gefunden daß die Freiheit bei ihnen bis heute nur Form geblieben, nicht zum Wesen geworden ist. Ich lasse seine weiteren Folgerungen hier aus; sie sind leicht zu ergänzen. Dieses ist das Schlußergebniß zu welchem er gelangt ist: daß mit der Wegräumung der weltlichen Gewalt des Papstthums wenig geschehen sei, daß der päpstliche Thron an jedem Tage wieder aufgerichtet werden könne, solange das Reich des Papstes noch die Geister beherrsche, daß aber zum Kampfe gegen das geistige Papstthum den romanischen Nationen die moralische Kraft mangle. Dieser selbe Mann, welcher noch vor wenigen Tagen mit aller Inbrunst den Franzosen den Sieg wünschte über Deutschland im Interesse der Freiheit, hat sich nun überzeugt daß die Freiheit der romanischen Nationen, daß insbesondere die Freiheit Italiens keine rüstigeren Vorkämpfer habe als jene Deutschen welche jetzt mit demselben Ernst, derselben Tapferkeit, demselben Pflichtgefühl den unfehlbaren Papst bekämpfen, wie sie erst die unfehlbaren Franzosen bekämpft haben. Auch die „Perseveranza" hat in einem bemerkenswerthen Artikel dem Gedanken Ausdruck gegeben daß, wenn durch die Hand Italiens die weltliche Gewalt des Papstthums gefallen ist, Deutschland vielleicht sein geistiges Reich zu nichte machen wird. Der Verfasser des Artikels — welcher kein anderer ist als der sprach- und schriftgewandte Berichterstatter über das „Garantiengesetz" — sagt: wenn die Frage über Leben oder Tod des Papstthums einzig und allein von Nationen wie Frankreich, Spanien, Italien entschieden werden müßte, so hätte man Grund anzunehmen daß dasselbe von gar keiner Lebensgefahr bedroht sei. Die wahre Gefahr komme von den Deutschen. In solchen Aeußerungen beweist die „Perseveranza" daß sie, wenn sie will, den Unterschied zwischen germanischem und romanischem Wesen recht wohl zu würdigen im Stande ist.

♯ **Rom,** 10 April. Der Papst hatte bei verschiedenen Anlässen die Urheber des Umsturzes seiner weltlichen Autorität und Herrschaft, wie alle die dabei mithalfen den vom kanonischen Recht bestimmten Kirchenstrafen für verfallen erklärt. Indessen schien es nöthig den allgemeinen Verordnungen aus Rücksicht auf die Verhältnisse noch besondere folgen zu lassen: geheime Instructionen welche den Gewissensräthen und Beichtigern bei der vorgeschriebenen Ostercommunion als Norm zu dienen hätten. Sie sind von Interesse für das Verständniß der Stellung welche die Curie wider die neue Regierung festhält. Hier der treue Wortlaut. (Riservata. Segreteria del Vicariato li 29 Marzo 1871). 1) Absolvendi Apostolica Auctoritate a Censuris et Poenis Ecclesiasticis omnes et singuli Poenitentes, qui pro legibus super usurpatione bonorum, aliorumque jurium ad Ecclesiam et ad Loca Pia spectantium, ac suppressionem Ordinum Regularium suffragia dederunt, vel eiusdem legibus adhaeserunt, aut earum promulgationi, sive executioni cooperati sunt, dummodo tamen prius verae resipiscentiae signa exhibuerint, ac illicitum juramentum, quatenus illud emiserint, retractaverint: injuncta singulis pro modo culparum congrua poenitentia salutari cum reparatione illati scandali meliori modo, quo poterunt, aliisque injunctis de jure injungendis. Retractatio autem illiciti juramenti fieri potest a Poenitentibus sive scripto, expresso nomine, ad Ordinarium transmittendo, sive voce coram Ordinario, vel praesentibus duobus testibus coram Parocho aut Confessario, et de emissa retractatione Ordinarius ipse certior reddatur. Quod si agatur de infirmo, qui ob temporis angustias hujusmodi retractationem perficere nequeat, satis erit si infirmus sive per se sive per Parochum aut Confessarium ante susceptionem Sanctissimi Viatici omnium scandalorum ab adstantibus veniam petat. 2) Officiales publici, qui fuerint de novo creati, seu assumpti ad exequendas supradictas leges, vel qui per exercitium officii, quod jam antea obtinebant, imputabiliter, juxta regulas a probatis Auctoribus traditas circa furtum et rapinam, cooperantur praefatis legibus seu usurpationibus, vel earum manutentioni, aut consummationi, non absolvantur nisi imposita illis obligatione dimittendi officium. 3) Reliqui Officiales, quorum officium hujusmodi imputabilem cooperationem judicio prudentum importare non videatur, quatenus illud absque gravi sui, vel propriae familiae detrimento dimittere nequeant, tolerentur, sed sub conditione, ut a laudandis, probandis, consulendis, promovendis dictis usurpationibus omnino abstineant; quin imo pro viribus curent eas differre ac temperare favore Ecclesiae, ac Personarum Ecclesiasticarum, se dirigendo consilio pii ac docti Confessarii. 4) Constituti in aliquo Nationalis militiae gradu non absolvantur nisi imposita illis obligatione sese a suo gradu dimittendi.

Rumänien.

☞ **Bukarest,** 10 April. Die Dinge in Rumänien nehmen ihren gewöhnlichen Lauf. Kaum ist eine Partei zur Regierung gelangt, so vereinigen sich alle übrigen Parteien um die Regierung zu stürzen. Wir zählen jetzt sogar eine Partei mehr, denn die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets gehörten bis jetzt eigentlich keiner Partei an. Sie gehören überhaupt nicht zu denjenigen Leuten in Rumänien die, wenn sie nicht gerade selbst Minister, fortwährend auf der Portefeuille-Jagd begriffen sind, sondern sie haben die Regierung nur übernommen um die Dynastie und mit ihr den Staat vor dem drohenden Untergang zu retten. Um so eifriger sind die professionsmäßigen Portefeuille-Candidaten darauf bedacht sie wieder zu stürzen. Cogalnitscheano, Bratiano, Joan Ghika und Jonesco haben sich sammt den von ihnen vertretenen Parteien vereinigt um dem Ministerium den Untergang zu bereiten. Sie haben zu diesem Zweck ein gemeinsames Manifest an die Wähler veröffentlicht, in welchem sie die gegenwärtige Regierung der Reaction anklagen und sich selber und ihre Anhänger zur Deputirtenwahl empfehlen. Es ist trotzdem möglich daß das Ministerium in der nächsten Kammer für eine kurze Zeit die Mehrheit haben wird; aber sicherlich nur für sehr kurze Zeit, und dann wird der alte widerwärtige Kreislauf mit Mißtrauensvotum, Cabinetsrücktritt 2c. wieder beginnen. Leider scheint es daß die garantirenden Mächte erst dann sich der armen Fürstenthümer annehmen wollen wenn sie die Schrecken der vollständigsten Anarchie durchgekostet haben werden, und dem Ruin entgegengeführt sind. — Hr. Ofenheim, der Generaldirector der Lemberg-Czernowitz-Jassyer-Eisenbahn, ist eine Woche lang hier gewesen, um die von Rumänien garantirten Zinsen für den nächstfälligen Coupon einzucassiren. Hätte Ofenheim sich seine Zeit wählen können, so würde er sich gewiß nicht eine Woche ausgesucht haben in welcher sich keine 1½ Lei in den Staatscassen befanden, um 1½ Millionen einzufordern; aber da er Ende dieses Monats in der Generalversammlung einen Rechenschaftsbericht vorlegen muß, so hatte er keine Wahl. Natürlich kann er seinen Actionären zur Generalversammlung kein Geld als Ergebniß seiner Reise nach Bukarest mitbringen; aber er bringt ihnen wenigstens ein Stück Papier, d. h. einen Staatsbon, durch welchen die rumänische Regierung die schwebende Schuld des Landes um 1½ Millionen vergrößert hat. Wenn es der Regierung gelingt eine Kammer zu Stande zu bringen in der sie die Mehrheit hat, wenn sie dann das Anleihegesetz durchbringt, wenn sie endlich auch Capitalisten findet welche bereit sind Rumänien eine Anleihe zu machen (und wenn sich zu diesen berechenbaren Wenn nicht noch andere unabsehbare Wenn gesellen), so werden die garantirten 1½ Millionen Zinsen der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn ebenso gezahlt werden wie die anderen 80 Millionen der schwebenden Schuld. Leider aber liegen die Aussichten dazu noch in weiter Ferne, und einstweilen müssen sich die Actionäre mit dem Stück Papier trösten welches Ofenheim ihnen mitbringt.

Türkei.

✱ **Aus der Türkei,** 8 April. Als die Londoner Conferenz dem Sultan volles Souveränetätsrecht über die Meerengen einräumte, da äußerte die „Times" die Befürchtung: die türkischen Staatsmänner möchten sich nun in Rüstungen zur See stürzen, welche das Reich unabweislich einer finanziellen Katastrophe zuführen würden. Und in der That sollte die Pforte nichts so sehr meiden als unproductive Ausgaben, da die wirthschaftlichen Verhältnisse des Reiches ungemein trauriger Natur sind. Die Steuern sind an und für sich nicht übermäßig, stellen aber mit Rücksicht auf die zerrütteten Vermögensverhältnisse der Bevölkerung ein nicht mehr zu übersteigendes Aeußerstes dar. Da das Reich empfindlichen Mangel an guten Straßen leidet, kann der Landbebauer aus der Arbeit seiner Hände und selbst aus dem reichsten Erntesegen keinen bedeutenden Nutzen ziehen. Die Regierung, welche durch ihre Zehnten und andern Steuern den kleinen Landwirth centnerschwer drückt, ist oft genug gezwungen fast das ganze Erträgniß einer Ernte durch ihre Behörden mit Beschlag zu belegen. Die Bauern kommen dabei sogar noch ziemlich gut weg, denn gar oft würde der Erlös der ganzen Ernte nicht die geforderten Zehnten und Steuern decken können. Ein Dorf im Widdiner Kreise, welches 171 Häuser zählt, mußte im Herbste des verflossenen Jahres 52,000 Piaster für das abgemähte Gras an die Regierung zahlen, während das Heu selbst kaum einen Werth von 17,000 Piastern hatte. Nur der äußerste Bedarf an Heu konnte die Gemeinde zur Entrichtung der unerhörten Contribution veranlassen. Dieser äußerst ungerechte, weil ganz willkürliche, Maßstab wird bei allen Steuern an die Landproducte angelegt. Ein allerdings vermöglicher, aber keineswegs reicher Bauer im Widdiner Kreise zahlte 32,000 Piaster Steuer, d. h. nach den gegenwärtigen Münzverhältnissen in der Türkei etwa 60 Ducaten! Seit die Regierung die Epoche der Scheinreformen eröffnet hat, brauchte sie stets viel Geld, heidenmäßig viel Geld, nie aber waren die Abgaben so hoch wie jetzt, was um so drückender ist, als für Schaffung von guten Verkehrsmitteln, für Hebung des Handels, für Entwicklung der Gewerbe, für Gründung einer Industrie 2c. so gut wie nichts geschieht. Ja, der Handel macht sichtliche Rückschritte, was allerdings theilweise in den letzten schlechten Ernten, in den ungünstigen europäischen Verhältnissen und in dem Umstande seine Erklärung findet daß Nordamerika die westlichen Plätze mit Getreide zu verhältnißmäßig billigen Preisen versieht. So gestaltet sich die Lage der bäuerlichen wie der städtischen Bevölkerung stets ungünstiger, und der Fiscus greift jetzt vielfach zum Verkaufe der Immobiliar- und Mobiliarhabe der Unterthanen, um die Staatscassen doch mit etwas wenigem zu füllen. Seit einiger Zeit sieht man karawanenweise Bauern nach Widdin ziehen, die in der Residenz des Pascha's so lange unter Schloß und Riegel bleiben bis irgend welche Verwandte und Freunde sie auslösen, d. h. für sie die Steuer erlegen. Einen besonders traurigen Anblick gewähren die zerlumpten bis zum Skelett ausgehungerten Weiber, welche häufig statt der entflohenen Männer in die Kerker wandern müssen. Diese geschlechtliche Gleichberechtigung wird auch von den Osmanen anerkannt. Einem Widdiner Einwohner wurde die Hälfte des Daches vom Hause verkauft, und so wohnt die Familie unter einem halbgedeckten Häuschen, allen Unbilden der Witterung erbarmungslos ausgesetzt. Solch' trauriges Geschick theilen übrigens die Türken gleichmäßig mit den Rajas. Die Lasten drücken auf alle Religionen und Nationen in gleichem Grade — und das ist in der That die einzige Gleichheit vor dem Gesetz welche im 15. Jahre nach der Publication des Hatti-Humajun im Reiche des Sultans herrscht! Dieses Unglück wird nicht einmal durch eine erträgliche und gerechte Verwaltung gemildert. Man hat oft die Provinzgouverneure für die traurige Lage des Volkes verantwortlich machen wollen. Es mag auch sein daß so mancher Pascha ein Erkleckliches von den Leiden der Bevölkerung auf dem Gewissen hat; indeß ist es Thatsache daß die Centralverwaltung jeden rechtliebenden Gouverneur, welcher das eiserne Scepter mit Glacé-Handschuhen führt, mit Mißtrauen ansieht und oft seines Amtes entsetzt. Im Widdiner Paschalik führte bis vor einiger Zeit ein humaner Pascha die Zügel der Regierung. Er schenkte den Vorstellungen der Christen oft Gehör in Medschliß (gemischten Gerichten), besonders den Dorfknesen und Schulzen, die so manches Unrecht von ihrem Duldervolk ablenkten. Er erlaubte sogar Kirchen zu bauen, ein Recht das allerdings den Christen der Türkei gewährleistet ist, aber äußerst selten wirklich gewährt wird. Dieser menschliche Zug im Charakter Aziz Pascha's wurde sein Verderben. Die Türken aus Widdin klagten ihn in Stambul der Christenliebe an, sie bezeichneten ihn als Feind des Sultans und des Propheten, und der Mann fiel in Ungnade und mußte seinen Platz einem Nachfolger überlassen welcher sein gerades Gegentheil ist. Der Fanatismus beherrscht diesen so sehr, daß alle einigermaßen christenfreundlichen Maßregeln des Amtsvorgängers sofort zurückgenommen wurden. Die christlichen Medschliß-Mitglieder wurden unlängst alle an die freie Luft gesetzt, weil sie auch eine Meinung zu haben sich erdreisteten. So greift eine Stimmung der Verzweiflung im ganzen Paschalik um sich, die nichts gutes ahnen läßt.

Verschiedenes.

Berlin. (Hr. v. Mühler und die Künstler.) Die Differenz zwischen der Mitgliedschaft der Akademie der Künste und dem Minister v. Mühler hat zu einem gemeinsamen Schritt, zu folgender Erklärung der hiesigen Künstler geführt: „Se. Exc. der Hr. Minister v. Mühler hat einem Mitgliede der königlichen Akademie der Künste, welches die Veröffentlichung des Antwortschreibens der Mitgliedschaft vom 3 Febr. in Nr. 43 der „Voss. Ztg." auf den Erlaß des Hrn. Ministers an den Senat vom 17 Dec. 1870 veranlaßt hat, einen harten Verweis und eine Verwarnung mit Androhung der Entziehung des akademischen Stimmrechts auf ein Jahr ertheilt. Die Mißbilligung seitens des Hrn. Ministers über die Veröffentlichung des oben erwähnten Antwortschreibens der Mitgliedschaft ist um so auffallender, als sie sich auf das Statut von 1799 stützt, dessen Gültigkeit durch einen früheren Beschluß des Senats der königlichen Akademie in Frage gestellt, und dessen Vertheilung an die Mitglieder verboten worden ist, und da hauptsächlich der Hr. Minister zuerst seinen rigorosen Erlaß an den Senat vom 17 Dec. 1870 der Oeffentlichkeit übergeben hat. Es widerstrebt allem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit daß es gestattet sein soll einer Körperschaft wie die königliche Akademie der Künste öffentlich zurechtzuweisen und zu belehren, ohne dieser Körperschaft mindestens das Recht zu gewähren sich vor demselben Forum zu vertheidigen und ihre Rechte zu wahren. Als in der Sitzung der Mitgliedschaft vom 3 Febr. 1871 die Bekanntmachung des Antwortschreibens an den Hrn. Minister in den amtlichen Blättern nicht zugestanden wurde, schlug ein Mitglied vor die Veröffentlichung durch die Zeitungen zu veranlassen, und da sich kein Widerspruch erhob, wurde bestimmt: daß die Veröffentlichung nach acht Tagen erfolgen solle. Die unterzeichneten Mitglieder der königlichen Akademie der Künste erklären daher daß die Veröffentlichung des Antwortschreibens der Mitgliedschaft an Se. Exc. den Hrn. Minister v. Mühler vollkommen in ihrem Sinn erfolgt ist. W. Amberg, Maler; Lud. Burger, Maler; Osc. Begas, Professor; R. Begas, Professor; Albert Brendel,

Maler; G. Blaeser, Professor; C. Becker, Professor; G. Bleibtreu, Professor; Drake, Professor; Henneberg, Maler; Hoffmann, Professor; G. Feckert, Professor; Ad. Menzel, Professor; C. Mandel, Professor; P. Meyerheim, Maler; C. Moeller, Professor; Pape, Professor; G. Richter, Professor; J. Schrader, Professor; G. Spangenberg, Maler; C. Steffeck. Professor; Alb. Wolff, Professor; H. Waesemann, Baurath; W. Wolff, Professor; Aug. Wredow, Professor."

Laut den amtlichen Zusammenstellungen über den höchsten Krankenstand in der Armee während des ganzen Feldzuges von 1870—1871 ergibt sich, nach der Höhe des Procentsatzes desselben geordnet, folgende Reihenfolge für die verschiedenen Truppenkörper: 1. bayerisches Armeecorps 52 Proc. der Kopfstärke, 11. Armeecorps 42,7, 3. Armeecorps 39, 7. Armeecorps 33,7, 10. Armeecorps 33,5, badische Division 32, 5. Armeecorps 32, 17. Division 29, 9. Armeecorps 27,2, Gardecorps einschließlich dreier Cavallerie-Brigaden 26,2, 12. Armeecorps 26, 8. Armeecorps 25, 2. Armeecorps 24,7, Detaschement v. Zimmermann 23,4, Detaschement von der Goltz 20,2, 1. Armeecorps 20, Etappentruppen 19,6, 4. Reserve-Division 18,7, württembergische Division 17,6, Belagerungscorps von Belfort 17,6, Truppen im Gouvernement Lothringen 17,2, Truppen in Metz 16,7, 6. Cavallerie-Division 16, 3. Garde-Cavallerie-Brigade 15, Belagerungs-Artillerie vor Paris 14,5, 5. Cavallerie-Division 14, 4., 2., 1. Cavallerie-Division bez. 13,7, 13,6, 13,5, 4. Armeecorps 63,2, Truppen im Gouvernement Reims 13,7, 2. bayerisches Armeecorps 13, 1. Armeecorps 11,2, 3. Reserve-Division 11, Garde-Landwehr-Division 11, Truppen in dem Gouvernement Elsaß 10,9, Detaschement v. Krenski 10,5, 3. Cavallerie-Division 9 Proc. der Kopfstärke.

Die ungeheuren Schlachtfelder rings um Metz hören nach den Schilderungen in einem von der „B. B. Ztg." mitgetheilten Feldpostbrief eines Berliner Landwehrpioniers noch immer nicht auf Stätten des Entsetzens und grauenvoller Kriegsarbeit zu sein. „Wie aufreibend gewiß die großen Kämpfe der Augusttage v. J. gewesen sind," heißt es in jenem Briefe, „einen wie entsetzlichen Anblick die frischen Schlachtfelder damals mit ihren Tausenden von Todten und Verwundeten gewährt haben mögen, und wie schrecklich unzweifelhaft die während der Belagerung aus den flachen, schlechtbedeckten Massengräbern aufsteigenden Dünste gewirkt haben müssen, der hohe Grad von Entsetzen, Grausen und Ekel kann damals doch nicht erreicht worden sein der bei den gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Desinficirungsarbeiten seit drei Wochen Tag für Tag auf uns Pioniere einwirkt. Das Aufhöhen schlechtbedeckter, scheußliche Miasmen ausathmenden Massengräber, aus denen hie und da ganze Leichentheile unter dem vom Regen fortgewaschenen Erdreich hervorschauen, ist noch eine verhältnißmäßig leichte und angenehme Arbeit zu nennen gegenüber der Aufgabe diese Gräber theilweise zu öffnen, die halbverwesten, verstümmelten Leichen tiefer zu legen, sie einzukalken, einzelne Körper, namentlich von Officieren, daraus hervorzusuchen und mehrere Kilometer weit zu transportiren, oder gar den ganzen Leicheninhalt eines auf Felsboden angelegten Massengrabes zu sortiren und auf besser geeigneter Stelle neu zu betten, wenn nicht, wie dieß auch schon wiederholt angeordnet und ausgeführt worden ist, das Wiederbegraben ganz wegfällt und die Leichen dafür auf einen Haufen gepackt, mit Theer und Petroleum übergossen und verbrannt werden, welcher letztern Procedur allerdings aus sanitätlichen Gründen der Vorzug zu geben ist. Notwendig sind diese Arbeiten allerdings, weil sonst die Gegend ganz unbewohnbar werden würde. Allein das Loos welches uns dabei trifft ist ein überaus hartes, fast unerträgliches. Der Leichengestank hat unsere Kleider bereits so vollständig durchsetzt, daß wir ihn weder Tag noch Nacht los werden. Ekel und Entsetzen rauben uns Appetit und Schlaf; selbst der Branntwein schmeckt uns nicht mehr und verfehlt seine Wirkung, da nach seinem Genusse die Phantasie im Schläfen und Wachen nur noch mehr mit den grausenvollen Bildern erfüllt wird welche unsere scheußliche Arbeit uns vor Augen führt. Das traurigste aber ist daß noch gar kein Ende dieser Thätigkeit abzusehen ist, und daß wir alten Wehrleute von der ersten Festungscompagnie des dritten Pionierbataillons bis zur vollständigen Erledigung die Desinficirung mittelst derartiger aufreibender und gesundheitsgefährlicher Arbeiten bei den Fahnen bleiben sollen, während längst schon viel jüngere Mannschaften anderer Waffengattungen singend und jubelnd an uns vorbeimarschirt sind, um in die Heimath entlassen zu werden. Da erschiene denn doch nichts mehr gerechtfertigt als die Bestimmung daß auch wir endlich abgelöst würden, und daß überhaupt eine genügende Anzahl von Kräften zu dem gedachten traurigen Werke commandirt würde, um jeden einzelnen Mann nur für einige wenige Tage damit zu beauftragen, nicht aber wochenlang dabei anstellen zu müssen."

ℵ **Leipzig.** 12 April. Was Sie sich vor einigen Tagen aus Berlin über das hiesige Bundesoberhandelsgericht schreiben ließen, entbehrt in den meisten Punkten, wie mir von maßgebender Stelle zur Aufklärung mitgetheilt wird, der Klarheit wie der thatsächlichen Begründung. Allerdings wird jetzt in Berlin eine Vorlage über das Regulativ berathen, welches, nach §. 11 des Gesetzes betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen vom 12 Juni 1869 den Geschäftsgang beim Bundesoberhandelsgericht regeln soll. Der Gerichtshof hat dieses Regulativ selber entworfen. Der Bundesrath hat die Bestätigung desselben auszusprechen. Von einer Beschränkung der Zuständigkeit des Bundesoberhandelsgerichts oder gar einer Selbstbeschränkung des Tribunals, wie sie Ihr Correspondent mißverständlich andeutet, ist nicht im entferntesten die Rede; von einem Uebelstande, wie ihn Ihr Correspondent hervorhebt, ist hier nichts bemerkt worden, am wenigsten hat der Gerichtshof den Willen oder die Macht die bestehenden etlichen 20 Proceßordnungen im Reiche, wegen der Unbequemlichkeit nach denselben die letzten Entscheidungen treffen zu müssen, über den Haufen zu werfen. Die Beseitigung dieser Vielgestaltigkeit des Proceßrechts ist erst durch die im reichsverfassungsmäßigen Wege zu bewerkstelligende Einführung einer allgemeinen deutschen Civilproceßordnung, die ja auch im Commissionsentwurfe bereits vorliegt, zu erwarten. Die Bundesgesetze vom 12 Juni 1869, ferner vom 1 Juni 1870 und vom 11 Juni 1870 bestimmen ganz unzweideutig die sachliche Competenz des Bundesoberhandelsgericht, sowie das Verfahren bei demselben und die Kosten. Letzteres beides richtet sich eben nur nach den bestehenden landesgesetzlichen Normen.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für württ. Orden, und zwar das Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens der Gen. der Cav. Prinz August von Württemberg, der Gen. der Inf. Graf v. Moltke, der Gen. der Cav. v. Tümpling, der Gen. der Inf. v. Kirchbach, der Gen.-Lt. v. Podbielski, für das Comthurkreuz desselben Ordens der Gen.-Lt. à la suite Herzog Eugen von Württemberg, der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz, der Oberst v. der Esch, die Oberstlts. Bronsart v. Schellendorf, v. Verdy du Vernois und v. Brandenstein; für das Großkreuz mit Schwertern des Kronen-Ordens der Gen. der Inf. v. Hindersin, der Gen. der Inf. v. Boyen; für das Comthurkreuz mit Schwertern desselben Ordens der Oberst v. Sydow, der Major de Claer, à la suite, der Secondelt. Fürst zu Lynar; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselbenOadens der Premierlt. v. Burt; für das Großkreuz mit Schwertern des Friedrichs-Ordens der Gen.-Lt. v. Decker; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Major Krause; dann für das Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens der Gen-Lt. v. Blumenthal; für das Comthurkreuz desselben Ordens der Oberst v. Gottberg; für das Großkreuz mit Schwertern des Friedrichsordens der Gen.-Lt. Herkt, der Gen.-Maj. Schulz; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Major Mischke, die Majors v. Hahnke und Karnatz, der Major Dresow, der Major v. Winterfeld; für das Comthrkreuz mit Schwertern des Kronen-Ordens der Armee-Gen.-Arzt Dr Boeger, der consultirende Gen.-Arzt Dr. Wilms, der consultirende Gen.-Arzt Dr. Wegner, der Armee-Intendant Barretzki; für das Riterkreuz 1. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Hauptm. Graf zu Eulenburg, die Hauptleute Lenke und Bronsart v. Schellendorf, der Hptm. v. Wolff und der Hptm. v. Viebahn, der Hauptm. v. Sommerfeld, der Hptm. v. Trenenfels und der Hauptm. Heyde; ferner für das Großkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens die Schwerter zum Großkreuz des mecklenb. Ordens der Wendischen Krone und das Großkreuz des hess. Ludwigs-Ordens der Gen. der Inf. v. Roon, für das Großkreuz mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens der Gen.-Lt. v. Prittwitz und Gaffron; für das Comthurkreuz mit Schwertern desselben Ordens der Oberst-Lt. Hartrott; für das Großkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens der Gen.-Lt. v. Stosch.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am Montag den 1 Mai heurigen Jahres, Vormittags 9 Uhr, findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1, in Gegenwart eines kgl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind,

die 13. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe

statt, und werden hiebei

300,000 fl.

Pfandbriefe aus den ersten 7 Serien (Jahrgänge 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869 und 1870) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern, sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreichs dreimal veröffentlicht werden.

München, 1 April 1871. (3623—25)

Die Bankadministration.

Württembergischer Cassen-Verein von G. Müller in Stuttgart & Gen.

Unser Verein, durch den unerwarteten Ausbruch des Krieges ins Leben gerufen, hat nunmehr, nachdem dieser sein Ende erreicht, den Zweck seiner heilsamen Thätigkeit erfüllt, und sehen wir uns daher veranlaßt zu dessen Auflösung zu schreiten.

Um dieß zu vermögen, haben wir beschlossen jetzt schon unsere sämmtlichen, **auch die erst am 1 Juli d. Js. fälligen unverzinslichen Cassenscheine** einzuberufen, und ergeht daher an die Inhaber derselben die Aufforderung dieselben ungesäumt an unserer Casse **(Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr)** zur Einlösung vorzuweisen.

Stuttgart, den 9 März 1871. [2253]

Der Verwaltungsrath.

Bad Cannstatt
bei Stuttgart, Eisenbahnstation.

Cannstatts berühmte Mineralquellen — warme salinische Eisensäuerlinge — werden sowohl zur Trink- als zur Bade-Cur verwendet. Ihr Gehalt an schwefelsauren Salzen erklären ihre anerkannte Heilkraft bei chronischen Unterleibs-Beschwerden, Leberleiden, Verdauungsstörung, Hämorrhoiden 2c., ihr Gehalt an Natrum bei Gicht-, Harn- und Griesbeschwerden, endlich ihr Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul bei Nervenleiden, Scropheln und Bleichsucht.

Cannstatt zeichnet sich ferner durch den Reichthum und die Mannichfaltigkeit seiner Bäder aus, indem hier warme und kalte Mineralbäder, Mineralquellenbäder unmittelbar über den kohlensäurereichen aus dem Boden sprudelnden Quellen, Neckarbäder in gesteigerter und mäßiger Strömung mit ausgezeichnetem Erfolge benutzt werden können.

Cannstatts gleichmäßiges mildes Klima, das zu den wärmsten Süddeutschlands gehört, eignet sich besonders auch für Brustkranke, deßhalb ist für vortreffliche Bereitung von Geis- und Kuh-Molken — letztere aus der kgl. Meierei Rosenstein — Sorge getragen.

Wie bekannt, hat der Krieg nicht nur keine ansteckende Krankheiten im Gefolge gehabt, sondern im Gegentheil erfreut sich Süddeutschland eines besseren Gesundheitzustandes als je.

Weltberühmt sind seine Heilanstalten für Flechtenkranke, Orthopädie und Heilgymnastik, sowie die vier Erziehungsanstalten für Töchter und Söhne bis zum 18. Jahre.

Ausgezeichnete Hôtels mit billigen Preisen. — Zahlreiche Privatwohnungen. — Gute Bademusik und Sommertheater. — Interessante Ausflüge nach Hohenheim, Solitude, Ludwigsburg und die nahen königlichen Schlösser.

Evangelischer, katholischer und englischer Gottesdienst. (3895—96)

Im April 1871.

Der Brunnenverein.

Bad Elster
im k. sächsischen Voigtlande, an der voigtländisch-böhmischen Staatseisenbahn, Linie Reichenbach-Eger.

Eröffnung der Saison: 15 Mai.
Schluß der Saison: 30 September.

Vier alkalisch-salinische Stahlquellen (im Civilpfunde
24—28 Centigramm kohlensaures Natron,
44—147 „ schwefelsaures Natron,
33—87 „ Chlornatrium,
1,9—2,8 „ kohlensaures Eisenoxydul 2c. 2c.).

Ein Glaubersalzsäuerling (im Civilpfunde
30 Centigramm kohlensaures Natron,
295 „ schwefelsaures Natron,
75 „ Chlornatrium,
1,7 „ kohlensaures Eisenoxydul 2c. 2c.).

Salinischer Eisenmoor, Kuh- und Ziegenmolken, Wasserbäder mit Dampfheizung. — Gesündeste Lage in romantischer **Waldgegend.** — Telegraphenstation. — Postamt. — Der königl. Brunnen- und Badearzt Hr. Hofrath Dr. **Flechsig** und die HH. Badeärzte Dr. **Cramer**, Dr. **Löbner**, Dr. **Päßler** und Dr. **Peters** sind zu jeder in das ärztliche Gebiet einschlagenden Auskunft bereit. (1851) [3885—86]

Bad Elster, im Monat April 1871.

Der k. Bade-Commissär:
Rittmeister v. Heygendorff.

Curort
Gleichenberg
in
Steiermark.

Heilmittel.	Heilanzeigen.	Curörtliches.	Communication.
Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.	Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulosen und skrophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.	Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.	Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln tägliche doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade-Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552—59]

So eben ist erschienen: [3863]

Die Belagerung von Paris.
(1870—71.)
Ereignisse und Eindrücke
von
Francisque Sarcey.

Aus dem Französischen übersetzt.
Erste Lieferung. 12 Sgr.

Nachdem in zahlreichen journalistischen Berichten, sowie bereits in Büchern die jüngsten welthistorischen Ereignisse, namentlich auch die Vorgänge während der Cernirung von Paris durch Correspondenzen und ausführliche Schilderungen, welche Beobachtungen den deutschen Quartieren entstammten, dem Publicum vorgeführt wurden, dürften die meisten Leser dieser Berichte mit Spannung einer **Darstellung aus der französischen Hauptstadt selbst** entgegensehen. In obigem Werke, dessen deutsche Uebersetzung in 3 Lieferungen à 12 Sgr. ausgegeben wird, bieten wir eine Schilderung der großartigen Ereignisse aus französischer Feder, die sich durch unbefangene und anziehende Darstellungsweise auszeichnet; zur besonderen Orientirung bei Verfolgung der kriegerischen Vorgänge ist dem Werk eine Skizze der Pariser Festungswerke mit den neuesten, während der Belagerung angelegten Vervollständigungen beigegeben.

Die bis jetzt erschienene erste Lieferung ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Carl Gerolds Sohn.

Einen interessanten Commentar zu den jüngsten **Verhandlungen** im **Deutschen Reichstag** über den **Gesetzentwurf** der **Centrum- (klerikalen) Partei**, wie auch zu ☞ **Dr. v. Döllingers Protest** ☜ bieten nachstehende, einfach und für jedermann verständlich geschriebene, auf historischer Forschung beruhende Schriften:

Jesus, der größte Kämpfer für Menschenrechte. Von Dr. **E. Oswald.** 6 Bog. kl. 8⁰. brosch. à 36 kr.

Das Papstthum, seine Entstehung, seine Blüthe und sein Verfall. Von **Heribert Rau.** 24 Bog. 8⁰. à fl. 2. 30 kr.

Von **Herib. Rau** erschienen ferner im gleichen Verlage:

Morgen- und Abendopfer. Eine Sammlung poetischer Gebete für denkende Christen. Als Fortsetzung der Morgen- und Abendopfer von **Witschel.** Dritte neu durchgesehene Auflage. 20 Bog. 8⁰. eleg. cart. à fl. 1. 30 kr., eleg. geb. in Leinwand à fl. 2.

(Durch jede Buchhandlung, wie auch direct zu beziehen von der Verlagshandlung **E. Stöckhardt** in Stuttgart.) [3797]

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Bauschlüssel
für Zimmerer, Maurer, Dachdecker, Bauunternehmer, Schachtmeister, Communal-Wege- und Eisenbahn-Baubeamte und alle sonstigen in der Bau-Praxis beschäftigten Gewerke,

zum leichten Verständniß der wichtigsten bauwissenschaftlichen Formeln in Bezug auf Geometrie, Statik, Mechanik und der übrigen im Baufache vorkommenden Begriffe, Wörter und Kunstausdrücke, sowie der Preisangabe verschiedener Materialien und auszuführenden Arbeiten, nebst den unentbehrlichen Notizen und Tabellen behufs schneller Anordnung, Veranschlagung, Berechnung und Ausführung nach altem und Meter-Maß.

Mit Umgehung der mathematischen Formeln in allgemein verständlicher Weise und durch Beispiele erläutert von

Ingenieur **Rudolf Tormin.**

1870. 8. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. [3825]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 108. Dienstag, 18 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus Aegypten.

☾ **Alexandria**, 8 April. Unbestimmte Gerüchte über eine Landung türkischer Truppen im Isthmus waren schon seit einigen Tagen im Umlauf, ohne daß es möglich gewesen wäre etwas genaueres zu erfahren. Einige ließen sich sogar geheimnißvoll vernehmen: die Truppen seien schon auf dem Marsche nach Kairo, wo sie friedlich einziehen würden, da von Seiten der ägyptischen Soldaten kein ernstlicher Widerstand zu erwarten sei. Wenn gleich derartiges im Bereich der Möglichkeit liegt, so war diese Nachricht in solcher Gestalt offenbar als übertrieben anzusehen. Die Zähigkeit jedoch mit der sich, wenn auch nur unterderhand, das Gerücht im Umlauf erhielt, ließ auf einen festen Grund schließen. Nähere Erkundigungen ergaben auch in der That daß eine Abtheilung türkischer Truppen in der Stärke von ungefähr 7000 Mann, von Jemen zurückkommend, an dem Isthmus landen wollte, und zuletzt nur unter der vom Vicekönig gestellten Bedingung der Ablegung der Waffen in den Isthmus-Canal Zugang erhalten konnte. Dieser an und für sich schon bezeichnende Vorfall erscheint in einem äußerst eigenthümlichen Lichte, wenn man sich erinnert daß vor wenigen Wochen die hohe Pforte den Khedive benachrichtigt hatte daß die jetzt im Jemen verwendeten Truppen für die Dauer der heißen Jahreszeit in Aegypten cantonnirt werden sollten, und daß der Khedive diese Zumuthung mit der Entschuldigung zurückwies daß alle Casernen und sonstigen verfügbaren Räume von seinen eigenen Truppen belegt seien. Es ist wahr daß, so oft noch vor Eröffnung des Suez-Canals englische oder französische Mannschaften nach Indien durch Aegypten kamen, dieselben unbewaffnet erschienen, und ihre Waffen und Bagage verpackt auf der Eisenbahn befördert wurden. Seitdem der Canal eröffnet ist kommen solche Truppen in eigenen Transportschiffen, anscheinend unbewaffnet, indem ihre Waffen in dem Schiffsraum für die Dauer der Reise verwahrt werden. Unzweifelhaft treibt die Pflicht der Selbsterhaltung den Vicekönig dazu auf diese Weise zu handeln; ob aber die hohe Pforte, wenn sie überhaupt noch einen Anspruch auf Oberherrschaft in Aegypten geltend machen will, sich eine solche wenig Rücksicht für ihre Autorität bekundende und außerdem für ihre Truppen erniedrigende Behandlung gefallen lassen will, ist eine andere Frage. Was hervorgehoben zu werden verdient, ist daß sowohl die Pforte als der Khedive die verschiedenen Angriffe und Schachzüge die sie gegen einander führen möglichst verdeckt halten, sei es daß sie noch nicht recht entschlossen sind aneinanderzugehen, sei es daß sie einander überlisten und überrumpeln möchten, oder daß sie sich auf alle Fälle den Rückzug offen halten wollen. Gegen die mit dem Hause Oppenheim beabsichtigte Anleihe hat die Pforte bekanntermaßen Verwahrung eingelegt. Da ihr das Recht nicht bestritten werden kann Maßnahmen von ihrer Zustimmung abhängig zu machen welche nicht nur die Kräfte des Landes in der Gegenwart in Anspruch nehmen, sondern auch dessen Zukunft in Mitleidenheit ziehen, so ist die ägyptische Regierung auf den Gedanken gekommen diese Zustimmung der Pforte gänzlich zu umgehen, und die Anleihe dennoch dem Publicum mundgerecht zu machen, indem diese als eine einfache Conversion kürzerer gegen längere Tresorscheine dargestellt wird. Bei den Shylock-Bedingungen solcher Anleihen liegt es auf der Hand daß man nicht bloß um einer Galgenfrist willen, wie diese sogenannte Conversion sie gewähren soll, die schon so drückende Zinsenlast erhöhen würde, die ohnehin nur mit blutigen Hieben dem geduldigen Fellah abzugewinnen ist. Wie bei andern derartigen Finanzkünsteleien wird eben ein kleiner Theil Tresorscheine an Zahlungsstatt angenommen, der andere größere wird in baarem Gelde zu erlegen sein, und sowie der Disconto sich günstiger gestellt hat, fängt bald wieder die Gutschein-Ausgabe an. Es ist dieß schon öfters dagewesen, und wird auch wieder und immer wieder und in kürzern Zwischenräumen aus leicht faßlichen Gründen kommen. Man wird wohl fragen: wozu all das Geld? Darüber mache man sich indeß keine Sorgen, denn wenn auch Se. Hoheit nicht gern etwas umsonst geben soll, so versteht seine Umgebung nichtsdestoweniger vortrefflich sich nützlich zu erweisen und sich dabei zu bereichern; dauert ferner die Spannung mit der Pforte an, oder kommt es gar zum Bruche, so kann man das Geld gut brauchen, und behalten wir Frieden — nun da wird es eine Friedensanleihe. Die Verschönerungen von Kairo mögen auch wohl bedeutende Summen in Anspruch nehmen. Es ist nicht zu läugnen daß mehrere der in Kairo durch die alten schmutzigen engen Stadtviertel gebrochenen schönen Straßen eine wahre Wohlthat sind. Auch die weitern kostspieligen Bauten könnte man der Vorliebe des Fürsten für die Stadt zu gute halten, wenn Alexandria, welches der einzige Hafen des ganzen Landes ist und dessen ganze Einfuhr vermittelt, nicht so stiefmütterlich behandelt würde, und einzig auf die unzureichenden Privatmittel der Einwohner angewiesen bliebe. Die Höflinge lieben eben nicht den jetzt wie zur Zeit der Ptolemäer immer unruhigen Geist der Alexandriner und deren unbotmäßigen und beißenden Witz und Spott. Dem ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben wenn der Khedive sammt Gefolge und Behörden diesen Sommer in Kairo bleiben wird. Bei einer ausgezeichneten Oper findet der Liebhaber daselbst allerhand Genüsse und ein sardanapalisches Leben trotz Paris und Babel, welches durch manche pikante und scandalöse Geschichte zu illustriren wäre, mit dem jedoch Ihr Blatt besser verschont bleibt.

Verschiedenes.

Berlin, 15 April. Auf die Mittheilung des Magistrats an den Fürsten v. Bismarck und den Grafen v. Moltke, betreffend die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Berlin, sind die nachstehenden Antwortschreiben ergangen. I. Vom Fürsten v. Bismarck: „Berlin, den 31 März 1871. Der Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin mir das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, hat mich in hohem Grade erfreut. Es ist eine große Ehre für mich zu den Ehrenbürgern der Hauptstadt des Landes gezählt zu werden, und die nähere Beziehung in welche ich dadurch zu Berlin trete, ist mir um so wohlthuender als ich seit 50 Jahren den größern Theil meines Lebens in den verschiedensten Phasen desselben in Berlin zugebracht habe, und die Residenz mir thatsächlich zur Heimath geworden ist. Ich nehme daher die nach dem gefälligen Schreiben des Magistrats vom 27 d. M. mir zugedachte Ehre mit dem aufrichtigsten Dank an. v. Bismarck." II. Vom Grafen v. Moltke: „Berlin, den 6 April 1871. Nachdem Se. Maj. der Kaiser und König gern die Annahme des von der Haupt- und Residenzstadt Berlin mir angetragenen Ehrenbürgerrechts zu bewilligen geruht haben, beeile ich mich den städtischen Behörden den herzlichsten Dank für die mir gewordene Auszeichnung abzustatten. Es ist die Hauptstadt Preußens von welcher aus unsere glorreichen Herrscher neben der Pflege der Wissenschaften und Künste, neben der Förderung von Handel und Gewerbe, durch unermüdliche kriegstüchtige Ausbildung unseres waffenfähigen Volkes seit Jahrhunderten die jüngsten Errungenschaften vorbereitet haben; es ist die erste Stadt des neu erstandenen deutschen Reiches welche mir die höchste Ehre anträgt die sie zu vergeben hat. Kaum bedarf es dieser Erwähnung der Bedeutung Berlins und derjenigen des augenblicklichen historischen Moments, um die besondere Genugthuung zu bemessen mit welcher ich diese Anerkennung meiner jüngsten Bestrebungen bei der Heeresleitung entgegennehme. Darf ich doch in derselben vor allen Dingen die allgemein sich kundgebende richtige Würdigung der Thaten unserer unvergleichlichen Armee erblicken, ohne deren militärische Tugenden gleiche Erfolge nicht erreicht worden wären. Möge die Stadt Berlin mit ihrer erhöhten politischen Bedeutung auch in jeder andern Hinsicht noch glänzender als schon bisher gedeihen und emporblühen! Mit diesem aufrichtigen lebhaften Wunsche nenne ich mich des geehrten Magistrats und der geehrten Stadtverordneten ganz ergebenster Mitbürger Graf Moltke, General der Infanterie und Chef des Generalstabs der Armee."

β **Regensburg**, 15 April. Schon wieder ist ein theures Opfer des Krieges gefallen, indem der Bataillonsarzt Dr. Gottfried Wandner den Folgen einer Lungenentzündung, welche er im December vorigen Jahres in dem Feldspital zu Massy überstanden hatte, im 37. Lebensjahr erlag. Schon früh zeigte sich bei ihm ein entschiedenes poetisches Talent, das ihm in den Dichterkreis zu München Eingang verschaffte, und es traten die Früchte seiner Muse in mehreren belletristischen Blättern und Zeitschriften hervor. So sind mit seinem Namen schöne Perlen der Lyrik in den letzten Jahrgängen des Düsseldorfer und des Leipziger Dichteralbums bezeichnet, und Zettels „Edelweiß" hat manchen edeln Erguß aus Wandners Dichterbrust aufzuweisen. Seit zwei Jahren hatte derselbe auch das dornenreiche Feld der Essays über zeitgenössische Dichter betreten, und es waren seine ersten Versuche über Friedrich Bodenstedt und Jul. Rodenberg, welche er im Feuilleton der Frankfurter Zeitung veröffentlichte, von der Art daß sie als Vorläufer schöner Leistungen auf dem literargeschichtlichen Gebiet hätten betrachtet werden können. Die außerordentlich große Betheiligung bei der heutigen Beerdigung des allzu früh im Dienste des Vaterlandes dahingeschiedenen Mannes legte Zeugniß ab von der allgemeinen Achtung und Liebe deren er sich erfreute. Seine Freunde des hiesigen literarischen Vereins, dessen hervorragendes Mitglied er seit zehn Jahren gewesen, ehrten den Dichter durch einen Lorbeerkranz, den sie ihm auf seine Bahre legten.

St. Petersburg. Der „Reg.-Anz." meldet amtlich daß der Bibliothekar der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek Dr. theol. Pichler durch allerhöchsten Erlaß des Ministeriums der Volksaufklärung des Dienstes entlassen worden ist.

1894

7procent. Obligationen Erste Hypothek

der

St. Louis und South Eastern Eisenbahn.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar.

Zinsen steuerfrei, zahlbar halbjährig am 1 Mai und 1 November in New-York.

Capital rückzahlbar am 1 October 1894.

Die Obligationen nach Wahl der Inhaber jederzeit in Stammactien convertirbar.

Präsident:

General Edward F. Winslow.

Vicepräsidenten:

Hon. Joseph J. Castles, *Equality, Ills.*
Gen. J. H. Wilson, *New-York, N. Y.*
Hon. J. F. Alexander, *Vandalia, Ills.*

Secretär & Schatzmeister:

Charles W. Gardiner, *St. Louis, Mo.*

Trustees für die Obligationen:

Hon. Geo. Opdyke, *New-York, N. Y.*
Philo. C. Calhoun, Präsident der 4. Nationalbank, *New-York, N. Y.*

Bankiers der Gesellschaft:

Geo. Opdyke & Co., *New-York.*
Wertheim & Gompertz, *Amsterdam.*

Das voll eingezahlte Actien-Capital beträgt Doll. 1,800,000. Die erste Hypothekenschuld Doll. 3,250,000. Aus diesen Mitteln und aus von verschiedenen Counties, Städten und Compagnien geleisteten weiteren Subventionen soll die 202 engl. Meilen lange Bahn, von welcher 91 Meilen bereits vollendet und im Betrieb sind, erbaut werden.

Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn läuft von St. Louis in südöstlicher Richtung in einer Länge von 102 Meilen nach Mc.-Leansboro, wo sie sich in zwei Zweigbahnen theilt, die eine nach dem von da 61 Meilen entfernten Evansville, die andere nach dem 39 Meilen entfernten Shawneetown führend. Die in Betrieb befindliche 76 Meilen lange Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon schliesst sich an diesem Orte der Stammlinie der Louisville und Saint Louis Airline Eisenbahn an. Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn verbindet die Stadt St. Louis mit dem Südosten von Illinois, dem Westen von Kentucky und bildet den kürzest möglichen Weg zwischen St. Louis, dem Emporium des Westens, Louisville, der grössten Stadt in Kentucky, Evansville, der bedeutendsten Indiana's, und zwischen St. Louis und Nashville, dem Eisenbahn-Centrum im Südosten; sie bildet nach ihrer Vollendung die kürzeste Route dorthin, und wird im Stande sein jeder Concurrenz zu begegnen und das Geschäft zwischen St. Louis und den Baumwollstaaten an sich zu ziehen. Der bereits vollendete Theil durchschneidet ausserdem die Illinois Centralbahn bei Ashley, 60 Meilen von St. Louis, und bildet mittelst derselben eine der kürzesten Verbindungen mit Kairo und dem Süden.

Ausser dem bedeutenden Fracht- und Passagierverkehr zwischen dem Nordwesten und Südosten, welcher bereits auf Umwegen mittelst verschiedener Bahnen besteht, ist dieser Bahn in den reichen Counties, welche sie durchschneidet, ein bedeutender Localverkehr gesichert. Diese entbehrten bis jetzt der Eisenbahnen fast gänzlich, und der Bau dieser Linie wird daher deren Entwickelung sehr fördern. Nach dem Steuerkataster beträgt der Werth des Eigenthums in diesen Counties 75,000,000 Dollars, der thatsächliche Werth aber übersteigt 200,000,000 Dollars. Die Salzwerke in Gallatin County, an dieser Bahn gelegen, sind in ausgedehntem Betrieb und sind die einzigen im Umkreis von St. Louis. Auf der ganzen Strecke der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind Kohlen in unerschöpflichen Quantitäten zu finden. Nachdem vom Staate Illinois veröffentlichten geologischen Bericht enthalten etwa 450 Quadratmeilen in St. Clair County Lager bituminöser und leicht förderbarer Kohlen, welche Flötze per Quadratmeile über 9,000,000 Tons zu liefern im Stande sind. Diese Kohlen haben den Markt von St. Louis, und an den verschiedenen Punkten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind bereits zahlreiche Förderungsschachte in Betrieb.

Ausser ihrem Localverkehr wird die Bahn durch ihren directen Lauf und ihre Lage zwischen den südöstlichen Staaten, von welchen Nashville der hauptsächlichste Eisenbahnknotenpunkt, und den nordwestlichen Staaten, von welchen St. Louis die Handelsmetropole, einen ausgedehnten Fracht- und Passagierverkehr erhalten und sich gegen jede Concurrenz behaupten können. Die auf eine Million zweimalhunderttausend Dollars veranschlagte jährliche Einnahme beruht auf mässiger Schätzung, und sie wird zweifellos mit der Entwickelung des Landes durch welches die Bahn führt, und der Städte welche sie mit einander verbindet, anhaltend zunehmen. Bei dieser Calculation wurde der werthvolle Verkehrszufluss, welcher der westlichen Strecke durch die Louisville und St. Louis Airlinie Eisenbahn erwachsen wird, nicht in Rechnung gebracht.

Brücken, Geleise, Oberbau und Betriebsmaterial sind vollständig neu und von bester Beschaffenheit; es ist demnach die Annahme gerechtfertigt, dass bei sparsamer Verwaltung die Ausgaben für Instandhaltung und Betrieb der Bahn 50 Proz. der Bruttoeinnahmen nicht übersteigen werden, obwohl dieselben der Sicherheit wegen mit 60 Proz. veranschlagt wurden.

Mit Rücksicht auf die Sparsamkeit mit welcher diese Bahn gebaut wird und welche deren ganze Verwaltung zu charakterisiren bestimmt ist, sowie den ungewöhnlich geringen Schuldbetrag mit welchem dieselbe belastet ist, erwartet die Compagnie, **dass deren Obligationen zu den besten Securitäten gezählt werden welche am heimischen oder auswärtigen Markt zu finden sind.**

Die Kosten der noch unfertigen Strecke von 110 engl. Meilen werden auf 2,750,000 Dollars veranschlagt und dabei mit solcher Sorgfalt verfahren, dass die betr. Contracte zu niedrigeren Preisen als die veranschlagten abgeschlossen werden konnten.

Die Hypothek von Doll. 16,000 per Meile auf diese Bahn ist so gering bemessen, dass ein Bruttoertrag von circa Doll. 3000 per Meile schon hinreicht zur Deckung der Zinsen der Bonds.

Eine solche Einnahme von Doll. 3000 wird auf der vollendeten 76 Meilen langen Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon aus dem Localverkehr allein bereits erzielt. Mit der Vollendung der ganzen Linie wird sich durch die dann hinzutretenden Erträgnisse des Transit-Verkehrs natürlich eine bedeutende Vermehrung der Einnahmen ergeben.

Die ersten Prioritäts-Obligationen sind sicher gestellt durch erste Hypotheken auf das gesammte Eigenthum und die Privilegien der Compagnie, und nach Belieben der Inhaber in Actien convertirbar.

Ed. F. Winslow,
Präsident.
Jas. H. Wilson,
2. Vice-Präsident.

Broschüren, diess weiter und eingehender erläuternd, können bei den Zeichenstellen entgegengenommen werden.

Von welch' grosser Bedeutung die Herstellung der Bahn ist, ergibt sich aus folgenden, am 22 Februar dieses Jahres von der Handelskammer **der Stadt St. Louis** gefassten Beschlüssen:

Da die St. Louis und South Eastern Eisenbahn Compagnie gegenwärtig neunzig Meilen ihrer Bahn vollendet hat, und

da die Verlängerung derselben nach Evansville und Shawneetown dieser Stadt eine directe Eisenbahnverbindung mit dem südöstlichen Illinois, Indiana, dem westlichen Kentucky und via Nashville (dem Eisenbahn-Centralpunkt von Tennessee) mit dem Küstenlande des Südens gewährt, und

da der Geschäftsverkehr dieser Stadt mit den dadurch in Bereich gebrachten Landstrichen bereits sehr bedeutend ist und täglich an Wichtigkeit und Werth zunimmt, desshalb sei es

Beschlossen dass die convertirbaren Obligationen erster Hypothek besagter Eisenbahn-Compagnie im Betrag von Doll. 16,000 per Meile hierdurch zuversichtlich der Beachtung von Capitalisten und anderen, im In- und Ausland, als eine der wünschenswerthesten und sichersten dieser Classe von Securitäten empfohlen werden, und bei dem wohlbekannten Charakter und der grossen Erfahrung der Herren welche die Leitung dieses Unternehmens übernommen, darf irgendeiner Darlegung oder Schilderung, welche dieselben betreffs dieser Bahn, deren Geschäftsverkehr, Verbindungen und Aussichten machen, vollstes Vertrauen geschenkt werden.

Von den Doll. 3,250,000 7proc. Obligationen erster Hypothek sind ungefähr. Doll. 1,000,000 bereits emittirt und begeben, und offeriren wir nun einen weiteren Betrag zum Verkaufe.

New-York, März 1871.

George Opdyke & Comp.,
Finanzagenten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn Comp.

Die Subscription auf

Eine Million Dollars, Zins vom 1 Mai a. c.
(1000 Bonds à Doll. 1000)

der 7procent. convertirbaren Bonds der St. Louis und South Eastern Eisenbahn findet statt:

am 21 April a. c.

bei den HH. **Lion Hertz** in Amsterdam,
Heinzelmann & Comp. in Augsburg,
Robert Thode & Comp. in Berlin,
F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
Merck Christian & Comp. in München,
Berolzheimer & Bloch in Nürnberg,

in Frankfurt a. M. zum Curse von 74 Proc. abzüglich Zinsen bis 1 Mai a. c., der Dollar zu Gulden 2½ gerechnet.

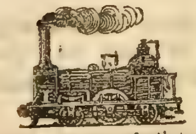
Bei der Subscription sind 10 Proc. der gezeichneten Beträge zu deponiren.

Der Bezugstag der getheilten Beträge ist auf den 27 April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung ist Reduction vorbehalten.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden Interims-Obligationen, von der St. Louis und South Eastern Eisenbahn-Gesellschaft ausgestellt, ausgegeben, welche spätestens am 1 Juni a. c. gegen die definitiven Obligationen durch die Zeichenstellen kostenfrei umgetauscht werden. [4011—13]

Bekanntmachung.



Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten zu München vom 12 April 1871 Nr. 8764 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 24 April 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: **das I. Arbeitsloos** der Vicinalbahn von Schwaben nach Erding im Bezirke der unterertigten Eisenbahnbau-Section, 26,080 Fuß lang, zwischen Schwaben und Aufhausen, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	60,568 fl. 36 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	7,146 fl. 5 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	41,666 fl. 18 kr.
Im ganzen	109,380 fl. 59 kr.

Die zu leistende Caution wird auf 7000 fl. festgesetzt.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Sonntag den 23 April 1871, Abends 6 Uhr,

entweder bei der unterfertigten Behörde in Schwaben, oder bis

Freitag den 21 April 1871, Abends 6 Uhr,

bei der kgl. Generaldirection, Bauabtheilung, Brienner-Straße Nr. 55 in München, frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen. [3970—71]

Schwaben, am 15 April 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Häßler, Sections-Ingenieur.

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Der gefertigte Verwaltungsrath beehrt sich hiermit die Herren Actionäre der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft zu der am 15. Mai 1871, Vormittags 10 Uhr, zu Pest im Saale der evangelischen Schulgemeinde (Deák-Platz Nr. 3) stattfindenden **15. ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1870.
2. Beschlußfassung über das Reinerträgniß.
3. Bericht über Verhandlungen betreffs der Vermehrung der Fahrbetriebsmittel, eventuell Antrag.
4. Bericht des Ausschusses über die Revision der Rechnungen vom Jahre 1869.
5. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen vom Jahre 1870.
6. Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, zufolge §. 37 der Statuten.
7. Ersatzwahl für eine vor Ablauf der Functionsdauer erledigte Verwaltungsrathsstelle.

Die Herren Actionäre haben nach §. 26 der Statuten die Actien, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens 1 Mai l. Js. entweder bei der Gesellschafts-Casse zu Pest (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) oder bei der k. k. priv. öster. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu Wien zu hinterlegen, und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Die Hinterlegung der Actien geschieht mittelst einer zweifach ausgefertigten Consignation, welche sowohl bei der Gesellschafts-Casse als auch bei der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe unentgellitch verabfolgt wird.

Je 25 Actien geben das Recht auf eine Stimme.

Kein Actionär kann jedoch im eigenen Namen und als Bevollmächtigter eines anderen mehr als achtzig Stimmen im ganzen in sich vereinigen.

Nur stimmfähige Mitglieder der Generalversammlung können Bevollmächtigte sein.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarte auszufertigen, und müssen bis längstens 1 Mai l. Js. bei jener Cassa wo die Actiendeponirung erfolgte, vorgewiesen werden. [3946—48]

Pest, am 12 April 1871.

Verwaltungsrath der Theiß-Eisenbahn.

Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft.

In der dießjährigen General-Versammlung ist der statutenmäßig ausscheidende Director Herr Barthold Suermondt von neuem für dieses Jahr gewählt worden. Aachen, am 12 April 1871. [3981]

Die Direction: Leopold Scheibler.

[3909]

K. k. privilegirte allgemeine

österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Situation am 31 März 1871.

Activa.

1.	Cassenbestand	eff. fl.	551,261 24 kr.
2.	Wechsel im Portefeuille	"	2,253,782 92 "
3.	Reports	"	7,602,346 10 "
4.	Verschiedene Werthpapiere	"	1,324,893 26 "
5.	Hypothekar-Darlehen in Silber	"	27,824,295 93 "
6.	Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 19,709,794. 10, in Silber	"	16,187,850 41 "
7.	Darlehen an Gemeinden Bkn.-fl. 500,000, in Silber	"	410,677 62 "
8.	Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	"	55,827,435 83 "
9.	Pfandbriefe in Commission	"	1,157,467 50 "
10.	Saldi laufender Rechnungen	"	3,696,457 73 "
		eff. fl.	116,836,468 54 kr.

Passiva.

1.	Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000 — kr.
2.	Silber-Pfandbriefe in Umlauf	"	28,004,100 — "
3.	Banknoten-Pfandbriefe in Umlauf Bkn.-fl. 20,690,400, in Silber	"	16,992,611 48 "
4.	Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000, in Silber	"	410,677 62 "
5.	Domänen-Pfandbriefe in Umlauf	"	56,224,320 — "
6.	Pfandbrief-Zinsen-Saldo	"	2,042,948 82 "
7	Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 4,357,100, in Silber	"	3,561,810 62 "
		eff. fl.	116,836,468 54 kr.

Edictalladung.

Den Ketschenmüllerseheleuten Adam u. Maria Pauckner in Pleinfeld wird wegen Verlassung ihres bisherigen Wohnortes hiemit eröffnet: daß auf ihren im Hypothekenbuche für Pleinfeld Bd. II., Seite 478 und 670; Bd. III, Seite 27, 31 und 40, vorgetragenen Besitzungen für das kgl. Rentamt Weissenburg eine Forderung von 98 fl. 15½ kr. an Gefällsruckständen aus den Jahren 1870 u 1871 auf Grund des §. 12 Ziff. 1 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 vorgemerkt worden ist.

Allfällige Erinnerungen hiegegen sind

innerhalb 30 Tagen

um so gewisser dahier vorzubringen, als außerdem auf weiteren Antrag die Vormerkung in förmliche Eintragung übergehen würde. (3937)

Ellingen, den 12 April 1871.

Königliches Landgericht Ellingen.
Der k. Landrichter:
Ludwig.
Lüttich, k. Gerichtsschr.

Ein Spinnmeister der in allen Theilen der Baumwoll-Spinnerei theoretisch und praktisch gebildet ist, und schon mehrere Jahre in einer der renommirtesten Spinnereien Deutschlands als solcher fungirt, dem auch die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht seinen Platz zu ändern. Gefällige Offerte beliebe man in der Exped. ds. Bl. brieflich zu hinterlegen. [3982]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 109. Augsburg, Mittwoch, 19 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Elsäßische Wünsche in Bezug auf die Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen. I.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Berlin: Militärische Nachrichten. Zur Weißenburger Frage. Nordschleswig. Hr. v. Schweinitz. Französische Officiere. Kassel: Deutsche Statthalter.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Italien und die römische Frage. Der Kaiser zurückgekehrt. Oppolzer †. Die russisch-türkischen Beziehungen.
Belgien. Brüssel: Die Wahlreform.
Italien. Rom: Broschüre über Cardinal Antonelli. Der 12 April.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Straßburg: Militärisches. Ofen: Abgeordnetenwahl. Paris: Amtliche Decrete. Pferdefleisch. Versailles: Die Gemeindewahlen. Ein officielles Blatt. Reims: Depesche der Regierung über die Lage. Florenz: Frhr. v. Kübeck. Graf Brassier de St. Simon. Bukarest: Kammerwahlen. Athen: Lord Erskine. Die Gebeine des Patriarchen Gregor. Philadelphia: Die Alabama-Frage.
Außerordentliche Beilage. Nr. 70.

Telegraphische Berichte.

⁂ **München,** 18 April. Der Erzbischof excommunicirte gestern den Stiftspropst v. Döllinger wegen formaler Häresie und Nichtanerkennung des Unfehlbarkeitsdogma's, damit diesem die Functionen bei dem Georgi-Ritteramt unmöglich gemacht würden. Die öffentliche Bekanntgabe der Excommunication hat der Erzbischof sich vorbehalten.

* **Berlin,** 18 April. Reichstag. Auf die Interpellation Lucius' wegen der Paketbeförderung an die Truppen in Frankreich erklärt Delbrück: die Postverwaltung habe vor acht Tagen Schritte gethan festzustellen ob die Paketbeförderung jetzt möglich sei; die Lage sei gegen den Krieg verändert, da die französischen Behörden die Eisenbahnverwaltung übernahmen; die Postverwaltung habe Verhandlungen angeknüpft, es werde alles geschehen um die der Paketbeförderung entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Interpellation Gerstners wegen Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen erklärt Delbrück in acht Tagen zu beantworten.

* **Paris,** 17 April, 8 Uhr Morgens. Ein Bericht Cluserets vom 16 April meldet: „Die Nacht vergieng vollkommen ruhig. Auf dem linken Flügel war gestern der Kampf äußerst erbittert. Auf dem rechten Flügel wurden päpstliche Zuaven die in den Kampf eintraten, in der Kirche von Neuilly umzingelt, wo heiß gekämpft wurde. Die Fahne der Commune ist auf der Kirche aufgepflanzt." Ein Bericht Dombrowski's vom 17 April Nachmittags 3 Uhr besagt: „Bei der Belagerung von Neuilly besetzten wir das ganze neue Viertel, wobei wir die Fahne der päpstlichen Zuaven und die Fahne eines Linien-Infanterie-Regiments eroberten. Der Geist der Marschbataillone ist vortrefflich. Die Nationalgarde macht gute Fortschritte und zeigte im Kampf einen bewundernswerthen Ungestüm." Ein Decret der Commune beruft die Syndicatskammer der Arbeiter auf den 16 d. zusammen, um eine Enquête-Commission einzusetzen welche bezweckt eine Statistik der verlassenen Arbeiterwerkstätten in Paris aufzustellen und den Entwurf eines Decrets vorzulegen, welches die Bedingungen festsetzt unter denen diese Werkstätten sofort wieder in Betrieb gesetzt werden können, und ferner festsetzt daß die weitere Benutzung der Arbeiterwerkstätten nicht mehr durch diejenigen stattfinde, welche dieselben verließen, sondern durch cooperative Association von Arbeitern, welche dort angestellt werden. Durch das Decret ist weiterhin ein Schiedsgericht einzusetzen, welches bei Rückkehr der Arbeitgeber über die Bedingungen einer definitiven Ueberlassung der Arbeiterwerkstätten an die Arbeitergesellschaften, sowie über die Höhe der Entschädigung die den ehemaligen Arbeitgebern zu gewähren ist, beschließt. — Die Batterien der Föderirten, die an der Porte Maillot und an der Porte des Ternes errichtet sind, feuern lebhaft. Das Wetter ist regnerisch.

(*) **Versailles,** 17 April. Eine Depesche der Regierung rechtfertigt ihr bisheriges Verhalten: die Regierung werde eine abwartende Haltung so lange einnehmen bis sie genügende Streitkräfte gesammelt habe, um den Widerstand mit möglichst wenigem Blute bekämpfen zu können und den Rebellen Zeit zur Besinnung zu lassen; sie beabsichtige die Republik nicht zu stürzen, sondern nur den Bürgerkrieg zu beendigen, Ordnung, Credit und Arbeit herzustellen und die Kriegskosten zu bezahlen, damit die deutschen Truppen den Boden Frankreichs verlassen. In der Depesche wird allen welche die Waffen niederlegen Verzeihung zugesichert. Die Insurgenten, heißt es weiter, geben jeden Kanonenschuß für einen Kampf aus, in Wahrheit sei die Lage seit mehreren Tagen unverändert. — Die Municipalwahlen sind auf den 30 d. angesetzt. Nachrichten zufolge haben sich die Regierungstruppen des Schlosses Beçon bemächtigt, von wo sie Asnières beherrschen.

* **Versailles,** 17 April. Nationalversammlung. Der Minister Picard bestätigt die Wegnahme des Schlosses Beçon, wobei sich der Oberst Davoust besonders auszeichnete. Der Verlust der Regierungstruppen ist unbedeutend. Eine Batterie ist auf Beçon gegen die Insurgenten-Batterien bei Asnières und Clichy errichtet. Die Behauptung des „Amtsblattes" der Commune daß Fahnen der Regierungstruppen durch die Föderirten erobert worden seien, ist unbegründet, da weder das in dem amtlichen Blatte genannte Regiment noch die päpstlichen Zuaven Fahnen führen.

⁑ **Köln,** 17 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder $8\frac{1}{12}$ Thlr., per April 8 Thlr. $\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 8 Thlr. 2 Sgr., per Juni 8 Thlr. 4 Sgr., per Juli 7 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: matt. — Roggen, eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 5 Thlr. $26\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 5 Thlr. 28 Sgr., per Juni 5 Thlr. 27 Sgr. Tendenz: flau. — Rüböl. eff. $14\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai $14\frac{3}{10}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{10}$ Thlr. Tendenz: matt. — Leinöl per 100 Pfd. $12\frac{1}{4}$ Thlr. Regenwetter.

⁑ **London,** 17 April. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{4}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner —, 5proc. Italiener $54\frac{3}{4}$, Lombarden $14\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{4}$.

* **London,** 17 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, Türken $43\frac{7}{8}$.

⁑ **Liverpool,** 17 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung weichend. Orleans $7\frac{5}{8}$, Middling $7\frac{3}{8}$, fair Dhollera $6-6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Domra $6\frac{1}{4}$, good fair Domra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{5}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{4}$, Egyptian 8. Tagesimport 30,000 B., davon indische 4000 B., amerikanische 22,000 Ballen.

⁑ **Antwerpen,** 17 April. Petroleummarkt. Petroleum per August 51.

⁑ **Amsterdam,** 17 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $30\frac{3}{4}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{5}{8}$, 5proc. Silberrente $53\frac{13}{16}$, 5proc. Türken 42, 5proc. Russen $77\frac{7}{8}$.

* **New-York,** 17 April. Goldagio 111, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $113\frac{5}{8}$, 1885er $113\frac{1}{2}$, 1904er $109\frac{1}{2}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia 23.

Elsäßische Wünsche
in Bezug auf die Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen.
I.

□ Daß die Frage von der Uebergangszeit für Elsaß-Lothringen in diesem Blatt abermals einer eingehenden Besprechung unterzogen werden soll, dürfte seine Berechtigung darin finden daß es dießmal von elsäßischer Seite aus geschieht, und daß der Verfasser in den meisten Punkten sich eins weiß mit vielen seiner Mitbürger. Sollte es uns gelingen einige Winke zu geben die zu rascherer Assimilirung des neuen Reichslandes beitragen könnten, so wäre dadurch uns selber sowohl als dem gesammten Deutschland gedient, das ja im Elsaß ein Bollwerk erblicken muß zum Schutze derjenigen seiner Gränzen die auch in Zukunft die am meisten gefährdete sein wird.

Theoretisch hier ein Regierungssystem für das Elsaß zu construiren wäre ein durchaus fruchtloses Bemühen; wir werden daher, an Gegebenes anknüpfend und den Verhältnissen Rechnung tragend wie sie sich bisher gestaltet haben, einerseits auf die Richtung hinweisen die in der Behandlung des elsäßischen Volkes einzuhalten wäre, andrerseits auch einige

Mängel bezeichnen welche die bisherige Civiladministration geboten. Wir sagen „Civiladministration," und schließen damit von vornherein die Administration der Generalgouvernements aus, welche einen mehr militärischen Charakter besitzt und sich mithin unserer Beurtheilung entzieht. Auch sind wir weit entfernt irgendeinen Tadel auf Persönlichkeiten werfen zu wollen, wissen wir doch nur zu gut welche ungemeinen Schwierigkeiten ihrem Wirken die eigenthümliche Lage der Provinz bereitete, die gleich nach Wörth als eine deutsch sein sollende behandelt wurde, während doch erst lange nachher der definitive Friedensschluß die schon längst ergriffenen Maßregeln rechtfertigte. War doch während mehr als fünf Monaten, von der ersten Schlacht im Norden des Landes bis zur letzten im Süden, von Wörth bis Héricourt, eine bald größere, bald kleinere Möglichkeit vorhanden daß die Franzosen wieder erscheinen könnten; wie diese Möglichkeit in fortwährendem Schwanken begriffen war, so schwankte auch mit ihr die Stimmung und Haltung der Bevölkerung und als nothwendige Folge davon auch die Handlungsweise der Regierung, die uns abwechselnd die ganze Strenge des Kriegszustandes und die Milde einer freundlichen Gesinnung zu empfinden gab.

Daß aber diese Unsicherheit im Auftreten, die vor dem Fall von Paris durchaus erklärlich war, auch heute noch fortbesteht, nachdem wir schon längst wieder festen Boden unter den Füßen haben, scheint das nicht auf die Abwesenheit eines bestimmten Regierungsplanes hinzuweisen, oder mindestens auf einen Mangel an Entschlossenheit denselben ins Werk zu setzen? Schauen wir daher der Frage frei ins Angesicht: was soll aus dem elsäßischen Volke werden, und auf welche Weise kann es am sichersten dazu gelangen?

Ein in französische Departements vertheiltes Gebiet, das in allen Kleinigkeiten gänzlich von Paris abhängig war, soll in ein sich selbstregierendes deutsches Reichsland verwandelt werden. Gewiß eine ungeheure Umwandlung, die sich nur in längerer Uebergangszeit vollziehen kann. Der Eintritt der Provinz in ihre vollen Rechte als Bundesland darf daher ja nicht übereilt werden, wenn der neue Staat nicht als unreife Treibhauspflanze dastehen und die Uebergangszeit dann, wenn auch theoretisch abgeschafft, sich als chronische Krankheit noch Jahre lang forterben soll. Wir haben daher mit Befriedigung wahrgenommen daß man das Gültigwerden der Reichsgesetzgebung bis zum 1 Januar 1874 hinausgeschoben hat; eine noch längere Zögerung brächte andere Uebelstände mit sich, die durch das ebenbezeichnete Datum glücklich vermieden sind. Auf jene Zeit also sind wir berufen dem Deutschen Reich einen Zuwachs an Kräften zuzuführen, als selbständiger Volksstamm auszumünden in das Gesammtvaterland; warum aber versetzt man unserm Nationalitätsgefühl einen so gewaltigen Stoß durch den Vorschlag Weißenburg an Bayern zu annectiren? Das loszulösende Stück Land mag noch so klein sein, man wird bei uns doch immer von einer Zerstückelung des Elsaßes reden, und es als eine bittere Demüthigung empfinden. Durch solche Mittel wird der Assimilationsproceß gewiß nicht gefördert. Ja, der von der „N. A. Z." aufgestellte Satz: „daß die dadurch bewirkte Annährung auf bayerischer Seite höher anzuschlagen sei als die etwaige Entfremdung auf elsäßischer Seite," scheint uns nicht einmal richtig; wissen wir doch daß ein nicht unbedeutender Theil des bayerischen Volkes selber sich gegen eine solche Vergrößerung seines Landes ausspricht. Wir denken eine baldige, bestimmte Erklärung von höherer Seite, sollte diese ein so hemmendes Moment in der Entwicklung bildenden Befürchtungen gründlich beseitigen.*) Vorzüglich aber müßte schon die Uebergangszeit den Elsäßern Gelegenheit geben sich in die Selbstregierung hineinzuleben, da sie ja in drei Jahren schon dazu berufen sind einen Landtag zu wählen. Die Existenz eines solchen ist der Punkt an welchem der ungeheure Abstand zwischen Vergangenheit und Zukunft am deutlichsten in die Augen springt, und gerade zu diesem Recht müssen die Elsäßer am vorsichtigsten vorbereitet werden, indem man ihnen schon jetzt erlauben würde bis auf einen gewissen Grad einzugreifen in die Regierung ihres Landes. Diese Ansicht scheint auch in Berlin an maßgebender Stelle getheilt zu werden; wenigstens ist der Deputation der Straßburger Handelskammer das Versprechen gegeben worden daß man baldigst aus jedem Canton und innerhalb der Kreise sachverständige Vertrauensmänner (Notable) berufen würde, um über specielle Fragen zu berathen; ein ganz naheliegender Gegenstand wäre in der Revision der Kriegsschäden und Requisitionsforderungen gefunden. Bekanntlich hat ja jene Deputation vom Bundeskanzler sowohl mündlich als schriftlich die Versicherung erhalten: daß in Bezug auf Kriegsentschädigungen das Elsaß auf gleiche Linie werde gestellt werden mit jedem andern deutschen Staat — eine Versicherung von der man sich wohl denken kann welch günstigen Eindruck sie in der Bevölkerung hervorgerufen.

*) Nach neueren übereinstimmenden Meldungen soll das Project aufgegeben sein. Die Red.

Durch solche Berathungen könnte allmählich eine Anbahnung zu jenem Landtag stattfinden. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung bestände darin nun auch wieder Elsäßer zuzulassen zu den Beamtenstellen — mit Ausnahme derjenigen denen ein politischer Charakter anhaftet. Eine Zeitlang mochte diese Ausschließung der Elsäßer gerechtfertigt erscheinen; jetzt aber ist es hohe Zeit daß der Anfang gemacht werde mit einem klugen und vorsichtigen Herbeiziehen der Elsäßer in die deutsche Beamtenwelt, die bis jetzt noch immer eine Art geheimen Orden für sich bildet und zu keinem offenen freien Verkehr mit der Bevölkerung gelangt ist. Da wir doch gerade von den Beamten reden, so sei hier auch ein Wort gesagt zu Gunsten der Cautionen und Pensionirungsgelder derjenigen Elsäßer die früher in französischen Diensten gestanden, sei es daß Frankreich dieselben zurückbezahle oder daß Deutschland sie aus der Kriegsentschädigung vergüte. Wir sind gewiß daß die Regierung den guten Willen hat alles mögliche in dieser Beziehung für das Elsaß zu thun, warum aber hüllt sich unsere Behörde in ein vornehmes Schweigen, warum hütet sie sich auch nur das geringste von ihren Gesinnungen durchblicken zu lassen? Wie viele könnten beruhigt, wie viele gewonnen werden durch ein einziges Wort? Den Fehler der Franzosen, viel zu versprechen und wenig zu halten, kann man ja vermeiden ohne zu den eben erhobenen Klagen Anlaß zu geben. Selbst da wo unsere Civilbehörde bestimmtes versprechen könnte, thut sie es nicht einmal. Seitdem Elsäßer in Berlin waren, glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu können daß die durchweg käuflichen Notariats- und Anwaltsstellen in ihrem bisherigen Bestand, wenigstens während der Dauer der Uebergangszeit, beibehalten werden; später könnte der Landtag darüber verfügen. Es sind das allerdings nur Privat- und Geldinteressen um deren Schonung es sich hier handelt; sie sind aber meistens sehr bedeutend, und die betreffenden Persönlichkeiten oft Männer von großem Einfluß. Es ist daher mindestens auffallend daß die Behörden so wenig Fühlung mit der Bevölkerung haben daß sie auch gar nicht zu ahnen scheinen wie nöthig es wäre in allen diesen Fragen das Schweigen einmal zu brechen, statt Mißverständnisse zu nähren die geradezu verhängnißvoll werden können. Demselben steifen zugeknöpften Wesen ist der Umstand zuzuschreiben daß man die französische Sprache aus allen administrativen Schriftstücken mi äußerster Strenge verbannt hat, selbst aus solchen die in den nur französisch redenden Dörfern bekannt gemacht werden sollten. Auch im übrigen Elsaß gibt es eine Menge Leute die den elsäßischen Dialekt sprechen, und doch dabei die deutsche Schriftsprache nicht verstehen, ja kaum lesen können. Durch ein solches Verfahren werden die Herzen in einer gemessenen Entfernung gehalten, besonders weil sich jedermann daran erinnert daß die Franzosen niemals verfehlten alles in beiden Sprachen bekannt zu machen.

Die Revolution in Paris.

* Vom 14 d. ist nur über unbedeutende Gefechte in Neuilly und Asnières zu berichten. Vor der Porte Maillot hat sich der Kampf endlich aus dem vielgeprüften Dorfe Neuilly, in welchem übrigens gestern nur zwei oder drei Häuser niederbrannten, in die Umgebungen verlegt; die Brücke, von beiden Theilen als unhaltbar aufgegeben, war zudem, wie es heißt, im Laufe des Tages von den Batterien der Brücke von Asnières gesprengt worden; man kämpfte also und zwar in Plänklergefechten von einem Ufer zum andern, auf der einen Seite von Sablonville und dem Boulogner Gehölz bis Puteaux, und auf der andern von Courbevoie bis Suresnes. Gegen Abend nahmen diese Kämpfe an Heftigkeit zu; der Nationalgarde wurden an 30 Mann kampfunfähig gemacht, und ein Hauptmann, Namens Silvestre, getödtet. In Asnières fanden nur einige fast ganz unblutige Scharmützel statt. Auch die Kanonade war im Laufe des Tages verhältnißmäßig schwach, und machte bisweilen stundenlange Pausen, so daß die Neugierigen sich wieder bis an den Triumphbogen vorwagten, und die in der Avenue de la Grande Armée angerichteten Verwüstungen in der Nähe besehen konnten. Dagegen ließ sich um 9 Uhr Abends wieder ein furchtbares Geschützfeuer von den südlichen Forts vernehmen. Zwischen Châtillon und Issy-Vanves war wieder ein heftiger Kampf entbrannt, der bis tief in die Nacht fortdauerte, und über dessen Resultate bestimmte Meldungen noch nicht vorliegen. Das „Mot d'Ordre" erhält in später Nachtstunde folgende letzte Mittheilungen: 1) Issy, 1 Uhr Morgens. Wir sind aufs neue von bedeutenden Streitkräften angegriffen. Die Artillerie läßt auf die Heranstürmenden einen Hagel von Haubitzen herabregnen. Die Infanterie schlägt sich mit Erbitterung. Der Feind ist beinahe zurückgeworfen. 2) Vanves, 2 Uhr Morgens. Die Ruraux sind unverbesserlich. Sie haben einen neuen Versuch gemacht, zuerst den nördlichen Theil des Dorfs angegriffen und sich dann in Masse auf den entgegengesetzten Theil geworfen. Wie schon das letztemal, wurden sie von einem wohlgenährten Musketenfeuer empfangen. In diesem Augenblick sind sie zurückgeworfen, aber sie werden gewiß wiederkehren. Wir haben eine Mörserbatterie aufgestellt, welche ganz vorzüglich schießt. 3) Neuilly, 2 Uhr Morgens. Der Mont Valérien und die Batterien von Puteaux schießen auf Neuilly. Wir hören ein lebhaftes Gewehrfeuer aus dem Bou-

logner Gehölz, wo ohne Zweifel der Kampf von heute Nachmittags fortdauert. Die Gendarmen und die ehemaligen Stadtsergenten sind hier in starker Anzahl. Eine von unsern Patrouillen ist gefangen genommen worden. Dagegen haben wir bei uns eine hübsche Anzahl von Soldaten aufgenommen welche aus dem feindlichen Lager desertirt sind um mit uns zu fraternisiren. — Auf der Insel Grande Jatte sind noch immer einige hundert Gendarmen von der Nationalgarde cernirt. Dem „Mot d'Ordre" versichert ein direct aus der Cernirungscolonne kommender Franc-Tireur daß kein einziger Gendarm entwischen werde; aber das radicale Blatt selbst scheint dieß für eine leere Aufschneiderei zu nehmen, und die „Vérité" versichert dagegen: es sei den Gendarmen in der Nacht vom Freitag gelungen, mit Ausnahme einiger wenigen welche in die Hände der Föderirten fielen, ihren Rückzug von der Insel zu bewirken.

Der „Temps" gibt folgende Schilderung von den Kämpfen am 14, der Nacht vom 14 auf den 15 und vom Morgen des 15 April: „Am Point du Jour, der in den letzten Tagen Zeuge so schwerer Kämpfe gewesen ist, hat gestern Freitag die Artillerie nur mit Unterbrechungen in die Action eingegriffen. Die Kanonenboote circulirten; sie wendeten sich gegen Billancourt, wo sie sich in Ruhe setzten, alle Punkte des Horizonts beobachtend. Gegen halb 9 Uhr Abends hörte man Gewehrfeuer, dessen Schall von Billancourt zu kommen schien. Man erzählte: die Vorposten der Nationalgarden seien angegriffen worden. Das Gewehrfeuer war sehr lebhaft; es war ein blutiges Scharmützel. Recognoscirungen waren auf eine kleine Truppe Föderirter und einige reguläre Soldaten gestoßen. Das war alles. Aber dieses Gewehrfeuer wie dasjenige vom Boulogner Wäldchen, wo kleinere Kämpfe sich den ganzen Tag wiederholt hatten, hatte die Aufmerksamkeit der Südforts herbeigezogen, und am Abend fand ein ebenso heftiges Engagement statt wie zwei Tage vorher. Dieser Kampf verlängerte sich bis 2 Uhr Morgens auf der ganzen Linie vom Fort Montrouge bis nach Asnières. Gestern Freitag schossen auf der Südseite während des ganzen Tags die Forts auf Meudon, Clamart und Châtillon. Die Versailler Truppen, welche ihre Verschanzungen vollendeten, mußten ihre Arbeiten aussetzen. Als man die Leute, statt an den Befestigungen zu arbeiten, auf dem Schlachtfelde mit Aufnahme der Verwundeten und Beerdigung der Todten beschäftigt sah, hörte das Feuer sogleich auf, begann aber bald wieder. Vom Plateau von Châtillon aus fielen Granaten auf das Fort Vanves, welches jedoch schwieg. Das Fort Issy auf der einen und die Batterien von Meudon auf der andern Seite mischten sich in den Streit. So vergieng der Tag. Man verlegte sich auf beiden Seiten auf die Defensive, man manövrirte und zog Truppen zusammen. Endlich begann der Zusammenstoß. Er theilt sich in drei Perioden. Die erste gestern Abends um 9 Uhr, die zweite um 11 Uhr, die dritte um 1 Uhr Nachts. Die Bewegung war eine dreifache. Es fand zuerst ein Angriff auf das Fort Vanves statt, zweitens auf das Fort Montrouge und an dritter Stelle auf das Fort Issy, hierauf zogen sich die Versailler auf der Seite von Clamart zurück. Der Kampf war nicht unterbrochen zwischen den drei Perioden, es gab nur ein Nachlassen im Angriff und in der Vertheidigung, oder vielmehr ein Verschieben der Kräfte von einem Punkt auf den andern. Um 9 Uhr Abends war die Kanonade sehr heftig und das Gewehrfeuer wohl genährt. Man hörte es in ganz Paris, das mehr als in der vorigen Nacht allarmirt war. Der Zusammenstoß war jedoch nicht mehr und nicht weniger heftig, dieselben Punkte wurden genommen und wieder verloren durch die nämliche Truppenstärke. Doch hatte der Wind den Schall von Versailles her stärker herbeigetragen. Die Heftigkeit des Kampfes war erst von 9 Uhr an bei den Vorposten merklich. Als das Feuer am meisten gehört wurde, dehnte sich der Kampf über das Fort Montrouge, das Fort Vanves, das Fort Issy und die Moulineaux aus. Die Forts Bicêtre und les Hautes Bruyères feuerten nur in Reserve. Auch der Trocadero soll auf Clamart und die Moulineaux geschossen haben. Der Angriff begann von Seite des Dorfes Vanves auf seiner nördlichen Seite, der Rückzug ward seitens der Versailler über die Höhe von Clamart ausgeführt. Wie an den vorhergehenden Tagen gab es wenig Verwundete und wenig Todte. Während man auf der Südseite kämpfte, schoß der Mont Valérien auf Neuilly, welches auch die Batterien von Puteaux beschossen. Das Gewehrfeuer schien sehr lebhaft auf der Seite des Boulogner Wäldchens, und von Asnières. Nachts wurde ein Versuch gemacht die auf der Insel Grande Jatte Eingeschlossenen zu befreien, er mißlang jedoch. Um Mittag ertönte Kanonendonner auf der Seite von Neuilly und bei den Südforts. Der Bahnhof von Colombes, durch Versailler Truppen bewacht, wurde durch die von Asnières über die Felder kommenden Föderirten angegriffen. Beim Einbruch der Nacht dauerte das Gewehrfeuer noch fort, jedoch ohne Resultat. — Die Zahl der auf Grande Jatte Abgeschnittenen beträgt nur 100 Mann, die sich nicht ergeben wollen. Der Versuch eine Schiffbrücke zu ihrer Rettung zu schlagen, scheiterte in Folge der Batterien welche die Föderirten auf der Brücke von Asnières und auf beiden Ufern errichtet haben. Große Vorbereitungen werden zu den neuen Kämpfen gemacht. Die Südforts sind mit elektrischen Leuchtapparaten versehen. Auf den Höhen von Meudon — und überall wo Versailler Truppen stehen — wird dasselbe angewandt. An dem Vanver Thore beim Westbahnhofe werden die Vertheidigungsarbeiten fortgesetzt, man vertheilt hier gepanzerte Eisenbahnwagen."

Die Pariser „Amtszeitung" veröffentlicht folgendes Decret: „Die Commune von Paris, in Erwägung daß es zwar für das Heil der Republik wichtig ist alle Verschwörer und Verräther unschädlich zu machen, aber ebenso wichtig jeden willkürlichen oder die persönliche Freiheit beeinträchtigenden Act zu verhindern, verfügt: Art. 1. Jede Verhaftung muß sofort dem Delegirten der Commune für das Justizwesen angezeigt werden, welcher das verhaftete Individuum verhören oder verhören lassen und es dann, wenn er dafür hält daß die Verhaftung aufrecht erhalten werden soll, auf vorschriftsmäßige Art in die Haftregister eintragen lassen wird. Art. 2. Jede Verhaftung die nicht binnen 24 Stunden dem Delegirten für das Justizwesen angezeigt worden, wird als eine willkürliche Verhaftung angesehen, und ihre Urheber werden verfolgt werden. Art. 3. Eine Haussuchung oder Requisition darf nur auf Befehl der competenten Behörde oder ihrer unmittelbaren Organe erfolgen, welche letztern mit regelmäßigen im Namen der von der Commune eingesetzten Gewalten ausgestellten Mandaten versehen sein müssen. Jede willkürliche Haussuchung oder Requisition zieht die Verhaftung ihrer Urheber nach sich."

Das amtliche Organ veröffentlicht heute zum erstenmal einen Sitzungsbericht aus dem Stadthause, nämlich das Protokoll der Sitzung der Commune vom 13 April, in welcher der Bürger Arthur Arnould das Präsidium führte. Unter den Rednern wird u. a. der Bürger Assy angeführt, der also in seine Würde als Mitglied der Commune wieder eingesetzt worden ist. Im übrigen entnehmen wir dem ziemlich ausführlichen, aber dießmal nicht interessanten Protokoll nur noch folgenden Abschnitt: Der Bürger Lefrançais bemerkt daß die Commission für die allgemeine Sicherheit in den meisten von geistlichen Schwestern geleiteten Unterstützungshäusern die für die Waisenstiftungen bestimmten Summen habe mit Beschlag legen lassen; so seien im 4. Arrondissement 450 Fr. weggenommen worden. Redner beantragt daß man unverzüglich die Mairien in die Lage setze den Bedürfnissen einer nothleidenden Classe, die sonst ganz ohne Hülfsquellen bliebe, Genüge zu thun. Bürger Allix unterstützt diesen Antrag. Bürger Billioray erklärt daß man den Schwestern um keinen Preis auch nur die geringste Autorität über die hülfsbedürftigen Classen einräumen dürfe. Bürger Varlin bemerkt: daß alle aus jenen Anstalten entführten Summen in den Händen des Bürgers Treillard, Generaldirectors der Administration der Wohlthätigkeitsanstalten, vereinigt seien, welcher sie unter die Mairien vertheilen werde. Bürger Oudet erhebt sich gegen die frühere Verwaltung des Wohlthätigkeitswesens, in welcher 15,000 Nothleidende weniger erhalten hätten als die HH. Beamten. Bürger Henri Fortuné bestätigt dieß mit dem Bemerken daß im 19. Arrondissement von einem Unterstützungsfonds von 250,000 Fr. der Betrag von 56,000 Fr. auf die dort angestellten Beamten entfiel. Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Das amtliche Blatt veröffentlicht folgende Note: „Gewisse Blätter berichten sehr ungenau über die Schritte welche die Delegirten der „Republicanischen Unionsliga für die Rechte von Paris" bei der Executivcommission gethan haben. Die Executivcommission hat, jedoch nur officiös, den Bericht angehört welchen die Liga in den Zeitungen hat veröffentlichen lassen, ohne daß sie aber mehr als zuvor verpflichtet wäre auf eine Frage zu antworten die an sie nicht gerichtet werden konnte. Die Liga hat aus freien Stücken eine Initiative ergriffen welcher die Executivcommission sowie die Commune fremd geblieben sind, und fremd bleiben mußten. Sie faßte in ihrer Art die Wünsche von Paris zusammen und stellte der Regierung von Versailles ein Ultimatum, wobei sie, in einem Anschlage den man noch an den Straßenecken lesen kann, erklärte: daß „wenn die Regierung von Versailles für diese rechtmäßigen Rückforderungen taub bliebe, ganz Paris sich erheben würde um sie zu vertheidigen." Da der von der Liga vorhergesehene Fall eingetreten ist, so braucht sie die Commune erst gar nicht zu fragen, sondern nur die Consequenz ihrer eigenen freiwilligen Erklärungen zu ziehen, und ganz Paris aufzufordern daß es sich erhebe um seine mißachteten Rechte zu vertheidigen."

Ueber die Beraubung der Notre-Dame-Kirche durch die Agenten der Pariser Polizeibehörde sind die verschiedensten Berichte erschienen. Der „Univers," welcher wohl am besten darüber unterrichtet sein kann, erzählt daß allerdings am Charfreitag gegen 3 Uhr Nachmittags eine Anzahl von Nationalgarden und verschiedene Leute in Civil unter Anführung eines jungen Mannes in die Kirche eindrangen, sich die Schränke der Sacristei öffnen ließen und ein Inventarium von allen Kirchengeräthen und Kostbarkeiten aufnahmen. Sie ließen durch einen Schlosser das Grabgewölbe der Erzbischöfe aufschließen, und durchsuchten es. Dann leerten sie die Opferstöcke, und schließlich wurde befohlen das Geld daraus wie sämmtliche Kostbarkeiten in einen bereitstehenden Wagen zu schaffen. Inzwischen aber war einer der Kirchendiener nach dem Stadthause geeilt und hatte die Mitglieder der Commune von den Vorgängen benachrichtigt; diese schickten einen Delegirten nach Notre-Dame, welcher erklärte daß der Agent der Polizei seine Befugnisse überschritten habe, und die weggenommenen Werthgegenstände aus dem Wagen wieder in die Sacristei zurückbringen ließ, ebenso auch das Geld aus den Opferstöcken. Er ließ sich von dem Sacristan des Capitels bestätigen daß alles richtig zurückgegeben sei. Es ward dann ein Protokoll aufgenommen welches der Delegirte, der Sacristan und einige Nationalgarden unterzeichneten, worauf die Thüren der Kirche geschlossen und Siegel daran gelegt wurden. Ein Posten Nationalgarden bewacht seitdem die Kirche, welche vorläufig geschlossen bleibt.

Die Haussuchungen und Verhaftungen dauern fort. Eine Compagnie des 64. Bataillons von Montmartre besetzte gestern das Hôtel des Hrn.

Thiers an der Place St. Georges. Die Siegel wurden an die Mobilien angelegt, aber kein einziger Gegenstand ward weggetragen. Weniger glimpflich gieng es in dem Hôtel der Gebrüder Pereire im Faubourg St. Honoré zu, wo die Sendlinge der Commune vergebens nach Werthpapieren geforscht hatten, und in ihrem Unmuth schließlich den Keller, welcher ungefähr 25,000 Flaschen Wein enthielt, ausräumen ließen. In den Kellerräumen des Westbahnhofs in der Rue St. Lazare, der ebenfalls durchsucht wurde, hat man mehrere hundert Gewehre und mehrere tausend Pakete Patronen vorgefunden. Unter den Verhafteten des gestrigen Tags nennt man die HH. Chapelain und Millon, Pfarrer von St. Roch, welche von einer Abtheilung von 25 Mann Nationalgarde aus der Kirche selbst abgeführt wurden, den Dr. Claude, den Vaudevillisten und Zuckerbäcker Siraudin von der Rue de la Paix, einen Günstling Morny's, der ihn etablirt und ihm eine seiner Maitressen zur Frau gegeben hatte, endlich eine unter dem Namen Fritz bekannte Persönlichkeit, welche viele Jahre hindurch der Bediente und das Factotum des Hrn. v. Persigny gewesen ist. Gustav Chaudey ist nach Mazas gebracht worden, wo niemand, selbst seine Frau nicht, zu ihm gelassen wird. Das „Siècle“ versichert heute zu seiner Vertheidigung: er habe niemals Verhaftungen angeordnet oder vornehmen lassen, sei auch niemals von der Regierung in Polizei- oder Justizangelegenheiten um Rath gefragt worden. Das „Siècle“ geht aber nun in der Charakterlosigkeit so weit, daß es zu seiner Ehrenrettung anführt: Hr. Chaudey sei wegen der föderalen Politik, die er so energisch vertreten habe, in Versailles sehr schlecht angeschrieben. Zum Schluß wird seiner reinen republicanischen Gesinnung ein unverdächtiges Zeugniß ausgestellt.

Von den gestrigen Abendblättern erblickten nur der „Temps,“ das „Journal de Paris“ und der „National“ in den Erklärungen des Hrn. Thiers fruchtbare Anknüpfungspunkte für eine Versöhnung. Die republicanische Liga, welche nun ihre Aufgabe für gescheitert ansehen sollte, hat sich im Gegentheil jetzt förmlich constituirt und gestern ihr Bureau gebildet; zu Mitgliedern desselben wurden die HH. Ch. Floquet, Dr. Villeneuve und Loiseau-Pinson, zu Secretären die HH. Lefèvre und Isambert, zum Schatzmeister Hr. Bonvallet gewählt.

Deutsches Reich.

** **Berlin,** 16 April. In Folge der Aufhebung des Kriegszustandes in den Bezirken des 11., 10., 9., 2. und 1. Armeecorps hat der Kaiser am 11 April auch das Recht zur Bestätigung der kriegsgerichtlichen Erkenntnisse, das den Militärbefehlshabern in den übrigen Corpsbezirken am 6 December 1870 verliehen worden, ebenfalls aufgehoben, soweit es sich um die Bestätigung von Erkenntnissen gegen Angehörige der Armee handelt. In Betreff der Erkenntnisse gegen französische Kriegsgefangene bleibt die Ordre vom 6 December in Kraft. — Der Kaiser hat am 11 April im Hinblick auf die glorreiche Führung des beendigten Kriegs und auf die bewiesene Tapferkeit der Armee ausnahmsweise genehmigt daß den in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen Officieren und Beamten, bei vorwurfsfreiem Benehmen derselben, der vor der Gefangennahme zuständig gewesene Gehalt gewährt werde. Ebenso darf denjenigen Mannschaften welche unverschuldet in Kriegsgefangenschaft geriethen, für die Zeit der Gefangenschaft die chargenmäßige Löhnung bewilligt werden. Was den Gefangenen etwa von den französischen Behörden zutheil geworden, wird nicht in Anrechnung gebracht, aber der Bezug einer Feldzulage neben dem Gehalte für die Dauer der Gefangenschaft ist vom Kriegsminister für unzulässig erklärt worden. — Die in Elsaß-Lothringen dislocirten Truppentheile sind alle bezüglich ihrer Verwendung dem 15. Armeecorps unterstellt worden. Das 4. badische Festungsartillerie-Regiment ist zur Friedensbesatzung für Neu-Breisach bestimmt worden. — Einer kriegsministeriellen Verfügung zufolge sollen Vicefeldwebel und sonstige Personen des Unterofficierstandes welche bei den mobilen Truppen mit Officiersstellen beliehen sind, und somit die Stellen-Feldzulage beziehen, auch während ihrer Verwundung, Erkrankung oder Beurlaubung zur Wiederherstellung der Gesundheit die Chargenfeldzulage des Seconde-Lieutenants beziehen dürfen.

(—) **Berlin,** 16 April. Die Darstellung welche die „Nat.-Ztg.“ vor einigen Tagen über die Entstehung und das Ende der Weißenburger Frage gegeben hat, darf im allgemeinen als correct betrachtet werden. Es ergibt sich daraus daß die Initiative dazu keineswegs von Bayern ausgegangen, und daß nichts irrthümlicher ist als die vielfach verbreitet gewesene Annahme: Bayern habe einen förmlichen Antrag auf Gränzberichtigung durch Abtretung des Kreises Weißenburg gestellt. — Die Angabe englischer Blätter daß Preußen jetzt bereit sei „in die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark zu willigen, wenn dieses den Eintritt Jütlands in den Zollverein zugeben wolle, findet in unsern politischen Kreisen keinen Glauben. Verhandlungen über diese Angelegenheit sollen überhaupt auch neuerdings mit Dänemark nicht gepflogen worden sein. — Gestern Abends ist der deutsche Gesandte am österreichischen Hofe, General v. Schweinitz, nachdem derselbe am Vormittag noch vom Kaiser und vom Fürsten Bismarck empfangen worden war, nach Wien zurückgereist. Gleichzeitig fuhren auf der Anhalter Bahn viele internirt gewesene französische Officiere auf eigene Kosten in die Heimath zurück.

Kassel, 14 April. An hervorragender Stelle bringt das Frankfurter „Intelligenzblatt“ folgende officiöse Mittheilung: „In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen ist die Nachricht verbreitet daß mehrere der neu erworbenen Provinzen, namentlich Elsaß und Lothringen, „Statthalter“ erhalten würden. Auch für die Provinz Hessen-Nassau bezeichnet man einen solchen. Wie weiter verlautet, würde derselbe im eventuellen Fall seine Residenz in Kassel oder Frankfurt nehmen und einen eigenen Hofstaat um sich versammeln. Ob sich die Sache wirklich realisirt oder nur Project bleibt, lassen wir dahingestellt.“

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien,** 17 April. Dem Vernehmen nach hat die italienische Regierung ein Rundschreiben erlassen in welchem sie, unter bündigster Anerkennung daß ihr nicht das Recht zustehen könne die künftige Stellung des Papstes im Wege der Landesgesetzgebung endgültig zu regeln, die Erklärung abgibt: daß sie die Ueberzeugung hegen zu dürfen glaube es werde das zu schaffende Gesetz in seiner schließlichen Fassung in keinem wesentlichen Punkte von den Grundsätzen abweichen die von ihr selbst als leitend aufgestellt, und von den übrigen katholischen Regierungen als im großen und ganzen entsprechend gewürdigt worden; daß sie aber einzelne Detailänderungen, welche hier und dort als wünschenswerth bezeichnet werden möchten, in dem betreffenden Durchführungsgesetz zu bewerkstelligen im Stande und bereit sein werde. — Der Kaiser ist heute Morgens aus Trient und Innsbruck zurückgekehrt, und hat seine Residenz in Schönbrunn genommen. — Von der Universität und dem allgemeinen Krankenhaus wehen riesige Trauerfahnen, den Tod Oppolzers zu verkünden. Schon gestern früh war sein Zustand hoffnungslos, gestern Mittags (nicht vorgestern, wie vorschnellerweise der Telegraph gemeldet) verschied er. Es kennzeichnet die Schärfe seiner Diagnose daß er selbst, der Schwerkranke, von Anfang an von allen Aerzten allein die Natur und den Charakter seiner Krankheit (Flecktyphus) richtig erkannte.

♀ **Wien,** 17 April. Von Seite der türkischen Botschaft sucht man, offenbar um dieses neue Verhältniß zu verläugnen, die Existenz der russisch-türkischen Entente in Abrede zu stellen. Trotz dieses Dementi's dürfte jedoch das fragliche Einvernehmen nur zu bald durch Thatsachen bestätigt werden. Auch liegt die Vermuthung nahe daß das neueste zwischen der Pforte und Rußland abgeschlossene Abkommen (nach welchem die Pforte die Fälle genau zu präcisiren habe in welchen sie den Kriegsschiffen der Mächte die Ein- und Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus gestatten werde, wogegen Rußland auf die Oeffnung der Meerengen für seine Schiffe verzichtet) bereits eine Frucht des neuen türkisch-russischen Freundschaftsverhältnisses und im russischen Interesse abgeschlossen sei.

Belgien.

✲ **Brüssel,** 16 April. Die Kammer der Abgeordneten tritt übermorgen wieder an die Arbeit, und wird sofort die Berathung des von dem jetzigen katholischen Cabinet bei seinem Eintritt vorgelegten Gesetzentwurfs über Wahlreform in Angriff nehmen. Der Hauptzielpunkt der Regierung ist bekanntlich der: die Anzahl der Wähler zur Bildung der Gemeinde- und Provincialräthe in höchstmöglicher Weise zu verstärken, ohne dabei den Anschein zu haben den Anhängern des allgemeinen Stimmrechts in die Hände zu arbeiten. Jede Rücksicht auf intellectuelle Befähigung ist beseitigt, und der Census für die Gemeindewahlen auf 10 Fr. directer Steuern, für die Provincialwahlen auf 20 Fr. herabgesetzt. Dabei wird die Grundsteuer nicht nur ganz zu Gunsten des Eigenthümers, sondern auch noch zu einem Drittheil zu Gunsten des Miethers berechnet. Hinsichtlich der Kammerwahlen berührt das Gesetz nur unwesentliche Abänderungen. Von dem erst im vorigen Jahr (30 März) unter dem Ministerium Frère-Orban aufgestellten Wahlgesetz wird nichts beibehalten als die Herabsetzung der Altersbedingung von 25 auf 21 Jahre und die Berechnung zu Gunsten des Mannes des von der Frau entrichteten Steuerquotums. Der Regierungsentwurf, der in der Centralabtheilung (mit unbedeutenden Abänderungen) mit 6 Stimmen gegen 1 gutgeheißen worden, wird auf den lebhaftesten Widerstand sowohl derjenigen Mitglieder der Opposition stoßen die in den Bestimmungen desselben nur eine Anbahnung des allgemeinen Stimmrechts erkennen, als derer welche absolut auf Einführung von Capacitätsbedingungen dringen, im Grunde jedoch eine erhebliche Vermehrung der Wählerzahl rechtfertigen. — Der greise Mitbegründer der belgischen Verfassung, Hr. Devaux, hat gelegentlich der bevorstehenden Parlamentsdebatte eine Flugschrift erscheinen lassen, worin er die Gefahren sowohl der Herabsetzung des Wahlcensus als des allgemeinen Stimmrechts für die öffentliche Wohlfahrt darlegt. Er geht dabei, wie die sogenannten Doctrinärs überhaupt, von dem Grundsatz aus daß das Wahlrecht nicht aus dem Naturrecht hervorgehe. Es sei ein politisches Amt und wie jedes Amt Bedingungen geistiger und sittlicher Befähigung unterworfen; der Census verbürge zwar diese zweifache Befähigung nicht, aber er sei das Erkennungszeichen einer gesellschaftlichen Stellung welche dem Grade von Selbständigkeit, geistiger Bildung und Ordnungsliebe ent-

spichl der zur besonnenen Ausübung des Wahlrechts erforderlich ist. Dieß sei der Standpunkt gewesen auf welchen sich die Urheber der Verfassung gestellt haben, und der nicht verrückt werden dürfe ohne die Unwissenheit zur Beherrscherin der öffentlichen Zustände zu erheben, und die Geschicke des Landes der Laune der Massen anheimzugeben. Die Lage welche der Regierungsentwurf begründen werde, führe nothwendig zur Abänderung auch der auf die Censusbedingungen für die Kammerwahlen bezüglichen Vorschriften der Verfassung hin, und gebe zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. — Die musikalische Welt hat im Laufe der letzten Woche abermals eine ihrer Notabilitäten durch den Tod verloren, den Capellmeister der königlichen Oper, C. L. Haussens, durch zahlreiche Compositionen vortheilhaft bekannt. — Am 10 fand der dritte und vorletzte der dießjährigen Hofbälle statt, bei welchem mehrere der Mitglieder der Friedensconferenz erschienen. Zu der heut Abends bei Sr. k. Hoh. dem Grafen von Flandern stattfindenden Soirée sind mehr als 200 Einladungen erlassen worden.

Italien.

Rom, 13 April. Der Nachricht der „Times" von einem nahen Rücktritte des Cardinals Antonelli wird von unsern klerikalen Blättern so einstimmig widersprochen, daß man ihnen gern glauben möchte, wäre nicht der „Osservatore Romano" dabei obenaus. Denn es wäre nicht das erstemal daß er etwas versicherte und bei verändertem Winde sofort in den impertinentesten Vorwürfen über die Zeitungen herfiele, wie sie sich nur durch ihre leichtsinnigen Correspondenten diese Lüge haben aufbinden lassen. Antonelli's öfteres Unwohlsein, seine Unzufriedenheit mit dem Gang der Ereignisse, aber auch der Umstand daß zum erstenmal sein 22jähriges Wirken als Staatsmann in einer gewissermaßen abschließenden Schrift öffentlich beurtheilt wird (I ventidue anni di governo del cardinale Antonelli, riflessioni di Veturio Vetere. Roma 1871), machen das Gegentheil nicht unwahrscheinlich. Unter dem Namen des Verfassers verbirgt sich ein alter Patriot von gewandter Feder. Wenn das Leben und Wirken eines päpstlichen Staatssecretärs selten einen biographischen Reiz bietet, weil es aus zu nüchternen Elementen zusammengesetzt ist, so macht Antonelli davon eine Ausnahme. Wer ist denn aber dieser oft genannte? Gleich nach der Erhebung Pius IX ward er in die Commission gewählt welche die wichtige Eisenbahnfrage begutachten sollte. Er galt damals für einen geraden Charakter und einen hellen dem Fortschritte nichts weniger als feindlichen Kopf. Denn für die aufs Tapet gebrachten Reformplane hatte er stets ein entschiedenes Ja, bedachte sich auch nicht ein hohes Staatsamt nach dem andern anzunehmen. Es gab damals viele denen der Papst zu schnell und unbedachtsam vorzugehen schien; Antonelli war nicht unter diesen vielen, sonst hätte er sich verabschiedet. Er war Pro-Tesoriere unter dem Cardinal-Staatssecretär Gizzi, sodann Präsident der Staatsconsulta, und am 10 März 1848 trat er als Staatssecretär und Präsident des Ministerraths an die Spitze der Verwaltung, aus der die meisten geistlichen Elemente entfernt wurden, und blieb in dieser Stellung bis durch Terenzio Mamiani ein nur aus Weltlichen bestehendes Ministerium gebildet wurde. Bei solchen Präcedentien fragte man sich mit Recht: warum gerade er es war der den Papst gegen das aus eigener Ueberzeugung begonnene Reformwerk nach und nach mißtrauisch machte, und warum später sich die Reaction in ihm als System personificirte. Veturio Vetere, der uns beiläufig mit mancherlei interessanten Einzelnheiten aus Antonelli's Lebensverhältnissen bekannt macht, will schließlich nachweisen daß man ihm mit Unrecht ein höheres Talent zuerkennt, daß er vielmehr nur ein Pedant und Sanfedist gewesen, dessen Mangel an Scharfsinn und dessen Kurzsichtigkeit den Untergang der weltlichen Herrschaft des Papstthums entschied und beschleunigte. — Gestern verlebten wir den 12 April seit vielen Jahren zum erstenmal ohne jene glanzvollen und überschwänglichen Demonstrationen zur Erinnerung an die Heimkehr des Papstes aus Gaëta und seiner Errettung im Kloster der hl. Agnes, denn es fehlte das klerikale Comité, dessen Thätigkeit den Tag in Scene setzte. War es wirklich, wie die Klerikalen in alle Winde hinausschrieben, ganz Rom das die Feier des 12 Aprils alljährlich zu einem Hochfest erhob, so wäre die gestrige Gleichgültigkeit desselben Roms einzig in ihrer Art gewesen, und man müßte bedauernd ausrufen: „o aura popularis!" oder die Klerikalen haben früher gelogen. Eine unweit Trinità dei Monti wohnende belgische Dame hatte ein nach unten gewandtes Petruskreuz mit der Beischrift „Viva Pio IX!" in einem Transparent an der Façade, erregte aber dadurch die Menge, die ihrem Unwillen durch Zischen, Pfeifen und Steinwürfe Luft machte, bis sie durch das Militär zerstreut wurde.

Verschiedenes.

München, 17 April. Nach hierher gelangter Mittheilung ist das Schloß Haidenburg in Niederbayern, Stammsitz der Freiherren v. Aretin, am 15 d. großentheils abgebrannt, und ist der Schaden an Gebäuden und Mobilien, unter diesen eine werthvolle Bibliothek, ein sehr bedeutender. Der Besitzer, Reichsrath Frhr. v. Aretin, befindet sich zur Zeit beim Reichstag in Berlin. Ein Diener der Gutsherrschaft Haidenburg, welcher der Brandstiftung verdächtig ist, soll bereits in Vilshofen verhaftet worden sein.

** **Berlin**, 11 April. Das zweite Verzeichniß der bei dem Reichstag eingegangenen Petitionen umfaßt deren 44. Wir erwähnen daraus: Bernasch in Zurlauben bei Trier beantragt zur Canalisirung der Mosel von Koblenz bis Metz und der Saar von Conz bis Saarbrücken 1 Mill. Thlr. von der französischen Kriegscontribution zu bestimmen. Die HH. Hoffmann, Steffter u. Com. und Genossen zu Leipzig beantragen: in das nächst zu erlassende Reichsgesetz über die Inhaberpapiere die Bestimmung aufzunehmen wonach die im Deutschen Reich aufgestellten, auf den Inhaber lautenden Zins-Coupons und Dividendenscheine neben der etwaigen localen Einlösungsstelle mindestens in einer der Städte Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Augsburg eine Einlösungsstelle zu bezeichnen ist. Wilh. Traine zu Weißenau bei Mainz bittet zu veranlassen daß seine allen Cabineten und regierenden Fürsten zugesandte Erklärung gegen den Krieg und die Aufforderung zur Schließung eines Weltbundes bald Beachtung finde. Frhr. v. Reichenegg, zur Zeit in Dresden, beantragt zur Sicherung des innern Friedens und zum freiheitlichen Ausbau des Deutschen Reiches ein allgemeines Bürgerthum zu begründen und den Adel aufzuheben. Der Gemeinderath zu Empfingen in Hohenzollern bittet um Erlaß eines Gesetzes zum Schutze gegen Querulanten. F. G. Großkopf zu Berlin empfiehlt sein Grundstück Charlottenstraße Nr. 90 bis 94 (auf welchem sich das Walhalla-Volkstheater befindet) zum Ankaufe behufs Baues des Parlamentsgebäudes. Eine Anzahl von Petitionen ist gegen den Wegfall des Weinzollrabatts gerichtet; in andern wird auf eine Reinigung der deutschen Sprache von allen Fremdwörtern gedrungen; zwei Petenten beschweren sich über die Einsperrung als Geisteskranke. Die andern Petitionen betreffen die Grundrechte, die Viehsperre an der russischen Gränze, das Haftpflichtgesetz, die Maß- und Gewichts-Ordnung.

|| **Leipzig**, 17 April. Die theologische Facultät in Leipzig sendet zur Feier des 50jährigen Jubiläums der protestantisch-theologischen Facultät in Wien am 25 April ein Beglückwünschungsschreiben, und wird dieses durch einen besondern Deputirten aus ihrer Mitte, Prof. Dr. Fricke, übergeben lassen. Es steht zu hoffen daß die übrigen evangelisch-theologischen Facultäten Deutschlands und der Schweiz die Feier der auf evangelischem Vorposten stehenden Schwesterfacultät in ähnlicher Weise auszeichnen werden. Gutem Vernehmen nach wird sogar die ganze Universität Kiel ein beglückwünschendes Anschreiben erlassen, und Prof. Dr. Lipsius dort, früher in Wien, eine kleine Festschrift dazu schreiben.

* **Wien**, 17 April. Mit Oppolzer ist eine der größten medicinischen Berühmtheiten aus der Welt geschieden, und selbst die an hochbegabten Aerzten so reiche Wiener Universität empfindet seinen Tod als einen kaum verwindbaren Verlust. Einem ausführlichen Lebensbilde vorgreifend geben wir einstweilen folgende biographische Notizen über den Verstorbenen. Oppolzer wurde in Gratzen im Budweiser Bezirke Böhmens am 4 Aug. 1808 geboren, erreichte also kaum sein 63. Lebensjahr. Wie es gewöhnlich das Loos hervorstrebender Talente ist, brachte er seine Studienzeit unter Kummer und Sorgen zu. Er unterrichtete, um sich als Student erhalten zu können. Doch kaum hatte er im Jahr 1835 an der Prager Universität als Doctor der Medicin promovirt, als sich seine Verhältnisse, seinen Talenten und eminenten Geistesfähigkeiten entsprechend, verbesserten. Drei Jahre lang war er klinischer Assistent unter Professor Fritz und Professor Krombholz, ebenso lange prakticirte er als Privatarzt in Prag, um dann als Professor der medicinischen Klinik und erster Arzt des allgemeinen Krankenhauses in Prag ernannt zu werden. Schon damals war sein Ruf beinahe ein europäischer, da von allen Enden Schüler und Kranke zu ihm strömten. Im Jahr 1848 wurde er als Professor der Klinik an die Leipziger Hochschule und schon zwei Jahre darauf in gleicher Eigenschaft nach Wien berufen, wo er bis drei Tage vor seinem Tode thätig war. Oppolzer war sächsischer Hofrath, Ritter vieler hohen Orden und Mitglied der meisten gelehrten Gesellschaften. Im Jahr 1861 bekleidete er auch die Würde des Rector Magnificus der Wiener Universität, bei welcher Gelegenheit Lehrkörper, Studierende und Publicum weiteiferten dem großen Lehrer und Arzt Ehren und Sympathien zu bezeugen.

Zürich, 14 April. Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlung des eidgenössischen Kriegsgerichts entnehmen wir dem „Schw. M." und der „N. Z. Z." folgendes Thatsächliche: Zwei Zeugen sagen aus daß die Franzosen „auf einen Pfiff" sich erhoben und nach der Podiumthüre stürzten. Der Muth der Officiere im Kampfe bewährte sich nicht glänzend. „Kaum hatten wir," erzählt ein handfester deutscher Schlosser, „die Podiumthüre vollends eingetreten, so sprangen die Officiere zum Teufelholen davon; auf der Treppe stand nur noch einer mit blankem Säbel, den ich mit meinem Stuhl niederschlug." Unten an der Treppe war die Lage der Deutschen eine sehr unangenehme. Die Franzosen standen in der Restauration, viele gedeckt hinter Pfeilern, andere mit gezogenen Säbeln und sandten den Deutschen einen Hagel von Wurfgeschossen entgegen. „Giengen wir zurück die Treppe wieder hinauf, so hatten wir die Franzosen im Rücken, blieben wir stehen, so waren wir des Untergangs sicher, einen Augenblick Besinnung und vorwärts gieng es über Barricaden von Stuhltrümmern, mit Hurrah auf die Franzosen!" In wenigen Minuten aber war der Kampf beendet, und die Franzosen zum Local hinausgeschlagen bis auf einen Sergenten, der gefangen genommen und der Polizei übergeben wurde. Schweizerische Zeugen constatiren daß die nach Hause gehenden deutschen Frauen

von französischen Officieren auf der Straße aufs unfläthigste beschimpft wurden. In den Verhören suchte jeder der Angeklagten sich als angegriffenes Lamm darzustellen. Keiner von ihnen will den Sturm aufs Podium mitgemacht haben. Eigenthümlich ist daß die angeklagten Officiere jeder mehreremal des Abends aus der Tonhalle fortgiengen um Cigarren zu kaufen, und daß dann jedesmal während ihrer Abwesenheit entscheidende Vorgänge sich zutrugen. Die ganze Affaire will keiner mitgemacht haben. Der Sergent, der von Anfang bis zum Ende sich in der hervorragendsten Weise betheiligte, dreinschlug, warf und Scheiben einschlug, weiß von der ganzen Sache gar nichts mehr. Kurz, feig wie der Angriff in der Tonhalle war die Vertheidigung vor Gericht. Am vierten Tag wurde der Proceß zu Ende geführt. Das Plaidoyer dauerte sechs Stunden. Der Ankläger, Staatsrath Borel, sowohl als die zwei Vertheidiger der Angeklagten, sprachen maßvoll und mit Anstand. Von Interesse dürfte die vom Vertheidiger Boucher zu Gunsten seines Clienten hervorgehobene Notiz sein daß der Angeklagte Monteaux einer der wenigen Unterofficiere seines Regiments war der bei Weißenburg mit dem Leben davon kam, daß er in einem Jahr fünf Grade avancirte, bei Sedan gefangen wurde und entfloh, erwischt zum Tode verurtheilt ward und wieder entfloh, bei der Belagerung von Verdun sich das Ehrenkreuz verdiente, dreimal ehrenvoll in den Tagsbefehlen erwähnt ward, daß zwei seiner Brüder in diesem Krieg getödtet worden, seine Mutter auf dem Sterbebett liege. Hr. Borel beantragte gegen alle Angeklagten das Schuldig. Beide Vertheidiger, der Pariser Anwalt (Internirter) sowohl als der officielle, Hr. Dupasquier aus Neuenburg, gaben unumwunden das Recht der Deutschen zu am 9 März ihre Siegesfeier abzuhalten, sie sprachen ihr Bedauern aus über die Störung des Festes, behaupten aber, man habe die Mücke zum Elephanten aufgeblasen. Zuletzt hätten die Franzosen sich gegenüber den Deutschen im Zustande der Nothwehr befunden, seien mithin straflos zu lassen. Der Präsident stellt die Frage auf Versuch der Verletzung des Hausrechts mit Gewalt an Personen oder Habseligkeiten und auf Theilnahme an Raufhändeln mit lebensgefährlicher Verletzung des Photographen Riedel gegen sämmtliche acht Angeklagte. Die Geschwornen beriethen zwei Stunden. Das Urtheil ist bereits auf telegraphischem Wege bekannt.

Neapel, 17 April. Die internationale Marine-Ausstellung ist durch den Senator Imbriani in Gegenwart der Prinzen, der italienischen Minister, der Commissäre Deutschlands, Oesterreichs, Englands, Frankreichs, Hollands, Norwegens, Spaniens, Japans und der englischen, spanischen, italienischen Admirale angesichts ihrer Flotten feierlich eröffnet worden. Eine ungeheure Menschenmenge war anwesend. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 17 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 93⅞ bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 94¼ P., 4proc. 88½ G., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 144 G., bad. 35fl.-L. 60 bez., kurh. 40Thlr.-L. 64¾ G., naff. 25fl.-L. 38 bez., gr. hess. 50fl.-L. 170½ G., 25fl.-L. 47 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

Straßburg, 16 April. Die „Straßb. Ztg." bringt eine officiöse Note, worin noch einmal ausdrücklich der Erlaß des preußischen Kriegsministers v. Roon besprochen wird, der allen elsäßisch-lothringischen Kriegsgefangenen den Zutritt zur Armee oder zu Civilanstellungen sofort freistellt soweit das militärische Interesse es gestatte. Das Blatt glaubt daß viele Elsäßer davon Gebrauch machen werden.

Ofen, 16 April. Bei der Abgeordnetenwahl in Ofen ist der Cultusminister Pauler mit 584 Stimmen gewählt worden. Die Wahl nahm einen ruhigen Verlauf. (T. N.)

Paris, 16 April. Die Commune beräth ein Decret über die den Dienst verweigernden Nationalgarden. Officiell ist bekannt gemacht worden daß kein Passirschein an Bürger zwischen 19 bis 40 Jahren ertheilt wird für die Eisenbahnen, für die Thore nach Clichy, Pantin und Romainville bis an die Orleans-Barrière. Keine Requisition darf ohne schriftlichen Befehl, welcher den Stempel des Kriegsausschusses trägt, gemacht werden. In einigen Stadttheilen von Paris fängt man wieder an Pferdefleisch zu verkaufen. (T. N.)

Versailles, 16 April, Vormittags 10 Uhr. Der Minister des Innern meldet den Präfecten und Unterpräfecten: „Das Gesetz ist votirt, es wird morgen veröffentlicht werden, und die Municipalwahlen werden in kürzester Frist, wahrscheinlich am 30 April, stattfinden. Nach dem neuen Gesetze muß jeder Wähler seit einem Jahr in der Gemeinde domicilirt sein. Die Listen sind in diesem Sinne zu revidiren. Die von 1870 werden die Grundlage der Arbeit sein die man sofort vorbereiten muß. Geben Sie den Maires Weisungen in Betreff der Aufschübe welche für Reclamationen gewährt sind. Es ist keine Stunde zu verlieren. — Ein anderes Rundschreiben des Ministers meldet: „Die Regierung hat sich zur Herausgabe eines officeillen Blattes für alle Gemeinden Frankreichs entschlossen. Von Montag an wird dasselbe an jede Präfectur und Unterpräfectur durch einen besondern Ballen versandt werden, der so viele Exemplare enthält als das Arrondissement Gemeinden hat. Ich bestehe ausdrücklich darauf daß alle Tage nach Empfang des Pakets die Versendung an die Maires stattfindet. Wachen Sie persönlich darüber. Unter den jetzigen Umständen entspricht die officielle Presse einem gebieterischen Bedürfniß und einem Wunsche der öffentlichen Meinung, welchen zu befriedigen die Regierung sich beeilen muß." (T. N.)

Reims, 16 April. Folgende Depesche ist von Versailles hier angelangt. Chef der Executivgewalt an die Präfecten, Unterpräfecten, Divisions- und Brigadegenerale, Generalprocuratoren und alle Civil- und Militärbehörden. Rundschreiben in allen Gemeinden Frankreichs anzuschlagen. Die beiden verflossenen Tage konnten keine Ereignisse herbeiführen, weil die Regierung, bei ihren Organisationsarbeiten beharrend, keinen Auftrag zu Unternehmungen gab. Bei Châtillon und den südlichen Forts ist die Kanonade fast unbedeutend gewesen, doch ist ein Ausfall des Feindes kräftig beantwortet worden. Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit daß in der vorhergehenden Nacht der Versuch des Feindes geglückt ist. Es war nur eine Kanonade und Flintenfeuer ins Blaue hinein und ohne daß Antwort erfolgte, was gewiß nicht der Fall gewesen sein würde wenn der Feind einen einzigen Schritt vorwärts gethan hätte. Unsere Posten sind gut aufgestellt, vollkommen gesichert vor Feuer und leiden in keiner Weise, während die Insurgenten ihre Munition unnütz aufbrauchen. Unsere zahlreiche Reiterei hat sich nach Choisy le Roi und Juvisy begeben, und sie in der Weise der Verbindung mit Orleans beraubt daß ihr gar keine mit der Provinz übrig ist. Auf der andern Seite, d. h. gegen Neuilly hin, beschießen die Aufständischen von den Wällen von Maillot unsern Brückenkopf bei Neuilly, und der General Wolff, einer unserer tapfersten Officiere, hat einen Ausfall gegen die Häuser zur Rechten und Linken gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste beigebracht. Man beschäftigt sich mit Zusammenschießen der Batterie bei Asnières, lediglich um den Feind zurückzuhalten, wobei man stets die Absicht verfolgt sich auf Fortsetzung unserer Stellungen bis zu dem Tage zu beschränken wo wir versuchen werden durch eine entscheidende Action diesem beklagenswerthen Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Bis dahin gibt es nichts bemerkenswerthes als die Ankunft von Truppen und Material. Die Versammlung, indem sie friedlich ihre Arbeiten fortsetzt, hat heute mit ungeheurer Mehrheit das Municipalgesetz votirt, nachdem sie beinahe in allen Punkten den Plan der Regierung gut geheißen. Sie hat zugleich bewiesen daß sie Paris Wort halten wollte, indem sie es mit so vielen municipalen Freiheiten begabte als die damit am meisten begünstigten Städte. (T. N.)

Florenz, 16 April. Frhr. v. Kübeck ist gestern nach Wien abgereist. — Der König hat heute früh den Grafen Brassier de St. Simon empfangen, welcher sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter des Deutschen Kaisers überreichte. (T. N.)

Bukarest, 16 April. Zufolge fürstlichen Decrets finden die Deputirtenwahlen vom 14 bis 20 Mai statt. (T. N.)

Athen, 15 April. Der englische Gesandte Lord Erskine verläßt heut „aus Gesundheitsrücksichten" Athen. — Die Pforte verweigert die Ausfolgung der Gebeine des Patriarchen Gregor; sie beansprucht dieselben selbst. (T. N.)

Philadelphia, 17 April. Die „Times" meldet daß nach der zur Beilegung der „Alabama"-Frage unterzeichneten Convention die vertragschließenden Theile übereinkommen daß die Neutralen für den Schaden verantwortlich sind welchen ein in einem neutralen Hafen ausgerüstetes Schiff verursacht. Gleichzeitig wird eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission eingesetzt welche die aus der „Alabama-" Angelegenheit hervorgehenden Ansprüche innerhalb zweier Jahre zu regeln hat. (T. N.)

[3983]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heut unerwartet und schnell unseren lieben Vater, den

königl. bayerischen Kammerherrn

Georg Frhrn. v. Ditfurth

im 77. Lebensjahre in sein himmlisches Reich zu sich zu nehmen.

Im Namen der Kinder und Verwandten diese schmerzliche Kunde allen Freunden und Bekannten des theuren Verblichenen zur Kenntniß bringend, bittet um stille Theilnahme

Schloß **Theres**, 16 April 1871

dessen Sohn

Karl Frhr. v. Ditfurth, königl. bayerischer Hauptmann.

7procent. Obligationen Erste Hypothek

der

St. Louis und South Eastern Eisenbahn.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar.

Zinsen steuerfrei, zahlbar halbjährig am 1 Mai und 1 November in New-York.

Capital rückzahlbar am 1 October 1894.

Die Obligationen nach Wahl der Inhaber jederzeit in Stammactien convertirbar.

Präsident:

General Edward F. Winslow.

Vicepräsidenten:

Hon. Joseph J. Castles, *Equality, Ills.*
Gen. J. H. Wilson, *New-York, N. Y.*
Hon. J. F. Alexander, *Vandalia, Ills.*

Secretär & Schatzmeister:

Charles W. Gardiner, *St. Louis, Mo.*

Trustees für die Obligationen:

Hon. Geo. Opdyke, *New-York, N. Y.*
Philo. C. Calhoun, Präsident der 4. Nationalbank, *New-York, N. Y.*

Bankiers der Gesellschaft:

Geo. Opdyke & Co., *New-York.*
Wertheim & Gompertz, *Amsterdam.*

Das voll eingezahlte Actien-Capital beträgt Doll. 1,800,000. Die erste Hypothekenschuld Doll. 3,250,000. Aus diesen Mitteln und aus von verschiedenen Counties, Städten und Compagnien geleisteten weiteren Subventionen soll die 202 engl. Meilen lange Bahn, von welcher 91 Meilen bereits vollendet und im Betrieb sind, erbaut werden.

Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn läuft von St. Louis in südöstlicher Richtung in einer Länge von 102 Meilen nach Mc.-Leansboro, wo sie sich in zwei Zweigbahnen theilt, die eine nach dem von da 61 Meilen entfernten Evansville, die andere nach dem 39 Meilen entfernten Shawneetown führend. Die in Betrieb befindliche 76 Meilen lange Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon schliesst sich an diesem Orte der Stammlinie der Louisville und Saint Louis Airline Eisenbahn an. Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn verbindet die Stadt St. Louis mit dem Südosten von Illinois, dem Westen von Kentucky und bildet den kürzest möglichen Weg zwischen St. Louis, dem Emporium des Westens, Louisville, der grössten Stadt in Kentucky, Evansville, der bedeutendsten Indiana's, und zwischen St. Louis und Nashville, dem Eisenbahn-Centrum im Südosten; sie bildet nach ihrer Vollendung die kürzeste Route dorthin, und wird im Stande sein jeder Concurrenz zu begegnen und das Geschäft zwischen St. Louis und den Baumwollstaaten an sich zu ziehen. Der bereits vollendete Theil durchschneidet ausserdem die Illinois Centralbahn bei Ashley, 60 Meilen von St. Louis, und bildet mittelst derselben eine der kürzesten Verbindungen mit Kairo und dem Süden.

Ausser dem bedeutenden Fracht- und Passagierverkehr zwischen dem Nordwesten und Südosten, welcher bereits auf Umwegen mittelst verschiedener Bahnen besteht, ist dieser Bahn in den reichen Counties, welche sie durchschneidet, ein bedeutender Localverkehr gesichert. Diese entbehrten bis jetzt der Eisenbahnen fast gänzlich, und der Bau dieser Linie wird daher deren Entwickelung sehr fördern. Nach dem Steuerkataster beträgt der Werth des Eigenthums in diesen Counties 75,000,000 Dollars, der thatsächliche Werth aber übersteigt 200,000,000 Dollars. Die Salzwerke in Gallatin County, an dieser Bahn gelegen, sind in ausgedehntem Betrieb und sind die einzigen im Umkreis von St. Louis. Auf der ganzen Strecke der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind Kohlen in unerschöpflichen Quantitäten zu finden. Nachdem vom Staate Illinois veröffentlichten geologischen Bericht enthalten etwa 450 Quadratmeilen in St. Clair County Lager bituminöser und leicht förderbarer Kohlen, welche Flötze per Quadratmeile über 9,000,000 Tons zu liefern im Stande sind. Diese Kohlen haben den Markt von St. Louis, und an den verschiedenen Punkten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind bereits zahlreiche Förderungsschachte in Betrieb.

Ausser ihrem Localverkehr wird die Bahn durch ihren directen Lauf und ihre Lage zwischen den südöstlichen Staaten, von welchen Nashville der hauptsächlichste Eisenbahnknotenpunkt, und den nordwestlichen Staaten, von welchen St. Louis die Handelsmetropole, einen ausgedehnten Fracht- und Passagierverkehr erhalten und sich gegen jede Concurrenz behaupten können. Die auf eine Million zweimalhunderttausend Dollars veranschlagte jährliche Einnahme beruht auf mässiger Schätzung, und sie wird zweifellos mit der Entwickelung des Landes durch welches die Bahn führt, und der Städte welche sie mit einander verbindet, anhaltend zunehmen. Bei dieser Calculation wurde der werthvolle Verkehrszufluss, welcher der westlichen Strecke durch die Louisville und St. Louis Airlinie Eisenbahn erwachsen wird, nicht in Rechnung gebracht.

Brücken, Geleise, Oberbau und Betriebsmaterial sind vollständig neu und von bester Beschaffenheit; es ist demnach die Annahme gerechtfertigt, dass bei sparsamer Verwaltung die Ausgaben für Instandhaltung und Betrieb der Bahn 50 Proz. der Bruttoeinnahmen nicht übersteigen werden, obwohl dieselben der Sicherheit wegen mit 60 Proz. veranschlagt wurden.

Mit Rücksicht auf die Sparsamkeit mit welcher diese Bahn gebaut wird und welche deren ganze Verwaltung zu charakterisiren bestimmt ist, sowie den ungewöhnlich geringen Schuldbetrag mit welchem dieselbe belastet ist, erwartet die Compagnie, **dass deren Obligationen zu den besten Securitäten gezählt werden welche am heimischen oder auswärtigen Markt zu finden sind.**

Die Kosten der noch unfertigen Strecke von 110 engl. Meilen werden auf 2,750,000 Dollars veranschlagt und dabei mit solcher Sorgfalt verfahren, dass die betr. Contracte zu niedrigeren Preisen als die veranschlagten abgeschlossen werden konnten.

Die Hypothek von Doll. 16,000 per Meile auf diese Bahn ist so gering bemessen, dass ein Bruttoertrag von circa Doll. 3000 per Meile schon hinreicht zur Deckung der Zinsen der Bonds.

Eine solche Einnahme von Doll. 3000 wird auf der vollendeten 76 Meilen langen Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon aus dem Localverkehr allein bereits erzielt. Mit der Vollendung der ganzen Linie wird sich durch die dann hinzutretenden Erträgnisse des Transit-Verkehrs natürlich eine bedeutende Vermehrung der Einnahmen ergeben.

Die ersten Prioritäts-Obligationen sind sicher gestellt durch erste Hypotheken auf das gesammte Eigenthum und die Privilegien der Compagnie, und nach Belieben der Inhaber in Actien convertirbar.

Ed. F. Winslow,
Präsident.
Jas. H. Wilson,
2. Vice-Präsident.

Broschüren, diess weiter und eingehender erläuternd, können bei den Zeichenstellen entgegengenommen werden.

Von welch' grosser Bedeutung die Herstellung der Bahn ist, ergibt sich aus folgenden, am 22 Februar dieses Jahres von der Handelskammer **der Stadt St. Louis** gefassten Beschlüssen:

Da die St. Louis und South Eastern Eisenbahn Compagnie gegenwärtig neunzig Meilen ihrer Bahn vollendet hat, und

da die Verlängerung derselben nach Evansville und Shawneetown dieser Stadt eine directe Eisenbahnverbindung mit dem südöstlichen Illinois, Indiana, dem westlichen Kentucky und via Nashville (dem Eisenbahn-Centralpunkt von Tennessee) mit dem Küstenlande des Südens gewährt, und

da der Geschäftsverkehr dieser Stadt mit den dadurch in Bereich gebrachten Landstrichen bereits sehr bedeutend ist und täglich an Wichtigkeit und Werth zunimmt, desshalb sei es

Beschlossen dass die convertirbaren Obligationen erster Hypothek besagter Eisenbahn-Compagnie im Betrag von Doll. 16,000 per Meile hierdurch zuversichtlich der Beachtung von Capitalisten und anderen, im In- und Ausland, als eine der wünschenswerthesten und sichersten dieser Classe von Securitäten empfohlen werden, und bei dem wohlbekannten Charakter und der grossen Erfahrung der Herren welche die Leitung dieses Unternehmens übernommen, darf irgendeiner Darlegung oder Schilderung, welche dieselben betreffs dieser Bahn, deren Geschäftsverkehr, Verbindungen und Aussichten machen, vollstes Vertrauen geschenkt werden.

Von den Doll. 3,250,000 7proc. Obligationen erster Hypothek sind ungefähr. Doll. 1,000,000 bereits emittirt und begeben, und offeriren wir nun einen weiteren Betrag zum Verkaufe.

New-York, März 1871.

George Opdyke & Comp.,
Finanzagenten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn Comp.

Die Subscription auf

Eine Million Dollars, Zins vom 1 Mai a. c.
(1000 Bonds à Doll. 1000)

der 7procent. convertirbaren Bonds der St. Louis und South Eastern Eisenbahn findet statt:

am 21 April a. c.

bei den HH. **Lion Hertz** in Amsterdam,
Heinzelmann & Comp. in Augsburg,
Robert Thode & Comp. in Berlin,
F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
Merck Christian & Comp. in München,
Berolzheimer & Bloch in Nürnberg,

in Frankfurt a. M. zum Curse von 74 Proc. abzüglich Zinsen bis 1 Mai a. c., der Dollar zu Gulden 2½ gerechnet.

Bei der Subscription sind 10 Proc. der gezeichneten Beträge zu deponiren.

Der Bezugstag der getheilten Beträge ist auf den 27 April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung ist Reduction vorbehalten.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden Interims-Obligationen, von der St. Louis und South Eastern Eisenbahn-Gesellschaft ausgestellt, ausgegeben, welche spätestens am 1 Juni a. c. gegen die definitiven Obligationen durch die Zeichenstellen kostenfrei umgetauscht werden. [4022—21]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 109. Mittwoch, 19 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anbersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. $1\frac{1}{4}$ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Leopold v. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. — Briefe aus Italien. (II.)

Neueste Posten. München: Zur katholischen Bewegung. Ordensverleihungen. Militärisches. Breslau: Der Fürstbischof und die Gegner der Unfehlbarkeit. Adresse an Döllinger. Dresden: Geh. Med.-Rath Dr. Walther †. Schnorr v. Carolsfeld. Von der Leop.-Carol. Akademie. Pest: Die Gränzfrage. Madrid: Rückkehr verbannter Generale. Rom: Adresse an Döllinger. Washington: Der Kuklurklan-Verein.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 18 April. Reichstag. Auf die Interpellation Lucius' wegen der Paketbeförderung an die Truppen in Frankreich erklärt Delbrück: die Postverwaltung habe vor 8 Tagen Schritte gethan um festzustellen ob die Paketbeförderung jetzt möglich sei; die Lage sei gegen den Krieg verändert, da die französischen Behörden die Eisenbahnverwaltung übernahmen; die Postverwaltung habe Verhandlungen angeknüpft, es werde alles geschehen um die der Paketbeförderung entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Interpellation Gerstners wegen Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen erklärt Delbrück in acht Tagen beantworten zu wollen.

* **Versailles,** 17 April. Nationalversammlung. Der Minister Picard bestätigt die Wegnahme des Schlosses Beçon, wobei sich der Oberst Davoust besonders auszeichnete. Der Verlust der Regierungstruppen ist unbedeutend. Eine Batterie ist auf Beçon gegen die Insurgenten-Batterien bei Asnières und Clichy errichtet. Die Behauptung des „Amtsblattes“ der Commune daß Fahnen der Regierungstruppen durch die Föderirten erobert worden seien, ist unbegründet, da weder das in dem amtlichen Blatte genannte Regiment noch die päpstlichen Zuaven Fahnen führen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 14 April. Gegenüber der Mittheilung eines Frankfurter Blattes, es solle wie für Elsaß-Lothringen auch für Hessen-Nassau ein Statthalter ernannt werden, bemerkt die „Kreuzzeitung:“ eine solche Ernennung sei für Elsaß-Lothringen unwahrscheinlich, für Hessen-Nassau davon keine Rede. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ enthält eine Darstellung des gegenwärtigen Verpflegswesens der deutschen Truppen in Frankreich, woraus hervorgeht daß die Klagen über mangelhafte Verpflegung unbegründet sind. Es sei nur auf reglementarische Verpflegung gegenüber dem früheren Ueberfluß zurückgegangen, übrigens werden die Zustände von Tag zu Tag sich bessern und hoffentlich binnen kurzem zur Zufriedenheit der Truppen sich gestalten, wenn die Occupationsarmee in feste Cantonnements eingerückt sein werde. Es ist beabsichtigt binnen kurzem die Beförderung der Feldpostpakete nach Frankreich für die Truppen wieder ins Leben treten zu lassen. — Im Reichstag folgen Wahlprüfungen. Schluß der Sitzung um $4\frac{1}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Leopold v. Ranke:

Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. *)

W.L. Adolf Schmidt hat die Aufgabe der Geschichtsforschung dahin bestimmt: „zwar nichts zu vergessen, vorzüglich aber an das zu erinnern was der lebenden Generation von Nutzen sein kann.“ In Zeiten wie die jetzige wird die Wahrheit dieses Ausspruchs ganz besonders empfunden. Mit allen Kräften gehören wir der Gegenwart an, und wie wir selbst diesem einen Interesse hingegeben sind, so machen wir auch an alles den Anspruch demselben Interesse zu dienen. Selbst aus der Geschichte entlegener Zeiten oder Völker nimmt sich die Reflexion unwillkürlich heraus was irgendwie in Verbindung mit den Dingen der Gegenwart zu bringen ist. Ein Gesetz dem wir nicht entrinnen können beherrscht unsere Ideenverbindungen. Und am meisten zieht uns doch an was schon dem Stoffe nach mit der Welt in der wir leben verwandt ist. Wird uns noch dazu vergönnt geschichtliche Mächte die wir in voller Wirksamkeit finden bis zu ihren Anfängen zurück zu verfolgen, Ideen die heute zur Herrschaft gelangt sind in ihrem embryonischen Zustande zu beobachten, so gewährt dieß einen doppelten Reiz: das Interesse der Wissenschaft verbindet sich mit dem warmen Pulsschlag für die Gegenwart. Einen solchen Reiz übt heut auf uns alles dasjenige aus was irgendwie als eine Vorstufe für unsere neueste politische Entwicklung erscheint.

Von Leopold v. Ranke sind wir nicht gewöhnt daß er seine Stoffe mit Vorliebe da wählt wo er ein besonderes Interesse seiner zeitgenössischen Leser voraussetzen darf. Seine Domäne ist die gesammte neuere Geschichte seit der Reformationszeit: italienische nicht minder als die deutsche, englische und französische so gut wie die preußische. Sein letztes Buch hieß „Geschichte Wallensteins.“ Um so willkommener ist es daß er jetzt ein Stück aus der deutschen Geschichte vorlegt „das an unsere Zeit nahe heranreicht,“ aber, wie Ranke hinzusetzt, noch nicht genügend bekannt ist. Es ist die Zeit unmittelbar vor der französischen Revolution, die letzten Jahre Friedrichs des Großen, die ersten Jahre Friedrich Wilhelms II — eine Epoche die allerdings schon dadurch gewissermaßen im Nachtheil erscheint daß sie verdunkelt wird einmal durch die glanzvolleren Tage Friedrichs II und andrerseits durch die französische Revolution. Die literarischen Zustände und Ereignisse dieser Zeit sind allseitig erforscht, weniger die politischen. Und doch trifft mit dem künstlerischen und dem wissenschaftlichen Aufschwung unseres Volks in jenen Jahren eine politische Bewegung zusammen die, wie Ranke sich ausdrückt, eine der merkwürdigsten Abwandlungen im Leben der deutschen Nation bildet. Es ist der innere Conflict der über den Planen einer Wiederbelebung des Reichs ausbrach — Planen die im Gegensatz zu den Machtbestrebungen der einzelnen Staatsgewalten entstanden, aber zugleich, anstatt sich ins Ideale zu verlieren, nüchtern an die gegebenen Verhältnisse sich anschlossen. Aus den Eingriffen des Kaisers Joseph in die Wirksamkeit der Reichsgemeinschaft, die er hätte schützen sollen, entwickelte sich das Bedürfniß zunächst der kleineren Staaten sich zum Schutz, ja zur Erneuerung der Reichsverbindung zusammenzuschließen, und indem diese Bestrebungen von Preußen in die Hand genommen wurden, bilden sie den ersten Versuch zu einer gemeinsamen Politik derjenigen Länder die heute zum Deutschen Reich geworden sind.

Man kennt die eigenthümliche Art wie Ranke Geschichte schreibt. Niemals ist seine Absicht den Gegenstand welchen er vorlegt zu erschöpfen. Anspruch auf Vollständigkeit ist ihm fern. Vielmehr was bereits von andern erforscht und dargestellt ist, erzählt er nicht wieder. Er setzt es voraus, und ergänzt es durch das was er aus seinen Quellenstudien neues zu bringen hat. Aber seine ungemeine Kunst zeigt er nun darin wie er diese Nachträge zu einem lebendigen und selbständigen Ganzen verarbeitet. Der unkundige Leser ist in der angenehmen Täuschung ein vollkommenes historisches Gemälde vor sich zu haben; der Kundige bewundert das Geschick welches mit herausgegriffenen Stücken freier Wahl den Eindruck zusammenhängender Geschichte hervorbringt, ja diesen Eindruck viel stärker hervorbringt als der erschöpfenden Geschichtserzählung möglich wäre. Es gibt keinen andern Geschichtschreiber dessen Art zu schaffen so verwandt ist mit der des Dichters.

In dem neuesten Buche tritt diese Eigenthümlichkeit Ranke's ganz besonders hervor. Denn wer sich speciell über die Geschichte des Fürstenbundes unterrichten will, thut besser daran sich an Adolf Schmidt und an Häusser zu halten, welche ein ausgiebiges Material zusammengestellt und verarbeitet haben. Was Ranke über die einschlägigen Verhandlungen neues beibringt, ist immer interessant, doch nicht gerade erheblich, und macht nicht eigentlich das Hauptinteresse dieses Bandes aus. Dagegen entfaltet er seine ganze Meisterschaft in der Zeichnung der allgemeinen Gegensätze europäischer Politik, in deren Mitte diese Episode deutscher Geschichte sich abspielt, und welche die letztere wesentlich beeinflußten. Und auch hier wieder verfährt Ranke als echter Künstler. Er bleibt nicht bei der allgemeinen Schilderung der wechselnden politischen Constellationen stehen, sondern er liebt es sie jeweils an einem concreten Bilde zur Anschauung zu bringen. Er greift ein bestimmtes Ereigniß von ganz individueller Färbung heraus, das aber auf die politische Lage das hellste Licht wirft, und erzählt es mit aller Behaglichkeit. So z. B. wenn er, um die Ansicht von dem Verhältniß

*) Deutsche Geschichte von 1780 bis 1790. Erster Band. Leipzig. Duncker und Humblot. 1871.

Preußens und Oesterreichs nach dem Hubertusburger Frieden zu geben, frischweg die beiden Begegnungen Friedrichs mit Joseph erzählt. Ranke verräth hier sogar sein Geheimniß, indem er, um sein scheinbar äußerliches Verfahren zu rechtfertigen, an das Beispiel des Dramatikers erinnert, der gleichfalls nicht durch lange Prologe, sondern gleich durch dramatische Scenen vorbereitet. So wenn er, um das Verhältniß Josephs zum Papst und zur römischen Kirche zu zeichnen, den Besuch Pius VI in Wien ausführlich erzählt; hier findet sich dann auch Gelegenheit zu Charakteristiken des Kaisers und besonders des Fürsten Kaunitz, die zum feinsten gehören was die Feder Ranke's ausgeführt hat. Und wenn er einen Begriff von den damaligen Verhandlungen des ewigen Reichstags geben will, läßt er sich nicht in eine umständliche Schilderung der Verfassung, der Geschäftsordnung, der Parteien ein, sondern er erzählt den Verlauf einer bestimmten Debatte am Reichstag, die, an sich ohne erheblichen Inhalt, doch Bezug hat auf die politischen Differenzen, und indem sie das österreichische Interesse am Stillstand der Reichstagsverhandlungen an einem Beispiel erläutert, zugleich in die Motive überleitet welche zur Bildung des Fürstenbunds geführt haben. Höchst anziehend ist auch die Art wie bei Schilderung der schwierigen Lage Preußens in diesen Jahren immer die Persönlichkeit Friedrichs uns nahe gerückt wird. Unwillkürlich sind wir gezwungen uns vorzustellen wie die politischen Ereignisse auf Geist und Gemüth des großen Königs zurückwirkten. Es hat etwas ergreifendes den König am Ende seiner Tage stets von politischen Gefahren umringt und stets ihnen gewachsen zu sehen. Seitdem Joseph II, außer dem alten Bündniß mit Frankreich, auch noch das Bündniß mit Rußland eingegangen war, fand sich Friedrich I vollständig isolirt. Die vorsichtigste Politik war ihm zur Pflicht gemacht, insbesondere gegen Frankreich übte er alle erdenkliche Rücksicht, und es gelang ihm dadurch wirklich die Bethätigung der Allianzen Josephs zu verhindern. Seinem maßvollen Betragen verdankte er vor allem daß Frankreich dem Fürstenbund welcher die Resultate des Friedens von Teschen befestigen sollte kein Hinderniß in den Weg legte, zuweilen sogar denselben begünstigte, obwohl Frankreich auch damals den deutschen Fürsten einzuflüstern pflegte daß ihr Interesse sei: sich als „reines Deutschland“ sowohl von Oesterreich als von Preußen unabhängig zu machen. Wenn aber eine solche Politik Friedrich durch die Lage vorgeschrieben war, so harmonirte sie zugleich mit der Stimmung welche sich mit dem Alter mehr und mehr in ihm befestigte. Er hätte sich, wenn die unruhige weitausgreifende Politik Josephs thätigen Rückhalt an Frankreich und Rußland gefunden hätte, enger an England angeschlossen, auf die Gefahr hin es mit Frankreich zu verderben; der Conflict der beiden Westmächte wäre alsdann zum vollen Ausbruch gekommen. Aber Friedrich, sagt Ranke, gelüstete es nicht in einem allgemeinen Kriege nochmals eine Rolle zu spielen, und an dem Preise des Reichthums und der Weltherrschaft, um welche die großen Mächte rangen, theilzunehmen. Er fühlte sich wohl in dem Erreichten, selbst bei der Beschränktheit seiner Mittel. Mit einer Art von moralischem Schwung, wie er seiner Jugend eigen war, spricht er sich einmal in einem Brief an den vertrauten Herzog von Braunschweig über den seit der Eroberung von Ostindien zunehmenden Reichthum Englands aus. Er findet denselben schädlich für die Nation und die Regierung: denn dadurch werde Luxus und Käuflichkeit befördert, die früher achtungswerthe politische Haltung gehe verloren. „Ich ziehe,“ so schreibt er, „unsere Einfachheit und unsere Armuth den Reichthümern vor. Unser Schmuck sei Ehre, Muth und Uneigennützigkeit. Man muß den Menschen in dem Menschen suchen; nicht in den Aeußerlichkeiten die ihm nicht gehören.“ Er ist zufrieden mit sich daß er seine Kräfte der Gesellschaft der er angehöre gewidmet, Gerechtigkeit geübt, Ordnung erhalten, und die Armee in den Stand gesetzt habe durch den sie anderen überlegen sei.

Eingehend schildert Ranke die Gründe welche die kleineren Reichsstände zu dem Gedanken eines engeren Zusammenschlusses antrieben: die Eigenmächtigkeit des Kaisers, seine Eingriffe in die Rechte des Reichs, sein Streben nach Machterweiterung am Reichstag, das Gelüste nach Bayern. Doch am meisten verweilt er bei dem Conflict in welchen der Kaiser durch seine kirchlichen Organisationsplane mit den geistlichen Würdenträgern des Reichs gerieth, und er sieht gerade hierin ein Hauptmotiv der allgemeinen Aufregung welche im Reich entstand. Die Besorgnisse der geistlichen Fürsten wuchsen als Joseph danach trachtete die wichtigsten Stifter seiner Familie zuzuwenden, und in der Besorgniß vor dem Uebergewicht des dynastischen Einflusses, der aus der Erwerbung dieser Stifter hervorgehen mußte, sahen sich gleicherweise auch die weltlichen Fürsten bedroht.

Daraus entsprang eine höchst bedeutungsvolle Situation. Zum erstenmal traten nämlich die katholischen und die protestantischen Stände dem Kaiser gegenüber einander näher. Die alte Abneigung begann, zugleich unter dem Einfluß der Ideen des Zeitalters, zu schwinden. Es kam unter den kleineren Fürsten ein vertraulicher Gedankenaustausch in Gang, in dem Sinne nicht die Verfassung zu ändern, aber in altreichsständischem Geiste zu entwickeln. Man schritt zum Project einer reichsständischen Union fort, für die man das Beispiel der Bünde zur Reformationszeit hatte. Doch verband man damit einen anderen, ja gewissermaßen entgegengesetzten Sinn. Denn von Anfang an war die Absicht zugleich auf den Anschluß der geistlichen Fürsten gerichtet. Es war ein großer Erfolg als es dem Herzog Karl August gelang den Kurfürsten von Mainz in das Einvernehmen zu ziehen. Zu einem greifbaren Ziel gelangten diese vertraulichen Besprechungen indessen erst als Friedrich II, der bisher wenig von der Sache hören mochte — der Prinz von Preußen, nachmals Friedrich Wilhelm II, war eifriger darauf eingegangen — im Jahre 1784 den Plan, der ihn schon früher beschäftigt hatte, dem Kaiser eine Union der Fürsten entgegenzustellen, ernstlicher wieder aufnahm. Des Fürsten Kaunitz Entwurf die österreichischen Niederlande gegen Bayern auszutauschen, rief unmittelbar jenen Gegenzug Friedrichs hervor. Die Erhaltung der Unabhängigkeit Bayerns war das Resultat seiner letzten Politik und Kriegführung gewesen, er konnte sich diesen Gewinn unmöglich entreißen lassen. Ueberglücklich waren die kleineren Fürsten daß ihre Ideen nun doch zu einer gewissen Bedeutung gelangen sollten. Indessen wurde der Fürstenbund nach dem Berliner Entwurf vom 17 März 1785 zunächst mit den Kurfürsten von Hannover und Sachsen im Juli d. J. abgeschlossen. Nachher traten die kleineren Fürsten bei, das wichtige Kurmainz im October d. J. Durch die Theilnahme des Reichserzkanzlers erhielt der Bund seinen allgemein reichsständischen Charakter. Das Hauptmoment war eben der Ausschluß eines einseitig confessionellen Interesses: der hohe deutsche Klerus sah sich auf die Stütze angewiesen die ihm Preußen anbot.

Was zunächst der Zweck des Fürstenbundes war wurde auch erreicht: die Erhaltung des Reichsfürstenthums Bayern und die Integrität der Stifter. Es war ein weiterer Erfolg für die Politik der Union daß die im Jahr 1787 nothwendig gewordene Coadjutorwahl in Mainz, das man nicht für den Bund verlieren durfte, auf Karl v. Dalberg fiel, der damals als Statthalter des Kurfürsten von Mainz an der Spitze der Regierung von Erfurt stand. Die Verhandlungen hierüber wurden unter den Verbündeten sehr geheim gehalten und klug geführt. In Rom betrieb Lucchesini die Einwilligung des dortigen Hofs, und Johannes v. Müller, damals im Dienste des Kurfürsten von Mainz, wurde nach Rom gesandt um das päpstliche Breve abzuholen. Merkwürdigerweise wurde gerade in Rom das Festhalten an der Union der deutschen Fürsten ausdrücklich zur Bedingung gemacht. Es war päpstliche Politik den Uebergriffen des Kaisers durch ein gutes Verhältniß mit dem Bund und eine Begünstigung desselben entgegenzutreten. Papstthum und Protestantismus reichten sich die Hände. Gegen die Uebermacht des Kaisers suchte der Papst am deutschen Fürstenthum, dieses am Papstthum Stütze und Rückhalt. Das gesammte deutsche Gemeinwesen, eingeschlossen die geistlichen Fürstenthümer und den hohen Reichsadel — der niedere wurde vom Kaiser begünstigt — schien einer Regeneration unter dem Vortritt der preußischen Macht entgegengeführt zu werden. Vor allem wurde dem religiösen Hader seine die Gemüther zersetzende Schärfe genommen. Pius VI selbst und sein Staatssecretär Buoncompagni begünstigten die Toleranz. Doch der deutsche Geist strebte in jenen Jahren noch weit über die Toleranz hinaus. Ueberall regte sich ein unbestimmter Drang nach besseren Einrichtungen und Gesetzen. Ein Vaterlandsgefühl erwachte in allen Landschaften, auf den Universitäten, an den Sitzen der Literatur.

Ist es zufällig daß wir den Herzog Karl August stets in der Mitte dieser Bestrebungen finden? Bisher kannten wir diesen Fürsten nur als den Mäcenas seines Dichterhofs, hier lernen wir ihn von einer ganz neuen (?) Seite kennen. Ranke hat besonders im Weimarer Archiv noch werthvolle Correspondenzen über die Unionsverhandlungen gefunden; eines der wichtigeren Actenstücke, das einer vertrauten Feder bedurfte, ist von Goethe's Hand abgeschrieben. Schon in jenen ersten Besprechungen der kleineren Fürsten war Karl August einer der eifrigsten gewesen; durch ihn war Kurmainz herangezogen worden. Dem König Friedrich Wilhelm II war er in diesen Dingen ein eng verbundener Rathgeber. Von Karl August gieng der Vorschlag aus den mit ihm und den Weimarern nahe befreundeten Dalberg zum Coadjutor in Mainz zu wählen. Er übernahm persönlich die Mission den Mainzer Hof für diesen Vorschlag günstig zu stimmen. Und so erscheint er auch fortan fast als der geistige Mittelpunkt, mindestens als das rührigste Element der Union. Von ihm und dem Kurfürsten von Mainz rühren die Vorschläge her den Bund weiter zu entwickeln und zu einem Hebel für die Verbesserung der öffentlichen Zustände in Deutschland überhaupt zu machen. Die nächsten Anliegen waren: Belebung der Thätigkeit der Reichsverfassung, Beseitigung des Druckes welchen der Kaiser durch den Reichshofrath ausübte, Visitation des Reichskammergerichts, Verbesserung der Gesetze. Als der Kurfürst von Mainz den Plan faßt einen Congreß der Fürsten nach Mainz zu berufen, um den Impuls zu einer gemeinschaftlichen Action zu geben, geht Karl August mit Feuereifer darauf

ein. Den Congreß zu Stande zu bringen, schreibt er an Hardenberg, damals noch braunschweigischen Minister, würde ein großer Schritt sein um die deutsche Reichsverfassung zu befestigen und zu verbessern und Deutschland von der Herrschaft der Indolenz und Ungerechtigkeit zu befreien. Durch die Langsamkeit des Reichstags werde das was man thun möchte verhindert. Der Congreß solle die Anträge vorbereiten die man am Reichstag gemeinschaftlich durchzuführen beabsichtige. „Diese Vorarbeiten würden auf den Reichstag zurückwirken; man würde sich dort leichter über jeden Artikel verständigen. Der Congreß würde sich damit beschäftigen auch die übrigen Fürsten zur Union herbeizuziehen. Die Unterscheidung zwischen Kurfürsten und einfachen Reichsfürsten würde dabei wegfallen; jedes Mitglied der Union würde so gut eine Stimme haben wie die anderen." Man sieht wie Karl August zugleich von dem Gedanken eingenommen ist den kleineren Fürsten, die in der Reichsverfassung stark hinter die Kurfürsten zurücktraten, einen größeren Einfluß auf die Reichsangelegenheiten zu geben, also gleichsam eine einfachere gleichmäßigere Verfassung neben der Reichsverfassung herzustellen. Karl August hatte sogar bereits eine Art von Programm für die Action des Bundes entworfen. Sehr umfassend waren seine Vorschläge. Er dachte an ein allgemeines deutsches Gesetzbuch für Civilrecht und Criminalrecht an eine durchgreifende Verbesserung der Rechtspflege überhaupt, womit dann die Frage über Visitation der Reichsgerichte zusammenhieng. Karl August meinte die unirten Fürsten sollten einen gemeinschaftlich ausgearbeiteten Antrag zu diesem Zweck am Reichstag stellen, auch die Rechtsgelehrten der verschiedenen Landschaften wären aufzufordern ihre Gutachten darüber abzugeben.

Solche weitausgreifende Plane mußten freilich allzu kühn erscheinen. Ein gemeinschaftlicher Antrag dünkte dem Kurfürsten von Mainz doch gefährlich. Auch wenn der Herzog von Weimar bestimmtere Vorkehrungen gegen das fortgesetzte Umsichgreifen des Wiener Hofs verlangte, widerrieth der Kurfürst. Ja, er wich von seinem eigenen Project des Fürstencongresses zurück. Unangenehmes Aufsehen sollte vermieden, die bestehenden Formen sollten möglichst beobachtet werden. Was er jetzt vorschlug war mehr eine Correspondenz als ein Congreß. Als die Gutachten sowohl des Herzogs als des Kurfürsten nach Berlin gelangten, war man zwar mit der allgemeinen Tendenz einverstanden, doch wurde die Sache wenig gefördert; Hannover und Sachsen waren entschieden abgeneigt. Karl August ließ sich indessen nicht so leicht entmuthigen. Zurückweichend von seinen ersten Entwürfen, hielt er doch die große Idee aufrecht. Noch immer hoffte er, wie er in einem warmen Schreiben an den kursächsischen Hof sich ausdrückte: „trotz aller Hindernisse welche die Gewohnheit der Zeit in den Weg lege, die alte deutsche Denkungsart zu erwecken." Auch wurde noch lang' in der Sache correspondirt. Zuletzt ließen sich die Schwierigkeiten nicht überwinden: die Vorschläge Karl Augusts stießen zu offenbar mit der Form der Reichsverfassung und der hergebrachten Gliederung der Stände zusammen. Zu einer wirklichen Activität in den Reichsangelegenheiten war dem Bunde nicht zu verhelfen. Jede Vereinigung der Fürsten hätte das Ansehen gehabt als wolle man einen Gegenreichstag aufstellen. Jede Reform der Reichsverfassung schien zugleich an die Principien der Reichsverfassung zu rühren. So sind denn die Correspondenzen voll von Entwürfen die etwas unausführbares haben, und von Erwartungen die über die Lage der Dinge hinausgehen. Daß die Reichsversammlung sich wieder einigermaßen belebte, war die einzige Wirkung des Bundes nach dieser Seite.

„Von dem was vorgeht," so lautet das Urtheil Ranke's, „ist nicht immer das wichtigste was dabei zu Stande kommt. Die Entwürfe mit denen man sich damals in Deutschland trug, werden allezeit als ein historisches Moment von Bedeutung betrachtet werden müssen." Diese Bedeutung liegt offenbar darin daß die Bestrebungen aus welchen der Fürstenbund erwuchs ein Prototyp waren für die späteren Unionsversuche Preußens, für die sogenannte kleindeutsche Idee, für die heutige Gestaltung des wiedergebornen Reichs. Aber noch eine andere Bemerkung drängt sich unwillkürlich auf. Der unter den Flügeln des preußischen Adlers zu Stande gekommene Fürstenbund wahrte den einzelnen Gliedern ihre Bedeutung im Reich, indem er sie vor der Absorption durch eine centralisirende Macht rettete. Und diese Reminiscenz ist um so interessanter als die neueste Reichsverfassung, die gleichfalls unter den Auspicien der preußischen Macht zu Stande gekommen ist, einerseits die nationalen Aspirationen befriedigt, die damals nur erst in unbestimmter Form lautbar wurden, andrerseits aber wiederum den einzelnen Fürstenthümern eine Bedeutung verleiht die sie bis zum Jahr 1871 thatsächlich nicht besessen haben.

Briefe aus Italien.

II.*)

H.G. In dem vorangegangenen Briefe haben wir bereits näher auszudrücken versucht mit welchen Schwierigkeiten die aufstrebende italienische Industrie zu kämpfen hatte. Zu jener Apathie gegen die Arbeit welche bei dem Italiener zumal der südlichen Theile Italiens so hervortretend ist, und aus der Freigebigkeit des schönen Landes, welches schon Moreau ein ungezogenes und unerzogenes und verzogenes Lieblingskind der Natur nennt das ohne Wahl, ohne Verdienst, ohne Sorge und Mühe sein sonnen- und wonnenreiches Leben dahinzieht, theilweise Erklärung findet — wenn auch nur eine Erklärung welche nimmer mit unseren edleren Anschauungen von der Aufgabe des Menschenlebens übereinstimmt — tritt noch mannichfaltiger Einfluß von außen. Schon haben wir der politischen und socialen Unzuträglichkeiten gedacht denen Italien seit den Römerzeiten fast unterlegen war, und die nur zu wenigen Zeiten eine ernste und günstig wirkende Störung und Aenderung erlitten. Noch einschneidender aber sind die religiösen Verhältnisse gewesen, nicht dadurch daß der Einzelne, durch einen Maximalsatz von Glauben verführt, in jene Gedankenlosigkeit und Unwissenheit über die menschliche Aufgabe versunken wäre, nein dadurch daß der Einzelne und so die niedere und mittlere Masse der Bevölkerung gewaltsam, mit dem Honigseim berechnender Religionsheuchelei niedergedrückt und mächtig niedergehalten worden ist. Wenn sich heute auch die Religionsverhältnisse bereits wesentlich anders gestaltet haben und bereits behauptet werden konnte Italien sei in seinen aufgeklärteren mittleren Regionen der Bevölkerung ein protestantischeres Land als Preußen, trotz seines tiefkatholischen Kleides, so kann dieß kaum wiederholt werden den unteren Schichten des Volkes gegenüber. Obgleich in denselben keine sonderliche lebendige Liebe zur eifrigen Religiosität lebt, so hängt man doch an dem Althergebrachten, und mit Wort und That suchen die Pfaffen diese Stimmung zu conserviren. Für die Industrie und die davon beeinflußten Verhältnisse spielt die Religion keine hinderliche Rolle, sie könnte sogar in ihrem wahrhaft christlichen Sinn einen sehr günstigen Einfluß haben, wenn vor der Form die wahren Anschauungen die gehegt werden, und verschwiegen bleiben, frei hervorträten — die ewig wahren Anschauungen über die Gegenseitigkeit unter den Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Sie könnte da das Gute, Ehrlichkeit, Sittenreinheit, Fleiß und Sorgfalt, unendlich erhöhen und stärken. Aber die Form, die bei der katholischen und auch bei anderen Religionen so sehr, oft fast ausschließlich hervortritt und Geltung hat, verhindert auch in unserem Fall den günstigen Einfluß. Die Form hat die Unzahl von Festtagen geschaffen an denen die katholische, mehr noch die griechische Kirche krankt. Diese Festtage sind theilweise Feindinnen der Industrie, weil an diesen Tagen das Uhrwerk derselben stillsteht, der Arbeiter seine freie Zeit vergeudet oder doch für seine Existenz ungenutzt läßt. Eine Anzahl trefflicher aufgeklärter Männer hat die Zahl der Festtage zu beschränken gesucht, und es ist dieß auch in bestimmtem Maße gelungen; aber der Effect war bisher nicht der gehoffte, weil der Klerus trotz der Aufhebung der Festtage nach wie vor das Volk indirect zur Feier derselben veranlaßte. Die Italiener arbeiten trotzdem also nicht an solchen Tagen, weil sie wissen daß diese Ruhe dem Klerus angenehm ist. Die größeren Industriellen haben nach verschiedenen Richtungen hin Versuche angestellt um das Volk an den abgesetzten Tagen zur Arbeit zu vermögen, doch ist es nur wenigen gelungen. Unter den wenigen ist Franciscus Rossi in Schio, der um die Scrupel der Arbeiter, daß etwa der Klerus die Arbeit an genannten Tagen ungern sehe und dieselbe auf ihr Wohl und Wehe großen Einfluß haben möchte im schlimmen Sinne, sich von dem Papste selbst eine Bulle erbat welche den Arbeitern das Arbeiten an von ihm abgesetzten Feiertagen als nicht sündlich, sondern verdienstlich darstellte. Sofort wurde in den großen Werkstätten Schio's an den abgesetzten Festen fleißig und sorgsam gearbeitet. Trotzdem daß diese That auch absichtlich von den Industriellen vielfach verbreitet worden ist, hat man doch dadurch nicht erreicht daß an solchen Tagen wirklich gearbeitet wird.

Auch an den Arbeitstagen fehlt dem Italiener bei weitem die Ausdauer bei der Arbeit. Er kann nicht zu den guten Arbeitern gerechnet werden, trotzdem daß die Natur ihn mit schneller Auffassungsgabe und Nachahmungstalent begabt hat. Daher ist das vom Italiener geleistete Arbeitsquantum gegenüber dem von Arbeitern anderer Völker des nördlichen Europa's Geleisteten gering zu nennen. In diesem Sinn hat das Arbeitervolk Italiens viel Aehnlichkeit mit dem Rußlands, und merkwürdig genug ist dabei die Uebereinstimmung bezüglich des klerikalen Einflusses, der Menge der Feste. Es läßt sich nicht abweisen daß die religiösen Verhältnisse für das Arbeitervolk von sehr weitreichender Einwirkung sind. Die relativ besten und fleißigsten Arbeiter enthalten Norddeutschland, England und Nordamerika.

Andere Schwierigkeiten stoßen für die italienische Industrie auf in dem vorläufig sehr fühlbaren Mangel an Werkführern, Ingenieuren und Technikern. Das Handwerk war in Italien in der letzten Periode verkommen. Man sucht noch jetzt z. B. vergebens einen italienischen Färber welcher bei Baumwolle und Wolle im Stande wäre einigermaßen den Ansprüchen der Industrie gerecht zu werden. Maschinenbauer sind zu sehr

*) S. Allg. Ztg. Nr. 105 B.

kleiner Zahl nur aus den vorhandenen Schlossern zu entnehmen gewesen, die bezüglich Gleichmäßigkeit und Zweckmäßigkeit ihrer Handwerke alles zu wünschen übrig lassen, und nur durch eine gleichsam in der Erinnerung kallwache Kunstfertigkeit von mittelmäßiger Leistungsfähigkeit sich noch breitmachen bei Arbeiten für Gitterthüren, Balcongittern u. s. w. Es bleibt so wie hier in allen denkbaren Zweigen der Industrie für die Italiener noch viel anzuerziehen. Aber sie haben ernsten Willen dazu, wie aus den Anfängen der Industrie einleuchtet.

Neueste Posten.

«. **München,** 17 April. Wir erhalten die zuverlässige Mittheilung daß die Straffentenzen gegen den Stiftspropst Dr. v. Döllinger in der erzbischöflichen Kanzlei bereits zubereitet sind, und von der auf der abschüssigen Bahn willenlos bergab gedrängten erzbischöflichen Excellenz innerhalb der nächsten Tage fulminirt werden sollen.*) Angesichts eines solchen Actes rathloser Verzweiflung richten wir an den genannten Kirchenfürsten, welcher von dem apostolischen Muthe eines göttlich autorisirten Vertreters der Wahrheit völlig verlassen scheint, noch in der letzten Stunde mit dem ganzen Ernste welchen das Interesse an der heiligsten Sache uns eingibt, die folgenschwere Frage: ob er aus pflichtwidriger Nachgiebigkeit gegen einen menschlich irrenden Papst, aus Furcht vor einem Haufen fanatisirter Kleriker und aus falscher Sorge um hierarchische Machtvollkommenheit in der That gewillt ist, den Ast abzusägen auf welchem er selbst sitzt? Es ist dem Hrn. Erzbischof schon nachgewiesen worden, und wird ihm, wenn's noth thut, noch recht gründlich nachgewiesen werden, daß er vom Standpunkt des Unfehlbarkeitsdogma's unweigerlich excommunicirt ist. Soll nun der circulus vitiosus, durch welchen die vaticanische Unfehlbarkeitslehre sich selbst zerstört, auch ihm zum Verderben werden? Glaubt der Hr. Erzbischof, er könne der unabwendbaren Logik der Dinge entfliehen, und eine That der mit der Lüge verbündeten Gewalt vollziehen, ohne die nothwendigen Folgen zu tragen? Im Moment des panischen Schreckens, bei überhandnehmender Fahnenflucht, hebt ein Streiter des Herrn im Geiste des Athanasius das sinkende Panier der katholischen Wahrheit hoch empor. Die Censurirung dieses Mannes aber, der eben durch sein freimüthiges Eintreten für die alte katholische Lehre den nach neurömischer Lehre längst vielfach gebannten Erzbischof gegen die unausbleiblichen Folgen des dogmatisirten kirchlichen Absolutismus zu schützen unternimmt, diese Censurirung — das möge sich der Hr. Erzbischof noch zweimal und dreimal überlegen — ist für den Censurirenden der tödtliche Sprung in den Abgrund. Nur mit dem höchsten Preis wird die letzte Täuschung bezahlt. Eine letzte Täuschung aber wäre bei dem Hrn. Erzbischof, der sich früher schon einmal auf den „innerlichen Abfall von etwa 5—6000" gefaßt gemacht hatte, nunmehr die Einbildung, als habe er für die Erfüllung der ihm von Rom zugemutheten Mission an dem „Glauben" seiner Diöcesanen eine feste Stütze. Wie wir hören, wird nun auch dem Curatklerus, zunächst in München, der wälsche Dolch an die Kehle gesetzt: alle sollen die armselige Erklärung unterschreiben, durch welche die Münchener Pfarrer vor einigen Tagen ihre religiöse Verkommenheit zu bescheinigen nicht umhin konnten. Vielleicht wird man unter den Unterschriften zu Gunsten des „Hungerdogma's" aus der ganzen Erzdiöcese zuletzt auch nicht einen der geforderten Namen vermissen. Die Gedanken bleiben ja zollfrei für all die Tausende der Ungläubigen im Klerus. Die Gedanken waren auch frei — und mehr noch als diese — da vor Jahr und Tag in Frankreich Millionen Votanten aus Zweckmäßigkeitsgründen den krachenden Thron des Bonaparte stützten. Viel rascher indessen als für den Cäsarismus wird für den auf die Spitze getriebenen Papismus die Stunde schlagen, in welcher, trotz der Plebiscitkomödie die der Unfehlbare mit dem Episkopat und dieser mit dem Klerus durch „moralische" Mittel zur Aufführung bringt, das Werk des Despotismus in sich zusammenstürzt. Deutsches Wissen und Gewissen, das Deutsche Reich und der bayerische Staat sind, Gott sei Dank, stark genug um nach dem äußern Sieg auch gegen die wälsche Corruption im Innern den Kampf bis zur Vernichtung zu führen. Gilt es den Segen oder das Verwerfungsurtheil der Mit- und Nachwelt, gilt es das Heil oder den Ruin der Kirche? Der Hr. Erzbischof von München-Freysing hat jetzt noch die Wahl.

× **München,** 18 April. Se. M. der König hat den Hauptmann Franz v. Golch vom 2. Jäger-Bataillon zur Belohnung seines tapferen Verhaltens im Gefecht bei le Bardon am 7 December v. Js. zum Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens ernannt; ferner den Civil-Commissären Regierungsräthen C. v. Rücker und L. v. Stefenelli und 10 Beamten der Verkehrsanstalten, welche während des Feldzuges Militärstellen zugetheilt waren, den Militärverdienst-Orden, und 11 Bediensteten dieser Anstalten das Militärverdienstkreuz verliehen. — Das Kriegsministerium hat angeordnet daß abgängige Chargen beim stehenden Heer in Frankreich durch solche aus den Depots zu ersetzen sind, und Unterofficiere und Spielleute nur dann ernannt werden dürfen wenn weder bei der Armee in Frankreich noch bei den Depots überzählige mehr vorhanden sind. Die wegen Verwundung oder Erkrankung heimgekehrten und wieder genesenen Officiere haben, wenn sie Regiments-, Bataillons-, Compagnie-, Escadrons- oder Batterie-Commandanten sind, bei ihren Abtheilungen in Frankreich wieder einzurücken.

*) Nach unserm heutigen Telegramm ist der Bannfluch über Döllinger bereits ausgesprochen. D. R.

Breslau, 14 April. Der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hat, wie die „Bresl. Mrgztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, der Geistlichkeit und der dem Einflusse der letzteren zugänglichen Presse den Rath und die Weisung ertheilt, unter den jetzigen Umständen alles zu vermeiden was etwa als Provocation der Gegner angesehen werden könnte. — Derselben Quelle zufolge bereiten die hiesigen anti-infallibilistisch gesinnten Priester und Laien eine Zustimmungsadresse an Dr. v. Döllinger in München vor.

⊖ **Dresden,** 17 April. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag starb hier nach kurzem Krankenlager der, namentlich als consultirender Arzt, in den weitesten Kreisen bekannte Geh. Med.-Rath Dr. Hermann Walther (geb. zu Dresden am 15 Mai 1815). Derselbe war seit Ammons Tod Leibarzt unseres Königs, sowie Präsident des medicinischen Landes-Collegiums und bis etwa vor einem Jahr Oberarzt am hiesigen Stadt-Krankenhause, welches vor mehreren Jahren ein russischer Arzt, Dr. Stadion, im „Journ. des Min. der Volksaufklärung" eine „vortreffliche, ja sogar eine Musteranstalt in administrativer und wissenschaftlich-medicinischer Hinsicht" nannte. — Vor kurzem ist unser hochbetagter Jul. Schnorr v. Carolsfeld (geb. 1794) als Director der Gemäldegallerie in den Ruhestand getreten. — An Stelle des von hier entwichenen Secretärs der kais. Leop.-Carol.-Akademie ist Franz Hilgendorf, Dr. phil., früher Director des zoologischen Gartens in Hamburg, nach Dresden berufen worden, und nachdem schon früher — in Folge des Gesetzes vom 15 Juni 1868 und der Entschließung des hiesigen königl. Appellationsgerichts vom 5 Januar d. J. — die Akademie als juristische Person mit den Rechten einer Genossenschaft belegt und Prof. Dr. Behn als Vertreter derselben in das Genossenschaftsregister eingetragen worden ist, darf man nun wohl erwarten daß die Akademie ihre Thätigkeit, die durch die Präsidentenwahl in ein so bedauerliches Schisma getreten war, zum Nutzen und zur Ausbeutung der Naturwissenschaften baldigst wieder aufnimmt und Zeichen ihrer Lebensfähigkeit abgibt. Ein höheres Interesse verlangt gebieterisch daß die durch die antiquirten Statuten veranlaßte Streitfrage hinsichtlich der einen oder anderen Präsidentenwahl durch die erwähnte Thatsache als gelöst betrachtet werde.

Pest, 17 April. Ministerpräsident Andrassy, Finanzminister Kerkapolyi und der Ban von Croatien, Frhr. v. Bedekovics, begeben sich nach Wien um einer Ministerrathssitzung über die Gränzfrage anzuwohnen, die schon morgen stattfinden soll. Man glaubt daß der Kaiser selbst dem Ministerrath präsidiren wird. (T. N.)

Madrid, 15 April. Den auf den Balearen internirten Generalen, auch dem Herzog v. Montpensier, ist die Rückkehr nach Madrid gestattet worden. (N. Fr. Pr.)

∟ **Rom,** 15 April. Das kraftvolle Auftreten Döllingers hat auch in Rom einen tiefen Eindruck gemacht. Gegenwärtig circulirt eine an den Münchener Theologen gerichtete Zustimmungsadresse zur Unterschrift bei den Professoren der hiesigen Universität. Wie man mir mittheilt, ist dieselbe angeregt von dem geistvollen und vielseitigen Giacomo Lignana, einem ehemaligen Schüler Lassens, der, nachdem ihm die Direction des neapolitanischen Colleggio asiatico durch das zweideutige Verhalten des Ministers des öffentlichen Unterrichts verleidet worden, nach Rom übergesiedelt ist und an der hiesigen Universität sprachvergleichende Vorlesungen hält. Die Adresse ist sehr geschickt abgefaßt, und verdient es wohl in ihrem ganzen Umfang in Ihrem Blatt veröffentlicht zu werden. Doch begnüge ich mich für heute nur den besonders bezeichnenden Schluß hervorzuheben. Derselbe lautet: „Wir, Professoren der römischen Universität, begrüßen sonach mit großen Hoffnungen die Stimme die Sie erheben, und wünschen das Gedeihen Ihrer Sache, die zugleich die unsrige und die der christlichen Civilisation ist. Und wir erklären dieß öffentlich, damit Sie in Zukunft mit dem Ihnen eigenthümlichen unparteiischen Urtheil die Verantwortlichkeit des italienischen Volkes von der der italienischen Bischöfe unterscheiden. Unser Episkopat hat kein Vaterland und ist außer Zusammenhang mit dem italienischen Volke. Der Syllabus, die Infallibilität, die päpstliche Autokratie, alle diese Negationen der göttlichen und menschlichen Vernunft bilden ein System, welches im Widerspruch steht mit unserem Charakter und unserer geistigen Entwicklung. Wir Römer, d. h. Italiener, hassen gleichwie die Deutschen jene schmachvolle Knechtung des Geistes. Die italienische Moralität ist nicht mehr dieselbe wie im 16. Jahrhundert. Wir wissen daß die Stunde gekommen ist in welcher die heilige Sache kirchlicher Reform von beiden Völkern zu-

gleich, Deutschen und Italienern, erkämpft werden muß.“ Ohne Zweifel werden sich in Folge dieser Adresse mannichfache für die hiesigen Verhältnisse bezeichnende Erscheinungen herausstellen. Es wird interessant sein wahrzunehmen ob die Consorti, mit denen die Regierung die Universität reichlicher bedacht hat als für dieselbe ersprießlich war, den Muth haben werden die Adresse zu unterzeichnen. Es wird lehrreich sein den Eindruck zu verfolgen welchen das Vorgehen der bedeutendsten wissenschaftlichen Körperschaft Roms auf die hiesige Presse hervorruft, namentlich auf deutschfeindliche Blätter wie die „Libertà,“ die mit allen Mitteln das Ziel verfolgt Deutschland und Italien gegeneinander aufzuhetzen.

Washington, 15 April. Der Senat hat das Gesetz angenommen welches den Verein Kukluxklan unterdrückt, und den Präsidenten ermächtigt nöthigenfalls die Habeas-Corpus-Acte zu suspendiren. (N. Fr. Pr.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Güterverkehr auf der Frankfurt-Hanauer Bahn) Auf der Hanauer Bahn stehen für die nächsten Tage keine bedeutenderen Militärtransporte in Aussicht, und ist der Güterverkehr nach allen Richtungen frei. Da, sobald die Militärtransporte wieder häufiger werden, der Verkehr wieder beschränkt werden wird, so empfiehlt es sich die nächsten Tage zu Versendungen zu benutzen, da voraussichtlich auch die üblichen Lieferungsfristen eingehalten werden können.

Die deutsche Münzreform soll, nach der „Frkf. Ztg.,“ ohne vorausgegangene Enquête gleichzeitig mit der definitiven Einführung des neuen Maß- und Gewichtsystems ins Leben treten. Ueber die Vorschläge welche man macht, verlautet daß der Thaler die Grundlage des Münzsystems bleiben soll, er würde eingetheilt werden in 3 Mark à 10 Sgr., alle Stücke unter 10 Sgr. werden nur als Scheidemünze ausgeprägt, und endlich werden goldene 5- und 10Thalerstücke ausgegeben, welche nach der Werthrelation von 1 ; 15,50 ausgeprägt sind, so daß mithin 465 (155 $\times$ 30) Thaler auf das Pfund fein Gold gehen. Alle öffentlichen Cassen sollen diese Goldstücke zum vollen Nennwerth annehmen. Dieser Vorschlag hat jedenfalls das für sich einfach zu sein, und sich jedes gewaltsamen und plötzlichen Eingriffs in die gewohnten Münz- und Rechnungsverhältnisse zu enthalten, das Volk an den Gebrauch der Goldmünzen zu gewöhnen. Die Ausmünzung von Silbermünzen würde natürlich eingestellt, diese Münzen sogar successiv eingezogen werden müssen. Bleibt die Werthrelation von Silber und Gold in der nächsten Zeit unverändert, so wird sich auch die Substituirung der Goldmünzen an Stelle des Silberumlaufs ohne große Kosten für die deutschen Staatscassen vollziehen. Der Vorschlag hat auch den Vortheil daß es vorläufig keiner speciellen gesetzlichen Bestimmungen für die Umwandlung älterer Zahlungsverbindlichkeiten bedarf, sondern daß sich diese im ganzen und großen als natürliche Folge der thatsächlichen Umstände gleichsam von selbst vollziehen würde.

Telegraphische Berichte.

* **Bern**, 18 April. Die Revisionscommission stellt die principiell Niedergelassenen auch in den Gemeindeverhältnissen den Activbürgern gleich. Die bürgerliche Ehe als Grundrecht ist fallen gelassen, das Eherecht ist bloß als Theil des Civilrechts der Bundesgesetzgebung vorbehalten. Der Artikel über Abschaffung der Todesstrafe und der confessionelle Artikel bleiben stehen.

* **Paris**, 17 April. Dem Amtsblatt der Commune zufolge besetzten Nationalgarden des 248. Bataillons gestern das belgische Gesandtschaftshôtel. Es ward deßhalb eine Untersuchungscommission eingesetzt. Einige Betheiligte wurden verhaftet, und die Verhaftung der übrigen Schuldtragenden steht bevor. — Ein Kriegsgericht von sechs Mitgliedern wurde eingesetzt. Die Todesurtheile unterliegen der Bestätigung der Executiv-Commission. Man hört Kanonendonner und unausgesetztes Gewehrfeuer in der Richtung von Neuilly und der Porte des Ternes; dasselbe scheint sich Paris zu nähern, die Batterie auf dem Trocadero feuert unausgesetzt, die Versailler errichten eine neue Batterie auf dem Südabhange des Mont Valérien, 1300 Meter von der Citadelle entfernt. Das Feuer zwischen der Porte Maillot und Courbevoie dauert fort. Das Viertel der Ternes hat stark gelitten. Das Hauptquartier Dombrowki's ist in Asnières, doch befinden sich dort nur wenige Föderirte, da die Hauptmacht im Boulogner Wäldchen und in Neuilly concentrirt ist. Um die Brücke von Neuilly wird erbittert gekämpft. Die Kanonenboote eröffneten ihr Feuer gegen die Versailler oberhalb des Point du Jour. Das Viertel von Vaugirard befürchtet ein Bombardement; die Bewohner der bedrohten Stadttheile ergreifen Sicherheitsmaßregeln. — Das Ergebniß der gestrigen Wahl in dreizehn Arrondissements ist der Commune ungünstig. In vier Arrondissements wurden Anhänger der Commune von einem Achtel der Wähler gewählt; Menotti Garibaldi erhielt 6076 Stimmen. Die Abstimmung mehrerer Arrondissements ist noch unbekannt, doch dürfte das Gesammtergebniß hiedurch nicht geändert werden. Es heißt die Gesandten Englands, Amerika's und Italiens seien bemüht einen Waffenstillstand herbeizuführen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.

* **Berlin**, 18 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{8}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 $77\frac{5}{8}$, v. 1864 67, Creditactien $150\frac{1}{4}$, Lombarden 98, österr.-franz. Staatsb. $222\frac{1}{2}$, Prior. 283, Galizier $107\frac{3}{4}$, Köln-Mindener Loose $94\frac{1}{8}$, Schatzanweisungen $99\frac{15}{16}$, Türken $42\frac{7}{8}$. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{1}{8}$, Paris $80\frac{2}{3}$, Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 18 April. Schlußcurse: Creditactien $150\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien $222\frac{3}{4}$, Lombarden 98, Galizier $107\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $44\frac{3}{4}$, South-Missouri $70\frac{1}{2}$, Rockford $56\frac{1}{8}$, Peninsular 65. Tendenz: matter.

⁂ **Berlin**, 18 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{1}{8}$, per April-Mai $51\frac{3}{8}$, per Mai-Juni $52\frac{3}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{8}$. Tendenz: —. Weizen lauf. M. 79, per April-Mai 78. Tendenz: matt. — Rüböl lauf. Monat $28\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{4}$. Tendenz: flau.— Spiritus loco eff. 16 Thlr. 8 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 14 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 15 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 28 Sgr. Tendenz: gedrückt.

⁂ **Köln**, 18 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 28 Sgr., per Mai 8 Thlr. 1 Sgr., per Juni 8 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., per Juli 7 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: niedriger.— Roggen, eff. fremder $6\frac{7}{12}$ Thlr., per April 5 Thlr. $25\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 5 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. $26\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: flau.— Rüböl. eff. $14\frac{3}{10}$ Thlr., per Mai $14\frac{1}{10}$ Thlr., per Oct. 14 Thlr. Tendenz: matt. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Wetter schön.

* **Frankfurt a. M.**, 18 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $264\frac{1}{2}$, Staatsbahn 390, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden $171\frac{1}{4}$. Galizier —, span. ausl. Schuld $30\frac{7}{16}$, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.**, 18 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{7}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $127\frac{3}{4}$, neue Emis. $111\frac{1}{4}$, mit 15 Proc. Einzahl. $110\frac{7}{8}$, 4proc. Alsenzbahn $91\frac{3}{8}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{5}{8}$, 1860er L. $77\frac{3}{4}$, 1864er L. $116\frac{3}{4}$, Bankactien 712, Creditactien 264, Lombarden $171\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $390\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{2}$, Galizier —, Elisabeth $210\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn $72\frac{3}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $30\frac{5}{8}$, Napoleons $9.26\frac{1}{2}$. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $94\frac{3}{4}$. Tendenz: schwankend.

* **Frankfurt a. M.**, 18 April. Nachbörse. Creditactien $263\frac{1}{2}$, Staatsbahn $389\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, Lombarden 171, Silberrente $55\frac{5}{8}$, Galizier 250, Spanier $30\frac{11}{16}$. Matt.

* **Wien**, 18 April. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 58.90, 1860er L. 96.40, 1864er L. 124.25, Bankactien 742, Creditactien 277.70, Lombarden 180.90, Staatsbahn 413, Anglo-Austrian 267, Franco-Austrian 113, Galizier 264.80, Franz-Joseph 196.80, Prioritäten 97, Rudolf 161, Prior. 89.80, Elisabeth 220.25, Napoleons 9.97. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.65, London 125.25, Paris 49.20, Unionsbank —. Tendenz: matt.

* **Wien**, 18 April. Wochenausweis der Staatsbahn. Einnahme 602,186 fl. Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs 52,259 fl.

⁂ **London**, 18 April. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{8}$, 5proc. Türken 44, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, 5proc. Italiener 55, Lombarden $14\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{2}$. Tendenz: günstig.

⁂ **Liverpool**, 18 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 68,000 Ballen. Tendenz: matt.

⁂ **Antwerpen**, 18 April. Petroleummarkt. Petroleum loco $47\frac{1}{2}$, per Mai $48\frac{1}{2}$, per Juli 50.

⁂ **Amsterdam**, 18 April. Java-Indigo-Auction; nur theilweise verkauft. Wenig Animo. Großer Theil Mittelsorte aufgehalten. Aution $12\frac{1}{4}$ Uhr noch nicht gänzlich beendigt.

⁂ **Amsterdam**, 18 April. Zucker-Auction. Java-Ablauf a) 26, b) 9, Kisten gleich, c) 88, d) 238, 30 unter, e) 103, 30, f) 138, 25 über Taxation. Bengal 29 Kisten verkauft.

⁂ **New-York**, 17 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111, Wechsel per London 111, 1882er Bonds $113\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $113\frac{1}{2}$, Erie-Elisab.-Actien $20\frac{5}{8}$, Illinois —, Baumwolle 15, Petroleum —.

Todes-Anzeige.

Das nach vorhergegangenem längern Dahinsiechen heute früh 4 Uhr an Herzlähmung erfolgte sanfte Verscheiden ihres geliebten Bruders und Schwagers,

des königl. sächsischen Leibarztes und Präsidenten des Landes-Medicinal-Collegiums, geheimen Medicinalraths

Dr. Hermann Walther,

Ritter hoher Orden,

zeigen hiermit tiefbetrübt und mit der Bitte um stille Theilnahme an

Dresden, am 16 April 1871. [4028] die Hinterlassenen.

Nachdem der Commissionsrath Joh. Hoff seit etwa 10 Jahren dem dänischen Hofe fast ununterbrochen Malzextract geliefert (bekanntlich hat sich Seine Majestät der König von Dänemark zur Zeit sehr lobend über dessen heilsame Wirkung in seiner Familie ausgesprochen), sind in neuerer Zeit wiederholt Sendungen der sämmtlichen Hoff'schen Malz-Präparate nach Athen an den griechischen Hof beordert worden. Da die sanitätischen Eigenschaften derselben auch hier die allerhöchste Anerkennung gefunden, erhielt Hr. Hoff jüngst aus Athen das in französischer und griechischer Sprache abgefaßte Patent als königlich griechischer Hoflieferant, das erste was überhaupt wohl von dem jetzigen Könige nach Berlin gelangt ist. Gegenwärtig dürfte es wohl kein Heilnahrungsmittel in der Welt geben welches eine ähnliche Anerkennung in allen Schichten der Bevölkerung, bei gelehrten Gesellschaften, Corporationen und Aerzten und unter allen Himmelsstrichen gefunden, als das Hoff'sche Malz-Extract. Knüpfen wir hieran den Wunsch daß es dem Erfinder vergönnt sein möge noch recht lange zum Segen der Menschheit zu wirken. [773]

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung versteigert die gefertigte Verwaltung am

Mittwoch den 26 dieß, Vormittags 10 Uhr,

130 Centner Abfall-Messing an den Meistbietenden, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Augsburg, den 14 April 1871. (3856—57)

Die königlich bayerische Gieß- und Bohrhaus-Verwaltung.

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph,** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende",

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen."

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express", 53 Gracechurch Street. [3751]

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953 96]

Bad Stachelberg,

im Kanton Glarus (Schweiz), wird anfangs Mai wieder eröffnet. — Die nach Prof. Simmler durch ihren Gehalt an Schwefelalkalien so zu sagen unübertroffene Heilquelle zeichnet sich durch ihre Wirkung gegen Scropheln unter allen Formen, chronische Hautkrankheiten, Menstruations-Anomalien und die mannichfachen, auf Stockung beruhenden venösen Uebel des Verdauungs-Apparates, sowie gegen Mercurialismus aus. — Täglich frische Alpen-Ziegenmolken, Douchen nach neuestem System, kalte Bäder.

Die herrliche Lage in einem der schönsten Gebirgsthäler der Schweiz (vide Petermann, Jahrgang 1864), endlich die milde Luft verleihen Stachelberg den Vorzug vor vielen anderen Curorten. — Für die Monate Mai bis Mitte Juni und September ermässigte Pensionspreise.

Nähere Auskunft ertheilen Hr. Dr. König, Badearzt, oder der Eigenthümer

(H. 200°. Z.) [3929—30] F. Glarner.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasserbehandlung** (im Hause und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Traubencur.

Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten in:

ökonom schen Angelegenheiten — **Hr. A. Sansen,** Hôtel Roland in Rolandseck.

medicinischen Fragen — der Kreisphysikus Med.-Rath **Dr. Zimmermann** in Remagen. [3117—26]

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben,

Kornthal bei Stuttgart,

beginnt den 8 Mai ihren 51. Jahrescurs. Diese Anstalt, welche unter der Oberaufsicht des königl. Cultministeriums steht, bereitet für höheres Gymnasium, Handelsschule, Polytechnikum und zum Examen für den einjährigen Dienst vor. Besonders günstige Gelegenheit die französische und englische Sprache zu lernen, und im Umgang mit vielen Ausländern, welche die Anstalt besuchen, die Conversation zu üben. Die Bedingungen sind mäßig. [3931—33]

Näheres über die Einrichtungen der Anstalt enthalten die Prospecte, zu beziehen durch den Vorstand

Prof. **J. G. Pfleiderer.**

Augsburger praktische Brauerschule.

Beginn des Sommercurses **15 Mai 1871.** — Statuten stehen auf geehrtes Verlangen zur Verfügung.

(1029) Der Vorstand: **Karl Michel,** Brauereibesitzer. [1912—15]

Eingesandt.

Im heutigen Blatte avisirt die Filialbank der Dresdener Leih- und Credit-Anstalt eine Partie rothe **1868er Ungarweine** und süßen Ruster Ausbruch, auf welche Gelegenheit einen echten und kraftvollen Ungarwein oder süßen Ruster Ausbruch zu einem außerordentlich billigen Preise zu kaufen wir hinzulenken nicht unterlassen wollen.

Die Ungarweine obiger Anstalt, deren Chef, Hr. Ernst Schaufuß, bei Ausbruch des Krieges dem internationalen Hülfsverein ein Geschenk von dreitausend Flaschen übermachte, werden manchen Reconvalescenten in gutem Andenken geblieben sein, und haben die Weine die höchste Belobung und Anerkennung der Lazareth-Directionen sich zu erfreuen gehabt. (3989)

Cassel, Rheinischer Hof,

Hedwigstraße, in Mitte der Stadt, neu errichtet, mäßige Preise, aufmerksame Bedienung. [3692—95]

J. C. Elsengarthen.

Eisen-Branche.

Für eine **Eisen-** und **Metallhandlung** wird ein zuverlässiger, mit allen Comptoirarbeiten vertrauter Commis, welchen man auch zu kleinen Reisen verwenden kann, zu engagiren gesucht. Offerte unter L. Nr. 1208 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in Nürnberg. (1208) [3924]

[1230]

Agentur-Gesuch.

Ein Agentur-Geschäft, das sowohl in **Stockholm** wie **Gothenburg** domicilirt ist, ganz **Scandinavien, Norwegen, Schweden,** sowie auch **Finnland** regelmäßig bereisen läßt, sucht die Vertretung leistungsfähiger, möglichst eingeführter Häuser. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Anträge und Briefe werden erbeten unter **O & S. Laufer-platz Nr. 3** in **Nürnberg.** [3925—26]

F. Pfeiffer, Hamburg, [1383]

übernimmt **Agenturen** und **Commissions-lager** für Platz und Export. — Beste Referenzen.

Eine Partie gebleichte, ausgerüstete Corsets, sortirt in Größen, ist billig zu haben. Anfragen mit Referenzen vermittelt unter F. J. 1133 die Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart. (3972—73)

Stelle-Gesuch. [3956]

Ein junger Mann von 28 Jahren, welcher eine längere Reihe von Jahren in einer renommirten Papierfabrik Süddeutschlands theils auf dem Comptoir, theils auf der Reise thätig war, in der Papier-Branche gründliche Kenntnisse besitzt und mit einem großen Theil der Kundschaft persönlich bekannt ist, sucht eine seinen Leistungen entsprechende dauernde Stelle. Gefällige Anträge unter Chiffre K. O. 636 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1093)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart: [239]

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch = politische Betrachtungen
von **Joh. Jos. Ign. von Döllinger.**
2. Abdruck. kl. 8⁰. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.
Auszug aus dem Inhalt des Werkes:

Vorrede.
I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau. a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die Russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter=Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.
II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.
Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. u. 9. April.

Deutinger, W., Renan und das Wunder. Ein Beitrag zur christlichen Apologetik. 14 Ngr. oder 48 kr.
v. Döllinger, Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. 2. unveränderte Auflage. 22 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
Huber, Dr. Joh., Philosophie der Kirchenväter. Thlr. 1. 18 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Frankfurter Bücher=Auction.

(3953) So eben erschienen:
Verzeichniß der von den HH. Prof. Dr. Dellmann in Kreuznach, Baron K. A. v. Klein in Aßmannshausen und Hofrath Dr. med. Weber dahier nachgelassenen Bibliotheken welche nebst andern werthvollen Beiträgen an Büchern und Kupferwerken den 15 Mai 1871 und folgende Tage im Auctionslocale des Unterzeichneten versteigert werden. Erste Abtheilung.

Der über 4500 Nummern umfassende Katalog enthält die Abtheilungen: Geschichte nebst Hülfswissenschaften, Staatswissenschaften, Nationalökonomie, Jurisprudenz (preuß. Recht), Linguistik, Naturwissenschaften, Medicin, Schriften gelehrter Gesellschaften, Curiosa, Freimauerei Miscellanea.

Das Verzeichniß wird auf frankirtes Verlangen durch jede Buchhandlung sowie durch mich franco und gratis versandt.

Die 2. Abtheilung der interessanten Sammlung, die Rubriken Theologie, Philosophie, Philologie, Belletristik, Mathematik, Meteorologie, Physik, Bibliographie, Kunst- und Kupferwerke und Varia enthaltend, kommt künftigen Herbst zur Versteigerung.

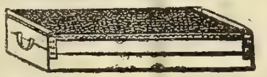
Frankfurt a. M., April 1871.

Ludolph St. Goar,
Buchhändler und Antiquar, Zeil 30.

R. Mitzky & Sieber in Augsburg

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3914)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim. (1462)
Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

☞ Ein junger Mann ☜

welcher 5 Jahre lang als Buchhalter servirte, sich seitdem dem Rechnungsfache widmete, und mit demselben völlig vertraut ist, sucht eine Stelle auf einem Comptoir als **Buchhalter,** eventuell auch bei einem Rentamte. Ausgezeichnete Zeugnisse stehen ihm zur Seite, und er ist namentlich ein schneller Arbeiter bei coulanter Handschrift. Derselbe reflectirt möglichst auf dauernde Beschäftigung, und auf Wunsch kann Caution gestellt werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Gefällige Offerte sab Chiffre **L. 1123** an die **Süddeutsche Annoncen=Expedition, Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. [3798—99]

Pacht=Gesuch.

Bis Lichtmeß (2 Februar 1872) wird ein Oekonomie=Gut, in guter Gegend, in der Größe von circa 200 bis 300 Morgen, von einem cautionsfähigen Landwirth zu pachten gesucht. Anträge vermittelt unter Chiffre K. J. 632 die Annoncen=Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1073) [3934]

Zum Verkauf oder zu verpachten.

Ein in einer größern Stadt am Bodensee und unweit des Bahnhofs gelegenes, neuerbautes und rentables Café und Restauration ersten Ranges unter günstigen Bedingungen durch

Geschäftsagent **J. Geiger**
in **Konstanz.**
[3669—70]

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig ist so eben vollständig erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die vier Jahreszeiten

von
E. A. Roßmäßler.

Dritte verbesserte u. vermehrte Auflage.
Mit vier Charakter=Landschaften in Tondruck nach Zeichnungen von F. H. v. Kittlitz, zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt und farbigem Typen = Naturselbstdruck von Eduard Kretzschmar
nebst dem Porträt des Verfassers.
In 6 Lieferungen à 10 Sgr. Dazu Einbanddecken mit reicher Deckelpressung 10 Sgr. In einem Bande elegant geheftet 2 Thlr., elegant gebunden 2½ Thlr., in Prachtband mit Goldschnitt 2⅔ Thlr. (3962—63)

Verlag von **B. F. Voigt** in **Weimar.**

(3824)

Sonnenschein und Regen

und ihre Einflüsse auf die ganze Schöpfung.
Eine populäre Witterungskunde für Nichtmeteorologen
von Dr. N. Graeger.
Mit einem Vorwort
von Professor H. W. DOVE.
Nebst einer Karte und eingedruckten Holzschnitten.
1870. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 9 Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Autographen-Auction.

[3964] Bei **List & Francke** in **Leipzig** erschien so eben und wird auf Verlangen gratis zugesandt:

Verzeichniss der Autographen-Sammlung des Dichters Adolf Böttger in Leipzig, welche am 22 Mai 1871 versteigert werden soll.

Saatkartoffeln,

5 aus **Chilisamen** gezüchtete Sorten, **sehr** ertragreich, und einige erfahrungsmäßig von **enormer Widerstandsfähigkeit gegen** die
Kartoffelkrankheit, (1822)
theils für leichten, theils für schweren Boden, außerdem **Patersons** berühmte **Victoria=Kartoffel** (auch im Sortiment) per 25 Pfd. mit 1½ Thlr., 50 Pfd. mit 2½ Thlr., 1 Ctnr. mit 4 Thlr. incl. Emballage versendet v. Gröling, **Lindenberg bei Berlin.** [3794—95]

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede=, Maschinen=, Kalk= und Ziegelei=Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818—19)
W. Laupenmühlen,
in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Volontärstelle=Gesuch.

Ein junger Mann aus der franz. Schweiz, der seine Lehrzeit in einem Fabricationsgeschäfte gemacht hat und mit den Bureau=Arbeiten bestens vertraut ist, sucht, um sich in der deutschen Sprache weiter auszubilden, eine Stelle als Volontär in einem en gros Geschäft der deutschen Schweiz oder Süddeutschlands. Offerten beliebe man unter Chiffre E. B. 327 an die Annoncen=Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu adressiren. (H. 1247)
[3974—75]

Special=Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts= und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger=Str. 91.** [3704]

Bei **Florian Kupferberg** in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3817]

A CHRISTMAS CAROL in Prose. Being A GHOST STORY OF CHRISTMAS. By Charles Dickens. With a Memoir, Explanatory Notes, and a Portrait of the Author. Edited by *F. H. Ahn*, Ph. Dr. 8. geh. $13\frac{1}{2}$ Sgr. = 48 kr.

Vorstehend angekündigte Ausgabe des „Weihnachtsmärchen" von *Dickens* enthält die **erste vollständige Biographie** des leider vor wenigen Monaten verstorbenen bedeutendsten Novellenschreibers der Gegenwart. Die beigefügten englischen Noten beschränken sich nicht auf die Erklärung grammatischer Schwierigkeiten, sondern erläutern zugleich die zahlreichen in der Erzählung vorkommenden Anspielungen auf englische Verhältnisse, und insbesondere auf das Leben und Treiben der Hauptstadt Englands. Als gewiss allen Verehrern des grossen Romanschriftstellers höchst willkommene Zugabe enthält unsere Ausgabe das Bildniss desselben nach einer Photographie, die kurz vor seinem unerwarteten Hinscheiden aufgenommen und von ihm selbst als das beste getroffene Bild anerkannt wurde.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(3901—3) So eben erschien:

Historisches Taschenbuch.

Begründet von Friedrich von Raumer.

Herausgegeben von

W. H. Riehl.

Fünfte Folge. Erster Jahrgang. 8. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Elsäßische Culturstudien. Von W. H. Riehl. — Carlo Filangieri Fürst von Satriano. Von Alfred v. Reumont. — Das Project einer süddeutschen Republik im Jahre 1800. Von Karl Theodor Heigel. — Jean Froissart und seine Zeit. Von Georg Weber. — Der Weissagungsglaube und das Prophetenthum in der christlichen Zeit. Von J. v. Döllinger. — Hölderlin der Dichter des Pantheismus. Von Adolf Wilbrandt.

Nach dem Rücktritt Friedrich v. Raumers, des verdienstvollen Begründers und bisherigen Herausgebers des „Historischen Taschenbuch," von der Redaction, übernahm dieselbe vom vorliegenden 41. Jahrgang an der berühmte Culturhistoriker Professor W. H. Riehl in München. Der neue Herausgeber wird bestrebt sein dem Werke nicht bloß die Theilnahme der gelehrten Kreise zu bewahren, sondern auch immer mehr die des größern Publicums dafür zu gewinnen — ein Ziel das die Verlagshandlung durch Ermäßigung des Preises auf nur 2 Thlr. für den Jahrgang (statt bisher $2\frac{1}{2}$ Thlr.) auch ihrerseits wesentlich zu fördern hofft.

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen auf:

Schultze- & Müller-Zeitung.

Internationale, illustrirte, humorist.-satyrische Monatsschrift.

Vierteljährlich 3 Hefte,
jedes Heft 4—5 Bogen kl. 4°-Format 15 Sgr.
Einzelne Hefte $7\frac{1}{2}$ Sgr.
(In Oesterreich nach Curs.)

Frankirte Briefe sind an die Verlagshandlung nach Leipzig, Königstr. 6 zu richten. Beiträge werden nach erfolgtem Abdruck honorirt.

Subscribentensammler und Reisende erhalten hiefür gute Provision.

Robert Schaefers Verlag in **Berlin** und **Leipzig.** (3928)

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** **Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.**

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr** &c.; fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht** &c., werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof,** in der Nähe der Quellen. Logispreise, daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger.** Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Fabrication und Lager von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei
(1779–93) **H. Stork in Ulm**
(St. 87) (Württemberg).

Ein Capital von 60,000 fl.

wird gegen 4fache Sicherheit auf Grundbesitz im Königreich Bayern aufzunehmen gesucht. Näheres unter Nr. 4003 befördert die Expedition dieses Blattes. (4003—5)

On demande dans une maison distinguée pour la mi-Mai une gouvernante protestante, d'un âge posé, Française, Suisse ou Allemande sachant parfaitement le français, pour **instruire** et **soigner** une fille de huit ans. S'adresser franco sous le No. 4029 à l'Expédition de ce journal. (4029—31)

Ein älteres, gutsituirtes Züricher Geschäft wünscht billigst gestellte Offerte in **„Hanf"** unter Beilage von Mustern, nebst Angabe regelmäßig zu liefernder, bedeutender Quantitäten zu erhalten, und sind solche, bezeichnet X. E. 340 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich zu adressiren. (H-2042-Z.) [3976—77]

Ungar-Wein-Verkauf.

Von unserm 1868er Weinlager verkaufen wir trotz der allgemeinen Preissteigerungen der Ungarweine pr. Casse franco Dresden versteuert

Erlauer,	pr. Original-Eimer	18 Thlr.
Carlowitzer und Ofen-Adelsberger,	„ „	20 „
Villanyer,	„ „	22 „
Vöslauer,	„ „	24 „

und ab unserm Steuerlager auf dem königl. Packhofe 4 Thlr. billiger, **unversteuert.**

Süßer Ruster Ausbruch bei Entnahme von wenigstens 24 fl., 15 Sgr. pr. Flasche.

Dresden, Frühjahr 1871.

Filialbank der Dresdener Leih- u. Credit-Anstalt.

(3986-88) **C. Schaufuß.**

Ein verheiratheter Kaufmann, 30 Jahre alt, sucht baldigst hier oder auswärts Stellung als **Buchhalter, Cassirer** oder **Reisender** gleichviel in welcher Branche. Vielseitige **Sprachkenntnisse,** welche sich derselbe bei einem längeren Aufenthalte in **Südamerika** angeeignet, befähigen denselben allen Anforderungen hierin zu genügen. Offerte sub V. L. 928 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Dresden. [3954]

Gutsverkauf. Ein arrondirtes 500 bayer. Tagw. großes Oekonomiegut mit herrschaftlichem Wohnhaus, schönen sehr zweckmäßig eingerichteten Gebäuden, sehr großem und schönem Inventar, mit gutem Boden in größtem Kraftzustand, wird preiswürdig verkauft. Dasselbe liegt in Schwaben eine halbe Stunde von einer Stadt und einem Eisenbahnknotenpunkt. Unterhändler werden verbeten. Nähere Auskunft vermittelt die Expedition ds. Bl. unter Chiffre G. S. 3992. (3992—94)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei **Franco-Sendung des Betrags** von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken jeden Landes** werden an Zahlungsstatt angenommen.

Verkauf einer adeligen Herrschaft in Ober-Ungarn.

[118-119] Dieselbe liegt in der reizendsten und volkreichsten Waaggegend im Neutrager Comitate, knapp an dem flößbaren Waagfluß und an einer Landstraße. Von der nächsten Handelsstadt 2 Meilen, von der Post-Staatsstraße ¼ Meile, von der Pest-Wiener Staatsbahn $3\frac{1}{2}$ Meilen, von der Comitats-Hauptstadt 4 Meilen, von der im Bau begriffenen ung. Nordwestbahn 2 Meilen, von der projectirten Waagthal-Bahn ½—1 Meile, von dem weltberühmten Bade Pyhtyan ⅛ Meile entfernt. Besitzumfang 13,800 Joche (pr. 1200 Qu.-Klf.), worunter 9575 Joche an Forst, das übrige auf die Landwirthschafts-Area entfallen. Forste in eigener Regie, Oekonomie noch 3 Jahre verpachtet. Boden vorzüglich. Ein Castell als Residenz im englischen Parke, mit Nebengebäuden, die äußere Wirthschaft mit Beamten- und Wirthschaftsgebäuden vollständig und im besten Stande versehen. — Industriezweige: Brauhaus, Branntweinbrennerei, Steinbrüche, Glashütten &c. Kaufpreis mit 520,000 fl. österr. W. angesetzt. Nur directe Unterhandlungen werden berücksichtigt, und keine Sensale zugelassen. — Die Herrschaft wird wegen eingetretener Familienumstände verkauft.

Kaufslustige haben sich bis incl. 1 Juli l. J. an den Verkaufsbevollmächtigten **Gustav v. Szulyovszky, Advocat in Neutra** (Ungarn, Post Neutra) zu wenden.

[117] **Für Redactionen.** Ein Journalist, in einem bedeutenden Badeorte Böhmens wohnend, wünscht für Badejournale &c. als Reporter oder Feuilletonist thätig zu sein. Offerte X. Y. Z. poste restante Teplitz (Böhmen).

[115-16] **Stotternden** wird guter, bewährter Rath über sichere, schnelle Heilung ertheilt. Lehrer Sturm, Berg bei Friedrichshafen (Württemberg).

[83.100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter B. P. 1422.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 109. Mittwoch, 19 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Offene Erklärung der katholischen Pfarrer der Haupt- und Residenzstadt München an ihre Pfarrangehörigen. — Deutsches Reich. Berlin: Der Gesetzentwurf betr. die Pensionirung und Versorgung der Invaliden und der Hinterbliebenen Gefallener. — Großbritannien. London: Die republicanische Agitation. Der Ausgleich mit Amerika. — Rußland und Polen. Warschau: Das Slaven-Comité in Odessa. Die Universitäts-Bibliothek. Das Verbot der jüdischen Kleidertracht. Bischof Kuziemski. Einstellung der Functionen des Organisationscomités. — Industrie, Handel und Verkehr.

Offene Erklärung der katholischen Pfarrer der Haupt- und Residenzstadt München an ihre Pfarrangehörigen.

Die vom Hrn. Stiftspropst und Professor der Theologie Dr. v. Döllinger unterm 28 März l. J. an den Hrn. Erzbischof von München-Freising über seine Stellung zum allgemeinen vaticanischen Concil und zu dessen bisherigen Beschlüssen abgegebene Erklärung, insbesondere die Behauptung in dieser Erklärung: „Tausende im Klerus denken wie ich und halten den neuen Glaubensartikel für unannehmbar. Bis heute hat noch kein einziger selbst von denen welche eine Unterwerfungserklärung ausgestellt haben, mir gesagt daß er wirklich von der Wahrheit dieser Sätze überzeugt sei. Alle meine Freunde und Bekannten bestätigen mir daß sie die gleiche Erfahrung machen. „Kein einziger glaubt daran," höre ich Tag für Tag aus jedem Munde" — nöthigen die katholischen Pfarrer der k. Haupt- und Residenzstadt München zur nachstehenden Gegenerklärung:

Wir hatten weder Anlaß noch irgendeine Verpflichtung Hrn. v. Döllinger über unsere Stellung zu den Beschlüssen des vaticanischen Concils eine Mittheilung zu machen. Da jedoch derselbe eine für den Klerus so beleidigende Beschuldigung ausspricht, so protestiren wir im Angesicht unserer Pfarrangehörigen gegen die Annahme als ob wir zu den „Tausenden" gehörten welche „die neuen Glaubensartikel für unannehmbar halten" — oder auf welche die Behauptung passe: „kein einziger glaubt daran."

Die Gründe unseres gläubigen Festhaltens an den bisherigen Beschlüssen des vaticanischen Concils sind kurz folgende:

I. In Sachen des Glaubens und der Sitten ist uns nicht irgendein Gelehrter, auch nicht irgendein Orden Autorität; hierin ist uns alleinige und höchste Autorität die Kirche — der göttlich eingesetzte Lehrkörper. Wo der Papst und die Bischöfe sind — da ist die Kirche. Sobald der mit dem Oberhaupte vereinigte Episkopat der Gesammtkirche, sei es zerstreut oder conciliarisch, über obschwebende Fragen in Sachen des Glaubens und der Sitten entscheidend sich äußert, dann wissen wir daß diese Entscheidung unter der Leitung des Geistes der Wahrheit und dem Beistande des göttlichen Stifters der Kirche erfolgt sei, und daß eine solche Entscheidung von jedem katholischen Christen, sobald sie ihm irgendwie bekannt geworden ist, als göttliche Glaubenswahrheit angenommen werden muß. „Und wenn auch ein Engel vom Himmel ein Evangelium verkünden würde wider das welches die Kirche verkündet" (Gal. I. 8), wir stehen zur Kirche. Es kann somit in der Glaubens- und Sittenlehre keine falsche Theorie „durch eine lange Kette berechneter Erdichtungen und Fälschungen in die Kirche eingeführt und durch Gewalt und Unterdrückung der wahren Lehre ausgebreitet und behauptet werden;" noch weniger aber kann eine Lüge durch ein vom Papst bestätigtes Concilium als Wahrheit definirt und zu einem Glaubenssatz erhoben werden.

II. Das vaticanische Concil trägt alle Merkmale der Rechtmäßigkeit an sich. Es ist ein rechtmäßig berufenes und geleitetes und vom Papst in allen seinen Theilen bestätigtes Concil. Die Bischöfe der Minorität, welche der Sitzung am 18 Juli 1870 nicht anwohnten, haben ihre Zustimmung zu den gefaßten Beschlüssen nachträglich erklärt; es liegt somit eine Entscheidung des mit dem Oberhaupte vereinigten Episkopats der Gesammtkirche vor.

III. Die vom Papste sanctionirten Beschlüsse eines rechtmäßigen Concils anzweifeln, deren „Bestand" von dem Resultat einer nachträglichen Disputation oder „von dem allgemeinen Consensus aller in geschichtlichen Dingen urtheilsfähigen Menschen aller Zeiten und Völker" abhängig machen wollen, ist eine Neuerung in der katholischen Kirche und schlechthin verwerflich. Wir katholische Pfarrer sind demnach verpflichtet unsere Pfarrangehörigen vor dieser Neuerung, und allen Versuchen derselben Eingang zu verschaffen, nachdrücklichst zu warnen.

IV. Hr. Dr. v. Döllinger erachtet sich durch einen feierlichen Eid, den er zweimal geleistet hat, verpflichtet die heil. Schrift „nicht anders als nach dem einstimmigen Consensus der Väter anzunehmen und auszulegen." Dieser Eid, welchen auch wir geschworen haben, enthält aber in dem nämlichen Satze noch folgende Worte: „Ebenso nehme ich die heilige Schrift nach demjenigen Sinn an welchen die heilige Mutter, die Kirche, der es zukommt über den wahren Sinn und die Erklärung der heiligen Schriften zu urtheilen, immer festgehalten hat und festhält." Ferner heißt es in derselben Eidesformel: „ich erkenne die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche an als die Mutter und Lehrerin aller Kirchen." Und: „ich gelobe und schwöre dem römischen Bischof, dem Nachfolger des heil. Apostelfürsten Petrus und Stellvertreter Jesu Christi, wahren Gehorsam." Wir bleiben dem ganzen Schwure treu.

V. Die Gefahren womit durch den Glauben an die unfehlbare päpstliche Lehrgewalt die staatlichen und socialen Verhältnisse bedroht sein sollen, bestehen thatsächlich nicht, sondern erscheinen uns als erfundene Schreckbilder. Denn 1) der Staat ist nicht minder als die Kirche in der göttlichen Weltordnung begründet; es kann demnach das vom heil. Geiste geleitete unfehlbare Lehramt der Kirche nichts mit dem Staat unverträgliches vorschreiben. 2) Wäre die päpstliche Unfehlbarkeit eine Gefahr für den Staat, so wäre überhaupt die kirchliche Unfehlbarkeit eine solche — aber dann auch von jeher eine solche gewesen; denn die katholische Kirche war immer „eine infallibilistische Religionsgesellschaft." 3) Von einer schrankenlosen „Allgewalt" oder „souveränen Willkür" des Papstes reden wollen erscheint uns sehr seltsam, weil die päpstliche Unfehlbarkeit genau dieselben Gränzen hat wie die kirchliche — nämlich um die übernatürliche Offenbarung und das Sittengesetz rein und unverfälscht für die Menschen zu bewahren. Der Wortlaut des angefochtenen Decrets spricht auch nur von Entscheidungen einer den Glauben oder die Sitten betreffenden Lehre, und daß das Wort „Sitten" nur die Grundsätze für einen Gott wohlgefälligen, nicht durch äußere Mittel erzwingbaren Gebrauch der Willensfreiheit bezeichne, davon sind wir so sehr überzeugt, daß wir einer autoritativen Interpretation von Rom, welche wir wünschen und die seiner Zeit auch erfolgen muß, mit Ruhe entgegensehen.

Somit müssen wir an den bisherigen Beschlüssen des vaticanischen Concils gläubig festhalten: als katholische Christen, als katholische Priester und als Staatsbürger. Als katholische Christen, weil wir von Christus angewiesen sind die Kirche zu hören. Als katholische Priester, weil wir unsern Pfarrangehörigen nicht das Beispiel des Ungehorsams geben dürfen. Als Staatsbürger, weil wir überzeugt sind daß die Dogmatisirung der unfehlbaren päpstlichen Lehrgewalt uns und das katholische Volk weder zur Zeit noch irgend wann in Collisionen mit unsern staatsbürgerlichen Pflichten bringen kann. „Treue dem König, Gehorsam dem Gesetz und Beobachtung der Staatsverfassung" — das ist unser Staatsbürger-Eid, und wir werden ihn ebenso heilig und unverbrüchlich halten wie den andern Schwur den wir dem römischen Bischof geleistet haben.

Daß die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, an deren Folgen das alte deutsche Reich zu Grunde gegangen sein soll, auch „den Keim eines unheilbaren Siechthums in das eben erbaute neue Reich verpflanzen werde" — ist eine für gewisse Zwecke wohlberechnete Denunciation. Hr. Professor Dr. v. Döllinger, unser einst hochgefeierter Geschichtslehrer, hat bis in die letzten Jahre eine ganz andere Anschauung über die Gründe des Zerfalles des alten deutschen Kaiserreichs ausgesprochen. Er bezeichnete stets als tiefsten Grund des Verfalles das Streben der Einzelfürsten nach Lostrennung vom Reiche, wozu sie als willkommenen Anlaß die Reformation benützten. Wir sind auch der unerschütterlichen Ueberzeugung daß das neue Reich bis ans Ende der Tage bestehen werde wenn es keinen andern Feind haben wird als den Papst. Wenn Hr. Dr. v. Döllinger jetzt anders lehrt, und eine Stellung zur katholischen Kirche einnimmt die ihm den Jubel aller Feinde der Kirche und des positiven Christenthums überhaupt einträgt, so erfüllt uns diese Wahrnehmung mit dem tiefsten Schmerze, weil wir diesem Manne Pietät schuldig sind, und ihm auch Pietät bis an die äußerste Gränze der Möglichkeit bewahren möchten. Von dieser Pietät erfüllt, können wir nur wünschen daß diese Krisis nicht zu seinem Verderben und nicht zum Falle vieler anderer ausschlagen möge.

Dieß ist unsere offene Erklärung, die wir hiemit feierlich vor den Katholiken der Hauptstadt — unsern Pfarrangehörigen — abgeben. Wir glaubten diese Erklärung auch uns selbst und dem ganzen Klerus — der ungeheuerlichen Beschuldigung des Hrn. Dr. v. Döllinger gegenüber — schuldig zu sein. Der hochwürdige Klerus von München — von Bayern — ja von ganz Deutschland mag nun urtheilen ob wir in seinem Sinne gehandelt haben.

München, am 13 April 1871.

Dr. Anton Westermayer, k. geistlicher Rath, Stadtpfarrer. Nikolaus Weber, geistlicher Rath, Dompfarrer. Joseph Sallinger, erzb. geistlicher Rath, Stadtpfarrer. P. Helan Maierhofer, Pfarrvicar. Joseph Pfaffenberger, Stadtpfarrer. P. Magnus Sattler, Pfarrvicar. Georg Walser, Stadtpfarrer. Maximilian Reger, Stadtpfarrer. Friedrich Koch, k. geistl. Rath, Stadtpfarrer.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 14 April. Der Gesetzgebungsentwurf betr. die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheers und der kaiserlichen Marine, sowie die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Personen, zerfällt in zwei Theile mit zusammen 114 Paragraphen. Der

erste Theil handelt von den Officieren und von den im Officiersrang stehenden Militärärzten, und bestimmt u. a.: Jeder Officier (Arzt) erhält eine lebenslängliche Pension, wenn er nach wenigstens zehnjähriger Dienstzeit wegen Dienstunfähigkeit verabschiedet wird; die Pensionirung tritt auch bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit ein, wenn die Dienstunfähigkeit durch unverschuldete Verwundung oder sonstige Beschädigung herbeigeführt ist. Der Anspruch auf Pension ist bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit zunächst auf ein oder einige Jahre zu beschränken, insofern die Unfähigkeit zur Fortsetzung des activen Militärdienstes nicht sofort mit Sicherheit als eine bleibende angesehen werden kann. Bei den vor dem Feind erlittenen Verwundungen oder Beschädigungen wird stets eine lebenslängliche Pension gewährt. Die Höhe der Pension richtet sich nach der Dienstzeit und dem Durchschnittseinkommen der innerhalb des Etats bekleideten Charge. Officiere (Aerzte) des Beurlaubtenstandes erwerben den Anspruch auf Pension **nur** durch eine im Militärdienst erlittene Verwundung oder Beschädigung. Die Pension beginnt mit $^{15}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens nach zehn Jahren, und steigt jedes Jahr um $^{1}/_{60}$. Die höchste Pension beträgt $^{45}/_{60}$ des Einkommens; im Falle der Invalidität durch Beschädigung bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit $^{15}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens. Als letzteres wird in Anrechnung gebracht: 1) der chargenmäßige Gehalt nach den Sätzen für Infanterieofficiere; 2) der mittlere Servis; 3) die Dienstzulage für Officiere vom Brigadecommandeur aufwärts u. s. w. Wo dieses Diensteinkommen mehr als 4000 Thr. beträgt, wird von dem überschießenden Betrag nur die Hälfte in Anrechnung gebracht. Die §§. 12 — 19 regeln die Ansprüche auf Pensionserhöhung. Wir erwähnen daraus: der im Feld invalid gewordene Officier (Arzt) erhält bei 900 Thlrn. Pension und mehr 100 Thlr., bei 800 Thlrn. und weniger 200 Thlr., bei 800 — 900 Thlrn. bis auf 1000 Thlr. Erhöhung. Ist der Officier (Arzt) verstümmelt, so erhält er außer dieser Erhöhung noch eine Erhöhung um 200 Thlr. jährlich. Diese Erhöhungen bleiben den Officieren (Aerzten) auch bei spätern etwaigen Anstellungen; sie können nicht durch richterliche Erkenntniß entzogen werden. Die §§. 20 bis 27 beschäftigen sich mit der Berechnung der Dienstzeit. Die Dienstzeit vor Beginn des 18. Lebensjahrs bleibt, ausgenommen bei einem Krieg, außer Ansatz; für jedes Kriegsjahr wird dem Officier (Arzt) der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr zugerechnet. Mehr als einjähriger Festungsarrest oder Kriegsgefangenschaft werden von der Anrechnung als Dienstzeit ausgeschlossen. Die §§. 28 — 31 regeln das Verfahren bei der Pensionirung. Es ist da u. a. festgesetzt daß Officiere (Aerzte) welche Ansprüche auf Pension erheben, und noch nicht 40 Jahre gedient haben, ihre Invalidität nachweisen müssen. Die Pension wird im voraus bezahlt, sie **erlischt** mit dem Tode des Empfängers oder durch rechtskräftige gerichtliche Verurtheilung zum Pensionsverlust; sie **ruht** bei dem Verlust des Indigenats, bei Wiederanstellung im activen Dienst u. s. w. Die Wittwe erhält einen Monat nach dem Sterbemonat noch die Pension. Wittwen von gefallenen oder im Feld erkrankten und in Folge dieser Erkrankung binnen Jahresfrist nach dem Tage der Demobilmachung verstorbenen Officieren (Aerzten) erhalten neben ihrer Pension aus der Militär-Wittwencasse als Beihülfe aus Reichsmitteln 500 — 300 Thlr. abwärts, und jedes Kind 50 Thlr. jährlich. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft und Bezug auf die Jahre 1870/71. Diese Bestimmungen finden auch auf die Marine-Officiere (Aerzte), auf die Deckofficiere und auf deren Wittwen und Kinder Anwendung. Hiebei sei bemerkt: der Schiffsbesatzung eines Schiffs wird auch während des Friedens die auf einer ostasiatischen Expedition zugebrachte Dienstzeit, vom Tage der Abreise aus dem Ausrüstungshafen bis zur Rückkehr in die Nordsee, bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung gebracht, dasselbe gilt von Seereisen außerhalb der Nord- und der Ostsee welche länger als 13 Monate dauern. Störungen der Gesundheit durch klimatische Einflüsse, z. B. in den Tropen, werden als Dienstbeschädigung angesehen. Alle Bestimmungen finden auch auf die obern Militärbeamten, die Marineverwalter, Lootsencommandeure, Oberlootsen 2c. und auf deren Hinterbliebene Anwendung. Der zweite Theil des Entwurfs handelt von der Versorgung der Militärpersonen der Unterclassen, sowie deren Hinterbliebener. Die Invalidenversorgung beginnt nach achtjähriger Dienstzeit, wenn die Invalidität durch Verwundung oder Dienstbeschädigung oder contagiöse Augenkrankheit herbeigeführt ist. Die Veranlassung der Invalidität wird bei der Bemessung des Anspruchs berücksichtigt. Auch hier werden nur vorübergehende Pensionen gewährt wenn eine Besserung des körperlichen Zustandes zu erwarten steht. Die Pensionen zerfallen in fünf Classen für jede Rangstufe, und zwar betragen sie: 1) für den Feldwebel in der 1. Classe 14 Thlr., 2. Classe 11 Thlr., 3. Classe 9 Thlr., 4. Classe 7 Thlr., 5. Classe 5 Thlr.; für Sergenten: 12, resp. 9, 7, 5 und 4 Thlr.; für Unterofficiere: 11, resp. 8, 6, 4 und 3 Thlr.; für Gemeine: 10, resp. 7, 5, 3 und 2 Thlr. Die 1. Classe wird gewährt nach 36jähriger Dienstzeit ohne Nachweis der Invalidität, oder Ganzinvaliden nach 25jähriger Dienstzeit, oder wenn sie gänzlich erwerbsunfähig geworden und ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen können. Die 2. Classe nach 30 Dienstjahren und Ganzinvaliden nach 20jähriger Dienstzeit, oder wenn sie gänzlich erwerbsunfähig geworden sind; die 3. Classe nach 24 Dienstjahren ohne Nachweis der Invalidität und den Ganzinvaliden die 15 Jahre gedient haben oder — überall durch Dienstbeschädigung größtentheils erwerbsunfähig geworden sind; die 4. Classe nach 18 Dienstjahren ohne Nachweis der Invalidität und Ganzinvaliden nach 12jähriger Dienstzeit oder die theilweise erwerbsunfähig geworden sind, und endlich die 5. Classe: den Ganzinvaliden welche nach 8jähriger Dienstzeit oder durch Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst untauglich geworden sind, und den Halbinvaliden welche nach 12jähriger Dienstzeit oder durch eine Dienstbeschädigung zum Feld-, resp. Seedienst untauglich geworden sind. Durch Verwundungen ganz invalid gewordene Unterofficiere, vom Feldwebel abwärts, und Soldaten erhalten neben der Pension eine Verwundungszulage von 2 Thlrn. monatlich, und bei Verstümmelungen noch eine Verstümmelungszulage von je 6 Thlrn. monatlich: bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, eines Auges, der Sprache, bei völliger Störung der Bewegungsfähigkeit einer Hand 2c. Diese Verstümmelungszulagen dürfen den Betrag von 12 Thlrn. monatlich nur dann überschreiten wenn die Invalidität durch Verwundung oder äußere Dienstbeschädigung herbeigeführt ist, mit Ausnahme von Erblindung. Vom zurückgelegten 18. Dienstjahr an erhalten die Unterofficiere vom Feldwebel abwärts $\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich Pensionszulage als integrirenden Theil der Invalidenpension. Ganzinvalide erhalten neben der Pension den Civilversorgungsschein, Halbinvalide bei 12jähriger Dienstzeit entweder Pension oder den Schein — nach ihrer Wahl. Subaltern- und Unterbeamten-Stellen — ausschließlich des Forstdienstes — werden vorzugsweise mit Invaliden besetzt welche den Civilversorgungsschein haben. An Stelle der Pensionirung können Invaliden durch Einstellung in ein Invaliden-Institut versorgt werden, halbinvalide Unterofficiere können im Garnisonsdienst verwendet werden. Ansprüche auf Invalidenversorgung müssen vor dem Austritt aus dem activen Dienst angemeldet werden; nach dem Austritt ist dieß nur zulässig wenn die Invalidität durch Verwundung oder durch contagiöse Augenkrankheit im Dienst entstanden ist. Dieser Anspruch muß innerhalb dreier Jahre nach dem Friedensschluß, resp. nach der Rückkehr in den ersten heimathlichen Hafen, geltend gemacht werden, wenn die Invalidität durch eine im Krieg oder auf Seereisen erlittene innere oder äußere Beschädigung herbeigeführt ist, und innerhalb 6 Monaten bei einer Dienstbeschädigung während des activen Militärdienstes im Frieden. Der Gesetzentwurf, womit hier überall die Vorlage an den Bundesrath gemeint ist, beschäftigt sich endlich auch mit den unteren Militärbeamten und deren Pensionirung. Was die Unterstützung von Wittwen und Waisen der Unterclassen der Feldarmee und der Marine angeht, welche im Kriege geblieben oder an den erlittenen Verwundungen in Folge von klimatischen Einflüssen 2c. verstorben sind, so erhalten aus Reichsmitteln die Wittwen von Feldwebeln 9 Thlr. monatlich, die von Sergenten und Unterofficieren monatlich 7 Thlr., die der Gemeinen monatlich 5 Thlr.; die der Beamten mit 215 Thlr. und darüber jährlichem Einkommen 9 Thlr., mit 140 bis 215 Thlr. jährlich, bis 140 Thlr. Einkommen, 5 Thlr. monatlich. Waren jedoch die Beamten vorher Soldaten, und bedingte der von ihnen zuletzt bekleidete Militärrang eine höhere Unterstützung als das von ihnen zuletzt gewährte Diensteinkommen, so wird den Wittwen die höhere Unterstützung gewährt. Für jedes Kind wird bis zum vollendeten 15. Lebensjahr eine Erziehungsbeihülfe von $3\frac{1}{2}$ Thlrn. monatlich gewährt. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft für die Theilnehmer am letzten Kriege mit Frankreich. — Dieser Vorlage über die Militärpensionen u. s. w. ist eine Reihe von Anlagen beigefügt, welche Vergleichungen enthalten zwischen den Pensionssätzen nach dem neuen Entwurf und nach dem Reglement von 1825, bezüglich des pensionsfähigen Diensteinkommens, der Pensionssätze, ferner Nachweise der oberen oder unteren Militär- und Marinebeamten geben. Im ganzen ergibt sich in dem neuen Entwurf eine Gesammterhöhung von 17 Proc. im Vergleich zu den bisherigen Sätzen, und wenn man annimmt daß die Zahl der im Feldzug von 1870/71 gegen Frankreich gebliebenen und verwundeten Unterofficiere und Soldaten für das gesammte deutsche Heer etwa 120,000 Mann beträgt, so würde unter Zugrundelegung der Erfahrungen des Feldzuges von 1866 der Jahresbetrag an Pensionen und Unterstützungen für die Unterclassen nach den bisherigen Sätzen auf 8,261,500 Thlr., nach den neu aufgestellten Sätzen aber auf etwa 8,666,000 Thlr. (?) zu veranschlagen sein.

Großbritannien.

△ **London,** 15 April. Dem alten Guizot „verursachen die Fehler Frankreichs sogar noch mehr Kummer als dessen Unglücksschläge." Um letztere bekümmert man sich hier, nachdem der Amnestie-Humbug seine Dienste gethan und unter dem Fiasco einer „republicanischen Bewegung" verschieden ist, nur noch insofern als sie die Börsencurse beeinflussen, und die Direction der Bank gestern nöthigten ihren Disconto um $\frac{1}{2}$ Procent herabzusetzen. Jene dagegen liefern unseren Zeitungs- und Meetingspredigern fort und fort den bequemen Text zu willkommenen Homilien, welche den verblüfften John Bull auffordern Gott zu danken daß er nicht sei wie die Zöllner und Sünder jenseits des Canals. Das thut er denn auch mit pharisäischer Gottseligkeit, obgleich er alle Ursache hat mit sich selbst und mit dem Gange der Weltgeschichte unzufrieden zu sein. Die „republicanische Bewegung," eine von Sendlingen des Marx'schen internationalen Arbeiterbundes gehegte und gepflegte Treibhauspflanze, hat der rauhen Nordluft des englischen common sense nicht lange zu widerstehen vermocht, sondern ist mit ihren Clubs und Meetings unter freiem Himmel und in

luftlosen Kneipen an der unheilbaren Krankheit der Lächerlichkeit verendet. England ist einstweilen noch entschlossen sich mit der Monarchie zu behelfen, und die republicanischen Bummler mit ihren rothen Fahnen und Freiheitsmützen der Selbstzerstörung zu überlassen. Diese haben sich demnach sofort in Gemäßigte und Radicale aufgelöst, und zanken sich über die für alle praktischen Zwecke vollkommen harmlose Frage: ob die Republik durch Erziehung oder durch Revolution, mit oder ohne Guillotine, mit oder ohne Garantie des persönlichen Eigenthums, sofort oder in unberechenbarer Zukunft einzuführen sei. Die Gemäßigten verdächtigen ihre feindlichen Brüder als Polizeispione, welche dafür bezahlt werden die erhabene republicanische Idee zu discreditiren, während die Radicalen den Hrn. Odger und seine gemäßigten Anhänger als unter der phrygischen Mütze verkappte Flunkeys der Aristokratie denunciiren. Da so die einen gegen die anderen kämpfen und dem unaufhaltsamen Processe der Selbstvernichtung unbedenklich überlassen werden dürfen, hat sich die Polizei von ihren unklugen Interventionsgelüsten, durch deren Aeußerungen sie eine Zeitlang provocirte, zurückgezogen und das Feld den hadernden Parteien überlassen. Die vorbereitenden Meetings auf Clerkenwell-Green, Trafalgar-Square u. s. w. haben zur Beruhigung aller guten Bürger gezeigt daß die auf morgen in den Hydepark ausgeschriebene Volksversammlung sehr harmlos, friedlich und lächerlich verlaufen wird. — In politischer Beziehung — und der republicanische Humbug verdient nicht unter die Politik gerechnet zu werden — gibt es während der Osterferien von hier aus nichts zu berichten. England würde in diesem Augenblick zu den glücklichen Ländern gehören welche keine Geschichte haben, wenn es nicht von alten historischen Reminiscenzen beunruhigt würde. In erster Reihe unter ihnen steht die „Alabama-Frage." Im allgemeinen gab man sich hier keiner sanguinischen Hoffnung auf die Resultate der in Washington tagenden gemischten Commission hin. Das Publicum zweifelte daß Lord de Grey and Ripon, welcher die englischen Commissäre über den Ocean führte, eine Aufgabe zu lösen vermöge an welcher sich viel bedeutendere Staatsmänner vergebens abgemüht hatten. Es war daher eine nicht geringe Ueberraschung als der Telegraph dieser Tage meldete: daß die verachtete „gemischte Commission" alle Erwartungen übertroffen und die scheinbar unlösbaren Streitpunkte zwischen England und Amerika wirklich gelöst habe. Der langjährige und zeitweilig drohende und erbitternde Streit über die Fischereigerechtsame in den canadischen Gewässern ist — wie der Telegraph meldet — durch „gegenseitige Zugeständnisse" ausgeglichen worden; während die Alabama-Frage wenigstens, durch die Vereinigung über „allgemeine Principien," der schließlichen Lösung nahe gebracht sein soll. Die Bestätigung dieser Nachricht wäre im Interesse des Weltfriedens und der Civilisation, zu deren Gedeihen die angelsächsische Race diesseits und jenseits des atlantischen Meeres nun einmal nicht entbehrt werden kann, sehr zu wünschen. Leider lassen die Einzelheiten des sogen. Erfolges bedenkliche Zweifel zu, und man fürchtet wohl nicht mit Unrecht daß die „gegenseitigen Zugeständnisse" in der Fischereifrage sich bei näherer Betrachtung (wie in der Pontusconferenz) darauf beschränken werden daß England alles bewilligt habe was Amerika verlangte. Die „allgemeinen Grundsätze" über die man sich zur Lösung der Alabama-Frage vereinigt haben mag, bedeuten um so weniger, da von ihrer Anwendung auf specielle Fälle alles abhängt, und es während des langwierigen Streites nie an allgemeinen Principien gefehlt hat. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit wesentlich und ausschließlich um Shillinge und Pence, also um sehr positive Einzelheiten. Kurz, man zweifelt hier ziemlich allgemein daß Lord de Grey mit Erfolg gekrönt heimkehren werde.

Rußland und Polen.

Warschau, 9 April. Das Slaven-Comité in Odessa, welches die Slaven-Apostel Cyrill und Methodius als seine Schutzheiligen verehrt, hat in seiner unlängst abgehaltenen Sitzung die Gründung einer allgemeinen slavischen Bibliothek in dieser Stadt beschlossen, und sich zu diesem Zweck mit den übrigen Slaven-Comités in Rußland in Verbindung gesetzt. Zur Motivirung des Bibliothekprojects wurde hauptsächlich angeführt daß Odessa nicht nur eine sehr zahlreiche slavische Bevölkerung habe, sondern auch wegen seiner geographischen Lage und seines ausgebreiteten Handels den Mittelpunkt des Verkehrs für einen großen Theil der slavischen Bevölkerung der Türkei und Oesterreichs bilde, und daher zu einem Hauptherde der panslavistischen Propaganda ganz besonders geeignet sei. Es wurde namentlich hervorgehoben daß von sämmtlichen im Hafen von Odessa jährlich ein- und auslaufenden österreichischen Handelsschiffen mindestens 90 Procent slavischen Besitzern als Eigenthum gehören, und daß die Schiffsbesatzungen fast ausschließlich aus Slaven bestehen. — Das erwähnte Project die in Warschau bestehende und noch aus polnischen Zeiten stammende Bibliothek der hiesigen Universität als Eigenthum zu überweisen, hat nunmehr die Genehmigung der Regierung erhalten, und soll nächstens zur Ausführung gebracht werden. — Das Verbot der jüdischen Kleidertracht und des Bart- und Lockentragens hat unter der hiesigen jüdischen Bevölkerung eine solche Aufregung und Mißstimmung hervorgerufen, daß viele von den altgläubigen und wohlhabenden Juden, welche ihre altjüdische Tracht als eine durch die Religion geheiligte Sitte ansehen, ernstlich mit der Absicht umgehen aus dem Königreich Polen nach Westen auszuwandern. Diese sich immer offener kundgebende Mißstimmung hat denn auch die Regierung bereits veranlaßt das Verbot in mehreren wesentlichen Punkten zu modificiren, und namentlich die Polizei anzuweisen bei der Ausführung des betreffenden Ukas nicht mit zu großer Strenge zu verfahren. — Die vom Bischof Kuziemski aus freien Stücken eingereichte Resignation auf das unirte Bisthum Chelm ist vom Kaiser angenommen, und die einstweilige Verwaltung des Bisthums dem Domherrn Popiel in Chelm, der ebenfalls ein Ruthene aus Galizien ist, übertragen worden. (Ostſ. Ztg.)

Warschau, 12 April. Mit dem morgenden Tage wird das bisher mit fast unumschränkter Macht im Königreich Polen waltende Organisationscomité zu functioniren aufhören. In dem vom 5 d. datirten Ukas, welcher die Auflösung dieser Centralbehörde anordnet, wird den Mitgliedern der kaiserliche Dank für ihre treue Pflichterfüllung ausgesprochen, und zugleich bestimmt daß alle das Königreich Polen betreffenden Angelegenheiten unter die unmittelbare Verwaltung der Ministerien in St. Petersburg übergehen, mit alleiniger Ausnahme des Gerichtswesens, das bis zur Durchführung der Justizreorganisation der Kanzlei des Statthalters untergeordnet werden soll. (Ostſ. Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Den Uebergang des deutschen Eisenbahnwesens unter die Oberleitung der Reichsbehörden betreffend, hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg am 28 März an den Kanzler des Deutschen Reichs folgende Eingabe gerichtet: „Zu den Angelegenheiten welche schon die Verfassung des Norddeutschen Bundes der Beaufsichtigung der Bundesorgane und der Gesetzgebung des Bundes überwies, gehört bekanntlich, wie das Post- und Telegraphen-, so auch das Eisenbahnwesen. Der Entwurf der deutschen Reichsverfassung wahrt in dieser Beziehung, mit Ausnahme der Sonderstellung Bayerns, der Reichsgewalt die gleiche Competenz. Während aber das Post- und Telegraphenwesen alsbald nach Bildung des Norddeutschen Bundes in dessen Verwaltung übergegangen ist, steht das Eisenbahnwesen überall noch unter der Verwaltung der Landesbehörden, das preußische Eisenbahnwesen unter dem kgl. Handelsministerium. Schon vor dem Kriege hat sich in den Kreisen der Handelswelt, welche an den Eisenbahnen offenbar am meisten interessirt ist, die Empfindung verbreitet daß die deutschen Eisenbahnen zu ihrer vollständigen Entwicklung und Wirksamkeit ebenfalls einer gemeinsamen und selbständigen Oberaufsicht und Oberleitung bedürfen. Während des Kriegs ist diese Ansicht noch viel klarer und allgemeiner hervorgetreten. Fern sei es von uns die großartigen Dienste zu verkennen welche die deutschen Bahnverwaltungen während des Kriegs dem Vaterlande geleistet haben. Ihre militärischen Leistungen stehen ebenso groß und über jedes Lob erhaben da, wie alle kriegerischen Leistungen dieser gewaltigsten Periode der deutschen Geschichte — und aus demselben Grunde: weil auf diesem Gebiete dieselbe einheitliche Musterleitung auch ihre Functionen regelte, und ihnen nur das Verdienst ließ die besten Anordnungen bestens auszuführen. Daneben blieben die Eisenbahnen aber auch während des Kriegs immer noch Werkzeuge des friedlichen Verkehrs, und in dieser Beziehung kann man beim besten Willen ihren Leistungen die gleiche Anerkennung nicht zollen. Der Handelsstand hat in Rücksicht auf die Erfordernisse des Kriegs seine Ansprüche an die Eisenbahnen wahrlich weit genug herabgestimmt. Er hat es als eine höhere Nothwendigkeit ohne Klage ertragen daß während des Aufmarsches der Armee der Privatverkehr auf vielen Bahnen zeitweise ganz suspendirt war. Er hat sich auch darein gefügt daß noch weiter wegen der Beschäftigung vieler Eisenbahnbeamten und Eisenbahnwagen in Frankreich der Güterverkehr nur in beschränktem Maße berücksichtigt werden konnte. Allein ganz allgemein und, wie wir überzeugt sind, wohl begründet ist die Ansicht daß sich auch nach vollständiger Befriedigung der in erster Linie stehenden militärischen Erfordernisse mit den noch disponibel bleibenden Beamtenkräften und Transportmitteln für den Handelsverkehr mehr hätte leisten lassen als geleistet ist, wenn eben auch die mercantilen Leistungen der deutschen Eisenbahnen unter so einheitlicher und sachverständiger Leitung gestanden hätten wie die militärischen. Es fehlte für den gewöhnlichen Verkehr offenbar an dem gerade in Ausnahmsverhältnissen doppelt nothwendigen Zusammenwirken und Ineinandergreifen selbst der verschiedenen preußischen, noch mehr aller deutschen Eisenbahnen. Während unsere Kaufleute ihre Güter wegen Mangels an Transportmitteln Monate lang nicht nach ihren Bestimmungsorten schaffen konnten, giengen zahlreiche Wagen fremder Bahnen von hier nach ähnlichen, wenn auch nicht ganz gleichen Richtungen leer ab. Gemeinsame Arrangements hätten diese und manche ähnliche Uebelstände gewiß verhüten und durch planmäßige Ausnutzung alles irgend noch disponibeln Transportmaterials dem Handelsverkehr wesentliche Erleichterungen gewähren können. Dieß ist eben nur bei einheitlicher selbständiger Leitung möglich. Ew. Durchlaucht ersuchen wir daher ergebenst: Hochgeneigtest Veranstaltungen einzuleiten um das deutsche Eisenbahnwesen baldmöglichst aus der Verwaltung des kgl. preußischen Handelsministeriums und der übrigen Landesbehörden unter die Oberleitung und Verwaltung einer besonderen Abtheilung der Reichsbehörden zu nehmen. Auf die Wichtigkeit einzugehen welche eine solche Erweiterung der Functionen der Reichsgewalt auch in politischer Hinsicht haben würde, halten wir Ew. Durchlaucht gegenüber nicht für unseres Berufs."

** Zoll-Privatlager. Der §. 109 des Vereins-Zollgesetzes behält die Bestimmungen darüber für welche Gegenstände und unter welchen Bedingungen Privatlager zu errichten sind, der Beschlußnahme des Bundesraths des Zollvereins vor. Diese Beschlußnahme traf der Bundesrath in der Anweisung zu der Ausführung des Vereins-Zollgesetzes dahin: daß sowohl bezüglich der Bedingungen unter welchen Privatlager zu errichten, als hinsichtlich der Gegenstände für welche Privatlager ohne Mitverschluß der Zollbehörde zugestanden werden können, die bisherigen Bestimmungen in Kraft bleiben, soweit nicht das Vereins-Zollgesetz abweichende Vorschriften enthält. Zum Zweck einer gemeinsamen Regelung aller hierauf bezüglichen Vorschriften hat das Präsidium des deutschen Zollvereins im vorigen Jahr ein Regulativ für Privatlager entworfen, welches sich im wesentlichen,

(2173)

abgesehen von den durch das Vereins-Zollgesetz erforderlich gewordenen Abänderungen, dem auf den früheren Vereinbarungen beruhenden Regulativ für die Privatlager der Provinz Schleswig-Holstein vom 25 Aug. 1867 anschließt. Diese Vorlage ist von den vereinigten Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und Handel und Verkehr berathen worden. Dieselben erkennen an: 1) daß es wünschenswerth erscheine die Vielgestaltung der Privatlager und die mannichfaltigsten Variationen derselben in dem Regulativ thunlichst auf gemeinsame Grundsätze zurückzuführen; 2) daß es dem auch bei Entwerfung des Niederlageregulativs und des Eisenbahnregulativs beobachteten Grundsatz entspräche, wenn mit dem Regulativ für die Privatlager die früher noch besonders erlassenen s. g. Instructionspunkte verschmolzen würden. Die Ausschüsse unterbreiteten dem Bundesrath den durchberathenen Entwurf zur Genehmigung, mit der Maßgabe daß das Regulativ vom 1 Juli 1871 in Kraft trete. Dem Berichte sind auch allgemeine Grundsätze angeschlossen, welche als maßgebend gelten sollen beim Erlaß der für die Theilungslager enthaltenen näheren Vorschriften. Die Ausschüsse beantragen endlich: „die Zuständigkeit für die Bewilligung von Privatlagern ausländischen oder vereinsländischen Salzes, in Abänderung des §. 5 der Anleitung zur Erhebung der Salzabgabe bei den Zoll- und Steuerstellen welche sich nicht an Salzwerksorten befinden, der Directionsbehörde zuzuweisen."

Ʒ Athen, 8 April. Das Verbot der Benützung der antiken **Bergha den** in Laurium von Seiten der französischen Compagnie ist nun derselben mitgetheilt und zum Nachdruck auch Militär abgesandt worden. Die Regierung läßt nun eifrig an der Verfassung eines den Gebrauch der Halden regelnden Gesetzentwurfs arbeiten und, wie uns aus sicherer Quelle zukommt, beabsichtigt sie in nächster Zeit in europäischen Blättern durch Annoncen den Verkauf derselben an die Meistbietenden vorzuschlagen. Sachverständige welche die Halden gesehen und untersucht haben, äußern sich enthusiastisch darüber. Bloß in einem dem Zehntheil Lauriums gleichkommenden Gebiete wurden fast 7 Millionen Tonnen von durch die Länge der Zeit umgewandelten Bleiglanzhalden vermessen, die durchschnittlich 8—9 Proc. Blei enthalten, das 2½ pro Mille Silber enthält. Durch Schlämmen werden die meist pulverigen Halden leicht concentrirt, und können dann verschmolzen werden. Die Regierung hofft, und zwar mit Recht, daß besonders deutsche Gesellschaften und Unternehmer sich an diesem ganz außerordentlich ergiebigen Unternehmen betheiligen werden. Neuerdings wurden einige Halden aufgefunden die per Tonne 234 Kilogramme Blei und 670 Gramme Silber enthalten. Wahrscheinlich wird die Feilbietung in der Weise erfolgen daß die Regierung gegen Auszahlung von 30 Proc. und mehr, je nach den Mehranbietungen vom Reingewinn, die Halden verabfolgen wird.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Comthurkreuz 2. Cl. des sächsischen Albrechts-Ordens mit Kriegs-Decoration der Oberst v. Thile; für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayerischen Militär-Verdienst-Ordens der Rittmeister v. Rathenow; für das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens der Premierlt. v. Schmidt; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. der Secondelt. Graf Luckner; für das Ehrenkreuz 2. Cl. des Lippe'schen Gesammthauses der Hauptm. v. Poseck; für die fürstl. schaumburg-lippe'sche Medaille für Militär-Verdienst im Felde der Hauptm. a. D. v. Hugo. — **Württemberg:** der Geh. Rath Frhr. v. Egloffstein für den preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Oberst Graf v. Pückler und der Oberstlt. Frhr. v. Gaisberg für den preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der Rittmeister v. Baldinger für denselben Orden 3. Cl.; der Legationsrath v. Hummel für den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Prof. Dr. v. Niemeyer in Tübingen für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande. — **K. Sachsen:** der Zollvereinsbevollmächtigte, Oberzollrath A. Fr. Keßler in Stettin, für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael. — **Oesterreich:** der Kämmerer M. v. Marassé in Lemberg für das Ehrenkreuz des souveränen Johanniter-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen. Kritter Oberst und Commdt. von Glatz, zum Commandanten von Belfort ernannt; v. Kameke, Gen.-Lt., zum Chef des Ing.-Corps und der Pioniere und zum Gen.-Inspector der Festungen ernannt; Strieber, Major a. D., und Philgus, Major a. D., in die Kategorie der z. Disp. gestellten Officiere versetzt; Knappe v. Knappstädt, Oberst z. Disp., und v. Zimmermann, Oberst z. Disp., der Char. als Gen.-Maj., Scheuermann, Oberstlt. z. Disp., Haack, Oberstlt. a. D., Ebeling, Oberstlt. z. Disp., der Char. als Oberst, v. Mosch, Maj. a. D., v. Kamptz, Maj. a. D., v. Haine, Major a. D., alle drei unter Versetzung in die Kategorie der z. Disp. gestellten Officiere, v. Wiedner, Major z. Disp., der Char. als Oberstlt., Löwenberger v. Schönholtz, Oberstlt. z. Disp., der Char. als Oberst verliehen; v. Rentz, Oberst z. Disp., der Char. als Gen.-Maj., v. Hantke u. Lilienfeld, Oberstlt. z. Disp., v. Trotha, Oberstlt. z. Disp., Ursin v. Baer, Oberstlt. a. D., v. Oesfeld, Oberstlt. z. Disp., Pauke, Oberstlt. z. Disp., v. Colomb, Oberstlt. a. D., der Char. als Oberst, v. Doering, Maj. z. Disp., v. Schachtmeyer, Maj. a. D., v. Pelchrzim, Maj. z. Disp., Frhr. v Langermann u. Erlenkamp, Maj. z. Disp., v. Schmidt, Maj. z. Disp., Fietsch, Maj. z. Disp., v. Graeve, Major a. D., Manger, Major a. D., Krocker, Maj. a. D., v. Buddenbrock, Maj. a. D., Kierstein, Maj. a. D., v. Reppert, Maj. z. Disp., der Char. als Oberstlt. verliehen.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpf u. Comp.)
3) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detloff), bei HH. **Haasenstein & Vogler** in Basel, Steinenberg 29.
4) in **Berlin** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Leipziger Straße 46; Hrn. **Rudolf Mosse,** Große Friedrichsstraße 16/1; Hrn. **H. Albrecht,** Taubenstr. 34; **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, kgl. Bau-Akademie, 12; HH. **Fregin & Friedländer,** Große Friedrichs-Str. 149.
5) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- u. Kunsthandlg.
6) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse** und Hrn. **C. Schlotte.**
7) in **Breslau** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Ring 52.
8) in **Brünn** bei HH. **Buschak & Irrgang.**
9) in **Brüssel** bei HH. **G. L. Daube & Comp.**
10) in **Dresden** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Augustus-Str. 6.
11) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Gr. Gallus-Str. 1, Hrn. **Rudolf Mosse,** Zeil 45, und HH. **G. L. Daube & Co.**
12) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** 9. Rue de Commerce au 1er.
13) in **Gratz** bei **Leuschner & Lubensky's** k. k. Universitäts-Buchhandlung.
14) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **W. Mauke Söhne,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Neuerwall 50, bei HH. **G. L. Daube & Comp.** und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Ecke Neuerwall 89.
15) in **Hannover** bei Hrn. **Karl Schüßler.**
16) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
17) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Hochstraße 124.
18) in **Lausanne** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Place St. François 8.
19) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau, bei Hrn. **Eugen Fort** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Markt 17, Königshaus.
20) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
21) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
22) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
23) in **Lübeck** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Obere Beckergrube 152.
24) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
25) in **München** bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Promenadepl. 6 und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Krödelgasse 8.
26) in **Neapel** bei HH. **Alb. Detken & Rocholl,** Piazza del Plebiscito.
27) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'**schen Buchhandlung, bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Karolinenstr. 55 und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Karlsstraße 21.
28) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
29) in **Pest** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben & Comp.**
30) in **Prag** bei Hrn. **C. H. Hungers** k. k. Hofbuchh., vormals F. A. Credner's Hofbuchhandlung, Hrn. **Rudolf Mosse,** Graben 14, und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Graben 27.
31) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
32) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
33) in **Rio de Janeiro** bei HH. **E. & H. Lämmert,** Rua da Quitanda Nr. 77.
34) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Otto Petri.**
35) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
36) in **St. Gallen** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** obere Grabenstr. 13.
37) in **St. Petersburg** bei **Al. Wilcken,** Buch- u. Musikalienhandlung Was. Ostr. Linie Hausthür Nr. 2.
38) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28. und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Grand rue 33.
39) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung, 31 Königsstraße, bei HH. **G. L. Daube & Comp.,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Königsstraße 54 und in der **Süddeutschen Annoncen-Expedition.**
40) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
41) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
42) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
43) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändler in Bremen, oder HH. **Westermann & Comp.** in New-York.
44) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerolds Sohn,** bei HH. **Haasenfenstein & Vogler,** Stadt, Neuer Markt 11, und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Stadt, Seilerstätte 2.
45) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
46) in **Zürich** in der **Schultheß'**schen Buchhandlung, bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Marktgasse 14, und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Rathhaus-Platz 28.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1871.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 110. Augsburg, Donnerstag, 20 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Elsäßische Wünsche in Bezug auf die Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen. II.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Paris während der Revolution.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Regierung und der Bischof von Linz. Gesandtschaft oder Botschaft? Denkmal für Tegetthoff.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. London: Die Revolution in Paris. Brüssel: Dombrowski. Washington: Aus dem Repräsentantenhaus.
Außerordentliche Beilage. Nr. 71.

Telegraphische Berichte.

: **München**, 19 April. Das Comité der Münchener Katholikenbewegung bereitet eine Erklärung an den Erzbischof auf dessen Hirtenbrief vor, und setzt sich in Verbindung mit allen Städten des In- und Auslandes.

* **Berlin,** 19 April. Reichstag. Bei Berathung des Braun'schen Antrags wegen Errichtung eines monumentalen Parlamentsgebäudes erklärt Fürst Bismarck: „Die Regierung verzichte nicht darauf das Landtagsgebäude auf das Grundstück der Porcellanmanufactur zu verlegen. Wenn dieser Platz etwa im Sommer 1872 disponibel wäre, würden die Vorlagen erfolgen. Principiell dürfe keine Verschiedenheit zwischen dem Reichstag und dem Bundesrath obwalten. Wir wollen groß, schön und würdig bauen; die Regierung werde sich keinen Einseitigkeiten hingeben. Er werde sich an die österreichische Regierung wenden um die dortigen Vorarbeiten zu benutzen. Eine Combination mit dem Landtagsgebäude sei nicht beabsichtigt, das neue Gebäude solle möglichst nahe dem Bundesrath und den Centralbehörden errichtet werden. Die Regierung sei bereit auf jeden annehmbaren Vorschlag einzugehen. Würde der Reichstag eine Commission ernennen, so würde auch der Bundesrath Mitglieder dazu wählen."

* **Paris**, 18 April, Morgens. Cluseret meldet: „Die Nacht verlief ruhig, ausgenommen bei Neuilly, wo Dombrowski schrittweise vordringt. Der Feind machte in der Nacht eine Bewegung gegen unsern rechten Flügel, und scheint Asnières zu bedrohen; er führt eine große Anzahl Schanzkörbe mit. Die im Fort Valérien geschossene Bresche ist bereits erkennbar. Unsere Artillerie demontirte die feindlichen Batterien und wies die Angriffe des Feindes energisch ab. Unser Erfolg ist der vollständigste. Die Gefechte der letzten Nacht kosteten nur einen Verwundeten. Der Geist der Truppen ist vortrefflich." Das „Mot d'Ordre" versichert: es seien vertrauliche Besprechungen eingeleitet zur Verständigung zwischen der Commune und der Versailler Regierung. Das Amtsblatt der Commune dementirt die Nachricht daß Lhullier den Oberbefehl über die Flotte erhalten habe. Mac Mahons Hauptquartier soll sich in Fontenay aux Roses befinden.

* **Paris**, 18 April. Das Amtsblatt der Commune veröffentlicht ein Decret: Art. 1. Die Rückzahlung der jetzt fälligen Schulden erfolgt im Zeitraume von drei Jahren vom 15 Juli 1871 ab gerechnet. Art. 2. Die Gesammtsumme des Schuldbetrages ist in zwölf gleichen vierteljährlichen vom 15 Juli ab fälligen Raten zurückzubezahlen. Jeder Schuldner welcher durch das Gesetz Vortheil zieht, und während dieser Frist sein Activvermögen zum Nachtheile des Gläubigers beiseite schafft, veräußert, vernichtet, macht sich, wenn er Kaufmann ist, des betrügerischen Bankerottes, wenn er nicht Kaufmann ist, des Betruges schuldig, kann deßhalb vom Gläubiger sowohl als vom Staatsanwalt verfolgt werden.

* **Paris**, 18 April, Mittags. Eine Depesche der „Agence Havas" meldet: „Ein heftiger Angriff zwang gestern die Föderirten ihre Stellungen bei Asnières zu räumen, welche die Regierungstruppen nicht besetzten, sondern bombardirten. Nachmittags sammelten sich die Föderirten wieder unter Dombrowski, besetzten das rechte Seine-Ufer und errichteten eine Batterie unterhalb der Eisenbahnbrücke, welche das Mitrailleusenfeuer auf Schloß Beçon zum Schweigen brachte. Um 8 Uhr Abends fand ein neuer Angriff statt. Die Redoute Gennevillers bombardirte Asnières. Die Regierungstruppen machten eine Bewegung vorwärts, und näherten sich der Seine. Seitdem unablässiges Gewehrfeuer. Der Erfolg ist den Föderirten ungünstig, sie behaupten sich nur mühsam gegen die Regierungstruppen."

* **Paris**, 18 April. Die Versailler Truppen haben die Offensive noch nicht wieder ergriffen; sie stehen in den gestern gewonnenen Positionen. Die Föderirten nahmen ihnen gegenüber Stellung, die Insel Grande Jatte trennt die Streitenden. Die Brücke bei Courbevoie, noch immer in der Gewalt der Versailler, ist Gegenstand der Operationen Dombrowski's. Letzterer, der heute nach Paris kam, ist am Halse leicht verwundet, behielt jedoch das Commando bei. Zwei Officiere wurden neben ihm beim Recognosciren getödtet. Bei den Südforts ereignete sich heute Morgens nichts neues. Sämmtliche Berichte geben die gestrigen Verluste der Föderirten als sehr schwer an. Das „Bien Public" theilt mit daß die Bataillone der Nationalgarde in den Vorstädten St. Antoine, Belleville und Montrouge große Entmuthigung zeigen. Das Amtsblatt der Commune berichtet: In den Kellern unter dem Trocadero wurden 4400 Geschosse, 90,000 Kilogramm Pulver und eine ungeheure Menge Patronen und Gewehre aufgefunden.

(*) **Versailles**, 18 April, Morgens. Die bei Beçon zu Gefangenen gemachten 50 Insurgenten und mehrere in dessen Umgebung Aufgefangene wurden nach Versailles gebracht. Ein gepanzerter Eisenbahnwagen mit Insurgenten wurde bei Colombes genommen.

* **London**, 18 April. Telegramme der hiesigen Blätter bestätigen daß die Insurgenten eine empfindliche Schlappe bei Asnières erlitten haben.

* **Wien**, 18 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.80, 1860er L. 96.40, 1864er L. 124.25, Staatsbahn 413.50, Lombarden 179.40, Napoleons 9.96 $\frac{1}{2}$, Papierrente 58.95, Franco-Austrian 113, Anglo-Austrian 276.75, Unionsbank 267.50 sehr fest, Lombarden flau.

* **London,** 18 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 $\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner 90 $\frac{1}{4}$, Türken 43 $\frac{7}{8}$.

⁂ **London,** 18 April. Waarenmarkt. Kaffee und Reis ruhig. Zucker fest und gefragter.

⁂ **Liverpool,** 18 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung matt. Orleans 7 $\frac{5}{8}$, Middling 7 $\frac{3}{8}$, fair Dhollera 6—6 $\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera 5 $\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera 4 $\frac{5}{8}$, fair Bengal 5 $\frac{3}{8}$, fair Oomra 6 $\frac{1}{8}$, good fair Oomra 6 $\frac{3}{8}$, Pernam 7 $\frac{5}{8}$, Smyrne 6 $\frac{3}{8}$, Egyptian —. Tagesimport 68,000 B., davon indische 6000 B., amerikanische 56,000 Ballen.

⁂ **Amsterdam,** 18 April. Börse. Wechsel auf London 11.88 G., 3proc. Spanier 30 $\frac{13}{16}$, 6proc. Amerikaner 96 $\frac{7}{8}$, 5proc. Papierrente 45 $\frac{9}{16}$, 5proc. Silberrente 53 $\frac{3}{4}$, 5proc. Türken 42 $\frac{1}{8}$, 5proc. Russen 77 $\frac{1}{2}$.

⁂ **Amsterdam,** 18 April. Roggen per Mai 206, per October 212.

⁂ **New-York,** 18 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111, Baumwolle 14 $\frac{7}{8}$.

* **New-York,** 18 April. Goldagio 111 $\frac{3}{8}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 113 $\frac{7}{8}$, 1885er 113 $\frac{3}{4}$, 1904er 109 $\frac{5}{8}$, Baumwolle 14 $\frac{3}{4}$. Petroleum in Philadelphia 23.

Elsäßische Wünsche

in Bezug auf die Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen.

II.

☐ Wenn wir in dem bereits Gesagten die mehr äußerliche, formale Seite der Administration berührt haben, so möchten wir nun die großen in das innerste Leben des Volkes eingreifenden Fragen in Kürze zur Sprache bringen. Die Handels- und Industriefrage, welche speciellerer Natur ist, kann hier füglich beseitigt werden mit der einzigen Bemerkung: daß in Berlin den Elsäßern die Zusicherung geworden man würde bei der französischen Regierung die gehörigen Schritte thun, eventuell auch den nöthigen Druck ausüben, damit die von ihr gegebenen Versprechungen auch zur That würden.

Die sociale Frage, die im obern Elsaß eine besonders drohende ist, auch mit klerikalen Umtrieben verquickt erscheint, würde keine andere Lö-

fung erfordern als in den übrigen Theilen Deutschlands; wir müssen aber auf eine Besprechung derselben in den engen Gränzen dieses Aufsatzes verzichten.

In der Militärfrage ließen sich zwei verschiedene Ansichten mit fast gleichem Erfolg verfechten. Durch ein Hinausschieben der militärischen Aushebung wäre dem Ackerbau und der Industrie, welche nun Kräfte brauchen um das durch den Krieg Versäumte nachzuholen, ein bedeutender Dienst geleistet; auch wäre den stillen Wünschen des Volkes dadurch eine große Befriedigung gegeben. Sollte hingegen, wie es leicht geschehen könnte, die Industrie noch längere Zeit an Unthätigkeit zu leiden haben, so wäre es am besten wenn die elsäßische Jugend, statt sich arbeitslos im Lande herumzutreiben, baldigst zur Armee berufen würde. Würde diese Maßregel anfangs auch einen bittern Eindruck machen und manche zur Auswanderung bewegen, so darf doch nicht verkannt werden daß sie zur Assimilirung der Elsäßer mit Deutschland vieles beitrüge. Doch glauben wir versichern zu können daß in den ministeriellen Kreisen bereits das Jahr 1873 für die Einführung des preußischen Militärwesens in Aussicht genommen ist. Es ist unmöglich hierin eine dankenswerthe Concession zu verkennen die den politischen Sympathien der Elsäßer gemacht wird.

Im Schul- und Erziehungswesen, das unter der französischen Regierung so gründlich schlecht war, kann nicht genug geändert werden, und doch ist bisher so wenig geschehen: fast nichts als die Organisation der Lehrer- und Lehrerinnenseminarien in Straßburg und Colmar, so wie die Zusage einer jährlichen Solderhöhung von 100 Franken für die Schullehrer. Die gänzliche Trennung von Kirche und Schule wäre den Wünschen der Bevölkerung durchaus entgegengesetzt. Andererseits müßten aber die katholischen Schwestern und Ordensbrüder, die bisher das Recht hatten als Lehrer und Lehrerinnen zu functioniren auch ohne das Examen gemacht zu haben, dem allgemeinen Gesetz unterworfen werden. Es ist überhaupt im Einfluß der römischen Geistlichkeit auf die Schulen eine Gefahr vorhanden die niemals aus dem Auge gelassen werden darf. Dagegen hat in dem von unabhängigem Geiste beseelten Theile der Lehrerwelt in letzter Zeit eine erfreuliche Annäherung an Deutschland stattgefunden. Dieselbe gibt sich selbst hin und wieder durch die Bereitwilligkeit kund literarisch zu wirken durch Abfassung von Schulbüchern die den besonderen elsäßischen Verhältnissen angepaßt, und bisher noch gänzlich fehlten. Seit einigen Tagen kommt selbst ein in deutschem Geiste redigirtes Schulblatt heraus, das nicht im geringsten auf officielle Eingebung zurückzuführen ist. Leider scheint es als wolle man immer noch das Französische im Primärunterricht, wenigstens theilweise, beibehalten. Aus welchem Grunde können wir durchaus nicht einsehen. Den Kindern wöchentlich 1, 2 oder 3 französische Stunden ertheilen zu wollen, ist verlorene Zeit und Mühe, weil ihnen doch nichts davon bleiben würde. Vielmehr erlaube man dem Schullehrer denjenigen die daran halten französischen Unterricht zu ertheilen, und sich besonders dafür bezahlen zu lassen; mancher würde dadurch eine willkommene Zulage zu seiner knappen Besoldung erhalten. Schulzwang sollte bereits eingeführt sein. Jedoch wäre vielleicht eine Verminderung der täglichen Unterrichtsstunden auf vier angezeigt. Mit allen diesen Neuerungen darf nicht gewartet werden bis erst der definitive Zustand in Kraft getreten ist, vielmehr können die bestehenden Mißbräuche nicht schnell genug abgeschafft werden. Anders verhält es sich mit dem secundären Unterricht, wo das Französische noch einige Jahre lang beizubehalten ist; auch an der in Straßburg zu gründenden Universität — die übrigens eine besondere eingehende Besprechung erforderte — müßten Französisch lesende Professoren angestellt werden, damit nicht durch Auswanderung talentvoller Jünglinge dem Land eine bedeutende Kraft entzogen werde. Die bisherige Methode der akademischen Prüfungen sollte noch eine Zeitlang fortbestehen; eine zu rasche Aenderung in dieser Beziehung würde viele durch die Jugend erworbene Kenntnisse theils überflüssig, theils ungenügend machen und, wie sich der Bundeskanzler einem Elsäßer gegenüber ausdrückte — „il faut respecter le bien acquis."

Von nicht geringerer Wichtigkeit ist die kirchliche Frage, welche, von französischer Seite ehemals zu Regierungszwecken ausgenützt, einst sehr bedeutend zu werden verspricht, wenn das Land mehr sich selbst überlassen wird. Es darf nicht verschwiegen werden daß die klerikale Partei, die gegenwärtig zu aller Welt Erstaunen im Reichstag sich zu regen anfängt, einst hoffen darf einen Zuwachs an Kräften aus dem Elsaß zu beziehen. Ja, der Gedanke an die mögliche Zusammensetzung unseres zukünftigen Landtags wäre fast im Stand uns die Lust zur Selbstregierung zu nehmen, wenn wir nicht den Glauben an den endlichen Sieg des gesunden Kernes unserer Bevölkerung festhielten. In einem Blatt wie die „Allg. Zeitung" ist es wohl nicht nöthig eine nähere Beschreibung dieser Partei zu geben, die ja überall die nämliche ist, und nur bald offener, bald versteckter zu Tage tritt. Alles was den bayerischen Patrioten und den badischen Ultramontanen nachgesagt werden kann, wird in noch höherem Maß einst von ihren elsäßischen Gesinnungsgenossen gelten. Auffallend war uns das Wort das jüngst Hr. v. Ketteler im Reichstag fallen ließ: „Verletzen Sie nicht die religiösen Gefühle des Elsaßes." Sollte diese naive Aeußerung vielleicht zu dem Schlusse berechtigen daß schon eine Fühlung vorhanden ist zwischen den elsäßischen Klerikalen und denjenigen des Reichstags? Unter französischer Herrschaft war die Regierung im Bunde mit dieser Partei, welche bei den Wahlen treffliche Dienste leisten konnte. Daß dieselbe zum Kriege hetzte ist bekannt; auch wird sich niemand darüber täuschen wo die wahren Sympathien dieser Leute sind, auch wenn dieselben jetzt hin und wieder eine übertriebene Freundlichkeit herauskehren. Bis jetzt schien die deutsche Behörde denselben einige Zugeständnisse zu machen, sei es aus Unkenntniß der Lage, sei es aus Berechnung. Jedenfalls eine falsche Berechnung! Denn hier ist kein Bündniß möglich. Jede Concession würde nur als eine Abschlagszahlung angesehen, Preußen wäre immer nur das Mittel, Rom der Zweck, und im Falle späterer Complicationen wären sie am ersten wieder französisch.

Das Concordat von 1801, das der Regierung das Recht beläßt die Bischöfe und Hauptpfarrer zu ernennen und die Veröffentlichung der päpstlichen Bullen zu verhindern, könnte beibehalten werden, wenn man sich auch nicht der Hoffnung hingeben darf durch dasselbe eine Hemmung klerikaler Strömungen zu bewirken; wissen wir doch daß an den Bischofsstühlen eine ultramontane Atmosphäre haftet, die sich dem jeweiligen Inhaber mittheilt. Erwünscht wäre es wenn die Bisthümer Metz und Straßburg aus dem Verbande mit französischen Sprengeln losgelöst und deutschen zugetheilt würden; doch hören wir daß man in Rom von dieser Maßregel nichts wissen will.

Die Protestanten, die von Frankreich eigentlich bloß geduldet waren, so sehr daß ein hochgestellter Katholik ihnen öffentlich und unbestritten sagen konnte: „Songez que vous êtes chez nous," müssen auf den Fuß strenger Gleichheit mit der römischen Kirche gestellt werden. Uebrigens findet Deutschland hier die gesündesten Elemente und seine natürlichen Bundesgenossen. Zwar fehlt noch viel daß alle Protestanten deutsch gesinnt seien; eigenthümlicherweise ist es gerade die liberale Richtung die sich bis jetzt unfähig erweist den gewaltigen Fortschritt der Ereignisse zu verstehen, während die Vertreter der orthodoxen Richtung für die Germanisirung des Elsaßes günstige Anhaltspunkte zu bieten scheinen. Officiöser Weise verlautet daß die reformirte sowohl als die lutherische Kirche jede nach ihren besonderen Rechten und Bekenntnissen anerkannt werden soll, und man nicht daran denke die Union unter irgend einer Gestalt einzuführen; es entspricht dieß auch den Wünschen der Bevölkerung. Warum aber zögert man mit einer bestimmten amtlichen Erklärung, welche die Befürchtungen so vieler Gemeinden aufheben würde? Es ist überhaupt in kirchlichen Dingen noch gar nichts geschehen, mit alleiniger Ausnahme der aus dem Bureau des Civilcommissariats ausgegangenen Anerkennung des durch Dimissionen auf drei (!) Mitglieder zusammengeschrumpften Ober-Directoriums der lutherischen Kirche. Die Anerkennung dieses Rumpf-Directoriums ist auch noch aus dem Grund ungesetzlich, weil das eine der übrigen Mitglieder seine Rechte nur von der französischen Regierung erhalten, das andere aber als Vertreter der Mümpelgarder Inspection hier gar nichts mehr zu thun hat.

Eine genaue Kenntniß dieser Verhältnisse und einen tiefern Einblick in die eben besprochenen Fragen zu erlangen, war die wichtigste, aber auch schwierigste Aufgabe der annectirenden Macht. Preußen hat dazu den unzweifelhaft besten Weg eingeschlagen, indem es Männer deren Tüchtigkeit und Reichthum an Fachkenntnissen allgemein anerkannt werden, deren Billigkeit in der Beurtheilung auch entgegengesetzter Bestrebungen nicht minder feststeht, in das Elsaß sandte mit der bloß officiösen Aufgabe die dortigen Verhältnisse einem gründlichen Studium zu unterziehen, und sich so viel als möglich mit der Bevölkerung in Verkehr zu setzen. Diese Männer — wir nennen nur einen H. v. Sybel, die Inspectoren Schollenbruch, Arnold, Fabri — sollten die natürlichen Vermittler sein zwischen dem Volk und der deutschen Behörde, welche sich die Winke und Rathschläge zu nutze machen konnte die ihr auf diese Weise zugiengen. Die höhern Beamten hatten also nichts besseres zu thun als die durch die eben genannten Herren gemachten Erfahrungen in ihren Decreten und Verordnungen zu verwerthen. Mit feinem Tact und durchaus richtigem Verständniß der Lage haben sich diese officiösen Vermittler bisher ihrer Aufgabe entledigt. So befriedigend aber ihre Thätigkeit ist, so sehr muß man bedauern daß dieselben höhern Orts nicht die nöthige Unterstützung findet. Die Administration der Civilbehörde ließ bisher wenig davon merken welche kostbaren Hülfsmittel ihr zu Gebote stehen, und wie leicht es ihr wäre in der Germanisirung des Elsaßes tadelloses zu leisten. Können wir doch versichern daß sie manche Winke gar nicht berücksichtigt, manche Plane in völlig veränderter Gestalt zur Ausführung gebracht. Wichtiges ist liegen geblieben, während unbedeutende Nebendinge einer peinlichen Reglementirung unter-

worfen wurden. Noch immer liegen die Schul- und Kirchenangelegenheiten in einer heillosen Verwirrung, und doch wären unzweifelhaft die nöthigen Factoren vorhanden um einige Ordnung in dieses Chaos zu bringen.

Daß die Behörde von den besten Absichten in Bezug auf unser Elsaß beseelt sei, sind wir bereit anzuerkennen. Aber es fehlt ihr zu sehr die Fühlung mit dem Volke, sie behandelt dasselbe zu sehr theoretisch, und unterschätzt den Nutzen den sie aus den Lebenszeichen ziehen könnte die ihr von dorther zukommen. Daß man in Berlin die Sache anders verstanden, davon zeugten jene Ernennungen; daß man sie auch heute noch so versteht, davon konnte sich neuerdings die Deputation der Handelskammer überzeugen. Für die jetzige Uebergangszeit, wo die Volksstimmung sich in fortwährendem Flusse und will's Gott auch in allmählicher Annäherung an Deutschland befindet, kann nichts schädlicher wirken als ein solches Regieren vom grünen Tisch aus. Eine steife Bureaukratie, um das Wort endlich auszusprechen, ist nirgends so wenig angewandt als da wo es gilt dem Volk seine Bedürfnisse gleichsam abzulauschen. demselben in seiner Entwicklung Schritt vor Schritt zu folgen, und es doch wieder unvermerkt und mit sicherer Hand heranzubilden zu den großen Zielen die es nur zu schnell erreichen soll. Möchte man es doch endlich begreifen daß die Regierungsweise die das Elsaß erfordert als die Erziehung eines bildungsfähigen Kindes aufgefaßt werden muß, nicht aber als das Experimentiren an einem im statu quo verharrenden Leichnam.

Was nützen in diesem Fall die größten administrativen Talente, wenn nicht das feine Verständniß für die augenblickliche Lage vorhanden ist, die in gemeinsamem Herzschlag das Volk mit seinen Machthabern verbindet? Und von welcher Wichtigkeit ist nicht die Wahl desjenigen Mannes der während der Uebergangszeit, sei es als kaiserlicher Statthalter oder unter einem andern Titel, der Vermittler sein soll zwischen dem Elsaß und der Reichsregierung. Was Wunder wenn wir mit banger Sorge der Ernennung desselben entgegensehen! Es ist von Prinzen die Rede gewesen. Nun, die Titel blenden uns nicht, und den Elsäßern würde es ziemlich gleich sein — wenigstens für die Uebergangszeit — ob ihre oberste Behörde eine fürstliche Hoheit oder eine bürgerliche Persönlichkeit wäre. Im Gegentheil, wir glauben daß Straßburg, welches doch die Hauptstadt sein müßte sich unter den jetzigen Umständen wenig dazu eignen würde eine Art Residenz abzugeben. Warum aber sollte man in der Ferne nach einem Manne suchen der sich erst in die Verhältnisse hineinleben müßte? Wir glauben die gesuchte Persönlichkeit sei ganz gefunden in dem jetzigen Generalgouverneur, Grafen v. Bismarck-Bohlen, dem — Dank seinem bald herzgewinnenden, bald auch nach den Erfordernissen der Lage strengern Auftreten — das Unglaubliche gelungen ist schon jetzt in Straßburg eine nicht unbedeutende Popularität zu erlangen. Sollte es nicht möglich sein die Schwierigkeiten welche die militärische Würde dieses Mannes seiner Ernennung zum Statthalter entgegensetzt auf irgendeine Weise zu lösen, in Anbetracht des großen Interesses welches Elsaß-Lothringen an der Beibehaltung dieser Kraft hat, wenigstens für die ganze Dauer der Uebergangszeit?

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊗ **Berlin,** 17 April. In der heutigen (16.) Sitzung des Reichstags kam zunächst die Interpellation des Grafen Luxburg in Betreff der Zollverhältnisse Elsaß-Lothringens (vgl. „Allg. Ztg." Nr. 108, Hptbl.) zur Verhandlung. Abg. Graf Luxburg führt zur Begründung seiner Interpellation aus daß während seiner letzten Anwesenheit in Straßburg namhafte Industrielle des Elsaßes ihn ersucht haben: die Aufmerksamkeit des Reichstags auf die schwere Schädigung hinzulenken welche die elsäßische Industrie durch die von der französischen Regierung in der letzten Zeit verfügten Einschränkungen der Einfuhr erleidet. Ihre Beschwerde ist um so mehr begründet, als die erwähnte Thatsache in directem Widerspruch mit Art. 5 des Präliminarfriedens steht, welcher lautet: „Die Interessen der Einwohner in dem von Frankreich abgetretenen Gebiete werden, in allem was ihren Handel und ihre Privatrechte angeht, so günstig als möglich geregelt werden, sobald die Bedingungen des definitiven Friedens werden festgestellt sein. Zu diesem Zweck wird ein Zeitraum festgesetzt werden innerhalb dessen die Bewohner besondere Erleichterungen bezüglich der Circulation ihrer Handelserzeugnisse genießen sollen." Wie schwer durch die den Charakter völliger Prohibition tragenden Maßregeln namentlich die große Textil-Industrie des Elsaßes geschädigt wird, leuchtet sofort ein wenn man erwägt daß im Elsaß 2,170,000 Spindeln und 53,000 mechanische Webstühle arbeiten, während im ganzen Zollverein nur 1,760,000 Spindeln und 48,000 mechanische Webstühle arbeiten. Da nun jene große Industrie ausschließlich oder fast ausschließlich für den französischen Markt arbeitet, und ohnehin durch die Noth des Krieges schwer gelitten hat, so ist ihr Nothschrei leicht zu begreifen. Abzuwehren ist das Mißverständniß als bezwecke diese Interpellation die definitive Regelung der Tariffrage zwischen Frankreich und dem Zollverein mit dem neuerworbenen Gebiete schon jetzt zur Discussion zu stellen, und den Gegensatz zwischen Schutzzöllnern und Freihändlern, der auch im Reichstage vorhanden ist, an dieser Stelle zu entfesseln (hört!), sondern nur um das Provisorium handelt es sich, wie es im Präliminarfrieden in Aussicht genommen und vom Reichstage zu schützen ist. Denn dem Reichstage ziemt es zu beweisen daß er ein warmes Herz für die Interessen des zur Zeit in seiner Mitte noch nicht vertretenen Elsaßes hat. Präsident Delbrück: Die verbündeten Regierungen haben darüber keinen Zweifel daß die jetzige Lage des Elsaßes in handelspolitischer Beziehung in der That eine unhaltbare ist. Sie erkennen vollkommen ihre Aufgabe und ihre Verpflichtung an diese Lage definitiv und in allseitigem Interesse in möglichst zusagender Weise zu regeln. Der Interpellant ist zunächst auf die Regelung der schweren Nachtheile eingegangen welche für die elsäßische Industrie daraus entstanden daß Frankreich seinen allgemeinen Tarif gegen die Einfuhr aus Elsaß anwandte, mit andern Worten die Einfuhr eines großen Theils der Elsäßer Fabricate in Frankreich prohibirte. Dem Bundeskanzleramte gieng vor einigen Tagen die erste amtliche Nachricht zu daß die neuerrichteten französischen Zollverwaltungen in der That so verfügten, und es stand im Begriff Schritte zu thun um eine Abhülfe herbeizuführen, als es zu seiner Befriedigung erfuhr daß die Abhülfe bereits vollständig eingetreten sei. Einem der ersten Elsäßer und Mülhausener Industriellen ist auf seine Anfrage nach Versailles von dort die Antwort zutheil geworden: daß die französische Regierung verfügt habe daß die Erzeugnisse Lothringens und des Elsaßes bis zum Abschlusse des definitiven Friedens zollfrei eingelassen werden sollen, vorausgesetzt daß sie mit den Ursprungszeugnissen versehen seien welche von den einzelnen Fabricationssyndicaten ausgestellt sind. Sie hat ferner verfügt daß die bereits unterwegs befindlichen Waaren auch ohne die Formalität der Ursprungszeugnisse eingelassen werden dürfen. Ich habe nicht den allermindesten Grund an der thatsächlichen Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Hienach ist der von dem Interpellanten vorzugsweise betonte Punkt vollständig erledigt. In der Begründung der Interpellation, wie sie gedruckt vorliegt, ist außerdem betont daß die Einfuhr aus Frankreich nach dem Elsaß gegenwärtig noch zollfrei sei. Das ist thatsächlich richtig. Eine Zollgränzbewachung gegen Frankreich ist noch nicht eingetreten. Indeß nach der gesammten Lage der Verkehrsverhältnisse, wie sie factisch zwischen Frankreich und Elsaß jetzt stattfinden, kann ich von der sichern Voraussetzung ausgehen daß die Einfuhr der französischen Waaren in das Elsaß eine sehr unerhebliche ist; erheblich ist nur die Einfuhr aus der Schweiz. Es kommt nun vor allen Dingen darauf an daß wenigstens die Zollgränze die jetzt der Zollverein gegen das Elsaß hat unter gewissen Vorbehalten aufhört. Diese Vorbehalte sind: es ist nicht zu wünschen Waaren welche gegenwärtig in das Elsaß von andern Ländern eingebracht werden, und welche bei dem gegenwärtigen Zwischenzustand im Elsaß nicht verzollt sind, demnächst zollfrei auch in den Zollverein einzulassen. Es wird nicht zu vermeiden sein während einer gewissen Zeit auch nach dem Zollverein hin gewisse Erzeugnisse nur gegen Ursprungszeugnisse zollfrei einzulassen, und andere Erzeugnisse, wie z. B. Colonialwaaren, überhaupt nicht zollfrei einzulassen. Auf administrativem Wege diese Maßregeln durchzuführen ist unzulässig, dazu bedarf es einer gesetzlichen Ermächtigung. Diese herbeizuführen ist die Absicht eines Gesetzentwurfs welcher dem Bundesrathe vorliegt und in seinen Ausschüssen bereits berathen ist, und der, wie ich voraussetzen darf, noch im Laufe dieser Woche an den Reichstag gelangen wird. (Allseitige Zustimmung.) Es folgen Wahlprüfungen, über welche wir, da es sich dabei um die principielle Frage der Wahlbeeinflussungen handelte, etwas ausführlicher berichten. Abg. v. Unruhe-Bomst berichtet für die 5. Abtheilung über die Wahl im 5. Wahlkreis in Oberfranken (Bayern), in dem Dr. Schüttinger mit 104 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt worden ist. Eine Reihe von Protesten ist gegen dieses Wahlergebniß eingelaufen, welche sich über die unberechtigtsten Agitationen von Seiten der katholischen Geistlichkeit beschweren; u. a. sind an mehreren Orten die Wahllocale nur ganz kurze Zeit geöffnet gewesen, weil der 3 März ein katholischer Feiertag sei. Ferner liegt im Wahlbezirk Trumstadt in so fern eine Wahlfälschung vor, als noch am Wahltage selbst in die Wahllisten, die schon am 25 Februar definitiv abgeschlossen sein mußten, die Namen von sieben Wählern durch den Bürgermeister nachgetragen worden sind. Die Mehrheit der Abtheilung war der Ansicht daß die Wählerliste ein zur Prüfung einer Wahl so unumgänglich wichtiges Document sei, daß eine Fälschung derselben den ganzen Wahlact ungültig mache. Da nun von den 199 Stimmen in diesem Bezirk 169 für Dr. Schüttinger und 30 für seinen Gegencandidaten abgegeben sind, so verliert ersterer durch Cassirung dieser Stimmen die absolute Mehrheit, und die Abtheilung beantragt deßhalb mit überwiegender Mehrheit die Ungültigkeit der Wahl. Abg. Schels plädirt für die Gültigkeit. Eine Agitation sei nur ungesetzlich wenn sie thatsächlich die Freiheit des Willens der Wähler beschränke, und eine solche liege nicht vor. Bei der Wahl des Abg. Schraps — den er dadurch durchaus nicht angreifen wolle, dessen Partei er vielmehr recht zahlreiche Anhänger wünsche (Heiterkeit) — seien noch viel ärgere Mißbräuche vorgekommen. Er sei auch Criminalist, aber nach seiner festen Ueberzeugung liege bei der Wahl in Trumstadt kein criminalistischer dolus vor; nur der Ausdruck „Incorrectheit, Ungehörigkeit" sei am Platze, nicht aber „Fälschung," und die Trumstadter Wahl werde dadurch nicht ungültig. Nur die betreffenden 7 Stimmen seien dem Gewählten abzuziehen, und im äußersten Falle sei die Wahl zu beanstanden. Indeß halte er dieß für unnöthig, und beantrage die Wahl als gültig zu erklären. Abg. v. Oheimb für die Gültigkeit der Wahl: die gerügte Wahlagitation der Geistlichkeit sei un-

verfänglich, da sie sich darauf beschränkt habe von der Kanzel herab auf die Wichtigkeit des Wahlacts aufmerksam zu machen! Das sei aber ebensowenig unpassend als das sonntägliche Gebet in sämmtlichen Kirchen Deutschlands für die Arbeiten des Reichstags. Ein Pfarrer habe von der Kanzel herab zu einer politischen Versammlung eingeladen; das sei zwar nicht gerade nach seinem Geschmack, aber nicht unstatthaft; es werde auf diese Weise häufig auch zu Auctionen eingeladen. Abg. Wehrenpfennig erklärt: mit dem Abg. Schels in Bezug auf den Begriff Fälschung nicht übereinzustimmen; wenn ein Beamter unter ein amtliches Schriftstück in dem sich Notizen die erst am 3 März aufgenommen sein können befinden, das Datum des 25 Febr. setzt und dieß mit seiner Unterschrift bekräftigt, so sei das nach seinem und wahrscheinlich auch nach der Meinung der überwiegenden Mehrheit des Hauses nichts als eine Fälschung. Wahlagitationen könnten auch ungesetzlich sein ohne mit einem Paragraphen des Strafgesetzbuches in positiven Conflict zu gerathen; z. B. könne ein großer Magnat zur Zeit der Wahlen seinen Pächtern kündigen; niemand könne ihn deßhalb gesetzlich verfolgen, aber das Haus müsse seine Wahl cassiren, wenn es glaube daß er durch die angedrohte Kündigung ein par hundert Stimmen gewonnen habe. (Widerspruch rechts.) Irgendein geistvoller Mensch habe gesagt: in Deutschland seien die Verständigen sehr verständig, die Dummen aber auch sehr dumm; er wolle auf keinen Wahlkreis anspielen, aber es sei eine außerordentliche Dummheit zu glauben daß die Stimmabgabe für diesen oder jenen Candidaten Einfluß darauf haben könne ob man in den Himmel oder in die Hölle komme; leider existire dieser Aberglaube noch, und die Geistlichen benutzten ihn, um durch Verweigerung der Absolution (Widerspruch) und ähnliche geistliche Sorgen die Gemüther zu verwirren und von sich abhängig zu machen. Gegen solche Waffen lasse sich nicht kämpfen; man müsse sie einfach stumpf machen, indem man die Wahl cassire. (Beifall) Abg. Schmidt (Aichach): Die große Zärtlichkeit mit welcher die klerikalen Wahlen in diesem Hause behandelt werden, beweist wie hoch man die Macht des Katholicismus schätzt. Ich lehne das nicht ab, im Gegentheil bin ich stolz darauf einer so geschlossenen Phalanx anzugehören, aber ich bedaure daß man ihr so schlimme Dinge zutraut, daß man solche Ungeheuerlichkeiten hinter dem Dogma der Unfehlbarkeit sucht. Ich glaube nicht daran (Heiterkeit), ich meine die Ungeheuerlichkeiten (wiederholte Heiterkeit). Meine Herren, ich appellire an Ihr Gerechtigkeitsgefühl. Es mußte dem Klerus daran gelegen sein Männer von religiöser Gesinnung im Reichstag zu sehen. Man will die Kirche von Rom trennen, der Zusammenhang mit Rom ist aber eine Wesenheit des Katholicismus (hört!); die Geistlichen waren deßhalb genöthigt diese Frage von der Kanzel zu besprechen. (Hört! hört!) Natürlich muß es ohne Verletzung der Nächstenliebe und mit Wahrung des Anstands in jeder Beziehung geschehen. Als ruhiger Zeuge kann ich versichern daß Dr. Schüttinger thatsächlich die Mehrheit hat. Die katholische Partei war gerade in diesem Fall in der Agitation sehr lässig, während die gegnerischen Parteien äußerst rührig waren. Die Geistlichkeit hat nicht mehr gethan als die Amtsleute und Landräthe überall in ihren Amtsstuben thaten. Ein Redner hat uns ermahnt nach unsern großen Erfolgen im Auslande nicht im Innern mit einer kleinlichen Politik das Deutsche Reich zu inauguriren. Anzeichen solcher kleinlichen Politik sind aber derartige Parteibegünstigungen wie sie hier beabsichtigt werden; denken Sie daran daß Gerechtigkeit die Grundlage des neuen Reichs sein muß. Abg. Kraußold (Bayreuth): Ich habe die Acten des vorliegenden Falles mit großem Ernst geprüft; meine Ueberzeugung daß die Cassation der Wahl gerechtfertigt ist, haben die Ausführungen der Vorredner in keiner Weise erschüttert. Freilich ist kein positives Gesetz seinem Buchstaben nach verletzt, aber wir sind nicht hier um einen juristischen Richterspruch zu fällen; wir sollen als Mandatare des Volks nach unserer besten Ueberzeugung prüfen und entscheiden. Es handelt sich hier nicht um eine Einzelerscheinung; an vielen Orten Deutschlands ist in gleicher Weise von der Kanzel herab gewirkt worden. Vielleicht mag man das vertheidigen können — ich bin zwar der entgegengesetzten Ansicht — wenn einfach auf die Wichtigkeit eines politischen Actes aufmerksam gemacht wird. Aber wenn der Geistliche unter dem Schutz seines Amtes für seine subjective Ueberzeugung Propaganda macht, so ist das absolut verwerflich. Der Vorwand daß es sich bei den Wahlen um Interessen der katholischen Kirche gehandelt habe ist gar nicht stichhaltig; bei dem Zollparlament war das doch wahrlich in keiner Weise der Fall, und damals agitirte der Klerus in derselben Weise, nur hat er dießmal nicht ganz so guten Erfolg gehabt. (Sehr wahr!) Wenn ein Geistlicher seine Beichtkinder auffordert für einen bestimmten Candidaten zu stimmen, und ihnen sofort die Stimmzettel übergibt, so ist das thatsächlich eine Beschränkung ihres freien Willens, denn der Mann hat es in der Hand sie es spüren zu lassen wenn sie seinen Willen nicht thun. (Großer Beifall und Widerspruch.) Von diesem Standpunkt aus cassiren Sie, nach dem Gesammteindruck welchen die ganze Sachlage auf Sie macht, die Wahl, und Sie, meine Herren aus dem Centrum, welche Sie die Interessen der katholischen Kirche vertheidigen wollen, Sie wahren diese Interessen am besten wenn Sie uns zustimmen. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Behr (Greifswald) spricht für die Gültigkeit der Wahl, da nicht das Vergehen eines Einzelnen genüge um einen ganzen Wahlbezirk seiner Wahlberechtigung zu entkleiden. Abg. v. Lenthe spricht in demselben Sinn, und führt mehrere Präcedenzfälle aus dem Norddeutschen Reichstag an, in dem eine ungesetzliche Wahlbeeinflussung nur dann Anlaß zur Cassirung einer Wahl gegeben habe wenn nachgewiesen sei daß sie thatsächlich von Erfolg gewesen. Abg. Fischer (Augsburg): Mag sich der Klerus in allen seinen Branchen, hohen und niedrigen, an den Wahlen durch die Presse, durch Versammlungen oder wie er sonst will betheiligen, auf die Befugniß hat er keinen Anspruch, an dem Ort und zu der Zeit wo er eine privilegirte Stellung inne hat sich der Pflicht zu entschlagen die ein nothwendiges Correlat jenes Privilegiums ist. Der Geistliche mag in eine Wählerversammlung gehen wenn er seine politische Ueberzeugung aussprechen oder für sie Propaganda machen will; thut er das von der Kanzel, so macht er aus der Gemeinde eine Volksversammlung, aus der ihm jeder der dazu Lust hat widersprechen kann, und welcher dann schließlich auch noch Polizeicommissäre von Staatswegen beiwohnen müßten um die Verhandlungen zu überwachen und nöthigenfalls zu unterbrechen. (Sehr gut.) Der Einfluß welcher auf diese ungesetzliche Weise geübt wird, ist außerordentlich groß, wenn er sich auch nicht an den Fingern aufzählen läßt. (Sehr wahr.) Der Hr. Pfarrer von dem wir hier speciell sprechen, hat freilich nichts anderes gethan als seine Standesgenossen. Er hat nur das Unglück gehabt daß sein Candidat eine so geringe Mehrheit erhielt, daß die kleinste Unregelmäßigkeit bei Beurtheilung dieser Wahl von Wichtigkeit ist. Im Gegentheil, dieser geistliche Herr, der sich begnügt von der Kanzel herab zu einer Wahlversammlung einzuladen, ist im Verhältniß ein höchst anständiger, maßvoller Mann. (Große Heiterkeit.) Ich will Ihnen eine andere Probe geben. In einer Predigt die ich hier habe — es ist eine wirkliche Predigt — heißt es: „Ich verwerfe die Wahl des Hohenlohe, selbst wenn ich wieder in Untersuchungshaft kommen sollte; Hohenlohe ist nicht der Mann der Bismarck entgegenzutreten wagt; wenn der etwas will, gibt er klein bei. (Stürmische Heiterkeit, in welche der Reichskanzler einstimmt.) Wenn Bismarck sagt: im nächsten Jahre soll Krieg sein, so sagt Hohenlohe: Ja. Die Beamten arbeiten für Hohenlohe's Wahl weil sie die Taschen voll preußischer Thaler haben. Ich habe den Ministern in unserer Kammer schon gehörig die Wahrheit gesagt, und sie wagten nicht mir zu widersprechen. Darum höret auf mich, und wählet nicht Hohenlohe." (Große Heiterkeit.) Wenn man das täglich mit erlebt, dann versteht man diese Vorgänge weit schneller und richtiger zu würdigen. Es handelt sich für uns hier darum endlich ein für allemal dem Mißbrauch ein Ziel zu setzen welcher mit der Religion getrieben wird. (Lebhafter Beifall.) Die Nothwendigkeit zwingt uns die einzige Waffe zu gebrauchen welche wir dagegen haben, d. h. unnachsichtlich jede Wahl von der wir nach unserer besten moralischen Ueberzeugung (Widerspruch) — meine Herren, wir sitzen hier als Geschworene — überzeugt sind daß sie ganz oder theilweise durch derartige Agitationen zu Stande gekommen ist, einfach zu cassiren. Diese Ueberzeugung habe ich, haben viele, und wenn ich demgemäß stimme, so habe ich mein Gewissen salvirt. (Lebhafter Beifall.) Die Discussion wird geschlossen, und auf den Antrag der Abtheilung die Wahl des Abg. Schüttinger für ungültig erklärt; für die Gültigkeit stimmt eine sehr starke Minderheit, bestehend aus der conservativen Partei, den Klerikalen und dem größten Theile der deutschen Reichspartei; Graf Bethusy-Huc stimmt mit der Mehrheit. — Ueber die Wahl des Grafen Pückler (Striegau-Schweidnitz) referirt v. Loë Namens der zweiten Abtheilung, und beantragt ihre Gültigkeit; Klotz, im Namen der Minderheit, ihre Ungültigkeit. Der letztere führt aus daß diese Wahl wie die Schüttingers cassirt werden müsse. Wie in jenem Falle die Kanzel, so sei in diesem das Amt des Landraths mißbraucht worden, um direct durch amtliche Mittel für den einen Candidaten gegen den andern zu wirken. Der Landrath v. Zedlitz sei außerdem Wahlcommissär gewesen, die Benutzung des Amtsblattes in seiner Hand also doppelt unzulässig. In einem Artikel desselben war der Gegencandidat, Bürgerm. Raute, als Socialdemokrat bezeichnet. Für Gültigkeit sprachen die Abgg. Wilmanns und Windthorst, für Ungültigkeit die Abgg. Schraps und v. Hennig. Abg. Lasker: Für mich ist es äußerst interessant daß zwei Wahlen heute verhandelt werden in denen wechselsweise wiederum eine gewisse Uebereinstimmung bekundet wird zwischen dem beeinflussenden Geistlichen und dem beeinflussenden Landrathe. Wir sind weit entfernt davon irgendeiner Partei einen loyalen Einfluß auf die Wahlen verweigern zu wollen. Wir haben Landräthe in diesem Hause welche durch ihre vorzügliche Verwaltung derartig in ihren Kreisen sich beliebt zu machen wußten, daß alles was zwischen liberal und conservativ steht für sie stimmte, und ich freue mich darüber. Aber unser Interesse beginnt dabei daß wir weder die Staatsgewalt noch die garantirte religiöse Gewalt mißbraucht wissen wollen, um eine bestimmte Wahl herzustellen (Zustimmung). Der Landrath ist Inhaber der Staatsgewalt, und die Staatsgewalt ist in jedes Menschen Hand mächtig, auch in der Hand des letzten Nachtwächters und Gendarmen. (Heiterkeit. Sehr wahr!) Der Landrath hat hier in dem Kreisblatte nicht als Privatperson, sondern kraft seines Amtes gesprochen; nun aber sind unsere Bürger noch so gut gewöhnt, daß sie wissen wenn im Namen des Amtes zu ihnen gesprochen wird, so haben sie eine ganz andere Folge zu leisten. Solche Einmischung also wollen wir nicht haben. Wir brauchen das Parlament, damit der freie Wille des Volkes darin abgespiegelt werde. Allerdings sollen sich alle legitimen Interessen darin geltend machen, und ich bin der festen Ueberzeugung: wenn wir nicht in diesem Augenblick eine conservative Regierung hätten, und wenn sich nicht ein aus den conservativen Kreisen hervorgegangener Mann um den Staat so verdient gemacht hätte, wir hätten nie und nimmer so viele conservative Abgeordnete in den Reichstag

bekommen (Sehr wahr!), und, m. H., ich bin äußerst zufrieden beides in den Kauf zu nehmen. Wir streben einzig und allein danach daß nicht die Geistlichen oder die Landräthe, der eine die Kanzel, der andere sein Amt mißbrauche um für einen Candidaten einzutreten. Freilich, wenn z. B. in den Wahlkreisen der Abg. v. Blanckenburg oder v. Denzin der Landrath überflüssigerweise in solcher Art sich einmischen würde, so würde ich sagen: der Mann hat nichts geschadet und nichts genützt (Heiterkeit), bei den Partei- und Zahlenverhältnissen aber wie sie hier vorliegen, muß jeder zugeben daß eine Empfehlung durch den Landrath sehr wohl von entscheidendem Einfluß sein konnte. Wir wünschen Strenge in solchen Fällen; es ist nothwendig daß für allemal feststehe: irgendwo gibt es eine Stätte wo nur der legitime Einfluß, nicht aber ein Mißbrauch sich geltend machen darf. Kein Landrath ist mit diesem Mandat versehen, und ich glaube es sogar der Regierung nachrühmen zu müssen daß von ihr, von der Centralstelle aus, dießmal keine Andeutung nach dieser Richtung hin bekannt geworden ist. Einzelne Landräthe sind also, verwöhnt durch frühere Zeiten, aus eigener Machtvollkommenheit in dieser Weise vorgegangen. Ich bitte Sie die Wahl für ungültig zu erklären. (Beifall.) Das Haus beschließt hierauf die **Ungültigkeitserklärung** der Wahl, und nimmt zugleich den Antrag der Abtheilung an: den Bundeskanzler zu einer Rüge an den betreffenden Landrath aufzufordern. Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr (Anträge Braun und Harkort, Interpellationen.)

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 12 April. Die militärische Lage hat sich bis heute wieder nur wenig geändert, obwohl die Kanonade diese Nacht, nach beinahe 24stündiger Ruhe, in der heftigsten Weise angedauert hat. Hartnäckige Vorposten- und Artilleriekämpfe haben auf dem Plateau von Châtillon stattgefunden, sowie auch in Bas-Meudon. Die Versailler kamen selbst sehr nahe an die Forts Issy und Vanves, mußten sich jedoch zurückziehen. Der Commandant des Forts Issy soll getödtet worden sein. In Asnières und St. Ouen hat man auch gekämpft, und wieder ohne Resultat, d. h. die Föderirten halten ihre vorigen Stellungen inne. Das Bombardement von Passy, les Ternes und Batignolles dauert fort, und verursachte schon vielen Schaden. Die Einwohner ziehen aus und flüchten sich in das Innere der Stadt oder massenweise in die umliegenden Ortschaften von St. Denis, St. Germain, Enghien. Auch ich hielt es für rathsamer Frau und Kind nach diesem letztgenannten Orte zu bringen, da man ja doch nicht wissen kann welche Theile der Stadt von den Straßenkämpfen verschont bleiben werden, sobald die Versailler Armee in die Stadt gedrungen sein wird, was hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt. Ich behaupte daß trotz aller Hartnäckigkeit von Seiten der Insurgenten die Einnahme doch endlich erfolgen muß, und zwar aus zwei Gründen: erstens sind die materiellen Schäden an den Festungsmauern schon an verschiedenen Punkten ziemlich groß; die Thore der Porte Maillot und des Ternes sehr bedeutend angegriffen, und die dort aufgestellten Batterien zum größten Theil demontirt. Eine wirkliche Bresche der Mauern wird daher nicht mehr lange auf sich warten lassen, besonders da, bei den vielseitigen Angriffen auf die Stadt, die Insurgenten nicht mehr die Zeit haben werden während der activen Vertheidigung die verursachten Schäden auszubessern. Ein Sturmangriff en masse ist also bevorstehend; dieß scheint für morgen, Donnerstag, anberaumt zu sein. Mac Mahon hat die Oberleitung der Versailler Streitkräfte übernommen, und soll einen energischen Angriff für diesen Tag vorbereitet haben. Batterien sind in Neuilly errichtet und zahlreiche Truppen daselbst vereinigt. Der Sturmangriff wird wohl schwierig sein, aber ich zweifle dennoch nicht an dessen glücklichem Erfolge. Zweitens, wie ich Ihnen schon mehrmals in meinen Briefen*) berichtet habe, nimmt die Zwietracht in den leitenden Regionen immer größere Dimensionen an. Der allmächtige Felix Pyat und sein Freund Delescluze sind unbarmherzig gegen alle noch so rothgesinnten Republicaner und Communisten, die nicht in allen Stücken Ja und Amen zu allem sagen. Rochefort, Ranc, Ulysse Parent und Consorten zeigen sich schon viel zu gemäßigt, um der Municipalrathsstelle würdig erachtet zu werden. Felix Pyat veröffentlicht zu diesem Zweck eine Bestimmung einer ungenannten Versammlung des neunten Arrondissements, kraft welcher das „Volk decretirt" daß die obgenannten Herren in Folge ihrer Handlungsweise auf keine der aufrichtigen Republicanerlisten gebracht werden dürfen! Ich habe Ursache zu glauben daß ein Hauptgrund dieser Feindschaft darin besteht daß Rochefort und viele andere seiner Farbe die Oeffentlichkeit der Communalsitzungen als unumgänglich verlangen — eine Maßregel die Hrn. Pyat und Comp. nicht zu gefallen scheint. Unter anderm scheint man in einer dieser Sitzungen einen Entschluß gefaßt zu haben, in Folge dessen jedes Communemitglied das Recht hat ein oder mehrere andere Mitglieder verhaften zu lassen, mit der Clausel daß im Falle der Nothwendigkeit hierüber Rechenschaft abgelegt werden müsse, um die Verhaftung zu erklären. Unumgänglich ist aber diese Erklärung, wie Sie sehen, nicht. Unterdessen hat man sich der Person des Hrn. Glais-Bizoin, ehemaligen Deputirten und Ministers während des Kriegs, bemächtigt; Hr. Mégy hat diese Maßregel auf sich genommen. Ebenso wurde auch Hr. Vrignault, Redacteur en chef des „Bien public," verhaftet. Dahingegen ist es Assy gelungen der Haft zu entkommen.

*) Der größte Theil dieser Briefe ist uns leider nicht zugegangen. D. R.

Die „Cloche" erzählt daß Nationalgarden die Bahnhöfe besetzen und bis in die Wartsäle vordringen, wo sie alle Abreisenden sorgfältigst untersuchen, besonders um die Pariser Jugend zu verhindern dem allgemeinen Aufgebot zu entrinnen. Diese Maßregel scheint aber gar nicht von der Regierung herzustammen, sondern allein ein Ausdruck des persönlichen Eifers einiger Compagnien Nationalgarden zu sein. Ich habe mich selbst von der Richtigkeit dieser Vorgänge überzeugt. Dasselbe sehr glaubwürdige Blatt behauptet daß vor einigen Tagen etwa 3000 junge Leute bei der Porte St. Mandé des Nachts die Posten überfallen und entwaffnet haben, und so aus der Stadt herauskamen, um nicht der Nationalgarde einverleibt zu werden.

Ein Decret der Commune verordnet daß nunmehr alle Requisitionen von Lebensmitteln durchaus und strengstens verboten sind, außer im Falle der dringendsten Nothwendigkeit; diese letztere muß aber nicht aus Nachlässigkeit entstanden sein. So weit sehr schön! Nun aber verspürt man nicht die geringsten Bedenken gewisse Mehlmagazine, welche zwischen St. Denis und Paris ungeheure Quantitäten von Getreide enthalten, und noch dazu Eigenthum von verschiedenen großen inländischen und ausländischen Handlungshäusern sind, in der gemüthlichsten Weise, und ohne jemanden zu fragen, zu berauben und Mehlsäcke wagenweise nach Paris zu schaffen. Die deutsche Obrigkeit von St. Denis war selbst genöthigt sich diesen Mißgriffen auf das energischste zu widersetzen. In St. Denis erscheinen übrigens sehr häufig Parlamentaire, um von der dortigen Obrigkeit die Erlaubniß zu erhalten die Eisenbahnzüge gegen Norden und Westen aufzuheben. Erst gestern ist wieder eine groteske Deputation der Rothen erschienen, aber immer wieder mit derselben und wohlverdienten Verneinung verabschiedet worden. Man spricht sogar von einem Ultimatum der Commune. Das scheint mir nicht glaubwürdig, denn bis jetzt hatte man zur Genüge Gelegenheit zu bemerken daß diese Herren ganz außerordentlichen Respect vor den Deutschen haben. General Cluseret ermahnt übrigens in einem Manifest alle Bürger die mit den Deutschen getroffenen Vereinbarungen auf das sorgfältigste einzuhalten, besonders was das bewaffnete Ueberschreiten der markirten Gebietszone betrifft. St. Denis ist von der deutschen Behörde in Belagerungsstand versetzt worden. Es scheint übrigens daß, sobald die Deutschen dieses Fort verlassen sollten, alles Nöthige vorbereitet ist um zwei Stunden danach die Commune zu proclamiren.

In den letzten Tagen wurden zahlreiche Verhaftungen bewerkstelligt an Individuen die man in den Dachfenstern verschiedener Häuser mit Fernrohren gefunden hatte; man behauptete daß dieselben mit dem Versailler Feind Signale austauschen; diese unschuldigen Leute büßen somit ihre Neugierde auf grausame Weise.

Trotz verschiedenen entgegengesetzten Gerüchten kann ich mit Sicherheit behaupten daß die Gasbeleuchtung in Paris nicht unterbrochen werden wird. Die Kohlen kommen in genügender Quantität an; nur wird man ersucht so wenig als möglich zu verbrauchen, und die allgemeine Beleuchtung ist eingeschränkt.

Eine Deputation, bestehend aus hervorragenden Vertretern des hiesigen Handels, hat sich nach Versailles begeben, um von Hrn. Thiers die Wiederherstellung der Postverbindungen zu erlangen. Dieselbe scheint jedoch wenig oder gar kein freundliches Gehör an competenter Stelle gefunden zu haben.

Der „Avenir National" theilt mit daß die Commune vermittelst ihres Repräsentanten Hrn. Beslay eine Vereinbarung mit der Nationalbank von Frankreich getroffen habe. In Folge dieser Vereinbarung erkennt die Commune den Privatcharakter der Bank an, und verpflichtet sich dieselbe zu beschützen. Dahingegen soll die Bank gegen eine Quittung des Hrn. Beslay der Commune die Fonds der Stadt Paris, die dort deponirt sind, überliefern. Falls diese Fonds nicht mehr existirten, soll die Bank der Commune Vorschüsse machen gegen die Uebergabe der Documente über das Vermögen der Stadt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 18 April. Es scheint nicht daß die Regierung die nicht bloß fortgesetzte, sondern sich steigernde und immer trotziger sich gestaltende Renitenz des Bischofs von Linz gegen die Schulgesetze länger ruhig hinzunehmen Willens ist. Der Cultusminister hat zwar eine in dem betreffenden Ausschuß an ihn gerichtete Interpellation vorläufig nur mit der Ver-

weisung auf eine dießfällige frühere Erklärung beantwortet; aber wenn diese Erklärung rückhaltlos besagt daß er den Staatsgesetzen volle Geltung zu verschaffen entschlossen sei, so wird man nicht berechtigt sein zu bezweifeln daß er speciell dort sich nicht zu einem Einschreiten veranlaßt sehen werde wo die ärgsten Herausforderungen dazu drängen. — Die Verhandlungen zur Erhebung der bisherigen Gesandtschaften in Wien und Berlin zum Range von Botschaften — Verhandlungen welche eine Zeitlang geruht haben, weil gewisse Erfahrungen, die man namentlich in Berlin gemacht, davon abzurathen schienen den persönlichen Verkehr der fremden Diplomatie mit dem Monarchen zu begünstigen, sind dem Vernehmen nach wieder aufgenommen worden. Es mag dafür die Erwägung maßgebend gewesen sein daß die Beibehaltung einer bloßen Gesandtschaft des Deutschen Reiches in Wien nach der bestehenden Etikette den jeweiligen Repräsentanten eines Staatsganzen in die jedenfalls unangemessene Lage bringen könnte dem älteren Gesandten irgendeines Einzelstaats desselben Ganzen den Vortritt lassen zu müssen, und es würde diese Inconvenienz nur dadurch zu beseitigen sein daß entweder die deutschen Einzelstaaten ihre Gesandten zu Geschäftsträgern oder Ministerresidenten degradirten, oder daß der Gesandte des Deutschen Reiches den Botschafterrang erhielte*). — Während Wien und Marburg sich anschicken dem todten Tegetthoff ein bleibendes Zeichen der Erinnerung zu widmen, hat der Kaiser die Initiative ergriffen: ihm in Pola, dem Mittelpunkt seines Schaffens und der gesammten Flotte, ein Denkmal von Erz aufzurichten, und zugleich die Kosten auf seine Privatcasse übernommen.

Verschiedenes.

Augsburg, 19 April. Gestern Nachmittag wurde in der Gartenwirthschaft auf der „Alp" (vulgo Gifthütte) unter entsprechenden Feierlichkeiten eine „Kaiserlinde" gepflanzt. Die froherregte Gesellschaft setzte durch ein Telegramm den Reichskanzler von diesem Act in Kenntniß mit den besten Wünschen für sein Wohlergehen. Nach wenigen Stunden traf dahier folgendes mit Enthusiasmus aufgenommene Telegramm ein: „An die deutschen Brüder im Gasthaus zur „Alp" in Augsburg: Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mir im Reichstage in dem Augenblick zugehen wo der Hr. Bürgermeister Ihrer schönen und berühmten Stadt das Wort als Redner führt. v. Bismarck." (A. Tgbl.)

Bonn, 16 April. Das große Beethoven-Fest, welches im vorigen Jahr hier abgehalten werden sollte, durch den Krieg aber unmöglich gemacht wurde, soll nun, wie wir hören, heuer — im Monat August — und zwar in ganzer Ausdehnung und nach dem bereits festgestellten Programm abgehalten werden. (B. Bl.)

⊕ **Bern,** 17 April. Die Verhaftung des Bankiers Keller hat, wie man heute versichert, mit der Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Staatscassiers Eggimann nicht in Verbindung gestanden, sondern wurde von dem Untersuchungsrichter auf eine gegen denselben von der Berner Handelsbank erhobene Anklage auf Vertrauensmißbrauch verfügt. Keller ist übrigens seither wieder auf freien Fuß gestellt, und in der „Tagespost" wird heute bereits die Entschädigungsfrage wegen des richterlichen Vorgehens gegen ihn erhoben. Gerüchtweise heißt es: Keller verlange 10,000 Fr. Ueber die Eggimann'sche Angelegenheit herrscht noch immer Stillschweigen, wie es die Untersuchung mit sich bringt; dieß verhindert jedoch nicht daß einige Blätter mit aller Bestimmtheit behaupten: das Deficit der eidgenössischen Casse sei bis auf 941,000 Fr. angestiegen, und scheine noch nicht am Ende zu sein.

*) Noch näher läge freilich, und wäre der Sachlage gänzlich entsprechend, die Abänderung der Etikette durch freiwilligen Zurücktritt des Einzelstaats-Vertreters hinter den Würdenträger der Gesammtheit. D. Red.

Industrie, Handel und Verkehr.

** Wechselstempel. Bayern hat im Bundesrathe den Antrag gestellt: die Plätze Ulm und Neu-Ulm, Mannheim und Ludwigshafen, Passau, Rosenau und Erlau, Regensburg und Stadtamhof, Nürnberg, Fürth, Dutzendteich, Mögeldorf und Stein, Würzburg, Heidingsfeld und Zell, Aschaffenburg und Damm, und Augsburg, Göggingen, Haunstetten, Meringerau und Pfersee als solche Orte in Bayern zu bezeichnen welche in Beziehung auf die Wechselstempelfreiheit der Platzanweisungen, je als ein Platz zu betrachten sind.

Berlin, 17 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. bez., Louisd'or 20 Stück $111\frac{5}{8}$ Thlr. bez., Ducaten p. St. —, Sovereigns $6.24\frac{1}{4}$ b. B., Napoleonsd'or $5.11\frac{1}{2}$ bez., Imperials $5.16\frac{3}{4}$ G., Dollars $1.12\frac{1}{4}$ B., Imperials pr. Pfd. $464\frac{3}{4}$ G., fremde Banknoten $99\frac{1}{5}$ bez., Leipziger $99\frac{9}{10}$ bez., österr. Banknoten $81\frac{5}{16}$ bez., russische Banknoten $79\frac{3}{8}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 17 April. Börse. Im gestrigen Privatverkehr war das Geschäft schwach geblieben bei ziemlich fester Haltung; belebt und ansehnlich höher waren nur rheinische und Galizier. Heute war die Haltung fest, doch war die Speculation in Beziehung auf die von Wien abhängigen Papiere zuerst abwartend. Nach dem Eintreffen der Wiener Notirungen wurden Credit und Galizier lebhaft. Eisenbahnen waren fest; in rheinischen, Rhein-Nahe, Bergisch-Märkischen, Köln-Mindenern, Mainzern fand lebhaftes Geschäft zu bessern Preisen statt. Banken waren still. Inländische und deutsche Fonds in beschränktem Verkehr bei fester Haltung. Inländische und österreichische Prioritäten etwas matter; russische gut zu lassen. Die Zeichnungen auf die New-Yorker Stadtanleihe haben heute schon bedeutenden Erfolg gehabt, so daß eine starke Ueberzeichnung stattfand und die Listen sofort nach Eröffnung geschlossen werden mußten; der Emissionscurs ist $96\frac{1}{2}$, gehandelt wurden sie aber heute schon mit $98\frac{1}{2}$ — 99 — $98\frac{1}{2}$. Von amerikanischen Prioritäten waren Oregon stark gefragt und steigend. Limburg-Lütticher $25\frac{1}{2}$ Brief. Von Russen waren 1870er und 1871er, sowie Bodencredit und außerdem russische Bahnen in sehr großem Verkehr.

Frankfurt a. M., 18 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{15}{16}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$ bez., bad. 5proc. Obl. $100\frac{1}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ P., 4proc. $88\frac{1}{2}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{5}{8}$ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 146 G., bad. 35fl.-L. $60\frac{1}{4}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. 38 bez., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **New-York,** 15 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein," welches am 2 April von Bremen und am 4 April von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

* Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Ohio," welches am 29 März von Bremen und am 1 April von Southampton abgegangen war, ist gestern 2 Uhr Nachmittags in Baltimore angekommen.

Neueste Posten.

London, 18 April. Pariser Telegramme melden: Die Commune hat den Industriepalast in Beschlag genommen. Eine preuß. Occupation von Paris, von St. Denis aus, wird als unwahrscheinlich bezeichnet. Die Versailler Regierung besitzt die verfallene Abschlagssumme, und verzögert die Zahlung nur weil dann die deutschen Truppen bis Reims zurückgezogen würden. Die Preußen haben ihre Position bis Aubervilliers vorgerückt. (T. N.)

Brüssel, 16 April. Die „Indépendance" veröffentlicht einen Brief des Grafen Plater, worin derselbe erklärt daß die Polen jede Verantwortlichkeit für das Verhalten des Platzcommandanten von Paris ablehnen müßten. (T. N.)

Washington, 17 April. Das Repräsentantenhaus hat den Antrag: die von gefangenen amerikanischen Feniern erhobenen Ansprüche einer Commission zu unterbreiten verworfen. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Nachmittags 3 Uhr unseren innigstgeliebten theuren Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den

hochwohlgeborenen Herrn

Maximilian von Frey,

kgl. Regierungs-Finanz-Director,

Ritter des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael I. Classe und des griechischen Erlöser-Ordens,

im 72. Lebensjahre nach vierwöchiger Krankheit, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsacramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Bayreuth, München und Partenkirchen, den 17 April 1871. (4056)

Im Namen der tieftrauernden Familie zeigt dieß allen lieben Verwandten und Freunden des Verblichenen einzig auf diesem Wege an, und bittet um stilles Beileid

Adelheid v. Frey, geb. Ehrmann.

Drei Fragen! 1) Ist die in allen deutschen Gauen verbreitete Kunde wahr daß unsere braven Truppen in Frankreich zum Theil höchst ungenügend verpflegt werden? 2) Wer trägt, wenn es wahr ist, die Verantwortlichkeit? 3) Welche Mittel gibt es rasch Wandel zu schaffen? (4057)

7procent. Obligationen Erste Hypothek

der

St. Louis und South Eastern Eisenbahn.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar.

Zinsen steuerfrei, zahlbar halbjährig am 1 Mai und 1 November in New-York.

Capital rückzahlbar am 1 October 1894.

Die Obligationen nach Wahl der Inhaber jederzeit in Stammactien convertirbar.

Präsident:

General Edward F. Winslow.

Vicepräsidenten:

Hon. Joseph J. Castles, *Equality, Ills.*

Gen. J. H. Wilson, *New-York, N. Y.*

Hon. J. F. Alexander, *Vandalia, Ills.*

Secretär & Schatzmeister:

Charles W. Gardiner, *St. Louis, Mo.*

Trustees für die Obligationen:

Hon. Geo. Opdyke, *New-York, N. Y.*

Philo. C. Calhoun, Präsident der 4. Nationalbank, *New-York, N. Y.*

Bankiers der Gesellschaft:

Geo. Opdyke & Co., *New-York.*

Wertheim & Gompertz, *Amsterdam.*

Das voll eingezahlte Actien-Capital beträgt Doll. 1,800,000. Die erste Hypothekenschuld Doll. 3,250,000. Aus diesen Mitteln und aus von verschiedenen Counties, Städten und Compagnien geleisteten weiteren Subventionen soll die 202 engl. Meilen lange Bahn, von welcher 91 Meilen bereits vollendet und im Betrieb sind, erbaut werden.

Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn läuft von St. Louis in südöstlicher Richtung in einer Länge von 102 Meilen nach Mc.-Leansboro, wo sie sich in zwei Zweigbahnen theilt, die eine nach dem von da 61 Meilen entfernten Evansville, die andere nach dem 39 Meilen entfernten Shawneetown führend. Die in Betrieb befindliche 76 Meilen lange Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon schliesst sich an diesem Orte der Stammlinie der Louisville und Saint Louis Airline Eisenbahn an. Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn verbindet die Stadt St. Louis mit dem Südosten von Illinois, dem Westen von Kentucky und bildet den kürzest möglichen Weg zwischen St. Louis, dem Emporium des Westens, Louisville, der grössten Stadt in Kentucky, Evansville, der bedeutendsten Indiana's, und zwischen St. Louis und Nashville, dem Eisenbahn-Centrum im Südosten; sie bildet nach ihrer Vollendung die kürzeste Route dorthin, und wird im Stande sein jeder Concurrenz zu begegnen und das Geschäft zwischen St. Louis und den Baumwollstaaten an sich zu ziehen. Der bereits vollendete Theil durchschneidet ausserdem die Illinois Centralbahn bei Ashley, 60 Meilen von St. Louis, und bildet mittelst derselben eine der kürzesten Verbindungen mit Kairo und dem Süden.

Ausser dem bedeutenden Fracht- und Passagierverkehr zwischen dem Nordwesten und Südosten, welcher bereits auf Umwegen mittelst verschiedener Bahnen besteht, ist dieser Bahn in den reichen Counties, welche sie durchschneidet, ein bedeutender Localverkehr gesichert. Diese entbehrten bis jetzt der Eisenbahnen fast gänzlich, und der Bau dieser Linie wird daher deren Entwickelung sehr fördern. Nach dem Steuerkataster beträgt der Werth des Eigenthums in diesen Counties 75,000,000 Dollars, der thatsächliche Werth aber übersteigt 200,000,000 Dollars. Die Salzwerke in Gallatin County, an dieser Bahn gelegen, sind in ausgedehntem Betrieb und sind die einzigen im Umkreis von St. Louis. Auf der ganzen Strecke der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind Kohlen in unerschöpflichen Quantitäten zu finden. Nachdem vom Staate Illinois veröffentlichten geologischen Bericht enthalten etwa 450 Quadratmeilen in St. Clair County Lager bituminöser und leicht förderbarer Kohlen, welche Flötze per Quadratmeile über 9,000,000 Tons zu liefern im Stande sind. Diese Kohlen haben den Markt von St. Louis, und an den verschiedenen Punkten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind bereits zahlreiche Förderungsschachte in Betrieb.

Ausser ihrem Localverkehr wird die Bahn durch ihren directen Lauf und ihre Lage zwischen den südöstlichen Staaten, von welchen Nashville der hauptsächlichste Eisenbahnknotenpunkt, und den nordwestlichen Staaten, von welchen St. Louis die Handelsmetropole, einen ausgedehnten Fracht- und Passagierverkehr erhalten und sich gegen jede Concurrenz behaupten können. Die auf eine Million zweimalhunderttausend Dollars veranschlagte jährliche Einnahme beruht auf mässiger Schätzung, und sie wird zweifellos mit der Entwickelung des Landes durch welches die Bahn führt, und der Städte welche sie mit einander verbindet, anhaltend zunehmen. Bei dieser Calculation wurde der werthvolle Verkehrszufluss, welcher der westlichen Strecke durch die Louisville und St. Louis Airlinie Eisenbahn erwachsen wird, nicht in Rechnung gebracht.

Brücken, Geleise, Oberbau und Betriebsmaterial sind vollständig neu und von bester Beschaffenheit; es ist demnach die Annahme gerechtfertigt, dass bei sparsamer Verwaltung die Ausgaben für Instandhaltung und Betrieb der Bahn 50 Proz. der Bruttoeinnahmen nicht übersteigen werden, obwohl dieselben der Sicherheit wegen mit 60 Proz. veranschlagt wurden.

Mit Rücksicht auf die Sparsamkeit mit welcher diese Bahn gebaut wird und welche deren ganze Verwaltung zu charakterisiren bestimmt ist, sowie den ungewöhnlich geringen Schuldbetrag mit welchem dieselbe belastet ist, erwartet die Compagnie, **dass deren Obligationen zu den besten Securitäten gezählt werden welche am heimischen oder auswärtigen Markt zu finden sind.**

Die Kosten der noch unfertigen Strecke von 110 engl. Meilen werden auf 2,750,000 Dollars veranschlagt und dabei mit solcher Sorgfalt verfahren, dass die betr. Contracte zu niedrigeren Preisen als die veranschlagten abgeschlossen werden konnten.

Die Hypothek von Doll. 16,000 per Meile auf diese Bahn ist so gering bemessen, dass ein Bruttoertrag von circa Doll. 3000 per Meile schon hinreicht zur Deckung der Zinsen der Bonds.

Eine solche Einnahme von Doll. 3000 wird auf der vollendeten 76 Meilen langen Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon aus dem Localverkehr allein bereits erzielt. Mit der Vollendung der ganzen Linie wird sich durch die dann hinzutretenden Erträgnisse des Transit-Verkehrs natürlich eine bedeutende Vermehrung der Einnahmen ergeben.

Die ersten Prioritäts-Obligationen sind sicher gestellt durch erste Hypotheken auf das gesammte Eigenthum und die Privilegien der Compagnie, und nach Belieben der Inhaber in Actien convertirbar.

Ed. F. Winslow,
Präsident.
Jas. H. Wilson,
2. Vice-Präsident.

Broschüren, diess weiter und eingehender erläuternd, können bei den Zeichenstellen entgegengenommen werden.

Von welch' grosser Bedeutung die Herstellung der Bahn ist, ergibt sich aus folgenden, am 22 Februar dieses Jahres von der Handelskammer **der Stadt St. Louis** gefassten Beschlüssen:

Da die St. Louis und South Eastern Eisenbahn Compagnie gegenwärtig neunzig Meilen ihrer Bahn vollendet hat, und

da die Verlängerung derselben nach Evansville und Shawneetown dieser Stadt eine directe Eisenbahnverbindung mit dem südöstlichen Illinois, Indiana, dem westlichen Kentucky und via Nashville (dem Eisenbahn-Centralpunkt von Tennessee) mit dem Küstenlande des Südens gewährt, und

da der Geschäftsverkehr dieser Stadt mit den dadurch in Bereich gebrachten Landstrichen bereits sehr bedeutend ist und täglich an Wichtigkeit und Werth zunimmt, desshalb sei es

Beschlossen dass die convertirbaren Obligationen erster Hypothek besagter Eisenbahn-Compagnie im Betrag von Doll. 16,000 per Meile hierdurch zuversichtlich der Beachtung von Capitalisten und anderen, im In- und Ausland, als eine der wünschenswerthesten und sichersten dieser Classe von Securitäten empfohlen werden, und bei dem wohlbekannten Charakter und der grossen Erfahrung der Herren welche die Leitung dieses Unternehmens übernommen, darf irgendeiner Darlegung oder Schilderung, welche dieselben betreffs dieser Bahn, deren Geschäftsverkehr, Verbindungen und Aussichten machen, vollstes Vertrauen geschenkt werden.

Von den Doll. 3,250,000 7proc. Obligationen erster Hypothek sind ungefähr. Doll. 1,000,000 bereits emittirt und begeben, und offeriren wir nun einen weiteren Betrag zum Verkaufe.

New-York, März 1871.

George Opdyke & Comp.,
Finanzagenten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn Comp.

Die Subscription auf

Eine Million Dollars, Zins vom 1 Mai a. c.
(1000 Bonds à Doll. 1000)

der 7procent. convertirbaren Bonds der St. Louis und South Eastern Eisenbahn findet statt:

am 21 April a. c.

bei den HH. **Lion Hertz** in Amsterdam,
Heinzelmann & Comp. in Augsburg,
Robert Thode & Comp. in Berlin,
F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
Merck Christian & Comp. in München,
Berolzheimer & Bloch in Nürnberg,

in Frankfurt a. M. zum Curse von **74** Proc. abzüglich Zinsen bis **1** Mai a. c., der Dollar zu Gulden $2^1/_2$ gerechnet.

Bei der Subscription sind **10** Proc. der gezeichneten Beträge zu deponiren.

Der Bezugstag der getheilten Beträge ist auf den **27** April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung ist Reduction vorbehalten.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden Interims-Obligationen, von der St. Louis und South Eastern Eisenbahn-Gesellschaft ausgestellt, ausgegeben, welche spätestens am 1 Juni a. c. gegen die definitiven Obligationen durch die Zeichenstellen kostenfrei umgetauscht werden. [4022—24]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 110. Donnerstag, 20 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 [illegible] kr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Dr. Franz Reber: Kunstgeschichte des Alterthums. — Aus Arabien. Von H. Frhrn. v. Maltzan. — Entgegnung des Erzbischofs von München an den Professor Johannes Huber.

Neueste Posten. München: Der k. Kriegsminister. Ritterfest. Hr. v. Döllinger. Verlustliste. Weitere Unterschriften zur Professoren-Adresse an Döllinger.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 19 April. Reichstag. Bei Berathung des Braun'schen Antrags wegen Errichtung eines monumentalen Parlamentsgebäudes erklärt Fürst Bismarck: „Die Regierung verzichte nicht darauf das Landtagsgebäude auf das Grundstück der Porcellanmanufactur zu verlegen. Wenn dieser Platz etwa im Sommer 1872 disponibel wäre, würden die Vorlagen erfolgen. Principiell dürfe keine Verschiedenheit zwischen dem Reichstag und dem Bundesrath obwalten. Wir wollen groß, schön und würdig bauen; die Regierung werde sich keinen Einseitigkeiten hingeben. Er werde sich an die österreichische Regierung wenden um die dortigen Vorarbeiten zu benutzen. Eine Combination mit dem Landtagsgebäude sei nicht beabsichtigt, das neue Gebäude solle möglichst nahe dem Bundesrath und den Centralbehörden errichtet werden. Die Regierung sei bereit auf jeden annehmbaren Vorschlag einzugehen. Würde der Reichstag eine Commission ernennen, so würde auch der Bundesrath Mitglieder dazu wählen."

* **London**, 18 April. Telegramme der hiesigen Blätter bestätigen daß die Insurgenten eine empfindliche Schlappe bei Asnières erlitten haben.

* **Paris**, 18 April. Die Versailler Truppen haben die Offensive noch nicht wieder ergriffen; sie stehen in den gestern gewonnenen Positionen. Die Föderirten nahmen ihnen gegenüber Stellung, die Insel Grande Jatte trennt die Streitenden. Die Brücke bei Courbevoie, noch immer in der Gewalt der Versailler, ist Gegenstand der Operationen Dombrowski's. Letzterer, der heute nach Paris kam, ist am Halse leicht verwundet, behielt jedoch das Commando bei. Zwei Officiere wurden neben ihm beim Recognosciren getödtet. Bei den Südforts ereignete sich heute Morgens nichts neues. Sämmtliche Berichte geben die gestrigen Verluste der Föderirten als sehr schwer an. Das „Bien Public" theilt mit daß die Bataillone der Nationalgarde in den Vorstädten St. Antoine, Belleville und Montrouge große Entmuthigung zeigen. Das Amtsblatt der Commune berichtet: In den Kellern unter dem Trocadero wurden 4400 Geschosse, 90,000 Kilogramm Pulver und eine ungeheure Menge Patronen und Gewehre aufgefunden.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

: München, 19 April. Der Hofbeneficiat Prof. Dr. Friedrich erhielt ein erzbischöfliches Decret welches ihm bekannt gibt daß er wegen seiner bewußten hartnäckigen öffentlichen Läugung klarer und sicherer kirchlicher Glaubenssätze die größere Excommunication verwirkt habe.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Dr. Franz Reber: Kunstgeschichte des Alterthums. *)

‖ Die allgemeinen Grundsätze auf welchen die vorliegende Darstellung sich aufbaut, sind in der Vorrede (III, ff.) ausführlich besprochen. Der Autor wollte nicht mit breitem Pinsel malen, nicht vorwiegend nur allgemeine Culturverhältnisse skizziren, und von einer Ballonhöhe, welche mit der Vogelperspective allerdings die weiteste Umsicht gestattet, aber auch das Hervorragende dem Auge unverständlich macht und im Dunste verschleiert, auf eingehenderes Detailliren verzichten. Seine Behandlung ist pragmatisch mit fühlbarer Bevorzugung des Technischen vor dem Aesthetischen — einer Richtung die in neuerer Zeit von Semper und Brunn mit so großem Erfolge gepflegt wurde. Für die weitesten Kreise der Gebildeten berechnet und populär im besseren Sinne des Wortes mußte sie knapp sein, zeichnet sich aber auch aus durch ihre in möglichst kleinen Raum gedrängte Fülle. Dadurch unterscheidet sich die vorliegende Kunstgeschichte in der vortheilhaftesten Weise, für jeden der sich weniger gefallen als belehren lassen will, von den gewöhnlichen Handbüchern, deren weitläufige culturgeschichtliche Einleitungen doch für eine genauere Kenntniß der jeweiligen Culturzustände zu allgemein und ideal und auch zu einer gründlichen Erklärung der Entwicklung der Kunst nicht ausreichend sind. Die menschlichen Fähigkeiten in Behandlung der schönen Künste, der Architektur vor allen, hängen nach Rumohrs trefflichem Ausspruch, mehr als wir es eben wünschen und zu glauben geneigt sind, von äußeren Umständen ab um sich entwickeln zu können, und zu diesen gehört sicherlich in erster Reihe der Anspruch welchen Technik und Material zu machen berechtigt sind.

Ueber die Auswahl der Culturvölker des Alterthums, mit absichtlicher Auslassung der Kelten, Inder und Centralamerikaner, gibt der Verfasser ebenfalls in seiner Vorrede kurze Rechenschaft; die historische Anordnung aber beginnt er dießmal, abweichend von seiner „Geschichte der Baukunst im Alterthum," Leipzig 1863—1866, nicht mit Chaldäa, sondern mit Aegypten, und zwar nicht deßhalb weil er in jener frühern Anordnung einen Irrthum erkannt, sondern einiger formalen Consequenzen wegen, vornehmlich um Mesopotamien, das einen bei weitem größeren Einfluß als Aegypten auf die übrigen Culturvölker namentlich des Westens ausgeübt, nicht allzu weit von der ältest europäischen, d.h. hellenischen und italischen, Kunst zu entfernen. Der Architektur Aegyptens ist die Geschichte der ägyptischen Plastik und Malerei angereiht und dieses System durchgehends auch bei den andern Völkern und ihrer Kunst festgehalten.

Auszüge daraus mitzutheilen würde einen unverhältnißmäßigen Raum erfordern und doch von dem Werthe des Buches keinen vollen Begriff geben; der Verfasser hat mit sichtbarer Selbstverläugnung jedes überflüssige Wort zu vermeiden gesucht, und oft bedeutsame Resultate in wenige Sätze zusammengedrängt, ohne dabei der Gefahr des in Räthseln Sprechens oder ermüdender Trockenheit zu erliegen. Diese Eigenschaft scheint mir aber nicht nur die vorzüglichste eines jeden Handbuches überhaupt, sondern hier namentlich in einer Weise zur Geltung gebracht die im höchsten Grade nachahmenswerth erscheint: ich sehe in diesem Buch den Mustertypus nach dem ein wissenschaftliches Handbuch geschrieben werden muß und bin dabei der Zustimmung aller sachkundigen Leser gewiß.

Die Neuerungen welche der Verfasser in Bezug auf ägyptische Architektur und ihre Entwicklung bereits in seiner „Geschichte der Baukunst im Alterthum" gemacht, sind bekannt und gebilligt. Der Behandlung mesopotamischer Kunst in Chaldäa, Assyrien und Babylon, dann der persischen, folgt aber eine in dem genannten ersteren Werke vermißte ausführliche Besprechung der phönikischen Kunst, wie sie vor dem Erscheinen des Renan'schen Expeditionswerkes unmöglich war. Dieser Abschnitt bildet denn auch die Brücke zum richtigen Verständniß der folgenden kleinasiatischen, althellenischen und etrurischen Kunstdenkmäler mit sehr wichtigen auf genaues Studium des vorhandenen Materials und sorgfältige Prüfung gegründeten Aufschlüssen über den jüdischen Tempelbau und seine Ausstattung. Der Verfasser geht von der Ueberzeugung aus daß namentlich in der Plastik die Phönikier als Handelsvolk nicht nur durch ihre schon von Homer gerühmte Waarenfabrication sich auszeichneten, sondern wegen ihrer Verbindung mit den beiden großen Culturvölkern am Nil und Euphrat auch die dort einheimischen Kunstmotive sich aneigneten und, diese theilweise verschmelzend und selbständig umbildend, die ägyptisirenden und an assyrische Vorbilder erinnernden Formen und jenen Verzierungsstyl gestalteten dessen Producten wir in Kleinasien, den Inseln des Mittelmeers, in der althellenischen und altitalischen Kunst begegnen. Diese Ansicht fand ihren Vertreter zuerst in dem schwedischen Gelehrten Nilsson, wurde aber von dem Director des brittischen Museums Frank, gestützt auf sp cifisch phönikische Geräthe widersprochen. Darauf hin wurde diese Frage zu wiederholtenmalen angeregt, und es entstand eine ziemlich umfangreiche Literatur, welche Dr. N. Hocker zu einer längeren Abhandlung über die „Kunstindustrie des Alterthums" (Zeitschrift für Kunst und Gewerbe 187[illegible]) benützte und zur Begründung des Satzes gebrauchte: daß nicht die Phönikier, sondern ein anderes großes Volk des Alterthums, die Chaldäer, Chasdi, Kaldai am Schwarzen Meer und Kaukasus, mit den Medern und Skythen identisch und arischen Stammes, es waren denen die Vermittlung assyrischer und ägyptischer Kunstformen in dem Westen, die Bereitung und Erfindung der Bronze und der Metalltechnik zuzuschreiben sei. Die Phönikier hätten dann selbst ihrerseits erst von diesem Volke gelernt. Obgleich

*) Leipzig 1871.

Rebers Ansicht die naturgemäße und deßhalb wahrscheinlichere ist, theilen wir doch den Gang der Beweisführung Hockers mit, zunächst in der Absicht den Lesern die Wichtigkeit der vorstehenden Frage nahe zu legen.

Nach Champollions Hieroglyphen-Entzifferung wurde zu Ende des 19. Jahrhunderts ein nichtägyptischer Volksstamm aus Aegypten vertrieben, der dann nach Kleinasien auswanderte und in Lydien sich niederließ, wo er unter dem Namen Pelasger erscheint. Von da aus bevölkerte er Oberitalien und Etrurien, und noch zu Tacitus' Zeit betonten die Etrusker ihre lydische Abkunft. Da von 1218 an Lydien eine assyrische Provinz war, ist es leicht erklärlich wenn man in Etrurien auch mesopotamischen Kunsteinflüssen begegnet. Weiter wird uns berichtet daß noch früher, ungefähr um das Jahr 2300, eine Einwanderung von Norden her, bestehend aus Medern und Chaldäern, einer Krieger- und Priesterkaste arischen Stammes, in Babylon stattfand.

Diese Kaldai sind vielleicht mit den bronzekundigen Kelten identisch, und brachten die Metallkunst nach Babylon. Von dort zog ein Stamm nach Aegypten, und herrschte daselbst 500 Jahre lang unter dem Namen der Hyksos, welcher Name auf Denkmälern Hak lautet; Hak aber wird im Persischen Sak gesprochen, und dieß scheint auf eine Identität der Hyksos mit den gleichfalls japhetidischen und bronzebewaffneten Skythen hinzudeuten. Als die Hyksos aus Aegypten vertrieben wurden, blieb nur ein kleiner Theil zurück, dessen spätere Auswanderung mit dem Zuge der Israeliten aus Aegypten und den Auswanderungen des Danaus und Kadmus nach Griechenland zusammenfällt. Stammverwandt mit den Hyksos erscheinen ferner die Ketas oder Kittim, welche von Ramses II (Sesostris) besiegt wurden, und deren Bronzewaffen man hernach auf dem Schlachtfeld auflas. Nach Moses, Gen. 10, 4, waren sie wieder stammverwandt mit den Nachkommen Javans, den Jaoniern in Griechenland. Ein Zweig der Hyksos waren ferner die Philistäer in Palästina, dem Lande der Pelasger, deren Name Enakim auf eine Verbindung mit den Phrygiern weist, welche unter ihren ersten Königen einen Enak oder Enoch nennen. Auf diese Weise erscheint zur Zeit des Auszugs der Hyksos nach Aegypten ein großes und mächtiges, in der Metall-Technik gründlich erfahrenes Volk, vom Kaukasus bis nach Theben in Aegypten herrschend, das nicht nur die Kimmerier des Schwarzen Meeres, sondern auch die Phönikier Kanaans in sich begriff, und auf seinen Wanderzügen auch die einheimische Kunst überall hin verbreitete. *)

Der kleinasiatischen Kunst in Phrygien, Lykien und Lydien folgt die Behandlung der hellenischen Kunst, welcher fast die Hälfte des Buches gewidmet ist, „was dem gegenüber keiner Rechtfertigung bedarf der davon auch nur eine Ahnung hat welche Stelle der hellenische Tempel oder die griechische Plastik unter allen Kunstleistungen der übrigen Völker des Alterthums einnimmt, oder wie groß der unschätzbare Einfluß ist den diese Schöpfungen auf allen Kunstbetrieb selbst bis zur Gegenwart ausübten.“ Bei der Entwicklungsgeschichte des dorischen Styls hält sich der Verfasser an die Theorie der Abstammung und Herausbildung des dorischen Triglyphengebälkes aus dem Holzbau, und gewinnt dadurch für alle Glieder eine natürliche und höchst befriedigende Erklärung. Diese nämliche Auffassung wird auch von Semper (der Styl I, S. 436) vertreten, nur mit der Modification daß dieser zwischen dem dorischen Holz- und Steinbau ein durch den Bronzestyl bedingtes Vermittlungsglied annimmt, und den Säulenstyl vorbereitet werden läßt durch das uralte asiatische incrustirte Pegma oder, noch richtiger, durch das Pegma mit tabulären Elementen.

Eine dankenswerthe Aufgabe wäre es nun aber auch hier jene Argumente zu sammeln die für eine angebliche uralte Vermischung dorischer und jonischer Formen zu sprechen scheinen, und jene monumentalen Styl Mischlinge einer kritischen Untersuchung zu unterziehen die man so ziemlich allgemein erst in die spätere Verfallzeit der Kunst setzt. Zu diesen Denkmälern gehörten nach Semper das Absolons-Grab im Kidron-Thale mit dorischem Architrav und Triglyphen-Fries, jonischem Säulenwerk und assyrisch-ägyptischer Hohlkehlenbekrönung, mehrere Gräber in Palästina aus der Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft, Denkmäler in Kyrene und Etrurien, das sogenannte Therons-Monument in Agrigent, der kleine dorisch-korinthische Tempel in Pästum, das Heroon zu Selinunt, Darstellungen von Brunnen, Tempeln, Häusern und Gräbern auf den bemalten Vasen der hellenischen Mittelperiode u. a. Durch eine Klarstellung ihrer Entstehungszeit müßte unstreitig nicht nur für die Geschichte des dorischen und jonischen Styles, sondern auch für die Ueberlieferung und Verpflanzung gewisser Kunstformen und dadurch für die allgemeine Culturgeschichte viel gewonnen werden.

Die Bearbeitung der griechischen Plastik gründet sich vornehmlich auf die Werke von Brunn und Overbeck neben gewissenhafter Benützung der neuesten Detail-Literatur unter gelegentlicher Einschiebung mancher kaum zu mißbilligenden Neuerungen. In Bezug auf das Interesse dieses Abschnittes genügt es auf die in dieser Disciplin in letzterer Zeit gemachten riesigen Fortschritte und auf die unschätzbaren Verdienste aufmerksam zu machen welche obige Gelehrte sich hiebei erworben.

*) Alle diese Angaben sind jedoch mehr als zweifelhaft. D. R.

Der letzte Theil des Werkes behandelt die etrurische und die römische Kunst bis Constantin. Am Schlusse der römischen Architektur gibt der Autor mit einigen allgemeinen Zügen den Weg an welchen die Basilika der Römer zu ihrer Umwandlung in die christliche Kirche gegangen ist. Er verweist dabei auf seine vor zwei Jahren in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission in Wien erschienene Abhandlung über die Urform der Basilika, wodurch — die Abhandlung Meßmers über die Privatbasiliken der Römer beigezogen — diese Frage denn doch einmal entschieden ist. Ich halte es für eine ganz besondere Pflicht darauf aufmerksam zu machen, weil beide Abhandlungen, wie es scheint, unbeachtet vorübergegangen sind, und selbst die jüngsten und neuesten kunstgeschichtlichen Handbücher davon keine Kenntniß zeigen.

Von besonderem Werth ist noch das der Vorrede beigegebene Literatur-Verzeichniß mit kurzen charakterisirenden Noten, sowie die genaue Angabe der Quellen denen die vollendet schönen Holzschnitte entnommen sind.

Einer Empfehlung bedarf das Werk nicht, und es sollen auch meine Notizen nicht als solche erscheinen. Zum Schluß aber kann ich mich des Gedankens nicht erwehren wie ersprießlich es der weiteren Ausbreitung der Kunstwissenschaft sein müßte, wenn Männer vom Fach und mit dem nöthigen Geschick es sich angelegen sein lassen wollten nach diesem Vorbild in der Behandlung der Kunstgeschichte weiter zu bauen, und z. B. die mittelalterliche Kunst nach gleichen Grundsätzen zu behandeln.

Briefe aus Arabien.

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

* In meinem letzten Brief deutete ich auf die Intriguen hin welche seit einiger Zeit die hohe Pforte in Südarabien spinnt, und vermittelst deren sie es versucht in einigen kleinen Sultanaten oder bei einigen Beduinen-Schechs ihre Oberhoheit zur Anerkennung zu bringen. Offen mit ihren Anmaßungen hervorzutreten wagt sie freilich nicht, und zwar aus Furcht vor England, welches nicht dulden kann daß eine andere Großmacht sich in demjenigen Gebiet Arabiens festsetze welches es der Nähe Ostindiens wegen ausschließlich zu überwachen und zu dominiren beansprucht. Aber die europäischen Mächte selbst haben der Türkei einen einladenden Vorwand um in Arabien Fuß zu fassen an die Hand gegeben, nämlich durch die von ihnen veranlaßte Cholera-Quarantäne, über welche zwar die Türken, als über ein leeres Trugbild, spotten, die sie aber doch nicht ermangeln zu ihren Zwecken auszubeuten, allerdings bis jetzt mit sehr geringem Erfolg. Die Geschichte dieser fruchtlosen Versuche ist nicht ohne komische Seiten, und jedenfalls für die Pforte, welche die lächerliche Rolle dabei spielt, demüthigend genug.

Ungefähr vor einem Jahr gieng eine türkische Expedition nach Süd-Arabien zur See, deren ausgesprochener Zweck die Errichtung von Quarantäne-Anstalten war. Um die Engländer zu täuschen und sie an die Ernsthaftigkeit dieser Absichten glauben zu machen, fieng man damit an zwei unglückliche Europäer, einen englischen Arzt und einen polnischen Sanitätsbeamten, die im Dienste der Pforte standen, auf der Insel Perim auszusetzen, wo sie als sogen. Quarantäne-Beamte Gott weiß was überwachen sollten; denn an der Insel hält nie ein anderes Schiff an als der Dampfer des Gouverneurs von Aden, welcher die Garnison mit Proviant versorgt. Das Verweilen dieser zwei Beamten auf der — bis auf die Garnison von einigen 40 Hindus und einem englischen Lieutenant — ganz unbewohnten Insel war so vollkommen lächerlich, daß die Engländer selbst den Beamten den Vorschlag machten lieber nach Aden überzusiedeln, wo sie freilich auch gar nichts zu thun haben, aber doch wenigstens ein angenehmes Leben führen. Echt türkisch ist es auch daß die Pforte nun diese von ihr auf dem Felsen von Perim ausgesetzten Beamten völlig vergessen zu haben schien, sie acht Monate ohne Gehalt und ohne Instruction ließ, bis sie ersteren endlich in Folge wiederholter Reclamationen erhielten. Zu thun haben sie nach wie vor nichts, und kein Mensch begreift warum man sie hier läßt, wo die Quarantäne, wenn eine solche überhaupt vorkommt, lediglich Sache der englischen Sanitätsbehörde ist, um so mehr als der Zweck, durch Anstellung von Sanitätsbeamten in südarabischen Stationen den Engländern Sand in die Augen zu streuen, keineswegs erreicht wurde. Denn kaum hatten letztere von der türkischen Expedition Wind bekommen, als sie auch sogleich Schiffe nach den von derselben in Aussicht genommenen Hafenorten absandten — Schiffe deren bloßes Erscheinen oft genügte um alle etwa schon eingeleiteten Verhandlungen mit der Pforte fallen zu lassen.

Die Aufnahme welche die türkische Expedition bei den Südarabern fand, war eine sehr verschiedene. Es gibt eine Menge kleiner Duodez-

Fürsten, die so arm sind daß sie, so zu sagen, nichts zu verlieren haben, sondern von einer Berührung mit der Pforte eher Gewinn ziehen können. Einen solchen fanden die Türken in Hadi, dem Sultan von Bir Ali und Medschdaha. Dieser große Fürst, dessen ganze Einnahme in der Ausfuhr von Datteln besteht, deren er eine sehr mäßige Masse als Steuer von seinen Unterthanen bezieht, nahm die Expedition mit Freuden auf, und mit noch mehr Freude einige Geschenke an welche dieselbe ihm machte; ja, er ließ sich durch die stets so volltönenden und doch so nichtigen Versprechungen der Türken dergestalt verblenden, daß er nahe daran war Bir Ali, seinen Hafenort, zum sogenannten türkischen Quarantäne-Hafen herzugeben. Da kamen aber noch rechtzeitig die Engländer, und verhinderten diesen Schritt des verblendeten Sultans, der durch dessen Ausführung sein letztes verloren haben würde; denn der Quarantäne-Hafen wäre natürlich Hauptort einer kleinen türkischen Provinz und er selbst ein ohnmächtiges Werkzeug in der Hand der Türken geworden.

Bei den mächtigeren und angeseheneren Fürsten Südarabiens war aber die Aufnahme eine ganz andere, oft sehr kühle, mitunter sogar entschieden abwehrende. Letzterer Art war diejenige welche der Expedition von Seiten des Negib von Makalla, eines der reichsten und mächtigsten kleinen Fürsten der oceanischen Küste Arabiens, zutheil ward, und zugleich mit einer argen Demüthigung für die Vertreter des orthodoxen Glaubensoberhauptes verbunden. Als nämlich die Türken vor Makalla anlangten, wollte man sie nicht einmal landen lassen, und es bedurfte langer diplomatischer Verhandlungen bis es so weit kam daß der Negib die höheren See-Officiere überhaupt empfieng — eine Ceremonie die übrigens sehr kühl abgelaufen sein soll. Die Sache nahm jedoch eine andere Gestalt an als zwei Tage später ein englisches Kriegsschiff ankam, und der Negib durch dessen Officiere, welche er ohne weiteres vorließ, zugleich über den wahren wie über den angeblichen Zweck der türkischen Expedition aufgeklärt, ihm aber gerathen wurde, die Türken diplomatisch fein zu behandeln, vorzugeben an die Errichtung von Quarantäne-Anstalten als ihren einzigen Zweck zu glauben, Makalla zwar für eine solche als ungeeignet darzustellen, aber die sonstige Geneigtheit der hohen Pforte zu dienen in leeren Phrasen auszudrücken. Der Negib befolgte treu die Vorschriften seiner englischen Lehrmeister, und zeigte sich von dem Augenblick an sehr freundlich gegen die Türken, ließ alle welche wollten landen, bewirthete sie, ja gab ihnen sogar ein Fest, welches alles der Vermittelung der „Christenhunde" zu verdanken, gewiß für die Vertreter dessen der sich als das Oberhaupt aller orthodoxen Sunniten ansieht, eine nicht geringe Demüthigung war. Es lag in der Politik Englands die Türken zart zu behandeln, da sie von denselben, den sich in Schech Said festsetzenden Franzosen gegenüber, einen ganz ähnlichen Dienst erwarteten wie ihnen so eben der Negib den Türken gegenüber geleistet hatte — einen Dienst den ihnen die Pforte auch wirklich bald darauf leisten sollte, wie ich in meinem vorigen Briefe gemeldet.

Bei einem andern kleinen Fürsten, der aber auch, wie der Negib von Makalla, zu den bedeutenderen gehört, nämlich dem Gayati von Scheher, hatten die Türken noch weniger Glück. Hier wurde ihnen nicht einmal die Landung gestattet, welche sie freilich hätten erzwingen können, aber aus Furcht vor England nicht wagten. Der Gayati (es ist dieß der Geschlechtsname, nach welchem man die südarabischen Fürsten mit Vorliebe benennt; so heißt der Negib „der Kesâdi," der Fürst von Hadhramaut „der Kethiri") hatte übrigens seinen triftigen Grund die Türken zu beargwohnen. Er selbst ist nämlich der bare Usurpator und Abenteurer, ein früherer Officier des Nizam von Heiderabad, der sich durch einen Gewaltstreich Schehers und Schibâms, die früher dem Kethiri gehörten, bemächtigt hat, und natürlich ein wachsames Auge auf alle Schritte seines beraubten Gegners haben muß. Zu diesen Schritten des Kethiri gehört auch daß er beständig England und die Pforte um Hülfe gegen den Gayati angeht. Das praktische England hat ihn freilich stets abgewiesen, die Türkei ihn aber mit jenen wohlfeilen Versprechungen abgespeist mit denen sie so freigebig ist, und die allerdings keinen orientalischen Politiker täuschen, wohl aber einen in jene Politik weniger eingeweihten südarabischen Fürsten, wie den von Scheher, stutzig machen können. Der Kethiri ist übrigens der Fürst jener „Hadhramaut" welche S. 171 dieses Jahrgangs der „Allg. Ztg." nach türkischen Berichten als ein dem Sultan treugebliebener mächtiger Stamm von Jemen genannt werden. Die Pforte mag dieß so darstellen, aber in Wirklichkeit sind die „Hadhramaut," oder vielmehr die Bewohner von Hadhramaut (denn dieser Name bezeichnet jetzt lediglich das Land) weder dem Sultan treu geblieben — denn sie waren ihm ja nie unterworfen — noch sind sie mächtig, denn sie erwarten ja vom Sultan Hülfe gegen den kleinen Fürsten von Scheher, noch auch liegt ihr Gebiet in Jemen, sondern ist von diesem Lande durch unendliche Wüsten getrennt, so daß, selbst wenn sie dem Pascha von Jemen Hülfstruppen schicken wollten, sie dieß nicht könnten — zu Lande nicht der Entfernung wegen, zur See nicht weil sie der Gayati von derselben abgeschnitten hat. Es klingt aber recht volltönend, und ist so echt türkisch, wenn Hadhramaut als ein Theil der türkischen Provinz Jemen und dessen Bewohner als deren Unterthanen dargestellt werden.

So ist denn diese Unternehmung der Türken vollständig gescheitert. Inzwischen drohte ihnen selbst ihre schmale Küstenprovinz, die sie das Paschalik von Jemen nennen, zu entschlüpfen, und bei dieser Gelegenheit ließen sie auch wieder den Gesandten von Hadhramaut figuriren, wahrscheinlich um den Arabern Sand in die Augen zu streuen, und sie glauben zu machen, als ob wirklich ein Stamm des Innern ihnen zu Hülfe zu kommen bereit sei. Dießmal ist freilich das drohende Ungewitter nicht zum Ausbruch gekommen. Die Assir zogen sich nach einem blutigen Gefecht, welches die Pforte als einen glänzenden Sieg feierte, von Hodaida zurück und sollen nun gar von den Türken verfolgt werden. Allerdings glaubt kein Araber daß die Pforte einen ernstlichen Feldzug im Assirlande, wo selbst der energische Mehemed Ali einst nichts auszurichten vermochte, wagen werde, desto mehr sprechen aber die Türken davon; und wenn man sie hört, so steht jenes unüberwindliche Bergland im Begriff türkische Provinz zu werden. In Aden freilich hört man so wenig von jener Gegend, daß es scheinen möchte als seien Hodaida und seine Umgebung ferner als Europa. Desto mehr jedoch unterhalten sich die hiesigen Araber von den Kämpfen und Kriegen welche in näherer Nachbarschaft geführt werden, denn Arabien ist einmal das Land beständiger Stammesfehden und Religionskriege, und jeder Tag bietet auf diesem Feld neues.

Die unruhigen Köpfe sind auch dießmal wieder die Du Mohammed und Du Hosein, zwei mächtige und kriegerische Stämme die in der Geschichte der Gegenwart in Süd-Jemen die Hauptrolle spielen. Diese beiden engverbrüderten und naheverwandten Stämme sind niemand anders als die von Niebuhr erwähnten „Haschid und Bekil," die der große Reisende als eine der kleineren unabhängigen Gruppen Jemens bezeichnet. So lange noch das Imâmat von Sanâ bestand, waren sie, so zu sagen, die erblichen Landsknechte, ihre Fürsten die erblichen Condottieri der Imâme, zu deren Staaten ihr Gebiet (im Norden Sanâ's) nominell gehörte und denen sie confessionell nahe standen, indem auch sie sich zur Secte der Zeidi bekannten, als deren Oberhaupt der Imâm galt. Damals blieb ihre ganze kriegerische Wildheit zu Gunsten der Macht des Imâms in regelmäßige Canäle eingedämmt. Jetzt, da das Imâmat so kläglich untergegangen, da die Hauptstadt Sanâ unter der Herrschaft einer Gesellschaft von Kaufleuten steht, deren Autorität aber schon vor den Stadtthoren nicht mehr anerkannt wird, ist jener Damm gebrochen. Die Du Mohammed und Du Hosein haben keinen Herrn mehr und machen seit drei Jahrzehnten auf eigene Faust Eroberungen, was ihnen auch in überraschender Weise gelungen ist, namentlich bei denjenigen Stämmen welche lange Rayas (Unterthanen) der Imâme gewesen, und als solche ihres beduinischen Freiheitsmuthes verlustig gegangen waren. Am meisten aber haben es die Eroberer auf solche Stämme abgesehen die nicht zu ihrer Secte gehören. Da nur der Norden und das Centrum von Sanâ (dem ehemaligen Staate) sich, bis auf die der Pforte unterworfenen Küstenstriche, zu ihrer Secte bekennt, so ist es vorzüglich der Süden, und zwar das Land um Taaz, auf das sie ihre Raubzüge ausdehnen. Dort hat ihre Herrschaft in der That auch schon eine große Entwicklung erlangt und vermehrt sich mit jedem Jahr. Fast alle Stämme der Taiziya (der Bewohner der Umgegend von Taaz) haben sie sich unterworfen, überall Castelle theils gegründet, theils ausgebessert und mit Garnisonen belegt, die nun die keineswegs geringen Abgaben eintreiben, welche sie ihren andersgläubigen (zum orthodoxen Ritus der Schafei gehörigen) Unterthanen auferlegen.

Südlich von Taaz dehnen sie nun alljährlich ihre Eroberungen aus, haben bereits einen großen Theil der Hogriya-Stämme, die um den Berg Sabr wohnen, unterjocht, so noch im vorigen Jahre den früher unabhängigen Stamm der Athurei, welchen sie nun durch ein von ihnen restaurirtes altes homyarisches Festungsschloß im Zaume halten. Auch der einst bedeutende Stamm der Schergebi, südlich vom Sabr, der noch im J. 1839 Verträge mit England schloß, ist nun zum Unterthan der Du Mohammed herabgesunken.

In diesem Jahr haben sie ihre Kriegszüge gegen die noch unabhängigen Hogriya fortgesetzt, aber nicht mit dem gewohnten Erfolg, und dieser Krieg ist es der nun den hiesigen Politikern viel Gesprächsstoff liefert. Eine Hauptrolle spielt dabei ein Ungethüm von einer altmodischen Kanone, das einst die Schergebi in Mocha gekauft haben sollen, und die Du Mohammed ihnen nahm. Von dieser Kanone versprachen sie sich viel Erfolg, namentlich da ihre Gegner, die Beni Hammîd, der mächtigste unabhängig gebliebene Hogriya Stamm, keine besaßen und eine Kanone überhaupt der erfolgreichste Schreckpopanz in allen arabischen Kriegen ist. Dieses Ungethüm wurde denn auch wirklich vor die Mauern von Daar Schauar, der Hauptstadt des Feindes, gebracht, und mit schrecklichen Ge-

schossen und sehr viel Pulver geladen; aber sieh' da! beim ersten Schuß platzte die Kanone, und schlug einige Du Mohammed und unter ihnen auch den einen ihrer Führer todt. Der andere ist seitdem, wie man sagt, aus Aerger gestorben und die Expedition dann aufgegeben worden. Diese uns Europäern so kleinlich klingende kriegerische Episode hat gleichwohl in dem zersplitterten Arabien eine gewisse Bedeutung, und dürfte für einige Jahre die Fortschritte der Du Mohammed hemmen, besonders da es nach dem Tode der beiden Führer an fähigen Nachfolgern gebricht. Vielleicht wäre es aber das beste für diesen Theil von Südarabien wenn jene Stämme es mit der Zeit ganz eroberten, denn die ehemaligen Landsknechte würden sich wohl allmählich in vernünftige Landesheere verwandeln und einen geordneten Einheitsstaat in Jemen herstellen, wie er zur Zeit des Imâmats bestand. Jetzt herrscht hier nur das Chaos. Unter dem Imâmat konnten Europäer, wie Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, frei in Jemen herumreisen, was zu versuchen heutzutage lebensgefährlich wäre. Auch hat die Secte der Zeidi den Vorzug den Europäern gegenüber etwas weniger fanatisch aufzutreten als die in stumpfsinniger Orthodoxie untergegangenen Schafei, die nun wenigstens im südlichsten Theil des ganzen oceanischen Arabiens herrschen, und an Unduldsamkeit ihres gleichen suchen.

Entgegnung des Erzbischofs von München an den Professor Johannes Huber.

* Hr. Professor Dr. Johannes Huber veröffentlicht in der Beil. zur „Allg. Ztg." vom heutigen ein „offenes Schreiben" an mich in welchem er sich beklagt daß ich in meinem Hirtenbrief vom 14 d. M. seiner Rede, die er am 10 d. M. gehalten, Erwähnung gethan, und ein paar Stellen aus derselben einer besonderen Beachtung und Bekämpfung unterzogen habe, obwohl mir bis jetzt noch kein authentischer Bericht über dieselbe vorgelegen, und erwartet daß ich die harten Beschuldigungen welche ich öffentlich gegen ihn ausgesprochen habe auf so lange zurücknehme als ich ihn nicht der Unwahrheit seiner Worte vor einem urtheilsfähigen Publicum überführt habe. Ich verfehle nicht auf dieses „offene Schreiben" nachstehendes zu erwiedern:

1. Ich habe in meinem Hirtenbrief den Namen des Hrn. Professors gar nicht genannt, und konnte um so weniger auf einen authentischen Bericht über seine Rede warten als ich nicht wußte ob ein solcher überhaupt erscheinen und die Rede genau so wiedergeben werde, wie sie gehalten worden oder nicht. Ich hielt mich an die in Nr. 103 der „Neuesten Nachrichten" enthaltene ausführliche Darstellung, und war dazu um so mehr berechtigt als dieses Blatt, wie allgemein bekannt, der gegenwärtigen Agitation gegen das vaticanische Concil und die katholische Kirche sehr nahe steht. Es ist auch im Hirtenbrief nur auf Grund der „Nachrichten öffentlicher Blätter" gesprochen. Sollten diese „mangelhaft" sein, so möge Hr. Professor die „Neuesten Nachrichten" dafür verantwortlich machen.

2. Ich habe in meinem Hirtenbriefe behauptet daß von einem der Redner Unwahrheit über Unwahrheit auch auf mich gehäuft wurde. Ich muß diese Behauptung auch heute wiederholen, denn es ist unwahr daß ich mit der Minderheit des Concils gegen die neue Geschäftsordnung protestirte, „weil durch dieselbe das Concil als aller Wahrheit und Freiheit entbehrend keine Autorität gewinnen könne." Ich sagte mit den Unterzeichern einer über die neue Geschäftsordnung abgegebenen Erklärung nur: Timeremus (wenn bloß nach Stimmenzahl entschieden würde) ne Concilii Oecumenici character in dubium vocari posset, ne ansa hostibus praeberetur, S. Sedem et Concilium impetendi, suque demum apud populum christianum hujus Concilii auctoritas labefactaretur, „quasi veritate et libertate caruerit."

Es ist unwahr daß ich hinterrücks in der Beilage zum Pastoralblatt das Dogma einschmuggeln ließ um das königliche Placet zu umgehen. Denn auch die Mittheilung der früheren in der III. öffentlichen Sitzung publicirten Concilsdecrete an den Klerus war im Monat April in derselben Weise erfolgt; auch sie waren bloß in einer Beilage zum Pastoralblatt mitgetheilt.

Es ist unwahr daß mein Hirtenbrief vom 26 Dec. v. J. (nicht 10 Jan. wie Hr. Professor sagt) auf Mißverständnisse und Fälschungen sich stützt. Wenn ich auf den angeblichen Nachweis dieser Behauptung — der nebenbei bemerkt gänzlich mißlungen ist — in der „Allg. Ztg." nicht in weitere Erörterungen mich eingelassen habe, so kann dieß wohl niemand auffallend finden.

Es ist unwahr daß ich mit „bewußter Zweideutigkeit" dem Concil volle Autorität zuspreche, weil dasselbe frei versammelt war, dagegen die Freiheit der Berathung nicht zu behaupten wage, denn abgesehen davon daß in dem Begriff einer freien Versammlung nothwendig der der freien Berathung eingeschlossen ist, hat das auch von mir unterzeichnete gemeinsame Fuldaer Hirtenschreiben vom September v. J. ausdrücklich erklärt: „So lange die Berathungen dauerten, haben die Bischöfe, wie es ihre Ueberzeugung forderte und ihrer Amtspflicht entsprach, ihre Ansichten mit unumwundener Offenheit und mit der nothwendigen Freiheit ausgesprochen."

Es ist unwahr, daß ich gerade vor einem Jahr (am 10 April) einen Protest gegen das Dogma unterzeichnete, in welchem behauptet wird daß die Päpste durch falsche Geschichtserzählung getäuscht und belogen wurden, und deßhalb der Annahme des Dogma's geneigt seien.

Es ist unwahr daß ich selbst die Behauptung, das Dogma sei staatsgefährlich, vor Jahresfrist unterzeichnet habe. Wolle Hr. Professor die Petition mehrerer deutschen u. s. w. Bischöfe vom 10 April v. J. gefälligst nachlesen, und er wird sich überzeugen daß es sich darin um ganz anderes handelte.

3. Wenn ich in meinem Hirtenbriefe sagte: „daß der eine Redner eine angebliche Geschichte des Pontificats Pius' IX entrollte, welche von Entstellung und Verdrehung der Thatsachen und von Ingrimm und Haß gegen das erhabene Oberhaupt der katholischen Kirche strotzte," so habe ich es gethan auf Grund einer unparteiischen objectiven Geschichtsdarstellung, auf Grund meiner eigenen Personen- und Sachkenntniß, und auf Grund persönlicher Wahrnehmungen und Anschauungen welche mir Pius IX und sein Pontificat in einem ganz andern Licht zeigen als Hr. Prof. Huber es dargestellt. Und wie ich es in meinem Hirtenbriefe gethan, so muß ich wiederholt vor Gott erklären daß das vom vaticanischen Concil entworfene Bild nur ein Zerrbild dieser ehrwürdigen Versammlung gewesen.

Den „schreienden Contrast zwischen dem was noch vor wenigen Monaten in Rom, und was nun heute in München meine Ueberzeugung ist," sowie „den Zweifel an der Sicherheit und Festigkeit meines gegenwärtigen Glaubens" habe ich schon in meinem Hirtenbriefe vom 26 Dec. v. J. vollkommen gelöst, und kann ich mich der Mühe weiterer Erwiederung überhoben erachten.

Bei dieser Sachlage sehe ich mich zu meinem Bedauern außer Stand, dem Ansuchen des Hrn. Professors Huber zu entsprechen.

München, 18 April 1871.

† Gregorius, Erzbischof von München-Freising.

Neueste Posten.

⊃ **München,** 19 April. Der k. Kriegsminister Frhr. v. Pranckh wird heute Abends hieher zurückkehren und morgen sein Portefeuille wieder übernehmen. — Bei dem nächsten Montag am k. Hofe stattfindenden St. Georgi-Ritterfest wird — an der Stelle Döllingers — der Prodechant geistl. Rath Enzler das Hochamt und die Predigt halten. Hr. Stiftspropst v. Döllinger hat, wie der „Bayer. Kurier" mittheilt, bei der Bekanntgabe des Excommunications-Decrets die Erklärung abgegeben daß er, um seinem Capitel von St. Cajetan keine Verlegenheit zu bereiten, sich der Ausübung geistlicher Functionen in seiner Stiftskirche enthalten werde. — Unser Kriegsministerium hat heute die 62. bayer. Verlustliste ausgegeben, welche mehrere Nachträge und Berichtigungen zu den früher erschienenen enthält.

∽ **München,** 19 April. Die Münchener Professoren-Adresse an Hrn. Stiftspropst v. Döllinger haben nachträglich ferner unterzeichnet Dr. Lindwurm, Professor der Medicin, welcher während der Ferien in Rom verweilte, und Dr. Brinz, Professor der Rechte, welcher an v. Windscheids Stelle von Tübingen hieher berufen wurde und kürzlich eingetroffen ist.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 19 April. Fortsetzung der Reichstagssitzung. In Betreff des Parlamentsgebäudes nahm der Reichstag schließlich den inzwischen eingegangenen Antrag Bernuths an, welcher besagt: Der Reichstag erklärt die Errichtung eines würdigen Reichstagshauses für ein dringendes Bedürfniß, und spricht den Wunsch dem Reichskanzler gegenüber aus daß zunächst die Ermittelung eines passenden Bauplatzes, die Aufstellung eines Programms und die Bedingungen für die öffentliche Concurrenz durch eine aus Bundesrathsmitgliedern, Reichstagsdelegirten und Commissarien der preußischen Regierung zusammengesetzte Commission erfolge, und ersucht den Reichskanzler bis zur Vollendung des Reichstagsgebäudes für thunlichste Beseitigung der Mängel des gegenwärtigen provisorischen Zustandes. Hierauf folgt die Berathung des Antrags Harkorts bezüglich Einschreitens der Reichsregierung bei der portugiesischen Regierung wegen eines von den portugiesischen Behörden 1863 gesetz- und rechtswidrig condemnirten und versteigerten Stettiner Barkschiffes, des „Ferdinand Rieß." Bundescommissär Philipsborn bemerkt daß die portugiesische Regierung alles gethan habe um den diesseitigen Forderungen gerecht zu werden, das Resultat der noch nicht beendigten Untersuchung müsse abgewartet werden, weßhalb er bitte den Antrag abzulehnen. Bismarck schließt sich der Ausführung Philipsborns an und spricht seine Befriedigung über die Stellung des Antrages aus, da die portugiesische Regierung daraus ersehen würde daß die Aufmerksamkeit der deutschen Volksvertretung auch hierauf gerichtet sei, die portugiesische Regierung werde an dem Entschluß der deutschen Regierung nicht zweifeln die Rechte

der Deutschen aufs kräftigste zu vertreten. Hierauf wurde ein Abänderungsvorschlag Schmidts angenommen, wonach dem auswärtigen Amte die weiter angemessenen Schritte anheimgestellt werden. Zum Schlusse fand die erste und zweite Berathung des Antrages Schulze wegen Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Reichstagsmitglieder statt. Für den Antrag sprechen Windthorst, Bebel, Bamberger, Völk, dagegen Rittberg. Bismarck hält es für schwierig diese Verfassungsveränderung beim Bundesrath durchzubringen. Wenn die Volksvertretung alle tüchtigen Kräfte in sich vereinigen solle, so seien kurze Parlamente nothwendig. Erfahrungsmäßig aber seien diätenlose Parlamente die kürzesten. Die Debatte wird hierauf um 4 Uhr vertagt; nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 19 April. Die „Provinzial-Correspondenz" erklärt: Die Andeutungen der Versailler Regierung, als ob deutscherseits das Anerbieten bewaffneter Einmischung sogar mit einiger Dringlichkeit gemacht sei, entbehren jedes thatsächlichen Grundes, und sind wohl nur durch das vermeintliche Bedürfniß einer gewissen Einwirkung auf die öffentliche Meinung Frankreichs hervorgerufen; die deutsche Regierung habe es allerdings als Ehrenpflicht erkannt etwaige Hemmnisse welche der französischen Regierung bei Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe aus den Verpflichtungen gegen Deutschland erwachsen könnten, möglichst abzuschwächen. Die Regierung habe der Versailler Regierung jede thunliche Erleichterung gewährt durch Entgegenkommen bei der Rücksendung Gefangener, durch Zugeständnisse betreffend die Zusammenziehung größerer Truppenmassen als nach den Friedenspräliminarien zulässig, sowie durch Nachsicht bei unseren finanziellen Forderungen. Darüber hinaus habe die deutsche Regierung sich einzumischen weder angeboten noch beabsichtigt, und werde sich dazu auch nur dann entschließen wenn sie die Interessen Deutschlands ernstlich gefährdet glaube.

* **Paris,** 19 April, Morgens. Die Versailler griffen gestern die föderirten Vorposten bei Neuilly an und zwangen sie sich um 100 Meter zurückzuziehen. Der Bericht des Generalstabs der Föderirten meldet: Die Versailler machten gestern einen Angriff auf die Verschanzungen von Issy, wurden aber zurückgewiesen. Der Angriff auf den Bahnhof von Clamart mißlang ebenfalls. Okolowitz übernahm den Oberbefehl bei Asnières an Stelle des Obersten Dombrowski, des Bruders des Generals. Okolowitz meldet: Der gestrige Tag war zufriedenstellend. Die Föderirten behaupten den Brückenkopf, die Schiffbrücke ist nicht abgebrochen. Das schlechte Wetter macht es der Commune schwierig die Nationalgarde zusammenzuhalten. — Das „Mot d'Ordre," der „Vengeur" und die „Commune" sprechen sich für Versöhnung unter folgenden Bedingungen aus: Aufrechterhaltung der Republik, besonders des Communalrechtes für Paris und die Städte Frankreichs, Autonomie der Nationalgarde, Auflösung der Nationalversammlung und der Commune, Neuwahl beider, interimistische Regierung zu Versailles und Paris, Amnestie, Waffenstillstand.

* **Versailles,** 18 April. Die im Walde bei Colombes stehenden Truppen warfen heute die Insurgenten aus Colombes hinaus, wobei letztere mehrere Todte, Verwundete und Gefangene verloren. Asnières ist nunmehr auf zwei Seiten durch Regierungstruppen bedroht, und wird wahrscheinlich von Seite der Aufständischen geräumt werden. Die Kanonade zwischen der Porte Maillot und der Brücke von Neuilly dauert unausgesetzt fort. Das Gerücht daß die Eisenbahnverbindung zwischen Paris und den Departements seitens der Regierung unterbrochen worden sei, wird als unbegründet bezeichnet, ebenso daß die Regierung die Verproviantirung von Paris behindere. Wenn die Lebensmittelverkäufer keine Waaren nach Paris brachten, so geschah dieß nur aus Furcht vor den Requisitionen, nicht in Folge von Regierungsmaßregeln.

* **Versailles,** 19 April, Morgens. Die Regierungstruppen haben gestern Abends Asnières besetzt. Die Insurgenten wurden auf das andere Seine-Ufer zurückgeworfen, wobei sie einige Gefangene verloren. Die Truppen erlitten nur geringe Verluste. Sie errichteten eine Batterie am Bahnhofe von Asnières und sperrten hiedurch den Zugang zur Brücke. Gestern fand in Neuilly eine lebhafte Kanonade statt. Die Forts im Süden verhielten sich diese Nacht ruhig. — Nachrichten aus Bordeaux zufolge fanden gestern einige Unruhen dort statt. Die Ordnung ist nunmehr völlig wiederhergestellt.

* **Berlin,** 19 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, 4½proc. preuß. Anl. 93⅞, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 47½, österr. L. v. 1860 77⅝, v. 1864 67, Creditactien 150⅛, Lombarden 96¼, österr.-franz. Staatsb. 223⅛, Prior. 283, Galizier 107¼, Köln-Mindener Loose 94, Schatzanweisungen 100, Türken 42⅞. Wechsel: Wien 80⅝ Tendenz: Schluß ruhig.

⁂ **Berlin,** 19 April. Schlußcurse: Creditactien 150¼, Staatsbahnactien 223¼, Lombarden 96¼, Galizier 107¼, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44⅜, South-Missouri 70¼, Rockford 56, Peninsular 64½. Tendenz: schwankend.

⁂ **Berlin,** 19 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50¾, per April-Mai 51, per Mai-Juni 52, per Juni-Juli 52. Tendenz: matt. — Weizen lauf. M. 78½, per April-Mai 77¼. Tendenz: matt.— Rüböl lauf. M. 28¼, per Sept.-Oct. 28⅓. Tendenz: matt.— Spiritus loco eff. 16 Thlr. 7 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 12 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 15 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 27 Sgr. Tendenz: matt

⁂ **Köln,** 19 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 Thlr. 17½ Sgr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 29½ Sgr., per Mai 8 Thlr. 1½ Sgr., per Juni 8 Thlr. 3 Sgr., per Juli 7 Thlr. 22½ Sgr. Tendenz: behauptet.— Roggen, eff. fremder 6⅔ Thlr., per April 5 Thlr. 24½ Sgr., per Mai 5 Thlr. 27½ Sgr., per Juni 5 Thlr. 25½ Sgr. Tendenz: niedriger. — Rüböl. eff. 14 Thlr., per Mai $14\frac{1}{10}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{20}$ Thlr. Tendenz: fester. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Wetter schwül.

* **Frankfurt a. M.,** 19 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 264½, Staatsbahn 390¾, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 169, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¼, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4½proc. bayer. Ostbahn 127⅞, neue Emis. —, mit 15 Procent Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 92½, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106¾, 1882er Amerikaner 96⅞, österr. Silberrente 55⅝, Papierrente 47⅝, 1860er L. 77¾, 1864er L. 117½, Bankactien 708, Creditactien 264¼, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn 391¼, Köln-Mindener L. 94½, Galizier —, Elisabeth 209¾, Franz-Joseph-Bahn 79⅜, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 30¾, Napoleons 9.26½. Wechsel: London 119¾, Paris —, Wien 94¾. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 April. Nachbörse. Creditactien 263¼, Staatsbahn 391, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden 167½, Silberrente —, Galizier 250½, Spanier 30¾. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⅞, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 263¾, Lombarden 168, Staatsbahn 391¾, Galizier 250¼ Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld 31⅛. Tendenz: fest.

* **Wien,** 19 April. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 58.90, 1860er L. 96.70, 1864er L. 124.25, Bankactien 741 50, Creditactien 278.80, Lombarden 177.60, Staatsb. 413, Anglo-Austrian 272.10, Franco-Austrian 112.50, Galizier 264.10, Franz-Joseph 197.50, Prior. 96.90, Rudolf 161.50, Prior. 89.80, Elisabeth 220.50, Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.55, London 125.15, Paris 49.20, Unionsbank 266.20 Tendenz: matter.

* **Wien,** 19 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 277.70, 1860er L. 96.70, 1864er L. 124.25, Staatsbahn 412.50, Lombarden 178, Napoleons 9.96½, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 276.75, Unionsbank 264.75 flau. — Lombarden-Einnahmen 629,995 fl., Plus 88,110 fl.

⁂ **London,** 19 April. Börse. 3proc. Consols 93¼, 5proc. Türken 44, 1882er Amerikaner 90¼, 5proc. Italiener 55, Lombarden 14¾, 3proc. Spanier 31½. Tendenz: gut.

⁂ **Liverpool,** 19 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 13,000 Ballen. Tendenz: matt und fallend.

⁂ **Antwerpen,** 19 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48½, per April 48½, per Mai 49.

⁂ **Amsterdam,** 19 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 31, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{9}{16}$, 5proc. Silberrente 53½, 5proc. Türken 42⅜ (?), 5proc. Russen 77⅝, Eriebahn 19⅝.

⁂ **New-York,** 18 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111⅜, Wechsel per London 111, 1882er Bonds 113⅞, 1885er Bonds 113¾, Erie-Elisab.-Actien 22¼. Illinois 135¾, Baumwolle 14¾, Petroleum 23¼.

⁂ **Amsterdam,** 19 April. Productenbörse. Petersburger Roggen 215, Galatzer 217. Roggen per Mai 206, per Oct. 212. Octobersamen 80½. Rüböl eff. 48½, per Mai 45¼. per October 43½ fl. — Waarenmarkt geschäftslos.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen meinen geliebten theuern Vater, [4091]

Hrn. Bezirksgerichts-Arzt Dr. Adam Seuffert,

Ritter des goldenen Kreuzes des griechischen Erlöser-Ordens,

am 13 April 1871 zu sich zu berufen. Ich benachrichtige von diesem herben Verluste theilnehmende Verwandte und Freunde mit der Bitte um stilles Beileid. — Neustadt a. d. Saale, 16 April 1871.

Bernhard Seuffert, k. b. Artillerie-Oberlieutenant,
im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Bekanntmachung.

Die am hiesigen Orte durch das freiwillige Ausscheiden des bisherigen Inhabers vacant gewordene

Stelle des Kämmerers

soll wieder besetzt werden. Indem wir geeignete Bewerber auffordern ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse

spätestens bis zum 6 Mai ds. Js.

bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen, bemerken wir daß die Wahl nach Vorschrift der Städte-Ordnung vom 30 Mai 1853 zunächst auf 12 Jahre erfolgt und der Gehalt nach den bestehenden Normativ-Bestimmungen 1600 Thlr. mit periodischer Steigerung beträgt, daß der Kämmerer keine Rendantur zu verwalten, Caution nicht zu bestellen hat, und seine Function im wesentlichen dieselbe ist, wie die der Cassenräthe bei den königl. Regierungen.

Berlin, den 5 April 1871. (3712—13

Stadtverordnete zu Berlin.
Kochhann.

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90) **Brunnen-Inspection.**

Bad Wildungen.

Seit 1862 schon bekannt durch meine Bewirthung und die durch mich geführte **Table d'hôte** im **Bade-Logirhause**, habe ich gleichzeitig jetzt auch das

Grand Hôtel

käuflich übernommen und auf das **comfortabelste neu** einrichten lassen.
Mein neu erworbenes Etablissement halte ich unter der Firma

Hôtel Göcke

wie auch meine **Restauration** im **Bade-Logirhause** den geehrten Bade-Besuchern bestens empfohlen, und versichere dass es stets mein Bestreben sein wird allen Anforderungen meiner geehrten Gäste entgegenkommend zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

[3718—20] **H. Göcke.**

Bad Neuhaus

(3978—80)

(Steiermark)

an der Südbahnstation Cilli (mittelst Schnellzug 8½ Stunden von Wien, 6½ Stunden von Triest), kräftigende **Gebirgstherme** von 29.2° R., von unübertroffener Heilwirkung in Nerven- und Frauenkrankheiten, Rheumatismen, Darm- und Blasen-Katarrhen, Drüsen- und Gelenksleiden, mangelhafter Blutbereitung, Bleichsucht u. s. w., freundliches, 1200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, und gegen Norden von hohen Bergen abgeschlossenes, gegen Süden offenes Thal, herrliches Klima, kräftige Gebirgsluft, prächtige Parkanlagen in Nadelwäldern, treffliche Molkensiederei, ausgezeichnete Restauration, täglich zweimalige Postverbindung mit Cilli.

Saison-Eröffnung 1 Mai.

Anfragen und Bestellungen: an die Direction des steierm. landschftl. Mineralbades Neuhaus bei Cilli (Steiermark).

Programm mit Preistarif durch dieselbe gratis. Neue Bade-Broschüre in allen Buchhandlungen.

Eisenbahnstationen: Frankenstein, Ruhbank, böhmisch Skalitz, Nachod (Wisokow).

Bad Cudova.

Post- und Telegraphen-Station.

In der Grafschaft Glatz an der böhmischen Gränze.

Berühmte alkalische Stahlquelle ersten Ranges und klimatischer Curort. Heilmittel gegen alle aus schlechter Ernährung und Blutarmuth hervorgegangenen Blut- und Nervenkrankheiten, chronische Lungen-, Magen- und Darmkatarrhe, sowie die aus gleicher Ursache entsprossenen Frauenkrankheiten. — **Curmittel:** Bäder und Douchen des Mineralwassers und des kohlensauren Gases neben Trink- und Molkencuren. — **Eröffnung der Saison am 15 Mai.** Schluss am 30 Sept. — **Badeärzte:** Sanitätsrath Dr. Scholz und Dr. Jacob. — Die Versendung des Mineralwassers hat begonnen. [3721—23] **Die Bade-Direction** (v. Veith)

Den Versandt von

Münchener Hofbräuhaus-Bock,

dessen Ausschank mit dem 1 Mai beginnt, besorgt prompt

München und Augsburg, (4006—9)

Wilhelm Floßmann.

Die Wiedereröffnung des [3901—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Genf, Schweiz. [3907—8]

Grand Hôtel de la Paix, welches von der Königin von Spanien Isabelle de Bourbon die Wintersaison bewohnt war, ist dem geehrten Publicum vom 1 Mai wieder geöffnet und bestens empfohlen. Schöne Aussicht auf den See, Alpen und Montblanc. Die Omnibusse des Hôtels bei jeder Ankunft der Züge.

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,
(Kautschuk, Baudruche,)

offerirt **M. Israel jun., Köln a. Rh.**

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9232—37]

[1 6] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Augsburg und Stuttgart ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Erstes Aprilheft 1871.

Inhalt: Hydraulische Lochpresse. Mit Abbild. — Frictionskuppelung zum Umsteuern bei Walzwerken; von Walker und Pflaum in Leeds. Mit Abbild. — Aveling und Griegs Radconstruction für Straßen-Locomotiven. Mit Abbild. — Pilkingtons elastische Radreifenconstruction für Straßen-Locomotiven. Mit Abbild. — Doppeltwirkende Pumpe von J. Bain in Liverpool. Mit Abbild. — Die elektrischen Pendeluhren; von Eduard Wensch. Mit Abbild. — Bericht über eine neue Thermosäule von großer Wirksamkeit; mitgetheilt von Dr. A. v. Waltenhofen, Professor am deutschen Polytechnicum in Prag. Mit Abbild. — Ueber die Wärme-Capacitäten der Gase; von Prof. Gustav Schmidt in Prag. — Control-Thermometer von Chr. Oechsle, Mechaniker in Pforzheim. Mit Abbild. — Rist-Kustermanns patentirte Regulir-Füllöfen. Mit Abbild. — Ueber den Zustand in welchem Kohlenstoff und Silicium im Eisen und Stahl enthalten sind; von J. Snelus, Adjunct der königl. Bergschule in London. — Ueber das Mühlgold aus Lend bei Gastein; von E. Priwoznik, Chemiker am k. k. Hauptmünzamt in Wien. — Technische Notizen; von C. Puscher in Nürnberg. (Eine billige glanzvolle Appretur. Polirte metallene Gegenstände vor dem Anlaufen zu schützen. Eine neue Pharaoschlange. Gegenstände aus Zink mit einem glänzenden schwarzen dauerhaften Eisenüberzug zu versehen. Dauerhafte Verkupferung auf Messing.) — Optisches Verfahren um in rohen Edelsteinen die kleinsten Risse und Sprünge zu entdecken, und über ein in seiner Mutterlauge unsichtbares Salz; von C. Tomlinson. — Zur Kenntniß des steierischen Graphites; von J. Stingl. — Ein Beitrag zur chemischen Erkennung der Farben auf Garnen und Geweben; von Professor W. Stein. — Neues Auflösungsmittel des Indigotins; von A. A. de Aguiar und Alex. Bayer.

Miscellen: Das Fliegen der Menschen unter Benutzung besonderer mechanischer Mittel. Transport leicht verderblicher Gegenstände auf weite Entfernungen. Ueber den Kalk- und Gypsgehalt der zur Locomotiv-Speisung zu benutzenden Fluß- und Brunnenwässer. Dynamit als Sprengmittel für artesische Brunnen. Kubik-Tabellen für Metermaß. Hoffmann und Lichts Patent auf ringförmige Ziegelbrennöfen. Ueber die Bestimmung der Essigsäure im essigsauren Bleioxyde; von H. Seward. Neues Lichtblau aus Diphenylamin. Verfahren zur Destillation von Petroleum.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Das Ausland. Nr. 16.

Inhalt: Darwin über die Abstammung des Menschen. I. Der internationale Congreß für Alterthumskunde und Geschichte zu Bonn im September 1868. Zur Urgeschichte der Menschheit. Vorgetragen von Lazar Geiger auf dem Bonner Congreß 1868. Südamerikanische Stufenländer. Von F. Mosbach. Erster Theil. Oertliche Verhältnisse, Klima, Pflanzen, Thiere und Bevölkerung von Peru-Bolivia. 4) Die Valle-Länder 2c. Indische Pfadfinder. Die ältesten Sprüche des Buddha. Vom Büchertisch. Ein neuer Feind der Weinrebe in der preußischen Rheinprovinz. Aus Ostasien. [127]

In einem der berühmtesten und belebtesten Curorte der Schweiz ist ein Hôtel an schönster Lage, welches einem intelligenten Käufer Gelegenheit bietet ein Etablissement ersten Ranges einzurichten, zu verkaufen.

Dasselbe erfreute sich bisher einer bedeutenden Frequenz und kann in Folge der ausgezeichnet günstigen Situation nach Belieben vergrößert werden. Die jetzigen Eigenthümer würden eventuell bei dem Unternehmen sich betheiligen. Franco-Offerte sub Chiffre A. M. 287 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel. (H 1059) (3507—9)

Schmiedeiserne Tragbalken
in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim. (1462)
Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Eine im besten Zustande befindliche, durch Wasserkraft betriebene

Kammgarnspinnerei

von ca. 5000 Spindeln, nach neuestem System eingerichtet, größtentheils französische Selfactors, in günstigster Lage bezüglich Arbeitskräfte und Absatzgebietes, soll unter sehr günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden. Näheres hierauf sub C. F. 304 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (2490—92)

On demande dans une maison distinguée pour la mi-Mai une gouvernante protestante, d'un âge posé, Française, Suisse ou Allemande sachant parfaitement le français, pour **instruire** et **soigner** une fille de huit ans. S'adresser franco sous le No. 4029 à l'Expédition de ce journal. (4029—31)

Ein gebildeter thätiger Mann, Landwehr-Officier, der durch den Krieg genöthigt ist seine frühere Thätigkeit einzustellen, **sucht** eine seinen Fähigkeiten **angemessene Stellung.** Auch wäre derselbe geneigt sich mit einigem **Capital** bei einem industriellen Etablissement zu betheiligen, resp. ein solches, am liebsten in Elsaß oder Lothringen, zu übernehmen. Gef. Offerte bef. sub Chiffre N. 2140 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [1858] (3888-91)

Eine der besten

Wein-Restaurationen

in Köln, mit der ältesten Kundschaft und der solidesten Renommée seit 30 Jahren, soll Familienverhältnisse halber verkauft werden.

Das Haus, in Mitte der Stadt, ganz in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Theaters, mit sehr geräumigen Gesellschaftssälen, schönem Garten, Gartensaal, zwei großen Kellern, eignet sich auch bei etwas Veränderung zu einem Hôtel wie zu jedem großen Geschäfte, und werden einem soliden Käufer bequeme Bedingungen gestellt.

Franco-Offerte unter F. O. 54 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (3826—27)

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre „**Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Stotternde

werden in ca. 14 Tagen geheilt. Honorar nach erfolgter Heilung. Prospectus, Attestauszug gratis und franco. (2567—69)

Burgsteinfurt in Westfalen.

A. Beltrup, Sprácharzt.

Zeitgemäß!

In meinem Verlage erschien vor drei Wochen, und erscheint so eben in

zweiter Auflage:

Des Kriegers Heimkehr.
Patriotisches Festspiel mit Gesang in einem Act.
Von
Heinrich Steinheuer.

26 Seiten 8. in Umschlag geheftet 7½ Sgr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Gegen Franco-Einsendung des Betrages wird dasselbe franco unter Kreuzband zugesandt.

Der Clavier-Auszug für Chöre und Gesänge (Preis 1 Thlr.) sowie die Orchester-Partitur ist von dem Verfasser (Herrn Heinr. Steinheuer in Lindlar) zu beziehen.

Eine liebliche Idylle auf dem Hintergrunde des so eben glorreich beendeten Krieges, durchweht vom Hauche einer edeln patriotischen Begeisterung, womit einzelne in das Ganze verflochtene Episoden des ruhmvollen Krieges geschildert sind. Das Werk eignet sich vorzugsweise zur Aufführung bei Siegesfesten, bei bevorstehender Heimkehr unserer tapferen Truppen, und ist so angelegt, daß es auch auf Dilettantenbühnen gegeben werden kann. [3966]

Köln, April 1871. **J. P. Bachem.**

Im Verlage von **Quandt & Händel** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Friedrich der Grosse und die Ver. Staaten von Amerika. Mit einem Anhang: Die Verein. Staaten und das Seekriegsrecht. Von **Friedrich Kapp.** Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Die Schrift ist wichtig für die Beurtheilung der jetzt auf der Tagesordnung stehenden Frage von der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten. (3935)

Stolle & Althoff,
Berlin. Niederwallstraße 28/29.
Commission. Export.
Nouveautés in Galanterie- und Kurzwaaren.
Specialität:
Moltke's Visiten-Karten für Paris.
Bomben und Granaten
mit Eisernem Kreuz u. Photographien deutscher
(1881) **Helden als Breloques.** [3916-19]

Gutsverkauf. Ein arrondirtes 500 bayer. Tagw. großes Oekonomiegut mit herrschaftlichem Wohnhaus, schönen sehr zweckmäßig eingerichteten Gebäuden, sehr großem und schönem Inventar, mit gutem Boden in größtem Kraftzustand, wird preiswürdig verkauft. Dasselbe liegt in Schwaben eine halbe Stunde von einer Stadt und einem Eisenbahnknotenpunkt. Unterhändler werden verbeten. Nähere Auskunft vermittelt die Expedition ds. Bl. unter Chiffre G. S. 3992. (3992—94)

Gouvernanten.

Gouvernanten welche in Wissenschaften, Sprachen und Clavier gründlich unterrichten, sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, finden stets die vortheilhaftesten Stellen durch

Mrs. Emily Reisner,
41, Praterstraße 41,
Wien.
(197—204)

Stelle-Gesuch. Ein junger, militärfreier Mensch, welcher seine vierjährige Lehrzeit in einem Tüll- und Spitzen-en gros-Geschäft Leipzigs verbrachte und ein Jahr daselbst als Lagerist engagirt ist, sucht möglichst bald Engagement für Lager oder auf Reisen. Offerte unter R. S. durch das Annoncenbureau von Eugen Fort, Leipzig. (3870—71)

Dr. Eduard Meyer,
Berlin, Kronenstr. 17.,

Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwäche-Zustände 2c., wird fortfahren Auswärtige, die **bald** und **dauernd** genesen wollen, nach seinem **bewährten** brieflichen Heilverfahren zu behandeln. (2642—47)

Subhastations-Patent.

Die im Hypothekenbuche von Beeck Vol. V. Fol. 5 auf den Namen des Bierbrauers **Joseph Loeffert** zu Beeck eingetragenen Grundstücke der Katastralgemeinde Beeck, Hamlorn,

Flur 17	Nr. $\frac{214}{4}$,	Acker	mit Wohnhaus, Brauereigebäude, Bierhalle und Werkstätte,
„ 17	„ $\frac{215}{4}$,	Hofraum und Hausgarten	
„ 17	„ $\frac{233}{1.2}$,	Hofraum und Hausgarten,	
„ 17	„ $\frac{235}{3}$,	Acker,	

insgesammt vermessen zur Größe von 3 Morgen 10 Ruthen 80 Fuß sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag des Verwalters der Concursmasse Joseph Loeffert an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6,

am 5 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,

versteigert werden.

Der Reinertrag sämmtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt $6\frac{48}{100}$ Thlr., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswerth der aufstehenden Gebäulichkeiten 150 Thlr.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, die vorhandene Abschätzung und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen sind im Bureau III einzusehen.

Alle diejenigen welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Bemerkt wird daß die Bierbrauerei eine bayerische ist, sich in gutem Zustande befindet, geräumige Keller enthält, und in gewerbreicher Gegend in der Nähe großer Fabriken liegt. Zur Brauerei gehört ein umfassendes Inventar.

Die Gebäude sind 10 bis 15 Jahre alt; das ganze ist zu 11,049 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am 5 Juni 1871, Mittags 12 Uhr, an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Duisburg, den 8 April 1871. [4077—78]

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum **S.-Meiningen,** an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln, Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus, Frauen-** und **chronischen Hautkrankheiten,** vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust-** und **Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath** Dr. **Wagner,** welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: O. Rommel.

Von München über Starnberg, Pensberg 5/4 Stunden bis Kochel.

Bad Kochel.

Telegraphen-Station.

Liegt im bayerischen Gebirge an den reizenden Ufern des von hohen Bergen umgebenen Kochelsees. Die kalte Sodaquelle des Bades ist von ausgezeichneter Wirksamkeit bei chronischen Hautkrankheiten und bei chronischen Katarrhen der Respirations-, Verdauungs- und Geschlechtsorgane, insbesondere bei überreiztem Nervensystem und geschwächter Constitution, weßhalb sie auch reconvalescenten Verwundeten sehr zu empfehlen ist. Zugleich erlaube ich mir mein comfortabel eingerichtetes Hôtel mit Speisesälen, Restauration, Billard und Lese-Salons, und schönem am See gelegenen Garten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wöchentlich zweimal Curmusik. Nähere Aufschlüsse ertheilen bereitwilligst der Badearzt Hr. Dr. **Möhl,** sowie der ergebenst Unterfertigte (1954) [4067—70]

Richard Kunath,
Pächter des Bades und Hôtels.

Die Molkenheilanstalt
zu
Schlangenbad

(4045)

wird für die bevorstehende Saison, wie alljährlich, zu Anfang des Monats Mai eröffnet.

Die Badeverwaltung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr., in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in den letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

100 Thaler Belohnung.

Aus einem hiesigen Goldladen wurden am 14 April d. J. durch Verwechslung eines Kästchens 3 Paar Brillantohrringe, 1 Medaillon mit Granatschale und Rose, 2 Medaillons mit je einer Perle, 1 Medaillon mit Koralle und Perle, 1 Bracelet mit Rosen, 3 ganzen Perlen und Rubin, 1 Bracelet mit Rubin und Brillant, 1 Bracelet mit Saphir und Perlen, 1 Broche mit Saphir und Perle, 1 Paar Pendeloques mit Saphir und Perle, 1 Broche, Schleif, Turquois und Rosen, 1 Broche Amethist mit Rosen (Hufeisen), 1 Kette, englisch, Panzer (lang, matt), 1 Kette, Panzer (lang, matt), 1 Kette, kurz, glanz (viereckige Geleiche mit Patenthaken), 2 Ketten, englisch Panzer, kurz nach Verlauf, 1 Anhänger (Hirsch), 1 Paar Manschettenknöpfe (Hufeisen) matt, 1 Paar Manschettenknöpfe mit viereckiger Glanzplatte und Schraube, in der Mitte einen runden erhabenen Knopf, 1 Brillantring, à jour, glanz, durchbrochene Verzierung, 1 Brillantring, à jour, matt, 1 Ring, 5 Turquois u. Rosen (glanz), Turquois à jour, 1 Bleistifthalter, Gold, oben Pettschaft mit weißem Stein, im Werthe von 3500 fl. entwendet. Die Thäter sind ein nobel auftretendes Gaunerpaar, der Herr ist 34 bis 38 Jahre alt, mittlerer Statur, mager, kränklich aussehend, hat kurze blonde Haare, spitz gedrehten Schnurr- und Knebelbart, die Vorderzähne ein wenig über einander, oben ist der Zahn rechts neben den Vorderzähnen abgebrochen, trägt Kleider von grau melirtem englischen Stoff, spricht geläufig englisch mit amerikanischem Accent; die Dame ist mittelgroß, eine üppige schöne Erscheinung mit regelmäßigen Gesichtszügen, frischer Gesichtsfarbe, schwarzbraunen Haaren, guten Zähnen, hellen Augen, trägt schwarzgetupften Tüllschleier, ein seidenes dunkellilla Kleid mit drei Reihen Guiblirspitzen und eine Tunika, wahrscheinlich von Sammet, einen achteckigen gewirkten Shawl, um den Hals eine Kette mit einem goldenen Kreuz, spricht englisch und französisch, letzteres mangelhaft. Dieselben schrieben sich als „Godfrey, Capitän von London," ins Fremdenbuch ein.

Ich bitte um Fahndung auf das Entwendete und Verhaftung dieser gefährlichen Gauner.

Karlsruhe, 17 April 1871. [4088]

Der Untersuchungsrichter am großherzogl. Kreis- und Hofgerichte
v. Blittersdorff.

Das Schloß zu (4066)

Pirkensee,

k. **Bez.-Amts Burglengenfeld,** 10 Minuten von der Ostbahnstation Ponholz in der **bayer. Oberpfalz** gelegen, mit 1 Saal, einigen 20 Zimmern und Cabineten, Betsaal, Schloßkirche, Kellern und Gewölben, laufendem Wasser, großem Baum- u. Grasgarten, do. Gemüsegarten, ist für ein Institut oder zur Anlage einer Fabrik unter sehr annehmbaren Bedingungen zu vermiethen. Offerte sub **V. 1956** nimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (1956)

Ein in Preußen promovirter **Dr. phil.,** im Anfang der 40er Jahre stehend, von nachweislich umfassenden allgemeinen wie speciell chemischen und kaufmännischen Kenntnissen, der französischen Sprache völlig mächtig, welcher eine Reihe von Jahren bedeutende Etablissements selbständig geleitet hat, wünscht Stellung als Dirigent, Secretär oder Bevollmächtigter. Ueber die Persönlichkeit des Betreffenden würde die befriedigendste Auskunft ertheilt werden. Adr. bef. unter Nr. 4046 die Exp. d. Zeitung. (4046—47)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[113-14] **Mit 40 Mille Gulden** wünscht sich ein durch die Kriegsverhältnisse außer Thätigkeit gesetzter erfahrener Geschäftsmann, mit besten Referenzen, an einem soliden, rentablen Unternehmen, sei es in Stadt oder Land, als stiller oder thätiger Gesellschafter zu betheiligen. Gefällige Offerte unter Z. G. 360 befördert die Expedition dieses Blattes.

[120] Leistungsfähige **Paraffin-Fabriken** werden ersucht ihre Adressen unter Chiffre G. B. Nr. 120 an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 110. Donnerstag, 20 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die deutschen Gefangenen in Pau. — Deutsches Reich. Berlin: Die Polemik über Luxemburg. Aus dem Reichstage. Soirée beim Fürsten Bismarck. — Frankreich. Versailles: Deutsch-französischer Vertrag über die Rückgabe der Verwaltung. — Rumänien. Bukarest: Eine erdichtete Judenhetze. Die Judenverfolgungen als Erwerbszweig. — Verschiedenes.

Die deutschen Gefangenen in Pau.

* Von Hrn. Wilhelm Fluhrer, cand. med., dem wir die in Nr. 19 der „Allg. Ztg." A. B. zum Abdruck gebrachten Mittheilungen über das Loos der in Pau internirten deutschen Krieger verdankten, geht uns folgender Bericht über den weitern Verlauf dieser Gefangenschaft zu:

Vor allem — schreibt der Hr. Einsender — kann ich nicht umhin des außerordentlichen Verdienstes zu erwähnen welches sich Hr. Consul Brodhag um unsere Landsleute erworben, da es ihm, nach vielen Bemühungen und unter Bekämpfung ganz ernstlicher Hindernisse, gelungen ist Beziehungen mit einflußreichen Personen in Pau anzuknüpfen, durch deren Vermittlung nicht allein Briefe und Gelder mit größerer Sicherheit an uns gelangen konnten, sondern auch unser Loos überhaupt einigermaßen erträglich wurde.

Der erste Abschnitt unserer Internirung in Pau, während dessen wir mit den schrecklichsten Entbehrungen sowohl im Gebiete der ärztlichen Pflege als hinsichtlich eines nur einigermaßen erträglichen Unterkommens zu kämpfen hatten, hat bereits in einem Bericht eines in Pau lebenden Engländers und in meinen eigenen Mittheilungen vom 7 Jan. l. J. theilweise seinen Ausdruck erhalten. Daß ich damals nicht alles sagte was mir auf dem Herzen lag, erklärt sich damit daß ich bei den Angehörigen der Gefangenen keine zu großen Besorgnisse hervorrufen wollte. Der zweite Abschnitt unserer Erlebnisse und mit diesem eine leidliche Besserung unserer Lage trat mit dem Augenblick ein wo Gambetta die glänzenden Siege der französischen Armee verkündete. Diesen Umschwung der Dinge benützte ich gerechte Forderungen geltend zu machen, die auch bei dem eingetretenen Siegestaumel der HH. Franzosen einiges Gehör fanden, obgleich oft kaum einen Tag später, als die Wahrheit bekannt ward, uns wieder die Daumenschrauben angesetzt wurden.

Als aber nicht mehr verhehlt werden konnte daß Frankreichs Heere auf allen Punkten geschlagen waren, und als den Niederlagen Capitulation auf Capitulation folgte, da wurde unsere Lage wieder schauerlich, und das Loos unseres Kranken-Contingents, das immerhin eine Durchschnittszahl von etwa 100 Mann aufwies, war geradezu Bestürzung erregend. Zu den Entbehrungen aller Art trat die barbarische Behandlung von Seiten unserer Umgebung, wobei sich hauptsächlich zwei weibliche Personen, barmherzige Schwestern genannt, auszuzeichnen suchten. Dieselben giengen so weit den armen Soldaten vor ihren Augen die Wäsche aus dem Tornister zu nehmen, vorgebend dieselbe sei von der Intendanz geliefert, und sohin französisches Eigenthum, und als ich mir im Augenblick höchster Entrüstung beigehen ließ ihnen das Nichtswürdige ihrer Handlungsweise vorzustellen, ließ man mich einfach einsperren.

Hiezu trat noch ein weiterer Zwischenfall: da nämlich die Militärverwaltung nicht für die Zahlung der Bäcker-, Fleischer- und Apotheker-Rechnungen aufkam, so weigerten sich diese Lieferanten weitere Waaren ohne baare Zahlung zu liefern, was man diesen Leuten auch nicht verübeln durfte, obschon die Preise zu welchen man uns die Waaren verkaufte einiges Risico erlaubten, und als nun noch die Gemüsehändler uns den Credit kündigten, wurde wiederum Schmalhans Küchenmeister. Diesem Uebelstand ward endlich ein Ende gemacht, als kurz darauf durch die Vermittlung des Hrn. Consuls Brodhag Geldsendungen eintrafen, zu welchen sich Geldvorschüsse gesellten die Hrn. Dr. v. Voogt von Hülfscomités in Holland, Italien, England 2c. zu Händen gestellt wurden. Nachträglich habe ich erfahren daß es nicht einmal an Geld fehlte, und daß sich das französische „Comité International" selbst rühmte zu jener Zeit 18,000 Fr. in Casse gehabt zu haben.

Am 1 März fand die Auslieferung der Kriegsgefangenen statt; es blieben aber noch 30 Kranke zurück, und da ich berechtigt war anzunehmen daß denselben ungeachtet der wirklich aufopfernden Menschenfreundlichkeit der HH. Dr. v. Voogt und Lahillonne, des Hrn. Pfarrers Bruger, Hrn. Griffins 2c. nicht die gebührende Pflege zutheil werden könne, blieb ich freiwillig bei meinen Kriegscameraden zurück, da ich an Ort und Stelle besser als jeder andere im Falle war mich der Pflege derselben zu widmen. Jedoch auch diese Genugthuung sollte mir nicht lange beschieden sein: der Stadtcommandant Baguet, ein bekannter „Preußenfresser," mochte sich in einem Anfall rheumatischer Schmerzen meiner erinnert haben, und schickte mir Nachts 11 Uhr durch einen Gendarmen den Befehl ins Gefängniß sofort Pau zu verlassen, welcher Befehl auch recht pünktlich durch die gütige Vermittlung der „force armée" ausgeführt wurde, ungeachtet der Verwendung und des Einspruchs dreier Aerzte, die verlangten mich wenigstens mit den erst abzuführenden Kranken reisen zu lassen.

So kam ich allein nach Genf, wohin mir einige Tage später 22 Kranke, welche gleich bei meiner Abführung erklärten nicht mehr länger zurückbleiben zu wollen, folgten, und die von dem hiesigen deutschen Comité für Kriegsbeschädigte (Präsident Hr. Consul Brodhag) empfangen, und nach einigen Tagen der besten Sorge und Pflege in ihre Heimath befördert wurden. Erwähnen muß ich noch daß das besagte Comité eine eigene Ambulanz in Genf gründete, woselbst 16 kranke und verwundete Soldaten Unterkunft fanden, zu welch edlem Zweck schöne Gaben flossen, über deren Quelle Sie wohl von anderer Seite unterrichtet werden. Die in Pau noch zurückgebliebenen vier Soldaten (vier waren inzwischen mit Tod abgegangen) wurden auf Veranlassung des genannten Comité's und unter gütiger Vermittlung des Hrn. Dr. Haltenhoff, der sich selbst nach Pau verfügte, vor wenigen Tagen ebenfalls nach Genf gebracht.

Da nun der Augenblick nahe ist wo ich im Verein mit denjenigen Cameraden denen ihr Zustand erlaubt die Weiterreise anzutreten, nach dem theuern Vaterland zurückkehre, so drängt es mich hiemit öffentlich im Namen meiner Leidensgenossen denjenigen Genfer Herren welche sich mit so großer Opferbereitwilligkeit der Pflege und Aufnahme unserer Landsleute unterzogen, den tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Deutsches Reich.

\# Berlin, 16 April. Die Bemerkungen meines letzten Briefs über Luxemburg haben hier nicht angenehm berührt, der gesammte officiöse Correspondenzapparat wurde in Bewegung gesetzt um über die strategischen Beklemmungen des Correspondenten der „Allg. Ztg." zu witzeln, und den Schlußeffect machte eine ausführlichere Darlegung in der „Köln. Ztg.," die aber von der Redaction dieses Blattes selbst mit einem eppur si muove — und die luxemburgische Frage muß doch eine Lösung erhalten — glossirt wurde. Es ist jedenfalls bemerkenswerth daß die ganze Polemik sich nur gegen die militärischen Bedenken meines Schreibens wandte, die handelspolitischen Erwägungen blieben aus gutem Grund unberührt. Nochmals darauf zurückzukommen erscheint aber fürs erste überflüssig. Man scheint an maßgebender Stelle eine Discussion über Luxemburg als nicht opportun zu betrachten, solange nicht die bei weitem wichtigere Regelung des Verhältnisses zu Frankreich abgeschlossen ist; eine Anregung der luxemburgischen Frage im Reichstag ist aus diesem Grund in der gegenwärtigen Session kaum mehr zu erwarten, und es hieße dem lesenden Publicum die Zeit stehlen, wollte man sich in eine vorerst absolut unfruchtbare Controvers über eine Frage der Zukunft verlieren. — Bei weitem interessanter ist es die neuerlich im Reichstage sich vollziehende Verschiebung der Parteien ins Auge zu fassen. Man konnte das goldene Zeitalter herangekommen wähnen als bei der Adreßdebatte und in der Grundrechtsfrage Fortschrittsleute, Nationalliberale, Frei- und Strengconservative einträchtig mit einander stimmten, und in nie erhörter Harmonie gegen Ultramontane und Demokraten — eine nicht minder wunderliche Allianz — Front machten. Seither hat sich aber die Erde einigemale gedreht, und die Parteistellung ist eine andere geworden. Den Conservativen konnte nicht verborgen bleiben daß ihre liberalen Collegen gelegentlich der Berathung des Gesetzentwurfs über Elsaß-Lothringen dem System Eulenburg-Mühler mit einigen Exorcismen zu Leibe zu gehen beabsichtigen, um dessen Eindringen in die neuerworbenen Provinzen zu verhüten, und flugs begann die Umkehr. Als Einleitung wurden die Liberalen in der „Kreuzztg." wegen ihrer Adresse derb abgekanzelt, und die Ultramontanen müßten nicht halb so schlau sein als sie es in Wirklichkeit sind, wenn sie nicht begriffen welcher Gegendienst für die in dem conservativen Hauptorgan ihnen zutheil gewordene Anerkennung nun von ihnen erwartet wird. Ueberhaupt hat es allen Anschein daß die eben erwähnte Berathung die interessanteste Episode der Frühlingssession des Reichstags sein werde. Da die Liberalen auch das Princip der Untheilbarkeit der neuen Provinz in den Gesetzentwurf einfügen wollen, werden nicht nur die liberalen und die conservativen, richtiger die unbedingt

ministeriellen Anschauungen, sondern auch die Centralisten und der mehr oder minder eifrige Particularismus dabei aufeinander stoßen, und ein Kreuzfeuer veranstalten wie es seit der Debatte über die Todesstrafe nicht dagewesen ist. — Die gestrige erste Sonnabendssoirée des Fürsten Bismarck hatte die Reichstagsmitglieder beinahe vollzählig in den Salons des auswärtigen Amtes versammelt. Auch die bayerischen „Patrioten" fehlten nicht, dieselben scheinen also hinsichtlich dieser Soiréen nachsichtiger zu denken als über das städtische Begrüßungsfest, dessen Einladungskarten von einigen der Herren brevi manu an den Oberbürgermeister zurückgeschickt worden sind.

Frankreich.

Versailles. Das „Journal officiel" veröffentlicht die nachstehende zu Rouen am 16 März abgeschlossene, von dem Fürsten v. Bismarck und dem Hrn. Thiers ratificirte Convention, betreffend die Rückgabe der Verwaltung der von den deutschen Truppen besetzten Departements: „Zwischen dem General-Lieutenannt Hrn. v. Fabrice, versehen mit Vollmacht von Sr. Maj. dem Kaiser von Deutschland und König von Preußen einerseits und Hrn. Pouyer-Quertier, Finanzminister, Baron v. Ring, Delegirtem des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, sowie Hrn. Casimir Fournier, Delegirtem des Ministers des Innern, welche mit Vollmachten seitens der Regierung der französischen Republik versehen sind, andererseits, ist, nachdem die Vollmachten beider contrahirenden Parteien als richtig anerkannt, abgemacht worden daß zwischen den Parteien, in der Absicht eine leichte und ordnungsmäßige Ausführung der Bedingungen des Präliminar-Friedensvertages, welcher am 26 Februar zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich geschlossen, zu sichern und jeder Möglichkeit eines Conflictes zwischen den deutschen Truppen und der französischen Bevölkerung vorzubeugen, folgende Convention abgeschlossen werden soll: Art. 1. Obgleich das Recht die besetzten Landestheile zu verwalten durch Artikel 8 des Präliminarvertrages den deutschen Behörden vorbehalten ist, willigen diese darein daß die departementale und communale Verwaltung, einschließlich des allgemeinen Sicherheitsdienstes und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, in den von den deutschen Truppen besetzten Departements den französischen Behörden nach Ratificirung gegenwärtiger Convention und unter folgenden Bedingungen wieder übergeben werden. Art. 2. Die französische Regierung soll die Präfecten, Sous-Präfecten, Maires und sonstigen Verwaltungsbeamten mit den ihnen vom Gesetze gewährten Attributen wieder anstellen dürfen. Die deutsche Behörde wird ihrerseits bei den Corpschefs, oder überall wo sie es für nöthig hält, Civilcommissarien anstellen, welche in allem was die deutschen Interessen betrifft die oberste Leitung haben sollen. Die französischen Beamten sind gehalten sich den Maßnahmen zu fügen welche der Civilcommissär zu obigem Zwecke zu treffen für nöthig befindet. Art. 3. Die französischen Tribunale nehmen ihren Dienst wieder auf, deßgleichen die Friedensrichter und Polizei-Commissäre. Die Gendarmerie wird reorganisirt. Trotzdem wird von den deutschen Behörden der Belagerungsstand mit allen seinen Consequenzen in den besetzten Departements aufrecht erhalten. Art. 4. Den Vorschriften des Art. 8 der Friedenspräliminarien gemäß haben sich alle französischen Verwaltungsbehörden den Anordnungen zu fügen welche die Befehlshaber der Truppen im Interesse der Sicherheit, des Unterhaltes und der Vertheilung der Truppen etwa treffen zu müssen glauben. Art. 5. Für den Fall daß die Interessen der letzteren von jetzt ab bis zum Tage der Ratificirung der Friedensverträge geschädigt werden sollten, behalten die deutschen Behörden sich das Recht vor die durch Art. 1, 2 und 3 den französischen Behörden zugestandenen Rechte theilweise oder ganz zurücknehmen zu dürfen. Art. 6. Die gegenwärtige Convention wird sofort dem Kanzler des Deutschen Reiches und dem Chef der Executivgewalt der französischen Republik behufs Ratificirung unterbreitet. Zur Beglaubigung dessen ist die gegenwärtige Convention von den contrahirenden Parteien unterzeichnet. Rouen, 16 März 1871. v. Fabrice. Pouyer-Quertier. R. de Ring. Fournier."

Rumänien.

Bukarest, 11 April. Das gestrige Amtsblatt theilt mit daß der Staatsanwalt von der Regierung beauftragt wurde gegen das in französischer Sprache in Bukarest erscheinende Blatt „Echo Danubien" eine Klage wegen Verleumdung einzuleiten, weil das genannte Blatt unter dem Titel „Une effusion de sang israélite" einen Artikel gebracht hatte welcher von einer Erhebung der rumänischen Bevölkerung gegen die Israeliten, von Mißhandlung und Tortur derselben erzählt, während die amtlichen Erhebungen herausgestellt haben daß alle diese Behauptungen unwahr sind, und in Plojescht nichts vorgefallen ist als eine ganz gewöhnliche Prügelei zwischen einem Israeliten und einem Rumänen, die keinerlei ernstliche Folgen hatte. Ich theile Ihnen dieß mit, weil ich bei dieser Gelegenheit auf einen eigenthümlichen Erwerbszweig — einen wilden Schößling der Journalistik, der sich in Bukarest entwickelt hat — aufmerksam machen will. Leider ist es nur zu wahr daß in Rumänien häufige Judenhetzen vorgekommen sind, die indessen, wie ich in früheren Berichten auseinandergesetzt habe, mehr einen politischen als einen religiösen Charakter trugen. Diese Judenhetzen haben im Auslande große und gerechte Entrüstung hervorgerufen. Die begüterten Israeliten des Auslandes thaten ihr möglichstes um ihre Glaubensgenossen in Rumänien zu unterstützen und zu vertheidigen. So erschienen u. a. in Bukarest mehrere Blätter in französischer und deutscher Sprache welche längere Zeit von den Israeliten des Auslandes Geldmittel bezogen. Endlich hörte diese Unterstützung zwar auf, die Blätter erschienen aber trotzdem fort, freilich mit längeren Unterbrechungen und unter verschiedenen Namen, aber immer von denselben Leuten herausgegeben. Die Abonnentenzahl dieser sogenannten Zeitungen mit großen Namen verstieg sich selten bis zu hundert; ihre Einnahmen deckten bei weitem nicht die Kosten; aber die Eigenthümer und Redacteure unternehmen jedes Jahr eigenthümliche Kunstreisen, auf denen sie die reichen Israeliten Ungarns, Oesterreichs, Deutschlands, Polens und Frankreichs aufsuchen, einige Nummern ihres sogenannten Journals vorzeigen und reiche Unterstützungen herauslocken. Diese Leute nähren sich also von den Judenhetzen in Rumänien, und wenn zufällig durchaus keine stattfinden sollten, so müssen sie welche erfinden. Die größeren Blätter Europa's aber haben die Pflicht solchem Unwesen zu steuern, welches die Opferwilligkeit hochherziger Israeliten mißbraucht, und ihre Unterstützung denjenigen entzieht welche derselben bedürftig und auch würdig sind.

Verschiedenes.

‡ **München.** Unter den zahlreichen Verbindungen die in der Form der Geselligkeit das geistige Interesse fördern, nimmt die anthropologische Gesellschaft in München eine hervorragende Stellung ein. Nur die vorzüglichen Kräfte welche die hiesige Hochschule dem Verein zur Verfügung stellt, ermöglichen die distinguirte Darstellung wie sie in dessen Versammlungen zu Tage tritt. Seit mehreren Monaten bildete die Darwin'sche Theorie den Gegenstand der Untersuchung, die in einer Reihe von ausgezeichneten Vorträgen geführt ward; einer derselben wurde von Prof. Rüdinger gehalten, und verdient wegen seiner merkwürdigen Ergebnisse vielleicht noch eine nachträgliche Betonung. Der Redner suchte den genealogischen Zusammenhang der Wirbelthiere darzulegen. Mit einem reichen empirischen Material und an zahlreichen Abbildungen zeigte er welche schlagende Analogie im Bau der vordern Extremität bei sämmtlichen Wirbelthieren zu finden sei. Mathematisch scharf und doch mit lebendiger, ja fast mit künstlerischer Anschaulichkeit führte er diese Analogie durch ihre verschiedenen Stufen hindurch, indem er den Schultergürtel, den Ober- und Vorderarm und die gesammte Hand, wie sie der Mensch besitzt, mit den entsprechenden Thierpartien verglich. Für den Laien war es befremdend in der Flosse des Fisches oder im vordern Fuße des Pferdes genau alle Theile vorgebildet zu sehen welche der eigene Arm uns darstellt, und doch war der Vergleich von so überzeugender Gewalt, daß man sich seiner Tragweite nicht zu entziehen vermochte. Der Proceß der Umbildung aber der hiemit vor uns liegt, ist auf drei verschiedene Ursachen zurückzuführen: auf die unbestreitbare Fähigkeit der Organe zu variiren, auf die Vererbung der erworbenen Qualitäten, und endlich auf die Thatsache daß die einzelnen Organe sich dem Drange der äußern Lebensbedingungen anpassen. Das war (in den allerkürzesten Zügen) das positive Material und die Schlußfolgerung welche der Redner aus demselben zog. Die letzte Frage, der Darwin selbst so vorsichtig aus dem Wege geht, wie nämlich in der Reihe dieser Umbildungen der Uebergang zum Menschen erklärt werden müsse, lag außer dem Bereiche der Betrachtung; zur Sache selbst aber sei nur so viel erwähnt: daß das wesentlich unterscheidende Moment hier nicht im Körperbau, sondern im Bestand des Gehirnes liegt. Der Gorilla, welcher dem Menschen in der Structur so ähnlich und an Größe so sehr überlegen ist, hat doch nur ein Viertel von der Quantität des menschlichen Gehirns. Hier wurzelt der tiefe und bis jetzt unergründliche Gegensatz, hier liegt die Entscheidung der „fatalen Familienangelegenheit." Sehen wir auf Rüdingers Darstellung, so gebührt derselben das höchste Lob, sie hatte jenen schöpferischen Zug, welcher die Frucht eigener Kraft und eigenen Werdens ist. Aber auch auf Seite der Hörer fand sich jenes ernste Verständniß das allein den Autor trägt; man wußte eine Meisterschaft zu schätzen die in so anspruchsloser Form hervortrat.

Straßburg. Für die künftige Bibliothek ist ein von Meisterhand entworfenes Bibliothekszeichen in Ausführung, das die Bestimmung hat: mit — so weit thunlich — eigenhändig geschriebenem Namen des Geschenkgebers versehen in die geschenkten Bücher eingeklebt zu werden. Abgesehen von dem geschichtlichen Interesse das auf diese Weise der Sammlung zugeführt wird, dürfte dieses Mittel ein angemessenes Zeichen der Dankbarkeit gegen die Geber und vielleicht auch geeignet sein manches liebgewonnene Buch locker zu machen, indem dadurch die persönliche Beziehung des Besitzers zu seinem Buch gewissermaßen erhalten bleibt. Die Blätter dürften in kurzem die Abbildung und das nähere darüber bringen. Außerdem wird zur Erinnerung an die vereinte Thätigkeit zur Wiederherstellung der Bibliothek die Anlegung eines Albums beabsichtigt, das die Photographien der Förderer des nationalen Unternehmens enthalten soll. Wir freuen uns mittheilen zu können daß die Hoflieferanten HH. Stövesandt und Kollmar in Karlsruhe sich zur Widmung eines künstlerisch ausgestatteten Albums in rühmlicher Bewährung patriotischer Gesinnung bereit erklärt haben. Es steht zu erwarten daß aus den Holzschnitzwerkstätten der bekannten Firma eine Arbeit hervorgeht die dem deutschen Kunstgewerbfleiß zur Ehre gereicht und die Sehenswürdigkeiten der künftigen Sammlung in werthvoller Weise vermehrt. (Str. Ztg.)

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem pens. Hofrathe des obersten Gerichtshofes, A. Primavesi, ist als Ritter des Leopold-Ordens der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Gen. der Inf. z. D. v. Plonski das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Gen der Inf v. Bonin das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub; dem Gen.-Lt. v. Rosenberg-Gruszczynski der Rothe Adler-Orden 1 Cl. mit Eichenlaub; dem Gen-Lt. Grafen v. Bismark-Bohlen der Rothe Adler-Orden 1. Cl mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und dem Grafen v. Limburg-Stirum der Rothe Adler-Orden 2. Cl. — **K. Sachsen:** Dem Kaufm. W. Bamberger zu Zwickau das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens; sodann 1. das Comthurkreuz 2. Cl des Albrechts-Ordens mit Kriegs-Decoration Oberst z. Disp. v Schmieden; 2. das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens mit Kriegs-Decoration Major v. Mensch, Hptm. z. Disp. Raabe und Hptm. Krutzsch; 3. das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens Oberstlt. z. Disp. Bubaum und Major z. Disp. v. Rohrscheidt; 4 das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens mit Kriegs-Decoration Hptm Graf v. Einsiedel und Seconbelt. Fikentscher, Hptm. v. Craushaar, Sec.-Lt Heger und Sec.-Lt. Beringer; 5. das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens Sec.-Lt. Schneider, Hptm. Spann, Hptm. Raab, Hptm. Klette und Hptm. v. Klenck.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern.** Der Rechtspraktikant W. Frhr. v. Rotenhan für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen. Dem bish. Reg.-Rath Gillet bei der landwirthschaftl. Abth. der Reg. zu Frankfurt a. O. ist der Char. als Geh Reg-Rath verliehen — **Oesterreich.** Die bei dem gemeinsamen Finanz-Ministerium erledigten systemisirten zwei Sectionsrathsstellen sind dem mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Ed. Uffenheimer Ritter v. Fennheim und dem mit Titel und Rang eines Sectionsrathes bekleideten J. Tarkovich verliehen; der Landesgerichtsrath in Klagenfurt, A. Neumeister, ist zum Rathe des Oberlandesgerichtes in Graz ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Deutsches Reich. Preußen: Der bish. ord. Prof., Geh Rath Dr. H. Helmholtz in Heidelberg, ist zum ord. Prof in der philos Facultät der Univ Berlin ernannt; des bish. a. o. Prof Dr. L. Fr. Goltz zum ord. Prof. in der medicinischen Facultät der Univ. Halle — **Württemberg.** Das Rectoramt der Univ. Tübingen auf das Studienjahr von Ostern 1871/72 ist dem Prof. Dr. Himpel an der kath. theol. Facultät übertragen. — **Baden.** Der auf den geistl. Rath, Prof. Dr. A. Maier gefallenen Wahl zum Prorector der Univ. Freiburg für 1871/72 ist die Bestätigung ertheilt. — **Mecklenburg.** Der bish. a. o. Prof. der Philosophie an der Univ. Rostock, Dr. H. L. W. v. Stein, ist zum ord. Prof. der Philosophie und der bish. a. o. Prof. der Medicin an derselben, Dr. Fr E. Schulze, unter Versetzung in die philos Facultät, zum ord. Prof. der Zoologie ꝛc. ernannt. — **Oesterreich.** Die Versetzung des ord. Professors für allgem. Geschichte an der Univ. Lemberg, Dr. H. Zeißberg, in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck ist genehmigt; der Prof der Bauwissenschaften, J. Jägermann, zum ord. Prof. des Wasser-, Straßen- und Eisenbahnbaues, der Supplent K. Maczkowski zum ord. Prof. der darstellenden Geometrie und der Assistent J. Franke zum ord. Prof. der Mechanik und Maschinenlehre an der technischen Akademie zu Lemberg ernannt; der ord. Prof. der politischen Oekonomie an der Univ. zu Innsbruck, Dr. H. Bidermann, zum ord. Prof. der Statistik ꝛc. an der Univ. in Graz.

Kirche. Deutsches Reich. Bayern. Auf das in Eichstädt erledigte achte Canonicat in dem bischöfl. Domcapitel zu Eichstädt ist der Studienseminar-Director Prof. Dr. B. Schels in Amberg ernannt.

Bekanntmachung.

Das Golla'sche Stipendium betreffend.

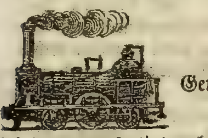
Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Für das Studienjahr 1870/71 ist ein Antheil des Golla'schen Familienstipendiums mit dem Betrage von 100 fl. zu verleihen. Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Gesuche mit legalen Nachweisen über ihre Verwandtschaft zum Stifter, sowie über Verhalten und ihre bisherigen Studienfortschritte, innerhalb **6 Wochen,** vom Tage der Einrückung gerechnet, bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

München, den 13 April 1871. [4020]

Königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern.

v. Zwehl, Präsident. Königer.



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten zu München vom 12 April 1871 Nr. 8764 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 24 April 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: **das I. Arbeitsloos** der Vicinalbahn von Schwaben nach Erding im Bezirke der unterfertigten Eisenbahnbau-Section, 26,080 Fuß lang, zwischen Schwaben und Aufhausen, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	60,568 fl. 36 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	7,146 fl. 5 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	41,666 fl. 18 kr.
Im ganzen	109,380 fl. 59 kr.

Die zu leistende Caution wird auf 7000 fl. festgesetzt.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Sonntag den 23 April 1871, Abends 6 Uhr,

entweder bei der unterfertigten Behörde in Schwaben, oder bis

Freitag den 21 April 1871, Abends 6 Uhr,

bei der kgl. Generaldirection, Bauabtheilung, Brienner-Straße Nr. 55 in München, frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwaben, am 15 April 1871. [3970—71]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.

Häßler, Sections-Ingenieur.

Erste k. k. privilegirte [4021]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 22 bis 28 März . . .	fl. 280,930. 95.	fl. 253,707. 42.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 21 März .	fl. 783,706. 85.	fl. 482,664. 34.
zusammen	fl. 1,064,637. 80.	fl. 736,371. 76.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 25 bis 31 März	fl. 22,346. 42.	fl. 17,076. 39.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 24 März . . .	fl. 241,162. 43.	fl. 206,277. 53.
zusammen	fl. 263,508. 85.	fl. 223,353. 92.

Wien, am 17 April 1871. **Die Administration.**

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.

Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang. aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. (3704

Edict.

Durch den gefertigten kgl. öffentl. Notar als Gerichtscommissär wird verlautbart daß zufolge Bewilligung des löblichen Stadt- und Districts-Magistrates Kronstadt als Gericht dtto. 18 März 1861 Z. 1951 civ. in der Rechtssache der ersten siebenbürgischen Bank zu Kronstadt durch Advocaten Dr. Friedrich Goebbel gegen die Concursmassa der anglo-ungarischen Gasgesellschaft zu Kronstadt wegen 50,000 fl. ö. W. sammt Nebengebühren die Wiederaufnahme der bereits auf den 16 September 1870 anberaumten, jedoch in Folge Anordnung des löblichen Stadt- und Districts-Magistrates Kronstadt als Gericht vom 15 September 1870 Z. 8326 civ. eingestellten II. Feilbietung des Gaswerkes in Kronstadt sammt Zugehör sub Grundbuchszahl 652 in der Blumenau unter Emporhaltung der der Stadt Kronstadt gegen den jeweiligen Eigenthümer des Gaswerkes zustehenden Gerechtsame beziehungsweise auch derselben obliegenden Verpflichtungen

am 31 Mai 1871,
9 Uhr Vormittags,

in Kronstadt in der Kanzlei des Gaswerkes vor dem Schwarzgässer Thore stattfinden wird unter den folgenden gerichtlich genehmigten

Feilbietungsbedingungen:

§. 1. Gegenstand der Feilbietung ist das Gaswerk Kronstadt Grdb.-Nr. 652 in der Blumenau zu Kronstadt nebst den darauf befindlichen Gebäuden incl. der Gasglocke und sammt allem wie immer Namen habenden Zugehör an Apparaten, Requisiten, Material, Schmiede- und Gaseinrichtungswerkzeugen, Gasleitungsröhren (Rohrnetz und Rohrvorräthen) Rohguß zu Apparaten und Verbindungen, Laternund Gaseinrichtungsbestandtheilen und Kanzlei-Einrichtung, und nebst allen mit dem Gaswerke Kronstadt verbundenen Gerechtsamen und Verpflichtungen gegenüber der Stadt-Commune Kronstadt und Privaten. Die Gegenstände des Zugehörs werden durch das beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt erliegende Cridainventar der anglo-ungarischen Gasgesellschaft nachgewiesen und bestimmt. Die durch den Betrieb des Gaswerkes etwa vorkommenden Veränderungen in den Materialvorräthen (Holz, Kalk 2c.) gehen auf Rechnung des Käufers.

§. 2. Dieses Gaswerk sammt obigem Zugehör ist gerichtlich auf 203,959 fl. 47 kr. ö. W. geschätzt worden, und wird bei der ersten Feilbietung nur um oder über diesem Schätzungspreise, bei der zweiten Feilbietung jedoch auch unter demselben an den Meistbietenden verkauft werden.

§. 3. Jeder Kaufliebhaber hat bei Beginn der Licitation ein 5proc. Vadium von 10,198 fl. ö. W. zu Händen der gerichtlichen Feilbietungs-Commission zu erlegen, wovon jedoch die executionführende Bank und der Satzgläubiger, Hr. Dr. Ignaz Meyr, befreit ist.

Schriftliche Offerte werden ebenfalls angenommen, jedoch muß denselben das Vadium angeschlossen sein und muß das Offert bis längstens zum Schlusse der Feilbietung zu Händen der Feibietungs-Commission eingelangt sein. Auf später einlangende Offerte wird keine Rücksicht genommen.

Das erlegte Vadium wird denjenigen die nicht Ersteher bleiben, nach geendigter Licitation oder, sobald sie erklären nicht mehr mitbieten zu wollen, alsogleich ausgefolgt; das Vadium des Erstehers aber wird zu Gericht deponirt und haftet für die genaue Erfüllung der Feilbietungsbedingnisse.

§. 4. Der Ersteher ist verpflichtet

binnen einem Monate

nach dem Erstehungstage ein Drittel des Erstehungspreises, und

binnen drei Monaten

nach dem Erstehungstage den Rest des Kaufschillings baar beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt zu erlegen, oder aber sich in derselben Zeit mit der schriftlichen Erklärung der Satzgläubiger auszuweisen daß sie ihre auf dem Gaswerk intabulirten und zur Befriedigung aus dem Kaufschilling gelangenden Forderungen ganz oder theilweise noch weiters auf dem Gaswerk zu belassen gesonnen seien.

Bei nicht pünktlicher Einhaltung dieser Verpflichtung ist nicht nur die Execution führende Bank, sondern auch der Gläubiger-Ausschuß der anglo-ung. Gasgesellschaft und jeder Satz-Gläubiger zu verlangen berechtigt daß die Relicitation stattfinde. Diese wird auf Kosten und Gefahr des säumigen Erstehers bei einer einzigen Tagfatzung vorgenommen. Für ein allfälliges Minderanbot haftet der Ersteher nicht nur mit dem erlegten Vadium, sondern auch mit seinem gesammten übrigen Vermögen. Auf ein allfälliges Mehrbot hat dagegen der erste säumige Ersteher keinen Anspruch indem das Mehrbot nur der anglo-ung. Gasgesellschaft, resp. ihren Gläubigern, zukommt. Die Relicitation geschieht im übrigen auf Grund der gegenwärtigen Feilbietungsbedingnisse.

§. 5. Der Ersteher wird sogleich nach geendigter Licitation auf sein Verlangen in den physischen Besitz und Genuß des erstandenen Gaswerkes eingesetzt.

Nach Erfüllung der vorstehenden Bedingnisse ist der Ersteher berechtigt um die Amtsurkunde beim löblichen Magistrat als Gericht Kronstadt einzuschreiten und auf Grund derselben sich an den bücherlichen Besitz der erstandenen Realität schreiben zu lassen.

§. 6. Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an alle auf der erstandenen Realität ruhenden öffentlichen Lasten, und verzinst von diesem Tage an den Kaufschilling bis zu dessen Erlag mit 8 Proc.

Der Ersteher trägt vom Erstehungstage an auch alle diese Realität treffenden Gefahren, dagegen gebühren ihm auch alle vom Erstehungstage an laufenden Nutzungen des Gaswerkes.

Zugleich ergeht an die Hypothekargläubiger die Aufforderung daß diejenigen welche nicht am Sitze der Grundbuchsbehörde oder in dessen Nähe wohnen, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen haben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Ebenso werden alle diejenigen welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, aufgefordert, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsklagen

binnen 15 Tagen,

vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, ihre Prioritäts-Anmeldungen aber in Ansehung der Fahrnisse bis zum Beginne der Versteigerung zu überreichen, widrigens dieselben den Fortgang der Execution nicht hemmen, und lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Kaufliebhaber erhalten hievon mit dem Bemerken Kenntniß daß das Gaswerk sammt Zugehör bei diesem Termine auch unter dem gerichtlichen Schätzwerthe von 203,959 fl. 57 kr. ö. W. veräußert wird.

Kronstadt, am 5 April 1871.

Der kgl. öffentliche Notar
Dr. Franz Linz,
als Gerichtscommissär. [3765—67]

Hohenheim.

Zucht- u. Schlacht-Vieh-Verkauf.

Montag den 1 Mai, Vormittags 11 Uhr, werden aus dem Nutz-Viehstall des Instituts an den Meistbietenden verkauft:

7 für die Zucht vollkommen geeignete Farren, im Alter von 12—16 Monaten, worunter 1 Shorthorn — Simmenthaler Kreuzung; — die übrigen von reiner Simmenthaler Zucht;
2 Kalbinnen zur Zucht, 2jährig, Simmenthaler-Zucht,
1 Kalb einjährig, Holländer - Shorthorn Kreuzung; ferner:
2 zur Zucht noch taugliche 4—5jährige Kühe,
1 schwerer, 4jähriger Farren Shorthorn-Race, zum Schlachten. [3968—69]

K. Instituts-Kanzlei.
Hochstetter.

Ein Capital von 60,000 fl.

wird gegen 4fache Sicherheit auf Grundbesitz im Königreich Bayern aufzunehmen gesucht. Näheres unter Nr. 4003 befördert die Expedition dieses Blattes. (4003—5)

Heiraths-Antrag.

Ein Staatsbeamter in Süddeutschland, evangelisch, 31 Jahre alt, mit einem Privatvermögen von 12,000 fl., wünscht sich mit einer jungen gebildeten Dame aus anständiger Familie und von angenehmem Aeußern, welche ein Vermögen von nicht unter 30,000 fl. besitzen sollte, zu verehelichen. Gefällige Anträge, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit, befördert sub **M. A. 1928** die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (1928) (3999)

Eine junge Norddeutsche,

protestantische Waise, der französischen und englischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin bei einer Dame; auch würde dieselbe den Unterricht von Kindern übernehmen, da sie zur Lehrerin herangebildet und über ihre Befähigung die Zeugnisse vom Berliner Schul-Collegium besitzt. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen wie auf hohes Salair. Gefällige Offerte sub **E. S. 1940** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (4001—2)

PROVIDENTIA.

Frankfurter Versicherungsgesellschaft.

Vierzehnte ordentliche Generalversammlung.

In Gemäßheit des §. 43 der Statuten werden die nach §. 44 stimmberechtigten Actionäre der **Providentia** hierdurch auf

Mittwoch, den 10 Mai 1871, Vormittags 10 Uhr, zur vierzehnten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, welche im Geschäftslocal der Gesellschaft stattfindet.

Die zum Eintritt in die Generalversammlung erforderlichen Legitimationskarten werden vom 3 bis 9 Mai l. J. im Locale der Gesellschaft ausgegeben, und zwar an Namens-Actionäre gegen Einreichung eines Ziffern-Verzeichnisses der auf ihre Namen in den Registern der Gesellschaft eingetragenen Actien, an die Besitzer von Inhaber-Actien gegen Vorlage derselben mit Ziffern-Verzeichniß. Bevollmächtigte haben gleichzeitig ihre Vollmacht abzugeben.

Je fünf Actien geben eine Stimme. Niemand kann mehr als 20 Stimmen für sich und 20 Stimmen in Vollmacht führen. Abwesende Actionäre können sich nur durch Actionäre vertreten lassen.

Die Tagesordnung umfaßt die im §. 49 der Statuten bezeichneten Geschäfte und Wahlen.

Frankfurt a. M., 15 April 1871. (3950—52)

Der Verwaltungsrath
der „Providentia," Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Echten rohen Peru-Guano, direct aus den Hamburger Depots der peruanischen Regierung,
echten aufgeschlossenen Peru-Guano, direct von Ohlendorff u. Co. in Hamburg,
englischen schwefelsauren Ammoniak,
englisches Superphosphat,
verkauft unter Gehalts-Garantie

Johann Karl Heyn,
Chemnitz und Riesa (Sachsen). (4000)

(1938)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 111. Augsburg, Freitag, 21 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Deputation aus Landau. Kriegsgefangene. Zur Katholikenbewegung. Berlin: Das städtische Fest zu Ehren des Reichstags. Aus dem Bundesrath. Der preußische Landtag.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Ernennung Grocholski's. Die nordschleswigische Frage. Rußland und die Pforte.
Großbritannien. Das agrarische Unwesen in Westmeath. General-Auditor Davison †. Parlamentswahl. Die „Times“ über Döllinger. Der französische Unterstützungsfonds. Der Bericht Stoffels. Waffen nach Frankreich.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Wien: Diplomatie. Zürich: Die Züricher Unruhen. London: Aus dem Unterhaus. Bukarest: Fürst Karl. Washington: Die Alabama-Frage. Die Kuklux. Aus dem Repräsentantenhaus.
Außerordentliche Beilage. Nr. 72.

Telegraphische Berichte.

: **München,** 20 April. Das Metropolitancapitel erklärt feierlich, in Anerkennung des Vaticanischen Concils, dessen Beschlüssen und bei Ausführung der bezüglichen oberhirtlichen Maßnahmen anfangs wie jetzt einmüthig dem Erzbischof zugestimmt zu haben.

* **Berlin,** 20 April. Der Reichstag wählte die bisherigen drei Präsidenten durch Acclamation für die übrige Dauer der Session wieder. Liberale katholische Abgeordnete bereiten anläßlich der Excommunication Döllingers eine Erklärung vor, worin sie ihre Stellung gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma präcisiren.

* **London,** 19 April. Das auswärtige Amt wird morgen eine Reihe von Depeschen veröffentlichen bezüglich der in der Jesuskirche in Rom vorgefallenen Messestörungen, und bezüglich der Frage ob für die während der Pariser Belagerung entstandenen Beschädigungen des Eigenthums brittischer Unterthanen ein Ersatz beansprucht werden könne. Bezüglich des letztern Punktes beschied die brittische Regierung auf Anrathen der Kronadvocaten die betreffenden Beschwerden dahin: daß weder Frankreich noch Deutschland zu einem Schadenersatz verpflichtet sei. Hinsichtlich einer bei St. Ouen vorgefallenen unmotivirten Zerstörung mehrerer Häuser hat Lord Granville am 4 März den Hrn. Loftus aufgefordert bei Bismarck eine Untersuchung auszuwirken.

* **London,** 19 April. Die Blätter melden aus Boulogne daß daselbst versucht wurde die rothe Fahne aufzuziehen. Die Ruhe ward sofort wiederhergestellt.

* **Paris,** 19 April. Auf Anordnung der Commune sind die „Opinion nationale,“ die „Cloche,“ der „Soir“ und das „Bien Public“ unterdrückt worden.

* **Paris,** 19 April. Das Geschütz- und Gewehrfeuer wurde heute bei Courbevoie, an der Porte Maillot, bei Puteaux, Asnières und Levallois den ganzen Tag über fortgesetzt; zwischen Asnières und Courbevoie wenden die Insurgenten gepanzerte Eisenbahnwagen an. Dombrowski verstärkte alle bedrohten Punkte bei Neuilly, er befahl allen Commandanten sich in der Defensive zu halten. Auf den Boulevards la Saussaye und Argenson sind Batterien errichtet, bestimmt einerseits das Schloß von Neuilly zu beschießen, andrerseits die Versailler Batterien in der Avenue zu bestreichen, verschanzte Barricaden sind in allen Straßen und Avenuen errichtet welche mit ihrer Front gegen Süden und Westen gerichtet sind. Der „Reveil“ dementirt daß die Versailler Herren von der Brücke bei Asnières seien, da die Föderirten noch die Barricaden besetzt halten welche den Brückenkopf vertheidigen. Ein allgemeiner Angriff wird stündlich erwartet. In den Forts herrscht große Thätigkeit um die Beschädigungen auszubessern, und die Vertheidigungsmittel zu vermehren. Verschiedene Blätter tadeln lebhaft die Unterdrückung der vier Zeitungen (siehe oben).

* **Versailles,** 19 April. In der Nationalversammlung bestätigt Picard officiell die Einnahme von Asnières; er fügt hinzu: dieser Erfolg, verbunden mit dem negativen Ausfalle der Municipalwahlen, dürfte der Insurrection den letzten Stoß geben. Militärisch nichts neues. Die Lage bei Asnières ist dieselbe.

(*) **Brüssel,** 18 April. Die Bevollmächtigten der Friedensconferenz verhandelten heut über die Frage der neuen Gränzen. Der nächste Sitzungstag ist noch nicht bestimmt.

⁂ **Wien,** 20 April. Türkenloose wurden vom Emissionsinstitut selbst aufgekauft, bedeutende Steigerung der Türkenloose bevorstehend. Creditactien 277.80, Anglo-Austrian 267, kräftige Erholung bevorstehend.

* **London,** 19 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, Türken 44, stenerfr. Spanier $31\frac{3}{4}$, Italiener $55\frac{5}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$. Silber $60\frac{1}{4}$.

⁂ **Liverpool,** 19 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung unregelmäßig. Orleans $7\frac{9}{16}$, Middling $7\frac{5}{8}$, fair Dhollera 6—$6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Domra $6\frac{1}{8}$, good fair Domra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{8}$, Egyptian 8. Tagesimport 13,000 B., davon amerikanische 12,000 Ballen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 18 April. (17.) Sitzung des Reichstags. 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Präsident Delbrück, v. Friesen u. a. Präsident Simson ertheilt sofort dem Abg. Lucius (Erfurt) das Wort, um folgende von ihm und zahlreichen Mitgliedern der Rechten und der deutschen Reichspartei eingebrachte Interpellation zu begründen: „Die Unterzeichneten erlauben sich die Anfrage ob und welche Vorkehrungen getroffen sind von Seiten der Postbehörde um die Sendung von Paketen an die in Frankreich stehenden deutschen Truppen wieder zu bewerkstelligen?“ Der Abg. Lucius führt aus daß die Klagen der deutschen Armee in Frankreich über unzulängliche Verpflegung nicht länger zu überhören seien, daß die vertragsmäßig auf das Nothwendigste beschränkten Lieferungen von Seiten der französischen Behörden nur in sehr unvollkommener Weise geleistet würden, und die Quartierwirthe freiwillig nicht das mindeste thäten um diese Nothlage zu verbessern. Die Interpellanten sind weit davon entfernt durch ihre Anfrage einen Tadel gegen die Militärverwaltung auszudrücken, deren musterhafte Leistungen während des Kriegs von allen anerkannt werden, und sie wissen sehr wohl daß durch den Lauf der Ereignisse in Frankreich eine Lage eingetreten ist die von der Verwaltung nicht sofort vorgesehen werden konnte. Aber derselbe mißliche Fall der während des Kriegs eintrat, daß nämlich die Privatwohlthätigkeit für Befriedigung nothwendiger Bedürfnisse der Armee mit Sorge tragen mußte, wiederholt sich jetzt nach dem Krieg, und es erweist sich als unerläßlich daß die Sendung von Paketen an die Armee wieder aufgenommen werden muß. Von der Antwort des Bundeskanzleramts wird es abhängen ob wir Anträge einbringen die dahin gehen daß Sendungen von nicht zu geringem Gewicht und wo möglich portofrei gestattet werden. Präsident Delbrück: Die Postverwaltung hat auf Grund zahlreicher bei ihr eingegangener Anträge bereits vor acht Tagen Schritte gethan um festzustellen ob die Aufnahme der Paketbeförderung für die in Frankreich stehenden Truppen möglich sein werde. Die Lage ist gegen früher in dieser Beziehung nicht unwesentlich verändert. Zu der Zeit als die Paketsendung eintrat, fanden sich sämmtliche französische Eisenbahnen unter deutscher Verwaltung. Seitdem ist den franz. Eisenbahnverwaltungen die Verwaltung ihrer Bahnen zurückgegeben worden. Ferner stand damals ein wenn auch nicht ausreichendes, aber doch vorhandenes Dienstmaterial für durchgehende Züge von hier, von Frankfurt, von Saarbrücken nach Frankreich und zurück zur Verfügung. Das letztere ist jetzt nicht mehr der Fall. Es steht auf der heutigen Tagesordnung eine Interpellation welche die Klagen des Handelsstandes zum Ausdruck bringt darüber daß der Güterverkehr auf den Eisenbahnen noch nicht so wieder eingerichtet ist wie er es vor dem Kriege war. Ich erwähne diesen Punkt deßhalb um zu zeigen daß auch die Beschaffung des Wagenmaterials, welches zur Paketbeförderung durchaus erforderlich ist, keineswegs so einfach und leicht ist. Die Postverwaltung hat sich mit denjenigen Instanzen auf deren Mitwirkung und Anordnung zu rechnen ist, mit der Militärverwaltung und mit dem k. preußischen Handelsministerium, in Verbindung gesetzt. Die Verhandlungen schweben, und es wird von Seiten der Postverwaltung alles geschehen was möglich ist.

um die Schwierigkeiten, welche sich für die Einrichtung der Paketbeförderung ergeben können zu beseitigen. Damit ist diese Interpellation erledigt, während die zweite, vom Abg. Gerstner eingebrachte, die Unregelmäßigkeiten im deutschen Eisenbahnverkehr betreffend, vom Präsidenten Delbrück erst in acht Tagen beantwortet werden soll. Es folgen Wahlprüfungen. Einige Proteste gegen die Wahl des Abg. v. Niegolewski in der Stadt Posen werden dem Reichskanzler mit dem Ersuchen um Anordnung einer Untersuchung überwiesen. Ein nachträglicher Protest gegen die bereits beanstandete Wahl des geistl. Raths Müller soll noch Berücksichtigung bei der Untersuchung der betreffenden Wahl finden. Abg. Dr. Pfeiffer berichtet sodann für die fünfte Abtheilung über die Wahl des Abg. v. Hörmann im fünften bayerischen Wahlkreise (Schweinfurt). Die Proteste gegen diese Wahl fassen sich dahin zusammen: daß die Regierung von Unterfranken übermäßig große Wahlbezirke gebildet habe, welche viele Wähler wegen der großen Entfernung ihres Wohnorts von dem Wahlort an der Wahl gehindert habe. Die Regierung von Unterfranken entschuldigt die Abweichung von dem §. 7 des Wahlreglements, demzufolge in der Regel jede Ortschaft einen Wahlbezirk bilden soll, einerseits mit der Unmöglichkeit in kleinen Wahlbezirken die geeigneten Personen zur Bildung des Wahlvorstandes zu finden, andererseits mit der Befürchtung einer Ueberschwemmung. Die Abtheilung beantragt die Gültigkeit der Wahl, zugleich aber, durch den Reichskanzler bei der bayerischen Regierung anzufragen ob sich eine derartige Bildung der Wahlbezirke nicht vermeiden lasse. Abg. v. Mallinckrodt beantragt Ungültigkeit der Wahl. Im Wahlkreise Schweinfurt befänden sich 200 Gemeinden, von denen nur 7 einen eigenen Wahlbezirk bildeten, während von den übrigen 193 im Durchschnitt je vier zu einem Bezirk zusammengeworfen seien. Dieß widerspräche doch zu graß dem Wahlreglement. Die Entschuldigungsgründe der Regierung träfen nicht zu. Im Durchschnitt zähle jede Gemeinde 500 Seelen, unter denen sich ein Bürgermeister, Beigeordneter, Pfarrer, Lehrer und andere für den Wahlvorstand geeignete Personen fänden. Das Argument wegen der drohenden Ueberschwemmung müsse gerade zur Bildung kleiner Bezirke führen. (Sehr richtig!) Abg. Miquel: Alle Parteien hätten gleichmäßig unter dieser Maßregel der Regierung gelitten, von Parteiumtrieben könne keine Rede sein; man müsse annehmen daß die Regierung nach gewissenhaftem Ermessen gehandelt habe. Er sei überhaupt im Princip gegen die Bildung allzu kleiner Bezirke welche die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimniß beeinträchtigten. Abg. Schels bittet das Haus, nachdem gegen die klerikalen Agitationen gestern so gewaltig gedonnert worden, nun auch die gleiche Strenge gegen gouvernementale Wahlumtriebe walten zu lassen. Es sei geradezu lächerlich wenn sich die Verwaltung mit dem drohenden Hochwasser entschuldige. Mit welchen über- oder unterirdischen Mächten stände sie denn in Verbindung am 1 Febr., dem Tage der Bezirkseintheilung eine Ueberschwemmung am 3 März vorauszusehen? Und wenn sie erkläre, nicht in jeder Gemeinde seien so viele gebildete Männer vorhanden um einen Wahlvorstand zu bilden, so stelle sie sich selbst und ihrem Schulwesen das ärgste Armuthszeugniß aus. (Sehr gut! im Centrum.) Hier liege die flagranteste Rechtsverletzung vor von Seiten derer die dem Gesetz Achtung verschaffen sollten. Einer der schwärzesten Flecken für die bayerische Regierung sei die „Wahlkreis-Geometrie" des Jahrs 1869. Er wolle ihn gern vergessen (Heiterkeit), aber wie könne er das wenn ihn die Regierung immer erneuere? Der Wahlkreis Schweinfurt habe die Gestalt eines Hufeisens, für einen Kreis sicherlich die unpassendste Gestalt (Heiterkeit). Er bitte das Volk in Bayern gegen die Vergewaltigungen seiner Regierung zu schützen; cassire man diese Wahl nicht, so schlage man dem Rechtsbewußtsein des Landes ins Gesicht (Unruhe). Abg. v. Unruhe-Bomst plädirt für den Abtheilungsantrag unter Berufung auf einen Präcedenzfall aus einem hessischen Wahlkreis, der im Zollparlament debattirt worden sei. Abg. Kastner weist, um das Argument zu widerlegen, daß die übermäßige Größe der Bezirke die Wähler an Erfüllung ihres Rechts verhindert habe, statistisch nach daß mit Ausnahme des Kreises Kitzingen die Wahlbetheiligung in sämmtlichen bayerischen Wahlkreisen geringer gewesen sei als in Schweinfurt. Hier hätten 66 Procent der Berechtigten, im allgemeinen aber nur 64 Procent gestimmt. Wenn der Abg. Schels eine höhere Schulbildung vermisse, so frage er ihn: wer das bayerische Schulgesetz zum Fall gebracht habe? (Sehr gut.) Die Regierung habe gut gethan größere Bezirke zu bilden, um allzu viele Formfehler zu vermeiden. Abg. Graf v. Luxburg bemerkt: daß er an der Spitze der angegriffenen Regierung von Unterfranken stehe, seit Ende Augusts indeß eine amtliche Stellung im Elsaß bekleidet habe, so daß er nicht pro domo spreche wenn er ihr Verfahren in Schutz nehme. Um die Continuität der Wahlbezirke zu beurtheilen, sei es nöthig die Gränzen der Gemeindegemarkungen zu kennen. Was den vom Abg. Schels beklagten niedern Stand der Bildung betreffe, so trage die Regierung jedenfalls nicht die alleinige Schuld. Sie müsse sich auf ihre Organe für den Volksunterricht verlassen, und das seien die HH. Pfarrer. (Großer Beifall und Heiterkeit.) Abg. Fischer (Augsburg): Die Herren beschweren sich heut über die Wahlkreiseintheilung des Jahrs 1869, aber im bayerischen Landtag hat keiner von ihren Parteigenossen den Muth gehabt sich öffentlich zu beklagen. Derartige Reden sind ihnen eben nur Mittel sich billig Popularität zu verschaffen (sehr wahr!); hier ebenso wie in Bayern. Vorläufig schenke ich der Regierung von Unterfranken mehr Glauben als ihren Zahlen- und Kartenstudien. Wenn der Abg. Schels uns aufruft Bayern vor der Vergewaltigung seiner eigenen Regierung zu schützen, so ist das eine sehr interessante Erklärung; vor wenigen Wochen haben diese Herren noch erklärt: durch den Eintritt in das Deutsche Reich sei Bayern verloren. (Lebhaftes Bravo.) Die bayerische Regierung wird — diese Ueberzeugung dürfen wir haben — das Wahlreglement beobachten, sobald sie nicht triftige Gründe dagegen hat; jenen Herren werden wir aber ein Genüge thun wenn wir nicht jede Wahlurne vor den Pfarrhof stellen. (Lebhafter Beifall.) Abg. Greil muß auf die maßlosen Angriffe des Vorredners, die in diesem Hause unerhört seien, antworten, obgleich er sich vorgenommen habe nicht in die Debatte einzugreifen. Niemals sei in Bayern oder sonstwo verlangt worden daß die Urnen vor den Pfarrhöfen aufgestellt würden. (Große Heiterkeit.) Die Befürchtung des Abg. Kastner, in kleinen Bezirken häuften sich die Formfehler bei den Wahlen, sei nicht zutreffend; der Bezirk Unterfranken gehöre zu den gebildetsten, und selbst in seinem eigenen Wahlkreis, im Herzen von Altbayern, wo bekanntlich die Unbildung am grassesten blühen solle, sei man ganz gut mit den Wahlformalitäten fertig geworden. Die Debatte wird geschlossen. Abg. Schels bemerkt persönlich, obwohl persönliche Bemerkungen eines diätenlosen Abgeordneten nicht nur Zeit sondern auch Geld kosten, daß, wenn die Wahl des Abg. v. Hörmann für ungültig erklärt wurde, dann auch die seinige cassirt werden müsse, und daß er sich in diesem Sinn gegen den Vorsitzenden der Abtheilung, Dr. Löwe, geäußert habe, was ihm der letztere bestätigt. Darauf werden die Anträge der Abtheilung genehmigt, die Wahl v. Hörmanns wird für gültig erklärt, und die Aufmerksamkeit des Bundeskanzlers auf den Umfang der betreffenden Wahlbezirke geleitet. Das Haus beschließt ferner die Wahl des Abg. Kratz (10. Düsseldorfer Wahlkreis) zu beanstanden, dagegen die des Abg. Stumm für gültig zu erklären. Ueber die Wahl des Abg. Reichensperger (Crefeld) wird Namens der 6. Abtheilung sehr ausführlich referirt, und beantragt: 1) die Wahl nicht zu beanstanden, und 2) den eingegangenen Protest dem Bundeskanzleramt mit dem Ersuchen mitzutheilen: im Falle die darin aufgestellte Behauptung einer directen officiellen Beeinflussung von Seiten eines Theils der Geistlichkeit als wahr sich erweisen sollte, solchen Ausschreitungen durch Communication mit den geistlichen Behörden zu begegnen. Dagegen beantragen Duncker, Kanngießer und Genossen die Wahl zu beanstanden. Die Discussion wird jedoch für heute vertagt. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Anträge Braun, Harkort und Schulze. Petitionen. Wahlprüfungen.

Die Revolution in Paris.

* Ueber die Kämpfe vom Abend des 14 bis zum Morgen des 16 April liegt in den Pariser Blättern eine Reihe von militärischen Berichten vor, die jedoch nicht verdienen in ihrer Vollständigkeit wiedergegeben zu werden. Ueber den Nachtkampf vom 14 auf 15 d. erstattet der Commandant des Forts Vanves folgenden mit dem Berichte des Commandanten des Forts Montrouge im wesentlichen übereinstimmenden Bericht:

„Um halb 9 Uhr heftiger Angriff auf der ganzen Linie. Die Versailler kommen mit einer Mitrailleuse bis auf 100 Meter von unserer Barricade (Straße von Châtillon). Das 182. Bataillon schlägt sie mit einem wohlgenährten Feuer zurück, welches ihnen ernste Verluste beibringen mußte. Das 163., im Schanzgraben (linker Flügel), vertheidigt die Barricade. Das Feuer dauert anderthalb Stunden und hält dann inne. Fünfmal hintereinander wurde hier der Angriff erneuert und fünfmal, trotz Regen und Wind, zurückgeschlagen; die Action geht mit der Nacht zu Ende. Die Artillerie hat ihre Pflicht wohlgethan und den Feind mit Erbitterung beschossen. Die in dem Fort weilenden Bruchtheile von Bataillonen hatten eine vorzügliche Haltung. Der Regen vermochte nicht ihr Feuer zu unterbrechen, und man mußte die Leute zurückhalten welche den Feind verfolgen wollten. Das 86. Bataillon entwickelte nach vier Nächten in den Schanzen eine erstaunliche Ausdauer; es wurde auf dem rechten Flügel (Issy gegenüber) von dem 110. Bataillon unterstützt. Heute bedürfen diese Bataillone, ermüdet und naß wie sie sind, der Ruhe. Es wäre dringend das 86. und 163. abzulösen, welche seit acht Tagen auf dem Marsch und in den Schanzen sind. 7 Uhr Morgens, alles ist ruhig. Wir haben 7 Verwundete im 86. Bataillon, keine dieser Wunden ist gefährlich. Heute früh hoben die Versailler ihre Todten und Verwundeten auf. Von einem Gefühl der Menschlichkeit geleitet, welches sie kaum verdienen, stellten die Bataillone der Schanzen ihr Feuer ein. Zum Dank dafür schossen aber die Chouans auf unsere Schanzen, und nun begann das Feuer von neuem und dauerte hartnäckig bis zum hellen Tage fort. Ich bitte Sie, General, in den Berichten constatiren zu lassen daß nicht das Fort von Issy alle Tage angegriffen wird. Seit fünf Tagen sind unzählige Angriffe auf das Fort von Vanves gerichtet worden. Die unter meine Befehle gestellten Truppen ersuchen um diese Berichtigung, als gerechten Lohn für die Dienste welche sie der großen Sache geleistet haben die sie mit so viel Muth und Hingebung vertheidigen. Vanves, 15 April 1871. Der Commandant des Forts, Lebrux."

Am 15 früh, von 9 Uhr ab, hielten die Batterie vom Trocadero und der Mont-Valérien wieder ein längeres Zwiegespräch, welches viel Geräusch und fast gar keine Wirkung machte. Um 12 Uhr begannen auch die Geschütze von der Porte Maillot wieder zu spielen, und des Nachmittags machten die südlichen Forts das Concert vollständig. Um 4 Uhr unternehmen drei Bataillone Nationalgarde eine Recognoscirung auf Clamart; sie

stoßen auf eine Abtheilung Gendarmerie, die sie mit dem Bajonnett angreift; nach einer Stunde kehren die Nationalgarden in das Fort zurück und bringen einige Gefangene mit; die Versailler folgen ihnen auf der Ferse, werden aber durch einen Bombenhagel gezwungen sich in das Gehölz von Clamart zurückzuziehen. In Neuilly wurde, trotz Regen- und Hagelwetter, fast den ganzen Tag scharmüzelt. Mehrere Angriffe der Nationalgarde auf den Park blieben fruchtlos; die Versailler rückten sogar zeitweise wieder ein gutes Stück in der Avenue de la Grande Armée vor; des Abends aber führte der General Dombrowski selbst einen Angriff gegen den Feind an, vertrieb denselben aus den die Kirche umgebenden Häusern, umzingelte die Kirche, und zwang, wenn man dem „Mot d'Ordre" glauben darf, 400 Mann sich zu ergeben. Der Feind zog sich in Folge dessen gegen die Seine zurück, und die in Longchamp campirenden feindlichen Truppen traten ebenfalls eine Rückzugsbewegung in der Richtung von Sèvres an, während die Föderirten wieder einmal Herren des Gebiets bis zur Brücke von Courbevoie blieben. Auf wie lange, muß dahingestellt bleiben. Bei dem Angriff auf die Kirche zeichnete sich ein 16jähriger Lieutenant vom Generalstab, Namens Leullier, aus, welcher unter einem Kugelregen die rothe Fahne auf das Gebäude aufpflanzte. Eine Depesche des Kriegsministers an die Executive besagt: daß die Nationalgarde in den gestrigen Kämpfen von Neuilly 15 Todte und 60 Verwundete gehabt hat; der General Dombrowski wurde leicht verwundet. Neuilly hat unter allen diesen Gefechten und Kanonaden fürchterlich gelitten, und ist nur noch ein zweites St. Cloud; die Einwohner machen die Regierung von Versailles für all ihr Unglück verantwortlich, und behandeln die regulären Truppen wie den Landesfeind. Von Issy und Vanves lauten die letzten bis heute früh 2 Uhr reichenden Berichte günstig und vertrauensvoll; eine Depesche aus Vanves schlägt die Verluste des Feindes in den letzten zwei Tagen auf 1000 Todte und 1500 Verwundete an.

Englischen Blättern entnehmen wir über die Kämpfe am 15: Die Brücke von Asnières ist von den Regierungstruppen nicht genommen worden, aber Mac Mahon hat das Dorf gänzlich eingeschlossen. Die Division des Generals Mandhuit besetzt Rois Colombes und Gennevilliers. Für die nächsten paar Tage steht keine Offensivbewegung großartigen Maßstabs zu erwarten. Bei dem Gefecht in der Nähe von Asnières wurden etwa 80 Mann auf Seiten der Truppen getödtet oder verwundet. Die Insurgenten brachten gestern einen mit Panzerplatten und Hinterladungsgeschützen versehenen Eisenbahnzug bis nach Asnières. In Versailles wurde ein gleichfalls gepanzerter und armirter Zug von 24 Wagen aus Périgueux erwartet. Lockroy, einer der Exdeputirten für Paris, wurde in Versailles verhaftet. Man fand einen Paß der Commune bei ihm vor. Die Militärbehörden sind von dem Vertrauen beseelt daß den Insurgenten ein Angriff auf Versailles unmöglich gelingen kann. In Neuilly dauert der Kampf von Haus zu Haus fort. Die Commune will gestern in der Richtung der Brücke von Neuilly bedeutend an Terrain gewonnen haben, gibt aber heftige Verluste zu. Es ist kaum ein Zweifel vorhanden daß die Preußen in der Umgebung von Paris starke Verstärkungen ansammeln. Die Société Internationale de Secours aux Blessés ist auf Anordnung der Commune aufgelöst worden. Im Park von Neuilly ist eine Anzahl der Versailler Truppen verwendet worden. Ein mehrmaliger Angriff der Insurgenten auf die Häuser im Park wurde abgeschlagen. Die Truppen besitzen zwei Mitrailleusen und haben sich stark verbarricadirt. Die Nationalgarden haben den Versuch gemacht von Bois de Colombes an, der Seine entlang, auf Hauterive zu vorzurücken, und so den Regierungstruppen bei Courbevoie in den Rücken zu fallen. Bei Colombes aber wurden sie von den Versailler Truppen gezwungen sich mit Verlust einiger Gefangenen zurückzuziehen. Die Brücke von Neuilly ist noch in den Händen der regulären Truppen. Die Commune hat eine Anzahl von Fabricanten im Quartier du Temple verhaften und ihre Fabriken schließen lassen, weil sie ihre Arbeiter durch Offenhaltung der Werkstätten daran verhindert haben in die Nationalgarde einzutreten. — Die Aufregung angesichts der Aussicht auf eine abermalige Belagerung dauert an. Die Lebensmittel steigen im Preise, und die Commune thut alles um der Angabe von einer bevorstehenden Belagerung Glauben zu verschaffen. In Folge dessen flüchten sich die Leute in größeren Massen denn je, und Paris hat nur noch fünf Achtel seiner gewöhnlichen Bevölkerung; wenigstens beträgt der Consum von Weizen und Mehl nur 5/8 des gewöhnlichen Quantums. Die beschlossene Zerstörung der Vendôme-Säule ist bis nach Einstellung der Feindseligkeiten verschoben worden. Dombrowski hat bei dem vorgestrigen Gefecht eine Wunde davon getragen, welche zwar nicht gefährlich ist, ihn aber mehrere Tage lang verhindert activen Dienst zu thun. Den ganzen Tag über sind die Wahlen vor sich gegangen, ohne aber daß irgend jemand das geringste Interesse an den Tag gelegt hätte. Varlin, der Delegirte des Finanzministeriums, sagt: die finanzielle Lage der Commune sei ausgezeichnet, und die strengen Maßregeln des Augenblicks seien nur provisorisch.

Von Neuilly kamen am 16 das 114. Bataillon und die 5. Compagnie vom Genie zurück. Sie hatten mehrere Tage im Feuer gestanden und empfindliche Verluste erlitten; unter anderen waren ihnen der Commandant Rousseau, der Hauptmann Lefort und der Lieutenant Leduc getödtet worden. An ihrer Stelle kämpften gestern das 101. und 177. Bataillon, beide und namentlich das erstere aus den Kämpfen von Châtillon als gute Truppe bekannt. Gleichwohl war der gestrige Tag, wenn man die noch nicht genügend aufgeklärte Eroberung zweier Fahnen ausnimmt, für die Nationalgarde am unfruchtbarsten, und dabei verlor sie wieder gegen 30 Todte und ebenso viel Verwundete. Ein Civilist der sich an die Porte Bineau vorgewagt hatte, empfieng eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle todt. — Die Kanonade hörte den ganzen Tag nicht auf. In Neuilly wurden wieder mehrere Häuser in Brand gesteckt. Der Triumphbogen trug am Nachmittag des 16 nicht weniger als 27 Wundmale; eine Haubitze fiel in die Rue des Acacias, eine andere bis an die Ecke der Avenue des Ternes und der Avenue Wagram. Des Morgens rückte das Gewehrfeuer an der Porte Maillot der Stadt so nahe, daß mehrere Kugeln bis in die Avenue des Ternes flogen und dort unglücklicherweise zwei Personen, die ruhig miteinander plauderten, den Epicier Dupuis und den Holzhändler Blanvillain, den einen im Arm und den andern im Schenkel verwundeten. Asnières, in dessen Nähe gestern ebenfalls gekämpft wurde, hatte seit Mittag nicht weniger vom Bombardement zu leiden; die gepanzerten Wagen waren dort beständig in Thätigkeit, und verhinderten glücklich daß eine von Folies-Nanterre nach dem Bahnhof von Colombes vorgedrungene Reiterabtheilung einer dort aufgestellten Colonne Nationalgarden den Rückzug abschnitt. Auf der südlichen Linie vergieng der Tag ziemlich ruhig. Bei Vanves machte die Nationalgarde in einem Vorpostengefecht einige Gefangene.

Die kriegerischen Vorgänge vor Paris waren am 17 ohne besondere Bedeutung. Nur hatten der Mont Valérien und die übrigen Versailler Batterien wieder viel geschossen. Nach ein Uhr war es auch zwischen Asnières und Courbevoie zu einem heftigen Kampfe gekommen, bei dem Mitrailleusen eine Hauptrolle spielten. Es hieß die Versailler hätten auf dieser Seite die Seine überschritten. Eine Anzahl verwundeter Communisten war um drei Uhr durch das Thor der Ternes nach Paris gebracht worden. In Neuilly hatte man sich ebenfalls wieder geschlagen, auch im Bois de Boulogne. Die Neuillyer Brücke soll noch im Besitze der Versailler sein. Der Park von Neuilly ist mit Todten bedeckt. Dort soll der Kampf in den letzten Tagen ein äußerst hartnäckiger gewesen sein. Die Vertheidigungsanstalten im Innern von Paris dauern fort. In der Rue Rivoli wo die Rue St. Florentin in dieselbe einläuft, steht jetzt eine formidable Barricade, und wie es heißt, will man auf dem Arc de Triomphe, der jetzt sehr stark beschädigt ist, eine Batterie aufstellen um den Mont Valérien zu beschießen. In Neuilly wurden auf Befehl Dombrowski's mehrere Bauern erschossen, welche aus den Häusern auf die Truppen geschossen haben sollen. Derselbe kündigt dieß in einer Depesche an, worin es heißt: „Es ist gelungen sich dieser Bauern zu bemächtigen, und man hat sie sofort erschossen."

Die Artillerie der Commune besteht aus 39 24-Pfündern, 112 12-Pfündern (altes Modell), 53 16-Pfündern, 29 4-Pfündern (altes Modell), 206 7-Pfündern (neues Modell) und 181 Mitrailleusen, im ganzen 591 Geschützen.

Großes Aufsehen erregt folgendes (bereits telegraphisch angekündigte) neue Decret der Commune: „Die Commune von Paris, in Erwägung daß eine Anzahl von Werkstätten von ihren Leitern im Stiche gelassen worden ist, die sich den Bürgerpflichten entziehen wollten und um die Interessen der Arbeiter nicht weiter kümmerten; in Erwägung daß in Folge dieser feigen Entfernung zahlreiche für das Gemeindeleben wichtige Arbeiten unterbrochen sind und die Existenz der Arbeiter selbst gefährdet ist, verfügt: Die Arbeiter-Syndikatskammern werden einberufen behufs Einsetzung einer Untersuchungscommission, deren Aufgabe ist: 1) eine Statistik der im Stiche gelassenen Werkstätten und ein genaues Inventar derselben aufzustellen; 2) einen Bericht darüber zu erstatten wie diese Werkstätten auf eine praktische Art baldmöglichst, und zwar nicht durch die Deserteure welche sie im Stich gelassen haben, sondern durch eine cooperative Gesellschaft der in ihnen zuvor beschäftigten Arbeiter wieder in Betrieb gesetzt werden könnten; 3) den Entwurf einer Verfassung für diese cooperativen Arbeitergesellschaften auszuarbeiten; 4) eine schiedsrichterliche Jury einzusetzen, welche bei der Rückkehr der genannten Fabrikherren über die Bedingungen der definitiven Abtretung der Werkstätten an die Arbeiter-Gesellschaften und über die Quote der von den Gesellschaften an die Fabrikherren zu zahlenden Entschädigung zu erkennen hätten. Diese Untersuchungscommission soll ihren Bericht an die Commission der Commune für Arbeit und Verkehr erstatten, welche dann der Commune in kürzester Frist den Entwurf eines Decrets vorzulegen hat das den Interessen der Gemeinde und der Arbeiter Genugthuung verschaffen soll. Paris, 16 April 1871.

Am Nachmittag des 16 zwischen 4 und 5 Uhr, als man in der Kirche St. Vincent-de-Paul die Vesper sang, umzingelten Nationalgarden die Kirche und schlossen die Priester in der Sacristei ein. Sie trugen das Ciborium und andere dem Cultus dienende Objecte fort und gaben darauf den Geistlichen ihre Freiheit wieder. Die Conciergerie, klagt das „Univers," beherbergt allein etwa 60 Priester. Als Nahrung erhalten sie des Morgens eine Ration schwarzes Brod, um 9 Uhr vorgeblich Bouillon und um 3 Uhr eine Portion Reis oder ein klein wenig Fleisch. Man gibt ihnen weder Messer noch Gabel, sondern nur einen runden Holzlöffel, erlaubt ihnen auch nicht wie den anderen Gefangenen sich aus der Küche für Geld ein Besteck zu entlehnen oder eine bessere Nahrung kommen zu lassen. Deßgleichen ist es gerade speciell den Priestern untersagt im Gefängnißhofe Luft zu schöpfen, so daß sie Tag und Nacht in ihrer Zelle verbringen. Briefe dürfen sie weder schreiben noch empfangen. Am Ostersonntag baten mehrere von ihnen um die Erlaubniß Messe zu lesen;

obgleich die Conciergerie eine Capelle besitzt, wurde ihnen nicht nur diese Bitte abgeschlagen, sondern nicht einmal gestattet dem heiligen Opfer beizuwohnen. — Der Pfarrer von St. Jacques-du-Haut-Pas wurde gestern ebenfalls verhaftet, angeblich weil er in der Predigt die Frauen ermahnt hatte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern daß ihre Männer sich an dem Kampfe für die Commune betheiligen.

Deutsches Reich.

× **München,** 19 April. Der aus Landau nach München entsandten Deputation wurde vom Kriegsministerium der Bescheid daß die Verlegung des Militärbezirksgerichts von Landau nach Germersheim allerdings wahrscheinlich sei, daß aber Landau voraussichtlich eine nach den vorhandenen Militärgebäuden sich bemessende Friedensgarnison von zwei Bataillonen mit Stab erhalten werde. — Die kriegsgefangenen französischen Mobilgarden sind nunmehr sämmtlich in ihre Heimath entlassen. Der Beginn des Rücktransports der Linie und der Garden steht in den nächsten Tagen bevor. — Die Münchener Cooperatoren und Capläne hielten am vergangenen Montag eine Versammlung, um sich über den Anschluß an die Erklärung ihrer Pfarrer zu berathen. Das Ergebniß der Berathung ist noch nicht bekannt. Der Erklärung der Stadtpfarrer Münchens haben sich die katholischen Geistlichen in Ingolstadt und Tölz angeschlossen. Zu Bergzabern in der Rheinpfalz hat nach dem „Landauer Anzeiger" der kathol. Ortspfarrer am Ostermontag in der Predigt erklärt: künftig werde keine Person zur Communion zugelassen werden welche nicht die Unfehlbarkeit des Papstes anerkenne, und deßhalb werde in der Beicht ausdrücklich danach gefragt werden. Darauf hin soll nach demselben Blatt eine große Anzahl dortiger Katholiken erklärt haben daß sie unter diesen Umständen auf die Communion verzichten würden. Aus Memmingen sind zwei von 70 Katholiken unterzeichnete Adressen an das Cultusministerium und an Hrn. v. Döllinger abgegangen; aus Neustadt a. H. eine mit zahlreichen Unterschriften dortiger Katholiken an den Stiftspropst v. Döllinger. In Kaiserslautern liegt eine solche Adresse zur Unterzeichnung auf.

* **Berlin,** 17 April. Am Montag Abend hat in den Festsälen des neuen Rathhauses die Begrüßung der Mitglieder des deutschen Parlaments durch den Magistrat und die Stadtverordneten Berlins stattgefunden. In den glänzend erleuchteten und geschmückten Sälen hatte, wie die „Nat.-Z." berichtet, sich eine stattliche Versammlung von nahezu 1000 geladenen Gästen eingefunden; die in den Zeitungen erwähnte ablehnende Haltung einzelner Mitglieder der kath. Fraction war augenscheinlich nur aus persönlichen mehr oder minder berechtigten „Eigenthümlichkeiten" entsprungen, denn die Mitglieder der Fraction, an der Spitze der Bischof Ketteler von Mainz, hatten sich ebenso wie die aller anderen Parteien des Reichstags in fast geschlossener Zahl eingefunden. Außer den Vertretern der Stadt waren die Notabilitäten derselben aus allen Kreisen der Kunst, der Wissenschaft, des Handels und des Gewerbes sowie der höheren Verwaltung zugezogen worden, die Minister, die Senate der Universität und der Akademien, die Vorsteher der Kaufmannschaft, die Spitzen der Geistlichkeit aller Confessionen, die Chefredacteure der großen Zeitungen, die Directoren der Gymnasien, auswärtige Gesandte, hervorragende Dichter, Künstler und Gelehrte in großer Zahl. Nach Verlesung einer Ansprache des Magistrats durch den Bürgermeister (Oberbürgermeister Seidel ist schon seit längerer Zeit krank und konnte am Fest keinen Antheil nehmen) erwiederte Präsident Simson in freier Rede folgendes: „Hochverehrte Herren vom Magistrat und von der Stadtverordnetenversammlung! Im Namen der großen politischen Körperschaft welche ich in diesen Tagen nach außen zu vertreten berufen bin, versuche ich eine Erwiederung auf den freundlichen und wohlthuenden Gruß mit dem Sie uns empfangen. Die größeste Gemeinde des Deutschen Staats, mehr als vier Jahrhunderte die Residenz des Herrscherhauses aus welcher unser erhabener Kaiser hervorgegangen, gibt diesen edeln Räumen mit dem Gedanken an Kaiser und Reich die Weihe. Als Kaiser und Reich vor nun fast zwei Menschenaltern von der Weltbühne verschwanden, da schien auch der Untergang des preußischen Staats nahe. Unter den Mitteln durch welche seine Wiederaufrichtung gelang, nahm die Herstellung freier Städteverfassungen eine hervorragende Stelle ein. Der Frhr. von Stein erkannte wie schwer ein Volk erkranken mußte das in seinen wichtigsten Gliedmaßen, den Gemeinden, verkümmert war. Auf seinen Rath unternahm König Friedrich Wilhelm III, gesegneten Andenkens, ein neuer Städte-Gründer zu werden; man hat mit Recht gesagt, ein Städte-Gründer in viel tieferm Sinn als König Heinrich gewesen ist. Da zeigte sich welche Fülle von opferfreudiger Hingebung an das Gemeinwohl, von Arbeitslust und Arbeitskraft für seine Zwecke in unserm Volke verborgen lag. Da erwies sich der Dienst an der Gemeinde — unter den weltlichen Einrichtungen des Landes — alsbald, neben der Schule und dem Heer, als eine beiden ebenbürtige Erziehungsanstalt der Nation, und nochmals als die wirksamste Vorbereitung des Mannes für den Beruf der Volksvertretung. Nun steigt nach Kämpfen und Siegen ohne gleichen endlich die Erfüllung, „die schönste Tochter des größten Vaters," segnend zu uns nieder. Wie sollte die Hoheit dieser Tage — deren Gehalt kein Mitlebender ganz zu durchschauen vermag, die Worte überall nicht wiedergeben können und meine Worte auch nicht versuchen sollen wiederzugeben — nicht gerade die Herzen Ihrer Mitbürger glühend und lebendig durchziehen und entflammen? Ihre Stadt, durch weise Führung und leuchtendes Muster großer Fürsten und durch einen dem entsprechenden Geist ihrer Bürger aus dürftigen Anfängen in immer gesteigerter und beschleunigter Entwicklung zu staunenswerther Größe und Bedeutung erhoben, darf sich mit frohem Stolz dessen bewußt werden was auch sie insbesondere auf dem Grunde der Freiheit und Selbständigkeit ihres Gemeindelebens — mittelbar und unmittelbar — in Bürgermuth und Bürgertugend — für die endliche Erreichung der höchsten vaterländischen Ziele mitgewirkt hat. In diesem Sinne, hochverehrte Herren, nehmen wir die Berührung des Deutschen Reichstags mit den verfassungsmäßigen Vertretern der großartigen Stätte seiner Wirksamkeit zu gutem und glücklichem Vorzeichen für beide. Mögen in der Residenz des Deutschen Kaisers, dem Sitze der Reichsregierung, dem Versammlungsorte des Deutschen Reichstags, fortan die Geschicke des Vaterlands alle Zeit zu Heil und Gedeihen, zu Freiheit und Frieden entschieden werden. Möge die vorschreitende Entwicklung des Reichs auch dieser mächtigsten unter seinen Gemeinden mit allen besten Gütern des Staats, stetig und nachhaltig, in Wissenschaft und Kunst, in Gewerbfleiß und Handel, zu gute kommen und jede fernere Begegnung zwischen uns den nämlichen Charakter des Wohlwollens und Einverständnisses an sich tragen den Sie in diese erste mit so viel Glanz und so viel Anmuth zu legen verstanden. Meine Herren! wir danken Ihnen für den uns bereiteten Empfang von ganzem, tief und freudig bewegtem Herzen." Um 10 Uhr erschien der kaiserliche Hof, der Kaiser mit der Kaiserin und dem Kronprinzen und dem Prinzen Adalbert. Die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Alexander sowie der Prinz Wilhelm von Baden und Fürst Bismarck waren bereits beim Beginne des Festes anwesend. Die Kaiserin mit ihren Damen brach nach etwa $1\frac{1}{2}$stündigem Verweilen wieder auf, der Kaiser und die Prinzen nahmen an der Bewirthung theil, welche in den oberen Sälen des Rathhauses stattfand, und verweilten bis nach Mitternacht in der frohbewegten Versammlung.

** **Berlin,** 17 April. Der Bundesrath trat heute zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen, welcher Minister Delbrück präsidirte. Nach Verlesung des Protokolls der 9. Sitzung und nach Mittheilung über die vom Reichstag angenommenen Gesetze, wurde die Vorlage wegen der Militärpensionen den Ausschüssen für das Landheer und die Festungen und für das Rechnungswesen, die Vorlage wegen der Militärbeamtencautionen den Ausschüssen für Landheer und Festungen, für Seewesen und für Rechnungswesen, die Vorlage wegen Regelung des Abrechnungswesens über die Tabaksteuer dem Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen überwiesen. Es wurde außerdem die statistische Darstellung des Feldpostwesens vorgelegt. Minister Delbrück theilte mit daß der neue Entwurf einer Civilproceßordnung fertig sei, und man erwarte nur die Vorschläge des Ausschusses für Justizwesen wegen Einberufung einer neuen Specialcommission. Es folgt der mündliche Bericht des Ausschusses für Rechnungswesen über das Anleihegesetz, und es wurden die Anträge der betreffenden Ausschüsse über das Regulativ für Privatläger erledigt. Weitere Gegenstände der Tagesordnung bildeten: die Feststellung der Vergütung auf die Kosten der Rübenzuckersteuerverwaltung; die Anträge wegen: 1) des Veredelungsverkehrs, 2) der Gehaltserhöhung der Bootsleute, 3) des Baues eines Hauptzollamtes in Hamburg, 4) wegen des Einschlusses des Bahnhofes zu Constanz in den Zollverein, 5) wegen der Tarifirung verzinnter Bleiröhren u. s. w. Schließlich wurde Bericht erstattet über den mit England abzuschließenden Auslieferungsvertrag und über die bei Berathung des Strafgesetzbuchs gefaßte Resolution. Bayern machte hierbei darauf aufmerksam im Strafgesetzbuch die der Verfassung entsprechende Nomenclatur einzuführen. — Der preußische Landtag tritt höchst wahrscheinlich sofort nach dem Schlusse des Reichstags zusammen. Alle Ministerien haben bereits die Anweisung erhalten die allgemeinen Rechnungen für 1870, sowie alle sonstigen Budgetarbeiten schleunig festzustellen, resp. zu erledigen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien,** 19 April. Die Ernennung Grocholski's zum Minister ist, wenn ich den mir gewordenen Andeutungen Glauben schenken darf, viel bedeutsamer als man anfangs vermuthete. Denn einerseits soll Grocholski erst dann angenommen haben als er sich der Zustimmung des polnischen Clubs versichert hatte, und andrerseits soll die galizische Landtagsresolution die Basis des Ausgleichs sein. Der neue Minister würde also mit der Autorität eines Vertrauensmannes seiner Landsleute im Rathe der Krone sitzen, und die an Galizien zu gewährenden Concessionen würden vom gegenwärtigen Cabinet in einem weit über alle früher in Aussicht gestellten Zugeständnisse hinausreichenden Umfange bemessen sein. — Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark über Nordschleswig haben begonnen, oder werden doch sofort beginnen; Rußland wirkt nach beiden Seiten zur Verständigung. Oesterreich dagegen begibt sich fortgesetzt jeder Einmischung, und wird jede Lösung billigen welche Preußen und Dänemark annehmbar erscheint. — Die Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte sind entschieden freundlicher geworden, und es ist immerhin möglich daß sie sich noch freundlicher gestalten. Wenn man sich aber schon jetzt dazu versteigt, den Abschluß eines russisch-türkischen

Bündnisses zu verkündigen, so darf ich aus allerbester Quelle versichern daß seither zwischen Rußland und der Türkei nichts vereinbart worden ist als daß das Separatabkommen über die Neutralisation des Schwarzen Meeres, welches bekanntlich einen Annex zum Pariser Vertrage bildete, jetzt, nachdem die Londoner Conferenz gesprochen, ebenfalls und ganz correcter Weise durch einen Separatvertrag außer Kraft erklärt wurde.

Großbritannien.

London, 18 April.

Der Bericht des parlamentarischen Sonderausschusses über das agrarische Unwesen in der irischen Grafschaft Westmeath und den anstoßenden Districten liegt vor, und ist im ganzen ein wenig befriedigendes Actenstück. Man ersieht aus demselben nichts was nicht schon vorher bekannt gewesen wäre. Der Ausschuß hat 8 Sitzungen gehalten, 14 Zeugen vernommen und ein ziemliches Material angesammelt, neue Aufschlüsse sucht man aber darin vergebens, und das ganze Ergebniß hätte in Dublin von den Beamten des Lord Statthalters ebensogut gesammelt werden können als von den Parlamentsmitgliedern in Westminster. In wenigen trockenen Paragraphen setzt der Bericht auseinander daß der agrarische Geheimbund der Ribbonmen (Bandmänner) in Westmeath während der drei letzten Jahre eine bedeutend zunehmende Thätigkeit entwickelt hat, daß den Urhebern agrarischer Verbrechen vor Gericht nicht beizukommen ist, indem sie nicht überführt werden können, und daß die Lahmlegung des Justizwesens den Geist der Gesetzlosigkeit weit verbreitet und das Vertrauen in die Macht des Gesetzes erschüttert habe. Vorschläge zur Abhülfe hatte der Ausschuß seiner Bestimmung nach nicht zu machen, doch wurde im allgemeinen die Ansicht ausgesprochen daß eine locale Suspension der Habeascorpusacte für den Augenblick der beste Hemmschuh gegen das Umsichgreifen des Unwesens sein würde. Uebrigens ist aber auch in Betracht zu ziehen daß die Bevölkerung in den betreffenden Gegenden ausnehmend arm und gedrückt ist, und daß diese elende Lage wahrscheinlich eine der Hauptursachen für das Vorhandensein des Uebels bildet, die nur im Laufe der Zeit und unter dem Einfluß guter Gesetze schwinden kann.

Der Generalauditor (Judge-Advocate-General) J. R. Davison ist am Samstag todt in seinem Bette gefunden worden, ohne Zweifel in Folge einer Herzkrankheit. Er war Parlamentsmitglied für Durham, und erst vor drei Monaten vom Kriegsminister Cardwell, der an ihm bei den bevorstehenden wichtigen Arbeiten auf dem Gebiete der Armee-Reform einen tüchtigen parlamentarischen Beistand zu haben hoffte, auf seinen Posten berufen worden.

Bei der Neuwahl in West Norfolk hat der conservative Candidat Sir E. Burton mit einer Mehrheit von etwa 3000 Stimmen gesiegt.

Die „Times" begrüßt die entschiedene Haltung Döllingers mit großer Befriedigung, als ein Zeichen daß nicht jedem Katholiken ohne Ausnahme der Rückgrat des Gewissens gebrochen werde. Außerdem scheint es ihr auch ganz besonders günstig für die Sache der Wahrheit daß ein so bedeutender und in jeder Beziehung hochachtbarer Mann sich gegen die Majorisirung durch italienische Prälaten auflehne. Ein Protest — heißt es am Schlusse — der in solcher Weise eingeleitet, so tief in der Natur des Volkes und in den Verhältnissen gegründet ist, und so mächtige Stützen hat, kann nicht in der Lostrennung weniger Priester und Lehrer der Theologie im Sande verlaufen. Die Aussicht auf den Verlauf der Sache ist so wichtig und folgeschwer, daß man Anstand nimmt über den schließlichen Ausgang Vermuthungen anzustellen. Es ist möglich daß wir am Vorabend eines Schisma's von ähnlicher Wichtigkeit wie das des 15. Jahrhunderts stehen, und wir könnten leicht die Entstehung eines neuen Religionssystems oder das Wiederaufleben eines alten sehen, welches in seiner Entwicklung die Zweifel derjenigen lösen könnte die weder die unheilbare Verdorbenheit des Katholicismus ertragen, noch sich in die Form der einzelnen protestantischen Bekenntnisse schicken können. Wir müssen mit angelegentlicher Spannung abwarten was aus dem Döllinger'schen Protest weiter hervorgehen wird. Wie Luther muß er mit seinen Anhängern weiter gehen, denn das Gewissen kann wie der Genius im arabischen Märchen lange in einem Zauberbann liegen; erhebt es sich aber aus seinen Banden, so steht es riesenhaft groß und stark da. Man sieht — der fromme und conservative englische Durchschnittsbürger kann sehr liberal, ja sogar revolutionär sein — à distance. Aber wehe dem Sünder der ihm an die Bundeslade seiner orthodoxen Hochkirche greift!

Eine Versammlung des Ausschusses für Verwaltung und Vertheilung des französischen Unterstützungsfonds fand im Laufe des gestrigen Tages unter dem Vorsitze des katholischen Erzbischofs Manning statt. Es wurde bei derselben ausdrücklich erklärt daß die in den letzten Tagen hier verbreitete Angabe, die Commune habe 29,000 Pf. St. von dem Fonds confiscirt, unbegründet sei. Die betreffende Summe ist zum geringen Theil bereits in den Provinzen zur Vertheilung gelangt. Der Rest befindet sich noch in den Händen des Hauses Rothschild in Paris, und der Ausschuß beschloß den Creditbrief auf das genannte Haus zu annulliren, da die Mitglieder des Pariser Vertheilungscomité's theils verhaftet, theils flüchtig sind. Einer derselben meldete brieflich daß er den Erzbischof von Paris im Gefängniß besucht und von dem Prälaten das nähere über die Thätigkeit des Ausschusses bis zum Ausbruche der Revolution vernommen habe. Bis zum Ausbruche der Wirren war diese Thätigkeit ganz ins Stocken gerathen. Der Erzbischof gab dem genannten Hrn. Erlaubniß in seiner Wohnung von den Papieren des Ausschusses Besitz zu ergreifen.

Die Berichte welche der eine Zeitlang vielgeschmähte und verspottete Baron Stoffel von Berlin aus an seine Regierung gesandt hatte, werden hier mit großem Interesse gelesen, und thun das ihrige manchen der sich in einen wüthenden Deutschenhaß verrannt hatte stutzig zu machen.

Der „Pall-Mall-Gazette" zufolge ist heute ein amerikanischer Dampfer mit 700 Tonnen Patronen und 1000 Kisten Chassepots, Snider-Revolvern u. s. w. aus der Themse nach Havre ausgelaufen. Waffen und Munition sind für die republicanische Regierung von Frankreich bestimmt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 18 April. Die Börse begann auf gute auswärtige Notirungen sehr fest, wurde aber später für auswärtige Speculationspapiere etwas matter, obwohl die Curse von der Wiener Vorbörse sehr hoch ankamen. Das Geschäft war gering, nur Galizier und Credit waren belebt. Eisenbahnen waren im ganzen belebt, inländische wesentlich höher, Bergische, Rheinische, Köln-Mindener besonders belebt. Banken still, Bremer wurden in großen Posten und steigend zu Capitalsanlagen gesucht; ebenso von den Industriepapieren Oberschlesische Eisenbahnfabr. Inländische und deutsche Fonds fest, zum Theil auch höher; von russischen waren 1822er, 1862er und 1871er, Bodencredit, Prämienanleihen höher und sehr belebt. Inländische Prioritäten bei schwachem Geschäft wenig verändert; österreichische und russische still. Amerikanische lebhaft, Cansas, Rockford, Oregon höher. Wechsel matt und unbelebt. New-Yorker Stadtanleihe 98¼ à 88 bezahlt. Limburg-Lütticher 24½ G. Rumänen steigend und belebt. Die heute begonnene und schon wieder geschlossene Subscription auf ungarisch-galizische Prioritäten hat eine sehr starke Betheiligung des hiesigen Capitals ergeben. Raab-Gratzer 83¾ bez.

Frankfurt a. M., 19 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 94 G., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94¼ P., 4proc. 88⅝ P., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 146 G., bad. 35fl.-L. 60¼ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¼ bez., nass. 25fl.-L. 38½ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 bez., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Westfalia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 5 April von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Zürich, 15 April. Die Versammlung der Actionäre der Weisenbank (Leu u. Comp.) hat eine Siebenercommission eingesetzt, welche der nächsten außerordentlichen Generalversammlung Bericht erstatten soll über die Beziehungen des Falliten Escher-Bodmer zu der Bank und die Frage der persönlichen Haftbarkeit der Vorsteherschaft. (Schw. M.)

Die internationale Telegraphenconferenz wird heuer, nachdem dieselbe im Vorjahr in Wien abgehalten worden, in Rom zusammentreten. Die meisten Regierungen haben bereits ihre Vertreter ernannt. Das Präsidium wird das italienische Handelsministerium übernehmen.

Neueste Posten.

Wien, 18 April. Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, Hr. Jay, ist von hier nach Konstantinopel versetzt und reist am 1 Mai dahin ab. (T. N.)

Zürich, 18 April. Dem Vernehmen nach werden die Bundes-Assisen für die bürgerlichen Theilnehmer am Tonhalle-Skandal und seinen Folgen am 9 Mai beginnen. Ueber den Anklage-Act, dessen Fixirung der Anklagekammer des Bundesgerichts zukommt, ist zur Stunde noch nichts bekannt. (Bund.)

London, 19 April. Das Unterhaus hat mit 153 gegen 104 Stimmen den Antrag des Lord Henry Lennox abgelehnt: daß ein Comité zur Untersuchung der Entlassung des Vice-Admirals Sir Spencer Robinson eingesetzt werden solle. (T. N.

Bukarest, 17 April. Fürst Karl erhielt eine mit den Unterschriften vornehmster Familien bedeckte Adresse aus der Moldau. Der Fürst soll beabsichtigen mit seiner Gemahlin in die Moldau zu reisen. (T. N.)

Washington, 16 April. Die gemischte Commission hat dem Vernehmen nach eine Convention behufs Erledigung der Alabama-Frage unterzeichnet. Die contrahirenden Parteien einigen sich darin über den Grundsatz daß eine neutrale Macht verantwortlich sei für die Räubereien welche an einer befreundeten Macht durch Schiffe verübt werden die in Häfen der neutralen Macht ausgerüstet und bemannt worden sind. Dieser Grundsatz soll in der Folge in Verträge aufgenommen werden, und die contrahirenden Mächte einigen sich ihren Einfluß zur Geltung zu bringen, damit derselbe auch in das Völkerrecht übergehe. Die Alabama-Ansprüche sollen unter Zugrundelegung dieses Satzes einer Commission von fünf Mitgliedern unterbreitet werden, von denen je eines durch Präsident Grant, die Königin Victoria, den Kaiser von Brasilien, den Präsidenten der Schweiz und den König von Italien ernannt wird. Diese Commission tritt innerhalb sechs Monaten nach Ratificirung der Convention in Washington zusammen, um über die Verantwortlichkeit Englands im einzelnen Falle zu entscheiden und die zu gewährenden Entschädigungen festzusetzen. Ein endgültiger Beschluß muß innerhalb zwei Jahren, von der ersten Versammlung dieser Commission an gerechnet, erzielt werden. Kein Beschluß ist für die eine oder die andere der contrahirenden Parteien bindend, wofern nicht die

sie vertretenden Commissäre ihre Zustimmung ertheilt haben. Sollten die Commissäre nicht im Stande sein über irgendeine Forderung zu einer endgültigen Entscheidung zu gelangen, so wird dieselbe vor eine andere Commission von drei Mitgliedern verwiesen, von denen der Präsident der Union, die Königin von England und der Kaiser von Rußland je eines ernennen. Die letztere wird sechs Monate nach Vertagung der Commission von fünf Mitgliedern zusammentreten. — Der Senat hat die Vorlage behufs Unterdrückung des Unwesens der Kuklux im Süden, wie solche im Repräsentantenhause am 7 durchgegangen war, bestätigt. Es werden durch diese Vorlage die Ueberschreitungen der Kuklux in den Bereich der Bundesgerichte verwiesen. Der Präsident wird außerdem ermächtigt die Habeas-Corpusacte zu suspendiren zu jeder beliebigen Zeit und an jedem beliebigen Orte wo gefährliche Organisationen existiren. (T. N.)

Washington, 17 April. In der heutigen Sitzung des Repräsentantenhauses wurde ein Antrag eingebracht: der englisch-amerikanischen Commission die Ansprüche der in England als Fenier verhafteten amerikanischen Unterthanen vorzulegen. Der Antrag stieß auf entschiedenen Widerstand und wurde beiseite gelegt. (T. N.)

7procent. Obligationen Erste Hypothek

der

St. Louis und South Eastern Eisenbahn.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar.

Zinsen steuerfrei, zahlbar halbjährig am 1 Mai und 1 November in New-York.

Capital rückzahlbar am 1 October 1894.

Die Obligationen nach Wahl der Inhaber jederzeit in Stammactien convertirbar.

Präsident:

General Edward F. Winslow.

Vicepräsidenten:

Hon. Joseph J. Castles, *Equality, Ills.*
Gen. J. H. Wilson, *New-York, N. Y.*
Hon. J. F. Alexander, *Vandalia, Ills.*

Secretär & Schatzmeister:

Charles W. Gardiner, *St. Louis, Mo.*

Trustees für die Obligationen:

Hon. Geo. Opdyke, *New-York, N. Y.*
Philo. C. Calhoun, Präsident der 4. Nationalbank, *New-York, N. Y.*

Bankiers der Gesellschaft:

Geo. Opdyke & Co., *New-York.*
Wertheim & Gompertz, *Amsterdam.*

Das voll eingezahlte Actien-Capital beträgt Doll. 1,800,000. Die erste Hypothekenschuld Doll. 3,250,000. Aus diesen Mitteln und aus von verschiedenen Counties, Städten und Compagnien geleisteten weiteren Subventionen soll die 202 engl. Meilen lange Bahn, von welcher 91 Meilen bereits vollendet und im Betrieb sind, erbaut werden.

Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn läuft von St. Louis in südöstlicher Richtung in einer Länge von 102 Meilen nach Mc.-Leansboro, wo sie sich in zwei Zweigbahnen theilt, die eine nach dem von da 61 Meilen entfernten Evansville, die andere nach dem 39 Meilen entfernten Shawneetown führend. Die in Betrieb befindliche 76 Meilen lange Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon schliesst sich an diesem Orte der Stammlinie der Louisville und Saint Louis Airline Eisenbahn an. Die St. Louis und South Eastern Eisenbahn verbindet die Stadt St. Louis mit dem Südosten von Illinois, dem Westen von Kentucky und bildet den kürzest möglichen Weg zwischen St. Louis, dem Emporium des Westens, Louisville, der grössten Stadt in Kentucky, Evansville, der bedeutendsten Indiana's, und zwischen St. Louis und Nashville, dem Eisenbahn-Centrum im Südosten; sie bildet nach ihrer Vollendung die kürzeste Route dorthin, und wird im Stande sein jeder Concurrenz zu begegnen und das Geschäft zwischen St. Louis und den Baumwollstaaten an sich zu ziehen. Der bereits vollendete Theil durchschneidet ausserdem die Illinois Centralbahn bei Ashley, 60 Meilen von St. Louis, und bildet mittelst derselben eine der kürzesten Verbindungen mit Kairo und dem Süden.

Ausser dem bedeutenden Fracht- und Passagierverkehr zwischen dem Nordwesten und Südosten, welcher bereits auf Umwegen mittelst verschiedener Bahnen besteht, ist dieser Bahn in den reichen Counties, welche sie durchschneidet, ein bedeutender Localverkehr gesichert. Diese entbehrten bis jetzt der Eisenbahnen fast gänzlich, und der Bau dieser Linie wird daher deren Entwickelung sehr fördern. Nach dem Steuerkataster beträgt der Werth des Eigenthums in diesen Counties 75,000,000 Dollars, der thatsächliche Werth aber übersteigt 200,000,000 Dollars. Die Salzwerke in Gallatin County, an dieser Bahn gelegen, sind in ausgedehntem Betrieb und sind die einzigen im Umkreis von St. Louis. Auf der ganzen Strecke der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind Kohlen in unerschöpflichen Quantitäten zu finden. Nachdem vom Staate Illinois veröffentlichten geologischen Bericht enthalten etwa 450 Quadratmeilen in St. Clair County Lager bituminöser und leicht förderbarer Kohlen, welche Flötze per Quadratmeile über 9,000,000 Tons zu liefern im Stande sind. Diese Kohlen haben den Markt von St. Louis, und an den verschiedenen Punkten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn sind bereits zahlreiche Förderungsschachte in Betrieb.

Ausser ihrem Localverkehr wird die Bahn durch ihren directen Lauf und ihre Lage zwischen den südöstlichen Staaten, von welchen Nashville der hauptsächlichste Eisenbahnknotenpunkt, und den nordwestlichen Staaten, von welchen St. Louis die Handelsmetropole, einen ausgedehnten Fracht- und Passagierverkehr erhalten und sich gegen jede Con-

currenz behaupten können. Die auf eine Million zweimalhunderttausend Dollars veranschlagte jährliche Einnahme beruht auf mässiger Schätzung, und sie wird zweifellos mit der Entwickelung des Landes durch welches die Bahn führt, und der Städte welche sie mit einander verbindet, anhaltend zunehmen. Bei dieser Calculation wurde der werthvolle Verkehrszufluss, welcher der westlichen Strecke durch die Louisville und St. Louis Airlinie Eisenbahn erwachsen wird, nicht in Rechnung gebracht.

Brücken, Geleise, Oberbau und Betriebsmaterial sind vollständig neu und von bester Beschaffenheit; es ist demnach die Annahme gerechtfertigt, dass bei sparsamer Verwaltung die Ausgaben für Instandhaltung und Betrieb der Bahn 50 Proz. der Bruttoeinnahmen nicht übersteigen werden, obwohl dieselben der Sicherheit wegen mit 60 Proz. veranschlagt wurden.

Mit Rücksicht auf die Sparsamkeit mit welcher diese Bahn gebaut wird und welche deren ganze Verwaltung zu charakterisiren bestimmt ist, sowie den ungewöhnlich geringen Schuldbetrag mit welchem dieselbe belastet ist, erwartet die Compagnie, **dass deren Obligationen zu den besten Securitäten gezählt werden welche am heimischen oder auswärtigen Markt zu finden sind.**

Die Kosten der noch unfertigen Strecke von 110 engl. Meilen werden auf 2,750,000 Dollars veranschlagt und dabei mit solcher Sorgfalt verfahren, dass die betr. Contracte zu niedrigeren Preisen als die veranschlagten abgeschlossen werden konnten.

Die Hypothek von Doll. 16,000 per Meile auf diese Bahn ist so gering bemessen, dass ein Bruttoertrag von circa Doll. 3000 per Meile schon hinreicht zur Deckung der Zinsen der Bonds.

Eine solche Einnahme von Doll. 3000 wird auf der vollendeten 76 Meilen langen Strecke zwischen St. Louis und Mt. Vernon aus dem Localverkehr allein bereits erzielt. Mit der Vollendung der ganzen Linie wird sich durch die dann hinzutretenden Erträgnisse des Transit-Verkehrs natürlich eine bedeutende Vermehrung der Einnahmen ergeben.

Die ersten Prioritäts-Obligationen sind sicher gestellt durch erste Hypotheken auf das gesammte Eigenthum und die Privilegien der Compagnie, und nach Belieben der Inhaber in Actien convertirbar.

Ed. F. Winslow,
Präsident.

Jas. H. Wilson,
2. Vice-Präsident.

Broschüren, diess weiter und eingehender erläuternd, können bei den Zeichenstellen entgegengenommen werden.

Von welch' grosser Bedeutung die Herstellung der Bahn ist, ergibt sich aus folgenden, am 22 Februar dieses Jahres von der Handelskammer **der Stadt St. Louis** gefassten Beschlüssen:

Da die St. Louis und South Eastern Eisenbahn Compagnie gegenwärtig neunzig Meilen ihrer Bahn vollendet hat, und

da die Verlängerung derselben nach Evansville und Shawneetown dieser Stadt eine directe Eisenbahnverbindung mit dem südöstlichen Illinois, Indiana, dem westlichen Kentucky und via Nashville (dem Eisenbahn-Centralpunkt von Tennessee) mit dem Küstenlande des Südens gewährt, und

da der Geschäftsverkehr dieser Stadt mit den dadurch in Bereich gebrachten Landstrichen bereits sehr bedeutend ist und täglich an Wichtigkeit und Werth zunimmt, desshalb sei es

Beschlossen dass die convertirbaren Obligationen erster Hypothek besagter Eisenbahn-Compagnie im Betrag von Doll. 16,000 per Meile hierdurch zuversichtlich der Beachtung von Capitalisten und anderen, im In- und Ausland, als eine der wünschenswerthesten und sichersten dieser Classe von Securitäten empfohlen werden, und bei dem wohlbekannten Charakter und der grossen Erfahrung der Herren welche die Leitung dieses Unternehmens übernommen, darf irgendeiner Darlegung oder Schilderung, welche dieselben betreffs dieser Bahn, deren Geschäftsverkehr, Verbindungen und Aussichten machen, vollstes Vertrauen geschenkt werden.

Von den Doll. 3,250,000 7proc. Obligationen erster Hypothek sind ungefähr. Doll. 1,000,000 bereits emittirt und begeben, und offeriren wir nun einen weiteren Betrag zum Verkaufe.

New-York, März 1871.

George Opdyke & Comp.,
Finanzagenten der St. Louis und South Eastern Eisenbahn Comp.

Die Subscription auf

Eine Million Dollars, Zins vom 1 Mai a. c.
(1000 Bonds à Doll. 1000)

der 7procent. convertirbaren Bonds der St. Louis und South Eastern Eisenbahn findet statt:

am 21 April a. c.

bei den HH. **Lion Hertz** in Amsterdam,
Heinzelmann & Comp. in Augsburg,
Robert Thode & Comp. in Berlin,
F. E. Fuld & Comp. in Frankfurt a. M.,
Merck Christian & Comp. in München,
Berolzheimer & Bloch in Nürnberg,

in Frankfurt a. M. zum Curse von 74 Proc. abzüglich Zinsen bis 1 Mai a. c., der Dollar zu Gulden $2^1/_2$ gerechnet.

Bei der Subscription sind 10 Proc. der gezeichneten Beträge zu deponiren.

Der Bezugstag der getheilten Beträge ist auf den 27 April a. c. festgesetzt.

Im Falle der Ueberzeichnung ist Reduction vorbehalten.

Bis zum Eintreffen der definitiven Obligationen werden Interims-Obligationen, von der St. Louis und South Eastern Eisenbahn-Gesellschaft ausgestellt, ausgegeben, welche spätestens am 1 Juni a. c. gegen die definitiven Obligationen durch die Zeichenstellen kostenfrei umgetauscht werden. [4022—24]

Auf eine Anfrage eines der ersten New-Yorker Häuser bei einem der geachtetsten deutschen Bankhäuser in St. Louis, was dessen Ansicht über die von der St. Louis und South Eastern Bahn ausgegebenen 7proz. Obligationen, sowie über die Zukunft der betr. Bahn sei, erwiederte solches wie folgt:

St. Louis, 27 März 1871.

Herrn . . . .

Ihre Geehrten vom 9, 14 und 18 ds. kamen in unsern Besitz. Wir haben inzwischen jeden Menschen der etwas bestimmtes über das Management sowie über die Prospecte der St. Louis- u. South Eastern-Bahn wissen kann und ehrlich mit uns ist, ausgeholt, und sind der Meinung dass Sie keine Gefahr laufen die I. Mortgage Bonds mit ruhigem Gewissen zur Anlage empfehlen zu dürfen. Von hier bis Mt. Vernon — 75 Meilen — ist die Bahn schon seit längerer Zeit in Operation und macht ein ganz profitables und gesundes Localgeschäft.

Der beschriebene Reichthum an Landesproducten, Kohlen etc. ist in dem gesandten Pamphlet durchaus nicht übertrieben und bleibt dieser stets die sicherste Basis des Unternehmens.

Die Bahn wird mit grossem Eifer weiter gebaut und in General Winslow hat man hier das festeste Vertrauen, er wird Ihnen gewiss nichts falsches präsentiren, und so lange er in der Angelegenheit interessirt ist und die Leitung in Händen hat, sehen wir keinerlei Gefahr für die Freunde der Road.

Die Company ist vor drei Wochen bei einem Tornado, der über East St. Louis ging, etwas zu Schaden gekommen und ihr Passagier- und Fracht-Depot total niedergeschmettert worden, auch sind einige Bars über den Haufen geblasen worden und mehr oder minder beschädigt. Der „East St. Louis Elevator" weiss auch davon ein Liedchen zu singen, aber heute steht alles wieder auf den Beinen.

Schreiber dieses befährt die South Eastern Rail Road häufig von Belleville hierher, die Bahn hat sich gut gehalten diesen Winter, nichts ist von dem Roadbett eingesunken noch weggewaschen worden, wie diess häufig bei neuen Roads vorkommt, und ihre Züge gehen ganz regelmässig. Wie weit die Arbeiten östlich von Mt. Vernon vorwärts gegangen und fortgeschritten sind, werden wir Ihnen in unserem Nächsten mittheilen können; wir haben einen Freund der in dieser Gegend reist darum gebeten, auf dessen Rückkunft wir warten.

Freundschaftlichst **N. N.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgens $8^1/_2$ Uhr verschied nach längerem Leiden im 69. Lebensjahre unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, (4124)

Frau Caroline von Peller,

geb. Freyin von Behaim,

Oberstens-Wittwe.

Verwandten und Freunden diese Trauerkunde mittheilend, bitten um stille Theilnahme

München, den 19 April 1871. **die tieftrauernd Hinterbliebenen in München und Nürnberg.**

Die Beerdigung findet in Nürnberg auf dem St. Johannes-Kirchhofe vom Leichenhause aus in der Familiengruft statt.

Im Verlag von **Carl Conradi** in **Stuttgart** ist eben erschienen und liegt in allen Buchhandlungen zur Einsicht vor: (4090)

Erziehungslehre von Dr. G. A. Riecke.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr 8. geh. Thlr. 1. 12 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. südd. W.

Vom Geiste lebendiger Weisheit und Wissenschaft getragen, und mit Vermeidung des trockenen Tones gewöhnlicher pädagogischer Lehrbücher, zeigt uns der Verfasser, einer der verdienstvollsten Pädagogen, sich stützend auf die Natur und eine reiche Erfahrung, wie eine vernünftige, auf natürlicher Grundlage beruhende Kindererziehung zu erzielen ist.

Lehrern, Geistlichen und allen denen welchen Erziehung der Jugend Beruf ist, sei das Buch bestens empfohlen, ebenso aber auch **Familien-Vätern** und **Müttern** welche ihre Kinder nicht bloß nach Herkommen und Zufall, Laune und Gewohnheit erziehen wollen, wie dieß leider meistens und so oft zum Unsegen von Kindern und Eltern geschieht.

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4110—15]

In der reizenden Gegend am Bodensee, ca. 15 Minuten entfernt von der Landeshauptstadt Bregenz, steht auf einer mäßigen Anhöhe eine **neuerbaute**, geräumige mit allem Comfort versehene **Villa** mit 3 Joch gutem Boden und vorzüglichem Quellwasser mit Behälter dabei. Diese Villa, schön gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf das ganze Rheinthal, die Schweizeralpen, den Bodensee und Umgebung, ist zu **verkaufen** oder zu **verpachten**. Auskunft erhält man durch das Inseraten-Bureau des **Anton Flatz** in **Bregenz**. [3595—97]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 111. Freitag, 21 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Fürst Metternich und der deutsche Zollverein. — Decoration der Renaissance, von V. Teirich. — Eine neue Oper.

Neueste Posten. München: Die Excommunicationsbulle gegen Döllinger. Erklärung des Metropolitancapitels. Die Katholiken-Adresse. Dementi. Minister v. Pranckh. Wilhelms-Stiftung. Sommerfahrplan. Fürth: Adresse an Döllinger. Wien: Protest gegen den ungarischen Katholiken-Congreß. Prag: Militärische Steuereintreibung. Professor Pelleter. Genf: Die religiösen Körperschaften. Nancy: Die Präfectur. Christiania: Storthing.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 20 April. Der Reichstag wählte die bisherigen drei Präsidenten durch Acclamation für die übrige Dauer der Session wieder. Liberale katholische Abgeordnete bereiten anläßlich der Excommunication Döllingers eine Erklärung vor, worin sie ihre Stellung gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma präcisiren.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 20 April. Reichstag. Fortsetzung der zweiten Berathung des Antrages Schulze-Delitzsch betreffend die Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder. Nach längerer Discussion wird der Antrag Schulze's in Verbindung mit einem Amendement des Abg. Elben mit 175 gegen 152 Stimmen angenommen. Das Amendement Elben besagt: daß die Reichstagsmitglieder erst von der nächsten Legislaturperiode ab Diäten erhalten. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Beschaffung weiterer durch den Krieg veranlaßter außerordentlicher Geldmittel. Ohne Discussion wird die zweite Berathung im Plenum beschlossen. Nächste Sitzung am Samstag. — Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht die neue Reichsverfassung.

* **Wien,** 20 April. Der hiesige amerikanische Gesandte erklärt die Nachricht einiger Wiener Blätter von seiner Versetzung nach Konstantinopel für unbegründet. Jay tritt nur eine kurze Urlaubsreise nach Konstantinopel und Athen an, und wird im Juni auf seinen Posten zurückkehren.

* **Versailles,** 20 April, Morgens. Vergangene Nacht hat sich nichts bedeutendes ereignet. Das Feuer der Insurgenten hat fast vollständig aufgehört. In den Kämpfen die am 18 d. bei Asnières stattfanden, wurden den Insurgenten zwei Kanonen abgenommen. Marschall Canrobert ist in Versailles angekommen. Fortwährend treffen neue Truppen in Versailles ein.

* **Brüssel,** 20 April. Der österreichische Gesandte, Graf Vitzthum, ist, zufolge telegraphischer Berufung, heute nach Wien abgereist.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Fürst Metternich und der deutsche Zollverein.

T. Die Stellung welche Oesterreich zur ersten Entwicklung des deutschen Zollvereins eingenommen, ist Gegenstand umfassender geschichtlicher Untersuchungen geworden. Der Natur der Sache nach wurde dabei wenig sehr erhebliches zu Tage gefördert. Quellen die ein eigentliches und unbezweifelbares Urtheil gestattet hätten, sind wenig zugänglich und kaum mehr als das Aeußerlichste über eine Bewegung welche die maßgebenden Kreise der Regierung aufs lebhafteste ergriffen hatte, ist in die Oeffentlichkeit gedrungen. Im ganzen überwog die Auffassung: Oesterreich sei der neuen Schöpfung Preußens lediglich mit starrer Negation, mit bequemem Festhalten an dem hergebrachten System entgegengetreten. Die Freunde und Feinde Oesterreichs einigten sich in dem Gedanken daß damals die schwerwiegenden Fehler begangen wurden die erst die wirthschaftliche, dann die politische Entfremdung Oesterreichs in seinem Verhältniß zu Deutschland zur Folge hatten. Unzweifelhaft ist diese Auffassung dem Ergebniß nach vollständig richtig. Aber es fällt nichtsdestoweniger sehr ins Gewicht daß gerade der leitende Staatsmann Oesterreichs das Unvermeidliche dieser Entwicklung mit klarem und voraussehendem Blick erkannt, daß er wiederholt und mit Eifer die Mittel zur Abhülfe erwogen hatte, und daß diese Abhülfe lediglich an seiner Isolirung, an dem Widerwillen scheiterte mit dem die „Kühnheit“ seiner politischen Ideen aufgenommen wurde.

Den trefflichen „Zeitgenössischen Geschichten“ von Adolf Schmidt gebührt das erste Verdienst Licht über die Auffassung des Fürsten Metternich in der Frage verbreitet zu haben. Seine Quelle waren insbesondere die Depeschen des Hrn. v. Effinger, schweizerischen Geschäftsträgers in Wien, welche Schmidt im eidgenössischen Archiv zu Bern durchforschte. Es läßt sich nicht läugnen daß die Berichterstattung des Hrn. v. Effinger sehr reiches und überwiegend auch richtiges Material darbietet. Aber sie ist keineswegs ganz frei von Irrthümern und insbesondere in der in Rede stehenden Angelegenheit zuweilen bedenklich übel unterrichtet. Dieß gilt ganz insbesondere von der Zeit in welche der äußere Abschluß des Zollvereins durch den Beitritt Bayerns und Württembergs fällt (März 1833; Sachsens Beitritt erfolgte am 31 Dec. d. gl. Jahres), und in welcher sich zuerst die Aufmerksamkeit der Regierungskreise in Oesterreich mit aller Schärfe dem neugeschaffenen Verhältniß zuwendete.

Eine Depesche des Hrn. v. Effinger vom 23 Dec. 1833 schildert in großen Zügen diese Bewegung. Sie verweist auf Anträge des damaligen Vicepräsidenten des Handelsdepartements der Hofkammer, Frhrn. v. Krieg, „deren Zweck eine Annäherung an das preußische System war.“ Sie seien indeß „an der Persönlichkeit des Kaisers gescheitert, der auf der einen Seite allen Neuerungen abhold, auf der andern nur zu sehr den Vorstellungen der Fabrikinhaber zugänglich war, die, sobald sie einen ihrer Industriezweige durch eine Veränderung in den Mauthansätzen bedroht wähnen, sich jederzeit beeilten ihre Beschwerden unmittelbar beim Kaiser vorzubringen.“ Zugleich habe aber diesen Anträgen die Unterstützung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gefehlt, das anfangs in dem preußischen Handelsverbande die Absicht einer politischen Umgürtung der kleineren deutschen Staaten zu erblicken glaubte, und sich daher zur Aufgabe machte der Abschließung desselben nach besten Kräften entgegenzuarbeiten. „Daß“ — heißt es weiter in der Depesche — „in Wien nicht die Absicht vorhanden sei dem preußischen System beizutreten, glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können. Vorerst würde der Kaiser kaum zu bewegen sein einer solchen Neuerung seine Beistimmung zu ertheilen; ferner behauptet, besonders seit dem Austritt des Frhrn. v. Krieg, bei der Hofkammer selbst die Partei der alten Maximen öfter die Oberhand, welche in ihrer Abneigung gegen den preußischen Verband durch die Stimme aller Fabrikherren unterstützt wurde. Zudem wäre die Anschließung, selbst wenn obige Abstoßungen nicht bestünden, wegen der Lombardei höchst schwierig, da die früher zwischen den deutschen und den italienischen Provinzen sich hinziehende Mauthlinie aufgehoben ist. Und endlich wäre Oesterreich, das bei einer vor mehreren Jahren abgeschlossenen Uebereinkunft sich in der Lage befunden hätte manche für seine Interessen wesentliche Bestimmungen in selbige aufnehmen zu lassen, nunmehr genöthigt sein Mauth- und zum Theil sein Abgabesystem nach dem preußischen umzuwandeln. Dieß allein würde hinreichen Oesterreich von der Theilnahme an dem preußischen Verband abzuhalten.“

Gestützt auf diese Autorität läßt demnach Schmidt erst im Jahr 1841 den Fürsten Metternich die Idee einer vollständigen Reform des österreichischen Zollsystems und des Eintritts der deutschen Provinzen in den Zollverein „mit Lebhaftigkeit und Energie“ aufgreifen, obwohl er einerseits darauf hindeutet daß den Staatskanzler der Gedanke schon in den dreißiger Jahren beschäftigt habe, andererseits mit vollem Anschluß an die geschichtliche Wahrheit ausführt daß der Impuls zu dem Plan keineswegs von Kübeck, und noch weniger von Kolowrat, sondern einzig und allein von Metternich ausgieng. Allein schon zu der Zeit in welcher v. Effinger die oben angeführte Depesche schrieb, im J. 1833, hatte Fürst Metternich die Frage nach ihrer wirthschaftlichen und politischen Seite vollständig erfaßt und beherrscht. Wenn v. Effinger damals annahm daß den Anträgen des Frhrn. v. Krieg die Unterstützung des Ministeriums des Aeußern gefehlt habe, so kann dieß mit dem einfachen Hinweis darauf entkräftet wer-

den daß der Staatskanzler nicht nur in einer Note vom 26 Oct. 1832 an den Chef des Frhrn. v. Krieg, den Hofkammerpräsidenten Frhrn. v. Klebelsberg, die erste Anregung zum Studium der neugeschaffenen Verhältnisse und ihrer Rückwirkung auf die österreichische Monarchie gegeben hatte, sondern daß dem Kaiser bereits seit Juni 1833 ein ausführliches Mémoire des Fürsten vorlag, welches sich über alle Seiten der Frage eingehend verbreitete. Dieses Actenstück — es trägt das Datum vom 24 Juni — gehört zu den merkwürdigsten und interessantesten Documenten der Zeit, und gestattet klaren Einblick in die Auffassung des Fürsten Metternich. Da es bisher gänzlich unbekannt war, glauben wir uns den Dank der Leser der „Allg. Ztg." zu verdienen wenn wir es hier der Oeffentlichkeit übergeben. Es lautet:

*

Mémoire.

Wien, den 24 Juni 1833. Durch den eben erfolgenden Beitritt der Kronen Bayern und Württemberg zu dem preußischen Zollsysteme gewinnt dieses letztere eine Consistenz und einen Grad von Wichtigkeit die es mir zur Pflicht machen auf selbes, auf den Charakter den es entwickelt, und auf die Folgen die es für Deutschland im allgemeinen und für die österreichische Monarchie insbesondere haben dürfte, die Aufmerksamkeit zu lenken.

Seinen Ursprung verdankt dieses System der vor ungefähr sechzehn Jahren in dem Besteuerungswesen der preußischen Monarchie bewirkten Veränderung. Vorher herrschte in Preußen wie in den meisten übrigen europäischen Staaten das sogenannte Mercantilsystem in seinem vollen Umfange: mit Aufbringung der Staatslasten war vorzüglich das Grundeigenthum beschwert; eine sehr complicirte, Stadt und Land vielfach trennende Accise-Verfassung belastete den innern Verkehr, ohne verhältnißmäßig die Staatscassen zu bereichern; durch strenge Prohibition ausländischer Fabricate endlich glaubte und suchte man den inländischen Fabriken den ihnen unentbehrlichen Schutz zu verleihen.

Durch finanzielle immer steigende Verlegenheiten gedrängt, und nicht im Stand auf dem bisher betretenen Wege dem Staate die ihm unumgänglich nothwendige Einnahme zu sichern, entschloß sich endlich die preußische Staatsverwaltung, vorzüglich unter der Administration des verstorbenen Finanzministers v. Motz, zu einer völligen Systemänderung. Alle Prohibitionen gegen das Ausland wurden aufgehoben; dagegen aber die Einfuhr aller fremden Producte und Fabricate, sowie die gesammte Durchfuhr mit hinlänglich bedeutenden Zöllen belegt, um der Staatscasse reichlichen Gewinn und dem Gewerbe die Möglichkeit einer fortdauernden Concurrenz mit dem Auslande zu verschaffen; die ganze Douanenverwaltung wurde vereinfacht; das Personal, bei der eingerissenen Verderbtheit bei demselben, größtentheils verändert und die strengste Controle dabei eingeführt; die verschiedenen und vielfach zergliederten Accise-Einrichtungen im Innern endlich durch eine bloß vierfache Consumtionssteuer (erhebbar bei dem ersten Erzeuger) auf Mehl, Schlachtvieh, Wein und Branntwein ersetzt.

Es ist hier nicht der Ort weitläufiger die Ergebnisse auseinanderzusetzen welche dieses neue System für die innere Verwaltung des preußischen Staats bis jetzt gehabt hat; so viel aber ist erwiesen daß es die Staatseinnahme bedeutend vermehrt, und daß gleichzeitig die innere Fabrication, welche (freilich unter dem Schutze des vorigen Systems) einen hinlänglichen Grad von Vollkommenheit erreicht hatte um die Concurrenz mit den — ohnehin hoch besteuerten — Producten des Auslandes nicht zu scheuen zu haben, sich dabei gehoben hat. Tabellarische Listen über die preußische Fabrication in den verschiedenen Jahren nach Einführung des neuen Systems, welche auf Befehl der Regierung vom Finanzrath Ferber officiell herausgegeben wurden, lassen über diese letztere Thatsache keinem Zweifel Raum.

Eine große Schwierigkeit jedoch bei praktischer Durchführung dieses auf einer streng geregelten Ordnung beruhenden Systems fand die preußische Staatsverwaltung in der zerstückelten, zerrissenen Lage des Staats. In zwei große ungleiche Hälften gespalten, mit vielfach enclavirten fremden Gebietstheilen, und hinwiederum mit eigenem Gebiete von fremden Territorien umschlossen, bietet allerdings Preußen seinen Nachbarn eine Ausdehnung von Gränzen dar, deren allseitige genügende Bewachung unmöglich, und die daher für jedes wohlgeordnete, dem Staat eine Einnahme verschaffen sollende Mauthsystem ein gewissermaßen unübersteigliches Hinderniß ist.

Diesem Mißstande für Preußen konnte nur abgeholfen werden wenn die mehr oder weniger inneliegenden Staaten sich entschlossen das preußische Mauthsystem und den dortigen Zoll- und Besteuerungstarif bei sich anzunehmen, und wenn sie dem preußischen Staate, durch eine ihm über ihr Mauthwesen einzuräumende Controle, für Vollziehung jener Stipulation eine hinlängliche Garantie gewährten, um ihn in den Stand zu setzen sie rücksichtlich aller Zollverhältnisse als Inland anzusehen, und die ihm lästigen Mauthlinien zwischen sich und ihnen aufzuheben. Der erste Versuch dieser Art gelang Preußen mit den anhaltischen Herzogthümern. Ganz von Preußen enclavirt, bezogen sie fortwährend auf dem — in Folge der Wiener Congreßstipulationen und der Dresdener Elbe-Acte freigebliebenen — Elbestrom alle Fabricate und Producte des Auslandes frei, die dann im Anhaltischen aufgespeichert und im Schmuggelhandel über die preußische Gränze gebracht wurden, jenseits welcher sie, da im Innern des preußischen Staats nach dem neuen System alle fernere Controle des Eingebrachten aufgehoben ist, gleich der verzollten Waare, zum großen Nachtheile der Staatscasse in freie Circulation kamen. Um diesen Uebelstand zu heben, bemühte sich Preußen den völligen Anschluß der anhaltischen Länder zu seinem Zollsystem nach den oben skizzirten Grundlinien zu bewirken, und es gelang ihm endlich im vollsten Maße, wenn gleich nicht ohne Widerstreben der betreffenden Fürsten, welche in diesem Anschlusse nicht ohne Grund den Verlust eines Theils ihrer Souveränetätsrechte zu finden glaubten.

Nachdem dergestalt die Bahn gebrochen war, folgten nach und nach verschiedene andere deutsche Fürsten dem Beispiele der Herzoge von Anhalt, und am Ende des Jahrs 1832 waren bereits das Großherzogthum und das Kurfürstenthum Hessen ganz, das Fürstenthum Waldeck mit Ausnahme von Pyrmont, dann alle innerhalb der preußischen Gränze gelegenen Enclaven von Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, der Schwarzburgischen Häuser, von Lippe-Detmold, Oldenburg und Hessen-Homburg dem Zollsystem der preußischen Monarchie durch feierliche Verträge angeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Decoration der Renaissance.*)

* Der Schatz an Schönheit welchen uns die italienische Renaissance hinterlassen hat, ist so weit davon entfernt bereits erschöpft zu sein, daß vielmehr seine künstlerische Ausbeutung erst in neuester Zeit auf breiterer Grundlage begonnen worden ist. Es mußten die Arbeiten Jakob Burckhardts vorausgehen, der in seinem Cicerone, der Cultur der Renaissance, und in der Fortsetzung von Kuglers Geschichte der Baukunst die wissenschaftliche Erkenntniß der Renaissance begründet hat. Vorher besaßen wir nur einzelne streng architektonische Publicationen, an denen sich Deutschland so gut wie gar nicht — wenn wir etwa Arnolds Palast von Urbino ausnehmen — betheiligt hatte, während die auf künstlerischem Gebiete stets rührigen Franzosen auch hier mit großen Prachtwerken vorangegangen waren. Perciers und Fontaine's Arbeiten über Rom, Grandjean de Montigny und Famins Architecture Toscane, die Aufnahmen von Gauthier über Genua, vor allem Letarouilly's treffliche große Publication über die römischen Denkmale sind hier bahnbrechend vorangegangen. Als man mehr und mehr das Ungenügende einzelner dieser Arbeiten zu erkennen anfieng, und ein Verein begeisterter deutscher Architekten, die HH. Gnauth, Förster und Paulus, den Versuch machte durch eine mustergültige Veröffentlichung der epochemachenden toscanischen Renaissance die Lücke zu füllen, mußten wir die beschämende Erfahrung machen daß das auch in der „Allg. Ztg." mit gebührender Anerkennung aufgenommene Werk an dem unausrottbaren Stumpfsinn der in unseren deutschen Kunstverhältnissen waltet, bald nach dem Erscheinen der ersten Lieferungen scheiterte.

Solche groß angelegte kostspielige Unternehmungen können, sowie die Dinge dermalen bei uns liegen, nicht ohne Förderung des Staates ins Leben treten; wo ist aber bei uns die Regierung welche dazu die erforderliche Einsicht besäße? In einzelnen unsrer Mittelstaaten wäre sie vielleicht noch am ersten zu finden; aber hier hindert die Kleinheit der Verhältnisse. Da wo man sie am ersten erwarten sollte, in Preußen, herrscht eine Verrottung in der Leitung der künstlerischen Angelegenheiten, daß man von dort wohl auch fernerhin nichts zu hoffen hat.

Inzwischen wurde durch Burckhardts Darstellungen zuerst die Aufmerksamkeit an der ausschließlichen Betrachtung der Architektur der Renaissance auf die viel umfassenderen Gebiete der Decorationen gelenkt, in welchen gerade jene Epoche, neben manchem Phantastischen und Bizarren, doch unläugbar eine Fülle des Herrlichsten hervorgebracht hat. Dieser Umschwung der Anschauung fiel zusammen mit den neuen Bestrebungen zur Hebung der Kunstgewerbe, deren tiefer Verfall uns so lange Zeit zu sklavischen Nachbetern der Franzosen gemacht hatte, zu nicht geringem Schaden für Deutschlands geistige und materielle Blüthe. Seitdem spähen alle diejenigen denen dieses wichtige Gebiet anvertraut ist mit Eifer nach ewig gültigen Mustern aus, um an solchen die Gesetze des kunstgewerblichen Schaffens zu ergründen und die Quellen einer reinen Schönheit dem lernenden Geschlecht zu erschließen. Daß hier die Renaissance in erster Linie steht ist zweifellos. In ihren besten Schöpfungen, den edelsten Werken der Antike ebenbürtig, übertrifft sie letztere in Vielseitigkeit, in Mannichfaltigkeit rücksichtlich der Verwendung für die complicirten Bedürfnisse und Aufgaben des modernen Lebens. Unter den Künstlern welche sich das Ziel gesteckt haben den Schatz der Renaissance für die moderne Welt zu heben, und flüssig zu machen, ist Valentin Teirich mit Auszeichnung zu nennen; Wien aber, und zwar dem neubegründeten und trefflich geleiteten

*) Ornamente aus der Blüthezeit der italienischen Renaissance. Original-Aufnahmen von V. Teirich. 1. Lief. Wien 1871. Beck'sche Universitätsbuchhandlung. Publication des k. k. Museums für Kunst und Industrie.

k. k. Museum für Kunst und Industrie, an welchem dieser gediegene Künstler als Lehrer wirkt, gebührt der Ruhm diese Bahn mit Entschiedenheit betreten zu haben und mit Einsicht zu verfolgen. Die Zeiten da Berlin unter Schinkel und Beuth an der Spitze der Bewegung in der Ausbildung kunstgewerblichen Schaffens gestanden, scheinen lange schon vorbei. Seit wann haben wir von dort keine derartige Publication mehr zu verzeichnen! Bis ans Ende der fünfziger Jahre war Berlin, wo damals Kugler, Schnaase, Gerhard, Waagen wirkten, der Centralpunkt kunsthistorischer Thätigkeit. Was jetzt von Epigonen dort lebt, ist entweder ausschließlich dem Archäologischen hingegeben, oder sonst zu vereinzelt als daß irgendwie noch Impulse von dort ausgiengen. Dagegen hat Wien auf diesem Gebiet allem Anschein nach die Erbschaft von Berlin angetreten, und mit den Umwandlungen welche die Entwicklung jeder Wissenschaft naturgemäß durchmacht, die kunstgeschichtliche Thätigkeit mit Energie fortgeführt.

Ein Ergebniß aus der reichen Wirksamkeit die sich dort entfaltet, liegt heut in Teirichs Ornamenten vor uns. Es sind ausschließlich Intarsien, also eingelegte Holzarbeiten, in welchen Italien besonders zur Zeit der Renaissance ein absolut Vollendetes erreicht hat. Wir kennen schon aus anderen Veröffentlichungen das feine Verständniß welches Teirich den Werken jener Epoche entgegenbringt, an deren Schöpfungen er das hohe Talent der Darstellung herangebildet hat welches allen seinen Publicationen zu statten kommt. Hier handelte es sich um Beispiele einer Flächendecoration, wie sie in so vollendeter Weise keine Kunstepoche, mit Ausnahme etwa der besten griechischen Zeit, hervorgebracht hat. Das Flächenornament der gothischen Epoche geht immer mehr im Laufe der mittelalterlichen Kunstepoche auf Spielerei mit geometrischen Formen hinaus, die schließlich den Eindruck der Monotonie geben. Auch die Araber, die ein so hohes Geschick für Flächendecoration bekunden, lassen nur die Combination mannichfaltiger Linien zu, so daß der mathematische Calcul überwiegend die Ornamentik jener beiden reichen Kunstepochen beherrscht. Ganz anders die Renaissance. Voll heiterer Daseinslust wendet sie sich der ganzen Breite und Tiefe der Wirklichkeit zu, und schafft, im Anschluß an die Antike, aber zugleich in reicherer Umgestaltung und Fortbildung derselben, eine Flächendecoration in welcher Laub und Blumen mannichfacher Art mit ihrem zierlichen Rankenwerk die Grundlage gewähren, auf der sich das Leben in üppiger Fülle mit Gestalten von Menschen und Genien, von Thieren aller Art, namentlich von Vögeln, phantastischen Abbildungen, endlich Emblemen, Waffen, Geräth u. dgl., in anmuthiger Verknüpfung vereint findet. Die Holzarbeit ist es besonders welche dabei eine ganze Gruppe von Kunstleistungen zu Tage fördert.

Während aber in Deutschland der plastische Sinn dabei obwiegt und die Schnitzerei die erste Rolle übernimmt, freilich zumeist durch Vergoldung und Farbenschmuck ins Malerische hineinragend, tritt die Schnitzerei in Italien zur Zeit der Renaissance zurück, wird hauptsächlich für die Grundformen des architektonischen Aufbaues verwendet und läßt die Flächenbelebung hauptsächlich in den Händen der Intarsiatoren. Es ist der malerische Sinn der Zeit der auch darin zum Durchbruch kommt, und durch die Mannichfaltigkeit von Farbenabstufungen in den zur Verwendung sich bietenden Hölzern häufig zu einer Art von Spielerei verleitet, Nachbildungen von Landschaften und architektonischen Prospecten, ja selbst von sogenannten Stillleben gibt, die in dieser Anordnung und Verbindung cherlich nicht mehr stylgemäß heißen dürfen.

Anders steht es aber mit jener köstlichen Reihe von Werken in welchen ein feiner Schönheitssinn das dieser Gattung Erlaubte mit unvergleichlicher Sicherheit getroffen hat. Hier bewegt sich die Ornamentik im strengen Flächenstyl, und gibt ihre reichen Combinationen nicht mit der Prätension einer täuschenden Nachahmung der Wirklichkeit, sondern mit der Absicht einer völlig idealen, architektonisch empfundenen Flächenbelebung. Von diesen Meisterwerken will Teirich, in der Publication von welcher uns das erste Heft mit 5 Blättern vorliegt, eine Auswahl auf 25 Blättern in fünf Lieferungen geben, und zwar — was ebenfalls hervorgehoben zu werden verdient — zu dem äußerst mäßigen Preise von 4 fl. Oe. W. für das Heft. Dadurch wird den Lehranstalten und den Einzelnen die Anschaffung erleichtert und hoffentlich die weiteste Verbreitung dieser Musterarbeiten begünstigt. Schon als Vorlagen beim Zeichenunterricht werden sie großen Nutzen schaffen, indem sie (worauf immer noch nicht genug Rücksicht genommen wird) den Lernenden nur das Schönste zur Einprägung in Hand und Auge vorlegen. Welche Quelle der Anregung diese trefflichen Blätter nach vielen Seiten für das praktische Kunstgewerbe haben müssen, braucht kaum bemerkt zu werden.

Die Ausführung der vorliegenden Blätter ist musterhaft zu nennen. Mit Recht hat man dazu den lithographischen Farbendruck gewählt, denn ohne die farbige Wirkung sind diese Werke nicht in ihrer vollen Schönheit zu erkennen. Von einem dunkelbraunen Grunde heben sich die Ornamente in dem den Originalen entsprechenden hellgelben Holzton wirksam ab, die Contouren sind durch schwarze Umrisse markirt. Große Mannichfaltigkeit zeigt sich schon in den dieses erste Heft bildenden Beispielen. Das erste Blatt gibt ein durch seine großartige Stylisirung hervorragendes Stück von den Chorstühlen aus S. Maria Novella zu Florenz: eine Vase, aus welcher Blumen sprießen, steht auf einem elegant decorirten Unterbau, auf welchem sich Genien tummeln, beschäftigt prächtige Lilien an dem oberen Gesimse mit Bändern zu befestigen. Ganz anderer Art, aber mindestens ebenso schön, ist ein zweites Blatt von denselben Chorstühlen, auf welchem die Fläche durch freie Akanthusranken nach allen Seiten gleichmäßig ausgefüllt wird. Masken, Vögel und phantastische Thiergestalten sind maßvoll eingestreut und geben eine lebensvolle Unterbrechung und Abwechselung. Gilt es in beiden Fällen ein rechtwinkeliges Feld von ziemlicher Breite auszuschmücken — eine Aufgabe deren Lösung in zwei weiteren trefflichen Beispielen auf einem anderen Blatt aus der Certosa bei Pavia noch mannichfacher variirt erscheint — so bringen die beiden folgenden Blätter aus dem Saale des Cambio zu Perugia und aus S. Petronio zu Bologna Darstellungen von Decorationen schmaler pilaster- oder pfostenartiger Glieder, bei welchen das schlank Aufstrebende in den Motiven bewundernswürdig die Gesammtform des zu schmückenden Feldes zum Ausdruck bringt.

Nach diesen Proben, die von ebenso glücklicher Auswahl wie musterhafter Darstellung zeugen, dürfen wir mit hohem Interesse dem weiteren Verlauf dieser schönen Publication entgegensehen, deren Programm das beste umfaßt was Italien im Bereiche dieser Kunstgattung besitzt. Namentlich haben wir von den herrlichen Chorstühlen in S. Maria in Organo zu Verona einiges zu erwarten. Es ist eine Lust diese köstlichen ornamentalen Schöpfungen zu betrachten, eine noch höhere Lust sie nachzubilden, dem Zuge der fein geschwungenen Formen zu folgen. Für die Bildung des Geschmacks in den Zeichenschulen läßt sich edleres nicht finden. Hoffen wir daher daß diese prächtig ausgestattete, typographisch vollendete Veröffentlichung die allgemeine Theilnahme finde welche sie beanspruchen darf.

W. Lübke.

Eine neue Oper.*)

(|) **Berlin**, 15 April. Die Oper „Frithjof" gieng am 11 u. 14 April zum ersten- und zweitenmal über die Bühne des königlichen Opernhauses in Berlin. So dramatisch der Stoff der uns so heimisch gewordenen Frithjofssage auch ist, so ist er doch noch niemals von unsern Dichtern zur Bearbeitung benützt worden; in dieser Oper, dem gemeinschaftlichen Werk zweier Brüder, liegt der erste Versuch dazu vor.

Die dreiactige Oper beginnt mit der Todtenklage um König Bele und seinen Genossen Thorsten; vor dem versammelten Volke tritt Helge sein Herrscheramt an. Er verkündet daß er seine Schwester dem König Ring verweigert habe, und dafür von diesem mit Krieg bedroht sei. Da erbittet Frithjof für sich die Hand der schönen Ingeborg, aber sein Flehen wird von König Helge mit Schmähung erwiedert. Trotz ergreift den kühnen Recken, das ganze Volk schaart sich um ihn, aber es wird gebieterisch zum schweigenden Gehorsam gezwungen, der Empörer soll zur Strafe von einer ferneren Provinz die schuldige Schatzung holen. Nach einem wehmüthigen Abschied von der Geliebten, die das traurige Schicksal des Weibes und der Königstochter in klagendem Entsagen findet, steigt Frithjof zur See.

In Baldurs Tempel flehen die Priester den Gott um gnädiges Gehör, aber der Gott hört nicht; Ingeborg jammert sie sei Schuld daß die Männer in blutigem Kampfe mit einander ringen, da dringen die Feinde in den Tempel. Helge ist geschlagen, Ring triumphirt und fordert die Schwester als Kampfpreis. Vergebens wehrt sich Ingeborg gegen das entsetzliche Loos, der Sieger verlangt ihren Besitz oder des Bruders Leben, da weicht sie. Auch den Armreif, den ihr Frithjof als Zeichen der Treue gegeben, muß sie opfern, Gott Baldur soll ihn tragen. Des Gottes Priester müssen im heiligen Haine den Bund segnen. Während dessen tritt Frithjof in den Tempel. Niemand kommt ihm entgegen, endlich erscheint Sigurd, von ihm erfährt er die Trauerkunde daß seine väterliche Burg von Helge zerstört, daß seine Geliebte ihm entrissen sei. In seinem Rasen erscheint Helge, sein grimmer Feind, ihm wirft er die Schatzung verächtlich vor die Füße, dem Gott entreißt er sein Kleinod. Da schlagen ob dieses Frevels Flammen in den Tempel, das Volk stürzt zusammen in wilder Angst, weist mit Entsetzen auf den Tempelschänder; mitten durch das Schreien und Toben tönt Frithjofs mächtiger Ruf: Zur See!

Das unterbrochene Fest wird durch eine glänzende Hochzeit wieder aufgenommen, auf ihr erscheint Frithjof als Sänger. Aber sein Sang paßt nicht zum Hochzeitfeste, er schilt die Ungetreue, die ihn bebend erkennt. Da bringt Helge dem Schwager einen Becher, aber Frithjof hat gesehen daß der Wütherich einen Gifttrank gemischt, er entreißt dem König, der

*) Frithjof. Dichtung von Emil Hopffer, Musik von Bernhard Hopffer.

schon darnach greift, den Trank, zeigt sich in seiner wahren Gestalt — Helge stürzt sich in das Schwert. Seinen Lebensretter Frithjof führt Ring von aller Schuld, gibt ihm sein Weib und Helge's Reich und zieht als müder Greis in sein Heimathland.

Die Musik ist edel, maßvoll und classisch. Dem noch jugendlichen Componisten, der schon eine Reihe köstlicher Lieder veröffentlicht hat, stehen alle Töne von der entfesselten Leidenschaft bis zur schmelzenden Innigkeit zu Gebot. Ob in gewaltigen Massen der Siegeschor einherbraust, oder die einsame Geliebte ihrem Schmerz Ausdruck gibt; ob im dumpfen Brüten Helge Rache sinnt gegen den verwundeten Feind, oder ob die Liebenden von ihrem seligen Geheimniß flüstern; ob der zurückgekehrte Frithjof wie ein verwundeter Löwe in seinem Schmerze rast, oder Sigurd die Genossen zu heiterer Lust aufruft — der Künstler hat es mit vollendeter Meisterschaft verstanden alle die Empfindungen deren das menschliche Gemüth fähig ist, in herrlichen Tönen zu schildern und die Hörer gewaltsam mit sich fortzureißen.

Das ausverkaufte Haus nahm beidemal die Oper mit sehr großem Beifall auf. Die Ausstattung war glänzend, die meisten Mitwirkenden thaten in vollem Maß ihre Pflicht, die Mallinger, Betz und Niemann setzten ihre besten Kräfte an um dem neuerwachten Genius auch ihre Huldigung zu bringen.

Neueste Posten.

München, 19 April. Die Adresse bezüglich des Unfehlbarkeitsdogma's zählt in München bereits weit über 4000 Unterschriften, meist von Familienvätern; an ein paar Orten wurden die aufliegenden Bogen von Unbekannten gestohlen. Auch von den übrigen bayerischen Städten und von Landgemeinden laufen zahlreiche Anschlüsse ein. (N. N.)

* **München**, 20 April. Die vom „Volksboten“ und „Vaterland“ verbreitete Darstellung eines Gesprächs Döllingers zwischen S. M. dem König und dem Erzbischof — demzufolge der Erzbischof, vom König befragt, was er in der Döllinger'schen Sache ferner thun werde, geantwortet haben soll: „Was mir meine Pflicht gebietet,“ worauf der König den Erzbischof seines unwandelbaren Wohlwollens versichert habe „was auch kommen möge“ — wird gutem Vernehmen des „Südd. Corr.-Bur.“ zufolge „von Persönlichkeiten welche dem erzbischöflichen Kreise nahestehen“ als unrichtig bezeichnet.

* **München**, 20 April. Das Schreiben des erzbischöflichen Ordinariats wodurch Hrn. Stiftspropst v. Döllinger die über ihn verhängte größere Excommunication angekündigt wurde, lautet nach dem „Pastoralblatt“ wie folgt: „Das Ordinariat des Erzbisthums München-Freising. Von Sr. Exc. unserem hochw. Hrn. Erzbischof Gregorius von München-Freising sind wir am heutigen beauftragt worden Ew. Hochwürden, wie hiermit geschieht, im Namen desselben Oberhirten zu erklären daß Sie der größeren Excommunication mit allen daran hängenden kanonischen Folgen verfallen sind. Die am 18 Juli v. J. von dem allgemeinen vaticanischen Concil gefaßten und von dem Papst Pius IX bestätigten und feierlich verkündigten Beschlüsse sind Ew. Hochwürden genügend bekannt geworden. Die Stellung welche Ew. Hochwürden öffentlich dem genannten Concil gegenüber eingenommen hatten, nöthigte den Oberhirten von Ihnen eine bestimmte Erklärung in dieser Angelegenheit zu fordern und Sie zur schuldigen Unterwerfung zu ermahnen. Dieß ist am 20 October v. und am 4 Januar l. J. mit Worten der väterlichsten Liebe geschehen. Ew. Hochwürden haben die Abgabe einer bestimmten Antwort sehr lange verzögert. Ihren dilatorischen Zuschriften vom 29 Januar und 14 März d. J. setzte indessen der Oberhirt die schonendste Geduld entgegen. Endlich erfolgte Ihre zugleich der Oeffentlichkeit übergebene Erklärung vom 29 v. M., in welcher Sie nicht bloß die Anerkennung der genannten Concilsbeschlüsse verweigerten, sondern auch ein vollständig häretisches Glaubensprincip aufstellten und vertheidigten und zugleich die gehässigsten Anklagen gegen die Kirche schleuderten. In der hierauf am 3 d. M. an Eure Hochwürden erlassenen Entschließung wurden Sie auf die unvermeidlichen Folgen dieses Schrittes deutlich und nachdrücklich aufmerksam gemacht. Dennoch ist bis heute in keiner Weise eine Andeutung darüber erfolgt daß Eure Hochwürden in Ihrem Widerspruche gegen die Aussprüche der Kirche nicht verharren wollen. Nachdem so Eure Hochwürden klaren und sicheren Glaubensdecreten der katholischen Kirche bewußte und hartnäckige Läugnung entgegengesetzt haben, und fortwährend entgegensetzen, nachdem Sie ferner den mehrfach wiederholten väterlichen Mahnungen und Warnungen Ihres Oberhirten kein Gehör liehen, nachdem Sie vielmehr Ihre Opposition gegen die Kirche öffentlich vertreten und Anhänger geworben haben, nachdem endlich die dadurch entstandene große Gefahr für die Gläubigen die lange getragene Rücksicht gegen Ihre hohe Stellung in der Kirche und im Staat, sowie gegen Ihre unzweifelhaften Verdienste im Lehramt, in der Wissenschaft und im öffentlichen Leben überwogen hat, so mußte zur Rettung Ihrer Seele und zur Warnung anderer die durch die Kirchengesetze auf das crimen haereseos externae et formalis gesetzte, und vom allgemeinen vaticanischen Concil bezüglich seiner Decrete vom 18 Juli v. J. neuerdings statuirte excommunicatio major, welcher Sie durch das genannte kirchliche Vergehen ipso facto verfallen sind, durch specielle Sentenz declarirt, und diesem kirchlichen Richterspruch die entsprechende Oeffentlichkeit, wie hiemit in Aussicht gestellt wird, gegeben werden. München, 17 April 1871.

Dr. Joseph v. Prand, Dompropst und Generalvicar.“

Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung des Metropolitan-Capitels München-Freising an den Klerus und die Gläubigen der Erzdiöcese bezüglich des vaticanischen Concils lautet: „Wir unterzeichnete Propst, Dekan und sämmtliche Mitglieder des Metropolitan-Capitels München-Freising sehen uns veranlaßt hiemit öffentlich und feierlich zu erklären daß wir in Anerkennung des allgemeinen vaticanischen Concils und seiner bisherigen Beschlüsse, sowie bei Ausführung der darauf bezüglichen oberhirtlichen Maßnahmen von Anfang bis jetzt einmüthig treu zu unserem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof Gregorius gestanden sind und mit Gottes Hülfe in dieser Treue und Einmüthigkeit unerschütterlich verharren werden. Mit dieser hiemit öffentlich beurkundeten Thatsache fallen alle die ungenauen, unwahren, verleumderischen und gehässigen Berichte, wie sie einige Tagesblätter in dieser Sache gebracht haben und täglich zu bringen nicht müde werden, in sich selbst zusammen. München, den 18 April 1871. Dr. J. v. Prand, Dr. G. v. Reindl, Dr. J. Herb, K. v. Prentner, N. Weber, Dr. M. Rampf, J. Kronast, H. Gotthard, R. Frhr. v. Oberkamp, M. Ostermayr, Dr. M. Kaiser, Dr. P. Kagerer.“

× **München**, 20 April. Der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh ist gestern aus seinem Urlaub zurückgekehrt und hat heute die Leitung der Geschäfte seines Ministeriums wieder übernommen. — Der von der Wilhelmsstiftung in Berlin dem Centralcomité des bayerischen Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde erkrankter und verwundeter Krieger übersandte Betrag von 10,000 Thlrn. wurde den sieben diesseitigen Kreis-Ausschüssen in gleichheitlichen Beträgen zugestellt, der auf die Pfalz treffende Antheil ist noch bei dem Central-Comité deponirt, da der jenseitige Kreis-Ausschuß noch keine Verfügung darüber getroffen hat. — Die Bischöfe von Augsburg und Passau und das Capitels-Vicariat in Speyer haben an die hier weilenden Theologen das Verbot erlassen die Vorlesungen Döllingers zu besuchen. Die Bischöfe von Regensburg und Eichstätt haben schon früher den Theologen ihrer Diöcesen den Besuch der Münchener theologischen Facultät untersagt. — Im Gebäude der Generaldirection der Verkehrsanstalten treten heute Bevollmächtigte der bayerischen, württembergischen, sächsischen und badischen Staatsbahnen, der bayer. Ostbahnen, der Kaiserin-Elisabeth-Bahn, der rheinischen und bergisch-märkischen, thüringischen Bahn zusammen, um den Sommerfahrplan festzustellen.

Fürth, 19 April. Hiesige Katholiken beabsichtigen die Absendung einer Adresse an den König in der Döllinger'schen Angelegenheit. Zur Berathung derselben soll demnächst eine Katholikenversammlung hier stattfinden. (Nbg. Korr.)

Wien, 19 April. Die von uns kürzlich erwähnte Versammlung der griechisch-katholischen (unirten) Rumänen aus Ungarn und Siebenbürgen hat in Karlsburg stattgefunden, und eine Petition um Nichtsanctionirung der Beschlüsse des ungarischen Katholiken-Congresses, als Beeinträchtigung der Selbständigkeit der unirten Kirche, beschlossen. Die Petition, welche in ihrem Kern ein Protest wider die Magyarisirung der Rumänen ist, soll dem Kaiser durch eine Deputation überreicht werden.

Prag, 18 April. Zufolge neuerlicher klerikaler Umtriebe stellte die Horzitzer Stadtgemeinde die Abführung der Schulsteuer ein. Das Departement des Landesschulraths für tschechische Schulen schickte sofort ein Bataillon Executionsmannschaft nach Horzitz. — Professor Pelleter, der bekanntlich die Concilsbeschlüsse nicht anerkennt, für heute vor das erzbischöfliche Disciplinargericht geladen, war nicht erschienen; unter Excommunicationsandrohung erhielt er eine zehntägige Frist, um seine Rückkehr anzumelden. (Presse.)

Genf, 18 April. Auf Drängen Carteret's hat der Staatsrath zur Aufrechthaltung des Art. 14 der Constitution, wornach religiöse Körperschaften ohne Genehmigung des großen Raths nicht bestehen dürfen, öffentlich die Betreffenden aufgefordert sich bis zum 20 d. für fragliche Genehmigung zu melden. Das ist der Anfang von Maßregeln welche nicht gerade nach dem Geschmack des Bischofs Mermillod sein dürften. (Bund.)

* **Nancy**, 18 April. Durch öffentlichen Anschlag vom heutigen wird bekannt gemacht daß die französische Regierung zufolge der am 16 d. M. zu Rouen abgeschlossenen Uebereinkunft Hrn. de Montesquiou zum Präfecten des Murte-Departements ernannt hat, und daß vom 19 an die kaiserlich deutsche Präfectur ihre Wirksamkeit einstellen wird.

Christiania, 17 April. Das Storthing verwarf nach dreitägiger Discussion die neue Unionsvorlage mit 92 gegen 17 Stimmen. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 20 April. **Bayer. Staatspapiere**: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 90 P., 4proc. halbj. Oblig. 90 P., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $95\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{8}$ P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{1}{4}$ P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $107\frac{1}{2}$ P. — **Industrielle Papiere**: Bayer. Ostbahn $128\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{1}{4}$ P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe $91\frac{3}{4}$ G.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach

Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei **Kempten** 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

Bayerische Bahnen. Der directe Güterverkehr nach Stationen des süddeutschen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnverbandes wurde wieder eröffnet. Die Lieferungsfrist wird jedoch nicht garantirt. — Das Handelsministerium hat sich betreffs der Führung der Bahnlinie über Landau-Pirmasens-Zweibrücken dahin entschieden daß die directe ungefähr 20 Stunden lange Thallinie zur Ausführung kommen soll. — Die bayerischen Locomotiven, welche aus dem Bestande der Staatsbahnverwaltung zum Dienste auf den französischen Eisenbahnlinien verwendet worden waren, treffen jetzt nach und nach wieder ein. — Es ist Befehl ertheilt die Fundirungsarbeiten der beiden in der Nähe Regensburgs für die Donauthalbahn Regensburg-Ingolstadt zu erbauenden Brücken sofort in Angriff zu nehmen, und sollen die Brücken innerhalb der nächsten drei Jahre ihrer Vollendung entgegengeführt sein.

↗ **Berlin**, 18 April. Das „Amtsblatt der Norddeutschen Telegraphen-Verwaltung" Nr. 7 enthält die wichtige Verfügung über die Einführung des unbeschränkten Privatdepeschen-Verkehrs bei den Stationen im Elsaß und in Deutsch-Lothringen vom 20 d. ab. Es sind 25 an der Zahl, und ihre Namen: Altkirch, St. Amarin, Bitsch, Colmar, Dannemarie, Diedenhofen, Gebweiler, Hagenau, St. Louis, Markirch, Metz, Molsheim, Mülhausen, Neu-Breisach, Pfalzburg, Rappoltsweiler, Saarburg, Saargemünd, Salzburg, Schlettstadt, Sentheim, Straßburg, Thann, Weißenburg und Zabern. Depeschen dorthin kosten je nach der Entfernung 5, 10 oder 15 Groschen, und werden als interne norddeutsche Depeschen behandelt. Die in Hohenzollern aufgegebenen Depeschen nach Elsaß-Lothringen machen eine Ausnahme, indem sie dem Depeschentarif (8 Groschen per Zone) unterliegen. Sonst verbleibt es bei den bisherigen beschränkenden Bestimmungen in Bezug auf die Depeschen an die in Frankreich (außerhalb Deutsch-Lothringens und Elsaß) befindlichen deutschen Occupationstruppen und deren Beamten, und umgekehrt von diesen an ihre Angehörigen in Deutschland. Für diese sind 81 Stationen im Betrieb.

Berliner Lombardbank. Diese in der Gründung begriffene Gesellschaft will besonders Waaren, Rohproducte &c. bis zu 3/4 des Taxwerthes beleihen, daneben aber auch alle andern Bank- und Handelsgeschäfte unter Ausschluß eigener Speculation betreiben. Das Grundcapital wird vorläufig auf 500,000 Thaler in 5000 Actien à 100 Thlr. festgesetzt, und kann auf Beschluß des Verwaltungsrathes, sobald die ersten Actien vollеingezahlt sind, bis zu 1 Mill. Thlr. erhöht werden. Das Gründungscomité besteht aus folgenden Personen: Kaufmann E. Brebeck, Fabricant C. Homburg, Rentier Nesselmann, geh. Regierungsrath Nietz, Rechtsanwalt Riemann, Brauereibesitzer G. Schwendy, Tivoli-Director Zimmermann, sämmtlich in Berlin; R. Hartwig (Hartwig und Barschall) in Finsterwalde und Director Patzig von der sächsischen Lombardbank in Dresden.

Zürich, 17 April. Die Escher-Bodmer'schen Passiven, sagt die „Freitagszeitung," sollen 18 Millionen, das Deficit 6 bis 8 Millionen betragen.

§ **Paris**, 17 April. Die Medio-Liquidation ist unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit vorübergegangen; für Italiener wurde ein Report von 22 Cent., für Autrichiens von 3 Fr., für Lombarden ein Deport von 1 1/2 Fr. gezahlt. Am Comptant-Markt wurde Rente mit 51.50, österreichische Staatsbahn mit 845, Italiener mit 54.85 und Lyon mit 800 bezahlt. In Lombarden wurde seit 14 Tagen kein einziger Schluß gemacht.

Finanzielles aus Frankreich. Man schreibt dem „Economist" aus Paris vom 13 April: „Die Commune hält sich länger als man gehofft, freilich auf Kosten der schönsten Stadttheile, die verwüstet werden. Jedes Geschäft steht still, mit Ausnahme derjenigen in Lebensmitteln; die meisten Läden sind geschlossen, Banken und Comptoirs nur zum Schein geöffnet, und die Börse ist verödet. Nach dem in der Nationalversammlung votirten Gesetz sind alle verfallenen Wechsel von heut an einforderbar, die Schuldner behaupten aber heute so wenig wie vor einem Monat zur Zahlung im Stande zu sein. Das Gesetz ist unausführbar, und es muß in irgendeiner Weise amendirt werden. Der von der Commune zu der Bank delegirte Beslay ist ein Bretagner von festem Charakter; er hat immer an volkswirthschaftlichen Fragen Interesse genommen, und namentlich neue Erfindungen aus eigenen Mitteln unterstützt. Derselbe hat nun einen Vorschlag gemacht, der noch die beste Aushülfe bietet welche bis jetzt in Antrag gekommen. Danach soll ein Liquidationscomptoir gebildet werden, dem alle in Privathänden befindlichen Wechsel (der Bank soll es überlassen bleiben ihren eigenen Weg zu gehen) eingereicht werden, und von den Acceptanten in 18 Raten, von 2 zu 2 Monaten fällig, eingelöst werden sollen; die Indossanten der alten Wechsel bleiben bis zur Einlösung haftbar. Das Comptoir soll dafür Noten von 20, 50, 100 und 500 Frcs. ausstellen, die als Zahlungsmittel circuliren. In dieser Weise soll ein nun todtes Capital wieder lebendig gemacht werden. An der Börse wurde heute in den ersten 2 1/2 Stunden kein einziges Geschäft in Rente gemacht. In Versailles erklärte der Finanzminister: von 535 Millionen Frcs., die unter Gambetta's Verwaltung verausgabt wurden, sei nur die Verwendung von 175 Millionen Frcs. nachgewiesen worden."

§ **Mailand**, 16 April. Börsen- und Handelswochenbericht. Die Geschäfte der verflossenen Woche an hiesiger Börse waren ziemlich lebhaft mit einer mäßigen Besserung in allen Fonds und Papieren, was, wie schon im vorwöchigen Berichte gemeldet, seine Ursache im großen Geldüberfluß findet. Eine Ausnahme von dieser Mäßigung machten Meridionale, die von 350 sich bis auf 382 schwangen, um gestern auf 365 zu reagiren. Es ist schwer die — angesichts dieser fabelhaften Hausse von 50 Fr. in weniger als einem Monat — in Umlauf gesetzten verschiedenen Gerüchte einer genauen Würdigung zu unterziehen. Das wahrscheinlichere ist daß die Gesellschaft Mittel gefunden hat ihren Verbindlichkeiten nachkommen zu können, um dann von der Regierung ermächtigt zu werden die in diesen Jahren angehäuften Dividenden zu vertheilen, welche sich auf 1 0 Fr. per Actie belaufen. Nach den Meridionalen gebühren die Honneurs der Woche den lombardischen Banken, die weitere 15 Fr. gewannen. Man behauptet daß die nächste Bilanz eine Prämie von 50 Proc. rechtfertigen werde. Gold verlor beiläufig 1/5 Proc., Wechsel beinahe stationär. Geld etwas weniger im Ueberfluß, Disconto in gewissen Augenblicken sehr leicht wegen des vielen Geldes das den öffentlichen Etablissements zufließt. Schlußcurse: Rente 58.55, Meridionale 366, deren Obligat. 180 1/2, bezügl. Bons 452 1/2, Anlehen 1866 78.80, Kirchengüter 78.80, Nationalbanken 2515, lomb. Banken 625.50, Domänen 453, Tabaksactien 690 1/2, deren Obligat. 479 1/2, 5proc. Stadtanlehen 1860 82.81, 20Fr.-Stück 21.06. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 104.70, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.47 und 2 1/2 Proc., Frankfurt a. M. 220 3/4 und 3 1/2 Proc., Wien 208 3/4 und 5 Proc. — Seide: Ungeachtet der Mäßigung in den Preisen aller Artikel vom höchstfeinen bis zum gangbarsten, konnte doch der hiesige Seidenmarkt in der abgelaufenen Woche keine abgeschlossenen Geschäfte von Bedeutung darbieten. Die politischen Aufregungen in Frankreich, welche die Industrie und den Handel hemmen, sowie die Nähe der neuen Ernte, machen die Käufer immer vorsichtiger, indem sie so viel als möglich die nöthigen Ankäufe verzögern. Den Vorzug in der Nachfrage genossen, wie immer, höchstfeine und schöne Tramen zu 2 und insbesondere zu 3 Fäden. Unter den Verkäufen notiren wir: höchstfeine Tramen zu 3 Fäden 28/2 Fr. 98, andere gleichen Titels, aber schöner, Fr. 100; gute ganzbare 32/36 Fr. 86, 36/40 Fr. 85. Tramen zu 2 Fäden fanden Käufer von Fr. 92—94 für sehr schöne 20/24; von Fr. 90—92 für 24/28; von Fr. 88—90 für 26/30 bis 26/32. Hochfeine Organsini 16/20 und 18/22 von Fr. 95—98; schöne 18/22 und 20/24 von Fr. 90—92; zusammengesetzte 21/32 und 32/36 von Fr. 78—80. Schöne Friauler Rohseide von 11—15 Denari erhielt Fr. 75—77; 11/14 und 12/15 von Fr. 70—72. In Abfällen stationäre Preise.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 20 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 1/2, österr. L. v. 1860 77 3/4, v. 1864 67 1/4, Creditactien 150, Lombarden 96 1/4, österr.-franz. Staatsb. 223, Prior. 282 1/2, Galizier 106 7/8, Köln-Mindener Loose 93 3/4, Schatzanweisungen 100, Türken 43, Rumänier 44. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23 1/4, Paris 80 7/12, Wien 80 1/2. Tendenz: Schluß ruhig.

‡ **Berlin**, 20 April. Schlußcurse: Creditactien 150, Staatsbahnactien 223 3/8, Lombarden 96 1/4, Galizier 106 7/8, 1882er Amerikaner 97 1/2, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44, South-Missouri 71 1/2, Rockford 55 1/2, Peninsular 65. Tendenz: ruhiger.

‡ **Berlin**, 20 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51 1/4, per April-Mai 51 1/2, per Mai-Juni 52 1/2, per Juni-Juli 52 1/2. Tendenz: fester.— Weizen lauf. M. 78 1/4, per April-Mai 77. Tendenz: fester. — Rüböl lauf. M. 28 1/2, per Sept.-Oct. 28 1/2. Tendenz: fester.— Spiritus loco eff. 16 Thlr. 9 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 16 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr. Tendenz: fester.

‡ **Köln**, 20 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 2/3 Thlr., fremder 8 1/12 Thlr., per April 7 Thlr. 29 1/2 Sgr., per Mai 8 Thlr. 1 1/2 Sgr., per Juni 8 Thlr. 3 1/2 Sgr., per Juli 7 Thlr. 23 1/2 Sgr. Tendenz: fester. — Roggen, eff. fremder 6 2/3 Thlr., per April 5 Thlr. 25 Sgr., per Mai 5 Thlr. 27 1/2 Sgr., per Juni 5 Thlr. 27 1/2 Sgr. Tendenz: höher. — Rüböl. eff. 14 3/5 Thlr., per Mai 14 1/4 Thlr., per Oct. 14 3/20 Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Wetter kühl.

* **Frankfurt a. M.**, 20 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 263 3/4, Staatsbahn 390 3/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 7/8, Lombarden 167, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 20 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/16, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 5/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 127 7/8, neue Emis. 111 1/8, mit 15 Procent Einz. 111, 4proc. Ulsenzbahn 92 1/2, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106 3/4, 1882er Amerikaner 96 7/8, österr. Silberrente 55 1/2, Papierrente 47 1/2, 1860er L. 77 5/8, 1864er L. 117 1/4, Bankactien 704, Creditactien 263 1/8, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn 391 1/4, Köln-Mindener L. 94 1/2, Galizier —, Elisabeth 209 7/8, Franz-Joseph-Bahn 79 1/4, Rudolfsbahn 72 1/2, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 31 1/8, Napoleons 9.26 1/2. Wechsel: London 119 1/2, Paris —, Wien 94 3/4. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 20 April. Nachbörse. Creditactien 263 1/4, Staatsbahn 391 1/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 13/16, Lombarden 168 1/4, Silberrente —, Galizier 250, Spanier 31 1/8. Still. SouthEastern Bahn 75 3/8. Zeichnungen zahlreich.

* **Frankfurt a. M.**, 20 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 7/8, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 263 1/2, Lombarden 169, Staatsbahn 391 1/4, Galizier 250, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld 31 1/16. Tendenz: still.

* **Wien**, 20 April. Schlußcurse: Silberrente 68.70, Papierrente 58.80, 1860er L. 96.40, 1864er L. 123.75, Bankactien 743, Creditactien 277.80, Lombarden 178.80, Staatsb. 413, Anglo-Austrian 268, Franco-Austrian 112, Galizier 264, Franz-Joseph 197, Prioritäten 96.80, Rudolf 161.25, Prior. 89.80, Elisabeth 220.50, Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.50, London 125.25, Paris 49.20, Unionsbank 265.25. Tendenz: fest.

‡ **London**, 20 April. Börse. 3proc. Consols 93 3/16, 5proc. Türken 44 1/8, 1882er Amerikaner 90 1/4, 5proc. Italiener 55 3/8, Lombarden 14 3/4, 3proc. Spanier 31 3/4.

‡ **Liverpool**, 20 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 14,000 Ballen. Tendenz: fallend, geringere Sorten sehr flau.

‡ **Antwerpen**, 20 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Mai 48 1/2, per Sept. 51 1/2, per Dec. 52 1/2.

‡ **Amsterdam**, 20 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 31 1/16, 6proc. Amerikaner 96 1/16, 5proc. Papierrente 45 5/8, 5proc. Silberrente 53 5/8, 5proc. Türken 42 5/6, 5proc. Russen 77 1/2.

‡ **Amsterdam**, 20 April. Productenbörse. Roggen per Mai 208, per October 213.

‡ **New-York**, 19 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111 1/2, Wechsel per London 111, 1882er Bonds 114, 1885er Bonds 113 7/8, Erie-Elisab.-Actien 21 3/8, Illinois 134 1/2, Baumwolle 14 3/4, Petroleum 23 1/4.

* **New-York**, 19 April. Goldagio 111 1/2, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 114, 1885er 113 7/8, 1904er 109 1/2, Baumwolle 14 3/4, Petroleum in Philadelphia 23.

Württembergische Hypothekenbank.

Stand am 31 März 1871.

Activa.	
Hypotheken-Conto	6,193,050 fl. 49 kr.
Cassa-Conto	44,640 fl. 59 kr.
Wechsel im Portefeuille	108,418 fl. 56 kr.
Effectenbestand	98,987 fl. 10 kr.
Darlehen auf Faustpfänder	70,391 fl. 57 kr.
Diverse Debitoren	255,759 fl. 23 kr.
(4089)	6,771,249 fl. 14 kr.

Passiva.	
Actiencapital-Conto	800,000 fl. — kr.
Pfandbriefcapital-Conto	5,704,342 fl. 6 kr.
Diverse Creditoren	266,907 fl. 8 kr.
	6,771,249 fl. 14 kr.

Ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.

Die HH. Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern werden hiermit zu einer (4094—96)

Samstag den 6 Mai nächsthin, des Mittags 12 Uhr,

im Fabriklocale abzuhaltenden Generalversammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Vorlage der Bilanz und Geschäftsbericht des Vorstandes,
2) Festsetzung der zu vertheilenden Dividende,
3) Neuwahl des gesammten Aufsichtsrathes.

Kaiserslautern, 18 April 1871.

Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: **F. Meuth.**

Schwarzwaldbad Teinach.

Eigenthümer Carl Hoffmann in Stuttgart.

4 Fahrstunden von Stuttgart, 1 von Calw, 3 von Pforzheim, $2\frac{1}{2}$ von Wildbad, 4 von Baden-Baden u. Carlsruhe. Vollständig neu eingerichtetes Etablissement mit grossen Sälen, 200 Zimmern und 300 Betten. Herrliche Gebirgsgegend mit prachtvollen Waldungen und Spaziergängen; vorzügliches Quellwasser, seit Jahrhunderten berühmte Mineralwasser, milde balsamische Luft. Gediegener Badearzt; Kaltwasser- und Mineralwassercuren etc. Molken, frische Kuh- und Ziegenmilch, Kräutersäfte etc. etc. Bäder jeglicher Gattung. Küche, Keller und Bedienung untadelhaft, Preise billig. Billard, Kegelbahn, Schiessstand, Flügel und Clavier, Bibliothek, Zeitungen und Journale, Gelegenheit zu Jagd und Fischfang. Equipagen und Reitthiere.

Post- und Telegraphenamt im Hause selbst. Eröffnung am 1 Mai.

Ausführliche Prospecte mit Preisangaben besorgt jede Buchhandlung gern unentgeltlich. (4025—27)

3567-72)

Pensionat für junge Leute

(in Fiez bei Grandson Kanton Waadt). (H-806-Lne.)

Herr Gilliard Masson kann jetzt in Folge neu getroffener Arrangements eine größere Anzahl Pensionäre zum ermäßigten Preise von Frcs. 700. aufnehmen.

Classischer und kaufmännischer Unterricht. Studium der französischen, deutschen, englischen und italienischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Familienleben.

Referenzen: HH. Hartmann, Staatsrath, Professor **Müller, Vogel**, Hôtel Schweizerhof **in Bern; Naef**, Alt-Director der Taubstummenanstalt in **Yverdon;** Pastor **Marguerat** in **Fiez.**

Zu vermiethen.

[3788—89]

Ein schöner Landsitz zwischen St. Gallen und Rorschach, nächst einer Bahnstation, in erhabener, reizendster Lage mit wundervoller Aussicht über den ganzen Bodensee, in die Tiroler und Appenzeller Gebirge, sowie überhaupt einer prachtvollen Rund- und Fernsicht. Das Haus enthält zwei bestteingerichtete comfortable Wohnungen mit je 1 Salon und 8 Zimmern 2c., und ist umgeben von prächtigen Garten- und Parkanlagen mit Tannenwäldchen. Täglich 8—10malige Bahnverbindung (Fahrzeit ca. 15 Minuten) nach der Hauptstadt St. Gallen und nach Rorschach, Eisenbahn- und Dampfboot-Knotenpunkt, bedeutender Curort mit Seebädern und türkischen Bädern. Nähere Mittheilungen auf frankirte Anfragen unter Chiffre F. T. 568 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in St. Gallen.** (H. 152 G)

Der Milchwein (Kumys)

von

Bad Ottenstein in Sachsen,

unübertrefflich bei allen Ernährungs- und Verdauungs-Störungen, chronischen Katarrhen, Tuberculosen, Blutkrankheiten und Schwächezuständen,

wird täglich versandt incl. Glas à $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Flasche retour à $1\frac{1}{2}$ Sgr. Haltbarkeit 4 Wochen. Broschüren und Anleitungen gratis bei
(4049—52) **G. A. Bauer.**

Bei August Hirschwald in Berlin erschien (4084)
(durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Dr. Helffts

Handbuch der Balneotherapie.

Praktischer Leitfaden

bei

Verordnung der Mineralquellen, Molken, Seebäder, klimatischen Curorte etc.

Neu bearbeitet von Geh. Med.-Rath **Dr. Ed. Krieger.**

Siebente verbesserte und vermehrte Auflage.

1870. Mit 1 Heilquellenkarte. gr. 8. Preis: 3 Thlr. 20 Sgr.

Altenstadt,
Gerichts-Bezirks Geislingen.

Fabrik- u. Liegenschafts-Verkauf.

Gemäß Auftrags des königl. Oberamts-Gerichts Geislingen vom heutigen Tag kommt aus der Gantmasse des Emil Staub, Fabricanten zu Altenstadt, Firma: J. H. Staub u. Söhne in Geislingen, die in Nr. 47 und 66 d. Bl. beschriebene, auf der Markung Altenstadt gelegene mechanische Baumwollspinnerei mit dazu gehörigen Häusern und Gütern

am Dienstag, 2 Mai,
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathszimmer in Altenstadt zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Hiezu werden Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen daß sich dieselben vor der Verkaufsverhandlung über ihren Vermögensbesitz gegen die Verkaufs-Commission zu legitimiren haben.

Den 8 April 1871. [3781—82]

K. Gerichts-Notariat Geislingen.
Hirsching.

Ein Oekonomie-Anwesen mit circa 60 Tagw. Grundbesitz, vieler schlagbarer Waldung, einer Sommerwirthschaft in der schönsten Gebirgsgegend Oberbayerns, am Tegernsee, besonders geeignet für Herrschaften, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen J. M. Sailer, Eisenhandlung, München. (4075—76)

Specialität
Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von
Boyer & Consorten.
(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Offene Commisstelle.

Ein junger Kaufmann der seine Lehre beendet hat, gute Zeugnisse besitzt und sich vorläufig noch mit einem kleineren Salaire begnügt, findet sofort als **Commis oder Volontär** eine Anstellung. Offerte unter Chiffre D. L. 311 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 1211) [3893—94]

Eine perfecte

Damenkleidermacherin

sucht Verhältnisse halber ein Engagement als **Directrice**, sie spricht **englisch** und ist durchaus praktisch erfahren im Zuschneiden, Probiren, Arrangiren der Kleider, sowie im Anfertigen der Amazonen-Anzüge (riding habits) im englischen Style. Antritt sofort oder später.

Gefällige Offerte sub V. J. 926 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Dresden. (4043)

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen auf:

Frankirte Briefe sind an die Verlagshandlung nach Leipzig, König-Str. 6 zu richten. Beiträge werden nach erfolgtem Abdruck honorirt.

Schultze- & Müller-Zeitung.

Internationale, illustrirte, humorist.-satyrische Monatsschrift.

Vierteljährlich 3 Hefte,
jedes Heft 4—5 Bogen kl. 4^0-Format 15 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.
(In Oesterreich nach Curs.)

Subscribentensammler und Reisende erhalten hiefür gute Provision.

Robert Schaefers Verlag in **Berlin** und **Leipzig.** (4125)

Worauf wollt ihr noch warten?
Eine Frage an die freidenkenden deutschen Katholiken.
Von **Carl Scholl,** freireligiöser Prediger in Nürnberg.

Dieses Flugblatt ist franco zugesandt in 12 Exemplaren für 6 kr., 25 Exemplare für 12 kr. durch uns zu beziehen. (4042—43) **C. H. Zeh'sche Buchhandlung in Nürnberg.**

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 8, mit 17 Abbildungen. [4053]

Inhalt: Beni-Hassan. — Bericht über Lapplands allgemeine Ausstellung in Tromsö im August und September 1870. Von Fr. Mehwald. (Schluß.) — Eine Kreuzfahrt auf dem Adriatischen Meere. Von Dr. Oscar Schmidt. (Schluß.) — Wie haben die Urmenschen ausgesehen? — Aus allen Erdtheilen: Wie hoch beläuft sich die Schuldenlast der civilisirten Staaten? Livingstone, Verschiedenes.

Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Neue Taschenausgaben.

(128)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 8. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen fl. 6. 24.		od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
— Gedichte. 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr
— Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— Autobiographische Schriften. 8 Bde.	fl. 1. 12	„ 22 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— Novellistische Schriften. 6 Bände.	fl. — 54	„ 15 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten.	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bände.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schenkendorf, M. v., Gedichte.	fl. — 48	„ 14 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
— Werke. 4 Bde. „ „ „ „ „	fl. 1. 45	„ Thlr. 1.
— Gedichte.	fl. — 28	„ 8 Ngr.
— Theater. 8 Bände.	fl. 1. 12	„ 20 Ngr.
— Novellistische Schriften.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
— Geschichte des Abfalls der Niederlande.	fl. — 24	„ 8 Ngr.
— Geschichte des dreissigjährigen Krieges.	fl. — 24	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(4064—65)

Münchener Hofbräuhaus-Bock
in Fässern und Flaschen.

Mit 1 Mai beginnt die Versendung, und wollen gefällige Bestellungen frühzeitig gemacht werden bei

(1958) **Heinrich Bleicher in München.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [129]

Historische Briefe
über das
WILDBAD.

Von
Dr. Wilh. Theodor Renz.

Erstes Heft.
Wildbads Name, Ursprung und Eintritt in die Geschichte.

Zum Besten des deutschen Krieger-Freibades zu Wildbad.

8^0. Cartonirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Stuttgart, **März 1871.**
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Münz-Auction in Leipzig.

Mitte Mai erscheint: Verzeichniss der vom Hrn. Appellations-Gerichts-Vicepräsidenten Dr. Haase in Leipzig nachgelassenen Sammlung von Münzen und Medaillen, welche gegen Ende September durch mich öffentlich versteigert wird. Die werthvolle Sammlung umfasst gegen 5000 Münzen und Medaillen vom 15. Jahrhundert an, darunter viele Seltenheiten in Gold und Silber. Der sorgfältig gearbeitete, interessante Katalog ist gegen Einsendung von 20 Sgr. von mir zu beziehen. [4044]

H. Hartung in Leipzig
(Buchhändler und Universitäts-Proclamator).

Vergnügungszug
nach
AMERIKA,

arrangirt für Touristen besserer Stände,
Abreise **Ende Mai,** Dauer 3 und 4 **Monate,** zum großen Sängerfest in **New-York** und Rundreise in **Nordamerika.**

Route: **Hamburg** oder **Havre, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis** mit der **Pacific-Bahn** über das Felsengebirge, durch den Mormonenstaat **Utah,** der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** (Californien); retour **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Albany, New-York, Europa.** — Näheres durch das von Hrn. Professor **Robert v. Schlagintweit** verbesserte sehr ausführliche Reise-Programm, welches nur gegen Einsendung von 36 kr. od. 10 Sgr. verabfolgt wird. Theilnehmern gratis.

Theilweiser Anschluß an diese Reise kann nach Uebereinkunft erfolgen.

Von derselben Unternehmung gehen noch im **Juni** ein Vergnügungszug nach **Norwegen,** und **Ende September** über **Italien** nach dem **Orient.**

Geschäftshäuser, welche in Amerika Geschäfts-Verbindungen anknüpfen wollen, finden durch einen an der Reise theilnehmenden Kaufmann Gelegenheit.

W. Rau,
Reise-Arrangeur, Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart, Rothebühlstraße 20½. [3602—14]

Eine Partie gebleichte, ausgerüstete Corsets, sortirt in Größen, ist billig zu haben. Anfragen mit Referenzen vermittelt unter F. J. 1133 die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart.** (3972—73)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Rheinische Eisenbahn.

Einladung zur General-Versammlung der Actionäre.

In Gemäßheit der §§. 33 und 34 der Statuten werden die Actionäre der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zur dießjährigen regelmäßigen General-Versammlung eingeladen auf

Freitag den 26 Mai cr., Vormittags 11 Uhr, in den Sitzungssaal des Directions-Gebäudes zu Köln, altes Ufer Nr. 2,

um: 1) den Bericht über die Resultate der Rechnungs-Ablage, über die vom Administrationsrathe ertheilte Rechnungs-Decharge und über die Lage der Geschäfte der Gesellschaft entgegen zu nehmen; ferner über die Erträge des Unternehmens, sowie bezüglich der Rücklagen für den Erneuerungs- und Reserve-Fonds Verfügung zu treffen;

2) in Bestätigung der Beschlüsse früherer General-Versammlungen, von den Schritten Kenntniß zu nehmen und dieselben gutzuheißen, welche seit der letzten General-Versammlung zur Ausführung mehrerer der beschlossenen Erweiterungen des Unternehmens geschehen sind, namentlich zur Erwirkung der landesherrlichen Concession für:

a. die Zweigbahn von Troisdorf bis Speldorf, mit Anschluß an Düsseldorf,
b. die Zweigbahn von Wattenscheid über Dortmund bis zum Anschluß an die Westfälische Staatsbahn bei Hamm und Lippstadt,
c. die Zweigbahnen von Linn über Crefeld nach Gladbach, Rheydt und von Neuß nach Viersen,
d. die feste Brücke bei Rheinhausen,
e. die Zweigbahn von Ehrang nach Quint;

3) die Direction zu ermächtigen, zum Bau und Betrieb einer Bahn von Trier nach Diedenhofen, zum Bau und Betrieb einer Verbindungsbahn zwischen der Eifelbahn und dem großherzoglich luxemburgischen Bahnnetze, sowie zum Bau und Betrieb einer Verbindungscurve zwischen der Neuß-Dürener und Düren-Euskirchener Linie;

4) wegen der Betheiligung der Gesellschaft an dem Unternehmen der Gotthardbahn mit Einer Million Francs in Verfolg der in der General-Versammlung vom 31 Mai 1870 gegebenen Zustimmung weiteren Beschluß zu fassen;

5) die Direction zu ermächtigen zur Beschaffung von Betriebsmitteln, sowie zur Erweiterung der Bahnhofs-Anlagen und der sonstigen Betriebs-Einrichtungen des älteren Bahnnetzes weiter 3 Millionen Thaler zu verwenden und diese Summe durch Ausgabe von Actien oder Obligationen zu beschaffen.

6) die Direction zu ermächtigen, in Ausführung des Artikels 5 des unterm 9 Juni 1859 mit der königlichen Staats-Regierung abgeschlossenen Vertrages zur Deckung der am 1 October zur Einlösung gelangenden 4½% garantirten Koblenzer-Brücke-Obligationen, neue Obligationen bis zur Summe von 2 Millionen Thalern zu creiren und den Zinsfuß und die Bedingungen dieser Anleihe mit der Staats-Regierung zu vereinbaren;

7) die Direction ferner zu ermächtigen, die für die neuen Bauten resp. Erweiterungen des Unternehmens erforderlichen Genehmigungen bei der königlichen Staats-Regierung nachzusuchen, mit derselben die Concessions-Bedingungen und die sich als nothwendig oder zweckmäßig ergebenden Modificationen und Ergänzungen der Gesellschafts-Statuten zu vereinbaren und für die Gesellschaft verbindlich festzustellen, sowie das zur Ausführung der verschiedenen Erweiterungen erforderliche Capital durch Ausgabe von Actien oder Obligationen zu beschaffen; auch fort an, wie bisher, zu Bauzwecken vorübergehend die aus dem Betriebe eingehenden Mittel vorschußweise zu verwenden und Darlehen mit oder ohne Verpfändung von Effecten aufzunehmen;

8) Neuwahlen für die Direction und den Administrationsrath vorzunehmen;

9) Beschluß zu fassen über den von einem Actionär angemeldeten Antrag auf Abänderung der §.§. 20, 26, 30, 31, 33, 34, 43 bis 56, 60 und 75 der Gesellschafts-Statuten.

Nach den §§. 30 und 31 der Statuten nehmen nur diejenigen Actionäre Theil an der General-Versammlung, welche den Besitz ihrer Actien wenigstens 14 Tage vor dem Datum dieser öffentlichen Einberufung in die Bücher der Gesellschaft haben eintragen lassen, und welche innerhalb der dieser General-Versammlung vorhergehenden letzten 3 Tage sich entweder selbst oder durch Bevollmächtigte legitimiren daß ihr Actienbesitz noch immer besteht wie er in den Büchern der Gesellschaft eingeschrieben ist. Köln, den 21 April 1871. (4129)

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Ein Director für eine Acker- und Weinbauschule wird gesucht.

Der Tiroler Landtag hat in seiner Session vom Jahre 1869 die Einrichtung einer Acker- und Weinbauschule auf den bereits angekauften Gebäuden und Grundstücken des ehemaligen Stiftes St. Michael im Etschthale beschlossen. Für diese Schule wird ein Director gesucht.

Derselbe muß beider Landessprachen, der deutschen sowohl als der italienischen, vollkommen kundig sein, und die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse besitzen daß er zugleich über Landwirthschaftslehre Vorträge halten und die Gutswirthschaft leiten kann.

Diejenigen welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden eingeladen sich in gehörig belegten Gesuchen, welche die erwähnten Eigenschaften nachweisen, bis

Ende Mai 1871

an den tirolischen Landes-Ausschuß zu wenden, welcher bereit ist über ein vorliegendes, aber noch nicht endgültig festgesetztes Programm der Anstalt und etwa sonst noch gewünschte Auskünfte zu ertheilen.

Die Höhe der Besoldung u. s. w. im vorhinein zu bestimmen, glaubte der tirolische Landes-Ausschuß um so mehr unterlassen zu sollen, als es ihm in erster Reihe darum zu thun ist einen tüchtigen Director zu erhalten, mit dem die Verständigung bezüglich der Besoldung u. s. w. leicht erzielt werden wird. (2127—28)

Innsbruck, 30 März 1871.

Vom tirolischen Landes-Ausschusse.

Ein **verheiratheter Geschäftsmann,** welcher 4 Jahre lang in **Paris** und seit 10 Jahren in **London** in verschiedenen Geschäftsbranchen thätig war, **verantwortliche Stellungen bekleidete,** gute **Sprachkenntnisse** besitzt und gute Referenzen aufweisen kann, **sucht** an einem **gesunden** Orte **Süd-Deutschlands, Oesterreichs,** der **Schweiz** oder **Nord-Italiens** unter billigen Ansprüchen ein passendes **commercielles** oder **sonstiges Placement.** Offerte sub L. Nr. 444 erbeten an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Hamburg.**
(1986) [4122—23]

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (1989) [4104—9]

(1984) **Ankündigung.** [4120]

Julius Widemann, Straßburg im Elsaß.

„Agenturgeschäft."

Ein Capital von 60,000 fl.

wird gegen 4fache Sicherheit auf Grundbesitz im Königreich Bayern aufzunehmen gesucht. Näheres unter Nr. 4003 befördert die Expedition dieses Blattes. (4003—5)

Stelle-Gesuch. Ein praktisch u. theoretisch gebildeter, unverheiratheter, cautionsfähiger, im besten Mannesalter stehender **Oekonomie-Verwalter,** dem die besten Zeugnisse über lange Dienstzeit und Qualification zur Seite stehen, sucht bei einer soliden Gutsherrschaft wieder placirt zu werden. Gef. Offerte beliebe man unter Nr. 4092 in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. [4092—93]

Gesuch. Ein gegenwärtig noch mit der Bewirthschaftung eines Forstreviers betrauter sächsischer Forstmann u. Landwirth, praktisch und theoretisch tüchtig durchgebildet, sucht eine andere Stellung als Inspector oder Administrator eines Gutes 2c., gleichviel ob im In- oder Ausland, ob mit oder ohne Waldung, ob. beim Forstwesen allein. Antritt nach Uebereinkunft. Offerte wird unter Nr. 4132 die Expedition dieses Blattes vermitteln. (4132)

Ein ordentliches Mädchen das im Nähen u. Bügeln gut bewandert ist und gute Zeugnisse besitzt, wünscht zu größeren Kindern nach auswärts eine Stelle und könnte sogleich eintreten. Offerte unter A. M. 4133 franco vermittelt die Exp. d. Bl. (4133)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

Verkauf einer adeligen Herrschaft in Ober-Ungarn.

[118-119] Dieselbe liegt in der reizendsten und vollreichsten Waaggegend im Neutrager Comitate, knapp an dem flößbaren Waagfluß und an einer Landstraße. Von der nächsten Handelsstadt 2 Meilen, von der Post-Staatsstraße ¼ Meile, von der Pest-Wiener Staatsbahn 3½ Meilen, von der Comitats-Hauptstadt 4 Meilen, von der im Bau begriffenen ung. Nordwestbahn 2 Meilen, von der projectirten Waagthal-Bahn ½—1 Meile, von dem weltberühmten Bade Pyhtyan ⅛ Meile entfernt. Besitzumfang 13,800 Joche (pr. 1200 Qu.-Klf.), worunter 9575 Joche an Forst, das übrige auf die Landwirthschafts-Area entfallen. Forste in eigener Regie, Oekonomie noch 3 Jahre verpachtet. Boden vorzüglich. Ein Castell als Residenz im englischen Parke, mit Nebengebäuden, die äußere Wirthschaft mit Beamten- und Wirthschaftsgebäuden vollständig und im besten Stande versehen. — Industriezweige: Brauhaus, Branntweinbrennerei, Steinbrüche, Glashütten 2c. Kaufpreis mit 520,000 fl. österr. W. angesetzt. Nur directe Unterhandlungen werden berücksichtigt, und keine Sensale zugelassen. — Die Herrschaft wird wegen eingetretener Familienumstände verkauft.

Kaufslustige haben sich bis incl. 1 Juli l. J. an den Verkaufsbevollmächtigten **Gustav v. Szulyovszky, Advocat in Neutra** (Ungarn, Post Neutra) zu wenden.

---

[121] **Stahlbad Kellberg** bei Passau. Eröffnung Mitte Mai. Dr. Waltl.

[115-16] **Stotternden** wird guter, bewährter Rath über sichere, schnelle Heilung ertheilt. Lehrer Sturm, Berg bei Friedrichshafen (Württemberg).

[89-100] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter **B. P. 1422.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 111. Freitag, 21 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus Mexico. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. München: Diplomatisches. Hoftafel. Georgi-Ritterfest. Für und wider Döllinger. Prof. Dr. Meßmer. Nochmals die Mappe des Hrn. v. Döllinger. Katholikenversammlung. Reform des Heeres. Niederbayerische Höflichkeit in Berlin. Augsburg: Katholiken-Adressen. Berlin: Die Frage wegen der deutschen Intervention in Paris. Noch ein Wort zur Weißenburger Frage. Prinz Wilhelm von Baden. Lord Loftus. Hr. v. Oubril. Die Maurer wollen einen Strike. — Verschiedenes.

Aus Mexico.

V **Colima**, 18 Febr. Ganz Mexico ist mit der größten Theilnahme dem schrecklichen Kampfe gefolgt welchen die französische Nation heraufbeschworen, und der mit den glorreichsten Siegen der deutschen Waffen geendet hat. Als unthätige Zuschauer konnten Deutsche und Franzosen nur durch fleißige Sammlungen für die Wittwen und Waisen der Gebliebenen ihr Mitgefühl an den Tag legen (ungefähr 36,000 Doll. von Seiten der Franzosen und das doppelte von Seiten der Deutschen), denen sich auch viele Mexicaner anschlossen, welche — obgleich anti-französisch gestimmt — doch zu beiden Fonds in gleichem Verhältniß beisteuerten. Dabei verhielten sich die betheiligten Elemente in diesem Lande bis zuletzt ziemlich ruhig, obgleich der in der Hauptstadt erscheinende „Trait d'Union" auf eine empörende Weise die verleumderischen Berichte commentirte die ihm aus Frankreich zukamen. Ein hier ansässiger Franzose stimmte in dasselbe Lied ein, und da ihm kein französisches Organ zur Verfügung stand um seine Galle auszulassen, so griff er zum spanischen, im eitlen Wahn die Mexicaner von seinen Ansichten überzeugen zu können. Ein hiesiger deutscher Arzt erwiederte hierauf in würdigem Ton, und dadurch noch mehr gereizt, griff der Franzose alle hier ansässigen Deutschen auf dieselbe erbärmliche Weise an. Die Folge war daß man ihm die finanzielle Hülfe entzog, deren er so sehr bedurfte um einen von San Francisco erhaltenen Dampfer auf die Laguna zu bringen, welche diesen Ort mit Manzanillo verbindet. Unser Franzose mußte sich bankrott erklären, doch als es zum Verkauf jenes Dampfers kommen sollte, warf er sich in die Hände der Gerichte, um seinen Gläubigern (meistens Deutsche) wo möglich die letzte Sicherheit zu nehmen.

In der Hauptstadt Mexico, wo französisches Gesindel in größerer Zahl vertreten ist, kam es zu ernsthafteren Kundgebungen: der deutsche Club, welcher dort mehrere hundert Mitglieder zählt, wünschte die erlangte deutsche Einigkeit und das neue Deutsche Kaiserreich durch ein Volksfest zu feiern, mit öffentlichen Reden, Concert und Illumination; doch als am bestimmten Tage die neue deutsche Flagge aufgezogen war, erschien ein Befehl vom Gouverneur dieselbe zu entfernen, obgleich alle andern Theile des Programms erlaubt wurden. Die achtbarsten mexicanischen Zeitungen tadelten jenen Befehl als gesetzwidrig, und führten als Grund an daß der Gouverneur dadurch bei seiner Wiederwahl auf die Stimmen der Franzosen speculirte (er wurde indeß nicht wieder gewählt). Alles verlief ruhig, bis Abends das große Clubgebäude aufs glänzendste erleuchtet ward, mit einer Germania als Transparent in der Mitte. Die niedrige französische Bevölkerung sah hierin eine Beleidigung, durch einen Steinhagel suchte sie das Fest zu stören, und als man sie vertreiben wollte, wurden Messer gezogen und viele verwundet, bis es der Polizei gelang ein Duzend Franzosen zu verhaften. Es scheint daß der Franzose sich nirgends verläugnet, ob in Frankreich oder im Auslande.

Die in sechs Monaten bevorstehende Präsidentenwahl fängt schon jetzt an großes Interesse zu erregen. Benito Juarez ist zum drittenmal in die Arena getreten, trotzdem daß seine vor kurzem verstorbene vortreffliche Frau ihn auf dem Sterbebette beschworen hat sich ins Privatleben zurückzuziehen, und hinfort nur der Erziehung seiner Kinder zu leben.

Sein bisheriger Premierminister, Don Sebastian Lerdo de Tejada, bemüht sich für dieselbe Würde; er legte sein Portefeuille kürzlich nieder (seitdem durch Aspiroz (?) bekleidet) und übernahm die Präsidentschaft des höchsten Gerichtshofs wieder, welche ihn zugleich zum Vicepräsidenten der Republik macht; seine Agenten durchreisen das Land, es fehlt ihm nicht an Mitteln mit freigebiger Hand Stimmen zu erflehen, und sich als den eigentlichen Retter des Vaterlands in das rechte Licht zu stellen. Viele sind der Meinung daß in der letzten Stunde Juarez zu seinen Gunsten von der Candidatur zurücktreten werde.

Als dritter Candidat für die Präsidentschaft erscheint General Porfirio Diaz, ein guter Patriot, aber schwacher Politiker. Nach dem unglücklichen Ende Maximilians verweigerte Diaz alle weiteren Würden, er zog sich auf sein Gut in Oajaca zurück und nahm nur die Stelle eines Deputirten im letzten Congreß an; sein Ehrentitel ist der „Cincinnatus Mexico's." Die ganze Oppositionspartei — mit Ausnahme der Imperialisten — hängt ihm an, da letztere ihm nicht verzeihen können das Ende des Kaiserthums beschleunigt zu haben; fünfzehn Blätter des Innern und drei der Hauptstadt tragen den Namen von Diaz an der Spitze ihrer Spalten, als den würdigsten Präsidenten, allein dennoch sind seine Aussichten sehr gering siegreich aus der Wahlurne hervorzugehen, da er selbst nichts für sich zu thun vermag.

Juarez hat jedenfalls das große Verdienst dem Lande seit 50 Jahren zum erstenmal Frieden gegeben zu haben, was wohl hauptsächlich seinen Grund darin hat daß das Volk der ewigen Revolutionen satt ist; allein es ist noch gar manches in der mexicanischen Verfassung was zu ferneren Reibungen führen muß; dazu gehören vor allem die alle paar Jahre sich wiederholenden Wahlen der Gouverneurs der einzelnen Staaten, von denen ein jeder ein Heer Anhänger hat, welche auf Vergebung der Stellen harren. Die letzten Wahlen in den Staaten Jalisco, Zacatecas, Querétaro u. s. w. wurden zwar ohne Blutvergießen zum Schlusse gebracht, allein in diesen drei Staaten opponirte die Legislatur der Stimme des Volkes, und suchte durch Ernennung von Gegengouverneurs unerlaubten Einfluß zu gewinnen bis die föderale Regierung ein Machtwort sprach; in San Luis Potosí ließ sich General Escobedo wählen, indem er einige sich ihm widersetzende Abgeordnete heimlich aufgreifen ließ und das Capitol mit seinen Kanonen bedrohte; im Staate Guerrero kam es sogar zum Kampfe zwischen dem General Ximenez an der Spitze der Indios pintos gegen den constitutionellen Gouverneur Arec, wobei letzterem nur der Sieg ward indem föderale Truppen ihm zu Hülfe kamen. Im Staate Sinaloa bewarben sich Rubí, Buelna und General Dávalos um das Gouvernement, welch letzterer wohl — kraft der Bajonnette — Sieger verbleibt. Aehnliche Scenen wiederholen sich in allen Staaten Mexico's.

In unserer Nachbarschaft vermochte General Lozada bisher noch immer einen Staat im Staate zu bilden, indem er die Gebirgsindianer im Departement Tepic militärisch organisirte; er ist das Idol dieser Eingebornen, welche nur ihm gehorchen wollen; er erläßt ein Manifest nach dem andern, sorgt für Errichtung neuer Schulen, verfolgt die Uebelthäter und erhält Ordnung aufrecht. Allein er gewährt allen politischen Brauseköpfen Schutz, und wartet nur auf passende Gelegenheit um loszuschlagen; es wäre daher auch gar nicht zu verwundern wenn er den General Plácido de la Vega wieder gegen den Staat Sinaloa läßt, sobald der günstige Moment — die nächsten Wahlen — sich zeigt. Lozada war es der zuerst die Aufmerksamkeit der Indianer auf die Fälschungen lenkte welche sich einige Spanier zur Zeit der Vicekönige zu Schulden kommen ließen, um die besten Ländereien an sich zu reißen; er ließ einige tüchtige Advocaten aus Guadalajara kommen, und brachte es dahin daß von Seiten des Gouverneurs von Jalisco eine Commission ernannt ward um die verschiedenen Besitztitel genau zu untersuchen. Da nun bei einigen dieser Titel die Fälschung klar vorlag, so mußte den betreffenden Indianerdörfern das Grundeigenthum entweder zurückgegeben werden, oder es kam zu einem freundschaftlichen Abkommen. Dieß erregte bei allen Indianern ähnliches Verlangen, und wo die Besitztitel sich als gültig erwiesen, kam es zu Drohungen, denen die Hacendados nur dadurch ausweichen konnten daß sie ein Compromiß schlossen und Opfer brachten.

Die eben erwähnten gerichtlichen Untersuchungen und die Verbreitung verschiedener Werke über Communismus öffneten die Augen der Indianer auch in andern Theilen des Landes; Parteigänger und Winkeladvocaten hetzten die bis dahin ruhigen Feldarbeiter gegen ihre Herrschaften auf, wobei es häufig zu Gewaltthätigkeiten und Blutvergießen kam. Ueberhaupt ist das Indianer-Element in dieser Republik übermüthiger geworden seit einer der ihrigen sich zum Präsidenten und viele andere zu Gouverneursstellen 2c. aufgeschwungen haben. Im Süden machen die Indianer von Yucatan und Chiapa regelmäßige Einfälle gegen die Niederlassungen der Weißen, und im Norden sind es die gefürchteten Apaches und Comanches, unversöhnliche Feinde, gegen welche die Amerikaner schon seit Jahren einen Vertilgungskrieg führen, ohne ihrer Herr werden zu

können. Obgleich die amerikanische Regierung sich bemüht zeigt ein gutes Einverständniß mit der mexicanischen zu unterhalten, so hört man dennoch von Zeit zu Zeit daß sich Flibustier-Expeditionen an der Gränze bilden. Ein solches Unternehmen soll von New-Mexico und Texas aus im Werke sein; man spricht von einer wohlorganisirten Bande von 2500 Mann, die sich in Paso del Norte bilden soll, und daß die Directoren der südlichen Eisenbahnlinie dem Unternehmen nicht fremd seien, um größeren Vortheil aus den Concessionen zu ziehen welche ihnen die mexicanische Regierung gemacht hat um dort Zweigbahnen zu errichten. Jene Flibustier sollen den Plan haben Chihuahua und Sonora zu erobern, um aus diesen Staaten die längst projectirte „Republik des Pacific" zu bilden, welcher man später noch Unter-Californien und Sinaloa einverleiben würde. Die in letzterer Zeit in diesen Staaten entdeckten reichen Gold- und Silber-Minen dürften dabei auch wohl als Anziehungspunkt dienen; sonst scheint mir das ganze Unternehmen noch sehr unbestimmt und unklar.

Dagegen ist in letzter Zeit schon sehr viel geschehen um amerikanischerseits in Unter-Californien festen Fuß zu fassen, indem sich eine Colonie an der Bay von Magdalena niedergelassen hat; man legt dort artesische Brunnen an, gibt das Land umsonst, vermag dem Boden aber keine Ernten zu entlocken, weil es an Wasser fehlt. Man hat der neuen Niederlassung den Namen Cortez-City verliehen, eine Zeitung erscheinen lassen, aber nur wenige wirkliche „Settlers" erlangen können. Die Gesellschaft besitzt indeß einen guten Besitztitel, indem die ersten Unternehmer für 300,000 Dollars von der mexicanischen Regierung sämmtliche offene Ländereien der Halbinsel abgetreten erhielten; diese sind jedoch nichts werth, da alles gute Land längst in Privathände übergegangen ist, und es kann daher nur der Zweck der Ansiedler sein eine hinlängliche Anzahl Colonisten dorthin zu ziehen, um dann die Unabhängigkeit zu proclamiren. Die mexicanische Regierung sandte anfangs 200 Mann Truppen nach La Paz, mit der Absicht die Colonie aufzuheben; allein das Erscheinen eines amerikanischen Kriegsschiffes in jenem Hafen verhinderte gewaltsame Schritte. Das Militär ward zurückgezogen, und jetzt wäre die kleine Colonie schon stark genug es mit der geringen und weit zerstreuten Bevölkerung der Halbinsel aufzunehmen. Wie unfruchtbar der Boden Unter-Californiens auch sein mag, so gibt es dort doch reiche Kupfer- und Silber-Minen, sehr ausgedehnte Salzlager, die besten Perlenfischereien ꝛc., so daß die Einverleibung in die Vereinigten Staaten aus dem Lande viel zu machen vermöchte.

Der letzte mexicanische Congreß hat viel für Verbesserungen im Innern gethan, allein es fehlt an Capitalien um die Eisenbahn-Projecte ꝛc. durchzuführen; eine amerikanische Gesellschaft arbeitet indeß an der Bahn über den Isthmus von Tehuantepec und an Vermessungen zu einem Schiffscanal. Trotz der schlechten Finanzen des Landes scheinen einige der Minister Gelegenheit gefunden zu haben sich zu bereichern, und gegen die Chefs der Schatzkammer liegt eine Anklage wegen Unterschlagung vor.

Aus der französischen Nationalversammlung.

In der Sitzung vom 12 April wurden mehrere Anträge auf den Tisch des Hauses niedergelegt, darunter einer über die Reorganisation der Armee. Lefèvre-Pontalis reicht dann seinen Bericht über den Antrag ein dem zufolge die Pariser Gemeindewahlen für ungültig erklärt werden sollen. Der Bericht will daß dieser Antrag nicht in Erwägung gezogen werde, da man die Evidenz nicht decretire. Ein anderes Mitglied übergibt eine Protestation mehrerer Mitglieder der polnischen Colonie gegen die Anwesenheit einiger Polen unter den Insurgenten. (Sehr gut, sehr gut!) Die Kammer geht hierauf wieder zur Discussion des Gemeindegesetzes über. Zum Art. 10 war ein Amendement von Mortimer gestellt worden, welches bestimmt daß der Maire und die Adjuncten eines jeden Pariser Arrondissements von der Regierung ernannt werden. Die Kammer verwarf jedoch das Amendement, welches Paris dem übrigen Frankreich gegenüber in eine Ausnahmsstellung versetzt haben würde. Eine bessere Aufnahme findet das Amendement von Leon Say u. a., welches lautet: „Die zwanzig Arrondissements von Paris ernennen jedes vier Mitglieder für den Gemeinderath. Diese vier Mitglieder werden durch persönliche Abstimmung mit der absoluten Mehrheit und von jedem Viertel eines gewählt werden." Die Antragsteller bezwecken dadurch die Bewohner eines jeden Viertels im Gemeinderath zur Vertretung zu bringen, und zu verhindern daß, wenn alle Viertel des Arrondissements zusammen stimmen, das eine oder das andere im Gemeinderath ohne Repräsentant bleibe. Selbstverständlich ist der Hauptzweck des Amendements zu verhindern daß die conservativen Viertel eines Arrondissements, die gewöhnlich weniger bevölkert sind als die fortgeschrittenen, von letzteren nicht vollständig verdrängt werden. 445 Stimmen sprachen sich bei der Abstimmung für das Amendement und nur 124 gegen dasselbe aus. Der Deputirte Langlois (Paris) stellt hierauf den Antrag daß man Paris in neue Viertel eintheile, da einige Viertel nur 300 Wähler haben, während andere 20,000 besitzen. Er fürchtet daß die Annahme des Say'schen Amendements einen schlechten Eindruck mache, da es nicht auf der Gerechtigkeit beruhe. Der Antrag Langlois' wird aber verworfen; 282 Stimmen sprechen sich gegen und 269 für denselben aus. Ein von Journaux ausgehendes Amendement, welches ungefähr den nämlichen Zweck verfolgt wie das von Langlois, kam ebenfalls nicht zur Annahme.

In der Sitzung vom 13 April wurde mit der Discussion des Gemeindegesetzes fortgefahren. Graf Jaubert erhielt zuerst das Wort um sein Amendement zu entwickeln, welches beantragt daß die Gemeinden die früher das Weichbild von Paris bildeten wieder von diesem getrennt werden und eigene Gemeinden formiren. Bekanntlich waren dieselben unter der Verwaltung Haußmanns zu der Hauptstadt geschlagen worden. Die Commission widersetzte sich der Annahme des Amendements. Jaubert besteht auf seinem Antrag. Die Gemeinden welche man auf gewaltsame Weise mit Paris vereinigt, und die 500,000 Seelen stark seien, habe man gezwungen alle Lasten von Paris mitzutragen. Wenn man diesen, besonders Belleville und Montmartre, heute sage daß sie, obgleich sie aus den Ausgaben Nutzen gezogen welche das alte Paris gemacht, das Octroi nicht mehr zu bezahlen hätten und die Republik behalten würden, so würden dieselben jedenfalls zufriedengestellt sein. Henri Martin (Paris, wie fast alle Republicaner seiner Schule Centralist und Chauvin) spricht sich gegen das Amendement aus. Das Amendement Jauberts wurde hierauf verworfen. Der Art. 13, welcher die Geschäftsordnung des Gemeinderaths von Paris betrifft, wird ohne Discussion angenommen. Der Art. 14, welcher beantragt daß der Präsident des Pariser Gemeinderaths in jeder Session, d. h. alle vier Monate, neu gewählt werde, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß. Henri Brisson (Paris, Farbe „Avenir National") unterstützt das Amendement, und constatirt im Namen seiner Freunde daß die Kammer sich täglich mehr und mehr von ihrem Ausgangspunkte, welcher das gemeine Recht für Paris war, entfernt. H. Brisson erhält nun das Wort um seinen Antrag wegen der Unterdrückung der Polizeipräfectur zu stellen. Die Polizeipräfectur ist — so sagt Brisson — eine gefährliche Institution. (Lang anhaltender Lärm.) Ich sehe auf der Ministerbank drei ehrenwerthe Mitglieder die es erklärt haben. (Picard, Jules Simon und Jules Favre.) Die Unterdrückung welche ich verlange, ist wiederum ein Versuch um auf das gemeine Recht zurückzukommen; ohne Unterdrückung der Polizei-Präfectur gibt es keine Pariser Municipalität. (Murren.) E. Picard (Minister des Innern): Wir können einige der Worte welche so eben ausgesprochen wurden nicht ruhig vorübergehen lassen. Der ehrenwerthe Redner sagte: „Meine Rede wird nicht willkommen sein." Er hatte Recht. Wenn er von dieser Kammer sagt, welche lange Sitzungen der Discussion dieses Gesetzes gewidmet hat, daß sie die Berathung durch Debatten absichtlich verzögere, so ist sie nicht willkommen. Sie ist nicht willkommen wenn er von diesem Gesetze, das Sie votiren werden, sagt daß das die Unterdrückung der Municipalität ist, obgleich es das erste Gesetz ist welches Paris mit Gemeinde-Institutionen dotirt. (Lebhafter Beifall.) Was wir wollen, was Sie mit uns wollen, was wir für Paris wollen, ist ein gewählter Gemeinderath. Diesen werden wir durch dieses Gesetz consecriren, welches, was man auch dagegen sagen mag, allen legitimen Bestrebungen Genugthuung geben wird. Daraus würde der Friede entstehen welcher aus der Kraft und dem Recht entspringt. (Beifall.) Brissons Antrag wurde verworfen. Nur ungefähr 10 Stimmen sprachen sich für denselben aus. Leon Say's Amendement, welches den Polizeipräfecten von der Versammlung des Gemeinderathes ausgeschlossen und das Budget der Polizeipräfectur dem Budget des Ministeriums des Innern vollständig einverleibt haben will, wird ebenfalls verworfen. Der Seinepräfect sowohl als der Polizeipräfect werden also, wie es der Regierungsantrag will, den Gemeinderathssitzungen beiwohnen. Die Art. 15 und 16 werden ohne Discussion angenommen. Der Art. 17, welcher bestimmt daß die Maires und Adjuncten eines jeden Departements erwählt werden, gibt zu einer langen Debatte Anlaß. Mehrere Amendements sind zu diesem Artikel gestellt. Eines derselben geht von Leon Say und Consorten aus, und verlangt daß die Regierung die Maires und Adjuncten in den verschiedenen Pariser Arrondissements ernenne. Die Regierung erklärte sich für dasselbe, und die Kammer nahm es auch an. Schließlich bestimmte sie dann noch daß die Maires und Adjuncten von Paris keine Besoldung erhalten, sondern ihre Functionen unentgeltlich versehen sollen. — In der Sitzung vom 14 wurde dann das ganze Gesetz angenommen. In Paris wird dasselbe wenig gefallen. Was dort am meisten Anstoß erregen muß, ist: daß jedes Viertel, einerlei wie viele Einwohner es hat, nur einen Rathsherrn erwählt, und daß die Maires und Adjuncten der einzelnen Arrondissements nicht gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden.

Nach der Annahme des Gemeindegesetzes (499 Stimmen sprachen sich für und 18 gegen dasselbe aus) nahm die Versammlung das Gesetz in Angriff welches die Preßvergehen dem Geschwornengerichte zurückgibt. Eine allgemeine Discussion fand nicht statt. Der Artikel 1 wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen. Er lautet: „Die Verfolgung wegen der auf dem Wege der Presse oder der übrigen Mittel der Publication begangenen Vergehen, welche im Artikel 1 des Gesetzes vom 17 Mai 1819 vorausgesehen sind, wird von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes an, dem Capitel II des Gesetzes vom 27 Juli 1849 gemäß, das wieder in Kraft gesetzt wird, mit folgenden Beschränkungen statt haben." (Die erwähnten Artikel bestimmen daß diese Vergehen vor die Assisen kommen.) Der Art. 2 lautet: „Die Zuchtpolizeigerichte werden fortfahren zu erkennen: 1) über die Vergehen gegen die Sittlichkeit durch die Veröffentlichung,

Ausstellung, Vertheilung und den Verkauf von Zeichnungen, Lithogra-
phien, Bildern und Emblemen; 2) über die Verleumdungen gegen Pri-
vatleute; 3) über die Injurien gegen jedermann. Giraud (Katholik)
verlangt daß die Bestimmung betreffs der Vergehen gegen die Sittlichkeit
auch ihre Anwendung auf die Vergehen finde welche die öffentliche und
religiöse Moral interessiren können, d. h. daß diese auch vor das Zucht-
polizeigericht kommen. Der Herzog v. Broglie, Präsident und Bericht-
erstatter der Commission, spricht gegen diesen Antrag. Was der Siegel-
bewahrer bei der Vorlage des Gesetzes gewollt hat, heißt verbrauchte, ver-
rostete Waffen gegen neue auszutauschen. (Sehr gut.) Als Gründe, weß-
halb die Preßvergehen an die Geschwornengerichte zu verweisen seien,
nennt Redner daß hier die Schwankungen der öffentlichen Meinung zu
beachten seien, was ein Richter nicht könne, dann die Nothwendigkeit daß sich
die öffentliche Meinung über Reat und Strafe ausspreche. Nichts würde
leichter sein als eine falsche politische und sociale Theorie indirect unter
dem Vorwande zu verfolgen die guten Sitten zu vertheidigen. Im vorigen
Jahrhundert, wenn man Voltaire und Montesquieu verfolgt hätte, glau-
ben Sie daß man damals nur wegen der guten Sitten besorgt gewesen sein
würde? (Auf mehreren Bänken: Sehr gut!) Und als man Béranger ver-
folgte, glauben Sie daß es im Interesse der guten Sitten allein geschah?
Wenn man zuläßt daß die zuchtpolizeiliche Gerichtsbarkeit die Gesellschaft
besser vertheidigt, so muß man die Jury abschaffen. Die Commission war
einstimmig anderer Ansicht. Diese Versammlung, so glaube ich, gibt eini-
gen Muth und, und es ist eine Ehre für sie diesen freiheitlichen Gesetz-
antrag in einem Augenblicke zu votiren wo so stürmische Ereignisse an uns
vorübergehen, wo die Anarchie droht, und weniger feste Gemüther als die
Ihrigen sich den Rathschlägen der Furcht und des Zornes überlassen könn-
ten. Aber nein! Die Versammlung gehorcht durch den Erlaß eines frei-
heitlichen Gesetzes den Erfahrungen der Vergangenheit. Sie weiß was
das Mißtrauen gegen die Geschwornen einbringt, und wie sehr die Richter
in Mißachtung kommen wenn sie sich mit politischen Dingen befassen.
Deßhalb, meine HH., sind wir der Ansicht gewesen Ihnen anstatt des ein-
schläfernden Giftes der Dictatur die kräftigen und männlichen Hülfsmittel
der Freiheit vorzuschlagen. (Lang anhaltender Beifall auf allen Bänken.)
Gavardi will die Vergehen gegen die Religion und die religiöse Moral
den Geschwornen entzogen haben. Dufaure (Siegelbewahrer) erklärt
daß die Regierung dem Antrage der Commission ihre Zustimmung gibt.
Die Annahme des Amendements von Giraud würde dem Gesetzantrage
fast seinen ganzen Nutzen nehmen, denselben so zu sagen überflüssig machen.
Man würde 1871 über 1819 zurückgehen; es sei ein großer Ehrentitel für
die Restauration gewesen die großen und unsterblichen Gesetze votirt zu
haben zu welchen de Serre, Royer-Collard und de Broglie, der Vater des
Berichterstatters der so eben gesprochen, die Initiative ergriffen haben.
So oft man seit 50 Jahren auf die liberalen Ideen zurückgekommen sei,
habe man sie immer den Gesetzen von 1819 entlehnt. Und was haben
diese Gesetze gethan? Sie haben den Geschwornen das Erkenntniß über die
Vergehen gegen die öffentliche und religiöse Moral zugeschrieben. 1819
konnte man noch die politischen Vergehen von denen welche gegen die reli-
giöse Moral gerichtet waren unterscheiden; es bestand eine Schranke zwi-
schen diesen zwei Arten von Vergehen. Besteht aber heute dieser Unter-
schied? Nein! Der heutige Streit ist zugleich politisch, religiös und social.
Sie werden keinen einzigen jener Schritte finden gegen welche Sie kämpfen
wollen, die nicht Angriffe gegen die Principien enthielten welche der Ge-
sellschaft als Basis dienen. Seit 20 Jahren hat das Zuchtpolizeigericht
diese Vergehen bestraft — was ist gutes daraus hervorgegangen? Es han-
delt sich darum ob diese Gerichtsbarkeit ausreichend gewesen ist. Ich er-
innere mich sehr wohl was 1849 vorgieng und welche Angriffe damals
von der Oppositionspresse gemacht wurden; aber was heute vorgeht, was
während des Belagerungsstandes in den Clubs gesagt und in einigen
Journalen gedruckt wurde, steht nicht im Vergleich mit dem was vor
20 Jahren geschah. Man sah Doctrinen zum Vorschein kommen welche
die jetzige Insurrection hervorgerufen, und welche hundertmal schlimmer
waren als die von 1848. In dem Maße wie die Zuchtpolizeigerichte diese
Doctrinen verdammten, wurden dieselben kühner und bedauernswerther.
Der ehrenwerthe Herzog v. Broglie hat Ihnen sehr gut gesagt daß es sich
weniger darum handle Bestrafungen zu erzielen, als zu wissen daß die
Richter welche die Urtheile fällen der Gesellschaft Vertrauen einflößen.
Die Zuchtpolizeigerichte, welche von der Regierung ernannt wurden, flöß-
ten gerade deßhalb nicht genug Vertrauen ein; man klagt sie der Partei-
lichkeit an. Ihren Urtheilen fehlte die moralische Kraft. Im Gegentheil,
wenn die Jury verurtheilt, so ist es die ganze Gesellschaft welche verur-
theilt; wenn sie eine Theorie brandmarkt, so ist es die ganze Gesellschaft
welche sie richtet. Dieß wollen wir. (Sehr gut.) Giraud zieht sein
Amendement zurück. Nach einigen weitern Bemerkungen wird dann die
Discussion auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

* **München,** 18 April. Se. Maj. der König hat heute den sowohl
in Wien als auch am bayerischen Hofe beglaubigten Gesandten Spaniens,
Don Cipriano del Mazo y Gherardi, diesen Nachmittag in feierlicher
Audienz empfangen, in welcher derselbe, wie wir vernehmen, ein Schreiben
seines Königs, dessen Thronbesteigung betreffend, zu überreichen hatte. —
Zu der vorgestrigen großen Hoftafel war auch der Erzbischof von München
geladen. Se. Maj. der König soll sich mit demselben längere Zeit unter-
halten haben. — Am 24 d. wird in der k. Residenz das Georgi-Ritter-Fest
feierlich begangen werden. Der König gedenkt demselben beizuwohnen
und den Ordenscandidaten Grafen Thurn, Fugger und Erdödy wie den
Fürsten Zeil und Windisch-Grätz den Ritterschlag zu ertheilen. Am 20 d.
treten die Mitglieder des Ordens hier zusammen, um, wahrscheinlich unter
Vorsitz des Ordensgroßkanzlers Grafen Arco-Valley, beantragte Modifi-
cationen der Statuten zu berathen. Ob zu denselben auch die vor 1½ Jahren
in der „Allg. Ztg." von hochansehnlicher Seite vorgeschlagene Umwand-
lung des Ordens in einen dem Johanniter-Orden dem Zweck nach ver-
wandten ritterlichen Verein gehört, ist uns nicht bekannt. Hingegen wird
dem „Nbg. Korr." versichert: es werde unter den bereits versammelten
Mitgliedern des Ordens eifrigst für die Theilnahme an einer Demonstra-
tion gegen Dr. v. Döllinger agitirt, der, wie bekannt, auch Ordenspropst
ist; man wolle nämlich versuchen durchzusetzen daß derselbe den mit dem
Feste verbundenen Gottesdienst nicht abhalten dürfe. Dieser Zweck ist
— wie die vollzogene Excommunication Döllingers zeigt — in der That
erreicht worden. — Der Gesandte Bayerns am Dresdener Hofe, Graf Baum-
garten, ist hier eingetroffen; Frhr. v. Perglas wird am Samstag erwartet. —
Die Bewegung unter den Altkatholiken für, die Aufregung unter den Ultra-
montanen gegen Döllinger, nimmt immer bedeutendere Verhältnisse an. Nach
einer Mittheilung aus Würzburg wollen auch die dortigen Universitätspro-
fessoren, mit Ausnahme der Theologen und einiger andern, eine (von
Prof. Edel verfaßte) Adresse an Stiftspropst Döllinger abschicken. In
Straubing sind katholische Männer zusammengetreten um über die Schritte
zu berathen welche zur Abwehr der aus dem Unfehlbarkeitsdogma erflie-
ßenden staatsgefährlichen Folgen zu ergreifen sind, bezw. sich der Mün-
chener Adresse vom 10 d. M. anzuschließen. Das gleiche ist in Nürnberg
bereits der Fall gewesen, wie ein Aufruf in dortigen Blättern zeigt. Vom
Ausland laufen zahlreiche und zum Theil begeisterte Zustimmungs-Erklä-
rungen ein. Die von der Universität Rom und vom Wiener Gemeinde-
rath sind in der „Allg. Ztg." schon mehr oder minder eingehend erwähnt
worden. Ferner bereitet die Wiener Universität — vorerst facultäten-
weise — eine Erklärung im anti-infallibilistischen Sinne vor; Znaim, Graz,
Pest haben ihre Beschlüsse schon gefaßt, und andere Städte und Corpora-
tionen schicken sich an unverweilt ihren religiösen Standpunkt zu wahren.
Wie die „N. N." vernehmen, soll für das nächste Sommersemester Hr.
Prof. Reithmayr für die Candidaten der Theologie den Vortrag der Kir-
chengeschichte an der Münchener Universität übernehmen, und zwar auf
besondern Wunsch des Erzbischofs. Stiftspropst Döllinger indeß hat
gleichfalls Kirchengeschichte (die letzten vier Jahrhunderte) angekündigt.
Daß auch Professor Dr. Meßmer vom erzbischöflichen Ordinariat aufge-
fordert wurde über seine Stellung zum Dogma von der päpstlichen Un-
fehlbarkeit eine Erklärung abzugeben, rührt, laut der „A. Abdztg.," davon
her daß derselbe die Adresse welche die Universität vor etwa acht Mona-
ten veröffentlichte mitunterzeichnet hatte. Acht Monate, heißt es in dem
Schreiben welches ihm zukam, habe das Ordinariat vergebens einer befriedi-
genden Erklärung entgegengesehen, es hoffe nun dieselbe binnen vierzehn
Tagen zu erhalten. Von ultramontaner Seite wird alles aufgeboten um die ge-
sammte niedere Geistlichkeit zur Unterzeichnung der Erklärung der neun Mün-
chener Pfarrvorstände zu veranlassen. — Die „Augsb. Postztg." schmückt sich
mit den „subjectiven Verbrämungen" um welche wir jüngst die Erklärung Dr.
Thalhofers kürzen zu müssen glaubten; dort nehmen sich dieselben auch
wirklich besser aus. Wir unsererseits haben der betreffenden Einsendung
Dr. Thalhofers an das katholische Augsburger Blatt — unbeschadet
unserer eigenen Gedanken über die Sache — nur die beiden Notizen
zu entnehmen: daß erstlich Hr. Dr. Thalhofer die von uns als sach-
widrig gerügte Titulatur v. Döllingers als „Reichsrath" auf eine
unter den Hörern und Lehrern der Hochschule bestehende Usance zurück-
führen will, und daß ferner Hr. Dr. Thalhofer läugnet daß einer der
Zöglinge des Georgianums die Aufgabe übernommen habe „aufzu-
passen" inwieweit die Vorträge Döllingers im Einklang mit der Kirchen-
geschichte des Protestanten Kurtz stehen, und daß ihm (Thalhofer) hierüber
14 Tage hindurch regelmäßiger Bericht erstattet worden. — In Pfreimd
(Oberpfalz) hat am Ostermontag eine Katholikenversammlung stattgefunden,
welche nach Angabe des „Rgsb. Mgbl." von 4000 Männern besucht war
und mit der Annahme von drei Adressen — an den heil. Vater, an den
deutschen Kaiser und den König von Bayern — sämmtlich in Angelegen-
heiten der weltlichen Herrschaft des Papstes, endigte. — In dem Officierscorps
unserer gesammten Armee sollen umfangreiche Veränderungen (Pensioni-
rungen, Versetzungen und Beförderungen) bevorstehen; unter anderm soll
auch, ähnlich wie in Preußen, jeder an der Reihe zur Beförderung stehende
Officier das durch diese zu erlangende Commando oder die zu erlangende
Stelle vorher schon einige Zeit führen, und wurde bei Besetzung einiger
Brigade-Commandostellen hiemit der Anfang gemacht. — Dem „Nbg. Korr."
schreibt ein Hr. X (Xaver Greil?) aus Berlin: „Auch in Ihr Blatt ist die
Notiz übergegangen daß mehrere Abgeordnete die Einladungskarten zu
dem Feste welches der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin
den Abgeordneten des Reichstags am 17 d. geben, ohne Angabe des Grun-
des zurückgesendet haben. Die Nachricht ist richtig; zur Erläuterung möge
folgendes dienen. Bei dem Feste zu erscheinen oder von demselben wegzu-
bleiben, und zwar ohne nähere Angabe des Grundes, wird wohl jedem
Eingeladenen freistehen. Die Einladungskarten, welche, auf Namen lau-

tend, jedem Abgeordneten zugesendet wurden, enthalten aber auf der Vorderseite ein „Verte“ und auf der Rückseite die Bemerkung daß die Karte beim Eintritt vorzuzeigen sei, und daß ersucht werde im Fall der Nichtbetheiligung am Feste die Karte an das Centralbureau des Magistrats zurückzusenden. Wenn nun mehrere Abgeordnete aus verschiedenen Gründen an dem fraglichen Feste nicht theilnehmen oder theilzunehmen verhindert sind, so haben sie durch die Zurücksendung der Karte lediglich dem nur zu deutlich geäußerten Wunsche der Festgeber entsprochen.“ Richtig ist das wohl, aber „höflich“ noch lange nicht.

Augsburg, 18 April. Die unter hiesigen Katholiken circulirenden und bereits mit einer namhaften Zahl Unterschriften von Männern aller Stände versehenen Adressen lauten: I. „Allerdurchlauchtigster 2c.! Die treugehorsamst unterfertigten Katholiken Augsburgs, durchdrungen von der Erkenntniß der Gefahren welche die Beschlüsse des letzten vaticanischen Concils für die Religion, die Individuen, die Familie, den Staat und für das Deutsche Reich in sich bergen, schließen sich der an Ew. königl. Majestät höchstes Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eingereichten Adresse der Münchener Katholiken aus voller Ueberzeugung sowohl in Hinsicht der Begründung als der hieran geknüpften Schlußbitten an. In allertiefster Ehrfurcht 2c.“ — II. „Hochwürdiger Hr. Stiftspropst! Hochgeehrter Hr. Reichsrath und Professor! Die freimüthigen Worte mit denen Sie die erzbischöfliche Aufforderung zur Unterwerfung unter die Beschlüsse des letzten vaticanischen Concils ablehnten, haben bei einer namhaften Zahl der hiesigen Katholiken freudigen Wiederhall gefunden. Wir Unterfertigte machen uns zum Dolmetscher dieser freudigen Anerkennung. Wir erblicken in Ihrer Erklärung den Grundstein zu einem festen Damm gegen die Gefahren welche die neue Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit für die Individuen, die Familie, die Religion und das Vaterland in sich trägt; wir erblicken hierin den Protest der Wahrheit gegen die Fälschung, der Wissenschaft gegen blinde Unterwerfung, des Patriotismus gegen den vaterlandslosen Ultramontanismus! Als Freunde der Wissenschaft und Wahrheit, als Christen, als Staats- und Reichsbürger schließen wir uns Ihrem Protest aus voller Ueberzeugung an, und versichern Sie unserer dankbaren Gefühle, unserer vollsten Hochachtung und Ergebenheit.“ (A. Abdz.)

(—) **Berlin**, 17 April. Die öffentliche Meinung bei uns kann den Nachrichten über die Kämpfe zwischen den Pariser Communisten und den französischen Regierungstruppen absolut keinen Geschmack mehr abgewinnen, weil von der einen Seite augenscheinlich die Lügen gar zu dick aufgetragen werden, während auf der andern Seite Mangel an Wahrheitsliebe ganz unverkennbar ist. Wie lange die deutsche Bundesregierung diesem Treiben noch ruhig zusehen wird ist schwer zu ermessen. Läugnen läßt sich aber nicht daß das Verlangen nach einer kräftigen Intervention seitens der deutschen Truppen mehr und mehr um sich greift, und auch in solchen Kreisen seinen Ausdruck findet die vor kurzem noch mit vieler Wärme für das Princip der Nichtintervention eingetreten waren. Daß eine solche Einmischung auch in der That bereits in dem am 12 d. unter dem Vorsitze des Kaisers abgehaltenen Kriegsrath ernstlich ins Auge gefaßt worden ist, bestätigt das Organ der ministeriellen Reichstagsfraction, welches in diesen Dingen wohl unterrichtet sein kann. — Ueber die Antecedentien des Communisten-Generals Dombrowski berichtet die „N. A. Z.“ noch: daß derselbe vor vielen Jahren auch in der preußischen Armee, und zwar in der 5. Artillerie-Brigade, gedient habe; auch im Jahr 1846 in den Mieroslawski-Putsch verwickelt gewesen sei, und mit den andern Polen durch die Amnestie vom 20 März 1848 seine Befreiung aus dem Moabiter-Zellengefängniß erlangt habe. Die Behauptung Wiener Blätter daß Dombrowski als russischer Officier in der Krim und im Kaukasus mit Auszeichnung gefochten habe und am Aufstande von 1863 keinen activen Antheil habe nehmen können, weil er schon im Jahr zuvor wegen Theilnahme an einer Verschwörung nach Sibirien geschafft worden sei, wird von dem officiösen Organ bestritten. — Nur im geschichtlichen Interesse erlaube ich mir mit wenigen Worten auf die jetzt definitiv beseitigte Weißenburger Abtretungsfrage zurückzukommen. Die „Nat.-Ztg.“ hatte berichtet daß die preußische Regierung an ihre schon im Anfange des Krieges gemachte Zusage gebunden war, und ihrerseits Bayern keinen Widerstand in der Erlangung seiner Wünsche geleistet, vielmehr ihren Einfluß für dieselben verwendet haben würde. Diese Darstellung ist zweifellos nicht sehr genau. Hätte die preußische Regierung formell bindende Zusagen ertheilt, so würde sie auch gegenüber dem Reichstage mit ihrem ganzen Einflusse eingetreten sein, und kein Einsichtiger wird bezweifeln daß der Reichstag dem Abtretungsproject ohne viel Widerrede seine Zustimmung ertheilt hätte. Weil aber der Reichskanzler nicht geneigt war aus dieser Sache eine Cabinetsfrage zu machen, so folgt daraus daß eben keine formell bindende Zusage ertheilt war, und daher allein erklärt es sich auch daß die überwiegende Mehrheit des Reichstags entschlossen gewesen wäre einem nachträglichen Arrangement wegen der Abtretung des Weißenburger Kreises an Bayern die Zustimmung zu versagen. Der Rücktritt der bayerischen Regierung von dieser Entschädigungsfrage hat daher seinen Grund nicht in dem Mangel an gutem Willen seitens der bayerischen Minister, sondern lediglich in der Erkenntniß der Unmöglichkeit den Reichstag für dieselbe zu gewinnen. — Prinz Wilhelm von Baden hat sich bekanntlich der freiconservativen Fraction angeschlossen. Wenn preußische Blätter jetzt die Meinung verbreiten daß die Conservativen auf den Eintritt des Prinzen in ihre Fraction gerechnet hätten, so ist das gewiß eine falsche Unterstellung, da den preußischen Conservativen die politische Richtung des badischen Prinzen längst zu bekannt war, als daß sie ihn zu den ihrigen hätten zählen können. Wie man weiß, stand der Prinz früher in preußischen Militärdiensten, und schon damals hat derselbe seine liberalen Anschauungen mit einer Rückhaltlosigkeit zu erkennen gegeben die in hohen Kreisen manchen Anstoß erregte, und es fast befremdend erscheinen läßt daß der Prinz sich heute keiner liberaleren Fraction angeschlossen hat. — Lord Loftus, der sich hier durch sein Verhalten während des deutsch-französischen Krieges fast unmöglich gemacht hat, wird an Stelle des in Ruhestand tretenden Lord Bloomfield als Botschafter nach Wien kommen. Von der angeblichen Abberufung des russischen Gesandten v. Oubril weiß man hier zur Zeit in diplomatischen Kreisen nichts. — Die Maurergesellen haben den Beschluß gefaßt vorderhand keine Erhöhung des Lohnes zu fordern, jedoch an den im vorigen Jahr erlangten Sätzen mit aller Entschiedenheit festzuhalten und später auf eine Herabsetzung der Arbeitszeit hinzuwirken.

Verschiedenes.

Paris. Von zuverlässiger Seite wird der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt daß das Comptoir d'Escompte, das zweitgrößte französische Credit-Institut, seine sämmtlichen deutschen Beamten, ob in Europa oder in den indochinesischen Colonien beschäftigt, entlassen hat. Diese Deutschen bilden den Kern des höhern Personals der Filialen des besagten Instituts, und eine gewinnbringende Fortführung der Geschäfte wird der französischen Verwaltung nunmehr fast unmöglich sein. Die Kräfte welche dadurch außer Verwendung kommen sind ganz ausgezeichnete, und wären für deutsche Credit-Institute welche — wie seit einigen Jahren von mehreren derselben beabsichtigt — ähnliche Operationen wie das französische mit dem Orient einleiten wollen, mit großem Erfolge zu verwerthen. Das deutsche Personal ist im allgemeinen tüchtig, intelligent und wohlgeschult, und würde sich einem deutschen Unternehmen wahrscheinlich sofort zur Verfügung stellen.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** der Gesandte am sächs. Hofe, v. Eichmann, für das Großkreuz des sächs. Albrechts-Ordens; der Geh. Ober-Reg.-Rath Wedding in Berlin für das Ritterkreuz des niederländ. Löwen-Ordens; der Reg.-Rath Dodillet zu Gumbinnen für das Ritterkreuz 1. Cl des anh. Haus-Ordens; der Stiftsherr Dr. Bock in Aachen für das Ritterkreuz des schwed. Nordstern-Ordens; der Rentner W. Walbröl zu Düsseldorf für das Ritterkreuz des päpstl. Gregorius-Ordens; der Gen. der Inf. v. Roon für das Großkreuz des bad. Ordens der Treue. — **Bayern:** der Frhr. M. v. Hirsch in München für den türk. Medschidjé-Orden 1. Cl.; der Reg.-Präs. Fr. Graf v. Luxburg für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande; der kgl. Hofphotograph J. Albert in München für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; ferner für das eis. Kreuz 2. Cl. der Oberst Fr. Frhr. v. Krauß, die Hauptleute M. Abel und J. Dick, der Oberlt. Ch. Bentele und der Landw.-Unterlt. A. Zelzer; sodann der Oberst G. v. Mühlbaur für das Comthurkreuz 2. Cl. des hess. Verdienst-Ordens; der Gen.-Maj. J. Dietl für den preuß. Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Stern; der Oberstlt. K. Brandt für dens. Orden 3. Cl.; der Hptm. Fr. Schütz für dens. Orden 4. Cl. und der Major R. Ritter v. Xylander für die lippe-schaumb. Militär-Verdienst-Medaille. — **Württemberg:** Der Postmeister Proß in Göppingen und der Telegraphen-Inspector Knoll in Stuttgart für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande. — **Baden:** für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande der Ministerialrath C. Winter, der Steuerdiretor E. Regenauer, der Kammerjunker E. A. Frhr. v. Göler, der Depotverwalter Fr. Pecher in Karlsruhe und K. Reiß von Mannheim; sodann der Polizeicommissär Ed. Baumann in Freiburg für das Ritterkreuz 2. Cl. des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael; der Geh. Secretär E. Mittermaier und der Kanzleirath L. Jost für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — **Hessen:** für das eis. Kreuz 2. Cl. der Oberlt. E. Arnold, der Major A. Keller, der Lt. A. v. Ritgen, der Hptm. G. Lauteschläger, der Oberlt. C. Frisch, der Rittm. W. Frhr. v. Lepel, der Lt. M. Riedesel Frhr. v. Eisenbach, sowie die Lts. E. v. Eschwege und H. Möser. — **Oesterreich.** Der Contreadmiral A. Frhr. v. Petz für das Commandeurkreuz des Ordens Kamehameha I; der Linienschiffscapitän H. Morelli für das Commandeurkreuz des ital. Kronen-Ordens; der Linienschiffscapitän J. Pauer v. Budahegy für den osmanischen Osmanié-Orden 3. Cl. und der Fregattencapitän Fr. Spindler für das Officierskreuz des griech. Ordens vom Erlöser; der Gen.-Maj. A. Graf Bellegarde für den preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Hptm. 1. Cl. St. Draganchicz Edler v. Drachenfels für den osman. Medschidjé-Orden 4. Cl. und das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Rittmeister 1. Cl. H. Frhr. v. Lohneysen für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der Major ad honores in Pension W. Frhr. v. Lederer für das Donatkreuz des souveränen Johanniter-Ordens und der Oberlt. A. Noë Edler v. Nordberg für das Ritterkreuz des Ordens vom hl. Grabe zu Jerusalem.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen: dem Militär-Intendanten Engelhard ist Titel und Rang eines Kriegs-Rathes und Rathes 2. Cl. verliehen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 112. Augsburg, Sonnabend, 22 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Kriegslust der Russen. I.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Hoftafel. Se. Maj. der König. Major Caspers †. Berichtigung. Prof. Huber. Das Episkopat und die Staatsregierung. Stuttgart: Eine angebliche Erklärung des „Württemb. Staats-Anzeigers." Berlin: Aus dem Bundesrath. Spitzbergen. Wechselstempel. Die Haftpflicht-Commission. Dresden: K. B. Preusker †. Gegen Döllinger. Wahlen zur Landessynode. Von den Socialdemokraten.
Schweiz. Bern: Der Telegraphenverkehr mit Elsaß und Deutsch-Lothringen. Eine Erklärung des Hauses v. Graffenried u. Comp.
Neueste Posten.
Außerordentliche Beilage. Nr. 73.

Telegraphische Berichte.

(*) **Paris**, 20 April, Morgens. Dombrowski meldet vom 19 d. Nachmittags: Nach blutigem Kampfe haben wir unsere Positionen wiedergewonnen. Die Truppen, welche auf dem linken Flügel vorgedrungen sind, haben sich der Vorrathsmagazine des Feindes bemächtigt. Der Kampf dauert mit Erbitterung fort. Die feindliche Artillerie auf den Höhen von Courbevoie überschüttete uns mit ihren Geschossen; indessen führte trotz dem Feuer unser rechter Flügel eine Bewegung aus, um die feindlichen Truppen, welche weit vorgedrungen waren, abzuschneiden. Ich brauche mindestens noch 2000 Mann, da die Streitkräfte des Feindes bedeutend sind. Der Delegirte des Kriegswesens berichtet von halb 6 Uhr: Von Asnières und Montrouge wurde der Feind zurückgeworfen. Okolowitz behauptet den Brückenkopf von Asnières. Dombrowski ist durch eine starke Colonne von Linientruppen angegriffen und überrascht worden; es ist ihm indessen gelungen das Gefecht zum Stehen zu bringen. Die Generalstabsberichte constatiren die Anwesenheit feindlicher Plänkler in Croix Blanche, Thiais und Villejuif. In der Umgegend von Hautes Bruyères befindet sich eine bedeutende Anzahl von Versailler Truppen.— Die Commune hat die Wahlen bestätigt welche die absolute Stimmenmehrheit erlangt haben, 26 Communemitglieder sind für, 13 gegen die Resolution. Die Commune bietet die Vendôme-Säule zum öffentlichen Verkauf aus.

* **Paris**, 20 April, Mittags. Zu Neuilly wüthet ein ununterbrochener erbitterter Kampf. Die Pariser machten keine bedeutenden Fortschritte, indem sie auf der einen Seite die Rue des Huissiers, auf der andern die Hälfte des Boulevard du Château nicht überschritten. Die Versailler Truppen halten noch immer den Park von Neuilly besetzt. In den Champs Elysées fallen Granaten bis zur Rue du Colisée; alle Stadttheile vom Seine-Ufer bis Batignolles werden von Granaten erreicht. Die Verluste der Föderirten während der letzten drei Tage in den Gefechten von Neuilly und Asnières sind bedeutend.

* **Paris**, 20 April. Das „Amtsblatt" der Commune veröffentlicht eine Erklärung der Commune vom 19 April, worin dieselbe ihre Forderungen aufzählt und schließlich sagt: „An Frankreich ist es Versailles durch feierliche Kundgebung seines unwiderstehlichen Willens zu entwaffnen, indem es sich solidarisch mit unsern Bemühungen erklärt und sich zu unserm Alliirten macht in dem Kampfe welcher nur mit dem Triumph der Commune oder dem Untergange von Paris endigen kann."

* **Paris**, 20 April. Die „Republicanische Liga" erließ eine Adresse welche besagt: Die Erklärungen Thiers' bieten keine Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Republik und die Erfüllung der aufgestellten Forderungen. Die Liga hält ihr Programm aufrecht und hat beschlossen mit den Municipalräthen der Hauptstädte Frankreichs in Verbindung zu treten. Diese sind jedoch einem Aufrufe zuvorgekommen. Ihre Intervention mag der Nationalversammlung beweisen wie unvorsichtig es ist den großen Städten nicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Liga ist entschlossen die Republik, die Integrität von Paris und die communalen Freiheiten zu vertheidigen.

* **Paris**, 20 April, Abends. Der Kampf dauert unausgesetzt fort, insbesondere bei Neuilly und Levallois. Die Versailler verstärkten ihre Stellung an der Brücke von Neuilly durch Artillerie, und sind nunmehr im Stande die zwei Hauptstraßen des Ortes zu bestreichen. Die Föderirten dagegen halten mit großer Ausdauer eine Barricade gegenüber den Versaillern; ihre Batterien beim Thore Maillot und die an der Bastion Porte des Ternes unterhalten ein fortgesetztes Feuer gegen Courbevoie und die Batterien des Kirchhofes von Levallois. Sie beschießen Asnières, wo die Versailler stark verschanzt sind. Der Entscheidungskampf ist nahe bevorstehend. Die Porte Maillot und die Wälle zu beiden Seiten sind erheblich beschädigt, das Quartier des Ternes und des Triumphbogens hat stark gelitten. Das furchtbare Bombardiren hat zahlreiche Opfer gekostet. Gestern weigerten zwei Bataillone der Nationalgarde aus Paris hinaus zu marschiren, und erklärten nur innerhalb der Stadt Dienste leisten zu wollen. Das „Bien Public" ist heute wieder erschienen. Das Blatt erklärt: es werde sein Erscheinen so lange fortsetzen bis es durch Gewalt daran verhindert werde.

* **Versailles**, 20 April. Die Abends von der Commune aufgestellte Behauptung: die Pariser hätten die am 18 April verlorenen Positionen wiedergewonnen, ist unwahr. Die Pariser stehen auf dem rechten Seine-Ufer und versuchten nicht nach Asnières zurückzukehren, da der Zugang zu der Brücke durch die Batterien am Bahnhof gesperrt ist. Gendarmen, welche die Häuser von Asnières durchsuchten, fanden darin Waffen, aber keine Insurgenten.

* **Versailles**, 20 April. Nationalversammlung. Der Antrag Brunets auf Einsetzung einer Commission von 25 Mitgliedern um an die Pariser eine Aufforderung zur Versöhnung zu richten, und zu erklären daß die Nationalversammlung bereit sei mit Paris zu verhandeln, wurde durch Stellung einer Vorfrage beseitigt.

* **Madrid**, 20 April. Der Senat ist constituirt. Im Congresse hielt Castelar eine heftige Rede gegen die Regierung anläßlich der Wahlen, er griff die Dynastie Savoyen an, und ward zur Ordnung gerufen.

* **Florenz**, 20 April. Der König empfieng heute den Grafen Choiseul, welcher seine Beglaubigungsschreiben als Gesandter Frankreichs überreichte.

(*) **Bukarest**, 20 April. Der Fürst und die Fürstin sind heute nach der Moldau abgereist. Ihre Anwesenheit daselbst ist vorläufig auf 10 Tage festgesetzt.

* **Washington**, 20 April. Der Senat ist auf den 1 Mai zu einer außerordentlichen Session einberufen, um die Vorschläge der zur Ausgleichung der Differenzen zwischen den Unionsstaaten und England niedergesetzten Commission in Erwägung zu ziehen.

* **Wien**, 20 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.40, 1860er L. 96.40, 1864er L. 123.80, Staatsbahn 414, Lombarden 179.90, Napoleons 9.96½, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 112.25, Anglo-Austrian 270.75, Unionsbank —. Günstig.

*⁎ **Wien**, 20 April. Tendenz bei Abendschluß steigend. Lombarden 180.20, Anglo-Austrian 271, Creditactien 278.40, Staatsbahn 414, Türkenloose voll eingezahlt 71.25, andere 61.25. Tendenz belebt.

* **London**, 20 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93$^{3}/_{16}$, 1882er Amerikaner 90$^{1}/_{16}$, Türken 43$^{3}/_{16}$.

⁂ **Liverpool**, 20 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung weichend. Orleans 7$^{9}/_{16}$, Middling 7$^{5}/_{8}$, fair Dhollera 6—6$^{1}/_{8}$, middl. fair Dhollera 5$^{3}/_{8}$, good middl. Dhollera 4$^{5}/_{8}$, fair Bengal 5$^{3}/_{8}$, fair Oomra 6$^{1}/_{8}$, good fair Oomra 6$^{3}/_{8}$, Pernam 7$^{1}/_{8}$, Smyrne 6$^{3}/_{8}$, Egyptian —. Tagesimport 14,000 B.

Die Kriegslust der Russen.

I.

⟵ **Vom Rhein**, 15 April. Rußland treibt einer gefährlichen Katastrophe entgegen. Schon jetzt scheint uns eine Krisis ausgebrochen zu sein: der Czar Alexander sieht den Abgrund vor dem er, seine Dynastie und sein Reich stehen, und schreckt vor ihm zurück. Wird er im Stande sein dem Strom Dämme zu setzen, während er schon aus seinem Bett zu treten beginnt? Wird er die Partei welche er durch jahrelange Nachgiebigkeit hat übermächtig werden lassen, wieder demüthigen und dienstwillig machen? Ist es möglich den blinden Fanatismus der Massen zu bändigen, nachdem er durch die Erhebung ihres „Instinctes" (man vergleiche Samarins „Baltische Küstengebiete" und Schirrens „Livländische Antwort" darauf) über Ehre, Recht und Menschlichkeit unablässig aufgereizt und gestachelt worden ist? Wir Deutschen haben kein Interesse dabei daß dieses ver-

spätete Unternehmen mißlingt; denn niemand anders als wir ist dazu bestimmt das Gericht der Geschichte über die Raubsucht, die Gewissenlosigkeit und den Hochmuth jenes Hauptstammes der Slaven zu halten, und ein Volk dem ein so großer Beruf zufällt, kann ihn natürlich nicht ohne eigene schwere Wunden erfüllen. Doch können wir uns dem angenehmen Glauben nicht hingeben daß wir von der Aufgabe werden entbunden werden.

Als Nachwirkung der siegreichen Kämpfe mit Napoleon I und der gebietenden Stellung welche Alexander I und Nikolaus in Europa einnahmen, ist den Russen, obwohl sie beides vorzugsweise ihren leitenden deutschen Generalen und Staatsmännern verdankten, dennoch ein Dünkel herangewachsen, und geblieben, welcher weit über die thatsächliche Grundlage hinausgeht. Die Niederlage des Krimkrieges konnte nur vorübergehend diese Selbstüberschätzung dämpfen, da die Masse des Volkes davon wenig mit eigenen Augen wahrnahm, und die Schuld davon auch einzelnen Persönlichkeiten, zumal dem Czaren, zur Last gelegt werden konnte. Ja, man fand sogar Gründe für diesen Sturz welche dem Nationalhochmuth neue Nahrung gewährten. An dem Unglück waren nämlich die Deutschen im Heere schuld. In General Fadejeffs Buch über Rußlands Kriegsmacht und Kriegspolitik kann man es auf jeder Seite lesen daß die russischen Soldaten von den „Ausländern“ nicht richtig, d. h. nicht nach ihrer Eigenart eingeübt und geführt worden sind, ja daß diese Ausländerei, auch nach Beseitigung des Ueberwiegens der Personen in den höchsten Stellen, noch heute durch die befolgten Grundsätze ihre schädliche Wirkung auf das Heer ausübe. In der Hauptsache suchte man jedoch, da man jedenfalls von dem bereits festgewurzelten Dünkel nicht lassen wollte und konnte, nach einer anderen Begründung desselben bei dem Versagen der Kriegsmächtigkeit.

Wer sucht, der findet. Man fand also: den Gemeindebesitz, die Rechtgläubigkeit und die ungeheure Massenhaftigkeit des russischen Volksstammes. Es ist zwar Thatsache, und wurde den Moskowitern nicht bloß von Fremden, sondern sogar von einzelnen Muthigen aus ihrer eigenen Mitte bewiesen, daß es mit allen diesen Dingen nicht viel auf sich habe, daß der Gemeindebesitz, weit entfernt einen Vorzug zu bilden, vielmehr ein Zeichen des Zurückstehens in der Cultur und ein Hinderniß für den materiellen, so wie die „Rechtgläubigkeit“ ein solches für den geistigen und sittlichen Aufschwung des Volkes sei; auch daß die große Volksmenge anfange sich zu verringern, anstatt sich weiter zu vermehren, und daß man also eher Grund habe für die Zukunft Besorgnisse zu hegen als auf die Gegenwart stolz zu sein. Indeß jedem Narren gefällt seine Kappe. Es war vorzugsweise die Presse welche ihren sonst seinesgleichen suchenden Einfluß dazu verwendete die durch den Krim-Krieg gebeugte Selbsteingenommenheit auf Grund jener Nationalvorzüge wieder aufzurichten. Und so kommt es denn daß es heute keinen Russen der lesen kann, gibt welcher nicht darauf schwüre daß er zur Herrschaft über alle übrigen Slaven und mit ihnen über Europa und Asien Beruf habe, weil er mit seinen übrigen rechtgläubigen und landmitbesitzenden Landsleuten eine sehr große Menge bildet. Auch den Glauben an seine Kriegsmächtigkeit, wenn nicht an seine Unbesieglichkeit, wenigstens bei nationaler Führung, hat man dem Moskowiter neu erweckt und, was bei einem so rohen Volk unmittelbar damit verbunden ist, die Kampf- und Eroberungsbegierde wieder angefacht. Die Zuversicht in Betreff der russischen Kriegstüchtigkeit hat als Grundlage neuerdings freilich nur die Erfahrungen und Siege über kleine Berg- und Steppenvölker; dennoch vermißt sich die öffentliche Meinung des Landes, aufgemuntert durch so talentvolle Schriftsteller wie Fadejeff, auch auf eine Ueberlegenheit über die westlichen Culturvölker zu rechnen. „Wird man erst,“ sagt Fadejeff, „die Armee ausschließlich als Kriegsmacht ansehen und an ihr bloß das was für ihre kriegerische Entwicklung wesentlich ist schätzen, dann wird sie, bei der unvergleichlichen natürlichen Tüchtigkeit des Materials aus dem sie gebildet wird, auch factisch nicht bloß der Quantität nach, sondern auch der Qualität nach die erste Armee der Welt werden.“

Den wieder erweckten Nationalhochmuth verletzten zuerst die Polen, als sie bei ihrer theilweisen Entfesselung im Jahre 1863 sich ihren mächtigeren Stammesvettern nicht freiwillig unterordnen wollten, und tollkühn zu den Waffen griffen um sich vollends von ihrem Joche zu befreien. Jedermann weiß wie schwer sie diese Unbesonnenheit haben büßen müssen, als der Hochmuth ihre Bedränger in Wuth umschlug und in unerhörten Barbareien austobte. Hier fehlte der Czar Alexander daß er den niedrigen Leidenschaften seines Volkes die Zügel schießen ließ, und nicht, so schwer es ihm auch fallen mochte, ihnen gerade damals Halt gebot. Aber seitdem einmal die ungebundenste Gewaltthätigkeit an einer Stelle des Reiches durch die Bevollmächtigten des Kaisers ausgeübt und durch seinen Namen gerechtfertigt und geheiligt war, da gab es keine Schranke mehr für sie, der Kaiser mußte sie folgerichtig überall da auch ferner gewähren lassen wo sie unter dem Schilde der Macht und des Interesses des herrschenden Stammes auftrat. Somit hörte im Reiche jedes Recht auf, welches dem Instinct der Race entgegenstand. Und welches Recht konnte nicht unter irgendwelchen Umständen diesem Instinct, der nur sein Interesse und seine Macht als Führer annahm, entgegenstehen? Der Czar gab mit Widerstreben — denn er ist keine Despotennatur wie sein Vater — langsam nach, aber er gab immer weiter und weiter nach.

Nach den Polen kamen zuerst die deutschen Ostseeherzogthümer an die Reihe; eines ihrer Rechte nach dem andern fiel dem Interesse, dem Machtbedürfniß, dem Instinct der herrschenden Race. Sogar die Gewissensfreiheit, für welche Alexander als Thronfolger seinem Vater gegenüber warm eingetreten war, wurde nicht geschont. Vor einem Jahr hat er selbst jedes Recht welches seiner Souveränetät, also seinem allerhöchsten Gutdünken, entgegensteht, für ungültig erklärt, und doch sprach er dieses verhängnißvolle Wort, welches ihn von seinen treuesten Unterthanen schied, nur als Vertreter des Instinctes des herrschenden Stammes, als Werkzeug der altmoskowitischen Partei, aus. Der Instinct, das Machtbedürfniß der Moskowiter stand über ihm. Bald nach den Ostseeprovinzen mußte auch Finnland Eingriffe in seine verbrieften Rechte hinnehmen. Ueberall in den breiten Länderstreifen von Torneo über Reval, Riga, Wilna, Warschau bis Kiew wurde und wird noch heute gekämpft, auf der einen Seite mit Lug und Trug, mit Bestechung und vor allem mit Gewalt, auf der anderen mit Hingebung und Treue für ein gutes Recht, mit überlegener Geistes- und Herzenskraft.

Nicht genug mit diesen inneren Wirren, hat sich der aufgestachelte Instinct in steigendem Maße nach Machterweiterung im Ausland umgesehen; man kann die Zeit schon gar nicht mehr erwarten wo man die „slavischen Brüder“ bis an das adriatische Meer mit sich vereinigt. Man bereitet diese auf das nahe Glück durch die Presse und durch Sendlinge vor, feindet die Pforte und die österreichisch-ungarische Regierung unaufhörlich an, und behandelt den Sieg über beide Mächte als eine unzweifelhafte Sache. Die Erhebung Preußens im Jahre 1866, noch mehr 1870/71, betrachtet der Moskowiter mit unverhohlenem Neide. Da er nun aber sehen muß daß nicht nur der Deutsch-Oesterreicher sich durch die Stärke seiner Stammgenossen gekräftigt fühlt, sondern auch der Balte in seinem schweren Kampfe für sein Landesrecht ermuthigt wird, während die Höfe von Berlin und Wien Freundschaftsbezeugungen austauschen, so erkennt der Instinct in Preußen-Deutschland seinen größten und gefährlichsten Feind, und die frühere hochmüthige Duldung gegen den einst so bescheidenen Nachbar verwandelt sich in glühenden Haß. Anstatt sich aber das Schicksal der Franzosen zur Warnung dienen zu lassen, die Eroberungsplane gegen Westen aufzugeben und das Nationalgefühl der Deutschen zu schonen, indem man die Unterdrückungsmaßregeln gegen ihre Stammgenossen an der Düna ferner unterläßt und sie in ihr Recht wieder einsetzt, dringt man durch die Presse in die Regierung nicht nur auf Beschleunigung der gewaltsamen Russificirung in allen westlichen Gränzgebieten, sondern auch auf Vorbereitungen zum Kriege mit dem neuen Reich. Es ist nicht nur die von der Regierung unabhängige „Moskauer Zeitung“ welche sich so vernehmen läßt so daß sie kürzlich dafür die bekannte Verwarnung erhielt, sondern es thun dieß auch Blätter welche in unmittelbarer Beziehung zu einzelnen Regierungsmitgliedern stehen, namentlich der „Golos,“ welcher als Organ des Kriegsministers Miljutin gilt.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 19 April. Die heutige (18.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, v. Mittnacht, Gildemeister u. a. Zur Berathung kam zunächst der bekannte Antrag des Abg. *Braun* (Hersfeld), betreffend ein würdiges Parlamentsgebäude. Außerdem lag folgender Antrag des Abg. v. *Bernuth* vor: Der Reichstag wolle beschließen 1) zu erklären: „Die Errichtung eines den Aufgaben des Deutschen Reichstags entsprechenden und der Vertretung des deutschen Volks würdigen Reichstagshauses ist ein dringendes Bedürfniß; 2) demnach dem Hrn. Reichskanzler gegenüber den Wunsch aussprechen daß unter Zuziehung des Beiraths von Sachverständigen zunächst die Ermittelung eines passenden Bauplatzes, die Aufstellung eines Programms und der Bedingungen für eine öffentliche Concurrenz durch eine Commission erfolge, welche aus Mitgliedern des Bundesraths, Delegirten des Reichstags und Commissarien der preußischen Regierung zusammenzusetzen ist; 3) den Hrn. Reichskanzler zu ersuchen bis zur Vollendung des Reichstagsgebäudes auf thunlichste Beseitigung der Mängel des gegenwärtigen provisorischen Zustandes Bedacht zu nehmen; 4) die Bereitwilligkeit des Reichstags zu erklären die zu den Vorbereitungen zum Bau des Reichstagshauses erforderlichen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.“ Gleichzeitig kamen mehrere auf den vorliegenden Gegenstand bezügliche *Petitionen* zur Sprache: die des hiesigen und des Lübecker Architektenvereins, welche ein monumentales Gebäude und die Ausschreibung einer allgemeinen Concurrenz verlangen, sodann die des Besitzers des Vergnügungslocals Walhalla in Berlin, der sein Grundstück um den Preis von 350,000 Thlrn. anbietet.

Abg. v. Dheimb berichtet darüber im Namen der Petitionscommission, welche sich jedes bestimmten Antrags über diese Petitionen enthält, und sich damit begnügt sie zur Kenntnißnahme des Reichstags zu bringen, wozu die heutige Debatte über den Antrag Brauns die beste Gelegenheit bietet. Nachdem Abg. Braun (Hersfeld) seinen Antrag begründet und Hr. v. Unruh denselben unterstützt, tritt Graf Münster (Ledenburg) für ein möglichst geräumiges Haus ein, indem er namentlich auf die Schöpfung eines Oberhauses als eine Institution der Zukunft hinweist. Eine Reform der Verfassung sei unbedingt geboten, schon der Norddeutsche Reichstag habe die Einsetzung von Bundesministerien verlangt, und dieses Bedürfniß werde sich im Deutschen Reich noch stärker geltend machen. Deßgleichen werden wir zu einem Oberhause kommen müssen. (Oho!) Ohne zwei Kammern kann kein Staat bestehen, weder Republik noch Monarchie. Diesen Punkt aber wird die Commission bei der Wahl des Bauplatzes und Bauprojects ins Auge fassen müssen, damit es möglich sei später ein Gebäude hinzuzufügen oder einen Flügel anzubauen. Diese Angelegenheit ist wichtiger als es auf den ersten Blick erscheint. Abg. v. Blanckenburg erklärt die Räumlichkeiten des preußischen Abgeordnetenhauses der Gesundheit in jeder Beziehung für schädlich. Die Abgeordneten seien doch nicht dazu da Ernährer aller Ohrenärzte zu werden. Unter allen Umständen müsse eine Localität geschaffen werden wo die Abgeordneten sich verstehen können, gesund bleiben und den Censuren des Präsidenten Folge geben können. Als Bauplatz empfehle sich die Porcellanfabrik besonders mit Rücksicht auf das Bundeskanzleramt und andere Behörden. Dem Grafen Münster erwiedert der Redner daß er den Wunsch nach einem Oberhaus in seinem Sinne durchaus nicht theilen könne, vielmehr der entgegengesetztesten Ansicht sei. (Hört!) Zu erstreben sei lediglich die Ausdehnung der Thätigkeit des Bundesraths, die Vermehrung der Zahl seiner Mitglieder und die Verstärkung seiner Eigenschaften. Die künftige Regierung von Deutschland werde in einem solchen erweiterten Bundesrath ihre hauptsächlichste Stütze finden. Auch dazu werde natürlich ein angemessener Raum zu beschaffen sein. Fürst Bismarck: die Regierung habe keineswegs auf den Plan die Landtagsgebäude auf das Grundstück der jetzigen Porcellanmanufactur (in der Leipziger Straße) zu bringen verzichtet. In Betreff des vorliegenden Antrags sei der Bundesrath im Princip ganz einverstanden mit den Antragstellern. Die Regierung werde in keiner Weise einseitig verfahren, sowohl der Reichstag als die Künstler und Bauverständigen Gesammtdeutschlands werden zu Rathe gezogen werden. „Wie ich hoffe, werden wir Vorarbeiten die in dieser Beziehung in großem Umfang und, wie ich glaube, mit großer Sachkunde in dem benachbarten Oesterreich stattgefunden haben, durch die Gefälligkeit der kaiserlichen Regierung benutzen können und dadurch unsern Verhandlungen eine Grundlage geben. Ich beabsichtige in dieser Beziehung ein Gesuch an die kaiserlich österreichische Regierung zu richten. Eine andere Seite der Frage ist die: soll den geschäftlichen oder soll den ornamentalen Rücksichten mehr Folge gegeben werden? Ich habe in meiner Stellung natürlich eine Vorliebe für die geschäftliche Seite (Heiterkeit); indessen das kann nicht maßgebend sein, eine einzelne Persönlichkeit ist vorübergehend, die Einrichtung bleibt. Die Art zu bauen die beabsichtigt wird erfordert einen großen und breiten Platz. In geschäftlicher Hinsicht ist es wünschenswerth daß der Sitz des Reichstags nicht zu weit entfernt gewählt werde von dem Sitze des Bundesraths und den Behörden die mit demselben zu thun haben, von dem Bundeskanzleramt und dem auswärtigen Amt, ja auch nicht zu weit von den administrativen Centren der preußischen Behörden, deren Mitarbeiterschaft wir in allen Fällen bedürfen und die sich in der Wilhelms-Straße befinden. Da aber ist wiederum die Beschaffung des Platzes in Frage. Es wäre ja sehr naheliegend daß der Bund auf dem Platze baut den er eigenthümlich erworben hat, und der ihm gehört, und das ist das Grundstück Wilhelms-Straße Nr. 74. Freilich weiß ich nicht ob es ausreichenden Platz gewährt. Auf beiden Seiten ist es begränzt von Privatbesitz, nämlich von dem Grundstück des Kronfideicommisses, des Ministeriums des königl. Hauses und von dem Gebäude des Hrn. v. Decker. Beide Grundstücke sind weder im ganzen noch theilweise zu haben. Es würde also dort die Ausdehnung des Baues sich beschränken müssen auf das jetzige Bundesgrundstück. Dieses hat eine Länge von 500 Schritt und eine Tiefe von 90 Schritt, würde also zu jeder Ausdehnung des Baues Raum geben, wenn man sich dazu entschließen könnte die Tiefe des Grundstückes auch als die Tiefe des Baues anzusehen. Eine zweite Möglichkeit wäre die: den Bau für den Reichstag zu combiniren mit dem für den preußischen Landtag auf dem Grundstück in der Leipziger Straße, welches, wie ich es beiläufig schätze, 15 — 20 Morgen groß ist, und auch noch andere Grundstücke dazu bietet, nämlich das Nachbargrundstück des Landwehrzeughauses und das Grundstück welches von der Südseite der Porcellanmanufactur bis zur Königgrätzer-Straße sich hinüberzieht. Raum genug würde sich also dort bieten, es fragt sich nur ob die Combination beiden Theilen erwünscht ist. Es würde ein Gebäude von erheblicher Dimension nothwendig sein an und für sich schon für den Landtag; es wird noch bedeutender werden wenn es auch vom Reichstag benutzt werden soll. Das Bedürfniß, wie ich es mir für den Reichstag vorstelle, übersteigt außerdem in seinen räumlichen Dimensionen sehr erheblich das was hier in diesem Haus erfüllt ist. Die Mängel, die ich genau kenne schon von der Zeit als Abgeordneter her, sind solche die noch jetzt unter allen Umständen vermieden werden müssen. Die Herren sitzen eng, in der Unmöglichkeit aufzustehen, oder in der Nothwendigkeit vier oder fünf ihrer Collegen durch ihr Aufstehen zu stören. Das ist, wenn die Sitzung drei Stunden oder noch länger dauert, in der That unerträglich, und es ist ja nicht in Abrede zu stellen daß dieses unbehagliche Gefühl mitunter auf die Stimmung des Einzelnen mit einwirken kann (Heiterkeit), und es ist eine Rücksicht und von Interesse für die Regierung die Herren in möglichst wohlwollender Stimmung zu erhalten. (Große Heiterkeit.) Ich glaube daß jedes Mitglied des Parlaments immer in der Lage sein müsse ohne Störung für seinen Nachbar seinen Platz zu verlassen, und daß nicht das körperliche Leiden welches man bei einer längern Fahrt auf der Eisenbahn empfindet noch hinzutritt zu der geistigen Anstrengung. Ich glaube ferner daß sehr bedeutende Nebenräume vorhanden sein müssen, theils für die Restaurationslocale, theils zum Aufenthalt für die unbeschäftigten Abgeordneten, theils zu Conferenzzimmern. Jeder von Ihnen wird das Bedürfniß gehabt haben in seinen oder in Staatsgeschäften mit Freunden zu reden. In andern Parlamenten findet man geschäftliche Räumlichkeiten die dazu eingerichtet sind, und in denen man einen Ausländer, ohne zu erröthen, warten lassen kann. Auch für die Mitglieder und den Bundesrath ist es ganz unentbehrlich mehrere Conferenzzimmer zu haben. Ich bin genöthigt Gesandte hier zu empfangen. Dafür wie für den Aufenthalt des Bundesraths und der Commissarien ist aber hier nur ein einziges Zimmer zur Verfügung, das immer nur Durchgangszimmer sein kann. Ich glaube also daß wir einen sehr viel bedeutendern Flächenraum in Anspruch nehmen müssen als er hier vorhanden ist, um wirklich bequem und zweckmäßig darin arbeiten zu können. Diese Rücksichten werden wenigstens Elemente sein müssen um die Frage mitzubeantworten: ob die Geschäftsräume des preußischen Landtags und des Reichstags sich in demselben Gebäude und auf demselben Grundstück unterbringen lassen? Dringend wünschenswerth ist eine nahe Verbindung mit den Beamten des Reiches die mit dem Reichstage zu thun haben. Sie können, m. HH., nur durch die Erfahrung einen Eindruck davon gewinnen welche Erschwerung aller Geschäfte in einer größern Entfernung liegt, wie viel mehr Zeit verloren geht wenn die Sitzungen hier am Dönhoffsplatze sind, im Vergleich mit der Zeit wenn sie im Herrenhause sind, wo alle Geschäftsräume der Regierung in der Nähe sich befinden. Wenn diese Uebelstände in hohem Grad stehende werden, so wird es unvermeidlich sein daß Sie auf Ihrer Reise in eine entfernte Gegend mich wenigstens mitnehmen." (Heiterkeit.) Diese Uebelstände seien bei mehreren in Vorschlag gekommenen Bauplätzen (Artilleriewerkstätte, Akademiegebäude, Kupfergraben). Viel schwieriger aber als ein Definitivum zu finden, sei die Frage eines Provisoriums zu beantworten. Eine anderweite Anordnung der Plätze im Abgeordnetenhause sei zu zeitraubend. „Ferner ist in Erwägung gekommen ob dem Herrenhaussaale nicht eine größere Ausdehnung zu geben möglich sei dadurch daß man den Präsidentensitz zurückrücke. Aber diese Arbeit ist noch umfangreicher als daß sie, selbst mit den tüchtigen und schnellen Kräften über die wir hier in Berlin zu gebieten haben, innerhalb weniger Wochen könnte ausgeführt werden. Indessen hat die Ermittlung ergeben daß im Herrenhause, wenn man jeden Raum zu Rathe hält, 371 Plätze zu finden sind. Nun reicht das zwar nicht hin wenn der Reichstag vollzählig ist. Es hat sich aber statistisch constatiren lassen daß die höchste Zahl der im Reichstag anwesenden Abgeordneten 305 gewesen; wenn wir also sicher wären (große Heiterkeit) daß das Maß von Theilnahme an den Debatten und von Gesundheit sich nicht wesentlich steigert, so glaube ich doch mit 371 Plätzen es zu versuchen. Es würde freilich auch dort sehr eng werden; aber den Herren sind die Räumlichkeiten ja bekannt. Man kann mit Bequemlichkeit in den Räumen des Gartens sich ergehen, die Jahreszeit ist dazu geeignet (Heiterkeit), und man ist wenigstens nicht genöthigt drei oder mehr Stunden in verdorbener Atmosphäre auszuhalten. Ich möchte deßhalb als Provisorium die sofortige Verlegung des Reichstags in die Räume des Herrenhauses empfehlen. Es ist jedenfalls die Abwägung des einen Uebels gegen das andere geboten. Ich kann somit die Bereitwilligkeit der Regierung, nach allen Seiten Ihnen rasch und energisch, soweit wir die Möglichkeit dazu haben, zu helfen, zusichern, Sie in eine bessere Lage so bald als möglich jetzt zu bringen, und in eine gute und würdige später. Ich bin auch der Ueberzeugung daß die Discussion hier im Hause förderlich und klärend auf die Berathungen der Regierung einwirken, und daß später die Wahl einer Commission des Reichstags gewiß das volle Entgegenkommen der Regierung im Bundesrathe finden wird, dadurch daß der Bundesrath sowohl seinerseits als auch durch Mitglieder außerhalb der beiden Reichskörper die Commission vervollständigt und Ihnen die Beschlüsse derselben zur gemeinsamen Verständigung mittheilt." Abg. v. Hoverbeck meint daß durch einen Anbau im Herrenhaus immerhin ein erträgliches Provisorium für die Herbstsession des Reichstags geschaffen werden könne. Fürst Bismarck erklärt: er wolle als Mitglied des Herrenhauses gern für die vom Vorredner geforderte Erweiterung sein Votum abgeben, für das Votum der andern Mitglieder des Herrenhauses aber könne er in keinem Falle garantiren. Abg. Reichensperger (Crefeld) plädirt wiederum für den „deutschen Styl." Der Styl des neuen Parlamentsgebäudes scheint für die meisten Herren eine Art glühender Kohle zu sein, die man sich scheut anzufassen. Man hat gesagt: wir sollten nur vorläufig erst das Fundament legen; aber wie können wir das wenn wir nicht wissen wie der Aufbau ausschauen soll? Die naiv-kindlichste Anschauung finde ich in der hiesigen „Post," welche sagt: der Styl werde sich schon von selbst finden. In Berlin ist diese Ansicht freilich sehr en vogue. Wenn ein Bau von Backsteinen dasteht, wird ihm ein Styl mit Cement angeputzt;

man backt ein paar Figuren daran, und das monumentale Gebäude ist fertig. (Heiterkeit und Zustimmung.) Der Abg. v. Unruh hat vor dem Casernenstyl gewarnt, und Graf Münster vor dem gothischen, und dieser Herr knüpfte einen Seitenhieb daran auf kirchliche Fractionen. Trotz aller unserer entgegengesetzten Versicherungen zielte das auf uns; mich erinnert diese ewige Beschuldigung an die ausgestopften Elephanten der Semiramis; man mochte auf die Bestien Feuer geben so viel man wollte, sie fielen doch nicht um. (Große Heiterkeit.) Sehr gefreut hat mich die Versicherung des Reichskanzlers: Plane und Bilder aus Oesterreich kommen zu lassen; ich darf mich jetzt freudig zu diesem Gedanken bekennen, der, von einer Armeeperson(?) direct ausgegangen, wahrscheinlich auf unüberwindliches Mißtrauen gestoßen sein würde. (Heiterkeit.) Schließlich noch ein Wort über die Concurrenzfrage! Eine allgemeine Concurrenz hat noch niemals zu einem Resultat geführt; wenn alle Welt sich betheiligt, bleiben erprobte Meister fern. Sie laden zudem eine große Verantwortung durch eine allgemeine Concurrenz auf sich; eine Unzahl junger Künstler wird Zeit, Kraft, Vermögen auf die Herstellung eines so riesigen Projects — ein derartiger Plan würde 30 bis 40 Blätter umfassen — verschwenden; ich selbst habe als Mitglied der Jury über den Bau der Kathedrale von Lille die Erfahrung gemacht wie schon der erste Gang durch den Ausstellungssaal über ein halbes hundert Entwürfe, und mehr, das Todesurtheil spricht. Folgen Sie auch hierin dem Beispiel der praktischen Engländer; dort werden nur längst bewährte Architekten zu einer Concurrenz geladen, und ihre Entwürfe werden sämmtlich honorirt, der beste erhält nur einen zusätzlichen Preis. Nur so sind Sie einigermaßen sicher etwas vortreffliches zu erhalten. Abg. Römer (Württemberg): Durch den gegenwärtigen Zustand werden die süddeutschen Abgeordneten am meisten gepeinigt, welche sich auf den drei ersten Bänken links vom Präsidentenstuhl — entschieden den allerschlechtesten Plätzen des Hauses — niedergelassen haben. Da sieht und hört man nicht; da wird man nicht gehört und gesehen. (Heiterkeit.) Ja, bei unserer jetzigen Geschäftsordnung ist das doch für jeden der sprechen will von höchster Wichtigkeit. Eine kleine Abhülfe ist es daß wir uns auf günstiger gelegene Plätze, die gerade vacant sind, flüchten, aber da vertreibt uns gewöhnlich bald der rechtzeitige Besitzer; ich bin noch nie in meinem Leben hinausgeworfen worden, hier ist es mir schon häufig passirt. Die einzige Rettung ist schließlich die Estrade des Bundesraths, und ich sage hiemit im Namen meiner süddeutschen Landsleute den HH. Commissären unsern Dank für die allerhöchste Humanität mit der sie uns stets Zuflucht gewährt haben, und gewähren. Der Antrag Bernuth wird angenommen; damit erledigen sich die andern Anträge. (Schluß folgt)

Die Revolution in Paris.

* In der Nacht vom Sonntag zum Montag um 1 Uhr unternahmen die Regierungstruppen einen neuen Angriff auf die erst wenige Stunden zuvor von den Föderirten errungenen Stellungen in Neuilly. Sie stießen auf eine Uebermacht von etwa 1500 Mann, und mußten sich daher anfänglich mit Zurücklassung von drei Gefangenen und nicht ohne einige sonstige Verluste zurückziehen; eine Stunde später aber kehrten sie mit einer Batterie Vierpfünder wieder, und gleichzeitig eröffnete ihre Artillerie ein combinirtes Feuer auf Neuilly und Sablonville. Die Reihen der Nationalgarden begannen zu wanken, und schon näherten sich die Versailler der Kirche welche sie am vorigen Tage verloren hatten, als von der Porte Maillot Verstärkungen herbeikamen, die in hartnäckigem Kampf ihren Gegnern das ganze gewonnene Terrain wieder streitig machten, und sie endlich ganz zurückdrängten. Die Organe der Commune gestehen selbst für die Föderirten einen Verlust von 110 Mann in dieser Affaire ein, trösten sich aber damit daß der Feind mindestens das Zehnfache verloren haben müsse. Noch ernster war ein Kampf der wenige Stunden darauf in Asnières stattfand. Die Linie welche hier die Nationalgarden inne hatten, bestand in halbkreisförmigen, durch die Eisenbahn getrennten Schanzen von einer Ausdehnung von 2 Kilometern. Vor dieser Linie waren auf der Straße von Courbevoie zwei Barricaden angelegt, und zur Vertheidigung derselben war eine Abtheilung von 160 bis 180 Mann des 228. Bataillons aufgestellt worden. Die Versailler, angeblich in einer Stärke von 1500 Mann Linie, 3 Schwadronen Cavallerie, einer starken Artillerie und 2 Batterien Mitrailleusen, warfen diesen Posten über den Haufen, bemächtigten sich der Barricaden und der Verschanzungen, und rückten mit Macht gegen Asnières selbst vor. Das 77., 152., 32. und 58. Bataillon, welche vor und in dem Dorfe zerstreute Stellungen inne hatten, zogen sich erschreckt zurück; nun verstärkten die Versailler ihr Feuer, und schoben einige Mitrailleusen neuen Modells vor, deren Geschosse die Verwirrung in den Reihen der Föderirten noch vermehrten. Alles stürzte sich in wilder Flucht nach der Schiffbrücke um das andere Ufer zu gewinnen. Eine Abtheilung Cavallerie sprengte zur Verfolgung der Flüchtigen heran, und machte Gefangene; gleichzeitig beschoß eine vor dem Schloß Beçon und am Rond-Point von Courbevoie aufgestellte Batterie die Eisenbahnbrücke und die Panzerwagen welche auf derselben standen, und zwar so glücklich daß einer dieser Wagen, durch eine Haubitze angeschlagen, der Maschine einen Ruck gab, in Folge dessen sie entgleiste, den Schienenweg sperrte und die andern Wagen zu manövriren hinderte. Als daher die Wagen sich in der Richtung der Stadt zurückzogen, bemächtigte sich vollends Verzweiflung der verfolgten Nationalgarden. Sie rannten durch die Straßen von Levallois, indem sie den Einwohnern zuriefen ihre Thüren und Gewölbe zu schließen; viele von ihnen warfen ihre Waffen weg, und flohen bis in die Stadt selbst. An der Schiffbrücke war inzwischen das Gedränge noch immer groß. Der Legionsführer Landowski wollte die Regierungstruppen verhindern die Seine zu überschreiten, und gab daher Befehl die Brücke abzubrechen. Während aber dieser Befehl ausgeführt wurde, kamen drüben noch immer neue Flüchtlinge an; die meisten von diesen suchten durch Schwimmen das andere Ufer zu gewinnen, und eine nicht geringe Anzahl von ihnen ist in dem Strom umgekommen. Um 12 Uhr war ganz Asnieres von der Nationalgarde geräumt; die Regierungstruppen nahmen jedoch nicht von dem Dorfe selbst Besitz, sondern nahmen eine starke Stellung auf der Halbinsel Gennevilliers ein, und errichteten gleichzeitig in der Nähe des Bahnhofs von Colombes Batterien, welche die Eisenbahn und die Ebene beherrschen. Im Laufe des Nachmittags versuchte Dombrowski, der, wie es heißt, erst als alles schon vorüber war auf dem Kampfplatz erschien, wiederholt eine neue Offensive, und die Kämpfe dauerten bis in den späten Abend fort; das Endergebniß scheint aber den Bemühungen der Föderirten nicht günstig gewesen zu sein. Ihre Verluste betrugen, nach einer für sie wohlwollenden Angabe, 150 Todte oder Verwundete und 50 Gefangene; der Commandant des 228. Bataillons, welchen man im Kampfe noch gesehen hatte, wird vermißt, und dürfte vielleicht ertrunken sein.

Die „Amtszeitung“ schweigt über diese empfindliche Schlappe gänzlich, und veröffentlicht nur zwei stereotyp gewordene Depeschen aus den Forts Vanves und Issy über die erfolgte Vereitelung mehrerer Angriffe. Aus denselben erfährt man auch daß der bekannte Edmond Mégy Gouverneur des Forts Issy ist.

Das Quartier des Triumphbogens hatte in den Morgenstunden des 17 wieder viel von der Kanonade zu leiden. Eine Haubitze steckte das Haus Nr. 270 Faubourg St. Honoré in Brand, der indessen bald wieder gelöscht wurde. Am Rond-Point der Avenue des Ternes wurden drei Personen getroffen. Passy und Atueuil wurden nicht minder heimgesucht, und ganze Züge von Auswanderern bewegen sich aus diesen Vorstädten nach dem Innern von Paris. An der Ecke der Rue de Rivoli und der Rue St. Florentin, ganz nahe dem Concordia-Platz, ist gestern eine starke Barricade angelegt worden.

Das Hôtel der Invaliden, schreibt der „Rappel,“ ist einer Durchsuchung unterzogen worden. Eine starke Abtheilung von Nationalgarden umzingelte das Gebäude, und schloß alle Ausgänge desselben; dann durchforschten Abgesandte der Commune die innern Räume, und nahmen in Gegenwart des Generals Martimprey ein Inventar der ungeheuren in den Kellern verwahrten Pulver- und sonstigen Munitions-Vorräthe auf. Sie suchten auch nach den Reliquien Napoleons; aber sie fanden in der Krypta des kaiserlichen Grabes weder den Degen, noch die Krone, noch den Hut des entschlummerten Cäsars. Der Neffe hatte sie bei Beginn des Krieges in Sicherheit gebracht.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes „Gesetz über die fälligen Zahlungen:“ Die Commune decretirt: Art. 1. Die Rückzahlung der Schulden jeglicher Art welche bis auf den heutigen Tag schriftlich eingegangen und fällig sind, Wechsel, Mandate, Tratten, Facturen, Vergleichsschulden u. s. w., wird in einer Frist von drei Jahren, vom 15 Juli d. J. ab gerechnet, und ohne Vergütung von Interessen bewirkt. Art. 2. Der Gesammtbetrag der schuldigen Summen wird in zwölf gleiche, von Quartal zu Quartal zahlbare Coupuren getheilt. Art. 3. Die Gläubiger können, indem sie die ursprünglichen Titel an sich behalten, die Rückzahlung gemäß Art. 2 durch Mandate, Tratten oder Wechsel verfolgen, in welchen die Natur der Schuld und der Bürgschaft erwähnt sein muß. Art. 4. Die gerichtlichen Verfolgungen, in dem Fall daß nicht acceptirt oder nicht gezahlt wird, können sich nur auf die betreffende Coupure erstrecken. Art. 5. Jeder Schuldner welcher, unter der Gunst der ihm durch dieses Decret gewährten Fristen, während dieser Fristen seinen Activbestand zum Nachtheil der Rechte seines Gläubigers auf die Seite gebracht, veräußert oder vernichtet hat, wird, wenn er Kaufmann ist, für des betrüglichen Bankerotts, wenn er nicht Kaufmann ist, für des Betrugs schuldig angesehen, und kann deßhalb sowohl von seinem Gläubiger als von dem öffentlichen Ministerium verfolgt werden.

Ein anderes Decret schreibt, da die Professoren der Ecole de Médecine ihren Posten verlassen hätten, die Wahl neuer Lehrer der Heilkunde aus. Zu diesem Behuf sollen die Aerzte eines jeden Arrondissements zwei Delegirte und die Studenten zehn Delegirte ernennen; diese 50 Delegirten wiederum sollen aus ihrer Mitte drei Vertreter ernennen, welche den Entwurf einer neuen Organisation der Medicinschule auszuarbeiten haben.

Die Pariser „Amtszeitung“ eifert gegen die Nationalgardisten des 248. Bataillons, welche das Hôtel der belgischen Gesandtschaft, Rue du Faubourg St. Honoré 56, zu demoliren sich unterstanden und stellt strenge Strafe in Aussicht.

Gleichzeitig setzt ein Decret des Generals Cluseret, da die Kriegsgerichte der Legionen noch nicht gewählt seien, und einige Fälle eine schleunige Aburtheilung erheischten, provisorisch einen Militärgerichtshof ein, bestehend aus den Obersten Rossel, Henry, Razoua und Chardon, dem Oberstlieutenant Collet und dem Lieutenant Boursier. Dieser Gerichtshof soll täglich in dem Hôtel der Kriegsgerichte, Rue du Cherche-Midi, Sitzung

halten. Die Todesurtheile welche er verhängt sollen der Sanction der Executivcommission unterbreitet werden.

Ein Erlaß der Executivcommission verfügt daß die Waffen der aufgelösten Bataillone, sowie der Flüchtlinge und Refractäre, sofort im Wege strenger Haussuchungen, bei welchen jede falsche Erklärung des Portier seine sofortige Verhaftung nach sich ziehe, abgeholt und unter die neuen Bataillone vertheilt werden sollen; die Chassepotgewehre sollen einstweilen, bis man alle Truppen mit solchen versehen könne, nur den Marschbataillonen gegeben werden.

Ein Erlaß des Delegirten im Marineministerium, des Bürgers Latappy, beschleunigt die Ausrüstung der am Pont Neuf liegenden Flottille von Kanonenbooten, welche, wie er sagt, für die Operationen der städtischen Armee von großem Nutzen sein können.

Von dem Ergebniß der Nachwahlen vom 16 für 32 Plätze in der Commune liegen bis jetzt nur unvollkommene Ziffern vor, die indeß genügend erkennen lassen daß die Theilnahme der Wähler eine noch viel geringere war als am 26 März; nur die wenigsten Candidaten scheinen den vorschriftsmäßigen achten Theil der eingeschriebenen Stimmen erwirkt zu haben; bis jetzt kann dieß eigentlich nur von einem gesagt werden, nämlich von Menotti Garibaldi, der im 19. Arrondissement (Petite-Villette) 6076 Stimmen erhielt. In den übrigen Arrondissements scheinen die Bürger Vésinier (vom „Vengeur"), General Cluseret, Rogeart (Mitarbeiter der „Commune"), der Maler Courbet und die bekannten Radicalen Briosne, Viard, Sicard, Dupont und Longuet durchgedrungen zu sein, während der General Dombrowski im 8. Arrondissement (Faubourg St. Honoré) nur 65 Stimmen erhalten hat. Wir werden genauere Angaben nachtragen.

Deutsches Reich.

✝ **München,** 20 April. Heute war große Hoftafel, wozu S. Maj. der König außer J. Maj. der Königin-Mutter mit ihrem Gefolge auch sämmtliche Staatsminister, Staatsräthe und den Großkanzler des Georgi-Ritter-Ordens geladen hatte.

⌯ **München,** 20 April. Se. Maj. der König wird am 10 Mai das Schloß Berg am Starnberger See beziehen, und den größern Theil des Sommers dort verweilen. — Der pensionirte Major W. Caspers, welcher gestern starb, war einer der ältesten Officiere der Armee; der würdige Veteran, der schon im Feldzug von 1809 schwer verwundet wurde, erreichte ein Alter von 90 Jahren; er war seit 1815 in Pension.

⊳ **München,** 20 April. Es wird mir die zuverlässige Mittheilung gemacht daß die Beschuldigung welche in den meisten inländischen Blättern zu lesen ist, als hätte der Georgi-Ritterorden als solcher oder eines seiner Mitglieder die Excommunication des Stiftspropstes v. Döllinger veranlaßt oder beschleunigt, vollständig unbegründet ist. — Wie wir erfahren, bereitet Hr. Prof. Dr. Huber auf das heut an ihn gerichtete Schreiben des Erzbischofs in Ihrem Blatt eine eingehende Zurückweisung und Richtigstellung der erzbischöflichen Behauptungen vor.

r. **München,** 20 April. Hat die Staatsregierung kein Mittel gegen einen Episkopat einzuschreiten welcher, dem geschwornen Verfassungs-Eid*) zum Hohn, ein von Rom usurpirtes, den Landesfrieden gefährdendes Dogma nicht nur ohne die vom Gesetze geforderte königliche Zustimmung öffentlich zu verkündigen, sondern auch jeden damit nicht einverstandenen pflichtgetreuen Priester und Staatsbürger durch Anathem und Kirchenbann zu bedrohen wagt? Allerdings besitzt die Regierung solche Mittel, erwiederte uns auf diese Frage gestern ein hoher Staatsbeamter. Ein erstes Mittel z. B. wäre die Sperrung der Temporalien, also der mit dem kirchlichen Amte verbundenen Einkünfte und Gefälle aller derjenigen Bischöfe und Priester welche gegen Landesgesetz und Recht die Verkündigung des neuen den Frieden bedrohenden Dogma's aufrecht erhalten. Eine zweite Maßregel wäre die von dem König Max II ausdrücklich vorbehaltene Wiederaufhebung der geistlichen Seminarien, in welchen nicht wahre Priester im christlichen Sinn, sondern nur staatsgefährliche Fanatiker erzogen werden. Es fragt sich nun ob das h. Cultusministerium auch den moralischen Muth haben wird auf dem hier bezeichneten Wege gegen einen Episkopat vorzugehen, dessen jetziges Gebahren, im grellsten Widerspruch mit seinen loyalen Phrasen, eine Kriegserklärung gegen die Krone wie gegen die Verfassung ist.

* Aus **Stuttgart,** 20 April, läßt sich das Münchener „Südd. Corr.-Bureau" telegraphiren: Der „Staatsanzeiger für Württemberg" veröffentlicht folgendes: Nach einer nach Vernehmung des geheimen Raths getroffenen königl. Entschließung vom 18 d. wird hiemit bekannt gemacht daß die Regierung den Beschlüssen des vaticanischen Concils in Rom, wie solche in beiden dogmatischen Constitutionen vom 24 April und 18 Juli 1870 zusammengefaßt sind, insbesondere dem in der letztgenannten Constitution enthaltenen Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, keinerlei Rechtswirkung auf staatliche oder bürgerliche Verhältnisse zugesteht.*)

** **Berlin,** 19 April. Der Bundesrath hat beschlossen der bayerischen Regierung ihren Matricularbeitrag nicht allein zu dem Besoldungs-Aufwande, sondern auch zu den sachlichen Ausgaben derjenigen Bundes-Gesandtschaften zu vergüten denen die Vertretung der bayerischen Angelegenheiten nicht obliegt. — Die schwedische Regierung hat sich in einer Note vom 25 März an das deutsche Cabinet gewendet, wonach sie die Besitzergreifung der spitzbergischen Inseln beabsichtigt. Es liegt auf der Hand daß dieser Schritt das Bundespräsidium, resp. den Bundesrath, dazu führen mußte die Frage zu prüfen: inwiefern etwa die deutschen Interessen am Fisch- und Robben-Fang an den spitzbergischen Küsten durch das schwedische Project berührt werden könnten. Das Bundeskanzleramt hat sich in dieser Beziehung bei den Regierungen von Oldenburg und Bremen näher informirt, und augenblicklich unterliegt die Angelegenheit der Prüfung des betreffenden Ausschusses. — Es ist in süddeutschen Staaten die Frage angeregt worden: ob nicht denselben, soweit in ihnen die Wechselstempelsteuer vom 1 Jan. 1871 an eingeführt ist, eine Vergütung dafür zu gewähren sei daß Stempelmarken welche vor dem 1 Jan. 1871 verkauft waren, und deren Erlös mithin in die Casse des Norddeutschen Bundes geflossen ist, nach dem 1 Jan. 1871 zur Verwendung gekommen sind. Diese Frage ist offen geblieben, und soll im Bundesrath erst geprüft werden wenn die Einführung des Bundeswechselstempelsteuergesetzes in Bayern erfolgt sein wird. — Die freie Haftpflicht-Commission hat heute die Generaldiscussion über §. 2 begonnen; der Gegenstand wurde nicht erschöpft, die Berathung vielmehr wegen des Beginns der Plenarsitzung des Reichstags abgebrochen. Es läßt sich im allgemeinen nur so viel sagen: daß sich die Ansicht Bahn bricht: die Haftpflicht müsse sich auf alle Unternehmen ausdehnen, nicht auf die im §. 2 der Vorlage aufgeführten Gegenstände beschränkt bleiben. So sei z. B. die Dampf- und Segel-Schifffahrt nicht auszuschließen. Die Debatte soll morgen fortgesetzt werden.

⊖ **Dresden,** 19 April. Am letzten Sonnabend starb zu Großenhain ein Mann in hohem Greisenalter dem Sachsen zu großem Danke verpflichtet ist, der emer. Rentamtmann Karl Benjamin Preusker. Geboren zu Löbau, 22 September 1786, war der Verstorbene besonders in den Jahren seiner Kraft für Hebung der Volksbildung durch Gewerbevereine, Volksbibliotheken, Sonntagsschulen 2c. unermüdlich thätig. Aber auch als Archäolog und Forscher der vaterländischen Geschichte hat er sich bekannt und verdient gemacht. Die Sammlung sächsischer Alterthümer im hiesigen Antiken-Cabinet ist größtentheils ihm zu verdanken, und in den Händen der Familie befindet sich noch eine der bedeutendsten Handschriften-Sammlungen. — Das mannhafte Auftreten Döllingers läßt natürlich auch die Ultramontanen Sachsens nicht schlafen. Insbesondere wendete sich in diesen Tagen das „Katholische Kirchenblatt zunächst für Sachsen," dem jetzt Bischof Forwerk sogar eine Art amtlichen Charakters gegeben hat, sehr scharf gegen Döllinger, indem es ihn beschuldigte sich an die Stelle von Papst und Concil setzen zu wollen. Andererseits hat die Einführung des Unfehlbarkeits-Dogma's auch in Sachsen schon mehrfache Uebertritte zur evangelisch-lutherischen Kirche veranlaßt. Unter anderen trat vor ein paar Wochen ein Lehrer an der hiesigen katholischen Schule zum Protestantismus über. — Zu der auf den 9 Mai einberufenen evangelischen Landessynode finden in den nächsten Tagen die Wahlen statt. Inzwischen sind wieder mehrere Geistliche dem Protestantenvereine beigetreten, von welchen man ein oppositionelles Auftreten erwartet. Auch die freireligiösen Versammlungen, in denen namentlich der hiesige Schuster Knöfel Vorträge hält, werden immer häufiger, vorzugsweise in Ortschaften mit orthodoxen Geistlichen, wie in Riesa, Tharandt 2c. — Während von den hiesigen Socialdemokraten für den zu Pfingsten hier abzuhaltenden Congreß ihrer Partei bereits die dazu nöthigen Localbesprechungen gepflogen werden, mehren sich erfreulicherweise in den sächsischen Arbeiterkreisen die Kundgebungen gegen die anti-deutsche Richtung der HH. Liebknecht, Bebel und Consorten, sowie gegen alle Agitationen im communistischen Sinne. Die „Chemnitzer freie Presse," das Organ der dortigen Socialdemokraten, ist nach kurzer Existenz bereits unselig entschlafen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 19 April. Zwischen der Schweiz und der deutschen Regierung ist bereits ein Uebereinkommen über den Telegraphenverkehr mit den nun wieder zu Deutschland gehörenden ehemaligen französischen Landestheilen Elsaß und Deutsch-Lothringen abgeschlossen und von beiden Theilen genehmigt worden. Dasselbe tritt mit dem 20 d. M. in Kraft, von welchem Termin an die betreffenden Linien auch für den seit

*) Der in Art. XV des bayerischen Concordats vorgeschriebene Eid der Erzbischöfe und Bischöfe erwähnt nicht der Verfassung. Ein Eid auf die Verfassung wird zwar von den Erzbischöfen bei ihrem Eintritt in die Reichsrathskammer, nicht aber von Bischöfen, wenn solche nicht Mitglieder der Reichsrathskammer sind, geschworen. D. Red.

*) Weder in der Nummer des „W. St.-Anz." vom 20 d. noch in der uns bereits vorliegenden vom 21 vermögen wir den Wortlaut dieser Erklärung aufzufinden. D. R.

December 1870 unterbrochenen Privatverkehr wieder geöffnet sein werden. Die einfache Depesche kostet von jetzt an 2 Fr., wie für die andern Gränz-Zonen Deutschlands. — Wie es jetzt heißt, ist es mit dem der eidgenössischen Casse durch die Eggimann'schen Veruntreuungen zugefügten Schaden bei dem anfänglich angegebenen Deficit im Betrage von 541,000 Fr. geblieben; das officielle Dementi ist jedoch noch zu erwarten. Was den Vorgang mit dem Bankier Keller betrifft, so liegt jetzt ein Rundschreiben der Firma v. Graffenried u. Comp. vor, welches dessen Verhaftung als das Werk einer unwürdigen Intrigue der „Berner Handelsbank" bezeichnet. Sobald der hiesige Proceßgang Einsicht der Acten erlaube, sollen weitere Eröffnungen über das ganze Lügengewebe folgen. Da, gestützt auf ganz bestimmt lautende Aussagen, von mir des Vorgehens gegen Keller Erwähnung geschah, ist es meine Pflicht auch von dieser Erklärung Notiz zu nehmen.

Verschiedenes.

Nürnberg, 19 April. Wie wir hören, findet der dießjährige Congreß der social-demokratischen Arbeiterpartei zu Pfingsten in Dresden statt. (Nbg. Korr.)

Aus Frankreich zurückgekehrte Landwehrleute haben im Curs befindliche 10-Centimesstücke mitgebracht, die an Originalität wohl alle bisher üblichen Geldstücke übertreffen. Auf der einen Seite dieser Kupfermünze steht, statt der frühern Umschrift: Empire français — Vampire français; statt des Adlers erblickt man einen Vampyr und unter ihm die Daten: 2 Dec. 1850 — 2 Sept. 1870. Die andere Seite trägt das Bild des Kaisers, dessen Haupt mit einer preußischen Pickelhaube bedeckt ist und um dessen Hals eine Kette liegt, welche den Namen „Sedan" trägt und die in einem Strick endigt. Als Umschrift um diesen Kopf liest man die Worte: Napoléon traître.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 15 April. Heute tritt der Frühjahrsfahrplan der Post-Dampfschiff-Verbindung Stralsund-Malmö in Wirksamkeit, wornach in der Zeit vom 15 April bis zum 14 Juni in beiden Richtungen zweimal wöchentlich Dampfer abgehen, die Reisende und Post binnen acht Stunden von einem Hafen zum andern bringen. Von Stralsund wird Montags und Donnerstags mit Tagesanbruch nach Ankunft des letzten am Tage vorher von Berlin abgegangenen Eisenbahnzugs, von Malmö Dienstags und Freitags um halb 11 Uhr Vormittags nach Ankunft des Stockholmer Postzugs abgefahren. Die deutsche Post kommt in Schweden an den betreffenden Tagen gegen Mittag an zum Anschluß an den Stockholmer Zug, der um 2 Uhr Nachmittags abgelassen wird. Die schwedische Post trifft an dem Tage der Abfahrt Abends in Stralsund ein. Diese Verbindung ist die rascheste und kürzeste zwischen Deutschland und Schweden. Ueber Lübeck braucht man gerade 22 Stunden Zeit, also 14 Stunden mehr als über Stralsund. Freilich wird über Lübeck wöchentlich sechsmal, über Stralsund nur zweimal expedirt. Der Stralsund-Malmör Sommerfahrplan (15 Juni bis 13 Sept.) bringt übrigens seiner Zeit eine Vermehrung der Fahrten um eine in beiden Richtungen. In Berlin erhält man directe Billets nach Malmö, Kopenhagen, Gothenburg und Stockholm, hat 100 Pfund Reisegepäck frei ꝛc. Die Post-Dampfschifffahrt zwischen Stralsund und Malmö findet übrigens heuer zum erstenmal nicht mehr auf einem Staatsdampfer statt, weil die Staats-Post-Dampfschifffahrt laut vorjährigem Additionalvertrag zu dem Norddeutsch-schwedischen Postvertrage vom 23/24 Febr. 1869 eingezogen, und die Unterhaltung der Seepostverbindung einem Privatunternehmer (Correspondentrheder H. Israel zu Stralsund) gegen Gewährung einer Subvention übertragen worden ist. Seit Neujahr ist nun dieser Vertrag in Kraft getreten, und kann bis Schluß des Jahres 1880 in Gültigkeit bleiben. Die jetzige Post-Dampfschifffahrt wird durch den von dem Unternehmer der schwedischen Regierung abgekauften Dampfer „Oscar" unterhalten, ein seinerzeit besonders für den Postdienst auf dieser Linie erbautes Schiff.

Berlin, 19 April. Die Börse begann fest auf internationalem Gebiet, aber ohne Anregung, das Geschäft blieb mäßig; Lombarden waren niedriger. Später war die Haltung etwas schwächer. Eisenbahnen waren anfangs recht angeregt, später wurde die Haltung in Folge von Realisationen schwächer; Köln-Mindener, Bergische, Rheinische, Maastrichter waren belebt und steigend; auch Märkisch-Posener Stamm-Prioritäten und Brest-Kiew steigend. Banken still. Inländische und deutsche Fonds waren fest bei mäßigem Verkehr. Prioritäten waren wenig verändert, holländische gefragt. Russische Fonds weniger belebt und etwas matter. New-Yorker Stadt-Anleihe 98 Posten bez. u. G. Limburg-Lütticher $24\frac{1}{2}$ bez. Amerikanische Prioritäten mäßig belebt, Chicago und Central-Pacific steigend.

Frankfurt a. M., 20 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{8}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 G., $4\frac{1}{2}$proc. 94 bez., 4proc. $88\frac{5}{8}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{5}{8}$ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. $146\frac{1}{4}$ G., bad. 35fl.-L. $60\frac{1}{4}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65 bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 bez., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **Southampton,** 16 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 8 April von New-York abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Neueste Posten.

Nürnberg, 20 April. Außer der Zustimmungsadresse an Döllinger wird von Seiten hiesiger Katholiken auch eine Beitrittserklärung zu der von München ausgehenden Adresse in dieser Angelegenheit an Se. Maj. den König vorbereitet. Beide Schriftstücke liegen in hiesigen Localen zur Unterschrift auf. Wie wir hören, ist auch unter den Erlanger Katholiken eine Agitation zu Gunsten Döllingers im Gange. (Nbg. Korr.)

⊤ **Wien,** 20 April. Entgegen den sich immer wieder erneuernden Meldungen von einer wesentlichen Trübung der Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien, ist die eine Thatsache anzuführen: daß die italienische Regierung von den den depossedirten Mitgliedern des Erzhauses durch die vor kurzem beendeten Verhandlungen zuerkannten Forderungen bereits eine Summe von 11 Millionen Lire abgeführt hat.

÷ **Wien,** 20 April. Aus Rom wird gemeldet daß man daselbst die Ersetzung des Grafen Trauttmansdorff durch einen andern Diplomaten erwarte. Wie es heißt soll unser Botschaftsrath in London, Hr. v. Kalnoky, designirt sein interimistisch die römischen Botschaftsgeschäfte zu leiten.

Linz, 19 April. Der Gemeinderath hat eine Zustimmungsadresse an Döllinger und eine Petition an das Gesammtministerium, um eine Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, beschlossen. (T. N.)

Laibach, 19 April. Fünf im Jantschberger Processe (wegen Angriffs auf deutsche Turner) verurtheilte slovenische Bauern hat der Kaiser begnadigt. Dem noch in Haft Befindlichen dürfte die Strafe gemildert werden. (T. N.)

Prag, 19 April. Der Landesschulrath hat nach Antrag des ultramontanen Professors Volkmann beschlossen: gegen den excommunicirten Prof. Dr. Pelleter eine Disciplinar-Untersuchung einzuleiten, auf Grund der erzbischöflichen Anklage daß derselbe aus dem Priesterstand ausgetreten, daher eidbrüchig sei. (Presse.)

Pest, 20 April. Am gestrigen Ministerrathe nahmen bis spät Abends sämmtliche Minister theil. Gegenstand desselben war die Antwort auf die Interpellation über den Katholikencongreß. Cultusminister Pauler wollte gegen Ghyczy entschieden Front machen, und den Standpunkt des Congresses durchaus vertheidigen; die andern Minister, besonders Andrassy, verfochten den liberalen Standpunkt der Congreßminderheit, selbst Ghyczy's Ansicht fand einen entschiedenen Verfechter, der jedoch nicht durchdrang. Pauler mußte endlich nachgeben, und wird wahrscheinlich heute im Parlament antworten. Die Antwort wird die Deak-Partei befriedigen. (Wand.)

Marsal, 15 April. In voriger Woche ist an hiesigem Platz unter der Leitung eines zu diesem Behufe commandirten Artillerie-Officiers mit den Entfestigungsarbeiten begonnen worden. Das gesammte für Kriegszwecke unbrauchbare Material, insoweit dessen Verkauf einen günstigen Erlös versprach, wurde in öffentlicher Auction versteigert, namentlich auch verschiedene Quantitäten Bauholz, dessen Transport zu kostspielig erschien, und unbrauchbare Eisenmunition. Die Geschütze, Gewehre, Vorräthe an Pulver und brauchbarer Munition dagegen wurden verladen und nach Dieuze gebracht, um von dort per Bahn nach Straßburg transportirt zu werden. (Strßb. Ztg.)

Florenz, 18 April. In der Sitzung der Deputirtenkammer ist die Adresse der rumänischen Deputirten an das italienische Parlament verlesen worden, welche die Regierung und das italienische Volk zu ihrer Politik und zur Besitznahme Roms als Hauptstadt beglückwünscht. Die Adresse wurde beifällig aufgenommen. Der Präsident bringt den lebhaften Dank der Kammer zum Ausdruck. (W. Ztg.)

St. Petersburg, 18 April. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Feldmarschall Grafen Berg, Statthalter im Königreich Polen, in welchem demselben der Dank für die seit sieben Jahren „zum Zweck der vollständigen organischen Verschmelzung dieser Theile des Staats mit den andern" geleisteten Dienste und zugleich „die Ueberzeugung ausgesprochen wird daß der Feldmarschall mit derselben wachsamen Entschlossenheit den ihm vom Kaiser vorgezeichneten Weg der vollständigen Verschmelzung Polens mit den übrigen Theilen des Reichs fortwandeln werde." Es schließt: „Ich bleibe für immer und unveränderlich mit besonderem Wohlwollen für Sie Ihr geneigter Alexander." Datirt ist dieses Handschreiben vom 30 März (11 April n. St.).

St. Petersburg, 19 April. Es verlautet die Kaiserin werde heuer wieder den Sommeraufenthalt in der Krim nehmen, wohin sie sich schon in den ersten Tagen des Mai begeben wird; der Czar soll sie dahin begleiten, und bei dieser Gelegenheit eine von Ignatjeff vorbereitete Zusammenkunft mit dem Sultan haben. — Die Ankunft des Kronprinzen von Preußen ist für Sonnabend den 22 April angekündigt. Der Kronprinz von Holland ist für heute angemeldet. (W. Blätter.)

Bukarest, 20 April. Der österreichische Generalconsul Hr. v. Zulauf ist als Mitglied der Donaucommission nach Galacz abgereist, von wo er eine längere Urlaubsreise nach Konstantinopel, Athen und Wien antritt. (Wand.)

Konstantinopel, 19 April. Der Palastmarschall Nevres Pascha hat sich nach Aegypten begeben. — Der Sultan unterschrieb einen Irade wegen Errichtung eines Marine-Etablissements in Tultscha. (T. N.)

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom 20 Januar 1871 genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom 1 Mai 1871 ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz**.

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir___ d___ Unterzeichnete ____________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ______________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ______________________

Dollars ______________________

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ____________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen	von		**50**	Dollars.
	"	"	"	**100**	"
	"	"	"	**500**	"
	"	"	"	**1000**	"
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	**50**	Dollars.
	"	"	"	**100**	"
	"	"	"	**500**	"
	"	"	"	**1000**	"
	"	"	"	**5000**	"
	"	"	"	**10000**	"

Zu registriren auf den Namen: ______________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben. [3561—63]

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zeige ich hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an daß mein theurer Vetter (4137)

Karl Christoph Freiherr Röder von Diersburg,

grossh. badischer Kammerherr,

dahier heute Vormittags 10 Uhr im 82. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Freiburg, 19 April 1871.

Dr. **Ernst Freiherr von Röder**, Geheimer Regierungsrath, als Testamentserbe.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die traurige Pflicht alle Verwandten und Freunde in der Ferne von dem gestern Vormittags halb 10 Uhr nach längerem schmerzlichen Leiden im 63. Jahre ihres Lebens erfolgten Hinscheiden unserer innigstgeliebten unvergeßlichen Mutter, resp. Schwester, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante, der (4169)

Frau **Regina Rosenthal**, geborne Bernheimer,

in Kenntniß zu setzen. Die theure Verblichene dem Andenken empfehlend, bitten um stille Theilnahme

Hohenems, 18 April 1871. **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Wechsel auf Italien.

Ein bedeutendes Commissions-, Export- und Devisen-Geschäft aus Süd-Italien wünscht mit ausländischen respectablen Firmen in Handels- und Bank-Verkehr zu treten. Incasso und Disconto von Wechsel auf alle italienischen Haupt- und Nebenplätze werden äußerst prompt und billig ausgeführt. Portofreie Anträge an C. C. Nr. 50 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4116—19]

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2933—50)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.**, Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 112. Sonnabend, 22 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Artistisches aus Italien. — Fürst Metternich und der deutsche Zollverein. (Fortsetzung.) — Paris während der Revolution. — Das Comité der Katholikenbewegung in München an den Erzbischof Gregorius.
Neueste Posten. Köln: Erlaß des Cultusministers. Genf: Der Staatsrath und die religiösen Körperschaften. James Fazy. E. Sillig†.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 20 April, Abends. Der Kampf dauert unausgesetzt fort, insbesondere bei Neuilly und Levallois. Die Versailler verstärkten ihre Stellung an der Brücke von Neuilly durch Artillerie, und sind nunmehr im Stande die zwei Hauptstraßen des Ortes zu bestreichen. Die Föderirten dagegen halten mit großer Ausdauer eine Barricade gegenüber den Versaillern; ihre Batterien beim Thore Maillot und die an der Bastion Porte des Ternes unterhalten ein fortgesetztes Feuer gegen Courbevoie und die Batterien des Kirchhofes von Levallois. Sie beschießen Asnières, wo die Versailler stark verschanzt sind. Der Entscheidungskampf ist nahe bevorstehend. Die Porte Maillot und die Wälle zu beiden Seiten sind erheblich beschädigt, das Quartier des Ternes und des Triumphbogens hat stark gelitten. Das furchtbare Bombardiren hat zahlreiche Opfer gekostet. Gestern weigerten zwei Bataillone der Nationalgarde aus Paris hinaus zu marschiren, und erklärten nur innerhalb der Stadt Dienste leisten zu wollen. Das „Bien Public" ist heute wieder erschienen. Das Blatt erklärt: es werde sein Erscheinen so lange fortsetzen bis es durch Gewalt daran verhindert werde.

* **Versailles**, 20 April. Nationalversammlung. Der Antrag Brunets auf Einsetzung einer Commission von 25 Mitgliedern um an die Pariser eine Aufforderung zur Versöhnung zu richten, und zu erklären daß die Nationalversammlung bereit sei mit Paris zu verhandeln, wurde durch Stellung einer Vorfrage beseitigt.

* **Madrid**, 20 April. Der Senat ist constituirt. Im Congresse hielt Castelar eine heftige Rede gegen die Regierung anläßlich der Wahlen, er griff die Dynastie Savoyen an, und ward zur Ordnung gerufen.

* **Washington**, 20 April. Der Senat ist auf den 1 Mai zu einer außerordentlichen Session einberufen, um die Vorschläge der zur Ausgleichung der Differenzen zwischen den Unionsstaaten und England niedergesetzten Commission in Erwägung zu ziehen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Paris**, 20 April. Die von der Commune im „Journal Officiel" aufgestellten Forderungen sind: Feststellung des Communalbudgets, Festsetzung und Vertheilung der Steuern, Oberaufsicht über die innere Polizei und den Unterricht, Verwaltung des Gemeindevermögens, das Recht die Gemeindebeamten zu ernennen, zu beaufsichtigen, abzusetzen, Gewissensfreiheit, Arbeitsfreiheit, Beaufsichtigung der Preßfreiheit und des Versammlungsrechts durch die Commune, Organisation der Nationalgarde, welche ihre Führer selbst wählt und allein die Ordnung in der Stadt aufrechthält. Die Centralleitung des Landes soll aus Abgeordneten der Commune bestehen. Paris behält sich das Recht vor die nothwendigen administrativen Reformen zu treffen um den Unterricht, die Productionsfähigkeit, den Handel und den Credit zu heben und das Eigenthum zu verallgemeinern.

* **Versailles**, 21 April. Die Truppen nahmen gestern einige Barricaden und mehrere Häuser in Neuilly und eroberten mehrere Kanonen, von welchen eine nach Versailles gebracht und Thiers vorgeführt wurde. Thiers beglückwünschte die Truppen. Auch zahlreiche Gefangene wurden in Versailles eingebracht.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Artistisches aus Italien.

*** **Florenz**, Anf. April. Zu den mancherlei Vortheilen welche die Photographie den Wissenschaften und Künsten, der Industrie und dem Vergnügen wie der Liebhaberei bietet, darf man der Vervielfältigung von Handschriften eine sehr untergeordnete Stelle nicht anweisen. Wie Sammler wissen, üben Autographien einen besonders anziehenden Reiz aus, und photographische Nachbildungen von Handschriften sind — keine Facsimiles, sondern — Urschriften oder denselben vollkommen gleich. Autographe bedeutender Menschen üben zunächst einen besondern Reiz dadurch aus daß sie uns den Charakter derselben von einer neuen Seite, in einer scheinbar zufälligen Eigenthümlichkeit, aufschließen Eine Handzeichnung von Goethe würde als eine Arbeit Hackerts oder sonst eines Künstlers wenig Interesse erregen; wir würden nur bekanntes zu sehen glauben; von Goethe entdeckt sie uns eine neue Seite, die wir mit seinem Dichtercharakter in Uebereinstimmung zu finden suchen. Das gleiche Interesse erwecken Handschriften der Künstler, die uns entweder durch Uebereinstimmung oder durch Widerspruch mit ihrer Kunst reizen, oder von ihrem allgemeinen oder moralischen und socialen Charakter eine neue Vorstellung oder Bestätigung geben. Häufig finden sich in Handschriften von Künstlern, namentlich von Architekten, Zeichnungen wodurch sie höchst ergiebige Hülfsmittel der Kunstgeschichte werden; ja auch die Schriftzüge selbst können durch ihre Uebereinstimmung mit Handschriften mit Namensunterschrift den Werth urkundlicher Zeugnisse erhalten. Endlich sind es gerade Künstler-Handschriften welche zu den bevorzugten Liebhabereien der Sammler gehören.

Diese und ähnliche Betrachtungen ließen es wünschenswerth erscheinen eine Auswahl aus den vielen Handschriften von Künstlern, im Besitz der Gallerie von Florenz, mit Hülfe der Photographie zu vervielfältigen — eine Arbeit welcher sich der Conservator der Handzeichnungen und Kupferstiche der königl. Gallerie, Carlo Pini, mit ebenso großem Verständniß als Eifer und Beharrlichkeit unterzogen hat, und von welcher bereits — unter dem Titel „La scrittura di artisti italiani (sec. XIV — XVII) riprodotta con la fotografia" — ein ansehnlicher Theil erschienen ist. Ich nenne von bekannteren Künstlernamen nur Taddeo Gaddi, Masaccio, Domenico Veneziano, Filippo Brunelleschi, Piero di Chellino, Donatello, Filippo Lippi, Leon Battist Alberti, Paolo Uccello, Luca della Robbia, Mino da Fiesole, Andrea del Verrocchio, Benozzo Gozzoli, Antonio del Pollajuolo, Filippino Lippi, Andrea Mantegna, Baldassare Peruzzi, Giorgio Vasari, Giuliano da Sangallo, Lionardo da Vinci, Baccio da Montelupo, zu denen viele minder bekannte gefügt sind. Die Handschriften, namentlich die ältern, sind nicht leicht zu lesen, besonders wegen der mancherlei eigenthümlichen Abkürzungen, weßhalb der Herausgeber einer jeden die Uebertragung in die moderne Schrift zur Erleichterung des Lesers beigegeben hat. Außerdem ist einer jeden Handschrift eine kurz gefaßte Biographie des betreffenden Künstlers aus der Feder des gründlichen Kunsthistorikers Gaëtano Milanesi, des Herausgebers der Documente sienesischer Kunst und Mitarbeiters am Vasari Le Monnier beigegeben, die mit ihrer scharfgezeichneten Charakteristik einem wohlgetroffenen Bildniß zu vergleichen ist.

Dieses eigenthümliche Künstler-Album ist auf 300 Blätter in 4° berechnet, und erscheint in 12 Lieferungen zu je 25 Blättern, zum Preise von 20 Fr. für jede Lieferung. Vier Lieferungen sind bereits erschienen. Beabsichtigt ist ein zweites derartiges Unternehmen, das von Bedeutung für die italienische Kunstgeschichte zu werden verspricht; man geht damit um die Handschriften des Lionardo da Vinci photographisch zu vervielfältigen. Ein großer Theil derselben dürfte vorläufig unzugänglich sein, da er nach Paris gekommen ist. Dagegen kann ohne weiteres der Anfang mit den in der Ambrosiana zu Mailand aufbewahrten Schriften des gedankenreichen Künstlers der Anfang gemacht werden.

Vom Vasari Le Monnier wird demnächst eine neue Ausgabe in 8° erscheinen; nur Text, ohne Noten. Die Anmerkungen, vermehrt durch viele Zusätze, auch wohl hie und da berichtigt, werden einen besondern Band bilden, der auch abgetrennt vom Ganzen zu haben sein soll. Daß Vasari's Werk ohne Anmerkungen jetzt noch einen Leserkreis in Italien haben werde, ist wenigstens für uns kaum denkbar; nicht nur der vielen Unrichtigkeiten wegen die es enthält, sondern auch weil die so nothwendige Kenntniß der Schicksale der aufgeführten Kunstwerke daraus nicht gewonnen werden kann.

Cavalcaselle, von dessen großem kunstgeschichtlichem Werk in englischer Sprache, „History of Painting in Italy," der 4. und 5. Band im Druck vollendet, aber noch nicht ausgegeben sind, und der bereits am 6. Band arbeitet, ist gleichzeitig mit der Uebersetzung der ersten Bände dieses seines Werks ins Italienische beschäftigt.

Fürst Metternich und der deutsche Zollverein.

(Fortsetzung.)

T. Nachdem Fürst Metternich dergestalt die allmähliche Bildung des Zollvereins in seinen preußisch-kleindeutschen Anfängen geschildert, geht er auf die den Beitritt der Mittelstaaten bezweckenden Verhandlungen über, und zeichnet das Verhältniß der dem Vereine angehörenden Staaten zum Hegemon Preußen. Das Mémoire fährt wörtlich fort:

Die **Grundidee** ist in allen diesen Verträgen dieselbe, wenn gleich die Details der Ausführung nach den Localitäten durch die einzelnen Conventionen verschieden geregelt sind. Sie besteht: in vollkommener gegenseitiger Freiheit des Handels zwischen den Vereinsstaaten, einem übereinstimmenden Zollsystem nach gleichen Tarifsätzen, endlich in Gemeinschaftlichkeit der Schutzmaßregeln für die einheimische Production der im Vereine begriffenen Länder gegen die Concurrenz der dem Vereine fremden Gebiete: **alles dieses aber unter preußischem Schutz und preußischer Präponderanz.**

Nach dieser Grundidee hören sonach:

1) zwischen Preußen und den im Vereine mit ihm verbundenen Staaten, sowie zwischen diesen unter sich, alle Beschränkungen des Verkehrs mittelst der Mauth- und Zolllinien auf;

2) dagegen nehmen die Vereinsstaaten für ihre dem Auslande zugewendeten Gränzen den preußischen Zolltarif an;

3) die Einkünfte aus den Zolllinien um die gesammte den Verein umspannende Gränze werden gemeinschaftlich, aber unter preußischer Leitung verwaltet, und das Product derselben zwischen den Regierungen der Vereinsstaaten, nach deren respectiver Seelenzahl, vertheilt.

Fragt man sich wie es kam daß so manche von Preußen doch nicht unbedingt abhängige deutsche Fürsten Verpflichtungen eingiengen die sie in Bezug auf einen so wesentlichen Ausfluß des Hoheitsrechts, wie es das Zollregal ist, aller freien Bewegung hiefür beraubten, so lag bei einigen derselben — vorzüglich da wo von Enclaven im preußischen Gebiete die Rede ist — allerdings reine Nothwendigkeit zu Grunde, indem die Besorgniß derlei enclavirte Gebiete durch die Strenge der preußischen Verwaltung am Ende von allem äußern Lebensverkehr abgeschnitten zu sehen, zum Eingehen jedes Opfers zwang. Bei freier stehenden Höfen dagegen, wie bei jenen von Kassel und Darmstadt, scheinen rein finanzielle Betrachtungen den Entschluß herbeigeführt zu haben, indem der offenbar den Staatscassen aus dem neuen System erwachsende Gewinn, verbunden mit noch anderweiten pecuniären Opfern, zu denen sich der preußische Hof herbeigelassen zu haben scheint, bei diesen kleinen in ihrem Finanzwesen zerrütteten und von ihren Kammern abhängigen Regierungen alle andern Betrachtungen überwog.

Hatte nun schon der preußische Zollverein, wie er zu Ende des Jahrs 1832 in der obenbezeichneten Ausdehnung bestand, eine zum ernsten Nachdenken auffordernde feste Gestalt angenommen, so ist er seitdem — in Folge des bayerisch-württembergischen Anschlusses — zu einer Größe gediehen die ihn zum wahrhaft wichtigen Zeitereignisse stempelt.

Durch einen eigenen Zusammenfluß von Umständen mußte es geschehen daß die bekannte und mit Lob anzuerkennende persönliche Tendenz des Königs von Bayern für deutsche Unabhängigkeit und Einigkeit sich mit besonderer Vorliebe auf das preußische Zollsystem warf, in welchem der König einen Anfang und bedeutenden Vorschritt zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee, des *Zusammenstürzens aller Mauth- und Zolllinien zwischen sämmtlichen im deutschen Bunde vereinigten Ländern*, zu erblicken wähnte.

Auf alle mögliche Weise von Preußen, welches die Wichtigkeit des Beitritts von Bayern nur zu wohl einsah, in dieser Ansicht bestärkt und angespornt, sandte der König seinen Finanzminister v. Mieg zur Unterhandlung des Anschlusses nach Berlin. Schon früher für die preußische Sache gestimmt und zu Berlin mit einer seltenen Geschäftszuvorkommenheit behandelt, unterzeichnete auch wirklich v. Mieg bald, im Namen Bayerns und des mit Bayern im Vereine handelnden und durch Tractate an ersteres gebundenen Württembergs, den Anschluß, und der preußische Hof hatte die Genugthuung, nachdem er bereits durch seine Zolllinien das nördliche Deutschland größtentheils umschlossen und von Süddeutschland abgeschnitten hatte, auch zwei sonst auf ihre Unabhängigkeit so eifersüchtige süddeutsche Staaten, wie Bayern und Württemberg, seinem System eingefügt und die preußische Zolllinie bis an den Inn, die Tiroler Alpen und den Bodensee ausgedehnt zu sehen.

Einen Augenblick schien es als ob der König von Bayern, dem doch seitdem manches von seiner Bewegungsfreiheit bei der Sache gebrachte Opfer klar geworden sein mochte, die Ratification des Berliner Tractats verweigern wollte, und die gleich nach der Rückkunft nach München erfolgte Entfernung des v. Mieg von dem Posten als Finanzminister schien diese Erwartung zu rechtfertigen. Den neuesten Nachrichten zufolge aber dürfte doch die Zustimmung des Königs zu dem Haupttractate so gut als erfolgt anzusehen sein, und nur eine provisorische Convention, welche den Stand der wechselseitigen Verhältnisse für den Rest des laufenden Jahrs zu ordnen bestimmt ist, Modificationen unterliegen, so daß wohl jedenfalls, vom Jahre 1834 anzufangen, Bayern und Württemberg mit dem Namen „Preußische Vereinsstaaten" unzweifelhaft zu belegen sind.

Sobald letzteres im Grundsatze durch Hrn. v. Mieg zu Berlin zugestanden war, mußten auch Sachsen, dann die kleinen sächsischen Herzogthümer und die thüringischen Länder (Reuß, Schwarzburg u. s. w.) wohl nothgedrungen dieselbe Partie ergreifen. Auf der einen Seite zwischen die Staaten Oesterreichs, auf der anderen zwischen jene Preußens eingeklemmt und nun durch den bayerischen Anschluß auch des bisher frei gebliebenen Débouché's über Plauen, Hof, Bayreuth ꝛc. beraubt, blieb diesen Staaten, wollten sie nicht in dieser rein abgeschlossenen Lage verkümmern, nichts anderes übrig als sich dem Vereine, welcher doch noch ihren Waaren im Vereinsumkreise Absatz und ihrem Verkehre, wenn auch unter lästigen Bedingungen, Ausfuhrwege darbot, einzuverleiben; welches sie auch durch successiv abgeschlossene Verträge alle (Sachsen insbesondere mit dem Bewußtsein dadurch seiner Leipziger Messe eine schwere Wunde zu versetzen) gethan haben.

Sollte ich nunmehr ein treues Bild des durch diese Vorgänge geschaffenen Standes der Dinge zeichnen, so würde selbes nur in sehr dunkeln Farben gehalten sein können; denn für den Deutschen Bund als solchen, insbesondere aber für Oesterreich, ist jener preußische Zollverein entschieden eine höchst nachtheilige, unheildrohende Erscheinung.

Die *commerciellen* Nachtheile zu entwickeln welche derselbe für die österreichische Monarchie nothwendig haben wird, muß einer competenteren Autorität überlassen bleiben. Es kann aber auch dem uneingeweihten Blicke nicht zweifelhaft bleiben daß eine und dieselbe fremde Zolllinie, welche die Gränze der Monarchie von Krakau bis Salzburg und Bregenz umfaßt, unsern ganzen westlichen Ein- und Ausfuhrhandel, mit Ausnahme des Débouché's auf der Elbe, welches aber natürlich nur in einer einzigen Richtung nutzbar und zu verwenden ist, unbedingt beherrscht; und wenn man bedenkt daß diese Herrschaft in die Hände eines Staates wie Preußen gelegt ist, welcher in Natur- wie in Industrieproducten auf den Märkten Europa's als einer unserer vorzüglichsten Nebenbuhler betrachtet werden kann, so läßt sich von dessen nun erworbenem Einfluß auf alle unsere Communicationswege durch und mit Deutschland nur eine sehr ungünstige Rückwirkung auf Production und Industrie im Kaiserstaat erwarten.

Allein noch viel bedenklicher dürfte diese Rückwirkung auf dem *politischen* Felde sich für uns gestalten, und man möge das allgemeine Interesse des deutschen Bundesvereins, oder den Oesterreich gebührenden Einfluß in demselben, oder endlich den moralischen Zustand der Parteien in der jetzigen Zeit vorzüglich vor Augen haben, so wird man in jeder dieser Beziehungen von den durchaus schädlichen und gefährlichen Wirkungen dieses preußischen Zollsystems sich überzeugen müssen.

Der Deutsche Bund kann nur dann als eine wahrhaft wohlthätige politische Stiftung betrachtet werden, und nur dann seine hohe Stellung in dem europäischen Staatensysteme behaupten, wenn er unverbrüchlich dem Grundcharakter des Vereins, *Gleichheit der Rechte und der Pflichten der Glieder desselben*, treu bleibt. Jede Präponderanz, jedes Vorrecht irgendeiner Macht (als solche spricht sich das lediglich formelle Präsidium Oesterreichs am Bundestage keineswegs aus) ist dem Bundesvereine wie ihn die Wiener Congreßacte schuf gänzlich fremd; alle Mitglieder desselben sollen das ihnen verfassungsmäßig zukommende Stimmrecht am Bundestag und den daraus hervorgehenden Antheil an der obersten Leitung der Bundesgeschäfte gleichmäßig frei und ungehindert ausüben, und wenn sich bis jetzt kleinere Bundesglieder bei Geltendmachung dieses Stimmrechts der Anleitung dieses oder jenes größeren Hofes besonders hingaben, so war dieß zwar eine Folge des natürlichen Einflusses den in jedem freien oder geschlossenen Vereine von Staaten der Mächtigere meist über den Schwächeren ausübt; es war aber jedenfalls stets ein bloß factisches, nicht aber ein rechtlich begründetes, ein wechselndes, nicht ein dauerndes Verhältniß; auch *theilte* sich dieser Einfluß nach den verschiedenen geographischen, persönlichen und Familien-Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen. Keiner von beiden Höfen nahm ihn ausschließlich in Anspruch; in Bundesangelegenheiten zumeist denselben Weg verfolgend, brachten beide im Endziele das Getheilte zusammen, und gieng dennoch, in einzelnen Geschäften, ausnahmsweise ihre Bahn eine verschiedene Richtung, so hatte immerhin das Gewicht einer jeden dieser beiden Mächte sein Gegengewicht, und für den Bund lag in dem hieraus hervorgehenden *Systeme des Gleichgewichts* die wahre Bürgschaft der Fortdauer der durch die Grundgesetze begründeten vollen Unabhängigkeit und Rechtsgleichheit seiner Mitglieder.

Anders gestaltet sich die Sache in Folge der Bildung des preußischen Zollvereins. Eine Reihe bisher unabhängiger Staaten verpflichtet sich gegen einen übermächtigen Nachbar in einem überaus wichtigen Zweige der öffentlichen Besteuerung *seinen* Gesetzen zu folgen, sich seinen Administrativ- und Controlmaßregeln zu unterwerfen. Die in der Bundesacte stipulirte und bisher bestandene Rechtsgleichheit der Bundesglieder hört nun, wenigstens in Bezug auf diesen speciellen Theil der Staatshoheit, auf, um dem Verhältnisse zwischen Patron und Clienten, zwischen Beschützer und Schutzbefohlenen, Platz zu machen. In dem großen Bundesverein entsteht ein kleinerer Nebenbund, in dem vollsten Sinne des Wortes ein status in statu, welcher nur zu bald sich daran gewöhnen wird *seine* Zwecke mit *seinen* Mitteln in erster Linie zu verfolgen, und die Bundeszwecke und Bundesmittel nur in zweiter Linie, insofern sie mit den ersteren sich vereinbaren lassen, zu berücksichtigen. Nach und nach werden die Vereinsstaaten unter der thätigen preußischen Leitung und bei den nothwendig sich bildenden gemeinschaftlichen Interessen in einen mehr oder weniger compacten Körper zusammenfließen, welcher bei jeder am Bundestage zur Verhandlung kommenden Frage (und dieß nicht bloß in den den Handel betreffenden Angelegenheiten) nach gemeinschaftlich verabredeten Grundsätzen vorangehen und in demselben Sinn abstimmen wird. Bei so bewandten Umständen wird alle nützliche Discussion beim Bundestag aufhören; vorher besprochene und nicht nach den Bundes-, sondern nach isolirt preußischen Zwecken eingerichtete Abstimmungen werden an ihre Stelle treten, und da schon heute von den 17 Stimmen im engeren Rathe der Bundesversammlung nur noch 7 (Oesterreich, Hannover, Baden, Dänemark, Luxemburg, Braunschweig und Nassau, die freien Städte) dem preußischen Zollsysteme vollständig fremd sind, so läßt sich das Resultat dieser Abstimmungen, in jeder Frage in welcher das preußische mit dem Bundes-Interesse in Collision sein wird, unschwer und bedauerlicherweise vorausbestimmen.

Einen recht lebendigen Beweis daß diese trüben Voraussagungen vollkommen dem Reiche der Wirklichkeit angehören, lieferte der Vorgang bei den successiven Abstimmungen über die hessisch-hannoverische Streitfrage. Es handelte sich dabei weder um eine politische noch um eine Han-

dels, sondern um eine reine Rechts-Frage: um jene, ob ein Vertrag gehalten werden müsse, und ob, wenn er gebrochen sei, der in der Bundesgesetzgebung den Bundesstaaten vorbehaltene Richter, die Austrägal-Instanz, einzutreten habe oder nicht. Für jedes nur einigermaßen billig denkende, rechtskundige Cabinet konnte es hierüber fürwahr nicht zweierlei Meinungen geben. Auch war anfangs die eminente Mehrheit der Bundesstaaten in der That für die gesetzmäßige Einleitung des Austrägal-Verfahrens. Allein bald trat zuerst Bayern, wie sein Anschluß an das preußische Zollsystem sich näherte, von seiner früheren Meinung mit einer selten so zur Schau getragenen Inconsequenz zurück, und läugnete heute die Anwendbarkeit des Austrägal-Verfahrens, nachdem es sie gestern noch mit Entschiedenheit vertheidigt hatte. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, nachdem auch sie unter den Einfluß Preußens gerathen, folgten diesem Beispiel, Sachsen deßgleichen; und wir können, sollte die Sache durch eine unglückliche Fügung der Umstände noch einmal zur Abstimmung an den Bundestag gelangen, das seltsame Schauspiel erleben daß dieselbe Versammlung dieselbe Sache, bei ganz unveränderten Umständen, nach dem Zwischenraume weniger Monate auf eine diametral entgegengesetzte Weise entschiede!

Und hätte es uns noch an einem Beweise gefehlt wie ein großer Theil der Abstimmungen in dieser Sache durchgängig nicht nach Ueberzeugung, nicht nach Grundsätzen, sondern in bloßer Befolgung der Berliner Weisungen geliefert wurde, so hätten wir ihn in den von einzelnen der Vereinsstaaten, insbesondere von Hessen-Darmstadt, im stillen uns gegebenen Entschuldigungen gefunden, indem sie versicherten: sie fühlten recht gut Hannover habe das Recht auf eine Austrägal-Instanz zu bringen; diese sei auch sicher das einzige Palladium des Schwächern gegen den Stärkern; aber sie könnten dessenungeachtet nicht dafür am Bundestage stimmen, denn sie seien gegen Preußen gebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 13 April. Gestern und heute sehr heftige Fortsetzung der Kanonade auf allen Punkten wo die Feinde einander gegenüberstehen. Der Versailler Angriff auf die Südforts ist wirklich ganz mißlungen. In Asnières sind dieselben auch zum Rückzuge gezwungen worden, und der Insurgentengeneral Dombrowski dringt unaufhörlich vorwärts. Die vor einigen Tagen gewonnenen Positionen in Neuilly gehen auch straßen- und gartenweise verloren, und man vermuthet, nach den Bulletins die der obgenannte General von Zeit zu Zeit versendet, daß er heute wieder ganz Neuilly besetzt halten wird. Diese constanten Mißerfolge der Versailler Truppen bringen in der ruhigen und besonnenen Classe der Bevölkerung einen höchst peinlichen Eindruck hervor. Man setzte alle seine Hoffnungen auf den Sieg der Versailler Armee, und nun fängt man an zu fürchten daß am Ende doch die Insurgenten die Oberhand behalten können, oder daß wenigstens die gegenwärtige unaussprechlich drückende Sachlage noch Wochen lang andauern dürfte. Zu dem gesellt sich noch die traurige Nachricht daß die Unterhandlungen der Ligue Républicaine gänzlich mißlungen sind. Die legale Regierung Frankreichs will, mit Recht oder Unrecht, die Pariser Bewegung nicht als eine Revolution, sondern als eine Emeute ansehen, und unter keinem Vorwand den Pariser Nationalgarden den Charakter einer kriegführenden Armee, mit der man unterhandeln könnte, zugestehen. Es ist andererseits nicht zu läugnen daß die Pariser eine sehr starke Stellung inne haben, und noch Wochen lang im Stande sein dürften sich zu vertheidigen, und zwar in energischer Weise. Was natürlicher als das Entstehen eines immer allgemeiner werdenden Gefühls, dessen Natur, vom patriotischen Standpunkte betrachtet, vielleicht nicht gerechtfertigt erscheint, aber doch unter den Umständen gewissermaßen logisch ist? Ich meine die Sehnsucht nach einer activen und kategorischen Vermittelung der deutschen Armeen. Alles was nicht der Nationalgarde angehört, und selbst unter dieser eine große Menge, trotz aller Protestationen der rothen Journale, wünscht von ganzem Herzen daß die Deutschen dieser unerträglichen Lage ein Ende machen, selbst einen guten Theil der Stadt in Feuer und Flammen aufgehen lassen, und von diesen „Canaillen" eine gute Anzahl niederhauen mögen. Daher vielleicht das Gerücht, das man allerseits freudig aufnimmt, daß, da Hr. Thiers am 1 April nur 130 Millionen (?) von den fünfhundert erlegt hat, die Deutschen ihm bis zum 15 d. M. Frist gegeben haben, mit der Drohung daß, wenn bis dahin die geforderte Summe nicht gezahlt sei, die deutsche Armee in Paris einrücken werde. Hr. Thiers habe sich anheischig gemacht bis zum 15 d. den Forderungen Genüge leisten zu können, indem er zu verstehen gegeben haben soll daß er bis dahin Herr von Paris zu sein gedenke. Der fatale Termin naht nun heran, und die Spannung ist deßhalb auch sehr groß; man hofft, wie gesagt, daß die deutsche Obrigkeit ihre Interessen hinlänglich gefährdet sehen wird um thatsächlich einzugreifen. Ich theile Ihnen dieses Gerücht mit als das was es werth ist; es scheint mir jedoch etwas unwahrscheinlich daß um dieser diebischen und mörderischen Emeute willen die Deutschen nochmals die Waffen ergreifen und so manches kostbare Leben aufs Spiel setzen sollten. Doch muß ich andrerseits wieder zugeben daß ich keinen andern Ausweg entdecken kann.

Die Forts des Südens sind sehr stark beschädigt, wie ich mich selbst davon überzeugen konnte; doch werden auch die dort aufgestellten Batterien immer wieder ersetzt, und der commandirende General Eudes hält, wie gesagt, festen Stand. Die Zerstörung der Porte Maillot nimmt täglich größere Dimensionen an, trotz der Reparaturen, die man nicht vernachlässigt. Der dortige Bahnhof ist vollends unbewohnbar geworden. Der Tunnel der Gürteleisenbahn an dieser Stelle ist von mehreren Bomben durchbohrt. Die Züge können nicht mehr passiren. Die Kugeln und Bomben fallen in großer Menge auf diese Seite. Die Bewohner der Ternes und Passy's, bis in die Champs-Elysées, können vor Furcht und Lärm nicht schlafen.

Asnières ist also von den Insurgenten besetzt und von Projectilen der Versailler Armee förmlich überschüttet worden. Merkwürdigerweise hat sich die Commune in diesem ganz außerhalb des Pariser Rayons befindlichen Ort auch installirt und die rothe Fahne am Rathhaus aufgehißt, obwohl der Bürgermeister energisch erklärte daß er und seine Mitbürger mit der Commune nichts zu schaffen haben. Die Nationalgarden von Asnières verweigern den Dienst, und fliehen in allen Richtungen. Man verfolgt sie übrigens nicht.

Wieder eine neue Entlassung eines Mitgliedes der Commune, des Hrn. Dr. med. Goupil. Assy und Bergeret sind von der Commune verhört worden. Der erstere ist als unschuldig erklärt und wieder in dieselbe aufgenommen, der zweite ins Gefängniß zurückgeschickt worden; jedoch immer ohne zu wissen warum.

Es ist geradezu ekelerregend wenn man die unzähligen Tagesblätter liest die für die Commune die Feder führen. Die Gemeinheit und Schmutzigkeit dieser Proletarier kennt keine Gränzen. Die Presse spielt jetzt die entwürdigende Rolle eines öffentlichen Werkzeugs für die gemeinsten und widrigsten Beleidigungen und Beschimpfungen. Als Curiosität will ich Ihnen ein kurzes Muster des gewöhnlichen Styles der rothgesinnten Blätter geben, indem ich einige Zeilen des „Affranchi" von Pascal Grousset hier folgen lasse, die an Hrn. Jules Favre gerichtet sind. Nicht vielleicht weil das Beispiel ein außergewöhnliches ist, sondern weil tagtäglich dasselbe Thema in allen Nuancen und bei jeder Gelegenheit in dieser Weise behandelt wird: „Der Vice-Director der Mörder in Versailles, der niederträchtige Proxenet, der seit dreißig Jahren das weiße Brod der Prostitution, der öffentlichen Schriftverfälschung und des traditionellen, privaten und nationalen Verrathes ißt — Jules Favre, um alles mit einem Worte zu sagen — hat die Unverschämtheit gehabt auf der Tribüne in Gegenwart der 500 Wiederkäuer der Versammlung die folgende Infamie auszustoßen — u. s. w."

Die von Versailles aus organisirte Blocade der Stadt Paris ist wieder weiter ausgedehnt worden, indem man die Orleanslinie bei Juvisy abgeschnitten hat. Großes Geschrei im Lager der Föderirten; man vergißt aber daß sie selbst beinahe täglich Parlamentäre nach St. Denis schicken um die Unterbrechung der nördlichen und der östlichen Linien zu verlangen. Es ist dieß unbegreiflich, denn Dank der deutschen Behörde können die Pariser heute frühstücken und zu Mittag essen. Es bleiben jetzt nur noch diese zwei Eisenbahnlinien frei.

✻ **Paris**, 14 April. Was die militärischen Operationen, Erfolge oder Mißerfolge anbelangt, so kann ich leider nichts neues erwähnen; im allgemeinen dürfte wohl die Versailler Armee nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern vielmehr an Terrain verloren haben. Die ganze Nacht hindurch ist wieder auf allen Seiten gekämpft worden. Im Augenblick wo ich Ihnen schreibe, ist vielleicht Neuilly wieder gänzlich in den Händen der Insurgenten.

Die hervorragendste Neuigkeit des Tages ist der officiell von Seiten der Ligue de l'Union Républicaine veröffentlichte Bericht über die zwischen Thiers und den bevollmächtigten Vertretern der Ligue, den HH. A. Desonnaz, Bonvallet und Adam, in Versailles gepflogene Unterredung. (Der Bericht wurde schon in Nr. 108 der „Allg. Ztg." mitgetheilt.)

Die Haltung des Oberhauptes der Regierung ist wohl eine würdige gewesen; doch vielleicht zu exclusiv, weil nicht den Umständen angemessen. Der allgemeine Eindruck ist daß man gefehlt habe, indem er der reellen Stärke der Pariser Bewegung nicht genug Rechnung getragen. Was aber am meisten betrübt und beunruhigt, ist die Aussicht daß man in Versailles in Ruhe die Dinge auf die lange Bank hinauszuschieben gewillt scheint.

Unterdessen aber gibt sich auch vielseitig der Gedanke kund daß die Versailler Regierung eine immer zweideutigere und unsympathischere Stellung einnehmen wird, je länger die jetzigen Zustände dauern — denn es ist einmal ein Factum daß die Regierung das Bombardement von Paris

theilweise begonnen hat, und wahrscheinlich in größerem Maßstabe beabsichtigt, und man darf nicht vergessen daß dieß eine Maßregel ist die, als die Deutschen sie angewandt, von denselben Leuten die damals und jetzt am Staatsruder waren, als die größte und himmelschreiendste Barbarei betrachtet worden ist. Die Erklärung in Bezug auf die Aufrechthaltung der Republik ist auch nicht geeignet die republicanische Gesinnung der besonnenen Bürger zu beruhigen. Man erinnert sich an die famose Phrase des Generals Trochu — und man weiß also daß Hr. Thiers, im gegebenen Fall, immer noch Mittel und Wege finden wird um sich nöthigenfalls aus dieser Klemme zu ziehen; er dürfte nur die Handlungsweise des ehemaligen Commandanten von Paris nachahmen.

Man darf sich also nicht so sehr wundern wenn beinahe alle Journale einstimmig und schon seit langer Zeit die Versailler Männer als „Royalisten" bezeichnen, und dieselben auch nicht mehr anders nennen.

Unter den neu Verhafteten befindet sich der Arzt Morel, der im vorigen Jahre zu Gunsten des Prinzen Peter Bonaparte vor Gericht Zeugniß abgelegt hat.

Der Maler Courbet, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit im vorigen Jahre während einiger Zeit auf sich gezogen, weil er die Decoration der Ehrenlegion nicht angenommen, ist nun Präsident der Maler geworden und von der Commune beauftragt die Museen und Gallerien wieder in ordentlichen Stand zu setzen und dem Publicum zu eröffnen; gleichfalls hat er den Auftrag die jährliche Ausstellung im Industriepalaste zu organisiren. Sie sehen daß die Commune an alles mögliche denkt.

Das Thor der Porte Maillot kann nicht mehr geschlossen werden. Auf den Ternes, dem Faubourg St. Honoré und den Champs Elysées sind zahlreiche Bombenfragment-Verkäufer installirt und machen sehr gute Geschäfte.

Das Innere der Stadt behält sein gewöhnliches Aussehen. In gewissen Theilen würde man selbst nicht ahnen daß rings um die Stadt die armen Bürger und Soldaten zu Hunderten getödtet und verwundet werden.

Die Freimaurer haben auch eine Proclamation an allen Straßenecken angeheftet, in welcher sie die Bevölkerung zur Versöhnung auffordern. Sie sollen selbst eine Deputation nach Versailles geschickt haben, die wohl dasselbe Resultat zurückbringen wird wie die Union Républicaine.

Gestern Abends wurde ein Decret der Commune veröffentlicht, in Folge dessen die Vendôme-Säule abgetragen werden soll. Der „Rappel" widersetzt sich in seiner heutigen Nummer energisch diesem Projecte, und nur wenige Journale, selbst unter den rothesten, sind mit dieser Maßregel einverstanden. Man läßt sich wohl die Abtragung der Statue des verhaßten Mannes der da oben thront gefallen, aber man findet daß es eine Barbarei ist ein solches National-Eigenthum zu zerstören. Der „Rappel" erkennt der Commune nicht das Recht zu die Säule abzutragen, da dieselbe nicht der Stadt Paris gehört.

Die von der Commune eingesetzte Barricadencommission ist schon mehrmals zusammengetreten, und hat endlich ein Manifest erlassen in welchem sie die in ihren Sitzungen gefaßten Beschlüsse veröffentlicht. Von nun an werden die Barricaden kunstgerecht erbaut werden. Eine jede wichtige Straße oder Gasse wird deren eine oder mehrere bekommen. Die Regeln nach welchen diese Bauten ausgeführt werden sollen, sind bis in die genauesten Details angegeben, so daß eine Barricade absolut der andern gleich sein wird. Die Gas- und Wasserröhren werden vorläufig nicht gefährdet werden; aber zur Zeit der Gefahr oder des Angriffes werden sie ebenfalls verwendet oder zerstört werden. In den Canälen wird man, unterhalb der correspondirenden Barricade, Minen anlegen, die mit Pulver in der Quantität von 40—100 Kilogrammen gefüllt sein werden.

Man kann aus diesen Vorbereitungen ersehen daß die Herren der Commune nicht nur die Vertheidigung bis aufs äußerste zu treiben gesonnen sind, sondern auch die Absicht haben alles das zu zerstören was die Versailler Armee, und etwa die Deutschen im Nothfall, unversehrt lassen würden. Und alles dieß warum? Einzig und allein um ihre eigene Haut, die auf das ernsteste gefährdet ist, zu vertheidigen und zu retten. Sie können leicht denken was für Entsetzen und Furcht diese neue Anordnung in allen Gemüthern hervorrufen muß. Das Leben eines jeden Bewohners, sei es Mann, oder Frau, oder Kind, ist durch diese Maßregel speciell gefährdet, und man muß jetzt mehr als je wünschen daß es entweder den Versailler Truppen gelingen möge Herren der Stadt zu werden, oder daß man durch irgendeine Uebereinkunft diesen Gräueln ein Ende mache, bevor durch die Barricadenhelden zur Ausführung ihrer Plane geschritten werde.

Die HH. Pastoren de Pressensé und Guillaume Monod haben jeder einen Brief an die Redaction des „Siècle" gesandt, in welchem sie in entrüsteter, aber gediegener und bündiger Form gegen die Verhaftung des Erzbischofs und vieler Pfarrer der Pariser Gemeinden protestiren.

Das Comité der Katholikenbewegung in München an den Erzbischof Gregorius.

* Hochwürdigster Hr. Erzbischof! Ew. Excellenz! In Ihrem am 14. d. M. an den gesammten Klerus und die Gläubigen Ihrer Diöcese erlassenen Hirtenbriefe sind so schwere Angriffe gegen die staatsbürgerliche Loyalität und katholische Gesinnung aller jener Männer enthalten welche der von uns zur Einreichung an die kgl. Staatsregierung bestimmten Adresse beigetreten sind, daß das unterfertigte Comité sich genöthigt sieht im Namen aller Unterzeichner der Adresse jene tief verletzenden Beschuldigungen öffentlich abzuwehren.

Wir bezeichnen das Unfehlbarkeits-Dogma als unverträglich mit den Bestimmungen unserer Verfassung, und wir verweigern deßhalb schon aus staatsbürgerlichen Gründen die Annahme desselben. Mit dieser Ansicht wissen wir uns aber in voller Uebereinstimmung mit der kgl. Staatsregierung selbst, welche bereits durch höchste Ministerialentschließung vom 9 August v. J. die HH. Erzbischöfe vor eigenmächtiger Publication der Concilsbeschlüsse warnte, und dann durch weiteren Erlaß vom 22 März l. J. das von dem Hrn. Erzbischof von Bamberg in richtiger Würdigung seiner Stellung zur Verfassung erbetene Placet verweigert hat. Diese Verweigerung war ausdrücklich durch den Hinweis auf die aus dem Unfehlbarkeitsdogma erfließende wesentliche Alteration der bisherigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Bayern und der in demselben liegenden Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates motivirt. Erachten aber Ew. Excellenz sich gleichwohl für berechtigt die von uns vertretene Ansicht „Lüge und Verleumdung" zu nennen, so müssen wir es Ihnen, hochwürdigster Herr, überlassen die Gränzen zu ziehen die dieser Vorwurf nicht überschreiten darf, ohne die der kgl. Staatsregierung schuldige Ehrfurcht zu verletzen.

Ew. Excellenz finden Ihre Stellung als bayerischer Staatsangehöriger durch das neue Dogma nicht verändert, und Sie versichern Ihre Diöcesanen den vor Ihrer bischöflichen Weihe geleisteten Eid, falls es nöthig sein sollte, nochmals ablegen und bis zum Tode halten zu wollen. Hätten sich aber Ew. Excellenz stets Ihrer geleisteten politischen Eide, namentlich jenes Eides erinnern wollen welchen Sie am 26 Januar 1859 bei der Eröffnung des Landtages in feierlicher Sitzung auf die Verfassung unseres Landes geschworen haben, dann dürfte Ihnen die Verfassungsverletzung wohl weniger leicht geworden sein, welche Sie factisch bereits dadurch begiengen daß Sie ohne, ja gegen, den Willen der kgl. Staatsregierung das Unfehlbarkeitsdogma in Ihrer Diöcese verkünden, und gegen die besten Männer unseres Landes, welche sowohl aus religiöser Gewissenhaftigkeit als aus den Motiven der Treue gegen den König und die Staatsgrundgesetze die Annahme derselben verweigern, geistliche Strafedicte ergehen ließen.

Nicht uns, hochwürdigster Herr, trifft der von Ihnen ausgesprochene Vorwurf namenloses Unglück und heillose Spaltung in unser Vaterland Bayern zu bringen, und einen gänzlichen Umsturz der staatlichen und kirchlichen Autorität anzustreben, sondern diejenigen welche die Gebote einer fremden, in Rom dominirenden Macht über die Autorität der Regierung unseres Königs stellen, und ihr hohes geistliches Amt dazu benützen die Angehörigen der katholischen Kirche zu einem innerlichen Abfall von unserer Verfassung im Gewissen zu verpflichten.

Mit Ihnen, hochwürdigster Hr. Erzbischof, bekümmert uns tief die schwere Gefährdung der kirchlichen Autorität, aber wir müssen die Schuld an dieser traurigen Thatsache vor allem dort erkennen wo einerseits der Uebermuth der Gewalt an der alten Lehre und Verfassung der Kirche frevelte, andererseits der Mangel an klarer Erkenntniß des überlieferten Glaubens oder ein furchtsamer die eigene bessere Einsicht aufopfernder Gehorsam diesen Frevel unterstützte.

Indem wir uns bewußt sind für eine heilige Sache in den Kampf gegangen zu sein, stärkt uns zugleich die feste Hoffnung daß, welche zeitweiligen Verdunkelungen der Wahrheit und des Rechtes auch kommen mögen, doch schließlich diesen der Sieg nicht fehlen werde.

Genehmigen Ew. Excellenz 2c.

München, am 20 April 1871.

Das Comité der Katholiken-Versammlung vom 10 April: Oberstaatsanwalt v. Wolf, erster Vorsitzender. Oberst-Ceremonienmeister Graf v. Moy, zweiter Vorsitzender. Graf Ludwig Arco-Valley. Großbrauereibesitzer Ludw. Brey, zweiter Vorstand des Gemeinde-Collegiums. Appellrath v. Enhuber. Universitätsprofessor Dr. Huber. Geheimrath und Oberappellationsgerichts-Director v. Molitor. Hofmusik- und Hoftheater-Intendant Frhr. v. Perfall. Münzwardein Dr. v. Schauß. Staatsanwalt Adolf Streng.

Neueste Posten.

▽ **Köln,** 19 April. Nachdem der Cultusminister v. Mühler unter dem 10 Jan. a. c. den katholisch-theologischen Facultäten eine directe Correspondenz mit den Bischöfen, wie sie z. B. in Breslau früher „vielfach" in Widerspruch mit den Statuten, stattgefunden hatte, strenge verboten, bringt nunmehr das neueste (März-) Heft des Stiehl'schen „Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen" den nachstehenden Erlaß desselben Ministers an das Provincial-Schulcollegium zu Coblenz. „Berlin, 18 März 1871. Auf die Berichte vom 5 Jan. und 21 Febr. c. erkläre ich aus Anlaß der Verfügung, welche der Hr. Erzbischof von Köln unter dem 10 Dec. v. J. an die katholischen Religionslehrer bei den Gymnasien erlassen hat, mich mit der Absicht des kgl. Provincial-Schulcollegiums einverstanden, die katholischen Religionslehrer durch die Directoren der höhern Unterrichtsanstalten dahin mit Anweisung zu versehen daß sie Erlasse oder Bekanntmachungen ihrer kirchlichen Oberbehörde in den Schulclassen nur nach vorheriger Genehmigung des Vorstehers der Anstalt mittheilen dürfen. Abschrift dieses Erlasses ist zugleich allen kgl. Provincial-Schulcollegien zur Befolgung zugestellt worden." Gemäß der hier angezogenen Verfügung des Erzbischofs von Köln mußten nämlich die Religionslehrer an sämmtlichen höhern Lehranstalten der Erzdiöcese außer dem berüchtigten Fuldaer Hirtenbrief vom Jahr 1870 und einer erbärmlichen erzbischöflichen Belehrung über die Unfehlbarkeit, auch eine Bannbulle gegen den altkatholischen „rheinischen Merkur" den Schülern der mittlern und obern Classen vorlesen. In beiden Fällen handelte es sich also darum ob die preußischen Unterrichtsanstalten und ihre Lehrer unter der Oberaufsicht des Staates oder der Kirche stehen, und in beiden Fällen ist der Verfassung (Art. 23) gemäß zu Gunsten des Staats entschieden worden.

§§. **Genf,** 18 April. Im „Anzeigeblatt" erinnert der Staatsrath an den Art. 14 der Verfassung, wonach keine religiösen Körperschaften sich ohne Genehmigung des großen Raths niederlassen dürfen; die Betreffenden werden aufgefordert bis zum 20 April um diese Genehmigung anzuhalten. Thatsache ist es daß seit einigen Jahren Personen die eine Ordenstracht tragen, und in Gemeinschaft leben, sich auf dem Genfer Boden festgesetzt haben. Dieselben bestreiten aber daß der Art. 14 auf sie anwendbar sei; sie behaupten nur Privatleute zu sein, und keine Klöster, keine geistlichen Gemeinden im Sinne des Gesetzes zu bilden. Mit dieser Erklärung hatte sich die frühere Regierung zufriedengestellt. Es sieht danach aus als ob der jetzige Staatsrath strenger verfahren und die Widersetzlichen ausweisen werde. Wenn aber auch der Aufforderung Folge geleistet wird, so ist es doch mehr als zweifelhaft daß die Civilbehörde die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt. Dieser Schritt der Regierung findet seine Ergänzung in einer zweiten officiellen Anzeige, laut welcher jeder Fremde eine Ermächtigung braucht um Unterricht geben zu dürfen. Das scheint auf die Schulen der barmherzigen Schwestern (?) und der Brüder des christlichen Glaubens (Ignorantins) gemünzt zu sein. — Der Staatsrath hat Hrn. James Fazy beauftragt, öffentliche Vorlesungen über constitutionelles Recht zu halten. Gleich nach dem Wahlsiege der Radicalen war die Rede davon gewesen dem greisen Agitator mit einer Pension zu Hülfe zu kommen; obiger Beschluß wird weniger Anstoß erregen. — In Vivis ist der aus dem Königreich Sachsen gebürtige Pädagog Eduard Sillig, Gründer der vortrefflichen Erziehungsanstalt auf la Tour de Peilz, gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

(**) **Leipzig,** 19 April. (Erster Meßbericht.) Die Großhandelswoche unserer Ostermesse hat unter den glücklichsten Anzeichen begonnen. Zur rechten Zeit durch die Tagespresse, namentlich auch die „Allg. Ztg.," aufmerksam gemacht und gewarnt, hat die große Mehrzahl der Verkäufer sich alle Mühe gegeben und keine Kosten gescheut um ihre Meßwaaren pünktlich zum Beginn des Geschäftes in Leipzig eingetroffen zu wissen. Auf diese Weise wurden die vielbesprochenen Calamitäten des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen in sehr erheblicher Weise paralysirt, und der Gesammtumfang der Zufuhr läßt, so weit ein Urtheil darüber jetzt schon möglich, fast nichts zu wünschen übrig. Im allgemeinen ist große Lebhaftigkeit im Geschäft zu bemerken; die leider so lange Enthaltsamkeit im Kaufen, welche das consumirende Publicum in den letzten Jahren zu zeigen für gut fand, hat, wie es scheint, alle Vorräthe beinahe vollständig verbraucht, und gegenwärtig ist jedenfalls der Zeitpunkt gekommen wo die Ausfüllung der vorhandenen Lücken als eine unbedingte Nothwendigkeit sich geltend macht. In Rauchwaaren zeigten Händler aus dem Südosten (Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Griechenland) schon vor dem eigentlichen Beginn der Messe eine ziemliche Kauflust, so daß das Wegbleiben der Pariser Einkäufer dieser Branche nicht gerade sehr schmerzlich vermißt wurde. Im Manufacturfache zeigt sich, namentlich für die sogenannte Saisonwaare, ein außergewöhnlich großer Bedarf, und dieser Wahrnehmung entsprechen auch alle Nachrichten aus den betreffenden Industriebezirken Sachsens, wo Aufträge aller Art in lange nicht mehr gewohnter Fülle vorliegen, weßhalb dort überall eine lebhafte, durch zahlreiche Einberufungen zum Kriegsdienst noch gesteigerte Nachfrage nach Arbeitskräften einen freundlichen Gegensatz zu dem oft schmerzlich fühlbaren Arbeitsmangel einer nicht weit zurückliegenden Zeit bildet. Daß die französische Kundschaft, einige südfranzösische Ausnahmen abgerechnet, zur Messe nicht erschienen ist, wird niemandem auffallen; die deutsche Industrie weiß in mehr als einer Beziehung von diesem Umstand einen sehr zu beachtenden und hoffentlich dauernden Nutzen zu ziehen. Zu den Einzelnheiten übergehend, hätten wir zunächst zu erwähnen daß schon am Montag früh die betreffenden Lager stattlich mit gahrem Leder ausgefüllt waren, und daß der Verkauf derselben flott von statten gegangen ist. Gute Sorten gahres Sohlenleder wurden schon am Sonnabend und Sonntag, noch ehe sie das Lager erreichten, um so lebhafter umgesetzt, als die Zufuhr darin nur eine mäßige war; gestern Abend waren fast alle Lager damit geräumt. Im übrigen erzielten die Gerber nicht ganz dieselben Preise welche ihnen Frankfurt a. M. gewährt hatte, und es erhielten Luxemburger und St. Vither 51—54—56 Thlr., Siegener 48—50—55 Thlr., Malmedyer 50—52 Thlr., Eschweger leichte Waare sehr gesucht bis 48 Thlr., schwere wurden nach Verhältniß bezahlt, bayerisch Zahmleder 44—48—50 Thlr., Vacheleder deutsch 48—52 Thlr., wildes 44—46 Thlr., Wildbrandsohlleder 40—44—46 Thlr., Deutsch Brandsohlleder 46—48 Thlr. pro Centner. Fahlleder 16—20 Sgr., Kipsfahlleder 17—20 Sgr., leichte bis 24 Sgr., braune Kalbfelle 28—31 Sgr., Geraer Kalbfelle 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 12 Sgr. per Pfund. Weiß- und sämisch Leder giengen bei schnellem Umsatz zu erhöhten Preisen um, und es konnte der Bedarf darin nicht vollständig gedeckt werden. Ueber den Verkauf in rohen Häuten und Fellen wird unser nächster Bericht das nähere bringen, nur sei für heute erwähnt daß die Zufuhr darin eine sehr mäßige ist. — Der Tuchmarkt ist ebenfalls dießmal nicht sehr stark befahren, da zahlreiche Fabricanten schon zu Hause viel Waaren umsetzten. Noch gestern giengen Transporte hier ein, die jedoch immerhin nicht zu spät kamen, da sich die Tuchmesse etwas in die Länge zu ziehen scheint; auch hierüber berichten wir des nähern.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 21 April. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Eheschließungen von Militärpersonen. — Die „Krzztg." sagt: „Die Erörterungen hiesiger und auswärtiger Blätter über angebliche Verhandlungen betreffend die nordschleswigische Frage sind völlig müßig; es hat keinerlei neue Anregung stattgefunden."

* **Wien,** 21 April. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Hohenwart stellt den neuernannten Minister Grocholski vor. Der Gesetzentwurf über Forterhebung der Steuern für Mai wird mit großer Mehrheit angenommen.

* **Pest,** 21 April. Im Abgeordnetenhaus wird die Nachricht bekannt daß Paul Nyary, einer der hervorragendsten Führer, sich das Leben genommen hat; wegen der hierdurch veranlaßten erheblichen Aufregung ward die Sitzung geschlossen.

* **Berlin,** 21 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. $106\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 $77\frac{3}{4}$, v. 1864 $67\frac{1}{4}$, Creditactien $150\frac{7}{8}$, Lombarden $97\frac{1}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $225\frac{3}{8}$, Prior. $283\frac{1}{2}$, Galizier $107\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $93\frac{7}{8}$, Schatzanweisungen 100, Türken $43\frac{1}{4}$, Rumänier $44\frac{1}{4}$. Wechsel: Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: Schluß sehr fest.

⁑ **Berlin,** 21 April. Schlußcurse: Creditactien $150\frac{7}{8}$, Staatsbahnactien $225\frac{1}{2}$, Lombarden $97\frac{1}{8}$, Galizier $107\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44, South-Missouri 72, Rockford $55\frac{1}{2}$, Peninsular 65. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin,** 21 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{1}{2}$, per April-Mai $51\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $52\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{5}{8}$. Tendenz: fest. — Weizen lauf. M. $78\frac{1}{4}$, per April-Mai $77\frac{1}{4}$. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. $28\frac{7}{12}$, per Sept.-Oct. $28\frac{1}{2}$. Tendenz: fest. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 13 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 16 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 12 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 21 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 164, Staatsbahn $392\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden $270\frac{3}{4}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —.

* **Frankfurt a. M.,** 21 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 111, 4proc. Alsenzbahn $92\frac{3}{4}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{3}{8}$, 1860er L. $77\frac{3}{4}$, 1864er L. 118, Bankactien 709, Creditactien 264, Lombarden $170\frac{1}{8}$, österr.-franz. Staatsbahn $392\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{8}$, Galizier —, Elisabeth $209\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{8}$, Rudolfsbahn $72\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier $31\frac{1}{8}$, Napoleons $9.26\frac{1}{2}$. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $94\frac{3}{4}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 21 April. Nachbörse. Creditactien $264\frac{1}{2}$, Staatsbahn $393\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden 170, Silberrente —, Galizier $250\frac{1}{2}$. Spanier $31\frac{1}{16}$. Steigend.

* **Frankfurt a. M.,** 21 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, 1885er —, Silberrente $55\frac{7}{16}$, 1860er L. $77\frac{3}{4}$, 1864er L. —, Creditactien $264\frac{1}{4}$, Lombarden 16[illegible], Staatsbahn $393\frac{1}{2}$, Galizier 250, Elisabeth $209\frac{1}{4}$, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{1}{16}$. Tendenz: fest, still.

* **Wien,** 21 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.90, 1860er L. 96.90, 1864er L. 124, Bankactien 743, Creditactien 278.90, Lombarden 180.40, Staatsb. 414, Anglo-Austrian 269.50, Franco-Austrian 112, Galizier 264, Franz-Joseph 198, Prioritäten 97, Rudolf 161.50, Prioritäten 89.80, Elisabeth 220.50, Napoleons 9.97. Wechsel: Augsburg 104.25, Frankfurt 104.60, London 125.25, Paris 49.20, Unionsbank 267. Tendenz: lebhaft.

* **Wien,** 21 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.60, 1860er L. 97, 1864er L. 124, Staatsbahn 419.50, Lombarden 180.30, Napoleons $9.96\frac{1}{2}$, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 268.75, Unionsbank —. Fest, Staatsbahn sehr beliebt.

* **New-York,** 20 April. Goldagio $111\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er $113\frac{3}{4}$, 1904er $109\frac{3}{8}$, Baumwolle $14\frac{3}{4}$, Petroleum in Philadelphia 23.

Viele

HH. Raucher meinen daß nur dann eine Cigarre gut ist wenn selbe für importirt ausgegeben wird und vieles Geld kostet. Ich hatte Gelegenheit einige Partien feine Bremer Cigarren billigst zu kaufen, und bin daher in Stand gesetzt feinste Marken billigst zu verkaufen. Vorzüglich sind: **Habana La Mulatta** à fl. 28, **Habana La Preciosa** à fl. 40, **Superior Habana, Dos de Majos** à fl. 48. pr. 1000 Stück. Wenn auch Cigarren ein großer Geschmacksartikel sind, so finden doch obige wirklich feine Sorten allgemeine Anerkennung, da die Qualität und Brand der Cigarren nichts zu wünschen übrig lassen, und besonders der auffallend **billige** Preis alle Abnehmer im höchsten Grade zufriedenstellt. Zur Probe sende ich Originalkisten à 250 Stück pro Sorte franco gegen Sendung oder Nachnahme des Betrags, da ich bei diesen billigen Preisen kein Ziel gewähren kann. Alle Marken sind in leicht, mittel und schwer vorräthig. (1132)

[4130] **H. Peißker, Leipzig.**

Dankschreiben.

Bei allen Krankheiten als durchgreifendes Heilnahrungsmittel.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Gollnow, 3 Januar 1871. In Ihrem **Malz-Extract scheint der Arzt das richtige Mittel zur Hebung meiner Krankheit gefunden zu haben;** aber nur bei fortgesetztem Gebrauche darf ich hoffen daß die Gesundheit ganz wiederkehrt. Deßhalb (fortgesetzte Bestellung). Havendt. — Bei dem gegenwärtigen allgemeinen Husten erweisen sich die **Malzbonbons als die besten dagegen zu gebrauchenden Mittel.** — Bitte um Zusendung von 10 Pfd. Ihrer **ausgezeichneten Malz-Gesundheits-Chocolade.** Frhr. v. Meysenbug (Dr. und Kanzleirath a. D.), Potsdamer Straße 119 in Berlin.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (774)

PROVIDENTIA.

Frankfurter Versicherungsgesellschaft.

Vierzehnte ordentliche Generalversammlung.

In Gemäßheit des §. 43 der Statuten werden die nach §. 44 stimmberechtigten Actionäre der **Providentia** hierdurch auf

Mittwoch, den 10 Mai 1871, Vormittags 10 Uhr, zur vierzehnten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, welche im Geschäftslocal der Gesellschaft stattfindet.

Die zum Eintritt in die Generalversammlung erforderlichen Legitimationskarten werden vom 3 bis 9 Mai l. J. im Locale der Gesellschaft ausgegeben, und zwar an Namens-Actionäre gegen Einreichung eines Ziffern-Verzeichnisses der auf ihre Namen in den Registern der Gesellschaft eingetragenen Actien, an die Besitzer von Inhaber-Actien gegen Vorlage derselben mit Ziffern-Verzeichniß. Bevollmächtigte haben gleichzeitig ihre Vollmacht abzugeben.

Je fünf Actien geben eine Stimme. Niemand kann mehr als 20 Stimmen für sich und 20 Stimmen in Vollmacht führen. Abwesende Actionäre können sich nur durch Actionäre vertreten lassen.

Die Tagesordnung umfaßt die im §. 49 der Statuten bezeichneten Geschäfte und Wahlen.

Frankfurt a. M., 15 April 1871. (3950—52)

Der Verwaltungsrath
der „Providentia," Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Badeort Pystjan

in Ungarn.

Eröffnung der Saison am 15 Mai.

Die altberühmten **Schlammbäder Pystjans** haben ihre Heilkraft jederzeit bewährt in den schwierigsten Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus, Krankheiten der Gelenke, Folgezuständen** von **schweren Verwundungen, Scrophulosen** ꝛc.

Reiseroute: Staats-Eisenbahn, südöstliche Linie.
Station Diószeg.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. A. Wagner** (wohnt bis Anfang Mai: Wien, Stadt, Hôtel „zum König von Ungarn"). Badebroschüren in **Gerolds** Buchhandlung. (3743—46)

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co in Stuttgart.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Well in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14.

H. Gymnasium zu Coburg,

n Einrichtung und Berechtigung den k. preußischen Gymnasien gleichstehend. **Pension bei Professor Dr. J. G. Schneider,** mit treuer Pflege, Aufsicht und Nachhülfe. [1018—27]

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.
[3493—3506] **Dr. med G. Cordes.**

Gasthof Stadt München,

Innsbruck, [3555—57]

in nächster Nähe des Bahnhofs, ganz neu erbaut, empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

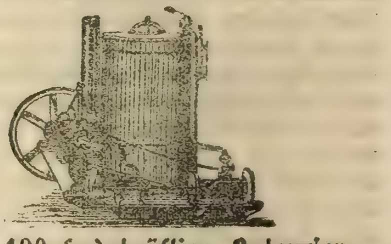
in Oberösterreich, $1\frac{1}{2}$ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

À vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant (H. 1093) [3587]



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von $1\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb. Balancierpumpen, Barometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,
(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer,** Inhaber mehrerer **Verdienst-Medaillen** ꝛc. zu **Warendorf** in **Westfalen,"** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils amtlich constatirte, resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766,

---

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Bekanntmachung.

Die Nachgenannten:
Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die drei Geschwister: Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,
die beiden Gebrüder: Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Marksuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,
Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Boppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,
welche seit länger als 10 Jahren, ohne Nachricht von sich gegeben zu haben, abwesend sind, werden auf Antrag von Anverwandten bezüglich Interessenten hierdurch öffentlich aufgefordert, und zwar
Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die Geschwister Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,

Montag, 4 Sept. d. J.,

die Gebrüder Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Marksuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,

Dienstag, 5 Sept. d. J.,

Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Boppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,

Freitag, 8 Sept. d. J.,

Vormittags 10 Uhr vor unterzeichneter Behörde in Person oder durch gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte oder auf unzweifelhafte Weise schriftlich sich anzumelden, um über ihr Vermögen selbst zu verfügen, widrigenfalls dieselben in dem auf

Mittwoch, 4 Oct. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

angesetzten Bescheidseröffnungstermin für todt werden erklärt werden, und ihr Nachlaß, wenn der zu ertheilende Bescheid die Rechtskraft beschritten, ohne Caution an ihre Vertrags-, Testaments- oder Intestat-Erben oder die sonst dazu befugten Personen ausgeantwortet werden wird.

Zugleich werden diejenigen welche Erbansprüche an die Hinterlassenschaft der Verschollenen zu machen haben, resp. mit Ehemännern geladen in den obgenannten bezüglichen Anmeldungsterminen sich gehörig zu legitimiren und ihre Erbansprüche auf den Nachlaß der Verschollenen anzugeben, widrigenfalls ohne Rücksicht auf die Ausgebliebenen der Nachlaß der resp. Verschollenen in Gemäßheit der die Rechtskraft beschreitenden Erkenntnisse denen welche ein Erbrecht oder sonst einen rechtlich begründeten Anspruch angemeldet und bescheinigt haben, ausgeantwortet werden wird.

Sowohl die obgenannten Verschollenen als auch deren Erbprätendenten werden ferner geladen in dem obigen Bescheidseröffnungstermin resp. mit Ehemännern zu erscheinen und der Eröffnung eines Bescheids gewärtig zu sein, unter der Verwarnung daß für die im Bescheidstermin nicht erschienenen der bezügliche Bescheid für gehörig eröffnet geachtet werden wird. [4101—3]

Eisenach, 22 März 1871.

Großherzogl. sächsisches Kreisgericht.
Wernick.

Echt französisches [3654—59]

Guttapercha-Papier,
(Kautschuk, Baudruche,)
offerirt M. Israel jun., Köln a. Rh.

Edictalcitation. (2705—6)

Johanna Wachinger gegen Andreas Wachinger, vormals Mühlarzt, wegen Ehescheidung.

Bei dem unterfertigten Gerichte hat Johanna Wachinger gegen ihren Ehemann Andreas Wachinger, vormals Mühlarzt dahier, früher in Ried bei Neuburg a. D. s. d. 23 Febr. l. Js. Klage wegen böswilligen Verlassens und Verletzung der ehelichen Treue gestellt mit der Bitte um Absonderungserlaubniß auf Lebensdauer, eventuell unbestimmte Zeit.

Da nach Angabe der Klägerin der Beklagte zur Zeit sich in St. Louis in Missouri, Nordamerika, aufhält, wird derselbe andurch beauftragt, innerhalb

drei Monaten,

vom Heutigen an gerechnet, diesorts das Duplicat der Klage in Empfang zu nehmen, über das Klagsvorbringen sich zu verantworten, auch einen Zustellungsbevollmächtigten hierorts zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen zu den Acten gelegt und als richtig zugestellt erachtet werden, der Klägerin aber die Erlaubniß zum Getrenntleben auf so lange ertheilt wird bis Beklagter über das Klagsvorbringen sich gerechtfertigt haben wird.

München, am 18 März 1871.

Das
Consistorium des Erzbisthums München-Freising.

Erfindungs-Patente
werden verschafft und verwerthet
durch das internationale
Patent-Bureau
R. Gottheil,
Berlin, Linienstrasse 137.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. (4010—19)

In den Gebäuden des Schloßgutes

Leopoldskron,

nächst Salzburg sind drei ganz separate Sommerwohnungen, jede mit 6 Zimmern, Küche, Zugehör, eigenem Garten, elegant möblirt und vollständig mit Betten, Tisch- und Hauswäsche, Service, Küchengeräthe u. dgl. versehen, vom 1 Mai d. J. an zu vermiethen.

Zu jeder Wohnung kann auch die erforderliche Stallung sammt Remise und Kutscherzimmer gegeben werden. Auskunft in Salzburg: bei Hrn. Kaufmann **J. B. Neumüller** (Rathhausplatz); in Wien: in der Notariatskanzlei, Stadt, Schwertgasse Nr. 4. [3574—76]

Gutsverkauf. Ein arrondirtes 500 bayer. Tagw. großes Oekonomiegut mit herrschaftlichem Wohnhaus, schönen sehr zweckmäßig eingerichteten Gebäuden, sehr großem und schönem Inventar, mit gutem Boden in größtem Kraftzustand, wird preiswürdig verkauft. Dasselbe liegt in Schwaben eine halbe Stunde von einer Stadt und einem Eisenbahnknotenpunkt. Unterhändler werden verbeten. Nähere Auskunft vermittelt die Expedition ds. Bl. unter Chiffre G. S. 3992. (3992—94)

Eicheln,

geschält und getrocknet, werden in größeren Partien zu kaufen gesucht.

Franco-Offerte unter Chiffre G. R. 80 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [3959—61]

[1230] **Agentur-Gesuch.**

Ein Agentur-Geschäft, das sowohl in **Stockholm** wie **Gothenburg** domicilirt ist, ganz **Scandinavien, Norwegen, Schweden,** sowie auch **Finnland** regelmäßig bereisen läßt, sucht die Vertretung leistungsfähiger, möglichst eingeführter Häuser. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Adressen und Briefe werden erbeten unter **O & S Laufer-platz Nr. 3** in **Nürnberg.** [3925—26]

[3823—32] **Beachtenswerth.** (H 3515

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz)
besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen.

Im Verlage von **Ernst Keil** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Statistik
des
Schulturnens in Deutschland.

Im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnerschaft
herausgegeben
von
J. C. Lion.

In 6 Lieferungen von je ca. 6 Bogen Imp.-Octav.
Preis jeder Lieferung 15 Ngr.

Das Werk umfaßt sämmtliche Theile des neuen Deutschen Reiches und außerdem die deutschen Provinzen Oesterreichs, und gibt den Zustand in welchem sich das Schulturnen in den Landschaften deutscher Zunge befindet ziemlich vollständig und klar wieder; in einem wahren und treuen Spiegel unentbehrlicher Selbsterkenntniß, von bleibendem Werthe für alle welche an der Förderung jenes wichtigen Hülfsmittels menschlicher und volksthümlicher Erziehung mitzuarbeiten haben, für die **Behörden,** deren nicht wenige den Mitarbeitern in Erkenntniß der Bedeutung ihres Unternehmens zuvorkommend ihren Beistand gegönnt haben, den **Lehrern,** welchen die Sorge obliegt die Erziehungsplane zu verwirklichen, den Mitgliedern der **Turnvereine,** denen es irgend am Herzen liegt für ihre Sache im allgemeineren Sinne zur geeigneten Zeit am rechten Orte einzutreten.

Der Preis (3 Thaler für das complete Werk) ist billiger als alle Werke ähnlicher Anlage. Zwei Lieferungen sind erschienen. (4087)

Rau, Cassandra.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutschlands Cassandra.

Der Raub Elsaß und die Verwilstung der Pfalz unter Louis XIV.

von Heribert Rau,

Verfasser von: **Raub Straßburgs — Mozart — Beethoven — Jean Paul** etc. Eleg. geheftet: fl. 3. 30 kr. = 2 Thlr. = 7 Fres. 50 Cts.

Verlag von
Vogler & Beinhauer
(1985) [4121] in Stuttgart.

Bei **Jos. Ant. Finsterlin** in **München** sind nachstehende Werke des berühmten **Moritz v. Schwind** vorräthig:

I. **Aschenbrödel.** Romantischer Bilder-Cyklus. 3 Kupferstiche v. Jul. Thäter. Größtes Imp.-Format à Blatt fl. 15. — Dasselbe in Cab.-Format. Gr. Fol. Photogr. à 30 kr.
II. **Märchen von den 7 Raben.** 6 Photogr. mit Text fl. 28. — Dasselbe in Quart-Format fl. 10.
III. **Wartburgbilder:** 1) Wandgemälde des Landgrafensaales. 8 Holzschn. von A. Gaber u. 10 Blatt Text von Arnswald. 2. Aufl. qu. Fol. fl. 4. 48 kr. 2) Zug der hl. Elisabeth mit ihrem Gefolge nach der Wartburg. Holzschn. fl. 1. 10 kr. 3) Die 7 Werke der Barmherzigkeit der hl. Elisabeth. 7 Kupferstiche v. J. Thäter. Folio. In Mappe. fl. 6. 4) Leben der hl. Elisabeth v. Storch mit 11 Holzschn. 8. Broch. 54 kr.
IV. **Schwind-Album.** Inhalt: Der gestiefelte Kater. Märchen vom Machandelbaum. Herr Winter. Der Einsiedel. Die Bauern und der Esel. Die guten Freunde. Von der Gerechtigkeit Gottes. Die Kinder im Erdbeerenschlag. Akrobatische Spiele. Holzschn. Folio. Geb. fl. 1.

☞ Bei Abnahme von einem der ersten 3 Werke gebe ich als Prämie gratis **Walkers** großes photolithogr. Gedenkblatt der ruhmreichen Erfolge des deutschen Heeres, mit den Porträts des deutschen Kaisers, Kronprinzen v. Preußen, Prinzen Friedrich Karl, Bismarck und Moltke, den Namen der Schlachten, vielen allegor. Figuren, Siegesgöttinnen etc. (Preis fl. 2. 42 kr.) (4126)

Versteigerungs-Anzeige.

Unter Bezugnahme auf die vorläufige Anzeige vom 10 März l. J., betreffend die abtheilungshalber vorzunehmende Versteigerung der Gerberei der Erben der **Gebrüder Beringer** zu **Winkel im Rheingau,** Provinz Nassau, wird hiermit Termin zu dieser Versteigerung auf

Donnerstag den 27 April l. J., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Winkel anberaumt.

Die Gerberei besteht aus:

a) drei Fabrikgebäuden, einem Farbenhaus mit 12 steinernen Farben, einer Wasserwerkstätte mit 16 großen und kleinen Weichen, sowie den nöthigen Schwitzen;
b) einem Hofraum von 35,000 Quadratfuß (Metermaß), worin 75 Versetzgruben und Lohkuchenrahmen;
c) einer gefaßten Wasserleitung, welche vorzügliches gleichhaltiges Wasser in genügender Menge liefert;
d) fünf completen Arbeiterwohnungen;
e) einer neu in Stein gebauten Loh- und Mahlmühle.

Außerdem kommen an demselben Tage zwei massive, an der Hauptstraße neben der Gerberei belegene **Wohnhäuser** nebst **Garten** und **Oekonomiegebäude** zur Versteigerung.

Das Etablissement eignet sich seiner vortheilhaften Lage an dem Rhein und einer Eisenbahnstation halber zu jeder anderen Fabrikanlage.

Die näheren Bedingungen können bei den Erben sowohl als auch bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden. [4151—52]

Rüdesheim am 19 April 1871.

Königliches Amtsgericht II.
Kleinschmid.

Molken- und Bade-Anstalt Kreuth

im bayerischen Hochgebirge.

Eisenbahnstation Holzkirchen, 4½ Meilen von Kreuth.

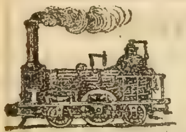
Saison vom 1 Juni bis 15 September.

Curmittel: Ziegenmolke, frische Kräutersäfte, Schwefel-, Mutterlauge-, Molken- und Fichtennadel-Bäder. Festgesetzte Preise; Satzungen gratis.

Zimmerbestellungen sind an die Badeanstalt Kreuth zu richten.

Tegernsee, 20 April 1871.

Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Bayern
Güter-Administration. [4141—42]



Schweizerische Nordostbahn.

Auszahlung des Semesterzinses vom 4proc. Anleihen von Fr. 7,100,000.

Der am 30 ds. Mts. fällige Semesterzins des oben bezeichneten Anleihens wird am 28 und 29 ds. Mts., 1 und 2 Mai nächsthin gegen Rückgabe des Coupons Nr. 21 an den gewohnten Orten ausbezahlt. (4177)

Zürich, den 19 April 1871.

Die Direction der Schweizerischen Nordostbahn.

Kölnischer Kunst-Verein.

Die mit einem jährlichen festen Einkommen von 700 Thalern und näher zu verabredenden Tantièmen verbundene Stelle des Geschäftsführers unseres Vereins wird Mitte Juni dieses Jahres vacant.

Bewerber werden gebeten ihre Anträge nebst Nachweisungen über ihre Qualification bis spätestens 15 Mai an Herrn Dr. Wolfgang Müller hierselbst zu richten. (4174—76)

Köln, 18 April 1871.

Der Vorstand.

Leipziger Theaterschule.

Bietet gediegene theoretische und praktische Ausbildung für **Schauspiel** und **Oper.** — Prospecte und nähere Auskunft sind zu erhalten von (4098—99)

Fr. Deutschinger, Dir. d. L. Th. Sch. in Leipzig.

Die Hüne'sche Buntpapier-Fabrik

in **Merseburg,** nebst Dampfmaschine, Transmission und Arbeitsmaschinen wird am 9 Mai d. J. gerichtlich verkauft. Hypothek von 13,500 Thlrn. kann z. Th. stehen bleiben. Näheres durch **H. Arnold** in **Nordhausen** und Concursverwalter **O. Pecholt** in **Merseburg.** [4143—44]

(4131)

So eben erschien:

THE NEW LONDON ECHO. Eine Sammlung englischer Redensarten in zusammenhängenden Unterhaltungen wie sie im geselligen Leben vorkommen, und **die man täglich hören kann wenn man in London lebt** Von **G. Knight.** Mit einem englisch-deutschen Wörterbuche. 5. Auflage. 8. 18 Sgr. Leipzig, **C. A. Haendel.**

Die „Deutsche Lehrerzeitung" schreibt über das Buch: Für diejenigen die sich in der englischen Umgangssprache zu vervollkommnen wünschen, **können wir kein besseres Werk empfehlen als obiges.**

(4082) Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Wolf, Dr. Oskar, Sprache und Ohr. Akustisch-physiologische und pathologische Studien. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen und einer farbigen Tafel. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 2 Thlr.

Genf, (Schweiz).

Ferrier & de Seigneux,

Advocaten, Place du Molard, 4, Genf, empfehlen sich zur Besorgung aller civilen, commerciellen und Proceß-Angelegenheiten, sowie auch zur Vertretung der Gläubiger bei Fallimenten und Liquidationen in Genf. Tarif für Eintreibung einfacher Ausstände. (H.-2583-X.) [4153—56]

Nach Auflösung meiner Escadron nach Berlin zurückgekehrt, habe ich in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Sorhagen die Leitung meines Instituts zur Vorbereitung für

alle Militär-Examina

wieder übernommen. Pension.

Frhr. v. Wolzogen und Neuhaus-Bauerbach, Premierlt. a. D.
(4160 61) Berlin, Bernburgerstr. 11.

Bekanntmachung.

Am 14 April 1871 hat mir der k. Gerichtsvollzieher Hr Ernst Speri dahier auf Betreiben des Buchhändlers Hrn. Eduard Besold, wohnhaft in Erlangen, vertreten durch den k. Advocaten Hrn. Dr. Pemsel in Nürnberg, für den im Jahre 1868 in Erlangen studierenden Candidaten Hrn. Karl Andreas, vermuthlich aus Java, in letzterer Zeit angeblich in Hamburg sich aufhaltend, zur Zeit unbekannten Aufenthalts, einen an das k. Stadt- und Landgericht Erlangen unterm 27 Februar l. J. gerichteten, die Erlassung eines Zahlungsbefehls gegen ꝛc. Andreas wegen einer Schuld desselben zu 123 fl. 33 kr. für von ꝛc. Besold käuflich bezogene Bücher, dann wegen der Zinsen u. Kosten, bezielenden Antrag des letzteren, eine diesem Antrage beiliegende specificirte Rechnung und einen Zahlungsbefehl des k. Stadt- und Landgerichts Erlangen vom 27 Februar 1871 in Abschrift zugestellt.

In diesem letzterwähnten Actenstück wird der genannte Karl Andreas beauftragt

binnen 45 Tagen

vom Tage der Zustellung dieses Befehls an den Kläger ꝛc. Besold 123 fl. 30 kr. Hauptsache nebst 5% Zinsen vom 1 Januar 1869 an und 3 fl. 43 kr. Kosten bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung zu bezahlen oder Protestation gegen diesen Zahlungsbefehl bei Gericht zu erheben.

Dieß gebe ich dem ꝛc. Andreas bekannt und fordere denselben auf, die für ihn bei mir hinterlegten Actenstücke auf meinem Amtszimmer persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen. (4168)

Fürth, den 20 April 1871.

Der kgl. Staatsanwalt am k. Bezirksgerichte Fürth.
Kgl. I. Staatsanwalt dienstlich abwesend.
Gebhard, k. II. Staatsanwalt.

Offene Stelle

in einem Münchener Kunst-Institute

für einen intelligenten gebildeten Mann, welcher neben kaufmännischen auch einige architektonische Kenntnisse besitzt und Lust zum Reisen hat: Kenntniß der englischen Sprache nothwendig; der französischen erwünscht. Bei Umsicht und Thätigkeit ist eine angenehme Zukunft gesichert. Offerte mit Angabe bisheriger Carrière befördert sub G. 2006 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (G Nr. 2006 [4165—66]

Ein thätiger und gut eingeführter junger Kaufmann, im Besitz eines Vermögens von **40tausend Thalern, sucht die Vertretung eines größeren Etablissements** für Frankfurt a. M. und Umgegend. Derselbe wäre bereit Commissionslager zu übernehmen oder sich bei **Gründung des Zweiggeschäftes** einer auswärtigen Firma in **Frankfurt a. M.** zu betheiligen. Beste Referenzen geboten. Offerte beliebe man sub U. A Nr. 420 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in **Frankfurt a. M.** zu richten. (3897—99)

Eine junge Dame aus Süddeutschland, welche zwölf Jahre in einem der angesehensten adeligen Häuser zur vollen Zufriedenheit zugebracht hat, sucht eine Stelle als **Vorleserin, Gesellschafterin** oder **Erzieherin** kleinerer Mädchen. Gef. Offerte unter Chiffre E. W. 347 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 1300) [4157—58]

Stelle-Gesuch.

Ein mit **Buchhaltung** und **Correspondenz** vollkommen vertrauter junger Mann, der auch französisch correspondirt, sucht seine Stelle zu wechseln. Offerte unter H. F. 352 besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Zürich,** Sonnenquai 28. (2011) [4162—64]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[122] Mit der am 1 Mai beginnenden Saison in **Baden-Baden** (auch schon früher) empfiehlt sich aufs neue den Damen und Herren im weiteren deutschen Vaterland die vielbekannte Pension: Langenstraße 39, in altbekannter Solidität und Güte, mit sonniger Lage, hart an der Promenade, nebst Gartengenuß. Dießfällige Anfragen bitte franco.

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft, liefert fahrbar für Thlr. 800. Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 112. Sonnabend, 22 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Notablen-Versammlung im Unter-Elsaß. — Deutsches Reich. Berlin: Die französischen Kriegsgefangenen. Diplomatische Vertretung durch Botschafter. Klage über mangelhafte Verpflegung unserer Truppen in Frankreich. Uebereinkommen der Schuhmachermeister. Strafmilderung. Köln: Katholikenversammlung. Zustimmungsadressen an Döllinger. Breslau: Erklärung. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Postulate der Deutsch-Oesterreicher. Triest: Die slavische Bewegung im Küstenlande. Das Tabor in Castua. Die Deutschen und Slaven in der Kriegsmarine. — Frankreich. Paris: Chaudey. Pariser Zustände. — Italien. Florenz: Neue Couponsteuer. Gotthardbahn. — Rußland und Polen. Warschau: Polemik gegen Oesterreich. Menschenjagd. — Rumänien. Bukarest: Ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Catargiu an die Präfecten. — Verschiedenes.

Die Notablenversammlung im Unter-Elsaß.

□ **Straßburg**, 17 April. Ich beeile mich Ihnen Bericht zu erstatten über eine Versammlung von Notablen aus dem Departement Unter-Elsaß, die gestern in Straßburg stattgefunden hat und als erstes Zeichen des Wiedererwachens eines selbständigen politischen Lebens im Elsaß betrachtet werden kann. Das Zustandekommen dieser Versammlung muß großentheils auf den günstigen Eindruck zurückgeführt werden welchen die vor einiger Zeit zurückgekehrte Deputation der Straßburger Handelskammer aus Berlin zurückbrachte. Durch die bestimmte Versicherung welche dieselbe geben konnte: daß man sich in Berlin das Wohl des Elsaßes allen Ernstes angelegen sein lasse, wurde ein gewisses Zutrauen zu Deutschland geweckt, das sich zunächst in den Kreisen des Straßburger Municipalrathes kundgab, durch den Wunsch bei den bald stattfindenden Verhandlungen im Reichstag über Elsaß-Lothringen sich nicht gänzlich passiv zu verhalten, sondern auf irgendeine Weise Position einzunehmen. Der jetzige interimistische Maire von Straßburg, Hr. Klein, erließ daher eine Aufforderung an seine sämmtlichen Collegen aus dem Departement innerhalb ihrer Cantone Versammlungen zu veranstalten, welche dann Delegirte nach Straßburg schicken würden, die in einer auf den 16 April festgesetzten Zusammenkunft die Wünsche auszusprechen hätten die das Elsaß für seine Zukunft geltend machen möchte. Sofort fanden in den meisten Cantonen kleinere Versammlungen statt, in welchen Delegirte ernannt wurden die sich nach Straßburg begaben, und sich gestern auf dem Stadthause vereinigten.

Die aus 150 Theilnehmern, sowohl Maire's als sonstigen bedeutenden Männern, bestehende Versammlung wurde durch Hrn. Klein mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe den Gedanken entwickelte daß, nachdem unser Loos nunmehr entschieden sei, wir nichts anderes zu thun hätten als vertrauensvoll die neue Lage der Dinge anzunehmen, um unsererseits eine möglichst günstige Gestaltung derselben herbeizuführen; die Versammlung werde daher, sich von aller Politik fernhaltend, eine Reihe von Wünschen aussprechen die auf unsere innere Lage Bezug haben, und eine Commission mit der Vertretung derselben beauftragen. Gegen diesen mit Beifall aufgenommenen Vorschlag wurde von Seiten einer gegnerischen Minderheit geltend gemacht: „daß ein solches Verfahren vielleicht nicht zeitgemäß, ja daß es überhaupt unpassend und unwürdig sei, weil wir dadurch eine Lage der Dinge anerkennen gegen die wir doch im innersten Herzen fort und fort protestiren — wie kommt man überhaupt auf den Gedanken eine solche Versammlung zu berufen, wäre dieselbe nicht auf eine officielle Eingebung von Seiten Preußens zurückzuführen?" Mit Entrüstung wurde diese Verdächtigung abgewiesen, und zwar durch einen ehemaligen Vertreter des Elsaßes bei der Nationalversammlung in Bordeaux, Namens Kablé. Er erklärte: daß wir unserer Verpflichtungen Frankreich gegenüber völlig enthoben seien, daß er selber davon Zeuge gewesen mit welcher Entschiedenheit die französische Volksvertretung auf das Elsaß zu Gunsten Deutschlands auf ewige Zeiten verzichtet habe. Das Elsaß habe reichlich seine Pflicht gethan, ferneres Protestiren wäre fruchtlos und thöricht, es kann daher nicht von einem Mangel an Würde oder Ehrgefühl die Rede sein, es fragt sich vielmehr ob wir muthig der Zukunft ins Angesicht schauen, oder schmollend uns in die Ecke verkriechen wollen. Diese energische Sprache erntete einen fast stürmischen Beifall — die oppositionellen Stimmen waren zum Schweigen gebracht, und nun gieng die fernere Besprechung ruhig und rasch von statten.

Wir lassen nun eine Aufzählung der Wünsche folgen die so ziemlich einstimmig angenommen wurden: 1) Von dem Reichsland Elsaß-Lothringen möge kein Stück zu Gunsten eines süddeutschen Staats losgelöst werden. 2) Ausdehnung der Befugnisse der bisherigen Generalräthe, und Erweiterung der Communalfreiheiten. 2) Beibehaltung der Civilgesetzgebung — Verbesserungen im Procedurwesen — Einführung des deutschen Handelsrechts und der Strafgesetzgebung. 4) Beibehaltung der nöthigen Gerichtshöfe mit elsäßischen Richtern. 5) Aufhebung oder Vereinfachung der Enregistrements-Steuern. 6) Allgemeine Amnestie für politische Vergehen und fünfjährige Frist zur Wahl der Nationalität. 7) Aufhebung des Kriegszustands. 8) Wiederherstellung des secundären Unterrichts und Gründung einer Universität in Straßburg mit einigen französischen Lehrstühlen. 9) Aufhebung der Departementseintheilung und Vertheilung der Departementsschulden auf die Kreise. 10) Baldmöglichste, wenigstens abschlagsmäßige, Vergütung der Kriegsschäden. 11) Wahrung der Pensionsrechte sowie der Depositengelder in Spar- und Hülfscassen. 12) Baldige Aufschlüße über die Bestimmungen welchen die käuflichen Stellen (Notariate u. s. w.) unterliegen werden; Entschädigung bei eventueller Aufhebung derselben. 13) Möglichste Aufschiebung der Militärpflichtigkeit. Wahrung der Interessen des Handels und der Industrie, mit besonderm Wunsche der sofortigen Einverleibung des Elsaßes in den Zollverein und Aufhebung der Eingangszölle sowohl für Fabricate als für Landesproducte, wie Tabak und Wein. 15) Zulassung der Elsäßer zu den öffentlichen Stellen. 16) Officielle Veröffentlichungen mögen in beiden Sprachen stattfinden. — In den an die Administration gerichteten Schriftstücken möge die französische Sprache erlaubt sein. Trotz dieser langen Aufzählung sind, wie man sieht, noch lange nicht alle Gebiete des Wünschenswerthen erschöpft. In Bezug auf den zuletzt erwähnten Wunsch sei bemerkt: daß die Verhandlungen auf Französisch stattfanden, und zwar in einem Französisch das für germanische Ohren nichts weniger als fremdartig klang. Erfreulich war auch die Einigkeit mit welcher solche die unter der frühern Regierung die heftigsten politischen Gegner waren in denselben Ansichten zusammenstimmten. Man war so zu sagen freudig überrascht in allen diesen Fragen frei verhandeln zu dürfen, und Wünsche auszusprechen von denen man gewiß sein konnte daß sie ihre Berücksichtigung finden würden. Allgemein wurde der Entschluß gefaßt nun häufiger solche Vereinigungen in den einzelnen Cantonen zu veranstalten. Wie schon bemerkt, hatte sich die deutsche Behörde gänzlich fern gehalten.

Ich lasse nur noch die Namen der vier Mitglieder des Ausschusses folgen welchem die Besorgung der Angelegenheit übertragen wurde, indem man ihm alle Freiheit in Bezug auf die Wahl der Wege und Mittel überließ. 1) Klein, interimistischer Maire von Straßburg. 2) Kablé, ehemaliger Deputirter in Bordeaux. 3) v. Türckheim, Hüttenbesitzer in Niederbronn (nicht zu verwechseln mit dem Grafen Dürckheim-Montmartin, der an der frühern Deputation theilnahm). 4) Blumstein, Advocat in Schlettstadt. (In Colmar hat schon vor einigen Tagen eine ähnliche — wenn auch minder besuchte — Versammlung von Notablen aus dem Oberelsaß stattgefunden.) Uebrigens werden wir ohne Zweifel in unserm Präfecten, Hrn. v. Luxburg, einen Vertheidiger unserer Interessen im Reichstag finden. Da die Rede davon ist daß uns dieser Mann verlassen wird, so kann ich nicht umhin mich dem Bedauern anzuschließen das Ihr ≈ Correspondent vor kurzem ausgesprochen hat; fühlte er sich auch in seinem Wirken öfters gehemmt durch gewisse Uebelstände in der höhern Civil-Administration, so glauben wir doch an ihm einen auch für die kommende Zeit tüchtigen Vertreter der elsäßischen Interessen zu besitzen.

Deutsches Reich.

(—) **Berlin**, 18 April. Während aus den östlichen Provinzen täglich französische Officiere in großer Anzahl hier eintreffen, um sich meist auf eigene Kosten in die Heimath zurückzubegeben, wollen sich die Gefangenen-Depots noch immer nicht recht leeren. Eine lithographirte Correspondenz gibt als Grund für die Lässigkeit mit welcher der Rücktransport der kriegsgefangenen Mannschaften betrieben wird, die Weigerung der deutschen Behörden an diese Gefangenen zu entlassen, und als Grund für diese Weigerung wird geltend gemacht daß durch die Entlassung der gefangenen Soldaten möglicherweise die Elemente vermehrt werden könnten welche die Entwicklung der bedenklichen Zustände in Paris herbeigeführt hätten. Angesichts des Art. 6 des Präliminarfriedens, laut welchem die Kriegsgefangenen „unverzüglich nach der Ratification der vorliegenden

Präliminarien werden zurückgegeben werden," ist es jedoch ganz undenkbar daß die deutsche Bundesregierung aus irgendwelchem Grunde die Freilassung der französischen Kriegsgefangenen verweigert haben sollte. Wahrscheinlich ist die in der Ausführung dieses Artikels eingetretene Verzögerung nur durch den Mangel an Transportmitteln herbeigeführt, welche die französische Regierung, gemäß der Separat-Convention vom 4 März d. J., ausschließlich zu stellen hat. — Was die neuerdings in der Presse vielfach erörterte Frage wegen des diplomatischen Verkehrs durch Botschafter anlangt, so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel daß die bekannten Vorgänge von Ems, welche dem Ausbruch des letzten deutsch-französischen Krieges vorhergiengen, das hiesige Cabinet bestimmt haben das Institut der Botschafter abzuschaffen. Ob sich aber dieser Vorsatz schon jetzt bei Gelegenheit der Bestellung eines neuen diplomatischen Vertreters Englands durchführen läßt, ist eine andere Frage. Entweder müßte Graf Bernstorff zu diesem Behuf von London abberufen oder geradezu degradirt werden. Persönliche Rücksichten dürften jedoch weder das eine noch das andere als gerathen erscheinen lassen. — Hinsichtlich der neuerdings vielfach laut gewordenen Klagen über eine mangelhafte Verpflegung unserer Truppen in Frankreich wird in der „N. A. Z." darauf aufmerksam gemacht daß nur eine Einschränkung der Portionen stattgefunden habe, und daß diese Einschränkung sich durch den minder angestrengten Dienst der Truppen rechtfertige. Da jedoch die Communalbehörden eine nachträgliche Erhöhung der Portion wie der Zulagen befürwortet haben, so wird dieselbe nach der Darstellung des ministeriellen Blattes wohl um so weniger ausbleiben, als auch die widerwillige, preissteigernde Haltung der feindlichen Bevölkerung eine weitere allgemeine Mißstimmung unter den Truppen erzeugt hat. — Die hiesigen Schuhmachermeister haben sich gegenseitig durch Namensunterschrift verpflichtet den von den Gesellen gestellten Procentsatz der Lohnerhöhung positiv abzulehnen, eventuell den vorzulegenden Revers ganz entschieden nicht zu unterzeichnen. — Die beiden russischen und der türkische Jude welche vor Jahr und Tag ein österreichisches Haus durch Verkauf von angeblichem Goldstaub beschwindelt hatten, haben nachträglich noch beim Kammergericht durch Anrechnung des Untersuchungsarrestes eine Herabsetzung der Haft um 1 Jahr und der Geldstrafe von 2000 auf 1000 Thaler erlangt.

▽ **Köln,** 17 April. Am Samstag Nachmittag hat in Bonn eine Versammlung hervorragender Katholiken stattgefunden, an welcher außer bedeutenden Persönlichkeiten aus Bonn, Coblenz und Köln auch der greise Kämpfer Franz v. Florencourt aus Wien, der Professor der Geschichte Cornelius aus München, der erste jetzt lebende Kanonist Ritter v. Schulte aus Prag, der Professor der Kirchengeschichte Reinkens aus Breslau, und der Professor der Philosophie Michelis aus Braunsberg theilnahmen. Es handelte sich vorzüglich darum über die Mittel zu berathen und zu beschließen welche geeignet seien um die Bewegung gegen die neuen „Dogmen" durch ganz Deutschland mehr zu verallgemeinern und besser zu organisiren. Der Professor Michelis wird demnächst in den wichtigeren Orten der Rheinprovinz, und zwar zuerst in Köln, öffentliche Vorträge über die Unfehlbarkeitsfrage halten, und es sind alle Anzeichen vorhanden daß, nachdem bereits von hier, Crefeld und Emmerich Zustimmungs-Telegramme und von Essen eine mit den Unterschriften von 80 bedeutenden Männern bedeckte Zustimmungs-Adresse an Hrn. v. Döllinger nach München abgegangen, die Bewegung in den Rheinlanden bald eine allgemeine und nachhaltige sein wird.

Breslau, 17 April. Die liberale katholische Richtung welche innerhalb der deutschen Reichs- (vormals freiconservativen) Partei in den letzten Debatten des Reichstags durch die Reden der Abgg. Graf Renard, Graf Frankenberg u. a. hervorgetreten ist, hat innerhalb des schlesischen Adels Gegendemonstrationen hervorgerufen. Die HH. v. Aulock-Costan, Franz Graf v. Ballestrem, Franz Graf zu Stolberg-Wernigerode, Anton Graf Chamaré, F. Frhr. v. Grimmenstein, L. Graf Henckel v. Donnersmarck, Karl Graf v. Hoverden-Plenken, Graf Matuschka-Bechau, Anton Graf Pfeil, Traugott Graf Pfeil, Graf Praschma, Hans Baron v. Prinz, v. Schalscha-Frohnau, Ludwig v. Schmackowsky, Karl v. Schmackowsky, königl. Kammerherr, Friedrich Graf zu Stolberg-Stolberg und Adalbert Graf zu Stolberg-Stolberg, geben in ihrem Moniteur, den „Bresl. Hausbl.," folgende Erklärung ab: „Das Auftreten der schlesischen katholischen Mitglieder der sog. freiconservativen Fraction im Deutschen Reichstag hat uns auf das tiefste verletzt, welches (?) hiemit öffentlich auszusprechen wir uns gedrungen fühlen."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

∸ **Wien,** 18 April. Es hätte nicht erst der Nachricht daß Graf Clam-Martinitz hier eingetroffen sei und mit dem Grafen Hohenwart conferire, als „mene tekel" bedurft um uns zu mahnen daß die föderalistischen Bestrebungen immer mehr und mehr Oberwasser gewinnen. Das Streben der Regierung geht jetzt offen dahin die Befugnisse der Landtage zu erweitern. Es ist überflüssig von neuem zu betonen welche Gefahr hiedurch für die Deutschen in jenen Kronländern heraufbeschworen wird, in denen wie in Böhmen die Landtagsmehrheit eine anti-deutsche ist. Es gibt dieser Gefahr gegenüber nur zwei Rettungsmittel: die Kräftigung der deutsch-nationalen Partei in Oesterreich und die Emancipation des Reichsraths als des Centralorgans von den Landtagen. In beiden Punkten kann die Regierung, wenn sie consequent sein will, keine Schwierigkeiten machen. Ist sie einmal auf dem Wege den Nationalitäten als solchen Zugeständnisse zu machen — und die Berufung Grocholski's beweist daß sie sich auf diesem Wege befinde — so kann sie der Bildung einer deutsch-nationalen Partei nicht entgegentreten, wenn sie gleichzeitig die einer polnisch-nationalen und tschechisch-nationalen begünstigt, denn so viel Anspruch auf Berücksichtigung als die Polen und Tschechen haben doch wohl die Deutschen in Oesterreich auch noch. Ein aus directen Wahlen hervorgegangenes Parlament kann ihr aber allein eine Bürgschaft dafür bieten daß die landtäglichen Bestrebungen nicht überwuchern und die Kronländer nicht der Regierung die Leitung auch solcher Angelegenheiten entreißen, wie z. B. des Unterrichtswesens, die gemeinsame Angelegenheiten der cisleithanischen Reichshälfte sind, und bleiben müssen. Davon wie sich das Ministerium Hohenwart zu diesen beiden Postulaten stellen wird, wird es abhängen ob uns eine große verhängnißvolle Krisis erspart werden kann.

/\ **Triest,** 14 April. Die slavische Bewegung im Küstenlande, welcher der frühere Statthalter, FML. Möring, einen Dämpfer aufgesetzt hatte, nimmt wieder einen lebhaftern Aufschwung, so daß man zu der Vermuthung berechtigt ist die Regierung sei zum wenigsten gesonnen sie zu dulden. In dieser Annahme wird man auch durch die wichtigen Zugeständnisse an die slavischen Dalmatier bestärkt, mit welchen FML. Rodich nach Zara zurückkehrt. Es mag die Absicht der Regierung sein durch größere Berücksichtigung des südslavischen Elementes und seiner unionistischen Bestrebungen diese Provinzen den russischen Einflüssen zu entziehen, und insbesondere Dalmatien den montenegrinischen Einflüsterungen, welche doch nur von Rußland inspirirt werden, weniger zugänglich zu machen; im Grund ist dieß aber doch ein gefährliches Spiel, und zuletzt könnte die Bewegung der Regierung über den Kopf wachsen und eine andere Richtung nehmen. Es ist wahr daß die Südslaven bis jetzt bei allen ihren gegnerischen Bestrebungen gegen die Italiener, Deutschen und Ungarn stets noch eine treue Ergebenheit für den Thron und die Dynastie beurkundet haben; ist aber einmal eine solche nationale Strömung in mächtigen Fluß gerathen, so ist es schwer ihr letztes Ziel und Ende vorauszusehen und ihr Schranken zu setzen, und man kann der Regierung nicht genug Vorsicht anrathen. Einstweilen gibt sich bei den Slaven im Süden noch immer eine augenscheinlich loyale Gesinnung kund. Die Kriwoschianer, selbst, als sie in voller Empörung begriffen waren und den kaiserlichen Soldaten Ohren und Nasen abschnitten, erklärten noch immer: sie trauten niemandem als dem Kaiser selbst. — Der Laibacher slovenische Verein veranstaltet ein Requiem für Tegetthoff, weil er bei Lissa das slavische Küstenland dem Hause Habsburg gerettet hat, während der Stadtrath der einst allergetreuesten Stadt Triest, welche der Sieg Tegetthoffs vor einer italienischen Occupation und — wenigstens den österreichisch gesinnten Theil der Bevölkerung — vor einer riesigen Contribution gerettet hat, den Tod unseres Seehelden gänzlich ignorirt! Ueberhaupt wird die Aufmerksamkeit der Slaven jetzt sehr eifrig auf das Adriatische Meer gelenkt. So sucht man in den slavischen Istrianern die Erinnerungen an ihre Stammväter, die alten Liburnier, zu wecken, welche einst die Herren der Adria gewesen waren. Dieß ist der Hauptzweck des großen slavischen Tabors, welcher nächstens in Castua, im nördlichen Istrien, abgehalten werden soll. Castua war nämlich in grauer Vorzeit die Hauptstadt des alten Liburniens, hatte aber damals einen anderen in Vergessenheit gerathenen Namen. Als die Deutschen unter Karl dem Großen Herren des Landes wurden, gründeten sie hier die Burg und den Ort Khestau, aus welchem dann die Italiener den Namen Castua bildeten. Wir gönnen den Slaven die Erinnerungen an die alten Liburnier, mögen sie dabei aber nicht vergessen daß diese eigentlich nur Seeräuber und Küstenfahrer waren, daß der große Taktiker und Admiral welcher bei Lissa eine überlegene feindliche Flotte besiegte, und alle Schiffscommandanten die mitkämpften Deutsche waren, und daß es in der ganzen österreichischen Marine noch keinen Slaven gibt, welcher ein Schiff commandirt,*) daß daher die Slaven schwerlich im Stande sein würden ihr Land und ihre Küsten ohne die Deutschen zu vertheidigen. Die Tschechen sind bekanntlich gute Musikanten, aber keine Compositeure; ebenso sind die Istrianer und Dalmatiner gute Matrosen, aber keine — Taktiker.

*) Commodore Millosich? D. R.

Frankreich.

• **Paris,** 15 April. Hr. Chaudey, vertrautester Freund, Schüler und Testamentsvollstrecker Proudhons, der vertrauteste Freund des mit der Commune gehenden Malers Courbet, der Erckmann-Chatrian und Cernuschi's, ward gestern nach Mazas gebracht und von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Er wurde am 2 Dec. verbannt, und seit seiner Rückkehr gehörte er zu den wenigen Republicanern welche standhaft jede Candidatur verweigerten, um sich nicht zum Eid auf die kaiserliche Verfassung herbeilassen zu müssen. Trotz seiner Verbindungen mit Proudhon und mit den Arbeitergenossenschaften, deren Statuten er als Rechtsgelehrter auszuarbeiten pflegte, war Chaudey stets ein Gegner socialistischer Chimären und Unmöglichkeiten, sowie auch ein Feind des Jakobinerthums; er sah stets in der bis zum Föderalismus gehenden Decentralisation die erste Grundbedingung der Republik und der Verjüngung Frankreichs. Diesen Ideen begegneten wir auch in der Broschüre welche er in 50,000 Exemplaren unmittelbar vor dem letzten Plebiscit erscheinen ließ, und worin er die Unmöglichkeit des parlamentarischen Kaiserthums demonstrirte. Als Privatmann wie als Advocat am Appellhof erfreut er sich einer großen Achtung wegen seines ruhigen, zuverlässigen, reinen und anspruchslosen Charakters. Nach dem 4 Sept. trat er aus seiner Uneigennützigkeit und Bescheidenheit keineswegs heraus; erst nach einiger Zeit ließ er sich herbei als Maire die Verwaltung des Arrondissement der Oper zu übernehmen. Als die Communalisten am 31 Oct. ihr erstes Attentat auf das Stadthaus unternahmen, verließ Hr. Chaudey seinen Posten in der Rue Drouot keinen Augenblick. Nach dem 31 Oct., als die Regierung vom Stadthaus in das Louvre übersiedelte, ließ er sich bewegen seine Ernennung zum Adjuncten des Maire von Paris anzunehmen. In dieser Stellung beschäftigte er sich augenblicklich mit den während der Belagerung so schwierigen Gemeinde-Angelegenheiten; die Mairie am Stadthaus hatte mit der Polizei und der Gerechtigkeitspflege nichts zu thun, sie hat nie eine Verhaftung angeordnet, wurde von der Regierung nie wegen einer Verhaftung befragt. Am 23 Jan., als das zweite Attentat der Communalisten gegen das Stadthaus stattfand, wurde Hr. Chaudey in seiner Amtsstube durch Gewehrschüsse aufgeschreckt, von welchen er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Nachdem die Nationalversammlung in Bordeaux die Friedenspräliminarien votirt hatte, gab Chaudey seine Dimission am Stadthaus. Seitdem theilte er sich mit Cernuschi in die politische Leitung und Redaction des „Siècle." Sie forderten zuerst die Republicaner auf Hrn. Thiers zu vertrauen, und ihm zu gestatten die Republik ohne sie zu gründen. Nach dem 18 März traten sie mit ebenso viel Kaltblütigkeit als Muth jeglichem Gewaltstreich der siegenden Emeute und Verschwörung entgegen. Als jedoch aus der Emeute allmählich das Programm der Municipalrevolution und der republicanischen Decentralisation hervorgieng, brachten Cernuschi und Chaudey auch eine Doctrin in die Bewegung, deren politische Fehler und socialistische Phrasen sie täglich bekämpften. Ihnen hatte die Commune es vorzüglich zu verdanken daß das Programm und die Tragweite der Municipalrevolution allgemein verständlich und vielfach annehmbar wurde. Auch ließ Hr. Thiers das „Siècle" außerhalb Paris an demselben Tage mit Beschlag belegen wo Chaudey von der Polizeipräfectur nach Mazas gebracht wurde. Noch mehr. Chaudey und Cernuschi hatten zuerst der Commune das Recht der Kriegführenden zuerkannt, gegen die summarische Hinrichtung gefangener Nationalgardisten protestirt, und sie hatten behauptet daß die Commune sich der öffentlichen Cassen mit demselben Recht bemächtigt womit E. Picard am 4 Sept. sich im Finanzministerium installirt hat. Unter den Aufrührern vom 31 Oct. und 23 Jan. gibt es Individuen welche behaupten: Chaudey habe ihre Verhaftung veranlaßt, und am 23 Jan. den Befehl gegeben auf das Volk zu schießen. Daher seine Verhaftung, welche jedoch nicht lange dauern dürfte, unter den jetzigen Umständen aber immerhin bedenklich ist. Daher erregt seine Verhaftung noch mehr Entrüstung als Bestürzung. Nichtsdestoweniger kann nicht so bald auf eine wirksame Ordnungsreaction gegen die Commune gerechnet werden, da die vorzüglichsten Interessenten an der Ordnung sich auf der Flucht befinden. Wie die Sachen heute stehen, kann Paris sich noch länger als acht Tage halten. Thiers geht von der Ueberzeugung aus: die Revolution in Paris müsse um jeden Preis besiegt, entwaffnet, decimirt werden. Zwar interveniren Lille, Lyon und andere Städte in Versailles zu Gunsten eines Ausgleichs mit Paris. Es taucht der Gedanke auf die Gemeinderäthe der großen Städte sollen Delegirte als Schiedsrichter zwischen Paris und Versailles erwählen. Aber die Städte verlangen für Paris einen Maire statt eines Seinepräfecten, und die Sicherstellung „von den Bauern nicht majorisirt zu werden." Thiers wird Paris lieber in die Luft sprengen wollen als solche Zugeständnisse bewilligen. Die Commune wird sich vielleicht noch verstärken, indem sie morgen dreißig Ergänzungswahlen vornehmen läßt. Neben ihr hat die republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte sich förmlich organisirt und constituirt. Erwirbt sie die Mehrheit in der Commune oder substituirt sie sich derselben, so wird sie der eigentlichen Municipalrevolution einen noch vermehrten Nachdruck geben, weil sie innerhalb eines beschränkten und localen Programms eine Versöhnungspolitik befolgt. Von den Eröffnungen des Hrn. Thiers an die Deputation der republicanischen Liga hat die Commune nicht einmal Kenntniß genommen, da das Thiers'sche Ultimatum, nämlich das von der Nationalversammlung votirte Pariser Gemeindegesetz, für die Commune nicht annehmbar ist. Noch läßt keine militärische Bewegung im Innern der Stadt errathen daß die Abwehr außerordentliche Anstrengungen erheischt. Solange die Commune den Sold und Unterhalt der Nationalgarde zu bestreiten vermag, wird die sonstige Arbeitslosigkeit 200,000 bis 300,000 Mann an ihre Fahnen fesseln, und wird sie beim Straßenkampf über die gesammte Volksmasse, Weiber und Kinder inbegriffen, verfügen können. Möge der Plan des Hrn. Thiers sich besser bewähren, und ein anderes Ergebniß hervorbringen als der des Generals Trochu.

Italien.

⊙ **Florenz,** 14 April. Es wird versichert daß die Finanzcommission der Kammer beabsichtige statt des von Sella geforderten Zuschlagszehnten zu allen directen Steuern, wogegen sich so lauter und allgemeiner Widerspruch erhoben hat, eine Couponsteuer im Betrage von 20 Proc., welche alle italienischen Werthpapiere treffen soll, vorzuschlagen. Die Besitzer der italienischen Rente haben bisher 8.80 vom Hundert bezahlt; im laufenden Jahr werden sie in Gemäßheit des im verflossenen Sommer erlassenen Gesetzes 13.20 bezahlen, und nun, noch ehe dieses Gesetz zur Anwendung gelangt ist, denkt man schon wieder daran ihre Schuldigkeit auf 20 Proc. zu erhöhen. Um diese neue Beeinträchtigung der Staatsgläubiger, welche in der That auf eine Verwandlung der ursprünglich 5procent. Rente in eine 4procent. hinausläuft, mit einem Schein von Legalität zu umgeben, behauptet man daß, indem man mit der Couponsteuer alle italienischen Werthpapiere, nicht bloß die Staatsrente belastet, keine Specialsteuer geschaffen werde, sondern eine allgemeine Steuer; nun habe aber der Staat nur versprochen die Rente keiner Specialsteuer zu unterwerfen. Das ist, wie man sieht, immerhin ein Trost für die Rentenbesitzer, der sie aber nicht dagegen schützen wird vielleicht schon im nächsten Jahr eine allgemeine Steuer von 25, 30 oder 40 Proc. tragen zu müssen. Falls der Vorschlag von der Regierung adoptirt und empfohlen wird, nimmt ihn die Kammer zweifelsohne an. Die Linke hat immer die Reduction der Rente als das beste Mittel der Rettung der Finanzen angepriesen. Die Rechte, welche sich nur zögernd zu der Besteuerung der Rente entschloß, hat, nachdem erst einmal damit der Anfang gemacht war, schon im vorigen Jahr bewiesen daß der zweite Schritt sie weniger kostete als der erste. Und heute ist vollends ein letztes Hauptbedenken hinweggefallen — die Rücksicht welche man der Regierung des Kaisers Napoleon schuldig war, da eben diese der italienischen Rente den französischen Markt eröffnet hatte. Noch eine andere Maßregel, welche, so heißt es, vom Finanzminister beabsichtigt wird, würde darthun daß man den ausländischen Rentenbesitzern keinerlei Freundlichkeiten mehr schuldig zu sein glaubt: bisher wurde die im Ausland befindliche Rente in Gold verzinst; dieß soll von nun an aufhören. — Die Kammer ist seit zwei Tagen wieder eröffnet, aber die Abgeordneten fehlen. Und doch gebricht es fürwahr nicht an Arbeit, die noch vor dem großen Auszug besorgt sein will. Unter den Vorlagen welche noch in Florenz zur Erledigung kommen sollen, befindet sich auch der Gesetzentwurf über die Subsidien für die Gotthardbahn. Der Finanzminister hat sich den Schweizern gegenüber zur Beschleunigung der Sache verpflichtet, dafür aber von ihnen die Zusicherung erhalten daß Grattoni, der Durchstecher des Mont-Cenis, mit dem Bau des großen Tunnels werde betraut werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 13 April. Die ultra-russischen Parteiorgane beschäftigten sich wieder sehr angelegentlich mit Oesterreich, dessen Zustände sie in den übertriebensten Farben schildern. Sie erblicken in dem Ringen der verschiedenen Nationalitäten dieses Staates nach nationaler Selbständigkeit ein Chaos einander widerstrebender Elemente, und gelangen zu der Schlußfolgerung daß die habsburgische Monarchie unaufhaltsam ihrem Untergang entgegengehe. Allen diesen den realen Verhältnissen wenig entsprechenden Betrachtungen liegt natürlich das panslavistische Gelüste nach den österreichisch-slavischen Ländern zu Grunde, das sogar ohne Rückhalt ausgesprochen wird. Die St. Petersburger „Börsenzeitung" nimmt von diesen Betrachtungen Veranlassung die Regierung aufzufordern die durch die Einigung Deutschlands gebotene günstige Gelegenheit zu benutzen, und ohne Verzug zur Lösung der slavischen Frage zu schreiten. — Der Kownoer Correspondent eines russischen Blattes entwirft eine haarsträubende Schilderung von der Art und Weise wie die unlängst beendigte Recrutenaushebung im Kreise Kowno zur Ausführung gebracht wor-

den ist. Das Ergreifen der sich größtentheils versteckt haltenden militärpflichtigen jungen Leute nimmt bei uns immer mehr den Charakter einer von den traurigsten Scenen begleiteten Menschenjagd an, bei der ohne Barmherzigkeit alles ergriffen wird was der Polizei in die Hände fällt. Ueberhaupt gieng die Aushebung hier sehr schlecht von statten, theils weil es nach den in den letzten 8 Jahren alljährlich vorgenommenen starken Aushebungen große Schwierigkeiten hatte das verstärkte Recrutencontingent aufzubringen, theils wegen der Gewissenlosigkeit der Beamten, die bei dieser Gelegenheit ihre Taschen zu füllen suchen. (Ostf.-Ztg.)

Rumänien.

≈ **Bukarest,** 14 April. Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Rundschreiben erlassen, welches ungefähr folgendermaßen lautet: „Herr Präfect! Der reinste dem Lande bekannte Patriotismus allein war es der die jetzigen Minister bestimmen konnte die ihnen durch das Vertrauen des Fürsten aufgebürdete schwere Last der Regierung zu übernehmen. Andererseits hatten die Minister auch gehofft daß die Abgeordneten der Nation, angesichts der so überaus schwierigen Finanzlage sowie der drohenden Gefahren von außen, ihren persönlichen Leidenschaften einen Zügel anlegen und Hand in Hand mit der neuen Regierung gehen würden, um das Vaterland vom Rande des Abgrundes an welchem es schwebte zurückzureißen. Leider war diese Hoffnung vergeblich. Die Kammer hat, in vollständiger Mißachtung der durch Art. 93 der Verfassung der Krone zustehenden Vorrechte, weiter nichts gethan als selbst den Ursprung des neuen Cabinets anzugreifen und demselben nach einem höchst ungerechten Kampfe von 3 Tagen ein Zeichen des Mißtrauens zu geben. Hätte die Mehrheit aus Männern bestanden welche durch echte Grundsätze und Liebe für das allgemeine Beste verbunden sind, so würde das neue Cabinet vor einem solchen Bunde sich zurückgezogen haben. Allein eine derartige Mehrheit war nicht vorhanden, sondern nur eine aus Bruchtheilen der Parteien zusammengeklaubte Gemeinschaft, beherrscht von Interessen und Leidenschaften die selbst unter einander uneinig waren. Diese Gemeinschaft hatte den Gang der ganzen Staatsmaschine gehemmt. Drei Ministerien die im Laufe dieser Sitzungszeit sich gefolgt waren, sind nicht im Stande gewesen die Erledigung der Budget- und der übrigen dringenden Finanzgesetze durchzusetzen. Einem solchen unnatürlichen, das Land zum Abgrund führenden Bunde mit aller Thatkraft entgegenzutreten, hatten die Minister kein Bedenken; ja sie betrachteten dieß sogar als ihre höchste Pflicht gegen das Vaterland und den Thron. Sie appellirten deßhalb an das Land und thun dieß auch hiemit, indem sie sich vertrauensvoll an die öffentliche Meinung wenden, die heute hinreichend aufgeklärt ist um zu wissen wer die Männer sind die unter dem Aushängschild von Freiheit und Gleichheit nur ihre eigenen Sonderzwecke im Auge haben, und was diese Männer wollen. Obgleich aber die öffentliche Meinung über die Bestrebungen der gewesenen Kammermehrheit aufgeklärt ist, so will das Cabinet sich doch keinen Täuschungen über die Schwierigkeiten der Lage hingeben. Mit dem Bewußtsein das Beste aufrichtig zu wollen, und mit der Hoffnung daß das böse Princip vom guten doch endlich besiegt werden wird, tritt somit das neue Ministerium vor das Volk, und sagt: „Wir sind nicht gekommen uns dem Lande mit Gewalt aufzudrängen, wir verlangen keine knechtisch ergebene Kammer, denn eine solche wäre sowohl unser als der Wähler unwürdig. Wir wünschen die allerstrengste und schärffste Beaufsichtigung unserer Handlungen; gleichzeitig soll diese Aufsicht aber auch gerecht und unparteiisch sein. Wir wollen in der Verfassung und durch die Verfassung unser Leben suchen, wünschen aber zu gleicher Zeit daß alle Kräfte des Staates sich gegenseitig achten und unterstützen, denn nur durch harmonische Eintracht aller kann das gemeinsame Wohl und Heil erzielt werden. Wir wünschen die vollste Freiheit der Besprechung, werden aber, mit der Verfassung in der Hand, nun und nimmer dulden daß das berührt werde was unverletzlich und heilig ist! In kurzer Zeit werden die Wahlcollegien einberufen werden. Die Regierung hat die unerschütterliche Hoffnung daß das Volk es verstehen werde den Beweis zu liefern daß es in Freiheit und Ordnung leben will, daß es will daß die von ihm entsendeten Bevollmächtigten die Finanzen ordnen und alle Uebelstände beseitigen die über unseren Häuptern schweben." Sie werden ersucht, Hr. Präfect, diesem Rundschreiben die möglich größte Oeffentlichkeit zu geben, und darüber zu wachen daß die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und daß unter dem Schutze der Verfassung und der Gesetze die Freiheit und die Rechte aller geachtet werden. Empfangen Sie u. s. w. Bukarest, 12 April 1871. Gez. Lascar Catargiu."

Verschiedenes.

γ **München,** 19 April. Im gestrigen vierten und letzten Abonnements-Concert der musikalischen Akademie im kgl. Odeon kam der „Deutsche Kaisermarsch" von Richard Wagner zum erstenmal zur Aufführung. Er ist ein virtuoses Orchesterstück mit glänzender Instrumentalfärbung, auf dem Thema der Choralmelodie: „Ein' veste Burg ist unser Gott!" Gegen den Schluß zu aber überstürzen sich die Effecte in einer Weise, daß fast nichts übrig bleibt als der Eindruck eines ebenso unklaren als ungeheuren Getöses. Als der Marsch zu Ende war, erhob sich unter den Zuhörern ein lang andauerndes Geplänkel zwischen Klatschern und Zischern, dessen Ausgang unentschieden blieb. Dem Marsch vorher gieng die neunte Symphonie (mit dem Schlußchor) von Beethoven. Zur Aufführung dieses außerordentlichen Werkes hatte sich die Instrumental- mit der Vocal-Hofcapelle, letztere noch verstärkt durch die oberste Chorclasse der kgl. Musikschule, vereinigt; die Soli hatten die HH. Vogel und Fischer und die Damen Possart und Seyler übernommen. In der Bewältigung der ungeheuren Schwierigkeiten dieser Tondichtung zeichneten sich sämmtliche Mitwirkende in technischer sowohl als in dynamischer Richtung durch höchste Vollendung aus.

Die „Lieder zu Schutz und Trutz" (Berlin, Franz Lipperheide), elfte Lieferung, die so eben ausgegeben worden, ist wieder recht mannichfaltig ausgestattet. Den anziehendsten Beitrag hat Dav. Fr. Strauß mit drei Epigrammen Ulrich v. Huttens geliefert, welche der Herausgeber genau nach dem ersten Originaldruck vom Jahr 1519 sammt den dazu gehörigen Zeichnungen hat nachbilden lassen. Sie betreffen den „Deutschen Adler," „Gallische Art" und den „gezausten Hahn." Ihnen voran steht Fritz Reuters bereits durch eine Sonderausgabe bekanntes Idyll „Großmutting, hei is dod!" K. v. Holtei hat der Kaiserin Augusta einen Hymnus gewidmet; Julius Wolff, welcher den ganzen Krieg in Frankreich mitgemacht, besingt die vor Dijon verlorene „Fahne der Einundsechziger," Fr. Vischer den „Hohenstaufen," Hoffmann von Fallersleben die „Drei F" (Friede, Frühling, Fröhlichkeit). Felix Dahn ruft in lateinischer und deutscher Sprache sein „Macte Imperator! Heil dem Kaiser!" „Für die Verwundeten" bittet Herm. Grieben; Gustav Schwetschke bringt wiederum ein Ludwigslied auf den deutschen „Pontifex," welcher die Brücke über den Main gebaut ꝛc. — Die zwölfte Lieferung wird diese Liedersammlung zum Abschluß bringen, aber erst nach völliger Friedenssicherung und nach dem Einzuge der siegreichen Truppen ausgegeben werden. Inzwischen hat der Herausgeber aus den bisher erschienenen Heften etwa hundert Lieder ausgelesen und davon eine ebenso zierliche als äußerst billige Volksausgabe veranstaltet, deren Ertrag der Deutschen Invaliden-Stiftung zu gut kommen soll. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 19 April. Die Stadt ist in großer Aufregung. Ein Franzose kam heut in das Rothschild'sche Comptoir und verlangte vier Millionen; wenn er diese nicht erhalte, werde Frankfurt von einer Verschwörungsgesellschaft in die Luft gesprengt und mit dem Rothschild'schen Hause der Anfang gemacht werden. Sofort explodirt ein Kanonenschlag, welcher Fenster, Thüren und Tische zertrümmerte. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Franzose ist verhaftet; derselbe scheint wahnsinnig zu sein. Weitere Kanonenschläge wurden aufgefunden.

Zürich, 18 April. Professor Benndorf von der hiesigen Universität hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und dasselbe — wie aus einer Einsendung an die „N. Z. Z." hervorgeht — damit motivirt daß „bei der andauernden Stimmung welche die hiesige Bevölkerung gegen die Deutschen erfüllt, und nach den bekannten Ereignissen, deren Motive im hohen Kantonsrath Vertheidigung gefunden haben, und für welche der hohe Regierungsrath eine wiederholt erbetene Genugthuung durch eine versöhnliche Erklärung den hier anwesenden Deutschen zu geben abgelehnt hat, es ihm zur innerlichen Unmöglichkeit geworden seine Stelle an der Universität länger zu bekleiden." (N. Z. Z.)

Im **New-Yorker** Postamte wird jahraus jahrein eine ganz gewaltige Menge Briefe und Zeitschriften befördert; 500 Expedienten und 300 Briefträger haben jeden Tag vollauf zu thun um den Inhalt der etwa 3000 Post-Felleisen, welche täglich ankommen und abgehen, zu sortiren und an die richtige Adresse zu befördern. Beispielshalber führen wir die Zahl der vom 1 bis 20 März versandten und empfangenen Briefe an:

	Abgesandte Briefe.	Eingelaufene Briefe.
Großbritannien	271,702	298,668
Belgien und Holland	42,757	35,449
Norddeutscher Bund	144,577	135,062
Frankreich	358	146
Belgien	5,737	6,648
Niederlande	6,692	6,286
Schweiz	12,082	13,375
Italien	7,409	12,099
Westindien	37,737	31,629
	528,761	539,363
	539,363	
Zusammen	1,068,324	

Wenn wir den Umstand betrachten daß Tausende, ja Hunderttausende der über „Großbritannien" laufenden Briefe nach Süddeutschland und Oesterreich bestimmt sind, so ergibt sich daß der bedeutendste Briefwechsel zwischen Amerika und der alten Welt der zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland ist. Nach dem (ehemaligen) Norddeutschen Bunde giengen in drei Wochen 144,000 Briefe, auf Süddeutschland und Oesterreich lassen sich aber ebenfalls 100,000 rechnen, welche von der „großbritannischen" Rechnung abzuziehen sind, so daß die deutsche Post 244,000, die englische 171,000 stände.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 113. Augsburg, Sonntag, 23 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Kampf um Paris.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Audienzen. J. M. die Königin-Mutter. Dr. v. Dönniges. Katholikenversammlung. Der Zweck heiligt die Mittel. Augsburg: Anschluß an die Erklärung der Münchener Pfarrer. Stuttgart: Der Erlaß des Cultusministeriums betreffend die Beschlüsse des vaticanischen Concils. Berlin: Die „Prov.-Corr." dementirt Hrn. Favre. Rückkehr der Proviantcolonne des Hauptquartiers. Das städtische Fest. Aus dem Reichstag. Zum Schuster-Strike. Publication der revidirten Reichsverfassung. Eine deutsche Strandordnung. Der neue Gouverneur von Berlin. Japanische Gesandtschaft. Straßburg: Einführung des Schulzwangs. Umwandlung des Lyceums in ein Gymnasium.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Weitere Budgetbewilligung. Veränderungen in der türkischen Diplomatie. Zum Aufenthalt des Kaisers in Trient. Interpellation. General v. Schweinitz. Die Delegation. Prag: Die Ernennung Grocholski's. Karlsburg: Griechisch-katholische Conferenz.
Großbritannien. Diplomatische Actenstücke zum deutsch-französischen Krieg. Die Vorlage über bankerotte Peers. Schiffbruch.
Italien. Florenz: Eine Hauptstadt in den letzten Zügen. Aus dem Parlament. Die Bucht von Assab. Civinini über das Deutsche Reich.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Linz: Bischof Rudigier. Pest: Die Interpellation über den Katholiken-Congreß. Stockholm: Das Heeresgesetz im Volksthing. Athen: Graf della Minerva und die Kirche. Ministerwechsel. Washington: Die Ku-Klux. Die Fischerei-Commission.
Außerordentliche Beilage. Nr. 74.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 22 April. Der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Ministerialrath Dr. v. Weis, ist zum Präsidenten des pfälzischen Appellationsgerichts ernannt worden, und hat sich demnach als Abgeordneter einer Neuwahl zu unterziehen.

* **Berlin,** 22 April. Die Meldung daß der „Staats-Anzeiger" vom 4 Mai an als „Kaiserlich deutscher Reichs-Anzeiger" erscheinen werde, ist nicht richtig. Vom genannten Tage an wird ein „Kaiserlich deutscher Reichs-Anzeiger" erscheinen in Verbindung mit dem „Königlich Preußischen Staats-Anzeiger," so daß letzterer seinen bisherigen Titel neben dem erstern fortführt.

* **London,** 21 April. Unterhaus. Mehrere Mitglieder zeigen an daß sie in Form von Resolutionen gegen die von der Regierung im Finanzgesetze vorgeschlagenen Finanzmaßregeln opponiren werden. Cavendish und Bentinck beantragen eine Resolution dahin gehend: die Regierung möge aufgefordert werden die Art. 1 und 2 des Pariser Vertrages von 1856, als unvereinbar mit der Unabhängigkeit und der Stellung Englands zur See, zu kündigen.

* **Paris,** 21 April, Morgens 8 Uhr. Von den südlichen Forts ist nichts neues gemeldet worden. Oberst Okolowitz wurde gestern im Kampfe bei Asnières am Kopf und am Arme verwundet, führt jedoch das Commando weiter. Nach officiellem Berichte sind beide Barricaden in Neuilly, welche in der Nacht zum 19 d. von den Föderirten aufgegeben wurden, darauf von den Versaillern genommen worden waren, gestern von den Föderirten wieder genommen worden. Die Versailler haben sich am linken Seine-Ufer verschanzt, und ziehen bei Puteaux und Courbevoie starke Truppenmassen zusammen. Die Kanonade zwischen der Porte Maillot und Neuilly hat wieder begonnen. Sämmtliche Blätter sind der Ansicht daß ein allgemeiner Angriff der gesammten Versailler Armee demnächst zu erwarten sei.

* **Paris,** 21 April, Abends. Den Tag über fanden lebhafte Gefechte zwischen Clichy und Neuilly statt, das Geschütz- und Mitrailleusenfeuer dauert ununterbrochen fort. In Neuilly wüthet der Straßenkampf Die Versailler begannen den Angriff mit Cavallerie, die Föderirten versuchten die Versailler aus einigen Häusern von Sablonville zu werfen, in Neuilly wurden die von den Versaillern besetzten Häuser durch die Föderirten in Brand gesteckt, die Föderirten sandten Verstärkungen nach Clichy. Der Ort wird von den Versaillern beschossen. Die Versailler bombardiren die Porte Bineau und die Porte des Ternes, in der Avenue de la grande Armée fallen 2 bis 4 Granaten jede Minute, die Verkaufsläden im Faubourg St. Honoré bis zur Rue Berry sind geschlossen. Auf der Südseite wird nicht gekämpft.

* **Versailles,** 21 April, Morgens. Officielle Nachrichten der Pariser Regierung gestehen jetzt zu daß die Versailler das linke Seine-Ufer und Asnières besetzt halten. Andere Meldungen aus Paris versichern daß die Mehrzahl der zu Marschbataillonen gehörenden Nationalgarden innerhalb der Stadt bleibt. Bataillone welche heute ausrückten, waren jedes nicht stärker als 400 Mann. — Die Pariser Commune erwählte eine neue Executivcommission, und zwar Cluseret für Krieg, Jourde für Finanzen, Viard für Verpflegung, Grousset für das Auswärtige, Ernackel (?) für öffentliche Arbeiten, Protot für Justiz, Andrien für den öffentlichen Dienst, Vaillant für Unterricht, und Rigault für die öffentliche Sicherheit. — Die „Opinion Nationale" und das „Bien Public" sind trotz der über sie verhängten Unterdrückung heute erschienen.

* **Versailles,** 21 April, Abends. Die Nationalversammlung hat das Gesetz bezüglich der Miethen mit 290 gegen 128 Stimmen angenommen. Vom Mont Valérien lebhaftes Feuer gegen die Porte Maillot; sonst ist bis jetzt keine Meldung von Gefechten eingetroffen.

* **Versailles,** 21 April. Wie die „Verité" erfährt, beabsichtigt die Commune alle Männer bis zum 55. Jahre, gleichviel ob dieselben verheirathet sind oder nicht, zum Dienst heranzuziehen.

* **Athen,** 21 April. Der Minister des Aeußern, Christopulos, ist gestorben.

⁂ **Köln,** 21 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. $28\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 8 Thlr. — Sgr., per Juni 8 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., per Juli 7 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: matt. — Roggen, eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 5 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai 5 Thlr. 29 Sgr., per Juni 5 Thlr. $28\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: höher. — Rüböl. eff. $16\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai $14\frac{3}{10}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{5}$ Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. 12 Thlr. Regenwetter.

* **London,** 21 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, Türken $43\frac{15}{16}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, Silber $60\frac{1}{4}$—$\frac{3}{16}$, Neue Spanier $31\frac{3}{4}$.

⁂ **London,** 21 April. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$, 5proc. Türken $44\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, 5proc. Italiener $55\frac{5}{8}$, Lombarden $14\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $31\frac{7}{8}$.

⁂ **London,** 21 April. Waarenmarkt. Zucker weniger gefragt. Kaffee fest.

⁂ **Liverpool,** 21 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung matt, Surata unverkäuflich. Orleans $7\frac{9}{16}$, Middling $7\frac{5}{8}$, fair Dhollera 6—$6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Oomra $6\frac{1}{8}$, good fair Oomra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{8}$, Egyptian 8. Tagesimport 37,000 B., davon indische 2000 B., amerikanische 28,000 Ballen.

⁂ **Antwerpen,** 21 April. Petroleummarkt. Petroleum loco $48\frac{1}{2}$, per April $48\frac{1}{2}$, per Mai 49.

⁂ **Amsterdam,** 21 April. Börse. Wechsel auf London $11.87\frac{1}{2}$ G., 3proc. Spanier $31\frac{1}{16}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{9}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{11}{16}$, 5proc. Türken $42\frac{1}{4}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{4}$.

⁂ **Amsterdam,** 21 April. Productenbörse. Petersburger Roggen 215, Galatzer 217, Odessaer 216, Berdiansker 216. Roggen per Mai 208, per Oct. 215. Rübsamen per Oct. 81. Rüböl eff. $48\frac{1}{2}$, per Mai 46, per Oct. $44\frac{1}{4}$ fl.

* **New-York,** 21 April. Goldagio $111\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er $113\frac{7}{8}$, 1904er $109\frac{1}{2}$, Baumwolle $14\frac{3}{4}$, Petroleum in Philadelphia $22\frac{1}{2}$.

⁂ **New-York,** 20 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{1}{8}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $113\frac{7}{8}$, Erie-Elisab.-Actien $21\frac{7}{8}$, Illinois $134\frac{1}{2}$, Baumwolle $14\frac{3}{4}$, Petroleum $23\frac{1}{4}$.

Der Kampf um Paris.

—* Die Kämpfe vor den Mauern von Paris dauern nun schon 18 Tage ununterbrochen fort, ohne daß sich absehen ließe wann sie ihr Ende erreichen. Wie bei Beginn des Kampfes wird noch immer an zwei entscheidenden Punkten gestritten, im Westen von Paris bei Neuilly und Asnières und im Süden bei den Forts Issy und Vanves.

Der Kampf welcher mit dem mißglückten Versuch eines Zugs nach Versailles begonnen, hatte in der ersten Woche nur im Süden einen Erfolg gehabt. Die Regierungstruppen nahmen freilich mit schweren Verlusten die aus den Kämpfen der Bayern wohl bekannte Redoute von Châtillon und in Folge dessen das ganze Vorterrain der Südforts. Alle Anstrengungen der Insurgenten diesen wichtigen Punkt wieder in ihre Gewalt zu bekommen, blieben erfolglos. Im Westen dagegen ward ohne Entscheidung um die Seine-Brücke bei Neuilly und den auf dem linken Ufer gelegenen Theil dieses Dorfes gekämpft. Wäre der Mont Valérien einigermaßen armirt, so würden sich die Insurgenten an diesem Punkt, unter seinen Kanonen, kaum einen Tag haben halten können; da er aber nur mit Feldgeschützen, und auch dieß höchst unzureichend, versehen ist, so konnte er ein Festsetzen der Insurgenten nicht einmal auf dem linken Seine-Ufer hindern. Gerade dieser Punkt ist für den Angreifer auf Paris, wenn dieser im Besitz des Mont Valérien ist, von der höchsten Wichtigkeit, weil von der Brücke von Neuilly ein breiter geradliniger Straßenzug mitten durch ganz Paris hindurch bis zu den Ostbahnhöfen führt, welcher die Tuilerien und das Stadthaus in sich faßt und mit Hülfe dieser wichtigen strategischen Punkte für den Besitz der Stadt entscheidend ist.

Nach dem Scheitern der Offensivbewegungen der ersten Tage hielten sich die Insurgenten im Süden wie im Westen streng in der Defensive. Das Feuer der freilich nur ungenügend armirten Forts Issy, Vanves und Montrouge hinderte mit Hülfe der zwischen ihnen angelegten Verschanzungen jede Annäherung der Versailler Truppen, der Kampf blieb auf dieser Seite lediglich Artilleriegefecht. Um so heftiger ward vom 6 an um Neuilly und das an dieses anstoßende Courbevoie gekämpft. Auf den Höhen von Puteaux, unter dem Mont Valérien, stand die Artillerie der Versailler, welche die Nationalgarde-Artillerie auf dem Wall vor dem Thore Maillot und dem Thore von Neuilly beschoß, während der Infanteriekampf um die einzelnen Häuser von Neuilly und Courbevoie hin und her wogte. Am 7 wurde Neuilly, soweit es auf dem linken Seine-Ufer liegt, und Courbevoie von den Truppen genommen; hier fiel General Bisson, General Pechot wurde schwer, General Montaudon leicht verwundet. Die Regierung triumphirte, und verkündete voreilig nunmehr Herrin der Lage zu sein.

Am 8 erfolgte auf beiden Seiten die Ernennung neuer Oberbefehlshaber. Auf Seiten der Regierung übernahm der bei den Truppen, trotz seiner Niederlagen, sehr beliebte Marschall Mac Mahon an Stelle des unfähigen Vinoy, bei den Insurgenten der Pole Dombrowski an Stelle Bergerets den Oberbefehl. Auf beiden Seiten versprach man sich von diesem Wechsel im Befehl große Erfolge.

Zunächst war das Glück den Insurgenten günstig. Zwar hatten die Regierungstruppen am 8 die Vorstadt Sablonville, den östlichen Theil der Vorstadt Neuilly bis zur Porte Maillot genommen, und den Insurgenten hiebei einen Verlust von nahezu 700 Todten und Verwundeten zugefügt; sie hielten ferner die Brücke von Neuilly mit Hülfe mehrerer starken Barricaden in ihrer Gewalt, aber das versuchte Vordringen nach dem Boulogner Gehölze und der Avenue de la Grande Armée mißlang, und als am 10 General Dombrowski nördlich von Neuilly über die Seine gieng, und Asnières und Levallois, ersteres nordöstlich von Courbevoie auf dem linken Ufer, letzteres auf dem rechten Ufer nordöstlich von Neuilly, in Besitz bekam, hatte er damit eine wichtige Flankenstellung inne, welche den Regierungstruppen in Neuilly den Rückzug abzuschneiden drohte. Am 12 und 13 giengen die Insurgenten unter Oberst Henry von Levallois aus gegen den linken Flügel der in Neuilly und vor der Porte Maillot stehenden Abtheilungen der Versailler vor, und nahmen in heißem Kampfe den größten Theil von Neuilly bis zur Brücke. Damit war die Gefahr welche schon am 10, da die Porte Maillot in Bresche gelegt war, einen Sturm in nahe Aussicht stellte, fürs erste beseitigt.

Gleichzeitig rühmen sich die Insurgenten in der Nacht vom 11 auf den 12 auf der Südseite von Paris einen gegen die Forts Issy und Vanves und den Raum zwischen beiden gerichteten Angriff mit großen Verlusten für die Truppen abgeschlagen zu haben; Nachrichten aus Versailles zufolge hat jedoch am 11 gar kein Kampf, und am 12 nur ein Artilleriegefecht auf größere Entfernungen stattgefunden. Nachdem am 13 ein vom Fort Issy aus unternommener Ausfall von den Regierungstruppen zurückgeschlagen worden, wurden auf dieser Seite nur zwischen den Vorposten und den Batterien bei Clamart und Châtillon einerseits und den Forts andrerseits Kugeln gewechselt, was die Entscheidung um keinen Zoll breit näher rückte. Dieselbe liegt vielmehr ausschließlich auf der Westseite, alle Kämpfe im Süden scheinen mehr Demonstrationen zu sein; die täglich wiederkehrenden Nachrichten von größern Kämpfen auf dieser Seite scheinen Uebertreibungen der Commune zu sein, welche nur unbedeutende Plänkeleien und Vorpostengefechte betreffen.

Mit erneuter Heftigkeit entbrannte der Kampf als am 13 d. die Unterhandlungen in Versailles gescheitert waren. Von Asnières bis nach Courbevoie und Neuilly wurde gekämpft, hauptsächlich drehte sich der Kampf um die Brücke von Neuilly und die Insel Grande Jatte, wo eine Abtheilung Gendarmen abgeschnitten war. Besonders heftig war der Kampf in der Nacht vom 14 zum 15 d., es gelang jedoch den Insurgenten trotz aller Anstrengungen nicht die genannte Brücke in ihre Gewalt zu bekommen. In der folgenden Nacht konnten die auf der Insel Grande Jatte Cernirten sich durchschlagen. Ohne Ergebniß schwankte der Kampf vom 13 bis zum 18 um die Brücke von Neuilly und Asnières, Tag für Tag erneuerten die Insurgenten den Angriff auf den Brückenkopf, aber sowohl hier als bei Asnières fehlte ihnen das Geschick oder die Kraft um durch Frontal- oder Flankenangriff die Truppen aus ihren Stellungen zu werfen; auch diese waren jedoch nicht im Stande Terrain zu gewinnen. Erst am 18 gelang es den Truppen von Courbevoie aus das zwischen diesem und Asnières gelegene Schloß Beçon zu erobern und damit einen bedeutenden Fortschritt zu machen. Damit war die Stellung der Insurgenten in Asnières unhaltbar geworden und mußte am Abend des 18 geräumt werden. Die Truppen sind hiedurch wieder Herren des linken Ufers von Puteaux bis Asnières geworden. Am 19 fand Geschütz- und Gewehrfeuer bei Courbevoie, bei Puteaux, Asnières und Levallois statt, doch hatte es kein Ergebniß, die Versailler blieben im Besitz ihrer erkämpften Stellungen, auch in Neuilly wüthet der entscheidungslose Kampf fort, beide Theile halten sich in der Defensive, sich für den letzten großen Entscheidungskampf vorbereitend.

Dieser selbst kann noch mehrere Tage auf sich warten lassen, da die Versailler sich offenbar noch zu schwach fühlen, und die Ankunft von Verstärkungen abwarten. Wahrscheinlich wird der große Angriff auf Paris gleichzeitig auf drei Seiten begonnen werden, im Süden wird wohl ein Handstreich gegen die Forts Issy und Vanves versucht, im Norden wird man von Asnières aus die Seine überschreiten, und einen Angriff auf den Hauptherd des Aufstands, die Vorstadt Montmartre, forciren; der Hauptangriff wird jedoch von Neuilly aus gegen die schon in Bresche gelegte Porte Maillot erfolgen, weil von hier aus die breiten Champs Elysées und die breite Rivoli-Straße bis zum Stadthaus, dem Ausschlag gebenden Mittelpunkte von Paris, in gerader Linie führen, und deßhalb in einem Straßenkampf dem Angreifer die möglichst günstigen Chancen bietet. Die Insurgenten haben sich für diesen Fall vorgesehen, die Rue Rivoli wie alle einmündenden Straßen sind mit gewaltigen Barricaden vertheidigt, die hohen festungsartigen Häuser zu beiden Seiten erleichtern die Vertheidigung, sie werden einzeln mit dem Bajonnett genommen werden müssen, und so werden noch Ströme von Blut fließen ehe es gelingt den Aufstand zu bewältigen. Seine Leiter kämpfen mit dem Muthe der Verzweiflung und mit der Kraft des Terrorismus, da niemand wagen darf sich ihren Befehlen zu widersetzen. Möglich wäre freilich auch daß die Regierung durch Vereinbarung mit der deutschen Heeresleitung eine vollständige Cernirung von Paris ausführen würde, um die Insurrection durch Hunger zum Falle zu bringen, allein es scheint sich der Stolz der französischen Machthaber vor dieser, wenn auch nur passiven, Mitwirkung der Deutschen zu sträuben, und so wird man es lieber auf einen entsetzlich blutigen Straßenkampf mit Brand und Beschießung ankommen lassen. Es ist eine grausame Ironie des Schicksals daß gerade diejenigen welche so energisch gegen den Angriff der Deutschen auf Paris als eine himmelschreiende Barbarei protestirten, nun in demselben, freilich weit blutigeren und an Zerstörungen reicheren, Angriff die einzige Rettung ihrer Herrschaft erblicken!

Aus dem Deutschen Reichstag.

F] & **Berlin,** 19 April. (Schluß der heutigen Verhandlung.) Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Harkort: den Bundeskanzler aufzufordern bei der königl. portugiesischen Regierung die erforderlichen Schritte zu thun damit den Rhedern und Assecurateuren des Stettiner Barkschiffs „Ferdinand Rieß," welches am 3 Februar 1863 im Hafen von Praia von den portugiesischen Behörden gesetz- und rechtswidrig condemnirt und versteigert worden ist, die gebührende Entschädigung werde. Abg. Harkort (unverständlich) begründet seinen Antrag. Abg. Mosle: es sei wohl wahrscheinlich, aber doch nicht völlig erwiesen, daß hier eine Beleidigung der preußischen Flagge vorliege. Einen Theil der Schuld schiebt der Redner der frühern diplomatischen Vertretung im Auslande zu. Redner empfiehlt die Untersuchung der Angelegenheit dem Reichskanzler anheimzugeben. Bundescommissär v. Philipsborn gibt zunächst eine Recapitulation der Vorgänge, die schon vom Norddeutschen

Reichstage her bekannt sind. Der gegenwärtige Stand der Sache ist folgender: Es sind drei Untersuchungen eingeleitet worden, 1) gegen sämmtliche Beamte auf der Insel, 2) gegen alle sonst irgendwie betheiligten Personen, einschließlich des Capitäns des Schiffs, 3) gegen die Sachverständigen, auf deren Spruch hin die Condemnation erfolgt ist. Die beiden ersten Untersuchungen sind geschlossen; in zweiter Instanz ist auf Freisprechung erkannt worden; die portugiesische Regierung hat Revision dagegen eingelegt, welche indeß vom höchsten Gerichtshof zurückgewiesen ist, so daß die freisprechenden Erkenntnisse rechtskräftig geworden sind. In der dritten anhängig gemachten Untersuchung ist die Sache zur weitern Aufklärung von der zweiten Instanz in die erste zurückgewiesen worden. Unser Gesandter in Lissabon theilt uns in einer Depesche vom 14 März mit, daß ihm am Tage vorher die portugiesische Regierung mitgetheilt habe daß ihr ein zweites Urtheil des Gerichts noch nicht bekannt sei, daß sie jedoch, soweit das möglich sei, ohne der Gründlichkeit der Untersuchung zu schaden, auf Beschleunigung der Procedur hinwirke. Ich bedaure daß noch kein Ergebniß vorliegt, und ich gestehe daß ein so langsames Gerichtsverfahren selten vorkommt, aber es kann doch vorkommen, und ein internationales Eingreifen, das der Antragsteller wünscht, ist für zwei civilisirte Staaten die in freundlichen Beziehungen zu einander stehen, um schonend zu sprechen, zu früh. Schließlich erwiedere ich dem Hrn. Vorredner daß sich das Verhalten unserer Gesandten nicht nach Zeitungsartikeln beurtheilen läßt, sondern nur nach den amtlichen Schriftstücken, welche in den Archiven ruhen, und die in jedem einzelnen Fall zu publiciren wir keine Veranlassung haben. Fürst Bismarck: Auch ich kann die hohe Versammlung nur bitten den Antrag abzulehnen, obschon es mir erwünscht war daß er gestellt ist und diese Discussion stattgefunden hat, aus welcher die portugiesische Regierung und ihre Behörden ersehen werden daß die Aufmerksamkeit Deutschlands und der deutschen Volksvertretung auf diese Sache gerichtet ist, und an dem Entschlusse Deutschlands und seiner Regierung die Rechte eines Deutschen in fremden Ländern kräftig zu vertreten, wird man auch in Portugal nicht zweifeln. (Beifall.) Ich habe in der Hauptsache nur das Wort ergriffen um dem Abgeordneten für Bremen, auf die Bemerkungen die er im allgemeinen über unsere diplomatische Vertretung machte, in kurzen Worten zu entgegnen, indem ich seinen Vorwürfen gegenüber, in der Allgemeinheit wie sie aufgestellt sind, die achtbaren Beamten welche das deutsche Interesse jenseits des Meers vertreten wahren muß. Wenn mir Anzeigen von Pflichtwidrigkeiten und Nachlässigkeiten vorlägen, so würde ich mit rascher Entschiedenheit dagegen einschreiten. Solche liegen mir nicht vor. Ich muß die allgemeinen Vorwürfe welche der Abgeordnete für Bremen gegen eine ganze Beamtenclasse gerichtet hat als unbegründet ablehnen. Ich muß es aber als eine Pflicht für den Abgeordneten für Bremen erklären mir specielle Mittheilung zu machen über die Fälle welche er auf der Tribüne nicht nennen wollte. Ich erwarte das von ihm, denn auch dem Abgeordneten liegt ein Theil der Verantwortlichkeit dafür ob daß unsere Geschäfte im Auslande gut gehen. Sind ihm also Specialitäten zur Kenntniß gekommen die dem auswärtigen Amt unbekannt sind, so halte ich es für eine Pflicht dieses Abgeordneten mir Mittheilungen zu machen, und fordere ihn auf diese Pflicht zu erfüllen. (Beifall rechts.) Abg. Schmidt (Stettin) stellt den Antrag: nach den eben gehörten Erklärungen dem auswärtigen Amte die weitern Schritte in dieser Angelegenheit, sowie auch die Beurtheilung in welchem Zeitpunkt diese Schritte zu machen seien, zu überlassen. Abg. Mosle: Ich bin gern bereit meine Behauptungen zu vertreten, und ich hoffe, da es sich um längst abgethane Dinge handelt, daß den Personen aus meinen Angaben kein Schaden erwächst. Da mir die Versicherung des Reichskanzlers das deutsche Interesse wahren zu wollen werthvoller ist als die Annahme meines Antrags, so ziehe ich denselben zurück. Der Antrag Schmidt (Stettin) wird angenommen. Es folgt die erste Berathung des Antrags von Schulze auf Gewährung von Diäten. Die Motive welche in dieser Debatte zur Sprache kommen, sind im Norddeutschen Reichstage so gut wie erschöpft. Schulze bemerkt: daß der Abgeordnete mit Diäten nicht aufhört dem Lande das Opfer seiner Dienste zu bringen, da Diäten kein Lohn für dieselben, sondern nur Vergügung für seine baaren Auslagen sind. Der Bundeskanzler habe sich 1867 nicht absolut gegen Diäten erklärt, sondern gesagt: daß es schwierig sein werde zu widerstehen wenn ein deutsches Parlament sie verlangen sollte. Graf Rittberg wundert sich daß man schon wieder an der Verfassung rüttelt, nachdem sie so eben erst festgestellt ist, und obwohl alle Parteien sich im Reichstage vertreten finden. Die Diätenlosigkeit sei das Criterium des freien Dienstes in der Selbstverwaltung. Windthorst erklärt sich für Diäten (hört!); als Correctiv gegen das allgemeine Stimmrecht soll nicht die Diätenlosigkeit, sondern ein Oberhaus dienen. Nothwendig sei ein Staatenhaus, denn wir werden nicht immer unter dem Einfluß großer Siege stehen wie jetzt. Bebel: Sogar die Liberalen in den Landtagen nehmen die Diäten. Der wahre Grund warum sie verweigert werden, ist die Furcht vor radicalen und socialdemokratischen Wahlen. (Widerspruch.) Abg. Dr. Bamberger: Ich glaube daß die Gewährung der Diäten weder so schwarz ist wie die einen sie ansehen, noch so weiß oder so roth wie die andern sie ansehen. Ich glaube, wir können sie, wenn wir sie nicht theoretisch, sondern praktisch ins Auge fassen wollen, ansehen als etwas das, wenn es morgen eingeführt wird, übermorgen auf die Zusammensetzung unserer Parlamente durchaus keinen sehr wirksamen Einfluß ausüben wird. Redner empfiehlt der Regierung in dieser untergeordneten Frage nachzugeben, und so ein Martyrium des Liberalismus aus der Welt zu schaffen. Die Diäten hätten mit demselben Unrecht eine große Rolle gespielt, wie während des Kriegs in Lötzen eingesperrte „Freiheitsmartyrer." Glauben Sie denn daß in Deutschland wirklich die Liebe zum Vaterlande, das Interesse für politisches Leben, ja ich darf sagen auch der Ehrgeiz, nicht so unendlich viel mächtiger sind als der Trieb sich ein paar Thaler zu verdienen, wenn man sie auf andere Weise nicht verdienen kann; daß wirklich zweifelhafte Existenzen sich in Masse finden können, wenn sie sich unerwartete und siegreiche Mühe geben hier in das Parlament zu gelangen, weil sie auf die Diäten speculiren; glauben Sie wirklich dem Abg. Bebel durch die Abstimmung documentiren zu müssen was Sie ihm nicht werden bestreiten können, zu behaupten daß Sie sich vor den Socialdemokraten fürchten? Ich glaube, wenn es schließlich darauf ankommt, so werden nicht ein halbes Duzend Abgeordnete auf andere Weise ins Parlament kommen, wenn wir die Diäten bewilligt haben, als wenn wir sie abweisen. Nehmen Sie doch z. B. die ehemalige Republik und noch jetzt sehr republicanisch gesinnte Stadt Frankfurt, denken Sie sich das Panier der Diäten als ein unfehlbares Palladium der Freiheit, so aufgepflanzt in dem Programm wie in Frankfurt, und fragen Sie sich ob vielleicht bei Einführung der Diäten die beiden Abgeordneten welche sich um die Ehre der Repräsentation dieser Republik stritten, nicht ebenso viel Chancen haben das Vertrauen ihrer Mitbürger zu repräsentiren als bisher? Wir sollten uns ein- für allemal Ruhe schaffen vor diesem Tummelroß der Freiheitsliebe-Erklärung, welche in der Unentbehrlichkeit der Diäten liegt; ich glaube der Hr. Reichskanzler und der Bundesrath könnten ruhig dem Marquis Posa, der hier immer wiederkehrt, neben der Gedanken- und Redefreiheit auch die Diäten bewilligen, und sagen: „Sie seien ihm gewährt," und nicht bloß das deutsche Volk, sondern auch der Humor der Weltgeschichte werden Bravo sagen. (Beifall.) Völk theilt die Anschauungen des Vorredners. In Bayern hätte man mit Diäten genau so gewählt wie jetzt ohne dieselben, und einige Socialdemokraten, die sich hier auf der Tribüne offen als solche bekennen, sind eine ungefährliche Erscheinung im Vergleich zu dem Zustande wenn ihr Programm ohne das Ventil, das es unschädlich macht, verschlossen in den untersten Volksclassen brodelte. Wenn Frankfurt nur zwischen zwei Candidaten schwankt, von Rothschild herab bis zu dem Herrn der ihn ersetzt hat — Hr. Sonnemann wird mir diesen Ausdruck verzeihen — (große Heiterkeit), so beweist das daß diese Stadt auch einen Mann ohne die Verdienste und das Vermögen des letzteren gewählt hätte, wenn sie einen solchen hätte wählen wollen. Nicht die Massen sind gefährlich, sondern nur die irregeleiteten Massen; sie zu erziehen ist die Hauptsache, dann braucht man kein Oberhaus. Fürst Bismarck: Ich weiß nicht ob ich wirklich einmal gesagt habe: ein Widerstand gegen das Votum eines deutschen Parlaments für Gewährung von Diäten würde schwer sein; da Hr. Schulze es behauptet, so wird es wohl so sein; aber das beweist nur daß ich damals eine richtige Voraussicht bekundet habe. Es wird schwierig sein, aber wir sind nicht in der Lage daß wir vor Schwierigkeiten zurückschrecken sollten. Wäre die Frage wirklich so unbedeutend wie heute behauptet wird, warum kommen Sie denn alljährlich auf sie zurück, und setzen sie auf die Tagesordnung, selbst dann wenn ich nach Haltung und Temperatur des Hauses voraussetzen darf daß Sie den Moment zu einer Verfassungsänderung nicht für geeignet halten und der Verfassung Zeit lassen werden zu wurzeln? Welchen Einfluß die Bewilligung von Diäten auf die Zusammensetzung dieses Hauses haben werde, das ist, ich will nicht sagen, eine Glaubenssache, aber eine Schätzungs-, eine Vertrauenssache. Ich will es mit voller Sicherheit nicht entscheiden daß die Zusammensetzung bei Zahlung von Diäten eine sehr viel andere wäre; aber wenn es doch der Fall wäre, so würde es mir zu schmerzlich sein diesen Versuch gemacht zu haben, der nicht wieder gut zu machen wäre. Man würde sich vielleicht nach der früheren, durch Gewohnheit und Verdienst liebgewordenen Versammlung zurücksehnen. (Heiterkeit.) Ich wage den Versuch nicht. Ich habe inzwischen die von Hrn. Schulze citirten Worte nachgeschlagen, und aus ihnen ersehen daß ich mich weniger davor fürchtete die Zusammensetzung der Versammlung werde eine für Staatszwecke und das Maß des Fortschreitens, welches die Regierung glaubte festhalten zu sollen, weniger zuverlässige sein, sondern daß ich hauptsächlich kurze Parlamente als Wirkung der Diätenlosigkeit erwartete. Soll die Volksvertretung wirklich ein lebendiges Bild der Bevölkerung zu geben fortfahren, so müssen wir kurze Sessionen haben; denn sonst könnten alle die noch etwas anderes zu thun haben als sich dem Parlament zu widmen, sich nicht so bereitwillig und mit voller Hingebung dazu hergeben. Nur in kurzen Parlamenten können gerade die Tüchtigsten aus allen Berufszweigen dem Vaterlande dienen. Es ist aber Erfahrungssache daß die Sessionen diätenloser Parlamente immer kürzer sind als die der mit Diäten bedachten. Das preußische Herrenhaus hat immer Neigung die Sitzungen abzukürzen, das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit weiter fortzusetzen. (Widerspruch.) In dem letzteren gibt es einen Kern von Abgeordneten die alle andern Beschäftigungen liegen lassen und nur nach dieser Richtung hin dem Vaterlande dienen. Nach der Gründlichkeit mit der sie ihre Stellung als Abgeordnete ausfüllen, können sie auch bei der höchsten Arbeitskraft nichts anderes thun. Diese Hingebung schätze ich sehr hoch, und würde es bedauern wenn sie fehlte; aber daß die aus der Volksvertretung einen Beruf machenden Abgeordneten vorherrschend seien, halte ich nicht für wünschenswerth. Dann wäre sie nicht mehr eine lebendige, alle Berufsclassen vertretende Körperschaft, sondern nur eine neue Form der

Bureaukratie. Meine Meinung über die Diätenfrage, über die sich ja Bücher schreiben lassen, ist, wie ich bekräftigen kann, dieselbe geblieben. Die Diätenlosigkeit ist keine Inconsequenz gegen das allgemeine Stimmrecht und das Stehenbleiben auf dem halben Wege. Man kann nicht jeden Weg bis ins Unabsehbare gehen, man hat einen Punkt über den man nicht hinausgeht, und die Regierungen sind entschlossen nicht weiter zu gehen. In Betreff des Oberhauses muß ich zu meinem Bedauern sagen daß ich schon früher Ueberzeugungen aufgegeben habe die denen der Abgg. Windthorst und Graf Münster verwandt waren; aber die politischen Erfahrungen haben mich überzeugt daß eine solche Versammlung den Zweck eines Gegengewichtes gegen die Gewalt des allgemeinen Stimmrechts nicht erfüllt. Ich selbst gehöre einer solchen, dem preußischen Herrenhause, an, und Sie werden nicht verlangen daß ich contra domum spreche. Aber ich habe keinen Glauben an die Stärke dieses Gegengewichtes in jetzigen Zeiten. Wenn eine frisch aus den Wahlen legitimirte, den Anspruch einer Vertretung des ganzen Volkes in sich tragende Versammlung votirt, dann reicht jenes Gegengewicht nicht aus, und ich brauche ein schwereres. Ein solches haben wir im Bundesrath, welchen die Herren unbegreiflicherweise unter den gesetzgebenden Factoren mitzuzählen vergessen. Die Verfassung weist ihm volle Gleichberechtigung an, und er bildet ein Staatenhaus im vollsten und in viel berechtigterem Sinn als man gewöhnlich und z. B. in Amerika mit dem Begriff eines Staatenhauses verbindet. Im amerikanischen Senat stimmen nicht die Staaten, sondern die Individuen, im Bundesrath aber Sachsen, nicht der Frhr. v. Friesen. Sein Votum ist das des Königreichs Sachsen, es stellt die Diagonale aller Kräfte dieses Staates dar, das Votum der sächsischen Krone, modificirt durch die sächsische Landesvertretung und das Staatsministerium. Dasselbe könnte ich von den freien Städten sagen: das ganze Gewicht der reichen, großen, mächtigen und intelligenten Hansestädte spricht aus dem Votum ihrer Vertreter im Bundesrathe. Die Achtung welche Sie dem Votum des Bundesrathes schuldig sind, würden Sie 25 einzelnen Herren nicht zusprechen. Jede Neuerung an dieser sehr glücklich gefundenen Institution hielt ich für unzuläßig. Ich glaube, der Bundesrath hat eine große Zukunft, indem er zum erstenmal den Versuch macht den Bundesstaat in seiner höchsten Spitze sich gewissermaßen als ein republicanisches Collegium constituiren zu lassen. In jedem Einzelstaate gibt es einen Verschluß, der nur durch den Willen der Krone oder der Majorität des Ministeriums zu öffnen ist. Für den Bundesrath öffnen sich alle 25, und ich habe vieles in ihm gelernt, wie ja auch das große Preußen von dem kleinsten Mitgliede des Bundes gelernt hat. Tasten Sie daher dieses Palladium unserer Zukunft nicht an! (Beifall). Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 12 Uhr.

⁂ **Berlin,** 20 April. Die heutige (19.) Sitzung begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Präsident Delbrück, v. Schlör, v. Friesen, Graf Bassewitz u. a., später Fürst Bismarck und in der Hofloge der Kronprinz. Mit dem heutigen Tage sind die vier Wochen abgelaufen für welche das Büreau des Reichstags gewählt worden war. Es handelt sich heut um eine neue Wahl desselben für die übrige Dauer der Session. Abg. v. Frankenberg-Ludwigsdorff beantragt das alte Bureau durch Acclamation wiederzuwählen, da jede Neuwahl doch nur das Ergebniß haben würde es aufs neue in seinen Functionen zu bestätigen. Nach der Geschäftsordnung ist diese Form der Wiederwahl durch Acclamation, auch ohne daß ein darauf gerichteter gedruckter Antrag vorliegt, nur dann zuläßig wenn von keiner Seite des Hauses ein Einspruch dagegen erhoben wird. Ein solcher Einspruch wird nicht erhoben. Präsident Simson: Ich darf dann wohl in meinem und im Namen meiner beiden Collegen und der Schriftführer diese Wahl, mit der uns das Haus beehrt, mit dem innigsten Dank annehmen. Wir werden bemüht bleiben, meine Herren, unsere Schuldigkeit zu thun, und es wird uns gelingen, wenn Sie nicht müde werden uns mit Ihrer Nachsicht und Ihrem Wohlwollen zu begleiten. (Allseitiger Beifall.) Darauf wird die gestern unterbrochene erste Berathung über den Antrag Schulze's auf Gewährung von Diäten fortgesetzt. Abg. Erhardt (Bayern) spricht die Hoffnung aus daß wiederholte Beschlüsse dem Haus in dieser Sache Achtung verschaffen werden. Die Ausführungen des Reichskanzlers enthalten für uns nichts überzeugendes; er hat allerlei interessante Theorien aufgestellt, aber keine durchschlagenden Gründe gegen den Antrag vorgebracht. Die Pointe seiner Ausführung war: an kurze Parlamente sei bei Gewährung von Diäten nicht zu denken. Ich glaube wohl daß er ein „langes Parlament" nicht liebt; aber die Dauer der Parlamente ist nicht abhängig von der Diätenfrage, dafür bürgt uns das Ehrgefühl unsers Volks. Wir sind keine reiche Nation, aber wir sind nicht so armselig um 3 Thlr. willen die Arbeiten hinzuschleppen welche für das Wohl Deutschlands nothwendig sind. (Sehr wahr!) Einen zu raschen Wechsel des Parlaments halte ich durchaus nicht für wünschenswerth; wenn alle drei Jahre zwei Drittel neue Mitglieder erscheinen, so geht eine bedeutende Summe von Erfahrungen verloren, welche erst wieder durch großen Aufwand an Zeit und Kraft erworben werden muß. Nicht nur die Achtung vor diesem Hause (hört!), sondern auch die politische Erfahrung hätte den Reichskanzler abhalten sollen seine Befürchtung vor zu langer Dauer der Parlamente auszusprechen; er hätte an die mühevollen und arbeitsvollen Sessionen des preußischen Abgeordnetenhauses denken sollen, das wahrlich seine Zeit nicht vergeudet. (Sehr gut!) Der Reichskanzler hält die Gewährung der Diäten für einen so kühnen Schritt, daß er sich ihn zu thun scheut. Aber er hat in Dingen des öffentlichen Wohls schon oft mit sehr großer Kühnheit gehandelt, welche in dieser Frage gar nicht einmal vonnöthen wäre. Ich erinnere Sie an die Wahlen nach den Erfolgen von 1866. Fielen damals die für das Abgeordnetenhaus wesentlich anders aus als die für den Reichstag? Oder war bei den letzten Wahlen für die beiden Häuser eine wesentliche Differenz in dem Ausfall? Es folgt daraus daß die Stärke der Parteien nicht durch die Gewährung von Diäten bedingt ist. Wir haben diesen Antrag auch gar nicht eingebracht weil wir eine wesentliche Verschiebung der Parteien nach links hin hoffen, oder wir die Vertreter der europäischen Revolutionspartei hier zu sehen wünschen. Wir stellen ihn nur weil er ein Postulat der Gerechtigkeit ist. Er ist durchaus nicht so indifferent wie ihn die HH. Völk und Bamberger dargestellt haben, um ihn dem Reichskanzler schmackhaft zu machen. Wir bringen ihn jetzt schon ein weil wir lange Zeit gebrauchen werden ihn durchzusetzen. Wir halten an den Grundlagen der Verfassung fest, aber daraus folgt nicht daß dieselbe nicht im höchsten Grade reformbedürftig ist. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Kardorff hält die Theorie des Vorredners, nach dem Worte gutta cavat lapidem, durch immerwährende Wiederholung des Antrags zum Ziele zu kommen, für äußerst gefährlich; wir gewöhnen dadurch nur allzu leicht die Bundesregierungen daran die Erfüllung unserer Wünsche und Forderungen auf die lange Bank zu schieben. Abg. Hölder (Württemberg) führt aus daß in Süddeutschland die Diätenlosigkeit des Reichstags schon früher den Gegnern des Einigungswerkes eine willkommene Handhabe dargeboten habe. Je länger der Feldzug gegen die Diätenlosigkeit zu werden drohe, desto früher müsse er begonnen werden. Es werden bedeutende Kräfte durch die Diätenlosigkeit vom Reichstage thatsächlich ausgeschlossen. Man sagt: wer auf den Erwerb während der Zeit des Reichstags verzichten kann, kann auch den Aufwand für den Reichstag aus eigenen Mitteln bestreiten, gerade so als ob man sagte: wer 1000 Gulden opfert, kann auch 2000 opfern. Redner heißt die Ansicht über Bundesrath und Staatenhaus willkommen. Ich bekenne offen, dieser Bundesrath nimmt sich in der Praxis und in der Nähe besser aus als auf dem Papier und von weitem. (Heiterkeit.) Ich constatire insbesondere die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Regierungen der einzelnen Staaten ihren Landesvertretungen verantwortlich sind für die Instructionen welche sie den Mitgliedern des Bundesraths geben. Bei Einführung der Reichsverfassung in Württemberg haben wir ausdrücklich diese Verantwortlichkeit betont und uns reservirt, und die Minister haben diese Auffassung gebilligt. Man darf daher hoffen daß der Bundesrath einer gereiften und berechtigten öffentlichen Meinung keinen dauernden Widerstand leisten werde. Andererseits soll er vor Ueberstürzungen schützen. Zugegeben — aber dann haben Sie, meine Herren von der Rechten, auch keinen Grund uns die Diäten zu verweigern. (Beifall.) Abg. Römer (Württemberg). Einen Grundbestandtheil der Verfassung soll man so lange nicht ändern als es die Erfahrung nicht dringend erfordert. Diesem Gesetz sind alle großen Völker gefolgt, so die Römer (Heiterkeit), Amerika und die Schweiz. Nun frage ich Sie, hat, als mit Gründung des Norddeutschen Bundes die Diätenlosigkeit eingeführt wurde, ein solches dringendes Bedürfniß sich herausgestellt? (Ja, links). Ich sage entschieden Nein. (Ja, nein!) Präsident: Wollen Sie diese Abwechselung von Ja und Nein nicht bis zur namentlichen Abstimmung aufheben? (Große Heiterkeit.) Abg. Römer (fortfahrend: Hat es an würdigen Candidaten für den Norddeutschen Reichstag gefehlt? (Ja! Nein!), oder für den ersten Deutschen Reichstag? (Ja! Nein!) War der Norddeutsche Reichstag nicht eine des Bundes würdige Vertretung? Und so verhält es sich auch mit diesem Reichstag. Seine Leistungen auf den verschiedensten Gebieten sind wahrhaft mustergültig. Aber eine und dieselbe Versammlung hat einen ganz verschiedenen Charakter, je nachdem sie Diäten bezieht oder nicht, und die meisten von Ihnen wissen genau daß die Diätenlosigkeit eine der Bedingungen des Zustandekommens des Norddeutschen Bundes war. Ich halte es für meine Pflicht, so wie ich schon seit 1866 gethan habe, die Politik zu unterstützen die den Norddeutschen Bund und das Deutsche Reich geschaffen hat, wenn es irgend mit meiner Ueberzeugung vereinbar ist. Glauben Sie übrigens daß es für den Einfluß des Deutschen Reichstags von Vortheil sein werde wenn er fort und fort Anträge stellt denen keine Folge gegeben wird? (Sehr wahr!) Ich kann mich davon nicht überzeugen, denn ich wünsche daß das Ansehen des Reichstags sich vermehre. Diese Anschauung habe ich auch vor meinen Wählern entwickelt, und lebhafte Zustimmung in meinem Wahlkreis gefunden, welcher Stadt (Ulm) und Land, Handel und Gewerbe, Ackerbau und Industrie und namentlich eine zahlreiche Fabrikbevölkerung umfaßt, bei der meine Ansicht über Diäten auf keinen Widerspruch stieß. Allerdings gehört die württembergische Arbeiterbevölkerung nicht zur europäischen Revolutionspartei, sondern sie zeichnet sich aus durch Bildung, Einsicht und Mäßigung. Ich habe meinen Wählern das Versprechen gegeben daß ich gerade die Ansicht die ich hier aussprach, auch im Deutschen Reichstag bei der ersten Gelegenheit vertreten werde, und deßhalb stehe ich jetzt auf dieser Stelle, und werde diese Grundsätze allezeit festhalten. (Beifall rechts.) Abg. Graf Spee schließt sich den gestrigen Ausführungen Windthorsts an, und meint für das abwesende preußische Herrenhaus gegen die gestrigen Aeußerungen des Reichskanzlers eintreten zu müssen, mit denen die Worte des Kaisers, gerichtet an die Deputation des Herrenhauses zu Versailles, daß er es nicht vergessen werde was das Herrenhause geleistet, seltsam contrastiren. Auch der Bundeskanzler sei dem Herrenhaus sehr zu Dank verpflichtet, was nicht erst bewiesen zu werden brauche, da ganz Europa Zeuge der ihm von jenem

Hause geleisteten Dienste sei. Auch könne die Zeit noch kommen wo der Bundeskanzler auf ein Zweikammersystem einzugehen geneigt sein werde. Was hoch steige, könne auch tief fallen, wenn er den Boden des Gesetzes verläßt, das kein Utilitätsprincip ersetzen kann. Das Recht aber sei durch ein Zweikammersystem gesicherter. Darum werde er für die Diäten stimmen. Präsident Delbrück: Ich würde nicht das Wort ergreifen, wenn nicht der Abg. Graf Spee in einer für mich in der That unerklärlichen Weise die Aeußerungen aufgefaßt und hier wiedergegeben hätte welche der Reichskanzler gestern an dieser Stelle gethan hat. Mir liegt im Augenblick der stenographische Bericht nicht vor, ich habe darnach geschickt, indeß will ich schon jetzt das Wort ergreifen, um das Haus auch nicht einen Augenblick unter einem falschen Eindruck zu lassen. Ich glaube aber appelliren zu können an die Mehrheit dieses Hauses, wenn ich es als vollkommen unrichtig bezeichne daß der Reichskanzler irgendein Wort gesagt hat aus welchem sich eine Herabsetzung des Herrenhauses herleiten ließe. (Zustimmung.) Die Discussion wird geschlossen. Persönlich erklären Graf Rittberg und v. Bernuth als Mitglieder des preußischen Herrenhauses: sie hätten in der Rede des Reichskanzlers keine das Herrenhaus herabsetzende Aeußerung gehört; sie würden es sonst für ihre Pflicht gehalten haben dagegen Verwahrung einzulegen. Graf Spee erklärt bei seinem Mißverständniß beharren zu müssen. Abg. Schulze (als Antragsteller): niemand habe wirksamer für seinen Antrag gesprochen als der Bundeskanzler selbst. Er führt als Muster und Beispiel die Parallele des preußischen Herrenhauses und Abgeordnetenhauses an. Eine bessere Empfehlung für den Antrag als diesen Vergleich kann man sich gar nicht wünschen. Will der Bundeskanzler das deutsche Publicum fragen: wollt ihr Verhandlungen im Reichstag haben wie sie im preußischen Herrenhaus, oder solche wie sie im preußischen Abgeordnetenhaus gepflogen werden, so ist die Antwort unzweifelhaft. (Heiterkeit.) Das beste Correctiv gegen das allgemeine Wahlrecht ist der humane Gebrauch welchen die durch Besitz und Intelligenz begünstigten socialen Classen von ihrer bevorzugten Stellung machen. Die Wahl zum Landtagsmitglied ist das einzige Recht welches auch dem gemeinen Mann die Möglichkeit gibt über die großen Angelegenheiten des Staates mitzusprechen. Die Diätenlosigkeit verkümmert ihm dieses Recht. Räumen Sie diesen Stein des Anstoßes aus dem Weg, und stimmen Sie für meinen Antrag. (Beifall.) Bei der sofort beginnenden zweiten Berathung des Schulze'schen Antrags bringt Graf Bethusy-Huc, unterstützt durch die deutsche Reichspartei, folgende motivirte Tagesordnung ein: in Erwägung daß es sich — abgesehen von andern Gründen — nicht empfiehlt zur Zeit über eine Abänderung der Verfassung des Deutschen Reichs Beschluß zu fassen, geht der Reichstag über den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Artikels 32 der Verfassung zur Tagesordnung über. Günther (Sachsen) und Hammacher beantragen die Worte „abgesehen von anderen Gründen" zu streichen. Elben und Schröder (Lippstadt) amendiren den Schulze'schen Antrag dahin: daß die Diäten erst von der nächsten Legislaturperiode ab gezahlt werden sollen. Abg. v. Bethusy-Huc theilt die Auffassung Schulze's von den Pflichten der Aristokratie, und glaubt ihr nie durch Wort und That untreu geworden zu sein. Indessen stehe dieselbe in gar keinem Zusammenhange mit der Diätenfrage. Der Mangel der Diäten sei keine Beschränkung des passiven Wahlrechts. Wer werde denn ausgeschlossen außer den Intelligenzen, die außer ihrer Intelligenz keinen Beruf hätten, den sogenannten „verbummelten Genies?" Auch ein Ueberwiegen des Beamtenelements hindere der gegenwärtige Zustand, und das sei gut, denn das Parlament sei nicht dazu da ein Kampfplatz zwischen den Beamten und ihren vorgesetzten Behörden zu sein. Wollte ein Wahlkreis absolut einen Mann in das Parlament schicken, dessen geschäftliche Verhältnisse eine derartige Beschäftigung nicht erlauben, so könnten die Wähler selbst die Diäten aufbringen und dem betreffenden Deputirten würde es zur Ehre gereichen sie anzunehmen. Abg. Dernburg: In einem großen Theil unserer Bevölkerung gilt die Verweigerung der Diäten als ein Act von Ausnahmsgesetzgebung, als ein Odium, dessen Aufhebung allzeit opportun ist. Der beste und praktischste Weg die zu lange Dauer der Parlamente zu verhindern, ist der sie rechtzeitig mit Vorlagen zu versehen (Lebhafter Beifall). Wir können auf unsere bisherige Thätigkeit nicht mit besonderer Genugthuung zurücksehen. Jedenfalls hat der Mangel an Diäten keinen Mangel an Rednern und Reden zur Folge gehabt (Sehr richtig!), und das absonderliche Aushungerungsverfahren das man gegen uns inscenirt, ist in dieser Hinsicht ohne Erfolg (Heiterkeit). Die Spitze der Ungerechtigkeit ist es aber jedenfalls nicht nur denen welche reden wollen, sondern auch der überwiegenden Mehrzahl derer welche bloß hören, die Diäten zu entziehen (Große Heiterkeit). Abg. Schulze erklärt: daß er und seine Freunde dem Amendement Elben, das die Gewährung von Diäten erst von der nächsten Legislaturperiode beginnen lassen will, zustimmen würden. Dieses Amendement wird darauf eventuell angenommen; die motivirte Tagesordnung des Abg. v. Bethusy-Huc wird in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 117 Stimmen abgelehnt. (Dagegen die Liberalen mit geringen Ausnahmen, die klerikale Fraction und die Polen. Mit der Minderheit stimmten von den Liberalen v. Treitschke, Wehrenpfennig, Gneist, Augspurg, v. Bunsen, v. Bennigsen, Eggert, Harnier, Prince-Smith, v. Schauß, Römer, v. Roggenbach, Blum (Heidelberg), Dove, Graf Dohna, v. Rochau). Darauf wird die durch Günther, Schwarze und Genossen abgeänderte motivirte Tagesordnung (s. o.) ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Manche Liberale die gegen die Tagesordnung des Grafen Bethusy Huc gestimmt haben, stimmen für die abgeänderte Fassung derselben, so Fauler, Fischer (Augsburg), v. Bernuth. Abg. Braun (Hersfeld) enthält sich der Abstimmung. Endlich wird der Antrag Schulze's auf Gewährung von Diäten von der nächsten Legislaturperiode an wiederum in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 138 Stimmen angenommen. (Für den Antrag stimmen alle Gegner der motivirten Tagesordnung in beiderlei Gestalt.) Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Beschaffung der Kriegsanleihe von 120 Millionen Thaler; eine Debatte findet nicht statt, und eine Verweisung der Vorlage an eine Commission wird nicht beliebt. Die Sache geht so rasch vorüber, daß Abg. Lasker in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung (Präsident Simson bezeichnet sie später als eine Bemerkung zur „Geschäftsunordnung") in seinem und im Namen vieler andern constatirt daß sie gar nicht gewußt hätten daß das Creditgesetz bereits auf der Tagesordnung stehe. Schluß 4 Uhr, nächste Sitzung Sonnabend, 11 Uhr. (Wahlprüfungen, Gesetzentwurf, betreffend die Prämienanleihen, Creditgesetz, Anträge von Lucius und Bamberger betreffend die Paketbeförderung an die Armee, resp. die Herstellung eines Reichstagsberichts, der auf die stenographischen Berichte basirt ist.)

Deutsches Reich.

München, 21 April. Se. Maj. der König hat dieser Tage mehrere Audienzen ertheilt, unter andern dem gewesenen Bürgermeister v. Steinsdorf, dem aus Frankreich zurückkehrenden Oberstlieutenant Kiliani und dem durch seine freiwillige Krankenpflege im Felde vielverdienten Accessisten Filchner. — J. Maj. die Königin-Mutter wird am nächsten Dienstag unsere Stadt verlassen und sich zum Sommeraufenthalt nach Hohenschwangau begeben. — Der Gesandte Bayerns in Florenz, Dr. v. Dönniges, ist gestern hier eingetroffen. Nach der Verlegung der Residenz des Königs von Italien von Florenz nach Rom wird, dem Vernehmen nach, der Gesandte Bayerns beim heiligen Stuhle gleichzeitig auch bei dem König von Italien beglaubigt werden. — Von einem Comité, zu dessen Mitgliedern die Professoren Dr. Kaiser, Dr. v. Lamont, Geheimerath v. Ringseis und Dr. Schafhäutl, der Ministerialrath Messerschmied, die Redacteure Dr. Sigl und K. Zander u. a. gehören, ist eine Einladung zu einer am nächsten Sonntag Vormittags stattfindenden Versammlung erlassen, und es heißt in derselben: „Wir Unterzeichnete halten es, im Hinblick auf die jüngsten Vorkommnisse in unserer Stadt, für geboten daß die katholischen Männer welche treu zum heiligen Vater stehen, den Ausdruck ihrer unwandelbaren Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl und ihrer gläubigen Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils gemeinsam und öffentlich kundgeben" — wozu durch erwähnte Versammlung Gelegenheit geboten werden soll.

** **München,** 21 April. Die heutige „Allg. Ztg." enthält das Dementi welches das „Südd. Corr.-Bur." der Erzählung eines Gesprächs zwischen dem König und dem Erzbischofe v. Scherr entgegensetzt, wie sie ein paar klerikale Blätter in den jüngsten Tagen verbreitet haben. Das angebliche Gespräch erscheint darnach als eine tendentiöse Erfindung. Auf das Verfahren der Ultramontanen aber wirft dieser Vorgang wieder ein Schlaglicht. Sie, die noch vor kurzem feierlichst dagegen sich verwahrt hatten daß die geheiligte Person des Monarchen in politische Debatten gezogen werde, die noch in der Kammerverhandlung über die Versailler Verträge es perhorrescirten daß man die Initiative des Königs Ludwig für Kaiser und Reich mit in Betracht ziehe, da es doch sich um den Beitritt Bayerns zum Reich handelte: sie scheuen sich nicht, wenn es ihren Zwecken dient, in ihrer Polemik den König redend einzuführen, und überdieß in lügenhafter Darstellung. Aber die erfolgte Einladung des Erzbischofs zur Hoftafel war freilich eine zu magere Begebenheit, als daß sich aus ihr ein nutzbringender Effect hätte ziehen lassen, sie mußte zu dem Ende eine erkleckliche Ausschmückung erhalten. Denn die Thatsache der bloßen Einladung erklärt sich wohl aus einer herkömmlichen Gepflogenheit des Hofes, wonach für derlei Beehrungen eine Art von Turnus für die in München wohnenden Würdenträger und sonstigen Notabilitäten besteht. Wenn nun jüngsthin die Reihe zufällig den Erzbischof traf, und diesen der König von der ihm vorgelegten Liste zu streichen sich nicht veranlaßt sah — vielleicht nur um den Schein einer Demonstration zu vermeiden, wie sie im entgegengesetzten Sinn ihm jetzt angedichtet wurde — so wird das nur als ein ganz natürlicher Hergang erscheinen. Ein solcher genügte aber nicht, es mußte, um für die Zwecke des Tags Capital machen zu können, eine Demonstration mit ihm verbunden werden — und für den Zweck war das Mittel der Unwahrheit nicht zu unheilig.

? **Augsburg,** 21 April. Der Seelsorgklerus des Stadtdekanats und des Archidiakonats hat unter dem heutigen in einer Adresse an die hochwürdigen HH. Stadtpfarrer in München seine Zustimmung und seinen

Anschluß an deren offene Erklärung vom 13 April l. J. in Sache der bisher gefaßten Beschlüsse des allgemeinen vaticanischen Concils einmüthig erklärt.

* **Stuttgart**, 21 April. Der heutige „Staats-Anz." veröffentlicht den schon unterm 20 vom Telegraphen seinem Wortlaut nach mitgetheilten Erlaß des Cultusministeriums (siehe gestern), durch welchen den Beschlüssen des vaticanischen Concils, insbesondere dem Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, jede Rechtswirkung auf staatliche oder bürgerliche Verhältnisse abgesprochen wird.

(—) **Berlin**, 19 April. Die „Prov.-Corr." erklärt heut in positivster Weise daß die Bundesregierung der französischen Executivgewalt das Anerbieten einer Einmischung mit Waffengewalt nicht gemacht habe, und daß die entgegenstehenden Andeutungen der Regierung in Versailles jedes thatsächlichen Grundes entbehrten, und wohl nur durch das vermeintliche Bedürfniß einer gewissen Einwirkung auf die öffentliche Meinung in Frankreich hervorgerufen sein könnten. — Neuere Berichte aus Schlesien bestätigen daß die Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen keineswegs sistirt worden ist. — Vorgestern kehrte die mit Fahnen, Guirlanden und Kränzen reichgeschmückte Proviant-Colonne des Hauptquartiers aus dem Felde zurück. Sie hatte den ganzen Weg ohne Benützung der Eisenbahn zurückgelegt. Wagen und Pferde befanden sich meist in sehr traurigem Zustande. — Außer den Polen und einigen heimischen Reichstagsabgeordneten hat auch der national-liberale Abgeordnete Prince-Smith dem Magistrat die Einladungskarte zu dem Feste, welches die städtischen Behörden dem Reichstage vorgestern gegeben haben, zurückgesandt, und zwar mit einem Begleitschreiben, in welchem der Abgeordnete für seine Ablehnung dieselben Gründe geltend macht die ich früher bereits zur Bekämpfung aller solcher Festlichkeiten angeführt habe. Hr. Prince-Smith sagt nämlich daß er sich nicht auf allgemeine Unkosten der Steuerzahler bewirthen lassen könne, weil ihn dabei der Gedanke stören würde daß auch die vor der Thür auf der Straße stehenden ärmeren Zuschauer zu den eigentlichen Gastgebern gehörten. — Im Reichstag wurde heute wieder eine Frage erörtert die seit dem Bestehen der preußischen Verfassung nicht von der Tagesordnung gekommen ist, nämlich die Frage wegen der Herstellung eines würdigen Parlamentsgebäudes. Ob der heute gefaßte Beschluß die Sache besser fördern wird als frühere Beschlüsse der parlamentarischen Körperschaften Preußens, bleibt abzuwarten. — Ein Theil der hiesigen Schuhmachermeister zeigt sich doch bereit den Forderungen der Gesellen wegen Lohnerhöhung Rechnung zu tragen.

* **Berlin**, 21 April. Das gestern ausgegebene 16. Stück des Bundes-Gesetzblattes veröffentlicht das vom 16 April 1871 datirte „Gesetz betr. die Verfassung des Deutschen Reichs," nach welchem an die Stelle der zwischen dem Norddeutschen Bund und den Großherzogthümern Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes, sowie der mit den Königreichen Bayern und Württemberg über den Beitritt zu dieser Verfassung geschlossenen Verträge vom 23 und 25 Nov. 1870 die Verfassungs-Urkunde für das Deutsche Reich tritt. Da nach Art. 2 der im gestern ausgegebenen Stück des Bundes-Gesetzblattes gleichfalls publicirten Reichsverfassung ein Gesetz, falls in demselben nicht ein anderer Anfangstermin seiner verbindlichen Kraft bestimmt ist, diese letztere mit dem vierzehnten Tage nach dem Ablauf desjenigen Tages gewinnt an welchem das betreffende Stück des Gesetzblattes in Berlin ausgegeben worden ist, so tritt das Gesetz vom 16 April mit dem 4 Mai d. J. in Kraft, nicht aber, wie der „Staats-Anz." und nach ihm andere hiesige Blätter angeben, die Reichsverfassung selbst, welche schon seit dem 1 Jan. d. J. (mit rückwirkender Kraft auch für Bayern) in voller Geltung ist — mit einziger Ausnahme der Bestimmung über die Erweiterung des diplomatischen Ausschusses im Bundesrathe. Vom 4 Mai ab hat lediglich in der Nomenclatur der Institutionen des Reichs eine Aenderung einzutreten: so wird erst von diesem Tag ab Fürst Bismarck sich nicht mehr „Bundes-," sondern „Reichskanzler" nennen u. s. f. — Die freie Marine-Commission hat am Mittwoch Abends die Angelegenheit wegen Erlaß einer deutschen Strand-Ordnung besprochen, und beschlossen eine Subcommission von 6 Mitgliedern zu bilden, welche im Laufe des Sommers einen auf diese Materie bezüglichen Gesetzentwurf auszuarbeiten haben, der schon in der Herbstsession beim Reichstag eingebracht werden soll, da die preußische Regierung in der letzten Session des preußischen Landtags erklärt hatte: es träten ihr für die Vorlage einer allgemeinen Strand-Ordnung für alle norddeutschen Küsten unüberwindliche Hindernisse entgegen. In Folge dieses Beschlusses zogen die Abgeordneten Schmidt (Stettin) und v. Behr ihre speciellen Anträge zurück. Die Commission wird jeden Mittwoch zusammenkommen und sich in der nächsten Sitzung constituiren. Es sind heut alle Reichstagsmitglieder aufgefordert worden der Commission beizutreten. — Wie verlautet, hat General v. Alvensleben (Magdeburg) die meiste und jedenfalls mehr Aussicht als Marschall Herwarth v. Bittenfeld die Gouverneursstelle von Berlin zu erhalten. — Die japanische Gesandtschaft macht bereits in den höheren Kreisen der Gesellschaft ihre Aufwartung. Die Visitenkarten lauten: „Sameshina, chargé d'affaires du Japon," und: „Shioda Gondaiki, Chef-Secrétaire de l'Ambassade Japonaise."

* **Straßburg**, 20 April. Heute ist eine für das Elsaß höchst wichtige Verordnung publicirt worden und ins Leben getreten. Durch Verordnung des General-Gouverneurs im Elsaß vom 18 d. ist der Schulzwang eingeführt worden. Fortan sind die gesetzlichen Vertreter eines Kindes verpflichtet dasselbe nach vollendetem sechsten Lebensjahr zum regelmäßigen Besuch einer öffentlichen oder einer von staatlich geprüften Lehrkräften und nach dem Lehrplan der öffentlichen Schulen geleiteten Privatschule (école libre) anzuhalten, sofern nicht für entsprechenden gleichmäßigen Unterricht in der Familie gesorgt ist. Die Entlassung aus der Schule kann für Knaben erst nach vollendetem 14., für Mädchen nach vollendetem 13. Lebensjahr erfolgen. — Laut einer anderen Bekanntmachung wird das seitherige kaiserliche Lyceum dahier in ein Gymnasium umgewandelt und dieses im künftigen Monat ins Leben treten Mit der Leitung desselben ist Dr. Giesen, bisher Oberlehrer am Gymnasium in Bonn, betraut worden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 21 April. Mit regelmäßigerer Unregelmäßigkeit kann schon so leicht ein Staatshaushalt nicht geführt werden als bei uns diesseits der Leitha. Heute hat das Abgeordnetenhaus wieder einmal ein einmonatliches Budget, das Budget für den Monat Mai, d. h. für den fünften Monat des laufenden Budgetjahrs, bewilligt, und es sieht ganz so aus als bestehe nach stillschweigendem Uebereinkommen beiderseits die Absicht in solcher Weise das ganze Budgetbewilligungsrecht ad absurdum zu führen, und zu versuchen permanent auf Monatsraten zu existiren. — Wie ich höre, wird der hiesige türkische Botschafter Chalil Bey die Botschaft in Paris führen, und sein Nachfolger in Wien Photiades Bey (früher Gesandter in Athen und jetzt in Florenz) sein. — Es ist mehrfach aufgefallen daß der König von Italien nicht einen Vertreter nach Trient entsendet hat, um dort, wie es bei dem Erscheinen eines befreundeten Souveräns nahe der Landesgränze Brauch ist, den Kaiser zu begrüßen. Man weiß hier sehr genau daß eine derartige Begrüßung beabsichtigt war, und daß sie nur unterblieb um nicht für etwaige unpassende Kundgebungen einer extremen Partei die unfreiwillige Veranlassung zu bieten.

* **Wien**, 21 April. Vor Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Präsident folgende vom Abgeordneten Rechbauer und Genossen eingebrachte Interpellation an den Cultusminister mit: „Warum wurden die mit dem Handschreiben des Kaisers vom 30 Juli 1870 und in der Thronrede in Aussicht gestellten Vorlagen zur Regelung des Verhältnisses zwischen der katholischen Kirche und dem Staate noch nicht eingebracht? Welche Hindernisse stehen der Einbringung entgegen, und wann gedenkt die Regierung dieselben einzubringen?" Die Interpellation ist von 52 Abgeordneten unterzeichnet. — General v. Schweinitz ist gestern vom Kaiser empfangen worden, und hat sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Deutschen Reichs überreicht.

Ω **Wien**, 21 April. Wie wir von verläßlicher Seite erfahren, ist die Einberufung der Delegation zur Session in Wien für den 22 Mai anberaumt, und sind die bezüglichen kaiserlichen Handschreiben an die beiderseitigen Ministerpräsidien und den Reichskanzler bereits erlassen. Schwerlich wird der Reichsrath bis dahin seine Arbeiten vollendet haben; allein der Zusammentritt der Delegation dürfte kein Hinderniß für die Fortsetzung der Reichsrathsberathungen sein, und eventuell werden beide Körperschaften gleichzeitig tagen, wofür in Pest bereits ein Präcedenzfall geschaffen worden, da die Delegationen gleichzeitig mit dem ungarischen Landtage tagten.

* **Prag**, 21 April. Der mitunter — doch nicht immer — gut unterrichteten „Bohemia" wird von Wien geschrieben: Die Ernennung Grocholski's sei ein Zeichen daß das Cabinet zum October-Diplom und dessen Grundgedanken zurückkehren wolle. Die Befriedigung Galiziens werde im Sinne des October-Diploms erfolgen, dann komme Tirol an die Reihe. Der Ernennung Grocholski's werde man nicht Anstand nehmen die Berufung Giovanelli's folgen zu lassen. Der Ausgleich mit den Tschechen sei der letzte Schritt. Der Hauptträger der Action im Sinne des October-Diploms, Graf Leo Thun, werde Minister, Graf Clam-Martinitz Statthalter von Böhmen werden. Aus dieser Perspective gehe hervor daß eine Reaction in den confessionellen Fragen bevorstehe. Schon jetzt bedaure man maßgebenden Orts daß in der Concordatsfrage zu weit vorwärts gegangen worden. Weil aber das kaiserl. Patent vom 5 Nov. 1855 noch nicht aufgehoben sei, halte man Rückschritte immer noch für möglich. Die Regierung sei bemüht die Kirchenfürsten zum Erscheinen im Herrenhause zu bewegen. Deßhalb befinde sich Fürst Schwarzenberg jetzt in Wien.

Karlsburg, 15 April. Gestern wurde die Conferenz der auf Einladung des Senatspräsidenten Ladislaus Popp hier zusammengetretenen griechisch-katholischen Intelligenz geschlossen. Nach langer Debatte wurde das an den Kaiser gerichtete Gesuch angenommen, dessen Inhalt wesentlich folgender ist: „Die griechisch-katholischen Rumänen Ungarns und Siebenbürgens flehen, Se. Maj. möge den Beschluß des katholischen Landescongresses in Pest nicht sanctioniren, indem die Sanctionirung die-

ses Beschlusses und dessen Durchführung für die griechisch-katholische Confession drückend sei. Der Kaiser möge anordnen daß diese unter dem Vorsitz ihres Erzbischofs einen Separatcongreß abhalten dürfe." Schließlich wurde bestimmt daß dieses Gesuch durch das ungarische Cultusministerium an den Kaiser geleitet werde, und zwar durch eine Deputation von 12 Personen; es sollen nämlich aus den vier Bischofssprengeln Blasendorf, Szamos-Ujvar, Großwardein und Lugos je 3 Deputirte abgehen. (W. Ztg.)

Großbritannien.

London, 20 April.

Aus dem Ministerium des Auswärtigen sind wieder verschiedene Depeschen veröffentlicht worden welche auf den Krieg Bezug haben. Es handelt sich darin um das während des Feldzugs geschädigte Eigenthum britischer Unterthanen. Der wesentliche Inhalt ist folgender. Am 2 Sept. vorigen Jahres schon schrieb Lord Granville an Lord Lyons: es seien ihm von verschiedenen Seiten Gesuche zugegangen um Schutz für brittisches Eigenthum und Befreiung von Kriegsrequisitionen zu erwirken. Daraufhin habe er die Rechtsräthe der Krone zu Rathe gezogen, und da Lord Lyons zweifelsohne ebenfalls ähnliche Gesuche erhalten habe, so wolle er ihn mit dem Gutachten der Kronjuristen bekannt machen. Dieses Gutachten läuft darauf hinaus daß brittische Unterthanen welche Grundeigenthum in Frankreich besitzen, nicht für dasselbe einen besondern Schutz oder Befreiung von Kriegscontributionen, denen sie ebensowohl wie die Einwohner des Ortes wo sie ihren Wohnsitz haben, oder wo ihr Besitzthum liegt, unterworfen sind, rechtlich beanspruchen können. Trotz dieser bestimmten Erklärung meldete Hr. West von Paris unter dem 24 Febr. von verschiedentlichen Gesuchen brittischer Unterthanen um Entschädigung, die in sehr zudringlicher Weise gestellt würden. Unter dem 1 März wies Lord Granville diese Forderungen indessen, ebenfalls unter Hindeutung auf das obige Rechtsgutachten, ab. In einem Falle hat die diesseitige Regierung von der allgemeinen Regel des Verfahrens solchen Gesuchen gegenüber eine Ausnahme gemacht. Die Beschwerde gieng in diesem Falle von Hrn. Lawrence Smith, Capitän der englischen Barke Therese, wohnhaft in St. Ouen, aus, und lautete auf muthwillige Zerstörung eines Hauses und des in demselben befindlichen Mobiliars durch deutsche Truppen. Hr. Smith berichtet den Thatbestand folgendermaßen: „Am 15 December 1870 trafen etwa 500 Mann Preußen in St. Ouen, einem Dorf ungefähr eine Meile von La Bouville, ein. Obschon die englische Flagge auf dem Hause wehte, erhielt ich 31 Mann Einquartierung, welche ich auf eigene Kosten zu unterhalten hatte. Am 17 Dec. kamen 60 Mann in mein Haus, und beraubten mich all meiner Lebensmittel, meines Getreides, Strohs und Viehstandes. Am 18 zogen sie weiter. Denselben Abend erhielt ich 4 Mann Einquartierung für die Nacht. Am 31 Januar wurden mir wieder bis zum folgenden Tage 60 Mann ins Haus gelegt. Am 4 Februar gegen 7 Uhr Morgens umringten gegen 60 Mann Preußen mein Haus. Meine Familie hatte sich in den Keller geflüchtet. Fünf Minuten später wurde eine Salve in den Keller hinein abgefeuert, und meine Familie entrann nur dem Tode weil sie sich in eine innere Abtheilung des Kellers zurückgezogen hatte. Meine Frau stürzte, sobald das Feuer aufhörte, mit einem Kind auf dem Arm ins Freie, und der Rest der Familie folgte. Die Soldaten zertrümmerten darauf die Fenster, zerbrachen die Möbel, warfen die Trümmer auf einen Haufen, und steckten alsdann das Haus in Brand. Nichts durften wir mit uns nehmen, selbst unsere Kleider wurden mitverbrannt. Was sie mitschleppen konnten nahmen sie an sich. Die englische Flagge befahlen sie zuerst herabzunehmen. Auch die im Keller befindlichen Gegenstände wurden ein Raub der Flammen. Zwei meiner Kinder litten empfindlich durch den Frost, da die ganze Familie, nur halbgekleidet, mit bloßen Füßen in den nächsten Wald getrieben wurde, wo sie dann ohne hinlängliche Bekleidung drei Stunden im Schnee zubringen mußte. Ich schätze meinen Verlust auf 3000 Pf. St." Die Zerstörung des Eigenthums erschien in diesem Fall der diesseitigen Regierung weder als ein durch die Nothwendigkeit gerechtfertigter Act, noch veranlaßt durch irgendwelches Vorgehen der Hausbewohner gegen die preußischen Truppen, und Lord A. Loftus wurde angewiesen den Fall der preußischen Regierung vorzulegen, und die Hoffnung auszusprechen die Regierung werde es für angemessen erachten durch die Militärbehörden eine Untersuchung veranstalten zu lassen, damit, falls die Angaben des Hrn. Smith sich bestätigen sollten, als Act der Gerechtigkeit eine Entschädigung gewährt werde. Die Antwort der preußischen Regierung ist in den vorliegenden Actenstücken nicht enthalten.

Der Wortlaut der Vorlage welche bankerotte Peers ihres Sitzes im Oberhause beraubt, liegt vor. Die Bill ist vom Lord-Kanzler eingebracht, und bestimmt im Entwurfe daß jeder Peer der Bankerott macht von seinem Sitz und seiner Stimmberechtigung ausgeschlossen sein soll bis seine Angelegenheiten endgültig erledigt sind. In Betreff der Repräsentativpeers von Irland und Schottland ist ferner verfügt daß der Zustand des Bankerotts die Wählbarkeit für das Oberhaus ausschließt. Da die Vorlage rückwirkende Kraft hat, so sind die zur Zeit wo sie durchgeht im Zustande des Bankerotts befindlichen Peers mit unter die Bestimmungen derselben einbegriffen.

Telegraphischer Meldung zufolge ist die englische Fregatte „Immortality" in Kingston (Jamaica) gestrandet. Der Befehlshaber derselben wurde vor ein Militärgericht gestellt.

Italien.

○ Florenz, 17 April. Die Minister reisen zwischen Florenz und Rom hin und her als die Quartiermacher der übersiedelnden Hauptstadt. Das Parlament ist zwar noch in Florenz versammelt, aber keine hundert Abgeordneten wohnen den Sitzungen bei. Florenz hat schon aufgehört das politische Herz des Landes zu sein, oder dieses Herz pulsirt doch nur noch in einzelnen seltenen matten Schlägen. Indessen mögen die bevorstehenden Kammerverhandlungen über die finanziellen Vorkehrungen und die Verhandlungen des Senats bezüglich des Garantien-Gesetzes noch ein letztesmal das verlöschende Leben der bisherigen Hauptstadt aufflackern machen. Der Berichterstatter des Senats, Graf Mamiani, ist mit seiner Arbeit über das Garantien-Gesetz nahezu fertig, er wird nur wenige Aenderungen beantragen; dagegen beabsichtigt der Senator Vigliani jene gescheiterten Vorschläge, welche der Kirche eine größere Autonomie gewähren wollten, wieder aufzunehmen. Die von der „Allg. Ztg." gegebene Nachricht daß das Wiener Cabinet Vorstellungen hieher habe gelangen lassen, in Folge deren die italienische Regierung mehrere Abänderungen des Garantien-Gesetzes zugesagt habe, ist bis jetzt von den italienischen Blättern weder bestätigt noch in Abrede gestellt worden. Uebrigens dürfte bei dem besten Willen die italienische Regierung schwerlich im Stande sein die Abgeordneterkammer zu Modificationen zu bestimmen welche dem Papste noch größere Zugeständnisse als die beschlossenen gewährten. In der finanziellen Commission der Kammer sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden, und was ich in meinem jüngsten Briefe bezüglich einer beabsichtigten 20procent. Couponsteuer schrieb, ist so zu verstehen daß eine solche von einzelnen Mitgliedern der Commission empfohlen wird. — Im vorigen Jahr kaufte bekanntlich der Genueser Rheder Rubattino von einigen arabischen Häuptlingen die am Rothen Meer gelegene Bucht von Assab. Der Käufer handelte, wie sich jetzt herausstellt, im Namen der italienischen Regierung, welche nicht selbst das Geschäft abschließen wollte, aus Furcht mit der türkischen Regierung in Collision zu gerathen. Es fragt sich ob sie jetzt endlich sich Muth fassen und die italienische Souveränetät über das von Rubattino gekaufte Gebiet durch feierliche Besitznahme proclamiren wird. Einige Zeitungen haben versichert: der General Bixio solle sich zum Zweck der Besitznahme an Ort und Stelle begeben; aber die Regierung zögert noch. — Das Aprilheft der „Antologia" enthält den ersten Theil einer Arbeit über „das alte und das neue Deutsche Reich" aus der Feder des Abg. Civinini, des Directors der „Nazione." In diesem ersten Theil macht der Verfasser die italienischen Leser mit den Anschauungen der zeitgenössischen deutschen Geschichtsforschung (Sybel, Gregorovius) von der Natur des heiligen römischen Reichs deutscher Nation bekannt. Die Arbeit wird jedenfalls beitragen so manche italienische Voreingenommenheit gegen das neue Reich deutscher Nation zu zerstreuen.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 20 April. Das Attentat im Rothschild'schen Comptoir stellt sich ernster heraus als die ersten Berichte vermuthen ließen. Zunächst handelt es sich nicht um das Platzen eines Kanonenschlags, sondern um das Explodiren einer Art Bombe in Form einer 6 Zoll langen und 4 Zoll breiten Büchse, die mit Dynamit oder Nitroglycerin gefüllt war. Die Verwüstung welche die Explosion anrichtete ist sehr bedeutend. Eine starke Wand mit Pfeiler wurde hinausgedrückt, und das messingne Schloß einer Thüre weit weggeschleudert und zusammengerollt. Auch die Verwundung des Mäklers ist keine ganz leichte. Der Luftdruck hat seine Nerven erschüttert, und noch gestern Abends soll er seiner Sprache nicht mächtig gewesen, auch seine Sehkraft getrübt sein. Was den jugendlichen kaum 23 — 24 Jahre alten Verbrecher betrifft, der aus Metz ist und den in Deutschland nicht ganz ungewöhnlichen Namen Karl Müller trägt, so bleibt er dabei daß er Mitglied einer geheimen Gesellschaft sei, und daß ihn das Loos getroffen habe das Attentat aus Rache für die Annexion von Elsaß-Lothringen auszuführen. Ueber seine Zurechnungsfähigkeit gehen die Ansichten selbst der Aerzte auseinander. In den Verhören sprach er vollkommen zusammenhängend, und so klar daß Zweifel darüber aufsteigen mußten ob man es mit der That eines Wahnwitzigen zu thun habe. In seinen Kleidern und unter seinem Gepäck wurden noch weitere Bomben, welche die Form eines Zuckerhuts haben, gefunden. Auch im Rothschild'schen Comptoir sollen noch drei solche mit Zündern versehene Büchsen-Bomben gefunden worden sein. Die Explosion erfolgte in dem Augenblick als Müller dem Comptoirbeamten einen Brief vorzeigte der diesen zur Auszahlung der geforderten 4 Mill. Fr. bewegen sollte. Müller war schon in voriger Woche im Rothschild'schen Comptoir gewesen, und hatte, unter der Drohung ganz Frankfurt in die Luft zu sprengen, die Auszahlung obiger Summe verlangt. (Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

× **München,** 21 April. Die Conferenz von Delegirten der bayerischen Eisenbahnen und der Anschlußbahnen hat heut ihre Thätigkeit beendigt. Der neue Sommerfahrplan tritt am 1 Juni in Anwendung. Mit diesem Tag werden die Schnellzüge von Paris nach Wien nicht mehr die ältere Linie von München über Holzkirchen nach Rosenheim, sondern die neue Bahn von München über Grafing nach Rosenheim passiren. — Am 1 Mai wird von der München-Braunauer Bahn die 26 Stunden lange Strecke München-Neuötting eröffnet mit den Stationen ab München: Thalkirchen, Haidhausen, Riem, Feldkirchen, Poing,

Schwaben, Hörlkofen, Walpertskirchen, Dorfen, Schwindegg, Waidenbach, Ampfing, Mühldorf und Neuötting. Es werden täglich in jeder Richtung zwei Züge verkehren. Die 7,7 Stunden lange Bahnstrecke von Neuötting nach Braunau wird am 1 Juni dem Betriebe übergeben werden. — Dem Vernehmen nach werden demnächst in Bayern Postordres eingeführt werden, wonach die Postanstalten sich mit der Einziehung von Geldern bis zum Betrage von 87 fl. 30 kr. befassen. Binnen acht Tagen soll der Betrag eingezogen sein, widrigenfalls die Ordre an den Aufgeber zurückgeht. Die Gesammtgebühr wird auf 28 kr. festgesetzt werden.

* **Augsburg**, 21 April. Der heutige Schrannenstand betrug 2610 Sch., wovon 2593 Sch. verkauft und 17 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gewichen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 32 kr., gefallen um 12 kr., Kern 20 fl. 57 kr., gefallen um 4 kr., Roggen 15 fl. 20 kr., gefallen um 5 kr., Gerste 12 fl. 47 kr., gefallen um 13 kr., Haber 9 fl. 13 kr., gefallen um 22 kr. Umsatzsumme 45,144 fl. 17 kr.

Berlin, 20 April. **Geldsorten und Banknoten.** Friedrichsd'or 20 Stück 113⅔ Thlr. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 Sgr. b. G., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 b. G., Napoleonsd'or 5.11½ G., Imperials 5.17 G., Dollars 1.12⅜ bez., Imperials pr. Pfd. 463¾ G., fremde Banknoten 99⅕ G., Leipziger 99⁹⁄₁₀ G., österr. Banknoten 81⅛ bez., russische Banknoten 79¼ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Berlin, 20 April. Die Börse begann im Anschluß an die guten auswärtigen Notirungen auf internationalem Gebiet, für Türken und Italiener fest, für Lombarden und Credit matter, wenn auch die Curse nicht viel herabgiengen; das Geschäft war nicht rege in diesen Papieren. Später befestigte sich zwar die Haltung, der Verkehr blieb aber geringfügig. Eisenbahnen waren zum Theil matter; Bergisch-Märkische bei fester Haltung, Rheinische, Köln-Mindener belebt; auch Brest-Kiew und Baltische wurden in Posten gehandelt. Banken still und fest. Inländische und deutsche Fonds bei geringem Verkehr behauptet; von russischen Bodencredit belebt, 1871er in ziemlich gutem Verkehr; Prämienanleihen matter. New-Yorker Stadt-Anleihe gieng in Posten zu 97¾ um. Prioritäten still, inländische etwas besser, russische gut zu lassen, österreichische auch, aber zu meist niedrigeren Preisen; amerikanische belebt und steigend. Wechsel still und meist etwas matter. Limburg-Lütticher 24⅞ bez. Im Rumänen-Geschäft war es heute ziemlich still, da es an Kauflust fehlte.

Frankfurt a. M., 21 April. Württ. 5proc. Obl. 100 G., 4½proc. 94 bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 bez., 4½proc. 94 bez., 4proc. 88½ bez., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 146¼ G., bad. 35fl.-L. 60¼ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65 bez., nass. 25fl.-L. 38½ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

Linz, 20 April. Bischof Rudigier wurde „ad audiendum verbum regium" zum Kaiser nach Wien berufen und soll gestern dahin abgereist sein. (Wand.)

Pest, 20 April. Der Cultusminister Pauler hat im Landtage die Interpellationen Ghyczy's, Zichy's und Hrabars heute nicht beantwortet, weil die Antwort erst dem Deak-Club vorgelegt wird. Dieselbe lautet principiell dahin: Das Placetum regium wird aufrecht erhalten; den Bischöfen wird keine Publication ohne Bewilligung der Regierung erlaubt; das Operat des Katholikencongresses wurde der Regierung officiell noch nicht vorgelegt; wenn dieß geschehen, wird sie es prüfen, dem Reichstag vorlegen und nur mit dessen Genehmigung acceptiren. (Presse.)

Stockholm, 20 April. Das Volksthing verwarf in der heutigen Nachtsitzung mit 106 gegen 79 Stimmen die Regierungsvorlagen bezüglich des Heergesetzes, trotzdem daß der Justizminister während der Discussion die Auflösung des Reichstags, falls die Vorlagen verworfen würden, für möglich andeutete. (T. N.)

Athen, 14 April. Die katholischen Geistlichen haben sich geweigert dem italienischen Gesandten Della Minerva die Sterbsacramente zu reichen, weil derselbe excommunicirt ist. Erst auf Befehl des Bischofs von Syra haben sie nachgegeben. — Als Nachfolger des sehr ernstlich erkrankten Ministers des Aeußern Christopulos wird Trikupis genannt. (W. Ztg.)

Washington, 19 April. Das Repräsentantenhaus hat die Bill behufs Unterdrückung der Ku-Klux verworfen und einen Conferenzausschuß zur gemeinschaftlichen Berathung mit dem Senat ernannt. Die englisch-amerikanische Commission soll sich über ein Protokoll geeinigt haben welches die Fischereifrage erledigt. Ohne die Entfernung von der Küste in Betracht zu ziehen, erlaubt England den amerikanischen Fischern an den Küsten von Canada, Neubraunschweig, Neuschottland, Neufundland und der Prinz Edward's Insel zu fischen, und zu landen um ihre Netze zu trocknen, Fische zu salzen u. s. w. Der Salmenfischfang oder jede andere Flußfischerei ist hierin jedoch nicht inbegriffen. Die Vereinigten Staaten andererseits erlauben den canadischen Fischern ähnliche Rechte an der amerikanischen Küste nördlich vom 49. Breitegrade. Eine schiedsgerichtliche Commission von drei Mitgliedern, deren je eines von beiden Parteien und das dritte von beiden zusammen ernannt wird, soll in Halifax tagen, um den relativen Werth der gegenseitigen Privilegien festzusetzen und, wenn eine Nation größeren Nutzen aus diesem Abkommen zieht als die andere, so soll sie diese entschädigen. Wenn die Commission sich nicht zu einigen vermag, soll ihr ein viertes durch den Kaiser von Oesterreich zu ernennendes Mitglied zugegeben werden. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Von dem heute Nachmittags 2¾ Uhr im 93. Lebensjahr erfolgten Ableben unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, (4210)

des kgl. württemb. Kammerherrn und Kreisoberforstmeisters a. D.,

Freiherrn Carl Friedrich von Gemmingen-Bonfeld,

benachrichtigen die Hinterbliebenen seine vielen Freunde und Bekannte, und bitten um stille Theilnahme.

Bonfeld, den 20 April 1871.

Louise Freifrau Schott v. Schottenstein, geb. Freyin v. Gemmingen, als Tochter.
Caroline Freifrau v. Gemmingen-Guttenberg, geb. Freyin v. Cotta, als Schwiegertochter, mit ihren Kindern.
Friedrich Freiherr Schott v. Schottenstein, Forstmeister, als Schwiegersohn.

Einladung

[4181—83]

zur 24. als ordentlichen 18. Generalversammlung der stimmberechtigten Actionäre der ausschließl. priv.

Buschtehrader Eisenbahn,

welche am

25 Mai 1871, um 10 Uhr Vormittags,

im Locale des Casino in Prag, Ferdinandsstraße, Schlick'sches Palais (Nr. 24 neu), abgehalten wird.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Vortrag des Geschäfts-, dann Bauberichtes für das Verwaltungsjahr 1870.
2) Vorlage des Rechnungsabschlusses für das abgelaufene Jahr.
3) Antrag auf Verwendung des Reingewinns.
4) Neuwahl an Stelle der statutenmäßig austretenden zwei Mitglieder des Verwaltungsraths.
5) Wahl des Revisions-Ausschusses.

Die p. t. HH. stimmberechtigten Actionäre werden unter Bezug auf Abschnitt III der Gesellschafts-Statuten eingeladen ihre Actien (mindestens fünf volleingezahlte Stücke, I. Serie litt A. à 525 fl. österr. W.) oder die betreffenden Depositenscheine bei der Hauptcassa der Gesellschaft in Prag, Nr. C. 995/I, der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt in Wien, der allgemeinen deutschen Credit-Anstalt in Leipzig oder den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen in Frankfurt a. M.** längstens bis 17 Mai 1871 zu erlegen.

Prag, am 11 April 1871.

Der Verwaltungsrath der a. pr. Buschtehrader Eisenbahn.

NB. Nachdruck wird nicht honorirt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 113. Sonntag, 23 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Ein Reisehandbuch für Rom. — Fürst Metternich und der deutsche Zollverein. (Fortsetzung.) — Das Friedensfest der Deutschen in San Francisco. — Deutsches Reich. München: Excommunication über Excommunication.

Neueste Posten. München: Georgi-Ritter-Versammlung. Stiftspropst v. Döllinger. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe. Ultramontane Reichstagsbriefe. Erklärung des Säcular-Seelsorge-Klerus. Die Adresse wider das Unfehlbarkeitsdogma. Vicinalbahn. Graz: Schulstürmende Weiber. Pest: Adresse an Döllinger. Paris: Die Kämpfe am 19. Munitionsverschwendung. Konstantinopel: Sultan und Khedive.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin,** 22 April. Reichstag. Die Wahl Reichenspergers (Crefeld) wird, nachdem der Antrag auf Beanstandung mit 151 gegen 141 abgelehnt, für gültig erklärt. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die durch den Krieg veranlaßte Beschaffung weiterer außerordentlicher Geldmittel. Auf Anfrage des Abg. Richter erwiedert der Finanzminister Camphausen: Die Contributionen einzelner französischen Städte seien in der Einnahmeberechnung in den Motiven zum Gesetzentwurfe nicht einbegriffen, ebensowenig die Verpflegungscontributionen. Bei Gelegenheit der Pariser Contribution seien Grundsätze der Theilung zwischen Nord- und Süddeutschland nicht festgestellt worden, sondern es fanden bloß einzelne Zahlungen an die süddeutschen Regierungen, vorbehaltlich späterer Regulirung, statt. Der Finanzminister fährt fort: es sei nicht leicht einen so großen Krieg ohne besondere Hülfsmittel zu führen, und im übrigen die Landescassen zugleich in der Lage zu erhalten einzelnen Gewerben Unterstützung gewähren zu können, deßwegen sei es versucht worden englisches Capital uns dienstbar zu machen, was, wie der Erfolg es bewiesen, uns keineswegs zum Schaden gewesen sei. Im Verlaufe der Debatte erklärt der Finanzminister über die Angelegenheit der Contributionen keine Auskunft geben zu können. Die vom preußischen Abgeordnetenhause bereitwilligst gewährte Fünfzig-Millionen-Anleihe werde nach Genehmigung dieses Gesetzes nicht zur Realisirung gelangen. Nachdem der Antrag der Abgeordneten Krüger (Hadersleben), die Pflicht der Verzinsung der Anleihe auf Schleswig-Holstein nicht auszudehnen, gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt worden, wird der Gesetzentwurf mit allen gegen die Stimmen der Polen und des Abg. Freytag (Amberg) angenommen. Es folgt die Berathung des Antrags des Abg. Lucius bezüglich der Wiederaufnahme der Paketbeförderung an die deutschen Truppen in Frankreich. Der Generalpostdirector Stephan erklärt: es sei ein Einverständniß mit dem Handelsministerium hierüber erzielt, und es werde wahrscheinlich möglich sein mit der Paketbeförderung schon nächste Woche zu beginnen. Die Pakete dürfen 4 Pfund nicht überschreiten. Die Portogebühr wird 5 Groschen betragen. Lucius zieht seinen Antrag nach dieser Erklärung zurück. Bamberger spricht der Postverwaltung und dem Generalpostdirector den gebührenden Dank für die Leistungen während des Krieges aus. Director Stephan dankt. Nächste Sitzung Montag.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Ein Reisehandbuch für Rom.*)

? Wo der Deutsche sich hinwenden soll, wenn er heuer eine Reise ins Ausland unternehmen will — eine wohl aufzuwerfende Frage! Die Wahl wird schwer. Da sagt uns ein Freund: „Warten Sie bis die Sonne höher herauf kommt, und fliehen Sie dann mit nach dem Norden, nach Schweden, Norwegen. Von Berlin über Kiel und Kopenhagen sind Sie in genau zwei Tagen in Stockholm, und zwar für nur 28 Thaler in der zweiten Classe; Sie können dann auch Christiania besuchen und mit dem Dampfer an der norwegischen Küste entlang bis zum Nordcap —“ Bester, erwiedere ich, dazu ist mir die Lust vergangen. Ich habe so eben gelesen was Theodor v. Heuglin über seinen Empfang bei unsern skandinavischen Vettern in Hammerfest, dieser nördlichsten Stadt unsers Erdtheils, vom antideutschen Janhagel, von Katzenmusik, französischen Sympathien u. dgl. erzählt — dorthin gehe ich nicht. — Ein anderer Vorschlag wird gemacht. Alles ist jetzt schnell zu haben, und wenn man genau berechnet wie unsere modernen Verkehrsmittel ineinandergreifen, dann erstaunt man immer noch unwillkürlich, obgleich man weiß was sie zu leisten vermögen. In zwei Tagen unten an der türkischen Gränze, am dritten in Bukarest — doch nein, auch dahin kann's uns nicht ziehen, zum edlen Volke der Rumänen, hervorgegangen aus dem allgemeinen europäischen Kehricht welches bei den verschiedenen Völkerwanderungen dort an der Donau hängen blieb, und nun seine höchsten Culturleistungen in Deutschenhetzen äußert. Also nichts mehr von der untern Donau. Außerdem müßten wir dabei Prag passiren, und Prag hat kein sicheres Pflaster für Deutsche, der Nemez ist dort verhaßt, und dann kommen wir durch Wien, das „auch keine deutsche Stadt mehr ist,“ und durch Pest — o, schweigen wir!

Ja, . nd übel dran. Weil wir nun etwas geworden sind, selbst an uns glauben und uns so famos loben, meinen wir daß andere Völker auch so über uns urtheilen müssen. Aber unser Mangel an persönlicher Liebenswürdigkeit, an allem Aeußerlichen was schnell einnimmt und besticht, macht uns da einen Strich durch die Rechnung, und verhindert im Bunde mit politischer Abneigung die gebührende Anerkennung. Feinde rings um, und kommt der Einzelne über die Gränze, so findet er finstere Gesichter. Hat er Geld, dann mag er den Riß wohl vergolden, zumal in der Schweiz, wo man den Thaler und den Gulden so gern nimmt wie den Franken. Point d'argent, point de Suisse. Nehmen wir die Helvetier mit in den Kauf wenn wir ihr Land sehen wollen. Freilich thut jeder einzelne so als ob er Schuld an all den Naturschönheiten sei und jeden Gletscher speciell geschaffen habe.

Die Wahl ist also schwer, und Frankreich bleibt auch vorderhand außer Frage. Aber über den Brenner gehen wir doch, wenn auch die Römerzüge nach alter Weise mehr und mehr aus der Mode kommen, und das Ultramontane nicht jedermanns Sache ist. Wir müßten denn mit dem Poeten des „Katholischen Kirchenblattes für Sachsen“ singen:

„Ein Ultramontaner frohlock' ich zu sein,
Denn diesseits der Berg' ist die Welt mir zu klein!“

oder aber, was auch hübsch klingt:

„Nie verläugn' ich meine Fahne
Ja, ich bin Ultramontane —“

Solche dichterische Ergüsse, angepaßt der großen Zeit, sie helfen allemal über die Alpen hinüber, und einmal hinübergelangt rufen wir nach dem Cicerone. Offen gestanden ist es unser Zweck, wenn wir den Leser auf dem Umweg über das Nordcap bis nach Italien geleitet, ihm hier einen gediegenen Führer zu empfehlen, dessen Titel wir angegeben haben. Allzu reich ist unsere Reisebücherliteratur über Italien ohnehin nicht, und dieses neueste Werk, das dürfen wir dreist sagen, ohne den übrigen zu nahe zu treten, nimmt jetzt entschieden den ersten Rang ein. Es gibt Bücher denen der Eingeweihte, schon wenn er sie bloß durch die Hand gleiten läßt, wenn er hie und da einen Satz gelesen, sofort ansieht daß etwas tüchtiges dahinter ist. Und so muß es jedem mit dem Reisehandbuch von Gsell-Fels gehen. Was das Handliche und Praktische der Einrichtung betrifft, so wird es von keinem Murray oder Bädeker erreicht, gründlich und vielseitig macht es uns an der Hand gediegener Studien mit allem Wissenswerthen vertraut. Es liegt hier im knappen Raum — in einer Art von Telegraphensprache möchten wir sagen — eine solche Stofffülle aufgespeichert und mundgerecht geordnet, daß man die Excerpte aus einer ganzen Bibliothek vor sich zu sehen glaubt. Natürlich können wir in dieser Anzeige nicht ins Einzelne des Inhalts eingehen, aber jedes praktische Bedürfniß des Reisenden wird hier befriedigt, Kunst und Geschichte sind besonders berücksichtigt. Noch eines wollen wir hervorheben. Reicher und schöner mit Planen, Karten und Architekturbildern ist kein ähnliches Buch über Italien ausgestattet. L. Ravenstein hat mit gewohnter Klarheit die schönen Stadtplane, die vortrefflichen in Farbendruck ausgeführten Specialkarten entworfen. Es ist eine Freude mit diesem Führer in der Hand sich in der ewigen Stadt und in Mittelitalien zu orientiren. Möchten den beiden Bänden doch noch die Ergänzungswerke über den Norden der italienischen Halbinsel folgen, dann haben wir Deutschen für diese ein Reisehandbuch um das andere Völker uns beneiden können.

*) Rom und Mittelitalien von Dr. Th. Gsell-Fels. 2 Bde. Hildburghausen, Bibliogr. Institut 1871. (Meyers Reisebücher.)

Fürst Metternich und der deutsche Zollverein.

(Fortsetzung.)

T. Im folgenden gibt nun Metternich eine theils von seiner staatsmännischen Voraussicht zeugende, theils für die politische Denkungsweise des Staatskanzlers selbst, wie für den Monarchen dem er diente, bezeichnende Darlegung der letzten Ziele welche der Zollverein verfolge, und der Consequenzen zu welchen er führe, für Oesterreich wie für den Deutschen Bund, besonders in den Händen der so gefürchteten Bewegungspartei. Er fährt nämlich, an die Entschuldigung Hessen-Darmstadts anknüpfend, wörtlich fort:

„Wenn ein politisches Band unabhängige, von dem Mittelpunkt desselben mitunter entfernt liegende, größere wie kleinere Staaten schon so enge gefesselt hat, um sie zu zwingen die eigenen Grundsätze und das eigene Interesse gegen ihre bessere Ueberzeugung zu verläugnen, dann kann man leider wohl annehmen daß innerhalb des Kreises welchen dieses Band umfängt, eine wahrhaft freie Bewegung, wie sie der Bundeszweck fordert, fürwahr zu bestehen aufgehört hat.

Wie sehr nun insbesondere ein solcher in den Bund eingerissener Zustand den speciell österreichischen Interessen nachtheilig ist, bedarf einer weitläufigeren Auseinandersetzung wohl nicht.

Oesterreich verlangt nach seinen politischen Grundsätzen in dem deutschen Bunde keinen ausschließenden, keinen präponderanten Einfluß auszuüben. Es wünscht nur daß jeder seiner Mitverbündeten in Deutschland die ihm durch die Bundesgesetze zugewiesene freie Bewegung des Handelns behalte, und daß der österreichischen Politik auf dieses Handeln bloß der naturgemäße, keinen andern ausschließende, aber sich auch jederzeit geltend machen könnende Einfluß bleibe. Dieß hört aber von dem Tag an auf möglich zu sein an welchem die Politik der deutschen Staaten sich vertragsweise und exclusiv jener Preußens untergeordnet hat. Diese Politik verträgt keine Theilung des Einflusses; sie wird sie am wenigsten von Seite derjenigen Macht sich gefallen lassen deren alte Erinnerungen, deren innere Kraft und deren unerschütterliche Festigkeit im Grundsatze sie zum deutschen Primat, sollte ein solcher bestehen, am ersten berufen würden. Mit allen Künsten diplomatischer Thätigkeit, mit allem Gewichte materieller Interessen wird daher in der Zukunft Preußen dahin streben an den seinem Systeme verschriebenen Höfen den Einfluß Oesterreichs zu schwächen und deren Beziehungen mit uns zu mindern, die Höfe daran zu gewöhnen ihre Blicke, der Furcht wie der Hoffnung, nur nach Berlin zu richten, Oesterreich endlich als das was es in commercieller Beziehung allen diesen Staaten gegenüber allerdings bereits ist, und als was es gewisse Mode-Schriftsteller mit besonderem Eifer immer darzustellen suchen, als Ausland ansehen zu machen.

Und wenn dieser Zweck heute, wo die Höfe in ihren Gesinnungen noch schwankend und die Grundpfeiler des Systems noch in der Ausführung begriffen sind, als entfernt sich darstellt, so kann doch der unbefangene Beobachter, nach den Lehren der Geschichte und der Staatsklugheit, nicht daran zweifeln daß die Beziehungen Oesterreichs zu den anderen deutschen Bundesstaaten, bei wechselseitig allem Verkehr und Handel geschlossenem Gebiet und bei so künstlichem Bemühen diese materielle Abgeschlossenheit zur politischen und moralischen zugleich zu stempeln, auf die Länge erschlaffen und schließlich ganz abreißen würden.

Bedenklich und nachtheilig, wie sich die Sache von den eben beleuchteten Seiten aus darstellt, so gibt es doch deren noch eine, von wo aus betrachtet sie sich in erhöhtem Maße dunkel gestaltet.

Der preußische Zollverein ist nämlich unzweifelhaft ein wohlbewußt kräftiges Werkzeug in den Händen der Bewegungspartei in Preußen zur Beförderung der sich wechselseitig bedingenden Umkehr in Preußen und in dem übrigen Deutschland.

Von dem Augenblick an in welchem die Idee, den Planen der preußischen Finanzmänner entsprungen, in das Leben zu treten begann, bemerkten die Männer der Faction in diesem Lande sehr schnell den Vortheil den sie aus derselben würden ziehen können. Jede Störung in der geregelten gesetzmäßigen Ordnung der Dinge überhaupt mit Freuden begrüßend, mußte ihnen insbesondere eine solche willkommen sein welche die Einigkeit im Deutschen Bund und das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Preußen so entschieden zu untergraben versprach. Der Zollverband sollte ihnen die Mittel gewähren den Uebergang zum repräsentativen Verfassungswesen in Preußen zu erleichtern. Man sagte sich daß die Zollvereinigung Identität im Steuerwesen und in den administrativen Formen wesentlich erfordere; daß gar bald eine gewisse Unvereinbarlichkeit zwischen der praktischen Manipulation der Staatsverwaltung in den constitutionellen Ländern und zwischen jener in dem streng monarchischen Preußen sich zeigen würde; daß aber alsdann die Interessen schon zu sehr verschmolzen sein würden um so leicht wieder getrennt werden zu können; und daß bei Entscheidung der Frage: welches der beiden Principe in dem Verbande die Oberhand behalten und das andere in sich aufnehmen solle, in der heutigen Lage der Dinge alle Chancen für jenes des Fortschreitens, für das neu-constitutionelle, sein würden. Die Partei hatte, im Falle der Verwirklichung ihrer Plane, ihr wahres Ziel erreicht: Preußen mit einer neu-repräsentativen Verfassung an der Spitze des übrigen constitutionalisirten Deutschlands.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Sache des Zollvereins in den letzten Jahren in Preußen wirklich mehr Partei- als Staatssache gewesen, und es hat — vielleicht einige in gutem Glauben stehende, aber von einem beschränkten Gesichtskreis ausgehende Finanzmänner abgerechnet — der Zollverein daselbst in der neueren Zeit aufrichtige entschiedene Anhänger und Beförderer hauptsächlich in eigentlichen Männern der Bewegung gefunden. Allerdings aber haben diese ihre Sache so geschickt an die Stelle der Sache des Staates zu setzen und letztere auf so vielfache Weise in das neue System zu verweben gewußt, daß auch eine veränderte preußische Staatsverwaltung sich jetzt, ohne Compromission, nicht mehr herauszuwinden im Stande sein, und immer mehr oder weniger in der Nothwendigkeit bleiben würde die Farben Preußens zur Verhüllung von Ideen herzugeben die im wesentlichen gegen den Gedanken des Bundes gerichtet sind.

Es vereinigt sich von diesem Standpunkt in dem gegenwärtigen Falle sogar, streng genommen, das monarchische Interesse des preußischen Throns mit jenem Oesterreichs und des deutschen Bundes dafür daß ein so bedenkliches und unnatürliches Werk, wie sich nach obiger Auseinandersetzung der preußische Zollverein darstellt, nicht auf die bisherige Weise fortwuchern, und ohne Hinderniß einen Grad von Consistenz erreichen könne der alles fernere Widerstreben rein unmöglich mache.

Bieten sich aber hiezu in der heutigen Lage der Dinge noch Mittel dar?

Die Schwierigkeit solche zu finden ist allerdings groß; denn ein eigentliches Recht sich Handelsanschließungsverträgen zwischen Preußen und andern deutschen Staaten zu widersetzen hat niemand; diese Staaten auf ihr vielfach hiebei compromittirtes Interesse aufmerksam zu machen wäre vergebliche Mühe; denn theils sind sie zu verblendet, theils zu sehr bereits in das Verhältniß verstrickt, um sich schon heute, wo die bitteren Früchte bei weitem noch nicht reif sind, aus demselben loszureißen. Ein offener Bruch mit Preußen endlich, der die sichere Folge einer zu entschiedenen und zu feindseligen Bestrebung Oesterreichs dem Zollverein entgegen zu wirken, und nebstbei dem Zweck die festere Begründung des Zollvereins zu hindern, mehr entgegengesetzt als ihn befördernd sein würde, liegt nicht in den Absichten und nicht in der Politik Oesterreichs.

Vielleicht könnte sich aber dennoch in der dem 19. Artikel der Bundesacte noch zu gebenden weiteren Folge ein — wenn auch langsames, doch sicheres — Mittel auffinden lassen für das erste die gefährlichsten Wirkungen des neuen Systems zu neutralisiren, und für die Folge dessen Fortbestehen selbst problematisch zu machen.

Dieser 19. Artikel der Bundesacte lautet:

„Die Bundesglieder behalten sich vor bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten, sowie wegen der Schifffahrt, nach Anleitung der auf dem Congresse zu Wien angenommenen Grundsätze in Berathung zu treten."

Eine Reihe von Jahren hindurch nach dem Zusammentreten des Bundestages blieb dieser Artikel unvollzogen und selbst selten erwähnt. Die großen Schwierigkeiten welche die Verschiedenheit der Zoll- und Steuer-Verfassungen in den einzelnen deutschen Ländern dem Unternehmen entgegenzusetzen drohte, schreckten von demselben ab; ein unmittelbares dringendes Bedürfniß sich demselben zu unterziehen bestand nicht, oder schien wenigstens nicht zu bestehen; niemand wollte mit Vorschlägen vorangehen die, mochte man die Sache einleiten wie man wollte, für jeden zuvörderst Opfer irgend einer Art zur Folge haben würden, und selbst bei den Wiener Conferenzen im Jahr 1820, die doch mittelst der Schlußacte so manche gemeinnützige und den Bund bekräftigende Anordnung in das Leben riefen, kam man über Handel und Verkehr nicht weiter als zu einem allgemeinen Artikel, der abermals nur baldige gründliche Vornahme des Gegenstandes seitens des Bundestages verhieß.

Erst bei dem immer mächtiger werdenden Umsichgreifen des preußischen Zollsystems, und bei dem Mißlingen des versuchsweise zum Schutze wider dasselbe geschaffenen sogenannten Mitteldeutschen Zollvereins, erwachte bei mehr als einem der Bundesstaaten die lebendige Ueberzeugung daß nur in dem Einverständniß aller ein Mittel liege die einseitig-eigennützigen Plane einzelner zu paralysiren. Besonders lebhaft regte sich dieses Gefühl bei Hannover, welches, im Grundsatze schon von einem vorzüglich föderativen Geiste beseelt, insbesondere noch durch das preußische Zollsystem, nach dem Abfalle Kurhessens von dem Mitteldeutschen Vereine, in seinem Verkehr vielfach bedrängt war. Hannover also war es welches die erste ernste Anregung dieses Gegenstandes an den Bundestag brachte.

In dem Protokoll der 29. Bundestagssitzung vom Jahre 1832 sind die von diesem Hof an den Bund gerichteten Anträge (§§. 296 und 297) enthalten.

Dieselben zerfallen in zwei von einander getrennte Abtheilungen, deren erstere die Erleichterung des Transits durch die deutschen Bundesstaaten, die andere jene des Verkehrs zwischen den Bundesstaaten in sich begreift.

Hannover gieng hiebei von der Betrachtung aus daß beide Gegenstände — wolle man nicht den Erfolg beider im voraus verscherzen — nothwendig abgesondert behandelt werden müßten; daß das leichter zu Erreichende allerdings die Befreiung des Transits von den ihn erdrückenden Abgaben sei, indem eine solche von einem jeden Staate bewilligt werden könne ohne sein inneres Besteuerungs- und Industrie-System zu beeinträchtigen; daß es hingegen weit schwerer fallen würde von allen Staaten eine gleich-

mäßige Begünstigung auch der **Einfuhr** fremder Producte und Fabricate zu erlangen; daß daher die Klugheit vorschreibe zuerst mit dem Leichteren anzufangen, den ersten Versuch mit Sprengung der Fesseln des Transits zu machen, und sodann erst, wo möglich stufenweise, auf die Frage wegen Erleichterung des inneren Verkehrs im Bunde überzugehen. Indem sonach ferner die hannoverische Regierung zum Behufe der Begünstigung des Transits sogleich **bestimmte Anträge** an den Bund brachte, begnügte sie sich in Bezug auf die zweite schwerere Frage dem Bund im allgemeinen Berathung und Erwägung des Gegenstandes anheimzustellen.

Diese Anträge wurden, der Geschäftsordnung des Bundestages gemäß, einer Commission desselben zur Begutachtung zugestellt. Sie erstattete ihren Bericht in der 10. Sitzung des laufenden Jahres, und indem sie gleichfalls die Gegenstände sonderte und die Frage wegen des inneren Verkehrs auf eine spätere Verhandlung hinausschob, brachte sie, in Bezug auf den Transit, den Entwurf einer Uebereinkunft in Antrag, welcher, auf die hannover'schen Vorschläge im wesentlichen sich gründend, Seite 295 ff. des Protokolls ersichtlich ist.

Ueber diesen Vertrags-Entwurf haben nunmehr die deutschen Regierungen am Bundestag abzustimmen.

Da Graf Münch, als Mitglied der zur Begutachtung der hannoverischen Anträge gewählten Commission, mir das Concept ihres Berichtes, ehe er an den Bundestag erstattet wurde, eingesendet hatte, damit ich ihm allfällige Bemerkungen des k. k. Hofes noch zur rechten Zeit mittheilen könne, so war ich im Stande gewesen von demselben dem Hofkammerpräsidenten mit der Bitte um Eröffnung seiner Meinung hierüber Kenntniß zu geben. Die damals erhaltene Antwort des Grafen Klebelsberg bestätigte was mir schon früher nicht unbewußt geblieben war: daß nämlich die von Oesterreich dem Transit bewilligten Erleichterungen von so ausgezeichneter Ausdehnung sind, daß sie in allen Punkten die von der Bundestags-Commission in Antrag gebrachten Begünstigungen übersteigen, daß folglich letztere als in Oesterreich bereits bestehend angesehen, daher ohne Anstand denselben zugestimmt werden kann. In der Fassung bloß beantragte Graf Klebelsberg einige geringe Detailveränderungen, die Graf Münch, den ich mit dem dießfälligen Wunsche des Hofkammerpräsidenten alsbald bekannt machte, auch bei der Commission sämmtlich durchgesetzt, und welche diese in ihr Gutachten an den Bundestag aufgenommen hat.

In demselben zustimmenden Sinne wird daher auch jetzt, im Einverständnisse mit dem Hofkammerpräsidenten, das Votum Oesterreichs am Bundestag abgegeben werden.

Zu irgend einem praktischen Resultat dürfte es aber hiedurch in diesem Theile der Frage wohl noch nicht kommen. Alle Anhänger des preußischen Zollsystemes, von welchem die größte Belastung des Durchfuhrhandels ein Hauptgrundsatz ist, werden wahrscheinlich gegen Hannover stimmen, und indem in Gegenständen dieser Art überhaupt ein gültiger Beschluß nur durch freiwilliges und wechselseitiges Entgegenkommen sämmtlicher Betheiligten zu Stande kommen kann, so ist das Schicksal desjenigen welchen Hannover zu Gunsten des Transits in Antrag brachte, in dem jetzigen Stande der Dinge unschwer vorauszusagen. Aber vorausgesetzt sogar daß Preußen und seine Anhänger, bedrängt durch die allenthalben laut erschallenden Klagen über die von ihnen ausgehende Bedrückung des Durchfuhrhandels, sich zu einer Uebereinkunft im Sinne des ersten Theiles der hannoverischen Anträge herbeiließen, so wäre dadurch allerdings für den Transit viel, für eine Entgegenwirkung gegen das preußische Zollsystem aber noch wenig gewonnen, indem, wie es die Erfahrung in Oesterreich am besten beweist, ein begünstigter Transit mit strengen Zoll- und Prohibitivmaßregeln sehr gut vereinbarlich ist.

Eine desto eindringlichere Waffe zur Bekämpfung des preußischen Zollsystems dagegen bietet, unter gewissen Voraussetzungen und geschickt benützt, der zweite bis jetzt nur oberflächlich berührte Theil der hannoverischen Anträge, jener der sich **auf den freien Verkehr der Bundesstaaten unter sich** bezieht, dar.

(Schluß folgt.)

Das Friedensfest der Deutschen in San Francisco.

✡ **San Francisco,** 25 März. Am 22 März, dem Geburtstag unseres neuen Kaisers, ward das große Friedensfest gefeiert dessen ich in meinem letzten Brief *) erwähnte; es war das großartigste was noch dem hiesigen Publicum bisher vorgeführt wurde, denn nicht nur alle Deutschen betheiligten sich an der Feier, sondern auch Tausende anderer Nationalitäten. Fast alle hiesigen Gesellschaften, die Militär-Compagnien, die Staats- und Civilbehörden und Tausende von Familien zu Wagen und zu Fuß schwellten den Zug zu einer Länge an, daß es zwei Stunden erforderte um denselben bei sich vorüber ziehen zu sehen, und was den Amerikanern besonders auffiel, bestand darin daß der große Zweck allein maßgebend war, daß nichts an besondere Gilden und Geschäfte erinnerte, wie dieß in den Vereinigten Staaten bei allen ihren Processionen üblich ist. Ein Geist der Poesie durchwehte die ganze Darstellung, welche jeden entzückte, zu deren vollständigem Genuß aber manchem der Schlüssel fehlen mochte.

Die Marschälle und deren Adjutanten beritten (im ganzen an 1500 Reiter), die Honoratioren, Consuln rc. in offenen Wagen mit Vier- und Sechsgespann, deutsche Geschichte in den Costümen der alten Germanen, der Ritter und Knappen bis auf Friedrich den Großen und seine Garde, Moltke, Bismarck und der alte Jahn in guten Facsimiles ihnen ähnlicher hiesiger Bürger, auch fehlten Exemplare der Burschenschaften nicht, noch die unsterblichen Ulanen; ferner unsere deutschen Turner, Jäger, sowie die zahlreichen Gesangvereine, vortreffliche Musikchöre, allegorische Triumphkarren, auf denen junge Damen die Göttin der Freiheit, Germania und die deutschen Nationaltrachten darstellten. Den Schluß bildete eine treue Darstellung californischen Lebens im Jahre 1849 durch eine Procession der ersten Goldwascher mit ihren Schaufeln und Pfannen, in abgetragenen Röcken und Schafpelzen, den Revolver im Gürtel, begleitet von mageren, schwerbeladenen Gäulen und dem treuen Hunde.

Es war ein allgemeiner Festtag, alle Geschäftslocale waren geschlossen, sowie die meisten Schulen; die Straßen und Fenster boten ein buntes Bild festlich geschmückter Damen, Blumenguirlanden und Tausender von Flaggen. Als der Zug den Festplatz erreichte, vermochte dieser kaum die 12—15,000 Menschen zu fassen welche den patriotischen Reden, dem Gesange der verschiedenen Liedertafeln oder den Concertstücken horchten; andere fanden Unterhaltung im Tanze, im Zuschauen der Festspiele oder des Turnens, während die Damen unserer besten Familien als Kellnerinnen bei den Büffets servirten, Medaillen verkauften oder die eingegangenen Geschenke vorlegten — ein wahres Volksfest, bei welchem sich auch nicht die geringste Disharmonie zeigte, obgleich mancher Irländer oder Franzose uns verwünschen mochte, es aber nicht wagen durfte störend sich einzumischen. Abends war noch Ball für die tanzlustige junge Welt, und da alle Einnahmen für die deutschen Opfer des Krieges bestimmt waren, so wurden ungefähr 10,000 Doll. gelöst, welche sofort nach Berlin gesandt werden. Diese Summe mag klein erscheinen im Vergleiche zu den durch den großen Umzug rc. verursachten Kosten, allein die Sammlungen für die Verwundeten gehen noch immer fort. Man schätzt die Kosten der Procession, Illumination rc. auf 120,000 Doll., wenn man die individuellen Ausgaben mit hinein rechnet. Am Abend vorher war großer Zapfenstreich gewesen, etwas den Amerikanern ganz neues; zugleich waren sehr viele Häuser aufs glänzendste illuminirt (nicht nur von den hier wohnenden 30,000 Deutschen, sondern auch von vielen Amerikanern); alle Flaggenstangen der Stadt prangten mit den Farben verschiedener Nationalitäten, und vortreffliche Transparente, passende Inschriften rc. brachten die ganze Bevölkerung auf die Beine, welche alle Straßen füllte. Dazu kam daß alle Dampfer- und Eisenbahn-Compagnien ihre Preise für Excursions-Billete ermäßigt hatten, wodurch sehr viele Fremde und alle Militär-Compagnien der umliegenden Orte hiehergiengen um sich an dem Feste zu betheiligen. Jeder Wagen und jedes Pferd ward requirirt um dem Bedarfe zu entsprechen.

Die amerikanische Presse hat sich im ganzen während des letzten Krieges unparteiisch gezeigt, und obgleich manche den Sieg der Monarchie über die Republik beklagen, so erkennen sie doch die geistige Suprematie der Deutschen an, und unsere Stellung in den Vereinigten Staaten dürfte daher für die Zukunft auch eine ehrenvollere sein als bisher, wo das Wort „Dutchman" häufig mit verächtlichen Beinamen statt des uns zukommenden Titels „German" gebraucht wurde.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 108 A. B.

Deutsches Reich.

∽ **München,** 19 April. Es war vorauszusehen daß meine Behauptung: der Hr. Erzbischof von München-Freising sei nach päpstlichem Gesetz wegen seiner Zustimmung zu den Versailler Verträgen ipso facto der auf das Vergehen der Ketzerbegünstigung gesetzten Strafe der Excommunication verfallen, der infallibilistischen Partei in hohem Grade widerwärtig sein würde. Sucht doch diese Partei die Consequenzen ihrer eigenen Principien überall wegzuläugnen wo sie ihr für den Augenblick unbequem sind! So tritt denn der neulich erwähnte Hr. Correspondent der „Augsb. Postzeitung" noch einmal gegen mich auf und behauptet: wenn auch der Augsburger Religionsfriede von 1555 nicht der Geltung der päpstlichen Constitution Cum ex apostolatus officio von 1559 entgegengesetzt werden könne, so sei derselbe doch ein Hinderniß der Publication gewesen. Ich erwiedere: Wenn der Hr. Correspondent den Religionsfrieden als ein rechtliches Hinderniß der Publication bezeichnen will, so ist er, da er sich gegen eine päpstliche Constitution auf ein weltliches Gesetz beruft unrettbar, er mag Einsprache erheben so viel er will, den päpstlichen Censuren verfallen welche für den 42. Satz des Syllabus ausgesprochen sind, und setzt sich überdieß, da er neben der bischöflichen Jurisdiction die päpstliche nicht als eine ordinaria et immediata potestas anzuerkennen scheint, dem Anathem aus welches in dem dritten Capitel der päpstlichen Julidecrete enthalten ist. Wenn aber der Augsburger Religionsfriede nur ein thatsächliches Hinderniß der Publication gewesen sein soll, so konnte derselbe die Publication nur in denjenigen Gebieten hindern welche sich der

Augsburgischen Confession zugewandt hatten, nicht aber in den treugebliebenen Diöcesen, somit nicht in unserem bayerischen Lande. Wie richtig diese Auffassung ist, beweist am besten die Thatsache daß die Bulle Pius' IX Apostolicae sedis moderationi vom 12 October 1869, welche die von Paul IV auf das Vergehen der Ketzerbegünstigung gesetzte Strafe der Excommunication ausdrücklich aufrecht erhält, von unserem Hrn. Erzbischof ohne jeglichen Anstand im Pastoralblatt publicirt worden ist. (Jahrgang 1870. Nro. 1.) Da somit der Hr. Erzbischof selbst den Rechtsbestand der von mir in Erinnerung gebrachten päpstlichen Strafbestimmung für seine Diöcese auch für die Gegenwart ausdrücklich anerkannt hat, so wird er sich den — obwohl unangenehmen — Folgen seiner eigenen Handlungsweise nicht entziehen können. Schöne kirchliche Zustände in denen wir uns befinden! Wir haben nach den vom Hrn. Erzbischof selbst anerkannten Grundsätzen einen ipso facto excommunicirten Oberhirten an der Spitze der Diöcese, einen excommunicirten Stiftspropst an der Spitze des Hofkirchensprengels, ipso facto excommunicirte Mitglieder beider Kammern, ipso facto excommunicirte Generale, Officiere, Soldaten (nämlich alle diejenigen welche im jüngsten Krieg gegen Frankreich ihre Pflicht gethan), ipso facto excommunicirte Anhänger Döllingers; endlich wäre, da ja nach päpstlichen Grundsätzen (Satz 54 des Syllabus) auch die Könige wegen ihrer Regierungshandlungen der päpstlichen Jurisdiction unterliegen, auch die erhabene Person des Monarchen von diesem Loose nicht ausgenommen! Was soll das gläubige Volk zu solchen Zuständen sagen! — Was aber der Hr. Correspondent gegen die kathedratische Eigenschaft der Constitution Pauls IV vorzubringen weiß, ist nichts als eine abermalige Wiederholung der vom Bischof Feßler erfundenen Ausrede: ein Gesetz welches den Katholiken das Verhalten gegen Ketzer unter einer Strafandrohung vorschreibt gehöre nicht zu der Sittenlehre. Das einem katholischen Gewissen einzureden wird keiner dogmatischen Scheidekunst jemals gelingen. Am Ende wäre auch der Ausspruch des Herrn bei Matth. 25, 41 ff., welcher den Christen das Verhalten gegen den Nächsten bei Strafe der ewigen Verdammniß vorschreibt, kein Sittengesetz. — Wenn endlich der Hr. Correspondent meine Unterscheidung des infallibilistischen und des katholischen Standpunktes nicht gelten lassen will, so erwiedere ich: Die Bulle Pauls IV ist die ärgste Verletzung der christlichen Sittenlehre. Als Infallibilist muß ich dieselbe gleichwohl annehmen und befolgen; als Katholik muß ich sie, weil sie mit der von meiner Kirche aufgestellten Sittenlehre im Widerspruch steht, verwerfen.

Neueste Posten.

München, 20 April. Heute fand in den Capitelzimmern der k. Residenz die allgemeine Versammlung der Georgi-Ritter statt, an welcher die k. Prinzen als Großprioren und bei vierzig der Ritter Antheil nahmen. Denselben wurden die von Sr. Maj. unterm 17 April d. J. sanctionirten Statuten vorgelegt. Se. Majestät hat dem Orden hiemit Corporationsrechte verliehen, beziehungsweise solche neuerdings anerkannt. Gestern Abends waren die Ritter zu einer Vorbesprechung im Palais des Capitular-Großcomthurs Grafen Preysing versammelt. Der Orden zählt z. Z. 74 Mitglieder (4 Großprioren, 5 Capitular-Großcomthure, 5 Großcomthure ad honores, 9 Capitular-Comthure, 3 Comthure ad honores, und 48 Ritter. Im verflossenen Jahre hat der Orden drei seiner Mitglieder, die Grafen Seinsheim und Hoheneck und den Frhrn. v. Guttenberg, durch den Tod verloren. — Stiftspropst Dr. v. Döllinger soll eine Reise nach England vorhaben. — Die Wanderversammlung bayerischer Landwirthe sollte im Laufe d. J. in der Rheinpfalz stattfinden. Dem Vernehmen nach soll man die Zeitverhältnisse nicht für geeignet zum Zusammentritt halten und beabsichtigen die Versammlung nach dem Vorgang im Jahr 1866 für dieses Jahr ausfallen zu lassen und sie auf das Jahr 1872 zu verlegen. — Das in Regensburg (Stadtamhof) erscheinende „Bayerische Volksblatt“ (ultramontan) brachte seither eine Reihe von „Reichstagsbriefen,“ wie man vermuthen will, aus der Feder des Reichstagsabgeordneten und Bezirksgerichtsraths Schels. In einem derselben findet sich folgende Stelle: „Ich habe aus bester Quelle in Erfahrung gebracht daß man hier in höchsten Kreisen Bayern allerdings für lebensfähig hielt; daß man nicht erwartete daß Bayern in dieses Deutsche Reich eintreten werde; daß man sich wegen der ebenso schätzenswerthen als wirksamen Unterstützung im Kriege Bayern dankbar bezeigen, aber ja einen Druck auf Bayern bezüglich des Eintritts in das Deutsche Reich nicht ausüben wollte; daß man das Deutsche Reich ohne Rücksicht auf Bayern aufrichten und es diesem Staat überlassen wollte den entsprechenden modus vivendi zu finden und mit Preußen zu vereinbaren.“

München, 22 April. Der Säcular-Seelsorgklerus der Stadt München hat dem Hrn. Erzbischof Gregor folgende Erklärung überreicht: „Ew. Exc.! Herausgefordert durch das jüngste Schreiben des Hrn. Stiftspropstes Dr. v. Döllinger vom 28 März d. J., aber unaufgefordert freien und freudigen Willens, schließen wir ehrfurchtsvollst unterzeichnete Priester der Dompfarrei zu U. L. Frau dahier uns der gestrigen offenen Erklärung der hochw. HH. Stadtpfarrer an und erklären hiemit: 1) daß wir auf das entschiedenste und feierlichste protestiren gegen die Verdächtigung unserer Gesinnung welche Hr. Stiftspropst Dr. v. Döllinger vor Ew. Exc. im Bezug auf die Beschlüsse des allgemeinen vaticanischen Conciliums vom 18 Juli v. J. ausgesprochen hat, als ob Tausende im Klerus dächten wie er; 2) daß wir vielmehr alles glauben was und wie es der katholische um den Nachfolger des hl. Petrus versammelte Episkopat, das dermalige apostolische Collegium in den Sitzungen des gedachten ökumenischen Kirchenrathes unter der Leitung und dem Beistande des hl. Geistes als geoffenbarte Wahrheit zu glauben vorstellt, weil, wie unser hl. Vater unterm 18 Oct. v. Js. an die im August in Fulda versammelten Bischöfe schrieb: „Die kirchliche Definition einer Glaubenslehre für sich selbst und allein als hinreichender, volle Gewißheit gewährender, und für alle Gläubigen geeigneter Beweis gelten muß, daß die definirte Lehre in der geschriebenen oder überlieferten Offenbarung enthalten ist;“ 3) daß wir auf das feierlichste protestiren gegen den unbeweisbaren Ausspruch des Hrn. Stiftspropstes Dr. v. Döllinger, daß wir durch Annahme der auf dem vaticanischen Concil definirten Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes in Widerspruch mit unseren Unterthanenpflichten kämen. Wir weisen diese Behauptung — ein alter Kunstgriff des Jansenismus — als eine perfide Denunciation nach oben auf das entschiedenste zurück. Wie wir bisher nach dem Beispiele Christi und auf Geheiß des unfehlbaren Lehramtes der Kirche Treue und Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit in jeder Lage gelehrt und geübt haben in dem was ihr zusteht, ebenso werden wir auch aus demselben Grunde in Zukunft handeln. Wir unterwerfen uns ohne allen Rückhalt den Beschlüssen des vaticanischen Concils, und insbesondere denen vom 18 Juli v. Js. von der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes, wie es uns als Priester geziemt, die berufen sind den Gläubigen mit dem Beispiele leuchtenden Glaubens voranzugehen. Wir geloben hiemit E. E. E. unbedingte Treue und Ergebenheit, und erklären somit feierlichst daß wir unter allen Umständen muthig und ausdauernd an der Seite unseres hochw. Oberhirten stehen. München, am 14 April 1871. In tiefster Ehrfurcht E. E. E. treugehorsamste.“ (Folgen 103 Unterschriften).

: **München,** 22 April. Dem Vernehmen nach bezweckt die Reform des Georgi-Ritter-Ordens dessen Bethätigung in den Werken der christlichen Barmherzigkeit. Es wird, wie wir erfahren, vom Orden beabsichtigt zunächst hier in München ein Spital zu gründen, für das die Kategorie der Kranken noch nicht näher bestimmt ist, in dem aber abwechselnd die Mitglieder des Ordens Aufsicht üben und Krankendienste verrichten. In Kriegszeiten erhalten die Spitäler des Ordens die Bestimmung nur verwundete und kranke Soldaten aufzunehmen, der Orden als solcher wird dann auch, wie dieß bereits im letzten Kriege der Fall war, im Felde selbst thätig sein. — Die Nachricht verschiedener Blätter daß Hr. Stiftspropst v. Döllinger in nächster Zeit nach London sich begebe, ist vollständig unbegründet.

× **München,** 22 April. Die hier an vielen Orten aufliegende Adresse an das Cultusministerium, betr. das Unfehlbarkeitsdogma, zählte gestern Abends bereits über 6000 Unterschriften. — Eine Schrift Dr. v. Döllingers, worin derselbe seine gegenwärtige Stellung zur Kirche ausführlich beleuchtet, wird schon in der nächsten Woche im Druck erscheinen. — Die Ostbahngesellschaft wird eine Vicinalbahn von Burglengenfeld in der Oberpfalz zur Maxhütte bauen, und diese Vicinalbahn mit der Industriebahn in Verbindung setzen welche die Gesellschaft des Eisenwerks Maxhütte von Haidhof bis an genanntes Etablissement hergestellt hat.

Graz, 21 April. Vorgestern drang eine Schaar wüthender, augenscheinlich aufgehetzter, Weiber in die Schule zu Mariatrost bei Graz und protestirte unter Lärmen und Johlen gegen die neuen Schulgesetze. Die strafgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. (T. N.)

Pest, 21 April. Das „Pester Journal“ fordert die Stadtvertretung zu einer Adresse an Döllinger auf. Viele ungarische Städte bereiten ähnliche Adressen vor.

* **Paris,** 20 April. Ueber die gestrigen Kämpfe ist folgendes zu berichten: Die Panik auf welche Dombrowski in seiner Morgendepesche anspielt, hatte den Verlust zweier Barricaden in Neuilly zur Folge; doch bestätigt sich daß die Nationalgarden im Laufe des Tages das von diesen Barricaden gedeckte Terrain wieder gewonnen haben. Die Verluste der Föderirten sind noch immer sehr empfindlich: so hat das 261. Bataillon vorgestern 11 Mann, worunter seinen Commandanten Lassaigne, Todte, und eine entsprechende Anzahl von Verwundeten gehabt; das 207. verlor gestern seinen Hauptmann Legeray; Hauptmann Primault von der 3. Compagnie desselben Bataillons wurde schwer verwundet. Leichtere Wunden empfingen, als das Haus in welchem der Generalstab seinen Sitz hatte in Trümmer geschossen wurde, Oberst Okolowitz und Lieutenant Plonsboinski. Der Commandant Petit vom 132. Bataillon, welcher die von Dombrowski erwähnte umgehende Bewegung anführte, welche übrigens ohne jedes Resultat blieb, wurde ebenfalls am Arme leicht verwundet. Auch das 177. Bataillon hat in den letzten zwei Tagen viel gelitten, und zeigte sich gestern schon sehr ermüdet. Ein Hauptmann vom 184. Bataillon wurde von seinen eigenen Leuten füsillirt, weil er sich vor dem Feind muthlos gezeigt hatte. Die Kanonade dauerte selbstverständlich den ganzen Tag fort; mit der wachsenden Vorsicht der Einwohner fordert sie indeß wenige Opfer;

in der Rue Victor Noir in Neuilly wurde jedoch auch gestern wieder ein Civilist in seiner Behausung getödtet. Es ist heute davon die Rede daß wenigstens ein partieller Waffenstillstand herbeigeführt werden soll, welcher es endlich den unglücklichen Einwohnern von Neuilly gestatten würde ihre Person und das Beste ihrer Habe in Sicherheit zu bringen. — Ueber diese Kämpfe liegen mehrere amtliche Meldungen der Commandanten vor, welche jedoch das Gepräge der Uebertreibung an der Stirne tragen. Diesen Nachrichten zufolge wären die Truppen auf allen Punkten, namentlich aber bei Asnières und Montrouge, zurückgeschlagen. Nach einer Veröffentlichung Cluserets hat sich besonders das 74. Bataillon ausgezeichnet. Der Augenblick soll nahe sein wo die Gerechtigkeit und Freiheit ihren Triumph vollenden werden. — General Cluseret hat folgende Ordre erlassen: „Seit einiger Zeit wird eine übertriebene Menge von Geschossen in den Forts verbraucht; das Fort Vanves hat allein ihrer 16,000 consumirt. Abgesehen davon daß man auf diese Weise unnütz Pulver verschießt, das Geld des Volkes hinauswirft und die Gemüther beunruhigt, verräth ein solches Gebahren eher Ueberstürzung als Kaltblütigkeit. Der Delegirte für den Krieg eröffnet den Nationalgarden und dem Commandanten des Forts daß ihrem Verlangen nach Munition in Zukunft nicht über die Zahl der jedem Fort für seine Vertheidigung angewiesenen Schüsse hinaus entsprochen werden wird. Paris, 19 April 1871. Cluseret."

Konstantinopel, 19 April. Der Sultan hat seinen ersten Kämmerer (Nevres Pascha) nach Aegypten gesendet, um dem Khedive Erklärungen über dessen Rüstungen und neue Belastungen des Volkes abzuverlangen. (N. Fr. Pr.)

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 22 April. Schranne. Neue Zufuhr 8838 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 9622 Sch. Hievon wurden 7456 Sch. verkauft und 2166 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 28 kr., Korn 14 fl. 53 kr., Gerste 13 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 15 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne minder: Weizen 8 kr., Korn 32 kr., Gerste 10 kr., Haber 23 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 8858 Sch., an Geld 143,858 fl. (C. H.)

* **Landshut,** 21 April. Gesammtstand der Schranne 4719 Sch., Verkauf 4397 Sch., Rest 322 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 49 kr., gestiegen um 29 kr., Korn 14 fl. 27 kr., gefallen 10 kr., Gerste 12 fl. 28 kr., gestiegen um 34 kr., Haber 8 fl. 38 kr., gestiegen um 17 kr.

§ **Paris,** 19 April. Der Markt war in Folge der guten Laune einiger Speculanten etwas belebter. Von London und Florenz waren einige gute Kaufaufträge für Italiener eingegangen, in Folge dessen dieses Papier plötzlich, wie in der schönen alten Zeit, um fast 1 Fr. auf 55.75 stieg. Rente blieb vernachlässigt bei 51.50, Autrichiens 875. Die Thatsache daß die am 15 April fällige Ziehung des 1869er Anlehens der Stadt Paris nicht stattgefunden hat, blieb auf einen Markt wie den heutigen fast ohne Eindruck.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 22 April. Die Meldung daß der „Staats-Anzeiger" vom 4 Mai an als „Kaiserlich deutscher Reichs-Anzeiger" erscheinen werde, ist nicht richtig. Vom genannten Tage an wird ein „Kaiserlich deutscher Reichs-Anzeiger" erscheinen in Verbindung mit dem „Königlich Preußischen Staats-Anzeiger," so daß letzterer seinen bisherigen Titel neben dem erstern fortführt.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 22 April. Die „Kreuzztg." erfährt aus guter Quelle daß eine bekannte Partei unter den preußischen Polen an den neuen österreichischen Minister Grocholski eine Adresse richten wolle oder schon gerichtet habe, worin sie denselben um Vertretung ihrer Interessen angeht.

* **London,** 22 April. Unterhaus. Der Antrag Bentincks: Die Regierung aufzufordern die Pariser Declaration von 1856, welche die Respectirung feindlicher Waaren in neutralen Schiffen während der Kriegszeit festsetzt, zu kündigen, rief eine Debatte hervor. Mehrere Redner, darunter Disraeli, tadelten den zugemutheten Vertragsbruch, worauf Bentinck seinen Antrag zurückzog.

* **Berlin,** 22 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 107, 4½proc. preuß. Anl. 93⅞, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 55⅛, Papierrente 47½, österr. L. v. 1860 78⅛, v. 1864 67¼, Creditactien 150¼, Lombarden 95¾, österr.-franz. Staatsb. 226¼, Prior. 284, Galizier 107⅞, Köln-Mindener L. 94, Schatzanweisungen 100, Türken 43⅜, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23½, Paris 80⅔, Wien 80⅝. Tendenz: Schluß ruhig.

‡ **Berlin,** 22 April. Schlußcurse: Creditactien 150¾, Staatsbahnactien 226¼, Lombarden 96¼, Galizier 107⅞, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 43½, South-Missouri 71⅞, Rockford 54⅝, Peninsular 65⅞. Tendenz: schwankend.

‡ **Berlin,** 22 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51⅝, per April-Mai 51¾, per Mai-Juni 52½, per Juni-Juli 52⅝. Tendenz: ermattend. — Weizen lauf. M. 78¾, per April-Mai 78½. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. 26 15/24, per Sept.-Oct. 26 15/24. Tendenz: — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 17 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 20 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 22 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 5 Sgr. Tendenz: fest.

‡ **Köln,** 22 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 29½ Sgr., per Mai 8 Thlr. — Sgr., per Juni 8 Thlr. 3 Sgr., per Juli 7 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: fest. — Roggen eff. fremder 6⅔ Thlr., per April 5 Thlr. 28 Sgr., per Mai 5 Thlr. 29 Sgr., per Juni 5 Thlr. 28½ Sgr. Tendenz: still. — Rüböl. eff. 14⅗ Thlr., per Mai 14 3/20 Thlr., per Oct. 14 7/20 Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. 12 Thlr. Regenwetter.

* **Frankfurt a. M.,** 22 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 264¾, Staatsbahn 395½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅞. Lombarden 169¾, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Sehr fest.

* **Frankfurt a. M.,** 22 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/16, bayer. 4½proc. Anl. 95⅝, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107¼, 4½proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission 111⅛, mit 15 Procent Einzahl. 111, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106¾, 1882er Amerikaner 96¾, österr. Silberrente 55½, Papierrente 47⅜, 1860er L. 78½, 1864er L. 117¾, Bankactien 708, Creditactien 264½, Lombarden 169¼, österr.-franz. Staatsbahn 395¾, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth 209, Franz-Joseph-Bahn 79⅛, Rudolfsbahn 72¾, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 31⅛, Napoleons 9.26½. Wechsel: London 119⅜ Paris —, Wien 94¾. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 22 April. Nachbörse. Creditactien 263¾, Staatsbahn 395¼, 1860er L. 78 9/16, 1882er Amerikaner 96¾, Lombarden 169, Silberrente —, Galizier 251½, Spanier 31 1/16. Still.

* **Wien,** 22 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 59.10, 1860er L. 98, 1864er L. 126.25, Bankactien 747, Creditactien 279.70, Lombarden 182, Staatsb. 420, Anglo-Austrian 271.75, Franco-Austrian 110.75, Galizier 266 25, Franz-Joseph 198.50, Prioritäten 97, Rudolf 161.75, Prioritäten 89.75, Elisabeth 221, Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 104.30, Frankfurt 104.60, London 125.35, Paris 49.20, Unionsbank 267.75. Tendenz: fest.

* **Wien,** 22 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279.40, 1860er L. 98, 1864er L. 126.75, Staatsbahn 419, Lombarden 181.40, Napoleons 9.96½, Papierrente 59.10, Franco-Austrian 111, Anglo-Austrian 271, Unionsbank 267.75. Fest, wenig Verkehr.

‡ **London,** 22 April. Börse. 3proc. Consols 93⅛, 5proc. Türken 44⅛, 1882er Amerikaner 90⅛, 5proc. Italiener 55¼, Lombarden 14⅝, 3proc. Spanier 31¾. Tendenz: matt.

‡ **London,** 22 April. Manchester. Preise günstig, Käufer.

‡ **Liverpool,** 22 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 24,000 Ballen. Tendenz: fallend, Surats unverkäuflich.

‡ **Antwerpen,** 22 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48½, per August 50½.

‡ **Amsterdam,** 22 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 31 1/16, 6proc. Amerikaner 96¾, 5proc. Papierrente 45⅝, 5proc. Silberrente 53⅝, 5proc. Türken 42 7/16, 5proc. Russen 77¾. Fondsmarkt behauptet.

‡ **Amsterdam,** 22 April. Productenbörse. October-Roggen 215. Waarenmarkt geschäftslos.

‡ **New-York,** 22 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111⅛, Wechsel per London 111, 1882er Bonds 113⅞, 1885er Bonds 113⅞, Erie-Elisab.-Actien 21⅜, Illinois 134½, Baumwolle 14¾, Petroleum 23.

Druckfehler.

* Die Stuttgarter Notiz des heutigen Hauptblattes trägt fälschlich das Datum des 21 statt des 22 April.

Aufruf an alle Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

Katholische Männer aus verschiedenen Ständen sind dahier zusammengetreten um die Beschlüsse des vaticanischen Concils vom 18 Juli v. J. mit ihren staatsgefährlichen Consequenzen durch alle gesetzlich zulässigen Mittel zu bekämpfen. Dieselbe Bestrebung geht durch die ganze katholische Welt. Die Unterzeichneten richten daher an alle Katholiken obiger Länder, welche ihre Bestrebungen theilen wollen, die freundliche Einladung, zum Zweck eines einmüthigen Vorgehens sich mit ihnen in Beziehung zu setzen.

München, 20 April 1871.

v. Wolf, Oberstaatsanwalt. Graf v. Moy, königl. Oberst-Ceremonienmeister. Graf Ludwig Arco-Valley. Dr. Berchtold, a. Professor der Rechte. Ludwig Brey, II. Vorstand des Gemeinde-Collegiums. v. Enhuber, Appellations-Gerichtsrath. Wilhelm Gail, Maler. Dr. Johannes Huber, Professor der Philosophie. v. Molitor, Geheimrath und Ober-Appellations-Gerichtsdirector. Frhr. v. Perfall, Hof-Musik- und Hoftheater-Intendant. Max Schaumberger, Kaufmann. Dr. v. Schauß, königl. Münzwardein. Dr. Hermann Seuffert, a. Professor der Rechte. Dr. Karl Stieler. Streng, Staatsanwalt. Dr. Zirngiebl.

Königlich privil. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

XI.

ordentliche Generalversammlung.

Die HH. Actionäre der bayerischen Ostbahnen werden gemäß §. 16 der Gesellschafts-Satzungen eingeladen sich zu der XI. ordentlichen Generalversammlung

am Montag den 22 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bahnhofgebäude der bayerischen Ostbahnen in München einfinden zu wollen.

Die Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1) Der Geschäftsbericht der Direction;
2) die Jahresrechnungen für 1870;
3) die Erbauung einer Zweigbahn von Tirschenreuth nach Wiesau;
4) Neuwahl von 12 Mitgliedern des Verwaltungsrathes und von 6 Ersatzmännern (§§. 24 und 49 der Satzungen);

wobei bemerkt wird daß über den unter Ziff. 3 aufgeführten Gegenstand, worüber in der Generalversammlung vom 20 April d. J. wegen mangelnder Vertretung der nach §. 18 der Satzungen erforderlichen Anzahl von Actien ein Beschluß nicht gefaßt werden konnte, eine Mehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Stimmen entscheiden wird.

Diejenigen HH. Actionäre welche an der Generalversammlung theilzunehmen beabsichtigen, haben sich nach Vorschrift des §. 15 der Satzungen bis **zehn Tage** vor Abhaltung derselben, also vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung bis 12 Mai d. J. einschließlich, in dem Bureau der Direction über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung ihrer Actien, oder durch ein — die Nummern der Actien enthaltendes — notarielles oder amtliches Zeugniß auszuweisen, wogegen sie eine Eintrittskarte erhalten welche die Zahl der Nummern ausdrückt zu denen sie nach §. 14 der Satzungen berechtigt sind.

Anmeldungen nach dem 12 Mai l. J. können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Geschäftsbericht der Direction kann bei der Generalversammlung oder in den letzten zehn Tagen vor derselben bei der Direction gegen Legitimirung durch Vorzeigung der Eintrittskarte zur Generalversammlung in Empfang genommen werden. — **München**, den 20 April 1871. (4178—79)

Der Verwaltungsrath.

Badischer Schwarzwald-Bahnbau.

Die Ausführung nachfolgend verzeichneter Erd- und Felsensprengarbeiten, für die 3570′ (1071 Met.) lange Bahnstrecke vom obern Portale des Gunnramstunnels bis zum untern des Seelenwaldtunnels, Gemarkung Gremmelsbach, vergeben wir im Wege schriftlichen Angebots in 4 Loosabtheilungen, und zwar:

Loos I.	800′ (240 Met.) lang von Signal $2185 + {}^{93} - 2230 + {}^{114}$ mit einer Massenbewegung von ca. 191 Kb.-Rth. (5157 Kb.-Met.), einschließlich der Herstellung von Böschungspflasterungen und Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	9321 fl.
Loos II.	1300′ (390 Met.) lang, von Signal $2220 + {}^{114} - 2225 + {}^{55}$ mit einer Massenbewegung von ca. 641 Kb.-Rth. (18117 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruches eines 136′ (408 Met.) langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	43,042 fl.
Loos III.	750′ (215 Met.) lang, von Signal $2225 + {}^{55} - 2235 + {}^{257}$ mit einer Massenbewegung von 364 Kb.-Rth. (9828 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruchs eines 206′ langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	33,732 fl.
Loos IV.	Ausführung des obern ca. 400′ (120 Met.) langen Voreinschnittes des letztgenannten Tunnels, mit einer Massenbewegung von 534 Kb.-Rth. (13818 Kb.-Met.), einschließlich der Böschungspflasterung, veranschlagt zu	23,149 fl.
	Summa	109,244 fl.

Angebote können auf jedes einzelne Loos, auf die Loose II u. III zusammen, oder auf alle vier erfolgen, und sind längstens bis

Montag den 1 Mai, Vormittags 11 Uhr,

portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Bauarbeiten" versehen, bei uns einzureichen, biswohin auch auf unserem Geschäftszimmer Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte zur Einsicht aufliegen.

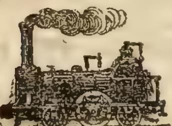
Bewerber welche der Inspection unbekannt sind, haben sich durch Zeugnisse über Leistungen und den Besitz der erforderlichen Mittel auszuweisen.

Die zur Sicherheit der Bauverwaltung zu leistende Caution beträgt 5% der Accordsumme.

Triberg, den 18 April 1871.

Die Eisenbahnbau-Inspection.
Grabendörfer.

(4184—86)



Schweizerische Nordostbahn.

Verpachtung der Restauration im neuen Bahnhofgebäude in Zürich.

Der Wirthschaftsbetrieb in den Restaurationssälen II. und III. Classe im neuen Bahnhofgebäude in Zürich soll auf den Zeitpunkt der Eröffnung des letztern (Juni l. J.) verpachtet werden.

Die Bedingungen können auf dem Centralbureau der Gesellschaft im Bleicherweg dahier eingesehen werden, woselbst auch allfällige Angebote verschlossen, mit der Ueberschrift: **„Offerte für die Bahnhof-Restauration Zürich"** spätestens bis zum 30 April l. J. abzugeben sind. [3905]

Zürich, den 12 April 1871. **Die Direction der Schweizerischen Nordostbahn.**

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung versteigert die gefertigte Verwaltung am

Mittwoch den 26 dieß, Vormittags 10 Uhr,

130 Centner Abfall-Messing an den Meistbietenden, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Augsburg, den 14 April 1871. (3856—57)

Die königlich bayerische Gieß- und Bohrhaus-Verwaltung.

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. ## am Hallwyler See (Schweiz). **Telegraphen-Bureau.**

Wasser- und Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen ge wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**

Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

☞ **Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.** ☜

Kunstliebhabern zum Kauf.

Die Decoration eines 1616 im Renaissancestyl erbauten Saales:

1) cassetirter Plafond, 10,35 Met. lang, 5,70 breit,
2) Buffet, 2,85 Met. hoch, 2,55 breit,
3) Thüre mit reicher Einfassung, 2,78 Met. Länge, 3 Höhe,
4) Kasten, 3,915 Met. Länge, 2,7 Höhe,
5) ein Buffet, 1,89 Met. Länge, 2,4 Höhe.

Der Plafond von Lindenholz mit Einlage anderer Holzarten ist brillant erhalten, und findet bezüglich Eintheilung und Schmuck von Cassetten kaum seinesgleichen.

Die Thür ist fast mangellos, reich an Schnitzwerk, von prächtigen Masern und verschiedensten Hölzern; die übrigen Stücke sind ebenfalls wohl erhalten.

Diese Kaufobjecte stehen noch an ihrem ursprünglichen Platz, und können bis zum 13 Mai besichtigt werden.

Anmeldungen nimmt entgegen Hr. **August Stadler**, Architekt in **Zürich**. [4172—73]

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,

nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.

Ernst Lindner.

[2478—89]

Ganterhof bei Ravensburg

Württemberg.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth sucht eine dauernde Stelle als Verwalter auf einem größeren Gute, und ertheile ich auf gef. Anfragen nähere Auskunft. [4170-71] **G. Zoeppritz.**

Versteigerungs-Anzeige.

Unter Bezugnahme auf die vorläufige Anzeige vom 10 März l. J., betreffend die abtheilungshalber vorzunehmende Versteigerung der Gerberei der Erben der **Gebrüder Beringer** zu **Winkel im Rheingau**, Provinz Nassau, wird hiermit Termin zu dieser Versteigerung auf

Donnerstag den 27 April l. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Winkel anberaumt.

Die Gerberei besteht aus:
a) drei Fabrikgebäuden, einem Farbenhaus mit 12 steinernen Farben, einer Wasserwerkstätte mit 16 großen und kleinen Weichen, sowie den nöthigen Schwitzen;
b) einem Hofraum von 35,000 Quadratfuß (Metermaß), worin 75 Versetzgruben und Lohkuchenrahmen;
c) einer gefaßten Wasserleitung, welche vorzügliches gleichhaltiges Wasser in genügender Menge liefert;
d) fünf completen Arbeiterwohnungen;
e) einer neu in Stein gebauten Loh- und Mahlmühle.

Außerdem kommen an demselben Tage zwei massive, an der Hauptstraße neben der Gerberei belegene **Wohnhäuser** nebst **Garten** und **Oekonomiegebäude** zur Versteigerung.

Das Etablissement eignet sich seiner vortheilhaften Lage an dem Rhein und einer Eisenbahnstation halber zu jeder anderen Fabrikanlage.

Die näheren Bedingungen können bei den Erben sowohl als auch bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden. [4151—52]

Rüdesheim am 19 April 1871.

Königliches Amtsgericht II.
Kleinschmid.

Kriegs-Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste **Habana-Tabake** sehr billig kaufen, und sind daher im Stande nachstehende Marken-Cigarren auffallend billig zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Habana El Morro** à fl. 28, sowie unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — **Extrafeine Habana La Perla** à fl. 42. — **Extra feine Habana Flor Imperiales** à fl. 48 pro 1000 Stück. Diese Marken sind durchgehends von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und bester Arbeit in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Habanas an Qualität gleich, während selbe fl. 80—120, unsere nur fl. 28—48 kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco und spesenfrei, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- und Cigarettenfabrik, Leipzig, Königsplatz-Ecke.

NB. **Türkische Cigaretten** 250 Stück für fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6 und fl. 7, ebenfalls franco. [3872—75]

Stuttgart.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung schmiedeiserner **Bettstellen, Thore, Glasdächer, Gewächshäuser, von Volieren, Garten-, Treppen-, Plattform-, Kirchhof- und Grabgeländern, Gittern und Drahtarbeiten** jeder Art, sowie sein completes Lager in **Gartenmöbeln** und sonstigen **Garteneinrichtungen.**

J. Eberhard,
8, Ludwigs-Straße.

(St. 857)
[2915—27]

Zeichnungen, Plane, Kostenvoranschläge gratis und prompt.

[4167]

Die erste Nummer des (2009)

Deutsch-Amerikanischen Oeconomist

ist heut erschienen und wird auf Verlangen gratis versandt.

Inhalt: Programm — Die amerik. Staatsschuld — Die Conversion der amerik. Staatsschuld — Finanzlage des Staates Virginien — Rentabilität der amerik. Eisenbahnen — Ueber Auswanderung — Correspondenzen — Statistische Notizen über die Ausfuhr nach der Union, Einnahmen amerik. Bahnen etc.

Abonnementspreis für das laufende Jahr 1871 fl. 8. südd. excl. Postzuschlag.

Frankfurt a. M., 22 April 1871.

Die Expedition des Deutsch-amerikanischen Oeconomist.

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Ein in Preußen promovirter **Dr. phil**, im Anfang der 40er Jahre stehend, von nachweislich umfassenden allgemeinen wie speciell chemischen und kaufmännischen Kenntnissen, der französischen Sprache völlig mächtig, welcher eine Reihe von Jahren bedeutende Etablissements selbständig geleitet hat, wünscht Stellung als Dirigent, Secretär oder Bevollmächtigter. Ueber die Persönlichkeit des Betreffenden würde die befriedigendste Auskunft ertheilt werden. Adr. bef. unter Nr. 4046 die Exp. d. Zeitung. (4046—47)

Stolle & Althoff,

Berlin. Niederwallstraße 28/29.
Commission. Export.
Nouveautés in Galanterie- und Kurzwaaren.
Specialität:
Moltke's Visiten-Karten für Paris.
Bomben und Granaten
mit Eisernem Kreuz u. Photographien deutscher
(1881) **Helden als Breloques.** [3916-19]

Zu verkaufen:

1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein in goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;

2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung**, Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen. [3598—3601]

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede-, Maschinen-, Kalk- und Ziegelei-Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818—19)

W. Laupenmühlen,
in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Volontärstelle-Gesuch.

Ein junger Mann aus der franz. Schweiz, der seine Lehrzeit in einem Fabricationsgeschäfte gemacht hat und mit den Bureau-Arbeiten bestens vertraut ist, sucht, um sich in der deutschen Sprache weiter auszubilden, eine Stelle als Volontär in einem en gros Geschäft der deutschen Schweiz oder Süddeutschlands. Offerten beliebe man unter Chiffre E. B. 327 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu adressiren. (H. 1247) [3974—75]

On demande dans une maison distinguée pour la mi-Mai une gouvernante protestante, d'un âge posé, Française, Suisse ou Allemande sachant parfaitement le français, pour **instruire** et **soigner** une fille de huit ans. S'adresser franco sous le No. 4029 à l'Expédition de ce journal. (4029—31)

Ein nachweisbar leistungsfähiger

Reisender

findet bei gutem Salair dauernde Stellung in einem renommirten Hause. Franco-Offerte unter H. C. 89 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (3957—58)

Ein Mädchen aus guter Familie, (Pfarrers-Tochter) wünscht eine Stelle zur Pflege zweier älteren Leute oder einer einzelnen Dame und unterzieht sich auch häuslicher Arbeit. Auch würde dieselbe eine Stelle als Reise- oder Badebegleiterin annehmen. Gef. Offerte unter Nr. 3757 nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. (3757-59)

Eine junge Norddeutsche,

protestantische Waise, der französischen und englischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin bei einer Dame; auch würde dieselbe den Unterricht von Kindern übernehmen, da sie zur Lehrerin herangebildet und über ihre Befähigung die Zeugnisse vom Berliner Schul-Collegium besitzt. Auf gute Behandlung wird mehr gesehen wie auf hohes Salair. Gefällige Offerte sub **E. S. 1940** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (4001—2)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen
neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in **Lüttich.**

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. [3704]

In allen Buchhandlungen zu haben:

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

15 Bände 8. Geh. 25 Thlr., in Leinwandband 29 Thlr., in Halbfranzband 30 Thlr. (Auch in 150 Heften zu 5 Sgr.)

Brockhaus' Conversations Lexikon, bereits in 300,000 Exemplaren verbreitet, ist bekanntlich das beste populär-encyklopädische Werk. Seit Anfang 1871 erscheint:

Supplement zur 11. Auflage des Conversations-Lexikon.

In etwa 12 Heften zu je 5 Sgr.

Das „Supplement" enthält den in d n letzten Jahren, einschliesslich 1870—71, hinzugekommenen Stoff, und bildet einen integrirenden Bestandtheil des Conversations-Lexikon.

Aeltere Auflagen

des Conversations-Lexikon werden beim Umtausch gegen die elfte Auflage mit **Zehn Thalern** in Zahlung angenommen. (2954—59)

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. **Baltimore**	26 April nach Baltimore	D. **Hansa**	17 Mai nach New-York
D. **Main**	29 April „ New-York	D. **Deutschland**	20 Mai „ New-York
D. **New-York**	3 Mai „ New-York	D. **Ohio**	24 Mai „ Baltimore
D. **Weser**	6 Mai „ New-York	D. **Donau**	27 Mai „ New-York
D. **Leipzig**	10 Mai „ Baltimore	D. **Bremen**	31 Mai „ New-York
D. **Rhein**	13 Mai „ New-York	D. **Hermann**	3 Juni „ New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans via Habana.

D. Hannover Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: Nach New-Orleans £ 2. 10 s, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. **Graf Bismarck** Sonntag 7 Mai; D. **König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni,

und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie [167] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

(2631—82)

Oberammergau.

Die im vorigen Jahr durch den Krieg unterbrochenen

Passionsvorstellungen zu Oberammergau in Oberbayern

werden in diesem Jahr wieder fortgesetzt und an nachstehenden Tagen stattfinden:

Am 24 Juni; am 2, 9, 16, 23 und 30 Juli; am 6, 14, 20 und 27 August; am 3, 9, 17 und 24 September 1871. (1409)

(2029) [4187—89]

Die Hofrath Dr. Wildberger'sche Orthopädische Heilanstalt

ist vom **1 Mai an** vom Michaelsberge zu Bamberg auf das von da nur 3 Meilen entfernte **prachtvoll gelegene**

Schloss Jägersburg,

Eisenbahnstation **Forchheim** in Bayern (Kreis Oberfranken), verlegt. Aufnahme jederzeit. **Prospecte gratis.**

Genf, Schweiz. [3907—8]

Grand Hôtel de la Paix, welches von der Königin von Spanien Isabelle de Bourbon die Wintersaison bewohnt war, ist dem geehrten Publicum vom 1 Mai wieder geöffnet und bestens empfohlen. Schöne Aussicht auf den See, Alpen und Montblanc. Die Omnibusse des Hôtels bei jeder Ankunft der Züge.

Ein gebildeter thätiger Mann, Landwehr-Officier, der durch den Krieg genöthigt ist seine frühere Thätigkeit einzustellen, **sucht** eine seinen Fähigkeiten **angemessene Stellung.** Auch wäre derselbe geneigt sich mit einigem **Capital** bei einem industriellen Etablissement zu betheiligen, resp. ein solches, am liebsten in Elsaß oder Lothringen, zu übernehmen. Gef. Offerte bef. sub Chiffre N. 2140 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [1858] (3888-91)

Als bestes und sicher wirkendes Mittel gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals** und **Kropf** empfiehlt

Jodkampfer

(Flacon 25 Sgr.) **Apotheker Dr. H. Gude in Polnisch Lissa.** (3677)

Heiraths-Antrag.

Ein verwittweter Staatsbeamter von etwas über 40 Jahren, Vater von 2 schon größern Kindern, wünscht sich mit einer gebildeten, kinderlosen Wittwe od. einem ältern Fräulein von nicht unangenehmem Aeußern, gutem Charakter und einem Vermögen von etwa 10,000 Thlrn. zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter **L. T. Nr. 4138** die Exp. d. Bl. (4138—40)

(3838—40) **In meinem Verlag erschien so eben mit Eigenthumsrecht für alle Länder:**

Nachgelassene Werke von Franz Schubert.

„Kinder-Marsch" für Pianoforte zu 4 Händen. 15 Ngr.

„20 Ländler" für Pianoforte zu 2 Händen. 17½ Ngr.

Dieselben für Pianoforte zu 4 Händen. 27½ Ngr.

„Mignon" (von Goethe) *für Sopran* mit Pianoforte-Begl. 7½ Ngr.

Dasselbe für Alt mit Pfte.-Begl. 7½ Ngr.

„Der 92. Psalm" für Bariton-Solo und gem. Chor. 25 Ngr.

„Allegretto" für Pianoforte. 10 Ngr.

„Deutsche Messe" für gem. Chor und Blasinstrumente (mit untergel. Orgel- u. Contrabass-Stimme ad lib.)
Partitur 1 Thlr. 7½ Ngr.
Sin stimmen 1 Thlr.
Orch.-Stimm. 1 Thlr. 17½ Ngr.

„5 italienische Gesänge" (5 Canti) für eine Singstimme m. Pfte. 17½ Ngr.

„Grosse Sonate für Pianoforte zu 4 Händen. (C-moll). 1 Thlr. 5 Ngr.

„Ruhe, schönstes Glück der Erde," Chor für Männerstimmen. 15 Ngr.

„Geistertanz," Chor f. Männerstimm. 17½ Ngr.

„12 deutsche Tänze und Ecossaises" für Pfte. zu 2 Händen. 20 Ngr.

Dieselben für Pfte. zu 4 Händen. 1 Thlr.

„Sonate in A-moll für Violoncello u. Pianof. (mit eingel. Violinstimme) 2 Thlr.

Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen. 2 Thlr.

„Zwei Scherzi" für Pianoforte zu 2 Händen. 15 Ngr.

„Valses nobles" (Op. 77) für Pianof., Violine und Violoncello einger. von Jul. Zellner. 25 Ngr.

J. P. Gotthard,
Musikalienverleger in Wien,
(Kohlmarkt Nr. 1).

Die Schubert'schen Nachlasswerke sind durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Eine gebildete Familie in Ulm erbietet sich junge Mädchen von 12 bis 18 Jahren in ihr Haus aufzunehmen. Neben dem Besuche höherer Lehranstalten ist auch zur weitern Fortbildung in häuslichen Geschäften u. a. in der Familie Gelegenheit gegeben. Nähere Auskunft darüber zu ertheilen hat die Güte: **Hr. Dekan Landerer in Ulm.** (4213)

Ein tüchtiger und erfahrener **Comptoirist** (Israelit), wird von einem Handlungshause ersten Ranges in Frankfurt a. M. gesucht. Offerte mit Referenzen unter J. F. 113 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (4194—96)

Ein Frauenzimmer von gesetztem Alter und aus anständiger Familie, welches Deutsch und Französisch spricht, Kleider machen, Weißzeug nähen, frisiren kann, sowie in allen anderen weiblichen Handarbeiten erfahren ist, wünscht eine Stelle als **Kammerfrau.** Dasselbe war in den letzten Jahren als Aufsichtsperson in einem großen Hause in Frankreich angestellt und würde daher auch als **Beschließerin** oder **Haushälterin** in einem größeren Etablissement vollständig entsprechen können. Zeugnisse über Leumund und Fähigkeiten können vorgelegt werden. Gefällige Offerte unter Chiffre F. B. 352 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.
(H. 1313) (4191—92)

Cigarren-Consumenten werden auf das Inserat: „Kriegs-Verhältnisse halber" ꝛc. ꝛc. in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. R.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[83.400] In uneigennützigster Absicht wird **Auszehrenden** eine neue Heilmethode nachgewiesen durch Vermittlung von der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München unter **B. P. 1422.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 113. Sonntag, 23 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Kriegslust der Russen. (II) — Großbritannien. London: Der Exkaiser und seine Verehrer. Die Armeereform im Parlament. Opposition gegen die Licensing Bill. — Verschiedenes.

Die Kriegslust der Russen.

II.

Vom Rhein. In dem neuesten Hefte der „Livl. Beiträge,"*) welches wahrscheinlich das letzte bleiben wird, gibt Hr. W. v. Bock interessante Proben von russischen Hetzartikeln aus der Zeit des Krieges, wie auch seit Einstellung der Feindseligkeiten. Aus den uns freundlich zur Verfügung gestellten Aushängebogen, da das Heft erst im Laufe des Mai in den Buchhandel gelangt, theilen wir hier Auszüge der beachtenswerthesten Stellen mit.

Unter dem 1/13 December v. Js., also in der Zeit als die Herstellung des deutschen Kaiserthrons vom König Ludwig von Bayern beantragt, aber dieselbe noch nicht abgeschlossen war, wird von dem „Golos" die Frage: ob die westlichen und südlichen „Brüder" auch geneigt sein werden Rußland „in dem kritischen Moment beizustehen," bejaht — dem möglichen Einwand aber als ob diese Hoffnung doch allzusehr in eine weite Ferne weise, durch den Satz begegnet: daß die jetzige „Verwirklichung des Pangermanismus" die Erfüllung der Hoffnung näher rücke; „denn hier müsse der allerlauteste und lebendigste Instinct der menschlichen Seele wirken — der Instinct der Selbsterhaltung." — Hier ist nur die Entstellung der Thatsachen bemerkenswerth, indem die Errichtung des neuen Deutschen Reiches mit der Herstellung eines panslavischen Reiches verglichen wird. Einen Pangermanismus in dem Sinne daß man die Herstellung eines Reiches erstrebte welches alle Germanen oder auch nur alle Deutschen im engeren Sinne des Wortes umfaßt, gibt es bekanntlich gar nicht; wir Deutschen sind glücklich und vollkommen zufrieden mit unserem Reiche von 40 Millionen, obwohl das russische deren doppelt so viele zählt und eine geschlossene Einheit bildet, während das unsrige einen vielköpfigen Bund darstellt. Diese russische Auffassung der Verhältnisse steht ganz auf einer Linie mit den „patriotischen Beklemmungen" und den Entschädigungsansprüchen der Franzosen seit der Bildung des Norddeutschen Bundes mit seinen annähernd 30 Millionen Bewohnern, während Frankreich in Europa allein deren 38 Millionen zählt.

Das Eintreten Rußlands in die Stellung Frankreichs gegen Preußen nach 1866 ist den Russen schon völlig geläufig, nur daß dort Volk und Regierung von gleichem Neid und gleicher anmaßlicher Begehrlichkeit erfüllt waren, hier aber nur das Volk. Auch der „Golos" sprach schon am Anfange des französischen Krieges, am 12/24 Juli, diesen Gedanken aus. Nachdem er die betrübte Geschichte von Sadowa erzählt, und wie der „immer unerträglicher werdende Uebermuth der Preußen" endlich gemacht daß „den Franzosen die Geduld riß, und sie ihnen den Handschuh hinwarfen," schließt das Organ des russischen Kriegsministers seinen Leitartikel mit folgenden Worten: „Soweit sich aus der Vergangenheit auf die Zukunft schließen läßt, darf man annehmen daß die Preußen im Fall ihres Sieges über die Franzosen anfangen werden der Vortheile ihrer Lage noch unverkappter sich zu bedienen. Dann könnten die Rollen gänzlich ausgetauscht werden. Nach einem zweiten Sadowa würde Frankreich die Rolle Oesterreichs zu spielen bekommen, Dänemark die Rolle Hannovers, Rußland aber könnte in eine ähnliche Stellung Preußen gegenüber gerathen wie sich Frankreich während der letzten vier Jahre befunden hat. Dann könnte möglicherweise an uns die Reihe kommen irgend eine „Hohenzollern'sche Candidatur" aufzugreifen, um nur einer unerträglich gewordenen Lage zu entgehen. Ja, unsere Lage könnte sogar schlimmer werden als die Lage Frankreichs jüngst war," u. s. w. Der Schluß welchen der „Golos" aus dieser Sachlage zieht, ist der: daß Rußland mit den übrigen neutralen Mächten die beiden Kriegführenden „zwingen" müsse, „einen Vertrag zu unterschreiben welcher das europäische Gleichgewicht unverletzt lasse," d. h. also daß es Preußen und Frankreich zwar unbenommen sei sich gegenseitig zu zerfleischen, daß aber Rußland den Vortheil daraus ziehen müsse, indem es selbst unversehrt bliebe, und weder Frankreich noch Preußen aus dem Krieg einen Machtzuwachs erhielte. Das war wieder ganz Napoleonisch gedacht, wackerer „Golos"!

Diese Tonart wurde im Fortgange des Krieges nur gewechselt wenn die Kunde von neuen preußisch-deutschen Siegen nach St. Petersburg gelangte; mit der Häufung von ihnen wurde sie immer feindlicher und gehässiger gegen die siegreiche Macht. Leider fruchteten die Hetzereien zunächst nicht viel: in den Rücken ist uns der Czar dießmal nicht gefallen, obschon sie ihn wohl bewogen haben mögen an den Kaiser Wilhelm die durch das englische Blaubuch bekannt gewordenen Mahnungen ergehen zu lassen: daß er den Franzosen billige Friedensbedingungen auferlegen, und von ihnen namentlich keine Gebietsabtretungen fordern solle.

Es ist nur zu verwundern daß die Russen, vor allem der „Golos," bei der klaren Einsicht daß für sie der Krieg von 1870/71 dieselbe Bedeutung hat wie für die Franzosen derjenige von 1866, sich nicht auch das darauf folgende Schicksal der letzteren zur Warnung gereichen lassen, sondern daß sie beharrlich und hitzig auf einen Kampf mit Deutschland hinarbeiten, der für sie doch nur verhängnißvoll werden kann. Der Grund daß sie von uns bedroht werden, hat lediglich die Bedeutung eines Vorwandes angesichts der dankbaren Freundschaft unseres Kaisers für den Czaren und der Friedfertigkeit unseres Volkes, welche sich wahrlich in der Geschichte der letzten Jahrhunderte, wie auch sogar in den letzten Kriegen, bewährt hat. Auch die Franzosen fanden sich von 1866 bis 1870 immerwährend von uns bedroht, und mußten sich deßwegen zur Abwehr rüsten.

Besonders kriegerisch äußerte sich der „Golos," in einem Leitartikel am 10/22 Februar, also in einer Zeit wo der Fall von Paris schon sicher vorauszusehen, und es für Rußland durch die Klugheit geboten war gegen den Sieger sich einer freundlichen Haltung zu befleißigen. Nur der blinde Haß konnte ihn antreiben gerade damals auf den „tausendjährigen" Krieg zwischen Slaven und Germanen hinzuweisen. Weiter heißt es: „Ein Krieg mit den Spaniern, Franzosen, zum Theil selbst mit den Italienern und Engländern, kann nimmer im Herzen und Bewußtsein der Slaven volksthümlich sein..... Ein anderes Ding ist es mit den Türken und mit den Deutschen; mit letzteren sogar noch mehr als mit den ersteren..... Mit den Franzosen, Engländern u. s. w. führen die Slaven Krieg nur so lange der Krieg dauert; mit den Deutschen aber und den Türken geht ein unermüdlicher und täglicher Krieg fort auf der ganzen Berührungslinie beider Racen, ganz unabhängig davon in welcherlei politischen Beziehungen die beiderseitigen Regierungen zu einander stehen." Weiter heißt es: „Die Franzosen sind jetzt die Freunde der Slaven weil sie die Feinde ihrer Feinde sind."

Zum Abschluß der Friedenspräliminarien, auf dessen freundschaftliche Meldung durch Kaiser Wilhelm Czar Alexander antwortete daß er die Freude des Deutschen Kaisers theile, und daß er darin auch eine neue Aera des „Ruhmes" für Rußland finde, äußerte der „Golos:" „Mit vollkommenem Recht ist bemerkt worden daß es in der jetzigen Zeit kein Europa mehr gibt, auch keinen Gedanken an jenen moralischen Einfluß welchen einst die europäischen Mächte auf den Gang der Ereignisse ausübten. Hat man wohl Grund sich dieser Erscheinung zu freuen? — Wir denken, nein. „La honte n'est pas pour la France — la France n'est que malheureuse, la honte est pour l'Europe," sagte jüngst einer der ältesten Diplomaten, und diese Bemerkung ist vollkommen richtig. Wir treten in eine Zeit da jede Solidarität unter den Staaten erschüttert ist, da sich keinerlei Gegengewicht gegen die rohe Gewalt blicken läßt, da niemand für den morgigen Tag einzustehen vermag . . . ."

Hr. W. v. Bock bemerkt hierzu: „Also, wo Kaiser Alexander „Freude," da empfindet das Organ seines Ministers Trauer, wo Kaiser Alexander „Ruhm," da sieht das Organ seines Ministers Schande winken."

Die Anfeindungen des Deutschen Reiches in den russischen Blättern dauern auch jetzt noch immer fort, wie einzelne Artikel welche in die deutsche Presse kommen beweisen. Während früher Oesterreich vorzugsweise der Gegenstand ihrer Angriffe war, wendet man dieselben nunmehr hauptsächlich gegen diesen siegreichen Nachbarn, der Rußland doch nicht das geringste zu leide gethan hat, außer daß er eben einen böswilligen Angriff zurückgeschlagen, und für seine dabei gewonnene Machtverstärkung den Russen keine „Entschädigung," also etwa das dazu ausersehene Memel, gewährt hat. Oesterreich wird, seitdem es diesseits der Leitha ein slavenfreundliches Ministerium besitzt, förmlich geliebkost*) — man möchte es gar zu gern zum Bundesgenossen gegen Deutschland gewinnen. Die russische Regierung selbst, d. h. der Kaiser, wird ganz offen auf die boshafteste Weise angefeindet; machte ihr Katkow in der „Moskauer Zeitung" doch unumwunden den Vorwurf daß sie die Interessen Rußlands dem Ausland,

*) Leipzig, bei Duncker und Humblot.

*) General Fadejeff und seine Anhänger machen hievon freilich eine Ausnahme. D. R.

d. h. also Deutschland, unterordne. Dieses Drängen auf einen bewaffneten Zusammenstoß mit dem gewaltigen Nachbarreich wird dem Czaren und seinen wenigen zuverlässigen Dienern nun doch gar zu arg; er ist von dem Fanatismus frei welcher die maßgebenden Classen Rußlands befangen hält; er sieht, wie im ersten Theil dieses Aufsatzes gesagt wurde, die Gefahr, in welcher er selbst und das Reich schwebt, und wünscht diesem allgemeinen Zuge zu begegnen, ihn auf den Pfad der Besonnenheit umzulenken, und nicht mehr sich von ihm weiter treiben zu lassen. Leider ist die Gewalt der er bisher gefolgt ist eben dadurch immer mächtiger geworden, und ihm voraussichtlich um so mehr über den Kopf gewachsen, als er schon bisher, lange bevor sie die jetzige Stärke besaß, sie zu beherrschen nicht im Stande war.

Allerdings wäre die Presse, wenn sie bloß die öffentliche Meinung des Volkes verträte, ohnmächtig und würde durch einen Wink des Czaren sofort mundtodt gemacht sein, ohne daß daraus irgend bemerkliche Folgen erwüchsen; denn das Volk ist in Rußland nach wie vor ohne Einfluß auf den Gang der Regierung. Aber hinter der Presse steht eine wohlorganisirte Partei, welche nicht bloß über das Beamtenthum, sondern auch über den überwiegenden Theil des Officierstandes, also über — das Heer gebietet, und deren Häupter dicht am Throne stehen. Nicht bloß Minister befinden sich mehr oder weniger offen auf Seiten der Opposition, sondern sogar Prinzen des kaiserlichen Hauses. Der Großfürst Constantin, von dessen ehrgeizigen Planen die seltsamsten Gerüchte umlaufen, bemüht sich noch immer die Führung der Partei zu behalten; aber er muß jetzt schon, gut oder übel, hinter seinem Neffen, dem Thronfolger, zurückstehen, wenn nicht beide von dem größten Talent der Partei, dem Fürsten Tscherkaski, Stadthaupt von Moskau, überflügelt werden. Der Thronfolger, Großfürst Alexander, scheint aufrichtig der moskowitischen und panslavistischen Richtung zugethan zu sein, was ihm um so weniger zu verdenken ist als ihm als künftigem Czar nach dem altmoskowitischen Herkommen eine göttergleiche Stellung und Machtvollkommenheit winkt, welche für engherzige und geistesbeschränkte Menschen einen unwiderstehlichen Reiz hat. So fühlt er sich denn auch zu der ungeleckten Natürlichkeit seiner Moskowiter hingezogen, und verachtet die Cultur des Westens und haßt ihre Träger in Rußland, die Deutschen. Am meisten widerstehen ihm unter ihnen die Balten, welche es wagen dem Thron gegenüber von ihren Rechten zu sprechen. Hat man jemals in Moskowien seit der Unterwerfung von Nowgorod so etwas erlebt? Einen schweren nicht wieder gut zu machenden Fehler begieng der Czar daß er den Sohn unter so bedenklichen Einflüssen erziehen und aufwachsen ließ. Es ist gar nicht unmöglich daß er selbst noch mit dem Sohn in einen principiellen Conflict geräth, welcher nach altmoskowitischem Herkommen ausgetragen wird. Jedenfalls dient der Thronfolger der panslavischen Partei als Stütze und als ermuthigender Hoffnungsstern. Ueber ihn hinaus fliegen aber die Plane des Fürsten Tscherkaski, welcher die Kühnheit besaß in einer großen Gesellschaft in Moskau in ein Glas Wasser einen Tropfen Rothwein zu gießen, und dann laut diesen Zusatz mit der russischen Blutbeimischung des Hauses Holstein-Gottorp zu vergleichen. Wie viel ein solcher Parteiführer in Rußland wagen kann, ersieht man daraus daß Tscherkaski ob dieser Verwegenheit unangefochten blieb. Zur panslavischen Opposition gehört ferner der angesehenste von allen russischen Heerführern, der Feldmarschall Barjatinski und sein federfertiger Plänkler, General Fadejeff. In einem seiner letzten kritischen Artikel rühmt dieser sich bekanntlich daß vierzig Generale mit ihm in Uebereinstimmung über die Armeeorganisation stehen. Von kleinern Geistern, welche den großen nachlaufen weil sie erfahrungsmäßig schon jetzt, sicher aber in der Zukunft, durch sie am sichersten zu einem Minister, oder wenigstens einem Gouverneurs-Posten gelangen können, vermöchten wir noch manchen zu nennen, in Wirklichkeit sind sie gewiß unzählbar; denn nirgends ist Charakter und Gewissenhaftigkeit seltener als in Rußland nirgends ist dem Unterthan (Staatsbürger kann man Russen nicht nennen) das Schicksal des Landes und des Staatsoberhauptes so gleichgültig, wenn er bei seiner Handlungsweise ein Geschäftchen für sich machen kann, als dort. Und dabei wissen solche Biedermänner noch das Mäntelchen des Freiheitsheldenmuthes und Martyrthums mit Würde zu tragen, wie Samarin, welcher in Prag den verbannten Patrioten spielt.

Wie ist es unter solchen Umständen möglich daß Kaiser Alexander dem mächtig angewachsenen Strome, welcher auf einen Kampf mit Deutschland gerichtet ist, Dämme setze? Er kann einzelne Preßorgane verwarnen, er kann sie unterdrücken lassen, er kann Zeitungscorrespondenten in das Innere verbannen, er kann Gouverneure, Generale und Minister absetzen — es nützt alles nichts. Anstatt der unterdrückten Blätter lassen die Häupter der Partei andere erscheinen; die Tendenz bleibt unverändert. Wenn der Czar einen erledigten Posten besetzen will, so hat er nur die Wahl entweder einen Deutschen darauf zu berufen oder ihn wieder einem Panslavisten zu übergeben. Die Russen sind alle Panslavisten. Wollte er aber einen Deutschen der sein Volksthum nicht verläugnet zum Minister machen, dann bräche der Conflict aus: vor dessen Ausgang dem Reichsoberhaupt wohl grauen kann. Nur eine ungewöhnliche Energie könnte den Czaren aus der schwierigen Lage reißen. Vor einigen Jahren sprachen es baltische Edelleute zu uns aus: daß die Deutschen der Ostseeherzogthümer ihn noch aus der Bedrängniß durch die Russen, welche sie schon damals in ihrer heutigen Gestalt voraussahen, würden retten müssen. Auf keinen von diesen würde er sich verlassen können, er würde sich dann seiner Balten erinnern, er würde vielleicht in ihre Mitte flüchten, und sie würden ihn dann im Verein mit ihren Vettern, welche im Heere stehen und ihre untergebenen Truppen in der Treue erhalten, nach St. Petersburg zurückführen. Ihr Lohn würde dann die Wiederherstellung und neue Befestigung ihres Landesrechts sein. Ob die Balten noch jetzt zuverlässig sind? Wir glauben, nicht aber daß Alexander sich zu einem so energischen Handeln aufrafft. Vielmehr besorgen wir daß er sich langsam zu einem Kriege mit uns hintreiben läßt. Bereiten wir uns also auf dieses Ereigniß als Männer vor.

Großbritannien.

△ **London,** 18 April. Die „republicanische Bewegung" — wie der Versuch der handwerksmäßigen Arbeiter-Demagogen in Meetings, Clubs und Presse das Vorhandensein einer republicanischen Partei in England zu affectiren hier euphemistisch genannt wird — hat in der vorgestrigen Hydepark-Demonstration ein so klägliches Ende gefunden, daß sich das Publicum nicht einmal aufgelegt zu fühlen scheint über die absurden Einzelheiten des allgemeinen Fiasco's zu lachen. Mit dem republicanischen Schwindel sind auch die letzten Ueberbleibsel des Sympathie-Humbugs verschwunden. Dieser hatte sich per tot discrimina rerum, und nach den halsbrechendsten Burzelbäumen in allen möglichen und unmöglichen Richtungen, schließlich zu einer enthusiastischen Verehrung des flüchtigen Ex-Kaisers der Franzosen und seiner vom Martyrschein umstrahlten Familie verdichtet. Ob Louis Napoleon die deutschen Feinde so schrecklich gefunden wie die englischen Freunde, wissen wir nicht. Gewiß aber ist daß er sich vor diesen und ihren terriblen Sympathien wirklich fürchtet, und in den abgelegensten Zimmern von Camden House zu verstecken sucht. Seit vierzehn Tagen ist er unsichtbar geblieben, obgleich seine Bewunderer während der Osterfeiertage schaarenweise nach Chiselhurst strömten um einen Blick von dem verehrten Manne zu erhaschen. Ja, der Ex-Kaiser soll zu der Ueberzeugung gelangt sein daß es gegen die zudringliche Bewunderung der allzu sympathischen „Cockneys" kein anderes Mittel gebe als schleunige Flucht. Wirklich erfahren wir aus den Zeitungen daß Louis Napoleon, um der unausstehlichen Plage des englischen Enthusiasmus zu entgehen, den Entschluß gefaßt habe sich in Yorkshire zu vereinsamen, damit es weit sei von London bis zum Czaren. Zu diesem Zweck hat er bereits Unterhandlungen angeknüpft um das romantisch und glänzend ausgestattete Schloß Mulgrave, den Familiensitz des Marquis v. Normanby, der seinerseits als Governor nach Queensland geht, durch dreijährigen Miethcontract zu erwerben. Diese verbürgten Unterhandlungen dürften beweisen daß der Ex-Kaiser nicht daran denkt ein zweites Exil in der Schweiz zu verleben, und daß er ebenso wenig die sanguinischen Hoffnungen seiner Mitverbannten auf baldige Wiederherstellung der Napoleonischen Herrlichkeit durch den Marschall MacMahon theilt. — Die Parlamentsmitglieder kommen saumselig aus den Osterferien zurück. Die gestrige Unterhaussitzung hätte in jedem Augenblick „ausgezählt" werden können, und die Einpeitscher hatten Mühe die zu den Abstimmungen erforderlichen Mitglieder aus den Restaurationssälen herbeizutreiben. Freilich handelte es sich um den schon so oft durch- und abgedroschenen Gegenstand der Armeereform-Bill. Die erneuerte Debatte fand zu wenig Theilnahme um zu einem Ergebniß führen zu können. Alle Forderungen des Armee-Budgets wurden prompt nach dem Wunsche des Hrn. Cardwell bewilligt. Die militärische Seelsorge kostet in England 46,400 Pf. St., während das Medicinalwesen der Armee einen Aufwand von 248,300 Pf. St. erheischt. Nach der Behauptung der Opponenten sind die Leistungen in beiden Zweigen der Armeeverwaltung bedeutend überzahlt. — Das Publicum hat leider alles Interesse für diese Art von Reform verloren, und Hr. Cardwell kann daher auf die Bewilligung aller seiner Forderungen rechnen. Ueberhaupt herrscht jetzt hier eine politische Abspannung die nur durch starke Reizmittel für kurze Zeit überwunden werden kann. So ist gegenwärtig die von Hrn. Bruce eingebrachte Bill zur Beschränkung der Wirthslicenzen die einzige Frage durch welche die Nation in ihrer Breite und Tiefe aufgeregt wird. Die Absicht der Trunksucht auf dem Wege der Gesetzgebung zu steuern ist eine sehr löbliche, obgleich sich ihr kaum ein Erfolg versprechen läßt. Die Licensing Bill der Regierung ist auf ein Compromiß berechnet, und befriedigt nach keiner Seite hin. Die United Kingdom Alliance der Mäßigkeitsvereine verlangt eine gänzliche Unterdrückung des Spirituosenhandels in allen Gemein-

den wo sich die Mehrheit der Bevölkerung dafür ausspricht, während die über das ganze Land verbreitete Association der Wirthe und Brauer jede Beschränkung ihrer Privilegien zurückweist. Diese halten daher ein Entrüstungsmeeting über das andere, und verdammen die schüchternen Reform-Versuche des Hrn. Bruce mit einer siegesgewissen Entschiedenheit. In dem gestern in der „Agricultural Hall“ gehaltenen Entrüstungsmeeting machte ihr Secretär, der sich des classischen Namens „Homer“ erfreut, sehr richtig darauf aufmerksam daß die Parlamentswahlen zum großen Theil von dem guten Willen der Bierwirthe abhängen. Hr. Gladstone verdankt seine Mehrheit der Unterstützung der Publicans. Eine so einflußreiche Gesellschaftsclasse durch Licensing Bills zu beleidigen ist daher ein gefährliches Beginnen, so löblich es auch unter dem moralischen Gesichtspunkt erscheinen mag. Bei dieser von den großen Brauern (deren Interesse im Unterhause zahlreich vertreten ist) und Destillateuren geschürten Opposition ist nicht daran zu denken daß Hr. Bruce eine Beschränkung der Licenzen durchsetzen werde. In diesem Augenblick ist England mit einem Wirthshaus auf je 112 Köpfe der Bevölkerung gesegnet.

Verschiedenes.

Berlin. Nach einer dem Bundesrathe zugegangenen statistischen Darstellung des Feldpostwesens während des letzten Krieges betrug die Gesammtzahl mobiler Feldpostanstalten 76, die der Etappen-Postbehörden 5, die Zahl der Feldpostrelais stellt sich auf 132, es wurden 40 Landespostanstalten in den occupirten französischen Gebietstheilen errichtet, und es bestehen jetzt im Elsaß 91, in Deutsch-Lothringen 51 auf deutschem Fuß organisirte Postanstalten. Die deutschen Postcurse erstreckten sich über ein Gebiet von etwa 3000 Quadratmeilen, ihre Gesammtlänge betrug 5100 Kilom., wovon 2700 Kilom. auf die Landstraßen, 2400 auf die Eisenbahnrouten kommen. Bei den Feldpostanstalten und Relais fungirten 536 Beamte, 1110 Unterbeamte und Postillone, 840 Beamte und 1943 Unterbeamte waren zu den Fahnen einberufen. Zum Dienste waren 1933 Pferde und 465 Fahrzeuge (davon 39 in Metz mit Beschlag belegt) eingestellt. Vom 16 Juli 1870 bis 31 März 1871 waren zwischen der Armee und der Heimath oder im Verkehr der Truppen untereinander befördert worden 89,659,000 Briefe und Correspondenzkarten, 2,354,310 Exemplare Zeitungen, 43,023,460 Thlr. in Militärdienst-Angelegenheiten, 16,842,460 Thlr. in Privatangelegenheiten des Militärs. Von diesen 60 Millionen sind nur 5438 Thlr. bei den verschiedenen Ueberfällen in Verlust gerathen und ebenso ersetzt worden, wie ein bei S. Menehould vom Wagen gefallener Geldbeutel mit 1200 Thlrn. An Paketen wurden 125,916 Stück im Dienste, 1,853,686 in Privatangelegenheiten der Militärs befördert.

ꝑ **Bremen,** 18 April. Der hiesige Verein für die deutsche Nordpolarfahrt, an dessen Spitze unser Abgeordneter zum Reichstag A. G. Mosle steht, hat sich mit dem Berliner Nordpolcomité über eine Erweiterung seines Rahmens verständigt, welche demnächst einer nach Berlin zu berufenden allgemeineren Versammlung vorgelegt werden wird. Danach sollen dem jetzt wenig zahlreichen fast ausschließlich auf das frühere hiesige Comité beschränkten Verein hinzugesellt werden: 1) die Mitglieder der Gelehrtencommission desselben, einschließlich Dr Petermanns; 2) die Vorsitzer des innerhalb des Deutschen Reichs bestehenden Comité's für die zweite deutsche Nordpolar-Expedition, und 3) die Präsidenten und Vicepräsidenten der innerhalb des Deutschen Reichs bestehenden geographischen Gesellschaften, sowie andere Vertreter der Geographie oder verwandter Wissenschaften. Während bisher der ganze Verein die Geschäfte führte, soll dieß zukünftig die Sache eines Vorstandes sein, mit einem Beirath für wichtigere Fälle, welchem Dr. Petermann und Capitän Koldewey jedenfalls angehören sollen. Zur etwaigen Ausrüstung neuer Expeditionen ist ein aus den darin bewanderten Bremer Mitgliedern bestehender besonderer Ausschuß bestimmt. Dem so organisirten erweiterten Vereine sollen dann das hiesige Comité sowie die HH. Petermann, Koldewey und G. Albrecht (letzterer als Rechnungsführer der zweiten Expedition) ihre Ansprüche an die beiden noch vorhandenen Expeditionsschiffe, sämmtliche Ausrüstungsgegenstände und die angelegten Sammlungen formell übertragen. Man muß hoffen daß auf diese Art endlich der Streit zwischen Dr. Petermann und sämmtlichen übrigen Unternehmern der Expedition von 1869/70 seine Beilegung finden werde. — Nach dem Bericht über die Recognoscirungsfahrt der „Grönland“ von 1868, welchen Dr. Petermann und Capitän Koldewey vor kurzem gemeinschaftlich herausgegeben haben, ist nun auch ein vorläufiger summarischer Bericht über die Expedition von 1869/70 erschienen, mit einer Uebersichtskarte für die an der Ostküste Grönlands gemachten Entdeckungen, Erzählungen von Koldewey, Copeland und Hildebrandt, und mit wissenschaftlichen Aufsätzen von Börgen, von Freeden, Pansch und Payer. Unter den letzteren ragt als besonders interessant hervor die Skizze des Klima's und des Pflanzen- und Thierlebens im östlichen Grönland von Dr. Pansch zu Kiel. Ergreifend ist R. Hildebrandts Schilderung von dem Untergang der „Hansa“ und der danach folgenden Fahrt auf der Eisscholle, sehr anziehend was Capitän Koldewey von der Ueberwinterung der „Germania“ in einer Bucht der Sabine-Insel erzählt. — Die sehr stoffreichen Verhandlungen der Londoner geographischen Gesellschaft über die Ergebnisse der deutschen Expedition, welche am 23 Jan. gepflogen und am 13 März protokollarisch publicirt wurden, veröffentlicht in deutscher Uebertragung nach dem Vereinsprotokoll das „Bremer Handelsblatt.“ Neben der höchsten Anerkennung der Reisenden fehlt es darin auch nicht an der in Deutschland seltenen Kritik des Unternehmungsplans.

Der Dichter Wilhelm v. Marsano, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, ist (wie erwähnt) am 11 d. in **Görz**, wohin er sich, erblindet vor drei Jahren, mit seiner Familie zurückgezogen hatte, 77 Jahre alt gestorben; sein Leichnam wird in die Vaterstadt seiner Gattin, nach Bologna, übergeführt. Es ist dieß der vierte der deutschen Dichter, darunter drei Oesterreicher, die in Italiens Boden ruhen: Platen in Syracus, Halirsch in Verona, Hilscher in Mailand und nunmehr Marsano in Bologna. Er schrieb lyrische und kleinere epische Dichtungen, zahlreiche Novellen, mehrere Trauer- und Lustspiele, unter welch letztern namentlich „Die Helden“ sehr gefielen.

Aus **Neapel,** 11 April, schreibt man der „Wiener-Presse:“ „Gestern begab sich der Director der Wiener Sternwarte, Professor Littrow, in Begleitung des Professors Palmieri, der ihm seine wissenschaftlichen Beobachtungen über den jetzigen Ausbruch mittheilte (welcher bekanntlich Erscheinungen darbietet die von denen bei früheren Ausbrüchen sehr abweichen) zum Vesuv. Die Laven sind bereits in der Nähe der Eremitage angelangt, die letzten Tage waren das Atrio del Cavallo und ein großer Theil des Berges gegen Norden von Neugierigen besucht. Das Brüllen des Berges nimmt eher zu als ab, und ähnelt bisweilen einem lebhaften Kanonendonner.“ Eine Meldung in italienischen Blättern besagt: der Vulcan werfe neuerdings in kurzen Intervallen Lava aus; insbesondere aber sei der Aschenregen stark, welcher, vom Nordwinde getrieben, in erheblichem Maß auf die südlich vom Vesuv gelegenen Ländereien sich ablagere.

Die „New-Yorker H.-Ztg.“ schreibt: „Die Waffensendungen nach Frankreich, welche am 3 Sept. v. J. ihren Anfang nahmen und bis 28 März d. J. dauerten, umfaßten 19 complete Dampferladungen, repräsentirten den zollamtlichen Aufstellungen zufolge einen Gesammtwerth von 14,617,886 Doll. und bestanden aus 609,531 Musketen, 95,530 Büchsen, 41,750 Carabinern, 35,860 Pistolen, 21,760 Revolvern, 116,982,954 Patronen, 10,800 Säbeln, 10,925 Bajonnetten, 420,000 Zündschnüren ꝛc., 91 Feldbatterien, 109 Kisten Artilleriestücken, 13,382 Kisten Munition, 4775 Kisten Sattelzeug und 80,000 Tornistern.“

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: dem Ober-Tribunalrath Göbel in Berlin der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Marine-Hafenbau-Director Goeker zu Wilhelmshaven, sowie dem Justiz-Rath Kehl zu Essen der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem ord. Prof. Dr. R. Dove in Göttingen das Ritterkreuz des kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem belg. Leg.-Secretär Devaux in Berlin der Rothe Adler-Orden 3. Cl.; dem Kreisgerichts-Rath Thiel zu Posen und dem Prof. Dr. Strehlke zu Danzig der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Rath Schubke zu Fürstenberg a. O. der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Kanzlei-Rath in Berlin, Barthelmé, der Kronen-Orden 4 Cl; dem Seminar-Director Dr. Steinberg zu Halberstadt der Adler der Ritter des kgl. Hausordens von Hohenzollern. — **Bayern:** das Ritterkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens dem Hptm. Fr. v. Golch; das Ritterkreuz 1. Cl. des Militär-Verdienst-Ordens den Reg.-Räthen K. v. Rücker und L. v. Stefenelli, dem Ober-Inspector J. Schlägel, den Gen.-Directionsräthen E. Roder und A. Schamberger; das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens den Feldpostmeistern J. Asmuth und A Schultheiß, den Postinspectoren J. Treu, J. Ott und O. Michel, dem Eisenbahn-Ingenieur A. Bolzano und dem Obermaterialverwalter J. Müller. — — **K. Sachsen:** dem Oberstlt. Heydenreich das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens; dem Gen.-Lt. v. Fabrice das Comthurkreuz 1. Cl. des Militär-St.-Heinrichs-Ordens. — **Baden:** dem Registrator K. Wittum das Ritterkreuz 2. Cl des Zähringer Löwen-Ordens; ferner 1. das Commandeurkreuz des militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens den Oberstlts. Ed. Kraus und P. v. Leszczynski; 2. das Ritterkreuz des militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens dem Gen.-Lt Fürsten H. Hohenlohe-Langenburg, dem Gen.-Maj. A. Keller, den Obersten St. Bayer, Fr. Sachs, den Oberstlts. O. Stölzel, Fr. Arnold, A. Hofmann, den Majors Fr. Jacobi Ch. Schmiech, L Held, V. Rochlitz, W. Frhrn. v. Röder, A. Frhrn. v. Stetten und K. Lang, den Hauptleuten Karl v. Weinzierl, R. Zepf, M Grafen v. Leiningen, und L. Frhrn v. Seldeneck, dem Rittmeister Ch Gockel, den Hauptleuten Ed. Sievert, Fr. v Friedeburg, K Frhrn. v. Röder, K. Flad, A. v. Froben, K. Hecht, E. Frhr. v. Rüdt und M. Ruth den Rittmeistern A v. Friedrich und O. Camerer, dem Hptm. K. Frhrn. v. Seldeneck, den Premierlts. L Frhrn. v. Bodmann, W. Frhrn. v. Schilling, E. v. Stöcklern, A. Löffler, Fr. Frhrn. v Neubronn, O. Stüber und K. Keller, den Secondelts. B. Maier-Ehehalt, G. Koch, Ch. R. Altfelix, H. Einwächter, K Jägerschmid, F Beck, E Frhrn. v. Rüdt, O Grafen v. Rantzau, A. v. Wänker, Fr. Doxie, H. Brandeis und dem Oberstabsarzt Dr. A. Hoffmann; 3. das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen dem Oberstabsarzt Dr. B. Beck; 4 das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen dem Hptm. L. Holz und dem Premierlt. M. Frhrn. v. Laroche; 5. das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen den Hauptleuten R. Schmidt und A. Schrickel, den Premierlts. L. Kurz, C. Grohe, G. v. Wänker und A. Buisson, den Secondelts. R. Stempf, Ph. Frhrn. v. Röder, H. Frhrn. v. Göler und E. Blum, den Feldärzten H. Werner, Th. Müller und R. Römer; 6. das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen den Premierlts. L. Berton, R. Stiefbold, E. Blum, E. Wagner, Fr. Fischer, Ed. Frhrn. v. Bodmann, K. Bühler, A Seubert, K. Frhrn. v. Stengel, M. Sido und A. Anheuser, den Secondelts. J. v. Beck, M. Frhrn. v. Schönau, A. v Ehrenberg, Ch. Prestenbach, A. Osiander, Fr. Bärres, Th. Näher, A. Grafen v. Sponeck, O. Knecht, H. Villinger, A. Stüber, R. Großschupf, W. Frhrn v. St. André, E. Frhrn. v Rüdt, H. Feill, W Fecht, Fr. Neff, H. Vogel, W. v. Renz, H. Wittmer, G Riegler, X. Siefert, K. Seidenspinner u. E. Grumbacher, dem Feldarzt H. Ribstein, dem Stabsarzt Hildebrand, dem Feldarzt L. Klehe, dem Stabsarzt Dr. J Merz und den Feldärzten L. Friedberg und W. Heitz.

Der bereits rühmlichst bekannte vom kgl. bayer. Medicinalrathe begutachtete

Medicinische flüssige Eisenzucker,

bereitet nach

Dr. Hagers verbesserten Methode

von

Josef Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel“ in Prag,

findet Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden.

b) **Verminderung des Eisengehalts im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt, und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, bei Scrophulose, der englischen Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage. —

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphi.is.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Beim Kaufe ist immer der **„Medicinische flüssige Eisenzucker“ des Apothekers Jos. Fürst in Prag** zu verlangen.

Die

Gebrauchsweise

des

Medicinischen flüssigen Eisenzuckers.

Das Eisensacharat werde nie nüchtern genommen, sondern stets während der Verdauung, und zwar 1 Stunde nach der Hauptmahlzeit; es wird so einestheils der Magen nicht belästigt, andererseits wird es durch die bei der Verdauung reichlich abgesonderte Magensäure leichter in Albuminate und Salze umgewandelt und ins Blut aufgenommen.

Dieß stimmt auch mit einer physiologischen Thatsache überein, indem nach Beclard die Bildung der Blutzellen in der Leber besonders während der Verdauung zunimmt, der Pfortaderkreislauf während derselben ein verlangsamter wird und die Eisenalbuminate Zeit haben während derselben sich anzuhäufen. Die innere Anwendung des Eisens setzt eine gute Verfassung der Verdauungsorgane voraus.

Verdauungsbeschwerden (Zungenbeleg, Appetitmangel) bildet theils eine Gegenanzeige für den Eisengebrauch, theils (Druck im Magen ꝛc.) erheischen sie die Einholung eines ärztlichen Rathes, ob unter solchen Verhältnissen das Medicament zu nehmen oder zuvor die Verdauungsthätigkeit herzustellen sei.

Ebenso ist bei Blutandrang gegen den Kopf der Ausspruch eines erfahrenen Arztes für das weitere Handeln maßgebend.

Man höre mit dem Gebrauche des Eisens nicht früher auf, bevor nicht sämmtliche Störungen, die auf eine Verminderung des Eisengehaltes im Blute hinweisen — beseitigt sind. Dieß gilt namentlich von allen anämischen Zuständen (Blutarmuth) und allen auf sie basirenden Folgekrankheiten, bei welchen, wenn auch diese letzteren gewichen sind, das Eisen so lange fortzusetzen ist bis die letzten Spuren von Blutarmuth verschwunden sind und durch längere Zeit nicht zurückkehren.

Kinder erhalten täglich einen Kaffeelöffel, Erwachsene 1 Eßlöffel. Der Genuß von sauren Speisen und Getränken, sowie von Früchten ist während des Gebrauches des Eisens zu meiden.

Der „Medicinische flüssige Eisenzucker“ wird in Prag von den medicinischen Notabilitäten, k. k. Universitätsprofessoren, HH. Dr. Eiselt, Dr. Halla, Dr. Jaksch, Dr. Peters, Dr. Ritter, v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng ꝛc. ꝛc. angewendet.

Ehrenwerthe

Anerkennungen.

Hrn. Josef Fürst,

Mag. Pharm. und Apotheker in Prag.

Der von Ihnen bezogene „Medicinische flüssige Eisenzucker“ wurde und wird seit seinem Bekanntwerden vom Gefertigten in der Praxis und namentlich in der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt nahezu in allen jenen Fällen in Anwendung gebracht in welchen ihm der innere Gebrauch von Eisenpräparaten angezeigt erscheint. Unter diesen letzteren zeichnet sich dieser Eisenzucker vorzüglich durch die Leichtigkeit aus mit welcher er selbst von den kleinsten Kindern vertragen wird, während die Wirkungen des Eisens mit diesem Präparat eben deßhalb in relativ höherem Maße hervortreten, weil in dieser Form in der That eine Lösung des Eisens erzielt wurde und deßhalb nicht wie bei anderen Präparaten ein großer Theil desselben ungenützt durch den Verdauungscanal passirt. Der angenehme Geschmack des Eisenzuckers endlich ist besonders bei älteren Kindern und selbst bei Erwachsenen gewiß kein zu unterschätzender Vorzug desselben.

So sehr ich mich daher sonst jeder öffentlichen Anpreisung sogenannter „Specialitäten“ fern halte, so glaube ich doch in diesem Falle verpflichtet zu sein durch die schlichte Anerkennung der Wahrheit zu der wünschenswerthen allgemeinen Verbreitung und Verwendung dieses alle Bedingungen für den Arzt erfüllenden Präparates eines wahrlich unentbehrlichen Heilstoffes das Meinige beizutragen.

Prag, am 20 April 1869.

Euer Wohlgeboren ergebener

Prof. Ritter von **Rittershain,**

Primar-Arzt der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt.

Nach

meiner innersten Ueberzeugung

halte ich den **„Medicinischen flüssigen Eisenzucker“** des Hrn. Apothekers **Jos. Fürst** (Apotheke zum weißen Engel in Prag) für das beste Präparat welches als Eisenmittel je angefertigt wurde und noch wird. Dieß mit staunenswerther Sorgfalt bereitete und von den ersten Chemikern untersuchte Präparat empfiehlt sich ärztlicherseits besonders bei allen **anämischen Zuständen,** bei **Amenorrhöe aus Hydrämie,** bei allen durch große Säfteverluste herbeigerufenen **Schwächezuständen,** ferner bei **Bleichsucht, sogar in dem Falle** wo dieselbe mit **Tuberculose der Lungen** oder **anderen Organen vorkommt,** ferner bei **nervösen Reizzuständen** und schließlich in der Kinderpraxis bei **Scrophulose, Zehrkrankheiten,** bei **Rhachitis** ganz besonders und auf das gewissenhafteste. — Aus eigenem Antriebe stelle ich Hrn. Apotheker **Jos. Fürst** dieses Attest aus, und würde mich freuen wenn dasselbe zur immer größerer Verbreitung dieses reellen und von der Wissenschaft so hoch geschätzten Präparates diente. Hamburg, März 1870. (3104—27)

(L. S.) **Dr. Med. Alex. Groyen.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apoth.; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wöhrd (Hauptdepot), E. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

☞ Worauf wollt ihr noch warten?

Eine Frage an die freidenkenden deutschen Katholiken.

Von **Carl Scholl,** freireligiöser Prediger in Nürnberg.

Dieses Flugblatt ist franco zugesandt in 12 Exemplaren für 6 kr., 25 Exemplare für 12 kr. durch uns zu beziehen. (4042—43) **C. H. Zeh'sche Buchhandlung in Nürnberg.**

(4079) **Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Martius-Matzdorff, J., Die Elemente der Krystallographie mit stereoskopischer Darstellung der Krystallformen. Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Mit 118 in den Text eingedruckten Figuren. 4. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr

---

H. G. Gutekunsts Kunstauction in Stuttgart Nr. VI.

Am 22 Mai und folgende Tage findet statt die Versteigerung der berühmten Kupferstich-Sammlung (über 4000 Nummern) des verstorb. Hrn. Senators Bernhard Keller zu Schaffhausen. Kataloge sind zu dem Preise von 36 kr. für die gewöhnliche und fl. 1. 10 kr. für die Extra-Ausgabe auf großem Papier entweder direct von dem Unterzeichneten oder durch Hrn. C. G. Boerner in Leipzig zu beziehen. [4071—74]

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Stuttgart.

In unserem Verlage erschien so eben:

Der Frieden von 1871.

Von

Heinrich von Sybel.

Inhalt: I. Das neue Deutsche Reich.
II. Deutschlands Rechte auf Elsaß und Lothringen.

7½ Bogen. 8. Geh. 16 Sgr.

Düsseldorf. (4085)

Verlagshandlung von **Julius Buddeus.**

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth **kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen**

Ludolf St.-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M.

(32) **Zeil 30.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 114 — Augsburg, Montag, 24 April — 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870 von Dr. J. Friedrich. — Fürst Metternich und der deutsche Zollverein. (Schluß.) — Rundschreiben des Bischofs von Rottenburg.
Neueste Posten. München: Der Großherzog von Hessen. Die deutschen Gesetze. Berlin: Parlamentarisches. Rückkehr des Prinzen Reuß. Diplomatisches. Die nordschleswigische Frage. Hr. v. Horn. Straßburg: Die Forderungen an Frankreich. Wien: Die Delegationen. Besorgnisse vor der Reaction. Diplomatische Personalien. Paris: Erklärung der Commune an das französische Volk. Die Ergänzungswahlen.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien,** 22 April, Abends. Die morgige „Wiener Zeitung" enthält Handschreiben des Kaisers an die Grafen Beust, Andrassy und Hohenwart, durch welche die Delegationen am 22 Mai nach Wien einberufen werden. — Vom Erzherzog Ludwig Victor, von Graf Beust, Andrassy und anderen Notabilitäten ist ein Aufruf an Oesterreich-Ungarn unterzeichnet, in welchem zu Beiträgen für ein Tegetthoff-Denkmal vor der Votivkirche aufgefordert wird. Das erste Verzeichniß weist einen Betrag von 20,000 fl. auf.

(*) **Paris,** 22 April, Morgens. Cluseret berichtet vom 21 d. Nachmittags: Die Stellung bei Neuilly wird vom Mont Valérien und von den Batterien bei Courbevoie stark beschossen, und die bei Asnières durch Colonnen und Tirailleure lebhaft angegriffen. Unser Widerstand war erfolgreich. Unsere Batterien auf dem Viäduct von Asnières nöthigten den Feind auf allen Punkten den Rückzug in Unordnung anzutreten. — Nach anderen Berichten haben die Föderirten gestern weder Terrain verloren noch gewonnen. Der Kampf war mörderisch. Levallois und Courcelles sind mit Verwundeten angefüllt, die hülflos auf den Straßen sterben. Wie es heißt, ist Waffenruhe eingetreten um die Todten zu begraben. Den Einwohnern von Neuilly und Clichy ist es erlaubt sich außerhalb der Gefahr zu begeben. — Die Commune ordnete die Verhaftung von zwanzig Nationalgarden an, weil dieselben willkürliche Verhaftungen vorgenommen hatten.

(*) **Versailles,** 22 April, Morgens. Die „Agence Havas" erklärt die Gerüchte von bevorstehendem Ministerwechsel für unbegründet. Thiers besuchte die Verwundeten im Militärspitale. Auch entbehrt das Gerücht daß die Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung auf den 25 Mai angesetzt sind, der Begründung.

* **Frankfurt a. M.,** 22 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 1885er —, Silberrente $55\frac{1}{2}$, 1860er L. $78\frac{9}{16}$, 1864er L. —, Creditactien 264, Lombarden $170\frac{1}{4}$, Staatsbahn $395\frac{1}{4}$, Galizier $251\frac{1}{4}$, Elisabeth $209\frac{1}{4}$, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{1}{8}$, Nordwestbahn $203\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

⁂ **Wien,** 22 April. Productenbörse. Tendenz rücksichtslos in der Baisse. Für ausländische Getreidemärkte Stimmung fest, dennoch geringfügiger Verkehr. Weizen behauptet, Preise der letzten Woche. Korn billiger. Gerste ohne Preisänderung und ohne Angebot. Mais preishaltend. Hafer schwach begehrt. Mehl ohne Begehr, weiße Sorten 25 kr. billiger.

Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870.*)

I.

∽ Die vaticanische Bischofsversammlung unterscheidet sich von den ökumenischen Concilien der Kirche unter anderm darin daß die Verhandlungen derselben nach dem Willen des Papstes in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt werden sollten. Ehedem wurde auf den Synoden das was die gesammte Christenheit im Gewissen zu binden bestimmt war frei und offen vor den Augen der Welt verhandelt. Eine Geheimhaltung erschien weder nothwendig noch fruchtbringend; denn die Aufgabe dieser Versammlungen, die Ermittelung der überlieferten Glaubenswahrheit durch eine gewissenhafte und sorgfältige Prüfung der christlichen Tradition, konnte am besten bei voller Oeffentlichkeit der Verhandlungen erreicht werden. Völlig anders auf dem sogenannten vaticanischen Concil. Wie wenn es sich nicht um die Ermittelung der überlieferten Glaubenswahrheit, sondern um die Vorbereitung eines Staatsstreichs oder um das lichtscheue Werk einer Verschwörung gehandelt hätte, wie wenn die Curie zum voraus von der Unrechtmäßigkeit der anzuwendenden Mittel, der zu verwirklichenden Plane überzeugt gewesen wäre, wurde durch päpstlichen Machtspruch den sämmtlichen Theilnehmern ein unverbrüchliches Stillschweigen über alle Vorgänge auferlegt. Allerdings hat das päpstliche Gebot, obwohl unter Androhung einer Todsünde erlassen, nicht die volle Wirkung gethan. Manche unter den Concilsvätern hatten so viel christlichen Sinn bewahrt, daß sie das unveräußerliche Recht der katholischen Welt auf genaue Kenntniß der conciliarischen Verhandlungen nicht durch päpstliche Machtsprüche beseitigen lassen wollten. So ist vieles, sehr vieles, insbesondere durch die „Römischen Briefe" der „Allg. Ztg.," bekannt geworden, mehr als genug um die erheblichsten Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Concils zu begründen. Aber immer noch ist unsere Kenntniß eine sehr lückenhafte, und wir sind einem Manne zu außerordentlichem Danke verpflichtet welcher neues authentisches Material über die Vorgänge auf dem Concil zu unserer Kenntniß bringt.

Ein solcher Dank gebührt dem Herausgeber der vorliegenden Sammlung, welcher bekanntlich dem vaticanischen Concil als Theologe des Cardinals Hohenlohe beigewohnt hat. „Es ist mir vielfach der Wunsch ausgedrückt worden," so bemerkt der Herausgeber in der Vorrede, „daß ich diejenigen Documente und officiellen oder officiösen Schriften welche, auf die vaticanische Versammlung des Jahres 1870 bezüglich, noch nicht allgemein zugänglich geworden sind, in einer Sammlung vereinigen und dieselbe veröffentlichen möge. In der That war es mir während meines Aufenthalts in Rom gelungen mehrere Schriftstücke dieser Art mir zu verschaffen, und seit meiner Rückkehr ist mir noch einiges von Bedeutung von guter Hand mitgetheilt worden. Es ist demnach ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte unserer Tage welchen ich — vorläufig die erste Abtheilung — dem Publicum hiemit übergebe." Der Inhalt dieser Abtheilung ist an sich, zumal aber in dem gegenwärtigen Augenblick, von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Schon das erste Stück der Sammlung gewährt ein außergewöhnliches Interesse. Es ist die Schrift welche der Bischof von Mainz während des Concils in Rom vertheilte, unter dem Titel „Quæstio." „Der Verfasser derselben — so bemerkt der Herausgeber — ist mir nicht bekannt geworden. Anfänglich hieß es — und man berief sich auf des Bischofs eigene Worte — daß Hr. v. Ketteler zugleich mit einem hervorragenden deutschen Theologen dieselbe verfaßt habe; später aber wollte der Hr. Bischof von Mainz nur die Veranlassung und Einführung derselben nach Rom auf sich nehmen. Nach allen Anzeichen zu schließen ist die Schrift auf Anordnung des Bischofs in Rom verfaßt und in der Schweiz gedruckt worden." Ueber Bedeutung und Inhalt der Schrift aber äußert der Herausgeber: „Sie ist zu interessant für die Beurtheilung der Stellung dieses Mannes auf dem Concil, als daß sie der Vergessenheit anheimgegeben werden dürfte. Jeder der sie näher ansieht wird meinem Urtheile beipflichten: daß sie eine ausführliche Begründung der seiner Zeit im „Janus" — der Herausgeber hätte hinzufügen können: und in den Döllinger'schen Erwägungen — aufgestellten Behauptungen ist."

Dieser Ausspruch scheint allerdings, wenn man die leidenschaftlichen Aeußerungen v. Kettelers gegen den „Janus" und die beleidigenden Angriffe kennt welche der Mainzer Prälat gegen den ersten unter den deutschen Theologen, seinen ehemaligen Lehrer, sich erlaubt hat, kaum der Wahrheit zu entsprechen. Nur mit Widerstreben kann man zu dem Glauben sich entschließen daß ein Mann welcher in allen seinen Schriften der Aufrichtigkeit einen so großen Werth beigelegt hat, sich dazu verstanden haben soll vor der Welt mit tiefer Entrüstung Lehren als unkirchliche zu denunciiren welche er selbst gegenüber der Versammlung der Bischöfe als die echte Ueberlieferung des kirchlichen Alterthums zu vertreten unternahm. Und doch! Wenn man die Ketteler'sche Schrift — wir gebrauchen fortan der Kürze wegen diesen Ausdruck, obwohl der Antheil v. Kettelers an der Entstehung derselben sich nicht genau feststellen läßt — mit dem „Janus" und den „Erwägungen" vergleicht, so wird das Unglaubliche wahr, das Urtheil Friedrichs durchaus bestätigt.

*) Gesammelt und herausgegeben von Dr. Johann Friedrich, Professor der Theologie in München. Nördlingen, C. H. Beck'sche Buchhandlung, 1871.

Es würde bei dem großen Umfang der Ketteler'schen Schrift — sie umfaßt in der Friedrich'schen Ausgabe 128 eng gedruckte Seiten, mehr als ein Drittheil des ganzen Bandes — die Gränzen einer kurzen Besprechung weit überschreiten, wollte man diese Behauptung in allen Einzelheiten erhärten. Nur einige besonders wichtige Punkte mögen zur Bestätigung des Gesagten hervorgehoben werden.

Die Ketteler'sche Schrift beginnt mit der Auslegung derjenigen Stellen der heiligen Schrift welche der päpstlichen Unfehlbarkeit als Grundlage dienen sollen. Unter ausdrücklicher Berufung auf die kirchliche Regel, daß die heilige Schrift nach der Tradition der Kirchenväter auszulegen sei, wird von der classischen Stelle Lukas 22, 32 behauptet: daß, nach der übereinstimmenden Auslegung der 44 ältesten unmittelbar aufeinander folgenden Kirchenväter, diese Stelle nur auf Petrus persönlich, seine Verläugnung und Bekehrung zu beziehen sei. Eben dasselbe hatten früherhin „Janus" und die „Erwägungen" geltend gemacht. Nur läßt die Ketteler'sche Schrift neben der Wortauslegung noch eine allegorische Deutung zu Gunsten des römischen Stuhles zu, lehnt aber jede Auslegung zu Gunsten der päpstlichen Unfehlbarkeit, wie sie am 18 Juli 1870 declarirt wurde, ausdrücklich ab. Für die Stelle Matth. 16 wird aber durch eine ausführliche Angabe aller Väterstellen dargethan daß von der Mehrzahl der Kirchenväter, und gerade von den bedeutendsten, unter dem Felsen auf welchen Christus die Kirche gebaut habe entweder Christus selbst oder der von Petrus bekannte Glaube an Christus verstanden werde. Eben diese Auslegung hatte auch „Janus" als die Auslegung der Väter bezeichnet.

Von der Auslegung der heiligen Schrift wendet sich die Ketteler'sche Schrift zu den Aussprüchen derjenigen Kirchenväter welche von der Regel des Glaubens handeln. In Uebereinstimmung mit den Döllinger'schen Erwägungen wird behauptet und nachgewiesen daß nicht ein einziger derselben auf die Entscheidung des römischen Stuhls als die letzte Regel des Glaubens verweise, sondern alle auf die Uebereinstimmung der apostolischen Kirchen. Von besonderem Interesse ist die ausführliche Exegese der berühmten Stelle des heiligen Irenäus, der Hauptstütze der Infallibilisten. Ebenso wie in den Döllinger'schen Erwägungen wird bis zur Evidenz gezeigt daß diese Stelle, richtig aufgefaßt, nicht als ein Zeugniß für, sondern als ein Zeugniß gegen die päpstliche Unfehlbarkeit zu betrachten sei.

Nicht minder überraschende Ergebnisse finden sich, wenn man die ausführliche Besprechung der Conciliengeschichte in der Ketteler'schen Schrift mit den Behauptungen Döllingers vergleicht. Was Döllinger in den Erwägungen und in seinem Gutachten über die Unfehlbarkeitsadresse ausgesprochen hatte: daß die alte Kirche die dogmatischen Schreiben der Päpste immer einer eingehenden Prüfung unterworfen, und in Folge derselben entweder gebilligt oder als irrig verworfen habe, das wird in der Ketteler'schen Schrift auf dreißig enggedruckten Seiten S. 44—74 ausführlich nachgewiesen. An der Geschichte des Papstes Vigilius wird gezeigt daß ein Papst über dogmatische Thatsachen eine irrige von der ökumenischen Synode verworfene und später von ihm selbst widerrufene Entscheidung ex cathedra gefällt habe*); an der Verurtheilung des Papstes Honorius aber daß die päpstliche Unfehlbarkeit damals in der Kirche Gottes nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach unbekannt gewesen sei.

Merkwürdigerweise werden in der Ketteler'schen Schrift die mittelalterlichen Concilien vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, welche im Janus als bloße „Schattensynoden" bezeichnet werden, mit völligem Stillschweigen übergangen, auch der ökumenische Charakter des fünften lateranensischen Concils in Zweifel gezogen. Erst mit der Synode von Pisa 1409, in welcher Janus den ersten Versuch erblickt nach Jahrhunderten ein „wirklich freies und autonomes Concil" zu Stande zu bringen, wird auch in der Ketteler'schen Schrift der Faden der Conciliengeschichte und der kirchlichen Ueberlieferung wieder aufgenommen, dann aber den Concilien von Konstanz und Basel eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Von den berühmten Decreten der vierten und fünften Sitzung des Konstanzer Concils, in welchen die Unterordnung des Papstes unter die ökumenische Synode auch in Sachen des Glaubens, somit das gerade Gegentheil der päpstlichen Unfehlbarkeit, ausgesprochen ist, wird in der Ketteler'schen Schrift in ausführlicher Darlegung zweierlei nachgewiesen, was zum Theil im Janus, zum Theil in den Erwägungen sich findet: daß dieselben kanonisch entstanden, von den Päpsten selbst anerkannt und bestätigt worden sind, sowie daß dieselben mit der Tradition des kirchlichen Alterthums völlig übereinstimmen. Da nun, so wird geschlossen, in diesen Decreten der Glaube der Kirche ausgesprochen ist, so kann eine Lehre nicht zum Dogma erhoben werden welche mit jenen Decreten sich nicht vereinbaren läßt. Jedenfalls, bemerkt die Schrift, wiegen diese Decrete, obwohl nur ein Grund gegen die päpstliche Unfehlbarkeit, ungleich mehr als alle Gründe für dieselbe zusammengenommen. Sehr wahr! Denn angesichts dieser Decrete müßte das Dogma nicht nur die Geschichte, sondern auch das Dogma besiegen, wenn die päpstliche Unfehlbarkeit jemals zur Anerkennung gelangen sollte.

*) En Vigilius Pontifex Rom. definit ex cathedra, epistolam Ibae fuisse susceptam a Chalcedonensi synodo, et ideo esse orthodoxam et ut talem ab omnibus habendam, damnatis ex auctoritate apostolica, si qui oppositum tenuerint; et tamen oecumenica synodus definit, hanc sententiam esse erroneam, et ipse Vigilius retractat. Quid evidentius!

Endlich wendet sich die Ketteler'sche Schrift zur Erwähnung der „Schwierigkeiten" welche dem neuen Dogma entgegenstehen. Was unter dieser Rubrik geltend gemacht wird, ist hauptsächlich eine Zusammenstellung der Irrthümer und Widersprüche der Päpste, wie sie auch im Janus sich findet. Zum Theil mit denselben Worten wie im Janus werden die Widersprüche der Päpste Nikolaus III und Johannes XXII aufgedeckt. „En," sagt die Ketteler'sche Schrift, nachdem dargethan ist daß beide Päpste ex cathedra gesprochen haben, „hic habemus duos Pontifices tota sanctae sedis auctoritate definientes opposita." „So war," sagt Janus, „das die Kirche verwirrende Schauspiel gegeben daß ein Papst den andern unzweideutig der Irrlehren beschuldigte. Was Nikolaus III und Clemens V in feierlichen Entscheidungen als gerecht und heilig gepriesen hatten, brandmarkte der spätere Papst in ebenso feierlicher Weise als schädlich und ungerecht."

Noch in vielen Punkten ließe sich die Uebereinstimmung der Ketteler'schen Schrift mit den Behauptungen im Janus sowie in den Döllinger'schen Erwägungen nachweisen; doch mag das Gesagte mehr als genügen. Wahrlich, wenn der Verfasser dieser Quaestio beabsichtigt hätte der nergelnden Kritik Hergenröthers und den hämischen Angriffen Scheebens eine ebenso ruhige wie tiefe Begründung der altkirchlichen Lehre gegenüberzustellen, er hätte kaum etwas besseres schreiben können. Und wenn wirklich jemand in gutem Glauben die päpstliche Unfehlbarkeit für eine göttlich geoffenbarte Wahrheit halten sollte, so würde ihn — darüber scheint kaum ein Zweifel möglich — eine aufmerksame Lesung der Ketteler'schen Schrift von diesem Glauben gründlich bekehren. Welch ein Gegensatz zwischen dieser ruhigen Darlegung der altkirchlichen Lehre und der neuesten Publication des Mainzer Prälaten! Jene läßt die Zeugnisse des kirchlichen Alterthums, die Kirchenväter, die ökumenischen Synoden sprechen; man athmet nur die reine Luft der christlichen Tradition. Diese benutzt als Hauptwerk die Darstellung von Melchior Canus, desjenigen unter den päpstlichen Theologen welcher sich nur auf gefälschte Zeugnisse beruft. Jene war freilich für die Concilsväter, diese ist für das gute katholische Volk bestimmt.

Nach Lesung dieser Schrift ist man auch im Stande den Werth der oft wiederholten Behauptung zu beurtheilen: der Bischof von Mainz sei auf dem Concil nur gegen die Opportunität, nicht aber gegen das Dogma selbst gewesen. Die Ketteler'sche Schrift ist gegen die Opportunität in demselben Grade wie der Janus, wie von Döllingers Erwägungen und Gutachten, und wie jener deutsche Bischof welcher den Ausspruch that: „Non est opportunum quia non est verum."

Aber man begreift auch warum der Mainzer Prälat so sehr gegen eine Enthüllung der Vorgänge auf der vaticanischen Bischofsversammlung eifert, und warum dem Stiftspropst v. Döllinger niemals die erbetene Fuldaer Conferenz bewilligt werden wird. Denn der Bischof von Mainz hätte auf dieser Conferenz nicht nur die Behauptungen v. Döllingers, sondern auch die Behauptungen der von ihm selbst vertheilten (und verfaßten?) Schrift zu widerlegen. Sich selbst widerlegen ist aber immer eine schwierigere Aufgabe als sich selbst widersprechen.

Aber so denkwürdig auch das erste Stück der Sammlung für die Beurtheilung eines hervorragenden deutschen Bischofs ist, so ist dennoch das zweite für die Geschichte des Concils von ungleich größerer Wichtigkeit.

Fürst Metternich und der deutsche Zollverein.

(Schluß.)

T. Den letzten Theil des Metternich'schen Mémoire's füllt die weitere Auseinandersetzung: wie der Zollverein mittelst der Bundesacte selbst unschädlich gemacht werden könnte, welche Vorbedingungen hiefür unerläßlich seien, und wie sich speciell Oesterreich hiebei zu verhalten habe. Dieser Abschnitt lautet vollständig:

„Wäre es nämlich möglich mit einigem Anscheine des Erfolgs dahin anzutragen daß durch eine gemeinsame Uebereinkunft aller Bundesstaaten dieser Verkehr auf dem gesammten Bundesgebiete thunlichst freigegeben, daß die abstracte Abgeschlossenheit der Gebiete gegen einander im Grundsatz aufgehoben, und daß in sämmtlichen Bundesstaaten die Einfuhr der Natur- und Kunstproducte aus anderen Bundesländern vor jener aus dem gemeinschaftlichen Ausland einer bestimmten gleichmäßigen Begünstigung theilhaftig gemacht würde, so wäre ohne Zweifel dem preußischen Zollsystem der empfindlichste Stoß versetzt; kein Staat wäre so leicht mehr, wie eben jetzt Sachsen und die sächsischen Häuser, in dem Falle sich aus bloßer Noth, um nicht ganz aller Ausflüsse nach außen beraubt zu werden, der preußischen

Vereinigung in die Arme zu werfen; die Ideen derjenigen welche, wie der König von Bayern, in der Freigebung des Verkehrs in dem gesammten Deutschland das höchste Heil erblicken, wären, in einem ganz anderen Maßstabe als ihn das immer einseitige und partielle preußische System zu bieten vermag, realisirt; die öffentliche Meinung in Deutschland die den Grund des allenthalben vorherrschenden Nothstandes, mit Recht oder mit Unrecht, in den vielfachen strengen Mauthlinien welche Deutschland, durchziehen sucht, und die daher in Ermanglung von etwas besserem sich häufig dem preußischen Zollsysteme, welches wenigstens einen freieren Verkehr in einem gewissen Umkreise zur Folge hat, zuwendet — diese öffentliche Meinung würde einer ganz Deutschland umfassenden Maßregel dieser Art ungetheilt und mit Macht zufallen, und es Preußen gewissermaßen unmöglich machen aus egoistischen Absichten sich einem so offenbar gemeinnützigen und wohlthätigen Beschlusse zu widersetzen. Der Bundestag endlich, dem durch die unruhige Stimmung der Zeit nur zu häufig der undankbare Beruf Repressiv- und Maßregeln der Strenge ergreifen zu müssen zutheil wird, fände in einer dem 19. Artikel der Bundesacte zu gebenden umfassenden Anwendung eine sehr erwünschte Gelegenheit mit einer den öffentlichen Wohlstand in Deutschland befördernden, durchaus wohlwollenden Maßregel hervorzutreten.

So große und wahrhaft segensreiche Erfolge hängen aber von einer Vorbedingung ab, die ich als eine unerläßliche zu bezeichnen nicht umhin kann; sie sind nämlich nur dann möglich wenn kein deutscher Bundesstaat sich davon ausschließt nach Erforderniß der Umstände in seiner Zoll- und Mauthverfassung Modificationen, und zwar in solchem Maße eintreten zu lassen, daß nirgends innerhalb des Deutschen Bundes den Natur- und Kunstproducten der andern deutschen Bundesländer der Markt *gänzlich* geschlossen sei. *Ein Prohibitivsystem in seiner vollen strengen Ausdehnung irgendwo im Bund ist mit dem Systeme der Vollziehung des 19. Artikels der Bundesacte, wie ich es oben anzudeuten mir erlaubte, nicht vereinbarlich: denn Reciprocität der Opfer und der Begünstigungen ist von demselben die Grundlage*, und einem Staate welcher — mit Beibehaltung des Prohibitivsystems, in dem eben vorausgesetzten Umfange, für sich — den andren Staaten auch nur Vorstellungen gegen das isolirte Vorangehen mit Preußen machen, und ihren Sinn auf eine gemeinnützigere Tendenz ihres Strebens nach Handels-Erleichterung zu richten trachten würde, könnte mit vollem Fuge von ihnen erwiedert werden: er möge damit beginnen von seiner eigenen Abgeschlossenheit abzugehen; denn solange diese bestehe, könne er sich unmöglich als auf *einer* Linie mit Staaten stehend betrachten die dem entgegengesetzten Systeme zu huldigen nur zu gern bereit wären, und von ihnen nicht verlangen daß, während er selbst gegen sie seine Gränzen hermetisch verschließe, sie auch auf der anderen Seite die Débouchés, die ihnen ein dritter Staat, wenn auch unter Opfern aller Art anbiete, aus der Schanze schlügen, oder ihre Erleichterung in Verhandlungen am Bunde suchten welche, solange er selbst bei dem Prohibitiv-Systeme beharre, doch niemals zu irgend einem befriedigenden Resultate würden geführt werden können.

Wenn es aber wahr ist daß die Consolidation des preußischen Zollvereins mit den bedeutendsten Nachtheilen, ja mit Gefahren für die Monarchie verknüpft ist; wenn sich nicht läugnen läßt daß diesem Zollverein nur durch eine alsbaldige Aufnahme des 19. Artikels der Bundesacte im Sinne des zweiten Theils der hannoverischen Anträge mit Erfolg entgegengewirkt werden — dieses aber nur im Fall allseitiger Entsagung auf ausschließende Grundsätze geschehen kann: so wird ferner die Nothwendigkeit nicht zu bestreiten sein daß in dem bisher geübten Mauthsystem der Monarchie einzelne Modificationen bis zu jenem Punkt eingeführt werden der uns in den Stand setze mit den übrigen deutschen Bundesstaaten unter Anbietung der Reciprocität über den Vollzug des gedachten 19. Artikels der Bundesacte in Verhandlung zu treten.

Ich gehe hiebei von der Zuversicht aus daß das Resultat dieser Verhandlungen, weit entfernt dem Staate pecuniäre Opfer aufzubürden, im Gegentheile der Einnahme desselben vortheilhaft und der Landes-Industrie beförderlich sein würde. Aber selbst zu Opfern, sollten deren wider meine Ueberzeugung in Folge solcher Maßregeln durch den Staat zu tragen sein, würde ich von meinem Standpunkt aus anzurathen mich im Gewissen verpflichtet halten, indem ich dieselben fürwahr weniger für einen Gegenstand freier Wahl als für eine unabwendbare Nothwendigkeit ansehen würde, indem sie das einzige Mittel wären einem größeren Uebel, welches in der Folge den Wohlstand und den Einfluß der Monarchie in seinen Wurzeln angreifen könnte, vorzubauen.

Es wäre also im Sinne dieser Ausführung die Finanzbehörde zur Erstattung eines umfassenden Gutachtens darüber aufzufordern: ob und welche Modificationen in den bestehenden Zoll- und Mauthgesetzen überhaupt erforderlich sein dürften, um Oesterreich in den Stand zu setzen zur Erfüllung des 19. Artikels der Bundes-Acte, nach dem Sinne des zweiten hannover'schen Antrages vom 9 August 1832, mitzuwirken, und durch solches Entgegenkommen zu einer Neutralisirung des preußischen Zollvereins den Grund zu legen; sodann ob nicht gleich jetzt, ohne Benachtheiligung der Nationalindustrie, bei bestimmten einzelnen Gegenständen der auswärtigen Einfuhr solche Milderungen bewilligt werden könnten, wodurch den deutschen Bundesstaaten ein Merkmal der Allerhöchst bestehenden Absicht billigen Wünschen nach einem erleichterten Verkehr entgegenzukommen gegeben, und dadurch bei ihnen das Bestreben sich dem preußischen Zolldrucke zu entziehen um so lebendiger rege gemacht würde?

Endlich wäre die fernere Berathung zwischen den betreffenden Behörden zu einem Conferenz-Gegenstande zu machen, indem die Angelegenheit nur auf diesem Wege, ihrer vielfachen finanziellen, administrativen und politischen Seiten wegen, zu einer vollständigen Vorlage zur Allerhöchsten Schlußfassung in der kürzestmöglichen Frist zu gedeihen vermöchte."

*

So weit das Mémoire des Fürsten Metternich; es bedarf wohl keiner commentirenden Bemerkungen. Selten hat er in einer Staatsschrift seinen innersten Gedanken so rückhaltlosen Ausdruck gegeben, wenn auch nicht übersehen werden darf daß das Document an den Kaiser Franz gerichtet ist, also den „revolutionären" Charakter der von Preußen ausgegangenen Bewegung mit einer gewissen Rücksicht auf die persönlichen Anschauungen des Kaisers betont. Das Schlußziel der Entwicklung des Zollvereins, falls Oesterreich die Einigung mit demselben verschmähte, konnte kein Staatsmann weitsichtiger und mit schärferem Blick erkennen, als dieß Fürst Metternich gethan: das Jahr 1866 hat das Siegel auf die Voraussagung vom Jahre 1833 gedrückt, durch eine Entwicklung die „Preußen mit einer neu-repräsentativen Verfassung an die Spitze des übrigen constitutionalisirten Deutschlands stellte."

Wie man sieht, hatte Fürst Metternich damals noch nicht direct den Eintritt in den Zollverein vorgeschlagen, obwohl er dieser Eventualität sichtlich zuneigte, wie denn der von ihm angerathene Weg nothwendig dazu führen mußte. Wie weit war er dabei entfernt von der später so beliebt gewordenen Formel der autonomen Tarifreform Oesterreichs, der volltönenden Phrase mit der man die Sache fast volle 20 Jahre hindurch abfertigte! Der Staatskanzler befand sich in vollem Einklang mit den Forderungen der Wissenschaft, die, damals leidenschaftsloser und weniger den Rücksichten der Partei gehorchend, als in den späteren Tagen, den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein forderte. „Eine Vereinigung der Länder der österreichischen Monarchie mit dem Vereinsgebiete" — schrieb der treffliche Nebenius im Jahr 1835 — „würde den schönsten und bevölkertsten aller Märkte bilden, welche noch je eine Zolllinie umschlossen hat. Ein freier Austausch der Naturproducte und der Erzeugnisse des Gewerbfleißes auf einem zusammenhängenden dichtbevölkerten Markt, der nicht weniger als 62 Millionen Einwohner zählt, würde dem inneren Verkehr nach allen Richtungen ein reges nie gesehenes Leben verschaffen." Und fast als ob er die Worte des Fürsten Metternich paraphrasiren wollte, setzte er hinzu: „Keine unbesiegbaren Schwierigkeiten möchten wohl der Vereinigung mit den in einem gemeinschaftlichen Mauthverbande stehenden Ländern der Monarchie weder von der einen noch von der andern Seite entgegenstehen; die öffentlichen Abgaben und ihr Einfluß auf die Productionskosten werden im ganzen genommen gleich oder wenig verschieden sein; durch die wechselseitige freie Einfuhr der rohen Producte würden keine gewohnten künstlichen Verhältnisse gestört; für die Industrie der Erbstaaten würde auf dem eigenen Markte der bisher genossene Schutz gegen fremde Mitbewerbung allen nicht zum Vereine gehörigen Ländern gegenüber nicht geschwächt werden."

Die Forderungen der Wissenschaft wogen selbstverständlich nicht allzuviel wo eine staatsmännische Autorität wie die des Staatskanzlers nicht durchzudringen vermochte. Ein volles Jahr bewegte sich das Metternich'sche Mémoire in dem Kreislaufe des schwerfälligen österreichischen Berathungs-Mechanismus. Wie viele unsichere, zögernde und übelwollende Hände an dem großen politischen Gedanken herumgetastet haben mochten, läßt sich jetzt nicht mehr deutlich erkennen. Eine äußere Entscheidung über denselben ergieng am 13 Juni 1834. Sie stellte sich im wesentlichen auf den Boden daß Concessionen in der Tarifgesetzgebung Oesterreichs nur in Erwiederung von Gegenconcessionen der Zollvereinsstaaten zu machen seien, dabei aber die Initiative der letzteren abgewartet werden müsse. Wie sehr dabei die Stimmung des Fabrikstandes berücksichtigt wurde (obwohl selbst in diesem sich vielseitig die Neigungen in entgegengesetzter Richtung kundgaben), ergibt der Umstand daß ausdrücklich darauf hingewiesen ward, wie entgegenkommende Maßregeln Oesterreichs dem Zollverein gegenüber „den Schutz der inländischen Industrie entweder wirklich schwächen, oder doch in der Classe der österreichischen Gewerbsunternehmer eine aufregende Meinung verbreiten könnten, und jedenfalls im Auslande die Ansicht feststellen würden als habe eben der Zollverein die österreichische Regierung zur Aenderung ihrer Industrial- und Handelsgesetzgebung genöthigt."

Mit dieser engherzigen Regierungsauffassung schloß eine Episode die ein nach jeder Richtung rühmliches und bemerkenswerthes Capitel in dem Wirken des Fürsten Metternich füllt, und bisher in der Geschichte so gut als unbeachtet geblieben ist. Sieben Jahre später griff der Staatskanzler neuerdings den Gedanken auf, mit nicht günstigerem Erfolge. Als im Jahre 1851 und 1863 neue energische Versuche gemacht wurden ihm Leben

und Wirklichkeit zu geben, behauptete das verhängnißvolle „Zu spät" sein Recht. Oesterreich war nicht nur hinter den Zeit seiner Zeit, sondern auch hinter den Ideen seines leitenden Staatsmannes zurückgeblieben.

Rundschreiben des Bischofs von Rottenburg.

Stuttgart, 23 April. Nach dem „Deutschen Volksblatt" hat der Bischof von Rottenburg folgendes Rundschreiben erlassen:

„An den hochwürdigen Klerus.

Wenn ich dem hochwürdigen Klerus den authentischen Text der beiden dogmatischen Constitutionen des vaticanischen Concils mittheile, so geschieht es nicht in der Meinung, als ob der obligatorische Charakter allgemein kirchlicher Decrete von ihrer Verkündigung durch die einzelnen Diöcesanbischöfe abhänge.

Es ist den hochwürdigen geistlichen Amtsbrüdern bekannt welche Stellung ich während der Verhandlungen des vaticanischen Concils eingenommen habe, und mein Gewissen hat mir hierüber noch nie den leisesten Vorwurf gemacht. Nach dem 18 Juli 1870 aber, nach vollzogener feierlicher Verkündigung der Constitution Pastor aeternus, waren es zwei Hauptgedanken die fortan mein Thun und Lassen in dieser Sache bestimmten. Fürs erste glaubte ich sorgfältigst alles für meine eigene Person vermeiden und bei andern verhüten zu müssen was den Frieden und die Eintracht in der Kirche stören oder wenigstens zu solcher Störung führen könnte, und unsere Diöcese ist auch in der That von inneren Zerwürfnissen und ähnlichen Erscheinungen verschont geblieben. Es ist aber der kirchliche Friede und die Einheit der Kirche ein so hohes Gut, daß dafür große und schwere persönliche Opfer gebracht werden dürfen. Meine andere Erwägung war folgende. Die Constitution Pastor aeternus bildet, wie bekannt, nur einen Theil dessen was vom vaticanischen Concil in Betreff der Lehre von der Kirche declarirt werden sollte und wollte. In dem großen den Mitgliedern des Concils vorgelegten Schema der Doctrina de Ecclesia fand sich kein Abschnitt über die päpstliche Infallibilität, wohl aber handelte dasselbe im 9. Capitel de Ecclesiae infallibilitate. Erst am 6 März 1870 wurde auf Bitten vieler Bischöfe ein Anhang zum zwölften, vom Primat handelnden Capitel dieses Schema's vertheilt, des Inhalts: Romanum Pontificem in rebus fidei et morum definiendis errare non posse. Wiederum später wurde dieser Anhang in umgearbeiteter Form — und in Verbindung mit anderm aus jenem Schema entnommenen Material über den Primat — als Constitutio dogmatica prima de Ecclesia Christi zur Berathung gebracht, und nach einigen neuen Umgestaltungen in der vierten öffentlichen Sitzung zum Decret erhoben, während alle übrigen Stücke des Schema's der Doctrina de Ecclesia vorderhand zurückgestellt wurden.

Bei dieser Sachlage lebte ich nach dem 18 Juli v. J. der Hoffnung durch synodale Behandlung dieser noch restirenden Partien in der Lehre von der Kirche, namentlich des Capitels IX de Ecclesiae infallibilitate, würden für eine sichere Interpretation der Constitutio prima feste Anhaltspunkte gewonnen, und wohl auch jene Bedenken gehoben werden welche mich veranlaßt hatten in der Generalcongregation am 13 Juli v. J. mit Non placet zu stimmen, und dieses Non placet in schriftlicher Collectiv-Eingabe an den Papst am 17 Juli zu wiederholen. Daß aber das vaticanische Concil nicht fortgeführt werden konnte, gehört mit zu den traurigen Folgen der gewaltsamen Occupation des Kirchenstaats. Da hiedurch auch die Wiedereröffnung des Concils in unbestimmbare Ferne gerückt ist, so ist mir nicht möglich dem authentischen Text, wie ich gewünscht, zugleich eine authentische Erklärung beizugeben, muß mich vielmehr auf wenige unmaßgebliche Anhaltspunkte zu seiner Auslegung beschränken.

1) Bei Auslegung des Decrets de Romani Pontificis infallibili magisterio müssen wir vor allem davon ausgehen daß das urchristliche Dogma de infallibilitate Ecclesiae (sive conciliariter congregatae sive dispersae) durch die neue Constitution nicht alterirt werden konnte und wollte.

2) Die Worte unserer Constitution: Romani autem Pontifices, prout temporum et rerum conditio suadebat, nunc convocatis oecumenicis Conciliis aut explorata Ecclesiae per orbem dispersae sententia, nunc per Synodos particulares, nunc aliis, quae divina suppeditabat providentia, adhibitis auxiliis etc. enthalten nicht bloß eine historische Notiz über das was früher geschah, sondern impliciren zugleich die Norm nach welcher bei päpstlichen Kathedralentscheidungen immer verfahren wird (vgl. Feßler, Bischof von St. Pölten, die wahre und die falsche Unfehlbarkeit, S. 21).

3) Wie die Unfehlbarkeit der Kirche, so erstreckt sich auch die des päpstlichen Magisteriums nur und ausschließlich auf die geoffenbarte Glaubens- und Sittenlehre, und auch in den dießbezüglichen Kathedraldecreten gehören nur die eigentlichen Definitionen, nicht aber die Einleitungen, Begründungen u. dgl. zum infallibeln Inhalt (vgl. Feßler, a. a. Orte S. 24, 25).

4) Der Grund warum eine päpstliche Kathedraldefinition, die eine geoffenbarte Wahrheit aus dem Depositum fidei erhebt und, als allgemeine die ganze Kirche verpflichtende Glaubensnorm verkündet, unfehlbar ist, liegt nicht in der Person des Papstes, sondern in dem göttlichen Beistand, vermöge dessen die Kirche vor allgemeinem Verfall in Irrthum bewahrt wird.

5) Ist eine solche Definitio ex cathedra erfolgt, so ist eine Appellation an ein künftiges allgemeines Concil, beziehungsweise an das Urtheil der ecclesia dispersa, unstatthaft.

Rottenburg, den 10 April 1871.

† Karl Joseph, Bischof."

Neueste Posten.

≙ **München,** 22 April. An den Großherzog von Hessen-Darmstadt, welcher sein fünfzigjähriges militärisches Dienstjubiläum feiert, hat S. M. der König den kgl. Adjutanten und Generallieutenant v. Zeetze abgeschickt, um im allerhöchsten Auftrage dem Großherzog zu gratuliren. Ebenso ging von dem fünften Infanterie-Regiment, dessen Oberstinhaber der Großherzog ist, eine Officiersdeputation nach Darmstadt ab.

⊙ **München,** 22 April. Im Laufe der nächsten drei Wochen werden u. a. die deutschen Gesetze über die Freizügigkeit, das Paßwesen, die Bundes- und Staatsangehörigkeit, die Gleichberechtigung der Confessionen u. s. w. in Bayern in Wirksamkeit treten. Da hiemit die entgegenstehenden Bestimmungen der bisherigen bayerischen Gesetze von selbst und ohne weitere Declaration ihre Geltung verlieren, so ist eine sachgemäße Erläuterung derselben gewiß höchst wünschenswerth. Es wird daher von Interesse sein zu vernehmen daß sich Oberregierungsrath Riedel, der bekannte Verfasser mehrerer in der Praxis geschätzten Commentare, entschlossen hat jene Gesetze, sowie die neuredigirte Reichsverfassung, mit entsprechenden Erläuterungen herauszugeben, und damit eine gedrängte Darstellung des Bundesrechts und seines Einflusses auf das bayerische Staatsrecht zu verbinden.

** **Berlin,** 21 April. Der Abg. Schulze und Genossen haben an den Reichstag den Antrag gestellt: einem Gesetzentwurf betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen seine Zustimmung zu ertheilen, und demselben folgende Motive vorangeschickt: Die außerordentliche Bedeutung und Entwickelung des Vereinswesens in allen seinen Zweigen, mittelst dessen die moderne Gesellschaft ihre freie Bethätigung bei dem Erstreben der wichtigsten wirthschaftlichen und Culturzwecke organisirt, macht es unmöglich diesen Gestaltungen länger diejenigen vermögensrechtlichen Befugnisse zu versagen, ohne welche sie in Verfolgung ihrer Zwecke theils gehemmt, theils gefährdet sind. In Anerkennung dessen hat der frühere Norddeutsche Reichstag in seiner Sitzungsperiode von 1869 einem dahin zielenden, von den Unterzeichneten eingebrachten Gesetzentwurf seine Zustimmung ertheilt, welcher in den Berathungen des Hauses die aus der Anlage ersichtliche Fassung erhalten hat. Fast gleichzeitig wurde der gleiche Entwurf in den bayerischen Kammern eingebracht, und erhielt durch die Zustimmung der kgl. bayer. Regierung Gesetzeskraft, während in dem früheren Norddeutschen Bunde weder eine Ablehnung noch eine Zustimmung seitens des Bundesraths bisher erfolgte. Unter diesen Umständen schien es schon an sich geboten die Wohlthaten des Gesetzes sämmtlichen zum Deutschen Reiche gehörenden Ländern zutheil werden zu lassen, und damit einer überall im Vaterlande so lebensvoll auftretenden Bewegung die gesetzliche Basis zu sichern, deren sie zu ihrer gesunden Entfaltung bedarf. Dazu kommt aber noch daß die bei der früheren Einbringung des Entwurfs zweifelhafte Competenzfrage gegenwärtig durch die Deutsche Verfassung dadurch erledigt ist daß das Versammlungs- und Vereinswesen der Bundesgesetzgebung ausdrücklich unterstellt ist. Der Entwurf umfaßt 41 Paragraphen. — In Ergänzung meiner Mittheilung über die von Schweden beabsichtigte Erwerbung der spitzbergischen Inseln, welche augenblicklich niemandem angehören, sei hinzugefügt daß es sich hierbei für Norwegen hauptsächlich und in erster Linie darum handelt auf einem Punkte der Inseln eine meteorologische Beobachtungsstation zu errichten. — Die mecklenburgischen Abgeordneten sollen die Absicht haben dem Reichstag einen Antrag zu unterbreiten, dahingehend daß die Reichsverfassung eine Bestimmung aufnehme wonach den Landesvertretungen aller deutschen Bundesstaaten das Budgetbewilligungsrecht gesichert wäre. Die mecklenburgischen Stände entbehren bis jetzt noch dieses Rechts, und die bisherigen Bemühungen dasselbe auf dem Wege von Petitionen an den Norddeutschen Reichstag zu erlangen, sind ohne Resultat geblieben.

(—) **Berlin,** 21 April. Prinz Reuß, welchen der Legationsrath v. Pfuel während seiner mehrwöchigen Beurlaubung vertreten hat, ist gestern Abends auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückgekehrt. Das Gerücht daß der deutsche Gesandtschaftsposten in St. Petersburg zu einer Botschaft erhoben werden solle, entbehrt jeder Begründung. An die Verwirklichung einer solchen Idee hat in den maßgebenden Kreisen um so weniger gedacht werden können, als eine gegenseitige persönliche Vertretung der beiden Souveräne von Preußen und Rußland längst besteht, und als wirklich der Plan in das Auge gefaßt ist die Gelegenheit der Abberufung des Lord Loftus zu einer Beseitigung aller Gesandtschaften ersten Ranges zu benützen. Das Mobiliar des ehemaligen französischen Botschafters, Grafen Benedetti, ist in den ersten Tagen dieser Woche unter den Hammer gekommen. Sehr preiswürdig wurden die zurückgelassenen Cabinetsweine bezahlt. — Die „Krzztg." bestätigt heute daß die neuerdings in Umlauf gesetzten Nachrichten über angeblich wieder angeknüpfte Verhandlungen

in der nordschleswigischen Frage jeder Begründung entbehren. Politiker sind sogar der Meinung daß diese Frage, welche jetzt seit Jahr und Tag ruht, noch eine Lösung durch die Gesetze der Anziehungskraft finden werde, keineswegs aber auf dem Wege der Zerstückelung. — Aus Königsberg ist der Oberpräsident der Provinz Preußen, Hr. v. Horn, hier angekommen.

Straßburg, 21 April. Die „Straßburger Zeitung" enthält eine Bekanntmachung des Civil-Commissärs, wonach bei den definitiven Friedensverhandlungen deutscherseits auf die Befriedigung derjenigen Forderungen hingewirkt wird welche den Angehörigen des Elsaßes und Deutsch-lothringens gegen den französischen Staat zustehen. Die zu Forderungen Berechtigten werden aufgefordert ihre Ansprüche baldigst zu liquidiren.

♀ Wien, 22 April. Die Einberufung der Delegationen für den 22 Mai wird, wie ich vernehme, morgen erfolgen. — Wenn es sich bestätigt daß der Linzer Bischof Rudigier ad audiendum verbum imperatoris hieherberufen worden, so wäre dieß eben nicht geeignet die Furcht vor dem Gespenst confessionellen Rückschritts zu erhöhen, welches bereits hie und da an die Wand gemalt wird. Als Symptom der Besorgnisse die man in österreichischen Volkskreisen bezüglich der nächsten Zukunft hegt, scheint indeß die Thatsache daß ein sonst nichts weniger als oppositionelles Blatt, wie die Prager „Bohemia," derlei Befürchtungen Ausdruck gibt, immerhin beachtenswerth. — Von diplomatischen Personalien sei erwähnt daß unser Gesandter in Brüssel, Graf Vitzthum, hier eingetroffen ist, und daß man glaubt er werde eine anderweitige Verwendung erhalten. Auch unser Gesandter in Florenz, Frhr. v. Kübeck, ist hier eingetroffen. Hr. Minghetti wird laut officieller Anzeige nicht mehr auf seinen hiesigen Posten zurückkehren. Unter den Candidaten für letztern wird General Menabrea genannt.

* **Paris,** 20 April. An den Straßenecken und in den Zeitungen veröffentlicht die Commune von Paris folgende (telegraphisch bereits erwähnte) „Erklärung an das französische Volk:" „In dem schmerzlichen und fürchterlichen Conflicte welcher noch einmal Paris mit den Schrecken der Belagerung und Beschießung bedroht, welcher französisches Blut fließen läßt und weder unsere Brüder noch unsere Frauen und Kinder schont, die von Bomben und Haubitzen zermalmt werden, ist es nothwendig daß die öffentliche Meinung nicht gespalten, daß das Gewissen der Nation nicht verwirrt sei. Paris und das Land müssen wissen welches die Natur, der Grund und das Ziel der gegenwärtigen Revolution sind; endlich ist es gerecht daß die Verantwortlichkeit für die Trauer, die Leiden und Unglücksschläge die uns betreffen, auf jene zurückfallen welche, nachdem sie Frankreich verrathen und Paris dem Feind ausgeliefert haben, mit blinder und grausamer Hartnäckigkeit die Zerstörung der großen Stadt fortsetzen, um in dem Untergang der Republik und der Freiheit den doppelten Beweis ihres Verraths und ihres Verbrechens zu begraben. Die Commune hat die Pflicht die Bestrebungen und Wünsche der Bevölkerung von Paris zu bekräftigen und genau zu bezeichnen, den Charakter der Bewegung vom 18 März, welche von den in Versailles tagenden Staatsmännern nicht verstanden, nicht erkannt und dagegen verleumdet wird, zu präcisiren. Auch dießmal arbeitet und leidet Paris für ganz Frankreich, dessen geistige, sittliche, administrative und wirthschaftliche Wiedergeburt, dessen Ruhm und Gedeihen es durch seine Kämpfe und Opfer vorbereitet. Was verlangt Paris? Die Anerkennung und Befestigung der Republik, als der einzigen Regierungsform welche mit den Rechten des Volks und der regelmäßigen und freien Entwicklung der Gesellschaft vereinbar ist; die absolute Autonomie der Gemeinde, auf alle Ortschaften Frankreichs ausgedehnt und einer jeden die Gesammtheit ihrer Rechte, jedem Franzosen aber die freie Wirksamkeit seiner Anlagen und Neigungen als Mensch, Bürger und Arbeiter sichernd. Die Autonomie der Gemeinde wird nur das gleiche Recht der Autonomie aller andern Gemeinden welche dem Contracte beitreten, und deren Verbindung die französische Einheit sichern soll, zur Gränze haben. Die der Gemeinde innewohnenden Rechte sind: das Votum des Gemeindebudgets, Einnahmen und Ausgaben; die Feststellung und Vertheilung der Abgaben, die Leitung der localen Verwaltungszweige, die Organisation ihrer Gerichtsbarkeit, der innern Polizei und des Unterrichts, die Verwaltung der Gemeindegüter. Die Ernennung der Gemeinde-Richter und Beamten aller Art durch Wahl oder freie Mitbewerbung mit Verantwortlichkeit und beständigem Ueberwachungs- und Absetzungsrecht. Die unbeschränkte Gewährleistung der persönlichen Freiheit und der Gewissensfreiheit. Die beständige Einmischung der Bürger in die Gemeinde-Angelegenheiten durch die freie Kundgebung ihrer Ideen, die freie Vertheidigung ihrer Interessen, für welche wiederum die Gemeinde Bürgschaften geben muß, die allein berufen ist die freie und gerechte Ausübung des Vereins- und des Preßrechts zu überwachen und zu sichern. Die Organisation der städtischen Vertheidigung und der Nationalgarde, welche ihre Führer ernennt und allein über die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt wacht. Mehr als dieß verlangt Paris nicht vom localen Standpunkte, wohlgemerkt aber unter der Bedingung daß es in der großen Centralverwaltung, der Delegation der verbündeten Gemeinden, die Verwirklichung und Uebung derselben Grundsätze wieder findet. Aber es behält sich vor, unter der Gunst seiner Autonomie und Handlungsfreiheit, bei sich in seinem Sinne die wirthschaftlichen und Verwaltungsreformen durchzuführen welche seine Bevölkerung verlangt, Einrichtungen zu schaffen die geeignet sind den Unterricht, die Production, Verkehr und Credit zu fördern und zu erweitern, die Gewalt und das Eigenthum nach den Bedürfnissen des Augenblicks, dem Wunsche der Betheiligten und den Lehren der Erfahrung zu verallgemeinern. Unsere Feinde täuschen sich, oder täuschen das Land, wenn sie Paris beschuldigen daß es seinen Willen oder seine Oberherrschaft der übrigen Nation aufzwingen wolle, und auf eine Dictatur Anspruch mache welche ein wahres Attentat auf die Unabhängigkeit und die Souveränetät der andern Gemeinden wäre. Sie täuschen sich, oder täuschen das Land, wenn sie Paris beschuldigen daß es die Einheit Frankreichs vernichten wolle, welche von der Revolution unter den Zurufen unserer aus allen Theilen des alten Frankreichs zum Verbrüderungsfeste herbeigeeilten Väter gegründet worden ist. Die Einheit wie sie uns bis auf den heutigen Tag von dem Kaiserreich, der Monarchie und dem Parlamentarismus auferlegt ward, ist nur die despotische, unverständige, willkürliche oder lästige Centralisation. Die politische Einheit, wie sie Paris will, ist die freiwillige Vereinigung aller localen Initiativen, das spontane und freie Zusammenwirken aller individuellen Kräfte zu einem gemeinsamen Ziele, das Wohlergehen, die Freiheit und die Sicherheit aller. Die durch die Initiative des Volkes am 18 März begonnene Gemeinderevolution eröffnet eine neue Aera positiver, auf Wissenschaft beruhender Experimentalpolitik. Sie ist das Ende der alten Regierungs- und Kirchenwelt, des Soldatenthums, des Beamtenthums, der Ausbeutung, des Börsenspiels, der Monopole und Privilegien, welchen das Proletariat seine Sklaverei, das Vaterland sein Unglück und Verderben zuzuschreiben hat. Möge denn dieses theure und große Vaterland, welches man mit Lügen und Verleumdungen täuscht, sich beruhigen! Der zwischen Paris und Versailles begonnene Kampf ist einer von jenen die nicht durch trügerische Compromisse beschlossen werden können; sein Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Der Sieg welchen die Nationalgarde mit unbezwinglicher Energie verfolgt, wird der Idee des Rechtes bleiben. Wir appelliren an Frankreich. Nachdem es erfahren daß Paris unter Waffen ebenso viel Ruhe als Tapferkeit zeigt, daß es die Ordnung mit ebenso viel Entschiedenheit als Begeisterung aufrecht erhält, daß es sich mit ebenso viel Recht als Heldenmuth aufopfert, daß es nur aus Hingebung für die Freiheit und den Ruhm aller zu den Waffen gegriffen hat, möge nun Frankreich diesem blutigen Conflict ein Ziel setzen. Frankreichs Sache ist es Versailles durch die feierliche Kundgebung seines unwiderstehlichen Willens zu entwaffnen. Berufen von unsern Eroberungen ebenfalls Nutzen zu ziehen, möge es sich mit unsern Anstrengungen solidarisch erklären, möge es unser Bundesgenosse in diesem Kampfe sein, der nur mit dem Siege der communalen Idee oder mit der Zerstörung von Paris endigen kann. Was uns betrifft, uns Bürger von Paris, so haben wir die Aufgabe die moderne Revolution, die umfassendste und fruchtbarste von allen welche jemals die Geschichte geschmückt haben, durchzuführen. Wir haben die Pflicht zu kämpfen und zu siegen. Die Commune von Paris. Paris, 19 April 1871."

Die Commune von Paris veröffentlicht über die Wahlen vom 16 April folgenden Bericht: „Die Commission für die Prüfung der Wahlen vom 16 April berichtet: in Erwägung daß in gewissen Arrondissements eine große Anzahl von Wählern sich ihren Bürger- und Soldaten-Pflichten durch die Flucht entzogen hat, und daß wir in den gegenwärtigen schwierigen Umständen für die Gültigkeit der Wahlen nicht auf die Zahl der eingeschriebenen Wähler Rücksicht nehmen dürfen, erklären wir: daß es die Pflicht der Commune ist alle Wahlen zu bestätigen welche die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Demnach wären gewählt: im 1. Arrondissement Vésinier, Cluseret, Pillot, Andrieu; im 2. Arrondissement Pothier, Serrailler, Durand, Johannard; im 6. Arrondissement Courbet, Rogeard; im 7. Arrondissement Sicard; im 9. Arrondissement Briosne; im 12. Arrondissement Philippe, Lonclas; im 16. Arrondissement: Longuet; im 17. Arrondissement Dupont; im 18. Arrondissement Cluseret, Arnould; im 19. Arrondissement Menotti Garibaldi; im 20. Arrondissement Viard, Trinquet. Diese Anträge der Commission wurden von der Commune mit 26 gegen 13 Stimmen zum Beschluß erhoben." — Dieser Beschluß ist für das Rechtsgefühl der Commune sehr charakteristisch nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes sind alle diese Wahlen nichtig, weil mindestens $1/8$ der eingeschriebenen Wähler zu einer gültigen Wahl erforderlich ist, die Commune aber erklärt sie für gültig weil es sich um Leute ihres Schlages handelt. Selbst das „Mot d'Ordre" von Henri Rochefort nennt diese Maßregel dem allgemeinen Stimmrecht ein Bein stellen, wovon die Regierung sich nicht mehr erholen werde.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 21 April. Die Börse begann sehr ruhig für fremde Speculationspapiere, das Geschäft war beschränkt, und nur Türken waren belebt und steigend. Später entwickelte sich auch in Franzosen zu bessern Cursen und in Galiziern größere Lebhaftigkeit. Eisenbahnen waren nicht so belebt wie in der letzten Zeit, aber fest. Rheinische, Köln-Mindener, Bergisch-Märkische wurden viel gehandelt. Von Banken waren Disconto-Commandit gefragt. Inländische und deutsche Fonds waren still und in fester Haltung. Inländische und russische Prioritäten zum Theil etwas besser und ziemlich belebt, von österreichischen nur Rudolfsbahn 1. Emission gefragt. Breslau-Warschauer Stammprioritäten wurden zu 70 gesucht und etwas abgegeben; nur in Brest-Kiew und Baltische Bahnen erhält sich fortwährend Kauflust zu höhern Preisen. Amerikanische Prioritäten ziemlich belebt, namentlich Kansas und Chicago. Von Russen waren englische fest und gut zu lassen, 5. Stieglitz belebt und wesentlich höher, und auch Prämien-Anleihen besserten sich etwas. New-Yorker Stadt-Anleihe 97 à $\frac{1}{2}$ in Posten bez. u. G.; Limburg-Lütticher 25¼ bez. Nordhausen-Erfurter 95¼ G.

K. k. priv. österreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau.“

Wir beehren uns hierdurch die HH. Actionäre unserer Gesellschaft zu der am

29 April a. c. früh um halb 10 Uhr

in unserem Geschäftslocale, Schwarzenbergplatz Nr. 14 (Palais Wertheim) stattfindenden

dritten ordentlichen Generalversammlung

einzuladen.

Tagesordnung:

1) Bericht über die Geschäftsergebnisse im Jahre 1870.
2) Bericht der Revisionscommission.
3) Beschluß über die Höhe der zu vertheilenden Dividende.
4) Neuwahl der laut §. 22 der Statuten ausscheidenden 3 Mitglieder des Verwaltungsrathes.
5) Wahl von drei Rechnungsrevisoren.

Nach §. 15 der Statuten*) muß die vorgeschriebene Deponirung der Actien bis spätestens den 22 April a. c. Mittags 12 Uhr unter Vorlegung eines doppelten Nummern-Verzeichnisses bei unsern Generalagentschaften und in Wien bei unserer Hauptcasse erfolgen.

Gegen Abgabe des bestätigten Duplicates des Nummern-Verzeichnisses werden vom 26 April a. c. ab die Eintrittskarten auf unserm Bureau, Schwarzenbergplatz Nr. 14, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr ausgefolgt.

Wien, 14 April 1871. (3911—12)

K. k. priv. österreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau.“

Henikstein, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

*) Anmerkung. §. 15 der Statuten. In der Generalversammlung sind stimmberechtigt alle jene Actionäre welche acht Tage vor der Generalversammlung ihre Actien bei der Gesellschaft oder deren General- oder Haupt-Agentschaften deponirt haben und zwar geben je 10 Actien eine Stimme. Kein Actionär darf jedoch für sich und in Vollmachtsnamen zusammen mehr als 20 Stimmen vertreten. Jene Actionäre welche sich in einer Generalversammlung vertreten lassen wollen, haben einen stimmfähigen Actionär mit einer speciellen Vollmacht zu versehen. Diese Vollmacht ist spätestens einen Tag vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft zu deponiren.

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Der gefertigte Verwaltungsrath beehrt sich hiermit die Herren Actionäre der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft zu der am 15. Mai 1871, **Vormittags** 10 Uhr, zu Pest im Saale der evangelischen Schulgemeinde (Deák-Platz Nr. 3) stattfindenden **15. ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1870.
2. Beschlußfassung über das Reinerträgniß.
3. Bericht über Verhandlungen betreffs der Vermehrung der Fahrbetriebsmittel, eventuell Antrag.
4. Bericht des Ausschusses über die Revision der Rechnungen vom Jahre 1869.
5. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen vom Jahre 1870.
6. Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, zufolge §. 37 der Statuten.
7. Ersatzwahl für eine vor Ablauf der Functionsdauer erledigte Verwaltungsrathsstelle.

Die Herren Actionäre haben nach §. 26 der Statuten die Actien, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens 1 Mai l. Js. entweder bei der Gesellschafts-Casse zu Pest (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) oder bei der k. k. priv. öster. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu Wien zu hinterlegen, und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Die Hinterlegung der Actien geschieht mittelst einer zweifach ausgefertigten Consignation, welche sowohl bei der Gesellschafts-Casse als auch bei der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe unentgeltlich verabfolgt wird.

Je 25 Actien geben das Recht auf eine Stimme.

Kein Actionär kann jedoch im eigenen Namen und als Bevollmächtigter eines anderen mehr als achtzig Stimmen im ganzen in sich vereinigen.

Nur stimmfähige Mitglieder der Generalversammlung können Bevollmächtigte sein.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarte auszufertigen, und müssen bis längstens 1 Mai l. Js. bei jener Cassa wo die Actiendeponirung erfolgte, vorgewiesen werden.

Pest, am 12 April 1871. [3946—48]

Verwaltungsrath der Theiß-Eisenbahn.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich zu dem am

24 und 25 Mai 1871
in Neubrandenburg (Mecklenburg)

stattfindenden

Zuchtmarkt für edlere Pferde

ergebenst einzuladen.

Der im Jahre 1869 begründete Markt wurde im verflossenen Jahre mit circa 800 Pferden bezogen, worunter 100 edle Hengste und zahlreiche zusammengestellte Vier- und Zweigespanne, und sind auch für dieses Jahr aus den renommirtesten Gestüten Mecklenburgs und der angränzenden preußischen Provinzen zahlreiche Anmeldungen bereits ergangen.

Den Marktbesuchern wird ein reichhaltiges Material an Pferden für die Zucht sowohl als für jeglichen Gebrauch und der **Vortheil des Ankaufes aus erster Hand** geboten.

Neubrandenburg, Station der Friedrich-Franz-Bahn, ist von Berlin in 5, von Stettin in 3 und von Hamburg in 8 Stunden zu erreichen. (2010-42) (1584)

Das Comité:

Geh. Hofrath Brückner, v. Klinggraeff-Chemnitz, Rath Loeper, Frhr. v. Maltzan-Krackow, v. Michael-Großplasten, v. Oertzen-Remlin, Pogge-Gevezin, Graf Schwerin-Göhren, Siemers-Teschendorf.

Pensionnat de Demoiselles

à Bonvillars, Canton de Vaud, Suisse.

L'enseignement comprend, outre les branches qu'exige une éducation complète, le français, l'allemand et l'anglais. Classes spéciales pour l'étude de chaque langue. Trois heures de leçons de piano et deux heures de leçons de gymnastique par semaine. Éducation chrétienne. Prix de la pension 1000 francs par an, y compris les leçons de langues, piano et gymnastique.

Pour renseignements s'adresser:
à Madame **A. de Kamoffsky**, villa Atrada, Thoune,
à Monsieur **Adolphe Dominicé, Genève**,
ou à la directrice elle-même Mlle. **Jenny Favre**. (H-2482-X.) [3583—86]

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in ***Frankfurt a. M.*** (1989) [4104—9]

Ein **verheiratheter Geschäftsmann,** welcher 4 Jahre lang in **Paris** und seit 10 Jahren in **London** in verschiedenen Geschäftsbranchen thätig war, **verantwortliche Stellungen bekleidete**, gute **Sprachkenntnisse** besitzt und gute Referenzen aufweisen kann, **sucht** an einem **gesunden** Orte **Süd-Deutschlands, Oesterreichs**, der **Schweiz** oder **Nord-Italiens** unter billigen Ansprüchen ein passendes **commercielles** oder **sonstiges Placement.** Offerte sub L. Nr. 444 erbeten an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Hamburg.** (1986) [4122—23]

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen** Nr. 9“ poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

Die Cur-Commission.

[2821—32]

Die Badeanstalt zu Nenndorf,

in der Nähe der Station **Haste-Nenndorf,** an der Hannover-Mindener Eisenbahn gelegen, mit den wirksamen Schwefelwasser-, Schwefelschlamm-, Schwefelgas-, Sool-, gemischten Schwefel-Sool-, Douche- und Sturz-Bädern, sowie einer Ziegen-Molkenanstalt und Inhalations-Salons versehen, wird am 15 Mai d. J. eröffnet.

Die Krankheitsformen, bei denen sich der Heilapparat Nenndorfs besonders bewährt hat, sind: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, chronische Katarrhe, Unterleibsvollblütigkeit, Metallvergiftung etc. etc.

Die Herren Brunnenärzte, Ober-Medicinalrath Dr. Grandidier, Sanitätsrath Dr. Neussell und Amtswundarzt Heimrod, geben in ärztlicher Beziehung Auskunft. Die Badeverwaltung nimmt Bestellungen von Schwefelwassern entgegen. (3724—26)

Bad Nenndorf, am 1 April 1871.

Königl. Preussische Brunnen-Direction.

Giesshübler Sauerbrunn,

„König Otto's Quelle" bei Carlsbad

(der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Säuerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung.

Mattoni & Knoll in Carlsbad.

Broschüren, Preiscourante etc. gratis. [2748—53]

Warnung!

(3328—60)

Einige Industrielle, angelockt durch den reichlichen Absatz den mein

Králs echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es Falsificate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung wie ich sie bei meinem Fabricate eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsificat eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust und Lungenleiden angewendet wird) zu discreditiren, so habe ich mich entschlossen auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautenden Fabricate die meine **Unterschrift nicht führen zurückweisen wollen.** 1 Päckchen kostet 14 kr.

Joseph Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag am Poric.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Bedall, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd, (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital-Apotheker, Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Den Versandt von

Münchener Hofbräuhaus-Bock,

dessen Ausschank mit dem 1 Mai beginnt, besorgt prompt

München und Augsburg, (4006—9)

Wilhelm Floßmann.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Verlag von **Wilhelm Hertz** in **Berlin.**
(Besser'sche Buchhandlung, 7, Behrenstr.)

Durch alle Wetter.

Roman in Versen

von

Adolf Friedrich v. Schack.

Zweite verbesserte Auflage.

(355 S.) Octav. Preis $1\frac{1}{3}$ Thaler.

Die erste Auflage fand die größte allgemeine Theilnahme; die zweite wird um so mehr solche finden, als sie durch Capitel vermehrt ist welche Ereignisse des letzten Jahres schildern. [4134-36]

Bei **Ad. Enslin** in Berlin (Friedrichs-Straße 70) erschien:

Verhandlungen

der Bonner Conferenz

über die Arbeiterfrage.

Im Juni 1870.

Mit 2 Tafeln Abbildungen.

10 Sgr.

Obige Schrift, welche namentlich über Arbeiterwohnungen, Organisation von Arbeitgebern, über Invalidenwesen der Arbeiter, über Unterricht der Arbeiterkinder ausführliche Berichte enthält, wird allen Industriellen von großem Interesse sein. (4086)

Vergnügungszug

nach

AMERIKA,

arrangirt für Touristen besserer Stände,

Abreise **Ende Mai,** Dauer 3 und 4 Monate, zum großen Sängerfest in **New-York** und Rundreise in Nordamerika.

Route: **Hamburg** oder **Havre, New-York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Cincinnati, St. Louis** mit der **Pacific-Bahn** über das Felsengebirge, durch den Mormonenstaat **Utah,** der **Sierra Nevada** nach **San Francisco** (Californien); retour **Omaha, Chicago, Erie, Buffalo, Niagara, Albany, New-York, Europa.** — Näheres durch das von Hrn. Professor **Robert v. Schlagintweit** verbesserte sehr ausführliche Reise-Programm, welches nur gegen Einsendung von 36 kr. od. 10 Sgr. verabfolgt wird. Theilnehmern gratis.

Theilweiser Anschluß an diese Reise kann nach Uebereinkunft erfolgen.

Von derselben Unternehmung gehen noch im **Juni** ein Vergnügungszug nach **Norwegen,** und **Ende September** über **Italien** nach dem **Orient.**

☞ Geschäftshäuser, welche in Amerika Geschäfts-Verbindungen anknüpfen wollen, finden durch einen an der Reise theilnehmenden Kaufmann Gelegenheit

W. Rau,

Reise-Arrangeur, Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart, Rothebühlstraße 20½. [3602—14]

Cassel,

Rheinischer Hof,

Hedwigstraße, in Mitte der Stadt, neu errichtet, mäßige Preise, aufmerksame Bedienung. [3692—95]

J. C. Elsengarthen.

Ein Landhaus am Chiemsee,

ganz bei **Seebruck,** dem Landungsplatz des Dampfschiffs, an der Traunstein-Rosenheimer Hauptstraße, am **schönsten** Punkte des See's (mit Garten, Waschhaus 2c. und Gelegenheit zu Seebädern auf 10 Schritte), ist **um 5000 fl. zu verkaufen,** auch für Sommer und Winter zu vermiethen. Offerte sub P. 1121 besorgt die Annoncen Expedition von Rudolf Mosse in München. (1121) [2133-36]

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [4215]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1451 (22 April 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Bilder aus Paris: Barricade auf der Place blanche. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Graf Moltke's Wohnung in Versailles. — Ansicht von Schloß Montbéliard. Nach einer photographischen Aufnahme. — Generallieutenant v. Glümer, Befehlshaber der großherzogl. badischen Division. Nach einer Aquarelle von W. Emele. — Bivouak in Brévillers, Quartier des Generals v. Werder während der Kämpfe bei Montbéliard. Nach einer Zeichnung von W. Emele. — Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsen am Schloß in Compiègne am 18 März. Nach einer Zeichnung von A. Beck. Ehrendegen für General v. Werder, Geschenk der Berliner Kaufmannschaft.

Die Kämpfe des Werder'schen Corps bei Montbéliard: Die badischen Truppen im Gefecht bei Montbéliard am 15 Januar. Nach einer Zeichnung von W. Emele. — Zerstörungen in der Kirche zu Pérouse bei Belfort. Nach einer Zeichnung von Paul Volmar. — Die Citadelle von Belfort. Nach einer Zeichnung von P. Volmar. — Feodor Diez, † am 18 December 1870. Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München. — Standpunkt des Generals Faidherbe an der Windmühle Tout-Vent während der Schlacht von St. Quentin am 19 Januar. Nach der Skizze eines französischen Stabs-Officiers an Ort und Stelle gezeichnet von L. v. Elliot.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Die Gartenlaube.

Nr. 17.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Aus der Wandermappe der Gartenlaube. Nr. 8. Eine Besteigung des Großglockners. Mit Illustration: Der Großglockner vom Windischmatreier Thörl aus. Nach einer Skizze von J. v. Trentinaglia, von R. Püttner. — Vom Haarschwund. Von Dr. Pincus. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 3. Kriegerische Abenteuer einer friedfertigen Primadonna. — Blätter und Blüthen: Die Theorie der Kopfabschneider. Von Georg Horn. — Ungebetene Gäste. Von S. Mit Abbildung. Nach der Natur aufgenommen von Prof. E. Döpler in Berlin. — Belfort nach seinem Fall. Mit Abbildung: Belfort einen Tag nach der Uebergabe. Nach der Natur aufgenommen von Aujourd'hui. — Die Mutter ist gefunden. — Ein verlorener Sohn. — Kleiner Briefkasten. — Aufruf, den Componisten Karl Wilhelm betreffend.

[4214]

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 9, mit 5 Abbildungen. [4054]

Inhalt: Unter den Nomaden Innerasiens. — Auf der Insel Rügen. Von Theodor Zorn. — Hat es in Brasilien eine Eiszeit gegeben? — Aus der Literatur des Nihilismus. Von D. K. Schedo-Ferroti. — Aus allen Erdtheilen: Erforschung der Landenge von Darien. Die Indianer in Alaska. Die russische Provinz Turkestan. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4190]

Deutsche Kriegs- und Sieges-Chronik

der Jahre 1870 und 1871

von

George Hesekiel.

19 Bog. mit 76 Illustrationen, dem Porträt des Kaisers als Titelbild und einer Karte von Frankreich. In elegantem illustrirten Umschlag geheftet

Preis 5 Sgr.

Dieses insbesondere für Soldaten, Schulen, Vereine, sowie für jedermann verfaßte Werk enthält in chronologisch geordneter Darstellung, welche dem Leser die denkwürdigen Ereignisse Tag für Tag erzählt, eine populär geschriebene Geschichte des letzten Feldzugs 1870—1871. Die beispiellose Billigkeit bei der glänzenden Ausstattung und den zahlreichen Illustrationen zeichnet dieses Buch vor ähnlichen Werken rühmlichst aus.

Verlag von Otto Janke in Berlin, Anhaltstraße 11.

Das Mineral-, Sool- und Moorbad Siegsdorf in Oberbayern,

1 Stunde von Traunstein, Station der München-Salzburger-Eisenbahn, wird **am 1 Mai ds. Js.** wieder eröffnet. — Ueber die Curmittel und Annehmlichkeiten dieses romantisch gelegenen Badeortes steht eine nähere Beschreibung mit Tarif kostenfrei zu Diensten. Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt seine Anstalt zu geneigtem zahlreichen Besuche wie im vorigen Jahre, wo ihm die allseitige Zufriedenheit seiner geehrten Curgäste zutheil geworden ist.

Siegsdorf, im April 1871. (4209)

Martin Huber,

(1904) k. Posterpeditor und Badbesitzer zum „Unterwirth."

Pension Schlechter

in Mühlau bei Innsbruck

in Tirol.

Schönste Lage, comfortabel möblirte Zimmer, gute Küche. Pension ohne Zimmer: von 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. täglich. Zimmerpreise von 30—80 kr. täglich. Auch stehen zur Verfügung: Kalt- und Warmbäder, Douchen, russische Dampfbäder und in. röm. Luftbäder. 4206—8)

Im Verlage der **F. Boselli'schen** Buchhandlung in Frankfurt a. M. erschien so eben:

Deutsche

Städtewappen-Tafel.

Großes Tableau in Farbendruck mit Gold und Silber.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. Enthält die correcten Wappen von 192 Städten des Deutschen Reichs, incl. Elsaß-Lothringen und Deutsch-Oesterreichs.

Die Tafel hat großes Interesse: 1) für den Patrioten als Symbol der neuen politischen Einigung Deutschlands, 2) für den Heraldiker und Sammler, da die Wappen in heraldischer und künstlerischer Beziehung mustergültig sind, 3) für jedermann der sich ein brillantes Bild als Zimmerschmuck aneignen will. Außerdem zu Decorationen bei Siegesfeierlichkeiten und beim Einzug der Truppen vielfach begehrt. (4100)

Geschichtsforscher

werden hiemit auf das höchst seltene Werk

„Solothurner Wochenblatt"

von 1810—34, complet in 25 Bänden und herausgegeben von **Robert Glutz-Blochheine, Staatsrath U. J. Lüthy** und **Dr. Peter Scherer** aufmerksam gemacht.

Dasselbe ist bekanntlich wegen der darin enthaltenen vielen wichtigen Urkunden und Regesten aus dem 13. und 14. Jahrhundert als bedeutendes Quellenwerk recht sehr gesucht und erst in neuester Zeit in seiner Wichtigkeit als Fundgrube urkundlicher Schätze gehörig gewürdiget und besonders von dem verdienstvollen Geschichtsschreiber der eidgenössischen Bünde, **J. E. Kopp,** das reiche Material der unermüdlichen Sammler zu Ehren gezogen worden.

Von diesem eminent seltenen Werke, von welchem nach allen Informationen und Mittheilungen, nicht einmal sechs ganze vollständige Exemplare mehr existiren sollen, wird hiemit ein completes Exemplar in 25 Bänden (Pappband) zu dem billigen Preise von **140 fl. rhein.** gegen baar oder Nachnahme angetragen, und wolle man sich deßhalb unter Chiffre E. Z. 350 franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel** wenden. (4159) [H. 1299]

Eine gebrauchte, in gutem Zustande befindliche, ca. 6pferdekräftige, liegende **Locomobile wird zu kaufen** gesucht. Franco-Offerte unter J. R. 123 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (4193)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 115. Augsburg, Dienstag, 25 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Die Revolution in Paris.

Deutsches Reich. München: Das Georgi-Ritterfest. A. Dürers 400. Geburtstag. Truppen nach Frankreich. Die Excommunication Döllingers und Friedrichs. Versammlung von Infallibilisten. Landrath. Compelle intrare. Melchior Meyr †. Berlin: Der Kaiser. Kriegsrath. Die Aufgaben des Reichstags. Berliner Nachwahl. Geh. Rath Bitter. Militär-Ehegesetz.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Regierung und die confessionellen Gesetze. Das Mémoire des Fürsten Metternich. Das Ministerium und die Polen. Pest: Paul v. Nyary †. Die Beschlüsse des Katholiken-Congresses.

Neueste Posten. Mülhausen: Der „Industriel Alsacien." D. Köchlin †. New-York: Feuersbrunst. Washington: Aus dem Congreß.

Außerordentliche Beilage. Nr. 75.

Telegraphische Berichte.

: **München,** 24 April. Hr. Stiftspropst v. Döllinger erhielt von Sr. Maj. dem König anläßlich des eingereichten, seinen Aufsatz über „Prophetie und Weissagung" enthaltenden Raumer'schen Taschenbuches ein huldvolles Handschreiben, worin über seine Excommunication Bedauern ausgesprochen ist.

(*) **Paris,** 22 April. Die „Amtszeitung" der Commune veröffentlicht einen Brief Pyats, worin dieser die Absicht der Commune tadelt die letzten Wahlen für rechtsgültig zu erklären, was er eine Usurpation der Gewalt nennt; er würde, wenn die Commune bei ihrer Absicht beharren sollte, seine Entlassung nehmen. — Aus demselben Grunde trat Rogeard zurück.— Das „Mot d'Ordre" und der „Rappel" tadeln ebenfalls die Willkür der Commune. Der „Rappel" berichtet: Eine Versammlung von Delegirten der Arbeiter-Syndikatskammer stimmte dem von der republicanischen Union aufgestellten Programm zu, und ernannte Delegirte um mit den Abgeordneten der republicanischen Union neuerdings Versöhnungsversuche in Versailles zu machen.

(*) **Paris,** 22 April, Mittags. Die Versailler befestigen ihre Stellung von Sèvres, Courbevoie, Asnières und die Insel Grande Jatte. Die Pariser errichten Defensivwerke bei Neuilly, Villiers und Levallois.

(*) **Paris,** 22 April, Abends. In Pariser und Versailler Blättern ist mehrfach davon die Rede daß St. Denis von den Deutschen geräumt und von den Versaillern besetzt worden sei. Der „Agence Havas" zufolge ist dieß unbegründet, und es handelt sich bloß darum daß den von der Halbinsel Gennevilliers kommenden französischen Truppen der Durchmarsch durch die deutschen Linien gestattet werde. Heute wurde der Kampf in Neuilly und Sablonville wieder aufgenommen. Die Föderirten haben daselbst 14 Bataillone und zahlreiche Artillerie. Auch die Versailler haben ansehnliche Streitkräfte gegenüber der Porte de Courcelles, und unterhalten Gewehrfeuer in der Entfernung von 100 Metern von den Wällen. In den Häusern und Straßen von Neuilly und Sablonville wurde in letzter Nacht gekämpft. Die Föderirten erlitten empfindliche Verluste. — Die Nationalgarden klagen über Unordnung in der Verwaltung, über Mangel an Lebensmitteln und Munition und über Ausbleiben von Unterstützung, um die errungenen Vortheile zu verfolgen. — Die Commune ließ gestern in den Bureaux einer Pariser Gesellschaft Haussuchung vornehmen und die Cassen mit 200,000 Fr. mit Beschlag belegen.

(*) **Paris,** 23 April, Morgens 8 Uhr. Wie eine Depesche der „Agence Havas" meldet, änderten die gestrigen Kämpfe die Stellungen der Kriegführenden nicht. Der officielle Bericht über die gestrigen Ereignisse ist bis jetzt nicht veröffentlicht. Von Seiten der Commune wird verbreitet daß die Versailler Truppen, welche gestern erhebliche Verluste erlitten, etwas zurückgedrängt worden. Die Versailler haben starke Barricaden in Neuilly erbaut, der Kampf dehnt sich jetzt bis St. Ouen aus. Das Schloß Bécon scheint von den Versaillern als Stützpunkt für die Offensive und Defensive betrachtet zu werden. — Ein Tagsbefehl Clusersets zeigt an daß mit den Regierungstruppen ein Waffenstillstand abgeschlossen ist, um den Bewohnern von Neuilly zu gestatten sich nach Paris zurückzuziehen. Wie man glaubt, wird der Waffenstillstand heut in Kraft treten. — Dem „Mot d'Ordre" zufolge haben die Versailler Charenton besetzt; dem Eintreffen der Truppen in Alfort und in den Umgebungen der Forts am rechten Ufer der Seine ist demnächst entgegenzusehen.

(*) **Paris,** 23 April. Das Amtsblatt der Commune, welches heute Nacht erschien, meldet: Der Mont Valérien beschoß gestern die Brücke von Auteuil und Point du Jour, wo die Föderirten Batterien errichtet haben. Dem „Rappel" zufolge wählte die republicanische Liga am Freitag drei Delegirte um einen letzten entscheidenden Versuch zur Versöhnung in Versailles zu machen. Die Delegirten sollen bei den Verhandlungen genau präcisirte Forderungen stellen.

* **Paris,** 23 April, Mittags. (Officieller Bericht.) Am 22 April stellte Oberst Okolowitz zwei Batterien Vierundzwanzig-Pfünder auf um das schreckliche Feuer der gegenüberliegenden Batterien zum Schweigen zu bringen. Die untere Batterie von Bécon wurde durch die Batterie auf dem Platz Béranger zum Schweigen gebracht. Um halb 2 Uhr Morgens griffen zahlreiche Versailler Truppen die Tranchéen von Issy und Vanves an. Zehn Mitrailleusenschüsse zerstreuten dieselben. Um halb 3 Uhr Morgens erfolgte ein erneuter Angriff welcher denselben Mißerfolg hatte.

* **Paris,** 23 April, 6½ Uhr Abends. Bis jetzt hat kein französisches Detaschement St. Denis betreten. Sämmtliche Gerüchte über die Räumung St. Denis' seitens der Deutschen sind unbegründet. — Die Hauptpunkte des Programms der republicanischen Liga, das den neuerlichen Unterhandlungen zu Grunde gelegt und Hrn. Thiers zur Annahme unterbreitet ist, sind folgende: Das Seine-Departement wird aufgelöst. Die außerhalb der Stadt belegenen Communen des Seine-Departements sollen zu dem Departement Seine et Oise geschlagen werden. Die Präfectur des Seine-Departements wird aufgehoben, ebenso die Polizeipräfectur. Paris ist durch einen mittelst geheimer Abstimmung gewählten Municipalrath, sowie durch Arrondissementsräthe zu verwalten. Auf je 20,000 Einwohner kommt ein, auf je überschießende 10,000 ein weiterer Arrondissementsrath. Der Municipalrath wählt entweder einen Maire nebst Adjuncten, oder statt derselben eine Executiv-Commission von 3 bis 5 Mitgliedern. Die Bewachung von Paris und den Forts fällt ausschließlich der Nationalgarde zu, ausgenommen im Fall des Kriegs. Die Linientruppen welche in den Forts zugelassen werden, sollen aus Geniesoldaten bestehen, denen die Ausbesserung und Unterhaltung der Festungswerke obliegt. Der Generalstab der Nationalgarde wird von der Municipalität ernannt. Nimmt Thiers diese Vorschläge an, so hofft man daß die Liga und ihre Anhänger die Commune zur Annahme derselben zwingen werden. Oberst Cecilia(?) ist zum Platzcommandanten von Paris ernannt. Dombrowski übernimmt die Oberleitung sämmtlicher Streitkräfte. Henry bleibt Generalstabschef. Bergeret ist in Freiheit gesetzt, und nimmt seinen Sitz in der Commune wieder ein.

(*) **Versailles,** 22 April. Die „Amtszeitung" veröffentlicht eine Reihe von Ernennungen zu Rittern der Ehrenlegion, welche für die ehemalige Rheinarmee erfolgten, um die dießbezügliche Ungleichheit mit der Loire- und Nordarmee auszugleichen. Changarnier, Bresson, Bourbaki und Cissey wurden zu Groß-Officieren der Ehrenlegion ernannt. Dem amtlichen Blatt zufolge sind die Berichte mehrerer Blätter über die Unterredung Thiers' mit Abgeordneten des Municipalrathes von Lyon ungenau. Thiers halte unwandelbar an denjenigen Erklärungen fest welche er von der Tribüne kundgegeben und diese allein liefern den Maßstab zur Beurtheilung seiner Politik, welche auch die Politik der Regierung sei.

(*) **Versailles,** 22 April, Abends. Sitzung der Nationalversammlung. Auf Anfrage Langlois' erklärt Picard: die Regierung sei bereit dem Ansuchen um Gestattung eines Waffenstillstandes behufs Beerdigung der Todten zu willfahren, und zu erlauben daß die Einwohner von Neuilly den Ort verlassen. — Eine von der Nationalversammlung abgesandte Commission hat die im Militärspital befindlichen Verwundeten besucht, und den Aerzten und barmherzigen Schwestern den Dank für ihre Hingebung ausgesprochen.

* **Havre,** 23 April. Der Municipalrath sandte drei Delegirte nach Versailles und Paris um einen Ausgleich zu vermitteln auf Grund der Anerkennung der Republik und der municipalen Freiheiten von ganz Frankreich.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe sechste Seite.

Aus dem Deutschen Reichstag.

≠ **Berlin,** 22 April. Die heutige (20.) Sitzung des Reichstages begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Präsident Delbrück, Camphausen u. a. Abg. Frhr. v. Aretin erhält einen längeren Urlaub, da er durch Telegramm von der Zerstörung seines Schlosses durch eine Feuersbrunst benachrichtigt ist. Auf der T.-O. steht zunächst die Prüfung der Wahl des Abg. Reichensperger (Crefeld), die bereits in der Sitzung vom 18 d. M. begonnen hatte, aber damals durch Vertagung unterbrochen worden war. Die 6. Abtheilung hatte die Gültigkeit der Wahl beantragt, und zugleich einen Protest wegen Beeinflussung der Wahl durch die Geistlichkeit an das Bundeskanzleramt zur Prüfung und eventuellen Communication an die geistlichen Behörden überwiesen, während Duncker und Kannegießer die Beanstandung der Wahl und die gerichtliche Untersuchung der in dem Protest erhobenen Beschwerden beantragt haben. Es entspinnt sich über diesen Gegenstand eine sehr lange Debatte, in welcher von den verschiedensten Gesichtspunkten die Zulässigkeit oder Verwerflichkeit der Wahlbeeinflussung von der Kanzel behandelt wird. Der Umstand namentlich daß von etwa 4000 Wählern seitens der Geistlichkeit Unterschriften für die Reichensperger'sche Wahl eingesammelt worden, gibt Anlaß zu verschiedenen Auslassungen. Während die Abg. Wehrenpfennig und v. Keudell die Wahl aus diesem Grunde beanstanden wollen, meint Abg. Lasker: daß der Reichstag keine Pflicht habe eine solche Art der Beeinflussung von Haus zu Haus und durch Beitritt zu einem Wahlprogramm (eine Verpflichtung an Eidesstatt hat der auf Reichensperger lautende Zettel nicht enthalten) zu desavouiren. Abg. Windthorst sprach selbstverständlich für Gültigkeit der Wahl, und führte aus daß die Geistlichkeit, wie sie die zehn Gebote auf das tägliche Leben ringsum anzuwenden habe, gar nicht umhin könne auf der Kanzel politische Fragen zu erörtern. Schließlich wird der Antrag Dunckers und Kannegießers, die Wahl des Abg. Reichensperger zu beanstanden, und die Aufforderung an den Reichskanzler zu richten die in dem Proteste behaupteten Thatsachen durch richterliche Untersuchung feststellen zu lassen, in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen die liberalen Fractionen, jedoch mit zahlreichen Ausnahmen (wie Lasker, v. Bennigsen, Elben, G. Müller, v. Roggenbach, Stephani, Biedermann, Braun (Gera), Buhl, Hammacher, v. Hennig); auch in der deutschen Reichspartei dissentiren einige Mitglieder, wie Fürst Carolath, Graf Frankenberg, v. Eckardstein, während Prinz Wilhelm von Baden mit Graf Bethusy Huc, v. Kardorff, v. Keudell für den Duncker'schen Antrag stimmen. Desgleichen stimmt Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst für den Antrag, der Herzog von Ujest dagegen, und Ewald auch. Die Gültigkeit der Wahl ist somit anerkannt; dagegen wird der zweite Antrag der Abtheilung (Ueberweisung des Protestes an den Reichskanzler, der sich eventuell an das Episkopat wenden soll) fast einstimmig abgelehnt. Bei der darauf folgenden zweiten Berathung des Gesetz-Entwurfes betr. die neue Kriegsanleihe von 120 Millionen verlangt das Wort der Abg. E. Richter, und bittet um Auskunft darüber ob in der Einnahme-Berechnung aus welcher die Kriegskosten gedeckt worden sind, auch die Positionen welche nicht in Paris, sondern in den einzelnen französischen Städten erhoben wurden, mit aufgenommen sind. Diese Summe dürfte nicht ganz unerheblich sein. Dann seien von den 50 Millionen Thalern die Paris gezahlt hat hier nur 41 Millionen angegeben er vermuthe daß die übrigen 9 Millionen an die süddeutschen Staaten gezahlt sind, er möchte aber um Mittheilung der Grundsätze bitten nach welchen die Vertheilung stattgefunden hat. Er nehme an daß wie bei der Vertheilung der Kriegskosten, so auch bei der Repartition der Kriegseinnahmen der Reichstag mit zu beschließen habe. Was ferner die Kriegsanleihe betrifft, so sei die erste bekanntlich durch öffentliche Subscription, die zweite allein durch Begebung an ein Consortium von Bankiers zu Stande gebracht worden, welches bei dieser Operation etwa zwei Procent, mithin etwa zwei Millionen Thaler verdient habe. Nun hört man vielfach im Publicum den Vorwurf daß, als die Lage noch zweifelhaft war, vor der Schlacht bei Wörth, man sich an das Volk gewendet habe, daß aber jetzt, wo die Anleihe mit Gewißheit ein gutes Geschäft sei, die Bankiers allein die Sahne vom Milchtopf abgeschöpft hätten. Wenn bei der ersten Anleihe in der Subscription von den aufgelegten 90 Mill nur 70 gezeichnet wurden, so hat dieß damals wesentlich daran gelegen daß das große Publicum in jenen Tagen, vielleicht ebenso aus Schuld der Presse wie der Regierung, gar nicht hinlänglich auf die Wichtigkeit dieser Anleihe aufmerksam gemacht worden ist. Indeß ist es ja immerhin möglich daß auch die Bundesregierung in der That durch die Vermittelung eines Consortiums ein besseres Geschäft gemacht hat als es bei einer directen Auflage durch Subscription der Fall wäre. Um dieß beurtheilen zu können, müßten wir vollständig den Vertrag kennen der zwischen Consortium und Bundesregierung abgeschlossen ist, und ich glaube der Bundesregierung müßte die Gelegenheit erwünscht sein sich über die Gründe warum sie diesen Weg bei der zweiten Anleihe eingeschlagen auszusprechen, um etwa im Lande zu Unrecht bestehende Vorurtheile in dieser Richtung zu zerstreuen. Von den Darlehenscassen meint Redner daß sie der Industrie und dem Handel sehr geringe Vortheile gewährt haben. Bundesbevollmächtigter Camphausen: Die beiden von dem Vorredner zuerst gestellten Fragen kann ich einfach mit Nein beantworten. In Betreff der folgenden Frage erwiedere ich: Man hat im ersten Augenblick nach der Kriegserklärung den Wunsch gehegt ein großes National-Anlehen zu machen. Zu welchen Sätzen die Anleihe aufgelegt werden könnte, das ist zu jener Zeit sehr zweifelhaft erschienen. Nur mit schwerem Herzen hat man sich damals dazu entschlossen eine 5procentige Anleihe zu dem niedrigen Curse von 88 aufzulegen; man hat lange geschwankt ob man es nicht wagen könne dem Publicum die Zumuthung mindestens eines Curses von 90 Procent zu stellen. Ich hatte persönlich den lebhaften Wunsch zu einem höheren Curse zu greifen, und als mir das Ergebniß verkündet wurde, daß die Anleihe nicht vollständig gezeichnet sei, habe ich mich sehr gefreut; denn es hat keinen Augenblick gegeben wo ich nicht überzeugt war wir würden sehr bald höhere Preise für diese Anleihe erlangen, und das hat sich denn sehr bald auch erwahrt. Nach der Schlacht bei Sedan, als die Erwartungen daß der Krieg rasch ein Ende nehmen werde, sich nicht erfüllten, und als zugleich der Geldmarkt anfieng knapp zu werden, erschien es wünschenswerth zur Erleichterung des Geldmarktes englisches Capital unseren Zwecken dienstbar zu machen, und dieß war nicht möglich ohne Vermittelung von Bankierskräften. In Folge dessen ist unter vortheilhaften Bedingungen mit einem Consortium abgeschlossen worden, und der Erfolg hat bewiesen daß wir gut hieran gethan haben. Was das Recht zu den Operationen der Darlehnscassen, welches von dem Vorredner gerügt wurde, anbetrifft, so gründet sich das Recht dazu auf den §. 1 des Gesetzes vom 21 Juni 1870: Die Verwaltung der Darlehnscassen hat vom ersten bis zum letzten Augenblick unausgesetzt in dem Sinne stattgefunden daß alle Anforderungen zu Gunsten des Gewerbes und der Industrie vollständig erfüllt worden sind. Ebenso aber haben auch der Staat und die Bundesregierung vollständig innerhalb der gesetzlichen Competenz gehandelt wenn sie von dem Institut der Darlehnscassen Gebrauch gemacht haben, und ich glaube: die verbündeten Regierungen haben sich geradezu ein Verdienst um Deutschland erworben daß sie diesen Weg der Benutzung eingeschlagen haben. Der Verkehr hat die Darlehnscassenscheine stets willig aufgenommen, und es ist die schwere Finanzlast die ganz Deutschland in dieser Kriegsperiode zu tragen gehabt hat, wesentlich gemildert worden dadurch daß es gelang ein so allgemeines Vertrauen findendes Creditzeichen und Circularmittel zur Verwendung zu bringen. Abg. Löwe-Calbe erinnert an den großen Unterschied die Dinge ex post oder vorher zu beurtheilen. Das Verdienst des Gelingens einer solchen Operation wie die mit den Darlehenscassen gebührt unserer Armee; wären wir geschlagen worden, so wäre jede fundirte Banknote werthvoller gewesen als der Darlehnscassenschein. Diese Cassen haben in Wahrheit nur scheinbar und nicht im Verhältniß zu ihrem Apparat genützt. Die neue Creditforderung begrüßt Redner als ein erfreuliches Zeichen unserer Nichtinterventionspolitik, die uns zwar große Opfer auferlegt, unsere Armee auf französischem Boden festhält und viel Geld kostet, aber der Segen dieser Politik, welche Frankreich seine Krisis selbst austragen läßt, ist ein so großer, daß wir die von ihr gebotenen Opfer willig ertragen müssen. Bundesbevollmächtigter Camphausen nimmt das Institut der Darlehnscassenscheine und das von der Regierung dabei beobachtete Verhalten in Schutz; unter andern Umständen würde dieses Verhalten natürlich ein anderes gewesen sein. Zur Subscription seien mehr als tausend Cassen bereit gewesen. Abg. Lasker: Die Motive zum Gesetzentwurf bedürfen in einigen Punkten der Erklärung, nämlich daß aus der Kriegscontribution der Stadt Paris 44,473,983 Thlr. verwendet wurden, und daß die Contribution nunmehr schon vollständig realisirt sei. Die Differenz um 9 Millionen Thaler werde wohl durch spätere Rechnungslegung aufgeklärt werden. Die Ausgabe der Darlehenscassenscheine sei mit der vollen Zustimmung des Reichstags erfolgt, und derselbe trage mit dem Finanzminister in vollem Bewußtsein die Verantwortung für diese Maßregel. Redner bittet den Finanzminister um Auskunft wegen des vom preußischen Staate dem Reich eröffneten Credits von 50 Millionen Thaler. Bundesbevollmächtigter Camphausen: In Betreff der Contribution habe ich bereits erwähnt daß aus ihr Zahlungen an Süddeutschland stattgefunden haben. Bezüglich der letzteren Frage kann ich die Mittheilung machen daß das Creditgesetz, in dessen einstimmiger Votirung damals die preußische Regierung mit großer Genugthuung einen wiederholten Beweis des Patriotismus der Kammer gefunden hat, bis zu diesem Augenblick in Preußen noch gar nicht publicirt ist, also auch keine Gesetzeskraft erlangt hat. Es liegt völlig außer der Möglichkeit daß die preußische Regierung jetzt noch von diesem Gesetz Gebrauch machen könnte. Abg. Sonnemann tritt für Beibehaltung des Cassensystems bei großen Staatsanleihen ein. Im allgemeinen sollte es Grundsatz jeder guten Finanzverwaltung sein bei der Inanspruchnahme des öffentlichen Credits die Vermittlung von Bankiers die große Summen einstreichen, möglichst zu vermeiden. Solche Zwischengewinne führen immer zu Mißdeutungen, große Gewinne Einzelner sind mindestens unbillig. Die Subscription habe sich auch in Süddeutschland bewährt. Sie ist auch in Frankreich immer beibehalten worden, und in dieser Beziehung wenigstens hat man dort das Richtige getroffen, da man die Staatsanleihe möglichst allen zugänglich gemacht hat. Abg. Freytag meint daß es sich hier um eine Angelegenheit handle welche nach Art. 28 Abs. 2 der deutschen Reichsverfassung nicht dem ganzen Reiche gemeinschaftlich sei, und glaubt daher zugleich im Namen seiner politischen Freunde aus Süddeutschland erklären zu sollen: daß sie weder das Recht noch die Pflicht haben bei der Abstimmung über diese Angelegenheit mitzuwirken. Abg. Lasker protestirt gegen diese Auslegung der Verfassung, welche gegen den Wortlaut und gegen die ausgetauschten Erklä-

rungen sämmtlicher Regierungen ist. (Sehr richtig.) Nur in solchen Fällen für welche die Competenz in abstracto dem Reich nicht zuertheilt ist wäre die itio in partes denkbar. Aber nie im Traum wäre es einer deutschen Regierung und einem Landtag eingefallen einer Verfassung zuzustimmen nach welcher, in jedem Falle in dem es sich nur um einen Theil handelt, der andere nicht competent wäre mitzustimmen. Eine solche Verfassung würde keine deutsche Regierung und kein Landtag genehmigt haben. Die itio in partes ist ein trauriger Rest der alten Zeit, und zugleich eine Mahnung an uns nicht eher zu ruhen als bis auch er endlich entfernt. Ich weiß aber nicht wie gewisse Mitglieder einen Gefallen daran finden können in dieser Wunde fort und fort zu wühlen; diese Frage zur Unzeit anzuregen, zeugt von wenig juristischem und noch weniger politischem Verstand. (Allseitiger Beifall.) Abg. v. Stauffenberg constatirt daß die Auslegung der Verfassung, wie sie Freytag ausgesprochen, von ihm und dem größten Theile der Abgeordneten aus Süddeutschland nicht getheilt wird. §. 1 der Vorlage (120 Millionen verzinsliche Anleihe, die nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19 Juni 1868 verwaltet und in Schatzanweisungen ausgegeben werden soll) wird mit allen Stimmen gegen etwa 8 (einiger süddeutschen Klerikalen, der Polen und Krygers) genehmigt, deßgleichen §. 2, der von der Umlaufszeit der Schatzanweisungen handelt. Der Abg. Lucius, welcher kürzlich wegen der Paketbeförderung an die Armee in Frankreich interpellirt, und sich je nach dem Bescheide seine Anträge vorbehalten hatte, bringt heute den folgenden ein: Der Reichstag wolle beschließen den Hrn. Kanzler des Deutschen Reichs zu ersuchen das Erforderliche zu veranlassen damit: 1) die Beförderung von Paketen an die in Frankreich stehenden deutschen Truppen wieder regelmäßig organisirt werde; 2) das Maximalgewicht der zu befördernden Pakete auf mindestens acht Pfund festgestellt werde; 3) die Beförderung von Paketen für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts portofrei erfolge. Generalpostdirector Stephan berichtigt einen Irrthum des Antragstellers wegen des Ressortverhältnisses. Nicht in der Organisation, nicht darin daß die Feldpost unter dem militärischen Commando und die Staatspost unter einheitlicher Administration steht, beruht die Schwierigkeit. Die Staatspost ressortirt nicht vom Handelsministerium, sondern vom Bundeskanzleramt, und in allen technischen Beziehungen übt das Generalpostamt als oberste leitende Behörde auch auf die Feldpost einen ganz speciellen Einfluß aus. Ohne diese einheitliche Leitung wäre es absolut unmöglich den Dienst technisch zu organisiren, da die Feldpost sich mit allen ihren Wurzelfasern hieher erstreckt und von hier aus ihre Ergänzung empfängt. Der Antrag hat seinen Fürsprecher in dem Herzschlag der ganzen Nation für das Wohl ihrer Brüder die noch auf dem Schauplatz ihrer Thaten und ihres Ruhms verweilen. Allseitig ist man bestrebt die Unannehmlichkeiten welche die augenblickliche Lage herbeiführen kann zu beseitigen, und die Postverwaltung trägt dazu nach Kräften bei, wie alle Welt anerkennt. Der Antrag, der ihr eine Anregung sein soll, kommt ihr daher nach der neulichen Erklärung des Bundeskanzleramtes unerwartet. Aus freiem Antrieb hat sie sich seit den ersten Klagen aus Frankreich, also seit dem 1 April, mit dem Kriegs- und Handelsministerium wegen Wiedereinführung des Paketpostdienstes in Verbindung gesetzt. Lediglich weil über das Eisenbahnmaterial nicht mehr mit dem alten Nachdruck verfügt werden konnte, sind die Verhandlungen noch nicht zu Ende geführt. Vom Handelsministerium ist wie von jeher das größte Entgegenkommen bewiesen, und nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten von Seiten der Eisenbahnverwaltungen wird es möglich sein mit der Wiedereinführung der Paketbeförderung, sowie es der Wunsch der Postverwaltung auch ohne die Anregung des Antrags war, im Laufe der nächsten Woche wieder zu beginnen. (Beifall.) Es gehört dieß nicht zu den Verpflichtungen der Post, ihre Mittel sind nicht darauf berechnet, und der Dienst, wenn er fortdauern sollte, ist für die heimische Verwaltung so angreifend, die Räder haben so häufige und rasche Umdrehungen machen müssen, daß die Nachwehen davon, wie ich ernstlich besorge, sich zum Schaden des Landes kundgeben werden, und es für uns eine ernste Aufgabe sein wird die Besorgnisse deßhalb durch rechtzeitige Vorkehrungen zu zerstreuen. Man darf dreist behaupten daß keine Postverwaltung der Welt ihren Armeen Pakete nachschicken wird, nicht England, nicht Frankreich, nicht Italien, die überhaupt kein Staatspost-Institut besitzen. Die Herren die für Privatfahr-Institute schwärmen, mögen bedenken welche Dienste unsere Fahrpost dem Lande geleistet hat. (Der Redner weist nun die Unmöglichkeit nach der Verwaltung das Gewicht der Pakete vorzuschreiben, die nicht über 4 Pfund gehen sollten, wenn der Transport überhaupt möglich sein soll.) Noch schlimmer ist es mit der Portofreiheit. Wenn Sie die portofreie Beförderung aussprechen, legen Sie von vornherein den Vernichtungskeim in die ganze Sache, dann ist es überhaupt nicht möglich diese Paketbeförderung durchzuführen. Ich möchte mir erst erlauben, um etwaigen Folgerungen entgegenzutreten, zu bemerken, daß es der Postverwaltung durchaus nicht um Einnahmen aus dieser Paketbeförderung zu thun gewesen ist. Die Kosten der ganzen Unternehmung sind sehr bedeutend. Wir haben allein für 330,000 Thlr. Pferde nach Frankreich geschickt um die Pakete zu befördern, und diese Pferde sind theils in Dänemark, theils in Ostpreußen, am Rhein und in Schlesien aufgekauft worden. Die Bauten für die Sammelstellen, besonders in Berlin, Saarbrücken, sind auch sehr kostspielig. Ich habe erst heut ein Telegramm erhalten daß uns das Sommertheater in Frankfurt a. M., welches uns zur Disposition stand, von den nächsten Tagen an nicht mehr überlassen werden kann, man will also diesen Musentempel seiner Bestimmung zurückgeben (Heiterkeit), und in Folge dessen hat angeordnet werden müssen daß sofort ein besonderes Local gebaut wurde. Das Gebäude ist wie ein Circus und kostet 6000 Gulden. Sie sehen hieraus in welche Lage wir gekommen sind, und ich will Ihnen hierdurch nur ein Bild geben von den Kosten die sich an diese Einrichtung knüpfen, auf die aber von Seiten der Postverwaltung kein Werth gelegt wird, weil die Paketsendungen für die Soldaten so vortheilhaft sind. Es kann sich also nicht darum handeln daß dieser Betrag von 5 Sgr. auch nur entfernt zureicht um die Kosten zu decken, es ist aber nöthig aus einem anderem Grunde, nämlich um den kolossalen Mißbrauch der davon gemacht werden würde, sofern Sie die Sachen portofrei gehen ließen, zu verhindern. (Sehr wahr.) Das haben wir erfahren, meine Herren, mit den 15-Lothbriefen. Die Zahl derselben war so groß, daß sich die Sache nicht bewältigen ließ, es sind beispielsweise an einem Abende — ich habe dieselben zählen lassen — 120,000 15-Lothbriefe hier in Berlin allein aufgegeben worden. Sobald Sie also hier die Portofreiheit proclamiren für diese Sendungen, so ist es absolut nicht mehr möglich die Ordnung aufrecht zu erhalten, und zu garantiren daß die Pakete überhaupt ankommen werden. Man würde allenfalls ja noch in Erwägung ziehen können eine Ermäßigung des Porto's; allein ich möchte auch dazu nicht rathen, denn mit jeder Ermäßigung vergrößert sich auch die Gefahr daß der Andrang der Pakete so anwachsen werde, daß er nicht mehr zu bewältigen ist. Aus diesen Gründen und in der festen Voraussetzung daß mit der Paketbeförderung nach den alten bewährten Regeln und Grundsätzen im Laufe der nächsten Woche vorgegangen werden kann — es wird auf das äußerste beschleunigt werden — möchte ich bitten daß Sie über den Antrag zur Tagesordnung übergehen. Abg. Köchly unterstützt den Antrag Lucius im allgemeinen, da jedermann von Kaiser Wilhelms heiliger Macht bis zum Füsilier Kutschke herunter von den Seinigen im Felde durch Sendungen unterstützt werden muß. Das Detail der Ausführung ist der Verwaltung zu überlassen, die jedes Vertrauen verdiene. Abg. Lucius zieht darauf seinen Antrag zurück, da er seinen anregenden Zweck vollkommen erreicht hat. Abg. Dr. Bamberger: M. HH., ich glaube diese Discussion sollte, trotz der späten Stunde, mit etwas anderm schließen als mit einer bloßen Zurückziehung des Antrags; vielmehr mit einer Vertrauenserklärung für die Postverwaltung, einer Vertrauenserklärung welche zugleich die wärmste Dankeserklärung in sich faßt. Wenn irgendeiner der Geschäftszweige die sich in diesem Kriege mit Ruhm bedeckt haben — und das will viel heißen — unsere Anerkennung verdient, so ist es die Postbehörde (lebhafte Zustimmung), so ist es der Mann welcher an der Spitze dieser Behörde steht, der unerreichtes und vielleicht unerreichbares geleistet hat in diesem Punkte. Man muß, wie ja viele meiner anwesenden Collegen, in Frankreich gewesen sein, man muß, wie ich, eine Nacht in einem Feldpostbureau zugebracht haben, wo kein Stuhl vorhanden war, kein Platz wo ein Mann sich ausdehnen konnte, wo die Postbeamten stehend zwischen ihren Paketen die Nacht verbrachten, man muß es erlebt haben wie jedes einzelne Paket, jeder Brief seinen Mann an drei, vier, zehn verschiedenen Orten aufsuchte, man muß die Liebesgaben gesehen haben von denen Hr. Köchly so gerührt sprach, wie z. B. eine Mutter zehnmal hintereinander ihrem Sohne, damit er keinen Hunger leide, Zwieback schickte mit Schinkenstücken dazwischen, und alles das in Form von Briefen, und daß die Post in ihrer unerschöpflichen Gutmüthigkeit dergleichen Dinge, obwohl sie sie genau kannte, immer unbeanstandet durchließ: ich sage, man muß diese und hundert andere Dinge, für die es heute zu spät ist, kennen, um erfüllt zu sein von Bewunderung und Dank gegen die Postbehörde und mit dem vollsten Vertrauen ihr die Weiterleitung dieser Dinge in die Hand zu legen. (Lebhaftes Bravo.) Generalpostdirector Stephan: Wenn ich mir erlaube auf die für die Verwaltung so hochehrenden Worte, die ich so eben vernommen habe, etwas zu erwiedern, so geschieht es nur deßhalb weil ich unmöglich auf mir selber diese Fülle des Dankes sitzen lassen kann. Es haben daran vor allen Dingen Theil das k. Kriegsministerium und die Militärbehörden, sodann das k. Handelsministerium und speciell die Eisenbahnverwaltungen, ferner die Telegraphenverwaltung, insbesondere aber auch die süddeutschen Postverwaltungen, welche uns ihre Kräfte mit zur Verfügung gestellt haben. Und endlich insbesondere nehme ich den Dank an für die große Zahl von Post-Beamten (Bravo!), die, obwohl man uns so viele Köpfe für den Militär-Dienst genommen, daß man sonst eine Infanterie-Brigade daraus hätte machen können, so daß sich ihre Arbeiten verdoppelt haben — doch herbeieilten um der Ehre theilhaftig zu werden in dieser großen Sache dem Vaterland dienen zu können. (Allseitiger Beifall.) Schluß um 4 Uhr. Nächste Sitzung am Montag um 11 Uhr. (Dritte Lesung des Credit-Gesetzes und des Antrags Schulze's wegen der Diäten. Erste Lesung des Prämienanleihegesetzes. Wahlprüfungen.)

Die Revolution in Paris.

* Der Vormittag des 20 April vergieng ganz ruhig, und des Nachmittags kam es auch nur zu unbedeutenden Scharmützeln. Gegen Abend nahmen die Föderirten eine feindliche Patrouille von 15 Mann gefangen, welche in Uebereinstimmung mit den Berichten der ausgeschickten Plänkler aussagte: daß die Armee von Versailles für die heutige Nacht einen großen Sturm auf mehrere Punkte der Vertheidigungslinie von Paris vorbe-

reite. Diese Ankündigung hat sich indessen nicht bewährt; die Nacht verlief, so viel bis jetzt bekannt ist, ohne ernsteres Ereigniß.

Der „Vengeur" schreibt von demselben Tage: Wir sahen etwa 200 Liniensoldaten, welche die Armee von Versailles im Stich gelassen haben um sich der Commune anzuschließen, über den Boulevard Sebastopol vorüberziehen. Sie tragen den Tornister auf dem Rücken, und singen aus vollem Halse den Chant du départ. Etwa 20 Mann Nationalgarde begleiten sie. Das „Mot d'Ordre" meldet unter seinen letzten Nachrichten: „Die Waffenruhe zu Gunsten der Einwohner von Neuilly ist im Princip angenommen. Aus einer lächerlichen und strafbaren Eitelkeit will kein Theil zuerst die Parlamentärflagge aufziehen. Die republicanische Liga für die Rechte von Paris hat aus diesem Anlaß zwei Delegirte nach Versailles geschickt. Indessen sind Einwohner von Neuilly in ihren Kellern gestorben und bleiben unbeerdigt."

Der 19 April war für die Nationalgarde ein ganz besonders blutiger Tag. Zu den bereits gemeldeten Verlusten tritt noch der eines Escadronschefs vom Generalstab, des Artilleriehauptmanns Gulot und dreier andern Officiere. Der Bürger Theiß, ein Bruder des Postdirectors der Commune, wurde schwer verwundet. Wir hatten bereits gemeldet daß eine Gruppe von Häuschen zu Levallois, in welcher sich der Generalstab der Nationalgarde befand, von den Versaillern in Trümmer geschossen wurde; das Krachen war so groß daß sich in der Gegend das Gerücht verbreitete: ein Pulvermagazin sei in die Luft geflogen; die Wahrheit ist nur daß sich in dem Keller eines dieser Häuser Munitionen befanden, die aber unverletzt blieben. Bei diesem Einsturz nun wurden der Oberst Okolowitz am Kopf und am Arme verwundet, was ihn aber nicht hinderte bald darauf im Verband eine Inspection der Batterien abzuhalten. Der Hauptmann de Gournay (ein Bulletin des Kriegsministeriums selbst gibt ihm die Adelspartikel) wurde mit Okolowitz zugleich durch den Einsturz zu Boden geworfen, kam jedoch ohne Verletzungen davon.

Das amtliche Blatt veröffentlicht eine von den Doctoren Claude und Herzfeld unterzeichnete namentliche Liste der in den letzten Kämpfen Verwundeten. Dieselbe umfaßt 216 Personen, worunter 13 ihren Wunden erlegen sind.

Seit dem 18 April befinden sich 5 Abgeordnete des Gemeinderaths von Lyon in Paris. Dieselben sind in der Absicht gekommen eine Vermittelung zwischen der Regierung und der Commune zu versuchen, in Versailles wurden sie von Hrn. Thiers empfangen, erhielten von ihm aber, wie sie selbst im „Rappel" erklären, keinerlei Mandat. Es scheint hiernach daß er sie lediglich angehört hat.

In den letzten Tagen wurden wieder mehrere Geistliche verhaftet; zu nennen sind: der Abbé Bécourt, Pfarrer der Kirche Bonne Nouvelles, der Abbé Orse, Vicar der Pfarrkirche der Vorstadt Plaisance, und einer von den Vicaren der Kirche St. Bernard in La Chapelle. Alle diese Kirchen wurden geschlossen; die Mönche welche in der Rue Montgolfier eine Schule hielten, wurden sammt ihren Zöglingen aus dem Local vertrieben, von dem sodann ein Posten Nationalgarde Besitz nahm. An der schon seit einigen Tagen geschlossenen Kirche St. Roch liest man die Inschrift: Fermée pour cessation de commerce.

Ein Decret der Commune von Paris verfügt daß alle richterlichen Urtheile fortan „im Namen des Volks" gesprochen werden sollen, und setzt die Vollzugsformel wie folgt fest: „Demnach beauftragt die Commune von Paris alle Polizei-Officiere und Nationalgarden besagtes Erkenntniß zur Vollstreckung zu bringen, den Procurator und Substituten hierauf zu achten, alle Polizei-Officiere und Nationalgarden hiezu, wenn sie auf gesetzmäßige Weise angerufen werden, ihren bewaffneten Beistand zu leihen. Zu Urkund dessen ist dieses Erkenntniß von uns unterzeichnet worden u. s. w."

Nach einem neuerlichen Decret der Commune wird die vollziehende Gewalt in der Commune durch die vereinigten Delegirten der neun Commissionen ausgeübt, dieselben haben täglich zusammenzutreten und fassen mit Stimmenmehrheit die bezüglichen Beschlüsse. Zu Mitgliedern der Executivcommission sind demgemäß ernannt worden: für den Krieg Cluseret; für die Finanzen Jourde; für die Lebensmittel Viard; für die auswärtigen Angelegenheiten Paschal Grousset; für Arbeit und Verkehr Frankel; für Justiz Protot; für Staatsanstalten Andrieu; für Unterricht Vaillant und für öffentliche Sicherheit Raoul Rigault.

Die Commune scheint sich auf eine ernste Belagerung vorzubereiten, sie hat so eben die Errichtung einer Compagnie Luftschiffer unter dem Commando der Bürger Claude-Jules Durnof und Alfred Nadar angeordnet.

Die Blätter welche die Sache der Commune vertreten, schießen wie Pilze aus der Erde, und finden doch alle guten Absatz; folgende Liste ist noch kaum vollständig: Le Mot d'Ordre, le Vengeur, la Commune, le Rappel, le Cri du Peuple, la Sociale, Paris libre, l'Avant-Garde, l'Affranchi, la Montagne, le Bonnet Rouge und le Père Duchêne, welchem sich seit einigen Tagen noch eine Mère Duchêne beigesellt hat. Der Bonnet Rouge wird auf der Straße von Colporteuren ausgerufen welche eine weiße Blouse und eine blutrothe phrygische Mütze tragen.

Der „Temps" hat schon wieder der Commune seine Freundschaft gekündigt. Sein Chefredacteur Hr. Neftzer soll sich in Versailles befinden und sich Hrn. Thiers zur Verfügung gestellt haben. Wie der Temps unterm 16, freilich nicht sehr wahrscheinlich mittheilt, hätte die preußische Armeeleitung auf der Intervention in Paris bestanden, und sei nur in Folge der bestimmten Weigerung des Hrn. Thiers in diesem Falle die Geschäfte länger zu führen, durch directe Weisung des Fürsten Bismarck von ihrer Forderung abgestanden.

Deutsches Reich.

⊃ **München,** 23 April. Da Se. Maj. der König sich etwas unwohl fühlt, so wurde das St. Georgi-Ritterfest vorerst auf nächsten Mittwoch verlegt. Die erfolgte Excommunicirung des Hrn. Stiftspropsts v. Döllinger hat, wie uns mitgetheilt wird, auf den Ritus bei dem Pontificalamt am Ritterfest Einfluß, und deßhalb müssen mehrere Abänderungen im Rituale stattfinden, was die Feier vielfach beeinträchtigt. Es werden folgende Ordens-Promotionen stattfinden: zum Großcomthur ad honores der k. Gesandte Frhr. v. Perglas; zum Capitular-Großcomthur Graf v. Seinsheim-Grünbach; zu Capitular-Comthuren Generalmajor v. Ow und der k. Gesandte Graf v. Quadt; zu Ehrencomthuren Graf v. Elz, der k. niederländische Kämmerer Graf Merch d'Argenteau, der k. württembergische General und Hofmarschall Graf v. Beroldingen und Marchese Cäsar v. Pallavicini in Neapel. Die Namen der fünf Ordenscandidaten welche den Ritterschlag erhalten wurden bereits mitgetheilt. — Der „Münchener Alterthumsverein" widmete seine letzte Sitzung einer Vorfeier des 400jährigen Geburtstags Albrecht Dürers. Hr. Dr. Franz Trautmann hatte es übernommen in geistvollen Zügen und mit voller Wärme ein Bild von dem Leben, dem Wirken und den Geschicken des großen deutschen Meisters zu entwerfen, wobei er insbesondere auch in die minder bekannten und beachteten Wirkens-Gebiete des an Erlebnissen so reichen Meisters einen tiefeingehenden Blick gewährte. Der Verein wird übrigens im künftigen Monat Dürers 400jährigen Geburtstag auf weitere festliche Weise begehen.

× **München,** 23 April. Von Ulm ist gestern und von Ingolstadt heut eine Anzahl Officiere und Mannschaften zur Ergänzung der mobilen Abtheilungen nach Frankreich abgegangen. — Heute Vormittags wurde in der Frauenkirche die Excommunication des Stiftspropstes Dr. v. Döllinger, und in der Ludwigskirche die des Professors Dr. Friedrich öffentlich von den Kanzeln verkündet. — Heute Vormittags 10 Uhr trat die Versammlung der „katholischen Männer welche treu zum heiligen Vater stehen," im Gasthof „zur neuen Welt" zusammen. Dieselbe war zahlreich besucht und beschloß: 1) die Rechtmäßigkeit des Concils anzuerkennen; 2) das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit unbedingt anzunehmen; 3) zu versichern daß durch diese Annahme das Verhältniß der Gläubigen zu König und Staatsregierung durchaus nicht verändert werde. Die Versammlung schloß mit einem „Hoch" auf den Papst, dessen Kolossalbüste im Versammlungslocal aufgestellt war. — Der Abschied für den Landrath von Niederbayern ist erschienen. In demselben wird dem einstimmig gefaßten Beschlusse des Landraths: dem bayerischen Centralcomité zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger einen Beitrag von 5000 fl. aus Kreisfonds zur Verfügung zu stellen, unter besonders wohlgefälliger Anerkennung der hiedurch an den Tag gelegten patriotischen Gesinnung die Genehmigung ertheilt. Wegen Herstellung einer Eisenbahn durch den bayerischen Wald wird auf das Eisenbahngesetz hingewiesen. Die „bayerische Waldbahn" sei in den Artikel 1 desselben aufgenommen zähle aber zu jenen Bahnen deren Bau erst später zur Ausführung kommen könne, wenn nicht inzwischen der Bau einer solchen Waldbahn als Privatunternehmen ohne staatliche Subvention zu Stande käme. Es seien übrigens schon in verschiedener Richtung behufs Ermittlung einer geeigneten Bahnlinie Projectirungsarbeiten vorgenommen worden, jedoch ohne einen günstigen Erfolg, und es habe solche zu gleichem Zwecke auch für die nächste Zeit die Verwaltung der bayerischen Ostbahnen wieder in Aussicht genommen.

Σ **München,** 23 April. Wie es schon vor einiger Zeit vom „Vaterland" verlangt und jüngst von den HH. Stadtpfarrern, so zu sagen amtlich, angeregt wurde, haben nun auch die hiesigen Caplane, Curatpriester, Beneficiaten u. s. f. ihre gläubige Annahme des neuen Dogma's und ihre Zustimmung zu den Schritten der erzbischöflichen Curie öffentlich erklärt. „Mit Freuden stimmen zu," „von ganzem Herzen erklären ihren Beitritt," so lauten die freudenreichen Refrains womit die Geistlichkeit aus den verschiedenen Pfarreien und andern Kirchen in den Tempel des päpstlichen Absolutismus einzieht. Daß das Actenstück aus dem gänzlich freien Willen der Betheiligten erflossen ist, wird natürlich ausdrücklich und wiederholt versichert. Sonderbar nimmt sich daneben nur aus daß im Sigl'schen Blat ein Geistlicher mit Namen denunciirt wird, der trotz drei bis viermaliger Aufforderung noch immer nicht unterschrieben habe! Deßgleichen gehe ein anderer junger Kleriker herum der ebenfalls nicht an das Dogma glaube, und hinter dem man scharf her sein werde bis eine Erklärung von ihm vorliege. Wenn ein Schritt freiwillig sein soll, so muß man sich aus eigenem Antrieb dazu entschließen; wenn aber die

Leute aufgefordert werden, und zwar drei- bis viermal, und im Weigerungsfall auch noch eine wahrhaft banditenmäßige Behandlung durch die Presse erfahren, so können es die HH. Cooperatoren und Beneficiaten einem unterscheidungsfähigen Publicum wohl nicht verargen, wenn ihrem „freiwilligen" Zeugniß nur so viel Gewicht beigelegt wird als ihm gebührt. Im Interesse der guten katholischen Sache ist es übrigens wünschenswerth daß so fortgefahren wird. Die Krisis ergibt sich dadurch nur um so schneller und intensiver.

⁎ **München,** 23 April. Schmerzlich erregt melde ich Ihnen daß Melchior Meyr heute Mittags um 12 Uhr seinen Leiden erlegen ist. Der Tod ereilte ihn, sanft und ruhig, noch ehe er dem gefaßten Entschluß in der ländlichen Umgebung seiner Heimath die kaum erhoffte Genesung zu suchen, Folge hatte geben können.

* **Berlin,** 22 April. Der Kaiser nahm gestern Vormittags auf dem Exercierplatz bei Moabit eine Parade über die sämmtlichen hiesigen Ersatz-Truppentheile ab. Nach beendigter Besichtigung fuhr Se. Maj. nach dem Königsplatz, besichtigte dort, empfangen vom Ober-Hofbaurath Professor Starck und der Bau-Commission, die Vorarbeiten für das Siegesdenkmal, und nahm alsdann im Atelier des Prof. Drake einzelne Theile desselben in Augenschein. Um 1 Uhr Nachmittags fand im kais. Palais ein Kriegsrath statt, an welchem mit dem Kronprinzen, dem Kriegsminister v. Roon, dem Chef des Generalstabs der Armee Grafen Moltke, den Generalen v. Podbielski und v. Tresckow auch Fürst Bismarck theilnahm. Nach dem Schluß der Verhandlungen conferirte der Kaiser noch mit dem Fürsten Bismarck, und machte dann eine Spazierfahrt. Zum Diner hatten die Generale v. Stahr und v. Korth, sowie die Stabsofficiere der besichtigten Truppentheile und außerdem der Fürst von Hohenlohe-Langenburg, der Fürst Waldburg-Zeil, der Erbgraf zu Solms-Laubach, der bayerische Handelsminister v. Schlör, der Präsident des Finanzministeriums Ellstädter und der Staatsrath Dr Lamey aus Karlsruhe, der Ministerialrath Berr aus München, der Ober-Finanzrath v. Riecke und der Staatsrath Goppelt aus Stuttgart ꝛc. Einladungen erhalten. — Mit Recht verurtheilt die „Nat.-Ztg." das Vorgehen der conservativen Partei, welche dem Reichstag jetzt, wo die wichtigsten Regierungsvorlagen zu erwarten sind und jede unnütze Zeit- und Kraftverschwendung vermieden werden sollte, ein umfassendes Gesetz über die Besteuerung der Schlußscheine vorlegt. Es ist dieß ein Glied aus dem berüchtigten Steuercyklus des Hrn. v. d. Heydt vom Jahre 1869; das ganze Project des ehemaligen Finanzministers litt bekanntlich im Reichstage Schiffbruch, weil es unmotivirt und unpraktisch war, und wurde im preußischen Landtag nicht wieder vorgebracht, weil das Schein-Deficit im Lauf eines halben Jahrs verschwunden war. Es ist gar keine Frage daß der erneute Antrag der Conservativen abgelehnt wird, aber zu beklagen ist das „müßige Geschäft" welches die Vorlage dem Reichstag verursachen wird. Wichtig und zeitgemäß ist dagegen der Schulze'sche Gesetzentwurf betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Ueber die ferneren Geschäfte des Reichstags in der gegenwärtigen Session äußert sich die „Nat.-Ztg." folgendermaßen: „Von den bereits gemachten Vorlagen der Regierung stellen einige Gesetzentwürfe eine längere Verhandlung in Aussicht, besonders der wichtige und schwierige Gesetzentwurf über die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für Verletzungen beim Betriebe der Eisenbahnen und anderer Industriegewerbe, welcher viele Mitglieder aufmerksam beschäftigt und im Reichstage vermuthlich manche wichtige Abänderung erfahren wird. Nach unserer Schätzung ist es wahrscheinlich daß die Vorlage des Bundesraths eine volle Woche in Anspruch nimmt, wenn auch die Verhandlungen knapp geführt werden. Sicher kommt hinzu die bedeutende Vorlage über Elsaß und Lothringen, ferner ein wichtiges und sehr umfangreiches Gesetz über die Militärpensionen und, wie wir uns als untrennbar hievon denken, über die Regelung der Verhältnisse für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen. Daneben stehen die Redactionen des Strafgesetzbuches und des Postgesetzes in Aussicht, und das letztere soll sogar neben der Redaction nicht unerhebliche Abänderungen vorschlagen. Vorbereitet scheint ferner das durchaus nicht einfache Gesetz über die Feststellung der Matricularbeiträge aller, auch der hinzugetretenen Südstaaten für das Jahr 1871; untrennbar mit diesem Gesetze verbunden ist die Regulirung der Verpflichtungen welche von dem früheren Nordd. Bund eingegangen worden sind, und für welche jetzt der Antheil der einzelnen Staaten grundsätzlich und der Höhe nach zu bestimmen ist." — Bei der gestern im 5. Berliner Wahlkreise vorgenommenen Nachwahl ist mit überwiegender Mehrheit der Candidat der Fortschrittspartei, Kreisrichter Windthorst aus Werne in Westfalen, gewählt worden. — Der bisherige Präfect der Vogesen, Geh. Rath Bitter, ist nach Aufhebung der Präfectur Epinal zum Civilcommissär der Departements der Meuse, Meurthe und Vogesen, mit dem Sitz in Nanzig, ernannt worden. — Das Gesetz betreffend die Eheschließung von Militärpersonen ist unter dem 3 April von dem König vollzogen worden, und wird im neuesten „St.-Anz." veröffentlicht.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 22 März. Wenn — was allerdings noch zu bezweifeln — die Regierung eine erschöpfende Antwort auf die Interpellation gibt: weßhalb sie noch mit der Vorlegung derjenigen Gesetzentwürfe zögere welche durch die Aufhebung des Concordats nothwendig geworden, wenn sie nicht vielmehr, ohne in die Sache einzugehen, die Interpellanten einfach dahin bescheidet daß die darauf bezüglichen Arbeiten, soweit sie dieselben im Nachlaß des abgetretenen Cabinets vorgefunden, noch einer Prüfung und eventuell Revision bedürftig seien, so dürfte in die Absichten des gegenwärtigen Cabinets, wenigstens nach dieser Richtung hin, eine Klärung kommen, die einen Wendepunkt der ganzen Lage bedeutet. Entweder die Regierung zeigt sich entschlossen auf dem von ihren Vorgängern, freilich mit großer Schüchternheit, betretenen Wege vorwärts zu gehen, dann hat sie den Vorwurf specifisch klerikaler Tendenzen siegreich zurückgewiesen, und dann wird sie freilich die klerikale Partei in den Reihen ihrer entschiedenen Gegner sehen, aber dafür nicht nur auf dem confessionellen Gebiet auf die Unterstützung aller der Parteien rechnen dürfen welche sich nicht in die Opposition blind verrannt haben, sondern auch auf andern Gebieten das Vertrauen in ihrer Ehrlichkeit sich verdient haben, welches sie hier nicht getäuscht. Oder sie bereitet eine Umkehr — gleichviel wie weit — zu den Grundsätzen des Concordats vor, dann ist der Bruch selbst mit den gemäßigten Elementen der liberalen Fractionen vollständig und unheilbar, und dann wird der Glaube daß sie willens sei mit allen Errungenschaften der letzten Jahre aufzuräumen und auch in den staatsrechtlichen Fragen über das December-Patent hinweg auf das October-Diplom zurückzugreifen, so feste Wurzeln schlagen, daß selbst das gegenwärtige zahme Abgeordnetenhaus vor den äußersten Mitteln nicht länger zurückschreckt welche die Verfassung zum Schutze der Verfassung in seine Hand gelegt hat. Man darf deßhalb mit großer Spannung der Erledigung der gedachten Interpellation entgegensehen.— Ihre Veröffentlichung des Mémoire's des Fürsten Metternich über den Zollverein hat hier großes und gerechtes Interesse erregt. Das Mémoire scheint nur sehr kleinen Kreisen überhaupt bekannt geworden zu sein.

∽ **Wien,** 22 April. Auch die oft erwähnte Woche nach Ostern ist vergangen ohne daß Klärung in die innere politische Lage gekommen ist. Wieder sind für den Monat Mai die Steuern bewilligt worden, noch hat aber Graf Hohenwart die versprochenen Vorlagen nicht eingebracht. Der Ernennung des Polen Grocholski zum Minister, die zu so endlosen Commentaren Anlaß gab, scheint von Seite des Ministeriums keine andere Bedeutung beigelegt zu werden als daß es sich vorläufig durch Grocholski einer Partei im Reichsrath fest versichern wollte. Unstreitig war Grocholski in letzter Zeit Führer der Polen im Hause der Abgeordneten, und insofern ist daher sein Eintritt in das Cabinet ganz natürlich. Daß es an nergelnden Zeitungsartikeln und gegnerischen Stimmen von polnischer Seite gegenüber diesem Schritte des Ministeriums nicht fehlt, wird jedermann der die polnischen Parteiverhältnisse kennt nur zu erklärlich finden. Die unzähligen Fractionen bekämpfen und befehden sich unter einander im kleinen Krieg, und mit Sicherheit kann die Persönlichkeit welche bevorzugt den Erfolg davonträgt, auf eine theilweise Mißgunst der übrigen rechnen. Man darf die Sache nicht übersehen, ohne ihr jedoch jene übergroße Wichtigkeit beizulegen welche die verfassungstreuen Blätter den oppositionellen Stimmen aus Galizien thatsächlich beigelegt haben. Was Hohenwart den Polen bezüglich der Erfüllung ihrer in der Resolution niedergelegten Wünsche versprochen hat, dürfte sicher nicht alle polnischen Fractionen zufrieden stellen. Hinlänglich wäre es wenn nur eine starke gemäßigte Partei, um Grocholski geschaart, sich befriedigt zeigt, und die Vertheidigung der Resolution, sowie dieselbe von Seite des Ministeriums modificirt wird, übernimmt. Dazu scheint nun Aussicht vorhanden zu sein. Mit Ausnahme des gekränkten und in den Hintergrund gedrängten Ziemialkowski äußern sich die übrigen polnischen Parteiführer in ihren Organen doch im ganzen sympathisch gegenüber Grocholski, und sie werden — dieß kann schon heute zuversichtlich behauptet werden — die Concessionen welche ihnen Hohenwart machen dürfte nicht zurückweisen, mögen dieselben auch nicht allen ihren Wünschen entsprechen. Die verfassungstreue Partei wird wohl ihr möglichstes thun um Zwietracht und Zerwürfniß in die polnischen Reihen zu tragen, und sie hätte bei dem sprichwörtlichen Hang der Polen zur Uneinigkeit wohl Aussicht auf Erfolg, wenn sich die parlamentarischen Operationen der Reichsrathsmehrheit nicht stets durch Ungeschick und Mißgeschick auszeichnen würden. Man wird die Polen von der Annahme derselben Concessionen abzuhalten suchen die man ihnen einmal selbst geboten hatte, und die äußerste Linke wird sicher mehr versprechen als Graf Hohenwart bietet. Es wird an den Polen sein ihre Wahl zu treffen, und zu zeigen ob sie eine politische Partei oder nur politische Speculanten sind.

B. **Pest,** 22 April. Paul v. Nyary, dessen tragisches Ende Ihnen der Telegraph gemeldet haben wird, war bereits in den Jahren vor 1848 einer der ersten Vorkämpfer der liberalen Opposition gewesen. An der Spitze der Verwaltung des Pester Comitats stehend, leitete er die liberale Bewegung in demselben, und nach dem Pester Comitat richtete sich wieder das übrige Ungarn. In den Märztagen übte er auf die Bewegung in Pest selbst einen bedeutenden, stets entscheidenden und mäßigenden Einfluß.

Denn Nyary hat nie zu den Ultras gehört, und wie er auf dem Reichstag in Pest lange Zeit bemüht war den drohenden Conflict zu beseitigen, so gehörte er auch in Debreczin zu der Friedenspartei und opponirte stets den extremen Schritt.n Kossuths. Von Haynau verurtheilt, führte er nach Abbüßung seiner Haft ein zurückgezogenes Leben, bis das Jahr 1861 ihn wieder an die Spitze der constitutionellen Bewegung in Pest stellte. Er gehörte nunmehr der Linken an, betheiligte sich auch stets an den Debatten im Sinne derselben, konnte es jedoch nicht mehr zu jener politischen Bedeutung bringen die er früher besessen. Mit seinem ganzen Wesen und seinen Ansichten wurzelte er in der Vergangenheit, und konnte sich in dem neuen Ungarn nicht zurecht finden. Als redlicher und überzeugungstreuer Patriot genoß er die Achtung beider Parteien, und das Haus ehrte sein Mitglied indem es bei der Nachricht von seinem Tod augenblicklich die Sitzung vertagte und an dem Leichenbegängnisse durch eine Deputation theilzunehmen beschloß. — Cultusminister Pauler hat heute die Interpellationen beantwortet die in Betreff des Organisations-Statuts der katholischen Kirche an ihn gerichtet worden waren. Der Standpunkt den er dabei einnahm, war insoweit correct als er erklärte das Placetum regium aufrecht erhalten und die vom Congreß gefaßten Beschlüsse einer genauen Prüfung unterziehen zu wollen, damit, insofern das Statut Punkte enthalte welche bestehende Gesetze abändern, diese nicht ohne Zustimmung der Legislation in Wirksamkeit treten. Der vorzüglichste der Interpellanten, Ghiczy, erklärte sich im allgemeinen mit der Antwort des Cultusministers zufriedengestellt, fühlte sich jedoch veranlaßt nochmals in einer bedeutenden mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede auf den eigentlichen Gegenstand seiner Interpellation zurückzukommen, daß für ihn nämlich die Frage: ob das Statut bestehende Gesetze abändere, entschieden und die Ausführung irgendwelcher Beschlüsse des Katholiken-Congresses ohne Genehmigung des Reichstags daher nicht zu gestatten sei. „Seit das Reich besteht" — sagte Ghiczy — „existirte keine Autonomie der katholischen Kirche, die Einführung derselben bedarf also der Genehmigung des Reichstags. Selbst der König kann nicht die Statuten bindend sanctioniren ohne einen Verfassungsbruch zu begehen." Die Rede Ghiczy's wird dem Cultusminister gezeigt haben daß die Beschlüsse des Katholiken-Congresses im Abgeordnetenhaus entschlossene Gegner finden dürften.

Industrie, Handel und Verkehr.

△ **Berlin,** 22 April. Die Berliner Börse befindet sich in einer eigenthümlichen Lage; auf internationalem Gebiete muß sie auf Wien und London in erster Linie hören und die an diesen beiden Plätzen ausgegebene Parole anerkennen. Beide Börsen harmoniren oft wenig zusammen; Wien hat aber immer das Vorrecht, weil sich dort die größten Schwankungen entwickeln und, seitdem „Paris" beseitigt ist, die drei hauptsächlich tonangebenden Papiere: österreichische Staats- und Südbahn- und österreichische Credit-Actien von Wien aus geleitet werden. Die hier geschilderte Abhängigkeit wird für die Speculanten eine Last, wenn sie den vorwiegend vertretenen Interessen nicht entspricht. In diesem Fall wendet sich die speculative Aufmerksamkeit auf den inländischen Eisenbahn-Actienmarkt, der dann mehr in den Vordergrund tritt. Für die gesteigerte speculative Theilnahme an demselben sprechen auch die großen Mehreinnahmen einzelner Linien, es waren aber ausnahmslos nur solche welche im Monat März sehr starke Truppen- und Gefangenentransporte für sich hatten. Das Plus im Personenverkehr stieg bis 100 Procent der vorjährigen Einnahme, und auf der hessischen Ludwigsbahn. Jedenfalls ist es auffallend daß mehrere dieser Bahnen auch im Güterverkehr gute Einnahmen erzielten, während das Gros der andern Bahnen immer noch mit kleinen Mehr-Einnahmen und Ausfällen debütirte. Die gesammte Verkehrsentwicklung zeigt daß die Verhältnisse in Frankreich lähmend wirken, und die starke Inanspruchnahme der Eisenbahnen für militärische Zwecke eine normale Gestaltung nicht zulassen. Am meisten leidet der Productenhandel. So wurde die Versorgung Westfalens dem Berliner Markte durch Zufuhren aus Bremen theilweis entzogen. Auch in Oesterreich klagt man über den Einfluß der Verhältnisse in Frankreich auf den Export, und mit Recht, denn die letzt bekannt gewordenen Wochen-Eisenbahn-Einnahmen zeigen gegenüber den im ersten Quartal erzielten großen Resultaten eine bedeutende Reaction: die Einnahmen der Staatsbahn haben vom 1 Jan. bis 15 April per Meile 4991 Gulden oder $11\frac{3}{8}$ Proc. Plus, und vom 9—15 April 179 Gulden oder $15\frac{1}{4}$ Proc. Minus ergeben. Die Speculanten betheiligten sich also, wie bereits bemerkt, lebhaft an inländischen Eisenbahnactien, welche meist um Procente gestiegen waren. Als aber der Versuch gemacht wurde größere Realisationen auszuführen, trat vorübergehend eine Stockung ein. Die Speculanten machen sich auch auf diesem Gebiete der Kritiklosigkeit schuldig; sie leiten die Berechtigung der Hausse für die eine Actie aus derOurssteigerung der andern ab, und scheuen sich auch hier nicht für ihre Zwecke allerlei Gerüchte in Umlauf zu setzen. Auf internationalem Gebiete wechselte die Scenerie wiederholt; in Wien machte sich die Intervention des Geldmarktes gegen die Hausse in kürzeren Zwischenräumen geltend als bisher. Die Speculanten wurden deßhalb auch hier zurückhaltend. In diesen Perioden dachte man auch an die Niederwerfung der Insurrection in Paris und an die dann bevorstehende Wirkung der französischen Finanzoperationen. Die Voraussetzung daß diese die Theilnahme der Speculanten zum Nachtheile älterer Papiere absorbiren werde, hat eine große Berechtigung für sich, weil die Curshöhe der letzteren wenig einladend für weitere Hausse-Engagements ist. Oesterreichische Südbahn-Actien hatten vorübergehend unter der Nachricht zu leiden daß der Maicoupon nur mit 5 Franken eingelöst werden soll. Dieß ergibt $2\frac{1}{2}$ Proc. Dividende — ein Satz welcher jedenfalls kräftiger und nachhaltiger gewirkt hätte wenn er nicht theilweise bereits escomptirt worden wäre, und dem Unternehmen nicht bedeutende Mehreinnahmen im laufenden Jahr zur Seite stünden. In den letzten Tagen entwickelte sich eine starke speculative Theilnahme für türkische Anleihe; sie stützte sich darauf daß der Curs derselben gegen andere Spielpapiere bedeutend zurückgeblieben ist, und eine neue Anleihe bevorsteht. Die Speculanten rechnen auf die Unterstützung der Finanznotabilitäten welche diese neue Anleihe negociiren werden. Es ist dieß ein Ausfluß der Börsenpraxis, welche bekanntlich oft allen mit nüchternem Verstande gezogenen Consequenzen widerspricht. Der Markt für deutsche und preußische Anleihen, und andere zinstragende Papiere welche nicht der Speculation dienstbar sind, war sehr ruhig, aber fest. Die Cursschwankungen blieben auf diesem Gebiet ohne Bedeutung; immerhin ist aber die feste Haltung gegenüber der Möglichkeit einer erneuerten Inanspruchnahme für militärische Zwecke anerkennenswerth. Auch Bankpapiere spielten eine untergeordnete Rolle, erst in den letzten Tagen traten Darmstädter Creditactien und Disconto-Commandit-Antheile mehr in den Vordergrund, erstere im Zusammenhang mit der bevorstehenden Erweiterung der geschäftlichen Thätigkeit auf das Elsaß und Berlin. Bekanntlich soll hier eine Directorialvertretung errichtet werden. Auch die deutsche Unionbank hat ihre Aufmerksamkeit auf das Elsaß gerichtet; sie beabsichtigt dort ebenfalls eine Filiale zu errichten. Bemerkenswerth ist noch die Curssteigerung der amerikanischen Prioritäten, welche theilweise Procente beträgt, ungeachtet dem Markte zwei neue Devisen, Central Pacific und St. Louis und South Eastern zugeführt wurden. Ich konnte nicht ermitteln ob sich die Kauflust auf das Inland oder auf die Arbitrage stützte. Der Geldmarkt ist augenblicklich ruhig, aber nicht flüssig; das Wechselportefeuille der preußischen Bank hat, ungeachtet des ohne Zweifel für die Leipziger Messe bestehenden Bedarfs vom 31 März bis 15 April um etwa 3 Mill. Thaler abgenommen. Die Ultimo-Liquidation wird kaum ohne Schwierigkeit verlaufen, weil sich wahrscheinlich zu den bestehenden Cursen Geld nur reservirt für das Reportgeschäft zur Disposition stellen wird.

Neueste Posten.

Mülhausen, 19 April. Der „Industriel Alsacien" erscheint wieder. — Am 18 ist in Mülhausen Hr. Daniel Köchlin gestorben. Er war im Jahre 1785 geboren und einer der Hauptgründer des industriellen Aufschwungs seiner Vaterstadt.

New-York, 18 April, Abends. Unter den Liverpool-Dampfern ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Die versammelte Menge verhindert die Ermittelung der Details. Der Schaden der Great Western und National-Dampferlinie läßt sich noch nicht bestimmen. (T. N.)

Washington, 21 April. Der Congreß hat die Bill behufs Einstellung des Unwesens im Süden durch die geheime Verbindung Ku-Klux-Klan angenommen, nachdem die vom Senat und Repräsentantenhause gemeinschaftlich ernannte Conferenzcommission wesentliche Veränderungen vorgeschlagen hatte. Darauf vertagte sich der Congreß. Für den 10 Mai hat, wie bereits gemeldet, der Präsident in einer Proclamation eine Extra-Session des Senats einberufen, um die Beschlüsse der anglo-amerikanischen Commission in Berathung zu ziehen. (T. N.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 23 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, 500fl.-Loose $78\frac{1}{2}$, Creditactien $150\frac{3}{4}$, Lombarden $96\frac{3}{4}$, Staatsbahn $225\frac{7}{8}$, Galizier $107\frac{5}{8}$, Türken $43\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 23 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $100\frac{3}{16}$, $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, bayer. Ostbahn-Actien $4\frac{1}{2}$proc. 128, neue Emission $111\frac{1}{4}$, 4proc Alsenzbahn $93\frac{1}{2}$, bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{3}{8}$, österr. 1860er L. $78\frac{3}{4}$, 1864er L. $114\frac{1}{2}$, Bankactien 707, Creditactien 264, Lombarden $169\frac{7}{8}$, Staatsbahn 395, Köln-Mindener Loose 94, Elisabeth $209\frac{1}{2}$, Franz-Joseph Prior. $79\frac{1}{4}$, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ Sch. 31, Napoleonsd'or —. Wechsel: London —, Paris —, Wien $94\frac{5}{8}$. Tendenz: fest.

* **Wien,** 23 April. Privatverkehr. Creditactien 279, 1860er L. 98.25, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 419, Lombarden 180, Napoleons 9.97, Papierrente 59.15, Franco-Austrian 11, Anglo-Austrian 270, Union 267. Tendenz: still.

* **London,** 22 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{6}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, Türken $44\frac{3}{8}$.

* **New-York,** 22 April. Goldagio $110\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er $113\frac{7}{8}$, 1904er $109\frac{1}{2}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$. Petroleum in Philadelphia 23.

Chronisch-Kranken, welche an Nerven-, Magen- und Unterleibsleiden, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Säfteentmischung, Arzneisiechthum leiden; ferner bei **schwerer Reconvalescenz** und Siechthumszuständen nach Verwundungen, Strapazen, Fieber und Erkältungen im Felde, endlich bei Syphilis, Pollutionen, Spermatorrhoe, Impotenz, Spinalirritation empfehlen wir unsere

methodische Diät- und Regenerations-Cur.

Ausführliches hierüber in **Steinbachers Schriften,** die Weltruf erlangt haben, und in Dr. Lohs Grundzüge einer rationellen Regenerations-Cur, sowie in dem gratis zu beziehenden Prospect.

Steinbacher'sche Naturheilanstalt Brunnthal bei München.

Der ärztliche Dirigent: **Dr. Loh.** (3643—44)

Subscriptions-Eröffnung

auf das

[4263—65]

steuerfreie Prioritäts-Anlehen

der

Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

von

45fl. 3,000.000 österr. Währ.

à 6 Procent,

eingetheilt in **7500** Stück von **fl. 200** und **15000** Stück von **fl. 100 österr. Währ.**
zum Curse von 83 in Noten ö. W.

Actien-Capital: fl. 5,000.000 ö. W. in 25,000 Stück volleingezahlten Actien.

Der Zweck dieser Anleihe ist die Vermehrung des Schiffparks, die Tilgung der Passiven der 5 fusionirten Dampfschifffarts-Gesellschaften, sowie die Beschaffung eines entsprechenderen Betriebscapitals. Zur vollständigeu Sicherheit der auszugebenden Prioritäten haftet der sämmtliche Immobilienbestand der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der ganze Schiffpark.

Der von der Schätzungs-Commission ermittelte Schätzungswerth dieser als specielle Garantie haftenden Objecte beläuft sich einschliesslich des Betriebs-Capitals auf circa **acht Millionen Gulden** österr. Wähiung.

Zur Ueberwachung der den Prioritätsgläubigern eingeräumten Rechte sind in den Verwaltungsrath der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft seitens der k. ungar. Regierung drei, und seitens der Franco-Oesterreichischen Bank in Wien und der Franco-Ungarischen Bank in Pest drei, zusammen sechs Aufsichtsräthe bestellt. Auch darf ohne Zustimmung dieser beiden Banken und der k. ungar. Regierung kein späteres Anlehen dem gegenwärtigen gleichgestellt werden, noch weniger demselben vorangehen.

Die Prioritäten geniessen selbstverständlich dem Actiencapital von 45fl. 5 Millionen gegenüber das Vorzugsrecht hinsichtlich der Verzinsung und Rückzahlung.

Die Prioritäts-Obligationen lauten auf den Ueberbringer.

Zinsen 6 Proc., zahlbar ohne jeden Abzug von Einkommensteuer und Gebühren, halbjährig in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M., Stuttgart am 31 März und 30 September, erstmals am 30 September 1871.

Die Rückzahlung erfolgt al pari ohne jeden Abzug in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M. und Stuttgart innerhalb 50 Jahren, die erste am 1 Juli 1872, in Gemässheit der laut des umstehenden Planes in der im Monate April, anlässlich der General-Versammlung, stattfindenden jährlichen Ausloosungen.

Die jeweilig gezogenen Obligationen werden am darauffolgenden 1 Juli zurückbezahlt.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Subscription wird am **3 Mai** d. J. eröffnet in:

Augsburg bei Hrn. **Nathan Wilmersdörffer,**
Wien bei der Franco-Oesterreichischen Bank,
Pest „ „ Franco-Ungarischen Bank,
Prag „ „ Allgemeinen böhmischen Bank,
Brünn „ „ k. k. priv. mährischen Bank für Industrie und Handel,
Graz „ „ Allgemeinen steierischen Credit-Bank,
Lemberg bei der k. k. priv. galizischen Actien-Hypotheken-Bank,
Linz u. Salzburg „ „ Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg,
Basel „ „ Basler Handelsbank,
Frankfurt a. M. „ „ Oesterreichisch-Deutschen Bank,
Mannheim „ „ Rheinischen Creditbank,
München „ „ Bayerischen Handelsbank,
Stuttgart „ „ Württembergischen Vereinsbank,

und am **6 Mai** Abends 4 Uhr geschlossen.

2) Der Emissions-Curs beträgt 83 Proc.

3) Im Fall einer Ueberzeichnung findet eine verhältnissmässige Repartition statt.

4) Bei der Zeichnung ist eine erste Einzahlung von 10 Proc. vom Nominalbetrage der subscribirten Stücke als Caution zu leisten, nämlich fl. 10 für jede Prioritäts-Obligation von fl. 100, fl. 20 für jede von fl. 200, in Baarem oder in börsemässigen Werthpapieren.

Nach vorgenommener definitiver Zutheilung wird ein etwaiger Ueberschuss zurückerstattet.

5) Die Rest-, resp. Volleinzahlung kann nach Belieben der Subscribenten vom 6 Mai an bis längstens 31 December 1871, jedoch immer nur für ganze Stücke, unter Vergütung der vom 31 März darauf haftenden 6proc. Obligationszinsen, bei den Zeichnungsstellen bewerkstelligt werden, andererseits wird die Baarcaution bis zum Bezugstage der Obligationen ebenfalls mit 6 Proc. versinst. Am 1 Jänner 1872 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine, und verfällt die geleistete Einzahlung, resp. Caution.

6) Gegen die Vollzahlung werden vorläufig Interimsscheine ausgegeben, welche später, laut einer speciellen Kundmachung, gegen die definitiven Stücke umgetauscht werden.

7) Für alle in der Währung der betreffenden ausserösterreichischen Zeichnungsstellen bis 15 Mai d. J. geleisteten Zahlungen wird ein fixer Curs in Anwendung kommen, welcher an den dem Subscriptionstage vorhergehenden Tage öffentlich bekannt gegeben werden wird. Einzahlungen nach dem 15 Mai werden zum Wiener Tages-Curse umgerechet.

Formulare zu Subscriptions Erklärungen, welche bei der Einzeichnung in duplo auszufertigen sind, und Prospecte können bei den Subscriptions Stellen in Empfang genommen werden.

TILGUNGS-PLAN.

Jahr.	Prioritäts-Schuld.	6 Proc. Zinsen.	Rückzahlung.	Anzahl der verloosten Prioritäts-Obligationen	
				Serie **A.** à *fl.* 200	Serie **B.** à *fl.* 100
1	3,000.000	180.000	10.000	25	50
2	2,990.000	179.400	11.200	28	56
3	2,978.800	178.728	11.600	29	58
4	2,967.200	178.032	12.400	31	62
5	2,954.800	177.288	12.800	32	64
6	2,942.000	176.520	14.000	35	70
7	2,928.000	175.680	14.400	36	72
8	2,913.600	174.816	15.600	39	78
9	2,898.000	173.880	16.400	41	82
10	2,881.600	172.896	17.600	44	88
11	2,864.000	171.840	18.400	46	92
12	2,845.600	170.736	19.600	49	98
13	2,826.000	169.560	20.800	52	104
14	2,805.200	168.312	22.000	55	110
15	2,783.200	166.992	23.600	59	118
16	2,759.600	165.576	24.800	62	124
17	2,734.800	164.088	26.000	65	130
18	2,708.800	162.528	28.000	70	140
19	2,680.800	160.848	29.600	74	148
20	2,651.200	159.072	31.200	78	156
21	2,620.000	157.200	33.200	83	166
22	2,586.800	155.208	34.800	87	174
23	2,552.000	153.120	37.200	93	186
24	2,514.800	150.888	39.600	99	198
25	2,475.200	148.512	42.000	105	210
26	2,433.200	145.992	44,400	111	222
27	2,388.800	143.328	46.800	117	234
28	2,342.000	140.520	50.000	125	250
29	2,292.000	137.520	52.800	132	264
30	2,239.200	134.352	56.000	140	280
31	2,183.200	130.992	59.200	148	296
32	2,124.000	127.440	62.800	157	314
33	2,061.200	123.672	66.800	167	334
34	1,994.400	119.664	70.800	177	354
35	1,923.600	115.416	74.800	187	374
36	1,848.800	110.928	79.600	199	398
37	1,769.200	106.152	84.000	210	420
38	1,685.200	101.112	89.200	223	446
39	1,596.000	95.760	94.800	237	474
40	1,501.200	90.072	100.000	250	500
41	1,401.200	84.072	106.400	266	532
42	1,294.800	77.688	112.800	282	564
43	1,182.000	70.920	119.200	298	596
44	1,062.800	63.768	126.800	317	634
45	936.000	56.160	134.000	335	670
46	802.000	48.120	142.400	356	712
47	659.600	39.576	150.800	377	754
48	508.800	30.528	159.600	399	798
49	349.200	20.952	169.600	424	848
50	179.600	10.776	179.600	449	898
			Zusammen Stücke	**7500**	**15.000**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 115. Dienstag, 25 April **1871**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Artistisches aus Italien. (II.) — Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870 von Dr. J. Friedrich. (II.)

Neueste Posten. München: Ehrenbürgerrecht für Döllinger. Zustimmungsadressen. Frhr. v. Liebig. Köln: Adresse der rheinischen Städte an Hrn. v. Döllinger. Vorträge des Prof. Michelis. Konstantinopel: Omer Pascha †.

Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 76.

Telegraphische Berichte.

: München, 24 April. Hr. Stiftspropst v. Döllinger hat von Sr. Maj. dem König anläßlich des eingereichten, seinen Aufsatz über „Prophetie und Weissagung" enthaltenden Raumer'schen Taschenbuches ein huldvolles Handschreiben erhalten, worin über seine Excommunication Bedauern ausgesprochen ist.

* **Paris,** 23 April, 6½ Uhr Abends. Bis jetzt hat kein französisches Detaschement St. Denis betreten. Sämmtliche Gerüchte über die Räumung St. Denis' seitens der Deutschen sind unbegründet. — Die Hauptpunkte des Programms der republicanischen Liga, das den neuerlichen Unterhandlungen zu Grunde gelegt und Hrn. Thiers zur Annahme unterbreitet ist, sind folgende: Das Seine-Departement wird aufgelöst. Die außerhalb der Stadt belegenen Communen des Seine-Departements sollen zu dem Departement Seine et Oise geschlagen werden. Die Präfectur des Seine-Departements wird aufgehoben, ebenso die Polizeipräfectur. Paris ist durch einen mittelst geheimer Abstimmung gewählten Municipalrath, sowie durch Arrondissementsräthe zu verwalten. Auf je 20,000 Einwohner kommt ein, auf je überschießende 10,000 ein weiterer Arrondissementsrath. Der Municipalrath wählt entweder einen Maire nebst Adjuncten, oder statt derselben eine Executiv-Commission von 3 bis 5 Mitgliedern. Die Bewachung von Paris und den Forts fällt ausschließlich der Nationalgarde zu, ausgenommen im Fall des Kriegs. Die Linientruppen welche in den Forts zugelassen werden, sollen aus Geniesoldaten bestehen, denen die Ausbesserung und Unterhaltung der Festungswerke obliegt. Der Generalstab der Nationalgarde wird von der Municipalität ernannt. Nimmt Thiers diese Vorschläge an, so hofft man daß die Liga und ihre Anhänger die Commune zur Annahme derselben zwingen werden. Oberst Cecilia ist zum Platzcommandanten von Paris ernannt. Dombrowski übernimmt die Oberleitung sämmtlicher Streitkräfte. Henry bleibt Generalstabschef. Bergeret ist in Freiheit gesetzt, und nimmt seinen Sitz in der Commune wieder ein.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 24 April. Die „Kreuzztg." meldet: Fürst Bismarck machte dem Bundesrath eine Vorlage in Betreff der Nothwendigkeit der Errichtung eines Parlamentsgebäudes. Der „Staats-Anz." bestätigt die Wiederaufnahme der Beförderung fünfpfündiger Feldpakete von morgen ab.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Artistisches aus Italien.

II.*)

*** **Florenz,** 10 April. Die schöne blühende Arno-Stadt begnügt sich nicht mit der ererbten Herrlichkeit und findet noch immer Mittel und Wege zur Mehrung derselben. Florenz hat viele freie weite Plätze im Innern der Stadt, die namentlich bei Sonnenschein und Hitze den Augen gefährlich und im ganzen unerfreulich sind. Man hat nun angefangen sie in Gartenanlagen umzuwandeln und zum Aufenthalt unter schattigen Bäumen mit Sitzplätzen zu versehen. So kann man jetzt auf dem einst öden Platze vor der Kirche S. Spirito, umkränzt und umduftet von Frühlingsblumen und frischem Grün, ausruhen vom Gange durch die mit Kunstwerken reich ausgestattete Kirche und dem Spiele fröhlicher Kinder um den plätschernden Brunnen zusehen; oder bei Porta Pinti in einem größern zum Garten umgeschaffenen Platze, den man mit dem Namen Azeglio's, eines der edelsten Männer des heutigen Italien, geschmückt hat, lustwandeln. Auch vor S. Maria novella, S. Marco und anderer Orten scheint man die Vorbereitungen zu ähnlichen Anlagen zu machen. Mit dem unleidlich großen Platze der Indépendenza wird man, wie bei S. Croce, wahrscheinlich in gleicher Weise vorangehen. Bei der Erweiterung der Stadt auf der rechten Seite des Arno hat man die Anlage eines großartigen Boulevard vor Augen gehabt und behalten, so daß man nach gänzlicher Vollendung desselben vom Ausgange des Lungarno nach den Cascinen zu, gegen Porta San Gallo, rings um die Stadt bis zum obern Eintritt des Arno in die Stadt auf breiter, mit Bäumen besetzter Straße, an der sich stattliche Wohnhäuser mit reizenden Gärten erheben, spazieren gehen kann. Noch köstlicher aber ist die neue Anlage eines von Porta Romana an der linken Arno-Seite über die Höhen nach San Miniato führenden Weges, der zugleich die herrlichsten Aussichten über die Stadt und ihre entzückende Umgebung gewährt.

Während wir so uns der sich mehrenden Reize von Florenz erfreuen, steigt an seinem Himmel eine drohende Wolke auf, die sie in tiefe Schatten legen und für viele unwirksam machen wird. Es ist keine Frage daß der Hauptwerth für einen Aufenthalt in Florenz in seinen Kunstschätzen besteht. Wird der Genuß derselben in irgendeiner Weise beschränkt, so verliert die Stadt den größten Theil ihrer Anziehungskraft. Seit einigen Tagen macht man Vorbereitungen um den Besuch der Sammlungen des Palazzo Pitti und der Uffizien an ein Eintrittsgeld von 1 Fr. für die Person zu binden. Für diejenigen denen diese Ausgabe beschwerlich fallen würde, sollen die Sammlungen am Sonntag einige Stunden ohne Eintrittsgeld offen stehen; für Künstler und Kunstgelehrte Freikarten gegeben werden; freilich nicht für ihre Familienmitglieder! Man hat mit dieser Art Besteuerung des Publicums den Anfang in Pompeji gemacht, wo sie sich als eine Verbesserung der alten Zustände herausstellte, indem man, anstatt 8 bis 10 einzelne Custoden mit einem Trinkgeld zu befriedigen, 2 Fr. für den Besuch von Pompeji im ganzen zu zahlen hat. Danach wurde der Convent von S. Marco in Florenz, dessen Corridore, Speisesäle, Capitel und Zellen mit Fresken, fast ausschließlich von Fra Angelico da Fiesole, ausgeschmückt sind, für ein Museo erklärt und der Eintritt nur gegen Erlegung von 1 Fr. gestattet, was gleichzeitig hier auch bei dem sogenannten Nationalmuseum im ehemaligen Bargello eingeführt ward. Wie lästig diese Auflage auch sein mußte, namentlich wenn es gilt für vier, fünf und mehr Familienmitglieder aus einer Geldtasche das Eintrittsgeld zu zahlen, so mochte man doch sich sagen daß man bei 2 bis 3 Stunden Aufenthalt das Interesse so weit befriedigt haben konnte, um einen zweiten Besuch nicht für unbedingt nothwendig zu halten. Nun aber sollen auch — nachdem, wie ich höre, in Neapel mit dem „Museo nazionale" der Anfang gemacht worden — hier die vereinigten großen Kunstsammlungen der Uffizien und des Palastes Pitti nur gegen Eintrittsgeld von 1 Fr. für die Person zugänglich werden! Um zu ermessen welche Zumuthung dem Publicum, vornehmlich dem reisenden, damit gemacht wird, muß man sich des fast unermeßlichen Reichthums an Kunstschätzen aller Art erinnern die hier aufgespeichert sind: Sculpturen aus dem Alterthum, dem Mittelalter und der Renaissance, Marmorstatuen, Reliefs und Bronzen; Gemälde italienischer, französischer, deutscher Schulen, geschnittene Steine, Gemmen, Kameen, kostbare Gefäße; Kupferstiche, Handzeichnungen, Mosaiken u. s. w. — Werke, bei denen 3 bis 4 Stunden (weiter reicht die gewöhnliche Sehkraft eines Menschen nicht!) kaum hinreichen den 100sten Theil aufmerksam zu betrachten. Denn Mittelgut gibt es in diesen Sammlungen sehr wenig, unbedeutendes gar nicht! Hier ist jede nicht unumgänglich nothwendige Beschränkung ein Raub am öffentlichen Besitzthum, eine Sünde wider die Fortentwicklung allgemeiner Bildung, ein Flecken am Glanz Italiens als Heimath der schönen Künste, wie als sechster europäischer Großmacht. Man beruft sich auf Dresden! Schlimm genug daß Dresden mit seinem Gallerie-Eintrittsgeld das schlechte Beispiel gegeben! Aber warum wetteifert die Großmacht Italien nicht lieber mit dem Museum in St. Petersburg, mit der National Gallery und dem British Museum in London, mit dem Louvre in Paris, mit dem Museum in Berlin, oder — wenn das zu viel zugemuthet ist — wenigstens mit den Kunstsammlungen Münchens? Ich bin überzeugt daß man den vollkommen freien Zutritt zu den Schöpfungen der Kunst überall als eine

*) S. Allg. Ztg. Nr. 112 Beil.

gebotene Ehrenpflicht der Regierungen betrachtet, und daß man es eines großen, ja überhaupt eines Staats nicht für würdig hält die dafür nothwendigen Aufseher (so wenig als andere Staatsdiener) durch zufällige Einnahmen aus der Tasche der Reisenden oder überhaupt der Privaten zu besolden. Auch täusche man sich nicht! Der Gewinn kann und wird nicht so groß ausfallen als man hofft, und in keinem Fall den Verlust an Wirksamkeit der Kunstschätze und an der Ehre des Königreichs aufwiegen! Ich sehe häufig Familien von vier bis sechs und mehr Mitgliedern die Sammlungen besuchen, nicht zu sprechen von den Leuten aus dem Volke, welche in großer Anzahl eintreten und damit die Kenntniß der Künstler und das Interesse an den Werken der Kunst als Nationalvorzug lebendig erhalten: wie sollen die letztern von den Sonntagsfreistunden den nöthigen Gewinn ziehen? wie die erstern Lust bekommen die Sammlungen sechs-, zehn- und zwanzigmal zu besuchen? Und nun bedenke man: dem Reisenden steht oft gerade im Durchwandern der Stadt eine Stunde zu Gebot; er ist bei Pitti, bei den Uffizien! Die Stunde genügt um vor der Madonna della Sedia und ihrer Schwester del Granduca, oder in der Tribune der Uffizen auszuruhen. Aber der Franc scheucht zurück, besonders bei der so häufigen Wiederkehr der Versuchung. Fast noch übler sind die Einheimischen daran. Die späte Gesellschaftsstunde — sie schlägt fast nie vor Mitternacht — bedingt eine späte Morgenstunde. Vor 11—12 Uhr wird nicht leicht das Frühstück eingenommen. Um 3 Uhr aber sind die Sammlungen geschlossen. Was bleib ihnen übrig, besonders den Damen, die denn doch die Toilette nicht vernachlässigen können!

Man hat die Denkmale der etrurischen Kunst aus den Uffizien entfernt, um ein „etrurisches Museum" zu gründen, oder an die ägyptische Sammlung anzuschließen. Unter dem Eindruck vorstehender Neuerungen fällt auf dieses Unternehmen der Verdacht einer besondern Geldspeculation. Hoffen wir daß Italien, eifersüchtig auf seinen alten wohl bewährten Ruhm, die gastfreie Stätte für die Kunstliebe und Kunstbildung der Welt zu sein, die Hand zurückziehe von den „30 Silberlingen," die seine Herrlichkeit ans Kreuz schlagen! Und möchte dieser Schmerzensruf aus dem Herzen eines alten treuen Freundes des herrlichen Landes dazu beitragen dessen unersetzliche Vorzüge ungekränkt der Welt zu erhalten!

Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870.

II.

Es ist eine Schrift unter dem Titel „La liberté du Concile et l'infaillibilité," welche, wie sie selbst besagt, nur in 50 Exemplaren für die Cardinäle gedruckt worden ist und, wie der Herausgeber bemerkt, einen der ersten kirchlichen Würdenträger Frankreichs zum Verfasser hat. Sowohl die Adresse an welche die Schrift gerichtet ist als auch die Abstammung derselben bürgen dafür daß in der Schrift nur wahres berichtet wird. Sie erscheint somit als ein durchaus authentischer in seiner Wahrheit nicht anfechtbarer Bericht über die Vorgänge auf dem sogenannten vaticanischen Concil.

Die Denkschrift reproducirt zunächst einen Artikel: „Die Lage der Dinge in Rom am 14 Februar 1870," welcher seiner Zeit im „Moniteur Universel" erschienen war und ein nicht geringes Aufsehen erregt hatte. Wie die Römischen Briefe vom Concil am 20 Februar berichteten, war derselbe nach den Angaben franzöfischer Bischöfe von einem in Rom lebenden französischen Gelehrten verfaßt worden. Schon dieser Artikel hatte mit allem Nachdruck, wenn auch in einer sehr gemäßigten Sprache, geltend gemacht daß die Freiheit der Bischöfe durch die vom Papst auferlegte Geschäftsordnung in einem bedenklichen Grade beeinträchtigt sei. Siebenhundert Bischöfe sind durch die nach römischen Listen gewählten Commissionen von allen entscheidenden Arbeiten des Concils ausgeschlossen. Im Schooße des Concils werden Reden gehalten welche man weder verstehen noch nachträglich lesen kann, welche ohne Ordnung, ohne Zusammenhang bald über einen einzelnen Punkt, bald über ein ganzes Schema sich verbreiten. Eine wirkliche Discussion ist unmöglich. Hat ein Concil, so fragt der Artikel, welches nicht discutiren kann, die nothwendige Freiheit?

Die Denkschrift selbst nimmt den Faden der Darstellung da auf wo ihn der Artikel hatte fallen lassen, in dem Augenblick in welchem zugleich mit der neuen Geschäftsordnung vom 20 Februar 1870 „durch eine Art von Staatsstreich" die päpstliche Unfehlbarkeit vor das Concil gebracht wurde, in welchem somit der „lange vorbereitete, aber lange verheimlichte" päpstliche Plan unter „völligem Umsturz aller conciliarischen Ordnung" sich enthüllte. Konnte in dieser zweiten Periode des Concils überhaupt noch von einer conciliarischen Freiheit die Rede sein? Lassen wir den bischöflichen Verfasser unserer Denkschrift sprechen!

Mit der alten Geschäftsordnung war das Concil in einen Engpaß gerathen. „Mit der neuen kann es sich bewegen, sogar sehr rasch. Aber um welchen Preis? Um den Preis der Freiheit der Bischöfe, der Gründlichkeit der Berathungen, der Würde und der Ruhe der Kirche." Die Freiheit der Bischöfe ist dem Belieben „dreier allmächtiger Gewalten" überantwortet, welche dieselbe jeden Augenblick einschränken oder völlig erdrücken können: „die absolute Gewalt der Präsidenten, die absolute Gewalt der Commissionen, die absolute Gewalt der Mehrheit. Darüber steht eine verborgene, aber noch höhere Allgewalt."

„Unter der Herrschaft dieser Geschäftsordnung und unter dieser Allgewalt der Präsidenten," so sagt die Denkschrift wörtlich, nachdem sie die einzelnen Befugnisse der Präsidenten aufgezählt hat, „ist das Concil eine Versammlung ohne alle Bewegung, ohne alles eigene Leben, ohne die Möglichkeit irgend einer Initiative, ohne jedes Mittel um einem Gedanken Ausdruck, einem Widerstand, sei es auch nur ein Protest gegen die Verletzungen der Geschäftsordnung, Kraft zu verleihen. Es gibt keine Möglichkeit, kein Organ um in den Generalcongregationen einen Rath oder einen Wunsch zu äußern über die Tagesordnung, über den Tag der Sitzungen, über die Unterbrechung der Sitzungen; es gibt nicht einmal ein Protokoll auf welches man sich berufen oder in welchem man eine Berichtigung verlangen könnte. Wir können es nicht oft genug wiederholen: jeder Antrag zur Geschäftsordnung, jedes Wort, selbst eine persönliche Bemerkung, selbst eine Erinnerung an die Geschäftsordnung, alles ist absolut verboten. Was ist denn eine solche Versammlung? welches ist ihre Freiheit? welches ihre Würde? Gibt es in Europa oder in Amerika, gibt es irgendwo wo man das Wesen einer berathenden Versammlung kennt, hat es jemals etwas ähnliches gegeben? Würde man einen einzigen Menschen finden welcher die Berathungen einer solchen Versammlung als ernstlich gemeint, ihre Entscheidungen als den Ausdruck einer freien und erleuchteten Meinung betrachten würde? Noch mehr! Würde man einen Menschen finden welcher sich dazu hergäbe bei solchen Hindernissen auch nur an einem berathenden Comité Antheil zu nehmen? Und doch ist für ein Concil die Freiheit unendlich nothwendiger als für irgend eine andere Versammlung der Welt, wenn man die ewigen Interessen bedenkt über welche dasselbe entscheiden soll!"

Aber nicht minder souverän als die Präsidenten sind die Commissionen. Nur zur Erweiterung der ohnehin schon exorbitanten Machtbefugnisse der Commissionen diente die Bestimmung der neuen Geschäftsordnung: daß die erste Verhandlung über die Vorlagen schriftlich, durch Einsendung von Denkschriften an die Commission, geschehen solle — eine Bestimmung welche unerhört ist in der Geschichte der Concilien „und selbst das Wesen eines Concils zerstört." „Die Commission urtheilt über die eingereichten Denkschriften souverän und ohne Widerspruch. In einer Schule wird es doch einem Schüler gestattet dem Lehrer einige Bemerkungen über die eingereichte Arbeit zu machen; im Concil ist dieß nicht erlaubt." Aber die Commission nahm die erste Prüfung der Arbeiten nicht einmal selbst vor: sie wählte eine Subcommission von fünf Bischöfen, und da diese vor der Größe der Arbeit erschraken, so gieng alles an die Theologen, „welche das Concil nicht kannte, welche das Concil nicht gewählt hat. Das sind die Unbekannten, die Namenlosen, von welchen man nur Eines weiß, daß sie alle, oder beinahe alle, einem und demselben religiösen Orden angehören. Sie sind mit der Commission Richter der Bischöfe, Richter, wir wiederholen es, ohne daß die Verfasser der Denkschriften zur Abgabe einer Erklärung oder einer Vertheidigung zugelassen werden." Die Commission erstattet dem Concil nur einen summarischen Bericht über die eingereichten Arbeiten, in welchem nicht einmal die Namen der Verfasser genannt, sondern die eingesendeten Bemerkungen nur mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet werden. So ist die Commission der Vierundzwanzig für das erste Stadium der Verhandlungen das Concil selbst: totum concilium.

Eine dritte Allgewalt ist die Allgewalt der Majorität, „im Widerspruch mit allen Grundsätzen des kanonischen Rechts und mit der Tradition aller Concilien." „Es ist wahr, es gibt im Schooße des Concils eine Mehrheit und eine Minderheit, man muß sie mit ihren Namen nennen. Sie haben sich gebildet vor jeder Discussion, aus Anlaß derjenigen Frage welche alles beherrscht, welche alles vergiftet, auf welche sich alles bezieht, der Frage der Infallibilität. Eigenliebe und Parteigeist, die schlimmsten aller Leidenschaften, sind im Spiel; sie halten jede Discussion für unnütz und zum voraus für unerträglich." Von den vielen Gewaltthätigkeiten welche sich die Mehrheit erlaubte, wird eine, die Unterbrechung Haynalds in der Sitzung vom 22 Februar, bei welcher die Präsidenten sich zu „Mitschuldigen" der Mehrheit machten, genauer und zwar in einer Weise geschildert welche das Betragen der Mehrheit und der Präsidenten in einem noch ungünstigeren Licht erscheinen läßt, als der Bericht welchen seinerzeit die „Römischen Briefe" über diesen Vorgang gebracht haben. Die Zusammensetzung der Mehrheit ist aber, wie die Denkschrift nachweist, von der Art daß die Bischöfe, welche kraft göttlichen Rechts Richter des Glaubens sind, völlig majorisirt werden können durch diejenigen welche nur aus

Gnade an dem Concil theilnehmen dürfen, und daß Italien allein auf dem Concil acht Stimmen mehr hat als alle anderen Länder Europa's zusammengenommen. „Was wird unter solchen Verhältnissen aus der theologischen Aufstellung daß ein ökumenisches Concil die Repräsentation der allgemeinen Kirche sei? Ist dieselbe hier eine Wahrheit oder eine Fiction? Was würde man von einem französischen Parlament sagen in welches Paris fast ebenso viele Abgeordnete sendete als das übrige Frankreich?"

Mehr als hundert Bischöfe aller Nationen haben am 1 März 1870 gegen die neue Geschäftsordnung in den schärfsten Ausdrücken Protest erhoben. Sie erklärten daß die Bestimmungen dieser Geschäftsordnung die Freiheit der Bischöfe zu beschränken, ja völlig zu vernichten geeignet seien, daß die Zulässigkeit von Mehrheitsbeschlüssen in dogmatischen Fragen ihre Gewissen mit einer unerträglichen Last beschweren, den ökumenischen Charakter des Concils in Frage stellen würde. Sie erhielten auf diesen Protest keine Antwort.

Aber nicht die Geschäftsordnung allein bedrohte die Freiheit der Väter; die „Gewaltthätigkeiten," die „Ueberstürzungen," die „Verletzungen der Geschäftsordnung" übten einen Druck dessen furchtbare Wucht nicht zu mißkennen war.

Von den „Gewaltthätigkeiten" der Mehrheit, dem Schreien, dem Murren, dem schallenden Gelächter, gibt die Denkschrift viel lebhaftere Schilderungen als ehedem die „Römischen Briefe." Weniger bekannt, obwohl noch wichtiger, sind die Ueberstürzungen. So wurden z. B. den Concilsvätern zum Studium der Animadversiones über das Schema von der Unfehlbarkeit, 400 Seiten in 4°, nur wenige Tage gegeben. „Das Concil von Trient hätte drei Monate, sechs Monate gegeben. Aber auf dem Concil von Trient handelte es sich darum die Sache gut zu machen, nicht darum die Sache rasch zu machen und alles zu überstürzen, wie es in Rom geschieht, nur um zu einer Frage zu gelangen welcher man alles andere opfert." Ueber die Amendements zum Schema De Fide wurde durch Aufstehen und Sitzenbleiben „mit einer solchen Schnelligkeit abgestimmt, daß es unmöglich war eine wirkliche Aufmerksamkeit anzuwenden. Man hatte nicht einmal Zeit die Amendements zu lesen, ehe man votirte. Der Untersecretär des Concils gab sich nicht einmal selbst die Mühe sie zu lesen; er bezeichnete sie lediglich durch die laufende Nummer. So enthielten sich viele Bischöfe der Abstimmung. Einer der intelligentesten, welchen man darüber zur Rede stellte, antwortete: Was wollen Sie? Es war mir unmöglich, mir, ich will nicht sagen eine Ueberzeugung, sondern nur eine Vorstellung von dem zu bilden um was es sich handelt. Der Gang der Dinge ist der: man wird gerufen um zu votiren; man hat nicht die Zeit gehabt zu studieren, nicht einmal die Zeit zu lesen; man darf dieß zwar nicht sagen, aber man kann es schreiben; allein man bleibt ohne Antwort. Kommt ein Bischof nicht in die Versammlung, so votirt man ohne ihn; kommt er und enthält sich der Stimmabgabe, so votirt man ohne ihn. Der Untersecretär des Concils ruft die Nummer des Amendements, und fügt bei: die Commission verwirft das Amendement; alle diejenigen we che es verwerfen, mögen sich erheben, surgant. Die Mehrheit erhebt sich ununterbrochen. Der Präsident erklärt: d e Generalcongregation hat entschieden. Und alles ist zu Ende."

Nicht minder „enorm" sind die Verletzungen der Geschäftsordnung. Es ereignete sich daß ein Beschluß der Versammlung durch die Präsidenten vernichtet ward, daß ein Berichterstatter, weil er inzwischen eine geheime Weisung empfangen hatte, das gerade Gegentheil von dem vortrug was in der Commission beschlossen worden war. „Es bleibt den Vätern nur übrig das Haupt zu beugen oder Proteste zu erlassen, auf welche man wegen ihrer völligen Nutzlosigkeit endlich verzichtet." „Wir überlassen es dem Leser zu beurtheilen welche Freiheit ein Concil unter einem solchen Drucke genießt und welche moralische Autorität ihm bleiben kann."

Die Denkschrift schildert endlich den Druck von außen, die systematischen Verleumdungen der sogenannten katholischen Presse gegen die opponirenden Bischöfe, die Adressen des niederen französischen Klerus, diese neue Art von „Presbyterianismus," schließlich das schmerzlichste von allem, das persönliche Eingreifen des Papstes.

„Ist das Concil frei?" so fragt sie zum Schluß. Die sogenannte religiöse Presse sagte Ja; denn wenn der Papst frei ist, so ist alles frei. Aber die Theologie und die Rechtslehrer sagen Nein, und im Schooße der Zukunft liegt das Urtheil der Nachwelt verborgen.

Wohlan denn! so muß man nach dem furchtbaren Eindrucke welchen die Lectüre dieser bischöflichen Denkschrift auf jeden ernsten Katholiken machen wird, ausrufen: wenn einmal der Schleier völlig gefallen sein wird welcher zur Zeit noch die Vorgänge auf der vaticanischen Bischofsversammlung zu einem großen Theil verhüllt, so wird die Nachwelt sich mit Erstaunen fragen wie man jemals diese Versammlung für ein ökumenisches Concil auszugeben vermocht habe? „Die Versammlung, sagt die Denkschrift, ist ökumenisch berufen, ökumenisch versammelt, wer zweifelt daran? Aber erst die Abhaltung, der Ausgang eines Concils vollenden seine Oekumenicität."

Wenden wir uns zu den übrigen Theilen der vorliegenden Sammlung!

Das dritte Stück derselben bedarf nur einer kurzen Erwähnung; nicht als ob ihm bloß eine geringe Wichtigkeit zukäme, sondern weil die „Allgem. Zeitung" schon im verflossenen Jahr dieser Schrift eine eingehende Besprechung gewidmet hat. *) Es ist nämlich die Rede welche der Erzbischof Kenrick von St. Louis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika für die Generaldebatte über die päpstliche Unfehlbarkeit vorbereitet hatte, aber wegen gewaltsamen Schlusses der Discussion am 3 Juni 1870 nicht mehr halten konnte, und darum im Druck erscheinen ließ. Zwei Dinge sind besonders bemerkenswerth: einmal der Geist der altkirchlichen Ueberlieferung, welcher diese Rede gerade so wie die Ketteler'sche Schrift durchweht, und welcher einen so wohlthuenden Gegensatz bildet zu der schwülen mit Fälschungen geschwängerten Atmosphäre in der sich die Infallibilisten, wie z. B. die neueste Ketteler'sche Publication, bewegen; sodann die Mittheilung der authentischen Actenstücke über die Verhandlungen in welchen die brittischen Bischöfe im Jahr 1825, um die Katholikenemancipation zu erlangen, die unbeschränkte Gewalt und die Unfehlbarkeit des Papstes als nicht zum katholischen Glauben gehörend verwarfen.

Von den Documenten welche der Herausgeber an vierter Stelle mittheilt, sind die meisten schon während des Concils durch die „Allg. Ztg." ganz oder doch theilweise veröffentlicht worden; nur sind in der Friedrich'schen Sammlung, ein Actenstück ausgenommen, die Unterschriften vollständig beigefügt, welche bisher bloß bruchstückweise bekannt waren. Es sind die Vorstellung der österreichisch-deutschen Bischöfe vom 2 Jan. 1870 gegen die erste Geschäftsordnung und die schon oben erwähnte Vorstellung von mehr als hundert Prälaten aller Nationen vom 1 März 1870 gegen die revidirte Geschäftsordnung, der bekannte Protest die Sitzung vom 18 Juli betreffend, endlich die verschiedenen Vorstellungen an den Papst in Sachen der Unfehlbarkeit. Merkwürdig sticht von der ausführlichen Motivirung welche in der Eingabe der österreichisch deutschen und der französischen Bischöfe sich findet, die Kürze und Einfachheit in den Vorstellungen der amerikanischen und der orientalischen Bischöfe ab. Bemerkenswerth scheint ferner daß in der Eingabe der französischen Bischöfe, welche sonst mit jener der österreichisch-deutschen gleichlautend ist, gerade die wichtigsten gegen die Lehre von der Unfehlbarkeit selbst gerichteten Sätze weggelassen sind. Von Interesse ist auch der Briefwechsel zwischen Cardinal Schwarzenberg und Cardinal Antonelli vom Jahr 1868 über die Auswahl der Theologen zu den Vorbereitungscommissionen des Concils. Cardinal Schwarzenberg hatte nicht ohne Besorgniß die Berufung von Theologen einer Schule oder Richtung beobachtet, und im Interesse der katholischen Sache die Berufung von Männern wie Hefele, Kuhn und Döllinger vorgeschlagen. „Für die Geschichte des Concils wird es denkwürdig bleiben wie im Schreiben des Cardinals Antonelli Döllinger abgelehnt wird;" nämlich mit der Phrase: es sei dem Papst versichert worden, Döllinger würde der Einladung zur Mitarbeit mit anderen keine Folge leisten. Auch die in den „Römischen Briefen" erwähnten Desideria patribus concilii oecumenici proponenda des Cardinals Schwarzenberg, welche sich nicht nur entschieden gegen die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit und der leiblichen Himmelfahrt Mariens aussprechen, sondern auch manche Schäden der katholischen Kirche aufdecken und Mittel zur Abhülfe vorschlagen, werden von Friedrich zum erstenmal vollständig mitgetheilt.

Das letzte Stück der Sammlung endlich, unter dem Titel Dissertatio, ist eine Schrift welche von einem französischen Geistlichen an die Väter des Concils eingesendet wurde und eine sehr delicate Frage der Moral betrifft. „Sie kam allerdings," so bemerkt der Herausgeber, „auf dem Concil nicht zur Verhandlung, bietet aber einen so tiefen Einblick in die moralischen (?) Zustände des französischen Volkes, daß ich sie schon um deßwillen aufnehmen zu sollen glaubte. Der Versuch der Kirche durch den Papst und die Bischöfe eine den französischen Geistlichen bequeme Alteration der christlichen Moral aufzudringen, ist um so merkwürdiger, als er aus dem Schooße desjenigen Klerus stammt welcher die Vaterschaft der neuen Glaubensdecrete in Verbindung mit den Jesuiten sich vorzugsweise zuschreiben darf."

Dieß sind die Documente welche sich auf die Geschichte des vaticanischen Concils unmittelbar beziehen. Eine sehr werthvolle Beigabe ist die Veröffentlichung der Geschäftsordnung des Concils von Trient aus einem Codex der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. „Aus zwei Gründen," sagt der Herausgeber, „glaubte ich die Geschäftsordnung des Concils von Trient aufnehmen zu sollen: einmal weil während des va-

*) Vergl. den Artikel „Zur Concilsliteratur" in der „Allg. Ztg." vom 27 Jun. 1870. Nr. 178.

2173

ticanischen Concils das Verbot bestand Einsicht von derselben zu nehmen, und deren Bekanntwerden als ein großes Verbrechen betrachtet wurde. Dann vorzüglich deßwegen damit sich der Leser den Unterschied zwischen ihr und der des vaticanischen Concils deutlich machen könne. Auf den ersten Blick überzeugt man sich daß zu Trient Dinge welche auf dem vaticanischen Concil sich ereigneten, geradezu als die Freiheit und Oekumenicität des Concils in Frage stellend betrachtet wurden."

So enthält diese erste Abtheilung der Friedrich'schen Sammlung ein überaus wichtiges und überaus reichhaltiges Material, und mit großer Spannung darf man dem Erscheinen der zweiten Abtheilung, welche sich im Druck befindet, entgegensehen.

Neueste Posten.

München, 24 April. In Döllingers Geburtsstadt Bamberg wird lebhaft für Verleihung des Ehrenbürgerrechts an denselben gewirkt. — Zustimmungserklärungen zu der Adresse der Münchener Altkatholiken sind u. a. eingegangen aus Uffenheim, Windsheim, Leipheim und Münchberg, und es liegen noch auf in Lindau, Kirchheimbolanden, Zweibrücken, Fürth, Ludwigshafen, Freising und Landshut. — Der Gesandte Bayerns am Hofe zu Florenz hat für den Präsidenten der Akademie, Frhrn. v. Liebig, die Insignien des Großkreuzes des Ordens der italienischen Krone mitgebracht, welche König Victor Emmanuel in schmeichelhafter Anerkennung des Dankes welchen Italien der deutschen Wissenschaft, Kunst und Industrie schuldet, sowie in Anerkennung der Bedeutung welche unser berühmter Mitbürger über die Gränzen Bayerns und Deutschlands hinaus in der ganzen civilisirten Welt gewonnen demselben verliehen hat.

▽ **Köln,** 21 April. In der bereits erwähnten Versammlung hervorragender Katholiken zu Bonn am 15 d. war u. a. auch beschlossen worden, an den Stiftspropst und Professor Dr. v. Döllinger eine Adresse zu richten, welche von einer Commission von 3 Mitgliedern abgefaßt und alsdann in mehreren hundert Exemplaren durch die ganze Rheinprovinz verbreitet werden sollte. Diese Adresse, welche in den nächsten Tagen an Vertrauensmänner in allen bedeutenderen Orten Rheinlands behufs Erzielung von möglichst zahlreichen Unterschriften abgeschickt werden wird, lautet folgendermaßen:

„An den Reichsrath und Stiftspropst Dr. v. Döllinger, Hochwürden, in München. Gestatten Sie, hochverehrter Hr. Stiftspropst, daß die unterzeichneten Katholiken der Rheinlande Ihnen aus tiefbewegtem Herzen den innigsten Dank aussprechen für die glaubenstreue und geistesstarke Erklärung, mit welcher Sie am 28 März die Aufforderung Ihres Erzbischofs, sich den vaticanischen Decreten vom 18 Juli 1870 zu unterwerfen, beantwortet haben. Als die Fluthen der Bedrängniß, welche durch jene unseligen Decrete über die katholische Christenheit hereingebrochen sind, immer höher stiegen, als sie die Bischöfe, die erstberufenen Zeugen des Glaubens, einen nach dem anderen in ihre Strudel hinabrissen, als von den Priestern unseres Vaterlandes nur einige wenige dem Andrange der Verfolgung als leuchtende Beispiele des Glaubensmuthes und der Gewissenhaftigkeit offenen Widerstand leisteten, als die Herzen vieler Laien, gequält und geängstigt bei dem Wanken der gewohnten Stützen, nach Hülfe und Rettung sich sehnten, da waren Sie es, hochverehrter Hr. Stiftspropst, auf den die Blicke der rheinischen Katholiken mit der gespanntesten Erwartung vertrauensvoll sich richteten. Ein langes thaten- und fruchtreiches Leben im Dienste der Kirche, die Fülle der Wissenschaft, welche Ihr jugendkräftiges Greisenalter mit dem Kranze des Ruhmes schmückt, die männliche Kraft und gläubige Entschiedenheit, mit der Sie noch in jüngster Zeit warnend und lehrend dem Irrthum sich in den Weg gestellt, berechtigten zu der Hoffnung, Gott möge vielleicht Sie erwählt haben dem drohenden Verderben Einhalt zu thun. Sie haben, hochwürdigster Hr. Stiftspropst, durch Ihre Erklärung vom 28 März dieser Hoffnung ein neues Pfand gegeben; Sie haben mit jener sieghaften Klarheit, wie sie nur den Tiefen einer festgegründeten Ueberzeugung entstammt, auf die alten heiligen unzerstörbaren Grundlagen unseres katholischen Glaubens hingewiesen, und daran erinnert daß die in den vaticanischen Decreten aufgestellte Lehre von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes des biblischen Fundaments gänzlich entbehrt, daß sie im Widerspruch steht mit den klarsten Zeugnissen und Thatsachen der Geschichte, und daß die nothwendigen Folgerungen aus derselben uns in unlösbare Conflicte mit dem Sittengesetze, insbesondere mit unsern Pflichten als Staatsbürger verwickeln würden; Sie haben es aufs neue klargestellt daß zu einer freien Untersuchung und Erörterung aller Bedenken und Schwierigkeiten, welche die Ermittlung der Tradition erheischt, auf der vaticanischen Versammlung auch nicht der bescheidenste Anfang gemacht worden sei. Offen liegt vor aller Augen die gewaltthätige Zerstörung der apostolischen Verfassung der Kirche, des unveräußerlichen Rechts der Bischöfe, aller Regeln conciliarischen Verfahrens, welche die Annahme der vaticanischen Decrete einschließt; in ihrer ganzen Nacktheit enthüllt ist die Lüge, welche durch ein Zerrbild katholischer Einheit ängstliche Gemüther in die Unterwerfung unter die nur formell angenommenen römischen Neuerungen hineinzuschrecken versucht. Denn diese sogenannte Einheit birgt unter gleißender Hülle einen klaffenden Zwiespalt, den Abgrund des Widerspruches zwischen heute und gestern, den Bruch mit der gesammten Tradition der Kirche. Vor allem aber danken wir es Ihnen daß Sie jener weitverbreiteten schmachvollen Heuchelei bloß äußerlicher Unterwerfung, welche jedes ehrliche Christenherz mit Entsetzen erfüllt, die Maske abgerissen haben. Man hat, hochverehrter Hr. Stiftspropst, die Verhandlung vor dem deutschen Episkopat, die zu führen Sie Sich erboten haben, wie zu erwarten war, im Bewußtsein der Schwäche abgelehnt, man fährt fort, Sie für Ihr gewissenhaftes Bekenntniß mit geistlichen Strafen zu bedrohen. Doch seien Sie getrost! Die Wahrheit läßt sich nicht fesseln noch unterdrücken; vor jenem höheren Tribunale, welches die ganze Kirche bildet, wird Ihre Stimme früher oder später gehört werden. Mögen Sie, stark im Vertrauen auf Christus, das Haupt der Kirche und unsern Führer in diesem Kampfe, von dem kein hierarchischer Machtspruch uns zu trennen vermag, rüstig ausharren in Vertheidigung der Wahrheit, ohne die alle Einheit nur wesenloser Schein ist. Genehmigen Sie, hochwürdigster Hr. Stiftspropst, die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung und vollkommenen Verehrung, mit welcher zeichnen Euer Hochwürden ergebenst ꝛc."

Der ebenfalls erwähnte Vortrag des Professors Dr. Michelis aus Braunsberg über die päpstliche Unfehlbarkeit hat so eben im großen Casino-Saale unter einer begeisterten Theilnahme von etwa 500 Personen (darunter ungefähr 20 Damen) stattgefunden: irren wir nicht, so waren unter dem sehr gewählten Publicum u. a. auch die Spitzen der Civil- und Militärbehörden vertreten. Bereits aus 4 andern Städten sind heute Bitten um solche Vorträge an Hrn. Michelis gelangt.

Konstantinopel, 18 April. Omer Pascha, seit 1868 Oberbefehlshaber der gesammten türkischen Armee, ist heute hier gestorben. (W. Bl.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 23 April. (Börsenwoche.) Unser Geldmarkt hat seine seitherige Haltung auch in der abgelaufenen Woche kaum verändert. Die Speculation ist bezüglich der Pariser Zustände von einem unerschütterlichen Glaubensmuthe beseelt, und ihre Anschauungen und Neigungen würden sich von keiner für die Communalisten noch so günstigen Nachricht oder Thatsache mehr als nur vorübergehend einschüchtern oder alteriren lassen. Die Führung der Speculation war wieder der Staatsbahn zugefallen. Der günstige Jahresabschluß mit einer Dividende von 60 Franken pro Actie scheint schon am vorigen Sonntag in eingeweihten Kreisen geahnt worden oder bekannt gewesen zu sein, indem die Actien bis zu 393 bezahlt wurden. Die Schwankungen und Cursrückgänge der folgenden Tage erklären sich aus der weniger günstig aufgefaßten und beurtheilten Wocheneinnahme, und so kann der plötzliche Sprung von 393 auf 396 beim Bekanntwerden der Dividende kaum als auffallend gelten. Im gestrigen Abendverkehr ist eine kleine Reaction eingetreten, da die Actien zu 395 /4 bezogen und gehandelt wurden. Auch die Haltung der Creditactien war nur von günstigen Nachrichten über die inneren Verhältnisse des großen Wiener Geldinstituts beeinflußt. Es fanden darin täglich nicht unbedeutende Umsätze bis zu $264\frac{1}{2}$ statt. Im gestrigen Abendverkehr fiel man bis zu $263\frac{1}{4}$. Lombarden blieben abermals vernachlässigt und haben einen beträchtlichen Rückgang im Curse aufzuweisen. Sie sind wieder 1—2 fl. unter 170 gesunken, und selbst die im Vergleich mit 1870 vortheilhaftern Wochen- und Monatseinnahmen sind nicht vermögend das auf der Bahnverwaltung liegende Odium zu zerstören oder auch nur zu mindern. Die bekanntgegebene Dividende ist freilich ein nicht zu unterschätzendes Armuthszeugniß, das der Verwaltungsrath seiner Geschäftsführung ausgestellt hat. Die andern von der Speculation beachteten österreichischen Eisenbahnactien wurden festgehalten oder theilweise höher bezahlt, nur Elisabeth- und böhmische Westbahn blieben wieder vernachlässigt. Von auswärtigen Staatseffecten hielt bei mäßigem Geschäfte Silberrente fest; viel Animo herrschte für 1860er Loose, die ein Procent und Bruchtheile gewannen. Neue Spanier giengen auf Londoner Impulse beinahe ein Procent in die Höhe und wurden etwas matter noch im gestrigen Abendverkehr zu $31\frac{1}{8}$ bezogen. Die Anlagen in neuen 5procentigen fundirten Russen für Rechnung des Capitals und der Speculation sind in Zunahme begriffen. Dieselben wurden bis zu $81\frac{5}{8}$ gegen Nordamerikaner vielfach umgetauscht. Dasselbe gilt für die russischen Pfandbriefe aller Emissionen, die abgesehen von ihren sonstigen innern Qualitäten noch in Hinblick auf die am 1—13 Mai wieder stattfindende vortheilhafte Verloosung in noch weiter steigender Richtung verkehren dürften. Sie notiren erste und zweite Emission bis 86; dritte Emission nur ¼ Proc. niedriger. Amerikaner Staatsbonds sind für die Speculation zu theuer geworden und auch das solide Capital sucht nach andern Werthen, bei denen am Capital selbst ein Gewinn zu machen ist. Aus diesen Rücksichten blieb das Geschäft bei festen Cursen sehr still. Der Erfolg der Subscription auf die 7procentige New-Yorker Stadtanleihe hat sowohl hier als in Berlin alle daran geknüpften Erwartungen übertroffen. Im Gegensatz zu den vielen Emissionen der jüngsten Zeit stiegen die Obligationen der Handelsmetropole der neuen Welt sofort $1\frac{1}{4}$—2 Proc. über den Emissionscurs. Die durch das Steigen des Agio's in New-York eingetretene Reaction kann man fast mit Gewißheit als eine vorübergehende bezeichnen. Die in schwächern Händen befindlichen Beträge werden bis zum demnächst bevorstehenden Erscheinen der definitiven Stücke absorbirt sein, so daß von da ab das Geschäft in diesem soliden Artikel einen geregelten und naturgemäßen Gang gewinnen wird. Die Einführung der New-Yorker Communalanleihe auf unsern deutschen großen Geldmärkten wird voraussichtlich den Import einer Unzahl sonstiger nordamerikanischer Werthe nach sich ziehen, für die man das leichtgläubige Publicum durch noch höhern Zinsgenuß, der jedoch mit der Sicherheit in gar keinem oder nur in einem sehr schwachen Verhältniß stehen kann, zu interessiren suchen wird. Wir verzichten hier wie bei allen anderen Gelegenheiten darauf die Rolle des getreuen Eckhard, „der jedermann vor Schaden warnt," zu übernehmen, da die einschmeichelnde Melodie: der Vogelfänger bin ich ja — auch in Capitalistenkreisen immer mehr Anklang findet. Gegen Ende der Woche fand bei theilweise großem Geschäft ein ziemlich rapides Steigen von amerikanischen Goldprioritäten statt. Die Hausse erstreckte sich auf alle seither beliebteren Sorten, und es rechtfertigt unsere früheren öfters ausgesprochenen Ansichten daß die mit der Central Pacific-Bahn in Verbindung stehenden Linien eine Zukunft haben würden. Von deutschen Werthen war norddeutsche Bundesanleihe zum Nennwerth beliebt. Da Schatzscheine wegen der drohenden Zurückzahlung in fünf Jahren mehr und mehr

in den Hintergrund treten, so darf man wohl annehmen daß die Bundesanleihe den Curs der alten 5procent. preußischen Anleihe, die constant 100¾—101 notirt, demnächst erreichen wird. Der süddeutsche Markt war weniger belebt. Die Aufträge für einheimische Papiere aus Baden, Württemberg und Bayern dauern zwar fort, aber in geringeren Beträgen, da bei erreichtem Pari-Curs die 5procent. Werthe für die Capitalisten ihren Reiz verloren haben. Mehr Nachfrage entwickelte sich für die 4½procent. Gattungen, die in Folge dessen im Preise und Bruchtheile anzogen. Prämienloose preishaltend. Köln-Mindener zu 94½ wurden gegen 4proc. süddeutsche Staatsloose eingetauscht; 4procent. Meininger-Prämienpfandbriefe standen zu 96¾ im Verkehr. Deutsche Bankactien zu fest stabilen Cursen nur in unbedeutendem Verkehr. Hessische Ludwigsbahn gewannen an 30 Proc. im Hinblick auf die gute 1870er Dividende, deren Höhe von 8½ Proc. jedoch noch nicht feststeht. Eisenbahn-Prioritäten animirt und höher, namentlich österreichische Franz-Josephs- und Nordwestbahn. Von Bankactien wurden Nationalbank in großen Posten bis zu 713 bezahlt, fielen jedoch ebenso rasch wieder auf 707—708. Darmstädter stiegen unerwartet um beinahe 7 fl., von 329½ auf 335—336; auch Meininger höher und gefragter. Außer russischen waren kündbare preußische Centralbodencredit-Pfandbriefe zum Nennwerth beliebt; nassauische 5procentige Landesbank-Pfandbriefe gewinnen, seitdem sie auch bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne zahlbar gestellt sind, auch außerhalb der Provinz an Terrain, und waren bis 99¼ in Umsatz. Im Wechselgeschäft herrschte viel Rührigkeit. Es wurden vorzugsweise Londoner und Hamburger Devisen in namhaften Posten vom Markte genommen. Auch Berlin hielt sich fest. Disconto zu 3 Proc. gesucht, und trotz Medio nur in mäßigen Summen zu haben, ein Beweis mehr wie gesund und kräftig die Lage unseres Platzes ist und wie sehr die Geschäfte hier an Ausdehnung und Bedeutung gewinnen.

* **London,** 22 April. (Handelsübersicht der Woche.) Interessantes hat sich diese Woche wohl auf keinem Gebiete der Finanz und der Börse zugetragen. Geld stellte sich anfänglich noch billiger als in der Vorwoche, seit jedoch die letzten Nachrichten aus Paris dahin ausgelegt werden daß die Commune auf dem letzten Loche pfeift, und seit ferner aus den Provinzen ein ziemlich starker Geldbegehr in Folge des auflebenden Geschäfts zu Tage trat, hat sich in den letzten Tagen der Markt durch etwas größere Festigkeit charakterisirt, die allerdings bisher nicht hinreichte die Raten des offenen Marktes, welche für feinstes Papier noch immer 2⅛—¼ stehen, zu beeinflussen. Auf die Fondsbörse hat der abundante Geldstand eine günstige Wirkung hervorgerufen, welche sich zumal bei einzelnen auswärtigen Staatspapieren um so deutlicher ausprägte, als bei ihnen specielle politische oder finanzielle Momente in die Wagschale fielen. Gegen Ende der Woche nun machte sich eine Reaction bemerklich die ihren Grund in starken Realisationen hatte, die aber doch für die Mehrheit der Fonds ziemlich ansehnliche Avancen übrig ließ. Consols allerdings büßten ihren Cursgewinn gänzlich wieder ein, aber von auswärtigen Effecten schließen Aegyptier ½—1 Procent, Franzosen ⅝, norddeutsche Schatzanweisungen ¼, Italiener 2 Procent, Russen ¼—1¼, Türken ⅛—2⅛ und Spanier 1¾ höher. Amerikanische Effecten vernachlässigt, Curse indessen wenig verändert. — Auf der Wechselbörse hat sich weiter nichts von Interesse zugetragen, als daß holländische und belgische Devisen etwas gefragter waren. Auch auf dem Markte für Edelmetalle hat sich nichts geändert. Für Gold herrscht nicht die geringste Frage und die ganze Einfuhr geht in die Bank, seit voriger Woche 392,500 Pf. St. Die ganze Silbereinfuhr im Betrage von etwa 182,000 Pf. St. ist zu 60 3/16—¼ P. für Holland angekauft worden. Seither jedoch hat der Ton sich wieder etwas abgestimmt.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 24 April. Reichstag. Abg. Elben interpellirt den Reichskanzler, ob die am 31 Jan. abgelaufene Frist zur Beschaffung der Subsidien für den Gotthardsbahnbau rechtzeitig mit Zustimmung der betheiligten Mächte verlängert worden sei, und ob eine Vorlage zur Regelung der Betheiligung des deutschen Bundes in dieser Session in Aussicht stehe? Minister Delbrück bejaht die erste Frage, und erklärt daß am 15 Januar in Bern zwischen dem Norddeutschen Bunde, der Schweiz und Italien die Frist bis zum 31 October verlängert wurde; die betreffende Vorlage werde wahrscheinlich in nächster Session so rechtzeitig erfolgen daß sie vor dem 31 October zur Annahme gelangen könne. — Bei der dritten Berathung der 120 Millionen-Anleihe erklärt Fürst Bismarck: Wir dürfen hoffen daß der Präliminarfriede von der französischen Regierung ausgeführt werde; dieselbe traf Vorbereitungen zur Zahlung der ersten zwei Milliarden, aber trotz der Zahlung werden die Forts von den deutschen Truppen noch nicht geräumt, da die Räumung erst nach definitivem Friedensschluß eintreten soll. Trotz dieses in den Verhältnissen liegenden Zwanges kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren daß die Brüsseler Friedensverhandlungen nicht so rasch wie erwartet vorschreiten. Frankreich scheint zu hoffen nach seiner späteren Erstarkung andere Bedingungen zu erlangen; wir werden jedoch nach keiner Richtung eine Abschwächung der Präliminarfriedensbedingungen dulden. Als die Pariser Bewegung ausbrach, haben wir eine Abweichung vom Präliminarfrieden nicht monirt, welche darin bestand daß die Versailler Regierung mehr als 40,000 Mann zwischen der Seine und der Loire hielt. Jetzt sind wir zu großem finanziellen Aufwand genöthigt, und müssen einen erheblicheren Truppenbestand in Frankreich erhalten als vorauszusehen war. Wenn der Versailler Regierung ihre Aufgabe nicht gelingt, so können wir jetzt noch nicht übersehen welche Truppenanhäufung und unter welcher Anführung dieselbe nothwendig werden wird, wir müssen so stark dort sein, um jeder Eventualität gewachsen zu sein. Frankreich will morgen die rückständigen Verpflegungsgelder nebst Zinsen zahlen, und auch die am ersten Mai fälligen Gelder entrichten. Wenn es dieß nicht kann, werden wir mit Bedauern wieder zu Naturalrequisitionen übergehen müssen. In die innern Verhältnisse Frankreichs wollen wir uns nicht einmischen, so nahe die Versuchung dazu liegt. Doch halte ich die Zusage einer Enthaltung um jeden Preis nicht für indicirt; dieß würde nur eine Aufmunterung der Straflosigkeit nach allen Seiten sein; nur wenn unser Recht und unser Interesse angegriffen oder gefährdet erscheinen, werden wir dieselben vertheidigen. (Lebhafter Beifall.) Nach kurzer Debatte wurde hierauf die 120 Millionen-Anleihe mit allen gegen sechs Stimmen angenommen. — Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien. Minister Delbrück erläutert die Vorlage; der Gegenstand sei schon aus den Verhandlungen des Norddeutschen Reichstags bekannt. Die Ueberfüllung des deutschen Capitalmarktes mit Lotterie-Anleihen aller Länder sei ein schon seit lange empfundener Uebelstand. In den letzten drei Monaten seien wiederum 40 Mill. Thlr. solcher Anleihen auf den Markt gebracht worden. Ob für die verzinslichen Inhaberpapiere die Concessionspflicht aufzuheben, sei eine Frage die einer gesonderten eingehenden Erörterung zu unterziehen sei. Für jetzt liege kein Grund vor diese Concessionspflicht in Verbindung mit dieser Frage aufzuheben, da ein untrennbarer Zusammenhang zwischen dieser Frage und der der Prämienanleihen nicht anzuerkennen sei. Nach längerer Debatte, und nachdem der Finanzminister auf den gegenwärtigen unerträglichen Zustand der Bestimmungen bezüglich der Prämienanleihen hingewiesen, wird die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung morgen.

⁂ **Stuttgart,** 24 April. Productenbörse. Brodfrüchte matt. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. Weizen 7 fl. 24—42 kr., Kernen 6 fl. 54 kr. bis 7 fl. 9 kr., Dinkel 4 fl. 24 kr. bis 4 fl. 45 kr., Roggen 5 fl. 58—24 kr., Hafer 5 fl. 15—35 kr., ziemlich lebhaft. Einsermehl 21 fl. 15—36 kr., 19 fl. 15—36 kr., 17 fl. bis 17 fl. 30 kr., 15 fl. bis 15 fl. 30 kr.

* **Berlin,** 24 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl 106½, badische Präm.-Anl. 106½, 4½proc. preuß. Anl. 94⅛, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 55½, Papierrente 47½, österr. L. v. 1860 78¼, v. 1864 68, Creditactien 150, Lombarden 96⅛, österr.-franz. Staatsb. 225¼, Prior. 283, Galizier 107, Köln-Mindener L. 93⅞, Schatzanweisungen 100, Türken 43⅞, Rumänier 43½. Tendenz: Schluß ruhig. Bahnen matt.

⁂ **Berlin,** 24 April. Schlußcurse: Creditactien 150, Staatsbahnactien 225¼, Lombarden 96⅛, Galizier 107¼, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 43¼, South-Missouri 71¼, Rockford 53¾, Peninsular 67. Tendenz: still.

⁂ **Berlin,** 24 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51¾, per April-Mai 51¾, per Mai-Juni 52½, per Juni-Juli 52½. Tendenz: — Weizen lauf. M. 78½, per April-Mai 77¼. Tendenz: matter. — Rüböl lauf. M. 26¾, per Sept.-Oct. 26 45/64. Tendenz: fest. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 19 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 23 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 24 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: fester.

* **Frankfurt a. M.,** 24 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 263¼, Staatsbahn 394¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 167½, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 24 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/16, bayer. 4½proc. Anl. 95⅝, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107¼, 4½proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 111⅛, 4proc. Alsenzbahn 93½, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 96¾, österr. Silberrente 55½, Papierrente 47½, 1860er L. 78⅜, 1864er L. 119¼, Bankactien 711, Creditactien 263¼, Lombarden 167⅞, österr.-franz. Staatsbahn 393¾, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth 209, Franz-Joseph-Bahn 79¼, Rudolfsbahn 72¾, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 30⅞, Napoleons 9.27. Wechsel: London 119½, Paris —, Wien 94⅝. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 24 April. Nachbörse. Creditactien 263½, Staatsbahn 393½, 1860er L. 78⅜, 1882er Amerikaner 96 13/16, Lombarden 167¾, Silberrente 55 7/16, Galizier 250¾, Spanier 30⅞, Elisabeth 208¾. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 24 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⅞, 1885er —, Silberrente 55½, 1860er L. 78 11/16, 1864er L. —, Creditactien 263½, Lombarden 168, Staatsbahn 394¼, Galizier 250¼, Elisabeth 209, 3proc. span. ausl. Schuld 30 15/16. Tendenz: leblos.

* **Wien,** 24 April. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 58.75, 1860er L. 98, 1864er L. 126.75, Bankactien 747, Creditactien 278.40, Lombarden 179.30, Staatsb. 418.50, Anglo-Austrian 270, Franco-Austrian 111.75, Galizier 264, Franz-Joseph 200.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 161.50, Prioritäten 89.70, Elisabeth 220.75, Napoleons 9.96½. Wechsel: Augsburg 104.25, Frankfurt 104.70, London 125.40, Paris 49.20, Unionsbank 267.25. Tendenz: fest.

* **Wien,** 24 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.40, 1860er L. 98.10, 1864er L. 127.25, Staatsbahn 418, Lombarden 179.50, Napoleons 9.96½, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 269¾, Unionsbank 267. Geschäftslos.

⁂ **London,** 24 April. Börse. 3proc. Consols 93⅛, 5proc. Türken 44⅝, 1882er Amerikaner 90¼, 5proc. Italiener 55⅜, Lombarden 14⅝, 3proc. Spanier 31⅝. Tendenz: gut.

⁂ **Liverpool,** 24 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 23,000 Ballen. Tendenz: fallend.

⁂ **Antwerpen,** 24 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Mai 48½, per September 51, per December 52.

⁂ **New-York,** 24 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110¾, Wechsel per London 109⅞, 1882er Bonds 113⅞, 1885er Bonds 113⅞, Erie-Elisab.-Actien 21⅜, Illinois 135¾, Baumwolle 14⅞, Petroleum 23.

K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath gibt sich die Ehre die Herren Actionäre zu der am 25 Mai ds. Js., 10 Uhr Vormittags, in Wien, Stadt, Herrengasse, Nr. 14 im Locale der n. österr. Handels- und Gewerbekammer abzuhaltenden

X. (ordentlichen) Generalversammlung

einzuladen, bei welcher nachbezeichnete Gegenstände zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen:

1) Vortrag des Geschäftsberichtes pro 1870;
2) Bericht des Revisionsausschusses;
3) Beschlußfassung über den Reingewinn in Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 28 lit. d. und 41 der Statuten;
4) Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1871;
5) Theilweise Erneuerung des Verwaltungsrathes in Folge des nach § 34 der Statuten stattfindenden Austrittes von 3 Mitgliedern;
6) Neuwahl in Folge Ablebens eines Mitgliedes.

Nach §. 19 der Statuten geben je 25 Actien das Recht auf Eine Stimme, und kann kein Actionär im eigenen und im Vollmachtsnamen mehr als 10 Stimmen in sich vereinigen.

Die Actien sind zu hinterlegen:
in Wien bei der Centralcasse der böhmischen Westbahn, Stadt, Johannesgasse Nr. 12.;
in Prag bei der Betriebs-Hauptcasse;
in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne;
in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft, und zwar: in Wien bis zum 11 Mai ds. Js. mittelst zweifach, an den auswärtigen Plätzen bis zum 10. Mai ds. Js. mittelst dreifach auszufertigenden Consignationen.

Consignationsblanquette werden an den bezeichneten Erlagsorten unentgeltlich verabfolgt.

Wien, am 20 April 1871. (4218—20)

Curort Gleichenberg in Steiermark.

Heilmittel. Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.

Heilanzeigen. Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulosen und strophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.

Curörtliches. Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.

Communication. Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln tägliche doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade-Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552—59]

BAD EMS.

Eröffnung am 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasserbehandlung** (im Hause und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Traubencur.

Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten in: [3417—26]

ökonomischen Angelegenheiten: **Hr. A. Gansen**, Hôtel Roland in Rolandseck.

medicinischen Fragen: der Kreisphysikus Med.-Rath Dr. **Zimmermann** in Remagen.

Lindau im Bodensee.

Lindau, auf einer Insel des Bodensees gelegen, besitzt ein **äußerst mildes, sehr gesundes Klima, und war bisher von epidemischen Krankheiten glücklich verschont. Trefflich eingerichtete Seebäder, Schwefelbäder** und eine **Molkencur-Anstalt**, welche ihre Molken sowie warme Geißmilch täglich frisch in bester Qualität aus dem nahen Gebirge bezieht, sind während der Saisondauer von Mitte Mai bis Anfang October zugänglich.

Schattige Promenaden, Fernblicke von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit machen den reizenden Curort besonders angenehm. Dabei bieten die Dampfboote und Eisenbahnen Gelegenheit zu den **genußreichsten Ausflügen** in die nahe **Schweiz**, den **Bregenzer Wald**, das **Algäu** 2c. 2c.

Pensionen und Privatwohnungen, in den letzteren Jahren durch Neubauten wesentlich vermehrt, zu den billigsten Preisen. [4197—4202]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlašák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Geschlechtskrankheiten,
Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705—28)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

BAD HALL
(in Oberösterreich).

Die seit Jahrhunderten bekannte und vom Landvolke zu Heilzwecken angewendete, jedoch erst in neuerer Zeit allgemein benützbar gemachte **jod- und bromhaltige Soolquelle von Hall in Oberösterreich** nimmt wegen ihres Reichthumes an Jod und Brom und in Folge der hiedurch erzielten Heilerfolge den ersten Rang unter den ähnlichen Quellen ein.

Ihre Wirksamkeit bewährt sich insbesondere bei allen Formen der **Skrophulosen**, bei **Rhachitis, veralteter Syphilis**, den geeigneten Formen von **Haut- und Schleimhautleiden**, sowie bei den passenden Krankheiten der **weiblichen Geschlechtssphäre**, bei **chronischen Knochen- und Gelenks-Entzündungen** und **ihren Folgen** u. s. w.

Hall, in einer der lieblichsten Gegenden Oberösterreichs gelegen, genießt alle Vortheile der subalpinischen Lage, und eignet sich daher auch zu **Molkencuren**, für welche **gute Ziegenmolke** zur Verfügung ist. **Hall** in Oberösterreich, zwischen den Städten Linz, Steyr und Wels gelegen, ist von Wien aus in 8, von Salzburg und Passau aus in 6 Stunden zu erreichen. Durch die mit bedeutenden Kosten eben erst bewirkte Herstellung einer Wasserleitung für gewöhnliches Trinkwasser aus sehr gutem und frischem Quellenwasser, durch die Einrichtung der Jodtrinkwasser-Cur daselbst, durch Aufdeckung neuer reichhaltiger Jodquellen und Herstellung neuen Jodwasser-Reservoirs von bedeutender Größe, durch die Herstellung mehrerer neuer Bade-Cabinette, durch die Erweiterung des Telegraphenamtes für den vollen Tagesdienst und die Ausdehnung des Postwesens zu täglich viermaligen Expeditionen wurde den bekannt gewordenen Wünschen des Curpublicums vollkommen entsprochen, sowie durch die Errichtung eines Sommertheaters heuer die Unterhaltungsmittel des Curortes eine angenehme Vermehrung fanden.

Durch den schönen Cursaal mit seinen comfortablen Lese-, Spiel- und Billardzimmern, durch die Curmusik, Bälle, Concerte, Tombola, die ausgedehnten herrlichen Parkanlagen mit der Fernsicht in die Gebirge, durch die Ausflüge in die reizende Umgebung ist für die Annehmlichkeit der Curgäste nach Möglichkeit gesorgt.

Die Eröffnung der Badesaison findet in jedem Jahre am 15 Mai statt, und endet in der Regel mit Ende Septembers.

Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen **die Verwaltung der Badeanstalt zu Hall.**

Für Kranke welchen der Besuch von **Hall** unmöglich ist, wird das Jodwasser zur innerlichen und äußerlichen Anwendung und das Jodsalz zur Bereitung von Bädern in Flaschen gefüllt und in Kisten mit 25 und 50 Flaschen versendet.

Die Versendung besorgt vom Donaudampfboot- und Elisabethbahn-Stationsplatz Linz aus das Handlungshaus **F. M. v. Haselmayrs Erben** in **Linz**, welches auf Anfragen auch nähere Auskünfte gibt, und das Haller Jodwasser und Jodsalz ist durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen zu beziehen.

Linz, am 13 April 1871. (4203—5)

Vom o. ö. Landesausschusse.

Schwarzwaldbad Teinach.
Eigenthümer Carl Hoffmann in Stuttgart.

4 Fahrstunden von Stuttgart, 1 von Calw, 3 von Pforzheim, 2½ von Wildbad, 4 von Baden-Baden u. Carlsruhe. Vollständig neu eingerichtetes Etablissement mit grossen Sälen, 200 Zimmern und 300 Betten. Herrliche Gebirgsgegend mit prachtvollen Waldungen und Spaziergängen; vorzügliches Quellwasser, seit Jahrhunderten berühmte **Mineralwasser**, milde balsamische Luft. Gediegener Badearzt; Kaltwasser- und Mineralwassercuren etc. Molken, frische Kuh- und Ziegenmilch, Kräutersäfte etc. etc. Bäder jeglicher Gattung. Küche, Keller und Bedienung untadelhaft, Preise billig. Billard, Kegelbahn, Schiessstand, Flügel und Clavier, Bibliothek, Zeitungen und Journale, Gelegenheit zu Jagd und Fischfang. Equipagen und Reitthiere.

Post- und Telegraphenamt im Hause selbst. Eröffnung am 1 Mai.

Ausführliche Prospecte mit Preisangaben besorgt jede Buchhandlung gern unentgeltlich. (4025—27)

Bad Wildungen.

Seit 1862 schon bekannt durch meine Bewirthung und die durch mich geführt **Table d'hôte im Bade-Logirhause**, habe ich gleichzeitig jetzt auch das

Grand Hôtel

käuflich übernommen und auf das **comfortabelste neu** einrichten lassen.

Mein neu erworbenes Etablissement halte ich unter der Firma

Hôtel Göcke

wie auch meine **Restauration** im **Bade-Logirhause** den geehrten Bade-Besuchern bestens empfohlen, und versichere dass es stets mein Bestreben sein wird allen Anforderungen meiner geehrten Gäste entgegenkommend zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

[3718—20] **H. Göcke.**

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben,
Kornthal bei Stuttgart,

beginnt den 8 Mai ihren 51. Jahrescurs. Diese Anstalt, welche unter der Oberaufsicht des königl. Cultministeriums steht, bereitet für höheres Gymnasium, Handelsschule, Polytechnikum und zum Examen für den einjährigen Dienst vor. Besonders günstige Gelegenheit die französische und englische Sprache zu lernen, und im Umgang mit vielen Ausländern, welche die Anstalt besuchen, die Conversation zu üben. Die Bedingungen sind mäßig. [3931—33]

Näheres über die Einrichtungen der Anstalt enthalten die Prospecte, zu beziehen durch den Vorstand

Prof. **J. G. Pfleiderer.**

Edictalladung. In Sache des **Christian Dahlem** auf der Bergmühle bei Aschaffenburg gegen seine Ehefrau **Eva Dahlem** von da, Ehescheidung betr., wird die z. Z. abwesende und in Nordamerika befindliche Beklagte anmit aufgefordert

binnen 3 Monaten

vom Heutigen an entweder sich selbst bei dem unterfertigten Gerichte zu stellen, oder einen von ihr bevollmächtigten Rechtsanwalt zu benennen, ansonst alle an sie zu richtenden Insinuanda loco publicationis an die diesseitige Gerichtstafel angeheftet werden.

Würzburg, am 15 April 1871.

s. vac.

Consistorium des Bisthums Würzburg.

v. n.

Dr. **Himmelstein.**

(4239—40) Beckert.

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Lausanne Suisse.
Pension de jeunes gens.

Bonne pension pour jeunes gens qui veulent apprendre le français. Soins, surveillance et leçons de français.

Prix très modérés et en rapport avec les exigences quant au logement et accessoires désirés. Excellentes références. S'adresser à Monsieur de **Miéville**, Secrétaire en chef du Département de Justice et Police à **Lausanne.**

(H 843 L.) [3859—60]

Heidelberg.
Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,
situé à Colmar,

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Straßburg im Elsaß.

Ein hiesiges Commissionsgeschäft gibt Vorschüsse auf courante Waaren, und vermittelt deren Verkauf gegen mäßige Provision und Delcredere. Franco-Offerte unter Chiffre Z. Nr. 100 poste restante. (3733—35)

Heiraths-Antrag.

Ein verwittweter Staatsbeamter von etwas über 40 Jahren, Vater von 2 schon größern Kindern, wünscht sich mit einer gebildeten, kinderlosen Wittwe od. einem ältern Fräulein von nicht unangenehmem Aeußern, gutem Charakter und einem Vermögen von etwa 10,000 Thlrn. zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter Z. T. Nr. 4138 die Exp. d. Bl. (4138—40)

Eine junge Dame aus Süddeutschland, welche zwölf Jahre in einem der angesehensten adeligen Häuser zur vollen Zufriedenheit zugebracht hat, sucht eine Stelle als **Vorleserin, Gesellschafterin** oder **Erzieherin** kleinerer Mädchen. Gef. Offerte unter Chiffre E. W. 347 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H. 1300) [4157—58]

Ein tüchtiger und erfahrener **Comptoirist** (Israelit), wird von einem Handlungshause ersten Ranges in Frankfurt a. M. gesucht. Offerte mit Referenzen unter J. F. 113 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (4194—96)

Ein junger [4235] (2053)

tüchtiger Koch

wird für ein Café in München gesucht. Antritt bis Mitte Mai. Reisevergütung. Offerte sub V. 2053 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Bekanntmachung.

Die Besetzung der Stelle eines städtischen Baubeamten in München betr.

Bei dem städtischen Bauamte dahier ist die Stelle eines Baubeamten in Erledigung gekommen. Diese Stelle wird wieder besetzt.

Der Gehalt des Baubeamten beträgt 1400 fl., und wird nach Umfluß von drei Jahren bei entsprechender Dienstleistung auf 1600 fl. erhöht.

Der aufzustellende Baubeamte erhält eine entsprechende und geräumige Dienstwohnung in einem städtischen Gebäude gegen den sehr mäßigen Miethzins von 120 fl.

Die Anstellung erfolgt mittelst Dienstvertrags. Der anzustellende Beamte ist zum Beitritt zu der zu gründenden Pensionsanstalt verpflichtet.

Bewerbern welche bereits einen Gehalt von mehr als 1400 fl. beziehen, kann die sofortige Einrückung in die Classe mit 1600 fl. gestattet werden.

Der Dienstesantritt muß in thunlichster Bälde erfolgen. Noch wird beigefügt daß dem anzustellenden Baubeamten die Leitung der Hochbauten, sohin das Architekturfach, übertragen werden wird.

Bewerber welche die für die Anstellung im königl. bayerischen Staatsdienst vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt und sohin die Prüfungen aus dem Architektur- und Ingenieurfache mit Erfolg bestanden haben müssen, haben ihre Gesuche — mit den erforderlichen Belegen versehen — **innerhalb 3 Wochen, sohin längstens bis 9 Mai l. J.**, bei dem unterfertigten Stadtmagistrat einzureichen.

Am 18 April 1871. [4241]

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister **Erhardt**. Knogler, Secr.

Württembergische Vereinsbank.

Die durch Beschluß der Generalversammlung vom 11 d. M. auf **fl. 21** für die Actie festgesetzte Dividende pro 1870 kann vom 1 Mai ab,

Vormittags von 10 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr,

an unserer Casse und bei unserer Filiale in Heilbronn erhoben werden.

In Verbindung damit werden zugleich die neuen auf den Inhaber lautenden Interims-Actien gegen die mit Nummernverzeichniß versehenen Interimsscheine verabfolgt. (4217)

Stuttgart, 21 April 1871. **Württembergische Vereinsbank.**

Bekanntmachung für Brauereien.

Mechanischer patentirter Malzwende-Apparat

von

Victor Meißner in Chemnitz.

Nach langen und vielen Versuchen ist es mir gelungen einen bereits vielfach erprobten und allseitig praktisch bewährten mechanischen Malzwende-Apparat zu erfinden, und hoffe ich dadurch sicher den vielfach an mich ergangenen Wünschen der HH. Brauerei- und Mälzereibesitzer vollständig gerecht zu werden, weil mir hierbei langjährige Erfahrungen zur Seite gestanden.

Dieser Apparat entspricht allen gerechten Anforderungen, ist für jede gewöhnliche Doppeldarre passend, an allen Darren überhaupt leicht anzubringen und von jedem Arbeiter leicht zu bedienen, gleichviel ob als Handbetrieb oder mit Elementarkraft.

Weiter wird dadurch ein ganz gleichmäßiges Wenden des Malzes erzielt, weil der Apparat die ganze Hordefläche berührt.

Gleich wichtig ist daß durch Anwendung dieses Apparates die Arbeiter fortan nicht mehr der großen Hitze und dem nachtheiligen Malzstaube ausgesetzt sind, und daß dadurch überdem eine leichtere und sicherere Controle der Obermälzer und Braumeister erzielt wird. Der Apparat erfordert höchstens 1/4 Pferdekraft. (4221)

Saison 15 Mai bis 15 October. **Bad Krankenheil (Tölz)** Oberbayern, Station Holzkirchen. via München-Salzburg.

an der herrlichen Alpenkette des bayer. Hochlandes 2000' hoch gelegen,

jod- und schwefelhaltige doppelt kohlensaure Natronquellen von bewährter Heilkraft zur Verbesserung der Säftemischung und Blutbereitung mit gleichzeitigem Rückbildungsvermögen an einem krankhaft vergrößerten, verhärteten Organe; bei Scropheln, Flechten, dyskrasischen Krankheiten, Syphilis, Verbindung von Syphilis mit Scropheln, Mercurialcacherie, Leiden der Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Krankheiten des Uterus und der Ovarien, Drüsenleiden und Geschwüren.

Badehaus mit Douche, Inhalationsapparaten 2c.; Curhôtel, gedeckte Wandelbahn, Conversationssaal, dicht neben an und gegenüber dem Badehause eine höchst comfortable große Villa zur Aufnahme vornehmer Curgäste bestimmt, mehrere große und kleine Hôtels, sowie eine sehr bedeutende Anzahl Privatwohnungen zu sehr mäßigen Preisen. Gesunde, kräftigende Gebirgsluft, ausgezeichnete Molken und Kräutersäfte.

Die von Hrn. Hofrath Dr. Höfler bei Herder in Freiburg erschienene Brunnenschrift ist in allen Buchhandlungen zu beziehen. [4248—49]

Subscriptions-Anzei e.

Stüve's

Geschichte des Hochstifts Osnabrück

von 1508 bis 1623. Periode der Reformation.

(Fortsetzung der Geschichte desselben bis 1508.)

Etwa 60 Bogen gr. 8.

Das ganze Manuscript ist druckfertig. Zu Anfang des Winters soll das Werk erscheinen.

☞ **Die Subscription wird Ende Mai geschlossen.**

Der Subscriptionspreis beträgt 3 Thlr.

Der künftige Ladenpreis beträgt 4 Thlr.

Für beide Werke zusammen:

Subscriptionspreis 4 Thlr. 10 Sgr. — Ladenpreis 6 Thlr. 10 Sgr.

Jena, Ostern 1871. [1223]

Fr. Frommann.

Subscriptionsanzeigen sind in jeder Buchhandlung zu haben.

☞ Verlag: **Jos. Aibl, München.**

Suppé, v, 6 beliebt. Ouverturen f. Pianof. 2 händ. **Wohlfeile Ausgabe.** Dichter und Bauer. Flotte Bursche. Schöne Galathée. 10 Mädchen u. kein Mann. Paragraph 3. Isabella. — Ein Band broch. gr. 40. **fl. 1. 48 kr. netto.** (2052) [4237—38]

Eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt, ist eine reizend gelegene (4254—56)

Villa zu verkaufen.

Haus, Hofgebäude und der große Garten sind im besten Stand. Für eine Familie welche die Vorzüge des Landlebens genießen will, ohne die Annehmlichkeiten einer größeren Stadt zu entbehren, läßt sich kein passenderer Aufenthalt finden. Die Besitzung liegt 5 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, und da sie fast 7 Morgen umfaßt u. ihr eine noch größere Ausdehnung gegeben werden kann, würde sich dieselbe auch sehr gut zu einer Fabrikanlage eignen. Franco-Offerte unter L. C. 154 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.

Stuttgart.

Gutsverwalterstelle-Gesuch.

Ein tüchtiger mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehener Oekonom, welcher schon bedeutenden Gutscomplexen selbständig vorstand, auch im Rechnungswesen gründlich erfahren ist und genügende Caution zu stellen vermag, sucht eine Verwaltersstelle auf einem größeren Gut. Gef. Anträge nimmt entgegen:

G. Beißwenger,
Königsstr. 49.
(4261—62)

Von einer gut accreditirten Lebensversicherungs-Gesellschaft werden zum sofortigen Antritt tüchtige Inspectoren zum Organisations- u. Acquisitationsdienst, die sich über ihre bisherigen Leistungen ausweisen können, gesucht. Offerte unter Chiffre F. X. 373 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.

(H. 1359) [4246—47]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[123] **Eine amerik. Herrschaft** in Kopenhagen sucht ein deutsches protest. Fräulein, gebildet, gewissenhaft, zuverlässig, im Nähen und Clavier bewandert, um Pflege und Unterricht zweier Kinder von 7 und 2 Jahren zu übernehmen. Offerte mit guten Empfehlungen nebst Angabe des Lohn-Anspruchs bittet man an den amerik. Minister, Kopenhagen, franco einzusenden.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 115. Dienstag, 25 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Organisation von Elsaß-Lothringen. — Italien. Florenz: Gerüchte von einer Conferenz. Adresse der rumänischen Kammer. Rom: Franchi. Vecchiotti. V. Vetere. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die Organisation von Elsaß-Lothringen.

** I. Der Verfassungsausschuß des Bundesraths hat über den Gesetz-Entwurf betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche Bericht erstattet. Die Vorlage enthält bekanntlich Vorschriften für einen Uebergangszustand bis zum 1 Jan. 1874 und für die regelmäßigen Verhältnisse von diesem Tag an. Elsaß und Lothringen werden für immer mit Deutschland und insbesondere mit dem Deutschen Reich als einem staatsrechtlichen Organismus vereinigt; sie werden nicht Bestandtheile eines einzelnen Bundesstaats, sondern unmittelbares Reichsland. In letzterer Beziehung sind verschiedene Ansichten möglich. Es ist richtig: die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen ist das erhabenste sichtbare Ergebniß der gemeinsamen kriegerischen Action, durch welche Deutschland seine Einheit und Größe wiedergefunden hat; es sind jene Lande der Siegespreis großartiger Kämpfe, in welchen Deutsche aus allen Stämmen mit- und nebeneinander geblutet haben; das äußere Pfand der Einheit des Deutschen Reiches, mit vereinter Kraft errungen, mit vereinter Kraft später vielleicht noch einmal zu vertheidigen. Deßhalb sollen die wiedergewonnenen Gebiete als untrennbares Ganzes dem ganzen Reich einverleibt, nicht einem Bundesstaat überantwortet, nicht unter mehrere getheilt werden. Andrerseits war der Zweck des Krieges nicht Eroberung und Ländererwerb, sondern Abwehr und Sicherung. Deutschland will, um Ruhe und Frieden zu bekommen, gegen den fried- und ruhelosen übergreifenden Nachbar seine Gränzen sichern; es geschieht dieß durch Vorrückung der deutschen Gränze über ursprünglich echt deutsches von Frankreich geraubtes Gebiet. Das Ziel wäre erreicht auch dann wenn Elsaß und Lothringen Bestandtheile des mächtigsten deutschen Bundesstaates, des Staates welcher mit der Vorstandschaft im Reiche betraut, Preußens würden. Was Preußen erwirbt ist ja zugleich Deutschland, dem Reich erworben. Die Interessen des Reiches und Preußens in Elsaß und Lothringen sind durchaus identisch. Die übrigen Glieder des Reiches würden nicht glauben beeinträchtigt zu sein, würden den mit Deutschland vereinigten Gebieten nicht ferner stehen wenn Preußen, statt als Mandatar des Reiches, kraft eigenen Rechts die Souveränetät über Elsaß und Lothringen übernähme. Die Bewohner dieser Gebiete, ausgeschieden aus einem großen Einheitsstaat, welcher sie dem zerklüfteten vormaligen Deutschen Reich ohne große Mühe entriß, möchten vielleicht im Anschluß an Preußen eine Lösung sehen, entschiedener und klarer als die unmittelbare Einverleibung in das Reich, einen Bund einer Mehrheit von Staaten, eine neue von Fernerstehenden noch wenig verstandene Schöpfung.

Es ist auch, wurde beigefügt, die Verfassung des Reiches für ein unmittelbares Reichsland noch nicht eingerichtet. Das Deutsche Reich ist seinem Grundcharakter nach ein Bund selbständiger souveräner Staaten, welche einen durch die Reichsverfassung begränzten Theil ihrer Staatshoheiten an die Organe des Reiches abgegeben, im übrigen ihren staatlichen Zusammenschluß und ihre Souveränetät bewahrt haben. Dabei nehmen die einzelnen Bundesstaaten wiederum theil an den Functionen des Reiches durch ihre Bevollmächtigten zum Bundesrath, und ihre gewählten Abgeordneten zum Reichstag. Das von Frankreich abgelöste Gebiet dagegen wird nicht zu einem mit Staatshoheit bekleideten selbständigen Bundesstaat erhoben; die Souveränetät über dasselbe ruht im Reiche. Welche Folgerungen hieraus zu ziehen, ist nicht überall klar und einfach zu entnehmen. Nicht ausgesprochen sodann, aber vorausgesetzt in der Verfassung des Reiches, ist das Bestehen von Verfassungen in den Einzelstaaten, kraft welcher die Gesetzgebung in den der Reichsgesetzgebung nicht unterliegenden Angelegenheiten an die Zustimmung — die Landesverwaltung an die Controle gewählter Landesvertretungen gebunden ist. Eben deßhalb wird eine Landesverfassung durch die Reichsverfassung nicht vollständig ersetzt, und man ist vor die Frage gestellt: ob das Verfassungsrecht eines unmittelbaren Reichslandes einzig in der Reichsverfassung bestehen kann — wenn nicht, in welcher Weise eine Landesverfassung für Elsaß und Lothringen, in welchen Gebieten die französische Staatsverfassung nach allen Theilen außer Kraft tritt, geschaffen oder wodurch sie ersetzt werden soll. Auch die regelmäßigen Functionen endlich und die weitere Entwickelung des Reiches könnten vielleicht nicht gewinnen durch die Einführung einer weiteren Complication in seinem staatsrechtlichen Organismus. Ob durchschlagende und dauernde Gründe gegen die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit der preußischen Monarchie vorliegen, darüber habe selbstverständlich das Ermessen der preußischen Regierung zu entscheiden. Hier sollte nur constatirt werden daß mindestens kein Widerstreben einer solchen Lösung entgegentreten würde.

Dieser Darlegung wurde eine weitere Folge im Ausschuß nicht gegeben. Angeführt war u. a.: daß die Bevölkerung von Elsaß und Lothringen das unmittelbare Verhältniß zum Reich wünsche, dafür liegen thatsächliche Anhaltspunkte vor. Im übrigen wird zu §. 1 der Vorlage nachstehendes bemerkt: daß der definitive Friede an dem bisher maßgebenden Inhalte des Art. 1 des Präliminarfriedens noch etwas ändern könnte, ist nicht anzunehmen. Jedenfalls ist Deutschland im unbestrittenen Besitze des fraglichen Gebietes, und hat ein erhebliches Interesse daran baldmöglichst über dasselbe endgültig zu verfügen. Die Vorlage spricht von „Lothringen." Das Deutsche Reich nennt sein neuerworbenes lothringisches Gebiet wohl besser „Lothringen" als „Deutsch-Lothringen," welch letztere Bezeichnung auf das Bestehen auch eines Französisch-Lothringens fortwährend hinweisen würde.

Ob Elsaß und Lothringen als zusammengehöriges Ganzes oder als gesonderte Gebiete gedacht sind, ist nicht deutlich zu ersehen. Die Vorlage spricht einerseits von „den Gebieten" Elsaß und Lothringen, andererseits von „der Gränze" dieser Gebiete. Ein Bedürfniß über diesen Punkt sich auszusprechen scheint dermalen nicht vorzuliegen. Der Ausschuß beantragt die unveränderte Annahme des Art. 1 des Gesetzentwurfes.

II. Wenn die Verfassung des Deutschen Reichs in Elsaß und Lothringen in Kraft treten soll, so werden gewisse Abänderungen, resp. Ergänzungen, der Verfassung nothwendig werden. Es wird dieß z. B. zutreffen bei der Beschreibung des Bundesgebiets, bezüglich der Festsetzung der Zahl der in Elsaß und Lothringen zu wählenden Reichstagsabgeordneten, und wohl auch hinsichtlich der Bildung des Bundesraths. Wenigstens entsendet der Kaiser als solcher keine Bevollmächtigten zum Bundesrath, und sind überhaupt diese Bevollmächtigten nicht bloß Vertreter der Regierungen, sondern Mitglieder einer Versammlung welche in gewissem Maße Functionen eines Staatenhauses übt, und bei deren Beschickung auch die Bevölkerungen wesentlich interessirt sind. Es kann nun allerdings gesagt werden daß sich solche Abänderungen und Ergänzungen der Verfassung von selbst verstehen. Es dürfte aber doch an sich richtiger und, insbesondere zur Verhütung des möglichen Mißverständnisses als wolle Elsaß und Lothringen eine Vertretung im Bundesrathe durch den Gesetzentwurf versagt werden, geeignet sein wenn eine bezügliche Hinweisung in die Vorlage aufgenommen würde. Das preußische Gesetz betr. die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der Freien Stadt Frankfurt mit der preußischen Monarchie vom 20 Sept. 1866, sowie das Gesetz betr. die Vereinigung der Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der preußischen Monarchie vom 24 Dec. 1866, besagen nach der Bestimmung daß die preußische Verfassung in diesen Landestheilen am 1 Oct. 1867 in Kraft trete: „Die zu diesem Behufe nothwendigen Abänderungs-, Zusatz- und Ausführungsbestimmungen werden durch besondere Gesetze festgestellt." Die Aufnahme eines ähnlichen Satzes auch in die gegenwärtige Vorlage möchte sich empfehlen. Daß eine Uebergangsperiode erforderlich bevor das neue Reichsland in die Gemeinschaft des Reichs mit den verfassungsmäßigen Rechten und Pflichten eintreten kann, daß die abgetretenen Bevölkerungen selbst einen solchen Uebergang wünschen müssen, wird einer besonderen Begründung nicht bedürfen. Der Termin des 1 Jan. 1874, zusammenfallend mit der Legislaturperiode des Reichstags, scheint, nach allen obwaltenden Verhältnissen, richtig gewählt zu sein. Den Weg den in seiner Dauer und Unbeschränktheit etwa bedenklichen Uebergangszustand in gewissem Umfang abzukürzen und zu beschränken, zeigt die folgende Bestimmung.

III. Daß einzelne Abschnitte und Bestimmungen der Reichsverfassung schon vor dem 1 Januar 1874 in Wirksamkeit sollen gesetzt werden können, erscheint als durchaus zweckmäßig, ja wohl als nothwendig. Man denke an die Bestimmungen über Indigenat, Zoll- und Handelswesen, Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, Kriegswesen. Zur Verhütung des Mißverständnisses als ob nur ganze Abschnitte der Verfassung eingeführt werden könnten, würde es dienen wenn statt von Abschnitten von „Theilen" der Verfassung geredet würde. Daß die bezügliche kaiserliche Verordnung „im

Einvernehmen" mit dem Bundesrath, d. h. wohl „mit Zustimmung" des Bundesraths, ergehen soll, folgt schon aus der für die Uebergangszeit dem Bundesrathe zugedachten mitwirkenden Stellung in Gesetzgebungs-Angelegenheiten. Eine Mitwirkung des Reichstags, bevor die Stellung des Landes nach allen Theilen eine normale geworden, bei Anordnungen für welche die jeweiligen Verhältnisse und mancherlei nicht näher zu erörternde Momente maßgebend sind, möchte um so eher auszuschließen sein, als der Reichstag in außerordentlicher Weise nur behufs der Einführung einzelner Theile der Verfassung in den neuen Gebieten doch nicht wohl berufen werden kann. Eine Befugniß des Kaisers und Bundesraths die ganze Verfassung vor dem 1 Januar 1874 in Wirksamkeit zu setzen, wird nicht zu statuiren sein. Daß es räthlich erscheinen sollte den Abschnitt vom „Reichstag" vor jenem Termin einzuführen, erscheint doch als sehr unwahrscheinlich. Sollte das Gegentheil sich herausstellen, so kann das jetzt ergehende Gesetz jederzeit entsprechend abgeändert werden. Auch die Einführung einzelner Theile und Bestimmungen der Verfassung kann Aenderungen und Ergänzungen derselben nöthig machen, weßhalb der oben unter II proponirte Satz auch hier Anwendung findet.

IV. Daß in der Uebergangsperiode bis zum 1 Januar 1874 das Gesetzgebungsrecht überhaupt — auf dem Gebiete der Reichs- und Landesgesetzgebung — vom Kaiser und Bundesrath ausgeübt werde, ist nicht zu beanstanden. Ein Benehmen mit Notablen und Sachkundigen des Reichslandes ist damit nicht ausgeschlossen. Eine Mitwirkung des Reichstags erscheint schon deßhalb als unthunlich, weil die Thätigkeit der Gesetzgebung in den neuen Gebieten in der Uebergangszeit gerade eine ununterbrochene und jederzeit bereite wird sein müssen. Vorauszusetzen wird sein daß insbesondere auch die Einführung schon erlassener Reichsgesetze in Elsaß-Lothringen hieher zu rechnen ist. Daß der Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths in der Uebergangszeit das Recht der Gesetzgebung in den verfassungsmäßig der Reichsgesetzgebung unterliegenden Angelegenheiten ausübt, ist in der Vorlage, welche im §. 3 die Zeit vor und nach Einführung der Verfassung in einem Satz begreift, mittelst des Wörtchens „auch" ausgedrückt. Aus der Einführung z. B. des Abschnitts „Zoll- und Handelswesen" würde nicht folgen daß über die Besteuerung des Verbrauchs von Branntwein, Bier ꝛc. nunmehr sofort nur durch das Reichsgesetz Bestimmungen getroffen werden könnten.

V. Es würde eine besondere Verfassungsbestimmung für Elsaß und Lothringen zugleich eine Abweichung von dem bisherigen Reichsstaatsrechte bilden, wenn das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten für Elsaß und Lothringen von dem Reich in dauernder Weise ausgeübt würde. Damit wäre nicht ausgeschlossen eine Provincialvertretung im Gebiete der Administration, eine Landesvertretung mit consultativem Votum überhaupt, wohl aber jede entscheidende Mitwirkung einer Vertretung des Reichslands auf dem Gebiet auch der Landesgesetzgebung. Daraus daß als Träger der Staatshoheit über das Reichsland das Reich erscheint, folgt streng genommen daß das Recht der Gesetzgebung dem Reiche zusteht, im Reiche ruht. Dessenungeachtet könnte unter Umständen eine Mitwirkung bei Ausübung der Landesgesetzgebung vom Reich einer Landesvertretung übertragen werden zur Wahrnehmung solcher Interessen welche vornehmlich als Interesse der Landesangehörigen erscheinen. Um hier in keiner Weise zu präjudiciren, vereinigte sich der Ausschuß zu einem Vorschlage mit welchem ausgedrückt ist: daß die Meinung nicht die ist es solle und müsse für alle Dauer die ganze Gesetzgebung für Elsaß und Lothringen vom Reich unmittelbar ausgeübt werden.

VI. Sämmtliche übrige Hoheitsrechte außer der Gesetzgebung werden vom Kaiser ausgeübt. Dieser Satz kennzeichnet das Verhältniß des unmittelbaren Reichslandes. Der deutsche Kaiser als erblicher Vertreter der Gesammtheit, in welcher die Souveränetät über das Reichsland liegt, übt die landesherrlichen Rechte über das Reichsland aus. Dem Bundesrath ist eine Theilnahme an der Verwaltung des Reichlandes nicht eingeräumt. Die Organisation des Bundesraths ist auch im allgemeinen für eine solche Theilnahme nicht geeignet; und einzelne besonders wichtige Acte hier herauszugreifen ist schwer. Es wird vertraut werden müssen daß der Weg gefunden werden wird, in wichtigen die Gesammtheit interessirenden Organisations- und Verwaltungsfragen Ansichten und Wünsche der Bundesregierungen entgegenzunehmen. Selbstverständlich ist andererseits daß außerhalb des Bereichs der Gesetzgebung liegende, dem Bundesrathe durch besondere Gesetze eingeräumte Befugnisse durch die allgemeine Ausdrucksweise der Vorlage nicht berührt werden. Inwieweit der Kaiser seinerseits Vollmacht ertheilen kann zur Vertretung in Ausübung der landesherrlichen Rechte ist nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen zu entscheiden. Es scheint kein Bedürfniß vorzuliegen weder zu besonderer Beschränkung noch zu ausnahmsweiser Ausdehnung der in dieser Beziehung jedem Souverän zustehenden Befugnisse. Als selbstverständlich wird zu betrachten sein daß die landesherrlichen Anordnungen und Verfügungen des Kaisers zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers bedürfen, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Dieser Minister wird der Reichskanzler sein, es mag nun die gesetzgebende Gewalt dem Reichstag allein oder dem Reichstag und in Landesangelegenheiten einer Landesvertretung zugewiesen werden. Denn die letztere wirkt bei der Landesgesetzgebung kraft Uebertragung seitens des Reichs mit, für das Reich wird verwaltet, dem Reich ist Verantwortung zu legen, wobei die Einräumung des Rechts Wünsche und Beschwerden vorzutragen an eine Landesvertretung im engeren Sinne nicht ausgeschlossen ist.

Der Ausschuß beantragt die Annahme des Gesetzes in folgender Form: §. 1. Die von Frankreich durch den Art. 1 des Präliminarfriedens vom 26 Febr. 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden, unbeschadet der in diesem Artikel vorbehaltenen endgültigen Bestimmung ihrer Gränze, mit dem deutschen Reiche für immer vereinigt. §. 2. Die Verfassung des deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Jan. 1874 in Wirksamkeit. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Reichsverfassung werden auf verfassungsmäßigem Wege festgestellt. §. 3. Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung wird für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths ausgeübt. Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu. Alle andern Rechte der Staatsgewalt übt der Kaiser aus.

Italien.

Florenz, 19 April. Ein Ministerrath, zu welchem der in Rom als königlicher Commissär weilende Bautenminister Gadda eigens hieher berufen worden, hat zu reden gegeben. Es hieß: das Project einer Conferenz über die römische Frage sei wieder einmal als schwarzer Punkt am Horizont aufgetaucht, und die Minister hätten zu berathen wie dem drohenden Unwetter zuvorzukommen sei. Ein Artikel der „Opinione," welcher die Unwahrscheinlichkeit und Ueberflüssigkeit einer Conferenz des breiteren auseinandersetzte, war eher geeignet das Gerücht daß etwas wie der Vorschlag zu einer solchen im Anzug sei, zu bestätigen als zu widerlegen. Indessen läßt sich in der That nicht einsehen welcher europäischen Macht im gegenwärtigen Augenblick der Gedanke kommen könnte die römische Frage aufs Tapet zu bringen. Solange Paris und Versailles Krieg miteinander führen, gibt es, sollte man meinen, für sämmtliche Cabinete dringlichere Dinge als die Untersuchung ob der Papst Recht habe, welcher behauptet nicht den Fuß vor die Thüre setzen zu können, oder die italienische Regierung, welche versichert er sei so heilig und unverletzlich wie der König selbst. Vermuthlich hat zu jenem Gerüchte von einer Conferenz die Nachricht Anlaß gegeben daß das österreichische Cabinet bei dem italienischen Schritte gethan habe zum Zwecke der genaueren Feststellung einiger im Garantiengesetz nicht näher berührten Punkte; aber auch diese Schritte Oesterreichs haben, so verlautet jetzt, nur eine untergeordnete Bedeutung. Der wahre Zweck des obenerwähnten Ministerraths scheint vielmehr der gewesen zu sein daß man aus dem Munde Gadda's über den Stand der römischen Arbeiten belehrt zu sein wünschte. Gadda bestätigte daß Rom heute noch nicht zahlreichen Beamten und ihren Familien Aufnahme zu gewähren vermag, und er unterbreitete seinen Collegen einen Vorschlag der im wesentlichen dahin geht: auf den in Rom gelegenen dem Staate gehörigen Bodenflächen so rasch wie möglich neue Häuser zu bauen, beziehungsweise deren Bau zu veranlassen. Der Vorschlag ist angenommen worden und die Ausführung soll alsbald beginnen. Der dem Staat gehörige Grund und Boden in Rom wird auf 140,000 Quadratmeter berechnet. Indessen auch bei der möglichsten Eile können die Häuser nicht binnen wenigen Monaten fertig stehen. Zwar hält die Regierung, wie die heutige „Opinione" versichert, an dem Wortlaute des Gesetzes fest, welches die Uebersiedelung der Hauptstadt auf den 30 Juni festsetzt; aber dieß ist eine leere Redensart, denn das eingeweihte Blatt setzt sofort hinzu: daß es zweifelhaft geworden sei ob man das Parlament während des Sommers schon in Rom zu versammeln vermöge, wie bisher die Absicht gewesen. Möglicherweise werden vom 1 Juli an außer Gadda noch einer oder der andere sonstige Minister in Rom wohnen und allenfalls sich dort ein Fieber holen müssen, nur damit es klar werde daß Rom Italiens Hauptstadt geworden sei. Aber in Florenz wird die ganze große Regierungsmaschine bis zum Späterherbst bleiben, und auch von da an erst stückweise und allmählich nach Rom gebracht werden können. König Victor Emmanuel vollends ist gewillt so spät als möglich im Quirinal einzuziehen, und wird vielleicht sich niemals dort länger auf-

halten. An den königlichen Ställen, welche zu dem Palast Pitti hier seit einigen Jahren hinzugebaut werden, wird rüstig fortgearbeitet. Die Kammer ist fortwährend beschlußunfähig. Ihre Thätigkeit hat sich gestern darauf beschränken müssen eine beglückwünschende Adresse, welche die rumänische Kammer aus Anlaß der Besitzergreifung von Rom an das italienische Brudervolk gerichtet hat, mit Hochgefühl entgegenzunehmen.

= **Rom**, 17 April. Der Empfang des päpstlichen Legaten bei der Ausschiffung im Bosporus am 14 d. war gar ehrenvoll, eine türkische Cavallerie-Escorte vor und nach den Wagen welche Msgr. Franchi und seine zwei Begleiter nach Pera brachten, Trommler und Pfeifer sorgten für den officiellen Empfang, während die katholischen Geistlichen und Laien zur Begrüßung sich am Ufer eingefunden hatten. Er sollte schon in den nächsten Tagen vor den Mann treten dessen geheiligtes Haupt die kaiserliche Krone schmückt, vor den allmächtigen Beherrscher der Gläubigen in Stambul. Die Audienz wird in dem neuen am Ufer des Bosporus gelegenen Palast des Sultans, Dolma-bagtsche, erfolgen. Man zweifelt hier nicht an einem günstigen Austrag dieser türkischen Artigkeiten, ohne jedoch eine andere Bürgschaft dafür zu haben als die welche die parteiischen Berichte des mit der Curie einverstandenen Patriarchen Hassun in Aussicht stellen. — In kurzem wird eine Schrift Msgr. Settimio Vecchiotti's über die Garantien des Papstes und der Freiheit der Kirche erscheinen, die schon jetzt nach dem Bekanntwerden ihres summarischen Inhalts, mehr noch des in klerikalen Kreisen geschätzten Verfassers halber, die Aufmerksamkeit allgemein beschäftigt. Sie ist eine lichtvolle Widerlegung des an den Cardinal Patrizi gerichteten päpstlichen Breve's (Nr. 97 der „A. Z."), der Lobeserhebungen der Gesellschaft Jesu wie der Verachtung der Garantien, wo es von denselben heißt: man wisse nicht ob Abgeschmacktheit, Tücke oder Hohn die erste Stelle einnehmen. Vecchiotti hebt die guten Seiten eines rein geistlichen Regiments ohne weltliches Amalgam hervor, wobei er den Torpor der katholischen Kirche verurtheilt. Nach dem Ergebniß der Untersuchung ist die weltliche Herrschaft des Papstthums gestorben, und zwar auf immer. Der Klerus solle sich darüber beruhigen und auf einem ungleich edlern Gebiete, dem des Glaubens und der Moral, sich einen neuen Wirkungskreis schaffen. Auf Rath der Cardinäle Milanesi Ferretti, eines Verwandten des Papstes, und Amats soll Vecchiotti sich entschlossen haben die Partien seines Buches über die weltliche Herrschaft aus der Presse zurückzunehmen um den Papst nicht noch mehr zu reizen. — Die erwähnte Broschüre Veturio Vetere's über die 22jährige Verwaltung des Cardinals Antonelli macht viel Aufsehen, deßhalb noch zwei Worte davon. Der Verfasser will gern glauben daß auch andere diese und jene seiner Bemerkungen machten, einige aber beansprucht er als eigenen. Doch dieß sei Nebensache, was er sich als Aufgabe stellte, sei vielmehr an einem Beispiel aus unsern Tagen nachzuweisen wie die Staatsmänner deren Talent nur in der politischen Unbeweglichkeit und der Opposition wider jeden socialen Fortschritt besteht, schädlicher und verderblicher sind als ein feindliches Heer. „Wenn ich über einige Partien der Verwaltung Antonelli's zuweilen bittere Wahrheiten sage und sie ohne Schminke und frei vortrage, so möge darum niemand glauben ich wolle Gefallene höhnen: nichts davon, ich habe es mit dem System, nicht mit den Personen zu thun. Ich hätte mein Buch unter dem vergangenen Régime ebenso gedruckt, hätten die drakonischen Gesetze der päpstlichen Regierung gestattet daß jeder seine Ueberzeugung mit Maß und Freiheit ausdrücken konnte. Doch damals war jede Beurtheilung des öffentlichen Wesens unerbittlich verboten. Während des klerikalen Régime's proclamirte sich die Regierung des Papstes und Königs als Muster. Dieß war in der Politik eine Wahrheit a priori, den Unterthanen war nicht erlaubt darauf zu antworten oder sie zu prüfen, wollten sie nicht der Polizei oder der Verurtheilung durch die Sagra Consulta verfallen."

Industrie, Handel und Verkehr.

Deutsche Zolleinnahmen im Jahr 1870. Das Central-Bureau des Deutschen Zollvereins hat kürzlich eine Vergleichung der gemeinschaftlichen Zolleinnahmen für das Jahr 1870 mit denen des Vorjahrs aufgestellt. Nach derselben belief sich der Brutto-Ertrag an Ein- und Ausgangsabgaben im Jahr 1870 auf überhaupt 28,509,401 Thlr. oder 22,33 Sgr. für jeden Kopf der Zollvereinsbevölkerung, gegen 26,674,365 Thlr. oder 22,89 Sgr. pro Kopf in 1869. Die Mehreinnahme des letzten Jahres hat sonach 1,835,036 Thlr. oder 6,9 Procent, und pro Kopf 1,44 Sgr. betragen. In den einzelnen Vereinsstaaten sind angekommen: in Preußen 19,184,328 Thlr. (gegen 1869 mehr 1,196,809 Thlr. oder 6,6 Proc.), bei den vereinsländischen Haupt-Zollämtern in Lübeck, Bremen und Hamburg, sowie in Lauenburg 1,170,611 Thlr. (gegen 1869 mehr 192,943 Thlr. oder 19,7 Proc.), in Luxemburg 425,678 Thlr. (gegen 1869 mehr 134,885 Thlr. oder 46,4 Proc.), in Bayern 1,493,374 Thlr. (gegen 1869 mehr 32,612 Thlr. oder 2,2 Proc.), im Königreich Sachsen 2,628,713 Thlr. (gegen 1869 weniger 135,296 Thlr. oder 4,9 Proc.), in Württemberg 516,367 Thlr. (gegen 1869 mehr 23,241 Thlr. oder 4,7 Proc.), in Baden 1,644,582 Thlr. (gegen 1869 mehr 352,454 Thlr. oder 27,3 Proc.), in Hessen 515,942 Thlr. (gegen 1869 mehr 25,628 Thlr. oder 5,2 Proc.), in Thüringen 291,116 Thlr. (gegen 1869 weniger 12,111 Thlr. oder 4,0 Proc.), in Mecklenburg 183,928 Thlr. (gegen 1869 mehr 17,112 Thlr. oder 10,2 Proc.), in Oldenburg 198,113 Thlr. (gegen 1869 mehr 4624 Thlr. oder 2,4 Proc.), und in Braunschweig 256,649 Thlr. (gegen 1869 mehr 2135 Thlr. oder 0,8 Proc.). Der Ertrag der Eingangszölle, welcher sich auf 28,440,432 Thlr. belief, ist gegen 1869 um 1,788,023 Thlr. oder 6,7 Proc. gestiegen. Für dieses Mehr kommen hauptsächlich folgende Umstände in Betracht: Zunächst wurden in den ersten drei Quartalen von 1870 aus Anlaß der mit dem 1 Oct. eingetretenen Erhöhung des Zolles für rohen Kaffee bedeutende Mengen dieses Artikels eingeführt und aus den Niederlagen zur Verzollung abgemeldet, so daß der Kaffeezoll zu Ende des dritten Quartals pr. einen um 1,712,220 Thlr. höheren Ertrag als in 1869 lieferte. Nach Eintritt der Zollerhöhung ließ die Kaffee-Einfuhr zwar etwas nach; gleichwohl sind aber im Jahr 1870 davon 1,748,943 Ctr. zum Zollsatze von 5 Thlrn., und 218,153 Ctr. à 5⅚ Thlr. einverzollt worden, welche eine Einnahme von 10,017,274 Thlrn. repräsentiren, und gegen den Kaffeezoll von 1869 ein Mehr von 1,670,440 Thlrn. ergeben. Demnächst ist des Umstandes zu gedenken daß die Weingroßhändler von der Vergünstigung die auf den Creditlagern vorhandenen französischen Weine vor dem 1 Jan. d. J. noch zum Satze von 2⅔ Thlrn. pro Ctr. zu verzollen, in umfassender Weise Gebrauch gemacht haben. Es sind im Jahr 1870 überhaupt 778,857 Ctr. Wein zum Zollsatze von 2⅔ Thlrn. pr. Ctr. und 17,514 Ctr. zum Satze von 4 Thlrn. verzollt worden, für welche sich der Ertrag auf 2,147,08 Thlr. um 703,272 Thlr. höher als in 1869 berechnet. Ohne diese außergewöhnlichen, sich auf 2,373,712 Thlr. belaufenden Mehreinnahmen von Kaffee und Wein dürfte sich für das abgelaufene Jahr jedenfalls ein Minus ergeben haben, da der Krieg mit Frankreich, wenn er auch, Dank den glücklichen Erfolgen welche die deutschen Heere vom Beginn desselben an erzielten, den Handel und die Industrie nirgends vollständig lahm gelegt, doch zu vielfachen Beschränkungen des Verkehrs, welche theilweise durch die Blocade der Ost- und Nordseehäfen, zum andern Theil durch zeitweise Unterbrechungen des Eisenbahnbetriebs entstanden, Veranlassung gegeben hat. Es sind zwar auch durch Mehreinfuhr von Roheisen in Folge verstärkten Betriebes der Eisenwerke und Maschinenfabriken, ferner von Salz in den Ostseeprovinzen und Schlesien, sowie von Reis, Schweinen rc. einige Mehreinnahmen erzielt worden, welche indeß in keinem Verhältniß stehen zu den Einnahme-Ausfällen die durch die Mindereinfuhr verschiedener in finanzieller Beziehung wichtiger Artikel, z. B. Baumwollen- und Wollengarn, Manufacturwaaren, Südfrüchte, Gewürze rc. hervorgerufen sind. Erheblich ist die Einnahme an Ausgangszoll, von 21,956 Thlrn. in 1869 auf 68,969 Thlr. in 1870, mithin um 214 Proc. gestiegen; es kommt hierbei lediglich die durch günstige Preisconjuncturen hervorgerufene erhebliche Ausfuhr von Lumpen nach England und Nordamerika in Betracht.

* Der nunmehr dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien lautet wörtlich: „Wir Wilhelm rc. verordnen rc.: §. 1. Auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen, in welchen allen Gläubigern oder einem Theil derselben außer der Zahlung der verschriebenen Geldsumme eine Prämie dergestalt zugesichert wird, daß durch Ausloosung oder durch eine andere auf den Zufall gestellte Art der Ermittelung die zu prämiirenden Schuldverschreibungen und die Höhe der ihnen zufallenden Prämie bestimmt werden sollen (Inhaberpapiere mit Prämien), dürfen innerhalb des Deutschen Reichs nur auf Grund eines Reichsgesetzes ausgegeben oder in Umlauf gesetzt werden. §. 2. Wer der Bestimmung des §. 1 entgegen Inhaberpapiere mit Prämien ausgibt oder in Umlauf setzt, verfällt in eine Geldstrafe welche dem fünften Theil des Nennwerths der ausgegebenen oder in Umlauf gesetzten Papiere gleichkommt, mindestens aber einhundert Thaler betragen soll. Die nicht beizutreibende Geldstrafe ist in verhältnißmäßige Gefängnißstrafe, deren Dauer jedoch ein Jahr nicht übersteigen darf, umzuwandeln. §. 3. Die Bestimmungen der §§. 1 und 2 finden keine Anwendung auf diejenigen Inhaberpapiere mit Prämien welche zu den in dem beiliegenden Verzeichniß aufgeführten Prämienanleihen gehören. Urkundlich rc. Das Verzeichniß führt 81 diverse Loose auf. Es befinden sich darunter sämmtliche deutsche Staats-, Communal- und Privat-Prämienanleihen einschließlich der Pfandbriefe der deutschen Hypothekenbank in Meiningen, der Pfandbriefe der deutschen Grund-Creditbank in Gotha und der von der Norddeutschen Bank in Hamburg emittirten Köln-Mindener Prämien-Antheilsscheine; ferner 13 belgische: Communal-Credit-Anleihe von 1861 und 1868, Brüssel von 1853, 1856, 1862 und 1867, Antwerpen von 1859 und 1867, Lüttich von 1853, 1860 und 1868, Gent von 1868, Ostende von 1858; 6 französische: Paris von 1852, 1855, 1860, Bordeaux von 1863, Lille 1860, Roubaix und Tourcoing 1866; 10 italienische: Staatsprämien-Anleihe von 1866, Florenz von 1868, Neapel von 1868, Mailand-Como von 1847, Mailand von 1861 und 1866, Venedig von 1869, Genua von 1870, Bari von 1869, Reggio von 1871; 1 holländische: Rotterdam von 1868; 19 österreichisch-ungarische: Staatsanleihen von 1839, 1854, 1860, 1864, ungarische von 1870, Donauregulirung, Triest von 1855 und 1860, Donau-Dampfschifffahrt, Ofen, Creditloose, Rudolfloose, Clary-, St. Genois-, Keglevich-, „Salm-Reifferscheidt-," „Waldstein-," Windisch-Grätz-Loose; 1 rumänische: Bukarest von 1869; 3 russische: Staatsprämien-Anleihe von 1864 und 1866, finnische von 1868; 2 schwedische: Staats-Eisenbahn-Anleihe von 1860 à 10 Thlr., Güter-Hypotheken-Vereinsanleihe von 1858 à 200 M. B.; 2 Schweizer: Kanton Freiburg, Stadt Neuchâtel; 1 spanische: Madrider Anleihe von 1869; 1 türkische: osmanische Prämien-Anleihe von 1870. In diesem Verzeichniß fehlen von Anlehensloosen, die thatsächlich bereits ebenfalls circuliren: 1) belgische Communal-Creditloose von 1868, 2) Prämienanleihe der italienischen Provinz Lecce à 10 Fr., 3) Industriepalast zu Amsterdam à 10 fl., 4) Anleihe der Stadt Barletta, 5) die von holländischen Häusern auf Grund von Raab-Grazer Eisenbahn-Prioritäten emittirten Antheilsscheine, 6) Prämien-Obligationen des Credit Foncier in Paris. Die „B. B.-Z." bemerkt dazu: Aus welchem Grunde der Gesetzgeber diese sechs Anleihen ausschließen will, die nicht mehr oder nicht weniger Anspruch auf Zulassung haben als die übrigen 81, ist nicht abzusehen. Die Motive gehen davon aus daß die Ueberfüllung des deutschen Capitalmarktes mit Lotterie-Anlehen aller Länder schon lange als empfindlicher Uebelstand anerkannt worden sei, die Form der Lotterie bilde oft ein Reizmittel, durch welches minder creditwürdigen oder minder controlirbaren ausländischen Unternehmungen unser Capitalmarkt geöffnet wurde. Die Anlehensloose stehen häufig den gewöhnlichen Lotterieloosen nahe. Das soliden Inlandsunternehmungen und dem Staatscredit vorenthaltene Capital wende sich den Unternehmern zu welche die einmal vorhandene Neigung zum Glücksspiel zu

einer vortheilhaften Unterbringung ihrer Anlehenspapiere benutzen. (Unter diesen Unternehmern befinden sich die deutschen Regierungen mit 16 Prämienanleihen, was die Motive ignoriren.) Die deutschen Börsen wurden vorzugsweise zur Unterbringung fremder derartiger Anleihen benutzt, weil an den größeren Capitalmärkten des Auslandes fremde Anleihen gar nicht oder nur gegen Zahlung eines Stempels zum öffentlichen Verkehr zugelassen würden; darin liege die Einladung an die ausländischen Capitalbedürftigen sich den Zugang nach Deutschland zu verschaffen. Es wird dann weiter der Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhaus und Reichstag gedacht: der Reichstag habe in seiner Mehrheit nicht für Aufstellung von Normativbestimmungen sich erklärt; wenn man dieß wolle, müsse man die Frage wegen Ausgabe verzinslicher Inhaberpapiere überhaupt lösen, dieß sei indessen nicht opportun; dagegen empfehle es sich daß in Betreff der Inhaberpapiere mit Prämien eine reichsgesetzliche Regelung erfolge. Normativbestimmungen würden den Geldmarkt nicht vor unsoliden Prämienanleihen bewahren; für den Weg die Zulassung einer derartigen Anleihe in jedem einzelnen Fall von einem Act der Gesetzgebung abhängig zu machen, spreche die Rücksicht daß in solchen große materielle Interessen berührenden Fragen die Oeffentlichkeit der über die Genehmigung zu pflegenden Verhandlungen nur erwünscht sein könne.

Badischer Schwarzwald-Bahnbau.

Die Ausführung nachfolgend verzeichneter Erd- und Felsensprengarbeiten, für die 3570′ (1071 Met.) lange Bahnstrecke vom obern Portale des Gunnramstunnels bis zum untern des Seelenwaldtunnels, Gemarkung Gremmelsbach, vergeben wir im Wege schriftlichen Angebots in 4 Loosabtheilungen, und zwar:

Loos I.	800′ (240 Met.) lang von Signal 2185 + 93 — 2230 + 114 mit einer Massenbewegung von ca. 191 Kb.-Rth. (5157 Kb.-Met.), einschließlich der Herstellung von Böschungspflasterungen und Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	9321 fl.
Loos II.	1300′ (390 Met.) lang, von Signal 2220 + 114 — 2225 + 55 mit einer Massenbewegung von ca. 641 Kb.-Rth. (18117 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruches eines 136′ (408 Met.) langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	43,042 fl.
Loos III.	750′ (215 Met.) lang, von Signal 2225 + 55 — 2235 + 257 mit einer Massenbewegung von 364 Kb.-Rth. (9828 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruchs eines 206′ langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sickerungsanlagen, veranschlagt zu	33,732 fl.
Loos IV	Ausführung des obern ca. 400′ (120 Met.) langen Voreinschnittes des letztgenannten Tunnels, mit einer Massenbewegung von 534 Kb.-Rth. (13818 Kb.-Met.), einschließlich der Böschungspflasterung, veranschlagt zu	23,149 fl.
	Summa	109,244 fl.

Angebote können auf jedes einzelne Loos, auf die Loose II u. III zusammen, oder auf alle vier erfolgen, und sind längstens bis

Montag den 1 Mai, Vormittags 11 Uhr,

portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Bauarbeiten“ versehen, bei uns einzureichen, biswohin auch auf unserem Geschäftszimmer Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte zur Einsicht aufliegen.

Bewerber welche der Inspection unbekannt sind, haben sich durch Zeugnisse über Leistungen und den Besitz der erforderlichen Mittel auszuweisen.

Die zur Sicherheit der Bauverwaltung zu leistende Caution beträgt 5% der Accordsumme.

Triberg, den 18 April 1871.

Die Eisenbahnbau-Inspection.
Grabendörfer.

(4184—86)

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends (Samstags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Packeten und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 April 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

[4081] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Helmholtz, H., Populäre wissenschaftliche Vorträge.
II. Heft. Mit 25 in den Text eingedruckten Holzstichen. Gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Die neueren Fortschritte in der Theorie des Sehens: I. Der optische Apparat des Auges. II. Die Gesichtsempfindungen. III. Die Gesichtswahrnehmungen. — Ueber die Wechselwirkung der Naturkräfte und die darauf bezüglichen neueren Ermittelungen der Physik. — Ueber die Erhaltung der Kraft. — Ueber das Ziel und die Fortschritte der Naturwissenschaft.

Sehr empfohlene Lehrbücher,

zu haben in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz:

Nagel, Lehrbuch der ebenen Geometrie und erster Anhang. Mit 200 Holzschn. 12. verm. Aufl. fl. 1 6 kr.
Dessen **zweiter Anhang** dazu, enth Aufgaben zu geom. Berechnungen. Mit 10 Holzschn. 30 kr.
(Preis des Lehrbuchs und beider Anhänge zusammen fl 1. 24 kr)
Dessen **geometr. Analysis.** Mit 150 Holzschn. fl 1 45 kr.
Haßler, philosophische Propädeutik. 2 verbesserte Aufl. 48 kr.
Scharpf, die geometrische Formenlehre. Mit 202 Figuren. 4. Ausgabe. fl. 1 6 kr
Scholl, gemeinfaßliche Naturlehre mit Chemie. Mit 121 Holzschn. 54 kr.
Dessen **Grundriß der Naturlehre.** 7. neu bearb. Aufl. von Prof. Dr. Böklen. Mit 91 Holzschn fl 1.

Ulm, im April 1871. (4212)

Wohler'sche Buchhandlung (F. Lindemann)

Im gleichen Verlage erschien so eben:
Prakt. Dolmetscher für Deutsche und Franzosen. Enth: Grammatik, Gespräche und Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache. 96 Seiten. Brosch. 15 kr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [131]

Historische Briefe
über das
WILDBAD.

Von
Dr. Wilh. Theodor Renz.
Erstes Heft.

Wildbads Name, Ursprung und Eintritt in die Geschichte.

☞ **Zum Besten des deutschen Krieger-Freibades zu Wildbad.**

8⁰. Cartonirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Stuttgart, März 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 115. Dienstag, 25 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Paris während der Revolution. — Schweiz: Bern: Das Urtheil des Kriegsgerichts über die am Tonhalle-Scandal betheiligten Franzosen. Die zweite Berathung der Bundesrevision. Der Bischof von St. Gallen und das Dogma der Unfehlbarkeit Antirömische und ultramontane Kundgebungen. Eisenbahnvertrag. Das eidgenössische Deficit. — Italien. Florenz: Der Senatsbericht über das Garantien-Gesetz. — Verschiedenes.

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 15 April. Nach den hiesigen Blättern zu urtheilen, habe man diese Nacht wieder mehrere Angriffe der Versailler Truppen auf Issy und Vanves, sowie auf Neuilly zurückgewiesen. Thatsache ist daß die ganze Nacht hindurch der Kanonendoner und das Gewehrfeuer nicht aufgehört haben. Die Lage wird täglich unerträglicher. Versailles rückt nicht vor, und scheint wirklich die Absicht zu haben mit der größtmöglichen Schonung zu Werke zu gehen. Es heißt daß Thiers unwiderstehliche Mittel anwenden wird um Paris zu bändigen und um die Stadt in seine Gewalt zu bringen. Welcher Natur diese Mittel sein werden, weiß aber kein Mensch zu sagen; es verbreitet sich indeß das Gerücht immer mehr daß die Versailler Regierung endlich die Hülfe der deutschen Obrigkeit erlangt hat um die Blocade der Stadt Paris vollständig zu machen. Die Herren von der Commune treffen auch schon ihre Maßregeln, in Voraussicht einer regelrechten Belagerung.

Andrerseits schreibt der Versailler Correspondent des Journals „La Vérité" daß man dort in militärischen Kreisen nur eine einzige Art nach Paris zu kommen für möglich hält; und diese wäre mit Erlaubniß der in St. Denis stationirten Deutschen die Stadt durch Ueberraschung zu nehmen. Man sagt in Versailles daß Jules Favre versichert habe: er sei der deutschen Einwilligung gewiß. Vielen Officieren widerstrebe jedoch dieses Mittel, und Mac Mahon selbst sei nicht dafür eingenommen. Der besagte Berichterstatter fügt übrigens hinzu daß im allgemeinen eine große Verwirrung und Unschlüssigkeit in politischer sowohl als auch in militärischer Beziehung in Versailles herrsche.

Um auf alle Fälle die Verproviantirung der Stadt zu sichern, ohne das Communal-Budget unnöthigerweise zu belasten, schlägt der Delegirte des Handelsministeriums folgende Maßregeln vor. Man wird den Mehl-, Samen- und Früchtenhändlern große Locale gratis zur Verfügung stellen. Die dort aufgehäuften Waaren sollen immer Eigenthum der Händler bleiben, und der Handel soll stattfinden wie gewöhnlich. Sobald die Blocade vollständig ist, wird man einen Maximal-Preis für alle Waaren feststellen; dieses Maximum wird nach den Preisen am Tage der Blocade berechnet werden. Die Commune verpflichtet sich diese Waaren nicht zu requiriren, aber sie behält sich die Ankaufspriorität vor. Diese Maßregeln betreffen jedoch nur die Waaren die vom Auslande kommen. Die Unterbrechung der Orleans-Linie bei Juvisy hat schon ihre Folgen gezeigt, denn gestern und heut ist Milchmangel in Paris, weil die größten Quantitäten dieses wichtigen Nahrungsmittels gewöhnlich auf dieser Linie in die Stadt kommen.

Auf dem Trocadero hat man seit zwei Tagen eine 24-Pfünder Batterie aufgestellt, welche den Mont Valérien im Schach halten soll. Die umliegenden Straßen und Häuser von Passy und theilweise Auteuil und Chaillot mußten schon unter dieser Taktik leiden, da die Bomben des Mont Valérien jetzt auch dorthin gerichtet werden. Die Nachricht von der Einschließung von etwa 2000 Gendarmen auf der Insel Grande Jatte hat sich nicht bestätigt. Ueberhaupt werden gegenseitig wenig Gefangene gemacht. Versailles entsendet die gefangenen Nationalgarden nach Lorient und Belle Isle. Blanqui ist auch dorthin geschickt worden.

Es ist unglaublich mit welch gränzenlosem Leichtsinne die Versailler Regierung alle möglichen Fortifications- und Vertheidigungsmittel in den Händen der Insurgenten zurückgelassen hat. Auf allen Bastionen die den von Deutschen besetzten Stellungen gegenüber stehen, liegen demontirte Kanonen; ich schätze dieselben auf etwa hundert Stücke; bis jetzt hat man sie scheinbar vergessen, oder noch nicht nöthig gehabt. Ein Factum ist daß die Insurgenten viel mehr Kanonen besitzen als die Versailler Truppen. Die Barricaden in der Stadt, auf dem Montmartre und in La Villette sind auch alle mit zahlreichen Kanonen besetzt.

Die Verhaftungen nehmen täglich überhand; am häufigsten geschehen sie durch Nationalgardisten ohne allen Auftrag. So wurde gestern der allgemein geachtete Redacteur des „Siècle," Hr. Chaudey, verhaftet, weil er, wie man sagt, am 22 Januar d. J. vom Stadthaus auf die Menge geschossen habe. Alle vernünftigen Blätter lehnen sich dagegen in der heftigsten Weise auf. Ferner fiel auch Dalonvert, der Chef der geheimen Polizei unter der kaiserlichen Regierung, in die Hände der Insurgenten. Die Hôtels Thiers, Favre, Gallifet wurden gestern besetzt und durchsucht. Besonders sorgfältig gieng man in Thiers' Wohnung zu Werke. Alle Papiere wurden confiscirt; so auch das Silberzeug, aus dem man Münze schlagen wird.

Die „Commune" hat ausfindig gemacht daß die Ex-Kaiserin 10 Häuser in Paris besitzt, die natürlich als Eigenthum der Commune erklärt werden müssen; ein gewisser Monnier, ehemaliger Erzieher des kaiserlichen Prinzen, soll hiezu seinen Namen gegeben haben.

Das Leichenbegängniß des Socialisten Pierre Leroux hat gestern stattgefunden; eine große Menge wohnte demselben bei; man hat auch die berühmte Schriftstellerin George Sand bemerkt, die bis zum Friedhofe zu Fuß gefolgt ist.

Der Municipalrath des 6. Arrondissement hat bestimmt daß alle Nationalgarden die nicht marschiren wollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen; man sagt aber daß die Commune diese Maßregel nicht anerkennen wird. — Im ersten Arrondissement hat man neun Nationalgarden-Bataillone aufgelöst, und zwar wurde dieß bekannt gemacht durch ein Placat das nicht mehr die Devise der Republik: „Liberté, Egalité, Fraternité," trug, sondern das Wort Fraternité durch Solidarité ersetzt hatte. Die extremen Blätter aber scheinen selbst nicht mit einer solchen Verwechslung einverstanden zu sein. Nichtsdestoweniger fände ich sie passender für die gegenwärtige Art und Weise die Brüderlichkeit auszuüben. Seltsame Brüderlichkeit, die darin besteht Bürger- und Bruderkrieg zu unterhalten, zu stehlen, zu morden, zu rauben und alle diejenigen der Brüder zu bestrafen die nicht derselben Meinung sind, und sich nicht scheuen die ihrige kundzugeben.

Ein neues Decret der Commune organisirt den Sanitätsdienst in der Nationalgarde; der gegenwärtige wird als ganz ungenügend erklärt, und die Commune beklagt bitterlich den Mangel an Bereitwilligkeit und die sehr geringe Zahl von Aerzten und Studierenden die bis jetzt ihre Dienste angeboten haben. Es wäre zu weitläufig Ihnen das ganze sehr lange Document mitzutheilen. Der langen Worte kurzer Sinn ist der daß, falls die freiwilligen Aerzte und Mediciner in nicht genügender Anzahl sich melden sollten, alle diejenigen welche noch nicht das vierzigste Jahr erreicht haben, gewaltsam genöthigt werden sollen sich zur Verfügung der respectiven National-Garde-Bataillone zu stellen.

Die Delegation der Ligue de l'Union Républicaine, die ich fortan kurzweg mit dem Namen „Ligue" bezeichnen will, um unnöthigen Wiederholungen vorzubeugen, hat in officiöser Form das Ergebniß ihrer Besprechung mit Hrn. Thiers der Commune mitgetheilt. Dieselbe hat erklärt daß dieser Gegenstand in voller Sitzung behandelt werden soll, und daß sie in Kürze ihre Antwort hierauf ertheilen werde. Die „Ligue" hat gestern ihr Bureau constituirt und läßt in ihrem Organ dem „Avenir National," voraussehen daß sie ihre Thätigkeit noch nicht aufgeben wird um die baldige Beendigung des Kampfes herbeizuführen.

Seit drei Tagen sind 6000 Briefe von Versailles in Paris angekommen und vertheilt worden. Die Uebergabe und Absendung wird von einer neugegründeten Gesellschaft, Bruner und Compagnie, bewerkstelligt. Dieselbe verlangt für die Beförderung eines jeden Briefes 50 Centimes.

Außer den unzähligen andern Comités hat sich nun wieder ein neues gebildet. Dasselbe benennt sich „Comité Central des Citoyennes," es hat sich schon in officieller Weise mit der Commune in Verbindung gesetzt und scheint von derselben in sehr freundlicher Art anerkannt und gebilligt worden zu sein. In einer langen Adresse an die Commune erklären die Bürgerinnen der Stadt Paris: entschlossen zu sein für die Freiheiten und Rechte von Paris auch kämpfen zu wollen, und ersuchen die Commune sie in der Vollführung ihrer Zwecke zu unterstützen. Ich enthalte mich jeder Bemerkung über diese neue Manifestation der Verrücktheit, weil ich nicht aus meiner Rolle eines einfachen Berichterstatters fallen will.

Einem ziemlich stark verbreiteten Gerücht zufolge soll Louis Blanc auf der Tribüne der Nationalversammlung den Antrag stellen: Hrn. Thiers

auf zwei Jahre zum Präsidenten der französischen Republik zu ernennen. Diese Maßregel soll den Parisern den Beweis liefern daß man durchaus nicht den Umsturz der Republik im Sinne hat. Die gemäßigten Blätter der Hauptstadt scheinen diesem Project ohne Hinterhalt beistimmen zu wollen.

Auf der Börse absolut keine Geschäfte; so auch in allen anderen Zweigen des allgemeinen Handels. Paris wird täglich öder und verlassener. Selbst die Boulevards, welche bis vor kurzem noch ziemlich lebhaft waren, fangen an ganz still zu werden. Ungeheure Massen von Menschen verlassen die Stadt. Man spricht von etwa 500,000 Menschen welche seit dem 18 März das Weite gesucht haben.

Aus gut unterrichteter und competenter Quelle erfahre ich daß man schon ernste Befürchtungen hegt in Bezug auf das Ausgehen der Kriegsmunitionen; es soll nur noch sehr wenig Salpeter zur Fabrication des Pulvers vorhanden sein. Sollte sich diese Aussage bestätigen, und wirklich das Pulver in einigen Tagen ausgehen, so wäre darin die beste Lösung der schwebenden Frage gefunden. Gott gebe daß dem wirklich so sei!

Eine wahre Calamität ist der gänzliche Mangel an Briefmarken; man kann keine mehr finden. Der Postdienst wird hiedurch bedeutend erschwert. Ich selbst bin natürlich gezwungen meine Berichte außerhalb Paris aufzugeben. Dieß und der Umstand daß man so viel als möglich verheimlichen muß mit Deutschland in Verbindung zu sein, vervielfältigen in mancher Beziehung die Schwierigkeiten dieser Correspondenz.

✱ **Paris**, 16 April. Wie gewöhnlich will ich es nicht unterlassen mit einigen Worten die militärische Lage des Tages zu bezeichnen, bevor ich auf die einzelnen Begebenheiten übergehe. In der Nacht vom 14 auf den 15 ds. Mts. konnte man nirgends in der Stadt ruhig schlafen, denn der Kanonenlärm war überall sehr deutlich hörbar; besonders aber in den Ternes, in Batignolles, Montmartre, Passy und Auteuil, sowie in Vaugirard und Montrouge. Nach dem Getöse zu urtheilen hätte man glauben sollen daß die Versailler Armee schon in der Stadt selbst, d. h. innerhalb der Mauern, den Kampf bestehe. Die erste Hälfte des Samstags gieng ziemlich ruhig vorüber; gegen 2 Uhr des Nachmittags aber wurde der Lärm wieder furchtbar groß und unausstehlich. Dieß dauerte bis in den späten Abend und die ganze Nacht von Samstag auf heute Sonntag unaufhörlich fort. Die der Commune ergebenen Blätter, sowie auch einige Depeschen von Correspondenten und den Generalen Eudes und Dombrowski, versichern daß die Angriffe der Versailler Armee sehr heftig waren, und glücklich, mit großen Verlusten für dieselben, zurückgewiesen wurden. Es ist mir ganz unmöglich mich auf die verschiedenen Schauplätze der Begebenheiten zu verfügen, da erstens die Lebensgefahr eine zu große ist, und zweitens meine Gegenwart innerhalb der Festungsmauern, selbst ganz nahe an den Thoren der Stadt, von gar keinem reellen Nutzen wäre, indem es unmöglich ist die Vorgänge in ihren Details zu unterscheiden. Wenn gekämpft wird, so geschieht dieß gewöhnlich von Hinterhalten aus, oder zwischen den Gehölzen oder von den Fenstern aus. Selten oder nie bekommt man wirkliche Colonnen zu Gesichte, und die großen Avenuen oder Straßen von Neuilly, Bois de Boulogne, Levallois, Courbevoie u. s. w. bleiben fortwährend menschenleer; von Zeit zu Zeit nur bemerkt man in Schnelligkeit ein oder zwei Soldaten vorbeihuschen, um die andere Seite der Straße zu gewinnen und dort zu verschwinden. Der „Vengeur" und der „Cri du Peuple" versichern daß die Kirche von Neuilly wieder genommen ist und die rothe Fahne auf derselben weht.

Man bleibt also auf die Neuigkeiten der Journale angewiesen und theilweise auf die spärlichen Depeschen der Befehlshaber. Es ist jedoch seltsam, oder wenigstens auffallend, daß trotz der fortwährenden Siege und des unaufhörlichen Vorrückens der Insurgenten, wie die Depeschen und Blätter sie seit zwei Tagen angeben, der Kanonendonner und die Flintenschüsse immer auf denselben Punkten hör- und sichtbar sind. Andrerseits sind die officiellen Depeschen ganz merkwürdig unbestimmt gehalten. Es wird nie angegeben welcher Punkt oder welches Gebäude angegriffen und genommen worden ist. Die „Cloche" des Hrn. Ludw. Ulbach, eines der ernstesten und unparteiischsten republicanischen Blätter, versichert noch obendrein daß alles auf die Kämpfe Bezügliche reine Prahlerei ist, und daß die berühmten Angriffe in Massen auf die Südforts gar nicht existirt haben. Man verschwendete, so behauptet dieses Blatt, in unglaublicher Weise Pulver und Kugeln, um dem Volke glauben zu machen daß die Nationalgarden tüchtig an der Vertheidigung der Pariser Freiheiten arbeiten. Ein anderer Punkt, der auch einigermaßen seltsam ist, besteht darin daß die Verwundeten und Todten, in Rücksicht auf die außerordentlich mörderischen Angriffe und Kämpfe welche stattgefunden haben sollen, verhältnißmäßig sehr gering genannt werden können. Wenn etwa 20,000 Mann, wie der General Eudes behauptet, auf ebensoviel Nationalgarden einstürmen, die Gegner mehrmals ausholen und mit dem Bajonnette kämpfen, so müssen doch mehr als ein- oder zweihundert Todte und Verwundete auf Seite der Insurgenten gemacht worden sein. Ich muß Ihnen also aufrichtig gestehen daß mir die Natur der militärischen Operationen anfängt verdächtig zu werden. Auf diese Weise kann man sich auch die dießbezüglichen Aeußerungen des Hrn. Thiers in seiner Antwort auf die Adresse der „Ligue" erklären, wo er sagt daß die Versailler Armee bis jetzt noch nicht den Krieg begonnen, und eine entscheidende Handlungsweise noch nicht stattgefunden habe. Die nächsten Tage werden uns hierüber vielleicht besser aufklären.

Als ich Ihnen vorgestern berichtete in welcher Weise die Officiere der Nationalgarde besoldet werden, habe ich vergessen Sie auf einen kleinen Beweis des Wirrwarrs und der Inconsequenz der Commune aufmerksam zu machen. Die „Amtszeitung" vom 8 d. M. nämlich veröffentlichte ein Decret, welchem zufolge die Charge oder vielmehr der Grad eines Generals aufgehoben wurde. Das verhindert aber die „Amtszeitung" nicht am 13 d. M. ein Decret zu veröffentlichen in welchem der Sold des „Général en chef" und des „Général en second" bestimmt werden. Der Grad existirt also nicht mehr, aber der Titel fährt fort zu bestehen.

Gestern und heute Morgens sind in der „Amtszeitung" die Protokolle der Communalsitzungen erschienen; brauche ich hinzuzufügen daß dieselben ohne alles Interesse sind? Ich glaube kaum. Von den Decreten welche heut erschienen, ist keine Rede in der Sitzung des vorigen Tages.

Die heutige „Amtszeitung" bringt auch die Antwort der Commune auf die Mittheilungen der „Ligue." Die Antwort besteht darin daß man keine gibt. Man findet es nicht der Mühe werth. Die Commune hofft im Gegentheil daß die Ligue sich nunmehr der allgemeinen Vertheidigungsbewegung activ anschließen werde. Ebendaselbst liest man daß die mehr als 40 Jahre alten Männer nicht mehr nöthig haben Passirscheine der Polizeifectur beim Verlassen der Stadt vorzuzeigen; ihre Wählerkarte wird vollkommen genügen.

Karl Lullier, vor einigen Tagen noch im Gefängniß, wurde zum Commandanten der Kanonenboote der Seine ernannt.

Das „Mot d'Ordre" des Hrn. Rochefort glaubt zu wissen daß das Decret bezüglich der Säule des Vendôme-Platzes erst nach Beendigung des „glorreichen" Kampfes der Stadt Paris zur Ausführung gebracht werden soll. Also, wie Sie sehen, nicht der geringste Zweifel eines möglichen Mißerfolges im Lager der Föderirten. Dasselbe Blatt versichert daß in Asnières mehrere gepanzerte Locomotiven schon in Action sind, und behauptet daß in einigen Tagen die Südforts mit elektrischen Lichtapparaten versehen sein werden um die nächtlichen Angriffe der „Landbewohner" besser controliren zu können. Auch erinnert es in der Person des Hrn. Rochefort, ehemaligen Mitgliedes der Regierung des 4 September, an die Sitzung der Regierungsmitglieder vom 8 Sept. 1870, in welcher Picard und Jules Favre den Antrag stellten das kaiserliche Silberzeug alsogleich in klingende Münze zu verwandeln. Auf diese Weise glaubt der General-Redacteur des „Mot d'Ordre" die Handlungsweise der Commune vollkommen zu rechtfertigen.

Der „Rappel" enthält eine Note der Freimaurer-Genossenschaft, in welcher diese traurig gesteht daß ihre Bemühungen bei Hrn. Thiers bisher ohne Erfolg geblieben sind; sie werde jedoch fortfahren alles aufzubieten was der Sache des Friedens und der Versöhnung förderlich sein könne.

Der „National" versichert in positiver Weise daß die Eisenbahnlinie bei Juvisy nicht unterbrochen ist, wohl aber von einem Detaschement der Versailler Truppen bewacht wird.

Gestern hat eine großartige zahlreiche Versammlung der Künstler im großen Hörsaale der medicinischen Facultät stattgefunden; sie war von Courbet präsidirt. Man begann die Arbeit indem man ein Comité installirte, dessen Zusammensetzung die folgende ist: 16 Maler, 10 Bildhauer, 5 Architekten, 6 Graveure und Lithographen und 10 Repräsentanten der industriellen Künste, die nunmehr „decorative" Künste benannt werden sollen. Diese Vereinigung der Künstler hat folgendes Programm: die Uebernahme der Monumente und Museen, die Ausstellungen, den Unterricht, die Publicistik und die Ernennung von Schiedsrichtern.

In letzter Stunde füge ich noch hinzu daß die Wahlurnen bis jetzt wenig besucht sind. Auf allen Punkten dauert die Kanonade in ziemlich heftiger Weise fort.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 21 April. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath das vom Kriegsgericht in Zürich über die an der Störung des deutschen Friedensfestes betheiligten Franzosen gefällte Urtheil dem eidgenössischen Militär-Departement zur Vollziehung übergeben. Was die Theilnehmer an den Züricher Vorgängen außerhalb der Tonhalle vom 9 bis 11 März betrifft, so wird die eidgenössische Voruntersuchung erst in den nächsten Tagen geschlossen, so daß der Zusammentritt der Assisen für ihre Aburtheilung noch nicht am 9 Mai stattfinden kann, wie kürzlich gemeldet

wurde. — Die am Montag begonnene zweite Berathung der Bundesverfassungsrevision durch die nationalräthliche Commission ist nach drei Sitzungen am letzten Mittwoch beendigt worden, nachdem noch folgende Bestimmungen in dem Revisionsprogramm Aufnahme gefunden haben: Volksabstimmung über das Revisionswerk in globo; Bekleidung der Armee gleich der Ausrüstung durch den Bund; Aufhebung der Spielhäuser; Competenz des Bundes zur Regelung des Banknotenwesens; Einheit des Obligationenrechts mit Einschluß des Handels- und Wechselrechts, sowie der Bestimmungen über Handlungsfähigkeit, des Eherechts, des Betreibungs- und Concursrechts, der Rechte des Aufenthaltes und des Civilstandsregisters und Ausdehnung der Bundescompetenz auch auf weitere Theile des Civilrechts, sowie auf das Strafrecht und den Proceß. Sämmtliche Rechtsgesetze welche der Bund aufstellt, unterliegen dem Referendum des Volkes und der Kantone. Die Ehe endlich wurde als ein Grundrecht unter den Schutz des Bundes gestellt und ein Bundesgesetz über diese Materie in Aussicht genommen. — Während kürzlich der Bischof von St. Gallen, Dr. Greith, in den Blättern als der einzige der Schweizer Bischöfe gerühmt wurde welcher auf dem Concil in Rom gegen das Unfehlbarkeitsdogma Protest erhoben, erklärt jetzt Domvicar Oesch in der „Appenz. Ztg.:" „Es ist unrichtig daß der hochw. Hr. Bischof Dr. Greith in Rom am Concil gegen die Lehre der Unfehlbarkeit des Papstes irgendwie aufgetreten sei, vielmehr hat derselbe schon vor seiner Abreise von Rom seine Unterwerfung unter die Aussprüche des Concils in die Hände des Papstes niedergelegt und die specielle Zustimmung zu dem betreffenden Dogma ausgesprochen." Die Schweiz wird demnach nicht die Genugthuung haben einen Oberhirten ihrer katholischen Kirche neben dem Stiftspropst v. Döllinger zu sehen. Bis jetzt muß sie sich mit dem muthigen Protest des Luzerner Strafhauspfarrers Egli und den von weltlicher Seite erhobenen Einsprüchen begnügen, welchen sich vor einigen Tagen auch die liberalen Katholiken der Bundesstadt angeschlossen haben. — Ueber das Resultat einer am letzten Dienstag zu Olten abgehaltenen Versammlung der Ausschüsse der katholischen Geistlichkeit des Bisthums Basel aus den Kantonen Solothurn, Luzern, Aargau, Thurgau und Zug, in welcher, wie in der ultramontanen Versammlung zu Willisau, über die Mittel und Wege zur Bekämpfung der antirömischen Anträge der nationalräthlichen Bundesverfassungsrevisions-Commission Berathung gepflogen wurde, verlautet bis jetzt noch nichts näheres. — Laut Mittheilung aus Karlsruhe hat der Großherzog von Baden dem am 10 Dec. 1870, betreffend die Verbindung der Thurgau-Seethalbahn und den badischen Staatsbahn-Anschluß Kreuzlingen-Konstanz, abgeschlossenen und von der schweizerischen Bundesversammlung noch im gleichen Monat ratificirten Staatsvertrag seine Genehmigung ertheilt. Da der badische Gesandte, Hr. v. Dusch, eben von Bern abwesend ist, so wird die Auswechselung der Ratificationsurkunden auf dem Correspondenzwege stattfinden. — Laut der „Luzerner Ztg." soll das durch die Eggimann'schen Veruntreuungen veranlaßte Deficit der eidgenössischen Staatscasse bereits 1,016,000 Fr. erreicht haben. Ein officielles Dementi dieser mit Hartnäckigkeit festgehaltenen Mittheilungen wird allgemein gewünscht.

Italien.

⊙ Florenz, 20 April. Der Bericht der Senatscommission über das „Garantiengesetz" ist veröffentlicht worden. Derselbe hat den Grafen Mamiani zum Verfasser, also wieder einen Philosophen — Bonghi, der Berichterstatter in der Abgeordnetenkammer, ist seines Zeichens ursprünglich ebenfalls ein Philosoph gewesen; aber während der Bericht Bonghi's den kritischen Denker verräth, meint man der Arbeit Mamiani's den Ontologen anzumerken. Jedenfalls bildet der in ausgesuchten akademischen Perioden niedergelegte Optimismus des Berichterstatters des Senats einen seltsamen Gegensatz zu der dialektischen Form und dem skeptischen Gehalt des Bonghi'schen Berichts. Mamiani geht davon aus daß durch das Gesetz das Papstthum nicht sowohl mit Privilegien ausgestattet, als in der Ausübung der ihm kraft seiner Natur und Verfassung zukommenden Rechte anerkannt werden solle. Ist das nicht leibhaftige Ontologie? Für Mamiani handelt es sich nicht mehr darum ein Verhältniß zu finden in welchem der Staat und das Papstthum mit- und nebeneinander existiren können, sondern der Staat hat die päpstliche Thätigkeit gelten zu lassen, „so wie sie heut existirt und wie sie sich aus der ewigen Essenz des katholischen Glaubens und Geistes ergibt." Das Papstthum in seiner Existenz und Essenz entzieht sich jeder Kritik und Controle des Staats; diesem bleibt nur übrig die „constante manifeste Natur" der päpstlichen Substanz zu erkennen. Daher kommt es dem Berichterstatter ganz gleichgültig vor ob der Papst die ihm vom Staate gewährten Privilegien und Immunitäten annehme oder verschmähe; denn diese Privilegien und Immunitäten gehören ihm ja von Rechtswegen. Und welchen Gebrauch auch der Papst von der ihm zuerkannten Stellung mache, ob er sie selbst zur Bekämpfung und Zerstörung des Staates benütze, „die substantiellen Verfügungen des Gesetzes," so sagt der Ontologe, „werden nothwendigerweise unverändert bleiben und, so zu sagen, dem Willen der Menschen nicht unterworfen sein." Der Bericht beantragt eine Reihe von Aenderungen an dem Gesetze wie es aus den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer hervorgegangen, und diese Aenderungsvorschläge beabsichtigen alle dem Papst und der Kirche eine noch größere Unabhängigkeit einzuräumen. Die wichtigsten dieser Vorschläge sind die folgenden. Der Art. 3 des Gesetzes, in der von der Kammer angenommenen Fassung, ermächtigt den Papst nur zweierlei Arten von Palastwachen zu halten: Nobelgarden und Schweizer. Der Senatsbericht will diese Beschränkung beseitigen, und dem Papste das Recht lassen so viele und so mancherlei Garden zu halten als ihm beliebt. In Art. 5 hat die Kammer die im Vatican befindlichen Museen und sonstigen Sammlungen für Staatseigenthum erklärt; der Mamiani'sche Bericht will — und gewiß mit vollem Rechte — nur die Unveräußerlichkeit dieser Sammlungen ausgesprochen wissen. Diese beiden Aenderungen würden, falls der Senat sie beschlösse, bei der neuen Berathung in der Kammer keinen unüberwindlichen Widerstand finden. Anders verhält es sich mit den sonstigen Amendements welche die Senatscommission vorschlägt. Im Art. 2 will sie nicht nur das Attentat wider die Person des Papstes mit dem Attentat wider die Person des Königs, sondern auch die bloße Beleidigung des ersteren mit der Beleidigung des letzteren bezüglich der Strafe und des Strafverfahrens gleichstellen. Der Art. 13 des von der Kammer genehmigten Entwurfs gewährte dem Papst in der Stadt Rom die Freiheit des geistlichen Unterrichts; der neue Artikel der Senatscommission will den Papst ermächtigen Facultäten jeder Art zu unterhalten und zu gründen. Die Art. 15 und 16 erhalten nach dem Vorschlag der Senatscommission eine veränderte Gestalt, daß die im Königreich existirenden großen und kleinen Beneficien nicht nur mit inländischen, sondern auch mit ausländischen Geistlichen besetzt werden können, und daß die vom Papst oder Bischof ernannten Beneficiaten nur zum Eintritt in den Besitz der Pfründe, nicht aber zur Ausübung ihrer geistlichen Jurisdiction der staatlichen Zustimmung (placet, exequatur) bedürfen sollen. Außer diesen schlägt die Senatscommission noch eine Reihe anderer minder bedeutsamer Aenderungen vor, welche, falls sie vom Senat beschlossen würden, den Staat dem Papst und der Kirche gegenüber noch hülfloser machten.

Verschiedenes.

× Aus Oberbayern, 20 April. Der königl. Oberstaatsanwalt v. Wolf am oberbayerischen Appellationsgerichte zu München hat so eben eine Uebersicht über das Ergebniß der Strafrechtspflege bei den Gerichten des Regierungsbezirkes Oberbayern während des Geschäftsjahrs 1870 veröffentlicht. Diese Arbeit läßt gegen das Jahr 1869 eine erfreuliche Abnahme der Verbrechens- und Vergehensfälle entnehmen, wogegen die Uebertretungen eine ziemlich beträchtliche Mehrung aufweisen. Bei den Schwurgerichten wurden in 4 ordentlichen Quartalsitzungen 149 Verhandlungen (27 weniger als im Vorjahre) gepflogen, und kamen 211 Personen zur Aburtheilung, von denen 43 freigesprochen, 168 verurtheilt wurden, darunter 5 zur Todesstrafe und 4 zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe. Die zum Tode Verurtheilten sind jedoch sämmtlich zur Zuchthausstrafe auf Lebensdauer begnadigt worden. Bei dem Appellationsgerichte beziffert sich die Gesammtzahl der anhängig gewesenen Strafsachen auf 1242, um 196 weniger als im Vorjahre. Bei den 7 Bezirksgerichten des Kreises sind im ganzen 10,265 Untersuchungen (917 weniger als 1869) anhängig gewesen, es wurden hier 3772 Vergehen (501 weniger als i. V.) in erster Instanz verhandelt und 4042 Personen abgeurtheilt, von denen 478 freigesprochen wurden. Von den abgeurtheilten Personen waren 3440 männlichen, 602 weiblichen Geschlechts, 3097 ledig, 945 verheirathet. Außerdem gelangten an diese Gerichte als zweiter Instanz 1395 Berufungssachen (174 weniger als i. V.), die bis 83 sämmtlich Erledigung fanden. Bei den 42 Land- bezw. Stadtgerichten des Kreises betrug die Gesammtzahl der angezeigten Uebertretungen einschließlich der Forstfrevel die kolossale Summe von 63,360, wovon auf das Stadtgericht München l. d. J. allein 23,519 gefallen sind.

(*) **Pforzheim,** 22 April. Nach dem gestern ausgegebenen Verzeichniß der in dem Stadt- und Landbezirk Pforzheim vom Ausbruch des Kriegs bis zum Friedensabschluß gesammelten Liebesgaben beträgt der Gesammtwerth derselben die hohe Summe von 256,970 fl. 40 kr. Von dieser Summe wurden etwas mehr als 90,000 fl. baar und an Arbeit geliefert, 80,000 fl. beträgt die Summe für den Invalidenfonds, welcher durch die Selbstbesteuerung der Gemeinden des Bezirks (2 fl. von 1000 fl. Steuercapital) zusammenkommt, das übrige endlich in Naturalien.

Unter den Archiven der Kirche San Fernando in **Neapel** ist neulich eine bisher unbekannte „Missa solennis" von dem berühmten neapolitanischen Componisten Giovanni Battista Pergolese entdeckt worden. Pergolese, der im Alter von 22 Jahren, gerade als er sein berühmtes „Stabat mater" vollendet hatte, starb, war einer der interessantesten unter den italienischen Componisten zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Unter seinen wenigen Bühnenschöpfungen ist „La Serva Padrona" die bekannteste; die einzige andere welche publicirt wurde, ist „Il Maestro di Musica." Die aufgefundene „Missa" wurde während der Passionswoche in gedachter Kirche zur Aufführung gebracht.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Comthurkreuz 2. Cl. des sächs. Albrechts-Ordens mit Kriegs-Decoration die Majors Krause und Blume, sowie der Armee-Gen.-Arzt Dr. Schiele; für das Comthurkreuz 2. Cl des sächs. Albrechts-Ordens der wirkl. geh. Kriegsrath Glogau; für das Ritterkreuz des sächs. Albrechts-Ordens mit Kriegs-Decoration der Hptm. Zingler und der Hptm v. Alten; für das Ritterkreuz des sächs. Albrechts-Ordens der Geh. Rechn.-Rath Herz; für das Comthurkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens der Gen.-Maj. z Disp. v. Mertens und der Oberst v. Wichmann; für das Commandeurkreuz des bad. Miliär-Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Gen.-Maj. z. Disp v Mertens; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl der Gen.-Lt. v. Bentheim, der Gen.-Lt. v. Pritzelwitz, der Gen.-Maj. v Bergmann, der Oberstlt v. der Burg, der Oberst v. der Osten, der Oberstlt. v. Böhn, der Major Fischer und der Major vom Berge u. Herrendorff; für die 2. Cl. desselben Ordens der Gen.-Lt. Baron v. Rheinbaben, der Rittmeister v. Heister, der Rittmeister v. dem Knesebeck, der Premierlt. v. Zansen, gen. v. der Osten, der Major Frhr. v. Amelunxen, der Major v. Frankenberg, der Hptm. v. Kczewski, der Hptm. v. Jarotzki, der Rittmeister Frhr. v. Friesen, der Secondelt. Horn, der Stabsarzt Dr. Busch, die Premierlts. v. Poser-Nädlitz, v. Waldow und v. Schenk zu Schweinsberg, die Secondelts. Reczka, v. Borstel, Keitel, v. Böhn, v. Brockhusen, v. Alten, v. Wittmer und der Hptm. Müller; für die 2. Cl. desselben Ordens am rothen Bande der geh. Kriegs-Rath v. Schwedler, der Intendantur-Rath Erhardt und der Divisions-Auditeur Just, für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Hptm. Graf v. Wedel; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Rittmeister v. Heister, der Rittmeister v. dem Knesebeck; für das Comthurkreuz 2. Cl. des sachsen-ernestinischen Haus-Ordens der Major v. Schrabisch, für das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens der Secondelt. v. Ziegesar; für das schwarzb. Ehrenkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Major v. Kretschmann; für die 3. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Premierlt. Scheidt; für die schaumburg-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Gen der Inf. v. Roon, der Gen. der Inf. Graf v. Moltke, der Major de Claer, der Premierlt. v. Burt, der Gen.-Lt. v. Blumenthal, der Hptm Gottschalk und der Hptm. Meyer; sodann für den württ. Friedrichs-Orden der Gesandte am württ. Hofe Frhr. v. Rosenberg; für das Commandeurkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen der Präsident des Haupt-Bank-Directoriums, v. Dechend zu Berlin; für das Commandeurkreuz 2. Cl. desselben Ordens der geh. Ober-Finanz-Rath Rotth zu Berlin; für das Ritterkreuz des österr. Leopold-Ordens der geh. Reg.-Rath und Prof. Dr. G. Rose zu Berlin; für das Ritterkreuz des bayer. Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst der Prof. Dr. Waitz zu Göttingen; für das Ritterkreuz des belg Leopold-Ordens der Kaufmann Günther zu Berlin; für das Ritterkreuz des sächs. Albrechts-Ordens der Wegebau-Inspector Fenkhausen zu Celle; für den russ. St. Annen-Orden 3. Cl. der Landrath v Gramatzki zu Memel und der ev. Pastor Schröder zu Bünsdorf; **für das Ritterkreuz des päpstl.** St. Gregorius-Ordens der Justiz-Rath Kligge zu Paderborn und der frühere Kaufmann Fr Merkens zu Köln; dann der Legations-Secretär v. Derenthall für das Ritterkreuz des belg. Leopold-Ordens; der Legations-Secretär Graf A. v. Bernstorff für des deutschen Ordens von der Balley Utrechts verliehene Insignien des Ritterkreuzes dieses Ordens; der Gen.-Conf. für Palästina, Geh. Leg.-Rath v. Alten, für das Ehrenkreuz 1. Cl. des lippe'schen Gesammt-Haus-Ordens; ferner für die von dem Fürsten zu Hohenzollern beschlossene Verleihung des fürstl. hohenzollern'schen Haus-Ordens und zwar für das Ehrenkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Oberst Reinike; für das Ehrenkreuz 3. Cl. mit Schwertern die Majors Simon und v. Horn, der aggr. Major Frhr. v Rosen, die Hauptleute v. Düring, Worgitzky, Lütke, Le Batteux, Kosch, Krug, Neydecker und Kretschmer, die Premierlts. v. Schilgen, Studt, Hevelke, Scheele und Gisevius, die Secondelts. v. Felbert, Mitscher, Hirsch und v. Eckensteen; dann für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Feld-Ober-Proviant-Meister Berner; für das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens: der Premierlt. v. Rudolphi, die Secondelts. Endell und Reinhold I; für das Comthurkreuz 2. Cl des sächs. Militär-St. Heinrichs-Ordens der Gen.-Lt. v. Obernitz; für das Commandeurkreuz 1. Cl. des bad. Militär-Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Gen.-Lt. v. Decker; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. der Oberst v. Oppeln-Bronikowski, der Premierlt. Thiel und der Secondelt. Reinhold, der Hptm. v. Roques, der Secondelt. Mejer, der Premierlt. Arndt, der Secondelt. v Apell, der Hptm. v. Sommerfeld und Falkenhayn, der Premierlt. Blomeyer, der Secondelt. v. Wiedebach-Nostitz-Jänkendorf, der Oberstlt. v. Larisch, der Major Frhr. v. Hammerstein, der Rittmeister Graf Hue de Grais, der Premierlt. v. Stenglin, der Oberst v. Brauchitsch, der Major v. Holtzendorf, die Premierlts. Erich und Lüttich, die Secondelts. Kolk, Schierholz und Schlegel, der Oberstlt. v. der Dollen, der Major Gcaf v. Roedern, der Major Schaumann, die Premierlts. Frhr. v. Knobelsdorff und Kieselbach, die Secondelts. Dierke und v. Skrbensky und der Premierlt. Graf Kospoth; für das Comthurkreuz mit Schwertern des sächs. Ordens vom weißen Falken der Oberst-Lt. Marschall v Sulizki; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Rittmeister v. Marschall; für das Commandeurkreuz 1. Cl. des sachsen-ernest. Hausordens der Oberst v. Thiele; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselb. Ordens der Hptm. v. Stückradt, der Rittmeister v. Thadden, der Premierlt. v. Kotze und der Premierlt. v. Hirschfeldt; für das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens der Secondelt. Frhr. v. Manteuffel; für das schwarzb. Ehrenkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Hptm. v. Hopffgarten; für die schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Gen.-Lt. v. Stosch, der Gen.-Lt. v. Schachtmeyer, der Hptm. Trautmann und der Secondelt. Graf v. Dönhoff; endlich der Gen. der Inf v. Fransezky für das Großkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens; der Consul A. K. Gumpert zu Bombay für den österr. Orden der eis. Krone und der Bildhauer Prof. Dr. Drake und der ord. Prof. Dr. Hofmann in Berlin für den bayer. Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst.

Wildbad

im Königreich Württemberg.

Unsere Thermen, welche namentlich auch wegen ihrer außergewöhnlichen Heilkraft bei Verwundungen mit besonderem Erfolge gebraucht werden, kommen

am 1 Mai d. J.

zur Eröffnung. Wir laden zu deren Besuch freundlichst ein, indem wir bei ihrem längst und weit verbreiteten Rufe eine besondere Anpreisung derselben unterlassen zu können glauben.

Wildbad, den 21 April 1871. (4266—68)

Die Verwaltung des kgl Bades.

Die Königswart Trink- und Badeanstalt,

mit ihren mächtigen, rühmlichst bekannten Stahlquellen, mit den sogenannten schwarzischen Bädern, ferner mit Douche-, Dampf-, Moor- und Fichtennadelbädern, sowie mit ihrem höchst comfortabel eingerichteten Curhause, verbunden mit einer Restauration, wird am 15 Mai d. J. eröffnet. Nähere Auskunft ertheilen die fürstliche Curverwaltung und der betreffende fürstliche Badearzt Hr. med. Dr. Kohn.

Die versendbare Königswarter Victorsquelle wird stets in frischer Füllung am Lager bereit gehalten.

Cur- und Badeanstalt Königswart bei Eger in Böhmen, am 28 März 1871. [3403—5]

Damen-Akademie für landschaftliche Naturstudien

zu Eisenach. (Thüringen.)

Unterzeichneter beabsichtigt in der Zeit vom 1 Juni bis Ende Septembers einen Cursus für Damen einzurichten welche das landschaftliche Zeichnen und Malen nach Natur an der Hand einer erprobten Methode lernen wollen. Eisenachs Umgebung ist solchem Studium besonders geeignet. Etwaige Meldungen werden wo möglich bis 1 Mai erbeten.

Nähere Auskunft sowie specialisirten Prospect wollen gütigst ertheilen: **Berlin:** Hr. Bildhauer **Afniger** und Hr. **Hugo Troschel,** Zeichnenlehrer und Herausgeber der Monatsblätter für Zeichnenunterricht. **Dresden:** Hr. Hofrath Dr. **A. v. Zahn. Düsseldorf:** Hr. Prof. **H. Wislizenus. Leipzig:** Hr. Museums-Director Dr. **Max Jordan.** [3867—68]

Rob. Bauer,
Landschaftsmaler und großherzogl. Zeichenlehrer.

Das Ausland. Nr. 17.

Inhalt: Drei Studien. Von Dr. Hugo Eisig. I Die Darwin'sche Theorie. — Darwin über die Abstammung des Menschen. II. — Die Galmei-Lagerstätten in Spanien. — Südamerikanische Stufenländer. Von Ernst Moßbach. Erster Theil. Oertliche Verhältnisse, Klima, Pflanzen, Thiere und Bevölkerung von Peru-Bolivia. 5) Die Monte-Real-Länder ꝛc. — „Vorarbeiten zu einer doppelten interoceanischen Telegraphen-Verbindung Südamerika's mit Europa. — Armenische Sprüchwörter. Von Abgar Joannissiany. — Das Opium und die Opium-Esser. — Der sicilianische Bernstein. — Anwendung des Spectroskop beim Stahlguß. (132)

Zu verkaufen.

Eine Localität mit großer Wasserkraft in der Nähe einer Eisenbahnstation und einer der industriellsten Hauptstädte der östlichen Schweiz. Frankirte Anfragen unter Chiffre A. E. 455 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Zürich. (H 2182 Z) [4226]

Commis-Offerte.

Ein junger Mann, 26 Jahre alt, der Buchhaltung, sowie der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht in einem größeren Waarengeschäfte einer Seestadt eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle. Reflectanten werden gebeten sich an die Expedition dieses Blattes unter der Chiffre G. B. Nr. 4242 zu wenden. [4242—44]

Für Spinnereien.

Ein Agent in Chemnitz, der bereits seit einer Reihe von Jahren erfolgreich thätig ist, wünscht die Vertretung von **Baumwollgarn-, Wollgarn-od. Seiden-Spinnereien für Sachsen** zu übernehmen. Der Suchende ist mit den Spinnereibranchen vollständig bekannt und vermag vorzügliche Referenzen zu geben. Offerte sub E. G. 104 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz erbeten. (4224-25)

Ein junger Mann,

mosaischen Glaubens, der nach absolvirtem Abiturientenexamen 2 Jahre in einem Fabrikcomptoir thätig war, wünscht für ein Jahr als **Volontär** in ein **größeres Bankhaus** einzutreten, woselbst ihm Gelegenheit geboten wird eine tüchtige Ausbildung zu erlangen. Gef. Offerte befördert sub U. 5552 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstr. 66. [4236] (2062)

Deutsche Bonne gesucht für einen Knaben von 6 Jahren. Solche muß katholischer Confession sein und gute Zeugnisse sowie auch einige Kenntnisse der französischen Sprache besitzen. Näheres unter Nr. 4245 durch die Exp. d. Bl. (4245)

Gutes trockenes **Alpengras** wird zu kaufen gesucht. Offerte werden unter S. Nr. 100 in der Expedition dieser Zeitung erbeten. [4240]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 116. Augsburg, Mittwoch, 26 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zur kirchlichen Bewegung in Böhmen.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Beförderung. Katholikenbewegung. Papae infallibili et Ignatio. Communalschule in Nürnberg. Die Bezüge der gefangenen deutschen Officiere und Mannschaften. Kriegsgefangene auf dem Lechfeld. Dr. Schwerd. †. Maler Petzl †. Würzburg: Zustimmungsadresse an Dr. v. Döllinger. Stuttgart: Fürst F. v. Waldburg-Wolfegg †. Präsident v. Steinbeis und Hr. v. Heim. Freiburg: Adresse an Döllinger. Berlin: Rückbeförderung der französischen Kriegsgefangenen. Nothstand in Frankreich. Eine Broschüre des Corvetten-Capitäns Livonius. Strikewesen. Straßburg: Nothstand in Bitsch.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Einberufung der Delegationen. Ehrengerichte und Ehrenrath. Tegetthoff-Denkmal in Wien. Ernennung. Das Cabinet Hohenwart und die Reichsrathsmehrheit. Malteser-Hospiz in Jerusalem. Wechsel in der Vertretung in Paris. Zur Frage der directen Wahlen. Pest: Aus dem Reichstag. Minister Szlavy nach Wien.
Schweiz. Bern: Officielles Dementi. Die Züricher Vorgänge. Deutscher Consulatsschutz für Schweizer im Ausland. Katholikenversammlung.
Italien. Florenz: Die Conferenz bezüglich der römischen Angelegenheit. Angeblicher Vorschlag Bayerns. Ein Wunsch des Hrn. Thiers.
Dänemark. Kopenhagen: Heeresreform. Volksversammlung.
Rußland und Polen. Warschau: Die Pontus-Conferenz und Fürst Gortschakoff. Nothstand in Litthauen. Postalisches. Beendigung der Thätigkeit des Organisations-Comité's.
Türkei. Von der montenegrinischen Gränze: Montenegrinische Umtriebe in der Herzegowina.
Rumänien. Bukarest: Der Staatshaushalt für 1871.
Griechenland. Athen: Graf della Minerva †. Vom Hof. Lord Erskine's Abberufung. Fremdenstrom.
Indien, China und Japan. Ueberlandpost.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Prag: Die concilsfeindliche „Häresie." Agram: Landtagsneuwahlen. Madrid: Cortes. Rom: Die Mission Msgr. Franchi's. Smyrna: Guerrillas d'Orient.
Außerordentliche Beilage. Nr. 77.

Telegraphische Berichte.

* **Bern,** 25 April. Am 23 d. Morgens um 6 Uhr wurde Brienz neuerdings durch einen Erdsturz heimgesucht. Zwei Häuser wurden weggerissen und mehrere zerstört.

* **London,** 24 April. Im Oberhaus kündigte Lord Kimberley die Einbringung einer Bill zur Bestrafung der Verbrechen an welche seitens der sogenannten Sicherheitsgesellschaften in der Grafschaft Westmeath begangen wurden. Im Unterhaus wurde der Antrag White's, die neuen Steuern für ungesetzlich zu erklären, mit 257 gegen 230 Stimmen abgelehnt. — Eine große Arbeitermenge überreichte dem Unterhaus eine Petition gegen die neue Zündholzsteuer.

* **London,** 24 April. Hiesige Blätter melden aus Versailles: Thiers soll am Montag eine längere Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Sachsen und General v. Fabrice gehabt haben. Nach der „Daily News" beabsichtigt Thiers Paris zu bombardiren, sobald die von den Deutschen besetzten Forts in den Händen der Regierung seien.

(*) **Paris,** 24 April. Cluseret berichtet vom 23 d.: Der Waffenstillstand tritt am 23 d. Mittags in Kraft; die Lage bei Asnières ist vortrefflich. Gestern hat kein bedeutender Kampf stattgefunden, wir haben Asnières in Vertheidigungszustand gesetzt. — Dem „Mot d'Ordre" zufolge hat Thiers gestern die neue Deputation, welche den Auftrag hatte einen Waffenstillstand zu Gunsten der Einwohner von Neuilly nachzusuchen und zugleich eine Verständigung auf der Grundlage der einfachen Anerkennung der communalen Freiheit in Paris vorzuschlagen, empfangen. Thiers habe bezüglich des ersten Punktes geantwortet: General Ladmirault werde die zur Räumung der bombardirten Ortschaften nöthige Waffenruhe bewilligen. Bezüglich der zweiten Forderung habe Thiers eine Verständigung für unmöglich erklärt, da er durch das von der Nationalversammlung angenommene Municipalgesetz gebunden sei. — Die Kirchen St. Roch und St. Sulpice sind wieder geöffnet, und die Pfarrer derselben in Freiheit gesetzt.

* **Paris,** 24 April. Abends. Eine Depesche der „Agence Havas" meldet: „Die Waffenruhe hat heute noch nicht stattgefunden. Viele Einwohner von Paris welche nach Neuilly gefahren waren um Freunde abzuholen, wurden gezwungen schleunigst umzukehren, da Nachmittags die Granaten massenhaft auf die rechts vom Arc de Triomphe gelegenen Stadtviertel fielen. Dem Vernehmen nach soll morgen von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags Waffenruhe eintreten. Die von Paris und Versailles erwählten Delegirten bleiben unweit der Vorposten um die Ausführung der Vereinbarungen zu überwachen. Heute fanden einige Scharmützel zwischen Asnières und Neuilly von einem Seine-Ufer zum andern statt. Die Versailler errichteten beträchtliche Erdwälle auf der Insel Grande Jatte. Das Feuer der gepanzerten Eisenbahnwagen zwang die Versailler die Batterie des Schlosses Bécon einige Meter zurückzulegen. Dieselben Eisenbahnwagen brachten die Batterie innerhalb Neuilly's zum Schweigen." Das „Amtsblatt" der Commune meldet: der neuernannte Platzcommandant besichtigte die Linie der Bastionen von Muette bis Point du Jour, der Platzcommandant ist sehr zufrieden mit dem Ergebniß. Die getroffenen Vertheidigungsmaßregeln lassen nichts zu wünschen übrig. Auf dem Plateau von Montmartre sind Batterien errichtet welche die Ebene von St. Denis bestreichen.

* **Paris,** 24 April. Die Zeitungen bringen nichts neues. In der Sitzung der Commune verlangte Clément die Verhaftung Felix Pyats, dieselbe wurde jedoch nicht bewilligt.

* **Versailles,** 24 April, Abends 6 Uhr. Nichts neues außer einer unbedeutenden Kanonade zwischen dem Mont Valérien und der Porte Maillot. General Ducrot hat als Commandant der Truppen, deren Organisation ihm oblag, seine Entlassung eingereicht. Das Gesuch wurde angenommen. Pouyer-Quertier ist nach Versailles zurückgekehrt.

* **Versailles,** 24 April. Die „Amtszeitung" veröffentlicht ein vom 23 April datirtes Rundschreiben Dufaure's an die Generalprocuratoren anläßlich des neuen Gesetzes, welches den Geschwornen das Recht überträgt über Preßvergehen abzuurtheilen. Der Justizminister spricht sich darin entschieden gegen diejenigen Schriftsteller aus, welche, nachdem sie lange das allgemeine Wahlrecht verlangt, nun die Nationalversammlung angreifen, während dieselbe unstreitig der freieste zuverlässigste Ausdruck des allgemeinen Wahlrechts sei. Dufoure bezeichnet die Schriftsteller als schamlose Schutzredner der fremden Dictatoren. Sie stellen in gleiche Linie die Nationalversammlung, welche aus freier Wahl hervorgegangen, mit der angeblichen Commune von Paris, und entnerven durch gleißnerische Sprache, unter dem Vorwand der Versöhnung, jedes Gefühl für Recht und Unrecht. Man wird gewohnt mit demselben Auge die gesetzliche Ordnung wie die Insurrection, die Macht, durch Frankreich erschaffen, wie die Dictatur, durch Verbrechen eingeführt und vom Schrecken regiert, zu betrachten. Derartige Schriftsteller sind nicht die Feinde irgendeiner Regierung, sondern die Feinde der ganzen menschlichen Gesellschaft. Wir dürfen nicht zaudern sie zu verfolgen. Wir sind seit Monaten die betrübten Zeugen der Uebel des Krieges mit den Fremden gewesen; jetzt wo Jene einen strafbaren Bürgerkrieg im eigenen Lande anzünden wollen, müssen wir handelnd eingreifen.

* **Havre,** 24 April. Vier große Dampfschiffe der Transatlantischen Compagnie, welche nach Hamburg abgegangen waren um Kriegsgefangene abzuholen, sind leer zurückgekehrt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe letzte Seite.

Zur kirchlichen Bewegung in Böhmen.

⊙ **Prag,** 20 April. Die gewaltige Bewegung welche seit der Annahme des Unfehlbarkeitsdogma's die katholische Welt durchzittert, und durch den Anstoß welchen Döllingers mannhaftes Auftreten gab zum acuten Ausbruch gelangte, findet ihren Nachhall selbstverständlich auch in unserm Kronlande, bezeichnenderweise aber hier schwächer und sporadischer als man von dem empfänglichen Boden der ersten aus England importirten Ketzerei, von den Traditionen des alten Hussitenlandes erwarten sollte. Es findet dieß seine Erklärung in der Absorption fast des gesammten Interesses durch den zur tiefsten Verbitterung gelangten Widerstreit nationalpolitischer Parteien, und zum guten Theil auch in der eigenthümlichen, durch die nationalen Verhältnisse bedingten Stellung des Klerus nach unten wie nach oben, die bis jetzt das Unheil einer wirklichen ultramontanen Partei von unserm Land immer noch glücklich ferngehalten hat, so starke Versuche zur Bildung einer solchen in der letzten Zeit auch wiederholt gemacht worden sind. Zur Beurtheilung dieser eigenen Stellung des in

zwei Lager getheilten katholischen Klerus Böhmens ist ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung der nationalen Propaganda bis zur staatsrechtlichen Opposition fast unerläßlich.

Als nach hundertjährigem todesähnlichem Schlummer hart am Ende des vorigen, bemerkenswerther erst im Beginn unseres Jahrhunderts, die tschechische Nationalität wieder langsam aufzuleben begann, da stand an ihrer Wiege als ihr treuester und lange Zeit hindurch als ihr einziger Pfleger der tschechische Klerus. Lebten doch so ziemlich nur in den entlegensten und ärmsten Gemeinden die wenigen corrumpirten Sprachreste und nationalen Bräuche fort; waren doch so ziemlich die einzigen in den Händen des Volkes noch zurückgebliebenen tschechischen Sprachdenkmäler die Gebetbücher und die von den Jesuiten zur Ausrottung der letzten Spuren von Ketzerei eifrig gepflegten Tractätchen. In dem Staube der Bibliotheken lag begraben was sich sonst von der nationalen Literatur aus der allgemeinen Sturzfluth der Ketzer- und Bücherverfolgung gerettet hatte; deutsch und französisch war die Sprache aller Gebildeten, deutsch und lateinisch die Sprache der Schulen. Von der Kanzel herab und aus verwahrlosten Volksschulen hervor brach sich die Nationalsprache erst allmählich wieder Bahn; nicht der germanisirte und germanisirende Beamte, nicht der latinisirende Gelehrte, nicht der auf die allgemeine deutsche Verkehrssprache angewiesene Mann des Gewerbes oder Handels fand irgendein Interesse an dem allgemein als todt und abgethan betrachteten nationalen Idiom; nur der Priester, zumeist hervorgegangen aus der tiefsten Schichte des Volkes und zurückverwiesen auf sie als Seelenhirt und Lehrer, nahm sich seiner an, und fand auch hinreichende Muße es — wie oft nur als Curiosität! — zu pflegen. So sehen wir Geistliche thätig bei der Wiederbelebung der Sprache, die selbst ihr größter Kenner, der Abbé Dobrowsky, noch für todt erklärt und als solche mit dem Interesse des Anatomen behandelt hatte. Allmählich schlossen sich der Bewegung Lehrer und Volksschriftsteller an; aber der Hauptsache nach war bis auf das Jahr 1847 herab die nationale Propaganda ein Werk des Klerus, und die klangvollsten Namen der neuentstehenden Literatur, wie z. B. Winarizky, Kollar (Protestant), Jablonsky, gehören dem geistlichen Stand an.

Der Haupthebel dieser nationalen Propaganda war nun selbstverständlich die Erinnerung an die glorreiche Vorzeit, ein Reminiscenzencultus der sich anfänglich in der phantastischen Ausschmückung der märchenhaften ersten Periode mit den Gestalten Kroks, Libussa's und der männermordenden Wlasta gefiel; die Auffindung der Königinhofer Handschrift lenkte die Aufmerksamkeit auf die näherliegende Periode der Kämpfe gegen Tataren und — Deutsche, und gab den Anstoß zum Suchen nach Zeugnissen für eine eigene Cultur- und Rechts-Geschichte. Das war alles noch harmlos und widerlief nicht den Begriffen wie sie ein Sedlnizky vom „wahrhaften Oesterreicherthum" haben mochte; aber böse Beispiele verderben gute Sitten: aus Frankreich herüber wehte ein scharfer Wind, der trotz aller Vorsichtsmaßregeln durch allerlei Fugen hereindrang, und von den Deutsch-Oesterreichern theilte sich die Gährung der Geister auch den Tschechen mit. Von dem sagenhaften Boden der Wlasten und Libussen traten sie herüber auf den realen der neuern Geschichte, und der nationale Cultus concentrirte sich jetzt auf drei ganz andere Figuren, auf Hus, Ziska und Georg v. Podiebrad. Es kamen die schönen Tage da man an eine Einigung der Nationalitäten unter dem Banner der Freiheit glaubte, und die Vorkämpfer der religiösen zugleich als die der politischen Freiheit feierte — die Tage in denen die Lenau, Hartmann, Meißner in Gemeinsamkeit mit den Tschechen den Reformator Hus und den blinden Hussitenführer besangen.

Und da stand nun der nationale Klerus urplötzlich vor einer sehr unliebsamen Erscheinung. Die Bewegung die er großgezogen drohte sich gegen ihn zu wenden; das zahme Bächlein war zum Strome geworden, und es blieb keine Wahl als ihm schleunigst den Rücken zu wenden oder — sich mit fortreißen zu lassen. Der tschechische Klerus entschied sich für das letztere, er that wohl oder übel mit. Ob aus Berechnung und in der stillen Hoffnung die Geschichte in ruhigern Tagen wieder ins Geleise zu bringen, oder ob dem mächtigen Drange des Nationalgefühls folgend, mag dahingestellt bleiben. Uns interessirt nur die Thatsache daß mit der nationalen Bewegung, die immer mehr und mehr mit dem Hussitismus liebäugelte, die Geistlichkeit eng verquickt blieb. Sie sang zwischendurch ihre frommen Hymnen und cultivirte die Heiligengeschichten, aber sie blieb mitten im Strome der über ihren Köpfen zusammenschlug. In höhern Kreisen begann man darüber stutzig zu werden; man begriff sehr wohl den Vortheil durch Vermittlung des Klerus die Hände in der nationalen Bewegung zu behalten; aber man verschloß sich auch nicht der Besorgniß vor etwaiger Ansteckung der eigenen Schafe, ja man mußte die Bemerkung machen daß diese Ansteckung theilweise schon erfolgt war, daß es in manchen Köpfen des jüngern Klerus ganz absonderlich spukte von tschechischer Liturgie, von Nationalkirche und derlei bedenklichen Dingen mehr. Und so sah sich die hohe Hierarchie in der eigenthümlichen Lage einerseits die Betheiligung des Klerus an der nationalen Bewegung als dienlich für ihre Zwecke begünstigen zu müssen, während sie doch andrerseits den Klerus eben wegen dieser Allianz überwachen und in stetem Verdacht haben mußte.

Das natürliche Gegengewicht bot der deutsche Klerus. Von diesem standen keine hussitischen Tendenzen zu befürchten, auf ihn konnte man sich stützen, ihn auch im Nothfall als Gegengift benützen. Und so war es nicht bloß in hierarchischen Kreisen ausgemacht daß der nationale Klerus, trotz der guten Dienste die er leistete, unzuverlässig sei und ins Ketzerische schillere, während der deutsche, über jeden Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit erhaben, die gefügige Handhabe für jeden Act kirchlicher Reaction bot. Die Lieblinge der maßgebenden Kreise waren deutsche Domherren, während die Tschechen in gar mancher Hinsicht, so z. B. im Punkte der Subventionirung ihrer Blätter, etwas stiefmütterlicher behandelt wurden. Und wirklich traten auch unter dem deutschen Klerus Symptome zu Tage welche diese Ansicht durchwegs zu rechtfertigen schienen; keine „nationale" Pfarre hatte einen Erfolg aufzuweisen wie ihn deutsche Priester mit dem Wunderschwindel der Jungfrau Lade bei Georgswalde erzielten — die Füllung ihrer Cassen um den Gegenpreis der allgemeinsten Mißachtung.

Da bekam Oesterreich seine December-Verfassung, und mit ihr kam die Aufhebung des Concordats, kamen die confessionellen und die Volksschulgesetze. Die nationale Partei verrannte sich auf den Holzweg der staatsrechtlichen Opposition; gegen die deutsch-liberale Regierung mußte Opposition gemacht werden um jeden Preis. Die hohen Würdenträger der Kirche schlossen ihr Trutz- und Schutzbündniß mit der Opposition, und es zeigte sich daß diese Neo-Hussiten — für den Augenblick wenigstens — gar nicht so gefährlich waren wie sie aussahen. Nicht nur die Alt-Tschechen mit ihrem protestantischen Historiographen Palazky und seinem Schwiegersohn Dr. Rieger an der Spitze — auch die rothen Jung-Tschechen, auch die hussitischen Würger Gregr und Sladkowsky stimmten blindlings nach den Winken der Feudalen und Hochkirchlichen. Und ebenso blindwüthig rannte der nationale Klerus gegen die neue Aera Sturm, und agitirte bei allen Wahlen und opponirte von der Kanzel und in der Schule, während sich merkwürdigerweise unter dem deutschen Klerus ganz andere Strömungen bemerklich machten. Weit entfernt von der leidenschaftlichen Heftigkeit des tschechischen Klerus, zeigte der deutsche nicht übel Lust mit den neuen Zuständen eine Aussöhnung anzustreben, und gründete sogar in dieser ausgesprochenen Absicht sein eigenes deutsches katholisches Journal, dessen Leitartikel anfangs — ein bis jetzt noch nicht hinreichend gewürdigtes Curiosum — den Schöpfer dieser Zustände, den Grafen Beust, feierten. Und erst als der „liberale" hussitische tschechische Klerus ein Zetergeschrei über diese Bestrebungen erhob, und Cardinal Schwarzenberg selbst sein eindringliches Veto einlegte, verstand man sich dazu auch diesem Blatt eine feindseligere Tendenz zu geben, womit dem Unternehmen der Lebensnerv sofort abgeschnitten wurde. So viel aber auch im einzelnen vom deutschen Klerus gegen die neuen Gesetze und Regierungsmaßregeln Opposition gemacht ward — schon sein nationales Gefühl bewahrte ihn vor den Ausschreitungen der Tschechen, und er erwies sich im allgemeinen weit verfassungstreuer und fügsamer.

Eine Ruhepause trat ein als das Interesse der katholischen Welt sich auf Rom concentrirte und Cardinal Schwarzenberg dahin pilgerte, gefolgt vom deutschen Consistorialrath Dr. Mayer, um mitzurathen über die Unfehlbarkeit. Männiglich bekannt ist wie beide Herren gegen das Dogma geeifert haben, gegen welches Mayer sogar im Auftrag eine Broschüre schrieb, die eine Zeitlang seinem Herrn und Meister in die Schuhe geschoben ward. Sie schüttelten den Staub von ihren Füßen, als all ihr Gegenreden nichts genützt hatte, und mit der Glori[o]le der „liberalen Opposition" kamen sie heim, um sich hier, wie so mancher, nachträglich zur Unfehlbarkeit zu bekennen.

Und während Cardinal Schwarzenberg den Läugner der Unfehlbarkeit, Dr. Pelleter, hochnothpeinlich verfolgt, ist in Oesterreich wieder einmal ein Systemwechsel eingetreten, welcher der feudal-hochkirchlichen Liga ungemein günstig zur Action erscheint. Ihre Faiseurs erhielten daher den gemessenen Auftrag alles mögliche aufzubieten um den geschlossenen Heeresbann gegen den Liberalismus ins Feld zu führen. Es galt nicht mehr und nicht weniger als den schon öfter mißglückten Versuch: eine geschlossene ultramontane Partei zu bilden, ohne Unterschied der Nationalität, mit föderalistischen Tendenzen. Dahin zielte in der hier abgehaltenen Katholikenversammlung, in welcher der Cardinal persönlich erschien, der Antrag einen katholisch-politischen Verein zu bilden, gegen den sich so viele Stimmen erhoben, daß der Zusatz: „eventuell zwei, nach der Nationalität," schließlich doch angenommen werden mußte. So hatte denn noch einmal das nationale Gefühl auch der verbissenen Klerikalen über die Versuchung gesiegt die ihnen von höchster Seite nahegelegt wurde, und die Schmach ist uns vorläufig noch erspart den deutschen Klerus, alles Stammesgefühls bar, im Zwingjoch der tschechischen Römlinge auf die Unterdrückung des Deutschthums in Oesterreich hinarbeiten zu sehen.

Aber beseitigt ist die Gefahr damit nicht. Die Feudal-Ultramontanen lassen nicht nach, und es läßt sich nicht übersehen daß sie auch im deutschen Klerus einen großen Anhang und in den allüberall von ihren Faiseurs beherrschten katholisch-politischen Casinos ein gewaltiges Arsenal haben. Bei dem rücksichtslosen Terrorismus, der vornehmlich in diesen Kreisen hundert Handhaben findet, wäre es also immerhin möglich daß wir eines Tags durch die Fusion der tschechischen und der deutschen Klerikalen überrascht würden, bei welcher natürlich die Deutschen mit völliger Preisgebung ihrer Interessen für jene feudal-national-römische Liga die Castanien aus dem Feuer holen würden, die sich in der Affaire Pelleter sattsam charakterisirt. Der tschechische Klerus verliert dabei nichts, und kann, wenn seine nationalen Träume in Erfüllung gehen, nöthigenfalls auch wieder hussitisch zu schillern anfangen. Gegenwärtig ist die traditionelle Stellung der beiden klerikalen Lager vollkommen verrückt; der nationale Klerus geht durch Dick und Dünn mit der föderalistischen Reaction, und nur von dem deutschen wäre allenfalls noch eine schwache Abwehr zu hoffen. Aber auch diese Hoffnungen sind äußerst gering, die Deutschen stecken schon tief in den Schlingen ihrer natürlichen Gegner, und wir fürchten sehr das Netz werde sich über ihnen zusammenziehen.

Aber selbst wenn der deutsche Klerus den dringendsten Mahnruf überhören und die heiligsten Nationalinteressen mit Füßen treten sollte — die deutsche Bevölkerung wird das festeste Bollwerk auch gegen die kirchliche Reaction bilden. Die Tschechen treten gegen die Unfehlbarkeit wohlweislich nicht auf; sie dürfen es mit ihren Alliirten nicht verderben, und zudem hegen sie eine zu gründliche Verachtung gegen alles Deutsche um sich der in Deutschland erwachsenden Bewegung anzuschließen — freiheitliche Bestrebungen sind überhaupt nicht ihre Sache. Aber in allen deutschen Kreisen hat das mannhafte Wort Döllingers gezündet, und der deutsche Volksstamm in Böhmen ist markig und zäh genug, um es nicht bei jenen bloßen Zustimmungsadressen bewenden zu lassen die jetzt Tag für Tag nach München abgehen. Und so steht, während der tschechische Klerus sich um des nationalen Sieges willen zum Handlanger für alle Sorten Reaction, auch für die Unfehlbarkeit hergibt, der deutsche Klerus in ernstlicher Gefahr in demselben Augenblick sich selbst zu verlieren und das Volk, wie einen Mann, gegen sich aufstehen zu sehen.

Die Revolution in Paris.

* Nach dem „Affranchi“ lautet der officielle Bericht über den Kampf am 19 d. folgendermaßen: „An den Oberst, Platzcommandanten von Asnières. Ich überreiche Ihnen den Rapport über die Vorgänge vom 19 April. Der Kampf, welcher um 10 Uhr sehr ernstlich begann, dauerte bis 12 Uhr Mittags. Der Stoß wurde während seiner ganzen Dauer von meinem Bataillon mit Energie und Muth ausgehalten, wie es Bürgern geziemt welche der Republik und der Commune ergeben sind. Die 1. und 2. Kriegscompagnie haben sich besonders hervorgethan. Namentlich habe ich anzuführen den Hauptmann Bérod von der 1. Compagnie, der an der Spitze seiner Leute mitfeuerte und sie durch seine entschlossene Haltung fortriß, den Lieutenant François Demetter, der von 6 Uhr Morgens an freiwillig in der Artillerie als Pointeur diente, und den Feind zwang sein Feuer auszulöschen, den Fahnenträger Lieutenant Bois, der sich unaufhörlich an der Barricade schlug. Da ich nicht jeden einzelnen nennen kann, und alle ihre Pflicht gethan haben, so bitte ich die beiden ersten Compagnien in Ihrem Tagesbefehl besonders zu erwähnen. Der 3. und 4. Kriegscompagnie, die in der Reserve blieben, kann ich nur nachsagen daß sie gute Haltung und Kaltblütigkeit gezeigt haben. Ich schließe die Verlustliste bei. (Folgt eine Liste, der zufolge der Lieutenant Claray getödtet und 13 Mann verwundet worden sind.) Asnières, 20 April 1871. Der Commandant, J. Cottereau. Gesehen: Der Commandant Cottereau hat sich um die Republik wohlverdient gemacht. Der commandirende Oberst in Asnières, A. Prolovitz.“

Die in den Blättern vorliegenden Berichte über die militärischen Vorgänge des 21 sind verwirrter und widerspruchsvoller als je; sie stimmen nur in dem einen Punkt überein daß der Kampf wieder ein mörderischer und das Ergebniß für die städtische Armee im günstigsten Falle null war. Die Gefechtslinie dehnte sich im Westen von Neuilly bis zur Halbinsel von Gennevilliers und zu den preußischen Stellungen aus; den Mittelpunkt der einzelnen Engagements bildeten der Park von Neuilly, welcher theilweise in Flammen aufgieng, Asnières und Levallois. Ein betäubendes Geschützfeuer hörte den ganzen Tag nicht auf. Asnières, Colombes und Courbevoie strotzen von Regierungstruppen, das Schloß Bécon ist in eine förmliche Festung verwandelt, und allgemein herrscht die Annahme daß Versailles einen combinirten Hauptschlag vielleicht schon für die nächsten Stunden vorbereite. Durch alle Blätter geht daneben das Gerücht daß die nördlichen und östlichen Forts von den Preußen der Armee des Hrn. Thiers, welcher die erste Entschädigungsrate von 500 Millionen glücklich aufgebracht und gezahlt habe, ausgeliefert werden sollen.

In Paris hatte sich am 22 das Gerücht verbreitet St. Denis sei von den Preußen geräumt und werde von den französischen Truppen besetzt. „Siècle“ und „Temps“ widerlegen dieses, sowie das nämliche auf das Fort Charenton bezügliche Gerücht. Tags zuvor ward in St. Denis ein Erlaß des Generalcommandanten Baron v. Medem angeschlagen, wonach alle Flüchtlinge und Fremden welche in der Stadt kein festes Domicil haben, die Stadt St. Denis innerhalb der nächsten 48 Stunden verlassen müssen.

Am 21 erschien eine Abtheilung Nationalgarde in den Druckereien der „Opinion Nationale,“ des „Soir“ und des „Bien Public,“ welche trotz des Verbotes der Commune ihr Erscheinen fortsetzen wollten, zerbrach die Formen, warf die Typen untereinander, und präsentirte einen Haftbefehl gegen den Drucker Dubuisson, der sich indessen durch die Flucht der Verfolgung entzogen hatte. Er wurde des Abends noch zweimal in seiner Behausung vergebens gesucht. Haussuchungen wurden am 21 abgehalten in den Wohnungen zweier ehemaligen Senatoren, der HH. v. Mentque und Paul v. Richmont; die Behausung des letzteren in der Rue d'Amsterdam wurde von 40 Mann Nationalgarde besetzt, und der Concierge des Hôtels verhaftet. Des Abends empfiengen auch die Localitäten der Gasgesellschaft in der Rue Condorcet den Besuch einer Compagnie Nationalgarde. Das Börsengebäude wurde von dem 208. Bataillon besetzt, wie es heißt um eine Kundgebung der conservativen Bataillone des 2. Arrondissements gegen die Verhaftung ihrer Oberofficiere zu verhindern. Eine Häusergruppe zwischen den Rues d'Amsterdam, de Parme und de Clichy, in welcher sich einem Gerücht zufolge der incognito nach Paris gekommene Marschall Mac Mahon verborgen halten sollte, wurde von einem Piquet 20 Stunden lang, natürlich vergebens, durchstöbert. Andrerseits ist das „Univers“ in der Lage zu melden daß die Pfarrer von St. Médard und von St. Roch wieder in Freiheit gesetzt, und daß dem letzteren die Schlüssel seiner Kirche gestern ausgehändigt worden sind.

Hr. Rogeard, der Verfasser des „Labienus,“ welcher mit weniger als einem Achtel der eingeschriebenen Stimmen in die Commune gewählt worden war, erklärt im „Vengeur“ daß er die Bestätigung seiner Wahl von Seiten der Commune nicht annehmen könne. Gleichzeitig veröffentlicht dieses Blatt folgende Zuschrift Félix Pyats an „den Bürger Präsidenten der Commune von Paris:“ „Paris, 20 April 1871. Bürger Präsident! Wenn ich nicht an dem Tage da die Frage der Wahlen entschieden wurde im Kriegsministerium zurückgehalten worden wäre, so hätte ich mit der Minderheit der Commune gestimmt. Ich glaube daß die Mehrheit sich dießmal getäuscht hat. Ob sie ihren Irrthum einsehen wird bezweifle ich. Aber ich meine daß die Gewählten nicht das Recht haben sich an Stelle der Wähler zu setzen, daß die Bevollmächtigten nicht die Rolle des Souveräns an sich reißen dürfen, daß die Commune keines ihrer Mitglieder ernennen oder seine Ernennung ergänzen, daß sie also nicht aus eigener Machtvollkommenheit was für die rechtmäßige Wahl noch fehlt nachliefern darf. Ich meine endlich daß, wenn der Krieg die Bevölkerung verändert hat, man lieber auch das Gesetz hätte verändern, nicht aber verletzen sollen. Durch ein Votum geboren, verübt die Commune, wenn sie sich ohne Votum vervollständigt, einen Selbstmord. Ich will nicht der Mitschuldige an einem solchen Fehler sein. Ich bin von diesen Wahrheiten dermaßen überzeugt, daß, wenn die Commune verharrt in dem was ich eine Usurpation der Wahlgewalten nennen möchte, ich die dem Votum der Mehrheit schuldige Achtung nicht länger mit meinem Gewissen in Einklang bringen kann, und daher zu meinem großen Bedauern gezwungen sein werde vor dem Siege meine Entlassung als Mitglied der Commune zu geben. Gruß und Brüderlichkeit. Félix Pyat.“

In einer beigefügten Note fordert der „Vengeur“ noch einmal daß die Commune ihren Beschluß über die Gültigkeit der letzten Wahlen zurücknehme; in dem sehr wahrscheinlichen entgegengesetzten Falle wird also der Rücktritt Félix Pyats ein definitiver sein.

Ein Decret der Commune von Paris ordnet eine Untersuchung über die nach der Revolution vom 18 März vorgefundenen Papiere, Depeschen u. s. w. der vertriebenen Regierung an, aus welcher sich der auf jedes Mitglied dieser Regierung fallende Theil von Verantwortlichkeit ergeben soll. Zum Präsidenten dieser Untersuchungscommission wird der Bürger Casimir Bouis ernannt; derselbe ist ein Mitarbeiter des „Cri du Peuple.“ Ein zweites Decret setzt provisorisch die Generaldirection der Eisenbahnen im Handelsministerium außer Wirksamkeit, und betraut den Bürger Paul Pia allein mit der Ueberwachung und Controle der Eisenbahnen.

Der „Avenir National“ enthält folgende Note: „Das Comité der Ligue de l'Union républicaine pour les droits de Paris hat über die Frage berathen ob die Note des officiellen Blattes, über den Schritt den dasselbe in Versailles gethan, als officielle Antwort betrachtet werden müsse. Das Comité ist der Ansicht daß diese Antwort, die nicht unterzeichnet ist, nur als der Ausdruck der Ansichten dessen zu betrachten ist der sie abgefaßt hat. Deßhalb beschloß man bei der Commune anzufragen ob diese Note einen officiellen Zweck habe. Das Comité untersuchte hierauf ob sich dasselbe mit den übrigen Gemeinderäthen Frankreichs in Beziehung setzen solle. Eine Commission von fünf Mitgliedern wurde ernannt um sich mit der Frage zu beschäftigen.“

Hr. Edouard Lockroy, zurückgetretener Deputirter von Paris und Mitarbeiter des „Rappel,“ ist auf der Straße von Vanves von einem Cavalleriepoften angehalten und nach Versailles gebracht worden. Hier behielt man ihn in Haft, räumte ihm jedoch, da er seinen angegriffenen Gesund-

heitszustand geltend machte, ein Zimmer in dem Militärhospital ein. Auch Hr. Chassin, der bekannte radicale Journalist, ist in Versailles verhaftet worden.

Thiers hat folgendes schon erwähnte Schreiben an den Erzbischof von Paris gerichtet: „Versailles 14 April. Monseigneur! Ich habe den Brief erhalten welchen mir der Hr. Pfarrer von Montmartre Ihrerseits zugestellt hat, und ich beeile mich Ihnen mit der Aufrichtigkeit zu antworten welcher ich immer getreu bleiben werde. Die Thatsachen auf die Sie meine Aufmerksamkeit hinlenken sind vollständig falsch, und ich bin wahrhaft erstaunt daß ein so erleuchteter Prälat wie Sie, Monseigneur, einen Augenblick zulassen konnte daß ihnen irgend welche Wahrheit zu Grunde liegen möge. Niemals hat die Armee die gehässigen Verbrechen begangen, oder wird sie begehen, welche ihnen Männer zur Last legen die entweder freiwillig Verleumder oder welche, durch die Lügen in deren Mitte man sie leben läßt, Irregeleitete sind. Niemals haben unsere Soldaten die Gefangenen erschossen oder die Verwundeten auf dem Schlachtfelde hingemordet. Daß sie in der Hitze des Kampfes von ihren Waffen gegen Männer Gebrauch gemacht die ihre Generale ermordeten, und welche sich nicht scheuen auf die Schrecknisse des fremden Krieges die des Bürgerkrieges folgen zu lassen, ist möglich; nach beendetem Kampf aber treten sie in den Edelmuth des nationalen Charakters zurück, und wir haben davon den materiellen vor aller Augen klarliegenden Beweis. Die Versailler Hospitäler enthalten viele der Insurrection angehörende Verwundete, welche wie die Vertheidiger der Ordnung selbst gepflegt werden. Dieß ist aber nicht alles. Wir haben in unseren Händen 1600 Gefangene, die nach Belle-Isle und einigen Seestationen gebracht wurden, wo sie wie gewöhnliche Gefangene und viel besser behandelt werden als die unsrigen es sein würden, wenn wir das Unglück hätten deren in den Händen der Aufständischen zu lassen. Ich weise daher, Monseigneur, die Verleumdungen zurück von welchen man Ihnen gesprochen; ich bekräftige daß unsere Soldaten niemals die Gefangenen erschossen haben, daß alle Opfer dieses schrecklichen Bürgerkrieges in der Hitze des Kampfes gefallen sind, daß unsere Soldaten sich noch ohne Aufhören mit den Grundsätzen der Humanität erfüllt haben welche alle beseelen, und die allein den Ueberzeugungen und den Gesinnungen der frei gewählten Regierung anstehen die ich zu vertreten die Ehre habe. Ich habe erklärt, und ich erkläre noch, daß allen irregeleiteten Männern die, von ihren Irrthümern zurückgekommen, die Waffen strecken, das Leben gesichert wird, wenn sie nicht gerichtlich der Theilnahme an den abscheulichen Mordthaten überführt werden die alle ehrenhaften Leute beklagen; daß die Arbeiter welche sich in Noth befinden für einige Zeit noch die Subsidien erhalten von welchen sie während der Belagerung lebten, und daß alles vergessen sein wird wenn erst einmal die Ordnung hergestellt ist. Dieß sind die Erklärungen welche ich gemacht, die ich erneuere, und denen ich getreu bleiben werde, was auch kommen möge, und ich läugne vollständig die Thatsachen ab, die diesen Erklärungen zuwider wären. Empfangen Sie, Monseigneur, den Ausdruck meiner Achtung und des Schmerzes den ich empfinde Sie als das Opfer jenes scheußlichen Systems der Geiseln zu sehen welches der Schreckensherrschaft entnommen wurde, und das, wie es schien, nun zu uns zurückkommen sollte. Der Conseilspräsident A. Thiers."

Deutsches Reich.

* **München,** 24 April. Zum Oberstaatsanwalt an dem Appellgerichte der Pfalz ist Oberappellrath Löw, zum Oberappellrath der Rath Karl Schmidt vom Appellgerichte der Pfalz befördert. Letzterer hat sich als Abgeordneter einer Neuwahl zu unterziehen. — Die Bezüge der in französische Gefangenschaft gerathenen Officiere, Unterofficiere und Soldaten der bayerischen Armee werden, entgegen den früheren Bestimmungen, neu geregelt, und es erhalten die nachbezeichneten Chargen für die Dauer ihrer Gefangenschaft keine Gagen, Feldzulagen 2c., sondern fixe Gebühren; die von der französischen Regierung etwa schon geleisteten Vorschüsse kommen in Abzug. Für den Major werden monatlich angesetzt 350 Frcs., für den Hauptmann I. Classe 250, für den Hauptmann II. Classe 230, für den Oberlieutenant 170, für den Unterlieutenant 130 und für den Junker 100 Frcs.; einem Unterofficier im gesunden Stande werden 50, einem Soldaten 25 Cent. täglich gutgerechnet; ein Kranker, gleichviel ob Unterofficier oder Soldat, erhält täglich 1 Frc.; die mit Spitälern in französische Hände gerathenen Krankenwärter erhalten außer ihrem sonstigen Feldsolde noch 50 Cent. täglich. Von der bayerischen Armee waren 27 Officiere und 2 Quartiermeister in Gefangenschaft gerathen. — Gestern empfieng Hr. Stiftspropst v. Döllinger eine Zustimmungsadresse von 21 Professoren der Universität Würzburg unterzeichnet. (S. unten.) — Wie das „Regensb. Morgenbl." meldet, soll in den nächsten Tagen eine feierliche Kundgebung des Gesammtklerus der Diöcese Regensburg bezüglich des vaticanischen Concils erfolgen. Eine Protest-Adresse gegen die Agitation in München ist in sämmtlichen Dekanaten der Diöcese zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt. Außerdem circulirt unter dem Klerus der Regensburger Diöcese ein Aufruf, welcher zu Beiträgen für ein Glasgemälde im Dom zu Regensburg auffordert. Auf diesem Bilde soll neben dem heiligen Petrus, dem Papst Pius und dem heiligen Geiste, der über dem Concil schwebte, auch die Person des Bischofs Ignatius Senestrey von Regensburg sich finden. Die Unterschrift lautet: Papae infallibili et Ignatio. Der Aufruf erklärt ferner daß hiedurch auch Gott für den glücklichen Ausgang des Krieges der gebührende Dank dargebracht werden soll. — Hingegen ladet in Fürth eine Anzahl den verschiedensten Berufsclassen angehöriger Katholiken, in einem Aufrufe worin sie sich als Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit bezeichnen, ihre gleichgesinnten Glaubensgenossen zu einer Versammlung ein, in welcher eine Erklärung zu Gunsten Döllingers und eine Adresse an die Staatsregierung wegen neuer gesetzlicher Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche beschlossen werden soll. — Die bedeutende Anzahl der für den Besuch der Communalschule in Nürnberg eingegangenen Anmeldungen — im ganzen beläuft sich die Schülerzahl jetzt auf 360, nämlich 193 Knaben und 167 Mädchen — hat den dortigen Magistrat zu dem Beschluß veranlaßt: die Schule nicht mit 6 Classen, wie bestimmt gewesen, ins Leben treten zu lassen, sondern mit 8. Es ist hienach je für die Knaben und für die Mädchen 1 Vorbereitungs-, dann 1 Unter-, 1 Mittel- und 1 Oberclasse geboten. — Die Anzahl der gegenwärtig auf dem Lechfelde befindlichen gefangenen Franzosen soll sich auf 10,000 belaufen. — Schloß Brannenburg bei Rosenheim ist gestern binnen 5 Stunden von den Flammen verzehrt worden. — In Speier starb vorgestern im 80. Lebensjahre Dr. Friedr. Magn. Schwerd, Professor der Physik und der Mathematik am dortigen Lyceum und Mitglied der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften, ein Gelehrter dessen Ruf durch seine wissenschaftlichen Leistungen, besonders in der Optik, und namentlich durch die Vortrefflichkeit der von ihm selbst gefertigten astronomischen und photometrischen Instrumente weit über Deutschlands Gränzen hinaus rühmlich verbreitet ist.

‖ **München,** 24 April. Heute Nachmittags 3 Uhr starb nach langjährigem Leiden der ehedem durch seine Genrebilder so vielgefeierte Maler Joseph Petzl im 68. Jahre.

* **Würzburg,** 24 April. Die von hiesigen katholischen Professoren und Docenten an den Stiftspropst Dr. v. Döllinger gerichtete Zustimmungsadresse lautet: „Hochverehrter Herr Reichsrath und Stiftspropst! Die von Ihnen als Christ, als Theologe, als Geschichtskundiger und als Bürger am 22 März d. J. an den Hrn. Erzbischof in München-Freysing mit apostolischem Muth abgegebene Erklärung findet ihren Wiederhall in der katholischen Welt. Indem die ergebenst unterzeichneten katholischen Mitglieder des Lehrkörpers der hiesigen Julius-Maximilians-Universität sich der von 44 Münchener Collegen Ihnen in der Adresse vom 3 d. M. kundgegebenen Zustimmung und Anerkennung anschließen, werden sie nicht ermangeln Ihnen auf dem betretenen Wege beharrlich zur Seite zu stehen. Genehmigen Sie, geehrtester Vorkämpfer der Wahrheit und des religiösen Friedens, die Versicherung unseres verehrungsvollen Vertrauens, indem wir verharren Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenste — Würzburg, 15 April 1871 — Prof. Adelmann; Hofrath v. Albrecht; Prof. Hofrath v. Bamberger; Prof. Dr. Oehler; Dr. Karl Edel, Professor der Rechte; Dr. Lorenz Grasberger, Professor der Pädagogik und der classischen Philologie; Hofrath v. Held; Prof. Dr. Hoffmann; Prof. Dr. M. Lexer; Dr. v. Scanzoni, k. Geheimerath; Prof. Dr. Schmidt; Dr. Schubert, k. Professor; Dr. Textor; Dr. Karl Umpfenbach; Dr. Urlichs, Professor der Philologie und Aesthetik; Prof. Dr. Wegele; Prof. Dr. Aloys Mayr; Hofrath Prof. Dr. v. Linhart; Hofrath Prof. Dr. Rinecker; Dr. Roßbach; Dr. Franz Samhaber, Professor der Rechte."

Stuttgart, 23 April. Am 22 d. Abends verschied zu Wolfegg nach längerm Leiden der Fürst Friedrich von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Erbreichsoberhofmeister des Königreichs, während längerer Zeit Vice-Präsident der Kammer der Standesherren. — Präsident Dr. v. Steinbeis ist nach England abgereist, um Württemberg bei der demnächst zu eröffnenden internationalen Industrie-Ausstellung zu vertreten. — Der Oberbürgermeister von Ulm, Hr. v. Heim, ist in Begleitung des Rechtsanwalts Lebrecht nach Mainz zu der dort am Montag abzuhaltenden Conferenz von Deputirten der Festungsstädte Köln, Koblenz, Mainz, Rastatt und Ingolstadt abgereist. Es handelt sich dabei um Besprechung über gemeinschaftliche Schritte in Betreff der demnächst im deutschen Reichstag zur Sprach kommenden Rayonsbestimmungen der deutschen Festungen. (St.-A. f. W.)

Freiburg, 20 April. Eine von hiesigen Katholiken vorbereitete und mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Zustimmungsadresse für Stiftspropst Döllinger in München geht so eben an ihren Bestimmungsort ab. (Nbg. Korr.)

(—) **Berlin,** 23 April. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam aus der Provinz Preußen ein Sonderzug mit französischen Kriegsgefangenen in einer Stärke von 159 Officieren mit 1200 Unterofficieren und Gemeinen auf dem Wege nach Metz durch Berlin. Die übrigen Kriegsgefangenen sind oder werden in der Weise dislocirt daß man sie der französischen Gränze allmählich näher bringt, und daß sie ohne wesentliche Beeinträchtigung des Verkehrs nach und nach der französischen Abnahme-Commission zugeführt werden können. Für uns ist die andauernde Verpflegung und Bewachung dieser Mannschaften natürlich eine große Last, ganz abgesehen von den bedauernswerthen Excessen welche rasch hintereinander in Erfurt, Wesel und Neiße stattgefunden haben, und

welche mehreren der Excedenten das Leben kosteten. Aber der absolute Mangel an Naturalien, welcher in den von unsern Truppen besetzten franz. Gebietstheilen herrscht, zwingt die diesseitige Militärverwaltung alle verfügbaren Transportmittel für die Beförderung von Heu, Haber, Stroh und Lebensmitteln für unsere Truppen in Frankreich zu verwenden, so daß unsere Eisenbahnverwaltungen auch beim besten Willen nicht in der Lage wären die französischen Kriegsgefangenen rascher als es bisher geschehen ist in die Heimath zurückzuführen. Uebrigens entspricht diese langsame Art der Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen jedenfalls auch ganz den Wünschen der französischen Regierung, da sie selber gleichfalls über kein hinreichendes Transportmaterial verfügt, um die Kriegsgefangenen von Metz aus in größeren Massen als bisher rasch nach Versailles weiter befördern lassen zu können. Dazu kommt auch noch daß die Regierung in Versailles zunächst für eine Vervollständigung des Bestandes an Waffen und Bekleidungsgegenständen u. dgl. sorgen muß, weil sie sonst mit einem „Menschen-"Material überschwemmt würde das sie vorläufig gar nicht verwenden könnte.— In der Hofbuchhandlung von Ernst Siegfried Mittler und Sohn erscheint in diesen Tagen eine Broschüre unter dem Titel „Unsere Flotte im deutsch-französischen Kriege." Verfasser derselben ist der Corvettencapitän O. Livonius, und ihr Zweck: die Vorwürfe zu entkräften welche neuerdings vielfach in der Presse deßhalb gegen unsere Flotte erhoben werden weil sie in dem deutsch-französischen Krieg angeblich nichts geleistet habe. — Außer den Schustergesellen haben jetzt auch die Gärtnergehülfen die Arbeit eingestellt. Wie die „Krzztg." in Erfahrung gebracht hat, und wie ich bestätigen kann, sind nicht wenige der strikenden Gehülfen, besonders die Verheiratheten, von den Leitern der Bewegung zur Arbeitseinstellung gezwungen worden, freilich in einer Weise welche die Möglichkeit eines Einschreitens der Staatsanwaltschaft ausschließt.

* **Straßburg**, 18 April. In Folge der über acht Monate währenden Belagerung der Bergveste Bitsch herrscht in der am Fuße derselben gelegenen Stadt gleichen Namens gränzenloses Elend. Von den 390 Wohnungen der Stadt sind 150 durch das Bombardement total niedergeschmettert, die übrigen mehr oder weniger beschädigt worden. Ueber 200 größtentheils dem Fabrikarbeiterstand angehörige Familien sind ihres Obdaches und ihrer sämmtlichen Habe beraubt: der Schaden berechnet sich nach Millionen Franken. Die in Folge des stockenden Handels darniederliegende Industrie ist außer Stand den brodlos gewordenen Arbeitern Verdienst zu gewähren. Schon jetzt fallen allein von den 2740 Einwohnern der Stadt nahezu 400 der öffentlichen Armenpflege anheim; die ebenfalls auf das härteste heimgesuchte Umgegend vermag selbstverständlich nicht zu helfen, es hat sich daher unter Vorstandschaft des Landraths und Kreisdirectors Hrn. v. Pommer-Esche zu Saargemünd ein Hülfscomité gebildet, welches die bewährte Mildthätigkeit Deutschlands um Hülfe an Naturalien oder Geld angeht.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 23 April. Die Delegationen sind, und zwar zum 22 Mai und nach Wien, einberufen. Jedes Kind weiß daß die frühzeitige oder — richtiger — die rechtzeitige Einberufung wesentlich auf das Andringen der ungarischen Regierung erfolgt ist, welche der bestimmten Erklärung des ungarischen Reichstags gegenübersteht: daß er ferner nicht gesonnen sei ein Budget zu votiren in welches nicht schon vor Beginn des Budgetjahres das gemeinsame Budget eingestellt werden könne; und es ist unter diesen Umständen eine traurige Parteitaktik, wenn man jetzt sofort die Entdeckung machen will daß das beschleunigte Zusammentreten nur ein Theil des geheimen Plans des Ministeriums Hohenwart sei, welches für den Reichsrath die Zwangslage schaffen wolle noch vor der Einbringung der Vorlage über die Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage die Wahl für die Delegationen vornehmen zu müssen. — Durch kaiserliche Entschließung sind die bisherigen Ehrengerichte für die Armee aufgehoben. An deren Stelle tritt eine Officierscommission, ein Ehrenrath, der für die Officiere vom Hauptmann abwärts am Sitze der Divisionscommanden, für die höheren Officiere am Sitze der Generalcommanden sich constituirt, und welcher der Einflußnahme des Gerichtsherrn vollständig entzogen bleibt. Nur in Folge Beschlusses einer Officiersversammlung kann ein solcher Ehrenrath zusammentreten, von dessen freisprechender Entschließung absolut keine, von dessen verurtheilendem Verdict eine Berufung dann nur stattfindet wenn das Urtheil nicht einstimmig gesprochen worden. — Zur Errichtung eines Tegetthoff-Denkmals in Wien, auf dem Platze vor der Votivkirche, die unter den Auspicien des Kaisers Max begründet und nun zu einem Denkmal für ihn selbst geworden ist, hat sich ein Comité gebildet, das, unter dem Vorsitze des Erzherzogs Ludwig Victor, aus dem Reichskanzler Grafen Beust, aus dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrassy, dem Oberstjägermeister Grafen Wrbna, dem Grafen Waldstein, dem Contre-Admiral Pöck, dem Generalmajor Ebner und dem Bürgermeister Felder besteht. An Beiträgen sind bereits eingegangen von der Kaiserin Elisabeth 1000 fl., von der Kaiserin Karolina Augusta 2000 fl., vom Erzherzog Ludwig Victor 3000 fl., von dem Erzherzog Karl Ludwig, dem Erzherzog Franz Karl, dem Erzherzog Albrecht und der Erzherzogin Sophie je 1000 fl., von den Erzherzogen Karl Ferdinand, Wilhelm und Leopold, von der Erzherzogin Annunciata und von dem Herzog von Modena je 500 fl., von den Erzherzogen Ernst, Rainer und Sigismund je 300 fl., von dem Fürsten Schwarzenberg endlich 5000 fl. — Hofrath v. Preleuthner, welcher den obersten Rechnungshof bereits interimistisch geleitet, ist definitiv zum Präsidenten dieser Centralstelle ernannt.

† **Wien**, 24 April. Wenn das Cabinet Hohenwart noch niemals auf der ganzen Linie gesiegt hat, so liegt dieß vielleicht nur daran daß es noch niemals auf der ganzen Linie die Schlacht angeboten; und seine Taktik die Gegner einzeln zum Kampfe zu stellen, und sie in einer Reihe von Einzelgefechten zu verwirren, zu ermüden und lahm zu legen, hat ihm bisher so entschiedene Erfolge eingetragen, daß es auch in der nächsten Zukunft sich schwerlich veranlaßt sehen kann alles auf eine Karte zu setzen. Jeder Tag seiner bloßen Existenz führt ihm neue Kräfte zu, und zerbröckelt die Streitmacht der Opposition, welche nicht weiß weder wohin sie ihre Streiche richten noch wohin sie pariren soll, denn vor nichts hütet das Ministerium sich sorgsamer als sich irgendwie mit den Verfassungsgesetzen in directen Conflict zu bringen. An eine Auflösung des Abgeordnetenhauses dürfte übrigens zur Zeit gewiß noch nicht gedacht werden: dieser Mohr hat seine Schuldigkeit noch nicht gethan, und seine bisherigen Größen sind so sehr auf dem Wege gründlich abzuwirthschaften, daß die Regierung einen unverzeihlichen Fehler begehen würde wenn sie „the decline and fall" der herrschenden Partei sich nicht ganz aus sich selbst heraus vollziehen lassen wollte. Freilich was dann kommt, das ist eine andere Frage, und eine Frage welche vielleicht nicht einmal sämmtliche Mitglieder des Cabinets zu beantworten im Stande sind, denn Graf Hohenwart liebt es nicht sich von irgendjemanden in die Karten sehen zu lassen. — Schon die allernächste Zeit wird in Jerusalem unter der Leitung und auf Kosten des Malteser-Ordens ein Hospiz erstehen: der Ordensritter Graf Meraviglia trifft an Ort und Stelle die letzten einleitenden Schritte. Der Gedanke gehört wesentlich dem Kaiser persönlich an, und er hatte zur Zeit seiner Anwesenheit im heiligen Lande Gelegenheit sein Interesse an der Verwirklichung desselben mehrfach zu bethätigen. — Was über den Rücktritt des Fürsten Metternich und seine Ersetzung durch den Brüsseler Gesandten Grafen Vitzthum verlautet, wird allerdings nicht ganz zu verwerfen sein, insofern der letztere wirklich für gewisse Fälle in Paris in Aussicht genommen scheint. Der Wechsel liegt aber jedenfalls noch in weitem Feld, und tritt nur dann ein wenn die Gestaltung der Dinge in Frankreich entweder überhaupt die Entsendung einer ganz neuen Persönlichkeit rathsam machen oder wenn die bisherige Botschaft fortan nur als Gesandtschaft beibehalten werden sollte.

⊙ **Wien**, 24 April. Wie wir vernehmen, wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher endlich die Einbringung der vielbesprochenen Regierungsvorlage über die Stellung der Landtage definitiv erwartet wird, auch das Correctiv für diese Vorlage, nämlich der Antrag auf directe Reichsrathswahlen, und zwar von Dr. Dienstl eingebracht werden. Dem Antrage sind bereits 64 Mitglieder der Linken mit ihren Unterschriften beigetreten.

Pest, 22 April. In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel hob zunächst der Präsident Somssich die Verdienste des verblichenen Nyary in längerer Ansprache hervor. Alsdann beantwortete der Cultusminister Dr. Pauler die von Julius Schwarz gestellte Interpellation betreffs der in Stuhlweißenburg unter Glockenklängen erfolgten Proclamirung des Unfehlbarkeitsdogma's. Der Minister behauptet von der geschehenen Verkündigung des Dogma's keine Kenntniß zu haben. Bezüglich der in Stuhlweißenburg erfolgten Publication erzählt Pauler: der dortige Bischof habe den Frhrn. v. Eötvös ersucht die Versendung eines die Concilsbeschlüsse enthaltenden Briefes ungehindert geschehen zu lassen. Der Brief sei im Cultusministerium kurz vor Eötvös' Tod angelangt. Er, Pauler, habe es nothwendig gefunden an die Circularverordnung vom 9 Aug. v. J. zu erinnern, derzufolge es strengstens untersagt ist ohne Bewilligung der Regierung päpstliche Beschlüsse zu verkünden oder zu versenden. Es sei sonach erwiesen daß das Placetum regium von der Regierung als unverjährt und rechtswirksam anerkannt werde. Der Minister erinnert an die Verordnung Maria Theresia's vom Jahre 1773, welche die Veröffentlichung der das Vermögen der Jesuiten der Kirche zuweisenden päpstlichen Bulle verbot, weil diese die Rechte der Krone verletze. Das Placetum werde unverkürzt aufrecht erhalten werden. (Allgemeine Zustimmung.) J. Schwarz erklärte sich durch die Antwort des Cultusministers befriedigt, wünscht aber eine strenge Ahndung der ohne Bewilligung erfolgten Proclamirung des Dogma's in der Stuhlweißenburger Domkirche. Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß. Dr. Pauler beantwortete hierauf Ghiczy's und Zichy's Interpellationen betreffs der Beschlüsse des Katholiken-Congresses. Der Minister sagte: Der Gesetzartikel XX vom Jahre 1848 spreche die Gleichberechtigung der Confessionen aus. Das

sanctionirte Wahlstatut für den Congreß sei eine Folge der Gleichberechtigung wie der Religionsfreiheit. Das Statut collidire mit keinem Gesetze. Sobald die vom Congreß gefaßten Beschlüsse der Regierung zukommen, werde dieselbe die Beschlüsse genau prüfen und eine entsprechende Entscheidung fällen. Ghiczy sagte: „Selbst wenn die Statuten die Zustimmung des Königs ohne gleichzeitige Genehmigung durch den Reichstag erhielten, wären sie keineswegs bindend. Die Durchführung ohne die reichstägige Genehmigung kann in zweifacher Art geschehen, nämlich wenn Se. Majestät die Statuten ohne oder gegen das Ministerium selbstwillig sanctionirt, oder wenn kirchlicher Einfluß die Durchführung bewerkstelligt. Beides ist unausführbar und unmöglich. Es wäre eine Sünde an der constitutionellen Gesinnung und der Eidestreue des Königs zu zweifeln. Der König hat unter freiem Himmel der ungarischen Nation die Aufrechthaltung der Gesetze zugeschworen. Er ist zu verfassungsliebend um nicht irgendwelche der ministeriellen Gegenzeichnung entbehrende Verfügungen als Verfassungsbruch anzusehen. Es ist unmöglich die Gesetzgebung derart zu begränzen daß man sagt: „Hierüber verfügt der Reichstag, hierüber nicht der Reichstag, sondern ich.“ Denn über dem Gesetze steht niemand. (Stürmischer Beifall.) Seit das Reich besteht, existirte keine Autonomie der katholischen Kirche. Die Einführung bedarf ebenso der Genehmigung des Reichstages, wie die Gründung einer neuen Religion derselben so lange bedarf bis Religionsfreiheit bei uns bestehen wird. Wir erwarten von der Regierung, sie werde nicht die Ausführung irgendwelcher Beschlüsse des Katholiken-Congresses mit Umgehung des Reichstages gestatten. Ich sage absichtlich: werde nicht! Hier herrscht Solidarität zwischen dem Ministerium und dem Reichstage. Die Loyalität und Gesetzestreue wird das Ministerium hievon zurückhalten.“ Im übrigen erklärt Ghiczy sich durch die Antwort des Cultusministers zufriedengestellt. Graf Zichy (ultramontan) erklärt ebenfalls vollkommen zufrieden zu sein. Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß. Die Rede Ghiczy's machte großen Eindruck. Das ganze Haus hat sie beifällig aufgenommen. — Der Handelsminister Szlavy ist heute nach Wien abgereist. (T. N.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 22 April. Die in gewissen Schweizer Blättern festgehaltene Behauptung: daß das durch die Eggimann'schen Veruntreuungen veranlaßte Deficit anwachse, hat endlich folgende officielle Erklärung hervorgerufen: „Gegenüber den von einer Anzahl schweizerischer Blätter zum Theil augenscheinlich tendentiös gebrachten, zum Theil lediglich nachgedruckten Nachrichten über eine fortwährende Steigerung des Deficits der Bundescasse ist das eidgenössische Finanzdepartement in der Lage zu erklären: daß die bisherigen Ermittelungen über die gesammte Verwaltung der eidgenössischen Staatscasse kein irgend erheblich anderes Ergebniß zu Tage gefördert haben, als das aus den Bundesrathsverhandlungen vom 12 April veröffentlichte von etwa 550,000 Fr. (richtiger 546,000 Fr.), und daß eine weitere Aenderung von etwelchem größern Belang von den wenigen noch zu pflegenden Erhebungen nicht zu gewärtigen ist.“ — Die Voruntersuchung über die Vorgänge anläßlich des deutschen Friedensfestes vom 9 bis 11 März ist beendigt. Im ganzen wurden in 460 Verhören 400 Personen vernommen, was auf den Umfang der Acten schließen läßt. Die Anklagekammer tritt noch im Laufe dieses Monats zusammen, der Zusammentritt der Assisen ist noch nicht bestimmt, jedenfalls aber erfolgt er im Mai.

Bern, 23 April. Aus Anlaß eines besonderen Falles, wo Schweizer in einem türkischen Vasallenstaate sich um den Schutz des dortigen deutschen Consulats bewarben, eröffnete der kaiserlich deutsche Gesandte dem Bundespräsidenten daß die Regierung des Deutschen Reichs geneigt sei auf eine grundsätzliche Regelung dieses Verhältnisses einzutreten, indem die deutschen Consuln, da wo schweizerische Consulate nicht bestehen, angewiesen würden den unter ihren Schutz sich stellenden Schweizern denselben zu gewähren, wofern solches diesseits gewünscht werde. Der Bundesrath hat sein Präsidium hierauf ermächtigt Hrn. v. Röder, unter Dank für das Anerbieten, die Erklärung abzugeben daß er mit der Gewährung des Schutzes deutscher Consulate an Schweizer im Auslande, die beim Abgang eines schweizerischen Consulats darum nachsuchen würden, vollkommen einverstanden sei, und es werden nun in Folge dessen den deutschen Consulaten Instructionen ertheilt werden. — In zahlreicher Versammlung erklärten sich am 17 d. M. die Katholiken der Stadt Bern gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit, und beauftragten eine Commission, an deren Spitze Professor Dr. Munzinger und Dr. Limacher, Redacteur des „Bund,“ stehen, für eine größere später einzuberufende Versammlung ein bezügliches Programm auszuarbeiten. (Schw. Bl.)

Italien.

⊙ **Florenz**, 22 April. Bezüglich des neulich von mir erwähnten Gerüchts, daß eine diplomatische Conferenz über die römische Frage in Vorschlag gebracht worden sei, läßt sich die „Perseveranza“ von hier aus schreiben: daß die bayerische Regierung es gewesen welche mit dem Gedanken einer derartigen Conferenz hervorgetreten, und daß die österreichische darauf eingegangen sei, oder doch Lust bezeigt habe darauf einzugehen; daß dagegen mit Hülfe der englischen, welcher die Idee nicht angestanden habe, es dem italienischen Cabinet gelungen dieselbe aus der Welt zu schaffen, so daß jetzt niemand mehr davon rede. Der Correspondent der „Perseveranza“ setzt ironisch hinzu: übrigens habe die bayerische Regierung, welche den Vorschlag gethan, Grund genug sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern; denn sie sei jetzt eine Ketzerin, und Italien, welches keinerlei Einwendungen erhoben gegen den unfehlbaren Papst, befinde sich weniger weit vom rechten Weg ab. Die Ironie des Correspondenten dürfte nicht am Platze sein. Die Richtigkeit seiner Mittheilungen vorausgesetzt, so befindet sich die bayerische Regierung nicht darum im Widerspruch mit sich selbst weil sie, während sie nicht die Unfehlbarkeit des Papstes anerkennen mag, zugleich eine Conferenz über die römische Angelegenheit in Vorschlag bringt. Vielmehr hätte das italienische Cabinet wohl eben aus der Thatsache daß die bayerische Regierung sich zu den Bestrebungen der Ultramontanen in so entschiedenem Gegensatz befindet, folgern können daß man in München den Gedanken einer Conferenz nicht aus Zärtlichkeit für den Papst, nicht aus Antipathie gegen die nationale Sache Italiens gefaßt haben kann. Es gibt sehr gute Freunde Italiens welche glauben daß eine europäische Conferenz die Beziehungen zwischen Italien und dem Papst in einer den Interessen Italiens vortheilhaftern Weise ordnen würde als es durch ein bloß von dem italienischen Parlament erlassenes Gesetz geschieht. Warum enthält denn das „Garantiengesetz“ so mancherlei Bestimmungen welche die Souveränetät der Staatsgewalt in bedenklichster Art beeinträchtigen? Aus keinem andern Grund als weil die italienische Regierung fühlt wie prekär ein Gesetz ist das durch ein anderes Gesetz aufgehoben werden kann; sie sucht also durch den Umfang der Concessionen weche sie dem Papste macht, deren Precarietät zu verhüllen, und tröstet sich im stillen daß sie ja im günstigen Augenblick die Concessionen zurückziehen könne. Offenbar würde die italienische Regierung viel redlicher handeln wenn sie minder große Concessionen machte, aber solche welche sie in jedem Fall halten kann und zu halten entschlossen ist, und wenn sie diese ihre feste Absicht, die dem Papst eingeräumte Stellung zu respectiren, dadurch bekundete daß sie die Unabhängigkeit des Papstes nicht unter den Schutz eines stets widerruflichen Gesetzes, sondern eines internationalen Vertrags stellte. Und in solcher Weise würde sie nicht nur redlicher, sondern auch verständiger handeln. Denn ein internationaler Vertrag würde die Beziehungen zwischen Italien und dem Papstthum ein für allemal ordnen, und wenn anders Italien seinen in dem Vertrag eingegangenen Verpflichtungen treu bliebe, so wäre jede fernere Intervention des Auslandes ausgeschlossen, und in jedem Fall könnte eine solche Intervention nur collectiv durch alle Mächte erfolgen welche den Vertrag abgeschlossen. Wenn dagegen die Stellung des Papstthums lediglich durch ein italienisches Gesetz geregelt wird, welches weder Italien noch sonst jemanden bindet, so ist der Intervention einer jeden auswärtigen Macht, welcher es einfällt für den Papst Partei zu ergreifen, Thür und Thor offen gelassen. Um so mehr aber hätte die italienische Regierung Anlaß mit sich zu Rathe zu gehen: ob es nicht vortheilhaft wäre die römische Angelegenheit einer Conferenz der Mächte vorzulegen, als heute diejenige Macht von welcher am wahrscheinlichsten dereinst eine Intervention zu Gunsten des Papstes zu gewärtigen ist, sich nicht in der Lage befindet auf die Entschließungen Europa's bezüglich der Stellung des Papstes einen großen Einfluß zu üben; Frankreich könnte gegenwärtig nicht wohl etwas anderes thun als Ja zu sagen zu dem was die übrigen Mächte für gut erkennen. Wenn dagegen Frankreich erst wieder zu Kräften gekommen, so hat Italien von dessen Wohlwollen und Liberalismus nicht viel gutes zu hoffen. Mehrere italienische Blätter versichern daß Graf Choiseul, der dieser Tage sich dem Minister Visconti-Venosta als neuer Gesandter der Republik vorstellte, demselben in vertraulicher Form den Wunsch des Hrn. Thiers zu erkennen gegeben habe: Italien möchte mit der definitiven Verlegung der Hauptstadt nach Rom doch gefälligst warten bis die innere Lage Frankreichs sich geklärt habe! Dieser Wunsch des Hrn. Thiers gibt einen Vorgeschmack von dem was die französischen Forderungen sein dürften, wenn die innere Lage Frankreichs sich geklärt haben wird.

Rußland und Polen.

Warschau, 19 April. Welch großen Werth der Kaiser den auf der Londoner Conferenz in der Pontus-Frage für Rußland erzielten Erfolgen beilegt, beweist die Verleihung des Titels Wysoczestwo (Hoheit) an den Fürsten Gortschakoff, den Urheber und Führer der so glücklich beendigten diplomatischen Campagne — eines Titels der bisher in Rußland nur an Mitglieder der kais. Familie verliehen worden ist. Auch wurden auf die erste Nachricht von dem günstigen Ergebniß der Conferenz 101 Kanonenschüsse auf der St. Petersburger Citadelle gelöst, und Tags darauf fand beim Kaiser zur Feier des großen Ereignisses ein Festmahl statt, an welchem außer der Generalität die hervorragendsten russischen Staatsmänner theilnahmen. Der Ehrenplatz bei dem Festmahle war dem Fürsten Gortschakoff eingeräumt, dessen diplomatischem Talent und Verdiensten um Rußland vom Kaiser selbst die bereitwilligste Anerkennung gezollt wurde. — Nach den aus Litthauen hier eingehenden Nachrichten herrscht

dort auch in diesem Frühjahr in vielen Gegenden ein sehr fühlbarer Nothstand, dessen Milderung von Seiten der öffentlichen und der Privat-Wohlthätigkeit große Opfer erheischt. Die vorjährige Ernte war zwar fast durchweg eine ziemliche Mittelernte; auf den Landwirthen und namentlich auf den Bauern lasteten aber aus den früheren Nothjahren bedeutende Schulden, deren Abzahlung sich nicht länger hinausschieben ließ. Sie sahen sich daher genöthigt ihre Erntevorräthe schon im Herbste so schnell als möglich zu verkaufen, um Geld zur Befriedigung ihrer Gläubiger und zur Ergänzung ihres Hausgeräthes und Wirthschafts-Inventariums zu gewinnen. Die traurige Folge davon ist daß sie gegenwärtig aller Hülfsquellen beraubt und dem bittersten Mangel preisgegeben sind. — Eine unlängst erlassene Verfügung des Postdepartements in St. Petersburg bestimmt daß Briefe und andere Postsendungen welche für das Ausland bestimmt sind, direct durch Vermittelung derjenigen Poststationen welche mit dem Ausland in unmittelbarer Verbindung stehen befördert werden sollen, so daß sie nicht erst, wie dieß bisher der Fall war, an die Gubernial-Postämter gesandt zu werden brauchen. Durch diese Verfügung wird der Correspondenz- und Paketverkehr mit dem Auslande bedeutend erleichtert und beschleunigt. — Die siebenjährige Thätigkeit des Organisations-Comité's wurde hier am 13 d. durch einen in der orthodoxen Kathedrale abgehaltenen feierlichen Gottesdienst geschlossen, dem außer den hier noch anwesenden Mitgliedern der aufgelösten Behörde die Vorstände sämmtlicher Civil- und Militärbehörden beiwohnten. Nach beendigtem Gottesdienst verlas der Statthalter Graf Berg in der Kirche den kaiserl. Auflösungs-Ukas, und sprach den Mitgliedern der aufgelösten Behörde für ihre treue Pflichterfüllung und die dadurch Rußland geleisteten Dienste den Dank des Kaisers aus. (Ostf.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20 April. Im Reichstage steht eine interessante Debatte über die militärische Dienstzeit bevor. Der Heeres-Gesetzentwurf, an dessen Ausarbeitung General Raasløff den wesentlichsten Antheil hat, und der demnächst vorgelegt werden soll, enthält den Vorschlag: die Ausbildungszeit für die Mannschaften auf 3 Monate zu beschränken, außerdem aber letztere in den nächstfolgenden 3 Jahren jährlich 6 Wochen zu Lagerübungen einzuberufen. Die jetzige Trennung zwischen Linien- und Reserve-Bataillonen fällt weg, dergestalt daß alle Bataillone der Linie angehören. Die Zahl der festen Cadres und mithin der Umfang des Heeres wird erweitert, doch verspricht man sich von dem veränderten Ausbildungsmodus eine bedeutende Herabminderung des Budgets. — Die Kopenhagener „Morgenposten" berichtet über eine in Ringsted von Bauernfreunden abgehaltene politische Versammlung. In derselben sagte ein Redner Namens Alberti: „man müsse jetzt von jedem Gedanken zurückkommen Schleswig durch eigene Macht (woran wohl niemand gedacht hat) oder durch Hülfe von Frankreich zurückzuerobern. Frankreich liege jetzt selbst besiegt zu den Füßen Preußens. Deutschland sei jetzt eine Macht mit der sich keine andere Macht der Welt messen könne, am allerwenigsten Dänemark; darum sei man auf friedliche Wirksamkeit hingewiesen." (Ndd. Bl.)

Rumänien.

⚮ **Bukarest**, 19 April. Der Finanzminister hat dem Ministerrath in einem längeren Berichte die Nothwendigkeit dargethan für die Einnahmen und Ausgaben des Staats den Voranschlag für 1870 unterzulegen, nachdem die Budgetvorlage für 1871 in der letzten Kammersession unerledigt geblieben ist. Da jedoch der Staatshaushalt von 1870 mit einem ansehnlichen Deficit belastet ist, so hat der Finanzminister für alle Zweige der Verwaltung bedeutende Herabminderungen vorgeschlagen, und zwar im Ministerium der öffentlichen Arbeiten um 2,500,000, des Krieges 1,500,000, der Finanzen 2,000,000, des Cultus 300,000, des Aeußern 112,537 Lei. Nach Vornahme dieser Herabminderungen werden die Ausgaben noch 73,071,805 Lei betragen, und zwar für den Ministerrath 39,548, die Ministerien des Innern 8,287,910, des Aeußern 556,121, des Cultus 8,217,210, der Justiz 3,949,419, der Finanzen 21,650,368, der öffentlichen Arbeiten 13,533,078, des Krieges 14,838,169 Lei; für Ergänzungs- und außerordentliche Credite sind veranschlagt 2,000,000 Lei. Die Einnahmen Rumäniens betragen im ganzen 72,102,891 Lei. Es würde somit immerhin noch ein Deficit von 968,914 Lei verbleiben, welches der Finanzminister indessen aus den Ueberschüssen der Liquidations- und Depositen-Casse im Verwaltungsjahre 1870 bis 1871 zu decken hofft. Der Ministerrath hat die Vorschläge des Finanzministers gebilligt und der Fürst denselben die Genehmigung ertheilt.

Griechenland.

Ʒ **Athen**, 15 April. Nach mehrwöchiger Krankheit, einer Pneumonie, starb in der Nacht zum 10 April der k. italienische Gesandte am hiesigen Hofe, Domenicus Pez di San Vittoria Graf della Minerva, in seinem 55sten Lebensjahr. Unmittelbar vor seinem Tod hatte ihn noch der König durch Ueberreichung des Großkreuzes des Erlöser-Ordens geehrt. Seinem Leichenbegängnisse folgten die auswärtigen Gesandten, eine große Menschenmenge und alle Truppengattungen. Die Regierung gab aus diesem Anlaß ein eigenes Programm wie bei großen Feierlichkeiten heraus, und der Hof ordnete Hoftrauer an. In der katholischen Kirche erschienen auch der König und die Königin in tiefe Trauer gekleidet. Der Sarg wurde hierauf in das Militärspital gebracht, die Leiche dort einbalsamirt und nach Florenz übergeführt. Fast hätten wir hier eine Wiederholung jener höchst unliebsamen Episoden erlebt wie sie von der katholischen Geistlichkeit so oft schon aufgeführt worden sind. Graf della Minerva war Katholik, hatte aber im Jahr 1848 lebhaften Antheil an der revolutionären Bewegung in Italien genommen. Dieß scheint ihm der hiesige katholische Klerus nicht vergessen zu haben, denn er weigerte sich die Einsegnung vorzunehmen, sowie die Leichenfeierlichkeiten in der katholischen Kirche des heil. Dionysios zu begehen, da, wie er officiell angab, der Graf der Abgesandte des in den Kirchenbann gethanen Königs Victor Emmanuel sei. Nun aber hat der griechische Klerus das Mittel gefunden den katholischen fügsam zu machen, da sich der Metropolit sammt allen hier anwesenden Bischöfen und Geistlichen erboten hatte die Einsegnung prunkvoll zu vollziehen. Darauf hin aber zeigten die vier katholischen Priester und der Bischof ihre volle Bereitwilligkeit an. — Am Abend desselben Tages traten Ihre Majestäten in Begleitung eines kleinen Gefolges eine Reise nach den Nord-Sporaden auf ihrer Dampfyacht „Amphitrite" an, von welcher sie erst in nächster Woche zurückkehren werden. — Der Gesandte Albions, Lord Erskine, soll abberufen worden sein, ohne daß man ihm bis jetzt seinen neuen Bestimmungsort angegeben habe. Sein Nachfolger hier soll Hr. Stuart, der Secretär der letzten Pontus-Conferenz in London, sein; einstweilen vertritt ihn der Legationssecretär Shipp. — Der Andrang der Fremden, Vergnügungsreisenden aller Nationen, zumeist Engländer, Deutsche und Amerikaner, ist so groß daß kein Hôtel mehr Raum für die Gäste hat.

Türkei.

✱ **Von der montenegrinischen Gränze**, 14 April, wird über Versuche berichtet einen Aufstand in der Herzegowina anzufachen. Ein gewisser Georg Simonovic war im Novibazarer Kreise bemüht einflußreiche Geistliche und Kaufleute für montenegrinische Aufruhrplane zu gewinnen. Da aber die türkische geheime Polizei jetzt sehr gut organisirt ist und es überdieß Verräther überall gibt, so wurde dieses Complott rasch genug entdeckt um die Verschwörer unschädlich zu machen. Dabei verfuhren die osmanischen Behörden mit einer Strenge die an Grausamkeit gränzte. Die Rädelsführer wurden nackt in tiefe Kerker geworfen und an die feuchten Wände angekettet. Ein greiser Geistlicher ist so mißhandelt worden daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Im ganzen bosnischen Vilajet wird auf alle angesehenen Männer, wie überhaupt auf alle die als „Patrioten" bekannt sind, eine förmliche Razzia gemacht, so daß die Gefängnisse überaus bevölkert werden. Auch sind viele Serben ohne Proceß und Gericht erschlagen worden. Die ganze Provinz ist in Trauer.

Indien, China und Japan.

Die neueste ostindisch-chinesische Ueberlandpost brachte Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, Bombay 25, Hongkong 8 März. Eine in Cochin-China gegen die Franzosen ausgebrochene Rebellion wurde unterdrückt, und der Anführer der Aufständischen gefangen genommen. — Die letzten Berichte aus Japan lauten ungünstig: es kam zu wiederholten Conflicten zwischen dem herrschenden Feudaladel und der Bevölkerung. In Sinschin z. B. wollte die Centralregierung ein Quantum Localpapiergeld einziehen, ohne dafür einen Ersatz zu geben, was große Aufregung verursachte. Nachdem der Anführer der Bewegung enthauptet worden, erhob sich das Volk und steckte die Stadt in Brand, erstürmte das Schloß des Fürsten, und schlug zwei Beamte ans Kreuz, während der Fürst selbst entkam. Truppen die gegen die Anführer entsendet worden wurden geschlagen; der Mikado kann aber keine Verstärkungen schicken. Auch im Bezirke Bungo fand eine Empörung statt in Folge zu drückender Besteuerung. Eine große Versammlung von Daimijos wurde nach Jedo berufen, um Abhülfsmaßregeln zu berathen. — Aus China wird gemeldet, Tseng-Kwo-Fan habe großen Anstoß gegeben, weil er gegen die Fremden zu wenig Energie entwickelt habe. Die Chinesen wollen nun auch Zündnadelgewehre fabriciren. — Laut telegraphischer Nachricht aus Calcutta, 20 April, hat sich herausgestellt daß das 19. Regiment der eingebornen Infanterie von Madras sich Anfangs Februar einer groben Insubordination schuldig gemacht hat. Dasselbe weigerte sich sich nach Singapore einzuschiffen, wofern ihm nicht der Sold auf zwei Monate im voraus bezahlt werde. Mehrere Rädelsführer wurden verhaftet. Als dann der Oberst zur Stelle kam und die Leute nach abgehaltener Parade aufforderte auseinander zu gehen, weigerten sie sich, wofern ihre Cameraden nicht freigelassen würden. Der Gouverneur tadelt dieses Nachgeben aufs entschiedenste, und ordnet an daß die erste Compagnie, welche die größte Schuld trug, nach Madras zurückgeschickt und dort ausgeschlossen, der Commandant Wing aber seines Postens enthoben werden soll.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 24 April. In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Vereinsbank waren nahezu 10,000 Actien vertreten. Nachdem der von dem Verwaltungsrath für das abgelaufene Jahr erstattete Geschäftsbericht gutgeheißen, und die Vertheilung von 7 fl. auf jede Actie die mit 20 Procent, und von 10 fl. 16 kr. auf jede Actie die mit 40 Procent eingezahlt

wären, genehmigt worden, entwickelte der Präsident Graf v. Hegnenberg-Dux in einem längern Vortrag die Gründe warum der Verwaltungsrath sich veranlaßt sehe eine Statutenänderung in Vorschlag zu bringen. Hierauf gieng man zur Berathung der Statuten selbst über. Von Seite des Actionärs Bezirksgerichtsraths Hauser wurden verschiedene Punkte der vorgeschlagenen Statuten beanstandet, schließlich aber wurden mit einigen unwesentlichen Redactionsänderungen die sämmtlichen von dem Verwaltungsrath gemachten Vorschläge angenommen, deren Princip dahin geht: daß in Zukunft die Direction den Vorstand bildet, wie es bei fast allen deutschen Actiengesellschaften der Fall ist, und der Verwaltungsrath nur die Function eines Aufsichtsrathes im Sinne des Handelsgesetzbuches versehen wird, während seither der Verwaltungsrath den Vorstand der Gesellschaft im Sinne des Handelsgesetzbuches bildete. (Bayer. Bl.)

Die bayerische Ostbahngesellschaft wird eine Vicinalbahn von Burglengenfeld in der Oberpfalz zur Maxhütte bauen und diese Vicinalbahn mit der Industriebahn in Verbindung setzen welche die Gesellschaft des Eisenwerks Maxhütte von Haidhof bis an genanntes Etablissement hergestellt hat.

Augsburg, 24 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. –, 4proc. Oblig. 90 P., 4proc. halbj. Oblig. 90 P., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl 96 P., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. –, 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{8}$ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90 P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $107\frac{1}{2}$ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $128\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{1}{4}$ P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe $91\frac{3}{4}$ G.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

Frankfurt a. M., 24 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{8}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$ bez., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. 94 bez., 4proc. $88\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{5}{8}$ G., pfälz. Max-B. $113\frac{1}{2}$ G., 4proc. hess. Ludw.-B. $148\frac{3}{4}$ bez., bad. 35fl.-L. $60\frac{1}{4}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65 bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Drucaen al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. $9.26\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **Frankfurt a. M.,** 24 April. Der Erscheinungstag der Obligationen der von dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. negociirten 7procent. Stadt New-Yorker Currency-Anleihe ist auf den 1 Mai festgesetzt.

Freiburg, 15 April. Bei der heutigen (29.) Serienziehung der Prämien-Anleihe des Kantons Freiburg kamen folgende Serien heraus: 45, 268, 284, 458, 598, 1016, 1096, 1105, 1242, 1386, 1399, 1596, 1622, 1668, 1813, 2196, 2264, 2366, 2433, 2440, 2455, 2761, 2890, 3037, 3147, 3190, 3227, 3256, 3422, 3618, 3651, 3660, 3805, 3891, 3947, 3966, 4018, 4181, 4298, 4299, 4484, 4564, 4573, 4639, 5025, 5490, 5692, 5814, 5914, 6384, 6390, 6403, 6417, 6418, 6473, 6495, 6636, 6640, 6674, 6880, 6931, 7048, 7270, 7420, 7427, 7446, 7649, 7676, 7692, 7783, 7793, 7984. Die Ziehung mit Prämien der Nummern dieser Serien wird Montag den 15 Mai nächsthin um 8 Uhr in dem Grenette-Saal in Freiburg stattfinden.

§ **Paris,** 21 April. Die günstigere Stimmung welche von gestern gemeldet worden war, hielt auch heut an. Niemand weiß etwas genaueres, aber ein jeder flüstert dem andern ins Ohr daß die Revolution in den letzten Zügen liege. Rente eröffnete gleich mit 15 Cent. Hausse 51.70 und schloß 51.75; Autrichiens giengen auf 850, und Italiener hielten sich auf 55.75. Sonst wurden nur noch einige Posten Comptoir d'Escompte zu 580 und Suez-Actien zu 235 gehandelt. In der Coulisse, wenn von einer solchen schon die Rede sein kann, notirte die türkische Rente 45 Fr.

S **Mailand,** 23 April. Börsen- und Handelswochenbericht. Ohne daß in der abgelaufenen Woche die politische Lage in Frankreich im geringsten sich gebessert, hat doch die progressive Hausse in beinahe allen Papieren angehalten: Ursache dessen ist der Ueberfluß an Capitalien. Dieser Ueberfluß scheint jedoch gegenwärtig auf den Punkt gelangt zu sein sich weniger fühlbar zu machen, daher die Reports gespannter sind; man findet dieselben nicht unter $4\frac{3}{4}$—5 Proc. Die Hausse auf Meridionale hat nachgelassen, Rente und Anlehen gewannen beiläufig $\frac{1}{2}$ Proc., lombardische Bankactien weitere 15 Fr. Goldagio stieg neuerdings von 5 auf $5\frac{1}{2}$ Procent. Geld nicht mehr so im Ueberfluß und Disconto nicht weniger als zu $4\frac{1}{2}$ Procent. Schlußcurse: Rente 58.76, Anlehen 1866 78.90, Nationalbanken 2515, lomb. Banken 641, Tabaksactien 695, deren Obligat. 481, Meridionale $386\frac{1}{2}$, deren Obligat. $180\frac{1}{4}$, bezügl. Bons 456, Domänen 453, Kirchengüter 79, lomb.-venet. Anlehen 1850 93, 5proc. Stadtanlehen 1860 81, 20Fr.-Stück 21.05, Disconto $4\frac{1}{2}$ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, $104\frac{7}{8}$, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.48, mehr $2\frac{1}{2}$ Proc., Frankfurt a. M. $220\frac{5}{8}$ und $3\frac{1}{2}$ Proc., Wien 209 und 5 Proc. — Seide: Der Seidenmarkt der verflossenen Woche schloß mit matten Geschäften, da es scheint daß die ausländischen Consumenten es angemessener finden auf den bezüglichen Plätzen zu kaufen, wo sie — wie es heißt — größere Zugeständnisse als auf dem hiesigen Markt erhalten. Andererseits legen die politischen Unruhen in Frankreich, die starken Remanenzen und die nahe bevorstehende neue Ernte die größte Behutsamkeit zur Entwicklung der Seidengeschäfte auf. Höchstfeine Waare war, wie immer, noch gesucht, und deren Preise erhielten sich fest, da der Vorrath derselben sehr gering ist; die anderen schönen und gangbaren Artikel jedoch, mit welchen der Markt reichlich versehen ist, fühlten die Last der liegenden Quantität und wurden mit immer zunehmenden Zugeständnissen abgelassen. Immer im guten Ansehen Tramen von 22—23 Denari, und zwar höchstfeine um Fr. 100 herum, hochfeine von Fr. 92—94, schöne gangbare von Fr. 87—89; gute gangbare von Fr. 82—84. Jene zu 3 Fäden 32—44 Denari, von Fr. 85—89. Wenig in schönen gangbaren Organsini in den Titeln 18—28 Denari von Fr. 88—92. Rohseide und Abfälle vernachlässigt.

Neueste Posten.

Prag, 21 April. Eine Currende des hiesigen Consistoriums fordert die Seelsorger auf: aus Anlaß der in neuester Zeit gegen das Concil und dessen Beschlüsse lebhafter auftretenden Bewegung mit aller Strenge den Symptomen dieser Opposition entgegenzutreten, und zu hindern daß die concilsfeindliche Häresie auch in Böhmen festen Boden fasse. (W. Bl.)

Agram, 22 April. Die Landtagsneuwahlen finden im ganzen Königreich an einem und demselben Tag, und zwar am 16 Mai, statt. (Wand.)

Madrid, 23 April. Cortessitzung. Castelar erklärt daß die Republicaner die neue Dynastie in Spanien unversöhnlich bekämpfen werden. Er kündigt einen Antrag auf Absetzung der Dynastie an. (T. N.)

Rom, 21 April. Monsignor Franchi (gegenwärtig als Abgesandter des Vaticans in Konstantinopel um über die Frage der Armenier zu unterhandeln) wird über Wien, München und Berlin zurückkehren, und es soll mit dieser Reise ein doppelter Zweck verbunden sein, einerseits zu versuchen die in Deutschland gegen die Unfehlbarkeit sich geltend machende Bewegung zu paralysiren, andererseits wo möglich diese Höfe für das weltliche Papstthum günstiger zu stimmen. (N. Fr. Pr.)

Smyrna, 15 April. Etwa 50 hieher zurückgekehrte Garibaldiner der Levante sind an der asiatischen Küste unter Aufsicht gestellt worden. Oberst Chenet, Excommandant der „Guerrillas d'Orient," soll wieder Director des hiesigen statistischen Bureau's werden. (T. N.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁂ **Köln,** 24 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{3}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 28 Sgr., per Mai 7 Thlr. 29 Sgr., per Juni 8 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., per Juli 7 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: niedriger. — Roggen eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per April 5 Thlr. 27 Sgr., per Mai 5 Thlr. 28 Sgr., per Juni 5 Thlr. 27 Sgr. Tendenz: matt. — Rüböl eff. $14\frac{3}{5}$ Thlr., per Mai $14\frac{2}{5}$ Thlr., per Oct. $14\frac{2}{5}$ Thlr. Tendenz: fester. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Wetter kühl.

* **London,** 24 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{7}{8}$.

⁂ **Liverpool,** 24 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung weichend. Orleans $7\frac{5}{8}$ Middling $7\frac{3}{8}$, fair Dhollera 6—$6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{3}{8}$, fair Oomra $6\frac{1}{4}$, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{5}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{4}$, Egyptian 8. Tagesimport 30,000 B., davon indische 4000 B., amerikanische 22,000 Ballen.

⁂ **Amsterdam,** 24 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $30\frac{13}{16}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{11}{16}$, 5proc. Papierrente $45\frac{11}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{11}{16}$, 5proc. Türken $42\frac{7}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{1}{2}$.

⁂ **Amsterdam,** 24 April. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 2 Monat Ziel 415, Petersburger Roggen 215, Galatzer 218. Roggen per Mai 207, per Oct. 214. Novembersamen 82. Rüböl loco $49\frac{1}{2}$, per Mai $46\frac{3}{4}$, per Oct. $44\frac{1}{8}$. Petroleum 22.

* **New-York,** 24 April. Goldagio $110\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er $113\frac{7}{8}$, 1904er $109\frac{1}{2}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $22\frac{1}{2}$.

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4110—15]

Ein junger Mann, ledig, der sein medicinisches Doctor-Examen auf einer bayerischen Universität absolvirt hat und dem gute Referenzen, besonders über seine ärztliche Thätigkeit während des letzten Feldzugs, zur Seite stehen, **sucht eine Stelle als Arzt auf einem Schiffe oder sonst gleichviel wo außer Landes.** Bezügliche Anträge wolle man einsenden an (A. Schwab) Rudolf Mosse in Augsburg sub Adresse E. K. (4216)

Office for Marriages, London. Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren an Messrs. **John Schwarz & Co, Dalston, London.** (4227—32)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 116. Mittwoch, 26 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl“ in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Brahma und die Brahmanen. — Zur Novellen-Literatur. — Ueber die sogenannte Venus Victrix von Milo.

Neueste Posten. München: Georgi-Ritterfest. Die Königin-Mutter. Gesandtschaftliches. Die bayerischen Ostbahnen. Für Döllinger. Preßproceß. Paris: Ein Versöhnungs-Meeting. Unterhandlungen. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 25 April. Reichstag. Dritte Berathung des Antrages von Schulze-Delitzsch auf Gewährung von Diäten. Bei der Abstimmung ward zunächst das Amendement Elben als §. 3 angenommen, welcher lautet: das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf den im März 1871 gewählten Reichstag. Sodann wurde das Gesetz im ganzen mit 186 gegen 128 Stimmen angenommen, zwei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl Kommerstädts in Reuß älterer Linie wird beanstandet; die Wahl Petersens in Tondern für ungültig erklärt. Schluß der Sitzung.

* **Berlin**, 25 April. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Kaiser von Rußland wird Ende Mai hier eintreffen, um sich nach Kissingen zu begeben. Von dort wird der Kaiser zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Vermählung des Königs von Württemberg am 13 Juli sich nach Stuttgart begeben.

* **Paris**, 25 April. Das Amtsblatt meldet: Die Waffenruhe in Neuilly dauert von heute 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Ein Decret der Commune ordnet die Verwendung leerstehender Wohnungen im Requisitionswege zur Unterbringung der Einwohner der bombardirten Stadttheile an. Raoul Rigault hat seine Entlassung als Delegirter des Sicherheitsausschusses genommen. Sein Nachfolger ist Cournet. Das Gerücht von der bevorstehenden Räumung der Forts des rechten Ufers veranlaßte den Commandanten von Vincennes die Wälle zu armiren. Ein deutscher Parlamentär kam hierauf nach Vincennes und verlangte die genaue Ausführung der Convention vom 28 Jan. Cluseret verlangte die sofortige Desarmirung der Wälle von Vincennes. — Der „Vengeur“ veröffentlicht eine Erklärung Pyats, worin er sagt daß er, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge leistend, in der Commune verbleiben werde.

* **Versailles**, 25 April. Das „Amtsblatt“ erklärt gegenüber einem in Paris verbreiteten Gerüchte: daß, solange der Aufstand nicht bezwungen, die Regierung nicht in der Lage sei wirksam den Credit anzurufen, daß daher die auf dem rechten Seine-Ufer gelegenen Forts eben so lang in den Händen der Deutschen bleiben werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner ein Rundschreiben Picards bezüglich der Municipalwahlen, worin er empfiehlt, den Wählern vollständige Freiheit zu gewähren, und etwaige Versuche der Agenten der Insurrection zu erneuten Unruhestiftungen energisch zu unterdrücken. Die Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung und die Generalräthe sollen in kurzem folgen. Die „Agence Havas“ meldet: Heute lebhafte Kanonade. Die Batterien in Meudon, Breteuil und Châtillon eröffnen das Feuer gegen Vanves, Montrouge und Point du Jour.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Brahma und die Brahmanen.

ℵ Am 28 März d. J. hielt Prof. Haug vor der k. Akademie der Wissenschaften zu München einen Vortrag zur Feier ihres 112ten Stiftungstages. Das von ihm gewählte Thema war „Brahma und die Brahmanen.“ Da er bereits gedruckt vorliegt*), und der Inhalt desselben manchem Leser der Beilage von Interesse sein dürfte, so wollen wir im Nachfolgenden die bedeutsamsten Momente daraus hervorheben und einige Betrachtungen daran knüpfen.

Die Inder haben bis auf die neueste Zeit zu den glücklichen Völkern gehört bei denen es keine eigentliche Geschichtschreibung gibt, und das Dogma, das sich nirgends mit der geschichtlichen Forschung verträgt, zur unbedingten Herrschaft gelangt ist. Die Stelle von Geschichtswerken nehmen Sagenbücher ein, die unter dem Namen Purânas bekannt sind, und die, wie alles Literarische von Bedeutung, von Mitgliedern der dominirenden Kaste, den Brahmanen, herrühren. Gerade der Mangel an historischem Sinn und historischer Forschung und der stets eifrig genährte Glaube an die abgeschmacktesten Märchen und Wunder, wie er nur bei völliger Unkritik bestehen kann, scheinen es allein möglich gemacht zu haben daß die Brahmanen ihre gottgleiche Stellung den übrigen Kasten gegenüber durch Jahrtausende behauptet, und stets alle Feinde und Gegner, wenn auch langsam, doch bis jetzt siegreich, bekämpft haben. Solang' ihren dogmatischen Behauptungen nur andere der Art gegenüber standen, gelang es ihnen stets durch ihre gewandte Dialektik und ihre große Rührigkeit, unterstützt von dem Aberglauben der Menge an ihre Wunderkraft, ihren Vorrechten gefährliche Meinungen zu unterdrücken. Sie hatten lange gegen das Ueberhandnehmen des Buddhismus, ihren gefährlichsten Gegner, der schon im sechsten Jahrhundert vor Christus sie mit Vernichtung bedrohte, zu kämpfen; aber schließlich gelang es ihnen doch, nach mehr als tausendjährigem meist nur mit geistigen Waffen geführtem Kampfe, die Buddhisten fast ganz aus Indien zu verdrängen.

Noch weniger Sorgen als die buddhistischen Dogmen und Anschauungen machten ihnen die Glaubensartikel der Christen und Mohammedaner, weil diese auf fremdem Boden entsprossen und zum Theil auf Anschauungen sich gründen die den indischen ganz entgegengesetzt sind. Sie wußten und wissen sie jetzt noch stets auf sehr geschickte Weise zu widerlegen, weßwegen auch das Christenthum, trotz Jahrhunderte lang fortgesetzter eifriger Bestrebungen seitens der Missionäre der verschiedensten christlichen Bekenntnisse, im Verhältniß zu den angewandten außerordentlichen Opfern an Arbeitskraft, Zeit und Geld nur höchst geringe Fortschritte gemacht hat und wohl noch lange machen wird.

Ein ganz neuer und ungeahnter Feind ist ihnen indeß jetzt in der Gestalt historischer Forschung erwachsen. Die europäische Cultur, die jetzt unter der Herrschaft der Engländer sich nach und nach über ganz Indien verbreitet, hat ihnen diesen unerbittlichen Feind aller auf bloßer Anmaßung, Selbstüberhebung und zum Theil geflissentlichem Betrug beruhenden Vorrechte zugeführt, und er hat auch bereits die Axt an die Wurzel gelegt.

Die Brahmanen führen ihre bevorzugte Stellung in der irdischen Welt auf göttliche Anordnung zurück. Es ist in alle Ewigkeit so gewesen und wird in alle Ewigkeit so sein. Wenn auch das Universum schon millionenmal zerstört worden ist und noch millionenmal zerstört werden wird, so werden beim Beginn jeder Neuschöpfung die Brahmanen stets aus dem Munde Brahma's wieder zum Vorschein kommen, und die ewigen, unvergänglichen, alle Weltzerstörungen überdauernden Wedas wieder lernen und lehren und damit die Welt beglücken. Aber der europäische und bald auch der indische Geschichtsforscher fragt: gibt es hiefür einen Beweis? Ja, antworteten die Brahmanen: es ist so gelehrt in den Wedas, die von Ewigkeit her sind. Der Geschichtsforscher aber sagt ihnen daß es nicht einmal ewige Worte, geschweige ewige Bücher gibt. Er untersucht die Ansprüche der Brahmanen auf die Ewigkeit der Wedas, und findet daß diese Bücher selbst keine so hohen Ansprüche erheben, sondern daß in manchen alten Weda-Liedern geradezu gesagt ist: „Der und der, oder die und die, haben das Lied gemacht.“ Sowie dieß anerkannt ist, ist der Glaube an die Ewigkeit der Wedas zerstört. Ist aber diese Anfanglosigkeit der heiligen Worte in Frage gestellt, so ist auch ihr göttlicher Ursprung und der der Brahmanen aus dem Munde Brahma's hinfällig.

Prof. Haug veröffentlichte bereits während seines Aufenthalts in Indien (1863) zu Puna eine kleine Abhandlung: „On the Origin of Brahmanism“ (Ueber den Ursprung des Brahmanenthums), die damals unter den Hindus nicht wenig Aufsehen erregte, in mehrere einheimische Sprachen übersetzt und vielfach dort discutirt wurde. Indeß die Brahmanen suchen auch über die Ergebnisse historischer Forschung wegzukommen. Sie bestreiten nämlich jedem der nicht zu ihrer Kaste gehört das Recht den Weda zu studieren. Der Weda existirt nach ihrer Ansicht nur im Munde der Brahmanen, die ihn auswendig wissen müssen; im Munde jedes andern ist er kein Weda mehr. Er ist der Kritik unzugänglich. Niemand versteht ihn als der welchem die Götter kraft seiner außerordentlichen Frömmigkeit diese Gnade verleihen.

In der vorliegenden Festrede hat Prof. Haug seine in der eben erwähnten kleinen Schrift dargelegten Ansichten weiter entwickelt und be-

*) Er umfaßt 48 Seiten in Quart mit den Anmerkungen, und ist im Verlage der k. Akademie erschienen.

gründet. Er untersucht zuerst die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Brahma selbst, und sucht die ursprüngliche Bedeutung desselben festzustellen. Ueber diesen Gegenstand hat er schon im J. 1868 in den Sitzungsberichten der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften eine kleine Abhandlung veröffentlicht, in welcher er die in Deutschland wenigstens verbreitete Ansicht, daß das Wort Brahma ursprünglich „Andacht" bedeutet habe, eingehend nach seinen durch das Studium der Wedas und in Indien selbst gebildeten Anschauungen widerlegte. In der nun vorliegenden größeren Abhandlung hat er sich, um gelehrtes Detail möglichst zu vermeiden, darauf beschränkt die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Brahma aus einander genetisch zu entwickeln, und zwar so daß aus einer ursprünglich sinnlichen Bedeutung erst die geistige hervorgieng. Prof. Haug zeigt daß die ursprüngliche Bedeutung von Brahma, das in seiner Grundform Brahman ein Neutrum ist (gebildet wie carmen, semen im Lateinischen), die von „Gewächs," „Sproß" gewesen sein müsse. Es kommt zwar in diesem Sinn in den uns erhaltenen wedischen Stücken nicht mehr vor, findet sich aber in dem so nahe verwandten Zendawesta der Zoroastrier, dessen Sprache nur ein Dialekt der Wedensprache ist, und von dieser nicht mehr abweicht als etwa das Plattdeutsche vom Hochdeutschen. Hier lautet es nach den phonetischen Gesetzen Baresman (was die Parsenpriester jetzt Barsom nennen). Darunter verstehen diese einen Büschel von kleinen abgeschnittenen Baumzweigen die durch ein Rohr zusammengebunden werden, und während der feierlichen Izeschne-Ceremonie mit allen Opfergegenständen, wie Butter, Milch, dem Homasafte, dem Ochsenhaar, den Opfergeräthen u. s. w., in Verbindung gebracht werden müssen. Ein ähnlicher Gebrauch herrscht, wie Prof. Haug zuerst gezeigt hat, auch noch bei den brahmanischen Opfern; nur ist der Name verschieden. Die Brahmanen lassen nämlich beim Soma-Opfer, das ganz dem parsischen Homa-Opfer entspricht, einen zusammengebundenen kleinen Büschel von Kuschgras von Hand zu Hand wandern. Dieser heißt Weda, was sonst der Name der heiligen Schriften ist, und ist das Symbol der Allgegenwart des Brahma, welches Wort oft ein Synonym von Weda ist. Aus der Bedeutung von „Gewächs" entwickelte sich die vom „Wachsthum und Gedeihen" im allgemeinen und dann die von „Mittel zur Beförderung des Wachsthums." Als solche gelten die Opfergebete, Hymnen, Gesänge und Opfergaben. In diesem Sinn findet es sich namentlich in den Hymnen des Rigweda, wo es in Uebereinstimmung mit den Angaben der indischen Commentatoren mit „Gebet, Gesang, Hymnen oder Opfer" übersetzt werden kann, oder auch alles dieses zusammen bedeutet. Da ohne die Gegenwart des Brahma kein Opfer Erfolg haben kann, und gewissen Vorgängen beim feierlichen Opfer eine schöpferische Kraft zugeschrieben wird (so muß z. B. dem Opfernden auf mystische Weise ein neuer Körper gemacht werden), so nahm das Wort die Bedeutung von „Schöpferkraft in der Natur" und zuletzt die des „höchsten Wesens," des schlechthin Absoluten, an.

Von diesem Neutrum Brahman ist das Masculinum Brahmâ (Grundform Brahmân) mit Verlängerung des Vocals der letzten Sylbe abgeleitet. Dieß bezeichnet „einen der das Brahma hat," einen Brahmanen. Dann bedeutet es namentlich einen bestimmten Priester, dessen Obliegenheit es ist den verwickelten Gang der Ceremonien bei einem größern Opfer zu überwachen, und die dabei von den dienstthuenden Priestern begangenen Fehler wieder gut zu machen. Er muß deßwegen vollkommener Meister der heiligen Wissenschaft sein, und nicht etwa bloß einen, sondern wenigstens drei Wedas auswendig wissen, demnach ein wahrer Doctor der brahmanischen Theologie sein, während die übrigen Priester nur mehr oder weniger geistliche Handwerker sind. Da ein Meister der heiligen Wissenschaft im Besitze der Schöpferkraft, in der That aller Naturkräfte und sonach Herr des Universums ist, so bedeutet dasselbe Wort auch den Gott Brahmâ, den Schöpfer des Alls. So vermischt sich hier Göttliches und Menschliches in einem Wort.

Wenn nun der Brahmâ die höchste Macht im Universum ist, so ist der Brâhmana (das von Brahmâ abgeleitete Patronymicum) sein Sohn und Nachkomme, göttlichen Ursprungs, und nimmt theil an göttlichen Eigenschaften. Der Brahmane ist sonach ein irdischer Gott, und als solchem gebührt ihm göttliche Ehre. Ansprüche auf solche Ehren haben die Brahmanen auch in der That erhoben, und sie wurden ihnen selbst von den Königen zugestanden. Da alles Wachsthum und Gedeihen von ihnen abhängt, da sie durch Vollziehung von Opfern dem schmachtenden Volke Regen vom Himmel zaubern, dem Kinderlosen Nachkommenschaft, dem Armen Reichthum, dem Ehrgeizigen Ruhm, dem Könige Gewalt und Herrschaft selbst über die ganze Erde zu verschaffen vorgeben, darf es da wundernehmen daß sie von der abergläubischen Menge als wahre Wundermänner angestaunt und wie Götter verehrt wurden? Den Grund ihrer Macht und ihres Einflusses sieht Haug in dem Umstande daß man glaubte sie könnten kraft der heiligen Lieder und Sprüche und der davon begleiteten Opferhandlungen den Regen vom Himmel herablocken. Noch jetzt ist dieser Glaube in Indien verbreitet, wie der Redner bemerkt. Bleibt der Regen lange aus, so schreiben dieß die Brahmanen dem Mangel an Opfern zu, die von der englischen Regierung keine Unterstützung fänden, wie sie seitens einheimischer Fürsten gefunden.

Da die Kenntniß der heiligen Wedaworte und der Ceremonien der unversiegbare Reichthumsquell für die Brahmanen waren (denn die Opfer mußten sehr gut honorirt werden), so trug der Kenner derselben Sorge sie geheim zu halten und zu dem kostbarsten Familienerbstück zu machen. Aus den Familien der ursprünglichen Dichter, Erfinder und Besitzer dieser wunderkräftigen Worte und Mittel, aus den Söhnen der eigentlichen Brahmânas, bildete sich die Brahmanenkaste. Ihren Vortheil der übrigen Masse des indischen Volkes gegenüber einsehend, schlossen sie sich hermetisch von diesem ab. Heirathen mit Mitgliedern anderer Kasten wurden aufs strengste untersagt, um das Blut rein zu erhalten. In der ältesten wedischen Zeit scheinen sie noch keine festgeschlossene Kaste gebildet zu haben; aber die Anfänge dazu waren vorhanden.

Doch lange vor Schluß der wedischen Epoche, den wir nach muthmaßlicher Schätzung spätestens auf etwa 800 vor Chr. setzen dürfen, hatten sie bereits eine so furchtbare Macht erlangt, daß die Könige eigentlich nur ihre willenlosen Werkzeuge waren. Der König mußte stets einen Brahmanen als Purohita, d. i. Premierminister, der Geistliches und Weltliches zu verwalten hatte, anstellen, wollte er der Gunst der Götter sich versichern und seine Herrschaft erhalten und erweitern. Die Brahmanen versäumten keine Gelegenheit dem Könige bemerklich zu machen daß er eigentlich alles ihrer Gnade verdanke, und daß sie weit über ihm ständen.

Nicht alle Könige erkannten in der frühern Zeit diese gränzenlosen Anmaßungen an, sondern bekämpften dieselben theils mit geistigen Waffen, theils mit dem Schwerte. Aber sie unterlagen schließlich gänzlich, und mußten sich dem geistlichen Joche beugen. Ehrgeizige Könige strebten deßwegen nach der Brahmanenwürde. Wie schwer es aber hielt sie zu erlangen, zeigt die Sage von dem Könige Wischwâmitra, welchem die Götter erst nach Jahrtausende lang fortgesetzten Kasteiungen den Rang eines Brahmanen zuerkannten.

Der Rede ist eine Reihe von Anmerkungen beigegeben, die aber meist nur für Fachmänner Interesse haben dürften. Professor Haug gibt hier unter anderem ein Verzeichniß der in seinem Besitze befindlichen Upanischads oder Geheimlehren der Wedas, deren Zahl sich auf 101 beläuft, sowie eine kurze Beschreibung einer bis jetzt in Europa unbekannten Redaction des Jadschurweda, die viel besonderes bietet. Interessant ist auch der Nachweis daß im Zendawesta sich eine ganz deutliche Anspielung auf einen Vers des Atharwaweda findet.

Die Schrift ist sehr schön gedruckt, und macht der akademischen Druckerei von F. Straub in München alle Ehre. Besonders schön nehmen sich in den Anmerkungen die neuacquirirten Sanskrit-Typen aus.

Zur Novellen-Literatur.*)

-gg- Immer müssen wir's als eine freundliche und wohl auch als eine der selteneren Erscheinungen anmerken, wenn auf den vielgestaltigen und vielbebauten Gebieten der Novelle und Erzählung Schöpfungen uns entgegentreten die uns mit dem Hauche voller Naturwahrheit und schlichter Treue berühren. Sind dieß ja ohnehin nicht die Eigenschaften die in unserer Zeit obenan stehen. Wohl aber müssen den unverkünstelten Geschmack durch eben diese Grundzüge, die seltener geworden sind als die künstlich raffinirten Phantasie-Erfindungen, die zwei an der Spitze genannten Schriften ansprechen.

Höfer gibt in seinem ersten Band eine länger gesponnene Composition „Dornröschen," im zweiten dagegen eine Reihe kleinerer Novellenstoffe. Wer kennt nicht die alte liebliche Sage vom Dornröschen? Ganz begreiflich daß sie von Zeit zu Zeit ganz neuen Erfindungen ihren Namen leihen muß; ist sie ja neulich gar politisch verwendet und auf das wiedererstandene Deutschland bezogen werden! So hat denn auch Höfer eine Composition geschaffen die höchstens in einer bestimmten Situation die ursprüngliche Märe streift, im übrigen durchaus selbständig erscheint. Das Ganze ist eine mit hochtragischen Anklängen versetzte, übrigens glücklich endende, Familiengeschichte aus heruntergekommenen Adelskreisen, die zwar ganz ebenso gut in der höhern Bourgeoisie spielen könnte. Denn sie läuft auf finstere Verbrechen aus, unternommen aus jenem Eigennutze der einem verarmten Familienzweige das Erbe eines reich gebliebenen in die Hände spielen will und dafür zum dreifachen Mord schreitet. Die Einführung in jene verkommene Familienabzweigung, derer von Hagenbach, welche uns in einem halb vornehmen, halb armseligen Zustande die mitspielenden Häupter, Großmutter, Mutter und zwei Töchter, vorstellt, ist ganz vorzüglich; mit dem ersten Satze stehen wir in jenem eigenartigen Luft- und Dunstkreise, in dem uns die ganze Erzählung gebannt erhält. Wir fühlen es augen-

*) Edmund Höfer: Land und See. Novellen, 2 Bände. Breslau, 1871. Adolf Stahr: Lebenserinnerungen. I. Aus der Jugendzeit. Schwerin, 1870.

schließlich daß dieses unheimlich stille und öde Gemach mit seinen von der Langweile eines traurig sich hinschleppenden Daseins gepackten Insassen ein schweres Geheimniß birgt, dessen Entwicklung wir beiwohnen sollen; wir sehen's jener verfehmten Alten an, der großen mageren Gestalt von steifer Haltung und regungslosen Zügen, die an ein Steinbild erinnern. Das ist die finstere Verbrecherin, früh schon von Leben und Schicksal hart mitgenommen, in ihrer Erbitterung zur planmäßigen Mörderin am eigenen Geschlecht geworden; die Gesammtentwicklung dieser Figur liefert eine wahre Prachtzeichnung. Nicht minder gut ist ihr Widerpart, der „Vagabund" in der Familie, der nach einem wilden ruhelosen Kriegsleben sich in tiefe Waldesstille zurückgezogen und nun auf seinem einsamen Schlößchen liebenden Auges die ihm übergebene Pflegetochter hütet, sein Dornröschen, deren Eltern bereits von dem gedungenen Mordstahl jener Alten getroffen wurden. Lieblich anmuthend aber ist die Scene wo der künftige Gatte des eben noch halb verzauberten Kindes zum erstenmal die Schlafende findet, und wieder ins Land hineinzieht ehe sie nur erwacht, ein kleines Andenken an die eigenthümlich und fast unbewußt ihn fesselnde Scene entführend. Wir finden es fein gesponnen und selbst psychologisch wohl begründet, daß von diesem ersten flüchtigen Augenblick an, um die beiden nun einmal für einander bestimmten Herzen, noch ehe sie sich kennen, ein seelischer Faden sich spinnt, und daß ganz besonders die in ein stilles tiefes Natur- und Seelenleben eingesponnene Waldmaid von dem wunderlichen Räthsel gefangen wird, bis nach schweren Lebensprüfungen die Stunde der Lösung schlägt. Die Entwicklung ist durchaus normal und motivirt, die Personenzeichnung treffend, die Sprache angemessen, die Landschaftsbilder, zumal wo sie öde Striche oder stille Waldgründe treffen, von einer Naturtreue und Einfachheit, die doch wieder poetisch durchhaucht erscheint.

Der zweite Band bei Höfer enthält kleinere Stücke von gesundem Realismus. „Hops über, hat der dicke Müller gesagt!" gibt eine belustigende Episode aus der unglücklichen Kriegszeit von 1806; wie ein kerniger Müller in Rheinpreußen seine Familie tüchtig leitet und beiläufig ein Franzosen-Detaschement mit dem verrätherischen Amtmann, der sie hergelockt, körnig tractirt und heimschickt. „Zu Altenhagen," eine Dorfgeschichte mit sowohl heiter humoristischen als schwer und ernst anklingenden Zügen; Abenteuer von Schmugglern und Walddieben und nebenbei eine traurig anfangende und froh endende geheime Liebe. „Ein Einsiedler," eine Art sehr eigenthümlichen Seelenbildes. Wie ein tüchtiger und charaktervoller Seemann durch das „zweite Gesicht" um seine Lebensruhe gebracht und in die Einsamkeit getrieben wird, insbesondere seine Nächsten und Liebsten flieht. Der Ausgang ist erschreckend: eine geliebte Enkelin, die er fast wider Willen zur Pflege in den alten kranken Tagen um sich gelitten, sieht er vermöge seiner unseligen prophetischen Gabe ertrinken, und es wird so; den Schlag erträgt er nicht mehr, er und sein treuer Hund verschwinden in den Fluthen.— „Seemannsleben." Wieder eine Art Curiosum von Seelenzeichnung. Ein sonst brav gewesener Schiffscapitän, lange Jahre mit einem zweiten innig befreundet, hat bei auffteigendem Mißtrauen und gränzenlosem Jähzorn seine Frau ums Leben gebracht, den Freund von sich gestoßen, die eigene mit dem Sohn eben dieses Freundes vermählte Tochter mit sich in die Fremde entführt, als todt ausgesagt und mißhandelt. Diese Knoten lösen sich auf, und das Ende ist der Selbstmord des wunderlichen Alten, dessen Wuthausbrüche an Wahnsinn gränzen. — Die Schlußstücke „Am Sonntag-Nachmittag" und „Hart gestreift," beide betitelt als häusliche Scenen und beide wirklich ganz fein eingesponnene Familienstücke, scheiden sich von den vorausgegangenen durch den im ganzen Habitus festgehaltenen leichten Humor; das erste ein Stück echt kleinstädtischen Bürgerfamilienlebens, das zweite ein Literatenleben bester und anziehendster Art. Die kleinen Scenen sind wirklich zum Malen, die schmachtende Zelinde, eine romantische Närrin der lächerlichsten Sorte, eine prächtig gezeichnete Figur, nur etwas chargirt.

Der Ton ist bei Höfer durch und durch gesund und einheitlich, die Dinge durchaus nach dem Leben, ohne einen falschen Strich, alles paßt und klappt; im ganzen sind die Personenbilder aus den verschiedensten Lebenskreisen zu „Land und See" vorzüglich; sie machen den Eindruck des Wahren und Getroffenen und ziehen durch dieses Gepräge an, auch wo die Dinge selbst auf tragische Lebenswege oder romantische Waldpfade ablenken.

Durfte oder mußte gar der Novellendichter seinem Stoff immerhin eine poetische Phantasie-Ausschmückung beigeben, so kann deren der einfache Erzähler, der uns nur geben will was er innerlich und äußerlich erlebt, vollständig entrathen. Für ihn ist schlichte Herzenseinfalt die aus seinen Worten spricht der beste Schmuck, und in diesem Sinne sind Stahrs Erinnerungen aus der Jugendzeit ein trefflich Buch gesunden Geistes. Neben den individuellen Jugenderlebnissen eines tüchtig gezogenen Mannes sind es drei Dinge die uns der Autor da vorführt: 1) die stark betonten Grundsätze und Maßnahmen erzieherischer Art, wie ein tüchtig organisirtes Leben auf einer Landpfarre unter kräftig leitender Hand sie durchführen kann; es ist ein Heranbilden zur Selbständigkeit und Selbstthätigkeit, ein Herausbilden des Mannes wie er sein soll, das gesunde Gegentheil der modischen Puppenerziehung; 2) als historischer Hintergrund heben sich Schilderungen ab aus der Zeit der napoleonischen Kriege, allerlei Erlebnisse und Scenen aus den Truppendurchzügen nach Rußland; 3) das Beste aber sind die Bilder von echt deutschen Gegenden und Volksstämmen und Sitten; es ist die Uckermark in ihrem altväterischen Landleben, mit den eigenartigen Leuten und Gebräuchen, dem kernigen Treiben beim Fest und bei der Arbeit, ein urwüchsiger Stamm, so in seiner Trefflichkeit wie in seiner Beschränktheit. Das alles schlicht und kräftig, wahr und beherzigenswerth. Als Muster von Ton und Styl nehmen wir die Schilderung des Sonntag-Vormittags, wie die Dorfjungen ihn feiern: „Es ist uns freilich nur erlaubt in Hof und Garten zu spielen. Aber hinter dem Garten, da lachen die Wiesen, da blitzt und flimmert in der Morgensonne der große von Schilf und Binsen umrandete Stabesee mit seinen weißen goldsternigen Wasserlilien und den betäubend duftenden goldgelben „Mummeln," die auf ihren tellerbreiten fetten Blättern schwimmen. Da wogen die jungen Roggenfelder wie ein grünes Meer, darin sich zu verstecken und rothen Mohn und Rittersporn zu suchen so labend ist, vorausgesetzt daß wir der schauerlichen Lust widerstehen können den alten morschen Seelenverkäufer von Gemeindekahn heimlich von seinem Pfosten loszumachen, und mit ein paar Bohnenstangen hineinzurudern in den See zu den Wasserlilien und Mummeln, oder gar zu den Stellen im dicksten Geröhricht dort hinten in der abgelegensten Bucht des Stabesees, wo die wilden Enten und die „Ducker," die „Seehähne" und die „Blisnörken" mit den hohen Federbüschen und den weißen Stirnplatten ihre Nester haben. Und zwischen uns und allen diesen Herrlichkeiten nur das schwache Verbot einer ängstlich besorgten Mutter und die verschlossene Gartenthür eines kaum manneshohen Plankenzaunes, hinter dem schon die Hauptspielcameraden, des Küsters Ludwig und des Schulzen Peter, lauern." Natürlich hält gegen alle die Verlockungen weder das schwache Verbot noch der schwache Zaun; es wird durchgebrochen, noch ein schmerzlich wehmüthiger Blick auf die gelbgrünen Streifen an den Hosen als Zeugen der Frevelthat und hinaus geht's in die weite Welt mit allen Bäumen und Vogelnestern, mit Seen und Wiesen und Feldern, die den Jungen gehört auf drei lange Vormittagsstunden voll Sonnenschein, Windesrauschen und Blüthenduft!

Ueber die sogenannte Venus Victrix von Milo.

* In dem in Nr. 88 und 89 der Beilage abgedruckten Vortrag sind die vieljährigen Irrthümer und die schließlichen Ergebnisse der Archäologie betreffend den Apoll von Belvedere dem großen Publicum auseinander gesetzt worden. Auch in Bezug auf eine andere hochberühmte Statue, ich meine die des Laokoon, ist es noch nicht so lange her daß man zu der Entdeckung gekommen: bei der Restauration Giov. Agnolo's, beziehungsweise Bernini's, sei ein sehr starker Mißgriff begangen worden, sofern bei der Hauptperson, dem Vater Laokoon, der untere Theil des rechten Armes viel zu stark aufwärts steigt, statt daß er in einem spitzen Winkel gebogen rückwärts und horizontal zu stehen käme. Diese richtige Lage des Armes ist noch überliefert in dem Abdruck einer leider verlorenen Gemme, auf welcher die ganze Gruppe dargestellt war. Eine Abbildung derselben mag man bei King und Munro, Q. Horatii Flacci opera illustrated from antique gems, London, 1869 S. 198 nachsehen. Nun diese beiden Fragen, betreffend die wahrheitgemäße Restauration des Apoll von Belvedere und des Laokoon, können seit etlicher Zeit für definitiv und richtig beantwortet gelten. Anders verhält es sich mit einer gleich berühmten Statue, der sogenannten Venus von Milo im Louvre zu Paris. Für diese ist meines Wissens noch keine richtige Ergänzung vorgeschlagen worden. Denn auch die neuestens von A. Wittig durch Worte und Abbildungen empfohlene Ergänzung der Statue, als spiegelte sie sich in einem Schilde, ist in der „Zeitschrift für bildende Kunst," Leipzig (Seemann 1870, 12. Heft), mit Recht von C. v. Lützow angefochten worden, insbesondere weil der Blick der Augen ganz anders, mehr nach unten, gerichtet sein müßte. Man faßt die Statue gewöhnlich als Venus Victrix; näher käme man vielleicht der Wahrheit wenn man sie einfach Victoria benennen und nach Art vieler bekannten Darstellungen, z. B. an der Trajanssäule, an den Triumphbogen des Constantin, Septimius Severus u. s. w., sich dächte, als auf einen Schild oder auf eine Tafel schreibend. So erklärt sich warum ihre Augen mehr in die Höhe, fast gerade aus, gerichtet sind, während die oft mit ihr verglichene Venus von Capua ganz richtig etwas abwärts nach ihrem Spiegelbilde schaut; es erklärt sich dann auch der ungeheure Abstand der Physiognomien zwischen der Venus von Capua und der Göttin von Milo. Während erstere durchaus einnehmende, reizende, liebenswürdige, zum Genuß lockende Züge darbietet, bewundern wir an der Statue von Milo zwar auch ein schönes anmuthiges Antlitz, doch ein gewisser Ernst,

„eine Würde, eine Höhe entfernen die Vertraulichkeit“ *), sie scheint ein hehres „Mädchen aus der Fremde“ zu sein, eine Jungfrau des Olymp, ein göttliches Wesen gleich den Musen; denken wir sie schreibend ohne Flügel: eine Muse der Geschichte, mit Flügeln: die Göttin Victoria. Letzteres wird wegen der vielen vorhandenen Nachbildungen (des gleichen Originals) das richtigere sein. Die Flügel, vielleicht von edlem Metall, können, wie es in andern Fällen nachgewiesen ist, z. B. bei der herrlichen schreibenden Victoria aus dem Mantuanischen (Müller, Handbuch der Archäologie S. 667), verloren gegangen sein. Die mantuanische Victoria hatte einen silbernen Olivenkranz auf dem Haupte, die des Louvre scheint mit goldenem Kopfschmuck geziert gewesen zu sein.

Oehringen, 31 März 1871. O. Keller.

Neueste Posten.

× **München,** 25 April. Wegen noch nicht ganz gehobenen Unwohlseins Sr. Maj. des Königs ist das Georgi-Ritterfest jetzt definitiv auf den nächsten Donnerstag festgesetzt. — Die Abreise J. Maj. der Königin-Mutter nach Hohenschwangau wird erst in der ersten Hälfte künftigen Monats erfolgen. — Der k. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. belgischen Hofe, Legationsrath v. Niethammer, welcher mehrere Wochen hier in Urlaub verweilte, hat sich gestern Abends nach Brüssel begeben um die Leitung der gesandtschaftlichen Geschäfte dortselbst wieder zu übernehmen. — Der bisherige Geschäftsträger Bayerns beim schweizerischen Bundesrathe zu Bern, Frhr. v. Bibra, wurde zum Ministerresidenten ernannt. — Nach den Vorschlägen des Verwaltungsraths über die Verwendung der Betriebseinnahmen der bayerischen Ostbahnen von 1870 soll die Dividende auf 7½ Procent festgesetzt werden. Die bayerischen Ostbahnen haben in dem ersten Quartale d. J. eine Einnahme von 1,374,771 fl. erzielt, 362,760 fl. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

⊇ **München,** 25 April. Die Studierenden unserer Universität, die verschiedenen Corps und der akademische Gesangsverein werden sich wegen einer an Hrn. v. Döllinger zu erlassenden Adresse mit den Studierenden aller deutschen Universitäten ins Benehmen setzen. Die Studierenden wollten auch Hrn. v. Döllinger einen Fackelzug bringen, derselbe hat jedoch hiefür freundlichst gedankt, weil er keine solche Demonstration wünscht; aus gleichem Grunde hat es Hr. v. Döllinger unterlassen am gestrigen Tage seine Vorlesungen an der Universität zu beginnen, da hiefür eine Ovation beabsichtigt war. — Der Redacteur des „Straubinger Tagblattes,“ Hr. Aichinger, ist wegen Vergehens der Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften in Kriegszeiten zur Aburtheilung vor das Schwurgericht verwiesen.

• **Paris,** 18 April. Die Zustände spiegelten sich gestern in einer Versammlung welcher wir in einer eleganten Balllocalität der Rue St. Honoré beiwohnten, welche aus mindestens 600 der gewerbtreibenden Mittelclasse angehörenden Personen bestand. Das aus 60 Notabilitäten bestehende Gründungscomité der republicanischen Liga für die Pariser Gemeinderichter veranstaltet solche Versammlungen um 100,000—200,000 Zustimmungen für ihr die Municipalrevolution enthaltendes Programm und für ihre Versöhnungsversuche zu erlangen. Der vom Comité delegirte Vorsitzende benachrichtigte die Versammlung daß trotz alledem officiöse Vergleichsunterhandlungen fortbestehen. Aber es zeigte sich sogleich daß die Versammlung die Versöhnung mit Thiers, J. Favre, E. Picard nicht mehr für möglich hält, vielmehr geneigt ist auch der Versöhnungsliga sofort die Waffen aufzudrängen. Ich vernahm mehr als ein Dutzend Redner. Die zwei ersten Redner, alte Herren, die nichts weniger als den Straßendemagogen anzugehören schienen, erklärten Thiers und seine Minister als künftighin unmöglich in Paris, wie jede Versöhnung mit ihnen für unmöglich. Der zweite Redner legte den Nachdruck darauf daß man in Versailles die Lage und Zustände von Paris gänzlich verkennt und Paris in der Provinz furchtbar verleumdet. Er machte den Vorschlag mit allen Gemeinden Frankreichs, um sie über das Mißverständniß und die wahre Lage von Paris aufzuklären, sich in Verkehr zu setzen, an Frankreich gegen die Nationalversammlung zu appelliren, welche nicht erwählt wurde um einen Krieg gegen Paris zu führen. Ein Mitglied des Handelssyndicats, welches 8000 Pariser Firmen vertritt, meldete den Anschluß desselben an die Versöhnungsversuche der republicanischen Liga, wurde jedoch vom Vorsitzenden und der Versammlung sehr kühl aufgenommen. In einem vierten Redner erkannten wir einen der besten socialistischen Clubredner, welche aus der Massenagitation ein Handwerk machen. Er trat jedoch für das Handelssyndicat ein, dessen moralische und ökonomische Macht er rühmte. Mit hinreißender Heftigkeit demonstrirte er den Ursprung des Kampfes. Paris war aus Haß und Mißtrauen gegen das Volk verkauft und verrathen worden. Die Verräther, um sich der Verantwortlichkeit zu entziehen, setzten den Bürgerkrieg in Scene. Es fanden sich in den Tiefen des Pariser Volkes Männer welche begreifen daß die Republik und Frankreich, wenn Paris entwaffnet werde, verloren sind, und dieser Entwaffnung widersetzte sich die Nationalgarde siegreich. Paris kämpft gegen die Räuberbande Bonaparte, Orleans, Chambord. Eine geschichtliche Darstellung der Ereignisse und Zustände von Paris soll in allen Gemeinden Frankreichs verbreitet werden, auch Emissäre behufs der Aufklärung sollen das Land durchziehen. Das aufgeklärte Frankreich soll zwischen Paris und Versailles sich werfen,“ aber auch die Pariser Commune muß verschwinden. „Sie hat neben Fehlern, welche im Kampfgewühl schwer zu vermeiden sind, außerordentliche Dienste geleistet, sie wird in der Geschichte leben, jedoch begreifen daß sie behufs einer Lösung verschwinden muß.“ Diesem Redner folgte ein Soldat der Nationalgarde der fünf Tage im Feuer gestanden und sich noch nicht gewaschen hatte; eine düstere Erscheinung. Mit erstaunlicher Bescheidenheit und noch größerer Diplomatie kündigte er sich als einfachen Arbeiter ohne Rednerkünste an. Ich witterte jedoch sogleich einen Agenten des Centralcomité's und der Commune. In der That bot er seinen Anschluß an die republicanische Liga an, wenn dieselbe kategorisch erklärt den Satz ihres ursprünglichen Programms aufrechtzuerhalten, worin sie gesagt hatte: ganz Paris werde für die von Versailles verkannten Gemeinderechte sich erheben. Er wollte daß die Liga letzte Erklärung auch in Versailles wiederhole. Gegen ein solches Ultimatum wie gegen jegliches Ultimatum erhob sich der socialistische Vorredner. Mit feiner Diplomatie kam der einfache Arbeiter zurück um sich ebenfalls gegen ein einer „aggressiven“ Kriegserklärung gleichkommendes Ultimatum zu äußern, und um nicht ohne Beredsamkeit an die Sympathien und Interessen der Bourgeoisie zu appelliren, wofür er stürmisch beklatscht wurde. Ihm folgte jedoch sofort ein anderer Agent der Commune, welcher, ohne eine Antwort erpressen zu können, gebieterisch die Frage stellte: seid ihr mit der Commune, bekennt ihr eure Solidarität mit dem Heere von Paris? Ein sehr fein gekleideter Herr entlarvte sich als bonapartistischer Agent, indem er das Handelssyndicat verdächtigte, hinter welchem sich angeblich aristokratische volksfeindliche Elemente der Bourgeoisie verstecken. Er wurde hinweggepfiffen. Auch seinem Nachfolger wurde das Wort entzogen; im Ton und in der Haltung eines Frömmlers machte er der Versammlung sanfte, aber hartnäckige Vorwürfe zur Versöhnung berufen zu sein und nur Kriegsworte im Munde zu führen. Interessant war ein junger Mann der ohne Umschweife erklärte: ich schlage mich nicht und werde mich nicht schlagen so lange ich nicht aus einem amtlichen Programm erfahre was die Commune will. Es wurde ihm entgegnet, es sei dieß ein öffentliches Geheimniß. Einen großen Erfolg hatte ein anderer welcher demonstrirte: die Revolution werde nicht gegen die Bourgoisie, sondern mit ihr unternommen. Unbeugsam wehrte sich der vorsitzende Delegirte gegen die Zumuthung: die Liga verpflichtet sich am Kampf sich zu betheiligen. Schließlich wurde der letztere Beschluß von der Versammlung einstimmig angenommen, und der Vorsitzende beauftragt denselben dem Gründungscomité mitzutheilen. Merkwürdig war die allgemeine Ueberzeugung in der Versammlung: wir haben noch Zeit vor uns, Mac Mahon wird nicht in die Stadt eindringen. Das Comité der republicanischen Liga hatte eine geschichtliche Darstellung für alle Gemeinden bereits vorbereitet, und begann die Versendung noch gestern Abends. Auch beauftragt es damit Emissäre, und fordert sie allen Vereinsmitgliedern Adressen von Gemeinderäthen in der Provinz ab. Das Comité hat beschlossen den Weg der Versöhnung nicht zu verlassen. Es unterhandelt gewissermaßen noch mit Versailles mittelst vier Gemeinderäthen, wovon zwei aus Lille und zwei aus Lyon. Letztere, in amtlicher Mission, hatten sich zuerst nach Versailles begeben und erhielten von Thiers einen Geleitschein, um mit der Commune sich zu besprechen und nach Versailles zurückzukehren. Sie haben Hrn. Thiers in ziemlich guter Stimmung gefunden, namentlich bezüglich der Republik und der Amnestie, die Generale Cluseret und Dombrowski ausgenommen. Mit Entschiedenheit erklärten sie ihm: das eben votirte Gemeindegesetz sei ungenügend, Lyon sei verhältnißmäßig ruhig, weil es einen vom Gemeinderath erwählten Maire und einen erwählten General der Nationalgarde besitzt; aber es werde sich dem neuen Gemeindegesetz schwerlich unterwerfen. Thiers stellte Zugeständnisse in Aussicht, indem er das Gesetz als ein Provisorium bezeichnete; hingegen blieb er taub für das Verlangen die Attribute und die Competenz der Gemeinderäthe zu erweitern. Heute wurden die Lyoner Gemeinderäthe

*) „Sehen Sie nur, nicht die Spur von einer Venus ist in ihrem Gesicht,“ sagte mir vor zehn Jahren ein bekannter Maler, dessen Pinsel unter anderm ein sehr schönes „Urtheil des Paris“ auf die Leinwand gezaubert. Und in der That, so oft ich die Statue sah, und ich habe sie oft und zu sehr verschiedenen Zeiten wiedergesehen — immer wieder mußte ich mir sagen daß jener Künstler Recht hatte, und daß auch bei dieser Statue, wie bei manchen andern es nicht auf den ersten Angriff gelungen ist die Räthsel fragmentarischer Ueberlieferung richtig zu lösen. O. K.

von der Commune empfangen. Das Fiasko der Ergänzungswahlen und eine gestrige militärische Schlappe in Asnières müssen auch die Commune umstimmen. Sie berathet heute die Veröffentlichung ihres „Gemeinde-Programms." Man ertheilt ihr den Rath hierüber eine Volksabstimmung zu veranstalten, welche, wenn das Programm nicht zu sehr über die Schnur haut, allerdings mehr als 200,000 Zustimmungen ergeben könnte. Rochefort meldet: Thiers zeige sich zu Unterhandlungen fast geneigt; er habe auch vermittelnde Gemeinderäthe der Stadt St. Omer empfangen, und es werden zur Stunde vertrauliche Unterhandlungen zwischen beiden Parteien angeknüpft. Die republicanische Liga glaubt nur 14 Tage zu bedürfen um eine imponirende, vielleicht massenhafte Intervention von Gemeinderäthen zu veranlassen, und sie glaubt die Pariser Revolution habe noch mehr als zwei Wochen zu leben.

Verschiedenes.

* Aus **München,** 22 April, wird uns von vertrauenswerther Seite geschrieben: „Die „Allg. Ztg." hat zweimal, wenn ich nicht irre am 19 Jan. und 20 April d. J., Mittheilungen eines cand. med. Wilhelm Fluhrer gebracht über dessen Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft und dessen Verwendung zur ärztlichen Pflege deutscher Verwundeter und Kranker. Vielleicht interessirt es Sie über die persönliche Haltung des braven jungen Mannes etwas näheres zu erfahren, über welche seine eigene Bescheidenheit ihn sich nicht aussprechen ließ. Ich habe meine Notizen aus dem Munde eben jenes Officiers dessen versuchte Rettung ihm die Freiheit kostete. W. Fluhrer stand als Unterkanonier bei der ersten Kartätschengeschütz Batterie Graf Thürheim, und wurde um seiner ärztlichen Kenntniß willen als Blessirtenträger verwendet. Als in dem Gefecht bei Coulmiers (9 Nov.) der Oberlieutenant Karl Belleville mit seinem Zug gegen den heftig vordrängenden Feind vorzugehen versuchte, auf dem Protzkasten eines Geschützes sitzend schwer verwundet fiel, und liegen gelassen werden mußte um die Geschütze zu retten, eilte Fluhrer, sobald er von der Lage seines Oberlieutenants Kenntniß erhielt, sofort im heftigsten Kugelregen im Laufschritt zu ihm, um ihm zunächst Verbandzeug zu bringen, das ihn gegen Verblutung schützte; in derselben Weise lief er sodann zu den Geschützen zurück um einen Genossen zu suchen der ihm helfe eine allein nicht zu bewältigende Tragbahre vorzubringen, richtete, da die einzig vorhandene beschädigt war, eine Leiter zum Dienst als solche her, und suchte nun mit einem endlich aufgetriebenen zweiten Jäger nochmals vorzudringen. Der dichteste Hagel von Kugeln hielt den entschlossenen jungen Mann nicht auf; aber im Vorgehen wurde er zwischen den Gebäuden die auf seinem Wege zu dem Verwundeten lagen von inzwischen vorgedrungenen Mobilgardisten ergriffen, mit dem Tode bedroht, mit Mühe durch einen französischen Officier geschützt, blieb aber dennoch seinem Entschluß getreu, setzte durch daß er zu seinem inzwischen auch gefangenen Oberlieutenant gelassen, und daß ihm gestattet wurde diesem die nöthige Pflege und Fürsorge angedeihen zu lassen. Während er sodann andern bayerischen Verwundeten sich widmete, wurden beide getrennt; Oberlieutenant Belleville kam nebst manchen andern nach Ouzoner le Marché ins Spital um dort vortreffliche Pflege und Behandlung zu finden, der arme Fluhrer aber wurde über Orleans nach Pau abgeführt um dort harte Leiden zu erdulden, aber auch vielen Kranken ein treuer Helfer zu sein." (Ueber die aufopfernde Thätigkeit welche Hr. Fluhrer in dem von Seuchen heimgesuchten Spital von Pau mehrere Monate lang unter den schwierigsten Umständen entfaltete, liegen uns selbst die rühmlichsten Zeugnisse vor. D. R.)

* **Pest,** 24 April. Ueber das Leben Pauls v. Nyary, das einen so tragischen Abschluß gefunden, sowie über die nähern Umstände seines Selbstmordes entnehmen wir ungarischen Blättern noch folgendes: Nyary kam am 21 d. Vormittags gegen 10 Uhr in ein Haus der Maria-Valeria-Straße an der Donauzeile, fragte nach einem Miethbewohner des ersten Stockwerks, der zufällig nicht zu Hause war, gieng sodann bis zum vierten Stock hinauf und stürzte sich von hier auf das Pflaster, wo er todt liegen blieb. Man fand bei ihm Briefe an seinen Freund Beöthy, Vicegespan des Pester Comitates, welche ergaben daß Nyary Schulden im Betrage von 59,000 fl. hatte und daß sein Vermögen nur 49,000 fl. betrug. Der Umstand daß in seine ohne Verschulden zerrütteten Verhältnisse gutherzige Freunde mit hineingezogen worden und daß es ihm nicht gelungen den bereits eingeleiteten Verkauf seiner Güter zu bewerkstelligen, scheint den Unglücklichen, dessen letzte schriftliche Aeußerungen das tiefste Seelenleid athmen, zu dem verzweifelten Schritte getrieben zu haben. Paul v. Nyary wurde am 12 Dec. 1806 zu Nyiregyhaza geboren, hat also ein Alter von 65 Jahren erreicht. Sofort nach Absolvirung seiner Studien wendete er sich dem Comitatsleben zu. In den dreißiger Jahren war er Obernotar, im Jahr 1845 wurde er einstimmig zum zweiten, später zum ersten Vicegespan des Pester Comitates gewählt. Im Jahr 1848 wurde er Landtagsdeputirter, Führer der Opposition im Parlament und Mitglied des Landesvertheidigungsausschusses. Im November des Jahres 1848 übernahm er das Portefeuille des Innern im sogenannten zweiten Ministerium, woselbst er fortfuhr Kossuth die heftigste Opposition zu machen, die in Debreczin ihren Höhepunkt erreichte, als Kossuth die Republik proclamirte. Die Niederwerfung Ungarns hatte auch für Nyary, da er es verschmähte zu fliehen, alle Schrecken des Kriegsgerichts und langjährigen Kerker zur Folge, von welchem ihn erst die allgemeine Amnestie erlöste. Während der Bach'schen Periode war natürlich auch der Name Nyary's verschollen. Erst im Jahr 1861 begegnen wir demselben wieder, indem das Pester Comitat den erprobten Patrioten per acclamationem in den Landtag entsendete. Seine Thätigkeit im letzten Decennium ist bekannt. Er war der Führer der sogenannten Beschlußpartei, der jetzigen Linken, und eines der geachtetsten Mitglieder des Parlaments. Sein Leichenbegängniß — er war Protestant — hat heute unter größter Betheiligung aller Gesellschaftsclassen stattgefunden.

Industrie, Handel und Verkehr.

§ **Paris,** 22 April. Für Rente ist wiederum eine Hausse von 15 Cent. zu registriren; sie stieg und hielt sich auf 51.90, au Comptant auf 51.95. Prämien dont 1 Franc per Ende nächsten Monats galten 53.15, Italiener 55.75 nach 55.60, Lyon 795, Orléans 737.50, Ostbahn 405, für Autrichiens wurde heut kein Curs notirt.

Telegraphische Berichte.

* **Reims,** 25 April. Ein Rundschreiben Thiers' sagt: „Die in Cherbourg, Cambray und Auxerre gebildeten Corps nebst den aus Deutschland zurückgebrachten Gefangenen nahmen Aufstellung in Versailles. Hier bilden sich zwei getrennte Corps unter den Generalen Douay und Clinchant. Die Insurgenten griffen vorgestern zweimal Bagneux an, welches verbarricadirt war, und wurden mit großen Verlusten zurückgeworfen. Heute griffen die Insurgenten nochmals vergebens an, ihre Avantgarde wurde vernichtet. Zweck dieser Angriffe war unsere Arbeiten zu stören; er wurde nicht erreicht. Die Arbeiten sind vollendet. Die activen Operationen werden bald beginnen."

* **Berlin,** 25 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 —, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl $106\frac{7}{8}$, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{3}{8}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 $78\frac{1}{4}$, v. 1864 $68\frac{3}{8}$, Creditactien $149\frac{3}{4}$, Lombarden $95\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $224\frac{3}{4}$, Prior. 284, Galizier 107, Köln-Mindener L. $93\frac{7}{8}$, Schatzanweisungen —, Türken $43\frac{5}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{1}{2}$, Paris $80\frac{3}{4}$, Wien $80\frac{1}{2}$ Tendenz: ruhig, Spielpapiere matt.

⁂ **Berlin,** 25 April. Schlußcurse: Creditactien $149\frac{3}{4}$, Staatsbahnactien 225, Lombarden $95\frac{3}{4}$, Galizier 107, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $43\frac{1}{2}$, South-Missouri $71\frac{7}{8}$, Rockford $55\frac{1}{2}$, Peninsular $67\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

⁂ **Berlin,** 25 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{1}{4}$, per April-Mai $51\frac{3}{8}$, per Mai-Juni 52, per Juni-Juli 52. Tendenz: — Weizen lauf. M. $77\frac{3}{4}$, per April-Mai $76\frac{3}{4}$. Tendenz: matter. — Rüböl lauf. M. $26\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $26\frac{3}{4}$. Tendenz: fester. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 24 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 25 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 25 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: fester.

* **Frankfurt a. M.,** 25 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $262\frac{3}{4}$, Staatsbahn $394\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, Lombarden 168, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 25 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $127\frac{7}{8}$, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn $93\frac{1}{2}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, 1860er L. $78\frac{1}{4}$, 1864er L. $119\frac{3}{4}$, Bankactien 710, Creditactien $262\frac{1}{4}$, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn $394\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth 209, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{8}$, Rudolfsbahn $72\frac{3}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $30\frac{3}{4}$, Napoleons 9.27. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $94\frac{5}{8}$. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 25 April. Nachbörse. Creditactien $262\frac{1}{2}$, Staatsbahn 394, 1860er L. $78\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden $167\frac{3}{4}$, Silberrente $55\frac{7}{16}$, Galizier 250, Spanier $30\frac{11}{16}$. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 25 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 262, Lombarden 168, Staatsbahn $393\frac{1}{2}$, Galizier 250, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: matt.

* **Wien,** 25 April. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 58.80, 1860er L. 97.80, 1864er L. 126.50, Bankactien 749, Creditactien 277, Lomb. 179.80, Staatsb. 417.50, Anglo-Austrian 265.80, Franco-Austrian 112.30, Galizier 263.75, Franz-Joseph 203.25, Prioritäten 97, Rudolf 161.50, Prioritäten 89.70, Elisabeth 220.75, Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.60, London 125.30, Paris 49.10, Unionsbank 265. Tendenz: matt.

* **Wien,** 25 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 276.70, 1860er L. 97.80, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 418.50, Lombarden 179.40, Napoleons 9.96, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 111.80, Anglo-Austrian 264.25, Unionsbank —. Matt, unbelebt.

* **Wien,** 24 April. Wochenausweis der Staatsbahn. Einnahme vom 16 bis 22 April 667,075 fl., Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs 202,393 fl.

⁂ **London,** 25 April. Börse. 3proc. Consols $92\frac{15}{16}$, 5proc. Türken 45, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, 5proc. Italiener 55, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{3}{8}$. Tendenz: offerirt.

⁂ **London,** 25 April. Banca-Zinn $129\frac{1}{4}$, Straits 127. Tendenz: matt. Reis ruhig. Zucker ruhig und unverändert. In Kaffee kleines Geschäft. Manchester unverändert, eher billiger und käuflich.

⁂ **Liverpool,** 25 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tagesimport 28,000 Ballen. Tendenz: unverändert.

⁂ **Antwerpen,** 25 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Mai 48.

⁂ **Amsterdam,** 25 April. Börse. Wechsel auf London 11.84 G., 3proc. Spanier $30\frac{7}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$, 5proc. Papierrente $45\frac{9}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{5}{8}$, 5proc. Türken $42\frac{7}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{8}$.

⁂ **Amsterdam,** 25 April. Productenbörse. Roggen per Mai 206, per October 211. Kaffee sehr fest. Waarenmarkt.

⁂ **New-York,** 25 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{3}{4}$, Wechsel per London $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $113\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $113\frac{7}{8}$, Erie-Elisab.-Actien $20\frac{5}{8}$, Illinois $135\frac{3}{4}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum 23.

Bad Cannstatt

bei Stuttgart, Eisenbahnstation.

Cannstatts berühmte Mineralquellen — warme salinische Eisensäuerlinge — werden sowohl zur Trink- als zur Bade-Cur verwendet. Ihr Gehalt an schwefelsauren Salzen erklären ihre anerkannte Heilkraft bei chronischen Unterleibs-Beschwerden, Leberleiden, Verdauungsstörung, Hämorrhoiden 2c., ihr Gehalt an Natrum bei Gicht-, Harn- und Griesbeschwerden, endlich ihr Gehalt an kohlensaurem Eisenoxidul bei Nervenleiden, Scropheln und Bleichsucht.

Cannstatt zeichnet sich ferner durch den Reichthum und die Mannichfaltigkeit seiner Bäder aus, indem hier warme und kalte Mineralbäder, Mineralquellenbäder unmittelbar über den kohlensäurereichen aus dem Boden sprudelnden Quellen, Neckarbäder in gesteigerter und mäßiger Strömung mit ausgezeichnetem Erfolge benutzt werden können.

Cannstatts gleichmäßiges mildes Klima, das zu den wärmsten Süddeutschlands gehört, eignet sich besonders auch für Brustkranke, deßhalb ist für vortreffliche Bereitung von Geis- und Kuh-Molken — letztere aus der kgl. Meierei Rosenstein — Sorge getragen.

Wie bekannt, hat der Krieg nicht nur keine ansteckende Krankheiten im Gefolge gehabt, sondern im Gegentheil erfreut sich Süddeutschland eines besseren Gesundheitzustandes als je.

Weltberühmt sind seine Heilanstalten für Flechtenkranke, Orthopädie und Heilgymnastik, sowie die vier Erziehungsanstalten für Töchter und Söhne bis zum 18. Jahre.

Ausgezeichnete Hôtels mit billigen Preisen. — Zahlreiche Privatwohnungen. — Gute Bademusik und Sommertheater. — Interessante Ausflüge nach Hohenheim, Solitude, Ludwigsburg und die nahen königlichen Schlösser.

Evangelischer, katholischer und englischer Gottesdienst. (3895—96)

Im April 1871. **Der Brunnenverein.**

Soden am Taunus,

Station der Taunus-Eisenbahn, Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Eröffnung des **neuen mit vorzüglichen Einrichtungen für kohlensaure Soolbäder, einfache Sool- und Süß-Wasserbäder, sowie Douchen** (Brehmer'sche Douche) versehenen Badehauses am 15 Mai. [4257—60] **Die Badeverwaltung.**

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes **Wasser**. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). **Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden.** (H-2270-X) [1953-96]

Dankschreiben aus Berlin.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 4 Januar 1871. Mein $2\frac{1}{2}$ Jahre altes Söhnchen litt bereits seit $1\frac{1}{4}$ Jahren an einer sicht- und fühlbaren, sehr starken und harten Lebergeschwulst, verbunden mit bedeutender Athemnoth, Appetitlosigkeit und Obstruction. Wer das unglückliche Kind sah zweifelte an seinem Wiederaufkommen. In dieser Noth wandte ich das unter dem Namen bekannte **„Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier,"** dessen wohlthätiger Einfluß auf durch Krankheit erschöpfte Körper über allen Zweifel feststeht, **mit glänzendstem Erfolge** an. Mein Kind ist nach längerer Anwendung dieses herrlichen Getränkes **nicht allein vollständig genesen, sondern es nimmt bei ununterbrochenem Gebrauch desselben tagtäglich** zu meiner gränzenlosen Freude **an Körperfülle und Lebhaftigkeit zu."**

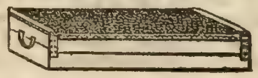
Es ist meinem Herzensnicht allein Bedürfniß dieses glänzende Resultat des vortrefflichen Gesundheitsbieres im Interesse ähnlicher Kranken zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, sondern auch dem Erfinder desselben, Hrn. Commissionsrath **Hoff**, hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen. **Scheidenrecht,** Schlossermeister, Dorotheen-Straße 70.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg**. (775)

R. Mitzky & Sieber in Augsburg

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  **für alle Reparaturen.**

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3914)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

Eingesandt.

Freunde eines echten und kräftigen, wie äußerst billigen rothen Ungarweins und süßen Muster Ausbruchs werden auf das Aviso der Filialbank der Dresdner Leih- und Credit-Anstalt im heutigen Blatte hingewiesen. (3990—91)

In Kufstein in Tirol

wird aus freier Hand ein sehr schönes zweistöckiges **Wohn- und Geschäftshaus,** mit herrlicher Aussicht, **verkauft,** welches sich sowohl zu einem Herrschafts- als Geschäftshause wie zu einer Pension für die zahlreichen durch die Naturschönheiten des Unter-Innthales angelockten Fremden eignet. Der Kaufschilling ist sehr gering gestellt.

Detaillirte Auskünfte hierüber, wie über eine große Auswahl zur Verkaufs- oder Vermiethungs-Vermittlung stets übertragen erhaltener Realitäten jeder Art in **Salzburg,** endlich über sonstige einschlägige Geschäfte, ertheilt auf schriftliche, frankirte, nicht anonyme Anfragen die autorisirte Auskunfts- und Privat-Geschäfts-Kanzlei des **J. Horner** in **Salzburg** (Stift St. Peter, Stiege 5 im I. Stock). (4251—53)

Das Ostseebad Hasberg,

in der reizendsten Gegend Holsteins, wird bestens empfohlen. Preise, ohnehin niedriger als in anderen Badeorten, können für Mai und Juni noch ermäßigt werden. Niemand, dessen Lage es irgend erlaubt, sollte daher versäumen seine Gesundheit in der frischen Seeluft, deren Wirkung durch eine waldreiche Gegend noch besonders erhöht wird, zu stärken.

Touristen und Vergnügungsreisende finden jederzeit Aufnahme. Stallraum für Wagen und Pferde ist vorhanden. [4233—34]

Genf, Schweiz. [3907—8]

Grand Hôtel de la Paix, welches von der Königin von Spanien Isabelle de Bourbon die Wintersaison bewohnt war, ist dem geehrten Publicum vom 1 Mai wieder geöffnet und bestens empfohlen. Schöne Aussicht auf den See, Alpen und Montblanc. Die Omnibusse des Hôtels bei jeder Ankunft der Züge.

Stolle & Uhthoff,

Berlin. Niederwallstraße 28/29.

Commission. Export.

Nouveautés in Galanterie- und Kurzwaaren.

Specialität:

Moltke's Visiten-Karten für Paris.

Bomben und Granaten

mit Eisernem Kreuz u. Photographien deutscher (1881) **Helden als Breloques.** [3916-19]

Fabrication und Lager

von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei (1779—9 **H. Stork** in **Ulm** (St. 87) (Württemberg).

Eicheln,

geschält und getrocknet, werden in größeren Partien zu kaufen gesucht.

Franco-Offerte unter Chiffre G. R. 80 befördert die Annoncen-Expedition von Haafenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [3959—61]

Heiraths-Antrag.

Ein verwittweter Staatsbeamter von etwas über 40 Jahren, Vater von 2 schon größern Kindern, wünscht sich mit einer gebildeten, kinderlosen **Wittwe** od. einem ältern Fräulein von nicht unangenehmem Aeußern, gutem Charakter und einem Vermögen von etwa 10,000 Thlrn. zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter Z. T. Nr. 4138 die Exp. d. Bl. (4138—40)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

HELVETIA,

Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft in St. Gallen.

Die Tit. HH. Actionäre werden hiemit zu der

Freitag den 28 April, Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen **Museumssaale** (Marktgasse) stattfindenden

achten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher folgende Geschäfte zur Verhandlung kommen werden:

1. Bericht des Verwaltungsrathes über das verflossene Rechnungsjahr 1870.
2. Bericht der HH. Rechnungsrevisoren.
3. Festsetzung der Dividende.
4. Neuwahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrath, gemäss §. 33 der Statuten.
5. Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters in die Direction aus der Mitte der vier Vertreter unserer Gesellschaft im Verwaltungsrathe, auf die Dauer eines Jahres.
6. Wahl von fünf Rechnungsrevisoren für das Rechnungsjahr 1871.

Für die Stimmberechtigung sind die §§. 21 und 22 der Statuten massgebend. Die Stimmkarten können am 27 April, in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags, sowie am 28 April von Morgens 8 bis 10 Uhr auf dem Centralbureau der Gesellschaft in Empfang genommen werden.

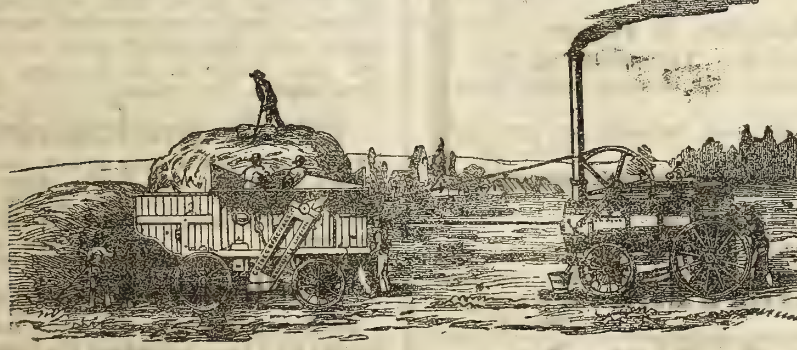
Da die Generalversammlung nur bei Anwesenheit von wenigstens 40 Actionären, welche zusammen mindestens 200 Actien repräsentiren, beschlussfähig ist, so werden die HH. Actionäre dringend eingeladen die Generalversammlung zu besuchen.

St. Gallen, den 28 März 1871.

HELVETIA, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

(H 130 G) **C. Bärlocher-Jacob.** **Grossmann.** [3013–15]

Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen,



für deren **solide Bauart** und **ausgezeichnete Leistungsfähigkeit** ausgedehnte Garantie geboten wird, für deren Gebrauchstüchtigkeit obendrein der seit Jahren bereits in ganz Deutschland erzielte zahlreiche Absatz bürgt, führen Unterzeichnete stets in eigenem Fabricat am Lager, und halten solche der Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Publicums unter der Zusicherung **streng reeller** Bedienung und **billiger Preisstellung** empfohlen.

Leipzig-Reudnitz. (4269–70)

Goetjes, Bergmann & Comp.,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547–54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Kunstliebhabern zum Kauf.

Die Decoration eines 1616 im Renaissancestyl erbauten Saales:

1) cassetirter Plafond, 10,35 Met. lang, 5,70 breit,
2) Buffet, 2,85 Met. hoch, 2,55 breit,
3) Thüre mit reicher Einfassung, 2,78 Met. Länge, 3 Höhe,
4) Kasten, 3,915 Met. Länge, 2,7 Höhe,
5) ein Buffet, 1,89 Met. Länge, 2,4 Höhe.

Der Plafond von Lindenholz mit Einlage anderer Holzarten ist brillant erhalten, und findet bezüglich Eintheilung und Schmuck von Cassetten kaum seinesgleichen.

Die Thür ist fast mangellos, reich an Schnitzwerk, von prächtigen Masern und verschiedensten Hölzern; die übrigen Stücke sind ebenfalls wohl erhalten.

Diese Kaufobjecte stehen noch an ihrem ursprünglichen Platz, und können bis zum 13 Mai besichtigt werden.

Anmeldungen nimmt entgegen Hr. **August Stadler**, Architekt in **Zürich.** [4172–73]

Ungar-Wein-Verkauf.

Von unserm 1868er Weinlager verkaufen wir trotz der allgemeinen Preissteigerungen der Ungarweine pr. Casse franco Dresden versteuert

Erlauer,	pr. Original-Eimer	18 Thlr.
Carlowitzer und Ofen-Adelsberger,	" "	20 "
Villanyer,	" " "	22 "
Vöslauer,	" " "	24 "

und ab unserm Steuerlager auf dem königl. Packhofe 4 Thlr. billiger, **unversteuert.**

Süßer Ruster Ausbruch bei Entnahme von wenigstens 24 fl., 15 Sgr. pr. Flasche.

Dresden, Frühjahr 1871.

Filialbank der Dresdener Leih- u. Credit-Anstalt.

(3986-88) **C. Schaufuß.**

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede-, Maschinen-, Kalk- und Ziegelei-Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818–19)

W. Laupenmühlen,
in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Ein gebildeter thätiger Mann, Landwehr-Officier, der durch den Krieg genöthigt ist seine frühere Thätigkeit einzustellen, **sucht** eine seinen Fähigkeiten **angemessene Stellung.** Auch wäre derselbe geneigt sich mit einigem **Capital** bei einem industriellen Etablissement zu betheiligen, resp. ein solches, am liebsten in Elsaß oder Lothringen, zu übernehmen. Gef. Offerte bef. sub Chiffre N. 2140 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [1858] (3888 91)

Stelle-Gesuch. Ein praktisch u. theoretisch gebildeter, unverheiratheter, cautionsfähiger, im besten Mannesalter stehender **Oekonomie-Verwalter**, dem die besten Zeugnisse über lange Dienstzeit und Qualification zur Seite stehen, sucht bei einer soliden Gutsherrschaft wieder placirt zu werden. Gef. Offerte beliebe man unter Nr. 4092 in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. [4092–93]

Stelle-Gesuch.

Ein mit **Buchhaltung** und **Correspondenz** vollkommen vertrauter junger Mann, der auch französisch correspondirt, sucht seine Stelle zu wechseln. Offerte unter H. F. 352 besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Zürich,** Sonnenquai 28. (2011) [4162–64]

Von einer gut accreditirten Lebens-versicherungs-Gesellschaft werden zum sofortigen Antritt tüchtige Inspectoren zum Organisations- u. Acquisitationsdienst, die sich über ihre bisherigen Leistungen ausweisen können, gesucht. Offerte unter Chiffre F. X. 373 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.

(H. 1359) [4246–47]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(3901—3) So eben erschien:

Historisches Taschenbuch.

Begründet von Friedrich von Raumer,
Herausgegeben
von
W. H. Riehl.

Fünfte Folge. Erster Jahrgang. 8. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Elsäßische Culturstudien. Von W. H. Riehl. — Carlo Filangieri Fürst von Satriano. Von Alfred v. Reumont. — Das Project einer süddeutschen Republik im Jahre 1800. Von Karl Theodor Heigel. — Jean Froissart und seine Zeit. Von Georg Weber. — Der Weissagungsglaube und das Prophetenthum in der christlichen Zeit. Von J. v. Döllinger. — Hölderlin der Dichter des Pantheismus. Von Adolf Wilbrandt.

Nach dem Rücktritt Friedrich v. Raumers, des verdienstvollen Begründers und bisherigen Herausgebers des „Historischen Taschenbuch," von der Redaction, übernahm dieselbe vom vorliegenden 41. Jahrgang an der berühmte Culturhistoriker Professor W. H. Riehl in München. Der neue Herausgeber wird bestrebt sein dem Werke nicht bloß die Theilnahme der gelehrten Kreise zu bewahren, sondern auch immer mehr die des größern Publicums dafür zu gewinnen — ein Ziel das die Verlagshandlung durch Ermäßigung des Preises auf nur 2 Thlr. für den Jahrgang (statt bisher 2½ Thlr.) auch ihrerseits wesentlich zu fördern hofft.

München-Dachauer Actien-Gesellschaft
für Maschinenpapier-Fabrication.

Wir beehren uns hiemit die HH. **Actionäre** zu der am
Dienstag den 23 Mai l. J., Nachmittags 3½ Uhr,
im kleinen Saale des Museums dahier,
stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung einzuladen.

Tagesordnung:

Bericht des Aufsichtsrathes und des Vorstandes über die Erwerbung der Steinmühle in Dachau; Berathung und Beschlußfassung hierüber.

München, den 20 April 1871.

München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapier-Fabrication.
Der Vorstand:
(2069) **L. Weinmann.** [4290]

[4288—89]

Verkauf
des Bades Soden bei Aschaffenburg.

Dasselbe besteht aus zwei **Mineralbrunnen, Curhaus, Wohnhaus, Badehaus** rc. rc., und mehr als **10 Tagwerken Anlagen** und **Wiesen,** liegt in einem lieblichen gesunden Thale, von Waldungen umgeben, mit herrlichen Spaziergängen, ½ Stunde von der neuen Aschaffenburg-Miltenberger Bahn. Die hervorragendsten Bestandtheile der Brunnen sind: **Kochsalz, Brom** und **Chlorcalcium,** deren Heilkraft nach dem Gutachten der berühmtesten Aerzte zu Würzburg rc. rc. die berühmten Kreuznacher Quellen übertrifft. Der Werth des Bades ist mindestens 25,000 fl. Der öffentliche Verkauf findet am **28 Juni l. J., Mittags 1 Uhr,** statt, und bietet bei günstigen Kaufsbedingungen Gelegenheit zu einem äußerst vortheilhaften Unternehmen. Näheres bei **Dr. Maiersohn** zu Aschaffenburg.

Ungarische Prämien fl. 100-Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.

Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.

Haupttreffer: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 rc. rc.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Eine Petroleumlampen-Fabrik

mit ausgedehnter Kundschaft in Süddeutschland, Schweiz und Elsaß ist Familienverhältnisse halber mit allen Einrichtungen und Waarenvorräthen vortheilhaft zu acquiriren. Gef. Franco-Anfragen beliebe man unter Chiffre M. D. 673 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart** zu richten. (St. 1198) [4280—83]

Pensionäre.

Junge Leute welche die deutsche Sprache erlernen wollen, oder solche die eine Schule oder ein Geschäft besuchen sollen, finden in einer gebildeten Familie in Frankfurt a. M. freundliche Aufnahme bei guter Pflege. Gef. Offerte beliebe man sub Chiffre E. 2207 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in Frankfurt a. M. zu richten. (2077) [4291]

Eine (4286—87)

gebildete junge Dame,

Schleswig-Holsteinerin, mit der Führung des bürgerlichen Haushalts vertraut, sowie auch in der Erziehung junger Mädchen geübt, sucht einen Platz zur selbständigen Führung des Haushaltes, wo die Hausfrau fehlt. Frankirte Briefe unter K. N. 726 übermittelt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg.

Eine alleinstehende Dame,

welche über ein Capital von 5—6000 fl. in Staatspapieren verfügt, und geneigt ist diese Summe bei voller Sicherung darzuleihen, findet bei einer feingebildeten Familie, welche ihren Wohnsitz in einer der reizendsten Gegenden Bayerns hat, dauernde und liebevolle Aufnahme, vollständige herrschaftliche Verpflegung Bedienung und Wohnung. — Das Capital wird in 2 Jahresraten pünktlich zurückgezahlt und mit 5% verzinst. Briefe wollen unter M. v. E. 2090 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München gerichtet werden.
(2090) (4299)

Für einen jungen, hochbegabten, kenntnißreichen ev.-luth. Theologen sucht der Kaufmann **Hinz** in **Cammin in Pommern** zum 1 Juli d. J. oder auch früher eine Hauslehrerstelle in Süddeutschland. [4305]

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mit massivem aus gehauenem Stein neuerbauten Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schafhutberechtigung, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* **in** *Frankfurt a. M.* **gelangen lassen.** (2079) [4292-97]

Eine Villa ist in nächster Nähe Münchens, zu Mittersendling Hs.-Nr. 25, nächst der Eisenbahnstation, in reizender und gesunder Lage, mit prachtvoller Aussicht ins Gebirge und schönen Gartenanlagen zu verkaufen. Das Nähere daselbst. [4305]

Papier-Düten-Fabrik

[4284 85] **zu verkaufen.**

In einer der größeren Städte Württembergs ist eine vollständig eingerichtete, im besten Gange befindliche Düten-Fabrik sammt Waarenlager und der dazu gehörigen Buchdruckerei dem Verkauf ausgesetzt. Bedingungen für den Erwerber sehr günstig. Näheres unter Chiffre L. V. 667 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stuttgart.** (St. 1184)

Eine leistungsfähige

Papier-Düten-Fabrik

sucht mit einem Geschäfte welches Bayern bereisen läßt in Verbindung zu treten. Es werden solche Vortheile geboten daß der Verkauf des Fabricates angenehm und nutzbringend ist. Offerte unter Chiffre L. W. 668 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1185) [4277—79]

A Vendre une charmante maison de campagne avec jardin et le vue sur les montagnes située dans une position salubre tout près de **Munich,** à **Mittersendling Nr. 25** près de la station de chemin de fer. [4306]

Ein junger **Buchdrucker** sucht sofort Condition. Derselbe ist sowohl am Kasten wie an der Maschine bewandert, da er schon seit Jahren einer Maschine selbständig vorstand, und würde am liebsten eine Stelle in einer Provincialstadt annehmen, wo er eine Maschine zu bedienen hätte und die übrige Zeit am Kasten verwenden könnte. Die etwa hierauf reflectirenden HH. Buchdruckereibesitzer wollen sich gefälligst direct an mich wenden unter Chiffre G. K. E. poste restante **Crailsheim** (Württemberg). [4304]

Eine Weißzeugbeschließerin,

die in großen Hôtels schon servirte, wünscht in gleicher Eigenschaft eine Stelle. Eintritt kann sogleich erfolgen. Offerte sub X. 2098 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (2098) [4298]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[27] In **J. G. Cotta'schem** Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durrn, Straßburg, Brandgasse 7, und Véréſſ & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 116 Mittwoch, 26 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Nikolaus v. Weis, Bischof zu Speier, von Dr. Fr. X. Remling. — Deutschland. Traunstein: Anti-Unfehlbarkeits-Adresse. Berlin: Kriegsrath. Die französische Regierung und der Aufstand. — Großbritannien. Aus dem Parlament. Das Budget — Frankreich. Die Revolution und die Deutschen. — Rußland. St. Petersburg: Handschreiben an den Statthalter Grafen Berg. Anti panslavistische Stimmung der officiellen Kreise. — Verschiedenes.

Nikolaus v. Weis, Bischof zu Speier.*)

‡ Von der Ansicht bestimmt daß dem Leserkreis eines in der alten und neuen Welt weit verbreiteten Blattes kein erheblicher Beitrag zur Geschichte der Gegenwart unbekannt bleiben solle und dürfe, erlauben wir uns die verdiente Aufmerksamkeit auf das angeführte Werk hinzulenken. Ist doch die Stellung und Wirksamkeit eines katholischen Bischofs nach dem innigen Gefüge und Verbande mit dem päpstlichen Stuhl, sowie nach den mannichfachen und wichtigen Beziehungen zu seinem Landesherrn und der Staatsregierung centraler Natur, und dadurch geeignet Licht auf alle bedeutendern Zeitereignisse zu werfen. So spiegelt sich hier von selbst ein namhafter Theil der jüngsten und neuesten Geschichte in frischer Lebendigkeit und Treue ab — ein Vorzug welchem die Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Wahrhaftigkeit des bewährten Verfassers außerdem zu statten kommt. Die rückhaltlose Offenheit welche uns überall entgegentritt, mag sogar hie und da, und bei solchen welche von Vorurtheilen über die Umtriebe im Schooße der römischen Kirche eingenommen sind, als zu weitgehend angesehen werden, und bildet darum ein namhaftes Zeugniß für die Wendung und Umgestaltung des Geistes welche die Zeitströmung auch hier hervorgerufen und erzeugt hat.

Von König Ludwig I am 27 Febr. 1842 zum Bischof ernannt und am 20 Juli inthronisirt, am 13 Dec. 1869 aus der Zeitlichkeit abgerufen, hatte also Bischof v. Weis mehr als 27 Jahre gewirkt, und im Laufe dieser Zeit viele Stürme und folgenreiche Begebenheiten durchlebt, und in allen eine ebenso große Festigkeit und Unbeugsamkeit seiner Ueberzeugungen als liebevolle Milde und Schonung im Leben bethätigt — Eigenschaften die ihm zunächst die Achtung und Werthschätzung der drei Könige Bayerns unter deren Scepter er sich gestellt sah, selbst dann sicherte wenn auch Verschiedenheit und Abweichung der Anschauungen und Bestrebungen obwaltete. Gerade diese Beziehungen zu unserm königlichen Hause, deren Innigkeit und Umfang aus der reichlich mitgetheilten Correspondenz ersehen wird, machen uns diese geschichtliche Darstellung besonders werth, und erscheinen als eine ehrende Zierde für beide Theile, so daß unentschieden bleibt wer mehr Anerkennung erweckt: die hochgesinnten und erlauchten Herscher oder der mit gleicher Treue ihnen wie seiner Kirche ergebene Bischof.

Auch der sonst noch zu unserer Kenntniß gebrachte Briefwechsel mit hochgestellten Persönlichkeiten, Künstlern, dem Pfarrklerus des Sprengels 2c. ist äußerst anziehend und lehrreich. Schon die Geschichte der Erneuerung und Umschaffung des Kaiserdoms zu einem großartigen Denkmal der Kunst genügt um dem genannten Werke Beachtung und Theilnahme zuzuwenden; hier greift nur freudiges Gefühl und frohmüthige Stimmung Platz, während die Schilderung der deutsch-katholischen Bewegung, der politischen Stürme von 1848 und 1849 2c. die ernstere, aber nicht minder bedeutende Seite bilden.

Unbefriedigt wird gewiß niemand diesen Beitrag zur neuesten Geschichte aus der Hand legen, da auch die fließende und angenehme Darstellung den wohlthuenden Eindruck zurückläßt daß die Gesinnung, und der Geist aus dem sie geflossen, durchaus rein und von keinerlei Parteirichtung beirrt und geschädigt ist.

Deutsches Reich.

ꝑ **Traunstein,** 23 April. Wie in so vielen anderen Orten, wurde auch in unserer gewiß gut katholischen Gebirgsstadt vorgestern die Auflegung einer Anschlußadresse an die in München beschlossene Adresse der Unfehlbarkeitsgegner angeregt. Kaum war diese Absicht laut geworden, als auch sofort von der Kanzel herab alle diejenigen welche die Adresse unterschreiben, oder gar in ihrer Wohnung zur Unterschrift auflegen würden, als excommunicirt erklärt wurden. Dennoch ließen vier der angesehensten Bürger trotz des angedrohten Bannfluchs die Adresse bei sich auflegen, und heute schon tragen die Adreßbogen, wie ich mit eigenen Augen gesehen, nahezu 200 Unterschriften, darunter meistens Familienväter und an der Spitze die besten Namen unserer katholischen Bürger- und Beamtenwelt! Auch vernehme ich daß in vielen umliegenden Ortschaften die Adresse ebenfalls aufgelegt werden wird.

*) Nikolaus v. Weis, Bischof zu Speier, im Leben und Wirken von Dr. Fr. X. Remling. Speier, Kleeberger, 2 Bde. 1871.

(—) **Berlin,** 22 April. Die Hinzuziehung des Reichskanzlers läßt leicht errathen daß der gestrige Kriegsrath wieder der Stellung Deutschlands gegenüber dem Pariser Aufstande galt. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich daß in demselben Beschlüsse gefaßt worden durch welche der bisherigen Politik des Temporisirens bald ein Ziel gesetzt wird, da die Erfolge der französischen Regierungstruppen, in Verbindung mit den völlig verbürgten Nachrichten über den zunehmenden Mangel an Widerstandsfähigkeit seitens der Meuterer, in unseren militärischen Kreisen die Ueberzeugung befestigt haben daß die Executivgewalt in spätestens drei Wochen die Emeute vollständig zu Boden geschlagen haben wird. In dieser Auffassung läßt man sich am wenigsten durch den Tadel beirren mit welchem unsere regierungsfreundlichen Blätter, aus völliger Unkenntniß der Sachlage die vermeintliche Schwäche, Unentschlossenheit und Unthätigkeit des Hrn. Thiers überschütten. Männer vom Fach, und ganz besonders diejenigen welche die Verhältnisse an Ort und Stelle genauer zu prüfen in der Lage waren, stellen der Regierung in Versailles im Gegentheil das Zeugniß aus daß sie im Verhältniß zu ihren äußerst geringen Mitteln tüchtiges geleistet habe. (?) Um das zu begreifen, darf man nicht vergessen daß die französische Regierung bei Ausbruch des Pariser Aufstandes einer wohlbewaffneten und seit mehr als acht Monaten eingeübten Nationalgarde von 200,000 bis 300,000 Mann fast wehrlos gegenüberstand. Wenn sie trotzdem aus den Trümmern der geschlagenen und demoralisirten Armeen eine Truppe zusammengelesen hat welche nicht bloß Versailles gegen einen Ueberfall durch die Aufständischen Deckung gewährte, sondern sogar mit sichtbarem Erfolge für die Offensive gegen die Empörer verwendet werden konnte, so wird man einräumen müssen daß die Regierung in Versailles ihre Zeit gut verwendet hat, und daß sie nicht die Vorwürfe verdient mit denen die „N. A. Z." besonders sie immerfort überhäuft. Diese Anerkennung zollt ihr auch die deutsche Bundesregierung, und ihren Ausdruck findet diese Anerkennung schon in der Thatsache daß, obwohl unsere Interessen durch den Pariser Aufstand stark geschädigt sind, die deutschen Truppen doch sich bis jetzt jedes Eingreifens in die Pariser Revolte enthalten haben. Beurlaubte Officiere welche vom Kriegsschauplatze heimgekehrt sind, wissen sogar die Verdienste welche sich die Regierung in Versailles in Frankreich um die Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung erworben hat nicht hoch genug zu schätzen. Nach ihrer Darstellung hatte es der Regierung absolut an allem gefehlt um sich und die Nationalversammlung auch nur gegen einen Anprall der Meuterer vertheidigen zu können, wenn diese gleich nach dem Ausbruch des Aufstandes Versailles überrumpelt hätten. Ihre Aufgabe aus den zerstreuten und fast gänzlich verwahrlosten Elementen der aufgeriebenen Armeen eine widerstandsfähige Kraft zu schaffen, wurde nicht wenig durch den Mangel an Waffen, an Bekleidungsgegenständen, an Transportmitteln und an Verpflegungsmaterial erschwert. Die fehlenden Transportmittel waren auch wesentlich der Grund weßhalb die Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen, welche der Regierung das werthvollste Material zur Verwendung gegen Paris liefern, bis jetzt nur in einem sehr geringen Umfange hat bewerkstelligt werden können. Dazu kommt ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln und an Wagen und Pferden, so daß die Verpflegung der Armee eine der größten Schwierigkeiten in der Bewältigung des Aufstandes bietet.

Großbritannien.

London, 22 April. Im Oberhause befragte vorgestern der Herzog v. Richmond den Minister des Auswärtigen bezüglich der canadischen Fischerei-Angelegenheit. Lord Granville erwiederte: die Verhandlungen der Commission seien geheim, und über das Ergebniß eine Ansicht zu äußern würde aus naheliegenden Gründen verfrüht und ungehörig sein. — Im Unterhause wünschte Hr. Rylands zu wissen ob J. M. Regierung vom deutschen Reichskanzler eine Andeutung erhalten habe daß die deutsche Regierung bei der nächsten Vacanz des diesseitigen Botschafterpostens in Berlin diesen Posten durch einen einfachen Gesandten besetzt zu sehen wünsche, und welche Schritte J. M. Regierung in einem solchen Falle zu thun gedenke. Lord Enfield, der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt, erklärte: es sei der Regierung keine Andeutung über den Gegenstand vom deutschen Reichskanzler zugegangen. Den Hauptgegenstand der Sitzung

bildete die Vorlegung des **Budgets**. Der Finanzminister Hr. Lowe begann seine Rede mit einigen Glückwünschen an das Land wegen der merkwürdig günstigen Ergebnisse der Staatseinnahmen, welche trotz der Kriegsereignisse nicht nur keinen Ausfall, sondern sogar einen Ueberschuß von 2,311,000 Pf. St. über die Voranschläge des vorigen Jahrs nachweisen. Im einzelnen zeigte der Minister darauf wie sich dieser Ueberschuß auch wieder in solcher Weise vertheile daß ein vortheilhaftes Licht auf die Lage des Landes falle, und stellte schließlich als Hauptergebniß die Gesammteinnahmen im Betrage von 69,945,000 Pf. St. den Gesammtausgaben (einschließlich der Supplementarbewilligungen für nachträgliche Rüstungen im Betrage von 1,350,000 Pf. St.) 69,548,000 Pf. St. gegenüber, wobei der wirkliche Ueberschuß sich auf 397,000 Pf. St. bezifferte. Daran knüpfte sich ein Ueberblick über die Nationalschuld in ihren verschiedenen Bestandtheilen und die Erläuterung eines Plans zur Umwandlung der in den Händen des Kanzleihofes befindlichen Fonds in terminable Leibrenten, wodurch bedeutende Verwaltungsausgaben gespart werden könnten und gleichzeitig ein treffliches Mittel zur Verminderung der consolidirten Nationalschuld gegeben wäre. Was die letztere anbelangt, so wies der Redner weiterhin nach daß sie seit 1868 um 10,468,728 Pf. St. verringert worden sei, von allen Steuernachlässen und Erleichterungen während der letzten drei Jahre abgesehen. Hinsichtlich der Zukunft hatte Hr. Lowe, wie er selbst eingestand, weniger angenehmes zu melden. Die Gesammtausgaben für das laufende Finanzjahr wurden zunächst auf die hohe Summe von 72,308,000 Pf. St. angesetzt. Im einzelnen fällt diese Summe unter folgende Posten: Interessen der Staatsschuld 26,910,000 Pf. St., andere Belastungen des consolidirten Fonds 1,820,000 Pf. St., Armee einschließlich Abschaffung des Stellenkaufs 16,452,000 Pf. St., Marine 9,756,000 Pf. St., Civildienst 10,726,000 Pf. St., Steuerwesen rc. 5,076,000 Pf. St., Post 1,148,000 Pf. St., Telegraphen 420,000 Pf. St. Es zeigen sich dabei an Mehrausgaben für die Armee 3,487,000 Pf. St., für die Marine 386,000 Pf. St. und 420,000 Pf. St. für den Civildienst. Was den Civildienst anbelangt, so vertheilt sich die Mehrbelastung unter höhere Ausgaben für das Schulwesen und die Censusausgaben. Unter diesen Verhältnissen hielt es der Minister, zu den Einnahmen übergehend, nicht für gerathen dieselben höher als 69,595,000, 350,000 Pf. St. niedriger als im vorigen Jahre, zu veranschlagen, und es bleibt somit ein Deficit von 2,713,000 Pf. St. zu decken. Nach einigen Auseinandersetzungen über die Nothwendigkeit ausreichend für Englands Wehrkraft zu sorgen, wandte sich die Rede den Mitteln und Wegen zu wie dieses Deficit beseitigt werden könnte. Der Redner schlug vor eine Rectificirung der Erbschaftssteuer vorzunehmen. Die technischen Unterschiede zwischen der Steuer die für das Grundeigenthum von Engländern welches im Auslande liegt, und für das Eigenthum von Ausländern in England bestehen, sind hienach abzuschaffen. Alles persönliche Eigenthum wird nach einer Stufenleiter besteuert die im Durchschnitt 2 Procent beträgt und nach den Voranschlägen des Schatzkanzlers 100,000 Pf. St. einbringen soll. Die Steuern auf Legate und für einfache Erbfolge werden ebenfalls revidirt, so zwar daß die directen Nachkommen 2 Proc. und Brüder $3\frac{1}{2}$ Proc. zu zahlen haben. Aus dieser Quelle verspricht sich der Minister jährlich 630,000 Pf. St. für persönliches Eigenthum, und 590,000 Pf. St. für Grund- und sonstiges Realeigenthum; doch ist zu bemerken daß auf dieses Jahr nicht mehr als 300,000 Pf. St. angesetzt sind. Eine weitere Summe von 550,000 Pf. St. sucht der Budgetplan mit einer aus den Vereinigten Staaten herübergenommenen Steuer auf Zündhölzer zu bestreiten. Eine Schachtel von 100 gewöhnlichen Holzstreichhölzchen soll in Zukunft mit $\frac{1}{2}$ Penny, die gleiche Zahl der mehr aristokratischen Wachszünder und sonstigen Streichzünder für Wind und Wetter mit 1 P. besteuert werden. Unter andern wurde bei dieser Gelegenheit bemerkt daß jährlich 560,000,000 Schachteln gewöhnlicher Streichhölzer und 45,000,000 Schachteln der höhern Streichzünder angefertigt werden. Was den Rest des Deficits im Betrag von 1,950,000 Pf. St. anbelangt, so wird derselbe durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer beschafft; da aber der Schatzkanzler weniger als 2 P. und mehr als 1 P. per Pf. St. braucht um diese Summe zu erzielen, so schlug er vor, statt in der bisherigen Weise auf das Pf. St. zu berechnen, die Procentrechnung einzuführen, wodurch sich das Verhältniß, statt wie bisher auf 1 Pf. St. 13 Sh. 4 P. per 100 Pf. St., auf 2 Pf. St. 4 Sh. = $2\frac{1}{2}$ Proc. stellen würde. Damit wäre dann das Deficit von 2,800,000 Pf. St. gedeckt, und es würden sich die Einnahmen mit diesen Zugaben auf 72,395,000 Pf. St. unter den verschiedenen Posten der Voranschläge belaufen, was nach Abzug der Anschläge für die Ausgaben einen Ueberschuß von 86,000 Pf. St. ließe. Die Rede des Ministers wurde vom Hause nicht ungünstig aufgenommen. Vielfacher Beifall unterbrach ihn an manchen Stellen, und die mitunter sehr witzigen Wendungen der Rede riefen allgemeines Gelächter hervor. — Nach der üblichen Erörterung, in welcher die Gegner wie gewöhnlich kein gutes Haar am Budget ließen, wurde unverzüglich die Resolution behufs Einführung der Zündholzsteuer zur Abstimmung gebracht, und mit 201 gegen 44 Stimmen genehmigt. — In der gestrigen Sitzung traten die Anzeichen kommender Opposition gegen die Finanzvorschläge des Schatzkanzlers in mehreren Ankündigungen zu Tage. Hr. **White** zeigte eine allgemeine Resolution an, welche die Mehrbelastung für Armee-Ausgaben als unberechtigt erklärt, und Hr. **Fawcett** brachte eine andere Resolution aufs Tapet, die in verschiedener Fassung ziemlich dasselbe sagte, und nur noch klar die Nothwendigkeit betonte die Steuerlast zu vermindern oder die Nationalschuld in bedeutenderem Grade zu verringern. Das letztgenannte Mitglied ließ übrigens merken: er beabsichtige keineswegs ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung zu erzielen. Auch Hr. **Liddell** meldete einen Antrag an, der auf Grund der Finanzlage und der aus ihr hervorgehenden Abneigung des Volks gegen höhere Besteuerung die Mehrausgaben für Militärzwecke verwarf. Das Urtheil der verschiedenen Blätter über das Budget lautet mehr oder weniger absprechend. Die „Times“ führt den Reigen und verurtheilt namentlich die Zündholzsteuer und die Erhöhung der Erbschaftssteuer.

Frankreich.

* Unter den gegenwärtigen Machthabern von Paris sind viele zweifelhafte Existenzen und Bassermann'sche Gestalten, zu den originellsten Persönlichkeiten zählt aber jedenfalls der Polizei-Gewaltige **Raoul Rigault**. Er ist nicht mehr als 24 Jahre alt und Student an der Ecole der Médecine. Das Vorbild dieses jungen Revolutionärs ist Marat, der ja bekanntlich auch ein Mediciner war. Man erzählt daß Rigault schon unter dem Kaiserreich, welches ihn als Mitarbeiter der Rochefort'schen Zeitungen und als Mitglied der Internationale mehrfach verfolgte und in den Kerker warf, seine Zeit damit verbrachte Proscriptionslisten zu entwerfen und Anklageacte zu schmieden: seine Freunde hatten ihn schon längst, für den Fall daß sie einmal ans Ruder gelangten, zum Polizeiminister bestimmt. Man muß sagen daß er jetzt im Amt ihr Vertrauen vollkommen rechtfertigt. Als kürzlich der Erzbischof von Paris nach seiner Verhaftung vor Raoul Rigault geführt wurde und den milchbärtigen Jüngling vor sich sah, redete er ihn salbungsreich mon enfant an, und glaubte ihn väterlich katechisiren zu können. Wie groß war sein Erstaunen als Rigault ihm mit schneidender Kälte entgegnete: „Mein Herr, ich bin nicht Ihr Kind, sondern ein Richter beauftragt Sie zu verhören.“ Der Prälat zog nun ebenfalls andere Saiten auf, und beklagte sich bitter über das Ungesetzliche des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens. „Pflichtvergessener Priester,“ fuhr Rigault ihn an, „der Sie dem Meineid auf dem Throne das Weihrauchfaß geschwungen haben, wie wagen Sie es das Wort Gesetzlichkeit im Munde zu führen? Wir andern nennen die Dinge beim rechten Namen. Wohl sind wir eine revolutionäre Regierung, und im Namen einer Gerechtigkeit, deren Codex erst zu schreiben ist, behalten wir Sie als Geisel für unsere in den Krallen der Reaction schmachtenden Brüder zurück.“ Rigault ist trotz Felix Pyat (dem eigentlichen Wolf unter diesen Lämmern) der gefährlichste Fanatiker der Commune.

Kürzlich wurden die Antecedentien des jetzigen Stadtcommandanten von Paris, Dombrowski, erwähnt, nun gibt ein Pole in einer Zuschrift an die „France“ hierüber folgende Aufschlüsse: „Hr. Redacteur! Die Proclamation in welcher die Executivcommission der Commune einige Mittheilungen über den kürzlich zum Platzcommandanten ernannten Hrn. Dombrowski macht, bedürfen in mehreren Punkten einer Berichtigung. Hr. Dombrowski war niemals „zum obersten Führer des letzten polnischen Aufstandes gewählt“ worden, und hat durchaus nicht „der russischen Armee mehrere Monate lang die Spitze geboten.“ Hr. Jaroslaw Dombrowski und nicht Ladislaus, wie ihn die Commune irrthümlich nennt, ist ein ehemaliger Officier der russischen Armee, ein Freund und Vertrauter des berühmten russischen Socialisten und Flüchtlings Hertzen. Er war unstreitig einer der Urheber und Anstifter des polnischen Aufstandes von 1863. Im Verein mit Hertzen bemühte er sich russische Officiere zum Abfall oder wenigstens zu dem Versprechen daß sie sich nicht gegen die Polen schlagen würden zu verleiten. Da er aber um die Mitte des Jahrs 1862, also einige Monate vor dem Ausbruch des Aufstandes, verhaftet und etwa ein Jahr lang in der Warschauer Citadelle gefangen gehalten wurde, so konnte er keinen directen Antheil an dem Kampfe nehmen. Schließlich zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, gelang es ihm, ehe er an seinem Bestimmungsort anlangte, aus dem Innern Rußlands unter tausend Gefahren zu entkommen. Dieß geschah aber als der polnische Aufstand bereits erlosch, und er konnte daher kein Commando mehr führen und der russischen Armee auch nicht die Spitze bieten. Er gieng ins Ausland. Es ist richtig daß Hr. Dombrowski den Krieg im Kaukasus mitgemacht hat, aber nicht, wie die Proclamation sagt, als „Vertheidiger der Unabhängigkeit einer von einem unversöhnlichen Feinde bedrohten Nation,“ sondern einfach als russischer Officier, und es muß hinzugefügt werden daß er sich in der russischen Armee den Ruf eines intelligenten und fähigen Officiers erworben hat. Genehmigen Sie u. s. w. Ein Ex-Insurgent von 1863.“

Aus **Paris** wird der „Times“ vom 19 April geschrieben: „In allen Richtungen erstehen neue Barricaden; die Rue de Flandres allein zählt deren jetzt drei. Gestern Abends nahmen die Versailler Truppen die Kirche von Neuilly und trieben die Insurgenten um etliche 150 Ellen zurück. Zwar machte Dombrowski heut einen Versuch seine Leute zu sammeln und die Position wieder zu nehmen, aber die Regierungstruppen erhielten Verstärkungen durch Gendarmen und Seesoldaten, welche die Leute Dombrowski's noch weiter bis zur letzten Barricade an der Ecke der Rue Peronnet und des Boulevard Inkerman zurücktrieben. Namentlich an Officieren erlitten die Anhänger der Commune große Verluste. Den ganzen Tag über ist heut Artillerie in der Richtung auf Asnières zu ausgezogen. Mont Valérien schweigt heute. Das Thor Maillot wurde heute von

Courbevoie aus stark bombardirt, und man erwartete von dort aus einen Angriff; derselbe fand indessen nicht statt. Die sieben Geschütze welche die Insurgenten auf dem Trocadero aufgestellt, haben in stillem Eingeständniß ihrer zu kurzen Schußweite das Feuer eingestellt. Die Commune stellt es positiv und officiell in Abrede in Neuilly Landbewohner kalten Blutes erschossen zu haben. Die Redacteure der „Cloche" und der „Eclipse" sind verhaftet worden. Der Commandant des 74. Bataillons wurde gestern Abends kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, weil er sich geweigert seine Leute zum Kampfe zu führen. In dem Gefängniß der Conciergerie sollen mehr als 80 katholische Geistliche eingesperrt sein. Alle Frères de l'Ecole chrétienne unter 30 Jahren sollen in die Marschbataillone der Nationalgarde eingestellt werden."

Interessant ist es was der „Köln. Ztg." über die Unfähigkeit der leitenden militärischen Kreise in **Versailles** geschrieben wird: „Das Obercommando setzt sich beiläufig jetzt folgendermaßen zusammen: Commandeur en Chef Duc de Magenta, Generalstabschef General Borel, Commandeur der Artillerie Princeteau, Commandeur des Genie Brettevilois, Intendant en Chef Uhrich, Médecin en Chef Lustermann, Großprofoß Schwadronschef Thénet. Allenthalben mangelt die Einsicht und der moralische Muth, welche zur raschen Beendigung der Krisis erforderlich sind. Die Soldaten werden elend gekleidet; man liefert ihnen schlechtes Brod und schlechtes Fleisch. Die Cavallerie ist größtentheils erbärmlich beritten. In allen Regimentern herrscht mehr oder minder Unordnung, Unmuth und Verdrießlichkeit. Nehmen die Insurgenten, bei denen es freilich kaum besser bestellt ist, die Geschütze welche bei Clamart stehen, so können sie bis nach Versailles hineinschießen. Die französische Regierung hat jetzt sicher gegen 100,000 Mann vor Paris vereinigt, aber man soll erst dann wirklich Ernst gegen die Hauptstadt machen wollen wenn 150,000 Mann concentrirt sind. Dazu gehört aber natürlich die Bewilligung von Berlin her, und diese könnte schon deßhalb auf sich warten lassen weil, nachdem die Versailler Regierung mit 100,000 nichts besseres anzufangen weiß als bisher geschehen, sie auch mit 50,000 Mann mehr schwerlich etwas entscheidendes zu Stande bringen wird.

Der „Daily News" wird aus **St. Denis** vom 17 April gemeldet: „So eben habe ich eine Unterredung mit General Pape von der in St. Denis stationirten 1. Gardedivision gehabt. Er bezeichnet das Gerücht für unbegründet, demzufolge Fürst Bismarck gedroht habe einzuschreiten, falls die Ordnung nicht bis zum 23 d. wiederhergestellt sei. Mac Mahon — so sagte er — habe das Recht zwischen den preußischen Vorposten und den Wällen von Paris durchzupassiren und so neutrales Gebiet zu betreten. Dieses Abkommen mit der Versailler Regierung sei schon vor dem Ausbruch der Revolution getroffen worden, und er wolle dem französischen Marschall nicht nur kein Hinderniß in den Weg legen, sondern ihn sogar nach besten Kräften unterstützen. Indessen werde wohl wegen der Schwäche der Versailler Armee nichts der Art geschehen können. Es sei ein Fehler gewesen daß die Nationalversammlung nicht nach Bordeaux zurückgegangen sei, da sie jetzt Mac Mahon zwinge den größeren Theil seiner Armee zwischen Paris und Versailles zu halten. Der General habe sich erboten allen Eisenbahnverkehr mit Paris abzuschneiden, und keine Mundvorräthe durchzulassen. Thiers indessen habe dieß abgelehnt, weil Paris noch so viele friedliebende Bewohner zähle. Die Insurgenten seien unlängst am Thore von St. Denis herausgekommen, hätten in den Häusern der Vorstadt große Requisitionen gemacht, den Geistlichen verhaftet und die Kirche geplündert. General Pape habe darauf sofort eine Compagnie Mannschaften ausgeschickt um die Bewohner zu beschützen und ihnen ihr Eigenthum wieder zu verschaffen. Die deutschen Truppen nahmen eine Botschaft an die Commune mit, derzufolge die sämmtlichen in deutschen Händen befindlichen Forts das Feuer eröffnen würden falls etwas ähnliches wieder vorkäme. Hunderte von Soldaten aus dem Elsaß und Lothringen, welche der Convention zufolge entlassen wurden, passirten auf dem Wege nach der Heimath hier durch. Die Nachricht von herrschender Unzufriedenheit unter den französischen Truppen ist ganz richtig. Dieselben sind bereit Versailles und die Nationalversammlung zu beschützen, nicht aber gegen Paris zu kämpfen. Mehr als die Hälfte der aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Truppen muß entlassen werden, weil sie nicht zuverlässig sind. Andere sind des Krieges müde, und im ganzen sind nur wenige zu gebrauchen. Man weiß daß die bereits am 1 April fällig gewordenen 500 Millionen in Versailles bereit liegen, wahrscheinlich aber wird mit der Zahlung deßhalb gezögert weil die Preußen sich in diesem Fall auf Reims zurückziehen würden."

Folgender Erlaß des Kronprinzen von Sachsen ist in St. Denis angeschlagen: „Wir, der commandirende General der III. deutschen Armee: angesichts des Art. 8 der Friedenspräliminarien; angesichts des Art. 3 der zu Rouen am 16 März 1871 abgeschlossenen Convention, nach welcher in den occupirten Departements von den deutschen Behörden der Belagerungszustand mit allen seinen Consequenzen aufrechterhalten wird; angesichts des Art. 4 der Convention, welcher lautet: „Gemäß den Vorschriften des Art. 8 der Friedenspräliminarien müssen alle französischen Behörden sich den Maßregeln fügen welche die Commandanten der Truppen im Interesse der Sicherheit, des Unterhalts und der Vertheilung der Truppen nehmen zu müssen glauben;" angesichts des französischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 9 Aug. 1819 — decretiren: Art. 1. Der Belagerungszustand ist erklärt für die Theile des Departements der Seine, der Seine und Oise, der Seine und Marne und der Oise, welche von der III. deutschen Armee besetzt sind. Art. 2. Demzufolge gehen die Machtvollkommenheiten womit die Civilbehörden zur Erhaltung der Ordnung und der Polizei bekleidet sind, ganz an die deutsche Militärbehörde über. Die Civilbehörde wird indessen fortfahren diejenigen Machtvollkommenheiten auszuüben von welchen die deutsche Militärbehörde sie nicht enthoben hat. Art. 3. Bei den deutschen Militärgerichten können die Verbrechen und Vergehen gegen die Sicherheit der deutschen Truppen, gegen die Ordnung und den öffentlichen Frieden anhängig gemacht werden, ohne Rücksicht auf die Qualitäten der Haupturheber und ihrer Mitschuldigen. Art. 4. Die deutsche Militärbehörde hat das Recht: 1) Haussuchungen vorzunehmen in den Wohnungen der Einwohner bei Tag oder bei Nacht. 2) Die entlassenen Sträflinge und die Individuen welche in den dem Belagerungszustande unterworfenen Orten nicht ihr Domicil haben zu entfernen. 3) Die Ablieferung der Waffen und Munition zu befehlen, sie aufzusuchen und wegzunehmen. 4) Die Publicationen und Versammlungen zu verbieten welche sie von solcher Art erachtet daß dadurch die Unordnung hervorgerufen oder unterhalten wird. Gegeben zu Compiègne, den 6 April 1871. Der Obercommandant der III. deutschen Armee. Albert, Kronprinz von Sachsen."

Rußland.

St. Petersburg, 14 April. Das bereits erwähnte allerh. Rescript an den Statthalter Sr. kais. Majestät im Königreich Polen, General-Feldmarschall Grafen Berg, lautet: „Graf Fedor Fedorowitsch! Nach Wiederherstellung der durch die Ereignisse des Jahrs 1863 gestörten Ordnung im Czarthum Polen hatte Ich es für nothwendig befunden in Bezug auf dieses Land eine Reihe organischer Maßregeln zu ergreifen, welche die Einführung einer dauerhaften Ordnung in demselben und die Sicherstellung seiner regelmäßigen Entwickelung im Einklang mit seinen wahren Bedürfnissen und seinem wahren Nutzen, sowie zugleich die vollständige organische Verschmelzung dieses Theils des Reichs mit den übrigen Theilen desselben zu ihrem gemeinsamen Ziel haben sollten. Meine Ukase vom 19 Februar 1864 über die Organisation der Bauern und der Dorfgemeinden bildeten die Grundlage dieser Reformmaßregeln. Wegen der besondern Wichtigkeit dieser Bestimmungen, und wegen der außerordentlichen Umstände in denen sich das Czarthum damals befand, hielt Ich es für nützlich die Hauptverwaltung aller Angelegenheiten welche die Organisation der Bauern und der Dorfverwaltung in diesem Lande betrafen, dem durch Ukas von demselben Tage gebildeten organisirenden Comité im Czarthum Polen zu übertragen, wobei Ich, in Anbetracht der dieser temporären Institution gewährten ausgedehnten Rechte und der ihr auferlegten wichtigen und mühevollen Verpflichtungen, Ihnen den Vorsitz derselben übertrug. In der Folge wurde der Kreis der Thätigkeit des organisirenden Comité's bedeutend erweitert, wie anläßlich der Hinzuziehung derselben zur Ausarbeitung anderer noch wichtigerer Maßregeln und Ausführung derselben, so auch vermittelst der Concentrirung eines bedeutenden Theils der Pflichten welche dem durch die Ukase vom 10 März und 3 Juni 1867 aufgehobenen Reichsrath und dem Verwaltungsrath des Czarthums Polen oblagen, in demselben. Außerdem wurden unter nächster Mitwirkung des organisirenden Comité's in der von Mir angegebenen Folge die Maßregeln in Betreff der Reform aller Verwaltungszweige im Königreich in Ausführung gebracht. Diese vielseitige sehr ausgedehnte Thätigkeit wurde von dem organisirenden Comité mit der eifrigsten Sorgfalt und mit bemerkenswerthem Erfolg erfüllt. Die Organisation des Bauernstandes wurde vollständig durchgeführt, und Ich sehe mit besonderm Vergnügen daß der Wohlstand dieser zahlreichen Bevölkerungsclasse, welche den Gegenstand Meiner aufrichtigsten Wünsche bildete, auf die dauerhafteste Weise sichergestellt ist. Zugleich wurde die Gemeindeverwaltung vollkommen regelrecht organisirt, und konnte, allmählich sich befestigend, den wesentlichen Nutzen dieser neuen Einrichtung und die volle Uebereinstimmung derselben mit den besondern localen Verhältnissen des Landes beweisen. Die in Ausführung Meiner Vorschriften vorgenommenen Reformen aller Zweige der Administration wurden in gleicher Weise vollständig zu Ende geführt: alle Centralinstitutionen welche selbständig im Czarthum bestanden wurden allmählich aufgehoben, und alle Theile der Verwaltung erhielten eine mit den allgemeinen Gesetzen übereinstimmende Gouvernementsorganisation, indem sie den betreffenden Ministerien direct untergeordnet wurden. Die Krönung dieser Maßregeln wird die bevorstehende Reform der Justiz sein, deren Realisation, nach der allgemeinen Ordnung, eine unmittelbare Pflicht und Sorge des Justizministers sein soll. Auf diese Weise sind sowohl die Hauptaufgabe welche dem organisirenden Comité bei seiner Bildung von Mir auferlegt wurde, als auch die spätern Verpflichtungen zu denen es darauf berufen ward, von ihm gegenwärtig vollkommen erfüllt, in Folge dessen Ich durch einen Ukas an den dirigirenden Senat vom 23 März dieses Comité zu schließen befahl. Indem Ich die wichtigen Staatsdienste schätze welche diese temporäre Institution während ihrer siebenjährigen fruchtbaren Thätigkeit unter Ihrer nächsten und erleuchteten Leitung geleistet hat, halte Ich es für eine angenehme Pflicht für Mich, und mache es Mir zu einem aufrichtigen Vergnügen, Ihnen insbesondere Meine tiefste herzliche Erkenntlichkeit für den flammenden Eifer auszudrücken welchen Sie auch dießmal in dem

unablässigen Bestreben zur Verwirklichung aller Meiner Ansichten und Vorschriften, die auf das Wohl und den wahren Nutzen des Ihnen anvertrauten Landes gerichtet waren und in der eifrigsten unermüdlichsten Sorgfalt dafür, bewiesen haben. Die ruhmvollen Verdienste durch welche Sie von neuem Ihren langjährigen lobenswerthen Dienst für Thron und Vaterland ausgezeichnet haben, werden auch in diesem Falle deßhalb besonders immer denkwürdig bleiben, weil die Befestigung der allgemeinen Bedingungen der Staatsorganisation und des bürgerlichen Lebens im Czarthum Polen, welche Ihre verflossene siebenjährige Thätigkeit so bedeutend gefördert hat, ein wesentliches und unbedingtes Bedürfniß der allgemeinen Staatseinheit bildet. Ich bin fest überzeugt daß Sie, indem Sie auch in Zukunft den von Mir vorgezeichneten Weg mit derselben wachsamen Unerschütterlichkeit verfolgen, beständig die Unabänderlichkeit Meiner Absichten in Betreff der vollen Verschmelzung des Czarthums Polen mit den übrigen Theilen des Reichs im Auge haben werden, und indem Sie unablässig die in dieser Richtung schon ergriffenen Maßregeln zu befestigen bestrebt sind, und sich sorgfältig um ihre weitere Entwickelung in derselben Richtung bemühen, neue Beweise Ihrer von Mir hochgeschätzten Ergebenheit an Thron und Vaterland liefern werden. Mit besonderem Wohlwollen für Sie verbleibe Ich Ihnen auf immer unabänderlich wohlgewogen. (Das Original ist von Sr. kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet.) St. Petersburg, 30 März 1871. Alexander."

Gleichzeitig sind mehreren andern hohen Beamten in Warschau, den Senatoren v. Braunschweig und Stolowjew, sowie dem wirkl. Staatsrath Markus, Auszeichnungen mit allerh. Handschreiben verliehen worden.

St. Petersburg, 16 April. In den hiesigen officiellen Kreisen will man mit Bestimmtheit wissen daß der greise und von der Last der Jahre niedergebeugte Fürst Gortschakoff nächstens aus seiner Stellung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten scheiden und nur die Würde des Reichskanzlers auch ferner noch beibehalten werde. Zum Nachfolger des um Rußland hochverdienten Fürsten soll der Gesandte in London, Graf Brunnow, vom Kaiser auserseben sein, und seine Ernennung wird schon Ende dieses Monats erwartet. Die russisch-nationale Partei bietet ihren ganzen Einfluß auf um die Ernennung des panslavistisch gesinnten Gesandten in Konstantinopel, Ignatieff, zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten durchzusetzen, doch ist bei der anti-panslavistischen Stimmung des Kaisers keine Aussicht vorhanden daß ihre Bemühungen von Erfolg sein werden. Wie wenig man in den höchsten russischen Sphären geneigt ist den panslavistischen Bestrebungen der ultra-russischen Partei Vorschub zu leisten, zeigt die Antwort welche ein bei Hof in hohem Ansehen stehender Würdenträger unlängst dem Präsidenten des St. Petersburger Slaven-Comité's gab, als dieser ihm die russenfreundliche Gesinnung der Tschechen anrühmte, und ihn auf die Vortheile aufmerksam machte die Rußland durch die Förderung der tschechisch-nationalen Bestrebungen gewinnen könne. Die Antwort, welche der Präsident des Slaven-Comité's selbst in der jüngsten Sitzung dieses Comité's mitgetheilt hat und die bei den Mitgliedern nicht geringes Aufsehen erregte, lautet: „In Böhmen gibt es gar keine Tschechen, sondern nur Deutsche, die zum Theil slavischen Ursprungs sind. Wer da glaubt daß die Einwohner Böhmens mit den Slaven etwas gemein haben, befindet sich in einem verderblichen Irrthum." Ein anderer russischer Staatsmann, der sich der höchsten Gunst des Kaisers erfreut, erwiederte dem erwähnten Präsidenten des Slaven-Comité's, als dieser von seinen Bemühungen für das Wohl des Slaventhums sprach, ganz naiv: „Jeune homme, laissez cela; les Slaves ne sont ni de bon goût, ni en bonne odeur." Auch vom Reichskanzler Fürsten Gortschakoff cursirt im hiesigen Publicum eine Menge von Scherzen und Witzen, die seine Abneigung gegen die panslavistischen Bestrebungen beweisen. (Ostf.-Z.)

Verschiedenes.

† **Wildbad,** 20 April. Das schon seit September v. J. bestehende Militärfreibad ist von dem kgl. württembergischen Finanzministerium in der Art erweitert worden, daß seit dem 1 Jan. d. J. Officiere und im Officiersrange stehende Militärpersonen Freibäder in den Bassins des großen Badgebäudes erhalten. Württembergische Officiere reichen ihre Gesuche bei dem kgl. württ. Kriegsministerium ein; nicht württembergische deutsche Officiere aber melden sich vor Antritt der Cur bei dem wirklichen kgl. Badearzt, Geh. Hofrath Dr. Renz, der mit der Ertheilung des Freibades beauftragt ist. Für Unterofficiere und Soldaten wurde die Einrichtung getroffen daß sie außer dem Freibade noch freies Unterkommen (d. h. Wohnung, ärztliche Behandlung, Pflege, Feuerungs-, Wasch- und Lichtfreiheit) in den beiden Katharinenstiftsgebäuden erhalten. Die Alimentationskosten — täglich 54 kr. — sowie die etwaigen Apotheke-Auslagen trägt für die württ. Unterofficiere und Soldaten des württ. Kriegsministerium, für die nichtwürtt. deutschen Soldaten und Unterofficiere aber der württ. Sanitätsverein, für letztere jedoch nur sofern sie vorher in einem der württ. Vereinsspitäler verpflegt wurden. Die Anmeldungen geschehen auch hier wiederum bei dem kgl. Badearzt, welcher der Vorstand der beiden Badspitäler ist. Bis jetzt haben nahe an 300 Militärpersonen, wovon etwa ein Drittheil Nicht-Württemberger sind, von diesem Freibadinstitut Gebrauch gemacht. Da voraussichtlich entfernt nicht alle Plätze in beiden Katharinenstiftsgebäuden durch Württemberger oder durch in württ. Vereinslazarethen verpflegte andere deutsche Soldaten zu besetzen sein werden, so dürfte wohl an die Kriegsministerien und Sanitätsvereine anderer deutschen Staaten die Frage herantreten: ob sie nicht gleichfalls durch Leistung des Verköstigungsbetrags und etwaiger Apotheke-Auslagen noch vielen andern deutschen Soldaten die Wohlthat des Wildbadgebrauchs verschaffen wollen. An freundlichem Entgegenkommen seitens der württembergischen Regierung wird es gewiß nicht fehlen.

Wien, 21 April. Der Kaiser hat zur Kostenbestreitung der von A. Petermann in Gotha für dieses Jahr veranstalteten Forschungsreise zum Gilleslande im Osten von Spitzbergen einen Beitrag von hundert Ducaten aus Staatsmitteln bewilligt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart: [133]

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von **Joh. Jos. Ign. von Döllinger.**

2. Abdruck. kl. 8°. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Auszug aus dem Inhalt des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.
a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die Russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. u. 9. April.

Deutinger, W., Renan und das Wunder. Ein Beitrag zur christlichen Apologetik. 14 Ngr. oder 48 kr.

v. Döllinger, Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. 2. unveränderte Auflage. 22 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Huber, Dr. Joh., **Philosophie der Kirchenväter.** Thlr. 1. 18 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Grove, Dr. W. R., Die Verwandtschaft der Naturkräfte. Deutsche autorisirte Ausgabe nach der fünften Auflage des englischen Originals durch E. v. Schaper. Mit einem Anhang, enthaltend die Rede des Autors „über den ununterbrochenen Zusammenhang in der Natur," gehalten als Präsident der British Association zu Nottingham 1866, nebst einem Vorworte zur deutschen Uebersetzung von Professor R. Clausius in Bonn. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. [4030]

Bei **Fr. Wilh Grunow** in Leipzig erschien so eben neu und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Deutsche Feldzüge gegen Frankreich. Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Verein in Berlin von **Max Jähns** Preis 12 Sgr.

In großen Umrissen, nach drei Hauptperioden eingetheilt, werden **die sämmtlichen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland,** vom Verduner Vertrage bis zur Gegenwart, einer allgemeinen Betrachtung unterworfen. (4250)

Verlag von **Wilhelm Hertz** in **Berlin.**
(Besser'sche Buchhandlung, 7, Behrenstr.)

Durch alle Wetter.

Roman in Versen
von
Adolf Friedrich v. Schack.
Zweite verbesserte Auflage.
(355 S.) Octav. Preis 1⅓ Thaler.

Die erste Auflage fand die größte allgemeine Theilnahme; die zweite wird um so mehr solche finden, als sie durch Capitel vermehrt ist welche Ereignisse des letzten Jahres schildern. [4134-36]

Offene Stelle

in einem Münchener Kunst-Institute

für einen intelligenten gebildeten Mann, welcher neben kaufmännischen auch einige architektonische Kenntnisse besitzt und Lust zum Reisen hat: Kenntniß der englischen Sprache nothwendig; der französischen erwünscht. Bei Umsicht und Thätigkeit ist eine angenehme Zukunft gesichert. Offerte mit Angabe bisheriger Carrière befördert sub G 2006 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (G. Nr. 2006) [4165-66]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 117. Augsburg, Donnerstag, 27 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate Mai und Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. Berlin: Parlamentshaus. Spitzbergen. Badische Gesandtschaften. Soirée beim Reichskanzler. Der „Reichs-Anzeiger." Kriegsdenkmünze. Rechtsentscheidung. Ein Simultan-Papst. Marburg: Prof. Dr. Mangold. Weimar: Das neue Ministerium.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser in Tirol. Minister Grocholski. Ausgleichs-Morgenröthe. Der Grundgedanke des October-Diploms. Directe Reichsrathswahlen. Sprachliche Gleichberechtigung. Preßprocesse. Revision der Schulgesetze. Reform des Telegraphenwesens. Prof. Linker in Prag. Der Statthalter von Tirol. Der Gesetzentwurf über die Landtags-Initiative. Der Parlamentsbau. Die Delegationsvorarbeiten. Rothbuch. Die neueste Regierungsvorlage. Innsbruck: Zur Lage.
Großbritannien. Aus dem Unterhaus. Der Wanderprediger Murphy. Die Friedensfeier der Deutschen.
Italien. Florenz: Das Garantien-Gesetz im Senat und dessen bevorstehende Mittheilung an die Mächte. Das bayerische Conferenzproject. Italien und Rumänien. Rom: Die Adresse an Döllinger.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Bamberg: Unterwerfungs-Erklärung. St. Petersburg: Militärisches. Konstantinopel: Die Leiche des Patriarchen Gregor. Washington: Einberufung des Senats. Die internationale Commission.
Außerordentliche Beilage. Nr. 78.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien,** 25 April. Die officiöse „Oesterr. Corresp." versichert gegenüber der bezüglichen Meldung der „Kreuzztg.:" Minister Grocholski habe keine Adresse noch ein sonstiges Schriftstück von polnischen Mitgliedern des Deutschen Reichstags erhalten.

* **Wien,** 25 April. Vor Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragte Groß: das Haus wolle, in Erwägung daß es zweifelhaft ob das Mandat der im November gewählten Delegation noch fortdaure oder mit dem Sessionsschluß am 18 Febr. als erloschen zu betrachten sei, die heutige Regierungsmittheilung über die Wahl der Mitglieder der am 22 Mai zusammentretenden Delegation einem Ausschusse zur Berichterstattung zuweisen. Ein weiterer von 74 Mitgliedern unterzeichneter Antrag lautet: Das Haus wolle beschließen: es sei ein Gesetzentwurf wegen Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses und unmittelbarer Abgeordnetenwahl durch die Bevölkerung, sowie ein Gesetzentwurf wodurch nähere Bestimmungen über diese Wahlen festgesetzt werden, abzufassen und dem Hause vorzulegen. Der Ausschuß für die Regierungsvorlage wegen Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage sei aufzufordern über die Grundzüge der erwähnten zu verfassenden Gesetzentwürfe vorläufig schleunigst Bericht zu erstatten. Der Justizminister theilte mit daß die Session am 17 Mai geschlossen, die nächste Session am 19 Mai eröffnet wird, in welcher die Delegationswahl vorgenommen werden soll.

* **London,** 25 April. Unterhaus. Charles Dilke erwiedernd erklärte Gladstone bezüglich der Massenpetition gegen die Zündholzsteuer: daß die Zerstreuung der Menge durch Polizei gerechtfertigt gewesen wäre, da das Gesetz die Einbringung einer Massenpetition beim Parlament verbiete. Der Schatzkanzler erklärt: daß angesichts der allgemeinen Opposition gegen die Zündholzsteuer die Regierung die Vorlage zurückziehe, im übrigen aber die neuen Budgetsteuern aufrechthalte. Dieselben kommen am Mittwoch zur Berathung.

* **Paris,** 25 April, Abends. Die Bewohner von Neuilly, von Sablonville und der Vorstadt Ternes verlassen ihre Wohnungen und ziehen massenhaft nach dem inneren Paris. Die bisher von ihnen bewohnten Stadttheile gewähren einen entsetzlichen Anblick durch die Zerstörungen. Die Föderirten errichten neue Barricaden und stellen die zerstörten wieder her. Die Vorposten der Versailler stehen 150 Meter diesseits der Kirche von Neuilly. Die Kanonenboot-Flottille hat ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Delegirte von Lyon richteten an die Nationalversammlung und die Commune eine Adresse in welcher sie beide Theile beschwören vom Bruderkrieg abzulassen; sie bitten die Nationalversammlung sich nicht auf ihre Stärke zu stützen, und rathen der Commune die von ihr zuerst aufgestellten Principien nicht zu verlassen, sich aber auf die Forderung der municipalen Freiheiten zu beschränken. Soweit diese in Frage, sei die Sache der Stadt Paris die Sache aller Städte Frankreichs.

* **Versailles,** 25 April. Nationalversammlung. Picard theilt bezüglich Algeriens mit: es seien Maßregeln getroffen um den Aufstand zu unterdrücken. Die Mittel seien vorhanden, der Aufstand werde unterdrückt werden. Die Beschießung der Forts Issy und Vanves dauert fort, ohne große Wirksamkeit. Nebel soll die Beschießung hindern.

* **Florenz,** 25 April. Der Justizminister theilt im Senat mit: die Regierung werde einen Gesetzentwurf einbringen bezweckend die vollständige Trennung der Kirche vom Staate.

⁑ **Köln,** 25 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 1/2 Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 25 1/2 Sgr., per Mai 7 Thlr. 28 Sgr., per Juni 8 Thlr. 1 1/2 Sgr., per Juli 7 Thlr. 22 1/2 Sgr. Tendenz: niedriger.— Roggen eff. fremder 6 2/3 Thlr., per April 5 Thlr. 26 Sgr., per Mai 5 Thlr. 28 Sgr., per Juni 5 Thlr. 25 1/2 Sgr. Tendenz: matt.— Rüböl. eff. 14 7/10 Thlr., per Mai 14 1/2 Thlr., per Oct. 14 1/2 Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Wetter kühl.

* **London,** 25 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 1/8, 1882er Amerikaner 90 1/8, Türken 44 3/4.

⁑ **Liverpool,** 25 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 4000 Ballen. Stimmung stetiger. Orleans 7 7/16, Middling 7 1/8, fair Dhollera 5 7/8, middl. fair Dhollera 5 3/8, good middl. Dhollera 4 5/8, fair Bengal 5 1/8, fair Domra 6, good fair Domra 6 3/4, Pernam 7 5/8, Smyrne 6 1/2, Egyptian 7 3/4. Tagesimport 38,000 B., davon indische 11,000 B., amerikanische 14,000 Ballen.

* **New-York,** 25 April. Goldagio 110 3/4, Wechsel in Gold 109 7/8, 1882er Bonds 114, 1885er 114, 1904er 109 3/8, Baumwolle 15 3/8, Petroleum in Philadelphia 22 1/2.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊗ **Berlin,** 24 April. Die heutige (21.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, Camphausen, Michaelis, die Minister v. Pfretzschner, v. Friesen, v. Mittnacht u. a. Die Tribünen sind, wie immer, überfüllt. Abg. Elben (Württemberg) bringt folgende Interpellation ein: „Durch den Krieg des Jahrs 1870 ist der Abschluß der ihrer Beendigung nahen Vorbereitungen für den Bau der St. Gotthard-Eisenbahn verhindert worden; die früher festgesetzte Frist zur definitiven Genehmigung der nothwendigen Subsidien ist am 31 Jan. 1871 abgelaufen. Das Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 31 Mai 1870 bedarf, wie dieß in der Vereinbarung mit Baden vom 15 Nov. 1870

anerkannt ist, einer Abänderung. Durch die Gründung des deutschen Reichs, durch die festere Gestaltung auch der wirthschaftlichen Einheit Deutschlands, durch die Wiedergewinnung der industriell so bedeutenden Provinzen Elsaß-Lothringen hat das Interesse Deutschlands an dem großen internationalen Unternehmen sich namhaft gesteigert. Es ist deßhalb von höchstem Werthe die bisher aufgewendete Arbeit jetzt zu krönen durch die definitive Sicherung eines großartigen Friedenswerkes, dessen Zustandekommen dem deutschen Reiche zur Ehre, dessen Vollendung ganz Deutschland zu wesentlichem Vortheil gereichen wird. In diesem Sinn erlaube ich mir an den Hrn. Reichskanzler die Anfrage zu stellen: 1) Ist die am 31 Jan. d. J. abgelaufene Frist zur Beschaffung der Subsidien für den Bau der St.-Gotthard-Eisenbahn rechtzeitig und mit Zustimmung aller Betheiligten verlängert worden? 2) Steht eine Vorlage zur Regelung der Betheiligung des deutschen Reichs, in Abänderung des Gesetzes des Norddeutschen Bundes vom 31 Mai 1870, für diese oder die nächste Session des Reichstags in Aussicht?" Nachdem Abg. Elben seine Interpellation mündlich begründet hatte, antwortete Präsident Delbrück: Die erste Frage der Interpellation habe ich zu bejahen. Es ist am 15 Jan. d. J., also rechtzeitig, eine Zusatzacte zu dem Vertrag vom 20 Juli unterzeichnet worden, durch welche die Frist vom 31 Jan. d. J. bis zum 31 Oct. d. J. verlängert worden ist. Die zweite Frage der Interpellation habe ich gleichfalls zu bejahen. Ich zweifle zwar daß es möglich sein wird im Laufe der gegenwärtigen Session noch eine solche Vorlage einzubringen, aber jedenfalls wird sie in der nächsten Session und rechtzeitig so erfolgen, daß das Haus darüber beschließen kann. (Beifall.) Damit ist der Gegenstand der Interpellation erledigt. Es folgt der Tagesordnung gemäß die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben. Das Wort verlangt der Reichskanzler Fürst Bismarck: Da ich bei der letzten Verhandlung über diese Frage nicht anwesend sein konnte, so erlaube ich mir heut einige Ergänzungen zu den Motiven nachzuholen. Die verbündeten Regierungen durften bei Abschluß des Versailler Präliminarfriedens sich der Hoffnung hingeben daß sowohl die Ausführung dieses Vertrags als auch die Ergänzung desselben durch einen definitiven Friedensvertrag wesentlichen Schwierigkeiten und Störungen nicht ausgesetzt sein würde. Sie glaubten deßhalb mit neuen finanziellen Forderungen in dieser Session nicht vor den Reichstag treten zu dürfen, indem sie zu hoffen berechtigt waren daß sowohl die Zahlungen der französischen Regierung für die Verpflegung der deutschen Truppen in Frankreich regelmäßig, als auch die ersten Zahlungen auf die Kriegsentschädigung so rechtzeitig erfolgen würden, daß in den deutschen Cassen ein Mangel nicht eintreten werde. Wie ich äußerlich vernommen habe, waren auch kurz vor Ausbruch der Pariser Bewegung von Seiten der französischen Regierung Veranstaltungen getroffen die ersten zwei Milliarden der Kriegsentschädigung in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu zahlen, und dadurch die bedeutende Verminderung der Occupation herbeizuführen welche von den ersten Zahlungen abhängig gemacht war, wenn auch, wie ich beiläufig bemerke, um einem vielverbreiteten Mißverständniß zu begegnen, die bloße Zahlung einer halben Milliarde von Seiten Frankreichs noch gar keine Räumung, auch nicht die der Forts vor Paris, nach sich ziehen würde (hört, hört!); es gehört dazu noch eine andere Vorbedingung, nämlich der definitive Friedensschluß, welcher vorher erfolgt sein muß. Ich erlaube mir auf den Artikel darüber, da ich auch in öffentlichen Blättern vielfach Mißverständnisse darüber gefunden habe, ausdrücklich aufmerksam zu machen. Es ist im Art. 3 das zweite Alinea: L'évacuation des départements situés entre la rive droite de la Seine et la frontière de l'Est par les troupes allemandes s'opérera graduellement après la ratification du traité de paix définitif et le paiement du premier demi-milliard. Indessen der Druck welcher in dieser Bestimmung auf einen baldigen Abschluß des definitiven Friedens liegen konnte, erweist sich bisher als nicht wesentlich wirksam. Ich kann nicht sagen daß die Verhandlungen in Brüssel den raschen Fortgang nehmen welchen ich von ihnen unter diesen Umständen erwartet hätte, ich kann mich im Gegentheil dem Eindrucke nicht versagen als ob die französische Regierung sich der Hoffnung hingebe zu einer späteren Zeit, wo sie mehr erstarkt sein würde, andere Bedingungen als jetzt zu erlangen. (Hört!) Versuchen die Bedingungen des Präliminarfriedens abzuschwächen, würden wir uns in keiner Weise hingeben, nach welcher Richtung dieselben auch geschehen möchten (lebhaftes Bravo!), sei es im territorialen, sei es im finanziellen Theile der Abmachungen. Eine andere Gefahr die der ruhigen Entwicklung der Verhältnisse drohen konnte, bestand in der Entlassung einer so großen Zahl von Gefangenen wie die es war welche wir hier versammelt hatten. Als Bürgschaft gegen die Gefahr die sich aus einer übermäßigen Vergrößerung der französischen Armee, durch Verbindung der während des Winters zur Armee einberufenen Elemente und der wieder entlassenen Kriegsgefangenen ergeben konnte, war von unserer Seite zuerst vorgeschlagen worden: die sämmtlichen Kriegsgefangenen sollten — die Officiere auf ihr Ehrenwort, die übrigen auf das Wort der französischen Regierung — verpflichtet sein bis zum definitiven Friedensschluß, resp. bis zu dessen Ausführung, nicht in der französischen Armee Dienste zu nehmen. Diese Bedingung wurde von den französischen Unterhändlern abgelehnt, indem sie dieselbe einerseits verletzend für die Armee fanden, und andrerseits auch wohl schon damals glaubten dieser Armee im Innern zu bedürfen und sie deßhalb vollzählig erhalten zu müssen. Es wurde deßhalb von den französischen Unterhändlern und namentlich von Hrn. Thiers, als Ersatz für unsere Forderungen und als Garantie gegen die Gefahren die wir besorgten, der Vorschlag gemacht daß die französische Armee bis zur Ratification des definitiven Friedens hinter der Loire internirt bleiben sollte, so daß zwischen der Seine und Loire ein breiter neutraler Strich zwischen beiden Heeren gewesen wäre, der nicht überschritten werden durfte, so daß die Ueberschreitung der Loire durch einen irgendwie beträchtlichen französischen Truppentheil sofort das Signal zur Erneuerung des Kriegs, d.h. die Ankündigung der Absicht seitens der französischen Regierung den Krieg zu erneuern sein würde. Wegen der besonderen Verhältnisse von Paris wurde eine Ausnahme stipulirt dahin daß 40,000 Mann französische Truppen in Paris zur Aufrechterhaltung der Ordnung bleiben konnten. Die Existenz einer französischen Armee zwischen der Seine und Loire, also bei Versailles, ist an sich nach dem Präliminarfrieden nicht zulässig. Da indessen, nachdem die Unruhen in Paris ausgebrochen waren und die französischen Truppen sich nicht stark und zuverlässig genug erwiesen hatten sie zu unterdrücken, die Regierung mit der wir den Präliminarfrieden geschlossen hatten, zur Ausführung desselben nur im Stande blieb, wenn ihr gestattet wurde sich wieder in den Besitz von Paris zu setzen, und da sie dazu einer Truppenmacht zwischen Seine und Loire bedurfte, und ohne Zweifel einer bedeutenderen als 40,000 Mann, so haben wir gegen die Abweichung von den Stipulationen, die in einer Truppenansammlung bei Versailles liegt, keinen Einspruch erhoben. Aber es ist selbstverständlich daß in Folge des Verzichts auf die Garantien, auf die Ausführung der Gegenbedingung, auch unsere Verpflichtung zur Auslieferung der Gefangenen einstweilen erlischt, d.h. das Maß ihrer Erfüllung von unserer Erwägung der Verhältnisse abhängig bleibt, und unsere Verpflichtung voll erst dann wieder eintritt wenn die französische Regierung ihrerseits in der Lage sein wird die Gegenstipulation, zwischen der Seine und Loire keine Armee zu halten, zu erfüllen. Wir hatten von Hause aus, wie es unserer Verpflichtung entsprach, mit der Freilassung der Gefangenen im breitesten Maßstab den Anfang gemacht; ich glaube daß ungefähr zwischen einem Drittel und der Hälfte derjenigen welche in unserer Gewalt waren, außer denjenigen die wir nach Elsaß und Lothringen entlassen haben, bereits sich in Freiheit befinden werden. Diese Umstände machen aber nun leider einen weit erheblicheren finanziellen Aufwand für uns nothwendig als wir bei Abschluß der Friedenspräliminarien voraussehen konnten. Ich spreche nicht von der länger dauernden Verpflegung von immerhin 2 bis 300,000 Gefangenen, sondern der zwingende Grund für die stärkere Ausgabe liegt in den inneren Verhältnissen von Frankreich. Wir sind durch die dort obwaltenden Verhältnisse genöthigt eine sehr viel erheblichere Truppenmacht noch für die Dauer der Unruhen dort stehen zu lassen, als es damals bei Abschließung des Präliminarfriedens unsere Absicht sein konnte. Man schätzt die Armeen der Regierung bei Versailles auf mehr als 100,000 Mann, ich weiß nicht zu welchem Procent aus Linientruppen, resp. aus Nationalgarden, bestehend. Wenn die Regierung mit dieser Armee die Aufgabe die sie sich gestellt hat durchführt, so vertrauen wir auf ihre Loyalität in Ausführung des Friedens; wenn ihr aber die Aufgabe mißlingt, so können wir unmöglich vorher übersehen welche Agglomerationen von Truppen, und unter welcher Führung, sich in Frankreich aus den dort auf beiden Seiten vorhandenen Bestandtheilen bilden können. Wir müssen also, wenn wir ganz sicher gehen wollen — und nach so großen Opfern ist es Pflicht der Regierung ganz sicher zu gehen — so stark bleiben, daß wir jeder Eventualität, jeder Combination von Streitkräften in unserer Stellung gewachsen sind. Das bedingt erhebliche finanzielle Opfer, um so größer als die französische Regierung sich bisher nicht in der Lage gesehen hat auch nur die Zahlungen zu leisten die für die Unterhaltung der Truppen als Ersatz für unseren Verzicht auf Naturalrequisitionen stipulirt wurden, nämlich 36 Millionen und einige Franken im Monat; daneben läuft die Verzinsung eines erheblichen Theils der Kriegscontributionen. Die Fälligkeitstermine im Monat März und April sind nicht eingehalten worden; aber es ist uns die Zusage gegeben daß am 25 d. M., also morgen, alle bisher aufgelaufenen Rückstände bezahlt werden sollten, und daß am 1 Mai der dann fällige Termin regelmäßig gezahlt werden würde. Wir sind überzeugt daß die französische Regierung es zahlen wird wenn sie in der Lage ist (Heiterkeit), obwohl uns schwer begreiflich ist wie sie es für diese kleine Summe nicht sein könnte, da wir das Geld meistentheils in Frankreich selbst ausgeben, und daher nicht darauf bestehen es in Metall zu haben, sondern mit dem Erzeugniß der alle Zeit bereitwilligen Banknotenpresse vorlieb nehmen (Heiterkeit). Aber wenn dennoch die Regierung am 25 nicht im Stande sein sollte ihre Zusage zu erfüllen, so würde das für uns und für das gegenseitige Verträgniß zwischen Truppen und Einwohnern so sehr bedauerliche Verhältniß wieder eintreten daß wir zu Requisitionen von Naturalien schreiten müßten, da die Vorschüsse die wir unsererseits zu diesem Behuf der den Franzosen obliegenden Verpflegung leisten können, doch ihre Gränzen haben. Es wäre ja eine Möglichkeit für uns sorgfältig erwogen zu haben dem jetzigen Zustand in Frankreich durch Eingreifen von unserer Seite ein Ende zu machen; ich habe mich indessen nicht entschließen können Sr. Majestät zu diesem Mittel zu rathen (Bravo); ich muß befürchten daß eine unerbetene Einmischung in diese Verhältnisse alle Theile gegen uns, ich will nicht sagen einigen, aber doch einander nähern würde, man würde nach französischer Art rasch bereit sein alle Uebel der Situation auf die

Einmischung des Auslandes zu schieben (sehr richtig) und sich gegenseitig mit Betheurung nous sommes français umarmen. Ich will das Wort nicht gebrauchen, es geht zu weit, aber man würde sich näher rücken auf unsere Kosten, und außerdem möchte ich ungern daß wir von dem Programm welches Se. Maj. der Kaiser aufgestellt hat, und nach dem wir zu handeln gedenken, von dem Programm der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Völker uns entfernen (hört, hört!); selbst in einem Fall wo die Versuchung uns dazu so nahe gelegt ist, und wo unser eigenes finanzielles Interesse so sehr zu drängen scheint (Bravo). Ob es wirklich damit gewahrt werden würde, wenn wir uns in die Sache einmischen und uns dadurch der Gefahr aussetzen daß uns die Aufgabe einer Regelung der Zukunft Frankreichs unter moralischer Verantwortung zufallen könnte, das lasse ich dahingestellt sein, da die Regierung entweder, nachdem sie Gegenstand fremder Unterstützung geworden ist, ihre Position wirklich unhaltbar oder doch so unangenehm findet, daß sie den willkommenen Vorwand ergreift sich zurückzuziehen und sich der Verantwortlichkeit zu entlasten, und dann würde es unsere Aufgabe sein zunächst wieder eine neue Spitze von Frankreich entweder zu machen oder zu finden (Heiterkeit), mit der wir den Vertrag schließen können. Ich bin daher der Meinung, und habe bisher gefunden daß die öffentliche Meinung und, wie ich glaube, die Mehrheit dieser Versammlung in dieser schwierigen Beziehung einer theils zukünftigen, theils auch in ihrer Gegenwart für uns nicht vollkommen durchsichtigen Lage — daß sie in dieser Lage findet daß die Regierung in ihrer jetzigen Enthaltung das Richtige getroffen hat. (Bravo.) Die Zusage einer Enthaltung um jeden Preis zu geben halte ich nicht für indicirt, es würde das eine Aufmunterung der Straflosigkeit nach mehreren Seiten hin sein können, und jedenfalls haben wir das Recht und die Pflicht uns vorzubehalten daß wir, da wo wir unsere eigenen Interessen und Rechte verletzt oder gefährdet finden, wir auch nicht behufs Einmischung in fremde Angelegenheiten, sondern behufs der Vertheidigung der eigenen eingreifen. (Allseitiger Beifall.) Abg. Bebel: Der Reichskanzler muß mit seiner Politik in großer Verlegenheit sein, wenn er solche Erklärungen abgibt. (Heiterkeit.) Wir unsererseits haben genau vorausgesehen und vorausgesagt was jetzt eingetreten ist. Als der Krieg ausbrach, haben wir beschlossen uns neutral zu verhalten (Rufe: „Pfui!"), weil die Provocirung zum Kriege zwar vom Kaiser Napoleon ausgegangen und eine brutale, aber durch die Politik unserer Regierung verursacht und verschuldet war. Der Redner ergeht sich hierauf in tadelnden Rückblicken auf die deutsche Kriegführung nach Sedan, auf die Annexion von Elsaß-Lothringen und prophezeit die abermalige Thronbesteigung des „Schufts" Napoleon u. s. w. Wäre der Reichskanzler wirklich der große Staatsmann für den Sie ihn ansehen, so hätte er diese Dinge voraussehen müssen. (Heiterkeit.) Aber die Bourgeoisie und die liberale Presse haben diese Situation mit verschuldet, sie hetzten fortwährend zur Fortsetzung des Krieges, und sie sind es die den Krieg zu einem Volks- und Racenkriege machten, während es von beiden Seiten gerade die Arbeiter waren die vom Krieg abriethen. Was sehen wir heute? Die so viel geschmähte Commune in Paris ist es die mit der größten Mäßigung vorgeht. (Gelächter.) Ja, meine Herren, das steht doch entschieden fest daß die Pariser Commune z. B. in Bezug gerade auf die Finanzwelt, die vorzugsweise an dem jetzigen Elend in Frankreich Schuld ist, mit einer Mäßigung vorgeht die wir im gleichen Fall in Deutschland schwerlich nachmachen werden. (Hört!) Sie begreifen also, meine Herren, daß ich nicht den geringsten Anlaß habe diese neuen 120 Millionen zu bewilligen. Abg. v. Kardorff erinnert: damit die Bedeutung der Worte des Vorredners in Folge ihrer Mittheilung durch die Presse nicht im Ausland überschätzt werde, daran daß nur zwei Wahlkreise Vertreter in den Reichstag geschickt haben welche sich zur Socialdemokratie bekennen. Er constatirt daß die gesammte Nation die Annexion von Elsaß-Lothringen verlangt hat, und bittet über die Conjecturalpolitik des Vorredners einfach zur Tagesordnung überzugehen. Bei der Specialdiscussion fordert Abg. Lasker den Vertreter des Bundesraths auf: durch ausdrückliche Erklärung zu bestätigen daß die in Rede stehende Anleihe eine Anleihe des Deutschen Reichs ist; in der Einleitung des Gesetzentwurfs steht zwar: „Wir Wilhelm ꝛc. verordnen im Namen des Deutschen Reichs," aber §. 1 ermächtigt den Bundeskanzler zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben des Norddeutschen Bundes weitere Geldmittel bis zur Höhe von 120 Millionen Thalern flüssig zu machen, und die vorgestern vom Abg. Freytag vorgeschlagene von fast sämmtlichen süddeutschen Abgeordneten freilich mit Nachdruck zurückgewiesene Behandlung des Anleihegesetzes als eine nicht das gesammte Reich betreffende Angelegenheit läßt die gewünschte Erklärung nicht als überflüssig erscheinen. Darauf erklärt der Bundesbevollmächtigte Camphausen ausdrücklich: daß die Anleihe eine Anleihe des Deutschen Reiches sein soll, während die Verpflichtung für ihre Verzinsung und Tilgung zu sorgen den Staaten obliegen wird die den ehemaligen Norddeutschen Bund gebildet haben. Das Creditgesetz wird darauf mit allen Stimmen gegen etwa 6 (Bebel, Schraps, Ewald und einige Polen) genehmigt.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzes betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien. Dergleichen sollen nach §. 1 nur auf Grund eines Reichsgesetzes ausgegeben oder in Umlauf gesetzt werden. §. 2 bestimmt die Geldstrafe (100 Thlr. bis zu 1/5 der ausgegebenen Papiere), eventuell Gefängnißstrafe bis zu einem Jahr. §. 3 verweist auf die Liste der bereits im Verkehr befindlichen 81 Prämienanleihen (22 deutsche, 59 ausländische), auf welche die Einschränkungen des §. 1 und 2 sich nicht beziehen sollen. Abg. Stephani berichtet zunächst daß zwei Petitionen des Börsenvereins in Amsterdam und der Firma F. W. Krause in Berlin die Aufnahme der Prämienanleihe von 12 Millionen Thalern für den Bau der Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Bahn in die Liste beanspruchen. Sodann verlangt das Wort Präsident Delbrück: Der vorliegende Gesetzentwurf hat bereits im letzten Norddeutschen Reichstag eingehende Debatten veranlaßt, und ich darf auch bei den Herren welche dieser Körperschaft nicht angehörten eine ausgiebige Bekanntschaft mit der Frage voraussetzen, die ja in der Presse die vielfachste Erörterung gefunden hat. Als aus der Initiative jenes Hauses die gesetzliche Regelung der Materie angeregt wurde, verhielten sich die verbündeten Regierungen neutral; sie hoben die mannichfachen Bedenken hervor, ohne ihre Ansicht auszusprechen; es war ihnen zunächst von höchster Wichtigkeit die Meinung der Volksvertretung kennen zu lernen. Der Norddeutsche Reichstag sprach sich mit großer Mehrheit für die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung aus, und die verbündeten Regierungen sind nach reiflicher objectiver Erwägung in der Lage sich dieser Ansicht anzuschließen. Zunächst deßhalb weil die Lage der sogenannten Prämienpapiere im Deutschen Reich nicht gleichmäßig geordnet ist; in der überwiegenden Mehrzahl gehört zur Emission derartiger Papiere in irgendeiner Form die staatliche Erlaubniß; in einem Staat ist sie gänzlich verboten. Die Mehrheit hat wieder von ihrer Befugniß einen sehr verschiedenen Gebrauch gemacht. Sachsen, Württemberg, Mecklenburg haben nie die Erlaubniß ertheilt; das Großherzogthum Hessen seit 37 Jahren nicht. Ebenso verschieden ist die Art in welcher Weise man die Emission gestattet; die Apoints variiren von 4 — 100 Thlrn. Indeß in diesen Verhältnissen liegt noch kein zwingendes Bedürfniß zum Erlaß dieses Gesetzes; es kamen andere Momente hinzu. Zunächst die verschiedene Stellung welche die Einzeln-Legislaturen zu dieser Frage genommen, vor allem aber der Umfang den in der allerneuesten Zeit die Emission von Prämienpapieren angenommen hat, sowohl was ihre Anzahl als auch was ihre nahe Verwandtschaft mit der Lotterie anbetrifft. Im vorigen Jahr wurden in dieser 107 1/2 Millionen Thaler emittirt; in den noch nicht vollen vier Monaten dieses Jahrs 28 Millionen, oder wenn wir die von dem Vorredner erwähnte Reclamation von 12 Millionen und eine andere von 8 Millionen, die beim Bundesrath eingelaufen ist, hinzurechnen, gar 48 Millionen. Dieser Lage gegenüber, und bei der immer wachsenden Schwierigkeit die Gränze zwischen Lotterien und Prämienanleihen zu ziehen, haben die verbündeten Regierungen die Frage: ob ein Gesetz nothwendig sei, bejaht. Indeß damit war erst ein kleiner Schritt gethan. Darüber wie die gesetzliche Regelung stattfinden soll, stehen sich die Ansichten sehr schroff gegenüber. Ein absolutes Verbot ist im Norddeutschen Reichstag sehr richtig als nicht viel anderes denn ein legislativer Monolog charakterisirt worden; jeder folgende Reichstag kann es aufheben. Die verbündeten Regierungen haben dem jetzigen Zustande dadurch ein Ende machen zu können geglaubt daß sie die Emission von der Erlaubniß der legislativen Gewalten des Deutschen Reichs abhängig machen. Es ist dabei allerdings die schwierige Frage zu entscheiden: wie es mit den jetzt im Deutschen Reich umlaufenden Prämienanleihen zu halten ist. Die Mehrzahl der in deutschen Staaten emittirten Papiere ist allerdings durch einen staatlichen Act garantirt; bei den ausländischen liegt indeß ein derartiger Act nicht vor. Die verbündeten Regierungen haben es trotzdem nicht gerechtfertigt gefunden den Handel derselben an der Börse zu untersagen. Ihr Hauptwerth liegt in der leichten Käuflichkeit, und wenn wir diese erschweren, so fügen wir dadurch vielen, und in erster Linie armen Leuten, großen Schaden zu. Zudem gibt man dadurch den deutschen Prämienanleihen einen künstlichen Werth, und auch das haben wir vermeiden wollen. Die verbündeten Regierungen wollen deßhalb, wenn auch mit schwerem Herzen, den Umlauf der ausländischen Prämienpapiere die in der dem Gesetz beigelegten Liste aufgeführt sind in Deutschland auch fernerhin gestatten.

(Schluß folgt.)

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 17 April. Was ich Ihnen gestern über die Wahlen geschrieben habe, *) hat sich denn auch vollends bestätigt. Die Commune hätte einen eclatanteren Beweis ihres Mangels an Popularität nicht träumen können. Was man bis jetzt weiß, ist daß die Wähler, die sich an den Wahlen activ betheiligt haben, beiläufig um zwei Drittel weniger zahlreich waren als am 26 März. Die der Commune ergebenen Blätter schieben die Schuld auf die Feigheit so vieler Leute die Paris seither verlassen haben. Andere Blätter werfen der Commune vor daß sie ganz und gar vernachläßigt habe ein Programm zu veröffentlichen. Ich meine daß, wenn ein solches gegeben worden wäre, wo möglich noch weniger Wähler Stimmzettel abgegeben hätten. Man kann natürlich voraussehen daß die Commune im Hôtel de Ville alle Candidaten annehmen wird, wenn dieselben auch nicht von dem Achtel der eingeschriebenen Wähler ernannt worden sind. Ueber solche Kleinigkeiten wird sie sich schon hinaussetzen können. Wenn es nöthig sein sollte, so wird man ganz einfach das Wahl-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 115, zweite A. B.

gesetz, welches jedoch vom Jahr 1848 datirt, zu Gunsten der neuerwählten Municipalräthe verändern.

Die Kriegsnachrichten sind und bleiben immer dieselben. Die Siege der Föderirten sind unaufhörlich. Sie dringen unaufhaltsam weiter vorwärts, machen viele Gefangene, und fügen den Versailler Truppen unberechenbaren Schaden zu. Die Batterien der „Feinde" werden fortwährend zerstört oder wenigstens zum Schweigen gebracht. Schade nur daß kein wahres Wort an allen diesen Nachrichten ist. Ich habe sogar Grund zu glauben daß die Herren Föderirten im Moment wo ich Ihnen schreibe in Asnières tüchtig angegriffen werden. Der Kanonenlärm in dieser Gegend ist in der That ungeheuer stark seit heute Morgens. Andererseits befinden sich die Ternes und Passy unter einem wahren Regen von Kugeln, Bomben und Kartätschkugeln. Um Issy und Vanves ist mehr oder weniger Ruhe eingetreten.

Das „Journal officiel" bringt heute verschiedene wichtige Decrete. In dem ersten über die Chambres syndicales ouvrières (dasselbe ist in Nr. 111 mitgetheilt) treten die socialistischen Tendenzen immer klarer ans Tageslicht, und Gott weiß wo und wie alles dieß enden soll.

Ferner wurde man heute mit einer langen Verordnung über die Kriegsgerichte überrascht. Alle Tage hat man zur Genüge Gelegenheit zu bemerken daß die Commune und deren lorbeerbekränzte Generale alles mögliche aufbieten um der Bevölkerung, und hauptsächlich den armen Nationalgarden die ausrücken sollen, den größtmöglichen Muth einzuflößen, und überhaupt recht viele Beweise von der außerordentlichen Tapferkeit und Tüchtigkeit zu liefern mit welcher man die Rechte und Freiheiten der Stadt Paris gegen die Versailler „Insurgenten" zu vertheidigen versteht. Zu diesem Zweck werden tagtäglich die herrlichsten Siegesberichte, Nachrichten über erbeutete Trophäen u. s. w. verbreitet. Immer im Namen der persönlichen Freiheit hat das 218. Bataillon der Nationalgarden heute Morgens das Gebäude wo die belgische Legation und das Consulat residiren militärisch besetzt, und von oben bis unten untersucht. Dieses Ereigniß ist von höchst wichtiger Bedeutung, denn es beweist wie gering jetzt schon die Sicherheit selbst der Fremden in Paris ist. Nichts ist mehr heilig. Zur Zeit wo ich Ihnen schreibe ist das Gebäude noch immer nicht geräumt, und hat sich vor demselben eine zahlreiche Menge Neugieriger eingefunden, denen wohl ähnliche Scenen noch nicht vorgekommen sind. Es ist zweifelhaft ob die Commune es für gut finden wird diesen unbenennbaren Act von Willkür zu bestrafen, oder nicht.

✱ **Paris**, 18 April. Zwei Tage sind nun schon seit den letzten Wahlen verflossen, und das „Journal officiel" verliert noch immer kein Wort über dieselben. Ich bin schon neugierig zu erfahren auf welche Weise man die ungeheure moralische Schlappe zu verdecken suchen wird. Der morgige Tag wird uns wohl hierüber endlich aufklären. Die andere Schlappe welche den Nationalgarden zutheil geworden ist, hat man nicht Geschicklichkeit genug besessen gänzlich zu beschönigen. Man gibt zu daß die Verluste ziemlich bedeutend gewesen, und daß man zu einem gewissen Moment den Rückweg einzuschlagen für nöthig gefunden. Doch, heißt es weiter, wurde die Offensive wieder ergriffen, und mit heroischen Anstrengungen ist man im Stande gewesen — noch einige Häuser in Asnières besetzt zu halten. Die Wahrheit, welche Sie übrigens von Versailles aus auch erfahren werden, ist: daß die regulären Truppen den größten Theil von Asnières wieder besetzt und den Föderirten sehr bedeutende Verluste beigefügt haben, da dieselben in gänzlicher Unordnung die dortige Brücke passiren mußten, und alldort verblieben. Der Kampf wurde wohl wieder aufgenommen, aber ohne etwas an der Sache zu Gunsten der Communisten zu ändern. Die verflossene Nacht hindurch gieng es etwas ruhiger zu, aber heute sind die Gegner wieder auf einander gestoßen. Genaue Nachrichten über die heutige Stellung fehlen noch. Ich komme daher wieder auf die Wahlen zurück. Aus einer vom „Siècle" veröffentlichten vergleichenden Tabelle geht hervor daß das Verhältniß der Wähler die am 26 März gestimmt, zu den Wählern die am 16 April ihre Stimmen abgegeben haben, wie 2 zu 10 ist. Die Commune ist also moralisch so gut wie vernichtet. Außerdem ist es nicht schwer die Anzeichen einer sich immer mehr ausdehnenden Demoralisation der Nationalgarden ausfindig zu machen, und zu bemerken daß der Credit der Commune immer mehr und mehr zu sinken beginnt. Ich prophezeie derselben keine lange Dauer mehr.

Das officielle Organ der jetzigen Machthaber im Hôtel de Ville bringt heute die Verordnung daß alle Schulden oder Verpflichtungen die bis zum heutigen Tage contrahirt worden sind, in der Zeit von zwei Jahren berichtigt werden sollen. Die Zahlungen werden in acht Abschnitten gemacht werden.

Ferner finden es die Herren des Hôtel de Ville nicht in der Ordnung daß die Professoren der medicinischen Facultät ihre Lehrcurse noch nicht begonnen haben. Die Commission für das Unterrichtswesen bestimmt also daß, da ein solcher Zustand der Dinge nicht länger geduldet werden kann, die nöthigen Maßregeln getroffen werden sollen um den medicinischen Unterricht auf die schnellste Weise wieder zu organisiren. Zu diesem Behufe sind alle Doctoren der Medicin und „Officiers de Santé" berufen sich am 22 d. M. zu einer bestimmten Stunde auf dem Bürgermeisteramt ihrer respectiven Arrondissements zu versammeln, und je zwei Delegirte für jedes Arrondissement zu ernennen. Ebenso sollen die Studierenden sich versammeln und zehn Abgeordnete erwählen. Die Doctoren Dupré und Rambaud, ehemalige Privatdocenten (professeurs libres), haben auch drei Delegirte zu ernennen. Alle diese Repräsentanten der medicinischen Körperschaft sollen am 23 d. M. im großen Hörsaale der medicinischen Facultät zusammenkommen, um ein Reorganisationsproject auszuarbeiten. Nöthigenfalls möge man eine Commission von fünf Mitgliedern bilden, welche dem Project eine bestimmte Form verleihen sollen, damit dasselbe der Unterrichtscommission übergeben werden könne.

Alle öffentlichen Gärten und Anlagen die wegen militärischer Sicherheitsmaßregeln geschlossen waren, sind von nun an wieder dem Publicum eröffnet. Die „Place d'Italie" heißt nunmehr „Place Duval." Ebenso wurde die ehemalige Rue de Morny, welche während der Belagerung den Namen des Marschalls Mac Mahon getragen hatte, in „Rue de la Commune" umgetauft.

Die Gefangennahme des Exdeputirten Lockroy von Seiten der Regierung in Versailles hat hier einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Man fragt sich allgemein was denn dieß bedeuten kann, besonders da, wie Sie wissen, derselbe einen sehr activen Antheil an den Arbeiten und Bemühungen der „Ligue" genommen hat. Es muß wahrscheinlich ein Irrthum oder voreiliger Diensteifer hiebei im Spiele sein. Diese lobenswerthe Vereinigung von ehrenhaften Männern, welche dem Blutbad ein Ende machen wollen, erweckt, trotz der bisherigen und daher bedauernswerthen Mißerfolge, die besten Hoffnungen. Man erwartet heute die Ankunft von fünf Delegirten der Stadt Lyon, die bei Hrn. Thiers vorgesprochen haben sollen und sehr freundlich aufgenommen worden sind. Diese Herren werden sich mit der Commune ins Einvernehmen setzen, um, wenn dieß nur irgend möglich, der Stadt den Frieden und die Ordnung wieder zu geben. Ich für meinen Theil gebe nicht viel auf diese Friedensversuche. Wie ich Ihnen schon mehrmals geschrieben, bin ich mehr als je überzeugt daß, wenn die regulären Truppen der Stadt nicht Meister werden können, die Commune sich selbst aufreiben wird. Die Leiden der ganzen Bevölkerung sind in allen Richtungen zu ungeheuer, zu unermeßlich, um eine lange Dauer dieser Zustände zu ermöglichen. Alle Schichten der Bevölkerung, alle Classen derselben gehen einem unvermeidlichen Ruin entgegen, selbst wenn die Blocade auch nicht vollständig werden soll. Ueber kurz oder lang wird man dieser Gaunerwirthschaft ganz überdrüssig werden, und dann hört die Sache von selbst auf. Hr. Thiers denkt wohl auch etwas in dieser Weise, denn sonst wäre seine Politik des Temporisirens eine unverzeihliche.

✱ **Paris**, 19 April. Die ganze Nacht hindurch, bis jetzt 4 Uhr Nachmittags, furchtbarer Lärm. Kanonen und Gewehrfeuer ohne Ende. Die Föderirten haben gestern wieder einen Theil von Asnières in ihre Gewalt zurückbekommen — aber das Schloß Bécon blieb in den Händen der Versailler Truppen. Der Kampf scheint sich jedoch heute bis Levallois-Perret auszudehnen; also wieder unvortheilhaft für die Föderirten. Gott gebe es, denn außer den Gräueln eines Bürgerkrieges, als solchen, sieht man all das Elend das er mit sich zieht schon die häßlichsten Farben annehmen. Dazu kommt daß ein gewisser Theil der Pariser sich in einer furchtbaren Lage befindet, da sie, ohne Unterlaß den Bomben ausgesetzt, nicht einmal mehr ihre Wohnungen verlassen können um in das Innere der Stadt zu fliehen. Die Ternes, Passy und die Häuser rings um den Arc de Triomphe sind furchtbar hart mitgenommen. Es würde Sie wenig interessiren wenn ich alle Einzelfälle hier anführen wollte — besonders da deren nun schon sehr viele sind. Genug an dem daß im Quartier des Ternes schon etwa 20 harmlose Bewohner getödtet und verwundet wurden. Man muß sich wirklich fragen warum denn eigentlich diese Stadttheile bombardirt werden. Die Strategie kann wohl hierüber keinen nähern Aufschluß geben. Versailler Journale behaupten daß dieß alles nur Fehlschüsse sind, die von Mangel an Fernrohren im Mont Valérien herrühren. Sei dem wie ihm wolle, diese Lage wird nahezu unerträglich. Quousque tandem abutere etc. Es ist factisch daß Hr. Thiers nichts passenderes erfinden konnte als dieses haarsträubende Bombardement um die kleinen Reste von Sympathie oder Anhänglichkeit, wenn überhaupt noch eine da war, zu verlieren. Ganz Paris ist heute mit großen rothen Placaten überschwemmt, die einen Auszug einer am 31 Januar 1848 in der Deputirtenkammer von Thiers gehaltenen Rede mittheilen, in welcher derselbe Staatsmann in der entrüstetsten Redeweise das 24stündige Bombardement der Stadt Palermo rügt und an den öffentlichen Pranger stellt. Es ist nicht zu läugnen daß eine derartige Handlungsweise um so unverständlicher

wird, als leider in den letzten zwanzig Jahren die Franzosen keinen Politiker oder irgend welche hervorragende Persönlichkeit aufzuweisen haben, die nicht früher oder später ihre Principien oder Ideen in der auffallendsten Weise verändert hätten. Nichtsdestoweniger ist es immer noch schmerzlich in dieser Richtung neue Erfahrungen machen zu müssen. Wenn der Credit der Commune sehr bedeutend im Sinken begriffen ist, so kann dasselbe auch für das Ministerium Favre, Picard, Jules Simon und Leflô im vollsten Sinne des Wortes gelten. In der öffentlichen Meinung haben die Herren ihre Rolle gänzlich ausgespielt. Möge da kommen was da will, diese Minister sind nicht mehr lange möglich. Es ist sogar auffallend wie sehr der allgemeine Haß gerade diese vier Persönlichkeiten verfolgt; unzweifelhaft kann man ihnen die Capitulation von Paris nicht vergessen, ich habe auch guten Grund zu glauben daß viele Nationalgarden nicht so sehr von den communistischen Gefühlen oder von den ultra-republicanischen Ideen beseelt sind, wenn sie so rachedürstig ins Feld ziehen, sondern vielmehr von diesem selben unsäglichen Groll gegen die National-Vertheidigungs-Regierung, die sie so wenig verwerthet und endlich zur Capitulation ihres theuern, erhabenen Paris geführt hat!

Das „Journal Officiel" von heute, Mittwoch, läßt zu meinem großen Erstaunen noch immer nichts näheres über die stattgehabten Wahlen verlauten, als daß dieselben noch nicht ganz genau bekannt sind. Nach dem 26 März war doch die Addition nicht so sehr schwer gewesen! Uebrigens ist es möglich daß die Herren der Commune so viel Zeit in Anspruch nehmen weil die Wahllisten wahrscheinlich in mancher Beziehung Veränderungen erleiden müssen, um das legale Achtel der eingeschriebenen Wähler für die Candidaten herausarbeiten zu können! Wie dieß aber z. B. für das 8. Arrondissement gehen wird, wo auf 17,000 Wähler nur 1100 gestimmt haben, das weiß ich nicht. Noch weniger weiß ich wie man Hrn. Marguerittes, der daselbst die meisten Stimmen, d. h. 520, erhalten hat, als legaliter erwählt, wird erklären können! Ein anderer bemerkenswerther Umstand ist daß in demselben Arrondissement der berühmte General Dombrowsky 65 Stimmen für sich hatte. Die Pariser haben wirklich keinen dankbaren Charakter!

Neun Bataillone Nationalgarden sind aufgelöst worden; jedermann weiß warum. Dieselben wollten nämlich nicht marschiren. Dasselbe hat man mit 4 Genie-Compagnien vorgenommen; wahrscheinlich aus derselben Rücksicht.

Der Platz des Hôtel de Ville und der Vendôme-Platz sind ganz kolossal befestigt. Ebenso schreiten die Barricadenarbeiten sehr rasch vorwärts auf der Place de la Concorde und allen auf die großen Avenuen ausmündenden Straßen von Passy und les Ternes.

Der alte Hugo fand sich auch bemüssigt sein Wort drein zu reden, indem er im „Rappel" ein Gedicht veröffentlichen ließ, dessen Titel: „Un Cri" ist. Er beklagt daselbst mit seiner wort- und schwallreichen Laute den Bürgerkrieg und citirt die Urheber und Fortsetzer desselben vor den Richterstuhl der Völker. Wohlweislich aber ist dieses poetische Prachtstück derartig gehalten, daß man nicht wissen kann ob er der Commune Recht gibt, oder nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25 April. Wie die „N. Pr. Ztg." hört, hat Fürst Bismarck dem Bundesrath eine Vorlage in Betreff der Nothwendigkeit der Errichtung eines Parlamentsgebäudes gemacht. Als das zunächst vorliegende Project wird darin von neuem der Bau in dem Garten des Bundeskanzleramts, Wilhelmsstraße 74, bezeichnet; für den Fall eines größeren monumentalen Baues wird dagegen vornehmlich auf zwei Grundstücke hingewiesen: nämlich einerseits auf die Verbindung des Reichstagsgebäudes mit dem preußischen Parlamentsgebäude auf dem sehr ausgedehnten Terrain der Porcellanmanufactur, andererseits auf den Theil des Königsplatzes welcher jetzt von der Raczynski-Gallerie theilweise eingenommen wird. — Der Bundesrath hat nach der „C. S." sich mit der Erwerbung Spitzbergens von Seiten der schwedisch-norwegischen Regierung einverstanden erklärt, vorausgesetzt daß dem deutschen Fisch- und Robbenfang an jenen Küsten kein Nachtheil aus dieser Besitzergreifung erwachse. — Wie verlautet, beabsichtigt die badische Regierung ihre Gesandtschaften im Auslande noch im Laufe dieses Jahrs einzuziehen. — Vorgestern fand bei dem Fürsten Bismarck die zweite Reichstags-Soirée statt, zu welcher die Abgeordneten zum Reichstage, sowie die Mitglieder des Bundesraths sich zahlreich versammelt hatten. — Vom 4 Mai ab, wo die deutsche Reichsverfassung in Kraft tritt, wird neben und mit dem „Königlich Preußischen Staatsanzeiger" ein „Deutscher Reichsanzeiger" ausgegeben werden, welcher als Publicationsorgan der Reichsbehörden auf dem Gebiete der Tagespresse ganz so fungiren wird wie der „Preußische Staatsanzeiger" als Organ der königlich preußischen Behörden. — Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wodurch der Bundeskanzler ermächtigt wird die Kosten der gemeinsamen Kriegsdenkmünze für das ganze deutsche Heer, welche Kosten den Betrag von 250,000 Thlrn. nicht erheblich übersteigen werden und später aus der französischen Kriegscontribution genommen werden sollen, für jetzt aus den bereitesten Mitteln des Reiches zu bestreiten. — Auf Befehl des Königs von Sachsen hat das zweite Grenadierregiment Nr. 101, König Wilhelm von Preußen, fortan den Namen „2. Grenadierregiment Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen," zu führen. — Ein Erkenntniß des k. Oberappellationsgerichts vom 1 März 1871 lautet: Angehörige der im J. 1866 mit Preußen vereinigten Landestheile sind dadurch Preußen geworden und haben damit die Verpflichtung zum Kriegsdienste, soweit solche aus ihren persönlichen Verhältnissen folgt, überkommen, selbst wenn sie zur Zeit jener Vereinigung sich im Ausland aufhielten und nicht in die Heimath zurückgekehrt sind. — Eine der seltsamsten Petitionen ist aus dem Wahlkreise des Hrn. Wagener-Neustettin im Bureau des Reichstags eingegangen. Petent beantragt: der hohe Reichstag möge unverweilt die nöthigen Schritte thun um die Einsetzung eines Simultan-Papstes herbeizuführen; nur so, meint Petent, werde man endlich zu einer Kirche gelangen die von verschiedenen Glaubensgenossen benutzt werden kann.

Marburg, 21 April. Bei der heute hier vollzogenen Nachwahl eines Abgeordneten zum preußischen Landtage für die als ungültig erklärte Wahl des Landraths Mayer (cons.) ist Prof. Dr. Mangold hier (lib.) gewählt worden; obwohl Mayer auch dießmal als Candidat wieder aufgetreten, mußte er nach wiederholtem Wahlkampf unterliegen. (Rh. K.)

Weimar, 23 April. Die nunmehr erfolgte öffentliche Bekanntmachung der Namen der neuen Minister bringt die bereits erwähnte Reorganisation des großherzoglichen Staatsministeriums zum formellen Abschluß. Im Lande selbst sind diese Ernennungen freudig willkommen geheißen worden, in erster Linie die des wirkl. Geh. Raths Thon zum vorsitzenden Staatsminister. Derselbe, aus einer hervorragenden Weimarischen Beamtenfamilie hervorgegangen, ist seit 1851 mit der Verwaltung des Finanzdepartements betraut, und hat bei der Lösung dieser unter nicht gerade günstigen Verhältnissen übernommenen Aufgabe eine glänzende Finanzpolitik verfolgt, so daß die allgemeine Steuerkraft des Landes wesentlich gehoben und die Schulden um die Hälfte verringert worden sind. Auch Geh. Staatsrath Stichling, seit 1867 bereits Departementschef, gehört zu den hervorragenden Capacitäten, und ist ein ebenso geistvoller wie tüchtiger Arbeiter. In der Verwaltung hat das neue Mitglied der Regierung, Frhr. v. Groß, noch keine Gelegenheit gehabt sich hervorzuthun, doch erwartet man von ihm daß er im Geiste der Watzdorff'schen Ideen die Verwaltung führen wird. (Dr. J.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 24 April. Der Rückkehr des Kaisers aus Tirol, wo seine Anwesenheit mit allem denkbaren Aufwande von Jubel und Begeisterung gefeiert wurde, namentlich in Trient und Innsbruck, ist die Ernennung des Polen Grocholski zum Minister ohne Portefeuille auf dem Fuße gefolgt. Man vermuthet indeß mit starkem Grunde daß, wenn die Zeit gekommen, aus der noch zweifelhaften Puppe ein „Minister für Galizien" hervorschlupfen, und daß damit die Bahn des Föderalismus betreten, die Rückkehr zum October-Diplom bezeichnet werde. Grocholski soll, wie bestimmt und sogar officiös versichert wird, das Portefeuille erst nach Aufforderung des polnischen Clubs, der ihn einstimmig zur Annahme desselben bestimmte, übernommen haben, und das würde wieder auf die Annahme der galizischen Resolution im Princip durch die Regierung schließen lassen. Dr. Casimir Ritter v. Grocholski ist Gutsbesitzer zu Rozyska in Galizien. Nächst Ziemialkowski dürfte er der meistbefähigte unter den galizischen Politikern sein, wenn er auch nicht der deutschen Sprache völlig mächtig ist. Seit dem Jahre 1861 gehört er, mit geringen Unterbrechungen, dem österreichischen Abgeordnetenhaus an; seit der vorigen Session ist er Obmann des galizischen Landtagsclubs, und darf als Führer der Lemberger Fraction — im Gegensatze zu den Krakauer Extremen — betrachtet werden. In der Reichsrathssession der Jahre 1867 bis 1869 brachte er mit Ziemialkowski die galizische Resolution als Antrag im Abgeordnetenhaus ein. (Ziemialkowski, der mit Grocholski um die Einflußnahme auf die Regierung buhlte, muß sich mit der bescheideneren Rolle eines Bürgermeisters von Lemberg begnügen, die ihm zugefallen ist nachdem sein bereits gewählter Gegencandidat Smolka wegen zu geringer Mehrheit bei der Wahl auf die Ehre verzichtet hatte. Natürlich schmollt der Zurückgesetzte, und Ulysses Grocholski mag sich vor Ajax Ziemialkowski und seinen Zeitungsartikeln in Acht nehmen.) Nach dem galizischen Ausgleich soll der tirolische, der böhmische, vielleicht auch der slovenische u. s. w. in dulce infinitum an die Reihe kommen. So versichern wenigstens die oppositionellen, sogenannt "verfassungstreuen" Blätter. Das deutschgeschriebene Tschechenblatt, die „Politik," in Prag hinwieder äußert sich aus Anlaß der Ernennung Grocholski's dahin: die wirkliche Rückkehr zum October-Diplom sei nicht möglich, weil der Dualismus in Ungarn zu feste Wurzeln geschlagen habe, aber die Rückkehr zum Grundgedanken des October-Diploms sei zu begrüßen. Das sei durchführbar; allerdings müßte man zuvor über die Februar- und December-Verfassung hinwegschreiten. „Ein solches Programm wäre endlich ein Programm." Der Grundgedanke des Diploms vom 20 Oct. 1860 liegt bekanntlich in den Worten: „Im Interesse Unseres Hauses und Unserer Unterthanen ist es Unsere Regentenpflicht die Machtstellung der österreichischen Monarchie zu wahren, und ihrer Sicherheit die Bürgschaften klar und unzweideutig feststehender Rechtszustände und einträchtigen Zusammenwirkens zu verleihen. Nur solche

Institutionen und Rechtszustände welche dem geschichtlichen Rechtsbewußtsein, der bestehenden Verschiedenheit Unserer Königreiche und Länder und den Anforderungen ihres untheilbaren und unzertrennlichen kräftigen Verbandes gleichmäßig entsprechen, können diese Bürgschaften im vollen Maß gewähren.“ Eine theilweise Rückkehr zu der leitenden Idee dieses Statuts könnte man — und will man bereits — in der den Landtagen von der Regierung zugedachten Initiative entdecken. Die Einführung directer Reichsrathswahlen, welche das Abgeordnetenhaus nunmehr betreiben möchte — nachdem das Bürgerministerium nicht den Muth dazu gehabt — hat Graf Hohenwart nicht für genehm befunden, doch dürfte sein ablehnendes Verhalten nicht eben principieller Natur sein, denn die Länderchefs sind neuerlich angewiesen worden im Hinblick auf eine Aenderung des Wahlgesetzes die Bevölkerungsziffer im allgemeinen und nach Nationalitäten zu erheben. — Erlasse des Handelsministers Dr. Schäffle haben für die mehrsprachigen Kronländer, wie Böhmen, Krain u. s. w., den Gebrauch tschechischer, slovenischer u. s. w. Drucksorten, neben den deutschen, bei den Postanstalten angeordnet. Darob ist Jubel bei den Nationalen, neue Verstimmung bei den Deutschen. — Wie seiner Zeit gemeldet worden, sind in der Hitze des ersten Sturmlaufes gegen das „Ministerium der Unaussprechlichen“ die beiden großen Wiener Blätter „Presse“ und „Neue Freie Presse“ dem Staatsanwalt in die Hände gerannt. Es fand hierüber dieser Tage öffentliche Verhandlung statt, welche zur Folge hatte daß die Beschlagnahme der „N. Fr. Pr.“ aufgehoben, die der „Presse“ hingegen aufrecht erhalten wurde. In beiden Fällen wurde Berufung eingelegt. — Das Unterrichtsministerium hat Hand an eine Revision der Volksschulgesetze gelegt und die Landesschulräthe zu Gutachten hierüber aufgefordert. Während nun der böhmische Landesschulrath darauf sich eingelassen hat, und die tschechischen Mitglieder der von ihm zusammengesetzten Schul-Enquête-Commission ein neues, von dem jetzt bestehenden vielseitig abweichendes, Volksschulgesetz ausgearbeitet haben, das nicht dem Reichsrathe, sondern dem böhmischen Landtag, und zwar als Regierungsvorlage, vorgelegt werden soll, sind von den Landesschulräthen der meisten anderen Provinzen ablehnende Antworten ergangen, so von Linz, Brünn, Salzburg, Troppau, Graz; einzelne dieser Collegien haben sich geradezu gegen jede Aenderung der Schulgesetze erklärt. In Linz geht, eben wegen der Schulgesetze, nebenher noch ein Conflict zwischen Landesschulrath, resp. Statthalterei, und Bischof Rudigier, welchem wir in einer der nächsten Nummern gesonderte Beachtung zuwenden werden. — Der Handelsminister hat — anscheinend veranlaßt durch eine Reihe von schneidenden und mit Beweismaterial reich belegten Anklage-Artikeln in der „Presse“ — eine strenge Untersuchung der Telegraphenverwaltung angeordnet, in deren Bereich außer den Telegraphenstangen noch anderes „faul“ zu sein scheint. — Professor Linker in Prag, wegen dessen lateinischer Sieges-Ode neulich die Studenten-Excesse entbrannten, nimmt seine Vorlesungen wieder auf. In einer Zuschrift an den Rector der Universität hat übrigens die Statthalterei mitgetheilt daß bei Wiederholung solcher Auftritte die Höfe des Clementinums, wenn eine Intervention der Polizei nothwendig werden sollte, den öffentlichen Straßen gleichgeachtet werden würden. — Nach einer Mittheilung der Prager „Bohemia“ hat der Statthalter von Tirol, Graf Lodron, seine Dimission gegeben, weil durch die Entscheidung des Ministeriums in der Brixener Affaire (das Ministerium hat nämlich die vom Statthalter etwas eigenmächtig und nicht ganz gesetzlicherweise verfügte Auflösung des klerikalen Gemeinde-Ausschusses von Brixen annullirt) sein Ansehen geschädigt werde.

* **Wien**, 25 April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Ministerpräsident Graf Hohenwart endlich die erwartete Vorlage über die den Landtagen zu gewährende erweiterte Gesetzgebungs-Initiative ein. Danach steht den Landtagen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder das Recht zu: in Angelegenheiten die nach §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung dem Reichsrathe vorbehalten sind Gesetzesvorschläge zu beschließen, die mit Zustimmung des Reichsraths und nach erfolgter Sanction des Kaisers für das betr. Land Gesetzeskraft erlangen. Gesetzesvorschläge dieser Art gelangen durch Vermittelung der Regierung an den Reichsrath, und sind von diesem als Vorschläge der Landtage in Verhandlung zu nehmen. Der Reichsrath hat sich bei dieser Verhandlung auf die Prüfung zu beschränken: ob das von dem Landtage vorgeschlagene Gesetz mit den Interessen des Reichs vereinbar sei, oder nicht, und hienach dem Gesetzesvorschlag im ganzen seine Zustimmung zu ertheilen, oder denselben abzulehnen; eine Abänderung des beantragten Gesetzentwurfs kann nicht beschlossen werden. Das Recht der Landtage zu Gesetzesvorschlägen erstreckt sich nicht auf Angelegenheiten welche sich auf die Art und Weise sowie die Ordnung und Dauer der Militärpflicht beziehen, und auf die Bewilligung der Anzahl der auszuhebenden Mannschaft, die Regelung des Geld-, Münz- und Zettelbankwesens, der Zoll- und Handelsangelegenheiten, sowie des Telegraphen-, Post- und Eisenbahnwesens; auf die Gesetzgebung über das Staatsbürgerrecht; auf die gesetzlichen Bestimmungen zur Durchführung des Staatsgrundgesetzes über das Reichsgericht, und auf alle Angelegenheiten überhaupt welche kraft der Vereinbarungen zwischen den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone durch gleiche gesetzliche Vorschriften oder nach gleichen Grundsätzen zu regeln sind. Die Regierung kann die Mittheilung von Gesetzesvorschlägen der Landtage an den Reichsrath ablehnen, bei welchen die bezeichneten Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Ein nach den vorangehenden Bestimmungen zu Stande gekommenes Gesetz kann, den Fall des §. 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung ausgenommen, nur im Wege der Reichsgesetzgebung außer Kraft gesetzt werden. Diesen Gesetzentwurf empfahl Graf Hohenwart, indem er vorerst betonte daß der Ausgleich mit der staatsrechtlichen Opposition wohl nicht auf so einfachem Wege zu bewerkstelligen sei als man wohl denke, und daß „keine wie immer geartete Vorlage welche im gegenwärtigen Augenblick gemacht werden könnte, im Stande sei mit einem Zauberschlag an das ersehnte Ziel zu bringen.“ Der Weg der hiezu führe sei ein anderer, schwierigerer. „Eine consequente leidenschaftslose Regierungsthätigkeit, welche, unbedingt an dem Gesetze festhaltend, aufrichtig bemüht ist allen Volksstämmen des Reiches in gleicher Weise gerecht zu werden, die geistigen und die materiellen Interessen aller mit gleicher Sorgfalt zu pflegen und, worauf wir in unserm Programm ein besonderes Gewicht legten, eine Regierungsthätigkeit welche dahin gerichtet ist unsere Staatsgrundgesetze nicht nur dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung zu bringen, somit allen in denselben gelegenen Rechten auch die praktische Ausübung zu sichern — eine solche Regierungsthätigkeit wird das Ziel allgemeiner Befriedigung zwar nicht im Fluge, aber gewiß sicherer erreichen als diejenige welche den Zwiespalt der Parteien, der sich im Verlauf einer zehnjährigen Periode zu immer größerer Erbitterung gesteigert hat, auf dem Weg einer, wenn auch noch so genial erdachten, Gesetzesvorlage beseitigen zu können vermeint.“ Auf die Vorlage selbst übergehend sagte der Minister: nach der Verfassung stehe den Landtagen das Recht zu zu berathen und Anträge zu stellen über kundgemachte allgemeine Gesetze und Einrichtungen, bezüglich ihrer Rückwirkung auf das Wohl des Landes und auf die erlassenen allgemeinen Gesetze und Einrichtungen, welche die Bedürfnisse und die Wohlfahrt des Landes erheischen. Dieses Recht müsse zuvörderst ohne Einschränkung durchgeführt werden. Es müssen aber auch weiter die Landtage aus der demüthigenden Lage befreit werden daß ihre Berathungen und Beschlüsse überhaupt nur dann Gehör finden können, wenn es ihnen gelingt die Regierung oder einzelne Reichsrathsabgeordnete zu bestimmen daß sie hiebei das officium boni viri übernehmen.

♀ **Wien**, 25 April. Das Abgeordnetenhaus wird morgen eine vertrauliche Sitzung abhalten, in welcher es sich — ein Beweis daß man an die Dauerhaftigkeit des Parlamentarismus glaubt — mit der Frage des Baues der beiden Parlamentshäuser befassen wird. Es wird der Plan Hausers zur Discussion gelangen, nach welchem der Bau des Parlamentsgebäudes acht Jahre in Anspruch nehmen soll und auf acht Millionen veranschlagt ist. — Graf Andrássy ist noch immer hier anwesend, und auch der ungarische Handelsminister Gorove ist hier angekommen. Die Anwesenheit der Herren hängt wohl mit den Vorarbeiten für die Delegationssession zusammen. Diese schreiten rasch vorwärts, und es ist, abgesehen von den auf das Budget bezüglichen Arbeiten, auch die Zusammenstellung des Rothbuches bereits in Angriff genommen, das, schon des kurzen Zeitraums wegen der seit der Publication des erst im December erschienenen Supplements zum letzten Rothbuche verstrichen, an Reichhaltigkeit des Inhaltes hinter seinen Vorgängern zurückstehen dürfte.— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die vielfach erwähnte Vorlage betreffend die Stellung des Landtages eingebracht. Man hat von dieser Vorlage vielleicht mehr erwartet als sie bietet. Bemerkt sei nur daß durch die Annahme der Vorlage die Einbringung der galizischen Resolution oder der tschechischen Declaration — wie schon früher von mir angedeutet wurde — ermöglicht würde, und dem Reichsrath nur das Prüfungsrecht zustünde.

≡ **Innsbruck**, 24 April. Die innere Politik des Grafen Hohenwart entpuppt sich immer deutlicher als eine Rückkehr zum Standpunkte des October-Diploms. Von allen Versuchen der Constituirung Oesterreichs drohte keiner verhängnißvoller zu werden als eben der von diesem Diplom beabsichtigte; die finanziellen Verhältnisse dachte man damit zu ordnen und stieß auf allseitiges Mißtrauen. Derselbe Erfolg, nur in noch erhöhtem Maße, würde sich erneuern wenn sich der nach zehnjährigem Kampfe mühsam errungene Einheitsstaat in einen föderativen auflösen sollte. Selbst in Tirol wurde das damalige Landesstatut, ein Commentar des Diploms, mit entschiedener Kälte aufgenommen — bei der im hiesigen Theater bestellten Nationalhymne blieb alles stumm — heutzutage würde das ganze Land den Chor dieser Schweigsamen vermehren. Das Worthalten gilt auch dem Bauer als eine schöne Sache. Für die Institutionen des sechzehnten Jahrhunderts, darüber möge man sich in Wien nicht täuschen, schwärmen auch hier nur die wenigen denen sie Nutzen und Macht gewähren. Mit diesem Schlüssel zur Hand wird man auch begreifen wie sich die sogenannte conservative Partei nun mit allem Eifer für einen eigenen Landtag in Trient erklärt. Er hätte die Schwächung der liberalen und intelligenten Elemente im Tiroler Landtag zur Folge, wozu, wenn auch die Wälschtiroler ganz wegbleiben, die Städte, Märkte und Handelskammern Deutschtirols sieben und der adelige Großgrundbesitz bisher zehn, im ganzen also siebzehn Vertreter, d. i. mehr als ein Drittheil der Erschienenen, stellten. Durch die Constituirung eines eigenen Landtags für den wälschen Süden würde sich die Zahl der Abgeordneten des gesamm-

ten stimmfähigen Adels von Tirol auf sechs vermindern, die Klerikalen hätten dann über mehr als zwei Drittel Stimmen zu verfügen, und behielten nicht nur in jeder bedeutenderen Frage entschieden die Oberhand, sondern könnten auch die von ihnen längst ersehnte Abänderung der Landesordnung vom Jahre 1861 beantragen. Solche Maßnahmen möchten der Regierung selbst in den Augen der übrigen Kronländer schlimme Früchte bringen. Die Durchführung einer Reaction in diesem Sinn ist im Kaiserstaat unmöglich, und dient nur dazu die Gemüther zu beängstigen und die Rechtsbegriffe zu verwirren. Man versuche doch einmal einen andern im Ernste nie betretenen Weg: die strenge Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze, die rückhaltlose Hintanhaltung verfassungsfeindlicher Bestrebungen. Der Liberalismus der Regierung kam bisher leider nur zu oft seinen Gegnern zu statten. Unsere gegenwärtigen Zustände sind die traurigen Folgen davon. Wie man die Verfassung ihren Feinden gegenüber aufrecht erhält, hätten uns England und Nordamerika lehren können.

Großbritannien.

London, 23 April.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses, über welche wir bereits summarisch berichtet, bildete den Hauptgegenstand der Erörterung eine von Cavendish Bentinck eingebrachte Interpellation, welche es für wesentlich im Interesse der englischen Seemacht, des Wohlstandes und der Unabhängigkeit erklärte England von Art. 1 und 2 der Pariser Declaration von 1856 — Abschaffung der Caperei und Schutz feindlichen Gutes, Kriegscontrebande ausgenommen, unter neutraler Flagge — freizumachen. Bentinck hatte gegen die Declaration hauptlich einzuwenden daß dieselbe von Anfang an eigentlich ungesetzlich gewesen sei. Wenn man dagegen behaupte daß dieselbe durch Verjährung bindende Kraft erlangt habe, und daß überhaupt die Annahme der Sache einen gesetzlichen Charakter verleihe, so sei seine Antwort daß man sich zum Vortheil der Seemächte ursprünglich auf die Uebereinkunft eingelassen, daß die Ver. Staaten sich stets geweigert hätten sich durch dieselbe binden zu lassen, und daß Rußland jüngst erst in einem sehr bemerkenswerthen Fall gezeigt habe wie wenig es sich um Vertragsbestimmungen kümmere, und daß schließlich Frankreich gegenwärtig in einer solchen Verfassung sei, daß England ihm gegenüber Gelegenheit habe sich von der Declaration zurückzuziehen, während keinerlei Garantie dafür vorliege daß Frankreich, wenn es wieder seinen Platz einnehme unter den Großmächten, sich durch die Declaration noch ferner gebunden erachten werde. Den Antrag unterstützend, protestirte Sergeant Simon gegen das Aufgeben eines wesentlichen Elements der nationalen Stärke, und erklärte es für die Pflicht und Schuldigkeit der Regierung sich, wenn irgendmöglich, von diesem Princip loszusagen, da nach seiner Ansicht Englands Meeresherrschaft so gut wie verscherzt sei wenn es bei der Declaration beharre. Gegen den Antrag trat Bourke (King's-Lynn) in die Schranken, und führte aus daß die Pariser Declaration in erster Linie den Schutz der Neutralen bezwecke, und daß die Wiedereinführung der Caperei doch nicht eben wünschenswerth sei. Vom praktischen Standpunkt aus hielt er es nicht für thunlich durch einseitiges Vorgehen die Beziehungen Englands mit allen auswärtigen Mächten zu einem plötzlichen Schlusse zu bringen und dadurch thatsächlich das schlechte Beispiel Rußlands in der Pontus-Frage nachzuahmen. Er räumte zwar ein daß es ein wichtiger Grund für Beibehaltung der Declaration sein würde wenn sie wirklich die Neutralen schütze; doch sagte er daß letzteres nicht der Fall sei. Seine Behauptung in dieser Hinsicht stützte er auf die Angabe daß Kriegscontrebande nicht durch neutrale Flagge gedeckt, und die Feststellung der Frage ob ein Schiff Kriegscontrebande führe, nur möglich sei indem man die Ladung untersuche. Ueberhaupt stehe England durch seine Neutralitätsbestimmungen schon in einer schlechten Lage, und die Pariser Declaration binde es an Bestimmungen die möglicherweise großes Unheil über das Land hereinziehen könnten. Gegen die düstere Anschauung dieses Redners vertrat der Attorney-General den sachlichen Standpunkt, und stellte die Declaration nur als eine billige Concession der öffentlichen Meinung Europa's gegenüber dar. Ohne Zustimmung der übrigen Mächte könne man sich nicht von der übernommenen Verbindlichkeit lossagen, und diese allgemeine Zustimmung dürfte schwer zu erlangen sein. Zum Schlusse der Debatte nahm der Führer der Opposition, Disraeli, das Wort, und kam dabei wieder auf die Conferenz zu sprechen, welche, wie er sagte, jüngst erst eine vortreffliche Gelegenheit geboten hätte die Declaration zu modificiren, oder ganz rückgängig zu machen. Unpolitisch in der Gegenwart, geeignet in der Zukunft die Macht des Landes zu verkrüppeln und unendliches Uebel über England hereinzuziehen, schien ihm die Declaration ein gefährlicher Vertrag, der unmöglich auf die Dauer aufrecht erhalten werden könne. Früher oder später werde England in die Nothwendigkeit gerathen sich in regelrechter Weise von seinen Fesseln loszumachen, in einer Weise die von dem Staatsrecht und der öffentlichen Meinung Europa's gutgeheißen werde. Zur Entgegnung erhob sich der Premier, und vertheidigte die Declaration als durchaus gerechtfertigt durch die Thatsache daß bis zu ihrer Vereinbarung England vollständig isolirt von dem Reste der civilisirten Welt dagestanden habe. Was die letzte Conferenz anbelangte, so sei dieselbe ausschließlich für Erörterung der Neutralisirung des Schwarzen Meeres zusammengetreten, und es wäre keine weise Politik gewesen wenn die diesseitige Regierung das Feld ihrer Berathungen erweitert hätte. Es sei nie beabsichtigt gewesen den ganzen Vertrag von 1856 zur Discussion zu bringen, und es würde höchst unklug gewesen sein Europa hierzu zu nöthigen und das Gebäude der internationalen Verpflichtungen im Osten neu aufzurichten. C. Bentinck gab sich mit dieser Besprechung der Angelegenheit zufrieden, und zog seinen Antrag zurück. Aus dem Reste der Sitzung ist nur zu bemerken daß die Streichholzsteuer-Resolution zu einem neuen Angriff gegen die Finanzpolitik des Schatzkanzlers Anlaß gab. Die Resolution wurde im ganzen nochmals zur Abstimmung gebracht, gieng aber auch wieder mit bedeutender Mehrheit, 113 gegen 51 Stimmen, aus derselben hervor.

Der berüchtigte Wanderprediger Murphy, welcher so oft schon Anlaß zu ernstlichen Prügeleien zwischen Katholiken und Protestanten gegeben hat, und manchmal nur um ein Haarbreit der Wuth des Pöbels entgangen ist, hat endlich einen recht kräftigen Denkzettel bekommen. Er predigte in Whitehaven, das Thema war natürlich wiederum das Papstthum und seine Schattenseiten, und Ruhestörungen standen zu erwarten. Anstatt daß es aber zu Keilereien zwischen den beiden Parteien kam, bemächtigten sich eine Anzahl Bergleute des Fanatikers, und behandelten ihn mit Schlägen und Fußtritten derart daß er ohnmächtig auf dem Platze blieb, und daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Friedensfeier der Deutschen Londons, welche, wie bereits früher mitgetheilt, am 1 Mai stattfinden wird, verspricht den Vorbereitungen der verschiedenen Festausschüsse nach zu schließen großartigster Natur zu werden, und was die Betheiligung unsrer deutschen Landsleute anbetrifft, so ist dieselbe ungemein zahlreich. Für das Bankett z. B., welches nach guter alter Sitte dem Feste folgen wird, waren die Anmeldungen so zahlreich, daß das von dem Vorstand gewählte Local, die deutsche Turnhalle, nicht ausreicht, und daß über fünfzig Procent zurückgewiesen werden mußten.

Italien.

⊙ Florenz, 23 April. Im Senat haben seit einigen Tagen die Verhandlungen über das „Garantiengesetz" begonnen, ohne aber bis jetzt ein sonderliches Interesse zu bieten. Der Minister des Auswärtigen, welcher in der gestrigen Sitzung den Entwurf mit den alten oft gehörten Argumenten vertheidigt hat, soll, so heißt es, beabsichtigen das Gesetz, sobald es perfect geworden, den auswärtigen Mächten officiell zur Mittheilung zu bringen. Zu welchem Zwecke? ist nicht ganz klar. Da die italienische Regierung von einer Conferenz welche über das Verhältniß des Papstes zu Italien zu berathen hätte, nichts hat wissen mögen, so kann es offenbar nicht in ihrer Absicht liegen die andern Mächte um eine Sanction des Garantien-Gesetzes anzugehen. Das Gesetz soll ja einen rein innern italienischen Charakter tragen. Oder will die italienische Regierung etwa gar den andern Regierungen das Gesetz mittheilen, damit diese sich ein Beispiel daran nehmen, und nun auch dem Papst und der Kirche alle möglichen Rechte und Freiheiten einräumen? Allerdings brüsten sich einige italienische Politiker, und namentlich auch der Berichterstatter des Senats, Mamiani, nicht wenig damit daß Italien allen andern Staaten auf der glorreichen Bahn der Befreiung der Kirche von den Fesseln des Staats vorangehe; allein es scheint nicht als ob man außerhalb Italiens nach diesen italienischen Lorbeeren sehr heißes Gelüste trage. — Was das bayerische Conferenzproject angeht, so ist es damit nicht zu einem förmlichen Vorschlag an das Florentiner Cabinet gelangt; die Sache beschränkte sich darauf daß Bayern sich mit Oesterreich, und ich glaube auch mit Belgien, ins Benehmen setzte, und daß diese beiden Regierungen den Gedanken beifällig aufnahmen; allein in London zeigte man sich abgeneigt zur Freude des Florentiner Cabinets, und so wurde der Plan nicht weiter verfolgt. Daß aber Italien, indem es einer Conferenz aus dem Wege geht, die auswärtigen Einmischungen nicht unmöglich macht, beweist das Auftreten Oesterreichs zu Gunsten mehrerer kirchlichen Anstalten in Rom. — Die Kammer ist endlich einmal vollzählig gewesen nach zehntägigem Harren, und hat ihre fruchtreiche Thätigkeit neu begonnen mit der einstimmigen Genehmigung der Antwort auf die Adresse worin ihre rumänische Schwester die Besitznahme von Rom gefeiert hatte. Merkwürdigerweise spricht die Antwort gar nicht von dem gemeinsamen lateinischen Blute, während die Rumänen doch mit gerechtem Stolz darauf hingewiesen hatten daß sie „authentische" Nachkommen der Legionen Trajans seien. Immerhin aber ist die Antwort der italienischen Kammer ein um so rührenderes Zeugniß völkerverbrüdernder Gesinnung, als, wie die Rumänen wohl wissen werden, gerade Italien vor gar nicht langer Zeit auf die Unabhängigkeit der rumänischen Nationalität, für die es heute so warme Wünsche hegt, keinen sehr großen Werth gelegt zu haben scheint. Zweimal, im Sommer 1863 und im Februar 1866, brachte Italien bei den Westmächten eine Lösung der venetianischen Frage in Vorschlag, die darin bestanden hätte daß Oesterreich für die an Italien abzutretenden venetianischen Provinzen durch die Einverleibung Rumäniens entschädigt worden wäre. Dieser italienische Vorschlag entsprach mehr der veralteten Politik des Verfassers der „Speranze d'Italia" als dem modernen Recht, wonach die Völker nicht mehr wie Heerden verschachert werden. Indessen heute

ist Italien ganz und gar von den großmüthigen Ideen des modernen Rechts durchdrungen: Dieß hat es bewiesen als seine Publicisten mit so viel Aufwand von Ueberzeugung und Tinte gegen die Losreißung des Elsaßes protestirten, dieß beweist es jetzt wieder durch die aufrichtigen Wünsche seiner Kammer für die Freiheit und das Gedeihen der rumänischen Nation.

□ **Rom**, 22 April. Wie ich neulich voraussagte, kommen bei Gelegenheit der von der hiesigen Universität an Döllinger zu erlassenden Adresse allerlei merkwürdige Dinge zu Tage. Während die Adresse bei den verschiedenen Professoren circulirte, traten die klerikalen Blätter mit einer Enthüllung hervor welche viele dieser Herren in nicht geringe Verlegenheit versetzen wird. Sie theilten mit daß vor dem Umschwung der Verhältnisse die Universität eine Adresse an den Papst erlassen und denselben wegen des Dogma's der Infallibilität beglückwünscht hat. Unter dieser Adresse befinden sich die Namen mehrerer Professoren die sich gegenwärtig als Spitzen der liberalen Partei geriren, u. a. auch des Geologen Ponzi, welcher von der italienischen Regierung sogar zum Senator ernannt wurde. Wahrhaft naiv ist das Vorgehen des von der Regierung subventionirten Blattes der Consorteria, der „Libertà.“ Nachdem dieses herrliche Blatt während des Krieges und während der Friedensverhandlungen die deutsche Nation fortwährend mit Koth beworfen, und unser Heer als eine Bande von Mordbrennern und Dieben geschildert hat, macht es jetzt plötzlich eine Schwenkung nach deutscher Seite hin, ohne sich dabei die geringste Mühe zu geben dieselbe zu maskiren, und allmählich von statten gehen zu lassen. Die Zeitung ist gegenwärtig entzückt über ein vereinigtes Vorgehen Deutschlands und Italiens. Allerdings gehört die Charakterlosigkeit zu den in Italien vielfach verbreiteten Eigenschaften; doch ist der Grad in welchem sie bei den Consorti und vor allen in der Presse der Consorteria hervortritt, glücklicherweise selten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 24 April. Die Haltung der Börse war im gestrigen Privatverkehr ziemlich fest, aber das Geschäft gering, nur Nordwestbahn und 1860er Loose belebt. Heute war sie auf die Wiener Morgencurse weniger fest, der Verkehr war wiederum geringfügig, nur Türken und Nordwestbahn waren fest und belebt. Eisenbahnen matter und stiller, nur Brest-Kiew und Baltische wurden in größeren Posten gehandelt. Banken waren fest und im ganzen nicht unbelebt. Inländische und deutsche Fonds fest, aber wenig belebt. Prioritäten bei mäßigem Verkehr ziemlich fest. Von österreichischen Prioritäten waren Nordwestbahn belebt. Russische Fonds still, englische fest, 1871er belebt, auch große Bodencredit; alte Prämien-Anleihe wesentlich niedriger und still. Amerikanische Prioritäten fest, sämmtlich steigend und belebt. Raab-Grazer 81½ fl. New-Yorker Stadt-Anleihe 97¼ bez. u G. Breslau-Warschauer St. Pr. 70 Brief.

Berlin, 24 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9⅓ Sgr. G., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 bez., Napoleonsd'or 5.11⅝ bez., Imperials 5.16¾ G., Dollars 1.12⅛ bez., Imperials pr. Pfd. 463½ bez., fremde Banknoten 99⅘ bez., Leipziger 99 9/10 G., österr. Banknoten 81⅛ bez., russische Banknoten 79 15/16 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Frankfurt a. M., 25 April. Württ. 5proc. Obl. 100 bez., 4½proc. 94¼ bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100⅛ bez., 4½proc. 93¾ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113½ G., 4proc. hess. Ludw.-B. 148¾ bez., bad. 35fl.-L. 60¼ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65 G., nass. 25fl.-L. 38½ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26½—27½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **New-York**, 20 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa,“ welches am 5 April von Bremen und am 8 April von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Neueste Posten.

Bamberg, 24 April. Der Curatklerus hiesiger Stadt hat in einer Adresse an den Erzbischof seine rückhaltlose Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils ausgesprochen, und der Klerus der ganzen Erzdiöcese wird demnächst seine Zustimmung zu der Erklärung der Münchener Stadtpfarrer gegen Döllinger öffentlich abgeben. (Nbg. Korr.)

St. Petersburg, 23 April. Der Bruder des Kaisers, Großfürst Nikolai, nimmt eine Bereisung der Militärbezirke von Warschau, Kiew und Odessa vor, die namentlich eine sorgfältige Besichtigung der betreffenden Festungen bezwecken soll. (Wand.)

Konstantinopel, 24 April. Der Dampfer „Byzantion,“ mit den sterblichen Ueberresten des Patriarchen Gregor, kreuzte heute Morgens den Bosporus, und wurde von den Flaggen der griechischen Schiffe ohne andere Demonstration begrüßt. (T. N.)

Washington, 21 April. Eine Proclamation beruft den Senat zu einer außerordentlichen Sitzung am 10 Mai zusammen, um über die Anträge der gemischten (englisch-amerik.) Commission zu berathen. T. N.)

Washington, 24 April. Die Arbeiten der internationalen Commission nahen ihrem Ende. Die Hauptpunkte wurden im Princip angenommen. Juristen werden über die Entschädigungs-Zuerkennung in der „Alabama-“Angelegenheit entscheiden. Die freie Schifffahrt auf dem St. Lorenzstrom wurde im günstigen Sinne für Amerika beschlossen. Die englischen Commissäre erwarten nunmehr Instructionen, und hoffen daß England die Vertragspunkte annehmen werde. Präsident Grant hegt die gleiche Hoffnung. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten erfüllen Namens der tiefbetrübten Verwandten die traurige Pflicht das heute Mittags 12 Uhr nach längerem äußerst schmerzhaften Leiden erfolgte Hinscheiden des besten, unvergeßlichen Bruders, Schwagers und Onkels, (4350)

des Schriftstellers

Herrn Dr. Melchior Meyr,

Ritter des Verdienst-Ordens vom heil. Michael,

zur Kenntniß der vielen Freunde und Verehrer des Verlebten zu bringen.

München, den 23 April 1871.

Hermann Schmidt, Generaldirections-Assistent.
Leopold Müller, Bankbuchhalter.

Frankfurt am Main. (4333—35)

Hôtel zum Schwan.

Wiedereröffnung am 1 Mai.

Dieses neugebaute, mit allem Comfort der Gegenwart ausgestattete Etablissement, im schönsten Theile der Stadt und unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe, hält sich einem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen. 100 Zimmer von fl. 1 an. Aufmerksame Bedienung. Solide Preise. **W. Bilger**, Eigenthümer.

Wechsel auf Italien.

Ein bedeutendes Commissions-, Export- und Devisen-Geschäft aus Süd-Italien wünscht mit ausländischen respectablen Firmen in Handels- und Bank-Verkehr zu treten. Incasso und Disconto von Wechsel auf alle italienischen Haupt- und Nebenplätze werden äußerst prompt und billig ausgeführt. Portofreie Anträge an C. C. Nr. 50 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4116—19]

Dr. Kles' Schrothisch-Diätetische Heilanstalt [40—51.]

zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Scropheln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden 2c. werden gründl. geheilt Regenerationscur bei Säfteverderbnissen. Prosp. gratis. Dr. Kles' neuestes Werk üb. d. Heilverfahren: Schrothisch-Diätetische Heilmethode. Dresden, Wolfs Buchh. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 117. Donnerstag, 27 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Offenes Sendschreiben an den Hrn. Erzbischof von München-Freising.
Neueste Posten. München: Die Königin-Mutter. Prinz Leopold. Militärisches. Die Reichsangehörigkeit und die Aufnahmsgebühren. Dresden: Prof. Gust. Jäger †. Deutsch-israelitischer Gemeindetag. Ein lock-out. Von den Socialdemokraten. Wien: Eine Aeußerung Grocholski's. Adresse der Wiener Universität an Döllinger. Die Vertretung Oesterreichs in Rom. Das Botschaftshôtel in Paris. Graf Beust. Paris: Die Zustände. — Verschiedenes.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin,** 26 April. Reichstag. Auf die Interpellation Gerstners, die Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen betreffend, entwickelt Delbrück die Ursachen der jetzigen Uebelstände; nach Abschluß des Präliminarfriedens wurde eine ungewöhnliche Masse Güter auf die Bahnen geworfen, namentlich ein großer Theil der Güter welche im Winter sonst die Flußschifffahrt bewältigte, was während des strengen Winters unmöglich war. Wir mußten Elsaß-Lothringen mit deutschem Eisenbahnmaterial und Personal fast ausschließlich versorgen. Durch den Krieg wurde das Material der Bahnen ungewöhnlich abgenutzt, und ist jetzt theilweise ausrangirt. Man beurtheile daher die Bahnverhältnisse mit Schonung. Ganz unausführbar ist die Gründung einer Eisenbahncentralstelle analog der Executivcommission für Militärverwaltung. Eine Enquète über die Verkehrsstockung führt zu nichts. Wenn unsere Truppen aus Frankreich zurückkehren wird sogar eine noch größere Verkehrsstockung eintreten; daher bitte ich nicht auf einer Enquête zu bestehen. Erste Lesung des Antrags Schulze's, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Delbrück erklärt: daß eine Aeußerung des Bundesraths über die Stellung desselben zu der Vorlage für jetzt noch nicht erfolgen könne, worauf die Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen wird. Der Antrag Bambergers auf Niedersetzung einer Commission von 6 Reichstagsmitgliedern, um eine auf die stenographischen Berichte basirte summarische Reproduction der Reichstagsverhandlungen ins Leben zu rufen, ward mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Kardorffs, betreffend die entgegen den Bestimmungen des Handelsvertrags mit Italien vom 31 December 1865 den italienischen Spiritusfabricanten seitens der italienischen Regierung gewährte Steuerermäßigung, wird ohne Debatte, unter Zustimmung des Bundescommissärs Michaelis, angenommen. Es folgen Petitionen. Nächste Sitzung morgen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Offenes Sendschreiben an den Hrn. Erzbischof von München-Freising.

* Eure Excellenz! Da Sie mich in Ihrer Entgegnung vom 18 April zu einer nochmaligen Prüfung der in unserer Controverse wichtigen Actenstücke, darunter namentlich auch Ihres sehr umfangreichen Hirtenbriefs vom 26 December v. J., aufforderten und ich dieser Mahnung gewissenhaft nachzukommen strebte, hat sich meine Antwort, länger als mir selbst lieb sein konnte, verzögert. Gestatten Sie aber nun daß ich Schritt für Schritt dem Gang Ihres Schreibens folge und, sowohl aus Vorsicht als um einer gründlichen Orientirung des sich interessirenden Publicums willen, meine Angaben durch Belege aus den betreffenden Actenstücken erweise und bekräftige.

I. Der Anfang Ihrer Entgegnung klingt fast wie eine Entschuldigung der Art Ihres Vorgehens. Sie haben allerdings in Ihrem Hirtenbrief vom 14 April meinen Namen nicht genannt, im übrigen aber sich doch einer so deutlichen Hinweisung auf meine Person befleißigt, daß eine namentliche Bezeichnung mehr als überflüssig gewesen wäre. Sie wollen nicht gewußt haben daß ein stenographischer Bericht über die Reden in der Katholiken-Versammlung vom 10 April erscheinen werde, aber Sie hätten es, falls es Ihnen darum zu thun gewesen wäre, doch leicht erfahren können. Dafür hielten Sie sich, wie Sie selbst sagen, an die „Neuesten Nachrichten" — ein Blatt dem Sie doch sonst sehr wenig Vertrauen zu schenken pflegen; und indem Sie dieses Geständniß, welches Ihre Diöcesanen nicht sehr erbauen wird, ablegen, dementiren Sie in demselben Athemzug die Angabe Ihres Hirtenbriefs, wonach Sie auf Grund der „Nachrichten öffentlicher Blätter," also nicht bloß der „Neuesten Nachrichten" allein, gesprochen haben. So werden es Ew. Excellenz mir wohl vergeben müssen wenn ich in dieser Ihrer Erklärung bezüglich der Quelle Ihrer Informationen keine Rechtfertigung für die Maßnahme, unwahre Beschuldigungen über mich von den Kanzeln verkündigen zu lassen, erkennen kann. Daß aber Ihre Beschuldigungen unwahr sind, dieß will ich, durch eine Beleuchtung der Negationen welche Sie in Ihrer Entgegnung den Behauptungen meiner Rede entgegenstellen, sogleich vor aller Welt evident machen.

II. 1) Sie sagen: es sei unwahr daß Sie mit der Minderheit des Concils gegen die neue Geschäftsordnung protestirten, „weil durch dieselbe das Concil als aller Wahrheit und Freiheit entbehrend keine Autorität gewinnen könne;" und führen zur Begründung Ihrer Angabe die allerdings auch von mir vorzugsweise berücksichtigte Stelle des in Rede stehenden Protestes theilweise an. Ich glaube daß wir am schnellsten zur Erledigung dieses Streitpunktes gelangen, wenn ich nach ein paar historischen Erinnerungen die betreffende Stelle ganz vorlege.

Nicht lange nach dem Beginn des Concils reichten die österreichischen und die deutschen Bischöfe eine Vorstellung bei dem Papst ein, worin sie, im Interesse ihrer kirchlichen Rechte und Pflichten, ehrfurchtsvollst baten daß zur Prüfungscommission, deren Mitglieder bekanntlich Pius nach seinem Ermessen ernannt und welche über die Zulassung eines Antrags zur conciliarischen Berathung zu entscheiden hatte, noch mehr Mitglieder, aus der Mitte und durch die Stimme des Concils selbst zu wählen, gezogen, und diejenigen welche Anträge eingereicht hätten zur Vertretung derselben vor die Commission gerufen werden möchten.*) Nachdem aber diesem ersten bescheidenen Wunsche keine Erhörung gespendet worden war, richteten am 2 Januar 1870 dieselben Bischöfe eine abermalige Adresse gegen die bestehende Geschäftsordnung an den Papst, worin sie erklären: daß die allgemeinen Versammlungen zur eingehenderen Behandlung der Concilsmaterien nicht ausreichend seien, und daß sie darum um die Erlaubniß nachsuchten vor den allgemeinen Berathungen in kleineren Kreisen sich besprechen zu dürfen. Dabei beschweren sie sich über die Aula, welche für die Berathung nicht günstig sei. In der ersten allgemeinen Sitzung habe sich unter den Rednern, wovon einige über eine sehr kräftige Stimme verfügten, auch nicht ein einziger befunden den alle Väter verstehen konnten, und selbst nachdem die Concilshalle verengert worden, sei noch ein großer Theil der Versammlung nicht im Stande den Reden vollständig zu folgen. Um das was nicht gehört werden konnte wenigstens nachher lesen zu können, bitten sie um den Abdruck der stenographischen Aufzeichnungen, und sprechen wörtlich aus: „In Deiner ausgezeichneten Weisheit, allerheiligster Vater, wirst Du leicht erkennen daß unter solchen Umständen, wo die Väter des Concils die gehaltenen Reden zum großen Theil nicht verstehen, und dieselben ihnen nicht zum Nachlesen übergeben werden, eine Berathung wie sie sich gebührt nicht stattfinden kann (consultationem, sicut decet, haberi non posse)."**)

Nichts von allem dem was hier die Bischöfe erflehten wurde ihnen zugestanden. Ew. Excellenz werden sich noch erinnern unter den Unterzeichnern dieser Adressen gewesen zu sein.

Und als dann am 20 Februar 1870 eine neue die Freiheit noch mehr beeinträchtigende Geschäftsordnung dem Concil auferlegt wurde, da verfehlten Ew. Excellenz gleichfalls nicht mit einer großen Anzahl von Bischöfen eine sehr dringende Vorstellung am 1 März desselben Jahres an den Papst ergehen zu lassen, in welcher es schon am Eingange heißt: „Die allgemeine Wahrnehmung welche nach Durchsicht des neuen Reglements sogleich sich aufdrängt, ist daß die Regeln desselben von der Art sind, daß dadurch in mehreren der Väter die Freiheit vermindert, ja auch gänzlich aufgehoben werden zu können scheint."***) Und nun gehen Sie an eine Kritik der

*) Vergl. Officielle Actenstücke zu dem von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX nach Rom berufenen ökumenischen Concil, zweite Sammlung. Berlin 1870, S. 46.

**) Offic. Actenst. II. Sammlung S. 50 ff.; lateinisch bei Friedrich: Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870, Nördlingen 1871, S. 263.

***) Animadversio vero generalis, quae statim animos percellit, haec est: quod illae videlicet regulae hujusmodi sint, ut in pluribus Patrum libertas inde minui, imo etiam tolli posse videatur. Bei Friedrich, S. 258.

einzelnen Paragraphen der neuen Geschäftsordnung heran, nämlich an die §§. 1, 3, 5, 8, 9, 11, 12, 13, d. i. an mehr als die Hälfte des aus 14 Paragraphen bestehenden Statuts, und häufig läuft Ihre Beanstandung derselben auf die Klage hinaus daß dadurch die Freiheit beeinträchtigt werde (so bei den Bemerkungen zu §. 8, 9, 11). Besonders aber glauben Sie gegen die im §. 13 getroffene Bestimmung, daß nach Stimmenmehrheit die Beschlüsse gefaßt werden sollen, sich aussprechen zu müssen. Und in diesem Zusammenhang findet sich nun die Stelle die ich in meiner Rede besonders ins Auge faßte, und welche, vollständig mitgetheilt, in deutscher Sprache also lautet:

„Was die zur Entscheidung dogmatischer Fragen erforderliche Stimmenanzahl anlangt, worin die Achse des ganzen Concils liegt, so ist sie von einer so großen Wichtigkeit, daß, wenn nicht zugestanden wird was wir ehrfurchtsvoll und dringend erbitten (nämlich die Entscheidung durch moralische Stimmeneinheit), unser Gewissen von einer unerträglichen Last beschwert würde. Wir würden dann fürchten daß der Charakter des ökumenischen Concils in Zweifel gezogen werden könnte, und den Feinden eine Handhabe zu Angriffen auf den heil. Stuhl und das Concil gegeben, und auf solche Weise endlich bei dem christlichen Volk die Autorität dieses Concils erschüttert würde, als ob es der Wahrheit und Freiheit entbehrt hätte." *)

Diese Last des §. 13 aber wurde Ihrem Gewissen von Pius IX nicht abgenommen, und vielleicht war es vorzugsweise aus diesem Grunde daß Sie noch am 17 Juli in Ihrem Abschiedsschreiben an den Papst mit Berufung auf Ihr Gewissen Ihr in der Congregation vom 13 dess. M. abgegebenes Non placet motivirten. **)

Wenn nun aber Ew. Excellenz meine Angabe, daß Sie selbst Ihr Gewissen durch die zweite Geschäftsordnung als unerträglich beschwert erklärt haben, weil durch dieselbe das Concil als der Wahrheit und Freiheit entbehrend angezweifelt werden könnte, durch die Wendung widerlegen zu können glauben daß Sie dieß nicht rücksichtlich der Geschäftsordnung selbst, sondern nur des §. 13 desselben geäußert hätten, so habe ich für solche Fechterstreiche keine Qualification, und ich kann, nach allem was ich so eben mittheilte, das Urtheil über den Werth Ihrer Aussagen jedem Denkenden getrost überlassen.

2) Sie stellen es in Abrede daß Sie hinterrücks in der Beilage zum Pastoralblatt das Unfehlbarkeitsdogma einschmuggeln ließen, um das kgl. Placet zu umgehen, und zwar läugnen Sie dieß aus dem Grunde daß Sie schon ein paar Monate früher, bei der Mittheilung der ersten Concilsdecrete de fide catholica, ganz in derselben Weise gehandelt hätten. Nun wohl, wenn Sie damit beruhigt sind, so nennen wir dann auch das Verfahren vom Monat April einen Schleichhandel. Daß es aber ein solcher war, dieß ergibt sich bei einer näheren Betrachtung nur um so deutlicher. Während Sie nämlich alle andern auf das Concil bezüglichen Actenstücke, angefangen von der Allocution des Papstes vom 2 Dec. 1869 bis zu dem apostolischen Rescript vom 20 Oct. 1870, welches die Vertagung des Concils enthält, entweder im Pastoralblatt selber bringen oder auf deren Mittheilung in einer Beilage durch eine ausdrückliche Ankündigung von Seiten Ihrer Kanzlei aufmerksam machen ließen, vermieden Ew. Excellenz dieß bezüglich der Constitutionen de fide und de ecclesia Christi, und wagten Sie nicht einmal in der Inhaltsangabe der betreffenden Nummern des Pastoralblattes eine leise Andeutung auf die Mittheilung dieser Decrete, so daß ein armer Landcaplan, welchem durch irgendeine Nachlässigkeit die Beilagen nicht zugekommen wären, auch nicht einmal eine Ahnung von deren Existenz haben könnte. Erst nach dem Ablauf des Jahres, wenn er Lust und Muße genug hätte das Sachregister des Pastoralblattes vom Jahr 1870 genau zu studieren, würde er vielleicht entdecken können daß er kein ganz vollständiges Exemplar desselben in Händen habe. Was konnte doch Ew. Excellenz zu einem so ganz ungewöhnlichen Verfahren veranlassen, und zwar gerade bei Mittheilungen deren Kenntniß für das Seelenheil Ihres Klerus und Ihrer Diöcesanen so entscheidend sein soll? Wenn es nicht etwa doch eine kleine Erinnerung an die Bestimmungen unserer Verfassung, welche Ihnen durch die Ministerial-Entschließung vom 9 August vorigen Jahres noch besonders aufgefrischt wurde, gewesen ist, so weiß ich wahrhaftig keinen Grund dafür aufzufinden.

3) Unwahr soll auch mein Vorwurf sein daß Ihr Hirtenbrief vom 26 Decbr. v. J. sich auf Mißverständnisse und Fälschungen stützt. Nachdem

*) „Id autem, quod spectat ad numerum suffragiorum requisitum, ut quaestiones dogmaticae solvantur, in quo quidem rei summa est totiusque Concilii cardo vertitur, ita grave est, ut, nisi admitteretur, quod reverenter et enixe postulamus, conscientia nostra intolerabili pondere premeretur: timeremus, ne Concilii oecumenici character in dubium vocari posset; ne ansa hostibus praeberetur Sanctam Sedem et Concilium impetendi, sicque demum apud populum Christianum hujus Concilii auctoritas labefactaretur, quasi veritate et libertate caruerit.“ Bei Friedrich S. 263.

**) Bei Friedrich S. 263.

Sie seit dem 10 April l. J., wo Ihnen zuletzt in der „Allg. Ztg." ausführlich der Nachweis für diese Behauptung geliefert worden ist, es unterlassen haben Ihren nicht wenig beunruhigten Gläubigen die Grundlosigkeit dieser Angriffe einsichtig zu machen, sehe ich mich auch in Ihrer Entgegnung vergeblich nach einem solchen Versuch um. Dafür aber scheinen Sie zu glauben mit der allerdings mehr einfachen als mühevollen Bemerkung: daß nämlich der angebliche Nachweis dieser Behauptung gänzlich mißlungen sei, und niemand auffallend finden könne daß Sie sich in der „Allg. Ztg." nicht in weitere Erörterungen eingelassen haben, über die bedenkliche Schwierigkeit leicht und glücklich hinweggleiten zu können. Aber ich fürchte Ew. Excellenz rechnen viel zu sehr auf den Glauben Ihrer Diöcesanen. Auch die Gläubigsten werden fragen: warum, wenn Ihnen die „Allg. Ztg." für eine solche Erörterung nicht passend genug schien, Sie dieselbe in Ihrem amtlichen Organ, im Pastoralblatt nämlich, bis zur Stunde nicht gegeben haben?

4) Daß aus der Bezeichnung „frei versammeltes Concil" noch nicht folgt daß dasselbe auch ein frei berathendes und frei beschließendes gewesen sei, gibt mir jeder logische Denker zu. Daß ich aber allen Grund zu der Annahme hatte als wollten Sie sich hier mit einer Zweideutigkeit durchhelfen, erhellt hinreichend aus dem was ich unter Nro. 1 beigebracht habe. Zugleich ergibt sich daraus auch der Werth der von Ihnen aus dem Fuldaer Hirtenschreiben (vom September v. J.) citirten Erklärung.

5) Der Passus aus meiner Rede welchen Sie als unwahr bezeichnen lautet: „Gerade vor einem Jahr ließ der Hr. Erzbischof mit andern Bischöfen der Minorität eine Vorstellung an den Papst gelangen, in welcher er selber ausspricht daß durch falsche Geschichtserzählung die Päpste getäuscht worden seien über den Umfang ihrer Macht, daß sie durch falsche Geschichtserzählung zu dem Glauben verführt worden seien ihre Vorgänger hätten Könige und Fürsten abgesetzt. Das Zeugniß der Geschichte ruft er also selber an in dieser Frage, worin es sich handelt um die Bestimmung der Machtgränzen der Päpste *)." Diese meine Angaben entnahm ich der von Ihnen unterzeichneten Petition vom 10 April 1870, in welcher sich wörtlich folgende Stelle findet: „Da die Päpste, wie auch der Gelehrteste damals pflegte, nach dem Maßstab ihrer Zeit die vergangenen Dinge beurtheilten, auch durch falsche Erzählungen von Päpsten früherer Jahrhunderte, welche die Kaiser abgesetzt hätten, getäuscht waren, so glaubten sie fest, und sprachen es auch in Decreten und Rescripten aus, daß ihnen von Gott das Recht verliehen sei über alle zeitlichen Angelegenheiten aus dem Gesichtspunkte der Sünde Vorschriften zu geben und Urtheile zu fällen, und daß insbesondere Christus der Herr dem heil. Petrus und seinen Nachfolgern zwei Schwerter übergeben habe, das geistliche, welches sie selbst führten, und das weltliche, welches die Fürsten und Krieger nach ihrer Vorschrift führen müßten. Diese Lehre von dem Verhältniß der päpstlichen Gewalt zur staatlichen hat Bonifaz VIII durch die Bulle Unam Sanctam verkündigt und allen Gläubigen anzunehmen befohlen **)." Die Lehre der Bulle Unam Sanctam führten demnach Ew. Excellenz selbst am 10 April 1870 auf Täuschungen zurück, welchen die Päpste durch falsche Geschichtserzählungen unterlegen sind. Um Ihren gegen mich geschleuderten Vorwurf aufrecht zu erhalten, müßten Sie also die Unterzeichnung des betreffenden Actenstückes zu läugnen versuchen — eine verzweiflungsvolle Ausflucht, welche Ihrem oberhirtlichen Ansehen kaum förderlich sein dürfte.

6) Nachdem Ew. Excellenz in der eben erwähnten Vorstellung die Bulle Unam Sanctam in dem Sinne erklärt daß darin die absolute Herrschaft des Papstes auch in weltlichen Dingen gelehrt werde, und dagegen feierlich constatirt haben eine andere Lehre über das Verhältniß der kirchlichen Gewalt zur staatlichen mit fast allen Bischöfen der katholischen Welt dem Volke vorzutragen, bezeichnen Sie diese Ihre der Bulle Unam Sanctam entgegengesetzte Lehre als uralt und durch die kirchliche Tradition bis auf Gregor VII bestätigt. Hierauf fahren Sie wörtlich fort: „Es entgeht niemandem daß es unmöglich ist die staatliche Gesellschaft nach der in der Bulle Unam Sanctam festgesetzten Regel zu reformiren. ... Wenn der römische Papst im heil. Petrus die Gewalt empfangen hätte welche figürlich durch die zwei Schwerter bezeichnet ist, und, wie in der Bulle „Cum ex Apostolatus officio“ versichert wird, aus göttlichem Recht über die Völker und Reiche die Fülle der Gewalt innehätte, dann stünde es der Kirche nicht frei dieß den Gläubigen zu verbergen. ... Wäre aber der christliche Unterricht auf diese Art umgestaltet, so würde es wenig nützen weitläufig zu versichern: was zu der Gewalt des h. Stuhles im Zeitlichen gehöre, halte sich in den Gränzen der Theorie, und sei von keinerlei Ge-

*) Vergl. den stenographischen Bericht über die am 10 April in München abgehaltene Katholikenversammlung, S. 14.

**) Mitgetheilt bei Schulte: „Die Macht der römischen Päpste xc." Zweite Auflage, Prag 1871, S. 1 ff. Dasselbe Actenstück findet sich auch in der zweiten Sammlung der „Officiellen Actenstücke," S. 200 ff.

wicht rücksichtlich der Angelegenheiten und Ereignisse; Pius IX denke nicht entfernt daran die Lenker der staatlichen Angelegenheiten abzusetzen. Hohnlachend würden die Gegner antworten: Die päpstlichen Urtheile fürchten wir nicht; aber nach langen und verschiedenen Vorstellungen ist es endlich evident geworden daß jeder Katholik, dessen Werke durch den Glauben den er bekennt geleitet werden sollen, ein geborner Feind des Staates ist, da er sich im Gewissen für gebunden erachtet, so viel er kann, dazu beizutragen damit alle Reiche und Völker dem römischen Papst unterworfen werden"...

Alle diese Bedenken knüpfen Sie in dem hier citirten Actenstück an das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Sie sagen wörtlich: daß dasselbe direct das Verhältniß der katholischen Lehre zur bürgerlichen Gesellschaft berühre, Sie verlangen darum daß, bevor über dieses Dogma auf dem Concil entschieden werde, die Frage über die Gewalt des Papstes in weltlichen und politischen Dingen berathen werden solle.*) Auf diese Forderung ist bekanntlich die Curie nicht eingegangen, und so mußte das Concil am 13 und 18 Juli 1870 das Unfehlbarkeits-Dogma votiren, ohne daß die Consequenzen desselben für das politische und weltliche Gebiet festgestellt worden wären. Spricht, wie man wohl annehmen darf, das officielle Organ der Civiltà die Meinungen des Papstes bezüglich dieses Punktes richtig aus, so ist in Folge der päpstlichen Unfehlbarkeit die Doctrin der Bulle Unam Sanctam von dogmatischer Dignität und darum für alle Katholiken im Gewissen verpflichtend.**) Wie nun Ew. Excellenz dazu kommen, gegenüber Ihren eigenen Erklärungen über die politische Tragweite der Unfehlbarkeitslehre, in Abrede stellen zu wollen daß Ihnen dieselbe vor einem Jahr in politischer Beziehung als äußerst bedenklich und mit dem modernen Staat unvereinbar erschienen ist, kann ich mir nur noch daraus erklären daß Sie entweder das betreffende von Ihnen unterzeichnete Actenstück damals in Rom selbst nicht genau ins Auge faßten, oder daß es Ihnen nicht mehr ganz erinnerlich ist.

III. Wie hoch ich auch immer Ewr. Excellenz durch Geschichtsstudium, sowie durch eigene persönliche Anschauung gewonnene Kenntniß und Beurtheilung des Pontificats Pius' IX schätzen mag, so werden Sie mit derselben doch nicht die offenkundigsten Thatsachen, Regierungshandlungen und Manifeste aus diesem Pontificate, die zu läugnen bis jetzt noch niemandem eingefallen ist, umstoßen können oder wollen. Dergleichen persönliche Betheuerungen, die Sie bezüglich dieses Punktes sowie auch für die Rettung des Vaticanischen Concils freigebig spenden, verfehlen heutzutage völlig ihren Zweck, wenn sie nicht zugleich durch objective Belege unterstützt werden. Solche beizubringen unterlassen Sie aber mit einer staunenswerthen Consequenz. Wenn ich von dem Vaticanischen Concil ein Zerrbild entworfen hätte, wie Sie vor Gott betheuern, so wäre dieß zum größten Theil auf Grund Ihrer eigenen urkundlich niedergelegten Aeußerungen geschehen. Oder sind Sie es vielleicht nicht selbst gewesen welcher in seiner Vorstellung gegen die zweite Geschäftsordnung gerade deßhalb die moralische Unanimität für die Concilsbeschlüsse nachdrücklich fordern zu müssen glaubte, „weil zur Votirung so viele Väter zugelassen worden sind von welchen es nicht sicher ist ob ihnen nicht bloß nach kirchlichem, sondern auch nach göttlichem Recht ein solcher Act zustehe?"***) Haben Sie nicht selbst gegen die vom Papst bestellte Prüfungscommission, die Art ihrer Zusammensetzung und Geschäftsführung, Ihre Stimme erhoben? Sprachen Sie es nicht selbst aus daß die Aula kein geeigneter Ort für die conciliarischen Berathungen sei, und forderten Sie nicht den Druck der stenographischen Aufzeichnungen weil man die Reden nicht recht verstehen könne? Haben Sie nicht selbst die Erlaubniß zu kleineren Versammlungen der Concilsväter erbeten, weil diese sonst die Gegenstände des Concils nicht gründlich zu behandeln vermöchten? Haben Sie nicht selbst die durch die zweite Geschäftsordnung ermöglichte Ueberstürzung in der Berathung und Beschlußfassung, sowie die dadurch sanctionirte Herrschaft der Mehrheit und Beeinträchtigung der Freiheit beklagt?†) Und ist Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen vielleicht eine Abhülfe der beklagten Mißstände geworden? Oder wollen Sie vielleicht in Abrede stellen daß der Papst auch noch ganz besonders in den Gang des Concils durch Belobungen der Infallibilisten und durch verletzende Behandlung der Opponenten eingriff, nachdem dieß durch zahlreiche Schreiben desselben und durch andere unverdächtige Zeugnisse constatirt ist? Und ist es etwa nicht wahr daß die Concilsväter, noch in einer Jahreszeit in welcher man Rom wegen seiner gefährlichen Fieber zu verlassen pflegt, dort zurückgehalten und auf solche Weise auch physisch zu einer Erledigung der Unfehlbarkeitsfrage genöthigt wurden? Haben Sie wirklich den Muth dem Zeugniß zu widersprechen welches französische Bischöfe in öffentlich gewordenen Briefen, dann in den Schriften „La liberté du concile et l'infaillibilité" und „La dernière heure du Concile" gegeben haben? Sie scheinen in der That keine Ahnung davon zu haben daß wir in einem Zeitalter der Publicität leben, denn sonst würden Sie die offenkundigsten Thatsachen nicht abzuläugnen versuchen. Wie wollen Sie also vor Gott bezeugen was Sie bereits selbst anders vor den Menschen bezeugt haben?

Schließlich verweisen mich Ew. Excellenz auf Ihren Hirtenbrief vom 26 Dec. v. J., worin Sie den von mir behaupteten schreienden Contrast zwischen dem was noch vor wenigen Monaten in Rom und was nun heut in München Ihre Ueberzeugung ist, sowie die Zweifel an der Sicherheit und Festigkeit Ihres gegenwärtigen Glaubens gelöst haben wollen. Nun wohl, ich habe mich der Mühe einer aufmerksamen Prüfung Ihres Hirtenbriefes unterzogen; aber statt dadurch in meiner Meinung wankend gemacht zu werden, bin ich nicht bloß in derselben befestigt, sondern zu einem ganz unheilbaren Mißtrauen gegen Ihre Person geführt worden.

In Ihrem Hirtenbrief finde ich (S. 2) die Stelle: „Betrachten wir diesen Glaubenssatz (von der Unfehlbarkeit) einmal näher, zergliedern wir ihn in seine einzelnen Theile, und wir werden finden... daß er die Wahrheit und nur die Wahrheit ausspricht, welche wir alle bisher schon festgehalten und welche Schrift und Tradition so laut und offen verkünden." — Wenn Ihnen mit dieser Aeußerung wirklich Ernst ist, und Sie demnach den Unfehlbarkeitsglauben immer bekannt und ihn in den Quellen des katholischen Lehrbegriffs mit blendender Evidenz enthalten fanden: so begreife ich nicht wie Sie auf dem Concil gegen denselben opponiren, wie Sie in Ihrer Erklärung vom 17 Juli Ihre Opposition gerade mit Ihrem Gewissen und Ihrer Liebe zur Kirche motiviren konnten, da Gewissen und Liebe zur Kirche Ihnen nichts anderes als die furchtlose Bezeugung einer Heilswahrheit zur Pflicht machen konnten. — Doch Sie erklären dieses räthselhafte Benehmen aus Zweckmäßigkeitsgründen. „Allerdings," sagen Sie (S. 15), „konnte man vor der Definition der Ansicht von der Inopportunität dieses Dogma's sein, allerdings haben Wir selbst sie früher getheilt, und deßwegen jenen Vätern des Concils uns angeschlossen welche aus verschiedenen Gründen gegen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der formellen Definition sich ausgesprochen haben." — Ganz anders aber begründeten Sie Ihre Opposition in der Vorstellung vom 12 Januar v. J., worin Sie mit Ihren damaligen Gesinnungsgenossen folgendes aussprachen: „Es darf nicht mit Schweigen übergangen werden daß (gegen die Lehre der Unfehlbarkeit des ex cathedra lehrenden Papstes) große Schwierigkeiten aus den Aussprüchen und Handlungen der Kirchenväter, den echten Zeugnissen der Geschichte und der katholischen Lehre selbst erwachsen, welche, wenn sie nicht vollständig gelöst würden, es unmöglich zuließen daß diese Lehre dem christlichen Volk als eine von Gott geoffenbarte vorgetragen würde."*) — Wie stimmt nun diese Erklärung mit der zuerst angeführten Stelle aus Ihrem Hirtenbrief, wonach Schrift und Tradition laut das Unfehlbarkeitsdogma verkündigen sollen? — Sind Ihnen vielleicht diese angedeuteten Schwierigkeiten, welche einen Grund Ihrer Opposition bildeten, durch die conciliarischen Berathungen gelöst worden? — Es scheint nicht der Fall gewesen zu sein, weil Sie in der Vorstellung vom 17 Juli v. J. nicht nur Ihre Opposition aufrecht erhielten, sondern sogar noch beifügten daß sich (seit dem 13 Juli) ganz und gar nichts ereignet habe was Ihre Anschauung hätte ändern können, daß dagegen viele und äußerst gewichtige Dinge vorfielen welche Sie in Ihrem Vorsatz noch bestärkten. — Daß Ihnen aber in Wahrheit diese Schwierigkeiten nicht gelöst wurden, glaube ich selbst Ihrem Hirtenbrief entnehmen zu dürfen, worin Sie auch nicht die leiseste Andeutung machen daß solche Schwierigkeiten, wie z. B. die Honoriusfrage, bestehen, und selbstverständlich noch viel weniger sich darauf einlassen sie lösen zu wollen. Ihre Gläubigen dürfen ja von dergleichen Dingen nichts erfahren, denn sonst würde vielleicht selbst der einfachste Verstand aus der Art Ihrer Lösung dieser Schwierigkeiten die Unlauterkeit der Sache erkennen, zu deren Advocaten Sie sich gemacht haben.

Nur noch in einem Punkt will ich die Zweizüngigkeit und Haltungslosigkeit Ihres ganzen Gebahrens vor aller Welt kund machen.

In Ihrem Hirtenbrief (S. 14) machen Sie folgende Aeußerung: „Die

*) Die Meinung daß das Unfehlbarkeits-Dogma auch eine politische Bedeutung habe, deutet übrigens der Hr. Erzbischof schon in einer Adresse v. 12 Januar 1870 an, wenn er darin mit den übrigen Unterzeichnern derselben sagt: „Wir sind gewiß daß die Sache (das Unfehlbarkeits-Dogma nämlich) in Europa wenigstens den Regierungen unserer Länder einen Grund oder Vorwand liefern wird die noch übrigen Rechte der Kirche anzugreifen."

**) So neuestens wieder im Heft v. 18 März 1871 S. 664.

***) Haec conditio pro Concilio Vaticano eo magis urgenda esse videtur, quum ad ferenda suffragia tot Patres admissi sunt, de quibus non constat evidenter, utrum jure tantum ecclesiastico, an etiam jure divino ipsis votum decisivum competat. Bei Friedrich, p. 263.

†) Man lese hierüber die Vorstellung gegen die zweite Geschäftsordnung nach. Bei Friedrich S. 258 f.

*) „Officielle Actenstücke," II. Sammlung S. 67: Attamen silentio premere non licet, graves nihilominus superesse difficultates ex Patrum Ecclesiae dictis gestisque, genuinis historiae documentis et ipsa doctrina Catholica enatas, quae nisi penitus solutae fuerint, nequaquam fieri posset, ut doctrina praedictis litteris commendata populo Christiano tamquam a Deo revelata proponeretur.

Forderung der Stimmeneinheit ist weder in der Geschichte noch im Wesen der Kirche begründet. Sie tauchte auf erst in einer Zeit wo eine Partei in der Kirche darauf ausgieng auf Grund derselben die Autorität des Papstes herabzumindern und zu läugnen."

In der von Ihnen unterschriebenen Vorstellung gegen die zweite Geschäftsordnung aber erklären Sie: „Der auf den ökumenischen Concilien beobachtete Gebrauch soll durchaus bewahrt werden, nämlich daß Glaubenssätze nicht nach numerischer Mehrheit, sondern nach moralischer Unanimität definirt werden. Dieß erschien Pius IV im Concil von Trient so wichtig, daß er, als es sich um die Entscheidung einer höchst wichtigen dogmatischen Frage handelte, verordnete daß nichts definirt werde was nicht durch den einstimmigen Consensus der Väter angenommen wäre. Und in der That, dieser Gebrauch entspricht durchaus dem berühmten Worte des Vincenz Lirinensis bezüglich des „immer, überall und von allen Geglaubten." Da die katholischen Dogmen aus dem Consensus der Kirchen offenbar werden, wie Bellarmin sagt, so ist es nur folgerichtig daß die Definitionen der Dogmen auf den Concilien durch moralische Stimmeneinheit der Väter welche Kirchen repräsentiren zu Stande kommen." *)

Kann ich angesichts solcher Widersprüche einen Glauben an die Festigkeit und Zuversicht Ihrer dogmatischen Ueberzeugungen gewinnen? Muß nicht jeder der diese schreienden Widersprüche kennen lernt an Ihrer theologischen Einsicht oder an Ihrer oberhirtlichen Aufrichtigkeit verzweifeln? Drängt sich hier nicht jedem unwillkürlich die Befürchtung auf daß ein namenlos frevelhaftes Spiel mit dem religiösen Gewissen der Gläubigen getrieben wird? — Wahrhaftig, ehe Sie Censuren über die Männer verhängten welche die alte Lehre der Kirche kennen, und für dieselbe muthig Zeugniß geben, hätten Sie besser an Sich selbst Censur geübt, und die hohe Würde niedergelegt welche Sie in dieser ernsten Zeit nicht zu Ihrem eigenen und auch nicht zum Heil Ihrer Diöcesanen bekleiden! —

So lastet von all den Unwahrheiten deren Sie mich beschuldigten nur noch eine auf mir, nämlich die daß ich Ihren in Rede stehenden Hirtenbrief, statt vom 26 December vorigen Jahres, am 10 Januar des gegenwärtigen datirt habe. Dieser Unwahrheit erkläre ich mich für überwiesen; aber dieser Fehltritt dürfte kaum schwer genug sein um Ihr heftiges Vorgehen gegen mich zu rechtfertigen.

Im übrigen erkläre ich hiemit daß ich auf jede weitere Satisfaction von Ihrer Seite verzichte.

München, am 24 April 1871.

Prof. Dr. J. Huber.

Neueste Posten.

× **München**, 26 April. Die Abreise Ihrer Maj. der Königin-Mutter nach Hohenschwangau ist nunmehr auf den 28 Mai (?) festgesetzt.— Prinz Leopold begibt sich morgen wieder zu seinem Regiment nach Frankreich, dem ersten Cürassierregiment, in dem er als Oberstlieutenant steht. — Die bei Gefangenendepots noch verwendeten Officiere des stehenden Heers werden demnächst abgelöst und haben bei ihren Abtheilungen einzurücken. Die Ablösung der noch zum Bewachungsdienst verwendeten Landwehrmänner durch Ersatzmannschaften ist theilweise bereits erfolgt und wird bald vollendet sein. — Das Handelsministerium hat der Actiengesellschaft der pfälzischen Maximiliansbahn die Concession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Landau über Dreihöfe, Zeiskam und Lingenfeld nach Germersheim, sowie eventuell zum Anschluß an das badische Bahnnetz, im Maximalbetrag von 2,500,000 fl. ertheilt. — Zwischen dem Magistrat und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München besteht noch eine Differenz über den Beschluß des erstern daß fortan bezüglich der Aufnahmsgebühren kein Unterschied gemacht werden solle zwischen Bayern und andern Angehörigen des Deutschen Reichs. Gestern hatte das Collegium der Gemeindebevollmächtigten sich mit dieser Angelegenheit wieder zu befassen, und beschloß: die Sache so lange beruhen zu lassen bis das Reichsgesetz über Bundes- und Staatsangehörigkeit, auf welches in dieser Sache zu reflectiren sein wird, bei uns in Kraft tritt, was in wenigen Wochen der Fall sein wird.

⊖ **Dresden**, 25 April. Den jüngst verstorbenen Münchener Künstlern ist am 19 April der Historienmaler Professor Gustav Jäger in Leipzig, Director der dortigen Kunstakademie, ins Reich der Schatten nachgefolgt. Geboren am 12 Juni 1808 zu Leipzig, bildete er dort und auf der hiesigen Akademie sein schönes Talent aus, gieng dann 1830 nach München, wo er sich besonders an Jul. Schnorr anschloß, hielt sich von 1836 bis 1837 in Rom auf, und kehrte hierauf nach der Isarstadt zurück, um dort im Saalbau der neuen Residenz hauptsächlich Schnorrs Compositionen nach dessen Cartons in Enkaustik auszuführen; eigene Entwürfe legte er nur mehreren kleinen Gemälden im Saale Karls d. Gr. zu Grunde. Daneben malte er ein großes Oelgemälde, den Tod Mosis, für den sächsischen Kunstverein, sowie nach Beendigung der Palastmalereien ein gleiches von der Grablegung. Während er nachher in Weimar damit beschäftigt war das Herderzimmer des großh. Schlosses mit Fresken zu Herders Werken zu schmücken, wurde Jäger 1847 als Director der höheren Kunstschule nach Leipzig berufen. Nachdem er im folgenden Jahr diesem Rufe gefolgt war, begab er sich 1850 noch einmal nach München, um im vierten Nibelungensaale des neuen Königsbaues ein wiederum von Schnorr entworfenes Bild al Fresco auszuführen. Seitdem war er bis an sein Ende in Leipzig wirksam. — In letztgenannter Stadt ward am 20 April in der Synagoge der deutsch-israelitische Gemeindetag abgehalten, dem bis jetzt 50 Gemeinden beigetreten sind. Sobald die Zahl der Gemeinden 100 erreicht haben wird, will der Gemeindeverband eine Vertretung des Judenthums im Staat erstreben. — Während sich jetzt wieder die Strikes in Deutschland allerwärts mehren — in Berlin wollen sogar auch die Schusterjungen striken — hört man selten etwas von einem lock-out, d. h. Schließen der Werkstätten durch die Arbeitgeber. *) Es ist daher bemerkenswerth daß vor einigen Tagen die Direction der mechanischen Weberei in Auerhammer bei Schneeberg, die gegen 700 bis 800 Arbeiter beschäftigt, die Fabrik deßhalb geschlossen hat um eine Herabsetzung der Arbeitslöhne zu erzielen. — Daß die HH. Socialdemokraten denn doch nunmehr anfangen etwas kleinmüthig zu werden, geht unter anderm daraus hervor daß ihr Partei-Congreß, den sie zu Pfingsten hier abhalten wollten, „vertagt" worden ist. Auch haben die Braunschweiger erklärt: die Leitung der Partei-Angelegenheiten nicht wieder übernehmen zu können.

† **Wien**, 25 April. Grocholski hat zum erstenmal als Minister gesprochen. Nicht im Abgeordnetenhause freilich und nicht in einem seiner Ausschüsse: dazu ist, weil wesentlich nur die galizischen Fragen in seine Competenz fallen, noch keine Veranlassung geboten gewesen; er hat nur seinen Standpunkt gewissermaßen durch seine äußere Erscheinung gekennzeichnet, als er auf der Ministerbank im polnischen Nationalcostüm Platz nahm. Aber er hat die Begrüßung und Beglückwünschung einer großen Zahl seiner nicht dem Reichsrath angehörenden Landsleute entgegengenommen und in seiner Antwort betont daß das Heil Galiziens in seinem Zusammenhang mit Oesterreich liege, für welches wiederum die Befriedigung Galiziens eine der Grundbedingungen seiner Machtstellung sei, und er hat erklärt daß er der Berufung ins Cabinet nicht Folge geleistet haben würde, wenn er nicht die Ueberzeugung gehabt daß er ein treuer Diener des Kaisers sein und doch ein guter Pole bleiben könne. — Auch die Wiener Universität schickt sich an eine Adresse (aus der Feder Tomaschek's, des Professors der deutschen Sprache und Literatur) an Döllinger zu richten. Von den Mitgliedern der katholisch-theologischen Facultät hat sich niemand betheiligt, dagegen haben sich von den übrigen Facultäten mit wenigen Ausnahmen nur die dem geistlichen Stand angehörenden Professoren ausgeschlossen, und die unterzeichneten Namen Rokitansky, Glaser, Maaßen, Miklosich, Jellinek, Dumreicher, Neumann, Zimmermann rc. haben weithin einen guten Klang. Die Adresse tritt übrigens nicht in irgendwelche Erörterung des Unfehlbarkeits-Dogma's ein, sondern sie beschränkt sich auf die Kundgebung der achtungsvollen Sympathie für die „mannhafte That" der Döllinger'schen Erklärung. — Graf Trauttmansdorff, der Botschafter in Rom, verläßt heute, zunächst in der Form eines sechsmonatlichen Urlaubs, seinen Posten, und ebenfalls heut ist Graf Kalnocky nach Rom abgegangen, um dort in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers an seine Stelle zu treten. — Die Meldung von der Plünderung oder Verwüstung des österreichischen Botschafts-Hôtels in Paris wird hier amtlich als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. — Graf Beust ist unwohl.

. **Paris**, 20 April. Die Zuschauerplätze um die Schlachtfelder herum werden täglich weniger besucht. Das Publicum ist sehr zusammengeschmolzen, die Neugierde ist abgestumpft, jedermann hat sich an den ununterbrochenen Kanonendonner bereits gewöhnt. Auch ist die Zuschauerrolle gar zu gefährlich geworden. In den Champs Elysées bis zur Place de la Concorde, im Faubourg Saint Honoré, am Boulevard Malesherbes, auch schon in Batignolles und Clichy, auf der anderen Seite in der Rue de Sèvres ist kein Mensch mehr seines Lebens sicher. In

*) Mos usitatus in Conciliis oecumenicis omnino servetur: semper ut fidei dogmata non majoritate numerica, sed unanimitate morali definiantur: quod adeo acceptum Pio IV fuit in Concilio Tridentino, ut cum de gravissima re dogmatica ageretur, „nihil definiri voluerit, nisi quod unanimi Patrum consensu decerneretur." Et revera apprime mos ille concordat celeberrimo illi Vincentii Lirinensis effato: *quod semper, quod ubique, quod ab omnibus.* Et cum dogmata catholica constent Ecclesiarum consensu, ut ait Bellarminus, consequens est definitiones dogmatum in Conciliis fieri per consensum moraliter unanimem patrum, qui Ecclesias repraesentant.

*) S. darüber „Die Arbeit rc.," von W. Th. Thornton, deutsch von Dr. Hugo Schramm. Leipzig 1870. S. 271 ff.

allen jenen Vierteln sind viele Häuser mehr oder weniger beschädigt, Neuilly ist wie Saint-Cloud zugerichtet, Puteaux, Asnières, Courbevoie, Vanves und viele andere reizende Ortschaften haben viel gelitten. Gestern Nachmittags befand ich mich auf der Spitze des Montmartre. Batignolles, Asnières, Neuilly, das Boulogner-Gehölz, der Mont Valérien lagen vor mir. Der Kampf wüthete zwischen dem Bois de Boulogne und Asnières, wie immer am meisten in Neuilly. Der Mont Valérien schoß von Minute zu Minute aus mehreren Batterien. Neuilly wurde ferner aus einer feindlichen Batterie bei Courbevoie und aus einer dritten hinter Asnières beschossen. Von Zeit zu Zeit schoß der Mont Valérien auch nach dem Trocadero, nach den Champs Elysées, nach den Thoren Maillot und Sèvres. Die Batterien der Nationalgarde entgegneten rastlos. Die Mitrailleusen und die Chassepots knatterten bis zum Montmartre hinauf. Eine Pulverwolke, hie und da von der Sonne zerrissen, umrahmte die ganze Landschaft, während lange Streifen Rauchs die Bewegungen des Kampfes zeichneten. Aus Neuilly krachte und rauchte es zu uns herauf wie aus der Hölle. Die unglücklichen Bewohner stecken schon zehn Tage lang in den Kellern, wo sie auch dem Hungertod ausgesetzt sind. Gestern endlich erklärte sich der communalistische Kriegsminister bereit zu einem 24stündigen Waffenstillstand in Neuilly, und Hr. Thiers bewilligte zwei Abgeordneten der republicanischen Liga für die Pariser Gemeinderechte einen Geleitschein nach Versailles, damit sie dieselbe Begünstigung für Neuilly erbitten können. Leider besteht nicht die geringste Aussicht es werden sich daran weitere Verständigungen knüpfen, welche Paris die äußerste Katastrophe ersparen könnten. Thiers besteht einfach darauf daß die Commune sich aus dem Staub mache und die Nationalgarde sich entwaffnen lasse. In diesem Falle will er eine Amnestie bewilligen. Die Commune hat Credit und Autorität auch bei ihrer eigenen Partei bereits verloren. Ueber ihr unsinniges und verbrecherisches Treiben bricht jedermann den Stab. Doch darf nicht darauf gerechnet werden es werde aus der Bevölkerung eine Reaction hervorgehen, welche die Commune stürzt und den eindringenden Regierungstruppen die Hand reicht. Die Reaction gegen die Commune wird nicht über die Bemühung hinausgehen eine Capitulation zu vermitteln, sobald der Kampf innerhalb der Befestigungswälle entbrennt. Denn das Barricadensystem welches wir entstehen sehen, stellt dem Feind eine Reihe von Bollwerken und mehrere hintereinander liegende Festungen entgegen, deren Erstürmungen mehrere der reichsten Stadtviertel wie Saint-Cloud und Neuilly zerstören würden. Eine Reaction gegen die Commune könnte nur wirksam sein wenn ihr Thiers einen Pariser Maire, statt des Seinepräfecten und Polizeipräfecten, und den General der Nationalgarde zugestehen würde; mit diesen Zugeständnissen in der Hand würde die Reaction die Commune entwaffnen, stürzen und durch Neuwahlen ersetzen.

Verschiedenes.

München, 24 April. Wie man der „A. Abdztg." berichtet, wird beabsichtigt für Bayern eine auf die Neugestaltung Deutschlands und zur Erinnerung an den glorreichen Feldzug gegen Frankreich passende Münze zu prägen, und zwar soll als solche der Vereinsthaler als „*Friedensthaler*" bestimmt sein. Ferner sei „in Anbetracht daß doch bald eine Einigung über einen gleichen Münzfuß erzielt wird," die Prägung von bayerischem Grobgeld (Zwei-, Ein- und Halbguldenstücken) eingestellt, und werden nur noch *Vereinsthaler* geprägt.

* **Speier,** 24 April. Dem vorgestern nach kurzer Krankheit im 80. Lebensjahr verstorbenen Dr. Friedrich Magnus *Schwerd*, Professor der Physik und Mathematik am hiesigen k. Lyceum, widmet der „Speierer Anzeiger" einen sehr ehrenden Nachruf, welchem wir zur Ergänzung der Notiz in Nr. 116 unseres Blattes folgendes entlehnen. Geboren am 8 März 1792 zu Osthofen bei Worms, studierte Schwerd von 1809 bis 1813 in Mannheim und Mainz, kam im Jahr 1813 nach Speier, und wurde 1816 bei der Errichtung des Lyceums daselbst zum Lycealprofessor ernannt. Dieses Amt hat er durch den langen Zeitraum von 55 Jahren bekleidet. Das Leben dieses Gelehrten war in seinem ganzen langen Verlauf in nie ermüdender Thätigkeit der wissenschaftlichen Forschung geweiht. Durch verschiedene wissenschaftliche Werke, durch praktische Verwerthung der wissenschaftliche Ergebnisse, wie z. B. durch die Erfindung des Photometers, ist der Ruf des Mannes ein europäischer geworden. Die Akademie der Wissenschaften in München, die Societät der Wissenschaften in London haben ihn zu ihrem Mitglied ernannt. Als Lehrer hat er auf viele seiner Schüler in hohem Grade befruchtend gewirkt, wie denn deren einige durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen sich ausgezeichnet haben. Allen seinen Schülern, wie nicht minder denen, welche den Verstorbenen näher zu kennen das Glück hatten, werden seine hohe Begabung, seine ausdauernde Thätigkeit, die eiserne Consequenz seines Charakters in unvergeßlichem Andenken bleiben. Dem redlichen Forscher nach Wahrheit, dem Manne ernstlicher sittlicher Arbeit, dem treuen unvergeßlichen Lehrer *hat die katholische Geistlichkeit das kirchliche Begräbniß verweigert*. Seine Verdienste um die Menschheit werden dadurch nicht geschmälert, sein Gedächtniß wird trotzdem als eines Gerechten Gedächtniß ein reich gesegnetes sein.

* **Salzburg,** 19 April. Eine Reihe angesehener Männer aus allen Ständen hat in Salzburg gegenüber dem, wenn auch tüchtig geleiteten, doch ausschließlich nur für locale Zwecke thätigen, vom Domstifte abhängigen Mozarteum einen Verein unter dem Titel: „*Internationale Mozart-Stiftung*" gegründet, welcher der Schillerstiftung analoge Zwecke verfolgt, und sich außerdem die Aufgabe setzt in Salzburg eine musikalische Hochschule im großen Style zu gründen, ein Mozart-Haus zu bauen und durch einen jährlich abzuhaltenden Mozart-Tag den Tondichtern und Tonkünstlern aller Länder Gelegenheit zur Besprechung musikalischer Fragen und Interessen zu bieten.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 26 April. Die „Prov.-Corr." sagt bezüglich der Entlassung der Landwehr: „Die Regierung ist bedacht im Interesse der Landwirthschaft und des bürgerlichen Erwerbes sowie der betheiligten Familien auch die letzten Hindernisse welche der Entlassung eines Theils der Landwehrmänner noch entgegenstanden, unverweilt zu beseitigen."

* **Berlin,** 26 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 3/4, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 106, 4 1/2proc. preuß. Anl. 93 3/4, 1882er Amerikaner 97 1/2, österr. Silberrente 55 3/8, Papierrente 47 1/4, österr. L. v. 1860 78, v. 1864 68, Creditactien 150, Lombarden 96 1/8, österr.-franz. Staatsb. 225 1/4, Prior. 283, Galizier 107, Köln-Mindener L. 93 3/4, Schatzanweisungen 100, Türken 43 3/8, Rumänier 44. Wien 80 1/2. Tendenz: Schluß fest.

⁑ **Berlin,** 26 April. Schlußcurse: Creditactien 150, Staatsbahnactien 225 1/4, Lombarden 96 1/8, Galizier 107, 1882er Amerikaner 97 1/2, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44, South-Missouri 72, Rockford 54 3/8, Peninsular 69 1/8. Tendenz: hell.

⁑ **Berlin,** 26 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 3/4, per April-Mai 50 3/4, per Mai-Juni 51 1/2, per Juni-Juli 51 1/2. Tendenz: flau. Weizen lauf. M. 77 1/4, per April-Mai 76 1/4. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. 25 7/8, per Sept.-Oct. 25 2/3. Tendenz: — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 20 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 18 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr. Tendenz: matt.

⁑ **Köln,** 26 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 1/2 Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 24 Sgr., per Mai 7 Thlr. 26 Sgr., per Juni 7 Thlr. 29 Sgr., per Juli 7 Thlr. 20 1/2 Sgr. Tendenz: niedriger. — Roggen eff. fremder 6 1/2 Thlr., per April 5 Thlr. 24 Sgr., per Mai 5 Thlr. 25 1/2 Sgr., per Juni 5 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: flau. — Rüböl. eff. 14 17/20 Thlr., per Mai 14 3/4 Thlr., per Oct. 14 11/20 Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. 11 3/4 Thlr.

* **Frankfurt a. M.,** 26 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 262 1/4, Staatsbahn 393 1/2, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 167 1/2, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 26 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 —, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 5/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107 1/8, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 128, neue Emission —, mit 15 Procent Einzahl. 111, 4proc. Alsenzbahn 94, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 96 7/8, österr. Silberrente 55 1/2, Papierrente 47 3/4, 1860er L. 78 1/8, 1864er L. 119 1/4, Bankactien 710, Creditactien 262 1/4, Lombarden 168 1/2, österr.-franz. Staatsbahn 393 1/2, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth 209 1/4, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn 72 5/8, Ungarn. Ostbahn 69 1/4, 3proc. Spanier 30 7/8, Napoleons 9.27. Wechsel: London 119 1/2, Paris —, Wien 94 5/8.

* **Frankfurt a. M.,** 26 April. Nachbörse. Creditactien 262 3/4, Staatsbahn 394 1/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 13/16, Lombarden 168 1/4, Silberrente 55 9/16, Galizier 249 3/4, Spanier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 26 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 7/8, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 263, Lombarden 169, Staatsbahn 393 3/4, Galizier 250, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld 31 7/8. Tendenz: fest.

* **Wien,** 26 April. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 58.80, 1860er L. 97.90, 1864er L. 126.25, Bankactien 749, Creditactien 277.50, Lomb. 179.50, Staatsb. 417.50, Anglo-Austrian 264.75, Franco-Austrian 112, Galizier 263.80, Franz-Joseph 204, Prioritäten 96 90, Rudolf 161.50, Prioritäten 89.80, Elisabeth 220.75, Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.50, London 125.25, Paris 49.20, Unionsbank 264.25. Tendenz: matt.

* **Wien,** 26 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 277.60, 1860er L 97.80, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 418, Lombarden 179.50, Napoleons 9.95, Papierrente 58.80, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 264.50, Unionsbank 264.40.

⁑ **London,** 26 April. Börse. 3proc. Consols 93 1/4, 5proc. Türken 44 3/4, 1882er Amerikaner 90 1/4, 5proc. Italiener 55 1/8, Lombarden 14 1/2. 3proc. Spanier 31 3/4. Tendenz: gute Stimmung.

⁑ **Liverpool,** 23 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 2000 Ballen. Tendenz: stetig und ruhig.

⁑ **Antwerpen,** 26 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 47 1/2, per Mai 48.

⁑ **Amsterdam,** 26 April. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 31 1/8, 6proc. Amerikaner 96 7/8, 5proc. Papierrente 45 9/16. 5proc. Silberrente 53 5/8, 5proc. Türken 42 15/16, 5proc. Russen 77 3/8. Fondsmarkt fest.

⁑ **Amsterdam,** 26 April. Productenbörse. Petersburger Roggen 213, Galatzer 215. Roggen per Mai 202, per Oct. 209. Novembersamen 81 1/2. Rüböl eff. 48 1/2, per Mai 45 3/4. per Oct. 43 3/4. Waarenmarkt Geschäftslos.

⁑ **Amsterdam,** 26 April. Kaffee-Auction: gelblich 3/4, blank 1 1/4, ordinär grünlich 1 1/4, gut ordinari grünlich 1 über Taxation coulant verkauft. Grünliche animirtest.

⁑ **New-York,** 25 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 110 3/4, Wechsel per London 109 7/8, 1882er Bonds 114, 1885er Bonds 114, Erie-Elisab.-Actien 20 5/8, Illinois 135 3/4, Baumwolle 15 3/8, Petroleum 25.

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Marie Auguste **Göhler**, geb. Hofmann hier, gegen ihren Ehemann Karl Heinrich Göhler aus Müdisdorf bei Freiberg, welcher im Jahr 1865 von hier aus nach Amerika ausgewandert und nach einem an seine Ehefrau gerichteten Briefe sich im Jahr 1866 in South Norwalk aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt jedoch neuerlich im Jahr 1870 Gewißheit nicht zu erlangen gewesen ist,

2) Emma Victoria Louise Friederike **Holtzsch**, geb. Rostock in Neu-Reudnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Restaurateur Gottfried Ernst Holtzsch, welcher sich im Jahr 1869 von hier entfernt und anfänglich zu Pest, nachmals zu Temesvar in Ungarn Aufenthalt genommen haben soll, an keinem dieser Orte jedoch zu ermitteln gewesen ist,

3) Ida Natalie **Wessel**, geb. Handrack in Meußlitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Feilenhauer Julius Heinrich Wessel aus Großenhain, welcher sich im Jahr 1868 von diesem Orte heimlich entfernt hat, neuerdings aber in Oesterreich aufgegriffen und von Leobschütz aus in seine Heimath dirigirt worden, daselbst aber nicht eingetroffen ist,

4) Amalie Auguste **Naumann**, geb. Adam in Schandau, gegen ihren Ehemann, den aus Meißen gebürtigen Maurergesellen Friedrich Adolph Naumann, der statt mit dem Vornamen Friedrich auch mit dem Vornamen Karl aufgeführt wird, und welcher sich im Juni 1857 der ihm wegen Diebstahls zuerkannten sechsjährigen Zuchthausstrafe kurz nach seiner Einlieferung in die Strafanstalt Waldheim durch die Flucht entzogen hat, und über dessen Verbleiben seitdem keine Auskunft erlangt worden ist,

wegen böslicher Verlassung und, so viel die verehel. Naumann betrifft, zugleich wegen der obigen Bestrafung ihres Ehemannes Klage erhoben, und unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Ferner haben

5) Henriette Auguste **Pietzsch**, geb. Kretzschmar in Wachtnitz, welche gegen ihren im Jahr 1868 nach Amerika ausgewanderten, zuletzt in Philadelphia als Arbeiter in einer Zuckerfabrik beschäftigt gewesenen Ehemann Ernst Adolph Pietzsch aus Oberwartha,

sowie

6) Emilie Alinde Pauline **Schäffer**, geb. Wimmer hier, welche wider ihren in demselben Jahr nach Amerika ausgetretenen und daselbst im Dec. 1869 zu Davisville aufhältlich gewesenen Ehemann, den früheren Gutsbesitzer Alexander Constanz Schäffer,

bereits früher wegen böslicher Verlassung Klage allhier erhoben hatten, nachdem ihre Ehemänner in den auf den 6 Sept. 1869, beziehentlich 12 Sept. 1870, anberaumt gewesenen Terminen, zu welchen denselben die Ladungen behändigt worden waren, ausgeblieben und, die hierauf an dieselben erlassenen peremtorischen Ladungen, da sie an den angegebenen Orten nicht mehr anzutreffen gewesen, nicht haben behändigt werden können, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, um Fortstellung des Eheprocesses durch deren öffentliche Vorladung und eventuell um Ehescheidung gebeten.

Endlich haben

7) Amalie Rosalie **Mettler**, geb. Roßberg in Friedrichswalda,
8) Bertha Olga **Reese**, geb. Satlow in Chemnitz,
9) Johanne Ida Marie **Mähler**, geb. Schöne hier,
10) Christiane Caroline **Martini**, geb. Hartmann hier,
11) Marie Therese **Hempel**, geb. Demnitz in Laubegast,
12) Wilhelmine Henriette **Meyfarth**, geb. Pfützner hier,
13) Johanne Sophie **Klare**, geb. Berger hier,
14) Johanne Alwine Louise **Bachstein**, geb. Bär hier,
15) Marie Auguste **Rudolph**, geb. Heckheuer hier,
16) Auguste Ernestine **Seifert**, geb. Fechner hier,
17) Ferdinand Rudolph Otto **Guhde** hier,
18) Henriette Amalie **Merbitz**, geb. Jahn hier,

nachdem ihre Ehegatten

zu 7) der vormalige Gutsbesitzer Hermann Alexander **Mettler** aus Friedrichswalda,
zu 8) der vormalige hiesige Kaufmann Theodor Heinrich Karl Ludwig **Reese**,
zu 9) der vormalige hiesige Photograph Karl Bernhard **Mähler**,
zu 10) der vormalige hiesige Cigarrenfabricant Karl August Moriz **Martini**,
zu 11) der Gärtner Karl August Heinrich **Hempel** aus Oberspaar,
zu 12) der frühere Schuhmachermeister und nachmalige Bergarbeiter Ferdinand Heinrich **Meyfarth**,
zu 13) der frühere Goldschlägergehülfe Heinrich Ferdinand **Klare** aus Gohlis,
zu 14) der vormalige hiesige Drechslermeister Ernst Theodor **Bachstein**,
zu 15) der vormalige Feuermann Karl Hermann **Rudolph** aus Riesa,
zu 16) der hiesige Handarbeiter Johann Gottlob Ernst **Seifert**,
zu 17) Amalie Henriette **Guhde**, geb. Gorr,
zu 18) der frühere hiesige Hausbesitzer Friedrich Ernst **Merbitz**,

in dem auf den 19 December 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Karl Heinrich Göhler,
zu 2) Gottfried Ernst Holtzsch,
zu 3) Julius Heinrich Wessel,
zu 4) Friedrich (Karl) Adolph Naumann,
zu 5) Ernst Adolph Pietzsch,
zu 6) Alexander Constanz Schäffer,
zu 7) Hermann Alexander Mettler,
zu 8) Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 9) Karl Bernhard Mähler,
zu 10) Karl August Moriz Martini,
zu 11) Karl August Heinrich Hempel,
zu 12) Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 13) Heinrich Ferdinand Klare,
zu 14) Ernst Theodor Bachstein,
zu 15) Karl Hermann Rudolph,
zu 16) Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 17) Amalie Henriette Guhde, geb. Gor
zu 18) Friedrich Ernst Merbitz,

hierdurch geladen, den

12 Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar

zu 1) 2) 3) 4) Göhler, Holtzsch, Wessel, Naumann, ein jeder bei fünf Thalern Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist;

zu 5) bis 18) Pietzsch, Schäffer, Mettler, Reese, Mähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert, die Guhde und Merbitz, ein jedes bei zehn Thalern Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten fünf Thaler, in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für bösliche Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf deren Antrag die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden die zu 5) bis 18) Genannten hierdurch geladen, fernerweit den

26 Juni 1871,
Vormittags,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jedes von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfälliges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, 18 März 1871.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.
Pernitzsch.

(3009—11) Stübler, Secr.

Ganterhof bei Ravensburg
Württemberg.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth sucht eine dauernde Stelle als Verwalter auf einem größeren Gute, und ertheile ich auf gef. Anfragen nähere Auskunft. [4170-71] **G. Zoeppritz.**

Commis-Offerte.

Ein junger Mann, 26 Jahre alt, der Buchhaltung, sowie der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht in einem größeren Waarengeschäfte einer Seestadt eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle. Reflectanten werden gebeten sich an die Expedition dieses Blattes unter der Chiffre G. B. Nr. 4242 zu wenden. [4242—44]

Nach Amerika!

☞ Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

☞ nach **Norwegen**, Abfahrt Anfangs Juni, ☜

ebenfalls bereits gesichert, und

☞ nach dem **Orient** im September, ☜

werden von derselben Unternehmung arrangirt.

☞ Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart**, Rothebühlstr. 20½. (4307)

Stuttgart.

Gutsverwalterstelle-Gesuch.

Ein tüchtiger mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen versehener Oekonom, welcher schon bedeutenden Gutscomplexen selbständig vorstand, auch im Rechnungswesen gründlich erfahren ist und genügende Caution zu stellen vermag, sucht eine Verwaltersstelle auf einem größeren Gut, Gef. Anträge nimmt entgegen:

G. Beißwenger,
(4261—62) Königsstr. 49.

Für Spinnereien.

Ein Agent in Chemnitz, der bereits seit einer Reihe von Jahren erfolgreich thätig ist, wünscht die Vertretung von Baumwollgarn-, Wollgarn- od. Seiden-Spinnereien für Sachsen zu übernehmen. Der Suchende ist mit den Spinnereibranchen vollständig bekannt und vermag vorzügliche Referenzen zu geben. Offerte sub E. G. 104 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz erbeten. (4224-25)

Ein thätiger und gut eingeführter junger Kaufmann, im Besitz eines Vermögens von **40-tausend Thalern, sucht die Vertretung eines größeren Etablissements** für Frankfurt a. M. und Umgegend. Derselbe wäre bereit Commissionslager zu übernehmen oder sich bei **Gründung des Zweiggeschäftes** einer auswärtigen Firma in **Frankfurt a. M.** zu betheiligen. Beste Referenzen geboten. Offerte beliebe man sub U. A. Nr. 420 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in **Frankfurt a. M.** zu richten. (3897—99)

Ein tüchtiger und erfahrener **Comptoirist** (Israelit), wird von einem Handlungshause ersten Ranges in Frankfurt a. M. gesucht. Offerte mit Referenzen unter J. F. 113 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (4194—96)

Eine (4286—87)

gebildete junge Dame,

Schleswig-Holsteinerin, mit der Führung des bürgerlichen Haushalts vertraut, sowie auch in der Erziehung junger Mädchen geübt, sucht einen Platz zur selbständigen Führung des Haushaltes, wo die Hausfrau fehlt. Frankirte Briefe unter K. N. 726 übermittelt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg.

Ein junger [4235] (2053)

tüchtiger Koch

wird für ein Café in München gesucht. Antritt bis Mitte Mai. Reisevergütung. Offerte sub V. 2053 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Dr. Eduard Meyer,

Berlin, Kronenstr. 17.,

Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwäche-Zustände ꝛc., wird fortfahren Auswärtige, die **bald** und **dauernd** genesen wollen, nach seinem **bewährten** brieflichen Heilverfahren zu behandeln. (2642—47)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Das Heldenbuch.

6 Bände. gr. 8. fl. 19. 39 kr. oder Rthlr. 11. 15 Ngr.

Das Heldenbuch soll unsere gesammte nationale Heldendichtung umfassen. Es gilt unser Epos, die tausendjährige Schöpfung unseres Volks, ihm in seiner Ganzheit und Herrlichkeit wieder vorzuführen, die Heldengestalten unserer homerischen Lieder wieder heraufzubeschwören und so einen versunkenen Nationalschatz zu heben, den wir für ein um so köstlicheres Besitzthum achten sollen, als es das altgemünzte Gold unseres eigenen Sinnes und Gemüthes ist.

In die drei ersten Bände sind die besten der zum Kreise der deutschen Heldensage gehörigen alten Lieder aufgenommen. Die berühmtesten derselben, von welchen Gervinus sagt, daß sie für die Nation ein ewiger Ruhm heißen dürfen:

Das Nibelungenlied.

Einundzwanzigste Auflage.

Preis fl. 1 45 kr. oder Rthlr. 1. —.

und die

Gudrun.

Sechste Auflage.

Preis fl. 2. 30 kr. oder Rthlr 1. 15 Ngr.

„ihre wunderbare Nebensonne," sind zugleich so umfangreich, daß sie die beiden ersten Bände füllen. Sie haben sich wiederholter Auflagen zu erfreuen gehabt; von den Nibelungen ist die 21. Auflage, von der Gudrun die sechste ausgegeben. Der dritte Band:

Das kleine Heldenbuch.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis fl. 4. 12 kr. oder Rthlr. 2. 15 Ngr.

hat erst in der vor einigen Jahren ausgegebenen zweiten Auflage die ihm zugedachten kleinern Gedichte des deutschen Heldenkreises alle bringen können, indem der Wolfdietrich, der von jeher zum Heldenbuche gezählt hatte, in seiner echten Gestalt bis dahin unzugänglich gewesen war. Erst jetzt war die Aufgabe gelöst, welche sich der Herausgeber für das Kleine Heldenbuch gestellt hatte Es enthält jetzt noch drei Gedichte mehr als schon in alten Drucken zu einem Heldenbuche zusammengestellt waren. Das Lied von Walther und Hildegund, welches sich nicht anders als in lateinischen Hexametern des zehnten Jahrhunderts erhalten hatte, erscheint hier in einer Zurückübersetzung dem Heldenbuche zum erstenmale einverleibt.

Was man vor tausend Jahren in deutschen Wäldern sang
Ein Mönch, dem in der Zelle die Weile wurde lang,
Hat es uns aufgeschrieben in röm'scher Sprache Laut,
Ein Sänger jüngst aufs Neue der deutschen Zunge vertraut.

Dieses schöne Gedicht, das zu dem Werthvollsten gehört was wir besitzen, an Geschlossenheit und Ebenmaß das Beste sogar übertrifft, hofft der Herausgeber ganz ins Reine gebracht, im alten Geist erweitert und in einer Sprache wiedergegeben zu haben, die den alten Geist athmet, und nicht ahnen läßt daß es durch eine doppelte Uebersetzung gegangen ist. Im Rosengartenlied ist nach Wilhelm Grimms Andeutungen aus den vier erhaltenen Darstellungen das Echte ausgeschieden und so das verloren gegangene ursprüngliche Gedicht wieder hergestellt. Im Alphart, dessen dichterischer Werth geringer ist, in den aber doch echte Heldenlieder verwebt sind, konnte der Herausgeber nur einige Lücken ausfüllen und die alte Ordnung der Strophen wieder herstellen; im Uebrigen mußte er sich hier wie im hörnernen Siegfried, im Hildebrandslied und im Ortnit darauf beschränken eine seiner würdige Uebersetzung zu liefern; nur die Eintheilung in Abenteuer und deren Ueberschriften, durch welche die beiden ersten der genannten Heldenlieder sehr gewonnen haben, rührt von ihm her. Dem Ortnit folgt jetzt der verwandte Hug- und Wolfdietrich, die werthvollste Zugabe der neuen Auflage. Hier ist der christliche Geist mit ganzer Macht auch in die deutsche Heldensage gedrungen, während sie sonst auf heidnischen Grundlagen ruht, welche das Christenthum nur mildern, nicht ganz ausscheiden konnte. Die große Reichhaltigkeit dieses jetzt erst geschlossenen Bandes ist völlig geeignet den Leser anzuziehen, und diesem ganzen recht eigentlich deutschen Werke die Gunst der Zeitgenossen zu gewinnen.

Die drei folgenden Bände enthalten:

Das Amelungenlied.

Erster Theil. Zweite Auflage

Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt.

Zweiter Theil. Zweite Auflage.

Dietleib. Sibichs Verrath.

Dritter Theil.

Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr.

Preis fl. 11. 12 kr. oder Rthlr. 6 15 Ngr.

Der vierte Band des Heldenbuchs ist zugleich der erste des Amelungenliedes, welches cyklische, dem Herausgeber eigenthümliche Werk, den ganzen reichen Inhalt der deutschen Heldensage behandelt, welcher in den bessern, alten Gedichten, die in den drei ersten Bänden gesammelt erscheinen, noch durchaus nicht erschöpft ist. Viele echte Lieder der Siegfrieds- und die meisten der Dietrichssage sind uns nämlich verloren oder nur in späten, zum Theil sehr rohen Ueberarbeitungen erhalten, aus welchen wir unsere Heldensage nicht einmal vollständig kennen lernen würden, wenn uns in der Wilkinasaga nicht eine prosaische Auflösung vieler echten Lieder erhalten wäre. Wenn wir die uns überlieferten Reste, die mit der Edda beginnen, vergleichen und daraus den Zusammenhang der deutschen Heldenpoesie zu überschauen versuchen, so müssen wir über den riesenmäßigen Bau, der hier angelegt war, erstaunen, und bedauern daß nur ein so kleiner Theil desselben ausgeführt worden ist. Die Siegfriedssage ist in den Nibelungen nur sehr unvollständig erhalten, da Siegfrieds Ahnen, Geburt, Aufenthalt bei Mime, Drachenkampf, Brynhildens Erweckung, Verlobung mit ihr und Bruch dieses Verlöbnisses durch den Vergessenheitstrank darin vermißt werden. Am unvollständigsten ist die Dietrichssage ausgeführt, und doch bildet gerade sie den stärksten und reichsten Ast unserer Heldendichtung. Mit ihr hat es daher das Amelungenlied, welches die gesammte deutsche Heldensage, soweit sie in den Nibelungen und der Gudrun nicht enthalten ist, in einem einzigen großen Gedicht darstellen soll, zunächst zu schaffen, jedoch mit episodischer Einflechtung derjenigen Theile der Siegfriedssage, welche in den Nibelungen nicht enthalten sind. Es zerfällt in acht kleinere für sich selbständige Gedichte, welche doch in ihrer Verbindung Ein Ganzes ausmachen. Die beiden ersten, Wieland der Schmied und Wittich Wielands Sohn, waren bisher als deutsche Gedichte nicht vorhanden, wie alt und weitverbreitet auch der Ruhm dieser Helden im deutschen Volksgesang sei; dem dritten, Ecken Ausfahrt, entsprach schon ein vorhandenes gleichnamiges Gedicht, durch das aber der Dichter, der eine völlige Umbildung liefern mußte, eher behindert als gefördert ward. Auch dem Dietleibsliede, welches der zweite Band bringt, entspricht dem Namen nach das alte Gedicht von Biterolf und Dietleib; aber dessen Verfasser war so wenig mit der echten Sage bekannt, daß von seinen vierthalbtausend Versen in dem neuen Dietleib fast nichts benutzt werden konnte, als die Namen zweier Schwerter. In Sibichs Verrath war der Dichter an einen Stoff gelangt, dem, wie in Wieland dem Schmiede, die Einheit anerschaffen war, und es mußte Wunder nehmen daß ein so glücklicher Gegenstand nicht schon in der alten Zeit einen Bearbeiter gefunden hatte. Der dritte Band beginnt mit den beiden Dietrichen, in das drei schöne Episoden eingeflochten werden konnten; die größte ist die von Rudlieb, der durch seinen Ahnherrn Rüdiger wohl empfohlen, aus Bruchstücken eines im Lateinischen erhaltenen höchst werthvollen Gedichts wieder belebt werden mußte; auch die zweite, die Sage von Irnfried und Iring, die schon in den Nibelungen auftreten, mußte einer lateinischen Quelle, der Prosa des Widuchind, der aus alten Liedern geschöpft hatte, entnommen werden; die dritte, von Walters Sohne Alpker und seiner Geliebten Demuth, war in zwei deutschen Gedichten, wiewohl sehr entstellt, erhalten. Das andere Gedicht dieses Bandes, die Rabenschlacht, traf zwar im Namen mit einem ältern Gedicht dieses Kreises zusammen, geht aber zum Theil auf andere Quellen zurück. Die Heimkehr, welche den Helden nach langer Verfinsterung den höchsten Gipfel irdischer Macht ersteigen läßt, führt das Ganze einem befriedigenden Schlusse zu. In der neuen Auflage des ersten Bandes holt der Dichter die Schicksale der Ahnen Siegfrieds, von Sigi dem Sohne Odins bis zu seinem Vater Siegmund und Oheim Sinfiötli, in episodischer Einflechtung nach, und vollendet so erst das Werk seines Lebens, dem diese reichhaltigste, echt epische Sage nach der ganzen Anlage nicht fehlen durfte. [134]

☞ **Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**

(4033) (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Henle, Dr. J., Handbuch der systematischen Anatomie des Menschen.

In drei Bänden. Roy.-8. Fein Velinpapier. geb.

Erster Band: Erste Abtheilung: Knochenlehre. Mit 288 in den Text eingedruckten Holzstichen. Dritte Auflage.	Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
Zweite Abtheilung: Bänderlehre. Mit 161 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Dritte Abtheilung: Muskellehre. Mit 159 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Zweiter Band: Eingeweidelehre.	
Erste Lieferung: Haut, Verdauungs- und Respirations-Apparat. Mit 215 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Zweite Lieferung: Harn- und Geschlechts Apparat. Mit 198 in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Dritte Lieferung: Blutgefässdrüsen und Sinnes Apparate. Mit 231 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Dritter Band, erste Abtheilung: Die Gefässlehre. Mit 180 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen.	Preis 4 Thlr.

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (1989) [4104—9]

Bekanntmachung.

Ableben der Pröbstin des markgräflichen Fräuleinstifts betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Durch das Ableben der Pröbstin des markgräflichen Fräuleinstifts zu Bayreuth, **Lilli Freifrau v. Bothmer,** ist diese Stelle in Erledigung gekommen, womit ein jährlicher Geldbezug von 560 fl. verbunden ist.

Anspruch auf diese Stelle haben Wittwen adeliger vormals markgräflicher Diener; wenn solche nicht mehr vorhanden sind werden auch adelige Wittwen berücksichtigt welche von markgräflichen Dienern nachweisbar abstammen. Die Pröbstin muß ihren ständigen Aufenthalt in Bayreuth nehmen. Bewerberinnen haben ihre Gesuche **binnen 6 Wochen** bei der unterfertigten Stelle einzureichen, und die erforderlichen Zeugnisse über ihre Berechtigung zur Bewerbung, über Privatvermögen, Pensions- und Präbendenbezüge, Kinderzahl und sonstige Verhältnisse beizulegen, und sich darüber zu erklären ob sie im Falle der Verleihung der Präbende bereit sind ihren ständigen Aufenthalt in Bayreuth zu nehmen, beziehungsweise zu behalten.

Bayreuth, den 24 April 1871. (4318)

Königliches Regierungs-Präsidium von Oberfranken.
Freiherr v. Lerchenfeld.

Erste k. k. privilegirte [4303]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 29 März bis 4 April	fl. 288,769. 02.	fl. 276,219. 73.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 28 März	fl. 1,064,637. 80.	fl. 736,371. 76.
zusammen	fl. 1,353,406. 82.	fl. 1,012,591. 49.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 1 bis 7 April	fl. 22,284. 42.	fl. 19,056. 64.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 31 März	fl. 263,508. 85.	fl. 223,353. 92.
zusammen	fl. 285,793. 27.	fl. 242,410. 56.

Wien, am 24 April 1871. **Die Administration.**

Janus,

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

General-Versammlung

am 27 Mai ds. Js., Nachmittags 2½ Uhr, im Hause der Gesellschaft, Pferdemarkt 51, wozu die Herren Actionäre und die zum Besuche berechtigten Versicherten hiermit eingeladen werden.

Hamburg, den 24 April 1871. (4347)

Für den Verwaltungsrath: **Rudolph Dill.** Für die Direction: **Mieth.**

Bad Schinznach (Schweiz).

Eisenbahnstation Schinznach. — Telegraphenbureau.

Saison vom 1 Mai bis 30 September.

Warme Schwefelquelle mit anerkannter Heilwirkung bei Scropheln, Haut- und Knochenkrankheiten u. s. w. — Im Mai und September findet für Zimmer und Bäder eine Ermäßigung von 20% der Tarifpreise statt. (H 224?-Z) (4310—12)

Demnächst erscheint in meinem Verlage und ist direct sowie durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen: (4348—49)

Johannes Hus und König Sigmund

von Prof. W. Berger.

(Ca. 250 S. in 8.) Preis fl. 2. 24 kr. Thlr. 1. 12 Gr.

Das Verhältniß Sigismunds zu dem böhmischen Reformator pflegt immer noch vorwiegend vom theologischen Standpunkt aus betrachtet zu werden, theils in aggressivem, theils in defensivem Sinne. Die obige Monographie sucht ohne polemische oder apologetische Absicht unparteiisch, unter gewissenhafter Berücksichtigung des Geistes und der Verhältnisse der Zeit, an der Hand der Quellen die Beziehungen Hussens zu König Sigmund aufzuhellen. Der vielbesprochene Geleitsbrief wird einer eingehenderen Betrachtung unterzogen als ihm von den früheren Bearbeitern der Frage zu Theil geworden ist.

Augsburg, im April 1871. **F. Butsch Sohn.**

Verlag von **Albert Fritsch** in Leipzig.

So eben wurde vollständig und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken vorräthig:

Aus der alten Fabrik.

Von

Wilhelm Bergsöe.

Deutsche Ausgabe.

3 Bände. 50 Bogen 8. geh. Preis 3 Thlr.

Die „Literarischen Mittheilungen“ aus St. Gallen sagen über diesen bedeutenden Schriftsteller:

„Das außergewöhnliche Interesse mit welchem Bergsöe's Schriften in seinem Vaterlande Dänemark aufgenommen werden, wo sein neuestes vorliegendes Werk in wenigen Wochen vergriffen war, ist ein wohlverdientes; denn Bergsöe versteht es in so ansprechender und fesselnder Weise zu schreiben, daß er auch im Ausland bald zu den Lieblingsschriftstellern der Unterhaltungsliteratur zählen wird“

Eine Kritik über das Original spricht sich ungefähr so aus: **„Was man auch gegen Bergsöe einzuwenden haben mag, das muß man ihm aber lassen, er versteht zu schreiben daß er gelesen wird, und zwar daß er mit Leidenschaft gelesen wird.“** (4309)

Fabrikanwesen zu verkaufen.

In der Nähe von Ulm, nur ¾ Stunden von zwei Bahnhöfen entfernt, ist ein Fabrikanwesen, welches theilweise abgebrannt ist, dem Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem gehören 40 Morgen Acker und Wiesen der besten Qualität, eine nie versagende Wasserkraft von 40 Pferden mit Turbinen-Einrichtung, Wohn- und Oekonomiegebäude in bestem Zustande, eine Schlemmkreidefabrik mit eigenen Brüchen, Dampfkamin von 90 Fuß Höhe und vieles Baumaterial, endlich ein Brandversicherungs-Capital von fl. 20,000, welches dem Käufer überwiesen werden kann. Die Ausbeute an Kreide ist unbegränzt, und die Brüche für den Rohstoff nur eine Stunde entfernt. Vermöge der Lage eignet sich das Anwesen zu Einrichtung jedes Fabrikbetriebs. (4313—15)

Nähere Auskunft ertheilt die Maschinenfabrik von **D. Straub** in Geislingen bei Ulm.

Guts-Verkauf.

Ein arrondirtes Gut in Franken, ungefähr 650 Morgen, dabei etwas Wald, bester Bonität, neue Gebäulichkeiten ganz nahe einer größeren Stadt, ist zu verkaufen. Reflectanten belieben sich unter L. M. 163 franco an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. zu wenden. (4326—28)

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit Herrn Dr. med. **Gustav Fritsch,** Assistenten am königlichen anatomischen Institut zu Berlin, beehren wir uns hiedurch anzuzeigen.

Ferdinand Hirt.
Ernestine Hirt,
geb. Kramsta.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Hirt,** Tochter des königlichen Universitätsbuchhändlers und Rittergutsbesitzers, Herrn **Ferdinand Hirt,** erlaube ich mir hiermit anzuzeigen.

Breslau, den 20 April 1871.

Dr. Gustav Fritsch,
Assistent am königl. anatom. Institut zu Berlin.
(4317)

Eine junge gebildete Dame aus guter Familie, musikalisch und in mehreren Sprachen geübt, schon mehrere Jahre im Auslande lebend, wünscht eine Stelle als **Gesellschafterin** in einer gebildeten Familie. Offerte sub K. T. 732 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. (4329)

Bei der liter. Anzeige der F. W. Pardubitz'schen Buchhandlung in Leipzig in Nr. 45 unseres Blattes muß der Autor nicht Adolf Kahnt, sondern Adolf Kohut heißen.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei **Franco**-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken** jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der Allgemeinen Zeitung die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Nr. 117. Donnerstag, 27 April 1871.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Reichshaushaltetat für 1871. — Deutsches Reich. Leipzig: Arbeiterbewegung in Glauchau und Meerane. Ein großes Wort Bebels. Deutscher Fabricantentag. — Oesterreichisch-ungar. Monarchie. Triest: Das russisch türkische Einverständniß und dessen Folgen für Mitteleuropa. — Niederland. Haag: Aus der zweiten Kammer. Dampferlinie zwischen Vliessingen und New York. Verwicklungen mit Venezuela. Abtretung der Küste von Guinea. Personalien. Zustimmungs-Adressen an Döllinger. — Rußland. St. Petersburg: Die Unterrichtsfrage. Kaiserliche Handschreiben. Das slavische Unterstützungs-Comité. Der Deutschenhaß. — Rumänien. Bukarest: Zeichen wieder hergestellter Ordnung. Ausschreibung der Wahlen und ihr wahrscheinliches Resultat. — Industrie, Handel und Verkehr.

Der Reichshaushaltsetat für 1871.

** **Berlin,** 23 April. Ueber den gestern vom Bundesrathe genehmigten Gesetzentwurf, welcher den ersten Reichshaushaltsetat, nämlich für 1871, zum Gegenstande hat, gehen uns folgende ausführliche Mittheilungen zu: Sowohl die Erweiterung des Norddeutschen Bundes zum Deutschen Reich, als auch die Dringlichkeit einzelner seit Aufstellung des Haushaltsetats des Norddeutschen Bundes für das laufende Jahr hervorgetretenen Bedürfnisse, machen es nothwendig durch die Reichsgesetzgebung einen Nachtrag zu dem Bundeshaushaltsetat für das Jahr 1871 festzustellen, in welchem demnach einerseits für eine Reihe von Mehrausgaben die Genehmigung zu beantragen, andererseits die den Verfassungs- und Vertragsbestimmungen entsprechende neue Regulirung der Matricularbeiträge vorzunehmen ist. Die Feststellung des Nachtragsetats soll durch den §. 1 des im Entwurfe vorliegenden Gesetzes erfolgen, während der §. 2 den Haushaltsetat des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1871 in Verbindung mit diesem Nachtragsetat als Haushaltsetat des Deutschen Reiches für das Jahr 1871 feststellt. Der Nachtragsetat schließt sich in seiner formellen Eintheilung den Abschnitten, Capiteln und Titeln des Hauptetats an. Die unter Abschnitt II., „Einmalige und außerordentliche Ausgaben" Capitel 4 Titel 2, aufgeführten 161,375 Thlr. zur Herstellung eines Dienstgebäudes für das General-Postamt haben die Zustimmung des Reichstages durch Annahme des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Bundeshaushaltsetats für das Jahr 1871 bereits gefunden. Die übrigen in dem Nachtragsetat ausgebrachten Ausgaben sind in den beigefügten Nachträgen zu den einzelnen Specialetats eingehend erläutert. Auch den Positionen der Einnahme sind, theils in dem Nachtragsetat, theils in dessen Anlagen, die erforderlichen Erläuterungen hinzugefügt. Daß der Anschlag über die aufkommende Wechselstempelsteuer für das zweite Semester des laufenden Jahrs auf Bayern ausgedehnt ist, findet seine Begründung in der Bestimmung des §. 4 des Gesetzes betreffend die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern, nach welcher die Wechselstempelsteuer vom 1 Juli 1871 ab auf diesen Staat ausgedehnt wird. Eine besondere Motivirung erheischt die unter Capitel 7 der Einnahme nachgewiesene Aenderung der Matricularbeiträge. In den Verträgen und Verhandlungen über die Gründung des Deutschen Reichs vom 15, 23 und 25 Nov. 1870 ist bestimmt: daß die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer zwischen Nord- und Süddeutschland erst mit dem 1 Jan. 1872 beginnen, und demnach bis dahin der Ertrag der gemeinsamen Zölle und inneren Steuern hinsichtlich des auf die Staatsgebiete jenseits des Mains fallenden Antheils den Staatscassen der süddeutschen Staaten verbleiben soll, daß die letzteren dagegen ihren Antheil an den sonstigen Bundesausgaben durch Matricularbeiträge, also durch Beiträge nach dem Maßstabe der Bevölkerung, aufzubringen haben. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich von vornherein daß die in ihrem Betrag überwiegend bedeutendsten Ausgaben und Einnahmen des Etats bei Berechnung der Matricularbeiträge der süddeutschen Staaten für 1871 noch außer Betracht bleiben. Aber auch in Betreff der übrigen im Bundeshaushaltsetat aufgeführten Ausgaben und eigenen Einnahmen des Bundes bestehen, nach Lage der Gesetzgebung und der factischen Verhältnisse, in Bezug auf die Betheiligung Verschiedenheiten sowohl zwischen den norddeutschen Staaten einerseits und den süddeutschen Staaten andererseits als auch zwischen den letzteren untereinander. Da es nicht zweckmäßig schien diese zum größten Theile nur der Uebergangsperiode anhaftenden und demnach vorübergehenden Unterschiede in dem Haushaultsetat selbst zur Entscheidung zu bringen, so mußten bei der Berechnung der Matricularbeiträge für die in Beziehung auf die Einnahme- und Ausgabe-Gemeinschaft sich absondernden Staatsgebiete die in Betracht kommenden Ausgaben, sowie die hierauf zunächst in Anrechnung zu bringenden Einnahmen aus dem Etat, beziehungsweise dem Nachtragsetat, extrahirt werden, um in Betreff des ungedeckten Restes die matricularmäßige Repartition vornehmen zu können. Es ist noch folgendes zu erwähnen: Was die bei Berechnung der Matricularbeiträge für 1871 anzuwendenden Bevölkerungszahlen betrifft, so war in dem Bundeshaushaltsetat für 1871 die ortsanwesende staatsangehörige Bevölkerung nach der Zählung von 1867 der Repartition zu Grunde gelegt, zugleich aber eine Berichtigung nach Maßgabe der für December 1870 in Aussicht genommenen neuen Zählung vorbehalten. Diese Zählung hat jedoch nicht stattgefunden. Da nach dem bisher festgehaltenen Verfahren die Vertheilung der Matricularbeiträge nach Maßgabe des Ergebnisses der letzten dem Etatsjahre vorausgegangenen Volkszählung stattzufinden hat, so war nunmehr die Repartition definitiv nach der Zählung von 1867 vorzunehmen, und der Vorbehalt der Berichtigung nach Maßgabe der nächsten Zählung nicht zu wiederholen. Es kommt hierbei in Betracht daß zwar in Württemberg, Baden und Südhessen, nicht aber in Bayern die ortsanwesende staatsangehörige Bevölkerung durch die Zählung von 1867 ermittelt ist. Für Bayern ist daher der entsprechende Bevölkerungsstatus anschlagsweise festgestellt, und zwar nach dem Verhältniß der Zollabrechnungsbevölkerung zur ortsanwesenden staatsangehörigen Bevölkerung in den sämmtlichen übrigen Staaten des Reichs. — Den im Bundeshaushaltsetat, beziehungsweise in dem Nachtragsetat, nachgewiesenen Ausgaben, welche der Gesammtheit aller Bundesstaaten zur Last fallen, sind behufs Ermittelung der wirklichen Matricularbeiträge noch die Nachlässe an den Ausgaben für die Bundesgesandtschaften, welche den im Bundesauslande eigene Gesandtschaften haltenden Bundesstaaten durch den Bundeshaushaltsetat für 1871 zugestanden sind, hinzuzurechnen, um demnächst von dem matricularmäßigen Antheile dieser einzelnen die Nachlässe genießenden Staaten wieder in Abzug gebracht zu werden. Bei Aufstellung des Bundeshaushalts für 1871 sind diese Nachlässe auf die Hälfte des Matricularbeitrags des betreffenden Staats zu den jährlichen Besoldungsausgaben, für diejenigen Bundesgesandtschaften an deren Sitzen eine Landesgesandtschaft bestand, festgestellt worden. Mit Ausnahme des Nachlasses für Bayern ist bei Aufstellung des gegenwärtigen Etats ebenso verfahren worden. Rücksichtlich Bayerns war die im Schlußprotokoll d. d. Versailles 23 Nov. 1870 vorbehaltene Vereinbarung über die Größe der Vergütung zu treffen, welche außerdem, in Anbetracht der Leistungen die Bayern für den diplomatischen Dienst des Reichs übernommen hat, bei Feststellung der Ausgaben für den diplomatischen Dienst des Reichs der bayerischen Regierung in Anrechnung zu bringen ist. Demgemäß mußte der Nachlaß für Bayern höher bemessen werden als für die übrigen eigene Gesandtschaften haltenden Staaten, für welche nur das zweite für die Vergütung bezeichnete Motiv zutrifft. Demgemäß ist der Nachlaß für Bayern auf den Betrag des bayerischen Matricularbeitrags zu dem Aufwand an Besoldungen und sächlichen Kosten für die in Betracht kommenden Bundesgesandtschaften normirt worden. In Betreff des Gesandtschaftsnachlasses für Baden wird noch bemerkt daß Baden denselben nur mit dem auf 10 Monate entfallenden Betrag in Anspruch genommen hat, da es die Absicht ist die betreffenden badischen Gesandtschaften mit Ende Octobers d. J. aufzuheben. In dem Nachtragsetat sind ferner die Einnahmebeiträge erläutert welche die süddeutschen Staaten mit eigener Postverwaltung zu den Centralkosten des Postwesens mit Rücksicht auf die der Bundespostverwaltung für das gemeinsame Reichsinteresse obliegenden Functionen zu leisten haben. Auf denselben Gründen beruht die Beitragsleistung Bayerns, Württembergs und Badens zu den Kosten der Centralverwaltung des Telegraphenwesens. Ueber die Elbzölle haben wir bereits berichtet. Die Ausgaben für das Bundesamt, für das Heimathswesen (2950 Thlr.) konnten den Staaten Bayern, Württemberg und Baden nicht mit zur Last gestellt werden, weil das Gesetz betreffend den Unterstützungswohnsitz vom 6 Juli 1870 bis jetzt nur für Südhessen von seinem Geltungstermin im Norddeutschen Bunde, dem 1 Juli 1871 ab, in Wirksamkeit gesetzt ist. Die Unterstützungen für das Germanische Museum und die Monumenta Germaniae historica sind nur dem Norddeutschen Bund in Rechnung gebracht, weil die süddeutschen Staaten bereits eigene Beiträge für diese Unternehmungen aus ihren Staatscassen zahlen. Die durch den Haushaltsetat des Norddeutschen Bundes für das J. 1871 ausgebrachten Ausgaben für die Bundesgesandtschaften 2c. in München, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt mußten für das J. 1871, und vorbehaltlich anderweiter Regulirung für die Zukunft, auf der besonderen Rechnung für die Staaten des Norddeutschen Bundes belassen werden. Bei der Berechnung der Matricularbeiträge in Bezug auf die Ausgaben für das Bundesoberhandelsgericht war zu berücksichtigen daß die Competenz dieses Gerichtshofes auf Bayern und Württemberg erst vom 1 Juli d. J. ab ausgedehnt wird. Der Rechnungshof des Norddeutschen Bundes wird, sofern das Gesetz v. 4 Juli 1868, betreffend die Controle des Bundeshaushalts für die Jahre 1867—1869, für eine längere Zeit wirksam gemacht wird als dieß durch das Gesetz vom 11 März 1870 geschehen ist, erst im Jahre 1872 in der Lage sein seine Thätigkeit auf den Finanzhaushalt des ganzen Reichs auszudehnen. Während des Jahrs 1871 wird derselbe wesentlich nur mit Prüfung der Rechnungen über die Verwaltung

des Norddeutschen Bundes beschäftigt sein. Es erscheint daher nicht gerechtfertigt auch schon für dieses Jahr die süddeutschen Staaten zur Mittragung der im Haushaltsetat für 1871 mit 63,000 Thlrn. eingestellten Ausgaben für den Rechnungshof heranzuziehen.

Deutsches Reich.

(**) **Leipzig,** 23 April. In zweien der hervorragendsten Industriestädte Sachsens, in Glauchau und Meerane, ist so eben wieder eine Arbeiterbewegung ausgebrochen, welche aber, bis jetzt wenigstens, einen gefährlichen Charakter nicht angenommen hat. Zuerst giengen die selbständigen W ber der genannten Orte mit der Forderung einer Lohnerhöhung um 25 Procent vor, und allem Anschein nach ist diese Forderung im wesentlichen auch erfüllt worden; dagegen scheint zwischen den Arbeitern der mechanischen Webereien in Meerane und ihren Arbeitgebern ein Uebereinkommen noch nicht erzielt worden zu sein, und es hat eine ziemlich umfängliche Arbeitseinstellung in diesem Zweige stattgefunden. Die Arbeiter hatten zu Aufstellung ihrer Forderungen einen sehr günstigen Zeitpunkt gewählt, da der bedeutende Aufschwung ihres Industriezweiges seit dem vorläufigen Abschluß des Friedens die Fabricanten zur Gewährung höherer Löhne ebenso geneigt machte wie befähigte. Hervorzuheben dürfte noch sein daß die gesammten Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern, bis jetzt wenigstens, in sehr friedlicher und anständiger Weise verlaufen sind, und daß namentlich solche Auftritte brutalen Charakters, welche erfahrungsgemäß sehr häufig die freundliche Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen in hartnäckiges Widerstreben verwandeln, dießmal gar nicht vorgekommen sind. Freilich — die Arbeiter handelten selbständig und ohne die verhängnißvolle Mithülfe der bekannten Agitatoren, und so ziehen vielleicht auch weitere Kreise aus diesen neuesten Vorgängen die heilsame Lehre daß sie ihre wichtigsten Interessen am besten fördern wenn sie sich von ihren Verführern fern halten. Es scheint auch daß die Herren Häupter der Socialdemokraten nicht gerade sehr erbaut seien von dem friedlichen Ausgang der obenerwähnten Verhandlungen, und Hr. Bebel hält es für angemessen schon jetzt den kaum abgeschlossenen Frieden wieder zu kündigen, indem er dem hiesigen „Volksstaat" folgendes schreibt: „Die Arbeiter wissen daß, wenn die Bourgeoisie auf Lohnerhöhung eingeht, sie einsieht daß sie der geschlossenen Phalanx, dem einmüthigen Willen der Arbeiter gegenüber ohnmächtig ist... Auch ist Lohnerhöhung, so bereitwillig sie die Arbeiterclasse auch jeder Zeit annehmen und selbst erstreben wird, noch lange keine Lösung der socialen Frage. Die Organisation der Production durch die ganze Gesellschaft in Form der Associationen ist das Ziel der Bewegung, und jeder Sieg auf dem Wege zu diesem Ziel wird die Energie das Ganze zu erreichen nur vermehren. Macht euch also keine Illusion (sic!), verehrte Bourgeois, die Socialdemokratie nimmt Abschlagszahlungen bereitwillig an wo sie das Ganze vorläufig nicht erreichen kann, das Ganze aber ist nicht Erhöhung des Arbeiterlohns, sondern Erwerbung des vollen Arbeitsertrags." — Gestern hat hier wiederum eine Zusammenkunft deutscher Fabricanten stattgefunden. Man beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der einheitlichen Einführung des neuen Maßsystems für alle Zweige der Wollwaaren-Industrie, und einigte sich dahin schon mit dem 1 Juli d. J. das Metermaß und den Silbergroschen in der Praxis des Geschäftslebens zur Norm zu erheben. Auch die Festhaltung des gleichen Haspels zu 1000 Metern wurde für wünschenswerth anerkannt und in Bezug darauf eine Petition an das Bundeskanzleramt beschlossen. Eine möglichst strenge Aufrechthaltung der Meßordnungen wurde als wichtig bezeichnet, eben deßhalb aber eine Eingabe an die Magistrate von Leipzig und Frankfurt a. O. beschlossen, in welcher die letzteren ersucht werden sollten das Auspacken der Waaren nicht schon am Sonntag der ersten Meßwoche, sondern erst am darauf folgenden Montag zu gestatten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

/\ **Triest,** 19 April. Die Kunde von dem guten Einverständnisse welches zwischen Rußland und der Pforte im Werden ist, hat hier in commerciellen und maritimen Kreisen einen bösen Eindruck gemacht. Ohne gerade die Besorgnisse derjenigen zu theilen welche der Ansicht sind daß die Spitze dieser Annäherung in erster Linie gegen Oesterreich gerichtet ist, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen daß Rußland vorderhand dabei handelspolitische und maritime Zwecke im Auge hat, welche den österreichischen Interessen sehr nachtheilig werden können. Die Abmachungen zwischen St. Petersburg und Konstantinopel könnten übrigens sehr leicht zu dem Vertrage von Hunkiar-Iskelessi zurückführen, der Rußland zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Pforte berechtigte. Auch will man von dem Abschluß eines neuen Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen beiden Mächten Wind haben, der gewiß den deutschen und österreichischen Handels- und Schifffahrtsinteressen in der Levante und im Schwarzen Meere nicht förderlich sein würde. Die Sache verdient jedenfalls die ernstlichste Aufmerksamkeit der mitteleuropäischen Diplomatie. Rußland mag es nicht schwer gefallen sein das Mißtrauen der Pforte gegen die Westmächte und Oesterreich zu wecken. Frankreich hatte durch seine Intriguen in Aegypten und durch seine bekannten Gelüste auf Candia, England durch seine Absichten in Bezug auf die Insel Lemnos schon früher das Mißvergnügen der Pforte erregt. Oesterreich schiebt man von Seite Rußlands Absichten auf Bosnien und die Herzegowina zu, und so dürfte es Rußland zuletzt gelungen sein sich der Pforte als Beschützer aufzudrängen und zum Lohne dafür wichtige Zugeständnisse zu beanspruchen. Der Suezcanal und die neue Wasserstraße nach Indien scheinen bei diesen Abmachungen eine Rolle zu spielen. Die schlimmste Wendung der orientalischen Verwicklung wäre eine russische Schutzherrschaft in der Levante.

Niederland.

./. **Haag,** 22 April. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat seit vorigem Dienstag ihre Arbeiten wieder aufgenommen, sich jedoch nach Erledigung formeller Angelegenheiten zur Voruntersuchung der eingebrachten Gesetzesvorlagen in den Kammerabtheilungen wieder vertagt. Zu den letzteren gehört ein aus der parlamentarischen Initiative hervorgegangener Gesetzesentwurf zur Gewährung einer Staatsunterstützung an diejenige bestehende Gesellschaft welche sich verbindlich macht eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Vliessingen und New-York herzustellen. Der Entwurf beantragt: der betreffenden Gesellschaft, während höchstens 10 Jahren, jährlich eine Summe von 600,000 Gulden auszuzahlen. Vom 1 Juli nächsten Jahrs bis zum 1 Juli 1873 wird wenigstens ein Dampfer, und vom letztbezeichneten Zeitpunkt an werden wenigstens zwei Dampfer monatlich abgehen müssen. Auch wird die Kammer Mittheilung der auf die Verwicklungen mit der Republik Venezuela bezüglichen Schriftstücke erhalten. Der frühere Minister von Venezuela, Lucio Pulido, welcher sich zur Zeit hier aufhält, hat bereits verschiedene Zusammenkünfte mit dem Minister des Auswärtigen gehabt, was auf eine bevorstehende endgültige Lösung der Angelegenheit schließen läßt. Die gesetzgebende Versammlung wird außerdem auch die Genehmigung des mit Großbritannien abgeschlossenen Vertrags hinsichtlich der Abtretung der niederländischen Besitzungen an der Küste von Guinea an England ertheilen müssen. — Die Ernennung des Hrn. W. F. Rochussen, z. Z. diesseitiger Vertreter in Brüssel, zum Gesandten in Berlin ist jetzt amtlich erfolgt. Derselbe wird, wie ich bereits früher andeutete, durch Hrn. van Lansberge, unseren jetzigen interimistischen Geschäftsträger in London, ersetzt. — Der Prinz von Oranien, unser Thronfolger, beabsichtigt im Anfang nächster Woche, und wahrscheinlich am 24 l. M., nach St. Petersburg zur Abstattung eines Besuchs an dem mit unserem Stammhause verwandten russischen Hof abzureisen, wo um dieselbe Zeit der Kronprinz von Preußen eintreffen wird. — Bei dem gestern in Stockholm erfolgten Leichenbegängniß der Königin Louise von Schweden, gebornen Prinzessin der Niederlande, war der Prinz Friedrich, Vater der Verstorbenen, durch seinen künftigen Schwiegersohn, den Prinzen Wilhelm von Wied, vertreten, dessen Heirath mit der Prinzessin Marie in Folge dieses Todesfalls wahrscheinlich einen neuen Aufschub erleiden wird. — Das muthige Auftreten Ihres gelehrten Landsmanns, des Stiftspropstes Dr. v. Döllinger, wird auch in unserm Lande gewürdigt. In Amsterdam ist bereits eine an denselben gerichtete Dankadresse in Umlauf gesetzt, welches Beispiel vermuthlich auch in andern Orten des Landes Nachahmung finden wird.

Rußland.

≺ **St. Petersburg,** 18 April. Die Unterrichtsfrage ist jetzt bei uns an der Tagesordnung. Der ursprünglich von der „Moskauer Zeitung" im Interesse der classischen Gymnasien mit dem „Boten Europa's" geführte Streit beschäftigt jetzt ausschließlich unsere Presse. Das letztere Journal mit seinem zahlreichen Anhange, der russischen und deutschen St. Petersburger Zeitung, dem Golos, der Woche ꝛc., vertritt den Unterricht, der vorzugsweise auf den realen Wissenschaften: Physik, Chemie, Naturgeschichte, Mathematik ꝛc., ruht, verlangt daß die classischen Sprachen beim Unterricht beseitigt werden, daß demgemäß von den 124 im russischen Reiche bestehenden und der Mehrzahl nach in den letzten 20 Jahren ins Leben gerufenen classischen Gymnasien nur 24 fortbestehen, die übrigen aber in Realschulen verwandelt werden sollen, und daß endlich die von diesen gebildeten Zöglinge als Studenten zum Besuche der Universitäten zugelassen werden. Diese Anforderungen werden begreiflich aus der Beschaffenheit der für diese Zeitungen maßgebenden Persönlichkeiten, die, völlig incompetent in Unterrichtssachen, das Wesen der classischen Gymnasien durchaus nicht kennen, und, weil sie selbst ohne jede gründliche Bildung sind, deßhalb diese anfeinden, beim Unterricht zunächst nur praktische Zwecke verfolgen wollen, und glauben: dieser sei der beste wenn er die

Köpfe der Schüler mit realen, später im praktischen Leben zu verwerthenden Kenntnissen vollpfropfe. Die Moskauer Zeitung dagegen vertheidigt die classischen Gymnasien, den Unterricht der zu seiner Grundlage die classischen Sprachen und Mathematik hat, der nicht Scheinwissen, sondern wirkliche Geistesbildung bezweckt, und den Schüler befähigt jeden Lebensberuf mit Erfolg zu wählen. Aber das findet sie (die Mosk. Ztg.) nicht in richtiger Erkenntniß der praktischen Bedürfnisse und der Thatsache daß die classischen Gymnasien unmöglich allein ausreichen können, um die dem Reichsrath gemachten Vorlagen des Unterrichtsministers, betreffs der Umgestaltung der Realgymnasien in Realschulen und der neuen Reglements für die Stadtschulen und Lehrerseminarien, zu vertreten. Wir können nicht umhin der „Moskauer Zeitung" aus ganzem Herzen beizustimmen, denn auch nur der geringste Erfolg unserer Realisten wäre ein Rückschritt auf dem rechten kaum erst bei uns betretenen Bildungsweg, eine Gefahr für Rußlands Zukunft. An dünkelhaften Halb- und Scheinwissern gibt's schon jetzt hier keinen Mangel, und den realistischen Gelüsten eines „Golos" und Consorten willfahren hieße nur die Bevölkerung rücksichtslos dem Nihilismus überantworten. — Unter den vielen bei Gelegenheit des Osterfestes ertheilten kaiserlichen Handschreiben verdient das an den Generalfeldmarschall Grafen Berg gerichtete eine besondere Aufmerksamkeit, insofern als in demselben die neue Organisation des Königreichs Polen und die Verschmelzung desselben mit dem übrigen Reich als vollzogene Thatsachen anerkannt werden. Das erwähnte Handschreiben spricht zugleich dem Grafen Berg den kaiserlichen Dank aus für seine Mitwirkung zur Erreichung dieses Zweckes. — Die am zweiten Osterfeiertag im großen Theater gegebene Abendunterhaltung zum Besten des hiesigen slavischen Unterstützungscomité's hatte sich keineswegs einer großen Theilnahme im Publicum zu erfreuen, denn das Theater war sehr leer, auch ließ sie, abgerechnet zwei lebende Bilder, „Das Schwarze Meer und die Apotheose Rußlands," sehr viel zu wünschen. Der musikalische Theil befriedigte gar nicht, und von den Poesien, die zum großen Theil mit wenig Geschick vorgetragen wurden, fand nur die von Tjutschew wegen ihrer Beziehung auf die geordnete Schwarz-Meerfrage, aber nicht wegen ihres poetischen Gehalts Anklang.

In der „Schles. Ztg." gibt einer der bedeutendsten russischen Publicisten einige höchst interessante Bemerkungen über den Deutschenhaß in Rußland. Wir heben aus denselben folgendes hervor: „Wir Russen sind weder neidisch noch selbstüberhebend, und darum ist der Haß — das Ergebniß der Mißgunst und der Eitelkeit — durchaus nicht in unserem Charakter. Ich kenne kein Volk das gutmüthiger und bescheidener wäre als das unsrige, und auch in den Classen die das Publicum, namentlich das lesende Publicum bilden, ist das Wohlwollen, besonders gegen Fremdländer, der vorherrschende Charakterzug. Es gibt kein Land in Europa wo der Fremde mit solcher Zuvorkommenheit behandelt wird wie bei uns, und ich entsinne mich noch der Zeit wo es in gesellschaftlicher, besonders aber in geschäftlicher Beziehung eine Empfehlung war, ein Ausländer, namentlich „ein Deutscher" zu sein. Die Prädicate „tschestnoi" (ehrlich) und „akuratnoi" (gewissenhaft), welche der Volksmund den Deutschen beigelegt, beweisen die besondere Achtung in der Ihre Landsleute bei uns stehen, und diese als vorzugsweise ehrenhaft und pflichtgetreu erkannte Nationalität wäre plötzlich zum Gegenstand eines allgemein verbreiteten Hasses geworden! Das wäre das sinnwidrigste Gebahren das man sich denken kann, und ist somit absolut unmöglich bei einem Volke das sich durch seinen gesunden unverdorbenen Sinn auszeichnet. Woher kommt denn aber — ich wiederhole meine Frage — die offenbare feindliche Stellung welche die russische Presse dem deutschen Wirken und dem deutschen Waffenglück gegenüber einnimmt? Ich will versuchen diese Frage zu beantworten. Weder die Regierung noch die Volksstimmung weiß bei uns etwas von Deutschenhaß, es repräsentirt aber unsere Tagespresse weder die Denkweise der ersteren noch die Anschauungen der letzteren, sondern die Tendenzen eines dritten Factors, der sich zwischen Regierung und Volk zu drängen versucht, indem er zu jener immer im Namen des Volkes spricht, und diesem täglich wiederholt: er vertrete und erläutere nur die wahren, von den Ministern und Administratoren mißverstandenen Absichten des Monarchen. Diesem dritten Factor, der eine Art von neuformirtem Mittelstand, unsern „tiers état," bilden will, scheint die jetzt bestehende Regierungsform nicht mehr zulässig. Was an ihre Stelle zu setzen ist, und wie man zu dem erstrebten Ideal, „der urrussischen souveränen Commune," gelangen könnte, ist den Führern dieser Partei selbst noch nicht deutlich; aber so wie sie jetzt besteht, soll die Regierungsform nicht bleiben, und deßhalb ist ihnen alles ein Gräuel was sich dem Umsturz des Bestehenden entgegenstellt. Daher die blinde Vorliebe für Frankreich und die Wuthauslassungen über die Siege der Deutschen, die auf lange Zeit hinaus die wahrhaft conservativen Tendenzen in Europa sichern. Daher der Haß gegen die deutschen Unterthanen des Reiches, denen sie vorwerfen ausschließlich der Dynastie zu dienen und nicht dem russischen Volk, in dessen Namen sie die Herstellung der slavischen Weltherrschaft verlangen. Gegen einen aus solchem Grund entsprossenen Haß ist mit Vernunftschlüssen nicht anzukämpfen. Er wird bestehen solange die Ursache besteht durch die er entstanden, d. h. solange es Mode bleiben wird für den slavischen Staatenbund und die allgemeine Russification zu schwärmen; das kann aber nicht lange mehr dauern. Wie alles was noch jung und unreif ist, benimmt sich diese „civilisirte" Gesellschaft oft in etwas kindischer Weise. Wir fassen alles mit übertriebenem Enthusiasmus auf, werden aber bald müde, und werfen die verbrauchten Idole in den Winkel, um einem neuen Götzen zu huldigen. Es gab eine Zeit wo wir, mit Alexander Hertzen, für humanitäre Gefühlspolitik schwärmten, und das russische Reich zu amputiren gedachten, indem wir Polen freigeben wollten, und den Kaukasus und die Ostseeprovinzen und Finnland, und was sonst noch Willens gewesen wäre von uns abzufallen. Der Enthusiasmus für Hertzen gieng ins Unglaubliche, und seine Anhänger zählten nach Tausenden. Sie sind aber sämmtlich von ihm abgefallen und schwärmen für die entgegengesetzte Idee, denn jetzt soll Rußland die Nachbarslaven annectiren, vorher aber soll alles russificirt werden, Polen, der Kaukasus, die Ostseeprovinzen und selbst Finnland, wie neulich die „Moskau'sche Zeitung" andeutete, freilich mit schlechtem Erfolg für sie selbst. Wie der frühere Humanitätsschwindel wird der gegenwärtige Nationalitätsschwindel vorübergehen. Die Reaction kann nicht lange ausbleiben. — Man wird einsehen daß es für einen Staat eben so gefährlich ist seine Glieder abschneiden zu lassen, als sich dieselben mit Gewalt einrenken zu wollen, und dann wird, mit der Ursache zum Deutschenhaß, dieser Haß von selbst verschwinden. Bis dahin — und das kann recht bald sein — behandeln Sie uns mit Nachsicht, wie man kranke Kinder behandelt, denen man ein ungebärdiges Schreien verzeiht, und glauben Sie mir — trotz allem was unsere Zeitungen von uns sagen — wir sind besser als unser Ruf."

Rumänien.

⁓ **Bukarest**, 19 April. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte daß die Entwicklung der rumänischen Zustände wieder in regelmäßige Bahnen geleitet ist, so ist derselbe damit gegeben daß die Generalconsuln des Deutschen Reichs, Oesterreichs, Rußlands und Italiens — welche Mitglieder der Donau-Commission sind — nach Galatz abreisten, um daselbst eine Besichtigung der Arbeiten vorzunehmen und eine Conferenz abzuhalten. Der österreichische Agent, Hr. v. Zulauf, scheint überhaupt nicht nach Rumänien zurückzukehren, da er Aussicht zu haben glaubt in kurzer Zeit auf einen höheren Gesandtschaftsposten befördert zu werden. — Auch der Fürst Karl wird mit der Fürstin Elisabeth demnächst eine Reise antreten, die sich indessen auf das Inland beschränken und somit einer jener Inspectionsreisen gleichkommen wird welche der Fürst häufig unternimmt, um sich durch den Augenschein von den Zuständen der Verwaltung und den Bedürfnissen der Bevölkerung zu überzeugen. — Der Fürst hat durch ein Decret vom 15 April die Wahlen zur Abgeordnetenversammlung angeordnet, und zwar wird der erste Stand am 14 Mai, der zweite am 16 Mai, der dritte am 18 Mai seine Abgeordneten wählen. Der vierte (bäuerliche) Stand, welcher nach der Verfassung nicht directe, sondern indirecte Wahlen vorzunehmen hat, wählt seine Wahlmänner vom 7 bis 9 Mai. Diese wählen die bäuerlichen Abgeordneten alsdann am 20 Mai. Von dem Ausfall der Wahlen wird die Zukunft Rumäniens abhängen. Es handelt sich dießmal nicht darum ob das Ministerium Catargiu die Zügel der Regierung behält oder dieselben an ein Ministerium Ghika oder Bratiano abgibt, sondern es handelt sich um das Aufrechthalten der Dynastie sowie der Autonomie des Landes. Sollte das Ministerium Catargiu — allerdings gegen jede Voraussicht — in der im Juni zusammentretenden Kammer die Mehrheit nicht haben, so würden die Finanzgesetze wiederum nicht zum Beschluß gelangen, und der Staat käme wieder nicht in die Lage endlich seine Verpflichtungen gegen seine inländischen und auswärtigen Gläubiger zu erfüllen. In diesem Fall dürfte es keinem Zweifel unterliegen daß der Fürst Karl das Land verlassen und daß die Großmächte die Ordnung der Finanzzustände Rumäniens selber in die Hand nehmen würden. Glücklicherweise läßt sich mit Bestimmtheit annehmen daß dem Ministerium in der neuen Kammer eine einfache Mehrheit nicht fehlen wird, welche hinreichend sein dürfte das Land aus seinem gegenwärtigen Mißgeschick zu erlösen. Das aber wäre nur ein vorübergehender Erfolg, während es sowohl für die Bewohner Rumäniens als für ganz Europa wünschenswerth wäre wenn Dauerhaftigkeit und kräftige Handhabung der Gesetze auch für die Zukunft in Rumänien gesichert würden. Dieß könnte nur dadurch geschehen daß die Verfassung in denjenigen Theilen für welche die Bevölkerung nicht reif ist abgeändert wird. Es würde dieß auf verfassungsmäßigem Wege geschehen können wenn zwei Drittel der Abgeordneten sich für die betreffende Abänderung erklärten. Ich glaube daß die gegenwärtige Regierung Einsicht und guten Willen genug besitzt um der Kammer diejenigen Verfassungsänderungen vorzuschlagen welche nothwendig sind, damit die fortwährenden Kämpfe und Umtriebe aufhören, welche das Land bereits an den Rand des Verderbens geführt haben; ob aber das Ministerium Catargiu die dazu nothwendige Zweidrittel-Mehrheit in der Kammer erhalten wird, scheint mir mehr als zweifelhaft.

Industrie, Handel und Verkehr.

Verkehr auf den bayerischen Ostbahnen im Monat März 1871. Personen 189,017, Einnahmen 135,845 fl.; Güter 2,316,208 Ctr., Einnahmen 592,083 fl.; Reisegepäck, Equipagen, Thiere ꝛc. Einnahmen 26,248 fl.; im ganzen 754,177 fl. Gegen den März 1870 mehr: Personen 24,294, Einn. 19,503 fl.; Güter 481,223 Ctr., Einn. 128,966 fl.; im ganzen 147,586 fl. Außerdem wurden 190,562 Ctr. Regiesendungen befördert.

Pfälzische Eisenbahnen. Die Rechnungsergebnisse im Jahr 1870, dem ersten der Fusion, sind: Einnahme 4,977,627 Gulden, und zwar: Personen, Gepäck u. s. w., incl. Militär 1,942,529 fl., Güter 1,555,441 fl., Kohlen 1,341,392 fl., andere Quellen 138,263 fl., Summa 4,977,627 fl.; 609,062 fl. oder 13,94 Proc. mehr als im J. 1869. Befördert wurden 1870: gewöhnliche Personen 2,134,938, Militärpersonen 775,346; Güter 17,846,661 Centner, Kohlen 15,191,973 Ctr. Die Ausgaben betragen 2,478,713 fl. Von dem Activreste zu 2,498,914 fl. sind an Zinsen und Amortisation bereis bezahlt 1,405,706 fl. Ueberschuß 1,093,207 fl. Von diesem sind nach den Fusionsgrundlagen Nr. IV Lit. b Ziff. 1 und 2 zu decken die garantirten Präcipuen a) der Ludwigsbahn mit 5 Proc. von 11,659,000 Gulden = 582,590 fl., b) der Maxbahn mit 1 Procent von 6,775,000 fl. = 67,750 fl. Summa der Präcipuen 650,700 fl. Verfügbarer Ueberschuß 442,507 Gulden. Hievon wäre nach Fusionsgrundlage Nr. IV Lit. d mit Zustimmung der Generalversammlung 1 Procent der Gesammteinnahme von 4,977,627 fl. zur Dotirung des Betriebsreservefonds als Betriebsausgabe vorweg abzusetzen: 49,776 Gulden, bleibt Ueberschuß 392,731 fl. Von diesen ist die Hälfte mit 196,365 fl. zur Erstattung der bestehenden Zinszuschüsse zu verwenden. Zinszuschüsse der Dürkheimer Bahn 211,341 fl. (NB. für 1868 52,561 fl. noch nicht vom Staat bezahlt), Landstuhl-Kuseler Bahn 53,543 fl., zusammen 264,885 fl., bleibt noch Zuschußrest 68,519 fl., vorausgesetzt daß der rückständige Zuschuß für 1868 mit 52,561 fl. vom Staate noch effectiv geleistet wird. Die andere Hälfte des Ueberschusses zu 196,365 fl. ist nach den Fusionsgrundlagen Nr. IV Lit. C als Superdividende nach dem Nominalwerth sämmtlicher Actien zu vertheilen und repräsentirt von dem gegenwärtig bezugsberechtigten Actiencapital zu 21,624,000 fl. oder 43,248 Stück Actien à 500 fl. eine Superdividende von 0,908 Procent oder 4 fl. 32 kr. per Actie. Würde die Generalversammlung beschließen, 4 fl. 30 kr. per Actie oder 0,9 Procent vom Actiencapital zu vertheilen, so verblieben noch 1794 fl. für den nächstjährigen Dvideindenconto.

Neue und projectirte badische Eisenbahnbauten. 1) Im Anfange des Kriegs wurde ausschließlich für strategische Zwecke die Linie Bruchsal-Germersheim in provisorischer Weise hergestellt; 2) die Verbindung des badischen Bahnhofs in Basel mit dem schweizerischen Centralbahnhof daselbst und die Einmündung der Linie Romanshorn-Kreuzlingen in den Bahnhof Konstanz ist gesichert; 3) Mannheim-Karlsruhe ist seit dem 4 August 1870 eröffnet; 4) Hausach-Villingen. Die Arbeiten sind in ihrem ganzen Umfange wieder aufgenommen; 5) Freiburg-Breisach. Die Eröffnung der Bahn steht im Laufe des Sommers 1871 zu erwarten; 6) Schwackenreuthe-Pfullendorf. Diese nach Staatsvertrag vom 18 Februar 1865 vom badischen Staat auszuführende Linie, 2,16 Meilen lang, soll im Herbst 1872 vollendet werden; 7) Meßkirch-Mengen ist ebenfalls vom badischen Staat auszuführen. Länge 2,51 Meilen. Diese Bahn bildet die Verbindung der württembergischen Donauthalbahn mit der Linie Konstanz-Basel. (Frkf. Z.)

↗ **Berlin,** 21 April. Seit dem 17 d. ist auf Kosten der k. norwegischen Postverwaltung eine neue Seepostverbindung mit Norwegen in Betrieb getreten, die Linie Frederikshaven-Arendal, eine Postdampfschifffahrt durch das Skager Rack. Zweimal wöchentlich findet während dieses Sommers ein fahrplanmäßiger Verkehr in beiden Richtungen statt. Die Fahrten dauern je zwölf Stunden, dergestalt daß die Briefpost aus Arendal nur 42 Stunden bis Hamburg gebraucht, die Briefpost aus Hamburg gen Arendal nur 37 Stunden (von 6 Uhr früh bis den andern Tag um 7 Uhr Abends) unterwegs ist. Von Hamburg wird jeden Montag und Mittwoch, von Arendal an denselben Tagen direct correspondirt. Die deutsch-norwegische Correspondenz wird durch verschlossene Briefpakete des norwegischen Seepostbureau's jener Linie einer- und des norddeutschen Eisenbahn-Postbureau's Altona-Vamdrup andrerseits vermittelt.

* **Erfurt,** 22 April. Productenmarkt. Bei der dießwöchigen wärmeren Witterung mit durchdringendem Regen hat die Vegetation große Fortschritte gemacht, so daß man über die Entwickelung der Saat nur günstiges hört. Der Marktverkehr blieb bei den schwachen Zufuhren beschränkt. Preise konnten sich für Roggen nur schwach behaupten, während Weizen und Gerste unverändert blieben, Hafer dagegen höher bezahlt wurde. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 72—80 Thlr. per Wispel., Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 58—61 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—46 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 47—53 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 30½—32 Thlr. per W.

In **Madrid** ist eine neue finanzielle Anstalt unter dem Namen Banco de Castilla gegründet worden, deren Statuten, von der Regierung genehmigt, im amtlichen Blatt bekannt gemacht worden sind. An ihrer Spitze stehen hervorragende Finanzmänner Spaniens. Ihr erstes Geschäft mit der Regierung bestand in der Vereinbarung die noch nicht zur Ausgabe gelangten Schatzscheine im Betrage von 493,700,000 Realen, ungefähr 33 Mill. Thaler, zu negociiren. Dieser Schritt findet fast einstimmigen Beifall, indem er der Regierung eine große Last abnimmt.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Württemberg: dem Gerichtsnotar Clemens in Schorndorf beim Ablaufe seiner 45jährigen Dienstzeit das Ritterkreuz 2. Cl. des Friedrichs-Ordens. — **Sachsen-Weimar:** dem Bahnhofs-Inspector Stock zu Weimar das Ritterkreuz 2. Abth. des Hausordens vom weißen Falken. — **Mecklenburg:** dem Major z. Disp, Frhrn. v. Stenglein das Ritterkreuz des Ordens der wendischen Krone.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern:** der Gen.-Maj. K. Frhr. v. Horn und der Oberstlt. H. Fogt für das eis. Kreuz 1. Cl. ferner die nachbenannten Stabs- und Oberofficiere und Militärbeamte als: der Oberst Fr. Horadam, der Major J. v. Belli de Pino, der Major Fr. Frhr. v. Dürsch, die Oberstlts. Th Rusch und J. Bedat, der Oberlt. M. Salzberger, der Major K. Lidl, der Unterlt. G. Frhr. v. Waldenfels, der Unterlt. K. Feuerlein, der Hptm. B. Förster, der Unterlt. L. Popp, der Major O. Remich v. Weißenfels, der Major O. Correck, der Oberstlt. K. Graf v. Froberg-Montjoye, der Oberst M. Graf v. Ysenburg-Philippseich, die Hauptleute K. Hofmann, K. Gemmingen Frhr. v. Massenbach, A. du Jarrys Frhr. v. La Roche und H. Sulzbeck, die Oberlts. K. Wolff und R. Frhr Fuchs v. Bimbach und Dornheim, die Landw.-Unterlts. E. Reinhard und H. Barbeck, die Oberlts. K. Höß, K. Frhr. v. Horn, der Major A. Reinhard, der Hptm H. Schuster, der Oberlt. R. Frhr. v. Kreußer, der Major F. Frhr. v. Parseval, der Oberlt. F. Flügel, der Major G. v Lacher, der Hptm. J. Graf v. Zech, der Unterlt. H. Barnikel, der Oberlt. O. Schmeckenbecher, die Unterlts. L Graf v. Reigersberg, B. Baumgärtner und K. Tanera, die Oberlts M. Ott und W. Hilbert, der Hptm. L. Frhr. v. Schrenk, der Unterlt. K. Graf Eckart v. der Mühle auf Leonberg, der Oberst A. Baumüller, die Oberlts. H. Lehfeld, und E. Hormig, die Hauptleute E. Sigmund, W. Gruithuisen, K. Schropp und J. Sewalder, der Unterlt. A. Achner, der Oberlt. X. Frhr. v. Riedheim, der Unterlt. M. Graf v. Arco-Zinneberg, der Oberstl. J. Riem, der Hptm. J. Körbling, der Major K. Staudacher, die Oberlts. J. Haid, J. Ritter v. Renauld und H. Dachs, der Major G. Zeller, die Hauptleute J Metz, K. Ammon und W. Geßner, der Oberlt. L Schröder, die Unterlts. K. Feller, F. Aurnheimer und J. Wölfle für das eis. Kreuz 2. Cl.; ferner für die gleiche Decoration am weißen Bande der Hptm. E. Bernhold, der Oberstabsarzt 2. Cl. à la suite Dr. L. Ruprecht, der Reg.-Arzt Dr H. Hatzler, der Oberkriegscommissär 1. Cl. J. Nobel, der Oberstabsarzt 2. Cl. Dr. K. Primbs, die Bataillonsärzte Dr. J. Port und Dr. A. Vogl, die Landw.-Assistenzärzte Dr. J. Weber und Dr. J. Regler, der Telegraphen-Assistent M. Högerl und der Bataillonsarzt Dr. J. Ferber; dann der k. Oberststallmeister Graf v. Holnstein für den preuß. Kronen-Orden 1. Cl. mit dem Emailbande des rothen Adler-Ordens; der k. Staats-Minister der Justiz, J. v. Lutz, für den preuß. Kronen-Orden 1. Cl.; der Ministerial-Secretär im k. Staatsministerium des Aeußern, Graf v. Berchem für die lippe-schaumburg'sche Militär-Verdienst-Medaille; der Gen.-Lt. Fr. du Jarrys Frhr. v. La Roche für den preuß. Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Stern, der Director des topographischen Bureau's, Major K. Orff, für den preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der char. Oberstlt. A. Stengel für den preuß. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Hptm. E. Albert für dens. Orden 4. Cl; dann der Rittmeister W. Schenk Frhr. v. Stauffenberg und der Hptm. Ch. Frhr. v. Godin für die fürstl. lippe-schaumb. Militär-Verdienst-Medaille; der Oberlt. A. Spraul für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Friedrichs-Ordens; ferner die Oberlts. L. Reber und E. Höggenstaller für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl.; der Oberstlt. O. Ritter v. Schmädel für das Ritterkreuz des mecklenb. Hausordens der wend. Krone.

Badischer Schwarzwald-Bahnbau.

Die Ausführung nachfolgend verzeichneter Erd- und Felsensprengarbeiten, für die 3570' (1071 Met.) lange Bahnstrecke vom obern Portale des Gunnramstunnels bis zum untern des Seelenwaldtunnels, Gemarkung Gremmelsbach, vergeben wir im Wege schriftlichen Angebots in 4 Loosabtheilungen, und zwar:

Loos I.	800' (240 Met.) lang von Signal $2185 + {}^{93}$ — $2230 + {}^{114}$ mit einer Massenbewegung von ca. 191 Kb.-Rth. (5157 Kb.-Met.), einschließlich der Herstellung von Böschungspflasterungen und Sicherungsanlagen, veranschlagt zu	9321 fl.
Loos II.	1300' (390 Met.) lang, von Signal $2220 + {}^{114}$ — $2225 + {}^{56}$ mit einer Massenbewegung von ca. 641 Kb.-Rth. (18117 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruches eines 136' (408 Met.) langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sicherungsanlagen, veranschlagt zu	43,042 fl.
Loos III.	750' (215 Met.) lang, von Signal $2225 + {}^{55}$ — $2235 + {}^{257}$ mit einer Massenbewegung von 364 Kb.-Rth. (9828 Kb.-Met.), einschließlich der Ausführung des Ausbruchs eines 206' langen doppelspurigen Tunnels, und von Böschungspflasterungen nebst Sicherungsanlagen, veranschlagt zu	33,732 fl.
Loos IV.	Ausführung des obern ca. 400' (120 Met.) langen Voreinschnittes des letztgenannten Tunnels, mit einer Massenbewegung von 534 Kb.-Rth. (13818 Kb.-Met.), einschließlich der Böschungspflasterung, veranschlagt zu	23,149 fl.
	Summa	109,244 fl.

Angebote können auf jedes einzelne Loos, auf die Loose II u. III zusammen, oder auf alle vier erfolgen, und sind längstens bis

Montag den 1 Mai, Vormittags 11 Uhr,

portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Bauarbeiten“ versehen, bei uns einzureichen, biswohin auch auf unserem Geschäftszimmer Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte zur Einsicht aufliegen.

Bewerber welche der Inspection unbekannt sind, haben sich durch Zeugnisse über Leistungen und den Besitz der erforderlichen Mittel auszuweisen.

Die zur Sicherheit der Bauverwaltung zu leistende Caution beträgt 5% der Accordsumme.

Triberg, den 18 April 1871.

(4184—86)

Die Eisenbahnbau-Inspection.
Grabendörfer.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 118. Augsburg, Freitag, 28 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
" demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
" k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
" " für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Uebersicht.

Die Unfehlbarkeit und der Rechtsschutz der Kirche.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Graf v. Moy. Conferenz bayerischer Bischöfe. Prof. Dr. Friedrich. Der Hofklerus. Concils-Literatur. Würzburg: Die Temporaliensperre. Landau: Gegen die Unfehlbarkeit. Darmstadt: Weitere Auflösung des Ministeriums Dalwigk. Köln: Der unfehlbare Pfarrklerus. Ems: Der Kaiser von Rußland.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: England und der französische Bürgerkrieg. Graf Andrassy und die römische Frage. Die Hohenwart'sche Vorlage. Graz: Adresse an Döllinger.
Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Die Massendeputation der Zündholz-Arbeiter.
Rußland und Polen. Warschau: Beurlaubungen. Besuch des Großfürsten-Thronfolgers in Berlin. Vergrößerung der Pontus-Flotte.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Straßburg: Deutsche Schulsprache. Die Neue Kirche. Pest: Der Reichstag. Proteste gegen den Katholiken-Congreß. Washington: Die englisch-amerikanische Commission.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 27 April. Die Fortsetzung des Rücktransportes der französischen Kriegsgefangenen aus Bayern nach Frankreich muß höherer Weisung zufolge sofort eingestellt werden.

* **Paris**, 26 April, Abends. Das Feuer begann heut auf der ganzen Linie sehr lebhaft. Die Versailler Truppen, welche während der Waffenruhe das Schloß Bécon mehr befestigten, ergriffen die Offensive. Die Belagerungsarbeiten gegen die Forts Montrouge, Vanves und die dazwischenliegenden Punkte werden fortgesetzt, bereits ist die zweite Parallele eröffnet. Die Föderirten unternahmen kräftige Ausfälle um die Arbeiten der Belagerungstruppen zu behindern. Bei Bagneux, Clamart und Châtillon fanden erbitterte Kämpfe statt. Die Föderirten scheinen einen ernsthaften Angriff auf der Südseite zu erwarten, sie haben die besten Bataillone und eine ansehnliche Artillerie hingesandt, jedoch sind die Streitkräfte der Föderirten bei Montrouge nicht genügend um den Belagerern eine kräftige Offensive entgegenzusetzen. Es heißt die Nationalgarden dieses Quartiers beginnen dem Appell keine Folge zu leisten. Die Kanonade gegen die Forts Vanves und Montrouge ist sehr heftig, während die Forts das Feuer fast nicht erwiedern. Die Versailler Truppen überschütten die Forts mit Geschossen, und unterhalten Gewehrfeuer bis nahe an die Wälle. Fünf Kanonenboote beschießen von der Brücke bei Auteuil aus Meudon und Creteil. Man erwartet heute Nacht einen Angriff der Versailler Truppen auf verschiedenen Seiten.

* **Versailles**, 26 April, Morgens. Das Fort Issy erwiedert seit gestern das Feuer der Regierungsbatterie schwach. Man glaubt daß die Insurgenten das Fort demnächst räumen werden. Das Feuer gegen das Fort dauerte Nachts fort, um die Ausbesserung der Beschädigungen zu verhindern. Zwischen Puteaux und Neuilly wurde eine Schiffbrücke geschlagen.

* **Versailles**, 26 April, Abends. Die Regierung läßt folgendes verbreiten: Das Fort Issy hat seit heute Mittag aufgehört das Feuer zu erwiedern, nur die äußern Batterien unterhalten das Feuer. Die erste Parallele gegen das Fort Issy ist eröffnet.

* **Versailles**, 26 April. Nationalversammlung. Louis Blanc interpellirt den Justizminister Dufaure wegen eines Rundschreibens an die Generalprocuratoren vom 23, welches er als dem Geiste der Gerechtigkeit und der Versöhnlichkeit zuwiderlaufend bezeichnet. Dufaure antwortet: Jede Zeit habe ihre Gefahren, und Schriftsteller begiengen oft Irrthümer, welche sich bis zu Verbrechen steigerten, einige unter ihnen griffen offen und rückhaltlos die socialen Einrichtungen an, andere, und dieß seien die gefährlichsten, geben ihrem Tadel den Anschein der Versöhnlichkeit. Dufaure verliest einige Absätze des Rundschreibens unter dem Beifall der Rechten, und erklärt: er werde hierzu durch die Lectüre einiger Manifeste veranlaßt, welche vom Geiste scheinbarer Versöhnlichkeit eingegeben, und welche von verschiedenen Punkten der Provinz ausgehen, diese Manifeste stellen die Nationalversammlung und die Regierung als jeder Versöhnlichkeit abgeneigt hin. Nachdem Dufaure verschiedene derartige Schriftstücke verlesen, fährt er fort: „Die Nationalversammlung möge urtheilen ob ich in meinem Circulare zu weit gieng," und erklärt schließlich die Gerichte werden mit der Ausübung ihrer Pflicht Mäßigung zu verbinden verstehen. Blanc, welcher gegen die Worte Dufaure's protestirt, fragt an: ob der Minister auch diejenigen welche ohne verbrecherische Absichten zur Versöhnung mahnen den Gerichten zu überliefern gedenke? Dufaure antwortet: „Ich habe niemals derartige Gedanken gehegt, ich wünsche Versöhnung sobald die Ordnung hergestellt ist, denn die Versöhnung ist das Mittel um die geschlagenen Wunden zu heilen." Hiemit endet der Zwischenfall.

* **Rom**, 26 April. Der neu ernannte französische Gesandte, Harcourt, übergab heute dem Papst in längerer Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben. Der Gesundheitszustand des Papstes scheint befriedigend zu sein.

⁑ **Wien**, 26 April. Südbahn: Mehreinnahme 245,095 fl. An der Getreidebörse herrscht Geschäftsstille, nachdem eine flaue Tendenz ausgebrochen. Weizen und Korn billiger. Gerste und Mais ungefragt. Hafer ohne Begehr. Mehle flau.

* **London**, 26 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, Türken 45.

⁑ **Liverpool**, 26 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 B. Stimmung unverändert. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{1}{8}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Domra 6, good fair Domra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{8}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 2000 B.

* **New-York**, 26 April. Goldagio $110\frac{5}{8}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds 114, 1885er 114, 1904er $109\frac{3}{8}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum in Philadelphia $22\frac{1}{2}$.

Die Unfehlbarkeit und der Rechtsschutz der Kirche.

✗ **München**, Ende April. Sowohl das bayerische Strafgesetzbuch von 1801 als auch das neue deutsche Strafgesetzbuch erblicken in der Religion eine Grundlage des Staats, und schützen dieselbe gegen Angriffe und Herabwürdigungen. Die öffentliche Verspottung und Verächtlichmachung der Lehren, Gebräuche und Einrichtungen einer im Staat anerkannten Religionsgesellschaft ist mit Strafe bedroht. Ebenso die Störung des Gottesdienstes und die Verübung von Unfug in Kirchen oder anderen religiösen Versammlungsorten. Die Behörden der vier in Bayern anerkannten christlichen Religionsgesellschaften, sowie die einzelnen Religionsdiener, werden in Bezug auf Amtsverrichtungen gegen Beleidigungen und gegen Widersetzlichkeiten durch dieselben Strafbestimmungen geschützt wie die Behörden und Beamten des Staats.

Es wirft sich nun die Frage auf: ob die das Unfehlbarkeitsdogma lehrende katholische Kirche noch Anspruch auf diesen durch die Strafgesetze gewährten Schutz habe, insbesondere ob eine Verspottung oder Verächtlichmachung der Lehre von der Unfehlbarkeit (nach Art. 159 des bayerischen oder §. 166 des deutschen Strafgesetzbuchs) strafbar sei. Wir bejahen die Hauptfrage, wir verneinen dagegen die Unterfrage.

Allerdings wird der Charakter der katholischen Kirche durch das Unfehlbarkeitsdogma so wesentlich geändert, daß dieselbe als eine neue Kirchengesellschaft erscheinen muß. Das Dogma enthält nicht bloß einen neuen Glaubenssatz, sondern es ändert auch (trotz aller gegentheiligen Versicherungen vieler Infallibilisten) die Verfassung und die Gewaltverhältnisse in der katholischen Kirche. Eine Religionsgesellschaft in welcher der an der Spitze stehende Mann allein und in bindender Weise die Glaubenssätze auslegen und feststellen darf, ist eine andere als eine Religionsgesellschaft in welcher das Oberhaupt lediglich das ausgesprochen hat was von ihm und von den andern Vorständen der Gesellschaft übereinstimmend als Glaubenssatz bezeugt wird. Der bayerische Staat hat mit der katholischen Kirche einen Vertrag abgeschlossen zu einer Zeit in welcher das Zeugniß der Bischöfe für Glaubenssachen maßgebend war, in welcher also die bayerischen und die ihnen geistes- und bildungsverwandten Bischöfe der andern deutschen Lande entscheidenden Einfluß auf die Feststellung des Glaubens haben konnten. Das Concordat hat nur einer auf diese Weise organisirten Kirchengesellschaft die Erhaltung versprochen.

Der bayerische Staat ist daher der die neue Lehre festhaltenden katholischen Kirche gegenüber nicht mehr zur Anerkennung und Erhaltung verpflichtet. Aber es ist auch nur der Staat welcher der umgestalteten Kirchengesellschaft die Anerkennung und den Schutz entziehen kann; einzelne Personen oder die Gerichte sind dazu nicht befugt. Dem Staate liegt ob zur Beseitigung der Spaltungen, Verordnungen und Mißbräuche welche durch die neue Lehre in der katholischen Kirche eingerissen sind, zur Wiederherstellung der Einigkeit und kirchlichen Ordnung unter seinem Schutz eine Kirchenversammlung zu veranlassen.*) Sache des Staats ist es durch ein Verfassungsgrundgesetz der an der neuen Lehre festhaltenden Kirche die weitere Anerkennung zu entziehen. Aber solange der Staat die katholische Kirche als solche anerkennt, so lange muß sie auch von den Einzelnen und von den Gerichten anerkannt, so lange muß ihr der Schutz gewährt werden welchen das Strafgesetzbuch den anerkannten Religionsgesellschaften verleiht.

Anders verhält es sich mit der neuen Lehre selbst. Sie ist ohne die verfassungsmäßig nothwendige Erlaubniß des Staats von den Bischöfen verkündet worden, sie wird gegen das Verbot des Staats aufrecht erhalten. Das Unfehlbarkeitsdogma ist in Folge dessen dem Staat und seinen Organen gegenüber nicht vorhanden, ist keine Lehre der — vom Staat anerkannten katholischen Kirche. Das Dogma erfreut sich deßhalb auch nicht des strafrechtlichen Schutzes. Der gebildete Mann wird sich bei Bekämpfung der staatsgefährlichen Neuerung stets eines anständigen Tones befleißigen; aber das Strafgesetzbuch kann auch gegen Verhöhnungen und Verspottungen des Dogma's nicht angerufen werden, so wenig als etwa gegen eine Lächerlichmachung der bekannten Communistenidee von der Vertheilung des Eigenthums.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 24 April. (Schluß der heutigen Sitzung.) Abg. v. Behr (Greifswald) begrüßt die Vorlage als eine Frucht vom Baume der deutschen Einheit, findet aber daß der Entwurf noch viel weiter hätte ausgedehnt werden sollen. Unter den in der Liste aufgeführten Anleihen befinden sich sehr viel faule Fische. Es werden dadurch 700 Millionen Thaler für unsern Markt concessionirt, von denen sich vielleicht kaum die Hälfte in Deutschland befindet. Nach der Meinung des Redners sollte nur den Papieren die sich thatsächlich in deutschen Händen befinden die Exemption zu gute kommen; sie müßten deßhalb innerhalb einer kurzen Frist abgestempelt werden, und nach dieser Frist dürfe kein Stück ohne Stempel circuliren. Es werde dann allerdings ein kleiner Schwindel getrieben werden; man werde noch möglichst viele Papiere nach Deutschland hineinwerfen; aber dieser Nachtheil werde weit von dem Vortheil überwogen eine Masse schlechter Papiere von unserm Markte fernzuhalten. Redner empfiehlt Verweisung an eine Commission. Abg. Bamberger wendet sich in längerer Rede gegen den Regierungsentwurf. Er bezeichnet die in letzter Zeit hervorgetretene Neigung für Prämienanleihen geradezu hervorgerufen durch die Beschränkungsgelüste der Volksvertretung. „Dahin kommen Sie wenn Sie mit zu kühner Hand in die spontane Bewegung des Marktes eingreifen; Sie rufen gerade das hervor was Sie beschwören wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich mache die Bundesbehörde nicht verantwortlich für diesen Entwurf; sie hat es deutlich genug zu verstehen gegeben daß sie ihn nur gezwungen einbringt, gedrängt durch eine heilige Allianz der HH. v. Blanckenburg, Löwe und Lasker, die so zu sagen im Namen der ländlichen Unschuld, der Sittlichkeit und der Freiheit (Heiterkeit) ihn verlangten. Da müssen Sie es der Regierung schon verzeihen wenn sie ein bißchen ihre Ueberzeugungen forcirt, und sagt: fiat voluntas tua!" Der Entwurf beruhe zunächst auf einem gewissen Odium das sich an die Börsengeschäfte hefte, sodann auf der Befürchtung daß die Prämiengeschäfte dem Staat und namentlich auch dem Ackerbau eine sehr bedenkliche Concurrenz machen; drittens auf der Anschauung daß diese Geschäfte nichts seien als eine Art von Spiel und Lotterie; viertens auf dem Glauben: wer ein Prämienanleiheloos kaufte, sei betrogen. Was den ersten Punkt, das Odium gegen die Börse angeht, so können wir über sie entre nous, wie über alles was im Mittelpunkte der Welt steht, unsere Witze machen; aber im Ernst müssen wir doch sagen daß die Börse die Versinnlichung des ungeheuren Industrialismus ist der gegenwärtig die Weltgeschichte beherrscht, ohne den weder die Alpen durchbrochen, noch unterseeische Telegraphen gelegt, noch auch ruhmreiche Schlachten geschlagen werden. Daß ein großer Ocean, wie die gegenwärtige Industriewelt, wenn er ins Kochen kommt, was täglich zwischen zwölf und eins auf den Börsenplätzen geschieht, auch manche Ungeheuer aus der Tiefe aufwirft, die, wenn sie im Kampf der Wogen zu Grunde gehen und an den Strand treiben, bei ihrer Verwesung nicht den besten Geruch verbreiten, das bestreite ich am wenigsten; aber das ist doch keine Verurtheilung eines ungeheuren Weltelements, gegen das wir vergeblich ankämpfen werden. Ich will nur daß die Börse nicht in den Reichstag komme (Bravo), und das wäre das Ergebniß dieses Gesetzes. Hundertmal lieber noch die Kanzel in den Reichstag als die Börse! Wenn in drei Jahren wieder gewählt wird, und ein solch unglückseliges Gesetz besteht, glauben Sie nicht daß die Börsenleute allen ihren Einfluß aufbieten werden solche Abgeordnete zu wählen die für gewisse Prämienanleihen in gewissen Fällen zu stimmen versprächen? Nun, die Möglichkeit einer derartigen Vertretung wäre schon ein Unglück; hier heißt es: principiis obsta! (Sehr gut! rechts.) Die Furcht daß Prämiengeschäfte dem Staate, namentlich dem Grundcredit, schaden, begreife ich nicht. Die alleransehnlichsten Prämienanleihen sind zu Gunsten der Bodencreditanstalten gemacht; der ungeheure Credit Foncier ist zu Gunsten des Bodencredits geschaffen; ich verstehe nicht wie die Herren vom Landbau durch Verbot der Prämienanleihen billiger Geld haben werden. Die große Concurrenz die ihnen gemacht wird, liegt in dem ungeheuren Finanzbedürfniß der Staaten, namentlich in dem den Herren so theuren Institut des stehenden Heeres, das die großen Budgets hervorruft und den Zinsfuß in ganz Europa hinauftreibt. Namentlich die niedrigen Prämienloose zu 10 und 20 Gulden machen Ihnen keine Concurrenz, sie suchen das Geld auf das sonst nicht verzinslich angelegt werden würde, sie leben wie die Ziegen auf den Alpen von den letzten Gräschen die zwischen den Steinen wachsen, und machen den großen Kühen die das viele große Gras fressen keine Concurrenz. (Heiterkeit.) Wo haben Sie denn das Unglück der Agiotage? Sehen Sie sich doch den Speisezettel an: wie viele dieser Prämienanleihen haben ihre Opfer ruinirt? Von den 81 haben nur zwei gestockt, bankerott gemacht keine. Die Prämienanleihe wird contrahirt von Schuldnern die niedrige Zinsen zahlen, das sind aber nicht die schlechtesten; die schlimmsten sind die welche 8 oder 10 Procent sofort geben ohne sich um die Rückzahlung zu kümmern. Nun sagt man drittens aber auch: die Prämienanleihen sind Lotterien. Freilich, wenn wir das Princip aufs äußerste treiben, müssen wir auch die Lotterien gestatten, aber praktische Menschen setzen sich doch nicht, um ein Princip anzuwenden, in eine camera obscura; gerade Linien zieht man doch nicht in die Unendlichkeit, sondern man sieht die Sachen an wie sie sind. Ich frage die Praxis: sind Prämienloose Lotterie? Meine süddeutschen Collegen, welche längst mit der Sache vertraut sind, werden Ihnen sagen ob die Lotteriespieler in den Prämienanleihen wirklich jene scheußlichen Galgengesichter sind, wie die Gegner sie schildern, ob sie dadurch zu Mord und Todtschlag verführt werden. Es sind unschuldige Arbeiter, Dienstboten welche für ihre kleinen Gewinnste einen Shawl oder ein seidenes Kleid kaufen. Der Hausknecht welcher ein Fünfundreißig-Guldenloos kauft, hackt deßhalb sein Holz und trägt sein Wasser nicht weniger eifrig. Sie können die Prämienlotterien ebensowenig verbieten, als Sie verbieten können kleine Dosen Arsenik als Arznei zu nehmen, weil es verboten ist mit Arsenik zu vergiften. Die Lotterien bei uns in Süddeutschland sind eine Art Sparcassen. Die Leute die mit Erbschaften zu thun haben, werden Ihnen sagen ob nicht immer auf dem untersten Boden der Sparbüchsen Prämienloose sich finden, die als Capital aufbewahrt und nie versilbert werden. Wenn man ferner sagt: es liegt ein Betrug in den Prämienanleihen, so ist das ein seltsamer Vorwurf im Munde von Leuten die gegen Wuchergesetze sind. Auf das Princip der Ueberwachung, daß Sie jedermann einen Rechenmeister an die Seite stellen der ihm vorrechnet wie viel Zinsen er bekommt, können Sie sich nicht einlassen, ohne in die grasseste Bevormundung des gewerblichen Verkehrs zu gerathen. Sie geben die ärztliche Praxis frei, und jedem der zufrieden ist für 20 fl. Ersparnisse nur 3 Proc. Zinsen zu erhalten, wollen Sie einen Schutzmann zur Seite stellen der ihm ins Portefeuille sieht? Das ist ein totales Abirren vom Princip der Verkehrsfreiheit. In diesem Bedürfniß den freien Verkehr zu beschränken reicht der aristokratisch gefärbte Polizeistaat, über die bürgerliche Gesellschaft hinaus, jenem Princip der Commune die Hand das Sie heute haben verdeutschen hören, und das den alten Grundsatz: Divide et impera! umkehrt: Impera et divide! (Große Heiterkeit.) Ich warne Sie sich von

*) II. Verf.-Beil. §. 56.

dieser Allianz aufs Eis führen lassen! Wollen Sie den Staat zum Inhaber dieses Monopols machen, so müssen Sie auch die Gemeinde hinzusetzen; die Gemeinden haben jetzt noch schwerer zu tragen als der Staat; sie sind auch gemeiniglich viel ärmer, so auch viel wohlthätiger als der Staat; wie das ja bei ärmeren Leuten gewöhnlich ist. Wenn Sie das aber thun, so wird Ihnen sehr bald klar werden daß Sie das Princip freigeben müssen; nicht zu Gunsten des Staats und der Gemeinde allein können Sie das Gesetz aufstellen. Nach dem vielbesungenen „Speisezettel" bleiben noch bestehen praeter propter 700 Millionen Thaler an concessionirten Prämienanleihen. Haben Sie diese monopolisirt, so wird jeder ausländische Bankier diese Loose für Deutschland reserviren. Wenn Sie den Inhabern der 81 Lotterien auf dem „Speisezettel" den Kauf dieses Monopols zu Gunsten der deutschen Invalidenstiftung angeboten hätten, sie hätten schwere Opfer gebracht; jetzt geben Sie es ihnen umsonst! Die vorgeschlagene Abstempelung der in Deutschland befindlichen Papiere ist bei der Unberechenbarkeit der Bewegungen des menschlichen Verkehrs unmöglich. In diesem Augenblick sind, wie ich überzeugt bin, ganze Kisten von Loosen von Bukarest hieher unterwegs, um das deutsche Bürgerrecht zu genießen das wir ihnen einräumen (Heiterkeit). Alle diese Maßregeln, wie Stempelung, selbst eine Art eidlicher Erklärung, vor der wir uns noch immer gehütet haben bei Vermögenssteuern, sind werthlos. M. HH.! Der Reichstag ist zu anderen legislatorischen Maßregeln berufen, als zu discutiren ob diese oder jene Anleihe gut oder schlecht ist, und dadurch in das Innerste der Geschäfte einzudringen. Redner empfiehlt die Aufstellung von Normativbedingungen, welche zwar die Aufgabe nicht vollkommen, doch aber so gut zu lösen im Stande seien als es überhaupt thunlich. Treiben Sie nicht eine Art von Gesetzgebung die gewissermaßen auch eine Lotterie ist: machen Sie kein Gesetz das gegen alle Ihre Principien sündigt, sondern eines welches ein Eckstein sein kann für den zukünftigen Bau der deutschen Gesetzgebung. (Bravo!) Abg. Lasker ist dafür daß zunächst die Principien im Plenum des Reichstags zum Austrag kommen. Er wendet sich gegen den Vorredner. Wie geht es zu daß eine bestimmte Stelle, die Börse, die Kraft und den Vorzug der Ausbeutung anderer besitzen kann? Ist es die Ueberlegenheit ihres Verstandes, den ich ihr im ganzen nicht absprechen will? Aber ich habe nicht gehört daß sie ihre Mitglieder auf Grund einer Prüfung aufnimmt, oder daß die Klügsten an ihr es immer am weitesten bringen und überall an ihrer Spitze stehen. Die wahre Ursache ist daß die Creditverhältnisse und der Creditverkehr bei uns so schlecht geregelt sind, daß das Geheimniß wie man zu dem Mittel kommt die Creditanforderungen in die Presse zu nehmen, das Geheimniß gewisser Leute ist, die aus diesem Geheimniß den ungeheuersten Nutzen ziehen. Es ist daher Aufgabe des Staates der Frage über den Creditverkehr überhaupt gesetzlich näher zu treten, und wir dürfen uns nicht mit der nackten Formel abfinden daß die Verkehrsfreiheit dieß alles regle, denn diese Formel allein ist nicht geeignet jeden Mißbrauch dieser Freiheit zu decken. Das gestehen auch diejenigen zu welche Normative aufstellen wollen, die ja ein Gegensatz der Verkehrsfreiheit sind. Wer sie überhaupt zugesteht, muß auch zugeben daß man als Normativ aufstellen kann: Prämienanleihen dürfen überhaupt nicht ausgegeben werden. Ich werde mich dabei durch das Wort Freiheit nicht hindern lassen wegzustutzen was weggeschnitten werden muß, um die Pflanze besser gedeihen zu machen. (Bravo!) Der Grund warum ich mich gegen Prämienanleihen erkläre, ist der weil das Fundament der Prämienanleihen die Täuschung ist (lebhafte Zustimmung), und weil alle diejenigen die mit Prämienanleihen Geschäfte treiben sich zu Agenten dieser Täuschung machen, um das Agio in die Tasche zu stecken. Die Täuschung selbst aber liegt für jeden der nachzurechnen versteht auf der Hand. Thatsächlich wird unser Volk in jedem Tag um Millionen geprellt bei jeder Anleihe. Wir aber haben das Mittel in der Hand diese Täuschung aufzuheben, und wenn Sie das nicht wollen, meine Herren, dann kommen Sie in consequenten Schritten geradezu zur Freigebung des Betruges. (Sehr wahr! rechts.) Die Frage aber muß nothgedrungen noch in der gegenwärtigen Session gesetzlich geregelt werden, um einen großen Schaden vom deutschen Publicum abzuwenden. Verschieben Sie die Sache nicht durch Verweisung in eine Commission, die vielleicht bewirken würde daß wir ohne ein Resultat erlangt zu haben auseinander gehen. Ich bitte Sie mit vollem Ernst und ohne geschäftliche Hindernisse an die zweite Berathung des Gesetzentwurfes zu gehen. (Lebhafter Beifall.) Abg. Dr. Löwe schließt sich in allen wesentlichen Punkten den Ausführungen des Vorredners an. Redner ist in erster Linie für vollständiges Verbot der Prämienanleihen, in zweiter für den Vorbehalt zu Gunsten der einzelnen Staaten und des Bundes. Er scheue sich gar nicht unter die Staatspolicisten oder Communisten gerechnet zu werden, wenn er für dieses Gesetz in der Ueberzeugung stimme mit der großen Masse des ehrlichen arbeitenden Volkes zu sympathisiren. (Beifall.) Abg. v. Blanckenburg: Die freie Concurrenz der Fäuste, m. HH., die kommt erst wenn die freie Concurrenz des Capitals es bis zu einem gewissen Elende gebracht hat. (Sehr wahr!) Und darum spreche ich den verbündeten Regierungen meinen Dank aus dafür daß sie endlich zu der Erkenntniß gekommen sind daß auf dem national-ökonomischen Gebiete das laisser faire und das laisser aller nicht die letzte Weisheit ist, sondern daß der Staat die Pflicht hat sich nicht durch den Geldmarkt und durch Corporationen beherrschen zu lassen, deren Macht bis zum völligen Unterliegen der Staatsmacht sich zu steigern droht. Ich wünsche nach dieser Richtung hin aber nur das was zu erreichen möglich ist, dieß aber ist die Forderung daß, in dem Augenblick wo Sitte und Moral nicht mehr stark genug sind um den Betrug als Betrug zu kennzeichnen, die Staatsregierung die Pflicht hat legislatorisch einzutreten. Abg. Braun (Gera) spricht in Bambergers Sinn für Normativbedingungen. Bundesbevollmächtigter Camphausen bestreitet daß der Bundesrath in dieser Frage einem Druck der preußischen Regierung nachgegeben habe. Dagegen sei der Beschluß des Norddeutschen Reichstages von Einfluß gewesen. Es wird stets die Aufgabe der Regierungen sein sich mit dem in weiten Kreisen gefühlten Verlangen der Nation in Einklang zu setzen. (Beifall.) In Preußen hat bekanntlich stets das Princip der Concessionirungen für alle Inhaberpapiere bestanden. In Bezug auf die Prämienanleihen hat man vom Recht der Concessionirung überhaupt nur zweimal Gebrauch gemacht, einmal in weit entlegener Zeit, das anderemal 1855. Wohl hat es einen Zeitpunkt gegeben wo es in ernstliche Erwägung kam ob es nicht dem Staatsinteresse entsprechen würde eine Prämienanleihe für Rechnung des Staates zu machen, und ich will laut und offen bekennen daß ich persönlich Ende 1867 diese Ansicht sehr lebhaft vertreten habe, daß ich noch heute der Meinung bin: wir haben damals einen finanziellen Fehler begangen daß wir nicht eine große, solide, für Staatszwecke ausgegebene Prämienanleihe gemacht haben. (Hört!) Im Jahre 1869 gieng die Regierung zu dem Gedanken über daß es vielleicht auch zuläßig sein möchte einer Privatgesellschaft eine solche Concession zu ertheilen. Ich persönlich habe das nie gewünscht, und bin noch heute der Ansicht daß eine Prämienanleihe in der Regel nur für Staatsrechnung auszugeben sei. Das ist eine offene Frage. Es können ja Interessen so allgemein verbreitet im Lande hervortreten, daß man sich zu Gunsten dieser Interessen entschließt eine Prämienanleihe zu gestatten. Der preußische Landtag hat im October 1869 den Ausspruch gethan: daß er Concessionirungen von Privatgesellschaften nicht wünscht, und die preußische Regierung hat sich verpflichtet gehalten seitdem keine Concession zu ertheilen. Was ist die Folge davon? Wenn der große Staat Preußen sich unbedingt dessen enthält, und bei dem Grundsatz stehen bleibt daß das Verkehrsverbot gegen das Ausland nicht eintreten soll, dann ist er der Exploitirung einfach preisgegeben (hört!), und zwar der Exploitirung in einer schlimmen Weise. Denn bei einer Prämienanleihe Preußens würde dafür gesorgt werden daß von Täuschungen keine Rede sein, und dem Spieltrieb kein Vorschub geleistet würde. Es liegt daher auf der Hand daß jedenfalls zwischen den deutschen Regierungen eine Verständigung darüber herbeigeführt werden müßte, nach welchen Grundsätzen man Concessionen ertheilen sollte. Ferner hat sich herausgestellt daß in Hamburg die Ertheilung einer Concession gar nicht erforderlich ist, daß also dort Private zusammentreten und ohne staatliche Autorisation mit einer Prämienanleihe vorgehen könnten. Wir haben in dieser Beziehung die sehr unerfreuliche Erfahrung gemacht daß, selbst nach den Verhandlungen des letzten Reichstages, noch dieses Vorrecht Hamburgs in dieser Weise ausgenutzt worden ist, daß eine Prämienanleihe ausgegeben wurde die wesentlich auf Preußen berechnet war. Die Einheit der Grundsätze für Deutschland ist daher in diesem Punkte nothwendig. Der Minister vertheidigt hierauf das Princip des Entwurfs und empfiehlt unter allen Umständen eine eingehende Commissionsberathung. Die Discussion wird geschlossen, und die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern gegen eine sehr starke Minderheit beschlossen. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Dienstag 12 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung.)

Berlin, 25 April. Die heutige (22.) Sitzung begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Gildemeister u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Sonnemann, betreffend die Entziehung des Qualificationszeugnisses zum einjährigen freiwilligen Militärdienst bezüglich derjenigen christlichen Schüler welche die israelitische Realschule zu Frankfurt a. M. besuchen. Diese Schule hat das Recht jenes Zeugniß auszustellen, laut Bekanntmachung des Bundeskanzlers vom 2 Sept. 1868, es ist aber nachträglich in Betreff der christlichen Schüler durch eine Verfügung des Provincial-Schulcollegiums zu Kassel wieder aufgehoben, und die Aufhebung ist, als die städtischen Behörden Frankfurts dagegen remonstrirten, von der Behörde zu Kassel durch Rescript vom 18 Febr. 1871 bestätigt worden. Der Interpellant fragt nun: ob dem Bundeskanzler dieß mitgetheilt ist, und ob er die Durchführung der der Frankfurter Schulanstalt gewährten Berechtigung anordnen wird? Er führt aus: Von den verschiedensten Seiten ist bei der Adreß- und Grundrechtsdebatte anerkannt worden daß in öffentlichen Dingen die Frage des Glaubensbekenntnisses aus dem Spiel bleiben soll. In dem Fall aber den meine Interpellation anregt, liegt ein entschiedener Eingriff in die Glaubensfreiheit vor. Seit vielen Jahren besteht in Frankfurt a. M. eine Realschule der israelitischen Gemeinde, die von vielen christlichen Schülern von jeher besucht worden ist — ein Beweis von der in meiner Heimath herrschenden religiösen Toleranz. Nach Gründung des Norddeutschen Bundes erhielt die Schule auf ihren Antrag vom Bundeskanzler die Berechtigung zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die Qualification zum einjährigen Militärdienst. Später wurde diese Berechtigung durch den Minister v. Mühler dahin eingeschränkt daß derartige Zeugnisse nur für jüdische Schüler Gültigkeit haben sollten. Die Frankfurter Behörden reclamirten erfolglos; man antwortete ihnen: durch das Ausfallen des Unterrichts am Sonnabend leiste die Schule entschieden weniger als christliche Anstalten. (Heiterkeit.) Ich brauche darauf nicht

weiter zu antworten; nur das erwähne ich daß nach dem Schulplan die Anstalt einen halben Tag länger Unterricht ertheilt als die übrigen Frankfurter Schulen. Ein weiterer Beweis ihrer Tüchtigkeit liegt darin daß noch jetzt vierzig christliche Schüler sie besuchen. Die Sache ist aber, da eine Bundesverordnung verletzt ist, Bundessache geworden, und deßhalb habe ich sie an diesem Ort angeregt. Präsident Delbrück: Die erste in der Interpellation gestellte Frage habe ich zu verneinen. Es ist bisher bei dem Bundeskanzleramte weder vom Schulvorstand dieser Schule, noch von Seiten der Behörde über den Gegenstand eine Mittheilung gemacht oder Beschwerde geführt worden. Was die zweite Frage anlangt, so habe ich darauf zu erwiedern: daß das Bundeskanzleramt es als seine Aufgabe erkennen muß die auf Grund der Gesetze getroffenen Anordnungen zur Durchführung zu bringen. In diesem Fall wird nach amtlicher Feststellung der thatsächlichen Lage eine endgültige Verfügung des Gesammtministeriums erfolgen. Damit ist der Gegenstand der Interpellation erledigt, und es folgt die dritte Berathung des Schulze'schen Antrags, betreffend die Gewährung von Diäten, der in der zweiten Berathung mit dem Zusatz angenommen war: daß die Gewährung erst mit der nächsten Legislaturperiode beginnen soll. Diesen Zusatz beantragt Abg. Elben so zu fassen: „Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf den im März 1871 gewählten Reichstag." Abg. Graf Münster: Der Reichstag in seiner jetzigen Composition besitzt das Vertrauen des Volkes, und verdient es, und an Candidaten hat es nirgends gefehlt. Ich hoffe auf Abänderung des früheren Beschlusses, weil viele für den Antrag Schulze's gestimmt haben die eigentlich gegen ihn sind, so der Abg. Windthorst, weil er dadurch schneller zu einem Oberhause zu kommen hofft; er handelt wie ein Arzt der einen Patienten krank macht, um ihn dann mit einer Lieblingsmedicin zu curiren. Für mich sind die Oberhaus- und Diätenfrage ganz getrennt. Ich halte die Diäten für nothwendig als ein Correctiv des allgemeinen Stimmrechts. (Hört!) Fassen Sie nicht einen erfolglosen Beschluß; ein Schlag ins Wasser schwächt stets den der ihn führt. Abg. Edel: Die Diätenlosigkeit ist eine Abweichung von einer allgemeinen Rechtsregel, die weder durch eine politische Nothwendigkeit noch durch einen politischen Erfolg gerechtfertigt ist. Für sie werden niemals Rechts-, sondern stets nur Zweckmäßigkeitsgründe angeführt. Das viel genannte „Correctiv gegen das allgemeine Wahlrecht" soll doch nur bedeuten: man will gute Wahlen haben; in der größern Wohlhabenheit liegt aber nicht die Bürgschaft für die Tüchtigkeit des Candidaten. Die Diätenlosigkeit übt einen sehr verschiedenen Druck auf die verschiedenen Parteien und Staaten. Sie tangirt weit weniger die reiche Geburts- und Geldaristokratie als die liberalen Parteien, die sich aus dem Mittelstande recrutiren; da werden viele Männer durch ihre Berufsarbeiten vollständig in Anspruch genommen, und vor allem erschwert da die Diätenlosigkeit die Heranbildung jüngerer Kräfte. Die Schwierigkeit wächst je weiter die Wahlkreise von Berlin entfernt liegen, wie denn überhaupt im Süden die Verhältnisse weit ungünstiger sind. Deutschland ist nur in mittlerem Grad ein wohlhabendes Land; bei uns in Bayern war von dem vielgerühmten Ueberfluß an Candidaten nichts zu spüren; manche Bezirke haben ihre liebe Noth um einen Vertreter gehabt. Ein Auskunftsmittel gibt es freilich: die Provinzen können ihre Vertreter aus Berlin beziehen, wie wir denn 36 Herren unte uns sehen die in Berlin wohnen. Aber ist das wünschenswerth? Wär' es nicht schon im ethnographischen Interesse gut daß wir aus allen Winkeln Deutschlands Vertreter hier sähen, nicht um physiognomische und Dialektstudien zu machen, sondern um einen unmittelbaren Eindruck von den Bedürfnissen jedes Landestheils zu erhalten? Für diesen Reichstag, der über Fragen beschließt die das innerste Herz des Volkes berühren, haben wir noch eine genügende Zahl von Candidaten gehabt; auf die Dauer aber kommen wir ohne Diäten nicht aus. In der Specialdebatte erklärt Abg. Grumbrecht: daß er früher für Diäten gestimmt habe, jetzt aber dagegen stimmen werde, da über kurz oder lang sie doch bewilligt werden müßten, und er deßhalb nicht schon jetzt die Verfassung erschüttern wolle. Uebrigens seien die Diäten ein zweischneidiges Schwert; in Hannover hätten viele Candidaten gegen Bewilligung gesprochen, und dafür reichlichen Applaus ihrer Wähler geerntet. Abg. Metz: Die Diätenlosigkeit ist eine Verminderung des activen und passiven Wahlrechts; der Passivcensus ist der schlimmste. Wir wollen daß die geistige Kraft Deutschlands sich hier vollständig ausprägt; der Diätenmangel reducirt aber die Zahl der wahlfähigen Bürger auf ein Viertel oder Fünftel. Das Amt der Geschworenen ist gleichfalls ein unbezahltes Ehrenamt, aber man ersetzt ihnen doch wenigstens die Reisekosten. Lassen Sie sich nicht durch Gespensterfurcht abhalten die letzte Consequenz des allgemeinen Wahlrechts zu ziehen! Sie haben eine Anzahl Socialdemokraten hier gehabt, haben diese ein Unheil angerichtet? Im Gegentheil, ihr Auftreten hat Hunderte und Tausende ernüchtert. Der Reichskanzler befürchtet von Gewährung der Diäten lange Reden und Sessionen; wir sehen ja aber welchen sehr mäßigen Gebrauch die Mitglieder des Bundesraths, welchen der Reichskanzler als ein Oberhaus gerühmt hat, trotz ihrer Diäten von ihrer Redefreiheit machen. (Sehr richtig!) Damit schließt die Specialdebatte; Abg. Windthorst bemerkt persönlich: daß er von jeher für Diäten gestimmt habe, weil er von ihrer Nothwendigkeit überzeugt sei; auf ein Oberhaus habe er nur als eine weitere Consequenz der Diätenbewilligung hingewiesen. Der Antragsteller Abg. Schulze recapitulirt kurz die Gründe für seinen Antrag. Speciell führt er aus daß es für ihn und, wie er glaube, auch für viele Collegen ein peinliches Gefühl sei sich sagen zu müssen: manche deiner Wähler haben nur für dich gestimmt weil du die nöthigen Subsistenzmittel hast um in Berlin zu wohnen. Die Idee daß die Wahlkreise für ihre Vertreter Diäten aufbringen könnten sei absolut abzuweisen, da die Abgeordneten nicht einen Wahlkreis, sondern das ganze Volk verträten. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Schulze's auf Gewährung von Diäten (mit dem Zusatze Elbens) mit 186 gegen 128 Stimmen angenommen. Zwei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Es folgen Wahlprüfungen. Gegen die Wahl des Legationsraths v. Kommerstädt (Reuß ä. L.) ist nachträglich ein Protest des nationalliberalen Wahlcomité's zu Greiz nebst zwei Nachträgen eingegangen, nach deren Prüfung die 6. Abtheilung zwar die Wahl für gültig zu erklären beantragt hat, zugleich aber auch das Bundeskanzleramt zu ersuchen, falls die im Proteste behaupteten Thatsachen sich als wahr erweisen sollten, eine Rüge derselben und für die Zukunft Abstellung ähnlicher Verstöße zu veranlassen. Nach längerer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Lesse's (die Wahl des Abg. v. Kommerstädt zu beanstanden, und den Reichskanzler zu ersuchen durch eine gerichtliche Untersuchung die Richtigkeit der im Bericht aufgestellten Thatsachen, sowie endlich feststellen zu lassen ob auch noch in andern Bezirken des Wahlkreises als den im Bericht angegebenen neue Wählerlisten nicht aufgestellt worden) mit 135 gegen 124 Stimmen angenommen. Sodann beschließt das Haus die Wahl des Abg. Thiel (Sachsen) für gültig, die des Abg. Petersen (4. schleswig-holsteinischer Wahlkreis) für ungültig zu erklären; bei der letztern Wahl waren vier Inseln durch ein Naturereigniß verhindert am Wahlacte sich zu betheiligen. Schluß um 4 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. (Interpellation Gerstner wegen des Eisenbahnverkehrs, Anträge von Schulze, Bamberger, v. Kardorff und Petitionen.)

Die Revolution in Paris.

* Vom 22 April, 2 Uhr Nachmittags, berichtet der General Cluseret an die Executive: „Nichts von Belang. Die Truppen von Versailles legen Werke in Châtillon und Barricaden in Neuilly an. Der Angriff erstreckt sich bis auf St. Ouen und darüber hinaus. Der Feind schlägt bei Suresne eine Brücke."

Schon seit mehreren Tagen unterhalten alle südlichen Batterien, Bicètre, Montrouge, Vanves, Issy, Hautes-Bruyères und Moulin-Saquet, ein lebhaftes Geschützfeuer auf die Stellungen der Versailler, um diese in ihren Belagerungsarbeiten zu stören, welche sich bis auf Meudon und Bellevue ausdehnen. Die Arbeiten scheinen nur langsam vorwärts zu kommen, aber auf eine große Action von dieser Seite hinzudeuten. In Neuilly, oder genauer gesagt in Villiers, dann in Levallois-Perret wurde auch am 21 gekämpft und, wie Cluseret in seiner Depesche bemerkt, die Gefechtslinie dehnte sich bis vor die Thore von St. Ouen und Clichy, also dicht an die preußischen Stellungen aus, so daß die Haubitzen der Versailler Batterien bis in die Straßen der Vorstädte Clichy und Batignolles flogen. In Villiers bewegte sich der Kampf wieder um den Park und die umliegenden Häuser, in welchen die Liniensoldaten sich verbarricadirt hatten. Eines dieser Häuser wurde von den Föderirten genommen, die darin mehrere Leichen fanden. Einige andere versuchten sie mit Petròleum in Brand zu stecken, was ihnen jedoch in Folge der feuchten Temperatur nicht glücken wollte. Um die Barricade in der Avenue d'Inkerman entspann sich ein lebhafteres und sehr blutiges Gefecht; die Nationalgarden wurden dreimal zurückgedrängt, blieben aber schließlich Herren der Barricade. In St. Ouen hatten die Regierungstruppen vorgestern die Seine mittelst einer Schiffbrücke passirt, um die Nationalgarde von Levallois im Rücken zu fassen; diese Bewegung wurde aber von den Föderirten rechtzeitig entdeckt, und die Soldaten mußten, von einer starken Füsillade empfangen, in ihre Stellungen auf dem rechten Ufer der Seine zurückkehren. Bei dieser Gelegenheit widerfuhr es einer Abtheilung Liniensoldaten aus Mißverständniß auf eine preußische Patrouille zu schießen; zum Glück wurde niemand verletzt, die Preußen zogen sogleich die Parlamentärflagge auf, und der Führer des französischen Detaschements beeilte sich ihnen seine Entschuldigungen zu überbringen. Bezüglich des für Neuilly in Anregung gebrachten Waffenstillstandes erwartet man heute die entscheidende Antwort aus Versailles; das Project der Liga besteht noch immer darin daß je zwei Mitglieder dieser Gesellschaft im Namen der Kriegführenden die Parlamentärflagge aufziehen sollen. Von Seiten des Generals Cluseret hat sie bereits folgende zusagende Antwort erhalten: „Im Einvernehmen mit der Executivcommission und lediglich aus Rücksichten der Menschlichkeit gestatte ich eine Waffenruhe in Neuilly zu dem Zwecke die Frauen, Kinder, Greise, mit einem Wort die Nichtcombattanten welche in Neuilly eingeschlossen und unschuldige Opfer des Kampfes sind, nach Paris einkehren zu lassen. Der General Dombrowski wird im Einvernehmen mit den Bürgern Bonvallet und Stupuy von der republicanischen Union für die Rechte von Paris die nöthigen militärischen Vorkehrungen treffen, damit die Waffenruhe streng den status quo aufrecht erhalte. Sobald die Antwort von Versailles eingegangen ist, werde ich den Tag und die Dauer der Waffenruhe bestimmen. Der Delegirte für den Krieg, Cluseret."

Trotz der Waffenstillstandsgerüchte dauerten die Feindseligkeiten am 23 noch fort, beschränkten sich indeß, von einigen Plänklergefechten abgesehen, auf eine allerdings fast ununterbrochene Kanonade. Die Ba-

stion 44 donnerte gegen den Park von Asnières, und der Mont Valérien bewarf die Porte Maillot mit seinen 30 Pfündern. Die letztere sowohl als die Bastion der Ternes-Vorstadt sind schon arg mitgenommen, unterhalten aber nichtsdestoweniger ein wüthendes Feuer. Gepanzerte Wagen operiren nicht ohne Erfolg gegen die Batterie des Schlosses Bécon, während die Versailler wieder Levallois und Clichy mit Shrapnels überschütten. Alles dieß ist viel Lärm um nichts, und nach dreiwöchigen Kämpfen behaupten die Pariser noch immer gewisse Stellungen vor den Thoren, und hat Versailles noch immer keine combinirte Offensive ergriffen. Von einem Bürger von Neuilly erhält das „Siècle“ folgende nur allzu gerechte Beschwerden: „Als Einwohner von Neuilly, welches seit 18 Tagen bombardirt wird, will ich Ihnen meine Ansicht über die Artilleriekämpfe mittheilen, hoffend daß diese Zeilen den Generalen beider Theile zu Gesicht kommen werden. Sie scheinen über die Stellung der ihnen gegenüber stehenden Truppen schlecht unterrichtet zu sein. Hunderte von Bomben sind von Courbevoie auf Neuilly geworfen worden, ohne daß ein einziger Combattant getroffen worden wäre; diese Bomben fallen auf die Häuser, zerstören sie mit den Möbeln, die sie enthalten, und machen Unschuldige zu Opfern. Das Schießen von den Festungswällen hat dieselben Resultate. Es hat Nieder-Neuilly, Puteaux und Courbevoie ohne großen Schaden für die reguläre Armee zerstört. Ein auf solche Weise geführter Krieg kann nur die eine Wirkung haben, die Einwohner zu erschrecken, welche nicht mehr ihre Keller verlassen, in denen sie auch nicht immer in Sicherheit sind. Die Häuser werden ungeheure Narben behalten, das Werk einer Kanonade welche keinem Combattanten auch nur ein Haar gekrümmt haben wird.“

In einem Scharmützel welches am 23 bei Levallois stattfand, wurden der Nationalgarde einige Gefangene abgenommen. Im Süden setzen die Regierungstruppen ihre Arbeiten bei Moulin-de-Pierre fort; Vanves und Montrouge belästigen sie von Zeit zu Zeit mit ihrem Feuer, welches in den Abendstunden immer lebhafter wird. Fünf Bomben fielen in das Fort Issy, ohne daselbst größeren Schaden zu verursachen. Von 9 Uhr 50 Minuten Abends telegraphirt das Kriegsministerium an die Executiv-Commission: „Waffenruhe für morgen Mittag, 12 Uhr, in Neuilly. Ein Linienbataillon hat bei Asnières die Waffen gestreckt, um zu uns überzugehen; aber ehe wir ihnen nahe kommen konnten, hatten sich 600 Gendarmen in den Weg gelegt. Vor einem südlichen Fort erschien eine Schwadron berittener Jäger um sich zu ergeben; zum Unglück schossen fünf Nationalgarden auf sie, in Folge dessen der größere Theil wieder entfloh. Diejenigen welche definitiv zu uns kamen, waren in einem kläglichen Aufzug. In Asnières ist die Lage eine vortreffliche.“

Von der Räumung der nördlichen und östlichen Forts durch die Preußen ist es wieder ganz still geworden. In St. Denis bemerkte man gestern nur einige französische Gendarmen, welche offenbar bloß zu polizeilichen Zwecken dorthin berufen worden waren. St. Denis ist nämlich seit der neuen Beschießung von Paris der Zufluchtsort vieler Müßiggänger, Lustdirnen und sonstiger schlimmer Elemente der Hauptstadt. Gegen diese insbesondere ist auch wohl der erwähnte Ausweisungserlaß gerichtet.

Hr. Cernuschi hatte im „Siècle“ mehrfach den in Versailles gebliebenen und die Pariser Bewegung verurtheilenden Louis Blanc interpellirt, ob er sich denn noch zu den Socialisten zähle. Darauf antwortet heute Hr. Louis Blanc in einem überaus schwülstigen Schreiben: wohl sei er Socialist geblieben; nur glaube er daß das Problem stufenweise gelöst werden müsse. Gleichzeitig erklärt er sich für einen entschiedenen Unitaristen; sein Ideal sei und bleibe die eine und untheilbare Republik mit Paris als Hauptstadt. Darum wolle er nicht minder die Selbständigkeit der Gemeinden; der Staat vertrete in seinen Augen das Princip der Nationalität, die Commune das Princip der Association; der Staat sei das Gebäude welchem die Commune als Grundlage diene. Die Decentralisation sei demnach für die localen Interessen ebenso nothwendig als sie, auf die allgemeinen Interessen ausgedehnt, verderblich wäre.

Vor dem Kriegsgericht erschienen gestern zehn Officiere und zwölf Mann von der 7. Legion der Nationalgarde, darunter der Chef der Legion Jean Baptiste Witt selber, unter der Anklage sich geweigert zu haben gegen den Feind zu marschiren, oder, genauer gesagt, an einer Meuterei, die am 23 April auf dem Vendômeplatz im 105. Bataillon ausgebrochen, theilgenommen oder dieselbe nicht im Zaum gehalten zu haben. Nach langer Verhandlung wurden Witt, fünf andere Officiere und zwei Gemeine freigesprochen, der Hauptmann Streff und der Hauptmann Durand vom 105. Bataillon, welche ohne Befehl die Festungswerke verließen und nach der Stadt zurückkehrten, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, der Hauptmann Desjardin, der sein Bataillon zum Ungehorsam aufreizte, zu fünf Jahren Gefängniß, der Gemeine Bernard wegen Verbalinjurie gegen seinen Vorgesetzten zu dreijähriger Einschließung verurtheilt. Das 105. Bataillon wird aufgelöst und seine Nummer aus den Registern der Nationalgarde gestrichen; seine Mannschaften werden ohne Unterschied des Grades als Gemeine in die andern Bataillone vertheilt, und sind ihres passiven Wahlrechts sowohl für bürgerliche als militärische Wahlen verlustig gegangen. In derselben Sitzung wurden zwei Artilleristen wegen mehrfacher in der Ecole militaire verübter Diebstähle zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

Die Organe der Commune unterhalten heut ihre Leser mit dem Märchen daß in Versailes Mac Mahon, Canrobert, Vinoy und Galliffet mit ihren Truppen vor das Schloß gezogen, die Nationalversammlung umzingelt und gezwungen hätten Napoleon IV zum Kaiser der Franzosen auszurufen. — „Affranchi“ zeigt an daß er, weil sein Eigenthümer Hr. Paschal Grousset sich jetzt als Mitglied der Executiv-Commission nicht nachsagen lassen wolle er schreibe in ein Journal, sein Erscheinen bis auf weiteres einstelle.

Aus **Versailles**, 24 April, wird der „Daily News“ geschrieben: Um 3 Uhr gestern Nachmittags war eine Sitzung des Kriegsraths, in welcher, wie ich höre, abermals für Verzug gestimmt wurde. Die Division des Generals Curten wird binnen kurzem aus Cherbourg erwartet. Gestern eröffneten die Insurgenten ein unerwartetes Feuer gegen die Marinegeschütze in Breteuil. Sie machten einen Ausfall gegen Châtillon und nahmen eine Barricade, wurden aber dann mit Verlusten zurückgetrieben. Die Versailler Officiere führen Klage daß die Insurgenten über ihre geheimen Bewegungen ebenso genau unterrichtet sind wie früher die Preußen. In Courbevoie ist das Wort „Verrath“ ausgesprochen worden. Die Entlassung des Generals Ducrot ist bestätigt; er geht nach Nevers. Douay übernimmt das Commando seiner Truppen. Auf Mittheilungen seitens der Londoner Polizei sollen in Versailles, Bordeaux und Bayonne mehrere Agenten der „Internationale“ verhaftet worden sein.

Das amtliche Blatt von Versailles veröffentlicht eine Reihe von Auszeichnungen und Beförderungen in der Armee. Zum Großofficier der Ehrenlegion wird General Changarnier, zu Großkreuzen die Divisionsgenerale Bourbaki, de Cissey und Bisson, zu Großofficieren die Divisionsgenerale Rochebouet, Vicomte Dejean, Canu, du Barail, Grenier, die Brigadegenerale Osmont, Prudon, de Berckheim und de Valabrègue, zu Divisionsgeneralen werden ernannt die Generale Micheler, Letellier-Valazé, Véron-Bellecourt, Jolivet, Saget, Le Poittevin de la Croix, Guiomar, Lapasset, Le Brettevillois, Faubart-Bastoul, Garnier, Pé de Arros, Duplessis, Halna du Frétay, de Montaigu, du Preuil, Renson. Außerdem werden 36 Obersten zu Generalmajoren ernannt, beziehungsweise in dem ihnen von Marschall Bazaine provisorisch verliehenen Rang bestätigt. Noch am 26 Oct., zwei Tage vor Abschluß der Capitulation, hatte Bazaine sechs Generalmajore ernannt. In dem Berichte des Kriegsministers wird als Motiv zu diesen Beförderungen angeführt daß die in den unglücklichen, aber für immer ruhmreichen Tagen des 6, 14, 16, 18, 30 und 31 Aug. geleisteten Dienste eine Anerkennung nothwendig machen. Hier wird also der unglückliche Ausgang der so lang' als französische Siege dargestellten Kämpfe vor Metz eingestanden. An Generalen fehlt es hienach der neuen französischen Armee nicht.

Deutsches Reich.

München, 26 April. Die „N. N.“ melden: Graf v. Moy habe auf ärztlichen Rath einen vierwöchigen Urlaub angetreten, den er in Italien zuzubringen gedenke. — Wie das gleiche Blatt hört, werden demnächst die bayerischen Bischöfe in Eichstädt zur Berathung eines Schreibens an den Papst zusammentreten. — Die „A. Postz.“ theilt mit daß Prof. Dr. Friedrich die über ihn erklärte Excommunications-Sentenz nicht anerkennen und sich nicht für excommunicirt erachten wolle. Derselbe habe deßhalb als Hofbeneficiat an den Obersthofmeisterstab die Anfrage gestellt: ob von dieser Seite ihm ein Hinderniß in den Weg gelegt würde für den Fall daß er seiner Obligation nachkomme und die Messe selbst lese. — Ferner versichert die „A. Postz.:“ dem Hofklerus sei höheren Orts bedeutet worden, ohne im mindesten dessen positiv kirchliche Stellung und Gesinnung zu beeinflussen, er möge sich an einer öffentlichen Erklärung gegen Döllinger, falls der übrige Klerus denselben in die Bewegung gegen dessen Vorstand ziehen wollte, aus schuldiger Pietät nicht betheiligen.

> **München**, 26 April. Von Prof. Dr. Friedrich erscheint in den nächsten Tagen ein öffentliches motivirtes Schreiben, worin er die vom Erzbischof gegen ihn ausgesprochene Excommunication für null und nichtig erklärt. Prof. Friedrich hat auch, wie verlautet, gegen dieselbe bei Sr. Maj. dem König den Recurs ergriffen; zugleich kann ich Ihnen die interessante Mittheilung machen daß derselbe wegen seiner muthigen und gewissenhaften Haltung heute ein Beglückwünschungsschreiben eines — deutschen Bischofs erhalten hat. — Die mit größter Spannung erwartete nächste Schrift des Stiftspropstes v. Döllinger wird bei R. Oldenbourg dahier veröffentlicht. Diese Verlagshandlung ist in den Stand gesetzt worden die bei ihr vor Ausbruch des Kriegs erschienenen „Stimmen aus der katholischen Kirche über die Kirchenfragen der Gegenwart,“ welche die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, um die Hälfte des früheren Ladenpreises zu liefern. Es wird damit beabsichtigt die einzelnen trefflichen Arbeiten Döllingers, Hubers, Friedrichs, Reinkens, Liaño's u. s. w., und dann die inhaltreiche Schrift: „Wie es auf dem Concil zugieng,“ dem Volk und überhaupt jedermann welcher sich in der gegenwärtigen brennenden Frage orientiren will leicht zugänglich zu machen.

·i· **Würzburg**, 26 April. Vor kurzem wurde in der „Allg. Ztg.“ von München aus die Frage angeregt: ob es nicht am Platze sei gegen diejenigen Bischöfe welche im Widerspruch mit dem geleisteten Eide das Unfehlbarkeitsdogma verkündet haben, die Temporaliensperre zu verhängen. Wir glauben daß diese Sperre nicht bloß gegen die Bischöfe, sondern gegen

alle zum Unfehlbarkeitsdogma sich bekennenden Priester schon sofort mit dem Augenblick hätte eintreten müssen, als dieselben ihre Unterwerfung unter das Dogma erklärten, und daß das Versäumte von der Staatsregierung so bald als möglich nachgeholt werden muß, und zwar aus folgenden Gründen. Nach den Lehren der katholischen Dogmatik bildet die Glaubens- und Sittenlehre ein abgeschlossenes Ganzes, von welchem nichts hinweggenommen und zu welchem nichts hinzugethan werden kann. Wird eine einzige Lehre aus dem System hinweggenommen oder hinzugethan, so ist eine Häresie, eine neue Religion vorhanden. Die Redactoren der Concilsbeschlüsse haben sich deßhalb auch wohl gehütet von der „Aufstellung" des Dogma's der Unfehlbarkeit zu sprechen, sie reden vielmehr nur von einer Definirung desselben, als ob es längst vorhanden und nur in seiner Auffassung oder Form unbestimmt gewesen wäre, welchem lediglich formellen Mangel durch diese Definirung habe abgeholfen werden sollen. Es ist aber durch wahrheitsliebende Theologen längst dargethan daß diese Definirung nicht eine solche, sondern die Schöpfung eines neuen Glaubenssatzes ist, und auch unsere Staatsregierung hat dieß dadurch anerkannt daß sie das zur Verkündigung dieses Dogma erforderliche Placet verweigerte. Wir haben daher nicht mehr nöthig zu fragen: ob dieses Dogma mit der Vernunft vereinbar oder ob es staatsgefährlich sei — an eine Religion welche das Postulat der Gefangennehmung der Vernunft aufstellt, darf ohnedieß der Maßstab der Vernünftigkeit nicht angelegt werden, und ob eine Priesterschaft welche von jeher in allen Conflicten mit der Staatsgewalt den Ausspruch: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen," auf die Fahne ihrer Demagogie geschrieben hat, dem Staate gefährlich sei, konnte die Geschichte beantworten, lange bevor man an die Unfehlbarkeit dachte. Aber abgesehen von der Vernünftigkeit und Staatsgefährlichkeit, ist durch die Unterwerfung unter das neue Dogma eine Religionsänderung im Sinne der II. Verfassungs-Beilage eingetreten. Durch die Religionsänderung aber gehen nach §. 11 a. a. O. alle Rechte an der bisherigen Kirchengesellschaft verloren, und es bedurfte daher nicht sowohl einer Temporaliensperre als Strafmaßregel, sondern vielmehr nur eines Schutzes der alten Kirchengemeinde im Besitz ihres Vermögens gegenüber den Ansprüchen der ausgeschiedenen Priester auf Fortgenuß des Vermögens der verlassenen Religionsgemeinschaft. Daß für einen solchen Schutz nicht sofort bei Auftauchen der neuen Lehre gesorgt wurde, halten wir nicht bloß für eine Beeinträchtigung der Rechte der Altkatholiken, sondern wir sind der Ansicht daß gerade durch diese Unterlassung dem Umsichgreifen der neuen Lehre und insbesondere der nachträglichen Unterwerfung der früher opponirenden Bischöfe der größte Vorschub geleistet wurde.

Landau (Rheinpfalz), 23 April. Gestern Abends trat dahier eine Anzahl katholischer Einwohner zusammen, um angesichts der Gefahr welche von Rom aus, namentlich in Folge der Proclamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit, dem alten katholischen Glauben droht, sich zu besprechen. Man hielt es zunächst für geeignet sich der Münchener Adresse an den König anzuschließen. Sodann wurde eine Commission mit der Abfassung eines Anerkennungs- und Dankschreibens an den Stiftspropst Dr. v. Döllinger betraut. (Land. Anz.)

▽ **Darmstadt,** 26 April. Dem Vernehmen nach hat nun auch Finanzminister v. Schenck seine Versetzung in den Ruhestand erbeten und erhalten. Es scheidet damit das am wenigsten angefochtene Mitglied des Ministeriums v. Dalwigk aus dem Amte, dem auch politische Gegner immer Hochachtung zollten. Finanzminister von Schenck hat zu manchen Zeiten die wünschenswerthe Energie und Widerstandskraft vermissen lassen, der Tüchtigkeit und Integrität seiner Amtsverwaltung hat das Großherzogthum gleichwohl die, trotz mancher schwerer Anforderungen, günstige Lage seiner Finanzen zu verdanken. Als Nachfolger des Hrn. v. Schenck wird voraussichtlich Geheimerath v. Biegeleben ernannt werden — seither der älteste Rath im Finanzministerium. Die Meinung daß die neue Gestaltung unserer Ministerien nur provisorischer Natur sei, ist noch immer vielfach verbreitet und findet namentlich in der preußischen Presse Vertretung. Gewiß ist nur eins — daß die Räthe des Ministeriums v. Dalwigk, welche nunmehr die Ministerstellen einnehmen, die neue Ordnung der Dinge als eine völlig definitive betrachten. Die öffentliche Meinung im Großherzogthum in weitesten Kreisen ist geneigt in dem allem nur eine reformatio in pejus zu erblicken.

▽ **Köln,** 25 April. „Der katholische Pfarrklerus der Stadt Köln" erläßt — 66 Mann stark — in dem Inseratentheile der heutigen „Köln. Ztg." (erstes Blatt) „an seine Pfarrgenossen" ein längeres Schreiben, in welchem derselbe wider den bekannten Königswinterer Protest gegen die absolute Gewalt und persönliche Unfehlbarkeit des Papstes, wider das Comité welches denselben erhoben und verbreitet hat, und wider den Professor Michelis aus Braunsberg, welcher durch seine Vorträge über die Unfehlbarkeitsfrage der bischöflichen Autorität „als Empörer" gegenüber getreten sei, mit den gewöhnlichen leicht zu errathenden Waffen zu Felde zieht, und den Ausspruch über „die unfehlbare Lehrautorität des Papstes in Sachen des geoffenbarten Glaubens mit derselben Bereitwilligkeit und gläubigen Gesinnung" anzunehmen erklärt, wie er „alle andern von der Kirche verkündeten Glaubens- und Sittenlehren" annehme. Auf welcher Grundlage und mit welchen Mitteln dieses Manifest zu Stande gekommen, läßt sich schon aus dem Geständniß entnehmen: „Wir dürfen um so weniger schweigen, als Hr. Michelis schon früher geäußert hat daß er sich in seinen Bestrebungen der Sympathie von vielen aus dem Klerus zu erfreuen habe, und als auch hier in Köln schon mehrfach die Ansicht laut geworden ist daß mancher aus dem Klerus mit dem Protest gegen das vaticanische Concilium im geheimen einverstanden sei," was allerdings ein öffentliches Geheimniß ist — und wahr bleibt. Aber: „Chacun de nous a un régiment à commander, et il marche," sagte einst der französische Cardinal Bonnechose im Senat, und man sieht, das paßt auch auf Deutschland. So heißt es sogar in dem von ich weiß nicht wie vielen Bischöfen approbirten Deharbe'schen Katechismus S. 67 Fr. 18 wörtlich: „Wie wird in der ganzen Kirche Einheit und gute Ordnung aufrecht erhalten?" — „Sie wird dadurch aufrecht erhalten daß alle welche nicht Priester sind den Priestern, die Priester den Bischöfen, die Bischöfe dem Papst in willfährigem Gehorsam stets untergeordnet bleiben." Steht hier nicht vollständig das berüchtigte „sacrificio dell' intelletto" bereits im Katechismus? Ist hier nicht bereits aus der „ganzen Kirche" gemacht was der Obere der Jesuiten den Statuten gemäß aus seinen Untergebenen machen soll: „Perinde ac si cadaver esset?!" Doch nur voran! Desto gründlicher wird die Corruption — aber auch die Reformation an Haupt und Gliedern.

Aus **Ems,** 26 April, meldet man der „Köln. Ztg.:" Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit Familie treffen Mitte Mai zur Cur hier ein. Die Wohnung ist noch unbestimmt, das Gefolge und die Dienerschaft sind bereits im Curhaus abgestiegen. (Also besucht der Kaiser nicht Kissingen, wie die „N. Pr. Ztg." meldete?)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 26 April. Sie werden in den Blättern der Meldung begegnen daß von Seiten Englands neuerdings ein Ideen-Austausch über die Frage angeregt worden: wie auf eine Beendigung des Bürgerkriegs in Frankreich hingewirkt werden könne. Das Wiener Cabinet ist, wie ich bestimmt versichern darf, mit der Zumuthung eines solchen Ideen-Austausches nicht behelligt worden, und man wird deßhalb wohl anzunehmen berechtigt sein daß England, aus der Zurückhaltung die es sich in jüngster Zeit klüglich auferlegte, auch in der gedachten Frage nach keiner Seite hin herausgetreten ist. — Was eine andere Mittheilung betrifft, die Mittheilung „aus verläßlicher Quelle," daß Graf Andrassy jedes Einlenken in eine dem römischen Stuhl freundlichere Politik abweise und sich entschieden gegen jede fernere specielle Vertretung Oesterreich-Ungarns in Rom ausspreche, ist einfach eine Tendenz-Erfindung. Genau das Gegentheil ist die Wahrheit.

÷ **Wien,** 26 April. Die Hohenwart'sche Vorlage findet eine fast allgemein abfällige Aufnahme. Bemerkenswerth ist daß man in Verfassungskreisen sogar dem Belcredi'schen Sistirungspatent den Vorzug vor dieser Vorlage gibt, die denn doch auch in letzter Instanz nichts anderes als die Verfassungsaufhebung bezweckt, nur mit dem Unterschiede daß nach dem Hohenwart'schen Recept alles mit verfassungsmäßigen Mitteln geschehen und der Reichsrath einen Selbstmord in bester Form begehen soll; denn ein solcher ist es wenn dem Parlament zugemuthet wird selbst zur Beschränkung seiner Machtsphäre die Hand zu bieten. Durch das dem Reichsrathe zugestandene Prüfungsrecht der landtäglichen Vorlagen wird diese Beschränkung nicht aufgewogen, abgesehen davon daß ein solcher parlamentarischer Instanzenzug in praxi kaum durchführbar sein dürfte. Charakteristisch ist daß die Regierung auch bei den Föderalisten den erhofften Beifall nicht findet. Wenn dennoch in Verfassungskreisen die üble Aufnahme nicht lautern Ausdruck findet als dieß thatsächlich der Fall ist, so liegt die Ursache wohl zunächst darin daß diese Kreise im Laufe der Zeit wirklich abgestumpft und ermüdet worden. Was auch immer auf dem Gebiete der Verfassungsfragen geschehen möge, man wird in allem und jedem nur ein neues Experiment erblicken, um welches die Zahl der mannichfachen Versuche vermehrt worden. (Und dieser Pessimismus wird sehr möglicher Weise der Hohenwart'schen „Mißgeburt" zu Gunsten kommen und ihr zur Lebensfähigkeit verhelfen.)

Graz, 25 April. In seiner heutigen Sitzung hat sich der Grazer Gemeinderath dem Reigen jener Körperschaften und Vertretungen angeschlossen welche sich für verpflichtet hielten dem Stiftspropst Döllinger für sein mannhaftes Auftreten gegen das Unfehlbarkeitsdogma ihre Zustimmung auszusprechen. Mehrere klerikal gesinnte Gemeinderäthe opponirten zwar gegen die Annahme der bezüglichen Resolution, indem sie dieselbe theils für unbegründet erklärten, theils dem Gemeinderathe das Recht absprachen in confessionellen Fragen seine Stimme zu erheben, aber die liberale Mehrheit drang durch, und erhob den Antrag zum Beschluß.

Großbritannien.

London, 25 April.

Im Oberhause kündete Lord Kimberley die vom Premier bereits in Aussicht gestellte Vorlage zur Unterdrückung des agrarischen Unwesens in der Grafschaft Westmeath an, und der Lordkanzler brachte die Vorlage über bankerotte Peers, welche diesen Sitz und Stimme im Hause nimmt, zur zweiten Lesung. Es ist darin vorgesehen daß einem Peer der zum Bankerott kommt eine Gnadenfrist von 12 Monaten gestellt werden soll, während deren er seine Gläubiger befriedigen oder darthun kann daß er nicht hätte bankerott erklärt werden dürfen. Thut er weder das eine noch das andere, so verfällt er dem Gesetze.

Im Unterhause zeigte gestern Dixon (Birmingham) an: er werde bei dem Antrage auf zweite Lesung der Vorlage über Besteuerung der Zündhölzer einen Gegenantrag auf Verwerfung stellen, und der Premier erwiederte auf eine bezügliche Erkundigung: es werde demnächst im Oberhaus eine Bill eingebracht werden welche den Zweck habe dem agrarischen Unwesen in der irischen Grafschaft Westmeath und den anstoßenden Bezirken zu steuern. Sobald der Antrag gestellt ward: das Haus möge sich zum Ausschusse constituiren um die Budgetberathung fortzusetzen, begann White (Brigthon), einer der unabhängigen Liberalen mit seiner bereits angemeldeten Resolution den Angriff auf den Budgetplan. In Kürze erklärt die Resolution nur daß die Mehrbelastung das Volk in einer Weise überbürde die nicht durch die Zeitverhältnisse gerechtfertigt sei. Nach einer ausdrücklichen Erklärung daß er nicht beabsichtige der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, sondern es nur für seine Pflicht halte sie zu warnen, wo sie in Gefahr schwebe sich ihre besten Anhänger zu entfremden, begab sich der Redner an die Motivirung seiner Resolution, wobei er sich hauptsächlich auf die Behauptung stützte: der Schatzkanzler habe die Staatseinnahmen in den Voranschlägen viel zu niedrig angesetzt, und eine Mehrbesteuerung sei deßhalb nicht nothwendig, zumal wenn man gewisse Ersparnisse in der Verwaltung des Generalcommando's und im Civildienste, sowie eine scharfe Ueberwachung der im Marinewesen gemachten Leistungen eintreten lasse. Am Schlusse wurde die Zündholzsteuer entschieden verurtheilt. Nachdem noch mehrere Redner in ähnlichem Sinne gesprochen, ergriff der Schatzkanzler das Wort zur Vertheidigung des Budgets, und schloß seine Rede mit der nicht mißzuverstehenden Aeußerung: wenn die Resolution durchgehe, werde die Regierung ihre Position in Erwägung ziehen müssen. Schließlich trat Hr. Disraeli selbst in die Schranken, um die gesammten Einwürfe gegen das Budget zusammenzufassen. Besonderen Nachdruck legte er dabei auf den Umstand daß demnächst die Häusersteuer zu den Communalabgaben kommen solle, und dadurch das wirkliche Deficit um zwei Millionen wachsen müsse. In Betreff der Ausstellungen an den einzelnen Punkten des Budgets, welche Disraeli im weiteren machte, ist nur zu sagen daß dieselben bloß eine Wiederholung des von anderen schon Gesagten enthielten. Im übrigen, erklärte der Redner, habe er beabsichtigt selbst eine Resolution einzubringen, welche es der Regierung gestattet haben würde einen ehrenhaften Rückzug anzutreten; allein da ihm Hr. White bereits zuvorgekommen sei, da die vorliegende Resolution im ganzen mit den Ansichten der Opposition im Einklange, und sonst keine Gelegenheit geboten sei die letzteren zur Geltung zu bringen, so beabsichtigt er für den Antrag White zu stimmen. Er hoffe daß indessen eine Abstimmung nicht nöthig sei, und das Ministerium als Zugeständniß gegen die eigenen Anhänger das Budget zurücknehmen werde. Lowe's unverhüllte Drohung mit einer Ministerkrisis behandelte Disraeli mit leiser Ironie als nicht ernst gemeint. Der Premier nahm zur Erwiederung und zum Schlusse der Debatte das Wort, und hob seinem Gegner gegenüber hervor daß ein Zurückziehen des Budgets im ganzen eigentlich noch gar nicht dagewesen sei. Dabei gab er jedoch zu daß in den Einzelheiten von geringerer Bedeutung, wie die Zündholzsteuer, Raum zur Erwägung sei. Von einem Aufschub in Abschaffung des Stellenkaufs, welchen Disraeli angedeutet, wollte der Redner nicht hören, noch ließ er andere Vorschläge gelten, vielmehr vertheidigte er durch Widerlegung dieser Projecte die Regierungsvorschläge in negativer Weise. Was die Motion White anbetraf, so wurde weiterhin ausgeführt wie dieselbe durch ihre Fassung nur ganz zufällig den gemeinschaftlichen Boden für grundverschiedene Richtungen gewahrt habe, indessen sei das Haus bereits an viele frühere Abstimmungen gebunden, und könne nun nicht mehr zurück. Nach einigen Bemerkungen erfolgte die Abstimmung, und die Motion White wurde mit 257 gegen 230 Stimmen verworfen, doch galt im Hause ziemlich allgemein die auch von den heutigen Blättern geäußerte Ansicht daß die Zündholzsteuer vom Ministerium aufgegeben werden dürfte.

Ueber die Massenkundgebung welche am Nachmittag des 24 sich aus Anlaß der Streichholzsteuer gegen das Parlamentsgebäude in Bewegung setzte, schreibt man der „Köln. Ztg.:" „Friedlich, in kaum gekannter Existenz, lebten bisher im Ostende von London Tausende von Arbeitern die sich von der Streichholz-Industrie in ihren verschiedenen Zweigen nährten; da tritt plötzlich Hr. Robert Lowe, unser nicht allzu rücksichtsvoller Schatzkanzler, an sie heran, und schmeißt die Zündhölzchensteuer in ihre Mitte. Ebenso plötzlich aber verwandeln sich die harmlosen Menschen, welche allen Staatsangelegenheiten bisher so fern gestanden hatten wie die Eskimos, in grimmige Politiker, die aus ihrem abgelegenen Winkel Londons hervorbrausen und sich in Menschenwogen bis zum Parlamentsgebäude hin ergießen, um den Frevler oder mindestens seine neue Steuerrolle zu verschlingen. Es war in der That ein ganz ungewöhnlicher Aufzug der sich von Osten nach Westen durch die Straßen bewegte. Mehrere Tausende, darunter mehr Knaben und Mädchen als Erwachsene, versammelten sich an der Station Bow, und wie sie in Reih' und Glied fortmarschirten, schlossen sich ihnen von allen Seiten Schaaren von Gewerbsverwandten an. Sie trugen Fahnen und Placate mit der auf die Abschaffung des Stellenkaufs bezüglichen Inschrift: „Sollen wir Arbeiter zu Grunde gerichtet werden um Entschädigung für die Officiere der Armee herbeizuschaffen?" Auch sangen sie schon schöne neue Lieder von der verhaßten Steuer und dem bösen Finanzminister; in einem derselben wiederholte sich der Schlußreim: „Wir hängen Bob Lowe; ja, wir hängen Robert Lowe an einen sauren Apfelbaum!" Der „saure Apfelbaum," als wirkungsvolles Schreckbild, wurde von einem durchdringenden Chor weiblicher Stimmen mit besonderer Energie betont; aber trotz der fürchterlichen Drohung herrschte noch immer die größte Ordnung, bis der Zug auf einer Canalbrücke gegen eine Mauer von Policisten anlief. Da erfaßte eine Panik die armen Zündholzerzeuger; der kriegerische Muth entschwand, und die alte Ehrfurcht vor dem stabbewaffneten Hüter des Gesetzes trat in ihre Rechte ein. Die vorderen Reihen prallten zurück, aber im Rücken drängte die Colonne nach, und siehe, die Polizei wurde beiseite geschoben. Durch diesen unverhofften Sieg ermuthigt, überwältigte der Zug, auf 10,000 Theilnehmer angewachsen, inzwischen einen viel stärkeren Widerstand welchen die Polizei in Whitechapel leistete; und wenn die Marschordnung auch gestört wurde, die Menge hielt doch zusammen. Auf dem Themse-Quai, in der Nähe der Station Charing Croß, aber waren Vorsichtsmaßregeln getroffen als fürchtete die Regierung, oder wenigstens die Polizei, eine Art von Pariser Commune, eine Schreckensherrschaft. Auserlesene Schutzleute standen da in geschlossener Gefechtsbereitschaft, und wirklich kam es zum Kampf, in welchem die bewaffnete Macht einen Verwundeten zählte, und auch die Gegner einige blutige Köpfe aufzuweisen hatten. Aus diesem Tumult retteten sich etwa 3000 auf Seitenwegen und gelangten bis vor das Parlamentsgebäude, wo sie aber durch neue Schutzmannschaften zurückgedrängt wurden. Die Polizei soll hier mehr als barsch aufgetreten sein; Zeitungs-Berichterstatter klagen über rohe Behandlung, und selbst vorübergehende Parlamentsmitglieder wurden rauh angefaßt. Hr. Gladstone, der gerade zur Sitzung gefahren kam, wurde von der Menge mit Zischen, Disraeli mit Beifallsrufen begrüßt; Robert Lowe aber, der Unheilstifter, hatte sich dießmal mehr vorsichtig als tapfer durch einen unterirdischen Zugang in das Parlamentsgebäude begeben, und entgieng so einem Sturme des Mißfallens. Die Streichholz Arbeiter, nicht gewillt noch mehr gegen die Behörden anzugehen, und in ihrer Bescheidenheit schon genug erstaunt daß sie einen kleinen Bürgerkrieg auf London heraufbeschworen hatten, traten nun ihren Heimweg an und nahmen noch den Trost mit nach Hause daß wenigstens ein Gerücht ihnen die Zurückziehung der mißliebigen Steuer verhieß." (Welches Gerücht sich inzwischen bestätigt hat.)

Rußland und Polen.

Warschau, 23 April. Ein kaiserlicher Ukas ordnet, um die russische Armee auf vollständigen Friedensfuß zu setzen, die Beurlaubung derjenigen Mannschaften aller Truppentheile an welche am 13 Januar d. J. eine achtjährige und längere Dienstzeit vollendet hatten. Die Mannschaften mit acht- und neunjähriger Dienstzeit sollen auf zeitweisen, die mit längerer Dienstzeit auf unbestimmten Urlaub entlassen werden, und die Entlassung soll sotort nach Einstellung der Recruten in die Reserveregimenter erfolgen. Durch diese Anordnung werden die unablässig von auswärtigen polnischen Blättern verbreiteten Nachrichten von kriegerischen Absichten Rußlands gegen Oesterreich gewiß am schlagendsten widerlegt. — Einem von St. Petersburger Blättern erwähnten Gerücht zufolge wird der Großfürst-Thronfolger sich nach der Rückkehr der preußischen Garderegimenter aus Frankreich nach Berlin begeben, um ihrem feierlichen Einzug in die neue Haupt- und Residenzstadt des Deutschen Reichs beizuwohnen, und dem sieggekrönten deutschen Kaiser seine Glückwünsche und die Gefühle der Verehrung und Bewunderung persönlich auszusprechen. Der Großfürst-Thronfolger soll seinen kaiserlichen Vater selbst um die Erlaubniß zu dieser Reise gebeten und sie auch erhalten haben, damit ihm Gelegenheit werde die vielfach verbreiteten Gerüchte von seiner angeblichen Antipathie gegen Preußen und Deutschland thatsächlich zu widerlegen. — Rußland beeilt sich von den durch die Londoner Conferenz wiedergewonnenen Rechten in Bezug auf das Schwarze Meer einen umfassenden Gebrauch zu machen. Nach einem Beschluß der Marineverwaltung soll die Pontusflotte um zehn neue Panzerschiffe vergrößert werden, und auf den Schiffswerften in Nikolajew herrscht schon seit Beginn des Frühjahrs die regste Thätigkeit, welche die schleunige Herstellung von Kanonenbooten und Kriegscorvetten bezweckt. Der Kriegsminister hat im Auslande 100 schwere Geschütze gekauft, welche russischen Blättern zufolge zur Verstärkung der Vertheidigung des Kaukasus bestimmt sind, und noch in diesem Frühjahr nach einem Hafen des Schwarzen Meers abgeliefert werden sollen. (Ostſ.-Ztg.)

Verschiedenes.

r. **München,** 25 April. Ihrer Notiz in Nr. 114, daß die deutschen Gesetze über Gegenstände des Staats-, beziehungsweise Bundesrechts durch den um die Socialgesetzgebung hochverdienten Oberregierungsrath Hrn. Emil Riedel für den Gebrauch in Bayern werden commentirt werden, füge ich bei daß die Justizgesetze einer ähnlichen Bearbeitung durch den Appellationsgerichtsrath Hrn. Dr. Julius Staudinger (im Justizministerium beschäftigt) entgegengehen. Das Justizministerialblatt kündigt an daß die zur Einführung

in Bayern bestimmten das Justizgebiet berührenden Gesetze des Norddeutschen Bundes (mit Ausnahme des Strafgesetzbuchs), dann die hieran sich anschließenden bayerischen Landesgesetze und die ergehenden Vollzugsinstructionen mit angefügten Erläuterungen erscheinen werden, um die Modificationen der bisherigen bayerischen Justizgesetzgebung, welche durch jene neuen Gesetze bedingt sind, näher zu beleuchten und damit die Orientirung zu erleichtern. — Mit begreiflicher Spannung sieht man der Veröffentlichung des nach jüngsten Berichten durch den Justizminister Dr. v. Leonhardt umgearbeiteten Civilproceßentwurfs für das Deutsche Reich entgegen.

* Das Germanische Museum und das Deutsche Reich. Wenn nach glücklich erreichter Reichseinheit und Friedenszuversicht so manche Frage, an die man früher nicht denken konnte, zur Sprache kommt, so dürfte wohl auch diejenige der Stellung des für ganz Deutschland gestifteten und in dieser Eigenschaft schon vom Deutschen wie auch vom Norddeutschen Bunde thätiger Unterstützung würdig befundenen Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zum Deutschen Kaiserreich eine Stelle finden. Das Germanische Museum ist deutsches Nationaleigenthum, und, unter Beihülfe aller deutschen Stämme, mit deutschem Schweiß, unter großen Opfern, in einer Reihe von 18 Jahren errungen und treu bis zur Stunde bewahrt und von Vertrauensmännern aus allen deutschen Stämmen verwaltet worden. Da nun die Stunde gekommen ist daß die Nation ihr Eigenthum selbst verwalten kann, so dürfte es wohl an der Zeit sein diesen patriotischen Treuhändern und Vormündern ihre Last und Verantwortung abzunehmen, und die in kaiserloser Zeit gegründete Nationalanstalt nun als kaiserliche Reichsanstalt zu übernehmen, und mit größeren als den bisherigen Mitteln ihrem erhabenen Ziele, zu Nutz und Ehre der Nation und des deutschen Namens, näher zu führen als es bisher möglich war. Dieß ist aber nur möglich wenn das Germanische Museum aus seiner bisherigen prekären Stellung in eine definitiv gesicherte heraustritt, die Mittel zur Erfüllung seiner Aufgabe nicht erst erbitten und erbetteln muß, sondern hinreichend dotirt, dagegen aber auch unter sachgemäße Staatscontrole, anstatt unter die bisherige Aufsicht weit zerstreuter Ausschußmitglieder, gestellt wird. Wir halten dafür daß es Sache des deutschen Reichstags sein dürfte sich kräftig und entschieden dieser einmal als Nationalsache anerkannten Angelegenheit anzunehmen, zumal schon der norddeutsche Reichstag sich hiefür erklärt und einen Jahreszuschuß von 6000 Thlrn. bewilligt hatte, obwohl er der Sache weit ferner stand als der gegenwärtige Reichstag des Deutschen Reiches. Ja, wir glauben mit Recht behaupten zu können: ist das Germanische Museum Eigenthum der deutschen Nation, wie die Ueberschrift zu seinem Eingang es besagt, so hört mit Constituirung der Nation zu einem Rechtsstaat die bisherige vormundschaftliche Verwaltung auf, und geht an das Organ der Nation, Kaiser und Reich, über.

Der Bankier Hugo Pringsheim in **Berlin,** welcher am 20 März in Straßburg dem General v. Werder den von der Berliner Kaufmannschaft gewidmeten Ehrendegen zu überreichen die Ehre hatte, erhielt neuestens von dem General das folgende Schreiben: Geehrter Herr! Bis jetzt war es mir nur vergönnt Ew. Wohlgeboren meinen tiefgefühlten Dank für den mir im Namen Gleichgesinnter übergebenen so werthvoll und kunstreich gearbeiteten Degen mit seiner trefflich ausgeführten sinnigen Widmung mündlich auszusprechen. Des Kaisers Majestät, unser Allergnädigster König und Herr, haben die Annahme dieser Ehrengabe mir nunmehr huldreichst zu gestatten geruht, und ich kann dem Wunsche meines Herzens folgen und Sie, geehrter Herr, bitten, all den andern Herren, die mich so hoch erfreut, meine Dankesworte gütigst übermitteln zu wollen. Deutsche Tapferkeit und Ausdauer haben die günstigen Erfolge errungen welche die Geber als Ausdruck ihrer patriotischen Gesinnung veranlaßten das 14. Armeecorps in ihrem Führer zu ehren. Mir war es die größte Genugthuung ein Corps, welches des deutschen Namens sich so würdig bewiesen, geführt zu haben. Mich erfüllt es aber vor allem mit innigem Dank gegen Gott daß Er unsern Waffen Erfolg verlieh, gegen Se. Maj. den König, dessen gnädiges Vertrauen dem Corps diese ehrenvolle Aufgabe überwiesen hatte. Meinen Nachkommen möge aber diese Gabe eine Aufforderung sein dem alten Wahlspruche: „Mit Gott für Kaiser, König und Vaterland!“ treu zu bleiben bis in den Tod. Mit dem Ausdruck meiner hochachtungsvollen Ergebenheit zeichne ich mich Ew. Wohlgeboren ergebener v. Werder, General der Infanterie. Berlin den 19 April 1871.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 25 April. Die Börse war heut in Folge ungünstiger auswärtiger Notirungen still, die Curse niedriger; in Credit gieng einiges um; Nordwestbahn waren höher und belebt, auch Galizier in gutem Verkehr. Ebenso Baltische. Inländische Bahnen matter. Banken still. Inländische und deutsche Fonds sehr still; von russischen 1870er und 1871er und 3proc. belebt, sonst still und wenig verändert; Amerikaner, Türken, Italiener niedriger; Türken ziemlich belebt. New-Yorker Stadt-Anleihe 97 1/4 bez. Inländische Prioritäten belebt, besonders 5proc. Oberschlessische, Thüringer, Halberstädter, Hamburger, die gefragt waren; Nordhausen-Erfurter 95 1/4 bez. u. G.; österreichische still; Franz-Joseph 79 1/4, erste galizisch-ungarische Verbindungsbahn 70 1/2 bez. Raab-Grazer 82 1/4 G. Lüneburg-Lütticher 25 Br. Der Erscheinungstag der Centralbank für Genossenschaften ist auf den 3 Mai festgesetzt. Die heut an den Markt gebrachten 4 1/2proc. Kölner Stadt-Obligationen wurden mit 92 1/2 à 3/4 bezahlt und blieben begehrt. Wechsel waren meist belebt und ziemlich fest. Amerikanische Prioritäten mehrfach niedriger, aber nicht unbelebt.

Berlin, 25 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113 2/3 Thlr. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 1/4 Sgr. G., Louisd'or 20 Stück 111 1/2 Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 G., Napoleond'or 5.11 5/8 b. B., Imperials 5.16 3/4 bez., Dollars 1.12 1/8 G., Imperials pr. Pfd. 463 1/2 bez., fremde Banknoten 99 4/5 G., Leipziger 99 9/10 G., österr. Banknoten 81 1/8 bez., russische Banknoten 78 5/8 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Frankfurt a. M., 26 April. Württ. 5proc. Obl. 100 G., 4 1/2proc. 94 1/4 bez., 4proc. 88 1/4 P., 3 1/2proc. 83 1/2 bez., bad. 5proc. Oblig. 100 1/8 bez., 4 1/2proc. 93 1/4 bez., 4proc. 89 bez., 3 1/2proc. 83 5/8 G., pfälz. Max-B. 113 3/8 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 148 1/2 P., bad. 35fl.-L. 60 1/8 bez., kurh. 40Thlr.-L. 65 1/2 bez., naff. 25fl.-L. 38 1/2 G., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 47 1/2 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26 1/2—27 1/2, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

* **Straßburg,** 25 April. Die „Straßb. Ztg.“ theilt unter officiellem Zeichen mit: in den nächsten Tagen werde eine Verordnung erscheinen durch welche die deutsche Sprache wieder zur obligatorischen Schulsprache im deutschredenden Elsaß erhoben wird, doch werde dabei die natürliche Rücksichtnahme auf die national-französische Bevölkerung nicht außer Acht gelassen werden. — In der Schreckensnacht vom 24 August wurde bekanntlich die protestantische Pfarrkirche, „Neue Kirche,“ ein Raub der Flammen. Der Kirchenrath hat nun, im Vertrauen auf die verheißene Entschädigung, beschlossen sofort Hand an den Wiederaufbau zu legen, und für die Bauplane einen allgemeinen Concurs auszuschreiben. Diese Kirche war als protestantische Pfarrkirche erbaut worden als das Münster bei der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen den Protestanten entzogen wurde.

Pest, 25 April. Im Unterhause theilt Justizminister Horvath mit daß die Session am 17 Mai geschlossen und die nächste Session am 19 Mai eröffnet wird, an welchem Tage die Delegationswahlen vorgenommen werden. (Hienach ist die zweite Wiener Depesche in unserem gestrigen Hauptblatte zu berichtigen, deren letzter Satz, da durch Verschulden des „Corresp.-Bur.“ das Datum Pest fehlt, fälschlich auf den cisleithanischen Reichsrath sich zu beziehen scheint. D. R.)

Pest, 25 April. Der durchweg unfreisinnige Entwurf des ungarischen Katholiken-Congresses weckt im ganzen Land ernsten Widerspruch. Zahlreiche Proteste gegen das Congreßstatut treffen hier ein, in welchen Regierung und Parlament aufgefordert werden die Vergewaltigungsgelüste der Congreßmehrheit zu hintertreiben. (Ung. Bl.)

Washington, 24 April. Die Arbeiten der anglo-amerikanischen Commission gehen ihrem befriedigenden Abschluß entgegen. Die Hauptpunkte sind bereits festgesetzt, aber noch nicht in die Form eines Vertrages gebracht worden. Die Commissäre haben sich dahin geeinigt die Aburtheilung und Schadenersatzfeststellung für die Alabama- und ähnliche Ansprüche einer Juristencommission, das zukünftige Eigenthumsrecht der Insel San Juan dem schiedsrichterlichen Urtheil einer befreundeten Macht zu überlassen. Die freie Schifffahrt auf dem St. Lorenz soll in dieser Woche, und zwar — wie es heißt — in einem für Amerika günstigen Sinne, geordnet werden. Die brittischen Commissäre erwarten ihre endgültigen Instructionen und sollen fest auf die Zustimmung ihrer Regierung bauen. Der Präsident soll bezüglich des Senats gleiches Vertrauen hegen. Graf de Grey and Ripon gab am Sonnabend eine großartige Abendgesellschaft, welche als Abschiedsfestlichkeit angesehen wird. (T. R.)

Actien der Württembergischen Vereinsbank.

Durch Uebernahme eines größeren Betrages der letzten Serie obiger Actien bin ich in der Lage meinen verehrlichen Geschäftsfreunden solche zu den laufenden Tagescursen (momentan ca. 111 1/2 Proc.) erlassen zu können. Die außergewöhnlichen Resultate welche dieses Institut seit seinem kurzen Bestande bereits geliefert hat (betrug doch die Dividende sogar während des Kriegsjahrs ca. 11 Proc.), berechtigen vollständig die günstige Aufnahme welche dessen Actien in Frankfurt und in ganz Württemberg gefunden haben. Nachdem ferner die Gesellschaft bis jetzt ein bereits einbezahltes Capital von 3 Millionen Gulden besitzt, und daher bei jeder größeren finanziellen Unternehmung Concurrenz bieten kann, so unterliegt es keinem Zweifel daß die Actien derselben eine so große Zukunft vor sich haben um mit Ruhe als ebenso vortheilhafte wie solide Capitalanlage empfohlen werden zu können; beträgt doch der Reservefonds der Bank jetzt schon fl. 200,000. Beim jetzigen Cursstand und einer Einzahlung von 60 Proc. stellt sich der Preis einer Actie von fl. 500. excl. Zinsen auf ca. fl. 357 1/2, so daß auch kleinere Capitalisten sich betheiligen können. Sobald die noch vorhandenen Stücke vollends in Privatbesitz übergegangen, dürfte auf einen bedeutenden Cursaufschwung sicher zu rechnen sein.

Um Tauschgeschäfte leichter zu ermöglichen, werden alle Arten solider Werthpapiere zu den laufenden Tagescursen dagegen an Zahlung genommen.

Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt gern [4351—54]

G. Sontheimer in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 118. Freitag, 28 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Darwin über die Abstammung des Menschen. (I.) — Joseph Petzl. (Nekrolog.)
Neueste Posten. München: S. M. der König. Herzog von Nassau. Georgi-Ritterfest. Die Kriegsgefangenen. Kriegsbeute. Laaberthalbahn. Berlin: Aus dem Bundesrath. Der Bahnhof von Konstanz. Leipzig: Deputation an den Czaren wegen der Glaubensfreiheiten der Protestanten in den Ostseeprovinzen. Zürich: Der Rücktritt des Prof. Benndorf und die Züricher Zustände. Genf: Deutsches Sieges- und Friedensfest. Wohlthätige Spenden. Rouen: Beurlaubung der Verheiratheten. Amiens: Aushungerung von Paris. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 27 April. Reichstag. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die anderweitige Feststellung der Matricularbeiträge für 1869. Die Commission empfiehlt unveränderte Annahme. Abg. Mayer (Donauwörth) erklärt daß er auf Grund des Art. 28 der Reichsverfassung über die Vorlage nicht mitstimmen werde, da die Vorlage keine gemeinschaftliche Angelegenheit sei. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, wobei Greil und Windthorst (Meppen) für, Hölder (Württemberg) und v. Schauß (Bayern) gegen die Ansicht Mayers sprechen. Minister Delbrück bedauert daß eine so schwierige Frage bei einer Gelegenheit discutirt werde wo jedes praktische Bedürfniß absolut fehle; die Vorlage könne nicht unter Artikel 28 fallen, da das Budget eine unbedingt gemeinschaftliche Institution sei. Präsident Simson erklärt zur Abstimmung, sich auf Experimente bei der Abstimmung nicht einlassen zu können. Seiner Ansicht nach passe Artikel 28 auf diesen Fall nicht. Hierauf wird der Commissionsantrag einstimmig angenommen; Greil und Mayer entfernten sich vor der Abstimmung. Hierauf folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reiches für 1871. Minister Delbrück betont die Nothwendigkeit der Vorlage, einmal weil seit der gesetzlichen Feststellung des Etats für das laufende Jahr eine Anzahl von Bedürfnissen hervorgetreten sei, wofür der frühere Etat nicht gesorgt, sodann weil die Matricularbeiträge der süddeutschen Staaten den Bestimmungen der Reichsverfassung gemäß geordnet werden müssen. Die Vorlage wird an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen. Schließlich folgen Wahlprüfungen.

* **Berlin,** 27 April. Der „Kreuzztg." zufolge bat der Erzbischof von Gnesen auf Anregung des Erzbischofs von Westminster den Fürsten Bismarck sich für das bedrohte Leben des Erzbischofs von Paris zu verwenden. Hierauf erfolgte eine zusagende Antwort, und General v. Fabrice wurde telegraphisch angewiesen der Commune Vorstellungen zu machen, und darauf hinzuweisen daß bei derartigen Verbrechen die Entrüstung der öffentlichen Meinung Europa's uns zum Einschreiten veranlassen könne.

* **Versailles,** 27 April, Morgens. Regierungsnachricht. Das von den Föderirten besetzte Dorf Moulineaux griffen 300 Versailler mit 100 Marinesoldaten an. Die Versailler vertrieben die Föderirten und besetzten das Dorf. Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist 25 Mann. Der Verlust der Föderirten ist sehr beträchtlich. Unsere Batterien setzen die Kanonade auf das Fort Issy und andere Positionen der Föderirten fort.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Darwin über die Abstammung des Menschen. *)

I.

Charles Darwins neuestes Werk ist erschienen: The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex. London, John Murray, 1871, zwei Octavbände von 423 und 475 Seiten. Dem auch äußerlich in bekannter geschmackvoller Form sich darstellenden Original auf dem Fuße folgt bereits die deutsche Uebersetzung von Prof. V. Carus (Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Buchhandlung), deren bisher gedruckte Bogen wir schon jetzt benützen dürfen, um einen möglichst raschen Ueberblick über den wesentlichen Inhalt des mit Spannung erwarteten Werkes zu geben.

Mit Spannung? — man kann es kaum sagen. Schon in Darwins erstem großen Werk über die Entstehung der Arten lagen unausgesprochen und doch, wie es manchen schien, unwidersprechlich die letzten Consequenzen miteingeschlossen. Die Architektonik des Darwin'schen Gedankens ruhte auf so umfassenden Grundlagen, stieg so streng und folgerecht von Stock zu Stock, daß, als sie oben abbrach, der Zuschauer in unwillkürlicher Phantasie die fehlenden Zinnen ergänzte. Bei den einen war es die entschlossene Logik, die energische Kritik, bei den andern der vorschauende Argwohn, die Angst um die Ueberlieferung, welche, dem bedächtig schreitenden Autor voraneilend, in nicht immer besonnerer und würdiger Weise ihm Worte von den Lippen nahm die er nicht gesprochen hatte, zum Theil bis heute nicht gesprochen hat.

In seinem zweiten Hauptwerk, über das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication, sagt der Verfasser in der Einleitung: „Wie unerklärlich ist der ähnliche Bau der Hand des Menschen, des Fußes beim Hunde, des Flügels einer Fledermaus, des Ruders einer Robbe nach der Lehre unabhängiger Schöpfungsacte, und wie einfach erklärbar nach dem Grundsatz der natürlichen Zuchtwahl kleiner aufeinander folgender Variationen an den auseinandergehenden Nachkommen eines einzelnen Erzeugers." Und weiter unten: „Man kann daher ruhig annehmen daß alle Glieder derselben Classe von einem Urerzeuger abstammen. Da aber die Glieder völlig verschiedener Classen etwas gemeinsames im Bau und vieles gemeinsame in der Constitution haben, so führt die Analogie und die Einfachheit der ganzen Ansicht noch einen Schritt weiter, und läßt es als wahrscheinlich erscheinen daß alle lebenden Wesen von einem einzigen Prototyp abstammen." Eine dritte Stelle lautet: „Bei wissenschaftlichen Untersuchungen ist es erlaubt irgendeine Hypothese zu erfinden, und wenn sie verschiedene große und von einander unabhängige Thatsachen erklärt, so erhebt sich die Hypothese zum Werth einer wohlbegründeten Theorie." Und Darwin „glaubt an die Wahrheit seiner Theorie," weil sie ihm die eben gestellten Bedingungen zu erfüllen scheint.

Es gibt nicht viele Naturforscher welche den Hrn. Ch. Darwin an Sammelfleiß und Fülle der Thatsachen übertreffen, noch wenigere welche ihn erreichen in der Kunst dieses Wissen ebenso klar als bescheiden zu ordnen und zu allgemeinen Sätzen zu verwerthen. Eben dieses ruhig langsame Vorausschreiten erspart uns auch heute die „Spannung" auf seine neueste Meinungsäußerung. Wer jenen Schritten von Anfang an gefolgt ist, der wußte wohin sie schließlich führen mußten. Nur eine sehr harmlose Seele mochte sich etwa in der verzweifelnden Hoffnung wiegen es möchte dieser verirrte Sohn eines löblich conservativen Volkes sich in der zwölften Stunde besinnen, und, von den letzten Consequenzen seiner schauerlichen Strebsamkeit erschreckt, dieselben ungezogen lassen, wo möglich sie sollemniter et laudabiliter widerrufen. Derartiges wäre nicht neu, und im großartigen Maßstab haben wir es bekanntlich in allerjüngster Zeit auf anderm Gebiet erlebt. Hrn. Darwin aber scheint es mit seinem naturwissenschaftlichen non possumus Ernst zu sein; er sagt in der Einleitung zu seinem neuesten Werke:

„Die Natur des vorliegenden Buches wird am besten verstanden werden wenn ich kurz angebe wie ich dazu kam es zu schreiben. Viele Jahre hindurch habe ich Notizen über den Ursprung oder die Abstammung des Menschen gesammelt, ohne irgendwelchen Gedanken über den Gegenstand einmal zu schreiben, vielmehr mit dem Entschluß es nicht zu thun, da ich glaubte daß ich dadurch nur die Vorurtheile gegen meine Ansicht verstärken würde. Es schien mir hinreichend in der ersten Ausgabe meiner „Entstehung der Arten" darauf hinzuweisen daß durch dieses Buch Licht auf den Ursprung des Menschen und seine Geschichte geworfen werden würde, und dieß schließt doch den Gedanken ein daß der Mensch mit andern organischen Wesen bei jedem allgemeinen Schluß in Bezug auf die Art seiner Erscheinung auf der Erde inbegriffen sein müsse. Gegenwärtig trägt die Sache ein vollständig verschiedenes Ansehen. Wenn ein Naturforscher wie Karl Vogt in seiner Eröffnungsrede als Präsident des Nationalinstituts von Genf (1869) sagen darf: „personne, en Europe au moins, n'ose plus soutenir la création indépendante et de toutes pièces, des espèces," so muß doch offenbar wenigstens eine große Zahl Naturforscher der Annahme zugethan sein daß Arten die modificirten Nachkommen anderer Arten sind; und vorzüglich gilt dieß für die jüngern und aufstrebenden Naturforscher. Die größere Zahl nimmt die Wirksamkeit der natürlichen Zuchtwahl an, obschon einige, ob mit Recht muß die Zukunft entscheiden, hervorheben daß ich deren Wirksamkeit bedeutend überschätzt habe. Von den ältern und an-

*) Nach dem „Ausland," welche Zeitschrift seit Dr. Peschels Berufung an die Universität Leipzig unter der Redaction unseres frühern Collegen Dr. Adolf Bacmeister steht. D. Red.

gesehenern Häuptern der Naturwissenschaft sind unglücklicherweise noch viele gegen eine Entwicklung in jeglicher Form." Und mit wunderbarer Gemüthsruhe fährt er fort:

„In Folge der von den meisten Naturforschern, denen schließlich, wie in jedem andern Fall, noch andere folgen werden, jetzt angenommenen Ansichten bin ich darauf geführt worden meine Notizen zusammenzustellen, um zu sehen wie weit sich die allgemeinen Schlußfolgerungen, zu denen ich in meinen frühern Schriften gekommen war, auf den Menschen anwenden lassen. Dieß schien um so wünschenswerther, als ich niemals mit Absicht diese Ansichten auf eine Art einzeln genommen angewendet hatte.... Die einzige Aufgabe dieses Werkes ist: erstens zu betrachten ob der Mensch, wie jede andere Species, von irgendeiner früher existirenden Form abstammt, zweitens die Art seiner Entwicklung, und drittens den Werth der Verschiedenheiten zwischen den sogenannten Menschenracen zu untersuchen."

„...Das Werk enthält kaum irgendwelche originelle Thatsachen in Bezug auf den Menschen; da aber die Folgerungen zu welchen ich nach Vollendung einer flüchtigen Skizze gelangte mir interessant zu sein schienen, so glaubte ich daß sie auch andere interessiren dürften. Es ist oft und mit Nachdruck behauptet worden daß der Ursprung des Menschen nie zu enträthseln sei. Aber Unwissenheit erzeugt viel häufiger Sicherheit als es das Wissen thut. Es sind immer diejenigen welche wenig wissen, und nicht die welche viel wissen, die da positiv behaupten daß dieses oder jenes Problem nie von der Wissenschaft werde gelöst werden. Die Schlußfolgerung daß der Mensch ein Nachkomme, in gleicher Weise wie andere Arten, von irgendwelchen andern niedrigeren und ausgestorbenen Formen sei, ist durchaus nicht neu. Lamarck kam schon vor langer Zeit zu dieser Folgerung, welche neuerdings von mehreren ausgezeichneten Naturforschern und Philosophen zu der ihrigen gemacht worden ist, z. B. von Wallace, Huxley, Lyell, Vogt, Lubbock 2c., und besonders von Häckel."

Darwin stellt nun zunächst eine Reihe von Thatsachen zusammen welche für die Abstammung des Menschen von einer niedrigeren Form zeugen. Unter diesen voran steht die körperliche Bildung überhaupt.

Es ist notorisch daß der Mensch nach demselben allgemeinen Typus oder Modell wie die anderen Säugethiere gebildet ist. Alle Knochen seines Skeletts z. B. können mit entsprechenden Knochen eines Affen oder einer Fledermaus oder Robbe verglichen werden; dasselbe gilt für seine Muskeln, Nerven, Blutgefäße und Eingeweide. Das Gehirn, dieses bedeutungsvollste aller Organe, folgt denselben Bildungsgesetzen, wie Huxley und andere Anatomen gezeigt haben. Bischoff, welcher zu den Reihen der Gegner gehört, gibt zu daß jede wesentliche Spalte und Falte in dem Gehirn des Menschen ihr Analogon in dem Gehirn des Orang findet.

Auch aus einigen andern Punkten, welche nicht direct oder offenbar in Verbindung mit dem Körperbau stehen, geht diese Uebereinstimmung oder Verwandtschaft deutlich hervor. Der Mensch ist fähig von den anderen Thieren gewisse Krankheiten aufzunehmen oder sie ihnen mitzutheilen, wie Wasserscheu, Pocken, Rotz u. s. w., und diese Thatsache beweist die große Aehnlichkeit ihrer Gewebe und ihres Blutes, sowohl in ihrem feineren Bau als in der Zusammensetzung, und zwar viel deutlicher als es durch deren Vergleichung unter dem besten Mikroskop oder mit Hülfe der sorgfältigsten chemischen Analyse nachgewiesen werden kann. Die Affen sind vielen nicht contagiösen Krankheiten ausgesetzt, und zwar denselben wie wir (Katarrh, Schwindsucht, Schlagfluß, Entzündung der Eingeweide, grauer Staar u. s. w.). Arzneien haben dieselbe Wirkung auf sie wie auf uns. Viele Arten von Affen haben eine starke Vorliebe für Thee, Kaffee und spirituöse Getränke; sie rauchen auch mit Vergnügen Tabak. Dafür ist ihnen aber auch der Fluch des „Katzenjammers" nicht erspart. Diese Thatsachen beweisen wie ähnlich die Geschmacksnerven bei den Affen und den Menschen sein müssen, und in wie ähnlicher Weise ihr ganzes Nervensystem afficirt wird.

Der Mensch wird von inneren Parasiten geplagt, welche zuweilen tödtliche Wirkungen hervorbringen, in gleicher Weise auch von äußeren, und alle diese Schmarotzer gehören zu denselben Gattungen oder Familien wie die welche andere Säugethiere bewohnen. Der Mensch ist in gleicher Weise wie andere Säugethiere, Vögel und selbst Insecten, jenem geheimnißvollen Gesetz unterworfen welches gewisse normale Vorgänge, wie die Trächtigkeit, ebenso wie die Reife und die Dauer gewisser Krankheiten, den Mondperioden zu folgen veranlaßt. Seine Wunden werden durch denselben Heilungsproceß wiederhergestellt, und die nach der Amputation seiner Gliedmaßen gelassenen Stumpfe besitzen gelegentlich, besonders während der früheren embryonalen Periode, eine gewisse Fähigkeit der Regeneration wie bei den niedersten Thieren. Der Proceß der Fortpflanzung ist bei allen Säugethieren in auffallender Weise derselbe. Die Affen werden in einem fast genau so hülflosen Zustande geboren wie unsere eigenen Kinder, und in gewissen Gattungen weichen die Jungen in ihrem Aussehen von den Erwachsenen genau so viel ab als unsere Kinder von ihren erwachsenen Eltern. Man hat als einen wichtigen Unterschied hervorgehoben daß beim Menschen die Jungen in einem viel späteren Alter zur Reife gelangen als bei irgendeinem andern Thiere. Wenn wir aber einen Blick auf die tropischen Menschenracen werfen, so ist der Unterschied nicht groß. Denn der Orang wird, wie man glaubt, nicht vor einem Alter von 10—15 Jahren reif. Der Mann weicht von der Frau in der großen Körperkraft, in dem Behaartsein u. s. w., ebenso wie in Bezug auf den Geist, in derselben Weise ab wie die beiden Geschlechter vieler Säugethiere von einander abweichen. Es ist überhaupt kaum möglich die enge Uebereinstimmung im allgemeinen Bau, in der feinen Structur der Gewebe, in der chemischen Zusammensetzung und in der Constitution zwischen dem Menschen und den höheren Thieren, besonders den anthropomorphen Affen, zu übertreiben.

Der menschliche Embryo kann auf einer frühen Stufe kaum von dem anderer Glieder des Wirbelthierreichs unterschieden werden. Auf dieser Periode verlaufen die Arterien in bogenförmigen Aesten, als wenn sie das Blut zu Kiemen brächten, welche bei den höheren Wirbelthieren nicht vorhanden sind, obschon die Spalten an den Seiten des Halses noch übrig sind und deren frühere Stellung angeben. Auf einer etwas späteren Periode, wenn sich die Gliedmaßen entwickeln, entstehen — wie v. Baer bemerkt — die Füße von Eidechsen und Säugethieren, die Flügel und Füße der Vögel und ebenso die Hände und Füße des Menschen sämmtlich aus derselben Grundform. „Erst auf späteren Entwicklungsstufen" — sagt Professor Huxley — „bietet das junge menschliche Wesen deutliche Verschiedenheiten von dem jungen Affen dar, welcher letztere eben so weit vom Hund in seiner Entwicklung abweicht als es der Mensch thut. So auffallend diese letztere Behauptung zu sein scheint, so ist sie doch nachweisbar richtig."

Das embryonale Herz ist zuerst ein einfaches pulsirendes Gefäß, die Excremente werden durch eine Cloake entleert, und das Schwanzbein springt wie ein wahrer Schwanz vor. Bei den Embryonen aller luftathmenden Wirbelthiere entsprechen gewisse Drüsen, die sogenannten Wolff'schen Körper, den Nieren erwachsener Fische und wirken auch wie diese. Selbst in einer späteren embryonalen Periode lassen sich einige auffallende Uebereinstimmungen zwischen dem Menschen und den niederen Thieren beobachten. Bischoff sagt daß die Gehirnwindungen eines menschlichen Fötus vom Ende des siebenten Monats ungefähr die Entwicklungsstufe erreichen welche ein erwachsener Pavian zeigt. Wie Professor Owen bemerkt, ist die große Zehe, welche beim Stehen oder Gehen den Stützpunkt bildet, vielleicht die charakteristischste Eigenthümlichkeit des menschlichen Baues. Aber bei einem Embryo von ungefähr einem Zoll Länge fand Prof. Wyman „daß die große Zehe kürzer als die anderen und, statt diesen parallel zu sein, unter einem Winkel von dem Fußrande vorsprang und daher mit dem bleibenden Zustande dieses Theils bei den Affen übereinstimmte." „Die Ursprungsweise und die frühen Entwicklungsstufen des Menschen, sagt Huxley, sind mit denen der in dem Thierreich unmittelbar unter ihm stehenden Formen identisch. Ohne allen Zweifel steht er in diesen Beziehungen den Affen viel näher als die Affen dem Hunde stehen."

(Schluß folgt.)

Joseph Petzl.

‖ **München,** Ende April. Abermals ist einer jener Künstler zu Grabe gegangen, welcher die Blüthe und den Flor der neueren Kunst nicht nur miterlebt, sondern auch redlich dazu beigetragen hat. Die jüngere Generation, das sogenannte „Jung-München," wußte freilich wenig mehr von ihm, die Zeit hatte ihn abgelöst, er hatte verstimmt sich zurückgezogen, seine langjährige Krankheit machte ihn beinahe vergessen, so daß jetzt bei der Kunde seines Todes mancher erst mit Staunen inne wird daß er bis jetzt noch am Leben gewesen.

Joseph Petzl wurde am 23 Dec. 1803 zu München geboren, wo er das Gymnasium bis zu seinem 18. Jahre besuchte; dann trat er in die unter Johann Peter v. Langers Direction blühende Akademie, wo er sich der löblichen Historienmalerei widmen sollte. Doch sprachen ihn das Volksleben, die häuslichen Scenen, die ländlichen Aufzüge, die er auf seinen kleinen Querzügen durch Altbayern, Tirol, das angränzende Italien und die Schweiz kennen lernte, mehr an; wie die einen unserer Maler die „Landschaft" im Hochgebirge, mit Zitherspiel und Almenliedern, erst „entdeckten und zur Kenntniß der übrigen Erdtheile brachten," so zog Petzl mit den Augen eines Culturhistorikers durch die Berge und bannte durch seine farbige Kunst seine Studien auf kleine Bilder. So waren die „Dorfgeschichten" schon längst erfunden und gemalt ehe die Dichter an solche Stoffe dachten; die anregende Wirkung der Malerei auf die Poesie ist in diesem Falle sogar literar-historisch nachzuweisen. Der Drang zu lernen und die Welt zu sehen, führte unsern Maler auffallender Weise zu einer Zeit wo fast alle anderen nach der alten Isarstadt pilgerten hinaus und

nach Berlin, wo er 1827 im Atelier des Professors Karl Begas (geb. 1794, gest. 1854) ein größeres Bild begann und damit seine eigenen Wege betrat. Nachdem Petzl der dortigen Gallerie zu liebe beinahe ein Jahr in Dresden geweilt, zog er durch Böhmen, Sachsen, Hannover, Schleswig nach Kopenhagen, wagte sogar einen Abstecher nach Schweden und kehrte dann rheinaufwärts, über Düsseldorf, nach München zurück (1831), wo er einige Bilder malte und nach kaum einjährigem Aufenthalt mit einigen Freunden nach Italien und Rom aufbrach. Die verlockende Gelegenheit im Gefolge des Königs Otto nach Hellas zu segeln, und nach damaligem Sprachgebrauch „in den ersten Freudentagen das zur vollen Freiheit erwachte Leben eines edlen Volkes zu schauen," zog ihn gleichzeitig mit Peter Heß, Ernst v. Lasaulx und vielen anderen über das Meer, wo ihn Land und Leute packten und zu Darstellungen hinrissen, welche damals ein höchst dankbares Publicum fanden, und uns heutzutage noch eine fast unbegreifbare Zeit in lehrreichster Weise vor Augen führen. In den ersten Wochen hatte er schon das Capitalbild, mit jenen „griechischen Häuptlingen die sich im Divan zu Nauplia die Proclamation ihres neuen Königs vorlesen lassen," auf die Leinwand gebracht, welches im Jahr 1834 die Kunstausstellungen zu München, Berlin und anderen Städten in Bewegung setzte: alle Köpfe waren Porträte und mit der unserem Meister eigenen Charakteristik wiedergegeben.*) Den Mittelpunkt bildet das greise Haupt des Nottis Bozzaris, ihm zunächst steht ein schöner blonder Jüngling; die meisten rauchen ihre Pfeifen und horchen dabei aufmerksam zu. Der Ort der Versammlung ist das alte Café; Wasserpfeifen auf dem Gesimse, Koransprüche an den Fenstern; alles, selbst das kleinste Beiwerk, ist mit außerordentlichem Fleiße gemalt, und bei allem Farbenreichthum waltet die schönste Harmonie. Der Realismus war, wie man sieht, schon längst da ehe die Neuzeit ihn gewahr wurde, d. h. mit andern Worten: unsere alten Meister verstanden sich schon früher darauf, machten aber unter sich kein so großes Halloh darüber, feindeten sich noch nicht an auf Tod und Leben, hielten sich hübsch einträchtig in den Bahnen der Kunst, und überließen es den Epigonen die Knochen des grassen Naturalismus in consequenter Weise zu benagen.

Weitere Fahrten brachten unseren Maler nach Lakonien, Attika und Euböa, durch die Maina, Arkadien und nach den Cycladen; über Pathmos und Ipsara zog er zum Bairamsfeste nach der Constantinstadt; er reiste eilig und hielt doch alles im Fluge seiner gestaltenden Phantasie fest. Noch im Herbste 1834 kam Petzl mit einem Reichthum in den Mappen urück, der, alsbald künstlerisch verwerthet, das Publicum mit demselben Zauber fesselte welchen Horschelts Bilder aus dem Kaukasus auf unsere Gegenwart übten.

Im bunten Wechsel griff er bald in das griechische, bald in das türkische Leben. Es folgte das griechische Frauenfest, dann die ihres Bräutigams harrende Griechin (Kunstblatt 1836, S. 19 im Besitze der Fürstin Gagarin in St. Petersburg, später wiederholt für die Fürstin Radziwill in St. Petersburg), ferner die „schachspielenden Türken" und die „Türken unter einem Zelt," welche 1835 im Münchener Kunstverein und auf der Ausstellung in Halberstadt (Kunstblatt 1836, S. 223) großes Aufsehen erregten, indem die charakteristischen Eigenschaften dieses Volkes, seine Anmaßung, Trägheit, äußere Eleganz und Unterwürfigkeit treffend dargestellt waren. „Petzls Art und Weise den Effect seiner Bilder durch lebhafte Farbengegensätze zu erhöhen, ist hier völlig am Orte, das Ganze dessenungeachtet harmonisch und die Ausführung dem Reichthum der Gegenstände völlig entsprechend." Dann kamen die „attischen Frauen am Monumente des Lysikrates beim Einzug des Königs Otto" (1838, nun in Berlin); gefangene Griechinnen vor einem Pascha (im Besitze des Grafen Lerchenfeld, damals bayerischen Gesandten in Berlin) und die schönen nun zu Hannover befindlichen „griechischen Frauen." Das J. 1838 brachte eine italienische Volksscene: „Die Unterzeichnung eines Contractes" (in Hamburg). Andere kleinere Darstellungen waren dem deutschen, dem italischen oder griechischen Volksleben entnommen; so zeigte die Kunstausstellung zu Karlsruhe 1839 einen Tiroler-Anführer, und das Jahr 1841 brachte „die entflohene Tochter unter den Schauspielern," eine reiche und geistvolle Composition. Ein anderes großes Genrebild: „wie ein Sklavenhändler dem Pascha drei Sclavinnen vorführt," fand auf dem Rosenstein bei Stuttgart eine Stätte. Petzl war in seinen Bildern immer geistreich und genial, zart und anmuthig, ernst und launig, stets correct in der Form, streng in der Ausführung, ohne dabei kleinlich, und liebte glänzenden Farbenschmuck, ohne schreiend zu werden.

Die Münchener Pinakothek besitzt **kein** Bild von seiner Hand, dagegen ist die figurenreiche Composition einer großartigen „Auction," wozu David Wilkie sichtlich den Impuls gegeben hatte, im Besitze des Fürsten Thurn und Taxis zu Regensburg. Dasselbe, zu Petzls früheren Bildern gehörig, hatte durch die minutiöse technische Ausführung, ebenso wie durch den Reichthum der vorgeführten, alle Classen der Gesellschaft abspiegelnden Charaktere, den Ruhm des Malers begründet. Dazu gehörten das große Bild einer „Jubelhochzeit" (welches der Kronprinz von Schweden erwarb) und eine „ungarische Hochzeit." Im Jahr 1832, als Nachklang des norddeutschen Aufenthalts, erschien das große Genrebild „ein Wirthshaus an der preußischen Gränze zur Zeit der Cholera;" das einzige von Petzls Werken welches unseres Wissens durch Lithographie von R. Leiter im Verlag einer Braunschweiger Kunsthandlung vervielfältigt wurde (Kupferstecher und Photographen giengen in der Folge und irrt und unbegreiflicherweise an unserem Meister vorüber), ein köstliches Bild, welches wir unseren Lesern wieder vor die Erinnerung zu führen uns nicht enthalten können. Die Contumaz hat in der mit Cholera-Affiche behangenen Wirthsstube die verschiedensten Leute zusammengebracht; im Bewußtsein seiner Autorität sitzt mitten im breitesten Raume der Wirth, in Hemdärmeln, den Schurz und die Rasirserviette vor, beschienen von dem hellen durch das Fenster einfallenden Sonnenlichte. Der Barbier, der hinter ihm steht, ein Kraftgenie und bei der drohenden Gefahr die wichtigste Person im Orte, weiß schon im voraus alles Bedenkliche was der alte Dorfschulmeister eben aus den Zeitungen vorliest, und verschüttet das Seifenwasser, indem er sich mit prophetischer Selbstgenügsamkeit zu dem erschrockenen Nachbar kehrt. Im Hintergrund zeichnen Studenten und Künstler die Route nach Berlin auf den Tisch; einige Gendarmen fordern die Gesundheitspässe von polnischen Juden und Handwerksburschen; ein Seemann im Vordergrunde labt sich an Schinken und Wein, und hinter ihm stehen die Flaschen mit Choleramitteln. Frau und Kinder des Wirthes und der Hausknecht bewegen sich ziemlich gleichgültig zwischen allen diesen Personen hindurch, und der Hausspitz holt in aller Stille dem lesenden Schulmeister sein Brod aus der Tasche. Diese lustige Scene ist ein Vorbild geworden für allerlei bald bei Donnerwettern auf den Alpen, bald im Eisenbahnwartsaal spielende ähnliche Ereignisse. Besonders meisterhaft war die Sonnenbeleuchtung sammt dem Schatten des Fensterkreuzstockes, der mit dem davor hängenden luftschwanken Laube auf den drei mitleren Figuren zitternd spielt.

Mitten auf dem Wege des fröhlichen Schaffens und der ruhmreichsten Anerkennung blieb Petzl plötzlich stehen. Er machte zwar 1844 noch eine halbjährige Reise nach Venedig, und brachte auch von da eine Fülle von Skizzen und Studien, hatte aber kein Genüge mehr an seiner Arbeit. Während er die verschiedenartigsten Stoffe aufnahm und durchbildete, ließ er plötzlich sein Werk unvollendet und schliff mit dem Bimsstein unbarmherzig über die auf das feinste empfundenen Stellen, über die am meisten ausgeführten Partien. Er, der früher mit einziger Liebe seine Studien gesammelt und mit staunenerregender Naturwahrheit ausgeführt hatte — so erinnere ich mich eines unvergleichlichen Palmbaumes — war nun unbefriedigt und unzufrieden mit sich und seinen Schöpfungen, stellte alles zurück bis auf weitere Ordre, welche nimmer kam. Es war kein Stillstehen, sondern ein fortwährendes Weiterstreben, wobei Petzl trotz der unterdessen nachgewachsenen mehr coloristischen Richtung wieder den Sieg errungen hätte; seine Farbe verfeinerte sich zur zartesten Harmonie. Aber er mochte nichts mehr vollenden. Nur ein paarmal, zuletzt bei der großen Ausstellung des Jahres 1858, erschien er noch mit einer schönen Italienerin, welche einem alten Mönch beichtet.*)

Petzl hatte wacker Schritt mit seiner Zeit gehalten, aber das Interesse nicht an der Kunst, aber wohl die Freude an der trotzdem unausgesetzt betriebenen eigenen Arbeit verloren. Es war eine Art Manie, während er sonst der launigste Humorist und Becherschwenker blieb, der beste Freund der „Fliegenden Blätter" und die Seele aller früheren weltbekannt gewordenen Münchener-Künstlerfeste, die Petzl mit einer leidenschaftlichen Genialität, mit dem Opfer seiner Zeit und Kräfte betrieb, und jedesmal ein Arrangement erreichte daß heute noch die Nachwelt in staunender Freude davon erzählt: jenes Wallenstein-Lager oder das wiederholte Dürer-Fest (1840), die zierlichen Narren-Carnevale, Maskenscherze, Mai-Aufzüge, Barbarossa's Erwachen (1849) u. s. w.

Am 2 Oct. 1864 berührte ihn ein Schlaganfall und lähmte die eine Seite seines Körpers. Die liebevollste aufopfernde Pflege seiner Frau, mit welcher er seit 1837 in glücklicher Ehe lebte, schien Hoffnung auf theilweise Besserung zu geben; es gelang noch einmal die Runde zu machen bei allen seinen Freunden und Genossen, die ihn einmüthig liebten und ehrten, gleichviel welcher Richtung der Kunst sie angehörten**), aber die bleierne Hand der Lähmung griff in sein Gedächtniß, der Faden seiner Rede und

*) Ausgestellt im Münchener Kunstverein 1833. 1834 in Berlin. Vgl. das Stuttgarter Kunstblatt 1835, S. 15 und, Lewald: Panorama von München 1835. II. 45. Zuletzt im Jahr 1858 auf der großen historischen Ausstellung zu München (im Besitz des Hrn. Jänisch zu Hamburg).

*) Im Besitz des Frhrn. v. Lotzbeck auf Schloß Weihern.

**) Davon zeugt auch eine allerliebste Gallerie kleiner Bilder welche Hrn. Petzl als Zeichen der Freundschaft und Verehrung von allen Seiten zukamen, und in ihrer Weise eine ganz einzige Sammlung bilden.

Erinnerung schwand allmählich, es war ein langsames, trauriges jahrelanges Erlöschen, das selbst die unbeschreibliche Liebe, Wart und Pflege seiner Umgebung kaum mehr zu begreifen vermochte.

An seinem Grab stehen zwei Brüder, der eine ein höherer militärischer Verwaltungsbeamter, der andere der rühmlichst bekannte Architekturmaler. Die Erinnerung an den Verstorbenen bleibt allen Bekannten in steten Ehren!

Neueste Posten.

× **München,** 27 April. Se. Maj. der König begibt sich mit Ihrer Maj. der Königin-Mutter und dem Prinzen Otto morgen auf mehrere Tage nach Hohenschwangau. — Der Herzog von Nassau ist hier angekommen und im Gasthofe „Zu den vier Jahreszeiten" abgestiegen. — Das Georgi-Ritterfest wurde heut in herkömmlicher Weise unter Theilnahme Sr. Maj. des Königs gefeiert. — Nach einer eben getroffenen Anordnung des Kriegsministeriums muß der Rücktransport der in Bayern internirten Kriegsgefangenen nach Frankreich sofort eingestellt werden. Nur die Elsäßer und die Deutschlothringer dürfen in ihre Heimath zurückkehren. — Drei mit Kriegsbeute beladene Schiffe sind in Würzburg angekommen. — Die Ostbahngesellschaft beabsichtigt den Bau einer Vicinalbahn von Maria-Ort in das untere Laaberthal.

Berlin, 25 April. In der Sitzung des Bundesraths vom 19 d. wurde u. a. von Baden der Antrag gestellt: den auf schweizerischem Gebiete liegenden Theil des Bahnhofes bei Konstanz in die deutsche Zollinie einzuschließen. Der Bundesrath hat sich mit solcher Verlegung einverstanden erklärt; dieselbe soll erfolgen sobald auf der Eisenbahn Konstanz-Romanshorn der Betrieb eröffnet wird. (Karlsr. Ztg.)

(**) **Leipzig,** 26 April. Es ist in den letzten Tagen in verschiedenen Blättern von einer Deputation berichtet worden die sich Anfang Mai von Berlin aus nach St. Petersburg begeben soll, um dem Kaiser Alexander II die Glaubensfreiheit der lutherischen Gemeinden in den Ostseeprovinzen ans Herz zu legen. Diese Angelegenheit ist schon seit langer Zeit vorbereitet worden. Schon länger als Jahresfrist ist es her daß mehrere hundert Protestanten, Franzosen, Engländer, Spanier, Deutsche, besonders Schweizer, sich zu einer Eingabe an die für vorigen Herbst in Aussicht genommene große Conferenz der „Evangelischen Allianz" in New-York vereinigten, um die letztere zu einem feierlichen Schritte beim Kaiser von Rußland in dem angedeuteten Sinne zu veranlassen. Diese Conferenz, zu welcher besondere Delegaten aus den meisten Ländern Europa's auserkoren waren, wurde wegen des deutsch-französischen Krieges nicht abgehalten, d. h. auf ein oder zwei Jahre vertagt. Die Glaubenssache der russischen Ostseeprovinzen hatte aber in Amerika wie in Europa eine so warme Theilnahme gefunden daß sie auch ohne Conferenz nach Möglichkeit gefördert werden sollte. Hieraus also erwuchs die Ansicht, in diesem Frühjahr eine ansehnliche, Amerika und Europa so ziemlich vertretende Deputation nach St. Petersburg abzusenden. Als Absenderin bekennt sich die evangelische Allianz, eine seit den vierziger Jahren von Schottland ausgehende freie Vereinigung evangelischer Christen, welche zur Grundlage die allgemeinen evangelischen Glaubenssätze, und zum Zwecke die Wahrung des Gesammtinteresses der evangelischen Kirche hat. Seit ihrer Stiftung verbreitet über ganz Europa und Amerika, hat sie nun auch zu der Deputation nach St. Petersburg zahlreiche Vertreter der Länder beider Hemisphären auserwählt. Wie vor allen Schottland und England, so sind auch Dänemark, Schweden und Holland, Deutschland und die Schweiz, Oesterreich und Ungarn nebst andern Ländern, mit Ausnahme Frankreichs, vertreten. Der deutsche Zweig des evangelischen Bundes hat den Grafen Andreas v. Bernstorff in London zum Präsidenten; seine Vertreter bei der Deputation sollen Graf v. Egloffstein (auf Arklitten), Baron v. Ascheraden und Geh. Hofrath v. Tischendorf sein. Die Reise nach St. Petersburg hat aber in den letzten Tagen dadurch eine Störung erfahren, daß die zwölf amerikanischen Deputirten, die doch nicht zuletzt bei dieser Angelegenheit zählen, nicht früher als im Juni in Europa einzutreffen im Stande sind. Wahrscheinlich werden daher erst um diese Zeit die Mitglieder der Deputation in Berlin sich versammeln, und den Aufenthalt des Kaisers Alexander in Deutschland für ihren Zweck benützen

§* **Zürich,** 25 April. Gestatten Sie mir durch Ihr weitverbreitetes Blatt einer Darstellung der hiesigen Verhältnisse entgegenzutreten welche die Berliner „Nat.-Ztg." vom 22 d. M. in einer Correspondenz, datirt Zürich, 17 April, enthält. Es ist kaum glaublich daß diese Correspondenz wirklich in Zürich geschrieben sein soll, so wenig gibt sie das Urtheil der meisten hiesigen Deutschen, insbesondere der deutschen Lehrer an der Universität und dem Polytechnikum über die Lage der Deutschen in Zürich und die dadurch motivirte Amtsniederlegung des Professors Benndorf wieder. So sehr man hier allgemein den Weggang dieses als Lehrer und Gelehrter sowie als College geschätzten Mannes bedauert, so wenig hält man seinen Schritt durch die thatsächlichen Verhältnisse genügend motivirt. Wir Deutschen in Zürich achten diesen Schritt als ein fait accompli, für das Hr. Benndorf niemand Rechenschaft schuldig ist; wir glauben ihm auch seine Versicherung daß ihm das Bleiben in Zürich zur inneren Unmöglichkeit geworden sei. Wenn aber der Correspondent der „Nat.-Ztg." diesen Schritt in einer Weise als dem deutschen Mann geboten glorificirt, welche uns andere weit von dergleichen Entfernte nicht undeutlich als unpatriotische Menschen erscheinen läßt, so müssen wir mit Entschiedenheit protestiren. Die Mehrzahl von uns hält diesen Grad nationaler Empfindlichkeit für weit übertrieben, und findet für die Forderung daß die Regierung den hiesigen Deutschen eine Genugthuung für den Tonhalle-Krawall gewähre, keine rechtliche Basis; wir sehen unsere Genugthuung in strenger Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen und auch der Säumigen, und haben keinen Grund an der Durchführung derselben zu zweifeln. Durch die Regierung sind wir nicht verletzt worden, und die Steinwürfe des Pöbels und einer ihm gleich stehenden Presse konnten uns nicht verletzen. Wo liegt also ein Grund Aemter aufzugeben in denen wir schon lange mit voller Befriedigung wirken. Es wäre keine erfreuliche Frucht unserer nationalen Erhebung im Jahr 1870—1871, wenn sie unsere nationale Empfindlichkeit zu einem unberechtigten Grade steigerte, und jeden Deutschen im Ausland über den erforderlichen Rechtsschutz hinaus zu einem so lästigen Noli me tangere machte wie es die Engländer zu sein lieben. Wir Deutschen haben hier viel Aergerliches erlebt, und Ihre Zeitung hat die Vorgänge ausführlich und richtig geschildert; was wir erlitten haben, ist nicht ganz ohne gute Rückwirkung auf die Schweiz geblieben, die Stimmung ist im Umschlag begriffen, die vielfachen Erörterungen in der deutschen und der schweizerischen Presse haben manchem Schweizer die Augen geöffnet, und die Schwärmerei für die Vollkommenheit der hiesigen Zustände, besonders aber das Herabsehen auf diejenigen in Deutschland, nimmt zusehends ab. Nun aber höre man endlich in Deutschland auf unsere Lage als entsetzlich und unerträglich darzustellen, dadurch die Schweizer unverdienter Weise zu verletzen und unserer Stellung sowie dem Wohl unserer Lehranstalten dadurch wirklich zu schaden. Es ist nicht so schlimm; viele von uns haben von Anfang an den Humor nicht verloren, und diejenigen welche früher etwas stark erregt waren, sind fast sämmtlich längst wieder beruhigt, da sie sehen daß die bessern Kreise dem Treiben durchaus fern standen und es verurtheilten, und daß die eidgenössische Justiz kein leeres Wort ist.

⊻ **Genf,** 24 April. Die empörenden Auftritte welche bei dem deutschen Friedensfeste in Zürich stattfanden und einen tiefen Blick in die verborgenen Schäden der Schweiz thun ließen, haben zur Folge gehabt daß in Basel und in andern Städten der Schweiz eine ähnliche Feier aufgegeben worden ist. Nur in Genf hat die deutsche evangelische Gemeinde darauf bestanden ein öffentliches Friedens- und Siegesfest in der Kirche abzuhalten. Am Sonntag den 12 März nämlich war das Gotteshaus inwendig mit Laub und deutschen Fahnen geschmückt. Oberpfarrer Ehni hielt die Festpredigt über Phil. 4, 4—9. Er hob mit besonderm Nachdruck hervor daß Deutschland den siegreichen Aufschwung der letzten Monate vor allem den geistigen und sittlichen Mächten verdanke welche die Reformation in sein Volk gepflanzt habe, daß es daher auch nur durch treue Wahrung und fortgehende Aneignung der reformatorischen Principien auf der erstiegenen Höhe sich erhalten könne. Die Collecte am Schlusse des Gottesdienstes für Wittwen und Waisen deutscher Krieger betrug 659 Fr., welche zur Hälfte nach Württemberg, zur Hälfte nach Darmstadt gesendet wurden. — Der Verein welcher sogleich am Anfang des Krieges hier von den Deutschen zur Unterstützung der Verwundeten gestiftet ward, hat über 16,000 Fr. gesammelt, und außerdem einen Wagen mit Eis in das Elsaß, einen zweiten mit Wein und andern Lebensmitteln nach Metz, und einen dritten mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln nach Belfort abgeschickt. Zu der vor kurzem in Neuenburg zu Gunsten der Wittwen und Waisen Deutschlands vorgenommenen Lotterie wurden von hier durch den deutschen Oberpfarrer Hrn. Ehni ungefähr 15,000 Fr. an Baargeld und Waaren gesendet. Von einem Privatverkauf welcher letzthin hier zu demselben Zwecke gehalten ward, bekommt Bayern 500 Fr. und Norddeutschland 500 Fr. Zu allen diesen wohlthätigen Zwecken haben die Genfer selbst sehr freigebig beigetragen.

Rouen, 26 April. Gestern traf von Berlin der Befehl ein die Verheiratheten in der deutschen Linienartillerie und Liniencavallerie auf Verlangen derselben in die Heimath zurückzusenden. (T. N.)

Amiens, 24 April. Die Direction der französischen Nordbahn macht bekannt daß nach Paris bestimmte Lebensmittel polizeilich zurückgehalten werden. (T. N.)

Verschiedenes.

Darmstadt, 23 April. Dem Verleger und Redacteur der hier erscheinenden „Allgemeinen Militärzeitung," Hrn. Eduard Zernin (einem Nichtmilitär), ist, „um die vorzüglichen Leistungen durch welche sich dieses Fachblatt

ausgezeichnet seitdem es unter seiner Leitung steht, anzuerkennen," von dem Großherzog der Charakter als Oberlieutenant der Infanterie à la suite ertheilt worden. (Frkf. J.)

Darmstadt, 23 April. Nach einer dahier erschienenen Broschüre beträgt der Gesammtverlust der hessischen Truppen 109 Officiere und 2161 Mann = 2270. Hievon sind auf dem Schlachtfelde geblieben oder in Folge von Verwundung oder Krankheit gestorben 44 Officiere und 694 Mann = 738; verwundet wurden 65 Officiere und 1467 Mann = 1532. Von dem Gesammtverlust treffen auf die Infanterie 1472 Mann, auf die Jäger 508 Mann, auf die Artillerie 162 Mann, auf die Cavallerie 88 und auf sonstige Truppentheile 39 Mann. Bringt man diese Verluste mit den in der Schrift niedergelegten Effectivstärken der Chargen und Waffen in Verbindung, so ergibt sich ein Verlust an Officieren von 21,7 Proc., an Mannschaften von 14,8 Proc. Die Jäger hatten einen Verlust von 24, die Infanterie von 17, die Artillerie von 9,3 und die Cavallerie von 7,3 Proc. ihrer Gesammtstärke, die Division einen solchen von 15 Proc. (Frkf. Ztg.)

Dresden, 24 April. Die von den deutschen und auswärtigen Mitgliedern der kais. Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher zur Revision der Statuten erwählte Commission, bestehend aus den HH. Prof. Dr. Al. Braun in Berlin, Prof. Dr. V. Carus in Leipzig, Regierungsrath Prof. Dr. Fenzl in Wien, Senior adjunctorum, Prof. Dr. Geinitz in Dresden, Prof. Dr. v. Siebold in München und Prof. Dr. Virchow in Berlin, hat ihre Sitzungen unter dem Präsidium des Dr. Behn heute in Dresden begonnen. (Dr. J.)

Neisse, 19 April. In dem unweit von hier, bei Falkenberg, befindlichen großen Barackenlager brach heut unter den daselbst internirten französischen Gefangenen ein Aufstandsversuch aus, indem seitens derselben auf die Bewachungsmannschaften mit Steinen geworfen wurde. Die Wache machte von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch einer der Gefangenen getödtet und 12 Mann theils schwer, theils leicht verwundet wurden. (Frkf. J.)

Florenz, 18 April. Eine neue österreichisch-italienische Commission tritt in den nächsten Tagen hier zusammen. Beide Regierungen haben nämlich beschlossen sich wegen Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der für die Agricultur nützlichen Vögel, und namentlich auch der Singvögel, zu verständigen, da, wenn die Sache in Italien und den an Italien gränzenden österreichischen Provinzen in der bisherigen Art und Weise fortgeht, eine vollständige Vernichtung dieser nützlichen und angenehmen Thiere bevorsteht. Von Seite Oesterreichs wurde der Director des k. k. Naturaliencabinets Ritter v. Frauenfeld, welcher gestern Abends bereits hier eingetroffen ist, von Seite Italiens der Professor der Naturgeschichte Cavaliere Targiani-Tarfetti mit der Leitung dieser Unterhandlungen betraut, welche in den nächsten Tagen beginnen werden. (Tr. Ztg.)

In der letzten Versammlung der United Service Institution (für Militärwissenschaften) hielt Capitän Mervin Drake vom Ingenieurcorps eine Vorlesung über die Infanteriegewehre der englischen, französischen und preußischen Armee und ihre Tüchtigkeit. Das Zündnadelgewehr, zuerst in England im Jahr 1835 patentirt und von der preußischen Regierung im Jahr 1840 gewählt, kam zuerst an die Reihe. Die Vorzüge dieses Gewehrs fand Capitän Drake in seiner Stärke, der verhältnißmäßig leichten Fabrication und seiner Billigkeit. Als seine Nachtheile führte er dagegen seine Schwere, 10 Pf. 10 Unzen ohne Bajonnett, seine Unbequemlichkeit, die zwei Griffe mehr beim Laden nöthig mache als bei später erfundenen Waffen, die leichte Entweichung von Gasen, die leicht verletzbare Papierpatrone, die hohe Flugbahn, und die mit derselben zusammenhängende Ungenauigkeit des Schusses über 560 Yards hinaus, an. Was das Chassepotgewehr anbelangt, so wurde weiterhin auseinandergesetzt daß es zwar mit der preußischen Waffe den Nachtheil der Papierpatrone gemein habe, dagegen wesentlich leichter sei 9 Pf. ohne Bajonnett), leichter gehandhabt werde, eine flachere Flugbahn besitze und großer Genauigkeit des Treffens fähig sei, obschon die heutige Munition allerdings für lange Distanzen nicht sonderlich geeignet sei. Das Kaliber ist 0,433 Zoll, die Kugel wiegt 380 und die Pulverladung 85 Gran. Das neue Mustergewehr für die brittische Armee, die Martini-Henry-Büchse, ist $7\frac{1}{4}$ Zoll kürzer als die lange Snider-Enfield-Büchse, hat 0,450 Kaliber und einen Drall von 22 Zoll. Die Kugel wiegt 480 und die Pulverladung 85 Gran. Wegen der leichtern Kugel ist die Flugbahn des Chassepotgewehrs flacher und die Geschwindigkeit größer bis auf 450 Yards Distanz, über diesen Punkt jedoch erhält die schwerere Kugel der Martini-Henry entschieden den Verrang, und behält ihn bei viel größerer Schußgenauigkeit bis zum Ende ihres Bereiches. Das Gewicht der neuen Waffe für die englische Infanterie beträgt nur 8 Pf. 7 Unzen und sie ist mit einem mörderischen Zugabestück versehen, welches Lord Elcho, einer unserer großen Soldatenspieler aus den Reihen der Freiwilligencorps, ersonnen hat. Dasselbe dient zugleich als Seitengewehr, Bajonnett, Säge, Fleischmesser rc. Man hofft die Henry-Martini-Büchse bei dem dießjährigen Uebungs- und Preisschießen der Freiwilligen bereits mit in Concurrenz zu bringen.

Die deutsche Colonie in **Buenos-Aires** hat für die verwundeten deutschen Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefangenen etwa 70,000 Dollars zusammengebracht — ein schönes Zeichen der Menschenfreundlichkeit und des Patriotismus dieser fernen Landsleute, zumal wenn man bedenkt daß davon etwa 14 Doll. auf den Kopf kommen und die Betreffenden keineswegs durchweg wohlhabende Leute sind. (Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 27 April. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 90 P., 4proc. halbj. Oblig. 90 P., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl 96 P., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 $10?\frac{1}{2}$ P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90 P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $107\frac{1}{2}$ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $128\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{1}{4}$ P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe $91\frac{3}{4}$ G.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

§ **Paris,** 24 April. Das Geschäft läßt an Lebhaftigkeit wieder nach; aber die Curse bleiben ziemlich fest. Rente 51.85 nach 51.95, Italiener 55.75, Autrichiens 847.50, Ostbahn 405. Heute früh wurde unter großem Zulauf und Jubel der Bevölkerung und unter den Klängen der Marseillaise die rothe Fahne auf dem Börsengebäude aufgepflanzt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 27 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{1}{2}$, Papierrente $47\frac{3}{8}$, österr. L. v. 1860 $78\frac{1}{4}$, v. 1864 68, Creditactien $151\frac{1}{8}$, Lombarden $96\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsb. 227, Prior. 283, Galizier $107\frac{7}{8}$, Köln-Mindener L. $93\frac{3}{4}$, Schatzanweisungen 100, Türken $43\frac{3}{4}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{1}{4}$, Paris $80\frac{7}{12}$, Wien $80\frac{5}{8}$. Tendenz: angenehm.

‡ **Berlin,** 27 April. Schlußcurse: Creditactien $151\frac{1}{4}$, Staatsbahnactien 227, Lombarden $96\frac{5}{8}$, Galizier $107\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $45\frac{1}{8}$, South-Missouri $71\frac{7}{8}$, Rockford $55\frac{1}{4}$, Peninsular $68\frac{1}{4}$. Tendenz: fest.

‡ **Berlin,** 27 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{1}{2}$, per April-Mai $50\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{8}$, per Juni-Juli $51\frac{1}{4}$. Tendenz: flau. Weizen lauf. M. 77, per April-Mai 76. Tendenz: fester. Rüböl lauf. M. $25\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $25\frac{7}{12}$. Tendenz: matter. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 16 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 17 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 17 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 29 Sgr. Tendenz: fester.

‡ **Köln,** 27 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 8 Thlr., per April 7 Thlr. 24 Sgr., per Mai 7 Thlr. $26\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 7 Thlr. 29 Sgr., per Juli 7 Thlr. $20\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: behauptet. — Roggen eff. fremder $6\frac{1}{2}$ Thlr., per April 5 Thlr. 23 Sgr., per Mai 5 Thlr. $25\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: niedriger. — Rüböl. eff. $14\frac{3}{4}$ Thlr., per Mai $14\frac{1}{2}$ Thlr., per Oct. $14\frac{7}{5}$ Thlr. Tendenz: matter. — Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{3}{4}$ Thlr. Regenwetter.

* **Frankfurt a. M.,** 27 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $263\frac{3}{4}$, Staatsbahn $394\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{15}{16}$, Lombarden $169\frac{1}{4}$, Galizier $252\frac{1}{2}$, span. ausl. Schuld $31\frac{1}{4}$, Silberrente —. Fest, lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 27 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $106\frac{5}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $128\frac{1}{8}$, neue Emission $111\frac{1}{4}$, mit 15 Proc. Einzahl. $111\frac{1}{8}$, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anl. —, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente $55\frac{5}{8}$, Papierrente $47\frac{1}{2}$, 1860er L. $78\frac{3}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{4}$, Bankactien 709, Creditactien $263\frac{1}{4}$, Lombarden $168\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 395, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth $208\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{?}$, Rudolfsbahn $72\frac{3}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{4}$, Napoleons 9.27. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $94\frac{5}{8}$. Tendenz: lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 27 April. Nachbörse. Creditactien $264\frac{1}{2}$, Staatsbahn $396\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 169, Silberrente $55\frac{5}{8}$, Galizier 252, Spanier $31\frac{1}{4}$. Steigend.

* **Frankfurt a. M.,** 27 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $264\frac{1}{2}$, Lombarden $169\frac{3}{4}$, Staatsbahn $396\frac{3}{4}$, Galizier —, Elisabeth — 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: steigend.

* **Wien,** 27 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.90, 1860er L. 97.90, 1864er L. 126.75, Bankactien 749, Creditactien 279.10, Lomb. 181.80, Staatsb. 418.50, Anglo-Austrian 268.50, Franco-Austrian 112.25, Galizier 265.75, Franz-Joseph 203.50, Prioritäten 96 90, Rudolf 161.50, Prioritäten 89.80, Elisabeth 220.75, Napoleons 9.92. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.50, London 125.10, Paris 49.20, Unionsbank 265. Tendenz: fest.

* **Wien,** 27 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279.80, 1860er L. 97.90, 1864er L. 126.75, Staatsb. 420.50, Lombarden 181.30, Napoleons $9.92\frac{1}{2}$, Papierrente —, Franco-Austrian 112.75, Anglo-Austrian 267.50, Unionsbank 266.25. Credit lebhaft.

‡ **London,** 27 April. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 5proc. Türken 45, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, 5proc. Italiener $55\frac{3}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, Aegyptier $78\frac{1}{8}$.

‡ **Liverpool,** 27 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, Tagesimport 10,000 Ballen. Tendenz: fester.

‡ **Antwerpen,** 27 April. Petroleummarkt. Per September 51, per December 52.

‡ **Amsterdam,** 27 April. Börse. Wechsel auf Paris $56\frac{1}{16}$ G., 3proc. Spanier $31\frac{9}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $45\frac{11}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{13}{16}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{1}{4}$. Fondsmarkt fest.

‡ **Amsterdam,** 27 April. Productenbörse. Roggen per Mai 202, per October 208.

* **New-York,** 26 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $110\frac{5}{8}$, Wechsel per London $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds 114, 1885er Bonds 114, Erie-Elisab.-Actien $21\frac{1}{8}$, Illinois $135\frac{3}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum 23

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Der gefertigte Verwaltungsrath beehrt sich hiermit die Herren Actionäre der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft zu der am 15. Mai 1871, Vormittags 10 Uhr, zu Pest im Saale der evangelischen Schulgemeinde (Deák-Platz Nr. 3) stattfindenden **15. ordentlichen Generalversammlung** einzuladen.

Die Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1870.
2. Beschlußfassung über das Reinerträgniß.
3. Bericht über Verhandlungen betreffs der Vermehrung der Fahrbetriebsmittel, eventuell Antrag.
4. Bericht des Ausschusses über die Revision der Rechnungen vom Jahre 1869.
5. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen vom Jahre 1870.
6. Wahl von drei Mitgliedern des Verwaltungsrathes, zufolge §. 37 der Statuten.
7. Ersatzwahl für eine vor Ablauf der Functionsdauer erledigte Verwaltungsrathsstelle.

Die Herren Actionäre haben nach §. 26 der Statuten die Actien, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens 1 Mai l. Js. **entweder** bei der Gesellschafts-Casse zu Pest (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) **oder** bei der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu Wien zu hinterlegen, und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Die Hinterlegung der Actien geschieht mittelst einer zweifach ausgefertigten Consignation, welche sowohl bei der Gesellschafts-Casse als auch bei der k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe unentgeltlich verabfolgt wird.

Je 25 Actien geben das Recht auf eine Stimme.

Kein Actionär kann jedoch im eigenen Namen und als Bevollmächtigter eines anderen mehr als achtzig Stimmen im ganzen in sich vereinigen.

Nur stimmfähige Mitglieder der Generalversammlung können Bevollmächtigte sein.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarte auszufertigen, und müssen bis längstens 1 Mai l. Js. bei jener Cassa wo die Actiendeponirung erfolgte, vorgewiesen werden.

Pest, am 12 April 1871. [3946—48]

Verwaltungsrath der Theiß-Eisenbahn.

Ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.

Die HH. Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern werden hiermit zu einer (4094—96)

Samstag den 6 Mai nächsthin, des Mittags 12 Uhr,

im Fabriklocale abzuhaltenden Generalversammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Vorlage der Bilanz und Geschäftsbericht des Vorstandes,
2) Festsetzung der zu vertheilenden Dividende,
3) Neuwahl des gesammten Aufsichtsrathes.

Kaiserslautern, 18 April 1871.

Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: **F. Meuth.**

BAD EMS.

Eröffnung am 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Eisenbahnstationen: Frankenstein, Ruhbank, böhmisch Skalitz, Nachod (Wisokow).

Bad Cudova.

Post- und Telegraphen-Station.

In der Grafschaft Glatz an der böhmischen Gränze.

Berühmte alkalische Stahlquelle ersten Ranges und klimatischer Curort. Heilmittel gegen alle aus schlechter Ernährung und Blutarmuth hervorgegangenen Blut- und Nervenkrankheiten, chronische Lungen-, Magen- und Darmkatarrhe, sowie die aus gleicher Ursache entsprossenen Frauenkrankheiten — **Curmittel:** Bäder und Douchen des Mineralwassers und des kohlensauren Gases neben Trink- und Molkencuren. — **Eröffnung der Saison am 15 Mai.** Schluss am 30 Sept. — **Badeärzte:** Sanitätsrath Dr. Scholz und Dr. Jacob. — Die Versendung des Mineralwassers hat begonnen. [3721—23] **Die Bade-Direction** (v. Veith)

(3978—80)

Bad Neuhaus

(Steiermark)

an der Südbahnstation Cilli (mittelst Schnellzug $8\frac{1}{2}$ Stunden von Wien, $6\frac{1}{2}$ Stunden von Triest), kräftigende **Gebirgstherme** von 29.2° R., von unübertroffener Heilwirkung in Nerven- und Frauenkrankheiten, Rheumatismen, Darm- und Blasen-Katarrhen, Drüsen- und Gelenksleiden, mangelhafter Blutbereitung, Bleichsucht u. s. w., freundliches, 1200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, und gegen Norden von hohen Bergen abgeschlossenes, gegen Süden offenes Thal, herrliches Klima, kräftige Gebirgsluft, prächtige Parkanlagen in Nadelwäldern, treffliche Molkensiederei, ausgezeichnete Restauration, täglich zweimalige Postverbindung mit Cilli.

Saison-Eröffnung 1 Mai.

Anfragen und Bestellungen: an die Direction des steierm. landschftl. Mineralbades Neuhaus bei Cilli (Steiermark).

Programm mit Preistarif durch dieselbe gratis. Neue Bade-Broschüre in allen Buchhandlungen.

Kundmachung.

Ein Director für eine Acker- und Weinbauschule wird gesucht.

Der Tiroler Landtag hat in seiner Session vom Jahre 1869 die Einrichtung einer Acker- und Weinbauschule auf den bereits angekauften Gebäuden und Grundstücken des ehemaligen Stiftes St. Michael im Etschthale beschlossen Für diese Schule wird ein Director gesucht.

Derselbe muß beider Landessprachen, der deutschen sowohl als der italienischen, vollkommen kundig sein, und die erforderlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse besitzen daß er zugleich über Landwirthschaftslehre Vorträge halten und die Gutswirthschaft leiten kann.

Diejenigen welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden eingeladen sich in gehörig belegten Gesuchen, welche die erwähnten Eigenschaften nachweisen, bis

Ende Mai 1871

an den tirolischen Landes-Ausschuß zu wenden, welcher bereit ist über ein vorliegendes, aber noch nicht endgültig festgesetztes Programm der Anstalt und etwa sonst noch gewünschte Auskünfte zu ertheilen.

Die Höhe der Besoldung u. s. w. im vorhinein zu bestimmen, glaubte der tirolische Landes-Ausschuß um so mehr unterlassen zu sollen, als es ihm in erster Reihe darum zu thun ist einen tüchtigen Director zu erhalten, mit dem die Verständigung bezüglich der Besoldung u. s. w. leicht erzielt werden wird. (2127—28)

Innsbruck, 30 März 1871.

Vom tirolischen Landes-Ausschusse.

Ein Oekonomie-Anwesen mit circa 90 Tagw. Grundbesitz, vieler schlagbarer Waldung, einer Sommerwirthschaft in der schönsten Gebirgsgegend Oberbayerns, am Tegernsee, besonders geeignet für Herrschaften, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen J. M. Sailer, Eisenhandlung, München. (4075—76)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Wieder unser.

Gedenkblätter

zur Geschichte dieser Tage.

Von

Berthold Auerbach.

Zweite Auflage.

Preis Thlr. 1 oder fl. 1. 45 kr.

Binnen wenigen Wochen ist eine zweite unveränderte Auflage des Buches nöthig geworden.
Der Reichstagsabgeordnete Karl Braun sagt in seinen „Elsäßer Unterhaltungen" (Nat.-Ztg. Nr. 150 vom 29 März 1871) über das Buch: „. . . eine reiche Fülle von Beobachtungen und Studien über Land und Leute. Daß Auerbach es trefflich versteht in der Seele des Volkes zu lesen bedarf nicht der Versicherung. Im Elsaß aber war niemand mehr an seinem Platz als gerade er, der Sohn des Schwarzwaldes, der an jener Gränze geboren und erzogen ist, wo der fränkische, der alemannische und der schwäbische Volksstamm einander berühren. Er war der beste Beobachter und der geschickteste Dolmetscher für den deutschen Süden nicht nur, sondern auch für den Norden, den er so gründlich kennt wie jenen." [135]

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 10, mit 9 Abbildungen. [4055]

Inhalt: Gletscherbilder aus den Alpen. — Der Erfolg der Missionen und der Missionäre. — Aus der Literatur des Nihilismus. Von D. K. Schedo-Ferroti. (Fortsetzung.) — Das Vorkommen alter Steingeräthe in Birma. — Aus allen Erdtheilen: Verwälschte Ortsnamen im Elsaß und Deutsch-Lothringen. Verbreitung der Anthropophagie. Die Erforschung des Perenefluſſes in Peru. Yankeestil in Schrift und Rede. Das Eisenbahnsystem in Ostindien. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe

in 6 Bänden. Lex.-8.

Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.

Preis Thlr. 6. — oder fl. 10. —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.

Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.

Preis Thlr. 1. 16 oder fl. 2. 36.

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig **in schöner Ausstattung und deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [136]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ungarische Prämien fl. 100=Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.

Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.

Haupttreffer: fl. 250,000, 2,00,000, 150,000, 100,000 rc. rc.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Den Versandt von

Münchener Hofbräuhaus-Bock,

dessen Ausschank mit dem 1 Mai beginnt, besorgt prompt
München und Augsburg, (4006—9)

Wilhelm Floßmann.

(4064—65)

Münchener Hofbräuhaus-Bock

in Fässern und Flaschen.

Mit 1 Mai beginnt die Versendung, und wollen gefällige Bestellungen frühzeitig gemacht werden bei
(1958) **Heinrich Bricher in München.**

[4308] Im Verlage von **Ebner & Seubert** in Stuttgart erschien so eben:

Lesebuch

für landwirthschaftliche Fortbildungsschuler,
mit besonderer Berücksichtigung
der Verhältnisse und Bedürfnisse des württembergischen Bauernstandes
von
Heinrich Erzinger,
Landwirth.

Fünfte im Auftrag der königl. Centralstelle für die Landwirthschaft umgearbeitete u. verbesserte Auflage. 1871. 8. (12½ Bog.) 10 Sgr. oder 36 kr.

Im Verlage der **Serig'schen** Buchhandlung in Leipzig erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: (4316)

Concil-Lieder

von

Ignaz Pfaffenlob.

Preis 5 Ngr.

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1] **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.

2) **Fehlbar oder unfehlbar** Zweites Schreiben an Pius IX, bei Hugo Klein in Barmen: **Der Apost l Petrus und Pius IX.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à Colmar,

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneſſenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Beball, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibenbinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Ein Frauenzimmer von gesetztem Alter und aus anständiger Familie, welches Deutsch und Französisch spricht, Kleider machen, Weißzeug nähen, frisiren kann, sowie in allen anderen weiblichen Handarbeiten erfahren ist, wünscht eine Stelle als **Kammerfrau.** Dasselbe war in den letzten Jahren als Aufsichtsperson in einem großen Hause in Frankreich angestellt und würde daher auch als **Beschließerin** oder **Haushälterin** in einem größeren Etablissement vollständig entsprechen können. Zeugnisse über Leumund und Fähigkeiten können vorgelegt werden. Gefällige Offerte unter Chiffre F. B 352 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.
(H. 1313) (4191—92)

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten haben einen für sie persönlich wie für ihre Firma ausserordentlich schmerzlichen Verlust zu beklagen: am 24 April verschied

Hr. Dr. Karl August Kurtzel.

Der Verstorbene ist seit einem Vierteljahrhundert mit dem Hause F. A. Brockhaus in der vielfachsten Weise verbunden gewesen. Namentlich für unser „Conversations Lexikon" haben wir seine entschiedensten Verdienste dankbar anzuerkennen; die letzten zwei Auflagen des Werks hat er als Hauptredacteur geleitet.

Umfassendes Wissen, humaner und liberaler Sinn, aufopfernde Pflichttreue und warmes Gefühl für alles was uns in Freude und Sorge entgegengetreten, sichern dem geschiedenen Freunde bei uns wie bei allen, die unserer Firma angehören, das ehrendste, treueste Gedenken. — Leipzig, 25 April 1871.

Heinrich Brockhaus. Eduard Brockhaus. Rudolf Brockhaus,
in Firma:
F. A. Brockhaus.

(4394)

Aschaffenburger Actiengesellschaft für Buntpapier und Leim-Fabrication.

Die verehrlichen HH. Actionäre werden zur dießjährigen
am Mittwoch den 17 Mai, Nachmittags 4 Uhr
stattfindenden zwölften
ordentlichen Generalversammlung
hiemit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Erledigung der durch §. 29 der Statuten für die ordentlichen Generalversammlungen vorgesehenen Geschäftsgegenstände.
2) Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes.

Bezüglich der Legitimation zur Stimmberechtigung werden die §§. 31—33 der Statuten zur Beachtung empfohlen, besonders die Bestimmungen des letztern: daß Stellvertreter schriftliche **Beglaubigungen** besitzen und selbst stimmberechtigt sein müssen, insofern nicht der Wegfall dieses Erfordernisses in §. 33 ausgesprochen ist. Aschaffenburg, den 26 April 1871. (4412—13)

Die Direction.

K. k. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien in Liquidation.

Ausreichung neuer Zins-Coupons.

Die vierte Serie der Zinscoupons zu unseren sechsprocentigen Prioritäts-Obligationen für die Jahre 1871 bis incl. 1875 kann von heut ab gegen Rückgabe der Talons vom 2 Januar 1866 und gegen Quittung in dem Effecten-Bureau des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins zu Köln in Empfang genommen werden.

Die Talons müssen mit einem nach der Reihenfolge geordneten Nummernverzeichniß, wozu Formulare bei dem genannten Bankvereine zu haben sind, eingereicht werden. [4355]

Tlumacz, den 25 April 1871.

K. k. priv. Actien-Gesellschaft für Zuckerfabrication in Galizien in Liquidation.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Atlas der Physik.

Nebst einem Abriß dieser Wissenschaft.

Von
Dr. Johann Müller.
10 Tafeln (mit 455 Figuren) und Text.
Separat-Ausgabe aus der zweiten Auflage des Bilder-Atlas.
8. Geh. 20 Ngr. Geb. 1 Thlr.

In bequemer, compendiöser Form umfaßt dieser von dem berühmten Physiker Professor Johann Müller in Freiburg entworfene und mit erläuterndem Text versehene Atlas correcte Abbildungen aller zum Studium der Physik erforderlichen Gegenstände. Er ersetzt in seiner systematischen Vollständigkeit größere, kostspielige Werke, und empfiehlt sich bei dem außerordentlich wohlfeilen Preise sowohl zum Gebrauch beim Unterricht als zur Selbstbeschäftigung mit dieser interessanten, so vielfach ins praktische Leben eingreifenden Wissenschaft.

Ein theoretisch gebildeter junger Forstmann,

welcher in allen forstlichen Bureau-Arbeiten bewandert und mit Abgangszeugniss einer süddeutschen Forst-Akademie und eben solchem über eine einjährige Praxis versehen ist, **sucht sofort eine passende Stelle als Forstadjunct**. Gefällige Offerten sub B. X. 498 an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in Zürich.**
(C 671-Z.) 4356—57]

In **Starnberg** ist ein vollständig eingerichtetes **Landhaus** mit Garten und Stallung zu vermiethen. Anfragen unter **L. 4393** besorgt die Exped. der Allg. Ztg. [4393]

Ulmer Spargeln

versendet je nach Qualität zu den billigsten Preisen
Eberle,
Gemüsehandlung in Ulm.
(4419—20)

[2122] **Eine Dame,** (4405—7)

im besten Alter stehend, von angenehmem Aeußern, im Gesang und Clavier künstlerisch ausgebildet, sucht — um ihre Lage zu verbessern — als Capellsängerin beim Sopran, oder als Gesangs- u. Clavierlehrerin placirt zu werden. — Ueber deren bisherige Verwendbarkeit können empfehlende Zeugnisse vorgelegt werden. Das Nähere sub **M. S. 2122** besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Heiraths-Offert.

Ein junger Arzt, wissenschaftlich allseits gebildet, von angenehmem Aeußern und durchaus ehrenhaftem Charakter, aber gänzlich alleinstehend, wünscht sich mit einer gebildeten Dame, Jungfrau oder Wittwe, die etwas baares Vermögen besitzt, zu verehelichen. Gefällige frankirte Offerte nebst Photographie und Angabe sonstiger Verhältnisse bittet man vertrauensvoll unter **A. Z. 2120** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München einzusenden. [2120] (4400)

Einen guten geographischen Zeichner sucht Carl Flemming in Glogau. [2143] (4398)

Ein Frauenzimmer, aus Schwaben gebürtig, katholisch, siebenundzwanzig Jahre alt, seit mehreren Jahren Bonne in einer französischen Familie zu Châlon sur Saône, durch die Kriegsereignisse gezwungen Frankreich zu verlassen, sucht, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, einen Platz in ihrer bisherigen Eigenschaft. Sie spricht das Französische geläufig, gibt darin Unterricht sowie in den deutschen Elementar-Gegenständen, hat auch Kenntnisse in der englischen Sprache und ist in den meisten weiblichen Handarbeiten geübt. Offerte unter **J. A. Nr. 4411** abzugeben in der Expedition der „Allgemeinen Zeitung." (4411)

Pianino, sehr gut erhalten, **zu verkaufen.** München, Luitpoldstraße Nr. 2/1 r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4408—10)

Hrn. Adalbert G.....
Darmstadt.

Es liegt für Dich ein Brief bereit unter bewußter Chiffre. (4428) **R...**

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7] **Gedichte von Hermann Lingg 3. Bd.** 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 119. Augsburg, Sonnabend, 29 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate Mai und Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Die Vorlage des Grafen Hohenwart.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Todeserklärung der Vermißten. Die Wechselprotestfrist. Wahlbewegung in Bamberg. Die alte Garde des bayerischen Landtags. Miguelistische Vermählungsfeier. Preßproceß. Religionswechsel. München: Marchese Migliorati. Dilettanten-Theater. Berlin: Ueber den Rücktransport der Kriegsgefangenen.
Großbritannien. Aus dem Unterhaus. Zurücknahme der Zündholzsteuer. Gesundheitszustand der Hauptstadt.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Rouen: Die Besatzung von Rouen. Stockholm: Aus beiden Häusern des Reichstags. Kopenhagen: Diplomatisches. Schanghai: Aufhebung der Mädchenschule.
Außerordentliche Beilage. Nr. 79.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 27 April. Unterhaus. Enfield erklärt: die Commission zur Schlichtung der englisch-amerikanischen Differenzen habe die Convention noch nicht unterzeichnet. Gladstone kündigt an: die Regierung ziehe die vorgeschlagenen neuen Steuern zurück, er beantragt die Deckung des Deficits durch Erhöhung der Einkommensteuer. Disraeli erklärt daß er das von ihm gegen die Regierung angekündigte Mißtrauensvotum zurückziehe.

* **Paris,** 27 April, Morgens. Die Südforts haben durch das Bombardement sehr gelitten. Die Geschosse der Versailler fielen genau in die Forts und verursachten unter der Artillerie der Föderirten starke Verluste. Die Casematten sind beschädigt. Das „Mot d'Ordre" glaubt die Föderirten würden im äußersten Falle die Südforts in die Luft sprengen. Das Feuer der Föderirten brachte die Versailler Batterien auf der Terrasse von Meudon zum Schweigen. Der Commune ergebene Blätter melden: Das 195. Bataillon der Nationalgarde nahm die von den Versaillern errichtete Barricade in Neuilly. Das Feuer der Batterie bei Maillot demontirte fünf Geschütze der Versailler bei Courbevoie. Gestern hielt die Commune eine geheime Sitzung.

* **Paris,** 27 April, Mittags. Das amtliche Blatt der Commune erinnert daran daß es nicht erlaubt sei bei fremden Staatsbürgern Requisitionen vorzunehmen. Ein Beschluß der Commune verordnet die Errichtung eines Militärbureau's, aus sieben Mitgliedern bestehend, die in den Arrondissements durch die Commune ernannt werden. Aufgabe derselben ist: Waffen zu requiriren, die Dienstpflichtigen aufzusuchen und dieselben in die Bataillons der Arrondissements einzureihen. Der mit Proviantirung der Stadt betraute Delegirte berichtet daß Lebensmittel noch für geraume Zeit vorhanden seien. Das Publicum sei gegen wucherische Speculationen geschützt. Raoult Rigault ist zum Procurator der Commune ernannt. Die Mitglieder der Commune des 12. Arrondissements haben beschlossen den Bürgern zwischen 19 und 40 Jahren eine letzte 48stündige Frist zum Eintritt in die Nationalgarde zu gewähren, bei Strafe der Verhaftung und der Verweisung vor ein Kriegsgericht.

* **Paris,** 27 April, Abends. Die Batterie der Versailler bei Courbevoie beschoß die Porte Maillot und die Barricade beim Triumphbogen. Auch die Porte des Ternes wurde aufs lebhafteste beschossen. Die Föderirten haben rechts von der Straße von Paris nach Asnières, 1000 Meter von der Seine entfernt, Batterien errichtet, um Gennevilliers, das Gehölz von Colombes und Courbevoie zu beschießen. Die Hauptbatterie der Versailler befindet sich bei Moulin de Pierre, 500 Meter von Vanves entfernt. In der Umgebung von Bécon sind Kanonenboote der Versailler eingetroffen. Die Föderirten unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen den Mont-Valérien. Die Erbitterung der kämpfenden Parteien wird täglich größer. Es heißt: die Freimaurer beabsichtigen am Sonnabend ihr Banner auf den Stadtmauern und den Forts aufzupflanzen. Die Blätter melden die Verhaftung des Gouverneurs der Invaliden, des Generals Martimprey. Nach Berichten der Commune beträgt der Verlust der Föderirten bisher 9000 Todte und Verwundete und 3000 Gefangene.

* **Versailles,** 27 April. Nationalversammlung. Thiers sagt die Armee sei vollständig organisirt, die activen Operationen gegen das Fort Issy haben begonnen. Thiers bedauert daß die grausame Nothwendigkeit den Kampf für die Vertheidigung der nationalen Einheit und der wahren Freiheit gebiete, er weist nach daß das Recht auf Seite der Volksvertretung sei, vertheidigt die Nationalversammlung gegen den Vorwurf reactionärer Gesinnung, und erklärt schließlich daß keine Verschwörung zum Sturze der Republik bestehe. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen

* **London,** 27 April. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{13}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{1}{8}$.

⁂ **Liverpool,** 27 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 14,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung fester. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{1}{8}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Oomra 6, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 10,000 B., davon indische 7,000 B., amerikanische 1000 Ballen.

* **New-York,** 27 April. Goldagio $111\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $114\frac{1}{8}$, 1885er $114\frac{1}{8}$, 1904er $109\frac{1}{2}$, Baumwolle $15\frac{1}{8}$, Petroleum in Philadelphia $22\frac{1}{2}$.

Die Vorlage des Grafen Hohenwart.

∽ **Wien,** 27 April. Nahezu einstimmig wird die vor den Reichsrath gebrachte Regierungsvorlage von den verfassungstreuen wie von den föderalistischen Partei-Organen verworfen, ja selbst vom objectiven Standpunkt aus kann jedermann berechtigte Zweifel hegen ob der Weg welchen Graf Hohenwart gewählt der richtige sei. Die Centralisten und die Anhänger der December-Verfassung nehmen hauptsächlich Anstoß an dem was das Ministerium den Landtagen gewähren will, die Föderalisten an dem was noch dem Reichsrath vorbehalten wird. Graf Hohenwart theilt sämmtliche Angelegenheiten welche nicht gemeinsame Reichsangelegenheiten sind in wei Classen: in einer Classe steht das Gesetzgebungsrecht allein dem Reichsrathe zu, in der andern den Landtagen und dem Reichsrath — diesem

in doppelter Beziehung, insofern er über dieselben Angelegenheiten auch selbst Gesetze schaffen kann, und jedes in den Landtagen beschlossene Gesetz der Sanction des Reichsraths bedarf. Die Sonderung ist mit geringem Unterschied in der Weise festgesetzt wie zwischen Croatien und Ungarn; was der croatische Landtag beschließen kann, das steht auch dem Landtag in Prag oder Linz zu; nur ist der Beschluß des croatischen Landtags gültig sobald die Sanction des Monarchen erfolgt ist, während der Beschluß des böhmischen Landtags nur als Gesetzvorschlag an den Reichsrath in Wien gelangt, dieser zu untersuchen hat ob das von dem Landtag vorgeschlagene Gesetz mit den Interessen des Reichs vereinbar sei, oder nicht, und eventuell sein Veto-Recht geltend machen kann. Die Gesetzvorschläge der Landtage sind dem Belieben der jeweiligen Reichsrathsmehrheit überantwortet. Diese Bestimmung ist es hauptsächlich welche die föderalistischen Kreise zu Gegnern der Regierungsvorlage macht.

Wir waren stets der Ansicht daß man unbeschadet der Wohlfahrt und der Machtstellung des Reichs die Autonomie der Landtage nach gewissen Richtungen hin unbedenklich erweitern könne. Wir erschrecken daher nicht wenn Graf Hohenwart den Landtagen einen erweiterten Competenzkreis zuweist, in dem sie übrigens auch nur ein Vorschlagsrecht besitzen. Wir geben zu daß es vortheilhaft wäre wenn in ganz Cisleithanien dasselbe Vereins- und Preßgesetz gelten würde, die Schule nach gleichen Normen geordnet, die Strafjustiz dieselbe wäre: unbedingt nöthig ist es aber nicht. In mancher Beziehung können die im Culturzustande weiter fortgeschrittenen Länder sogar Nutzen daraus ziehen. Die Bevölkerung der deutschen Länder ist beispielsweise vollkommen reif um die Einführung des Instituts der Geschwornen in Strafsachen zu gestatten, nicht so die Bevölkerung der slavischen Länder: warum sollen also in den deutschen Ländern nicht Geschworene über Straffälle urtheilen, während die slavischen Länder das gegenwärtige Gerichtsverfahren beibehalten? Nieder-Oesterreich mit Wien kann sich ein liberales Preßgesetz geben, Tirol ein strenges: die Folge wird nur sein daß die liberalen Blätter in Wien erscheinen werden und nicht in Innsbruck. Man braucht nicht zu fürchten daß Kärnthen oder Mähren sich ein eigenes bürgerliches Gesetzbuch geben werden, wie denn im allgemeinen der unserem Jahrhundert eigene Gleichmachungstrieb schon das seinige thun würde um ein allzu starkes Differenziren zu verhindern, oder, falls es in der ersten Hitze stattgefunden, die verschobenen Verhältnisse wieder auszugleichen. Zunächst würde ein derartig föderatives Oesterreich dem nordamerikanischen Staatenbund gleichen. Auch dort haben die einzelnen Staaten das Gesetzgebungsrecht in fast allen innern Angelegenheiten, und das Repräsentantenhaus in Washington hat nur darüber zu wachen daß der Competenzkreis nicht überschritten und einige Grundgesetze politischer und freiheitlicher Natur (Religions-, Preß-, Versammlungs- und Petitionsrecht) nicht verletzt werden.

Graf Hohenwart hat es unterlassen ähnliche fixe Punkte hinzustellen, dafür aber hat er den Reichsrath, d. i. die jeweilige Mehrheit desselben, zum entscheidenden Richter über jedes Gesetz gemacht. Man begreift daß hiedurch im Laufe der Zeit eine ungemeine Verschiedenheit in den Einrichtungen der einzelnen Länder Platz greifen kann. Ist die Reichsrathsmehrheit liberal, so werden nur liberale Gesetzvorschläge durchdringen, es kann also Steiermark die Civilehe einführen; wechselt die Reichsrathsmehrheit, und wird dieselbe klerikal, so kann Oberösterreich die confessionellen Gesetze abschaffen; man wird dann in Graz eine Civilehe eingehen können, in Linz aber wird durchaus eine kirchliche Trauung nothwendig sein.

Uns erscheint die Regierungsanlage einfach als Einführung des Föderalismus: ist sie dieß nicht, so ist sie eben gar nichts. Als ob Graf Hohenwart aber doch wieder Scheu vor dem Föderalismus habe, schlägt er einen Weg ein der so lang, so beschwerlich und mit so viel Hindernissen besäet ist, daß das Ziel in eine unabsehbare Ferne rückt. Statt eine Vorlage einzubringen welche den Landtagen einen erweiterten Competenzkreis zuweist, von dem sie dann nach Gutdünken Besitz ergreifen können, erweitert er zwar den Competenzkreis der Landtage, macht aber jeden einzelnen Fall in dem sie von ihrem Rechte thatsächlich Gebrauch machen wollen zu einem Gegenstand der Discussion und des Streites zwischen dem betreffenden Landtag und dem Reichsrath. Der Discussion im Landtage müssen Debatten in beiden Häusern des Reichsraths folgen, und wenn die 17 Landtage zahlreiche Gesetzvorschläge an den Reichsrath gelangen lassen, so wird derselbe von der Last dieser Prüfungsarbeiten unfehlbar erdrückt werden, und keine Zeit übrig behalten um seine eigentlichen Geschäfte zu besorgen. Indessen würde das ganze Reich von Streit und Debatten wiederhallen, und getrost könnte Oesterreich sich auf ein zehnjähriges Chaos gefaßt machen. Erschwert wird noch die Sache durch das dem Reichsrath vorbehaltene Gesetzgebungsrecht in denselben Angelegenheiten welche bereits den Landtagen zugewiesen sind. Es kann der Fall vorkommen daß einige Landtage die Abschaffung der confessionellen Gesetze vorschlagen (natürlich jeder Landtag nur für sein eigenes Land), daß der Reichsrath diese Gesetzvorschläge verwirft, und dafür aus eigener Machtbefugniß für das ganze Reich die Civilehe einführt: man denke nun daran wie in den Ländern die sich in ihren Vertretungskörpern gerade für das Gegentheil ausgesprochen das Reichsgesetz aufgenommen werden wird!

Einem Reichsrath dem eine so große Aufgabe wie die Beaufsichtigung von 17 Landtagen anvertraut wird, müßte auch eine ausnahmsweise feste und unabhängige Stellung gegeben werden. Die directe Wahl der Reichsräthe wäre eine unumgänglich nothwendige Forderung, welcher Graf Hohenwart Rechnung zu tragen unterlassen hat. Es ist überhaupt nöthig daß, sobald die Autonomie der Landtage erweitert wird, an die Stelle des aus den Landtagen beschickten Reichsraths ein unmittelbar aus der Bevölkerung gewähltes Abgeordnetenhaus tritt. Ist man der Ansicht daß die Königreiche und Länder in Westösterreich gemeinsame Angelegenheiten besitzen, so muß man auch die Körperschaft welche die Interessen des Ganzen vertreten und wahren soll, aus dem Ganzen entspringen lassen, d. i. aus der Bevölkerung und nicht aus den Landtagen, wobei die Frage: ob die einzelnen Länder nicht auch im Herrenhause vertreten sein sollten, offen bleibt. Wir wissen daß eine extreme Partei unter den Tschechen, sowie die feudale Partei des „Vaterland," die Delegationen direct aus den Landtagen beschicken wollen, so daß der cisleithanische Reichsrath wegfiele; aber selbst diese wollen den Competenzkreis der Delegationen bedeutend erweitern und demselben eine Reihe von Agenden des gegenwärtig bestehenden Reichsraths zuweisen. In der That greifen sie damit mittelbar Ungarn und den Ausgleich an. Der ungarische Reichstag müßte dann dieselben Rechte an seine Delegation abtreten, und daß dazu dermalen wenig Aussicht vorhanden sei wird wohl jedermann einsehen.

Graf Hohenwart ist klug genug nicht an dem Dualismus zu rütteln, er will den Reichsrath zur Besorgung der allen Ländern diesseits der Leitha gemeinsamen Anlegenheiten behalten; ja noch mehr, er bestellt ihn zum Curator sämmtlicher Landtage mit übergroßen Befugnissen: folgerichtig sollte er ihm auch eine feste Grundlage geben, und daher den von Rechbauer eingebrachten Gesetzvorschlag in Betreff der Einführung directer Wahlen annehmen. Eine Abänderung der December-Verfassung, in dem Sinne daß die Autonomie der Landtage erweitert und der Reichsrath auf die Grundlage directer Wahlen gestellt, eines zur Compensation des andern gebraucht wird, würde gewiß, bis auf die extremen Parteien, alle befriedigen; die gegenwärtige Vorlage der Regierung, welche mit der einen Hand gibt und mit der andern nimmt, befriedigt aber keine Partei, ja, was noch schlimmer, sie ist ganz geeignet ein Chaos zu erzeugen und den staatsrechtlichen Hader noch zu vermehren.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⁂ **Berlin,** 26 April. Die heutige (23.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Schlör u. a. Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien ist gewählt und hat sich constituirt; es sind gewählt die Abgg. v. Schauß, Banks, Schleiden, Wolffsohn, Bamberger, Lamey, Dr. Braun, Graf Renard, v. Kardorff, v. Benda, v. Patow, v. Reichlin-Meldegg, Schulze, v. Wedell, Dr. Löwe, Lasker, v. Blanckenburg, Reichensperger (Olpe), v. Seydewitz, Nieper, v. Behr. Die zuerst genannten neun Abgeordneten sind für Normativbedingungen, die übrigen für den Gesetzentwurf oder das absolute Verbot der Prämien-Anleihen. Vorsitzender der Commission ist v. Benda, sein Stellvertreter v. Blanckenburg, Referent Lasker, Correferent Lamey, Banks und Nieper sind Schriftführer.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Gerstner, deren Beantwortung Präsident Delbrück vor 8 Tagen für den heutigen Tag zugesagt hatte. Sie lautet: „Die Klagen des Handelsstandes, über die empfindlichen Nachtheile welche die Störungen im Gütertransport auf den deutschen Eisenbahnen verursachen, mehren sich beständig. Es gewinnt zugleich die Meinung immer größere Verbreitung daß, trotz der Erfüllung der jetzt gewiß vorangehenden militärischen Forderungen, die Eisenbahnen doch, in höherem Grad als es der Fall ist, den Bedürfnissen des Handelsverkehrs zu dienen vermöchten. Hat der Hr. Reichskanzler die Absicht auf Grund der §§ 41 u. f. der Deutschen Reichsverfassung in dieser Sache Erhebungen zu veranlassen, und Sorge dafür zu tragen daß die Unregelmäßigkeiten im deutschen Eisenbahnverkehr nicht jenes Maß überschreiten das die Erfüllung der militärischen Aufgabe unvermeidlich macht?" Der Interpellant führt aus daß er nur die Mißstände im Auge habe die im Krieg ihre Rechtfertigung nicht finden, und daß die Unordnungen im Gütertransport das Maß des Unvermeidlichen weit überschreiten. Er führt eine lange Reihe von Klagen über einzelne Bahnverwaltungen und aus verschiedenen Kreisen des Handelsstandes auf. Die Haupturſache dieser Uebelstände scheine ihm in der Vielfältigkeit und Zerrissenheit der Eisenbahnverwaltung zu liegen. In der kaufmännischen Welt habe ganz besonders große Verstimmung hervorgerufen die Uebernahme von Eilguttransporten gegen Ausstellung eines Reverses seitens der Absender, worin sie auf rechtzeitige Ablieferung verzichten, nichtsdestoweniger aber die vollen

Eilgutkosten bezahlen müssen. Das sei sicherlich ein illoyales Verfahren, das geradezu mit dem Deutschen Handelsgesetzbuch im Widerspruch stehe. Präsident **Delbrück**: Der Interpellant hat nur das einseitige Interesse des Handelsstandes zur Sprache gebracht; in erster Linie steht vielmehr das der Consumenten, und das Bedürfniß zur Abhülfe wird damit um so größer. Es kommt in der Sache auf zwei Fragen an: 1) inwieweit der jetzt vorhandene Zustand unter den gegebenen Verhältnissen gebessert werden kann? 2) auf welche Weise? Entstanden ist der jetzige nicht normale Zustand zunächst dadurch daß mit dem Abschluß des Präliminarfriedens sich ganz natürlich der Zufluß der Güter, deren Vertheilung den Eisenbahnen obliegt, ungemein gesteigert hat. Dazu kommt als wesentliches Moment das unglückselige Zusammentreffen hinzu daß wir, zu einer Zeit wo das Eisenbahnbetriebsmaterial und Personal in ganz außerordentlichem Maß in Frankreich in Anspruch genommen werden, zugleich einen Winter von einer Strenge und Dauer gehabt wie sie zu den Seltenheiten gehören. Es ist deßhalb derjenige Güterverkehr der bei einem normalen Winter sich auf den Flüssen bewegt zugleich mit aufgestaut geblieben, und nachdem die Flüsse aufgegangen sind, sind sie auch noch nicht gleich im Stande sofort all das aufgestaute Gut zu bewältigen. Es fließt also von den Gütern die im gewöhnlichen Laufe der Dinge der Eisenbahn gar nicht zugefallen sein würden, eine große Menge jetzt auf die Eisenbahn; dadurch ist jetzt eine ganz außerordentliche Steigerung der Eisenbahnversendungen eingetreten. Eine fernere unmittelbare Ursache des Uebelstandes ist die Thatsache daß ein großer Theil des deutschen Eisenbahnmaterials jenseit des Rheins zur Verwendung steht. Es ist nicht zulässig gewesen Elsaß und Lothringen den Eisenbahnverkehr und seine Verwendung zu versagen, und man würde das gethan haben wenn man diese Gebiete nicht mit deutschem Material und deutschem Personal versorgt hätte. Es ist auch ein Irrthum des Interpellanten wenn er meint daß die Provianttransporte aufgehört haben; dieß ist nicht der Fall. Eine wohlzubeachtende mittelbare Ursache der Mängel endlich ist die ganz ungeheure außergewöhnliche Ausnützung des Materials während des Kriegs. Diese Ausnutzung hat der Natur der Dinge nach ihre Gränze; ist das Material so krank geworden daß an eine Heilung gedacht werden muß, so wird es dem Verkehr entzogen. Auf die vorgebrachten einzelnen Fälle bin ich nicht im entferntesten in der Lage einzugehen. Ich bin weit entfernt sie zu bestreiten, ich kann sie nicht bestätigen. Ich glaube aber daß man die jetzt obwaltenden unzweifelhaft vorhandenen Mängel doch mit einiger Billigkeit beurtheilen muß. Ich kann versichern daß unausgesetzt das Bestreben dahin gerichtet ist den Mängeln abzuhelfen, und was Preußen anbetrifft, so ist beispielsweise die Ausstellung der erwähnten Reverse neuerdings untersagt worden. Wenn von verschiedenen Seiten, wie auch von dem Interpellanten, der Gedanke ausgesprochen ward: man möchte wenigstens bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse für den Güterverkehr eine ähnliche Einrichtung treffen wie sie in der Executivcommission für den Militärverkehr gegeben ist, so muß ich sagen: solche Auffassung geht von einer wesentlich unrichtigen Prämisse aus. Die Leistungen der Militärbehörden haben ihre Erklärung hauptsächlich in zwei Thatsachen: 1) gab es eigentlich nur einen einzigen Eisenbahntransport-Unternehmer für militärische Zwecke, 2) gab es nur einen einzigen Eisenbahn-Befrachter. Es hatte nur eine einzige Instanz zu bestimmen von welchem und an welchen Ort die Truppen befördert werden sollten. Eine solche Einrichtung ist in Bezug auf den Güterverkehr ja ganz absolut unmöglich. Das Ergebniß derselben würde die absolute Confusion oder die absolute Willkür sein. In Bezug auf die letzte Frage der Interpellation erwiedere ich: Das Bundeskanzleramt ist wiederholt in dieser Sache angegangen worden, zum Theil mit allgemeinen Anträgen, auf die es seinerseits nicht hat eingehen können, zum Theil mit speciellen Beschwerden. In dem letztern Fall ist jede Beschwerde der Art verfolgt worden, und, soweit sie sich als begründet erwiesen, ist ihr auch von den betheiligten Regierungen oder Verwaltungen bereitwillig Abhülfe zutheil geworden. Wenn Sie aber jetzt eine Enquête angestellt wissen wollen über den thatsächlichen Zustand, und über die Fragen: ob dieser Zustand schlechter als es nöthig wäre, so fürchte ich daß diese Enquête ihr Ende erreichen würde wenn der vollkommen normale Zustand längst wiederhergestellt ist, und zwar deßhalb weil der thatsächliche Zustand sich der Natur der Sache nach jeden Tag ändert. Ja es wird unzweifelhaft — hoffentlich nur sehr vorübergehend — noch eine Verschlimmerung eintreten, wenn es möglich sein wird einen erheblichen Theil der Truppen aus Frankreich zurückzuziehen. Dieser Lage der Sache gegenüber glaube ich in der That nicht daß von einer Enquête ein praktischer Erfolg zu erwarten ist.

Es folgt die erste Lesung des **Schulze**'schen Gesetzentwurfs betreffend die **privatrechtliche Stellung von Vereinen**. Abg. **Schulze** weist darauf hin daß derselbe bereits 1869 nach eingehendster Prüfung die Genehmigung des Norddeutschen Reichstags erlangt habe, ohne daß sich damals der Bundesrath, sei es zustimmend, sei es ablehnend, aussprach. Inzwischen habe der gleiche Entwurf in Bayern und ein ähnlicher in Sachsen, also in den beiden nächst Preußen größten Reichsländern, Gesetzeskraft erlangt, und unter diesen Umständen scheine es geboten die Wohlthaten des Gesetzes sämmtlichen Ländern des Reiches zutheil werden zu lassen, und so einer in ganz Deutschland lebensvoll auftretenden Bewegung die gesetzliche Grundlage zu sichern, deren sie zu ihrer gesunden Entfaltung bedürfe. Er dürfe wohl voraussetzen daß alle Mitglieder des Hauses über die Bedeutung, die Wichtigkeit und das dringende Bedürfniß einer Lösung der Frage unterrichtet seien, und enthalte sich deßhalb jeder weitern Beleuchtung der Principien welche dem Gesetze zu Grunde liegen. Er setze bei dem Bundesrath Wohlwollen für seinen Entwurf voraus; wenn man die Vereinsbewegung der neuesten Zeit für verdammlich halte, so möge man die Vereine einfach verbieten, aber es sei des Staates unwürdig durch Chicanen und kleinliche Plackereien aller Art ihre Existenz zu untergraben. Bei der principiellen Wichtigkeit des Entwurfs beantrage er die Ueberweisung desselben an die Commission. Abg. **Winter** (Wiesbaden) bringt einige Petitionen zur Kenntniß des Hauses welche um die Annahme des Schulze'schen Entwurfs bitten. Abg. **Greil**: Ich begrüße den Gesetzentwurf mit Freuden, weil er geeignet ist eine kräftige Gegenwirkung gegen das Ueberwuchern der staatlichen Omnipotenz zu üben. Die Folge dieser Omnipotenz ist die Auflösung des corporativen Lebens, die Pulverisirung der menschlichen Gesellschaft (Heiterkeit); weil der Entwurf dagegen reagirt, gefällt er mir; er eröffnet der Freiheit eine neue Bahn. Er ist ferner ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage, die so drohend ist daß sie, je eher je besser, gelöst werden muß. Man kann sich in dem Traume wiegen daß sie nicht existirt, aber das Erwachen wird schrecklich sein. Rom gieng zu Grunde weil es die sociale Frage nicht lösen konnte; ich führe Ihnen Mommsen als Gewährsmann an. (Heiterkeit.) Man hat auch uns vor gewaltsamer Entwickelung der Frage gewarnt; speciell der Hauptgegner des Antragstellers hat gesagt: beuge man nicht bei Zeiten vor, so werde das sociale Gespenst Fleisch und Blut annehmen, und mit fliegendem Haar und eherner Sandale durch die Welt schreiten. Aehnliches sprach der Abg. Bebel aus. Ich stimme mit den Herren nicht überein, obgleich man mich in den Zeitungen einen politischen Freund Bebels genannt hat, weil ich mit ihm gegen die letzte Anleihe gestimmt habe. Das habe ich aber, ebenso wie mein Nachbar (Freytag), nur gethan weil wir das Reich zum Erlaß eines solchen Gesetzes für nicht competent erachten. Ich halte also den Entwurf für eins der Heilmittel der Krankheit an der ganz Europa krankt; aber bei einem Gesetz von solcher Tragweite habe ich doch immerhin einige Bedenken. Unter dem Anschein sehr unschuldiger Dinge verbergen sich oft sehr schreckliche Zwecke. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Ich erinnere Sie an die anscheinend so unschuldigen italienischen Gelehrtenversammlungen vor 15 Jahren, welche so viel Elend über Italien gebracht haben. (Widerspruch.) Ich spreche nicht vom Kirchenstaat, das Vergnügen mache ich Ihnen nicht. (Heiterkeit.) Nennen Sie das kein Elend wenn die Italia una sechs Milliarden Schulden hat, wenn, trotz der Versteigerung der Kirchengüter, die Lasten des Volkes kaum erschwinglich sind? Auch ich bitte um Ueberweisung des Entwurfs an eine Commission. (Bravo.) Abg. **Endemann** wünscht daß die betr. Commission das ganze Gebiet des Vereinswesens einer umfassenden Revision unterziehe. Abg. **Lesse** bittet den Präsidenten die Commissions- und Plenarverhandlungen aus dem Norddeutschen Reichstag als Material für die Commission drucken zu lassen. Der **Präsident** verspricht es. Abg. **Miquel**: Ich hätte eine Aeußerung des Bundesraths über den Entwurf gewünscht. In diesem Fall würde ich sogar die Plenarberathung vorziehen. Mit dem Abg. Greil stimme ich darin überein daß es sich bei diesem außerordentlich heilsamen Gesetz um eine Beseitigung der Schäden der staatlichen Omnipotenz handelt; wir thun durch Annahme desselben einen wichtigen Schritt vorwärts in der Entwicklung des Privatrechts, und ich wünschte deßhalb die Erledigung der Sache noch in dieser Session. Es wäre der Commission mehr etwas rasche als allzu gründliche Arbeit zu empfehlen. Präsident **Delbrück**: Ich erinnere daran daß es sich hier allerdings um einen bereits bekannten und debattirten Entwurf handelt, daß er aber vor ein neues Haus und einen wesentlich vergrößerten Bundesrath kommt. Wir sind nicht in der Lage jeden Antrag einzelner Mitglieder dieses Hauses mit derselben Schnelligkeit und Aufmerksamkeit zu erwägen wie eine Regierungsvorlage oder einen Beschluß des Reichstags. Nach einigen Worten des Abg. **Schulzes**, welcher gegen Endemann bemerkt daß die Commission sich einzig mit diesem Gesetz beschäftigen müsse, wird der Entwurf einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt der Antrag des Abg. **Bamberger**: eine Commission von sechs Mitgliedern aus seiner Mitte niederzusetzen, mit dem Auftrag einen Vorschlag auszuarbeiten zu dem Zweck eine auf die stenographischen Aufzeichnungen basirte summarische Reproduction der Reichstagsverhandlungen ins Leben zu rufen. Abg. **Bamberger**: Beinahe allgemein ist die Meinung daß die gegenwärtige Berichterstattung unserer Verhandlungen unzureichend ist. Das Bedürfniß nach Abhülfe ist hier so groß wie das Bedürfniß der Oeffentlichkeit einer parlamentarischen Versammlung überhaupt. Und diese Oeffentlichkeit ist die Seele alles parlamentarischen Lebens, sie erklärt die Anhänglichkeit des Volks an die Traditionen des deutschen Parlaments und den Glauben, ich möchte sagen, die messianische Ueberlieferung der Nothwendigkeit des Wiedererstehens eines deutschen Reichstags im Volke. Der wahre Grund des Zusammenhangs zwischen der Volksanschauung und dem parlamentarischen und politischen Leben liegt in der Oeffentlichkeit, zunächst in der unmittelbaren Form des Zusehens und Zuhörens auf den Tribünen. Dann aber besteht die Oeffentlichkeit unserer Verhandlungen in den Berichten der Presse. In anderen Ländern die sich eines regen parlamentarischen Lebens erfreuen, gibt es eine Menge von Blättern, theils amtlichen, theils nichtamtlichen, welche die stenographischen Berichte wiedergeben. Die Preßverhältnisse Deutschlands sind vielfach anders, wir besitzen eine große Anzahl von kleineren

Blättern, die zwar besser für die Erziehung des Volkes sorgen, aber auch den Nachtheil haben nur ganz kurze Reproductionen von unseren Verhandlungen geben zu können. Unsere stenographischen Berichte, an denen hier im Hause mit so viel Kosten und Anstrengung gearbeitet wird, sind in Wirklichkeit von keinem Nutzen. Sie verstauben in den Mineraliencabinetten, die wir Archive nennen, für das Volk existiren sie nicht. Ich bedaure daher lebhaft daß nicht ein öffentliches Staatsblatt unsere Verhandlungen wiedergibt, wie dieß z. B. in Frankreich Sitte ist. Ich verwahre mich von vornherein gegen den Verdacht als wollte ich irgendeinen der bisherigen Berichterstatter auf der Journalistentribüne in der Freiheit dieser Reproduction unserer Verhandlungen angreifen, als wollte ich irgend jemandem in sein Gewerbe eingreifen; wir müssen aber das Bedürfniß unseres Volks in dieser Sache vollständiger zu befriedigen suchen, da die gegenwärtige Berichterstattung ohne Zweifel noch viel zu wünschen übrig läßt. Ich kenne die Schwierigkeit der Arbeit eines Journalisten sehr genau, da ich 1848 beim Frankfurter Parlament in dieser Weise beschäftigt war, und wenn ich auch manche Sünde begangen habe, so liegt mir doch keine so auf dem Herzen als die welche ich damals begangen, indem ich manche Gedanken meiner Mitmenschen meuchelte, unter anderen auch die des verehrten Präsidenten welcher hinter mir sitzt (Heiterkeit). Es ist für den Berichterstatter außerordentlich schwer 3 bis 5 Stunden den Debatten eines Hauses zu folgen und allen Rednern gerecht zu werden. Die ersten Redner kommen in der Regel immer besser weg als die späteren, wo der Berichterstatter schon ermüdet ist. Dazu kommt noch daß diese Verhandlungen die eigentlichste und beste Art sind die Gesetzeskunde in unser Volk zu bringen, in dessen Bewußtsein die Gesetzgebung leben muß. Nun liest es aber weder Amtsblätter noch Gesetze. Durch richtige und umfassende Berichte unserer Verhandlungen aber kann ihm nicht nur die Gesetzeskunde sozusagen spielend beigebracht werden, sondern auch die Kenntniß der Motive zu den Gesetzen. Wenn hier Specialgesetze berathen werden, dann bringen die gegenwärtigen Berichterstatter wohl die Redner, aber nicht die Gesetzesvorlagen selbst nebst den Motiven. Mein Vorschlag will die Journalisten ebenso wenig abschaffen wie die Photographen die Maler abgeschafft haben. Sie sollen kein mechanisches Instrument, sondern selbst Maler, Künstler sein. Wenn man fragt wie wir diesen Vorschlag ausführen, so verweise ich auf Frankreich, wo die Aufgabe vollständig gelöst ist. Den Berichterstattern sollen solche Berichte zur Verfügung gestellt werden die keinen Irrthum zulassen. Auch könnte aus den stenographischen Berichten ein officiöser Auszug verfaßt werden, welchen die Reporter als Correctiv benutzen könnten. Dieser Auszug könnte durch eine Commission aus dem Hause besorgt werden, an welcher alle Parteien theilnehmen sollten, und ich würde in dieser Beziehung eine Commission von sieben Mitgliedern für hinreichend halten. Abg. Becker (Dortmund) vermißt einen bestimmten Vorschlag zur Entscheidung dieser Angelegenheit. Schon im preußischen Landtage, wo ein ähnlicher Antrag vorlag, hat sich die Mehrheit der Mitglieder dahin ausgesprochen daß es schwer sein möchte Mitglieder für eine solche Commission zu finden; er wenigstens müsse vorweg eine solche Wahl ablehnen. Wo sollten übrigens die Reproductionen erscheinen? Große Zeitungen können zwar auch große Berichte bringen, aber den kleinen Zeitungen fehlt es dafür an dem nöthigen Raum. Ueberdieß vertreten die einzelnen Blätter auch verschiedene Parteien, und die betreffenden Redacteure stutzen danach die Berichte zu. Wenn demnach die Verhandlungen oft mangelhaft erscheinen, so liegt die Schuld daran nicht immer an den Reportern, sondern auch an den Zeitungsredacteuren. Wir haben hier also schon einen zweiten Recensenten, wozu das Publicum, welches dem Redacteur seine Ansicht über die Art und Weise seiner Berichterstattung ausspricht, als dritter Recensent kommt. Wir haben es hier also mit Parteirichtungen und Zeiterscheinungen zu thun, auf welche wir keinen Einfluß auszuüben vermögen. Das letzte Mittel der Heilung soll nun darin liegen daß wir uns selbst als Journalisten constituiren. Wenn die stenographischen Berichte oft nur eine Curiositätensammlung sind, so liegt die Schuld daran nicht an der Form, sondern an dem Inhalt derselben. (Heiterkeit.) Der Antragsteller übersieht außerdem die Schwierigkeiten auf welche die Ausführung seines Vorschlags beim Publicum stoßen wird. Unser Volk läßt sich nicht weismachen daß es objective Berichte gebe. Das glaubt kein Mensch (Heiterkeit). In England, wo es gar keine officiellen Berichte gibt, liefern die Blätter die anerkannt besten Reproductionen der Parlamentsverhandlungen. Wählen wir also unser Vorbild in England, und ersparen wir uns den mißlichen Versuch hier selbst zu richten, oder Gerichte einzusetzen wo die Reden des einen gegen die des andern abgewogen werden. Wenn Sie eine Commission wählen welche diese Berichte verfassen sollte, so wird diese, aus allen Parteien zusammengesetzt, auch von allen Parteien zusammen todt geschlagen werden. (Beifall.) Abg. v. Kardorff spricht für den Antrag Bambergers, während Abg. Wehrenpfennig, welcher den Antrag ursprünglich mitunterschrieben hat, sich gegen einen officiösen Bericht ausspricht. Beamte, wie der Vorredner meint, würden dazu schwer zu finden sein, die Berichte würden viel zu spät fertig werden um von den Zeitungen benutzt werden zu können. Würden die einzelnen Zeitungen mehr für diese Berichte zahlen, so würden sie auch besser ausfallen, wie dieß z. B. von der „Kölnischen Zeitung" gilt. Wollen wir die Uebelstände die aus der Natur der Sache hervorgehen etwas modificiren, so müssen wir zunächst für Journalisten-Tribünen sorgen, auf denen man die Redner verstehen kann, denen die Redner nicht den Rücken, sondern das Gesicht zukehren; dann müssen wir sorgen daß die Redactionen der Blätter mehr für die parlamentarischen Berichte thun; endlich aber mögen die Parteien selbst mit tüchtigen Leuten in Verbindung treten, welche ein neues Correspondenzbureau schaffen. Ueber die Parteien hinauszugehen aber ist verwerflich, denn das Wesen der Presse ist völlige Freiheit, und auch der Reichstag darf diese Freiheit nicht stören. Abg. Bamberger: Ich könnte zwar als Antragsteller ebenso den Antrag zurückziehen wie mein Vorredner ihn angegriffen, nachdem er ihn unterschrieben hatte. Ich halte dieß aber nicht für nöthig. Es wird interessant sein zu sehen wie sich die Ansichten vertheilen, und ich werde mich nicht für gedemüthigt halten wenn der Antrag verworfen wird. Die Discussion wird geschlossen und der Antrag Bambergers abgelehnt. Für ihn stimmen die Mitglieder der deutschen Reichspartei.

Es folgt die Berathung des von den Abgg. v. Kardorff und Gen. eingebrachten Antrages, den Kanzler des Deutschen Reiches aufzufordern die erforderlichen Schritte zu thun um zu verhindern daß die königlich italienische Regierung, im Widerspruch mit den Bestimmungen des Handelsvertrages vom 31 Dezember 1865, willkürlich italienischen Spiritus-Fabricanten in der Form von Abonnements Erlasse und Herabsetzungen der in Italien durch Gesetz vom 11 August 1870 eingeführten Spiritussteuer verwilligt, hierdurch das vertragsmäßig innezuhaltende Verhältniß zwischen den italienischen Zöllen und der dortigen Spiritussteuer alterirt, und somit thatsächlich einen Prohibitiv- und Schutzzoll zu Gunsten des in Italien fabricirten Spiritus ins Leben ruft, welcher die Concurrenz des in Deutschland fabricirten Spiritus auf den italienischen Märkten ausschließt. Abg. v. Kardorff weist die Bedeutung der von der italienischen Regierung gewährten Steuernachlässe an der größten Spritfabrik Italiens, der der Gebr. Sessa zu Mailand, nach, welche nach ihrem Fabricationsquantum von 35,000 Hektolitern 700,000 Fr. Steuer zahlen müßte, in Wirklichkeit aber in Bausch und Bogen nur 200,000 Fr. zahlt. Die Regierung kann sich nicht einmal mit Unkenntniß dieser Thatsachen entschuldigen; in der Verhandlung über diese Beschwerde bestreitet sie aber das fabricirte Quantum, und entschuldigt sich damit daß bei Feststellung der Spiritussteuer in Italien so große importirte Spiritusvorräthe lagerten, daß die inländische Fabrication dadurch sehr hätte leiden müssen, und daher einer Steuererleichterung bedurfte. In Folge dieser Manipulation hat der Import des deutschen Sprit in Italien vollständig aufgehört, und ist der Corruption der Beamten bis in die höchsten Reihen hinauf Thüre und Thor geöffnet. Die deutsche Landwirthschaft, eingezwängt zwischen der chinesischen Mauer Rußland und der Schranke Oesterreich, leidet vorzugsweise darunter. Der Antrag erheischt allseitige Annahme, wenn der Handelsvertrag mit Italien nicht geradezu illusorisch werden soll. Bundescommissär Michaelis erklärt daß bereits die Norddeutsche Bundesregierung durch ihren Gesandten in Florenz Schritte in der Angelegenheit gethan habe, und gibt hierauf in längerer Ausführung eine Darstellung der italienischen Branntweinbesteuerung. Die Benachtheiligung der deutschen Fabrication liege in den in Italien zulässigen „Abonnements," welche den Fabricanten gestatten zu ihrem Vortheil steuerfreie Quantitäten Spiritus zu produciren. Es ist, schließt der Bundescommissär, nicht unterlassen worden dem Gesandten des Norddeutschen Bundes eine Kritik dieses Besteuerungsverfahrens im Sinne des Antragstellers zur Benutzung zu übersenden. Dieß ist das Thatsächliche; die Beschlußfassung über den Antrag stelle ich dem hohen Hause anheim. Der Antrag Kardorff wird einstimmig angenommen.

Darauf berichtet Abg. Gneist über eine Petition des Gutsbesitzers Hillmann, der sich über Beschränkung der Wahlfreiheit im Kreise Oletzko beschwert, und beantragt daß bei Zusammenlegung der Wahlbezirke der an Einwohnern größere auch der Wahlort sein müsse. Die Petitionscommission empfiehlt diesen Antrag dem Reichskanzler zur Prüfung und eventuellen Abhülfe. Das Haus genehmigt ohne Debatte den Antrag. Ueber eine gleichlautende Petition von landwirthschaftlichen Vereinen aus allen Gegenden Deutschlands, welche die Wiedereinführung einer stehenden zwölftägigen Quarantaine für alles russisch-österreichische Vieh an den östlichen Gränzen des Reichsgebiets verlangt, berichtet Abg. v. Below. Er beantragt Ueberweisung an den Reichskanzler mit dem Ersuchen über die zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest erforderlichen Maßregeln, speciell über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung einer Quarantaine, weitere Ermittelungen zu veranlassen. Bundescommissär v. Puttkamer gibt die aufrichtige Versicherung daß ein derartiger Beschluß des Hauses die sorgfältigste Prüfung veranlassen werde. Vorläufig hege der Bundesrath noch schwere Bedenken gegen eine Quarantaine, die gleichbedeutend mit einem Einfuhrverbot sei. (Hört!) Mastvieh, das 12 Tage in einem fremden Stall an der Gränze stehe, sei kein Fettvieh mehr; auf diese Weise würde einer der wichtigsten Comsumtionsartikel Deutschlands abgeschnitten. Abgesehen von diesen volkswirthschaftlichen Bedenken sei die Quarantaine nach den reichen Erfahrungen der zwei letzten Jahre nicht nur unausführbar und unmöglich, sondern sie bewirke gerade das Gegentheil dessen was sie bezwecke. Die Einrichtung einer Quarantaine koste 50,000 Thaler; zudem sei eine stete Gränzbewachung einer Strecke von 120 Meilen nothwendig, und erfahrungsmäßig sei trotz der unausgesetzten Aufmerksamkeit der Schmuggel doch nicht zu verhüten. Alle diese Erwägungen hinderten den Bundesrath die Wünsche der Petenten als berechtigt anzuerkennen. Dagegen sei eine Desinfection der Eisenbahn-

wagen die Vieh transportirt haben, durch siedendes Wasser, durchaus zu befürworten, wie es in Berlin auf dem Strousberg'schen Viehhofe bereits geschehe. Abg. Oehmichen bittet um Berücksichtigung der Petition, von der man nicht glauben möge daß sie landwirthschaftliche Sonderinteressen befürworte, weil sie von landwirthschaftlichen Vereinen eingereicht sei. Abg. v. Hoverbeck macht darauf aufmerksam daß ein wesentlicher Unterschied sei zwischen dem sonstigen russischen und österreichischen Vieh und dem „Steppenvieh." Dieses kranke an der latenten Rinderpest; es lasse sich aber leicht von dem andern unterscheiden, und höchstens bei diesem Vieh ließe sich die Quarantaine, die sonst durchaus zu vermeiden sei, im Interesse der heimischen Landwirthschaft rechtfertigen. Abg. Günther (Sachsen) spricht gegen die Quarantaine und für Desinfection der Eisenbahnwagen. Abg. Schmidt (Stettin) spricht sein Vertrauen in die Regierung aus, das ihn veranlasse gegen den Commissionsantrag zu stimmen. Der Antrag des Referenten wird mit der Modification angenommen daß über die eventuelle Wiedereinführung der Quarantaine keine Ermittelungen angestellt werden sollen. Schluß halb 4 Uhr; nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Gesetz betreffend die Matricularbeiträge, Etat für 1871, Wahlprüfungen.)

Die Revolution in Paris.

* Die Ankündigung des Generals Cluseret, der zufolge der Waffenstillstand gestern (24) Mittag eintreten sollte, stellte sich als verfrüht heraus. Die republicanische Liga macht heute folgende authentische Mittheilung: „Ein Waffenstillstand ist zu Gunsten des Ortes Neuilly für Dienstag den 25 April 1871 von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, und zwar unter folgenden Bedingungen bewilligt worden: die Truppen von Versailles und von Paris behalten ihre beiderseitigen Stellungen. Die Bevölkerung von Neuilly wird schon zuvor und rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt daß eine Waffenruhe eintreten werde, während welcher sie das Kampfgebiet verlassen kann, um nach Belieben einen anderen Aufenthalt zu suchen, wobei sie jedoch nicht die Brücke von Neuilly und die inneren Stellungen der Truppen von Versailles passiren darf. Die innerhalb dieser Linien wohnhaften Personen, denen nicht gestattet werden kann sich nach Paris zu begeben, werden sich nach St. Ouen und St. Denis wenden. Um die Straße für sie prakticabel zu machen, wird das Feuer auf der ganzen Linie von Neuilly bis St. Ouen eingestellt werden. Es versteht sich daß während des Waffenstillstandes weder auf Seite von Paris noch auf Seite von Versailles eine Truppenbewegung stattfinden wird. Wenn dieß wider alles Vermuthen nicht gehalten würde und Bewegungen oder Recognoscirungen sich zeigen sollten, so wird von den Truppen von Versailles, resp. in Paris, die Retraite getrommelt werden. In diesem Fall würden die Bürger Loiseau-Pinson und Armand Adam, welche während der ganzen Dauer des Waffenstillstandes sich auf der Gränzlinie zwischen den beiden Truppen aufhalten werden, davon in Kenntniß gesetzt werden daß die Auswanderung unterbrochen und der Kampf wieder beginnen wird. Die Bürger Loiseau-Pinson und Adam haben dieß dann sofort zur Verständigung des anderen Theiles den ebenfalls auf der Gränzlinie verweilenden Bürgern Bonvallet und Hippolyte Stupuy mitzutheilen. Diese Bedingungen sind von dem commandirenden General des ersten Armeecorps und von der Commune von Paris angenommen worden. 24 April 1871. Die Delegirten bei der Armee von Versailles: Armand Adam, Loiseau-Pinson, Ex-Adjunct im zweiten Arrondissement. Die Delegirten bei der Armee von Paris: J. Bonvallet, Ex-Maire im dritten Arrondissement, H. Stupuy, Schriftsteller."

Am 24 April wurde noch den ganzen Tag gekämpft und kanonirt. In Folge von Beobachtungen die man am Vorabend vom Montmartre aus gemacht hatte, war die Nationalgarde sogar eines großen Sturmangriffs von Gennevilliers aus auf die Porte d'Asnières gewärtig. Als dieser Angriff bis 8 Uhr ausblieb, ließ der General Dombrowski zwei Bataillone in der Richtung der Ile des Ravageurs einen Vorstoß machen. Kaum hatten sich aber die Föderirten am Ufer der Seine gezeigt, als sie vom jenseitigen linken Ufer, wo die Versailler sich in den Häusern von Asnières versteckt hatten, von lebhaftem Gewehrfeuer empfangen wurden. Sie rückten, unbeirrt durch den Verlust einiger Leute, nach dem ihnen vorgeschriebenen Punkte vor, fanden die Insel von einer kleinen feindlichen Abtheilung besetzt, und hatten diese nach einer Viertelstunde glücklich vertrieben. Die Versailler ließen nun auf dem linken Ufer fliegende Batterien vorrücken, welche gegen Levallois und die Eisenbahnlinie operirten. Die Panzerwagen erwiederten das Feuer, und es gelang ihnen, soweit man von Levallois aus beobachten konnte, die feindlichen Batterien zu nöthigen sich hinter die Redoute zu flüchten. Das Gewehrfeuer dauerte auf beiden Ufern beständig fort, ohne jedoch besonders schlimme Wirkung zu thun, da die Kämpfenden auf beiden Seiten wohlgedeckte Stellungen einnahmen. Um 11 Uhr beruhigte sich hier die Lage dermaßen, daß die meisten Bataillone der Nationalgarde wieder heimgeschickt werden konnten und die Vorstadt Batignolles ihr gewöhnliches Ansehen wieder gewann. Während dessen hatten die Föderirten auch in Neuilly wieder einen Angriff auf eine neue Barricade gemacht, welche dort von den Versaillern vor der Brücke und der Avenue Bineau errichtet und mit zwei Mitrailleusen ausgestattet worden ist. Hier wurde von 6 bis 8 Uhr Morgens hart gekämpft; aber die Barricade konnte nicht genommen werden. Des Nachmittags gegen halb 2 Uhr eröffneten die Versailler eine neue Batterie, welche sie links vom Schlosse Bécon auf der Seite von Courbevoie aufgestellt hatten, da die Batterie des Schlosses selbst von den Geschützen der Brücke von Asnières hart mitgenommen worden war; ihr Feuer wurde von den Panzerwagen von Clichy reichlich erwiedert. In die Champs Elysées hatte das Gerücht von dem Waffenstillstand eine große Menge Neugieriger gelockt, und die Kühnsten hatten sich bis an den Triumphbogen gewagt und denselben sogar erstiegen. Um so größer war die Ueberraschung als der Mont Valérien und die Geschütze der Porte Maillot sich aufs neue vernehmen ließen. Passy wurde namentlich stark bestrichen, aber die Batterie der Muette hielt wacker aus und verlor nur drei Mann. Am Sonntag hatte die Kanonade wieder mehrere Opfer vom Civil gefordert: so wurden vier Ambulanzendiener, darunter ein Vater mit seinem Sohn, an der Porte Maillot getödtet, da die Versailler jetzt grundsätzlich die Genfer Flagge nicht mehr respectiren, seitdem sie, wie sie wenigstens behaupten, von den Föderirten zum Transport von Munitionen mißbraucht wurde. Eigenthümlich war folgender Fall: vor dem Triumphbogen steht in einer Gruppe von Neugierigen ein wohlgekleideter älterer Herr von etwa 60 bis 65 Jahren. Eine Bombe schlägt in der Nähe ein, und der Mann bricht leblos zusammen. Man hebt ihn auf und bringt ihn nach der Apotheke der Avenue d'Eylau; hier forscht man aber vergebens nach einer Verletzung, und doch bleiben auch die Wiederbelebungsversuche fruchtlos: der Schreck, eine Gehirncongestion, hatte ihn getödtet.

Auch die südlichen Forts waren am 23 d. nicht unthätig. Issy und Vanves grollten den ganzen Tag, und von dem letzteren Fort ward eine ziemlich starke Recognoscirung gegen Châtillon unternommen, welche die Aufstellung einer neuen feindlichen Batterie auf der sogenannten Plaine, etwa 500 Meter vom Plateau, ergab.

Ein Befehl des Generals Cluseret verordnet die Bildung von einstweilen 20 Marschbatterien aus allen Artilleristen von 19 bis 40 Jahren. Jede Batterie wird sogleich ihre Cadres durch Wahl ernennen.

Die Pariser „Amtszeitung" veröffentlicht folgende Note: „Auf das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht von der bevorstehenden Räumung der nördlichen und östlichen Forts seitens der deutschen Armee, und der Möglichkeit ihrer Abtretung an die Truppen von Versailles, hatte der Commandant des Schlosses Vincennes es für nöthig gehalten die Wälle dieser Festung mit einer gewissen Anzahl von Kanonen zu armiren. Diese Vorsichtsmaßregel gab zu folgendem Zwischenfall Anlaß: Ein von dem Oberbefehlshaber des 1. deutschen Armeecorps entsendeter Parlamentär erschien gestern vor dem Thor von Charenton, um von der Commune die strenge Beobachtung der Convention vom 28 Januar zu verlangen. Der Delegirte für den Krieg hat dieser Reclamation sofort entsprochen und die Geschütze von den Bastionen von Vincennes zurückziehen lassen."

Wie telegraphisch erwähnt, ist Oberst La Cécilia zum Platzcommandanten von Paris mit dem Grad eines Generals ernannt worden. Nach dem „Rappel" ist „Bürger" La Cécilia in Tours geboren, und ließ sich, um nicht dem Kaiserreich zu dienen, in Italien anwerben, wo er an den Feldzügen 1859 und 1860 theilnahm. Er brachte es hier zum Rang eines Genie-Capitäns. Nach dem Krieg kehrte er nach Frankreich zurück. Beim Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs trat er als Lieutenant in die Francs-Tireurs von Paris, er zeichnete sich aus bei Ablis, Châteaudun, Varize und bei Alençon, und brachte es bis zum Obersten. Nach dem 18 März stellte er sich der Commune zur Verfügung und ward Generalstabschef des Generals Eudes, und nimmt jetzt den ersten militärischen Rang in Paris ein, während Dombrowski die Oberleitung der militärischen Streitkräfte übernommen hat. Oberst Hemy bleibt Generalstabschef. Cécilia ist erst 36 Jahre alt, er soll Studien in Deutschland gemacht haben, 26 europäische und orientalische Sprachen beherrschen, auch ein trefflicher Mathematiker sein.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 27 April. An den Bundesrath in Berlin wird von München aus eine Eingabe gerichtet werden: es wolle demselben gefallen dem Reichstag einen Gesetzentwurf — namentlich in Hinsicht der Verwaltung und Vererbung des Vermögens — über die Todeserklärung der in den Feldzügen Vermißten als gleich geltende Norm für das Deutsche Reich in Vorlage zu bringen. — Die Augsburger Handelskammer hat beschlossen sich der von dem Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft und von der Frankfurter Handelskammer an das Bundeskanzleramt gerichteten Petition, welche die Wirksamkeit der französischen Gesetze über die Verlängerung der Protestfrist betrifft, anzuschließen. Diese Petition bezweckt bekanntlich eine Declaration zur Deutschen Wechselordnung, des Inhalts daß dieselben Wechsel, deren Protestation Mangels Zahlung in den durch die französischen Gesetze über Verlängerung der Protestfrist bestimmten Fristen richtig erfolgte, auch deutschen Giranten gegenüber als rechtzeitig protestirt gelten sollen, sofern kein weiterer Vertheidigungsgrund geltend gemacht werden kann. — Für die bevorstehende Neuwahl des Wahlkreises Bamberg zum Reichstag wurde die Wiederaufstellung des Dr. Schüttinger als Candidaten von der patriotischen Partei (Casino) einstimmig beschlossen, während die liberale Partei (Bürgerverein) an dem Gegencandidaten Dr. Schmitt festhält. Die Agitation hat bereits begonnen. — Die Reihen der alten Garde des bayerischen Landtags lichten sich mehr

und mehr. Am 14 April starb der Gutsbesitzer und frühere Abgeordnete Karl Hirnbein zu Weitnau im Algäu, ein um die industrielle und landwirthschaftliche Förderung seines Heimathbezirkes hochverdienter Mann, und am 24 April zu Eichstätt der ehemalige Abgeordnete, Domcapitular und Generalvicar Wolfsteiner. — Gestern, 26 April, hat im Schlosse zu Kleinheubach die feierliche Vermählung des Infanten Alfons Maria von Spanien, Enkel des Infanten Don Carlos (geb. am 12 Sept. 1849), mit der Prinzessin Maria de Neves von Braganza, ältester Tochter von Dom Miguel (geb. am 5 August 1852) stattgefunden. — Der Redacteur des „Straubinger Tagbl." ist „wegen Vergehens der Uebertretung von Sicherheitsvorschriften in Kriegszeiten" auf den 9 Mai vor das Schwurgericht verwiesen. — Am Ostermontag ist zu Bamberg Hermann Frhr. v. Aufseß zu Göppmannsbühl (Oberpfalz) zur katholischen Kirche „zurückgekehrt."

⊇ **München,** 27 April. Wie man heute vernimmt, wird der an unserm k. Hofe beglaubigte Gesandte Italiens, Marchese Migliorati, von hier abberufen werden. — Im Laufe der nächsten Woche werden im kgl. Residenztheater zwei Vorstellungen von Dilettanten stattfinden, deren gesammter Ertrag für die beiden Vereine für verwundete Soldaten und für die Mädchen-Kunstschule bestimmt ist. Es werden von hervorragenden Kräften vier Lustspiele zur Darstellung gelangen.

Aus **Berlin,** 26 April, wird der „Köln. Ztg." über die Sistirung des Rücktransports der französischen Gefangenen geschrieben: „Was man deutscherseits in Betreff der Freilassung der Gefangenen gewährte, war guter Wille, durch Rücksichten auf das eigene Interesse dictirte Gefälligkeit, deren Fortsetzung lediglich von Erwägung der Verhältnisse, von dem guten Willen in Versailles, von dem Vertrauen abhieng welches man in Berlin in die Vertragstreue, die Energie und die Leistungsfähigkeit der dortigen Regierung setzen durfte. Dazu aber kam noch ein anderes. Noch sind die in französischer Gewalt befindlichen deutschen Gefangenen, trotz des bezüglichen Befehls J. Favre's, keineswegs alle zurückgesandt. Obwohl deren Freilassung schon nach der Convention vom 28 Januar ohne Verzug erfolgen mußte, sind, wohl in Folge der unabhängigen Stellung des französischen Kriegs- sowie des Marineministers, deren Unbereitwilligkeit zu rascher und stricter Erfüllung der von Favre und Thiers gegebenen Zusagen auch in andern Beziehungen (z. B. bei Rückgabe der nicht vor dem Präliminarfrieden condemnirten Kauffahrteischiffe) bemerklich wurde, noch ungefähr 1400 deutsche Officiere und Soldaten aus der Gefangenschaft zu entlassen. Kann die Versailler Regierung weiteres Hinausgehen über unsere Verpflichtungen billigerweise hoffen, wo sie mit Erfüllung der ihrigen seit vollen drei Monaten auf so unverantwortliche und bedenkliche Weise im Rückstande geblieben ist?"

Großbritannien.

London, 26 April.

Im Unterhause kam gestern die im Budget vorgeschlagene Steuer auf Reibzünder gleich bei Eröffnung der Sitzung wieder aufs Tapet. Zunächst kündigte Sir Charles Dilke an: er werde sich am 27 bei dem Minister des Innern erkundigen auf wessen Befehl ein friedlicher Zug von Personen, welche eine Petition gegen einen Finanzvorschlag der Regierung vor das Haus zu bringen beabsichtigten, auseinandergetrieben und die in demselben zur Schau getragenen Fahnen und Banner zerstört worden seien. Es war der Zug der Zündholzarbeiter, über dessen Schicksal das nähere bereits berichtet wurde, und welchen das Mitglied für Chelsea in dieser Ankündigung im Auge hatte. Sofort erhob sich der Premier und erklärte: zu seinem Bedauern sei der Minister des Innern gerade abwesend; da er es aber für wünschenswerth erachte daß diese Anfrage sofort beantwortet werde, und da er außerdem von seinem Collegen in dieser Angelegenheit zu Rathe gezogen worden sei, so wolle er selbst die gewünschte Aufklärung ertheilen. Dem Hause ist es bekannt — fuhr der Redner fort — daß es bei uns nicht gestattet ist daß Schaaren von Menschen in großer Anzahl ihre Petitionen in das Parlamentsgebäude bringen. (Hört! hört!) Da wir nun gehört hatten daß sich eine große Menge Menschen versammeln sollte um in corpore eine Petition vor das Haus zu bringen, so waren wir der Ansicht daß dieser Entschluß einigermaßen plötzlich gefaßt und mitgetheilt worden sei. Es war nämlich erst gestern Morgen daß wir von der Sache Kenntniß erhielten, und wir kamen unter diesen Verhältnissen zu dem Schluß: es würde am besten sein sofort den Leuten nach dem Versammlungsplatz eine freundliche Warnung zu senden, weil wir eben glaubten sie hätten ihren Entschluß in Unkenntniß des Gesetzes, und ohne jede üble Absicht, überhaupt ohne die leiseste Neigung etwas unerlaubtes zu unternehmen, gefaßt. (Hört! hört!) Es wurden denn auch der Polizei Instructionen ertheilt den betreffenden Persönlichkeiten Mittheilungen in diesem Sinne zugehen zu lassen. Ueber das was sich dann später ereignet hat liegen mir keine genauen Mittheilungen vor. Ich weiß nichts von irgendwie ernstlichen oder auffallenden Vorgängen. (Hört! hört!) Hr. Baillie Cochrane (conservativ) wünschte vom Premier zu hören wie es eigentlich mit dem Gesetz über öffentliche Aufzüge stehe, und machte dabei eine Anspielung auf die gelegentlichen Sonntagsdemonstrationen der kleinen republicanischen Wühler. Von Hrn. Gladstone zurecht gewiesen daß eine solche Frage nur nach vorheriger Ankündigung zu beantworten sei, machte der Fragesteller sofort eine Anmeldung für den 27, in welcher er dem Minister des Innern die Erkundigung vorlegt: was die gesetzlichen Bestimmungen über öffentliche Aufzüge seien, und warum bei einer Gelegenheit ein Zug von Personen die eine Beschwerde zu haben glauben mehr als zwei Meilen vom Unterhaus entfernt übel behandelt werde, während man doch häufig Züge von Gesindel, welche republicanische Flaggen zur Schau tragen, unbelästigt an Sonntagsnachmittagen die Straßen füllen lasse. Kaum war die Zug-Angelegenheit beendet, als Hr. Disraeli mit einer neuen Ankündigung auf den Kern der Streichholzfrage eingieng. Er stellte ebenfalls für den 27 eine Resolution in Aussicht, des Inhaltes: die Finanzvorschläge der Regierung seien nicht befriedigend, und es sei rathsam daß J. M. Regierung die Sache aufs neue in Erwägung ziehe. (Hört! hört!) Auf diese Anzeige trat der Schatzkanzler unverzüglich auf zu folgender Erklärung: „Ich wünsche dringend dem Hause eine kurze Ankündigung zu machen. Ungeachtet der bereits vorgenommenen Abstimmungen in dieser Angelegenheit hat J. M. Regierung mit Bedauern bemerkt daß der Regierungsvorschlag, Streichzünder mit einer Steuer zu belasten, beträchtliche Unzufriedenheit und Mißbilligung auf vielen Seiten dieses Hauses erregt hat. (Hört! hört!) Die Regierung ist zu allen Zeiten, soviel als es irgend möglich ist ohne wesentlich ihre Politik zu schädigen oder von derselben abzuweichen, darauf bedacht den Wünschen des Hauses nachzugeben, und ich habe deßhalb die Mittheilung zu machen daß das Project mit Bezug auf Streichzünder nicht weiter berücksichtigt werden wird. (Lauter Beifall von beiden Seiten des Hauses.) Die übrigen Resolutionen werden am kommenden Donnerstag wieder der Erledigung entgegengeführt werden." (Hört! hört!) Der Führer der Opposition war mit dieser Erwiederung noch keineswegs befriedigt, sondern wünschte zu erfahren ob der Schatzkanzler, mit Rücksicht auf die Lücke welche der Ausfall der Steuer auf Streichhölzer verursache, eine neue allgemeine Auseinandersetzung über die Finanzen des Landes machen werde, ehe mit Erörterung seiner übrigen Budgetvorschläge fortgefahren werde. Diese Frage wurde vom Minister kurz bejaht, und Disraeli war genöthigt nochmals das Wort zu nehmen, und dießmal im Tone der Voraussetzung die weitere Frage zu stellen: ob nach den verheißenen Auseinandersetzungen dann auch dem Hause Zeit werde gelassen werden das neue Budget erst im Ganzen zu erwägen, ehe mit den Resolutionen des ersten Planes fortgefahren werde. Der Schatzkanzler erwiederte: das sei eine Sache die dem Hause überlassen werden müsse. Er für seine Person werde seine Erklärungen geben, und beabsichtige dann seine Resolutionen über Einkommensteuer und Erbschaftssteuer zur weiteren Erörterung zu bringen.

Von sämmtlichen Blättern und in allen Kreisen des Publicums wird die Ankündigung des Schatzkanzlers daß die Zündholzsteuer aufgegeben wird, mit entschiedener Befriedigung begrüßt. Die „Times" und einige andere Morgenblätter hoffen daß die Erbschaftssteuer ein gleiches Schicksal haben werde, doch sind die Aussichten in dieser Hinsicht nicht sehr bedeutend.

Wiewohl der Gesundheitszustand Londons im allgemeinen ziemlich befriedigend ist, hat die Pockenepidemie doch wieder einen sehr besorgnißerregenden Umfang angenommen. In vergangener Woche starben nämlich 276 Personen an den Pocken; es ist dieß die höchste Zahl welche die Sterbefälle während der jetzigen Epidemie erreicht haben, und mehr als doppelt so hoch als in irgendeiner Woche während der verschiedenen Epidemien zwischen 1840 und 1870.

Verschiedenes.

× **München,** 27 April. Mit größerer Pracht als sonst wurde heute in der kgl. Residenz das St. Georgi-Ritter-Ordensfest abgehalten. Das zahlreich versammelte Ordenscapitel begab sich kurz nach 12 Uhr aus den Gemächern Sr. Maj. des Königs über den Corridor nach dem sogenannten Capitelzimmer, wo die fünf Candidaten, Franz Graf v. Erdödy von Monyorokerek, Friedrich Graf v. Fugger-Babenhausen, Johann Ludwig Graf v. Thurn und Valsassina, Ernst Ferdinand Fürst zu Windisch-Grätz, und Karl Joseph Graf v. Waldburg-Zeil-Trauchburg in feierlicher Weise beeidigt wurden. Nach diesem Act begab sich der Zug nach der alten Hofcapelle, in deren prachtvoll geschmückten Räumen das Hochamt begann, welches der Prodekan von St. Cajetan Dr. Enzler celebrirte. Während des Gottesdienstes traten die Candidaten an die Stufen des zur Rechten des Altars befindlichen Thrones, und empfiengen dort durch das Schwert des Königs den Ritterschlag. Nach dem Amt bewegte sich der Festzug in den sog. Rittersaal, wo das Ritterbankett stattfand, an dem sich Se. Majestät als Großmeister, die Prinzen Otto, Adalbert und Luitpold als Prioren, und die sämmtlichen anwesenden Ritter betheiligten. Ein zahlreiches Publicum hatte sich zu der Feier eingefunden, welchem der Zutritt zu den Corridoren und in den Bankettsaal offen stand. Morgen findet in der Hofcapelle der Trauergottesdienst für die verstorbenen Mitglieder des Ordens statt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 26 April. Die Börse war heute still und abwartend, da jede Anregung fehlte; auch die Liquidation, welche sich im ganzen ruhig macht, wirkte beschränkend auf die Umsätze. Eisenbahnen waren fest, aber der Verkehr in denselben war ohne Ausdehnung. Auch in Banken war das Geschäft schwächer als gestern und die Haltung etwas matter. Inländische und deutsche Fonds bei mäßigem Geschäft ziemlich fest; von russischen waren Prämien-Anleihen ziemlich unverändert fest und gefragt, englische etwas niedriger, aber ebenfalls Geld. Kölner Stadt-Obligationen 92$^5/_8$ bez u. G. New-Yorker Stadt-Anleihe 97$^1/_4$ bez. u. G. Prioritäten still, inländische und österreichische wenig verändert, russische gut zu lassen, amerikanische lebhaft und steigend. Vereinigte Schweizerbahn 21 à $^1/_2$ bez.

Berlin, 26 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113$^3/_4$ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9$^1/_4$ Sgr. bez., Louisd'or 20 Stück 111$^1/_2$ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24$^1/_4$ bez., Napoleond'or 5.11$^5/_8$ bez.,

Imperials 5.16¾ bez., Dollars 1.12⅜ bez., Imperials pr. Pfd. 464 B., fremde Banknoten 99⅘ bez., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 80 15/16 bez., russische Banknoten 79⅛ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard. 5 Proc.

Frankfurt a. M., 27 April. Württ. 5proc. Obl. 100⅛ bez., 4½proc. 94⅜ bez., 4proc. 88⅜ G., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100⅛ bez., 4½proc. 93⅞ G., 4proc. 89 bez., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113½ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 148 G., bad. 35fl.-L. 60⅛ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¼ bez., nass. 25fl.-L. 38½ G., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 47½ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26½—27½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

Briefe aus **Rouen** melden uns daß die Stadt ausdrücklich das deutsche Obercommando um eine zahlreichere und längere Besatzung gebeten hat, aus Furcht vor der Pariser Revolution und deren Rückwirkung auf den Pöbel und die socialistischen Banden von Rouen. Auch gibt die Stadt, wie uns von dort stationirten Militärs geschrieben wird, der deutschen Besatzung aus freien Stücken eine Tageszulage von 2½ Sgr. pro Mann. (Schles. Ztg.)

Stockholm, 18 April. Die erste Kammer hat mit 73 gegen 38 Stimmen sich gegen den königl. Vorschlag, die „eingetheilte Armee" beizubehalten, erklärt. (T. N.)

Stockholm, 20 April. Die zweite Kammer nahm heute den bereits erwähnten Antrag des Ausschusses, wonach die „eingetheilte Armee" allmählich abgeschafft werden soll, mit großer Mehrheit an. Da somit ein principieller Dissens mit dem Regierungsantrage vorliegt, so kann der letztere als abgelehnt angesehen werden. Der Reichstag wird wahrscheinlich in nächster Zeit aufgelöst werden. (T. N.)

Kopenhagen, 22 April. Der dänische Gesandte in Amerika, Kammerherr J. E. Bille, ist zum königlichen Commissär für die mit den Behörden der dänisch-westindischen Inseln anzuknüpfenden Verhandlungen bestimmt, welche eine angemessene Reform der Stellung der Colonien zum Mutterlande bezwecken. Hr. Bille wird demnächst in Kopenhagen eintreffen um sich nähere Instructionen zu holen. (H. C.)

Schanghai, 12 April. Die chinesische Regierung hat durch eine an die fremden Gesandten gerichtete Depesche die Aufhebung aller Mädchenschulen, sowie die Einstellung jedes Unterrichts verlangt welcher der Lehre des Confucius und der in China gültigen Religion zuwiderläuft. Sie erklärt ferner: alle Missionäre, mit Ausnahme der in den vertragsmäßig bezeichneten Häfen wohnenden, fortan als chinesische Unterthanen betrachten zu wollen, und verlangt daß den Frauen verboten werde dem christlichen Gottesdienst beizuwohnen. Sollte wieder einmal ein Gemetzel stattfinden, so will sie keine Entschädigung bezahlen, sondern nur die wirklichen Mörder bestrafen. Was die Gesandten darauf geantwortet, ist noch nicht bekannt. (T. N.)

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1 Mai 1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von **50** Dollars, **100**, **500**, **1000**, **5000** und **10,000** Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari,** in dem Verhältnisse von **102** Lst. **7** Sh. **6** d. für je **500** Dollars (indem **500** Dollars zu dem Wechsel-Curse von **91** und **1** Dollar = **4** Sh. **6** d., die **102** Lst. **7** Sh. **6** d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je **2** Lst. auf jede angemeldete **500** Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am **1** Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger“ Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,
Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir____ d____ Unterzeichnete ____________________*)

unter Beifügung der Caution von ____________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ____________________

Dollars ____________________

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte____ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher __________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ______ Anmeldung zugetheilt werden wird.

____________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen	von		50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
	„	„	„	5000	„
	„	„	„	10000	„

Zu registriren auf den Namen: ____________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben. [4426—28]

Todes-Anzeige.

Nach dreitägigem höchst schmerzlichem Leiden verschied heute ganz ergeben in den Willen des Herrn mein theurer Gatte [4446]

Herr Gustav Conradi, Particulier.

Um stille Theilnahme bittet
Schwabing bei München, den 26 April 1871. (2157)

die tiefgebeugte Wittwe:
Anna Conradi.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—5)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 119. Sonnabend, 29 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Christian II von Dänemark und Isabella von Oesterreich. — Darwin über die Abstammung des Menschen. (Schluß.) — Briefe aus Italien. (III.)

Neueste Posten. München: Herzog von Parma. Eisenbahnanschluß. Oberstlieutenant Wirthmann. Dr. v. Weis. Ersatzgeschäft. Berlin: Die Stimmung im Elsaß. Der Reichs-Anzeiger. Infallibilistisches. Wien: Friedrich Halm. Der Bischof von Linz. Die Hohenwart'sche Vorlage. Graz: Vereinigung der deutschen Partei. Adresse an den deutschen Reichstag. Adresse an Döllinger. Dank an König Ludwig von Bayern. — Verschiedenes.

Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 80.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 27 April, Abends. Die Batterie der Versailler bei Courbevoie beschoß die Porte Maillot und die Barricade beim Triumphbogen. Auch die Porte des Ternes wurde aufs lebhafteste beschossen. Die Föderirten haben rechts von der Straße von Paris nach Asnières, 1000 Meter von der Seine entfernt, Batterien errichtet, um Gennevilliers, das Gehölz von Colombes und Courbevoie zu beschießen. Die Hauptbatterie der Versailler befindet sich bei Moulin de Pierre, 500 Meter von Vanves entfernt. In der Umgebung von Bécon sind Kanonenboote der Versailler eingetroffen. Die Föderirten unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen den Mont-Valérien. Die Erbitterung der kämpfenden Parteien wird täglich größer. Es heißt: die Freimaurer beabsichtigen am Sonnabend ihr Banner auf den Stadtmauern und den Forts aufzupflanzen. Die Blätter melden die Verhaftung des Gouverneurs der Invaliden, des Generals Martimprey. Nach Berichten der Commune beträgt der Verlust der Föderirten bisher 9000 Todte und Verwundete und 3000 Gefangene.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 28 April. Die „Kreuzzeitung" erfährt daß über die Badereise des Kaisers noch keine Bestimmung getroffen ist, jedoch sei ärztlicherseits zuerst Ems, darauf Gastein vorgeschlagen. Demselben Blatt wird glaubwürdig versichert daß die vom Kaiser einem hiesigen katholischen Blatte zufolge einer katholischen Deputation ertheilte Zusage, der Kaiser werde nach Beendigung des Krieges gemeinschaftlich mit anderen Fürsten Schritte gegen die italienische Occupation Roms thun, in solcher oder ähnlicher Form und Bestimmtheit vom Kaiser nicht ertheilt sei, sondern daß nur allgemein die Bereitwilligkeit versichert wurde die bezüglichen Verhältnisse und Interessen seiner Zeit in Erwägung zu ziehen. Die „Kreuzzeitung" erfährt ferner daß die Truppensendungen nach Frankreich in so weit wieder aufgenommen werden sollen als es die dauernde Erhaltung der Schlagfertigkeit unserer dortigen mobilen Armee bedingt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Christian II von Dänemark und Isabella von Oesterreich.

* Wenige Fürsten des 16. Jahrhunderts haben bei der Nachwelt eine so verkehrte Beurtheilung gefunden wie Christian II von Dänemark. Viele legten ihm den Beinamen „des Bösen" bei, und mancher Franzose nannte ihn sogar emphatisch „den Nero des Nordens." Alle diese Bezeichnungen verdanken aber vorzüglich einer Handlung in Christians Regierung ihren Ursprung, welche er sich auf Veranlassung einiger blutdürstigen Rathgeber zu Schulden kommen ließ — dem sogenannten Stockholmer Blutbade. Im Grunde der Seele war Christian kein böser Mensch, und die unverbrüchliche Treue mit der nicht nur einzelne Städte, sondern ganze Stände seiner Reiche bis zum letzten Augenblick an ihm hiengen, ist wohl die trefflendste Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten allzu harten Beschuldigungen. Zieht man die allgemeine Rohheit seines Zeitalters in Betracht, so gelangt man vollends zur Einsicht daß Christians Handlungsweise nicht so gewaltig von jener seiner Zeitgenossen, eines Heinrich VIII, eines Franz I und selbst eines Karl V, bei Bestrafung des Genter Aufruhrs, abstach.

So ungerecht das Urtheil der Nachwelt über Christian lautete, so unglücklich war das Leben dieses Fürsten. Vom Augenblick seiner Thronbesteigung an genöthigt die Waffen zu ergreifen — im wechselnden Kampfe gegen Reichstheile und auswärtige Feinde — dann vollends aus den väterlichen Staaten verjagt, um acht Jahre lang als Verbannter hülfesuchend die Welt zu durchirren — endlich aber, in der Nähe seines Ziels angelangt, dem erbitterten Feind in die Hände fallend und die Nacht einer vierzehnjährigen Kerkerhaft über sich ergehen lassend — dabei von der innigsten Liebe zu seinen Unterthanen beseelt, freisinnig in seinen Reformen, in vielen Dingen seiner Zeit sogar vorausgeeilt, ein Abgott des Bürger- und Bauernstandes, zu seinem Verderben aber ein Widersacher des Adels und der Geistlichkeit — so tritt uns Christians wirkliche Gestalt entgegen, ein Bild des redlichsten Strebens und des unverdientesten Unglücks.

Billig darf man sich daher wundern daß ein so wechselvolles, ereignißreiches, ja selbst der dramatischen Conflicte nicht entbehrendes Leben nicht schon längst der Gegenstand einer ausführlichen wahrheitgetreuen Darstellung geworden ist. Freilich wurde das langvermißte Archiv Christians erst spät in einem ganz entlegenen Orte — Amberg in Bayern — aufgefunden, und von dem Werke des Prof. C. F. Allen, des einzigen der diese Schriften bisher vollständig benützte, drang leider nur ein unbedeutendes Fragment unter der Gestalt einer Doctor-Dissertation in die Oeffentlichkeit. Nebst Dänemark sind die Niederlande zunächst berufen über Christians Lebensschicksale Licht zu verbreiten, denn nicht nur hatte dieser Fürst eine niederländische Prinzessin zur Gemahlin, sondern er brachte auch den größten Theil seiner Verbannung in diesem Lande zu, und so ist es denn auch wirklich Holland von woher wir die erste ergiebige Aufklärung über diesen ebenso interessanten wie dunkeln Punkt der nordischen Geschichte erhalten. In dem Verfasser des hierüber Licht verbreitenden Werkes*) begrüßen wir überdieß einen Nachkommen jenes vertrautesten Freundes des Dänenkönigs Christian — des Holländers Cornille de Schepper — welcher später unter Karl V sich den Ruf eines tüchtigen Diplomaten erwarb, und man darf wohl sagen daß, wenn dieser Umstand dazu beigetragen hat dem Autor innigere Liebe zu seinem Gegenstand einzuflößen, derselbe doch nicht das Gewissen des Historikers einzuschläfern vermochte; strenge historische Kritik verband der bereits verstorbene Verfasser mit echt holländischer Leidenschaftslosigkeit, und so gelangten wir in den Besitz eines Buches welches sich ebenso sehr durch Unparteilichkeit der Darstellung wie durch Genauigkeit der Thatsachen auszeichnet.

Es ist dem Autor nicht zu verdenken daß er auf jene acht Jahre von Christians und seiner Gemahlin Leben ein besonderes Gewicht legte, in welchen dieses unglückliche Fürstenpaar seine Zuflucht in den Niederlanden suchte; gleichwohl sind auch die vorausgehenden und nachfolgenden Perioden mit solcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit in Yssel de Scheppers Werk behandelt, daß man dasselbe wohl als das beste und vollständigste Lebensbild betrachten darf welches wir bisher von Christian II besitzen. Es zerfällt in vier Abtheilungen, welchen ein kurzer Ueberblick des Zustandes des Landes vor der Thronbesteigung dieses Königs — als Einleitung — vorangeht.

Im Alter von 32 Jahren folgte Christian II seinem Vater Johann auf den Thronen von Dänemark und Norwegen nach (1513), während Schweden neuerdings die Gelegenheit ergriff um die Calmarer Union zu zerbrechen, und dem jungen Christian die Huldigung verweigerte. Das rebellische Reich zu unterjochen bedurfte dieser mächtiger Bundesgenossen; er warf daher sein Auge auf den deutschen Kaiser Maximilian I, und, obgleich sein mit der schönen aber bürgerlichen Düveke Willems schon seit längerer Zeit unterhaltenes Verhältniß jeder Verehelichung im Wege zu stehen schien, so dünkte ihm doch eine Verbindung mit Isabella von Oesterreich, der vierzehnjährigen Tochter Philipps des Schönen und Enkelin des Kaisers, das geeignetste Mittel zur Erlangung seiner Zwecke. Diese Vermählung wurde zu Pfingsten 1514 zu Brüssel, in Wirklichkeit aber erst im folgenden Jahre vollzogen, und die junge Erzherzogin brachte ihm als ihre Aussteuer die ansehnliche Summe von 250,000 Goldgulden mit, welche jedoch leider nicht sofort ausbezahlt wurde. Der gereizten Stimmung welche Christians Verhältniß zur Düvecke sofort zwischen ihm und seiner Gemahlin erzeugt hatte, machte der bald darauf erfolgte Tod dieser Favoritin (1517) zwar ein Ende, barg aber zugleich den Keim großen Uebels in sich. Denn als es erwiesen war daß seine Geliebte an Gift gestorben, be-

*) Lotgevallen van Christiern II en Isabella van Oostenryk, Koning en Koningin van Denemarken; door wylen Mr. G. A. Yssel de Schepper. Zwolle. Tyl. 1870. 8. VII et 366 SS.

schuldigte der König den Burgvogt Torben Oxe dieser That, und obgleich derselbe, ein Adeliger, vom Reichsrath freigesprochen worden, stellte ihn Christian doch vor ein Bauerntribunal, welches ihn zum Tode verurtheilte. Hiemit war der Bruch zwischen König und Reichsrath vollzogen — der Kampf zwischen Demokratie und Aristokratie begann.

Nachdem ein im Sommer 1518 unternommener Zug vor Stockholm mißglückt war, rief Christian II den König von Frankreich um Hülfe an, und auf diese Weise gelang es ihm das rebellische Land zu unterjochen; im September 1520 wurde er allenthalben in Schweden als König anerkannt, und versprach eine allgemeine Amnestie; trotzdem ließ er bei Gelegenheit seiner Krönung in Stockholm, auf Anrathen der dänischen Bluthunde Slagheck und Beldenak, 94 schwedische Adelige (9 Nov. 1520) hinrichten, und diese Wortbrüchigkeit bleibt ein Schandfleck in Christians Leben. Nach Dänemark zurückgekehrt, begann er zur Ausführung seiner Reformplane im eigenen Lande zu schreiten. Dazu war es aber vor allem nothwendig die Macht des Klerus zu brechen, und als ein geeignetes Mittel hiezu bot sich ihm die eben aufkeimende lutherische Lehre dar. Mittlerweile war aber der gefangene Gustav Wasa aus seiner Haft entflohen, hatte bei der der Vereinigung der drei nordischen Reiche stets abgeneigten Hansa Unterstützung gefunden, dann nach längerem Herumirren ein Heer zusammengebracht, mit dem er gegen Stockholm anrückte, und erklärte nun (Mai 1521) dem König Christian offen den Krieg. Dieß veranlaßte den letzteren sich persönlich nach den Niederlanden zu begeben, um dort Beistand gegen die Schweden zu suchen, um so mehr als er wußte daß sein Schwager, Kaiser Karl V, sich dazumal gerade dort aufhielt. Im Juli 1521 langte Christian II in Brüssel an, seine Zwecke aber erreichte er nur höchst unvollkommen oder gar nicht; aus dieser Zeit stammt nämlich jener merkwürdige kaiserliche Beschluß, laut welchem die Herzoge von Holstein ihre Belehnung fortan vom König von Dänemark und nicht vom Bischof von Lübeck empfangen sollten. Dieses Uebereinkommen wurde in der Folge die Quelle großer Zwistigkeiten zwischen Christian II und seinem Oheim Friedrich von Holstein. Mißvergnügt reiste der Dänenkönig wieder ab.

Der blühende Zustand welchen er in den Niederlanden kennen gelernt hatte, bewog Christian bei seiner Rückkehr die bereits begonnenen Reformen mit erneuerter Kraft fortzusetzen, welche hauptsächlich auf die Einschränkung der Gewalt des Adels und der Kirche abzielten. Im allgemeinen waren die von ihm in diesem Sinn erlassenen Verordnungen recht nützlich, und für die damalige Zeit sogar freisinnig zu nennen. Leider besaß Christian nicht die gehörige Energie, Ruhe und Ausdauer, um derartige weittragende Reformen durchzusetzen; er gab wiederholt Beweise von Schwäche. Indessen hatte Gustav Wasa in Schweden weitere Fortschritte gemacht, sich mit den Lübeckern verbündet, und schickte sich nunmehr an zur Offensive gegen Dänemark überzugehen. Ueberdieß zeigte Herzog Friedrich von Holstein gute Lust sich ihm anzuschließen, und konnte nur durch große Zugeständnisse bewogen werden nicht offen gegen seinen Neffen aufzutreten; als ihm aber die aufständischen Jütländer 1523 die Königskrone anboten, zauderte er keinen Augenblick sie anzunehmen und rückte dennoch gegen Christian zu Feld. Am 23 März 1523 ließ er sich zu Wiborg als König von Dänemark huldigen, und sein Neffe, von allen Seiten angegriffen, sah sich gezwungen das Land zu verlassen. Am 13 April 1523 schiffte er sich sammt seiner Gemahlin Isabella und mehreren Getreuen auf einer kleinen Flotte von 20 Fahrzeugen ein, und wandte sich den Niederlanden zu.

Dieß sind in kurzen Worten die Ereignisse welche uns der Verfasser in der ersten Abtheilung seines Buchs vorführt. Von den Niederlanden begab sich Christian II alsbald nach England, um dort ebenso vergebens wie bei der ihm ob seiner bekannten Vorliebe für den protestantischen Glauben wenig geneigten Margaretha von Oesterreich, der damaligen Statthalterin der Niederlande, Hülfe zu suchen; auch war es eben ein ungünstiger Zeitpunkt, wo jeder Staat mehr oder minder mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt war. Daher wandte sich Christian an seine zahlreichen deutschen Verwandten, und trachtete Joachim von Brandenburg, Albrecht von Preußen und Heinrich von Braunschweig für seine Sache zu interessiren; der Brautschatz Isabellens war aber noch immer nicht vollständig ausgezahlt, und so bildete der Geldmangel ein unübersteigliches Hinderniß bei allen seinen Unternehmungen. In dieser Zeit war es wo Christian — in Schweidnitz — die persönliche Bekanntschaft Luthers sowie Melanchthons machte, und von da an vollständig zur protestantischen Lehre sich bekannte. Kurz darauf — Ende 1523 — folgte Isabella seinem Beispiel, deren Liebe zu ihrem Gemahl in dem Maße wuchs als ihn das Schicksal hartnäckiger verfolgte, und welche sich durch diesen Schritt die bittersten Vorwürfe ihrer Blutsverwandten, namentlich des Kaisers und seines Bruders Ferdinand, sowie der urkatholischen Margaretha zuzog. Nichtsdestoweniger beauftragte der unglückliche Dänenkönig gerade sie, um seine Sache beim Kaiser zu befürworten und sich denselben geneigt zu machen. Dieser schweren Aufgabe unterzog sich Isabella mit aufopfernder Liebe, und verstand es durch die beredte Schilderung von ihrem und Christians Unglück die auf dem Reichstag zu Nürnberg versammelten Stände derart zu rühren, daß in Folge dessen im Mai 1524 ein Congreß in Hamburg zu Stande kam, welcher Friedrich von Holstein zur Zurückgabe der dänischen Königskrone an ihren rechtmäßigen Besitzer bewegen sollte. Dieser Congreß führte aber ebenso wenig zu einem befriedigenden Resultate wie die späteren zu Lübeck und Kopenhagen.

Trotz der Mißerfolge zu denen alle seine Unternehmungen führten, stand Christian von dem Plane sein Land wieder zu erobern, und seinen Oheim Friedrich zu vertreiben, nicht ab. Nachdem er sogar eine Zeitlang von seinem Gläubiger Albrecht von Preußen als Geisel in Wittenberg festgehalten worden war, begab er sich im Juli 1524 nach den Niederlanden zurück, wo er mit Isabella und seinem Hofhalt seinen Wohnsitz im Städtchen Lier unfern Antwerpen aufschlug. Sofort gieng er wieder an die Ausführung seiner Plane, entsendete im November seinen vertrauten Freund Corn. de Schepper zum Kaiser nach Madrid, um die endliche Begleichung der seiner Gemahlin gebührenden Brautschatzsumme zu verlangen, und rüstete eine kleine Expedition zur Eroberung Dänemarcks unter Nic. Knyphof aus. Bevor aber diese kleine Flotte noch auslief, wurde sie am 8 Oct. 1525 im Hafen von Grotzyl von den Hamburgern angegriffen und zerstört. Dieses neuerliche Mißlingen betrübte Christian auf das äußerste, und er stand im Begriff in eigener Person Karls V Hülfe anzurufen, als ihn der schwerste Schlag seines Lebens traf — der Tod seiner geliebten Gattin Isabella. Dieser erfolgte am 19 Jan. 1526 auf dem Schlosse Swynaerde bei Gent. Die Einzelheiten bei Isabellens Hinscheiden, wie Yssel de Schepper sie darstellt, verdienen besondere Beachtung, denn bisher war es noch immer zweifelhaft in welchem Glauben die österreichische Erzherzogin eigentlich gestorben sei. Aus gegenwärtiger ausführlicher Schilderung geht aber deutlich hervor daß alle Versuche sie wieder zur katholischen Lehre zu bekehren erfolglos blieben, und sie vor ihrem Tode das Abendmahl unter beiden Gestalten genoß. Im allerletzten Augenblick kam allerdings der Pfarrer Thom. Blanckaert herbei und versah die schon Bewußtlose mit den Sterbesacramenten; auch die Bestattungsceremonien fanden nach katholischem Ritus statt, allein in einer Zeit des Schwankens und des Unfertigen, wo die Trennung der beiden Kirchen noch mehr im geistigen als im äußerlichen Wesen bestand, und die äußerliche Scheidung erst bestimmtere Formen annehmen sollte, bilden diese Umstände kein genügendes Kriterium um die protestantische Gesinnung Isabellens in Abrede zu stellen.

In der dritten Abtheilung seines Buches macht uns der Verfasser mit den letzten Anstrengungen Christians zur Wiedergewinnung seines Erbes vertraut. Wieder ist es eine Kette von Enttäuschungen, eine Reihe von fehlgeschlagenen Versuchen, deren Bild sich vor unseren Augen entrollt. Endlich gelangte der vielgeprüfte König zur Einsicht daß es nur ein Mittel gebe sich die Unterstützung seines kaiserlichen Schwagers zu sichern, nämlich seinen Rücktritt zum Katholicismus. Dieser letzte Schritt wurde im Jahr 1530 von Christian II gethan, aber auch dieser erwies sich nachträglich erfolglos, solange die Statthalterin der Niederlande lebte; denn Margarethe widersetzte sich jeder Einmischung zu Gunsten Christians aufs entschiedenste, aus Furcht dieselbe möchte für den Handel und die Schifffahrt der Niederländer in der Ostsee nachtheilig werden. Am 1 Dec. 1530 starb aber diese Prinzessin zu Mecheln, und nun rüstete der Dänenkönig sofort ein Heer von 10,000 Mann aus, mit welchem er sich am 29 Oct. 1531 in Medemblik einschiffte, um dem ihm noch immer treu gebliebenen Kopenhagen und mehreren anderen festen Plätzen in Dänemark und Schweden zu Hülfe zu eilen. Aber auch dießmal heftete sich das Unglück an Christians Fersen; aus Mangel an schwerem Geschütz und vor allem an Geld nahm die Expedition einen schmählichen Ausgang, der König sah sich genöthigt mit seinem Oheim Friedrich in Unterhandlungen zu treten, und dieser, trotzdem daß er seinem Neffen ein Freigeleite zugesagt hatte, ließ Christian gefangen nehmen, nach Schloß Sonderburg auf Alsen bringen und daselbst in den Kerker werfen. Dieß geschah im August 1532.

Die wiederholten Versuche zur Befreiung Christians, zuerst von den Lübeckern, dann von dessen Neffen Christoph von Oldenburg, endlich von dessen Schwiegersohn dem Pfalzgrafen Friedrich unternommen, bilden den Inhalt der vierten Abtheilung des vorliegenden Werkes. Alle blieben sie erfolglos, und so verflossen 14 lange Jahre welche Christian II im Kerker zubrachte. Mittlerweile war sein gefürchteter Gegner, Friedrich von Holstein, am 10 April 1533 gestorben, allein dessen ältester Sohn bestieg als Christian III den Thron von Dänemark und zeigte sich keineswegs willfähriger gegen den gefangenen Vetter. Erst im Jahr 1546 öffneten sich dem nunmehr 65jährigen Greise die Pforten seines Kerkers, insofern ihm das Schloß Kallundborg zum Wohnsitz angewiesen wurde, wo er jedoch streng

überwacht ward, und weder jagen noch mit irgend jemandem außer in Gegenwart des Amtmannes sprechen durfte. Hingegen benützte er seine Freiheit um neuerdings zur protestantischen Lehre überzutreten, welcher er seit jeher zugeneigt gewesen war, und die er nur aus politischen Rücksichten abgeschworen hatte. Er starb hochbetagt am 24 Februar 1559.

Im Vorstehenden haben wir versucht den Gang der Schepper'schen Darstellung möglichst getreu wieder zu geben. So dürftig diese Skizze auch sein mag, so gibt sie dem Leser doch einigermaßen einen Begriff vom Inhalt des vorliegenden Werkes, und gestattet ihm die vielen interessanten Momente zu ahnen, welche sich einer so gedrängten Schilderung wie der unsrigen entziehen. Fügen wir noch hinzu daß zur Erhöhung des wissenschaftlichen Werthes der Verfasser seinem Buch mehrere der wichtigsten im Texte besprochenen Urkunden als Anhang beigegeben hat, worunter einzelne, wie z. B. der vom wortbrüchigen Friedrich seinem Neffen ausgestellte Geleitschein (v. 11 Juli 1532), uns noch ungedruckt zu sein scheinen. So einfach, klar und leichtverständlich der Styl ist, dessen sich der Verfasser in allen seinen historischen Arbeiten befliß, so wird doch die Sprache in welcher das Buch abgefaßt ist für viele Leser ein unübersteigliches Hinderniß bilden. Wenn es uns daher nicht gestattet sein soll auf dieses Werk die Aufmerksamkeit des großen deutschen Lesepublicums zu lenken, auf dessen Beachtung es vermöge seines anziehenden Inhaltes doch so gerechte Ansprüche hätte, so sei es dafür dem Fachmann desto wärmer empfohlen, der es gewiß, gleich uns, als die bedeutendste Leistung des verstorbenen niederländischen Historikers begrüßen wird.

Ferd. v. Hellwald.

Darwin über die Abstammung des Menschen.

I.

(Schluß.)

Der Verfasser geht sodann über zu den sogenannten Rudimenten, den in verstümmeltem oder vielmehr unausgebildetem Zustande verbleibenden Körpertheilen und Organen, welche als solche Zeugniß ablegen daß sie in einer früheren Periode vollständig vorhanden und wirksam waren, im Laufe der Zeit aber durch Nichtgebrauch und andere Umstände eingiengen. Referent erinnert sich hier eines Jugendfreundes welcher die für uns Knaben höchst erfreuliche Gabe besaß die Kopfhaut willkürlich zu bewegen, und mit neidlosem Entzücken sahen wir wie er die festsitzende Mütze mit einem Ruck gleichsam „aus freier Haut" sich rückwärts vom Kopfe warf. Uebrigens zeichnete sich der Betreffende durch eine ebenso energische Thätigkeit dessen aus was unter der Kopfhaut liegt, und ist jetzt der hochgeachtete Docent eines deutschen Polytechnikums. Aehnliche Stücke erzählt Darwin nach A. Decandolle als Beispiele einer rudimentären Hautmuskelkraft welche viele Thiere noch in voller Ausdehnung besitzen, welche besonders bei dem Pferde jeder schon beobachtet hat. Solche Reste des panniculus carnosus hat Professor Turner in Edinburgh noch an fünf verschiedenen Stellen des menschlichen Körpers, z. B. in den Achselhöhlen, in der Nähe der Schulterblätter u. s. w., nachgewiesen. Auf einen ähnlichen verlorenen Muskel weist die Fähigkeit mancher Menschen hin die Ohren vor- und rückwärts zu bewegen. Auch die besonders bei den Vögeln entwickelte Nickhaut oder das dritte Augenlid existirt beim Menschen und den meisten Säugethieren als Rudiment.

Der Mensch weicht ferner auffallend von allen übrigen Primaten darin ab daß er fast nackt ist. Bei Individuen welche zu derselben Race gehören, sind die über den Körper zerstreuten Haare äußerst variabel, nicht bloß in der Menge, sondern auch in der Stellung. So sind bei den meisten Europäern die Schultern völlig nackt, während sie bei anderen dicke Haarbüschel tragen. Es läßt sich wohl kaum bezweifeln daß diese zerstreuten Haare die Ueberbleibsel des gleichförmigen Haarkleides der niederen Thiere sind. Das feine wollähnliche Haar, die sogenannte Lanugo, mit welchem der menschliche Fötus während des sechsten Monats dicht bedeckt ist, bietet ein noch merkwürdigeres Zeugniß. Die ganze Oberfläche, mit Einschluß der Stirn und der Ohren, ist dicht bekleidet; es ist aber eine bezeichnende Thatsache daß die Handflächen und Fußsohlen völlig nackt sind, wie es die untern Flächen aller vier Extremitäten der niedern Thiere sind; wir müssen diese wollige Bedeckung des Fötus für den rudimentären Repräsentanten des ersten bleibenden Haarkleides bei denjenigen Säugethieren ansehen welche behaart geboren werden.

Es scheint ferner als wenn der hinterste Backenzahn, der sogenannte Weisheitszahn, bei den civilisirteren Menschenracen rudimentär zu werden strebte. Diese Zähne sind meistens kleiner als die andern Backenzähne, wie es gleichfalls der Fall mit den entsprechenden Zähnen beim Schimpanse und Orang ist; auch haben sie nur zwei getrennte Wurzeln. Sie durchbrechen das Zahnfleisch nicht früher als im siebenzehnten Jahr ungefähr, und Zahnärzte versichern daß sie viel mehr der Zerstörung ausgesetzt sind und früher verloren werden als die andern Zähne. Es ist auch merkwürdig daß sie viel mehr, sowohl in ihrer Bildung als in der Zeit ihrer Entwickelung, zu variiren geneigt sind als die andern Zähne.

Im Verdauungscanal scheint nur ein einziges Rudiment vorzukommen, nämlich der wurmförmige Anhang des Blinddarms. Es scheint als wenn in Folge veränderter Ernährung oder Lebensweise der Blindsack bei verschiedenen Thieren sehr verkürzt worden sei, wo dann der wurmförmige Anhang als Rudiment des verkürzten Theils übrig bleibt. Er fehlt gelegentlich vollständig, oder ist wiederum bedeutend entwickelt.

Bei den Vierhändern und einigen andern Säugethier-Ordnungen, besonders den Carnivoren, findet sich in der Nähe des untern Endes des Oberarmbeins ein Canal, das sogenannte supracondyloide Loch, durch welches der große Nerv der vorderen Gliedmaßen und zuweilen auch die große Arterie hindurchtritt. Nun findet sich am Oberarmbein des Menschen gewöhnlich eine Spur dieses Canals ziemlich vollständig entwickelt. Ist er vorhanden, so tritt unveränderlich der große Armnerv durch ihn hindurch, und dieß beweist deutlich daß er das Homologon und Rudiment des supracondyloiden Loches der niedern Säugethiere ist. Nach einer Schätzung von Prof. Turner kommt er an ungefähr 1 Proc. neuerer Skelette vor, aber während früherer Zeiten scheint er viel häufiger gewesen zu sein; Prof. Broca beobachtete die Durchbohrung an 4½ Proc. der von ihm auf der cimetière du sud in Paris gesammelten Armknochen, und in der Höhle von Orrony, deren Inhalt der Bronzeperiode zugeschrieben wird, fand sie sich an acht Oberarmbeinen unter zweiunddreißig. Ferner fand Hr. Dupont 30 Proc. durchbohrter Armknochen in den Höhlen des Lesse-Thals, welche der Rennthierperiode angehören, während Hr. Leguay in einer Art von Dolmen in Argenteuil 25 Proc. perforirt fand, und Pruner-Bey fand von den Knochen von Vauréal 26 Proc. in diesem Zustande. Pruner-Bey gibt an: dieser Zustand sei bei den Guanchen-Skeletten der gewöhnliche. Die Thatsache daß alte Racen, in diesem Falle wie in mehreren andern, häufiger als neuere Racen Bildungen darbieten welche denen niederer Thiere gleichen, ist interessant.

Die Fortpflanzungsorgane endlich bieten verschiedene rudimentäre Bildungen dar. Es ist bekannt daß bei den Männchen aller Säugethiere, mit Einschluß des Menschen, rudimentäre Brustdrüsen vorhanden sind; diese haben sich in mehreren Fällen vollständig entwickelt und eine reichliche Menge von Milch gegeben. Ihre wesentliche Identität in den beiden Geschlechtern zeigt sich gleichfalls durch ihre sympathische Vergrößerung bei beiden während der Masern. Die Vesicula prostatica, welche in vielen männlichen Säugethieren beobachtet worden, ist jetzt ganz allgemein für das Homologon des weiblichen Uterus in Verbindung mit dem zuführenden Canal anerkannt worden.

In obigem haben wir einen bündigen Auszug aus dem ersten Capitel des Werkes gegeben.

„Die Tragweite der drei großen hier mitgetheilten Classen von Thatsachen," schließt der Autor, „ist nicht mißzudeuten. Die homologe Bildung des ganzen Körpers bei den Gliedern einer und derselben Classe ist sofort verständlich, wenn wir ihre Abstammung von einem gemeinsamen Urerzeuger und gleichzeitig ihre spätere Anpassung an verschieden gewordene Bedingungen annehmen. Nach jeder andern Ansicht ist die Aehnlichkeit der Form zwischen der Hand eines Menschen oder eines Affen und dem Fuß eines Pferdes u. s. w. völlig unerklärlich. Es ist keine wissenschaftliche Erklärung wenn man sagt daß sie alle nach demselben ideellen Plan gebaut sind. Um das Vorhandensein rudimentärer Organe zu verstehen, haben wir nur anzunehmen daß ein früherer Vorfahre die in Frage stehenden Theile in vollkommenem Zustande besessen hat, und daß dieselben unter veränderten Lebensgewohnheiten bedeutend reducirt worden sind, und zwar entweder in Folge einfachen Nichtgebrauchs oder mittelst der natürlichen Zuchtwahl derjenigen Individuen welche am wenigsten mit überflüssigen Organen belastet waren. ... Es wird nicht lange dauern, und die Zeit wird da sein wo man sich darüber wundern wird daß Naturforscher welche mit dem Bau und der Entwicklung des Menschen und anderer Säugethiere in Folge eingehender Vergleichungen bekannt sind, haben glauben können daß jedes derselben die Folge eines besonderen Schöpfungsactes gewesen sei."

Briefe aus Italien.

III.*)

H. G. Man darf das Streben der Italiener nicht unterschätzen auch in den zuvor genannten Nothwendigkeiten für das Gedeihen der Industrie. Nicht sowohl hat der Staat mit Sorgfalt daran gearbeitet höhere polytechnische Schulen zu begründen, um sich die Kräfte zu schaffen welche als Seelen der Industrie zu betrachten sind, die Ingenieure, sondern Staat, Provinzen und Communen sind bestrebt gewesen sich technische Schulen als Quelle technischen Verständnisses und Grundlage für Heranbildung richti-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 109, Beil.

gen Unternehmungsgeistes zu eröffnen. Diese Schritte, und mehr noch die Gunst mit welcher das Volk diese Anstalten begrüßt hat und dieselben benutzt, garantiren der italienischen Industrie eine Zukunft. Den Einfluß solcher Institutionen fühlt man am meisten aus der Zahl von Vereinen für Beförderung der Industrie, der Technik, des Ackerbaues u. s. w. heraus, die sich zu bedeutender Kette bereits gereiht haben. Auch die volkswirthschaftlichen Lehren anderer Staaten finden Nachahmung und Pflege. Vor allem haben die Cassen von Schulze-Delitzsch viel Einführung erfahren, und weisen bereits bedeutenden Erfolg auf. Auch nach anderen Systemen begründete Volksbanken blühen, und werden vom Volke gern benützt. Am ausgedehntesten hat Francesco Rossi bei seinen großartigen Werken in Schio alle jene in Deutschland, Frankreich und Belgien erprobten Unterstützungsmittel für das Arbeitervolk eingerichtet, und sich selbst eine Colonie Glücklicher und Zufriedener geschaffen. Nicht überall auch in Italien haben so rein humanistische Institutionen richtige Auffassung, richtige Pflege gefunden, und das Verkennen der wichtigen humanen Aufgaben des Fabrikherrn hat auch hier eine Partei Uebelwollender und Unzufriedener erzeugt, die, in socialistischen Ideen befangen, an dem jungen Stamme der italienischen Industrie nagen, als seine ersten und erbittertsten Feinde. Noch ist die Zahl derselben klein, aber doch erfordert dieser Theil schon die Aufmerksamkeit der Industriellen, und um so mehr als hier keine einsichtsvollen Forderungen zu erwarten sind wenn der Sturm losbricht, weil der Stand der Selbständigkeit und Bildung bei diesen Arbeitern sehr niedrig liegt, wie wir das zuvor skizzirt haben. Hier ist die Verbreitung guter Schriften, wie sie bereits durch A. Rossi (della Educazione personale etc. di G. Channing), durch Dr. Cremonesi, Perugini u. s. w. angebahnt und eingeleitet ist, am Orte.

Wie sich um Turin herum verschiedene Gruppen von Fabriken bereits gebildet haben, welche theils Manufacturen, theils chemische Producte erzeugen, so wird die nördliche Lombardei belebt durch Industrie. Wir wollen hier nicht die uralte Seidencultur ausführlich charakterisiren, welche in Bergamo, dem Mailändischen, in Lodi, Crema, Cremona u. s. w. ihre Hauptstätten gefunden hat, und leider jetzt unter dem Druck der Seiden-Raupen-Epidemie leidet, deren Grund bisher nicht erwiesen, sondern nur geahnt und vermuthet wird. Daß Italien in dieser Production immer seine natürlichste und einträglichste Industrie sehen muß, ist eine Wahrheit die ihre Begründung findet durch die Erfolge in Jahrhunderten. Die Industrie muß sich aber auch der weiteren Verarbeitung dieses Productes bemächtigen, will sie ganz der Segnungen und der Vortheile derselben sich theilhaftig machen. In richtiger Einsicht dieses Vortheils hat man bereits begonnen die Seidenindustrie auszudehnen, wenn auch bisher mit minderem Erfolg, weil hiefür, wie in fast allen großen Industrien Italiens, die nothwendigen Hülfs- und Nebengewerbe noch sehr unentwickelt sind. Die Textilindustrie hat am weitesten Ausbreitung genossen zumal in der Lombardei und Piemont. Auch Süditalien und Sicilien sind hiefür thätig. Die Fabrication chemischer Producte ist noch wenig entwickelt, und dürfte die Aufmerksamkeit des Auslandes sehr anregen. Bemerkenswerth sind die Anfänge der Maschinenfabrication und der Eisenhüttengewerbe, mehrfach von Deutschen errichtet und geleitet.

Die ländliche Production ist reich und empirisch ziemlich entwickelt. Was könnte sie aber leisten wenn der Empirismus dem rationelleren Betriebe Platz machte? In dem fruchtbaren Adda-Thale gruppirt sich um Lodi eine reiche Ackerbau-Industrie, welche zum Theil ihre Aufgabe findet in der Fabrication des sogen. Parmesankäses. Von fernher erscheint diese Specialität der ländlichen Production unbedeutend; blickt man aber hinein in den großartigen Zusammenhang derselben, und erfährt man wie weithin der Export diese Fabricate führt und welche Summen dabei mitspielen, so begreift man das Interesse welches gegenwärtig seitens der italischen Regierung dieser Fabrication gewidmet wird, um nach rationellerer Methode dieselbe noch mehr zu heben und zu vergrößern. Mit der Weinbereitung sieht es noch wenig befriedigend aus, und doch dürfte auch diese zu einem mächtigen Industriezweig Italiens emporzubringen sein. Die Hauptursache der bisherigen Unbedeutsamkeit liegt nicht in einer weniger guten Qualität des Traubensaftes, sondern in der Art der Behandlung desselben vor, während und nach der Gährung. Auch diese Methoden werden im Auftrage der Regierung studiert, um dieselben durch rationellere etwa zu ersetzen.

Wir wollen nicht weiter detaillirend auf die industriellen Verhältnisse Italiens eingehen. Ueberall fast wo wir dieselben genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatten, trat uns die Ueberzeugung entgegen die wir schon oben aussprachen: Man arbeitet und sucht fortzuschreiten, sucht die reichen Gaben der Natur dieses gesegneten Landes richtiger auszubeuten, und dem Land eine feste Grundlage durch eine geförderte Industrie zu geben! Man hat bereits manches erreicht, man wird mit diesem lebendigen Streben noch vieles erreichen!

Neueste Posten.

× **München,** 28 April. Der Herzog von Parma ist heute hier angekommen und wird Abends seine Reise nach Prag fortsetzen. — Demnächst finden dahier Verhandlungen statt über die Frage des Anschlusses der Landau-Germersheimer Bahn an die Linie Bruchsal-Germersheim. — Der Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstabe der vierten Armeedivision, Heinrich Wirthmann, hat von dem Deutschen Kaiser zu seinem 50. Geburtstage das Eiserne Kreuz erster Classe nebst einem sehr schmeichelhaften Handschreiben erhalten. Bis jetzt besitzen fünfzehn Generale und Officiere der bayerischen Armee diese hohe Ordensauszeichnung.

⊇ **München,** 28 April. Hr. Dr. v. Weis, der bekanntlich zum Präsidenten des Appellationsgerichts der Pfalz befördert wurde, wird, wie man vernimmt, auf den Sitz in der Kammer der Abgeordneten, resp. auf die Vornahme einer Neuwahl, verzichten. — Das dießmalige Ersatzgeschäft für die Armee ist in unserer Residenzstadt beendet. Es waren hiezu 892 militärpflichtige Jünglinge berufen und zwar 98 aus frühern Jahrgängen und 794 vom Jahrgang 1850. Hievon wurden 234 als tauglich und 371 als untauglich erklärt; 66 wurden zeitlich und 2 gänzlich befreit, und zwar von letztern der Sohn eines Standesherrn und der Sohn einer Familie welche zwei Söhne im Dienste der bewaffneten Macht verloren hat. Als zeitlich untauglich wurden 2 erklärt, als unwürdig die Waffen zu tragen 19, zur Armee bereits zugegangen waren 165, abwesend 32 und 1 war während des Ersatzgeschäfts gestorben.

* **Berlin,** 26 April. Die heutige „Prov.-Corr." bespricht die „alten und neuen Stimmungen in Elsaß-Lothringen" und kommt dabei zu günstigen Ergebnissen. Sehr richtig bemerkt das ministerielle Blatt: „Es gehört zu den großen moralischen Vortheilen welche uns die neueste Lage der Dinge in Frankreich neben vorübergehenden Mißständen und Unbequemlichkeiten gebracht hat, daß die Stimmung in Elsaß Lothringen schon jetzt eine bedeutende Wandelung erfahren hat." — Die Entscheidung über das Publicationsorgan für die Reichsangelegenheiten ist jetzt definitiv erfolgt. Es wird vom 4 Mai ab ein Gesammtorgan erscheinen welches die amtlichen Veröffentlichungen des Deutschen Reichs und die der preußischen Monarchie bringen wird. Der gemeinschaftliche Titel wird lauten: „Deutscher Reichs-Anzeiger und kgl. preußischer Staats-Anzeiger." — In der „Germania" veröffentlicht die Berliner katholische Geistlichkeit (darunter auch der Weltpriester und Chefredacteur jenes Blattes, Hr. Paul Majunke) folgende Erklärung: „Wir schließen uns den Münchener Pfarrern in ihrem Vorgehen gegen den Prof. Dr. v. Döllinger vollständigst an, indem wir erklären daß wir uns den Beschlüssen des ökumenischen vaticanischen Concils rückhaltslos unterwerfen." — Die „Ostd. Ztg." berichtet: Der Pfarrer Josaphat Bilinski in Gnesen welcher sich unterfangen hat bei den letzten Reichstagswahlen anderer Meinung zu sein als die jesuitische Partei, und seine Meinung in Zeitungsartikeln muthig vertreten hat, ist vom Erzbischof Grafen Ledochowski ab officiis suspendirt und zu fünfzehntägigen Bußübungen nach dem Priestercorrectionshause Storchnest abgeführt worden. Zu der Bestrafung hat beigetragen daß er das amtliche katholische Kirchenblatt, welches sich durch jesuitische Artikel auszeichnet, angegriffen und widerlegt hat. — Die Stellung eines großen Theils nicht nur der norddeutschen protestantischen Presse, sondern auch des gebildeten Publicums gegenüber der Bewegung gegen das Unfehlbarkeitsdogma charakterisirt folgende Erklärung der „Nat.-Ztg.:" „Wir finden keinen Grund uns der katholischen Kirche grundsätzlich feindselig gegenüberzustellen und etwa auf ihre Zerstörung hinzuarbeiten, aber wir stehen auch allen in ihrem Schooße sich geltend machenden Richtungen zu fremd gegenüber als daß wir für irgendeine derselben eintreten könnten. Für eine Kirche welche das „laicus taceat in ecclesia" als Grundgesetz festhält, vermögen wir durchaus nicht uns zu erwärmen. Ob die Altkatholiken den Episkopat, oder die sogenannten Neukatholiken den Papst für unfehlbar halten wollen, ist uns im Grund einerlei. Theoretisch betrachtet, kann der unfehlbare Episkopat ebenso gut der Staatsordnung gefährlich werden als der Papst, praktisch liegt allerdings, wie wir den Eiferern gegen die Unfehlbarkeit zugeben, die Sache so daß ein unfehlbarer Papst eher in Versuchung gerathen könnte dem Staatswesen gefährlich werden zu wollen als ein unfehlbarer Episkopat. Aber wir denken die Dinge liegen für das deutsche Volk jetzt so daß der Papst im Grunde sagen kann was er will. Er kann allenfalls einzelne Gemüther verwirren die sich eben verwirren lassen wollen, aber schaden wird er unsern staatlichen Zuständen nicht. Wir glauben daher ruhig dem Papste seine Unfehlbarkeit gönnen zu dürfen. Am entscheidendsten ist uns aber für unsere Haltung daß wir an die Nachhaltigkeit der jetzigen Bewegung nicht glauben. Die ecclesia regnans, der Klerus, ist ja mit verschwindend wenigen Ausnahmen dem unfehlbaren Papst unterthan; das Laienelement aber, die ecclesia serviens, müßte aufhören sich als solche zu betrachten, und vom Episkopat sich lossagen wenn diese Bewegung wirklich Bedeutung haben sollte. Daran aber denkt auch die Laienagitation nicht, und sie wird auch ferner, wie wir glauben, aus guten Gründen nicht daran denken. Wir werden daher die katholische Bewegung als eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, welche gegenwärtig das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt, auch ferner mit voller Unbefangenheit verfolgen, die Thatsachen und Actenstücke, so unerfreulich diese Aufgabe auch

oft ist, durchzusieben bemüht sein und sie unsern Lesern so lange ohne jedes Pathos mittheilen als die Bewegung nicht einen völlig andern Charakter annimmt. Wir denken der weitaus größte Theil unserer Leser wird mit solchem Verfahren einverstanden sein, und von uns nicht verlangen daß wir sie für Döllinger und Schulte zu erwärmen suchen welche wir früher nie für Paladine und Ritter der Geistesfreiheit gehalten haben."

⚲ **Wien**, 27 April. Friedr. Halm (Münch-Bellinghausen) liegt an einer Nierenkrankheit darnieder, welche eine besorgnißerregende Wendung nehmen zu wollen scheint. — Als vor einigen Tagen der renitente Bischof von Linz in Wien erschien, wollten die Blätter wissen, er sei ad audiendum verbum imperatoris berufen worden. Ich weiß nicht welche Zwecke seine Anwesenheit gehabt, aber sicher ist daß er den Kaiser gar nicht gesehen hat.

÷ **Wien**, 27 April. Die Vorlage des Grafen Hohenwart hat jedenfalls die Wirkung gehabt daß sich die Linke endlich zur Einbringung des Antrags auf Einführung directer Reichsrathswahlen aufgerafft hat. Von Seite der Opposition wird nun zunächst dahin gewirkt daß die Wahlreformfrage nicht mit der durch die Regierungsvorlage in den Vordergrund geschobenen Verfassungsfrage verquickt werde. Mit Spannung darf man den Entschließungen der Regierung entgegensehen. Wird dieselbe angesichts der fast sichern Verwerfung ihrer Vorlage es auf einen offenen Conflict ankommen lassen? Oder handelt es sich ihr darum gerade den Conflict herbeizuführen? Das sind die Fragen auf welche uns die nächste Zukunft eine Antwort bringen muß. Im Herrenhause wurde die Vorlage noch nicht eingebracht. Welches Schicksal ihrer dort harrt, darüber kann kaum ein Zweifel obwalten, da in unserer ersten Kammer das verfassungstreue Element noch viel schärfer und compacter vertreten ist als im Abgeordnetenhause.

Graz, 26 April. Die schon seit längerer Zeit angestrebte Vereinigung der hier bestehenden deutsch und freiheitlich gesinnten Vereine ist heut in der Weise zu Stande gekommen daß der „Deutschnationale Verein" seinen Namen in den eines „Deutschen Vereines" ändert und in seine Statuten die Bestimmung aufnimmt daß er auch nach freiheitlicher Entwickelung auf politischem, religiösem und volkswirthschaftlichem Gebiete streben wolle; diesem neuen Vereine tritt dann der bisherige „Deutsche Demokraten-Verein" und jene Anzahl von Männern bei, die aus mancherlei Bedenken dem Vereinsleben bis jetzt gänzlich ferne blieben. — Die jüngste Kundgebung im deutschen Reichstage welche die Haltung Deutsch-Oesterreichs im abgelaufenen Kriege betraf, beantwortete der deutschnationale Verein in folgender Weise: „Im großen Jahre der nationalen Wiedergeburt 1870 war es uns Deutschen in Oesterreich nicht vergönnt unser Blut mit dem unserer Stammesbrüder im gemeinsamen Kampfe gegen den alten Feind zu vermischen. Wir mußten uns bescheiden unsere Stimme zu erheben, ernst und eindringlich abmahnend vor einem Zusammengehen mit dem Feind unseres Volkes — und zur Pflege der verwundeten Helden dieses Volkes auch unser Scherflein beizusteuern. So thaten wir unsere nationale Pflicht so gut wir konnten. Der erste deutsche Reichstag hat in einer Manifestation von großartiger Einmüthigkeit diese unsere Pflichterfüllung gewürdigt. Dieser Ausdruck der Sympathien von Seiten der ersten parlamentarischen Vertretung der staatlich geeinten deutschen Nation ist uns in hohem Grade werthvoll als ein Zeichen der unzerstörbaren Solidarität des nationalen Bewußtseins aller deutschen Stämme, der geistigen Zusammengehörigkeit des ganzen deutschen Volkes, und als eine Aufmunterung zum Ausharren im Kampf um die berechtigte Stellung und Entwickelung des Deutschthums innerhalb des österreichischen Staates." Außerdem hat der deutschnationale Verein auch eine Anerkennungs- und Zustimmungsadresse an den Stiftspropst v. Döllinger gerichtet. Die Adresse wird in den nächsten Tagen auch öffentlich zur Unterschrift aufgelegt werden. (Wenn der genannte Verein, wie ferner gemeldet wird, auch Sr. Maj. dem König Ludwig II seine Anerkennung und seinen Dank für den „Schutz welchen er Hrn. v. Döllinger angedeihen ließ" ausspricht, so hat er sich hiebei wohl von unrichtigen Meldungen über die von der Krone in dieser Frage beobachtete Haltung die, soviel wir beurtheilen können, bisher vollkommen unparteiisch und correct gewesen ist, irreleiten lassen.)

Verschiedenes.

Stuttgart, 27 April. Hr. Photograph Brandseph hat sämmtliche im letzten Feldzuge gefallenen württembergischen Officiere auf einem künstlerisch arrangirten Tableaux zusammengestellt das eine Menge Zuschauer an das Schaufenster lockt. Das Tableaux mit den trefflichen Brustbildern hinterläßt auf den Beschauer den tiefsten Eindruck. (Schw. M.)

* Einen schönen patriotischen Zug haben wir zu melden: die kgl. württembergische Feld-Division hat von Reims aus der Victoria-National-Invaliden-Stiftung als Beitrag zu der von Sr. kaiserl. und königl. Hoh. dem Kronprinzen begründeten deutschen Invaliden-Stiftung eine Tageslöhnung sämmtlicher Unterofficiere und Mannschaften, sowie die Gehaltsrate der Officiere, Aerzte und Beamten auf einen Tag im Belaufe von zusammen 5365 fl. 19 kr. übersandt. Angesichts dieser erhebenden Nachricht haben wir es nur von Neuem zu bedauern daß eine Einigung in der Invaliden-Stiftungsangelegenheit noch immer nicht erfolgt ist, hoffen aber daß die überaus thätige Victoria-Stiftung in der Lage sein werde, um dem drängendsten Bedürfniß zu genügen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 28 April. Reichstag. Bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend eine anderweitige Feststellung der Matricularbeiträge für 1869 wird der Commissionsantrag auf unveränderte Annahme definitiv angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz bei Eisenbahnen und Bergwerken. Nach Ablehnung der Amendements wird §. 1 der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Hierauf wird die Sitzung vertagt.

* **Versailles**, 28 April. Nach einer Depesche der „Agence Havas" sind die Batterien des Forts Issy fast zum Schweigen gebracht, die Fertigstellung der Laufgräben wird eifrig fortgesetzt. Die Blätter besprechen beifällig die Rede welche Thiers in der gestrigen Nationalversammlung hielt, und tadeln die Kéridecs, welcher die monarchische Frage inopportuner Weise angeregt habe.

* **Berlin**, 28 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 106¼, 4½proc. preuß. Anl. 93⅞, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 55⅝, Papierrente 47½, österr. L. v. 1860 78⅜, v. 1864 68¼, Creditactien 151¼, Lombarden 96½, österr.-franz. Staatsb. 227¼, Prior. 283, Galizier 107¾, Köln-Mindener L. 94, Schatzanweisungen 100, Türken 44⅛, Rumänier —. Wechsel: Wien 80⅝. Tendenz: Schluß ruhig.

⁂ **Berlin**, 28 April. Schlußcurse: Creditactien 151⅝, Staatsbahnactien 227½, Lombarden 96⅜, Galizier 107¾, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44¾, South-Missouri 72½, Rockford 57½, Peninsular 69½. Tendenz: still.

⁂ **Berlin**, 28 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50¾, per April-Mai 50¾, per Mai-Juni 51⅝, per Juni-Juli 51¾. Tendenz: fest. Weizen lauf. M. 77¼, per April-Mai 76. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 25⅚, per Sept.-Oct. 25⅔. Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 18 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 17 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 17 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr. Tendenz: fest.

⁂ **Köln**, 28 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr., fremder 7 Thlr. 27½ Sgr., per April 7 Thlr. 23½ Sgr., per Mai 7 Thlr. 25½ Sgr., per Juni 7 Thlr. 29 Sgr., per Juli 7 Thlr. 19½ Sgr. Tendenz: matter. — Roggen eff. fremder 6½ Thlr., per April 5 Thlr. 25½ Sgr., per Mai 5 Thlr. 27½ Sgr., per Juni 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: still. — Rüböl. eff. $14\frac{7}{10}$ Thlr., per Mai 14⅖ Thlr., per Oct. $14\frac{7}{20}$ Thlr. Tendenz: matt. — Leinöl per 100 Pfd. 11¾ Thlr.

* **Frankfurt a. M.**, 28 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265½, Staatsbahn 398¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 170, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Steigend.

* **Frankfurt a. M.**, 28 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¼, bayer. 4½proc. Anl. 96, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅛, 4½proc. bayer. Ostbahn 128¼, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 93½, 4proc. bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55⅝, Papierrente 47¾, 1860er L. 78½, 1864er L. 119⅞, Bankactien 708, Creditactien 264¾, Lombarden 169½, österr.-franz. Staatsbahn 398, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth —, Franz-Joseph-Bahn 79¼, Rudolfsbahn 72¾, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 30½ Napoleons 9.27. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95. Tendenz: sehr fest.

* **Frankfurt a. M.**, 28 April. Nachbörse. Creditactien 264¾, Staatsbahn 397¾, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 168¾, Silberrente —, Galizier 252¼, Spanier 31½. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 28 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 264¾, Lombarden 169, Staatsbahn 398, Galizier 251¾, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: fest.

* **Wien**, 28 April. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 58.95, 1860er L. 97.80, 1864er L. 126.50, Bankactien 747, Creditactien 279.30, Lomb. 180.30, Staatsb. 420, Anglo-Austrian 261, Franco-Austrian 112, Galizier 265, Franz-Joseph 203.50, Prioritäten 96 90, Rudolf 161.75, Prioritäten 89.80, Elisabeth 224.25, Napoleons 9.90½. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.30, London 124.90, Paris 49.10, Unionsbank 263.75. Tendenz: flau.

* **Wien**, 28 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279.50, 1860er L. 97.70, 1864er L. 126.50, Staatsb. 421.50, Lombarden 179.50, Napoleons 9.91, Papierrente 58.90, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 257.75, Unionsbank 264. Schluß besser.

⁂ **London**, 28 April. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{16}$, 5proc. Türken 45¼, 1882er Amerikaner 90⅜, 5proc. Italiener 55⅜, Lombarden 14⅝, 3proc. Spanier 32⅜.

⁂ **Liverpool**, 28 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tagesimport 12,000 Ballen. Tendenz: besser.

⁂ **Antwerpen**, 28 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 47½, per per Mai 47½.

⁂ **New-York**, 27 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111⅜, Wechsel per London 109⅞, 1882er Bonds 114⅛, 1885er Bonds 114½, Erie-Elisab.-Actien 20½. Illinois 134½, Baumwolle 15⅛, Petroleum 23.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Germania (neu), Mittwoch, 3 Mai	Hammonia, Mittwoch, 24 Mai
Cimbria, Mittwoch, 10 Mai	Thuringia, „ 31 Mai
Westphalia, „ 17 Mai	

(Morgens)

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55**.
Fracht £ 2 pro Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamb. Dampfschiff.**"

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via Grimsby und eventuell später Havre,
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**
nach allen Häfen des Stillen Oceans
und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**
Dampfschiff **Teutonia**, Capt. **Milo**, am **24 Mai**,
„ **Bavaria**, „ **Stahl**, „ **24 Juni**.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,
sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern,
F. J. Bothof in Aschaffenburg. [2810]

Kölnischer Kunst-Verein.

Die mit einem jährlichen festen Einkommen von 700 Thalern und näher zu verabredenden Tantièmen verbundene Stelle des Geschäftsführers unseres Vereins wird Mitte Juni dieses Jahres vacant.

Bewerber werden gebeten ihre Anträge nebst Nachweisungen über ihre Qualification bis spätestens 15 Mai an Herrn **Dr. Wolfgang Müller** hierselbst zu richten. (4174—76)

Köln, 18 April 1871. **Der Vorstand.**

Leipziger Theaterschule.

Bietet gediegene theoretische und praktische Ausbildung für **Schauspiel** und **Oper**. — Prospecte und nähere Auskunft sind zu erhalten von (4098—99)

Fr. Deutschinger, Dir. d. L. Th. Sch. in Leipzig.

Malz-Heil-Externa

zur Verschönerung der Haut und des Hauptthaares.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 5 Januar 1871. Die rühmlichen Aeußerungen der Excellenzen, Ministerpräsident Graf **v. Bismarck** und Minister a. D. **v. d. Heydt** u. a., in Beziehung auf Ihre Malz-Kräuterseifen und Malzpomade ließen mich auch meinerseits Versuche damit machen, und **wurde ich von der Wirksamkeit derselben wahrhaft überrascht.** Die Malz-Toilettenseife macht die Haut fein und zart wie keine andere; die Malzpomade schmeidigt und kräftigt das Haupthaar außerordentlich; **seitdem ich diese anwende, habe ich keinen Kopfschmerz mehr.** Ich habe einer Freundin von der Seife und Pomade gegeben; sie spricht sich ebenso lobend darüber aus. Ich bitte mir wiederum eine Quantität davon aus, aber von derselben Qualität wie vorher. **Charlotte Silbermann**, Crinolinen-Fabricantin, Hoher Steinweg 15, Hof.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (776)

In der seit vielen Jahren bestehenden

Wasserheilanstalt Kaltenbrunn zu Gainfarn

(Vöslau), Nr. 54,
beginnt die Saison am 1 Mai.

Leitender Arzt: med. und chir. Dr. **Taub**, Magister der Geburtshülfe, emer. Sec.-Arzt I. Cl. des Wiener allgemeinen Krankenhauses. — **Die elektro-magnetische Behandlung** leitet Professor Dr. **Benedikt**, der die Anstalt von Wien aus regelmäßig besucht. — **Die Zahl der Zimmer** ist um die Hälfte **vermehrt**, überdieß sind und werden **mehrere**, in der Nähe gelegene, mit **Gärten** versehene, **der Anstalt gehörige Häuser** zu Patienten-Wohnungen adoptirt. — Die **Curmittel** sind nach jeder **Richtung** hin vervollkommnet und erweitert worden, so daß die Anstalt nun alle zweckmäßigen Apparate und Vorrichtungen für **Dampf- und Fichtennadelbäder**, sowie für elektro magnetische und Inhalations-Curen besitzt. — Die **Communication** der Anstalt mit dem an der Südbahn, 3/4 Stunden von Wien entfernt gelegenen Curort **Vöslau** wird durch **6mal täglich** verkehrende Omnibusse binnen 1/4 Stunde vermittelt.

Geneigte Aufträge erbittet sich die gefertigte Direction.

Wien, 31 März 1871.

Der Eigenthümer und Director der Wasserheilanstalt Kaltenbrunn.
v. Hirsch,
Wien, II, Praterstraße 26. [3444—46]

Locomobilen

von drei Pferdekraft für fl. 1300, größere bis zu 12 Pferdekraft im Verhältniß theurer, stets vorräthig bei Moriz Weil, jun., Frankfurt a. M. Solide und tüchtige Agenten sind erwünscht. (821—44)

Edictalladung.

Amortisation einer k. b. Staats-Obligation vom Eisenbahn-Anlehen 1856.

Die k. b. Staats-Obligation vom Eisenbahn-Anlehen 1856 Lit. C. Nr. 33,244 zu 100 fl. mit 4% verzinslich ist dem Geidauergütler Johann Wandler in Schliersee d. Gchts. am 16. ds. Mts. abhanden gekommen.

Auf Antrag des Johann Wandler wird der unbekannte Inhaber der Obligation hiemit aufgefordert dieselbe inner eines sechsmonatlichen Termins, und längstens bis **20 October l. Js.**, bei Gericht dahier vorzuweisen, widrigenfals dieselbe für kraftlos erklärt werden würde (4395—97)

Am 25 April 1871.

Kgl. Landgericht Miesbach.
Klein.

Erfindungs-Patente

werden verschafft und verwerthet
durch das internationale

Patent-Bureau
R. Gottheil,
Berlin. Linienstrasse 137.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. (4010—19)

Nach Auflösung meiner Escadron nach Berlin zurückgekehrt, habe ich in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Sorhagen die Leitung meines Instituts zur Vorbereitung für

alle Militär-Examina

wieder übernommen. Pension.

Frhr. **v. Wolzogen und Neuhaus-Bauerbach**, Premierlt. a. D.
[4160 61) Berlin, Bernburgerstr. 11.

Buchdruckerei-Verkauf.

Ein blühendes Buchdruckerei-Geschäft in einer reformirten Stadt der deutschen Schweiz wird zum Kauf angetragen. Nebst einem sehr rentablen Blatte mit sehr vielen Inseraten, ist noch anderer Zeitungsverlag da, nebst vielen Accidenz-Arbeiten.

Die Rein-Einnahmen betragen jährlich über 5000 Fr. Die Buchdruckerei ist mit einer neuen Maschine (System König u. Bauer) nebst einer reichen Auswahl der neuesten Schriften versehen.

Der Besitzer (Fachmann) wäre unter Umständen auch geneigt sich mit einem rechtschaffenen vermöglichen Mann zu associiren. Frankirte Offerte sub Chiffre C. W. 297 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu adressiren. (H. 1176) [3836—37]

Eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt, ist eine reizend gelegene (4254—56)

Villa zu verkaufen.

Haus, Hofgebäude und der große Garten sind im besten Stand. Für eine Familie welche die Vorzüge des Landlebens genießen will, ohne die Annehmlichkeiten einer größeren Stadt zu entbehren, läßt sich kein passenderer Aufenthalt finden. Die Besitzung liegt 5 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, und da sie fast 7 Morgen umfaßt u. ihr eine noch größere Ausdehnung gegeben werden kann, würde sich dieselbe auch sehr gut zu einer Fabrikanlage eignen. Franco-Offerte unter L. C. 154 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die **Fallsucht** (**Epilepsie, epilept. Krämpfe**) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante**, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer **Verdienst-Medaillen** zc. zu **Warendorf** in **Westfalen**," welche gleichzeitig **zahlreiche**, theils **amtlich constatirte**, resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Folgende **Neuigkeiten** sind im Verlage der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4417]

Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870. Herausgegeben von Dr. Johann Friedrich, Prof. 1 Abth. 20¼ Bog. br. Preis 1 Thlr. 2½ Ngr. oder 1 fl. 48 kr.

Eine Reihe der seltensten, zur Geschichte des Concils und zur Beurtheilung der altkatholischen Bewegung unentbehrlichen und bis jetzt noch nicht veröffentlichten Actenstücke!

Thiersch, W. J. Heinr., Am Anfang und am Ende des Krieges. Drei Predigten. Preis 5 Sgr. oder 18 kr. (Partiepreis für 12 Exemplare 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl.)

Wegele, Dr. Fr., Univ.-Prof., Kaiser Friedrich I Barbarossa. Ein Vortrag. 2 Bog. Preis 7½ Sgr. oder 24 kr.

Hauser, L., k. Bez.-Gerichtsrath, Die Verfassung des Deutschen Reichs in den Grundzügen und Verhältnissen zu den Einzelstaaten, insbesondere zu Bayern. 8 Bog. Preis 21 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Eine Uebersicht und erläuternde Darstellung der complicirten Reichsverfassung, wie sie in dieser Präcision und Klarheit den Wünschen vieler entgegenkommen wird.

Berolzheimer, Dr. S., Rechtsconcipient, Sammlung von Materialien zur Interpretation des Ansbacher Rechts, Bayreuther Rechts, Nürnberger Rechts und allgemeinen preußischen Landrechts. 8½ Bog. Preis 24 Ngr. oder 1 fl 24 kr.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat den

Gasthof zum Hirschen in St. Gallen

(Vorgänger Hr. Hector Locher sel.)

eigenthümlich erworben und angetreten. Er empfiehlt denselben bestens mit der Zusicherung sorgfältigster Bedienung in jeder Richtung; Zimmer, Keller und Küche allen Anforderungen entsprechend. Eigener Omnibus für alle Bahnzüge.

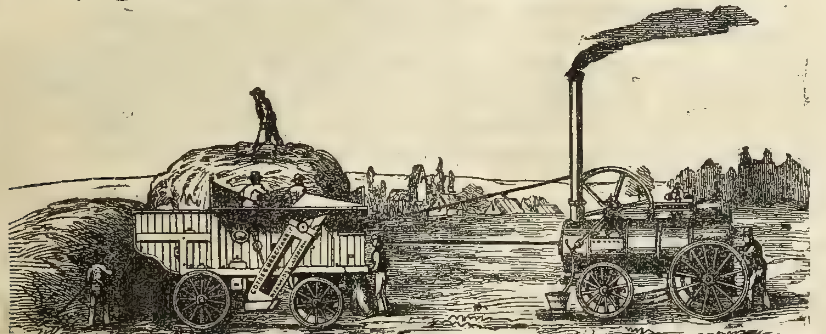
St. Gallen, Ende April 1871.

Anton Fellmann,
gewesener Oberkellner im Gasthof zum Schweizerhof in Bern.

Wir benützen diesen Anlaß den bisherigen Gästen unsern aufrichtigen Dank auszusprechen für das dem sel. Verstorbenen bewiesene Zutrauen; wir bitten sie dasselbe auch dem Nachfolger Hrn. **Fellmann** zu schenken, da wir überzeugt sind daß er dieses Zutrauen in jeder Hinsicht rechtfertigen wird.

[4421—22] (H-192-G) **Familie Locher.**

Dampf-Dreschmaschinen und Locomobilen,



für deren **solide Bauart** und **ausgezeichnete Leistungsfähigkeit** ausgedehnte Garantie geboten wird, für deren Gebrauchstüchtigkeit obendrein der seit Jahren bereits in ganz Deutschland erzielte zahlreiche Absatz bürgt, führen Unterzeichnete stets in eigenem Fabricat am Lager, und halten solche der Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Publicums unter der Zusicherung **streng reeller** Bedienung und **billiger Preisstellung** empfohlen.

Leipzig-Reudnitz. **Goetjes, Bergmann & Comp.,**
(4269—70) Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Eine Petroleumlampen-Fabrik

mit ausgedehnter Kundschaft in Süddeutschland, Schweiz und Elsaß ist Familienverhältnisse halber mit allen Einrichtungen und Waarenvorräthen vortheilhaft zu acquiriren. Gef. Franco-Anfragen beliebe man unter Chiffre M. D. 673 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart** zu richten. (St. 1198) [4280—83]

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. 2812—14]

(3833—40) In meinem Verlag erschien so eben mit Eigenthumsrecht für alle Länder:

Nachgelassene Werke
von
Franz Schubert.

„Kinder-Marsch“ für Pianoforte zu 4 Händen. 15 Ngr.
„20 Ländler“ für Pianoforte zu 2 Händen. 17½ Ngr.
Dieselben für Pianoforte zu 4 Händen. 27½ Ngr.
„Mignon“ (von Goethe) *für Sopran* mit Pianoforte-Begl. 7½ Ngr.
Dasselbe für Alt mit Pfte.-Begl. 7½ Ngr.
„Der 92. Psalm“ für Bariton-Solo und gem. Chor. 25 Ngr.
„Allegretto“ für Pianoforte. 10 Ngr.
„Deutsche Messe“ für gem. Chor und Blasinstrumente (mit untergel. Orgel- u. Contrabass-Stimme ad lib.)
Partitur 1 Thlr. 7½ Ngr.
Singstimmen 1 Thlr.
Orch.-Stimm. 1 Thlr. 17½ Ngr.
„5 italienische Gesänge“ (5 Canti) für eine Singstimme m. Pfte. 17½ Ngr.
„Grosse Sonate für Pianoforte zu 4 Händen. (C-moll). 1 Thlr. 5 Ngr.
„Ruhe, schönstes Glück der Erde,“ Chor für Männerstimmen. 15 Ngr.
„Geistertanz,“ Chor f. Männerstimm. 17½ Ngr.
„12 deutsche Tänze und Ecossaises“ für Pfte. zu 2 Händen. 20 Ngr.
Dieselben für Pfte. zu 4 Händen. 1 Thlr.
„Sonate in A-moll für Violoncello u. Pianof. (mit eingel. Violinstimme) 2 Thlr.
Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen. 2 Thlr.
„Zwei Scherzi“ für Pianoforte zu 2 Händen. 15 Ngr.
„Valses nobles“ (Op. 77) für Pianof., Violine und Violoncello einger. von Jul. Zellner. 25 Ngr.

J. P. Gotthard,
Musikalienverleger in Wien,
(Kohlmarkt Nr. 1).

Die Schubert'schen Nachlasswerke sind durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1) **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.
2) **Fehlbar oder unfehlbar.** Zweites Schreiben an Pius IX, bei Hugo Klein in Barmen: **Der Apostel Petrus und Pius IX.**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in Augsburg durch die **Math. Rieger**'sche Buchhandlung:

Die Unvereinbarkeit
der
neuen päpstlichen Glaubensdecrete
mit der
bayerischen Staatsverfassung.

Nachgewiesen
von
Dr. Jos. Berchtold,
außerordentlicher Professor der Rechte an der Universität München.

4 Bogen 8. Geh **24 kr.**

Gegen Franco-Einsendung von 26 kr. erfolgt Franco-Zusendung nach auswärts.

München, 25 April 1871.

M. Rieger'sche Univ.-Buchhandlung
(4416) (Gustav Himmer).

Verlag von **Wilhelm Hertz** in **Berlin.**
(Besser'sche Buchhandlung, 7, Behrenstr.)

Durch alle Wetter.

Roman in Versen
von
Adolf Friedrich v. Schack.
Zweite verbesserte Auflage.
(355 S.) Octav. Preis 1⅓ Thaler.

Die erste Auflage fand die größte allgemeine Theilnahme; die zweite wird um so mehr solche finden, als sie durch Capitel vermehrt ist welche Ereignisse des letzten Jahres schildern. [4134-36]

Erste ungarische Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabrik Flora in Pest.

Kundmachung.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung vom 15 April 1871 der Ersten ungarischen Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabriks-Actiengesellschaft Flora wird die zu Pest in Ungarn auf einem 3790 Qu.-Klafter enthaltenden Grunde gegenüber dem neuen Schlachthause gelegene, im Jahr 1868/69 mit einem Gesammtkostenbetrage von 480,000 fl. österr. W. erbaute **und in voller Thätigkeit** befindliche Fabrik, mit 2 Antoklaven für je 30 Ctr. Füllung, einer horizontalen Hochdruck-Dampfmaschine auf 20 Pferdekraft, 4 Warm- und 5 Kaltpressen mit 7 Pumpen, 3 Stück Dampfkesseln von 30 Fuß Länge und 5 Fuß Durchmesser, und 2 Hochdruckdampfkesseln von 36 Fuß Länge und 33 Zoll Durchmesser, für eine tägliche Erzeugung von 80 Ctrn. Stearinkerzen, ebenso viel Elain und 800 Pfd. Glycerin, und für eine monatliche Erzeugung von wenigstens 1000 Ctrn. Seife eingerichtet, sammt Wohn-, Oekonomie- und sonstigen Nebengebäuden nebst den Fabriksvorräthen im Offertwege hintangegeben werden.

Kauflustige werden demnach eingeladen ihre schriftlichen Offerte bis 15 Mai a. c. an Hrn. **M. Gschwindt** als Obmann des Liquidations-Comité's einzusenden, und zugleich darin zu erklären mit ihrem Offerte bis 30 Mai a. c. in Haftung zu bleiben.

Jeder Offerent hat ein Vadium von 20,000 fl. österr. W., entweder in baarem Gelde oder auch in österreichischen oder ungarischen Staatspapieren zum Tagescurs berechnet, bei der Franco-ungarischen Bank in Pest zu hinterlegen, und den Depositenschein dem Offerte beizuschließen.

Die genaue Beschreibung der Fabrik- und Nebengebäude, der Maschinen und Utensilien, sowie auch der Vorräthe und Verkaufsbedingnisse können bei der Expedition dieses Blattes eingesehen und übernommen werden.

Alle etwaigen wünschenswerthen Auskünfte ertheilt bereitwilligst die **Erste ung. Stearin-Kerzen und Seifen-Fabrik Flora in Pest.**

Pest, am 22 April 1871.

[4475]

Das Liquidations-Comité der Ersten ungar. Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabrik Flora.

Offerte sind zu adressiren: Offert auf die Erste ungar. Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabrik Flora in Pest. Hrn. **M. Gschwindt,** Obmann des Liquidations-Comité's. Königsgasse Nr. 67 zu Pest in Ungarn.

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder 2c. 2c. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen.

[4467—74]

Edict.

Joseph Ferdinand Edler v. Holger, k. k. Hofrath, gestorben im Anfange der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, hat in seinem Testamente dd. 30 August 1779 und Testamentsanhang dd. Wien 27 August 1782 für den Fall, daß die männliche Nachkommenschaft seiner drei Söhne Joseph, Franz und Anton, und seiner Tochter Marie Anna, verehelichten Pezem, aussterben sollte, im 10 und 11. Absatze angeordnet, daß die von dem Stiftungscapitale abfallenden Interessen unter diejenigen Holger'schen weiblichen Anverwandten, welche von den gedachten vier Kindern des Testators unmittelbar oder mittelbar abstammen, nach Stämmen und unter mehreren Personen eines Stammes mit Berücksichtigung der Mittellosen, vertheilt werden sollen, und nach dem Aussterben der weiblichen Nachkommenschaft die Günzburger-Holger und zwar die männlichen Nachkommen des Martin Holger nach dem Rechte der Erstgeburt, und zuletzt nach Abgang des Mannesstammes der Martin v. Holger'schen Linie, die armen Wittwen und Waisen des österr. Ritterstandes (Test. Abs. 12 zur Nachfolge im Genusse des Fideicommißvermögens berufen sind. Nachdem nun der Mannesstamm des Testators durch den am 1 Juli 1870 erfolgten Tod des Hrn. Michael v. Holger erloschen ist, so werden alle diejenigen welche, sei es als weibliche Nachkommen des Testators auf den Interessenbezug des Stiftungscapitals oder als männliche Nachkommen des Martin v. Holger aus Günzburg auf dieses Geldfideicommiß Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, diese ihre Ansprüche

binnen einem Jahre

vom untenangesetzten Tage bei diesem Gerichte anzumelden und darzuthun, widrigenfalls der Genuß des betreffenden Capitals jenen, die ihre Ansprüche werden ausgewiesen haben, überlassen, wenn aber niemand Ansprüche angemeldet und ausgewiesen hätte, die weiteren Verfügungen gemäß der Anordnung des Testators getroffen werden würden. (4435—37)

Wien, am 24 März 1871.

Vom k. k. Landesgerichte.

Ein Braunkohlenwerk,

bestehend aus **20 Grubenmaßen,** situirt zwischen **Karlsbad** und **Falkenau,** nur ¼ **Stunde vom „Bahnhof Chodau"** entfernt, **wird preiswürdig verkauft.** Auskunft darüber ertheilt **B. Mareck,** Kaufmann in **Elbogen** (Böhmen.) [4439—41]

Für Vormünder & Herrschaften.

Eine gebildete Dame mit ausgezeichneten Referenzen, welche eine der gesündesten Gebirgsgegend Bayerns bewohnt, wäre geneigt ein Kind in Pension zu nehmen. Bedingungen billig. Behandlung liebevoll. Strengste Discretion. Gef. Offerte **sub A. U. 19** befördert die Annoncen-Exp. von **Haasenstein u. Vogler, München.** (4433-34)

Die öffentliche Ausstellung von Originalwerken der bildenden Kunst

bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden

wird in diesem Jahre wie alljährlich

am 1 Juli eröffnet und

am 30 September geschlossen

werden.

Die auszustellenden Kunstwerke sind bis längstens

am 20 Juni

einzuliefern.

Das Nähere enthält das Regulativ, welches auf frankirten Antrag von der Ausstellungs-Commission unentgeltlich übersendet wird.

Die Aufforderung zur Beschickung der Ausstellung gibt nur dann den Anspruch auf Frachtbefreiung nach Maßgabe des Regulativs, wenn dieselbe speciell für die Ausstellung des laufenden Jahres erfolgt ist.

Dresden, 25 April 1871. [4462]

Die Ausstellungs-Commission.

Bad Lippspringe,

Station Paderborn (Westfäl. Bahn) am Teudoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme (17° R.) mit Glaubersalz-Inhalationen, feuchtwarme beruhigende Luft, Schweizermolken. Erfolgreichstes Bad bei: **chron. Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche verschiedener Art, Dyspepsie.** Frequenz ca 1500. Saison vom 15 Mai bis 15 September. Die Curhäuser in den freundlichen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. Die Cureinrichtungen wesentlich verbessert, Orchester 18 Mann stark. Den Wasserversandt bewirkt und Anfragen beantwortet [4443—45]

Die Brunnen-Administration.

In München ist ein im Villa-Styl erbautes
prachtvolles Herrschaftshaus

mit parkartigem schattigen Garten, Gemüsegarten, schönen Stallungen für 8 Pferde, großen Remisen und Kellerräumen, eigener Wasserleitung, neuartiger Heizung 2c., alles in vortrefflichem Zustande, wegen Wohnortsveränderung sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres auf gefällige Anfragen unter K. Nr. 2162 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (2162) [4447—48]

!Döllinger!

Döllingers Büstchen nach dem Leben modellirt in Gyps 48 kr., in Elfenbeinmasse 1 fl. 12 kr., ist zu beziehen bei (4458—60)

Adolf Mark, München,

Gypsformator, Maximiliansstraße Nr. 3.

Eine renommirte **Maschinenfabrik** für **mechanische Webereimaschinen** sucht provisionsweise mehrere **tüchtige Vertreter,** welche wo möglich gute Bekanntschaften darin schon haben und mit der Branche etwas vertraut sind. Offerte mit **Beifügung von Referenzen** erbittet man unter E. P. Nr. 112 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Chemnitz. [4442]

Explodirende und erstickende Gase und die Mittel zur Verhinderung ihrer schädlichen Wirkung. Von J. Martius Matzdorff. 1871. 5 Sgr. Verlag von R. Voigtländer in Kreuznach. Zu haben in allen Buchhandlungen. [4438]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 119. Sonnabend, 29 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus der Türkei.

⁂ **Pera**, 21 April. Der rumänische Agent Hr. Strat, welcher hierorts Hrn. Balatscheano ersetzt, hat im Auftrage der rumänischen Regierung bereits vorgestern der Pforte erklärt: daß das Programm des neuesten Ministeriums in Bukarest dahin laute 1) nach innen Ruhe und strenge Beobachtung der Gesetze und 2) nach außen die gewissenhafte Ausführung der Verträge aufrecht zu erhalten. Die gegenwärtigen Rathgeber des Fürsten Karl versprechen in jeder Beziehung die Wünsche des Sultans zu seiner Zufriedenheit ausführen zu wollen. Was die von der Pforte aus Anlaß der Vorgänge vom 22 März nach Bukarest abgesandte Note betrifft, so verheiße die Regierung daß sich diese Vorgänge nicht wiederholen würden; sie glaube auch allein ohne „fremde" Beihülfe die Ordnung im Lande beschützen zu können. Die Pforte, welche Ursache hat diesen Versicherungen nicht viel Glauben zu schenken, hat jedoch schon durch Constant Effendi, den Dirigenten der äußeren Angelegenheiten des Donau-Vilajets, in Bukarest anzeigen lassen daß auf alle Fälle 30,000 Mann türkischer Truppen marschbereit seien.

Am 17 April ist von hier Nevres Pascha auf dem „Jzzeddin" in besonderer Mission vom Sultan an den Khedive abgeordnet worden. Er ist Träger eines chiffrirten (!) Schreibens. Der Khedive ist nämlich beunruhigt durch die Veränderung seiner militärischen Lage in Folge der Eröffnung des Suezcanals; die Expedition der Pforte nach Jemen hat ihm deutlich gezeigt mit welcher Geschwindigkeit von Stambul aus bedeutende Streitkräfte auf irgend einen Küstenpunkt des Rothen Meeres geworfen werden können; in Folge dessen hat er die schleunige Anlegung dreier Forts an der ägyptischen Küste unweit der Stadt Suez angeordnet. Der Sultan, welcher die Sache erst in der vorigen Woche erfuhr, entsendet jetzt seinen Oberkammerherrn und Hofnarren, um Aufklärungen zu fordern. Nevres Pascha ist jedoch ein sehr friedliebender Charakter, und so ist es nicht unwahrscheinlich daß Jsmail Pascha zufriedenstellende Erklärungen abgibt, daß der Bericht Nevres Pascha's so günstig wie möglich ausfällt, und daß schließlich die Forts dennoch gebaut und vollendet werden. Derartige officielle Sendungen mit drohenden Handschreiben sind bei der türkischen Effendi-Welt nicht unbeliebt, und die meisten Vorgänger Nevres Pascha's, wie z. B. seiner Zeit Fuad Pascha, haben ihre Rechnung dabei gefunden. — Ein officielles Telegramm aus Jemen meldet uns schon zum drittenmale die gänzliche Unterwerfung der Assirstämme; mit vielem Elan wurden in der Nähe von Hodeida zwei Dörfer besetzt. Gleichwohl sind nur wenige Tage nach dem Einlaufen dieser Nachricht zwei Mitrailleusen-Batterien nebst beträchtlichem Munitionsvorrath nach Arabien gesendet worden. Wohlberechtigte Zweifel walten jedoch vor ob diese Maschinen überhaupt gegen die Beduinen verwandt werden sollen, und ob nicht die bevorstehende Hundstagshitze in Jemen die kaiserlichen Truppen nöthigen wird einen provisorischen Aufenthalt in — Aegypten zu nehmen.

Die Nachrichten aus Algier haben die Effendi-Welt in Aufregung versetzt; da man vor Rußland augenblicklich Ruhe hat, so macht man tüchtig in afrikanischer Politik. Mit unverhohlener Freude erzählt man sich daß Abd-el-Kader, der zwar Napoleon III persönlich verpflichtet sei, aber die wortbrüchigen Orleans und die Republik grimmig hasse, sich zum Scheine mit seinem Sohn überworfen habe, und daß dieser heimlich aus Damascus entflohen um sich an die Spitze der algerischen Jnsurgenten zu stellen. Die Türkei habe überhaupt die Eroberung Algiers nie anerkannt, die Pforte habe noch vor dem Ablaufe der Verfallzeit (kurz nach dem Krimkrieg) ihren Protest erneuert, und so könne sie ruhig, wie Deutschland es mit den alten Reichslanden gemacht, seiner Zeit Algier wieder in Besitz nehmen.

Der Notenwechsel mit der griechischen Regierung über das Banditenunwesen hat in einer Note Aali Pascha's vom 5 April, welche die „Turquie" vom 13 in extenso mittheilt, ihren provisorischen Abschluß gefunden. Er widerlegt in derselben eine Anzahl von Behauptungen der griechischen Note vom 13 Febr., vor allen Dingen aber protestirt er gegen das Argument daß die griechische Gränze durch ihre ungenügende Ausdehnung eine wirksame Verfolgung der Banditen verhindere, und daß hierin, sowie in der Lässigkeit der türkischen Behörden, die Hauptursache des Räuberunwesens zu suchen sei. Aali Pascha sucht die Erklärung hiefür in den ungeordneten Zuständen des Königreiches, in der Betheiligung der Räuberbanden bei den revolutionären Bewegungen, besonders aber in der notorischen Aufmunterung der Banditen bei Gelegenheit des kretischen Aufstandes seitens der griechischen Regierung. Seit dieser Zeit sei das Unwesen im steten Zunehmen begriffen. Uebrigens freue sich die Pforte über die energischen Maßnahmen ihres Nachbarstaates und wünsche ihnen den besten Erfolg.

Jn Bezug auf die Jdentität der Patriarchenleiche in Odessa hat sich in der hiesigen Presse eine lebhafte Controverse entwickelt, die jedoch ohne besonderes Interesse ist. Das Organ des hiesigen Patriarchats, die „Βυζάντις," agitirt lebhaft für die Uebertragung der Leiche in die hiesige Patriarchatskirche, welche mehr Anrecht auf dieselbe habe. Der türkische Gesandte in St. Petersburg habe daher auch den Auftrag erhalten im Namen der Pforte die Auslieferung der Gebeine nach Konstantinopel zu erwirken. Der Kaiser von Rußland soll sogar schon befohlen haben einstweilen dieselben in Odessa zurück zu behalten. Wir erfahren indeß aus guter Quelle daß eine derartige Entscheidung in St. Petersburg nicht getroffen ist, daß vielmehr das mit der Ueberbringung der Gebeine beauftragte Schiff noch in dieser Woche den Bosporus während einer Nacht, um alle Demonstrationen zu vermeiden, passiren wird.

Der apostolische Nuntius Msgr. Franchi, welcher von den hiesigen Katholiken sehr warm empfangen worden ist, hat bereits eine lange Unterredung mit dem Großwessier gehabt. Sein Hauptzweck ist, abgesehen von einem Ausgleich zwischen den dissentirenden armeno-katholischen Gemeinden, der Abschluß eines Concordats ähnlich demjenigen welches zwischen Frankreich und der Curie besteht. Wir zweifeln jedoch ob es ihm gelingen werde bei der auf ihre Hoheitsrechte so eifersüchtigen Pforte eine Anerkennung der berüchtigten Bulle Reversurus durchzusetzen, oder eine Maßregelung der renitenten orientalischen Katholiken zu erwirken.

Hobart Pascha, welcher einen leichten Schlaganfall gehabt, wird, wie es heißt, nach Wildbad Gastein gehen, um sich von den Folgen seiner Apoplexie zu erholen.

Verschiedenes.

Unter dem Titel „Eisenbahnskizzen aus dem Kriege" entwirft der Maschinenmeister Nepilly gelungene Schilderungen in der Vereinsztg. der deutschen Eisenbahnverwaltungen. Neu dürfte manchem folgendes sein: „Ein weiterer wichtiger Factor des Gelingens war die Tüchtigkeit und Solidität des gesammten deutschen rollenden Eisenbahnmaterials, das Erzeugniß deutschen Gewerbfleißes und deutscher Industrie. Man mußte Fachmann sein um die Ueberraschung zu fühlen welche von vornherein der Vergleich des französischen Eisenbahnmaterials mit dem unsrigen hervorrief. Leicht, lose und klapperig wie die ganze französische Wirthschaft, so waren auch die französischen Locomotiven und Wagen. Vergeblich lauschte das Ohr beim langsamen Fahren einer Locomotive nach jenem prächtigen metallischen Klang mit dem jede in gutem Zustande befindliche Borsig'sche Maschine unserm Ohr schmeichelt, und die Jllusion hervorruft als sei das aus so vielen tausend Theilen bestehende „mixtum compositum" ein ganzes Stück aus einem Gusse. Von den vielen Vorzügen unserer Wagen und namentlich der Personenwagen vor den französischen haben sich wohl auch sämmtliche Reisende überzeugt welche occupirte französische Linien befahren haben. Die Solidität unseres rollenden Materials fiel denn auch schwer in die Wage, denn bei den schwachen und provisorischen Arbeitskräften die in Feindes-Land zu erreichen waren, würden bei schlechterm Material erhebliche Schwierigkeiten für den Betrieb erwachsen sein."

Toul, 9 April. Gestern wurde der deutsche Gottesacker dahier, welcher theils durch Staatszuschuß, theils durch reichliche Spenden der Officiere und Beamten der Garnison Toul, als bleibende Ruhestätte für die während der Belagerung von Toul gefallenen, sowie die als Opfer für das deutsche Vaterland in den hiesigen Lazarethen an ihren Wunden und Krankheiten verstorbenen deutschen Krieger errichtet wurde, in feierlicher Weise eingeweiht. Diese Ruhestätte, welche an den allgemeinen hiesigen Gottesacker angränzt, ist und bleibt für alle Zeiten deutsches Eigenthum. Dieselbe ist in Quadratform erbaut und mit festen Mauern umgeben; an der Innenseite derselben sind die aus Eichenholz gefertigten Kreuze der dort ruhenden 78 Krieger, von denen die Mehrzahl aus Mecklenburgern und Norddeutschen, sowie aus 10 Bayern besteht, mit Namen, Heimath und Abtheilung in der sie gedient, versehen, an allen vier Seiten angebracht. In der Mitte des schön planirten und das Bild eines reizenden Blumengartens darstellenden geheiligten Ruheortes befindet sich ein steinernes würdiges Denkmal mit aufgesetztem Kreuz. Unter lautloser Stille und der ernstesten Stimmung der ganzen Garnison, einschließlich des Personals der hiesigen bayerischen Etappe, erbaute der preußische Divisionsprediger von Nanzig die Anwesenden durch eine ergreifende Rede. Vor und nach der Einweihungsrede erhöhten die ernsten Klänge der Regimentsmusik des niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 die feierliche Handlung, worauf eine Compagnie der ausgerückten Garnison den schlummernden Kriegern die letzte Ehre durch die drei Ehrensalven gab, welche auch von drei aufgefahrenen Geschützen erwiedert wurden; sodann kehrte die Garnison unter den Klängen der Musik in die Stadt zurück. (Karlsr. Ztg.)

Subscriptions-Eröffnung

auf das

[4263—65]

steuerfreie Prioritäts-Anlehen

der

Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

von

[45]fl. 3,000.000 österr. Währ.

à 6 Procent,

eingetheilt in 7500 Stück von fl. 200 und 15000 Stück von fl. 100 österr. Währ.

zum Curse von 83 in Noten ö. W.

Actien-Capital: fl. 5,000.000 ö. W. in 25,000 Stück volleingezahlten Actien.

Der Zweck dieser Anleihe ist die Vermehrung des Schiffparks, die Tilgung der Passiven der 5 fusionirten Dampfschifffarts-Gesellschaften, sowie die Beschaffung eines entsprechenderen Betriebscapitals. Zur vollständigeu Sicherheit der auszugebenden Prioritäten haftet der sämmtliche Immobilienbestand der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der ganze Schiffpark.

Der von der Schätzungs-Commission ermittelte Schätzungswerth dieser als specielle Garantie haftenden Objecte beläuft sich einschliesslich des Betriebs-Capitals auf circa **acht Millionen Gulden** österr. Währung.

Zur Ueberwachung der den Prioritätsgläubigern eingeräumten Rechte sind in den Verwaltungsrath der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft seitens der k. ungar. Regierung drei, und seitens der Franco-Oesterreichischen Bank in Wien und der Franco-Ungarischen Bank in Pest drei, zusammen sechs Aufsichtsräthe bestellt. Auch darf ohne Zustimmung dieser beiden Banken und der k. ungar. Regierung kein späteres Anlehen dem gegenwärtigen gleichgestellt werden, noch weniger demselben vorangehen.

Die Prioritäten geniessen selbstverständlich dem Actiencapital von [45]fl. 5 Millionen gegenüber das Vorzugsrecht hinsichtlich der Verzinsung und Rückzahlung.

Die Prioritäts-Obligationen lauten auf den Ueberbringer.

Zinsen 6 Proc., zahlbar ohne jeden Abzug von Einkommensteuer und Gebühren, halbjährig in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M., Stuttgart am 31 März und 30 September, erstmals am 30 September 1871.

Die Rückzahlung erfolgt al pari ohne jeden Abzug in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M. und Stuttgart innerhalb 50 Jahren, die erste am 1 Juli 1872, in Gemässheit der laut des umstehenden Planes in der im Monate April, anlässlich der General-Versammlung, stattfindenden jährlichen Ausloosungen.

Die jeweilig gezogenen Obligationen werden am darauffolgenden 1 Juli zurückbezahlt.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Subscription wird am **3 Mai d. J.** eröffnet in:

Augsburg bei Hrn. **Nathan Wilmersdörffer,**
Wien bei der Franco-Oesterreichischen Bank,
Pest „ „ Franco-Ungarischen Bank,
Prag „ „ Allgemeinen böhmischen Bank,
Brünn „ „ k. k. priv. mährischen Bank für Industrie und Handel,
Graz „ „ Allgemeinen steierischen Credit-Bank,
Lemberg bei der k. k. priv. galizischen Actien-Hypotheken-Bank,
Linz u. Salzburg „ „ Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg.
Basel „ „ Basler Handelsbank,
Frankfurt a. M. „ „ Oesterreichisch-Deutschen Bank,
Mannheim „ „ Rheinischen Creditbank,
München „ „ Bayerischen Handelsbank,
Stuttgart „ „ Württembergischen Vereinsbank,

und am **6 Mai** Abends 4 Uhr geschlossen.

2) Der Emissions-Curs beträgt 83 Proc.

3) Im Fall einer Ueberzeichnung findet eine verhältnissmässige Repartition statt.

4) Bei der Zeichnung ist eine erste Einzahlung von 10 Proc. vom Nominalbetrage der subscribirten Stücke als Caution zu leisten, nämlich fl. 10 für jede Prioritäts-Obligation von fl. 100, fl. 20 für jede von fl. 200, in Baarem oder in börsemässigen Werthpapieren.

Nach vorgenommener definitiver Zutheilung wird ein etwaiger Ueberschuss zurückerstattet.

5) Die Rest-, resp. Volleinzahlung kann nach Belieben der Subscribenten vom 6 Mai an bis längstens 31 December 1871, jedoch immer nur für ganze Stücke, unter Vergütung der vom 31 März darauf haftenden 6proc. Obligationszinsen, bei den Zeichnungsstellen bewerkstelligt werden, andererseits wird die Baarcaution bis zum Bezugstage der Obligationen ebenfalls mit 6 Proc. verzinst. Am 1 Jänner 1872 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine, und verfällt die geleistete Einzahlung, resp. Caution.

6) Gegen die Vollzahlung werden vorläufig Interimsscheine ausgegeben, welche später, laut einer speciellen Kundmachung, gegen die definitiven Stücke umgetauscht werden.

7) Für alle in der Währung der betreffenden ausserösterreichischen Zeichnungsstellen bis 15 Mai d. J. geleisteten Zahlungen wird ein fixer Curs in Anwendung kommen, welcher an den dem Subscriptionstage vorhergehenden Tage öffentlich bekannt gegeben werden wird. Einzahlungen nach dem 15 Mai werden zum Wiener Tages-Curse umgerechnet.

Formulare zu Subscriptions-Erklärungen, welche bei der Einzeichnung in duplo auszufertigen sind, und Prospecte können bei den Subscriptions-Stellen in Empfang genommen werden.

TILGUNGS-PLAN.

Jahr.	Prioritäts-Schuld.	6 Proc. Zinsen.	Rückzahlung.	Anzahl der verloosten Prioritäts-Obligationen. Serie A. à *fl.* 200	Serie B. à *fl.* 100
1	3,000.000	180.000	10.000	25	50
2	2,990.000	179.400	11.200	28	56
3	2,978.800	178.728	11.600	29	58
4	2,967.200	178.032	12.400	31	62
5	2,954.800	177.288	12.800	32	64
6	2,942.000	176.520	14.000	35	70
7	2,928.000	175.680	14.400	36	72
8	2,913.600	174.816	15.600	39	78
9	2,898.000	173.880	16.400	41	82
10	2,881.600	172.896	17.600	44	88
11	2,864.000	171.840	18.400	46	92
12	2,845.600	170.736	19.600	49	98
13	2,826.000	169.560	20.800	52	104
14	2,805.200	168.312	22.000	55	110
15	2,783.200	166.992	23.600	59	118
16	2,759.600	165.576	24.800	62	124
17	2,734.800	164.088	26.000	65	130
18	2,708.800	162.528	28.000	70	140
19	2,680.800	160.848	29.600	74	148
20	2,651.200	159.072	31.200	78	156
21	2,620.000	157.200	33.200	83	166
22	2,586.800	155.208	34.800	87	174
23	2,552.000	153.120	37.200	93	186
24	2,514.800	150.888	39.600	99	198
25	2,475.200	148.512	42.000	105	210
26	2,433.200	145.992	44,400	111	222
27	2,388.800	143.328	46.800	117	234
28	2,342.000	140.520	50.000	125	250
29	2,292.000	137.520	52.800	132	264
30	2,239.200	134.352	56.000	140	280
31	2,183.200	130.992	59.200	148	296
32	2,124.000	127.440	62.800	157	314
33	2,061.200	123.672	66.800	167	334
34	1,994.400	119.664	70.800	177	354
35	1,923.600	115.416	74.800	187	374
36	1,848.800	110.928	79.600	199	398
37	1,769.200	106.152	84.000	210	420
38	1,685.200	101.112	89.200	223	446
39	1,596.000	95.760	94.800	237	474
40	1,501.200	90.072	100.000	250	500
41	1,401.200	84.072	106.400	266	532
42	1,294.800	77.688	112.800	282	564
43	1,182.000	70.920	119.200	298	596
44	1,062.800	63.768	126.800	317	634
45	936.000	56.160	134.000	335	670
46	802.000	48.120	142,400	356	712
47	659.600	39.576	150.800	377	754
48	508.800	30.528	159.600	399	798
49	349.200	20.952	169.600	424	848
50	179.600	10.776	179.600	449	898
			Zusammen Stücke	7500	15.000

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am Montag den 1 Mai heurigen Jahres, Vormittags 9 Uhr, findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1, in Gegenwart eines kgl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind,

die 13. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe

statt, und werden hiebei

300,000 fl.

Pfandbriefe aus den ersten 7 Serien (Jahrgänge 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869 und 1870) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern, sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreichs dreimal veröffentlicht werden.

München, 1 April 1871. (3623—25)

Die Bankadministration.

Schwarzwaldbad Teinach.

Eigenthümer Carl Hoffmann in Stuttgart.

4 Fahrstunden von Stuttgart, 1 von Calw, 3 von Pforzheim, 2½ von Wildbad, 4 von Baden-Baden u. Carlsruhe. Vollständig neu eingerichtetes Etablissement mit grossen Sälen, 200 Zimmern und 300 Betten. Herrliche Gebirgsgegend mit prachtvollen Waldungen und Spaziergängen; vorzügliches Quellwasser, seit Jahrhunderten berühmte Mineralwasser, milde balsamische Luft. Gediegener Badearzt; Kaltwasser- und Mineralwassercuren etc. Molken, frische Kuh- und Ziegenmilch, Kräutersäfte etc. etc. Bäder jeglicher Gattung. Küche, Keller und Bedienung untadelhaft, Preise billig. Billard, Kegelbahn, Schiessstand, Flügel und Clavier, Bibliothek, Zeitungen und Journale, Gelegenheit zu Jagd und Fischfang. Equipagen und Reitthiere.

Post- und Telegraphenamt im Hause selbst. Eröffnung am 1 Mai.

Ausführliche Prospecte mit Preisangaben besorgt jede Buchhand ung gern unentgeltlich. (4025—27)

Curanstalten Ragaz-Pfäfers.

Dauer der Saison **im Bade Ragaz:** vom 1 Mai bis Ende October.
Bestellungen nimmt entgegen, für den Quellenhof: Hr. J. Kinberger, Gérant.
do. do. do. für den Hof Ragaz: Hr. J. Giger, Gérant.
Dauer der Saison **im Bade Pfäfers:** vom 25 Mai bis Ende September.
Bestellungen nimmt entgegen: Hr. Egger, Director.

(3995—98) **Der Eigenthümer: B. Simon.**

Tarasp, Engadin, Schweiz.

4000′ ü. M. Mittlere Saison-Temperatur 10—12° R.

Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Lucius- und Emerita-Quelle. Kräftigste Natronsäuerlinge in Europa, combinirte Bestandtheile von Vichy und Kissingen. Vorzüglichste Wirkung bei **Fettsucht, Leiden der Verdauungsorgane, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Blasenbeschwerden, Gries.**

Bonifacius-Quelle. Stahlsäuerling ersten Ranges, bewährt bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen.**

Alkalinische und Stahlbäder.

Pension im Curhause, Zimmer extra à Fr. 6 per Tag. Nächste tägliche Postverbindung von der Eisenbahnstation **Landquart über Fluela,** oder von **Chur über Albula,** ebenso von **Meran oder Innsbruck über Nauders.** Die Strasse Nauders-Martinsbruck soll dieses Jahr eröffnet werden.

Adressen: **Direction des Curhauses Tarasp bei Schuls, Engadin.**
Badearzt: **Dr. Killias, bis zum Beginn der Saison in Chur.** (H-134-G) [4380—92

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen:	Rhein-Sool-Bad:	Krone:
A. Z'graggen.	H. v. Struve.	J. Dietschy. [4336—46]

Binnen kurzem erscheint im Verlage des Unterzeichneten: [4414—15]

Waffenstücke, Rüstungen, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance.

In einer Auswahl der schönsten Stücke aus der in Räumlichkeiten des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg aufgestellten Sammlung des Particuliers **J. M. Soyter.**

Mit 50 Original-Photographieu
und kurz erläuterndem Text.
Herausgegeben
von A. F. Butsch.
In Folio.
Preis in Mappe 60 fl. oder 35 Thlr.

Als eine der reichsten Privatsammlungen obigen Genre's gilt seit lange die Soyter'sche. Mit großer Liebe und Ausdauer, unter Vermeidung des Gewöhnlichen angelegt, bietet sie dem Kenner, und selbst dem verwöhntesten Liebhaber, Anziehendes.

In einer Auswahl von ca. 300 meisterhaften Abbildungen führt der Herausgeber die schönsten Stücke der Sammlung mit kurzer Erklärung vor.

Abgesehen vom Kunstwerthe den dieses Prachtwerk hat, ist es für Künstler, und alle die sich mit der Reproduction antiker Formen beschäftigen, von großem praktischen Nutzen.

Augsburg, im April 1871. **F. Butsch, Sohn.**

Nach Amerika!

Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von **Hamburg** Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

nach **Norwegen,** Abfahrt Anfangs Juni, ebenfalls bereits gesichert, und

nach dem **Orient** im September,

werden von derselben Unternehmung arrangirt.

Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.
[3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Ein Familienhaus

mit 9 Zimmern, Waschhaus, Keller und allen Bequemlichkeiten, sehr schönem Garten und Gartenhaus, in gesündester Lage **Starnbergs,** von allen Seiten freistehend (reizendste Aussicht über den See und die Gebirgskette), ist, möblirt und mit 4 Betten belegt, aus freier Hand um fl. 9500 zu verkaufen, wobei auf Verlangen ein Theil des Kaufschillings liegen bleiben kann. Näheres sub **A. 2152** durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [2152] (4399)

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mit massivem aus gehauenem Stein neuerbauten Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schafhutberechtigung, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gelangen lassen. (2079) [4292-97]

Ein junger [4235] (2053)

tüchtiger Koch

wird für ein Café in München gesucht. Antritt bis Mitte Mai. Reiseve rgütung. Offerte sub V. 2053 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 119. Sonnabend, 29 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. München: Stiftspropst v. Döllinger und Professor Friedrich. Für und wider das Unfehlbarkeitsdogma. Die „Allg. Zeitung“ auf dem Scheiterhaufen. — Verschiedenes.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Sitzung vom 15 April. Beim Beginn der Sitzung ergriff der Bautenminister, de Larcy, das Wort um die Interpellation Martloy's zu beantworten, welcher wissen wollte ob man die Arbeiten vorbereite welche den Rhone mit dem Moselthal in Verbindung setzen sollen. Der Minister erklärte daß man sich mit dieser Sache beschäftige, und nichts vernachlässigt werde um auf dieser Seite die Interessen des französischen Handels sicher zu stellen. Pouyer-Quertier (Finanzminister) gab auf die Anfrage Guichards einige Erklärungen über das Budget von 1871. Das Einnahme-Budget könne noch nicht mit Gewißheit abgeschätzt werden. Die Regierung habe die Absicht das Ausgabebudget mit größtmöglicher Sparsamkeit aufzustellen. Die Reductionen beliefen sich, von den Ausgaben für die Armee abgesehen, für die man die Voraussetzung des Budgets vom Monat Juli 1870 beibehalte, für sechs Monate auf 102 Mill. Dazu kämen die Abzüge von den Besoldungen, welche in den nächsten sechs Monaten 5 Mill. betragen würden. Was das Budget von 1872 anbelange, so würden auf dasselbe die Deficits der Budgets von 1870 und 1871 und die Kriegsausgaben kommen. Erst nach Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit könne das Budget festgestellt werden. Die neuen Hülfsquellen würden durch Mittel aufgebracht werden welche weder den Grundbesitz noch die Quellen der Arbeit und des Wohlstandes des Landes berührten. Man müsse den Kriegslasten, insofern sie das Ausland betreffen, nachkommen, und werde hinsichtlich der Einnahmen alles aufbieten um den Credit zu heben und den öffentlichen Wohlstand zu reconstituiren. Die Kammer geht hierauf zur Discussion des Antrags in Betreff der Ernennung einer Commission von 30 Mitgliedern über, welche sich mit der Decentralisation beschäftigen soll. Nach einer längern Debatte, wobei es sich darum handelte ob die Commission ihre Anträge direct der Kammer vorlegen, oder ob über das Werk der Commission nochmals in der Abtheilung berathen werden soll, wird der Antrag angenommen, sowie ihn Talhouet gestellt, der will daß die Anträge der Commission direct vor die Kammer kommen. Die Discussion über das Preßgesetz wird hierauf fortgesetzt und beendet. Sie war jedoch ohne Interesse. Nach Annahme des Preßgesetzes sollte die Sitzung aufgehoben werden, als Depeyre das Wort verlangte um die Regierung zu fragen ob sie keine Mittheilung zu machen habe. Picard: Wenn ich der Kammer eine Mittheilung zu machen hätte, so würde ich die Interpellation nicht abgewartet haben. Die Thatsachen welche ich Ihnen mittheilen könnte sind vollständig durch die Journale, freilich in mehr oder weniger genauer Darstellung, bekannt gemacht worden. Es ist wahr daß Vorpostengefechte stattgefunden haben, aber ich bestehe darauf die Erzählungen über Kriegsereignisse zu dementiren welche in einem uns ungünstigen Lichte dargestellt worden sind. Ein Mitglied: Es scheint mir unmöglich daß die Kammer sich mit diesen Erklärungen zufrieden gebe. Ich halte es für nützlich daß die Regierung uns jeden Tag eine Mittheilung macht. Picard: Ueber die Kriegsereignisse können wir nichts veröffentlichen. Wir wissen nichts durch uns selbst, sondern wir empfangen nur die Berichte der Generale welche die Operationen leiten. Was die officiellen Thatsachen anbelangt welche den Journalen eher mitgetheilt werden als der Kammer, so kommt dieß daher daß wir jene erhalten wenn die Kammer nicht versammelt ist. Ein Mitglied: Vor einem Monat ernannten wir eine Commission von 15 Mitgliedern um in fortwährender Verbindung mit der Regierung zu sein; wir haben sie nicht wieder gesehen. Ich verlange deßhalb daß man eine Stunde festsetze wo wir sie alle Tage sehen. Martel: Sie haben beschlossen daß eine Commission von fünfzehn Mitgliedern den Chef der Executivgewalt bei den Besuchen begleite welche er den Verwundeten abstattet. Die Commission begleitet ihn. (Andauernder Lärm, Tumult, Murren.) Man macht mich darauf aufmerksam daß es nicht die Commission ist welche den Chef der Executivgewalt begleitet, sondern daß es der Chef der Executivgewalt ist welcher die Commission begleitet. (Gelächter und Lärm.) Die Commission hat den Chef ... (anhaltendes Gelächter). Wir haben die Mission erfüllt welche Sie uns gegeben, wir haben Ihren Dank den Verwundeten überbracht. de Lasteyrie: Sie werden wie wir der Ansicht sein daß die Commission welche Sie ernannt die Regierung unterstützen, aber sie nicht überwachen soll. Es würde also unklug sein Ihnen zu sagen was sie uns mittheilt. Sie erweist uns die Ehre mit uns zu conferiren, und die Mittheilungen welche sie uns macht sind derart daß sie keiner von uns verrathen kann. Man hat von uns verlangt daß wir zur Kammer in häufigere Beziehungen treten. Wir werden jedesmal zur Verfügung der Kammer sein wenn es das öffentliche Interesse gestattet, was hier der Fall ist. Nächste Sitzung am Montag um 2 Uhr.

Die Sitzung vom 17 April wurde um halb 3 Uhr eröffnet. Beim Beginn derselben wurden mehrere Petitionen eingereicht, darunter eine aus der Côte d'Or, welche verlangt daß die Regierung alle Maßregeln ergreife, damit die preußische Occupation so bald als möglich aufhöre. Der Minister des Innern, Hr. Picard, erhält hierauf das Wort, um der Versammlung die Einnahme des Schlosses von Bécon anzukündigen. Ich habe — so sagt derselbe — nur ein Wort zu sagen, aber es ist bezeichnend. Ich muß zur Kenntniß der Versammlung bringen daß heute Nacht das Schloß Bécon auf glänzende Weise genommen worden ist. Solche Handlungen sind die beste Antwort für die welche wünschen daß die preußische Occupation bald aufhöre. Sie werden später Einzelheiten über diese Operation erhalten, welche unsern Waffen die größte Ehre macht. A. Peyrat (Chef-Redacteur des „Avenir National“) legt eine Petition nieder, worin folgende als die besten Mittel angedeutet werden der Pariser Insurrection ein Ende zu machen: 1) Förmliche Bekräftigung des Beschlusses die Republik aufrecht zu erhalten. 2) Erfüllung der gerechten Forderungen von Paris. (Tumult. Verschiedene Ausrufe.) de Kerdsel (Legitimist und Katholik) reicht seinen Bericht über die Anträge von Louis Blanc und Consorten einerseits und Delescluze, Greppo, Millière u. s. w. andererseits ein. Louis Blanc und seine Freunde verlangen daß die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung über ihre Handlungen Rechenschaft ablegen. Delescluze und Consorten wollen daß dieselben in Anklagezustand versetzt und sofort verhaftet werden. Der Bericht dringt darauf daß der erstere Antrag in Erwägung gezogen, die andern aber verworfen werden. Emanuel Arago: Wir verlangen die Dringlichkeit in Betreff der Discussion über den Antrag Louis Blancs; wir wollen nicht länger verdächtigt werden. Der Präsident erwiedert daß der Bericht sofort gedruckt werden wird. Nach Annahme einiger unbedeutenden Anträge geht man zur Discussion des Antrags in Betreff der Pariser Miethen über. Die allgemeine Discussion bietet kein besonderes Interesse dar. Casimir Périer findet daß die Commission nicht weit genug gehe. Zwei andere Mitglieder der Commission sind der Ansicht daß man das Eigenthum nicht angreife. Léon Say und Leblond, der Präsident der Commission, vertheidigen das Gesetz, welches sie ein politisches und exceptionelles nennen. Neue Ideen brachte keiner der Redner vor. Der Schluß der allgemeinen Discussion wurde votirt. Während der Discussion verlangte Picard, Minister des Innern, das Wort, um eine Mittheilung zu machen. Dieselbe betrifft die Vorlage einiger Gesetz-Entwürfe und die versprochenen näheren Einzelheiten über die Einnahme des Schlosses von Bécon, die am heutigen Tage stattfand. Das erste Gesetz hat nur locales Interesse. Das zweite bezweckt die Zurücknahme einer Concession welche die Regierung vom 4 Sept. in Betreff des Transports von Journalen gemacht hat. Wie Picard sagt, bezweckt dasselbe der Regierung die Möglichkeit zu geben die Journale strenger überwachen zu können. Das dritte stattet die Executivgewalt mit neuen Gewalten aus. Es lautet: „Art. 1. Der Chef der Executivgewalt kann, unter dem Vorbehalte der Nationalversammlung Rechenschaft darüber abzulegen und die Aufrechterhaltung zu verlangen, den Belagerungsstand in den Departements erklären in welchen die Nationalversammlung nicht ihren Sitz hat. Art. 2. Der in den Departements der Haute Vienne und der Bouches du Rhône erklärte Belagerungsstand wird ratificirt, und wird seine Wirkung von dem Tag an haben an welchem er erklärt wurde.“ Dieß die Anträge. Picard fügt hinzu: „Wir verlangen die Dringlichkeit für die beiden Gesetze. Jetzt, m. HH., werde ich durch einige Worte die Mittheilungen vervollständigen welche ich der Nationalversammlung über die Einnahme des Schlosses von Bécon gegeben habe. Der General Ladmirault sagt uns daß die Occupation des Schlosses Bécon unsern Angriffen auf die Brücke von Neuilly vortrefflich vorgearbeitet hat. Er gibt uns über die Vortheile dieser Position Einzelheiten die Ihnen mitzutheilen ich für unnütz halte, und er sagte uns — der Kriegsminister wird mich entschuldigen dieß mitzutheilen — daß das Schloß durch ein geschicktes und kühnes Manöver von dem Obersten genommen wurde welcher das 36. Linienregiment befehligte.“ Jules Simon (Unterrichtsminister): Sie können ihn nennen; es ist der Oberst Davoust. Picard: Es ist in der That der Oberst Davoust welcher an der Spitze seines Regiments Bécon nahm. Dieß enthebt mich Sie daran zu erinnern was ich Ihnen vorgestern wegen der falschen Gerüchte sagte welche gewisse Pariser Blätter systematisch verbreiten. Man verlangt von uns diese falschen Gerüchte genauer anzugeben. Heute Morgens z. B. erzählen sie daß Standarten Regimentern weggenommen worden die nicht im Kampfe waren... Kriegsminister: Und auch keine haben. Minister des Innern: Es sind reine Erfindungen, die sich jeden Tag erneuern. Ich glaube nicht nöthig zu haben mich über diesen Punkt weiter auszulassen, und wenn ich davon spreche, so thue ich es damit sie im officiellen Sitzungsbericht bestimmt werden die falschen Gerüchte, die falschen Nachrichten zu bekämpfen, welche systematisch von einer Insurrection verbreitet werden die, so hoffe

ich, ihrem Ende naht. (Sehr gut, sehr gut!) Kriegsminister: Sie können sagen: abscheuliche Lügen. Die Dringlichkeit für die Anträge welche Picard vorlegt wurde selbstverständlich erklärt.

In der Sitzung vom 20 gieng es ziemlich stürmisch zu. Anlaß dazu gab ein Antrag von Jean Brunet in Betreff der Ereignisse von Paris. Sein Antrag bezieht sich auf die Pacification von Paris. Die Kammer will daß er ihn vorliest, und er theilt ihn mit: „In Anbetracht daß der Bruderkampf welcher Paris in Jammer versetzt, nach zwanzigtägigen blutigen Schlachten entweder einen Angriff, der noch blutiger zu werden droht, und der die Ursachen zur Gereiztheit welche die Bevölkerung spaltet, noch vermehren wird, oder eine strenge Einschließung erheischt, welche durch Hunger zwei Millionen Einwohner bedrängen würde, die sich kaum von der Belagerung erholt haben; um den Zerwürfnissen (Ausrufe; langes Murren), den Kämpfen und den Zerstörungen welche das Vaterland vernichten ein Ende zu machen, erklärt sich die Versammlung bereit mit Paris zu unterhandeln ... (Neues starkes Murren.) Eine Stimme: Man unterhandelt nicht mit Banditen. Zahlreiche Stimmen: Genug, genug! Brunet (fortfahrend): und alle Maßregeln zu ergreifen welche die geeignetsten erscheinen um zur Milderung des Hasses zu gelangen und die Unterstützung aller Anstrengungen zu vereinigen, und decretirt: Art. 1. Die Nationalversammlung erläßt einen feierlichen Aufruf zur Eintracht. (Lärm.) Sie erklärt sich entschlossen die berechtigten Wünsche von Paris zu befriedigen (neue und lärmende Unterbrechungen), indem sie der Regierung ihr Recht vorbehält Paris mit dem übrigen Frankreich zu verbinden. (Stimmen: Dieß ist schon geschehen.) Art. 2. Jeder neue Angriff wird suspendirt. (Neue Erregung.) Die Communicationen werden wiederhergestellt. ... (Unterbrechung.) Art. 3. Die Versammlung wird eine Commission von 25 Mitgliedern ernennen, um die Mittel aufzusuchen um zum gewünschten Resultat zu gelangen. Diese Commission wird sich genaue Rechenschaft über die Lage ablegen und alle Lösungen vorbereiten. ... (Die Erregung dauert fort.) Die Versammlung wird eine parlamentarische Section nach Paris senden. (Genug, genug!) Die Commission wird Berichte an die Versammlung abstatten, die, nachdem diese die Regierung angehört, ihre Beschlüsse fassen wird. (Murren auf der Rechten.) Zahlreiche Stimmen: Die Vorfrage! Der Präsident macht die Kammer darauf aufmerksam daß sie die Vorlage des Antrags gewollt habe. Stimmen auf der Rechten: Die Vorfrage! Die Vorfrage! Eine Stimme auf der Linken: Man muß die Geschäftsordnung einhalten. Präsident: Will die Kammer den Antrag an die Commission parlamentarischer Initiative verweisen? (Murren.) Zahlreiche Stimmen: Nein, nein! Die Vorfrage. Präsident: Nach der Geschäftsordnung kann die Vorfrage immer in Vorschlag gebracht werden. Zahlreiche Stimmen: Zur Abstimmung! Zur Abstimmung! Jean Brunet: Da es hier eine Mehrheit gibt die man eine niederschmetternde nennen könnte, so darf die Kammer nicht den Gedanken eines ihrer Mitglieder ersticken. Tolain (Paris — Arbeiter und aus der internationalen Arbeitergesellschaft als Verräther wegen seines Verbleibens in der Nationalversammlung ausgestoßen): Die Vorfrage ist eine Beschimpfung. (Die Vorfrage wird mit großer Mehrheit angenommen; einige Mitglieder der Linken erheben sich gegen dieselbe.) Ein Mitglied auf der Linken: Ich verlange das Wort! Präsident: Worüber? Das nämliche Mitglied: Ueber ein Wort das man so eben hat fallen lassen. Präsident: Ich gebe Ihnen nicht das Wort. Eine Stimme auf der Linken: Wir verlangen den Ordnungsruf. Man hat uns als Aufrührer behandelt. (Große Erregung.) Pagès-Duport (Legitimist, früher Journalist, dann und bis zum Kriege Börsenmann): Das Wort Aufrührer wurde in der That von mir ausgesprochen. Ich sagte: „Man unterhandelt nicht mit Aufrührern!" Ich kann mir nicht erklären wie ein Theil dieser Versammlung dieß auf sich beziehen konnte. Die Kammer geht nun zur Discussion über das Gesetz in Betreff der Miethen über.

Bei Beginn der Sitzung vom 21 d. theilte der Präsident folgendes Schreiben mit: „Hr. Präsident! Meine Dimission ist Ihnen, wie es scheint, nicht zugekommen. Ich war also noch Deputirter als man mich ins Gefängniß führte. Wie ich, werden Sie, so hoffe ich, mit Schmerz sehen wie wenig geachtet heute der Titel eines Deputirten ist. Ich habe die Ehre Ihnen meine Dimission einzureichen, und Sie, Hr. Präsident, rc. Ed, Lockroy." Der Präsident fügt hinzu: daß die Dimission des Hrn. Lockroy dem Minister des Innern notificirt werden wird. Lockroy befindet sich bekanntlich zu Versailles im Gefängniß. Er wurde von den Gendarmen verhaftet als er — er war ohne Waffen, da er nicht zur Insurrection gehört — Paris verlassen wollte. Festgehalten wurde er, weil er in einem Pariser Blatt einen heftigen Brief gegen die Versammlung veröffentlicht und der Justizminister Dufaure in Folge dessen der Kammer versprochen hatte ihn gerichtlich zu verfolgen. Mehrere Anträge werden hierauf auf den Tisch des Hauses niedergelegt, darunter einer vom Herzog von Larochefoucauld, der verlangt daß die Generalräthe wegen der jetzigen ernsten Zustände zusammenberufen werden. Die Discussion des Gesetzes über die Miethen wurde dann aufgenommen, und dasselbe schließlich mit 390 gegen 128 Stimmen angenommen. Die Discussion bot kein besonderes Interesse dar. Hervorgehoben zu werden verdient nur: daß das Amendement welches die Mieths-Contracte für null und nichtig erklärt verworfen wurde. Der Antrag eines Grafen Jaubert — derselbe ist der Sohn eines Bauers, der unter dem Kaiserreich zu Hab und Gut gelangte — daß die Fremden ihre Miethen vollständig bezahlen sollen, wurde verworfen. Dieselben sollen wie die Franzosen behandelt werden. Man meinte das Gesetz sei schon complicirt genug. Die Kammer that jedenfalls wohl daran, zumal es noch keineswegs sicher ist daß die fremden Regierungen nicht für diejenigen ihrer Landesangehörigen welche der Krieg und die Revolution aus Paris vertrieben hat, eintreten und verlangen werden daß sie ihre Miethen nicht allein nicht zu bezahlen brauchen, sondern auch die Contracte die sie abgeschlossen haben, wegen der Modification der Verhältnisse, als aufgehoben zu betrachten sind. Zum Schluß der Sitzung verlangte Langlois das Wort, um zu Gunsten von Neuilly und Levallois zu reclamiren. Er gibt nämlich Kenntniß von einem Briefe, worin von der schrecklichen Lage derer die Rede ist welche sich zwischen dem Feuer von Versailles und Paris befinden. Langlois hofft daß die Regierung Maßregeln nehmen werde um dieser Lage ein Ziel zu setzen.

Deutsches Reich.

* **München,** 27 April. Die Stelle im jüngsten Handschreiben Sr. Maj. des Königs an Hrn. v. Döllinger, welche sich auf dessen Excommunication bezieht, lautet nach einer Mittheilung des „Nbg. Korresp." wörtlich: „Mit lebhaftem Bedauern habe Ich Ihre Excommunication vernommen, und drücke mit warmen Worten mein Beileid aus." Die Meldung daß Hr. v. Döllinger seine Vorlesungen eingestellt habe, um einer Ovation der Studenten auszuweichen, wird von den „N. N." als ungenau bezeichnet. Hr. v. Döllinger habe an maßgebender Stelle folgende Motive als Grund seiner Sistirung angegeben: Nach den bekannten an Aufregungen überreichen Vorfällen sei ihm Ruhe ein absolutes Bedürfniß. Gewichtige Arbeiten, die in nächster Zeit erledigt werden müssen, nehmen außerdem seine ganze Zeit in Anspruch; endlich werde er jetzt zu sehr als Parteimann dargestellt, um über Kirchengeschichte der neuesten Zeit Vorlesungen halten zu können vor einem Hörerkreise zu dem den Theologen der Zutritt versagt sei. Die Nachricht daß Professor Dr. Friedrich gegen seine Excommunication durch das Obersthofmeisteramt bei Sr. Maj. dem König Verwahrung eingelegt habe, scheint sich zu bestätigen; es wird hinzugefügt daß das bezügliche Gesuch, seine priesterlichen Functionen als Hofbeneficiat fortsetzen zu dürfen, von Sr. Maj. an das Cultusministerium — Hr. v. Lutz weilt zur Zeit bekanntlich in Berlin — zur Begutachtung verwiesen worden ist. Ob die weitere Meldung des „N. W. Tagbl.": Erzbischof Gregor habe, auf die Benachrichtigung hin daß Professor Friedrich dessen oberhirtliches Recht der Excommunication bestritten habe, dem Professor Friedrich eröffnen lassen daß eine weitere Weigerung der Anerkennung seiner oberhirtlichen Strafrechte die Versetzung in das Priester-Correctionshaus Dorffen nach sich ziehen würde — thatsächlich begründet ist, lassen wir bis zu besserer Beglaubigung dahingestellt. — Dem „Nbg. Korresp." wird telegraphisch gemeldet daß der Regierungspräsident der Oberpfalz (Hr. v. Pracher) beim Cultusministerium in einer ernstlichen Vorstellung angefragt habe: was bezüglich der infallibilistisch gesinnten Religionslehrer an den Gymnasien seines Kreises zu thun sei. Bis jetzt hat die oppositionelle Adresse gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit etwa 7000 Unterschriften in München gefunden. Aus 62 Gemeinden sind bereits Zustimmungsadressen an das Agitationscomité eingetroffen. Andererseits haben zwei Oberappellräthe, die HH. Hiltner und Glaser, im „Vaterland" ihre vollständige Uebereinstimmung mit den Resolutionen der Katholikenversammlung erklärt, welche am Sonntag in der „Neuen Welt" getagt hat (Infallibilisten). Sie bekennen öffentlich: „da zu stehen, und unwandelbar stehen zu bleiben, wo Papst und Episkopat, wo also die Kirche, die katholische Kirche sei." Aehnlich soll sich dem „Vaterland" zufolge der greise Geheimrath Hr. v. Bayer erklärt haben. Der Klerus der Dekanate Ingolstadt und Ornbau, dann jener der Stadt Landshut haben sich der Erklärung der Münchener Pfarrer angeschlossen, und der Klerus des Dekanats Cham bereitet einen gleichen Schritt vor. Die sämmtlichen Geistlichen von Amberg haben an den Bischof von Regensburg eine Adresse gerichtet, in welcher sie gegen die „neuen kirchenfeindlichen Umtriebe und Bestrebungen," gegen die Unterstellung als werde durch die Conciliumsbeschlüsse die Freiheit der Wissenschaft oder die Ruhe des Staates gefährdet, und insbesondere gegen die „frevelhaften Besorgnisse," der Papst werde die Unfehlbarkeit mißbrauchen um weltliche Ziele zu erreichen, protestiren. Der Bischof von Augsburg hat am 22 d. in den Kirchen seiner Diöcese einen Hirtenbrief verlesen lassen, worin ausführlich die Bedeutung der Decrete des vaticanischen Concils erörtert wird. Der Agitation des Münchener Comité's gegenüber warnt der Bischof vor „den Schlingen welche den Gläubigen gelegt werden, um sie zum Abfall von der heiligen Kirche zu verleiten." Bezüglich des Hirtenbriefes welchen Bischof Hefele von Rottenburg an den Klerus seiner Diöcese gerichtet, bringen mehrere Blätter die Notiz: daß dieses Actenstück nicht ohne mehrfache vorherige Aufforderung aus Rom ausgearbeitet worden sei. Es mußte im Vatican vorgelegt werden, und erst nachdem es dort die Approbation erhalten hatte, wurde es an seinen Ursprung zur Veröffentlichung zurückgeschickt. Die demnächst in Eichstätt zusammentretende Conferenz sämmtlicher bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe soll bezwecken: ein Schreiben an den Papst zu verfassen, worin derselbe um beruhigende Erläuterungen zum Unfehlbarkeitsdogma, insbesondere was dessen Anwendung auf staatsrechtliche Verhältnisse betrifft, gebeten werden soll. In Bergzabern (Rheinpfalz) hat seiner Zeit der Pfarrer erklärt daß er niemanden zur österlichen Communion zulassen werde der nicht

die päpstliche Unfehlbarkeit anerkenne; in Folge dessen hat eine größere Anzahl katholischer Gemeindeglieder die Gegenerklärung abgegeben: daß sie unter diesen Umständen auf die Spendung des Sacraments verzichten. Als ein Curiosum erwähnen wir bei dieser Gelegenheit daß — laut einer gut beglaubigten Mittheilung — im vergangenen Jahr in einem bayerischen Kleriker-Seminar ein Autodafé stattgefunden hat. Es wurde nämlich eine Nummer der „Allg. Ztg." feierlich zur Erbauung der versammelten Zöglinge verbrannt, und zwar enthielt jene unglückliche Nummer nicht etwa einen jener „gottlosen" Artikel von Frohschammer rc., sondern — die Adresse der Minderheitsbischöfe gegen die Verhandlung der Unfehlbarkeitsfrage. Alle infallibilistischen Broschüren wurden natürlich in jener Anstalt zugelassen. Als aber einige Zöglinge den Drang verspürt hatten in der jedenfalls damals noch offenen Frage auch die altera pars zu hören, wurden die betreffenden Schriften beim Portier durch die Oberen mit Beschlag belegt und ohne weiteres dem Buchhändler zurückgeschickt, ehe die Besteller etwas davon gesehen hatten.

Verschiedenes.

Brienz, 25 April. Nach andauerndem Regenwetter erfolgte hier eine Erdrutschkatastrophe vom Samstag auf Sonntag, den 23 April. Der Trachtbach trat bei der gleichnamigen Brücke aus und verschüttete die Straße. Die Communication für Fuhrwerke ist auf längere Zeit unterbrochen. Eine Schmiede ist eingestürzt, mehrere Häuser sind arg beschädigt und theilweise weggerissen. Der Gesammtschaden ist ziemlich hoch und noch nicht genau ermittelt. Steinblöcke von 200—400 Kubikfuß liegen in Masse auf, unter- und oberhalb der Straße. Man arbeitet auf das kräftigste um den Schutt wegzuräumen. Etwa 20 Familien haben schweren Schaden erlitten. Regierungspräsident Weber und Regierungsrath Bodenheimer waren im Augenblick der Katastrophe hier anwesend. (Bund.)

In **Versailles** ist vor einigen Tagen der Dichter Emile Dechamps gestorben. Deschamps hat 80 Jahre französischer Geschichte miterlebt; im letzten Jahr war er erblindet. Unter der Restauration gehörte er zu der romantischen Plejade welche der Literatur einen so mächtigen Schwung verlieh. Sterbend ersuchte er seine Freunde an seinem Sarg keine Rede zu halten. Armer Poet! Doch wer hätte bei dem Lärm des Bürgerkriegs auch auf die Grabrede eines Dichters gehört? (K. Z.)

New-York, 11 April. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fand gestern die deutsche Friedensfeier hier statt. Einen ernsten würdigen Eindruck machte sie auf alle die ihr passiv oder activ beiwohnten, und als der Festzug sich in Bewegung setzte mußte sich jedermann sagen: So etwas ist noch nicht dagewesen. Die Stadt zeigte ein festliches Gewand schon am Ostersonntag. In allen deutschen Kirchen fand eine gottesdienstliche Vorbereitung auf das Fest statt. Die deutschen und auch amerikanische Geschäfte blieben am Ostermontag geschlossen; Flaggen der alten und neuen Reichsfarben im Verein mit der amerikanischen flatterten aus allen Häusern, aus allen Fenstern; viele Häuser trugen sinnige Inschriften, und die Bewohner hatten sich in festliches Gewand geworfen. Der Zug, in 12 Abtheilungen von je etwa 3000 Mann eingetheilt, setzte sich um 11 Uhr in Bewegung, die Bowery hinab an City Hall vorbei und den Broadway herauf nach Tompkinsplatz. In dem Zuge waren unter anderen allegorisch dargestellt „Die Wacht am Rhein," das Brauer-, das Küfer-, das Bäcker-, das Fleischergewerbe, die Restaurateure, die Farmerei, die Cigarrenfabrication, die Blumenfabrication, Kleidermanufactur, die Maschinenbauerei, die Möbelfabrication, der Orgelbau, die Wagenfabrication, der Schiffsbau. Dann waren die verschiedenen Unterstützungs-, Gesang-, Turn- und Schützenvereine und auch die deutsche Schule repräsentirt. Die deutsche Schifffahrt war vertreten durch die Officiere und die Schiffsmannschaft der im Hafen liegenden deutschen Schiffe. Als der Zug an City Hall (Stadthaus) vorbeikam, wurde derselbe begrüßt von dem Gouverneur des Staats New-York und dem Bürgermeister der Stadt. Am Zuge selbst nahmen der deutsche Generalconsul in Uniform und die wohlhabendsten Deutschen theil. Es war bereits Abend geworden als die letzten des Zugs auf Tompkinsplatz eintrafen. Hier war eine große Plattform im Achteck für die Sänger und eingeladenen Gäste errichtet. Guirlanden und die Flaggen aller deutschen Stämme, in der Mitte die neue deutsche Reichsfahne mit der alten deutschen Fahne, verliehen derselben einen großartigen Schmuck. Auf der Plattform waren vier Tribünen angebracht, von welchen sich die HH. Greely und Cullen Bryant (englisch), Gouverneur Salomon, Oswald Ottendorfer, Sigismund Kaufmann, Magnus Groß, Dr. Bartelmeß, Dr. A. Keßler, eingeführt durch die HH. Willy Wallach, Hugo Wesendonck, Prof. Rehm, Dr. Löwenthal, hören ließen. Vor den Reden wurde „Ein' veste Burg ist unser Gott," und am Schluß der Reden, beziehungsweise nach Vorlesung einer Resolution an das deutsche Volk, welche allgemein angenommen wurde, „Nun danket alle Gott" gesungen. — Nach den in New-York eingelaufenen Nachrichten ist die deutsche Friedensfeier gestern in anderen amerikanischen Städten gleich großartig und imposant gefeiert worden. So in Philadelphia, Baltimore, Wheeling, Cleveland, Washington. In Washington hielt der deutsche Gesandte eine Rede an die Festtheilnehmer. Es ist dieß wohl das erstemal daß die Vertreter Deutschlands officiell an öffentlichen Kundgebungen der Deutschen theilnehmen, und es darf diese Thatsache wohl als der erste Schritt zum Uebergang in ein neues System der Vertretung deutscher Interessen betrachtet werden. Heute findet das gestrige Hauptfest noch eine Nachfeier in den hiesigen deutschen Schulen und durch eine Festvorstellung im Stadttheater. Die gestrige Beleuchtung der Stadt wird heute Nachts Wiederholung finden. (Schw. M.)

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Württemberg:** der Oberst v. Arlt für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der Oberstlt Blumhardt für den rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Major Reichsstadt und der Ober-Kriegs-Commissär Gaupp für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; ferner für k. sächs. Ehrenzeichen, und zwar für das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens der Oberlt. O. v. Jäger, die Hauptleute v. Faber, v. Clausen, v. Kaiser und v. Hoß, der Oberarzt Dr. Krafft, die Hauptleute v. Wundt und v. Hausmann, die Oberlts. v. Beck, v. Müller und Baur, der Oberarzt Dr. Michel, die Oberlts. Graf v. Waldburg-Zeil-Trauchburg und v. Sternenfels, der Lt. v. Gaisberg, der Rittmeister A. v. König, die Oberlts. K. v. Bayer-Ehrenberg und v. Einsiedel, der Hptm. Graf v. Zeppelin, der Oberarzt Einstein und die Oberlts. Keller, v. Watter und Dalbenden; für mecklenb.-schwerin'sche Ehrenzeichen, und zwar für das Militärverdienstkreuz der Oberstlt. F. Pergler v. Perglas, der Rittmeister Graf v. Dillen, die Hauptleute Schott v. Schottenstein, v. Falkenstein und v. Reibel, der Gen.-Maj. v. Reitzenstein, der Hptm. v. Pfaff, der Gen.-Maj. v. Starkloff, die Hauptleute v. Sarway, v. Schill und Plieninger, der Oberlt. O. Götz, der Lt. G. v. Stetten, der Gen.-Maj. Graf v. Schéler, der Hptm. Graf v. Zeppelin, der Rittmeister v. Kirn sowie die Oberlts. Duttenhofer und Keller; ferner der in Stuttgart bürgerliche W. Duisberg zu Jerusalem für den türk. Medschidjé-Orden 4. Cl.; der Gen.-Lt. v. Baumbach für die lippe-schaumburg'sche Militär-Verdienst-Medaille, sowie der Ceremonienmeister Frhr. v. Gall für das lippe'sche Verdienstkreuz 1. Cl. — **K. Sachsen:** der ord. Prof., Consistorialrath Dr. Ch. E. Luthadt für das Ritterkrenz 1. Cl. des bayer. Verdienstordens vom hl. Michael; der Kronprinz Albert und Prinz Georg für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz und die fürstl. schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille sowie die Majors Frhr. v. Melk und Schweingel und die Hauptleute Edler v. der Planitz und Graf Vitzthum v. Eckstädt für die fürstl. schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille. — **Baden:** für das eis. Kreuz 2. Cl. der Oberstlt. A. Khuon v. Wildegg und der Hptm. H. Föhrenbach; für das eis. Kreuz 1. Cl. der Oberstlt. A. Hofmann, die Majors W. Wolff und W. Frhr. v. Röder und die Hauptleute M. v. Friedeburg und L. Holtz, sowie der Feldarzt Dr. Th. Müller und der Stabsapotheker A. Ziegler für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Württemberg. Die bei der Civilkammer des Obertribunals erledigte Rathsstelle ist dem Obertribunalrath Frhrn. E. v. Holzschuher in Tübingen übertragen. — **Baden.** Der Kreisgerichtsrath Wielandt II in Karlsruhe ist zum Oberhofgerichts-Rath ernannt.

Prospect

[4429—30]

der

Actien-Gesellschaft zur Verwerthung der Herrschaft

STOLZENBURG.

Grund-Capital 1,500,000 Thaler in 15,000 Actien à 100 Thaler

mitdem Recht der Zeichner die Valuta in Pfandbriefen der Sächsischen Hypotheken-Bank in Leipzig zu 50 Proc. des Nominal-Werthes zu erlegen.

Die Herrschaft Stolzenburg im Kreise Randow, Regierungsbezirk Stettin, welche ein Areal von ungefähr 30,500 Morgen (wovon 19,000 Morgen Forst und der Rest landwirthschaftlicher Boden) umfasst, wurde vor einigen Jahren von der Sächsischen Hypotheken Bank mit 3 Millionen Thalern ihrer Pfandbriefe beliehen und ist seitdem durch Subhastation in den Besitz dieser Bank übergegangen.

Das Darlehn von 3 Millionen Thalern wurde auf Grund von Taxen gewährt, die den Werth der Herrschaft auf 4,200,000 Thlr. und 4,400,000 Thlr. bezifferten.

Diese Taxen legten besondern Werth darauf, dass der vorhandene enorme Bestand an schlagbarem Holze eintretenden Falls eine baldige Heimzahlung des Darlehns ermöglichen würde; die bekannte missliche Lage der Sächsischen Hypotheken-Bank machte jedoch sowohl eine derartige Verwerthung, wie auch selbst eine rationelle Ausnutzung unthunlich. Das unterzeichnete Comité hat desshalb, als der Wunsch an dasselbe gebracht wurde, den Inhabern der Pfandbriefe der Sächsischen Hypotheken-Bank den bei sachgemässer Verwerthung des Waldbestandes und Areales der Herrschaft zu erzielenden Erlös ungeschmälert zu sichern, die Bildung einer eigenen Gesellschaft zu diesem Zweck beschlossen.

Wenn schon kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit der eben angeführten Taxen zu zweifeln, so hielt das Comité dieselben doch nicht für allein massgebend, sondern liess durch anderweite zuverlässige Sachverständige den Werth nochmals ermitteln, welcher durch Verkauf der schlagbaren Holzbestände und sodann durch Verwerthung des gesammten Grund und Bodens, sei es im Ganzen oder im Wege der Parzellirung, innerhalb eines Zeitraumes von 6 bis 10 Jahren voraussichtlich zu erreichen sein würde. Diese Gutachten gelangen unter Berücksichtigung der einschlagenden Verhältnisse zu folgendem Resultat:

Zur sofortigen Abholzung sind 7838 Morgen geeignet; davon würden

6100 Morgen à 250 Thlr.	Thlr. 1,525,000
1738 „ à 150 „	„ 260,700
	Thlr. 1,785,700

Reinertrag gewähren.

Dieser Berechnung sind Preise zu Grunde gelegt, die durch Massenverkauf erzielt werden, wogegen die, ebenfalls mögliche, sorgfältige successive Verwerthung ein weit günstigeres Resultat liefern würde. Namentlich, wenn sich das bestehende Project der Eisenbahn von Stettin nach Swinemünde realisirt, welche Bahn in grösster Nähe von Stolzenburg vorüberführt, dürfte sowohl der Ertrag der Hölzer als der Verkauf des Grund und Bodens ein erheblich günstigeres Resultat ergeben.

Der Holzwerth der weiteren ca. 6500 Morgen Hoch- und 4300 Morgen Nieder-Wald ist in der Berechnung des Bodenwerthes inbegriffen. Hiernach ist das sämmtliche Areal in runder Summe an

30,500 Morgen à 25 Thlr. mit 762,500 Thlr.

zur Verwerthung veranschlagt.

Die Landwirthschaft wird in 14 Vorwerken und kleineren Wirthschaften schon jetzt betrieben, was für eine in Aussicht zu nehmende Dismembration ausserordentlich günstig ist.

Unter den vorhandenen Wiesen befinden sich 2000 Morgen Torf in sehr schöner Qualität, deren Ausbeutung ebenfalls gewinnreich zu werden verspricht.

Die Herrschaft Stolzenburg sammt Zubehör geht in den Besitz der Actien-Gesellschaft über gegen Uebernahme

der daraufhaftenden Hypotheken von	Thlrn. 655,000
und gegen Zahlung von	„ 1,500,000
	Thlr. 2,155,000

für welche letztere Summe die Sächsische Hypotheken-Bank zu Leipzig Pfandbriefe dieser Bank zu 50 Proc. einschliesslich der Coupons vom 1 Juli cr. anfangend und Talon in Zahlung zu nehmen verpflichtet ist.

Die Summe von 1,500,000 Thlr. wird zur öffentlichen Subscription aufgelegt, und steht es den Zeichnern frei Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe zum Curse von 50 Proc. für 100 Thlr. Nominalwerth (einschliesslich der Coupons p. 1 Juli 1871 flgde. nebst Talons) in Zahlung zu geben. Das zur rationellen Ausnutzung erforderliche Betriebscapital wird durch ein, bereits gesichertes, gegen Einräumung von Hypothek aufzunehmendes Capital von Thlrn. 100,000 beschafft werden.

Nach den oben gegebenen Taxwerthen, die einen Minimal-Erlös von etwa

Thlr. 2,548,000

ergeben, würde nach Deckung der Hypotheken ein Reinertrag verbleiben welcher neben der Rückerstattung des Capitals einen erheblichen Gewinn gewährleistet, und den sich betheiligenden Inhabern der Sächsischen Hypothekenbank-Pfandbriefe einen beträchtlich höheren Erlös zuführen wird als sie auf anderem Wege für ihre Pfandbriefe erwarten dürfen.

Bei der Zeichnung werden dieselben den Vorzug vor den Subscriptionen mit Baarbeträgen geniessen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. **Leipzig.** — Bein & Co. **Berlin.**

April 1871.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Zeichnungen finden am 4 Mai d. J. in
Leipzig bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
Frankfurt a. M. bei dem Hrn. **L A. Hahn,**
Stuttgart bei der **Württembergischen Vereinsbank,**
München bei den HH. Merck, Christian & Co.,
Berlin bei den HH. **Bein & Co.**
statt.

2) Bei der Zeichnung ist der volle Betrag derselben in Sächsischen Hypotheken Pfandbriefen incl. Coupons pr. 1 Juli c., laufenden Coupons und Talons zum Curse von 50 Proc. des Pfandbrief-Nominalwerths gerechnet, für den Fall der Baarbeziehung 10 Proc. der Zeichnung als Caution in Baar oder in curshabenden Werthpapieren zu hinterlegen.

Sollten Pfandbriefe der Sächsischen Hypothekenbank, mit Coupons pr. 1 October c. anfangend, und Talons eingereicht werden, so sind darauf die laufenden Zinsen für 3 Monate baar von den Zeichnern zu vergüten.

3) Im Fall der Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Repartition ein, und zwar geniessen die Zeichner welche Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe an Zahlungsstatt geben, den Vorzug vor den Baarzeichnungen.

4) Das Resultat der Zeichnung wird spätestens in der ersten Hälfte des Monats Mai bekannt gemacht.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 120. Augsburg, Sonntag, 30 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate Mai und Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Die künftige Organisation von Elsaß-Lothringen vom elsäßischen Standpunkt aus.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. Aus Baden: Zustimmungsadressen an Hrn. v. Döllinger. Berlin: Entlassung der Landwehr. Bahnhofbau. R. Wagner. Suspension. Köln: Unterstützungsfonds für gemaßregelte Kleriker.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Aus dem Abgeordnetenhaus. Ein russischer Vorschlag. Graf Lodron. Die Delegationswahlen. Die Hohenwart'sche Vorlage. Adresse an Stiftspropst v. Döllinger.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Ems: Die Kaiserin von Rußland. Villach, Troppau: Adressen an Döllinger. Triest: Der Freihafen. London: Die agrarischen Umtriebe in Westmeath. Algier: Der Aufstand. St. Petersburg: Prinz von Oranien. Konstantinopel: Komnenos Bey. Der Aufstand in Arabien. New-York: Die Fischerei-Commission. Aus Honduras.
Außerordentliche Beilage. Nr. 81.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin**, 28 April. „Wolffs Bureau" meldet: „Auf die vom Reichskanzler angeregte Intervention des Generals v. Fabrice zu Gunsten des Erzbischofs von Paris hat Cluseret geantwortet: daß er die Freilassung des Erzbischofs sowie anderer verhafteten Geistlichen beantragen werde, und er hoffe daß die Commune diesem Antrag Folge leisten werde."

* **London**, 28 April. Im Unterhaus kündigten mehrere Mitglieder auf Montag die Vorlage einer Motion gegen die Erhöhung der Einkommensteuer an.

(*) **Paris**, 28 April., Morgens. Das Amtsblatt der Commune veröffentlicht folgende Depesche: Das Bombardement der Forts Issy, Vanves und Montrouge währte die ganze Nacht hindurch. Die Föderirten machten Recognoscirungen in der Richtung auf Bagneux, und warfen die Versailler in ihre Stellungen zurück. Drei Angriffe der Versailler auf den Bahnhof von Clamart wurden zurückgewiesen. Der Mont-Valérien beschoß aus zehn schweren Marinegeschützen die Bastion bei Auteuil, bei Porte St. Cloud und Point du Jour; die Batterien in Haut-Meudon und Bas-Meudon beschossen dieselben Punkte. Ein Bericht Dombrowski's von Mitternacht meldet: Die Vorposten, die heftig angegriffen wurden, waren nach energischem Widerstande gezwungen die Barricade in der Avenue Peurin zu verlassen. Der Feind wurde darauf in die Flanke genommen, und gezwungen sich zurückzuziehen und die eroberten Positionen wieder aufzugeben. Augenblicklich besitzen wir unsere sämmtlichen bisherigen Positionen. Der Feind zieht sich auf der ganzen Linie zurück, das Feuer hört auf. Andere Berichte sagen daß die Südforts die Streitkräfte der Versailler Truppen, die sich im Gehölz von Clamart und Châtillon befanden, im Schach hielten. Das Fort Issy wird mit Geschossen überschüttet, man glaubt daß es das Feuer noch fortsetzen kann. — Eine Versammlung der republicanischen Liga beschloß angesichts der am 30 d. für ganz Frankreich ausgeschriebenen Municipalwahlen ein Rundschreiben an sämmtliche Municipalräthe zu erlassen, worin dieselben aufgefordert werden Delegationen zu bilden, die zu einem Congreß in einer Provincialstadt, in Lyon oder Grenoble 2c., zusammentreten sollen. Die Liga hofft daß dieser Congreß einen ehrenvollen Ausgleich zwischen der Commune und der Versailler Regierung zu Stande bringen werde. — Heute Morgens lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer von Westen her vernehmbar.

* **Paris**, 28 April, Abends. Der Kampf ward heute hauptsächlich zwischen den Südforts und Châtillon und Clamart, sowie in Asnières, Gennevilliers und Neuilly fortgesetzt. Das Feuer war Nachmittags schwächer, und ist nunmehr wieder lebhafter. Der Angriff der Versailler wird allgemeiner und bedroht fortgesetzt alle Punkte. Die Föderirten errichten riesige Barricaden zur Vertheidigung der strategisch wichtigen Punkte. In der Stadt wird die Lebensmittelzufuhr mittelst der Eisenbahn seltener. Die Blätter versichern die Regierung von Versailles habe mehrere Züge mit Lebensmitteln angehalten. Ein Befehl der Commune von gestern fordert von der Nord-, Ost-, West-, Orleans- und Lyoner-Bahn die Bezahlung von zwei Millionen innerhalb 48 Stunden als Vorausbezahlung der Steuern. — Der Director der Nationalbibliothek Vincent wurde abgesetzt.

* **Versailles**, 28 April, Abends. Mac Mahon hat sich nach Rueil begeben und wird Abends zurückkehren. Das Fort Issy beantwortet das Feuer fast nicht, ein Angriff auf dasselbe wird erwartet. Die von Bordeaux behufs Anbahnung einer Versöhnung eingetroffenen Delegirten haben sich nach Paris begeben. — In der Nationalversammlung legte der Finanzminister Pouyer-Quertier einen Gesetzentwurf vor, worin der Regierung ein neuer Credit behufs Bezahlung der Verpflegungskosten für die in Frankreich stehenden deutschen Truppen eröffnet wird. Der Finanzminister betont daß diese Creditforderung durch Verlängerung des Aufstandes nothwendig geworden sei. Bezugnehmend auf die im deutschen Reichstag gehaltene Rede des Fürsten Bismarck, erklärt der Finanzminister daß die französische Regierung die übernommenen Verpflichtungen regelmäßig und aufs gewissenhafteste, der Convention gemäß, erfülle, die fälligen Raten an die deutschen Behörden bezahlt habe, in der Verpflegung der Truppen fortfahren und die eingegangenen Verpflichtungen, so schwer sie auch seien, loyaler Weise erfüllen werde, wie es der französischen Regierung gezieme.

⁂ **Wien**, 29 April. Anglobank 257, scheinen jetzt der Erholung fähig. Credit 279.30, jetzt weniger speculationswürdig. Dagegen Eisenbahnpapiere, namentlich ungarische, die billiger beachtenswerth.

⁂ **Liverpool**, 28 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung stramm. Orleans 7 7/16, Middling 7 1/8, fair Dhollera 5 7/8, middl. fair Dhollera 5 3/8, good middl. Dhollera 4 5/8, fair Bengal 5 1/8, fair Domra 6, good fair Domra 6 3/4, Pernam 7 1/2 Smyrna 6 1/2, Egyptian 7 3/4. Tagesimport 12,000 B., davon indische 6000 B., amerikanische 2000 Ballen.

⁂ **Amsterdam**, 27 April. Börse. Wechsel auf London 11.90 Geld, 3proc. Spanier 31 1/2, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente 45 1/16, 5proc. Silberrente 53 13/16, 5proc. Türken 43 1/16, 5proc. Russen 77 1/4. Fondsmarkt fest.

⁂ **Amsterdam**, 27 April. Productenbörse. Petersburger Roggen 210, Roggen per Mai 201, per Oct. 208. Aprilsamen 84 1/2, per Oct. 81. Rüböl eff. 48 1/4, per Mai 45 1/2, per Oct. 43 1/4.

Die künftige Organisation von Elsaß-Lothringen vom elsäßischen Standpunkt aus.

8. **Straßburg,** 27 April. Die baldige Eröffnung der Reichstagsverhandlungen über die Verfassung von Elsaß-Lothringen gibt in den hiesigen Kreisen zu Besprechungen Anlaß über diejenige Verwaltungsorganisation welche für die Zukunft unseres Landes die größten Garantien bietet. Daß der Elsäßer einige Mühe hat sich in dem complicirten Räderwerk der deutschen Regierungsmaschine zurecht zu finden, wird niemanden befremden der sich der Einfachheit des auf Centralisation begründeten französischen Systems erinnert. Es lassen sich jedoch zwei Hauptgedanken bezeichnen, die mir jedesmal begegnen wenn von unserer künftigen Organisation die Rede ist.

1) Wünscht man so viel als möglich Wahrung unserer historisch gegebenen Eigenthümlichkeit.

2) Würde man am liebsten sehen daß Elsaß-Lothringen als Reichsland unmittelbar von der Reichsregierung in der obern Instanz administrirt würde. Man hofft dadurch für die Verwaltung des Charakters einer wirklich reichsländischen ganz sicher zu sein; während man andrerseits befürchtet daß der von Berlin ausgehende Gedanke in getrübter Weise zur Ausführung käme, wenn er durch eine Straßburger Centraladministration hindurchgehen müßte.

In Bezug auf den ersten Punkt wäre vor allem die bisherige Departemental-Einrichtung beizubehalten, welche namentlich im Elsaß — Deutsch-Lothringen ist bekanntlich aus benachbarten Arrondissements zweier Departements gebildet — den bestehenden Verhältnissen und der Art der vorwiegenden Interessen durchaus entspricht. Das Ober-Elsaß ist mehr industriell, das Unter-Elsaß mehr landwirthschaftlich; nach außen gravitirt das Elsaß mehr nach der Schweiz und Süddeutschland, Lothringen mehr nach Belgien und den preußischen Rheinlanden — anderer Verschiedenheiten hier nicht zu gedenken. Eine Menge gemeinsamer öffentlicher, theils rechtlicher, theils factischer Beziehungen und Einrichtungen hat sich seit der vor etwa 80 Jahren geschaffenen jetzigen Eintheilung gebildet, und aus den Departements mehr gemacht als bloße für den Zweck der Staatsverwaltung bestehende Circumscriptionen. Sie sind lebensvolle Verbände gewisser gleichartiger Elemente, wirkliche Organismen des Gemeinwesens geworden. Das Gesetz gab ihnen eine Vertretung in den Conseils généraux, welche mit viel wirksamern Befugnissen ausgestattet waren als z. B. die preußischen Provincial-Landtage, und welche den analogen Bezirken Preußens, den Regierungsbezirken, völlig fehlt. Wir wünschen ebenso im Interesse des Landes die Beibehaltung der Präfectur-Räthe, welche über die streitigen Verwaltungs-Angelegenheiten zu entscheiden hatten, und über welche die jetzige Civil-Administration des Landes mit großen Schritten hinweggegangen zu sein scheint. Täusche man sich doch in Berlin darüber nicht: das Land hat nicht so sehr unter mangelhaften Gesetzen und Institutionen gelitten, obgleich wir dieselben ja nicht für vollkommen ausgeben wollen, als vielmehr unter einer corrumpirten Handhabung derselben durch einen Haufen abhängiger, feiler, von Frivolität und jesuitischer Bigotterie gleich sehr durchfressener Beamten, welche nur eine Pflicht kannten, Servilismus nach oben, und nur eine Berechtigung, Willkür nach unten. Ersetze man diese durch redliche, gerechte und wohlwollende deutsche Beamte — die Reichsregierung wird bald die Ueberzeugung gewinnen daß es hier einer großen Experimental-Organisation nicht bedarf, sie wird dann, aber auch nur dann, in unwiderleglicher Weise erfahren, wie und wo sie an bestehenden Gesetzen und Einrichtungen die vorsichtig bessernde Hand anzulegen hat, und dieß unter sympathischer Zustimmung der Bevölkerung, anstatt unter Erweckung oder Verstärkung des Mißtrauens derselben, zu thun vermögen.

Die „N. A. Z." brachte kürzlich die Nachricht daß der von dem bisherigen Civilcommissarius, Hrn. v. Kühlwetter, vorgelegte Verwaltungsplan die meiste Aussicht auf Annahme habe, und gab die Grundzüge desselben an. Wir sind wahrhaft erschreckt über denselben: wie steht es darnach mit der so wichtigen Communalverwaltung im weitern Sinne des Wortes, bei der wir nicht bloß an die finanziellen Seiten derselben denken, sondern an alle Verwaltungsfächer die im öffentlichen Leben der Commune ihren Ausgangspunkt haben? Seine Vorschläge bedingen eine neue Gesetzgebung für die Municipal- und die Departementalverfassung. Hat hierzu die bisherige Civiladministration genügende Gründe und Anhaltspunkte gewinnen können? Sie hat das Land nur im Krieg kennen gelernt, unter der größten Gestörtheit aller Verhältnisse. Ihre höhern Beamten sind nach unsern Wahrnehmungen nur zu einem sehr, sehr kleinen Theile mit dem Land, und den maßgebenden Personen in lebendige Beziehung getreten. Nur durch die Brille anderer untergeordneten Beamten hat der Civilcommissär seine Anschauungen gewinnen können. Würde man in Deutschland unter solchen Erfahrungen schon an tief einschneidende Gesetzreformen gehen? Ich glaube nicht. Dann aber, welche Leiter bureaukratischer Vorschläge baut sich nach jenen Vorschlägen auf! Der Maire, der Präfect, der Minister, das waren bisher die entscheidenden Instanzen. Statt dessen folgt hier auf den Maire, der Canton-Maire, auf diesen der Kreisdirector, auf diesen der Präfect, auf diesen die elsäßische Centralverwaltung, hinter welcher wieder die Reichsregierung in Berlin steht. Ist dieß alles wirklich nöthig damit das Land sich besser und deutsch fühle? Die Competenzen aller dieser hierarchischen Factoren werden allein ein Studium erfordern; es ist für den Elsäßer unfaßbar wie mit einem solchen Apparat die Versicherung übereinstimmen soll: daß die Communen selbständiger und leistungsfähiger als bisher werden sollen. Man sehe doch erst zu und constatire wie leistungsfähig bisher die Communen in unserm, Gott sei Dank! gesegneten Lande waren. Wir kennen auch Deutschland und namentlich Preußen, und nehmen keinen Anstand zu erklären daß nur wenige Districte Preußens, in den westlichen Provinzen, einen Vergleich aushalten können. Was die Gemeinden für Wege, für Bauten jeder Art, für Schulen, für polizeiliche Einrichtungen geleistet haben, und zu leisten gewohnt sind, ist nach der Versicherung deutscher Beamten durchschnittlich mehr, besser und vor allem reichlicher als die analogen durchschnittlichen Leistungen der Gemeinden Preußens. Wir Elsäßer bitten deßhalb um Schonung, und wenn dann dennoch eine Aenderung stattfinden soll und muß, wenigstens um eine allmähliche, wenn wir und die deutsche Regierung uns gegenseitig besser kennen gelernt haben.

Zweitens wünschen wir die Handhabung der ministeriellen Befugnisse in Berlin zu wissen, und geben ihr den Vorzug vor einer elsäßisch-lothringischen Centralverwaltung in Straßburg. Auf den ersten Blick könnte es scheinen als ob wir damit der Idee einer particularen Selbständigkeit des Landes feindlich entgegentreten wollten. Dieß ist nicht der Fall. Was an dieser Selbständigkeit berechtigt erscheint, sehen wir vielmehr in dem Charakter als Reichsland hinreichend gewahrt. Elsaß ist nicht Provinz eines kleinern Staatswesens geworden. Wer in dieser Zeit der Lostrennung von Frankreich die politischen Gedanken und Instincte der Bevölkerung genauer beobachtete, dem wurde unzweifelhaft klar wie mächtig das Bewußtsein einem großen einheitlichen Staatswesen anzugehören die Grundlage der Sympathien für Frankreich abgab. Dieses Bewußtsein, dieses tief und fest gewurzelte politische Bedürfniß, ist freilich gezwungen in einer andern Form seine Befriedigung zu finden. Aber diese andere Form ist eine bereits gegebene, und viel leichter wird die Lostrennung überwunden werden wenn das Land nicht ein Theil Preußens, oder Badens, oder Bayerns geworden, sondern des großen Deutschen Reichs, unmittelbar verbunden mit der Reichsgewalt, der Trägerin der nationalen einheitlichen Macht Deutschlands. Wir meinen: daß, wer es mit Deutschland und mit dem Elsaß gut vorhat, der soll dieses Moment nicht abschwächen durch eine Einrichtung welche unter allen Umständen einen kleinstaatlichen Vorgeschmack haben wird. Wenn es wahr ist daß Fürst Bismarck selbst den Wunsch und die Absicht hegt Minister für Elsaß und Lothringen zu sein, dann möge er auch consequent mit diesem Plan sein Ministerium in Berlin etabliren, dann sind wir sicher daß die unglückliche und unpraktische Idee die Hauptstadt Metz in eine secundäre Stellung zu der Hauptstadt Straßburg — beide Städte so verschieden unter sich und doch jede so bedeutend für sich und ihre Umgebung — zu bringen, verschwinden, daß die obere elsäßisch-lothringische Verwaltung von der Pulsirung des neu entstandenen deutschen einheitlichen Reichs kräftig gefaßt wird, und daß unsere guten Besonderheiten weniger Gefahr laufen Gegenstände politischer Versuche zu werden.

Freilich wird ein Einwand uns gemacht werden: die Stellung von Elsaß-Lothringen als Gränzland gegen das jetzt so unbestimmbar gewordene Frankreich, die Anwesenheit größerer deutschen Truppenkörper im Lande und in Frankreich, auch die Beziehungen zu den benachbarten deutschen Staaten, sowie das natürlicherweise noch Unfertige in der neuen Administration machen die Anwesenheit einer höhern, über den Departements stehenden Behörde für das ganze heutige Generalgouvernement nicht bloß wünschenswerth, sondern nothwendig. Dieser Satz ist an sich ja nicht zu bestreiten. Aber wir läugnen daß er im Widerspruch mit unsern obigen Wünschen steht. Diese beziehen sich wesentlich auf die regelmäßigen und laufenden Aufgaben der Administration, auf die constante Pflege der vorhandenen Interessen und Rechte, in welcher schließlich das Wohl aller Einzelnen seinen Hort und seine Bürgschaft findet. Damit verträgt sich durchaus daß für die Dinge welche mehr der sogenannten hohen Verwaltungspolitik angehören, der Minister einen Vertreter im Lande bestelle, welcher, ohne eigentliche Instanz zu sein, für eine gewisse Einheit in der politischen Direction der Departemental-Behörden zu sorgen hat; welcher mehr repräsentirt als administrirt, und im Auftrag und als Vertreter des Ministers jene durch die heutige politische Lage gebotenen Pflichten erfüllt, welche über den Wirkungskreis der departementalen Behörden hinausgehend, zugleich in einer gewissen Unabhängigkeit von den letztern

erfüllt werden müssen. — Damit aber ist dem Werthe und der Wirksamkeit des elsäßischen Ministers in Berlin nichts genommen, und eine höchste entscheidende Landesverwaltung in Straßburg keineswegs begründet.

Wir bleiben deßhalb bei unserm Programm stehen und schließen mit der Warnung: in bester Absicht nicht ein schlimmstes Uebel zu erzeugen und zu nähren; nichtverstandene Neuerungen halten noch bestehende Klüfte offen, und particularistische Einrichtungen kommen nur den Feinden des großen deutschen nationalen Gedankens zu gute. An solchen Feinden aber ist im Elsaß leider auch kein Mangel.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⁂ **Berlin**, 27 April. Die heutige (24.) Sitzung begann um 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Friesen, v. Pfretzschner u. a., später Fürst Bismarck. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betreffend eine anderweitige Feststellung der Matricularbeiträge zur Deckung der Gesammtausgaben für das Jahr 1869. (Referent v. Benda.) Die anderweitige Feststellung ist hervorgerufen durch Etatsüberschreitungen, welche die Deckung eines Mehrbedarfs von 97,499 Thlrn. erheischen. Diese Ueberschreitungen sind wie im Jahre 1869 gleichzeitig mit der Forderung der Deckungsmittel zur Kenntniß gekommen. In Zukunft haben jedoch die Vertreter des Bundesraths die vorangehende Prüfung und Genehmigung der Etatsüberschreitungen in Aussicht gestellt. Eine allgemeine Discussion über die Vorlage findet nicht statt. Zu §. 1 bemerkt Abg. E. Richter: daß die Position von 66⅔ Millionen für die Militärverwaltung, weil nicht specialisirt, dunkel und unklar sei. Wunderbarerweise stimme die Ausgabeziffer mit der Etatsziffer, während sonst bei Ausgabepositionen theils Ersparnisse, theils Mehrausgaben gemacht seien. Das Militärbauschquantum sei kein Militärabonnementsgeld. Dem Kriegsministerium sei die Militärverwaltung nicht bedingungslos in Entreprise gegeben. Wenn auch der Reichstag bei Specialisirung des Militäretats nicht mitsprechen dürfe, so habe er doch das Recht der Controle, die bis zur spätern Rechnungslegung nicht hinausgeschoben werden könne. Wie könne man im Herbst einen Specialetat für die Militärverwaltung aufstellen, wenn man niemals eine Rechnung gesehen habe? Die Bundesverwaltung behaupte zwar keine Ersparnisse gemacht zu haben. Der Begriff von Ersparnissen in der Finanzverwaltung sei vieldeutig. Werde nicht bis zur dritten Lesung eine specialisirte Nachweisung vorgelegt, so müsse er die Position als dunkel und unklar bezeichnen. Abg. Mayer (Bayern): In meinem und im Namen mehrerer Mitglieder der Centrumsfraction habe ich zu erklären daß wir uns weder für berechtigt noch für verpflichtet halten an der Abstimmung theilzunehmen. Die Bestimmung des Art. 28 Al. 2 der Verfassung, welcher unterscheidet zwischen Angelegenheiten die dem ganzen Reich und solchen die nur einer Gruppe von Staaten gemeinsam sind, trifft hier zu. Der vorliegende Entwurf geht nur die Staaten des frühern Norddeutschen Bundes an; nach unserer Ansicht müssen sich die süddeutschen Mitglieder der Abstimmung enthalten. Abg. Hölder: Als württembergischer Abgeordneter nehme ich keinen Anstand — und viele meiner süddeutschen Freunde theilen diese Ansicht — mitabzustimmen. Wir sehen keine Veranlassung die singuläre Bestimmung des Art. 28 weiter auszudehnen als absolut nothwendig ist. Abg. v. Schauß: Die HH. Particularisten stehen vor folgender Alternative. Entweder liegt eine nicht gemeinsame Angelegenheit vor, und nach ihrer Ueberzeugung gebieten Schicklichkeitsgründe den süddeutschen Abgeordneten sich zurückzuziehen, dann haben sie nicht allein sich der Abstimmung zu enthalten, sie haben auch darauf hinzuwirken daß ihre dissentirenden süddeutschen Collegen dasselbe thun, und einen Beschluß des Reichstags darüber zu extrahiren, den er allerdings, soweit mir die Stimmung im Hause bekannt ist, nicht fassen wird. Oder aber es ist zweifelhaft ob eine gemeinsame Angelegenheit vorliegt, oder nicht; dann ist der ein schlechter Politiker welcher sein particularistisches Interesse dadurch wahrt daß er hinausgeht. Wir haben bisher in der Heiterkeit des Hauses ein genügendes Correctiv für die Manifestationen dieser Herren gesehen; sie nehmen allmählich aber ein Colorit an das eine andere Abwehr nothwendig macht. Es scheint als ob die Herren in dem traurigen Artikel 28 eine Oeffnung in der Verfassung sehen durch welche ihre centrifugalen Bestrebungen eindringen können; wir nationalgesinnten Süddeutschen protestiren aufs entschiedenste dagegen. (Bravo.) Abg. Greil: Wir lassen uns nicht von Schicklichkeitsgründen leiten; wir wollen auch keine centrifugalen Kräfte ins Feld führen; wir wollen schließlich keine itio in partes, die in frühern Zeiten etwas ganz anderes war als das was wir thun; wir wollen nur unser Recht auf Grund der bestehenden Verfassung wahren. Die Gefahr daß durch die centralistische Richtung der Verfassung der Bestand der Einzelstaaten vernichtet wird, liegt weit näher als die daß wir durch unsere Erklärungen das Reich sprengten. (Heiterkeit.) Wir wollen den einzelnen Staaten ihr Einzelleben wahren; ihre Neigung dazu ist ein echt deutscher Charakterzug. Abg. Lasker: Rechtsverwahrungen haben einen gewissen Sinn wenn man sich dadurch für die Zukunft die Geltendmachung eines wirklichen Rechts wahren will, aber welches Recht ist hier bedroht? Der Abg. v. Schauß hat ganz recht: wenn die Herren wirklich sich und ihre süddeutschen Collegen in dieser Angelegenheit mitzustimmen für incompetent halten, so müssen sie darüber einen Beschluß des Hauses herbeiführen; das hat gar keinen Sinn die übermäßig Tugendhaften hier zu spielen. Die Herren haben aber gar keinen Grund für ihre Rechtsanschauung. Weßhalb in aller Welt ist Bayern nicht competent in Budgetfragen mitzustimmen? Leider gibt eine Stelle in den Motiven gewissermaßen diesen Sonderbestrebungen recht; ich glaube aber daß sie nur auf einem Schreibfehler beruht (Heiterkeit), wie denn überhaupt eine genauere Correctur der Drucksachen des Bundesraths wünschenswerth wäre. Man kann über solche Dinge wirksame Reden halten; juristisch begründen lassen sie sich aber nicht. Abg. Windthorst: Gerade vom juristischen Standpunkt aus ist es absolut unzweifelhaft daß die Süddeutschen nicht mitstimmen dürfen. Ich frage: was liegt in der Feststellung der Matricularbeiträge für den todten Norddeutschen Bund gemeinschaftliches für alle Staaten des neuerstandenen deutschen Reichs? Wenn der Abg. Lasker einen Beschluß des Hauses in dieser Frage wünscht, so mag er einen Antrag stellen. Die Sache hat einen tiefen Hintergrund; es ist ein Kampf zwischen Particularisten und nivellirenden Centralisten; auf Grund der Verfassung gehöre ich zu den ersteren. Abg. Lasker: Wenn die Sache so unzweifelhaft ist, so darf der Abg. Windthorst einen Beschluß des Hauses darüber ja nicht scheuen; meine Sache ist es nicht ihn herbeizuführen, da ich den jetzigen Zustand für vollkommen gesetzlich und richtig halte. Es soll hier für einen Theil des Deutschen Reichs eine Angelegenheit aus dem Jahre 1869 geordnet werden; es fragt sich nun: würde diese Angelegenheit im Jahre 1871 zur Competenz des Reichs gehören, oder nicht? Bejaht der Abg. Windthorst diese Frage, so widerlegt er sich selbst; verneint er sie, so spricht er gegen klares Verfassungsrecht. Wir wollen keine unnöthigen Interpretationen der Verfassung; nach alter deutscher Sitte wollen wir festhalten an abgeschlossenen Verträgen, und sie nicht immerfort bemäkeln. Abg. Windthorst: Die Entscheidung des Hauses über die Angelegenheit werde ich herbeiführen sobald die Abstimmung der süddeutschen Mitglieder — was heute nicht der Fall ist — den Beschluß des Reichstags alteriren kann. Entscheidet das Haus gegen mich, so sind alle seine in nicht gemeinsamen Angelegenheiten durch die Abstimmung sämmtlicher Mitglieder zu Stande gekommenen Beschlüsse nichtig (Widerspruch); Sie sind freilich souverän, aber juristisch nichtig wären derartige Beschlüsse doch. Dem Abg. Lasker erwiedere ich noch speciell: daß ich nicht verstehe wie man ein Gesetz anwenden kann ohne es auszulegen, d. h. ohne es zu interpretiren. Präsident Delbrück: Ich bedaure daß eine an und für sich wichtige Frage in einem Augenblick discutirt wird in dem jedes praktische Bedürfniß dazu fehlt. Ich möchte mich nur dagegen verwahren daß die erwähnte Bemerkung in den Motiven die Ansicht des Abg. Windthorst bestätigt. Im vorigen Jahre habe ich mich im Norddeutschen Reichstag näher darüber ausgelassen wie von Seiten der verbündeten Regierungen die itio in partes verstanden wird. In allen Angelegenheiten bei denen die Institution gemeinsam ist, ist es ganz gleichgültig ob sie nur einzelne Staaten betreffen, oder nicht (hört, hört!); das Budget ist aber eine solche gemeinsame Institution. Man kann darüber nur noch bei Fragen von transitorischem Charakter streiten, d. h. bei solchen Fragen die uns vom Norddeutschen Bund überkommen sind. Die Abgg. v. Bethusy-Huc und v. Hoverbeck machen darauf aufmerksam daß nach der Theorie des Abg. Windthorst auch die heutige Abstimmung ungültig sei; ein Beschluß zu dem ungültige Stimmen mitgewirkt hätten, sei eo ipso nichtig, gleichviel ob die betreffenden Stimmen die Mehrheit bewirkt hätten, oder nicht. Präsident Simson: Ich habe zu bemerken daß ich die erhobenen Bedenken nicht theilen kann; nach meiner Ueberzeugung trifft Art. 28 hier nicht zu; sonst würde ich die süddeutschen Collegen nicht zur Abstimmung zulassen, da ich hier nicht sitze um mit dem hohen Haus Experimente zu machen. Ich werde bei der Abstimmung vorgehen als ob die betreffenden Aeußerungen nicht gefallen wären. (Beifall.) Abg. v. Benda begegnet den Bemerkungen des Abg. Richter mit einem Hinweis auf eine Erklärung der Bundesregierung in der Commission, der zufolge selbstverständlich seiner Zeit über die Verwendung des Pauschquantums gemäß der Bundesverfassung dem Reichstage werde Rechenschaft abgelegt werden. Beim Jahresabschlusse der Militärverwaltung für 1869 hätten sich keine Ersparnisse ergeben. Demnächst wird der Gesetzentwurf gegen die Stimmen weniger Klerikalen unverändert angenommen; ferner werden folgende von der Commission vorgeschlagene Resolutionen genehmigt: 1) die Erwartung auszusprechen daß künftig die Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben nicht überschritten, sondern etwaige den Etatsbetrag überschreitende unvermeidliche Ausgaben als außeretatsmäßige Ausgaben behandelt werden; 2) die Bundesregierung aufzufordern daß künftig bei Aufstellung des Bundeshaushalts-Etats hinsichtlich der übertragbaren Titel derselben jedesmal erkennbar gemacht werde wie viel von den übertragbaren Fonds in dem Vorjahre wirklich verwandt, und wie viel daher von denselben für das laufende Jahr noch disponibel ist. (Schluß folgt.)

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 21 April.*) Das Decret welches die am 16 d. M. vorgenommenen Wahlen für gültig erklärt, wird von der großen Mehrzahl der hiesigen Blätter auf das heftigste getadelt. Die meisten bemerken mit vollem Recht daß die Commune unter keiner Bedingung die von ihr selbst, vor dem 26 März, als maßgebend erachteten Wahlbedingungen hätte verläugnen sollen. Damals hat es ihr beliebt die bestehenden Wahlgesetze

*) S. Allg. Ztg. Nr. 117. Der Brief vom 20 April ist uns nicht zugegangen. D. R.

anzuerkennen, und somit als Grundlage der Gültigkeit für die Wahl-Operationen das Achtel der eingeschriebenen Wähler zu erklären. Heute paßt ihr das nicht mehr; folglich hat sie nichts eiligeres zu thun als das folgende Erklärungsdecret zu erlassen, wodurch ihr die Möglichkeit geboten ist 21 der 30 vorgenommenen Wahlen als gültig aufzunehmen: „Da in gewissen Arrondissements eine große Anzahl von Wählern sich den Bürger- und Soldaten-Pflichten durch die Flucht entzogen haben, und da, in den ernsten Tagen in denen wir leben, wir unmöglich die Zahl der eingeschriebenen Wähler berücksichtigen können, halten wir es für unsere Pflicht (!) alle Wahlen als gültig zu erklären welche die absolute Mehrheit der Votanten, mehr eine Stimme, haben." Das Kunststück war nicht sehr schwierig, wie Sie sehen können. Bisher unterließ das „Journal officiel" auch nie, für jedes Arrondissement in welchem Wahlen vorgenommen wurden, die Zahl der eingeschriebenen Wähler und die derjenigen Wähler kundzugeben welche Stimmzettel abgegeben hatten. Dießmal hat man den ersten Punkt gänzlich unterlassen — wahrscheinlich aus Schamgefühl, wenn ein solches überhaupt bei den Herren und Meistern von Paris existiren kann. Mehrere erwählte Municipalräthe verdanken ihren Sitz nunmehr der geringen Anzahl von 1000 Stimmen auf etwa 20,000. Und das scheuen sich diese Bürger Frankreichs und der armen Stadt Paris nicht die Mehrheit der Bürger zu nennen von welchen sie erwählt worden sind! Wenn man bedenkt daß in Paris immer ungefähr 30,000 Vagabunden, Verbrecher allen Rangs und dergleichen Gesindel entweder frei herumlaufen oder in den Gefängnissen, deren Thore wohlweislich geöffnet wurden, sitzen, und andrerseits nur 50,000 Stimmzettel abgegeben wurden, so kann man sich eine Vorstellung von der gegenwärtigen Natur dieser Commune machen. Man muß bei dieser Betrachtung auch ja nicht vergessen daß gleich nach dem 18 März alle verdächtigen Papiere welche man auf der Polizei und den Bürgermeisterämtern vorfand verbrannt oder vernichtet worden waren — eine Vorsichtsmaßregel deren Grund leicht zu errathen ist.

Die „Cour Martiale" hat ihre Arbeiten schon feierlichst mit einem Todesurtheil begonnen. Dasselbe traf den Commandanten des 74. Bataillons, Girot, welcher angeklagt worden war sich geweigert zu haben seine Soldaten dem Feind entgegenzuführen. Selbst Rochefort ist im höchsten Grad entrüstet ob einer solchen summarischen Procedur ohne alle Untersuchung. In seinem „Mot d'Ordre" erklärt er: augenblicklich sein Blatt aufhören zu lassen sobald man das erste Todesurtheil vollzogen haben werde. Die Executivcommission der Commune hat merkwürdigerweise das Urtheil in Civil- und Militär-Degradation und Gefängniß während der Dauer des Kriegs umgewandelt. Hr. Delescluze scheint wüthend über solch mildes Verfahren. Seither hat man wieder zwei Nationalgardisten zur Gefängnißstrafe verurtheilt. Andrerseits sind Ulbach, Eigenthümer und Redacteur der confiscirten „Cloche," und Polo, Eigenthümer der „Eclipse," verhaftet worden. Auffallend ist daß bisher alle Verurtheilungen derart lauter Erzrepublicaner, die außerdem noch vom 2 Dec. 1851 her wegen ihrer Leiden bekannt waren, getroffen haben.

Ein anderes Decret verbietet den Bettlern und Obdachlosen auf den Straßen zu betteln; ebenso dürfen Hausirer und Musikanten nicht mehr in den öffentlichen Localen und Kaffeehäusern erscheinen. Jedermann ist froh über diese Verordnung; denn der Unfug welcher in dieser Beziehung, und übrigens in sehr erklärlicher Weise, getrieben worden ist, kannte keine Gränzen mehr. Die Straßen von Paris waren von Bettlern und allen möglichen Ausbeutern wirklich übersäet.

Die Vendôme-Säule ist schon in vier Loose getheilt, deren jedes zum Ausverkauf angeboten ist. Zwei Loose bestehen aus Baumaterialen und zwei andere bestehen aus Metallen.

Das „Journal officiel" kündigt an daß eine föderative Legion von Belgiern im Entstehen begriffen sei.

Das „Siècle" versichert daß Lord Lyons dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Jules Favre, ernste Vorstellungen von Seiten seiner Regierung gemacht habe wegen des Bombardements eines Theils der Stadt Paris, welcher zum großen Theil von Engländern bewohnt ist.

Freitag Nachm. Das Resumé der militärischen Operationen, besonders aber das Ergebniß, kann heute nicht klarer und genauer gegeben werden als sonst. Dieselbe Confusion, derselbe Mangel an glaubwürdigen Nachrichten dieselben Prahlereien und Fanfaronnaden von beiden Seiten haben, wie gewöhnlich, nichts anderes zur Folge als die armen Belagerten von Paris in die peinlichste Lage zu versetzen, weil man von Tag zu Tag die Stunde der Erlösung immer weiter und weiter hinausschieben muß. Man sollte jedoch glauben daß 20 Tage Bürgerkrieg schon bedeutend genügend wären um die hitzigsten unter den Rothen abzukühlen; trotzdem wüthet der Kampf noch immer fort, und die schönsten Theile der Stadt verbleiben wie vorher unter dem ärgsten Bomben- und Kugelhagel. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen. Mehrere Compagnien und Bataillone Nationalgarden verweigern thatsächlich den Dienst. Die übrigen werden immer unvollständiger, sobald es heißt dem Feind entgegenzugehen. Man fängt an zu glauben daß, trotz aller Siegesversicherungen der Commune und ihrer glorreichen Generale, die furchtbaren Anstrengungen der „unterdrückten" Bürger am Ende zu nichts anderem als zu einer zweiten Uebergabe von Paris führen werden. Die Zahl derjenigen die Arbeit dem Kampfe vorziehen vergrößert sich. Die berüchtigte und so lang' ersehnte Declaration au peuple français, ich meine das viel- und doch nichtssagende Programm der Commune, findet sehr wenig Beifall. Für die gemeine Arbeiterclasse ist dieselbe zu hoch gehalten, und die intelligenten Leute, ich nehme selbst die scharlachrothen Blätter nicht aus, finden daß sie zu unklar und confus abgefaßt ist. Das „Avenir National," das bisher offen zu der Commune gehalten hat, wenigstens was das Princip derselben anbelangt, wie auch der „Rappel," der „Mot d'Ordre," trennen sich von ihr in sichtlicher Weise. Ebenso das „Siècle." Das Blatt „la Commune," bisher einer der eifrigsten Vertheidiger der Commune und ihrer Repräsentanten, kritisirt so manche Punkte des Programms in scharfer, wenn auch wohlwollender Weise. Besonders lehnt es sich gegen die Absicht der Commune auf, sich in die Angelegenheiten der andern Gemeinden Frankreichs einzumischen. Kurz, das allgemeine Föderativsystem, dessen Ausführung so zu sagen die Achse bildet um welche das Programm sich dreht, findet nicht die Zustimmung der Mehrzahl. Andere Blätter glauben daß die Commune zu viel und zu wenig verlangt. Beinahe alle Organe der Presse aber verspüren die äußerste Nothwendigkeit einer raschen Beendigung des Bürgerkriegs. Dieß scheint mir ein ziemlich sicheres Symptom zu sein daß man, mehr als man es zeigt überzeugt ist daß die Niederlage nicht ausbleiben kann. Es gibt wohl nur sehr wenige welche da glauben daß die Commune, wie das Programm es bescheiden behauptet, nur siegen kann. Der allgemeine Ton den man anstimmt in der Presse, ist um ein bedeutendes gefallen. Die einen sprechen von „Transaction," die andern von „Solution," was endlich auf dasselbe herauskommen wird. Ich für meinen Theil war selbst überrascht von dem relativ mäßigen Ton in welchem das Manifest der Commune gehalten ist. Das „Siècle" bemerkt mit Recht daß in demselben nirgends der Ausdruck Socialismus vorkommt, und findet diesen Umstand sehr auffallend. Ich kann jedoch nicht umhin zu bemerken daß, wenn das Wort selbst nicht vorkommt, die Ideen und Tendenzen doch an verschiedenen Stellen eine entschieden socialistische Farbe haben.

Das officielle Pariser Blatt brachte heut ein Decret, nach welchem die Luftschifffahrt wieder organisirt werden soll. Sie soll wie früher als Postverbindung dienen, hauptsächlich aber zur Beobachtung der feindlichen Truppen verwendet werden. Ein eigens dazu ernannter Capitän und mehrere Lieutenants sind mit der Instandsetzung der dazu gehörigen Materialien beauftragt.

Ferner ist verordnet worden daß fortan die Bäckergesellen nicht mehr des Nachts zu arbeiten brauchen.

Von Eisenbahnbeamten habe ich erfahren daß die Generaldirection der Nordbahn alle Beamten für einen Monat im voraus bezahlt und denselben zu verstehen gegeben hat: daß von einem Augenblick zum andern die Eisenbahnverbindung mit Paris selbst auf dieser Linie unterbrochen werden könne. Thatsache ist daß schon so manche Materialien und Betriebswerkzeuge den Bahnhof von Paris verlassen haben. St. Denis würde Endstation werden. Sollte dieß mit der Räumung des französischen Territoriums deutscherseits in Verbindung stehen, und daher von der Versailler Regierung in Aussicht gestellt worden sein um die Blocade von Paris immer vollständiger zu machen?

Die Versailler Journale lügen, wenn sie erzählen daß das Fleisch und selbst das Brod schon rationnirt werden. Die Theuerung der Lebensmittel nimmt wohl in kleinen Proportionen zu, jedoch scheint in dieser Beziehung noch nicht viel zu befürchten zu sein.

Die Lyoner Eisenbahnstrecke kann von den Reisenden benützt werden, ebenso wie die Nord- und Osteisenbahnlinien.

Deutsches Reich.

(—) **Berlin,** 27 April. Die „Prov.-Corresp." brachte gestern die nicht bloß für die betheiligten Wehrleute, sondern auch für das ganze Land erfreuliche Nachricht daß die Regierung im Interesse der Landwirthschaft und des bürgerlichen Erwerbes jetzt auf die Beseitigung der letzten Hindernisse bedacht sei welche der vollständigen Ausführung der vom Kaiser unmittelbar nach der Ratification des Präliminar-Friedens angeordneten Entlassung der Landwehr noch entgegenstehen. Damit würde einem lebhaften Wunsche der Wehrmänner selbst Rechnung getragen, außerdem aber auch einem tief empfundenen Bedürfniß des Landes, das noch immer stark an einem Mangel an Arbeitskräften leidet. Die trostlosen Zustände in der französischen Hauptstadt werden auch die vollständige Durchführung

der schon vor nahezu zwei Monaten vom Kaiser verfügten Maßregel nicht aufhalten können, da an dem baldigen Siege der Regierungstruppen über die Meuterer ebensowenig zu zweifeln ist als an dem redlichen Willen der bestehenden rechtmäßigen Gewalten, den mit Deutschland geschlossenen Frieden getreulich zu erfüllen. — Die Verwaltung der anhaltischen Bahn will dem Beispiel der Potsdamer Bahnverwaltung folgen und einen den Bedürfnissen entsprechenden großartigen Bahnhof herstellen, dessen Kosten auf nicht weniger als 3,507,993 Thlr. veranschlagt sind. — Gestern ist Richard Wagner aus Luzern hier angekommen. — Aus Kattowitz in Schlesien wird berichtet daß dort dem Priester Kaminski, Redacteur der Wochenschrift „Prawda," im Auftrag des Fürstbischofs die Ausübung aller geistlichen Verrichtungen im Bereiche der Breslauer Diöcese untersagt worden ist, „da derselbe nur auf Widerruf die Erlaubniß zu geistlichen Verrichtungen erhalten, jedoch das Vertrauen der bischöflichen Behörde nicht erlangt hatte." Kaminski erklärte aber am 23 d. in dem von ihm gegründeten Verein „Koko Prawdy:" daß ihn kein Bischof suspendiren könne, und daß die dießfällige Vermeldung von der Kanzel eine Lüge sei.

Köln, 28 April. Wie wir von guter Seite erfahren, wird man demnächst zur Gründung eines besondern Fonds schreiten, um diejenigen Geistlichen welche wegen Nichtannahme der Unfehlbarkeit des Papstes gemaßregelt werden, wenigstens so lange standesgemäß zu unterhalten bis die Sache, wie nicht anders zu erwarten, in günstiger Weise seitens des Staats geordnet sein wird. (K. Z.)

(*) **Aus Baden,** 27 April. Wie von Freiburg, sind auch von Pforzheim und Rastatt Zustimmungsadressen an Hrn. v. Döllinger abgegangen. Die Bewegung breitet sich in immer weitern Kreisen aus. Viele andere Städte werden jedenfalls dem von den oben genannten gegebenen Beispiele folgen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 28 April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Unterrichtsminister Jiretschek die bezüglich der Suspendirung des Prof. Pelleter in Eger an ihn gestellte Interpellation dahin: daß ihm von diesem Vorfall amtlich keine Kenntniß zugekommen, daß der Gegenstand überdieß nach dem Gesetz in erster Instanz dem Landesschulrathe zur Entscheidung zufalle, und die Aufhebung eines Beschlusses des Landesschulraths dem Statthalter zustehe. — Die Autonomie-Vorlage wird einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 24 Mitgliedern überwiesen. (Wand.)

** **Wien,** 28 April. Der russische Botschafter in Konstantinopel soll dieser Tage dem Großwessier eine Specialconvention zwischen den beiden Uferstaaten des Schwarzen Meeres vorgeschlagen haben, welche an Stelle der bezüglichen Stipulationen des Pariser Friedenstractates von 1856 zu treten hätte und die beiderseitige Schifffahrt auf diesem Meer regelt und abgränzt. Der Vorschlag soll aufgestellt sein unter der Motivirung: der h. Pforte vollständige Beruhigung über die Absichten Rußlands zu gewähren.

Q **Wien,** 28 April. Der Meldung einiger Blätter daß der Statthalter von Tirol, Graf Lodron, seine Dimission gegeben habe, wird heute ein amtliches Dementi entgegengesetzt. — Die Frage der Delegationswahlen ist insofern noch eine strittige, als eine Partei sich dafür ausspricht daß, nachdem der Reichsrath in dieser Session, deren Fortsetzung die gegenwärtigen Berathungen nur sind, bereits einmal die Mitglieder der Delegation gewählt hat, die Nothwendigkeit einer Neuwahl gar nicht vorhanden sei. — Der Verfassungsausschuß welchem die Hohenwart'sche Vorlage überwiesen ist, wird sich mit seinen Arbeiten, wie wir vernehmen, beeilen und mit seinen Anträgen binnen kurzem hervortreten.

: **Wien,** 28 April. Mehr als sechzig katholische Professoren der hiesigen Universität haben heute die nachfolgende Zuschrift an Döllinger erlassen: „Hochwürdiger Hr. College! Ausgerüstet mit umfassender Gelehrsamkeit haben Sie Ihrer auf Grundlage strenger Forschung gewonnenen historischen Ueberzeugung, wonach die Decrete des vaticanischen Conciliums mit dem Glauben der Kirche nicht im Einklang stehen, unter schwierigen Verhältnissen rückhaltlosen Ausdruck gegeben. Sie haben die Ergebnisse Ihres Forschens und Denkens der Aufforderung zum Widerrufe gegenüber mit dem Muthe wissenschaftlicher Ueberzeugung standhaft festgehalten und vertheidigt. Wir unterzeichneten Professoren der Wiener Universität fühlen uns gedrängt Ihnen, hochwürdiger Herr, für diese Ihre Haltung in dem begonnenen Kampf unsere vollste Anerkennung auszusprechen, und bitten Sie die Versicherung unserer aufrichtigen Theilnahme entgegenzunehmen. Genehmigen Sie, hochwürdiger Hr. College, den Ausdruck unserer Hochachtung und aufrichtigsten Verehrung, womit wir ergebenst unterzeichnen. Wien, 28 April. Arlt. Aschbach. Böhm. Braun, Brühl. Ceßner. Chrastina. Dlauhy. Duchek. Dumreicher. Eitelberger. Fenzl. Glaser. Hanslik. Hartel. Harum. Hebra. Helm. Heyßler. Hoffmann. Hyrtl. Jelinek. Klob. Lang. Langer. Leidesdorf. Littrow. Lorenz. Loschmidt. Lott. Maaßen. Meynert. Miklosich. Friedr. Müller. Leopold Müller. Neumann. Th. Oppolzer. Reinisch. Reuß. Rochleder. Rokitansky. Scherer. Schlager. Schmarda. Schneider. Schwanda. Seegen. Seligmann. Siegel. Simony. Späth. Stellwag. Johann Tomaschek. Karl Tomaschek. Unger. Vahlen. Vogt. Wedel. Weiß. Widerhofer. Zhishmann. Zimmermann."

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Augsburg,** 28 April. Der heutige Schrannenstand betrug 1644 Sch., wovon 1590 Sch. verkauft und 54 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 32 kr., unverändert, Kern 20 fl. 16 kr., gefallen um 41 kr., Roggen 15 fl. 28 kr., gestiegen um 8 kr., Gerste 13 fl. 18 kr., gestiegen um 31 kr., Haber 9 fl. 27 kr., gestiegen um 14 kr. Umsatzsumme 27,540 fl. 46 kr.

Berlin, 27 April. Die Börse begann auf gute auswärtige, besonders Wiener, Notirungen fest für die Speculationspapiere, zum Theil auch höher, besonders Nordwestbahn und Credit; auch Galizier, Türken, Amerikaner wurden ziemlich viel gehandelt. Die Liquidation ist etwas schwierig; Lombarden giengen glatt auf oder wurden mit $1/8$ Thlr. Deport, Credit mit $1/4$—$3/8$ Thlr., Franzosen mit $1/4$—$3/8$ Thlr. Deport, böhmische Westbahn mit $1/4$—$3/8$ Proc. Deport, Italiener mit $1/8$, Türken $1/6$, Amerikaner $1/2$ Report gehandelt. Eisenbahnen waren sehr fest und zum Theil höher, die Hauptdevisen belebt. Banken in mäßigem Verkehr. Inländische und deutsche Fonds fest bei schwachem Verkehr, Consols und $4\frac{1}{2}$proc. Anleihen ziemlich belebt, österreichische etwas lebhafter und sehr fest. Rumänier wurden zu höheren Preisen in großen Posten gehandelt. Von Russen waren 1871er englische belebt, und bleiben gesucht; auch neue Bodencredit in großem Verkehr und beide Stiegl. Anleihen etwas höher. Prioritäten still, inländische fest, österreichische vernachlässigt, russische meist gut zu lassen, amerikanische fest, aber still. Wechsel ziemlich belebt und ziemlich fest. Raab-Grazer $82\frac{3}{4}$ bezahlt. Limburger $24\frac{1}{4}$ bez.; Vereinigte Schweizer $21\frac{3}{4}$ bez. New-Yorker Stadtanleihe $97\frac{3}{8}$ bez. u. G. Kölner Stadt-Obligationen $92\frac{5}{8}$ bez. Erste Galizier $70\frac{1}{4}$ bez. Für alle inländischen Eisenbahnen und für Rumänen und Galizier war heute sehr große Kauflust, und die Umsätze waren bedeutend.

Neueste Posten.

Ems, 27 April. Die Kaiserin von Rußland wird, begleitet von der Großfürstin Marie und den beiden jüngsten Großfürsten Sergius und Paul, in der letzten Hälfte des Monats Mai zum Curgebrauch in Ems eintreffen. Der Kaiser wird auch noch, jedoch etwas später, erwartet. Der Cursaal wird mit seinem noch bis Ende 1872 gestatteten Spiel am 1 Mai geöffnet. (K. Z.)

Villach, 25 April. Der Villacher Volksverein und die Villacher Gemeindevertretung votirten heut eine Zustimmungs-Adresse an Döllinger. (N. Fr. Pr.)

Troppau, 26 April. Der Gemeinderath beschloß in seiner heutigen Sitzung die Absendung einer Anerkennungsadresse an Döllinger. Der klerikale Gemeinderath Schenk entfernte sich vor der Abstimmung. (Presse.)

Triest, 26 April. Die Handelskammer hat bezüglich des Triester Freihafens eine Denkschrift an das Handelsministerium und eine Petition an den Reichsrath zu richten beschlossen. (Presse.)

London, 28 April. Die Regierung hat anläßlich der agrarischen Umtriebe in Westmeath eine Vorlage eingebracht, welche sie zur Suspendirung der Habeas-Corpusacte während dreier Jahre und zur Verhängung des Belagerungsstandes in den betreffenden Districten ermächtigt. (T.N.)

Aus **Algier,** 20 April, wird dem „Genfer Journal" gemeldet: „Diesen Abend sind die Nachrichten vom Aufstande sehr beunruhigend; seit mehreren Tagen kommen viele Frauen und Kinder auf Wagen mit all' ihrem beweglichen Eigenthum, um dasselbe nicht von den Arabern plündern oder verbrennen zu lassen. Ich habe Personen gesehen welche den Paß Beni Aïscha bewohnten und kaum Zeit hatten zu entrinnen; die Araber haben das Dorf geplündert und verbrannt. Man sagt daß sie sich der „Maison carrée," 12 Kilometer von Algier, nähern. Budonau und sogar Fonduck sind von den Arabern verheert, Tizi-Ouzou auch; die Bewohner haben sich ins Fort Napoleon geflüchtet, das eingeschlossen ist. Morgen gehen das Bataillon der Francs Tireurs und die Mobilisirten der Nationalgarde nach Fonduck und Maison carrée ab."

St. Petersburg, 27 April. Der Prinz von Oranien traf heut um 1 Uhr hier ein und wurde vom Kaiser, dem Thronfolger und andern Großfürsten am Bahnhof empfangen. (T. N.)

Konstantinopel, 28 April. Komnenos Bey, gewesener Gesandter der Pforte in St. Petersburg, ist zum türkischen Gesandten in Athen ernannt. — Das Kriegsschiff „Medari Nazret" ist abermals mit Truppen nach Arabien abgegangen. Die Pforte denkt ernstlich daran die Gränze Aegyptens gegen Arabien zu besetzen. (T. N.)

Aus **New-York,** 27 April, wird dem Londoner „Echo" telegraphirt: Die englisch-amerikanische Commission hat sich nach Beendigung ihrer Arbeiten vertagt, wird aber am 3 Mai nochmals zusammentreten um vor ihrem Auseinandergehen noch einige weniger wichtige Einzelheiten in Erwägung zu ziehen. Das Ergebniß ist dem Staatsdepartement noch nicht vorgelegt worden, wird aber einem Cabinetsrath am 5 Mai zu vollster Erwägung vorgelegt werden. Die englischen Commissarien werden binnen wenigen Tagen der Stadt New-York einen Besuch abstatten. — Ferner wird aus New-York gemeldet: Aus Colon liegen Nachrichten bis zum 21 vor, denen zufolge der Krieg zwischen San Salvador und Honduras zu Ende war. Die Truppen von Honduras waren geschlagen worden, und das Heer von San Salvador hatte deren Gebiet besetzt.

PROSPECTUS.

Subscription
auf
3,000,000 Thaler 5proc. (Central-) Pfandbriefe
vom Jahre 1871,
rückzahlbar mit 110 Proc. des Nominalbetrages,
emittirt von der
Preussischen Central-Boden-Credit-Actiengesellschaft,
auf Grund des allerhöchsten Privilegiums Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 21 März 1870.

Auf Grund des allerhöchsten Privilegiums vom 21 März 1870 (Gesetz-Sammlung von 1870 S. 253 ff.) emittirt die **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft eine 5procentige Pfandbrief-Anleihe** vom Jahre 1871 im Gesammtbetrage von **Fünf Millionen Thalern** im 30 Thalerfuß.

Die **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** ist mit einem Grundcapital von **12 Millionen Thalern** = 45 Millionen Francs errichtet, worauf 40 Procent des Nominal-Werthes eingezahlt sind.

Die von ihr auszugebenden 5procentigen Pfandbriefe vom Jahre 1871 werden auf den Inhaber ausgestellt und in Stücken zu 50 Thlr., 100 Thlr., 200 Thlr., 500 Thlr., 1000 Thlr. ausgefertigt. Sie sind von Seiten der Inhaber unkündbar, und werden mit 5 Procent fürs Jahr bis zum Tage ihrer Tilgung verzinst.

Die Gesellschaft ist zur Tilgung im Nennwerth und außerdem **zu einem Amortisationszuschlag von Zehn Procent des Nominalbetrages** im Wege der Verloosung verpflichtet, so daß

ein Pfandbrief	von	50	Thlrn.	mit	**55**	Thlr.,
"	"	"	100	"	"	**110**	"
"	"	"	200	"	"	**220**	"
"	"	"	500	"	"	**550**	"
"	"	"	1000	"	"	**1100**	"

eingelöst wird. Zu diesem Behufe hat sie außer dem für den Amortisations-Zuschlag erforderlichen Betrage halbjährlich ein viertel Procent des Nominalbetrages der Pfandbrief-Anleihe = 25,000 Thaler fürs Jahr nebst den aus den eingelösten Pfandbriefen ersparten Zinsen zu verwenden, dergestalt daß die Tilgung längstens in 50 Jahren, vom 1 Januar 1872 ab gerechnet, vollendet sein muß.

In den Monaten Juni und December jeden Jahres, und zwar zuerst im December 1871, findet die halbjährliche Ausloosung der zu tilgenden Beträge statt, worauf nach vorgängiger Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern die Rückzahlung der im Monat Juni verloosten Pfandbriefe im folgenden Jahr am 2 Januar und der im Monat December verloosten Pfandbriefe im folgenden Jahre am 1 Juli zuzüglich des Amortisations-Zuschlages regelmäßig bewirkt wird.

Die Zahlung der Zinsen erfolgt in halbjährlichen Terminen am 2 Januar und 1 Juli jeden Jahres in **Berlin** bei der Casse der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, in Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**, in **Köln** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** und bei den sonstigen bekannt zu machenden Stellen.

Von der Pfandbrief-Anleihe soll ein Theilbetrag von **3 Millionen Thaler**,

bei der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft**,
" " **Direction der Disconto-Gesellschaft**, } in **Berlin**,
" **S. Bleichröder**
" **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**,
" **Sal. Oppenheim** jun. **& Comp.** in **Köln**,

bei der **Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Comp.** in **Breslau,**
" **Louis Pfeiffer** in **Kassel,**
" dem **Halleschen Bankverein Kulisch, Kaempf & Comp.** in **Halle a. S.,**
" **M. J. Freudorff** in **Hannover,**
" **L. Maquet** in **Magdeburg,**
" **Michael Kaskel** in **Dresden,**
" **Hammer & Schmidt** in **Leipzig,**
" **G. J. Schulz** in **Schwerin i. Meckl.,**
" **C. & G. Ballin** in **Oldenburg,**
" **N. S. Nathalion Nachfolger** in **Braunschweig,**
" **L. Behrens & Söhne** in **Hamburg,**
" **E. C. Weyhausen** in **Bremen,**
" der **Commerzbank** in **Lübeck,**
" **Marcuard & Comp.** in **Bern,**
" der **Baseler Handelsbank** in **Basel,**
" **Lombard, Odier & Comp.** in **Genf,**
" **C. Schultheß Erben** in **Zürich,**
" **Pury & Comp.** in **Neufchatel,**

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen zum Curse von **98¼** Procent aufgelegt werden.

Berlin, im April 1871.

(4424—25) **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.**

v. Philipsborn. Bossart. Herrmann.

Auszug aus dem Statut
der
Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Artikel 61. Die Gesellschaft gewährt hypothekarische Darlehne nur auf solche Grundstücke die einen dauernden und sicheren Ertrag geben. Ausgeschlossen von der Beleihung sind deßhalb insbesondere Bergwerke und Steinbrüche.

Artikel 62. Die Gesellschaft beleiht Grundstücke in der Regel nur zur ersten Stelle, und zwar:

a) Liegenschaften innerhalb zwei Drittel,
b) Gebäude innerhalb der ersten Hälfte

des Werths.

Auf Weinberge, Wälder und andere Liegenschaften, deren Ertrag auf Anpflanzungen beruht, dürfen, insoweit der angenommene Werth durch diese Anpflanzungen bedingt ist, hypothekarische Darlehne nur bis zu einem Drittel ihres Werths gegeben werden.

Der Verwaltungsrath wird festsetzen welche Arten von Liegenschaften und Gebäuden außerdem nicht bis zu dem vorangegebenen Maximalbetrage beliehen werden dürfen.

Artikel 63. Die Ermittelung des Werths erfolgt nach den Grundsätzen welche nach preußischem Rechte bei der Ausleihung von Mündelgeldern maßgebend sind. Es sind hiernach in der Regel und unter Berücksichtigung der im einzelnen Falle vorliegenden Verhältnisse unverdächtige Erwerbs-Documente, landschaftliche oder gerichtliche Taxen und dergleichen oder der Durchschnitt des letzten Erwerbspreises, des gewöhnlich mit 6 Procent capitalisirten Nutzungswerthes, und (bei Gebäuden) der Feuerversicherungs-Summe für die Schätzung des zu beleihenden Grundstücks maßgebend. In allen Fällen muß die für das Darlehen anzunehmende Sicherheit sowohl durch den Ertrags- wie durch den Verkaufswerth des Grundstücks vollkommen gerechtfertigt sein.

Der Verwaltungsrath hat die Ausführungs-Bestimmungen, nach welchen die jedesmalige Werthsermittelung zu machen ist, zu erlassen.

Artikel 74. Die Gesellschaft gibt in Höhe der ihr zustehenden hypothekarischen Forderungen verzinsliche Central-Pfandbriefe aus. — Die Gesammtsumme derselben darf den zwanzigfachen Betrag des baar eingezahlten Grundcapitals nicht übersteigen.

Sie lauten auf den Inhaber, und werden von dem Präsidenten oder einem Director und einem Mitgliede des Verwaltungsrathes unterzeichnet, und von einem Revisor mit der Bescheinigung versehen daß die vorgeschriebene Sicherheit in Hypotheken-Instrumenten vorhanden sei (vergl. auch Art. 60).

Aus Artikel 60. Die Aufsicht der Staatsregierung über die Gesellschaft wird durch einen Regierungs-Commissar ausgeübt.

Der Regierungs-Commissar hat die Befugniß die Ausgabe der Central-Pfandbriefe und Schuldverschreibungen der Gesellschaft und die Einhaltung der hierfür und für die Sicherheit der Darlehne auf Hypotheken oder an Gemeinden in den Statuten vorgesehenen Bestimmungen zu überwachen.

Er bezeugt unter den auszugebenden Pfandbriefen daß die statutmäßigen Bestimmungen über den Gesammtbetrag der auszugebenden Pfandbriefe beobachtet sind.

Aus Artikel 80. Kein Pfandbrief darf von der Gesellschaft ausgegeben werden der nicht zuvor durch eine ihr zustehende Hypothekenforderung gedeckt ist.

Der Betrag um welchen sich das Capital der als Garantie dienenden Hypothekenforderungen durch Amortisation oder durch Rückzahlung oder in anderer Weise vermindert, soll stets aus dem Verkehr gezogen oder durch andere Hypothekenforderungen ersetzt werden, so daß das im Artikel 2, Nr. 4 vorgeschriebene Verhältniß stets aufrecht erhalten wird.

Artikel 81. Die pünktliche Zahlung von Capital und Zinsen der Central-Pfandbriefe wird gesichert:

1) durch die Hinterlegung eines den ausgegebenen Hypothekenbriefen wenigstens gleichen Betrages guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft;
2) durch die unbedingte Haftung der Gesellschaft mit ihrem gesammten Vermögen, insbesondere mit ihrem Grundcapital und Reservefonds.

Die hinterlegten Hypothekenforderungen (Nr. 1) haften nicht für die sonstigen Verbindlichkeiten der Gesellschaft; sie werden vielmehr aus deren Vermögen ausgeschieden, und ausschließlich als Sicherheit für die Inhaber von Central-Pfandbriefen unter Mitverschluß des Staats-Commissars oder eines von demselben zu designirenden Beamten deponirt.

Bedingungen
der
Subscription auf Thaler 3,000,000 der 5proc. (Central-) Pfandbriefe der Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Art. I.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen

am Donnerstag den 4 Mai und Freitag den 5 Mai 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt, und wird bei jeder Zahlungsstelle geschlossen sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist.

Art. II.

Der Subscriptionspreis ist festgesetzt für Berlin und alle norddeutschen Subscriptions-Stellen auf 98¼ Procent, zahlbar in Thaler-Währung, für Frankfurt a. M. auf 98¼ Procent, zahlbar in süddeutscher Währung, und für die Schweizer Subscriptions-Stellen auf 98¼ Procent, zahlbar in Schweizer Francs, 300 Francs zu 80¾ Thaler gerechnet.

Die abzunehmenden Stücke werden mit Zinscoupons vom 1 Juli 1871 ab versehen. Außer dem Preise hat demnach der Subscribent die Stückzinsen vom 1 Juli 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten, insoweit die Abnahme nach dem 1 Juli 1871 erfolgt. Dagegen sind bei der Abnahme vor diesem Termine die Stückzinsen vom Tage der Abnahme bis zum 1 Juli 1871 in Abzug zu bringen.

Art. III.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. IV.

Die Abnahme der zugetheilten Stücke, resp. der dafür auf Grund des Art. 2, 6 des Gesellschafts-Statuts auszustellenden Interims-Scheine, kann vom 12 Mai 1871 ab gegen Zahlung des Preises (Art. II.) geschehen. Der Subscribent ist jedoch verpflichtet:

Ein Drittel der Stücke spätestens bis Ende Juni 1871,
Ein Drittel „ „ „ „ „ August „
Ein Drittel „ „ „ „ „ September „

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Für Zeichnungsbeträge unter 4000 Thaler ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche spätestens bis Ende Juni 1871 ungetheilt zu reguliren.

Art. V.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei dem vollständigen Bezuge der Stücke ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Stücke (Art. IV.) werden die abgenommenen Beträge auf der vorzulegenden Bescheinigung abgeschrieben.

Einladung
[4181—83]

zur 24. als ordentlichen 18. Generalversammlung der stimmberechtigten Actionäre der ausschließl. priv.

Buschtehrader Eisenbahn,

welche am

25 Mai 1871, um 10 Uhr Vormittags,

im Locale des Casino in Prag, Ferdinandsstraße, Schlick'sches Palais (Nr. 24 neu), abgehalten wird.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Vortrag des Geschäfts-, dann Bauberichtes für das Verwaltungsjahr 1870.
2) Vorlage des Rechnungsabschlusses für das abgelaufene Jahr.
3) Antrag auf Verwendung des Reingewinns.
4) Neuwahl an Stelle der statutenmäßig austretenden zwei Mitglieder des Verwaltungsraths.
5) Wahl des Revisions-Ausschusses.

Die p. t. HH. stimmberechtigten Actionäre werden unter Bezug auf Abschnitt III der Gesellschafts-Statuten eingeladen ihre Actien (mindestens fünf volleingezahlte Stücke, I. Serie litt A. à 525 fl. österr. W.) oder die betreffenden Depositenscheine bei der Hauptcassa der Gesellschaft in Prag, Nr. C. 995/I, der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt in Wien, der allgemeinen deutschen Credit-Anstalt in Leipzig oder den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen in Frankfurt a. M.** längstens bis 17 Mai 1871 zu erlegen.

Prag, am 11 April 1871.

Der Verwaltungsrath der a. pr. Buschtehrader Eisenbahn.

NB. Nachdruck wird nicht honorirt.

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4110—15]

[4333—35]

Frankfurt am Main.

Hôtel zum Schwan.

Wiedereröffnung am 1 Mai.

Dieses neugebaute, mit allem Comfort der Gegenwart ausgestattete Etablissement, im schönsten Theile der Stadt und unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe, hält sich einem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen. 100 Zimmer von fl. 1 an. Aufmerksame Bedienung. Solide Preise. **W. Bilger,** Eigenthümer.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 120. Sonntag, 30 April **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die zweite deutsche Nordpolfahrt, 1869—1870. — Hermann Riegel: Italienische Blätter. — Darwin über die Abstammung des Menschen. (II.) — Aus dem deutschen Reichstag. — Verschiedenes.

Neueste Posten. München: Militärische Auszeichnungen. Herzog von Nassau. Frhr. v. Perglas. Zur Katholiken-Bewegung. Stuttgart: Die silberne Hochzeit des Königspaars. Kiel: Aufhebung der Hafensperre. Straßburg: Fügen in die neue Lage. Kriegs- und Belagerungszustand. Einquartierungslast. Die durchziehenden Gefangenen und die Volksküche. Handels- und Zollverhältnisse.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 29 April. Reichstag. Ueber eine Petition des Elberfelder Consumvereins beantragt die Petitions-Commission den Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session eine Gesetzvorlage einzubringen, wodurch §. 1 des Gesetzes, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, auch auf solche Genossenschaften Anwendung findet, bei welchen der gemeinschaftliche Einkauf von Lebensmitteln im Großen zum Verkauf auch an Nichtmitglieder Gegenstand der Unternehmung bilden darf. Minister Delbrück erklärt den Commissionsantrag dem Bundesrathe zuzustellen, und hofft den verlangten Gesetzentwurf allernächstens einbringen zu können. Der Commissionsantrag wird angenommen. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen, Bergwerke ꝛc. §. 2 wird, nachdem der Bundescommissar Falk darauf hingewiesen daß die bezüglichen Amendements durch die neue Proceßordnung Erledigung finden würden, unverändert angenommen. §. 3 wird mit einer Modification angenommen, wonach im Fall der Tödtung derjenige welchem der Getödtete zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet war, insoweit Ersatz fordern kann als ihm in Folge des Todesfalles der Unterhalt entzogen worden. Nächste Sitzung Montag.

* **Versailles,** 29 April. Das Feuer gegen die Südforts war gestern während des ganzen Tags äußerst heftig. Fort Vanves antwortete kräftig. Nachrichten aus Paris bestätigen daß die unaufhörliche Kanonade die Nationalgarden sehr entmuthige und deren Effectivstärke täglich abnehme. Der „Français" glaubt die Gesammtsumme der Truppen der Commune betrage gegenwärtig nicht viel über 25,000 Mann.

* **Havre,** 29 April. Ein neuer Schub französischer Kriegsgefangener ist aus Deutschland über See in Cherbourg eingetroffen. Die Zufuhr der Lebensmittel nach Paris ist von der Seine her auf Anordnung der Versailler Regierung gänzlich abgeschnitten.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die zweite deutsche Nordpolarfahrt, 1869—1870.*)

* Das Heftchen welches unter obigem Titel so eben erschienen ist, bringt einige vorläufige Berichte über die zweite deutsche Nordpolarfahrt — ein Unternehmen welches zwar sein letztes Ziel nicht erreicht hat, aber immerhin nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der hervorragendsten Fachmänner, zumal auch Englands, der deutschen Marine zu hohem Ruhme gereicht, und der Wissenschaft vielfache erhebliche Förderung bietet. Es sind fünf „Vorträge" und drei „Mittheilungen" welche das Büchlein enthält, und zwar geben dieselben eine Schilderung der Fahrt der „Germania" von Capitän Koldewey, und eine solche der Fahrt der „Hansa" von deren erstem Steuermann, Hrn. Hildebrandt, einige Bemerkungen über die Arbeiten der Expedition für physikalische Geographie und Astronomie von Dr. Börgen und einige solche von Dr. v. Freeden über die physikalische Beschaffenheit des Seebodens zwischen 73° und 75° nördl. Br., ein Vortrag Dr. Copelands über eine Gletscherbesteigung auf der ostgrönländischen Küste und einige Mittheilungen des Oberlieutenants Payer über die Gletscher Ostgrönlands, welche inzwischen in Dr. Petermanns „Geograph. Mittheilungen," Heft 4 (1871), weiter ausgeführt erschienen sind, endlich einige Bemerkungen Dr. Panschs über das Klima, Pflanzen- und Thierleben auf Ostgrönland, sowie über Ostgrönlands Bewohner. Sämmtliche Beiträge sind populär genug gehalten um für das größere gebildete Publicum verständlich und anziehend zu sein, und zumal Hildebrandts Schilderung der wunderbaren mehr als halbjährigen Winterfahrt der Hansamänner auf ihrer Eisscholle läßt an Anschaulichkeit der Darstellung wie an spannendem Interesse nichts zu wünschen übrig; daneben aber erhalten auch Fachmänner in den verschiedensten Richtungen gar mancherlei werthvolle Belehrung, und manche Fragen werden angeregt welche einer ernsthaften wissenschaftlichen Erwägung und einer sorgsamen Beachtung bei etwaigen zukünftigen Expeditionen wohl werth sind. Auf ein paar derartige Fragen, welche unter sich in einem gewissen Zusammenhang zu stehen scheinen, mag hier hingedeutet werden, weil ihre Beantwortung ein zugleich historisches und geographisches Interesse beansprucht.

Der deutschen Expedition war die Entdeckung vorbehalten daß in Ostgrönland derselbe Moschusochse vorkomme welcher sich in den Polargegenden Nordamerika's so häufig findet. In Westgrönland ist von dem Thiere keine Spur zu finden, wenn man von den Ueberresten eines solchen absieht welche auf Treibeis einmal dahin kamen, und deren Fabricius in seiner Fauna grœnlandica (1780) gedenkt; vergl. Professor Reinhardt im Anhange zu Rinks vortrefflichem Werk über Grönland, Bd. II, S. 9—10, Anmerkung. Eine Ausnahme soll nur der höhere Norden bilden, indem unter 76° nördl. Br. bei Cap York, und weiter hinauf bis unter 80°, auch auf der Westküste Grönlands der Bos moschatus vorkommen soll. In den Verhandlungen welche die Geographische Gesellschaft zu London am 23 Januar d. J. über die deutsche Nordpolarfahrt pflog, wurde diese höchst auffällige Thatsache bereits erwähnt, und auch die Frage aufgeworfen wie das Thier wohl nach Ostgrönland vom Westen aus hinübergekommen sein möge; die Lösung des Räthsels dürfte indessen vorläufig noch nicht gegeben sein. Der Küste entlang südwärts und westwärts kann die Wanderung kaum gegangen sein, da sich außerdem auch hier einzelne Thiere, oder doch Knochenreste von solchen, finden müßten; die sehr genauen Angaben welche wir in altnordischen Quellen aus dem 13. bis 14. Jahrhundert über die grönländische Thierwelt besitzen, thun überdieß nirgends der Moschusochsen Erwähnung, so daß also damals wie jetzt diese dem allein bewohnten Westgrönland fremd gewesen sein müssen. Hoch im Norden werden demnach diese Thiere wohl ihren Weg genommen haben, sei es nun daß sie dem uns unbekannten Nordrande des Gesammtlandes folgten, oder daß sie einem tief in dieses einschneidenden Fjord, oder auch einem dasselbe ganz zertheilenden Sund entlang zogen, welcher sie an weiterem Vordringen gegen Süden irgendwie hinderte.

Wiederum berichtet Dr. Pansch von zahlreichen Wohnungen, Gräbern, Werkzeugen u. dgl. einer einheimischen Bevölkerung, welche auf der östlichen Küste Grönlands sich finden, während von lebenden Eingebornen daselbst keine Spur mehr zu entdecken war. Clavering hatte im J. 1823 noch einzelne Eskimo-Familien daselbst gefunden, wenn auch nur wenige, und der Berichterstatter meint deren Verschwinden durch die Beobachtung erklären zu können daß es Perioden günstiger und ungünstiger Jahre auf Grönland gebe, sofern eine Reihe besonders ungünstiger Jahre recht wohl zum Verkommen der dortigen Eskimos habe führen können. Die Thatsache daß bessere und minder gute Jahrgänge sich periodenweise ablösen, ist nun allerdings für Grönland auch geschichtlich bezeugt. Wir wissen z. B. daß in der ersten Hälfte und dann wieder gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts die Gunnbjarnarsker, eine an der Ostküste Grönlands gelegene Inselgruppe, besucht wurden, und daß auch später noch die Fahrt auf Westgrönland regelmäßig über sie genommen wurde, während nach Angaben die dem Ende des 14. Jahrhunderts entstammen, dieser alte Curs nicht mehr prakticabel war, weil das von Nordost kommende Eis die Inseln vollständig besetzt hatte. Da die Inseln im Nordwesten von Is-

---

*) Vorträge und Mittheilungen, herausgegeben von dem Verein für die deutsche Nordpolarfahrt zu Bremen. Mit einer Uebersichtskarte der Entdeckungen der Expedition. Berlin, Verlag von Dietrich Reimer, 1871; IV und 64 S. in 8.

land und speciell vom Borgarfjord daselbst gelegen waren, darf man dieselben nicht mit Graah und anderen in den Inseln Graahs oder Danells suchen; dieselben müssen vielmehr weiter im Norden, etwa zwischen 67—68° nördl. Br. gelegen sein, und diese nunmehr von Eis besetzte Küste muß somit in älteren Zeiten vorübergehend eisfrei gewesen sein — vorübergehend, da die übereinstimmenden Nachrichten der verschiedensten Geschichtsquellen darüber keinen Zweifel lassen daß im Großen und Ganzen die Küste Ostgrönlands vom Schlusse des 10. Jahrhunderts ab schon ebenso vereist war wie sie jetzt ist. Aber muß denn das Verschwinden der Eskimo-Bevölkerung in diesen Gegenden nothwendig auf ein Aussterben derselben zurückgeführt werden, und darf man nicht vielmehr ebenso gut auch an eine bloße Auswanderung denken? Wir wissen daß das Volk, schon in der ältesten Zeit in welcher wir dasselbe nachweisen können, in steter Bewegung war. Die ersten Nordleute die nach Grönland kamen (um 984 fanden daselbst Spuren von Wohnungen, Bruchstücke von Lederkähnen, einzelne aus Stein gearbeitete Geräthschaften, aber keine einheimische Bevölkerung mehr vor; erst als man einige Jahre später den Continent von Nordamerika entdeckte, fand man dort Eskimos, und erkannte daß jene Ueberreste von einem früheren Aufenthalt solcher in Westgrönland herrühren müßten.

Ein paar Jahrhunderte später noch fand man Skrälingar, wie man die Eskimos nannte, nur an der Westseite der Baffins-Bay, hier freilich weit gegen Norden ausgedehnt, und erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sehen wir dieselben östlich dieser Straße die nordischen Niederlassungen angreifen, welche bis dahin von dem fremden Volke völlig unberührt geblieben waren. Dennoch aber finden sich bereits seit dem Schlusse des 10. Jahrhunderts einzelne Eskimos auf der ostgrönländischen Küste, denn nur auf sie können die Erzählungen einzelner Quellen über die Begegnungen schiffbrüchiger Nordleute mit Unholden (tröll) in diesen Gegenden sich beziehen. Zu einer Zeit also da Westgrönland völlig frei war von Eskimos, und da diese sich nur jenseits der Davis-Straße und Baffins-Bay einigermaßen zahlreich vorfanden, hielten sich doch einzelne Trupps von solchen in Ostgrönland auf, während man in Westgrönland sichere Spuren ihres früheren Daseins nachweisen konnte. Wanderungen also des Volkes sind im ausgedehntesten Umfange bezeugt, welches auch deren Gründe gewesen sein mögen, und es ist nicht wahrscheinlich daß dieselben um die Südküste Grönlands herumgegangen sein werden. Die Annahme mag erlaubt sein daß derselbe Weg welcher den Moschusochsen von der Melville-Insel nach Cap York und von hier nach Ostgrönland führte, auch dem Eskimo frei gestanden habe und noch frei stehe, daß auf ihm die an der Ostküste verschwundene Bevölkerung sich westwärts oder nordwärts gezogen haben möge. Alles drängt auf die Vermuthung hin daß ein Meeresarm Nordgrönland von Südgrönland trenne, oder daß wenigstens an irgendeinem Punkte Fjorde von Osten und von Westen her so tief in das Land einschneiden, um eine Verbindung zwischen der östlichen und westlichen Küste desselben für Menschen und Thiere möglich zu machen.

München, 22 April 1871. Konrad Maurer.

Hermann Riegel: Italienische Blätter.*)

—gg— Italien, das Land der Träume, das Land der Erfüllung und der Enttäuschung! Wenn wir nur einmal jenseits des ungeheuren eisigen Alpenwalles in jenem tiefdunkeln Blau des hesperischen Himmels geschwelgt, nur einmal mit jenen weichen Lüften gekoset haben, so bleibt uns die unsterbliche Erinnerung, und oft beschleicht uns im stillen ein Zug der Sehnsucht wie nach seligeren Gefilden, und doch — im Lande selbst drängt sich die nackteste, fatalste, kümmerlichste Prosa Schritt um Schritt an uns heran! Tausend- und aber tausendmal nach allen Winkeln durchstrichen, nach allen Ecken beschrieben, gleichwohl bietet das Land der classischen Geschichte und Kunst, der romantischen Natur, jedem neuen Beobachter immer wieder neue Seiten, wenn er neue zu sehen und zu denken weiß.

Hermann Riegel gibt ganz überwiegend Kunststudien. Genua, la superba, ist der Ausgangs-, Neapel mit Pästum und Pompeji sind die Schlußpunkte seines Rundganges. Daß wir daneben auch mit dem Volksleben und Bildungsstand, mit den politischen und religiösen Tagesanschauungen, mit geschichtlichen Rückblicken und mit einzelnen jener wundervollen Naturbilder Bekanntschaft machen, versteht sich wohl von selbst; doch liegt der Schwerpunkt auf jener Seite. Mailand tritt vor uns als eine äußerliche Prunkstadt mit prosaischer Ueppigkeit in Ton und Charakter, un piccolo Parigi; Florenz als die einzige die des Vergleichs mit der Stadt der Pallas-Athene nicht unwerth erscheint. Rom stellt uns in wunderlichster Mischung jene vier Elemente entgegen: das Alterthum und die Renaissance, die Hierarchie und die Bevölkerung sammt der politischen Verwaltung; die Bevölkerung verkommen und bettelhafter als in irgendeiner andern italienischen Stadt, die religiös-kirchliche Seite des Lebens rein äußerlich, ohne Begeisterung, was selbst dem ersten Tempel der Christenheit, St. Peters Dom, ein mehr oder minder profanes Ansehen gibt. Neapel, mit seinem Golf und seinem Feuerberg, erscheint dießmal im Schnee wie ein nordisches Gefilde, auch so bezaubernd schön.

Zu Politik, Religion und Regierung. Die Stimmung sticht am klarsten heraus wenn wir in Genua, der Stadt des Garibaldicultus, jene Dottrina Garibaldina lesen, einen dem Glaubensbekenntniß nachgemachten politischen Katechismus für italienische Jünglinge von 15 bis 25 Jahren, halb burlesk, halb frech und doch von glühendster Vaterlandsliebe dictirt, einen der merkwürdigsten Charakterzüge des heutigen Italiens wiederspiegelnd, das absolut Befreiung will von den Fesseln des Kirchenzwangs. Es ist gut, urtheilt Riegel, daß der Streit zwischen Preußen und Oesterreich entschieden ist. Oesterreich war in Italien moralisch schon längst besiegt und unmöglich geworden. Man beachte den Gegensatz: die Herrschaft Napoleons I in Italien dauerte nur kurze Zeit, und Oesterreich herrschte über Mantua und Mailand anderthalb Jahrhunderte lang; aber von jener sind zahlreiche ehrenvolle Spuren und Documente vorhanden, die Merkzeichen dieser sind wie weggeblasen. Das Volk aber, das kaum so viele gebildete und tüchtige Männer zusammenbringt um ein würdiges Parlament zu bilden, ist noch lange nicht für wahre Freiheit reif. „Man lasse ihm, wenn es sein muß, Schein und Form; aber thatsächlich ist die einzige Art Italien gut zu regieren und aus seiner Tiefe zu erheben, die daß man es die strenge Schule der Zucht, der Ordnung und des Gehorsams durchmachen läßt. Ein genialer Erzieher fehlt diesem Lande." Religiös treten uns die gewohnten Erscheinungen eines Uebergangsstadiums und Zustandes der Neubildung entgegen. Beim eigentlichen Volke sitzt der Katholicismus, wenigstens der Form nach, noch tief im Fleische; die Gemüther vieler aber bewegt religiöse Gleichgültigkeit, gebändigt durch despotische Kirchengewohnheit; deßhalb zeigt sich, überall da wo eine Halbbildung die Geister von dem sichern Boden der Kirche entfernt hat, die vollkommene Verneinung, der unbedingte Materialismus und die blühendste Neigung zur Irreligiosität. Einer der anstößigsten Züge ist die schauderhafte Vernachlässigung und Verödung der Kirchhöfe, und mit Recht mag man geneigt sein dem Volke welches seine Todten so behandelt höheren Sinn und Adel der Seele abzusprechen. „Mag auch das menschliche Herz, wenn es mehr nach außen lebt wie in Italien, für die stillen und heiligen Empfindungen anspruchsloser Pietät weniger empfänglich sein, genug, die gräuliche Kirchhofsöde in Italien muß einen tieferen Grund und Zusammenhang haben."

Auch seitens der Kunst notiren wir zunächst eine mit Geist gegebene Parallele: der Staatspalast in Venedig ist unserem Autor in seiner Bauweise, wie sie sich von unten nach oben gliedert, ein leibhaftes Bild der innern Geschichte und Politik dieses Aristokratenreiches. Er sagt dazu: „Unten offene Bogenumgänge, dann abgesperrte Säulenhallen, weiter hinauf geschlossene Mauerflächen mit wenigen stattlichen Fenstern und gegen oben in denselben Mauerflächen zahlreiche kleine Rundfenster. Je höher nach oben also, desto abgeschlossener. Unten kann das Volk sich im republicanischen Selbstgefühle belustigen; dann gönnt man den Nobili aus stattlichen Hallen hinauszuschauen auf die beherrschende Adria und das Menschengewimmel; weiter oben thronen hinter den Mauern, denen man durch Farbenschichten lügnerischerweise nach außen einen heitern Schein gegeben, geheimnißvoll und furchtbar die schrecklichen Zehn, und oben sitzen in ihren eisernen Kerkern unter den glühenden Bleidächern die Opfer dieser Staatsklugheit."

Allgemein haben Landschaft und Staatsordnung in gleicher Stärke, wenn auch nach verschiedenen Seiten, dazu beigetragen der Kunst in der Lagunenstadt ihren besonderen Charakter zu geben. Venedig ist die Stadt der Farben, und auch die vornehmste Wirkung der Bauten liegt in ihrem malerischen Reize. Der Meister aber jenes unerschöpflichen Reichthums an malerischen Stimmungen ist das Meer. „Seine blaue unendliche Fläche zieht unwiderstehlich immer an, und wenn es in heiliger Ruhe zu unsern Füßen liegt, so wird auch die Seele ruhig und still."

Wollen wir mächtige Bauperioden und Baustyle gesondert anschauen, so gibt uns Ravenna ein großartiges Feld. Zunächst ist es die römische Periode des Kaisers Honorius, dann die römisch-westgothische des großen Theodorich. Mit diesem treten zwei neue weltgeschichtliche Elemente, die zwar im stillen schon längst gewirkt, nun offen in die Kunstentwicklung ein: das Gothenthum und der Arianismus. Die Einwirkung bleibt aber zunächst mehr eine allgemeine als unmittelbar künstlerische, weßhalb sich im ganzen dieselben Formen und Style fortpflanzen; das Gothenthum brachte einen frischen, kraftvollen und gesunden Geist, und der Arianismus forderte neue kirchliche Bauten. Auf ganz kleinem Raum treffen wir endlich auch ein drittes Kunstelement, das byzantinische, neben

*) Hannover, 1871.

dem römischen, ohne sich mit diesem zu verschmelzen — ein Vorspiel der später so fruchtbaren Kreuzung des Abend- und Morgenlandes in Venedig.

Das Großartigste an Kunstruinen findet Riegel in dem griechischen Pästum, mit dem sich keine Ruine in Rom messen dürfe, weder im malerisch-elegischen Charakter des Gesammtbildes noch im künstlerischen Werth der Anlagen und aller ihrer Formen; Prachtstück der Poseidon-Tempel: „Kraft und Weisheit, Ebenmaß und Schönheitssinn haben sich vereinigt um das Haus des Meerbeherrschers aufzubauen, in einer Harmonie und einer Vollendung als hätten die Steine sich nach den Klängen der Leier des Amphion zu Säulen und Gebälke zusammengefügt."

Nach kritischer Seite verweisen wir den Kunstforscher insbesondere auf vier interessante Untersuchungspunkte, die unser Autor anregt ohne mit ihnen abzuschließen. Das Abendmahl des Lionardo da Vinci, das in so kurzer Zeit verfiel, bringt er in Vergleich mit der bedeutend besser erhaltenen Kreuzigung des Montorfano im Refectorium von S. Maria delle Grazie, und meint: es sei diese Kreuzigung ganz entschieden eine Seccomalerei, wie denn Wagner in Augsburg erklärte: er habe zu Mailand von wirklichen Frescomalereien nichts anderes als Ueberbleibsel alter Stücke in einem Hofe von Santa Maria auffinden können, und überhaupt sei in der Lombardei noch vieles andere, was man seither ohne Bedenken für Fresco angesehen, ebenfalls a secco gemalt. Es wäre sonach eine nähere Untersuchung des Montorfano wünschbar, welche die Sache ebenso feststellen könnte wie Wagner dieß bezüglich der Luini'schen sogen. Fresken der Brera gethan. Bezüglich der Domanlage in Pisa, die, mit Ausnahme der Ruinen von Rom und der Tempel in Pästum, „an Monumentalität und Schönheit, geschichtlicher Denkwürdigkeit und kunsthistorischer Bedeutung ihres gleichen sucht," sind folgende zwei Punkte betont: wahrscheinlich sei daß Brunelleschi nicht bloß den Aufbau der hintern Hälfte des Doms, sondern auch den Grundriß desselben erheblich verändert und umgestaltet habe, abweichend von dem alten Domgrundrisse des Arnolfo. Ferner können gewisse Theile der Außenarchitektur des dem Dom gegenüber liegenden Baptisterium nicht schon um 1100 gefertigt sein, sondern kennzeichnen sich als aus der Renaissance-Zeit, also bedeutend jünger. Was die Gestalten am Grabdenkmal der Medici in Florenz betrifft, die Morgenfrühe und den Abend, den Tag und die Nacht, so meint unser Autor: Michelangelo habe durch sie den allereinfachsten Gedanken personificiren wollen, nämlich den daß die Zeit die Besiegerin des Menschen sei. Man habe bis jetzt hiefür nach allem möglichen gesucht und sei dabei auf allerlei ungeschicktes verfallen.

So noch viele andere Einzelpunkte zur Belehrung und Anregung für den denkenden Kunstfreund und Forscher.

Darwin über die Abstammung des Menschen.

II.

Im zweiten und dritten Capitel unternimmt es Darwin die geistigen Kräfte von Mensch und Thier zu vergleichen. Drei Sätze treten hier gleich im Anfang auf: der geistige Abstand zwischen Thier und Mensch, selbst zwischen dem höchsten Thier und dem niedersten Menschen, ist ungeheuer; aber er ist nicht fundamental, nicht principiell, er ist nur quantitativ, nicht qualitativ — so lautet der eine Satz. Zweitens: der Abstand in den geistigen Fähigkeiten zwischen Thier und Thier, z. B. zwischen einem der niedrigen Fische und einem der höheren Affen, ist größer als der geistige Abstand zwischen Affe und Mensch. Beide Abstände aber, zwischen höchstem und niederstem Thier, wie zwischen dem sittlich und geistig höchsten und tiefsten Menschen, werden durch zahllose Abstufungen mit einander verbunden. Der dritte Satz wird nur gelegentlich ausgesprochen: zu erforschen wie die geistigen Fähigkeiten sich zuerst in den niedrigsten Organismen entwickelt haben, ist eine ebenso hoffnungslose Untersuchung als die wie das Leben zuerst entstanden sei; dieß sind Probleme für eine ferne Zukunft, wenn sie überhaupt je vom Menschen gelöst werden können.

Der Mensch, beginnt Darwin, besitzt dieselben Sinne wie die Thiere, folglich müssen auch seine fundamentalen Eindrücke dieselben sein. Auch einige „Instincte" hat der Mensch mit dem Thiere gemein, wie den der Selbsterhaltung, der geschlechtlichen Liebe, der Mutterliebe, der Fähigkeit des Neugebornen zu saugen u. s. w. Doch berührt Darwin das schwierige Capitel des Instinctes nur vorübergehend. Aber nicht bloß Instinct haben die Thiere, sondern sie empfinden auch offenbar wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Elend. Das Glück zeigt sich nirgends besser als bei jungen Thieren wenn sie zusammen spielen wie unsere eigenen Kinder. Selbst Insecten spielen, wie der ausgezeichnete Beobachter der Ameisen, P. Huber, beschreibt. Der Schreck wirkt auf die Thiere in derselben Weise wie auf uns: er macht ihre Muskeln erzittern, ihr Herz schlagen, die Schließmuskeln erschlaffen und das Haar sich aufrichten. Verdacht, das Kind der Gefahr, ist äußerst charakteristisch für viele wilde Thiere. Muth und Furchtsamkeit sind bei Individuen einer und derselben Species äußerst veränderliche Eigenschaften, wie wir bei unseren Hunden deutlich sehen. Manche Hunde und Pferde sind schlechten, andere guten Temperaments, und diese Eigenschaften werden sicher vererbt. Viele und wahrscheinlich wahre Anekdoten hat man von der lange verschobenen und überlegten Rache verschiedener Thiere veröffentlicht.

Die meisten der complicirteren Gemüthsbewegungen sind den höheren Thieren und uns gemeinsam. Hunde und Affen sind eifersüchtig auf die Liebe ihres Herrn; sie haben nicht bloß Liebe, sondern auch die Sehnsucht geliebt zu werden. Die Thiere haben ferner Ehrgeiz; sie lieben Anerkennung und Lob. Auch kann kein Zweifel sein daß ein Hund Schamgefühl, und zwar verschieden von Furcht, besitzt, ebenso etwas von Bescheidenheit. Ein großer Hund verachtet das Knurren eines kleinen, und dieß könnte man Großmuth nennen. Mehrere Beobachter haben angegeben daß Affen es nicht leiden können ausgelacht zu werden, und sie erfinden zuweilen eingebildete Beleidigungen.

Die Thiere freuen sich offenbar der Anregung und leiden unter der Langweile, wie man wiederum bei Hunden und Affen sehen kann. Alle Thiere empfinden Verwunderung, und viele zeigen Neugierde. Desor hat bemerkt daß kein Thier willkürlich eine vom Menschen verrichtete Handlung nachahmt, bis wir zu den Affen kommen, von denen ja bekannt ist daß sie in lächerlicher Weise nachahmen. Aber auch Hunde scheinen zuweilen die Handlungen anderer Thiere nachzuahmen. Vögel ahmen den Gesang der Eltern nach, und zuweilen auch den anderer Vögel, und von Papagaien ist es notorisch daß sie jeden Laut welchen sie oft hören nachahmen.

Kaum irgendeine Fähigkeit ist für den intellectuellen Fortschritt des Menschen von größerer Bedeutung als die der Aufmerksamkeit. Thiere zeigen diese Fähigkeit offenbar: so wenn eine Katze vor einer Höhle wartet und sich vorbereitet auf ihre Beute zu springen. Wilde Thiere werden hiedurch zuweilen so befangen, daß man sich ihnen leicht annähern kann. Fast überflüssig zu erwähnen ist daß Thiere ein ausgezeichnetes Gedächtniß für Personen und Orte haben. Sie können sicher auch durch irgendwelche Mittel die Zeitintervalle zwischen wiederkehrenden Ereignissen beurtheilen. Die Einbildungskraft ist eines der höchsten Vorrechte des Menschen. Da aber Hunde, Katzen, Pferde und wahrscheinlich alle höheren Thiere, selbst Vögel, lebhafte Träume haben, und sich dieß durch ihre Bewegungen und ihre Stimme zeigt, so müssen wir auch zugeben daß sie eine gewisse Einbildungskraft haben. Aber auch einen gewissen Verstand, eine Fähigkeit des Nachdenkens, haben die Thiere. Fortwährend kann man sehen daß sie zuwarten, überlegen und sich entschließen. Es ist eine bezeichnende Thatsache daß, je mehr die Lebensweise irgendeines besonderen Thieres von einem Naturforscher beobachtet wird, dieser desto mehr ihm Verstand zuschreibt und desto weniger die Handlungen nicht gelernten Instincten beilegt. Doch ist es ohne Zweifel oft schwierig zwischen der Kraft des Verstandes und der des Instinctes zu unterscheiden.

Dagegen ist behauptet worden daß nur der Mensch einer allmählichen Vervollkommnung fähig sei, daß er allein Werkzeuge und Feuer gebrauche, andere Thiere sich angewöhnt, Eigenthum, Besitz und Sprache gebraucht, daß kein anderes Thier Selbstbewußtsein hat, sich selbst versteht, die Kraft der Abstraction hat oder allgemeine Ideen besitzt, daß nur der Mensch ein Gefühl für Schönheit hat, Launen ausgesetzt ist, das Gefühl der Dankbarkeit, des Geheimnißvollen u. s. w. besitzt, daß er an Gott glaubt oder mit einem Gewissen ausgerüstet ist. Was die fortschreitende Veredelung betrifft, so weiß jeder daß junge Thiere viel leichter gefangen werden können als alte, auch viel leichter Feinde sich annähern lassen, und selbst in Bezug auf alte Thiere ist es unmöglich viele an einer und derselben Stelle und in derselben Art von Fallen zu fangen, oder durch dieselbe Art von Giften zu tödten. Und doch ist es unwahrscheinlich daß alle von dem Gifte genossen haben, und unmöglich daß alle in der Falle gefangen worden seien. Sie müssen Vorsicht lernen dadurch daß sie ihre Genossen gefangen oder vergiftet sehen. Betrachten wir, statt des Individuums, ganze auf einander folgende Generationen oder die Race, so ist kein Zweifel daß Vögel und andere Thiere allmählich Vorsicht in Bezug auf den Menschen oder andere Feinde sowohl erlangen als verlieren. Und diese Vorsicht ist gewiß zum größten Theil eine angeerbte Gewohnheit oder ein Instinct, zum Theil aber das Ergebniß individueller Erfahrung. Unsere domesticirten Hunde stammen von Wölfen und Schakals ab, und obwohl sie nicht an Verschlagenheit gewonnen, dagegen an Bedachtsamkeit und Verdacht verloren haben mögen, so haben sie doch in gewissen moralischen Eigenschaften, wie Zuneigung, Zuverlässigkeit, Temperament und wahrscheinlich in allgemeiner Intelligenz Fortschritte gemacht. „Ohne Bezugnahme auf irgendwelche directen Beweise behaupten zu wollen daß kein Thier im Verlaufe der Zeit in Bezug auf den Intellect oder andere geistige Fähig-

keiten fortgeschritten sei, heißt die Frage von der Entwicklung der Arten überhaupt verneinen." Uebrigens haben nach Lartet jetzt lebende und zu mehreren Ordnungen gehörende Säugethiere größere Gehirne als ihre alten tertiären Prototypen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin**, 27 April. (Schluß der heutigen Sitzung.) Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Haushaltsetats des deutschen Reichs für das Jahr 1871, der in der Form eines Nachtrags zu dem durch das Gesetz vom 15 Mai 1870 festgestellten Haushaltsetats des Norddeutschen Bundes hinzutritt, so daß der letztere in Verbindung mit dem Nachtrag definitiv festgestellt wird (§. 2 der Vorlage). Der im vorigen Jahr genehmigte Etat erfährt durch die Erweiterung des Bundes eine Vermehrung der Ausgaben um 565,975 Thlrn. (darunter 136,354 Thaler fortdauernde) und der gleichen Einnahme. In die Einnahme aus der Wechselstempelsteuer ist für das zweite Halbjahr auch der auf Bayern fallende Antheil mitgerechnet, da das betreffende Gesetz bereits am 1 Juli d. J. für Bayern in Kraft tritt. Im ganzen ist die Veränderung in den Gesammtziffern des ersten Reichshaushaltes gegen den letzten des Norddeutschen Bundes nur gering, da die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer zwischen Nord- und Süddeutschland erst mit dem 1 Jan. 1872 beginnen und demnach bis dahin der Ertrag der gemeinsamen Zölle und inneren Steuern hinsichtlich des auf die Staatsgebiete jenseits des Mains fallenden Antheils den Staatscassen der süddeutschen Staaten verbleiben soll. Die letzteren haben ihren Antheil an den sonstigen Bundesausgaben durch Matricularbeiträge, also durch Beiträge nach dem Maßstabe der Bevölkerung, aufzubringen. Präsident Delbrück: Die einzelnen Vorschläge dieses Etats können bei der Generaldiscussion nur unter zwei allgemeine Gesichtspunkte gebracht werden: die Vorlage ist nothwendig geworden 1) dadurch daß seit der gesetzlichen Feststellung des Haushaltsetats im laufenden Jahr eine Anzahl von Bedürfnissen hervorgetreten ist für welche jener Etat nicht Vorsorge getroffen hatte, und für deren Befriedigung sorgen zu können die verbündeten Regierungen jetzt bei Ihnen beantragen; 2) dadurch daß es darauf ankam die Matricularbeiträge für die süddeutschen Staaten den Bestimmungen der Reichsverfassung gemäß zu ordnen. Was die einzelnen hervorgetretenen Bedürfnisse anlangt, so ist ein Theil der in dem Etat enthaltenen Positionen bereits von dem Reichstag genehmigt. Es sind das unter andern die Entschädigung für den Wegfall der Elbzölle in Mecklenburg und Anhalt, ferner das Extraordinarium der Postverwaltung für den Bau eines neuen Gebäudes für das Generalpostamt; es ist ferner, zwar im einzelnen noch nicht genehmigt, indessen durch die Genehmigung der Bundesverträge im Princip gebilligt, eine Vermehrung der Stellenzahl bei dem Bundesoberhandelsgericht und endlich im Princip bereits gesetzlich festgestellt die Errichtung eines Bundesamtes für das Bundesheimathswesen. Einige andere Anträge beruhen auf Bedürfnissen die im Laufe der Verwaltung hervorgetreten sind, und in dieser Richtung ist der wichtigste Theil der Vorlage derjenige welcher sich auf den Etat der Postverwaltung bezieht. In Bezug auf diesen Theil will ich hier nur im allgemeinen bemerken daß die Ihnen vorgeschlagenen Aenderungen am Etat der Postverwaltung den Zweck haben in der Organisation dieser Verwaltung Verbesserungen einzuführen, welche bei früheren Etatsberathungen im Schooße des Reichstags wiederholt zur Sprache gekommen sind. Was ferner die Berechnung der Matricularbeiträge für die süddeutschen Staaten anlangt, so war diese nach den Vorschriften der Verfassung nothwendig. Abg. v. Benda: Der uns vorgelegte Bundesstaatshaushaltsetat läßt an Klarheit, Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, so daß auch die Collegen aus Süddeutschland, welche mit der Etatsaufstellung noch nicht bekannt sind, bei einigem Studium sich leicht werden hineinfinden können. Wenn, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, manche Controverse im Schooße des Bundesraths hervorgetreten sein mag welche in dieser Vorlage nicht erkennbar ist, so ist doch noch eine ganze Reihe von Fragen übrig geblieben, welche nicht anders gelöst werden können als auf dem Wege gegenseitiger Verständigung, und diese wird hoffentlich ebenso, wie im Bundesrath, auch hier im Schooße des Reichstags gelingen. Unerläßlich aber ist die Verweisung der Vorlage an eine Commission. Nur durch diese wird geprüft werden können ob die betreffenden Ziffern den bestehenden Verfassungsverträgen gemäß sind. Es handelt sich hierbei außerdem um die Feststellung sehr wichtiger Grundsätze. Ich erinnere nur an die Repartition der Matricularbeiträge, an die Kosten des Gesandtschafts-, des Post- und Telegraphenwesens u. a. Ich stelle daher hiermit den Antrag auf Ueberweisung an eine Commission. Abg. Schels (Bayern): Sowohl ich als mehrere Mitglieder des Centrums sind entschlossen gegen dieses Gesetz zu stimmen. (Hört!) Erstlich soll Bayern nach diesem Gesetz zu den Ausgaben des Postwesens herangezogen werden, wozu es nach der Verfassung nicht verpflichtet ist. Ich berufe mich hierbei auf den Art. 52 der Reichsverfassung. Ferner soll Bayern zur Ablösung der Elbzölle beitragen. Die Motive sagen ausdrücklich: eine Verpflichtung hiezu bestehe für Bayern nicht; die Kosten aber würden für Bayern 150,000 Thlr. betragen. Ich gestehe Ihnen nun offen, m. H., mir schenkt niemand etwas, und also habe ich auch keinen Grund andern etwas zu schenken. (Oho! Hört!) Wir wollen Ihnen in allem gern getreulich helfen das Bundesgebäude in freiheitlichem Sinn auszubauen. (Widerspruch und Heiterkeit links.) Aber ebenso werden Sie uns gestatten daß wir unsere Besonderheiten, die uns nach der Verfassung zustehen, in jeder Beziehung und aus allen Kräften wahren. Das Haus beschließt hierauf: die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Es folgen Wahlprüfungen. In Betreff des Abg. Böhmer (Neuwied) beantragt die Abtheilung, deren Referent Kanngießer ist, die Wahl zu beanstanden bis die gerichtliche Untersuchung über die in den Protesten mitgetheilten Thatsachen geführt ist. Das Haus tritt diesem Antrag einstimmig bei, nachdem es unter großer Heiterkeit den Antrag des Abg. Lingens (Siegkreis) ebenso einstimmig abgelehnt hat: die Einberufung Böhmers als Abgeordneten als zu Unrecht geschehen zu erklären, vielmehr seinen Gegencandidaten Hahn einzuberufen, dann aber auch die Wahl Hahns zu beanstanden. Ueber die Wahl des Grafen Lehndorff (Angerburg-Lötzen) berichtet Abg. E. Richter. Es liegen zahlreiche Proteste vor wegen Wahlbeeinflussungen aller Art, durch amtlichen Einfluß, Geld, Branntwein, ferner wegen arger Unregelmäßigkeiten bei dem Wahlact. In einem Schriftstück wird die Instruction mitgetheilt: „Geben Sie den Leuten Branntwein, aber lassen Sie sie nicht zu viel trinken." Die Abtheilung beantragt die Beanstandung der Wahl und die Aufforderung an den Bundeskanzler: gerichtliche Untersuchung eintreten zu lassen. Abg. Graf Arnim (Boitzenburg) widerspricht diesem Antrag, da die ungefähr 40 Stimmen welche durch Bestechung und andere illegale Beeinflussungen, in Betreff deren die Staatsanwaltschaft bereits eingeschritten ist, für den Grafen Lehndorff gewonnen worden, verschwindend klein sind gegen die Mehrheit mit der er gewählt wurde. Wenn der Landrath eine Wahlfälschung zu vertuschen und todtzuschweigen versucht hat, so verdient dieser Versuch, falls die Thatsache überhaupt wahr sein sollte, die härteste Rüge, und der Landrath hat damit der Sache der er dienen wollte in Wahrheit schwer geschadet. Abg. Erhardt verlangt die gerichtliche Untersuchung, damit mit der in jenem Wahlkreise herrschenden Corruption und Fäulniß einmal gründlich aufgeräumt, wenigstens das Licht der Untersuchung auf diese Zustände geleitet werde. Abg. Lasker ist gegen den ersten Antrag der Abtheilung auf Beanstandung, und beantragt die Gültigkeitserklärung der Wahl des Grafen Lehndorff, tritt aber dem zweiten Antrag der Abtheilung auf gerichtliche Untersuchung, und zwar mit dem Zusatze bei: daß dem Reichstag das Resultat derselben mitgetheilt werden möge. Trotz des lebhaften Einspruchs v. Hoverbecks gegen diese Verbindung von Gültigkeitserklärung und dem Verlangen nach gerichtlicher Untersuchung nimmt das Haus den nach Lasker modificirten zweiten Antrag der Abtheilung an, nachdem es zuvor die Wahl des Grafen Lehndorff für gültig erklärt hat.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Dritte Lesung des Gesetzes betreffend die Matricularbeiträge für 1869, Gesetzentwurf betreffend die Verbindlichkeit der Eisenbahnen u. s. w. zum Schadenersatz.)

Neueste Posten.

× **München**, 29 April. Der König hat dem preußischen Generallieutenant v. Hanenfeldt, stellvertretenden Chef des großen Generalstabes, das Großcomthurkreuz, dem preußischen Obersten v. Sydow, Chef der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes, das Comthurkreuz des Militär Verdienstordens verliehen. Der Kronprinz von Preußen hat neuerdings 4 Officieren und 13 Unterofficieren und Soldaten der bayerischen Armee das Eiserne Kreuz 2. Classe verliehen. Der Hauptmann des 4. Artillerie-Regiments Lothar v. Reuß wurde wegen seines tapfern Verhaltens im Gefechte bei Petit Bicêtre am 19 Sept. v. J. zum Ritter des Max-Josephs-Ordens ernannt. — Der Herzog von Nassau welcher kurze Zeit hier verweilte, hat mit seiner Familie München, wieder verlassen und sich nach Frankfurt begeben. — Der k. bayerische Gesandte am k. preußischen Hofe, Frhr. v. Perglas, ist gestern wieder nach Berlin abgereist.

München, 29 April. Das Katholiken-Comité, von welchem die Museumsadresse an Se. Maj. den König ausgieng, wird in nächster Zeit wiederholt allgemeine Versammlungen der Gegner des Unfehlbarkeits-Dogma's veranstalten, und es soll die erste dieser Versammlungen der Altkatholiken am 9 Mai stattfinden.

△ **Stuttgart**, 29 April. In wenigen Wochen sind es 25 Jahre seit der Ehebund, den das Land segnet, geschlossen worden; am 13 Juli d. J. ist ein Vierteljahrhundert seit der Vermählung des königlichen Paares verflossen. So viel bis jetzt bekannt, wird die Feier der silbernen Hochzeit im Schlosse zu Friedrichshafen im Familienkreise begangen werden. Es werden dazu II. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, sowie mehrere Mitglieder des russischen Kaiserhauses zum Besuch eintreffen. Eine weitere Feier wird ihren Ausgangspunkt nehmen in der Erinnerung an die Ankunft des Kronprinzen und der Kronprinzessin im Lande, und insbesondere an den festlichen Empfang welcher denselben bei dem Einzug in die Hauptstadt am 23 Sept. 1846 bereitet wurde. Diese Feier fällt in eine Jahreszeit durch die sie sich mit den Tagen des Volksfestes, das in diesem Jahr wieder wie früher in Gegenwart des Königs und der Königin abgehalten werden wird, in ganz natürliche Verbindung setzt.

Kiel, 27 April. Einer Admiralitäts-Bekanntmachung zufolge ist die Hafensperre soweit beseitigt daß das Fahrwasser zwischen den rothen Bojen am westlichen Ufer frei ist. Den einsegelnden Schiffen bleiben die Bojen auf Backbord, den ausgehenden auf Steuerbord. (T. N.)

= **Straßburg,** 28 April. Es ist unverkennbar wahrzunehmen daß man sich allmählich in die neue politische Lage fügt und jenem Widerwillen gegen vieles entsagt der sich in dem ersten halben Jahre, das seit der „Wiedereroberung" verstrichen, allgemein breit machte. Die Anordnungen in Bezug auf Schulzwang und Organisation der Lehranstalten, haben einen günstigen Eindruck gemacht, und gewiß werden die Männer welche aus Deutschland berufen sind den wichtigen Fundamentalbau zu leiten, segensreich wirken. Ihnen geht der beste Ruf voran. Der fortdauernde Kriegs- und Belagerungszustand trägt leider am meisten dazu bei daß die Stimmung noch immer eine trübe ist. Noch entbehren wir einer ordentlichen Gerichtsbarkeit. Noch liegt dieselbe vollständig in den Händen der Kriegsgerichte, und wenn man auch allgemein deren Umsicht und Milde anerkennt, so ist die Bevölkerung schon durch den Namen abgeschreckt. Die Einquartierungslast will noch immer nicht abnehmen und man hört die Besorgniß äußern daß dieselbe noch längere Zeit fortdauere. Die vielen Tausende von französischen Soldaten welche aus der Gefangenschaft zurückkehren, haben nichtsdestoweniger bei wohlthätigen Familien Unterkunft gefunden, und die „Volksküche" hat bereits mehr als 35,000 Mann vollständige Verköstigung unentgeltlich verabreicht. Ueber unsere Handelsbeziehungen und Zollverhältnisse beruhigt man sich allmählich. Die deutsche Centralregierung wird in dieser Hinsicht ihre Pflicht zu erfüllen wissen, und Frankreich wird, so spröde es sich auch zeigt, einen Differenzialzoll während der Uebergangszeit bewilligen. Wir begreifen nicht daß sich noch immer Stimmen in Deutschland erheben welche gegen die „elsäßische Concurrenz" anzukämpfen suchen. Sobald unsere Provinz Deutschland einverleibt ist, hat sie auch Anspruch auf vollständige Gleichberechtigung. Je mehr nun dieser Glaube im deutschen Rechtssinn festen Boden gewinnt, desto mehr kommt man von der Idee zurück auswandern zu wollen. Die Uebersiedelungen nach Frankreich werden weniger zahlreich sein als man noch in den jüngsten Monaten allgemein annahm. Die letzten Vorkommnisse in Paris und die politische Bewegung in verschiedenen französischen Provinzen haben einen unverkennbaren Umschwung in dieser Beziehung bewirkt.

Verschiedenes.

** **München,** 29 April. Der durch seine rührige Thätigkeit höchst verdienstvolle bayerische Gartenbauverein eröffnet morgen im Glaspalast eine Blumenausstellung, die alle welche bisher in München abgehalten wurden, jedenfalls an Menge und Schönheit der ausgestellten Pflanzen übertreffen wird. Aus Brüssel, Berlin, Donaueschingen, Augsburg, Memmingen u. a. O. sind Einsendungen zugesagt, und so wird sich in diesen Räumen, reichlich vermehrt durch die Gärtner unserer Hauptstadt, welche sich in der Cultur seltener und schöner Pflanzen bereits einen wohlverdienten Ruf errungen haben, eine Flora ausbreiten die ebenso der Wissenschaft und dem Gewerbe wie dem Besucher der sie bloß mit dem Auge des Laien betrachtet, außerordentlich interessant sein dürfte. Bei einem flüchtigen Gang durch das Ausstellungslocal hatten wir Gelegenheit die nach den Planen des kgl. Hofgarteninspectors Effner ausgeführten höchst geschmackvollen Anlagen, welche sich durch den ganzen Längenraum des Glaspalastes ausdehnen, zu bewundern und uns des Reichthums an Erfindung zu freuen der sich in denselben ausspricht. Um den großen Springbrunnen im Mittelraum ziehen sich geradlinige Beete im Renaissancestyl; von dort weg schlängeln sich leicht gebogene Wege durch eine sanft aufsteigende Landschaft, und um den Reiz des Aufenthalts noch zu erhöhen, wurde auch ein kleiner See angelegt, in dessen klarem Wasser sich Nymphäen und Rhododendren spiegeln. Ueberall stehen geschmackvoll und sinnig angebracht, oft mit der Landschaft innig harmonirend, oft mit ihr bedeutungsvoll contrastirend, Statuen und Gruppen, und vermehren so die Schönheiten welche hier dem Auge in üppiger Fülle entgegentreten. Ueberall wohin unser Blick fällt, findet er Glanz und Farbe, Schönheit und Abwechslung. Während der acht Tage welche die Ausstellung dauert, werden an verschiedenen Nachmittagen Concerte der Orchester Löhr und Koch stattfinden, und den Schlußpunkt soll wieder eine Beleuchtung des Innenraums des Glaspalastes bilden, ähnlich jener die im vergangenen Jahr durch ihren wahrhaft märchenartigen Zauber allgemein entzückt hat. Wir werden auf die interessante Ausstellung noch einmal zu sprechen kommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 28 April. Württ. 5proc. Obl. 100 1/8 bez., 4 1/2proc. 94 1/8 G., 4proc. 88 3/8 G., 3 1/2proc. 83 1/4 bez., bad. 5proc. Oblig. 100 1/8 bez., 4 1/2proc. 94 P., 4proc. 89 P., 3 1/2proc. 83 5/8 G., pfälz. Max-B. 113 1/2 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 148 G., bad. 35fl.-L. 60 1/8 bez., kurh. 40Thlr.-L. 66 bez., nass. 25fl.-L. 40 bez., gr. hess. 50fl.-L. 171 G., 25fl.-L. 47 1/2 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26 1/2—27 1/2, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

§ **Paris,** 26 April. Die Rede des deutschen Reichskanzlers machte auf den geringen Kreis von Speculanten die noch in Rente operiren und die sich in den letzten Tagen mit der Hoffnung trugen, Paris in kürzester Frist eingeschlossen und genommen zu sehen, einen niederschlagenden Eindruck. Auch manche Illusion über die Finanzlage wurde durch die von dem Fürsten Bismarck gegebenen Aufschlüsse zerstreut. Rente wich unter diesen Eindrücken um 20 Cent. auf 51.60, und sonst wurden nur noch in Italienern zu 55.80 und in Mobilier zu 125 einige wenige Schlüsse gemacht.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 29 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100, bayer. 4 1/2proc. Anl. 95 7/8, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 106 1/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 93 7/8, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 55 5/8, Papierrente 47 1/2, österr. L. v. 1860 78 3/8, v. 1864 68 3/4, Creditactien 152 1/4, Lombarden 95 3/4, österr.-franz. Staatsb. 229 3/4, Prior. 283, Galizier 108 1/2, Köln-Mindener L. 94, Schatzanweisungen 100, Türken 44 1/2, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23, Paris 80 7/12, Wien 80 3/4. Tendenz: Schluß ruhig.

⁑ **Berlin,** 29 April. Schlußcurse: Creditactien 152 1/4, Staatsbahnactien 229 3/4, Lombarden 95 3/4, Galizier 108 1/4, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 44 3/4, South-Missouri 73, Rockford 59, Peninsular 68 7/8. Tendenz: matter.

⁑ **Berlin,** 29 April. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51 1/8, per April-Mai 51 1/8, per Mai-Juni 52, per Juni-Juli 52. Tendenz: fest. Weizen lauf. M. 78, per April-Mai 76 1/4. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 25 11/12, per Sept.-Oct. 25 5/6. Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 21 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 19 Sgr., per April-Mai 16 Thlr. 19 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr. Tendenz: fest.

⁑ **Köln,** 29 April. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8 1/2 Thlr., fremder — Thlr. — Sgr., per April 7 Thlr. 22 1/2 Sgr., per Mai 7 Thlr. 25 Sgr., per Juni 7 Thlr. 27 1/2 Sgr., per Juli 7 Thlr. 19 Sgr. Tendenz: matter. — Roggen eff. fremder 6 1/2 Thlr., per April 5 Thlr. 24 Sgr., per Mai 5 Thlr. 25 1/2 Sgr., per Juni 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: ermattet. — Rüböl. eff. 14 7/10 Thlr., per Mai 14 2/5 Thlr., per Oct. 14 7/20 Thlr. Tendenz: fest. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr. Regenwetter.

* **Frankfurt a. M.,** 29 April. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265 1/4, Staatsbahn 400 3/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden —, Galizier 252 3/4, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 29 April. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 1/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 96, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 128 1/8, neue Emission 111 1/4, mit 15 Proc. Einzahl. 111 1/4, 4proc. Alsenzbahn 93 1/2, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106 3/4, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55 3/4, Papierrente 47 7/8, 1860er L. 78 1/2, 1864er L. 119 7/8, Bankactien 708, Creditactien 265, Lombarden 168 1/2, österr.-franz. Staatsbahn 401 3/4, Köln-Mindener L. 94, Galizier —, Elisabeth 212 1/4, Franz-Joseph-Bahn 79 1/8, Rudolfsbahn 72 7/8, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 31 1/2, Napoleons 9.27. Wechsel: London 119 1/2, Paris —, Wien 95. Tendenz: fest.

* **Wien,** 29 April. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59; 1860er L. 97.40, 1864er L. 126._5, Bankactien 744, Creditactien 280.20, Lomb. 179, Staatsb. 424.50, Anglo-Austrian 260.50, Franco-Austrian 112.10, Galizier 266.75, Franz-Joseph 203.15, Prioritäten 97, Rudolf 162.25, Prioritäten 89.90, Elisabeth 224.25, Napoleons 9.91. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.30, London 124.90, Paris 49.10, Unionsbank 264.25. Tendenz: fest.

* **London,** 28 April. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 3/4, 1882er Amerikaner 90 3/8, Türken 45 3/4.

⁑ **London,** 29 April. Börse. 3proc. Consols 93 3/16, 5proc. Türken 45 7/8, 1882er Amerikaner 90 3/8, 5proc. Italiener 55 5/8, Lombarden 14 5/8, 3proc. Spanier 32 1/4. Tendenz: gut.

⁑ **Liverpool,** 29 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 1800 Ballen. Tendenz: ruhig.

⁑ **Antwerpen,** 29 April. Petroleummarkt. Petroleum loco 47, per Mai 47.

* **New-York,** 28 April. Goldagio 111 1/4, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 114 1/4, 1885er 114 1/8, 1904er 109 5/8, Baumwolle 15 1/8, Petroleum in Philadelphia 22 3/4.

⁑ **New-York,** 28 April. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111 1/4, Wechsel per London 110, 1882er Bonds 114 1/4, 1885er Bonds 114 1/8, Erie-Eisenb.-Actien 20 1/2, Illinois 134 1/2, Baumwolle 15 1/8, Petroleum 23 1/8

* (Subscription auf das steuerfreie Prioritäts-Anlehen der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft betr.) Der ausgegebene Prospect enthält alle nöthigen Mittheilungen um das Publicum über die Sicherheit der zu emittirenden Anleihe in gehörige Kenntniß zu setzen. Insbesondere erscheint der speciell angeordnete Aufsichtsrath (aus drei Delegirten der kgl. ungarischen Regierung und drei Delegirten der Franco-österreichischen Bank in Wien und der Franco-ungarischen Bank in Pest bestehend) geeignet das Vertrauen zu dieser Anleihe zu befestigen, indem hiemit jede Möglichkeit ausgeschlossen ist spätere Anlehen dem gegenwärtigen gleichzustellen oder gar vorzuschieben, ohne die ausdrückliche Zustimmung der das gegenwärtige Anlehen übernehmenden Contrahenten. Die kgl. ungarische Regierung, welche die Vereinigung der ungarischen Dampfschifffahrtsgesellschaften auf alle Weise unterstützt hat, kann nicht ohne die Zustimmung der Gläubiger der jetzigen Anleihe irgendeine weitere Belastung der verpfändeten Objecte zu gleichen Rechten vornehmen, während andererseits die beiden genannten Banken nichts ohne die Zustimmung der Regierung an den Capitalsverhältnissen der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ändern dürfen. Es ist somit nach jeder Seite einer nachträglichen Schmälerung der Rechte der gegenwärtigen Prioritätsgläubiger vorgebeugt.

Einladung. Alle deutschen Urheber von dramatischen und dramatisch-musikalischen Werken welche über ein Aufführungsrecht selbständig zu verfügen haben und sich für das auf freie Vereinbarung und Selbsthülfe gegründete Unternehmen interessiren, werden auch hierdurch zu der am **15 Mai a. c., Vormittags 9 Uhr, in Nürnberg** stattfindenden **Generalversammlung,** mit der Bitte, ihr Erscheinen vorher schriftlich poste restante Nürnberg anzumelden, oder einen Bevollmächtigten zu bezeichnen, ergebenst eingeladen

Wiesbaden, im April 1871. (4501—3)

durch den interim. Schriftführer der Deutschen Genossenschaft dramat. Autoren und Componisten: **Karl W. Batz.**

Kriegs- Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste **Habana-Tabake** sehr billig kaufen, und sind daher im Stande nachstehende Marken-Cigarren auffallend billig zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Habana El Morro** à fl. 28, sowie unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — **Extrafeine Habana La Perla** à fl. 42. — **Extra feine Habana Flor Imperiales** à fl. 48 pro 1000 Stück. Diese Marken sind durchgehends von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und bester Arbeit in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Habanas an Qualität gleich, während selbe fl. 80—120, unsere nur fl. 28—48 kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco und spesenfrei, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- und Cigarettenfabrik, Leipzig, Königsplatz-Ecke.

NB. **Türkische Cigaretten** 250 Stück für fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6 und fl. 7, ebenfalls franco. [3872—75]

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr** 2c.; fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht** 2c., werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof**, in der Nähe der Quellen. Logispreise daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger**. Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Bad Soden,

Hôtel de Hollande.

Neu möblirte freundliche Zimmer, gute Restauration und Weine, empfiehlt den geehrten Besuchern dieses Curorts bestens [2139] (4401—4) **J. Seebold.**

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Wasser-Heil-Anstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein. (4463—65)

Prießnitz'sche Kaltwasser-Cur, Rheinbäder, künstliche Bäder aller Art.

Die Anstalt fährt fort nicht nur Kranke aufzunehmen, sondern auch Gesunde und Reconvalescenten, die zu ihrer Erholung einen angenehmen Aufenthaltsort suchen. In dieser Hinsicht empfiehlt sich zur Zeit Mühlbad besonders auch den Militärs, welche von den Strapazen des Krieges, von erhaltenen Wunden oder überstandenen Krankheiten noch leidend sind, indem dieselben mit dem angenehmen Ruhepunkte auch ärztlichen Beistand und entsprechende Pflege daselbst vereint finden.

Näheres beim Eigenthümer, dem Kreisphysikus und Sanitätsrathe **Dr. Heusner**, Boppard.

H. G. Gutekunsts Kunstauction in Stuttgart Nr. VI.

Am 22 Mai und folgende Tage findet statt die Versteigerung der berühmten Kupferstich-Sammlung (über 4000 Nummern) des verstorb. Hrn. Senators Bernhard Keller zu Schaffhausen. Kataloge sind zu dem Preise von 36 kr. für die gewöhnliche und fl. 1. 10 kr. für die Extra-Ausgabe auf großem Papier entweder direct von dem Unterzeichneten oder durch Hrn. C. G. Boerner in Leipzig zu beziehen. [4071—74]

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Stuttgart.

Ungarische Prämien fl. 100-Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.

Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.

Haupttreffer: fl. 250,000, 2,00,000, 150,000, 100,000 2c. 2c.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Fabrikanwesen zu verkaufen.

In der Nähe von Ulm, nur ³/₄ Stunden von zwei Bahnhöfen entfernt, ist ein Fabrikanwesen, welches theilweise abgebrannt ist, dem Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem gehören 40 Morgen Acker und Wiesen der besten Qualität, eine nie versagende Wasserkraft von 40 Pferden mit Turbinen-Einrichtung, Wohn- und Oekonomiegebäude in bestem Zustande, eine Schlemmkreidefabrik mit eigenen Brüchen, Dampfkamin von 90 Fuß Höhe und vieles Baumaterial, endlich ein Brandversicherungs-Capital von fl. 20,000, welches dem Käufer überwiesen werden kann. Die Ausbeute an Kreide ist unbegränzt, und die Brüche für den Rohstoff nur eine Stunde entfernt. Vermöge der Lage eignet sich das Anwesen zu Einrichtung jedes Fabrikbetriebs. (4313—15)

Nähere Auskunft ertheilt die Maschinenfabrik von **D. Straub** in Geislingen bei Ulm.

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (1989) [4104—9]

Eine leistungsfähige

Papier-Düten-Fabrik

sucht mit einem Geschäfte welches Bayern bereisen läßt in Verbindung zu treten. Es werden solche Vortheile geboten daß der Verkauf des Fabricates angenehm und nutzbringend ist. Offerte unter Chiffre L. W. 668 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1185) [4277—79]

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.

Ernst Lindner. [2478—89]

Genf, Schweiz. [3907—8]

Grand Hôtel de la Paix, welches von der Königin von Spanien Isabelle de Bourbon die Wintersaison bewohnt war, ist dem geehrten Publicum vom 1 Mai wieder geöffnet und bestens empfohlen. Schöne Aussicht auf den See, Alpen und Montblanc. Die Omnibusse des Hôtels bei jeder Ankunft der Züge.

Eine **Maschinenfabrik** mit Eisengießerei und Kesselschmiede in der Nähe von **Dresden** ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lage ist sehr günstig. Näheres **unter S. U. 866** an die Annoncen-Expedition **von Haasenstein & Vogler in Dresden.** (3022—25)

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede-, Maschinen-, Kalk- und Ziegelei-Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818—19)

W. Laupenmühlen, in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Der Empêcheur.

Höchst heilsamer Apparat für Männer zur Verhinderung von nächtlicher Schwäche (Pollutionen), das **einfachste, sicherste ärztlich anerkannte existirende Mittel** sich davon ohne Medicin zu befreien und die gesunkenen Lebenskräfte wieder herzustellen. Zu beziehen nur beim Erfinder **E. Kröning**, Mechaniker in Ballenstedt a H; Preis Rthlr. 1 incl. Gebrauchs-Anweisung. (4330—32)

Pianino, sehr gut erhalten, **zu verkaufen.** München, Luitpoldstraße Nr. 2/1 r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4408—10)

ORFÉVRERIE CHRISTOFLE

MARQUES DE FABRIQUE

CHRISTOFLE

Galvanisch versilberte und vergoldete
Tafel-Geräthe.

MASSIV SILBERNE TAFEL - GERÆTHE.

Galvanoplastik.

VERSILBERUNG UND VERGOLDUNG.
Wiederversilberung.

Manufacturen
in **Paris**, rue de Bondy 56,
in **Karlsruhe**, Grossh. Baden.

ALFENIDE-BESTECKE

Repräsentanten
in allen grösseren Städten.

Getreu dem Grundsatze welcher uns immer geleitet hat, zu den möglichst billigen Preisen die besten Producte zu liefern, haben wir die Ehre unseren Geschäftsfreunden diejenigen Aenderungen bekannt zu geben welche Erfahrung und neuerdings eingeführte Vervollkommnungen in unserer Fabrication uns erlaubt haben in unserem Besteck-Tarif eintreten zu lassen.

Diese Verbesserungen sind:

1. Abschaffung des gelben Metalls in der Fabrication der Bestecke.
2. Ausschliessliche Anwendung des WEISSEN METALLS, ALFENIDE genannt, zu dieser Fabrication.
3. Verstärkung der Silberauflage.
4. Herabsetzung der Besteckpreise.

POINÇON DU MÉTAL BLANC DIT ALFÉNIDE

ALFÉ NIDE

CHRISTOFLE

Welt-Ausstellungen.

PARIS 1855:
Grosse Ehren-Medaille.

LONDON 1862:
Zwei Medaillen
für Vorzüglichkeit der Producte.

PARIS 1867:
HORS CONCOURS (Mitglied der Jury).

Unsere Repräsentanten in Deutschland sind:

[3004—5]

Aachen: *F. H. Gerdes-Neuder.*
Augsburg: *J. M. Beeri.*
Berlin: *Max Weil.*
Bonn: *D. Delimon.*
Braunschweig: *Jul. Nehrkorn.*
Brünn: *Hch. Kwokal.*
Carlsruhe: *Christofle u. Comp.*
Carlsruhe: *A. Winter u. Sohn.*
Carlsruhe: *F. Mayer u. Comp.*
Chemnitz: *Gebrüder Sala.*
Coblenz: *Gust. Dorset.*
Cöln: *Wilhelm Greven.*
Darmstadt: *G. Ph. Köhler.*
Elberfeld: *P. C. Hegerfeld.*
Frankfurt: *Th. Sackreuter.*
Graz: *A. Rospini.*
Hannover: *Karl Ph. Vogelsang.*
Heidelberg: *J. A. Ernst.*
Leipzig: *Gebrüder Sala.*
Mannheim: *Karl Barth.*
München: *E. Tomschitz.*
Oldenburg: *J. Heinr. Hoyer.*
Posen: *Wilh. Kronthal.*
Prag: *J. L. Leuthners Wittwe.*
Stuttgart: *J. F. Märklin.*
Trier: *D. Hansen.*
Triest: *Theodor Mayer.*
Wien: *Christofle u. Comp.*
Wiesbaden: *Gustav Wolff.*
Zürich: *J. R. Büchi.*

Im Verlage der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Documenta
ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870.

Herausgegeben von
Dr. Joh. Friedrich,
Prof. der Theologie.

1. Abth. 20⅓ Bog. br. 1 Thlr. 2½ Sgr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses Werk, eine unentbehrliche Quelle zur Geschichte des vaticanischen Concils, veröffentlicht die seltensten und unzugänglichsten Documente, dient auch zur Ergänzung der epochemachenden Erklärung Döllingers, der Schriften Lord Actons, Quirinus, Concilsbriefe etc., und gibt den kritischen Massstab zur Beurtheilung der gegenwärtigen Haltung der früheren Minderheit des Concils. [4418]

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1] **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.
2) **Fehlbar oder unfehlbar** Zweites Schreiben an Pius IX, bei Hugo Klein in Barmen: **Der Apostel Petrus und Pius IX.**

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30

Stelle-Gesuch.

Ein mit **Buchhaltung** und **Correspondenz** vollkommen vertrauter junger Mann, der auch französisch correspondirt, sucht seine Stelle zu wechseln. Offerte unter H. F. 352 besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Zürich**, Sonnenquai 28. (2011) [4162—64]

Am reizendsten Punkte des berühmten Starnberger Sees in Oberbayern ist ein großes Schloß mit vielen Annehmlichkeiten zu vermiethen oder auch incl. Oekonomie und Waldung zu verkaufen. Anfragen besorgt unter Nr. 4461 die Exped. d. Bl. (4461)

Das **Töchter-Pensionat** des Herrn Pfarrers Rebard in L'Isle, Kanton Waadt, Schweiz, wird durch dessen beide Töchter: Mad. Guyaz-Rebard und Mad. Vuille-Rebard, fortgesetzt. Vom 15 Mai an werden diese beiden Damen das Landgut Des Bruyères bei La Saraz im Kanton Waadt bewohnen. Nähere Auskunft ertheilen in Stuttgart die Herren: Director Dr. v. Binder, Kasernenstr. 36, Professor Dr. Blum, Herdweg 1, Rechtsanwalt Dr. Fetzer, Rothebühlstraße 69, Maler Herdtle, Kanzleistraße 38. Professor Seeger, Rothebühlstraße 57; in Heilbronn: Hr. Karl Reibel; in Ulm die HH. Dr. Adam, Dr. Wilhelm Palm, pr. Arzt. (4466)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in **Lüttich.**

Als bestes und sicher wirkendes Mittel gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals** und **Kropf** empfiehlt

Jodkampfer

(Flacon 25 Sgr.) **Apotheker Dr. H. Gude** in **Polnisch Lissa.** (3677)

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Bekanntmachung.

Die Besetzung der Lehrstelle für die neueren Sprachen an der Gewerbschule zu Aschaffenburg betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

An der Gewerbschule zu Aschaffenburg soll die erledigte Lehrstelle für die französische und englische Sprache wieder besetzt werden.

Mit derselben ist ein Anfangsgehalt von 700 fl. jährlich verbunden, dessen Erhöhung auf 1200 fl. in Sexennialzulagen von je 125 fl. bei vorzüglicher Befähigung und Berufserfüllung des Lehrers in Aussicht gestellt wird; unter derselben Voraussetzung erhält der neue Sprachlehrer schon während des ersten Dienstesexenniums eine besondere Theuerungszulage von 200 fl., die in den späteren Dienstjahren der normalmäßigen weiteren Festsetzung unterliegt.

Neben der unerläßlichen Anforderung einer reinen und eleganten Aussprache des Französischen und Englischen, einer hinreichenden Kenntniß des Deutschen und einer die nöthigen Garantien bietenden Lehrpraxis ist es der Nachweis einer gründlichen humanistischen Bildung auf welche bei der Wahl ein vorzügliches Gewicht gelegt wird.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche **innerhalb vier Wochen** von heut' an unter Beifügung der erforderlichen Nachweise über Alter, Religion und Familie, Befähigung, bisherige Verwendung und tadelloses Verhalten in sittlicher und staatsbürgerlicher Beziehung bei dem königl. Rectorate der Gewerbschule zu Aschaffenburg einzureichen.

Würzburg, den 25 April 1871.

Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern. [4492]

Bei Abwesenheit des königl. Regierungs-Präsidenten:
der königl. Regierungs-Director
(gez.) **Quante.**

(gez.) Kohlmüller.

[2182]

Bekanntmachung.

(4482—83)

Als Anwalt des Gläubiger-Ausschusses in der Gant über das Vermögen der **Mech. Spinn- u. Weberei Blaichach** mache ich hiemit bekannt daß

am Montag den 5 Juni ds. Js., Vormittags 11 Uhr, in dem Saale des Kohlhund'schen Gasthauses zu Blaichach

durch den kgl. Notar Haggenmüller in Immenstadt, nachstehende in der Gemeinde Blaichach, kgl. Rentamts Immenstadt, gelegene Realitäten versteigert werden:

1) Das Fabrik-Etablissement der mech. Spinn- u. Weberei Blaichach, bestehend aus einem großen Spinn- und Wohngebäude mit Tourbinen und freistehendem Dampfkesselhause, einer ganz neu gebauten Schlosser- und Schreinerwerkstätte, einer Gasfabrik mit Holz-Magazin und freistehendem Gasometer-Gebäude, einem Magazingebäude, einer Holzremise und großem Hofraume; sodann aus einem Wohnhause mit Comptoir, Directorswohnung, angebauter Remise und Hofraum, einem großen Zier- und Gemüsegarten, einem Wohnhause für den Spinnmeister und 5 Arbeiterfamilien mit angebauter Stallung und Remise und einem Hofraume, einem Wohnhause für 5 Arbeiterfamilien mit Hofraum.

Sämmtliche Gebäude, Gärten und Hofräume haben einen Flächen-Inhalt von beiläufig 6 bayer. Morgen. — Zu dem Etablissement gehören auch noch 11 Waldparzellen und eine Wiese mit einem Flächen-Maße von beiläufig 20 bayer. Morgen. — Die sämmtlichen Maschinen und Utensilien der Fabrik sind Pertinenz derselben und kommen unausgeschieden mit ihr zur Versteigerung. — Die Fabrik enthält 27,432 Spindeln und 431 mech. Webstühle, welche letztere theils neu hergestellt, theils verbessert sind. — Die Fabrik befindet sich im Betriebe, und können gegebenen Falles auch die vorhandenen Vorräthe an Baumwolle, Garnen, Geweben u. s. w., sowie die vorhandenen Arbeiter der Fabrik vermöge eines besondern mit dem Gläubigerausschusse zu treffenden Uebereinkommens vom Käufer übernommen werden.

2) Zwei große Wohnhäuser, massiv und neu gebaut für 28 Arbeiterfamilien, mit Gärtchen, Brunnen, Waschküchen und Holzlegen mit einem Flächeninhalte von 1 bayer. Morgen.

3) Drei nicht fructificirliche Grundparzellen von zusammen 58 Decim.

4) Ein Fischerei-Recht im Aubache und 5 weiteren Bächen in den Gemeinden Blaichach, Gunzesried und Balderschwang.

Diese 4 Objecte kommen **einzeln** zur Versteigerung.

Der Zuschlag erfolgt sofort endgültig, und findet weder Nachgebot noch Ein- oder Ablösungsrecht statt. — Die nähere Beschreibung der Versteigerungs-Objecte, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem kgl. Notar Haggenmüller in Immenstadt eingesehen werden.

Kempten, den 26 April 1871.

Dr. Wirth,
kgl. Advocat.

(2197)

Offert.

[4488]

Größere Posten Hemden, für Arbeiter ꝛc. passend, von Leinwand, Halbleinen, gebleichter und gestreifter Nessel gefertigt, sowie Arbeitsblousen, übernimmt zur billigsten Lieferung das

Leinen- und Baumwoll-Waaren-Fabrikgeschäft
von Robert Croneberg
in Mühlhausen (Thüringen).

Albisbrunn,

Wasser-Heilanstalt in der Schweiz.

2100 Fuß über Meer, ist das ganze Jahr offen. Wassercuren, klimatische Curen, Gymnastik. Existenz 31 Jahre. — Nähere Auskunft geben die Prospecte. — Station Metmenstetten, Linie Zürich-Zug. Postverbindung. Telegraph. (H-2309-Z.) [4476—78]

Dr. Brunner. Dr Wagner.

Ein königl. Beamter mit gründlichen Kenntnissen im Finanzfache wünscht in herrschaftliche Dienste überzutreten, und sucht deßhalb Stellung als Domanialbeamter, Rentenverwalter oder dergl. [4495—96]

Offerte unter Nr. 4495 befördert die Exp. d. Bl.

Durch einen tüchtigen, leutseligen **Arzt** wäre in **Finstingen** (Fénétrange) bei Saarburg in Deutsch-Lothringen einem dringenden Bedürfniß abgeholfen. An einer sehr bedeutenden Clientele würde es nicht fehlen. Die Kenntniß der französischen Sprache wäre nicht geradezu nothwendig. [4479—81]

Bei einem großen deutschen Bankinstitut ist die Stelle eines

kaufmännischen Directors

mit einer in der Handhabung der Oberleitung bereits bewährten Persönlichkeit zu besetzen. Anträge mit Referenzen wollen sub A. 2193 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München hinterlegt werden.

(2193 [4484]

Bekanntmachung.

Die Statuten der bayerischen Vereinsbank dahier wurden in §. 3 Lit. h. Abs. 1 mit Genehmigung der allerhöchsten Staatsministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten laut Entschließung vom 28 März 1871, sowie unter Zustimmung der in vorschriftsmäßiger Weise berufenen dritten Generalversammlung der Actionäre vom 24 April 1871, wie folgt abgeändert:

„Bis zur Höhe der von ihr an Gemeinden oder gegen hypothekarische Sicherheit gewährten Darlehen und auf Grundlage derselben verzinsliche, auf nicht weniger als 25 fl. lautende mit Zinscoupons versehene Obligationen auszustellen, für welche das gesammte Gesellschaftsvermögen haftet."

München, den 27 April 1871.

Der kgl. Obergerichtsschreiber am kgl. Handelsgericht München l/J.

(4493) **Müller.**

Ein Braunkohlenwerk,

bestehend aus **20 Grubenmaßen**, situirt zwischen **Karlsbad** und **Falkenau**, nur ¼ **Stunde vom „Bahnhof Chodau"** entfernt, **wird preiswürdig verkauft.** Auskunft darüber ertheilt **B. Mareck,** Kaufmann in **Elbogen** (Böhmen.) [4439—41]

!Döllinger!

Döllingers Büstchen nach dem Leben modellirt in Gyps 48 kr., in Elfenbeinmasse 1 fl. 12 kr., ist zu beziehen bei (4458—60)

Adolf Mark, München,
Gypsformator, Maximiliansstraße Nr. 3.

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**

Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Cigarren-Consumenten werden auf das Inserat: „Kriegs-Verhältnisse halber" ꝛc. ꝛc. in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. R.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franeo-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg 3. Bd.** 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Bérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 120. Sonntag, 30 April 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die deutsche Flotte während des deutsch-französischen Kriegs. (I.) — Belgien. Brüssel: Bismarck und Conferenz. Uneinigkeit in Versailles. Ducrot und Mac Mahon. — Italien. Florenz: Die Verlegung der Hauptstadt. Die Amendements Vigliani. Die römische Adresse an Döllinger. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die deutsche Flotte während des deutsch-französischen Kriegs.

I.

(—) **Berlin**, 24 April. Die bereits erwähnte Broschüre des Corvetten-Capitäns Livonius stellt es sich zur Aufgabe, gegenüber der höchst einseitigen Beurtheilung welche das Verhalten unserer Flotte während des letzten deutsch-französischen Krieges neuerdings in einem Theile der deutschen Presse erfahren hat, den Nachweis zu liefern daß diese Flotte geleistet hat was sie nur irgend leisten konnte. Diese Aufgabe ist von dem Verfasser unter Zugrundelegung eines reichen und interessanten Materials n objectiver und schmuckloser Darstellung gelöst worden, wenigstens für alle diejenigen welche von unserer jungen Flotte nichts unmögliches fordern. Dieselbe hatte, nach der Meinung des Verfassers, ihren Beruf darin zu suchen die mit dem meerbeherrschenden Albion rivalisirende französische Seemacht im Schach zu halten, und diesen Beruf hat sie vollauf erfüllt, und damit das Vertrauen des deutschen Volkes in die junge Schöpfung gerechtfertigt. Weitergehende Ansprüche an unsere junge Flotte waren durch die Natur der Verhältnisse ausgeschlossen. Unsere Seeleute brannten allerdings insgesammt vor Begierde sich mit dem Feind auf offenem Meere zu messen, um auch an ihrem Theil Lorbeeren einzusammeln wie das Landheer sie in so reichem Maße gepflückt hat. Aber die erst im Entstehen begriffene Flotte wurde durch den Krieg überrascht, während die Armee in allem auf denselben tüchtig vorbereitet war. Unsere Kriegshäfen entbehrten noch der erforderlichen Einrichtungen zum Bau und Betrieb von Schiffen, und die vorhandenen fanden erst in einem derselben eine nur nothdürftige Unterkunft. Dadurch allein verbot sich schon der Ankauf von Schlachtschiffen im Auslande zur Vermehrung der Flotte. Außerdem stand man noch vor der ungelösten Frage: ob den Batterie- oder den Thurmschiffen der Vorzug zu geben sei. Noch schlimmer stand es um die Befestigung der Häfen, welche man von dem Ausfall der artilleristischen Experimente hatte abhängig machen müssen, so daß dieselben unvollendet oder gar erst in der Anlegung begriffen waren. Ueberdieß waren unsere Panzerschiffe erst seit wenigen Monaten vollständig armirt, und auf einer Kreuzungsfahrt im Atlantischen Ocean damit beschäftigt Erfahrungen über die Anwendbarkeit der Geschütze und der so schwierigen Laffettirung zu sammeln, sowie die durch die Anwendung des Sporns (der Ramme) bei Panzerschiffen neu erstandene Taktik zu erproben. Die baulichen Schwierigkeiten bei der Hafenanlage in Wilhelmshaven hatten es ferner immer noch nicht ermöglicht die Bassins, den Verbindungscanal und die Docks mit Wasser zu füllen, weßhalb die Panzerfregatte „Friedrich Karl" zur nothwendigen Reinigung von den Anwüchsen der See (durch Moose, Muscheln und Seegras), welche die Fahrgeschwindigkeit beeinträchtigen, in einen englischen Kriegshafen geschickt werden mußte, wo ein Jahr zuvor dieselbe Operation mit der Panzerfregatte „Kronprinz" vorgenommen worden war. Auf der Ueberfahrt nach England gerieth der „Friedrich Karl" im großen Belt durch falsche Lootsenanweisung auf steinigen Grund, und verlor dabei seine vier Schraubenflügel — ein Unfall der auch größere Marinen wiederholt betroffen hat, so die russischen Schraubenfregatten „Alexander Newski" und „Oleg" und das stärkste englische Panzerschiff „Captain," und zu dessen Entschuldigung angeführt wird daß wir unter allen seefahrenden Nationen allein genöthigt sind in Gewässern voller Untiefen zu operiren. Als nun der „König Wilhelm" sich mit dem vom „Kronprinzen" nach England geschleppten „Friedrich Karl" vereinigt hatte, wurde an dem Dampfcylinder der Maschine des erstern ein Riß und an dem „Kronprinzen" eine durch Unachtsamkeit des englischen Monteurs herbeigeführte Beschädigung entdeckt — lauter Uebelstände welche der Manövrirfähigkeit der Schiffe starken Abbruch thun, und das stärkste stolzeste Schiff mit noch so furchtbarer Bewaffnung zu einem hülflosen Koloß machen müssen, der nicht nur jedem Angriff preisgegeben, sondern vermöge des aus Masse und Geschwindigkeit zusammengesetzten Products der Angriffskraft dem Unterliegen durch den Stoß selbst eines schwächern Angreifers ausgesetzt ist. Aus diesen Schiffen und den Monitors „Arminius" und „Prinz Adalbert," welches letztere, von Armand in Bordeaux auf Speculation erbaut, den gehegten Erwartungen leider durchaus nicht entspricht, ward ein Geschwader gebildet, das am 10 Juli scheinbar von Plymouth nach Fayal absegelte. Doch hatten die ersten Symptome der bevorstehenden Katastrophe den Geschwader-Chef veranlaßt den „Prinz Adalbert" nach Dartmouth zu detaschiren, wohin ihm unsere Gesandtschaft in London Nachrichten übermitteln sollte. Mit diesen versehen stieß er am 13 Juli Morgens wieder an dem bestimmten Rendezvous-Platze zu dem Geschwader, und dasselbe trat sofort über Plymouth die Rückfahrt nach der Nordsee an. Während es sich inzwischen gefechtbereit gemacht hatte, gieng es am 16 Juli Abends bei Wilhelmshaven vor Anker, schaffte am folgenden Tage die Takelage an Bord, und hielt dann Schießübungen mit scharfer Munition ab. Den Franzosen blieb dieses Manöver völlig unbekannt. Inzwischen erfuhr man daß nach Cherbourg der Befehl zur schleunigen Ausrüstung von 14 Panzerschiffen ergangen war, und daß dieselben fast zum Auslaufen bereit seien. Von diesem Augenblick an wurde Tag und Nacht an der Befestigung der Häfen von Kiel und Wilhelmshaven gearbeitet. Namentlich suchte man die Hafeneinfahrten durch Balkenverbindungen, Ketten, Versenkung von Fahrzeugen, Auslegen von Netzen und Torpedos zu sperren, und die noch zur Verwendung ausersehenen Schiffe und Fahrzeuge auszurüsten. Die genannten drei Panzerfregatten wurden in der Außenjade postirt, der „Prinz Adalbert" und der „Arminius" mit einer Anzahl schnell in Dienst gestellter Kanonenboote zur Vertheidigung der Elbe abgesandt. Außerdem wurde die gedeckte Holzcorvette „Elisabeth" ebenfalls von Kiel nach der Nordsee beordert, nachdem alle in Kiel vorhandenen Schiffe und Fahrzeuge eiligst nach Swinemünde geschafft worden waren, wo sie gesicherter lagen als in Kiel, das den ersten Angriff zu befürchten hatte. Nur das eben erst aus England eingetroffene Linienschiff „Renown," als Artillerieschiff für den Dienst bestimmt, blieb in Kiel, um, mit Schiffsgeschützen älterer Construction armirt, als schwimmende Batterie bei Friedrichsort im Verein mit den rasch hergestellten Landbatterien dem Eindringen des Feindes zu wehren. Die kleine „Nymphe" hatte an der Vertheidigung der Weichsel-Mündung mitzuwirken, und die „Grille" mit drei Kanonenbooten den Feind bei Dornbusch zu beobachten. Andere Kanonenboote, dazu bestimmt den wichtigen Vorpostendienst vor und in den gefährlichen Gründen der Außenjade sowie in der Elbe-Mündung zu versehen, gelangten noch glücklich nach der Nordsee-Küste. „Das," sagt der Verfasser, „waren Deutschlands sämmtliche verwendbare Streitkräfte zur See, um zwei Meere zu vertheidigen gegen diejenige Flotte welche der englischen nicht das Vorrecht einräumen will sich die erste Flotte der Erde zu nennen." Und von diesen schwachen Kräften verlangte man nicht bloß die Lösung jener vollständig gelungenen Aufgabe, sondern auch den Angriff des Feindes in offener Seeschlacht. Solche übertriebene Ansprüche wurzeln, nach der Ansicht des Verfassers, zum nicht geringen Theil in den hochgespannten Erwartungen welche eine bekannte Persönlichkeit unserer jungen Flotte durch ihre Thätigkeit als Volksschriftsteller von den Leistungen unserer Marine im Publicum erweckt hat, wobei aber nicht berücksichtigt wird daß der „König Wilhelm" zwar einmal das stärkste Schiff war, es aber nicht mehr ist seitdem die Franzosen Panzerfregatten und Widderschiffe mit gleicher oder gar überlegener Panzerdicke erworben haben. Im ganzen besitzen die Franzosen einige 50 Panzerschiffe, wir dagegen deren nur 5, und was die Bewaffnung jener Schiffe anlangt, so ist sie der unsrigen theilweise sogar überlegen. Die enorme Tragweite ihrer Marine-Geschütze hat sowohl in dem Verfolgungsgefechte bei Dornbusch am 17 August v. J., als auch während der Belagerung von Paris überrascht. Auch nimmt es der Verfasser als erwiesen an daß sämmtliche feindliche Schiffe ihre vollständige und vorschriftsmäßige Armirung hatten. Endlich glaubt er daß unsere Flotte mit der Eventualität einer Cooperation der Dänen rechnen mußte, die ihren Sympathien mit den Franzosen in jeder erdenkbaren Weise Ausdruck gegeben hatten.

Belgien.

✓- **Brüssel**, 26 April. Die Tragweite der Erklärungen des Fürsten v. Bismarck in der Reichstagssitzung von vorgestern ist unschwer zu ermessen. Man ersieht zunächst aus denselben weßhalb es mit den Arbeiten der hiesigen Conferenz nur langsam vorwärts geht. Schon seit einiger Zeit hörten wir in den politischen Kreisen allerlei munkeln von Schwierigkeiten aller Art welche die französischen Bevollmächtigten machten, ohne Zweifel um Zeit zu gewinnen, und daß es deßhalb zu Auseinandersetzungen zwischen

dem Reichskanzler und dem Chef der Executivgewalt in Versailles gekommen sei. Daher die Seltenheit der Conferenzsitzungen, d. h. der Berathungen der eigentlichen Bevollmächtigten, während nur die minores gentes der Specialcommissionen beschäftigt seien. Diese Gerüchte konnten als der Begründung entbehrend erscheinen, aber sie werden im wesentlichen gerechtfertigt durch die Enthüllung des Reichskanzlers: daß es mehrmals vorgekommen sei als ob die französische Regierung und vorzugsweise Hr. Thiers sich mit der Hoffnung schmeicheln nach der Befestigung seiner Stellung günstigere Friedensbedingungen zu erhalten. Man sieht daß Hr. Thiers noch immer der Mann der diplomatischen Kniffe und Hintergedanken ist. Wir sind überzeugt davon daß die deutschen Regierungen, wenn die französische Regierung, aufrichtig zu Werke gehend, ihnen Vertrauen einflößte, die Entlassung der Gefangenen nicht suspendirt hätten. So aber kann man es ihnen nicht verargen daß sie ihrer Großmuth Gränzen setzen. Eine andere Flunkerei der Versailler Regierung war es daß sie durch die ihr ergebenen Blätter, namentlich den „Gaulois," die Meinung beglaubigen ließ: die deutschen Truppen würden nach der Zahlung der ersten halben Milliarde der Kriegsentschädigung die Forts räumen müssen. Dadurch glaubte man die Stadthausregierung in Paris einzuschüchtern, die jedoch den Wortlaut der Friedenspräliminarien ganz genau und jedenfalls besser kennt als die belgischen Blätter, die ohne Ausnahme auf den Köder des „Gaulois" anbissen — ganz so als ob sie den Präliminarvertrag niemals gelesen hätten. Die Regierung in Versailles hat übrigens noch keinen Franken zahlen können. — Der „entscheidende Schlag" welchen Hr. Thiers gegen den Aufstand zu führen gedenkt läßt noch immer auf sich warten. In Versailles triumphirt man über die Händel zwischen den Mitgliedern der Commune in Paris; aber große Einigkeit herrscht auch dort nicht. Die Ruralmajorität duldet Hrn. Thiers, und besonders diejenigen seiner Minister welche Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung waren, offenbar nur weil sie niemanden an ihre Stelle zu setzen weiß, und Hr. Thiers hätte die Assemblée längst aufgelöst wenn er das Recht dazu hätte. Nichts komischer als der Anblick dieser beiden Gewalten, die, obgleich sich gegenseitig gründlich mißtrauend, gezwungen sind an einem und demselben Strange zu ziehen. Für die Einigkeit unter den Generalen spricht die — Entlassung des Generals Ducrot. Dieser General, der ebenso ehrgeizig als eifersüchtig ist, konnte es nicht verwinden daß nicht er, sondern der Marschall Mac Mahon zum Generalissimus ernannt worden ist. Das ist der wahre Grund seines Schmollens, wozu noch sein Verdruß darüber kommt daß er bei der großen Ordensverleihung leer ausgegangen ist. Daß diese Ordensverleihungen und die gleichzeitigen Beförderungen eine berechnete captatio benevolentiæ der ehemaligen Rhein-Armee sein sollten, liegt auf der Hand. — Es wimmelt hier von Parisern. Sie verhehlen ihren Wunsch nicht daß die deutschen Truppen der scheußlichen Stadthausregierung ein kurzes Ende machen möchten — sich vorbehaltend, wohlverstanden, nach vollbrachter That Deutschland für alle Uebel verantwortlich zu machen, wie Fürst Bismarck sich ausdrückte.— Während Hr. Thiers Schlachtplane entwirft, bereiten sich Orleanisten und Bonapartisten vor im Trüben zu fischen. Wie man mir aus Versailles schreibt, haben die einen und die andern ihre Blicke auf Mac Mahon gerichtet, der aber seinen politischen Gedanken nicht errathen lasse. Vielleicht hat er keinen — ganz so wie Changarnier, welchen die Mehrheit in der Zeit vor dem Staatsstreich für einen Monk hielt, bis er sich bei Nacht und Nebel fassen und nach Mazas bringen ließ. — In dem großen Saal eines hiesigen Bierhauses ist vorgestern eine Arbeiterversammlung abgehalten worden, welche gleichzeitig eine Sympathie-Demonstration für die Commune in Paris war.

Italien.

© Florenz, 25 April. Die Gerüchte welche wissen wollten: auswärtige Mächte hätten dem italienischen Cabinet eine Hinausschiebung der Verlegung der Hauptstadt anempfohlen, werden als grundlos bezeichnet. Die österreichische Regierung hat sich nur darauf beschränkt die italienische Regierung um Schonung einiger römischen Klöster anzugehen, und in Folge dessen hat man wirklich von der Besitznahme mehrerer dieser Klöster, welche schon zu Räumlichkeiten für verschiedene Behörden ausersehen waren, Abstand genommen. Jene Gerüchte finden aber gewissermaßen ihre Erklärung in der Thatsache daß das italienische Ministerium allerdings sich mit der Frage beschäftigt hat: ob es bei dem auf den 30 Juni festgesetzten Termin für die Verlegung der Haupt bleiben soll, oder ob nicht eine Hinausschiebung dieser Frist gerathen sei. Für eine Verzögerung spricht als sehr hinreichender Grund die Voraussicht daß die Verlegung, wenn sie zur anberaumten Frist stattfände, doch mehr dem Scheine nach als in Wirklichkeit zur Ausführung kommen würde. Zwar das Parlament ließe sich am 1 Juli in Rom eröffnen, aber gewiß nur zum Zwecke einer theatralischen Ceremonie, welche die Römer überzeugte daß die Patres und die Conscripti wirklich zurückgekehrt sind nach der Stätte wo einst römische Staatsweisheit ihre weltbewegenden Beschlüsse gefaßt, und römische Beredsamkeit ihre unsterblichen Reden gehalten haben. Aber daß das italienische Parlament sofort im Juli die großen Traditionen des Ortes erneuern werde, muß in Anbetracht der um diese Jahreszeit in Rom waltenden Hitze und Fieberluft bezweifelt werden. Also an eine eigentliche Parlamentssession in Rom während des Sommers ist nicht zu denken. Warum aber in Abwesenheit des Parlaments die Minister in Rom wohnen sollen, jeder von einem halben Duzend Schreiber begleitet, während das ganze ungeheure Heer der Ministerialbeamten doch in Florenz zurückbleiben muß bis zum Herbst — aus dem einfachen Grunde weil es in Rom an Wohnungen fehlt — das läßt sich nicht einsehen, es sei denn daß die Minister als die obersten Würdenträger des Staats, nach dem Satze noblesse oblige, verpflichtet sind an ihrem eigenen Leibe zuerst zu erproben wie sich die Einflüsse eines römischen Hochsommers aushalten lassen. — Im Senat hat der frühere Justizminister Vigliani in seinem und im Namen von siebenunddreißig anderen Senatoren mehrere Verbesserungsanträge zum Garantiengesetz eingebracht, welche, ähnlich wie die Peruzzi'schen Anträge in der Abgeordnetenkammer, den Zweck verfolgen der Kirche die weiteste Freiheit des Unterrichts, des Besitzes und der Eigenthumsverwaltung einzuräumen. Nur hat Vigliani nicht wie Peruzzi gleich einen vollständigen Entwurf über die Organisation des kirchlichen Vermögens vorgelegt, sondern sich begnügt diese im Sinne der Autonomie der Kirche zu schaffende Organisation einem künftigen Gesetz anheimzustellen. — Aus Rom wird geschrieben: daß nicht einmal der fünfte Theil der Professoren der dortigen Universität die Adresse an Döllinger unterzeichnen werde. Die meisten Leute könnten überhaupt nicht verstehen was das Ding bedeute; die religiöse Saite klinge nicht „wieder in Herzen welche allzu sehr gewöhnt sind die Sachen von nahe zu sehen, als daß sie dieselben ernsthaft zu nehmen vermöchten." In diesen Worten ist die Stellung der großen Mehrzahl der Italiener zum Dogma der Unfehlbarkeit ganz richtig gezeichnet: ihnen bangt nicht davor, sie lachen, weil sie die Sachen von nahe sehen.

Verschiedenes.

Stuttgart, 26 April. Es ist heut **Uhlandstag**, und wir freuen uns von einer Vorfeier dieses Tages im Theater berichten zu können. Die artistische Leitung hatte zu diesem Zweck eine erstmalige Aufführung des Uhland'schen „Ludwig der Bayer" vorbereitet, und so gewagt es auch scheinen mochte ein Drama an welches sich Jahrzehnte lang weder große noch kleine Bühnen gewagt hatten, mit den hiesigen Mitteln zur Darstellung zu bringen, der Entschluß war, zumal in Uhlands Heimathland, an sich schon ein ganz gerechtfertigter. Auf ein ganz volles Haus muß man übrigens leider bei solchen Gelegenheiten verzichten. Ein großer Theil der Abonnenten scheint dem Uhland'schen Idealismus wenig zu huldigen; die Ansichten über Kirche und Staat, welche der Dichter unverhohlen ausspricht, sind auch nicht jedermanns Sache; mancher Schwabe dagegen der seinen Uhland im Herzen hochhält, scheut an den Theaterpreisen, wenn er sich seinen Liebling auch einmal im Theater ansehen möchte. Sollte es aber auch solche geben die sich deßwegen fernhielten weil sie diesen „Ludwig den Bayer" für kein Bühnenstück halten, und sich das ganze Unternehmen der Darstellung zum voraus als ein verfehltes denken, so dürften sich diese doch einigermaßen bekehren lassen. Die allgemein verbreitete Ansicht daß Uhland auch in seinen Dramen fast nur Lyriker und Epiker sei, geht, in solcher Allgemeinheit ausgesprochen, offenbar zu weit, und der „Ludwig" scheint uns dieß noch mehr zu beweisen als der „Herzog Ernst." Was man vom Drama fordern muß, klare Exposition und namentlich auch spannende Verwicklung — es fehlt diesem Schauspiel durchaus nicht, und man wird nur selten sagen können daß uns die Scenen bloß wie farbige Tableaux und nicht vielmehr als lebendige Handlungen erscheinen. Dazu kommen dann jene Vorzüge die den Uhland'schen Dichtungen zur Zierde gereichen: Reinheit und Adel der Gesinnung, edle Sprache, starker Freimuth, herzliche Liebe zum deutschen Volk, liebenswürdiger Humor. Das alles schlug durch bei der Darstellung, und wir gestehen daß uns dieser Ludwig der Bayer auf der Bühne einen über Erwarten großen Eindruck gemacht hat. (Schw. M.)

* Ein Artikel der „Nat.-Ztg." von Hrn. Dr. G. M. Thomas, ursprünglich für eine Rede im Reichstag bestimmt, behandelt das **deutsche Reichstagshaus**. In demselben wird einer Zuschrift aus den künstlerischen Kreisen Münchens gedacht, deren Hauptsätze jedenfalls Beachtung verdienen. Dieselben lauten: „Zu dem deutschen Reichstagshause soll nur ein großer freier Platz gewählt werden, so daß das Gebäude von allen Seiten freigestellt und zugängig gemacht, selbst mit gedeckten Hallen und Baumanlagen, wie die Basilica ambulatoria bei dem Theater des Pompejus zu Rom, in Verbindung gesetzt werden kann. Die Hallen sind so einzurichten, daß sie allmählich die Bildnisse der großen Staatsmänner, Feldherren, Gelehrten, Künstler und sonst um das Reich verdienter Männer aufnehmen können. Das deutsche Siegesdenkmal sollte mit den Anlagen in Verbindung gesetzt werden, weil der Sieg das Reich gegründet hat. In den Kämpfen des Krieges haben die deutschen Stämme gewetteifert. Sie sollen dieß auch auf dem Gebiete der monumentalen Kunst thun. Das durch glorreiche Thaten erstandene Deutsche Reich wird die Künstler zu neuen

und großen Schöpfungen begeistern, und ein Monument erstehen lassen welches als Ausdruck der Majestät des deutschen Volkes sowie der ewigen Dauer seiner Vereinigung in dem Reiche der Nachwelt überliefert wird. Es soll ein Programm für den Bau aufgestellt werden bei welchem die Größe des Zweckes mehr als die Oekonomie zur Richtschnur dient, und das Bedürfniß nicht zu eng gefaßt wird. Dieses Programm hat sich aber nur auf die materielle Frage des Bedürfnisses zu erstrecken und die Bausumme festzustellen, der künstlerischen Behandlung aber keine Schranken zu setzen, und namentlich keinen Baustyl vorzuschreiben. Die Bausumme soll sich wenigstens auf $1\frac{1}{2}$ Mill. Thaler belaufen, damit auch die ganze bildende Kunst (Malerei und Plastik) in monumentaler Weise betheiligt werden kann. Es sollen alle Künstler des Deutschen Reichs zur Einsendung von Planen aufgefordert und zwei ansehnliche Preise (von 3000 und 2000 Thlrn.) für die besten Entwürfe ausgesetzt werden. Damit aber auch die Betheiligung von älteren namhaften, aber sonst vielbeschäftigten Architekten gesichert wird, sollen wenigstens fünf derselben namentlich aufgefordert und denselben eine Ehrengabe von je 2500 Thlrn. ausgesetzt werden. Zu dem Ausschuß welcher das Progamm aufzustellellen hat, sollen Bundes- und Reichtagsmitglieder gewählt, aber auch einige namhafte Architekten zur Berathung beigezogen werden, weil, wie die Erfahrung schon häufig gelehrt hat, ohne Zuziehung von Sachverständigen ein Programm aufgestellt werden könnte welches unnöthige technische und künstlerische Schwierigkeiten veranlaßt, oder der freien Erfindung nachtheilige Hindernisse in den Weg legt. Das Schiedsgericht endlich über die eingereichten Entwürfe soll aus einem Staatsmann (dem Reichskanzler), einem Mitgliede des Bundesraths, einem Reichstagsabgeordneten, drei Architekten, einem Bildhauer, einem Maler und einem Kunstgelehrten zusammengesetzt werden."

* Handbuch für Vogelliebhaber, -Züchter und Händler. Von Karl Ruß. (Hannover, Karl Rümpler). Die Liebhaberei für fremdländische Vögel erleichtert den Schutz unserer heimischen Sänger, auf dessen Nothwendigkeit schon längst durch Gloger, Tschudi, Vogt, sowie Brehm, Vater und Sohn, hingewiesen worden ist. Am augenscheinlichsten hat freilich in letzterer Beziehung Karl Ruß genützt, weil fortlaufende Beiträge aus seiner Feder (sogenannte „Thierbilder") fast in keinem Unterhaltungsblatte fehlten, und auch in den Feuilletons sehr vieler politischen Zeitungen zu finden waren. In diesen Arbeiten wies er beständig auf den oben angedeuteten Punkt hin, und interessirte überdieß die zahlreiche Mittelclasse für die heimische Thierwelt — wozu eine Geschicklichkeit gehört die nicht jedermann eigen ist. Sein Verdienst um den Thierschutz ist auch neuerdings vom Berliner Thierschutzverein durch Ernennung zum Ehrenmitglied anerkannt worden. Das vorliegende Buch behandelt bloß die fremdländischen Stubenvögel, und ist, der Vorrede zufolge, ein Auszug aus einem größern vom Autor vorbereiteten Prachtwerke, das in demselben Verlage erscheinen soll. Es ist die Frucht mehrjähriger praktischer Erfahrungen, ergänzt durch Mittheilungen anderer Vogelkundigen. Es soll Liebhabern und Züchtern Aufschluß über alles geben was zu wissen nöthig ist, als Kauf, Fütterung, Heilung, Transport, Nisten, Zähmung 2c.; auch werden zuverlässige Vogelhändler aufgezählt. Die Darstellungsweise ist leicht verständlich und kurz, aber für den Zweck hinreichend. Daß ein solches Buch ein Bedürfniß ist, ergibt sich wohl am besten aus dem Umstande daß jetzt drei Werke dieser Art vorhanden sind, das von Ruß, eines von A. Brehm und dann eine Umarbeitung der fünften Auflage des alten vorzüglichen Bechstein. — F. M.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 26 April. Vom 1 Mai ab können auch nach Belgien frankirte Correspondenzkarten aus dem norddeutschen Postbezirke versendet werden, das Porto ist freilich dasselbe wie bei Briefen. (Die norddeutschen Correspondenzkarten sind eine halbe Maßregel, da sie als viel zu theuer sich erweisen, als daß das Publicum davon in dem erwarteten Umfange Gebrauch machen könnte.) — Briefe und Zeitungen nach Chile können von jetzt ab auf Verlangen auch über Liverpool gesandt werden, von wo am 13 und 29 jeden Monats Dampfer direct nach Valparaiso gehen. Das Porto über Liverpool gen Chile beträgt $11\frac{3}{4}$ Groschen (42 kr.) für den einlöthigen Brief, 1 Groschen für $2\frac{1}{2}$ Loth Drucksachen und Proben, herwärts $14\frac{1}{4}$ Groschen (50 kr.) für den unfrankirten Brief (bis $\frac{1}{2}$ Unze schwer). Hinwärts besteht Francozwang. — Für Fahrpostsendungen (Päckereien mit und ohne Werth, Werkbriefe) nach Rumänien wird ein neuer rumänischer Tarif bekannt gemacht. Derselbe zeigt vier Progressionssätze nach den Entfernungen und noch zwei weitere Progressionen mit Rücksicht auf das Werthporto. Rumänische Postanstalten werden in dem Tarif 123 aufgeführt. Nach diesen werden von fünf Taxgränzpunkten spedirt (Orsowa, Rothenthurmpaß, Suczawa-Nemericeni, Ober-Tömös und Unter-Sinonß).

Dresden. (Die Unfall-Versicherung.) Durch die Verhandlungen im Reichstag über die Haftpflicht der Eisenbahnen, Bergwerke 2c. für die bei deren Betrieb vorkommenden Verletzungen, Beschädigungen der Passagiere, Arbeiter und sonstiger Persönlichkeiten (s. Allg. Ztg. v. 12 u. 13 April, außerordentl. Beil.) ist endlich auch in Deutschland die Aufmerksamkeit einem Versicherungszweige zugewandt worden welcher bereits in England, Frankreich und Belgien seit längerer Zeit vielfache Betheiligung gefunden hat, und dort nicht nur zum Nutzen der Versicherten besteht, sondern auch den Unternehmern eine recht ansehnliche Rente abwirft. Es ist die Unfall-Versicherung, bestimmt die Schadloshaltung für jene Menge von Unglücksfällen auf die Allgemeinheit zu übertragen welche, wie Grubenunglücke, Dampfkessel-Explosionen, Eisenbahnunfälle, Beschädigungen bei Bauten, beim Gebrauche von Schießwaffen und Feuerwerk, Verletzungen der verschiedensten Art in den Werkstätten, Verwundungen und Krankheiten durch Hinstürzen, Umwerfen der Wagen, durch Thiere u. a. m., für die Betroffenen entweder Arbeitsunfähigkeit oder Erwerbslosigkeit auf längere oder kürzere Zeit, ja oft auf die Lebensdauer, oder gar den Tod herbeiführen. Wie groß die Anzahl solcher Unglücksfälle ist, hat der Director des preußisch-statistischen Bureau's, Dr. Engel, in einer dem Reichstag zugestellten Denkschrift gezeigt. Danach wurden im J. 1869 allein in Preußen

bei der Landwirthschaft	562	Menschen	getödtet,	111	verletzt,
" " Forstwirthschaft	70	"	"	12	"
" " Fischerei	47	"	"	—	"
beim Berg- und Hüttenwesen	523	"	"	137	"
bei der großen und kleinen Industrie	639	"	"	477	"
beim Handel	24	"	"	20	"
beim Verkehr (Eisenb. 2c.)	303	"	"	109	"
bei persönlichen Dienstleistungen	28	"	"	16	"
Summe:	2196	Menschen	getödtet,	852	verletzt.

Und diese Zahlen dürften eher zu- als abnehmen, je mehr sich die verschiedenen Gebiete der Volkswirthschaft, insbesondere die große Industrie, entwickeln. Bei der Unfall-Versicherung soll sich nun jeder mit einem verhältnißmäßig sehr kleinen Jahresbeitrage, der sich natürlich nach der Größe der Gefahr richtet und beispielsweise für den Bergmann und Locomotivführer etwas höher ausfällt als für den der kein so gefährliches Gewerbe betreibt, dergestalt versichern können, daß er bei Beschädigungen Erstattung der Curkosten und einen seiner Prämie entsprechenden Ersatz für die Zeit der Verdienstlosigkeit, bei eingetretener Erwerbsunfähigkeit aber entweder eine im voraus festgesetzte Summe ein- für allemal oder eine Jahresrente erhält; und wird durch die Verunglückung der Tod herbeigeführt, so wird nach Art der Lebensversicherung der materielle Verlust den Hinterlassenen nach der Prämien-Scala vergütet. Die Bedeutung einer solchen Einrichtung ist zu einleuchtend, als daß sie noch besonders zu erörtern wäre, zumal nach jenen Verhandlungen im Reichstag. Aber man könnte meinen sie sei nunmehr beziehentlich überflüssig geworden. Durchaus nicht. Es ist vielmehr als ein glückliches Zusammentreffen anzusehen daß um dieselbe Zeit wo der Deutsche Reichstag das erwähnte Gesetz angenommen hat, von Dresden aus zur Bildung einer Actiengesellschaft (Erste Deutsche Unfall- und Transport-Versicherungs-Gesellschaft) aufgefordert wurde, welche auf Grund der in andern Ländern gemachten statistischen Erfahrungen die Lücke des deutschen Versicherungswesens ausfüllen soll. Eisenbahnverwaltungen, Bergwerks- und Fabrikunternehmungen 2c. sehen sich durch das neue Gesetz einer Verpflichtung unterworfen die finanziell schwer belastend, unter Umständen erdrückend auf sie wirken kann. Diese Last können sie nun aber dadurch bedeutend vermindern daß sie bei der jetzt gegründeten „Ersten Deutschen Unfall- und Transport-Versicherungs-Gesellschaft" für ihre sämmtlichen Beamten und Arbeiter Versicherungen nehmen. Es ist mithin diesem Unternehmen in jeder Beziehung das beste Gedeihen zu wünschen, damit auch uns die segensreichen Erfolge des betreffenden Versicherungszweiges nunmehr zu gute kommen.

* **Southampton,** 24 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig," welches am 12 April von Baltimore abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **Southampton,** 26 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," welches am 15 April von New-York abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-York,** 24 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 8 April von Bremen und am 11 April von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Lt. der Landw.-Cav. in Prag, H. Frhrn. Zeßner v. Spitzenberg ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Landesgerichtsrathe W. Lom in Prag ist bei Versetzung in den Ruhestand der österr. Adelsstand verliehen.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Baden: dem Gen.-Lt. W. Frhrn. v. Neubronn das Großkreuz mit Schwertern, dem Rittmeister S. Frhrn. v. Göler das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern und dem Secondelt. Fr. Frhrn. v. Neubronn das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen; dem russ. Gen.-Adjutanten Golenischtschew-Kutusow das Großkreuz mit Schwertern, dem Postmeister W. Kratt und dem fürstl. hohenzollern'schen Geh. Finanzrath D. Abegg das Ritterkreuz 1. Cl. dess. Ordens. — **Sachsen-Weimar:** dem wirkl. Geh.-Rath Thon das Großkreuz und dem Geh. Staatsrath Stichling der Stern zum Comthurkreuze des Hausordens der Wachsamkeit. — **Oesterreich.** Dem k. k. Honorar-Legationssecretär E. Frhrn. v. Ransonnet der Orden der eis. Krone 3. Cl.; aus Anlaß der Mission nach Ost-Asien und Süd-Amerika dem Contreadmiral A. Frhrn. v. Petz der Orden der eis. Krone 1. Cl.; dem Ministerialrathe Dr. K. Ritter v. Scherzer und dem Honorar-Legationsrathe G. Frhrn. v. Herbert Rathkeal das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Legationssecretär C. Frhrn. v. Trauttenberg der Orden der eis. Krone Krone 3. Cl.; dann dem Frhrn. v. Stillfried in Jedo das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Gen.-Consul in Liverpool, Dr. F. Krapf, der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem beurlaubten Feldmarschall-Lt. Wilhelm Prinzen zu Schleswig-Holstein-Glücksburg das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone und für das Großkreuz des Ordens der württ. Krone mit Schwertern der wirkl. geh. Rath Graf v. Pückler; für das Großkreuz des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael, für das Großkreuz des württ. Friedrichs-Ordens mit Schwertern und für die Schwerter zum Großkreuz des sachsen-ernestinischen Hausordens der Hofmarschall Graf v. Perponcher; für das Großkreuz des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael der Hofstallmeister v. Rauch; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens der Rechn.-Rath Kanzki; ferner für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. für Combattanten der Rittmeister v. Thadden, der Premierlt. v. Rössing und der Secondelt. Kleinod. — **Baden:** für das eiserne Kreuz 1. Cl der Gen.-Major A. Keller; für dasselbe 2. Cl. der Gen.-Major K. Graf v. Sponeck, die Oberstlts. K. v. Theobald, G. Khuon v. Wildegg und K. Hieronimus, die Majors Fr. Chehalt, C. Betz, M. v. Chelius und R. Engler, die Hauptleute Fr. Graumann, K. v. Weinzierl und H. Seyb, der Rittmeister A. Frhr. v. Schilling, die Hauptleute O. Nayle,

E. Rheinau und M. Gastel, der Rittmeister K. v. Reck, die Hauptleute K. Schonhardt, R. Wentz, K. Hecht, E. Mohl, H. Seldner und L. Frhr. v. Böcklin, der Rittmeister H. Hübsch, der Hptm. L. Frhr. v. Bodmann, die Premierlts. L. Frhr. v. Freystedt, L. Berton, M. Frhr. v. Laroche, C. Grohe, Fr. Frhr. v. Neubronn, K. Lutz, G. v. Wänker, R. Seiler, E. Wagner, H. K. Schmidt, O. Stüber, C. Merz, F. Klein, L. Bauer, E. Müller, R. Fritsch, R. Ris, K. Katz, W. Bender, W. Frhr. v. Rink, K. Hoffmann, O. Eckert, O. Schaible, O. Sachs, K. Lessing, Fr. Frhr. v. Kageneck und O. Regenauer, die Secondelts. K. Hanäwinkel, W. Meyer, E. Brandeis, J. Heiß, H. Eichfeld, W. Frhr. v. Bodmann, H. Säger, L. Dill, R. Großschupf, O. v. Borke, K. Frhr. v. Gayling, C. Graf v. Andlaw, E. Fritsch, F. v. Wänker, M. Gugelmeier, A. Warder, L. Hochweber und Raab; sodann der Gen.-Lt. W. Frhr. v. Neubronn und der Rittmeister S. Frhr. v. Göler für die lippe-schaumburg'sche Militär-Verdienst-Medaille; der Hptm. K. Schneider für das eis. Kreuz 2. Cl.; der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, v. Freydorf, für das Großkreuz des sächs. Verdienst-Ordens. — **Oesterreich:** der Hofrath und Univ.-Prof. Dr. J. Hyrtl in Wien für den osman. Medschidjé-Orden 2. Cl.; der Director der anglo-österreichischen Bank, A. Seidler in Wien, für dens. Orden 3. Cl.; der Inspector der Staatseisenbahngesellschaft, M. Klauber in Wien, für dens. Orden 4. Cl.; der Großhändler G. Leon in Wien für das Ritterkreuz des span. Ordens Karl des Dritten; der Inspector der galizischen Karl-Ludwig-Bahn, M. Luschka in Wien, für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Friedrichs-Ordens; der Agent der österr. Lloyd-Gesellschaft, H. Boldini in Piräeus und der Beamte dieser Gesellschaft, W. Toppo in Triest, für das Ritterkreuz des griech. Erlöser-Ordens; der Bildhauer Fr. Pönninger in Wien für das Ritterkreuz des braunschw. Orden Heinrichs des Löwen, und der Private A. König in Wien für das Commandeurkreuz des tunisischen Iftichar-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Der Oberst R. Frhr. v. Türkheim zum Geniechef zu Lemberg, der Oberst D. Beck, Vorstand der 3. Abth. in der 2. Section des techn. und administrativen Militärcomité's, zum Chef dieser Section, der Oberstlt. K. v. Kaisersheimb zum Vorstande der 3. Abth. in der 2. Secton des technischen und administrativen Militärcomité, der Oberstlt. J. Turnau Edler v. Dobczyce zum Genie-Director zu Komorn ernannt; der Oberst F. Graf Belrupt in den bleibenden Ruhestand versetzt; der Oberstlt. J. Klein zum Commandanten des Artillerie-Centralequitationscurses in Wien ernannt; der Oberstlt. Fr. Frhr. v. Orczy in den bleibenden Ruhestand versetzt; ernannt zu Reg.-Commdt. die Oberste P. Ritter Clanner v. Engelshofen beim Inf.-Reg. Nr. 20, und A. Edler v. Nagy beim Inf.-Reg. Nr. 29; zu Reserve-Commandanten: die Oberstlts. M. Bonora des Inf.-Rgts. Nr. 74, in diesem, E. Machek beim Inf.-Reg. Nr. 55; A. Jósa des Inf.-Rgts. Nr. 35, in diesem, J. Ritter v. Krynizki beim Inf.-Reg. Nr. 15, und Fr. Kuhe des Inf.-Rgts. Nr. 46, in diesem; ferner der Oberst W. Titz in den bleibenden Ruhestand versetzt, an dessen Stelle der Major J. Biersbach zum Commdt. des Zeugsartillerie-Commando's Nr. 4 ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Krakau, Dr. V. Ritter v. Kopff ist bei Uebertritt in den Ruhestand die Würde eines geh. Rathes verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der a. o. Prof. des Kirchenrechtes an der theol. Facultät in Prag, Dr. Cl. Borovy, ist zum ord. Prof. dieses Faches ernannt; der Bibliothekar und a. o. Prof. an der Univ. zu Freiburg, Dr. A. Wilmanns, ist als ord. Prof. an die Univ. in Innsbruck berufen; der Priv.-Doc. Dr. Fr. Hofmann zum a. o. Prof. des österr. Privatrechtes an der Wiener Univ. ernannt.

Königlich privil. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

XI.

ordentliche Generalversammlung.

Die HH. Actionäre der bayerischen Ostbahnen werden gemäß §. 16 der Gesellschafts-Satzungen eingeladen sich zu der XI. ordentlichen Generalversammlung

am Montag den 22 Mai l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bahnhofgebäude der bayerischen Ostbahnen in München einfinden zu wollen.

Die Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1) Der Geschäftsbericht der Direction;
2) die Jahresrechnungen für 1870;
3) die Erbauung einer Zweigbahn von Tirschenreuth nach Wiesau;
4) Neuwahl von 12 Mitgliedern des Verwaltungsrathes und von 6 Ersatzmännern (§§. 24 und 49 der Satzungen);

wobei bemerkt wird daß über den unter Ziff. 3 aufgeführten Gegenstand, worüber in der Generalversammlung vom 20 April d. J. wegen mangelnder Vertretung der nach §. 18 der Satzungen erforderlichen Anzahl von Actien ein Beschluß nicht gefaßt werden konnte, eine Mehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Stimmen entscheiden wird.

Diejenigen HH. Actionäre welche an der Generalversammlung theilzunehmen beabsichtigen, haben sich nach Vorschrift des §. 15 der Satzungen bis **zehn** Tage vor Abhaltung derselben, also vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung bis 12 Mai d. J. einschließlich, in dem Bureau der Direction über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung ihrer Actien, oder durch ein — die Nummern der Actien enthaltendes — notarielles oder amtliches Zeugniß auszuweisen, wogegen sie eine Eintrittskarte erhalten welche die Zahl der Nummern ausdrückt zu denen sie nach §. 14 der Satzungen berechtigt sind.

Anmeldungen nach dem 12 Mai l. J. können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Geschäftsbericht der Direction kann bei der Generalversammlung oder in den letzten zehn Tagen vor derselben bei der Direction gegen Legitimirung durch Vorzeigung der Eintrittskarte zur Generalversammlung in Empfang genommen werden. — **München,** den 20 April 1871.

(4178—79)

Der Verwaltungsrath.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. New-York	3 Mai nach	New-York		D. Deutschland	20 Mai nach	New-York
D. Weser	6 Mai „	New-York		D. Ohio	24 Mai „	Baltimore
D. Leipzig	10 Mai „	Baltimore		D. Donau	27 Mai „	New-York
D. Rhein	13 Mai „	New-York		D. Bremen	31 Mai „	New-York
D. Hansa	17 Mai „	New-York		D. Hermann	3 Juni „	New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans via Habana.

D. Hannover Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: Nach New-Orleans £ 2. 10 s, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen **via Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. Graf Bismarck Sonntag 7 Mai; **D. König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni,

und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie

[167] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Nachstehende Reichsgesetze treten am 1 Januar 1872 und resp. am 1 Juli d. J. in Bayern in Kraft.

Deutsches Strafgesetzbuch

vom 31 Mai 1870.

Taschenausgabe mit Anmerkungen

von **H. Rüdorff,**

Obergerichtsrath.

2. Auflage. — Cartonnirt. — 21 Kreuzer.

Die Rechtshilfe

im Norddeutschen Bunde.

Erläuterungen des Bundesgesetzes vom 21 Juni 1869.

Von **Dr. W. Endemann,**

ord. Professor u. Oberappellationsgerichtsrath.

1 fl. 12 kr.

Diese Ausgaben der obigen Deutschen Reichsgesetze sind wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit und Billigkeit von dem königl. bayer. Staatsministerium der Justiz für alle bayer. Gerichte angeschafft worden.

Die Schwierigkeiten welche bei der praktischen Anwendung des Gesetzes über die Gewährung der Rechtshülfe sich darbieten, werden obigen Endemann'schen Commentar den mit der Handhabung des bayer. Rechtes betrauten Richtern und Anwalten unentbehrlich machen.

Die Verlagsbuchhandlung **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin. [4431-32]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 121. Augsburg, Montag, 1 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Verhandlungen des Internationalen Congresses für Alterthumskunde und Geschichte zu Bonn im Sept. 1868. — Darwin über die Abstammung des Menschen. (II. Schluß.) — Aus dem Deutschen Reichstag.

Neueste Posten. Paris: Die Auswanderung aus Neuilly. Die Wirkungen der Beschießung. Pera: Das türkische Ultimatum an den Khedive. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

(*) **Paris,** 29 April, Morgens 8 Uhr. Das Feuer schweigt auf der ganzen Linie. Die Südforts sind durch die Beschießung stark mitgenommen. Wie verlautet, werden die Föderirten, falls sie die Forts aufgeben müssen, dieselben in die Luft sprengen. Gestern sind 200 Mann Versailler Linientruppen in Paris eingezogen; dieselben sollen sich ergeben haben. — Die Nordbahn wird heute die von der Commune verlangten 300,000 Fr. bezahlen; ebenso die übrigen Compagnien, ausgenommen die Westbahn, deren Director abwesend ist, und deren Administration die Commune unter Sequester stellt. — Das Hauptquartier des Generals Dombrowski befindet sich in La Muette; Wroblesky hat seinen Sitz in Gentilly.

* **Frankfurt a. M.,** 29 April. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 266, Lombarden 168, Staatsbahn 402 1/2, Galizier 252 1/4, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: sehr still.

* **Wien,** 29 April. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.80, 1860er L. 97.60, 1864er L. 126.25, Staatsb. 424.50, Lombarden 177 flau, Napoleons 9.91 1/2, Papierrente 59, Franco-Austrian 112.10, Anglo-Austrian 259, Unionsbank —. Matt.

⁂ **Wien,** 29 April. Productenbörse. Es herrscht Leblosigkeit. Weizen um 15, Korn um 5 billiger, angeboten; Gerste geschäftslos; Mais um 20 höher; Hafer flau; Mehle unverändert.

⁂ **Wien,** 29 April. Anglo-Bank 262—262.25, Staatsbahn 424, Bankactien 750, ungarische Bahnpapiere gestiegen, Alföld 176, Creditactien stagnirend 279.70—280 10.

⁂ **Amsterdam,** 29 April. Productenbörse. Kaffee fest, 1000 Ballen padang verkauft. Fondsmarkt flauer.

⁂ **Amsterdam,** 29 April. Börse. Wechsel auf London — Geld, 3proc. Spanier 31 1/8, 6proc. Amerikaner 96 7/8, 5proc. Papierrente 45 11/16, 5proc. Silberrente 53 13/16, 5proc. Türken 43 7/16, 5proc. Russen 77 1/4.

Verhandlungen

des Internationalen Congresses für Alterthumskunde und Geschichte zu Bonn im September 1868. *)

* **Von der Mosel,** Ende April. Zweimal ist der Versuch gemacht worden die auf dem Gebiete der Alterthums- und Geschichtswissenschaft thätigen Forscher durch „Internationale Congresse" persönlich näher zu rücken, und auf diesem wichtigen Felde der Erkenntniß ein Abbild der innern Einheit menschlicher Cultur in den Arbeiten verschiedener Nationen darzustellen. Der Congreß welcher im September 1868 zu Bonn tagte, sollte nach der An- und Absicht seiner Theilnehmer jährlich regelmäßig wiederkehrende Versammlungen ähnlicher Art inauguriren; aber in Basel, wo man im Jahr 1869 tagen sollte, gelang es nicht mit den Vorbereitungen fertig zu werden, und das Jahr 1870 brachte in die Beziehungen der zumeist und zunächst in Betracht kommenden Nationen einen so gewaltigen Riß, daß für die nächsten, ja für lange Jahre an die Wiederaufnahme des Werkes nicht zu denken ist.

Daß dieß zu bedauern ist lehrt der Einblick in die Verhandlungen des Bonner Congresses, wie sie uns in der angezeigten Publication seines ersten Generalsecretärs — und, fügen wir gleich hinzu, der eigentlichen Seele des ganzen Unternehmens — vorliegen. Die Arbeiten der Versammlung betrafen theils Fragen von allgemeinerem Interesse, theils Gegenstände der drei Fachwissenschaften, für welche sich je verschiedene Sectionen gebildet hatten. Zur Erörterung der ersteren versammelte man sich in Generalsitzungen, aus deren Beschlüssen wir den hervorheben: „Sämmtliche Mitglieder des Congresses verpflichten sich die gewissenhafte Erhaltung aller Denkmäler des Alterthums in den von ihnen vertretenen Ländern auf jede mögliche Weise zu fördern. Zu diesem Zweck werden sie nach Maßgabe der Verhältnisse die geeigneten Wege einschlagen, indem sie sich bald an die weltlichen oder geistlichen Behörden, bald an einflußreiche Privatpersonen oder Corporationen wenden, vor allem aber auf jede Weise lebhaftes Interesse für das Alterthum und die Kenntniß desselben in weitesten Kreisen zu verbreiten suchen. Die Schulen und die Presse werden hier zunächst ins Auge zu fassen sein um den Sinn für die Erhaltung der alten Kunstdenkmäler zum Gemeingut der Nationen zu machen."

Es hatten sich, wie bemerkt, drei Sectionen gebildet, deren erste sich mit Urgeschichte der Menschheit, mit Anthropologie, beschäftigte. An den unter dem Vorsitze von Schaaffhausen und Nöggerath geführten Verhandlungen betheiligten sich, außer den Genannten, in hervorragender Weise der nun verewigte Lazarus Geiger, v. Quast, Zestermann, Staatsrath v. Eichwald aus St. Petersburg, Prof. Petersen aus Hamburg, Dr. Ebers aus Jena, O. Schmitz aus San Francisco, Dr. Jacobi aus Leipzig. Der interessanteste, wenn auch nicht ohne lebhaften Widerspruch angehörte, Vortrag war derjenige des Dr. Geiger. Der geniale Sprachforscher entwickelte hier in Kürze seine Ansichten über die Urgeschichte des Menschen. „Der Mensch hat sich, dieß verkündigen uns die Spuren seiner überall in der Sprache noch aufbehaltenen Vorstellungen laut und vernehmlich, aus Zuständen entwickelt in denen er lediglich auf seine organischen Hülfsmittel angewiesen, in seinen Gewohnheiten wenig von seinen thierischen Mitgeschöpfen abwich, und in Beziehung auf den Genuß des Daseins, ja auf seine Erhaltung, fast ganz von dem abhieng was das glückliche Ungefähr ihm darbot. Er wurde mächtiger je mehr sich seine Fähigkeit die Dinge zu benutzen steigerte. Und wodurch steigerte sich diese Fähigkeit? Aus keiner andern Ursache als weil das Vermögen die Dinge wahrzunehmen wuchs — ein Vermögen welches eben nichts geringeres ist als die Vernunft selbst. Die theoretische Natur des Menschen ist es die ihn so groß gemacht hat. Das gegenwärtige Zeitalter hat dem Werkzeug eine neue großartige Entwicklung eröffnet; es schafft in der immer vollkommener, immer mächtiger werdenden Maschine ein von der Menschenhand losgelöstes, dem Menschen selbst der es geschaffen eine eigenthümliche Bewunderung einflößendes Werkzeug. Es ist nicht zufällig daß dieses Zeitalter dasselbe ist in welchem die Menschheit mit so viel Bewußtsein über ihre Vergangenheit zu denken sucht, in welchem eine Versammlung wie die Ihrige die Anfänge der menschlichen Cultur zum Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Forschung und Verhandlung macht. Der Culturzustand unserer Gattung und ihr geschichtliches Bewußtsein sind Größen die mit einander wachsen. Wir blicken zugleich mit sehnsüchtigen Blicken forschend nach dem dunklen Grunde von welchem wir ausgegangen, und mit kühner Hoffnung nach dem nicht minder dunkeln Ziele dem wir entgegengeführt werden. Werden wir die Nacht der Urzeit jemals ganz erkennen? Werden wir das Ziel der Vollkommenheit, das uns in der Zukunft lockend winkt, jemals erreichen? Wir wissen es nicht. Aber die innere Stimme gebietet uns nach beiden Seiten hin ein unwiderstehliches Vorwärts!"

Prof. Zestermann aus Leipzig, dessen Verlust die archäologische Welt seither ebenfalls beklagt, gab eine eingehende Zusammenstellung der Mittheilungen welche die Schriftsteller des Alterthums uns über den Urzustand der Menschheit hinterlassen haben. Höchst interessante Vergleiche zu diesen durch Geh. Rath Schaaffhausen ergänzten Notizen lieferte Hr. O.

*) Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst aus'm Weerth, erstem Generalsecretär des Congresses und erstem Secretär des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. Bonn, bei Adolf Marcus. 1871. (116 Seiten in 4)

Schmitz, der gleichartige Zustände aus dem Leben der heutigen wilden Menschenstämme (speciell der Apatschen am Rio Grande del Norte) schilderte — ein Vortrag der von den Ethnographen nicht übersehen werden darf. Nicht weniger anziehend sind die Ausführungen Schaaffhausens über urmenschliche Knochenreste und Schädel, und von Eichwalds Vortrag über tschudische Alterthümer.

Die zweite Section bestand aus den Freunden des römischen Alterthums, und versammelte sich unter dem Präsidium des Geh. Raths Pinder und des Hrn. de Caumont. An den Verhandlungen, welche sich u. a. über den Unterschied des römischen und des mittelalterlichen Mauerwerkes, über die Ausdehnung der römischen Heereszüge im nordwestlichen Deutschland, über etruskische Bronzefunde diesseits der Alpen u. s. f. erstreckten, nahmen vorzüglich de Caumont, v. Quast, v. Cohausen, Prof. Schneider aus Düsseldorf, J. Vetter aus Karlsruhe, Dr. Wilms, Mr. Parker aus Oxford, de Roue aus Malmedy, Essellen, Petersen, Ebers, v. Reumont, Dr. Kraus, Archivrath Eltester, Dr. Rein, Prof. aus'm Weerth, Graf Hundt, Graf Przezdzinzki aus Warschau, Hr. Bell aus London, theil.

Alterthümer und Geschichte der christlichen Kunst waren der dritten Section zugefallen, deren Präsidium Oberstudienrath Haßler aus Ulm und Dr. Eug. Dognée aus Lüttich übernahmen. An ihren Arbeiten hatten v. Quast, Dognée, Haßler, Kraus, Ernst Förster, Savelsberg, Huber-Saladin, Essenwein, Zestermann, Parker, aus'm Weerth, de Linas den vorzüglichsten Antheil. Namentlich waren es zunächst praktische Fragen welche zur Erörterung kamen, z. B. „welche Anstalten es in den verschiedenen Ländern gebe oder geben solle, um die Denkmäler der Vorzeit vor Zerstörung zu schützen?" In dieser Hinsicht sprach man sich im allgemeinen gegen die Anrufung des administrativen Schutzes als eines sehr oft ebenso schädlichen als nützlichen Weges aus, und betonte daß vor allem der monumentale Sinn frühzeitig durch Erziehung und Schule der Bevölkerung einzupflanzen sei. Manche Uebelstände kamen hier zur Sprache, manches Desiderium wurde ausgesprochen, dessen Verwirklichung jedem am Herzen liegen sollte. So wurde von verschiedenen Seiten gerügt daß, mit Ausnahme der dem Gottesdienst gewidmeten Stunden, die meisten katholischen wie protestantischen Kirchen Deutschlands den Tag über geschlossen bleiben, und ihr Besuch nur zu oft als eine vollständig organisirte Erwerbsquelle für die Küster behandelt wird. Die Section sprach daher den Wunsch aus: „es möchten die Kirchen, wo irgend thunlich, Tags über offen gehalten und das Publicum gegen die den Gläubigen wie den Kunstfreunden gleich widerliche Besteuerung von Seiten der Küster geschützt werden." Auch Pipers Verlangen, daß man auf den Gymnasien den historischen Unterricht und die Lectüre der Classiker durch beständige Rücksichtnahme auf die Monumente anregender und belebter mache, fand Billigung und Befürwortung. Unter den wissenschaftlichen Fragen welche hier zur Abhandlung kamen, nahmen der Ursprung des Spitzbogenstyls und die Geschichte des Email die Hauptstelle ein. Parker betrachtet die Verbindung des anglo-normannischen Styls mit dem byzantinischen Kuppelstyl und der von Kreuzfahrern aus dem Orient mitgebrachten Ornamentation als die Grundlage aus welcher sich der französisch-gothische Styl entwickelt habe. Als erstes rein gothisches Monument ohne romanische Nachklänge nennt er den zwischen 1192 und 1200 erbauten Chor von Lincoln, das Werk Hugo's von Burgund. Geh. Rath Schaaffhausen zeigte Abdrücke eines herrlichen Dayr vor, der sich auf einem jetzt leider verschwundenen Evangelienbuch des S. Castorstiftes zu Coblenz befand. Derselbe stellte das Bild Constantins des Großen vor. Die Frage: „Ist die abendländische Kunst des Emaillirens zuerst in Frankreich oder in Deutschland geübt worden?" untersuchte Professor aus'm Weerth, angesichts der in der Congreßausstellung befindlichen Meisterwerke rheinischer Kunst. Auf diesem Gebiete in Deutschland unzweifelhaft die bewährteste Autorität, entwickelte aus'm Weerth die Geschichte der deutschen Emaillirkunst in ihrem Verhältniß zur byzantinischen und französischen in einer Rede die den lebhaftesten Beifall hervorrief, und jedenfalls die interessanteste Partie in den Leistungen dieser Section darbot. Nachdem festgestellt war daß Trier, Hildesheim und wahrscheinlich Köln die ältesten Werkstätten der Email-Arbeit im Occident besaßen, und daß die Herüberleitung dieses echt byzantinischen Kunstzweiges auf die Erscheinung der hochgebildeten Kaiserin Theophane auf deutschem Boden zurückzuführen ist, ward denn des weitern ausgeführt daß weder nach Italien noch nach Frankreich ein Herüberleiten byzantinischer Kunsttechnik in so früher Zeit stattgehabt, und daß ferner die Erzeugnisse der deutschen Werkstätten den Leistungen der gleichzeitigen französischen Kunst vollständig überlegen waren. Ja, es läßt sich der Nachweis führen daß man in dem Centralpunkt des französischen Lebens, der Königsstadt Reims, die Herstellung der Emaillen im 11. Jahrhundert noch gar nicht kannte, als sie in Trier bereits in hohem Grad entwickelt war.

Die ferneren Ausführungen des Vortragenden zeigten den Antheil welchen Lothringen an diesem Kunstzweig hatte; ob ein im Jahr 1185 von Köln nach Grandmont bei Limoges transportirter und von einem rheinischen Meister Reginaldus gearbeiteter Reliquienschrein die Aufforderung zu eigenem Betrieb gegeben, und somit das Entstehen der Limousiner Schule veranlaßt habe, bleibt zwar dahin gestellt; so viel darf aber als feststehend betrachtet werden daß die Schule von Limoges und die frühesten nachgewiesenen französischen Emaillen überhaupt erst nach dem Erscheinen der Lothringer Künstler in S. Denis auftreten, als Deutschland selbst das aus Byzanz gekommene Kunsthandwerk bereits 200 Jahre betrieben hatte. Die Abhängigkeit der französischen von der deutschen Emaillirkunst bestritt zwar Hr. de Linas aus Arras, aber, wie uns scheint, mit nicht zutreffenden Argumenten. Wie dem aber immer sei — die Superiorität der deutschen Werke konnte auch der Franzose nicht in Abrede stellen.

So viel uns bekannt ist, hat die Bonner Versammlung allen welche ihr beigewohnt eine befriedigende und freundliche Erinnerung hinterlassen. Zahlreiche Verbindungen sind angeknüpft worden, die noch jetzt mit Nutzen für die Wissenschaft cultivirt werden; in mehr als einer Hinsicht sind alten Fragen neue Gesichtspunkte abgewonnen worden; vor allem aber hat dieser Versuch im kleinen gezeigt wie kräftig die Aufgaben der Humanität durch lebendiges Zusammenwirken der Völker gefördert werden könnten; es sollte ja der internationale Congreß, wie Hr. v. Sybel in seiner Begrüßungsrede bemerkte, „mit allem Nachdruck daran erinnern daß die Ehre der Nationen nicht durch neidische Eifersucht, sondern durch den Wetteifer der Arbeit und der Civilisation gehoben wird." Was sich seit einem Jahr zugetragen, hat gezeigt wie wenig leider diese Gesinnungen außerhalb unseres Vaterlandes verbreitet sind: haben wir nicht von einer Reihe von Koryphäen der französischen Literatur die bedauerlichsten Zeugnisse nationaler Beschränktheit und inhumaner Vorurtheile zu registriren gehabt? Damit ist selbstverständlich das Unternehmen der internationalen Congresse auf eine Sandbank aufgerannt! Wie viele Jahre geistiger Arbeit, neidloser Thätigkeit, ohne Eifersucht, ohne Bitterkeit und ohne Verachtung wird es bedürfen um das Schifflein wieder flott zu machen? Erwarten darf man es nicht so bald, wünschen wird es aber jeder dem die Wissenschaft am Herzen liegt. Wer einmal einer derartigen Versammlung ernster Männer beigewohnt hat, wird Hrn. Weinhold nicht Unrecht geben, der ein zur Begrüßung des Congresses eingesandtes Gedicht mit den Worten schloß:

„Je öfter solch ein Tagen sich erneut,
Je früher wird es aller Orten tagen!"

Dr. F. X. Kraus.

Darwin über die Abstammung des Menschen.

II.

(Schluß.)

Es ist ferner gesagt worden daß kein Thier irgendein Werkzeug gebrauche. Der Schimpanse knackt aber im Naturzustande Nüsse mit einem Steine. Rengger lehrte sehr leicht einen amerikanischen Affen auf diese Weise Palmnüsse zu öffnen, und später gebrauchte dieser dann auf eigenen Antrieb Steine um andere Arten von Nüssen ebenso wie Kästen zu öffnen. Er entfernte auch die weiche Rinde einer Frucht welche einen unangenehmen Geschmack hatte. Einen andern Affen lehrte man den Deckel einer großen Kiste mit einem Stocke zu öffnen, und später gebrauchte er den Stock als Hebel um schwere Körper zu bewegen; und Darwin hat selbst gesehen wie ein junger Orang einen Stock in einen Spalt steckte, seine Hände an das andere Ende brachte und ihn in der richtigen Weise als Hebel benutzte. In den eben erwähnten Fällen werden Steine und Stöcke als Werkzeuge gebraucht; sie werden aber gleicherweise als Waffen benutzt, wie Brehm nach der Autorität des bekannten Reisenden Schimper in Abessinien anführt, und auch selbst beobachtet hat, anderer Beispiele zu geschweigen. Dagegen bemerkt der Herzog v. Argyll daß das Formen eines Werkzeugs zu einem speciellen Zweck dem Menschen absolut eigenthümlich sei. Sir J. Lubbock vermuthet aber daß, als die Urmenschen zuerst Feuersteine zu irgendwelchem Zwecke benutzten, sie dieselben zufällig zerschlagen und dann die scharfen Bruchstücke benutzt haben werden. Von diesem Standpunkte bedurfte es dann nur eines kleinen Schritts um die Feuersteine absichtlich zu zerbrechen, und keines sehr großen Schrittes um sie roh zu formen. Indessen dürfte der letztere Fortschritt sehr langer Zeit bedurft haben, wenn wir nach dem ungeheuren Zeitintervall urtheilen welches vergieng ehe der Mensch der neuern Steinperiode begann seine Werkzeuge zu schleifen und zu poliren. Beim Zerbrechen der Feuersteine werden, wie Lubbock gleichfalls bemerkt, Funken hervorgesprungen sein, und beim Schleifen derselben wird sich Wärme entwickelt haben: „hiedurch können die beiden gewöhnlichen Methoden Feuer zu erhalten entstanden sein." Die Natur des Feuers wird in den vielen vulcanischen Gegenden, wo Lava gelegentlich durch die Wälder fließt, bekannt geworden sein. Die anthropomorphen Affen bauen sich, wahrscheinlich durch Instinct geleitet, temporäre Hütten

auf Bäumen. Wie aber viele Instincte in großem Maße vom Verstande controlirt werden, so können auch die einfacheren, wie dieser, sich solche flache Nester zu bauen, leicht in einen willkürlichen, bewußten Act übergehen. Es ist bekannt daß der Orang sich zur Nachtzeit mit den Blättern des Pandanus zudeckt, und Brehm führt an daß einer seiner Paviane sich gegen die Sonnenwärme dadurch schützte daß er eine Strohmatte über den Kopf warf. In diesen letztern Gewohnheiten sehen wir wahrscheinlich die ersten Schritte zu einigen der einfacheren Künste, nämlich rohe Architektur und Kleidung, wie sie unter den frühen Stammeltern des Menschen entstanden.

Die Fähigkeit der Sprache ist mit Recht als einer der Hauptunterschiede zwischen Mensch und niederm Thier betrachtet worden. Aber, wie ein äußerst competenter Richter, Erzbischof Whately, bemerkt, der Mensch ist nicht das einzige Thier welches von „der Sprache Gebrauch machen kann, um das auszudrücken was in seinem Geiste vorgeht, und welches mehr oder weniger verstehen kann was in dieser Weise von andern ausgedrückt wird." Der Cebus Azarae in Paraguay gibt, wenn er aufgeregt wird, wenigstens sechs verschiedene Laute von sich, welche bei andern Affen ähnliche Erregungen veranlassen. Die Bewegungen des Gesichts und die Gesten von Affen können von uns verstanden werden, und sie verstehen zum Theil uns. Es ist noch eine merkwürdigere Thatsache daß der Hund seit seiner Domestication in wenigstens 4 oder 5 verschiedenen Tönen zu bellen gelernt hat. Die articulirte Sprache indessen ist dem Menschen eigenthümlich; aber er benutzt gemeinsam mit den niedern Thieren unarticulirte Ausrufe in Verbindung mit Gesten und Bewegungen seiner Gesichtsmuskeln um seine Meinung auszudrücken. Dieß gilt besonders für die einfachern und lebendigern Gefühle, welche aber nur wenig mit unserer höhern Intelligenz im Zusammenhang stehen. Unsere Ausrufe des Schmerzes, der Furcht, der Ueberraschung, des Aergers, in Verbindung mit entsprechenden Handlungen, und das Murmeln einer Mutter mit ihrem geliebten Kinde sind ausdrucksvoller als irgendwelche Worte. Es ist nicht sowohl die bloße Fähigkeit der Articulation welche den Menschen von andern Thieren unterscheidet, denn, wie jedermann weiß, können Papagaien sprechen; es ist vielmehr die große Fähigkeit bestimmte Klänge mit bestimmten Ideen zu verbinden, und dieß hängt offenbar von der Entwicklung der geistigen Fähigkeiten ab. Die Laute der Vögel bieten in mehreren Beziehungen die nächste Analogie mit der Sprache dar, denn alle Glieder derselben Artäußern die nämlichen instinctiven, zur Bezeichnung ihrer Erregungen dienenden Laute; und alle Arten welche das Singvermögen besitzen äußern dieses Vermögen instinctiv. Aber der wirkliche Gesang und selbst die Lockrufe werden von den Eltern oder Pflegeltern gelernt; diese Laute sind ebenso wenig eingeboren als die Sprache dem Menschen ist. Die unbedeutenden natürlichen Verschiedenheiten des Gesanges bei Individuen derselben Species welche verschiedene Gegenden bewohnen, können ganz passend, wie Barrington bemerkt, mit Provincialdialekten verglichen werden, und die Sangesweisen verwandter, wenn auch verschiedener, Species lassen sich mit den Sprachen verschiedener Menschenracen vergleichen. Aus vorstehendem folgt daß die instinctive Neigung eine Kunst sich anzueignen keine auf den Menschen beschränkte Eigenthümlichkeit ist.

Was den Ursprung der articulirten Sprache betrifft, so zweifelt Darwin nicht daß sie denselben der Nachahmung und den durch Zeichen und Gesten unterstützten Modificationen verschiedener natürlicher Laute, der Stimmen anderer Thiere und der eigenen instinctiven Ausrufe des Menschen verdankt. Wenn wir, sagt der Autor, die geschlechtliche Zuchtwahl behandeln, werden wir sehen daß der Urmensch, oder wenigstens irgendein sehr früher Stammvater des Menschen, wahrscheinlich seine Stimme, wie es heutigen Tages einer der gibbonartigen Affen thut, in ausgedehnter Weise dazu benutzte echt musikalische Cadenzen hervorzubringen, d. h. also zum Singen. Nach einer sehr weit verbreiteten Analogie können wir schließen daß dieses Vermögen besonders während der Werbung der beiden Geschlechter ausgeübt sein wird, um verschiedene Gemüthsbewegungen auszudrücken, wie Liebe, Eifersucht, Triumph, und gleichfalls um als Herausforderung für die Nebenbuhler zu dienen. Die Nachahmung musikalischer Ausrufe durch articulirte Laute mag Worten zum Ursprung gedient haben welche verschiedene complexe Erregungen ausdrückten. Da es auf die Frage der Nachahmung ziemliches Licht wirft, verdient die bedeutende Neigung bei unsern nächsten Verwandten, den Affen, bei Mikrocephalen, Idioten und bei den barbarischen Menschenracen, alles was sie nur hören nachzuahmen, wohl eine Beachtung. Da die Affen sicher vieles von dem verstehen was von Menschen zu ihnen gesprochen wird, und da sie im Urzustande Warnungsrufe bei Gefahren ihren Genossen zurufen, so erscheint es durchaus nicht unglaublich daß irgendein ungewöhnlich weises (wise) affenähnliches Thier darauf gefallen sein könne das Heulen eines Raubthieres nachzuahmen, um dadurch seinen Mitaffen die Natur der zu erwartenden Gefahr anzudeuten; und dieß würde ein erster Schritt zur Bildung einer Sprache gewesen sein. Als nun die Stimme immer weiter und weiter benutzt wurde, werden die Stimmorgane weiter gekräftigt und in Folge des Princips der vererbten Wirkung des Gebrauchs vervollkommnet worden sein, und werden wieder auf das Vermögen der Rede zurückgewirkt haben. Aber noch viel bedeutungsvoller ist ohne Zweifel die Beziehung zwischen dem fortgesetzten Gebrauch der Sprache und der Entwicklung des Gehirns gewesen. Die geistigen Fähigkeiten müssen bei irgendeinem frühen Vorfahren des Menschen viel höher entwickelt gewesen sein als bei irgendeinem jetzt lebenden Affen, selbst bevor die unvollkommenste Form der Rede hat in Gebrauch kommen können. Wir können aber zuversichtlich glauben daß der beständige Gebrauch und die weitere Entwicklung dieses Vermögens dadurch auf die Seele zurückgewirkt haben werden daß sie dieselbe in den Stand setzten und ermuthigten lange Gedankenzüge zu durchdenken.

Warum die jetzt für die Sprache benutzten Organe ursprünglich schon zu diesem Zweck vervollkommnet sein sollten, und zwar eher als irgend andere Organe, ist nicht schwer einzusehen. Ameisen haben ein ziemlich beträchtliches Vermögen sich mit Hülfe ihrer Antennen unter einander verständlich zu machen, wie Huber gezeigt hat, welcher ein ganzes Capitel der Sprache der Ameisen widmet. Wir könnten auch unsere Finger als wirksame Hülfsmittel benutzt haben, denn eine hierin geübte Person kann einem Tauben jedes Wort einer in einer öffentlichen Versammlung schnell gehaltenen Rede auf diese Weise mittheilen; der Verlust einer weitern Benutzbarkeit unserer Hände bei einem solchen Gebrauch würde aber eine sehr bedenkliche Störung gewesen sein. Da alle höheren Säugethiere Stimmorgane besitzen, welche nach demselben allgemeinen Plan wie die unsern gebaut sind, und welche als Mittel der Mittheilung benutzt werden, so war es offenbar wahrscheinlich daß, wenn das Vermögen der Mittheilung weiter entwickelt werden sollte, diese selben Organe noch weiter entwickelt werden würden; und dieß ist durch Zuhülfenahme der benachbarten und gut angepaßten Theile bewirkt worden, nämlich der Zunge und der Lippen. Die Thatsache daß höhere Affen ihre Stimmorgane nicht zur Sprache benutzten, erklärt sich ohne Zweifel dadurch daß ihre Intelligenz nicht hinreichend entwickelt worden ist. Der Umstand daß sie dieselben Organe besitzen, welche bei lange fortgesetzter Uebung zur Sprache hätten benutzt werden können, obschon sie sie nicht in dieser Weise benutzen, ist dem Falle parallel daß viele Vögel welche Singorgane besitzen trotzdem doch niemals singen. So haben die Nachtigall und die Krähe ähnlich gebaute Stimmorgane, die erstere benutzt dieselben zu mannichfaltigem Gesange, die letztere nur zum Krächzen. Auch die Fähigkeit articulirter Sprache an sich, so schließt Darwin diesen Abschnitt, bietet kein unübersteigliches Hinderniß für den Glauben dar daß der Mensch sich aus irgendwelcher niederen Form entwickelt hat.

„Selbstbewußtsein, Individualität, Abstraction, allgemeine Ideen" des Thieres werden von Hrn. Darwin etwas lakonisch in 36 Zeilen abgethan. Er gibt zu daß solche Eigenschaften sich nicht ohne den Besitz einer vollkommenen Sprache entwickeln. Wenn er aber fragt ob ein träumender Hund nicht doch vielleicht über die Erinnerungen seiner Jagden „reflectire," so erwiedern wir einstweilen: daß die Hunde träumen, scheint außer allem Zweifel, aber wie und was sie träumen, hat noch nie ein Sterblicher erfahren. Wenn er solchen Traum eine Form des Selbstbewußtseins nennt, so nimmt er eben das Selbstbewußtsein in einem sehr weiten Sinn. Und wenn er mit Büchner fragt: „Wie wenig kann das abgearbeitete Weib eines verkommenen australischen Wilden, welches kaum irgend abstracte Worte gebraucht und nicht über vier zählen kann — wie wenig kann ein solches Weib sein Selbstbewußtsein bethätigen oder über die Natur ihres Daseins reflectiren?" Dann antworten wir: Wenn dieses Weib dasitzt, und denkt: „Vor drei Tagen ist nun auch mein dritter Knabe am Fieber gestorben, was wird morgen aus meinem vierten geworden sein?" — dann steht mit dieser einen Frage ihr Geist sternenweit über der Seele selbst des höchsten Thieres. — Doch, wir wollten ja nur referiren, und berichten also daß Darwin auch ein gewisses Gefühl für Schönheit in manchen Thieren findet. Gewisse Vögel entfalten mit Vorbedacht ihr prächtiges Gefieder vor den Weibchen, und diese bewundern offenbar die Schönheit ihrer männlichen Genossen. Aehnlich wirkt zur Paarungszeit der Gesang des Männchens auf das Weibchen.

Nur sehr vorsichtig tastet der Verfasser an das Gebiet der Religion, glaubt aber immerhin dem menschlichen Gefühle der liebenden, vertrauenden religiösen Ergebung gegenüber erinnern zu dürfen an die aus Unterordnung, Furcht „und vielleicht noch andern Gefühlen gemischte" Liebe des Hundes zu seinem Herrn. Auch ein gewisses moralisches Gefühl, eine Art Gewissen, kann den Thieren nicht ganz abgesprochen werden, und der Autor findet sehr wahrscheinlich daß jedes Thier, „wenn es nur mit scharf ausgesprochenen socialen Instincten versehen ist, unvermeidlich ein Gewissen erlangen würde, sobald sich seine intellectuellen Kräfte so weit

oder nahezu so weit als beim Menschen entwickelt hätten." Besser als mit diesem Wenn-Satze ist es bestellt mit dem was Darwin über die Geselligkeit und gewisse damit zusammenhängende sociale Tugenden der Thiere beibringt, und im Anschluß daran war auch eine Art Parallele zwischen dem socialen Thier und dem socialen Menschen leichter durchzuführen." So groß auch die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Thieren sein mag, sie ist sicher nur eine Verschiedenheit des Grades und nicht der Art. Wir haben gesehen daß die Empfindungen und Eindrücke, die verschiedenen Erregungen und Fähigkeiten, wie Liebe, Gedächtniß, Aufmerksamkeit, Neugierde, Nachahmung, Verstand u. s. w., deren sich der Mensch rühmt, in einem beginnenden oder zuweilen selbst in einem gut entwickelten Zustande bei den niederen Thieren gefunden werden. Sie sind auch in einem gewissen Grade der erblichen Veredlung fähig, wie wir an dem domesticirten Hund im Vergleich mit dem Wolf oder Schakal sehen. Wenn behauptet wird daß gewisse Fähigkeiten, wie Selbstbewußtsein, Abstraction u. s. w., dem Menschen eigenthümlich sind, so kann es wohl der Fall sein daß diese die begleitenden Ergebnisse anderer weit fortgeschrittener intellectueller Fähigkeiten sind; und diese wiederum sind hauptsächlich das Ergebniß des fortgesetzten Gebrauchs einer höchst entwickelten Sprache; das halb Künstliche und halb Instinctive der Sprache aber trägt noch immer den Stempel ihrer allmählichen Entwicklung an sich. Der veredelnde Glaube an Gott ist den Menschen nicht allgemein eigen, und der Glaube an thätige spirituelle Kräfte folgt naturgemäß aus seinen andern geistigen Kräften. Das moralische Gefühl bietet vielleicht die beste und höchste Unterscheidung zwischen dem Menschen und den niederen Thieren dar."

Aus dem Deutschen Reichstag.

☩ **Berlin,** 28 April. Die heutige (25.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Mittnacht, Michaelis, Achenbach, Falk u. a. Die Commission für den vom Abg. Schulze eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen, hat sich unter dem Vorsitze des Abg. Völk constituirt, Schriftführer ist der Abg. Böhme. Ihre Stellvertreter sind noch nicht gewählt. Bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die anderweite Vertheilung der Matricularbeiträge für das J. 1869 weist Abg. Hammacher darauf hin: daß die Telegraphenverwaltung nur einen Theil ihres Budgets für 1869 verausgabt, und in Folge dessen auch nur den bei weitem kleinsten Theil der als nützlich und nothwendig erkannten neuen Anlagen ausgeführt habe. Der Grund sei daß die Kosten neuer Anlagen in diesem Verwaltungszweige von den eventuellen Ueberschüssen bestritten werden müßten, und diese Ueberschüsse seien nicht in genügendem Maße vorhanden gewesen. Nun könne zwar niemand das constitutionelle Recht der Regierung bezweifeln bewilligte Gelder nicht zu verausgaben, aber auf keinen Fall entspreche das Verfahren der Telegraphenverwaltung den Grundsätzen einer rationellen Wirthschaftsführung. Die weitere Entwicklung des Telegraphenwesens werde dadurch geradezu lahm gelegt, und es sei dringend zu wünschen daß man von dieser Praxis — die durch kein Gesetz, sondern lediglich durch die Art der bisherigen Etatsaufstellung begründet sei — abgehe, und daß die Telegraphenverwaltung nicht ferner als ein gewissermaßen in sich selbst abgeschlossener Verwaltungszweig behandelt werde, der zum Stillstand verurtheilt sei wenn er sich nicht selbst die Mittel zum Fortschritt liefere. Bundescommissär Michaelis gibt zu daß die Frage einer sorgsamen Erwägung dringend bedürftig sei, daß diese aber erst bei Berathung des Bundeshaushaltsetats eintreten könne. Abg. v. Hoverbeck stimmt damit überein; man dürfe aber in Zukunft absolut nicht versäumen die Reformen in der Telegraphenverwaltung von den zufälligen Jahreseinnahmen unabhängig zu machen. Der Gesetzentwurf wird darauf in dritter Lesung mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Das Haus tritt sodann unter dem Vorsitze des ersten Vicepräsidenten Fürsten Hohenlohe in die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die beim Betrieb von Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen ein, und zwar wurden zunächst die §§. 1 und 2 der Vorlage gleichzeitig zur Discussion gestellt. Dieselben lauten: §. 1. Wenn bei dem Betrieb einer Eisenbahn ein Mensch getödtet oder körperlich verletzt wird, so haftet der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist. §. 2. Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, haftet, wenn ein Bevollmächtigter oder ein Repräsentant oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebs oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden. Hiezu liegen zahlreiche Amendements von den Abgg. Lasker, Schulze, Biedermann, Reichensperger (Olpe), Ackermann u. a. vor. Abg. Lasker: Ich wünsche daß das Haus, indem es an die Berathung dieses Gesetzes herantritt, einen größeren Maßstab anlege, und vor allem das volle Zutrauen zu dem Richter habe daß er im Geiste dieses Gesetzes selbst dasselbe handhaben werde; denn die meisten Fragen welche ich habe aufwerfen hören, entspringen aus einem gewissen Mißtrauen darüber daß der Richter mit dem betreffenden Ausdruck sich nicht gut werde zu helfen wissen. Ohne ein volles Zutrauen zu einer tüchtigen Jurisprudenz, m. H., können Sie überall Gesetze dieser Art gar nicht zu Stande bringen. (Sehr wahr!) Darum bitte ich Sie, lassen Sie die Wohlthat dieses Princips dem vorliegenden Gesetz zutheil werden; sonst bin ich überzeugt, würde unsere Arbeit von vornherein an der Casuistik scheitern. (Sehr richtig!) Wenn ich auf den speciellen Gegenstand eingehe, so kommen wir zunächst zu der großen Frage: soll das Princip der Entschädigung für gewisse Gewerbsindustrien allgemein ausgedrückt werden, oder soll ein Unterschied gemacht werden zwischen Eisenbahnen und denjenigen Kategorien welche im §. 2 des Gesetzes genannt sind. Der Geist des Antrags des Abg. Schulze ist der daß er beide ganz mit demselben Maß messen will, und er kommt so zu einem gemeinsamen Ausdruck für alle Gewerbe. Ein großer Theil der Zusammenkünfte der freien Commission war dieser Frage gewidmet, und schließlich haben sich nur wenige Stimmen für das Zusammenfassen aller Gewerbe mit der Eisenbahn entschieden. Der Grund war die Erwägung daß die Eisenbahn an sich ein so abweichendes gewerbliches Institut ist von allen übrigen Gewerben, daß man ganz von selbst zu diesem Unterschied kommt. Aus diesem Grund werde ich mithin gegen den Schulze'schen Antrag stimmen. Abg. Reichensperger (Olpe): Die Schwierigkeiten die für dieses Gesetz durch die bestehende Gesetzgebung innerhalb des gemeinen oder preußischen Rechts entstehen, sind nicht bloß processualer, sondern wesentlich auch materieller Natur. Sie betreffen namentlich die hochwichtige Frage: inwieweit ein Arbeitgeber über die Beschädigung Dritter durch seine Arbeiter verantwortlich ist. Diese Schwierigkeiten machen sich fühlbar vor allem bei den Eisenbahnen und Bergwerken. Mir scheint es daß allerdings das Hauptgewicht des Gesetzes zunächst in Beziehung auf die Eisenbahnen scharf ins Auge zu fassen sei, ganz besonders deßhalb weil den Eisenbahnen thatsächlich ein gewisses Monopol zur Seite steht, dem sich das Publicum auf keine Weise entziehen kann. Es findet nämlich das Princip der freien Concurrenz zwischen Angebot und Nachfrage, welche ja sonst so vielfach eine Ausgleichung zwischen den Interessen der beiderseitigen Parteien herbeiführt, bei den Eisenbahnen durchaus nicht statt. Ich glaube auch daß die Anschauung derjenigen die glauben den Eisenbahnen sei durch dieses Gesetz in zu harter Weise zu nahe getreten, am besten durch die Erwägung widerlegt werden daß in allen deutschen Staaten der Fiscus selbst einer der bedeutendsten Eisenbahnunternehmer ist. Nichtsdestoweniger aber hat die Bundesregierung selbst uns dieses Gesetz in Vorschlag gebracht. Ich halte dafür daß im allgemeinen der Regierungsvorlage zugestimmt werden muß; obschon ich von meinem juristischen Standpunkt aus den Gesetzentwurf als zu eng gegriffen bezeichnen muß. Es ist vor allem unverrückt der Standpunkt im Auge zu behalten, daß es sich hier nur um einen exceptionellen Theil der Gesetzgebung über diese Frage handeln, und daß die ganze Frage nur bei dem Obligationsrecht endgültig erledigt werden kann. Ich kann die Ablehnung des Schulze'schen Antrages nur dringend empfehlen, aus der Ueberzeugung daß nach Lage der Sache die Zustimmung des Bundesrathes zu einem so weit gehenden Gesetze nicht wird erlangt werden können. In Bezug auf das Einzelne bemerke ich daß eine Definition des Ausdrucks „höhere Gewalt" nach allen Richtungen hin thatsächlich und factisch juristisch nicht möglich ist. Im allgemeinen aber ist es unzweifelhaft durch Gesetzgebung und Doctrin unserer Jurisprudenz fixirt: daß alle diejenigen Einwirkungen durch Naturkräfte, durch Menschen- oder Thierkräfte die nicht vorausgesehen und nicht abgewendet werden konnten, als in diesem Begriff „höhere Gewalt" zu summiren seien. Dann aber ist es klar daß diese höhere Gewalt auch vorliegt wenn durch eine gewaltsame Action dritter Personen der Eisenbahnbetrieb gestört, etwa die Schienen aufgerissen oder ein Tunnel in die Luft gesprengt worden ist. Wie steht es denn aber wenn dieser Unfall durch die Arbeiter des Unternehmers selbst herbeigeführt wird, etwa durch eine Meuterei der Arbeiter? Unzweifelhaft ist nach meiner juristischen Auffassung eine solche Meuterei auch eine „höhere Gewalt," nichtsdestoweniger will sie niemand weder auf Seiten der Regierung noch hier im Hause als solche anerkennen. Das Princip der juristischen Vertretung der Arbeiter durch die Arbeitgeber, das im preußischen sowohl als im allgemeinen Rechte fehlt, im rheinisch-französischen Rechte jedoch durch Aufstellung des Obligationsrechts beherzigt ist, fehlt gleichfalls in dem vorliegenden Gesetze, und mein Amendement bezweckt es ausdrücklich hinzuzufügen.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

* **Paris,** 26 April. Die Auswanderung aus Neuilly bot am 25. in den Elyseischen Feldern ein bewegtes Bild, welches lebhaft an die bekannte Schilderung in „Hermann und Dorothea" erinnerte. In Versailles mußte die Uhr nachgehen; denn in Paris war es schon halb 9 Uhr, als noch einige Bomben nach der Porte-Maillot flogen, und das in der Avenue de la grande Armée Nro. 185 gelegene sogenannte Château de l'Etoile, das erste ansehnlichere Haus welches vor etwa dreißig Jahren an Stelle einer ehemals berühmten Weinschenke in dieser neuen Straße angelegt worden, in Brand steckten; man wurde indeß dieser Feuersbrunst bald wieder Meister. Von 9 Uhr an also bewegte sich ein bunter Zug von Möbeln

wagen, Omnibus, Ambulanzen, Möbelwagen, Handwagen, Packträgern und Fußwanderern aller Art durch die Elyseischen Felder nach der Stadt, und ihnen entgegen zog ein nicht geringerer Strom von Parisern, welche Mitleid oder Neugier nach dem verlassenen Neuilly lockte. Während die Einwanderer im Industriepalast Auskunft und Beistand, nöthigenfalls auch Quartierzettel holten, musterten die Pariser zunächst den Triumphbogen mit seinen 29 Wunden; in der schönen Gruppe, die Invasion von Etex hatte die herculische Gestalt welche den Widerstand à outrance bedeutet eine Kugel mitten in die Brust empfangen, und eine zweite Kugel hatte dem Roß auf dem sie ritt die Mähne abrasirt. In dem Fries ist der ruhende Tiberstrom zermalmt und eine der beiden Victorien im rechten Busen getroffen worden. Die übrigen Bas Reliefs sind unverletzt, aber die ganze westliche Façade zeigt an vielen Stellen bedenkliche Sprünge des durch die einschlagenden Geschosse erschütterten Steines. Die Avenue de la grande Armée stellt sich einem oberflächlichen Blicke noch ganz leidlich dar; erst beim Nähertreten sieht man daß kein Haus die Spuren eines Geschosses entbehrt, und das Innere der meisten Häuser vollends bietet einen trostlosen Anblick: die Scheiben zersprungen, die Möbel ein Trümmerhaufen, die Wände durchlöchert, die Treppen verstümmelt, das Ganze oft ein wüstes Chaos. Trümmer aller Art bedecken die Straße, deren schöner Macadam wie ein Sieb durchlöchert ist, und deren Bäume und Candelaber geknickt oder ebenfalls zu Boden gestreckt sind. Die Porte-Maillot hat aufgehört ein eigentliches Thor zu sein. Das ganze Mauerwerk ist zusammengeschossen, die Palissade ist durchlöchert, die Hängebrücken drohen aus den Angeln zu fallen; das Geniecorps ist in voller Thätigkeit die Breschen mit Sandsäcken auszufüllen und das Thor nach Möglichkeit wieder zu befestigen. Der Ausgang durch das Thor und der Eintritt in Neuilly selbst war auch während des Waffenstillstandes nicht gestattet; aber die Einwanderer wissen von den Gräueln des Kampfes, und der materiellen Verwüstung die er herbeiführte, nicht genug zu erzählen. Hunger im eigentlichen Sinne des Worts haben die Einwohner von Neuilly indeß nicht gelitten, und sie rühmen namentlich die Güte der Föderirten, welche ihren Proviant stets willig mit ihnen theilten. Neuilly beherbergt zahlreiche Mädchen-Pensionate, dasjenige der Damen vom Kreuz und mehrere andere, auf der nördlichen Seite der Avenue gelegene, haben von dem Bombardement besonders gelitten. Die Avenue d'Inkerman, die Rue Louis Philippe, die Rue Victor Noir sind sämmtlich mehr oder weniger hart mitgenommen; in der letzteren Straße ist merkwürdiger Weise das Häuschen welches Victor Noir bewohnte ganz unverletzt geblieben. Alle wichtigeren Straßenecken sind verrammelt, und vor der Brücke erhebt sich eine furchtbare, von Liniensoldaten bewachte Barricade. General Dombrowski hat sein Hauptquartier in einer reizenden, jetzt aber in eine kleine Festung umgewandelten Villa, wo ihn die Delegirten der republicanischen Liga beim Frühstück trafen, welches aus einer Scheibe rohem Schinken und einem Glas Weißwein bestand. Die Parlamentäre befanden sich in dem Hause Nro. 132 der Avenue, welches die Gränze zwischen den Kriegführenden bildete; nahe davon standen schon Soldaten des 35., 116. und 132. Regiments. Viele Einwohner haben es in dumpfer Gleichgültigkeit vorgezogen in Neuilly zu bleiben, so namentlich auch ein alter Marineofficier, der auf alle Ermahnungen nur erwiederte: „Bah! Ich habe zur See schlimmeres erlebt, und was liegt mir daran ob ich hier oder anderwärts sterbe?" Im übrigen gieng dieser Auszug mit anerkennenswerther Ordnung und Ruhe von statten. Inzwischen war der Mont Valérien nicht unthätig geblieben, sondern hatte des Nachmittags ein Feuer gegen den Point du Jour unterhalten, wo einige Kanonenboote die Position von Brimborion belästigten. An der Porte Maillot und vor dem Thore der Ternes aber wurden die Feindseligkeiten erst gegen 8 Uhr Abends wieder aufgenommen, und die Nacht hindurch hörte man wieder vom Westen den gewohnten Kanonendonner. Im Laufe des Tages war ein Officier vom Generalstab Dombrowski's, Namens Séguin, der sich, allerdings ohne Waffen, den Linien der Versailler zu sehr genähert hatte, von den letztern verhaftet worden; die Parlamentäre legten sich jedoch ins Mittel und erwirkten die Freilassung des Officiers.

Pera, 25 April. Die Abmachungen der Pforte mit Rußland, welche bekanntlich sofort nach dem Eintreffen der Gortschakoff'schen Note ihren Abschluß fanden und die durch die Londoner Conferenzfarce sanctionirt wurden, lediglich um England einen anständigen Rückzug zu gewähren, beziehen sich nicht bloß auf das Schwarze Meer, sondern haben auch Bedeutung theils für Rumänien, besonders aber für die ägyptischen Plane der Pforte. Ismail Pascha hat in Napoleon III seine Stütze verloren, ließ er ja auch seinem Hofbeamten, der ihm die Katastrophe von Sedan meldete, sofort die Bastonnade geben. Die Pforte weiß dieß natürlich ebenso gut, und gegenüber der jährlich zunehmenden Bedrohung ihres syrischen Besitzes hatte sie schon längst beschlossen der Unabhängigkeit des Khedive ein Ende zu machen. Rußland verpflichtet sich in der abgeschlossenen Convention zwar nicht zu einer militärischen Beihülfe, verspricht jedoch jede Behinderung der Action der Pforte, welche seitens der europäischen Mächte, namentlich Englands, versucht werden sollte, zu neutralisiren. Nevres Pascha, welcher laut Telegramm am 21 April Abends in Kairo eingetroffen ist, überbringt dem Vicekönig ein Ultimatum, welches in drei Tagen beantwortet sein muß und speciell drei Forderungen enthält: 1) Reduction der ägyptischen Armee auf die den bestehenden Verträgen entsprechende Stärke, 2) Sistirung, resp. Schleifung der Befestigungen am Rothen Meere, und 3) Abreise des Khedive nach Konstantinopel: ad audiendum regis verbum. Sollte die Antwort auf diese drei Punkte ablehnend lauten, so ist Nevres Pascha beauftragt die Absetzung des Vicekönigs auszusprechen. Die Pforte hält sich für stark genug ihre Ansprüche allein durchzusetzen, sobald die Intervention der europäischen Mächte ausgeschlossen bleibt, und gedenkt sich bei etwaigem Einspruch auf Artikel 9 des Pariser Vertrags von 1856, betreffend die Unstatthaftigkeit der Einmischung in die inneren Verhältnisse, zu berufen. Aegypten selbst soll, sobald der Erfolg gesichert, in drei Vilajets, Alexandria, Kairo und Ober-Aegypten, eingetheilt und wie die übrigen Provinzen durch Paschas nach bekannter Weise verwaltet werden.

Verschiedenes.

Wien, 29 April. Hofrath Ferdinand Prantner, weitbekannt unter seinem Schriftstellernamen Leo Wolfram, ist gestern Morgens um 6 Uhr im Alter von 52 Jahren einer Lungenentzündung erlegen, nachdem er schon seit längerer Zeit leidend gewesen. Der Verewigte bekleidete eine Stelle im Chiffrirungs-Bureau des auswärtigen Amtes und galt für einen vortrefflichen, kenntnißreichen und thätigen Beamten. Nicht auf dem administrativen, sondern auf dem literarischen Felde hat sich Prantner indessen zur größeren Bedeutung erhoben. Sein Roman „Dissolving views," welcher 1860 erschien und in dem unter leicht durchschaubarer Maske eine Reihe der höchstgestellten Persönlichkeiten Oesterreichs, ein seither in der Fremde verstorbener Prinz und ein Minister welcher Hand an sich gelegt hat, auftreten, ist weit über die Gränzen der Monarchie hinaus bekannt geworden. Gleich bei ihrem Erscheinen verboten, wurden die „Dissolving Views" überall mit wahrer Gier gelesen, und eine hohe Polizei fahndete eifrigst nach dem Verfasser. Zuletzt erfuhr man auch daß kein geringerer als Regierungsrath Prantner hinter dem Pseudonym „Leo Wolfram" sich barg; allein nun konnte man dem Verfasser erst recht nichts anhaben. Einem Beamten des Chiffrirbureau's gegenüber, der so viel wußte wie Prantner, mußte selbst ein Rechberg gelinde Saiten aufziehen, und so beließ man ihn in seiner Verwendung und begnügte sich ihn im Avancement zu übergehen. Erst Graf Beust machte kurz nach seinem Amtsantritt dieses Unrecht wieder gut und ließ Prantner zum Hofrath aufsteigen. Früher schon hatte der Verewigte einen zweiten Roman erscheinen lassen, der sich mit der kirchlichen Bewegung befaßt, und mit der geistigen, wenn auch nicht äußerlichen Lossagung des Helden von der römischen Kirche schließt. Auch als Feuilletonist war Prantner mit glänzenden Erfolgen in früheren Jahren thätig. Seine Liebenswürdigkeit, seine unverwüstliche Laune, seine Biederkeit und sein Mannesmuth sichern noch mehr als sein Talent dem Verewigten ein ehrenvolles Andenken. (W. Tgbl.)

Frankfurt a. M., 28 April. Die preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft gibt auf Grund der von ihr erworbenen Hypotheken eine Serie von 5procent. Pfandbriefen im vorläufigen Betrag von 3 Mill. Thalern aus. Eine öffentliche Subscription darauf findet am 4 und 5 Mai an mehreren großen deutschen Wechsel- und Handelsplätzen, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne und außerdem noch in der Schweiz in Bern, Basel, Genf, Neuchâtel und Zürich, statt. Der Emissionspreis ist auf 98¼ Proc. festgesetzt. Der glückliche Gedanke welcher den russischen Bodencreditbriefen sehr rasch einen internationalen Markt geschaffen, ist bei denen des preußischen Centralbodencredits wiederholt, indem auch diese in halbjährlichen Verloosungen mit einem Aufgeld zurückbezahlt werden. Diese Amortisationsverloosungen dauern 50 Jahre vom 31 Dec. 1871 an. Die Zinscoupons sind auf den 1 Juli und 2 Jan. zahlbar gestellt, und werden in Berlin bei der Gesellschaftscasse, in Frankfurt am M. bei M. A. v. Rothschild u. Söhne, in Köln bei S. Oppenheim jun. u. Comp., sowie bei später noch bekannt zu machenden anderen Stellen eingelöst. Wie die russischen Pfandbriefe zeichnen sich auch die des preußischen Centralbodencredits durch eine fast unbedingte Sicherheit aus, indem für sie (abgesehen von dem Actiencapital der Gesellschaft) speciell die von der Gesellschaft erworbenen Hypotheken haften. Ueber den Gesammtbetrag der Hypotheken hinaus dürfen und können (die Regierungscontrole macht dieß zur Unmöglichkeit) keine Pfandbriefe emittirt werden. Statutengemäß (Art. 63) ist die preußische Centralbodencreditgesellschaft beim Erwerb ihrer Hypotheken aber an dieselben Vorschriften gebunden welche in Preußen für Anlagen von Pupillengelder maßgebend sind. Der Inhaber eines Pfandbriefes hat daher indirect ein Papier von pupillarischer Sicherheit in Händen. Die Bedeutung der preußischen Centralbodencreditgesellschaft für den Realcredit, ihre Entwicklungsfähigkeit zu einem Geldinstitut ersten Rangs ist in der „Allg. Ztg." (cf. Nr. 107 und 158 vom Jahrgang 1870) schon mehrfach besprochen worden. Daß mit Reconstruirung des Deutschen Reichs die preußische Centralbodencreditgesellschaft ihren Wirkungskreis in allen Geschäftszweigen unbeschränkt auch auf ganz Süddeutschland ausdehnen wird, ist so gut wie gewiß. Die darauf zielenden Anträge sind gutem Vernehmen nach im Verwaltungsrath schon in Berathung begriffen. Der Inhaber von preußischen Centralbodencreditpfandbriefen darf also mit Zuversicht darauf rechnen daß er einen Werth erwirbt dem ein großes Marktgebiet in- und außerhalb Deutschlands offen steht. Wir verweisen im übrigen auf die im Prospect und in dem Statutenauszug angeführten Thatsachen (cf. Inseratentheil). Hervorzuheben dürfte noch sein, daß die Stücke von 50 Thlrn. und 100 Thlrn. auch dem kleinen Capitalisten die Anschaffung eines durchaus sicheren und gut rentirenden Werthpapiers zu 98¼ Proc. ermöglichen, dessen Marktpreis den Nennwerth und darüber sehr bald erreichen dürfte.

Im Alpencurort „Aussee“

(Steiermark) beginnt die Soolbad- und Molkencur am **15 Mai.**

Auskünfte ertheilt die Cur-Commission. [2817—18]

BAD HALL

(in Oberösterreich).

Die seit Jahrhunderten bekannte und vom Landvolke zu Heilzwecken angewendete, jedoch erst in neuerer Zeit allgemein benützbar gemachte **jod- und bromhaltige Soolquelle von Hall in Oberösterreich** nimmt wegen ihres Reichthumes an Jod und Brom und in Folge der hiedurch erzielten Heilerfolge den ersten Rang unter den ähnlichen Quellen ein.

Ihre Wirksamkeit bewährt sich insbesondere bei allen Formen der **Skrophulosen**, bei **Rhachitis, veralteter Syphilis**, den geeigneten Formen von **Haut- und Schleimhautleiden**, sowie bei den passenden Krankheiten der **weiblichen Geschlechtssphäre**, bei **chronischen Knochen- und Gelenks-Entzündungen** und **ihren Folgen** u. s. w.

Hall, in einer der lieblichsten Gegenden Oberösterreichs gelegen, genießt alle Vortheile der subalpinischen Lage, und eignet sich daher auch zu **Molkencuren,** für welche **gute Ziegenmolke** zur Verfügung ist. **Hall** in Oberösterreich, zwischen den Städten Linz, Steyr und Wels gelegen, ist von Wien aus in 8, von Salzburg und Passau aus in 6 Stunden zu erreichen. Durch die mit bedeutenden Kosten eben erst bewirkte Herstellung einer Wasserleitung für gewöhnliches Trinkwasser aus sehr gutem und frischem Quellenwasser, durch die Einrichtung der Jodtrinkwasser-Cur daselbst, durch Aufdeckung neuer reichhaltiger Jodquellen und Herstellung neuen Jodwasser-Reservoirs von bedeutender Größe, durch die Herstellung mehrerer neuer Bade-Cabinette, durch die Erweiterung des Telegraphenamtes für den vollen Tagesdienst und die Ausdehnung des Postwesens zu täglich viermaligen Expeditionen wurde den bekannt gewordenen Wünschen des Curpublicums vollkommen entsprochen, sowie durch die Errichtung eines Sommertheaters ferner die Unterhaltungsmittel des Curortes eine angenehme Vermehrung fanden.

Durch den schönen Cursaal mit seinen comfortablen Lese-, Spiel- und Billardzimmern, durch die Tanzmusik, Bälle, Concerte, Tombola, die ausgedehnten herrlichen Parkanlagen mit der Fernsicht in die Gebirge, durch die Ausflüge in die reizende Umgebung ist für die Annehmlichkeit der Curgäste nach Möglichkeit gesorgt.

Die Eröffnung der Badesaison findet in jedem Jahre am 15 Mai statt, und endet in der Regel mit Ende Septembers.

Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen **die Verwaltung der Badeanstalt zu Hall.**

Für Kranke welchen der Besuch von **Hall** unmöglich ist, wird das Jodwasser zur innerlichen und äußerlichen Anwendung und das Jodsalz zur Bereitung von Bädern in Flaschen gefüllt und in Kisten mit 25 und 50 Flaschen versendet.

Die Versendung besorgt vom Donaudampfboot- und Elisabethbahn-Stationsplatz Linz aus das Handlungshaus **F. M. v. Haselmayrs Erben** in **Linz,** welches auf Anfragen auch nähere Auskünfte gibt, und das Haller Jodwasser und Jodsalz ist durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen zu beziehen.

Linz, am 13 April 1871.

(4203—5)

Vom o. ö. Landesausschusse.

Bad Petersthal

(bad. Schwarzwald)

ist seit 1 April wieder eröffnet.

In reizender gesunder, mit Nadelholz bewaldeter Gegend, 1400′ üb. M. gelegen. Schutz vor Nord- und Ostwinden, kräftige Eisensäuerlinge, eisenhaltige Mineralbäder, Gassprudel und Wellenbäder gegen Schwächezustände des Blut- und Nervensystems, angenehmer ländlicher Aufenthalt, in Verbindung mit der stärkenden Cur, namentlich auch geeignet für Kriegsreconvalescenten mit Blutarmuth und nervöser Schwäche nach Verletzungen oder schweren Krankheiten. Eisenbahnstation Appenweier bei Kehl, Post- und Telegraphenbureau in der Anstalt.

Bad Petersthal, im April 1871. (1882)

[3921—23]

F. X. Müller,
Badeigenthümer.

Wasserheilanstalt Brestenberg

am Hallwyler See (Schweiz).

Eisenbahnstation Wildegg. Telegraphen-Bureau.

Wasser- und Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977)

Dr. A. Erismann.

Pension Schlechter

in Mühlau bei Innsbruck

in Tirol.

Schönste Lage, comfortabel möblirte Zimmer, gute Küche. Pension ohne Zimmer: von 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. täglich. Zimmerpreise von 30—80 kr. täglich. Auch stehen zur Verfügung: Kalt- und Warmbäder, Douchen, russische Dampfbäder und ir. röm. Luftbäder.

4206—8)

Heidelberg.

Hotel de „Russie.“

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

(1630) [2451—63] Eigenthümer **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Zimmer- u. Douche-Bad-Apparate

liefert die

Heilapparaten-Fabrik

von

Fischer u. Co.,

Heidelberg,

Sandgasse.

[3645—47]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlašák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Nervenkranke

mit beginnenden, leichten **Verstimmungen** können **allein** oder **mit** Verwandtem in meiner **Villa** Aufnahme finden, welche vollständig getrennt ist von meinem mehr als zwanzig Jahre bestehenden Asyle für Seelengestörte. Berichte und Prospecte gratis. Sanitätsrath **Dr. Erlenmeyer** zu **Bendorf** bei Coblenz. (1550—52)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Das kgl. Stahlbad Brückenau

6 Stunden von Kissingen

Nächste Eisenbahnstationen: Schweinfurt, Gemünden und Schlüchtern

wird auch im Jahre 1871 auf Staatsregie betrieben und mit der daselbst befindlichen Molken-Anstalt

am 14 Mai

eröffnet. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf frankirte Anfragen die dortige (3673—75)

Königl. bayer. Badinspection.

Von München über Starnberg, Pensberg 5/4 Stunden bis Kochel.

Bad Kochel.

Telegraphen-Station.

Liegt im bayerischen Gebirge an den reizenden Ufern des von hohen Bergen umgebenen Kochelsees. Die kalte Sodaquelle des Bades ist von ausgezeichneter Wirksamkeit bei chronischen Hautkrankheiten und bei chronischen Katarrhen der Respirations-, Verdauungs- und Geschlechtsorgane, insbesondere bei überreiztem Nervensystem und geschwächter Constitution, weßhalb sie auch reconvalescenten Verwundeten sehr zu empfehlen ist. Zugleich erlaube ich mir mein comfortabel eingerichtetes Hôtel mit Speisesälen, Restauration, Billard und Lese-Salons, und schönem am See gelegenen Garten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wöchentlich zweimal Curmusik. Nähere Aufschlüsse ertheilen bereitwilligst der Badearzt Hr. Dr. **Möhl**, sowie der ergebenst Unterfertigte (1954) [4067—70]

Richard Kunath,
Pächter des Bades und Hôtels.

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum **S.-Meiningen**, an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln, Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus, Frauen-** und **chronischen Hautkrankheiten**, vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust-** und **Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath** Dr. **Wagner**, welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: **O. Rommel.**

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**
Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern.**

Die Erziehungs-Anstalt für Knaben,

Korntal bei Stuttgart,

beginnt den 8 Mai ihren 51. Jahrescurs. Diese Anstalt, welche unter der Oberaufsicht des königl. Cultministeriums steht, bereitet für höheres Gymnasium, Handelsschule, Polytechnikum und zum Examen für den einjährigen Dienst vor. Besonders günstige Gelegenheit die französische und englische Sprache zu lernen, und im Umgang mit vielen Ausländern, welche die Anstalt besuchen, die Conversation zu üben. Die Bedingungen sind mäßig. [3931—33]

Näheres über die Einrichtungen der Anstalt enthalten die Prospecte, zu beziehen durch den Vorstand

Prof. **J. G. Pfleiderer.**

1869 Amsterdam.	**1. Preis.** 1869 Pilsen.	1869 Wittenberg.

Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form,

Extract der Liebig'schen Suppe, im Vacuum bereitet,

ersetzt, wenn vorschriftsgemäß in **Milch** gelöst, **Säuglingen** anerkannt am vollkommensten die Muttterbrust; in Bier, moussirendem Wasser, Cacao oder Milch genommen ist es **Erwachsenen** die leichtest **verdauliche** und dabei **nahrhafteste** Kost, deßhalb namentlich Magenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten, Bleichsüchtigen, Entkräfteten warm zu empfehlen.

Flaschen à 2/3 Pfd. **36 kr.,** in **Augsburg** bei Apotheker **Gaßmann** und in den meisten **Apotheken Bayerns.** [714—23]

Der Milchwein (Kumys)

von

Bad Ottenstein in Sachsen,

unübertrefflich bei allen Ernährungs- und Verdauungs Störungen, chronischen Katarrhen, Tuberculosen, Blutkrankheiten und Schwächezuständen,

wird täglich versandt incl Glas à 7½ Sgr.

Flasche retour à 1½ Sgr. Haltbarkeit 4 Wochen. Broschüren und Anleitungen gratis bei
(4049—52) **G. A. Bauer.**

Bekanntmachung.

In Sachen des Herrn Karl v. Maier, als betreibenden Theiles, vertreten durch den kgl. Advocaten v. Leistner in München, Kläger, gegen Georg Engelhart, Wirthschaftspächter in Dorfstorf, Beklagter, wegen Hypothekzinsen, versteigert der kgl. Notar Stopfer in Tegernsee, am

Dienstag, den 27 Juni 1870,
Vorm. 10 — 11 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Tegernsee das nachbeschriebene, dem Beklagten Georg Engelhart gehörige Anwesen:

Hachelschloßanwesen, bestehend aus:

Pl.-Nr. 375, Schloßgebäude Nr. 4b zu 0,11 Tagw.
Pl.-Nr. 299, Schiffhütte zu 0,01 Tagw.
Pl.-Nr. 376, Wurz- und Grasgarten zu 0,47 Tagw.
Pl.-Nr. 377, Wiese am Gemüsgarten zu 0,27 Tagw.
Pl.-Nr. 378 a, Wiese hinter dem Schlößchen mit Wagenremise zu 1,77 Tagw.
Pl.-Nr. 378 b, Weide zu 0,19 Tagw.

sämmtliche Objecte in der Steuergemeinde Tegernsee, kgl. Rentamts Miesbach und kgl. Landgerichts Tegernsee, gelegen, nebst Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen.

Der Zuschlag erfolgt sogleich endgültig und findet kein Nachgebot, auch weder Einlösungs- noch Ablösungsrecht (jus delendi) statt.

Die zur Versteigerung kommenden Objecte werden im Ganzen ausgeboten.

Die nähere Beschreibung der Versteigerungsobjecte, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem genannten Versteigerungsbeamten, dem kgl. Notar Stopfer in Tegernsee, eingesehen werden. (2808—9)

München, den 23 März 1871.

Eduard v. Leistner,
kgl. Advocat,
Residenzstr. Nr. 10.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Max von Schenkendorf.

Vierte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen
herausgegeben
von Dr. A. Hagen,
Professor der Universität zu Königsberg.

Taschenaufgabe. geh. 48 kr. oder 14 Ngr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich in einer Zeit wie die unsere von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (137)

Stuttgart, April 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (4489)

Altum, B., und Landois, H., Lehrbuch der Zoologie. Mit 122 in den Text gedruckten Abbildungen. 8. (X u. 400 S.) Thlr. 1. 5 Sgr. — fl. 2.

Lorscheid, Dr. J., Lehrbuch der anorganischen Chemie. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spectraltafel in Farbendruck. 8. (XII u. 266 S.) Thlr. 1. — fl. 1. 45 kr.

Münch, P., Lehrbuch der Physik. Mit 286 in den Text gedruckten Abbildungen. 8. (XVI u. 342 S.) Thlr. 1. 5 Sgr. — fl. 2.

Beck, Dr. J. (Verfasser der historischen Lehrbücher), **historisch-geographischer Atlas für Schule und Haus.** 25 lithographirte Karten in 3 Abtheilungen. Zweiter, verbesserter Abdruck. 1870. Grösse: 36 auf 47 Neuzoll. Thlr. 2 — fl. 3. 30 kr.; geb.: Thlr. 2. 10 Sgr. — fl. 4. — Eine einzelne Karte: 4 Sgr. — 12 kr.

1. Abtheilung: „Die vorchristliche Zeit, oder die alte Welt" (10 Karten) 24 Sgr. — fl. 1. 24 kr.
2. Abtheilung: „Das Mittelalter" (7 Karten). 18 Sgr. — fl. 1. 3 kr.
3. Abtheilung: „Die neue Zeit" (8 Karten). 18 Sgr. — fl. 1. 3 kr. — Jede Abtheilung und jede Karte wird einzeln abgegeben.

Dieser neue Abdruck ist sorgfältig revidirt, und besonders auch das Colorit vielfach verbessert worden.

Klun, Dr. V. F. (k. k. Ministerialrath in Wien), **Hand- und Schulatlas über alle Theile der Erde.** In 22 colorirten Karten. Quer-Quart. Grösse der Blätter: 36 auf 45 Neuzoll. Thlr. 1. 10 Sgr. — fl. 2. 20 kr.; geb. in Halbleinwand (in ganzem Format oder in halbem Format, mit in der Mitte gefalzten Karten): Thlr. 1. 20 Sgr. — fl. 2. 54 kr.; jedes Blatt einzeln, colorirt: 3 Sgr. — 9 kr.

Inhalt: 1. Verschiedene Erdansichten. — 2. Europa, orohydrographisch. — 3. Europa, politisch. — 4. Spanien und Portugal. — Frankreich. — 6. Italien. — 7 Grossbritannien. — 8. Schweden, Norwegen und Dänemark. — 9. Holland und Belgien. — 10 Deutschland, orohydrographisch. — 11. Deutschland, politisch. — 12 Norddeutschland. — 13. Süddeutschland. — 14. Kaiserthum Oesterreich. — 15. Die Schweiz. — 16. Europäisches Russland. — 17. Europäische Türkei und Griechenland. — 18. Asien. — 19. Afrika. — 20. Nordamerika. — 21. Südamerika. — 22. Australien.

(Eingsdt.) Erwachsene welche **Englisch** oder **Franz.** durch Selbststud. erlernen oder sich darin vervollkommnen wollen, finden in dem briefl. Sprach- und Sprech-Unterricht n. d. Methode Toussaint-Langenscheidt das anerkannt beste, in bereits 17. Aufl. bewährte (und verhältnißmäßig billigste) Hülfsmittel. Bei d. zahlreich vorhandenen, z. Th. von Druckfehlern und Irrthümern wimmelnden Nachahmungen möchte es im Interesse jedes Selbststudierenden liegen, bei der Wahl des Lehrganges, dem er sich anvertrauen will, vorsichtig zu sein, und vor der Entscheidung Vergleiche anzustellen, event. den Beirath Sachverständiger einzuholen. — Brief 1 als Probe nebst Prospect in allen Buchhandl. vorräthig. (1900)

Frankfurter Bücher-Versteigerung.

Am **8 Mai d. J.** und an den folgenden Tagen kommt in der Auctions-Anstalt des Unterzeichneten eine aus 3330 Nummern bestehende Sammlung von

Büchern, Pracht- und Kupferwerken &c.,

worunter sich die nachgelassenen Bibliotheken der HH. Professor **E. von der Launitz** und **H. H. Hildebrand dahier,** sowie ein Theil der von Hrn. Prof. Dr **C. J. Nitzsch** in **Berlin** hinterlassenen befinden, zur Versteigerung.

Der Katalog ist bei dem Unterzeichneten, der sich zugleich zur Besorgung von Aufträgen empfiehlt, sowie in allen Buch- und Antiquariatshandlungen **gratis** zu haben.

Die nächste Versteigerung findet im October d. J. statt, und werden Beiträge dazu bis Ende Juli angenommen.

Joseph Baer, Buchhändler und Antiquar.
Roßmarkt, am Gutenberg-Denkmal.
[3850—51]

Albisbrunn,

Wasser-Heilanstalt in der Schweiz.

2100 Fuß über Meer, ist das ganze Jahr offen. Wassercuren, klimatische Curen, Gymnastik. Existenz 31 Jahre. — Nähere Auskunft geben die Prospecte. — Station Metmenstetten, Linie Zürich-Zug. Postverbindung. Telegraph. (?-2309-Z) [4476—78]

Dr. Brunner. Dr. Wagner.

Annonce.

Reichenhaller Mutterlaugen-Extract,

der altberühmten Kreuznacher Mutterlauge in der Wirkung völlig gleich, bringt den Titl. HH. Aerzten und Badbesitzern in empfehlende Erinnerung — Gebrauchsanweisungen mit Preisangabe gratis —
Heufeld, am 31 März 1871. (2160—63)
Die Direction.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Well in Mannheim.

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) 2812—14

Guts-Verkauf.

Ein arrondirtes Gut in Franken, ungefähr 650 Morgen, dabei etwas Wald, bester Bonität, neue Gebäulichkeiten ganz nahe einer größeren Stadt, ist zu verkaufen. Reflectanten belieben sich unter L. M. 163 franco an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. zu wenden (4326—28)

Ein in Folge des Feldzuges von 1866 pensionirter Officier, der früher 2 Jahre das Bergfach studiert hat, seit 1869 als Techniker bei einem Eisenbahnunternehmer beschäftigt war und auch den Ziegeleibetrieb unter sich hatte, sucht entsprechende Stellung. Derselbe ist der französischen Sprache vollständig mächtig. Gef. Offerte befördert sub L. 5693 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.
(2195) [4485]

Erkenntniß.

Das königliche Bezirksgericht Windsheim erkennt im Betreffe der Todeserklärung des Wegmacherssohnes Johann Michael Fetzer von Langenfeld zu Recht:

I. Johann Michael Fetzer von Langenfeld, geboren am 10 März 1814 daselbst, wird für todt erklärt.

II. Das Vermögen desselben ist durch die competente Verlassenschaftsbehörde, das kgl. Landgericht Markt Bibart, den nächsten Erben desselben ohne Caution hinauszugeben.

III Die Kosten dieser Todeserklärung hat dessen Masse zu tragen.

Entscheidungsgründe:
&c. &c. &c.

Windsheim, den 22 April 1871.
Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
(4494) **Geißmann.**

Ein Braunkohlenwerk,

bestehend aus **20 Grubenmaßen,** situirt zwischen **Karlsbad** und **Falkenau,** nur ¼ **Stunde vom „Bahnhof Chodau"** entfernt, **wird preiswürdig verkauft.** Auskunft darüber ertheilt **B. Mareck,** Kaufmann in **Elbogen** (Böhmen.) [4439—41]

!Döllinger!

Döllingers Büstchen nach dem Leben modellirt in Gyps 48 kr., in Elfenbeinmasse 1 fl. 12 kr., ist zu beziehen bei (4458—60)

Adolf Mark, München,
Gypsformator, Maximiliansstraße Nr. 3.

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1] **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.

2) **Fehlbar oder unfehlbar.** Zweites Schreiben an Pius IX, bei Hugo Klein in Barmen: **Der Apostel Petrus und Pius IX.**

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[34] **Max Briffel,** Antiquariat in **München,** ist jederzeit geneigt größere oder kleinere Bibliotheken sowie einzelne werthvolle Werke zu höchst möglichen Preisen anzukaufen.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 122. Augsburg, Dienstag, 2 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die österreichischen Landtage.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Graf v. Bray. Das deutsche Strafgesetzbuch. Adresse der Studierenden. Dr. v. Weis. Zur Unfehlbarkeitsfrage. Kriegsbeute. Ende des Schuhmacher-Strike. Ein römischer Sendling. Ulm: Der Verein deutscher Festungen. Berlin: Befürchtungen in Bezug auf die Pariser Wirren und die Absichten des Hrn. Thiers. Verwaltung von Elsaß und Lothringen. Eine angebliche Aeußerung des Kaisers zu Gunsten des Papstes. Der Kaiser und die Kaiserin. Diplomatisches. Eventueller Nachfolger des Hrn. v. Mühler.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Reichskriegsminister und das Normal-Armeebudget. Badebesuch des Kaisers Wilhelm. Erzherzogin Anunziata. Frhr. v. Pöck. Nochmals die Hohenwart'sche Vorlage. Die russische Armee. Das Mai-Avancement. Ein neuer Club.
Schweiz. Bern: Manifest der Commune von Paris an die Eidgenossenschaft.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 82.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin**, 30 April. Die „Spener'sche Zeitung" meldet: Die bis zum 25 d. fälligen Verpflegungsgelder sind am 25 d. von der französischen Regierung gezahlt worden.

(*) **Paris**, 29 April, Morgens. In der Sitzung der Commune erwiederte Paschal Grousset auf die Interpellation ob die Commune von den europäischen Mächten die Anerkennung als kriegführender Theil gefordert habe: die Delegation des Aeußern wolle nicht Europa zum Richter im Bürgerkrieg machen, man müsse jedenfalls eine Intervention von Seiten Europa's vermeiden. Grousset erklärt zugleich: niemand könne der Commune und deren Vertheidiger einen Act vorwerfen der mit den Gebräuchen civilisirter Völker unverträglich sei.

(*) **Paris**, 29 April, Abends 10 Uhr. Die „Agence Havas" meldet: „Der Kampf bei Asnières und Neuilly wurde ohne Ergebniß fortgesetzt. Nach einer Meldung des „Moniteur" haben 12,000 Versailler die Stellung der Föderirten bei Asnières umgangen, und Gennevilliers und St. Ouen besetzt. Die heut umlaufenden Gerüchte sind für die Föderirten ungünstig. Alles ist vorbereitet die Südforts, wenn nöthig, zu verlassen. Die Wälle sind als zweite Vertheidigungslinie eingerichtet. Batterien von je 24 Kanonen sind an den Thoren von Orleans und Vaugirard errichtet. In den Vierteln von Montrouge, Plaisance und Vaugirard wird das Bombardement stündlich erwartet. Die Einwohner dieser Viertel beginnen auszuziehen.

(*) **Paris**, 30 April. Ein Befehl Cluserets ordnet die Errichtung von Sapeur- und Genie-Abtheilungen an, welche auf einzelnen Punkten der Ringmauer vertheilt werden sollen. Die Nordbahngesellschaft hat gestern die von der Commune verlangten 300,000 Fr. gezahlt.

* **Paris**, 30 April, Abends. Vergangene Nacht fand ein Gefecht um die Position bei Moulineaux statt, die Versailler wurden zurückgeworfen und verloren 29 Gefangene. Unterdessen rückte ein weiteres Versailler Corps gegen den Bahnhof von Clamart vor und besetzte die Häuser in einer Entfernung von 200 Metern von den Laufgräben gegen das Fort Issy. In Issy sind die Casematten geborsten, die Schießscharten zerstört. Von 60 Geschützen sind 30 demontirt, die Garnison ist auf 300 Mann und 30 Artilleristen zusammengeschmolzen. Um 5 Uhr Morgens entstand eine unbeschreibliche Panik. Die Artilleristen verweigerten dem Commandanten Mégy den Gehorsam, und erklärten eine weitere Behauptung des Forts sei unmöglich; sie vernagelten die übrige Hälfte der Kanonen, worauf die Garnison Issy verließ. Mégy kehrte nach Paris zurück, stellte sich dem Centralcomité als Gefangener, und legte Rechenschaft über die Sachlage ab. Cluseret, hievon benachrichtigt, versuchte Mittags der Panik Einhalt zu thun, was nicht gelang. Er beschloß Issy durch frische Streitkräfte wieder besetzen zu lassen, das „Rächercorps" rückte demzufolge aus. Heute herrscht vollkommene Ruhe von der Porte Maillot bis Asnières. Von den Delegirten der Freimaurer ist noch keine Nachricht eingetroffen. Wie verlautet, soll der Erzbischof in Freiheit gesetzt werden.

(*) **Versailles**, 29 April. Nationalversammlung. Dufaure legt einen Gesetzentwurf vor, nach welchem alles was in Paris confiscirt wurde unveräußerlich und beständig zurückforderbar sein soll. Die welche bei der Beschlagnahme betheiligt sind, oder öffentliche Actenstücke vernichten, verfallen den gesetzlichen Strafen. Die Dringlichkeit dieses Entwurfes wird angenommen. Die von den Freimaurern in Paris veranlaßte Procession zog gestern Nachmittag, einige tausend Mann stark, mit weißen Fahnen nach dem Stadthause, dann durch die Elyseischen Felder nach der Porte Maillot. Das Feuer schwieg daselbst, dem Zug wurde aber die Annäherung untersagt, und die Mittheilung gemacht daß man nur zwei Parlamentäre empfangen werde; diese erschienen auch sodann und werden nach Versailles gehen. Die „Agence Havas" erklärt gegenüber dem Berichte der Commune, nach welchem 200 Deserteurs in Paris angekommen sein sollen, daß seit Anfang Aprils keine Desertionen bei den Regierungstruppen vorgekommen sind.

(*) **Versailles**, 30 April, Morgens 8 Uhr. Zwei Brigaden der Regierungstruppen eroberten in vergangener Nacht den Park, das Schloß und den Kirchhof von Issy, wobei 8 Kanonen und etwa 100 Gefangene erbeutet wurden. Der Verlust der Föderirten ist bedeutend, der der Regierungstruppen beträgt etwa 20 Todte und Verwundete. Der Kirchhof von Issy liegt ungefähr 200 Meter vom Fort Issy entfernt; die Einnahme dieses Forts ist nahe bevorstehend.

(*) **Versailles**, 30 April. Thiers hat gestern die beiden Abgesandten der Freimaurer empfangen, welche betonten kein Mandat seitens der Commune zu besitzen. Die Erwiederung Thiers' lautete ähnlich wie die an die republicanische Liga; Thiers wies darauf hin daß er, obwohl er das Ende dieses Bürgerkriegs mit Sehnsucht herbeiwünsche, sich doch nicht vor einigen Aufrührern beugen könne, und bat die Abgesandten sich an die Commune wenden zu wollen, die den Frieden gestört habe.

* **Versailles**, 30 April. Eine lebhafte Kanonade wird an verschiedenen Punkten unterhalten. In letzter Nacht wurden 150 Gefangene gemacht und 10 Geschütze erobert und nach Versailles gebracht.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die österreichischen Landtage.

≡ **Innsbruck**, 29 April. Ein österreichischer Föderativstaat ist kein neuer Gedanke, vielmehr eine Anschauung von der sich alle bisherigen Entwürfe und Staatsgrundgesetze nicht fern halten konnten. Von der Verfassungsurkunde vom 25 April 1848 bis zum revidirten Reichsrathsstatut vom 21 December 1867 hängt er allen an wie ihr Schatten. Die Landtage waren im Vormärz nur Verwaltungsorgane über das Vermögen der Landschaft, sie hatten zwar ein Petitionsrecht, das bloße Bitten kann aber auch im absolutesten Staate den Unterthanen kaum versagt werden. Die dem Reichsrath im Octoberdiplom übertragene Ordnung der Geld- und Creditverhältnisse war ein zu schwaches Band der Einheit, wenn die alten Institutionen wieder aufleben, der polyglotte Staat, der frühere Länderverein in den Landtagen einen erhöhten Ausdruck erhalten sollte. Die auf diesem Grunde fußende Politik scheint uns nicht höher zu stehen als die Ansicht von der Nothwendigkeit den Pfahlbürgern jeder einzelnen Stadt ein eigenes Statut zu verleihen, um sie für den Zusammenhang der Provinz zu erwärmen. Was den Staatsbürger für den Bestand und die Macht des Reiches einzutreten spornt, sind doch nicht jene hinfälligen Privilegien welche den Verhältnissen vorangegangener Jahrhunderte ihre Entstehung verdanken, sondern die allen gemeinsamen Rechte der Freiheit der Person, des Eigenthums und der geistigen Entwicklung. Die fortschreitende Cultur des Geistes ist eine alle Mitglieder des Staates, welcher Nationalität und Bildungsstufe sie auch angehören mögen, berührende Angelegenheit, und sie kann nicht einer localen oder nationalen Auffassung überlassen werden, wenn von einem Volke die Rede sein soll das sich bewußt ist die höchsten Güter des Geistes anzustreben, und sie allen seinen Stämmen und Schichten in gleichem Maße zugänglich machen will.

Das Verdienst dieß anerkannt zu haben, dürfte man dem Kremsierer Reichstage, trotz seiner theilweisen Zerfahrenheit, nicht absprechen; im October-Diplom liegt keine Andeutung davon, das Februar-Patent enthielt im §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung den Keim einer künftigen Entwicklung, ihre Durchführung kommt dessen Abänderung vom 21 Dec. 1867, dem Gesetze über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, und den späteren confessionellen Gesetzen zu statten, leider mit der den Polen betreffs der Anwendung der Grundsätze des Unterrichtswesens zugestandenen Beschränkung und der Ausnahme des §. 12, der alle nicht ausdrücklich dem Reichsrathe vorbehaltenen Gegenstände dem Wirkungskreise der Landtage zuwies. Hiedurch wurde der Zankapfel in 17 Landtage geworfen, und der Streit über die Ausführung des Schulgesetzes wuchs durch die Nachsicht des Bürgerministeriums zu solcher Stärke und Ausdehnung an, daß die im Sommer 1870 vorgenommenen Neuwahlen zufolge der klerikalen Umtriebe vielfältig in verfassungsfeindlichem Sinn ausfielen.

Noch strenger erhoben sich die nationalen Agitationen, theils weil man versäumt hatte der sogenannten staatsrechtlichen Opposition in Böhmen bei ihren Anknüpfungen mit Rußland und Frankreich das Handwerk zu legen, theils weil die Polen und Südslaven in ihren schönen Träumen von einem künftigen Jagellonen- und Slavenreich schwelgen durften. Die Brutstätten der dießfalls gefaßten autonomistischen Resolutionen waren die Landtage. So war es endlich dahin gekommen daß die Thronrede vom 13 Dec. 1869 dem Bedauern über den Mangel einer allgemeinen und thatsächlichen Anerkennung der Grundzüge der Verfassung Ausdruck gab.

Das war nur der Beginn der jetzigen Verwirrungen. Immer vom föderalistischen Standpunkt ausgehend, glaubte man den Tschechen und Polen kaum bereitwilligst genug entgegenkommen zu können, was ihren Widerstand selbstverständlich steigerte. Nun räth Graf Hohenwart zu einer vollständigen Radicalcur, da den Landtagen nach seinem Antrage das Recht eingeräumt werden soll Gesetzesvorschläge zu beschließen, die der Reichsrath nur dann ablehnen darf wenn sie mit den Interessen des Reiches nicht vereinbar sind. Dieß ist die thatsächliche Rückkehr zum October-Diplom, das ja die Institutionen und Rechtszustände, welche dem geschichtlichen Rechtsbewußtsein und der bestandenen Verschiedenheit der Königreiche und Länder entsprechen, als eine „Bürgschaft" der Machtstellung des Reiches ansah. Sollte sich der gegenwärtige oder ein künftiger Reichsrath der Einsicht von der unbedingten Nothwendigkeit dieser Abänderung der Verfassung verschließen, so ist das gesetzliche Mittel seiner Auflösung zur Hand. Durch die Annahme dieser Regierungsvorlage nimmt er aber mit einem „Zauberschlage" die Natur Peter Schlemihls an, der seinen eigenen Schatten sucht. Der Gedanke ist zu originell um für unverfänglich zu gelten. Er dürfte kaum auf Beifall rechnen. Graf Hohenwart wird sich für die Mißachtung seiner Staatskunst durch neue Wahlordnungen der Landtage rächen, die dann wohl den Reichsrath mit den rechten Männern beschicken dürften für Oesterreichs Selbsterhaltung. Darin liegt auch die richtige Antwort auf den Verfassungsbruch durch directe Wahlen.

Der jetzige Ministerpräsident dürfte soweit mit sich im reinen sein, daß er das treffende Mittel gefunden die Verfassung auf verfassungsmäßigem Weg abzuthun; es fragt sich nur ob das als reiner Föderativstaat constituirte Oesterreich Aussicht auf Bestand hat? Mit Ausnahme der extremen Parteien wird dieß kaum jemand bejahen können. Die Theilnahmlosigkeit des Volkes am Wohle des Staates wird in dem Maße steigen als jede geistige und materielle Errungenschaft durch die hereinbrechende Reaction in Frage gestellt ist, der letzte Rest von Vertrauen auf eine Verwaltung welche täglich ihre Grundsätze ändert wird zu Grabe gehen, und ein kühler Pessimismus eintreten, wovon wir schon jetzt die deutlichste Ahnung haben. Was kann dem Volke, was dem Einzelnen an einem Staate gelegen sein welcher den Schutz der wichtigsten Menschen- und Bürgerrechte dem Belieben der klerikalen oder feudalen Mehrheit irgend eines mittelalterlichen Landtages preisgibt? Dieses liberum veto, das man den Führern einer kleinen aber mächtigen Clique gegen den Fortschritt der Gegenwart inmitten des gebildeten Europa's einzuräumen im Begriffe steht, wird dieselbe Wirkung haben wie einst in Polen, dem es sein Urtheil sprach für immer. Der in Aussicht gestellte innere Friede ist der endlose Zank, die neue Ordnung der Dinge das unentwirrbare Chaos und schließlich — finis Austriae!

Die Revolution in Paris.

* Der Hauptschauplatz des Kampfes lag am 26 wieder im Süden, wo die Regierungstruppen ihre Approche-Arbeiten vollendet zu haben scheinen; sie haben auf dem Moulin de Pierre, einer Stellung deren Wichtigkeit sich während der Belagerung geltend gemacht hat, etwa 500 Meter von Vanves eine starke Batterie errichtet, und auch auf der ganzen Linie von Bagneux bis St. Cloud die preußischen Werke zur Aufstellung von Geschützen verwerthet. Auf der anderen Seite ist der Bahnhof von Clamart der vorgeschobenste Posten der Nationalgarde. Am 26 früh um 5 Uhr nun begann im Süden ein heftiger Artilleriekampf. Issy, Vanves, Hautes-Bruyères, Moulin-Saquet und namentlich die fünf unter dem Viaduct vom Point du Jour liegenden Kanonenboote eröffneten ein starkes Feuer gegen die Stellungen der Versailler in Bagneux, Châtillon, Fort Clamart und in Meudon. Von der Tour aux Anglais, von den Chalets, von Clamart, vom Moulin de Pierre und vom Plateau von Châtillon antworteten die Regierungsbatterien mit guter Wirkung; nur konnten sie den Kanonenbooten nicht beikommen, und bloß einige wenige Granaten schlugen am Point du Jour ein, beschädigten den Viaduct, konnten aber die von ihm gedeckten schwimmenden Batterien nicht erreichen. Dieser Kampf dauerte bis 11 Uhr, und wurde nach einer anderthalbstündigen Pause auf der ganzen Linie wieder aufgenommen; des Nachmittags kam es auch vor Bagneux und Châtillon zu kleinen Infanteriegefechten. Im Laufe des Tags hielten sich die Forts noch recht gut, und Montrouge rühmte sich bereits das Feuer der Versailler zum Schweigen gebracht zu haben; die letzten Nachrichten aber scheinen auf eine nahe Katastrophe vorzubereiten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz melden officielle Depeschen, welche das Central-Comité veröffentlicht, einige von der Nationalgarde errungene Vortheile. So habe in Neuilly das 195. Bataillon die Barricade der Rue Peyronnet genommen; in Asnières sei ein starker Angriff des Feindes mit großem Erfolg und unbedeutenden Verlusten auf Seite der Föderirten zurückgeschlagen worden; die Bastion 42 zu Clichy habe eine feindliche Batterie, und die Geschütze der Porte Maillot fünf Kanonen von Courbevoie demontirt, bei welcher letzteren Gelegenheit den Nationalgarden nur ein Artillerist verwundet worden wäre.

Die Wirkung der Kanonade vom 26 auf die südlichen Forts war in der That eine bedeutende. In Issy, wo die deutschen Belagerer schon große Verheerungen angerichtet hatten ist, was von Casernen noch stehen geblieben war, nun auch zusammengebrochen, die Casematten und Böschungen sind unpracticabel gemacht und zeigen gähnende Breschen, kurz das Fort ist dem gänzlichen Untergang nahe. Gleichwohl hat es, von einigen zu Hülfe geschickten Panzerwagen unterstützt, gestern noch den ganzen Tag ein wüthendes Feuer gegen die Werke von Châtillon und Moulin-de-Pierre unterhalten. Dasselbe wurde in gleicher Stärke erwiedert, und die Versailler sandten ihre Bomben nicht bloß nach dem Fort, sondern nach dem Orte Issy selbst, dessen Einwohner nun ebenfalls nach der Stadt flüchteten. Dem Fort Montrouge ergieng es nicht viel besser; es zeigt einige klaffende Wunden, aber eine an dem Thor von Vaugirard aufgestellte Batterie leistet ihm wirksamen Beistand gegen die Geschütze von Fontenay, Clamart und Châtillon. Das zwischen beiden liegende Fort Vanves endlich hatte etwas weniger zu leiden, da der Gegner offenbar darauf rechnet mit der Einnahme der beiden Nachbarforts es ohne weitere Schwierigkeit zu gewinnen; aber auch ihm wurden mehrere Geschütze demontirt, und es fand erst am Abend des 27 die Sprache wieder. Es geht das Gerücht daß die Militär-Commission bereits beschlossen habe die außer Vertheidigungszustand gesetzten Forts in die Luft sprengen zu lassen. In Neuilly dauerte der gewohnte Häuser- und Barricadenkampf fort, begleitet von einer unaufhörlichen Kanonade. Der Mont Valérien beschäftigte sich insbesondere mit den Batterien der Muette und des Point

du Jour, daher denn Auteuil ein furchtbares Bombardement auszuhalten hatte: in der Rue le Marrois wurde eine Frau mit ihren zwei Kindern, und in der Rue de Boileau der Photograph Collet schwer verwundet. Des Nachmittags dehnte sich das Geschützfeuer auf den ganzen Bogen von Montrouge bis St. Ouen aus; praktische Folgen dieses fürchterlichen Artillerie-Duells waren aber außer den vom Süden gemeldeten nicht zu erkennen. Die Förderirten gewärtigen namentlich von Gennevilliers her einen starken Angriff und belästigen von den Festungswerken und von der Brücke von Clichy aus die dort unternommenen Arbeiten. Die letzten Kämpfe waren wieder sehr blutig. Die Ambulanz des Luxembourg empfieng gestern 37 Verwundete, die des Industriepalastes und das Hospital Beaujon sind schon ganz voll. Gleichwohl mögen einige Ziffern welche der Mot d'Ordre angibt, arg übertrieben sein. Danach hätten sich am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag 10,000 Combattanten gegenüber gestanden, und die Verluste der Föderirten in diesen verschiedenen Treffen ließen sich auf 185 Todte und 224 Verwundete, die der Regierungstruppen auf 315 Todte und 310 Verwundete berechnen.

Dem Protokoll über die Sitzung der Commune vom 24 April entnehmen wir folgendes: Präsident, Bürger **Bergeret**; Beisitzer: die Bürger **Malou** und **Avrial**. Bürger **Chalain**: Ich kann Ihnen eine erfreuliche und wohlverbürgte Mittheilung machen: die Stadt Le Mans hat die Commune proclamirt. Die Thatsache ist ganz sicher; ich habe sie als Mitglied der Sicherheitscommission von einem unserer Sache ergebenen Bürger erfahren. Auf die Kunde von der Proclamation der Pariser Commune hat die Stadt Le Mans sich erhoben. Die Garnison machte mit ihr gemeinschaftliche Sache; man schickte von Rennes zwei Linienregimenter, aber auch diese giengen zum Volk über, dann Cuirassiere, welche in Folge der drohenden Haltung der Bevölkerung ebenfalls die Waffen streckten. Auch im Loiret (Orleans) und in andern großen Städten herrscht eine starke Gährung. Auf Antrag Chalains wird der Provinz der Dank der Commune votirt. Bürger **Arnaud** zeigt an daß in Lyon 1500 Programme der Commune vertheilt wurden, und eine große Bewegung in der Nationalgarde herrsche. Drei neue Mitglieder, nämlich Vermorel, Rigault und Fortuné werden in die Commission zur Sichtung der hinterlassenen Papiere der Regierungsmänner vom 4 September ernannt. **Raoul Rigault** motivirt seine Dimission als Delegirter bei der Polizeipräfectur mit dem gestrigen Beschluße der Commune, wonach jedes Mitglied der Commune zu jeder Stunde freien Eintritt in alle Gefängnisse haben soll; er hält namentlich die Unterbrechung einer Isolirhaft für etwas mit seinem Amtsgewissen unvereinbares. Bürger **Arnould** bekämpft im Gegentheil die Isolirhaft als ein verwerfliches, dem Despotismus entlehntes Mittel. **Jourde** findet ihre Anwendung durch den gegenwärtigen Kriegszustand gerechtfertigt. **Delescluze** begreift nicht wie Rigault den Verdacht hegen könne daß ein Mitglied der Commune einem Gefangenen unerlaubte Dienste leisten möchte. Es handelt sich für die Mitglieder der Commune nur darum sich hie und da zu überzeugen wie lange ein Angeschuldigter in Haft, und ob er in der vorschriftsmäßigen Zeit verhört worden sei. Er selbst habe unter dem Kaiserreich einmal vier und einen halben Monat in der Isolirhaft zu Mazas zugebracht; das wäre selbst damals unmöglich gewesen, wenn ein städtischer Vertreter zu dem Gefängniß Zutritt gehabt hätte. Bürger **Amouroux**: Wir sind in Revolution und müssen revolutionäre Vorsichtsmaßregeln treffen. **Billioray** äußert sich in demselben Sinne, **Theisz** dagegen für Abschaffung der Einzelhaft. **Rigault**: Solange man nicht den Voract eines Angeschuldigten kennt, kann man sich durch seine Reden, durch seine Familie u. s. w. rühren lassen und ihm zu einem Verkehr mit außerhalb behülflich sein. **Parisel**: Die Abschaffung der Einzelhaft wird vielleicht später möglich sein. **Arnould**: Später! Das ist der Vorwand aller Despoten. **Vermorel** hält dafür daß mit gänzlicher Abschaffung der Einzelhaft jede Untersuchung unmöglich werde; darum sieht er aber nicht ab warum sich die Commune nicht überzeugen soll ob die Untersuchung mit vorschriftsmäßiger Pünktlichkeit geführt werde. Die Tagesordnung wird endlich mit 24 gegen 17 Stimmen beschlossen; die Frage der Abschaffung der Einzelhaft bleibt offen, Rigault gibt nichtsdestoweniger seine Dimission als Delegirter für die Polizei. Zu seinem Nachfolger schlägt Babick den gemäßigten Arnould vor; mit 55 gegen 35 Stimmen wird aber Cournet zum Delegirten für die Polizeipräfectur ernannt.

Sitzung der Commune vom 27 April. Bürger **Courbet** äußert, in Form einer Interpellation, den Wunsch daß der Delegirte für das Aeußere Schritte thue damit die fremden Mächte, da Hr. Thiers sich dessen weigere, den Parisern ausdrücklich die Rechte Kriegführender zugeständen. **Léo Meillet** kann als Mitglied der Commission für die äußern Angelegenheiten erwiedern: daß er schon vor einigen Tagen den Gesandten der Republik Ecuador, sowie die Gesandten mehrerer anderen südamerikanischen Republiken empfangen, und daß er aus guter Quelle erfahren habe: es seien Schritte gethan worden um für die Commune die Rechte Kriegführender zu erwirken. **Meillet** bringt folgendes Decret ein: Die Commune von Paris, in Erwägung daß die in der Avenue d'Italie Nr. 76 gelegene Kirche Bréa (zur Erinnerung an den in den Junitagen 1848 getödteten General dieses Namens) eine beständige Insulte für die Besiegten vom Juni und für die Männer ist welche für die Sache des Volks gefallen sind, verfügt: Art. 1. Die Kirche Bréa wird zerstört. Art. 2. Der Platz auf dem sie stand wird der Juni-Platz genannt. Art. 3. Die Municipalität des 13. Arrondissements wird mit der Ausführung dieses Decrets beauftragt. **Vésinier** bringt hiezu noch folgendes Amendement ein: Die Commune erklärt überdieß daß sie den Bürger Nourrit, der wegen Theilnahme an der Execution des Verräthers Bréa seit 22 Jahren in Cayenne gefangen gehalten wird, amnestire und so bald als möglich für seine Freilassung Sorge tragen werde. Die Vorlage wird von Arthur Arnould und J. B. Clément bekämpft, von Johannard unterstützt und in der Abstimmung angenommen; das Amendement Vésinier wird in Betracht gezogen. Eine Vorlage des Bürgers **Miot**, nach welcher den Studierenden der Medicin die ihre fünf Doctoratsprüfungen bestanden haben, auch ohne Vertheidigung einer Thesis die Zulassung zur Praxis verstattet werden soll, wird der Unterrichtscommission überwiesen. Hierauf wird auf Grund einer Zeugenaussage eines Verwundeten constatirt daß beim Kampf in Belle-Epine nicht die Soldaten, wohl aber ein Officier der Linie auf gefangene Nationalgarden geschossen habe. Es wird darauf beschlossen den Bericht des Verwundeten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Künstler **Courbet** dringt auf die Demolirung der Vendômesäule; höchstens, meint er, könne man das Postament stehen lassen, dessen Sculpturen auf die Geschichte der Republik Bezug haben, und einen Genius daraufsetzen welcher die Revolution vom 18 März darstellte. **J. B. Clément** zieht die gänzliche Zerstörung der Säule vor. **Andrieu** und **Grousset** eröffnen daß die Arbeit bereits zwei zuverlässigen Ingenieuren übertragen ist, und daß die Vendômesäule in einigen Tagen demolirt sein wird. Noch werden einige neue Gesetzentwürfe verlesen, darunter zwei des Bürgers Dereure, wonach alle Individuen von 19 bis 40 Jahren, welche Paris seit dem 18 März verlassen haben, ihr Wahlrecht verlieren, und ferner mit einer Geldbuße von 5—50 Fr. per Tag belegt werden sollen.

Große Bestürzung erregte das telegraphisch erwähnte Decret des Finanz-Delegirten Jourde, wonach die Nord-, Ost-, West-, Orleans- und Lyoner Bahngesellschaft zusammen binnen 48 Stunden 2 Millionen Fr. Abschlag auf die dem Staate schuldigen Steuerrückstände erlegen sollen. — Die Pariser „Amtszeitung" schämt sich nicht die Versailler Regierung anzuklagen: sie habe sich von der deutschen Heeresleitung eine preußische Kanone und mehrere Mitrailleusen ausliefern lassen, um so mit den Waffen des Feindes die eigenen Brüder zu bekämpfen.

. **Paris,** 25 April. Wir haben seit dem September v. J. viel Kriegselend gesehen und erlebt, aber traurigeres, erbärmlicheres, ja niederträchtigeres als den heutigen Einzug der 15,000 Unglücklichen, die seit drei Wochen in den Kellern von Neuilly schmachteten, haben wir nie gesehen. So behandeln die Franzosen sich untereinander! Nach allgemeinem Dafürhalten hat die zweite Belagerung und Beschießung von Paris bereits mehr Schaden an Gütern und Menschenleben angerichtet als die erste. In Folge dessen wird das Versöhnungsbedürfniß allerdings täglich dringender, aber andererseits verallgemeinert und verdüstert sich die Volkswuth, welche bis zum letzten Haus, zum letzten Stück Brod, und zur letzten Barricade ausdauern will. Die Commune ist ihrer moralischen Auflösung nahe; sie ist politisch auch von der ungeheuren Mehrzahl der Nationalgarde verurtheilt. Aber sie besitzt noch immer genug Autorität und Mittel um den Kampf bis zu einer äußersten Katastrophe fortzusetzen weil schier kein Mensch daran denkt sich der Nationalversammlung auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Man versichert es sei am 22 April zwischen Versailles und der deutschen Behörde ein Uebereinkommen behufs der vollkommenen Absperrung von Paris geschlossen worden, welches bis zur Capitulation der Commune in Gültigkeit verbleiben soll. In der That haben die Deutschen gestern die Zufuhr von Lebensmitteln auf der Nordbahn nicht mehr gestattet. Endlich wird versichert daß die Regierungstruppen gestern das Fort Charenton besetzt haben, woraus die Deutschen nach Varennes und Villeneuve-Saint-Georges sich zurückzogen. Alle diese Gerüchte sind übertrieben und verfrüht. Saint-Denis verpflegt sich theilweise aus Paris, und hat die Zufuhren dahin angehalten weil die Ausfuhr aus Paris verboten wurde. Letzteres Ausfuhrverbot wird zurückgenommen, und die Commune bewerkstelligt zwischen den Verwaltungen der Westbahn und Nordbahn ein Uebereinkommen behufs der Verproviantirung aus der Bretagne und der Normandie. Jedenfalls findet in Saint-Denis zwischen den deutschen und den französischen Behörden ein die Commune bedrohendes Zusammenwirken statt. Die Commune befindet sich in der Alternative: Thiers gegenüber, wie Trochu, Vinoy und J. Favre, zu capituliren, oder das scheußliche, undenkbare Verbrechen zu begehen unter den Trümmern von Paris sich begraben zu wollen. Letzterer Versuch wird jedenfalls gemacht werden, wenn Thiers Paris aushungern, bombardiren, erstürmen will, anstatt eine versöhnliche Capitulation anzubahnen. Der Sieg des Hrn. Thiers über die Räuber von Paris wird kein Triumph der Freiheit sein. Wollte er es auch, was wir gern glauben, wird doch bloß das Heer des Cäsarismus siegen. Frankreich dürstet nach einer festen eisernen Ordnung. Täglich allgemeiner wird der Zweifel an der Fähigkeit oder Macht des Hrn. Thiers die Ruhe und Ordnung zu verbürgen. Einige Zugeständnisse im Sinne der Selbstverwaltung und Selbständigkeit der Städte würden das Ende des Bürgerkrieges herbeiführen.

Indem Thiers sie verweigert, setzt er Frankreich den tödtlichen Gefahren einer Restauration des Cäsarismus aus. Es wird ein Versuch gemacht hinter dem Rücken der Kammermehrheit eine Versöhnung anzubahnen. Die Commune soll zuerst das Feuer einstellen, damit ein Waffenstillstand unterhandelt werde, aus welchem der Friede wohl hervorgehen müßte. Die Commune soll die Unterhandlungen einem aus den zahlreichen Versöhnungsvereinen hervorgegangenen Versöhnungsausschuß oder der republicanischen Liga für die Pariser Gemeinderechte überlassen, welche die heutige Waffenruhe erwirkt hat und berufen ist die Abdankung der Commune herbeizuführen und ihren Platz einzunehmen. Aus etwa dreißig Städten und ihren Gemeinderäthen gieng hier die Versicherung ein: die Vermittelung der Städte werde zu einem billigen Ergebniß gelangen wenn Paris sich noch vierzehn Tage zu halten vermöge. Für diese Frist, diese Galgenfrist, kann man sich wohl verbürgen.

Deutsches Reich.

München, 30 April. Der k. Staatsminister Graf v. Bray wird am nächsten Mittwoch nach Dresden abreisen, um der Vermählung seines Sohnes beizuwohnen. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist das Portefeuille des Staatsministeriums des Aeußern wieder dem Staatsrath v. Daxenberger übertragen. — Durch das deutsche Strafgesetzbuch, welches mit dem 1 Jan. 1872 auch in Bayern in Kraft tritt, wird eine Reihe von Reaten wesentlich strenger bestraft als es bisher in Bayern der Fall ist, namentlich auch dadurch daß viele Reate die bis jetzt bei uns als Polizei-Uebertretungen erschienen, nach dem deutschen Strafgesetzbuch als Vergehen zu bestrafen sind. — In einer heute Vormittags im Saale der Westendhalle veranstalteten Versammlung von Studenten katholischer Confession wurde eine Zustimmungsadresse an Hrn. Stiftspropst und Professor Dr. v. Döllinger beschlossen. Dieselbe wird nun im hiesigen Universitätsgebäude zur Unterzeichnung aufgelegt und gleichzeitig an alle Universitäten in Deutschland und Oesterreich zum Beitritt gesandt werden.

× **München,** 30 April. Es bestätigt sich daß sich der zum Präsidenten des pfälzischen Appellationsgerichts ernannte bisherige I. Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. v. Weis, keiner Neuwahl unterzieht, und daß für denselben der Kupferschmied Schlereth von Straubing in die Kammer berufen wird. Beim Wiederzusammentritt der Kammer der Abgeordneten muß daher sofort zur Wahl eines ersten Präsidenten geschritten werden, wobei die neue Parteigruppirung sich kenntlich machen wird. — Der Münchener Bezirksverein II hat einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: I. Die Versammlung verwahrt sich feierlichst gegen das Unfehlbarkeitsdogma. II. Der König sei zu bitten dem Ministerium energisches Vorgehen gegen die gesetz- und verfassungswidrigen Handlungen der Bischöfe anzubefehlen, und III. sei mit den anderen Bezirksvereinen ins Einvernehmen zu treten behufs gemeinsamen Vorgehens in beregter Angelegenheit, wozu sich das Comité von der Versammlung bevollmächtigen ließ. — Gestern Abends traf ein Geschützpark von 12 erbeuteten französischen Kanonen hier ein. — Das Comité der hiesigen Schuhmachergehülfen bringt zur Anzeige daß der Meisterverein den von ihnen aufgestellten höheren Lohntarif einstimmig angenommen hat.

> **München,** 30 April. Nach einer Notiz der „Capitale" — einer in Rom erscheinenden Zeitung — soll vom Vatican ein Priester mit einer Depesche und Instructionen nach München gesendet werden, um zu verhindern daß Prof. Dr. Friedrich seine geistlichen Functionen fortsetze.

Ulm, 28 April. Oberbürgermeister v. Heim ist von Mainz zurückgekehrt. Wie wir vernehmen, wurde von den dort versammelten Vorständen der resp. Festungsstädte die Vereinbarung getroffen zunächst sämmtliche deutsche Festungsstädte zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in der so höchst wichtigen Rayonsfrage einzuladen. Die nächste Folge davon würde dann sein daß der schon länger bestehende „Verein der norddeutschen Festungsstädte" aufgelöst und in einen „Verein deutscher Festungsstädte" verwandelt würde. (U. T.)

(—) **Berlin,** 28 April. Eine Befürchtung von der man in unsern Regierungskreisen erfüllt ist, und die auch bereits in der am 24 d. vom Reichskanzler gehaltenen Rede ihren unzweideutigen Ausdruck gefunden hat, besteht darin daß Hr. Thiers nach der Präsidentschaft der französischen Republik strebt und das Ziel seiner Wünsche mit einem Bruch des Präliminarfriedens zu erreichen hofft. Man will hier sehr bestimmt wissen daß er zu diesem Zweck bereits alle seine Verbindungen mit der Familie Orleans abgebrochen habe, und seine Stütze ganz bei den republicanischen Elementen suche. Verstärkt wird dieser Verdacht durch die Schwierigkeiten welche die französischen Friedensunterhändler in Brüssel den diesseitigen Bevollmächtigten bereiten. Indessen läßt die Erklärung des Reichskanzlers keinen Zweifel darüber bestehen daß die deutsche Reichsregierung nicht geneigt ist die Friedensverhandlungen in eine endlose Länge ziehen zu lassen. Aus dem Umstande daß der Legationsrath Dr. Geßner den diesseitigen Bevollmächtigten beigegeben werden wird, ist zu folgern daß in dem Frieden auch einige seerechtliche Fragen ihre Erledigung finden werden. Ueber den Chef der neuen Verwaltung von Elsaß und Lothringen verlautet noch immer nichts bestimmtes. Gewiß ist nur daß Hr. v. Kühlwetter sowohl als auch der Präfect des Niederrheins, Graf Luxburg, mit der Herstellung der definitiven Ordnung im Elsaß und Lothringen aus ihrem bisherigen Wirkungskreise scheiden werden, und daß letzterer nach Würzburg zurückkehrt, während Hr. v. Kühlwetter das Oberpräsidium der Provinz Westfalen erhält. Wahrscheinlich wird der Graf zu Eulenburg, Regierungspräsident in Wiesbaden, ein fleißiger, sehr begabter und wohlwollender Beamter, an die Spitze der neuen Verwaltung treten. Graf Luxburg, der seine Entlassung gefordert, aber bis jetzt noch nicht erhalten hat, kehrt in etwa acht Tagen, nach Erledigung des Gesetzentwurfs betreffend die Organisation von Elsaß und Lothringen, nach Straßburg zurück, und wird dort bis zur Ernennung seines Nachfolgers verbleiben. — Ungebührliches Aufsehen macht in unsern parlamentarischen Kreisen die Nachricht der „Germania:" daß der Kaiser dem Herzog v. Ratibor und dem Frhrn. v. Schorlemer, in Antwort auf eine im Februar nach Versailles gesandte Adresse schlesischer und rheinisch-westfälischer Malteser und Adeliger zu Gunsten der Unabhängigkeit des Papstes, gesagt haben soll: „Seine (des Kaisers) Gesinnungen für den Papst als das kirchliche Oberhaupt seiner katholischen Unterthanen seien noch stets dieselben; er sehe in der Occupation Roms einen Gewaltact sowie eine Anmaßung Italiens, und er werde nach Beendigung des Kriegs in Gemeinschaft mit den andern Fürsten Schritte dagegen in Betracht ziehen." Die „Kreuztg." bemerkt heut auf Grund „glaubwürdiger" Mittheilung: daß eine solche Zusage in solcher oder ähnlicher Form und Bestimmtheit von Sr. Majestät nicht ertheilt, sondern nur im allgemeinen die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben worden sei die bezüglichen Verhältnisse und Interessen seiner Zeit in Erwägung ziehen zu wollen. Aus den inzwischen durch das italienische Grünbuch veröffentlichten Depeschen des am hiesigen Hofe beglaubigten italienischen Gesandten hat man auch bereits die Ueberzeugung gewinnen müssen daß die deutsche Bundesregierung, trotz aller Sympathien des Kaisers für die Person des Papstes, doch nicht geneigt sei sich für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des letzteren ernstlich ins Mittel zu legen. Vollends aber wird eine solche Eventualität durch den von der Bundesregierung und dem Reichstage proclamirten Grundsatz der Nichteinmischung ausgeschlossen. — Nach dem Schlusse des Reichstages, also wahrscheinlich gegen Ende des nächsten Monats, wird die Kaiserin sich zu mehrmonatlichem Aufenthalte nach Baden-Baden begeben, während der Kaiser im Juni eine Brunnencur in Ems und später eine Nachcur in Gastein zu gebrauchen gedenkt. — Ueber die Wiederbesetzung des durch den Rücktritt des Frhrn. v. Gerolt erledigten Gesandtschaftspostens in Washington ist noch immer keine Bestimmung getroffen. Wie es heißt, schwankt die Entscheidung zwischen dem Generalconsul Dr. Rösing in New-York und dem Geschäftsträger des Deutschen Reichs in Mexico, Dr. Curt v. Schlözer. Außerdem steht, dem Vernehmen nach, noch eine Vacanz auf dem Gesandtschaftsposten in China in Aussicht, indem der gegenwärtige Inhaber desselben, Hr. v. Rehfues, um seinen Abschied eingekommen sein soll. Als eventueller Nachfolger des Hrn. v. Mühler im Cultusministerium ist, wie ich höre, der erste vortragende Rath im Staatsministerium, Hr. Wehrmann, in Aussicht genommen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 28 April. Die Blätter haben es dem Reichskriegsminister zum Vorwurf gemacht daß er noch keine Anstalten getroffen den Delegationsbeschluß auszuführen, welcher zur Herstellung eines Normal-Budgets für das Heer die Niedersetzung einer Enquête-Commission von je sechs Mitgliedern der diesseitigen und der ungarischen Delegation fordert. Allerdings hat die diesseitige Delegation den gedachten Beschluß gefaßt, aber die ungarische ist ihm nicht beigetreten, sondern hat ihn nur zur Kenntniß genommen. Es liegt mithin kein Beschluß vor welchen der Reichskriegsminister auszuführen in der Lage wäre, da die ungarische Delegation sich sicher nicht herbeilassen würde eine von ihr nicht beschlossene Commission ihrerseits zu beschicken. — Die Mittheilungen von einem dießjährigen Badebesuch des deutschen Kaisers in Karlsbad und Gastein sind nur theilweise richtig. Von einem Aufenthalt in Karlsbad ist keine Rede, dagegen ist eine Cur in Gastein, und zwar in Begleitung des Fürsten Bismarck, bestimmt in Aussicht genommen. Daß bei dieser Gelegenheit eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph stattfindet, ist fast selbstverständlich. — Das neueste Bülletin über den Zustand der Erzherzogin Annunziata, der Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, läßt deren baldige Auflösung voraussehen. Die früher nur periodisch eingetretene Athemnoth dauert jetzt fast ununterbrochen fort, und Hustenreiz und Fieber verlassen die Kranke nicht mehr. — Der rangälteste Contre-Admiral, Frhr. v. Pöck, ist zum Vice-Admiral befördert worden, in welchem Rang gegenwärtig nur noch Frhr. v. Bourguignon, der Hafen-Admiral und

Festungscommandant in Pola, steht. Die Beförderung dürfte Vorläuferin der Ernennung, als Nachfolger Tegetthoffs, zum Chef der Marinesection des Reichskriegsministeriums (er war bisher schon stellvertretender Chef) und zum Oberbefehlshaber der Flotte sein.

⌒ **Wien,** 29 April. Der Hauptvorwurf den man gegen die vielberufene Regierungsvorlage erhebt, ist der: daß sie den Verfassungsgrundsatz escamotire, wonach eine Verfassungsänderung nur mit einer Zweidrittel-Mehrheit beschlossen werden kann. Eine Aenderung der Verfassung brauche fortan nur im Wege der Landtags-Initiative an den Reichsrath gebracht zu werden um sie mit einfacher Stimmenmehrheit durchzusetzen. Die Vorlage kündigt sich aber ausdrücklich als eine Modification der Art. 11, 12 und 13 des betreffenden Grundgesetzes an, kann also unmöglich den Art. 15, der für Verfassungsänderungen eine Zweidrittel-Mehrheit vorschreibt, zu alteriren bestimmt sein. Aber selbst wenn dieß nicht der Fall wäre, würde dieser Art. 15 unangetastet bleiben nach der alten Rechtsregel: daß durch ein späteres allgemeines Gesetz einem früheren speciellen Gesetz nicht derogirt werden kann, und im concreten Fall würden also die dem Reichsrath von den Landtagen unterbreiteten Gesetzentwürfe nur dann von einer einfachen Mehrheit zu beschließen sein, wenn sie eben keine Verfassungsänderung in sich schließen. — Aus der russischen Gesandtschaft wird die Meldung verbreitet: der Kaiser von Rußland habe die Versetzung der ganzen Armee auf den vollen Friedensfuß angeordnet. — Das große Mai-Avancement für das Landheer und die Flotte ist heut erschienen. In der Armee sind u. a. zwei Generalmajors (Abele und Knebel), die bereits an der Spitze einer Division (in Wien und in Krakau) standen, zu Feldmarschalllieutenants ernannt. — Unter dem Vorsitze Rechbauers hat sich die Linke der Verfassungspartei, bis jetzt übrigens erst 26 Köpfe stark, als selbständiger Club constituirt; sie verfolgt allerdings dieselben Ziele wie die Haupt-Partei (nur in der galizischen Frage geht sie ihren eigenen Weg, und ist, falls die Polen für die directen Reichsrathswahlen eintreten, zu weitgehenden Concessionen an die galizische Sonderstellung bereit), aber ihre Methode ist eine andere, insofern sie rücksichtsloser vorwärts drängt. Die Zerbröckelung der Verfassungspartei ist damit besiegelt.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 29 April. Ich habe Ihnen ein interessantes Actenstück mitzutheilen: ein Manifest der Commune von Paris an die schweizerische Eidgenossenschaft. Dasselbe lautet: „Die französische Republik ist der schweizerischen Eidgenossenschaft mehr als einen Gruß, sie ist ihr Dank schuldig. Verrath hat 80,000 Unterthanen des Kaisers auf schweizerischen Boden geworfen, die schweizerische Nation und die Demokratie haben sie an ihrem Herd aufgenommen und uns 80,000 Republicaner zurückgegeben. Das Schweizervolk hat sie nach ihrem Bild umgeformt, frei und der Freiheit würdig. Wie die Republik eine Lehre für die Monarchien ist, so sind ihre Bürger ein Beispiel für die Sklaven. Die schweizerische Republik ist die älteste, und das Urbild der Republiken in beiden Welttheilen und auf beiden Seiten des Oceans. Sie ist eine Vestalin, ewig und rein wie ihre Schneeberge, auf welchen sie thront, welche sie schützen, und auf welchen das Weltall ihr zusieht wie sie die menschliche Freiheit wahrt und das heilige Feuer in der Nacht des Mittelalters und der Reaction der heutigen Zeit nährt; der allgemeine und fortwährende Leuchtthurm des Rechts für das Heil beider Welten, des alten Europa's wie des jungen Amerika's. Die venetianische, die holländische, die englische Republik sind untergegangen, die französische sogar zweimal. Die schweizerische Republik allein besteht fortwährend als eine Lehre und eine Hoffnung für alle. Warum? Sie hat durch ihre Dauer bewiesen daß die Größe eines Volkes sich nicht nach seiner Zahl, sondern nach seinem Rechte bemißt, daß das kleinste Volk das größte und stärkste sein kann wenn es sein eigener König von Freiheits Gnaden ist. Sie hat auch durch ihre drei Racen, ihre drei Sprachen und ihre drei Religionen bewiesen daß alle Völker Europa's, welches auch ihre Abstammung, ihre Sprache und ihr Dogma sei, durch die Freiheit geeinigt werden können. Sie hat endlich bewiesen daß zur Gründung und Bewahrung der Republik Einsicht und Hingebung, Gedanke und Thatkraft, der Pfeil Tells und der Contract Rousseau's nöthig sind. Die Gemeinde von Paris und alle Gemeinden der Schweiz haben den gleichen Zweck und das gleiche Mittel: das Recht und die Stärke. Diese Gemeinschaftlichkeit der Grundsätze, die Bestrebungen und das Recht können die Bande zwischen den beiden Republiken, welche von jeher zwischen den beiden Bevölkerungen bestanden haben, nur enger machen. Bürger Marchand ist beauftragt der Schweiz die brüderlichen Gefühle der Commune von Paris zu überbringen. Paris, 22 April 1871. Die Delegirten der Executivcommission: Viard, Paschal Grousset, Jules Andrieux." Der Ueberbringer dieses Manifestes, Bürger Marchand, ist ein ehemaliger französischer Flüchtling, welcher, wenn ich nicht irre, das schweizerische Bürgerrecht erworben hat, jedoch kürzlich nach Paris gieng, wo er Mitglied des Centralausschusses gewesen sein soll.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Strecke Schweinfurt-Kissingen geht ihrer Vollendung entgegen, und soll im Laufe des Monats Juni dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Badische Bank. Die neuen auf 60 Proc. Einzahlung lautenden Interimsactien können vom 1 Mai ab bei den betreffenden Einzahlstellen in Empfang genommen werden.

Berlin, 29 April. Die Börse begann heute fest, zum Theil auch höher, aber nur in Franzosen zu wesentlich höheren Cursen fand lebhaftes Geschäft statt. Später entwickelte sich auch in Credit, Türken, Italienern, Amerikanern, Galiziern und Nordwestbahn regeres Leben. Eisenbahnen waren sehr fest, die Hauptdevisen ziemlich belebt; für Banken war die Haltung gut, aber die Umsätze blieben gering. Inländische und deutsche Fonds waren fest, Schatzanweisungen begehrt; Köln-Mindener Prämienanleihe wurde in Posten gehandelt. Prioritäten waren still und wenig verändert, russische gut zu lassen. Von russischen Fonds nur Bodencredit belebt; auch baltische Bahnen giengen in Posten um. Warschau-Breslauer Stamm-Prioritäten 69 7/8 Br. Raab-Grazer 82 3/4 bezahlt. Die Zeichnungen auf New-Jersey 7proc. Stadtanleihe gehen so zahlreich an, daß eine starke Ueberzeichnung zu erwarten steht, heute waren sie zu 95 3/4 sehr gesucht. New-Yorker Stadtanleihe 97 3/8 bez. u. G. Vereinigte Schweizerbahnen 21 3/4 bez. Limburg-Lütticher 24 3/8 bezahlt. Kölner Stadtobligationen 92 5/8 bez. u. Geld. Zur Liquidation fiengen heute Franzosen und Credit, für die zuerst Report gezahlt wurde, zu fehlen an, während sich in Lombarden, die zuerst gefehlt, jetzt Ueberfluß herausstellt.

Berlin, 29 April. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113 3/4 Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 9.8 3/4 B., Louisd'or 20 Stück 111 5/8 Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 bez., Napoleond'or 5.11 5/8 bez., Imperials 5.16 3/4 G., Dollars 1.12 1/4 G., Imperials pr. Pfd. 463 1/2 G., fremde Banknoten 99 3/4 bez., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 80 1/4 bez., russische Banknoten 79 3/8 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Frankfurt a. M., 29 April. Württ. 5proc. Obl. 100 1/4 bez., 4 1/2proc. 94 1/4 G., 4proc. 88 3/8 G., 3 1/2proc. 83 5/8 bez., bad. 5proc. Oblig. 100 bez., 4 1/2proc. 94 bez., 4proc. 88 3/4 G., 3 1/2proc. 83 5/8 G., pfälz. Max-B. 113 1/2 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 149 P., bad. 35fl.-L. 60 1/8 bez., kurh. 40Thlr.-L. 66 bez., nass. 25fl.-L. 39 1/2 bez., gr. hess. 50fl.-L. 171 P., 25fl.-L. 47 1/2 P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26 1/2—27 1/2, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Wechsel auf „oder Werth" lautend. Das Bundesoberhandelsgericht hat gegen die bisherige Praxis des Obertribunals sich für die Gültigkeit der sogenannten Werthwechsel ausgesprochen und folgendes Präjudiz aufgestellt: 1) als gültige Wechsel sind — wegen des wesentlichen gesetzlichen Erfordernisses einer „Angabe der zu zahlenden Geldsumme" — alle Urkunden nicht zu erachten welche entweder a) nicht auf Zahlung von Geld, sondern auf Gewährung irgendeines anderen Gegenstandes lauten, oder b) nicht die Summe oder Quantität Geld, welche geleistet werden soll, in einer aus dem Wechsel selbst ersichtlichen und jeden Zweifel ausschließenden Weise ergeben; 2) die an sich vorhandene Bestimmtheit der Geldsumme wird durch den (in vielen Gegenden üblichen) Zusatz „oder Werth" nicht beeinträchtigt. Die sogenannten Werthwechsel sind daher gültig.

* Die Postverwaltung des deutschen Reichs schloß, wie der „Hamb. Corr." meldet, am 31 mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Post-Additionalvertrag ab über die Beförderung von Briefen von Stettin nach New-York durch die neue Dampfergesellschaft „Stettiner Lloyd," wonach ein frankirter Brief 2 1/2 Sgr. (12 Cents), ein unfrankirter 5 Sgr. kostet.

§ **Paris,** 27 April. Eine leichte Besserung ist wieder eingetreten, namentlich für Rente, die sich auf 51.65 behauptet. Italiener 55.85 au comptant, Lyon 800 (der Erlaß des Delegirten Jourde gegen die Eisenbahnen war noch nicht bekannt), Autrichiens etwas schwächer 842.50.

Telegraphische Berichte.

(*) **Stockholm,** 29 April. Der Reichstag hat fast ohne Debatte die Unionsacte verworfen. Der Finanzausschuß empfahl die Annahme der Stettiner Vergleichssumme. — Der preußische General v. Bonin erhielt das Großkreuz des Schwert-Ordens mit Brillanten.

* **München,** 1 Mai. Ziehung der bayerischen 4proc. Prämien-Anleihe. 175,000 fl. gewinnt Obligationsnummer 12027; 28,000 fl. Nr. 57575; 10,500 fl. Nr. 93631; 2800 fl. Nr. 81681; 1400 fl. Nr. 104996, 92646, 109156, 15428; 700 fl. Nr. 33660, 110877, 129369, 104987, 67408, 15450, 68063, 121993. Es folgen noch 38 Ziehungen jede zu 350 fl.

* **Berlin,** 30 April. Privatverkehr. 1882er Amerikaner —, 500fl.-Loose —, Creditactien 152 7/8, Lombarden 94 7/8, Staatsbahn 230, Galizier 108 1/4, Türken 44 1/2. Tendenz: fest.

‡ **Berlin,** 30 April. Schlußcurse: Creditactien 152 3/4, Staatsbahnactien 230, Lombarden 94 7/8, Galizier 108 1/4, 1882er Amerikaner 97 5/8, Türken 44 3/8, Italiener 55. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 30 April. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 100 1/4, 4 1/2proc. Anl. 96, 4proc. Präm.-Anl. 107, bayer. Ostbahn-Actien 4 1/2proc. 128, neue Emission —, 4proc Alsenzbahn 93 5/8, bad. Prämien-Anl. 106 3/4, 1882er Amerikaner 96 7/8, österr. Silberrente 55 3/4, Papierrente 47 7/8, österr. 1860er L. 78 1/2, 1864er L. 113 3/4, Bankactien 710, Creditactien 265 7/8, Lombarden 167, Staatsbahn 402 1/2, Köln-Mindener Loose 94, Elisabeth 212 1/2, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ. Sch. 31 1/2, Napoleonsd'or —. Wechsel: London 119 1/2, Paris —, Wien 95 1/8. Tendenz: still.

‡ **Liverpool,** 30 April. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung —. Orleans 7 7/8, Middling 7 1/8, fair Dhollera 5 7/8, middl. fair Dhollera 5 3/8, good middl. Dhollera 4 3/8, fair Bengal 5 1/8, fair Domra 6—6 3/8, good fair Domra 7 1/2, Pernam 6 1/8, Smyrne 7 3/8, Egyptian 8. Tagesimport 1800 B., davon indische 500 Ballen, amerikanische 12,000 Ballen.

PROSPECTUS.

Subscription
auf
3,000,000 Thaler 5proc. (Central-) Pfandbriefe
vom Jahre 1871,
rückzahlbar mit 110 Proc. des Nominalbetrages,
emittirt von der
Preussischen Central-Boden-Credit-Actiengesellschaft,
auf Grund des allerhöchsten Privilegiums Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 21 März 1870.

Auf Grund des allerhöchsten Privilegiums vom 21 März 1870 (Gesetz-Sammlung von 1870 S. 253 ff.) emittirt die **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft eine 5procentige Pfandbrief-Anleihe** vom Jahre 1871 im Gesammtbetrage von **Fünf Millionen Thalern** im 30 Thalerfuß.

Die **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** ist mit einem Grundcapital von **12 Millionen Thalern** = 45 Millionen Francs errichtet, worauf 40 Procent des Nominal-Werthes eingezahlt sind.

Die von ihr auszugebenden 5procentigen Pfandbriefe vom Jahre **1871** werden auf den Inhaber ausgestellt und in Stücken zu **50 Thlr., 100 Thlr., 200 Thlr., 500 Thlr., 1000 Thlr.** ausgefertigt. Sie sind von Seiten der Inhaber unkündbar, und werden mit 5 Procent fürs Jahr bis zum Tage ihrer Tilgung verzinst.

Die Gesellschaft ist zur Tilgung im Nennwerth und außerdem **zu einem Amortisationszuschlag von Zehn Procent des Nominalbetrages** im Wege der Verloosung verpflichtet, so daß

ein Pfandbrief	von	50	Thlrn.	mit	**55**	Thlr.,
"	"	100	"	"	**110**	"
"	"	200	"	"	**220**	"
"	"	500	"	"	**550**	"
"	"	1000	"	"	**1100**	"

eingelöst wird. Zu diesem Behufe hat sie außer dem für den Amortisations-Zuschlag erforderlichen Betrage halbjährlich ein viertel Procent des Nominalbetrages der Pfandbrief-Anleihe = 25,000 Thaler fürs Jahr nebst den aus den eingelösten Pfandbriefen ersparten Zinsen zu verwenden, dergestalt daß die Tilgung längstens in 50 Jahren, vom 1 Januar 1872 ab gerechnet, vollendet sein muß.

In den Monaten Juni und December jeden Jahres, und zwar zuerst im December 1871, findet die halbjährliche Ausloosung der zu tilgenden Beträge statt, worauf nach vorgängiger Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern die Rückzahlung der im Monat Juni verloosten Pfandbriefe im folgenden Jahr am 2 Januar und der im Monat December verloosten Pfandbriefe im folgenden Jahre am 1 Juli zuzüglich des Amortisations-Zuschlages regelmäßig bewirkt wird.

Die Zahlung der Zinsen erfolgt in halbjährlichen Terminen am 2 Januar und 1 Juli jeden Jahres in **Berlin** bei der Casse der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, in Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**, in **Köln** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** und bei den sonstigen bekannt zu machenden Stellen.

Von der Pfandbrief-Anleihe soll ein Theilbetrag von **3 Millionen Thaler,**

bei der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft,**
" " **Direction der Disconto-Gesellschaft,** } in **Berlin,**
" **S. Bleichröder**
" **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M.,
" **Sal. Oppenheim** jun. **& Comp.** in **Köln,**

bei der **Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Comp.** in **Breslau**,
" **Louis Pfeiffer** in **Kassel**,
" dem **Halleschen Bankverein Kulisch, Kaempf & Comp.** in **Halle a. S.**,
" **M. J. Frensdorff** in **Hannover**,
" **L. Maquet** in **Magdeburg**,
" **Michael Kaskel** in **Dresden**,
" **Hammer & Schmidt** in **Leipzig**,
" **G. J. Schulz** in **Schwerin i. Meckl.**,
" **C. & G. Ballin** in **Oldenburg**,
" **N. S. Nathalion Nachfolger** in **Braunschweig**,
" **L. Behrens & Söhne** in **Hamburg**,
" **E. C. Weyhausen** in **Bremen**,
" der **Commerzbank** in **Lübeck**,
" **Marcuard & Comp.** in **Bern**,
" der **Baseler Handelsbank** in **Basel**,
" **Lombard, Odier & Comp.** in **Genf**,
" **C. Schultheß Erben** in **Zürich**,
" **Pury & Comp.** in **Neufchatel**,

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen zum Curse von **98¼** Procent aufgelegt werden.

Berlin, im April 1871.

(4424—25) **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.**

v. Philipsborn. Bossart. Herrmann.

Auszug aus dem Statut
der
Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Artikel 61. Die Gesellschaft gewährt hypothekarische Darlehne nur auf solche Grundstücke die einen dauernden und sicheren Ertrag geben. Ausgeschlossen von der Beleihung sind deßhalb insbesondere Bergwerke und Steinbrüche.

Artikel 62. Die Gesellschaft beleiht Grundstücke in der Regel nur zur ersten Stelle, und zwar:

a) Liegenschaften innerhalb zwei Drittel,
b) Gebäude innerhalb der ersten Hälfte

des Werths.

Auf Weinberge, Wälder und andere Liegenschaften, deren Ertrag auf Anpflanzungen beruht, dürfen, insoweit der angenommene Werth durch diese Anpflanzungen bedingt ist, hypothekarische Darlehne nur bis zu einem Drittel ihres Werths gegeben werden.

Der Verwaltungsrath wird festsetzen welche Arten von Liegenschaften und Gebäuden außerdem nicht bis zu dem vorangegebenen Maximalbetrage beliehen werden dürfen.

Artikel 63. Die Ermittelung des Werths erfolgt nach den Grundsätzen welche nach preußischem Rechte bei der Ausleihung von Mündelgeldern maßgebend sind. Es sind hiernach in der Regel und unter Berücksichtigung der im einzelnen Falle vorliegenden Verhältnisse unverdächtige Erwerbs-Documente, landschaftliche oder gerichtliche Taxen und dergleichen oder der Durchschnitt des letzten Erwerbspreises, des gewöhnlich mit 6 Procent capitalisirten Nutzungswerthes, und (bei Gebäuden) der Feuerversicherungs-Summe für die Schätzung des zu beleihenden Grundstücks maßgebend. In allen Fällen muß die für das Darlehen anzunehmende Sicherheit sowohl durch den Ertrags- wie durch den Verkaufswerth des Grundstücks vollkommen gerechtfertigt sein.

Der Verwaltungsrath hat die Ausführungs-Bestimmungen, nach welchen die jedesmalige Werthsermittelung zu machen ist, zu erlassen.

Artikel 74. Die Gesellschaft gibt in Höhe der ihr zustehenden hypothekarischen Forderungen verzinsliche Central-Pfandbriefe aus. — Die Gesammtsumme derselben darf den zwanzigfachen Betrag des baar eingezahlten Grundcapitals nicht übersteigen.

Sie lauten auf den Inhaber, und werden von dem Präsidenten oder einem Director und einem Mitgliede des Verwaltungsrathes unterzeichnet, und von einem Revisor mit der Bescheinigung versehen daß die vorgeschriebene Sicherheit in Hypotheken-Instrumenten vorhanden sei (vergl. auch Art. 60).

Aus Artikel 60. Die Aufsicht der Staatsregierung über die Gesellschaft wird durch einen Regierungs-Commissar ausgeübt.

Der Regierungs-Commissar hat die Befugniß die Ausgabe der Central-Pfandbriefe und Schuldverschreibungen der Gesellschaft und die Einhaltung der hierfür und für die Sicherheit der Darlehne auf Hypotheken oder an Gemeinden in den Statuten vorgesehenen Bestimmungen zu überwachen.

Er bezeugt unter den auszugebenden Pfandbriefen daß die statutmäßigen Bestimmungen über den Gesammtbetrag der auszugebenden Pfandbriefe beobachtet sind.

Aus Artikel 80. Kein Pfandbrief darf von der Gesellschaft ausgegeben werden der nicht zuvor durch eine ihr zustehende Hypothekenforderung gedeckt ist.

Der Betrag um welchen sich das Capital der als Garantie dienenden Hypothekenforderungen durch Amortisation oder durch Rückzahlung oder in anderer Weise vermindert, soll stets aus dem Verkehr gezogen oder durch andere Hypothekenforderungen ersetzt werden, so daß das im Artikel 2, Nr. 4 vorgeschriebene Verhältniß stets aufrecht erhalten wird.

Artikel 81. Die pünktliche Zahlung von Capital und Zinsen der Central-Pfandbriefe wird gesichert:

1) durch die Hinterlegung eines den ausgegebenen Hypothekenbriefen wenigstens gleichen Betrages guter hypothekarischer Forderungen in den Archiven der Gesellschaft;
2) durch die unbedingte Haftung der Gesellschaft mit ihrem gesammten Vermögen, insbesondere mit ihrem Grundcapital und Reservefonds.

Die hinterlegten Hypothekenforderungen (Nr. 1) haften nicht für die sonstigen Verbindlichkeiten der Gesellschaft; sie werden vielmehr aus deren Vermögen ausgeschieden, und ausschließlich als Sicherheit für die Inhaber von Central-Pfandbriefen unter Mitverschluß des Staats-Commissars oder eines von demselben zu designirenden Beamten deponirt.

Bedingungen
der
Subscription auf Thaler 3,000,000 der 5proc. (Central-) Pfandbriefe der Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Art. I.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen

am Donnerstag den 4 Mai und Freitag den 5 Mai 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt, und wird bei jeder Zahlungsstelle geschlossen sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist.

Art. II.

Der Subscriptionspreis ist festgesetzt für Berlin und alle norddeutschen Subscriptions-Stellen auf 98¼ Procent, zahlbar in Thaler-Währung, für Frankfurt a. M. auf 98¼ Procent, zahlbar in süddeutscher Währung, und für die Schweizer Subscriptions-Stellen auf 98¼ Procent, zahlbar in Schweizer Francs, 300 Francs zu 80¾ Thaler gerechnet.

Die abzunehmenden Stücke werden mit Zinscoupons vom 1 Juli 1871 ab versehen. Außer dem Preise hat demnach der Subscribent die Stückzinsen vom 1 Juli 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten, insoweit die Abnahme nach dem 1 Juli 1871 erfolgt. Dagegen sind bei der Abnahme vor diesem Termine die Stückzinsen vom Tage der Abnahme bis zum 1 Juli 1871 in Abzug zu bringen.

Art. III.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. IV.

Die Abnahme der zugetheilten Stücke, resp. der dafür auf Grund des Art. 2, 6 des Gesellschafts-Statuts auszustellenden Interims-Scheine, kann vom 12 Mai 1871 ab gegen Zahlung des Preises (Art. II.) geschehen. Der Subscribent ist jedoch verpflichtet:

Ein Drittel der Stücke spätestens bis Ende Juni 1871,
Ein Drittel " " " " " August "
Ein Drittel " " " " " September "

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben. Für Zeichnungsbeträge unter 4000 Thaler ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche spätestens bis Ende Juni 1871 ungetheilt zu reguliren.

Art. V.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei dem vollständigen Bezuge der Stücke ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Stücke (Art. IV.) werden die abgenommenen Beträge auf der vorzulegenden Bescheinigung abgeschrieben.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit, und nur auf diesem Wege, die Nachricht von dem heute nach mehrjährigen Leiden im Alter von 74 Jahren erfolgten Ableben unseres geliebten Vaters, Großvaters, Bruders, Schwiegervaters, Onkels und Schwagers,

des pensionirten königlich bayerischen Majors

Herrn Wilhelm Goës,

Inhaber des Veteranen- und Armee-Denkzeichens von 1813 und 14, dann des Denkzeichens für 1849 und des Denkzeichens für 40 Dienstjahre.

Wir empfehlen den theuren Verstorbenen dem freundlichen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Augsburg, den 29 April 1871. **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet statt **Dienstag den 2 Mai, Nachmittags 3 Uhr**, auf dem protestantischen Gottesacker, der Trauergottesdienst **Mittwoch den 3 Mai, Vormittags 10 Uhr**, bei St. Moriz. [4550]

[5449]

Todes-Anzeige.

Den vielen fernen Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß nach Gottes Rathschluß

Herr Heinrich Hirzel, Pfarrer am St. Peter in Zürich,

heute Morgens nach längern Leiden sanft entschlafen ist.

Zürich, den 29 April 1871. **Die trauernden Hinterlassenen.**

Wechsel auf Italien.

Ein bedeutendes Commissions-, Export- und Devisen-Geschäft aus Süd-Italien wünscht mit ausländischen respectablen Firmen in Handels- und Bank-Verkehr zu treten. Incasso und Disconto von Wechsel auf alle italienischen Haupt- und Nebenplätze werden äußerst prompt und billig ausgeführt. Portofreie Anträge an C. C. Nr. 50 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4116—19]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 122. Dienstag, 2 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Melchior Meyr. (Nekrolog.) — Zur kirchengeschichtlichen Literatur. — Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom.
Neueste Posten. München: Der Convent von St. Bonifaz. Berlin: Der Truppen-Einzug und die Verpflichtungen Frankreichs. Hr. v. Kühlwetter.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 83.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 Mai. Der Reichstag setzte heute die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen und Bergwerke fort. Als neuer hinter §. 3 der Regierungsvorlage einzuschaltender Paragraph wird ein Antrag Laskers angenommen, welcher die Entschädigung regulirt, falls Getödtete oder Verletzte gegen Unfälle versichert waren. §. 4 der Regierungsvorlage wird unverändert, §. 5 mit theilweiser Weglassung des Absatzes 1 und gänzlicher Weglassung des Absatzes 4 angenommen; statt dessen werden als neuer Paragraph hinter §. 5 der Regierungsvorlage zwei Anträge Laskers angenommen, wodurch den Gerichten die Entscheidung über die Höhe des Schadenersatzes, sowie über etwaige Sicherheitsbestellung zugewiesen, ferner der Zahlungsmodus des Schadenersatzes geregelt wird; §. 6 wird in der von Lasker beantragten Fassung angenommen, wonach zweijährige Verjährung vom Tage des Unfalls an, gegen denjenigen aber den der Getödtete unterhalten mußte, vom Todestag an, stattfindet, und Restitution bei Minderjährigen ausgeschlossen ist. Zu §. 7 wird ein Zusatzantrag Laskers angenommen, wonach dessen Bestimmung auf die Schifffahrtsverhältnisse keine Anwendung findet. Hinter §. 7 wird als neuer Paragraph der Antrag Laskers angenommen, wonach die Gesetzesbestimmungen betreffend die Errichtung eines obersten Handelsgerichtshofes und über die Zuständigkeit des Bundes-Oberhandelsgerichts zu Leipzig auf die durch diese Gesetzesvorschriften betroffenen Rechtsstreitigkeiten ausgedehnt werden. Hierauf folgen Wahlprüfungen.

* **Berlin,** 1 Mai. Der „Kreuzzeitung" zufolge ist von der Ernennung Richard Wagners zum Generalmusikdirector keine Rede gewesen.

* **Wien,** 1 Mai. Die badische Regierung zeigt officiell an daß sie vom 1 November ab die Gesandtschaft zu Wien aufhebe.

* **Paris,** 30 April, Abends. Seit halb 8 Uhr furchtbares Geschütz- und Gewehrfeuer. Alle Batterien von der Porte Maillot bis Montmartre unterhalten das lebhafteste Feuer. Es heißt daß die Versailler einen allgemeinen Angriff der Westseite beabsichtigen. In Neuilly ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen; mehrere Pompiers-Brigaden sind dahin abgegangen. Paris ist bestürzt; auf den Boulevards und in den Avenuen bilden sich Gruppen. Cluseret ordnet eine Versammlung der Marschbataillone auf dem Marsfeld für heute Abend an. Es heißt Fort Issy sei wieder besetzt, die Kanonen wieder hergestellt, die Besatzung durch zwei Bataillone Francs-Tireurs und ein Rächercorps verstärkt. Okolowitsch ist durch einen Revolverschuß zufällig bedenklich verwundet, und durch Oberst Durassier ersetzt worden. Die Delegirten der Freimaurer haben in Versailles nichts erreicht; es heißt Thiers habe erklärt, die Hoffnung auf gütliche Vermittlung sei aufgegeben. — 1 Mai, Morgens. Cluseret ist abgesetzt, und provisorisch durch Rossel ersetzt. Dem „Cri du Peuple" zufolge ist die Verhaftung Cluserets durch die Executivcommission angeordnet und von der Commune genehmigt. Cécilia ist zum Commandanten des Forts Issy ernannt. Den Blättern der Commune zufolge ist Gennevilliers von den Versaillern geräumt.

* **Versailles,** 1 Mai. Die Communewahlen in den Departements sind durchgehends im Sinne der gemäßigten Republicaner ausgefallen. Heute fand eine starke Truppenbewegung von der Sèvresbrücke gegen Point du Jour statt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Melchior Meyr.

♂ Melchior Meyr ist am Sonntag, 22 April, Mittags 12 Uhr, von einigen Verwandten und Freunden umgeben, sanft entschlafen. Seit Jahren sah er sich zur Enthaltsamkeit genöthigt, in diesem Winter zehrte ein Darmkrebs seine körperliche Lebenskraft auf. Gern hätte er im geeinigten Deutschland den Kampf für Geistesfreiheit von seiner religiösen Philosophie aus zum Sieg und Frieden führen helfen; er tröstete sich daß seine Gedichte und die unter der Presse befindlichen Briefe über Religion doch für Licht und Liebe wirken werden. Er war in innerster Seele gewiß als Glied einer sittlichen Weltordnung über den Wechsel der sinnlichen Erscheinung hinaus im Ewigen zu leben, und in der Ueberzeugung daß endlich alles zum Heil diene, ertrug er das Leiden ruhig das der Naturzusammenhang ihm auflegte. Manches Schmerzenswort des ringenden sehnenden Gemüths in der ersten Hälfte der Gedichte, die er als Weihnachtsgabe im vorigen Jahr veröffentlichte („Die Religion des Geistes," Leipzig bei Brockhaus), ist aus dieser Lage zu verstehen; aber die Höhe der Betrachtung, welche die „Schönheit Gottes in allen Formen des Lebens" feiert, hielt ihn aufrecht und bewährte sich an ihm selber.

Er war am 28 Juni 1810 geboren im Dorf Ehringen bei Nördlingen im schwäbischen Riesgau. Sein Vater, ein begüterter Landmann von ungewöhnlichem Geist und Streben, erkannte und würdigte die Anlagen des Knaben, und ließ ihn früh die Schule in Nördlingen, dann die Gymnasien in Ansbach und Augsburg besuchen. Meyr trieb kurze Zeit juristische, dann aber philosophische und literar-historische Studien in Heidelberg und München. Gleichmäßig regte sich in ihm der Trieb zu denken und zu dichten; er hörte Schelling zu Anfang der dreißiger Jahre und ward mit demselben persönlich befreundet; seine Ideen schlugen schon damals die Bahn ein welche sie nicht wieder verlassen haben, während sie sich zu größerer Klarheit entwickelten. Großen Einfluß auf ihn übte Karl Schimper, der damals in München naturwissenschaftliche Privatvorträge hielt, unter andern das Gesetz der Blattstellung darlegte und lernbegierigen Jünglingen ein anregender Genoß und Berather war. 1835 veröffentlichte Meyr eine Rieser Dorfgeschichte in Hexametern, „Wilhelm und Rosine;" schon vorher hatten Gedichte, die er in der Handschrift an Goethe sandte, ihm ein ermuthigendes Wort in einem der letzten Briefe gewonnen die der Altmeister schrieb. Ein Aufsatz über Rückerts „Weisheit des Brahmanen" machte ihn mit dem Dichter bekannt, und Meyr verlebte nun in Erlangen im Verkehr mit demselben ein gedeihliches genußreiches Jahr; junge Männer wie der Dichter Deeg, der Historiker Karl Hagen waren seine Freunde. Er veröffentlichte ein treffliches Büchlein über „die poetischen Richtungen unsrer Zeit;" die Gediegenheit mit welcher Heine, Platen, Uhland, Rückert und das junge Deutschland gewürdigt waren, wurden damals von der Kritik anerkannt, und die Aufsätze welche Feuchtersleben und Sallet wiederum über seine Auffassung schrieben, wurden in der Sammlung von deren Werken aufgenommen.

Als Meyr wieder in München lebte, ward er durch Schelling mit dem Kronprinzen Max bekannt, der ihn eine Reise nach Norddeutschland machen ließ um Anschauungen und Material für ein Buch über Goethe zu sammeln. So kam er nach Berlin als Schelling, Rückert und Cornelius 1840 dorthin berufen wurden, und er entschloß sich dort zu bleiben und sich durch journalistische Thätigkeit an den Geisteskämpfen zu betheiligen, seinen Unterhalt zu gewinnen. Die „Allg. Ztg." erhielt damals viele Berichte aus seiner Feder. Mit jenen Männern, vornehmlich auch mit Lachmann und Kopisch, lebte er in regem Verkehr. Zugleich arbeitete er an religions-philosophischen und dramatischen Entwürfen. Eine historische Tragödie, Franz von Sickingen, ward gedruckt, die eine große Treue für die geschichtliche Wirklichkeit bekundet und zu sehr das Streben zeigt Geist und Farbe einer Epoche genau zu schildern; poetisch freier bewegt sich „Herzog Albrecht und Agnes Bernauer," eine Dichtung welche zuerst 1852 in Berlin auf die Bühne kam und seitdem ihren Weg über die deutschen Theater gemacht hat, während der Dichter sich nicht genügte und immer von neuem arbeitete um den versöhnenden Schluß nach all den erschütternden Gemüthsbewegungen noch motivirter und reiner zu gestalten.

Im Anfang der fünfziger Jahre, als König Max durch Berufung von Dichtern und Gelehrten München zu einem Anziehungs- und Mittelpunkt des geistigen Lebens machte, kehrte auch Meyr zurück und blieb nun dort. Einige Jahre bezog er einen Gehalt aus der Cabinetscasse, um in Muße durch größere Leistungen sich eine Stellung in der Literatur zu erringen und eine Stelle im Staate zu erwerben. Er that das erstere, nicht das andere; er wollte vor allem sich selber leben, er zog die volle Unabhängigkeit dem Staatsdienst oder dem Amte des Universitätslehrers vor, und da er unverheirathet war, genügte ihm das Honorar seiner schriftstellerischen Thätigkeit neben den Erträgnissen eines kleinen Capitals und einer Rente der Schiller-Stiftung, die ihm eine Reise, einen Landaufenthalt möglich machte, und die er stets mit dem Gedanken hinnahm daß er im Dienste der Wahrheit und Schönheit den Götzen des Tags und dem Geschmack der Mode nicht zu huldigen und doch nicht zu darben brauche. Er war der Ehrengabe der Nation werth, und hätte sie gern andern überlassen, wären seine äußeren Erfolge glänzender gewesen. Ich erwähne dieß, weil gerade bei solchen Männern es sich zeigt wie wohlthätig heilsam die Stiftung wirken kann und wirkt.

Das Buch welches zuerst seinen Namen in weitere Kreise trug und von der Kritik mit einhelligem Beifall aufgenommen wurde, sind die „Erzählungen aus dem Ries,“ die im „Stuttgarter Morgenblatt,“ dann seit 1856 im Buchhandel erschienen, und jüngst in dritter vermehrter Auflage herauskamen. Mit realistischer Treue ist das Bauernleben geschildert, aber Anlage und Entwicklung sind echt künstlerisch, und in mehreren, wie in der Lehrersbraut, in Regina, offenbart sich eine Tiefe und Fülle des Gemüths, in andern ein glücklicher Humor, in allen eine sittlich reine, deutsch-patriotische Gesinnung. Es war eine große Freude für den Dichter daß ein anderer Rieser, der Maler Enhuber, sich durch seine Erzählungen zu Darstellungen aus dem deutschen Volksleben anregen ließ, die gleichfalls allgemeinen Beifall fanden.

Meyr ließ seine Gedichte folgen. Sie gewannen keine große Verbreitung, wohl deßhalb weil er zu viele an sich ganz sinnige und gefällige, aber doch wenig bedeutende Jugendversuche aufgenommen, während eine Abtheilung: „Durch Nacht zum Licht“ das trostspendende, leidverklärende Amt der Poesie in herzlich erquickender und erhebender Weise ausübt. „Ich hätte können glücklicher sein und glücklicher machen!“ seufzt der Dichter, und erkennt wie das Heil in uns selber liegt, wie wir's verdienen müssen, wie nur aus dem Kampfe die Siegesfreude geboren wird, wie die Schmerzen ein nothwendiges Läuterungsfeuer der Seele sind. Ueberhaupt hatte Meyr ein Auge für die Nacht- und Schattenseite der Dinge, aber nie ließ er sich zu einem schmähsüchtigen Pessimismus verleiten, die sittlichen Principien, die Verwirklichung des Guten, der endliche Triumph des Wahren und Schönen, eine endliche selige Lebensvollendung standen ihm fest.

Das stellte er denn auch in dem religions-philosophischen Werk „Gott und sein Reich“ dar. Es erschien 1860. Meyr trat hier in die Reihe der Denker welchen weder ein jenseitiger abstracter Begriffsgott noch eine gottlose Welt genügt, welche vielmehr Gott in Natur und Geschichte erkennen, darum aber auch Natur und Geschichte in Gott finden wollen; er trat in die Reihe der Denker welche von den Thatsachen der Erfahrung ausgehen und nach dem Grunde derselben fragen, aber nur diejenigen Principien der Dinge als die wahren annehmen welche auch eine Welt der Freiheit und Ordnung begründen können, auch der Möglichkeit des Bösen Raum gewähren, ebenso aber die erlösende Liebe in sich tragen. Dazu braucht Meyr einen selbstbewußt wollenden Gott; eine unbewußte Substanz reicht nicht aus; aber dieser Gott kann kein reiner Geist, er muß auch Kraft und Fülle der Natur, des unbewußten Lebensdranges in sich selbst sein. Meyr berührt hier die Ideen welche zuerst Jakob Böhme ausgesprochen, dann Baader und Schelling aufgenommen und fortgebildet haben. Ja, von Schelling her ist ihm ein Rest des Mythologisirens geblieben, wenn er nicht bloß Natur, Gemüth und Geist als nothwendige Lebensmomente für Gott wie für den Menschen fordert, sondern sie in Gott auch personificirt, zu drei selbständigen Offenbarungen und Organen des Einen macht. Sonst trachtet er ohne Wunder in stetiger Entwicklung die Schöpfung und Erlösung sich vollziehen zu lassen. Herrlich schildert er den Emporgang der Menschheit aus dem Dunkel zum Licht, und wie er die Ideale alles Menschlichen in Gott findet, so entwirft er zuletzt mit dichterischer Phantasie ein Bild der künftigen Vollendung aller Dinge, die in freier Liebe sich in Gott wiederfinden. So steht Meyr in origineller Weise unter den neueren Philosophen welche die Einseitigkeiten des Deismus und Pantheismus zu überwinden, das Wahre beider Ansichten festzuhalten und Gott als das Eine aufzufassen bestrebt sind das sich in allem entfaltet, und zugleich bei sich selbst ist.

Im Anschluß an dieses Werk erschienen später noch zwei kleinere Schriften: „Emilie. Drei Gespräche über Wahrheit, Güte und Schönheit,“ und „Die Unsterblichkeit der Seele.“ Ebenso war Meyr bemüht in zwei Romanen, „Vier Deutsche“ und „Ewige Liebe,“ seine Ideen auch im poetischen Gewand als treibende Macht und Lebensprincip von Persönlichkeiten und Handlungen darzustellen. Bei dem ersteren lag ihm im Sinne daß Gutzkow in den „Rittern vom Geist“ die Probleme unserer Zeit zu berühren, aber nicht zu lösen wußte, daß Freytag in „Soll und Haben“ ein anmuthiges Bild bürgerlicher Tüchtigkeit entworfen, den idealen Gehalt aber, den Zweck des Lebens, kaum von fern gezeigt hatte; beides wollte er betonen. Die Charaktere sind gut gewählt und gut gezeichnet; aber nun tritt das Dogmatische in den Gesprächen und Reden zu stark, zu docirend hervor, und es fehlt an Leidenschaft, an der durch sie bedingten Spannung in der Handlung, und die Jugendgeschichten der Helden werden zu breit von Anfang an erzählt, statt daß sie später episodisch eingeflochten und wir sogleich in die Zeit der Hauptbegebenheit, in das Jahr 1848, versetzt würden. Meyr wollte eben nicht durch Effecte blenden oder frappiren, er wollte nicht daß sein Buch den Leser einmal unterhalte und überrasche, dann aber beiseite gelegt werde — er wollte durch gründliche Motivirung, durch freisinnige psychologische Entwicklung den Leser langsam gewinnen und dauernd fesseln, durch eine befriedigende Lösung erquicken und zu wiederholtem Genuß einladen; er wollte bildend wirken. Leider hat er den Entschluß nicht ausführen können den Roman durch Ausscheidung des langen Anfangs und einiger zu sehr nur wissenschaftlichen Dialoge umzuarbeiten. In mehreren Novellen, so namentlich in der „Zweiten Liebhaberin,“ ist es ihm gelungen zugleich durch eine gefällige Erzählung anzuziehen und seine Ansichten — hier über dramatische Dichtung und Darstellung — in die Handlung zu verweben, durch dieselbe zu veranschaulichen.

Neben ein paar Lustspielen, die aber im Dialog das Salz des Witzes vermissen lassen, veröffentlichte er eine geschichtliche Tragödie, „Karl der Kühne,“ und ein Versöhnungsdrama, „Mechthilde.“ Es war ihm nicht vergönnt durch eine große Darstellerin auf der Bühne erprobt zu sehen inwieweit es ihm gelungen einen ernsten an das Tragische anstreifenden Conflict durch Selbstüberwindung und innere Läuterung, wie in Goethe's „Iphigenie,“ zu einem heiteren Schlusse zu führen. Karl der Kühne war eine Lieblingsrolle von Grunert. Großartig angelegt und reich an machtvollen Momenten, ließ das Stück die volle Bühnenwirkung doch dadurch vermissen daß das Epische in Schlachtscenen und Schlachtschilderungen zu sehr vorwog; Meyr gestaltete einiges um, und ließ mehr innerliches Pathos hervortreten; ich weiß nicht ob das Ganze in dieser Weise wieder zur Aufführung kam, die es verdient.

Meyr beschäftigte sich mehrere Jahre mit einem Buche das 1866 anonym erschien und rasch einen durchschlagenden Erfolg hatte: „Die Gespräche mit einem Grobian.“ Es war nur eine Stimme über die kecke, originelle Weise wie hier der Gegenwart, den Deutschen zumal, ein Spiegel vorgehalten ward. Der Autor hatte die schmerzlichen, zürnenden, strafenden Worte, welche die eigene Lebenserfahrung ihm eingegeben, hier einer trefflich ausgeführten Charakterfigur in den Mund gelegt, die er selbst als Grobian der Gerechtigkeit bezeichnet. Die scharfeinschneidenden Einfälle und Urtheile sind eben getragen von einem edlen Wahrheitsinn, von einem unerbittlichen Rechtsgefühl, von einem seltenen Tiefblick in das Wesen der Dinge. Der Novellist und der Philosoph haben sich hier die Hand gereicht, haben glücklich zusammen gearbeitet. Das Buch scheint mir Meyrs bestes und eigenthümlichstes Werk.

Sein Schwanengesang, und ein würdiger, waren die bald mehr subjectiv innigen, bald mehr objectiv betrachtenden Gedichte die er unter dem Titel „Die Religion des Geistes“ erscheinen ließ; Rückerts „Weisheit des Brahmanen,“ Schefers „Laienbrevier,“ Lamartine's „Meditationen“ bieten sich zur Vergleichung dar; lyrischer als jene, aber minder farbenreich als diese, gleich ihnen ein Erbauungsbuch für solche Gemüther welche ihren Glauben nicht äußerlich überliefert haben wollen, sondern in eigenem Erleben und Denken das Ewige ergreifen, und nur den theologischen Lehren sich anschließen die sich ihnen im eigenen Gewissen, in der eigenen Vernunft bezeugen.

Meyr hat es selbst ausgesprochen daß er den beiden ihm angebornen Trieben, dem dichterischen und dem philosophischen, mit vollem Bewußtsein in der Ueberzeugung genüge dadurch sein specifisches Amt als Schriftsteller am besten auszuführen; die gleichmäßige Fähigkeit zu beiden, die abwechselnde Thätigkeit auf verschiedenen Gebieten und hie und da die Verquickung beider geben seinen Arbeiten ihre Eigenthümlichkeit. Auch Lessing und Schiller waren ja Denker und Dichter, auch Schlegel und Tieck haben abwechselnd in die Poesie und in die Literaturgeschichte thätig eingegriffen; wir wenden uns immer wieder zu unsern Classikern, zu einem Goethe vor allem, weil da der edelste Geistesgehalt des 18. Jahrhunderts in reinen klaren Formen ausgeprägt ist. Die Wissenschaft ist eine Macht geworden, wer bildend auf unsere Zeit einwirken will, wird sich mit ihr auf eine oder die andere Weise verbinden müssen. Wir wollen nicht läugnen daß auch die Schattenseite der Mischung von Philosophie und Poesie, ähnlich wie bei Jacobi, bei Meyr zu Tage getreten, daß er mitunter in der Poesie zu viel, in der Philosophie zu wenig beweis; daß er dort an Naturgewalt und sinnlicher Fülle nicht so reich war wie an Ideen, hier vieles als wahr und nothwendig glaubte dargethan zu haben wenn er es als möglich und gemüthbefriedigend hingestellt hatte. In all seinen Schriften aber lebt ein edler Sinn, der das Gute und das Schöne vereint; seine Gestalten machen einen Entwicklungsgang durch welcher in Glück und Unglück die verborgenen Lebenskeime hervortreibt, so daß das Schicksal am Ende mit dem Charakter zusammenstimmt und ihm zum Heile dient. Die Befriedigung die wir stets bei ihm am Schluß einer Erzählung, eines Drama empfinden, beruht auf der milden sittlichen Reife des Geistes, welcher die poetische Gerechtigkeit übt weil er die ethische Weltordnung anerkennt.

Zur kirchengeschichtlichen Literatur.*)

ǿ Unter allen Gegenständen des Wissens ist keiner mehr aus dem Kreise der modernen Bildung verschwunden als die Geschichte der christ-

*) Kirchengeschichte von der ältesten Zeit bis zum 19. Jahrhundert. In Vorlesungen von K. R. Hagenbach. Neue durchgängig überarbeitete Gesammtausgabe. 1. bis 13. Lieferung. Leipzig 1869 bis 1871, bei S. Hirzel.

lichen Kirche. Renans Schriften über das Leben Jesu und die apostolische Zeit, und die durch das Erscheinen derselben in Deutschland hervorgerufene Literatur, haben zwar wieder eine größere Aufmerksamkeit für die Gründungsgeschichte des Christenthums erregt, aber da diese Literatur vorzugsweise gegen die positiv-gläubigen Anschauungen sich richtete, so bekräftigte sie die ohnedieß weithin herrschende Annahme daß das kirchliche Christenthum ein überwundener Standpunkt in der allgemeinen Entwicklung der menschlichen Cultur sei, und so war schließlich ihre Wirkung ebenfalls einem Studium der Kirchengeschichte ungünstig, da man doch nur dem was noch als ein lebendiger Factor der Zeit erkannt wird ein tiefes und dauerndes Interesse entgegenzubringen pflegt. Nun aber hat das vaticanische Concil und die gegen die Decrete desselben sich erhebende Opposition eine religiöse Frage geschaffen, welche in den weitesten Kreisen die Gemüther bewegt. Die römische Kirche hat ihre Centralisation unter dem unfehlbaren Papst vollendet, und stellt sich mit ihrer ganzen das Leben der menschlichen Gesellschaft nach allen Seiten hin durchdringenden und beherrschenden Macht gegen den modernen Staat und die in ihm gepflegte Cultur zum Kampf auf. Sie kennt die Achillesferse des Staats — er kann sie in diesem Zeitalter der unruhigen Wünsche und weitgreifenden Strebungen des Proletariats nicht entbehren. Die Kirche weist den Staat auf das Chaos hin welches entstehen würde wenn sie aufhörte die Massen in der Resignation zu erziehen und zu erhalten. Jedem tiefer Denkenden wird offenbar daß die Religion und die Religion in der historischen Gestalt einer Kirche eine Institution ist deren Bedeutung für den Zusammenhalt der allgemeinen Ordnung nicht unterschätzt werden darf. Aber noch mehr. Die Kirche gibt dem einfachen Menschen seine Metaphysik, sie erhebt seinen Blick über das bloß physische Leben und seine Bedürfnisse hinaus, sie ist für die meisten die vorzüglichste Vermittlerin der Cultur. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat in den großen Centren des industriellen Lebens die tiefe geistige Noth und Verkommenheit zu beobachten die dort der Kampf ums Dasein schafft, der wird die Institution preisen welche dem Armen in der Nacht seines Lebens noch einiges Licht gewährt, die ihm eine innerliche Kraft gegen den Druck der traurigsten Verhältnisse schenkt. Die Arbeit des Denkens ist nicht für alle; mag eine philosophische Natur für sich der Stütze einer religiösen Metaphysik entbehren, mag der Gebildete in seinem Lebenskreise der Kirche nicht bedürfen — die Völker bedürfen ihrer. Mit solcher Einsicht muß aber jener Leichtsinn verschwinden der mit der Zerstörung der Kirchen der Menschheit zu nützen glaubt; es kann sich nur der Wunsch einstellen daß eine Gestaltung der Religion gewonnen werde welche mit dem Staat in der Lösung der großen Culturaufgaben zusammenwirkt. Diesen Wunsch, wenn wir nicht irren, theilt fast das ganze gebildete Deutschland. Aber man macht keine Religion; die Religionen wachsen. Soweit wir in der Geschichte zurückblicken können, knüpft jede historische Form derselben an alte Ueberlieferungen an, die sie nur fortbildet oder reformirt. Man muß demnach die Kirche reformiren, nicht zerstören, weil man die zerstörte nicht mehr ersetzen kann. Zur Reformation der Kirche gehört aber ihr Verständniß, und dieses Verständniß gibt uns zumeist ihre Geschichte. Diese wird uns ihr Wesen kennen lehren, sie wird uns sagen was der ursprüngliche Kern des Christenthums gewesen, und wie derselbe im Laufe der Zeiten fortgebildet oder verunstaltet worden ist; sie wird die Frage über das Bleibende und Vergängliche im Christenthum lösen helfen. So ist es wohl, für jeden der mit Hand anlegen will an das Werk einer großen Reform der Kirche im Geiste der Zeit, ein Bedürfniß die Geschichte derselben kennen zu lernen. Diese Kenntnißnahme wird dazu angethan sein die namentlich in den höhern Kreisen herrschende Geringschätzung gegen die christliche Kirche hinwegzunehmen, man wird, angesichts der weltgeschichtlichen Mission die sie erfüllt, größer und ernster, auch zugleich tiefer von ihr denken lernen. Nur erfüllt mit der Achtung vor der Kirche, hat man erst den Beruf und das Recht an ihre Form eine bessernde Hand anzulegen.

Zu diesem Zwecke sieht man sich nach einem Werk um welches, soviel als möglich abgelöst von dem Standpunkt irgendeiner kirchlichen Partei, objectiv und mit wissenschaftlichem Geiste, zugleich aber auch mit dem warmen Gemüth für die Sache wodurch erst ein tieferes Eindringen in das Wesen derselben möglich wird, es unternimmt den Entwicklungsgang der christlichen Kirche in einer ansprechenden Darstellung vorüberzuführen. In dieser Beziehung kann nun nicht leicht ein Buch mehr empfohlen werden als die Kirchengeschichte von Hagenbach. Der Verfasser hat als Gelehrter einen Namen von bestem Klang; in der protestantischen Theologie vertritt er eine positiv-gläubige Richtung, welche sich jedoch der Kritik und den Resultaten der Wissenschaft nicht verschließt. Aus seinem Buche weht eine wohlthuende religiöse Wärme, die großen Charaktere der Kirchengeschichte, in denen das Wesen der christlichen Religion persönliche Gestalt gewinnt, führt er lebendig vor und zeichnet sie mit Innigkeit. Sein Urtheil ist nirgends hart, im Gegentheil der katholische Leser wird überrascht sein wenn er die ärgsten Gegner des Protestantismus milder beurtheilt findet als dieß selbst in Werken von katholischen Autoren geschieht. Hagenbach sagt: daß sein Buch dazu bestimmt sei den Sinn für kirchliches Leben und kirchliche Entwicklung, im Zusammenhange mit der menschlichen Culturgeschichte, auch bei solchen zu wecken die weniger auf ein theoretisches Studium der Kirchengeschichte als auf praktische Verwerthung dessen angewiesen sind was die kirchliche Vergangenheit bei allem Unerquicklichen und Räthselhaften das ihren Erscheinungen anhaftet, doch auch wieder lehrreiches und erbauliches bietet. Das Werk reicht in seiner gegenwärtigen Ausgabe bis zur Entstehung des Pietismus, und schreitet in einem raschen Fortgang seiner Vollendung entgegen. Wir können nur wünschen daß ihm die weiteste Verbreitung zutheil werde.

Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom.

 # # Rom, 22 April. Gestern begieng das archäologische Institut, wie herkömmlich, durch eine Festsitzung den Gründungstag der Stadt Rom, zugleich Jahrestag seiner eigenen Stiftung. Hr. Helbig handelte zuerst über die im Jahre 1849 auf dem Esquilin entdeckten und gegenwärtig in der vaticanischen Bibliothek befindlichen Landschaftsbilder mit Scenen aus der Odyssee, von denen treffliche Nachbildungen von der Hand des Hrn. L. Schulz im Sitzungssaal ausgestellt waren. Da Vitruv unter den bei den antiqui, d. h. den hellenistischen Griechen gebräuchlichen Gegenständen der Wandmalerei Ulixis errationes per topia anführt, so erkannte der Vortragende in den entsprechenden Wandgemälden Reproductionen welche, nach Styl und anderen Kennzeichen zu schließen, etwa in den letzten Jahrzehnten der Republik oder den ersten der Kaiserzeit nach hellenistischen Originalen gearbeitet wurden. Nachdem er in der Kürze die Darstellungen selbst erläutert, gab er einige Andeutungen über das Verhältniß der antiken Landschaftsmalerei zur modernen. Er zeigte wie jene hinsichtlich der organischen Entwicklung des Terrains und der stylistischen Gestaltung der einzelnen Bestandtheile den besten Leistungen der Modernen, wo nicht überlegen, so doch ebenbürtig gewesen sei. Dagegen führte er aus wie die erhaltenen antiken Landschaftsbilder keine Spur verrathen von der Schilderung verschwimmender atmosphärischer Erscheinungen, welche die Modernen mit Vorliebe als Mittel poetischen Ausdrucks verwerthen. Er bekämpfte den Einwurf daß diese Beschränkung von der Frescotechnik veranlaßt sein könne in welcher die erhaltenen antiken Landschaftsbilder ausgeführt sind, wies vielmehr aus der Armuth der classischen Sprachen hinsichtlich der Bezeichnung jener Erscheinungen und aus dem Charakter der bei den alten Schriftstellern vorkommenden Landschaftsbeschreibungen nach: daß solche Erscheinungen auch in der Wirklichkeit keinen bedeutenden Eindruck auf den Geist der Alten hervorriefen, und somit auch kein Bedürfniß vorlag dieselben in der Kunst zur Anschauung zu bringen. Jedenfalls stände das Verschwimmende und Dämmernde, wie es jenen Schilderungen der modernen Landschaftsmalerei eigenthümlich ist, in entschiedenem Widerspruch zu der Klarheit des classischen Geistes, die in der Kunst mit organischer Nothwendigkeit scharfe Bestimmtheit der Form erforderte. Somit verfolgt die antike Landschaftsmalerei im Gegensatz zur modernen im wesentlichen eine plastisch-topographische Richtung. Aus diesem Gesichtspunkt erklären sich auch verschiedene andere derselben eigenthümliche Erscheinungen. Während die modernen Landschaftsmaler den Standpunkt von welchem aus sie Landschaft schildern bald hoch bald tief annehmen, setzt die antike Malerei stets einen verhältnißmäßig hohen Standpunkt voraus, der es ihm leicht macht das Terrain organisch zu entwickeln und den Zusammenhang der einzelnen Theile vom Vordergrunde bis zum Hintergrunde deutlich zu verfolgen. Dem Vorwalten des plastischen Elements entspricht ferner die Erscheinung daß die campanischen wie die nemischen Ausgrabungen eine Fülle von monochromen Landschaften zu Tage gefördert haben, welche von der Nachahmung der Natur durch die Farbe abstrahiren und deren Bedeutung lediglich auf der Form beruht. Die Erörterung der Frage: inwieweit die dem classischen Geiste gezogenen Gränzen zugleich als Gränzen der Kunst zu betrachten sind, inwieweit bei den Modernen eigenthümliche Behandlung der Landschaft die Macht des Pinsels überschreite, verschob der Vortragende auf eine andere Gelegenheit.

Es folgte Professor Henzen mit einem Vortrag über die im Cult der römischen Ackerbrüder (fratres arvales) erkennbaren Ueberreste alterthümlicher Religionsübung. Nachdem er kurz die Sage ihrer Abstammung von den zwölf Söhnen der Acca Laurentia angeführt und in dem Namen fratres selber ein Zeugniß des Alterthums erkannt hatte, besprach er das wechselnde Datum des Maifestes der Arvalen. Er zeigte wie die neuen Entdeckungen in der Vigna Ceccarelli, die man bekanntlich der Unterstützung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin verdankt, die von Mommsen aufgestellte Norm bestätigen, welcher zufolge das Datum ein um das andere Jahr wechselt, und zwar so daß das Fest in den gleichen

Jahren der varronischen Zeitrechnung auf den 27, 29 und 30 Mai, in den ungleichen dagegen auf den 17, 19 und 20 fällt. Eine Abweichung von dieser Regel komme nur einmal unter Domitian, mehrmals aber unter Nero vor, und diese Fälle seien eben als Ausnahmen anzusehen, deren Grund uns unbekannt sei. Er stand nicht an nach Anleitung des obengenannten Gelehrten anzunehmen daß jenes wechselnde Datum aus der Reduction des ursprünglich feststehenden Datums auf Tage des späteren bürgerlichen Kalenders entstanden, also selbst ein Zeugniß des Alterthums sei. Der Vortragende suchte hierauf die Identität des Arval-Festes mit dem alten Feste der Ambarvalien darzuthun. Er wies nach daß letztere nicht nur im Monat Mai, sondern ebenfalls am 29 dieses Monats gefeiert wurden, und machte wahrscheinlich daß der von Strabo angegebene zwischen 5 und 6 römische Meilen von der Stadt entfernte Hauptsitz dieses Cultus eben der Hain der Arvalen sei. Die Opfer der letzteren, Schwein, Kuh und Lamm, seien dieselben wie bei den Ambarvalien, sobald man annehme daß an die Stelle des Mars, welchem männliche Thiere geopfert werden mußten, die weibliche Dea Dia getreten sei. Mars selbst aber habe ebenfalls Theil an der Verehrung der Arvalen, wie das bekannte uralte Lied beweise. Endlich berief er sich auf eine Stelle bei Festus, in welcher er die Emendation von a duodecim statt a duobus fratribus billigte. Er schloß mit einigen Bemerkungen über das Verbot des Eisens in dem altrömischen Cult im allgemeinen, und speciell in dem der Arvalen, sowie über den Gebrauch irdenen Geschirrs bei Opferhandlungen und den den Arvalen eigenthümlichen Ritus des ollas precari.

Trotz der geringen Fremdenzahl und ungeachtet des für diesen Tag improvisirten Nationalfestes war die Sitzung zahlreich besucht. Die deutsche Gesandtschaft war, da Graf Tauffkirchen durch Unwohlsein verhindert gewesen, durch den Legationssecretär Hrn. v. Derenthall vertreten. Von namhaften Fremden erwähnen wir den geh. Legationsrath v. Reumont, von einheimischen Gelehrten die Gebrüder de Rossi, den Professor Lignana, den Rector der römischen Universität Hrn. Tommasi, die HH. P. Bruzza und de Vit u. a. m.

Neueste Posten.

∽ **München,** 30 April. Nicht ohne Erstaunen liest man in der neuesten Nummer 18 des Pastoralblattes für die Erzdiöcese München-Freising unter den „Protesten gegen die öffentliche Erklärung des Hrn. v. Döllinger bezüglich des vaticanischen Concils" einen Protest des hochw. Abts und des gesammten Convents von St. Bonifaz aufgeführt. Eine derartige Kundgebung mußte um so mehr überraschen, als der Hr. Abt für seine Person bereits früher eine Erklärung in Sachen des vaticanischen Concils abgegeben hatte, die Conventualen als solche aber gar nicht unter dem Erzbischof, sondern nur unter dem Abt stehen, und somit gewiß berechtigt waren sich von den zur Zeit beliebten Demonstrationen fernzuhalten. Wie man nun aber vernimmt, geschah es nach vorgängiger Besprechung mit dem Hrn. Erzbischof daß der Abt in seinem Namen und im Namen des Convents in einem vertraulichen Schreiben vom 24 April d. J. eine beruhigende Erklärung über die kirchliche Haltung seines Klosters und den Gehorsam gegen die Kirche und ihr Oberhaupt abgab, in welcher weder Döllingers Name genannt wurde, noch der von ihm eingenommenen Haltung Erwähnung geschah. Auch soll dieses Actenstück, da es ja nur in die Form eines vertraulichen Schreibens eingekleidet war, bloß mit dem Namen des Abtes selbst, nicht mit den Namen der Conventualen unterzeichnet sein, wie denn von einigen Conventualen, welche zu unterrichten nicht angieng, die Zustimmung stillschweigend vorausgesetzt worden sei. So erklärt sich allerdings Entstehung und Unterzeichnung des Actenstücks; unbegreiflich aber bleibt wie das Pastoralblatt eine derartige vertrauliche Mittheilung unter die stürmischen Adressen einreihen kann, zu welchen der Klerus im gegenwärtigen Augenblick aufgefordert wird.

(—) **Berlin,** 29 April. Während Privatvereine mit den städtischen Behörden wetteifern unseren demnächst heimkehrenden Truppen einen möglichst glänzenden Empfang zu bereiten, ist der Tag des festlichen Einzugs in Berlin jetzt ganz ins ungewisse geschoben. Vor wenigen Wochen noch galt als der späteste Termin hiefür der Monat Juni; aber in den maßgebenden Kreisen ist man außer Zweifel darüber daß dieser Termin selbst dann nicht mehr eingehalten werden kann, wenn die Ordnung in Paris wirklich schon vor Mitte Mai wiederhergestellt sein sollte. Die Entscheidung darüber hängt keineswegs bloß, wie die „Kreuzztg." annehmen zu wollen scheint, „von dem Verlaufe der militärischen Ereignisse vor Paris ab," sondern wesentlich von der Erfüllung der Frankreich auferlegten Verpflichtungen, beziehungsweise davon daß die bestehende Regierung sich hinreichend befestigt hat um mit Bestimmtheit auf eine pünktliche und gewissenhafte Ausführung des Friedens rechnen zu können. Bis jetzt verlautet noch nichts davon daß die französische Executivgewalt das der deutschen Bundesregierung gegebene Wort eingelöst und am 25 d. die rückständigen Verpflegungsgelder gezahlt hätte, obgleich sie sich bereits vor einigen Wochen zu diesem Zweck von der National-Versammlung einen Credit von 75 Millionen Frcs. hat bewilligen lassen. Augenscheinlich sind diese Gelder inzwischen für die Operationen gegen Paris verwendet worden, da der Finanzminister Pouyer-Quertier der Nationalversammlung gestern einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, durch welchen für denselben Zweck der Zahlung rückständiger Verpflegungsgelder ein neuer Credit gefordert wird. Zwar hat Fürst Bismarck vor wenigen Tagen im Reichstage mit der Wiederaufnahme des Requisitionsverfahrens gedroht, falls Frankreich seine Zusage am 25 d. nicht erfüllt haben sollte. Wahrscheinlich wird man aber doch noch einmal Nachsicht üben. Mit der Einbehaltung der Kriegsgefangenen scheint es übrigens doch nicht so streng genommen zu werden, wie man nach der neulichen Erklärung des Hrn. Reichskanzlers voraussetzen muß. Wenigstens sind auch in den letzten Tagen wieder mehrere Gefangenentransporte auf dem Wege nach Metz durch Berlin gekommen, und gleichzeitig wird aus Schlesien berichtet daß von dort mehrere Sonderzüge mit Kriegsgefangenen direct nach Frankreich abgegangen seien. — Wie die „Krzztg." heute mittheilt, hätte der Civilcommissär im Elsaß, Regierungspräsident v. Kühlwetter, „aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub angetreten." Jedenfalls wird Hr. v. Kühlwetter von diesem „Urlaub" nicht wieder auf seinen Posten nach Straßburg zurückkehren, wo man trotz mancher Verdienste desselben sein Scheiden durchaus nicht beklagen wird, am wenigsten in denjenigen Kreisen die an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Deutschland und den zurückerworbenen Provinzen glauben.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 27 April. Das General-Postamt macht so eben in Verfolg einer Verordnung des Reichskanzlers, d. d. 25 d., die vierzehn Tage nach Erlaß der Publication ins Leben tretende Fahrpostbeförderung für den Privatverkehr mit Elsaß und Deutsch-Lothringen bekannt. Es werden vorläufig und vorbehaltlich anderweitiger definitiver Regelung folgende wichtige, von der Handelswelt und dem Publicum gewiß mit Freude begrüßte, Bestimmungen getroffen. Der Fahrpostverkehr wird in Deutsch-Lothringen und Elsaß vom 10 Mai ab in so weit eröffnet, als nach und von allen an der Eisenbahn belegenen Postanstalten des Elsaßes und Deutsch-Lothringens ordinäre und Werthpakete befördert werden. Dieß gilt ebenso für den innern Verkehr der beiden neuen Reichsländer wie für den Verkehr mit dem norddeutschen Postbezirk. Für Elsaß-Lothringen selbst ist ein Paketporto festgesetzt das im Minimum 50 Centimen, sonst ohne Rücksicht auf die Entfernung für je 500 Grammen oder einen Theil von 500 Grammen 10 Centimen beträgt. Bei Werthpaketen (Geldsendungen) tritt eine Versicherungsgebühr von 10 Centimen für je 100 Franken hinzu. Die Begleitbriefe gehen portofrei. Die postalische Garantie ist dieselbe wie im innern Verkehr Norddeutschlands. Von allen Postanstalten Norddeutschlands aus können nunmehr (von jenem Termin ab) Pakete mit oder ohne Werth bis 100 Pfund Gewicht nach Elsaß-Lothringen zur Beförderung angenommen werden, insofern die Sendungen nach folgenden 72 elsäßisch-lothringen'schen Orten gerichtet sind. Diese Orte sind: Altkirch, Ars an der Mosel, Avricourt, Barr, Bennfeld, Bennweier, Bischweiler, Bitsch, Bitschweiler bei Thann, Bollweiler, Brumat, Colmar, Dammerkirch, Diedenhofen, Dieuze, Egisheim, Erstein, Falkenberg, Forbach, Gebweiler, Geispoldsheim, Habsheim, Hagenau i. E., Hayingen, Heilig-Kreuz im Leberthal (Sainte-Croix-aux-Mines), Hemmingen in Lothringen (Heming), Hochfelden, Homburg an der Rossel, Hückingen in Lothringen (Uckange), Illkirch-Grafenstaden, Kestenholz (Châtenois), Leberau (Lièpvre), Lemberg in Lothringen, Lützelburg, Lutterbach, Maizières bei Metz, Maizières bei Vic, Mariakirch (Ste.-Marie-aux-Mines), Marlenheim, Metz, Molsheim, Moyeuvre-la-grande, Mühlhausen i. E., Münster i. E., Mutzig, Niederbronn, Ober-Ehnheim, Ober-Sulz, Rappoltsweiler, Reichshofen i. E., Remilly, Rixingen (Réchicourt-le-château), Rohrbach in Lothringen, Rosheim, Röffach, Saarburg in Lothringen (Sarrebourg), Saargemünd (Sarreguemines), St. Avold, St. Amarin, St. Louis, Schlettstadt, Sennheim (Cernay), Sentheim, Sierenz, Straßburg i. E., Sulz unterm Wald, Thann, Türkheim, Wallburg, Wasselnheim, Weißenburg i. E., Zabern i. E. Für die deutschen Truppen in Elsaß-Lothringen besteht außerdem die Feldpost im bisheri-herigen Umfange fort.

* **Erfurt,** 29 April. Productenmarkt. Die täglichen Regenschauer in dieser Woche haben theilweise eine Unterbrechung der Feldarbeiten verursacht. Das Angebot an unsern Getreidemärkten ist mäßig geblieben. Bei Roggen, welcher am meisten zugeführt, mußten sich Eigner, besonders wenn nicht ganz schöne Qualität, zu Preisermäßigungen verstehen. Weizen im Werthe vollkommen behauptet. Gute Gerste preishaltend. Hafer gefragt. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 72—80 Thlr. per Wispel., Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 57—61 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—46 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 47—53 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 31—32½ Thlr. per W.

* **Frankfurt a. M.,** 30 April. (Börsenwoche.) Zu Anfang der Woche hegte man einige Besorgnisse wegen der am Donnerstag bevorstehenden Ultimo-Abrechnung. Die Speculation legte eine unverkennbare Mäßigung an den Tag, und dachte vielleicht mit Falstaff, daß Fürsicht der Tapferkeit besseres Theil sei, aber an einen allgemeinen Umschlag der herrschenden Stimmung glaubten selbst ängstliche Gemüther nicht. Wie auf einer Bergreise, schöpfte man gleichsam kurz vor dem höchsten Gipfel noch einmal tiefer Athem, um das Ziel nur um so rascher zu erreichen. Trotz alledem konnte man sich aber nicht verläugnen daß diesem Insichgehen eine nicht ganz harmlose Thatsache zu Grunde lag, nämlich der etwas knapper gewordene Geldstand. Nach der Abrechnung, die jedoch nicht ohne Opfer verlief, waren aber urplötzlich alle Schmerzen vergessen; die Stimmung war nahezu eine ausgelassene, und wie durch ein Zaubermittel bekam die Speculation eine Spannkraft wie kaum in den besten Zeiten vor dem Krieg, namentlich für Staatsbahn, die in raschen Tempi und Sprüngen den 400er erreichten, und gestern Abend

bis zu 404 gehandelt wurden. Damit wäre nahezu der höchste Curs vor dem Krieg zurückerobert. Aber noch immer hält man diese Actie für preiswürdig und steigerungsfähig dazu, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Hausse in kommender Woche noch weitere Fortschritte darin machen. Creditactien hatten einen kürzeren Athem, und erreichten bei aller Vorliebe die man für sie hegt und pflegt, nur eine mäßige Avance, die im gestrigen Abendverkehr noch um weitere zwei Gulden stieg; sie wurden bis 266—$\frac{1}{4}$ bezogen. Lombarden blieben trotz guter Wocheneinnahme, und selbst auf Gerüchte hin daß die schwebende Schuld auf günstige Weise consolidirt werden solle, auf $167\frac{3}{4}$ stehen. Auch in andern „speculativen“ österreichisch-ungarischen Bahnactien herrschte viel Geschäft und Leben. Nordwest erfreuten sich einer außerordentlichen Berücksichtigung und flogen gleichsam bis auf 206 hinauf. Elisabeth, seit Wochen vernachlässigt, kamen urplötzlich wieder zu alter Geltung, und erzielten einen Aufschwung bis zu 213—212; mit den älteren hielten die jungen Actien dieser Bahn fast gleichen Schritt, und gewannen über 5 Gulden; endlich haben auch Alföld um 3 Gulden angezogen und Franz-Joseph wurden sogar um 7 Gulden höher bezahlt. Von österreichischen und sonstigen ausländischen Staatspapieren zeigte sich Silberrente fest. Auch 1871er Russen behaupteten die gewonnene Avance. Russische Pfandbriefe in constanter Nachfrage, und letzte Emission bis zu $85\frac{3}{4}$ sehr beliebt. Nordamerikaner, fest, wurden vielfach gegen New-Yorker Staatsobligationen umgetauscht, die sehr lebhaft bis 97 im Verkehr standen. Die gute Stimmung für die nordamerikanischen Goldprioritäten wurde durch Realisationsverkäufe etwas matter, und auch die neuen Emissionen für amerikanische Eisenbahn- und Städtebedürfnisse haben der Steigerung dieser Werthe keinen Vorschub geleistet. Ueber den Ausfall der Zeichnungen auf die neuen Emissionen beobachtet man zur Zeit noch ein verfängliches Schweigen. Die Omaha-Brücke soll, wie man hört, gesichert sein. Vielleicht haben diese neuen hochprocentigen Emissionen auch auf den Markt der deutschen Papiere einigermaßen abkühlend eingewirkt. Die lockenden Renten welche diese transatlantischen Werthe bieten, sind, wenn auch nur bei einzelnen, darauf berechnet die Gemüther zu verwirren, und selbst dem sicher gehenden Capitalisten die Auswahl seiner Papiere zu erschweren. Gleichwohl scheint sich das s. g. süddeutsche Capital noch immer mit Vorliebe den deutschen Bundesobligationen zuzuwenden. Sowohl Bundesanleihe als Schatzscheine wurden zum Nennwerth in großen und großartigen Posten vom Markte genommen. 5procentige süddeutsche aller Gattungen zu $100\frac{1}{4}$ (bayerische und württembergische) und zu $100\frac{1}{8}$ (badische) für die Mutterländer gesucht. Auch $4\frac{1}{2}$proc. bleiben in guter Frage. Von Bankactien haben sich National mit 708—10 gut gehalten. Steigend verkehrten Darmstädter bis zu 340; ebenso verkehrten Frankfurter Bank und Meininger sehr beliebt in größeren Posten. Von Loosen haben österreichische ihre Beliebtheit behauptet, 1860er $78\frac{1}{2}$; 1864er 119—120. Köln-Mindener bleiben zu 94 gefragt. Die bevorstehende Hinausgabe von 5procent. Pfandbriefen der preußischen Central-Bodencreditactien-Gesellschaft wird voraussichtlich ein glänzendes Resultat haben. Der Heimzahlung eines so sichern und gutrentirenden Papiers mit 10 Procent Aufgeld kann das Capital nicht leicht widerstehen, und wird sich voraussichtlich sehr stark an dieser Emission betheiligen, die nur den einen Fehler hat daß sie für den großen Markt den sie beanspruchen darf viel zu winzig ist. Disconto unverändert, ebenso Wechselmarkt und Geldstand.

Telegraphische Berichte.

*** Paris, 1 Mai. Mehrere Redacteure gemäßigter Blätter sind in Anklagezustand versetzt und theilweise genöthigt Paris zu verlassen.**

*** Lille, 1 Mai. Bei den Municipalwahlen wurden die Namen der vom „Echo du Nord“ aufgestellten republicanischen Liste durchgehends gewählt.**

⁑ **Stuttgart,** 1 Mai. Productenbörse. Bayer. Weizen 7 fl. 42 kr., Kern 7 fl., flau, Hafer 5 fl. 24—39 kr., beinahe geschäftslos. Einsermehl 21 fl. 30 kr., 19 fl. 30 kr., 17 fl. 30 kr., 15 fl. 30 kr.

* **Berlin,** 1 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $95\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl $106\frac{3}{4}$, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $79\frac{1}{4}$ excl., v. 1864 $68\frac{3}{4}$, Creditactien $153\frac{1}{4}$, Lombarden $96\frac{1}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $230\frac{3}{4}$, Prior. 283, Galizier $108\frac{1}{8}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen 100, Türken $44\frac{5}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Wien $80\frac{3}{4}$. Tendenz: günstig.

⁑ **Berlin,** 1 Mai. Schlußcurse: Creditactien $153\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien $230\frac{3}{4}$, Lombarden $96\frac{1}{8}$, Galizier $108\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 45, South-Missouri $72\frac{3}{5}$, Rockford 55, Peninsular $69\frac{1}{4}$. Türken —. Tendenz: sehr fest.

⁑ **Berlin,** 1 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $52\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{8}$, per Juli-August $52\frac{1}{2}$. Tendenz: fest. Weizen lauf. M. $78\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $76\frac{1}{2}$. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. $25\frac{1}{12}$, per Sept.-Oct. $25\frac{1}{12}$. Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 12 Sgr. Tendenz: fest.

⁑ **Köln,** 1 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{1}{12}$ Thlr., fremder 8 Thlr. 11—12 Sgr., per Mai 7 Thlr. 21 Sgr., per Juni 7 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr., per Juli 7 Thlr. $26\frac{1}{2}$ Sgr., per August 7 Thlr. $19\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: matt. — Roggen eff. fremder $6\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr 26 Sgr., per Juli 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: behauptet. — Rüböl. eff. $14\frac{7}{10}$ Thlr., per Mai $14\frac{9}{20}$ Thlr., per Oct. $14\frac{2}{5}$ Thlr. Tendenz: fest. — Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{2}{3}$ Thlr.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 267, Staatsbahn 403, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden —, Galizier —, span. ausl. Schuld $31\frac{7}{16}$, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 96, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $128\frac{1}{8}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. $111\frac{3}{8}$, 4proc. Alsenzbahn $93\frac{5}{8}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente $55\frac{3}{4}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1864er L. $119\frac{3}{4}$, Bankactien 710, Creditactien 267, Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn 402, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{4}$, Galizier —, Elisabeth $212\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{8}$, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{2}$, Napoleons 9.27. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien 95. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Mai. Nachbörse. Creditactien $267\frac{1}{4}$, Staatsbahn $402\frac{1}{2}$, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, Lombarden $168\frac{1}{4}$, Silberrente $55\frac{13}{16}$, Galizier $252\frac{1}{4}$, Spanier $31\frac{7}{16}$. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 268, Lombarden $168\frac{1}{4}$, Staatsbahn $403\frac{1}{4}$, Galizier 252, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{7}{16}$.

* **Wien,** 1 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.30, 1860er L. 97.50, 1864er L. 126, Bankactien 750, Creditactien 282.70, Lomb. 177.40, Staatsb. 423.50, Anglo-Austrian 263.25, Franco-Austrian 111.75, Galizier 266.25, Franz-Joseph 203.75, Prioritäten 97, Rudolf 163.25, Prioritäten 89.80, Elisabeth 224.50, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.35, London 124.90, Paris 49, Unionsbank 265. Tendenz: Geldnoth.

* **Wien,** 1 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282, 1860er Loose 97.60, 1864er L. 126, Staatsb. 422, Lombarden 178, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111.70, Anglo-Austrian 261.50, Unionsbank 264.50. Schluß besser.

* **Wien,** 1 Mai. Ziehung der 1860er Loose. Serie 13,670 Nr. 4 gewinnt 300,000 fl., Serie 5664 Nr. 14 gewinnt 50,000 fl., 7054 Nr. 17 gewinnt 25,000 fl., Serie 8221 Nr. 11 und Serie 13,453 Nr. 4 gewinnen je 10,000 fl.

Nach langen und schweren Leiden starb heute zu Würzburg unser innigst geliebter Gatte, Sohn und Bruder,

Herr Alfons v. Baur-Breitenfeld,

in seinem 30. Lebensjahre. [4579]

Wir empfehlen den Entschlafenen dem freundlichen Andenken unserer Verwandten und der vielen ihm wohlwollenden Freunde die er in der Nähe und Ferne besaß, und bitten diese Mittheilung statt einer besonderen Anzeige entgegennehmen zu wollen.

Würzburg und **Ludwigsburg**, 29 April 1871.

Die Gattin: **Anna v. Baur,** geb. Herrfeld.
Die Eltern: General-Lieutenant **v. Baur, Lina v. Baur,** geb. Freyin v. Kerner.
Die Geschwister: Legationsrath **Fidel v. Baur,** k. württembergischer Geschäftsträger in Karlsruhe.
Anna Freifrau **v. Molsberg,** geb. v. Baur.
Heinrich Frhr. **v. Molsberg,** k. württemb. Hauptmann und Batterie-Commandant.
Jeni v. Baur.

Todes-Anzeige.

(4578)

Unsern Freunden und Verwandten theilen wir mit daß unser geliebter zweitältester Sohn, Bruder und Schwager

Heinrich Sturz,

am 14 März in Porto Alegre (Provinz Rio Grande do Sul, Brasilien) nach kurzer Krankheit dem Typhus erlegen ist, und bitten um stilles Beileid. — Berlin, den 29 April 1871.

Johann Jakob u. **Melina Sturz** und Kinder.
Dr. Gustav Sigmund.
Karl Kramer, Brandmeister.
Anton Diehl aus Porto Alegre.

Subscriptions-Eröffnung

auf das [4263—65]

steuerfreie Prioritäts-Anlehen

der

Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft

von

fl. 3,000.000 österr. Währ.

à 6 Procent,

eingetheilt in **7500** Stück von **fl. 200** und **15000** Stück von **fl. 100 österr. Währ.**
zum Curse von 83 in Noten ö. W.

Actien-Capital: fl. 5,000.000 ö. W. in 25,000 Stück volleingezahlten Actien.

Der Zweck dieser Anleihe ist die Vermehrung des Schiffparks, die Tilgung der Passiven der 5 fusionirten Dampfschifffarts-Gesellschaften, sowie die Beschaffung eines entsprechenderen Betriebscapitals. Zur vollständigeu Sicherheit der auszugebenden Prioritäten haftet der sämmtliche Immobilienbestand der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der ganze Schiffpark.

Der von der Schätzungs-Commission ermittelte Schätzungswerth dieser als specielle Garantie haftenden Objecte beläuft sich einschliesslich des Betriebs-Capitals auf circa **acht Millionen Gulden** österr. Währung.

Zur Ueberwachung der den Prioritätsgläubigern eingeräumten Rechte sind in den Verwaltungsrath der Vereinigten Ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft seitens der k. ungar. Regierung drei, und seitens der Franco-Oesterreichischen Bank in Wien und der Franco-Ungarischen Bank in Pest drei, zusammen sechs Aufsichtsräthe bestellt. Auch darf ohne Zustimmung dieser beiden Banken und der k. ungar. Regierung kein späteres Anlehen dem gegenwärtigen gleichgestellt werden, noch weniger demselben vorangehen.

Die Prioritäten geniessen selbstverständlich dem Actiencapital von fl. 5 Millionen gegenüber das Vorzugsrecht hinsichtlich der Verzinsung und Rückzahlung.

Die Prioritäts-Obligationen lauten auf den Ueberbringer.

Zinsen 6 Proc., zahlbar ohne jeden Abzug vom Einkommensteuer und Gebühren, halbjährig in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M., Stuttgart am 31 März und 30 September, erstmals am 30 September 1871.

Die Rückzahlung erfolgt al pari ohne jeden Abzug in Pest, Wien, Amsterdam, Basel, Frankfurt a. M. und Stuttgart innerhalb 50 Jahren, die erste am 1 Juli 1872, in Gemässheit der laut des umstehenden Planes in der im Monate April, anlässlich der General-Versammlung, stattfindenden jährlichen Ausloosungen.

Die jeweilig gezogenen Obligationen werden am darauffolgenden 1 Juli zurückbezahlt.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Subscription wird am **3 Mai d. J.** eröffnet in:

Augsburg bei Hrn. **Nathan Wilmersdörffer,**

Wien	bei der	Franco-Oesterreichischen Bank,
Pest	„ „	Franco-Ungarischen Bank,
Prag	„ „	Allgemeinen böhmischen Bank,
Brünn	„ „	k. k. priv. mährischen Bank für Industrie und Handel,
Graz	„ „	Allgemeinen steierischen Credit-Bank,
Lemberg	bei der	k. k. priv. galizischen Actien-Hypotheken-Bank,
Linz u. Salzburg	„ „	Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg.
Basel	„ „	Basler Handelsbank,
Frankfurt a. M.	„ „	Oesterreichisch-Deutschen Bank,
Mannheim	„ „	Rheinischen Creditbank,
München	„ „	Bayerischen Handelsbank,
Stuttgart	„ „	Württembergischen Vereinsbank,

und am **6 Mai** Abends 4 Uhr geschlossen.

2) Der Emissions-Curs beträgt 83 Proc.

3) Im Fall einer Ueberzeichnung findet eine verhältnissmässige Repartition statt.

4) Bei der Zeichnung ist eine erste Einzahlung von 10 Proc. vom Nominalbetrage der subscribirten Stücke als Caution zu leisten, nämlich fl. 10 für jede Prioritäts-Obligation von fl. 100, fl. 20 für jede von fl. 200, in Baarem oder in börsemässigen Werthpapieren.

Nach vorgenommener definitiver Zutheilung wird ein etwaiger Ueberschuss zurückerstattet.

5) Die Rest-, resp. Volleinzahlung kann nach Belieben der Subscribenten vom 6 Mai an bis längstens 31 December 1871, jedoch immer nur für ganze Stücke, unter Vergütung der vom 31 März darauf haftenden 6proc. Obligationszinsen, bei den Zeichnungsstellen bewerkstelligt werden, andererseits wird die Baarcaution bis zum Bezugstage der Obligationen ebenfalls mit 6 Proc. verzinst. Am 1 Jänner 1872 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine, und verfällt die geleistete Einzahlung, resp. Caution.

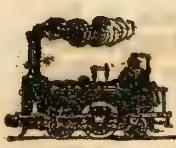
6) Gegen die Vollzahlung werden vorläufig Interimsscheine ausgegeben, welche später, laut einer speciellen Kundmachung, gegen die definitiven Stücke umgetauscht werden.

7) Für alle in der Währung der betreffenden ausserösterreichischen Zeichnungsstellen bis 15 Mai d. J. geleisteten Zahlungen wird ein fixer Curs in Anwendung kommen, welcher an den dem Subscriptionstage vorhergehenden Tage öffentlich bekannt gegeben werden wird. Einzahlungen nach dem 15 Mai werden zum Wiener Tages-Curse umgerechnet.

Formulare zu Subscriptions-Erklärungen, welche bei der Einzeichnung in duplo auszufertigen sind, und Prospecte können bei den Subscriptions-Stellen in Empfang genommen werden.

TILGUNGS-PLAN.

Jahr.	Prioritäts-Schuld.	6 Proc. Zinsen.	Rückzahlung.	Anzahl der verloosten Prioritäts-Obligationen. Serie **A.** *à fl. 200*	Serie **B.** *à fl. 100*
1	3,000.000	180.000	10.000	25	50
2	2,990.000	179.400	11.200	28	56
3	2,978.800	178.728	11.600	29	58
4	2,967.200	178.032	12.400	31	62
5	2,954.800	177.288	12.800	32	64
6	2,942.000	176.520	14.000	35	70
7	2,928.000	175.680	14.400	36	72
8	2,913.600	174.816	15.600	39	78
9	2,898.000	173.880	16.400	41	82
10	2,881.600	172.896	17.600	44	88
11	2,864.000	171.840	18.400	46	92
12	2,845.600	170.736	19.600	49	98
13	2,826.000	169.560	20.800	52	104
14	2,805.200	168.312	22.000	55	110
15	2,783.200	166.992	23.600	59	118
16	2,759.600	165.576	24.800	62	124
17	2,734.800	164.088	26.000	65	130
18	2,708.800	162.528	28.000	70	140
19	2,680.800	160.848	29.600	74	148
20	2,651.200	159.072	31.200	78	156
21	2,620.000	157.200	33.200	83	166
22	2,586.800	155.208	34.800	87	174
23	2,552.000	153.120	37.200	93	186
24	2,514.800	150.888	39.600	99	198
25	2,475.200	148.512	42.000	105	210
26	2,433.200	145.992	44,400	111	222
27	2,388.800	143.328	46.800	117	234
28	2,342.000	140.520	50.000	125	250
29	2,292.000	137.520	52.800	132	264
30	2,239.200	134.352	56.000	140	280
31	2,183.200	130.992	59.200	148	296
32	2,124.000	127.440	62.800	157	314
33	2,061.200	123.672	66.800	167	334
34	1,994.400	119.664	70.800	177	354
35	1,923.600	115.416	74.800	187	374
36	1,848.800	110.928	79.600	199	398
37	1,769.200	106.152	84.000	210	420
38	1,685.200	101.112	89.200	223	446
39	1,596.000	95.760	94.800	237	474
40	1,501.200	90.072	100.000	250	500
41	1,401.200	84.072	106.400	266	532
42	1,294.800	77.688	112.800	282	564
43	1,182.000	70.920	119.200	298	596
44	1,062.800	63.768	126.800	317	634
45	936.000	56.160	134.000	335	670
46	802.000	48.120	142.400	356	712
47	659.600	39.576	150.800	377	754
48	508.800	30.528	159.600	399	798
49	349.200	20.952	169.600	424	848
50	179.600	10.776	179.600	449	898
			Zusammen Stücke	**7500**	**15.000**



Stuttgart. (4576—77)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Nagold-Bahn (Strecke von Pforzheim bis Calw) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom I. und II. Arbeitsloos der Bausection Liebenzell zur Submission ausgeboten.

Das I. Arbeitsloos beginnt bei Nr. 49+50 der IV. Stunde auf der badischen Markung Neuhausen und endigt bei Nr. 18 der V. Stunde auf der Markung Neuhausen. Dasselbe ist 9875 Fuß lang.

Das II. Arbeitsloos beginnt bei Nr. 18 der V. Stunde auf der badischen Markung Neuhausen und endigt bei Nr. 83 den V. Stunde auf der Markung Liebenzell. Dasselbe ist 6500 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

	I. Loos.		II. Loos.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
1) Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	71942	—	55000	—
2) Stützmauern	1706	—	1250	—
3) Brücken und Durchlässe	4922	—	12000	—
4) Straßenbauten	3400	—	2400	—
5) Fluß- und Uferbauten	12910	—	8700	—
6) Bettung	2150	—	1720	—
Zusammen	97030	—	81080	—

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Liebenzell eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, für beide Arbeitsloose oder für eines derselben, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im I. und II. Arbeitsloos der Bausection Liebenzell

versehen, spätestens bis

Freitag den 12 Mai 1871, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 26 April 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.
Klein.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat den

Gasthof zum Hirschen in St. Gallen

(Vorgänger Hr. Hector Locher sel.)

eigenthümlich erworben und angetreten. Er empfiehlt denselben bestens mit der Zusicherung sorgfältigster Bedienung in jeder Richtung; Zimmer, Keller und Küche allen Anforderungen entsprechend. Eigener Omnibus für alle Bahnzüge.

St. Gallen, Ende April 1871.

Anton Fellmann,
gewesener Oberkellner im Gasthof zum Schweizerhof in Bern.

Wir benützen diesen Anlaß den bisherigen Gästen unsern aufrichtigen Dank auszusprechen für das dem sel. Verstorbenen bewiesene Zutrauen; wir bitten sie dasselbe auch dem Nachfolger Hrn. **Fellmann** zu schenken, da wir überzeugt sind daß er dieses Zutrauen in jeder Hinsicht rechtfertigen wird.

[4421—22] (H-192-G) **Familie Locher.**

Eine Petroleumlampen-Fabrik

mit ausgedehnter Kundschaft in Süddeutschland, Schweiz und Elsaß ist Familienverhältnisse halber mit allen Einrichtungen und Waarenvorräthen vortheilhaft zu acquiriren. Gef. Franco-Anfragen beliebe man unter Chiffre M. D. 673 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart** zu richten. (St. 1198) [4280—83]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

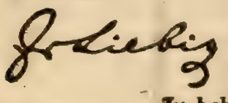
Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $1/3$ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.

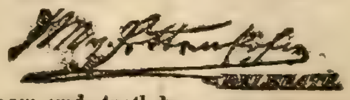
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	$1/2$ engl. Pfd.-Topf	$1/4$ engl. Pfd.-Topf	$1/8$ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr



Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt



Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,**
Verkauf in Augsburg bei Hrn. C. L. Bäumler.

Eine 2 Stunden von Braunschweig gelegene, im besten Zustande befindliche **Papier-Fabrik** mit dazu gehörenden 24 Morgen Acker und Wiesen soll Umstände halber auf sofort verkauft werden.

Reflectirende wollen sich gef. an Hrn. **Ferdinand Denecke** in **Braunschweig**, Kohlmarkt 19, wenden. [4551—52]

Eine ältliche Dame höherer Bildung, katholischer Religion und Ausländerin, sucht in einer angesehenen Familie eine Stellung als **Repräsentantin, Gesellschaftsdame** oder **Chaperone.** Gefällige Offerte an **Ritzma** durch das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (1485) [4539]

Zum Besten der Deutschen Invaliden-Stiftung.

Bei **Fr. Wilh. Grunow** in **Leipzig** erschien neu und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [4545]

Acht Briefe und ein Facsimile von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

2. Aufl. Preis $1/3$ Thlr. Bereits nach wenigen Wochen seit Erscheinen die 2. Auflage.

Rechtsanwalt **Otto Mayr**

hat seine Praxis in Augsburg eröffnet. (2237) [4556]

Man wünscht circa **25,000 Stück**

große frische Eier,

die in beliebigen Lieferungen versandt werden könnten, zu billigstem Preis **zu kaufen.** Offerte beliebe man sub **D. O.** 539 an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich** zu adressiren. (H-2352-Z.) [4547]

Für Frauen- und andere Aerzte!

Der Unterzeichnete hat in einer Broschüre, betitelt **„Die Anschwellungen und Verhärtungen der Gebärmutter sind nicht unheilbar,“** die auf den meisten Hochschulen beliebte gegentheilige Ansicht klinisch zu widerlegen übernommen. Ein Exemplar dieser Schrift wird jedem Interessenten gegen Uebersendung einer Groschenmarke franco zugesandt. (2233)

Dr. Ludwig Martini in Augsburg.
[4541—43]

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705–28)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., $1/2$ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Béréсoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. **Cotta**'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 122. Dienstag, 2 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. — Verschiedenes.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 28 April. (Schluß der heutigen Sitzung.) Abg. Schwarze ist gegen das Schulze'sche Amendement, aber für Beibehaltung des Ausdruckes: „höhere Gewalt." Abg. Schulze: Man sagt Bergwerke dürfe man nicht Eisenbahnen gleichstellen, weil bei ihnen die Controle weit schwieriger sei; bei der Untersuchung komme meistens nichts heraus. Aber dieß ist für mich gerade ein Grund durchzugreifen; der Unternehmer soll wissen daß er für Leben und Gesundheit seiner Arbeiter haftbar ist. Wir stehen am Ende eines glorreichen Krieges; wir wollen und werden für die Hinterbliebenen unserer Braven und für die Invaliden sorgen; vergessen wir darüber nicht die Sorge für die Invaliden der Arbeit! Freilich laufen die Arbeiter nicht dieselbe Gefahr wie die Soldaten; aber die Kriegsgefahr vertheilt sich auf alle Classen des Volkes, die Gefahr dieser Gewerbe nur auf einzelne Arbeiterclassen. Wahren wir ihre berechtigten Interessen, dann werden wir die wirre und wüste Agitation, die noch vielfach in ihren Reihen herrscht, in eine gesunde und heilsame Bewegung überleiten. (Beifall.) Bundescommissär Achenbach: Um das Unbefriedigende der Vorlage und das gesetzgeberische Experimentiren auf der anderen Seite zu beseitigen, schlägt der Vorredner vor das Princip des §. 1 kurzweg auf alle industriellen Anlagen welche der Entwurf anführt anzuwenden. Die Regierungen waren auf den Interessenkampf, der sich auf diesem Gebiete geltend machen würde, gefaßt. Sie wußten daß den einen der §. 2 nicht genügen, den andern als eine Bedrohung der vaterländischen Industrie, der Gewerbe und der Cultur erscheinen werde. Aber sie sprachen beiden Auffassungen die Berechtigung ab. Als der Reichstag 1868 eine Vorlage wie die gegenwärtige zu fordern beschloß, verwies er auf das Musterbild der englischen und der französischen Gesetzgebung. In Bezug auf die Eisenbahnen fanden die Regierungen in dem Gesetz vom 3 November 1838 eine Vorschrift welche berechtigten Anforderungen im weitesten Sinne des Wortes entsprechen würde. An dieser Vorschrift des Eisenbahngesetzes mußte zunächst festgehalten werden, eine rückgängige Bewegung war unzulässig. Der §. 1 der Vorlage weicht also von §. 2 schon deßhalb ab weil er historisches Recht enthält, und weil es sich bei den Eisenbahnen, abgesehen von dem Schutz des Publicums, um Anlagen handelt deren Betrieb wesentlich durch Beamte überwacht wird. Ihnen gegenüber stehen Bergwerke und sonstige industrielle Anlagen. Der §. 2 der Vorlage nun geht weiter über die englische Gesetzgebung hinaus. In England haftet der Werkseigenthümer, wenn er bei Auswahl der ihm zur Beaufsichtigung ausgewählten Personen seinerseits ein Versehen begangen, und wenn er diese Personen nicht mit genügendem Betriebsmaterial seinerseits ausgestattet hat, damit die polizeilichen Gesichtspunkte seitens der Betriebsbeamten gewahrt werden können. Die Vorlage geht weit darüber hinaus, indem sie vielmehr der französischen Gesetzgebung folgt, und zwar Art. 1384 des Code civil. Nun besteht zwar eine große Controverse darüber in wieweit nach diesem Artikel der Werkseigenthümer haftet wenn ein Arbeiter dem andern Arbeiter Schaden zufügt. Nach der Vorlage haftet bei Eisenbahnen in diesem Fall die betreffende Eisenbahn, bei Bergwerken u. s. w. haftet der Betriebführende nicht. Sie beschränkt sich nur auf das Versehen von Angestellten und Officianten, durchaus im Sinne des französischen Rechtes. In der belgischen Praxis ist nie ein Betriebführender in Angriff genommen wegen eines Versehens des Mitarbeiters gegen den Mitarbeiter, wie dortige Advocaten auf Anfrage privatim erklärt haben. In der französischen Praxis gelang es drei Fälle zu ermitteln: in zweien ist zu Gunsten der Arbeitgeber, in einem Fall allerdings 1848 von der höchsten Autorität auf dem Gebiete der Justiz, dem Cassationshofe, erkannt worden daß Art. 1384 unterschiedlos auch in diesem Fall anzuwenden sei. Ein belgischer Schriftsteller erklärt sich entschieden dafür daß die civilrechtliche Haftbarkeit des Art. 1384 in diesem Falle nicht anwendbar, vielmehr auf die Fälle zu beschränken sei in denen ein Arbeiter in Ausführung seiner Arbeit einem Dritten Schaden zufügt. Die Vorlage geht also so weit wie irgend eine europäische Gesetzgebung auf diesem Gebiet, ja noch weiter. Indem einer der Artikel der Vorlage die vorherigen Abmachungen zwischen Bergwerkseigenthümern und Arbeitern bei Strafe der Nichtigkeit verbietet, schärft sie die Tragweite der Bestimmung noch erheblich. Man wendet ein: wenn von einer anderweitigen Anwendung jener gesetzlichen Bestimmung nichts bekannt geworden sei, so rühre dieß daher daß die Bergwerks-Eigenthümer sich in allen Fällen mit den Arbeitern verglichen haben. Daraus würde nur folgen daß die Lage unserer Betriebsführer und Bergwerkseigenthümer in Folge des Entwurfs eine viel schwierigere ist, indem es ihnen überall abgeschnitten sich von vornherein durch irgend welche Reserve zu sichern daß der Arbeiter mit einer bestimmten Entschädigung zufrieden sein soll. Diese weitere Vorsicht ist also nur eine erhebliche Verschärfung jenes anderweitig angezogenen Rechtes. Die Bestimmungen des §. 2 der Vorlage sind gegenüber den betreffenden Gewerben gerecht; gehen wir weiter, so würden wir einen gesetzlichen Zustand auf dem Gebiete des industriellen Rechts in Deutschland herbeiführen der bis jetzt in Europa beispiellos ist. Die Aufnahme jener industriellen Werke in §. 1 würde in der Gesetzgebung anderer civilisirten Staaten bis zur Gegenwart keinen Vorgang besitzen, jenen Werken eine Ueberlastung zufügen, und sie in eine unmögliche Lage versetzen. Der Vorredner schloß mit einer Apostrophe an das Haus daß in diesem Falle die Gesellschaft als solche aufkommen müsse für den Schaden welchen der Einzelne im Dienste der Gesellschaft erlitten. Dieser Gesichtspunkt liegt der vorliegenden Vorlage fern, welche die Gesellschaft nicht anrufen will, sondern im Gegentheil das einzelne Individuum anzugehen beabsichtigt. Hätte die Tendenz vorgelegen hier socialistische Grundsätze in das Gesetz hineinzuwerfen, so würde die ganze Vorlage einen andern Charakter gehabt haben. Sie ist nüchtern an die Frage herangegangen, und darum muß ich meinerseits mit einer andern Apostrophe schließen: es ist nicht zu unterschätzen wenn die hier vorliegenden Industriezweige durch eine Bestimmung wie sie der §. 2 der Vorlage enthält eine Ueberlastung erleidet. Sie haben es hier mit Gewerben zu thun die unter der Concurrenz des Auslandes stehen. Uebte diese einen schädigenden Einfluß auf die Industriezweige aus, so würde hier der Unternehmungsgeist erlahmen, würde die Neigung Capitalien in diesen Industriezweigen anzulegen aufhören. Es würde auf der einen Seite mit Nothwendigkeit die Entlassung einer großen Zahl von Arbeitern folgen, und andererseits ein Sinken des Arbeitslohnes. Während Sie auf der einen Seite den Beschädigten große Vortheile zuwenden wollen, werden Sie auf der andern Seite Tausende von Arbeitern schädigen. Sie werden nur dann alle hier concurrirenden Interessen wahren können, wenn Sie des Spruches gedenken daß in allen Dingen mit Maß vorzugehen ist. Sehen Sie auf die englische Gesetzgebung. Mit welcher Vorsicht schreitet sie auf diesem so sehr difficilen Gebiete nach allen Richtungen vor. Da der Bergbau hier in Frage ist, so will ich beispielsweise erwähnen daß die englische Gesetzgebung seit 1844 noch nicht gewagt hat die Vorschriften die sie in Bezug auf die Steinkohlenbergwerke erlassen, auf die andern Bergwerke, beispielsweise auf die Erzbergwerke auszudehnen. 1849 schuf man die Inspectoren, 1850 erließ man ein specielles Gesetz um die Aufsicht über die Steinkohlen-Bergwerke auf fünf Jahre zu ermöglichen; 1861 erneuerte man das Gesetz dauernd, um nun bei dem gegenwärtig versammelten Parlament zu beantragen daß diese Grundsätze der polizeilichen Beschränkung, der Einengung der freien Bewegung des Bergwerkseigenthümers, Ausdehnung finden sollten auf andere Bergwerke. Bei uns würde vielleicht die Frage entstanden sein ist es consequent nur eine Species des Bergbaues bei diesem Paragraphen heranzuziehen, sind nicht andere vorhanden die eine höhere Fährlichkeit bieten, müssen nicht alle unter die gleiche Bestimmung gestellt werden? Auf keinem Gebiete verfällt die englische Gesetzgebung auf diesen Grundsatz, und deßhalb hat sie auch auf manchen Gebieten großes erreicht. Ich meinerseits muß betonen: auf dem hier vorliegenden Gebiete, welches wir ordnen wollen dürfen wir uns den Bergwerksarbeiter und Arbeitgeber nicht als auseinandergehend denken, wir müssen immer annehmen daß beider Interessen gemeinsam sind. Wollen Sie diese Gemeinsamkeit erhalten, so dürfen sie den Bogen nicht zu straff spannen. Spannen Sie den Bogen zu straff, so werden Sie einer großen Reihe Leid zufügen, indem Sie Einzelnen Wohlthaten zufügen. Wenn Sie die Hoffnung in einer Weise aufstellen wie es §. 1 will, wird dieß nicht beispielsweise den Erfolg haben daß der Bergwerkseigenthümer alle verheiratheten Arbeiter entläßt, soweit er es irgend kann? Wird nicht immer die Frage entstehen wie viele Kinder hat der Einzelne? Legen Sie nicht gewissermaßen zwangsweise dem Arbeiter das Cölibat auf? Nöthigen Sie nicht den Bergwerksbesitzer eine Art Razzia unter seinen Arbeitern zu halten, und eine ganze Reihe von ihnen, wo die Furcht einer späteren Alimentirung der Familie vorliegt, zu entfernen? Es ist darum nothwendig mit Maß und Ruhe vorzugehen. Die Regierungen sind sich bewußt daß bei Annahme des §. 2 eine ganz außerordentlich verschärfte Haftpflicht der Bergwerkseigenthümer eintreten werde. Sie aber glauben daß diese Lasten ertragen werden können, daß es Lasten sind die einen ferneren Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ermöglichen, ja ein gemeinsames Zusammengehen erleichtern und fördern können. Lehnen Sie darum den Schulze'schen Vorschlag ab, und halten Sie fest an dem Princip der Vorlage, die Eisenbahnen von den übrigen industriellen Etablissements zu trennen. (Beifall.) Bundescommissar Falk: Laskers Auffassung des §. 1 wird auch vom Bundesrath getheilt. Gegenüber dem preußischen Recht, welches nur von der Beförderung auf den Bahnen spricht, mußte ein weiterer Ausdruck gesucht werden. Man dachte dabei unter anderen an den Fall wenn ein Zug

zur Abfahrt bereit steht und die Locomotive springt, wobei der Ausdruck des preußischen Rechts nicht mehr anwendbar wäre. Der Bundesrath versteht unter dem Ausdruck „bei dem Betrieb einer Eisenbahn" den ganzen Eisenbahnkörper mit seinen Schienen während der Vorbereitung, Durchführung und des Abschlusses dieses Betriebes. Wollte man auf eine Casuistik eingehen, so wäre es sehr schwer eine richtige Auslegung zu finden. Was ferner die Schienenwege unter der Erde betrifft, wie sie in den Bergwerken vorkommen, so sind dieß Vorkehrungen zur Erleichterung der betreffenden Etablissements und gehören unter den §. 2. Oft aber kommen auch Bahnverbindungen zwischen Gewerbs-Etablissements vor die von größerer Länge sind und auch sonst die Merkmale eines gewöhnlichen Schienenwegs haben. Auf diese sollte nach meiner Auffassung der §. 1 Anwendung finden, doch dürfte es schwer sein a priori hier eine Gränzlinie zu ziehen. Das ist Sache des concreten Falls. Was schließlich die Ausdrücke „höhere Gewalt" und „unabwendbarer, äußerer Zufall" anlangt, so halte ich dieselben durchaus für gleichbedeutend und unterschiedslos. Nicht nur kann ich mich auf mehrere Entscheidungen der Gerichtshöfe berufen, sondern auch das Handelsgesetzbuch gebraucht diese Ausdrücke als gleichbedeutend, und es ist nicht Sache der Reichsgesetzgebung von ihren eigenen Ausdrücken abzugehen. Die Commission welche das Handelsgesetz berathen hat soll zwar durch den Ausdruck „höhere Gewalt" einen Erisapfel unter die Juristen geworfen haben, aber wir brauchen darauf kein besonderes Gewicht zu legen, denn einen Erisapfel unter die Juristen zu werfen ist nicht schwer. Das Amendement Reichenspergers dürfte in seiner jetzigen Fassung unannehmbar sein. Denn für den singulären Fall daß ein Theil des Eisenbahnpersonals sich gegen ihre Dienstvorschriften auflehnt und gewissermaßen wie eine Räuberbande einen Bahnzug überfällt und Passagiere beschädigt, ist ein solches Specialgesetz nicht nöthig. Eine solche Verschwörung macht sich nicht aus heiterem Himmel. Die höheren Bahnbeamten haben hinlänglich Zeit einer solchen Eventualität, die sich im voraus erkennen läßt, durch rechtzeitige Vorsichtsmaßregeln vorzubeugen. Wenn der Richter dieses Amendement etwas allgemein auffaßt, so wird er in Bezug auf den Begriff der höheren Gewalt etwas ins Unklare kommen, er müßte denn die stenographischen Protokolle sehr ausführlich nachlesen um die richtige Auslegung dieses Satzes zu finden. Aus dieser Besorgniß muß ich diesen Zusatz ablehnen. Nachdem noch die Abgg. v. Unruh und Braun (Gera), der erstere für sein Amendement, der letztere für einfache Annahme der Regierungsvorlage gesprochen, ziehen die Abgg. Lasker und v. Unruh ihre Anträge zurück. Bei der Abstimmung werden die Amendements Schulze, Ulrich und Reichensperger (Olpe) mit großer Mehrheit abgelehnt, und §. 1 der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Ein Antrag auf Vertagung der Debatte wird gegen eine sehr große Minderheit abgelehnt. Zu §. 2 spricht Abg. Lasker: Ich bedaure sehr daß das Haus die Vertagung nicht genehmigt hat, da bei §. 2 die wichtigsten Fragen ins Spiel kommen, die sich nicht im Handumdrehen erledigen lassen. Ich springe als Nothredner in die Lücke, aber ich erkläre daß ich morgen noch einmal ausführlich auf das Materielle der Frage eingehen muß. Und nachdem ich dem formellen Beschluß des Hauses die formelle Ehre gegeben habe, bitte ich Sie mir ein klein wenig nachzugeben und sich bis morgen zu vertagen. Unter großer Heiterkeit beschließt das Haus diesem Wunsche gemäß. Schluß 3 Uhr; nächste Sitzung Sonnabend 10½ Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Aus der französischen Nationalversammlung.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung vom 22 April ergriff der Minister des Innern das Wort. In der gestrigen Sitzung spielte Hr. Langlois auf die schreckliche Lage an in welcher die Personen sind die sich inmitten des Kampfes zwischen zwei Feuern befinden. Ich setze voraus daß Hr. Langlois von den Bewohnern von Neuilly sprechen wollte. Die Regierung, eben so erregt durch Betrachtungen der Menschlichkeit wie Hr. Langlois, hat die grausame Nothwendigkeit tief beklagt in welche sie die Insurrection versetzt hat. Deßhalb erwartet sie auch nun das Erscheinen eines Parlamentärs, damit das Feuer eingestellt und die Räumung von Neuilly möglich werde. Martel (zur Mittelpartei des Kaiserreichs gehörend): Die Commission welche Sie ernannt haben um die Kranken zu besuchen, begab sich gestern mit dem Hrn. Chef der Executivgewalt in die Hospitäler. Wir waren glücklich zu constatiren daß alle diese edlen Soldaten ihre Leiden mit Resignation und Muth ertrugen. Sie waren Helden auf dem Schlachtfelde; sie sind noch Helden auf ihren Schmerzenslagern. Der Hr. Chef der Executivgewalt vertheilte in Ihrem Namen, meine Herren, Belohnungen, die mit der lebhaftesten Dankbarkeit aufgenommen wurden. Es wurden 2 Officierskreuze, 20 Ritterkreuze und 70 Ehrenmedaillen an diese edlen Opfer der abscheulichsten der Insurrectionen vertheilt. (Sehr gut! Sehr gut!) Es fand hierauf eine ganz interessenlose Debatte über gewisse bei den Wohlthätigkeitsanstalten ernannte Commissionen statt. Der Minister des Innern verheißt Revision der Gesetzgebung. Die Kammer beschäftigte sich alsdann mit den Petitionen. Eine derselben gibt zu einer längeren Discussion Anlaß und bietet allgemeines Interesse dar. Sie betrifft den General Bordone, der bekanntlich unter Garibaldi in der Vogesen-Armee diente, und sagt daß er wegen seiner gerichtlichen Antecedentien nicht würdig sei selbst als gemeiner Soldat in der französischen Armee zu dienen. Nach dem Berichterstatter sind die gerichtlichen Verurtheilungen Bordone's in der Petition vollständig richtig angegeben. Derselbe wurde dreimal verurtheilt: das erstemal zu fünfzehn Monaten Strafe wegen Ertheilung von Prügeln mit Verwundung; das zweitemal zu 50 Fr. wegen Wegnahme von mit Beschlag belegten Gegenständen; das drittemal zu zwei Monaten Gefängniß und 50 Fr. wegen Betrügerei. (Aufregung.) Die Ernennung Bordone's zum General geschah nur in Folge eines Decrets der Delegation zu Bordeaux, kraft dessen alle Grade die verliehen wurden nur während des Krieges bestanden, wenn nicht glänzende Actionen oder wichtige dem Staat geleistete Dienste vorliegen sollten. Der Berichterstatter trägt schließlich darauf an daß die Petition an den Kriegsminister verwiesen werde, dem die Würde der in ihrem Unglücke so rein gebliebenen Armee zu sehr am Herzen liege, um nicht die nothwendigen Maßregeln zu ergreifen. de Laroche-Thulon (klerikal und Legitimist) theilt folgende Depesche mit, um die Dienste Bordone's festzustellen: „Der Kriegsminister an General Bordone. Es scheint daß die Actenstücke sich verirrt haben; aber da die Abschriften an General Bourbaki gesandt wurden, so haben sie sich wiedergefunden. Sie verlangen immer daß man Ihre Position feststellt. Sie ist sehr einfach. Sie befehligen die frühere Vogesen-Armee, und müssen sich dem Durchmarsche des Feindes widersetzen. Sie erheben im Gegentheil Conflicte und Schwierigkeiten, ohne Zweifel um Ihre Unthätigkeit zu rechtfertigen. Ihre Anwesenheit in Dijon war ohne Nutzen, um die Bewegungen des Feindes zu paralysiren. Weniger Worte und Klagen, und mehr Handlungen." Diese Depesche geht vom Kriegsminister, Hrn. Gambetta, aus. Man weiß übrigens daß Bordone von Garibaldi gewählt und in seine Umgebung zugelassen wurde. General Pelissier: Gestatten Sie mir Mittheilungen über die Thatsachen zu machen, welche mir persönlich bekannt sind. Die Vogesen-Armee bestand aus 10,000 Mann regelmäßiger Truppen und 15- bis 18,000 Mobilisirten; diese letztern Truppen hatten weder Ambulanzen, noch Kanonen, noch eine Intendantur. Wir waren außerdem 30 bis 40 Stunden von Bourbaki entfernt. Die Vereinigung bot enorme Schwierigkeiten dar. In einer Conferenz wurde beschlossen uns in Dijon zu concentriren und die Passage zu vertheidigen. Wir mußten vor stärkeren Streitkräften und wegen der Einnahme von Gray zurückgehen. Ich trennte mich alsbald von Garibaldi und gieng nach Lyon, um das Commando über eine neue Armee zu übernehmen. Was den Ruin der Ost-Armee vollendete, war der Waffenstillstand welcher die preußische Armee nicht verhinderte ihre Operationen fortzusetzen. Wenn es in dieser Versammlung ein Mitglied gibt welches glaubt daß mehr hätte gethan werden können, so möge es diese Tribüne besteigen und es uns sagen. de Bastard macht darauf aufmerksam daß aus allen über den General Bourbaki gegebenen Aufklärungen hervorgeht daß er als General vollständig unfähig war. Ein Deputirter der Côte d'Or (Dijon) bemerkt mit Bedauern daß die Versammlung, jedesmal wenn die Rede von Garibaldi ist, seine Dienste in Zweifel zieht. (Auf der Rechten: Ja! Ja! — Dießmal hat die Rechte jedenfalls recht.) Gut! Ein Richter, dessen Competenz Sie nicht verwerfen werden, der Gemeinderath von Dijon, ein gewählter Rath, hat dem General Garibaldi für die Hülfe welche er der nationalen Vertheidigung geleistet Danksagungen votirt. (Beifall auf der Linken.) Die Petition wird an den Kriegsminister verwiesen. — Nach einer weiteren Discussion über andere Petitionen wird die nächste Sitzung auf Montag vertagt. Man hat jetzt den Bericht des Hrn. de Kerdrel über die Proposition Louis Blancs vertheilt, der zufolge die Mitglieder der Ex-Regierung der nationalen Vertheidigung Rechenschaft geben sollen über die Art und Weise wie sie ihre Gewalten während der Belagerung ausgeübt haben. Der Bericht trägt auf die Annahme der Proposition kraft des Princips an daß die Controle der nationalen Repräsentation nicht allein über die Handlungen der bestehenden Regierung ausgeübt wird, sondern sich auf die der früheren Regierungen ausdehnen kann. „Es wäre" — so meint de Kerdrel — „für die Männer welche die Geschicke des Landes in ihren Händen haben, zu bequem dasselbe in Krieg ohne Beweggrund und Zweck und in tolle und schuldvolle Unternehmungen hinein zu stürzen, ohne dafür verantwortlich gemacht werden zu können; es wäre zu scandalös daß man ungestraft das allgemeine Interesse einem Privatinteresse und persönlichen Phantasien aufopfern könnte, ohne selbst einmal genöthigt zu sein Rechenschaft über den Leichtsinn und die Unfähigkeit abzulegen mit welchen man diese Unternehmung geführt oder seine Phantasien befriedigt hat." Hr. de Kerdrel will aber daß man nicht allein von der Regierung vom 4 Sept. sondern auch vom Kaiserreich Rechenschaft verlange. Man müsse dieß schon thun um dem Votum über die „Absetzung" seine Bedeutung zu geben, um zu beweisen daß dieses Votum kein Act des Zornes, sondern ein Act der Gerechtigkeit gewesen sei; dieß müsse geschehen, damit die späteren Regierungen nicht in Versuchung kommen denen nachzuahmen welche Frankreich zu Grunde gerichtet haben. Die National-Versammlung vertagt sich hierauf bis Dienstag.

Bei Eröffnung der Sitzung vom 25 April ergriff General Ducrot, der bekanntlich seine Entlassung als Commandant des Cherbourger Armeecorps eingericht hat, das Wort, um zu erklären daß er seinen Sitz in der Kammer wieder einnehme, da seine Mission beendet sei. Zugleich verlangte er einen Urlaub von acht Tagen, um sich nach dem Nièvre-Departement zu begeben. Nach der Ueberreichung mehrerer Berichte erinnert Lucet (algerischer Deputirter) den Minister an seine Interpellation über die Zustände in Algerien, und bemerkt: Es ist sehr wichtig daß die Kammer den Ernst

dieses Aufstandes kennen lernt, und erfährt wie dringlich es ist der Ausdehnung dieser furchtbaren Insurrection ein schnelles Ziel zu setzen. (Murren.) Die welche mich unterbrechen haben Unrecht, und sie werden mich nicht verhindern zur Kenntniß der Regierung die Klagen zu bringen welche mir aus Algerien zugehen. Man beklagt sich daß es an Gewehren und Munition fehle, daß die Truppen nicht zahlreich genug seien, so daß sich die Colonisten in einer bedauerungswürdigen Lage befinden. Picard (Minister des Innern): „Der ehrenwerthe Repräsentant von Algerien muß wissen daß die Maßregeln nicht getroffen werden müssen, sondern daß sie getroffen sind. Die Truppen sind abgegangen und haben Waffen. Man braucht sich deßhalb weder wegen Frankreichs noch wegen Algeriens zu beunruhigen. Ich glaube nicht daß das vielleicht ein wenig schwarze Bild das uns Hr. Lucet gemacht sehr zutreffend ist. Es sind zwar Gruppen von Arabern im Aufstand, aber alles läßt hoffen daß sie schnell unterdrückt sein werden. Was das Régime welches Algerien erhalten soll anbelangt, so können wir jetzt nicht darüber discutiren. Man muß ruhigere Zeiten abwarten. Wir werden aber unseren Principien getreu bleiben, zu denen wir in dieser Hinsicht uns immer bekannt haben." Die weitere Discussion war ohne alles Interesse.

Großbritannien.

London, 28 April.

Die Verhandlungen des Unterhauses am Mittwoch-Nachmittag hatten insgemein einen eigenthümlichen Charakter, da vielfach in denselben Gegenstände erörtert wurden welche auf das religiöse Gebiet hinüberspielen. Im Einklange mit diesem Herkommen befand sich der erste Gegenstand der Tagesordnung, nämlich die Vorlage zur Beschränkung der Stunden während welcher an Sonntagen die Oeffnung der Verkaufsläden gestattet ist, mit anderen Worten zur Verschärfung der Sonntagsfeier. Thomas Hughes, der fromme Arbeiterfreund, empfahl die Bill, welche von ihm auch eingebracht worden war, zur zweiten Lesung. In seiner Begründung verwahrte er sich hauptsächlich gegen den Einwand als ob der Gesetzentwurf im Interesse des reichen Mannes den armen Lazarus beenge, und suchte darzuthun daß derselbe im Gegentheil dahin strebe dem Armen seine Sonntagsruhe zu sichern. Die Debatte selbst brachte nichts von Bedeutung zu Tage, und als es zur Abstimmung kam wurde die zweite Lesung mit 80 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Die zweite Hauptangelegenheit der Verhandlungen war die Vorlage behufs Bestellung öffentlicher Ankläger, welche von dem Criminalrichter der City, Hrn. Russell Gurney, eingebracht worden ist. Nach dieser Bill wäre das Land in eine Anzahl Bezirke einzutheilen, und der Minister des Innern hätte in jedem dieser Bezirke einen von den Friedensrichtern zu empfehlenden Advocaten zum öffentlichen Ankläger zu ernennen. Nachdem eine Reihe von Rednern sich für und gegen die Bill hatte vernehmen lassen, schloß der Minister des Innern die Debatte, und erklärte sich, wie schon vor ihm der Attorney General, im Princip mit der Bill einverstanden, rieth indessen die Sache nach der zweiten Lesung in die Hand der Regierung zu legen. Bei der Abstimmung wurde die zweite Lesung mit 129 gegen 89 Stimmen genehmigt.

Im Oberhause legte gestern Lord Kimberley die verheißene Vorlage zur Steuerung des agrarischen Terrorismus in der irischen Grafschaft Westmeath auf den Tisch des Hauses, worauf ohne weitere Auseinandersetzungen die erste Lesung erfolgte.

Im Unterhaus erregte besondere Aufmerksamkeit die von Baillie Cochrane angemeldete Interpellation über den Zug der Streichholzarbeiter am verflossenen Montag, der von der Polizei auf seinem Wege zum Parlamentsgebäude gesprengt worden war. Hr. Bruce, der Minister des Innern, setzte auseinander: jener Zug sei aus dem Grund als gesetzwidrig betrachtet und behandelt worden, weil nach den Bestimmungen des Gesetzes Personen welche Petitionen nach Westminster bringen, nicht über 10 Mann stark in corpore dorthin ziehen dürfen. Was die republicanischen Zugdemonstrationen anbelangt, welche Hr. Cochrane im Gegensatz zu dem Streichholzzug in den Bereich seiner Interpellation gezogen hatte, so bemerkte der Minister: dieselben seien nicht ungesetzlich, weil es nicht wahrscheinlich sei daß dieselben das Volk in Schrecken setzten, und weil aus denselben dem Straßenverkehr keine merkliche Störung erwachse. Tiefe Stille trat ein als sich statt des Schatzkanzlers von der Ministerbank der Premier selbst erhob um die erwarteten Auseinandersetzungen über das Budget in seiner neuen Gestalt zu machen. Im ganzen liefen seine Erklärungen darauf hinaus daß die Regierung bei ihren Voranschlägen über Staatseinnahmen sowohl als Ausgaben bleiben müsse, daß sie nichts an den Zoll- und Accise-Auflagen zu ändern gedenke, noch zu einer Anleihe schreiten wolle, und daß sie die Opposition gegen die veränderte Auflage und Berechnung der Einkommensteuer per Cent statt, wie bisher, per Pfd. St. für so ernstlich erachte, daß sie sich gedrungen fühle von dieser Neuerung sowohl als von der ebenfalls schwer beanstandeten Erhöhung der Erbschaftssteuer abzusehen. Die hiedurch entstehende Lücke in den zur Deckung der Ausgaben nöthigen Einnahmen solle durch Erhöhung der Einkommensteuer um 2 Pence per Pf. St. ausgefüllt werden. Die Ankündigung der verschiedenen Veränderungen im ursprünglichen Finanzplan wurde mit wiederholten Beifallsausdrücken von allen Seiten des Hauses, namentlich aber von den Oppositionsbänken begrüßt, die immer lauter und stürmischer wurden, und zuletzt sich zu einem wahren Triumphgeschrei steigerten. Der Premier war in seinem Wesen diesen Demonstrationen gegenüber äußerst ruhig und gemessen, und der Schatzkanzler saß halb hinter ihm verborgen, seinen Hut im Gesicht, augenscheinlich in Gedanken versunken. — Zur Erwiederung nahm Hr. Disraeli, der bekanntlich mit einem Antrage gegen die aufgegebenen Punkte des Finanzplanes auf der Liste stand, das Wort, und erklärte: durch die Concessionen der Regierung werde seine eigene Motion überflüssig. Unter dem Gelächter des Hauses wünschte er dem Ministerium Glück zu der „süßen Einfachheit" seiner neuen Vorschläge, ersuchte aber dabei um den nöthigen Aufschub zur Erwägung derselben. Er stützte sich hiebei namentlich auf den Hinweis daß Hr. Lowe im vorigen Jahr drei Millionen an der directen Besteuerung nachgelassen habe, nur um jetzt mit einem Schlage die directen Steuern um eine gleich hohe Summe zu erhöhen, und daß mit Rücksicht auf bestimmt zu erwartende Ausgaben und Ausfälle an den Einnahmen, sowie auf die beabsichtigte Uebertragung der heut als Staatssteuer bestehenden Häusersteuer zu den Communallasten im nächsten Jahr ein Deficit von 5 Millionen zu erwarten sei. Hr. Fawcett protestirte ernstlich gegen das Princip des neuen Budgets, und erklärte: dasselbe würde die ganze Last der übermäßigen Ausgaben auf die Minderheit der Wahlbezirke schleudern, und so die Neigung zur Verschwendung befördern, welche, wie er als Radicaler selbst eingestand, die Schwäche demokratischer Staatseinrichtungen sei. Noch ließen sich etwa ein Duzend Mitglieder vernehmen, die sämmtlich Befriedigung über die Ausscheidung der vom Ministerium aufgegebenen mißliebigen Vorschläge bekundeten. Schließlich wurde die Erörterung vertagt, und der Rest der Tagesordnung erledigt.

Die Blätter, in erster Linie die Times, sind mit dem neuen Budget noch an keinem Ende zufrieden, und vom Publicum kann man ein gleiches sagen. Die Aussetzung der Staatsschuldentilgung auf ein Jahr wird vielfach als bestes Mittel für Hebung des Deficits empfohlen, und auch von der „Times" befürwortet. Dem Vernehmen nach ist auch ein bezüglicher Antrag von einem bedeutenden liberalen Mitgliede beabsichtigt.

Verschiedenes.

Berlin. Dem Deutschen Reichstag ist die im Erfurter Parlament benutzte Präsidentenglocke übersandt worden; sie trägt die Inschrift: „Präsidentenglocke des Erfurter Parlaments. Dem deutschen Reichstag gewidmet von Gottfr. Aug. Schmorbitz. Erfurt, im März 1871." Die Glocke ist dem Archive des Reichstags überwiesen. Beiläufig bemerkt, präsidirte dem Erfurter Parlament gleichfalls Dr. Simson. Zu seinen Schriftführern gehörte u. a. der Abg. Deichhauptmann v. Bismarck, der jetzige Bundeskanzler Fürst Bismarck. (K. Z.)

Prospect

[4429—30]

der

Actien-Gesellschaft zur Verwerthung der Herrschaft

STOLZENBURG.

Grund-Capital 1,500,000 Thaler in 15,000 Actien à 100 Thaler

mit dem Recht der Zeichner die Valuta in Pfandbriefen der Sächsischen Hypotheken-Bank in Leipzig zu 50 Proc. des Nominal-Werthes zu erlegen.

Die Herrschaft Stolzenburg im Kreise Randow, Regierungsbezirk Stettin, welche ein Areal von ungefähr 30,500 Morgen (wovon 19,000 Morgen Forst und der Rest landwirthschaftlicher Boden) umfasst, wurde vor einigen Jahren von der Sächsischen Hypotheken-Bank mit 3 Millionen Thalern ihrer Pfandbriefe beliehen und ist seitdem durch Subhastation in den Besitz dieser Bank übergegangen.

Das Darlehn von 3 Millionen Thalern wurde auf Grund von Taxen gewährt, die den Werth der Herrschaft auf 4,200,000 Thlr. und 4,400,000 Thlr. bezifferten.

Diese Taxen legten besondern Werth darauf, dass der vorhandene enorme Bestand an schlagbarem Holze eintretenden Falls eine baldige Heimzahlung des Darlehns ermöglichen würde; die bekannte missliche Lage der Sächsischen Hypotheken-Bank machte jedoch sowohl eine derartige Verwerthung, wie auch selbst eine rationelle Ausnutzung unthunlich. Das unterzeichnete Comité hat desshalb, als der Wunsch an dasselbe gebracht wurde, den Inhabern der Pfandbriefe der Sächsischen Hypotheken-Bank den bei sachgemässer Verwerthung des Waldbestandes und Areales der Herrschaft zu erzielenden Erlös ungeschmälert zu sichern, die Bildung einer eigenen Gesellschaft zu diesem Zweck beschlossen.

Wenn schon kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit der eben angeführten Taxen zu zweifeln, so hielt das Comité dieselben doch nicht für allein massgebend, sondern liess durch anderweite zuverlässige Sachverständige den Werth nochmals ermitteln, welcher durch Verkauf der schlagbaren Holzbestände und sodann durch Verwerthung des gesammten Grund und Bodens, sei es im Ganzen oder im Wege der Parzellirung, innerhalb eines Zeitraumes von 6 bis 10 Jahren voraussichtlich zu erreichen sein würde. Diese Gutachten gelangen unter Berücksichtigung der einschlagenden Verhältnisse zu folgendem Resultat:

Zur sofortigen Abholzung sind 7838 Morgen geeignet; davon würden

6100 Morgen à 250 Thlr.	Thlr. 1,525,000
1738 „ à 150 „	„ 260,700
Reinertrag gewähren.	Thlr. 1,785,700

Dieser Berechnung sind Preise zu Grunde gelegt, die durch Massenverkauf erzielt werden, wogegen die, ebenfalls mögliche, sorgfältige successive Verwerthung ein weit günstigeres Resultat liefern würde. Namentlich, wenn sich das bestehende Project der Eisenbahn von Stettin nach Swinemünde realisirt, welche Bahn in grösster Nähe von Stolzenburg vorüberführt, dürfte sowohl der Ertrag der Hölzer als der Verkauf des Grund und Bodens ein erheblich günstigeres Resultat ergeben.

Der Holzwerth der weiteren ca. 6500 Morgen Hoch- und 4300 Morgen Nieder-Wald ist in der Berechnung des Bodenwerthes inbegriffen. Hiernach ist das sämmtliche Areal in runder Summe an

30,500 Morgen à 25 Thlr. mit 762,500 Thlr.

zur Verwerthung veranschlagt.

Die Landwirthschaft wird in 14 Vorwerken und kleineren Wirthschaften schon jetzt betrieben, was für eine in Aussicht zu nehmende Dismembration ausserordentlich günstig ist.

Unter den vorhandenen Wiesen befinden sich 2000 Morgen Torf in sehr schöner Qualität, deren Ausbeutung ebenfalls gewinnreich zu werden verspricht.

Die Herrschaft Stolzenburg sammt Zubehör geht in den Besitz der Actien-Gesellschaft über gegen Uebernahme

der daraufhaftenden Hypotheken von	Thlrn. 655,000
und gegen Zahlung von	„ 1,500,000
	Thlr. 2,155,000

für welche letztere Summe die Sächsische Hypotheken-Bank zu Leipzig Pfandbriefe dieser Bank zu 50 Proc. einschliesslich der Coupons vom 1 Juli cr. anfangend und Talon in Zahlung zu nehmen verpflichtet ist.

Die Summe von 1,500,000 Thlr. wird zur öffentlichen Subscription aufgelegt, und steht es den Zeichnern frei Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe zum Curse von 50 Proc. für 100 Thlr. Nominalwerth (einschliesslich der Coupons p. 1 Juli 1871 flgde. nebst Talons) in Zahlung zu geben. Das zur rationellen Ausnutzung erforderliche Betriebscapital wird durch ein, bereits gesichertes, gegen Einräumung von Hypothek aufzunehmendes Capital von Thlrn. 100,000 beschafft werden.

Nach den oben gegebenen Taxwerthen, die einen Minimal-Erlös von etwa

Thlr. 2,548,000

ergeben, würde nach Deckung der Hypotheken ein Reinertrag verbleiben welcher neben der Rückerstattung des Capitals einen erheblichen Gewinn gewährleistet, und den sich betheiligenden Inhabern der Sächsischen Hypothekenbank-Pfandbriefe einen beträchtlich höheren Erlös zuführen wird als sie auf anderem Wege für ihre Pfandbriefe erwarten dürfen.

Bei der Zeichnung werden dieselben den Vorzug vor den Subscriptionen mit Baarbeträgen geniessen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Leipzig. — Bein & Co. Berlin.

April 1871.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Zeichnungen finden am 4 Mai d. J. in

Leipzig bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
Frankfurt a. M. bei dem Hrn. **L. A. Hahn,**
Stuttgart bei der **Württembergischen Vereinsbank,**
München bei den HH. Merck, Christian & Co.,
Berlin bei den **HH. Bein & Co.**

statt.

2) Bei der Zeichnung ist der volle Betrag derselben in Sächsischen Hypotheken Pfandbriefen incl. Coupons pr. 1 Juli c., laufenden Coupons und Talons zum Curse von 50 Proc. des Pfandbrief-Nominalwerths gerechnet, für den Fall der Baarbeziehung 10 Proc. der Zeichnung als Caution in Baar oder in curshabenden Werthpapieren zu hinterlegen.

Sollten Pfandbriefe der Sächsischen Hypothekenbank, mit Coupons pr. 1 October c. anfangend, und Talons eingereicht werden, so sind darauf die laufenden Zinsen für 3 Monate baar von den Zeichnern zu vergüten.

3) Im Fall der Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Repartition ein, und zwar geniessen die Zeichner welche Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe an Zahlungsstatt geben, den Vorzug vor den Baarzeichnungen.

4) Das Resultat der Zeichnung wird spätestens in der ersten Hälfte des Monats Mai bekannt gemacht.

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 122. Dienstag, 2 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Die Commune und Hr. Thiers.

Paris, 26 April. Die Monate der deutschen Belagerung waren glückliche Zeiten. So hört man allgemein sagen. Damals war der Kanonendonner weniger beständig und monoton; das Versailler Bombardement hat schon mehr Eigenthum und Menschenleben vernichtet als das deutsche. Wann wird dieser Zustand ein Ende nehmen? Jedermann stellt die Frage, auf welche es keine Antwort gibt. Thiers soll gesagt haben: es könne dieß noch zwei Monate lang dauern. Er kann diese Aeußerung nicht gethan haben, denn sie wäre unmenschlich. Sie wäre unpolitisch; denn noch zwei Monate solcher Zustände würden nicht bloß Paris, sondern Frankreich unheilbar ruiniren. Auch wären sie unmöglich; denn wie ungeheuer die Verbrechen der Commune sein mögen, die Provinz würde nicht noch zwei Monate dem Blutvergießen und dem allgemeinen Verderben zusehen, ohne sich zwischen den Kämpfenden zu erheben. Bei den Parisern, welche irgendein Ende, aber ein schnelles, herbeisehnen, holt sich Mac Mahon keine Lorbeeren. Von den Höhen des Montmartre das ganze Schlachtfeld täglich übersehend, bilden sie sich ein Mac Mahon könne 40,000 Mann hinter Asnières concentriren, massenhaft und mit einer furchtbaren Artillerie, mittelst der zwei großen stehenden Brücken und mehrerer Schiffbrücken die Seine überschreiten, durch das Festungsthor Asnières stürmen und binnen einer Stunde durch die breiten, prächtigen Boulevards, in gerader Linie bis an die Madeleinekirche vordringen. Opfert er dabei ein paar tausend Mann, so stellt er immer noch einige 30,000 Mann an der Madeleinekirche auf, und diese Aufstellung wird genügen in Paris eine Bewegung hervorzurufen welche die Capitulation der Commune erzwingt. So rechnen die Pariser Strategen. Mit unaussprechlicher Bitterkeit werfen sie der Regierung und der Nationalversammlung vor weder eine politische Lösung mittelst eines Ausgleichs zu suchen, noch die militärische Entscheidung zu beschleunigen. Tag für Tag, Nacht für Nacht wohnen wir dem Feuerwerk der zahlreichen Batterien, den Feuerwerksvorstellungen des Mont Valérien, der immer weiter sich ausdehnenden Zerstörung durch die Granaten, der Schlächterei in Neuilly u. s. w. bei, ohne ein anderes Ergebniß zu bemerken als daß ein barbarisches Kriegsspiel getrieben wird. Allerdings wird die Nationalgarde mehr und mehr auf die Festungswälle der Stadt zurückgedrängt; aber jenes Spiel kann in solcher Weise noch Wochen lang dauern, und dann erst würde das gräßlichste in den Gassen beginnen. Man bedenke daß der Straßenkampf, der Kampf von Haus zu Haus in Neuilly fast ergebnißlos schon 25 Tage dauert. Und wir sehen in Paris wissenschaftlich angelegte Barricaden entstehen, welche ernsthafte, vielleicht uneinnehmbare Festungen bilden. Und mit welchen Waffen denkt man in den Straßen von Paris zu kämpfen? Die Commune fordert alle Chemiker auf sich bei ihr zu melden und alle Petroleumvorräthe müssen ihr namhaft gemacht werden, ebenso alle Niederlagen chemischer Producte. Allen Feuerwerkern, namentlich auch für Haubizraketen, allen Mechanikern und Waffenarbeitern wird reichliche Arbeit zugesichert; alle Erfinder von Mordwerkzeugen werden aufgefordert Plan und Modell vorzulegen. Woher nimmt die Commune das Geld, und wie lange wird sie noch zahlungsfähig sein?

Ich besuchte heut ein früheres Mitglied der Commune, Hrn. Ranc. Er war Polizeichef Gambetta's gewesen und hatte schon in Bordeaux als Pariser Abgeordneter seine Entlassung gegeben. Nach dem 18 März traf er in Paris ein als der Bürgerkrieg aus Anlaß der Wahlen für die Commune zwischen den Bataillonen der Nationalgarde zu entbrennen drohte. In Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Abscheu vor solchem Blutvergießen warf er eiligst den Vorschlag ins Publicum daß die gesetzlichen Arrondissementsmaires sich mit dem Centralcomité auf dem Stadthaus über die gemeinschaftliche Ausschreibung der Wahlen verständigen. Der Antrag wurde im letzten Augenblick angenommen, und aus den Wahlen gieng mit einem Anschein von Gesetzlichkeit die Commune hervor. Mehrere in die Commune erwählte Maires zogen sich sogleich zurück, nachdem sie sich ihre Collegen besehen hatten. Hr. Ranc wurde ebenfalls mit einer ungewöhnlich starken Mehrheit erwählt. Auch conservative Blätter äußerten das Vertrauen Ranc werde einen wohlthuenden Einfluß auf die Commune ausüben. Allerdings erschöpfte er in dieser Richtung seine Kräfte, aber vergebens. Er zog sich ebenfalls nach etwa zwei Wochen zurück, seinen Collegen erklärend: er wolle seinen Kopf aufs Spiel setzen, aber nicht seine Ehre. Es sitzen, sagte mir Ranc, in der Commune zwei oder drei spitzbübische Abenteurer. Der alte Jakobiner Delescluze wüthet noch immer am 4 September nicht in die Regierung genommen worden zu sein; die ihm jetzt zutheil gewordene Wahl benebelt ihn vollständig. Felix Pyat ist ein unzurechnungsfähiges Thier. Zwei oder drei Socialisten, insbesondere Hr. Malon, sind verständige, anständige, unterrichtete Männer mit einem Schimmer von Staatsvernunft. Die übrigen Mitglieder gehören sämmtlich dem Proletariat an: unwissend, unerfahren, ungezogen, ohne politisches Denkvermögen, aber als geckenhafte Emporkömmlinge an die Macht sich anklammernd. Der Polizeipräfect ist einfach ein Gassenjunge aus dem Studentenviertel, aber mit aller Pfiffigkeit, Gewissenlosigkeit und Verwegenheit des Pariser Gamin begabt. Er ließ gestern die Casse der Gasgesellschaft wegnehmen. Aehnliche Räubereien sind schon zahlreich vorgekommen ohne in die Oeffentlichkeit zu dringen. Wann die Komödie ausgespielt sein wird, werden Thatsachen ans Tageslicht kommen welche eine furchtbare und allgemeine Entrüstung der öffentlichen Meinung hervorbringen werden. „Wir rollen," sagte mir Ranc, „zwischen ungeahnten Abgründen einer unberechenbaren Zukunft zu; jene Proletarier-Regierung hat die politische Arbeiterbewegung auf viele Jahre hinaus — entehrt."

Es bleibt den Parisern noch eine Hoffnung, nämlich die Regierungstruppen werden die Forts am rechten Seine-Ufer besetzen, dadurch den Sturz der Commune beschleunigen, und es werde im vorletzten Augenblick ein Verein von Bürgern und Patrioten eine Capitulation vermitteln, welche von der Stadt das schlimmste Schicksal abwendet. Thiers hält sein Pariser Gemeindegesetz für das freisinnigste das je in Frankreich bestanden hat, und für das letzte Wort der Decentralisation; er begreift nicht daß dieses Gesetz in Paris so wenig Dank und Begeisterung erntet. Wenn die Pariser Revolution vor diesem Gesetze nicht die Waffen streckt, wird Thiers, sobald er im Besitz der Forts am rechten Seine-Ufer ist, keinen Anstand nehmen die Vorstädte vom Montmartre bis Saint Antoine zu bombardiren. Die Freimaurer, die Handelssyndicate, die Arbeitersyndicate, die republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte, die vereinigten Maires der Pariser Umgegend, die Abgeordneten der Stadt Lyon konnten Hrn. Thiers keine andere Auskunft erpressen. Da es andrerseits gewiß ist daß die Pariser Revolution vor dem Thiers'schen Gemeindegesetz die Waffen nicht strecken werde, und das Thiers'sche Bombardement noch lange auf sich warten lassen, so ist ein Ende ebensowenig als eine Lösung abzusehen.

Industrie, Handel und Verkehr.

(**) **Leipzig**, 27 April. (Zweiter Meßbericht.) Ganz ebenso wie unsern ersten dürfen wir auch diesen zweiten Bericht mit der erfreulichen Versicherung einleiten daß das Meßgeschäft, allem Anschein nach, in allen wichtigen Zweigen die erwünschteste Lebendigkeit entfaltet, so daß schon jetzt ein vollständig befriedigender Abschluß der gegenwärtigen Ostermesse als zweifellos bezeichnet werden kann. Das Ausbleiben der französischen Verkäufer und ihrer sonst hochgeschätzten Industrie zwingt die Consumtion zu einer außergewöhnlichen Beachtung des deutschen Marktes, und namentlich überseeische Länder suchen bei unserer Industrie Ersatz für viele Artikel welche sie sich früher nur von Paris und Frankreich bieten ließen. So wurden deutsche Shawls, schwarze brochirte Thibet-Tücher, Krystall- und Glasartikel, Porcellane, Kurzwaaren u. s. w. sehr für den Export begehrt, und es wird nun Aufgabe der deutschen Fabrication sein die neue Kundschaft so weit möglich dauernd an sich zu fasseln. — Ueber die Tuchmesse ist selbst heute noch kein zuverlässiges Gesammturtheil zu fällen, da noch in den letzten Tagen neue Käufer hier eintrafen, und der Markt in diesem Zweige noch nicht ganz zu Ende ist. Es sei daher nur erwähnt daß Tuche und Buckskins leidliche Preise erzielten, was für die Fabricanten um so erfreulicher war, als die letzte Neujahrsmesse völlig unbefriedigend für sie verlaufen ist. Auf dem Ledermarkt, dessen schon im ersten Bericht ausführlicher gedacht worden, trafen zu den rohen Häuten und Fellen, welche anfangs nur in mäßiger Anzahl vorhanden waren, später noch beträchtliche Zufuhren ein, und namentlich waren Kipse zahlreich vorhanden. Der Verkauf in deutscher Waare gieng schleppend, denn die Gerber zeigten wenig Kauflust, da ihnen die geforderten Preise immer noch zu hoch erschienen. Ochsen- sowie Kuhhäute brachten 3—5 Thlr. per Centner weniger als bisher. Kuhhäute aus den besten Gegenden brachten bis 33½ Thlr. Da gare braune Kalbfelle weniger gefragt waren, so wurden auch von den Gerbern keine hohen Preise für rohe Felle bezahlt. Beste Waare brachte bis 18 Sgr. per Pfund. Leichte Waare blieb unverändert. Zickelfelle, beste Waare, war und ist sehr heruntergegangen; man zahlte für 40—44pfündige 75—80 Thlr., den jetzigen Zeitverhältnissen nach ein immer noch zu hoher Preis. Leichte Sorten waren gar nicht gefragt. Für Wildhäute wurden folgende Preise angelegt: Kipse Ia. 38—40 Thlr., IIa. 34—36 Thlr., IIIa. 29—31 Thlr., IVa. 23—25 Thlr., Rio Janeiro 18—19 Thlr., schwere trockene Buenos Aires 32—35 Thlr., leichte dto. 32—36 Thlr., trockene Rio Grande Angostura 31—33 Thlr., Puerto Cabello 31—33 Thlr., Ceara 29—30 Thlr., Barraccas 28 Thlr., Saladero Ochsen 21 Thlr., dto. Kühe, schwere Waare 20 Thlr., dto. leichte Waare 19—20 Thlr., Montevideo 19—20 Thlr., Uruguay 20 Thlr., Rio Grande Ochsen 19 Thlr., dto. Kühe 19 Thlr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Holsatia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 12 April von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Offener Brief an den Bischof Hefele von Rottenburg.

Hochwürdiger Herr Bischof!

Die Spannung womit die Augen des katholischen Deutschlands und man darf sagen der ganzen katholischen und nicht katholischen Welt auf die von Ihnen zu erwartende Erklärung gerichtet waren, wird es rechtfertigen wenn ich das von Ihnen jüngst erlassene Rundschreiben zum Gegenstande eines offenen, an Sie gerichteten Briefes mache. Das Gewissen und alle heiligsten und innersten Interessen sind in der Krisis, worin wir stehen, zu tief ergriffen, als daß irgend eine andere Rücksicht als die auf die Wahrheit unser Handeln in diesem Augenblick bestimmen dürfte. Wenn Sie die Einheit und den Frieden der Kirche als ein so hohes Gut bezeichnen daß ihr jedes persönliche Opfer gebracht werden muß, so wird jeder aufrichtige Katholik Ihnen darin beistimmen. Unmöglich aber können Sie sagen wollen daß die äußere Einheit um jeden Preis, daß sie auch um den Preis der Wahrheit selbst erkauft werden müsse; unmöglich können Sie uns glauben machen wollen daß der Katholik die von Christus gegebene Verfassung der Kirche verläugnen dürfe, um die äußere Einheit scheinbar zu bewahren, wenn wir uns auch der Illusion hingeben wollten daß dieses möglich wäre; unmöglich können Sie die Ungerechtigkeit begehen wollen für die Störung des Friedens die verantwortlich machen zu wollen welche den alten Glauben bewahren, und nicht vielmehr die welche ohne jeglichen Grund den Zankapfel in die Kirche geworfen haben; unmöglich werden Sie auf den Begriff der Einheit hin das Princip der Autorität in der Kirche in der Weise zum absoluten machen wollen, daß darüber das eine wie das andere, sowohl die Grundlage unseres Glaubens als unser vernünftiges Denken, verloren gienge. So wenig wir demjenigen zustimmen könnten der, um die Einheit Gottes im Wesen zu conserviren, die Dreiheit in den Personen verläugnete, so wenig werden wir je zugeben können daß da nicht die von Christus gesetzte organische Form des kirchlichen Lehramtes verläugnet sei, wo die active Betheiligung des Gesammtepiskopats als Bedingung der Activität des unfehlbaren Lehramtes der Kirche als unwesentlich beseitigt ist. Sie, hochw. Herr Bischof, scheinen sich und uns mit der Andeutung beruhigen zu wollen daß aus dem Zusammenhange des ganzen Schema de doctrina Ecclesiae eine Nichtverläugnung der katholischen Grundverfassung der Kirche herzuleiten sei und Sie scheinen von einer authentischen Erklärung des Textes durch das etwa wieder zu eröffnende Concil eine Remedur zu erwarten. Aber jene Beruhigung kann uns nur als eine Illusion erscheinen, da man uns unmöglich zumuthen kann dem Wortlaut der vaticanischen Decrete hinterher jenen durch ein einziges das Recht des Gesammtepiskopats wahrendes Wort so leicht zu erreichenden katholischen Sinn zu unterlegen den die Majorität um jeden Preis bekämpft hat. Und wenn wir als Katholiken an einer Remedur durch ein wieder zu eröffnendes Concil mit festem Vertrauen auf eine erfreuliche Entwicklung der Krisis festhalten, so ist doch eben so klar daß eine solche nur dadurch erfolgen kann daß die Partei der es gefallen hat die Kirche in eine solche Krisis zu stürzen, überwunden und beseitigt wird. Nicht minder müssen wir es einfach als eine Illusion bezeichnen, daß die proclamirte päpstliche Unfehlbarkeit deßhalb des zu fürchtenden weitergreifenden Einflusses entbehre, weil die päpstlichen wie die kirchlichen Decrete sich nur auf Dogma und Moral beziehen. Oder sollte es eines weiteren Beweises bedürfen daß derjenige welcher das Dogma und die Moral bestimmt, die ganze Entwickelung des Menschen und der Menschheit regulirt, und daß wenn diese Bestimmung in letzter Instanz in dem Willen und der Einsicht eines Einzigen liegt, die Kirche und die Gesellschaft in ihren innersten Beziehungen zu einem todten Mechanimus umgestaltet wird! Möge, hochw. Herr Bischof, der Schritt den Sie gethan haben nicht der erste Schritt auf der abschüssigen Bahn sein zu den grausamen Consequenzen die über einen Bischof kommen der sich gegen seine eigene Ueberzeugung zum Werkzeug der mit der Illusion der äußeren Einheit operirenden Partei gemacht hat. Ihnen hätte ich ein besseres Loos gewünscht. Genehmigen Sie den Ausdruck der hohen Verehrung womit ich bis dahin auf Sie hingeblickt habe.

Hochachtungsvoll

Crefeld, den 29 April.

Dr. Fr. Michelis, Prof.

Einladung. Alle deutschen Urheber von dramatischen und dramatisch-musikalischen Werken welche über ein Aufführungsrecht selbständig zu verfügen haben und sich für das auf freie Vereinbarung und Selbsthülfe gegründete Unternehmen interessiren, werden auch hierdurch zu der am **15 Mai** a.c., **Vormittags 9 Uhr, in Nürnberg** stattfindenden **Generalversammlung,** mit der Bitte, ihr Erscheinen vorher schriftlich poste restante Nürnberg anzumelden, oder einen Bevollmächtigten zu bezeichnen, ergebenst eingeladen (4501—3)

Wiesbaden, im April 1871. durch den interim. Schriftführer der Deutschen Genossenschaft dramat. Autoren und Componisten: **Karl W. Batz.**

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends (Samstags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Packeten und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 April 1871.

Der General-Agent:

John Piddington.

M. L. Gosselin, Director der **Messagerie Express,** 94 rue du Midi in Brüssel und 106 Boulevard Magenta in Paris, übernimmt die Briefbeförderung nach Paris zum Preise von **einem Franken per Stück.** Recommandirte Briefe über welche Empfangsbescheinigung gewünscht wird, kosten fünf Franken per Stück. — Geldsendungen und Aufträge jeder Art werden angenommen. [4533—36]

Nach Amerika!

☞ Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

☞ nach **Norwegen,** Abfahrt Anfangs Juni, ☜
ebenfalls bereits gesichert, und
☞ nach dem **Orient** im September, ☜
werden von derselben Unternehmung arrangirt.

☞ Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Zu verkaufen.

Ein großes Etablissement mit umfangreichen Fabrikgebäuden, Speicher und besonderem Wohnhaus mit Garten, mit Wasserkraft von 50 Pferdekräften, Reserve-Dampfmaschine von 20 Pferdekräften, äußerst günstig und nur je ½ Stunde von zwei Bahnhöfen im südl. Thüringen entfernt, isolirt gelegen. Früher gleichzeitig zu Streichgarnspinnerei u. Weberei, wozu schöne Arbeitssäle vorhanden, bisher nur theilweise zu Kunstmühle und Oelfabrik mit neuen Einrichtungen benutzt, wird die Besitzung ebensowohl zur Fortführung der gegenwärtig betriebenen Geschäfte, als nicht minder zu andern Fabrikunternehmungen Industriellen angelegentlich empfohlen. Anzahlung 30 mille. Selbstkäufern näheres auf frankirte Anfragen unter F. Nr. 4503 an die Exp. d. Bl. (4503—5)

Gesuch. Eine Gouvernante gediegenen Characters, welche schon seit längerer Zeit mit Erfolg in ihrem Beruf wirkte, und der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Offerte beliebe man unter Nr. 4501 an die Exp. d Bl. zu senden. (4501—2)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder ꝛc. ꝛc. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.
Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen. [4467—74]

BAD EMS.

Eröffnung seit 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasserbehandlung** (im Hause und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Traubencur.

Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten in: [3417—26]

ökonomischen Angelegenheiten — **Hr. A. Hansen,** Hôtel Roland in Rolandseck.
medicinischen Fragen — der Kreisphysikus Med.-Rath Dr. **Zimmermann** in Remagen.

Molkencuranstalt Heinrichsbad

im Kanton Appenzell (Schweiz), eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Winkeln.

Eröffnung am 15 Mai.

Milde Alpenluft, vortrefflich bereitete Ziegenmolken, frische Kuh- und Ziegenmilch, alkalisch eisenhaltige Mineralquelle, angenehme geschützte Lage mit großen Gartenanlagen; in unmittelbarer Nähe sehr schöne Aussichtspunkte. — Pensionspreise.

Außer Sool- und den gewöhnlichen Bädern können auch alle andern künstlichen medicinischen Bäder in der Anstalt zubereitet werden.

Sämmtliche Mineralwasser werden auf Verlangen besorgt.

Nähere Auskunft ertheilt mit aller Bereitwilligkeit (H. 1393)

(4374—79) **Nägeli-Hüni.**

Albisbrunn,

Wasser-Heilanstalt in der Schweiz.

2100 Fuß über Meer, ist das ganze Jahr offen. Wassercuren, klimatische Curen, Gymnastik. Existenz 31 Jahre. — Nähere Auskunft geben die Prospecte. — Station Metmenstetten, Linie Zürich-Zug. Postverbindung. Telegraph. (H-2309-Z) [4476—78]

Dr. Brunner. Dr. Wagner.

Unterharz. Alexisbad. Selkethal. (3747-48)

Bekannte Stahlquellen. Eröffnung der Saison 1 Juni. Stahl-, Fichtennadel-, Sool- und Wellenbäder. Molken. Näheres auf Anfragen durch den Director und Arzt des Bades **Dr. Schauer.**

Pensionnat de Demoiselles

à Bonvillars, Canton de Vaud, Suisse.

L'enseignement comprend, outre les branches qu'exige une éducation complète, le français, l'allemand et l'anglais. Classes spéciales pour l'étude de chaque langue. Trois heures de leçons de piano et deux heures de leçons de gymnastique par semaine. Éducation chrétienne. Prix de la pension 1000 francs par an, y compris les leçons de langues, piano et gymnastique.

Pour renseignements s'adresser:

à Madame **A. de Kamoffsky,** villa Atrada, **Thoune,**
à Monsieur **Adolphe Domenicé, Genève,**
ou à la directrice elle-même Mlle. **Jenny Favre.** (H-2482-X.) [3583—86]

Den Versandt von

Münchener Hofbräuhaus-Bock,

dessen Ausschank mit dem 1 Mai beginnt, besorgt prompt
.... München und Augsburg, (4006—9)

Wilhelm Floßmann.

Pensions-Anzeige.

Den geehrten Eltern die Anzeige, daß in einer aufs Vortheilhafteste empfohlenen Pension in Charlottenburg bei Berlin junge Mädchen Aufnahme finden. Erziehung und Unterricht werden daselbst aufs Sorgfältigste geleitet und überwacht, und ist die bevorzugte Lage der Wohnung besonders dazu geeignet auf die Gesundheit der Zöglinge von günstigem Einfluß zu sein. — Näheres auf gefällige Anfragen signirt **R. B. 505** pr. Adr. HH. Haasenstein u. Vogler in Berlin. (4490—91)

Stelle-Gesuch als Guts- oder Rentenverwalter.

Ein praktisch und wissenschaftlich gebildeter, verheiratheter Landwirth, der seit 17 Jahren größere Güter mit Oekonomie-, Forst- und Brauereibetrieb unter anerkannt bestem Erfolg für fremde Rechnung bewirthschaftet hat, sucht besonderer Verhältnisse halber anderwärts Stellung. Offerte sub **H. L. 2231** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** (2231) [4540]

In einer gesunden und hübsch gelegenen Stadt der bayer. Rheinpfalz, nicht weit von mehreren anderen Städten und an der Eisenbahn gelegen, werden von einem verheiratheten Arzte

geistesschwache Personen

in Pension und Behandlung zu nehmen gesucht. Offerte sub **H. 2216** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.**
(2216) [4538]

Ein Gymnasialprofessor in Mitteldeutschland, Philologe, auch des Französischen vollkommen mächtig, sucht eine öffentliche, seinen Leistungen und seiner mehr als 20jährigen pädagogischen Erfahrung entsprechende Stellung mit wenigstens 1800 fl. Gehalt in Süddeutschland (incl. Elsaß-Lothringen) oder der Schweiz. Offerte sub **K. M. 471** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (4523—25)

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a M.* (1989) [4104—9]

Commis-Offerte.

Ein junger Mann, 26 Jahre alt, der Buchhaltung, sowie der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht in einem größeren Waarengeschäfte einer Seestadt eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle. Reflectanten werden gebeten sich an die Expedition dieses Blattes unter der Chiffre G. B. Nr. 4242 zu wenden. [4242—44]

Durch einen tüchtigen, leutseligen **Arzt** wäre in **Finstingen** (Fénétrange) bei Saarburg in Deutsch-Lothringen einem dringenden Bedürfniß abgeholfen. An einer sehr bedeutenden Clientele würde es nicht fehlen. Die Kenntniß der französischen Sprache wäre nicht geradezu nothwendig. [4479—81]

Pianino, sehr gut erhalten, **zu verkaufen.** München, Luitpoldstraße Nr. 2/1 r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4408—10)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [4497]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr 1452 (29 April 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Georg Gottfried Gervinus, † am 18 März. — Die Revolution in Paris: 1. Barricade am Vendômeplatz. 2. Herbeischaffung von Mitrailleusen für die Batterien auf dem Montmartre. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — General v. Werder mit Stabsofficieren auf einer Recognoscirungsfahrt. Nach einer Zeichnung von C. Horn. — Röders Federhalter mit Tintenfüllung. — Instrument zum Strecken von Drath. — Riemen zur Vermeidung des Schlafens mit offenem Munde.

Die Kämpfe des Werder'schen Corps bei Montbéliard: 1. Gefecht am Eisenbahndamm bei Bethoncourt am 16 Januar. 2. Vorstoß des 4. badischen Infanterieregiments auf Chénebier am Morgen des 17 Januar. Nach Zeichnungen von W. Emele. — Schloß Pierrefonds bei Compiègne: Besuch des kronprinzlichen Paars von Sachsen. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Theodor Mintrop. — Ansicht des Schlosses von Blois. Nach der Zeichnung eines Architekten.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Die Gartenlaube.

Nr. 18. (4498)

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Martyrer der Freiheit (Jakob Venedey). Von Max Ring. — Aus der Wandermappe der Gartenlaube. Nr. 8. Eine Besteigung des Großglockners. Von J. v. Trentinaglia. (Schluß.) — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 3. Kriegerische Abenteuer einer friedfertigen Primadonna. (Fortsetzung.) — Unsere Batterie bei Werders Corps. Erzählt von einem sächsischen Artilleristen. Mit Abbildung: Bergübergang von Abtheilungen des Werder'schen Corps bei den Kämpfen vor Belfort. Originalzeichnung von Chr. Sell. — Blätter und Blüthen: Das neue Theater in Altenburg. Mit Abbildung. Für Brillenbedürftige. Von Dr. Süßbach. — Ein Epilog. Von L. S. — Kleiner Briefkasten.

So eben erschien bei **H. Böhlau** in Weimar:

Geschehenes und Geschriebenes.

Tagebuchblätter eines Journalisten aus den Kriegsmonaten der Jahre 1870 und 1871.

Von P. von Bojanowski.

208 Seiten in 8⁰ Brosch. Preis 20 Sgr.

Was diesen Tagebuchblättern ein eigenthümliches Interesse gewährt, ist die frische Unmittelbarkeit der in denselben enthaltenen Zeichnungen. Sie sind unter dem Eindrucke der gewaltigen Ereignisse geschrieben und schließen sich daher in der Darstellung und Beurtheilung derselben, in der Wiedergabe der Empfindungen und Anschauungen auf das engste an die Geschichte fast jedes einzelnen Tages an. Sie sollen keine historisch-kritische Darstellung sein, vielleicht sind sie aber, gerade weil sie den Augenblick getreu wiederspiegeln, dem lebenden Geschlecht nicht unwillkommene Gedenkblätter an jene großen Tage. [2166] (4449)

HELVETIA,

Schweiz. Feuerversicherungs-Gesellschaft in St. Gallen.

In der heutigen **Generalversammlung** der **Actionäre** wurde die Dividende für das Rechnungsjahr 1870

auf Fr. 60 per Actie

festgesetzt. Die bezüglichen, am 1 Mai 1871 fälligen Actien-Coupons werden

vom 1 bis 6 Mai inclusive

in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags sowohl

in St. Gallen bei der Centralcasse der Gesellschaft

als auch bei den nachfolgenden Vertretern derselben:

in **Aarau** bei Herrn **J. Dolder,**
" **Basel** " " **G. Meyer-Simmen,**
" **Bern** " " **R. v. Stürler,**
" **Glarus** " " **Jacob Glarner,**
" **Zürich** " " **J. J. Bosshart** auf Dorf,

vom 8 Mai an

jedoch **nur** bei der **Centralcasse** in **St. Gallen** eingelöst.

Um Irrungen zu vermeiden, bitten wir, bei der Einlösung ein vom Empfänger unterzeichnetes **Bordereau**, enthaltend Anzahl, Nummern und Betrag der Coupons, einzureichen.

St. Gallen, den 28 April 1871.

HELVETIA, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

(H.-2i0-G) **C. Bärlocher-Jacob. Grossmann.** [4519]

Bekanntmachung für Brauereien.

Mechanischer Maischrühr-Apparat

für alle viereckigen Maisch- oder Braupfannen.

Patent

von Victor Meißner in Chemnitz.

Dieser Apparat, welcher in allen viereckigen Pfannen leicht angebracht werden kann, bietet wegen einer einfachen Construction viele Vortheile.

Durch die Schaufeln, welche bei der rotirenden Bewegung auf allen Punkten den Boden berühren, wird das Anbrennen verhindert, dadurch aber die Bodenfläche viel weniger angegriffen und den bisher unvermeidlichen öfteren Reparaturen gründlich abgeholfen. Nicht minder auch der bittere Geschmack des Bieres beseitigt, der bekanntlich eine natürliche Folge des Anbrennens ist.

Auch lassen sich Rührapparat und Pfanne besser reinigen, da ersterer leicht beweglich ist und mit dem Pfannenboden keine Verbindung hat. Die Schaufeln des Apparats sind mit Kupferplatten belegt, und lassen sich solche, wenn sie abgenutzt sind, leicht von jedermann wieder einsetzen. Die Bewegung des Apparats ist langsam und derselbe braucht zu seinem Betriebe kaum ¼ Pferdekraft (4222)

Nachstehende Reichsgesetze treten am 1 Januar 1872 und resp. am 1 Juli d. J. in Bayern in Kraft.

Deutsches Strafgesetzbuch

vom 31 Mai 1870.

Taschenausgabe mit Anmerkungen von H. Rüdorff,
Obergerichtsrath.

2. Auflage. — **Cartonnirt.** — 21 Kreuzer.

Die Rechtshilfe

im Norddeutschen Bunde.

Erläuterungen des Bundesgesetzes vom 21 Juni 1869.

Von Dr. W. Endemann,
ord. Professor u. Oberappellationsgerichtsrath.
1 fl. 12 kr.

Diese Ausgaben der obigen Deutschen Reichsgesetze sind wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit und Billigkeit von dem königl. bayer. Staatsministerium der Justiz für alle bayer. Gerichte angeschafft worden.

Die Schwierigkeiten welche bei der praktischen Anwendung des Gesetzes über die Gewährung der Rechtshülfe sich darbieten, werden obigen Endemann'schen Commentar den mit der Handhabung des bayer. Rechtes betrauten Richtern und Anwalten unentbehrlich machen.

Die Verlagsbuchhandlung **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin. [4431-32]

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4519—25)

1) **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.
2) **Fehlbar oder unfehlbar.** Zweites Schreiben an Pius IX, bei **Hugo Klein** in **Barmen**: **Der Apostel Petrus und Pius IX.**

Zur gefälligen Beachtung für Kurzwaaren-Fabricanten und Grossisten.

Ein nordisches **Haus**, welches demnächst behufs Einkaufs von Kurzwaaren Deutschland bereisen läßt, bittet kleinere und größere Fabricanten solcher Artikel und Großhändler darin um bald gef. Einsendung ihrer Adressen unter Beifügung von Preis-Couranten und Musterkarten an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstraße 66, unter **P. 5672.**

(2196) [4486—87]

Guts-Verkauf.

Einige Stunden von München und nur eine Stunde von der Staats- und von der Ostbahn entfernt, wird ein ganz schuldenfreies Gut von beinahe 318 Tagwerk, arrondirt, mit bedeutendem Torfstich, wofür in München guter Absatz ist, und viel cultivirtem Land mit Jagdbarkeit, wegen vorgerücktem Alter des Besitzers, mit Inventar sehr billig verkauft. Bei gutem Betrieb kann es sich auf 20 Procent rentiren. Werthpapiere werden nach dem Tagescurse an Zahlung angenommen. Das übrige sub **A. Z. 2211** durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.**

(2211) [4537]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 123. Augsburg, Mittwoch, 3 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Eine neue Grundlage für das europäische Gleichgewicht.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Prämien- und Verdienstkreuz-Austheilung. Studenten-Adresse an Döllinger. Eine Kundgebung des Bamberger Magistrats. Für und wider die Unfehlbarkeit. Geistliche Sophistik. Zur kirchlichen Bewegung. Augsburg: Der Bischof von St. Gallen. Berlin: Aus dem Bundesrath. Luxemburgisches. Hr. v. Rönne. Dr. Becker-Dortmund. Die Rücklieferung der französischen Kriegsgefangenen. Diplomatisches. Hr. v. Gerlach. Ein neues demokratisches Organ. Düsseldorf: Die Münchener Gemäldegallerie. Köln: Hr. v. Ammon. Straßburg: Illusionen. Die deutschen Schulen. Die Ostbahn. Ein deutsches Blatt.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Autonomie-Erweiterungsvorlage. Die Slovenen. Die innere Lage.
Großbritannien. Aus dem Unterhaus. Die Ereignisse in Paris und Versailles. Der Schneider Worth.
Spanien. Madrid: Der König. Die eidverweigernden Bischöfe. Dementi. Der Herzog v. Montpensier.
Italien. Florenz: Das Garantien-Gesetz im Senat. Die Raffael'sche Madonna del Libro nach Rußland verkauft. Rom: Graf d'Harcourt. Oeffentliche Gebete für Frankreich. Die Seckauer. Veturio Vetere über Antonelli.
Dänemark. Kopenhagen: Der Heeresgesetzentwurf. Aufruf.
Rumänien. Bukarest: Das Ministerium Catargiu. Die internationale Commission.
Griechenland. Athen: Kammerferien. Festlichkeiten. Christopulos †. Schmergel von Naxos.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Pest: Serben-Congreß. Brüssel: Aus Paris. Erbrechung der Staatscasse. St. Petersburg: Die Odessaer Tumulte. Graf Berg und Fürst Korsakow. Konstantinopel: Türkisch-römisches Concordat.
Außerordentliche Beilage. Nr. 84.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 1 Mai. Oberhaus. Lord Granville theilte mit: die Bevollmächtigten der anglo-amerikanischen Commission seien übereingekommen über die Commissionsarbeiten bis zur Ratification des Vertrages Stillschweigen zu bewahren. Unterhaus. Smith brachte eine Motion ein welche die Erhöhung der Einkommensteuer als inopportun und ungerechtfertigt erklärt, da sie namentlich die ärmeren Classen treffe. Stansfield hielt die Erhöhung aufrecht, sie sei vorübergehend, die Reduction werde nach einigen Jahren wieder eintreten.

** **London**, 2 Mai. Im Unterhause vertheidigen Lowe und Gladstone die finanzielle Regierungspolitik. Schließlich wird die Resolution Smiths auf Verwerfung der Erhöhung der Einkommensteuer mit 335 gegen 250 Stimmen abgelehnt und die neue Einkommensteuer angenommen.

* **Paris**, 1 Mai, $12\frac{3}{4}$ Uhr Mittags. Officiell meldet man die Verhaftung Cluserets, Rossel nahm die ihm übertragene Stellung an. Einer officiellen Bekanntmachung zufolge sollen außer der zweiten Enceinte noch drei Wälle oder Citadellen auf dem Trocadero, den Buttes Montmartre und beim Pantheon errichtet werden. Das Commando Wroblewski's erstreckt sich über das ganze linke Seine-Ufer und die Truppen der Forts Issy und Ivry. Dem „Rappel" zufolge empfieng Thiers die Delegirten der Freimaurer sehr kühl, dieselben waren genöthigt zu Fuß nach Paris zurückzukehren, und beschlossen daß ihre Banner auf den Wällen aufgepflanzt bleiben sollen. Der officielle Bericht über den gestrigen Abend ist noch nicht eingetroffen.

* **Paris**, 1 Mai, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. Der „Réveil" meldet: die Versailler griffen vergangene Nacht Issy an, wurden jedoch mit Verlusten zurückgeworfen; diesen Morgen seien Arbeiter nach Issy entsendet worden um die Kanonen zu vernageln. Andere Berichte besagen: falls die Föderirten gezwungen wären das Fort aufzugeben, so würden sich die Versailler vor furchtbaren hinter Issy aufgeführten Erdwerken befinden. Eine officielle Depesche von $10\frac{3}{4}$ Uhr Vormittags meldet: Issy, welches wieder besetzt worden, ist neuerdings zur Ergebung aufgefordert worden, hat aber dieselbe verweigert. Sicher ist daß die Versailler jeden Tag auf der ganzen Linie näher heranrücken. Heute fand ein Angriff gegen die Forts Montrouge und Vanves statt. Ein allgemeiner Angriff wird erwartet. Dombrowski zeigte gestern dem Maire von Neuilly an daß die Bewohner binnen 24 Stunden den Ort räumen sollen, widrigenfalls er strenge Maßregeln ergreifen müßte.

(*) **Versailles**, 1 Mai. Heute Morgens um 10 Uhr hat Fort Issy die Parlamentärflagge aufgezogen. Ein Officier begab sich von hier in das Fort um die Capitulationsbedingungen zu überbringen. Wie es heißt, sind die Verhandlungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung abgebrochen.

* **Versailles**, 1 Mai, Abends. Anläßlich des Abbruches der Capitulationsverhandlungen ist das Feuer gegen Fort Issy wieder aufgenommen worden. Dasselbe ist gegenwärtig äußerst lebhaft.

(*) **Lyon**, 1 Mai. Gestern sind Unruhen hier ausgebrochen, dieselben wurden sofort wieder unterdrückt.

⁂ **London**, 1 Mai. Die Börse ist geschlossen. Korn matt, Freitagspreise. Weizenzufuhren groß. Hafer billiger.

⁂ **Liverpool**, 1 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung matt. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{1}{8}$, fair Dhollera $4\frac{3}{4}$ (?), middl. fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{8}$, fair Bengal $4\frac{5}{8}$, fair Oomra $5\frac{1}{6}$, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 7000 B., davon indische 7000 Ballen.

⁂ **Antwerpen**, 1 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco 47, per Mai $47\frac{1}{2}$, per Juli 48.

⁂ **Amsterdam**, 1 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{9}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $46\frac{3}{4}$, 5proc. Silberrente 54, 5proc. Türken $43\frac{5}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{8}$.

⁂ **Amsterdam**, 1 Mai. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 390, St. Petersburger Roggen 211, Galatzer 217, Preußischer 220. Roggen per Mai 202, per Oct. 209. — Rübsamen per Nov. $81\frac{1}{2}$. Rüböl eff. 48, per Mai 46, per Oct. $43\frac{3}{4}$. Kaffee fest. Waarenmarkt geschäftslos.

Weiteres Telegramm siehe letzte Seite.

Eine neue Grundlage für das europäische Gleichgewicht.

∧ **Triest**, 29 April. Dem aufmerksamen politischen Beobachter kann es nicht entgehen daß eine Neugestaltung in den europäischen Allianzen im Anzug ist, deren Folgen sich in nächster Zeit fühlbar machen dürften. Vor kurzem theilte der „Nord" mit: in den politischen Kreisen von St. Petersburg sei von nichts anderm die Rede als von einem Vertrage welcher zwischen England, Preußen und Oesterreich abgeschlossen worden sei, und welcher den am 15 April 1856 von den Vertretern Englands, Frankreichs und Oesterreichs unterzeichneten Separatvertrag gegen die aggressive Politik Rußlands im Orient ersetzen solle, mit dem Unterschiede nur daß heute das Deutsche Reich an die Stelle Frankreichs getreten ist. Der „Nord" bemerkt hiezu: es sei möglich daß dieß nur ein verfrühtes Gerücht sei, aber es liege so sehr im Bereiche der möglichen und besonders der wahrscheinlichen Dinge, daß es in St. Petersburg allgemein geglaubt werde.

Wenn wir nun auch die Ansicht des „Nord" theilen, und den wirklichen Abschluß eines Vertrags zwischen den drei genannten Mächten als zum wenigsten verfrüht ansehen, so können wir uns andererseits gewisse Thatsachen nicht anders als durch die Herstellung eines sehr guten Einverständnisses zwischen jenen Mächten erklären, welches jetzt schon einen eigenthümlichen Druck auf die orientalische Frage ausübt. Zu diesen Thatsachen gehört vor allem das neueste kurze Zeit nach jener Enthüllung des „Nord" erlassene Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff, in welchem dieser in sehr bestimmter Weise erklärt: „daß Rußland nicht entfernt daran denke die orientalische Frage zu stellen, sondern daß es unveränderlich festhalte an den allgemeinen Grundsätzen welche die Stellung der Türkei in Europa geregelt haben." Obigem Umstande dürfte auch die Annäherung Rußlands an die Türkei zuzuschreiben sein, welcher es einzureden sucht daß jenes Einverständniß am Ende doch auch der Pforte selbst gefährlich werden könnte. Man sucht die Pforte durch die Einflüsterung mißtrauisch zu machen daß Oesterreich eine Entschädigung für die verlorne Stellung in Deutschland auf der illyrischen Halbinsel zugedacht sei (als ob Oesterreich nicht schon genug mit seinen jetzigen südslavischen Provinzen zu schaffen habe), und sucht sie zu überreden daß es für sie am rathsamsten wäre, da Frankreich jetzt gar nicht in der Lage sei

der Türkei irgendeinen Beistand zu leisten, sich mit Rußland ins Einverständniß zu setzen, um gewissen Eventualitäten gemeinschaftlich die Spitze bieten zu können. Die Pforte scheint noch zu schwanken, und ein schlecht verhülltes Mißtrauen nach beiden Seiten zu hegen.

Wie dem auch sei, wir müssen gestehen daß wir ein gutes Einverständniß zwischen Deutschland, Oesterreich und England für das beste Mittel halten die Gefahr einer orientalischen Krisis für längere Zeit zu beseitigen. Deutschland und Oesterreich haben gemeinschaftliche Interessen im Orient zu wahren, und England, dem keine entsprechende Landarmee zu Gebote steht, kann sowohl wegen seiner näheren als auch wegen seiner ferneren orientalischen Interessen nichts besseres thun als sich den beiden mitteleuropäischen Großmächten anzuschließen. Das paßt ihm besser als die entente cordiale mit dem jetzt machtlosen Frankreich, welches übrigens schon während des Krimkrieges in manchen Dingen von der englischen Politik abwich, und sogar noch vor dem Friedensschlusse mit Rußland zu liebäugeln anfieng, später aber eine Allianz mit diesem anstrebte.

Einem aufrichtigen Einverständniß Deutschlands mit Oesterreich in der orientalischen Frage steht heute wohl nichts im Wege, seitdem letzteres ohne Hintergedanken die durch Preußen geschaffene und von allen anderen Reichsgliedern angenommene neue Lage in Deutschland anerkannt hat. Heute haben sich die Beziehungen Oesterreichs zu Preußen vollständig geändert, sie sind nicht mehr die von 1856, welche damals ein vollkommenes Zusammengehen beider Mächte in der orientalischen Verwicklung hinderten. Die Gothaer Partei beschwerte sich damals darüber daß Preußen auf seinen naturgemäßen Bahnen durch die österreichische Eifersucht stets gekreuzt werde, da es mit Naturnothwendigkeit darauf angewiesen sei die deutschen Mittel- und Kleinstaaten zu Vorposten und Außenwerken seiner eigenen Macht zu gestalten. Sie behauptete schon damals: Berlin sei das Centrum Deutschlands, nicht Frankfurt; die Verkennung dieser Wahrheit von Seite Oesterreichs rege nur das preußische Cabinet auf, und bestimme dasselbe überall der österreichischen Politik entgegenzutreten und bei deren kleinen Niederlagen eine gewisse Genugthuung zu empfinden. Alles dieß würde ganz anders sein wenn Oesterreich sein wahres Interesse erkennen wollte. Das Ende der habsburgischen Suprematie in Deutschland würde für Habsburg selbst der größte Gewinn sein. Dieser Moment ist nun da. Preußen hat sein Ziel erreicht, die österreichische Suprematie in Deutschland hat aufgehört — möge ein herzliches Einverständniß und solidarisches Zusammengehen der beiden Reiche in der einzigen noch ungelösten großen europäischen Frage (die italienische und die deutsche sind es schon) — nämlich in der orientalischen, die eine beständige Quelle von Besorgnissen für Europa ist — an die Stelle des früheren unheilvollen Verhältnisses treten. Es braucht nicht mehr zu geschehen daß aus dem Antagonismus der beiden mitteleuropäischen Mächte eine dritte Vortheil ziehe.

Einem innigen Einverständnisse dieser zwei Mächte gegenüber, die zusammen über eine ungeheure Landmacht und mit England, als dritter im Bunde, auch über eine höchst beträchtliche Seemacht gebieten, müßte Rußland seinen Planen im Orient entsagen; denn selbst eine Allianz mit Frankreich, auch wenn es sich von den jetzigen Calamitäten erholte, und mit Amerika könnte ihm kein Uebergewicht verschaffen. Jenes intime Einverständniß Deutschlands, Oesterreichs und Englands wäre eine neue und sehr solide Unterlage für das europäische Gleichgewicht. Nur wenn das St. Petersburger Cabinet wissen wird daß der Weg nach Konstantinopel nicht nur über Wien, sondern auch über Berlin führt, wird es sich hüten ihn aufzusuchen. Diese Betrachtungen glauben wir unseren neulichen über die ersten Verdienste des neuen deutschen Reiches um Europa (Nr. 89 der „Allg. Ztg.“) anreihen zu dürfen.

Die Revolution in Paris.

* In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag (vom 27 zum 28 d.) und fast den ganzen Tag des 28 d. dauerte der Artilleriekampf im Süden fort. Das Hauptobject der Versailler Batterien war wieder das Fort von Issy: es antwortete nur schwach, aber in dem Park hatten die Föderirten an wohl geschütztem Ort eine Batterie errichtet, welche dem Fort wirksam zu Hülfe kam. Um sie zum Schweigen zu bringen warf der Feind aufs Gerathewohl einige Bomben in den Ort; eine derselben schlug in dem Hospital ein und tödtete eine alte Frau in ihrem Bette. Gegen 8 Uhr Morgens kam es zu einem scharfen Vorpostengefecht vor dem Bahnhofe von Clamart, einer für die Föderirten als Observationspunkt äußerst wichtigen Stellung, die sie daher schon längst befestigt und mit drei starken Barricaden verrammelt haben. Lange und hartnäckig wurde um diese Barricaden gekämpft; es gelang den Versaillern eine derselben in Bresche zu schießen, und bis ganz nahe zu dem Bahnhof vorzudringen, aber hier stießen sie auf den heftigen Widerstand der Nationalgarde, welche auf diesem vorgeschobenen Punkte wie in dem Fort selbst den Muth der Verzweifelung entwickelte. Die Linientruppen wichen zurück, versuchten aber des Nachmittags einen zweiten Sturm. Inzwischen hatten die Vertheidiger indeß einige Mitrailleusen requirirt, die nun von einem Eisenbahnschuppen aus die Angreifenden überraschten und ihnen empfindliche Verluste zufügten. Der Ausgang dieser Gefechte blieb also ein unentschiedener; des Morgens war die Nationalgarde ebenso hart mitgenommen worden als des Nachmittags die Regierungstruppen. Mehr als fünftausend Geschosse, meldet man aus Issy, sind in den letzten zwei Tagen auf das Fort gefallen ohne den Muth der Besatzung zum Wanken zu bringen. Der Bericht welchen der Gouverneur des Forts, Mégy, und der Platzcommandant, Redon, über den 27 d. an den General Eudes erstattet haben, gibt die Verluste vom 26 d. auf 4 Todte und 15 Verwundete; die vom 27 d. auf 5 Todte und 31 Verwundete an.

Noch ein anderer blutiger Kampf sollte den 28 bezeichnen. Mehrere Bataillone Nationalgarden unternahmen des Morgens, geschützt von den Panzerwagen und der Artillerie der Festungswälle, einen Angriff auf die Brücke von Asnières, und zwar mit solchem Nachdruck daß die Versailler nach einer fast einstündigen Vertheidigung die Brücke aufgaben und sich nach dem Bahnhof, oder vielmehr nach den von Barricaden umringten und mit Mitrailleusen gespickten Ruinen des Bahnhofes, zurückzogen. Die Föderirten, die ihnen auf der Ferse folgten, hielten das Feuer, welches eine Batterie vom Kirchhof von Asnières nun mit großer Sicherheit auf sie richtete, ruhig aus; gegen 400 Mann folgen ihnen auf Kähnen als Verstärkung, treten trotz des aus den Häusern von Asnières auf sie herabfallenden Kugelregens glücklich ans Land und nehmen mehrere Häuser im Sturm. Der General Okolowitz war mitten in der Action, die sich jetzt in einem wüthenden mehrstündigen Ringen um den Bahnhof von Asnières concentrirte. Die erste Barricade wurde glücklich genommen; dann stießen aber die Nationalgarden auf eine zweite viel stärkere Vertheidigungslinie, von welcher ein Mitrailleusenfeuer sie empfieng, während die feindlichen Plänkler noch von den Fenstern und aus den Schießscharten der an die Eisenbahn gränzenden Fabrik auf sie schossen. Zudem kommen den Regierungstruppen noch Verstärkungen herbei, und eine neue zwischen Courbevoie und Charlebourg aufgestellte Batterie beginnt ebenfalls gegen die Angreifenden zu spielen. Die Nationalgarde muß sich nach der Brücke zurückziehen, wo sie die am Morgen eroberte Barricade bis 3 Uhr Nachmittags unangefochten behauptet; dann unternahmen die Versailler einen Massenangriff auf die Brücke, der sich mit wechselndem Erfolge bis zur einbrechenden Nacht fortspinnt, und schließlich mit der Rückkehr der Nationalgarde in ihre alten Stellungen endet.

Im Westen hatte von 7 Uhr Nachmittags ab Neuilly, Sablonville, Levallois und Auteuil wieder eine fürchterliche Kanonade auszuhalten, welche bis 7 Uhr anhielt, mehrere Häuser in Neuilly in Brand steckte, und ihre Wirkungen wieder bis diesseits des Triumphbogens ausdehnte.

Das amtliche Blatt veröffentlicht folgende Ordre des nunmehr abgesetzten Delegirten Cluseret. Die für die Vertheidigung der Commune von Paris bestimmten Streitkräfte werden, wie folgt, vertheilt: „Die äußere Vertheidigung wird den Kriegsbataillonen anvertraut; den innern Dienst versieht die sedentäre Nationalgarde. Die mit der äußeren Vertheidigung beauftragten Truppen werden in zwei große Commandos getheilt. Das erste, welches sich von St. Ouen bis Point-du-Jour erstreckt, wird dem General Dombrowski, das zweite, welches sich vom Point-du-Jour bis Berry erstreckt, wird dem General Wroblewski anvertraut. Jedes dieser Commandos zerfällt in drei Unter-Divisionen: 1. Commando. 1. Subdivision umfaßt St. Ouen und Clichy bis zu der Straße von Asnières, 2. Subdivision Levallois-Per und Neuilly bis zur Porte-Dauphine, 3. Subdivision von der Muette bis zum Point-du Jour. 2. Commando. 1. Subdivision umfaßt die Forts Issy und Vanves, 2. Subdivision die Forts Montrouge und Bicêtre, 3. Subdivision das Fort Ivry und den Raum zwischen Villejuif und der Seine. Das 1. Commando hat sein Hauptquartier im Schloß la Muette, das 2. in Gentilly. Alle auf den Dienst bezüglichen Mittheilungen werden durch das Organ der commandirenden Generale an den Kriegsdelegirten gerichtet. Directe Mittheilungen bleiben unberücksichtigt. Die Oberstcommandirenden errichten in ihren Hauptquartieren sofort ein permanentes Kriegsgericht und einen Profoßendienst.“

Commune von Paris. Sitzung vom 28 d. **Paschal Grousset**, erwiedert auf die Interpellation Courbets: die Delegation für das Aeußere hatte bereits den Gedanken ins Auge gefaßt ein Manifest an die europäischen Mächte zu richten, um gegen die schmählichen Verletzungen des Kriegsrechts, welche die Regierung von Versailles sich zu Schulden kommen läßt, zu protestiren; sie hat aber diesen Gedanken wieder aufgegeben, da sie sich nicht an ein offenbar incompetentes Tribunal wenden will. Es widerstrebte ihrem Nationalgefühl ein europäisches Verdict gegen Franzosen zu veranlassen, und so einer auswärtigen Intervention, die um jeden Preis vermieden werden muß, die Thür zu öffnen. Das moralische Urtheil Europa's ist übrigens gesprochen, die Wahrheit hat sich Bahn gebrochen, und die Welt weiß auf welcher Seite die Meuchelmörder sind. Ueberdieß sind wir thatsächlich im Besitz der Rechte Kriegführender, und niemand kann uns diese mehr streitig machen; auch führen wir den Krieg auf ehrliche Weise: wir verkleiden keine Polizeiagenten in Liniensoldaten, wir bombardiren nicht Weiber und Kinder, wir bedienen uns nicht verbotener Geschosse und executiren nicht summarisch die Gefangenen. Europa weiß daher daß, wenn *einem* Theile die Rechte der Kriegführenden zu

verweigern wären, nicht wir dieser Theil sind. (Beifall.) Andrieu. Wir verlangen gar nicht die Rechte Kriegführender; wir sind ebensowenig Kriegführende als wir Insurgenten sind, wir sind Richter. Damit wird der Gegenstand verlassen. — J. B. Clément und Dereure legen explosible Kugeln vor, welche man bei gefangen genommenen Gendarmen von Versailles gefunden hatte. Hierauf entspinnt sich eine Debatte über die Haltung der deutschen Armeeleitung aus Anlaß des Betriebs der Nordbahn. Es wird von allen Seiten die vollkommen loyale Haltung der Deutschen anerkannt. Präsident Vallès bedauert angesichts dieser loyalen Haltung der Preußen umsomehr eine unfreundliche in der gestrigen Amtszeitung erschienene Note. Daran knüpft sich wieder eine weitschweifige Debatte über das amtliche Blatt, dessen Redaction bisher Longuet allein versieht. Man verlangt daß ein neuer Redacteur außerhalb der Commune gewählt, daß der Preis des Blattes auf 5 Cent. herabgesetzt werde u. s. w. Grousset macht darauf aufmerksam daß das Journal Officiel Privateigenthum sei, und daher erst für die Commune erworben werden müsse. Jourde will mit dem Eigenthümer wegen einer Entschädigung für die Preisdifferenz unterhandeln; dieß wird angenommen. Ein Antrag Andrieu's: daß das amtliche Blatt sich nicht länger „Journal Officiel de la République Française," sondern „Journal Officiel de la Commune de Paris" nenne, wird von Paschal Grousset bekämpft und bleibt unerledigt; die Debatte wendet sich wieder der Angelegenheit der Nachtarbeit der Bäcker zu, welche bekanntlich durch ein Decret der Executivcommission untersagt worden ist. Man beschließt daß das Decret erst am 3 Mai in Kraft treten soll. Miot verlies seine Zustimmungsadresse der Liga der Vereinigten Staaten von Europa (republicanische Section von Belgien) an die Commune. Vermorel beantragt im Interesse der Würde der Commune daß die Untersuchungscommission eine Enquête über die von Felix Pyat gegen ihn erhobenen Anklagen einleite; Serreiller verlangt daß die Enquête sich auch auf die von Pyat gegen ihn erhobenen Beschuldigungen erstrecke. Dieser Antrag wird angenommen.

Der Gouverneur der Invaliden, General Martimprey, ist vorgestern verhaftet worden. Er hat gleichwohl, bemerkt das „Siècle" bitter, erst vor wenigen Tagen, ohne sich allzu lange bitten zu lassen, das Silberzeug des Invalidenhauses an die Agenten der Commune ausgeliefert.

Wie die „Indépendance" aus Versailles erfährt, wurde am 28 Befehl gegeben zur Errichtung einer neuen Schanze am Fuße des Mont Valérien, zwischen der Seine und Montretout. Am Montag soll dieselbe mit 60 Geschützen des größten Kalibers armirt werden, und dann gemeinsam mit den Batterien der Moulineaux und dem Fort Issy das Feuer am Point du Jour zum Schweigen bringen. Diesem Bericht zufolge bereitet man überhaupt für den 1 Mai entscheidende militärische Maßregeln vor. Hiernach gewinnt es den Anschein daß der Hauptangriff auf die Stadt Paris auf den am linken Seine-Ufer gelegenen Stadttheil gerichtet wird.

* **Paris**, 26 April. Die Zeit von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends war gestern zu kurz, um den Tausenden von Haushaltungen in Neuilly, Levallois und auch Asnières die Wegschaffung ihrer noch nicht zerstörten Habseligkeiten zu gestatten, und zwar um so weniger als der Mont Valérien noch um 9 Uhr den Park von Neuilly beschoß. Wer es nicht gesehen hat, kann sich von der Verwüstung, dem Elend und den Scheußlichkeiten keinen Begriff machen welche am Triumphbogen beginnen, durch alle den Stadtwällen nahen Viertel, über Neuilly und Levallois bis Asnières sich erstrecken. Hunderttausende von Menschen waren auf den Beinen um den Flüchtlingen und Auswanderern entgegenzugehen. Man durfte erwarten in der allgemeinen Rührung nur Verwünschungen gegen den Bürgerkrieg zu vernehmen. Es war dieß jedoch nicht der Fall. Thiers bombardirt Paris, er allein ist der Urheber alles Unglücks, alle Verwünschungen stiegen gegen ihn und die Nationalversammlung zum Himmel. — Seit gestern häufen sich die Versöhnungsvereine und desperatesten Versöhnungsversuche, da gerade die besten Bürger überzeugt sind: in dem Umlaufschreiben des Justizministers ausgesprochene Unversöhnlichkeit werde eine nicht bloß für Paris tödtliche, beispiellose Katastrophe herbeiführen. Die Rede des Fürsten Bismarck vereitelt die Besorgnisse der einen und die Hoffnung der andern, es werde eine deutsche Occupation stattfinden oder Thiers werde sich so bald in den Besitz der nördlichen Forts versetzen können. Die Besorgnisse wegen einer Blokade und wegen der Verproviantirung bestehen nicht mehr. Das Ausfuhrverbot für Lebensmittel aus Paris ist abgeschafft, und die deutschen Behörden in Saint-Denis behindern nicht mehr die Zufuhr. Die Commune besitzt ungeheure Vorräthe, welche sie ausverkauft um die Preise der Kleinhändler herabzudrücken. Lieferungsverträge und ein Uebereinkommen mit den Verwaltungen der Nordbahn und der Westbahn ermöglichen es der Commune jene ausverkauften Vorräthe sofort wieder zu erneuern. Die Belagerung wird also Paris nicht so bald zur Unterwerfung zwingen. Sobald Thiers 150,000 bis 200,000 Mann beisammen haben wird, werden auch die Klagen über die Langsamkeit der Operationen des Mac Mahon aufhören, welche der Commune bereits die Anlegung einer dritten Vertheidigungslinie und wesentliche Verbesserungen wie Verstärkungen in der Nationalgarde gestattet hat. Wer in Paris lebt, vermag keinen Augenblick an den Plan des Hrn. Thiers zu glauben: er werde eines schönen Morgens die Commune einfach entwaffnen; er hegt vielmehr die vollkommene Gewißheit das Schicksal von Neuilly werde sich über einen großen Theil von Paris verbreiten und auf beiden Seiten werden die Verluste an den Barricaden grauenhaft sein. Ich hatte gestern Gelegenheit mich mit den Soldaten und Officieren der Regierung zu unterhalten. Die Officiere sind überaus ängstlich jede Berührung und Unterhaltung ihrer Soldaten mit den Parisern zu vermeiden. Nach Sedan, Metz u. s. w. würden sie sich für entehrt und das Heer für verurtheilt halten, wenn sie nicht im Stande wären Paris zu erstürmen und die Revolution im Blut zu ersäufen. Die Soldaten äußerten ebensoviel Ermüdung als Ungeduld. Alle sehnen sich nach Urlaub und der Heimath, alle haben den Krieg gegen Paris bis über die Ohren satt. Il faut en finir, sagen sie, und um ein Ende zu machen, würden sie Paris auch niederbrennen und alle Pariser massacriren. Doch waren sie auch alle darin einstimmig daß sie auf die Pariser nicht schießen werden wenn die Pariser nicht auf sie feuern. Es war schon 6 Uhr Abends, eine Stunde nach dem Waffenstillstand, und noch kein Schuß. Es schlug 7 Uhr und noch immer kein Schuß. Aber um 8 Uhr donnerte der Mont Valérien, und seitdem nimmt die Kanonade kein Ende mehr.

Deutsches Reich.

* **München**, 30 April. Wie man dem „Nürnbg. Korr." berichtet, ist das Kriegsministerium gegenwärtig mit den Erhebungen über die Frage beschäftigt: in welcher Weise die Vertheilung der Prämien vorzunehmen ist die beim Ausbruch und während der Dauer des Kriegs für diejenigen bayerischen Krieger ausgesetzt wurden welche die erste französische Kanone, oder Mitrailleuse, oder den ersten Adler 2c. erobert haben. — Von den Ministerien sind in Folge königlichen Auftrags bereits die Vorschläge gemacht worden betreffs des Verdienstkreuzes welches an Männer, Frauen und Jungfrauen vertheilt werden soll die sich um die Pflege verwundeter Soldaten und die Unterstützung von Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen verdient gemacht haben. — In der Westendhalle hat heute Vormittags eine Versammlung katholischer Studenten der hiesigen Universität stattgefunden, in welcher folgende Adresse an Hrn. v. Döllinger beschlossen wurde. „Hochwohlgeborener Hr. Reichsrath! Hochwürdiger Hr. Stiftspropst! In der gegenwärtigen Zeit, wo die Gemüther aller Katholiken tief erregt sind durch eine für sie so wichtige Frage, glauben auch die katholischen Studierenden der deutschen Universitäten die Pflicht zu haben mit ihrer Ueberzeugung offen hervorzutreten, und halten sich dazu um so mehr verpflichtet, als gerade Ew. Hochwürden, ein Vertreter der Wissenschaft und akademischer Lehrer, in dieser Angelegenheit so muthig und entschlossen vorangegangen sind. Gestatten Ew. Hochwürden daß die Studierenden der deutschen Hochschulen Ihnen die Gefühle des wärmsten Dankes entgegenbringen für jenes entscheidende Wort, das Sie gestützt auf die Resultate der tiefsten wissenschaftlichen Forschungen ausgesprochen haben, und das in allen Gauen des deutschen Vaterlandes gewaltigen Wiederhall gefunden hat. Gestatten Ew. Hochwürden ferner daß Ihnen die deutschen Studierenden ihre Freude darüber aussprechen daß Sie auch künftig zum Stolz der deutschen Hochschule dem Lehrstuhle werden erhalten bleiben, um in die Seelen Ihrer dankbaren Zuhörer den Geist der Wahrheit und unerschütterlicher Treue zu pflanzen. Möge Ihnen bei den Anfeindungen der Gegenwart wenigstens einigen Trost das Bewußtsein gewähren: daß die akademische Jugend es stets als eine ihrer größten und ehrenvollsten Aufgaben betrachten wird Ihre Ideen mit Eifer zu vertreten, und sie als heiliges Erbgut der Nachwelt zu überliefern. Genehmigen Ew. Hochw. die dauernde Verehrung der ergebenst Unterzeichneten. (Folgen die Unterschriften, bis jetzt schon mehr als 300 an der Zahl)." Die Adresse wird von heute Nachmittag an in der Universität und in dem Anatomie-Gebäude zur Unterschrift aufliegen und an alle übrigen deutschen Universitäten versandt, mit der Einladung an die katholischen Studenten dieselbe gleichfalls zu unterzeichnen. — Aus Bamberg wird gemeldet daß am 28 v. Mts. der dortige Magistrat über den erneuerten Antrag Hrn. Dr. v. Döllinger das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bamberg zu verleihen berathen, und bei diesem Anlasse folgende Resolution angenommen hat: „In der Erwägung daß Hr. Stiftspropst Dr. v. Döllinger unterm 27 Januar 1870 das ihm von der Stadt München zugedachte Ehrenbürgerrecht mit folgender Motivirung abgelehnt hat (folgt der Wortlaut dieser Motivirung); in der Erwägung daß das neue Dogma ohnehin in der Erzdiöcese Bamberg noch keine oberhirtliche Verkündigung gefunden hat, und dessen Würdigung und Beurtheilung überhaupt jedem Einzelnen überlassen werden muß, dieß sicherlich aber und unbestreitbar nicht zur Competenz der Gemeindekörperschaften gehört; in der weiteren Erwägung daß, wenn es jedermann anheim gestellt bleiben muß welche Stellung er nach seinem religiösen Gefühl und Gewissen zur Sache nehmen will, es doch der Tact und Anstand gebietet von jeder gehässigen, aufregenden und unwürdigen Darstellung und Behandlung namentlich in hiesiger Stadt abzusehen, wo Hr. Stiftspropst Dr. v. Döllinger seine Geburtsstätte hat; in der Erwägung daß schon die Vorfahren unseres berühmten gelehrten Landsmannes eine hervorragende und glänzende Stelle in den Annalen der Stadt einnahmen, weßhalb denn bereits vor längerer Zeit beim hiesigen historischen Verein die Errichtung

einer Gedenktafel für den Vater des hochwürdigen Hrn. Stiftspropstes, den berühmten Arzt und Naturforscher Dr. Jg. Döllinger, Professor der Anatomie und Physiologie, angeregt worden ist; in der Erwägung daß eine Begrüßung und Beglückwünschung des Hrn. Stiftspropstes, Reichsraths, Universitätsprofessors und Akademikers Dr. Joh. Jos. Jgn. v. Döllinger zu seinem 72. Geburtstag am 28 Februar 1871 in der herzlichsten und ehrerbietigsten Weise durch den Bürgermeister der Stadt, Namens derselben, erfolgt ist; und in der endlichen Erwägung daß der Schild der treuen Landsmannschaft unter allen Umständen hochgehalten werden muß, wird beschlossen: es sei gegen die Schmähartikel des hiesigen Pastoralblattes Nr. 14. 15 und 16 ausdrücklich Protest zu erheben, jede Gemeinschaft an dem unseren berühmten Landsmann beschimpfenden Inhalt entschieden abzulehnen, vielmehr die gerechte Entrüstung hierüber auszusprechen." — Wie die „Donauztg." berichtet, haben sämmtliche Dekanate der Diöcese Passau sich der Erklärung der Stadtpfarrer von München in der Döllinger'schen Angelegenheit angeschlossen. — In Fürth wird in den nächsten Tagen eine Katholikenversammlung stattfinden, welcher die von einer Münchener Versammlung zu Gunsten des Papstes und des Unfehlbarkeitsdogma's gefaßten Resolutionen zur Annahme vorgelegt werden sollen. — Mehrere katholische Einwohner Nördlingens haben aus Veranlassung des Münchener Aufrufs zur Bekämpfung der Beschlüsse des vaticanischen Concils im Rathhaussaal eine Adresse an die Staatsregierung aufgelegt, „um den hiesigen Katholiken Gelegenheit zu bieten durch Unterzeichnung dieser Adresse zu documentiren daß sie an ihrem altkatholischen Glauben, wie er von den Vätern ererbt worden ist, festhalten wollen." Daraufhin machte das katholische Stadtpfarramt im „Nördlinger Anzeigeblatt" bekannt: daß, da diejenigen welche die Adresse unterzeichneten einen „altkatholischen Glauben, wie er von den Vätern ererbt worden ist," documentirten, der unterzeichnete Stadtpfarrer aber keinen anderen als den römisch-katholischen Glauben bekannt habe und bekenne, auch von seinem Bischof nur auf dieses Glaubensbekenntniß und nur für die den römisch-katholischen Glauben dahier bekennende Gemeinde eingesetzt worden sei; da ferner die Unterzeichner sich selbst nach ihrer ausdrücklichen Erklärung seiner Glaubens- und Kirchengemeinschaft entzögen und von ihr lossagten, er seinerseits zu erklären veranlaßt sei: daß er denselben und eventuell deren Familien gegenüber zur Vornahme von seelsorglichen Functionen weder gesetzlich berechtigt, aber auch nicht verpflichtet, noch kirchlich bevollmächtigt sei. — Dr. Karl Haas, früher protestantischer Pfarrer, in den vierziger Jahren jedoch zum Katholicismus übergetreten und seit jener Zeit Redacteur der streng katholischen Wochenschrift „Sion" in Augsburg, ist neuerdings von dieser Redaction zurückgetreten, weil er sich zu den Gegnern des Dogma's der Unfehlbarkeit bekennt.

⊳ **München,** 1 Mai. Die nächste größere vom Comité der katholischen Bewegung veranstaltete Versammlung findet, wie wir vernehmen, am nächsten Sonntag über acht Tage im Rathhaussaale statt. — Ein Theil der Adressen an Se. Maj. den König wird am Donnerstag überreicht werden.

* **Augsburg,** 1 Mai. Wir erhalten mit Bezug auf eine aus Schweizer Blättern in die „Allg. Ztg." übergegangene Meldung folgende autorisirte Berichtigung: „Die Erklärung des Hrn. Domvicars Oesch von hier in der „Appenz. Ztg." über die kirchliche Stellung des hochwürdigsten Hrn. Bischofs Dr. Greith zu der definirten Glaubenslehre von der unfehlbaren Lehrautorität des römischen Papstes in Sachen geoffenbarter Glaubens- und Sittenlehren ist von jenem Einsender ohne jeglichen Auftrag und ganz eigenmächtig unternommen worden. Im weiteren aber ist die nunmehr durch das ökumenische Concil vom Vatican feierlich definirte Lehre selbst von dem Hrn. Bischof von St. Gallen niemals weder schriftlich noch mündlich (auch in seinen beiden bezüglichen Concilsreden nicht) bestritten, wohl aber die Zeitgemäßheit (Opportunität) ihrer dogmatischen Definition beanstandet worden. Da indessen diese Frage durch die wirklich erfolgte Definition längst beseitigt worden, kann man vernünftiger Weise über die Zustimmung des Hrn. Bischofs zur einmal definirten Glaubenslehre weiter keinen Zweifel haben. St. Gallen, 27 April 1871. W. Linden, bischöfl. Kanzler und geistl. Rath."

Berlin, 30 April. In der gestrigen (12.) Sitzung des Bundesraths, in welcher der Reichskanzler den Vorsitz führte, fand zunächst die Wahl eines besonderen Ausschusses für die Errichtung ꝛc. eines Reichstagsbaudes statt, sodann wurden Mittheilungen des Präsidenten des Reichstages vorgelegt über a) die unveränderte Annahme des dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurfs betreffend die Beschaffung weiterer Geldmittel zur Bestreitung der Kriegsausgaben; b) den vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Artikels 32 der Verfassung des Deutschen Reichs; c) die Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetzentwurfe wegen anderweitiger Feststellung der Matricularbeiträge für 1869; d) den Beschluß des Reichstags wegen der den Spiritusfabricanten in Italien gewährten Steuernachlässe; e) den Beschluß des Reichstags über eine Petition wegen der Hausirgewerbesteuer der Versicherungsagenten. Die vorstehend unter b, c und e erwähnten Mittheilungen, sowie die Vorlage des Präsidiums betreffend einen Additionalartikel zum Postvertrage mit den Vereinigten Staaten von Amerika, wurden den betreffenden Ausschüssen, die Mittheilung unter d dem Bundeskanzleramt überwiesen. Sodann wurden Ausschußberichte erstattet über 1) die Voraussetzungen für die Bewilligung des Weinzollrabatts; 2) die Gesetzentwürfe betreffend das Postwesen und das Posttaxwesen; 3) Petitionen wegen der in Frankreich über die Protestirung der Wechsel erlassenen Vorschriften, und 4) den Antrag Mecklenburgs betreffend die Commission zur Bearbeitung einer gemeinsamen Pharmakopöe für das Deutsche Reich. — Aus dem Luxemburgischen wird der „Tr. Ztg." geschrieben: Die nicht sehr erquicklichen Unterhandlungen wegen gegenseitigen Zunahetretens zwischen preußischen und luxemburgischen Gränzbewohnern scheinen ihren Abschluß noch nicht gefunden zu haben, indem, wie uns versichert wird, von der preußischen Staatsregierung Klage erhoben wurde daß die mit erbeutetem Kriegsmaterial moselabwärts segelnden Schiffe wörtlich und thätlich beleidigt worden seien. Die luxemburgische Regierung hat eine Untersuchung behufs Ermittelung des Thatbestandes eingeleitet, welche aber durchaus kein greifbares Ergebniß geliefert hat. — Bei der am 27 April erfolgten Nachwahl im Kreise Samter-Birnbaum hat der Appellationsgerichts-Vicepräsident a. D. Dr. v. Rönne in Berlin die Mehrheit erhalten. — Die Angelegenheit die Wahl des Dr. Becker zum Bürgermeister von Dortmund betreffend liegt jetzt, wie der „Elb. Ztg." geschrieben wird, im Ministerium des Innern zur Entscheidung vor. Es wird zu allgemeiner Genugthuung die Thatsache gereichen daß der Minister Graf zu Eulenburg die Bestätigung der Wahl, unter Hinweis auf die allgemeine Beliebtheit des Dr. Becker und auf das durchaus praktische Verhalten desselben, in der Staatsministerialsitzung auf das entschiedenste befürwortet hat, so daß die Bestätigung außer Zweifel steht und nach Erledigung einer Formalität in der nächsten Zeit erfolgen wird, wenn dieß nicht schon geschehen ist.

(—) **Berlin,** 30 April. Mit der vom Reichskanzler angedrohten Einbehaltung der französischen Kriegsgefangenen scheint es wirklich nicht so ernsthaft gemeint gewesen zu sein als man im allgemeinen angenommen hat. Auch gestern Abends gieng wieder ein sehr starker Transport solcher Gefangenen auf der Anhaltischen Bahn nach Frankreich ab. Es waren fast lauter stattliche, wohlgenährte und gut equipirte Leute, die dem Aeußern nach den Elitentruppen angehörten. Sie befanden sich in sehr froher Stimmung und zogen jubelnd und singend durch die Straßen. Die Nachricht daß die Rückbeförderung der Gefangenen, zum Theil mit Rücksicht auf die angeblich von Frankreich beliebte Einbehaltung deutscher Gefangenen, sistirt sei, kann mithin in dieser Allgemeinheit nicht begründet sein, ebensowenig aber auch die Behauptung daß die Rücklieferung der französischen Kriegsgefangenen sich vorderhand nur auf die Mobilgarden beschränke, da die gestern und in den letzten Tagen über Berlin beförderten Gefangenen ausnahmslos zur Linie gehörten. — Der deutsche Geschäftsträger in Japan, Hr. v. Brand, befindet sich in diesem Augenblick auf dem Rückwege nach Europa. Wie es heißt, würde derselbe den Hrn. v. Rehfues auf dem Gesandtschaftsposten in China ersetzen. — Vorgestern stattete der Kaiser mit seiner Gemahlin und sämmtlichen königl. Prinzen der Residenz Potsdam zum erstenmal seit seiner Rückkehr aus dem Felde seinen Besuch ab. Die Stadt war aus Anlaß dieses Ereignisses festlich geschmückt, und am Bahnhofe hatten sich außer dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, dem Stadtcommandanten und den Chefs der Verwaltungsbehörden, auch der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore zur Begrüßung eingefunden. — Viel Aufsehen erregt in unsern politischen Kreisen das Wiederauftauchen des alten Präsidenten v. Gerlach auf der politischen Schaubühne. Wie die „Germania" mittheilt, erschien das ehemalige Haupt der preußischen Conservativen am vorigen Dienstag in der Centrumsfraction, wo er nach einem Dank für seine freundliche Aufnahme hervorhob: daß es gegenwärtig die vornehmlichste Aufgabe der conservativen Partei sei, unter Wahrung der confessionellen Unterschiede, mit den Katholiken Front zu machen gegen den modernen Unglauben, überhaupt gegen alle pseudoliberalen Bestrebungen der Gegenwart. — Die demokratische Partei geht mit der Absicht um an Stelle der am 1 d. eingegangenen „Zukunft" ein neues Parteiblatt ins Leben zu rufen. Die bis jetzt gezeichneten Beiträge entsprechen indeß noch bei weitem nicht dem Bedarf. Auch dürfte der jetzige Augenblick schwerlich geeignet sein einem solchen Organ Lebensfähigkeit zu verheißen.

Düsseldorf, 27 April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bestätigte ein vom Vorsitzenden verlesenes Ministerialschreiben daß den Ansprüchen unserer Stadt an die nach München geflüchteten Bilder der hiesigen Gemäldegallerie zu Gunsten Bayerns vollständig entsagt sei, und hob hervor daß dieses Opfer kein fruchtloses gewesen, indem durch die Verzichtleistung auf die fraglichen Bilder das Zugeständniß des Eintritts Bayerns in den Deutschen Bund (mit) erreicht worden, und Düsseldorf somit zur Einigung des deutschen Vaterlandes das seinige beigetragen. In der hieran sich knüpfenden kurzen Verhandlung wurde hervorgehoben daß der Stadt dieses Opfer doch nicht allein zugemuthet werden könne, sondern ihr eine Entschädigung gebühre, wozu Schritte eingeleitet werden möchten. Die Sache soll einer Rechtscommission überwiesen werden. (Frkf. Ztg.)

Köln, 29 April. In der „K. Z." hat dieser Tage der geh. Justizrath Ammon, als einer der Unterzeichner des Protestes welcher gegen die

geistliche Wahlagitation in Rheinland-Westfalen an den Reichstag gerichtet ist, eine offene Erklärung erlassen. Gegen diesen Protest hat bekanntlich eine ultramontane Versammlung in Köln eine Resolution beschlossen, worin sie die Unterzeichner „so lange und in soweit der Verleumdung und der Beleidigung der Katholiken der Rheinland und ihrer Kirche bezichtigt, bis sie die Wahrheit der unerlaubten und nach ihrer eigenen Erklärung verbürgten Thatsache erwiesen haben." Hr. v. Ammon führt nun eine Menge Ungehörigkeiten von Geistlichen unter Namensnennung und Zeugenangabe an.

Straßburg, 28 April. Gelegentlich der von der „Indépendance Belge" gemeldeten Reise des Hrn. Dollfus von Mülhausen nach Berlin, die eine Rückerstattung Mülhausens an Frankreich im Auge habe, führt die „Straßb. Ztg." aus daß nicht entfernt an eine solche Abtretung zu denken sei. Die Friedenspräliminarien seien definitiv. Was die elsäßische Industrie betreffe, so könne sie durch ihre starke Concurrenz höchstens dem deutschen Markt schaden; Thiers' Absperrungssystem werde sie zu Deutschland herüberziehen.— Nach demselben Blatt ist bereits am 14 d. in ganz Elsaß-Lothringen die Anordnung betreffs der deutschen Schulsprache den Präfecten bekannt gemacht worden. An Stelle der französischen Sprache tritt also die deutsche Sprache als obligatorische Schulsprache, in der alle Unterrichtsfächer zu lehren sind. Nur in den Gränzdistricten, wo die französische Sprache Volkssprache ist, wird einstweilen eine Ausnahme gestattet. In allen übrigen Landestheilen aber soll die französische Sprache nur in der Mittel- und Oberclasse, und zwar wöchentlich in vier Stunden, gelehrt werden. In den Unterclassen sowie in den Kleinkinderschulen (salles d'asyle) soll ausschließlich die deutsche Sprache zur Anwendung kommen. In Betreff des Lections- und Stundenplans sind vorläufig nur allgemeine Bestimmungen getroffen worden, wonach inzwischen die Lehrer sich richten sollen, da beabsichtigt wird in nächster Zeit neue für die einzelnen Classen das Ziel festsetzende Lehr- und specielle Studienplane herauszugeben. Der Donnerstag ist als schulfreier Tag beibehalten. — Vom 22 d. an hat die Ostbahn wieder ihren Dienst für Frachtgüter (Kohlen, Erze ꝛc.) begonnen. — In Thann erscheint jetzt auch ein deutsches Kreisblatt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊖ Wien, 30 April. Einem ungarischen Blatte wird geschrieben daß das cisleithanische Ministerium die Zurückziehung der Vorlage über die Autonomie-Erweiterung der Landtage in Erwägung gezogen habe. Obgleich das Ministerium sich kaum einer Täuschung darüber mehr hingeben kann daß es mit seiner Vorlage nicht durchdringen könne, dürfte es, nach allem was wir hören, von der Zurückziehung doch weit entfernt sein, und viel mehr die Discussion, die nur zur Klärung der Anschauungen und zur fruchtbringenden Durchsprechung der beregten Fragen führen kann, sich frei entwickeln lassen. Eine andere Frage ist die: ob die Regierung aus der ganzen Angelegenheit eine Cabinetsfrage machen werde. Das steht schwerlich zu erwarten, und schon die Art und Weise wie Graf Hohenwart in seiner Erläuterungsrede die Bedeutung der Vorlage herabzudrücken suchte, ließ durchblicken daß dieß nicht die Absicht des Cabinets sei. Dieser Umstand, und die laue Behandlung welche der Gegenstand in den Oppositionskreisen findet, lassen erwarten daß die ganze Angelegenheit, mit welcher, ehe sie vor das Forum des Reichsraths gebracht wurde, so viel Staub aufgewirbelt worden, vielleicht noch im Sande verrinnen werde. — Wenn heute aus Laibach die Ankunft slovenischer Abgeordneten gemeldet wird um mit dem Ministerium Hohenwart zu unterhandeln, so ist das wohl cum grano salis aufzunehmen. Es mag sein daß auch die Herren Slovenen von den Neigungen der Regierung zu profitiren suchen werden; allein wenn uns einige Blätter glauben machen wollen es sei auch eine slovenische Ausgleichsaction zu erwarten, so wird dieß wohl niemand ernst nehmen.

⊤ Wien, 1 Mai. Der Wirrwarr welchen die Vorlage zur Erweiterung der Landtags Initiative angerichtet wird immer größer. An ihre Annahme im ganzen ist sicher nicht zu denken, denn die eine Seite verwirft sie weil sie viel zu weit, die andere weil sie viel zu wenig weit geht, und die überhand nehmende Verbitterung läßt es sehr wahrscheinlich erscheinen daß der Reichsrath sich veranlaßt finden könnte auch nur so viel zuzugestehen daß das bestehende Verfassungsrecht wirklich eine Lücke aufweist, welche in irgendeiner Weise auszufüllen zweckmäßig sein möchte; völlig unvermittelt stehen im Gegentheil die Anschauungen und Absichten des Ministeriums und des Parlaments sich noch immer gegenüber, und niemand vermag zu sagen wie das enden wird. Das Ministerium denkt ebenso wenig daran seine Vorlage zurückzuziehen, als, wenn sie gefallen sein wird, selbst vom Schauplatz abzutreten oder die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu beantragen; die Opposition andrerseits hat nicht den Muth — vielleicht zweifelt sie auch an ihrem Recht dazu — durch die Verweigerung entweder der Wahlen für die Delegation oder des Budgets eine Entscheidung herauszufordern, und auch eine etwa zu beschließende Adresse an die Krone mit der Darlegung daß dieser Reichstag und dieses Cabinet ohne wesentliche Schädigung der Staatsinteressen unmöglich neben einander fortexistiren könnten, würde jene Entscheidung schwerlich herbeiführen, da kaum noch irgendein Moment zu betonen wäre das nicht schon in der klaren Sachlage gegeben ist. Fast scheint es als ob man von beiden Seiten fatalistisch auf irgendeinen deus ex machina warte der die Lösung übernehme, welche selbst anzugreifen man das Zeug nicht in sich fühlt.

Großbritannien.

London, 29 April.

Im Unterhause wurden für die bevorstehende Erörterung des umgeformten Budgetplanes mehrere Ankündigungen gemacht, welche eine erneute parlamentarische Schlacht über die Regierungsvorschläge in Aussicht stellen. Den Hauptgegenstand der Erörterung bildete ein Antrag Cowper Temple's zur Erhaltung des in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Waldes Epping Forest als Erholungsstätte für die Bewohner des Ostens der Hauptstadt. Ursprünglich war dieser Gemeindewald etwa 7000 Acres groß und bis zum Jahre 1854 vollständig offen für das Publicum. Da kam jedoch ein kluger Chef des Forstdepartements auf den Gedanken die Anrechte der Krone auf diese Ländereien den Grundbesitzern der Nachbarschaft, welche ebenfalls mit ihren Herrengütern gewisse Anrechte auf den Wald besitzen, zu verkaufen. Für 18,500 Pf. St. wurden 4000 Acres nunmehr freies Eigenthum der Gutsbesitzer, die alsbald zu bauen begannen und ein sehr gutes Geschäft machten. Neuerdings sollte nun ein ähnliches Geschäft gemacht werden, so daß weitere 2500 Acres an die Grundbesitzer übergegangen und der Rest, im ganzen 1000 Acres, wirklich zur Benützung des Publicums ausdrücklich angewiesen worden wäre. Da übrigens dann noch die Rechte der Gemeinde abzulösen blieben, so hätten weitere 400 Acres verkauft werden müssen, und es wären in der Eigenschaft als Park für die öffentliche Benutzung nur noch 600 Acres übrig geblieben. Die Erörterung der Debatte drehte sich hauptsächlich um den Punkt daß die Regierung, vertreten durch den Premier und den Schatzkanzler, dem Plane das Wort redete die oben erwähnten 600 Acres ausdrücklich frei zu machen, während Cowper Temple und Genossen darauf bestanden daß die sämmtlichen 3500 Acres offen bleiben sollten, indem einfach die Krone ihr Anrecht vorbehalte. Bei der Abstimmung erlitt die Regierung eine schwere Schlappe, indem der Antrag Cowper Temple's mit 197 gegen 98 Stimmen genehmigt wurde. — Der Rest der Sitzung wurde durch eine Erörterung über die Zukunftswaffe der englischen Armee, die Henry-Martini-Büchse, ausgefüllt. Oberst Barktelot gab mit einem Antrag auf Niedersetzung eines Sonderausschusses zur Untersuchung über die Eigenschaften des Gewehrs den Anstoß dazu. Der damit beabsichtigte Angriff gegen den Entschluß der Regierung die Waffe einzuführen, wurde schließlich mit 137 gegen 72 Stimmen abgeschlagen.

Die Ereignisse in Paris und Versailles finden von Tag zu Tag weniger Theilnahme, und von Tag zu Tag werden sämmtliche Blätter entschiedener in dem Rufe: man möge doch endlich dem traurigen Schauspiel mit fester Hand ein Ende machen. Die „Times" hält der Regierung in Versailles ernst das Demüthigende ihrer Lage vor, und bemerkt unter anderm: „Selbst die schwere Kostenrechnung der Deutschen, welche durch das Andauern des heutigen Zustandes anwächst, und die Demüthigung welche in der bloßen Gegenwart des Feindes im Lande liegt, sind noch viel weniger unerträglich als die Nothwendigkeit vor den Siegern als Bittende zu erscheinen, und hören zu müssen daß dieselben nicht ohne Grund für sich das Verdienst beanspruchen Frankreich mit Nachsicht und Großmuth behandelt zu haben, und trotz ihrer Abneigung gegen alle Einmischung in innere Angelegenheiten der Versammlung insoweit Freundesdienste geleistet zu haben, als sie, je nachdem, Angriff oder Bombardement oder auch Einschließung und Blokade der Hauptstadt möglich gemacht haben. In ihrer unsinnigen Parteileidenschaft vergessen die Franzosen ihren Haß gegen die Preußen, und rechtfertigen alles das was sie bei den Preußen im Laufe regelrechter Kriegführung als Barbarei gebrandmarkt haben, indem sie zu den Zwecken des Bürgerkrieges ganz in derselben Weise vorgehen."

Aus dem „Foreign Office" werden die Schriftstücke über den weiland per Ballon aus Paris entflogenen, aber von preußischen Truppen eingefangenen Damenschneider Worth — die Pariser Firma ist weltbekannt — veröffentlicht. Bekanntlich wurde Worth längere Zeit in Köln festgehalten, dann vor ein Kriegsgericht gestellt, und erst einen Monat später entlassen. In einer unter dem 18 März an das hiesige Ministerium des Auswärtigen gerichteten Eingabe stellte er darauf seine Beschwerden über die erduldeten Unbilden — es ist dabei auch von schlechter Behandlung in Köln die Rede — zusammen, und beanspruchte Entschädigung. Graf Granville indessen erwiederte: nach Consultirung der Rechtsräthe der Krone fühle er sich nicht berechtigt eine solche Forderung an die deutsche Regierung zu richten. In einem Briefe des Grafen Bismarck, datirt vom 2 Dec. 1870, heißt es über diese Angelegenheit: Worth habe, wenn er auch kein Spion sein sollte, die Vorpostenkette ohne Bewilligung der preußischen Militärbehörden und möglicherweise mit der Absicht überschritten die bei dieser Gelegenheit erlangte Auskunft zum Nachtheile des deutschen Heeres zu verwerthen, und die Festnehmung sowie die gerichtliche Untersuchung seien unter solchen Umständen durchaus gerechtfertigt.

Spanien.

Madrid, 20 April. Der König hat vorgestern dem Cardinal-Erzbischof von Toledo einen Besuch abgestattet; der Erzbischof war früher Beichtvater des Don Carlos, Großvater des gegenwärtigen Prätendenten

gleichen Namens. — Der König hat der Regierung gegenüber den Wunsch ausgesprochen daß die Processe welche gegen Bischöfe wegen Verweigerung des Eides auf die Verfassung von 1869 anhängig gemacht wurden, niedergeschlagen werden mögen. — Die Meldung daß auf einen Eisenbahnzug in dem sich Hr. Zorrilla befand geschossen worden, wird aufs entschiedenste dementirt. — Der Herzog v. Montpensier ist aus dem Exil nach Sevilla zurückgekehrt; im Congreß wird er erst nach Wochen wieder seinen Platz einnehmen. (Wien. Ztg.)

Italien.

⊙ **Florenz,** 27 April. Der Senat hat die allgemeine Discussion über das Garantien-Gesetz zu Ende geführt und bereits eine ziemliche Anzahl von Artikeln votirt. Wesentlich neues ist nicht gesagt worden. Der Berichterstatter Mamiani hat trotz des Optimismus, welcher ihn hoffen läßt daß aus diesem Gesetz die Verjüngung der Freiheit und der Religion, die Versöhnung der Wissenschaft und des Glaubens, des Staats und der Kirche hervorgehen werde, dennoch den Vigliani'schen Verbesserungsanträgen, welche eine noch völligere Autonomie der Kirche erstreben, seine Zustimmung versagt. Auch der Justizminister hat den Senat aufgefordert die Vigliani'schen Anträge zu verwerfen. Für dieselben haben die Senatoren Cambray Digny, Menabrea und andere gesprochen; zumal die völlige Freiheit des Unterrichts fand an diesen Herren eifrige Vertheidiger. Die meisten der genehmigten Artikel weichen in ihrem Wortlaute nicht oder nur unwesentlich von der ihnen in der Abgeordnetenkammer gegebenen Fassung ab. Bloß der dritte und der fünfte Artikel sind — wie vorauszusehen war — dahin abgeändert worden: daß dem Papste das Recht zustehen soll die hergebrachten Leib- und Palastwachen in unbeschränkter Quantität und Qualität zu halten, und ferner daß die Museen und sonstigen Sammlungen der päpstlichen Paläste nicht für Staatseigenthum, sondern nur für unveräußerlich erklärt wurden. — In der Abgeordnetenkammer ist gestern eine Angelegenheit zur Sprache gekommen welche während der letzten Tage hier und anderwärts eine gewisse Aufregung hervorgerufen hatte. Die berühmte Bildergallerie Conestabile in Perugia ist seit einiger Zeit zum Verkauf ausgeboten. Die italienische Regierung suchte zu verhindern daß die Perle der Gallerie, das unter dem Namen der Madonna del Libro berühmte kleine Rundbild von Raffael, in ausländische Hände falle; sie ließ zu dem Ende, gestützt auf ein noch aus päpstlicher Zeit her gültiges Gesetz, das Bild sequestriren, allein die Gerichte hoben die Sequestration auf; doch versprach der Graf Giancarlo Conestabile der Regierung Anzeige zu machen, sobald ihm ein Anerbieten für das Bild zukomme, und so ihr die Möglichkeit zu lassen es für den Staat zu erwerben. Am 21 d. M. erhielt denn auch der Unterrichtsminister die Mittheilung daß der Kaiser von Rußland 330,000 Lire für das Bild geboten, jedoch unter der Bedingung daß das Geschäft binnen 24 Stunden zu Stande komme, da der Kaiser das Bild am 28 d. M. der Kaiserin zum Geschenk zu machen beabsichtigt. Der Minister rief seine Collegen zusammen, aber sie erkannten daß das Königreich Italien nicht in der Lage sei dem kaiserlichen Liebhaber das Bild streitig zu machen. Auch der Gemeinderath von Perugia sah sich außer Stand die ungeheure Summe aufzubringen welche dem Verkäufer geboten worden. Das Geschäft mit dem russischen Unterhändler wurde also fertig, und das Bild ist jetzt wohl schon in St. Petersburg angelangt. Alles dieß hat der Unterrichtsminister in Folge einer an ihn ergangenen Interpellation der Kammer aus einandergesetzt. Der Verlust des Bildes für Italien sei um so mehr zu bedauern, sagte er, als es von den dem Raffael mit Sicherheit zugeschriebenen 83 existirenden Bildern das 51. sei, welches ins Ausland gehe. Der einzige schwache Trost müsse darin gefunden werden daß noch nie ein Raffael'sches Bild so ungeheuer bezahlt worden. Die Sixtinische Madonna sei im vorigen Jahrhundert für 53,000 Lire verkauft worden; ihr heutiger Werth würde, nach dem Maße des für die Madonna del Libro bezahlten Preises und in bloßer Berücksichtigung des räumlichen Umfanges, 50 Millionen betragen. Schließlich stellte der Minister ein Gesetz in Aussicht welches der Auswanderung der Kunstwerke steuern soll. Heute bestehen in mehreren Theilen Italiens verschiedenartige gesetzliche Verfügungen, welche bald die Ausfuhr völlig, bald nur für bestimmte Kunstwerke verbieten, bald dem Staat ein Vorkaufsrecht einräumen.

= **Rom,** 29 April. Was die Partei von dem Auftreten des Grafen d'Harcourt für sich erwartete, hat sich noch nicht bestätigt. Wie sein Vater, ist auch er voll gewinnender Manieren aus der hohen Gesellschaft; er eröffnet nach überall hin Aussichten, doch ohne That; denn nach der klerikalen Tagespresse läßt sich der diplomatische Gehalt seiner Audienz im Vatican so zusammenfassen: die Regierung in Versailles werde für Se. Heiligkeit thun was in ihrer Macht stehe; allein Frankreich, mit dem besten Willen im Herzen, aber an Händen und Füßen gefesselt, sei an jeder selbständigen und freien Bewegung gehindert. Sofort erschien ein Aufruf des Cardinal-Generalvicars zu allgemeiner Theilnahme an den dreitägigen öffentlichen Gebeten, welche vom 1. Mai an in der Ordenskirche der Dominicaner auf besondere Anordnung des Papstes unter einer feierlichen Liturgie statthaben sollen, um die Wiederkehr des Friedens in Frankreich zu erwirken. Se. Heiligkeit wünscht, heißt es, nichts mehr als die Wiederberuhigung der ganzen Christenheit, besonders aber der französischen Nation, welcher Rom große Dankbarkeit schulde und gleiche Liebe (alla quale va debitrice di grande riconoscenza e di uguali affezioni). — Die Katholiken-Deputation von Seckau und Graz hat sich alles dessen bei ihrem Empfange zu erfreuen gehabt was man im Vatican für Ehre und Auszeichnung hält. Die hergebrachte Adresse mit mehr als hunderttausend Unterschriften war das beste Zeugniß von der Thätigkeit mit welcher Bischof Zwerger in seiner Diöcese für den Vatican arbeitet. Sollten die Steiermärker, wie ein Telegramm der „Libertà" versichert, wirklich der Meinung gewesen sein die Stadt sei ihnen zu Ehren festlich erleuchtet worden? Die Römer feierten am 21 April, wo sie eintrafen, den Gründungstag der ewigen Stadt, ohne sich um die fremden Gäste zu bekümmern. Das Telegramm ist wohl nur eine Mystification, denn dergleichen katholische Kundgebungen aus Oesterreich kommen unsern Liberalen eben jetzt ungelegen. — Die erwähnte Broschüre über Cardinal Antonelli von Veturio Vetere schließt mit dieser bemerkenswerthen Betrachtung: „Ich bekenne, die italienische Regierung ist voll der schwersten Gebrechen, und was die innere Verwaltung besonders betrifft, begeht sie von Zeit zu Zeit große Fehler (enormi errori), dennoch verschwinden diese vor den theoretischen und praktischen Abgeschmacktheiten die das System Antonelli's vertrat. Der Grundsatz der italienischen Regierung ist Nationalität, Unabhängigkeit, Freiheit, der des päpstlichen Hofs ist die Negation der Volksthümlichkeit und Unabhängigkeit, es ist der weiteste Ausdruck eines Absolutismus wie ihn etwa das letzte Jahrhundert aufzeigt. Sollte auch die italienische Regierung fallen, die wiederhergestellte weltliche Macht würde das Erbe nicht antreten. Europa ist der weltlichen Herrschaft des heil. Stuhles satt, es liegt nicht in seinem Interesse eine Macht wieder aufzurichten welche nicht einmal eine große politische Territorialherrschaft zu sein wünscht, und zwar schon aus dem Grunde weil sie nicht, wie sie wohl möchte, zum zweitenmal auf die Länge ihren Absolutismus üben könnte: eben deßhalb möchte sie sich innerhalb der Gränzen eines kleinen Staats festsetzen, wo es allerdings möglich ist ein Souverän zum Spaß (re da burla) und wahrer Autokrat zu sein. Sie schämt sich nicht Völker und Regierungen zu hetzen, diese abgelebte Theokratie wieder aufzurichten, und das in einem Augenblick wo sie aus Schwäche und in Folge des Fortschritts der Zeiten zu Boden fiel. Europa ist dieser langweiligen Zumuthungen müde, und so viel auch der römische Hof in den auswärtigen Staatskanzleien mit der Laterne in der Hand anklopft: „quaero hominem," wird es schwer sein einen Staatsmann zu finden der sich mit einer so gefahrvollen und gehässigen Mission befassen will."

Dänemark.

Kopenhagen, 18 April. Ueber den dem nächsten Reichstage vorzulegenden Heeresgesetzentwurf, an dessen Ausarbeitung General Raaslöff einen wesentlichen Antheil hat, erfährt man jetzt daß derselbe die Ausbildungszeit für die Mannschaften auf drei Monate zu beschränken, außerdem aber letztere in den nächstfolgenden drei Jahren jährlich sechs Wochen zu Lagerübungen einzuberufen vorschlägt. Nach Ablauf dieser Dienstzeit werden die Mannschaften zu den Depotabtheilungen übergeführt und nur im Kriegsfall einberufen. Die jetzige Trennung zwischen Linien- und Reservebataillonen fällt weg, dergestalt daß alle Bataillone der Linie angehören. Die Zahl der festen Cadres und mithin der Umfang des Heeres wird erweitert, doch verspricht man sich von dem veränderten Ausbildungsmodus eine bedeutende Herabminderung des Budgets. Außerdem gedenkt man die Schützenvereine in eine engere Verbindung mit dem Heere zu bringen, indem man ihnen eine Anzahl Unterofficiere zur Leitung der kriegerischen Uebungen überläßt. Die Angelegenheit wird jedenfalls zu lebhaften Debatten im Reichstage führen, da die Ansichten so weit auseinander gehen, daß sowohl das preußische Heeres- als das schweizerische Milizsystem Anhänger gefunden hat. — Die dänische landwirthschaftliche Gesellschaft hat einen Aufruf erlassen welcher zu Sammlungen behufs Anschaffung von Saatgetreide für die vom Kriege heimgesuchten französischen Landdistricte auffordert. Bisher sind bereits 31,000 Fr. eingekommen und an den dänischen Consul in Dünkirchen zu weiterer Vertheilung abgesandt worden. (H. C.)

Rumänien.

⚭ **Bukarest,** 23 April. Das Ministerium Catargiu, dessen Energie bei der Herstellung der öffentlichen Ordnung, sowie bei der Reorganisation der Verwaltung und der Armee alle Anerkennung verdient, ist unglücklicherweise in den Fehler früherer Ministerien verfallen daß es sich durch Bedrückung der Fremden, insbesondere der Israeliten, bei den Rumänen beliebt zu machen sucht. Am 17 d. hat der Ministerrath den Beschluß gefaßt daß kein Fremder die rumänische Gränze überschreiten soll der sich nicht durch Documente als Professionist ausweisen oder ein Baarvermögen von 1852 Lei vorzeigen kann. Die Commandanten der

Gränzwachen wurden angewiesen diesen Ministerialbeschluß mit aller Strenge zur Ausführung zu bringen. Er ist wohl hauptsächlich gegen die ärmeren handeltreibenden Israeliten gerichtet, welche in den seltensten Fällen über ein Capital von 1852 Lei verfügen oder doch dasselbe nicht in baarem Gelde besitzen; aber auch andere Fremde sind dadurch ganz und gar der Willkür der Gränzaufseher überliefert. Wenn z. B. jemand die Absicht hätte sich Bukarest anzusehen oder einen Freund in irgendeiner Stadt Rumäniens zu besuchen, so müßte er, um die Gränze überschreiten zu können, $92\frac{1}{2}$ Louisd'or bei sich tragen; im andern Falle würde er zurückgewiesen. Die Maßregel, an sich schon lächerlich und jeden internationalen Verkehr hemmend, verstößt außerdem ganz und gar gegen die Verträge von 1856, nach welchen jeder Fremde das Recht hat was immer für einen Erwerb in den Donaufürstenthümern zu suchen, ohne daß seine Vermögensumstände maßgebend sind. Dem Mißbrauch der Amtsgewalt der Gränzwächter wird damit wieder Thür und Thor geöffnet, und Reclamationen der Mächte mit Entschädigungsansprüchen werden nicht ausbleiben. Diesen wird die rumänische Regierung gerecht werden müssen, und hat dann damit nur ihrer eigenen Würde geschadet. — Die internationale Commission zur Regelung und Entwicklung der Pruthschifffahrt, bestehend aus je einem Delegirten Oesterreichs, Rußlands und Rumäniens, hat die Ausarbeitung von 3 Reglements beendet, und zwar: ein Schifffahrts-Polizeireglement, ein Reglement über die Taxen und eins über die Verwaltung der Schifffahrtscasse. Ein fürstliches Decret hat diese Reglements genehmigt, und Hrn. Nicolas Catargiu zum Vertreter der rumänischen Regierung in der gedachten internationalen Commission, welche ihren Sitz in Galatz haben wird, ernannt.

Griechenland.

Ʒ Athen, 22 April. Die Feier des 50jährigen Jubiläums der griechischen Unabhängigkeit, welche bis zum Tage der Ankunft der Ueberreste des 1821 in Konstantinopel ermordeten Patriarchen aus Odessa aufgeschoben wurde, wird am St. Georgentag, 23 April, (a. St. oder 5 Mai), festlich begangen werden. Die Stadt wird durch Decorationen und Triumpfpforten geschmückt werden, und wahrscheinlich erhalten die noch lebenden Freiheitskämpfer, um ihr Werk zu ehren, irgendein Beneficium. Zugleich ist an diesem Tage des Königs Namensfeier. — Der Dampfer „Byzantion" ist, nach Nachrichten aus Odessa, dort eingelaufen, und die Ausgrabung der Gebeine des Patriarchen Gregor V wurde unter großen kirchlichen Feierlichkeiten vollzogen. Die Pforte hatte, als die griechische Regierung um die Erlaubniß nachsuchte die Panzercorvette „Georg" durch den Hellespont passiren zu lassen, an die russische das Ersuchen gestellt die Ueberreste des Patriarchen ihr zu überlassen, da er doch als türkischer Unterthan „verschieden" sei, indem sie beabsichtige ihm in der Gruft der Patriarchen nächst der Sophien-Moschee ein Mausoleum errichten zu lassen; es wurde ihr aber kurz abgelehnt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Charalampos Christopulos ist gestern Nacht gestorben. Er lag zwar schon seit fast zwei Monaten hoffnungslos an der Lungenschwindsucht darnieder, doch beschleunigte seinen Tod ein Fehler in der Verabreichung einer Arznei. Er war 65 Jahre alt, unter König Otto, nachdem er alle Rangclassen der Beamten des Ministeriums des Innern durchgemacht hatte, wiederholt Minister des Unterrichts und Cultus und des Innern, oft Abgeordneter in der Kammer, und war einer der gebildetsten, entschlossensten und geradesten Staatsmänner Neu-Griechenlands. Von ihm stammt eine Menge organisatorischer Gesetze, das der Gründung der Universitätsbibliothek, die jetzt fast 400,000 Bände zählt, und das des mittleren Unterrichts. Zuletzt überließ er, von seinem Leiden zu sehr geplagt, das Ministerium des Aeußern provisorisch dem Chef des jetzigen Cabinets und Minister des Innern Kumunduros. Seine Leiche wurde mit großem Pomp zu Grabe gebracht. Allstündlich ward gestern von Morgens bis Abends ein Kanonenschuß gelöst, der König wohnte dem Leichenzug bei, und der Hofmarschall trug ein Band des Sarges im Vereine mit des Verblichenen Collegen und dem deutschen Gesandten Frhrn. v. Wagner. — Da die englisch-französische Gesellschaft Evens, welche den Schmergel auf Naxos ausbeutete, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, so wurde derselbe aufs neue versteigert. Eine griechische Gesellschaft, deren Leiter der deutsche Consul von Syra, Kaufmann Klempner, ist, erhielt die Befugniß den Schmergel zu graben. — Die öffentliche Schlußsitzung vor den Assisen in Sachen des Mitschuldigenprocesses an dem Verbrechen von Oropos ist auf den 1/13 Mai anberaumt. Es sind 60 Angeklagte und 130 Zeugen zu vernehmen.

Verschiedenes.

Neapel, 29 April. Der ausgezeichnete Künstler Sigmund Thalberg starb gestern nach 57tägigen schweren Leiden in seiner Villa an einer Lungenentzündung. Thalberg ist im Jahr 1812 zu Genf geboren und ein natürlicher Sohn des in den Fünfziger Jahren verstorbenen k. k. Oberstkämmerers Grafen Dietrichstein. Er ist ein Schüler Sechters (Wien) gewesen, und schwang sich bald zu einer europäischen Berühmtheit als Pianist auf. Man kennt ihn in Paris, London und New-York so gut als in Wien; in Paris wurde er förmlich vergöttert. Außer vielen Compositionen im Salon-Genre und sehr verbreiteten Etuden hat er eine Gesangschule unter dem Titel „L'art du Chant" geschrieben. Seine romantische Oper „Florinda" (Text von Scribe) die im Jahr 1851 in London zur Aufführung kam, hat weniger angesprochen. Thalberg war mit einer Tochter des Sängers Lablache vermählt. (N. F. Pr.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 1 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 90 P., 4proc. halbj. Oblig. 9[illegible] P., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig 96 P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl 96 G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 10[illegible] G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90 P., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $107\frac{1}{2}$ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostb. $128\frac{1}{4}$ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{1}{4}$ P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ B.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 136 G.

△ **Berlin,** 29 April. (Börsenwoche.) Die Börsen treiben immer nur eine Interessenpolitik; ihre Ansichten und Entschließungen werden nur von dieser beeinflußt, natürlich solange sie andern Wirkungen zu widerstehen vermögen. Der Widerstand gewinnt in der Regel an Kraft je länger die Haussebewegung dauert, weil diese magnetisch wirkt und neue Kräfte der Speculation dienstbar macht. Diese Erfahrungen liegen auch in neuester Zeit vor. Die speculative Theilnahme hat sich nicht allein in Wien, sondern auch hier erweitert; sie ist in die außerhalb der Börse gelegenen Kreise gedrungen und hat in diesen Unterstützung gefunden. Solange die Curse steigen und die Zahlungsfähigkeit dieser Kreise nicht auf die Probe gestellt wird, geht in der Regel alles gut; die erzielten Gewinne kräftigen den Muth und das Vertrauen, und die Engagements erweitern sich bis irgendeine Intervention das Kartenhaus über den Haufen wirft. Das hier prognosticirte Ende ist, sobald man die Erfahrungen zu Rathe zieht, unausbleiblich; aber der Moment des Eintritts ist unberechenbar, und schiebt sich immer weiter hinaus je mehr sich der Speculation Kräfte zur Disposition stellen. Es ist charakteristisch daß trotz der starken speculativen Theilnahme in den ersten Tagen dieser Woche eine mehr und weniger scharf ausgesprochene Stagnation auf der Tagesordnung stand, welche erst am Donnerstag gebrochen wurde. Wien gab an diesem Tage das Signal für eine neue Haussebewegung, die aber schon am Freitag wieder ins Stocken kam. Gestern wurde dieselbe wieder aufgenommen, und war also eine theilweise bedeutende Curssteigerung das Facit der Woche. In dieser ganzen Entwicklung liegt meines Erachtens der Beweis daß die heutige Börsenspeculation ihre Aufgabe, als Vermittlerin zwischen Capitalangebot und Nachfrage zu fungiren, ganz aus den Augen verloren hat, und nichts weiter als Spiel geworden ist. Es liegen allerdings viele Unterscheidungsmerkmale vor, aber diese sind nicht ein Verdienst der Faiseurs welche den Einsatz machen, sondern der maßgebenden Verhältnisse. Die Vorliebe wechselte ziemlich rasch: bald spielten Türken, bald wieder Franzosen, oder Nordwestliche, oder endlich Credit und galizische Ludwigsbahn eine hervorragende Rolle. Heute fiel dieselbe den Staatsbahn-Actien, „Franzosen" genannt, zu, welche im Laufe der Woche um 3 Thlr. gestiegen sind. Die Hausse schloß sich einer Liquidation an, in welcher das Uebergewicht der Hausse-Engagements scharf zu Tage trat. Man bewilligte Reports welche bis 7 Proc. Zinsen repräsentirten und in nicht seltenen Fällen über diesen Satz hinausgiengen. Das Gros der Engagements wurde auf den Mai übertragen und schleppte sich wie eine Krankheit fort. Und doch aufs neue Hausse! Auch den inländischen Eisenbahnactien fiel eine Rolle zu; die speculative Theilnahme war ihre Hauptstütze, neben derselben wirkte aber auch das Capital mit um die Curse zu steigern. Die größere Theilnahme für diesen Geschäftszweig schwächte den Capitalzufluß in andern Zweigen des Verkehrs, in denen fast ausnahmslos eine mehr und weniger scharf ausgesprochene Stille vorherrschend blieb. Die Haltung der Curse war aber im allgemeinen fest, besonders für deutsche und preußische Fonds, ungeachtet man in kürzester Frist der Aufnahme einer neuen Bundesanleihe entgegensieht. Ueber den Zeitpunkt ihres Erscheinens verlautet noch nichts. In Zeiten der Geschäftsstille auf dem Capitalmarkt tritt das Uebergewicht der Speculation mit großer Schärfe in den Vordergrund. Die Kritiklosigkeit derselben, die starke Verwandtschaft mit dem Hasardspiel und endlich der Versuch das Publicum mit neuen Gründungen und der Einführung augenblicklich ertragloser Papiere auszubeuten — das sind die Gründe welche den Widerwillen gegen die Börse überhaupt in gewissen Kreisen immer mehr steigern. In den Verhandlungen des Reichstags über die Prämien-Anleihen tritt dieser Widerwille so stark hervor, daß er sogar die liberalen Parteimänner zu den auffallendsten Widersprüchen mit ihren Grundsätzen veranlaßt hat. Männer welche überall gegen Bevormundung und für die Freiheit der Verkehrsbewegung eintreten, plädiren für Verbote und Beschränkungen aller Art, und betrachten die Börse als ein Gebiet auf welchem der Polizei größere Rechte als irgendwo eingeräumt werden müssen. Die Bedeutung der Börse als Vermittlerin zwischen Capitalangebot und Nachfrage und als Capitalmarkt überhaupt entgeht ihnen ganz und gar. Ich sehe mich zu diesen Bemerkungen veranlaßt weil gerade die Gegenwart Stoff zu der Beobachtung liefert wie wenig sich die Börsen um die Außenwelt kümmern, mindestens wie wenig sie auf dieselbe Rücksicht nehmen. Die Einführung der Actien der vereinigten schweizerischen Bahnen, eines wahrscheinlich noch auf lange Zeit erträglichen Papiers, ist eine solche Rücksichtslosigkeit, und doch wird der Erfolg wahrscheinlich zu weitern ähnlichen Versuchen verlocken. Die Verantwortlichkeit fällt aber nicht bloß auf die Börse, sondern auch auf das Publicum, welches über „die Billigkeit" eines Papiers eigenthümliche Anschauungen hat und dieselben oft genug theuer bezahlen muß. Der Curs 20 bis 21 repräsentirt immer eine gewisse Werthlosigkeit, und doch ist die Zahl derer groß welche die Gefahr desselben ungleich kleiner veranschlagen als die Chancen des Gewinns. Es liegt dieser Anschauung eine Verwechselung zwischen dem nominellen und dem wirklich verwendeten Capital zu Grunde. Wenn der Curs von 20 auf 19 Proc. fällt, dann repräsentirt die Differenz einen Verlust von 5 Proc. auf das verwendete Capital. Neben den vereinigten schweizerischen Bahnen sind zwei amerikanische Papiere auf den Markt gekommen, auf eine Stadt-Anleihe von New-

Jersey wird in nächster Woche subscribirt werden, dieser folgt Louisiana mit einer 8proc. Anleihe. Die preußische Central-Boden-Credit-Anstalt emittirt 3 Mill. Thlr. unkündbare Pfandbriefe u. s. w. Material gibt es genug; es ist nur wünschenswerth daß die Kraft zur Aufnahme nicht fehlen, oder sich zeitig genug eine Reaction entwickeln möge um nicht eine Krisis zu veranlassen.

Wien, 1 Mai. Bei der heutigen Ziehung der 1860er Loose wurden aus den gezogenen 65 Serien nachstel nde 50 Hauptgewinn-Nummern gezogeu: der Haupttreffer mit 300,000 fiel auf Serie 13670 Nr. 4; der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 5664 Nr. 14, und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 7054 Nr. 17; ferner gewinnen je 10,000 fl.; S. 8221 Nr. 11 und S. 13453 Nr. 4; weieres gewinnen je 5000 fl.: S. 752 Nr. 8, S. 849 Nr. 5, S. 2587 Nr. 5, S. 4080 Nr. 10, S. 4196 Nr. 11, S. 5179 Nr. 19, S. 5790 Nr. 17, S. 6229 Nr. 1, S. 7054 Nr. 1, S. 8130 Nr. 7, S. 11116 Nr. 20, S. 14201 Nr. 6, S. 15521 Nr. 18, S. 17616 Nr. 5 und S. 19363 Nr. 9, und endlich gewinnen je 1000 fl.: S. 523 Nr. 11, S. 752 Nr. 7 und Nr. 13, S. 849 Nr. 14, S. 951 Nr. 8 und Nr 14, S. 2677 Nr. 5, S. 4080 Nr. 2, S. 5321 Nr. 15, S. 6115 Nr. 2, S. 9714 Nr. 20, S. 11065 Nr. 11 und Nr. 18, S. 11116 Nr. 5 und Nr. 14, S. 12239 Nr. 6 und Nr. 13, S. 12330 Nr. 13 und Nr. 14, S. 12467 Nr. 7, S. 13383 Nr. 11, S. 14201 Nr. 13, S. 14407 Nr. 2, S. 15200 Nr. 2, 7 und 19, S. 16944 Nr. 9, S. 18791 Nr. 2 und Nr. 9 und schließlich S. 19492 Nr. 10.

Auf die von zahlreichen Besitzern rumänischer Eisenbahn-Obligationen an das Bundeskanzleramt des Norddeutschen Bundes unterm 22 Febr. d. J. gerichtete Eingabe ist folgender vom 26 d. M. datirter, an den Redacteur des „Berliner Börsen-Courier," George Davidson, gerichteter Bescheid ergangen: „Auf die gefällige Zuschrift vom 22 Febr. d. J. erwiedere ich Ew. Wohlgeboren ergebenst folgendes: die Ansprüche der Inhaber rumänischer Eisenbahn-Obligationen sowohl gegen die Concessionäre als gegen die rumänische Regierung sind civilrechtlicher Natur, und können in Ermangelung gütlicher Einigung nur im Wege des Processes ihre endgültige Erledigung finden. Ich habe mich darauf beschränken müssen gegen die rumänische Regierung durch die Generalconsuln in Bukarest die Erwartung auszusprechen dieselbe werde in jedem Fall ihre Garantieverpflichtungen gegen die Inhaber der Obligationen erfüllen. Der kaiserlich österreichisch-ungarische Vertreter in Bukarest ist von seiner Regierung veranlaßt worden sich in ähnlicher Weise zu äußern. Wollen die Interessenten, hieran anknüpfend, ihrerseits weitere Schritte in Bukarest, resp. Konstantinopel thun, so bin ich gern bereit ihre Delegirten dem kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel und dem Generalconsul in Bukarest zum Zweck thunlichster Unterstützung zu empfehlen. Die unterm 4 v. M. eingereichte Obligation folgt hier wieder bei. v. Bismarck."

* Verloosungskalender für den Monat Mai 1871.

1	Mai.	Bayerische 4% 100 Thlr.-Loose von 1866. Zahl. 1 Juni.
1	„	Oesterr. 5% 500 fl.-Loose von 1860. Zahlung 1 August.
1	„	Braunschweiger 20 Thlr.-Loose von 1868. Gewinnziehung 30 Juni.
1	„	Graf Keglevich-Loose 10 fl.-Loose von 1847. Zahl. 1 August.
1	„	Belgische Communal-Credit-Loose von 1868. 100 Fr.-Loose. Zahl. 1 Oct.
1	„	Stadt Lüttich 3% 100 Fr.-Loose von 1860. Zahl. 1 Aug.
1	„	Stadt Paris 5% 1000 Frcs.-Loose von 1852. Zahl. 1 Juli.
1	„	Stadt Florenz 4% 250 Fr.-Loose von 1868. Zahlung 1 October.
1	„	Anleihe des Industrie-Palastes zu Amsterdam. (10 fl.-Holl.-Loose.)
1	„	Finnländer 10 Thlr.-Loose von 1868. Zahlung 1 August.
1	„	Statt Bukarest 20 Fr.-Loose von 1869. Zahl. 5 Sept.
1	„	Schwedische 10 Thlr.-Loose von 1860. Zahl. 1 August.
1	„	Neuchâteler 10 Fr.-Loose von 1857. Zahl. 1 August.
1	„	Anleihe der Stadt Genua von 1869. (150 Lire-Loose.) 1 August.
15	„	Ansbach-Gunzenhauser 7fl.-Loose von 1856. Gewinn-Ziehung 15 Juni.
15	„	Königl. Ungarisches Prämien-Anlehen von 1870. (100 fl.-L.) 15 Nov.
15	„	Stadt Brüssel 3% 100 Fr.-Loose von 1867. Zahl. 2 Juli.
15	„	Kanton Freiburger 15 Fr.-Loose von 1860. Zahlung 15 August.
31	„	Badische 35 fl.-Loose von 1845. Gewinn-Ziehung Ende Juni.

Neueste Posten.

Pest, 27 April. Die Karlowitzer Conferenz hat beschlossen daß der Serben-Congreß auf den 18 Mai einberufen werde. (N. Fr. Pr)

Brüssel, 1 Mai. Die „Etoile Belge" meldet aus Paris: Delegirte der Commune haben die Staatscasse erbrochen und vier Millionen Franken (Rententitel und Anleihescheine auf den Ueberbringer) weggenommen. Während des Transports in das Stadthaus wurde eine Million verloren oder unterschlagen. (T. N.)

St. Petersburg, 30 April. In Hofkreisen wünschte man eine exemplarische Bestrafung der Urheber der Odessaer Vorgänge; der Kaiser verwarf jedoch den Vorschlag dieselben vor ein Feldkriegsgericht zu stellen. — Marschall Graf Berg und Generalgouverneur Fürst Wondurow-Korsakow sind aus Warschau, resp. Kiew, nach vorangegangener Berufung hier eingetroffen, um Berichte über die politische Lage in den von ihnen verwalteten polnischen Landestheilen angesichts der sich etwa vorbereitenden Neuerungen in Galizien zu erstatten. (Wand.)

Konstantinopel, 28 April. Officiös verlautet daß der päpstliche Ablegat sich um die Zustandebringung eines Concordats mit der Pforte bemühe, und zwar auf ähnlichen Grundlagen wie Frankreich ein solches abgeschlossen. Der Großwessir conferirte längere Zeit mit Msgr. Franchi n dieser Sache. (Pr.)

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin**, 2 Mai. Reichstag. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland. Bismarck erklärt: „Vor 10 Monaten wollte niemand in Deutschland den Krieg, alle aber waren entschlossen den aufgezwungenen Krieg durchzuführen und Bürgschaften gegen die Wiederkehr der französischen Angriffe zu suchen. Frankreich, im Besitz von Elsaß, bedrohte Deutschland ununterbrochen. Am 6 Aug. 1866 überreichte mir der französische Botschafter das Ultimatum: Mainz an Frankreich abzutreten oder die sofortige Erklärung des Kriegs zu erwarten. Nur Napoleons Krankheit verhinderte den Ausbruch des Kriegs. Während des letzten Kriegs machten die neutralen Mächte Vermittlungsvorschläge. Zunächst sollten wir uns mit den Kriegskosten und der Schleifung der Festungen begnügen; dieß genügte uns nicht; die Ausfallsbastion Frankreichs mußte zurückgeschoben werden. Man schlug ferner vor: Elsaß-Lothringen zu neutralisiren. Dieser neutrale Staat würde aber weder die Lust noch die Kraft besessen haben im Kriegsfalle Neutralität zu bewahren. Wir mußten Elsaß mit Deutschland zur Sicherung des europäischen Friedens territorial vereinigen. Allerdings steht dem die Abneigung der elsaß-lothringischen Bevölkerung entgegen, doch ist diese Bevölkerung auch kerndeutsch und bildete in Frankreich, vermöge ihrer edlen deutschen Eigenschaften, eine Art Aristokratie. Wir werden mit deutscher Geduld und Liebe diese Bevölkerung wieder zu gewinnen suchen. Namentlich werden wir der Bevölkerung Gemeindefreiheiten gewähren. Der Bundesrath wird alle vom Reichstag vorgeschlagenen Abänderungen mit Sorgfalt prüfen. Arbeiten wir zusammen mit gegenseitigem Vertrauen." Nach kurzer Debatte wird der Antrag Bernuths: die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern zu verweisen, fast einstimmig angenommen.

Actien der Württembergischen Vereinsbank.

Durch Uebernahme eines größeren Betrages der letzten Serie obiger Actien bin ich in der Lage meinen verehrlichen Geschäftsfreunden solche zu den laufenden Tagescursen (momentan ca. 111½ Proc.) erlassen zu können. Die außergewöhnlichen Resultate welche dieses Institut seit seinem kurzen Bestande bereits geliefert hat (betrug doch die Dividende sogar während des Kriegsjahrs ca. 11 Proc.), berechtigen vollständig die günstige Aufnahme welche dessen Actien in Frankfurt und in ganz Württemberg gefunden haben. Nachdem ferner die Gesellschaft bis jetzt ein bereits einbezahltes Capital von 3 Millionen Gulden besitzt, und daher bei jeder größeren finanziellen Unternehmung Concurrenz bieten kann, so unterliegt es keinem Zweifel daß die Actien derselben eine so große Zukunft vor sich haben um mit Ruhe als ebenso vortheilhafte wie solide Capitalanlage empfohlen werden zu können; beträgt doch der Reservefonds der Bank jetzt schon fl. 200,000. Beim jetzigen Cursstand und einer Einzahlung von 60 Proc. stellt sich der Preis einer Actie von fl. 500. excl. Zinsen auf ca. fl. 357½, so daß auch kleinere Capitalisten sich betheiligen können. Sobald die noch vorhandenen Stücke vollends in Privatbesitz übergegangen, dürfte auf einen bedeutenden Cursaufschwung sicher zu rechnen sein.

Um Tauschgeschäfte leichter zu ermöglichen, werden alle Arten solider Werthpapiere zu den laufenden Tagescursen dagegen an Zahlung genommen. [4351—54]

Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt gern

G. Sontheimer in Stuttgart.

Frankfurt am Main. (4333—35)

Hôtel zum Schwan.

Wiedereröffnung am 1 Mai.

Dieses neugebaute, mit allem Comfort der Gegenwart ausgestattete Etablissement, im schönsten Theile der Stadt und unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe, hält sich einem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen. 100 Zimmer von fl. 1 an. Aufmerksame Bedienung. Solide Preise. **W. Bilger**, Eigenthümer.

Office for Marriages, London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren an Messrs. John Schwarz & Co, Dalston, London. (4227—32)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 123. Mittwoch 3 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Ueb ersicht.

Oeffentliche Antwort des Professors Dr. Friedrich auf seine Excommunication durch den Hrn. Erzbischof von München-Freising.
Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Hr. v. Lutz. Die Diätenfrage. Diplomatisches. Eiserne Kreuze u. s. w. Unterstützungs-Verein für Staatsdiener-Relicten. Florenz: Die ausländischen kirchlichen Anstalten in Rom. Die „Opinione" über die klerikalen Deputationen.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 85.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin**, 2 Mai. Reichstag. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland. Bismarck erklärt: „Vor 10 Monaten wollte niemand in Deutschland den Krieg, alle aber waren entschlossen den aufgezwungenen Krieg durchzuführen und Bürgschaften gegen die Wiederkehr der französischen Angriffe zu suchen. Frankreich, im Besitz von Elsaß, bedrohte Deutschland ununterbrochen. Am 6 Aug. 1866 überreichte mir der französische Botschafter das Ultimatum: Mainz an Frankreich abzutreten oder die sofortige Erklärung des Kriegs zu erwarten. Nur Napoleons Krankheit verhinderte den Ausbruch des Kriegs. Während des letzten Kriegs machten die neutralen Mächte Vermittlungsvorschläge. Zunächst sollten wir uns mit den Kriegskosten und der Schleifung der Festungen begnügen; dieß genügte uns nicht; die Ausfallsbastion Frankreichs mußte zurückgeschoben werden. Man schlug ferner vor: Elsaß-Lothringen zu neutralisiren. Dieser neutrale Staat würde aber weder die Lust noch die Kraft besessen haben im Kriegsfalle Neutralität zu bewahren. Wir mußten Elsaß mit Deutschland zur Sicherung des europäischen Friedens territorial vereinigen. Allerdings steht dem die Abneigung der elsaß-lothringischen Bevölkerung entgegen, doch ist diese Bevölkerung auch kerndeutsch und bildete in Frankreich, vermöge ihrer edlen deutschen Eigenschaften, eine Art Aristokratie. Wir werden mit deutscher Geduld und Liebe diese Bevölkerung wieder zu gewinnen suchen. Namentlich werden wir der Bevölkerung Gemeindefreiheiten gewähren. Der Bundesrath wird alle vom Reichstag vorgeschlagenen Abänderungen mit Sorgfalt prüfen. Arbeiten wir zusammen mit gegenseitigem Vertrauen." Nach kurzer Debatte wird der Antrag v. Bernuths: die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern zu verweisen, fast einstimmig angenommen.

* **London**, 2 Mai. Im Unterhause vertheidigen Lowe und Gladstone die finanzielle Regierungspolitik. Schließlich wird die Resolution Smiths auf Verwerfung der Erhöhung der Einkommensteuer mit 335 gegen 250 Stimmen abgelehnt und die neue Einkommensteuer angenommen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 2 Mai. Die „Provincial-Correspondenz" bestätigt die Zahlung der Verpflegungskosten seitens Frankreichs bis gegen Ende April. Die Correspondenz bezeichnet es als sehr dringend für die französische Regierung unter allen Umständen die Brüsseler Verhandlungen zu beschleunigen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Oeffentliche Antwort des Professors Dr. Friedrich auf seine Excommunication durch den Hrn. Erzbischof von München-Freising.

* Hochwürdigster Hr. Erzbischof! Ew. Excellenz haben unterm 18 April die höchste kirchliche Strafe welche Ihnen zu Gebote steht über mich verhängt. Sie traf mich in diesem Moment um so härter, als Sie mich gerade vor dem Sonntag aus dem Heiligthum trieben an welchem ich den Jahrestag meines ersten Meßopfers zu begehen pflege. Es war mir stets ein freudiger Gedanke mit Verkündigung jenes evangelischen Abschnittes meine priesterliche Laufbahn begonnen zu haben, welcher uns den Herrn als den „guten Hirten," das echte Vorbild für Bischöfe und Priester, zeigt. Ob Sie, hochwürdigster Hr. Erzbischof, nach dem Beispiel unseres Heilands an mir gehandelt haben, wird die nachstehende Darlegung lehren, zu welcher ich mich nothwendig gedrungen fühle, weil mir jede Appellation von Ihrem Richterspruch an eine höhere Instanz, welche ja ebenfalls Partei ist, unmöglich erscheint.

Ich werde rücksichtslos die Wahrheit sagen, indem ich, wie nie, so auch jetzt nicht, die unerhörte Beschuldigung des Bischofs Ketteler von Mainz auf mich anwenden lassen will: „Kein Bischof hört in seiner Diöcese von seinem Klerus die Wahrheit, schon in Folge seiner unendlich höheren Jurisdiction" — unter allen Insulten die schmerzlichste welche ich in Rom, sogar aus dem Mund eines Bischofs, erfahren mußte, ohne daß auch nur ein Bischof unter den anwesenden — auch mehreren bayerischen — seines so schmählich beleidigten Klerus sich angenommen hätte.

Oft appellirten die Bischöfe, und namentlich der Hr. Bischof von Augsburg, an die Geschichte: „sie müsse dereinst zu Gericht sitzen über dieses Concil, den unsäglichen Druck und die Behandlung welche die Minorität zu erfahren hat." Als ich, aus Ekel über die maßlosen Erbärmlichkeiten deren ich in Rom Zeuge sein mußte, und in der vollen und richtigen Ueberzeugung daß die Entwicklung des Concils zu Ende sei und nur noch bedeutungslose Redeübungen folgen können, Anfangs Mai mich entschloß in die Heimath zurückzukehren, bemerkte mir ein preußischer Bischof, der später freilich eiligst den Fuldaer Hirtenbrief unterzeichnete: „Sie müssen noch länger hier bleiben, denn es ist nothwendig daß die Männer der Geschichte über dieses perfide Treiben zu Gericht sitzen. Von einem allgemeinen Concil könne da unmöglich eine Rede sein. Ueber eines nur wundere er sich, daß der deutsche Episkopat noch nicht aus der Haut gefahren sei." In welchem Sinn er aber die Geschichte des vaticanischen Concils aufgefaßt haben wollte, geht auch aus einer anderen mir gegenüber gemachten Aeußerung desselben hervor: er habe sich gedrungen gefühlt einem italienischen Bischof zu erklären daß es „bei uns in einer Versammlung von Schustern viel anständiger hergehe als auf dem Concil." Er hätte nur noch den Grund hinzufügen sollen, wodurch diese Erscheinung sich erklären läßt, und der kein anderer ist als daß dort nur über das gesprochen wird was man kennt und versteht, hier aber über das was man nicht kannte und nicht verstand. Ich kann — und es wird mich niemand der Unwahrheit zeihen können — beweisen daß z. B. vom deutschen Episkopat keiner, mit Ausnahme eines einzigen, die Frage der Infallibilität vor seiner Reise nach Rom gründlich studiert hatte, in Rom studieren konnte und studierte, und es war gerade das peinlichste Gefühl Zeuge dieser unglaublichen theologischen Impotenz*) und wissenschaftlicher Methodelosigkeit**) zu sein. Einzelne Männer schienen nicht einmal die Opposition aus Inopportunitätsgründen von der principiellen unterscheiden zu können, denn nur so ist z. B. die Haltung des Bischofs Ketteler zu begreifen, der eine, jetzt in meinen Documenta ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870 — abgedruckte Schrift vertheilte, welche direct, und in nicht weniger entschiedener Weise als „Janus," die Infallibilität selbst bekämpfte, aber gleichwohl nur „Inopportunist" sein wollte. Ja, seine Schrift selbst, behauptete er zum allgemeinen Erstaunen, sei nur gegen die Opportunität gerichtet, so daß ihm Bischof Hefele nach sonst sehr zuverlässiger Quelle die launige Antwort gab: „Das kann sein, Sie sind ein Rheinfranke, und ihr Rheinfranken seid gescheidte Leute, ihr seht das ein; ich bin aber ein dummer Schwabe, ich sehe das nicht ein."

Da ich nun den Beruf eines Kirchenhistorikers habe und auch als solcher das Concil ins Auge faßte, und alles was mir zugänglich wurde, theils in einem Tagebuch, das ich in der k. Hof- und Staatsbibliothek in München zu deponiren gedenke, theils in einer Documenten-Sammlung zu vereinigen mich entschloß, auch von den verschiedensten Seiten in vorzüglicher Weise in die Entwicklung der conciliarischen Verhandlungen eingeweiht zu werden das Glück oder vielleicht besser das Unglück hatte: so war es mir möglich geworden schon frühzeitig, vielleicht frühzeitiger als irgendein anderer, den Abschluß der Dinge vorauszusehen. Und thatsächlich finden sich in meinem Tagebuch seit Anfangs März fast auf jeder Seite Aufzeichnungen welche den Verlauf, bis zu dem Momente bei welchem wir jetzt stehen, aufs bestimmteste und klarste voraussagen.

---

*) Nicht besser stand es bei den bischöflichen Secretären, welche plötzlich beim Concil als bischöfliche „Theologen" figurirten. Daß man einige Broschüren pro et contra liest, ist noch kein gründliches wissenschaftliches Studium, man muß sich die Mühe nehmen die ganze Entwicklung der Lehre kennen zu lernen und kritisch zu prüfen. Dazu gehört aber ein langes und zu mühsames Studium der Quellen, die in unserer Frage eine ganze Bibliothek großer und dicker Folianten umfaßt, welche die Herren vielleicht nie gesehen, geschweige studiert haben. Ew. Excellenz eigener „Theologe" selbst wußte kurz vor seiner Abreise von hier nicht einmal die später so urgirte Stelle des hl. Irenäus zu finden, so daß ich sie ihm — da Irenäus selbst nicht vorhanden war — aus seinen Büchern in Drey's Apologetik aufsuchen mußte! Eine andere sehr charakteristische und keineswegs schmeichelhafte Aeußerung des nämlichen Mannes über den Episkopat in diesem Betreff will ich hier übergehen.

**) Als Muster theologischer „Charlatanerie," wie ein Concilsvater selbst sie mir bezeichnete, kann die während des Concils vertheilte Schrift des Bischofs Ghilardi von Mondovi über die Infallibilität gelten, der mir als einer der wissenschaftlichsten Bischöfe Italiens genannt wurde. Nicht besser steht es mit der von der dogmatischen Vorbereitungscommission gebilligten Schrift Cardoni's, oder mit den Elaboraten Mannings und Dechamps', welch letzterem ich im Febr.-Hefte der Sitzungsberichte der Münchener Akademie (1871) bewußte Fälschung zu Gunsten der Infallibilität nachgewiesen habe.

Seitdem nämlich die revidirte Geschäftsordnung erschienen war, hatte auch das Concil sein Ende eigentlich erreicht, und war alles was die Minorität als solche noch that, ohne den einzelnen Personen zu nahe treten zu wollen, für den ruhigen und aufmerksamen Beobachter zur bloßen „Spiegelfechterei," um mich meines schon in Rom gebrauchten Ausdrucks zu bedienen, herabgesunken — ein Urtheil das jetzt von den meisten hochwürdigsten Bischöfen seit dem bekannten Fuldaer Hirtenbrief bis auf die jüngsten Schreiben Ew. Excellenz selbst bestätigt wird. Denn wenn die Proteste und Eingaben der Minorität zu Rom einen Werth haben sollten, können die hochw. Bischöfe jetzt nicht in ihrer bekannten Weise sprechen;*) haben sie aber in ihren jetzigen Hirtenbriefen Recht, so war absolut nothwendig all ihr Thun in Rom lediglich „Spiegelfechterei." Als solche erscheint es aber auch dadurch daß die Minorität des Concils es stets geschehen ließ daß weder vom Papst noch vom Concil von deren Eingaben und Protesten Notiz genommen wurde; denn nie wurde ein solches Actenstück dem Concil auch nur mitgetheilt, geschweige von ihm erledigt. Das officiöse Organ L. Veuillots durfte sich sogar erlauben über dieselben als „papierne Proteste," welche wie die früheren in den Papierkorb geworfen würden und denen die Minorität selbst keine Bedeutung beilege, zu spotten und zu höhnen! Und als die Vorstellung gegen die revidirte Geschäftsordnung, von mehr als 100 Prälaten und auch von Ew. Excellenz, wenn ich richtig informirt bin, unterzeichnet, eingelaufen war, mußte es die Minorität erleben daß sich ein **Winkelconcil**, die Gesellschaft Jesu, damit beschäftigte und in der „Civiltà Cattol." eine so entscheidende Antwort gab, daß nach ihr fernerhin das ganze Concil geleitet wurde.**) Ob dieß ein formell richtiges Verfahren war, ob man eine solche Haltung der Bischöfe als Pflichterfüllung betrachten kann, mögen andere beurtheilen; ich für meine Person kann es nur in entschiedenster Weise in Abrede stellen.

Dazu kommt noch ein anderer sehr charakteristischer Umstand. Ew. Exc. werden so genau wie ich wissen daß thatsächlich die „Acclamation" beabsichtigt war, und gegen sie seitens der Minderheit Anfangs Januar sogar die nothwendigen Gegenmaßregeln vereinbart waren. Der einzige Grund warum sie dennoch nicht in Scene gesetzt wurde, war nur die Furcht vor einem Schisma. Seitdem nun die revidirte Geschäftsordnung erschienen und die Infallibilitätsfrage auf ganz unregelmäßige Weise, wie ein Protest der Minderheit selbst darzuthun suchte, eingebracht war, bemächtigte sich der Mitglieder der Minderheit selbst das bestimmte Gefühl daß ihre Sache verloren sei, und es sich nicht mehr um Gründe der Schrift und Tradition handle, sondern nur noch um die Frage: ob das Concil mit einem Schisma enden solle, oder nicht. Einzelne wenige Bischöfe sprachen bereits davon daß sie mit der Excommunication beladen heimkehren würden, während die andern, die Mehrzahl, zuerst unter sich, dann offen aussprachen: „ein Schisma könnten sie nicht machen." Die Mehrheit jubelte; das einzige Argument welches man noch hörte, war: Ubi Petrus, ibi ecclesia, ein ganz mißverstandenes Wort des hl. Ambrosius. Damit war ein unerhörter, wenn auch unbewußter, Verrath an den katholischen Principien welche für Festsetzung der Glaubenslehre gelten vollzogen, ein Weg eingeschlagen auf dem man selbst die weltliche Macht des Papstes als Glaubensatz aufstellen und dahin gelangen kann daß der Papst unser Herrgott selbst sei;***) endlich ein Princip zur Geltung gekommen welches, selbst rein äußerlicher Natur, wieder nur durch äußere Mittel, durch Gewalt oder, um mit Bischof Ketteler zu reden, durch „die unendlich höhere Jurisdiction" behauptet werden kann. Wie sehr schließlich nur die Furcht vor einem Schisma die Verhandlungen leitete, kann an dem Beispiel Ew. Exc. selbst klar gemacht werden. In dem Decret über die Infallibilität befindet sich auch der von dem Concil gar nicht weiter berathene Zusatz: non autem ex consensu ecclesiae, welchen die Mehrheit zwischen der letzten Generalcongregation vom 13 Juli und der öffentlichen Sitzung vom 18. dess. Monats einfügte. Sie aber, hochwürdigster Herr, kamen nach München zurück ohne dieß zu wissen, und erbaten sich darüber **erst Aufschluß bei dem hochverehrten Manne welchen Sie zugleich mit mir in die größere Excommunication verfällten.** Es kommt also auf Verhandlungen, auf Untersuchung ob ein neuer Zusatz von unermeßlicher Tragweite mit Bibel und Tradition übereinstimme, offenbar gar nicht mehr an. Nur daraus ist es auch zu erklären daß die Minderheitsbischöfe Pflichtversäumniß für Pflichterfüllung betrachten konnten und können; daß sie, statt am 18 Juli ihre Stimmen abzugeben, sich mit einem „papiernen Protest" begnügten, dessen Kraft sie sogleich wieder selbst abzuschwächen suchten, weil er die begründetste Verwerfung des Vaticanums als ökumenischen Concils enthält. Aber selbst solche und andere Unregelmäßigkeiten, welche Sie genau kennen, hindern Sie nicht, nicht nur sich selbst zu unterwerfen, sondern eine gleiche Unterwürfigkeit mit Gewalt zu erzwingen!

Ich könnte nun noch auf die conciliarischen Actenstücke welche von der Minderheit ausgiengen und die wesentlichen Mängel des Concils beleuchten, eingehen; allein sie sind Ihnen, hochwürdiger Herr, so gut wie anderen hinreichend bekannt. Ich will nur darauf aufmerksam machen daß es mindestens sehr auffällig ist wenn Ew. Exc. einen Hinweis auf dieselben und eine auf diese hin gezogene Parallele mit Ihrem Verhalten nach dem Concil „Unwahrheit auf Unwahrheit häufen" nennen. Die Gläubigen haben das Recht vor Gott und der Welt Ihr jetziges Handeln und Thun an dem zu bemessen was Sie thaten, als Sie verpflichtet waren zu sprechen und zu handeln, und wenn sich dabei ein directer Widerspruch zwischen 1870 und 1871 herausstellt, müssen Ew. Exc. eben selbst die Schuld daran tragen. Ich habe Material dazu in meinen Documenta 2c. geboten. Darin findet sich auch eine sehr merkwürdige Schrift (La liberté du Concile et l'infaillibilité), welche, dadurch daß sie als Denkschrift unter die Cardinäle vertheilt wurde und von einem Vater des Concils aus dem vorletzten Monat der vaticanischen Versammlung stammt, einem officiellen Actenstücke an Ansehen gleichkommt. Wer kann aber auf Grund derselben, sowie der Actenstücke der Minderheit, ohne zu erröthen, noch von der Oekumenicität des Vaticanums sprechen? Und wenn Sie, hochwürdigster Hr. Erzbischof, in einem Ihrer letzten Hirtenschreiben vorzüglich auf die Freiheit des Concils sich berufen, so gestatten Sie mir daß ich Sie an einen sehr bezeichnenden Vorgang zwischen Ihnen und mir in Rom erinnere. Als ich das letztemal die Ehre hatte Ew. Exc. in Rom zu sprechen, machten Sie mir allen Ernstes die Zumuthung: Se. Eminenz den Hrn. Card. Fürsten Hohenlohe, ohne Rücksicht auf seine persönliche Ueberzeugung, zu bestimmen Non placet zu votiren. Sie motivirten diese sonderbare Zumuthung damit daß, wenn ein in Rom residirender Cardinal Non placet zu sagen wage, die nachfolgenden Votanten ebenfalls den Muth dazu fassen würden. Kann man bei einem solchen Geständnisse, wie ich es aus dem Munde Ew. Exc. selbst habe, noch von einer Freiheit der Abstimmung sprechen? Hat sich etwa diese Lage bis zum 18 Juli verändert? Keineswegs; denn noch am 17 Juli erklärten Ew. Exc. mit 55 und mehr Cardinälen und Bischöfen daß Sie es nicht wagten „offen und ins Angesicht des Papstes „Non placet" zu sagen" (Documenta I, 264: *palam* et in facie Patris dicere: „Non placet"). Ew. Exc. werden sich wohl noch der diesem Actenstück vorausgehenden Verhandlungen erinnern, welche den Worten „offen und ins Angesicht des Vaters" eine schwerwiegende Bedeutung verleihen. Hatte man dabei vielleicht auch im Auge daß der Papst Sr. Eminenz dem Hrn. Cardinal Fürsten Schwarzenberg nie verzeihen kann weil er bei der Proclamirung der Immaculata Conceptio ein Non placet zu sagen wagte? Darf ich vielleicht auch an die eigenthümliche Art erinnern wie ein unanimis consensus bei der dritten öffentlichen Sitzung zu Stande kam? Aber die Furcht vor einem Schisma läßt all dieß vergessen! Man unterwirft sich allem, wie es auch bewerkstelligt worden und wie wenig die neuen Glaubensätze selbst nach der Ueberzeugung der sich Unterwerfenden in Schrift und Tradition begründet sein mögen!

Konnte ich also schon nach diesem Gange der Dinge nur dasjenige erwarten was wirklich jetzt eingetroffen ist, so noch weit mehr nach Ew. Exc. eigenem Verhalten. Die oben erwähnte von Ihnen an mich gestellte Zumuthung zeigt ein so großes Verkennen der Gewissenspflichten anderer, daß ich eine Nachsicht und billige Beurtheilung meines beängstigten Gewissens von Ihrer Seite nicht zu erwarten hatte, obwohl man allgemein zugestehen wird daß es für mich, wenn es überhaupt möglich sein sollte, schwerer als für jeden andern sein muß alles das zu vergessen was ich in Rom gesehen und erlebt habe. Nicht jeder kann sich so schnell mit dem erdichteten „Roma locuta est," mit welchem Ew. Exc. nach Ihrer Rückkehr aus Rom die gesammte theologische Facultät empfiengen, abfinden; er glaubt sich vielleicht noch zur Frage berechtigt: wie ist denn ein solcher Spruch zu Stande gekommen? Nicht jeder beruhigt sich, hochwürdigster Herr, mit der Versicherung: „Sie wissen ja, meine Herren, daß es in der Kirche und ihren Lehren immer Veränderungen gegeben habe," indem er als Katholik weiß daß dieß, wenigstens hinsichtlich der Lehren, eben nicht der Fall sein darf.

Noch mehr stiegen aber meine Befürchtungen als Ew. Exc. gerade

*) Ein hochangesehener Geistlicher, der in den Gang des Concils genau eingeweiht und mit vielen Bischöfen Deutschlands und anderer Länder befreundet ist, schrieb mir deßhalb richtig: „Die Bischöfe können wohl sagen sie unterwerfen sich aus Liebe zur Kirche, jedes weitere Wort aus ihrem Mund aber ist frivol."

**) Civiltà Catt. ser. VII. vol. X quaderno 481. In diesem Heft identificirt sich die Redaction der „Civiltà," oder die Gesellschaft Jesu, factisch mit dem Episkopat und der Kirche, ja dem hl. Geist selbst. Pg. 21: Accusare dunque la „Civiltà catt." per questo capo o „l'Univers," vale altrettanto che accusare l'Episcopato nella sua quasi totalità, accusare il Clero, accusare l'universalità dei cattolici, accusare, in altri termini, l'intera Chiesa, e lo Spirito di Dio che la muove.

***) Letzteres predigte man in Rom während des Concils, in Bildern wurde es versinnbildlicht und nach öffentlichen Blättern hat es Bischof Martin in einem Hirtenbrief angedeutet; für ersteres liefert die „Civiltà" seit Jahren den biblischen (!) Beweis!

das Gegentheil von demjenigen thaten was auf Antrag des Hrn. Erzbischofs Haynald noch zu Rom von der Minorität verabredet worden war, und das sowohl Sie der theologischen Facultät als der Hr. Bischof von Augsburg einzelnen Mitgliedern derselben mitgetheilt haben: daß nämlich die Minorität nur gemeinschaftlich weitere Schritte thun werde. Das gleiche hatte auch der Hr. Bischof von Ermland in seine Diöcese zurückgebracht, so daß er sich anfänglich nicht entschließen konnte der Einladung nach Fulda zu folgen, und in Briefen um Rath bei andern Collegen einkam. Aus den Briefen eines deutschen und eines ausländischen Bischofs ist die nämliche Thatsache constatirt. Mußte man nun nicht alles Vertrauen verlieren als wenige Bischöfe der Minorität in Fulda zusammenkamen, eigenmächtig vorgiengen, und all das in Abrede stellten was sie in Rom mit ihren eigenen Namen bekräftigt hatten?*) ja sogar in dem später bekannt gewordenen Protokoll erklärten: keiner der Unterzeichneten wisse von dem oben erwähnten Versprechen? Was soll man aber gar dazu sagen daß die in Fulda versammelten Bischöfe später daraus ein Argument für die Gültigkeit des Concils ableiteten, und einen unanimis consensus constatiren wollten, daß die übrigen Mitglieder der Minorität nicht gegen das Vorgehen in Fulda protestirten? Fürwahr divide et impera — wurde hier wieder einmal aufs glänzendste durchgeführt! Hat aber wirklich die bevorstehende Versammlung katholischer Gelehrten in Nürnberg die Bischöfe nach Fulda geführt: warum haben dann Ew. Exc. Ihren daran sich betheiligenden Priestern den Besuch derselben nicht verboten, obwohl Sie davon unterrichtet waren? Warum hat der Hr. Bischof von Augsburg einen Theilnehmer welcher vorher in Begleitung eines anderen Gelehrten zu ihm nach Augsburg gereist war, sogar zum Besuch dieser Versammluug aufgefordert, und ihn dahin instruirt: die Bischöfe würden in Fulda „res integra lassen," und die Versammlung könne auch die Oekumenicität des Concils bestreiten? Als dann aber diese Versammlung, deren Erklärung in Folge des Vorgehens in Fulda nicht einmal veröffentlicht worden war, die Veranlassung zu dem bekannten Schreiben Ew. Exc. an unsere Facultät wurde, da war es unmöglich länger zu zweifeln daß Sie zu dem Aeußersten zu schreiten gesonnen seien, obwohl Ihnen das Placetum regium im Wege stand. Immerhin jedoch hatte ich erwartet daß von Ihnen, hochwürdigster Herr, ein unparteiisches und gerechtes Verfahren eingeschlagen werde.

Ew. Exc. schlossen die weiteren Verhandlungen mit der Verhängung der größeren Excommunication über mich mittelst eines Ordinariatsdecrets ab, worin es heißt daß es „rechtsgenügend constatirt sei daß der Hr. Professor ꝛc. Dr. J. Friedrich klaren und sicheren Glaubensdecreten der katholischen Kirche bewußte und hartnäckige Läugnung fortwährend entgegensetze," und daß ich daraufhin des „crimen haereseos externae et formalis" schuldig sei. Sind diese Worte des Decrets wirklich Ihr Ausspruch, hochwürdigster Erzbischof? Ich kann es nicht glauben daß Sie in einer so wichtigen und tief ernsten Sache ein solches Verfahren einschlagen können. Sie glauben sicher daß Sie mit Verhängung der großen Excommunication über mich vor Gottes Richterstuhl gültiges Urtheil ausgesprochen, möglicherweise über mein Geschick für die Ewigkeit entschieden haben. Und doch — mein Innerstes ist aufs heftigste empört — ist jedes dieser Worte unrichtig, um nicht zu sagen: es sei „Unwahrheit auf Unwahrheit gehäuft." Darum setze ich hiemit Ihrem Urtheilsspruch den entschiedensten und bestimmtesten Widerspruch entgegen.

Es ist unrichtig daß das mir imputirte Reat „rechtsgenügend constatirt" sei. Um dieß behaupten zu können, hätten Ew. Exc. einen kanonischen Proceß gegen mich anstrengen müssen, was Sie aber seltsamer Weise unterlassen zu dürfen sich ermächtigt glaubten. Hätten aber Ew. Exc. diese so wesentliche Form nicht vernachlässigt, würde sich doch herausgestellt haben um was es sich in meiner Angelegenheit handelt; denn meine so klare und deutliche Erklärung vom 28 Nov. v. J. scheint, wenn sie überhaupt einer sorgfältigeren Ueberlesung würdig erachtet worden sein sollte, dazu nicht genügt zu haben. Es ist nämlich eine völlig falsche Beschuldigung daß ich „klaren**) und sicheren Glaubensdecreten der katholischen Kirche bewußte und hartnäckige Läugnung entgegensetze." Es läuft hier eine Begriffsverwirrung unter welche wenigstens in einem erzbischöflichen Ordinariatserlasse der die höchste kirchliche Strafe ausspricht, und deßhalb die reiflichste Erwägung voraussetzt, nicht angetroffen werden sollte. Es ist doch ein wesentlicher Unterschied die Infallibilität eines allgemeinen Concils und die Decrete eines solchen zu läugnen, und läugnen daß ein Concil welches als allgemeines betrachtet werden will wirklich ein allgemeines sei. Ich sagte deßhalb in meiner ersten Erklärung: „Es handelt sich hier zunächst überhaupt nicht um eine Glaubenssache, nicht um die Infallibilität eines allgemeinen Concils, sondern um ein rein historisches Factum." Ich führte ferner aus daß der Katholik sich einem allgemeinen Concil zu unterwerfen hat, wenn es unzweifelhaft feststeht daß es ein solches war, und als solches sprach; daß aber gerade letzteres beim Vaticanum nach meiner dort weiter begründeten Ueberzeugung nicht der Fall sei; daß ich nach meinem besten Wissen und Gewissen das vaticanische Concil höchstens zu der Kategorie zweifelhafter ökumenischer Concilien zählen könne. Wie kann man da von „bewußter" Läugnung klarer und sicherer Glaubenssätze der katholischen „Kirche" sprechen? Ich verwahre mich deßhalb feierlichst gegen diese Beschuldigung im Excommunications-Instrument als eine durch und durch falsche.

Da ich dem Gesagten zufolge die Infallibilität eines allgemeinen Concils keineswegs geläugnet habe, so ist es geradezu unerhört den Irrthum, bezüglich eines Factums in welchem ich befangen sein soll, eine „haeresis externa et formalis" zu nennen. Wollen Ew. Exc. solche Grundsätze aufstellen, dann gestehe ich freilich offen zu daß ich und viele andere längst vor dem Vaticanum formelle Häretiker waren. Dann haben Sie, hochwürdigster Herr, und sämmtliche deutsche (und italienische) Bischöfe sich seit Jahren der Begünstigung der Häresie in ihren Diöcesen schuldig gemacht, ja sind sie der Excommunication ipso facto längst selbst verfallen, indem sie es gestatteten daß die häretische Kirchengeschichte Alzogs in die Hände des Klerus kam. Oder ist es den hochwürdigsten Herren unbekannt daß in derselben das Florentinum nicht unter die ökumenischen Concilien gezählt ist? Ist denn das V. lateranensische Concil allgemein als ökumenisch anerkannt? Die einfache Thatsache daß man über die Anzahl der ökumenischen Concilien heute noch nicht im reinen ist, und dennoch sowohl diejenigen welche die Oekumenicität eines Concils bestreiten, als jene welche sie annehmen, Katholiken sind, genügt zum Beweise das Ew. Exc. mich ohne Grund der Häresie bezichtigten. Oder ist seit dem 18 Juli v. Js. wirklich auch schon ein neues Kirchenrecht eingeführt worden? Es ist möglich; ich kann aber dann nur erklären daß es eine Neuerung ist welche bis zu jenem Tag unerhört war, da man vorher, wie bemerkt, Jahrhunderte lang über die Oekumenicität eines Concils streiten konnte, und vor Austragung der Streitfrage niemand zur Anerkennung der Beschlüsse eines solchen Concils unter Strafe der Excommunication, verwirkt durch das Verbrechen formeller und offenkundiger Häresie, gezwungen werden durfte, und im Augenblick noch nicht gezwungen wird. Halten mich aber Ew. Exc. in dieser Beziehung für einen Irrenden, so ist es Ihre Pflicht gewesen mich zu belehren. Ich habe Ihnen, hochw. Herr, eine Reihe meiner Bedenken und Gründe gegen die Oekumenicität des Vaticanums vorgetragen, ich habe Sie einmal mit der ausdrücklichen Bitte um Belehrung angegangen: Sie haben — entgegen dem Beispiele des „guten Hirten" — mir jede Belehrung ausdrücklich verweigert, und sich in einem Schreiben, ohne meine Gründe und Bedenken auch nur für unstichhaltig zu erklären, bloß darauf bezogen daß Sie als „katholischer Erzbischof" die Oekumenicität des Concils und die Gültigkeit seiner Beschlüsse mit dem ganzen Gewicht Ihres Amtes durchsetzen werden, d. h. Sie können auf Gründe keine Rücksicht nehmen, es gilt einzig und allein ein Schisma fernzuhalten — eine Furcht welche, wie ich bereits in meiner ersten Erklärung bemerkte, schon um deßwillen nicht besteht, weil auch trotz des Vorhandenseins anderer „ökumenischer" Concilien zweifelhafter Natur die Kirche in kein Schisma gerathen war.

Auf diese Gründe hin erkläre ich E. E. Verfahren gegen mich nicht bloß für ungerecht, sondern auch für null und nichtig, sowie für wirkungslos. Da ich aber auf dem kanonischen Wege nicht zu meinem Rechte gelangen kann, so sehe ich mich gezwungen das letzte Mittel zu ergreifen, und meine Sache vor dem Richterstuhle Gottes selbst anhängig zu machen (recurrendum dico ad alia remedia ... puto ut causa agatur coram deo via supplicationis et orationis aut divinae remunerationis).

Ich kann Ihr Urtheil aber auch aus anderen Gründen nicht anerkennen. Durch die juristische Facultät der kgl. Universität dahier wurde schon 1869 die amtliche Erklärung abgegeben daß die päpstliche Infallibilität im Widerspruch mit der bayerischen Verfassung stehe; gleichen Widerspruch mit den modernen Staatsverfassungen überhaupt constatirte und erklärte ferner eine große Anzahl von Bischöfen — darunter meines Wissens auch E. E. — in Rom zu den Acten des Concils; endlich geht derselbe bis zur Evidenz aus den amtlichen Acten des Concils selbst hervor. Es gilt die Ein- und Durchführung, ja Verschärfung des Syllabus, den auch der Hr. Bischof von Regensburg in einem Hirtenbrief des vorigen Jahres bereits für infallibel und den Katholiken zu glauben vorgestellt hat. Wohl in Anbetracht dessen hat das kgl. Staatsministerium für Cultus und Unter-

*) Das Unglaublichste ist in unseren Tagen möglich. Da die Mehrzahl der deutschen Minoritätsbischöfe in Fulda nicht erschien, ließen sich die anwesenden durch die drei deutschen Bischöfe der Majorität, und Bischöfe welche gar nicht in Rom waren, oder gar eben erst ernannt und noch nicht einmal consecrirt waren, die Wahrheit ihrer Aussage dahin gehend bezeugen daß all das was sie in Rom thaten und sprachen unwahr sei.

**) Die Majorität der theol. Facultät und die hochw. Pfarrer von München scheinen jedoch ein besonderes Privilegium zu haben von der Unklarheit der Decrete zu sprechen! Gleiches gilt von den „Historisch-politischen Blättern." Ja selbst ein Bischof, H. v. Hefele, kann es zu seinem Klerus sagen! Nur mir müssen sie klar sein!

richt die Verkündigung der Lehrsätze vom 18 Juli v. Js. von der vorausgehenden Erlangung des Placetum regium abhängig gemacht, während es sich noch deutlicher in seinem Erlaß in der Meringer Kirchenangelegenheit und in der Verbescheidung der Bitte des Hrn. Erzbischofs von Bamberg um Ertheilung des Placet ausgesprochen hat. Wer nun, wie ich, als Staatsdiener den Verfassungseid geleistet hat und der Obrigkeit gehorsam sein muß und sein will, kann, ohne eidbrüchig und der Obrigkeit ungehorsam, damit aber zugleich straffällig zu werden, auf Ihr Ansinnen durchaus nicht eingehen und eine von Ihnen darüber verhängte Strafe nicht anerkennen. Es war auch E. E. Pflicht der Staatsregierung Gehorsam zu leisten, und vor allem das Placetum regium zu erlangen. Statt dessen haben Sie, hochwürdigster Herr, zu meinem nicht geringen Erstaunen, sich des Gehorsams gegen die kgl. Staatsregierung für entbunden erachtet, und eine offene Opposition gegen dieselbe begonnen, da Sie doch noch am 26 Febr. v. Js. in Rom sich entrüstet über die offene und unumwundene Erklärung eines bayer. Bischofs äußerten, daß „er der bayerischen Regierung absichtlich Opposition mache und machen werde." Es geht mich freilich nichts an wie E. E. Ihre Pflicht des Gehorsams gegen die Obrigkeit auffassen, und derselben gerecht werden wollen, ich muß aber mit aller Entschiedenheit Ihren Versuch von mir weisen mich, einen Staatsdiener, mittelst geistlicher Censuren zwingen zu wollen das gleiche Terrain des Ungehorsams zu betreten. So weit geht weder Ihr Recht gegenüber Ihrem Klerus, noch meine Pflicht des Gehorsams gegen Sie als meinen Diöcesanvorstand.

Wenn übrigens E. E. stets zu versichern sich bemühen daß die Decrete vom 18 Juli v. Js. unsere Staatsverfassung nicht berühren, so werden Sie mir zu bemerken gestatten, daß Ihren Versicherungen gar kein Gewicht beizumessen ist. Ich will nicht darauf hinweisen daß Sie 1870 zu Rom das Gegentheil behaupteten; die Geschichte des vaticanischen Concils hat leider nur zu deutlich gezeigt welche Bedeutung die Lehrautorität, oder gar die Versicherung eines und selbst einer großen Anzahl von Bischöfen hat; seit der Proclamirung der Infallibilität hat übrigens dieselbe ganz aufgehört, und es ist nur noch die römische Auffassung fortan maßgebend. Und können Sie, hochwürdigster Hr. Erzbischof, im Ernste meinen daß eine Alterirung unserer Verfassung durch die Annahme und Durchführung der vaticanischen Beschlüsse nicht herbeigeführt werde, wenn Sie nur das dritte Capitel (de primatu) dieser Beschlüsse im römischen Sinne, wie er in dem amtlichen Schema ausgesprochen ist, erklären? Wie dem aber sein möge; in dieser Frage kommen die Versicherungen E. E. so wenig als die der hochw. Pfarrer und Cooperatoren Münchens in Betracht, welche, in dem nämlichen Moment in welchem sie sich ihres Gehorsams gegen die Obrigkeit rühmen, sich eines flagranten Ungehorsams gegen dieselbe schuldig machen; sondern haben sich darüber verfassungsgemäß nur die kgl. Staatsregierung und nothwendigenfalls die gesetzgebenden Factoren in Bayern auszusprechen. Erstere hat bereits in den erwähnten Erlassen sich erklärt, und damit ist für mich, und die Unterthanen in Bayern welche der Regierung den ihr gebührenden Gehorsam nicht künden wollen, die Frage vorläufig erledigt.

Zum Schlusse, hochwürdigster Hr. Erzbischof, noch eine Versicherung. Mögen vor Ihrer „unendlich höheren Jurisdiction" alle sich beugen, ich werde mich nie vor derselben beugen um der Wahrheit untreu zu werden. Ich habe die Mission nach Rom nicht gesucht; um so mehr sehe ich in derselben eine besondere Fügung Gottes mich zum Zeugen eines der merkwürdigsten Ereignisse in seiner Kirche bestimmt zu haben. Ich werde dieses Zeugniß bis zu meinem Ende, unbekümmert um Druck und Verfolgung, ablegen, und ich weiß daß es wahr ist, weil es als wahr befunden worden war, bis die „unendlich höhere Jurisdiction" sich geltend machte. Ich habe in Rom zum öftern den nahe bevorstehenden Untergang des Kirchenstaates vorausgesagt: er ist eher eingetreten als ich selbst ahnte. Die Hirtenbriefe der Bischöfe, von denen manche selbst in dessen Untergang das Heil der Kirche erblickt hatten, werden ihn nicht wiederherstellen. Wie wenig ich mich aber in diesem Punkte getäuscht habe, so wenig werde ich mich wohl darin täuschen wenn ich sage: daß auch das römische Concil über kurz oder lang in seiner ganzen nichtigen Gestalt erkannt sein werde. Die Hirtenbriefe der Bischöfe welche jetzt das abläugnen was sie vorher selbst gesagt und geschrieben haben, werden es nicht auf die Dauer zu stützen vermögen. Mag darum auch in der Kirche auf eine Weile „Gewalt vor Recht gehen," zuletzt muß doch das Recht und die Wahrheit siegen. Wer aber für Recht und Wahrheit kämpft, kämpft für Gott.

Genehmigen Ew. Excellenz 2c.

München, 27 April 1871.

Dr. J. Friedrich, Prof. der Theologie.

Neueste Posten.

⊡ **München,** 2 Mai. S. M. der König ist von den Ausflügen nach Hohenschwangau heute Nachmittags wieder hier eingetroffen. — Die Rückkehr des Hrn. Staatsministers v. Lutz von Berlin wird nach neuerer Bestimmung erst nächsten Donnerstag oder Freitag erfolgen, und derselbe dann sofort seine beiden Portefeuilles wieder übernehmen. — Bei der Berathung des Beschlusses des deutschen Reichstages, die Diäten betr., im Bundesrathe, wird sich, wie wir vernehmen, Bayern für die Zustimmung zu jenem Beschlusse erklären, wie denn auch der größere Theil der bayerischen Abgeordneten für denselben gestimmt habe.

× **München,** 2 Mai. Der bayerische Gesandte am sächsischen Hofe, Graf v. Paumgarten, der bayerische Ministerresident in Bern, Frhr. v. Bibra, und der bayerische Gesandte am belgischen Hofe v. Niethammer wurden zu geheimen Legationsräthen I. Classe ernannt. — Der deutsche Kaiser hat dem Obersten des 7. Inf.-Reg., E. Höfler, dem Obersten des 15. Inf.-Regiments, F. Frhrn. v. Treuberg, und dem Oberstlieutenant im Generalquartiermeisterstab, J. Heilmann, das Eiserne Kreuz 1. Classe verliehen. Der Kronprinz von Preußen hat abermals 222 Officieren, Unterofficieren und Soldaten des 2. bayerischen Armeecorps in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen im Kriege gegen Frankreich, und 15 Militärärzten und Militärbeamten das Eiserne Kreuz 2. Classe, den letzteren am weißen Bande, verliehen. Der Major Ludwig v. Mussinan vom 1. Artillerie-Regiment wurde zur Belohnung seines tapferen Verhaltens in der Schlacht bei Sedan am 1 Sept. v. J. zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. — Aus dem heut erschienenen Rechenschaftsbericht des Unterstützungsvereins für die Hinterlassenen der k. bayer. Staatsdiener ist zu ersehen daß der Verein nach dem Stande vom 1 Jan. 1871 3493 Mitglieder zählte, und im Jahr 1870 deren 72 durch den Tod verlor. Unterstützt wurden im abgelaufenen Jahr 284 Wittwen, 412 einfache Waisen und 32 Doppelwaisen. Je nach der Aufnahme der Mitglieder in eine der drei bestehenden Classen erhalten die Wittwen jährlich 180 fl., 120 fl., 60 fl., die einfachen Waisen 36 fl., 24 fl., 12 fl., und die Doppelwaisen 54 fl., 36 fl. und 18 fl.

© **Florenz,** 29 April. Die Vorstellungen des Wiener Cabinets zu Gunsten einiger kirchlichen Anstalten in Rom haben gewirkt. Die gestrige officielle Zeitung berichtet daß die königl. Regierung, in der Absicht den in Rom existirenden ausländischen religiösen Anstalten gegenüber die durch deren besondere Natur gebotenen Rücksichten der Gerechtigkeit und des Anstandes zu beobachten, zu der Entschließung gelangt sei eine Commission angesehener Persönlichkeiten einzusetzen, mit der Aufgabe die juridischen Verhältnisse dieser Anstalten zu untersuchen, insoweit dieselben von auswärtigen katholischen Kirchen und Stiftungen abhängen, und die geeigneten Maßregeln vorzuschlagen. Zu Mitgliedern der Commission sind hervorragende Juristen und Beamte von gut katholischer Färbung ernannt worden. — Die Oppositionsblätter wissen viel zu erzählen von den Drohungen und Einflüsterungen fremder Mächte, welche der Regierung bange machen und sie von dem Auszug nach Rom abhalten möchten. Aber die Regierung läßt sich nicht bange machen, erwiedert stolz die „Opinione;" das ministerielle Blatt glaubt nicht an jene Drohungen und Einflüsterungen; doch wären dieselben wahr, „so verstünde man nicht warum deßhalb die Adern und Pulse zu erzittern hätten." „Wir würden den Rathgebern höflich danken, ihnen jedoch zu verstehen geben daß wir Herren in unserm Hause sind." Die „Opinione" hat nicht immer so kühn gesprochen. Es ist noch nicht lange her daß sie sich mit solcher Zuversicht Herrin im Hause fühlt. Erst seit der französische Kater von dem deutschen Bullenbeißer so jämmerlich zugerichtet worden ist, und nun vollends in selbstmörderischer Tollheit sich selbst zerkratzt und zerfleischt, seitdem erst sitzt das italienische Mäuschen verwegen auf dem Tisch, und versichert der Welt es sei Herr im Hause. Aber trotz der muthigen Attitude und dem stolzen Reden wagt das Mäuschen doch nicht von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen. Die „Opinione" sagt: es gebe keinen Schimpf und keine Schande welche nicht der italienischen Nation von den in Rom zusammenströmenden Fremden angethan werde. „In den Adressen welche die klerikalen Deputationen dem Papste darreichen, und welche der „Buon Senso" (ein in Rom erscheinendes klerikales Blatt) mit geflissentlicher Eilfertigkeit zur Erbauung des Volkes veröffentlicht, fehlt keine Beleidigung, keine Schmähung gegen Italien und dessen Regierung." Aber dem ritterlichen Blatte des italienischen Ministeriums fällt es nicht ein die Regierung zu mahnen daß sie die Würde der Nation wahre und die frechen Beleidiger zur Ordnung verweise. Ganz im Gegentheil! Die „Opinione" ist voll Bewunderung für die italienische Langmuth, welche sich um alle die Schmähungen nicht kümmere. Laßt sie nur immerhin, so meint das edle Blatt, unsern König, unsere Minister, die ganze Nation mit Schmutz und Koth bewerfen! Diese Klerikalen sollen uns nicht aus unserer Gemüthsruhe aufbringen; sie sollen die Rechnung ohne den Wirth machen. Sie meinen es werde

ihnen gelingen einen Skandal zu erregen, allein der Skandal würde uns nur Schwierigkeiten bereiten, würde uns die fremden Mächte auf den Hals ziehen. Um aber Herren in unserm Hause zu bleiben, und nicht die Aufmerksamkeit der mächtigen Nachbarn zu erregen, mögen wir schon ein paar Schimpfworte einstecken, welche uns dieser oder jener unmanierliche Gast ins Gesicht sagt. Die von der „Opinione" gerühmte Politik des geduldigen Einsteckens mag sehr klug sein, würdig ist sie wahrhaftig nicht. Und meines Bedünkens ist sie auch nicht klug. Denn wie will die Regierung im Ansehen stehen bei ihrem eigenen Volke, wenn sie erlaubt daß in der Hauptstadt des Landes der erste beste Fremde König und Nation als eine Bande von Mördern und Dieben bezeichne?

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 2 Mai. Reichstag (Fortsetzung). Bezüglich der Petition des Kaufmanns Müller (Mainz), betreffend die schlechte Verpflegung der deutschen Truppen in Frankreich, hat die Commission anläßlich der ihr vom Bundescommissär gemachten Erklärungen, daß für alle Truppen gleichmäßig Gewährung der vollen Feldportion, und außerdem noch eine Geldzulage bewilligt worden sei, Tagesordnung beantragt. Im Laufe der Discussion erklärt Graf Moltke, diese Klagen hätten größtentheils ihren Grund in dem Mißmuthe der Soldaten daß sie nach geschlossenem Frieden durch die Unruhen in Frankreich behindert würden nach Hause zurückzukehren. Die Verpflegung der Truppen sei eine ausreichende, und was die Verpflegung überhaupt anbelange, so sei dieselbe in dem großen Krieg eine bisher unerhörte gewesen. Die Armee werde dieß, er sei davon überzeugt, dankbar anerkennen. Der Commissionsantrag auf Tagesordnung wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Ueber den Antrag Willmanns betreffend die Besteuerung der Schlußscheine, wird nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen. Bezüglich des von Wimmers vorgeschlagenen Gesetzentwurfs, betreffend die Cautionspflichtigkeit der periodischen Druckschriften und Entziehung der Befugniß zum Betriebe eines Preßgewerbes, wird die zweite Plenarberathung beschlossen, nachdem der Minister Delbrück erklärt: daß er einen Beschluß des Bundesraths über diesen Antrag nicht mittheilen könne, da derselbe sich hiemit noch nicht beschäftigt habe, daß aber die verbündeten Regierungen seiner Ansicht nach sich nicht entschließen würden aus dem System der Preßgesetzgebung einzelne Stücke herauszuziehen. Hierauf folgen Berichte des Petitions-Ausschusses, und wird die Sitzung um 3¾ Uhr vertagt. Nächste Sitzung Freitag.

* **Berlin,** 2 Mai. Die „Kreuzzeitung" bezeichnet die Mittheilung englischer Blätter daß die Friedensverhandlungen von Brüssel nach Berlin verlegt werden sollen, als unbegründet. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Beschaffung der weiteren Geldmittel zur Bestreitung der durch den Krieg veranlaßten außerordentlichen Ausgaben. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: bei den in Brüssel stattfindenden Friedensverhandlungen haben die deutschen Bevollmächtigten den Friedenspräliminarien gemäß vorgeschlagen: Frankreich solle in Vierteljahrsraten vom 2 Juni 1871 bis 2 März 1874 fünf Milliarden in Gold oder gleich werthen Papieren zahlen. Der Gegenvorschlag seitens der französischen Bevollmächtigten: in drei Jahren vom 1 Juli 1871 jährlich eine Drittelmilliarde baar zu zahlen, für den Rest von vier Milliarden größere, später zu convertirende fünfprocentige Rententitel zu übergeben, bedrohe Deutschland mit Cursschwankungen, sogar mit Entwerthungen. Der Vorschlag sei vertragswidrig und glücklicherweise habe man durch die von den deutschen Truppen occupirten französischen Landestheile ein genügendes Pfand für die Ausführung der Friedenspräliminarien.

* **Paris,** 1 Mai, Abend. Alles ruhig, keine Kanonade. Gestern fand geheime Ausschußsitzung der Commune statt. Schwere Anschuldigungen wurden gegen Cluseret und Mégy vorgebracht, wobei sogar von Erschießen binnen 48 Stunden gesprochen ward. Nach Berichten der Commune ist das Fort Issy wieder in Vertheidigungszustand gesetzt; zahlreiche Streitkräfte wurden dahin dirigirt. Die Eisenbahn-Gesellschaften haben die Contributionen gezahlt; die Commune empfieng 1,680,000 Fr. Künftig sollen die Eisenbahn-Gesellschaften alle Woche eine ähnliche Summe zahlen.

* **Paris,** 2 Mai. (Officiell.) Die Commune ordnet die Organisation eines Wohlfahrtsausschusses von fünf Mitgliedern an, welcher von der Commune mittelst geheimer Abstimmung gewählt wird. Der Wohlfahrts-Ausschuß wird die ausgedehntesten Befugnisse über alle Commissionen und Delegationen haben, und nur der Commune verantwortlich sein. Die Bildung des Ausschusses wurde mit 45 gegen 23 Stimmen beschlossen. Zu Mitgliedern wurden ernannt: Antoine Arnaud, Leo Meillet, Ranvier, Pyat und Charles Girardin. Ein weiteres Decret verfügt daß die Commune-Mitglieder nur von der Commune abgeurtheilt werden.

* **Versailles,** 2 Mai, Morgens 8 Uhr. Letzte Nacht nahm ein Jägerbataillon den Bahnhof von Clamart mit dem Bajonnett. Der Bahnhof war von 2 Bataillonen Föderirter besetzt, die Föderirten verloren 300 Todte und Verwundete. Die Versailler hatten nur einige Verwundete. Gleichzeitig griffen zwei Regimenter das Schloß Issy an, nahmen dasselbe und machten 300 Gefangene. Das Fort Issy ist durch die Einnahme des Bahnhofes von Clamart und des Schlosses Issy vollständig cernirt. Das Resultat der Municipalwahlen ist befriedigend, es sind gemäßigte Republicaner gewählt, mithin sind die Wahlen für die gegenwärtige Regierung günstig ausgefallen, nur einige Städte, wie Angers, Le Mans u. s. w. wählten Radicale. In den großen Städten, wie Toulouse, Marseille, St. Etienne, ist das Wahlergebniß befriedigend, eine große Anzahl der Wähler enthielt sich der Abstimmung.

* **Berlin,** 2 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅛, bayer. 4½proc. Anl. 95¾, 4proc. Präm.-Anl 107, badische Präm.-Anl. 106½, 4½proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79¼, v. 1864 83¾, Creditactien 152¾, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsb. 229¼, Prior. 283, Galizier 108, Köln-Mindener L. 94½, Schatzanweisungen 100, Türken 44½, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23⅜, Paris 80¾, Wien 80¾. Tendenz: Schluß ruhig, schwächer.

* **Berlin,** 2 Mai. Schlußcurse: Creditactien 153, Staatsbahnactien 229¼, Lombarden 96, Galizier 108, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 46, South-Missouri 72½, Rockford 60½, Peninsular 69⅜. Türken —. Tendenz: stiller.

* **Berlin,** 2 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51¼, per Mai-Juni 51¾, per Juni-Juli 52, per Juli-August 52⅓. Tendenz: matter. Weizen lauf. M. 78½, per Mai-Juni 76½. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 26 7/24, per Sept.-Oct. 25⅓. Tendenz: fester. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 20 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 29 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 11 Sgr. Tendenz: besser.

* **Köln,** 2 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8½ Thlr. fremder — Thlr. — Sgr., per Mai 7 Thlr. 22½ Sgr., per Juni 7 Thlr. 25 Sgr. per Juli 7 Thlr. 27 Sgr., per August 7 Thlr. 29½ Sgr. Tendenz: lebhaft. — Roggen eff. fremder 6½ Thlr., per Mai 5 Thlr. 24½ Sgr., per Juni 5 Thlr 27 Sgr., per Juli 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: fester. — Rüböl. eff. 14⅘ Thlr. per Mai 14 11/20 Thlr., per Oct. 14½ Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. — Thlr.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 268½, Staatsbahn 403¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 168, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest. — Staatsbahn-Ausweis: Einnahmen 656,058 fl. Mehr 129,906 fl.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¼, bayer. 4½proc. Anl. 96½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107, 4½proc. bayer. Ostbahn 128½, neue Emission 111½, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Elisabethbahn 94, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106½, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, 1860er L. 79⅜, 1864er L. 119½, Bankactien 710, Creditactien 267½, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn 402, Köln-Mindener L. 94⅝, Galizier —, Elisabeth 212, Franz-Joseph-Bahn 79⅞, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 31½, Napoleons 9.27. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 94⅞.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Mai. Nachbörse. Creditactien 267, Staatsbahn 401¼, 1860er L. 79⅜, 1882er Amerikaner 96 15/16, Lombarden 168, Silberrente 55⅞, Galizier 251¼, Spanier 31 7/16, Bankverein 115¼. Matt.

* **Wien,** 2 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.30, 1860er L. 97.30, 1864er L. 125.20, Bankactien 749, Creditactien 281, Lomb. 178.10, Staatsb. 422.50, Anglo-Austrian 255.50, Franco-Austrian 111.70, Galizier 264.25, Franz-Joseph 203.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 164, Prioritäten 90, Elisabeth 224, Napoleons 9.91½. Wechsel: Augsburg 104.15, Frankfurt 104.30, London 124.90, Paris 49, Unionsbank 265.50. Tendenz: flau.

* **London,** 2 Mai. Börse. 3proc. Consols 93⅛, 5proc. Türken 45⅝, 1882er Amerikaner 90⅜, 5proc. Italiener 55½, Lombarden 14¾, 3proc. Spanier 32¼. Tendenz: gut.

* **Liverpool,** 2 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 8000 Ballen, Tagesimport 45,000 Ballen. Tendenz: unverändert ruhig.

* **Antwerpen,** 2 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco —, per Sept. 51½, per Dec. 52½.

* **Amsterdam,** 2 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.87 Geld, 3proc. Spanier 31⅜. 6proc. Amerikaner 96 15/16, 5proc. Papierrente 46⅞. 5proc Silberrente 54 1/16. 5proc. Türken 43⅝, 5proc. Russen 77½. Tendenz fest, Spanier flau.

* **New-York,** 1 Mai. Goldagio 111⅜, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 114¼, 1885er 114⅛, 1904er 109⅞, Baumwolle 14⅞, Petroleum in Philadelphia 22⅞.

* **New-York,** 1 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111⅜, Wechsel per London 111, 1882er Bonds 114¼, 1885er Bonds 114⅛, Erie-Eisenb.-Actien 21¼, Illinois 135⅛, Baumwolle 14⅞, Petroleum 22¾.

6procentige steuerfreie Prioritäts-Anleihe der vereinigten ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Das Consortium hat bei Zeichnungen auf diese Anleihe den Curs der österreichischen Währung auf 95 Procent süddeutsch für fl. 100 österreichischer Währung festgesetzt. (4619)

Nathan Wilmersdörffer.

Im Verlage von **Alexander Edelmann**, Universitäts-Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Verhältniss des Reichsstrafrechts zum Landesstrafrecht

mit besonderer Berücksichtigung

der durch das Norddeutsche Strafgesetzbuch veranlassten Landesgesetze

von

Dr. Karl Friedr. Rud. Heinze

ord. Prof. d. Criminalrechts a. d. Univ. Leipzig, Königl. Sächs. Geh. Hofrath.

Preis brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Schrift gibt eine systematisch gegliederte Darstellung des rechtlichen Verhältnisses zwischen Reichsstrafrecht und Landesstrafrecht, bringt ein genaues Verzeichniss nebst Inhaltsübersicht der in den norddeutschen Einzelstaaten zum Bundesstrafgesetzbuch erlassenen Ausführungsgesetze u. s. w., zeigt dass diese Landesgesetze nicht nur unter sich weit aus einander gehen, sondern auch vielfach im Widerspruch stehen mit den Bundesgesetzen, und erörtert die aus diesen Uebelständen hervorgehenden Aufgaben der Reichsgesetzgebung. (4544)

Bad Reichenhall.

(Eisenbahn-Station.)

Eröffnung der Saison: 1 Mai.

(2235) [4555]

Soden am Taunus,

Station der Taunus-Eisenbahn, Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Eröffnung des **neuen mit vorzüglichen Einrichtungen für kohlensaure Soolbäder, einfache Sool- und Süß-Wasserbäder, sowie Douchen** (Brehmer'sche Douche) versehenen Badehauses am 15 Mai. [4257—60] **Die Badeverwaltung.**

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in München.

Allen verehrlichen Gemeinde- und Schulbehörden, Fröbel-Vereinen, Lehrern und Eltern, welche die Gründung von Kindergärten oder Bewahranstalten beabsichtigen, und für solche Erzieherinnen, nach Fröbels System gründlich unterrichtet, wünschen, können wir die in unserer Anstalt gebildeten, im August lfd. J. mit Maturitätszeugniß absolvirenden Seminaristinnen als Kindergärtnerinnen oder Gouvernanten bestens empfehlen. Alle hierauf bezüglichen Anfragen beantworten bereitwilligst die unterzeichneten Lehrer.

L. Illing, Bayerstr. 7/c. **J. Weismann,** Schwanthalerstr. 1/3. **J. Fernberg,** Au, Lilienstr. 20/2. [4500]

Hôtel zum badischen Hof, Heidelberg.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen daß er sein Hôtel zum badischen Hof am heutigen Tag an Hrn. **Albert Glaser** übertrug.

Heidelberg, 1 Mai 1871.

L. Bieringer.

Indem ich das

Hôtel zum badischen Hof

übernahm, habe ich dasselbe durch Neubauten bedeutend vergrößert, ganz neu eingerichtet und so ausgestattet, daß es allen Anforderungen an einen Gasthof ersten Ranges entspricht. [3829—34]

Albert Glaser.

Stuttgart.

Wir empfehlen hiemit unsere

Siegellack-Fabricate

zu geneigter Abnahme bestens.

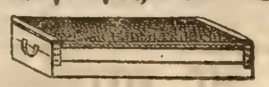
Dihlmann & Memminger,

(1172) [4557—60] Hauptstätterstraße 124.

R. Mitzky & Sieber in Augsbur

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3914)

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig ist so eben vollständig erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die vier Jahreszeiten

von

E. A. Roßmäßler.

Dritte verbesserte u. vermehrte Auflage.

Mit vier Charakter-Landschaften in Tondruck nach Zeichnungen von F. H. v. Kittlitz, zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt und farbigem Typen-Naturselbstdruck von Eduard Kretzschmar

nebst dem Porträt des Verfassers.

In 6 Lieferungen à 10 Sgr. Dazu Einbanddecken mit reicher Deckelpressung 10 Sgr. In einem Bande elegant geheftet 2 Thlr., elegant gebunden $2\frac{1}{2}$ Thlr., in Prachtband mit Goldschnitt $2\frac{2}{3}$ Thlr. (3962—63)

So eben ist bei **A. Neuenhahn** in Jena erschienen: (4532)

Die Bedeutung unserer Zeit nebst einem Anhang: E. M. Arndt und Zeitgedichte von Ulrich Rudolf Schmid, Diaconus in Lobeda. B.osch. gr. 8. Preis 10 Sgr.

Dieses Schriftchen behandelt seinen Gegenstand in Beziehung auf Haus, Schule und Kirche, geselliges und bürgerliches, Staats- und Völkerleben; auf Glaube und Tugend, Pädagogik, Recht und Politik. Demgemäß bespricht es alle wichtigen Zeitfragen: Nationalität als Grundlage des Völkerrechtes, Größe Deutschlands und Verfassung und Farben des neuen Reiches; die künftige Weltsprache; constitutionelle Monarchie und Republik; Verhältniß von Schule, Kirche und Staat und von Confession und Schule; Synodalverfassung; Frauen-Emancipation und weibliche Erziehung; Civilehe, Geschwornengerichte u. Todesstrafe. — Wir machen namentlich darauf aufmerksam, daß es die Nothwendigkeit von **Schwarz-Roth-Gold** als deutscher Reichsfarbe von Seite der Geschichte, des nationalen Lebens, der positiven Gesetzgebung und der symbolischen Bedeutung gründlich darthut.

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1] **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.

2) **Fehlbar oder unfehlbar.** Zweites Schreiben an Pius IX., bei **Hugo Klein** in **Barmen**: **Der Apostel Petrus und Pius IX.**

Eine Waldherrschaft

mit alterthümlichem Ritterschlosse und einem Gesammtareale von 2886 Joch, in einer der schönsten Gegenden Südsteiermarks, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft bei Dr. W. Reich in Wien, Seilergasse 9. [4573—75]

Ungar-Wein-Verkauf.

Von unserm 1868er Weinlager verkaufen wir trotz der allgemeinen Preissteigerungen der Ungarweine pr. Casse franco Dresden versteuert

Erlauer,	pr. Original-Eimer	18 Thlr.
Carlowitzer und **Ofen-Adelsberger,**	„ „	20 „
Villanyer,	„ „	22 „
Vöslauer,	„ „	24 „

und ab unserm Steuerlager auf dem königl. Packhofe 4 Thlr. billiger, **unversteuert.**

Süßer Rufter Ausbruch bei Entnahme von wenigstens 24 fl., 15 Sgr. pr. Flasche.

Dresden, Frühjahr 1871.

Filialbank der Dresdener Leih- u. Credit-Anstalt.

(3986-88) **E. Schaufuß.**

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhoffer in **Kappel (Schweiz)** besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H 2306) (6105—16)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Wildbad
im Königreich Württemberg.

Unsere Thermen, welche namentlich auch wegen ihrer außergewöhnlichen Heilkraft bei Verwundungen mit besonderem Erfolge gebraucht werden, kommen

am 1 Mai d. J.

zur Eröffnung. Wir laden zu deren Besuch freundlichst ein, indem wir bei ihrem längst und weit verbreiteten Rufe eine besondere Anpreisung derselben unterlassen zu können glauben.
Wildbad, den 21 April 1871. (4266—68)

Die Verwaltung des kgl Bades.

Curort
Gleichenberg
in
Steiermark.

Heilmittel.	Heilanzeigen.	Curörtliches.	Communication.
Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.	Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulosen und skrophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.	Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.	Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln tägliche doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552--59]

Badeort Pystjan
in Ungarn.
Eröffnung der Saison am 15 Mai.

Die altberühmten **Schlammbäder Pystjans** haben ihre Heilkraft jederzeit bewährt in den schwierigsten Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus**, **Krankheiten der Gelenke**, **Folgezuständen** von **schweren Verwundungen**, **Scrophulosen** rc.

Reiseroute: Staats-Eisenbahn, südöstliche Linie.
Station Diószeg.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. A. Wagner** (wohnt bis Anfang Mai: Wien, Stadt, Hôtel „zum König von Ungarn"). Badebroschüren in **Gerolds** Buchhandlung. (3743—46)

Grosses Bade-Hôtel & Casino
SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953-96]

Bad Schinznach (Schweiz).
Eisenbahnstation Schinznach. — Telegraphenbureau.
Saison vom 1 Mai bis 30 September.

Warme Schwefelquelle mit anerkannter Heilwirkung bei Scropheln, Haut- und Knochenkrankheiten u. s. w. — Im Mai und September findet für Zimmer und Bäder eine Ermäßigung von 20 % der Tarifpreise statt. (H 224)-Z) (4310—12)

Eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt, ist eine reizend gelegene (4254—56)

Villa zu verkaufen.

Haus, Hofgebäude und der große Garten sind im besten Stand. Für eine Familie welche die Vorzüge des Landlebens genießen will, ohne die Annehmlichkeiten einer größeren Stadt zu entbehren, läßt sich kein passenderer Aufenthalt finden. Die Besitzung liegt 5 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, und da sie fast 7 Morgen umfaßt u. ihr eine noch größere Ausdehnung gegeben werden kann, würde sich dieselbe auch sehr gut zu einer Fabrikanlage eignen. Franco-Offerte unter L. C. 154 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mit massivem aus gehauenem Stein neuerbauten Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schafhutberechtigung, ist

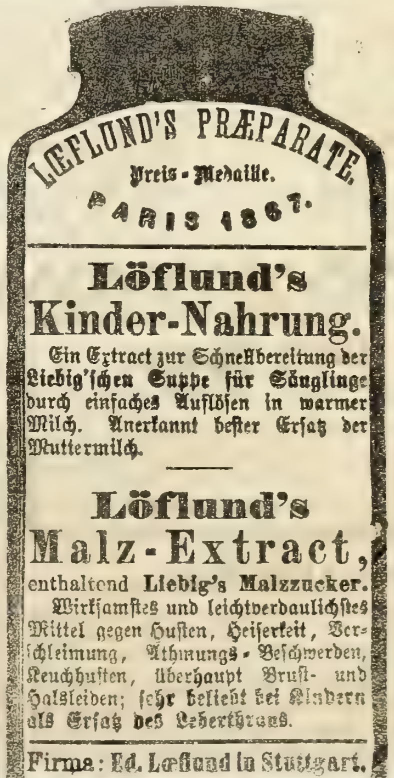
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gelangen lassen. (2079) [4292-97]

In Kufstein in Tirol

wird aus freier Hand ein sehr schönes zweistöckiges **Wohn- und Geschäftshaus**, mit herrlicher Aussicht, **verkauft**, welches sich sowohl zu einem Herrschafts- als Geschäftshause wie zu einer Pension für die zahlreichen durch die Naturschönheiten des Unter-Innthales angelockten Fremden eignet. Der Kaufschilling ist sehr gering gestellt.

Detaillirte Auskünfte hierüber, wie über eine große Auswahl zur Verkaufs- oder Vermiethungs-Vermittlung stets übertragen erhaltener Realitäten jeder Art in **Salzburg**, endlich über sonstige einschlägige Geschäfte, ertheilt auf schriftliche, frankirte, nicht anonyme Anfragen die autorisirte Auskunfts- und Privat-Geschäfts-Kanzlei des **J. Horner** in **Salzburg** (Stift St. Peter, Stiege 5 im I. Stock). (4251—53)



Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. (2932—37)

Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Reutlingen.

Die dießjährige ordentliche General-Versammlung findet

Samstag den 20 Mai, Nachmittags 3 Uhr,

im Fabriklocale statt, wozu die verehrlichen Actionäre hiemit eingeladen werden. (4608)

Reutlingen, den 1 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

(3901—3) So eben erschien:

Historisches Taschenbuch.

Begründet von Friedrich von Raumer.

Herausgegeben von

W. H. Riehl

Fünfte Folge. Erster Jahrgang. 8. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Elsäßische Culturstudien. Von W. H. Riehl. — Carlo Filangieri Fürst von Satriano. Von Alfred v. Reumont. — Das Project einer süddeutschen Republik im Jahre 1800. Von Karl Theodor Heigel. — Jean Froissart und seine Zeit. Von Georg Weber. — Der Weissagungsglaube und das Prophetenthum in der christlichen Zeit. Von J. v. Döllinger. — Hölderlin der Dichter des Pantheismus. Von Adolf Wilbrandt.

Nach dem Rücktritt Friedrich v. Raumers, des verdienstvollen Begründers und bisherigen Herausgebers des „Historischen Taschenbuch," von der Redaction, übernahm dieselbe vom vorliegenden 41. Jahrgang an der berühmte Culturhistoriker Professor W. H. Riehl in München. Der neue Herausgeber wird bestrebt sein dem Werke nicht bloß die Theilnahme der gelehrten Kreise zu bewahren, sondern auch immer mehr die des größern Publicums dafür zu gewinnen — ein Ziel das die Verlagshandlung durch Ermäßigung des Preises auf nur 2 Thlr. für den Jahrgang (statt bisher 2½ Thlr.) auch ihrerseits wesentlich zu fördern hofft.

Zur Unfehlbarkeitsfrage. (4583)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Baader, Franz von, Grundzüge der Societätsphilosophie: Ideen über Recht, Staat, Gesellschaft und Kirche. Mit Anmerkungen und Erläuterungen von Professor Dr. Franz Hoffmann. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

In geistvoller Weise, in kräftiger und klarer Sprache verbreitet sich der berühmte Autor über die obersten Principien des Rechts, des Staates, der Gesellschaft und Kirche, und weiß die tiefsten und allgemeinsten Principien mit den concretesten Fragen des gesellschaftlichen Lebens genial zu verknüpfen. Die neue Auflage gewinnt für unsere Zeit erhöhte Bedeutung durch den hinzugekommenen Abschnitt: Ueber die Verfassung der christlichen Kirche und den Geist des Christenthums. In ihm tritt der Verfasser mit scharfen Waffen dem Ultramontanismus und Absolutismus der römischen Curie in einschneidender Weise entgegen und weist auf die älteste Kirchenverfassung in einer Art hin welche das lebhafteste Interesse aller christlichen Confessionen erregen muß.

A. Stuber's Buchhandlung, Würzburg.

Wiederkehr entwichener Lebenshoffnung und voller Gesundheit.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Gardelegen, 3 Januar 1871. Ich litt seit langem an einem veralteten Husten, wogegen alle angewandten Mittel vergeblich waren. Da kam der böse Monat December, den ich nicht mehr zu durchleben glaubte, denn meine Krankheit war so ernst daß ich das Bett hütete. Aber bei Gott ist nichts unmöglich. Unserem Kreisblatt entnahm ich die vielen Berichte von den durch Ihre köstlichen Präparate: Malz-Extract, Malz-Chocolade, Brustmalzbonbons, bewirkten Heilungen. Ich ließ mir darum Ihr herrliches Malzbier holen, welches **ein wahres Lebensöl** ist, ebenso die Brustmalzbonbons. Ich hatte zehn Nächte vorher keinen Schlaf; mit dem ersten Tage des Gebrauchs Ihrer Präparate stellte sich der wohlthätige Schlaf wieder ein. **Nach weiteren zehn Tagen war die Krankheit gewichen,** und niemand glücklicher als ich! Meinen Dank 2c. **Heinrich Matthies**, Bürger und Musikus.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (778)

Ulmer Spargel

versendet von jetzt an täglich frisch auf Franco-Briefe die 100 Stück von 24 kr. bis 3 fl 30 kr., besondere Auslese in Prachtspargel à fl. 4. und fl. 4. 30 kr. unter Nachnahme des Betrages, bei sehr billiger Berechnung für Verpackung. (4593—94)

Johs. Schulz in Ulm.

Heiraths-Antrag.

Ein süddeutscher Staatsbeamter, evangelisch, 32 Jahre alt, mit einem jährlichen Einkommen von 1400 fl., gesund und von angenehmem Aeußern, aber ohne alle Damenbekanntschaft, wünscht sich mit einer gebildeten und hübschen Dame von gutem Charakter und einigem Vermögen zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter A. B. Nr. 4595 die Expedition dieses Blattes. (4595—97)

Ein Frauenzimmer, aus Schwaben gebürtig, katholisch, siebenundzwanzig Jahre alt, seit mehreren Jahren Bonne in einer französischen Familie zu Châlon sur Saône, durch die Kriegsereignisse gezwungen Frankreich zu verlassen, sucht, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, einen Platz in ihrer bisherigen Eigenschaft. Sie spricht das Französische geläufig, gibt darin Unterricht sowie in den deutschen Elementar-Gegenständen, hat auch Kenntnisse in der englischen Sprache und ist in den meisten weiblichen Handarbeiten geübt. Offerte unter J. A. Nr. 4411 abzugeben in der Expedition der „Allgemeinen Zeitung." (4411)

Eine Dame, Hannoveranerin, die mehrere Jahre in Frankreich und England gewesen, und die besten Zeugnisse über Tüchtigkeit und bisherige Leistungen aufweisen kann, sucht eine Stelle als **Erzieherin.** Gefällige Offerte sub H. 5740 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstr. 66.

[2257] (4602—3)

Kaiserl. königl. privilegirte

Traugott's Elfen-Zahnpasta! (4584-89)

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß".

Durch Prüfung des kaiserl. königl. Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Baareinsendung.

Traugott Feitel,

Kärntnerring 2. in Wien.

Für Dépôts Offerte.

Briefsiegelmarken

geprägte ein- und zweifarbige, lithographirte mit Farbe oder Bronzedruck, und

Brief-Couverts

mit geprägten farbigen Stempeln jeder Art empfiehlt zu solidesten Preisen die

Nürnberger Briefsiegelmarken-Fabrik von G. D. Schwemmer,

Nürnberg, Bayern.

Solide, thätige Agenten werden gesucht.

[1430] (4601)

[2122] ## Eine Dame, (4405—7)

im besten Alter stehend, von angenehmem Aeußern, im Gesang und Clavier künstlerisch ausgebildet, sucht — um ihre Lage zu verbessern — als Capellsängerin beim Sopran, oder als Gesangs- u. Clavierlehrerin placirt zu werden. — Ueber deren bisherige Verwendbarkeit können empfehlende Zeugnisse vorgelegt werden. Das Nähere sub M. S. 2122 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Gesuch. Eine Gouvernante gediegenen Characters, welche schon seit längerer Zeit mit Erfolg in ihrem Beruf wirkte, und der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Offerte beliebe man unter Nr. 4501 an die Exp. d. Bl. zu senden. (4501—2)

Für Glace-Handschuh-Fabricanten.

Ein in Berlin ansässiger, sehr eingeführter, mit besten Referenzen versehener thätiger Kaufmann sucht für Berlin und Umgegend die Vertretung einer leistungsfähigen Glacehandschuhfabrik. Offerte sub R. 5724 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstr. 66.

(2260) (4604)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[7] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 123. Mittwoch, 3 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 29 April. Die heutige (26ste) Sitzung begann um halb 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Achenbach, Falk u. a. Die Commission für den Nachtragsetat zum Bundeshaushalt für 1871 hat sich constituirt: v. Bennigsen (Vorsitzender), Hänel (Stellvertreter), Richter, Bernards, v. Minnigerode und Hoffmann (Schriftführer), v. Benda, Techow, Lamey, Hölder, v. Stauffenberg, v. Hörmann, v. Bonin, v. Wedell, v. Helldorf, v. Behr-Negendanck, v. Eckardstein, v. Behr, v. Hoverbeck, Ulrich, v. Heeremann. Zunächst beschließt das Haus eine Petition des Elberfelder Consum- und Spar-Vereins um Erlaß einer Declaration zu §. 1 des Genossenschaftsgesetzes vom 4 Juli 1868 dahin: daß den Genossenschaften der Geschäftsverkehr mit Nichtmitgliedern freistehe, dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen dem Reichstage schleunigst und jedenfalls noch im Laufe der gegenwärtigen Session eine Gesetzesvorlage zu machen, wodurch der §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, dahin declarirt wird: daß auch solche Genossenschaften unter dieses Gesetz fallen welche die Förderung des Erwerbs ihrer Mitglieder mittelst gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes in der Art bezwecken, daß der gemeinschaftliche Einkauf von Lebensbedürfnissen im großen zum Verkauf auch an Nichtmitglieder den Gegenstand des Unternehmens bildet. Der Referent der Petitionscommission, Abg. Albrecht, begründet das Bedürfniß nach einer Declaration angesichts eines Beschlusses des Appellhofes in Köln. Präsident Delbrück: Ich kann mich mit dem Antrag Ihrer Commission nur vollkommen einverstanden erklären, und füge hinzu daß im Bundeskanzleramt eben aus Veranlassung der Elberfelder Petition der Entwurf einer Declaration des §. 1 des Genossenschaftsgesetzes bereits ausgearbeitet ist, welcher dahin geht daß Genossenschaften die Eigenschaften welche ihnen das Gesetz beilegt, auch dann nicht verlieren wenn sie ihren Geschäftsverkehr mit Nichtmitgliedern betreiben. Ich hoffe in der allernächsten Zeit den Gesetzentwurf dem Bundesrathe vorlegen zu können, und zweifle nicht daß er noch in der gegenwärtigen Session zur Berathung in diesem Hause gelangen wird. (Beifall.) Abg. Reichensperger (Crefeld): Wenn der Referent sich auf einen Beschluß oder vielmehr ein Urtheil des Appellationsgerichtshofes in Köln berufe, so sei die Frage damit noch nicht endgültig entschieden, sondern der Recurs an den Cassationshof, an den betreffenden Senat des Obertribunals in Berlin stehe noch offen. Erst wenn dieser oberste Wächter und Ausleger der Gesetze seine Interpretation gegeben, sei eine gesetzliche Declaration an der Zeit und geboten. Präsident Delbrück: Das Obertribunal würde durch seinen Spruch den Beschluß des Appellhofes als solchen nicht aufheben, sondern nur theoretisch eine Ansicht aussprechen, die in keiner Weise verhindern könnte daß die altrheinischen Gerichte die Stellung welche sie in dieser Frage eingenommen haben beibehalten. Der Antrag der Commission wird hierauf einstimmig vom Haus angenommen.

Sodann wird die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken rc. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen fortgesetzt. Die Discussion steht vor §. 2, der nach der gestern erfolgten Ablehnung der Schulze-Ulrich'schen Anträge, welche die Bergwerke u. s. w. den Eisenbahnen in Betreff der Haftpflicht gleichzustellen bezweckten, heute selbständig discutirt werden muß, nachdem die gestrige Abstimmung über §. 1 (Eisenbahnen) entschieden hat daß die Haftpflicht der Bergwerke u. s. w. einer besonderen Abgränzung im §. 2 vorbehalten bleiben soll. Zum Verständniß der Debatte über die verschiedenen Anträge, deren Stellung zur Vorlage und zu einander Abg. Lasker in seinem ersten Vortrage klar legt, müssen wir den Text des §. 2 und der Abänderungsanträge noch einmal mittheilen, und zwar mit dem Bemerken daß der von Friedenthal gestern eingebrachte Antrag heute zurückgezogen worden, dagegen der als Nr. 8 bezeichnete Antrag des Abg. Ulrich heute hinzugetreten ist. Der §. 2 der Vorlage lautet: „Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, haftet, wenn ein Bevollmächtigter, oder ein Repräsentant, oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebs oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden." Hiezu liegen neun Abänderungsanträge vor, deren Aufführung wir, da der Paragraph schließlich unverändert, wie in der Regierungsvorlage, angenommen wurde, unterlassen können. Abg. Lasker, welcher für weitere Ausdehnung der Haftpflicht auf alle Betriebsgattungen eintritt wo Dampfkessel oder Triebwerke in Anwendung kommen, führt aus daß sein bezüglicher Antrag die Baugewerbe ausgeschlossen habe, um die Annahme desselben nicht zu erschweren. Bei den Baugewerben seien allerdings sehr große Schwierigkeiten zu berücksichtigen, da hier die Mitverantwortlichkeit des Baueigenthümers, des Bauunternehmers mit hineingezogen werde. Sein Antrag spreche daher nur von gewerblichen „Anlagen," nicht gewerblichen „Unternehmungen" überhaupt. Sich gegen die eingebrachten beschränkenden Anträge wendend, begründet der Redner seine Ansicht: daß überall wo dieselben Symptome der Gefährlichkeit, dieselben Merkmale der Verantwortlichkeit des Unternehmers vorhanden seien, die Grundsätze des Gesetzes zur Geltung kommen müßten, wenn nicht bedeutende Hindernisse entgegenstehen, wie eben bei den Bauunternehmungen. Durch die Regierungsvorlage würden viele Anlagen mit gefährlichen Triebwerken, weil sie nicht unter den Begriff der „Fabrik" fallen, von der Haftpflicht ausgeschlossen. Anzuerkennen sei daß gerade aus landwirthschaftlichen Kreisen volle Zustimmung zu dem Antrage des Redners komme; denn gerade die Landwirthschaft umfasse eine Reihe von Thätigkeiten wo die Haftpflicht im Sinne des Lasker'schen Antrags, aber nicht nach dem Regierungsentwurf eintreten würde. Redner bittet dringend um Ergänzung des §. 2 in seinem und seiner Freunde Sinn. Abg. Biedermann will die Haftpflicht nicht weiter ausdehnen als sie im §. 2 der Vorlage ausgesprochen ist, will aber daß den Arbeitern Bürgschaft geleistet wird daß die Vortheile welche dieser Paragraph verspricht ihnen auch gesichert werden. Man habe neulich hier von juristischer Seite gehört daß es den Arbeitern oder ihren Erben meistens unmöglich sein werde den Beweis der Schuld der Unternehmer zu führen, und er halte es für höchst bedenklich ein Gesetz zu erlassen welches die unbemittelten Arbeiter zu kostspieligen Processen gegen die reichen Unternehmer zwinge. Diese Ansichten seien in Arbeiterkreisen vorhanden, und rufen dort mancherlei Befürchtungen hervor. Schon das sei ein niederdrückendes Gefühl für die Fabrik- und Bergwerks-Arbeiter daß ihre Collegen von der Eisenbahn besser gestellt seien als sie, und doch sei statistisch nachgewiesen daß zwei Drittel der Bergwerksunfälle den Unternehmern zur Last fallen! Der §. 2 verlange eigentlich nichts anderes als was schon Geltung habe. Wir haben auch jetzt amtliche Untersuchungen bei Unglücksfällen, freilich nur auf administrativem Wege, während sie auf gerichtlichem stattfinden müßten. Wenn man sage: eine größere Haftbarkeit der Unternehmer führe zum finanziellen Ruin der Bergwerke, so verweise er auf England, Frankreich, auf Amerika, wo die Praxis das Gegentheil lehre. Unbegründet sei das Geschrei über die Vermögensverluste welche wir den Unternehmern zufügen. Ohne Unglücksfälle gehe es nun einmal doch nicht ab. Wer trägt sie jetzt? Die Arbeiter-Familien. Ist das gerechter und billiger als wenn die Unternehmer sie tragen? (Sehr gut!) Endlich sagt man: in dem höheren Lohn sei eine Risico-Prämie enthalten. Das sei nach seiner Ansicht falsch; aber selbst wenn man es ohne weiteres gelten lasse, so sei es doch nur eine Risico-Prämie für die Gefahr die in der Natur des Bergbaues liege, nicht aber für die größere oder geringere Fahrlässigkeit der Unternehmer und ihrer Bediensteten. Wenn der Arbeiter auf dem heilsamen Wege der Selbsthülfe und Selbstverwaltung fortschreiten soll, so muß er wissen daß ihm auf diesem Wege greifbare Früchte winken; er muß davor gesichert sein daß nicht jeden Augenblick der Leichtsinn des Unternehmers ihn um den Lohn seiner Sparsamkeit und Enthaltsamkeit bringen kann. Schützt man ihn nicht davor, so bemächtigt sich seiner eine fatalistische Gleichgültigkeit, oder er wird eine Beute der verderblichen Theorien der sogenannten „Freunde des Arbeiterstandes." Abg. Klotz: Sein und seines Vorredners Amendement beabsichtige nichts weiter als daß im Fall eines eingetretenen Unglücks der Unternehmer so lange haftbar ist, bis er nicht nachgewiesen hat daß er alles gethan hat was er vermochte um den Unfall zu verhüten; diese Fordernng sei tief begründet im Rechtsbewußtsein des Volkes. Einem soliden Unternehmer wird dieser Nachweis niemals schwer werden, und deßhalb liegt in unserem Amendement keine Erschwerung der Haftpflicht. Sie ist himmelweit verschieden von der Haftpflicht bei den Eisenbahnen, wo die Verwaltung auch für Zufälle aufzukommen hat welche durch die gefährliche Natur des Unternehmens bedingt sind. Bei den Bergwerken wird es in unzähligen Fällen den Erben verunglückter Arbeiter unmöglich sein ein auch nur annähernd richtiges Bild von dem Hergang des Unfalls zu geben, und dann würden sie nie ihre Entschädigungsansprüche geltend machen. Abg. Ulrich verlangt noch weiter gehende Haftpflicht der Bergwerksunternehmer, und zwar schon dann wenn er nicht beweisen kann daß zur Zeit des Unfalls eine zur ordnungsmäßigen Leitung und Beaufsichtigung des Betriebes ausreichende Anzahl dazu befähigter Personen auf dem Bergwerke vorhanden gewesen ist; und ferner soll ein zum Schadenersatz verpflichtendes Verschulden vermuthet werden, wenn bei dem betreffenden Bergwerk in den letzten zwei Jahren wegen Uebertretung einer Polizeivorschrift welche die Sicherheit der Arbeiter bezweckt eine Bestrafung vorgekommen ist. Der Bergwerksbesitzer sei im Stand eine Aufsicht einzuführeu die nach menschlichem Ermessen jedes Unglück hindere. Die Bergpolizei genüge dazu nicht. Es ist gar keine Sicherheit vorhanden wenn nicht eine minutiöseste Aufsicht der Apparate da ist. In England wird jeder gewissenhafte Grubenbeamter jeden Arbeiter der sich auch nur die allerunbedeutendste Nachlässigkeit hat zu Schulden kommen lassen, sofort entlassen. Man wirft nun ein: die Annahme unseres Antrags ruinire den Bergbau. Das ist aber doch eine ganz gewaltige Unterschätzung

der Bedeutung unseres Bergwesens. Statistisch ist festgestellt daß der Werth der speciellen Bergwerkserzeugnisse im Jahre 1863 über 67 Mill. Thaler betrug. In demselben Jahr kamen 625 Unfälle vor; bei 110 war unzweifelhaft die Schuld der Betroffenen, bei 80 eine vis major constatirt, und nur bei 435 hätte eine Entschädigung, wie ich sie will, eintreten müssen. Um den Verdacht jeder Schönfärberei fern zu halten, nehme ich die höchsten denkbaren oder vielmehr undenkbaren Sätze an; ich nehme an daß alle Verunglückten auf immer arbeitsunfähig geworden sind, daß alle Angehörige haben, daß ihnen allen oder ihren Erben der ganze Arbeitsverdienst ersetzt wird, so ergäbe das in dem genannten Jahr eine Summe von rund einer Million, vielleicht etwas mehr. Freilich wäre das eine sehr unangenehme Belastung des Bergbaues, aber sein Ruin wäre es nicht. Bundescommissär Achenbach: Nach der Ansicht der verbündeten Regierungen sind die vorliegenden Amendements zu dem §. 2 des Gesetzes in der Hauptsache bereits durch den gestrigen Beschluß zur Erledigung gekommen, worin das Haus sich dafür entschieden hat daß die Eisenbahnen mit den anderen gewerblichen Etablissements nicht gleichzustellen seien. Gegenwärtig soll nun durch alle die verschiedenen Amendements jene Gleichstellung bald in verstärktem, bald in abgeschwächtem Maße wiederhergestellt werden. Es müssen mithin die verbündeten Regierungen, wie sie sich gestern gegen diese Gleichstellung erklärten, gegen alle diese Amendements sich aussprechen, und zwar aus dem Grunde weil durch diese sämmtlichen Amendements die Haftbarkeit des Betriebsunternehmers über diejenige Gränze ausgedehnt wird welche in allen europäischen Ländern, selbst in Fankreich, bisher festgehalten worden ist. Was die Amendements im einzelnen betrifft, so stellt der Antrag Schaffrath einen Causalzusammenhang des statistischen Nachweises der vorgekommenen Schäden mit der Entschädigungspflicht hin, dem die Regierungen nicht zustimmen können. In Bezug auf den Antrag der freien Commission weise ich auf die Thatsache hin daß verschiedene Mitglieder derselben ihre eigenen Anträge hier im Hause vier- bis fünfmal modificirt haben — ein Beweis mit welcher Unsicherheit man sich hier auf vorliegendem Gebiete bewegt, und wie gewagt es sein würde wenn der Gesetzgeber solchen Experimenten ohne weiteres nachgeben wollte. Die Regierungen müssen sich gegen das Amendement erklären, weil durch seine ganze Fassung dem Ermessen des Richters ein außerordentlich weiter Spielraum gewährt wird, daß nicht die geringste Garantie für eine gerechte Anwendung und Handhabung des Gesetzes vorhanden ist. Ueber das Amendement Ulrich kann ich eigentlich nur sagen daß es ein Beweis ist zu welchen Verirrungen man auf dem Gebiete der Präsumption in der That gelangen kann. (Sehr richtig.) Was die Ausführungen des Vorredners anlangt, so hat er darauf hingewiesen daß namentlich in der gegenwärtigen Zeit die meisten Unglücksfälle dadurch entstehen daß so vielfach unfähige Leute an gefährliche Posten gestellt werden. Es soll dieser Umstand im ganzen gar nicht von mir geläugnet werden. Aber man muß dabei vor allem die bestehenden Verhältnisse berücksichtigen. Unser deutscher Bergbau hat in den letzten Decennien einen riesigen Aufschwung genommen. Wir können stolz darauf sein. Er hat sich so außerordentlich entwickelt, daß selbst die englische Entwickelung sich damit bei weitem nicht vergleichen kann. Aber gerade dieser riesige Aufschwung hat auf der anderen Seite mit Nothwendigkeit herbeiführen müssen daß eine Menge von Arbeitern aus andern Beschäftigungskreisen diesem Gebiete der Thätigkeit sich zuwenden mußte, so daß also ein großes Contingent der am Bergbau beschäftigten Arbeiter früher andern Beschäftigungsclassen angehörte. Die Nothwendigkeit den Bedürfnissen der Gesellschaft nach dieser Seite hin Rechnung zu tragen, ist somit unmittelbar der Grund gewesen zu der vom Vorredner hervorgehobenen Thatsache. Ich will diese Lage der Sache nicht entschuldigen. Erwägen Sie aber daß die Arbeitsleistung des deutschen Arbeiters noch heut um ein Drittheil hinter der des englischen Arbeiters zurückbleibt, und erwägen Sie ferner daß die Vermehrung der Production in Bezug auf den Steinkohlenbergbau in England in den letzten fünf Jahren nur um ein Zwanzigstel, in Preußen aber um ein ganzes Drittel ihrer Höhe gestiegen ist, so werden Sie zugeben müssen daß diese Rügen den Gesetzentwurf in keiner Weise treffen. Nachdem die Abgg. Ackermann und v. Ende ihre Amendements kurz befürwortet, erklärt Bundescommissär Falk: Ich kann mich im wesentlichen allen Ausführungen meines Collegen nur anschließen, und bemerke bloß in Bezug auf die einzelnen vorgeschlagenen Ausdrücke in den Verbesserungsanträgen: gegen den Ausdruck „gewerbliche Unternehmungen" habe ich mich bereits in der Commission entschieden ausgesprochen. Der Ausdruck ist außerordentlich schwer zu bestimmen und kann bei der gesetzlichen Handhabung der verschiedensten Auslegung fähig sein. Ich erinnere nur daran daß auch die Einrichtung von Apotheken darunter verstanden werden kann. Hiebei aber spielen Momente des öffentlichen Rechts mit die in der That in den verschiedenen deutschen Staaten nicht gemeinsame sind. Gleich schwere Bedenken werden entstehen wenn man, was nach §. 30 unserer Gewerbe-Ordnung sehr wohl möglich ist, die Privatkrankenanstalten und Privatkliniken gleichfalls unter diesen Begriff stellt. Der Ausdruck Triebwerk, welcher gleichfalls vorgeschlagen ist, ist ein nicht minder unglücklicher; er kann schon aus technischen Gründen in diesem Gesetze nicht zur Anwendung kommen. Ich kann den Reichstag nur bitten alle diese unbestimmten Ausdrücke fallen zu lassen und dafür die Vorschläge des Regierungsentwurfes anzunehmen. — Die Debatte ist geschlossen. Nachdem die Abgg. Dernburg und Lesse ihre betreffenden Amendements zurückgezogen, werden bei der Abstimmung sämmtliche Verbesserungsanträge der Reihe nach abgelehnt und §. 2 der Regierungsvorlage unverändert fast einstimmig angenommen. — §. 3 lautet: „Der Schadenersatz (§§. 1 und 2) ist zu leisten: 1) im Falle der Tödtung durch Erstattung der Kosten einer versuchten Heilung und der Beerdigung, durch Erstattung des gesammten Vermögensnachtheils welchen der Getödtete während der Krankheit durch Erwerbsunfähigkeit oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit erlitten hat, und, sofern der Getödtete zur Zeit seines Todes einem andern zur Gewährung des Unterhaltes vermöge Gesetzes verpflichtet war, durch Ersatz des gesammten Vermögensnachtheils welchen der letztere in Folge des Todesfalls erleidet; 2) im Fall einer Körperverletzung durch Erstattung der Heilungskosten und durch Ersatz des gesammten Vermögensnachtheils welchen der Verletzte durch eine in Folge der Verletzung eingetretene zeitweise oder dauernde Erwerbsunfähigkeit oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit erleidet." Abg. Lasker und Gen. stellen folgende Amendements in Absatz I.: a) Zeile 1 statt der Worte: „Erstattung" zu setzen: „Ersatz;" b) in Zeile 2 das Wort: „gesammten" zu streichen; c) in Zeile 5 bis zu Ende der Nummer statt der Worte: „und, sofern u. s. w. bis erleidet" zu setzen: „War der Getödtete zur Zeit seines Todes gesetzlich verpflichtet einem andern Unterhalt zu gewähren, so kann dieser insoweit Ersatz fordern als ihm in Folge des Todesfalles der Unterhalt entzogen worden ist," und in Absatz II statt der Worte: „durch Erstattung der Heilungskosten und durch Ersatz des gesammten Vermögensnachtheils" zu setzen: „durch Ersatz der Heilungskosten und des Vermögensnachtheils." Abg. Bähr (Kassel) fragt nach den eventuellen Ansprüchen hinterlassener unehelicher Kinder, worauf Bundescommissär Falk bemerkt daß, wenn der Verunglückte gesetzlich zur Zahlung von Alimenten verpflichtet war, selbstverständlich die unehelichen Kinder Ansprüche auf Schadenersatz haben. §. 3 wird darauf mit sämmtlichen Lasker'schen Amendements angenommen, nur werden auf Kastners Antrag die Worte „vermöge des Gesetzes" wiederhergestellt. Schluß 3¼ Uhr; nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte und Wahlprüfungen.)

[4429—30]

Prospect

der

Actien-Gesellschaft zur Verwerthung der Herrschaft

STOLZENBURG.

Grund-Capital 1,500,000 Thaler in 15,000 Actien à 100 Thaler

mit dem Recht der Zeichner die Valuta in Pfandbriefen der Sächsischen Hypotheken-Bank in Leipzig zu 50 Proc. des Nominal-Werthes zu erlegen.

Die Herrschaft Stolzenburg im Kreise Randow, Regierungsbezirk Stettin, welche ein Areal von ungefähr 30,500 Morgen (wovon 19,000 Morgen Forst und der Rest landwirthschaftlicher Boden) umfasst, wurde vor einigen Jahren von der Sächsischen Hypotheken-Bank mit 3 Millionen Thalern ihrer Pfandbriefe beliehen und ist seitdem durch Subhastation in den Besitz dieser Bank übergegangen.

Das Darlehn von 3 Millionen Thalern wurde auf Grund von Taxen gewährt, die den Werth der Herrschaft auf 4,200,000 Thlr. und 4,400,000 Thlr. bezifferten.

Diese Taxen legten besondern Werth darauf, dass der vorhandene enorme Bestand an schlagbarem Holze eintretenden Falls eine baldige Heimzahlung des Darlehns ermöglichen würde; die bekannte missliche Lage der Sächsischen Hypotheken-Bank machte jedoch sowohl eine derartige Verwerthung, wie auch selbst eine rationelle Ausnutzung unthunlich. Das unterzeichnete Comité hat desshalb, als der Wunsch an dasselbe gebracht wurde, den Inhabern der Pfandbriefe der Sächsischen Hypotheken-Bank den bei sachgemässer Verwerthung des Waldbestandes und Areales der Herrschaft zu erzielenden Erlös ungeschmälert zu sichern, die Bildung einer eigenen Gesellschaft zu diesem Zweck beschlossen.

Wenn schon kein Grund vorliegt, an der Richtigkeit der eben angeführten Taxen zu zweifeln, so hielt das Comité dieselben doch nicht für allein massgebend, sondern liess durch anderweite zuverlässige Sachverständige den Werth nochmals ermitteln, welcher durch Verkauf der schlagbaren Holzbestände und sodann durch Verwerthung des gesammten Grund und Bodens, sei es im Ganzen oder im Wege der Parzellirung, innerhalb eines Zeitraumes von 6 bis 10 Jahren voraussichtlich zu erreichen sein würde. Diese Gutachten gelangen unter Berücksichtigung der einschlagenden Verhältnisse zu folgendem Resultat:

Zur sofortigen Abholzung sind 7838 Morgen geeignet; davon würden	
6100 Morgen à 250 Thlr.	Thlr. 1,525,000
1738 „ à 150 „	„ 260,700
	Thlr. 1,785,700

Reinertrag gewähren.

Dieser Berechnung sind Preise zu Grunde gelegt, die durch Massenverkauf erzielt werden, wogegen die, ebenfalls mögliche, sorgfältige successive Verwerthung ein weit günstigeres Resultat liefern würde. Namentlich, wenn sich das bestehende Project der Eisenbahn von Stettin nach Swinemünde realisirt, welche Bahn in grösster Nähe von Stolzenburg vorüberführt, dürfte sowohl der Ertrag der Hölzer als der Verkauf des Grund und Bodens ein erheblich günstigeres Resultat ergeben.

Der Holzwerth der weiteren ca. 6500 Morgen Hoch- und 4300 Morgen Nieder-Wald ist in der Berechnung des Bodenwerthes inbegriffen. Hiernach ist das sämmtliche Areal in runder Summe an

30,500 Morgen à 25 Thlr. mit 762,500 Thlr.

zur Verwerthung veranschlagt.

Die Landwirthschaft wird in 14 Vorwerken und kleineren Wirthschaften schon jetzt betrieben, was für eine in Aussicht zu nehmende Dismembration ausserordentlich günstig ist.

Unter den vorhandenen Wiesen befinden sich 2000 Morgen Torf in sehr schöner Qualität, deren Ausbeutung ebenfalls gewinnreich zu werden verspricht.

Die Herrschaft Stolzenburg sammt Zubehör geht in den Besitz der Actien-Gesellschaft über gegen Uebernahme der daraufhaftenden Hypotheken von	Thlrn. 655,000
und gegen Zahlung von	„ 1,500,000
	Thlr. 2,155,000

für welche letztere Summe die Sächsische Hypotheken-Bank zu Leipzig Pfandbriefe dieser Bank zu 50 Proc. einschliesslich der Coupons vom 1 Juli cr. anfangend und Talon in Zahlung zu nehmen verpflichtet ist.

Die Summe von 1,500,000 Thlr. wird zur öffentlichen Subscription aufgelegt, und steht es den Zeichnern frei Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe zum Curse von 50 Proc. für 100 Thlr. Nominalwerth (einschliesslich der Coupons p. 1 Juli 1871 flgde. nebst Talons) in Zahlung zu geben. Das zur rationellen Ausnutzung erforderliche Betriebscapital wird durch ein, bereits gesichertes, gegen Einräumung von Hypothek aufzunehmendes Capital von Thlrn. 100,000 beschafft werden.

Nach den oben gegebenen Taxwerthen, die einen Minimal-Erlös von etwa

Thlr. 2,548,000

ergeben, würde nach Deckung der Hypotheken ein Reinertrag verbleiben welcher neben der Rückerstattung des Capitals einen erheblichen Gewinn gewährleistet, und den sich betheiligenden Inhabern der Sächsischen Hypothekenbank-Pfandbriefe einen beträchtlich höheren Erlös zuführen wird als sie auf anderem Wege für ihre Pfandbriefe erwarten dürfen.

Bei der Zeichnung werden dieselben den Vorzug vor den Subscriptionen mit Baarbeträgen geniessen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Leipzig.

Bein & Co.
Berlin.

April 1871.

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die Zeichnungen finden am 4 Mai d. J. in
Leipzig bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
Frankfurt a. M. bei dem Hrn. **L. A. Hahn,**
Stuttgart bei der **Württembergischen Vereinsbank,**
München bei den HH. Merck, Christian & Co.,
Berlin bei den HH. **Bein & Co.**
statt.

2) Bei der Zeichnung ist der volle Betrag derselben in Sächsischen Hypotheken-Pfandbriefen incl. Coupons pr. 1 Juli c., laufenden Coupons und Talons zum Curse von 50 Proc. des Pfandbrief-Nominalwerths gerechnet, für den Fall der Baarbeziehung 10 Proc. der Zeichnung als Caution in Baar oder in curshabenden Werthpapieren zu hinterlegen.

Sollten Pfandbriefe der Sächsischen Hypothekenbank, mit Coupons pr. 1 October c. anfangend, und Talons eingereicht werden, so sind darauf die laufenden Zinsen für 3 Monate baar von den Zeichnern zu vergüten.

3) Im Fall der Ueberzeichnung tritt eine verhältnissmässige Repartition ein, und zwar geniessen die Zeichner welche Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe an Zahlungsstatt geben, den Vorzug vor den Baarzeichnungen.

4) Das Resultat der Zeichnung wird spätestens in der ersten Hälfte des Monats Mai bekannt gemacht.

Bank für Süddeutschland.

[4506]

Monatsausweis pro 30 April 1871.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien .... St. mit 40% Einzahlung			1650000	—
Wechsel	....	..	6587425	20
Cassa:				
Baarvorrath in Silber ..	3085351	20		
Vorräthige Banknoten ...	47925	—		
			3133276	20
Effecten	....	..	999230	56
Lombard-Bestände	....	..	1379900	—
Immobilien	....	..	42044	56
Guthaben bei Bankiers ..	....	..	489524	16
Div. Conti	....	..	23262	42
			14304664	30

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf ...	....	..	8797000	—
Diverse Creditoren	....	..	569764	30
			14304664	30

K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath gibt sich die Ehre die Herren Actionäre zu der am 25 Mai ds. Js., 10 Uhr Vormittags, in Wien, Stadt, Herrengasse, Nr. 14 im Locale der n. österr. Handels- und Gewerbekammer abzuhaltenden

X. (ordentlichen) Generalversammlung

einzuladen, bei welcher nachbezeichnete Gegenstände zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen:

1) Vortrag des Geschäftsberichtes pro 1870;
2) Bericht des Revisionsausschusses;
3) Beschlußfassung über den Reingewinn in Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 28 lit. d. und 41 der Statuten;
4) Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1871;
5) Theilweise Erneuerung des Verwaltungsrathes in Folge des nach §. 34 der Statuten stattfindenden Austrittes von 3 Mitgliedern;
6) Neuwahl in Folge Ablebens eines Mitgliedes.

Nach §. 19 der Statuten geben je 25 Actien das Recht auf Eine Stimme, und kann kein Actionär im eigenen und im Vollmachtsnamen mehr als 10 Stimmen in sich vereinigen.

Die Actien sind zu hinterlegen:

in Wien bei der Centralcasse der böhmischen Westbahn, Stadt, Johannesgasse Nr. 12.;
in Prag bei der Betriebs-Hauptcasse;
in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne;
in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft, und zwar: in Wien bis zum 11 Mai ds. Js. mittelst zweifach, an den auswärtigen Plätzen bis zum 10. Mai ds. Js. mittelst dreifach auszufertigenden Consignationen.

Consignationsblanquette werden an den bezeichneten Erlagsorten unentgeltlich verabfolgt.

Wien, am 20 April 1871. (4218—20)

Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft.

In der dießjährigen General-Versammlung ist der statutenmäßig ausscheidende Director Herr Bartholb Suermondt von neuem für dieses Amt gewählt worden. Aachen, am 12 April 1871. [3981] **Die Direction:** Leopold Scheibler.

Einladung. Alle deutschen Urheber von dramatischen und dramatisch-musikalischen Werken welche über ein Aufführungsrecht selbständig zu verfügen haben und sich für das auf freie Vereinbarung und Selbsthülfe gegründete Unternehmen interessiren, werden auch hierdurch zu der am **15 Mai a.c., Vormittags 9 Uhr, in Nürnberg** stattfindenden **Generalversammlung**, mit der Bitte, ihr Erscheinen vorher schriftlich poste restante Nürnberg anzumelden, oder einen Bevollmächtigten zu bezeichnen, ergebenst eingeladen (4501—3)

Wiesbaden, im April 1871. durch den interim. Schriftführer der Deutschen Genossenschaft dramat. Autoren und Componisten: **Karl W. Batz.**

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

M. L. Gosselin, Director der **Messagerie Express**, 91 rue du Midi in Brüssel und 106 Boulevard Magenta in Paris, übernimmt die Briefbeförderung nach Paris zum Preise von **einem Franken per Stück.** Recommandirte Briefe über welche Empfangsbescheinigung gewünscht wird, kosten fünf Franken per Stück. — Geldsendungen und Aufträge jeder Art werden angenommen. [4533—36]

Die Hüne'sche Buntpapier-Fabrik

in **Merseburg**, nebst Dampfmaschine, Transmission und Arbeitsmaschinen wird am 9 Mai d. J. gerichtlich verkauft. Hypothek von 13,500 Thlrn. kann z. Th. stehen bleiben. Näheres durch **H. Arnold** in **Nordhausen** und Concursverwalter **O. Pecholt** in **Merseburg.** [4143—44]

Eingesandt.

Freunde eines echten und kräftigen, wie äußerst billigen rothen Ungarweins und süßen Muster Ausbruchs werden auf das Aviso der Filialbank der Dresdner Leih- und Credit-Anstalt im heutigen Blatte hingewiesen. (3990—91)

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**

Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Steinkohlen und Coaks.

Alle Sorten Schmiede-, Maschinen-, Kalk- und Ziegelei-Kohlen, sowie auch gut ausgebrannter Coaks wird fortwährend regelmäßig und zu billigen Preisen geliefert durch (3818—19)

W. Laupenmühlen, in Dahlhausen a. d. Ruhr.

Fabrication und Lager von **Fischereigeräthschaften**

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei (1779—9 (St. 87) **H. Stork** in Ulm (Württemberg).

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 123. Mittwoch, 3 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Schweden und Norwegen. Stockholm: Die schwedische Presse und Deutschland. — Industrie, Handel und Verkehr.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Sitzung vom 26 April. Der Pariser Deputirte Floquet hatte bekanntlich schon vor einiger Zeit seine Dimission eingereicht. In der heutigen Sitzung gab der Präsident Mittheilung eines Schreibens worin er dieselbe erneuert. Louis Blanc erhält hierauf das Wort um die Regierung wegen des Circulars zu interpelliren welches Dufaure an die Generalprocuratoren gerichtet. Vor einiger Zeit — so sagte Louis Blanc — brachte uns der Chef der Executivgewalt Erklärungen, in welchen er versprach das Leben der Insurgenten zu schonen welche die Waffen niederlegen würden, und sich geneigt zeigten die Subsidien denen fortzubezahlen welche keine Existenzmittel haben. Wenn ich mich nicht irre, so lag darin das Indicium einer Politik der Beruhigung. Ist diese Politik dem Wunsche Frankreichs gemäß? Ja! und ich habe dafür als Bürgen eine Masse Briefe und Adressen die von allen Punkten Frankreichs angekommen sind, wie z. B. die Adresse des Gemeinderaths von Lille, der 750 Bürger von Boulogne sur Mer ihre Zustimmung gegeben. Diese Politik entsprach dem heißen uns alle beseelenden Wunsche diesen Kampf anders beendet zu sehen als in Strömen von Blut. Wir müssen alle Anstrengungen machen um die Mittel zu finden diesem gottlosen Krieg ein Ziel zu setzen. Es liegt eine Nothwendigkeit vor die sich uns auferlegt, und wir haben die Pflicht nochmals alles zu thun um ein Ergebniß zu erzielen welches die Menschlichkeit verlangt. Besonders an die welche die erhabenen Regionen bewohnen wo die Gerechtigkeit weilt, richte ich meine Worte, und ich frage: ob man den Geist der Versöhnung in dem Documente findet auf das ich anspiele. Mir dünkt nun aus dem Circular des Ministers hervorzugehen daß zu Gunsten der Versöhnung sprechen Heuchelei ist, weil, so sagt er, die welche es thun wissen daß sie unmöglich ist, und weil man sie deßhalb nicht verlangen kann ohne mit der Emeute im Bunde zu sein. (Ja! Ja!) Dieß kann nicht der Gedanke des Justizministers sein, und da ich eine bessere Idee von seinen Gesinnungen habe, so befrage ich ihn um den wahren Sinn seines Circulars. Stimmen: Genug! Genug! L. Blanc: Es ist möglich daß dieß nicht die Gerechtigkeit der Generalprocuratoren ist, aber es ist die der Staatsmänner. (Sturm.) De Rampon: Man tritt nicht auf diese Weise für die Männer der Commune ein. (Die Agitation dauert fort. Man versteht die weitern Worte Louis Blancs nicht.) Präsident: Die Interpellationen der Repräsentanten untereinander sind verboten. Dufaure (Justizminister): Ich bedaure daß die Worte des ehrenwerthen Hrn. Louis Blanc nicht den Stempel der Beruhigung tragen, an die er einen Aufruf erläßt. Es macht mir keine Schwierigkeit mit einer vollständigen Freiheit die Beweggründe zu sagen welche die Stelle dictirten die er anführt. Ich hielt es, im Augenblick wo das liberale Gesetz welches Sie votirten seine Anwendung finden soll, für nothwendig genau festzustellen in welchem Geist die Verfolgungen die gegen die Presse eingeleitet werden stattfinden sollen. Ich habe besonders die Nothwendigkeit bezeichnet die Irrthümer des Schriftstellers zu überwachen. Die einen greifen offen, ohne Rückhalt, alle socialen Institutionen an; aber andere, geschickter, gefährlicher, haben versucht ihre Angriffe unter dem Schein einer Versöhnung zu verbergen. Ich sehe mich genöthigt der Versammlung die Stelle vorzulesen welche die Interpellation hervorgerufen hat. Die Versammlung wird dann besser urtheilen können. Ich schrieb: „Die Apostel einer Versöhnung, an welche sie selbst nicht glauben, und die diese Versammlung, und das was man die Commune nennt, auf die nämliche Linie zu stellen sich die Miene geben, führen, wenn sie auch mehr Heuchler sind, doch eine schuldvolle Sprache. (Sehr gut! Sehr gut!) Gerade weil ich mehrere dieser Kundgebungen gelesen auf welche Hr. Louis Blanc anspielt, wurde ich dazu geführt auf diese Art von Schriften aufmerksam zu machen. Ich weiß daß nach der Provinz das Losungswort „von Versöhnung zu sprechen" gesandt wurde. Man betrachtet dort die Nationalversammlung und die Commune für gleichberechtigt, als wenn es zwei an Gewalt und Legitimität gleiche Regierungen seien. Als Beweis theile ich Ihnen eine Declaration mit in welcher die Versammlung aufgefordert wird den Waffenstillstand zu unterzeichnen und dann ihre Gewalten niederzulegen. Nach solchen Dingen ist es unmöglich zu glauben daß die Commune, und die welche in ihrem Namen sprechen, von einem wirklichen Geiste der Beruhigung beseelt sind. Dufaure theilt hienach noch einige andere Artikel mit, und sagt dann schließlich: Ich mache die Versammlung zum Richter, und frage: ob wir in dem Circular welches man denunciirt hat zu weit gegangen sind? Man hat auch an die Worte des Chefs der Executivgewalt erinnert. Gut, diese Declarationen bleiben vollständig aufrecht erhalten. Wenn die Ordnung wiederhergestellt ist, wird die Regierung Rücksichten für die Unglücklichen haben die irregeleitet wurden; sie macht nur Vorbehalt in Betreff derer welche Verbrechen begangen haben. Louis Blanc wirft dem Minister ein: das Gesetz dürfe nicht zu sehr auf die Gewalt zählen, die Mäßigung müsse die Würde des Gesetzes sein. (Lärm auf der Rechten.) Dufaure: Ich kann nicht zugeben daß man meine Worte entstellt. Die Versöhnung, sie ist im Herzen aller; die Versöhnung, sie ist der Engel der nach dem Sturm erscheint. Die Versöhnung, ich verlange sie, ich rufe sie mit allen meinen Wünschen herbei, und keiner wird sich derselben aufrichtiger hingeben wenn die Ordnung, verstehen Sie mich wohl, erst einmal wiederhergestellt ist. (Lebhafter Beifall.) Die Kammer schreitet nun zu der Discussion des Gesetzes über die Verfallzeit der Wechsel. Es ist das dritte welches dieselbe seit dem Ende der Belagerung von Paris votirt. Dasselbe bestimmt daß die Bezahlungen zehn Tage nach der Wiederaufnahme der Postverbindungen zwischen Paris und dem übrigen Theile der Erde beginnen. Diese Bestimmungen finden einigen Widerspruch. Pagès-Duport will daß man 30 Tage bewillige. Der Finanzminister Pouyer-Quertier tritt für das neue Gesetz ein, und geht so weit zu behaupten daß die beiden andern Gesetze, von denen das erste die Hauptschuld an dem furchtbaren Aufstand in Paris trägt, den besten Eindruck in ganz Frankreich hervorgebracht haben. Derselbe geht sogar so weit zu sagen daß in Folge dieser Gesetze der Handel einen sofortigen Aufschwung genommen habe, während es feststeht daß gleich nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes in Folge der Bedürfnisse die sich überall und auch im Auslande nach französischen Artikeln kundgaben, sich im Geschäftsleben allerorts große Rührigkeit zeigte, und gerade Stillstand eintrat als der Justizminister sein erstes, so unheilvolles Wechselgesetz einbrachte. Zum Schlusse der Sitzung entspann sich eine Discussion über den Tag an welchem der Antrag in Betreff der Untersuchung der Handlungen der Pariser September-Regierung während der Belagerung zur Verhandlung kommen soll. Nach einer kurzen unbedeutenden Discussion wurde diese auf einen Monat vertagt.

Gleich bei Eröffnung der Sitzung vom 27 April unterbrach Thiers die Discussion über den Antrag Lancy's und Consorten, um der Kammer eine Mittheilung zu machen. Meine Herren! — so sagte Thiers — Ich bitte die Kammer und die Vorredner um Entschuldigung eine sehr interessante Discussion zu unterbrechen, denn ich werde mich nicht mit ihr befassen. Ich gebe, indem ich es thue, den Bitten mehrerer meiner Collegen nach. Zuerst muß ich sagen daß der Regierung die Rolle eines Erzählers von Neuigkeiten nicht zusteht; unter den gegenwärtigen Umständen aber, die alle Welt auf so gerechte Weise besorgt machen, und im Augenblicke wo ganz Frankreich sich versammeln wird um seine Gemeinderäthe zu wählen, glaube ich daß es gut ist ihm mit einigen Worten zu sagen wie die Lage ist, und diese ihm durch das Organ der Versammlung bekannt zu machen, die es so vollständig und so würdig vertritt. Unsere Lage ist schmerzlich, denn das Blut fließt, und es ist französisches Blut; sie ist schmerzlich, aber sie ist tröstlich, weil sie uns das nahe Ende unserer Unglücksfälle voraussehen läßt. Sie ist es auch in dem Sinne daß jeder seine Pflicht thut, besonders die Armee, welche der Ruhm des Landes und die Sicherheit seines Wohlstandes und seines Heils ist. Unsere erste Aufgabe war, Sie wissen es, die Zusammensetzung einer stark organisirten Armee; es war eine unter den Umständen schwierige Aufgabe. Aber die Regierung verlor keinen Augenblick, und wir haben jetzt eine große und starke Armee, welche das Gefühl ihrer Pflicht besitzt und durch die Auswahl ihrer Führer mächtig ist. Wir wandten uns an keine Partei, sondern an alle patriotischen und loyalen Männer. Die loyalen Leute glauben an die Loyalität der anderen; wir haben uns, sage ich, an Männer gewandt die bewiesen haben daß, wenn sie besser geleitet worden wären, sie Frankreich zum Siege geführt hätten. (Beifall.) Ich trenne mich nicht von meinen Collegen; sie sind meines gleichen, und nichts geschieht ohne sie. Wir haben nicht gezaudert an die Spitze der Armee einen berühmten Marschall zu stellen, den man in unseren Tagen den Ritter ohne Furcht und Tadel (Bravos) nennen kann, welcher der Verleumdung Trotz bieten konnte, und an den sich selbst Böswilligkeit nicht gewagt hat. Ich würde eine Indiscretion begehen wenn ich Ihnen die Plane unserer Generale auseinandersetzen wollte. Aber ich kann Ihnen sagen daß man zu den Operationen Vertrauen haben kann welche in diesem Augenblick ausgeführt werden, und die das Resultat langer Berathungen waren. Meine Rolle beschränkt sich darauf unserem General die Mittel zum Siegen zu liefern, indem ich demselben die Sorge überlasse deren Verwendung zu regeln. Nach Beendigung der Einschließungsarbeiten haben die activen Operationen begonnen. Unsere Artillerie hat das Feuer des Forts Issy vollständig zum Schweigen gebracht, und heute Nacht nahm der tapfere General Faron an der Spitze von 100 Matrosen und 300 Soldaten des 110. Bataillons die Barricade in Moulineaux, und dieses mit einem solchen Elan daß unsere Verluste beinahe null waren. Es würde zu kühn sein, wollte ich die Zeit genau festsetzen die nothwendig ist um diese großen Operationen zu Ende zu führen. Schmerzlich ist daß keines der Mittel zu welchen wir unsere

Zuflucht nehmen angewandt werden kann, ohne daß wir den tiefsten Schmerz empfinden. Möge Frankreich zum wenigsten wissen daß dieser grausame Krieg uns aufgezwungen worden ist. Sind wir die Urheber? (Nein! Nein!) Sind Sie die Urheber, Sie, denen man die Verantwortlichkeit aufzubürden sucht, und die man vor dem Land eben so sehr angreift, wie uns? Wir vertheidigen uns. Was sage ich? Wir vertheidigen das Recht, das Gesetz, die Gesellschaft. Man sagt uns jeden Tag: Seid friedfertig, seid Versöhner. Ach! wenn es von mir abhangen würde, wenn es sich nur um meine Person, meine politische Rolle handelte — gibt es ein Opfer das zu vollbringen ich nicht bereit sein würde? (Hier spricht Thiers mit vor Thränen zitternder Stimme.) Von mehreren Städten schreibt man uns: „Seid versöhnlich!" Wir sind es, und wir wollen die Freiheit, und wenn das Land freie Formen unter der breitesten Republik welche man je geträumt in Aussicht hat, so wiederholt man uns: „Retten Sie die Freiheit." Aber diese ist es ja gerade welche wir retten, da wir uns sicher stellen wollen gegen einen Despotismus ohne Mandat, hervorgegangen aus den Unordnungen einer wahnsinnigen Freiheit, und unterstützt von Männern die mit Verblendung, mit unglücklicher Unwissenheit das Böse thun. (Sehr gut! Sehr gut!) Nein! Unter uns gibt es keinen Hintergedanken gegen die Republik. Die Versammlung hat das geachtet was sie vorgefunden. Sie ist von einer gewissen Anzahl von Wählern ernannt worden welche die Monarchie wollten. Hat sie eine Anstrengung gegen die bestehende Thatsache gemacht? Hat sie nicht immer die Beweise der Achtung für die vorgefundene Thatsache gegeben? Die Weisheit und die Ehrlichkeit der Versammlung sind augenscheinlich. Die Mission welche die Versammlung verfolgt ist die Reorganisation des Landes. Sie hat sich keine andere gegeben. Niemand conspirirt gegen die Republik, und wenn es eine Conspiration gibt, so ist es die zu Paris, welche uns zum Kampfe zwingt. Dann sagt man uns: „Man muß mild sein." Ich habe sattsam gesagt: „Mögen die Waffen fallen, und unsere Strenge fällt, wenn auch nicht den Verbrechern gegenüber, die wenig zahlreich sind." (Bewegung und Protestation.) Sagen Sie Nein? Bedauern Sie daß ich sagen konnte: es gebe nur wenige Schuldige? (Nein!) Ein **Mitglied**: Und die Armee? **Thiers**: Ich bin glücklich über diese Unterbrechung, denn sie gestattet mir eine Thatsache zu berichtigen. Man verleumdet die Armee, wenn man sagt es gebe viele Soldaten in den Reihen der Insurgenten. Ihre Zahl — wir haben die Gewißheit — ist äußerst gering. Es ist gut daß das Land, daß die Armee selbst dieß wisse. Es gibt unter denselben Fremde, Elende, welche die Unordnung aufsuchen, aber ihre Zahl ist sehr beschränkt, und wenn sie sich isolirt sehen, so werden Sie dieselben auf die Feigheit des Verbrechens reducirt sehen. Ich habe nöthig mich selbst zu befragen, wenn ich Befehle, keine grausamen, aber solche geben muß wie man sie im Krieg ertheilt. Und ich bin zuweilen genöthigt Sie zu fragen ob Sie denken wie ich (Ja! Ja!), zu fragen ob das Recht wirklich auf meiner Seite ist. (Unterbrechung auf der Rechten.) Wenn es Collegen gibt, böswillig genug, um mich zu verhindern meine Gedanken zu entwickeln, so mögen sie sich erklären (Beifall), und wenn sie sich des Erfolges für sicherer halten, so mögen sie meinen Platz einehmen; ich werde ihnen denselben gern abtreten. (Nein! Nein!) Glauben Sie daß ich mit Kaltblütigkeit die Befehle in einem Bürgerkrieg ertheile? Ich gebe sie mit voller Entschlossenheit, aber auch mit einem Schmerze der meiner Entschlossenheit gleichkommt. Das Recht! Habe ich nöthig Ihnen zu sagen daß ich niemals an demselben gezweifelt habe? Nun hätte ich gewünscht daß Sie mir gestatteten die Gründe für mein Vertrauen und meine Ueberzeugung von dem Rechte welches wir vertheidigen auseinander zu setzen. Ist es nicht wahr daß, was die großen Principien betrifft die wir vertheidigen, wir alle einig sind? (Ja! Ja!) Diese Versammlung ist die liberalste die ich je gesehen; sie ist, ich gestehe es zu, liberaler als ich. Gut! Auf Seiten derer welche wir bekämpfen, was sehen wir? Einige gehässige Dictatoren, die eine blinde Menge beherrschen und sie ins Feuer führen. Ja! Das Recht ist bei Ihnen. Ihnen gegenüber gibt es nur eine Usurpation. Was die welche uns bekämpfen betrifft, so fordere ich dieselben auf zu sagen was sie wollen. Sie sind gezwungen es zu verbergen. Sie wollen daß die Gemeinde souverän sei, daß jede Stadt eine Republik bilde, daß sie ihre Armee, ihren General habe, 30,000 Republiken! Es ist das absurdeste Dementi welches man der französischen Revolution und der nationalen Einheit, einem Werke von zehn Jahrhunderten, gibt. Unser Zweck muß im Gegentheil der sein diese französische Einheit mit dem möglich größten Theile der Freiheit zu vereinbaren. Ich wiederhole es: es gibt kein andere Verschwörung als die welche zu Paris in den heutigen blutigen Resultaten ihren Ausgang gefunden hat. Was die anbelangt welche die Waffen niederlegen, so wird ihnen das Leben zugesichert werden; denjenigen welche kein Brod haben, werden wir welches geben, bis die Arbeit wieder geht. Man verlangt von uns den Frieden. Das ist er. Und wenn man nicht den gesunden Menschenverstand hat das zu begreifen, so erwarte ich daß unser aller Festigkeit und der Heldenmuth der Armee mit diesem Aufstande und mit den Aufrührern ein Ende machen werden. (Lang andauernder Beifall.) **De Kerdrel** (exaltirter Royalist) begibt sich nach der Tribüne. **Stimmen**: Genug! Genug! **Andere Stimmen**: Sprechen Sie! **De Kerdrel**: Ich glaube daß die Kammer nicht bedauern wird mich angehört zu haben. Wenn man Mittheilungen überbringt die zugleich schmerzlich und befriedigend sind, so zollen wir Beifall der Armee und dem eminenten Manne der sie organisirt. Derjenige von Ihnen der gegen den Mann welchen wir an die Spitze der Gewalt gestellt Böswilligkeit zeigen würde, wäre des Undankes schuldig. Man braucht nicht alle Meinungen des Hrn. Thiers zu theilen, aber es ist unmöglich die Größe seiner Dienste zu verkennen oder ihm gegenüber das Gefühl der Böswilligkeit zu empfinden, uud ich weise dieses Wort, dessen sich Hr. Thiers bedient, im Namen der ganzen Kammer zurück. **Thiers**: Ich nehme es sehr gern zurück. **De Kerdrel**: Ich füge hinzu, ich würde mich glücklich schätzen zu glauben daß diese Missethäter in Paris isolirt seien; aber ich bin genöthigt zu erklären daß man in der Provinz der Ansicht ist daß sie nicht so isolirt sind, wie man glauben machen will, und zwar Dank den Verwaltungen, die nicht wachsam genug sind. (Murren auf der Linken.) Hr. Thiers, Ihrer Politik seine Achtung zollend, hat gesagt daß Sie nicht gegen die Republik meutern. Sie werden dieß niemals gegen irgend eine Regierung thun, aber Sie werden auch nie gegen den Willen des Landes Verschwörungen anzetteln. (Bewegung auf der Linken.) Wir wollen Paris seine Rechte nicht nehmen (auf der Rechten: Genug! Genug!), aber wir wollen nicht daß Frankreich die seinigen verliert. **Stimmen auf der Rechten**: Genug! Genug! **Auf der Linken**: Sprechen Sie! Sprechen Sie! **Tolain** (Paris, aus der Internationalen ausgestoßener Arbeiter): Sprechen Sie! **De Kerdrel** (zu den Unterbrechern): Ich sage nicht daß es Böswilligkeit ist, aber jedenfalls Unduldsamkeit. Was? Wenn ich sage daß wir gewöhnliche Unkluge wären wenn wir uns heute auf eine unsinnige Lösung hinstürzen, so unterbrechen Sie mich! — Ich sagte daß, wenn man anders handeln und denken werde, dieß gegen den Patriotismus sei. Wir sind keine Partei von Ungeduldigen, ich sage nicht von Verschwörern, denn diese Idee wird uns niemals kommen; wir werden den Tag abwarten wo das Land seine Gedanken sagen wird. Frankreich eine Herausforderung hinschleudern, würde ebenso unsinnig sein als es unglücklich wäre zu sagen daß keiner von uns betreffs der Zukunft eine Ueberzeugung hat. (Lebhafte Erregung auf der Linken.) Ich begreife nicht diese Kundgebungen. Man würde sagen: ich habe eine Fahne aufgepflanzt. (Ja! Ja!) Nein, meine Herren, ganz im Gegentheil. Man hat von der nationalen Souverainetät gesprochen. Niemand achtet sie mehr denn ich. Und gestatten Sie mir, indem ich schließe, zu sagen daß, gerade weil ich sie achte, ich nicht will daß man zu oft sagt daß wir nur hier sind um zu organisiren. Ohne Zweifel muß man zuerst organisiren; aber wenn die Grundlagen gelegt sind, so wird der Tag kommen — und dieser Tag ist vielleicht noch weit entfernt — wo das Gebäude vollständig sein wird. (Lange Agitation.) Der Schluß des Zwischenfalles braucht nicht ausgesprochen zu werden. Die weitere Discussion ist ohne Interesse.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18 April. Ein Theil der schwedischen Presse sucht durch allerhand Lügenklatsch die böse Stimmung gegen Deutschland stetig zu schärfen. So wurde auch eine ganz alberne Geschichte in Umlauf gesetzt von der Hinrichtung eines preußischen Officiers in Metz, der mehrere Jahre bei dem Marschall Bazaine als Bedienter fungirt und schließlich als Spion entlarvt worden sein sollte. Da „Nya Daglig Allehanda" dieser Erzählung durch die Behauptung hatte Glauben verschaffen wollen daß sie auf den Mittheilungen eines schwedischen Officiers, der selbst der Hinrichtung beigewohnt habe, beruhe, so fand der hiesige Gesandte des Deutschen Reichs, Frhr. v. Richthofen, sich veranlaßt die Redaction um Namhaftmachung dieses Officiers zu ersuchen. Die Redaction schickte eines ihrer Mitglieder zu dem Gesandten um die Sache persönlich zu besprechen, und bei dieser Gelegenheit kam denn auch die Haltung der schwedischen Presse im allgemeinen zur Sprache, über welche der Freiherr sich mit Grund beschweren zu können glaubte. Diese Unterredung, welche bereits Anfangs October v. J. stattfand, benutzt jetzt das Blatt um daraus in der Wehrfrage Capital zu machen. Es behauptet nämlich: der deutsche Gesandte habe bei der fraglichen Veranlassung angedeutet daß die Haltung der schwedischen Presse und andere Vorkommnisse „leicht zum Kriege mit Deutschland führen" können, und sucht daraus die Nothwendigkeit eines starken Heeres zur Vertheidigung der schwedischen Unabhängigkeit nachzuweisen. Der deutsche Gesandte hat aber eine längere Erwiederung an die Redaction des Blattes gesandt, in welcher es bezüglich der in Rede stehenden Auslassung heißt: „Ich erklärte daß jedermann der vorurtheilsfrei die Haltung der meisten Organe der Stockholmer Presse betrachte, zu der Ansicht kommen müsse es sei die Absicht derselben die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzureizen und dieselbe für abenteuerliche Plane empfänglich zu machen. Auf diese Gefahr, welche die Presse über das eigene Land heraufbeschwört, habe ich wiederholt während der Unterredung aufmerksam gemacht. Als Beispiel für diese Gefahr habe ich den Antheil angeführt welcher zu Anfang des jetzigen beklagenswerthen Krieges der französischen Presse wegen ihrer Aufreizungen gegen Deutschland zur Last falle." Schließlich bemerkt der Gesandte: „Im übrigen habe ich mit Rücksicht auf den speciellen Fall welcher Veranlassung zu der Unterredung bot, zu bemerken daß Se. Excellenz der Hr. Kriegsminister, ohne die geringste Anregung meinerseits, das schwedische Officiercorps durch eine dem Hrn. Redacteur der „N. D. A." abgeforderte und mir zugestellte, von einem öffentlichen Notar beglaubigte Erklärung gegen die Annahme geschützt hat daß die „N. D. A." den Artikel „Spionage in ihrer Vollendung" den Mittheilungen eines schwedi-

schen Officiers, der sich wirklich um diese Zeit in Metz befand, entnommen hat." Die „Gothenb. H. Ztg.," welche sich stets durch Unbefangenheit in der Beurtheilung politischer Fragen ausgezeichnet hat, sieht in dem Umstande daß Frhr. v. Richthofen die irrthümliche Auffassung des „N. D. A." berichtigt habe, einen neuen Beweis davon daß Deutschland in Freundschaft mit Schweden zu leben wünsche und keineswegs in demselben einen Feind sehe. Diese vernünftige Sprache bildet einen erfreulichen Gegensatz zu dem wüsten Geschrei anderer schwedischen Blätter und wird hoffentlich auf den vernünftigen Theil des Publicums nicht ohne Einfluß bleiben. (K. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 28 April. Den Fahrpostverkehr zwischen Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn einer-, sowie Elsaß und Deutsch-Lothringen andererseits anlangend, wird bekannt gemacht daß deutscherseits vom 10 Mai an das Porto für Pakete mit und ohne Werth nach Elsaß-Lothringen folgendergestalt berechnet wird. Es werden einmal das norddeutsche, beziehentlich gemeinschaftliche Porto für die deutsche Beförderungsstrecke bis zu oder von einem gewissen Taxgränzpunkte nach dem Sechszonen-Tarif, zweitens das interne elsäßisch-lothringische Fahrpostporto erhoben. Bei Werthpaketen tritt die Versicherungsgebühr hinzu. Als Taxgränzpunkte gelten für Sendungen aus und nach der Rheinpfalz: Weißenburg im Elsaß; für Sendungen aus und nach Baden, Württemberg, Bayern, excl. Rheinpfalz und Oesterreich-Ungarn, Straßburg im Elsaß. Straßburg und Weißenburg sind außerdem diejenigen beiden Orte im Elsaß nach welchen die bisherigen deutschen Taxen und Versendungsbedingungen für Pakete fortbestehen. Briefe mit Werthangabe endlich sind überhaupt ebenfalls noch von dem neuen Fahrposttarif ausgeschlossen, und unterliegen dem Frankirungszwang wie bisher.

(**) **Leipzig,** 28 April. (Dritter Meßbericht.) Die Lähmung fast aller Geschäfte die durch die vorjährige kriegerische Zeit hervorgerufen wurde, betraf auch deu Pelzwaarenhandel ganz bedeutend, zumal da die Artikel dieses Zweigs, wenigstens zum größten Theil, für Luxusgegenstände Verwendung finden. Dem seit Jahren stiefmütterlich behandelten Kürschnergeschäft kam aber dießmal die gütige Natur zu Hülfe, indem sie einen so günstigen Winter sendete wie wir ihn seit vielen Jahren nicht hatten. Die Frühjahrsauctionen in London wiesen dießmal ein ungewöhnlich großes Quantum von Pelzwaaren auf, weil ein beträchtlicher Theil der Waaren von vorjähriger Herbstauction in Folge des Kriegs unverkauft für heuer überbehalten worden war. Indessen fanden diese großen Quantitäten dießmal in London schnell Käufer, und zwar zu durchschnittlich erhöhten Preisen, weil die Speculanten, und nicht mit Unrecht, nach der vorangegangenen kalten Witterung einen starken Begehr voraussahen. Das Pelzwaarengeschäft am hiesigen Platze nahm seinen Anfang mit dem Erscheinen der griechischen Einkäufer, welche einiges von den amerikanischen Rothfüchsen, Luchsen, Bisamkatzen, Hamsterfuttern und niedrigen Sorten schwarzer Katzen nahmen, aber im ganzen eine sehr zurückhaltende Rolle spielten. Dagegen entwickelten die deutschen Kürschner sehr lebhaften Bedarf. Sie kauften besonders Bisamkatzen naturell und gefärbt, Biber, Schuppen, Feh, Landiltisse, graue und schwarze Krimmer, Astrachaner Lammfelle, Schmaschen verschiedener Gattungen, feine Schaffelle in allen Farben und amerikanische Nerze und Zobel; letztere zwei Artikel haben so sehr den Geschmack der großen Modewelt gewonnen, daß sie fortwährend begehrt und steigend sind. Französische Einkäufer sind durch die vorhergegangenen politischen Ereignisse vom Besuch der Messe gänzlich abgehalten worden, machen aber, besonders aus den südlichen Theilen Frankreichs, nicht unbedeutende briefliche Bestellungen. Die amerikanischen und englischen Einkäufer zeigten keinen sonderlich großen Bedarf, sie nahmen einiges von gefärbten russischen und persischen Lammfellen und von Kolinsky (Feuermarder), dagegen bleiben Hermelin vernachlässigt und im Preise weichend. Die Galizier kauften nicht unbedeutend Schuppen, Bisamkatzen, Bären und besonders amerikanische Blaßfüchse, welche letzteren im hiesigen Markte so ziemlich geräumt wurden. Ebenso lebhaften Begehr entwickelten die polnischen und die russischen Einkäufer für Schuppen, Bären, virginische Iltisse, Biber, Seeotter und Bisamkatzen, wofür gute Preise erzielt wurden. Das Geschäft in deutschen Landwaaren war dießmal weniger lebhaft, und die Landwaarensammler, die zu übermäßigen Preisen eingekauft, dürften ihre Rechnung schwerlich dabei gefunden haben. Den Hauptartikel dieses Geschäftszweigs bilden Landfüchse, von denen einige wenige Partien von den russischen Einkäufern zu 17 Thlrn. per Stück genommen worden, aber drei Viertel der ganzen Sammlung liegen wohl noch unverkauft und werden zu niedrigeren Preisen ausgeboten. Stein- und Baummarder bleiben für die russischen Märkte à 5 Thaler, resp. 6½ Thlr., sehr begehrt. Landiltisse fanden à 1½ Thaler Käufer. Schwarze Katzen wurden anfangs mit 6 Thalern per Duzend für den englischen Markt genommen, bleiben aber jetzt zu niedrigeren Preisen ausgeboten; Otter brachte 6 Thlrn. per Stück und Hamsterfutter 48 Thlr. per Duzend. Im ganzen liegt augenblicklich noch der größte Theil der angebrachten Landwaaren unverkauft. Später bleibt noch über die russischen und die sibirischen Producte zu berichten, welche wegen der großen Entfernung und der Verkehrsstockungen auf den Eisenbahnen erst gegen Ende der Messe hier eintreffen werden.

(Rumänische Eisenbahn-Obligationen.) Auf die von zahlreichen Besitzern rumänischer Eisenbahn-Obligationen an das Bundeskanzleramt des Norddeutschen Bundes unterm 22 Febr. d. J. gerichtete Eingabe ist folgender vom 26 v. M. datirter, an den Redacteur des „Berl. Börsen-Courier," George Davidsohn, gerichteter Bescheid ergangen: „Auf die gefällige Zuschrift vom 22 Febr. cr. erwiedere ich Ew. Wohlgeboren ergebenst folgendes: Die Ansprüche der Inhaber rumänischer Eisenbahnobligationen sowohl gegen die Concessionäre als gegen die rumänische Regierung sind civilrechtlicher Natur, und können in Ermangelung gütlicher Einigung nur im Wege des Processes ihre endgültige Erledigung finden. Ich habe mich daher darauf beschränken müssen gegen die rumänische Regierung durch den General-Consul in Bukarest die Erwartung auszusprechen: dieselbe werde in jedem Fall ihre Garantieverpflichtungen gegen die Inhaber der Obligationen erfüllen. Der kaiserlich österreichisch-ungarische Vertreter in Bukarest ist von seiner Regierung veranlaßt worden sich in ähnlicher Weise zu äußern. Wollen die Interessenten, hieran anknüpfend, ihrerseits weitere Schritte in Bukarest, resp. Konstantinopel, thun, so bin ich gern bereit ihre Delegirten dem kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel und dem General-Consul in Bukarest zum Zweck thunlichster Unterstützung zu empfehlen. Die unterm 4 v. M. eingereichte Obligation folgt hier wieder bei. v. Bismarck."

(Interimsscheine der mährisch-schlesischen Nordbahn). Die Besitzer von Interimsscheinen der mährisch-schlesischen Nordbahn werden aufmerksam gemacht daß der VIII. (letzte) am 1 Juli 1871 fällige Coupon dieser Interimsscheine nicht mehr eingelöst wird, da die Original-Obligationen bereits mit einem gleichen ausgestattet wurden. (4607)

Pfälzische Eisenbahnen.

Die Generalversammlung der Actionäre der vereinigten Pfälzischen Eisenbahnen hat unterm **29 April d. J.** die Dividenden für das Jahr 1870 festgesetzt wie folgt:

1) für die Pfälzische Ludwigsbahn **neunundzwanzig Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons pr. 1870;
2) für die Pfälzische Maximiliansbahn **neun Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 5;
3) für die Pfälzischen Nordbahnen (Landstuhl-Kusel und Neustadt-Dürkheim) **vier Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 1.

Diese Dividenden können vom **1 Mai d. J.** ab bei den nachstehenden Bankhäusern:

in Frankfurt a. M. bei M. A. v. Rothschild & Söhne und Ph. N. Schmidt,
in Mannheim bei W. H. Ladenburg & Söhne,
in München bei der Vereinsbank,
in Berlin bei S. Bleichröder,
in Neustadt bei L. Dacqué, und
in Ludwigshafen bei der Directions-Hauptcasse dortselbst

bezogen werden. (4570—72)

Ludwigshafen, 29 April 1871.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
(gez) **v. Jäger.**

Rheinische Eisenbahn.

Die Stamm-Actien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft sub Nr. 68975, 68976, 68977, 68978, 68979, 68980 und 132066 nebst Dividendenscheinen Nr. 14—20 und Talons sind dem Eigenthümer angeblich abhanden gekommen.

Mit Bezugnahme auf den §. 22 unserer Gesellschafts-Statuten ergeht hiemit die öffentliche Aufforderung, die vorbezeichneten Werthpapiere einzuliefern oder die etwaigen Rechte an dieselben bei uns geltend zu machen, unter dem Präjudiz daß, wenn diese Aufforderung nach zweimaliger Wiederholung und einer ferneren Frist von zwei Monaten ohne Erfolg bleibt, die obigen Actien für nichtig und verschollen erklärt und dem früheren Inhaber an Stelle derselben neue Actien-Documente ausgefertigt und behändigt werden sollen. (4580—82)

Köln, den 29 April 1871.

Die Direction.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz,** bei der Gelbsucht, der Gicht 2c., sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder 2c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publi um unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester,** welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenb hn nach Homburg Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befordern die Fremden in einer halben Stunde; es w.rd denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Die Stadt Egerer Brunnen-Versendungsdirection zu

(4520—21)

Franzensbad

in Böhmen

beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Füllung der Mineralwasser pro Saison **1871** begonnen, und in Steinkrügen und Glas-Bouteillen versendet wird.

Bestellungen hierauf, so wie für Mineral-Moor werden sowohl direct bei der unterzeichneten Direction, als auch bei den Depots natürlicher Mineralwasser in allen größeren Städten angenommen und prompt effectuirt.

Broschüren über die eminenten Heilwirkungen dieser Mineralwasser und des Mineral-Moores werden gratis verabfolgt.

pp. Vinz. Prökl.

Interlaken (Schweiz). Deutscher Hof.

Eröffnet den 1 Mai.

Dieses zwischen dem Höheweg und kleinen Rugen, inmitten der Promenaden und angesichts der Jungfrau prächtig gelegene Etablissement empfiehlt sich sowohl durchreisenden Touristen als länger sich aufhaltenden Familien aufs beste. Bis Ende Juni herabgesetzte Preise. (4553—54)

J. Borter.

A. Beutel Nachfolger in Chemnitz (Sachsen).

Fabrik mechanischer Webstühle,

empfehlen sich zur Lieferung von **Jacquardgardinenstühlen, Jacquardmaschinen** für Wollen- und Leinen-Damaste, Handtücher, Servietten, Piqué 2c., **Stühlen für Schaftweberei** bis zu 25 und 30 Schäften für wollene, baumwollene und façonnirte Stoffe, **einfachen Stühlen** 2, 3, 4, 5 und 6schäftig für Thibet, Kaschemir, Mousseline, Calicos, Drill, Leinwand 2c , **Wechselstühlen, Treib-, Spul-, Scheer-, Schlicht- u. Aufbäummaschinen, Patentspannstäben, Transmissionen,** als: **Wellen, Lager, Räder, Riemenscheiben** 2c. Die Fabrik übernimmt die Einrichtung **completer mechanischer Webereien** und sichert größte **Accuratesse** in der Ausführung **bei civilen** Preisen zu. (4522)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1467)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. 2812—14)

Edict.

Joseph Ferdinant Edler v. Holger, k. k. Hofrath, gestorben im Anfange der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, hat in seinem Testamente dd. 30 August 1779 und Testamentsanhang dd. Wien 27 August 1782 für den Fall, daß die männliche Nachkommenschaft seiner drei Söhne Joseph, Franz und Anton, und seiner Tochter Marie Anna, verehelichten Pehem, aussterben sollte, im 10. und 11. Absatze angeordnet, daß die von dem Stiftungscapitale abfallenden Interessen unter diejenigen Holger'schen weiblichen Anverwandten, welche von den gedachten vier Kindern des Testators unmittelbar oder mittelbar abstammen, nach Stämmen und unter mehreren Personen eines Stammes mit Berücksichtigung der Mittellosen, vertheilt werden sollen, und nach dem Aussterben der weiblichen Nachkommenschaft die Günzburger-Holger und zwar die männlichen Nachkommen des Martin Holger nach dem Rechte der Erstgeburt, und zuletzt nach Abgang des Mannesstammes der Martin v. Holger'schen Linie, die armen Wittwen und Waisen des österr. Ritterstandes (Test. Abs. 12) zur Nachfolge im Genusse des Fideicommißvermögens berufen sind. Nachdem nun der Mannesstamm des Testators durch den am 1 Juli 1870 erfolgten Tod des Hrn. Michael v. Holger erloschen ist, so werden alle diejenigen welche, sei es als weibliche Nachkommen des Testators auf den Interessenbezug des Stiftungscapitals oder als männliche Nachkommen des Martin v. Holger aus Günzburg auf dieses Geldfideicommiß Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, diese ihre Ansprüche

binnen einem Jahre

vom untenangesetzten Tage bei diesem Gerichte anzumelden und darzuthun, widrigenfalls der Genuß des betreffenden Capitals jenen, die ihre Ansprüche werden ausgewiesen haben, überlassen, wenn aber niemand Ansprüche angemeldet und ausgewiesen hätte, die weiteren Verfügungen gemäß der Anordnung des Testators getroffen werden würden. (4435—37)

Wien, am 24 März 1871.

Vom k. k. Landesgerichte.

Durch einen tüchtigen, leutseligen **Arzt** wäre in **Finstingen** (Fénétrange) bei Saarburg in Deutsch-Lothringen einem dringenden Bedürfniß abgeholfen. An einer sehr bedeutenden Clientele würde es nicht fehlen. Die Kenntniß der französischen Sprache wäre nicht geradezu nothwendig. [4479—81]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 124. Augsburg, Donnerstag, 4 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate Mai und Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Rußland und Deutschland. I.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Landrathsabschiede. Für und wider das Unfehlbarkeitsdogma. Erzbischof Deinlein und das königl. Placet. Prof. Haug. Entflohene Kriegsgefangene. Die Besatzung von Metz. München: Eine römische Note. Zur katholischen Bewegung. Bayreuth: Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's von der Kanzel.
Großbritannien. Die Budgetkrisis. Eröffnung der internationalen Ausstellung. Das Friedensfest der Deutschen.
Niederland. Haag: Die Abtretung der Guineaküste an England.
Spanien. Madrid: Stürmische Cortes.
Dänemark. Kopenhagen: Diplomatisches.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Brody: Die Judenhetze in Odessa. London: Das deutsche Friedensfest. Lissabon: Aus Brasilien. St. Petersburg: Socialistische Wühlereien. Calcutta: Jakub Chan.
Außerordentliche Beilage. Nr. 86.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 3 Mai. Die „Reichsraths-Correspondenz" berichtigt die Erklärung des Unterrichtsministers bezüglich des Unfehlbarkeits-Dogma's. Der Unterrichtsminister erklärte: er stehe auf demselben Standpunkt welchen die Regierung einnahm als sie die Kündigung des Concordats veranlaßte. Das Unfehlbarkeits-Dogma sei als solches eine Angelegenheit der Kirche, aber der Staat müsse und werde bezüglich ihrer praktischen Folgen sein volles Recht wahren.

* **Paris**, 2 Mai. Die Freimaurer versammelten sich heute auf der Place de la Concorde, um ihre von den Versaillern beschossene Fahne wieder von den Wällen wegzunehmen. Dem „Vengeur" zufolge sind die Angaben des „Moniteur" über den Erfolg der Kämpfe vor Issy unrichtig. Die Föderirten sollen nicht nur das Fort, sondern auch Moulineaux und Moulin de Pierre besetzt haben.

* **Paris**, 2 Mai, Mittags. Die vom „Moniteur universel" gestern gebrachte Nachricht von der Gefangennehmung Dombrowski's und seines Generalstabs hat sich nicht bestätigt. Die Föderirten besetzten Issy wieder und entrissen den Versaillern die 300 Meter davon entfernt angelegten Verschanzungen, eine Barricade auf der Südseite von Issy und den Kirchhof von Issy. Die Versailler zogen sich nach Moulineaux zurück, der weitere Versuch der Föderirten Moulineaux zu nehmen, wurde abgeschlagen. Alles ist vorbereitet das Fort Issy nöthigenfalls in die Luft zu sprengen.

* **Paris**, 2 Mai, Abends. Berichte aus communaler Quelle: Die Föderirten verjagten die Versailler aus ihren Stellungen im Park und auf dem Kirchhof von Issy. In Issy erheben sich neue Werke, welche alle Punkte der Position furchtbarer als je machen. Heute fand ein unbedeutendes Feuergefecht auf der ganzen Linie statt. Viele Föderirte sind nach Neuilly gesandt, wo jeden Augenblick eine Erneuerung des Angriffs erwartet wird. Wie versichert wird, haben die Versailler in dieser Richtung in den Kämpfen der letzten drei Tage etwas Terrain gewonnen. Alle großen Barricaden von Paris werden durch feste furchtbare Erdwerke ersetzt, von denen viele auf der Vorderseite Transcheen haben.

* **Versailles**, 2 Mai, 7 Uhr Abends. Die Artillerie beginnt auf Issy Bresche zu schießen. In der Nationalversammlung bestätigt Picard die Besetzung des Bahnhofs von Clamart und des Schlosses von Issy. Die erzielten Resultate seien bedeutender als alle vorhergehenden.

* **Florenz**, 2 Mai. Senat. Nach Zurückziehung einiger Amendements und der Annahme anderer unter Zustimmung der Regierung ist das Garantien-Gesetz mit 150 gegen 20 Stimmen angenommen worden. Der Unterrichtsminister kündigte die Einbringung einer Vorlage betreffend die Unterrichtsfreiheit an.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente $55\frac{3}{4}$, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1864er L. —, Creditactien $267\frac{1}{2}$, Lombarden $168\frac{1}{2}$, Staatsbahn $401\frac{3}{4}$, Galizier $251\frac{1}{4}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

* **Wien**, 2 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 281.50, 1860er Loose 97.25, 1864er L. 125.25, Staatsbahn 422.50, Lombarden 178.20, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111.75, Anglo-Austrian 257, Unionsbank 270.25. Schluß lebhaft.

⁂ **Liverpool**, 2 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 8000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung matt. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{1}{8}$, fair Dhollera $4\frac{3}{4}$ (?), middl. fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{8}$, fair Bengal $4\frac{5}{8}$, fair Domra $5\frac{1}{6}$, good fair Domra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$ Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 45,000 B., davon indische 41,000 Ballen.

Rußland und Deutschland.

I.

§ **Von der Isar.** Ende April. Wenn es in Rußland wirklich so aussieht wie der Schluß des Aufsatzes „Die Kriegslust der Russen" (Allg. Ztg. Nro. 112 und Außerordentl. Beil. zur Allg. Ztg. Nro. 113) uns berichtet, so ist nicht daran zu denken daß Deutschland nach ruhmvoll erkämpftem Sieg und nach glücklich hergestellter Einheit nun mit ganzer Kraft sich dem Ausbau seiner Verfassung, der Friedensarbeit auf den verschiedenen Gebieten materieller und geistiger Cultur, zuwende: vielmehr muß es jeden Augenblick gewärtig sein wieder zu einem Kampf auf Leben und Tod gezwungen zu werden; denn es sei zu besorgen „daß Kaiser Alexander sich langsam zu einem Kriege mit uns hintreiben läßt."

Wir theilen diese Besorgniß nicht.

Niemand der die Stimmung verfolgt hat in welche die russische Publicistik, sowie die von ihr beeinflußten und wiederum sie beeinflussenden Classen der russischen Gesellschaft, durch den Gang des Krieges versetzt wurden, wird läugnen können daß in diesen Kreisen vielfach eine heftige Antipathie gegen Deutschland zu Tage trat. In dieser Beziehung sind die in dem genannten Artikel angeführten Stellen aus dem sehr verbreiteten viel gelesenen „Golos" in der That charakteristisch. Die Gründe dieser Antipathie sind mannichfaltiger Natur.

Obenan steht die Sympathie mit Frankreich, die Verwandtschaft mit französischem Wesen. Die russische hohe Aristokratie wurzelt auch heute noch mit ihrer Erziehung, mit ihrer Anschauungs- und Lebensweise großentheils in Frankreich. Das Leben in Paris erscheint auch heute noch dem jungen russischen Edelmann als das schönste, das genußreichste in der Welt. In diesen Kreisen galt Paris von jeher als Mittelpunkt der Weltcultur. Hier ward die Beschießung von Paris in ähnlicher Weise als Act

der Barbarei, als ein Frevel an der Humanität empfunden wie in Frankreich selbst.

In anderer Weise fühlte sich „Jungrußland“ durch den Kampf gegen das republicanische Frankreich verletzt. In den jungrussischen Kreisen wirkt das Wort „Republik“ Wunder. Für diese Herren existirt die Thatsache nicht, welche die Geschichte aller Jahrhunderte sonnenklar lehrt, daß Republik und wahre Freiheit noch keineswegs zusammenfallen; daß es immer wieder darauf ankommt welcher Art die Republik ist; daß ein monarchisch regierter Staat unter Umständen eine viel größere Gewähr der Freiheit bietet als ein unter dem Namen Republik verkappter Despotismus. Diese Leute sind durch und durch Doctrinäre; ihnen geht der geschichtliche Sinn vollständig ab; woher sollte er auch kommen, da ihnen die geschichtliche Bildung gänzlich mangelt?! Hier wird in verzweifelt einfacher Weise politisirt und philosophirt: man schwört einfach in allen Dingen auf das Programm der äußersten Linken, wenn ich mich so ausdrücken darf. Deßwegen ist es auch so unsäglich langweilig und unerquicklich sich mit diesen Menschen in ein Gespräch einzulassen, kennt man doch schon jedesmal im voraus ihre Meinung. Spricht man mit ihnen über Philosophie, so tritt es sofort zu Tage daß sie dem grassesten Materialismus huldigen; unterhält man sich mit ihnen über Geschichtsforschung, so versteht es sich ganz von selbst daß die von Buckle empfohlene, der Naturwissenschaft entlehnte Methode für sie allein existirt, alles andere hat sich längst überlebt; in der Frauenfrage wollen sie von einer allmählichen Hebung der intellectuellen und socialen Lage des Weibes nichts wissen, sofort soll die Frau in alle politischen und socialen Rechte des Mannes eingesetzt werden; in der Politik gelten ihnen die Principien der Socialdemokraten als die allein berechtigten. Sehr würde man irren wenn man meinte die Herren hätten sich durch anhaltendes umfassendes Studium, durch heftige Geistes- und Gemüthskämpfe bis zu diesen extremen Ansichten hindurch gearbeitet. Dergleichen Kämpfe überlassen sie anderen, sie selbst „greifen nur nach den Spitzchen“ (Werchuschki chwatajut), wie ein leider kaum zu übersetzender treffender russischer Ausdruck lautet. Sie lassen sich an den betreffenden Stichwörtern genügen: „Republik,“ „Socialismus,“ „Communismus,“ „Materialismus,“ „Emancipation der Frau.“ Wie klingt das alles so schön, so fortgeschritten!

Als Napoleon in Gefangenschaft gerathen, als Frankreich Republik geworden, da meinte „Jungrußland,“ nun sei seine Zeit gekommmen; nun würden seine Ideale von Republik, von Socialdemokratie verwirklicht werden. Da begieng aber Deutschland das unerhörte Verbrechen daß es sich nicht mit dem Ruhme begnügen wollte mit dem Blute seiner besten Söhne dem Nachbarvolke den Liebesdienst erwiesen zu haben es von seinem Tyrannen zu befreien, und den Principien der égalité und fraternité zum Siege verholfen zu haben. Es verlangte Stücke vom heiligen republicanischen Frankreich als Garantie gegen künftige Ueberfälle. Da sah man es ja deutlich daß man es mit beutelustigen Barbaren zu thun hatte, denen der Sinn für die Idee der Freiheit völlig abgeht! Dieses barbarische im heimischen Despotismus sich so wohl fühlende Deutschland mußte angefeindet, mußte gehaßt werden.

Doch es gibt noch einen andern Grund weßhalb ein Theil der russischen Gesellschaft sich den Erfolgen der deutschen Politik so feindselig gegenüberstellt. Die Tüchtigkeit des deutschen Wesens, welche so vielen Vertretern dieser Nation in Rußland zu einflußreichen Stellungen und zu segensreichem Wirken, zu Wohlhabenheit und Ansehen verholfen, wird von vielen Russen mit Neid und Mißgunst empfunden. Bisher tröstete man sich in diesen Kreisen mit dem Gedanken: der Deutsche sei zwar in Handwerk und Industrie, Wissenschaft und Kunst tüchtig und dem Russen überlegen, politisch aber sei er schwach, bringe es zu nichts ordentlichem, er sei eben „der deutsche Michel,“ ein einiges Deutschland werde stets nur ein Traum der Idealisten bleiben. Nun hat sich dieser Traum verwirklicht. Der Deutsche hat ein Vaterland. Worin ist denn nun noch der Russe ihm überlegen?

Aber sind dieß alles denn nicht Beweise dafür daß jene Besorgniß vor einem nahe bevorstehenden Kriege mit Rußland wohl begründet ist?

Nein! Denn von jener Antipathie zu einem Krieg ist noch ein weiter Schritt. Und der Ausgang des deutsch-französischen Kriegs ist nicht gerade dazu angethan zu einem Kriege mit Deutschland anzuspornen. Viel mehr ist er dazu geeignet die Völker zu ernster Selbstprüfung anzuregen. Dieser Krieg hat ja die Menschheit um eine solche Fülle von weltgeschichtlichen Lehren bereichert wie kein früherer: die Gründe der großartigen Erhebung auf der einen, des beispiellosen Falles auf der andern Seite liegen so klar da, daß nur völlig unverbesserliche Doctrinäre von diesen Erfahrungen keinen Nutzen ziehen werden. Ja, man muß durch und durch Pessimist sein, um nicht anzunehmen daß das Jahr 1870—71, und zwar sowohl der deutsch-französische Krieg, und der jetzige Bürgerkrieg in Frankreich als auch die deutscherseits in der Thronrede des Kaisers Wilhelm und in der Adreßdebatte des Reichstages so klar zu Tage getretene Friedensliebe, die nur vom bösen Willen geläugnet werden kann, klärend, ernüchternd, beruhigend auf die russische Gesellschaft einwirken werde.

Diese Gesellschaft besteht ja glücklicherweise nicht ausschließlich aus Jungrussen und nicht ausschließlich aus Gesinnungsgenossen des „Golos“ und der „Moskauer Zeitung.“ Während des Kriegs sowohl als nach dem Abschlusse der Friedenspräliminarien sind ja auch Meinungen zu Tage getreten die im Gegensatz zu den Hetzereien jener allerdings mächtigen Organe stehen. Es ist bezeichnend daß die gediegenste russische Monatsschrift, „Der Europäische Bote“ (Westnik Jewropy), und das in seiner ganzen Haltung anständigste der in St. Petersburg in russischer Sprache erscheinenden Tagesblätter, die russische „St. Petersburger Zeitung“ (Sanct Petersburgskija Wedomosti), sich von dem in der „Moskauer Zeitung“ und dem „Golos“ bis zum Fanatismus gesteigerten Nationalitätsschwindel fern gehalten und so manchesmal für gesündere politische Ansichten eingetreten sind. So hat noch vor wenigen Wochen das letztere der eben genannten Blätter aufs entschiedenste gegen den Panslavismus angekämpft.

In der Außerord. Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 116 war eine Correspondenz der „Ostsee-Ztg.“ reproducirt, in welcher der Beweis geführt wird daß man in den Regierungskreisen zu St. Petersburg vom Panslavismus nichts wissen wolle. In dem (Außerord. Beilage zur Allg. Z. Nr. 117) mitgetheilten Schreiben eines der bedeutendsten russischen Publicisten an die „Schles. Ztg.“ wird scharf unterschieden zwischen der Regierung und der eigentlichen Volksstimmung einerseits und der Tagespresse andrerseits. Weder die Regierung noch die Volksstimmung wisse etwas von Deutschenhaß, die deutsch-feindliche Tagespresse repräsentire aber nicht diese beiden Factoren, sondern einen dritten Factor, „der eine Art von neuformirtem Mittelstande“ bilden wolle und dessen Ideal „die urrussische souveräne Commune“ und die slavische Weltherrschaft sei. Der Correspondent hegt die Hoffnung, die auch wir haben, daß, wie der frühere Humanitätsschwindel, der mit Alexander Herzen das russische Reich zu amputiren gedachte, auch der gegenwärtige Nationalitätsschwindel vorübergehen werde. Daß aber dieser Nationalitätenschwindel, resp. der Deutschenhaß, in der That nicht in die Volksmassen gedrungen, davon wird sich wohl jeder überzeugt haben der mit den niederen Schichten der russischen Gesellschaft zu verkehren Gelegenheit gehabt. Man nehme doch nur beispielsweise das Verhältniß russischer Dienstboten zu ihren deutschen Herrschaften — ein Verhältniß das, als ein durch das ganze Reich verbreitetes, nicht ohne Bedeutung ist. Da findet man nirgends auch nur die geringste Spur von irgend einer auf Verschiedenheit der Nationalität beruhenden Feindseligkeit. Es gilt im Gegentheil als eine Empfehlung bei einer deutschen Herrschaft zu dienen; denn durch ganz Rußland hat der deutsche Hausstand den Ruf der Ordnung und Sauberkeit.

Wenn der „Golos“ von der Popularität eines Kriegs zwischen Slaven und Deutschen spricht (s. Außerord. Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 113), so setzt er sich und seine Partei an die Stelle des ganzen Volkes. Darum zweifeln wir freilich nicht daß die Partei-Organe, wie der „Golos“ und die „Mosk. Ztg.,“ so viel in ihren Kräften steht, dazu thun um den Haß der sie beseelt, auch dort zu verbreiten wohin er noch nicht gedrungen. In den Mitteln ist man dabei nicht wählerisch. Man hat freilich gut hetzen! Man kennt das Entsetzliche des Kriegs nur aus Büchern und Zeitungen oder vom Hörensagen. Es waren ja bisher, mit Ausnahme der Officiere, nur die niederen Volksmassen welche die Kriege auszukämpfen hatten, aus ihnen recrutirte sich ja das Heer. Das wird nun glücklicherweise bald anders werden. Das Princip der allgemeinen Wehrpflicht ist auch für Rußland ausgesprochen. Die Durchführung desselben wird mit vielfachen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Den Nutzen wird die allgemeine Wehrpflicht jedenfalls bringen daß sie auch die höheren Classen der Bevölkerung mit den Schrecken der Kriege vertraut machen wird. So mancher tapfere Germanophage, der in den schwungvollsten und aufreizendsten Phrasen jetzt seinem Herzen Luft macht, wird sich dann ruhiger gebärden.

Aus dem Deutschen Reichstag.

☧ Berlin, 1 Mai. Die heutige (27.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Achenbach, Falk. Präsident Simson theilt mit daß ihm vorgestern eine Zuschrift des Comité's für die am 10 April in New York veranstaltete Friedensfeier nebst sieben von der Versammlung der dortigen Deutschen gefaßten Resolutionen zugegangen ist. Diese Actenstücke werden dem Hause durch den Druck mitgetheilt und wird ein darauf bezüglicher Beschluß desselben durch den Präsidenten extrahirt werden. Die zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz &c. war vorgestern bis zu §. 3 incl. vorgedrungen, welcher das Maß des Schadenersatzes im Falle der Tödtung und der Körperverletzung bestimmt. Hinter diesem §. 3 beantragt der Abg. Lasker folgenden neuen Paragraphen einzuschalten: „War der Getödtete

oder Verletzte gegen den Unfall ohne Mitwirkung des Haftpflichtigen und unter der Bedingung versichert daß der Versicherer gegen den Haftpflichtigen sich erholen dürfe, so wird die gezahlte Versicherungssumme auf die Beschädigungssumme abgerechnet, und der Versicherer kann den Ersatz derselben bis zur Höhe der Entschädigung selbständig von dem Verpflichteten fordern. War der Getödtete oder Verletzte unter Mitleistung von Prämien oder andern Beiträgen durch den Haftpflichtigen bei einer Versicherungsanstalt, Knappschafts-, Unterstützungs-, Kranken- oder ähnlichen Casse versichert, so ist die Leistung der letztern auf die Gesammtentschädigung einzurechnen, jedoch nur dann wenn die Mitleistung desselben nicht unter einem Drittel der Gesammtleistung beträgt." Dazu liegen mehrere Abänderungsanträge vor. Abg. Lasker: Mein heutiger Antrag will eine Idee in das Gesetz einführen die vielen vielleicht nicht durchaus nothwendig für dasselbe erscheint, in Wahrheit aber in innerem Zusammenhange mit ihm steht. Sie haben dem Unternehmer, soweit Sie das Gesetz beschlossen haben, eine große Haftpflicht auferlegt, die nach Berechnungen Sachkundiger ungefähr die Hälfte aller Unglücksfälle treffen möchte, soweit sie jetzt noch nicht getroffen werden, während die andere Hälfte noch zu den Unfällen gehören würde die nach Ihren Beschlüssen nicht unter die Haftpflicht des Unternehmers fielen. Nun ist aber die Absicht des gegenwärtigen Gesetzes die dem Unternehmer auferlegte Haftpflicht wirthschaftlich zu vertheilen, und zugleich den der Beschädigung ausgesetzten Arbeiter so viel wie möglich durch seine eigene Thätigkeit schützen zu lassen gegen diejenige Hälfte der Unfälle welche durch das gegenwärtige Gesetz noch nicht getroffen wird. Der Zweck des Gesetzes wird nur durch die Selbstthätigkeit der Unternehmer und Arbeitnehmer gelöst werden können, das Gesetz allein wird nicht im Stande sein die wirthschaftlichen Folgen der Unfälle abzuwenden, wenn jene sich nicht zusammenthun in der Form von Versicherungen im weitesten Sinne des Worts, nicht bloß bei Versicherungsgesellschaften, wie sie gegenwärtig vorhanden sind, sondern bei Cassen der verschiedensten Art und bei Versicherungen welche speciell geschaffen werden gegen Unfälle. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen in erheblichem Maße dergleichen herzustellen, weil die Haftpflicht noch nicht gehörig geregelt war und noch andere Grundlagen für derartige Gesellschaften gefehlt haben. Dieses Gesetz und die Anregungen welche außerhalb der parlamentarischen Verhandlungen in Beziehung auf die Regelung der Haftpflicht im Publicum gegeben waren, haben in neuerer Zeit die Bewegung zur Errichtung solcher Versicherungsgesellschaften gegen Unfälle unterstützt. Der neue Paragraph will zunächst den Arbeiter anregen daß er sich für die Unfälle versichert die durch das gegenwärtige Gesetz nicht getroffen werden, und bewirken daß er, indem er diese Versicherung nachsucht, in Folge der gesetzlichen Vorschriften im Stande sei sie gegen eine kleinere Prämie zu erhalten. Wenn Sie nämlich nach der Idee dieses Gesetzes bei jeder Versicherung gegen Unfall, sofern nur der Versicherte eine Vereinbarung mit der Gesellschaft trifft, der Gesellschaft dann das gesetzliche Recht geben nicht allein materiell sich gegen den Haftpflichtigen anhalten zu dürfen, sondern auch in der bevorzugten Form dieses Gesetzes, so wird jede Gesellschaft im Stande sein auch eine kleinere Prämie gegen die Versicherungsprämie auszugeben; denn die Gesellschaft wird nach den statistisch ermittelten Fällen vermöge der übernommenen Gefahr die Hälfte durch die Rückversicherung decken welche dieses Gesetz gegen den Unternehmer gibt. Nun gebe ich zwar zu daß in Bezug auf den materiellen Rückgriff die Versicherungsgesellschaft im Stande sein würde durch ihre Statuten Bestimmungen einzuführen welche den materiellen Rückgriff gestatten. Indessen das ist gerade die Eigenthümlichkeit des Gesetzes daß, wenn bei gewissen Verträgen ein Merkmal wahrzunehmen ist welches zum Nutzen dieses Vertrags, zur Förderung des Zwecks eigentlich in jedem Vertrage vorkommen müßte, dieses Merkmal dann in das Gesetz als eine sogenannte natürliche Bedingung mit aufgenommen wird — was man mit dem technischen Ausdruck unter den „Naturalien des Gesetzes" zu begreifen pflegt. Es ist also rathsam für den Gesetzgeber, wenn ein solches Merkmal gemeinsam für alle Verträge erkennbar ist, nicht den Privatverträgen die Stipulationen zu überlassen, weil durch verschiedene Stipulationen möglicherweise Verschiedenheit in den Wirkungen entstehen kann, während das gemeinsame Merkmal eben als ein naturale aufgenommen wird. Es geht aber die gute Wirkung dieses Absatzes noch darüber hinaus, weil durch Privatvertrag die Form des Processes und die Wohlthaten dieses Gesetzes nicht überall würden stipulirt werden können, und Sie müssen deßhalb auch den ersten Absatz in Verbindung mit dem Vorschlag auffassen der Ihnen zu §. 7 gemacht wird, wonach auch der Rückgriff welcher der Versicherungsgesellschaft zustehen soll gegen den Haftpflichtigen, unter die Wohlthat dieses Gesetzes fallen soll. Durch diesen Zusatz bekommt der erste Absatz des gegenwärtigen Antrags seine volle Erklärung. Mit dem zweiten Theil des Antrags strebe ich die Errichtung von Cassen an bei denen, durch das gemeinschaftliche Zusammenwirken, die Entschädigungen für diejenigen Unfälle welche in diesem Gesetze behandelt werden aus der Casse geleistet werden sollen, zum Vortheil des Arbeitnehmers und Arbeitgebers — zum Vortheil des Arbeitnehmers um deßwillen weil die Höhe der Entschädigung frei durch das Statut festgestellt wird, und auch über das Nothdürftige hinaus festgestellt werden kann was das gegenwärtige Gesetz den Beschädigten leistet. Ferner würde bei solchen gemeinschaftlichen Versicherungen der Arbeitnehmer den Vortheil haben daß er auf die Ungewißheiten des Processes und des Beweises sich nicht einzulassen braucht, und daß er auch dieselbe Entschädigung für diejenige Hälfte der Fälle bekommen würde in denen sonst der Beweis gegen den Haftpflichtigen nicht zu führen sein möchte. Dem Arbeitgeber aber soll durch dieses Gesetz gleichfalls der Anreiz gegeben werden in loyaler Weise zur Stiftung solcher Cassen mitzuwirken. Der Vortheil für ihn besteht darin daß, wenn der Unfall eingetreten ist, der Arbeiter immer seinen Ersatz bekommt, selbst für solche Fälle in denen der Arbeitgeber nicht verpflichtet war nach den Grundsätzen dieses Gesetzes den Schaden zu ersetzen. Auf der andern Seite aber, selbst in den Fällen in denen der Arbeitgeber sonst die ganze Summe hätte gewähren müssen, hat er doch durch die Fürsorge die er früher getroffen hat, und durch die gemeinschaftliche Operation mit dem Arbeitnehmer und der Versicherungsgesellschaft, den Vortheil daß nunmehr diese ganze Summe, die durch ihre gemeinsame Thätigkeit zusammengesetzt ist, auf die Ersatzsumme angerechnet wird. Bundescommissär Achenbach erklärt: daß die Regierungen dem Antrage Laskers durchaus nicht entgegen seien, denselben vielmehr als eine wichtige und praktische Ergänzung des Entwurfs betrachten. Redner gibt eine sehr eingehende Darstellung der Geschichte und gegenwärtigen Lage der Knappschaftscassen, welche allein in Preußen über 4 Mill. Thlr. verfügen und jährlich gegen 2 Mill. Thlr. einnehmen. Die Unfallversicherungen würden gegenüber dem Gesetz einen schwierigen Stand haben. Abg. Probst erklärt sich gegen den Antrag Laskers: es sei hier nicht an der Zeit das Verhältniß der Ersatzleistung der Versicherungsanstalten und der Ersatzleistung des Haftpflichtigen festzustellen. Abg. Hammacher: Der Schwerpunkt des Lasker'schen Antrags liegt darin das Regreßrecht der Versicherungsanstalten ausdrücklich zu constatiren, um ihnen so zu ermöglichen gegen möglichst niedrige Bestimmungen Arbeiter zu versichern. Was das 2. Alinea anbetrifft, so darf man hier nicht von dem an sich logisch und juristisch richtigen Grundsatz ausgehen daß Leistung und Gegenleistung sich decken müssen; es handelt sich um die sociale Frage des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und der große Grundsatz der cooperativen Thätigkeit beider ist die Grundlage dieses zweiten Alinea. Die große Schwierigkeit welche sich der Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle bisher entgegenstellte, war der Umstand daß sie die Zinsen nicht pünktlich und regelmäßig zahlten. Uebernimmt der Arbeitgeber diese Verpflichtung mit, so ist dieß ein starkes Fundament zur Herstellung eines befriedigenden Verhältnisses. Ich bin kein Vertreter des Ricardo'schen Gesetzes. Aber es läßt sich nicht läugnen daß die Lohnverhältnisse eine gewisse Neigung haben sich auf ein für den nothwendigen Lebensunterhalt genügendes Maß zu beschränken. Der Antheil der Prämie welcher auf den Arbeiter fällt, wird aber sehr bald zum nothwendigen Lebensunterhalt gerechnet werden; der Lohn wird sich dadurch erhöhen, und so wird es in Wirklichkeit der Arbeitgeber sein welcher die ganze Prämie zahlt. Abg. Ackermann ist gegen die Lasker'sche Fassung, welche den volkswirthschaftlichen Principien zu großen Raum gebe. Es handle sich hier nicht um Lösung der socialen Frage. Der Lasker'sche Antrag wird in seinen beiden Theilen nach Abwerfung aller Amendements unverändert angenommen. Ebenso §. 4 der Vorlage: „Die in den §§. 1 und 2 bezeichneten Unternehmer sind nicht befugt die Anwendung der in den §§. 1 bis 3 enthaltenen Bestimmungen zu ihrem Vortheil durch Verträge (mittelst Reglements oder durch besondere Uebereinkunft) im voraus auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen welche dieser Vorschrift entgegenstehen haben keine rechtliche Wirkung." §. 5 der Vorlage lautet: „Das Gericht hat, unter Berücksichtigung des gesammten Inhalts der Verhandlungen, sowie des Ergebnisses einer etwaigen Beweisaufnahme, nach freier Ueberzeugung über die Wahrheit oder Unwahrheit der thatsächlichen Behauptungen zu entscheiden, und insbesondere auch über die Höhe des Schadens unter Würdigung aller Umstände zu erkennen. Die Vorschriften der Landesgesetze über den Beweis durch Eid, sowie über die Beweiskraft öffentlicher Urkunden und der gerichtlichen Geständnisse, bleiben unberührt. Ob einer oder der andern Partei über die Wahrheit oder Unwahrheit einer thatsächlichen Behauptung noch ein Eid aufzulegen, sowie ob und inwieweit über die Höhe des Schadens eine beantragte Beweisaufnahme anzuordnen oder Sachverständige mit ihrem Gutachten zu hören, bleibt dem Ermessen des Gerichts überlassen. Auch unterliegt es dem richterlichen Ermessen ob ein Schadenersatz in einer Rente oder in Capital zuzubilligen ist." Dieser §. 5 wird mit folgenden von Lasker beantragten Amendements angenommen: 1) den Absatz 1 wie folgt zu fassen: „Das Gericht hat über die Wahrheit der thatsächlichen Behauptungen unter Berücksichtigung des gesammten Inhalts der Verhandlungen nach freier Ueberzeugung zu entscheiden;" 2) im Absatz 3 die Worte „oder der andern" zu streichen; 3) den Absatz 4 zu streichen. Hinter §. 5 beantragt Abg. Lasker folgenden neuen Paragraphen einzuschalten: „Das Gericht hat unter Würdigung aller Umstände über die Höhe des Schadens, sowie darüber ob, in welcher Art und in welcher Höhe Sicherheit zu bestellen ist, nach freiem Ermessen zu erkennen. Als Ersatz für den zukünftigen Unterhalt oder Erwerb ist, wenn nicht beide Theile über die Abfindung in Capital einverstanden sind, in der Regel eine Rente zuzubilligen. Der Verpflichtete kann jederzeit die Aufhebung oder Minderung der Rente fordern, wenn diejenigen Verhältnisse welche die Zuerkennung oder Höhe der Rente bedingt hatten inzwischen wesentlich verändert sind. Der Berechtigte kann auch nachträglich die Bestellung einer Sicherheit oder Erhöhung derselben fordern, wenn die Vermögensverhältnisse des Verpflichteten inzwischen sich verschlechtert haben." Abg. Eysoldt beantragt zwischen den Worten „inzwischen wesentlich verändert sind," und den Worten „der Berechtigte kann auch nachträglich ꝛc." folgenden Satz einzuschalten: Ebenso kann der Verletzte, dafern er den Anspruch auf Scha-

denersatz innerhalb der Verjährungsfrist geltend gemacht hat, jederzeit die Erhöhung oder Wiedergewährung der Rente fordern, wenn die Verhältnisse welche für die Feststellung, Minderung oder Aufhebung der Rente maßgebend waren, wesentlich verändert sind. Mit diesem Unteramendement wird der Lasker'sche Antrag angenommen. Der §. 6 der Vorlage wird hierauf nach dem Antrage Laskers in folgender Fassung angenommen: „Die Forderungen auf Schadenersatz (§§. 1—3) verjähren in zwei Jahren vom Tage des Unfalls an. Gegen denjenigen welchem der Getödtete Unterhalt zu gewähren hatte (§. 3, Nr. 1), beginnt die Verjährung mit dem Todestage. Die Verjährung läuft auch gegen Minderjährige und diesen gleichgestellte Personen von denselben Zeitpunkten an, mit Ausschluß der Wiedereinsetzung. Demnächst wird der §. 7 der Vorlage in folgender von Lasker amendirter Fassung angenommen. „Die Bestimmungen der Landesgesetze nach welchen außer den in diesem Gesetze vorgesehenen Fällen der Unternehmer einer in den §§. 1 und 2 bezeichneten Anlage oder eine andere Person, insbesondere wegen eines eigenen Verschuldens, für den bei dem Betriebe der Anlage durch Tödtung oder Körperverletzung eines Menschen entstandenen Schaden haftet, bleiben unberührt. Die Vorschriften der §§. 3, 5 bis 8 finden auch Anwendung auf die Verfolgung des Anspruchs welchen der Versicherer (§. 4) gegen den Haftpflichtigen geltend macht. Das Haus nimmt darauf den Antrag des Abg. Lasker an hinter §. 7 folgenden neuen Paragraphen zu setzen: „Die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofs für Handelssachen vom 12 Juni 1869 über die Zuständigkeit des Bundes-Oberhandelsgerichts zu Leipzig, sowie die Ergänzung desselben, werden auf diejenigen Rechtsstreitigkeiten ausgedehnt in welchen durch Klagen auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes ein Anspruch geltend gemacht wird. Schließlich werden vier von den Abgg. Lasker, resp. Hammacher und Tellkampf, beantragte Resolutionen für die dritte Lesung aufgehoben, nachdem bezüglich der ersten Lasker'schen Resolution (den Reichskanzler aufzufordern darauf Bedacht zu nehmen daß die Deutsche Civilproceßordnung, für Streitigkeiten welche nach den Proceßgrundsätzen dieses Gesetzes zu entscheiden sind, die Mitwirkung von Laien (Geschwornen, Schöffen) anordne, namentlich soweit die Feststellung der Entschädigungspflicht, die Höhe und die Art des Schadenersatzes in Betracht kommen) der Bundesbevollmächtigte Leonhardt darauf hingewiesen: daß eine so wichtige legislative Controverse nicht gelegentlich, sondern nur bei der Berathung der Civilproceßordnung endgültig werde erledigt werden können. Damit ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs geschlossen.

Es folgen Wahlprüfungen. Abg. Erhard berichtet über die Wahl im Wahlkreis Elbing-Marienburg, in welcher v. Brauchitsch mit 376 Stimmen über v. Forckenbeck gesiegt hat. Die Abtheilung beantragt Beanstandung, weil in 27 Wahlbezirken wegen einer Weichselüberschwemmung nicht gewählt worden ist. Zugleich soll der Reichskanzler feststellen lassen inwieweit die Verhinderung der betreffenden Wähler auf das Resultat von Einfluß gewesen sein könnte. Das Haus stimmt dem Antrage zu. Der Abg. Prinz Handjeri berichtet über einige nachträgliche Proteste gegen die Wahl des geistlichen Raths Müller im Wahlkreise Pleß-Rybnik. Zum Beispiel hatte ein Geistlicher von der Kanzel gepredigt: „Meine lieben Kinder, ich bin euch allen herzlich gut (Heiterkeit), aber wählt den geistlichen Rath Müller, das ist ein Mann von Gott gesandt; ich kenne ihn, denn ich habe mit ihm studiert. Damals lebte er in einem Dachkämmerlein und hatte in der bittern Kälte kein Kleidungsstück, so daß ich ihm einen alten Pelz geben mußte; wenn man ihm etwas gab, so gab er es den Armen; er entbehrte alle menschlichen Bedürfnisse. Also wählt den geistlichen Rath Müller!" (Stürmische Heiterkeit.) Die Abtheilung beantragt Ueberweisung der Proteste an den Reichskanzler als Material für die bereits früher vom Reichstage beschlossene Untersuchung. Abg. Reichensperger (Crefeld): Abgesehen davon daß diese Proteste zu spät eingelaufen sind, halte ich sie für ganz werthlos. Um den geistlichen Rath Müller bildet sich allmählich ein mythischer Sagenkreis (Heiterkeit); es ist wahr daß er den größten Theil seines Einkommens an Arme und für gute Werke spendet, aber die eben gehörte Schilderung — wenn sie wahr ist — ist eine nicht sehr geschmackvolle Uebertreibung dieser rühmlichen Eigenschaft: sie wird auch schwerlich die bäuerlichen Wähler — vorausgesetzt daß überhaupt welche in der Kirche waren (oho!), ja, in Berliner Kirchen finden sie keine (Heiterkeit) — verlockt haben für Müller zu stimmen; denn ein Mann der keine Leibesbedürfnisse und selbst keine Kleidungsstücke hat, gehört nicht nach Berlin und am wenigsten in den Reichstag. (Große Heiterkeit.) Die Abgg. v. Loë, v. Bethusy-Huc und Windthorst discutiren lange darüber ob diese Proteste überhaupt zu berücksichtigen seien; Graf Renard: Das Lob der Wohlthätigkeit, verbunden mit der Schilderung der Armuth, übt auf die armen oberschlesischen Bauern die volle Wirkung einer Wahlbeeinflussung aus. Abg. v. Loë: Die Herren von jener Seite zeigen immer besondere Sorgfalt für die Heiligkeit der Kanzel; wenn ich mich attisch ausdrücken wollte, würde ich sagen: timeo Danaos; es sind aber schärfere Ausdrücke am Platz. In Paris habe die Commune auch 200 Priester einsperren lassen um die Heiligkeit der Kanzel zu wahren. (Lärm.) Präsident Simson: Das Haus ist erstaunt über den Gebrauch der Partikel „auch." Wo sind denn in Deutschland Priester eingesperrt? Das Haus erwartet die Beweise für dieses „Auch." Abg. v. Loë: Ich bezog das „auch" auf den Vorwand. In diesen Zeiten der Verfolgung der Kirche haben die Geistlichen die Pflicht von der Kanzel herab vor den Feinden der Kirche zu warnen. (Hört! hört!) Wenn Sie sie daran hindern, werden sie unter allen Verhältnissen Mittel und Wege finden dieser Pflicht zu genügen. Hinter jener ostensiblen Sorge für die Heiligkeit der Kanzel steckt die geheime Neigung sie herabzuwürdigen. (Großer Lärm.) Präsident Simson: Ich muß den Redner zur Ordnung rufen; einem Theil dieses Hauses Motive unterzuschieben die er ablehnt, ist eine der schwersten Verletzungen der parlamentarischen Ordnung. (Lebhafter Beifall.) Abg. Völk: Wenn auch nur die geistliche Oberbehörde und nicht die staatliche in solchen Fällen das Recht der Rüge-Ertheilung wegen Mißbrauchs der Kanzel hat, so besitzt das Haus doch das Recht keine Mitglieder in seine Mitte zuzulassen die nach seiner Meinung mit Hülfe der mißbrauchten Kanzel gewählt sind. Was nützt denn auch seine Mißbilligung? Wer steht selbst dafür daß die Rüge der geistlichen Oberbehörde nicht von einer gleichzeitigen Entschuldigung begleitet wird? (Widerspruch im Centrum.) Sie bezweifeln daß das möglich sein sollte? Aber wer, wie wir in Bayern, Gelegenheit hatte die Gänge des katholischen Klerus genauer zu kennen, der wird keinen Augenblick an der Möglichkeit zweifeln daß das Briefcouvert der geistlichen Behörde zwei Briefe entgegengesetzten Inhalts an den betreffenden Pfarrer enthält. In Wahrheit ist die Wahlfreiheit gewisser ländlichen Wahlkreise nur eine Täuschung; die Ehre des Hauses verlangt ihr ein Ende zu machen. Der Antrag der Abtheilung wird angenommen. — (Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. Gesetz betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich. Anträge von Wiggers betreffend die Caution der Zeitungen, und von Wilmanns betreffend die Börsensteuer.)

Die Revolution in Paris.

* Vom 30 April liegen folgende amtliche Meldungen vor: „1 Uhr Nachts. Die südlichen Forts werden mit großer Heftigkeit angegriffen; die Mitrailleusen sind auf beiden Seiten thätig. Von Asnières bis Passy haben die Feindseligkeiten noch nicht wieder begonnen. — Seit zwei Tagen bedecken die in Meudon und an der Laterne des Diogenes aufgestellten feindlichen Batterien die Forts von Vanves und Issy mit ihrem Feuer. Die fliegenden Batterien von Bas-Meudon haben den Viäduct vom Point-du-Jour, welcher unsere Kanonenboote schützt, zu ihrem Hauptobjectiv genommen. Gestern um 9 Uhr Morgens eröffnete die schwimmende Batterie „Commune" (ehemals Nr. 5) ihr Feuer auf die Batterien von Meudon. Eine unserer Bomben fiel mitten in eine dieser Batterien, und zwang die Bedienung sie im Stiche zu lassen. Gegen 3 Uhr ward das Feuer der Versailler wieder stärker, und wandte sich unaufhörlich gegen den Viäduct; einige Bomben fielen dicht vor unsere Kanonenboote und auf die Bastion Nr. 68. Um halb 5 Uhr wurde eine neue Batterie, welche die Versailler in einem Gebüsch von Bas-Meudon errichtet hatten, demaskirt; aber die convergirenden und geschlossenen Feuer unserer Kanonenboote brachten diese Batterie zum Schweigen. Die feindlichen Batterien standen hinter einem Hause welches sie beschützte; unsere Kanonenboote nahmen dieß wahr, und steckten das Haus in Brand; die Feuersbrunst dauerte bis etwa 9 Uhr Abends. Heute früh um halb 8 Uhr endlich hat eine unserer Bomben, welche in eine Batterie von Meudon fiel, dort fürchterliche Verheerungen angerichtet. Der Fall verdient erzählt zu werden: Eine von den Batterien von Meudon geschickte Bombe war aufs Ufer gefallen ohne zu platzen; der Capitän Junot, Commandant der „Claymore," gab Befehl sie aufzuheben und sogleich den Versaillern zurückzuschicken; dieß geschah, und nun sprang die Bombe mitten in der Batterie von welcher sie ausgegangen war, und verursachte hier große Beschädigungen. In diesem Augenblick ist der Viäduct von Point-du-Jour vorn und hinten von den für unsere Kanonenboote bestimmten feindlichen Bomben durchlöchert. Die Seine-Flottille gibt aber guten Bescheid, und ihre energische Haltung verdient alles Lob. Paris, 29 April. Im Namen des Delegirten für das Marineministerium: der Generalsecretär Boiron."

Der Maire des 9. Arrondissement, Hr. Bayeux-Dumesnil, hat verfügt daß die Kirchen, Tempel und Synagogen dieses Arrondissements (im Herzen von Paris gelegen: Mairie Rue Drouot) von den Nationalgarden, die in ihnen nichts mehr zu suchen hätten, bis zum Abend des 29 geräumt werden müßten. Dagegen hat der Maire des 18. Arrondissement, Dereure, die schöne Kirche St. Bernard in La Chapelle einem radicalen Club zur Verfügung gestellt, der darin täglich Sitzungen hält.

Das amtliche Blatt der Commune hatte in einem Sitzungsbericht der Commune bemerkt daß der Gesandte der Republik Ecuador und die Vertreter anderer südamerikanischen Republiken beim Delegirten für die auswärtigen Angelegenheiten ihre Aufwartung gemacht haben. Nun erklärt der Viceconsul von Ecuador in einer Zuschrift an den Bürger-Delegirten: daß es gegenwärtig keinen Gesandten dieser Republik in Europa gebe.

Im „Siècle" finden wir mehrere Proteste von Freimaurern und Freimaurergruppen gegen die Kundgebung vom 29. Einer derselben ist von dem bekannten Radicalen Ernest Hamel, ehemaligem Venerable der Loge Avenir, unterzeichnet, und sagt: Jeder von uns hat für seine Person das Recht zu thun was er will; aber die Freimaurerei als Corporation kann, ohne ihrem Grundgesetz untreu zu werden, den Boden der Versöhnung auf Grundlage der Anerkennung unserer städtischen Freiheiten nicht

verlassen. In dieser vermittelnden Absicht hatte sie zwei Delegationen nach Versailles geschickt, und indem sie den Bericht ihrer letzten Delegirten annahm, hatte sie sich thatsächlich für die Fortsetzung dieser Versöhnungsversuche entschieden. Hier lag die wahre Rolle der Freimaurerei, welche nicht vergessen darf daß sie Adepten in beiden Lagern zählt.

Der „Daily News" wird aus Paris vom 30 geschrieben: „Die Pariser hoffen große Dinge von einem Aufstand in Lyon, wo heute wie überall anderswo der Gemeinderath erwählt werden soll. Mehrere hervorragende Freimaurer protestiren gegen das Vorgehen des Ordens, weil dasselbe einen politischen Charakter annehme. Gerüchtweise verlautet daß die Bemühungen Cluserets um Freilassung des Erzbischofs von Paris erfolgreich gewesen sind, doch habe ich Grund die Nachricht als verfrüht zu bezeichnen. Der Secretär des neuen Polizeipräfecten Cournet macht bekannt daß anonyme Denunciationen fernerhin keine Beachtung mehr finden sollen. General Wroblewski, welcher die Pariser Südarmee befehligt, hat eine schwere Verwundung erhalten, und gerüchtweise verlautet daß auch General Okolowicz verwundet worden sei. Fort Issy wies gestern Abend einen Angriff der Versailler mit Entschiedenheit zurück. Man erwartet daß Fort Issy binnen kurzem geräumt und in die Luft gesprengt werden wird. Die Verluste der Communisten während der letzten paar Tage müssen sehr stark gewesen sein. Unter dem Triumphbogen und in Verbindung mit einer Barricade auf der Pariser Seite der Avenue de la Grande Armée sind große Barricaden von Pflastersteinen errichtet worden, welche den Versailler Truppen selbst nach Stürmung der Porte Maillot das Einrücken in Paris sehr erschweren werden. Die Versailler Truppen haben die Redoute von Gennevilliers geräumt, und aus Versailles wird beigefügt: Kanonen welche von Rennes in Versailles eintrafen, waren, wie sich nachträglich herausstellte, unterwegs vernagelt worden, aber dieß war in so ungeschickter Weise geschehen daß die Reparaturen leicht waren. Die Klagen werden immer lauter daß die Beziehungen zu Preußen sehr kritischer Natur sind. General Biot, der mit 500 Mann von Cambrai kam, ist allein in Versailles eingetroffen, nachdem die Preußen den Truppen nicht gestattet ihre Linien zu passiren. So eben sind die bei Issy gefangen genommenen Insurgenten hier eingetroffen. Die Volksmenge welche sie erwartete war von wildem Jubel bewegt, und selbst sehr anständige Leute bedienten sich der rohesten Ausdrücke gegen sie."

⁎ **Paris**, 27 April. Die Maires der um Paris liegenden Gemeinden treten besonders nachdrücklich in Versailles für den Frieden, die Republik und die Pariser Gemeindefreiheiten auf. Gerade ihre Vorstellungen und Proteste sollen auf Thiers nicht ohne Eindruck geblieben sein. Er hält es nicht mehr für unmöglich sein Gemeindegesetz dahin zu verbessern daß alle Maires von den Gemeinderäthen ernannt werden. Gewährt er Paris dieses Zugeständniß, nämlich daß der Pariser Maire auch die Municipalpolizei besorgt, so ist der Friede augenblicklich hergestellt. Die Organisation oder Entwaffnung der Nationalgarde scheint nur die größte Schwierigkeit zu sein. Das Heer muß dahin umgestaltet werden daß jeder Bürger Soldat ist; das Volksheer tritt an die Stelle der Nationalgarde. Alle Interessen und Meinungen der Stadt finden heute ihre vollständige Vertretung in folgenden Gruppen: Handelsgericht, Syndicate des Handels und der Industrie, Arbeitersyndicate, Arbeitergenossenschaften, die Freimaurerlogen, republicanische Liga für die Pariser Gemeinderäthe, endlich in den Blättern „Patrie," Organ der Bankkreise, und „Temps," Organ der die liberale Demokratie darstellenden wohlhabenden und gebildeten Bourgeoisie. In allen diesen Kreisen und Gruppen besteht jetzt Einstimmigkeit über sämmtliche Punkte des Friedensprogramms, Meinungsverschiedenheiten beziehen sich bloß auf die Vollzugsmodalitäten. Die Stadt Lille unterhält in Versailles als ihren Friedensagenten den ehrwürdigen Hrn. Testelin, welcher während des Kriegs den ganzen Norden verwaltet hat. Von hier begab sich gestern nach Versailles die Versöhnungscommission der Abgeordneten des Handels, der Industrie und der Arbeiter. Die Handelssyndicate, welche 8000 Firmen vertreten, haben sich nämlich mit 107 Arbeitergenossenschaften und sämmtlichen Arbeitersyndicaten vereinigt und jenen Ausschuß abgeordnet. Derselbe veröffentlicht den nach Versailles zu überbringenden Vorschlag. Er bezieht sich auf Bürgschaften für die Republik und auf die Pariser Gemeindefreiheiten; er verlangt einen Waffenstillstand. Unter der Leitung des Handelsgerichts, der Sachverständigen-Gerichte, der Syndicate der Arbeitgeber und der Arbeiter sollen Gemeindewahlen stattfinden; der neue Gemeinderath setzt sich in Verkehr mit der Nationalversammlung um ein Pariser Gemeindestatut zu vereinbaren. Der „Temps," im Auftrag und Namen seines Publicums, veröffentlicht einen ähnlichen Vorschlag. Er beantragt einen Waffenstillstand und vollständige Amnestie; Gemeindewahlen sollen nach dem Thiers'schen Gemeindegesetz stattfinden, und der aus ihnen hervorgehende Gemeinderath soll den Frieden unterhandeln. Die republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte ändert diesen Vorschlag dahin: daß jedes der 20 Arrondissements von Paris ein Mitglied einer Pariser Deputation erwähle, welche den Frieden im Namen der gesammten Bevölkerung unterhandeln soll. Die Liga hat ferner alle noch in Versailles befindlichen Pariser Abgeordneten zu einer Conferenz mit ihr aufgefordert. Diese Abgeordneten haben endlich einen Schritt im Sinne der Pariser Forderungen gemacht, indem sie in der Nationalversammlung den Antrag stellten: jede Stadt von 35,000 Einwohnern erwählt ihren eigenen Deputirten, und so viele ihr eigenthümliche Deputirte als sie je 35,000 Einwohner zählt. Damit soll die Unterdrückung der Intelligenz und des allgemeinen Stimmrechts der Städte durch die Bauern vermieden werden. Während am gestrigen Tage Versailles die lärmende Ouvertüre zu dem entscheidenden allgemeinen Angriff aufspielte, fanden in Paris nicht minder großartige Versöhnungsvorstellungen statt. Die hiesigen Freimaurerlogen gehören wesentlich der Bourgeoisie an, und sie üben auf dieselben einen maßgebenden Einfluß aus. In einem Placat verkündigten sie gestern der Bevölkerung den schnöden Mißerfolg ihrer Versöhnungsdeputation in Versailles. Die Abgeordneten der Freimaurerlogen verbürgten sich den Ausgleich auf Grund der Pariser Gemeindefreiheiten herbeizuführen. Thiers verwies sie trocken auf sein Gemeindegesetz als letztes Wort der Regierung, sie jedoch vertröstend: die Erstürmung von Paris werde nur einige Häuser durchlöchern, und der Bevölkerung brachte nicht allzu zahlreiche Menschenopfer auferlegen. Diese Abfertigung brachte in der ganzen Stadt eine unbeschreibliche Erbitterung auch außerhalb der Anhänger der Commune hervor. Gleichzeitig fand die Generalversammlung der Freimaurer, mindestens 2000 mit ihren Abzeichen und allen ihren Würdenträgern, im Châtelet-Theater statt. Die Versammlung war wichtig; denn die Logen sind berechtigt im Namen der 150,000 neutralen zur Stunde noch in Paris anwesenden Männer zu sprechen und zu beschließen. Nach einer kurzen sehr kaltblütigen Discussion wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Logen pflanzen die Freimaurerfahnen als Friedenssignale auf den Wällen auf; werden sie beschossen, so rufen die Logen die Bevölkerung zu den Waffen, und die Freimaurer ziehen in den Kampf." Sofort begaben sich 1500 Freimaurer nach dem Stadthaus um mit der Commune sich zu verbrüdern. Sie wurden von sämmtlichen Mitgliedern der Commune empfangen; die rothe Schärpe eines Gemeinderaths wurde an das Banner der Freimaurer geheftet. Alle Mitglieder der Commune begleiteten die 1500 Freimaurer durch eine unzählbare begeisterte Volksmenge hindurch in ihr Ordenshaus zurück. Mittlerweile dröhnte in allen Ohren die höllische Beschießung der Forts Issy, Vanves, Montrouge, welche schwer beschädigt wurden und kaum noch zu widerstehen vermögen. Die Vertheidiger melden: sie werden sich mit den Forts in die Luft sprengen. Nicht minder wüthete der Kampf in Neuilly und Asnières. Bis zur Stunde haben die Regierungstruppen keinen merklichen Erfolg erzielt, hingegen sind gestern bei hundert Deserteure, die ich gesehen und gesprochen habe, nach Paris gekommen. Die Commune treibt täglich noch Männer und Waffen auf; 40,000 Recruten exerciren im Marsfeld. Das System der Barricaden wird täglich furchtbarer und vollständiger. Die durch die deutsche Occupation gewahrte Neutralität der nordöstlichen Seite leistet der Commune einen unschätzbaren Dienst. Auch geht sie jedem Mißverständniß mit den deutschen Behörden vorsichtig aus dem Weg, und heute gibt sie strengen Befehl daß Ausländer in ihrer Person wie in ihrem Eigenthum in keiner Weise belästigt werden. Für die Verproviantirung von Paris ist auch nichts mehr zu besorgen. Endlich ist die ganze Bevölkerung in dem Raisonnement einstimmig: die Republik allein kann Frankreich retten; Frankreich ist verloren wenn Paris von der Nationalversammlung besiegt wird; die Republik ist für immer gegründet wenn die Nationalversammlung mit Paris capituliren muß.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern**, 2 Mai. Die Landrathsabschiede liegen nunmehr beinahe sämmtlich vor. Dem Abschied für den oberfränkischen Landrath ist zu entnehmen daß die Krone erklärt: dem Wunsche daß die Einberufung der Landräthe früher und, so weit thunlich, im October jedes Jahres erfolgen möge, gern die entsprechende Berücksichtigung zuwenden zu wollen. Dem Landrath von Schwaben wird die Bewilligung ertheilt daß dem allgemeinen deutschen Invalidenfonds die Summe von 10,000 fl. aus dem Capitalvermögen des Maximilians-Hülfsmagazinsfonds zugewendet werde, unter Anerkennung der edlen Beweggründe welche diesen Beschluß veranlassen, und unter der Bedingung daß die Refundirung dieser Summe im Laufe der nächsten vier Jahre durch Admassirung der Renten des genannten Magazinsfonds erfolge. Die Anträge des Landraths von Mittelfranken wegen Herbeiführung einer Verbesserung der Lehrerbesoldungen im Wege der Gesetzgebung und wegen Revision und Rectification der Schulfassionen, namentlich hinsichtlich der Erträgnisse aus Grundstücken, sollen näherer Erwägung unterstellt werden. Dem Beschlusse des Landraths: bis zur neuen gesetzlichen Regelung der Lehrergehalte dem sämmtlichen Schulpersonal des Kreises Aufbesserungen aus Kreismitteln zuzuwenden, im Gesammtbetrage von 44 550 fl, wird die königliche Genehmigung ertheilt und zugleich dem Landrathe für die hiedurch bekundete warme Fürsorge für die Interessen des Leh-

rerstandes die wohlgefällige Anerkennung ausgedrückt. — Vom Ordinariat München ist an den Pfarrklerus der Erzdiöcese der Auftrag ergangen in thunlichster Bälde Bericht zu erstatten: 1) darüber ob und mit welchen Mitteln, durch welche Organe u. dgl. diese Agitation in dem hieher bezüglichen Seelsorgsprengel ins Werk gesetzt worden ist; 2) darüber welchen Erfolg die Agitationen in demselben Pfarrsprengel erzielt haben; 3) darüber ob nicht besondere in den beiden ersten Punkten nicht inbegriffene bemerkenswerthe Ereignisse sich daran geknüpft haben. — Der Magistrat der Stadt München hat in Folge einer Interpellation beschlossen: gegen städtische Religionslehrer „welche mit dem Unfehlbarkeitsdogma das Gewissen der Schüler beunruhigen" Beschwerde bei der k. Staatsregierung zu führen. Auch liegt ein Antrag vor erledigte Religionslehrerstellen nur Priestern einzuräumen welche die Unfehlbarkeit nicht anerkennen. Anlaß zu der bezüglichen Interpellation gab das Vorgehen des Religionslehrers Dr. Streber, der in der Lateinschule das Excommunicationsschreiben des erzbischöflichen Ordinariats gegen Döllinger verlesen habe. Dr. Streber ist auch Religionslehrer an der städtischen höhern Töchterschule, und es könne daher — meinte der Interpellant — der städtischen Behörde nicht gleichgültig sein, „wenn etwa Lehrer sich vermessen sollten die Kinder gegen die das staatsgefährliche Unfehlbarkeitsdogma verwerfenden Eltern zu verhetzen." — Sämmtliche katholische Professoren der Universität Erlangen, 9 an der Zahl, haben sich der Adresse der Münchener Katholikenversammlung angeschlossen. — Die „N. Würzb. Ztg." veröffentlicht folgende Erklärung: „Wir unterzeichnete Mitglieder des Lehrkörpers an hiesiger Universität und Angehörige der katholischen Kirche sehen uns zu folgender Erklärung veranlaßt: Auf dem Standpunkte freier wissenschaftlicher Ueberzeugung stehend, haben wir nichts zu schaffen mit dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Es geschieht vom staatsbürgerlichen Standpunkt aus daß wir die innerhalb der katholischen Kirche in Folge jener Lehre hervorgerufene Bewegung begrüßen als entschlossenen Schritt zur Befreiung des deutschen Volkes von seinem Todfeinde, dem Ultramontanismus. Wir begrüßen sie als Verheißung daß es diesem Volke dereinst beschieden sei wahre Gewissensfreiheit durch Trennung der Schule von der Kirche zu erringen, und durch gleiche Berechtigung wie Verpflichtung jedes Bekenntnisses vor dem Gesetze den echten Religionsfrieden im Staate zu begründen. In diesem Sinn treten auch wir dem Proteste gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes ausdrücklich bei. Würzburg, den 29 April 1871. Dr. A. Geigel, Professor an der med. Facultät. Dr. A. Hilger, Privatdocent an der phil. Facultät. Dr. P. Müller, Privatdocent an der med. Facultät." — Ein Erlaß des erzbischöflichen Generalvicariats Bamberg in Betreff des vaticanischen Concils, bezw. des neuen Dogma's, wurde am 30 April in den vier katholischen Stadtpfarrkirchen von der Kanzel verkündigt. Mit andern Worten: Erzbischof Deinlein hat das Unfehlbarkeitsdogma trotz des verweigerten königl. Placets verkündigt, und sich hiedurch in offenen Widerspruch mit den Staatsgesetzen gesetzt. — In einer gestern in Fürth abgehaltenen Katholikenversammlung wurden die von einer Münchener Versammlung zu Gunsten des Papstes und des Unfehlbarkeitsdogma's gefaßten Resolutionen angenommen. Die Agitation gegen das Unfehlbarkeitsdogma findet dort in den Landgemeinden vielen Boden, so haben z. B. fast sämmtliche in Zirndorf wohnende Katholiken durch Unterschrift ihre Zustimmung zur Münchener Adresse an die Staatsregierung erklärt. — In Rosenheim wird am 25 Juni der dritte oberbayerische Feuerwehrtag abgehalten. — Pfarrer Mahr in Ebermannstadt, der bekannte Abgeordnete, ist vom Stadtgericht Bamberg wegen Postdefraudation in eine Geldstrafe von 75 fl. verurtheilt worden. Er hatte nämlich an den Bezirksamtsassessor und Staatsanwaltsvertreter Thelemann zu Forchheim zwei Schreiben persönlicher Natur, welche später im „Volksboten" veröffentlicht worden sind, als „Regierungssache" portofrei abgesendet. Einer weiteren Anklage gegen Mahr: daß er sich durch eine in Ebermannstadt, Streitberg und Muggendorf veranstaltete Vertheilung von Exemplaren des „Volksboten" gegen Art. 38 (unbefugter Hausirhandel) des Gesetzes zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse verfehlt habe, scheint das Gericht nicht Folge gegeben zu haben. — Das Vorgehen des Stadtpfarrers Wildegger in Nördlingen (s. gestr. Hauptblatt) erweckt der „Augsb. Postz." kanonisch-rechtliche Bedenken. Die Angelegenheit sei bereits „zur Wissenschaft der oberhirtlichen Stelle gelangt." — Professor Haug in München ist zum auswärtigen Mitgliede des k. Instituts für Sprachen-, Länder- und Völkerkunde von Niederländisch-Indien im Haag ernannt worden. Die Auszeichnung scheint eine ziemlich seltene zu sein, da bis gegen Ende vorigen Jahrs die Zahl aller auswärtigen Mitglieder nur 11 betrug, worunter (außer Prof. Haug) nur noch zwei deutsche Orientalisten sich befinden, nämlich Professor Lassen in Bonn und wirkl. Geh. Rath Dr. H. C. von der Gabelentz in Altenburg. — In Neu-Ulm sind, wie der „Rgsb. Anz." meldet, 21 französische Kriegsgefangene durch eine Kanonenschießscharte entkommen. Die Verfolgung der Flüchtlinge ist in vollem Gange. Doch sind 13 derselben, wie die „Ulmer Schnellpost" meldet, am 27 April früh im Oberamt Saulgau (Württemberg) gesehen worden, welche in einem hofkammerlichen Wald einen Reisenden von Friedrichshafen, Namens Ebert, angefallen und beraubt haben sollen. — Aus Landau (Rheinpfalz) wird berichtet daß am 27 April das erste Bataillon des 8. Infanterie-Regiments von dort in seine ständige Garnison nach Metz mittelst Eisenbahn abgegangen ist.

⊓ **München**, 2 Mai. Wie verlautet, soll durch die hiesige Nuntiatur ein römisches Schriftstück bei der allerhöchsten Stelle in Vorlage gebracht werden, worin darzulegen versucht wird daß das Unfehlbarkeits-Dogma die bayerische Verfassung nicht alterire.*) — Mit dem hiesigen Comité der katholischen Bewegung haben sich die gleichgesinnten Katholiken in Köln und Pest bereits in Verbindung gesetzt.

ħ **Bayreuth**, 1 Mai. Heute geht eine mit zahlreichen Unterschriften hiesiger katholischer Männer versehene Dankadresse an Hrn. Stiftspropst und Reichsrath v. Döllinger und eine Zustimmungserklärung zu der Münchener Adresse vom 10 v. M. an die k. Staatsregierung von hier ab, nachdem gestern, als am Sonntag „Jubilate," trotz des verweigerten *Placetum regium*, die förmliche Proclamation des Unfehlbarkeits-Dogma's und die Verkündigung der Excommunication aller Unterzeichner der Adressen von der Kanzel der hiesigen Pfarrkirche herab stattgefunden hat.

Großbritannien.

London, 1 Mai.

Der Einpeitscher des Unterhauses hat an die Anhänger der Regierung ein ganz ungewöhnlich dringendes Circular gerichtet in Betreff der heutigen Sitzung. Dasselbe lautet: „Bestimmte Abstimmung. Sie werden aufs dringendste und ganz besonders ersucht in die Sitzung vom 1 Mai im Unterhause zu erscheinen. Es wird ein Antrag von Hrn. Smith gestellt werden, um die Verwerfung der Finanzvorschläge der Regierung zu bewirken, und eine Abstimmung von der höchsten Wichtigkeit wird erfolgen." „Diese Worte — bemerkt die „E. Corr." — sind im vorliegenden Falle mehr als bloße Redeformel, es handelt sich in der That um die gewichtigsten Dinge. In der Budgetangelegenheit hat die Regierung eine schwere Niederlage erlitten, indem sie sich in die Nothwendigkeit versetzt sah die Streichholzsteuer fallen zu lassen. Was sie seitdem gethan und vorgeschlagen um die Lücke ihres Budgets auszufüllen, war nicht geeignet das Haus in bessere Stimmung zu bringen. Die süße Einfachheit (wie Disraeli es nannte) des Planes, einfach einen weiteren Zuschlag auf die Einkommensteuer zu legen, leuchtet dem Publicum nicht recht ein. Es findet die Sache mehr einfach als süß, und der Widerstand regt sich allerorten. Eine gewisse Erbitterung erregt auch die Erklärung der Regierung bei dem umgeänderten Budget stehen und fallen zu wollen. Unter solchen Umständen wirft man vielfach die Frage auf: wird die Regierung heute Abend geschlagen werden, wie sie am Freitag erst wieder geschlagen wurde, und wird sie im Falle der Niederlage zurücktreten oder das Parlament auflösen? Die Krisis ist sehr plötzlich eingetreten, aber sie liegt vor, und obschon das äußerste nicht gerade wahrscheinlich ist, so liegt es doch innerhalb der Gränzen der Möglichkeit. Eine Politik der Compromisse, die nicht warm und nicht kalt ist, hat immer ihre Nachtheile, so gut wie sie manchmal ihre Vortheile hat, und besonders in der letzten Zeit ist es dem Ministerium Gladstone in einer seltenen Weise gelungen sich die Angehörigen aller möglichen Richtungen der liberalen Partei zu entfremden. Die Freunde der Mäßigkeit und die Beschützer der Schenkwirthe, die Strengkirchlichen und die Sectirer sowie die religiösen Freigeister, die Anhänger des Schulzwanges und der freien Schule, sowie die Freunde der persönlichen Freiheit und Unwissenheit oder des kirchlichen Schulunterrichtes, die Freunde der Sparsamkeit und des Friedens und die Freunde einer starken Wehrkraft und des Stellenkaufs in der Armee, die jungen Radicalen und die alten Whigs — alle murren und alle sind unzufrieden, und wenn man sich erinnert daß in den Reihen der liberalen Partei nie die strenge Disciplin geherrscht hat wie unter den Conservativen, so wird die Spannung mit welcher jedermann der heutigen Sitzung entgegensieht wohl begreiflich, wenn auch immerhin manche Erwartungen und Befürchtungen als übertrieben betrachtet werden müssen. Was den Antrag Smith betrifft, so ist derselbe nur gegen eine Erhöhung der directen Besteuerung gerichtet, und bringt dadurch die zu entscheidende Frage auf einen Punkt wo das Princip des Freihandels mit zur Erörterung kommt. Da nebenbei von den Voranschlägen in keiner Weise die Rede ist, so kann man im allgemeinen sagen daß dieser Antrag auf den liberalen Bänken nicht allzu viel Unterstützung finden dürfte, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich daß derselbe in der letzten Stunde zurückgezogen wird, um dem Antrage des unabhängigen Liberalen White, oder, falls auch dieser zurückzieht, dem von Torrens Platz zu machen, welcher den Modus einer zeitweiligen Suspension der Staatsschuldentilgung (welcher ausdrücklich bei den terminablen Renten vorgesehen war) zur Deckung des Deficits empfiehlt welches sich nach Streichung der Streichholz- und Erbschaftssteuer ergibt. Dieser Gedanke hat viele Freunde, und dürfte bei der Abstimmung sehr zahlreich unterstützt werden." (Das Hauptergebniß hat der Telegraph gemeldet.)

Heute, am 20. Jahrestag der Eröffnung der ersten Londoner Weltausstellung, wurde wiederum eine internationale Ausstellung durch den Prinzen von Wales und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein eröffnet. Von der Aufregung mit welcher die beiden vorigen Londoner Ausstellungen eröffnet wurden ist dießmal nicht die Spur zu merken, und es läßt sich dreist behaupten daß hier in London selbst kaum fünf Procent

*) Wir empfehlen, um vollgültigen Aufschluß in dieser Frage zu gewinnen, Prof. Dr. Berchtolds Broschüre: „Die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdecrete mit der bayerischen Staatsverfassung." D. E.

der Bevölkerung von dem Stattfinden der Feierlichkeit heute Morgens etwas gewußt haben.

Das Friedensfest der Deutschen Londons wird heut Abend in der Turnhalle stattfinden. Die Plätze sind alle längst vergriffen, so daß der Festausschuß beschlossen hat die eigentliche Festvorstellung, ohne die Reden und das Bankett, am nächsten Freitag zu wiederholen.

Niederland.

Haag, 27 April. Die der zweiten Kammer vorgelegten Art. 1 und 3 des Vertrags mit England über die Abtretung der Besitzungen auf der Guineaküste lauten: Art. 1. Se. Maj. der König der Niederlande überträgt J. Maj. der Königin von Großbritannien und Irland alle Rechte der Souveränetät, der Jurisdiction und des Eigenthums welche er auf der Küste von Guinea besitzt. Art. 3. In dieser Uebertragung sind einbegriffen: alle Forts, Bauwerke und Gebäude mit den dazu gehörigen Terrains welche der niederländischen Regierung zustehen, nebst dem vorhandenen Vorrath an Geschütz, Waffen, Munition und was dazu gehört; ferner Hausrath und bewegliches Gut, mit Ausnahme dessen was die niederländische Regierung auf der Küste nicht zur Uebertragung geeignet findet. Für die Uebertragung der benannten Sachen soll an Se. Maj. den König der Niederlande eine entsprechende Summe, nicht über 24,000 Pf. St., bezahlt werden. Der bestimmte Betrag soll nach Auswechselung der Ratification dieses Vertrags durch beiderseits zu ernennende Personen festgestellt werden. Die Frist und Weise der Bezahlung soll Gegenstand einer spätern Uebereinkunft sein, mit der Bedingung daß die festgestellte Summe vom Tage der Uebertragung an bis zur Zahlung mit 5 Procent verzinst wird. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 22 April. Durch ein eigenthümliches Vorgehen des Ministerpräsidenten gestaltete sich die ehevorgestrige Sitzung der Cortes zu einer sehr stürmischen. Der Republicaner Diaz Quintero hatte mit vieler Energie und Klarheit die zur Fälschung einer ministeriellen Wahl angewandten Mittel zusammengestellt und, unter anderm auch den gewaltigen Mißbrauch betonend der hiebei von dem Militär gemacht wurde, mit den Worten geschlossen: „Durch Anerkennung dieser Wahl würden Sie sich in unwürdiger Weise zu Mitschuldigen dieser Kette von Fälschungen machen." Hierauf erhob sich der Ministerpräsident Marschall Serrano, mit vieler Heftigkeit beginnend: „Was unwürdig, unehrenhaft und beispiellos in der Geschichte der Parlamente dasteht, das ist (auf die Bänke der Republicaner zeigend) „die Sprache dieser Herren." (Rufe der Rechten: „Sehr gut!" Von der Linken: „Sehr schlecht!") Redner ergieng sich nun in einer Apologie der Armee, als dem einzigen Hort der Freiheit Spaniens, und mit Entschiedenheit alles dementirend was rücksichtlich der gesetzwidrigen Einmischung der Truppen bei den Wahlen vorgebracht worden war, ruft er aus: „Wo sind die Beweise? Vielleicht in den Worten dieser Herren?" „Nein, in den Acten," antwortet ein Chor von Republicanern. Redner fährt fort daß die Republicaner die Freiheit umbringen, daß es niemals unabhängigere Wahlen als die jüngsten gegeben, daß die letzten constituirenden Cortes die Monarchie und einen König verlangt haben, daß die Republicaner vergeblich versuchen werden durch Grobheit und Skandal zu imponiren, und eine Tyrannei der Minderheit gegen die Mehrheit zu üben. Figueras: Wie dieß 1843 und 1856 geschah. (Das sind die Epochen zu welchen Serrano Kartätschenbatterien der Reaction befehligte.) Hierauf Serrano: „Was wollt ihr denn eigentlich? Wollt ihr aus Madrid ein zweites Paris machen? Die Priester erschießen und Häuser plündern?" (Stürmische Proteste der Republicaner.) Größer noch war der Sturm, welchen Emilio Castelar in der vorgestrigen Sitzung bei Berathung einer anderen, nicht minder bemäkelten, ministeriellen Wahl erregte. Er begann damit, daß insolange das System der Einmischung der Staatsverwaltung in die Wahlen nicht aufhöre, es weder Ordnung noch Regierung geben könne, und die Macht nichts anderes sei als ein schmählicher Raub, ausgeführt durch die Gewalt, und behauptet durch Corruption und Intrigue. Der wichtigste Act im staatlichen Leben ist der der Wahlen, die Grundlage jeder Machtberechtigung ist die Volkssouveränetät, der Ausdruck der letzteren das allgemeine Stimmrecht; in der modernen Gesellschaft gibt es keine andere Legitimität. Das allgemeine Stimmrecht durch dieselben Kräfte gewaltsam maßregeln welche dazu da sind um es zu beschützen, bringt das Volk dahin eine solche erlogene Legalität zu verneinen, und sich der Erspähung des geeigneten Augenblicks hinzugeben in welchem es auf die willkürlichen Ausschreitungen von oben durch die Revolution antworten kann. Redner ist stets für Festhaltung des legalen Bodens, aber wenn seine Partei ihn fragt: „Was thun wenn die Regierung die Wahlen fälscht?" antwortet er: „Sich verschwören gegen die Verschwörer, der Gewalt die Gewalt entgegensetzen. Wie es Unglückliche gibt die taubstumm geboren werden, so fehlt," setzte Castelar hinzu, „dem Minister des Innern jeder Sinn für Gesetzlichkeit. Hätte ich die Mission gehabt die demokratische Monarchie zu versuchen, ich glaube ich würde dem König mit aller Achtung erklärt haben: „Die Zustände meines Vaterlandes verpflichten mich Eurer Majestät zur Heimkehr zu rathen, wie Leopold von Belgien in ähnlichem Falle gethan hätte, wenn Sie nicht wie Maximilian in Mexico gewaltsam zurückgewiesen werden wollen." Diese Nation, welche unter ihre Hellebardiere, ihre factischen Hellebardiere, unter ihre Leibwachen, und nichts anderes und nichts mehr als Leibwachen, die armen obscuren Hungerleider, dieselben Herzoge von Savoyen zählte welche nun eine Dynastie zu gründen ..." (Unterbrechung des Präsidenten, stürmischer Beifall der Tribünen.) Castelar: „Die Geschichte war zu allen Zeiten frei, siehe Tacitus, Suetonius &c. Ich sagte die Wahrheit: Philibert von Savoyen und Karl Emmanuel von Savoyen folgten dem Triumphwagen Karls V, Philipps II u. s. w." (Ordnungsruf; großer Sturm von beiden Seiten.) Figueras: „Man zeige mir den Artikel der Verfassung durch welchen die Herzoge von Savoyen unverletzlich erklärt werden." Die Wirkung der Rede war, wie bei Castelar immer, eine mächtige. (N. Fr. Pr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 27 April. Der König empfieng heute Vormittags in besonderer Audienz auf Schloß Amalienborg den Vicomte de Saint-Ferréol, welcher bei dieser Gelegenheit dem König ein Schreiben des Chefs der executiven Macht in Frankreich überreichte, wodurch der Vicomte als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der französischen Republik am dänischen Hof accreditirt wird. (T. N.)

Verschiedenes.

Vom Oberrhein, 30 April. Großes Aufsehen macht hier und wohl in der Geschäftswelt von ganz Deutschland die Flucht der Fabricanten v. Berion, G. und E. Honegger von Meersburg und Mühlhofen (Firma: „v. Berion," „Gebrüder Honegger und Aicham," „Mechanische Weberei Mühlhofen"). Wie sich nun herausstellt, hatten diese in der Seegegend sehr angesehenen Herren schon einige Zeit hindurch ihre Tücher unter dem Fabricationspreis versilbert und, obgleich sie seit Jahren mit Verlust arbeiteten, ihre Arbeitskräfte stets gesteigert. Dabei trieben sie eine großartige Wechselreiterei und standen mit mehr als 10 Bankhäusern in Geschäftsverbindung. Fabricant v. Berion war vor einem halben Jahr nach Berlin übergesiedelt, und dorthin verschwanden auch die meisten Tücher der beiden Fabriken zu Meersburg und Mühlhofen. Bis zuletzt hatten die Flüchtigen ihre ungeheure Ueberschuldung, die eine halbe Million übersteigt, zu verdecken gewußt; auch dauerte es drei Wochen ehe kundbar wurde daß die HH. Honegger nicht bloß der Leipziger Messe wegen verreist seien. Untersuchung wegen boshafter Zahlungsflüchtigkeit ist eingeleitet. Der Credit der obern Landesgegend hat durch dieses Vorkommniß einen schweren Stoß erlitten, was sehr zu beklagen ist. Im übrigen sind die HH. Honegger geborne Schweizer. (Karlsr. Ztg.)

Posen, 29 April. Die „Ostd. Ztg." schreibt: „Eine Bande geflüchteter Franzosen hält sich im Owinsker Wald auf und hat sich daselbst vollständig als Räuberbande organisirt, welche gewaltthätige Requisitionen vornimmt, und vor der kein Fuhrwerk, kein Reisender, der den Wald passiren muß, sicher ist. Bei der hiesigen Commandantur liefen gestern und heute ganz erschreckliche Berichte über das Treiben dieser Bande ein, so daß man es sofort für nothwendig erachtete ein Detaschement Soldaten, Infanterie und Cavallerie, behufs Absuchung des Waldes gestern zu entsenden."

Ueber die nahende Cholera schreibt die „Nat.-Ztg.:" Mittel-Europa scheint dieses Jahr von der Cholera bedroht zu sein. In Paris soll dieselbe im Anzuge sein, Vorboten sich schon eingestellt haben. In St. Petersburg wüthet sie schon seit mehreren Monaten, und in Bassora in Irak Arabi (dem alten Babylonien und Chaldäa) ist dieselbe in einer noch kaum dagewesenen Heftigkeit aufgetreten. Prophylaktische Maßregeln, d. h. vorbeugende, sowohl in Bezug auf Lebensweise der Menschen als Desinfection der Aborte &c. haben sich bis jetzt als die wirksamsten Schutzmittel gegen die Epidemie, die eine wahre Geißel für die Länder ist die sie heimsucht, bewährt. Wir wollen den Sanitätspolizeibehörden Deutschlands die Gefahr hiermit signalisirt haben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Aus der Pfalz, 1 Mai. Die pfälzische Industrie-Ausstellung soll nun, nach Beschluß des Centralcomité's, doch im kommenden Herbst abgehalten werden. (F. Z.)

(Pfälzische Eisenbahnen.) Die Generalversammlung welche am 29 April in Ludwigshafen abgehalten wurde, war nur schwach besucht. Es lagen keinerlei streitige Fragen vor, und die Actionäre konnten mit den Anträgen des Verwaltungsraths wegen der Dividende zufrieden sein. Diese Anträge erhielten denn auch einhellige Zustimmung. Demgemäß stellt sich der ganze Jahresertrag der einzelnen Actiengattungen (Zins, Präcipuum und Dividende) folgendermaßen: Ludwigsbahn 49½ fl. oder 9,9 Proc., Maxbahn 32 fl. oder 6,4 Proc., Landstuhl-Kuseler und Neustadt-Dürkheimer Bahn 24½ fl. oder 4,9 Proc. (Die Actionäre der Alsenzbahn werden erst im laufenden Jahr, und zwar vom Tage der vollständigen Eröffnung ihres Schienenwegs an, wahrscheinlich gegen Mitte Mai, eine Betheiligung an der Dividende vom Jahr 1871 erlangen.) Das erzielte Ergebniß war für ein Kriegsjahr unzweifelhaft sehr günstig. Wenn jedoch die Ansicht bestehen sollte daß das gute Resultat gerade von den Militärtransporten herrühre, so wäre dieselbe irrig, weil ein Nachtdienst mit starker Vermehrung des Personals organisirt werden mußte, das ganze Material ungemeine Abnutzung erfuhr, und die Kosten sich überhaupt hoch steigerten, während die Vergütung für militärische Transporte auf ein Minimum herabgesetzt ist. Die Direction ist deßwegen, gestützt auf die Betriebsergebnisse der ersten Hälfte des Jahres 1870, der Ansicht daß die Resultate ohne den Krieg noch entschieden günstiger sein würden. Die Aussichten für das laufende Jahr gestalten sich bis jetzt sehr gut; die drei ersten Monate weisen eine Mehreinnahme von mehr als 450,000 fl. nach. Außerdem sind im nächsten Jahr nur noch 68,519 fl. als Rest der Zinsvorschüsse an den Staat zurückzuersetzen, während dießmal 196,365 fl. abgetragen wurden. Allerdings werden (wie oben schon bemerkt) die Actionäre der Alsenzbahn für etwa 7½ Monate an der Rente von 1871 participiren, doch läßt sich erwarten daß ihre Linie sofort einen wenigstens nicht ganz unbedeutenden Reinertrag liefern wird.

Main-Neckarbahn. Die Direction macht bekannt daß vom 1 d. ab die reglementmäßige Lieferungszeit für Eilgut &c. im innern Verkehr der Bahn wieder eingehalten und gewährleistet werde.

Berlin, 1 Mai. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr ziemlich lebhaft und fest gewesen, nur für Lombarden stellte sich der Curs niedriger, Credit und Köln-Mindener dagegen waren höher als am Sonnabend. Heute war die Haltung fest, doch trat vorübergehend für Credit, Franzosen, Lombarden stärkere Verkaufslust ein. Anfangs waren nur Creditactien, später auch Lombarden und Westbahn lebhaft. Eisenbahnen blieben fest, waren aber stiller als in der vorigen Woche. Banken fest, Central-Bodencreditactien waren belebt und steigend. Auch Gothaer Grundcredit-Pfandbriefe wurden in Posten gehandelt. Inländische und deutsche Fonds fest bei mäßigem Verkehr; Bundesanleihe war belebt, Köln-Mindener Prämien-Antheilsscheine sehr begehrt und höher. Inländische Prioritäten gut behauptet. Rumänen wurden viel und steigend gehandelt. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen belebt und höher, 1871er sehr gesucht, Bodencredit in regem Verkehr. New-Jersey 95¾ à 96 à95⅛ in Posten bezahlt. Limburg-Lüttticher 24½ bez. Schweizer Unionbank 21 bez. New-Yorker 97½ bez. und Geld. Oesterreichische Fonds belebt und steigend. Der Regulirungscurs der New-Yorker Stadtanleihe ist 97½. Raab-Grazer 82⅞ bez. Kölner Stadt-Obligationen 92⅝ bez. u. G. Tilsit-Insterburger 51 bez.

Berlin, 1 Mai. **Geldsorten und Banknoten.** Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. G, Gold-Kronen 9 Thlr. 9.9 bez., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. B., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 bez., Napoleond'or 5.11⅝ bez., Imperials 5.16¾ bez., Dollars 1.12⅔ bez., Imperials pr. Pfd. 461 bez., fremde Banknoten 99⅙ G., Leipziger 99⁹⁄₁₀ G., österr. Banknoten 81⅛ bez., russische Banknoten 79½ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Die Vermehrung der Eisenbahn-Betriebsmittel, insbesondere in den westlichen Provinzen des preußischen Staats, bildet, wie der „St.-A." schreibt, so oft den Gegenstand von Erörterungen in den öffentlichen Blättern, daß nachstehende Notizen, welche aus zuverlässiger Quelle herrühren, von Interesse sein dürften. Es sind seit Beginn des Jahres 1870 bis jetzt in Bestellung gegeben: bei der Rheinischen Eisenbahn 53 Locomotiven, 1460 offene Güterwagen, bei der Berg-märkischen Eisenbahn 126 Locomotiven, 2500 offene Güterwagen, 100 bedeckte Güterwagen, bei der Köln-Mindener Eisenbahn 108 Locomotiven, 2100 offene Güterwagen, 700 bedeckte Güterwagen. Die Notiz des „St.-A." an sich ist gewiß sehr interessant, es fehlt ihr aber, der „B. B.-Z." zufolge, eine sehr wichtige Ergänzung, die Angabe nämlich wie viele von den bestellten Wagen und Locomotiven geliefert worden sind. Die Zahl dürfte gering sein, zu gering jedenfalls als daß damit der berechtigten Klage des Handels und der Industrie abgeholfen werden könnte.

Der Protest gegen die Einführung des Tabakmonopols, der, wie früher erwähnt, von dem bleibenden Ausschusse des deutschen Handelstags erlassen wurde, geht davon aus daß andere Länder dasselbe zu einer Zeit eingeführt haben wo die Tabaksindustrie sich noch nicht in den Kinderschuhen befand, in Deutschland würde man eine kräftige Privatindustrie zerstören; zunächst würde der Tabakshandel Bremens und Hamburgs vernichtet, ferner die Tabaksfabrication, die jetzt in 3323 Tabaksfabriken 54,000 Arbeiter beschäftige, von denen ein Theil brodlos werde; die Entschädigungspflicht des Staats würde einen großen Theil des erhofften Gewinns absorbiren. Die Tabakscultur werde verkümmern, weil die Entziehung der freien Verfügung über das Product und der Druck auf die Preise der Anbauer entmuthigen müssen. Elsaß-Lothringen werde durch Freigebung des Tabakbaues rascher versöhnt werden. Das preußische Tabaksmonopol von 1763—1787 habe schon keineswegs die erhofften Früchte getragen. Der Ausschuß ersucht gleichzeitig die übrigen Handelskammern sich über ihre Stellung zum Tabaksmonopol zu äußern.

Frankfurt a. M., 2 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 94⅜ bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83¼ P., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94 bez., 4proc. 88¾ G., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113½ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 147½ bez., bad. 35fl.-L. 60¾ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¼ bez., nass. 25fl.-L. 39½ bez., gr. hess. 50fl.-L. 171 P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26½—27½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **Frankfurt a. M.,** 2 Mai. Schon gestern waren die Anmeldungen auf die 5procentigen verloosbaren Hypotheken-Pfandbriefe der Preußischen Central-Boden-Creditactien-Gesellschaft außerordentlich zahlreich, und zwar nicht allein bei der hiesigen, sondern bei fast allen andern Zeichnungsstellen in Deutschland und theilweise auch in der Schweiz. Wohl konnte man bei diesem Geschäft mit Sicherheit annehmen daß der aufgelegte Betrag von drei Millionen Thaler für die Nachfrage des großen soliden Capitals nicht ausreichen werde, aber ein solcher Andrang, wie er schon jetzt und namentlich auch außerhalb der alten Provinzen stattgefunden, ist noch nicht sehr oft wahrgenommen worden — ein Beweis mehr daß unzweifelhaft sichere Werthe bei guter Rentabilität noch immer zweifelhaften mit einer außerordentlichen Verzinsung vorgezogen werden.

Gotha, 1 Mai. (Bukarester 20Fr.-Loose.) Bei der heute vorgenommenen Ziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 81 der Serie 1319 100,000 Fr.; auf Nr. 62 der Serie 1147 25,000 Fr.; auf Nr. 22 der Serie 7185 5000 Fr. Sonstige gezogene Serien: 654, 1096, 1147, 1306, 1319, 1382, 2921, 3199, 4191, 4226, 4965, 5127, 6128 und 7185. Die Zahlung erfolgt am 5 Sept.

Braunschweig, 1 Mai. Bei der heute vorgenommenen 10. Serien-Ziehung der Staats-Prämien-Anleihe sind nachfolgende Serien gezogen worden: 275, 397, 468, 512, 702, 789, 867, 912, 997, 1013, 1052, 1135, 1192, 1216, 1219, 1493, 1737, 1937, 1966, 2136, 2283, 2301, 2750, 2881, 2954, 3382, 3643, 3758, 3763, 3837, 3884, 3965, 4214, 4241, 4336, 4358, 4427, 4643, 5076, 5379, 5543, 5572, 5889, 5954, 5957, 6047, 6332, 6336, 6699, 6931, 6933, 7049, 7316, 7330, 7545, 7564, 7988, 8283, 8296, 8326, 8374, 8724, 8972, 9329, 9584, 9621, 9658, 9861.

§ **Paris,** 29 April. Die Prämienerklärung erfolgte heute für Rente zum Curse von 51.80; es hat sich dabei kaum um den Betrag von 30,000 Francs Rente gehandelt, so gering ist das Geschäft. Einige Käufe hoben die Rente auf 51.95, dann kamen stärkere Angebote, welche sie wieder auf 51.75 zurückdrängten. Autrichiens erreichten wieder 850, Lyon 805, Italiener unbeweglich auf 55.80.

Nach verschiedenen Stationen der französischen Nordbahn werden von jetzt ab wieder Pakete mit und ohne Werthangabe zur Beförderung über Belgien von den Postanstalten angenommen.

Neueste Posten.

Brody, 28 April. Nachrichten aus Odessa zufolge ist Ephraim Golesco als der Anstifter der dortigen Judenhetze nachträglich festgenommen worden. Golesco hat hier im Januar im russischen Consulat verkehrt und während der Judenhetze in den Donaufürstenthümern zu Jassy gewohnt (Wand.)

London, 2 Mai. Das deutsche Friedensfest ist unter Anwesenheit des deutschen Botschafters glänzend verlaufen. Es betheiligten sich an dem Festmahl etwa 2000 Personen; ein Brief des Deutschen Kaisers ist verlesen worden. (T. N.)

Lissabon, 26 April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 5 d. ist die Befreiung von den Ein- und Ausfuhrzöllen für die Provinz Matto Grosso auf drei weitere Jahre verlängert worden. Das Ministerium ist noch immer nicht vollständig zusammengesetzt. — Das gelbe Fieber richtet schreckliche Verheerungen in Buenos-Aires an. (T. N.)

St. Petersburg, 28 April. Die russische Emigration im Ausland, aufgemuntert durch das Beispiel der Commune in Paris, sucht in Rußland eine socialistische Bewegung hervorzurufen; dießfällige Proclamationen, von Bakunin unterzeichnet, fielen den Behörden in die Hände; strengste Ueberwachung des Gränzverkehrs wurde angeordnet. (Wand.)

Calcutta, 29 April. Jakub Chan steht wieder in Waffen und hat ein Fort eingenommen, nachdem er früheren Berichten zufolge gänzlich geschlagen gewesen. Herat soll entschieden für ihn sein. Zwei Europäer, die sich zum muhammedanischen Glauben hatten bekehren lassen, sind in Kandahar eingetroffen, und von dort nach Kabul geschickt worden um Geschütze anzufertigen und Truppen einzuexerciren. (T. N.)

Actien der Württemb. Vereinsbank.

Dieselben sind bereits um 1 Procent gestiegen, und werden Aufträge zu den billig möglichsten Cursen noch ausgeführt. Da jedoch ein weiteres Steigen angesichts der so zahlreich einlaufenden Ordres sicher zu erwarten ist, so mache ich im Interesse der auswärtigen Käufer darauf aufmerksam daß die **telegraphische** Ertheilung von Aufträgen sehr zweckmäßig sein dürfte.

Stuttgart, 29 April 1871. (4617) **G. Sontheimer.**

Von Dr. Johannes Huber, ord. Professor in München, dem durch den Herrn Erzbischof von München-Freising Ausgezeichneten, erschien:

Lamennais,
Communismus und Socialismus,
Deutsches Studentenleben
nebst drei anderen Abhandlungen

unter dem Titel:
Kleine Schriften.
Velinpapier. Geh. 2 Thlr 12 Gr. = 4 fl. 15 kr.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig, zu haben durch jede Buchhandlung. (4616)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 124. Donnerstag, 4 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Kunsthandel. — Darwin über die Abstammung des Menschen. (III.)

Neueste Posten. München: Minister v. Lutz. Landwehrmannschaften. Töchtercasse. Bamberg: Das Unfehlbarkeits-Dogma nebst Excommunicationen. Frankfurt a. M.: Frhr. v. Lauer-Münchhofen †. Ratzeburg: Landtag. Straßburg: Zur Justizorganisation. Die Organisation des Gerichtswesens. Einquartierung. Die Entschädigungsfrage. Städtische Casse. Der Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen. Athen: Der Marathon-Proceß. Aus der Abgeordnetenkammer. Konstantinopel: Vertheidigungsarbeiten.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 3 Mai. Die „Reichsraths-Correspondenz" berichtigt die Erklärung des Unterrichtsministers bezüglich des Unfehlbarkeits-Dogma's. Der Unterrichtsminister erklärte: er stehe auf demselben Standpunkt welchen die Regierung einnahm als sie die Kündigung des Concordats veranlaßte. Das Unfehlbarkeits-Dogma sei als solches eine Angelegenheit der Kirche, aber der Staat müsse und werde bezüglich ihrer praktischen Folgen sein volles Recht wahren.

* **Paris**, 2 Mai, Abends. Bericht aus communaler Quelle: Die Föderirten verjagten die Versailler aus ihren Stellungen im Park und auf dem Kirchhof von Issy. In Issy erheben sich neue Werke, welche alle Punkte der Position furchtbarer als je machen. Heute fand ein unbedeutendes Feuergefecht auf der ganzen Linie statt. Viele Föderirte sind nach Neuilly gesandt, wo jeden Augenblick eine Erneuerung des Angriffs erwartet wird. Wie versichert wird, haben die Versailler in dieser Richtung in den Kämpfen der letzten drei Tage etwas Terrain gewonnen. Alle großen Barricaden von Paris werden durch feste furchtbare Erdwerke ersetzt, von denen viele auf der Vorderseite Transcheen haben.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Straßburg**, 3 Mai. Die „Straßburger Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung des Generalgouvernements in Betreff der Errichtung einer Zolllinie an der Gränze gegen die Schweiz. Die Verzollungspflicht beginnt am 5 Mai nach Vorschrift des deutschen Zollvereinsgesetzes und Tarifs. Die Behandlung des Eingangs erfolgt allein durch die Nebenzollämter Saint Louis und Hüningen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Kunsthandel.

F.Pt. Wenn wir vor einigen Wochen der durch Fanatiker der Nützlichkeit beabsichtigten Verwüstung des schönen Bruchsaler Schlosses gedachten, so werden unsere Leser gewiß mit Vergnügen vernehmen daß die Anstrengungen zur Erhaltung dieser Perle deutscher Kunst des vorigen Jahrhunderts vom glücklichsten Erfolge gewesen sind, da sie den Anstoß zu einer weiteren Agitation auch in der badischen Presse gaben, deren Resultat das endliche Abstehen von dem unglücklichen Project sein soll.

Dieses bereitwillige Entgegenkommen wäre unseres Erachtens ein höchst rühmliches Zeugniß für die Regierung des schönen Landes, welche dadurch von neuem bewiese wie sehr sie auf der vollen Höhe ihrer Mission stehe. Gelegentlich einmal einen Mißgriff zu begehen ist menschlich, daß man aber, statt sich auf einen solchen, wie wohl anderwärts zu geschehen pflegt, erst recht zu versteifen, so wohlwollend davon absteht, sobald sich ein gehörig begründeter Widerspruch zeigt, das ist so gegen alle bureaukratische Tradition, daß wir wohl die Initiative dazu bei jener Stelle werden suchen müssen die nicht nur schon so unendliche Segnungen über jenes blühende Land ausgegossen, sondern auch in verschiedenen entscheidenden Momenten als leuchtendes Beispiel ganz Deutschland voranzugehen, und sich um dasselbe dadurch unvergängliche Verdienste zu erwerben, verstanden hat!

Jener Agitation verdankt denn auch eine uns vorliegende Sammlung sehr geschmackvoller Photographien ihre Existenz, die unter dem Titel „das Schloß zu Bruchsal," in Photographien von G. M. Eckert, Heidelberg, Bassermann, so eben erschienen ist. Sie dürfte am besten geeignet sein dieselbe auch zu rechtfertigen. Niemand wird sie sehen können ohne sich zu freuen daß solche Meisterstücke decorativer Kunst zum Studium und zur Nachahmung erhalten bleiben für uns, die wir in diesen Stücken noch immer gegen den feinen Geschmack des vorigen Jahrhunderts so kläglich zurückstehen. Vielleicht kann man dieß nirgends so schlagend dargethan sehen als in der Münchener Residenz, wenn man, dem Haufen gewöhnlicher Besucher sich anschließend, erst in die sogen. reichen Gemächer Karls VII und nachher in die ein Jahrhundert neueren weltberühmten Klenze'schen Festsäle geführt wird.

Wahrlich, beschämenderes für das moderne Kunstbewußtsein kann es nicht geben als diesen Gang! Welch graciöser Geschmack, echt vornehme Pracht, Bequemlichkeit, wohlthätige Wärme und welche Feinheit in allen Uebergängen und Einrahmungen, welch bewunderungswürdiger Farbensinn in der Zusammenstimmung aller Theile zu einem Ganzen empfängt uns in den ersteren, und welche unglaubliche Rohheit, Kälte, Oede und hohle Prätention, gepaart mit dem trostlosesten künstlerischen Unvermögen, stößt uns in diesen zurück. Während dort alles ebenso originell als stylgemäß, ist hier das meiste wie von Barbaren zusammengestohlen und gerafft, pompejanische Decoration und italienische Renaissance, Vatican und Erechtheion, Innsbrucker Capucinerkirche und Parthenon, Dürer und Raffael, Phidias und Januarius Zick — sie alle wurden um Motive geplündert und durch bunt und gemeinschreiende innerlich nüchterne prätentiöse Impotenz mit einander verbunden. Wahrlich, wem es nicht längst klar geworden wie wir in die Schule zu gehen haben bei dem verachteten „Zopfe," der mache diesen Schmerzensgang, und ihm wird die Einsicht nicht ausbleiben.

Das hat man davon wenn man Kunst treibt mit „Gedanken" statt mit den Augen, sagt man unwillkürlich; da gibt es eben solche Kunstwerke über die man am besten Gedrucktes liest, sie aber beileibe nicht sieht. Untersucht man denn, nachdem man von der ersten Bestürzung über das trostlose Aussehen der Meisterstücke unserer modernen Classicisten und Romantiker zurückgekommen, wenn einem die Katzenmusik ihrer Farbentöne verklungen, worin wir denn unter dem vielen eigentlich am meisten zurückstehen gegen unsere gepuderten Väter, so ist es vor allem das Gefühl für ein Ensemble und für Farbenharmonie, also recht eigentlich der Sinn für das „Malerische," für das was das Auge reizt und angenehm beschäftigt, auch ohne daß man erst in Guides nachschlagen muß was es wohl „bedeute." Jene Rohheit war die nothwendige Folge der so lange gerühmten halb literarischen, halb artistischen Revolution zu Anfang des Jahrhunderts, die, auf einmal alle technischen Traditionen verläugnend, ignorirend daß die Malerei eine längst erfundene Kunst sei, statt bei ihr, bei der Plastik wieder anknüpfte und sieben Jahrhunderte von Culturentwicklung übersprang, als wenn Tizian und Rubens nie gelebt hätten, weil sie nichts von ihnen verstand.

Daß uns das Gefühl des Zusammenhangs der drei bildenden Künste so gänzlich abhanden gekommen, das ist unstreitig unsere Hauptkrankheit auch jetzt noch; unsere gesammte Kunstproduction ist ein Chor in dem jeder Musikant seinen eigenen Marsch spielt, und wo der Architekt der sie zusammenhalten sollte, Dank seiner polytechnischen Bildung, gewöhnlich längst im Ingenieur untergegangen ist, alles besser versteht als jene malerische Wirkung, welche die Maler-Architekten wie Michelangelo, Giulio Romano &c. zuerst in die Baukunst brachten, und aus der das Rococo hervorgieng. Fürwahr, das Studium dieses verachteten Styls, der seinen Aufgaben so unendlich besser genügte als wir den unsrigen, thut uns sehr noth, und man kann sich daher über die Erhaltung eines so schönen Denkmals desselben, wie es das Bruchsaler Schloß ist, nur von Herzen freuen.

Seine jetzt angeblich beabsichtigte Umschaffung zu irgendeinem Museum würden wir aber nur in dem Falle mit Vergnügen begrüßen, wenn man darüber nicht vergißt daß das Schloß schon selbst ein vollständiges gewerbliches Museum sei, sobald man ihm nur seine in irgendeinem Magazin aufbewahrten Möbel wiedergibt. Unsere heutige eklektische Museumsmanie, wo die Gegenwart den Wust von Jahrhunderten in Todtenkammern zusammenschleppt, kommt im Grunde nur daher weil sie die Kunst im Leben, im organischen Zusammenhang, nicht mehr zu verwenden weiß.

Weil uns jedes Stylgefühl wie das für Harmonie — die erste Bedingung der Schönheit — abhanden gekommen, so gleicht denn auch, statt daß jedes Kunstmuseum einem wohleingerichteten Zimmer ähnlich sehe, im Gegentheil jedes moderne Prunkzimmer einem Museum, oder doch einer Rumpelkammer, in deren Geräthen wir alle Epochen und Länder, von der Königin Semiramis bis zu ihrer Base Victoria, pêle-mêle durcheinander finden; wo pompejanische und gothische Verzierungen, chinesisches Porcellan und Renaissance-Möbel, französische Tapeten und altägyptische Nippes durcheinander schreien.

Da wir diesen Jammer, der uns zu culturhistorischen Trödeljuden aller Jahrhunderte macht, sicherlich vorläufig in keiner Weise los werden, so bleibt uns zur Herstellung nur einiger Harmonie in dem Kram nichts übrig als der Farbensinn; für die moderne Zeit ist seine Ausbildung das einzige Mittel Ordnung in das Chaos zu bringen in das unser polyglotter Geschmack gerathen. Daher drängt denn auch in unserer gesammten Production alles auf die Entwicklung des malerischen Princips in allen Künsten, also gerade desjenigen welches das Rococo so ausschließlich beherrscht, wo es unser herrlichstes Vorbild bleibt. Geht sein feiner Farbensinn unserer gesammten Kunstproduction, vor allem aber unserer kunstgewerblichen, noch immer weitaus am meisten ab, um so mehr als er in unsern aus ihrem Zusammenhang mit Malerei und Plastik losgerissenen Architektur-Schulen fast noch weniger gepflegt wird als in denen für Kunstgewerbe, so wird man sich doch des Mangels allmählich ziemlich überall bewußt, und sucht ihm in den Gewerben einstweilen mit geringem, aber doch langsam und sicher steigendem Erfolge zu steuern. Sie folgen hierin der Malerei selber, in welcher die coloristische Tendenz noch immer mehr überhand nimmt. Solange dieselbe aber nicht noch viel mehr die Architektur durchdringt als es bis heute der Fall ist, so lange werden wir freilich auch noch keinen festen Boden unter den Füßen haben, wie ihn das Rococo hatte. Vollends wenn wir die unsinnige gothische Marotte nicht los werden können, die doch mit unserer ganzen modernen Cultur in ebenso schreiendem Widerspruch steht wie der Ultramontanismus. Es ist daher nur ganz consequent wenn Hr. Aug. Reichensperger sofort das Parlamentshaus gothisch gebaut haben wollte. Weit weniger sicher sind wir leider ob der ästhetische Geschmack der Reichstagsmehrheit seine architektonischen Zumuthungen ebenso entschieden abweisen werde als die politisch-religiösen.

Wer Reactionen wie Revolutionen gleichmäßig haßt, auch in ästhetischen Dingen, kann daher nur da wieder anknüpfen wo wir am selbständigsten producirten, also bei Renaissance und Rococo.

Ein Werk über die gesammten ebenso unendlich zahlreichen als interessanten Leistungen dieser Style in den Residenzen, Palästen, Schlössern, Villen, Klöstern und Kirchen Süddeutschlands, die meistens noch so wenig bekannt sind, wäre daher eine treffliche Aufgabe für das malerische Talent des Hrn. Eckert. Sind ja doch oft die herrlichsten Productionen dieser Art noch vollkommen unbekannt; kann man z. B. von den vier großen Oefen im Augsburger Rathhause, sicherlich den schönsten in der Welt, unsterblichen Meisterstücken unserer Töpferkunst des 17ten Jahrhunderts, noch nicht einmal erträgliche Photographien haben. Stünden sie freilich, statt am Lech, am Ufer der Tiber, wo man keine Oefen braucht, so wären sie längst in aller Händen.

Von demselben Künstler der uns Bruchsal so geschickt gegeben, sind kürzlich zwei Sammelwerke erschienen, „Studien nach der Natur“ und „Nürnberger Studien“ benannt, die, ihrer so ungewöhnlich geschmackvollen Auswahl und der vortrefflichen technischen Ausführung halber, zum besten gehören was die landschaftliche Photographie bis jetzt bei uns hervorgebracht. Beide sind ihrer vielen Detailstudien wegen besonders noch für Schulen wie für Künstler zu empfehlen, bei denen die Benützung der Photographie ja einen immer größeren Raum einnimmt; speciell das Nürnberger Werk ist überhaupt weitaus das beste was bis jetzt über jene malerische Stadt erschienen, und der billige Preis erleichtert die Anschaffung überdieß ungemein. Wie wir hören, ist übrigens einige Hoffnung daß Eckert, dessen bei Photographen leider so seltener feiner Blick und künstlerischer Geschmack ihn offenbar ganz besonders zu solchen Unternehmungen befähigen, dem eben ausgesprochenen Wunsch eines Werks über das süddeutsche Rococo entgegenkommen werde, wo wir ihm dann Würzburg und München ganz besonders empfehlen. In letzterer Stadt entfaltet die Photographie eine fortwährend steigende Thätigkeit: so hat sie in neuerer Zeit im Hanfstängl'schen Verlag zu einer neuen Ausgabe des so beliebten „Münchener Künstler-Albums“ in 40 Blättern groß Quart geführt, in welcher wir eine Menge der Compositionen finden die in neuerer Zeit bei uns Aufsehen erregt haben, und auch in diesen Blättern besprochen wurden, so daß das Ganze eine ziemlich vollständige Ueberschau der Production der modernen Münchener Genre- und Landschafter-Schule gewährt.

In demselben Verlage hat sich die früher von uns ob ihrer Trefflichkeit gerühmte Collection von „Photographien aus den Sammlungen des bayerischen Nationalmuseums“ allmählich bis auf 144 Blätter erhöht und auf alle möglichen Zweige der Kunst-Industrie erstreckt, für welche diese vortrefflichen und dabei so außerordentlich billigen Photographien eine wahre Fundgrube von Ideen sind, welche den Gewerbeschulen wie den Industriellen nicht genug zu empfehlen ist. An sie schließt sich jetzt auch das in demselben Verlag erscheinende Werk „Photographien nach Gegenständen des historischen Museums in Dresden“ an, also jener im Bereiche von Waffen und Harnischen so unüberbotenen Sammlung, deren oft bewunderungswürdige Photographien das schätzbarste Material zur Ornamentik der letzten vier Jahrhunderte enthalten.

Eines der schneidigsten Werkzeuge aus der Rüstkammer des modernen Geistes lernen wir endlich in den im gleichen Verlage so eben erschienenen Porträten Döllingers kennen, die uns den berühmten Gelehrten, welcher jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt fesselt, höchst lebendig geben.

Ist die Gestalt dieses Mannes zur nationalen Fahne geworden in dem Kampf und Streit welcher den Tag beherrscht, so hat uns der so thätige Bruckmann'sche Verlag eine Anzahl nationaler Meister ewiggültiger Harmonien in einer Sammlung vortrefflicher Charakterköpfe deutscher Musiker gegeben, von denen Gluck und Haydn, Mozart und Beethoven, Mendelssohn, Schubert und Schumann schon erschienen sind, die bereits jetzt eine fast beispiellose Verbreitung gefunden, und, was mehr sagen will, auch wirklich verdient haben. Denn unstreitig hat ihr Autor, Prof. Jäger in Nürnberg, dabei ein seltenes Talent bewährt, trotz ungenügendem oder sich widersprechendem Material die Persönlichkeit individuell, lebendig oder überzeugend herauszuarbeiten. Man kann diese Bilder jener großen Künstler wohl als die besten bezeichnen die bis jetzt bei uns erschienen, da wir in der typischen Feststellung der Gestalten unserer Heroen meist noch sehr zurückgeblieben sind. Ist hier eine große Aufgabe für die moderne Kunst noch zu lösen, so sind die eben besprochenen Arbeiten ein schätzenswerther Beitrag zu dieser Lösung. Wenn die freie Selbständigkeit der Auffassung ihnen einen hohen Reiz gibt, so gilt dasselbe von den unzweifelhaft nicht minder unsterblichen Helden, den Bismarck und Moltke, Werder und Göben, den Kronprinzen von Preußen und Sachsen, welche nach den Porträten Otto Heydens demnächst auch im gleichen Verlag erscheinen werden. Die der beiden erstgenannten sind wohl jedem Besucher der letzten Münchener Ausstellung unvergeßlich, sie werden als Bestandtheile dieser Porträtgallerie deutscher Fürsten und Heerführer ebenfalls in allen Größen publicirt. An sie schließt sich das so eben erschienene Album der „Ansichten vom Kriegsschauplatz“ an, das uns alle die Orte in mehr als 100 meist geschmackvollen photographischen Aufnahmen zeigt wo die letzten ruhmvollen Kämpfe tobten, deren Spuren sie mit einer unmittelbaren Frische zeigen, die für alle Zeiten um so mehr Interesse behalten wird als der Photograph den Streitern oft auf dem Fuße folgte.

Das Bildniß unseres kaiserlichen Kronprinzen und seiner Gemahlin ist neuerdings auch, nach Winterhalter vortrefflich gestochen, von Weber in Basel erschienen. Vom Maler ebenso ähnlich als geschmackvoll aufgefaßt, gibt der Stich die Eigenthümlichkeit seines breiten und eleganten Pinsels ausgezeichnet wieder.

Wie ungeheuer aber die photographische Vervielfältigungsmethode jede andere nachgerade überwiegt, kann man daraus ersehen daß wir der langen Reihe eben besprochener großer Sammelwerke jener Technik gegenwärtig nur diese einzige Production in anderer anzuschließen haben.

Weil ihr die Herstellung der Platten so wenig kostet, hat die Photographie überdieß vor allen andern Methoden das gute voraus: es so leicht zu ermöglichen daß sich jeder aus ihren Werken gerade nur das auszusuchen nöthig hat was er für seine speciellen Zwecke bedarf, und nicht das Ganze zu nehmen braucht. Für die modernen Bedürfnisse hat sich besonders die Albertotypie in diesem Feldzuge glänzend bewährt, weil sie die Vervielfältigung aller Karten und Plane von Frankreich in solcher Schnelligkeit ermöglichte, daß das bayerische Kriegsministerium mit denselben nicht nur das eigene Heer, sondern auch die Generalstäbe der ganzen deutschen Armee zu versorgen im Stande war.

Sie ist auch wohl allein fähig zu jener Combination mit dem Farbendruck die bis jetzt das vorzugsweise Eigenthum der Lithographie geblieben ist. Einstweilen hat die letztere uns mit der Fortsetzung und dem Schlusse der ersten bereits die zweite Auflage jenes jetzt auch vom preußischen Ministerium für die Schulen angeschafften schönen Albums für Stickerei gebracht, durch welches Fr. Fischbach unsern Damen ein so werthvolles Geschenk gemacht und dem ebenso geschmacklosen als bunten Naturalismus der meisten bisherigen Muster stylgemäße und oft sehr glücklich colorirte gegenübergestellt hat. Letzteres gilt in noch höherm Grade von den Tapetenmustern dieses begabten Künstlers, der jetzt von Wien weg als Lehrer an die Kunstgewerbeschule in Hanau gekommen ist. Durch seine Verbindung theoretischer und praktischer Bildung gehört er unstreitig zu unsern

hervorragendsten industriellen Zeichnern, mit welchen selber, und nicht nur bloß mit den Unternehmern für die sie arbeiten, das Publicum nach und nach bekannt zu machen eine besondere Pflicht der Presse wäre. Denn es ist keine Frage daß sie, eben dieses schlechten Systems halber immer bloß die Fabriken zu nennen, in Deutschland viel übler gestellt sind als in Frankreich; während doch Künstler wie Fr. Fischbach, Fr. Bär in Mannheim, Th. Spies an der Kunstgewerbeschule in München für Flächenornamentik, Stickerei, Tapeten, Teppiche, Tischzeug 2c., Kleinertz in Köln, Pabst und Schönbrunner in Wien für kirchliche Decoration, die Architekten Teirich und Stark in Wien, Jacobsthal in Berlin, Stegmann in Weimar, Ringlake in Düsseldorf, Schneider in Aachen für plastischen Schmuck und Geräthe, Böttcher in Dresden für Gewebe, Jassoy in Hanau für Bijouterie, mit den besten Franzosen sehr gut concurriren können.

Viele Fabricanten denken aber auch heute noch niedrig genug dasselbe Muster weit besser zu bezahlen wenn sie es auf dem Umweg über Paris erhalten, als wenn sie es dem deutschen Zeichner abnehmen. Die Hervorhebung der letztern wie der besten Arbeiter allein kann sie also allmählich diesem sehr verbreiteten Mißbrauch entziehen. Derselbe findet freilich eine Erklärung in dem noch immer mangelnden Musterschutz — ein System das seinerseits wieder so hartnäckig festgehalten wird weil sehr viele Fabriken jahraus jahrein bloß vom Diebstahl fremder und einheimischer Muster leben. Wollen wir es aber zu einer wirklich selbständigen industriellen Production bringen, so haben wir vor allem dem Nachdruck auch auf diesem Feld endlich einmal ernstlicher auf den Leib zu gehen.

Und wahrlich, wir hätten allen Grund dazu! Um den hohen Platz welchen uns die deutschen Waffen im Krieg errungen auch im Frieden zu behaupten, haben wir zunächst jene schmähliche Abhängigkeit zu brechen die uns zu ewigem Nachäffern, zu Tributpflichtigen jener Nation macht, die wir doch so eben glänzend besiegt — eine Sklaverei die um so schimpflicher ist wenn wir sie auch noch durch unsere Gesetzgebung begünstigen.

Durch die Macht der augenblicklichen Verhältnisse sind die deutschen Fabricanten jetzt gezwungen einheimische Kräfte zu benützen, und finden sich in den meisten Fällen erstaunt daß sie Paris recht gut entbehren können. Kommt nun erst mit dem Musterschutzgesetz, das allein die bis jetzt sehr gedrückte Stellung unser Dessinateurs heben, unseren Kunstgewerbeschulen also die richtige Basis geben kann, auch noch ein zweckmäßiger Handelsvertrag zu Stande, und wird ferner alles aufgeboten um dann durch sie und durch Museen uns tüchtige Ornamentisten heranzubilden, so können wir allerdings hoffen den Pariser Einfluß, wenigstens in dem großen Theile der Industrie der nicht ausschließlich Bekleidungsstoffe erzeugt, gründlich zu brechen.

Darwin über die Abstammung des Menschen.

III.*)

Das vierte und fünfte Capitel des Verfassers können wir sehr kurz abmachen. Auch sie enthalten, wenn schon nicht immer in streng methodischer Ordnung und zum Theil unter Wiederholung von früher gesagtem, wiederum eine Fülle von Beobachtungen und Thatsachen. In seinen ersten Capiteln hatte Darwin den Satz zu erhärten gesucht daß Mensch und Thier, wie sie heute vor unsern Augen stehen, körperlich und geistig zwar oft ungeheuer weit, aber doch allzeit nur quantitativ, nicht qualitativ verschieden seien. Daraus erhebt sich nothwendig die Frage: auf welche Weise denn eine ursprüngliche Einheit und Gleichheit in so zahllose und vielfach so unendlich verschiedene Formen habe auseinandergehen können? Dieser Frage stellt der Verfasser die lebendige und augenscheinliche Thatsache gegenüber daß auch heute noch beim Menschen, wie beim Thiere, die individuelle Variabilität, sowohl leibliche als geistige, eine unendliche sei. Es geht also, obwohl wir den Satz in dieser Form nicht im Buche finden, ein Gesetz der Wandelbarkeit durch die ganze Reihe der Organismen, und so gut dieses Gesetz heute besteht, so gut kann und muß es wohl jederzeit bestanden haben. Wirklich beobachten und streng beweisen können wir diese Wandlungen allerdings nur theilweise, aber die Thatsache des Variirens und die beständige Neigung dazu sind unbestreitbar, und wenn wir uns diese Thatsache durch Zuhülfenahme gewisser Factoren, z. B. eines ungeheuren Zeitraums, zahlloser äußerer Lebensbedingungen, fördernder und hemmender, und des daran sich nothwendig knüpfenden „Kampfes ums Dasein," endlich ganz besonders „der natürlichen Zuchtwahl" potenzirt denken, so werden wir doch zuletzt jene oben geforderte ursprüngliche Einheit und Gleichheit nicht mehr unwahrscheinlich, unnatürlich, unmöglich finden, werden glauben können und müssen daß der Mensch von irgendeiner niedrigeren Form abstamme, obgleich wir noch nicht alle verbindenden Zwischenglieder aufgefunden haben. Nachdem Darwin besonders noch einmal betont hat daß und warum bei der Bestimmung der Stellung des Menschen in dem natürlichen oder genealogischen System die extreme Entwicklung seines Gehirns nicht allzu einseitig hervorgehoben werden dürfe gegenüber der Menge von Uebereinstimmungen in anderen weniger bedeutungsvollen Punkten, gelangt er endlich im sechsten Capitel zu der Frage selbst: Wo in der Reihe der Organismen ist die Stellung des Menschen?

Um uns darüber ein Urtheil zu bilden, müssen wir einen Blick auf die Classification der Simiaden werfen. Die Familie wird von den Zoologen in die Gruppe der Catarhinen, oder Affen der alten Welt, und in die Gruppe der Platyrhinen, oder Affen der neuen Welt, getheilt. Der Mensch gehört nun ohne Frage rücksichtlich seiner Bezahnung, des Baues seiner Nasenlöcher und in einigen anderen Beziehungen zu der Abtheilung der Catarhinen.

Die anthropomorphen Affen, nämlich der Gorilla, Schimpanse, Orang und Hylobates, werden von den meisten Zoologen als eine besondere Untergruppe von den übrigen Affen der alten Welt getrennt, und man darf schließen daß irgend ein altes Glied dieser anthropomorphen Untergruppe dem Menschen Enstehung gegeben habe. Denn der Mensch stimmt mit ihnen nicht bloß in allen denjenigen Merkmalen überein welche er mit der ganzen Gruppe der Catarhinen in Gemeinschaft besitzt, sondern auch in andern eigenthümlichen Charakteren, so in der Abwesenheit eines Schwanzes und der Gefäßschwielen und in der ganzen äußeren Erscheinung.

.... Jeder Naturforscher welcher an das Princip der Entwickelung glaubt, wird zugeben daß die beiden Hauptabtheilungen der Simiaden, nämlich die catarhinen und platyrhinen Affen, mit ihren Untergruppen, sämmtlich von einem äußerst weit zurückliegenden alten Urerzeuger ausgegangen sind. Die frühen Nachkommen dieses Urerzeugers werden, ehe sie in irgend beträchtlichem Maße von einander abgewichen waren, noch immer eine einzige natürliche Gruppe gebildet haben; aber einige dieser Arten oder dieser beginnenden Gattungen werden bereits angefangen haben durch ihre divergirenden Merkmale die künftigen Unterscheidungszeichen der beiden Abtheilungen der Catarhinen und Platyrhinen anzudeuten. Es werden daher die Glieder dieser angenommenen alten Gruppe weder in ihrer Bezahnung noch in der Natur ihrer Nasenlöcher so gleichförmig gewesen sein wie es auf der einen Seite die jetzt lebenden catarhinen, auf der andern die jetzt lebenden platyrhinen Affen sind, sondern sie werden in dieser Beziehung den verwandten Lemuriden geglichen haben, welche in der Form ihrer Schnauze bedeutend und in Bezug auf ihre Bezahnung in einem ganz außerordentlichen Grade von einander abweichen.

Die catarhinen und platyrhinen Affen stimmen in einer Menge von Merkmalen mit einander überein. Die vielerlei Charaktere welche sie in Gemeinschaft besitzen, können kaum von so vielen verschiedenen Species unabhängig erlangt worden, es müssen also diese Merkmale vererbt sein. Aber eine alte Form welche Charaktere besaß von denen viele den catarhinen und platyrhinen Affen gemeinsam eigen sind, von denen andere in einem intermediären Zustand, und einige wenige in einer von der gegenwärtig in beiden Gruppen vorhandenen vielleicht ganz verschiedenen Weise vorhanden waren, würde unzweifelhaft, wenn sie ein Zoologe zu bestimmen hätte, als ein Affe bezeichnet werden. Und da der Mensch von dem genealogischen Standpunkt aus zu dem Stamme der catarhinen oder altweltlichen Formen gehört, so müssen wir schließen, wie sehr sich auch unser Stolz gegen diesen Schluß empören mag, daß unsere frühen Urerzeuger wahrscheinlich in dieser Weise bezeichnet worden wären. Wir dürfen aber nicht in den Irrthum verfallen etwa anzunehmen daß der frühe Urerzeuger des ganzen Stammes der Simiaden, mit Einschluß des Menschen, mit irgend einem jetzt existirenden Affen identisch oder ihm auch nur sehr ähnlich gewesen sei.

Wir werden von diesem Punkt aus natürlich darauf geführt zu untersuchen wo der Geburtsort des Menschen gewesen ist, d. h. auf der Stufe seiner Descendenzreihe, als unsere Urerzeuger von dem Stamme der Catarhinen sich abzweigten. Die Thatsache daß sie zu diesem Stamm gehörten, zeigt ganz entschieden daß sie die alte Welt bewohnten, aber weder Australien noch irgend eine oceanische Insel, wie wir aus den Gesetzen der geographischen Verbreitung schließen können. In jedem großen Bezirk der Erde sind die dort lebenden Säugethiere nahe mit den ausgestorbenen Arten desselben Bezirkes verwandt. Es ist daher wahrscheinlich daß Afrika früher von jetzt ausgestorbenen Affen bewohnt wurde welche dem Gorilla und dem Schimpanse nahe verwandt waren; und da diese beiden Species jetzt die nächsten Verwandten des Menschen sind, so ist es fast noch mehr als wahrscheinlich daß unsere frühen Urerzeuger auf dem afrikanischen Festland, und zwar hier eher als irgend anderswo, lebten. Es ist aber gan unnütz über diesen Gegenstand Speculationen anzustellen; denn ein Affe, fast so groß als der Mensch, nämlich der Dryopithecus von Lartet, welcher mit dem anthropomorphen Hylobates nahe verwandt war, existirte in Europa während der oberen Miocenperiode, und seit dieser so entfernt liegenden

*) S. Allg. Ztg. Nr. 121.

Periode hat die Erde sicher viele Revolutionen erfahren, und es ist auch hinreichende Zeit für Wanderungen im größten Maßstabe vergangen.

Zu der Zeit und an dem Ort, wann und wo dieß auch gewesen sein mag, als der Mensch zuerst sein Haarkleid verlor, bewohnte er wahrscheinlich ein warmes Land, und dieß würde einer Ernährung von Früchten, von denen er, nach Analogie zu urtheilen, lebte, günstig gewesen sein. Wir sind weit davon entfernt wirklich zu wissen wann der Mensch zuerst von dem Stamme der Catarhinen abzweigte; indeß kann dieß schon in einer so entfernten Periode eingetreten sein wie der eocenen; denn die höheren Affen waren von den niedrigeren Formen der Ordnung bereits zu einer so frühen Zeit wie der oberen miocenen abgezweigt, was durch die Existenz des Dryopithecus eben bewiesen wird. Wir sind auch vollständig unwissend darüber in einem wie schnellen Verhältniß Organismen überhaupt, mögen sie nun hoch oder niedrig in der Stufenleiter stehen, unter günstigen Umständen modificirt werden können; indessen wissen wir daß einige Organismen eine und dieselbe Form während eines enormen Zeitraums beibehalten haben. Nach dem was wir im Zustande der Domestication an Thieren vor sich gehen sehen, bemerken wir daß innerhalb einer und derselben Periode einige der gleichzeitigen Nachkommen einer und derselben Art gar nicht geändert zu haben brauchen, einige nur wenig, und andere wieder bedeutend. So mag es mit dem Menschen der Fall gewesen sein, welcher im Vergleich mit den höheren Affen einen großen Betrag an Modificationen in gewissen Merkmalen erfahren hat.

Die große Unterbrechung in der organischen Stufenreihe zwischen dem Menschen und seinen nächsten Verwandten, welche von keiner ausgestorbenen oder lebenden Species überbrückt werden kann, ist oft als ein schwer wiegender Einwurf gegen die Annahme vorgebracht worden daß der Mensch von einer niederen Form abgestammt ist; für diejenigen aber welche, durch allgemeine Gründe überzeugt, an das allgemeine Princip der Evolution glauben, wird dieser Einwurf kein sehr großes Gewicht zu haben scheinen. Solche Unterbrechungen treten unaufhörlich an allen Punkten der Reihe auf, einige sind weit, sehr scharf abgeschnitten und bestimmt, andere in verschiedenen Graden weniger nach diesen Beziehungen hin, so z. B. zwischen dem Orang und seinen nächsten Verwandten — zwischen dem Tarsius und den andern Lemuriden — zwischen dem Elephanten, und in einer noch auffallenderen Weise zwischen dem Ornithorhynchus oder der Echidna und den andern Säugethieren. Aber alle diese Unterbrechungen beruhen lediglich auf der Zahl der verwandten Formen welche ausgestorben sind. In irgend einer künftigen Zeit, welche, nach Jahrhunderten gemessen, nicht einmal sehr entfernt ist, werden die civilisirten Racen der Menschheit beinahe mit Bestimmtheit auf der ganzen Erde die wilden Racen ausgerottet und ersetzt haben. Wie Professor Schaaffhausen bemerkt hat, werden zu derselben Zeit ohne Zweifel auch die anthropomorphen Affen ausgerottet sein. Die Unterbrechung wird dann noch weiter gemacht werden, denn sie tritt zwischem dem Menschen in einem noch civilisirteren Zustand als dem kaukasischen, wie wir hoffen können, und irgend einem so tief in der Reihe stehenden Affen wie einem Pavian auf, statt daß sie sich gegenwärtig zwischen dem Neger oder Australier und dem Gorilla findet.

Was das Fehlen fossiler Reste betrifft, welche den Menschen mit seinen affenähnlichen Urerzeugern zu verbinden dienen, so wird niemand auf diese Thatsache viel Gewicht legen welcher Sir C. Lyells Erörterung gelesen hat, worin er zeigt daß in sämmtlichen Classen der Wirbelthierreihe die Entdeckung fossiler Reste ein äußerst langsamer und vom Zufall abhängiger Vorgang gewesen ist. Auch darf man nicht vergessen daß diejenigen Gegenden die am wahrscheinlichsten Reste darbieten welche den Menschen mit irgend einem ausgestorbenen affenähnlichen Geschöpf verbinden, bis jetzt von Geologen noch nicht untersucht sind.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

× **München,** 3 Mai. Minister v. Lutz ist von Berlin gestern noch nicht, wie man erwartete, hier eingetroffen. Seine Rückkehr wird indessen noch im Laufe dieser Woche erfolgen. — Die Landwehrmannschaften des zweiten bayerischen Armeecorps welche beim Ausmarsch in verschiedenen Abtheilungen der activen Armee eingereiht waren und in der Zwischenzeit der Landwehr zugetheilt werden mußten, sind bereits gestern in einer Anzahl von nahezu 900 Mann in Würzburg angekommen und werden sofort in ihre Bezirke einrücken. Zwei Abtheilungen von Landwehrmannschaften des ersten Armeecorps von je etwa 800 Mann sind von Lagny abgegangen. — Die mit dem allgemeinen Unterstützungsverein für die Hinterbliebenen der kgl. bayer. Staatsdiener verbundene Töchtercasse in Bayern, von deren Mitgliedern im Jahr 1870 34 verstorben sind, gewährten in diesem Jahr in 16 Fällen Unterstützungen, und zwar 4 Präbenden von je 60 fl. jährlich, 8 Präbenden von je 90 fl., 3 Präbenden von je 120 fl. und 1 Präbende von 150 fl. Am 1 Januar 1871 betrug die Zahl der Mitglieder der Töchtercasse 1342.

* **Bamberg,** 30 April. Der (im heutigen Hauptblatt der „Allg. Ztg." Nr. 124 erwähnte) Erlaß des General-Vicariats des Erzbisthums Bamberg bezüglich des vaticanischen Concils ist vom 25 April datirt, von Dr. Thumann und Groh, erzbischöflichen Secretären, unterzeichnet, und an den Curatklerus gerichtet, der ihn am heutigen Tag allgemein zu verkündigen hatte. Er lautet wörtlich: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen daß von gewisser Seite nicht bloß in den Städten des Erzbisthums für eine Demonstration gegen die Beschlüsse des hl. und allgemeinen vaticanischen Concils agitirt wird, sondern daß man Versuche macht diese Agitation auch in die Landgemeinden zu verpflanzen, indem man selbst dort Unterschriften aufzubringen sucht zu einer Adresse, in welcher dem k. Universitätsprofessor Dr. v. Döllinger in München Zustimmung und Beifall ausgedrückt werden soll aus Anlaß des überaus feindlichen Auftretens das sich der genannte Professor gegen das vaticanische Concil, gegen den Papst und gegen seinen Erzbischof öffentlich erlaubt hat. Auch ist uns angezeigt worden daß namentlich in den Städten frecher Mißbrauch getrieben wird mit dem Namen unseres hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs, dessen Glaubenstreue und Anhänglichkeit an den hl. Stuhl man zu verdächtigen sucht, um die eigene Hartnäckigkeit im Irrglauben und in der Auflehnung gegen die Beschlüsse des heiligen und allgemeinen vaticanischen Concils zu rechtfertigen. Wir können uns einem solchen gewissenlosen Treiben gegenüber nicht damit begnügen, die Wachsamkeit der HH. Seelsorger aufzurufen, damit nicht in die von Gott durch ihren Oberhirten ihnen anvertrauten Gemeinden von außen das Gift der Ketzerei und Spaltung gebracht werde, sondern wir erkennen es für unsere heilige Pflicht unsererseits dem Umsichgreifen eines Uebels das zahllosen unsterblichen Seelen zum ewigen Verderben werden könnte, dadurch entgegenzuwirken daß wir mit ausdrücklicher Ermächtigung unseres hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs den gesammten Curatklerus der Erzdiöcese hiemit beauftragen am künftigen Sonntag von der Kanzel herab vor dieser Agitation zu warnen und ihre Gemeinden zu belehren: 1) Alle diejenigen welche den Beschlüssen des allgemeinen vaticanischen Concils Glauben und Gehorsam verweigern, und dasjenige was das vaticanische Concil als göttlich geoffenbarte Wahrheit, insbesondere über den Primat und über die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes uns zu glauben geboten hat, läugnen, verfallen dadurch von selbst dem größern Kirchenbann, schließen sich dadurch selbst von der Gemeinschaft der heiligen katholischen Kirche aus und haben alle weitern Folgen hievon sich selbst zuzuschreiben. 2) Nachdem der k. Universitätsprofessor Dr. v. Döllinger bereits dem größern Kirchenbann verfallen und dieses demselben durch seinen rechtmäßigen Bischof überdieß noch ausdrücklich erklärt worden ist, so verfallen alle diejenigen welche dem Professor Dr. v. Döllinger in seiner Ketzerei und Auflehnung gegen die Kirche zustimmen, ihn hierin vertheidigen oder sonst wie begünstigen, gleichfalls dem Kirchenbann. 3) Niemand, weß Standes er sei, der dem vaticanischen Concile und seinen Beschlüssen Anerkennung, Gehorsam und Glauben verweigert, kann, solange er in der Weigerung verharrt, absolvirt werden. 4) Ist diese Weigerung eine notorische, so muß dem im Kirchenbanne Sterbenden das kirchliche Begräbniß verweigert werden. 5) Da die traurige Agitation gegen das vaticanische Concil namentlich genährt und geschürt wird durch die geheimen Gesellschaften, so sind die Gläubigen davor noch ausdrücklich zu warnen und aufmerksam zu machen daß kein Katholik, weß Standes er sei, einer von der Kirche verbotenen geheimen Gesellschaft als Mitglied angehören oder eine solche Gesellschaft begünstigen kann, ohne dem Kirchenbanne und seinen Folgen zu verfallen. Der sub 1, 2 und 5 erwähnte Kirchenbann kann nur durch den Papst oder kraft päpstlicher Vollmacht vom Bischof gelöst werden. Wir zweifeln nicht daß die hochwürdigen HH. Seelsorger in den Stadt- und Landgemeinden ihre ganze Liebe zu den durch das Blut Jesu erkauften Seelen, ihren ganzen Eifer für die heilige Kirche, deren Priester sie sind, aber auch ihre ganze Kraft und Klugheit aufbieten werden um das Uebel der Ketzerei und Spaltung von ihren Gemeinden fern zu halten. Die Gnade Jesu Christi wird der Liebe nicht fehlen mit der sie seine Interessen vertheidigen. Keiner der HH. Curaten versäume, sich über alle die Behandlung solcher Pönitenten berührenden Fragen genau zu unterrichten. Einig wie im Glauben, mögen auch alle einig sein in der Handhabung der kirchlichen Vorschriften, aber auch alle einig in der innigsten Liebe zu den gefährdeten Seelen und in ihrer väterlichen Fürsorge die Seelen zu retten. Vergessen wir nicht was alles seit langem aufgeboten worden ist die Geister zu verwirren und die Herzen scheinbar zu verhärten. Es wird nicht ohne große Ausdauer der Seelsorger in ihrer heiligen Aufgabe möglich sein diese Verwirrung und scheinbare Verhärtung vieler wieder zu heilen. Aber verlieren wir den Muth nicht! Im göttlichen Herzen Jesu besitzen wir eine nie versiegende Quelle von übernatürlichem Licht, Trost und Kraft für unseren Beruf! Schöpfen wir unermüdet aus dieser Quelle! Um den HH. Curaten ihre Aufgabe zu erleichtern und den Verirrten, die reumüthig ihre Aussöhnung mit Gott und seiner heiligen Kirche suchen, die Rückkehr nicht zu erschweren, sind Se. Exc. der hochw. Hr. Erzbischof gern bereit auf bezügliche Eingaben der HH. Curaten denselben jede zur Aussöhnung der Verirrten mit unserer heiligen Kirche nöthige Vollmacht zu ertheilen, soweit nur immer die Sr. Exc. vom heiligen Stuhle verliehenen Privilegien es gestatten."

Frankfurt a. M., 1 Mai. Der Regierungspräsident von Schaumburg-Lippe, Frhr. v. Lauer-Münchhofen, welcher während des Kriegs Präfect in Vésoul war, ist auf seiner Durchreise in hiesiger Stadt gestorben. (D. Bl.)

Ratzeburg, 29 April. Der Landtag für das Herzogthum Lauenburg ist am gestrigen Tag eröffnet worden, und gegenwärtig mit der Berathung der Incorporationsbedingungen beschäftigt. (D. Bl.)

Straßburg, 30 April. Der bisher dem kaiserl. Civil-Commissariate zu Straßburg attachirte Geh. Justizrath und vortragende Rath, Hr. Schneegans, ist von dem Reichskanzler heute nach Berlin berufen worden, um an den Berathungen über die definitive Organisation der Justiz in Elsaß-Lothringen theilzunehmen. Es dürfte demnach die Wiedereröffnung der ordentlichen Gerichte in den wiedergewonnen Landestheilen nahe bevorstehen, indem Hr. Schneegans, wie uns zuverlässig berichtet wird, den von ihm einschließlich der Personalien festgestellten Organisationsplan dem Reichskanzler bereits zur Genehmigung unterbreitet hat. (K. Z.)

≈ **Straßburg**, 2 Mai. Es wird in diesem Augenblick über die definitive Organisation unseres Gerichtswesens in Berlin berathen und wir hoffen daß bei derselben den herkömmlichen Ueberlieferungen genügend Rechnung getragen wird. Sobald wir wieder einen normalen Justizgang besitzen, dürfte auch der Belagerungs- und Kriegszustand aufhören, zumal die Erfahrung zeigt daß der weitaus größere Theil der Bevölkerung sich den Anordnungen der Behörden mit dem besten Willen fügt und Ausschreitungen nur selten vorkommen. Man vernimmt keine Klagen erheblicher Art. Der Bürgerstand benimmt sich gegenüber dem Militär mit Würde. In Bezug auf Einquartierung und Verpflegung leistet die Einwohnerschaft sehr häufig mehr als sie muß. Es ist dieß namentlich in Bezug auf letzteres der Fall, daher auch der Soldat gern in unserer Mitte weilt. Je mehr aber der gute Wille unserer so hart heimgesuchten Stadt nicht zu verkennen, desto mehr erwartet man auch daß an maßgebender Stelle auf dieses nicht zu hoch anzuschlagende Element guter Gesinnung Rücksicht genommen wird. Es ist zu bedauern daß sich die Frage der Entschädigung so lange verschleppt und dadurch ein Theil der guten Jahreszeit, welche sich so sehr zum Bauen eignete, nicht benützt werden kann. Die Opfer welche unsere städtische Casse seit sieben Monaten zu bringen gezwungen war, haben dieselbe erschöpft. Sie, welche durch jahrelange Sparsamkeit und einen geregelten Haushalt von Ueberfluß strotzte, ist jetzt genöthigt zu einer Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen. In Form eines Vorschusses wird ihr solche von unserer Bank gewährt werden. — Was den Gesetzentwurf über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reiche betrifft, so wird hierüber viel geschrieben und an Erörterungen aller Art in Privatkreisen fehlt es nicht. Hoffen wir daß im Reichstage selbst das richtige Maß zu unsern Gunsten gefunden, und das was jetzt als eine zu erwartende Dictatur ausposaunt wird, sich in der Praxis als eine wohlwollende Verwaltung zeigt, die im Stand ist eine dauernde Versöhnung anzubahnen.

Athen, 1 Mai. Die Schlußverhandlung im Marathoner Mitschuldigenproceß hat begonnen. Die Kammer beräth einen Gesetzentwurf des Finanzministers, wodurch die Berghalden des Laurium-Gebirges in Attika als Nationalgut erklärt werden. (T. N.)

Konstantinopel, 22 April. Die Construction von Torpedos zur Vertheidigung der Dardanellen und des Bosporus wird unter der Leitung eines amerikanischen Officiers eifrig betrieben. (T. N.)

Verschiedenes.

München, 3 Mai. Der von Salzburg kommende Courierzug ist heute Morgens bei Heufeld entgleist, doch ist glücklicherweise, außer der leichten Beschädigung einer Dame durch einen Glassplitter, niemand verletzt, mehrere Wagen aber wurden beschädigt. Als Ursache der Entgleisung wird nach dem bisherigen Ergebniß der Untersuchung angegeben daß eine Schiene in böswilliger Absicht über die Bahn gelegt wurde; bestätigt sich dieß, so wollen wir hoffen daß es gelingt den oder die Thäter eines solchen Verbrechens, welches das schwerste Unglück hätte herbeiführen können, zu ermitteln und dem Gericht zu überliefern. Da die Bahn nicht sofort wieder fahrbar gemacht werden konnte, so kehrte der Zug nach dem nahen Rosenheim zurück und fuhr dann auf der neuen Linie über Grafing hieher, wo er um einige Stunden verspätet eintraf.

μ. **Freiburg i. Br.**, 29 April. (Von der Universität.) In diesen Tagen hat sich Hr. Dr. Kiepert aus Berlin für Mathematik an hiesiger Hochschule habilitirt, und wird bereits während des Sommers Vorlesungen über analytische Geometrie und Trigonometrie halten. — Professor Binding, der jüngsthin einen Ruf nach Rostock ablehnte, hat abermals einen von Halle aus erhaltenen Ruf abgelehnt und bleibt der Universität erhalten. — Die Vorlesungen sind bereits im vollen Gange; die Zahl der Studenten dürfte, in Folge des Umstandes daß die Reservisten und einjährigen Freiwilligen noch nicht entlassen sind, geringer erscheinen als in Friedenszeiten. Unter den neu zu immatriculirenden Studenten befindet sich auch ein Elsäßer, dem hoffentlich noch manche seiner jugendlichen Landsleute folgen werden, um sich auf deutschen Hochschulen die geistigen Vortheile der eingetretenen politischen Umwandlung anzueignen.

π. **Dresden**, 29 April. Der hier sich aufhaltende Schriftsteller Julius v. Wickede, Rittmeister z. D., veröffentlicht im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" einen Artikel in welchem er die Errichtung einer Gedenktafel im Saale der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig anregt, einer Tafel mit „den Namen aller jener Buchhändler die als Officiere, Unterofficiere und Soldaten in den verschiedenen deutschen Heerestheilen zu Deutschlands Ehre aus dem Leben schieden, soweit solche zu ermitteln sind." „Solche Ruhmestafel möchte die Todten wie auch die Genossenschaft der deutschen Buchhändler in gleicher Weise ehren." Es ist kaum daran zu zweifeln daß der Börsenvorstand der deutschen Buchhändler, der heute über acht Tage in Leipzig versammelt sein wird, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung der am Sonntag Cantate (7 Mai) stattfindenden Generalversammlung des Börsenvereins setzen und berathen lassen wird.

Salzburg, 1 Mai. (Badeleben.) Mit dem einbrechenden Frühjahr entfaltet heuer die Natur in unserm Alpenlande frühzeitig ihre Reize in der üppigsten Fülle, und schon jetzt regt sich der Fremdenverkehr. In Gastein beginnt die sonst erst mit 1 Juni sich erschließende Saison schon mit dem heutigen Tage. Bereits sind Curgäste dort eingetroffen. Kaiser Wilhelm wird im Laufe des Sommers dort erwartet, und man spricht von dem Ankauf der ehemaligen Villa Provangeur für ihn. Reichskanzler Graf Beust wird wegen Einberufung der Delegationen nicht Anfangs Mai, wie bisher bestimmt war, sondern erst später zur Cur nach Gastein kommen. Das ehemals ärarische, nun der Salzburger Landschaft gehörige Badeschloß in Gastein wird heuer auch mit einer Wirthschaft versehen. Heute haben die täglichen Eilfahrten zwischen Salzburg und Gastein begonnen, und vom 1 Juni werden auch tägliche Mallefahrten auf der gleichen Route verkehren. — In Gmunden wird heute die königliche Familie von Hannover zum Sommeraufenthalt eintreffen. Der hiesige Theaterdirector Kozky baut dort ein neues Theater.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 3 Mai Privatverkehr wegen Bußtags. 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, 500fl.-Loose 79, Creditactien $152\frac{1}{4}$, Lombarden —, Staatsbahn $228\frac{3}{4}$, Galizier $107\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{3}{8}$. Tendenz: matter.

⁑ **Berlin**, 3 Mai. Schlußcurse: Creditactien $152\frac{1}{4}$, Staatsbahnactien $228\frac{1}{2}$, Lombarden 96, Galizier $107\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe —, Rumänier $45\frac{7}{8}$, South-Missouri —, Rockford —, Peninsular —. Türken —. Tendenz: flau.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $266\frac{1}{4}$, Staatsbahn $400\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden $167\frac{3}{4}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $128\frac{1}{4}$, neue Emission $111\frac{1}{2}$, mit 15 Proc. Einzahl. $111\frac{1}{2}$, 4proc. Alsenzbahn 94, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente $55\frac{3}{4}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{3}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 708, Creditactien $266\frac{1}{2}$, Lombarden $167\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 401, Köln-Mindener L. $94\frac{5}{8}$, Galizier —, Elisabeth $211\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn 73, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{3}{8}$, Napoleons $9.26\frac{1}{2}$. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien 95.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staatsbahn $400\frac{3}{4}$, 1860er L. $79\frac{7}{16}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, Lombarden $167\frac{3}{4}$, Silberrente $55\frac{13}{16}$, Galizier $250\frac{3}{4}$, Spanier $31\frac{5}{16}$. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $267\frac{1}{2}$, Lombarden $168\frac{1}{4}$, Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, Galizier $251\frac{1}{2}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: fest.

* **Wien**, 3 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.15, 1860er L. 97.25, 1864er L. 126, Bankactien 748, Creditactien 281.70, Lomb. 178.80, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 252, Franco-Austrian 111.75, Galizier 264, Franz-Joseph 202, Prioritäten 96.90, Rudolf 163.75, Prioritäten 90, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.92. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.30, London 124.95, Paris 49.10, Unionsbank 271.50. Tendenz: günstig.

* **Wien**, 3 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282.10, 1860er Loose 97.40, 1864er L. 126.20, Staatsbahn 422.50, Lombarden 178.60, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$, Papierrente 59.15, Franco-Austrian 111.75, Anglo-Austrian 246.25, Unionsbank —. Anglo-Baisse.

⁑ **Wien**, 3 Mai. An der Fruchtbörse kein Verkehr. Weizen, Korn und Hafer 10 bis 15 kr. billiger. Gerste und Mais ohne Angebot, Mehle ohne Nachfrage. Südbahn-Mehreinnahme 192,334 Gulden.

* **London**, 2 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{11}{16}$.

⁑ **London**, 3 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, 5proc. Italiener $55\frac{5}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$. Tendenz: —.

⁑ **Liverpool**, 3 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 17,000 Ballen. Tendenz: matt.

⁑ **Amsterdam**, 2 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{1}{4}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$, 5proc. Papierrente $46\frac{13}{16}$, 5proc. Silberrente $53\frac{7}{8}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 5proc. Russen $77\frac{1}{2}$. Spanier flau.

⁑ **Amsterdam**, 3 Mai. Productenbörse. St. Petersburger Roggen 211 (geringerer 204), Galatzer 220 (geringerer 213), Roggen per Mai 200, per Oct. 209, October-Samen $81\frac{1}{2}$, Rüböl eff. 48, per Herbst $43\frac{1}{2}$. — 872 ostindische Häute, 2600 Ballen Java-Kaffee.

* **New-York**, 2 Mai. Goldagio $111\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{4}$, 1885er $111\frac{1}{8}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia 23.

⁑ **New-York**, 2 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{1}{8}$, Wechsel per London 111, 1882er Bonds $114\frac{1}{4}$, 1885er Bonds $114\frac{1}{8}$, Erie-Eisenb.-Actien 22, Illinois $135\frac{1}{4}$, Baumwolle $14\frac{7}{8}$, Petroleum $23\frac{1}{2}$.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 1 Mai h. J. vorgenommenen **dreizehnten** Verloosung der I., II, III., IV., V., VI. und VII. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869 und 1870) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. **1000** per Stück die Num.:

2024	2124	2224	2324	2424	2524	2624	2724	2824	2924
3022	3122	3222	3322	3422	3522	3622	3722	3822	3922
4079	4179	4279	4379	4479	4579	4679	4779	4879	4979
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7097	7197	7297	7397	7497	7597	7697	7797	7897	7997
10054	10154	10254	10354	10454	10554	10654	10754	10854	10954
12053	12153	12253	12353	12453	12553	12653	12753	12853	12953
13050	13150	13250	13350	13450	13550	13650	13750	13850	13950
14022	14122	14222	14322	14422	14522	14622	14722	14822	14922
17034	17134	17234	17334	17434	17534	17634	17734	17834	17934
19012	19112	19212	19312	19412	19512	19612	19712	19812	19912

Lit. B zu fl. **500** per Stück die Num.:

52	152	252	352	452	552	652	752	852	952
2044	2144	2244	2344	2444	2544	2644	2744	2844	2944
5001	5101	5201	5301	5401	5501	5601	5701	5801	5901
6080	6180	6280	6380	6480	6580	6680	6780	6880	6980
8063	8163	8263	8363	8463	8563	8663	8763	8863	8963
9091	9191	9291	9391	9491	9591	9691	9791	9891	9991
10006	10106	10206	10306	10406	10506	10606	10706	10806	10906
12058	12158	12258	12358	12458	12558	12658	12758	12858	12958
13063	13163	13263	13363	13463	13563	13663	13763	13863	13963
14035	14135	14235	14335	14435	14535	14635	14735	14835	14935
15013	15113	15213	15313	15413	15513	15613	15713	15813	15913
16041	16141	16241	16341	16441	16541	16641	16741	16841	16941
17091	17191	17291	17391	17491	17591	17691	17791	17891	17991
18027	18127	18227	18327	18427	18527	18627	18727	18827	18927
19017	19117	19217	19317	19417	19517	19617	19717	19817	19917
20021	20121	20221	20321	20421	20521	20621	20721	20821	20921
24045	24145	24245	24345	24445	24545	24645	24745	24845	24945
26056	26156	26256	26356	26456	26556	26656	26756	26856	26956
28077	28177	28277	28377	28477	28577	28677	28777	28877	28977
31095	31195	31295	31395	31495	31595	31695	31795	31895	31995
32031	32131	32231	32331	32431	32531	32631	32731	32831	32931
33037	33137	33237	33337	33437	33537	33637	33737	33837	33937
34038	34138	34238	34338	34438	34538	34638	34738	34838	34938
35029	35129	35229	35329	35429	35529	35629	35729	35829	35929
39036	39136	39236	39336	39436	39536	39636	39736	39836	39936
41024	41124	41224	41324	41424	41524	41624	41724	41824	41924
43008	43108	43208	43308	43408	43508	43608	43708	43808	43908
45011	45111	45211	45311	45411	45511	45611	45711	45811	45911
46008	46108	46208	46308	46408	46508	46608	46708	46808	46908

Lit. C zu fl. **100.** per Stück die Num.:

59	159	259	359	459	559	659	759	859	959
1095	1195	1295	1395	1495	1595	1695	1795	1895	1995
3075	3175	3275	3375	3475	3575	3675	3775	3875	3975
4034	4134	4234	4334	4434	4534	4634	4734	4834	4934
8051	8151	8251	8351	8451	8551	8651	8751	8851	8951
9100	9200	9300	9400	9500	9600	9700	9800	9900	10000
10051	10151	10251	10351	10451	10551	10651	10751	10851	10951
11029	11129	11229	11329	11429	11529	11629	11729	11829	11929
12087	12187	12287	12387	12487	12587	12687	12787	12887	12987
13030	13130	13230	13330	13430	13530	13630	13730	13830	13930
15061	15161	15261	15361	15461	15561	15661	15761	15861	15961
16061	16161	16261	16361	16461	16561	16661	16761	16861	16961
17063	17163	17263	17363	17463	17563	17663	17763	17863	17963
18010	18110	18210	18310	18410	18510	18610	18710	18810	18920
20090	20190	20290	20390	20490	20590	20690	20790	20890	20990
21054	21154	21254	21354	21454	21554	21654	21754	21854	21954
23036	23136	23236	23336	23436	23536	23636	23736	23836	23936
24044	24144	24244	24344	24444	24544	24644	24744	24844	24944
26008	26108	26208	26308	26408	26508	26608	26708	26808	26908
27083	27183	27283	27383	27483	27583	27683	27783	27883	27993
28087	28187	28287	28387	28487	28587	28687	28787	28887	28987
29008	29108	29208	29308	29408	29508	29608	29708	29808	29908
32001	32101	32201	32301	32401	32501	32601	32701	32801	32901
34004	34104	34204	34304	34404	34504	34604	34704	34804	34904
35043	35143	35243	35343	35443	35543	35643	35743	35843	35943
36095	36195	36295	36395	36495	36595	36695	36795	36895	36995
39076	39176	39276	39376	39476	39576	39676	39776	39876	39976
40099	40199	40299	40399	40499	40599	40699	40799	40899	40999
41049	41149	41249	41349	41449	41549	41649	41749	41849	41949
42024	42124	42224	42324	42424	42524	42624	42724	42824	42924
43056	43156	43256	43356	43456	43556	43656	43756	43856	43956
46068	46168	46268	46368	46468	46568	46668	46768	46868	46968
47079	47179	47279	47379	47479	47579	47679	47779	47879	47979
50061	50161	50261	50361	50461	50561	50661	50761	50861	50961

51029	51129	51229	51329	51429	51529	51629	51729	51829	51929
55083	55183	55283	55383	55483	55583	55683	55783	55883	55983
56008	56108	56208	56308	56408	56508	56608	56708	56808	56908
66092	66192	66292	66392	66492	66592	66692	66792	66892	66992

Lit. D **zu fl. 50.** per Stück die Num.:

51	151	251	351	451	551	651	751	851	951
1040	1140	1240	1340	1440	1540	1640	1740	1840	1940
2017	2117	2217	2317	2417	2517	2617	2717	2817	2917
3021	3121	3221	3321	3421	3521	3621	3721	3821	3921
5072	5172	5272	5372	5472	5572	5672	5772	5872	5972
7070	7170	7270	7370	7470	7570	7670	7770	7870	7970
8098	8198	8298	8398	8498	8598	8698	8798	8898	8998
9038	9138	9238	9338	9438	9538	9638	9738	9838	9938
13015	13115	13215	13315	13415	13515	13615	13715	13815	13915
17049	17149	17249	17349	17449	17549	17649	17749	17849	17949
18061	18161	18261	18361	18461	18561	18661	18761	18861	18961
19073	19173	19273	19373	19473	19573	19673	19773	19873	19973
20036	20136	20236	20336	20436	20536	20636	20736	20836	20936
21031	21131	21231	21331	21431	21531	21631	21731	21831	21931

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons **nebst Talons**, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Juli 1871 vor sich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger Depositalzins zugestanden, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau,** ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau,** endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unseren Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und anderen curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen zwölf Verloosungen:

Lit. A à **fl. 1000** per Stück die Num.: 825 2973 3214 3220 3339 5186 5345 5645 5853 5953 6250
6350 7037 7351 9504 10535 11624 11824 12055 12233 12531 12855 13281 13393 13631 18271
19028.

Lit. B. à **fl. 500** per Stück die Num.: 98 119 463 663 1072 1534 2543 2932 3270 3870 4366
4466 4476 4623 4866 5021 5464 5651 6029 6340 6387 6787 7026 7274 7304 7474
7874 7926 8586 9015 9106 9115 9406 9479 10010 10011 10338 10411 10638 11085 11118
11585 11891 12383 12745 13173 13354 13854 14344 14860 15221 15262 15353 15753 16060 16260
16460 16480 16780 16880 17217 18159 18359 18570 18770 18820 18859 19089 19289 19589 19656
19769 19786 19969 19986 19989 20138 20146 20638 20746 20889 21301 21331 21768 22028 22494
22594 23023 23024 23223 23596 23623 24071 24502 24602 24820 25462 25667 26000 26043 26610
26724 26902 26910 27030 27424 27583 28058 28258 28458 29780 29880 29899 31277 31877 31977
32178 32278 32314 32547 33031 34573 34935 35519 35528 35728 35828 36258 36480 37138 37313
38578 38900 39579 39979 40245 41479 41879 41979 42106 42506 42606 42906 42989 43881 44068
44768.

Lit. C à **fl. 100** per Stück die Num.: 58 415 815 1026 1302 1335 1694 1702 1782 1794 2140
2157 2240 2277 2977 3009 3032 3109 3132 3423 3432 3506 3532 3709 3909 4235
4350 4475 4683 4735 4935 5195 5198 5729 5768 5788 5829 5968 6214 6469 6479
6484 6538 6794 7081 7181 7481 7681 8045 8133 8164 8545 8764 8945 9301 9701
9899 9901 10263 10315 10408 10479 10508 10515 10608 10715 10762 10863 10915 10979 11042
11142 11391 11591 11843 11891 11943 12052 12143 12176 12252 12270 12291 12370 12509 12552
12570 12643 12670 12952 13005 13014 13048 13100 13200 13405 13614 13705 13742 13805 13827
13905 13927 14058 14250 14510 14756 15096 15196 15596 15996 16381 16539 16560 16576 16581
16781 16960 17078 17178 17225 17478 17509 17692 18035 18535 18635 18735 18757 19044 19080
19300 19317 19480 19500 19644 19780 19980 20101 20293 20401 20416 20601 21009 21285 21380
21734 21736 21909 21980 22620 23068 23480 24131 24331 24531 24641 25009 25061 25453 25653
25793 26071 26272 26447 26455 26656 26847 27206 27323 27432 27806 27823 28509 28934 29193
29199 29293 29393 29422 29693 30007 30549 30698 30849 30898 30922 31034 31039 31107 31134
31399 31407 31607 31634 31707 31734 31739 31934 32094 32152 32757 32856 33020 33099 33193
33220 33221 33303 33399 34221 34318 34418 34421 34618 34621 34818 35089 35189 35499 35889
37044 37224 37231 37244 37451 37522 37722 37731 37751 38256 38556 39112 39309 39512 39679
39712 39966 40013 40122 40507 40607 40713 41032 41232 41432 41732 41832 42106 42339 42506
43120 43259 43279 43342 43379 43520 45001 45033 35101 45133 45333 45401 45501 45666 45801
45901 46107 46207 46307 46407 46593 47873 48114 48137 48140 48340 48365 48414 48440 48514
48537 48637 48714 48737 48814 48914 48965 49281 49381 49481 49681 50159 50322 50542 50659
50759 50868 51378 51384 51610 51678 51778 52115 52266 52590 52746 52890 53061 53280 53361
53754 53854 53861 54132 54196 54284 55042 55142 55242 55343 55351 55801 55901 56282 56482
56570 56581 56770 56782 57517 58670 59123 59223 59414 59614 59814 60850 62309 62809 63359
63559.

Lit. D à **fl. 50** per Stück die Num.: 15 499 638 915 988 1115 1183 1236 1283 1523 2133
2155 2161 2233 2297 2350 2597 2697 2797 3011 3195 3211 3295 3595 3806 3906
3971 4044 4185 4344 4385 4544 4682 5514 5714 5868 5934 6153 6230 6353 6453
6630 6930 7142 7168 7441 7568 7668 7686 7786 8207 8219 8307 8390 8420 8544
9067 9075 9166 9167 9267 9367 9467 9608 9665 9666 9893 9966 10079 10237 10277
10347 10947 12074 12374 12428 12474 12715 13026 13204 13231 13477 13577 13934 14298 14472
14505 14600 14700 14805 14905 14972 17289 17689 17800 17989 19162 19262 19511 19762.

München, den 1 Mai 1871. (4590—92)

Die Bank-Administration.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schriften von Melchior Meyr.

Erzählungen aus dem Ries. Zweite Auflage. 3 Bände. 8. Geh. 5 Thlr. 15 Ngr. Geb. 6 Thlr. 15 Ngr.
Gespräche mit einem Grobian. Herausgegeben von einem seiner Freunde. Zweite Auflage. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Ngr.
Die Fortdauer nach dem Tode. 8. Geh. 20 Ngr. Geb. 1 Thlr.
Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:
Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung. Vierzig Briefe.

Melchior Meyr, am 25 April ds. Js. zu München verstorben, ist den besten Schriftstellern der neueren Zeit beizuzählen. Am glücklichsten bekundete sich sein Talent in den anmuthigen, durch Frische und Lebenswahrheit fesselnden Dorfgeschichten aus seiner Heimath, dem Algäu, die unter dem Titel „Erzählungen aus dem Ries“ erschienen und allgemein bekannt sind. Originelle Auffassung der gegenwärtigen Culturverhältnisse charakterisirt die „Gespräche mit einem Grobian“, und hoher sittlicher Ernst seine religionsphilosophischen Schriften. Zu letztern gehört auch das unter der Presse befindliche Werk, an welches er noch kurz vor seinem Tode die letzte Hand gelegt hat. (4613—15)

Der Akademische Gesang-Verein in München

wird **Anfangs Juli l. J.** sein **10jähriges Bestehen** durch ein Stiftungsfest feiern. Das unterzeichnete Festcomité ersucht nun alle **HH. Vereins-Philister** ihm baldmöglichst ihre Adressen bekannt geben zu wollen, um ihnen seinerzeit eine Einladung mit Festprogramm zusenden zu können. (Adresse: **Akademischer Gesangverein** in **München,** Maigarten.)
München, am 30 April 1871. (2285) [4623]

Das Stiftungsfest-Comité.

Kirchheim u./Teck (Württemberg).

Wollmarkt 1871.

Derselbe beginnt am **Mittwoch den 21 Juni** und dauert 6 Tage. Seit seinem Bestehen sind mehr denn 50 Jahre verflossen. Als der größte unter den süddeutschen Märkten erfreut er sich eines ausgezeichnet guten Rufes.

Wir laden von nah und fern zu demselben unter der Versicherung ein daß alles aufgeboten ist den Ruhm des größten süddeutschen Marktes zu erhalten. Die Hallräume sind zur Aufnahme der großen Quantitäten Wolle zweckmäßig eingerichtet, für Bequemlichkeit der verehrten Marktgäste ist bestens gesorgt, und die Privat-Eisenbahn-Verwaltung Kirchheim hat Vorsorge getroffen daß Gäste und Wolle schnellstens spedirt werden. Die gute Lagerung der per Bahn ankommenden Wolle besorgen die hiesigen Spediteure oder die Wollmarkts-Direction, an welche sie adressirt werden wolle.

Bestellungen auf Lagerplätze sind nur an die Wollmarkts-Direction einzureichen.
Den 29 April 1871. [4649—50]

Gemeinderath.
Vorstand: **Heim.**

BAD SCHWALBACH,

Preußische Provinz Nassau, unweit Frankfurt und Wiesbaden.
Stärkste Eisenquelle Deutschlands. — Heilbad für Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Nervenleiden. (4598—4600)
Eröffnung der Saison 10 Mai.

Villa am Starnberger See

bei München zu vermiethen,
mit 16 Herrschaftszimmern, Conversations-Salon, Speisezimmer; Küche und Dienerschaftsstuben im Nebengebäude; elegantes Mobiliar mit Leinenzeug, Silber, Porcellan und Glas. **Schattiger geschlossener Park.** Badehütten und Schiffe. Dampfschiff-Station in unmittelbarer Nähe. — Das Nähere auf gefl. Anfrage: (2286) [4625]

„Hôtel zu den Vier Jahreszeiten, München.“

In München ist ein im Villa-Styl erbautes prachtvolles Herrschaftshaus

mit parkartigem schattigen Garten, Gemüsegarten, schönen Stallungen für 8 Pferde, großen Remisen und Kellerräumen, eigener Wasserleitung, neuartiger Heizung rc., alles in vortrefflichem Zustande, wegen Wohnortsveränderung sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres auf gefällige Anfragen unter K. Nr. 2162 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (2162) [4447—48]

M. L. Gosselin, Director der **Messagerie Express,** 92 rue du Midi in Brüssel und 106 Boulevard Magenta in Paris, übernimmt die Briefbeförderung nach Paris zum Preise von **einem Franken per Stück.** Recommandirte Briefe über welche Empfangsbescheinigung gewünscht wird, kosten fünf Franken per Stück. — Geldsendungen und Aufträge jeder Art werden angenommen. [4533—36]

Bekanntmachung.

Aus Auftrag der Staats-Verwaltung der belgischen Eisenbahnen, Posten und Telegraphen wird hierdurch zur Kenntniß gebracht daß, vom 6 Mai ds. Js. beginnend, die Unterbrechungen des Transport-Dienstes der belgischen Staats-Dampfschiffe zwischen Ostende und Dover und der bezüglichen Fahrten auf den englischen Bahnen zwischen Dover und London, welche an jedem Sonnabend Abends und Sonntags früh von Ostende aus und an jedem Sonntag früh und Abends von Dover aus stattfanden, aufhören, und von jenem Sonnabend Abends des 6 Mai an, ein täglicher zweimaliger Transport-Dienst zwischen Ostende-Dover und London in beiden Richtungen, die Sonntage mit einbegriffen, erfolgen wird. [2261] (4605)

Köln, den **26** April **1871.**

General-Agentur der belgischen Staats-Eisenbahnen.

Dans un pensionnat à Lugano on recevrait bien volontiers des **jeunes filles,** Françaises ou allemandes, qui, avec les autres matières, voudraient apprendre parfaitement l'italien. La pension n'est pas chère, le traitement bon et l'éducation complète.

Qui le désirerait pourrait aussi apprendre l'allemand, l'anglais, la musique, la danse et le dessin à des conditions fort convenables. Pour de plus amples informations s'adresser à la directrice Émilie Bouday. (H.-2641-X.) [4609-11]

Für Chemiker.

Eine Färberei, eine Soda- und Schwefelsäurefabrik und eine Düngerfabrik suchen je einen Chemiker der seine Studien auf einer polytechnischen Schule absolvirt hat. Franco-Offerte und Zeugnisse an (4632—34)
Professor **Erlenmeyer** in München.

Stelle-Gesuch.

Ein deutscher Schweizer, 30 Jahre alt, der seit 11 Jahren in einem Eisenwaarengeschäft als Comptoirist thätig war, sucht eine ähnliche Stelle in Deutschland. Ein gutes Zeugniß steht zu Diensten. Eintritt könnte in $1\frac{1}{2}$ Monaten geschehen. Gef. Anträge unter Chiffre H. J. 409 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler zu Basel. (H. 1475) [4635-36]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[124] **Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik.** So eben erschien und wird auf frankirtes Verlangen gratis und franco versandt: Katalog Nr. IX. Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik. Meist aus dem Nachlasse des seligen Reichraths Karl Maria v. Aretin. Abtheilung I. Aufzüge, Diplome, Duelle, Fechtkunst, Festlichkeiten, Gelegenheitsschriften, weltliche und geistliche Orden, Reitkunst, Stammbücher, Turnier, Trachten, Numismatik. 1488 Nummern. Ludwig Rosenthals Antiquariat in München, Promenadestraße Nr. 4.

Ein tüchtiger Zeichner

wünscht dauernde Stellung in einer größeren Fabrik als Dessinateur. Adressen L. S. Nr. 126 in der Exp. d. Bl. [126]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 124. Donnerstag, 4 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die deutsche Flotte während des deutsch-französischen Kriegs. (II.) — Deutsches Reich. München: Die „Nationalztg." und die Katholikenbewegung. Bremen: Protestantenvereine. Deutscher Nautischer Verein. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die deutsche Flotte während des deutsch-französischen Kriegs.

II. *)

(—) **Berlin**, 25 April. Um die bei Helgoland stationirte französische Flotte von ungefähr zwölf Panzerschiffen im Schach zu halten, lagen unsere drei Panzerschiffe mit dem „Arminius" und einigen Kanonenbooten Tag und Nacht unterhalb der engsten Stelle des Fahrwassers der Jahde in der Nähe von Wangerooge unter Dampf, und bereit jede Annäherung der feindlichen Flotte abzuweisen, oder einer solchen in den Rücken zu fallen, falls sie sich nach der Weser oder Elbe wenden sollte. An dieser von zwei gefährlichen Untiefen in weiter Ausdehnung bedeckten Stelle waren die ganze Küste entlang sämmtliche Seezeichen entfernt, die Tonnen aufgenommen, die Baken zerstört, die Leuchtschiffe eingezogen und die Leuchtthürme gelöscht, während nur einige Merkzeichen für die diesseitigen Lootsen blieben. Directe telegraphische Verbindung von Emden, Wangerooge, Bremer-Leuchtthurm, Cuxhaven u. s. w. nach dem Geschwader war sogleich hergestellt. Die feindlichen Schiffe konnten sich nur mit größter Vorsicht, langsam und einzeln, durch diese gefährliche Enge wagen, und jedes derselben, wenn nicht vorher auf den Grund gerathen oder von unsern Geschossen zerstört, würde im Debouchiren von unsern Fahrzeugen überrannt worden sein. Durch ein schwer zu vermeidendes Aufgrundkommen einzelner feindlichen Schiffe in der Enge wäre die Passage für die nachfolgenden Schiffe ganz oder theilweise gesperrt, und der diesseitige Kampf mit den bereits debouchirten Schiffen erleichtert worden. Hinter diesem Defilé mußte und konnte allein nur die Schlacht geschlagen werden wenn der Feind seine Flotte noch zu etwas anderm als zur Aufbringung feindlicher Kauffahrer oder zur Ausführung einer mangelhaften Blocade benützen wollte. Hier allein nur bot sich für unsere Flotte die Möglichkeit einer so vielfach überlegenen Streitmacht wirksam zu begegnen. Und wäre wider alles Erwarten der feindliche Angriff gelungen, zu dessen Abwehr auch Kanonenboote und Torpedo-Fahrzeuge bereit lagen, so bot sich unsern Schiffen eine Meile unterhalb dieser Stelle in dem durch die Geniusbank verengerten Fahrwasser eine passende Rückzugslinie, indem dort unter Benützung von Consort-Torpedos eine künstliche Hafensperre hergestellt worden war. Jene Position sicherte uns also, im Fall eines feindlichen Angriffs, die Möglichkeit eines Erfolges; sie ermüdete aber außerdem auch, wie der officielle französische Bericht klagt, den Feind ungemein, und wehrte ihm den Angriff auf die Elbe und Weser, welche überdieß durch Landbatterien, Hafensperren, offensive und defensive Torpedos, Kanonenboote und den „Prinz Adalbert" vertheidigt wurden.

Das aus zwölf Schiffen bestehende französische Geschwader langte am 9 Aug. vor Helgoland an, und wurde später noch durch den unserm „König Wilhelm" überlegenen „Ocean" und andere Fahrzeuge verstärkt. Trotz dieser Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte wurden Demonstrationen die von uns als eine Herausforderung hätten angesehen werden können nicht gewagt. Die in dem feindlichen Bericht aufgestellte Behauptung daß unserer Flotte „wiederholt aber vergebens der Kampf angeboten worden sei," ist so absolut unwahr, daß der Feind sich nicht einmal am Tag unserer Stellung auf Sicht in größerer Zahl oder in seiner Gesammtstärke zu nähern traute, und daß eine im Verein mit einer schnell segelnden Corvette bis in die Nähe von Wangerooge vorgedrungene Panzer-Fregatte sowohl vor unserem „Kronprinz" als dem „Arminius" sich schleunigst auf das Gros der Flotte zurückzog, nachdem letztere Miene gemacht hatten mit ihnen Kugeln zu wechseln. Auf den Vorwurf daß von unserer Seite nicht die Offensive ergriffen worden sei, antwortet der Verfasser: daß man sich nicht schlage um sich bloß zu schlagen, sondern nur um einen strategischen Zweck, und daß man dann beim Angriff auch keine Uebermacht scheue. Immer aber müsse bei nur einiger Möglichkeit des Gelingens die Wichtigkeit des Erfolges der Höhe des Einsatzes entsprechen. Daß unser Geschwader-Chef auch die zehnfache Uebermacht nicht scheut, hat er bei Jasmund bewiesen, und niemand ist darüber im Zweifel daß der Verlust des Materials nicht in Frage kommen kann, wenn es gilt in solcher Zeit mit unsern Tapfern im Felde zu wetteifern. Aber das natürliche Verlangen der Thatendurstigen und die Kühnheit des Seemanns mußten der Entsagung weichen, bei dem Gedanken daß unser Unterliegen dem Feinde nicht bloß die Thore zu unsern Küsten geöffnet, sondern auch dem Vaterland tiefe Wunden geschlagen haben würde. Er würde in die Jahde gedrungen sein, dort Schutz und Gelegenheit gefunden haben sich mit Kohlen, Proviant und allen Mitteln zu weiteren Operationen zu versehen, ohne von den Landbatterien eine Belästigung zu erfahren. Dadurch wären wir genöthigt worden eine größere Truppenmasse zum Schutze der auf allen Punkten bedrohten Nordseeküste aufzustellen. Der Feind hätte die Sperrungen der Fahrwasser beseitigen, die Elbe stromaufwärts dringen und mit seinen schwimmenden Batterien und Fahrzeugen von flachem Tiefgang Hamburg und Altona bedrohen können. Nicht weniger wäre Bremerhaven gefährdet und Wilhelmshaven der Eventualität eines Angriffs von der Landseite und einer gleichzeitigen Beschießung von der Seeseite her ausgesetzt gewesen. Ohne schwere Marinegeschütze hätte man alle diese Gefahren nicht abwenden können. Und nun denke man sich zu dem schwer zu ersetzenden Verlust an Material noch den Verlust an Personal! Für lange Jahre wäre dieser Verlust für uns ein unersetzlicher gewesen, wenn man bedenkt daß wir in einem Zeitraum von mehr als 20 Jahren nur ein Officiercorps von kaum 150 Mann haben ausbilden können. Deßhalb wurde auch von dem wiederholt erörterten Plan Abstand genommen einen nächtlichen Handstreich auszuführen, zumal dazu nur der „Kronprinz" geeignet gewesen wäre, der es übrigens nicht an Anstrengungen hat fehlen lassen die eine oder die andere der recognoscirenden Panzerfregatten abzufassen. Wenn somit das Geschwader in der Jahde auch nicht zur Action kam, so sind doch, wie aus dem Angeführten erhellt, dem Vaterland aus dieser durch die mangelnde Unternehmungslust der feindlichen Flotte uns aufgezwungenen passiven Haltung große Vortheile erwachsen. Wo die Macht fehlt, darf man nicht die Frage stellen: „Was hat unsere Flotte geleistet," sondern muß man billig fragen: „Was war sie zu leisten im Stande?"

Der Verfasser findet nun mit Recht den Beweis daß unsere Flotte geleistet hat was sie zu leisten im Stande war, in der Thatsache gegeben daß die gewaltige feindliche Flotte keinen Angriff wagte, sich keines noch so geringen Erfolges ihrer Anstrengungen und Mühen unseren Schiffen gegenüber rühmen kann. Mit gutem Grund erblickt er daher in der unentwickelten Kraft unserer Flotte reiche Elemente guten Gedeihens. Vollends ungerecht ist es von einer Unthätigkeit unserer Flotte zu reden. „Jeder Einzelne, sagt der Verfasser zur Abwehr dieser Anschuldigung, würde gewiß die größten körperlichen Beschwerden lieber ertragen, als sich mit Geduld denjenigen Entbehrungen unterzogen haben welche das Schiffsleben an und für sich mit sich bringt, und welche ihnen während des deutsch-französischen Krieges in erhöhtem Maß aufgelegt waren. Man haust in einem engen Raume, der auf kleineren Fahrzeugen nicht einmal erlaubt gerade zu stehen oder nur zwei Schritte weit auszuschreiten. Der Sommer kommt, aber niemand von der Besatzung sieht auch nur ein grünes Blatt. Der Herbst mit seinen Stürmen tritt ein, und in der gefährlichsten Brandung auf dem stetig wechselnden Ebbe- und Fluthstrom liegen die Fahrzeuge bei Tag und Nacht auf treuer Wacht. Jedes ein- und ausgehende Handelsschiff wird eingeholt, revidirt und geleitet. Stetig schlingert das Fahrzeug, dem, fast in offener See vor Anker liegend, der Druck der Segel fehlt, so sehr daß es sinnverwirrend ist. Mit Mühe klammert man sich fest um sitzen zu können, und selbst im Schlafe muß man sich stützen um nicht aus der Koje geschleudert zu werden. Die Jahreszeit mit der steten Feuchtigkeit läßt keine Wäsche, keine Kleider mehr trocknen. Durchnäßt von der See, die über Bord und Decke spült, durchnäßt vom Regen, erstarrt vor Kälte, muß der strengste Wachtdienst aufs gewissenhafteste durchgeführt werden, denn immer liegen wir vor dem Feinde. Der Winter tritt ein, Eis, Schnee und Kälte werden immer empfindlicher — da, im letzten Moment, als schon der Zugang zum Hafen durch dichte Eismassen gesperrt wurde, als die treibenden Eisfelder schon die Ankerketten brachen, mit der letzten möglichen Fluth laufen die Schiffe in den schützenden Hafen ein, der mittlerweile durch die rastlose Energie des Geschwader-Chefs glücklich zu ihrer Aufnahme fertig gestellt war. Während also unsere in der Nordsee vereinigten Schiffe und Fahrzeuge nur beweisen konnten, und bewiesen haben, daß der gesammten Besatzung, Officieren wie Mannschaften, die Grundlage aller Disciplin, geduldiges Ausharren in strenger Pflichterfüllung ohne Rücksicht auf Lohn oder Anerkennung, ja trotz übler Vorur-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 120. A. B.

Theile und demüthigender Lage, in vollem Maß eigen ist, waren einige der in der Ostsee und in außereuropäischen Gewässern stationirten Fahrzeuge in der glücklichen Lage zu zeigen daß auch kühne Thatkraft, schnelles Ergreifen geeigneter Momente zur Erlangung kriegerischer Vortheile unserer jungen Flotte nicht abgehen." Zum Schluß glaubt der Verfasser für die Passivität der französischen Flotte nur darin Erklärung finden zu können daß man nach den gewaltigen Niederlagen der Landarmee die Chance des Gelingens und den Aufwand der dazu erforderlichen Kräfte als in keinem Verhältniß mit der Wichtigkeit des strategischen Objectes stehend erblickt haben wird. Jedenfalls aber meint der Verfasser daraus die Folgerung ableiten zu dürfen: daß unsere Gegner eine richtigere und bessere Vorstellung von unserem unbedingten Wollen und bedingten Können hatten als ein Theil des deutschen Publicums, welcher das defensive Verhalten unserer Schiffe mit Vorwürfen überschüttete. Im übrigen hat der abgelaufene Krieg so recht gezeigt was uns fehlt, damit das wiedererstandene deutsche Kaiserreich auch außerhalb seiner Gränzen als erst nur vermittelnde Macht Europa's würdig vertreten werde, und damit wir jedem Feind auch auf offener See die Stirn bieten, jeder Behinderung unseres Handels und jeder Blokade unserer Häfen in Zukunft zu wehren befähigt sind.

Deutsches Reich.

α **München**, 1 Mai. Die „Nat.-Ztg." hat sich mit ihrer Erklärung, wonach sie in Beziehung auf die katholische Bewegung gegen den päpstlichen Absolutismus kühl erscheint „bis ans Herz hinan," nicht nur die Aufmerksamkeit der liberalen Katholiken, sondern auch das bedenkliche Lob der ultramontanen Presse zugezogen. Um der Wichtigkeit der Sache willen erlauben wir uns die Bemerkung daß wir jene Bewegung durchaus nicht als eine bloß innerkirchliche ansehen, vielmehr uns des engsten Zusammenhanges derselben mit den höchsten Interessen des Vaterlandes und der allgemeinen Cultur fortwährend bewußt sind. Die Erkenntniß dieses Zusammenhanges ist es auch welche einerseits der katholischen Opposition gegen das Concil und dessen Ergebnisse bereits so zahlreiche Sympathien erweckt hat, andrerseits die ultramontanen Gegner veranlaßt den liberalen Katholicismus der Solidarität mit dem „unkirchlichen" — wir sagen: außerkirchlichen — Liberalismus anzuklagen. Wenn der Vertreter der socialen Revolution im Reichstag sich bei kirchlichen Debatten entsetzlich langweilt, als ein Mann der glücklicherweise mit allen Dogmen gebrochen hat, so verübelt ihm das niemand; aber mit der flachen Negation ist — das wissen die Männer der „Nat.-Ztg." ja recht gut — dem wahren Fortschritt der Menschheit am schlechtesten gedient. Gerade gegen das von der Hierarchie festgehaltene „Grundgesetz:" laicus taceat in ecclesia, haben, wie Montalembert in Frankreich, so in Deutschland dessen Gesinnungsgenossen mit wachsender Entschiedenheit angekämpft, und daß dieser Kampf nicht aussichtslos ist, dafür bürgt unter anderm der lebensfähige Versuch einer Katholiken-Autonomie in Ungarn, wobei wir gern einräumen daß Rom nicht in einem Tag erbaut wird. Bezüglich des Begriffs der kirchlichen „Unfehlbarkeit" lehrt ein Blick in die anti-infallibilistische Literatur daß auch in diesem Betracht, wenn zwei dasselbe sagen, es nicht dasselbe ist, und die „Döllingerianer" weit davon entfernt sind dem versammelten oder zerstreuten Episkopat eine die Vernunft und Geschichte vernichtende bedingungslose Unfehlbarkeit beizulegen. Die altkatholischen Laien insbesondere wollen am wenigsten dem Papst als der alleinigen ecclesia regnans unterworfen sein, und haben sich so deutlich als möglich von dem Episkopat losgesagt, welcher sich als serviens papae infallibili erweist. Daß der unfehlbare Papst nur einzelne Gemüther verwirren, aber unsern staatlichen Zuständen nicht schaden könne, diese Meinung zeugt von einer kurz nach der Niederlage des „Centrums" allerdings erklärlichen Zuversicht. Nichtsdestoweniger galt einsichtigen Politikern der Ausfall der Wahlen zum ersten Deutschen Reichstag als eine bedrohliche Erscheinung, und noch jetzt bleibt die Besorgniß gerechtfertigt daß nicht eines schönen Tages, von dem Indifferentismus der Außerkirchlichen geschützt, die Zahl der parlamentarischen „Kreuzfahrer" sich verdoppelt. Daß endlich die „Nat.-Ztg." einen Döllinger und Schulte früher nie für Paladine der Geistesfreiheit gehalten, glauben wir aufs Wort, fügen aber hinzu daß schon gar mancher als ein echter Ritter der religiösen und politischen Freiheit gepriesen wurde der sich später als richtiger Reactionär herausgestellt. Die „Nachhaltigkeit der jetzigen Bewegung" — dieß möge man doch wohl beachten — wird zum guten Theil auch davon abhängen wie viel Verständniß und Theilnahme die liberal-katholischen Bestrebungen bei allen besonnenen Freunden des Vaterlandes finden. Ist die Macht des Wahnes noch groß, der religiöse Fortschritt langsam, so sind dafür auch jene „Gebildeten" mit verantwortlich die mit einer gewissen spießbürgerlichen Vornehmthuerei die „unaufgeklärte" Welt ihrem Schicksal überlassen, und allenfalls diejenigen die heiß für das Recht und die Freiheit der religiösen Ueberzeugung streiten, mit dem ironischen Einwand abfertigen: daß es ja einem „Gläubigen" auf ein Dogma mehr oder weniger nicht ankommen könne. Die Infallibilisten sind sehr darüber empört daß wir den Ausdruck „Hungerdogma" gebraucht haben, und verweisen uns auf den im Genuß seines Einkommens belassenen Pfarrer von Mering. Derselbe ist nun freilich bisher vom Staat in seinen Rechten geschützt, ob aber für immer, daran darf man noch zweifeln. Sollte übrigens auch ein opponirender Pfarrer keine materiellen Verluste zu befürchten haben, so wird er doch, wofern nicht der Jesuitismus bald unterliegt, darauf verzichten müssen jemals eine bessere Pfründe, ein Canonicat oder gar eine Mitra zu erlangen. Indessen haben wir vom „Hungerdogma" nur mit Bezug auf die „ganz freiwillig" zustimmenden Cooperatoren geredet. Diese werden, wie das Beispiel eines Pfälzer Caplans zeigt, bei mangelndem „Glaubensgehorsam" suspendirt und brodlos. Ein Unterstützungsfonds aber würde auch im günstigsten Falle nicht ausreichen, wenn die Tausende im niederen Klerus die wie Döllinger denken, auch mit Döllinger der Wahrheit Zeugniß geben wollten.

ↄ **Bremen**, 29 April. Nirgends kann die katholische Bewegung mit aufmerksamerer Sympathie verfolgt werden als im Schooße der norddeutschen Protestantenvereine, nicht als wenn man an dieselbe kurzsichtige und engherzige Uebertrittsspeculationen knüpfte, sondern aus dem Gefühl einer innern Verwandtschaft der Bestrebungen trotz alles Unterschieds in Standpunkten und Auffassungen. In verschiedenen der genannten Vereine ist die Sache bereits zum Gegenstand eingehender historisch-kritischer Vorträge geworden, die sich sämmtlich hoffnungsvoller darüber äußerten als die der Angelegenheit innerlich wie äußerlich recht fernstehende Berliner Presse. Daneben haben die Protestantenvereine freilich fortgesetzt ihre eigenen Sorgen wahrzunehmen. Nachdem die Absetzung des Pfarrers Schröder in Nassau um einer Agendenformel willen die Gemüther bis tief ins altgläubige Lager hinein erschreckt hat, kommt nun das Stettiner Ketzergericht über den in Kolberg zum Prediger gewählten Dr. Hanne, den Sohn des gelehrten Greifswalder Theologen, um noch viel weitere Kreise aufzurütteln. Es wurde hier in Anregung gebracht, ob man nicht den nordwestdeutschen Protestantentag, welcher voraussichtlich gleich nach Pfingsten in Hannover gehalten werden wird, so weit ausdehnen solle daß die pommer'schen Gesinnungsgenossen daran theilnehmen könnten. Indessen sind die örtlichen Entfernungen und stofflichen Verschiedenheiten doch dafür zu groß, so daß wohl vorgezogen werden wird nach Stettin einen besonderen provinciellen Protestantentag unter Baumgartens Betheiligung zu berufen. Dieser streitbare Kämpfer für die Freiheit innerhalb der protestantischen Kirche darf als die Haupttriebfeder der Bewegung im Norden angesehen werden, wie Schenkel es war oder ist für den Südwesten. — Der Vorstand des Deutschen Nautischen Vereins, der hier seinen Sitz hat, veröffentlicht auf einmal drei an den Reichskanzler gerichtete Denkschriften, von denen zwei mit dem Buche vom Seehandel im Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch nicht sehr säuberlich umgehen. Es sind die welche eine gemeinschaftliche deutsche Strandungs-Ordnung und eine gemeinschaftliche deutsche Seemanns-Ordnung betreffen. Die dritte Denkschrift fordert in summarischer Begründung internationale Reform des Seekriegsrechts, hinsichtlich der einzelnen Forderungen im wesentlichen Einklang mit den neuerdings darüber veröffentlichten Ansichten der Fachschriftsteller.

Industrie, Handel und Verkehr.

§ **Mailand**, 30 April. Börsen- und Handelswochenbericht. Im Anfang der abgelaufenen Woche schien alles auf eine Reactionsbewegung hinzudeuten; dieselbe war jedoch von geringer Bedeutung und kurzer Dauer, da die Schlußcurse der meisten Papiere, und insbesondere Meridionale und lombardische Banken, eine weitere Hausse auf jene der Vorwoche zeichnen. Wechsel für Ausland fielen um ½ Procent und für Frankreich beiläufig 1 Procent, 20Frankenstücke um ¼ Proc. Disconto 4⅜, und Reports bemißt man von 4¾—5 Proc. Schlußcurse: Rente 59 für Liquidation und 59¼ Ende Mai, Nationalanlehen 1866 78.90, Meridionale 379½, deren Obligat. 180, bezügl. Bons 455½, Domänen 453, Tabaksactien 689½, deren Obligat. 482½, Kirchengüter 78¾, Nationalbanken 2520, lomb. Banken 658, lomb.-venet. Anlehen 1850 93, 5proc. Stadtanlehen 1860 81, 20Fr.-Stück 20.98½. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 103.60, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.36, mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 219½, mehr 3½ Proc., Wien 208½ und 5 Proc., Belgien, Sicht, 104¾, weniger 4 Proc., Schweiz, Sicht, 104⅝, weniger 4 Proc. — Seide: Die Seidenwoche verlief nicht unähnlich den vorhergehenden. Die Handelswelt beobachtete die größte Zurückhaltung, da kein neuer Bedarf seitens des Consums kundgegeben wurde. Die Speculation — trotz der sehr niedrigen Preise — findet es nicht gerathen sich bei den gegenwärtigen politischen Umständen in Geschäfte einzulassen, da, im Fall einer Verschlimmerung, die Angelegenheiten Frankreichs in politischer Hinsicht die traurigsten Folgen in jenem Lande hervorrufen und außerdem dem Seidenhandel im allgemeinen großen finanziellen Schaden verursachen könnten. Die Artikel welche inmitten der allgemeinen Unthätigkeit noch einige Käufer fanden, waren Tramen zu 3 Fäden jeden Titels und jeder Kategorie und Tramen zu 2 Fäden, schlechterer Qualität von 24—34 Denari, wegen Preisersparung, sowie einige Ballen höchstfeiner Organsini zu ausgezeichneten Preisen. Es wurden auch untergebracht einige Ballen Rohseide, Mezzanella, als Surrogat der Tramen. Hinsichtlich des Aufschließens der Seidenraupeneier lauten die Nachrichten im allgemeinen günstig.

Königl. priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Zweite Einzahlung auf die Actien der neuen Emission.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die zweite Einzahlung, und zwar mit 25 Proc. des Nominalbetrags, also mit fünfzig Gulden per Interimsschein, auf die Zeit

vom 1 bis einschließlich 7 Juli 1871

festgesetzt.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Juli 1871 vergütet. Nach Ablauf des obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis 8 August 1871 einschließlich, eingezahlt werden; es sind jedoch bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Proc. vom 1 Juli 1871 an bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Wer die Einzahlung auch in diesem Termine nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsumme zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig, die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind während der drei Monate vom 8 August bis 8 November 1871 zulässig, und können nach Ablauf dieser Zeit gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen entweder
bei der **Gesellschafts-Hauptcassa** in **München**, oder
bei der **königl. Bank** in **Nürnberg** und deren Filialen,
bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhnen** zu **Frankfurt a. M**,
bei **Joseph v. Hirsch** in **München**,
bei **J. J. Obermayer** in **Augsburg**,
bei **S. Bleichröder** in **Berlin**.

München, den 22 April 1871. [4300—2]

Der Verwaltungsrath.

Erste k. k. privilegirte [4606]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 5 bis 11 April . . .	fl. 276,049. 16.	fl. 269,831. 79.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 4 April .	fl. 1,353,406. 82.	fl. 1,012,591. 49.
zusammen	fl. 1,629,455. 98.	fl. 1,282,423. 28.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 8 bis 14 April.	fl. 15,126. 78.	fl. 18,207. 78.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 7 April . . .	fl. 285,793. 27.	fl. 242,410. 56.
zusammen	fl. 300,920. 05.	fl. 260,618. 34.

Wien, am 1 Mai 1871. **Die Administration.**

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18 bis 32° R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen chronischen Leiden der Magen und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarif Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Saison 15 Mai bis 15 October. **Bad Krankenheil (Tölz)** Oberbayern, Station Holzkirchen. via München-Salzburg.

an der herrlichen Alpenkette des bayer. Hochlandes 2000' hoch gelegen,

jod- und schwefelhaltige doppelt kohlensaure Natronquellen von bewährter Heilkraft zur Verbesserung der Säftemischung und Blutbereitung mit gleichzeitigem Rückbildungsvermögen an einem krankhaft vergrößerten, verhärteten Organe; bei Scropheln, Flechten, dyskrasischen Krankheiten, Syphilis, Verbindung von Syphilis mit Scropheln, Mercurialcachexie, Leiden der Harnwerkzeuge, San und Gries, Krankheiten des Uterus und der Ovarien, Drüsenleiden und Geschwüren.

Badehaus mit Douche, Inhalationsapparaten 2c.; Curhôtel, gedeckte Wandelbahn, Conversationssaal, dicht neben an und gegenüber dem Badehause eine höchst comfortable große Villa zur Aufnahme vornehmer Curgäste bestimmt, mehrere große und kleine Hôtels, sowie eine sehr bedeutende Anzahl Privatwohnungen zu sehr mäßigen Preisen. Gesunde, kräftigende Gebirgsluft, ausgezeichnete Molken und Kräutersäfte.

Die von Hrn. Hofrath Dr. Höfler bei Herder in Freiburg erschienene Brunnenschrift ist in allen Buchhandlungen zu beziehen. [4248—49]

Mech. Ruhebetten u. Schlafsessel, Fahrstühle jed. Art, Tragstühle, verb. **Universalstühle** zur Benutzung als Stuhl u. als Ruhebett, Leibstühle, v. einf. b. z. eleg. Ausstatt., sowie **Krankenheber**, und Lagerungs-Apparate, **Wasserbetten, Douche-Apparate, Dampfbäder.**

Comfort f. Kranke u. Verwundete

FISCHER & Co.

Friedr. Fischer's Erben

HEIDELBERG, Sandgasse 3.

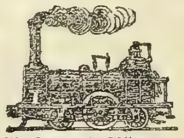
Den Kranken

wie

den Pflegern

sind die mechanischen Apparate an Betten, Stühlen, Tragen etc., wodurch jede Bewegung schmerzlos ohne Handdienst auf mechanischem Wege ausgeführt werden kann, **ganz unschätzbar.** [3648—50]

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.



Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang, aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,

Berlin, Alexander-Straße 25.

Die Wiedereröffnung des [3301—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin**, Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

[140] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Augsburg und Stuttgart ist erschienen:

Dinglers

Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Zweites Aprilheft 1871.

Inhalt: Festigkeits-Probirmaschine von M. Alcock in Manchester. Mit Abbild. — Ueber die Leistungen der Meyn'schen Patentkessel; von W. Born. — Gwynne's Centrifugal-Dampfpumpe. Mit Abbild. — Walker und Holts Dampfpumpe. Mit Abbild. — Petin und Gaudets Fabrication der Radbandagen. Mit Abbild. — Ransome's selbstthätige Kreissäge mit Pendelbewegung. Mit Abbild. — Pagets mechanischer Kulirstuhl. Mit Abbild. — Verbesserter Fadenführer am Paget-Stuhle. Mit Abbild. — Collins' Absperrzange für plötzlich schadhaft gewordene Spritzenschläuche. Mit Abbild. — Rainforths Getreide-Sortircylinder. Mit Abbild. — Baxters automatische Waage für Körnerfrüchte. Mit Abbild. — Cathels und Terrace's Vierwegwechsel für Gasreiniger. Mit Abbild. — Instrument um die Größe von Gasflammen zu messen; von Wolfsberger, Ingenieur in Genf. Mit Abbild. — L. Kohlfürsts verbesserte Kupfer-Zink-Batterie. Mit Abbild. — Ueber die Reduction des Chlorsilbers auf nassem Wege; von Dr. Gräger. — Wiederherstellung der in der Photographie benutzten Silberlösung; von Dr. Gräger. — Theoretische Werthbestimmung der feuerfesten Thone; von Dr. Karl Bischof. — Quantitative Bestimmung der Salpetersäure; von A. Wagner. — Ueber die quantitative Bestimmung der organischen Substanz und der Salpetersäure im Trinkwasser; von Dr. G. C. Wittstein. — Ueber die durch Einwirkung von Sauerstoff auf Chlorwasserstoff freigemachte Wärme; von F. Hurter. — Das Diffusionsverfahren zur Saftgewinnung aus Runkelrüben. Mit Abbild. — Neue Methode zum vollständigen Ausdecken und Reinigen des bereits erzeugten oder fertig gekochten Zuckers in den bekannten Zuckerformen; von F. Kodl und J. Jnge in Ronow, Böhmen. Mit Abbild. — Ueber die Fabrication von Stärkesyrup und Stärkezucker; von Karl Krötke in Berlin. — Nachtrag zur Kritik des Siemens'schen (Steinmann'schen) Kalkofens mit Gasfeuerung; von Docent Dr. Ot. Čech in Prag. — Ueber Fabrication des Holzgeistes (Methylalkohols) in England; von E. T. Chapman.

Miscellen: Airy's Untersuchungen über die Wasserschraube (archimedische Wasserschnecke). Presse für die diffundirten Rübenschnitte. Ueber die Wärme-Capacitäten der Gase. Neue, in England ertheilte Patente auf Stahlfabrication und Bereitung von Eisenmangan (Spiegeleisen). Ueber Zucker-Polarimeter und optische Zuckerbestimmung. Verfahren zur Unterscheidung des nach Reinschs Verfahren aus Quecksilbersalzen erhaltenen Niederschlages; von Gray. Ueber die Anwendung des Broms statt des Chlors zu analytischen Zwecken; von Hermann Kämmerer. Destillation und Siedepunkt des Glycerins; von T. Bolas. Einfaches Mittel, einer Schimmelbildung auf Gummilösungen vorzubeugen. Färben der Federn in Bismarck und Ponceau. Ueber Papiersurrogate; nach P. L. Simmonds. Ueber das Verleimen des Pergamentpapieres; von Dr. Jacobsen.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Das Ausland. Nr. 18.

Inhalt: Drei Studien. Von Dr. Hugo Eisig. II. Der Typus und seine Bedeutung im System. — Der Grabfund von Wald-Algesheim. — Fes, Hauptstadt von Marokko. I. Von Gerh. Rohlfs. — Die Indianer von Britisch-Guayana. II. Die Indianerstämme des Innern. Von Karl Ferd. Appun. — Ein Neger-Alphabet. — Criminal-Rechtspflege in den Vereinigten Staaten. — Ein vergessener Archäologe. — Wanderungen von Insecten und kriechenden Thieren. — Statistisches aus Tasmanien. — Sterblichkeit in englischen Städten. (141)

Demnächst erscheint in meinem Verlage und ist direct sowie durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen: (4348—49)

Johannes Hus und König Sigmund

von Prof. W. Berger.

(Ca. 250 S. in 8.) Preis fl. 2. 24 kr. Thlr. 1. 12 Gr.

Das Verhältniß Sigismunds zu dem böhmischen Reformator pflegt immer noch vorwiegend vom theologischen Standpunkt aus betrachtet zu werden, theils in aggressivem, theils in defensivem Sinne. Die obige Monographie sucht ohne polemische oder apologetische Absicht unparteiisch, unter gewissenhafter Berücksichtigung des Geistes und der Verhältnisse der Zeit, an der Hand der Quellen die Beziehungen Hussens zu König Sigmund aufzuhellen. Der vielbesprochene Geleitsbrief wird einer eingehenderen Betrachtung unterzogen als ihm von den früheren Bearbeitern der Frage zu Theil geworden ist.

Augsburg, im April 1871. **F. Butsch Sohn.**

Ungarische Prämien fl. 100-Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.

Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.

Haupttreffer: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 ꝛc. ꝛc.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Mit 10,000 Gulden

disponiblem Capital ist binnen kurzem

ein sehr bedeutendes Vermögen

zu verdienen. Selbstthätigkeit unnöthig. Verschwiegenheit auf Manneswort. Frankirte Offerte sub A. B. 2 befördert die [3547—54]

Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Co. in Stuttgart.

Bei **Carl Bertelsmann** in Gütersloh erschien: (4319—25)

1) **Antwort auf das Sendschreiben Pius' IX.** 6. Auflage.
2) **Fehlbar oder unfehlbar.** Zweites Schreiben an Pius IX. bei Hugo Klein in Barmen: Der Apostel Petrus und Pius IX.

Für chemische Fabriken!

Ein tüchtiger erfahrener Chemiker, welcher gegenwärtig in einer der bedeutendsten chemischen Fabriken Norddeutschlands thätig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht eine andere Stelle, am liebsten wieder in einer **größeren** chemischen Fabrik. Der Eintritt könnte gegen Mitte Juli erfolgen. Offerte sub Chiffre J. 2161 besorgt die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (1989) [4104—9]

Fabrikanwesen zu verkaufen

In der Nähe von Ulm, nur ¾ Stunden von zwei Bahnhöfen entfernt, ist ein Fabrikanwesen, welches theilweise abgebrannt ist, dem Verkauf ausgesetzt.

Zu diesem gehören 40 Morgen Acker und Wiesen der besten Qualität, eine nie versagende Wasserkraft von 40 Pferden mit Turbinen-Einrichtung, Wohn- und Oekonomiegebäude in bestem Zustande, eine Schlemmkreidefabrik mit eigenen Brüchen, Dampfkamin von 90 Fuß Höhe und vieles Baumaterial, endlich ein Brandversicherungs-Capital von fl. 20,000, welches dem Käufer überwiesen werden kann. Die Ausbeute an Kreide ist unbegränzt, und die Brüche für den Rohstoff nur eine Stunde entfernt. Vermöge der Lage eignet sich das Anwesen zu Einrichtung jedes Fabrikbetriebs. (4313—15)

Nähere Auskunft ertheilt die Maschinenfabrik von **D. Straub** in Geislingen bei Ulm.

Eine leistungsfähige

Papier-Düten-Fabrik

sucht mit einem Geschäfte welches Bayern bereisen läßt in Verbindung zu treten. Es werden solche Vortheile geboten daß der Verkauf des Fabricates angenehm und nutzbringend ist. Offerte unter Chiffre L. W. 668 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (St. 1185) [4277—79]

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à Colmar,

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art insbesondere auch Kirchen und Schulen von

Boyer & Consorten.

(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Papier-Düten-Fabrik

[4284-85] **zu verkaufen.**

In einer der größeren Städte Württembergs ist eine vollständig eingerichtete, im besten Gange befindliche Düten-Fabrik sammt Waarenlager und der dazu gehörigen Buchdruckerei dem Verkauf ausgesetzt. Bedingungen für den Erwerber sehr günstig. Näheres unter Chiffre L. V. 667 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stuttgart.** (St. 1184)

Eine Dame, Hannoveranerin, die mehrere Jahre in Frankreich und England gewesen, und die besten Zeugnisse über Tüchtigkeit und bisherige Leistungen aufweisen kann, sucht eine Stelle als **Erzieherin.** Gefällige Offerte sub H. 5740 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstr. 66.
[2257] (4602—3)

Ein königl. Beamter mit gründlichen Kenntnissen im Finanzfache wünscht in herrschaftliche Dienste überzutreten, und sucht deßhalb Stellung als Domanialbeamter, Rentenverwalter oder dergl. [4495—96]
Offerte unter Nr. 4495 befördert die Exp. d. Bl.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 125. Augsburg, Freitag, 5 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Uebersicht.

Rußland und Deutschland. II.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Berlin: Die Verdienste des Grafen Moltke. Vom Hof. Arbeiterversammlungen. Demobilmachung des kaiserlichen Hauptquartiers. Die militärischen Entlassungen. Deutscher Civilproceß. Preußische Central-Landschaft. Grabdenkmal bei St. Privat.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Eine Adresse an die Krone. Der Stand der schwebenden Staatsschuld. Graz: Spionirwesen.
Schweiz. Zürich: Ein officieller Bericht über die Thonhalle-Excesse. Genf: Ex-Präfect Janvier de la Motte verhaftet. Die Blattern. Castoldi †. Martignier †. Karl Girardet †.
Italien. Florenz: Republicanisches Jahrgedächtniß in Rom. Das Placet und Exequatur im Senat.
Rußland und Polen. Warschau: Die Pöbelexcesse in Odessa. Die Cholera-Epidemie in St. Petersburg. Graf Berg. Fürst Tscherkaski.
Außerordentliche Beilage. Nr. 87.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 4 Mai. Die Commission zur Vorberathung der Vorlage für Elsaß-Lothringen besteht aus folgenden Mitgliedern: Frhr. v. Stauffenberg (Vorsitzender), Graf Rittberg (Stellvertreter), Graf Luxburg, Dr. Wehrenpfennig, Frhr. v. Roggenbach, Prinz Wilhelm von Baden, v. Oheimb, v. Bennigsen, Erhard, Herzog v. Ujest, Lasker, Dr. Wigard, Graf Stolberg, Miquel, Kiefer, Dr. Friedenthal, Dr. Stephani, Graf v. Walderdorff, v. Denzin, Lamey, Windthorst (Meppen), Duncker, v. Blanckenburg, Hölder, v. Unruh (Magdeburg), Probst, Reichensperger (Crefeld), v. Hoverbeck.

* **Wien,** 4 Mai. Der Verfassungsausschuß hat den Antrag Rechbauers auf Uebergang zur Tagesordnung über die Regierungsvorlage bezüglich der Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage angenommen.

* **London,** 4 Mai. Unterhaus. Der Antrag Brights den Frauen das Stimmrecht zu verleihen, wurde mit 220 gegen 151 Stimmen verworfen. Gladstone sprach dagegen, ohne das Princip des Stimmrechts der Frauen anzufechten.

* **Paris,** 3 Mai, Abends. Das Geschütz- und Gewehrfeuer auf der Seite von Gennevillers, Asnières und Neuilly wird fortgesetzt. Auf der Südseite lebhaftes Geschützfeuer, insbesondere wird das Fort Vanves heftig bombardirt. Die Versailler nahmen in verflossener Nacht, nachdem sie die Föderirten in einer Reihe von Kämpfen zum Rückzug gezwungen, den Park von Issy, den fast ganzen Ort Issy und die nahegelegene Redoute. Issy ist nunmehr im Süden und Westen durch die Batterien der Versailler bedroht und auf der gegen Paris liegenden Seite eingeschlossen. Die Versailler verschanzten den Park von Issy und den Ort Issy. Heute Nachmittags wurde das Feuer aus Issy noch unterhalten. Das Blatt „La Nation Souveraine" wurde unterdrückt.

(*) **Lyon,** 2 Mai. Das Communalcomité von Croix Rousse versuchte gestern eine bewaffnete Manifestation zu provociren; die Bevölkerung blieb jedoch derselben fremd. Ein Befehl der Präfectur verordnete die Entwaffnung der vier Nationalgardebataillone von La Guillotière. Die Ordnung ist in Lyon vollständig wiederhergestellt.

(*) **Lagny,** 3 Mai. Die fälligen Verpflegungsgelder in der Höhe von 19 Millionen sind am 1 d. in Rouen und Amiens richtig gezahlt worden.

(*) **Brüssel,** 3 Mai. Das Repräsentantenhaus hat den ersten Artikel des Wahlreformgesetzes für die Provincial- und Communalräthe angenommen und alle bezüglichen Amendements verworfen.

* **Bukarest,** 3 Mai. Bei der hiesigen Municipalitätswahl erlitten die Rothen eine vollständige Niederlage. Graf Scarlatt Rosetti wurde zum Bürgermeister gewählt.

* **Paris,** 3 Mai, Abends. Schlußcurs: Rente 52.40.

* **Liverpool,** 3 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung matt. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{3}{16}$, fair Dhollera $5\frac{3}{4}$, middl. fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{8}$, fair Bengal $4\frac{5}{8}$, fair Oomra $5\frac{1}{6}$, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 17,000 B. amerikanische.

Rußland und Deutschland.

II.

§ **Von der Isar,** Ende April. Zu den angedeuteten antipanslavistischen Zeugnissen fügen wir einige Stellen aus dem bereits erwähnten Artikel der russ. „St. Petersb. Ztg." *) Da heißt es denn u. a.:

„Der Panslavismus ist eine Art apokalyptischen Thieres, das niemand recht zu deuten weiß und das doch auf aller Welt Lippen ist. Viel wird bei uns wie in Deutschland über dasselbe gesprochen, aber ein jeder versteht darunter etwas anderes. Ein gewisser Theil der denkenden Menschen unter uns meint in einer mehr oder weniger entfernten Zeit die Vereinigung aller slavischen Stämme in einen slavischen Staat unter russischer Herrschaft herankommen zu sehen. Ein allslavisches Reich würde einfach eine formlose ungeheuerliche Erscheinung sein. Ein so riesenhafter Staat könnte bei aller Einsicht und allem guten Willen nicht mit sich fertig werden. Wir Russen haben bis jetzt nicht verstanden unsere häuslichen und Gemeindeverhältnisse irgendwie ordentlich einzurichten, und sollen uns schon Phantasien hingeben über die Annectirung von 30 bis 40 Millionen neuer Unterthanen? Das sind wahrhaft Tamerlanische Traumgebilde! Wie es zu Hause wohnlicher einzurichten wäre, darüber denkt jetzt die Mehrzahl nach. Es muß auch dem Umstande Rechnung getragen werden daß diese 30 bis 40 Millionen Slaven jetzt unter der Herrschaft der Türkei und Oesterreichs stehen. Um sie zu befreien und dem russischen Staat anzufügen muß erst viel russisches Blut vergossen, manche Milliarde russischen Geldes ausgegeben werden, an dem wir doch nicht Gott weiß wie reich sind. Und zu welchem Zweck? Wird uns das etwa mächtiger und reicher machen? Wünschen denn die österreichischen und türkischen Slaven mit Rußland vereinigt zu werden? Eine solche riesenhafte Unternehmung würde uns nur schwächen und ruiniren, und die Wünsche der Slaven nicht erfüllen. Panslavistische Bestrebungen im Sinne der Vereinigung der Slaven mit Rußland würden eine Thorheit, ein tolles Attentat Rußlands gegen sich selbst sein. Der Panslavismus kann bei uns in keiner Weise die archäologische Chlamys abstreifen. Seine Träumereien und Hoffnungen erinnern an alte Chroniken einerseits, an Kinderlallen andererseits; sie sind ebenso unschuldig als sinnlos. Dieses kindische Lallen, diese schülerhaften Exercitien über panslavistische Themata sind indeß von ernsten Leuten für etwas ernstes gehalten worden. Die Europäer bildeten sich ein daß in Rußland in der That eine slavische Bewegung vor sich gehe; sie machten sich die Vorstellung daß der Slaven-Congreß auf der Ausstellung, daß die Reden, daß das Slaven-Comité, daß die slavischen Bilder, daß die panslavistischen Verse — daß alles das nicht Worte seien, sondern der Anfang und die Propheten von Thaten."

*) Wir entnehmen dieselben der in St. Petersburg erscheinenden „Nordischen Presse," welche in den Nummern 86 und 87 den Artikel seinem wesentlichen Inhalt nach in deutscher Sprache wörtlich wiedergibt.

In einem zweiten Artikel sagt das St. Petersburger Blatt: „Weder Rußland noch irgendein anderer Staat kann die Rolle des Vertheidigers der unterdrückten Nationalitäten übernehmen. Ueberlassen wir diese pomphaften Phrasen nebst der Bezahlung ihres Preises Frankreich. Wem die Interessen Rußlands wirklich theuer sind, der wird diese Slaven nicht mit trügerischen Hoffnungen auf unseren bewaffneten Beistand locken und verleiten. Nur im Namen unserer wahren Lebensinteressen sind wir im Recht schwere Opfer vom russischen Volke zu fordern. Wie ehrenwerth, wie jeden Mitgefühls und der Theilnahme würdig auch die Bemühungen der österreichischen Slaven sein mögen ihre Nationalität zu bewahren, sich vom deutschen, österreichischen und sonst welchem Joch frei zu machen und auf eigene Füße zu stellen — wir können und dürfen ihnen nicht bewaffnete Hülfe bringen, solange ihr Fall uns nicht in der Gegenwart oder Zukunft mit Unglück bedrohen sollte. Alles was wir für sie thun können, besteht darin — ihnen moralische Unterstützung und Hülfe zu erweisen, sie in ihrem schweren Kampf und Loose zu ermuthigen, ihnen zu helfen durch unseren Einfluß, unsere geistige und Literatur-Gemeinschaft. Alle Mißverständnisse und Illusionen in dieser Beziehung wären sowohl für uns als für unsere österreichischen Mitbrüder verderblich u. s. w."

Aus den hier mitgetheilten Ansichten eines so viel gelesenen und angesehenen Blattes wie es die russische „St. Petersb. Ztg." ist, geht wohl klar hervor daß der Artikel „Die Kriegslust der Russen" viel zu weit geht wenn er sagt: „es gebe heute keinen Russen, der lesen könne, welcher nicht darauf schwöre daß er zur Herrschaft über alle übrigen Slaven und mit ihnen über Europa und Asien Beruf habe, weil er mit seinen übrigen rechtgläubigen und landmitbesitzenden Landsleuten eine sehr große Menge bilde; die Russen seien alle Panslavisten."

Auch sehen wir den Grund für die Besorgniß nicht ein der Kaiser Alexander werde sich zu einem Kriege mit Deutschland hintreiben lassen. Gerade die, ja auch in Deutschland allgemein anerkannte, correcte Haltung der russischen Regierung während des Krieges, trotz der deutschfeindlichen und franzosenfreundlichen Stimmung eines so großen Theiles der russischen Presse und der russischen Gesellschaft, scheint uns ein Beleg dafür daß sich der Kaiser jene panslavistische und deutschfeindliche Partei nicht über den Kopf wachsen lasse. Und der Umstand daß die weise den Interessen Rußlands vollständig entsprechende auswärtige Politik während des letzten Krieges auch für Rußland bereits gute Früchte getragen, das Schwarze Meer ihm wieder zugänglich gemacht hat, enthält auch wieder eine gute Lehre für jene russischen Gefühlspolitiker Katkow'scher Schule, die im Stande wären das Wohl des Vaterlandes aufs Spiel zu setzen um der persönlichen Liebe oder des persönlichen Hasses willen.

Auf die „seltsamsten Gerüchte," welche von den ehrgeizigen Planen des Großfürsten Constantin umlaufen, „der sich bemühe noch immer die Führung der (Oppositions-) Partei zu behalten, aber jetzt schon gut oder übel hinter seinem Neffen, dem Thronfolger, zurückstehe," können wir nichts geben. Solange wir zurückdenken können sind solche Gerüchte umgelaufen, ohne daß je sich etwas davon realisirt hätte. Sie stammen vom müßigen Gerede her, das so gern hochgestellte Personen zu seinem Ausgangs- und Mittelpunkt macht, das besonders gern in absoluten Monarchien, in denen die Regierungshandlungen vielfach in geheimnißvolles Dunkel gehüllt sind, sich der Person des Herrschers und seiner allernächsten Umgebung bemächtigt. Ganz allgemein ist die Ansicht verbreitet: der Thronfolger sei der panslavistischen, deutschfeindlichen Partei zugethan. Es ist ja dieß nicht unmöglich, ist es doch häufig in der Geschichte der verschiedensten Staaten vorgekommen daß der Thronfolger der der Politik seines Vaters entgegengesetzten Richtung huldigt. Doch ist auch diesen Gerüchten gegenüber die größte Vorsicht geboten. Gerade weil das Factum häufig vorgekommen, liegt es nahe es auch dort vorauszusetzen wo es nicht stattfindet. In unserem Fall kommt noch ein Umstand hinzu welcher dieses in politischen Dingen so beliebte Schematisiren besonders begünstigt. Der Thronfolger ist mit einer dänischen Prinzessin, also doch wohl einer gebornen Feindin Deutschlands (!), vermählt, folglich muß er auch deutschfeindlich gesinnt sein! Doch gesetzt auch es habe mit der Feindschaft des Thronfolgers von Rußland gegen Deutschland seine Richtigkeit: folgt nun daraus schon daß er, wenn er einst Kaiser geworden, nun auch seinem Deutschenhaß in einem Kriege Luft machen werde. Die Geschichte hat, meinen wir, oft genug gelehrt daß so mancher Herrscher in einem derjenigen Richtung welcher er als Kronprinz angehörte entgegengesetzten Sinn regiert hat. Der praktische Staatsmann hat aber mit anderen Factoren zu rechnen als der Politiker aus Vergnügen. Es treten sofort Aufgaben an ihn heran, bei deren Lösung es nicht auf persönliche Sympathie und Antipathie, sondern auf viel größere, concretere Dinge ankommt. Unsere Meinung ist daß man aus der gerüchtweise bekannten Gesinnung eines Thronfolgers noch keinerlei Schlüsse auf seine spätere Regierungsweise ziehen könne.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⚹ **Berlin,** 2 Mai. Die heutige (28.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Delbrück, v. Pfretzschner, v. Mittnacht u. a. Die Tribünen sind überfüllt. Ein Schreiben des Reichskanzlers stellt dem Haus eine Anzahl von Baurissen und Zeichnungen als Beilage zum Nachtragsetat für 1871 zur Verfügung, um die in Anschlag gebrachten Neubauten für die deutsche Gesandtschaft in Konstantinopel und das Generalconsulat in Alexandria zu verdeutlichen. Vier neue Gesetzentwürfe sind an das Präsidium gelangt: das Postgesetz, das Gesetz betreffend das Posttaxwesen, die Redaction des norddeutschen Strafgesetzbuchs zum Zweck der Einführung in ganz Deutschland, und das Gesetz betreffend die Herstellung der deutschen Kriegsdenkmünze. Die Zuschrift des New-Yorker Comité's für das Friedensfest nebst den sieben Resolutionen ist an die Mitglieder des Hauses gedruckt vertheilt, und der Präsident des Reichstags wird im Sinne desselben antworten nachdem er die Ermächtigung dazu nachgesucht und erhalten hat. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. Zunächst verlangt das Wort

Fürst Bismarck: Ich habe zur Einleitung des Ihnen vorliegenden Gesetzentwurfs nur wenige Worte zu sagen. Ueber das Detail desselben wird die Discussion ja Gelegenheit geben mich zu äußern; das Hauptprincip desselben aber ist, glaube ich, einer Meinungsverschiedenheit kaum unterworfen, nämlich die Frage: ob Elsaß und Lothringen dem Deutschen Reich einverleibt werden sollen. Die Form in welcher es zu geschehen haben wird, die Form namentlich in welcher es zunächst anzubahnen sei, wird ja Gegenstand Ihrer Beschlüsse sein, und Sie werden die verbündeten Regierungen bereit finden alle Vorschläge welche in dieser Beziehung abweichend von den unsrigen gemacht werden sorgfältig zu erwägen. In dem Principe selbst glaube ich daß eine Meinungsverschiedenheit um deßhalb nicht vorhanden sein wird weil sie schon vor einem Jahre nicht vorhanden war und während dieses Kriegsjahrs nicht zu Tage getreten ist. Wenn wir uns ein Jahr — oder genauer zehn Monate — zurückversetzen, so werden wir uns sagen können daß Deutschland einig war in seiner Liebe zum Frieden; es gab kaum einen Deutschen der nicht den Frieden mit Frankreich wollte, solange er mit Ehren zu halten war. Diejenigen krankhaften Ausnahmen die etwa den Krieg wollten, in der Hoffnung ihr eigenes Vaterland werde unterliegen — sie sind des Namens nicht würdig, ich zähle sie nicht zu den Deutschen. Ich bleibe dabei: die Deutschen in ihrer Einstimmigkeit wollten den Frieden. Ebenso einstimmig aber waren sie als der Krieg uns aufgedrängt wurde, als wir gezwungen wurden zu unserer Vertheidigung zur Wehr zu greifen; wenn Gott uns den Sieg in diesem Kriege, den wir mannhaft zu führen entschlossen waren, verleihen sollte, nach Bürgschaften zu suchen welche eine Wiederholung eines ähnlichen Kriegs unwahrscheinlicher und die Abwehr, wenn er dennoch eintreten sollte, leichter machen. Jedermann erinnerte sich daß unter unsern Vätern seit dreihundert Jahren wohl schwerlich eine Generation gewesen ist die nicht gezwungen war den Degen gegen Frankreich zu ziehen, und jedermann sagte sich daß, wenn bei frühern Gelegenheiten, wo Deutschland zu den Siegern über Frankreich gehörte, die Möglichkeit versäumt worden war Deutschland einen bessern Schutz gegen Westen zu geben, dieß darin lag daß wir den Sieg in Gemeinschaft mit Bundesgenossen erfochten hatten deren Interessen eben nicht die unsrigen waren. Jedermann war also entschlossen, wenn wir jetzt selbständig und rein auf unser Schwert und unser eigenes Recht gestützt den Sieg erkämpften, mit vollem Ernste dahin zu wirken daß unsern Kindern eine gesichertere Zukunft hinterlassen werde.

Die Kriege mit Frankreich hatten im Laufe der Jahrhunderte, da sie vermöge der Zerrissenheit Deutschlands fast stets zu unserm Nachtheil ausfielen, eine geographisch-militärische Gränzbildung geschaffen welche an sich für Frankreich voller Versuchung, für Deutschland voller Bedrohung war, und ich kann die Lage in der wir uns befanden, in der namentlich Süddeutschland sich befand, nicht schlagender charakterisiren als es mir gegenüber von einem geistreichen süddeutschen Souverän einst geschah, als Deutschland gedrängt wurde im orientalischen Kriege für die Westmächte Partei zu nehmen, ohne daß es der Ueberzeugung seiner Regierungen nach ein selbständiges Interesse hatte diesen Krieg zu führen. Ich kann ihn auch nennen — es war der hochselige König Wilhelm von Württemberg. Der sagte mir: „Ich theile Ihre Ansicht daß wir kein Interesse haben uns in diesen Krieg zu mischen, daß kein deutsches Interesse dabei auf dem Spiele steht welches der Mühe werth wäre deutsches Blut dafür zu vergießen. Aber wenn wir uns darum mit den Westmächten überwerfen sollten, wenn es so weit kommen sollte, zählen Sie auf meine Stimme im Bundesrathe bis zu der Zeit wo der Krieg zum Ausbruch kommt. Dann aber nimmt die Sache eine andere Gestalt an. Ich bin entschlossen so gut wie jeder andere die Verbindlichkeiten einzuhalten die ich eingegangen bin. Aber hüten Sie sich die Menschen anders zu beurtheilen als sie sind. Geben Sie uns Straßburg, und wir werden einig sein für alle Eventualitäten; solange Straßburg aber ein Ausfallthor ist für eine stets bewaffnete Macht, muß ich befürchten daß mein Land überschwemmt wird von fremden Truppen bevor mir der Deutsche Bund zu Hülfe kommen kann. Ich werde mich keinen Augenblick bedenken das harte Brod der Verbannung in Ihrem Lager zu essen, aber meine Unterthanen werden an mich schreiben. Sie werden von Contributionen erdrückt werden um auf Aenderung meines Entschlusses zu

wirken. Ich weiß nicht was ich thun werde, ich weiß nicht ob alle Leute fest genug bleiben werden. Aber der Knotenpunkt liegt in Straßburg, denn solange das nicht deutsch ist, wird es immer ein Hinderniß für Süddeutschland bilden sich der deutschen Einheit, einer deutsch-nationalen Politik ohne Rückhalt hinzugeben. Solange Straßburg ein Ausfallthor für eine stets waffenbereite Armee von 100,000 bis 150,000 Mann ist, bleibt Deutschland in der Lage nicht rechtzeitig mit ebenso starken Streitkräften am Oberrhein eintreten zu können — die Franzosen werden stets früher da sein." Ich glaube dieser aus dem Leben gegriffene Fall sagt alles — ich habe dem nichts hinzuzufügen.

Der Keil welchen die Ecke des Elsaßes bei Weißenburg in Deutschland hineinschob trennte Süddeutschland wirksamer als die politische Mainlinie von Norddeutschland, und es gehörte der hohe Grad von Entschlossenheit, von nationaler Begeisterung und Hingebung bei unsern süddeutschen Bundesgenossen dazu um ungeachtet dieser naheliegenden Gefahr, der sie bei einer geschickten Führung des Feldzugs von Seiten Frankreichs ausgesetzt waren, keinen Augenblick anzustehen in der Gefahr Norddeutschlands die ihrige zu sehen, und frisch zuzugreifen um mit uns gemeinschaftlich vorzugehen. Daß Frankreich in dieser überlegenen Stellung, in diesem vorgeschobenen Bastion, welches Straßburg gegen Deutschland bildete, der Versuchung zu erliegen jeder Zeit bereit war sobald innere Verhältnisse eine Ableitung nach außen nützlich machten, das haben wir Jahrzehnte hindurch gesehen. Es ist bekannt daß ich noch am 6 August 1866 in dem Fall gewesen bin den französischen Botschafter bei mir eintreten zu sehen, um mir mit kurzen Worten das Ultimatum zu stellen: Mainz an Frankreich abzutreten oder die sofortige Kriegserklärung zu gewärtigen.*) Ich bin natürlich nicht eine Secunde zweifelhaft gewesen über die Antwort. Ich antwortete ihm: „Gut, dann ist Krieg!" Er reiste mit dieser Antwort nach Paris; in Paris besann man sich einige Tage nachher anders, und man gab mir zu verstehen: diese Instruction sei dem Kaiser Napoleon während einer Krankheit entrissen worden. Die weitern Versuche in Bezug auf Luxemburg und weitere Fragen sind bekannt. Ich komme darauf nicht zurück. Ich glaube ich brauche auch nicht zu beweisen daß Frankreich nicht immer charakterstark genug war den Versuchungen welche der Besitz des Elsaßes mit sich brachte zu widerstehen.

Die Frage wie Bürgschaften dagegen zu gewinnen seien — territorialer Natur mußten sie sein — die Garantien der auswärtigen Mächte konnten uns nicht viel helfen, denn solche Garantien haben zu meinem Bedauern mitunter nachträglich eigenthümlich abschwächende Declarationen erhalten. Man sollte glauben daß ganz Europa das Bedürfniß empfunden die häufig wiederkehrenden Kämpfe zweier großen Culturvölker inmitten der europäischen Civilisation zu hindern, und daß die Einsicht nahe lag daß das einfachste Mittel sie zu hindern dasjenige sei daß man den zweifellos friedfertigen Theil von beiden in seiner Vertheidigung stärke. Ich kann indeß nicht sagen daß dieser Gedanke von Haus aus überall einleuchtend gefunden wurde. Es wurde nach andern Auskunftsmitteln gesucht, es wurde uns vielfach vorgeschlagen: wir möchten uns mit den Kriegskosten und mit der Schleifung der französischen Festungen in Elsaß und Lothringen begnügen. Ich habe dem immer widerstanden, indem ich dieses Mittel für ein unpraktisches im Interesse der Erhaltung des Friedens ansehe. Es ist die Constituirung einer Servitut auf fremdem Grund und Boden, einer sehr drückenden und beschwerlichen Last für das Souveränetäts-, für das Unabhängigkeitsgefühl desjenigen welchen sie trifft. Die Abtretung der Festungen wird kaum schwerer empfunden als das Gebot des Auslandes innerhalb des Gebiets der eigenen Souveränetät nicht bauen zu dürfen. Die Schleifung des unbedeutenden Platzes Hüningen ist vielleicht öfter wirksam zur Erregung französischer Leidenschaft benutzt worden als der Verlust irgendeines Territoriums welchen Frankreich an seinen Eroberungen 1815 zu erleiden hatte. Ich habe deßhalb auf dieses Mittel keinen Werth gelegt, um so weniger als nach der geographischen Configuration des vorspringenden Bastions, wie ich mir erlaubte es zu bezeichnen, der Ausgangspunkt der französischen Truppen immer gleich nahe an Stuttgart und München gelegen hätte wie jetzt. Es kam darauf an ihn weiter zurückzuverlegen. Außerdem ist Metz ein Ort dessen topographische Configuration von der Art, daß die Kunst, um es zu einer starken Festung zu machen, nur sehr wenig zu thun braucht, und dasjenige was sie etwa daran gethan hat, wenn es zerstört würde — was sehr kostspielig wäre — doch sehr rasch wiederherzustellen wäre. Ich habe also dieses Auskunftsmittel als unzulänglich angesehen.

Ein anderes Mittel wäre gewesen — und das wurde auch von Einwohnern in Elsaß und Lothringen befürwortet — einen neutralen Staat, ähnlich wie Belgien und die Schweiz, an jener Stelle zu errichten. Es wäre dann eine Kette von neutralen Staaten hergestellt gewesen von der Nordsee bis an die schweizerischen Alpen, die es uns allerdings unmöglich gemacht haben würde Frankreich zu Land anzugreifen, weil wir gewohnt sind Verträge und Neutralitäten zu achten, und weil wir durch diesen dazwischenliegenden Raum von Frankreich getrennt wären; keineswegs aber würde Frankreich an dem im letzten Krieg ja gehegten, aber nicht ausgeführten Plan gehindert sein gelegentlich seine Flotte mit Landungstruppen an unsere Küsten zu schicken, oder bei Verbündeten französische Truppen zu landen und bei uns einrücken zu lassen. Frankreich hätte einen schützenden Gürtel gegen uns bekommen, wir aber wären — solange unsere Flotte der französischen nicht gewachsen ist — zur See nicht gedeckt gewesen. Es war dieser Grund aber nur in zweiter Linie. Der erste Grund ist der daß die Neutralität überhaupt nur haltbar ist wenn die Bevölkerung entschlossen ist sich eine unabhängige neutrale Stellung zu wahren, und für die Erhaltung ihrer Neutralität zur Noth mit Waffengewalt einzutreten. So hat es Belgien, so hat es die Schweiz gethan; beide hätten uns gegenüber es nicht nöthig gehabt; aber ihre Neutralität ist thatsächlich von beiden geachtet worden; beide wollen unabhängige neutrale Staaten bleiben. Diese Voraussetzung wäre bei dem neuzubildenden neutralen Elsaß und Lothringen in der nächsten Zeit nicht zugetroffen, sondern es ist zu erwarten daß die starken französischen Elemente welche im Lande noch lange zurückbleiben werden, die mit ihren Interessen, Sympathien und Erinnerungen an Frankreich hängen, diesen neutralen Staat — welches immer sein Souverän sein möchte — bei einem neuen französisch deutschen Kriege bestimmt haben würden sich Frankreich wieder anzuschließen, und die Neutralität wäre eben nur ein für uns schädliches, für Frankreich nützliches Trugbild gewesen. Es blieb daher nichts anderes übrig als diese Landstriche mit ihren starken Festungen vollständig in deutsche Gewalt zu bringen, um sie selbst als ein starkes Glacis Deutschlands gegen Frankreich zu vertheidigen, und um den Ausgangspunkt etwaiger französischer Angriffe um eine Anzahl von Tagemärschen weiter zurückzulegen, wenn Frankreich entweder bei eigener Erstarkung oder im Besitze von Bundesgenossen uns den Handschuh wieder hinwerfen sollte.

Der Verwirklichung dieses Gedankens, der Befriedigung dieses unabweisbaren Bedürfnisses zu unserer Sicherheit, stand in erster Linie die Abneigung der Einwohner selbst entgegen von Frankreich getrennt zu werden. Es ist nicht meine Aufgabe hier die Gründe zu untersuchen welche es möglich machten daß eine urdeutsche Bevölkerung einem Lande mit fremder Sprache und mit nicht immer wohlwollender und schonender Regierung in diesem Maß anhänglich werden konnte. Etwas liegt wohl darin daß alle diejenigen Eigenschaften welche den Deutschen vom Franzosen unterscheiden gerade in der Elsäßer Bevölkerung in hohem Grade verkörpert werden, so daß die Bevölkerung dieser Lande in Bezug auf Tüchtigkeit und Ordnungsliebe, ich darf wohl ohne Ueberhebung sagen, eine Art von Aristokratie in Frankreich bildeten; sie waren befähigter zu Aemtern, zuverlässiger im Dienste, die Stellvertreter im Militär, die Gendarmen, die Beamten; im Staatsdienst in einem die Proportion der Bevölkerung weit überragenden Verhältniß waren Elsäßer und Lothringer; es waren die anderthalb Millionen Deutschen welche alle Vorzüge des Deutschen in einem Volke das andere Vorzüge hat, aber gerade nicht diese, zu verwerthen im Stande waren und thatsächlich verwertheten; sie hatten durch ihre Eigenschaften eine bevorzugte Stellung, die sie manche gesetzliche Unbilligkeit vergessen machte. Es liegt dabei im deutschen Charakter daß jeder Stamm sich irgendeine Art von Ueberlegenheit, namentlich über seinen nächsten Nachbar, vindicirt; hinter dem Elsäßer und Lothringer, solange er französisch war, stand Paris mit seinem Glanz und Frankreich mit seiner einheitlichen Größe; er trat dem deutschen Landsmann gegenüber mit dem Gefühle: Paris ist mein, und fand darin eine Quelle für ein Gefühl particularistischer Ueberlegenheit. Ich gehe nicht auf die weitern Gründe zurück daß jeder sich einem großen Staatswesen, welches seiner Fähigkeit vollen Spielraum gibt, leichter assimilirt als in einer zerrissenen, wenn auch stammverwandten Nation, wie sie sich früher diesseits des Rheins für den Elsäßer darstellte. Thatsache ist daß diese Abneigung vorhanden war, und daß es unsere Pflicht ist sie mit Geduld zu überwinden. Wir haben, meines Erachtens, viele Mittel dazu; wir Deutschen haben im ganzen die Gewohnheit wohlwollender, mitunter etwas ungeschickter — aber auf die Dauer kommt es doch heraus — wohlwollender und menschlicher zu regieren als es die französischen Staatsmänner thun; es ist das ein Vorzug des deutschen Wesens der in dem deutschen Herzen der Elsäßer bald anheimeln und erkennbar werden wird. Wir sind außerdem im Stande den Bewohnern einen viel höheren Grad von communaler und individueller Freiheit zu bewilligen als die französischen Einrichtungen und Traditionen dieß je vermochten. Wenn wir die heutige Pariser Bewegung betrachten, so wird auch bei ihr eintreffen was bei jeder Bewegung die eine gewisse Nachhaltigkeit hat unzweifelhaft ist, daß neben allen unvernünftigen Motiven die ihr ankleben und den Einzelnen bestimmen, in der Grundlage irgendein vernünftiger Kern steckt, sonst vermag keine Bewegung auch nur das Maß von Kraft zu erlangen wie die Pariser es augenblicklich erlangt hatte. Dieser vernünftige Kern — ich weiß nicht wie viele Leute ihm anhängen, aber jedenfalls die besten und intelligentesten von denen die augenblicklich gegen ihre Landsleute kämpfen — ich darf es mit einem Worte bezeichnen: es ist die deutsche Städte-Ordnung;

*) Da diese Aeußerung des Reichskanzlers von verschiedenen Blättern als eine „neue Enthüllung" bezeichnet wird, so verweisen wir auf die berühmte Circulardepesche Bismarcks vom 29 Juli v. J. (Allg. Ztg. Nr. 219, Beilage) in der es wörtlich heißt: „Daß der französische Botschafter ohne Genehmigung seines Souveräns mit eigener Hand diese Vorschläge formulirt, sie mir überreicht und mit mir wiederholt und unter Modificirung von Textstellen, die ich monirte, verhandelt haben sollte, ist ebenso unwahrscheinlich wie bei einer anderen Gelegenheit die Behauptung war daß der Kaiser Napoleon der Forderung der Abtretung von Mainz nicht beigestimmt habe, welche mir im August 1866 unter Androhung des Kriegs im Fall der Weigerung durch den kaiserlichen Botschafter amtlich gestellt wurde." D. Red.

wenn die Commune diese hätte, dann würden die Besseren ihrer Anhänger zufrieden sein, ich sage nicht alle. Wir müssen unterscheiden: wie liegt die Sache? Die Miliz der Gewaltthat besteht überwiegend aus Leuten die nichts zu verlieren haben, es gibt in einer Stadt von zwei Millionen eine große Anzahl sogenannter repris de justice, Leute die man bei uns als unter polizeilicher Aufsicht bezeichnen würde, Leute welche die Intervalle die sie zwischen zwei Zuchthausperioden haben in Paris zubringen, und die sich dort in erheblicher Anzahl zusammenfinden, Leute die überall wo es Unordnung und Plünderung gibt bereitwillig derselben dienen. Es sind gerade diese welche der Bewegung den bedrohlichen Charakter für Civilisation gegeben haben, durch den sie sich gelegentlich hervorthat ehe man die theoretischen Ziele näher untersuchte, und die im Interesse der Menschlichkeit, hoffe ich, jetzt zu den überwundenen gehört, aber freilich ebenso gut auch rückfällig werden kann. Neben diesem Auswurf, wie er sich in jeder großen Stadt ja reichlich findet, wird die Miliz, deren ich gedacht, gebildet durch eine Anzahl von Anhängern der europäischen internationalen Republik. Mir sind die Ziffern genannt worden mit welchen die fremden Nationalitäten sich dort betheiligen, von denen mir nur vorschwebt daß beinahe 8000 Engländer sich zum Zweck der Verwirklichung ihrer Plane in Paris befinden sollen; ich setze voraus daß es größtentheils irische Fenier sind die mit dem Ausdruck Engländer bezeichnet wurden, ebenso eine große Anzahl Belgier, Polen, Garibaldiner und Italiener. Das sind Leute denen die Commune und die französischen Freiheiten ziemlich gleichgültig sind, sie erstreben etwas anderes, und auf sie war natürlich jenes Argument nicht gerichtet wenn ich sagte: es ist in jeder Bewegung ein vernünftiger Kern. (Heiterkeit.)

Solche Wünsche wie sie ja in Frankreich bei den großen Gemeinden sehr berechtigt sind im Vergleich mit ihrer staatsrechtlichen Vergangenheit, die ihnen nur ein sehr geringes Maß der Bewegung zuläßt, und nach den Traditionen der französischen Staatsmänner das Aeußerste dennoch bietet was man der communalen Freiheit gewähren kann, machen sich ja bei dem deutschen Charakter der Elsäßer und Lothringer, welcher mehr nach individueller und communaler Selbständigkeit strebt als der Franzose, in hohem Grade fühlbar, und ich bin überzeugt daß wir der Bevölkerung des Elsaßes auf dem Gebiete der Selbstverwaltung ohne Schaden für das gesammte Reich einen erheblicheren freieren Spielraum lassen können — von Haus aus, der allmählich so erweitert wird daß er dem Ideal zustrebt daß jedes Individuum, jeder engere kleinere Kreis, das Maß der Freiheit besitzt das überhaupt mit der Ordnung des Gesammtstaatswesens verträglich ist. Das zu erreichen, diesem Ziele möglichst nahe zu kommen, halte ich für die Aufgabe jeder vernünftigen Staatskunst, und sie ist für die deutschen Einrichtungen, unter denen wir leben, sehr viel erreichbarer als sie es in Frankreich nach dem französischen Charakter und der unitarischen Verfassung von Frankreich jemals werden kann. Ich glaube deßhalb daß es uns mit deutscher Geduld und mit deutschem Wohlwollen gelingen wird den Landsmann dort zu gewinnen — vielleicht in kürzerer Zeit als man jetzt erwartet. Es werden aber immer Elemente zurückbleiben die mit ihrer ganzen persönlichen Vergangenheit in Frankreich wurzeln, und die zu alt sind um sich davon noch loszureißen, oder die durch ihre materiellen Interessen mit Frankreich nothwendig zusammenhängen, und für das Zerreißen der Bande die sie an Frankreich knüpften eine Entschädigung bei uns entweder gar nicht oder nur spät finden können. Also wir dürfen uns nicht damit schmeicheln sehr rasch an dem Ziele zu sein daß in Elsaß die Verhältnisse sein würden wie in Thüringen in Bezug auf deutsche Empfindungen; aber wir dürfen denn doch auch nicht verzweifeln das Ziel dem wir zustreben unsererseits noch zu erleben, wenn wir die Zeit erfüllen welche dem Menschen im Durchschnitt gegeben ist.

Wie nun dieser Aufgabe näher zu treten sei, in welcher Form zunächst, das ist die Frage welche jetzt zuerst an Sie herantritt, meine Herren, aber doch nicht in einer entscheidenden und die Zukunft bindenden Weise. Ich möchte Sie bitten bei diesen Berathungen sich nicht auf den Standpunkt zu stellen daß Sie etwas für die Ewigkeit gültiges machen wollen, daß Sie jetzt schon sich einen festen Gedanken bilden wollen über die Gestaltung der Zukunft wie sie nach mehreren Jahren etwa sein soll. Dahin reicht meines Erachtens keine menschliche Voraussicht. Die Verhältnisse sind abnorm; sie mußten abnorm sein — unsere ganze Aufgabe war es — und sie sind nicht nur abnorm in der Art wie wir das Elsaß gewonnen haben, sie sind auch abnorm in der Person des Gewinners. Ein Bund, aus souveränen Fürsten und freien Städten bestehend, der eine Eroberung macht die er zum Bedürfnisse seines Schutzes behalten muß, die sich also im gemeinsamen Besitze befindet, ist eine in der Geschichte sehr seltene Erscheinung, und wenn wir einzelne Unternehmungen von Schweizer Kantonen abrechnen, die doch auch immer nicht die Absicht hatten sich die gemeinsam gewonnenen Länder gleichberechtigt zu assimiliren, sondern sie als gemeinsame Provinzen zum Vortheil der Eroberer zu bewirthschaften, so glaube ich kaum daß sich in der Geschichte etwas ähnliches findet. Ich möchte also glauben daß gerade bei dieser abnormen Lage und abnormen Aufgabe die Mahnung den Fernblick des scharfsichtigsten Politikers in menschlichen Dingen nicht zu überschätzen besonders an uns herantritt. Ich wenigstens fühle mich nicht im Stande jetzt schon mit voller Sicherheit zu sagen wie die Situation nach drei Jahren im Elsaß und in Lothringen sein wird. Um das berechnen zu können, müßte man in die Zukunft sehen. Es hängt das von Factoren ab deren Entwicklung, deren Verhalten und guter Wille gar nicht in unserer Gewalt stehen, und von uns nicht regiert werden können. Es ist das was wir Ihnen vorlegen eben ein Versuch den richtigen Anfang einer Bahn zu finden über deren Ende wir selbst noch der Belehrung durch die Entwicklung, durch die Erfahrungen die wir machen werden, bedürftig sind. Und ich möchte Sie deßhalb bitten einstweilen denselben empirischen Weg gehen zu wollen den die Regierungen gegangen sind, und die Verhältnisse zu nehmen wie sie liegen, und nicht wie sie vielleicht wünschenswerth wären. Wenn man nichts besseres an die Stelle zu setzen weiß von etwas was einem nicht vollständig gefällt, so thut man immer, meiner Ueberzeugung nach, besser der Schwerkraft der Ereignisse ihre Wirkung zu lassen, und die Sache einstweilen so zu nehmen wie sie liegt; sie liegt aber so daß die verbündeten Regierungen gemeinsam diese Länder gewonnen haben, daß ihr gemeinsamer Besitz, ihre gemeinsame Verwaltung etwas gegebenes ist, was nach unseren Bedürfnissen und nach den Bedürfnissen der Betheiligten in Elsaß und Lothringen modificirt werden kann; aber ich möchte dringend bitten, sparen Sie sich, ebenso wie es die verbündeten Regierungen machen, das Urtheil über die Gestaltung wie sie definitiv einmal werden kann noch auf. Haben Sie mehr Muth der Zukunft zu präjudiciren als wir haben, so werden wir Ihnen bereitwillig entgegenkommen, da wir unsere Arbeit ja doch nur gemeinschaftlich betreiben können, und gerade die Vorsicht mit der ich die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen kundgebe mit der dieselben sich die Ueberzeugung gebildet haben, zeigt Ihnen zugleich die Bereitwilligkeit in der wir uns befinden uns belehren zu lassen wenn wir irgendeinen besseren Vorschlag erhalten, namentlich wenn er sich durch die an der Hand der Erfahrung, selbst einer kurzen Erfahrung, als der bessere bewährt haben sollte, und wenn ich unsererseits diesen guten Willen kundgebe, so bin ich sicher daß er bei Ihnen ebenso vorhanden ist auf diesem Wege gemeinsam mit deutscher Geduld und deutscher Liebe zu allen, besonders zu den neuesten Landsleuten, das richtige Ziel zu finden und schließlich zu erreichen. (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Abg. v. Kardorff: Der letzte deutsche Fürst welcher Elsaß und Lothringen ungetheilt besaß, war jener Konradin von Hohenstaufen der auf dem Blutgerüst in Neapel sein junges Leben endete, der letzte Sproß des heldenhaften Geschlechts dem das deutsche Volk in Lied und Sage lange Jahrhunderte hindurch ein treues unauslöschliches Andenken bewahrt hat. Wie jene tragische Katastrophe der Beginn des Verfalls des deutschen Reiches war, so war sie das Signal der Zerstückelung des Elsaßes in unzählige kleine Territorien. Lassen Sie uns es als ein gutes und glückliches Omen betrachten daß, in demselben Augenblick in welchem unter dem Schutz eines mächtigen Kaisers die deutschen Stämme sich wieder einigen, die reiche gesegnete Provinz in unsere Mitte zurückkehrt. Noch hat sie deutsche Sprache und Sitte bewahrt; noch leben in ihr Erinnerungen welche ihr die Trennung von ihrem zweiten Vaterlande leichter machen werden. Nicht immer hat sie von demselben Wohlthaten empfangen; ich erinnere nur an die Bedrückung der Protestanten im Elsaß, an das heillose Präfectur-System, an das Taumeln von einer Revolution in die andere, von einer Dynastie zur andern, das die letzten hundert Jahre der französischen Geschichte ausfüllt. Was nun das Gesetz selbst betrifft, so werden wir alle nicht verkennen daß in ihm staatsrechtliche Gesichtspunkte von großer Bedeutung zur Entscheidung kommen, und ich halte es deßhalb in höchstem Grade für geeignet in einer Commission vorberathen zu werden. Ich beantrage, bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes, eine Commission von 28 Mitgliedern niederzusetzen, und spreche schließlich den Wunsch und die Hoffnung aus daß die Vorarbeiten der Commission und unsere definitiven Beschlüsse dem Vaterlande zum Segen gereichen. Präsident Simson theilt mit daß Abg. v. Bernuth einen gleichlautenden Antrag bereits schriftlich eingebracht habe. Abg. v. Bernuth: Ich habe einen Antrag gestellt, weil ich nach zahlreichen Besprechungen mit Mitgliedern aller Parteien dieses Hauses zu der Ueberzeugung gekommen bin daß die überwiegende Mehrheit bei der ersten Lesung keine sachliche Debatte wünsche, sich im Gegentheil freuen würde heut eine gewisse Enthaltsamkeit im Reden beobachtet zu sehen. (Sehr gut!) Abg. Reichensperger (Olpe): Es war meine Absicht sachlich auf den Entwurf einzugehen, da ich nichts von der Vereinbarung der verschiedenen Fractionen wußte heute keine Debatte zu veranlassen; ich füge mich dem gern, und betone nur noch die einheitliche Ueberzeugung des Hauses daß die vollständige und unwiderrufliche Vereinigung der neu erworbenen Landestheile mit dem deutschen Reich eine unabweisbare Forderung des Volksbewußtseins ist. (Bravo!) Wie auch unsere Ansichten über die Art dieser Vereinigung differiren mögen — unsere Wünsche der neuen Provinz eine Verfassung zu geben welche nicht nur uns paßt, sondern auch den neu gewonnenen Brüdern eine tiefe und innige Befriedigung gewährt, sind gleich warm und herzlich. (Lebhafter Beifall.) Der Antrag v. Bernuth wird fast ausnahmslos genehmigt.

Es folgen Petitionsberichte. Der Kaufmann Müller in Mainz lenkt die Aufmerksamkeit des Deutschen Reichstags auf die schlechte Verpflegung der in Frankreich zurückgebliebenen deutschen Occupationstruppen. Die Petitionscommission hält die Angelegenheit durch die Erklärung Delbrücks auf die Interpellation Lucius vom 18 d. M. für erledigt, glaubt die Petition aber doch zur Kenntniß des Plenums bringen zu müssen, da ähnliche Beschwerden in der ganzen Bevölkerung circulirten, und eine öffentliche Berichterstattung am meisten geeignet sei etwaige Besorgnisse zu heben. Die Commission beantragt auf Grund der von der

Regierung abgegebenen Erklärung über die Müller'sche Petition zur Tagsordnung überzugehen. Abg. v. Goppelt (schwer verständlich) ist durch die frühere Erklärung vom Tische des Bundesraths nicht völlig zufriedengestellt; es sei eine Besserung der Truppenverpflegung dringend zu wünschen. Die Franzosen würden in Deutschland als Sieger ganz andere Requisitionen gemacht und sich weit besser gepflegt haben. Abg. Graf Moltke: Da die Verpflegung der Armee nicht vom Generalstab ausgeht, so kann ich mich darüber vollkommen frei äußern. In Folge des Präliminarfriedens ist ein neuer Modus der Armeeverpflegung eingetreten. Wir waren im Besitz von außerordentlich großen Beständen, die darauf berechnet waren die ganze Armee aus denselben zu verpflegen, und es ist natürlich daß man aus ökonomischen Gründen versucht hat dieselben zu verwerthen. Als aber Beschwerde darüber geführt wurde, hat diese Vertheilung aufgehört. Ich kann nur sagen daß wir an die Armeecommandos Anfrage gehalten haben welche Beschwerden vorliegen, und daß von dem Commando der dritten Armee bis jetzt die Antwort eingegangen ist; es sind keine Beschwerden vorhanden. Natürlich findet ein gewisses Mißvergnügen statt. Nach dem frischen fröhlichen Vorwärtsgehen des Krieges stehen die Leute jetzt fest, sie langweilen und ärgern sich daß die Unordnungen in Frankreich sie hindern in die Heimath zurückzukehren. Die Verpflegung ist in der That mit 3/4 Pfund Fleisch ausreichend. Außerdem findet eine Geldzulage von 2 1/2 Sgr. statt. Das ist eine ganz bedeutende Ausgabe. Wenn ich den Vorredner richtig verstanden habe, so hat er hervorgehoben daß eine französische Armee in Deutschland ganz anders leben würde. Ja, das ist eben der Unterschied. (Heiterkeit) Wir sind eben überall gemäßigter. Ich glaube behaupten zu können, m. HH., daß noch niemals ein Krieg, und vollends mit solchen Massen, geführt worden ist wo die Armee so gut verpflegt gewesen ist wie unsere Armee in diesem Feldzuge. Man hat sich klar gemacht, wie richtig behauptet worden ist, daß im Kriege keine Verpflegung zu theuer ist, außer eine schlechte. Und wir haben sehr kostbare Sachen mitgeführt, Conserven, die zur rechten Zeit ausgetheilt sehr gute Dienste geleistet haben. Ich bin der Ueberzeugung daß die Armee ihrem General-Intendanten und seinen tüchtigen Beamten eine dankbare Anerkennung nicht vorenthält. (Beifall) Abg. Metz: Mir liegen 17 Feldpostbriefe aus den verschiedensten Theilen Frankreichs, an die verschiedensten Adressen gerichtet, vor; sie alle stimmen in den Klagen über die schlechte Verpflegung überein, und es müssen wohl arge Zustände vorliegen, da man bei diesen Briefstellern kein absichtliches Schwarzsehen voraussetzen darf. Bei dem größten Vertrauen in unsere Militärverwaltung wäre doch eine genauere amtliche Auskunft erwünscht. Schließlich will ich noch darauf hinweisen daß die Geldzulage von 2 1/2 Sgr. für die Gemeinen, und von 5 Frcs., d. h. 40 Sgr., für die Officiere in etwas sehr abnormer Weise differirt. Abg. Miquel: Es ist nicht unsere Aufgabe Kritik an militärischen Maßregeln zu üben; auch habe ich das höchste Vertrauen in unsere Heeresleitung, und bin überzeugt daß, wenn sich Uebelstände bei der Verpflegung herausstellen, sie abgestellt werden; aber es ist allerdings unsere Pflicht die in der Bevölkerung herrschenden Wünsche zur Kenntniß der Militärverwaltung zu bringen, und ich benutze diese Gelegenheit eine andere Sorge, die alle Classen unseres Volkes beunruhigt, zur Sprache zu bringen, ich meine die Sorge um die Rückkehr der Landwehren. Wenn es die politische und militärische Lage irgend zuläßt, wäre ihre baldigste Heimkehr dringend nothwendig. Durch das Ausbleiben so vieler Familienväter und angesessener Bürger stocken Handel und Wandel, Industrie und Ackerbau, und so entsteht geradezu eine große Calamität. Abg. v. Hoverbeck: Ich unterstütze diesen Wunsch aufs lebhafteste. Mindestens müßten die alleraltesten Jahrgänge — es werden Leute im 16. Dienstjahr in Frankreich zurückgehalten — wenn irgend möglich entlassen werden. Ich wünsche hiermit Anregung zur strengsten Kritik, ob dieser abnorme Zustand wirklich noch nothwendig ist, gegeben zu haben. Der Antrag der Petitionscommission wird angenommen. (Schluß folgt.)

Die Revolution in Paris.

* Auf dem südlichen Schauplatze hat die Regierungsarmee am 30 April und 1 Mai allem Anscheine nach entscheidende Fortschritte gemacht. Sie hat am Samstag Abend nach einem mehrstündigen und für beide Theile mit empfindlichen Verlusten verbundenen Kampfe den Bahnhof von Clamart genommen, die Nationalgarde aus ihren letzten Stellungen in den Moulineaux zurückgedrängt und ihre eigenen Positionen bis in den Park von Issy selbst vorgeschoben. Es war ein heißer Kampf, der trotz heftigen Regens bis in die späte Nacht fortdauerte; das 161. Bataillon (Ménilmontant) ist in demselben nahezu aufgerieben worden. Die mit äußerstem Nachdruck die ganze Nacht hindurch fortgesetzte Kanonade gab dem Fort Issy den Gnadenstoß. Die Garnison, die bisher tapfer ausgehalten hatte, fieng an ihre Sache für verloren anzusehen. Der Commandant, so heißt es in einem Berichte des „Moniteur Universel," war verschwunden; einige Officiere wollten das Commando übernehmen, stießen aber auf den Ungehorsam der Arbeiter vom Geniecorps, welche sich nicht mehr zu Ausbesserungsarbeiten hergeben mochten; einige besser gesinnte Nationalgarden legten selber Hand an und suchten die Punkte die noch am wenigsten gelitten hatten, durch Erdsäcke neu zu befestigen, allein ein Chassepotfeuer empfieng sie an einem der ausgesetztesten Punkte, verwundete mehrere von ihnen und zwang die anderen die Arbeit aufzugeben. So brach der Tag heran. Der ganze Morgen vergieng in Streit und Hader. Die einen wollten um jeden Preis bis ans Ende aushalten, und ein Artillerist suchte ein mitten in den Trümmern unverletzt gebliebenes Geschütz zu pointiren, da spaltete ihm eine Kugel den Kopf und streckte ihn todt nieder. Die anderen erklärten sich für die Räumung, und diese Ansicht vertraten von der im ganzen aus ungefähr 300 Mann bestehenden Garnison am entschiedensten die Marinesoldaten, welche endlich, um ihrem Vorschlage mehr Nachdruck zu geben, auf eigene Faust die noch vorhandenen Geschütze vernagelten. So öffnete sich dann um 11 Uhr das nördliche Thor des Forts, und die große Mehrheit der Garnison zog mit Sack und Pack nach der Stadt ab. Einige Leute blieben indeß, zum äußersten entschlossen, in dem Fort zurück; einen Augenblick, so versichert der „Cri du Peuple," hatte das Fort nur einen einzigen Mann, den neunzehnjährigen Bürger Dufour, zum Vertheidiger. Allein das Platzcommando beschloß neue Truppen nach dem Fort zu schicken. Dieselben bezogen des Nachmittags ihre Posten. Kurz darauf erschienen, wie der „Cri du Peuple" versichert, Parlamentäre der Versailler in dem Fort, und erklärten der Besatzung daß sie, wenn sie sich nicht ergebe, nach der Einnahme füsilirt werden würde; die Föderirten antworteten mit den Rufen: „Es lebe die Commune!" und mit dem Schwur zu siegen oder zu sterben.

Im Westen herrschte den ganzen 1 Mai eine Waffenruhe, die man allgemein der Manifestation der Freimaurer zuschrieb und bereits als Vorzeichen eines definitiven Friedens anzusehen versucht war. Ein unerhört heftiger Artilleriekampf, der sich des Abends auf der ganzen Linie von der Porte-Maillot bis St. Ouen entspann und dessen Wiederhall durch die ganze Stadt dröhnte, sollte den Parisern diese Illusion benehmen. Besonders schienen die Geschütze der Versailler ihre Anstrengungen auf Neuilly und die Ternes zu concentriren, über die sich ein mehrere Stunden anhaltender Bombenhagel entlud. Drei Gebäude in dem Ternesviertel geriethen in Brand: das Tanzlocal Dourlans in der Avenue Wagram, wo die Freimaurer selbst am Abend zuvor ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, der Holzplatz von Collet in der Rue des Acacias und die Wagenbau-Werkstätten von Binder in der Rue St. Ferdinand. Der Feuerschein war in ganz Paris zu sehen; die Pompiers gaben es auf unter der fortdauernden Kanonade dem Element Einhalt zu thun, und der Brand dauerte in der Rue des Acacias noch bis zum andern Morgen fort. Gegen Clichy und Neuilly wurde gleichzeitig von den Versaillern Sturm gelaufen; um Gennevilliers entwickelte sich ebenfalls ein heftiger Infanteriekampf; über die Resultate dieser Gefechte ist aber noch nichts bekannt geworden.

Im Louvre-Hofe fand am Nachmittag des 30 April eine von der „republicanischen Allianz der Departements" veranstaltete Versammlung statt. Mitten in dem Hofe war eine mit rothem Tuch ausgeschlagene Tribüne errichtet, um welche sich die Angehörigen der verschiedenen Departements in alphabetischer Ordnung gruppirten. Es mochten etliche tausend Personen erschienen sein, darunter vermuthlich auch viele einheimische Pariser. Man beschloß eine Beitritts-Adresse an die Commune, die dann in feierlichem Zuge nach dem Stadthause getragen und von Millière dort überreicht wurde. Die Mitglieder der Commune erschienen auf dem Platz, und Lefrançais, Beslay und Gérardin begrüßten in längeren Ansprachen diese Kundgebung als das verheißungsvolle Vorzeichen des nahen Festes der allgemeinen französischen Föderation. Ihnen antworteten Millière, Thélidon und ein gewisser Darboy, der letztere „im Namen von Elsaß und Lothringen, die durch Verrath an das Ausland überliefert worden seien." Die ganze Demonstration war ein schwacher Abklatsch derjenigen welche am Tage zuvor die Freimaurer zum Besten gegeben hatten. Was nun diese letzteren betrifft, so ist ihre Deputation in der That am Samstag von Hrn. Thiers empfangen worden, der ihr aber kurz und trocken eröffnete: daß er zu den Erklärungen die er den Freimaurern das erstemal abgegeben nichts hinzuzufügen und von denselben auch nichts zurückzunehmen habe. Im übrigen ward den Abgeordneten der Pariser Freimaurer in Versailles so wenig Rücksicht zutheil, daß sie nach der Audienz nicht einmal den Wagen welchen General Montaudon ihnen zur Verfügung gestellt hatte wieder fanden, und zu Fuß nach Paris zurückkehren mußten. Um 6 Uhr Morgens kamen sie ganz erschöpft wieder bei der Porte Maillot an, und berichteten den Brüdern, die sie dort erwarteten, über das Geschehene. Man trat sofort in Berathung, und beschloß: die Paniere des Ordens auch weiter auf den Wällen zu bewachen, und nöthigenfalls solche auf alle bedrohten Punkte aufzupflanzen; die übrigen Freimaurer sollten sich, wenn die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden, mit den Bataillonen ihrer Bezirke verschmelzen und unter den Befehlen der Commune an dem Kampfe theilnehmen. Bisher scheint dieser Beschluß noch keine praktische Anwendung gefunden zu haben.

Der Genie-Oberst Rossel, welcher durch Verfügung der Commune vom 30 April an Stelle des verhafteten „Bürgers" Cluseret zum Delegirten des Kriegs ernannt wurde, hat sofort den Bürger Gaillard beauftragt einen zweiten Gürtel von Barricaden innerhalb der Stadt zu errichten, welchem die Befestigungen auf dem Trocadero, dem Montmartre und dem Pantheonplatze als Stützpunkte dienen sollen.

In der Sitzung der Commune vom 1 Mai rügten Miot und Chalain aufs neue daß man aus den stenographischen Sitzungsberichten ganze Abschnitte, so noch aus dem letzten die ganze Verhandlung über den Sicherheitsausschuß, willkürlich unterdrücke. Blanchet, welcher den Vorsitz führt,

nennt dieses Verfahren sogar eine Escamotage, wofür er, der Präsident, von Ostyn, einem einfachen Mitgliede der Versammlung, zur Ordnung gerufen wird.

Ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." entwirft von dem gegenwärtigen Aussehen der französischen Hauptstadt folgendes düstere Bild: „Das sauve qui peut hat in den letzten Tagen die Stadt bis zur Unkenntlichkeit entvölkert. Wenn nicht die Häuser und öffentlichen Gebäude überzeugten, so dürfte man sich, besonders beim Durchwandern einzelner Stadttheile, entschieden in die entlegenste Provinzstadt versetzt wähnen. Wahrlich, Paris erscheint wie in Trauer über sich selbst und über sein Versailler Gouvernement; es ist dieß aber eine andere, eine wahrhaftige und ernste Trauer, nicht zu vergleichen mit jener coketten forcirten Trauer beim Einzug der Deutschen am 1 März. Das Geschäft ist, mit Ausnahme des Verkaufes von Lebensmitteln, vollständig erstorben. Schließen doch Restaurants, Fleischer, Bäcker und Kaffeehäuser äußerst zahlreich sogar schon ihre Läden, nicht, wie während der ersten Belagerung, aus Mangel an Lebensmitteln, sondern dießmal aus dem entgegengesetzten Grunde, aus Mangel an Absatz oder Kundschaft. Es ist ein bemerkenswerthes Zeichen für eine Stadt und deren Lage wenn Kaffee- und Bierhäuser, Restaurants, Fleischer- und Bäckerläden sich schließen und nicht mehr ihr tägliches Brod zu erübrigen wissen. Noch nicht dagewesen ist, selbst in Paris nicht, daß man z. B. den Boulevard Magenta oder den Boulevard Strasbourg am hellen Tag passirend, die vereinzelten Personen welche hier und da sichtbar sind, mit der größten Leichtigkeit zählen kann, und daß man einem Fiaker, Lastwagen oder Omnibus, der sich langsam über den staubigen Macadam hinbewegt, gleichsam ehrfurchtsvoll aus dem Wege tritt. Es hat etwas unheimliches diese Oede, und muß besonders für den Pariser peinlich sein, der nur gewohnt ist stets im Gewühle der Menge und im Geräusch der zahllosen Fuhrwerke und Wagen sich zu bewegen. Selbst die Hauptboulevards, vom Château-d'Eau bis zur Madeleine, sind nicht ausgeschlossen. Auf dem Boulevard Montmartre und Des Italiens hat kaum noch die Hälfte der sonst während der Nachmittags- und Abendstunden so besuchten Cafés geöffnet. Betritt man während der Abendstunden, etwa von 9 bis 10 Uhr, diesen vormaligen Tummelplatz des Pariser Lebens, so glaubt man seinen Augen kaum trauen zu dürfen. Die Plätze vor den wenigen geöffneten Kaffeehäusern sind meist leer, selbst die sonst unvermeidlichen kleinen musikalischen Straßengenies sind verschwunden. Die Zeitungskiosks sind dunkel oder gar geschlossen. L'Echo du Soir ist noch das einzige Organ welches einen mäßigen Absatz findet, aber ohne den sonst üblichen lauten Ausruf. Kein Wagen ist sichtbar, keine discutirenden und politisirenden Menschengruppen wie während der bittersten Winterepoche. Schweigsam, wie mit Problemen beschäftigte Gelehrte, gehen die Citoyens der Metropole an einander vorüber. Man denke sich nur: der Pariser, diese weltberühmte Sprechmaschine, ist verstummt. Wer Paris und die Pariser kennt, wird gewiß seine Bewunderung nicht versagen! Macht man z. B. am Nachmittag oder Abend einen Spaziergang durch die Rue Lafayette bei der Oper vorüber, durch die nahezu unbewohnte Rue de la Paix bis zur Vendômeplatz-Barricade, durch die Rue Neuve des Petits Champs, Rue Gramont zur Börse, so muß man Glück gehabt haben wenn einem ein Duzend Personen begegnet sein sollten. Furchtbar müßte die Noth augenblicklich sein wenn Paris noch die Einwohnerzahl wie im Winter hätte, doch darin eben liegt die Chance daß so leicht keine ernstliche Hungersnoth eintreten wird, um so mehr als erstens der Jahreszeit wegen stets Gemüse vorhanden sein, zweitens aber die Cernirung immerhin nur eine französische sein wird, was bezeichnend ist, zudem auch die Nord- und Ostlinien erst in Creil und Meaux die Waarentransporte für Paris behindern. Mit der Lyoner Bahn kommen gleichfalls noch Lebensmittel, unter anderen Milch, in die Stadt. Für die Armen sind wiederum wie vormals die Cantinen eröffnet, und werden arbeitsuchende Citoyens mit drei Frcs. für den Tag beim Barricaden- und Festungsbau verwendet. . . ."

. **Paris**, 28 April. Der am 25 April begonnene große und allgemeine Angriff ist nicht ohne Ergebnisse geblieben, macht jedoch verhältnißmäßig geringe und jedenfalls langsame Fortschritte. Ich begab mich gestern in die Nähe der südlichen Forts. Der Anblick des Forts Issy ist grauenhaft, gespensterhaft. Alles ist schon, von der deutschen Belagerung her, so zertrümmert und durchlöchert, daß die Sonne durch und durch scheint. Seitdem hat es ein noch furchtbareres Bombardement erfahren. Alle Wälle sind zur Hälfte eingestürzt, Casernen und Casematten sind vernichtet. Auf dieser Ruine kämpft die Nationalgarde mit Verzweiflung, richtiger mit der leichtsinnigen Hartnäckigkeit des Unverstandes. Die Ruine ist fortwährend von einer Rauchwolke eingehüllt. Ich sehe Fiaker ankommen welche Artilleristen in heiterster Laune zuführen. Auch das Fort Montrouge ist größtentheils zerstört; doch setzen die Nationalgarden den Kampf in einer völlig unhaltbaren Stellung fort. Montrouge wird wohl bald zum Schweigen gebracht werden. Das Fort Vanves wird weniger angegriffen, da es, zwischen Issy und Montrouge, dem Fall derselben unmittelbar folgen muß. Alle Anstalten sind getroffen um die Forts, sobald sie geräumt werden müssen, in die Luft zu sprengen. Zwischen den Forts und Meudon vernahm ich an mehreren Stellen Pelotonfeuer und die Mitrailleusen. Die Artillerie betheiligte sich an der Musik. Der Mont-Valérien krachte nach allen Seiten hin. Ueberaus zahlreiche Batterien und Kanonenboote entgegnen ihm. Von Auteuil bis Neuilly, von da bis Asnières, Clichy und St. Ouen wüthet derselbe Kampf. Die Batterien am Montmartre, in ein Fort umgewandelt, welches von Levallois über Asnières bis St. Ouen und St. Denis die Gegend beherrscht, erwarten das Signal mitzuspielen. Von den Forts zurückkehrend, verweile ich am Thore Versailles, in der Rue Vaugirard. Die Nationalgarde, Gruppen von Neugierigen, von Frauen und Kindern der Kämpfenden sind voll Zuversicht und Sorglosigkeit. Ils n'entreront pas. Es ist kein anderes Wort zu erpressen. Gleich hinter den Wällen und Thoren erhebt sich eine mit den Wällen, Gräben und Mauern der Eisenbahnen combinirte zweite Festungslinie mächtiger nach allen Seiten hin unterminirter Barricaden. In diesen furchtbar bedrohten Volksvierteln bleiben alle Haushaltungen an Ort und Stelle, entschlossen am Barricadenkampf theilzunehmen. Das Bombardement bedroht jetzt auch die armen Bewohner und die Menge der kleinen Rentiers in Batignolles und Montmartre, während die reichen Viertel zwischen dem Boulogner Gehölz, den Champs Elysées und dem Faubourg St. Honoré mehr und mehr zusammengeschossen werden. Noch täglich wird Paris öder und öder. Die Männer welche nicht kämpfen entfliehen; man sieht fast nur noch Weiber und Kinder in den Straßen. Man sieht nur Lazarethwagen, Leichenwagen, Proviantwagen, Munitionskarren. Die Commune verheimlicht nicht ihre Verluste an Menschenleben. Sie läßt alle Gefallenen und in den Spitälern Verstorbenen feierlich bestatten. Diese endlosen Beerdigungszüge durch die Straßen entmuthigen nicht, sie steigern den kalten trockenen Fanatismus. Gestern Nachmittags begegnete ich auf den Boulevards einem Zug von vier Leichenwagen, jeder mit sechs Särgen belastet und mit den rothen Fahnen versehen. Hinter den Wagen die Wittwen und Waisen, dann die Marketenderinnen mit Immortellenkränzen und zahlreiche Nationalgardisten mit gesenkten Waffen und einer leise hinweinenden Musik. Vier Unterofficiere sammeln unterwegs Almosen „für die Wittwen und Waisen der im Kampfe für die Republik gefallenen Bürger." Es regnet Kupfermünze; ein altes Weib gibt ihr vierpfündiges Brod! Wie soll, wie wird, wie kann dieser Kampf enden? Nach den Worten des Justizministers Dufaure soll der Engel der Versöhnung erst „nach dem Ungewitter" niedersteigen, d. h. auf die rauchenden Trümmer, auf die Leichenhaufen. Sieht man jedoch was in Paris sich vorbereitet, so kann man es nicht für unmöglich, für undenkbar halten daß nach einigen Tagen oder einigen Wochen die Bravour und die Disciplin der Regierungstruppen an den Wällen, den Barricaden, den Blockhäusern in einem Labyrinth von Straßen, wo die Häuser in Festungen verwandelt werden, sich abstumpfen und ermüden. Dann wird wohl der Engel der Versöhnung niedersteigen müssen, bevor der Sturm und das Ungewitter ihre letzte Wuth an Paris ausgelassen haben. Die Freimaurer sind für morgen 9 Uhr früh einberufen, um 2000 Mann stark sich auf die Wälle zu begeben um ihre Fahne als Friedenssignal aufzupflanzen, und sie, wenn sie nicht respectirt wird, als Schlachtfahne zu entfalten. Während die Commune alle Versöhnungsversuche kalt an sich vorübergehen läßt, Thiers die Versöhnungsapostel nicht mehr empfängt, und der Justizminister sie als Verbrecher verfolgt, rechnet man hier mit einer unbegreiflichen Verblendung auf die Intervention der Städte.

Deutsches Reich.

(—) **Berlin**, 1 Mai. General v. Moltke hatte mit seinem gewohnten Scharfblick die gegenwärtigen Ereignisse mit Sicherheit vorhergesehen, als er im Kriegsrath mit aller Entschiedenheit auf die Entwaffnung der Pariser Nationalgarde und auf die vollständige Besetzung von Paris drang, ohne jedoch mit seiner Ansicht und Forderung durchzudringen. Der Kaiser hat es sich denn auch in seinem Gerechtigkeitssinne nicht versagen können neulich, bei einer passenden Gelegenheit, dem Chef des großen Generalstabs die Genugthuung zu gewähren daß er in einem größeren Cirkel zu dem berühmten Strategen herantrat, ihm die Hand reichte, und sagte: „Wir sind oft im Kriegsrath hart aneinander gewesen; aber ich muß Ihnen das Zeugniß geben daß Sie immer Recht gehabt haben." — Gestern empfieng der Kaiser den japanischen Geschäftsträger Sumaschino und den ersten Gesandtschafts-Secretär Schioda Gondarli. Gleichzeitig fand beim russischen Gesandten zu Ehren des Geburtsfestes des Kaisers Alexander ein Festessen statt, an dem sämmtliche Minister und viele Mitglieder des diplomatischen Corps theilnahmen. — Im Laufe des gestrigen Tages beriethen die Tischler, Seidewirker und Phantasieweber über die Mittel und Wege einen höheren Arbeitslohn zu erzielen, während in zwei anderen Versammlungen der Socialdemokraten Eingaben an den Reichstag im Interesse eines Normal-Arbeitstages und einer Vervollständigung des Gesetzes betreffend die Haftpflicht beschlossen wurden.

* **Berlin**, 2 Mai. Nachdem der Kaiser am 29 v. Mts. feierlich von seiner Cavallerie- und Infanterie-Stabswache Abschied genommen,

ist heute die förmliche Auflösung des kaiserlichen Hauptquartiers erfolgt. Die Mannschaften der Stabswache sind nunmehr ihren früheren Truppentheilen wieder zugetheilt, so der eine der Commandeure, Rittmeister v. Albedyll, dem 2. Cürassier-Regiment Königin, der andere, Hauptmann v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, dem 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin. Sämmtlichen Mannschaften hat der Kaiser die Medaille des Rothen Adler-Ordens am hohenzollern'schen Bande, und außerdem, wie 1866, die schwarzweiße Schulterauszeichnung verliehen. — Der bereits telegraphisch angezeigte Artikel der „Prov.-Correspondenz“ über die militärischen Entlassungen rechtfertigt die bisherigen Verzögerungen, und schließt mit der Versicherung: daß seitens der Militärverwaltung, soweit es irgend thunlich, neben den dienstlichen Interessen auch denen des bürgerlichen Lebens die gebührende Rechnung getragen werde. „Bei der Beurtheilung aller dieser Verhältnisse ist nicht zu übersehen daß durch den Abschluß des Präliminar-Friedensvertrags noch nicht der wirkliche Friede und zumal für die Armee noch nicht der Friedenszustand eingetreten ist, und daß demgemäß bei allen Maßnahmen der Gesichtspunkt festgehalten werden muß die stete Schlagfertigkeit der Armee nirgends auch nur vorübergehend in Frage zu stellen. Es ist ferner zu beachten daß bei der Organisation und Eintheilung unserer Armee, so sehr dieselbe im großen und ganzen auf der Berücksichtigung der bürgerlichen Interessen beruht, doch eine absolute Gleichmäßigkeit in der Heranziehung der Einzelnen in jedem Augenblick nicht möglich ist. Die Opfer welche in dieser Beziehung hier und da noch gebracht werden müssen, sind aber jedenfalls gering im Vergleich mit dem was unser Volk in allen Schichten und Classen seither mit so großer Hingebung geleistet hat. Mögen die einzelnen Betheiligten nur noch eine kurze Frist ausharren!“ — Wie bekannt, hat der Justizminister Dr. Leonhardt auch seinerseits den Entwurf einer Civilproceß Ordnung für das Deutsche Reich ausarbeiten lassen. Nach einer Mittheilung der „Spen. Ztg.“ beruht derselbe auf einer entschiedenen Durchführung des Mündlichkeitsprincips bis in die äußersten Consequenzen. So soll u. a. die Eventual-Maxime und die Appellation hinsichtlich der Beweisfrage völlig aufgegeben, das Rechtsmittel dritter Instanz auf Verletzung von Grundsätzen des Reichsrechts beschränkt sein. Es ist vorauszusehen daß in der neuen, auch von den Südstaaten zu beschickenden Commission, mit deren Berufung der Bundesrath eben beschäftigt ist, über alle Hauptgrundsätze des Processes ein neuer lebhafter Streit entstehen wird. — Die Berathungen der hier zusammengetretenen Deputationen der verschiedenen preußischen Landschaften über die Gründung einer Central Landschaft sind geschlossen worden. Das von der kur- und neumärkischen Landschaft ausgearbeitete Statut zu einer Central Landschaft ist ohne wesentliche Abänderungen angenommen worden. — Die Kaiserin-Königin hat für die gefallenen Officiere und Mannschaften ihres Regiments die Errichtung eines Denkmals bei St. Privat befohlen, mit dessen Entwurf und Ausführung der königliche Baurath Statz in Köln betraut ist.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien,** 2 Mai. Mit der Adresse an die Krone scheint es Ernst werden zu sollen: die einzelnen Fractionen der Verfassungspartei sind wenigstens bereits zu verschiedenen Besprechungen über den Gegenstand zusammengetreten, doch dürften sie, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen daß sie den Ausgleich mit Ungarn nicht anzutasten willens, den Schritt erst nach der Vollziehung der Wahlen für die Delegation thun. Ob sie damit mehr bezwecken als ihr politisches Gewissen zu wahren, ist freilich eine andere Frage. Der Krone ist das Verhältniß zwischen Ministerium und Reichsrath sicher kein Geheimniß, und die Folgerungen daraus kann sie sich auch ohne Beihülfe einer Adresse ziehen. Wenn also diese Adresse nicht etwa den festen Entschluß des Abgeordnetenhauses zu constatiren im Stande ist sich in keinerlei Transaction mit dem gegenwärtigen Cabinet einzulassen, und um dessen Tendenzen zu brechen sofort auch von den äußersten verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen, so daß sich die Krone unmittelbar vor die Nöthigung gestellt sieht ihre Wahl zu treffen, und entweder das Cabinet fallen zu lassen oder an ein neues Abgeordnetenhaus zu appelliren, wird die Wirkung keine sonderliche sein. Das Ministerium hat sich schon gegen schärfere Schüsse als vollständig gepanzert erwiesen, und entscheidenden Orts wird schwerlich großes Gewicht gelegt werden auf eine Action die sich nicht sowohl gegen irgendeine greifbare einzelne Regierungshandlung, als immer noch gegen ganz allgemeine und — was die Hauptsache ist — bloß vorausgesetzte Standpunkte kehrt, und die zum Ueberfluß, eben durch die Form der Adresse, nochmals den Beweis liefert daß von Seiten der Adressanten irgendwelche selbstthätige und schöpferische Initiative nicht erwartet werden darf. — Der Monatsausweis über den Stand der schwebenden Staatsschuld zeigt wiederum keine nennenswerthe Veränderung. Am 30 April waren im Umlauf in Salinenscheinen stark 57½, in zu Staatsnoten erklärten Banknoten nahezu 2 und in förmlichen Staatsnoten stark 354 Millionen, zusammen 411,999,948 Gulden, also eine nur mit wenigen Gulden unter dem gesetzlichen Maximum von 412 Mill. sich bewegende Summe.

Graz, 30 April. Officiell wird die Meldung welche vor einiger Zeit ergieng, daß die Regierung einem angeblichen „Geheimbund der Deutschösterreicher“ (der nie bestanden hat) nachforschen lasse, für einen „raffinirten Betrug“ erklärt. Ich bin nun in der Lage Ihnen einen Erlaß der Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaften mitzutheilen, dessen Wortlaut wieder einmal zur Genüge darthut welcher Werth mitunter amtlichen Dementis, und seien sie auch mit der größtmöglichen Anmaßung gegeben, zukommt. Das Actenstück lautet: „Nach einer dem Hrn. Minister des Innern zugekommenen vertraulichen Mittheilung soll sich unter den Deutschösterreichern ein Engbund gebildet haben, welcher seine Existenz nächstens — an einem bisher noch nicht bestimmten Tage — durch eine von Krems bis Salzburg und von Graz bis Klagenfurt zu derselben Stunde veranstaltete Höhenbeleuchtung bekunden wolle. Das hiefür erforderliche Material (Holzvorräthe, Pechkränze u. s. w.) soll auf den ausersehenen Punkten schon zur Verfügung bereit liegen. Hievon setze ich den Bezirkshauptmann in Folge hohen Ministerialerlasses vom 30 März l. Js. mit dem Ersuchen in Kenntniß: jede sich Ihnen für das Bestehen vorbemerkten „Engbundes“ ergebende Wahrnehmung ungesäumt, sowie das Resultat der assogleich einzuleitenden unauffälligen Erhebungen in Betreff der Vorbereitungen zu fraglicher „Höhenbeleuchtung,“ mit möglichster Beschleunigung zu meiner Kenntniß zu bringen.“ (Folgt der Name des Statthalters.) Bekanntlich sollte in Steiermark und den Nachbarländern wirklich eine Höhenbeleuchtung stattfinden, nur war sie nicht bestimmt ein Zeichen des Einverständnisses zwischen den Mitgliedern eines „geheimen Engbundes“ abzugeben, sondern man wollte damit bloß die Freude über die deutschen Siege in Frankreich zum Ausdruck bringen.

Schweiz.

Zürich, 25 April. Ueber die Vorgänge bei Gelegenheit der deutschen Friedensfeier vom 9 März ist ein officielles Schriftstück erschienen, der Bericht der Regierung an den Kantonsrath über die März-Vorgänge. Als der Hauptsündenbock, welchem namentlich die Schuld an der lebensgefährlichen Bedrohung der Festtheilnehmer in der Tonhalle beizumessen sei, steht nach diesem Bericht der Platzcommandant Oberst Heß da. Derselbe hatte sich nach seinem eigenen Bericht „mit den Herren des deutschen Comité's über allfällig zu treffende Maßregeln verständigt.“ Er hatte dem Festpräsidenten Prof. Wislicenus vorher mitgetheilt: „daß dem Vernehmen nach französische Officiere eine Störung des Festes beabsichtigten; daß man aber das Fest, unbekümmert um das was draußen vorgehe, abhalten möge, da Militär und Polizei vollkommen im Stande sein würden die Versammlung zu schützen.“ Beim ersten Beginn des Steinwerfens nach der Tonhalle war das Militär 150 Mann stark unter Führung des Obersten Heß auf dem Platz erschienen. Aber von etwa halb 10 bis halb 11 Uhr erhielt Oberst Heß seine Mannschaft, welcher er den gemessenen Befehl ertheilt hatte niemandem als ihm zu gehorchen, in Unthätigkeit gegenüber dem Tumult, und beharrte in dieser Haltung gegenüber dem von verschiedenen Seiten an ihn ergangenen Ersuchen um actives Einschreiten, weil er ohne schriftlichen Befehl von seinem Vorgesetzten nicht einschreiten werde. Der kantonale Militärdirector, oder vielmehr dessen Stellvertreter, war nun selbst anwesend, und scheint seine Pflicht durchaus erfüllt zu haben. Er suchte oder fand nur leider den Obersten Heß ziemlich spät, und erwiederte auf dessen Erklärung: nur dann vorrücken zu wollen wenn er dazu schriftlichen Befehl bekommen, sehr richtig: „er werde auch ohne schriftlichen Befehl wissen was er als Platzcommandant zu thun habe, und es sei jetzt keine Zeit schriftliche Befehle zu geben.“ Erst hiedurch ließ endlich Oberst Heß sich bewegen vorzurücken, als das schlimmste Unheil schon verübt war, und das blutige Handgemenge zwischen den Deutschen und den französischen Internirten im Innern der Tonhalle bereits stattgefunden hatte. Der Regierungsrath berichtet ganz offen daß auch bereits am folgenden Tag in einer officiellen Conferenz die Frage aufgetaucht sei: „ob nicht das Platzcommando dem Obersten Heß mit Rücksicht auf seine Haltung am gestrigen Tage zu entziehen sei.“ Es ist im Interesse der Deutschen zu bedauern daß eine solche Entziehung des Platzcommando's nicht stattgefunden hat, weil dieß doch eine Art Genugthuung für die Deutschen gewesen wäre. In der Zwischenzeit hat allerdings Oberst Heß seinen Abschied wirklich genommen und erhalten. Die Wirkung dieses Rücktritts ist aber jetzt eine ganz andere als sie früher gewesen wäre.

§§. **Genf,** 1 Mai. Aus bester Quelle will die heute Abends erschienene „Suisse radicale“ wissen der eifrige Bonapartist, ehemalige Präfect Janvier de la Motte, seit vorigem September in Genf wohnhaft, sei auf Befehl des Bundesraths verhaftet worden, aus Gründen welche der hiesigen Regierung bisher noch unbekannt geblieben. — Die Blattern, die seit Monaten im Waadtland grassiren, fordern auch hier Opfer, obgleich einige rasche Todesfälle, z. B. des sehr tüchtigen Rechtsanwalts Altstaatsraths Castoldi, zu übertriebenen Gerüchten Anlaß gaben. In Lausanne starb an der herrschenden Epidemie der siebenzigjährige Großrath, früher Pfarrer, dann Buchhändler D. Martignier, ein gründlicher Kenner der waadtländischen Geschichte, mit De Crousaz Verfasser des so eben vollendeten trefflichen „Dictionnaire historique du canton de Vaud.“ — Aus Versailles wird der Tod des genialen Malers Karl Girardet gemeldet: aus einer bekannten Kupferstecherfamilie von Le Locle im Kanton Neuenburg stammend, hatte er sich in Paris niedergelassen. Er war nur 59 Jahre

alt. Von ihm besitzt die Stadtgallerie in Neuenburg ein Meisterstück, eine Scene aus der Dragonnadenzeit: versammelte Protestanten von königlichen Truppen überfallen darstellend; auf dem Pariser Salon von 1842 machte das Bild großes Aufsehen.

Italien.

⊙ **Florenz,** 30 April. Gestern Abend sind zahlreiche Abgeordnete der Linken nach Rom gereist, wo heut eine demokratische Erinnerungsfeier statthaben soll. Es sind nämlich heute 22 Jahre her daß die Franzosen Oudinots bei Porta S. Pancrazio von den Truppen Garibaldi's in die Flucht geschlagen wurden. Die Feier soll in Gestalt einer Procession nach der Kampfstätte vor sich gehen; ob dabei auch republicanische Litaneien werden gesungen werden, weiß ich nicht; aber die brennenden Fackeln dürften schwerlich fehlen, so wenig als bei den hiesigen Freidenker-Begräbniss.n. Um die Ehren des Festes entgegenzunehmen, ist Menotti Garibaldi, der hoffnungsvolle Erbprinz der Dynastie, nach Rom gereist. Obwohl er noch vor drei Monaten für die französische Republik in Waffen gestanden und jüngst erst zum Mitgliede der Pariser Commune erwählt worden ist, so hindert ihn das nicht das Jahresgedächtniß der Niederlage eines französischen republicanischen Heeres zu begehen. Die Florentiner Regierung denkt und fühlt nicht so unbefangen; sie nimmt Rücksichten auf die Empfindungen Frankreichs und mißbilligt höchlich die Procession nach San Pancrazio. Sie hat Vorkehrungen getroffen damit die Feier in den Schranken „des internationalen Anstandes" bleibe. — Im Senat werden seit einigen Tagen lange Reden gehalten für und wider das placetum regium und das exequatur regium. Der ursprünglich von dem Ministerium dem Parlament vorgelegte Entwurf des Garantien-Gesetzes entsagte dem placetum und dem exequatur fast ganz und gar; er hielt die Nothwendigkeit der staatlichen Zustimmung bloß für diejenigen Verfügungen der kirchlichen Behörden aufrecht welche eine Veräußerung oder neue Verwendung des Kirchenguts betreffen. Allein die Commission der Kammer erachtete einen so weit gehenden Verzicht auf die staatlichen Prärogativen für zu bedenklich, und schlug vor das placetum und exequatur bestehen zu lassen auch für die Vergebungen von Pfründen jeder Art. Die Kammer trat dem Commissionsvorschlag bei. Die Senatscommission will den Kammerbeschluß abgeändert wissen in dem Sinne daß nicht die Gültigkeit der Vergebung der Pfründen, sondern nur der Eintritt in den Genuß der Temporalien von der staatlichen Zustimmung abhängen soll. Eine Anzahl Senatoren aber, an deren Spitze der Cassationshofspräsident Vigliani, berufen sich auf das Princip der freien Kirche im freien Staat und verlangen den Verzicht auf placet.m und exequatur im Sinne des ersten ministeriellen Entwurfs. Die Regierung ist in einer seltsamen Lage: ihr gilt es um das baldige Zustandekommen des Gesetzes, und deßhalb bekämpft sie ihre eignen ursprünglichen Absichten und verlangt die einfache Annahme des Gesetzes in der von der Kammer genehmigten Gestalt. Hoffentlich dringt die Regierung durch. Das Garantien-Gesetz enthält schon so wie so zahlreiche Bestimmungen welche den Staat der Kirche gegenüber wehrlos machen. Aus denjenigen italienischen Provinzen in welchen die Pfarrgeistlichkeit am meisten Achtung verdient, aus Piemont und der Lombardei, gelangen viele Stimmen hieher welche Regierung und Parlament beschwören die besten Elemente des italienischen Klerus nicht der Willkürgewalt der Bischöfe ausliefern zu wollen. Das wird aber die Anhänger der Autonomie der Kirche nicht beirren, und sie werden nach wie vor versichern daß sie es sind welche die Sache der Freiheit vertheidigen. Wie viele von ihnen an ihre eigene Versicherung glauben, bleibe dahingestellt. Gewiß gibt es aufrichtige Männer, welche überzeugt sind die Kirche werde sich innerlich erneuern sobald nur erst der Staat auf jede Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten verzichtet habe. Diese Ueberzeugung erklärt sich als ein Erbstück aus jener Zeit da der kirchliche und der staatliche Despotismus Hand in Hand giengen. Die meisten aber welche so leichten Kaufes die Rechte des Staats in den Wind schlagen sind materialistische Politiker, welchen es nicht im mindesten um die innere Erneuerung der Kirche zu thun ist. Sie sehen in der Kirche nur einerseits eine Anzahl ehr- und herrschsüchtiger Priester, andrerseits eine Polizei-Anstalt, welche den conservativen Interessen zu dienen geeignet ist. Sie sind gewillt die Ehr- und Herrschsucht der Priester zu befriedigen, vorausgesetzt daß diese nicht länger den Staat bekämpfen, sondern ihm ihre Dienste leihen.

Rußland und Polen.

Warschau, 26 April. Die unerhörten Gewaltthätigkeiten welche der Odessaer Pöbel mehrere Tage hindurch ungehindert gegen die jüdische Bevölkerung verübt hat, haben nach St. Petersburger Berichten in den dortigen maßgebenden Kreisen um so größere Entrüstung hervorgerufen, als sich in denselben die Ueberzeugung immer mehr befestigt daß diese gewaltthätigen Excesse durch rechtzeitiges energisches Einschreiten der Behörden leicht hätten verhindert werden können. Der Kaiser hat daher gleich nach Empfang des ausführlichen Berichts über den Verlauf des Krawalls Befehle gegeben die Chefs der Polizei- und Militärbehörde zur Rechenschaft zu ziehen und, falls sich ein Verschulden derselben herausstellen sollte, strenge Bestrafung eintreten zu lassen. Inzwischen hat der Polizeimeister von Odessa bereits seine Entlassung eingereicht, und man spricht davon daß auch der Generalgouverneur v. Kotzebue denselben Schritt zu thun beabsichtige. Der General v. Kotzebue ist zwar als edeldenkender, aber auch als energieloser Mann bekannt. — Von Reisenden die in den letzten Tagen aus St. Petersburg hier eingetroffen sind, wird der öffentliche Gesundheitszustand der russischen Hauptstadt im nachtheiligsten Lichte geschildert. Die Cholera-Epidemie ist noch immer im Zunehmen, und die große Sterblichkeit die sie im Gefolge hat, hat unter den Einwohnern einen solchen Schrecken verbreitet, daß alle die nur irgend die Mittel dazu besitzen die Flucht ergreifen. Die Zahl der täglichen Opfer der Epidemie ist bereits auf 100 bis 120 gestiegen, wird aber von den amtlichen Organen absichtlich niedriger angegeben um den allgemeinen Schrecken nicht noch zu vergrößern. Außer der Cholera grassiren in St. Petersburg auch der Typhus und die schwarzen Blattern, die ebenfalls einen epidemischen Charakter haben und zahlreiche Opfer fordern. — Gestern ist der Statthalter Graf Berg nach St. Petersburg abgereist, um, wie man hört, dem Kaiser den jährlichen Bericht über die Verwaltung des Königreichs Polen zu erstatten. — Als ein Zeichen des sinkenden Einflusses der ultrarussischen Partei darf betrachtet werden daß der bisherige Stadtpräsident von Moskau, Fürst Tscherkaski, der ein hervorragender Führer dieser Partei ist, bei der neulich vorgenommenen Stadtpräsidentenwahl nicht mehr gewählt worden ist. (Ostſ.-Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 2 Mai. Die Börse begann auf speculativem Gebiet etwas matter, befestigte sich zwar dann auf bessere Wiener Morgencurse, wurde aber nicht viel lebhafter. In großen Posten wurden Rumänier bei starker Steigerung gehandelt. Später wurde die Haltung etwas schwächer, wenigstens zum Theil; belebt waren Italiener und Tabaksactien; Eisenbahnen und Banken waren still; Central-Bodencredit und Gothaer Grundcredit belebt; auch Meininger in gutem Verkehr. Inländische und deutsche Fonds, sowie Prioritäten, blieben fest bei mäßigem Verkehr; Köln-Mindener Prämien-Antheilsscheine wurden in Posten gehandelt. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen höher und belebt, ebenso neue Bodencredit und 1871er englische, welche auch gesucht blieben, aber nicht höher waren. New-Yorker 97 5/8. New-Jersey 95 3/8 à 5/8 bez. u. G. Limburg-Lütticher 24. Schweizer Vereinigte Bahnen 21. Raab-Grazer 82 5/8. Wechsel bei schwachem Geschäft fest und mehrfach höher. Zur Zeichnung auf die neuen Central-Bodencredit-Pfandbriefe für den 4 d. M. laufen die Anmeldungen in höchst bedeutenden Beträgen ein. Tilsit-Insterburger Stamm-Prioritäten 50 1/2 bez. u. G.

Berlin, 2 Mai. Geldsorten und **Banknoten.** Friedrichsd'or 20 Stück 113 3/4 Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 8 3/4 G., Louisd'or 20 Stück 111 1/2 Thlr. G., Ducaten p. St. 3.5 3/4 B., Sovereigns 6.24 bez., Napoleond'or 5.11 5/8 bez., Imperials 5.16 3/4 bez., Dollars 1.12 1/4 G., Imperials pr. Pfd. 464 bez., fremde Banknoten 99 4/5 bez., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 81 7/16 bez., russische Banknoten 79 1/2 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Chronisch-Kranken, welche an Nerven-, Magen- und Unterleibsleiden, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Säfteentmischung, Arzneisiechthum leiden; ferner bei **schwerer Reconvalescenz** und Siechthumszuständen nach Verwundungen, Strapazen, Fieber und Erkältungen im Felde, endlich bei Syphilis, Pollutionen, Spermatorrhoe, Impotenz, Spinalirritation empfehlen wir unsere

methodische Diät- und Regenerations-Cur.

Ausführliches hierüber in **Steinbachers Schriften,** die Weltruf erlangt haben, und in Dr. Lohs Grundzüge einer rationellen Regenerations-Cur, sowie in dem gratis zu beziehenden Prospect.

Steinbacher'sche Naturheilanstalt Brunnthal bei München.

Der ärztliche Dirigent: **Dr. Loh.** (3643—44)

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4110—15]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 125. Freitag, 5 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Am 50sten Jahrestage von Napoleons I Hinscheiden. — Darwin über die Abstammung des Menschen. (III. Schluß.) — Der neue niederländische „Theaterbund." — Friedensfest der Deutschen in London.

Neueste Posten. München: Graf Bray. Ordensverleihung. Prof. Dr. Friedrich. Die Kosten des bayerischen Heeres in Frankreich. Wien: Die Aufhebung der badischen Gesandtschaft. Conferenz in Konstantinopel. Berichtigung. Der Besuch des deutschen Kaisers in Gastein. Salzburg: Adresse an Döllinger. Aus Algerien: Der Aufstand.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 4 Mai. Die Commission zur Vorberathung der Vorlage für Elsaß-Lothringen besteht aus folgenden Mitgliedern: Frhr. v. Stauffenberg (Vorsitzender), Graf Rittberg (Stellvertreter), Graf Luxburg, Dr. Wehrenpfennig, Frhr. v. Roggenbach, Prinz Wilhelm von Baden, v. Oheimb, v. Bennigsen, Erhard, Herzog v. Ujest, Lasker, Dr. Wigard, Graf Stolberg, Miquel, Kiefer, Dr. Friedenthal, Dr. Stephani, Graf v. Walderdorff, v. Denzin, Lamey, Windthorst (Meppen), Duncker, v. Blanckenburg, Hölder, v. Unruh (Magdeburg), Probst, Reichensperger (Crefeld), v. Hoverbeck.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles**, 4 Mai, Morgens. Das Geschütz- und Gewehrfeuer dauert fort. Kein wichtiges Ereigniß. 60 Gefangene wurden gestern nach Versailles gebracht. Favre ist in vergangener Nacht nach Brüssel gereist, um die Friedensverhandlungen zu beschleunigen. Dem „Soir" zufolge forderte der Procurator von Dreux die Prinzen von Orleans auf Frankreich zu verlassen.

* **Versailles**, 4 Mai. Vergangene Nacht nahm General Lacretelle Moulin, wobei 150 Föderirte getödtet wurden. Moulin wurde jedoch wieder geräumt, weil es dem feindlichen Feuer ausgesetzt ist. Die Regierungstruppen führten 10 Kanonen und 300 Gefangene fort.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Verschiedenes.

In **Ems** soll, wie dem Karlsbader „Sprudel" von dort gemeldet wird, ein Comité zusammengetreten sein, das auf der Promenade, an jener Stelle wo der König von Preußen im vorigen Jahre dem französischen Botschafter sagen ließ: er habe ihm nichts weiter zu sagen, eine Denksäule zu errichten beabsichtigt.

Am 50sten Jahrestage von Napoleons I Hinscheiden.

n. Am 5 Mai 1871 sind es fünfzig Jahre daß Napoleon I auf der Insel St. Helena starb. Die „Allg. Ztg." vom Jahr 1821 meldete dieses Ereigniß zuerst in ihrer Nummer vom — 12 Juli (Nr. 193) unter der Rubrik „Großbritannien" mit folgender lakonischen Notiz, der einzigen unter der Ueberschrift des englischen Artikels:

„Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist Napoleon am 5 Mai Abends an einem Magenkrebs und Verhärtung des Pylorus, *) nachdem er zwei Tage zuvor besinnungslos zugebracht, gestorben."

In der nächsten Nummer fügte die „Allg. Ztg." (also d. d. 13 Juli) am Schluß ihres englischen Artikels noch folgende Einzelheiten hinzu:

„Der „Courier" vom 4 Juli, welchen man durch außerordentliche Gelegenheit in Deutschland erhalten hat, schreibt: „„Bonaparte ist nicht mehr. Er starb am Sonnabend den 5 Mai (nicht, wie in den ersten Abdrücken der gestrigen „Allg. Ztg." gesagt wurde, am 15 Mai) Abends um 6 Uhr in Folge einer abzehrenden Krankheit, welche ihn seit länger denn sechs Wochen im Bette hielt. Er begehrte daß man nach seinem Tode seinen Körper öffnen solle, weil er an der nämlichen Krankheit wie sein Vater, an einem Krebs im Magen, zu sterben glaubte. Wirklich fand man bei der Oeffnung daß sich in diesem Organ ein Krebs gebildet hatte. Er behielt bis auf den letzten Tag seine Besinnung und starb ohne Schmerzen.""

Dieselbe Nummer bemerkt unter der Rubrik „Frankreich:"

„Die Pariser Zeitungen vom 6 Juli erwähnen Bonaparte's Ableben noch nicht. Indessen erhalten wir nachstehenden Brief: **Paris, 6 Juli. Durch eine gestern hier angekommene telegraphische Depesche erfuhr man daß Napoleon am 5 Mai auf St. Helena gestorben ist. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kündete es am nämlichen Abend in seinem gesellschaftlichen Cirkel den Mitgliedern des diplomatischen Corps an. Man erwartet heute nähere Nachrichten über dieses wichtige Ereigniß durch Depeschen des Hrn. v. Caraman, ersten französischen Botschaftssecretärs zu London."

Weiterhin lesen wir unter der Ueberschrift „Deutschland:"

„* Vom Rhein, 9 Juli. Französische Couriere eilten mit der Nachricht von Napoleons Tode bei uns durch. Die welche ihn einst vergötterten, und die welche unablässig bemüht waren alle Schmach auf seinen Namen zu häufen, mögen nun an seinem Grabe ihren Wahn ablegen, und zu ahnden anfangen daß Erscheinungen wie diese nicht aus den beschränkten Momenten der Gegenwart begriffen und beurtheilt werden können. Sie sind zu tief begründet im planmäßigen Zusammenhang der Weltereignisse, und wer könnte läugnen daß Napoleons Dasein noch mit tausend unsichtbaren Fäden an die Zukunft geknüpft sei? Hierin eben bewährt sich die große Lehre: daß es nicht der Mensch allein ist der die Weltgeschichte macht. Wäre übrigens auch bloß die Rede von Napoleons Persönlichkeit, so sollte man sich wenigstens — zu bescheiden wissen."

In der nächsten Nummer der „Allg. Ztg." folgen Auszüge aus den Pariser Blättern vom 7 Juli, die zunächst den Artikel des englischen „Courier" übersetzen, dann gleichlautend ein Schreiben aus St. Helena vom 7 Mai im wesentlichen mittheilen. Man erfährt daraus zugleich den Namen des Regierungscouriers welcher die Nachricht nach London zu überbringen hatte. Es war Capitän Crokat vom 20. Regiment. Dieser Officier hatte den Dienst bei Napoleon als derselbe verschied. Er gieng an Bord J. Majestät Schaluppe „Heron" nach England in See. (Hudson Lowe's Bericht in Nr. 202 der „Allg. Ztg." vom 21 Juli.) Hieran schließt sich nachstehender Pariser Originalbrief:

„* Paris, 7 Juli. Durch einen außerordentlichen Courier wurde gestern die Nachricht von Bonaparte's Tod officiell bestätigt. Der Courier, ein englischer Officier, übergab seine Depeschen dem Botschafter seiner Nation, der dieselben sogleich unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten sowie den Gesandten der andern Mächte mittheilte. Die meisten derselben schickten augenblicklich Couriere an ihre Höfe ab. Man kann denken welche große Sensation diese Nachricht hier bei jedermann erregte. Sie wird zuverlässig zur Befestigung der Ruhe wesentlich beitragen, und einer gewissen Partei den Hauptvorwand nehmen, dessen sie sich nur zu häufig bediente um zu strengen Maßregeln aufzufordern. Diese Partei ist aufs neue mit dem Ministerium in hohem Grade gespannt. ..."

Der Artikel „Deutschland" derselben Nummer eröffnet gleichfalls mit Notizen über Napoleons Tod, und man ersieht u. a. daraus daß die Nachricht von Bonaparte's Ableben am 11 Juli durch Staffette nach München gelangt war.

Daß die französische Diplomatie das Ereigniß zu würdigen wußte, geht aus folgendem von der „Allg. Ztg." weiterhin mitgetheilten Umstand hervor (Nr. 196 vom 15 Juli 1821): „Der französische Botschaftssecretär zu London, Baron Decazes, war selbst mit der doch schon früher durch den Telegraphen bekannt gewordenen Nachricht von Bonaparte's Tode nach Paris gekommen. Er landete am 5 zu Calais."

In London brachte die Tagespresse die Nachricht in den Nummern vom 4 Juli. „Sun" und „Globe" fügen den Notizen des „Courier" einige Einzelheiten hinzu. „Star" berichtet über die Art wie die Kunde von dem Ereigniß nach London kam folgendes:

„Heute (4 Juli?) Morgens halb 5 Uhr traf Capitän Hendry von der Kriegssloop „Rosario" von St. Helena bei der Admiralität ein und brachte die Kunde von Bonaparte's Tode. Seitdem ist der Telegraph der Admiralität unaufhörlich in Thätigkeit.." In demselben Blatte heißt es noch: „In einer heute Morgens abgehaltenen Versammlung der Directoren der Ostindischen Compagnie unterbrach der Präsident die Rede eines Actionärs, um die eingegangene officielle Nachricht von Bonaparte's Tode mitzutheilen, indem er eine Zuschrift des Gouverneurs Sir Hudson Lowe vom 6 Mai vorlas. Der Gouverneur meldete darin: sein Gefangener sei am 5 Mai

*) Nicht „Piloris," wie es in Folge eines — schon damals nicht ungewöhnlichen — Druckfehlers in der „Allg. Ztg." heißt. D. Red.

Abends um 5 Uhr 50 Minuten gestorben, nachdem er sein Haus in Longwood seit dem 17 März nicht mehr verlassen." Der „Star" setzt mit unanständiger Eilfertigkeit hinzu: „Unsere Regierung erspart dadurch 2—300,000 Pf. St, welche ihr seine Bewachung auf St. Helena kostete." In derselben Weise hatte sich in jener Versammlung der Ostindischen Compagnie ein Redner geäußert, war aber derb zur Ordnung gerufen worden. Freilich hatte er geradezu dem Präsidenten zu dieser Nachricht Glück gewünscht! (Allgem. Ztg. vom 16 Juli.) Der „Statesman" will ohne Angabe seiner Quelle wissen, Bonaparte's Leichnam werde nach England gebracht werden, um sich über die Identität zu vergewissern.

Napoleons Gebeine erfuhren diese Ruhestörung nicht, sie konnten vielmehr in dem stillen Thal auf St. Helena bis zum 18 Oct. 1840 in schlichter Gruft liegen, an welchem Tage sie laut Beschluß der französischen Deputirtenkammer unter dem Ministerium Thiers durch die französische Fregatte „Belle Poule," Capitän Prinz Joinville, weggeführt wurden, um über Cherbourg nach Paris in den Dom der Invaliden geschafft zu werden.

Wie wirkte nun die Nachricht von Bonaparte's Ableben auf die Londoner Haute Finance? Der englische „Courier" vom 5 Juli (Allgem. Ztg. vom 16 Juli) meldete daß diese Nachricht die Fonds um — ein halb Procent gehoben habe, und daß man vermuthe dieß werde auch in Paris, und zwar noch mehr, der Fall sein!

Die englischen Blätter vom 7 Juli bringen ein an die Regierung gelangtes Schreiben aus St. Helena, d.d. 7 Mai, das den Sectionsbefund mittheilt und die mit den höchsten militärischen Ehren bevorstehende Bestattung der Leiche meldet. Dieß hinderte die Londoner Publicistik nicht an dem Gerüchte festzuhalten daß die Leiche nach Europa geschafft werden solle, um so mehr als die Officiere des 84. Infanterieregiments, das aus St. Helena auf dem „Dromedar" in Plymouth ankam, um sich unverzüglich zur Krönung nach London zu begeben, jene Nachricht bestätigen zu können versicherten.

Zwei Tage später bringen Londoner Blätter die Einzelheiten von Napoleons Bestattung, an welcher 3000 Mann englischer und Colonial-Truppen theilnahmen, die Dragoner, das Freiwilligencorps von St. Helena, das Regiment von St. Helena, die Artillerie von dort, das 66. Regiment, die Marinesoldaten, das 20. Regiment und die königl. Artillerie. Vier Musikchöre spielten während des Zuges, drei Salven, jede von 11 Schüssen aus 32-Pfündern und 25 Schüsse vom Admiralschiffe „Vigo" begleiteten die Einsenkung in die Gruft des „gesunden Thales."

Was **London** am 4 Juli, **Paris** am 5 Juli, **München** am 11 Juli durch den optischen Telegraphen oder durch diplomatische Eilboten erfuhr, das Ende des Mannes der Europa so lang in Aufregung erhalten hatte, das Publicum in **Wien** sollte es am 13 Juli, und zwar durch eine bei dem „dort befindlichen jüdischen Bankier Rothschild" von Paris eingetroffene Staffette mitgetheilt erhalten. Ein Wiener Brief vom 14 Juli in der „Allg. Ztg." vom 20 Juli meldet dieß mit dem Hinzufügen: „Die Nachricht war sogleich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitet und machte viel Aufsehen. Eine lebhafte Theilnahme für dessen hier lebenden hinterlassenen einzigen Sohn sprach sich unverkennbar aus. Man bemerkt indessen daß bis jetzt weder bei Hof noch in der Kammer des Herzogs von Reichstadt Trauer für dessen verstorbenen Vater angelegt wurde." Erst am 20 Juli erschien der Prinz öffentlich in Trauerkleidern, wie ein Wiener Brief von diesem Tag in der Nummer vom 26 meldet.

Der König von **Preußen** erhielt die Nachricht unterwegs. Am 3 Juli hatte er zu Düsseldorf Musterung über die 14. Division abgehalten und sich Tags darauf über Aachen nach Spaa begeben. Von Spaa traf er am 9 Juli in Wesel ein (Allg. Z. vom 19 Juli). Erst am 17 ward er in Potsdam zurückerwartet, wie der Berliner Brief vom 14 in der „Allgemeinen Ztg." vom 20 meldet. „Kaum war," fährt der Correspondent fort, „die bei dem hiesigen französischen Gesandten eingegangene officielle Nachricht von Napoleons Tode dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt, so wurde von letzterem sofort ein Feldjäger damit als Courier Sr. Maj. dem König entgegen gesandt."

Im ganzen machte die Nachricht von Napoleons Ende kaum sechs Jahre nach dessen Sturz in der damaligen europäischen Presse keinen großen Eindruck. Die Ereignisse im Orient, der Beginn des griechischen Freiheitskampfes, die Revolutionen in Neapel und Piemont, die Congresse von Troppau und Laibach und ihre Folgen, der Proceß vor den Pairs in Paris über die Verschwörung vom 19 August, die Krönung des Königs von England, die Reclamation der Königin-Gemahlin gleichzeitig mit gekrönt zu werden — ein Anspruch der vom geheimen Rath einfach als rechtlich nicht begründet zurückgewiesen ward, die Dinge in Brasilien, in Schweden und Norwegen, die dortigen Mißhelligkeiten zwischen König und Norweger Storthing und eine Menge anderer Interessen scheinen die Theilnahme abgelenkt zu haben, so daß die „Allgem. Ztg." es nicht einmal für nöthig erachtet einen Leitartikel über das in Frage stehende Ereigniß zu bringen, sondern sich begnügt in ihrer Nummer vom 22 Juli, Beilage, einige Betrachtungen über Napoleons Tod aus der „Mainzer Zeitung" abzudrucken und höchstens noch (Nummer vom 25 Juli) von einem deutschen Reisenden sich unterm 12 Juli einiges über den tiefen Eindruck der Nachricht auf das Pariser Publicum schreiben läßt.

Es liegt auch darin eine nicht ungerechte Bestätigung des weltgerichtlichen Spruchs: Sic transit gloria mundi.

Darwin über die Abstammung des Menschen.

III.

(Schluß.)

Versuchen wir den noch entfernteren Zügen der menschlichen Genealogie zu folgen, so ist es wahrscheinlich daß die Simiaden sich ursprünglich aus den Vorfahren der jetzt noch lebenden Lemuriden entwickelt haben, und diese wiederum aus Formen welche in der Reihe der Säugethiere sehr tief standen.

Die Beutelthiere stehen in vielen bedeutungsvollen Merkmalen unterhalb der placentalen Säugethiere. Sie erschienen in einer frühern geologischen Periode, und ihr Verbreitungsbezirk war früher ein viel ausgedehnterer als sich derselbe jetzt darstellt. Es wird daher allgemein angenommen daß die Placentalen sich von den Implacentalen oder den Beutelthieren heraus entwickelt haben, indessen nicht etwa von Formen welche den jetzt existirenden Marsupialien sehr gleichen, sondern von deren frühen Urerzeugern. Die Monotremen sind ganz offenbar mit den Marsupialien verwandt, sie bilden eine dritte und noch niedrigere Abtheilung. In der ganzen Reihe der Säugethiere heutigen Tags werden sie nur von dem Ornithorhynchus und der Echidna repräsentirt, und man kann diese beiden Formen wohl getrost als Ueberbleibsel einer bedeutend größern Gruppe betrachten, welche in Folge des Zusammentreffens besonders günstiger Umstände in Australien erhalten worden sind. Die Monotremen sind ganz außerordentlich interessant, da sie in mehreren bedeutungsvollen Punkten ihres Körperbaues nach der Classe der Reptilien hinführen.

Wenn wir den Versuch machen die Genealogie der Säugethiere und daher auch des Menschen noch weiter abwärts in der Thierreihe zu verfolgen, so kommen wir auf immer dunklere Gebiete der Wissenschaft. Wer hier zu erfahren wünscht was Scharfsinn und Kenntnisse hervorbringen können, mag die Schriften Prof. Häckels zu Rathe ziehen. Hier nur einige allgemeine Bemerkungen. Jeder Anhänger der Evolutionstheorie wird zugeben daß die fünf großen Wirbelthierclassen, nämlich Säugethiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische, sämmtlich von einem gemeinsamen Prototyp oder von einer Stammform abgestammt sind; denn sie haben sehr viel, besonders während ihrer embryonalen Zustände, gemeinsam. Da die Classe der Fische die am niedrigsten organisirte und vor den übrigen auf der Erde erschienen ist, so können wir schließen daß sämmtliche Glieder des Wirbelthierreichs von irgendeinem fischähnlichen Thier herrühren, welches noch weniger hoch organisirt war als irgendeines das bis jetzt in den bekannten tiefsten Formationen gefunden worden ist. Die Annahme daß von einander so verschiedene Thiere, wie ein Elephant oder Affe und ein Colibri, eine Schlange, ein Frosch und ein Fisch u. s. w., sämmtlich von denselben Eltern entsprossen sein könnten, wird denjenigen ganz monströs erscheinen welche die neuern Fortschritte der Naturgeschichte nicht mit Aufmerksamkeit verfolgt haben; denn diese Annahme setzt die frühere Existenz von Zwischengliedern voraus welche alle diese jetzt so völlig ungleichen Formen eng mit einander verbanden. Nichtsdestoweniger ist es sicher daß Thiergruppen existirt haben, oder selbst jetzt noch existiren, welche die verschiedenen großen Wirbelthierclassen mehr oder weniger eng mit einander zu verbinden geeignet sind. (Hier dürfen wir kurzweg auf das verweisen was die HH. M. Wagner und H. Eisig in den letzten Nummern des „Ausland" erörtert haben.)

Betrachten wir nunmehr den Menschen wie er gegenwärtig existirt, und wir werden theilweise im Stande sein in den aufeinanderfolgenden Perioden, aber wohl nicht in der gehörigen Zeitfolge, den Bau unserer frühen Urerzeuger zu reconstruiren. Dieß kann mit Hülfe der Rudimente ausgeführt werden welche der Mensch noch besitzt, ferner durch die Charaktere welche gelegentlich bei ihm in Folge eines Rückschlags zur Erscheinung kommen, und endlich durch die Hülfe der Gesetze der Morphologie und Embryologie. Die frühen Urerzeuger des Menschen waren ohne Zweifel einst mit Haaren bekleidet, wobei beide Geschlechter Bärte hatten. Ihre Ohren waren zugespitzt und einer Bewegung fähig, und ihre Körper waren mit einem Schwanze versehen welcher die gehörigen Muskeln besaß. Auch auf ihre Gliedmaßen und den Körper wirkten viele Muskeln welche jetzt nur gelegentlich wiedererscheinen, aber bei den Quadrumanen im normalen Zustande vorhanden sind. Die große Arterie und der Nerv des Oberarms liefen durch ein supracondyloides Loch. In dieser oder einer noch früheren Periode gab der Darmcanal ein viel größeres Divertikel oder einen Blind-

darm ab als der jetzt beim Menschen vorhandene. Nach dem Zustande der großen Zehe beim Menschen zu urtheilen, war damals der Fuß ein Greiffuß, und ohne Zweifel waren unsere Urerzeuger Baumthiere, welche ein warmes mit Wäldern bedecktes Land bewohnten. Die Männchen waren mit großen Eckzähnen versehen, welche ihnen als furchteinflößende Waffen dienten. Auf einer viel früheren Periode war der Uterus doppelt, die Auswurfstoffe wurden durch eine Cloake entleert, und das Auge wurde von einem dritten Augenlid oder einer Nickhaut beschützt. Auf einer noch frühern Periode müssen die Urerzeuger des Menschen in ihrer Lebensweise Wasserthiere gewesen sein, denn die Morphologie lehrt ganz deutlich daß unsere Lungen aus einer modificirten Schwimmblase hervorgiengen, welche einst als hydrostatisches Gebilde wirkte. Die Spalten am Halse des menschlichen Embryo zeigen uns wo einst die Kiemen lagen. Ungefähr in dieser Periode wurden die echten Nieren durch die Wolff'schen Körper ersetzt. Das Herz bestand nur in der Form eines einfach pulsirenden Gefäßes, und die Chorda dorsalis nahm die Stelle einer Wirbelsäule ein. Diese frühen Vorläufer des Menschen, welche wir hienach in den dunklen Zeiten vergangener Aeonen sehen, müssen so niedrig organisirt gewesen sein wie das Lanzettfischchen oder Amphiorus, oder selbst noch niedriger.

Es ist aber noch ein Punkt welcher der Erwähnung bedarf. Es ist längst bekannt daß in dem Wirbelthierreich das eine Geschlecht Rudimente verschiedener accessorischer Theile, zu dem System der Reproductionsorgane gehörig, besitzt, welche eigentlich dem entgegengesetzten Geschlecht angehören, und es ist jetzt ermittelt worden daß auf einer sehr frühen embryonalen Periode beide Geschlechter echte männliche und weibliche Generationsdrüsen besaßen. Es scheint daher ein äußerst weit zurückliegender Urerzeuger des großen Wirbelthierreichs hermaphroditisch oder androgyn gewesen zu sein. Wir müssen aber aus bestimmten Gründen glauben daß, als die fünf Wirbelthierclassen von ihrem gemeinsamen Urerzeuger divergirten, die Geschlechter bereits getrennt worden waren.

Die ältesten Urerzeuger im Unterreiche der Wirbelthiere, auf welche wir im Stande sind einen, wenn auch nur undeutlichen, Blick zu werfen, bestanden, wie es scheint, aus einer Gruppe von Seethieren*), welche den Larven der jetzt lebenden Ascidien ähnlich waren. Diese Thiere ließen wahrscheinlich eine Gruppe von Fischen entstehen welche gleich niedrig wie der Lanzettfisch organisirt waren; und aus diesen müssen sich die ganoiden und andere dem Lepidosiren ähnliche Fische entwickelt haben. Von derartigen Fischen wird uns ein nur sehr geringer Fortschritt zu den Amphibien hinführen. Wir haben gesehen daß Vögel und Reptilien einst innig mit einander verbunden waren, und die Monotremen bringen jetzt in einem unbedeutenden Grade die Säugethiere mit den Reptilien in Verbindung. Für jetzt kann aber niemand sagen durch welche Descendenzreihe die drei höheren und verwandten Classen, nämlich Säugethiere, Vögel und Reptilien, von einer der beiden niederen Wirbelthierclassen, nämlich Amphibien und Fischen, abzuleiten sind. Innerhalb der Classe der Säugethiere sind die einzelnen Schritte nicht schwer zu verfolgen welche von den alten Monotremen zu den alten Marsupialien führen, und von diesen zu den frühen Urerzeugern der placentalen Säugethiere. Wir können auf diese Weise bis zu den Lemuriden aufsteigen, und der Zwischenraum zwischen diesen bis zu den Simiaden ist nicht groß. Die Simiaden zweigten sich dann in zwei große Stämme ab, die neuweltlichen und die altweltlichen Affen, und aus den letzteren gieng in einer frühen Zeit der Mensch, das Wunder und der Ruhm des Weltalls, hervor.

„Wir haben auf diese Weise dem Menschen einen Stammbaum von wunderbarer Länge gegeben, man könnte aber meinen nicht einen Stammbaum von edler Beschaffenheit. Es ist oft bemerkt worden daß die Welt sich lange auf die Ankunft des Menschen vorbereitet zu haben scheint, und dieß ist in einem gewissen Sinn durchaus wahr, denn er verdankt seine Geburt einer langen Reihe von Vorfahren. Hätte ein einziges Glied in dieser langen Kette niemals existirt, so würde der Mensch nicht genau das geworden sein was er jetzt ist. Wenn wir nicht absichtlich unsere Augen schließen, so können wir nach unsern jetzigen Kenntnissen annähernd unsere Abstammung erkennen, und wir dürfen uns derselben nicht schämen. Der niedrigste Organismus ist etwas bei weitem höheres als der unorganische Staub unter unsern Füßen, und niemand mit einem vorurtheilsfreien Geiste kann irgendein lebendes Wesen, wie niedrig es auch stehen mag, studieren, ohne über seine merkwürdige Structur und seine Eigenschaften in begeistertes Erstaunen zu versinken."

*) Alle Lebensvorgänge neigen zu einem Verlauf in feststehenden und wiederkehrenden Perioden, und bei den zwischen den Fluthgränzen lebenden Thieren werden diese Perioden wahrscheinlich Mondperioden gewesen sein; denn solche Thiere müssen während zahlloser Generationen in regelmäßigen lunaren Zischenräumen trocken gelassen oder mit tiefem Wasser bedeckt, mit reichlicher oder beschränkter Nahrung versorgt gewesen sein. Wenn daher die Wirbelthiere von einem Thier abgestammt sind welches mit den jetzt zwischen den Fluthgränzen lebenden Ascidien verwandt war, so wird die mysteriöse Thatsache daß bei den höheren und jetzt auf dem Lande lebenden Wirbelthieren — anderer Classen nicht zu erwähnen — viele normale und abnorme Lebensvorgänge einen den Mondperioden entsprechenden Verlauf einhalten, verständlich. Eine wiederkehrende Periode dürfte, wenn sie annäherungsweise die gehörige Dauer hatte, sobald sie einmal erlangt war, nicht leicht einer Veränderung unterliegen; sie könnte daher fast durch jede beliebige Anzahl von Generationen überliefert werden. Diese Schlußfolgerung wäre, wenn sie als richtig erfunden würde, höchst merkwürdig; denn wir würden dann sehen daß die Trächtigkeitsdauer bei allen Säugethieren, die Brütezeit aller Vogeleier und viele andere Lebensvorgänge noch immer die ursprüngliche Geburtsstätte dieser Thiere verrathen. Darwin.

Der neue niederländische „Theaterbund."

F.v.H. Es ist eine ꞉ erkwürdige Erscheinung daß, sowie die im Jahr 1830 begonnene Losreißung der südlichen von den nördlichen Niederlanden zur vollzogenen Thatsache geworden war, und die politische Sanction Europa's erhalten hatte, die anti-holländische Stimmung der Vlamingen gerade in die entgegengesetzte Richtung umschlug. Es war als ob man einen übereilten Schritt bereue und die selbstgerissene Kluft auf alle erdenkliche Weise wieder auszufüllen bemüht wäre. Nie zuvor wurde die Zusammengehörigkeit des holländischen und des vlamischen Volkes stärker betont als seit jener Epoche, und die im Jahr 1849 ins Leben gerufenen niederländischen Sprachcongresse, welche abwechselnd in Holland und in Vlamisch-Belgien abgehalten werden, dienten hauptsächlich dazu diesen Einheitsbestrebungen kräftigen Ausdruck zu verleihen. Namentlich von Seite der Vlamingen wurde jede auf Niederwerfung der kaum errichteten Gränzschranken zwischen den beiden Ländern abzielende Maßregel mit Begeisterung aufgegriffen, und nichts unversucht gelassen um jeden Unterschied zwischen Nord und Süd, wenigstens auf geistigem Gebiete, zu vertilgen. Als einer der wichtigsten Schritte in dieser Richtung ist die vor einigen Jahren erzielte Einigung betreffs der Orthographie der beiden Sprachen zu betrachten. Heute stehen wir vor einer neuen Emanation dieses heimischen Nationallebens.

Die Bedeutung der nationalen Schaubühne für die Hebung des Volksgeistes ist bei allen Völkern eine erwiesene Thatsache; ganz besonders aber in Holland knüpfen sich an die Anfänge der dramatischen Kunst dankbare Erinnerungen: die häufig verschrienen „Rhetoriker-Kammern," diese rohen Anfänge des nationalen Theaters, waren es welche der protestantischen Lehre zum Siege verhalfen; sie waren es welche die patriotische und freimüthig-bürgerliche Gesinnung des Volkes zu einer Zeit förderten, und hoben, wo es galt die nationale Eigenart, die politische Unabhängigkeit gegen die Angriffe des übermächtigen Spaniers zu vertheidigen. Doppelt zu bedauern war daher der rasche Verfall welchem das niederländische Theater seit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts entgegen eilte. Sowohl in geistiger als in künstlerischer Beziehung ist dasselbe auf einer äußerst niedrigen Stufe angelangt: vom vornehmen Publicum wie von den heimischen Dichtern in gleicher Weise vernachlässigt, fristet es sein Dasein fast durchaus mit den dramatischen Abfällen der Fremde, und auch in der performirenden Kunst mahnt nichts mehr an die schönen Zeiten einer Wattier und eines Bingley, oder gar an die Glanzperiode des vorigen Jahrhunderts unter Duim und Punt.

Es war auf dem Anfangs September 1869 zu Löwen abgehaltenen Sprachcongreß wo der Gedanke an die Gründung eines allgemeinen, über Nord- und Süd-Niederland sich erstreckenden „Theaterbundes" zuerst auftauchte, welchem die schöne Aufgabe zutheil werden sollte die niederländische Schaubühne wieder auf ihren ehemaligen Glanzpunkt zu bringen, und so derselben zu ihrer früheren Bedeutung zu verhelfen. Am 18 April v. J. trat die erste vorberathene Versammlung in Rotterdam zusammen, und heute steht der „Niederländische Theaterbund" als völlig constituirter, lebenskräftiger Verein vor unseren Augen. An der Spitze desselben findet man sieben hervorragende literarische Capacitäten der Niederlande, und zwar fünf Holländer und zwei Vlamingen; darunter bemerken wir einen der wenigen Bühnendichter Hollands, den auch in Deutschland wohlbekannten H. J. Schimmel*) als Vorsitzenden, den verdienstvollen Utrechter Dichter J. N. van Hall als Secretär, ferner den berühmten Uebersetzer der Dante'schen „Komödie" J. C. Hacke van Mynden, und den als Literarhistoriker und Dichter gleich vortheilhaft bekannten W. J. Hofdyk. Die beiden Mitglieder aus Vlamisch-Belgien sind die Dichter Max Rooses und Julius Vuylstecke.

Was den Zweck dieses als unabhängiger, von Politik sich fernhaltender, freier Kunstverein auftretenden Theaterbundes betrifft, so wurde derselbe oben bereits mehr als angedeutet. Die Erreichung seines Zieles hingegen strebt der Verein zunächst auf folgenden Wegen an: erstens durch Errichtung einer Theaterschule in Amsterdam, zweitens durch Unterstützung verdienstvoller dramatischer Künstler und Künstlerinnen, drittens durch

*) Sein spannender Roman „Mary Hollis" wurde von C. Sendcn ins Deutsche übersetzt. (Berlin. Langmann, 1869. 5 Bände.)

Aufmunterung der vaterländischen Bühnenschriftsteller, ferner durch die Herausgabe einer eigenen Theaterzeitschrift, sowie durch die Veranstaltung von Vorträgen, Zusammenkünften und selbst von dramatischen Vorstellungen, endlich durch die Förderung einer würdigen Theaterkritik und eine organische Verbindung mit den städtischen Behörden, um diese leichter in den Stand zu setzen allenthalben in Süd- wie in Nord-Niederland die Herstellung stehender Bühnen zu veranlassen.

Hinsichtlich der inneren Organisation zerfällt der Verein, welcher schon eine bedeutende Menge von Mitgliedern in allen Städten der Niederlande zählt, in Sectionen, und zwar ist eine Anzahl von mindestens zehn Mitgliedern zur Bildung einer Section erforderlich. Der Hauptsitz ist aber in Amsterdam, und es müssen wenigstens vier Mitglieder des Ausschusses in dieser Hauptstadt wohnhaft sein. Die Jahresversammlung, welche stets im October abzuhalten ist, findet abwechselnd in Amsterdam und in Antwerpen statt. Der jährliche Beitrag der gewöhnlichen Vereinsmitglieder beträgt fünf, jener der „Donateurs" — zehn Gulden holl. Cour.

Von den zur Hebung des Nationaltheaters in Aussicht genommenen Mitteln treten die Heranbildung tüchtiger schauspielerischer Kräfte sowie die Inslebenrufung eines geeigneten geistigen Bindemittels von selbst in den Vordergrund. Daher wandte der Ausschuß diesen beiden Momenten zunächst seine Sorgfalt zu, und es wurde nicht nur die Errichtung der Theaterschule in Amsterdam mit aller Energie in Angriff genommen, sondern auch die Gründung eines Fachblattes mit Eifer betrieben, welches in der Gestalt einer Vierteljahrschrift vom 1 September d. J. an erscheinen wird. Mit der Redaction dieses Organs ist ein Comité betraut, welches aus den Herren van Hall, Schimmel, Hofdyk, Rooses und de Vrieder besteht.

Angesichts der eminenten Fähigkeiten der leitenden Persönlichkeiten, sowie in Anbetracht der regen Theilnahme des Volkes und der in Folge davon ziemlich reichen pecuniären Mittel, ist man wohl berechtigt die schönsten Erwartungen an diese junge Stiftung zu knüpfen, und so wollen wir denn den „Niederländischen Theaterbund" mit der innigsten Theilnahme und den besten Wünschen auf Erfolg als den neuesten Fortschritt des niederländischen Nationallebens begrüßen.

Friedensfest der Deutschen in London.

* **London**, 2 Mai. Das Friedensfest der Deutschen Londons war ohne allen Zweifel das großartigste und schönste Fest welches unsere Landsleute je in der Hauptstadt Englands begangen haben. Alle Classen der Gesellschaft von dem officiellen Vertreter Deutschlands beim englischen Hof bis zu den Arbeitern des Ostendes waren vertreten, und nie haben die in der Hauptstadt Englands lebenden Deutschen sich zu so harmonischem Wirken vereinigt, als jetzt wo es galt der Siege unseres gemeinsamen Vaterlandes und des wieder errungenen Friedens zu gedenken. Die Anordnungen des außerordentlich zahlreichen Festvorstandes, welcher — in mehrere Unterabtheilungen getrennt — seit Wochen unermüdlich geschafft hatte, um eine Leistung zu Stande zu bringen wie sie unsres Vaterlandes würdig sein sollte, waren vortrefflich, und die Betheiligung am Feste war so zahlreich daß die Turnhalle bis in das letzte Eckchen gefüllt war, und daß sich vielleicht bedauern ließ daß die Vorgänge in Zürich und in Bukarest die Wahl dieser verhältnißmäßig beschränkten Räumlichkeit geboten. Die eigentliche Festvorstellung, welche fast ausschließlich von dem Verein für Kunst und Wissenschaft „im Auslande" ins Werk gesetzt worden war — dem nämlichen der die schöne Kunstausstellung zum besten der Wittwen und Waisen unserer gefallenen Krieger veranstaltet hatte — bestand aus einer allegorischen Darstellung der Gefühle, wie die Kriegsereignisse sie in der Brust eines jeden deutschen Mannes wach gerufen, und die lebenden Bilder, sechs an der Zahl, wurden durch sorgsam ausgewählte Vocal- und Instrumentalmusik zu einem harmonischen, künstlerischen Ganzen vereinigt. Eröffnet durch die Friedensouvertüre von Reinecke, die bei dieser Gelegenheit in England zum erstenmal aufgeführt wurde, und ganz den nämlichen Beifall fand wie im deutschen Vaterlande, zumal da der Componist selber dirigirte, wurde das Fest fortgeführt durch eine Ansprache des Hrn. Pastor Cappel. Der Ansprache, die mit Begeisterung aufgenommen wurde, folgte der Choral „Nun danket alle Gott," gesungen von den sämmtlichen Anwesenden, und die Tausende von deutschen Stimmen auf fremder Erde sprachen zum Herzen.

Daß auch die „Wacht am Rhein" nicht fehlte versteht sich von selbst, nur braucht deßhalb erwähnt zu werden, weil sie die Einleitung zu dem ersten lebenden Bilde „der Aufruf zu den Waffen," gestellt von Hrn. Hutula, bildete. Germania mit ihren Söhnen aus den verschiedensten Lebenssphären einiglich um sich geschaart, vertheilt die eisernen Griffel, mit denen die Geschichte des Jares 1870 geschrieben worden 2c., während die Gefühle der Zuschauer in dem Marsch aus Tannhäuser einen entsprechenden Ausdruck fanden. Nach mehreren Männerchören, welche von den vereinigten deutschen Gesangvereinen ausgeführt wurden, folgte unter dem Marsch aus der „Weihe der Töne" von Spohr das zweite Bild: „Des Kriegers Abschied," und hierauf hielt Professor Max Müller aus Oxford eine Ansprache, die mit Beifall und Begeisterung aufgenommen wurde. Unser Landsmann, der sich zumal durch die wackere Vertheidigung der deutschen Sache in der „Times" die Herzen aller Deutschen Londons im voraus erobert hatte, gedachte der Wirkung von Freud und Schmerz die jeder Deutsche bei dieser Friedensfeier empfinden müsse. Die bildlichen Darstellungen der großen Kriegsereignisse — so sagte er — sollen das Andenken an die größten Capitel deutscher Geschichte wach halten. Bang schlugen unsere Herzen, als Deutschland sich zum Kriege rüstete, und jeder Deutsche sah den Kampf gegen den Erbfeind mit schwerem nicht mit leichtem Herzen beginnen; er dachte allerdings an 1866 aber auch an 1813. Darauf setzte der Redner die Gründe auseinander auf welchen der Deutsche seine Hoffnung auf schließlichen Sieg aufbaute. Es seien ihrer vier, dem Deutschen gemein, nämlich deutscher Muth, deutscher Fleiß, deutsche Pflichttreue und deutsche Ausdauer. Als den Vertreter deutschen Muthes nannte er Bismarck, der es gewagt dem frechen Franzmann den Fehdehandschuh hinzuwerfen; als den Vertreter deutschen Fleißes Moltke, der möglicherweise in sieben Sprachen zu schweigen verstehe, aber dessen wohldurchdachte und fleißig studierte Vorlesung die Franzosen sobald nicht aus dem Gedächtniß verlieren würden; als den Vertreter deutscher Pflichttreue „unseren Fritz," und als den Vertreter deutscher Ausdauer den Kaiser, dem es vergönnt gewesen die Scharte von Jena auszumerzen. Man habe Deutschland oft eine Nation von Schulmeistern genannt; ein mehr ehrendes Schimpfwort als das gebe es nicht, denn unsrer Schulmeisterei, der Intelligenz unserer Armee verdanken wir die glorreichen Erfolge dieses deutschen Befreiungskrieges. Der Redner schloß mit dem Vorschlage, den ersten Mai wiederum — gleich dem Campus Majus der carolingischen Zeiten — zum großen Nationalfest der Deutschen in England und in allen Theilen der Welt zu machen, um die Erinnerung an das Jahr 1870 wach zu halten, das Gefühl der Brüderschaft unter den Deutschen zu stärken, alle Ursachen früheren Zwiespalts wegzuräumen, und so die Stellung Deutschlands als der festesten Garantie für den Weltfrieden aufrecht zu erhalten.

War die Zuhörerschaft durch diese Rede zur Begeisterung angefacht, so wurde dieses Gefühl noch stärker, als unter dem Vorspiel aus Reinecke's „König Manfred" der Vorhang in die Höhe gieng und den schlafenden Barbarossa mit seinen Mannen zeigte. Die Rückert'sche Version, des Steintisches mit dem durchwachsenden Rothbart, war von dem Künstler, Hrn. Zwecker, nicht befolgt worden, sondern der ursprünglichen Legende treu, saß der schlafende Rothbart auf seinem Thron, zu dessen Füßen die getreuen Mannen geschaart lagen. Der Vorhang fiel, das Orchester stimmte die Ouverture zum „Egmont" an, und als er wiederum in die Höhe gieng, hatte der Alte seinen 1000jährigen Schlaf beendigt. Das Schwert in der erhobenen Rechten feuerte er seine Ritter zum Kampf an, und diese greifen eifrig zu den Waffen, um Kaiser und Reich zu schützen. Nach dem folgenden Bilde „die Rückkehr des Kriegers" und nach einer kurzen Ansprache von Hrn. Ravenstein folgte das letzte und schönste Bild des Abends „das vereinigte Deutschland" gestellt von Huttula. Alle Deutschen Stämme — die verschiedenen Nationalcostüme waren alle streng richtig — schlossen sich an die gemeinschaftliche Mutter an, nur eine wandte sich scheu ab. Mit liebender Hand hielt Germania die Alsatia fest, diese aber hält sich fern halb in Ungewißheit, halb in Abneigung; abermals hebt und senkt sich der Vorhang, doch noch immer will Elsaß sich der liebenden Mutter nicht zuwenden. Er hebt sich zum drittenmale, und siehe da, die Scheu und Abneigung sind geschwunden; innig schmiegt das wiedergefundene Kind sich an die Mutter an, während aus tausend Kehlen die Antwort auf die nunmehr gelöste Frage erscholl „Was ist des Deutschen Vaterland?" Das ganze Deutschland soll es sein! Den Schluß der Vorstellung bildete die Beethoven'sche C-Moll Symphonie.

Inzwischen war es 11 Uhr geworden, und diejenigen welche so glücklich gewesen waren Karten für das Festessen zu erobern, machten sich unter dem Vorsitze des Baron Schröder tapfer ans Werk. Wiewohl das ganze Fest ein durchaus deutsches war, hatte der Fest-Vorstand es für seine Pflicht angesehen diejenigen Engländer die während des Krieges in Wort und Schrift für die deutsche Sache gekämpft haben, als ein kleines Zeichen von Deutschlands Anerkennung zu Gaste zu laden: es waren Thomas Carlyle, Professor Huxley, Sir John Duke Coleridge, Hr. Stansfeld, Hr. P. A. Taylor, Sir Tollemache, Sinclair, Hr. Archibald Forbes, der in Deutschland genugsam bekannte Berichterstatter der „Daily News" bei der Armee des Kronprinzen von Sachsen, Hr. William Black und Hr. Hepworth Dixon. Die hervorragenden Deutschen Londons, die anwesend waren, sämmtlich zu nennen wäre kaum möglich, es genüge mitzutheilen daß der Vertreter unseres Kaisers, Graf Bernstorff nebst Gemahlin und Familie, der bayerische Gesandte Graf Hompesch, Baron v. Schröder, Professor Liebreich, Dr. Ferdinand Hiller, Sir Julius Benedict, Dr. Hans Esser, Dr. Schnitzler, O. v. Ernsthausen, K. Haag, Dr. Max Schlesinger, J. Wolf, Dr. Thudichum, C. W. Siemens u. a. anwesend waren. Nachdem die Speisekarte, die ganz deutsch gehalten, abgethan war, verlas Baron Schröder den folgenden Brief vom Grafen Bernstorff:

„Prussia House, 1 Mai 1871.

Ew. Hochwohlgeboren freue ich mich ganz ergebenst mittheilen zu können daß seine Majestät der Kaiser und König mich zu ermächtigen geruht haben den in England lebenden Deutschen welche die Glückwunschadresse bei Gelegenheit der Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde an Se. Majestät gerichtet haben, die allerhöchste Anerkennung für diesen Ausdruck tiefer Verehrung und treuer Anhänglichkeit auszusprechen, welchen Se. Majestät mit besonderer Genugthuung angenommen haben.

Indem ich Sie bitte diesen Dank zur Kenntniß der Unterzeichner der Adresse bringen zu wollen, ergreife ich mit Vergnügen diesen Anlaß zur erneuten Versicherung meiner aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit. — Der kaiserliche Botschafter Bernstorff. Se. Hochwohlgeboren, dem Hrn. Baron v. Schröder."

Trinkspruch folgte dann auf Trinkspruch; der Vorsitzende brachte zunächst einen Toast auf Deutschland und seinen Kaiser, dann auf den König von Bayern und den Rest der deutschen Fürsten aus; ihm folgte Hr. Siemens mit einem Trinkspruch auf England, den Hr. Hepworth Dixon beantwortete, bei welcher Gelegenheit er erwähnte daß hier in England bereits 20,000 Bände für die Straßburger Bibliothek zusammengebracht worden seien; der vierte Trinkspruch, ausgebracht von Hrn. v. Ernsthausen, galt den deutschen Heeren und dem Grafen Moltke, ihm folgte Dr. Thudichum mit der „inneren Entwicklung Deutschlands und Fürst Bismarck," und den Schluß bildete das „Wohl der Damen," ausgebracht von Dr. Harver. Obwohl schon der Tag zu grauen anfing, war doch nur von einem officiellen, nicht einem wirklichen Schluß die Rede, und es geht eine dunkle Sage daß einige der Theilnehmer noch gerade zeitig zum Mittagessen nach Hause gekommen seien.

Neueste Posten.

× **München,** 4 Mai. Der Staatsminister Graf Bray hat sich gestern Abends nach Dresden begeben. — Se. Maj. der König hat dem preußischen Gesandten v. Wagner in Athen das Großkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verliehen. — Das Gesuch des Professors Dr. Friedrich, trotz erzbischöflicher Excommunication seine geistlichen Functionen als Hofbeneficiat fortsetzen zu dürfen, wurde dem Vernehmen nach vom Obersthofmeisterstab abschlägig beschieden. (Eine uns vorliegende Mittheilung von anderer Seite besagt daß ein Bescheid noch nicht erfolgt sei.) — Die Kosten der in Frankreich stehenden bayerischen Truppen berechnen sich täglich auf 52 kr. per Mann.

Wien, 3 Mai. Mit der Aufhebung der hiesigen Vertretungen hat unter den süddeutschen Staaten Baden den Anfang gemacht und bereits die Einziehung seiner hiesigen Gesandtschaft officiell angezeigt. Der badische Ministerresident Frhr. v. Schweitzer wird unsere Stadt Ende October verlassen. — Gewöhnlich gut unterrichteten Correspondenzen entnehmen wir die Notiz daß die Pforte die Einberufung einer Conferenz in Konstantinopel behufs principieller und gleichmäßiger Lösung der Frage der Capitulationen zu beantragen beabsichtige. — In einem meiner letzten Briefe, in welchem ich Ihnen die Beschleunigung der Behandlung der Hohenwart'schen Vorlage anzeigte, hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen. Statt „Verfassungsausschuß" soll von dem „Verfassungsclub" die Rede sein, der sich mit dieser Vorlage beschäftigt, denn der „Ausschuß" ist erst heute gewählt worden. In dem Club strebt nun eine Partei eine Adresse an den Kaiser an, von dem die Entlassung des Ministeriums verlangt werden soll. — Bezüglich des Gasteiner Besuches des deutschen Kaisers läßt mich eine aus guter Quelle kommende Mittheilung annehmen daß derselbe mit Sicherheit zu erwarten sei. Ich höre nämlich daß Unterhandlungen wegen Ankaufs der Gasteiner Villa „Solitude" für den Kaiser Wilhelm angeknüpft seien.

Salzburg, 1 Mai. Der Gemeinderath der Stadt Salzburg hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen an den Stiftspropst Dr. Döllinger eine Zustimmungsadresse für sein mannhaftes Eintreten gegen das Unfehlbarkeits-Dogma zu richten. (N. Fr. Pr.)

Aus **Algerien** liegen Nachrichten vor wonach der Aufstand fortwährend wächst, und die Colonisten des flachen Landes massenhaft nach den Städten flüchten. Nach einem Brief aus Algier, 19 April, in der Helvetia sind es namentlich folgende Punkte welche der Empörung Nahrung geben: 1) „Es war recht eigentlich das Prestige der französischen Armee welches die eingeborne Bevölkerung darnieder hielt. Da dieß nun hinfällig geworden, und Frankreich diese fortgesetzten schrecklichen Niederlagen erlitten hat, sagt sich der Araber: Der Franzose ist nichts mehr! Die Spahis und Turcos sind zurückgekommen, und haben den Stämmen erzählt daß die Franzosen den Krieg nicht mehr zu führen wissen. 2) Die Araber können die Naturalisation der eingebornen Juden, die sie erbittert, nicht vergessen. Sie kennen besser den Namen Crémieux als viele Franzosen. Sie verwechseln sogar die Regierung oft mit dem „Juden Crémieux." 3) Seit dem Pariser Aufstand sagen sie: Wer ist denn jetzt Frankreich? Die Franzosen sind „mabul" (toll): Pariser Regierung — Versailler Regierung — Crémieux — kein „Grandklebir" (Oberhaupt) mehr — in Frankreich nichts mehr. 4) Endlich sind sie sehr überrascht zu sehen daß Paris, die Hauptstadt, sich der Regierung der Republik nicht unterwerfen will, und sie ziehen daraus folgenden Schluß: Wenn Frankreich nichts mehr ist, wenn die Franzosen toll sind, wenn Paris selbst sich der Regierung nicht unterwirft, wenn auch Algier gegen seine Regierung Beschwerde erhebt, warum sollen wir unterworfen bleiben und die Abgaben weiter bezahlen? Ein sehr intelligenter und unterrichteter Araber aus dem Süden — fährt der Briefschreiber fort — hat mir die Sache so dargestellt und schließlich bemerkt: Man muß sich an die Stelle der Araber setzen und ihrer Anschauungsweise folgen, und man wird sehen daß sie die Sache ganz logisch ansehen wenn sie „Tollen" nicht länger mehr unterworfen sein wollen." — Die algerischen Blätter bringen die schlimmsten Berichte über die dortigen Zustände. Die Araber sind in vollem Aufstande, und trotz einer Reihe von Niederlagen welche ihnen die Truppen beigebracht haben, nimmt die Insurrection die drohendsten Verhältnisse an. Der „Moniteur de l'Algérie" vom 18 April meldet daß der Scheik El Hadded die größten Anstrengungen mache um das ganze Mittel-Kabylien zum Aufstande zu bringen; er hat seine Emissäre bis an die Gränzen von Tunis geschickt. Aus dem Fort Napoleon wird geschrieben daß man einen Aufstand der Illonlas, der Beni-Itturar und der Beni-Uliten zu befürchten hat. Von Tizi-Uzu wird gemeldet daß am 15 eine Truppenabtheilung von 120 Mann einen Kampf zu bestehen hatte gegen die Leute von Tamda, der zur Ehre der Soldaten ausfiel. General Saussier, welcher die Truppen in der Medschana befehligt, hat um den 11 April verschiedene Gefechte mit den Uled-Chelif gehabt, die er bis nach Bagnit in Kabylien verfolgte. Bei seinem Rückzuge hatte er einen Anfall der vereinigten aufständischen Kabylen abzuwehren. Der Bezirk von Biskra ist ebenfalls in hellem Aufstande. Zu Biskra hat die Civilbevölkerung beschlossen die offene Stadt zu verbarricadiren und zur Vertheidigung der oberen Stadt alle dortigen muselmännischen Hauseigenthümer aufzufordern. Am 14 oder 15 sollten Truppen von Batna ausrücken, um zu Biskra die Ordnung herzustellen. (K. Z.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 4 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{1}{4}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 96, 4proc. Präm.-Anl. 107, badische Präm.-Anl. 106$\frac{1}{2}$, 4$\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 93$\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner 97$\frac{3}{4}$, österr. Silberrente 55$\frac{7}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79$\frac{3}{8}$, v. 1864 68$\frac{1}{4}$, Creditactien 153, Lombarden 96$\frac{3}{8}$, österr.-franz. Staatsb. 229$\frac{1}{4}$, Prior. 284, Galizier 107$\frac{5}{8}$, Köln-Mindener L. 95, Schatzanweisungen 100$\frac{1}{16}$, Türken 44$\frac{1}{4}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23$\frac{3}{8}$, Paris 80$\frac{3}{4}$, Wien 80$\frac{5}{8}$. Tendenz: Schluß ruhig.

* **Köln,** 4 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8$\frac{1}{2}$ Thlr., fremder 7$\frac{5}{6}$ Thlr., per Mai 7 Thlr. 21 Sgr., per Juni 7 Thlr. 23 Sgr., per Juli 7 Thlr. 25$\frac{1}{2}$ Sgr., per August 7 Thlr. 18$\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: niedriger. — Roggen eff. fremder 6$\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. 21 Sgr., per Juni 5 Thlr 24 Sgr., per Juli 5 Thlr. 21$\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: —. — Rüböl. eff. 14$\frac{9}{10}$ Thlr., per Mai 14$\frac{7}{10}$ Thlr., per Oct. 11$\frac{3}{5}$ Thlr. Tendenz: steigend. — Leinöl per 100 Pfd. 11$\frac{2}{3}$ Thlr. Wetter: Rauch.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 268$\frac{1}{4}$, Staatsbahn 402$\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 168$\frac{1}{2}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{1}{4}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 96$\frac{3}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107$\frac{1}{8}$, 4$\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 129, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 111$\frac{1}{2}$, 4proc. Alsenzbahn 94$\frac{3}{8}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106$\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner 97$\frac{1}{8}$, österr. Silberrente 55$\frac{3}{4}$, Papierrente 48, 1860er L. 79$\frac{1}{8}$, 1864er L. 119$\frac{1}{2}$, Bankactien 709, Creditactien 268$\frac{1}{4}$, Lombarden 168$\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 402, Köln-Mindener L. 95$\frac{1}{8}$, Galizier —, Elisabeth 212, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 68$\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier 31$\frac{1}{2}$, Napoleons —. Wechsel: London 119$\frac{3}{4}$, Paris —, Wien 95.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Mai. Nachbörse. Creditactien 267$\frac{1}{4}$, Staatsbahn 401$\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97$\frac{1}{16}$, Lombarden 168, Silberrente —, Galizier 251$\frac{1}{2}$, Spanier 31$\frac{1}{4}$. Matter.

* **Wien,** 4 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.10, 1860er L. 97.50, 1864er L. 126.25, Bankactien 747, Creditactien 281.70, Lomb. 178.30, Staatsb. 423, Anglo-Austrian 239.50, Franco-Austrian 111.50, Galizier 264.25, Franz-Joseph 202, Prioritäten 96.80, Rudolf 163.50, Prioritäten 90.40, Elisabeth 223, Napoleons 9.91$\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104.15, Frankfurt 104.35, London 125, Paris 49.10, Unionsbank 269.75. Tendenz: sehr flau.

* **London,** 3 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 93$\frac{7}{16}$, 1882er Amerikaner 90$\frac{7}{16}$, Türken 45$\frac{7}{16}$, neue Spanier 32.

* **London,** 4 Mai. Börse. 3proc. Consols 93$\frac{1}{2}$, 5proc. Türken 45$\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner 90$\frac{1}{2}$, 5proc. Italiener 55$\frac{3}{4}$, Lombarden 14$\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier 32. Tendenz: —.

* **Liverpool,** 4 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, Tagesimport 17,000 Ballen. Tendenz: fester.

* **Paris,** 4 Mai. Rente 52.40.

* **Antwerpen,** 4 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco —, per Sept. 51$\frac{1}{2}$, per Dec. 52.

* **Amsterdam,** 4 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 31$\frac{5}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente 46$\frac{11}{16}$, 5proc. Silberrente 53$\frac{13}{16}$, 5proc. Türken 43$\frac{3}{8}$, 5proc. Russen 77$\frac{3}{4}$.

* **Amsterdam,** 4 Mai. Productenbörse. Roggen per Mai 198, per Juli 204, per Oct. 209. Markt fest.

* **Amsterdam,** 4 Mai. 3200 Ballen Makassa-Kaffee, 800 Java-Kaffee, 1602 Java-Tabak.

* **Rotterdam,** 4 Mai. 2550 Ballen Java-Kaffee verkauft. 2$\frac{3}{4}$ Zucker-Auction Nr. 59, 600 Kranjangs.

* **New-York,** 3 Mai. Goldagio 111$\frac{1}{4}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 111$\frac{1}{4}$, 1885er 111$\frac{1}{8}$, 1904er 109$\frac{3}{4}$, Baumwolle 14$\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia 23.

* **New-York,** 3 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111$\frac{1}{4}$, Wechsel per London 110, 1882er Bonds 114$\frac{1}{4}$, 1885er Bonds 114$\frac{1}{8}$, Erie-Eisenb.-Actien 22$\frac{1}{4}$, Illinois 135$\frac{1}{4}$, Baumwolle 14$\frac{7}{8}$, Petroleum 32, Mehl 6.55.

Norddeutsche Bank in Hamburg. [4631]

Status ultimo April 1871.

Activa.							
Bank-Saldo				Bcom#	6,144,675	5	—
Cassa				„	282,292	4	6
Hiesige Wechsel				„	13,108,419	14	6
Auswärtige Wechsel				„	4,171,965	9	—
Fonds und Actien				„	5.294,075	5	6
Darlehen gegen Unterpfand				„	4,8[illegible]8,099	2	—
do. ohne do.				„	2,272,122	8	6
Auswärtige Correspondenten				„	889,059	3	—
Bank-Gebäude				„	300,000	—	—
Passiva.							
Capital-Conto				Bcom#	20,000,000	—	—
Verzinsliche Depositen				„	8,656,411	4	6
Giro-Conten				„	7,657,143	5	—
Diverse				„	35,159	7	6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen)	Bcom#	1,101,902	9				
wovon in Effecten belegt	„	1,101,877	—				
				„	25	9	—
Delcredere-Conto				„	457,637	3	—
Dividenden-Restanten				„	783	—	—
Dividenden von 1870				„	107,927	8	—

Hamburg, den 1 Msi 1871. Die Direction.

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90) **Brunnen-Inspection.**

BAD EMS.

Eröffnung seit 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Bade cur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Die Königswart Trink- und Badeanstalt,

mit ihren mächtigen, rühmlichst bekannten Stahlquellen, mit den sogenannten schwarzischen Bädern, ferner mit Douche-, Dampf-, Moor- und Fichtennadelbädern, sowie mit ihrem höchst comfortabel eingerichteten Curhause, verbunden mit einer Restauration, wird am 15 Mai d. J. eröffnet. Nähere Auskunft ertheilen die fürstliche Curverwaltung und der betreffende fürstliche Badearzt Hr. med. Dr. Kohn.

Die versendbare Königswarter Victorsquelle wird stets in frischer Füllung am Lager bereit gehalten.

Cur- und Badeanstalt Königswart bei Eger in Böhmen, am 28 März 1871. [3403—5]

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400 (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der **Pension Wallis in Luzern.**

Gasthof und Pension zum Schlüssel in Jona

bei Rapperswyl am Züricher See,

das ganze Jahr eröffnet, wird von Unterzeichneten allen nahen und fernen Freunden ländlicher Ruhe und schöner Natur bestens empfohlen.

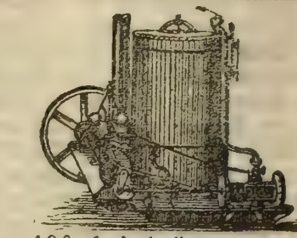
Idyllischer Landaufenthalt, reizende Fernsicht, prächtige Umgebung, abwechselnde Spaziergänge in nahe Wälder, blühende Fluren an den Ufern des Züricher Sees.

Seebäder, warme Bäder im Haus; gute Pflege und Bedienung; beste Milch und Molken. Pensionspreis Frcs. 3 per Tag. (H 1478) [4637—38]

Es empfehlen sich dem geehrten Publicum **Gebr. Schneider,** Eigenthümer.

Versteigerung.

Donnerstag den 25 Mai d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der k. k. priv. Spinnerei Kennelbach dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in Kennelbach bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. (4653—55)



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von 1½ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb, Balancier-Pumpen, Manometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,

(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

Zur gefälligen Beachtung für Kurzwaaren-Fabricanten und Grossisten.

Ein nordisches Haus, welches demnächst behufs Einkaufs von Kurzwaaren Deutschland bereisen läßt, bittet kleinere und größere Fabricanten solcher Artikel und Großhändler darin um bald gef. Einsendung ihrer Adressen unter Beifügung von Preis-Couranten und Musterkarten an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichsstraße 66, unter P. 5672.

(2196) [4486—87]

Guts-Verkauf.

Ein arrondirtes Gut in Franken, ungefähr 650 Morgen, dabei etwas Wald, bester Bonität, neue Gebäulichkeiten ganz nahe einer größeren Stadt, ist zu verkaufen. Reflectanten belieben sich unter L. M. 163 franco an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. zu wenden. (4326—28)

Eine 2 Stunden von Braunschweig gelegene, im besten Zustande befindliche **Papier-Fabrik** mit dazu gehörenden 24 Morgen Acker und Wiesen soll Umstände halber auf sofort verkauft werden.

Reflectirende wollen sich gef. an Hrn. **Ferdinand Denecke** in **Braunschweig,** Kohlmarkt 19, wenden. [4551—52]

Für Vormünder & Herrschaften.

Eine gebildete Dame mit ausgezeichneten Referenzen, welche eine der gesündesten Gebirgsgegend **Bayerns** bewohnt, wäre geneigt ein Kind in Pension zu nehmen. Bedingungen billig, Behandlung liebevoll. Strengste Discretion. Gef. Offerte sub **A. U. 19** befördert die **Annoncen-Exp.** von Haasenstein u. Vogler, München. (4433-34)

Paris. Frankreich.

Ein junger Mann mit den besten Referenzen, **Holländer,** welcher gesonnen ist sich nach Wiederherstellung der normalen Zustände in **Paris** oder sonst wo in **Frankreich** zu etabliren, wünscht die Vertretung **deutscher Häuser,** am liebsten **solcher** welche **schon vor dem Kriege** dort repräsentirt waren, zu übernehmen. Offerte beliebe man unter **Y. A.** franco an die Annoncen-Expedition von **Nygh van Ditmar** in **Rotterdam** zu adressiren. (4656—58)

Im Verlag von **Eugen Ulmer** in **Ravensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Martin, Wilhelm, Vorstand der landwirthschaftl. Winterschule Meßkirch. **Die Rechnung des Landwirths** in stufenweisem Gang. Eine Anleitung zu der landwirthschaftl. Rechnungsführung nach den 3 Hauptsystemen der Inventarisirung, Journalführung und Hauptbuchführung. 23 Bogen hoch 4⁰. Elegant carton. fl. 2. oder Thlr. 1. 6 Ngr.

Eine durchaus praktische Anleitung zur landwirthschaftlichen Rechnungsführung, erklärt durch ein beinahe vollständig durchgeführtes Beispiel, mit den stets dazu nöthigen Erläuterungen. Um die allgemeine Einführung in Lehranstalten zu ermöglichen, kann der erste Theil, enthaltend die allgemeinen Grundsätze der Rechnungsführung, die Inventarisirnng und die Journalführung, auch allein bezogen werden. Preis dieses ersten Theiles fl. 1. 12 kr. oder 22½ Ngr. (12 Exemplare für fl. 10. oder Thlr. 6.)

Oberdieck, J. G. C., Superintendent zu Jeinsen. **Die Probe- oder Sortenbäume** als bestes und leichtestes Mittel sich in kurzer Zeit umfassende pomolog. Kenntnisse zu erwerben, nebst näherer Anweisung zu deren Anfertigung. Zweite vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage. 8 Bogen. Preis 54 kr. oder 16 Ngr.

Von dem Ausschuß des „Deutschen Pomologenvereins" wurde diese Schrift zur „Vereinsgabe" für das Jahr 1870 gewählt; wohl der sicherste Beweis ihres Werthes.

Monatshefte, illustrirte, für Obst- und Weinbau. Organ des Deutschen Pomologen-Vereins Unter der Redaction von Superintendent Oberdieck in Jeinsen und Dr. Ed. Lucas in Reutlingen. Jahrgang 1871.

Jährlich 12 Hefte à 2 Bogen in 8⁰, nebst vielen Holzschnitten und je einem Farbendrucke oder einer Lithographie. Preis des vollständigen Jahrganges fl. 4. 12 kr. oder Thlr. 2. 15 Ngr.

Eine von der Kritik allgemein als vorzüglich anerkannte Zeitschrift, für jeden landwirthschaftlichen, Gartenbau- rc. Verein überaus werthvoll. (4499)

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. **6.** — oder fl. **10.** —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. **1. 16.** oder fl. **2. 36.**

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig **in schöner Ausstattung und deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen wir diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [142]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Patriotisches für Schule und Haus.

So eben erschien bei **G. D. Bädeker** in **Essen** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Vaterlandslieder,

zwei- und dreistimmige, für Jung und Alt.
Herausgegeben von
Wilhelm Greef.
52 Lieder enthaltend. Preis 2½ Sgr.

Die Texte sind theils altbewährte, theils neue, der letzten Kriegszeit entstammend, die Melodien meist bekannte Volksweisen. Die Anordnung folgt dem Gang der Ereignisse bis zum Frieden. Die Sammlung ist geeignet den durch den glorreichen Krieg gehobenen patriotischen Geist in den **Schulen** und **Familien** durch das **Deutsche Lied** zu pflegen. (4548)

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 11, mit 5 Abbildungen. [4629]

Inhalt: Schweizer Bilder. — Die Uiguren. — Ueber tropische Aquarien. Von Gustav Wallis. — Forbes über das Innere unserer Erde. — Aus der Literatur des Nihilismus. Von D. K. Schedo-Ferroti. (Schluß.) Aus allen Erdtheilen: Französische Naturforscher und der Krieg. Lebensdauer verschiedener Thierarten. Rußlands Thee-Einfuhr. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. 2312—14]

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (4652)

Alexander v. Humboldt

und

das Judenthum.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte des 19. Jahrhunderts.
Von
Adolph Kohut.
2. Auflage.
Preis 1 Thlr. 15 Gr.

Welches Interesse obiges Werk erregt hat, beweist daß innerhalb 6 Wochen die 1. Auflage vollständig vergriffen und eine 2. Auflage nöthig wurde, die wir hiermit dem Publicum aufs neue empfehlen. (1209)

Leipzig, April 1871.
F. W. Pardubitz'sche Buchhandlung.
F. Lorber.

(4671) In meinem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Kant'sche Erkenntnißlehre,

widerlegt vom Standpunkte der Empirie.

Ein vorbereitender Beitrag zur Begründung einer physiologischen Naturanschauung.
Von
Edmund Montgomery.
13 Bogen gr. 8. Preis 1 Thlr. 6 Sgr. = 2 fl.

München, Mai 1871.
Theodor Ackermann.

---

(143) Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die kleinen Feinde
der

Landwirthschaft

oder
Abhandlung der in Feld, Garten und Haus schädlichen oder lästigen Schnecken, Würmer, Gliederthierchen, insbesondere Kerfe, mit Berücksichtigung ihrer natürlichen Feinde und der gegen sie anwendbaren

Schutzmittel.

Mit Holzschnitten von **Allgaier & Siegle,** nach Zeichnungen von **Schnorr & Federer** (†).
Herausgegeben von
Dr. H. Nördlinger,
Forstrath und Professor an der k. land- und forstwirthschaftlichen Akademie Hohenheim.
Zweite Auflage.
gr. 8. brosch. fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der Hr. Verfasser vorstehend genannten Werkes hat seit der Veröffentlichung der ersten Auflage nicht versäumt die Beobachtung der schädlichen kleinen Thiere fortzusetzen, auch was darüber in der Literatur mitgetheilt wurde, fleissig zu sammeln, und beiderlei Ergebnisse mit dem früheren einer genauen Durchsicht unterworfenen Texte zu verschmelzen. Gegenwärtige zweite Auflage der „kleinen Feinde" erscheint daher, trotz vieler Abkürzungen, um 123 Seiten und eine Anzahl von neuen Abbildungen reicher als die erste. Ausserdem ist das Buch durch den sehr häufigen Gebrauch kleiner Typen für minder wichtige oder zweifelhafte Gegenstände das umfangreichste geblieben welches sämmtliches ökonomisch schädliche Ungeziefer umfasst, komme dasselbe in Häusern, im Garten oder Weinberg, oder auf Feldern vor.

Stuttgart.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Baden-Baden.

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Ausgezeichnetes Cur-Orchester mit Instrumental-Solisten, abwechselnd mit Militärmusiken, täglich dreimal in und vor dem Conversationshaus. — Grosse Bälle, Réunions, Kinderbälle. — Concerte unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler von europäischem Ruf. Deutsche und italienische Oper. Wiener Ballet. Waldfeste mit Déjeûners. Wettrennen. Taubenschiessen. Jagden. Fischereien. (4676)

Preisermäßigung.

Histoire de la révolution française

par

M. A. THIERS.

6 volumes.

8. Geh. (6 Thlr.) **Ermäßigter Preis 2 Thlr.**

Diese Ausgabe von Thiers' berühmter Darstellung der französischen Revolution in der Originalsprache, aus sechs starken schöngedruckten Bänden bestehend, wurde von der Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, um vielseitigen Wünschen zu genügen, für kurze Zeit von 6 Thlrn. auf 2 Thlr. im Preise ermäßigt. Alle Buchhandlungen liefern das Werk zu dem ermäßigten Preise. (2665—67)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Wieder unser.

Gedenkblätter

zur Geschichte dieser Tage.

Von

Berthold Auerbach.

Zweite Auflage.

Preis Thlr. 1 oder fl. 1. 45 kr.

Binnen wenigen Wochen ist eine zweite unveränderte Auflage des Buches nöthig geworden.

Der Reichstagsabgeordnete Karl Braun sagt in seinen „Elsäßer Unterhaltungen" (Nat.-Ztg. Nr. 150 vom 29 März 1871) über das Buch: „... eine reiche Fülle von Beobachtungen und Studien über Land und Leute. Daß Auerbach es trefflich versteht in der Seele des Volkes zu lesen bedarf nicht der Versicherung. Im Elsaß aber war niemand mehr an seinem Platz als gerade er, der Sohn des Schwarzwaldes, der an jener Gränze geboren und erzogen ist, wo der fränkische, der alemannische und der schwäbische Volksstamm einander berühren. Er war der beste Beobachter und der geschickteste Dolmetscher für den deutschen Süden nicht nur, sondern auch für den Norden, den er so gründlich kennt wie jenen." [144]

So eben erschien bei **Wilhelm Engelmann** in Leipzig und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

die 7. Lieferung von:

Allgemeines Künstler-Lexikon.

Unter Mitwirkung der **namhaftesten Fachgelehrten** des In- und Auslandes herausgegeben von

Dr. Julius Meyer.

Zweite gänzlich neubearbeitete Auflage von

Nagler's Künstler-Lexikon.

Erster Band:

Antonio Allegri. — Aless. Allori.

Lex. 8. Jede Lieferung 12 Sgr., auf Schreibpapier 16 Sgr. (4618)

Ein frequentes **Manufacturwaaren-Geschäft** in einer Hauptstadt Thüringens nimmt

courante Artikel,

gleichviel welcher Branche, in Commission gegen mäßige Provision.

Dasselbe sucht gleichzeitig zum baldigen Antritt **zwei Lehrlinge**, Kost und Logis im Hause. — Offerte sub **R. H. 511** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.** (4666)

Redactions-Stelle.

Für eine der ältesten und verbreitetsten Zeitungen Mitteldeutschlands wird ein auf dem Boden der **preussischen** Fortschrittspartei stehender Redacteur gesucht, der die Uebersicht sowie die Artikel **Berlin** und **Wien** zu bearbeiten hätte. Es wird nur auf solche Bewerber reflectirt welche sich bereits auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete bewährt haben. Offerte unter Chiffre **I. B. Nr. 374** befördert die **Jäger**'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** (4661—63)

Ein junger Elsässer,

akademisch gebildet, des Französischen und Deutschen vollständig, des Englischen einigermassen mächtig, etliche Jahre Professor in Paris, sucht eine Stellung, am liebsten an einer Universitäts-Stadt. Offerte an Hrn. H. Goehrs, 24, alter Weinmarkt, zu Strassburg a. Rh. (4659)

Kohlensauren Kalk,

schneeweiß und sehr rein, in Stücken und feinstem Mehl, offerire zu billigen Preisen.

Auerbach bei Darmstadt.

(4664—65) **W. Hoffmann.**

Eine in jeder Beziehung gebildete (4668)

junge Dame

sucht Stelle als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin bei einer feinen Familie. Franco-Offerte befördert sub Chiffre R. 2268 die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (Cpt. 10/V.)

Bekanntmachung.

Gegen die Firma „Gebrüder Honegger und Aicham dahier" ist heute die Gant eröffnet worden.

Dieses wird dem **alleinigen** Inhaber der hiesigen Firma, Gottlieb Honegger, welcher flüchtig ist, mit der Auflage eröffnet, einen dahier wohnenden Zustellungsgewalthaber aufzustellen, widrigens alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung wie wenn sie ihm eröffnet wären, an die hiesige Gerichtstafel angeschlagen würden (4674)

Meersburg, den 1 Mai 1871.

Großh. Bad. Amtsgericht.

v. Stetten.

Obertürkheim (Württemberg).

Verkauf eines Landsitzes.

Die Absicht von hier wegzuziehen veranlaßt Frau Hauptmann Adlung ihr Anwesen in hiesigem Orte dem Verkaufe auszusetzen. Es besteht dasselbe in einem zweistöckigen, an der Straße nach Canstatt und Eßlingen gelegenen Wohnhaus mit Souterrain, großem gewölbtem Keller und einem Nebengebäude welches als Stall oder Remise verwendet werden könnte.

Anschließend an des Wohnhaus liegt ein 1⅛ Morgen großer dazu gehöriger Platz, zu Baumgarten, Bauland und Weinberg angelegt. Von der Straße an zieht sich derselbe der Anhöhe gegen den oberen Theil des Dorfes zu, und gewährt eine unbeschränkte prachtvolle Aussicht in das Neckarthal. Das ganze im besten Stand erhaltene Anwesen entspricht somit allen Erfordernissen eines angenehmen Landaufenthaltes, wozu Obertürkheim, nur eine Stunde von Stuttgart entfernt und mit diesem durch die Eisenbahn verbunden, an und für sich schon vorzüglich geeignet ist; es ließe sich aber auch für großen gewerblichen Betrieb einrichten, und ein großer Theil des Gartens insofern vortheilhaft verwerthen als derselbe von der Ortsbaulinie durchzogen wird, und davon, ohne dem Ganzen zu schaden, Bauplätze abgegeben werden könnten.

Zu jeder weiteren Mittheilung ist erbötig

(4672—73) Schultheiß **Rath.**

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger Landwirth, der das Geschäft kennt, verheirathet, sucht eine Stelle als

Gutsaufseher, Schaffner oder Förster.

Beste Zeugnisse. Gef. Offerte sub **H. N. 413** sind an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten.

(H-1492c) [4667]

Man wünscht in eine achtbare Familie Deutschlands

ein junges Mädchen

aus der französischen Schweiz zu placiren, welches alle Curse einer höheren Schule besucht hat, und in Tausch gegen Clavier- und französische Lectionen, welche dasselbe geben könnte, die deutsche Sprache erlernen und wie ein Mitglied der Familie behandelt werden möchte. Franco-Offerte sub Chiffre X. L. 517 befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Lausanne (Schweiz). (H-914-L.) [4639—40]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[125] **Militaria** enthalten meine eben ausgegebenen: Fliegende Blätter für Antiquariat Nr. 8. 28 5 Nummern. Dieselben versende ich auf frankirtes Verlangen gratis und franco. Ludwig Rosenthals Antiquariat in München.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 125. Freitag, 5 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. Berlin: Gesetzentwurf betr. Elsaß-Lothringen. Bundesrathssitzung. Spitzbergen. Vertrag mit der Schweiz. Weimar: Kunst und Literatur. — Industrie, Handel und Verkehr.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Sitzung vom 28 April. Nach Ueberreichung mehrerer Petitionen und Anträge kommt der Gesetzentwurf zur Berathung welcher den Chef der Executivgewalt ermächtigt in allen Departements — das wo die National-Versammlung ihren Sitz hat ausgenommen — den Belagerungsstand zu erklären. Tolain erklärt sich gegen das Gesetz, nicht aus Mißtrauen gegen den Chef der Executivgewalt, sondern deßhalb weil es immer gefährlich sei Gewalten zu gewähren mit welchen so leicht Mißbrauch getrieben werden könne. Der Antrag wird jedoch mit großer Mehrheit (377 gegen 95 Stimmen) angenommen. Es entspinnt sich nun eine ziemlich heftige Discussion zwischen Luro und dem Minister des Innern. Ersterer verlangt nämlich die Regierung über die Lage der Richter und Beamten zu interpelliren welche von der Delegation zu Tours und Bordeaux abgesetzt worden sind. Er wolle nicht der Regierung neue Schwierigkeiten bereiten, sondern bezwecke nur die Abstellung willkürlicher Maßnahmen. Unter großem Lärm und vielfachen Unterbrechungen verlangt er die Wiedereinsetzung der ungerechter Weise abgesetzten Beamten. Picard (Minister des Innern): Die Interpellation des Hrn. Luro ist eine doppelte. Zuerst verlangt er daß man alle Ernennungen einer Regierung revidire die nicht mehr besteht, und von der ich mit um so mehr Freiheit sprechen kann als ich in vielen Punkten nicht mit ihr übereinstimmte. Mit solchen Dingen, scheint es uns, können wir uns jetzt nicht befassen. Wir haben wichtigeres zu thun. Was die abgesetzten Beamten anbelangt die Hr. Luro als „Opfer" bezeichnet, so muß man zugeben daß dieselben nicht Eigenthümer ihrer Stellen waren. Deßhalb weise ich das Wort „Opfer" zurück. Sodann darf man nur in Betracht ziehen ob ein Beamter Dienste leisten kann. Alle Regierungsveränderungen trafen diejenigen Beamten welche nicht ihre Entlassung nachzusuchen verstehen. Die Debatte über die Luro'sche Interpellation wird auf Donnerstag angesetzt. Kurz vor Schluß der Sitzung legt Pouyer-Quertier, Finanzminister, eine Creditforderung wegen der Verlängerung der Krisis in Paris vor, und bemerkt dazu: „Möge es mir gestattet sein die Nothwendigkeit welche mich auf die Tribüne führt zu benutzen um auf die Anspielungen zu antworten welche Hr. v. Bismarck in einer seiner letzten Reden in Berlin gemacht hat. Hr. v. Bismarck hat gesagt daß wir mit den für die Bezahlung bestimmten Terminen im Rückstande seien. Diese Behauptung kann nur ein Irrthum sein, den Hr. v. Bismarck nicht begangen haben würde wenn er besser unterrichtet gewesen wäre. Die Wahrheit ist daß zwischen Hrn. v. Fabrice und uns ein Abkommen getroffen worden, das allerdings gegen das ursprüngliche Abkommen war. Da aber dieses Abkommen nicht ratificirt wurde, so haben wir keine anderen Verpflichtungen als die welche aus dem ursprünglichen Vertrag entspringen. Diesen Verpflichtungen sind wir treu geblieben. Die Versammlung kann versichert sein daß die Conventionen welche die Unterschrift Frankreichs tragen immer gewissenhaft ausgeführt werden, so hart ihre Bedingungen auch sein mögen, daß sie regelmäßig und streng beobachtet werden, wie es der französischen Loyalität und Würde entspricht." (Beifall.)

In der Sitzung vom 29 April legte der Justizminister Dufaure einen Gesetzentwurf vor welcher, soweit es in der Macht der Versailler Regierung steht, den Eingriffen in das Staats- und Privat-Eigenthum seitens der Pariser Einhalt thun soll. Die Vorlage erklärt deßhalb bis zur Rückkehr in die Hände der Eigenthümer für unveräußerlich alles Besitzthum welches dem Staate, der Stadt Paris, den Kirchen, commerciellen und industriellen Gesellschaften und den Privatleuten angehört, und das seit dem 18 März auf Befehl eines angeblichen Central-Comité's oder einer sogenannten Commune von Paris entwendet, sequestrirt oder zurückgehalten worden ist. Diese Gegenstände können später von ihren Eigenthümern zu jeder Zeit ohne Vergütung, nach dem Beweise daß sie ihnen unter den gegenwärtigen Umständen weggenommen wurden, zurückgefordert werden. Jede Person welche wissentlich bei der Entfremdung, dem Verkauf rc. dieser Gegenstände oder bei dem Transport nach dem Auslande behülflich gewesen ist, wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden. Die Frist ist auf zehn Jahre festgesetzt. Die Dringlichkeit der Vorlage wird einstimmig angenommen. Fast der ganze übrige Theil der Sitzung ist den Petitionen gewidmet. Eine derselben, welche verlangt daß Corsica von Frankreich getrennt werde, wird durch die Vorfrage beseitigt. Zwei andere verlangen: die Versammlung möge auf Mittel der Versöhnung und der Beruhigung denken welche dem Bürgerkrieg ein Ende machen könnten. Der Berichterstatter will diese Petitionen auch durch die Vorfrage beseitigt wissen, da die eine derselben die Handlungen der Aufrührer nicht brandmarke und die andere in beleidigenden Ausdrücken für die Versammlung abgefaßt sei. Rathier (gemäßigte Linke) protestirt gegen die Anwendung der Vorfrage. Er will nicht daß man diese mißachtende Formel Männern gegenüber anwende welche für die Versöhnung wirken und vom lebhaftesten Patriotismus beseelt seien. Es ist meine Ueberzeugung, und für meinen Theil fürchte ich den Tag wo es Sieger und Besiegte geben wird. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Die Versammlung entscheidet sich für die Vorfrage. Schließlich erhält der General Dutemple das Wort um eine Frage an den Minister zu stellen: „Ich habe den Kämpfen der Land-Armee beigewohnt und ihre Strapazen getheilt; ich achte und liebe sie, und ich glaube deßhalb in ihrem Namen sprechen zu können. Diese Armee, deren Geschichte so groß ist, deren Siege auf den Mauern dieses Palastes eingeschrieben sind, wurde eines Tages wie von einem Netz umschlungen und gefangen hinweggeführt. Besiegt blieb ihr nur noch die Ehre; heute ist es diese Ehre welche ihr der Feind rauben will. Er sagt laut daß eingegangene Verpflichtungen von Officieren gebrochen worden seien. In einer unruhigen Zeit wie die unsrige, wo die Geister die Rechtsbegriffe verlieren, sind solche Beispiele unheilvoll. (Beifall.) Man schuldet seinem Lande sein Leben, aber nicht seine Ehre. (Sehr gut!) Selbst Gott, an welchen ich glaube und den ich fürchte, verlangt kein solches Opfer." (Neuer Beifall.) Redner erinnert an das von Labouinet gegebene Beispiel, der unter Ludwig XIV dem Dey von Algier in die Hände fiel, und von diesem nach Versailles gesandt wurde um den König zum Friedensschluß zu bestimmen. In Frankreich angekommen, habe er aber dem Könige die Mittel angegeben wie der Krieg auf erfolgreiche Weise fortzusetzen sei, und sei dann seinem Versprechen gemäß nach Algier zurückgekehrt, wo ihm der Dey den Kopf habe abschlagen lassen. Das seien die Traditionen denen die französische Armee treu bleiben müsse. General Leflô (Kriegsminister): Die Frage welche der General angeregt ist sehr zarter Natur, und ich glaube sie kommt nicht zu einer gelegenen Stunde. Eine gewisse Anzahl der Officiere von denen der General spricht, ist bereits auf dem Schlachtfelde gefallen, andere sind verwundet, und man darf wohl sagen: das Feuer hat sie gereinigt. (General Dutemple erhebt Widerspruch.) Ich läugne nicht daß einige Officiere trotz ihres Ehrenwortes doch wieder Dienste genommen haben; aber, ich sage dieß zur Ehre der Armee, es sind deren nur sehr wenige. Dem Feinde hat es gefallen ihr Zahl zu vergrößern um Mißachtung gegen die Gefühle zu erregen welche die französische Armee beseelen. Wir werden später sehen was zu thun ist, aber wenn so viele Ursachen der Eifersucht die welche sich vor dem Feinde befinden trennen können, so ist es nicht angemessen die Frage auf die Tribüne zu bringen. Später werden wir eine große militärische Jury zusammenberufen. (Sehr gut!) Für den Augenblick aber beschwöre ich Sie diese Frage zu vertagen. Wir haben nicht bis heute gewartet um uns mit dieser Frage zu befassen. Am 15 Februar schon gaben wir Befehl die Officiere zu ermitteln welche aus schlechtverstandenem Pflichtgefühl ungeachtet ihres gegebenen Ehrenwortes wieder Dienste genommen hatten. Die Ereignisse traten dazwischen, aber die Kammer kann versichert sein daß von uns nicht außer Acht gelassen wird was der Ehre der Armee zu nahe treten könnte.

Deutsches Reich.

** Berlin, 1 Mai. Gestern hat eine Besprechung stattgefunden an welcher sich Delegirte der Nationalliberalen und der liberalen Reichspartei betheiligten, und welche den Gesetzentwurf wegen Elsaß u. Lothringen zum Gegenstand hatte. Es war anfangs die Absicht des Präsidenten die Berathung erst am Donnerstag beginnen zu lassen; er ist davon zurückgekommen, nachdem sich allgemein die Ansicht kundgegeben hat den Entwurf an eine Commission zu verweisen, weil derselbe mancherlei Anständen begegnet, und namentlich die Gleichstellung der Elsäßer und Lothringer mit den anderen Deutschen präciser hervorgehoben werden soll. In der heutigen Besprechung giengen die Ansichten weit auseinander. Wie verlautet, sprechen sich einflußreiche Stimmen dahin aus: das Gesetz in der Richtung zu amendiren daß der Kaiser als Repräsentant der deutschen Reichsgewalt das Recht der Landeshoheit in Elsaß und Lothringen ausübt, und demgemäß das Recht erhält für Elsaß und Lothringen den Bundesrath zu beschicken, die Verfassung mit Zustimmung des Deutschen Reichstags dort einzuführen. Man spricht sich ferner dafür aus daß das neue Land eine besondere Regierung erhalten, und nicht dem preußischen Ministerium unterstellt werden soll. Abgeordnete welche sich schon oft sehr unterrichtet erwiesen haben erkennen dieses Gesetz als wichtig an, sie sind aber nicht unbedingt der Ueberzeugung daß aus diesem Entwurf berechtigte Schlüsse auf die in maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten über große politische, das ganze Deutsche Reich betreffende Fragen zu ziehen

sind. Der Gesetzentwurf kann allerdings so angesehen werden als sei er nur dazu bestimmt die Verhältnisse von Elsaß und Lothringen zum Deutschen Reich materiell zu regeln, soweit diese Regelung geschäftlich absolut nothwendig ist, und soweit sie noch in dieser Session vorgenommen werden muß. Uebrigens ist heute schon mit Sicherheit anzunehmen daß von der Beendigung der Berathung dieses Gesetzes der Schluß der Session abhängig gemacht, und die Berathung des Militärpensionsgesetzes der nächsten Session aus den bereits mitgetheilten Erwägungen vorbehalten bleibt. Trifft dieß alles zu, so könnte der Schluß der Session gegen Mitte Mai erfolgen. — Auch heute trat der Bundesrath um 1¼ Uhr zu einer Plenarsitzung zusammen, in welcher Fürst Bismarck den Vorsitz führte, die aber schon nach 3 Uhr beendet war. Nach Verlesung des Protokolls der 12. Sitzung, und nachdem der Bundesrath die Mittheilung des Präsidenten des Reichstags über den Beschluß des Reichstags betreffend den Erlaß einer Declaration zu §. 1 des Genossenschaftsgesetzes, sowie die Vorlage des Präsidiums betreffend den Erweiterungsbau auf dem Grundstücke des Bundeskanzleramts, und den Antrag Preußens betreffend den Beschluß der städtischen Behörden zu Luxemburg über die Tarifirung der im Octroitarif nicht besonders aufgeführten Kerzen — den betreffenden Ausschüssen überwiesen, erfolgte die Wahl zweier Mitglieder der Bundesschulden-Commission. Weitere Gegenstände der Tagesordnung waren: mündliche Berichte a) über den Antrag Bayerns betreffend das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich; b) über die Vorlage des Präsidiums betreffend den Gesetzentwurf über die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer, und der Antrag des 7. Ausschusses betreffend das Germanische Museum zu Nürnberg, welche überall die Genehmigung des Bundesraths erhielten. Auch die Postgesetze wurden berathen, und schließlich genehmigte der Bundesrath die Vorlage des Präsidiums betreffend den Abschluß eines Auslieferungsvertrags mit Italien. — Es ist bereits mitgetheilt worden daß der Bundesrath beschlossen hat gegen die projectirte Besitzergreifung der Spitzbergischen Inseln seitens der schwedisch-norwegischen Regierung einen Einwand von Seiten des Deutschen Reichs unter der Voraussetzung nicht zu erheben: daß an den dermaligen Verhältnissen der Schifffahrt und der Fischerei in den Gewässern und an den Küsten der Spitzbergischen Inseln durch jene Besitzergreifung etwas nicht geändert werde. Es ist noch hinzuzufügen daß dem Bundesrath vor der Beschlußfassung zwei Schreiben des Staatsministers v. Rössing und des Syndicus Schumacher (Bremen) über dieses Project mitgetheilt worden sind. Bei der Antwort des Reichskanzlers auf die Note des schwedisch-norwegischen Gesandten ist übrigens darauf hingewiesen worden daß der in der Note gebrauchte Ausdruck: „Spitzbergische Inseln" einen bestimmten geographischen Begriff nicht repräsentire. — Wie verlautet, hat sich auf Anregung Württembergs der Reichskanzler bereit erklärt die Herbeiführung einer Uebereinkunft mit der Schweiz wegen gegenseitiger Unterstützung Hülfsbedürftiger, sowie wegen Anerkennung der Hauptgrundsätze des Gothaer Vertrags zu versuchen.

⊼ **Weimar**, 30 April. Den zwei Bänden des verdienstvollen und gewissenhaften Werkes von Christian Schuchardt über Lucas Kranach ist jetzt nach zwanzig Jahren ein dritter Band gefolgt, werthvolle Zusätze und Ergänzungen enthaltend. Das Manuscript lag beim Tode des Verfassers ziemlich verworren und ungesichtet vor; der nach Dresden berufene Museumsdirector v. Zahn vollzog noch hier die Redaction; ein Sohn des Verstorbenen, O. Schuchardt, unterzeichnete das Vorwort. — Epochemachend im Bereich der Geschichtsschreibung ist ein anderes Erzeugniß Weimarischer Thätigkeit von der Feder des jüngeren der beiden Enkel Goethe's: „Studien und Forschungen über das Leben und die Zeit des Cardinals Bessarion, 1395—1472. Abhandlungen, Regesten und Collectaneen von Wolfgang v. Goethe. I. Die Zeit des Concils von Florenz. Erstes Heft. Als Manuscript gedruckt. 1871." Das Concil von Florenz (1439) hatte die Union des lateinischen und des griechischen Christenthums zum Thema und Ziel. Je weniger Aufschlüsse darüber öffentlich vorliegen, desto willkommener muß den Geschichtsfreunden diese bedeutsame Arbeit sein, welche, ein Vorläufer weiterer Mittheilungen, Ergebnisse jahrzehntelanger emsiger Forschungen in den Archiven zu Rom, Florenz und Venedig auf überraschende Weise zur Erscheinung bringt. Als Druckort der Schrift ist Jena bezeichnet — ohne alle Angabe einer buchhändlerischen Firma zum Vertrieb. Da das Buch für alle größeren Bibliotheken ein wesentliches Bedürfniß ist, so thut zur käuflichen Anschaffung doppelt noth das Werk dem Buchhandel zu übergeben. — Zu den Segnungen des Friedens gehört hierorts daß die längst beschlossene Reihe von Lutherbildern für die Wartburg jetzt zur Ausführung kommt. Seit Rambergs und Plockhorsts Abgang von der hiesigen Kunstschule, die eine rege, erfreuliche Blüthe entfaltet, hatte sich Plan und Ausführung verschoben. Vorderhand sind jetzt zwölf größere und kleinere Scenen aus dem Leben des Reformators den hier lebenden Professoren Pauwels (aus Belgien) und Thumann (aus der Lausitz) übertragen. Wir sahen in des ersteren Werkstatt sieben Skizzen, darunter — schon ziemlich fertig, im Glanz eines lebensvollen Colorits — den Currendeschüler Martin, wie er zu Eisenach vor dem Hause der edlen Gönnerin Frau Cotta sein Brod ersingt. Der blühende kraftvolle Knabenkopf läßt gleichsam in der Knospe die ganze Bedeutsamkeit des großen Glaubenshelden ahnen. Thumann liefert die Momente aus Luthers Mannesalter. Luthers Trauung mit Katharina v. Bora, deren Hände Bugenhagen-Pommeranus zusammenfügt, während der treue Gevatter Lucas Kranach Zeuge ist, wurde für den Cyclus der Wartburgbilder beanstandet; der Künstler führt diese Scene selbständig und in größerem Umfange für den Verein historischer Malerei aus. Bekanntlich genehmigte der Großherzog Karl Alexander die Betheiligung des Dresdener Comité's der Tiedge-Stiftung, welcher mit dieser Dotation die Verdienste des hohen Protectors der Schiller-Lotterie anzuerkennen sich gedrungen fühlte. — Das hiesige Theater erfreut sich in Frln. Delia einer neuen Bereicherung vom Personal der Leipziger Bühne aus der Zeit der Laube'schen Direction. Möchte die begabte Künstlerin hier im Felde der Tragödie den Spielraum finden auf welchen ihre imposanten Mittel sie hinweisen. Paul Heyse's patriotisches Schauspiel „Colberg" fand auch bei wiederholter Aufführung den freudigsten Antheil. — In den Maitagen wird Franz Liszt erwartet. Möchte der Gedanke zu einer Musikschule mit ihm hier verwirklicht werden!

Industrie, Handel und Verkehr.

Pfälzische Eisenbahnen. Dem Geschäftsbericht derselben für 1870 entnimmt die „Frkf. Ztg." folgendes: „Die Gesammtlänge der im Betriebe befindlichen Bahnen (mit Einschluß der a conto des Baues betriebenen der Alsenzbahn zugehörigen 3,74 Meilen langen Strecke Kaiserslautern-Winnweiler) beträgt 43,59 Meilen. Der Verkehr auf denselben ließ sich im ersten Semester äußerst günstig an, und es wurde in demselben ein Plus von 250,241 fl. in der Einnahme erzielt; der Krieg hemmte aber die Entwicklung des Betriebes wesentlich, wenngleich aus den Militärtransporten namhafte Einnahmen erzielt wurden. Befördert wurden im Jahr 1870 auf allen Linien 2,910,284 Personen und 33,038,634 Ctr. Güter und Kohlen. Die daraus sich ergebende Gesammteinnahme von 4,977,627 fl. übersteigt die des Jhres 1869 um 609,062 fl., d. i. 13,94 Proc. Im Personenverkehr betrug das Plus 900,374 fl., im Güterverkehr 55,618 fl., dagegen das Minus im Kohlenverkehr 133,324 fl,, und aus „anderen Quellen" 213,605 fl. An den Einnahmen aus dem Personenverkehr participiren die Militärtransporte mit 1,027,491 fl. (An Militärtransporten wurden vom 23 Juli bis Ende Januars befördert: 769,517 Mil.tärpersonen, 85,673 Pferde, 12,981 Fuhrwerke, 1223 Geschütze, 812,305 Ctr. Proviant, 553 Wagen Vieh.) Der Ausfall aus „anderen Quellen" leitet sich hauptsächlich aus der Vertheilung des Reservefonds von 1,040,304 fl. an die Actionäre der Ludwigsbahn her, dessen Zinserträgniß bisher in den Betrieb geflossen war. Was die Entwicklung des Bahnnetzes anbelangt, so hofft man die Alsenzbahn in ihrer ganzen Ausdehnung im laufenden Monat dem Verkehr übergeben zu können. Die Wieden-Bergzaberner Bahn, im April vorigen Jahres in Betrieb gesetzt, ist für das mit 380,000 fl. auf die 1,35 Meilen lange Strecke bemessene Baucapital hergestellt worden; dieß ergibt 281,000 fl. Baukosten für die Meile, bekanntlich ein äußerst niedriger Satz. Die zum Bau der Nordbahnen beantragte Zinsgarantie für 9,452,000 fl. Prioritäten ist in gewünschter Höhe von 5 Proc. bekanntlich von den gesetzgebenden Körperschaften bewilligt worden, und der Bau soll nun sofort ernstlich in Angriff genommen werden. Für die Bahn Landau-Germersheim steht die Concessionsertheilung bevor. Lautzkirchen-Bliesthal-Saargemünd und Germersheim-Wörth sind theils projectirt, theils die Projectirungsarbeiten in Angriff genommen worden. Das Project Bahnhof-Speyer-Rheinstrom erscheint der Gesellschaft unausführbar, bevor nicht die Ausführung des badischen Theils Schwetzingen-Heidelberg gesichert ist, trotz der vom Stadtrath Speyer übernommenen 4½procentigen Zinsgarantie für das Baucapital von 300,000 fl. Die Finanzverhältnisse der einzelnen Linien betreffend, theilt der Bericht folgendes mit: Actiencapital der Ludwigsbahn 11,659,000 fl., Prioritäten: 10,446,100 fl., ursprünglich 11,020,000 fl. Maximiliansbahn: Actiencapital 6,775,000 fl. (mit 4½ Proc. vom Staat garantirt). Nordbahnen: Actiencapital 10,890,000 fl. (mit 4 Proc. garantirt); ferner die auszugebenden mit 5 Proc. garantirten Prioritäten 9,452,000 fl. Das voll eingezahlte Actiencapital der Landstuhl-Kuseler und Neustadt-Dürkheimer Bahn war bereits für 1870 dividendeberechtigt, während die Alsenz-Actien erst mit dem Tage der Betriebseröffnung in den Dividendegenuß eintreten. Von letzteren waren am 18 April d. J. 3061 Stück noch mit 80 Proc. eingezahlt. Auf Nutzmeilen zurückgeführt, beziffert sich der Reinertrag der Pfälzischen Bahnen auf 6 fl. 11 kr., während die Betriebskosten 1870 2,784,713 fl., d. i. 25?,713 fl. mehr als im Budget veranschlagt war, betrugen. Da die Mehreinnahme aber 13,94 Proc. beträgt, so bleibt die Mehrausgabe im Betrieb mit 11,3 Proc. noch immer hinter derselben zurück. Der Betrieb wurde ausgeführt auf sämmtlichen Bahnen mittelst 93 Locomotiven, 220 Personen- und 2978 Lastwagen, abgerechnet die von anderen Bahnen übergegangenen. Die Pensions- und Unterstützungs-Casse des Personals schließt mit einem Bestand von 519,740 fl., nachdem sie in Einnahme 78,677 fl., in Ausgabe 19,921 fl. zu verzeichnen hatte. Die 1967 Mitglieder mit obligatorischer (100 fl.) und 457 Mitglieder mit facultativer Versicherung zählende Lebensversicherungs-Anstalt des Personals zahlte für 10 Todesfälle 3300 fl.

Frankfurt a. M., 3 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. $94^{7}/_{16}$ bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83¼ P., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94⅛ P., 4proc. 88¾ G., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113⅞ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¾ bez., bad. 35fl.-L. 60¾ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¼ bez., nass. 25fl.-L. 39½ bez., gr. hess. 50fl.-L. 171 P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

K. k. priv. österreichische Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ in Wien.

Dritter Rechnungsabschluss für die Zeit vom 1 Januar 1870 bis 31 December 1870.

I. Abschluss der Feuer-, Transport- und Hagel-Versicherung.

Einnahmen.	ö. W. fl.	kr.
Prämien- und Schäden-Reserve aus 1869	616,090	38
Baare Prämien- und Gebühren-Einnahmen auf fl. 564,119,026 Versicherungs-Summe . , . .	1,990,697	08
Zinsen- und Curs-Gewinne	74,152	31
	2,680,939	77

Ausgaben.	ö. W. fl.	kr.
Schäden und Schäden-Reserven nach Abzug des Rückersatzes	948,092	97
Rückversicherungen, Storni, Provisionen, Steuern und allgemeine Verwaltungskosten	1,243,524	12
Prämien-Reserven für spätere Jahre	444,280	86
Gewinn	45,041	82
	2,680,939	77

II. Abschluss der Lebens-Versicherung.

Einnahmen.	ö. W. fl.	kr.
Prämien-Reserven, Prämien-Einnahmen und Policengebühren	1,223,337	37
Zinsen	54,775	59
	1,278,012	96

Ausgaben.	ö. W. fl.	kr.
Zahlung für Sterbefälle, Aussteuer-Versicherungen, Renten, Rückversicherungen, Rückkäufe u. dgl.	193,123	01
Prämien-Reserven und Prämien-Ueberträge . . .	985,392	26
Provisionen und Verwaltungskosten und Cursverlust	56,150	69
Gewinn	43,347	—
	1,278,012	96

Bilanz.

Activa.		ö. W. fl.	kr.
Effecten, u. z.: Ung. Grundentlast.	fl. 147,234. —		
Wr.-Communal-Anl. .	„ 130,500. —		
Pfandbriefe	„ 407,633. 75		
Eisenbahn-Prioritäten .	„ 545,570. —		
2 Credit-Loose . . .	„ 323. 50		
Bayer. Prämien-Anl. .	„ 57,101. 23		
Italienische Rente . .	„ 47,595. 09		
Verlooste Effecten . .	„ 3,030. —		
Lauf. Zinsen darauf .	„ 26,282. 73	1,365,270	30
Lombard. Darlehen		110,875	34
Guthaben bei Bankhäusern		97,245	19
Wechsel im Portefeuille		7,386	03
Cassastand		9,957	52
Realitäten der Gesellschaft		525,365	28
Vorschüsse auf Lebensversicherungen		92,794	38
Vorausbezahlte Lebensversicherungs-Provisionen .		54,400	30
Inventarium, Agentur-Material, Drucksorten, Karten, Plane und Versicherungs-Schilder		47,591	59
Ausstände bei divers. Debitoren .	fl. 618,982. 86		
Ab Creditoren .	„ 208,261. 95	410,720	91
		2,721,906	84

Passiva.		ö. W. fl.	kr.
Grund Capital in 5000 Actien à fl. 200. Volleinzahlung		1,000,000	—
Prämien- und Schäden-Reserven		1,593,938	12
Reservefonds		38,020	—
Gewinnübertrag aus 1869	fl. 1,559. 90		
Gewinne:			
A) Feuer-, Hagel- und Transport-Versicherung	fl. 45,041. 82		
B) Lebensversicherung	„ 43,347. —	89,948	72
Hiervon werden verwendet:			
a) Zu Dividenden für 5000 Actien à fl. 14. 50	fl. 72,500. —		
b) zur Capital-Reserve	„ 9,597. 21		
c) Tantièmen.	„ 5,758. 32		
d) auf neue Rechnung werden übertragen	„ 2,093. 19.		
wie neben . . .	fl. 89,948. 72.		
		2,721,906	84

Wien, den 1 Januar 1871.

[4648]

K. k. priv. österreichische Versicherungs-Gesellschaft „DONAU“ in Wien.

Dr. **Ludwig Lichtenstern**, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

[4561—69]

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder 2c. 2c. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen**, Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen.

[4467—74]

Ordentliche Generalversammlung
der Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.

Die HH. Actionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern werden hiermit zu einer
Samstag den 6 Mai nächsthin, des Mittags 12 Uhr, (4094—96)
im Fabriklocale abzuhaltenden Generalversammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung:
1) Vorlage der Bilanz und Geschäftsbericht des Vorstandes,
2) Festsetzung der zu vertheilenden Dividende,
3) Neuwahl des gesammten Aufsichtsrathes.

Kaiserslautern, 18 April 1871.

Kammgarnspinnerei Kaiserslautern.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: F. Meuth.

In der vorschriftsmäßig vorgenommenen achten, beziehentlich vierzehnten, Verloosung der Pfandbriefe unserer Hypotheken-Bank sind folgende Nummern:

4½proc. Pfandbriefe

Lit. A.	Nr.	60	Thlr.	200.
„ „	„	287	„	100.
„ „	„	26	„	100.
„ „	„	286	„	100.
Lit. B.	„	23	fl.	500.
„ „	„	116	„	100.
„ „	„	153	„	100.
„ „	„	267	„	100.
„ „	„	60	„	100.

4proc. Pfandbriefe.

Lit. A.	Nr.	15	fl.	500.
„ B.	„	143	„	100.
„ C.	„	44	„	25.
„ „	„	10	„	25.

zur Heimzahlung am 1 November d. Js. gezogen worden.

Wir ersuchen die Besitzer dieser Pfandbriefe deren Nominalbetrag vom 1 November d. Js. an gegen Rückgabe der Stücke und der noch nicht verfallenen Coupons bei uns in Empfang zu nehmen, zugleich bemerkend daß mit diesem Tage die Verzinsung aufhört, und der Betrag der später fälligen Coupons welche bei Ablieferung der Stücke fehlen, vom Betrage in Abzug gebracht wird.

Ferner machen wir darauf aufmerksam daß aus den früheren Verloosungen an

4proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr. 81 à fl. 100, zinslos seit 1 November 1767,
„ „ „ 146 „ „ 100, „ „ „ „ 1869,

4½proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr.	151	à fl.	100,	zinslos seit 1 November	1868,
„ A. „	53	„ Thlr.	200,	„ „ „ „	1869,
„ „ „	206	„ „	100,	„ „ „ „	1869,
„ „ „	34	„ „	100,	„ „ „ „	1870,
„ B. „	19,237	„ fl.	100,	„ „ „ „	1870,

noch nicht zur Zahlung präsentirt worden sind.

Coburg, den 1 Mai 1871.

Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft.

Direction: Dressel. **Verwaltungsrath:** J. R. Geith. (4644—46)

Die erste böhmische Actien-Fabrik
auf sämmtliche Kartoffelstärke-Producte
in Tynischt a. d. Adler,

schreibt hiermit den

Concurs

für die Stelle **des technischen Leiters** aus.

Mit dieser Stelle ist verbunden eine freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Die baare Besoldung sowie Tantième wird nach Maßgabe der Fähigkeit und Qualification mit dem Herrn Competenten hier mündlich vereinbart. Der Herr Competent muß vorzüglich routinirt sein, nicht nur in der Erzeugung von Kartoffelstärke, sondern auch in der der Stärkesyrup-Traubenzucker und Dextrinfabrication. Persönliche Vorstellung des Herrn Competenten zum Abschlusse wäre erwünscht. Gesuche werden **bis 31 Mai 1871** beim Gründungscomité der **Ersten böhmischen Actienfabrik** zur Erzeugung sämmtlicher Producte aus Kartoffelstärke in **Tynischt a/A.** angenommen.

Tynischt, am 28 April 1871. (4641—42)

Im Namen des Gründungscomité's:
J. Schulz,
d. Z. Vorsitzender.

M. L. Gosselin, Director der **Messagerie Express,** 92 rue du Midi in Brüssel und 106 Boulevard Magenta in Paris, übernimmt die Briefbeförderung nach Paris zum Preise von **einem Franken per Stück.** Recommandirte Briefe über welche Empfangsbescheinigung gewünscht wird, kosten fünf Franken per Stück. — Geldsendungen und Aufträge jeder Art werden angenommen. [4533—36]

Eine Petroleumlampen-Fabrik

mit ausgedehnter Kundschaft in Süddeutschland, Schweiz und Elsaß ist Familienverhältnisse halber mit allen Einrichtungen und Waarenvorräthen vortheilhaft zu acquiriren. Gef. Franco-Anfragen beliebe man unter Chiffre M. D. 673 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart** zu richten. (St. 1198) [4280—83]

Edictalladung.

Johann Adam Mohr, Sohn des Bauern Kilian Mohr und dessen Ehefrau Barbara, geb. Zachmann, von Obereuerheim, geboren den 10 April 1798, ist schon 25 Jahre, angeblich in Amerika, abwesend, ohne über Leben und Aufenthalt etwas hören zu lassen.

Auf Antrag seines Intestaterben werden sofort Johann Adam Mohr oder dessen Leibeserben hiemit aufgefordert

binnen drei Monaten

um so gewisser persönlich oder durch legal Bevollmächtigte, beziehungsweise mit Nachweis ihrer Abstammung, zu erscheinen und dessen seither curatelamtlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, als sonst Johann Adam Mohr für todt und descendenzlos erklärt, und dessen Vermögen dem gesetzlichen Erben, nach Ableistung des Verschollenheitseides, überwiesen wird.

Schweinfurt, den 1 Mai 1871. (4651)

Königliches Stadt- und Landgericht.
Schmid.

Nach Amerika!

☞ Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

☞ nach **Norwegen,** Abfahrt Anfangs Juni, ☜

ebenfalls bereits gesichert, und

☞ nach dem **Orient** im September, ☜

werden von derselben Unternehmung arrangirt.

☞ Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Ein früherer württemb. **Staatsbeamter,** in den besten Jahren, gesund und kräftig, tüchtig in seinem Fache, welcher nicht nur im Rechnungswesen, sondern auch in juridicis und in der Landwirthschaft erfahren ist, sucht eine entsprechende Stelle, entweder als: **Director, Inspector** oder **Rentbeamter, Verwalter, Secretär, Haushofmeister, Aufseher,** auch als **Buchhalter** in irgend einem Geschäft oder Gasthofe. Gefällige Offerte nimmt sub **M. F. 2289** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen. [2289] (4624)

Ulmer Spargeln-Empfehlung!

Bei gegenwärtiger günstiger Witterung versende ich täglich frischgestochene Ulmer Spargeln im Preise von 1 fl. bis 4 fl. unter Nachnahme des Betrags. (4612)

Ch. Gerber, Spargelhandlung in Ulm.

Ein Gymnasialprofessor in Mitteldeutschland, Philologe, auch des Französischen vollkommen mächtig, sucht eine öffentliche, seinen Leistungen und seiner mehr als 20jährigen pädagogischen Erfahrung entsprechende Stellung mit wenigstens 1800 fl. Gehalt in Süddeutschland (incl. Elsaß-Lothringen) oder der Schweiz. Offerte sub K. M. 471 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (4523—25)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 126. Augsburg, Sonnabend, 6 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
" demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
" k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
" " für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. und Hrn. A. Duensing, 8 Little Newport Street, Leicester Square in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Uebersicht.

Der Kampf um Paris.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Veröffentlichung von Reichsgesetzen. Hr. v. Lutz. Rückkehr von Landwehrmannschaft. Stuttgart: Truppenverlegungen. Berlin: Nachrichten aus dem Bundesrath. Die Entlassung der Reservisten und Wehrmänner. Die Friedensverhandlungen. Der Reichstag. Hr. v. Heydebrand. Leipzig: Competenzerweiterung des Reichs-Oberhandelsgerichts. Straßburg: Die Zollgränze gegen die Schweiz. Die Fahrpostbeförderung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Rothbuch. Aus dem Finanzausschuß. Die Regierungsvorlage im Verfassungsausschuß. Die Erzherzogin Annunziata. Ein Skandal an der Universität. Pest: Die Linke in der Delegation. Eisenbahnverbindung mit Galizien.
Großbritannien. Diplomatische Actenstücke. Parlamentsverhandlungen.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Berlin: Handelsvertrag mit Frankreich. Prag: Eine tschechische Adresse gegen die Unfehlbarkeit. Steuerleistungs-Statistik. Pest: Der Katholiken-Congreß. Agram: Der Landtag. Bern: Staatsrechnungsabschluß. Brüssel: Hr. Rochussen. Aus der Abgeordnetenkammer. Madrid: Finanzproject. Nationalfest. Kopenhagen: Die schleswigische Frage. Bukarest: Armee-Reduction. Athen: Die englische Gesandtschaft. Konstantinopel: Religiöser Conflict in Adona. Die Missionen Nevres Pascha's und Kiamil Bey's. Bombay: Livingstone. Washington: Die Staatsschuld.

Telegraphische Berichte.

⌒ **München,** 5 Mai. Ministerialrath v. Lipowsky ist dem Vernehmen nach an Hohe's Stelle zum Regierungspräsidenten von Niederbayern ernannt. — Die Mittheilung daß das Gesuch des Dr. Friedrich vom Oberstfhofmeisterstab abschlägig beschieden worden, kann ich aus sicherster Quelle für unbegründet erklären. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

* **Wien,** 4 Mai. Der Verfassungsausschuß hat Herbst zum Berichterstatter über die Verfassungsvorlage der Regierung gewählt, und denselben aufgefordert am Samstag den Bericht vorzulegen, so daß er am Dienstag in der Reichsrathssitzung zur Berathung gelangen könne. Nach längerer Discussion beschloß der Ausschuß über die Frage ob eine Adresse an den Kaiser zu richten sei, und über die bezüglichen Gesichtspunkte, ein fünfgliederiges Subcomité zu bestellen. In dieses Subcomité wurden gewählt: Brestel, Herbst, Lasser, Rechbauer und Sturm. Die Regierung war in der heutigen Ausschußsitzung nicht vertreten. — Erzherzogin Maria Annunziata, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, ist heute Abends $7\frac{3}{4}$ Uhr gestorben. (Sie war eine Tochter weiland König Ferdinands II beider Sicilien, und am 24 März 1843 geboren.)

⊕ **Bern,** 5 Mai. Die schweizerischen Bischöfe verlangen in einer Denkschrift an den Bundesrath anläßlich der Bundesrevision Schutz für die Kirche und ihre Satzungen.

* **London,** 4 Mai. Das auswärtige Amt veröffentlicht eine Depesche des brittischen Botschafters in Versailles, wonach Ausländer bei Betretung des französischen Gebiets eines durch einen französischen Agenten visirten Passes bedürfen.

* **London,** 5 Mai. Unterhaus. Der Antrag Torrens', die Einkommensteuer auf 5 Pence pro Pfund Sterling festzusetzen, wurde mit 294 gegen 248 Stimmen abgelehnt.

* **London,** 5 Mai. Die „Times" bestätigt die Nachricht von der Reise Jules Favre's nach Frankfurt a. M. — Aus Versailles meldet man der „Times:" „Das Feuer auf Issy wird heftig fortgesetzt. Auteuil wird ebenfalls bombardirt. Die Einwohner flüchten von dort. Der Verlust der Föderirten am Freitag wird auf 2000 Mann geschätzt.

* **Brüssel,** 4 Mai. Jules Favre, welcher hier erwartet wird, ist noch nicht eingetroffen. Behufs Einholung von Instructionen werden sich, wie es heißt, die französischen Bevollmächtigten unmittelbar nach Versailles begeben, und Hr. v. Arnim auf einige Tage nach Berlin gehen. Am Dienstag dürften dieselben wieder zurück sein.

* **Brüssel,** 5 Mai. Dem Vernehmen nach werden Jules Favre und Pouyer-Quertier sich nach Frankfurt a. M. begeben, um daselbst mit Bismarck zusammenzutreffen, von welchem sie ein Rendezvous erbaten.

* **Rom,** 4 Mai. Napoleon hat der italienischen Regierung die ihm gehörigen Farnesischen Gärten sammt den Ausgrabungen zum Kostenpreise verkauft.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Mai. Die Subscription auf die 5procentigen verloosbaren Centralpfandbriefe der preußischen Centralboden-credit-Gesellschaft hat an sämmtlichen Zeichnungsplätzen großartigen Erfolg erzielt, und mußte die Zeichnung sofort nach Eröffnung geschlossen werden.

⁑ **Berlin,** 4 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152, Staatsbahnactien $229\frac{1}{2}$, Lombarden $96\frac{3}{8}$, Galizier $107\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $46\frac{1}{4}$, South-Missouri $72\frac{1}{4}$, Rockford $61\frac{3}{4}$, Peninsular $70\frac{1}{4}$. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin,** 4 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{3}{8}$ per Mai-Juni $51\frac{7}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{8}$, per Juli-August $82\frac{1}{4}$. Tendenz: fester. Weizen lauf. M. $79\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $77\frac{1}{4}$. Tendenz: höher. Rüböl lauf. M. $26\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{3}$. Tendenz: ruhig. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 19 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 18 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 28 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: besser.

* **Wien,** 4 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 281.50, 1860er Loose 97.50, 1864er L. 126.25, Staatsbahn 423, Lombarden 178.25, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$, Papierrente 59.15, Franco-Austrian 111.75, Anglo-Austrian 237.50, Unionsbank —. Schluß besser.

* **London,** 4 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{9}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $45\frac{7}{16}$, neue Spanier 32.

⁑ **Liverpool,** 4 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 18,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 5000 B. Stimmung günstiger. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{3}{16}$, fair Dhollera $5\frac{3}{4}$, middl. fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{8}$, fair Bengal $4\frac{5}{8}$, fair Oomra $5\frac{1}{6}$, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 21,000 B., meistens amerikanische.

Der Kampf um Paris.

* Ohne Entscheidung wogen die Kämpfe vor Paris auch seit dem 19 April, bis zu welchem Punkt wir unsere letzte rückblickende Zusammenfassung geführt hatten, hin und her; ohne Unterbrechung wurde seit jenem Tage mit wachsender Erbitterung gekämpft, viel Pulver und Blei ward consumirt, zahlreiche Verwundete und Todte haben mit ihrem Blute die Treue an die Regierung oder ihren Fanatismus zu büßen, aber das Ergebniß dieser zweiwöchigen Anstrengungen ist auf beiden Seiten ohne Bedeutung.

Am 18 v. M. war der Kampf auf beiden Seiten mit erneuter Heftigkeit entbrannt. Neuilly und Asnières waren, wie in den vorhergehenden Tagen, sein Schauplatz. Am 18 hatten die Insurgenten in dem unmittelbar vor der Seinebrücke gelegenen Theile der Vorstadt Neuilly durch Wegnahme der Kirche Terrain gewonnen, doch schon am folgenden Morgen hatten die Regierungstruppen in Folge der furchtbaren Wirkungen ihrer bei Courbe-

voie entwickelten Batterien den Feind ein Stück weit zurückgetrieben. Die Rue d'Huissiers und der Boulevard du Château bildeten die Gränze für beide Streitkräfte. Auf der linken Flanke der Regierungstruppen waren die Aufrührer bis zum Schloßpark bei Levallois vorgedrungen, jede weitere Unternehmung brach sich aber an der starken Besatzung des Parks. Auf ihrem rechten Flügel hatten die Insurgenten am 18 die wichtige Stellung in Asnières verloren, und waren vollständig auf das rechte Seine-Ufer beschränkt worden, wo sie in der Nähe von Clichy Stellung nahmen.

Man konnte glauben daß die Regierungstruppen, gestützt auf diese erkämpften Positionen, nun kraftvoll zur Offensive übergehen, die Seine bei Neuilly und St. Ouen überschreiten, das Terrain bis zur Porte Maillot wegnehmen und dann durch diese, mit Hülfe der leicht herbeizuschaffenden schweren Marinegeschütze, den Eintritt nach Paris sich erzwingen würden. Statt dessen aber gewannen Unentschlossenheit und Energielosigkeit wieder die Oberhand, man verstand nicht die errungenen Vortheile auszunützen, sondern setzte den resultatlosen, aber blutigen Artilleriekampf fort. So rückte denn bei Neuilly, trotz unausgesetzten Kämpfens in den Tagen bis zum 24, die Entscheidung keinen Schritt weiter, denn wenn auch die Regierungstruppen bis nach Sablonville, dem dicht an der Enceinte gelegenen Theile der Vorstadt Neuilly, vordrangen, so blieben die Aufrührer doch im Besitze von Levallois, in der linken Flanke der Regierungstruppen.

Gleichzeitig hatte General Cluseret die Wiedereinnahme von Asnières durch die Nationalgarden gemeldet; diese Nachricht erwies sich aber, wie die meisten Siegesdepeschen der Commune, als unwahr. Asnières blieb im Besitze der Truppen, die Seine trennte beide Theile, aber auch der schon so oft durch Thiers der Welt angekündigte überwältigende Angriff unterblieb; man begnügte sich die Einnahme des Dorfes Asnières als ein sicheres Vorzeichen für den nahen Fall von Paris darzustellen, als ob die Machthaber der Commune, die bis jetzt doch sicher mehr Thatkraft entwickelt haben als die Befehlshaber in Versailles, sich durch den Verlust jener entfernt liegenden Stellung zur Capitulation von Paris bestimmen lassen würden.

Am 25 herrschte Waffenruhe, um den Bewohnern von Neuilly, Sablonville und der Vorstadt des Ternes Zeit zu gewähren ihre Wohnungen zu verlassen und nach Paris überzusiedeln. Auf beiden Seiten ward die kurze Ruhe zur Befestigung der Stellungen benutzt, und schon am Abend wurde die Blutarbeit wieder aufgenommen. Minister Picard kündigte zwar wieder zu allem Ueberfluß an: die Insurrection werde unterdrückt werden, die Mittel dazu seien vorhanden, und zwei Tage darnach trat Thiers mit der wichtigen Mittheilung auf: die Armee sei nun vollständig organisirt, aber welche Bedeutung dieselbe hatte, ward sofort aus dem Beisatze klar: daß nunmehr die activen Operationen gegen das Fort Issy begonnen hätten. Seitdem schleppen sich die Kämpfe mit derselben Ergebnißlosigkeit hin wie zuvor. Insbesondere bei Neuilly und Asnières stehen die Dinge noch genau so wie am 19. Das Schloß Bécon auf dem linken Seine-Ufer befindet sich schon seit Wochen im Besitze der Regierungstruppen, aber als Ausgangspunkt zu entscheidenden Operationen haben sie dasselbe, trotz mehrfachen Ansagens, nicht gemacht, dafür wurden wir mit der wichtigen Nachricht überrascht daß sie ihre Stellungen bei Schloß Bécon befestigt haben.

Plötzlich aber ward am 26 der Operationsplan geändert, vom Westen, von den vielgenannten Dörfern Neuilly und Asnières, wurde die Aufmerksamkeit auf die während der Belagerung arg zugerichteten Südforts Issy, Vanves und Montrouge gerichtet, das wochenlange Morden in den Straßen und Häusern von Neuilly, das Beschießen des rings um den Triumphbogen gelegenen Theiles von Paris ward damit als zwecklose Operation zugestanden. Schon seit dem 26 wurde Fort Issy unter unausgesetztem Feuer seitens der Truppen gehalten, die gleich anfangs in Aussicht gestellte Räumung desselben ließ aber auf sich warten. Am 27 April wurde das in nächster Nähe des Forts gelegene Dorf Moulineaux von den Truppen unter großem Verluste für die Aufrührer weggenommen. Das starke Bombardement brachte bald die schon durch deutsche Kugeln schwer beschädigten Hochbauten zum Einsturz und machte die Casematten unbewohnbar; die Laufgräben wurden eröffnet, schon am 28 war das Feuer von Issy zum Schweigen gebracht, während die anderen Südforts dasselbe kräftig erwiederten. So ward der Kampf am 28 und 29 fortgeführt, in der Nacht zum 30 versuchten die Rebellen sich wieder in Besitz der vor Issy verlorenen Positionen zu setzen, sie wurden aber bei Moulineaux unter großem Verlust zurückgeworfen, und verloren noch den Park und den Kirchhof des Dorfes Issy; letzterer ist nur 200 Meter vom Fort entfernt. Die Besatzung des Forts verweigerte den Gehorsam und zog mit ihrem Commandanten nach Paris, aber es gelang sofort eine neue Besatzung dahin zu bringen, welche seit dem 30 April das furchtbare Feuer auszuhalten hat. Ein in der folgenden Nacht von den Truppen versuchter Handstreich ward abgeschlagen, am 1 Mai Vormittags 10 Uhr zog das Fort die Parlamentärflagge auf, die Unterhandlungen aber zerschlugen sich, und am Abend ward das Bombardement wieder fortgesetzt. In der Nacht zum 2 Mai gelang es den Regierungstruppen das Schloß Issy und den Bahnhof von Clamart zu nehmen, wodurch das Fort fast vollständig cernirt wurde; aber nach den letzten Nachrichten entrissen die Rebellen den Truppen diese Stellungen und die daselbst angelegten Verschanzungen, und trieben dieselben bis nach Moulineaux zurück. Trotz dieses theilweisen Erfolgs wird die weitere Haltung des Forts unmöglich sein, da es den Vertheidigern gegen die massenhaften Kugeln keinen Schutz mehr bieten kann; es wird also, wie die Befehlshaber der Commune in Aussicht gestellt, in die Luft gesprengt werden. Damit ist denn auch dieser erbitterte und blutige Kampf für die Regierung ohne nennenswerthes Ergebniß verlaufen. Denn selbst wenn es gelingen sollte die Trümmer von Issy zum Stützpunkt für fernere Unternehmungen zu machen, so würde damit die Einnahme von Vanves und Montrouge noch keinen Schritt weit gefördert sein; anderseits aber bietet die hinter den Forts intacte und jedenfalls wohl armirte Enceinte dem Angriff auf die Stadt neue und vielleicht unübersteigliche Hindernisse dar, zumal da der an Stelle des verhafteten Cluseret am 1 d. ernannte Genieoberst Rossel als ein sehr befähigter und energischer Genieofficier gilt.

Während dieses nutzlosen Kampfes im Süden wurde die Blutarbeit im Westen ebenfalls fortgesetzt. Die Versailler erschienen mit Kanonenbooten auf der Seine, ihre Batterien auf dem linken Ufer mit den Kanonen des Mont Valérien feuerten unausgesetzt, es wird ihnen aber kräftig durch die an der Straße von Paris nach Asnières errichteten Batterien der Pariser erwiedert. Die Nachricht daß die Versailler 12,000 Mann stark am 29 die Stellung der Aufrührer bei Asnières umgangen und Gennevilliers und St. Ouen besetzt haben scheint unwahr gewesen zu sein, da bis jetzt auf dieser Seite keine weitere Unternehmung gewagt wurde. Auch die am 1 Mai von Versailles aus gemeldete starke Truppenbewegung von der Sèvres-Brücke gegen Point du Jour ist ohne Folgen geblieben. Im ganzen ist sonach die Stellung der Streittheile im Westen in diesem Augenblick noch dieselbe wie vor 2 Wochen, alles inzwischen vergossene Blut, alles zerstörte Eigenthum ist nutzlos gewesen. Das Ende dieser schrecklichen Kämpfe ist bei der bewährten Unfähigkeit und Energielosigkeit der Versailler Befehlshaber gar nicht abzusehen, zumal da die Regierung, wohl aus Furcht vor einer künftigen Unpopularität, es nicht wagt die Zufuhr nach Paris abzuschneiden.

Aus dem Deutschen Reichstag.

≈ **Berlin,** 2 Mai. (Schluß der heutigen Sitzung.) Es folgt die Berathung des Antrags Wilmanns betreffend die Einführung der Börsensteuer. Abg. Wilmanns recapitulirt die gedruckten Motive des Antrags. Abg. E. Richter: Es ist in der parlamentarischen Geschichte unerhört daß eine Partei der Regierung gleichsam auf dem Präsentirteller eine von ihr nicht verlangte neue Steuer anbietet. Selbst vom conservativen Standpunkt aus ist es nicht eben geschickt mit diesem Antrag einen Gesetzentwurf aus dem Grabe zu scharren, der zu dem bekannten Siebengestirn von neuen Steuern gehört die im Jahre 1869 der damalige preußische Finanzminister als Bundescommissär im Norddeutschen Reichstag eingebracht hat. Die conservative Partei hat damals für alle diese sieben neuen Steuern gestimmt, natürlich mit Ausnahme der Branntweinsteuer. (Heiterkeit.) Noch niemals hat sich eine Regierung in finanziellen Dingen vor dem Volk ärger bloßgestellt, niemals eine politische Partei sich kurzsichtiger erwiesen als es damals geschah. Sie, meine Herren (zur Rechten), hätten am wenigsten Ursache gehabt durch einen solchen Antrag jene Thatsache heraufzubeschwören und sich den Spiegel Ihrer eigenen Sünden vorzuhalten. In Bezug auf die Begründung hätte ich gewünscht Sie hätten die Motive der damaligen Regierungsvorlage lieber abgeschrieben, als daß Sie versucht haben neue Motive aus Ihrem ureigenen Geiste zu erfinden. Sie führen unter diesen Motiven die Verluste des Nationalvermögens durch die Rumänier an. Ja, meine Herren, das ist besonders hübsch von Ihnen. (Heiterkeit.) In Ihren Reihen sitzen oder saßen ja unzweifelhaft die größten Sachverständigen in dieser Frage. (Sehr wahr! links. Heiterkeit.) Sie müssen also die Verluste welche die kleinen Leute durch die Rumänier erlitten haben sehr genau kennen. Was schlagen Sie nun vor um solche Verluste für künftig zu verhüten? Im Mittelalter war es bekanntlich ein conservativer Grundsatz: „Haust du meinen Juden, haue ich deinen Juden." Die jetzige conservative Partei scheint den Grundsatz zu haben: „Haut der Rumänier einen meiner Juden, haue ich alle andern Juden noch einmal." Das nennt der Abg. Wilmanns Sicherung des nationalen Wohlstandes. (Große Heiterkeit.) Die Capitalbewegung läßt sich nicht meistern, am wenigsten durch solche Steuergesetze. Die übermäßige Neigung der Capitalisten ihr Vermögen in ausländischen Papieren anzulegen, war bisher begründet durch den größern Gewinn und hauptsächlich durch die Unsicherheit unserer politischen Lage in den letzten Jahren, die in jedem Augenblick den Ausbruch eines Kriegs mit Oesterreich oder Frankreich, oder

mit beiden zugleich, befürchten ließ. Dadurch wurde jedes Unternehmen so unsicher wie die Bestimmung des Zeitpunkts für den Ausbruch des Kriegs. Jetzt, hoffen wir, wird sich diese Neigung den inländischen Gewerbsunternehmungen wieder zuwenden. Wenn nicht alles trügt, liegt die rumänische Schwindelperiode hinter uns, und es knüpft sich daran die Gefahr einer neuen Schwindelperiode in inländischen Actien. Diese Börsensteuer bildet nur die erste Nummer in dem Programm der landwirthschaftlichen Interessenvertretung. Würden wir sie annehmen, so würde unfehlbar als zweite Nummer jenes famose Project einer Reichshypothekensteuer in diesem Haus erscheinen. Wir verschließen uns den Leiden des Grundbesitzers durchaus nicht; aber die Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen täuschen sich ebenso wie die Socialdemokraten, wenn sie glauben durch Gesetze könne ihnen geholfen werden. Die Gebrechen liegen viel tiefer; zunächst darin daß man es vorzieht ein größeres Gut, aber mit Hypotheken belastet, zu übernehmen als ein kleines, aber von Hypotheken freies (sehr wahr! links), daß man mit einem zu großen Anlagecapital übernimmt und mit einem zu kleinen Betriebscapital arbeitet, und endlich daß man politische und sociale Ansprüche macht für welche die Voraussetzung fehlt. Wir haben mit großem Interesse an einer Reform des Hypothekenwesens theilgenommen. Für den Augenblick aber fehlen alle Factoren der Berechnung für die Aufstellung solcher Projecte. In der Herbstsession, denken wir, wird die Sache anders sein. Wir hoffen und erwarten mit Sicherheit daß die Vergrößerung des Reichs zu einem neuen Deutschen Reich es ermöglichen wird die Staatslast im allgemeinen zu ermäßigen, und daß die Kriegsentschädigung zu einer allgemeinen Ermäßigung der Steuern den Anlaß geben wird; wir wollen dann eine Steuerausgleichung in dem Sinne daß die jetzt zu hoch Besteuerten herabgesetzt werden. Wir wollen dann aber uns nicht bloß auf die Stempelsteuer beschränken, sondern erwägen ob jetzt nicht endlich der Moment gekommen ist die Salzsteuer ganz und gar aus der Welt zu schaffen. (Lebhafte Zustimmung links.) Meines Erachtens hat das Volk nach den Opfern und Ergebnissen dieses Kriegs einen gerechten Anspruch auf diese Abschaffung. (Beifall.) Vom Abg. Dr. **Braun** ist der Antrag auf einfache Tagesordnung gestellt. Nach der Geschäftsordnung kann danach nur je ein Redner für und gegen einfache Tagesordnung das Wort ergreifen. Abg. Dr. **Braun**: Der Antrag Wilmanns ist abgeschrieben aus dem Gesetzentwurf der 1869 vom preußischen Finanzminister eingebracht wurde. Nichtsdestoweniger ist er essentiell nicht derselbe. Damals war er der Schmerzensschrei eines in Angst befindlichen Finanzministers, heut ist er der Zeitvertreib eines finanziellen Dilettanten. Nur darin stimmen beide überein daß sie beide gleich unreif in ihrer Redaction und Begründung sind. Ich rathe dringend auch nicht einmal den Anschein auf uns zu laden als ob wir Finanzfragen von so außerordentlicher Wichtigkeit in einer so dilettantischen und cavalieren Weise betreiben wollten. Ich will damit nicht sagen daß nicht in Zukunft eine Form der Besteuerung von Börsenabschlüssen und des Verkehrs in Effecten einmal gesucht und gefunden werden könnte. Aber die uns heute dargebotene ist nur ein Embryo, welcher sich vor der Zeit ins Dasein drängt und dem wir mit der Geburtszange und mit Gewalt nicht zum Leben verhelfen sollten. Hat er eine innere Lebenskraft, so lasse man ihm die Zeit sie zu entwickeln. Ueberlassen wir die Initiative zu solchen Anträgen der Bundesregierung, und ich halte es für kein Unglück wenn wir damit warten bis wir einen Bundesfinanzminister haben. Der Hauptgrund warum ich einfache Tagesordnung beantrage, ist weil wir alle einen baldigen Schluß der Session hoffen und wünschen (Zustimmung), und während der uns noch übrigbleibenden Frist dürfen wir unsere Zeit nicht mit einem solchen Embryo verderben, wie es dieser Antrag ist. Abg. v. **Kleist** (gegen Tagesordnung): Wir vertreten mit unserm Antrage nicht bloß das Interesse der Landwirthschaft, sondern das des ganzen Immobilienbesitzes. Es ist eine Ungerechtigkeit wenn die Bewegung desselben einer Besteuerung unterworfen ist welcher der Mobilienverkehr in keiner Weise unterliegt. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und der Klugheit zugleich wenn dem abgeholfen wird. Dieser Antrag, wenn Sie ihn heut ablehnen, wird immer wiederkehren, und Sie werden sich der Anforderung nicht entziehen können die Börsen wenigstens mit demselben Maße zu messen mit dem Sie die einzige Hinterlassenschaft des armen Mannes messen. (Beifall rechts.) Der Antrag auf **einfache Tagesordnung** wird darauf vom Haus **angenommen**. (Dagegen die Conservativen.)

Es folgt die Berathung über den von dem Abg. **Wiggers** eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die **Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften** und die Entziehung der Befugniß zum Betrieb eines Preßgewerbes. Abg. **Wiggers**: Das Cautionssystem ist ein Schutzzoll zu Gunsten der großen Presse gegenüber den kleinen Blättern; es ist in sehr vielen Bundesstaaten bereits aufgehoben, so in Bayern, Sachsen, Baden, Thüringen, Oldenburg und Mecklenburg. Daraus geht nothwendig eine Rechtsunsicherheit auf diesem Gebiete hervor, welchem ein Ende zu machen ist. Die Cautionspflicht beschränkt das Preßgewerbe, welches nach §. 1 der Bundesgewerbe-Ordnung frei ist, als solches. Hoffentlich wird der Bundesrath meinen Antrag annehmen, falls der Reichstag sich für ihn ausspricht, denn so verschieden die Ansichten auch sonst sein mögen, die Gründe für die Aufhebung der im Entwurfe genannten Bestimmungen sind sehr erheblich. Man kann einwenden daß wir mit diesem Gesetz bis zur Einführung eines allgemeinen Preßgesetzes warten sollten. Aber es liegt ein entschiedenes Bedürfniß vor die Bestimmungen über die Caution sofort in sämmtlichen Bundesstaaten aufzuheben. Drei Petitionen sprechen den Wunsch aus: es möge bis zum Erscheinen eines Preßgesetzes wenigstens ein Nothgesetz in Bezug auf die Caution geschaffen werden. Abg. **Schröder** (Lippstadt): Präventivmaßregeln sollten überhaupt nicht mehr geduldet werden. Es liege in der Caution nur eine Entziehung von Capital von einem Punkt, wohin es ohnehin nicht reichlich strömt, nämlich von der kleinen Presse. Die Cautionsbestimmung wirke doch nur gehässig, weil durch ihre Entziehung in der Regel ein Unschuldiger gestraft wird, und sie sei schädlich weil die kleine Presse um so anständiger sein werde je freier sie von Präventivmaßregeln gemacht werde. Gerade die Herren von der Rechten hätten ein Interesse für die Freiheit der kleinen Presse mitzuwirken, nachdem sie in seltener Uebereinstimmung mit der Linken sich dahin ausgesprochen haben daß die Kanzel aufhören soll zu politischen Belehrungen der ländlichen Bevölkerung benutzt zu werden. So lasse man ihr also wenigstens die kleine Presse, denn die große dringe in diese Kreise nicht. Präsident **Delbrück**: Der Bundesrath war noch nicht in der Lage auf diesen Antrag näher einzugehen. Ich glaube indessen nicht verhehlen zu dürfen was mir als das wahrscheinliche Ergebniß eines Beschlusses des Bundesrathes erscheint. Die verbündeten Regierungen haben, indem sie den Art. 4 in der neuen Reichsverfassung dadurch ergänzten daß sie als Gesetzgeber in Preßsachen das Reich aufstellten, nicht bloß einen theoretischen Satz aussprechen wollen, sondern waren sich bewußt daß sie damit auch die Verpflichtung übernehmen die gesetzliche Regelung dieser Materie herzustellen. Dieser Verpflichtung werden sie nachkommen; ich glaube aber nicht daß sie sich entschließen werden dabei stückweise vorzugehen. Abg. **Windthorst** will auch das Cautionswesen nicht fortbestehen lassen, insbesondere wegen der Ausbildung welche die officiöse Presse genommen hat, und die ihm nicht gefällt. Kleine Regierungsblätter erscheinen ohne Caution, und diejenigen welche glauben eine Gegenwirkung gegen diese Art Presse eintreten lassen zu müssen, sind offenbar nicht mehr in derselben Lage, die Waffen sind nicht mehr gleich. Deßgleichen kann das Recht zur Entziehung der Befugniß zum Gewerbebetrieb nicht fortbestehen. Nichtsdestoweniger aber kann er diesem Gesetzentwurfe jetzt nicht zustimmen, will vielmehr die Preßgesetzgebung als ein Ganzes behandelt wissen. Möge es den Regierungen gelingen recht bald einen vollständigen Preßentwurf vorzulegen, wobei dann allerdings die beiden im Antrage bezeichneten Materien ihre definitive Beseitigung finden sollen. Abg. Dr. **Becker**: Nach der Erklärung des Präsidenten Delbrück ist diese Discussion wohl eine müßige. Durch die bestehende Gesetzgebung ist ein großer Theil der Buchdrucker mit Cautionen belastet, die sie gewöhnlich gegen 6 Procent entlehnen müssen. Er fürchtet daß von Seiten der preußischen Regierung diese Angelegenheit in ziemlich engem Zusammenhange mit der Zeitungssteuer gefaßt werden wird. Ueberdieß werden auch die auswärtigen Zeitungen in Preußen mit einer Abgabe belegt, was zu periodischen Klagen Anlaß gibt. Wenn das Recht zum Betrieb einem Buchdrucker entzogen wird, so ist er selten in der Lage auf dieses Gewerbe verzichten zu können. Er hilft sich dadurch daß er sein Geschäft zum Schein einem andern überträgt, dem er natürlich dafür eine Entschädigung zahlen muß; das wirkt wie eine fortgesetzte Geldstrafe. Abg. v. **Kardorff** stimmt ausnahmsweise in Bezug auf die Preßgesetzgebung mit Windthorst überein, entgegnet ihm jedoch daß nach seiner Erfahrung kein officiöses Blatt ohne Caution erscheint. Abg. v. **Hoverbeck**: es sei ein schönes Versprechen von dem umfassenden Preßgesetz, aber der Sperling in der Hand sei besser als die Taube auf dem Dache. Uebrigens gebe es Kreisblätter welche, ohne Caution gestellt zu haben, mißbräuchlich politische Artikel bringen. Abg. **Windthorst**: allerdings gebe es amtliche Blätter ohne Caution, und diese officiöse Presse senke sich so tief in die untersten Volksschichten herab, daß die von ihr geführte an bitterer Polemik gegen einzelne Personen reiche und nicht geschmackvolle Sprache zur Erziehung jener Volksschichten wahrlich nicht beitrage. Der Antrag Wiggers wird nicht an eine Commission verwiesen, sondern auch seine zweite Berathung im Plenum stattfinden.

Es folgen **Petitionsberichte**. Ueber einige Petitionen um Aufhebung des **Landbriefbestellgeldes** beantragt Abg. **Gneist** zur Tagesordnung überzugehen, während die Petitionscommission sie dem Reichskanzleramte zur Berücksichtigung überweisen will. Abg. **Gneist**: Man unterstützt den Commissionsantrag mit der Behauptung: es sei eine Rechtsungleichheit wenn der Stadtbewohner seine Briefe umsonst, der Landbewohner sie nur gegen Erstattung von 6 Pfennigen empfange. Das ist aber ganz falsch. Die Bestellung der Briefe auf dem Lande verursacht weit mehr Kosten als in der Stadt, und thatsächlich ist die Lage so daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Städter etwa 1 Pfennig, der Landbewohner aber 3 bis 6 Pfennige spart, in Wahrheit also günstiger gestellt ist. Die Postverwaltung arbeitet gegenwärtig mit einem Deficit; nehmen Sie ihr noch diese Einnahme, so steigt das Deficit um $^3/_4$ Millionen, welche Sie durch Matricularbeiträge aufbringen müssen, und bei dem berechtigten Widerwillen des Hauses gegen diese Kopfsteuer darf ich annehmen daß Sie sich lieber meinem Antrag anschließen. Abg. **Hammacher**: Die Frage steht doch nicht ganz so wie sie der Vorredner schildert. 1870 hat die Post mit einem Ueberschuß von mehr als 2 Millionen abgeschlossen; wir können also gar nicht wissen ob sie nicht freiwillig auf die Einnahme aus dem Landbriefbestellgelde verzichtet. Eine Bevorzugung der Städte liegt allerdings vor, etwas hat die Briefbestellung auch in den

Städten gekostet, und diese Abgabe ist den Städten vollständig erlassen. Die Landbewohner haben aber entschieden Anspruch auf einen gleichen Steuernachlaß. Es handelt sich hier nicht um das wirthschaftliche Gesetz von Leistung und Gegenleistung, sondern um das große Princip der Unification des Posttarifs. Abg. v. Rabenau weist darauf hin daß allerdings eine Rechtsungleichheit vorliege, insofern als einzelne Bundesstaaten das Landbriefbestellgeld nicht mehr haben und also vor den übrigen bevorzugt seien. Eine Gleichstellung im Sinne der Aufhebung der lästigen Abgabe sei nothwendig. Abg. Windthorst (Meppen) glaubt daß der Ausfall im Budget der Postverwaltung sich bald durch die Vermehrung des Briefverkehrs ausgleichen werde. Abg. v. Blanckenburg hält unter Heiterkeit des Hauses eine Abwechselung von Stadt und Land für praktisch, um den Ausfall nicht zu groß werden zu lassen. Generalpostdirector Stephan: Die Regierung steht auf dem Standpunkte des Gneist'schen Antrags. Sie hält die Aufhebung der Abgabe für wünschenswerth, aber dieselbe ist aus finanziellen Gründen für den Augenblick unmöglich. Der Verlust der Postverwaltung in Folge der Porto-Ermäßigung beträgt 4 bis 5 Millionen, und noch immer nehmen die Anträge auf weitere Ermäßigungen kein Ende. In Wahrheit ist dem Lande dieselbe Wohlthat zu theil geworden wie der Stadt. Das städtische Briefbestellgeld betrug 6 Pfennige, das ländliche 1 Sgr.; das erste wurde ganz erlassen, das letztere um die Hälfte. Seitdem sind dem Landpostwesen noch mancherlei Vortheile zu gute gekommen. Die Steigerung des Briefverkehrs, welche Abg. Windthorst uns verheißt, ist ein höchst gefährliches Geschenk, für das wir uns bestens bedanken müssen. Nachdem Abg. Günther (Sachsen) noch den Commissionsantrag unter Hinweis auf die englischen Verhältnisse vertheidigt hat, versichert Generalpostdirector Stephan: daß die Regierung die Erfüllung des Antrags nicht in unbestimmte Ferne, sondern nur so lange verschieben wolle bis die Postverwaltung im Stande sei den Ausfall von $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlrn, welchen er ihr verursachen würde, zu ertragen. In England habe die Porto-Ermäßigung einen Ausfall von c. 7 Mill. Thlrn. zur Folge gehabt, den sie erst nach vollen neunzehn Jahren vollständig verwunden habe. Nach Ablehnung des Gneist'schen Antrags wird der der Petitionscommission angenommen; dagegen geht das Haus über eine Petition welche verlangt daß die Landbriefbestellung auch an Sonn- und Festtagen geschehe, sowie über einige andere welche Herstellung der Portofreiheit für die amtliche Correspondenz wünschen, zur Tagesordnung über. Die Petitionen der Baptisten-Prediger Lehmann, Hinrichs u. s. w., sowie des Predigers Uhlich in Magdeburg, betreffend die Gewährung von Corporationsrechten durch ein Gesetz, beantragt die Commission dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. Techow befürwortet diesen Antrag auf das dringendste, und schildert geschichtlich wie die preußischen Cultusminister mit diesen Gemeinden umgegangen sind. Der Minister v. Bethmann-Hollweg hat ihnen erklärt: er werde ihnen Corporationsrechte geben sobald sie den Beweis des Geistes und der Kraft geführt hätten. Graf Rittberg will nur Ueberweisung der Petition zur Prüfung, da ihm die Competenz des Bundes für diese Frage zweifelhaft erscheint. Auch Reichensperger (Crefeld) will wenigstens zuvor die Façon kennen lernen nach welcher die Magdeburger Gemeinde selig werden will, und einstweilen ihre Petition ausschließen. Abg. Gneist beweist ihm daß er nach dieser Façon zu fragen nicht das mindeste Recht hat, und daß der Reichstag durchaus competent ist die Versäumnisse des preußischen Cultusministeriums wieder gut zu machen, das den unwürdigen Standpunkt der Chicanirung gegenüber wohlanständigen, seit Jahren aller Welt bekannten Vereinen eingenommen hat. Er hofft auch daß die Regierungen mit dem Reichstag gehen werden. Der Antrag der Commission wird mit sehr großer Mehrheit angenommen. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Tagesordnung: erste Berathung der vier heut eingebrachten Gesetzentwürfe, Wahlprüfungen und Petitionen.)

Deutsches Reich.

⊇ **München**, 4 Mai. In einer eben ausgegebenen Beilage zum Gesetzblatt für das Königreich Bayern von 1870—1871 wird das Reichsgesetz vom 22 April d. J. und die hiedurch im Königreich Bayern eingeführten Gesetze des vormaligen Norddeutschen Bundes (25 an der Zahl) mit folgender Bekanntmachung unserer sämmtlichen Civil-Staatsministerien publicirt: „Nach dem beifolgend abgedruckten Reichsgesetze vom 22 April 1871 sind die darin aufgeführten Gesetze des vormaligen Norddeutschen Bundes als Reichsgesetze im Königreich Bayern eingeführt. Da ein Wiederabdruck dieser im Gesetzblatt des Nordd. Bundes veröffentlichten Gesetze in dem die Fortsetzung dieses Gesetzblattes bildenden Reichsgesetzblatt nicht stattfindet, so wird, um eine möglichst allgemeine Verbreitung der gedachten Gesetze zu sichern, deren authentischer Text, mit Ausnahme des Strafgesetzbuchs vom 31 Mai 1870, in dem nachstehenden Abdruck, unter Bezugnahme auf §. 2 des Reichsgesetzes vom 16 April 1871, betreffend die Verfassung des Deutschen Reiches, hiemit nochmals zur Kenntniß gebracht. Der Text des Strafgesetzbuchs vom 31 Mai 1870 wird eigens amtlich veröffentlicht werden." — Der k. Staatsminister, Hr. v. Lutz ist aus Berlin heute hier eingetroffen. — Mehrere hundert Landwehrmänner welche bei den Regimentern unseres ersten Armeecorps in Frankreich bisher eingetheilt waren, werden heute Abend hier einrücken und alsbald beurlaubt werden.

∴ **Stuttgart**, 3 Mai. Dem Vernehmen nach ist die erste württembergische Brigade, man spricht sogar von der ganzen württembergischen Felddivision in Frankreich, zur Zeit in der Champagne in Standquartieren, beordert worden mehr nach dem Südosten Frankreichs aufzubrechen, und in und um Dijon Standquartiere zu beziehen. Ein Theil dieser Truppen soll sich bereits in Marsch gesetzt haben, und schon in den nächsten Tagen in Dijon eintreffen. Mittlerweile sind vor kurzem noch neueinexercirte Mannschaften des vorigen Jahrgangs und Reconvalescenten nach Frankreich gesandt worden, um älteren Mannschaften, und insbesondere Verheiratheten, die Möglichkeit zu verschaffen nach der Heimath in Urlaub zurückkehren zu können. Der Gesundheitszustand unserer Truppen soll in neuerer Zeit ein sehr günstiger sein. Den Marsch von der Champagne nach dem Burgundischen deuten manche so als sei dieß der erste Schritt zur Räumung Frankreichs durch die Württemberger, indem die württembergische Felddivision darum zeitig nach Hause zurückkehren solle, um die durch den Krieg unterbrochene Organisation des Heeres nach preußischem Muster, der neuen Militärconvention gemäß, gänzlich durchführen zu können.

** **Berlin**, 2 Mai. In der Notiz über den Bericht des Verfassungsausschusses des Bundesraths zu dem Gesetzentwurf wegen Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche war hervorgehoben: daß die Stimme im Ausschusse welche der Einverleibung der neuen Länder in Preußen das Wort geredet, auch folgenden Ausspruch gethan hatte: „Nicht ausgesprochen, aber vorausgesetzt in der Verfassung des Reiches ist das Bestehen von Verfassungen in den Einzelstaaten, kraft welcher die Gesetzgebung in den der Reichsgesetzgebung nicht unterliegenden Angelegenheiten an die Zustimmung — die Landesverwaltung an die Controle gewählter Landesvertretungen geknüpft ist." Als nun der Entwurf im Bundesrath zur Verhandlung kam, protestirte Graf Bassewitz Namens der mecklenburgischen Regierung, welche der Ansicht daß die Reichsverfassung das Bestehen gewählter Landesvertretungen in den Einzelstaaten zur Voraussetzung habe, als richtig nicht anerkannte. In den Motiven zu der Vorlage welche dem Reichstage zugegangen ist, fehlt denn auch das Wort „gewählten." Es ist dieß unbedingt ein streitiger Punkt, wir beschränken uns darauf einen Blick auf das preußische Herrenhaus zu richten. — Auch die Regierung der Republik Nicaragua hat durch ihren in Berlin beglaubigten Geschäftsführer den Wunsch aussprechen lassen einen Freundschafts- 2c. Vertrag mit Deutschland abzuschließen. Sollte diesem Wunsch entsprochen werden, so dürfte diesem Vertrage derjenige als Grundlage dienen der mit S. Salvador vereinbart worden ist, freilich unter Berücksichtigung derjenigen Aenderungen und Zusätze welche bezüglich des mit Honduras abzuschließenden Vertrags sich als wünschenswerth herausgestellt haben. Es ist wohl als selbstverständlich anzusehen daß der Antrag des Abg. Augspurg zu dem Vertrage mit S. Salvador, wonach auch die Kaufleute bei ausbrechendem Krieg ihren Wohnsitz beibehalten und ihr Geschäft ungestört fortsetzen können, in dem Tractat mit Nicaragua Platz finden wird. — Die Berathungen des Bundesraths über das Reichspostgesetz in seiner letzten (gestrigen) Plenarsitzung sollen sich, äußerem Vernehmen nach, nur auf §. 52 des Entwurfs bezogen haben, welcher in Folge der bereits mitgetheilten Bedenken die Bayern wegen des Reglements über den internationalen Postverkehr zwischen Bayern und Württemberg einer- und den anderen Bundesstaaten andrerseits erhoben hatte, in der vorletzten Sitzung an den Ausschuß zurückverwiesen war. — Was das Gesetz betr. das Posttaxwesen angeht, so versicherten heute Abgeordnete: Württemberg werde durch die Aufhebung der Gebühren für Postscheine einen jährlichen Einnahme ausfall von 20,000 fl. haben. Zur Bearbeitung einer Pharmakopöe für das Deutsche Reich wird eine Commission von zwölf Mitgliedern gebildet werden, und zwar aus drei preußischen, zwei sächsischen, zwei mecklenburgischen, zwei bayerischen, je einem Commissär aus Württemberg, Baden und Hessen; doch soll dieser Commission anheimgegeben werden aus der Zahl der Sachverständigen — und nach Bedarf aus anderen Kreisen — die geeigneten Männer zu ihrer Unterstützung in berathender Weise zuzuziehen. Geht es irgend an, so soll diese deutsche Pharmakopöe schon am 1 Januar 1872 eingeführt werden. — Die betreffenden Ausschüsse des Bundesraths haben heute während mehrerer Stunden das Militärpensionsgesetz berathen. Es ist fast gewiß daß schon am Sonnabend, oder spätestens mit Beginn der nächsten Woche, der Entwurf dem Reichstag zugeht, und als wahrscheinlich wird es nunmehr erachtet daß der Schluß der Session vor dem 24 Mai nicht erfolgen dürfte. Doch sind dieß alles nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen.

* Die „Schles. Ztg." bespricht in einem ausführlicheren Artikel die interessante Mittheilung welche Fürst Bismarck in der Reichstags-Sitzung vom 2 d. bezüglich des ihm von Benedetti am 6 August 1866 überreichten Ultimatums gemacht hat. Auch hier wird bemerkt „daß wir diese Thatsache zu unserem Erstaunen erst heute erfahren," wogegen wir auf unsere Note im gestrigen Hauptblatte verweisen. Der Artikel erinnert sodann an die zu jener Zeit noch schwebenden Friedensunterhandlungen mit Württemberg und Bayern, sowie an die zweifellos in Folge des von Benedetti erstatteten Berichts erfolgte plötzliche Rückkehr Napoleons aus dem Bade

Vichy nach Paris, und findet den Grund weßhalb es damals nicht zum Kriege kam, lediglich in den durch die mexicanische Expedition erschöpften Militärvorräthen. Bekanntlich schied gleich darauf Minister Drouyn de Lhuys aus dem Amte, und ein Brief des Kaisers an dessen Nachfolger Marquis de Lavalette vom 12 Aug. stellte jene Forderung als eine Privatidee Drouyns dar. Ueber das nähere wie die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden in Paris erfolgte, führt der Artikel folgendes aus der eben erschienenen Broschüre: Coup d'œil sur la politique du second Empire, welche einen ehemaligen französischen Staatsmann zum Verfasser haben soll, an: „In der That machten sich die Franzosen noch gewaltige Illusionen über die Intelligenz und die politische Capacität ihres Herrschers. Sein Minister des Auswärtigen, Hr. Drouyn de Lhuys, hätte sie aufklären können. Unabläßig hatte dieser wiederholt daß Frankreich um keinen Preis die kolossalen Vergrößerungen Preußens dulden dürfe, und daß der Krieg eine gebieterische Nothwendigkeit geworden sei. „Wohlan, mein Hr. Minister," sagte der Kaiser endlich, „Sie haben Recht; nach reiflicher Erwägung trete ich Ihrer Ansicht bei. Kehren Sie in Ihr Hôtel zurück, redigiren Sie die und die Depeschen in dieser und dieser Art, und legen Sie mir dieselben morgen in der Frühe vor." Nach Empfang dieser Instructionen, die nichts geringeres als die Präliminarien einer Kriegserklärung enthielten, ließ der Minister seinen Cabinetschef, den Grafen Chaudordy (später Gambetta's rechte Hand), rufen, und beide arbeiteten bis zum grauenden Morgen. Als Drouyn de Lhuys sich folgenden Tages mit seinen Schriftstücken in den Tuilerien präsentirte, empfieng ihn der Kaiser mit eisigem Antlitz. „Lieber Minister," begann er, „ich habe eben eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister gehabt. Wir denken nicht mehr an das was ich Ihnen gestern gesagt. Ich habe weder Menschen, noch Pferde, noch Waffen." Drouyn de Lhuys verbeugte sich, und gieng. Ein Stunde später sandte er sein Dimissionsgesuch, das angenommen wurde."

(—) **Berlin,** 2 Mai. Die vollständige Entlassung der Reservisten und Landwehrmänner, obwohl bereits unterm 9 März vom Kaiser angeordnet, liegt doch noch, wie aus einem Artikel der „Prov.-Corresp." hervorgeht, in ziemlich weitem Felde. Selbst die Auflösung sämmtlicher Garnisons-Bataillone dürfte sich weniger rasch vollziehen, als es von der Militärverwaltung im Interesse der Betheiligten gewünscht wird. Die Gründe welche das Regierungsorgan hiefür geltend macht sind allerdings sehr triftiger Natur. Sie gipfeln in dem Satze: daß angesichts des noch nicht hergestellten Friedens die stete Schlagfertigkeit der Armee nicht in Frage gestellt werden könne. Diese Sachlage wird sich selbst nach Abschluß des Friedensvertrags, auf dessen Beschleunigung die „Prov.-Corresp." heute dringt, wenig geändert haben. Neben diesem Vertrag ist für uns entscheidend daß auch die Regierung mit welcher wir den Vertrag geschlossen haben, sich in der Lage befindet dessen Bedingungen ausführen zu können. Dazu ist sie aber vor Bewältigung des Pariser Aufstandes nicht im Stande, weil sich in ganz Europa kein Consortium von Geldmännern finden wird das bereit wäre einer Regierung die noch keine Beweise ihrer Existenzfähigkeit geliefert hat die Mittel zur Berichtigung der Kriegsschuld zu geben. Die rückständigen Verpflegungsgelder sind bis zum 25 v. M. aus dem Credit bezahlt welchen die Nationalversammlung schon vor einigen Wochen der Executivgewalt bewilligt hat, und da der neuerdings für den gleichen Zweck geforderte weitere Credit von der Volksrepräsentation sicher nicht verweigert werden wird, so darf man wohl voraussetzen daß die französische Regierung ihr Versprechen erfüllen und von nun an die Verpflegungsgelder pünktlich zahlen wird. Das Gerücht wonach der Sitz der Friedensverhandlungen von Brüssel nach Berlin verlegt werden sollte, wird heut auch von der „Kreuzzeitung" dementirt. — Der Schluß der Reichstags-Session ist vor Ende dieses Monats kaum zu erwarten, da noch verschiedene neue Vorlagen in Aussicht stehen, darunter der Entwurf eines Militär-Pensionsgesetzes, und da die Vorlage betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich voraussichtlich sehr langwierige Berathungen herbeiführen wird. Zunächst ist dieselbe heute einer Commission von 28 Mitgliedern übergeben, welche darüber ihren schriftlichen Bericht kaum vor Ende nächster Woche erstatten kann. Lebhaftes Interesse erweckte die Rede mit welcher der Reichskanzler heute diese Vorlage begründete, insbesondere aber die Mittheilung daß Frankreich wirklich schon am 6 August 1866 uns vor die Alternative gestellt habe Mainz herauszugeben, oder den Krieg hinzunehmen; daß der Reichskanzler sofort den Krieg acceptirt habe, daß aber dem Kaiser während einer Krankheit die Entscheidung entrissen worden sei den Krieg doch noch nicht zu beginnen, und daß bei den Präliminar-Verhandlungen zuerst bloß eine Kriegsentschädigung, dann eine Schleifung der Festungen im Elsaß und in Lothringen, und schließlich die Bildung eines neutralen Staats vorgeschlagen worden sei. — Aus Kopenhagen ist der diesseitige Gesandte, Hr. v. Heydebrand und der Lasa, hier angekommen.

ℵ **Leipzig,** 3 Mai. Der Competenzbereich unseres Reichs-Oberhandelsgerichts erweitert sich durch das so eben veröffentlichte Gesetz betreffend die Einführung Norddeutscher Bundesgesetze in Bayern vom 22 v. M., und zwar im Umfange des Reiches, ganz bedeutend, indem das hiesige oberste Gericht für Handelssachen dadurch die dritte Instanz für Processe, sowohl Civil- als auch Criminalprocesse, wird welche in erster Instanz vor einem Consulargericht zum Spruche kamen. Das neue Reichsgesetz sagt in §. 3: „Die .... Zuständigkeit des preußischen Obertribunals geht vom 1 Juli 1871 an auf das Bundes-Oberhandelsgericht über." — Daß mit demselben Termin auch bayerische Processe zur letztinstanzlichen Verhandlung nach Leipzig kommen, wird durch §. 5 desselben Gesetzes ausgesprochen. „Handelt es sich um eine zur Zuständigkeit des Bundes-Oberhandelsgerichts gehörige Nichtigkeitsbeschwerde, so hat der oberste Landesgerichtshof, sobald die vorgeschriebene Hinterlegung der Acten erfolgt ist, oder eine Frist hierüber nicht mehr läuft, nach Vernehmung des Staatsanwalts mittelst eines in geheimer Sitzung zu fassenden Beschlusses die Abgabe der Acten an das Bundes-Oberhandelsgericht zu verfügen." „Den abzugebenden Acten ist in allen Fällen ein schriftliches Requisitorium des Staatsanwalts beizulegen." — Das Reichs-Oberhandelsgericht schließt sein Semester nach preußischer Sitte Ende Mai. Mit dem 1 Juni beginnt das zweite Halbjahr, das bis Ende November reicht. Noch im Juni wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Eintheilung des Reichsgerichts für Handels- und Consularsachen in zwei Senate erfolgen. Der Gerichtshof wird durch vier neue Räthe verstärkt, so daß er am 1 Juli d. J. 18 Mitglieder zählen wird. Je neun derselben bilden einen Senat. Der Präsident des Reichs-Oberhandelsgerichts, Dr. Pape, ist jetzt auf einer Badereise nach Böhmen begriffen. Nach seiner Rückkehr werden jene Veränderungen vor sich gehen.

* **Straßburg,** 3 Mai. Die heutige „Straßb. Ztg." veröffentlicht eine (schon erwähnte) Verordnung des Generalgouverneurs, die Errichtung einer Zolllinie an der Gränze gegen die Schweiz betr., deren wichtigste Bestimmungen wie folgt lauten: Art. 1. Vom 5 d. M. an sind alle Waaren welche über die Gränze des Elsaßes gegen die Schweiz in das Gebiet des Generalgouvernements eingehen, bei den im Art. 2 genannten Gränzzollstellen der Verzollung nach Maßgabe des in den Anlagen 1 und 2 abgedruckten und außerdem bei den Zollstellen zur Einsicht aufgelegten Zollgesetzes und Tarifs des deutschen Zollvereins unterworfen. Derselben Behandlung unterliegen auch die auf dem Rhein eingehenden Waaren die sich nicht im freien Verkehr des Zollvereins befinden. Art. 2. Bis auf weiteres findet die Eingangsbehandlung ausschließlich bei den in St. Louis und Hüningen errichteten Nebenzollämtern 1. Classe statt. Die Einfuhr zollcontrolpflichtiger Waaren darf nur auf den zu diesen Zollstellen führenden Zollstraßen, welche besonders bekannt gemacht werden, und in der Regel nur während der Tageszeit erfolgen. Das Nebenzollamt St. Louis hat unbeschränkte Erhebungsbefugnisse. Art. 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung und die zu deren Vollzug ergehenden Weisungen werden nach Maßgabe des Zollgesetzes des deutschen Zollvereins bestraft. Art. 4. Die Aburtheilung der nicht mit Gefängnißstrafe bedrohten Zollvergehen erfolgt in erster Instanz durch das Nebenzollamt, bei welchem das Vergehen zur Anzeige kam. In allen Fällen in welchen die gesetzlich verwirkte Strafe, den Werth des Confiscats nicht eingerechnet, den Betrag von 50 Franken übersteigt, hat der mit der unmittelbaren Leitung und Ueberwachung des Zolldienstes an der im Art. 1 genannten Gränze betraute Oberbeamte mitzuwirken. Art. 5. Gegen die Straferkenntnisse erster Instanz steht dem Angeschuldigten binnen längstens 10 Tagen nach erfolgter Eröffnung die Beschwerde an den Commissär für die Verwaltung der Zölle und indirecten Steuern im Generalgouvernement Elsaß offen, welcher hierüber endgültig entscheidet. Art. 6. Zollvergehen welche gesetzlich mit Gefängnißstrafe bedroht sind, unterliegen bis auf weiteres der Aburtheilung durch das Kriegsgericht. Art. 7. Die Aufsicht über den Waaren-Ein- und Ausgang wird längs der Zollgränze und im Gränzbezirk durch eine uniformirte und bewaffnete Gränzwache geübt, die zum Gebrauch ihrer Waffen nach Maßgabe des in Anlage 3 abgedruckten preußischen Gesetzes vom 28 Juni 1834 befugt ist. Hieran schließen sich Vollzugsbestimmungen über die Berechnung des Zolls, die Zollstraßen, die Binnenlinien, die der Transportcontrole unterliegenden Waaren u. s. w. Eine weitere Bekanntmachung verfügt: daß vom 10 Mai ab die Fahrpostbeförderung im Elsaß und in Deutsch-Lothringen nach Deutschland und Oesterreich eingeführt ist.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 3 Mai. Bezüglich des nächsten Rothbuches berichtet die „N. Fr. Pr.:" Nachträgliches von der Londoner Conferenz und einiges über die Bukarester Skandale, vielleicht auch etwas auf das Verhältniß zu Rom und Italien, wie zu Deutschland bezügliches — damit soll der Inhalt des schwachen Bandes erschöpft sein. — In der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses interpellirte Abg. Wickhoff den Cultusminister: ob die Regierung gegen den Bischof von Linz einschreiten, beziehungsweise demselben wegen seines fortgesetzten Widerstandes gegen die Staatsgrundgesetze die Temporalien sperren werde. Unterrichtsminister Jiretschek erklärte daß er die zuversichtliche Hoffnung hege daß die Schwierigkeiten aus Anlaß des Widerstandes des Bischofs von Linz aufhören werden, und daß er die von dem Hrn. Abgeordneten erwähnte Einziehung der Temporalien sich als das äußerste Mittel vorbehalte, daß jedoch dieser äußerste Fall noch nicht eingetreten sei. Eine in dieser Richtung von dem genannten Abge-

ordneten beantragte Resolution, lautend: „In Erwägung daß der Bischof von Linz seinen staatsgefährlichen Widerstand gegen die Schulgesetze fortsetzt und auch den Klerus zum Widerstande nöthigt, wird die Regierung aufgefordert dem Bischof von Linz, falls er in diesem Widerstande noch ferner beharrt, die Temporalien zu sperren," ward vom Ausschusse zum Beschlusse erhoben. Die Frage des Abg. Wickhoff: wie sich die Regierung zum Syllabus und zum Dogma von der Unfehlbarkeit verhalte, soll Minister Jiretschek nach der „N. Fr. Pr." dahin beantwortet haben: das Dogma sei eine interne Angelegenheit der Kirche, welche den Staat nicht unmittelbar berühre; die Regierung werde bloß jeden einzelnen vorkommenden Fall untersuchen und danach handeln. Er läugne daß dem Dogma und dem Syllabus praktische Wirksamkeit gegeben werden könne. (S. dagegen die gestern telegraphisch mitgetheilte Berichtigung der officiösen „Reichsraths-Corr.") Ferner stellte der Minister die Vorlage über die Regelung der confessionellen Angelegenheiten in nahe Aussicht.

┬ **Wien,** 4 Mai. Die Entscheidung dürfte nahe sein. Der Verfassungsausschuß hat nach einer weder langen noch bedeutenden Debatte über die Hohenwart'sche Vorlage — von einer Adresse an den Kaiser behufs offener Darlegung der Verhältnisse war wohl beiläufig die Rede, der Gegenstand wurde aber nicht weiter verfolgt — dem Abgeordnetenhause mit 18 gegen 5 Stimmen (die Abgeordneten aus Galizien) den Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen beschlossen. Ob dieser Beschluß materiell gerechtfertigt, ob er auch nur politisch klug zu nennen, ist eine Frage für sich, die wenigstens von denen kaum bejaht werden dürfte welche sich zu der Meinung bekennen: daß die Vorlage lediglich zu dem Zweck gemacht worden um einen unversöhnlichen Zusammenstoß mit dem Reichsrath herbeizuführen und einen Grund zur Auflösung desselben zu haben. Aber freilich möchte diese Meinung sich nicht als die richtige bewähren. Es dürften vielmehr sehr wahrscheinlich diejenigen Recht behalten welche die Vorlage von Anfang an als eine Kraftprobe bezeichnen zu müssen glaubten, darauf berechnet die Verfassungspartei, wenn sie sich abermals darauf beschränken würde, ohne gleichzeitig ihrerseits mit einem schöpferischen Gedanken hervorzutreten, sich der Action der Regierung einfach entgegenzustellen, um den letzten Rest der Achtung des Landes und sogar ihrer Selbstachtung zu bringen, und eine Opposition ad absurdum zu führen welche keine andere Staatskunst kennt als jeden einzelnen Paragraphen derselben Verfassung krampfhaft festzuhalten, die sie selbst nicht bloß als verbesserungsfähig, sondern auch als verbesserungsbedürftig längst bezeichnet hat, und mit dem Antrag auf Einführung der directen Wahlen eben jetzt wieder als solche bezeichnet. Daß übrigens die Regierung der Polen sich vollständig versichert hat, beweist zum Ueberfluß die so eben erfolgte kaiserl. Entschließung, welche aus dem Material der bisherigen „Gesellschaft der Wissenschaften" in Krakau eine besondere Akademie der Wissenschaften für Galizien ins Leben ruft. — Die Erzherzogin Annunziata ist gestern mit den Sterbsacramenten versehen worden. Der von Wien abwesende Kaiser ist auf die telegraphisch an ihn gerichtete Meldung der eingetretenen Verschlimmerung ihres Zustandes sofort zurückgekehrt. — An der Universität hat sich ein empörender Skandal abgespielt: Professor Karsten (ein Preuße), welcher die Prüfungen in der Botanik leitet, und schon lange bemüht war der bisherigen Gemüthlichkeit dieser Prüfungen ein Ende zu machen, und von den künftigen Aerzten diejenigen botanischen Kenntnisse zu verlangen ohne welche sie sich kaum zu Apothekergehülfen qualificiren würden, ist mündlich und sogar thätlich von den „Jüngern der Wissenschaft" insultirt worden, und es muß leider constatirt werden daß dieser Act der Rohheit nicht bloß in der Presse, sondern selbst in den Kreisen der an Rücksichten aller Art gewöhnten übrigen Universitätslehrer, wenn nicht geradezu gerechtfertigt, so doch nach Kräften beschönigt wird.

B **Pest,** 2 Mai. Im Vordergrunde der politischen Discussion steht die Frage der Zusammensetzung der ungarischen Delegation. Wie bekannt, hat von den beiden Reichstagsparteien die Linke bloß an der ersten Delegation theilgenommen, und ist von den späteren ferngeblieben. Im Herbst 1868 hatte sie es nicht für zeitgemäß gefunden in die Delegation einzutreten, im Sommer 1869 und Herbst 1870 hat die Deak-Partei einfach keinen Abgeordneten der Linken in ihre Wahlliste aufgenommen. Nun wird von den Organen der Opposition allseitig zugegeben daß es sich eigentlich um keine Principienfrage handle, da ja die Linke schon einmal an der Delegation theilgenommen; auch wird zugegeben daß das Gesetz, solange und weil es besteht, beachtet werden soll; schließlich wird gewünscht daß unabhängige und freisinnige Mitglieder in der Delegation sitzen sollen. Was jedoch die praktische Frage der Wahl betrifft, so gehen die Ansichten in der Partei auseinander. Ghiczy mit seinem Anhang ist dafür daß die Linke in die Delegation wähle, und bei einer eventuellen Wahl von Abgeordneten der Linken dieselben die Wahl annehmen und in die Delegation eintreten. Tisza jedoch wünscht daß die Delegation nur aus der Reichstagsmehrheit zusammengesetzt werde, daß aber die Linke an der Wahl theilnehme, und daß der Eintritt in die Delegation — wenn Mitglieder der Linken gewählt würden — als keine Parteifrage zu betrachten, sondern dem freien Ermessen der betreffenden Abgeordneten zu überlassen sei, wobei Tisza im vorhinein erklärt eine auf ihn fallende Wahl nicht anzunehmen. Dieß heißt in ungarischer Parteisprache: daß jeder Abgeordnete der zur Fraction Tisza gehört dasselbe thun müsse. Ob nun Ghiczy nachgeben oder mit seiner Ansicht gegen Tisza durchdringen werde, läßt sich heute noch nicht bestimmen; sicherlich ist jedoch das Interdict welches Graf Andrassy voriges Jahr über die Linke ausgesprochen, und demzufolge kein Abgeordneter der Linken gewählt werden durfte, aufgehoben, und die Deak-Partei scheint zu wünschen daß wenigstens das linke Centrum Vertreter in die Delegation sende. Eine kleine Auffrischung der Elemente die in der ungarischen Delegation sitzen, wird kaum von Schaden sein, und da einmal die Opposition für jede parlamentarische Körperschaft nöthwendig und heilsam ist, so dürften die vom Ministerium unabhängigen Abgeordneten des linken Centrums vollkommen am Platze sein. Aus der Reichstagsmehrheit zusammengesetzt, gehorchten die ungarischen Delegirten jedem Winke des Grafen Andrassy, plänkelten wohl auch hie und da, um den Schein zu wahren, gegen Beust oder Kuhn, jedoch nur so lange und in dem Maß als es Graf Andrassy zulässig fand. Wie Andrassy mit dem Reichskanzler stand, konnte man stets aus der Stimmung und den Reden der ungarischen Delegirten ersehen; da er aber schließlich mit der Reichsregierung doch nicht offen brechen konnte, so war von einer ernsten Opposition in der Delegation nie die Rede. — Das Oberhaus hat das Gemeindegesetz angenommen, das Abgeordnetenhaus den Bau der Bahnlinie Eperies-Tarnow beschlossen, welche Ungarn mit dem westlichen Galizien verbinden soll. Diese ist in örtlicher und wirthschaftlicher Beziehung eine der vernünftigsten Bahnverbindungen zwischen Ungarn und Galizien, da die Karpathenkette an einem Punkt überschritten wird wo dieselbe — gleichzeitig die große europäische Wasserscheide — zu einem mäßigen Hügelrücken sich erniedrigt. Die Bahn folgt dann dem Laufe der Poprad, des einzigen nach Norden strömenden ungarischen Flusses, nachdem sie das Thal der Tarcza, eines Nebenflusses der Hernad und Theiß bis dorthin benützt hat wo es von dem Flußthale der Poprad bloß durch einen Hügel getrennt ist. Es entfallen demnach alle kostspieligen Tunnelarbeiten und großen Steigungen, welche bei einer andern der ungarisch-galizischen Verbindungsbahnen, der Linie Homona-Lupkow, die Bahnführung so schwierig machen, daß die Bahnlinie mittelst Reichstagsgesetzes vollständig verändert werden muß.

Großbritannien.

London, 3 Mai.

Das auswärtige Amt veröffentlicht heut einige Depeschen bezüglich der Wegnahme der beiden deutschen Schiffe „Sophia Rickmers" und „Robert Rickmers" durch französische Kreuzer in den chinesischen Gewässern. Der Depeschenwechsel rührt daher daß die beiden Fahrzeuge vor deren Ausrücken an einen Neutralen verkauft worden waren, und die Eigenthümer daraufhin die englische Regierung angiengen daß sie die Freilassung derselben erwirken möge. Nach einer Berathung mit den Kronadvocaten beschied Lord Granville die Petenten dahin: daß es Aufgabe eines Prisengerichts sei zu bestimmen ob die „Sophia Rickmers" eine gute Prise sei. Bezüglich des „Robert Rickmers" andrerseits schrieb Granville am 12 v. M. an den brittischen Consul Medhurst: „Bei den französischen Prisengerichten ist es längst eine ausgemachte Regel den Verkauf eines feindlichen Fahrzeuges an einen Neutralen nach Ausbruch des Krieges nicht zu gestatten. . . . Wenn auch England sich damit begnügt mildere Bestimmungen walten zu lassen . . ., so ist doch das Vorgehen englischer Gerichtshöfe nicht für Frankreich bindend, und meiner Ansicht zufolge waren Sie im Irrthum als Sie gegen die Wegnahme des „Robert Rickmers" durch den französischen Admiral protestirten."

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses waren alle Bänke dicht besetzt, und auch zu den Zuschauergallerien war der Andrang ungemein stark, da man mit großer Spannung in allen Kreisen dem Ausgang der Debatte über die abgeänderte Budgetvorlage entgegensah. Die Erörterung knüpfte sich an den durch W. H. Smith gestellten Antrag, welcher die Erhöhung der Einkommensteuer in dem vom Schatzkanzler gewünschten Maße, 2 P. per Pf. St., für unrathsam erklärte. In seiner Begründung erklärte der Antragsteller die letzte Erhöhung für unnöthig, und daher als eine harte und schroffe Ausübung der Gewalt, welche das Land sicherlich nicht billigen werde. Einen Gegenvorschlag zu machen lehnte er ab, appellirte aber an die Mitglieder aus dem Schooße der unabhängigen liberalen Partei, welche Resolutionen in dieser Richtung angekündigt hatten, sich seinem Antrag anzuschließen, da derselbe den ersten Schritt zur Erreichung ihrer Ziele bilde. Die Einzelheiten der Debatte können wir übergehen. Einer der Redner sprach und agirte sich in eine solche Erregung hinein, daß er, natürlich unabsichtlich, seinem unschuldigen Nachbar den Hut bis auf die Nase hinunter antrieb. Gegen Schluß der Erörterung erhob sich Hr. Gladstone selbst. In seiner Einleitung stellte er die widerstreitenden Ansichten über die Staatsausgaben gegeneinander, welche von verschiedenen Fürsprechern des Antrags Smith geltend gemacht worden waren, und räumte im weiteren offen ein daß er auf sein Verbleiben im Amte große Wichtigkeit lege. Dabei bemerkte er indessen: es würde ihm selbst für seinen Sturz ein hinreichender Trost sein, wenn er glauben dürfte daß seine

Amtsnachfolger eine sparsamere Verwaltung führen würden, und forderte B. Harcourt heraus, wenn er Aussichten hiezu sehe, einen Antrag zu stellen und es auf die Probe ankommen zu lassen. Die Hauptfrage für die Regierung legte er in den Punkt: ob man eine Suspension in den terminablen Leibrenten eintreten lassen dürfe, und bezeichnete diesen Plan mit einem von Henley gebrauchten Ausdruck als ein Muster von grober politischer und finanzieller Quacksalberei. Disraeli stürzte sich in die Erörterung, indem er von der Behauptung ausgieng: die Einkommensteuer dürfe nicht leichtfertig erhöht werden, und dürfe vor allem nicht der Rettungsanker für verzweifelte und in Noth befindliche Minister werden. Die Benutzung der Einkommensteuer für Aufbringung der abbessinischen Kriegskosten rechtfertigte er im weiteren, und gieng dann zur Frage über: warum der Schatzkanzler sein Budget eingezogen habe. Hinsichtlich dieser Frage setzte er dann auseinander: es habe nicht wegen der Streichholzsteuer sein können, denn diese sei ja bewilligt worden vom Hause, noch wegen der erhöhten Erbschaftssteuer, denn diese sei gar nicht der wirklichen Beurtheilung des Hauses unterworfen worden. Als Gegenvorschläge zu denen der Regierung empfahl er die Abschaffung des Stellenkaufs in der Armee und die Uebergabe der Häusersteuer zu den Communalabgaben fallen zu lassen, und versprach, wenn man in diesen Punkten nachgeben wolle, den Ministern im Punkte der Einkommensteuer alles mögliche zu bewilligen. In schneidenden Worten geißelte er die Kleinlichkeit des Ministeriums, wenn es sich hinter die Opposition zu verstecken suche, und behaupte von derselben zu seinen erhöhten Ausgaben angehetzt worden zu sein, und schloß, indem er unter lauten Zurufen seiner Parteigenossen erklärte: die Opposition werde bei jeder Gelegenheit und in jeder Weise sich Finanzvorschlägen widersetzen welche sie als im höchsten Grad ungesund und unpolitisch bezeichnete. Als es endlich zur Abstimmung kam, wurde mit 335 gegen 250 Stimmen der Antrag Smiths abgelehnt. Das Ergebniß ward mit lautem Beifall begrüßt, und mehrere Damen hinter dem verhüllenden Gittervorhang nahmen an der Sache so lebhaften Antheil, daß sie applaudirten und mit ihren Fächern an das Gitter klopften. Nach einigem Widerstande gieng darauf die Einkommensteuer-Resolution durch das Comité und das Haus vertagte sich.

Im Oberhause kam gestern die Vorlage zur Unterdrückung des agrarischen Terrorismus in der irischen Grafschaft Westmeath zur Erörterung. Lord Kimberley stellte den Antrag auf zweite Lesung der Bill, und knüpfte an diesen Antrag eine eingehende Auseinandersetzung über die Motive der Regierung in dieser Sache. Er räumte gleich im Eingang ein daß die Regierung nicht berechtigt sein würde eine Suspendirung der stärksten Bürgschaft für die öffentliche Sicherheit eintreten zu lassen, wofern nicht die äußerste Nothwendigkeit vorliege. Daß aber eine solche Nothwendigkeit in diesem Fall vorhanden sei, wurde im weitern durch eine Schilderung der Sachlage in Westmeath und Nachbarschaft nachgewiesen. Von dem angeblichen Zusammenhang zwischen dem Fenierthum und der agrarischen Geheimbündelei hielt der Minister augenscheinlich nicht viel, sondern bekannte sich vielmehr zu der Ansicht daß die Bandgesellschaft, welche ausschließlich agrarischen Ursprungs ist, aber im Laufe der Zeit sich in alle möglichen Angelegenheiten des Lebens gemischt hat, eine für sich abgeschlossene Verbrüderung bilde. Das einzige Mittel diesen Geheimbund zu sprengen, sieht, wie im weitern Verlauf entwickelt wurde, die Regierung in der Möglichkeit die Führer derselben willkürlich verhaften zu können, und sie schlägt daher vor durch die Vorlage den irischen Lord-Statthalter in Stand zu setzen in Westmeath und anstoßenden Bezirken auf zwei Jahre die Habeas Corpus-Acte zu suspendiren. Da die Schuldigen aber es möglicherweise angemessen finden dürften sich in eine andere nicht unter dem Ausnahmezustand stehende Grafschaft zu begeben, so wird in dem Entwurfe der Fall vorgesehen, und Vollmacht ertheilt, irgendeine Person auch anderswo zu verhaften die sich während des laufenden Jahrs zu irgendeiner Zeit in Westmeath aufgehalten. Es ist bei den agrarischen Geheimbündlern der Brauch aus entfernten Landestheilen Personen kommen zu lassen um die Beschlüsse der Bandgesellschaft zur Ausführung zu bringen, und um dieser Finte zu begegnen, bestimmt die Vorlage daß der Lord-Statthalter in irgendwelchem Bezirk Irlands Personen zur Haft bringen lassen kann welche im Verdacht stehen zu der angegebenen Zeit in Westmeath gewesen zu sein, wofern Grund zu der Annahme vorliegt daß dieselben als Thäter oder Mitschuldige bei einer Mordthat betheiligt waren. Bis zu diesem Punkte wird die Bill auf ganz Irland also ihren Bereich erstrecken. Außerdem wird die sogenannte Peace Preservation Act (Ruhewahrungsacte), welche einen beschränkten Ausnahmszustand verhängt, für zwei weitere Jahre wieder in Kraft gesetzt. Aus der Verhandlung heben wir nur hervor daß der Führer der Opposition, der Herzog v. Richmond, sich bereit erklärte in jeder Beziehung die Regierung bei schleuniger Erledigung der Vorlage zu unterstützen. Er bedauerte nur daß die Vorlage nicht einen weitern Bereich habe und schärfer eingreife, und tadelte die Regierung wegen ihres langen Zögerns mit den verheißenen Maßregeln. Die Vorlage wurde darauf zum zweitenmal und kurz darauf die Bill über bankerotte Peers zum drittenmal gelesen, worauf das Haus sich vertagte.

Aus dem Unterhaus ist hervorzuheben daß von Tag zu Tag die Fluth der Petitionen gegen die Regierungsvorlage bezüglich der Schenkwirthschaftsconcessionen im Steigen ist, und unter verschiedenen anderen von Sir Thomas Bazley bei dieser Gelegenheit ein wahres Ungeheuer von Petition vor das Haus gebracht wurde. Mehrere Personen schleppten unter Zurufen und Gelächter dieses riesige Schriftstück, das 900 Yards lang ist und 40,000 Unterschriften trägt, herbei. Im Verhältniß mit der Petition selbst waren auch die in derselben vorgeführten statistischen Angaben. Es hieß darin unter anderm: in concessionirten Wirthschaften seien im ganzen 117,000,000 Pf. St. Capital angelegt, 1,500,000 Personen seien unmittelbar beim Geschäftsbetrieb thätig, und mehr als 6,000,000 Menschen seien mehr oder weniger von demselben abhängig. Außerdem werde von den Schenkwirthen ein Betrag von 26,000,000 Pf. St. jährlich an Steuern erhoben. Den Hauptgegenstand der Erörterung bildete eine von Seely beantragte Resolution des Inhalts: es sei wünschenswerth daß der englische Generalpostmeister dem amerikanischen den Vorschlag mache das Briefporto von 3 P. auf 1 P. herabzusetzen. Der Generalpostmeister Monsell war im allgemeinen mit den Ansichten der Resolution durchaus einverstanden, und der Premier empfahl ein Amendement, welches die Fassung dahin abänderte daß der Generalpostmeister ersucht wird mit dem amerikanischen Generalpostmeister zu erwägen: ob es thunlich sei die Portosätze zwischen beiden Ländern herabzusetzen, ohne eine ungerechtfertigte Belastung der Staatseinkünfte vorzunehmen, was schließlich zur Annahme gelangte.

Verschiedenes.

** **München,** 4 Mai. Die Blumenausstellung im Glaspalast wird am nächsten Montag, 8 Mai, mit einer brillanten Beleuchtung des ganzen Ausstellungsraumes geschlossen. Das Fest, zu dem schon umfassende Vorbereitungen getroffen sind, wird in keiner Weise dem vorjährigen nachstehen, welches gewiß zu den schönsten Erinnerungen der Besucher zählte. Bis heute war die Blumenausstellung alltäglich äußerst zahlreich besucht, und das Arrangement wie die einzelnen Details derselben fanden allseitige verdiente Anerkennung.

Bis jetzt sind folgende Universitätslehrer von den infallibilistischen Bischöfen suspendirt oder excommunicirt: Hilgers, Reusch, Langen, Knoodt und Birlinger in Bonn; Baltzer, Reinkens und Weber in Breslau; Döllinger, Friedrich und Meßmer in München; Menzel und Michelis in Braunsberg, außerdem Pfarrer Dr. Tangermann in Unkel, Pfarrer Renftle in Mering, Religionslehrer Dr. Wollmann und Seminardirector Dr. Treibel in Braunsberg.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 4 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 90 P., 4proc. halbj. Oblig. 90 P., 4½proc. Oblig. 96 G., 4½proc. halbj. Obl 96¼ G., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 100¼ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 89⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 107½ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 128¾ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111½ P., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅓ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen Prior.-Actien 140 P. ex D.

↗ **Berlin,** 3 Mai. Nicht bloß nach Elsaß und Deutsch-Lothringen, auch nach Nordfrankreich können jetzt wieder Päckereien mittelst Post befördert werden. Es sind freilich nur folgende 16 Stationen der französischen Nordbahn nach denen Pakete mit und ohne Werthangabe aus Deutschland via Belgien aufgegeben werden können, wie früher: die Stationen Amiens, Arras, Boulogne, Calais, Cambrai, Douai, Dunkerque, Jeumont, Laon, Lille, Roubaix, Rouen, St. Quentin, Soissons, Tourcoing und Valenciennes. Die Bestimmungen über Versendung und Taxirung dieser Pakete sind unverändert die alten.

Frankfurt a. M., 4 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 94⅜ bez., 4proc. 88¼ P., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94⅛ P., 4proc. 89 bez., 3½proc. 83⅝ G., pfälz. Max-B. 113⅞ G., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¼ bez., bad. 35fl.-L. 60¾ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¼ bez., nass. 25fl.-L. 39½ G., gr. hess. 50fl.-L. 173 G., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

** **Wien,** 4 Mai. Die Verhandlungen des Hrn. v. Lesseps, welcher sich gegenwärtig in London befindet, mit dem Herzog von Sutherland, als Vertreter einer Gesellschaft von Capitalisten zur Uebernahme des Suezcanals, sollen nunmehr dem Abschluß nahe sein. Hr. v. Lesseps wird, scheint es, zum Verkauf gedrängt durch die äußerst kritische Lage seiner Gesellschaft. Andrerseits liegen aber in der finanziellen Bedrängniß der Gesellschaft Motive welche die Uebernahme des Canals durch das Londoner Consortium erschweren.

§ **Paris,** 1 Mai. Der Mangel an Stücken bei der heutigen Rentenliquidation gab, im Verein mit den günstigen Nachrichten welche man von Versailles über die letzten militärischen Vorgänge erhielt und die neuerdings auf einen nahen Ausgang der Krisis Hoffnung machen, zu einer nicht unbeträchtlichen Hausse Anlaß. Rente eröffnete schon 15 Cent. höher 51.90 und stieg auf 52.05, Autrichiens hoben sich auf 855, Lyon auf 810. Auch sonst war das Geschäft etwas lebhafter, und der Curszettel weist einige neue Notirungen auf: Foncier 915, Mobilier 125, Compt. d'Escompte 570, Banque des Pays-Bas 605, Orléans 740, Nord 910, Suez-Actien 235, Gas 745.

Lüttich, 1 Mai. (100 Fr.-Loose von 1868.) Bei der heute vorgenommenen Ziehung wurden folgende höhere Gewinne gezogen: auf Nr. 29,736 5500 Fr.; auf Nr. 11,134 3000 Fr.; auf Nr. 21,467 2000 Fr.; auf Nr. 18,808 1500 Fr.; auf Nr. 4540 1000 Fr. Die Zahlung erfolgt am 1 October.

* **Southampton,** 2 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein," welches am 22 April von New-York abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-York,** 1 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Berlin," welches am 12 April von Bremen und am 15 April von Southampton abgegangen war, ist in Baltimore angekommen.

* Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 15 April von Bremen und am 18 April von Southampton abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Morgens hier angekommen.

* **New-Orleans,** 25 April. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Köln," ist heute von Bremen über Southampton und Habana hier angekommen.

Neueste Posten.

Berlin, 4 Mai. Falls die Erneuerung des französischen Handelsvertrags vor dem Friedensschlusse nicht zu erlangen ist, wird Deutschland, wie verlautet, die Stellung einer meist begünstigten Nation beanspruchen. (T. N.)

Prag, 1 Mai. Der Pilsener tschechische politische Verein beschloß eine Adresse an Döllinger, worin er erklärt: die tschechische Nation sehe in Döllingers That die Wiederholung dessen was ihre eigenen Vorfahren im 14. Jahrhundert thaten; damals wurde der beste Sohn der tschechischen Nation verbrannt, heute verfolgen die Römlinge den besten Sohn der deutschen Nation. (Presse.)

Prag, 2 Mai. Die „Narodni Listy" melden: Ein Regierungserlaß beauftragt das hiesige statistische Bureau mit der Ausarbeitung einer Steuerleistungs-Statistik als Grundlage eines neuen Wahlgesetzes für die böhmischen Kronländer.

Pest, 2 Mai. „Magyar Allam," das Organ des Fürst-Primas, meldet: Der ständige Ausschuß des Katholiken-Congresses hielt unter Vorsitz des Fürst-Primas eine Sitzung, in welcher festgestellt wurde das Elaborat des Congresses dem Kaiser zu unterbreiten.

Agram, 2 Mai. Wegen der bevorstehenden Provincialisirung der Warasdiner und Creutzer Gränze und der Sichelburger Compagnie ist die Eröffnung des Landtags auf den 20 Juni vertagt, weil auch in den provincialisirten Gränzbezirken Landtagswahlen stattfinden sollen. (N. Fr. Pr.)

Bern, 3 Mai. Der eidgenössische Staatsrechnungsabschluß für 1870 stellt die Einnahmen auf 21,906,816.35, die ordentlichen Ausgaben auf 21,350,811.11, den Einnahme-Ueberschuß auf 556,005.24 und die außerordentlichen Militär-Ausgaben auf 9,554,635.43 Fr. Demnach ergibt sich ein durch die letztjährigen Kriegsereignisse verursachter Ausfall von 8,998,630.19 Fr. (T. N.)

Brüssel, 4 Mai. Der bisherige niederländische Gesandte am hiesigen Hofe, W. E. Rochussen, ist auf seinen neuen Posten nach Berlin abgereist. — Die Deputirtenkammer hat den ersten Artikel des Gesetzentwurfs welcher eine Abänderung der Wahlen zu den Provincial- und Gemeinde-Räthen bezweckt, unter Verwerfung aller Amendements welche den Nachweis der Befähigung verlangt wissen wollten, angenommen. (T. N.)

Madrid, 2 Mai. Heute fand zur Erinnerung an die Erhebung Spaniens gegen die Franzosen im Jahr 1808 ein Fest statt, welchem der König und die Königin beiwohnten. Es verlief ruhig, nur daß im Café International, einem Versammlungsorte der Republicaner, welches die Volksmenge angreifen wollte, einige Verhaftungen vorgenommen werden mußten. (T. N.)

Madrid, 3 Mai. Der Ministerrath nahm das vom Finanzminister vorgelegte Finanzproject einstimmig an. (T. N.)

Kopenhagen, 2 Mai. Der Ministerpräsident von Dänemark hat einer Deputation welche die Regierung zu energischer Initiative in der schleswigschen Frage aufforderte, zur Antwort gegeben: die Regierung könne nicht im entferntesten daran denken diese Frage jetzt zum Gegenstand diplomatischer Verhandlungen aufzuwerfen. (Bund.)

Bukarest, 2 Mai. Ein Telegramm des „Pester Lloyd" meldet: Der Fürst decretirte die Auflösung der dritten Bataillone sämmtlicher Infanterieregimenter, ebenso des gesammten reitenden Jägercorps aus Ersparungsrücksichten.

Athen, 2 Mai. Der gewesene Gesandte Englands, Erskine, ist zum Vertreter Englands in Stockholm ernannt worden. An seine Stelle kommt Hr. Jerningham hieher, ein Griechenland geneigter Diplomat. (Wand.)

Konstantinopel, 2 Mai. In Adona hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Protestanten und Orthodoxen stattgefunden, welch' letztere von den Behörden unterstützt wurden. Der amerikanische Vertreter, unter dessen Schutz die Protestanten stehen, hat aus diesem Anlaß eine energische Note an die Pforte gerichtet. (Wand.)

Konstantinopel, 3 Mai. Das Ergebniß der Mission Nevres Pascha's an den ägyptischen Hof ist officiell noch nicht bekannt; doch verlautet: der Khedive habe Nevres Pascha die Versicherung ertheilt keine Forts zu erbauen. Bezüglich der Truppenaufstellungen bei Kairo wurden befriedigende Erklärungen gegeben. Man glaubt der Khedive werde demnächst einen Besuch in Konstantinopel abstatten. — Der Oberceremonienmeister Kiamil Bey hat sich nach Madrid begeben, um den König Amadeus zur Thronbesteigung zu beglückwünschen. (T. N.)

Bombay, 3 Mai. Nach Berichten aus Zanzibar war Livingstone gesund, aber ganz von Mitteln entblößt. (T. N.)

Washington, 1 Mai. Die Staatsschuld hat sich um 6,125,000 Dollars vermindert. Der Staatsschatz enthält 106,500,000 D. in Gold, 12,750,000 D. in Papiergeld. (T. N.)

* Auf den Verkehr der St. Louis- und South-Eastern-Eisenbahn, worüber ich bereits früher berichtet, dürften die reichen Kohlenfelder von Illinois einen sehr günstigen Einfluß üben. Die St. Louis- und South-Eastern-Eisenbahn-Gesellschaft fördert die Entwicklung des Kohlenverkehrs in jeder Weise, so daß in der kurzen Zeit in welcher der Bahnbetrieb begonnen hat, bereits fünf neue Kohlenminen innerhalb 20 Meilen von St. Louis längs der Bahn eröffnet worden sind, deren Ausbeute schon jetzt an den Markt gelangt. Weitere drei Schachte in demselben Revier werden eben abgeteuft, und sind so weit fertig daß mit deren Ausbeutung demnächst begonnen werden kann. Ein anderes ausgebreitetes Lager ist bei der Stadt Equality, 12 Meilen vom Ohio-Fluß, aufgedeckt worden, auch in der Nähe von Evansville ist ein großes Lager in Betrieb. Die Mächtigkeit der Kohlenflötze die in der Nachbarschaft von St. Louis bearbeitet werden ist 7—9 Fuß, am Ohio-Fluß 4 ½—6 Fuß. Die Gesammtmächtigkeit dieser übereinander liegenden Flötze beträgt durchschnittlich 30 Fuß und darüber. Die Totalproduction wird von Sachkundigen auf 30 Millionen Tonnen per Quadratmeile Exploitationsfähigkeit geschätzt. Die Eisenbahn-Gesellschaft unterstützt die Kohlenproduction auch dadurch daß sie gleiche Bedingungen für den Transport allen Producenten stellt. Der Erfolg dieser liberalen Politik zeigt sich schon jetzt. Ein Beweis für die Rentabilität von Kohlenbahnen in dieser Region liefert beispielsweise die nur 14 Meilen lange St. Louis- und Belleville-Eisenbahn. Die ihr zunächst liegenden Kohlenminen sind noch immer 6 Meilen von der Bahnlinie entfernt, und dennoch betrngen die Netto-Einnahmen dieser Bahn, die auf einer kleinen Strecke dasselbe Kohlenbett durchschneidet, wie das der St. Louis- und South-Eastern-Bahn, in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 250,000 Doll. jährlich, wovon ⅔ aus dem Kohlentransport herrührten.

Actien der Württembergischen Vereinsbank.

Durch Uebernahme eines größeren Betrages der letzten Serie obiger Actien bin ich in der Lage meinen verehrlichen Geschäftsfreunden solche zu den laufenden Tagescursen (momentan ca. 111 ½ Proc.) erlassen zu können. Die außergewöhnlichen Resultate welche dieses Institut seit seinem kurzen Bestande bereits geliefert hat (betrug doch die Dividende sogar während des Kriegsjahrs ca. 11 Proc.), berechtigen vollständig die günstige Aufnahme welche dessen Actien in Frankfurt und in ganz Württemberg gefunden haben. Nachdem ferner die Gesellschaft bis jetzt ein bereits einbezahltes Capital von 3 Millionen Gulden besitzt, und daher bei jeder größeren finanziellen Unternehmung Concurrenz bieten kann, so unterliegt es keinem Zweifel daß die Actien derselben eine so große Zukunft vor sich haben um mit Ruhe als ebenso vortheilhafte wie solide Capitalanlage empfohlen werden zu können; beträgt doch der Reservefonds der Bank jetzt schon fl. 200,000. Beim jetzigen Cursstand und einer Einzahlung von 60 Proc. stellt sich der Preis einer Actie von fl. 500. excl. Zinsen auf ca. fl. 357 ½, so daß auch kleinere Capitalisten sich betheiligen können. Sobald die noch vorhandenen Stücke vollends in Privatbesitz übergegangen, dürfte auf einen bedeutenden Cursaufschwung sicher zu rechnen sein.

Um Tauschgeschäfte leichter zu ermöglichen, werden alle Arten solider Werthpapiere zu den laufenden Tagescursen dagegen an Zahlung genommen. [4351—54]

Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt gern

G. Sontheimer in Stuttgart.

Wechsel auf Italien.

Ein bedeutendes Commissions-, Export- und Devisen Geschäft aus Süd-Italien wünscht mit ausländischen respectablen Firmen in Handels- und Bank-Verkehr zu treten. Incasso und Disconto von Wechsel auf alle italienischen Haupt- und Nebenplätze werden äußerst prompt und billig ausgeführt. Portofreie Anträge an C. C. Nr. 50 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4116—19]

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—50)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 126. Sonnabend, 6 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur kirchenrechtlichen Literatur. — Die Madonna Conestabile. — Die Revolution in Paris.

Neueste Posten. München: Das Regierungspräsidium von Niederbayern. Prof. Friedrich. Katholiken-Adresse. Fourrage-Sendung nach Frankreich. Correspondenz-Karten nach Belgien. Lyon: Der Aufruhr vom 30 April.

Telegraphische Berichte.

⨁ **Bern**, 5 Mai. Die schweizerischen Bischöfe verlangen in einer Denkschrift an den Bundesrath anläßlich der Bundesrevision Schutz für die Kirche und ihre Satzungen.

* **London**, 5 Mai. Unterhaus. Der Antrag Torrens', die Einkommensteuer auf 5 Pence pro Pfund Sterling festzusetzen, wurde mit 294 gegen 248 Stimmen abgelehnt.

* **London**, 5 Mai. Die „Times" bestätigt die Nachricht von der Reise Jules Favre's nach Frankfurt a. M. — Aus Versailles meldet man der „Times:" „Das Feuer auf Issy wird heftig fortgesetzt. Auteuil wird ebenfalls bombardirt. Die Einwohner flüchten von dort. Der Verlust der Föderirten am Freitag wird auf 2000 Mann geschätzt."

* **Brüssel**, 4 Mai. Jules Favre, welcher hier erwartet wird, ist noch nicht eingetroffen. Behufs Einholung von Instructionen werden sich, wie es heißt, die französischen Bevollmächtigten unmittelbar nach Versailles begeben, und Hr. v. Arnim auf einige Tage nach Berlin gehen. Am Dienstag dürften dieselben wieder zurück sein.

* **Brüssel**, 5 Mai. Dem Vernehmen nach werden Jules Favre und Pouyer-Quertier sich nach Frankfurt a. M. begeben, um daselbst mit Bismarck zusammenzutreffen, von welchem sie ein Rendezvous erbaten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 5 Mai. Reichstag. Bei der ersten Berathung über den Gesetzentwurf betreffend das Postwesen des Deutschen Reiches erklärt General-Postdirector Stephan gegenüber den Aeußerungen mehrerer Redner, dem Postzwang seien in Deutschland die engsten Gränzen gezogen; das Briefmonopol abzuschaffen sei unmöglich, da sonst die Postanstalt selbst in Frage gestellt wäre. Das Haus beschließt die zweite Lesung im Plenum. Hierauf folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes über das Posttaxwesen im Deutschen Reiche. Auf Anfrage des Abg. Grafen Rittberg erklärt Stephan, das Bestellgeld für Landbriefe und Kreuzbandsendungen werde vom 1 Januar 1872 an in Wegfall kommen. Die vom Abg. Ackermann gewünschte Einführung des Pfennigtarifs erklärt Stephan für unmöglich. Das Haus beschließt hierüber zweite Lesung im Plenum. Es folgen Wahlprüfungen und Petitionen. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin**, 5 Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Heute früh ist Fürst Bismarck nach Frankfurt zu einer Besprechung mit Hrn. Jules Favre abgereist. Die Legationsräthe Bucher und Hatzfeld und der Legationssecretär Wartensleben begleiteten ihn.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Zur kirchenrechtlichen Literatur. *)

∽ Unter allen Behauptungen welche Stiftspropst v. Döllinger in seinem denkwürdigen Schreiben an den Münchener Erzbischof zu beweisen sich erbot, hat keine so sehr den Zorn und die Angst der Infallibilisten erregt, als der an letzter Stelle ausgesprochene Satz daß die neuen Glaubensdecrete schlechthin unvereinbar seien mit den Verfassungen der europäischen Staaten, insbesondere mit der Verfassung des bayerischen Staates. Diese Behauptung war es welche der Erzbischof in seinem ersten Hirtenbrief als eine „unbegründete Verdächtigung," in seinem zweiten als „Lüge und Verleumdung" zu bezeichnen gewagt hat, welche sodann, dem Beispiel ihres Oberhirten folgend, die Pfarrer als ein „Schreckbild," die Seelsorgsgeistlichen als eine „perfide Denunciation" zu erklären sich erkühnten. Freilich hätte man erwarten sollen daß auf Männer welche sich als feurige Vertheidiger der kirchlichen Lehre gebärden, jene Behauptungen Döllingers einen weit tieferen Eindruck machen würden welche auf den Glauben der Kirche, auf die übereinstimmenden Aussprüche der Väter, auf die klaren Beschlüsse ökumenischer Synoden, endlich selbst auf die Decrete der Päpste sich beriefen. Doch alles dieß, die Unvereinbarkeit der neuen Glaubensdecrete mit den bisherigen Entscheidungen des kirchlichen Lehramts, erschien unseren Zionswächtern nicht einmal der Erwähnung werth, während sie mit einem auffallenden Eifer für die Unverletzbarkeit der bayerischen Staatsverfassung eintraten.

Unseres Erachtens ist diese Verfahrungsweise eine überaus bemerkenswerthe Erscheinung: sie offenbart die ganze Stärke und die ganze Schwäche der infallibilistischen Partei. Außer Stande den nothwendigen Beweis aus Schrift und Tradition zu erbringen, den Widerspruch der neuen Decrete mit den Beschlüssen der alten Synoden zu lösen, haben sie nur die Möglichkeit „das Opfer des Verstandes" und das Opfer des katholischen Glaubens zu erzwingen, und jeden sich erhebenden Widerstand mit Gewalt zu ersticken. Zu dem Ende bedürfen sie der helfenden Hand des Staates, und darum ist es ihre angelegentlichste Sorge sich, unter dem Vorgeben daß sie die katholische Lehre vertreten, in den Besitz der großen und reichen Machtmittel zu setzen welche unsere Verfassungen und Gesetze der katholischen Kirche zur Verfügung stellen. Die Infallibilisten, nicht ihre Gegner, sind es welche fortwährend nach dem Schutze der Staatsgewalt ausschauen. Eben darin besteht aber auch die Schwäche der Partei. Nur allzuwohl fühlen sie daß durch eine rückhaltlose Erklärung von Seite der Staaten, des Inhalts daß die Katholiken, nicht die Infallibilisten, den Schutz beanspruchen können welchen die Gesetze der katholischen Kirche zugesichert haben, der Infallibilität das Schreckmittel der äußeren Macht genommen, und daß sie hiemit, da sie des inneren Haltes entbehrt, machtlos und haltlos zusammenstürzen würde.

Von diesem Gesichtspunkt aus erklärt es sich warum die Infallibilisten in diesem Augenblick die Staatsgewalten so eifrig ihrer unverbrüchlichen Treue und Freundschaft versichern, während sie doch sonst, wie die Erfahrung lehrt, mit der Beobachtung der Verfassungsbestimmungen, ja selbst mit den darauf geleisteten Eiden, es nicht gerade genau zu nehmen pflegen. Was freilich bisher von der infallibilistischen Partei über die politische Bedeutungslosigkeit der päpstlichen Juli-Decrete gesagt worden ist, sind entweder futile mit den eigenen infallibilistischen Prämissen im Widerspruch stehende Ausreden, wie z. B. die Ausführungen Feßlers, oder unerbetene Betheuerungen persönlichen Wohlverhaltens, wie z. B. die Versicherung des Münchener Prälaten daß er den bereits geleisteten Eid auf die Verfassung noch einmal zu leisten bereit sei. Kein Bischof hat es noch unternommen in klarer und unzweideutiger Weise dem katholischen Volke die päpstliche Lehre über die Unterthanenpflichten systematisch, und unter Mittheilung der einzelnen päpstlichen Aussprüche, zu entwickeln. Sehr erklärlich! Denn der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen um in dieser wichtigen Frage offen Farbe zu bekennen.

Da ist es denn, gegenüber diesem bischöflichen Vertuschungssystem, ein wirkliches Verdienst die Frage aus dem Gebiet allgemeiner Erörterungen auf das unmittelbar praktische Gebiet zu übertragen, und zunächst die Bischöfe, sodann aber den Papst, zu einer unzweideutigen Erklärung darüber zu drängen: ob gewisse genau bezeichnete Bestimmungen der weltlichen Gesetzgebung gegenüber den päpstlichen Juli-Decreten und ihren Consequenzen noch Gültigkeit haben, oder nicht. Dieses Verdienst hat sich für unsere bayerische Gesetzgebung der Verfasser der vorliegenden Schrift erworben, wie bekannt, ein gläubiger Christ, ein entschiedener Katholik, ein in den Bestimmungen des vaterländischen Rechts wohlbewanderter Kirchen- und Staatsrechtslehrer.

Eines Christen und eines Rechtsgelehrten würdig ist die Sprache des Verfassers gegen jenes von bischöflicher Seite eingeschlagene Verfahren, den wissenschaftlichen und überzeugungstreuen Gegnern der neuen Glaubensentscheidungen, „ohne alle weitere Unterscheidung von anderen Bekämpfern der fraglichen Dogmen und ohne alle Begründung, einfach „Unwissenheit" und „Böswilligkeit" vorzuwerfen — ein Verfahren das zwar recht bequem, aber, wie uns scheint, wenig tactvoll war, und durchaus nicht Zeugniß gibt von jener echt christlichen Gesinnung welche unter allen Umständen Aussicht hat auf den Beifall der gebildeten und recht-

*) Die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdecrete mit der bayerischen Staatsverfassung. Nachgewiesen von Dr. Joseph Berchtold, außerordentlichem Professor der Rechte an der Universität München. München 1871. M. Rieger'sche Universitätsbuchhandlung (Gustav Himmer).

lich denkenden Menschen." Nicht minder entschieden ist die Sprache gegen jene gewundene Erklärung mit welcher Bischof Feßler, „der actenkundige Secretär des Concils," seine gläubigen Leser über den dogmatischen Charakter des Syllabus abzufinden für gut hielt; manche glaubten daran zweifeln zu dürfen ohne neue Erklärung des heiligen Stuhles. „Was er, Feßler, glaubt oder weiß über den Syllabus, das sagt er uns nicht!" „Wahrlich, wir könnten solche zwischen ihren staatsbürgerlichen Pflichten und ihrem neukatholischen Glauben in die Enge getriebene Bischöfe aufrichtig bemitleiden, wenn wir uns nicht sagen müßten daß ihre zweideutige und unaufrichtige Haltung eines Bischofs unwürdig ist, und wenn sie wenigstens nicht uns Laien zumutheten daß wir den Beschlüssen des vaticanischen Concils uns aufrichtig, rückhaltlos und gläubig unterwerfen, an „Dogmen" glauben sollen über deren Tragweite sie uns keine Rechenschaft geben oder, besser gesagt, zu geben wagen."

Freilich, was der Bischof Feßler als Consequenz der päpstlichen Unfehlbarkeit abläugnet, das weiß er doch auf einem Umwege für die päpstliche Machtfülle zu retten, nämlich durch die einfache Erklärung: daß in den sämmtlichen Gegenständen welche unter des Papstes höchste Gewalt gehören, allen die Pflicht eines wahren Gehorsams gegen den Papst obliege. Auf diese Weise wird der Schein erweckt als ob die päpstliche Unfehlbarkeit ein ganz ungefährliches Ding sei, und doch kein einziger päpstlicher Machtanspruch aufgegeben. Da zeigt sich die sinnreiche Einrichtung der päpstlichen Juli-Decrete in ihrem vollen Werth. Was man für den Augenblick aus der päpstlichen Unfehlbarkeit des vierten Capitels nicht abzuleiten für gut findet, das wird durch die im dritten Capitel gelehrte päpstliche Allgewalt über alle und jeden einzelnen Christen (ordinaria et immediata potestas in omnes et singulos fideles, tota plenitudo hujus supremae potestatis) gedeckt.

Nebenbei bemerkt, hätte der Verfasser unserer Schrift dem Bischof von St. Pölten noch einiges andere vorhalten können, was sich in einer kurzen Broschüre von nur 92 Seiten eigenthümlich ausnimmt. Was soll man dazu sagen wenn ein Bischof auf S. 38 ff. behauptet: nur die Schlußworte der berühmten Bulle Unam sanctam von Bonifaz VIII bilden die Glaubensentscheidung, nicht die vorausgehende Erörterung, auf S. 15 bis 21 aber es als ein Hauptgebrechen der Schulte'schen Schrift bezeichnet: daß in dieser nur die Schlußentscheidung der päpstlichen Juli-Decrete, nicht aber die vorausgehende Erörterung, dieser „wichtige erste Theil der Lehrentscheidung," mitgetheilt worden sei; oder wenn er auf S. 34 behauptet: das bekannte Breve Multiplices inter von Pius IX, eine der wichtigsten Grundlagen des Syllabus, in welchem verschiedene Lehren unter anderm als ketzerisch verworfen werden, sei keine dogmatische Entscheidung, auf S. 41 aber zugibt: es sei in der Theologie ein sicheres Kennzeichen einer dogmatischen Entscheidung, wenn irgendeine Lehre vom Papst als ketzerisch erklärt wird. Dabei hat er noch die Kühnheit auf S. 34 Schulte zuzurufen: „Da fehlt ja geradezu alle positive Grundlage theologischen Wissens!" Wahrlich! Der Wirbel von Widersprüchen in welchen die Infallibilisten fortgerissen werden, muß sehr groß sein, wenn einer der gelehrtesten Bischöfe, in einer Schrift — wir wiederholen es — von nur 92 Seiten, sich von den flagrantesten Widersprüchen nicht frei zu halten weiß.

Doch kommen wir von den Widersprüchen der Feßler'schen Broschüre auf die „Widersprüche zwischen den neuen päpstlichen Glaubensdecreten und den bayerischen Verfassungsbestimmungen," den Hauptbestandtheil der Berchtold'schen Schrift! In einer sehr zweckmäßigen Anordnung werden den wohlbekannten Artikeln der bayerischen Verfassungsgesetze die dem großen Publicum zur Zeit noch etwas minder bekannten päpstlichen Glaubensentscheidungen, vor allen die durch den Syllabus getroffenen, gegenübergestellt. Auch ohne Commentar ergibt sich aus der einfachen Gegenüberstellung daß durch jene päpstlichen Entscheidungen ein sehr bedeutender Theil der bayerischen Staatsverfassung für die infallibilistischen Gewissen einfach außer Kraft gesetzt ist. Die päpstlichen Glaubensdecrete erweisen sich nämlich als unvereinbar mit dem Verfassungseide, mit der Souveränetät des bayerischen Staates und seines Oberhauptes — da ja nach der dogmatischen Bulle Unam sanctam von Bonifaz VIII der Papst der eigentliche Souverän der Staaten ist, welcher die geistliche und die weltliche Gewalt in seiner Hand vereinigt — unvereinbar ferner mit den Verfassungsgesetzen über Glaubens- und Gewissens-, Cultus- und Preßfreiheit, unvereinbar endlich mit den Kirchenhoheits- und den übrigen Majestätsrechten der Krone Bayern. Zur Erläuterung der päpstlichen Glaubensentscheidungen, gleichsam als fortlaufender Commentar, werden sehr lehrreiche Aussprüche der „Civiltà Cattolica" angeführt, derjenigen Zeitschrift welche „unter den Augen oder vielmehr, wir sagen dieß nicht ohne Grund, geradezu unter der persönlichen Theilnahme des Papstes Pius IX redigirt" wird, welche schon am 6 Febr. 1869 die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit der erstaunten Welt verkündete, und mit dieser Vorhersagung gegenüber den beschwichtigenden Erklärungen der Fuldaer Bischöfe ebenso Recht behielt, wie sie mit ihren Lehren über das Verhältniß von Kirche und Staat gegenüber den neuesten Beschwichtigungsversuchen unserer Bischöfe Recht behalten wird. Welche Grundsätze damit zur Herrschaft gelangen werden, zeigen Aussprüche wie der folgende: „Die Kirche (d. i. der Papst) kann die bürgerlichen Gesetze oder die Urtheile des weltlichen Gerichts corrigiren oder annulliren, wenn dieselben dem geistlichen Wohl widersprechen; sie kann dem Mißbrauch der Executivgewalt und der Waffen steuern, und den Gebrauch derselben befehlen wenn das die Vertheidigung der christlichen Religion — man weiß was die Päpste darunter verstehen — erfordern sollte. Das Tribunal der Kirche ist höher als das bürgerliche.... In dieser Beziehung ist die von Bonifaz VIII in seiner dogmatischen Bulle Unam sanctam aufgestellte Regel zu beobachten: „Wenn die irdische Gewalt sich vergeht, muß sie von der geistlichen gerichtet werden." So haben denn auch die Päpste beständig gehandelt bis auf Pius IX herab, welcher wiederholt verschiedene von europäischen Parlamenten beschlossene Gesetze verworfen und annullirt hat," darunter insbesondere jene „abscheulichen" österreichischen Staatsgrundgesetze (abominabiles leges) welche genau dieselben Bestimmungen, kaum im Wortlaut verschieden, wie die bayerische Verfassungsurkunde enthalten. Ganz folgerichtig erklärt denn auch die Civiltà Cattolica (1869, V, 589 f.): daß auch in Bayern noch solche „ungerechte und offenbar den unveräußerlichen Rechten der katholischen Kirche entgegengesetzte Gesetze bestehen, ja sogar solche welche dem Geiste des Christenthums selbst zuwider sind" — eine Stelle welche dem Verfasser unserer Schrift leider entgangen zu sein scheint.

Nicht selten kann man von „wohlmeinenden Ultramontanen" die Aeußerung vernehmen: Nun gut, wenn die Bestimmungen der bayerischen Verfassungsgesetze mit den päpstlichen Glaubensdecreten im Widerspruch stehen, so müssen eben die ersteren nach den Anforderungen der letzteren auf verfassungsmäßigem Weg abgeändert werden. Allein ganz abgesehen von der Frage ob eine weltliche Gesetzgebung jemals den päpstlichen Anforderungen völlig genügen kann, ohne die Existenz eines paritätischen Staats zu gefährden, oder auch nur ohne die Grundsätze der christlichen Sittenlehre, somit die Grundlage aller Staats- und Rechtsordnung, zu verletzen, bekundet jene Aeußerung eine gänzliche Verkennung des curialistischen, des infallibilistischen Standpunktes. Nicht darum handelt es sich daß jene den päpstlichen Constitutionen widersprechenden Gesetze erst durch die weltliche Gewalt abgeändert werden; sie sind von selbst für die infallibilistischen Gewissen nicht mehr verbindlich. Denn nach dem 42. Satze des Syllabus geht in einem Widerstreit der Gesetze beider Gewalten nicht das weltliche Gesetz vor, sondern das kirchliche, und wenn heutzutage in Bayern — den bestehenden Gesetzen entsprechend — ein Untersuchungsrichter oder ein Staatsanwalt, ein Bezirksgericht oder ein Schwurgerichtshof einen Geistlichen wegen eines Verbrechens oder Vergehens zur Rechenschaft ziehen, wenn die militärischen Behörden einen Tonsurirten, wie das nicht selten geschieht, zum Kriegsdienst einberufen, wenn die Finanzbehörden Kirchen oder Geistliche besteuern, so sind, nach dem gegenwärtigen Stande der kirchlichen Gesetzgebung nach der von unseren Bischöfen ohne Anstand publicirten Bulle Pius' IX Apostolicae sedis moderationi vom 12 Oct. 1869, alle Personen welche sich an diesen Handlungen betheiligen, sowie alle diejenigen welche bei der Erlassung derartiger gesetzlicher Bestimmungen mitwirken, demnach unsere Abgeordneten, Reichsräthe, Erzbischöfe und Bischöfe, ja selbst die erhabenen Personen unserer Könige, ipso facto excommunicirt. Vgl. die Ausführung in der Berchtold'schen Schrift S. 49—52.

Aber wir brauchen gar nicht so weit auszuholen um den Beweis für unsern Ausspruch zu liefern. Unsere Bischöfe selbst haben den Beweis bereits geliefert daß sie die den päpstlichen Glaubensentscheidungen widersprechenden Bestimmungen unserer Staatsverfassung für nicht verbindlich betrachten. „Sie haben sich, so sagt die vorliegende Schrift wörtlich, seit dem Concil alle bis auf einen (den Erzbischof vom Bamberg)*) über die Verfassungsbestimmung hinsichtlich des Placet einfach hinweggesetzt, also ihren, wie wir annehmen müssen, ohne Mentalreservation geleisteten Eid auf die genaue Beobachtung der Verfassung gebrochen, was sie als Anhänger der neuen „Dogmen" allerdings thun mußten, da ja das Placet vom Papst als ketzerischer Irrthum feierlich verdammt ist." (Satz 28 des Syllabus). „Diese Prälaten erinnerten sich wohl der vom Papst Leo X auf dem V. Lateranconcil verkündigten Bulle Supernae dispositionis, worin derselbe erklärt: daß nach göttlichem Recht alle Kleriker von jeder weltlichen Gewalt völlig frei, also auch durch die Staatsgesetze im Gewissen nicht gebunden seien?!"

Freilich nehmen es ebendieselben Prälaten, je nach Gelegenheit, auch mit Beobachtung der kirchlichen Gesetze nicht gerade genau, wie denn z. B. einem Mitglied unseres hohen Episkopats schon wiederholt in der Allgemeinen Zeitung nachgewiesen wurde, und wie mehreren Bischöfen neuerdings in der Berchtold'schen Schrift entgegengehalten wird, daß dieselben

*) Und dieser hat noch kecker das geltende Recht mit Füßen getreten. D. R.

nach den von ihnen selbst anerkannten Grundsätzen aus verschiedenen Gründen ipso facto excommunicirt seien. Noch niemals hat man vernommen daß diese Prälaten wegen der von ihnen verwirkten päpstlichen Censuren ihre geistlichen Functionen eingestellt, oder daß sie die Absolution des Papstes erhalten und das begangene Unrecht, so viel an ihnen liegt, gut gemacht haben. Und angesichts dieser Thatsachen wagt man den Bestrebungen der Gegner vorzuwerfen daß dieselben „in nothwendiger Folgerichtigkeit zum gänzlichen Umsturze nicht nur der kirchlichen, sondern auch der staatlichen Autorität führen müssen!"

Eigenthümliche Betrachtungen drängen sich auf. Bischöfe selbst erklären in Rundschreiben und Hirtenbriefen daß die päpstlichen Juli-Decrete unklar, einer Erläuterung dringend bedürftig seien; die Münchener Pfarrer sehen einer „autoritativen Interpretation von Rom" über den praktisch wichtigsten Gegenstand, den Umfang der Sittenlehre, erst noch entgegen;*) über die politischen Folgen der neuen Glaubensdecrete ist Streit selbst unter den Infallibilisten. Bei einer solchen Sachlage hat man sich nicht gescheut, wegen „bewußter und hartnäckiger Läugnung klarer und sicherer Glaubensdecrete," einen Mann mit dem Anathem zu belegen welcher ein langes arbeitvolles Leben der Vertheidigung der Kirche, der Reinerhaltung ihrer Lehren, der Pflege der kirchlichen und der staatlichen Ordnung gewidmet hat. Das dünkt uns ein Verfahren zu sein welches an die schönsten Zeiten klerikalen Uebermuths, an das Zeitalter Ludwigs des Bayern erinnert — ein Verfahren welches, nachdem einmal die Schranken durchbrochen sind, uns noch viel schlimmere Dinge erwarten läßt! Wäre es nicht am Platze gewesen vorerst in den Glaubensbestimmungen jene reine durchsichtige Klarheit herzustellen welche katholische Gewissen von einem unfehlbaren Lehramte mit Recht verlangen können, und bis dahin mit der Verketzerung der verdientesten Männer einzuhalten?

Damit kommen wir zu dem Schlußgedanken der Berchtold'schen Schrift. Anknüpfend an einen überaus merkwürdigen Artikel in den jüngsten (VI und VII) Heften der „Historisch-politischen Blätter," wird ein sehr bemerkenswerther und, wie auch wir bekennen, „gewiß nur billiger" Vorschlag zur Verständigung gemacht. Der Verfasser jenes Artikels nämlich (ein namhafter Staatsrechtslehrer?) hatte erklärt: das vierte Capitel der päpstlichen Juli-Decrete sei eine lex imperfecta, ein Gesetz welches keine formellen Kriterien für die Entscheidung ex cathedra aufgestellt habe, und demgemäß allen möglichen Zweifeln Raum lasse, so daß auch die bestgesinnten Katholiken in der schlimmen Lage seien nicht zu wissen was sie denn eigentlich als einen unabänderlichen Glaubenssatz anzuerkennen hätten. „Von diesem Standpunkt aus wäre es, so sagt mit Recht die Berchtold'sche Schrift, „das allein Consequente und Empfehlenswerthe gewesen: wenn der Verfasser die im allgemeinen an das neue „Dogma" Glaubenden aufgefordert hätte mit der Verketzerung der Altkatholiken wenigstens so lange innezuhalten bis jene „formellen Kriterien" festgestellt seien, bis die Neukatholiken selbst wissen was sie denn eigentlich zu glauben haben."

Der Verfasser jenes Artikels möge daher die Partei der „Historisch-politischen Blätter" einladen sich an den „unfehlbaren" Papst zu wenden, damit dieser, allein oder auf einem neuen Concil, jene „formellen Kriterien" in einer durch und durch und Zeile für Zeile dogmatischen Bulle feststelle, und zugleich den Katholiken Aufschluß ertheile über das was sie aus den bisherigen, von uns für dogmatisch angesehenen, päpstlichen Bullen zu glauben haben, und was nicht? Wir nennen diesen Vorschlag einen „billigen;" denn „Klarheit" wird man zum mindesten bieten müssen wenn man „Glauben" oder auch nur „Unterwerfung" verlangt.

Eine solche Entscheidung ex cathedra könnte, wenn sie über die politischen Folgen einen beruhigenden Aufschluß geben würde, wie dieß jüngst auch in der „Allg. Ztg." (Beilage vom 12 April) besprochen worden ist, nicht nur zu einem Waffenstillstand, sondern zu einem wirklichen Frieden führen.

Wenn aber eine solche Entscheidung nicht oder nicht in befriedigender Weise erfolgt, so werden die Staatsgewalten sich entschließen müssen zu thun was sie im Interesse der Selbsterhaltung nicht unterlassen können. Auch der Verfasser jenes Aufsatzes in den „Historisch-politischen Blättern" erkennt an: daß nach logischer Consequenz mit der Geltung der in den päpstlichen Constitutionen vom 14. bis zum 17. Jahrhundert aufgestellten Grundsätze principiell kein, insbesondere kein nicht katholischer Landesherr seines Thrones, keine Regierung, insbesondere keine von Nichtkatholiken geführte Regierung ihrer Gewalt, kein Katholik und kein Nichtkatholik seines Lebens, seiner Freiheit, seiner Ehre sicher sein können; daß kein Staat, keine Regierung der Welt dergleichen päpstliche Aussprüche als maßgebend anerkennen, doch aber niemals sicher sein könne daß man nicht versuchen werde den einen oder den andern dieser päpstlichen Aussprüche zur politischen Geltung zu bringen; nur meint er, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit der staatsmännischen Weisheit des Münchener „Proletarier" (Nr. 90 vom 14 April l. J.): diese principiellen Befürchtungen seien praktisch bedeutungslos, da die Zeiten vorüber seien in welchen päpstliche Aussprüche die Volksmassen aufzuregen vermöchten. Möge man sorgen daß dieselben nicht wiederkehren, damit nicht abermals, wie schon so oft in dieser unglückseligen Frage, das verhängnißvolle Wort erschalle „Zu spät!" Merkwürdigerweise vergleicht selbst der Staatsrechtslehrer der „Historisch-politischen Blätter" die Lehren des Infallibilismus mit den staatsgefährlichen Lehren der socialistischen Partei, gewiß nicht mit Unrecht, da jene wie diese die Grundlage aller Rechtsordnung untergraben. Wenn z. B. die Socialisten unter gewissen Voraussetzungen, nämlich für die capitalistische Productionsweise, den Satz aussprechen: „Eigenthum ist Diebstahl," so kann man sagen: Nach der entsetzlichen Bulle Pauls IV cum ex apostolatus officio gilt unter gewissen Voraussetzungen der Satz: „Diebstahl gibt Eigenthum," wenn nämlich der Bestohlene ein Ketzerbegünstiger, der Dieb aber ein Anhänger des Papstes ist. Berufen sich nun die „Historisch-politischen Blätter" darauf daß der Staat auch gegen die Socialisten nur Repressiv-, keine Präventivmaßregeln ergreife, so erwiedern wir: Wohlan! mögen sich die Infallibilisten den Socialisten gleichstellen, wenn sie gleiche Behandlung mit diesen verlangen! Mögen sie eine Partei bilden wie diese, aber nicht den Namen und die Vortheile einer öffentlichen Corporation in Anspruch nehmen, welche ihnen nicht gebühren. Denn das ist es was der Staat unter keinen Umständen zugeben kann und was er zu hindern vermag, daß die großen und reichen Machtmittel der katholischen Kirche ausschließlich von einer Partei in Beschlag genommen werden welche die standhaften Bekenner des katholischen Glaubens verfolgt, und welche seiner eigenen durch eine lange Culturarbeit errungenen Rechtsordnung den Untergang zu bereiten gedenkt.

*) Daß, nebenbei bemerkt, in der Erklärung der Münchener Pfarrer eine Stelle der heil. Schrift unvollständig angeführt wird, welche, vollständig angeführt, gegen die neugemachten Dogmen sprechen würde, ist erst jüngst im „Rheinischen Merkur" Nr. 17 S. 158 hervorgehoben worden.

Die Madonna Conestabile.

⁑ **Perugia**, 30 April. Die Madonna Conestabile, anmuthigstes Juwel aus Raffaels Jugendzeit, ist also nach St. Petersburg gegangen und somit für den bei weitem größten Theil der Kunstfreunde verloren. Graf Giancarlo Conestabile, jüngerer Bruder des Eigenthümers, hat über die Geschichte des Verkaufs ein Sendschreiben an den Director der Florentinischen Gallerien gerichtet, welches unter dem Titel „Sulla vendita della Madonna del libro di Raffaello" hier so eben erschienen ist — ein in jeder Beziehung zu traurigen Betrachtungen Anlaß gebendes Document. Denn abgesehen von dem Ausdruck tiefen Leidwesens bei dem Verfasser, der sich dem Bruder zulieb zu Unterhandlungen hergeben mußte die ihm in der Seele zuwider waren, gehen daraus drei schlimme Thatsachen hervor: die Zerrüttung der Vermögensverhältnisse des Chefs einer alten und angesehenen Familie, der zum Verkauf der ererbten Kunstschätze seine Zuflucht nimmt, die Gleichgültigkeit der peruginischen Municipalität, die ungeachtet des guten Willens ihres Oberhauptes die Erwerbung dieser Kunstschätze nicht in Betrachtung ziehen zu können glaubte, das Unvermögen der italienischen Regierung dem Lande das Bild zu erhalten. In allen drei Fällen dieselbe Geschichte, Geldnoth Grund oder Vorwand. Kurz, am 22 d. ist Hr. Guedeonow, Director in der Eremitage, für den Preis von 330,000 Fr. über den Handel einig geworden, und mit dem erworbenen Schatz nach St. Petersburg gereist, wo am 28 die Ueberreichung an den Kaiser Alexander stattfinden sollte. Die Florentiner Kammer hat dann über den Vorgang unnütze Reden gehalten, wobei der Hr. Unterrichtsminister Lust gezeigt hat den Preis der Bilder nach dem Ellenmaß zu bestimmen, indem er die kleine Madonna mit der großen Transfiguration verglich.

Es heißt, die Regierung denke daran der Verschleppung der italienischen Kunstschätze in aller Herren Länder einen Riegel vorzuschieben. Wie sie's thun soll, ohne das Recht zu verletzen, ist nicht klar; es ist namentlich unklar seitens eines Gouvernements welches nur zu leicht daran geht die noch bestehenden Schranken einzureißen. Perugia ist seines lieblichsten Kunstwerks beraubt worden, um welches allein schon Hunderte seinen Hügel hinanstiegen und das den Namen Conestabile durch alle Welt bekannt gemacht hat. Der Rest der Gallerie und die schönen Handzeichnungen werden bald folgen. Ganz anderes noch wird man aber in Rom erleben, wenn die neue „Ordnung" der Dinge dort Fuß faßt. Tritt die Güterzerstückelung ein, so sind die Gallerien mit dem Untergange bedroht. Nur die Majoratgesetze haben sie zu retten vermocht: in der französischen Zeit hat man an den Geschicken der Borghesischen, Barberinischen, Giustinianischen u. v. a. Sammlungen, so von Marmoren wie Bildern, erlebt wie es zugeht, und der alten Gesetzgebung zum Trotz ist Rom in den letzten Decennien immer ärmer geworden, und wird unter der neuen nicht viel besser fahren als Florenz, wo beinahe alles einst im Privatbesitz Befindliche ausgewandert

ist. Heute schon zeigen Eigenthümer, wie die Sciarra Colonna, die entschiedenste Tendenz alles in baare Münze umzuwandeln was nicht fideicommißfest ist, und es heißt: man könne wohl den Violinspieler haben wenn man nur gehörig zahlen wolle. Diese Dinge sind nicht tröstlich. Wie es nun der Madonna Conestabile in ihrem nordischen Exil ergehen wird, muß sich zeigen. Das Bildchen hat einen alten Riß, welcher die völlig veränderten Temperaturverhältnisse schwerlich erträgt, wie es denn mit Bildern auf Holz im Norden bedenklich stehen soll. Die Uebertragung auf Leinwand mag noch so geschickt gehandhabt werden: vor Beeinträchtigung der Schönheit und Ursprünglichkeit sichert keine Geschicklichkeit das Bild. Im gegenwärtigen Falle kommt noch dazu daß Bild und Rahmen aus einem Stücke sind.

Die Revolution in Paris.

* Die vorzeitige Räumung von Issy am Sonntag hatte die Commune in die höchste Aufregung versetzt. Deputationen der Nationalgarde erschienen auf dem Stadthause um gegen diesen Act zu protestiren, und Bürger Andrieu mußte im Namen der Executivcommission versichern daß dieselbe keinen Befehl zur Räumung gegeben habe, und die Verräther zu bestrafen wissen werde. Sofort wurde in geheimer Sitzung die Enthebung Cluserets von seinem Posten, und die Verhaftung Cluserets und Mégy's, des flüchtigen Commandanten von Issy, beschlossen. Ob man Mégy ermittelt hat ist nicht bekannt; Cluseret wurde am Sonntag Nachmittags gegen 5 Uhr, als er allein und zu Fuß in das Kriegsministerium kam, im Hof ergriffen und nach der Conciergerie abgeführt. Der neuernannte Kriegsdelegirte, Oberst Rossel, beeilte sich an den Gouverneur der Militärschule, Oberst Razoua, die Weisung ergehen zu lassen: er solle sogleich mehrere der am Marsfelde casernirten Bataillone und 12 Geschütze nach Issy schicken. Dieß geschah; aber als die neue Truppe sich dem Fort näherte, richtete der Feind gegen dasselbe ein so heftiges Feuer, daß es nur mit außerordentlichen Opfern möglich gewesen wäre einzuziehen. Man hielt also schon zu Füßen der Festungswälle an. Fünf Mann wurden unter Anführung eines Stabsofficiers ausgeschickt um den Eingang in das Fort zu versuchen, und über die Lage im Innern desselben zu berichten; kein einziger von ihnen kam lebendig zurück, und nur einer hatte das Thor der Citadelle erreicht, wo eine Chassepotkugel ihn zu Boden streckte. Eine zweite Expedition war nicht glücklicher; wieder waren fünf Mann geopfert. Man mußte den Gedanken einer regelmäßigen neuen Besetzung des Forts aufgeben; als aber im Laufe der Nacht das feindliche Feuer schwächer wurde und endlich ganz aufhörte, konnte man eine kleine Anzahl von Mörsern und Haubitzen in das Fort schaffen, und eine Schaar von 20 Mann blieb in demselben zurück, entschlossen den Feind noch so lange als möglich zu belästigen, und sich im äußersten Fall unter den Trümmern der Festung zu begraben. Zwei Bataillone welche am Sonntag auf eigene Faust das Fort verlassen hatten wurden strafweise aufgelöst. Der „Moniteur Universel" gibt als Grund für die Verhaftung Cluserets an: daß derselbe in einem Brief an den General v. Fabrice die Freilassung des Erzbischofs von Paris versprochen habe. Diese beiden Thatsachen stehen aber in keinem Zusammenhang mit einander, Cluseret wird von der Commune lediglich militärischer Unachtsamkeit und Unfähigkeit beschuldigt, ganz wie Bergeret vor drei Wochen, und wie dieser wird er wohl bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Ueber die Räumung des Forts Issy liegt noch folgendes nähere vor: Sobald das Aufgeben des Forts bekannt geworden war, gieng der General Cluseret nach Issy und nahm 150 Mann mit sich um das Fort wieder zu besetzen. Er fand dort nur noch einen ganz jungen Menschen, der sich bereit hielt die Minen anzuzünden, falls die Versailler das Fort nehmen sollten. Die Commune hatte, als sie die Nachricht von der Räumung des Forts erhielt, zwei ihrer Mitglieder, Vermorel und Trinquet, in dasselbe gesandt um sich von der Lage der Dinge zu überzeugen. Kaum waren dieselben angekommen als ein Versailler Parlamentär erschien, um das Fort aufzufordern sich zu ergeben. Der Parlamentär überbrachte folgendes Schreiben: „Im Namen und auf Befehl des Hrn. Marschall-Oberbefehlshabers der Armee fordern wir, Major der Laufgräben, den Commandanten der im Fort Issy in diesem Augenblicke versammelten Insurgenten auf sich mit dem ganzen im genannten Fort eingeschlossenen Personal zu ergeben. Eine Viertelstunde Zeit um auf die gegenwärtige Aufforderung zu antworten, wird bewilligt. Wenn der Commandant der insurrectionellen Streitkräfte in seinem Namen und in dem der ganzen Garnison schriftlich erklärt daß er sich, er und die Seinigen, der gegenwärtigen Aufforderung ohne andere Bedingung unterwirft als Leben und Freiheit, die Ermächtigung zum Aufenthalt in Paris ausgenommen, gesichert zu erhalten, so wird diese Gunst bewilligt werden. Falls in der oben erwähnten Frist nicht geantwortet wird, so wird die ganze Garnison erschossen werden. Laufgräben von Issy, 30 April. Der Oberst des Generalstabs, Major der Laufgräben R. Leperche." — Die Aufforderung zur Uebergabe wurde zurückgewiesen, und am nächsten Tage, nach der Absetzung Cluserets, richtete dessen Nachfolger folgendes Schreiben an den Obersten Leperche: „An den Bürger Leperche, Major der Laufgräben vor dem Fort Issy. Mein lieber Camerad! Wenn Sie sich erlauben uns noch einmal eine so insolente Aufforderung zu senden wie sie Ihr Handschreiben von gestern enthielt, so werde ich Ihren Parlamentär den Kriegsgebräuchen gemäß erschießen lassen."

Am 1 Mai dauerte der Artilleriekampf in Asnières und vor der Porte-Maillot fort; die Föderirten stehen in Levallois und Courcelles, und besitzen noch einen Theil von Villiers und von Neuilly; sie haben aber auch gestern in den Einzelkämpfen wieder an Terrain verloren, und ihre Positionen vor den Festungswerken schließen sich immer enger. Das Bombardement im Nord-Westen war auch gestern sehr heftig. Drei Bomben flogen bis auf den Friedhof von Montmartre: die erste fiel auf den israelitischen Gottesacker, die zweite bohrte sich in den Boden einer Allee und die dritte schlug in die niedere Etage des Friedhofes ein, wo man eben vier Mann begrub die im Fort von Issy gefallen waren; Hunderte von Personen umstanden das Grab, und es war ein wirkliches Wunder daß niemand verletzt wurde.

Eine andere Folge der militärischen Schlappen der letzten Tage war der Beschluß der Commune: einen aus fünf Mitgliedern bestehenden Wohlfahrtsausschuß (Comité de salut public) zu ernennen, welcher mit den ausgedehntesten Gewalten über die Delegationen und Commissionen ausgestattet und nur der Commune selbst verantwortlich sein soll; zu Mitgliedern dieses Wohlfahrtsausschusses wurden durch Scrutinium die Bürger Antoine Arnaud, Léon Maillet, Ranvier, Félix Pyat und Charles Gérardin gewählt. Gleichzeitig verfügt ein anderes Decret der Commune daß die Mitglieder der Commune vor keinen andern Gerichtshof als den der Commune selbst gestellt werden können.

Die Freimaurer sind jetzt nach Beendigung ihrer lächerlichen Demonstration vom 29 damit beschäftigt ihre Theilnahme an dem Kampfe zu organisiren. Diese Organisation scheint aber große Schwierigkeiten zu haben, denn es finden Berathungen über Berathungen statt, man gründet einen „Generalclub des Ordens," ernennt eine permanente Centralcommission, und nach diesen Thaten beschließt man sich ohne Waffen auf dem Concordienplatz zu versammeln, nach den Wällen zu ziehen und die von feindlichen Kugeln „befleckten" Banner abzuholen.

Ein Pariser Correspondent der „Indépendance" berechnet den Verlust der Föderirten an Todten allein seit Beginn der Kämpfe auf 14,500, wozu noch gegen 6000 Gefangene kommen. Mag auch der Verlust der Rebellen sehr bedeutend sein, jene Ziffer ist sicher übertrieben; im höchsten Fall wird derselbe wohl einige tausend betragen.

Das „Siècle" interpellirt die Commune um die Gründe zu erfahren aus welchen die Verhaftung des Generals Cluseret erfolgte. Es erinnert an die Handlungsweise des Wohlfahrtsausschusses vom Jahre II, der bei der Verhaftung der Generale Dumouriez und Custine sofort die Gründe derselben dem souveränen Volke bekannt gegeben habe.

Die Ernennung eines französischen Botschafters in Rom an Stelle des bisherigen Geschäftsträgers wird dem Florentiner Correspondenten der „Daily News" zufolge von der italienischen Regierung nichts weniger als angenehm empfunden. Es liegt eine Drohung darin — sagt der Berichterstatter — wenn nicht gar etwas schlimmeres, und die Sache kann nicht verfehlen die unangenehme Stimmung gegen Frankreich noch erheblich zu verstärken. Die italienische Regierung, die sich Preußen und Frankreich gegenüber in gleicher Weise verpflichtet glaubte, hielt unter solchen Verhältnissen während des Kriegs die strengste Neutralität aufrecht, und verweigerte ein von Thiers nach Sedan nachgesuchtes Contingent von 150,000 Mann. Darauf hin erklärte Thiers: mit den freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien werde es bald zu Ende sein, und nachdem was mittlerweile geschehen ist, sagt der Correspondent, wird sich das italienische Cabinet allerdings in die Nothwendigkeit versetzt sehen sich nunmehr offen für Deutschland zu erklären.

Neueste Posten.

⌓ **München,** 5 Mai. Wie wir vernehmen hat Se. Maj. dem Präsidenten der Regierung von Niederbayern, Hrn. v. Hohe, den aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Ruhestand bewilligt, und den Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, Hrn. v. Lipowsky, zum Präsidenten der genannten Regierung ernannt. Die Mittheilung Ihres × Correspondenten, daß das Gesuch des Hrn. Professors Dr. Friedrich, trotz der Excommunication seine geistlichen Functionen als Hofbeneficiat fortsetzen zu dürfen, vom königlichen Obersthofmeisterstab abschlägig beschieden worden sei, ist, wie auf das bestimmteste versichert werden kann, eine unbegründete. Bei der hohen Wichtigkeit der in Mitte liegenden Fragen wird bezüglich des Gesuches des Hrn. Dr. Friedrich der genannte kgl. Hofstab nur im Einvernehmen mit dem kgl. Cultusministerium die betr. Anträge an Se. Maj. den König stellen, es war das aber bisher schon deßhalb nicht möglich, weil, wie mitgetheilt, der kgl. Staatsminister Hr. v. Lutz erst gestern aus Berlin wieder hier eingetroffen ist. — Das Comité für die Museumsadresse hat gestern ein Begleitschreiben beschlossen, mit welchem die Adresse mit den bisher erfolgten Unterschriften alsbald Se. Maj. dem König übersendet werden soll. — Da an eine Rückkehr der Armee aus Frankreich in der nächsten Zeit nicht gedacht werden kann, so gehen wieder neue Sendungen für dieselbe ab, und hat erst gestern wieder die Localverwaltung dahier 8000 Centner Hafer, die in 40 Eisenbahn-Güterwagen verpackt waren, an das Centralmagazin in la Ferté sous Jouarre abgesandt. —

Nach amtlicher Bekanntgabe können nunmehr auch im Verkehre mit Belgien Correspondenzkarten zur Mittheilung brieflicher Nachrichten verwendet werden.

Ueber die jüngsten Vorgänge in **Lyon** entnehmen wir dem „Genfer Journal" folgendes: Am 30 April wurde in der Guillotière ein Aufruf auf weißem Papier, ohne Unterschrift, aber mit einem Stempel: „Die Commune von Lyon, Provisorische Commission" angeschlagen. Dieselbe lautete: „Bürger, die Stunde ist gekommen; die Stadt Lyon, welche am 4 Sept. zuerst ihre Gemeinderechte gefordert hat, kann nicht länger ihre Schwester, die heldenmüthige Stadt Paris, erwürgen lassen. Die Verräther von Versailles haben ihr Mandat überschritten; nachdem sie ohne Discussion alle vom Feinde vorgeschriebenen Bedingungen angenommen haben, wollen sie sich noch als constituirende Regierung geltend machen, um als Zwischenstufe zum Königthum zu dienen. Die Bevölkerung von Lyon hat zusehen wollen wie weit ihre Kühnheit gehe, aber ihre Geduld ist zu Ende, und sie kann nicht länger dulden daß eine factiöse Versammlung in Frankreich die Fahne des Bürgerkriegs schwinge. Die Municipalwahlen waren der letzte Schlag gegen die Republik, sie werden das Signal des Sturzes unserer Bedrücker sein. In Folge hievon haben sich die Revolutionäre Lyons versammelt und haben, alle einig, eine provisorische Commune mit den ausgedehntesten Vollmachten gewählt. Diese Commune hat, ohne sich zu erkennen zu geben, die Revolution welche sich heute vollzieht vorbereitet, und wird Inhaberin aller Gewalt sein, bis in kurzer Frist logisch richtige und zeitgemäße Wahlen getroffen sind. Die gegenwärtige Situation, Bürger, ist schwierig und wir zählen auf eure kräftige Mitwirkung; aber die Mitglieder der provisorischen Commune sind entschlossen alle Elemente des Erfolges die in ihrer Macht stehen anzuwenden, sie sind besönders entschlossen, eher, als sich den Sieg entwinden zu sehen, eine Stadt in Trümmerhaufen zu verwandeln, die feig genug ist Paris und die Republik hinmorden zu lassen. Es lebe die demokratische, sociale und universelle Republik!" Die Communalen suchten am Sonntag die Wahlen zu hindern. In fast allen Sectionen der Guillotière waren an den Eingängen zu den Wahlbureaux Bewaffnete aufgestellt, welche die Wähler mit Gewalt an der Abgabe ihrer Wahlzettel zu hindern suchten. Um 5 Uhr des Morgens schon war auf Befehl der anonymen Commune Sammlung geschlagen worden. Der Tambour war von vier mit Flinten bewaffneten Männern begleitet. Der Ruf scheint ohne Erfolg gewesen zu sein, nach den einen fanden sich etwa 15, nach andern etwa 60 Nationalgarden ein. Ihre Thätigkeit beschränkte sich auf die Hinderung der Wahlen. Ein Wähler der den Zutritt erzwingen wollte, wurde verhaftet und in der Mairie der Guillotière eingeschlossen. Ein Pontonniercapitän der Nationalgarde befehligt die 25 bis 30 Wähler welche sich anmaßen der Stadt Lyon das Gesetz zu geben. Nachdem am Sonntag diese Proclamation der anonymen Commune angeschlagen war und die Störungen der Wahl stattgefunden hatten, wurden zwei Proclamationen, die eine vom Präfecten Valentin, die andere vom Maire Henon öffentlich angeschlagen. Die letztere lautet: „Bürger, ein Attentat auf die Freiheit der Wahl wurde in einem Arrondissement unserer Stadt begangen. Diesen Morgen haben sich einige Männer, die meisten unserer Stadt fremd, Uebelthäter, Gegenstand der Verachtung aller Parteien, auf die Mairie de la Guillotière begeben, das Gebäude besetzt, das begonnene Wahlgeschäft gestört, durch heftige Proclamationen zum Bürgerkrieg aufgereizt, und sich bemüht die Ordnung zu brechen. Mögen alle guten Bürger welche die Nationalgarde bilden sich um uns schaaren, und der öffentlichen Gewalt ihre Mitwirkung leihen, um alle strafbaren Versuche die sich wiederholen könnten zu unterdrücken!" Der Kampf begann um 7½ Uhr Abends. Die Truppen feuerten vorerst blind, um die Neugierigen in der Volksmasse zu schrecken. Der Platz lichtete sich, die Truppen rückten gegen die im Bau begriffenen Barricaden vor. Sie wurden mit scharfen Schüssen empfangen. Der Präfect, welcher die gesetzliche Aufforderung zum Gehorsam gemacht hatte, wurde verwundet. Das Gewehrfeuer dauerte mit Unterbrechungen die ganze Nacht fort. Der Kampf war indeß weniger blutig als die ersten Berichte annehmen ließen. Das Militär hatte 1 Todten und 12 Verwundete. Bürgerliche sind 17 todt, worunter 2 Frauen, und im Spital 16 Verwundete, worunter 1 Frau. Andere Verwundete mögen noch in Privathäusern besorgt werden. Am Montag wurde der Schauplatz des Kampfes von einer Masse neugierigen Volks besucht. Die Ordnung wurde nicht mehr gestört. Der bewaffnete Aufruhr der provisorischen Commune, auf den man in Paris große Hoffnungen gesetzt hatte, ist vollständig gescheitert. Die vier Bataillone der Nationalgarde 19, 20, 21, 22, welche theilweise die Insurgenten unterstützten, werden entwaffnet.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 5 Mai. Abgeordnetenhaus. Der Antrag betreffs der Einführung directer Reichsrathswahlen wurde mit großer Mehrheit an den Verfassungsausschuß verwiesen; für die Verweisung stimmten auch die Polen.

* **Paris,** 4 Mai, Abends. Die Unionsliga wandte sich an die Commune und an Thiers um einen zwanzigtägigen Waffenstillstand herbeizuführen. Der officiell veröffentlichte Bericht des Delegirten für die Finanzen, Jourde, über die Finanzlage der Commune ward in der Sitzung vom 2 d. vorgelegt und weist aus: Ausgaben vom 20 März bis 30 April 25,138,089 Frcs., und Einnahmen 26,013,916 Frcs., somit Ueberschuß 875,827 Frcs. Von den Eisenbahnen wurden eingenommen 303,000 Frcs. Jourde erklärte, er werde wahrscheinlich in die Lage kommen weitere Mittel im Anlehenswege beschaffen zu müssen. Jourde bot hierauf seine Entlassung an, die Commune aber wählte Jourde wieder zum Delegirten für das Finanzwesen mit 44 gegen 38 Stimmen. Fort Issy ist noch im Besitz der Föderirten. Dem „Bien Public" zufolge ist Issy geschleift und zog sich die Garnison hinter errichtete Brustwehren zurück. Die Versailler besetzten die Ile Saint Germain und errichteten daselbst eine Batterie um den Viäduct am Point du Jour zu beschießen. Fort Montrouge, sowie die Schanzen Hautes Bruyères und Moulin Saquet sind hart mitgenommen. Die Föderirten antworten sehr kräftig und besetzten Verschanzungen bei Ivry (im Süden). Bei Neuilly und Levallois-Perret dauert der Kampf ohne entscheidendes Resultat fort.

* **Paris,** 5 Mai. Morgens. Die Blätter der Commune versichern daß die Föderirten gestern die Redoute Moulin Saquet und den Bahnhof von Clamart nahmen. Die Verluste seien beiderseits sehr bedeutend. Die Ueberrumpelung der Föderirten in der Nacht zum Mittwoch sei dem Verrathe des Commandanten Gallien und eines Artillerie-Capitäns beizumessen, welche das Losungswort den Versaillern verrathen hätten. Oberst Rossel wurde in dem gestrigen Gefecht in der Nähe der Südforts an der Schulter leicht verwundet. Gestern fand ein neuer Angriff der Versailler auf der Seite von Issy statt, derselbe wurde abgeschlagen.

* **Versailles,** 5 Mai, Morgens. Dem „Journal officiel" zufolge sind die HH. Jules Favre und Pouyer-Quertier nach Frankfurt abgereist, wo eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck stattfindet, um einige bei den Friedensverhandlungen eingetretene Schwierigkeiten zu heben und den Friedensschluß zu beschleunigen. Besonderen Berichten zufolge war das Geschütz- und Gewehrfeuer um Issy gestern sehr lebhaft. Beide Streitenden haben dieselben Stellungen inne. Die Arbeiten werden fortgesetzt um Issy vollständig zu isoliren. Nachrichten aus Paris zufolge hat die Commune den politischen Diensteid abgeschafft. Die von dem Pariser „Journal officiel" gebrachte Nachricht, Moulin Saquet sei durch Verrath genommen und die Föderirten hätten den Bahnhof von Clamart besetzt, ist durchaus unbegründet.

* **Berlin,** 5 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¼, bayer. 4½proc. Anl. 96¼, 4proc. Präm.-Anl. 107, badische Präm.-Anl. 106¾, 4½proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79¼, v. 1864 68½, Creditactien 153, Lombarden 96⅞, österr.-franz. Staatsb. 230¼, Prior. 283½, Galizier 108, Köln-Mindener L. 95, Schatzanweisungen 100$\frac{1}{16}$, Türken 44¼, Rumänier —. Wechsel: Wien 80¾. Tendenz: günstig.

⁑ **Berlin,** 5 Mai. Schlußcurse: Creditactien 153, Staatsbahnactien 230, Lombarden 97, Galizier 108, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 46, South-Missouri 72⅜, Rockford 62¾, Peninsular 71¼, Central Pacific 88, Oberschlesische Eisenbahnactien 179¼. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 5 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50¾, per Mai-Juni 51¼, per Juni-Juli 51½, per Juli-August 51¾. Tendenz: flau. Weizen lauf. M. 78¾, per Mai-Juni 76¾. Tendenz: matt. Rüböl lauf. M. 26½, per Sept.-Oct. 26⅙. Tendenz: fester. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 21 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 20 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 29 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 267¾, Staatsbahn 401½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 168½, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{5}{16}$, bayer. 4½proc. Anl. 96½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅛, 4½proc. bayer. Ostbahn 129¼, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 111½, 4proc. Alsenzbahn 95¼, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106¾, 1882er Amerikaner 97¼, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. 79½, 1864er L. 119⅞, Bankactien 708, Creditactien 267¾, Lombarden 169, österr.-franz. Staatsbahn 402, Köln-Mindener L. 95⅛, Galizier —, Elisabeth 211¾, Franz-Joseph-Bahn 79⅛, Rudolfsbahn 73¼, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 31⅜, Napoleons 9.26. Wechsel: London 119¾, Paris —, Wien 95. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Mai. Nachbörse. Creditactien 267, Staatsbahn 401½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97$\frac{1}{16}$, Lombarden 169½, Silberrente 55$\frac{15}{16}$, Galizier 250½, Spanier —. Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner —, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 266, Lombarden 168¾, Staatsbahn 401, Galizier 250, Elisabeth 211½, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: matt.

* **Wien,** 5 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.60, Papierrente 59.10, 1860er L. 97, 1864er L. 125.75, Bankactien 746, Creditactien 280.30, Lomb. 178.60, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 236.50, Franco-Austrian 111.25, Prioritäten Galizier 263.50, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prioritäten 90.40, Elisabeth 223, Napoleons 9.92½. Wechsel: Augsburg 104.20, Frankfurt 104.50, London 125.10, Paris 49.10, Unionsbank 268.50. Tendenz: flau.

* **Wien,** 5 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 276.80, 1860er Loose 96.25, 1864er L. 125.30, Staatsbahn 418, Lombarden 178, Napoleons 9.93½, Papierrente 59, Franco-Austrian 109.75, Anglo-Austrian 236, Unionsbank 264.50. Schluß besser.

⁑ **London,** 5 Mai. Börse. 3proc. Consols 93⅝, 5proc. Türken 45½, 1882er Amerikaner 90½, 5proc. Italiener 55⅞, Lombarden —, 3proc. Spanier 32⅛. Tendenz: gut.

⁑ **Liverpool,** 5 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 17,000 Ballen. Tendenz: ruhig.

* **New-York,** 4 Mai. Goldagio 111¼, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 111⅛, 1885er 111, 1904er 109⅝, Baumwolle 15⅛. Petroleum in Philadelphia 23⅛.

Die Morgenröthe des Friedens erglänzt, das Schwert ruht in der Scheide, und das blutige Eisen gestaltet sich zu einem Werkzeug der Arbeit und der Industrie. Bewundernd sehen wir in der Fabrik von **Nicolaus Reinhardt Gunckel** wie die Nadel in blindem Gehorsam der Leitung der lieblichen Befehlshaberin folgt, eindringend auf die Nationalgarde der Tuche, auf die Mobilgarde der Leinwand, der Wolle und der Baumwolle, auf die Garde der Seiden und auf die Francs-Tireurs der gemischten Stoffe. Sie opfert muthig ihr Leben in dem Bewußtsein daß eine Reservenadel an ihre Stelle tritt. Darum eile jedermann nach dem unblutigen Kampfplatze der Nähmaschinenfabrik von **Nicolaus Reinhardt Gunckel** in **Berlin**, Friedrichsstraße 168, deren Preiscourant wir zur Bequemlichkeit hier folgen lassen:

Wheeler- und Wilson-Doppelsteppstich-Nähmaschinen Nr. I. auf polirtem Tisch mit 20 Apparaten zu 30 Thlr. Nr. II. auf elegantem Tisch mit 30 Apparaten und Verschlußkasten zu 35 Thlr. **Singer-Nähmaschine** Nr. II. Lit. A. auf Tisch mit allen Apparaten zu 35 Thlr. **Singer-Cylinder-Nähmaschine** für Schneider 50 Thlr., ditto mit Perlstichvorrichtung für Schuhmacher 55 Thlr, ditto mit Zierstichvorrichtung für Schneider 60 Thlr. Neueste **Circular-Nähmaschine** zum Einsetzen von Gummizügen in Stiefeletten 70 Thlr. Wheeler- und Wilson-Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschine, **La Graziosa**, 20 Thlr. Kettenstich-Hand-Nähmaschinen zu 8, 10, 12 und 15 Thlr. (4647)

Pfälzische Eisenbahnen.

Die Generalversammlung der Actionäre der vereinigten Pfälzischen Eisenbahnen hat unterm **29 April d. J.** die Dividenden für das Jahr 1870 festgesetzt wie folgt:

1) für die Pfälzische Ludwigsbahn **neunundzwanzig Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons pr. 1870;
2) für die Pfälzische Maximiliansbahn **neun Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 5;
3) für die Pfälzischen Nordbahnen (Landstuhl-Kusel und Neustadt-Dürkheim) **vier Gulden dreißig Kreuzer s. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 1.

Diese Dividenden können vom **1 Mai d. J.** ab bei den nachstehenden Bankhäusern:

in Frankfurt a. M. bei M. A. v. Rothschild & Söhne und Ph. N. Schmidt,
in Mannheim bei W. H. Ladenburg & Söhne,
in München bei der Vereinsbank,
in Berlin bei S. Bleichröder,
in Neustadt bei L. Dacqué, und
in Ludwigshafen bei der Directions-Hauptcasse dortselbst

bezogen werden. (4570—72)

Ludwigshafen, 29 April 1871.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
(gez) **v. Jäger.**

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen:	Rhein-Sool-Bad:	Krone:
A. Z'graggen.	H. v. Struve.	J. Dietschy. [4336—46]

Tarasp, Engadin, Schweiz.

4000′ ü. M. Mittlere Saison-Temperatur 10—12° R.
Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Lucius- und Emerita-Quelle. Kräftigste Natronsäuerlinge in Europa, combinirte Bestandtheile von Vichy und Kissingen. Vorzüglichste Wirkung bei **Fettsucht, Leiden der Verdauungsorgane, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Blasenbeschwerden, Gries.**

Bonifacius-Quelle. Stahlsäuerling ersten Ranges, bewährt bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen.**

Alkalinische und Stahlbäder.

Pension im Curhause, Zimmer extra à Fr. 6 per Tag. Nächste tägliche Postverbindung von der Eisenbahnstation **Landquart über Fluela**, oder von **Chur über Albula**, ebenso von **Meran oder Innsbruck über Nauders.** Die Strasse Nauders-Martinsbruck soll dieses Jahr eröffnet werden.

Adressen: **Direction des Curhauses Tarasp bei Schuls, Engadin.**
Badearzt: **Dr. Killias, bis zum Beginn der Saison in Chur.** (H 134-G) [43 80—92

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Eisenbahnstationen: Frankenstein, Ruhbank, böhmisch Skalitz, Nachod (Wisokow).

Bad Cudova.

Post- und Telegraphen-Station.

In der Grafschaft Glatz an der böhmischen Gränze.

Berühmte alkalische Stahlquelle ersten Ranges und klimatischer Curort. Heilmittel gegen alle aus schlechter Ernährung und Blutarmuth hervorgegangenen Blut- und Nervenkrankheiten, chronische Lungen-, Magen- und Darmkatarrhe, sowie die aus gleicher Ursache entsprossenen Frauenkrankheiten. — **Curmittel:** Bäder und Douchen des Mineralwassers und des kohlensauren Gases neben Trink- und Molkencuren. — **Eröffnung der Saison am 15 Mai.** Schluss am 30 Sept. — **Badeärzte:** Sanitätsrath Dr. Scholz und Dr. Jacob. — Die Versendung des Mineralwassers hat begonnen. [3721—23] **Die Bade-Direction** (v. Veith).

Erfindungs - Patente

werden verschafft und verwerthet durch das internationale

Patent-Bureau
R. Gottheil,

Berlin. Linienstrasse 137.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. (4010—19)

Zu verkaufen

(4643)

ist unter günstigsten Bedingungen eine

Gießerei und Maschinen-Fabrik

an einem schiffbaren Strom und neu eröffneter Eisenbahn-Hauptlinie gelegen in schöner Gegend des südlichen Bayerns. Für einen jungen strebsamen Mann bietet sich hier eine vortreffliche Gelegenheit, sich mit verhältnißmäßig geringem Capital selbständig zu machen. Franco-Offerte unter N. H. 203 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (**Epilepsie, epilept. Krämpfe**) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer,** Inhaber mehrerer **Verdienst-Medaillen** 2c. zu **Warendorf** in **Westfalen**," welche gleichzeitig **zahlreiche**, theils **amtlich constatirte**, resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766

Bad Neuhaus

(3978—80)

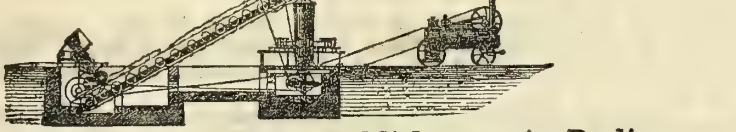
(Steiermark)

an der Südbahnstation Cilli (mittelst Schnellzug 8½ Stunden von Wien, 6½ Stunden von Triest), kräftigende **Gebirgstherme** von 29.2° R., von unübertroffener Heilwirkung in Nerven- und Frauenkrankheiten, Rheumatismen, Darm- und Blasen-Katarrhen, Drüsen- und Gelenksleiden, mangelhafter Blutbereitung, Bleichsucht u. s. w., freundliches, 1200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, und gegen Norden von hohen Bergen abgeschlossenes, gegen Süden offenes Thal, herrliches Klima, kräftige Gebirgsluft, prächtige Parkanlagen in Nadelwäldern, treffliche Molkensiederei, ausgezeichnete Restauration, täglich zweimalige Postverbindung mit Cilli.

Saison-Eröffnung 1 Mai.

Anfragen und Bestellungen: an die Direction des steierm. landschftl. Mineralbades **Neuhaus** bei Cilli (Steiermark).

Programm mit Preistarif durch dieselbe gratis. Neue Bade-Broschüre in allen Buchhandlungen.



Die Maschinen-Fabrik von C. Schlickeysen in Berlin,

die erste und älteste auf dem Continent (gegründet 1852), für **Ziegel-, Röhren, Torf- und Kohlenpressen, Thonkneter** zum Handschlag, **Chamotte-Ziegelpressen, Mörtelmaschinen,** prämiirt auf den Weltausstellungen zu **London** und **Paris,** empfiehlt ihre neuesten Maschinen.

Empfangen haben dergleichen unter anderen:

Gussstahlwerk F. Krupp zur Chamottefabrication. **Märkisch-westfälischer Bergwerksverein** zu Lethmathe zur Tiegelfabrication. **Frhrl. v. Waitz**'sche Bergverwaltung zu Grossalmerode, Chamottefabrication. **M. Dirr,** Bamberg, Thonwaaren- und Ofenfabrik. **P. Dahlem,** Sta. Cruz, Brasilien. **F. Tschetschulin-Helsingfors,** zu Wasserleitungsröhren. **K. kaiserl. Bergdirection Idria,** Quecksilbererze. **Haas & Czjzek,** Carlsbad, Porcellanfabrication. Graf **v. Kleist,** Juchow, Pommern, Dampf-Torfpresse. Graf **Schulenburg** auf Beetzendorf bei Salzwedel, Dampfziegelpresse. **Cons. Glückhilfgrube** Hermsdorf, Schlesien, Kohlenschlamm-Presse. **Actien-Ziegelei** Steinbruch bei Pest. **Kgl. Asturienne-Minen-Compagnie,** Spanien. Advocat **Conyer** de la Chesnadière, Longères, Bretagne. **Lecat** & Co., Nimy, Belgien. **Serrane,** Ponssen, Pyrenäen, Frankreich. Baron **Bodmann** auf Bodmann, Schweiz. **Suter Zollinger,** Richtersvil, Schweiz. **Dinesen,** Aalborg, Dänemark. **Boalth,** Fridericia, Dänemark. **Holm,** Stavanger, Norwegen. Brüder **Wendel,** Gothenburg. Baron **Adlerskreuz,** Ekolsund bei Stockholm. **Siemens & Halske,** London. **William Malkonsen,** Waterford, Irland. Landwirthschaftl. Gesellschaft **Rabotnik,** Petersburg. **Genie-Ministerium** für Festungsbauten in Russland. Baron **Wolff** bei Riga. **Kgl. ungarische** Bergwerksverwaltung Petrozeny in Siebenbürgen. Eisenbahnbauten auf den Linien von Dr. **Strousberg.** Eisenbahnbauten von **Peto & Betts** aus London, in Russland. **Mitteltein,** Porto Allegre, Süd-Brasilien. **Bode,** Sandhurst Victoria, Australien. **Burke,** Samarang, Java. **Medhat** Pascha, Rustschuk. **Sauerbrei,** Cairo. **Verbuk,** Padang, Sumatra. Gebr. **Butenop,** Moskau. **Theodor Jochim & Co.,** Petersburg, u. s. w.

Die Maschinen werden auf das prompteste wohlverpackt versendet, und grössere Dampfanlagen auch in den entferntesten Gegenden der Erde auf Verlangen durch die Ingenieure der Fabrik aufgestellt, resp. die kleineren Maschinen betriebsfähig zusammengestellt versendet mit den erforderlichen Zeichnungen und Betriebs Erläuterungen. (2232) [4620—22]

Berlin, 1871.

C. Schlickeysen,
Maschinen-Fabricant und Dampfziegelei-Besitzer.

P. S. Die günstigen Erfolge dieser von C. Schlickeysen erfundenen und in langjähriger Praxis allmählich verbesserten Maschinen haben wiederholt zu Nachahmungen derselben geführt, welche leider oft mit den übertriebensten, mitunter wahren Wunderleistungen empfohlen werden, ohne dass bis jetzt auch nur die allergeringste reelle Verbesserung derselben durch andere zu Tage getreten wäre

---

Von oft wunderbarer Wirkung gegen Husten und Rheumatismus.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

München, 3 Januar 1871. Mein Husten und Auswurf mattete mich dermaßen ab daß ich schon nicht mehr gehen konnte, und nicht mehr dachte dieses Jahr zu erleben. Da griff ich zu Ihrem **ausgezeichneten Malzextract, welches mich wunderbar kräftigte,** so daß ich mich schon wieder besser fühle. **Maria Ollinger,** Schommerstr. 12. — Ihre heilsame Malzchocolade und Brustmalzbonbons sind nicht allein für mich, sondern für meine Tochter, welche die **Malzchocolade statt Kaffee** mit größtem Wohlbehagen trinkt. Rittergutsbesitzer **Elbe-Moitzow** in Groß-Moitzow.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (779)

Für Unterleibs-Brüche.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger,** in Herisau, Schweiz. (4526—31)

Zeugniß: Zehn Jahre litt ich an einem Bruche, der mir seit 3 Jahren so stark ausgetreten war, daß ich wegen großen Schmerzen kaum arbeiten konnte. Ich habe Ihre Methode nach Vorschrift angewandt, und bin nun vollständig gesund. Tausendmal danke ich Ihnen dafür.

Ivry le temple, bei Paris, den 3 Mai 1868. **Franz Anton v. Luw.**

(*) Unterleibsbruchleidende werden auf das in dieser Nummer enthaltene bezügliche Inserat des Hrn. G. Sturzenegger in Herisau aufmerksam gemacht.

Edict.

Joseph Ferdinand Edler v. **Holger,** k. k. Hofrath, gestorben im Anfange der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, hat in seinem Testamente dd. 30 August 1779 und Testamentsanhang dd. Wien 27 August 1782 für den Fall, daß die männliche Nachkommenschaft seiner drei Söhne Joseph, Franz und Anton, und seiner Tochter Marie Anna, verehelichten Pehem, aussterben sollte, im 10. und 11. Absatze angeordnet, daß die von dem Stiftungscapitale abfallenden Interessen unter diejenigen Holger'schen weiblichen Anverwandten, welche von den gedachten vier Kindern des Testators unmittelbar oder mittelbar abstammen, nach Stämmen und unter mehreren Personen eines Stammes mit Berücksichtigung der Mittellosen, vertheilt werden sollen, und nach dem Aussterben der weiblichen Nachkommenschaft die **Günzburger-Holger** und zwar die männlichen Nachkommen des **Martin Holger** nach dem Rechte der Erstgeburt, und zuletzt nach Abgang des Mannesstammes der Martin v. Holger'schen Linie, die armen Wittwen und Waisen des österr. Ritterstandes (Test. Abs. 12) zur Nachfolge im Genusse des Fideicommißvermögens berufen sind. Nachdem nun der Mannesstamm des Testators durch den am 1 Juli 1870 erfolgten Tod des Hrn. **Michael v. Holger** erloschen ist, so werden alle diejenigen welche, sei es als weibliche Nachkommen des Testators auf den Interessenbezug des Stiftungscapitals oder als männliche Nachkommen des Martin v. Holger aus Günzburg auf dieses Geldfideicommiß Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, diese ihre Ansprüche

binnen einem Jahre

vom untenangesetzten Tage bei diesem Gerichte anzumelden und darzuthun, widrigenfalls der Genuß des betreffenden Capitals jenen, die ihre Ansprüche werden ausgewiesen haben, überlassen, wenn aber niemand Ansprüche angemeldet und ausgewiesen hätte, die weiteren Verfügungen gemäß der Anordnung des Testators getroffen werden würden. (4435—37)

Wien, am 24 März 1871.

Vom k. k. Landesgerichte.

Genf, (Schweiz).

Ferrier & de Seigneux,

Advocaten, Place du Molard, 4, Genf, empfehlen sich zur Besorgung aller civilen, commerciellen und Proceß-Angelegenheiten, sowie auch zur Vertretung der Gläubiger bei Fallimenten und Liquidationen in Genf. Tarif für Eintreibung einfacher Ausstände. (H.-2583-X.) [4153—56]

H. Gymnasium zu Coburg,

in Einrichtung und Berechtigung den k. preußischen Gymnasien gleichstehend. **Pension bei Professor Dr. J. G. Schneider,** mit treuer Pflege, Aufsicht und Nachhülfe. [1018—27]

Kaiserl. königl. privilegirte (4584-89)

Traugott's Elfen-Zahnpasta!

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß".

Durch Prüfung des kaiserl. königl. Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Baareinsendung.

Traugott Feitel,
Kärntnerring 2. in Wien.
Für Dépôts Offerte.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 30 April unseren geliebten Bruder,

Herrn Ulrich Graf,

quiesc. königl. Salzbeamten,

gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsacramente, sanft und ruhig in seinem 67. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den theuern Verblichenen dem frommen Andenken.

Regensburg, den 30 April 1871. (4694)

Der tieftrauernde Bruder:
Vitus Graf,
geistl. Rath und quiesc. k. Schullehrerseminar-Inspector
im Namen der übrigen Geschwisterte.

Zeichenlehrer-Stelle.

Die mit einem Gehalt von 800 fl. und einer Verpflichtung zu 20 Unterrichtsstunden im Sommer und 24 im Winter verbundene Stelle eines Zeichenlehrers an dem Gymnasium, der Realanstalt und der gewerblichen Fortbildungsschule in Tübingen ist widerruflich neu zu besetzen. Dem zu ernennenden Lehrer, welcher für den Unterricht im Freihand- und Linearzeichnen sowie im Modelliren befähigt sein muß, kann ein weiterer Gehalt von 120 fl. für Unterricht an der dortigen höheren Töchterschule in Aussicht gestellt werden.

Die Bewerber haben ihre Meldungen, versehen mit der Angabe ihrer Personalien und ihres Bildungsganges sowie mit den nöthigen Belegen für ihre Leistungen in den angegebenen Richtungen, im Laufe des **Monats Mai** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Stuttgart, den 3 Mai 1871. (4693)

Cult-Ministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Realschulen des Königreichs Württemberg.
Binder.

Sämmtliche Mitglieder des Geschlechts der Grafen und Freiherren **v. Seckendorff** werden auf den **25 Juli 1871**, Vormittags 10 Uhr, in den Gasthof zur Stadt Wien in **Dresden** zum [4688—90]

Familientage

hierdurch ergebenst eingeladen.

Broock, 1 Mai 1871. **Hans Frhr. v. Seckendorff,** Vorsitzender des Familienrathes.

Logis auf Bestellung ausreichend vorhanden.

Bekanntmachung.

Der dießjährige **Wollmarkt** beginnt am

Montag den 12 Juni und endet am
Donnerstag den 15 Juni.

Der Wollmarktscommissär, Magistratsrath Karl Keller, ertheilt Aufschlüsse und nimmt Anmeldungen entgegen; Bestellungen wegen Lagerplätzen sind nur an den Wollmarktscommissär zu richten.

Käufe und Verkäufe dürfen auf dem Wollmarkte nur nach dem Zollgewichte abgeschlossen werden.

Augsburg, am 4 Mai 1871. (4705)

Stadtmagistrat.
Der II. Bürgermeister: **Frisch.** Schmid, Secr.

(1645) **Versteigerung 70er Rhein-Weine.** (3535—36)

Rüdesheimer, Geisenheimer, Hattenheimer, Rauenthaler ca. 20 Stückfaß zu je 1200 großen Literflaschen, **eigenen Wachsthums am 15 Mai l. Js. zu Geisenheim** im Rheingau.
Frhrl. v. Zwierlein'sche Rentei.

Dresch-Maschinen für Dampf-, Wasser-, Zugvieh- und Handbetrieb von Thlrn. 50 an bis Thlrn. 3000. — Agenten erwünscht. — Abbild. und Prospecte sendet auf Verlangen franco Moriz Weil jun., Frankfurt a. M. (445) [865—80]

Ein tüchtiger

Ingenieur

auf **Wasserheizungs-Anlagen,** mit Hochdruck- und möglichst auch auf Niederdrucksystem vertraut, im Veranschlagen wie auch in Leitung der praktischen Ausführung tüchtig, dem über seine bisherigen Leistungen gute Referenzen zur Seite stehen, wird gesucht. Gef. Offerten befördert **sub M. 5796** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** (2348) (4679)

Gesucht wird für **Amsterdam** bei einer deutschen Familie ein

Lehrer

protestantischer Confession, der promovirt hat und im Stande ist einen 10jährigen Knaben für die höheren Gymnasialclassen vorzubereiten.

Gefällige Offerte mit Referenzen unter Chiffre **B. B.** Nr. **12** an **Seyffardts Annoncen-Bureau** in **Amsterdam.** (4691—92)

---

* Vortheilhafte Stelle. *

Zur kaufmännischen Leitung einer Maschinenfabrik wird ein mit der **Buch-** und **Cassenführung** vertrauter sicherer Mann bei einem Jahreseinkommen von 1000 Thlrn. dauernd zu engagiren gesucht durch den Kaufmann **Körner, Berlin,** Mauerstr. 21. (4677)

Eine bedeutende **Cigarren-Fabrik Braunschweigs** sucht Vertreter, sowohl für **Süddeutschland** als für **Elsaß** und **Lothringen,** und zwar in folgenden Städten: Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Regensburg, Augsburg, Ulm a/D., Constanz, Freiburg i./B., Landshut i/Bayern, Karlsruhe, Mannheim, Köln a/R., Straßburg, Metz.

Bewerber wollen ihre Adresse gefälligst mit Angabe von Referenzen unter Chiffre D. 104 an die Annoncen-Expedition von L. Oppenheim junior, Braunschweig, franco einzusenden. [2349] (4680)

Ein gebildetes Mädchen,

Beamtenstochter in den 20er Jahren, kath., sucht Placement in einem guten Hause als Stütze der Hausfrau, und könnte derselben in Erziehung und Pflege der Kinder, sowie in allen Hand- und häuslichen Arbeiten Beihülfe leisten, nöthigenfalls auch Kinder im Erlernen des Französischen und Clavierspiels unterstützen; würde sich auch als Gesellschafterin zu einer älteren Dame eignen. Der Eintritt kann im August, auf Wunsch auch früher, erfolgen. Gefällige Offerte sub **S N.** 2327 nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen. (2327) (4683)

Maschinenbauschule Technikum Mittweida — Chemnitz (Sachs.), nächste Aufnahme von Schülern vom 15 Juni an. Vorbereitungs-Unterricht frei. — Näheres durch Director Weitzel. (4687)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October. [3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Pianino, sehr gut erhalten, zu verkaufen. München, Luitpold-Straße Nr. 2/1. r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4684—86)

Heiraths-Antrag.

Ein süddeutscher Staatsbeamter, evangelisch, 32 Jahre alt, mit einem jährlichen Einkommen von 1400 fl., gesund und von angenehmem Aeußern, aber ohne alle Damenbekanntschaft, wünscht sich mit einer gebildeten und hübschen Dame von gutem Charakter und einigem Vermögen zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter **A. B. Nr. 4595** die Expedition dieses Blattes. (4595—97)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei **Franco-Sendung** des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken** jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[137.36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft, liefert fahrbar für Thlr. 800. Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 127. Augsburg, Sonntag, 7 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Lage in Rumänien.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. Aus Württemberg: Schreiben des päpstlichen Nuntius an den Bischof von Rottenburg. Berlin: Die Pariser Commune und die preußische Städte-Ordnung. Beziehungen zwischen Versailles und Berlin. Prof. Michelis. Die „Nordd. Allg. Ztg." über die Versailler Regierung. Die französischen Winkelzüge und die Wünsche auf Herstellung eines Definitivums in Frankreich. Die deutsche Intervention zu Gunsten des Pariser Erzbischofs. Die kaiserlichen Aeußerungen zum Vortheil des Papstes. Auflösung der Feldpolizei. Eingehen des „Social-Demokrat." Proceß Guttry. Deutsche Civilproceß-Commission. Verpflegung in Frankreich.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Vorlage wegen Galizien. Der Verwaltungsgerichtshof. Reorganisation der Gendarmerie. Die Landtags-Initiative und die directen Wahlen. Ministerium und Parlament. Die Adresse an die Krone. Die directen Reichsrathswahlen. Die Ratification der Londoner Conferenzbeschlüsse. Die Wiener Weltausstellung.
Schweiz. Bern: Der „Bund" über die Katholikenbewegung. Die Katholiken in Bern und das Unfehlbarkeits-Dogma. Die eidgenössische Staatsrechnung von 1870. Die Anklage gegen die bei den Züricher Vorgängen betheiligten Civilpersonen.
Großbritannien. Parlamentsdebatte über das politische Stimmrecht der Frauen.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Graz: Klerikaler Uebergriff. Odessa: Vermessungen. Konstantinopel: Mfgr. Franchi. Hobart Pascha. Der Conflict mit dem Khedive. New-York: Die Fischerei-Commission. Die Eriebahn. Aus Centralamerika.
Außerordentliche Beilage. Nr. 88.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Mai. Fürst Bismarck ist heute Morgens um 8 Uhr hier eingetroffen, und enthusiastisch begrüßt worden. Er hat sein Absteigquartier im „Hôtel zum Schwanen" genommen. J. Favre und Pouyer kamen um 7 Uhr an, und stiegen im „Hôtel de Russie" ab.

* **London,** 5 Mai. Oberhaus. Granville theilt mit: Livingstone sei in Sicherheit, demselben seien Vorräthe zugeschickt worden. — Unterhaus. Auf eine Interpellation erklärt Lord Enfield: zwischen England, Frankreich, Preußen und den deutschen Kleinstaaten fand 1866 keine Correspondenz bezüglich der Forderung Frankreichs auf Abtretung von Mainz und theilweise Abtretung der Rheinprovinz statt. Weiter erklärt Enfield: die Convention mit Amerika (in der Alabama-Angelegenheit) sei noch nicht unterzeichnet.

* **Paris,** 5 Mai. Oberst Wentzel ist vom Oberbefehl in Issy abberufen. Eine officielle Depesche meldet: daß der Bahnhof von Clamart von den Föderirten wieder genommen ist. Das Schloß Issy wurde gestern Abend in Brand gesteckt und von den Versaillern geräumt. Die Commune gab Auftrag zwei Säle ausfindig zu machen worin die öffentlichen Sitzungen der Commune stattfinden sollen. Die Communalbehörden fordern die Einwohner von Levallois, Clichy und St. Ouen auf ihre Wohnungen zu verlassen.

* **Paris,** 5 Mai, Abends. Das Bombardement gegen die Südforts wurde heute heftig fortgesetzt. Die Versailler Truppen haben 128 Batterien gegen Paris, darunter 62 von Positionsgeschützen und 12 Mitrailleusen-Batterien. Das Geschütz- und Gewehrfeuer wird bei Neuilly und Asnières unausgesetzt unterhalten. Das Centralcomité ergriff energisch strenge Maßregeln zur Durchführung des Decrets betreffend die Massenerhebung.

* **Versailles,** 5 Mai, Abends. Geschütz- und Gewehrfeuer gegen Fort Issy unausgesetzt. Neue Versuche der republicanischen Liga zur Herbeiführung einer friedlichen Verständigung werden als gänzlich aussichtslos betrachtet.

* **Konstantinopel.** (Datum fehlt.) Von gut unterrichteter Seite wird bestätigt daß die Mission Nevres Pascha's den besten Erfolg gehabt, und alle Mißverständnisse und Verdächtigungen, welche durch falsche Informationen hervorgerufen worden, beseitigt seien. Der Khedive habe jedem Gedanken entsagt Festungen zu erbauen, und habe Nevres Pascha ersucht dem Sultan mitzutheilen: er werde binnen kurzem nach Konstantinopel kommen und dem Sultan mündlich seine Ergebenheit versichern.

⁑ **London,** 5 Mai. Italiener $56\frac{1}{4}$. Zinn 129. Kaffee fest und ruhig, Reis matt. Zucker ruhig. Habanazucker 30. Manchester stetig und ruhig.

* **London,** 5 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{11}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $45\frac{7}{16}$, neue Spanier —.

* **Paris,** 5 Mai. Stimmung günstig. Rente 53.15, neues Anleh. 53.70, Italiener 56.15 Staatsbahn 864.

⁑ **Paris,** 5 Mai. Rente 53.

⁑ **Amsterdam,** 5 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.88, 3proc. Spanier $31\frac{7}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $46\frac{13}{16}$, 5proc. Silberrente 54, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{8}$.

⁑ **Amsterdam,** 5 Mai. Amerikanische Prioritäten animirt und lebhaft.

⁑ **Amsterdam,** 5 Mai. Productenbörse. St. Petersburger Roggen 211, Galatzer 213, Roggen per Mai 200, per Juli 205, per Oct. 209. October-Samen 82. Rüböl eff. 48, per Herbst $43\frac{1}{2}$.

⁑ **New-York,** 4 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{1}{4}$, Wechsel per London 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er Bonds 111, Erie-Eisenb.-Actien 23, Illinois $134\frac{1}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{8}$, Petroleum $23\frac{5}{8}$.

* **New-York,** 5 Mai. Goldagio $111\frac{1}{4}$, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er $111\frac{1}{8}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum in Philadelphia $23\frac{1}{2}$.

Die Lage in Rumänien.

⊥ **Von der untern Donau,** 2 Mai. Die Verhältnisse in Rumänien haben sich in dem Grade der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen als sie sich einigermaßen zu consolidiren scheinen. Offenbar hat das vom Fürsten berufene conservative Ministerium einige Erfolge zu verzeichnen. Es scheint mehr Ordnung in die Administration, in die Polizeiverwaltung und den äußern Beamtendienst gebracht worden zu sein als seit einem Jahrzehnt geherrscht hat. Sicher ist dieß nichts geringes bei einem so gründlich unterwühlten und von allen Schäden der Sittenverderbniß so tief durchfurchten Lande. Die gesellschaftlichen und politischen Zustände in den Fürstenthümern an der untern Donau sind bekanntlich sehr bedauerliche. Die Ueberfeinerung und die krankhafte Ueberreizung der Civilisation wechseln mit der Rohheit und Barbarei einer noch völlig unentwickelten Cultur; die Fehler der Nationen die aufhören, gesellen sich da zu den Fehlern der Nationen die anfangen. Einem nationalen Selbstgefühl, das in den höhern Ständen bis ins maßlose entwickelt ist, entspricht eine tiefe Theilnahmlosigkeit der Menge; politischen Parteiungen, wie sie nur das reifste Land zu ertragen vermöchte, die Stumpfheit und politische Ueberzeugungslosigkeit des eigentlichen Volks. Der Uebergang aus dem beispiellosen Druck der Hospodaren und eines feudalen Bojarenthums in die Freiheit des constitutionellen und parlamentarischen Staats war ein völlig unvermittelter, er hat die Uebelstände nicht aufgehoben, sondern ihnen nur andere Richtungen gegeben. Die rumänische Verfassung ist allerdings die freieste auf der Welt. Sie ist eine Blumenlese von volkbeglückenden Gedanken, gegen welche die weitestgehenden Sätze der norwegischen oder der nordamerikanischen Verfassung in ein unscheinbares Nichts zusammenschwinden. Aber Verfassungen begründen die Freiheit nicht, sie geben ihr nur den Ausdruck. Und nichts wäre thörichter als in dieser Verfassung ein unantastbares Palladium zu erblicken, unter dessen heiligem Schutze Ru-

mänien allein die Bedingungen seiner Wohlfahrt und eines gesetzmäßigen öffentlichen Lebens entwickeln kann.

Im Gegentheil läßt sich sehr bestimmt behaupten daß es keinem Fürsten möglich sein wird mit der gegenwärtigen rumänischen Verfassung die Ordnung im Land und die wenigstens theilweise Aufrechterhaltung und Anerkennung einer gewissen Rechtsherrschaft durchzuführen. Es ist fraglich ob sie bei einer jahrhundertelangen Erziehung des Volkes zu politischer Freiheit es vor der Gesetzlosigkeit bewahren könnte, gewiß aber daß sie das heute nicht vermag. Sie entfesselt das wildeste und ungeregeltste Parteitreiben, sie ertheilt dem Gedanken der Revolution den Stempel des Gesetzes. Kein Staat, am wenigsten ein monarchischer, kann bei solchen Zuständen bestehen, und ein Unbefangener muß jedes Wort des Briefs unterschreiben welcher die Gesinnungen des Fürsten Karl in dieser Richtung vor wenigen Monaten in der „Allg. Ztg." vor der Oeffentlichkeit enthüllte. Der Weg von der Freiheit zur Ordnung wird allemal der bedenklichste sein für die Begründung und vernünftige Entwickelung eines Staatswesens.

Man wird uns wohl nicht im Verdachte haben daß wir dem Gedanken des Staatsstreichs das Wort reden. Selbstverständlich würden wir eine conservative Nachprüfung des rumänischen Staatsrechts jeder andern Entwickelung vorziehen. Es läßt sich aus der Entfernung nicht beurtheilen ob eine derartige Nachprüfung überhaupt möglich ist, doch muß sie jedenfalls in erster Linie das Ziel der Bestrebungen des gegenwärtigen Ministeriums sein. Es hat vor allem die conservativen Elemente des Landes aufzusuchen, und einen Sammlungs- und Einigungspunkt für dieselben zu bilden. Allerdings liegt es auf der Hand wie schwierig die Aufgaben sind die damit an das neue Cabinet herantreten. Die Wahlbewegung wird alle Factoren des Unfriedens und der politischen Leidenschaft aufs neue in den Kampf führen, und die kaum geschlagenen Parteien zu neuem Widerstande vereinigen. So gewandte und thätige Bewegungsmänner wie die Cogalnitscheano und Bratiano sind fähig genug um das Volk bis in die untersten Schichten aufzuwühlen, und die Fäden des Geflechtes von Verschwörungen und geheimen Verbindungen fester anzuziehen das sich über das Land breitet. Die entschiedenste Schwierigkeit einer Nachprüfung des öffentlichen Rechts im Sinne der nothwendigen Stärkung der monarchischen Gewalt liegt endlich in der rumänischen Verfassung selbst. Nicht weniger als eine dreimalige Erneuerung der Kammer (Einberufung ad hoc, principielle Anerkennung der Nothwendigkeit der Reform, neuerlicher Antrag und Einzelberathung und Beschlußfassung) mit dreimaliger Wiederkehr einer Zweidrittelmehrheit für das Ministerium wäre verfassungsmäßig erforderlich um die unmöglichen Sätze aus der Magna Charta dieses kleinen Volkes hinauszuschaffen.

Das läßt an der Möglichkeit einer verfassungsmäßigen Lösung der Schwierigkeiten fast verzweifeln. Diese papiernen Bürgschaften gesetzlicher Freiheit sind jedenfalls so stark als sie nur jemals aus dem genannten Stoff erzeugt wurden. Nicht viel mehr als ein Nadelöhr hat man der Möglichkeit einer Aenderung offen gelassen, und es wird schwer halten die Vorlagen durch dasselbe zu zwängen welche von dem neuesten Cabinet des Fürsten Karl, den Zeitungsnachrichten zufolge, vorbereitet werden. Aber es ist darauf hinzuweisen daß die Empfindlichkeit der Bestimmungen des geschriebenen Rechts derartigen verbessernden Bestrebungen gegenüber ungleich größer ist als die Empfindlichkeit des Volks. Als Fürst Karl die Kammer auflöste, als er die Forderung stellte ihm das Budget auf zwei Jahre zu bewilligen, als er sein Ministerium nicht aus der Kammermehrheit wählte, hat er klar und unzweideutig die Verfassung verletzt. Aber im allgemeinen schien man diese Rechtsverletzung als eine so natürliche und selbstverständliche zu betrachten, als wenn man sich zuweilen das Vergnügen machte die gesetzlich ausgesprochenen Grundsätze der Gleichheit aller vor dem Gesetz, der Freiheit und Brüderlichkeit und die bürgerlichen Rechtsbegriffe in Eigenthumsfragen durch die Veranstaltung einer kleinen Judenhetze beiseite zu schieben. Der Constitutionalismus in den Donaufürstenthümern war stets mit ein bißchen Gewalt verbrämt, und die Begriffsbestimmungen des Rechtsstaats haben durch die Praxis immer ein wenig von ihrer Schärfe verloren. Jedenfalls würde ein fürstlicher Staatsstreich oder wenigstens die geschickte Handhabung der Lückentheorie, die sich auf jede Verfassung anwenden läßt, in Bukarest und Jassy kaum dieselbe Entrüstung hervorrufen mit der sie etwa in England aufgenommen würde. Die Beachtung einer Verfassung von oben herab setzt immer ihre unbedingte Beachtung von unten herauf voraus, und unsere rumänischen Nachbarn haben es bei jeder Gelegenheit sehr augenscheinlich an letzterer fehlen lassen.

Wie dem auch sein mag, auf die eine oder die andere Art, mit der Aufwickelung oder der Durchschneidung des gordischen Knotens, kann Fürst Karl nur dann zu einem Ziele kommen wenn er eine wirkliche und thatsächliche Macht hinter sich hat. Und schwerlich wird sein Ministerium ohne anderweitige Unterstützung die Bedingungen dieser Macht im eigenen Lande schaffen können. Es bedarf eines Druckes von außen, starker und nachhaltiger Einwirkungen, um die Parteien zum Schweigen zu bringen und das Gefühl ihrer Lage in ihnen zu erwecken. Man mißverstehe uns nicht. Wir reden weder einer Intervention das Wort, noch bestreiten wir das Recht des rumänischen Volkes sich die Formen seiner Verfassung selbst zu geben. Mag dieses Recht auch nach dem Text des Vertrages von 1856 allerdings sehr zweifelhaft sein, wir sind durchaus nicht geneigt die strengere Auslegung walten zu lassen. Unseres Erachtens — die Türkei mag als politisches Beispiel dafür dienen — schadet man mit Bevormundungen im internationalen Leben nicht weniger als im Leben des Einzelstaates. Und ein kategorischer Imperativ ohne äußeren zwingenden Anlaß würde sicherlich nur den größten, auf die Dauer gewiß auch erfolgreichen, Widerstand hervorrufen.

Aber offenbar gilt dieß nur von der eigentlichen Verfassung. Es ist nicht zu vergessen daß Rumänien ein Vertragsland ist, und daß nicht nur die wirkliche, sondern auch schon die drohende Störung der öffentlichen Ruhe den Schutzmächten das Recht einer Untersuchung der Zustände, gegebenen Falls des Einschreitens, zuweist. Dieses Recht muß den Rumänen auf das nachdrücklichste in Erinnerung gebracht werden. Es muß in ihnen die Erkenntniß erweckt werden daß es in ihrem eigensten Vortheil liegt zu geordneten Verhältnissen zu kommen, und Erschütterungen ein Ende zu machen für welche das gegenwärtige Verfassungsrecht nur allzu viele Möglichkeiten offen läßt. Es schadet durchaus nichts ihnen die Schärfe des Schwertes zu zeigen welches Europa über ihren Häuptern schweben läßt. Eine einigermaßen kräftige conservative Partei, welche nicht nur die Erhaltung des Fürsten, sondern auch die Möglichkeit einer wirklichen Herrschaft von seiner Seite wünscht, kann nur auf diesem Wege zu Stande kommen. Die Schöpfung einer solchen Partei ist aber nicht bloß eine Nothwendigkeit für Rumänien, sondern auch ein greifbares Interesse Europa's.

Von diesem Standpunkt aus würden wir es nur billigen können wenn selbst diplomatische Schritte in dieser Richtung unternommen würden. Allerdings braucht man sich mit denselben nicht allzu sehr zu übereilen. Vor allem ist zu sehen wieweit das Ministerium mit seiner Thätigkeit kommt, und ihr gegenüber der Erfolg der rothen Partei bei den gegenwärtigen Vorgängen in Betracht zu ziehen. Nimmt aber die Entwickelung, wie zu erwarten ist, eine für den Fürsten Karl ungünstige Wendung, dann scheint uns, und zwar noch ehe es zum Aeußersten, zur Durchführung eines brutalen Staatsstreiches auf der einen, zur Vertreibung des Fürsten auf der andern Seite kommt, eine vorläufige Verständigung der Mächte unter einander und mit der Pforte sehr am Platze. Das moralische Gewicht einer derartigen Verständigung wäre für Rumänien sicher ein ungeheures, und überdieß würde es die Angelegenheit in den Bahnen des europäischen Rechtes und der angemessenen Entwickelung erhalten, und alle ehrgeizigen Gelüste niederhalten die in Konstantinopel vielleicht theilweise nicht minder als in St. Petersburg ihre vertretenden Parteien finden. Entwickelung ist der innerste Gegensatz der Revolution, und revolutionäre Ideen haben sich nicht nur auf dem Gebiete der Verfassungen, sondern auch auf dem der Verträge heutzutage Bahn gebrochen.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 22 April, Mittags.*) Das „Journal officiel" von heute bringt uns keine besondern Decrete; es wäre auch kein Wunder wenn man etwas ausruhen wollte von den unglaublichen Strapazen welche natürlich die Folge sein müssen von so unzähligen Verordnungen, Veränderungen, Aufrufen, Erklärungen, Mittheilungen u. s. w., mit denen die Commune die Stadt Paris überschüttet. Das letzte Decret derselben trägt schon die Nro. 145. Also hundertfünfundvierzig Decrete in einem Monate! Man kann ihr also die Trägheit nicht vorwerfen. Die Leute arbeiten Tag und Nacht, halten mehr oder weniger immer Sitzung, schreiben, verordnen, organisiren, zerstören so viel sie nur können. Nach einigen Jahren, wenn einmal, wie man es doch hoffen muß, die Ruhe und Sicherheit wieder in Paris eingekehrt sein werden, wird man noch mehr erstaunt sein über die wunderbare Thätigkeit welche die Commune in einem so kurzen Zeitraum entwickelt hat, was sie alles geschaffen und abgeschafft hat!

In der gestrigen Sitzung ist die bisherige Executivcommission entlassen und eine neue ernannt worden; sie besteht wie die frühere aus neun Abgeordneten der neun Abtheilungen, welche die Stelle der ehemaligen Minister einnehmen. Jedes Ministerium besteht aus fünf Mitgliedern der Commune. Die Sitzungen finden täglich statt. Wie es scheint (man versichert es mir aus guter Quelle), tragen die HH. Municipalräthe,

*) Die Briefe unseres Hrn. Correspondenten vom 23 bis zum 28 April sind uns leider nicht zugegangen. D. R.

Mitglieder der Commune, fortwährend Revolver bei sich und prügeln sich mitunter ganz lebhaft während der Sitzungen. Dieß wahrscheinlich „der Grund warum man sich entschlossen die einzelnen Zwischenfälle,“ die während der Sitzungen vorkommen dürften, nicht in das Protokoll, welches am nächsten Tag im Journal officiel erscheint, aufzunehmen!

Ein langes Decret verkündet die strengen Maßregeln welche man gegen die Zollbeamten die ihren Posten verlassen hatten, oder verlassen wollten, ausführen wird. Die Commune scheint viel Gewicht auf diese Beamten zu legen, denn die Einnahmen, überall wo man sie nur finden kann, kommen derselben sehr zu statten. Hr. Thiers scheint aber in dieser Beziehung eine feinere Nase gehabt zu haben; man versichert mir daß an allen Orten wo die Einfuhr nach Paris durch die Versailler Linien bewerkstelligt werden muß, die dortige Regierung den Zoll für Paris gegen Quittung einfordert, und wenn nachher die Bauern bei den Thoren von Paris anlangen, so zeigen sie die Quittungen vor nach welchen der Zoll schon gezahlt ist. Auf diese Weise entgeht der Commune täglich eine hübsche Summe Geldes. Denn trotz aller Schwierigkeiten kommen doch sehr viele Landleute nach Paris um ihre Producte am hiesigen Platze zu verkaufen. Würde die Commune den schlechten Einfall haben die Versailler Quittungen als ungültig zu erachten, so würde sie sich selbst damit bestrafen, weil dann die Landleute sich wohl hüteten Lebensmittel nach der Stadt zu bringen, deren Preise natürlich viel höher sein müßten als die welche bei anderen Thoren, wo Versailles nicht Herrin ist, nach der Stadt gelangt sind. Der „Mot d'Ordre“ tröstet sich aber über diese Maßregel, indem, wie es behauptet, noch immer genug Gold und Silber in den Kirchen vorzufinden sein wird! Die Börse ist gestern, gegen Abend, militärisch besetzt worden. Der Grund dieser Maßregel ist völlig unbekannt. Ich vermuthe aber daß man sich vor den Umtrieben der Bataillons de l'Ordre, die in diesem Stadttheile sehr zahlreich sind, einigermaßen zu hüten sucht. Zahlreiche Emissäre von Versailles trachten, sich mit den besagten Bataillonen, deren Mehrzahl jetzt entwaffnet sei, insgeheim zu verständigen.

Das Gebäude des gesetzgebenden Körpers ist auch von den Nationalgarden besetzt worden. Natürlich hat man nichts eiligeres zu thun gehabt als in der Bibliothek und den Archiven alle möglichen Papiere und Acten zu confisciren und in Sicherheit zu bringen.

So eben erhielt ich den Besuch eines meiner Freunde, welcher in Asnières wohnt; derselbe versichert mir daß Asnières vollkommen in den Händen der Versailler Truppen sich befindet. Die Verluste welche man den Föderirten zugefügt hat sind sehr groß. Derselbe theilt mir auch mit daß Asnières furchtbar gelitten hat, und zwar hauptsächlich von Seiten der Föderirten. Diese letzteren versenden etwa 50 Schüsse, entweder per Kanone oder Flinten, auf 10 Schüsse der Versailler Truppen. Die gepanzerten Locomotiven der Föderirten haben den meisten Schaden angerichtet; mehrere derselben sind aber mit so schweren Kanonen versehen, daß man sie nicht brauchen kann, weil die Rückbewegung beim Abfeuern die Locomotive aus den Geleisen stößt und selbst die Artilleristen tödtet.

Auf allen andern Punkten dauert der Kampf heftig fort. Die regulären Truppen scheinen sich Sablonville's schon bemächtigt zu haben. Gestern und vorgestern wurden 27 Nationalgarden, die bei der Batterie der Porte Maillot beschäftigt waren, kampfunfähig gemacht.

Die Ligue gibt sich alle erdenkliche Mühe eine Waffenruhe für einige Stunden wenigstens zu erlangen, damit die armen Bewohner von Neuilly die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer persönlichen Sicherheit treffen und, wie es ihr Wunsch ist, sich nach Paris zurückziehen können.

Bis jetzt hört die Kanonade in der Gegend von Clichy, Levallois, Asnières und Colombes nicht auf. Es scheint daß die Föderirten fortwährend Terrain verlieren.

✻ **Paris**, 29 April. Die ganze Nacht und während des Tages, bis zu dem Augenblick in welchem ich Ihnen schreibe, furchtbarer Kanonendonner auf der ganzen Operationslinie. Gewehrfeuer hört man auch auf allen Punkten in heftiger Weise. Man sollte glauben daß der langersehnte Hauptangriff der Versailler Truppen endlich begonnen; andererseits ist der Lärm so groß, und sind die Schüsse welche ohne Unterlaß auf einander folgen, so deutlich hörbar, daß es scheint als ob der Kampf schon innerhalb der Wälle stattfinde. Das Fort Issy ist zweifellos in der größten Gefahr und kann sich meines Erachtens kaum noch einige Tage halten. Die Truppen der Regierung, hauptsächlich aus Artillerie bestehend, haben in definitiver Weise die Stellungen Moulineaux und Bahnhof Clamart in ihren Besitz gebracht. Dieselben sind nur 5 bis 600 Meter von der Festung entfernt. Noch ein oder zwei kräftige Vorschübe, und die Föderirten werden genöthigt sein das Fort aufzugeben. Das Fort Vanves, als nächster Nachbar, wird auch täglich bescheidener, und hat schon bedeutende, vielleicht entscheidende Beschädigungen erlitten. Die Commune behauptet wohl fortwährend daß, wenn auch die Angriffe welche die Forts zu erleiden haben sehr heiß sind, die heldenmüthigen Föderirten dieselben immer siegreich zurückweisen. Die officiösen Organe der Commune versichern sogar daß die obenerwähnten so wichtigen, weil so nahegelegenen, Positionen vor Moulineaux und Clamart durchaus nicht verloren gegangen sind. Ich kann jedoch als ganz gewiß das Gegentheil versichern. Seit einigen Tagen begebe ich mich regelmäßig auf die Buttes Montmartre, von wo aus man, mit Hülfe eines Fernrohrs, den ganzen Kampfplatz prächtig übersieht. So oft als möglich trachte ich in die Nähe der obbenannten Forts zu gelangen, um auch da persönlich meine Beobachtungen zu machen und die Berichte der hiesigen Blätter zu controliren. Andererseits war ich auch schon mehrmals auf den Höhen die zwischen Epinay und Argenteuil ganz dicht an der Seine liegen; ebendaselbst wo zur Zeit der deutschen Belagerung vor Paris Batterien errichtet waren, die in so kräftiger Weise St. Denis und seine Forts bombardirten. Es sind dieß die Höhen des Moulin d'Orgemont und der Carrières de Plâtre. Endlich habe ich mich auch entschlossen im Interesse dieser Berichte einen kurzen Ausflug nach Versailles zu machen. Ich wollte mich persönlich von der Beschaffenheit und Disposition der regulären Truppen um Paris herum überzeugen. Es schien mir diese kleine Untersuchungsreise um so wichtiger und unerläßlicher, als wir armen Pariser seit Beginn der Feindseligkeiten in diesem unnennbar traurigen Bürgerkriege mehr oder weniger immer in Ungewißheit über die wirkliche Lage der Dinge und Begebenheiten sind. Die deutschen Berichterstatter haben natürlich am allermeisten unter den Schwierigkeiten der Gegenwart zu leiden, da uns als solchen die officiösen Mittheilungen der beiden Regierungen oder unserer Gesandtschaften nicht zu Gebote stehen.

Was ich nun auf meinen verschiedenen Ausflügen gehört und gesehen habe, gibt mir triftigen Grund zu glauben daß die Versailler Truppen nothwendigerweise den Sieg über die Föderirten davontragen werden. Hierüber kann kein Zweifel obwalten. Wann und wie die Einnahme und Beruhigung von Paris aber wird vor sich gehen können, das ist noch im Dunkel der Zukunft verhüllt. Eines steht unwiderruflich fest: ich meine die evidente Ueberlegenheit der Regierungstruppen in professioneller, moralischer und auch numerischer Beziehung. Dieser letztere Punkt verdient jedoch nähere Erklärung. Auf den ersten Blick hin sollte man in der That glauben daß die Nationalgarden außer den starken Stellungen auch noch an Zahl bei weitem im Vortheil sind, besonders wenn man die Bevölkerung von Paris und die Anzahl der zur Zeit der Belagerung gebildeten Nationalgardenbataillone vor Augen hat. Und doch ist man hierüber in einem großen Irrthum befangen, denn ich kann Ihnen als Resultat meiner sorgfältigsten Untersuchungen und Betrachtungen versichern daß der kampffähigen, d. h. der zum Kampf entschlossenen, Nationalgarden keineswegs mehr als 50,000 bis 60,000 sind. Etwa 20,000 bis 30,000 derselben sind effectiv außerhalb der Mauern in abwechselnder Weise beschäftigt, und die geringe Anzahl von kampfgewillten Truppen die noch übrig bleibt erklärt sich auf folgende Weise: die Nationalgarden welche schon einmal im Feuer gewesen sind und nachher in die Stadt zurückkehren, können durchaus nicht mehr verwendet werden; sie wollen nicht mehr ins Feuer zurück. Hiezu kommt der Umstand, den ich schon mehrmals Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen habe, daß die sogenannten Marschbataillone, d. h. diejenigen welche an der activen Vertheidigung von Paris außerhalb der Mauern oder auf den Werken betheiligt sind, nicht das Viertel ihres Effectivstandes erreichen. Die große Menge von Bürgern welche Paris verlassen haben, die ebenso große Anzahl von Bürgern die noch nicht nach Paris zurückgekommen waren als die Insurrection des 18 März stattgefunden, und endlich die nicht minder große Anzahl von Nationalgarden welche sich verstecken, oder auf irgendeine oder die andere Weise dem Dienst auszuweichen suchen, geben hinlänglich Aufklärung über die numerische Unvollständigkeit der Bataillone. Nun muß man noch die Verwundeten, Todten und Gefangenen nicht vergessen, welche sich bis jetzt gewiß schon auf etwa 10,000 bis 15,000 belaufen.

Der Geist der Nationalgarden nimmt auch in sehr sichtbarer Weise an Enthusiasmus ab; viele, sehr viele, glauben nicht mehr an den Erfolg der Commune. Andrerseits weiß ich daß die sogenannten Bataillone der Ordnung sich mehr und mehr organisiren, um den Versailler Truppen, sobald dieselben einmal in Paris eingedrungen sein werden, hülfreiche Hand zu bieten. Diese und andere nicht weniger wichtige Gründe überzeugen mich täglich von der Unhaltbarkeit der gränzenlosen Dictatur welche die Commune seit nunmehr schon 1½ Monaten in Paris ausübt. Wenn nur Versailles einmal in der Stadt selbst sein wird, dann wird das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus zusammenstürzen, und die Commune wird verschwinden wie sie gekommen, d. h. man weiß nicht wie. Um aber diese Umwälzung der Dinge herbeizuführen, muß nothwendigerweise ein großer Erfolg der Versailler Truppen errungen werden. Mittlerweile decretirt die Commune unaufhörlich weiter; ihre Decrete sind nun schon 220 an der Zahl.

4 Uhr. Heute hat eine großartige Manifestation der Freimaurer im Hôtel de Ville stattgefunden. Reden, Umarmungen, Betheuerungen und Vivatrufe in Hülle und Fülle — nichts hat gefehlt. Die Loge Persévérance hat sich besonders hervorgethan. Im ganzen waren es 300 Freimaurer die mit Fahnen und den speciellen Abzeichen ihrer Körperschaft die Stadt durchzogen, und unter Kugel- und Bombenregen nach den Wällen giengen, wo sie die weiße Fahne aufhißten. Eine Abtheilung derselben verließ hierauf die Stadt, und verfügte sich, nachdem das Feuer auf beiden Seiten aufgehört hatte, nach Neuilly, wo sie vom General Ladmirault empfangen wurde. Drei Delegirte sind nach Versailles gegangen.

✻ **Paris,** 30 April, Nachmittag. Die Nacht ist in großer Ruhe vergangen. Von gestern Nachmittag angefangen hat der Kanonendonner beinahe gänzlich aufgehört. So auch heute. Von Passy bis zur Porte d'Asnières sind die meisten Flaggen der Freimaurerschaft aufgepflanzt. Nur auf der Südseite dauert der Kampf noch fort. Die Avenues des Ternes und de la grande Armée sind von Menschen überfüllt. Eine Versammlung der Freimaurer findet in der Avenue Wagram statt. Man erwartet die Rückkehr der drei Abgesandten von gestern. Man hofft das Beste, und doch ist man zu gleicher Zeit aufgeregt und ängstlich. Von einem Augenblick zum andern kann ja das Feuer wieder beginnen. Officielle Mittheilungen sind nicht gegeben worden. Ich für meinen Theil halte nicht viel davon. Hr. Thiers wird zweifelsohne den Delegirten dieselbe Antwort ertheilen. Werden dann die Freimaurer wirklich ihr Versprechen halten und mit der Commune kämpfen? Jedenfalls ist ihre Lage sehr delicat, denn natürlich sind im entgegengesetzten Lager, wenn nicht mehr, so doch gewiß ebensoviele Freimaurer. Der General Montaudon, der ihnen gestern das Geleite gegeben hat, ist auch einer der ihrigen. Uebrigens, was gibt diesen 300 Freimaurern das Recht im Namen der Pariser Bevölkerung zu sprechen? Weder von der Commune noch von den Parisern haben sie ein Mandat erhalten.

Auf der andern Seite ist eine großartige Versammlung der in den Provinzen gebornen Pariser im Louvre für diesen Abend anberaumt. Dieselbe scheint mir auch zu Gunsten der Commune und Universal-Republik zu sein. Die Commune ist auch in vollem Jubel. Es mußte wohl etwas organisirt werden, um sie wegen ihres eclatanten Mißerfolgs bei den letzten Wahlen zu entschädigen. Für mich haben alle diese Manifestationen durchaus keinen reellen politischen Werth, weil dieselben in keinem andern Geiste gehalten sein können. Alle feindseligen oder nur nicht wohlwollenden Manifestationen werden nicht geduldet oder in ihrem Keim erstickt. Die Gegner der Commune getrauen sich noch nicht offen aufzutreten. Ein Pariser Gassenjunge würde sagen „Des balançoires que tout ça!“

Wie ich Ihnen in einem meiner früheren Briefe (derselbe ist uns nicht zugegangen D. R.) mitgetheilt habe, führt die deutsche Obrigkeit in St. Denis fort die Lebensmittel auf der Nord-Linie nicht in die Stadt zu lassen. Nichtsdestoweniger muß ich in der absolutesten Weise die Aussagen der Versailler Blätter in Bezug auf die Theuerung der Lebensmittel, sowie der Seltenheit oder auch gar der Rationirung derselben, dementiren. Die Preise sind beiläufig dieselben, und man leidet in keiner Weise Mangel; man kann die ausgesuchtesten und feinsten Diners zubereiten. Nichts fehlt dazu. Die Zufuhr der Lebensmittel findet hauptsächlich auf dem Wege der einzelnen Pariser Thore statt.

Die Commune hat ein neues Mittel ersonnen Geld aufzutreiben. Die Eisenbahngesellschaften müssen in 48 Stunden zwei Millionen Franken für rückständige Steuern zahlen. Nord: 303,000; Ost: 354,000; West: 275,000; Lyon: 692,000 und Orleans: 376,000 Franken. Ich höre so eben daß die Gesellschaft der nördlichen Bahnen ihren Theil schon erlegt hat. So manche müssen jetzt „bonne mine au mauvais jeu“ machen.

Jedweder Brief der nach Paris kommt, oder dort aufgegeben wird, muß außer der gewöhnlichen Brieftaxe noch eine Taxe von 10 Centimes bezahlen. Wieder eine andere Manier Geld einzubringen!

Die Fremden können auch nicht mehr die Stadt verlassen, ohne außer dem Passe von der respectiven Gesandtschaft einen Paß von der Commune zu besitzen, den man mit 2 Franken bezahlt. Komisch ist die Art und Weise mit welcher man die Abreise der nicht 40 Jahre alten Personen überwacht. Nach so manchen Varianten ist man endlich auf ein sehr complicirtes System gekommen, das den Vortheil hat gar nichts zu garantiren. Die betreffende Person wird beim Billetnehmen befragt ob sie mit den nöthigen Papieren versehen ist; unwiderruflich ist die Antwort bejahend; der betreffende Nationalgarde begnügt sich mit derselben. Beim Wartesaal angelangt, stößt man wieder auf ein halbes Duzend Nationalgarden, die mit aufgepflanztem Bajonnet die Thüre wie Cerberusse bewachen. Dieselben untersuchen jetzt gar nichts mehr, sondern schicken jedermann zu dem sogenannten Bureau des Renseignements, wo zwei Nationalgarden höhern Ranges die genaue Untersuchung der Legitimationspapiere „à leur aise“ vornehmen. Nach sorgfältiger Durchsicht wird man von oben bis unten gemustert, und endlich befragt ob man noch andere Papiere besitze welche kundgeben daß man das Recht habe den vorgezeigten Paß der Commune zu tragen. Wird dieser Forderung Genüge geleistet, so wird man auch noch öfters ersucht die persönliche Unterschrift zu geben welche die Nationalgarde dann mit dem darauf befindlichen Passe vergleicht. Ist alles dieß in Ordnung, so erhält man ein kleines viereckig längliches Papier, worauf ein Name steht, der nicht immer derselbe ist. Nur dieses Papier erkennen die beim Wartesaal postirten Nationalgarden an, und lassen jedermann der mit demselben versehen ist durch. Nun ist aber nichts leichter und bequemer als dieses Papierchen dem ersten besten zu übergeben der nicht die nöthigen Papiere vorzuweisen hat; denn die Person die sich gehörig legitimirt hat, darf nur ein anderes Stündchen warten, oder die Abreise etwas verschieben, um in der früher beschriebenen Weise das nöthige Zettelchen zu erbitten.

Die bei der Batterie der Porte Maillot verwendeten Artilleristen erhielten als Belohnung für ihre ausgezeichnete Haltung vor dem Feinde — dreißig Revolver!

Seit zwei Tagen ernennt die Commune eine gewisse Anzahl von Notaren, Huissiers und Commissaires-priseurs. Alle diejenigen welche ihre Stellen verlassen haben, verlieren dieselben ipso facto.

Täglich erscheinen auch zahlreiche Ernennungen im Sanitätsdienste der Nationalgarde. Die Commune versichert daß alle Stellen, mit Ausnahme der eines Chirurgien aide-major, nur von Doctoren der Medicin bekleidet werden können. Trotzdem wunderte ich mich, oder freute es mich vielmehr, bis jetzt unter diesen zahlreichen Ernennungen nur einen oder zwei von meinen bekannten HH. Collegen bemerkt zu haben. Alle übrigen Namen dieser zahlreichen Doctoren die ihre Dienste der Commune angeboten, oder schon angenommen haben, waren mir und vielen meiner Freunde gänzlich unbekannt. Ich nahm daher meinen Almanach hervor, in welchem alljährlich eine genaue Liste der in Paris ansässigen Doctoren der Medicin veröffentlicht wird, und siehe da: auf circa 20 „Doctoren“ welche die Commune in den verschiedenen Bataillonen ernannt, finde ich kaum 2 oder 3 die wirklich dem medicinischen Doctorencollegium angehören. Die Sache läßt sich übrigens leicht erklären; denn die Commune, oder vielmehr die von ihr eingesetzte Unterrichtsdelegation, erkennt sich das Recht zu den Doctortitel aus eigener Kraft und Macht zu ertheilen. Auf diese Weise ist in der That die Versicherung der Commune nicht erlogen wenn sie behauptet: daß, mit Ausnahme einer einzigen, alle Stellen von „Doctoren“ bekleidet sind.

✻ **Paris,** 1 Mai, Nachmittags. „General Cluseret ist seines Amtes als „Délégué à la guerre“ enthoben. Seine Verhaftung, von der Executivcommission verordnet, ist von Seiten der Commune gestattet worden.“ Nichts mehr und nichts weniger! Der Director des Genie's, Rossel, nimmt provisorisch seine Stelle ein. Wenn Sie mich fragen: warum, weßhalb diese Entsetzung, diese Verhaftung? so kann ich Ihnen, für den Augenblick, mit der Gesammtheit der Nichteingeweihten nur antworten: ich weiß es nicht. Ich denke aber daß diese Maßregel wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen konnte. Heute Cluseret, morgen Dombrowski, übermorgen ein anderer. Ich halte dafür daß man ganz einfach die unter der Leitung des Generals Cluseret bisher errungenen militärischen Vortheile für nicht hinlänglich großartig gefunden hat um diese Persönlichkeit noch länger beibehalten zu können. Es ist unbegreiflich daß nach solchen Erfahrungen sich noch Leute finden der Commune zu dienen. Mehr begreiflich ist aber daß die Tage der Commune gezählt sind, und daß ihre Handlungsweise durchaus nicht der Art ist ihre Existenz zu verlängern. Was ich Ihnen so oft geschrieben, erwahrt sich immer mehr; d. h. die Commune ißt sich selbst auf. Uebrigens müssen Sie ja nicht glauben daß die große Menge der hiesigen Bewohner sehr über dieses Ereigniß erstaunt ist; man hat sich schon an diese prompten Maßregeln gewöhnt, und wundert sich über gar nichts mehr.

Die Kanonade hat gestern um 7 Uhr Abends wieder in schauerlich heftiger Weise beiderseitig begonnen. In Neuilly und den Ternes sind mehrere Feuersbrünste ausgebrochen, die aber glücklicherweise in einigen Stunden gelöscht werden konnten. Der ziemlich starke Wind hatte denselben eine beträchtliche Ausdehnung verliehen. Die Delegirten der Freimaurer sind gegen 6 Uhr zurückgekommen, ohne irgendein erfreuliches Resultat mitgebracht zu haben. Das war, wie ich vorgestern geschrieben habe, leicht vorauszusehen.

Die Alliance républicaine des Départements hat die große Versammlung im großen Hofe des Louvre in feierlicher Weise abgehalten. Die Mitglieder des Bureau's haben folgenden Entschluß gefaßt: 1) Die einige und untheilbare Republik. 2) Die Unabhängigkeit der Commune. Dieselben erklären daß sie das patriotische Werk der Pariser Commune an-

erkennen und demselben ihren ganzen Beifall zollen. Lefrançais, Millière, Beslay und Gérardin, Mitglieder der Commune, sprachen in hochtönenden Ausdrücken von der Legitimität der Commune, von ihrer Nothwendigkeit und ihren unausbleiblichen Siegen und Erfolgen. Ich muß jedoch hinzufügen daß mir die allgemeine Begeisterung keine sehr bedeutende schien.

Deutsches Reich.

†* **Aus Württemberg.** Der Bischof Hefele von Rottenburg erhielt vor einigen Tagen vom Nuntius in München folgendes Schreiben:

„Illustrissime et Reverendissime Domine! Maxima animi voluptate excepi literas Amplitudinis Tuæ, die 23 h. m. ad me datas, una cum adjecta Pastorali Epistola qua universo Tuæ Diœcesis Clero Constitutionem dogmaticam Vaticani Concilii (III. et IVæ Sess.) transmisisti et communicasti. Dum plurimas pro hac benevolentia Tibi refero gratias, pergratum mihi est, Te certiorem reddere, me ejusdem Tuæ Epistolæ pastoralis S. Sedem jam participem fecisse, cum certa spe, quod Beatissimus Pater inter gravissimas quibus affligitur acerbitates multum solatii ex ejusdem lectione debeat experiri. Gaudeo denique quod Amplitudinis Tuæ prudentia et moderatione isthæc Diœcesis Rottenburgensis agitationibus et dissidiis immunis evaserit, cum in aliis Germaniæ provinciis per iniquos nonnullorum Catholicorum conatus concordia Catholicorum labefactatur, et ingens rei Christianæ paritur detrimentum. Ceterum dum Amplitudini Tuæ obsequii mei studium denuo profiteor, maximæ observantiæ sensibus persevero Amplitudinis Tuæ Reverendissimæ humillimus, addictissimus famulus *Petrus Franciscus*, Archiep. Damasci, Nuntius Apostolicus. *Monachii*, die 26 Aprilis 1871.“*)

(—) **Berlin,** 3 Mai. Die gestrige Rede des Reichskanzlers hat nicht in allen ihren Theilen den Beifall unserer Conservativen gefunden. Sie nehmen sogar gewaltigen Anstoß an der Anerkennung welche dieser Staatsmann gewisser Tendenzen der Pariser Commune zollte. Und allerdings klingt es einigermaßen befremdend, wenn derselbe Staatsmann welcher mit den äußersten Mitteln die Unification Deutschlands hergestellt hat, einen „vernünftigern Kern“ in Bestrebungen erblickt die weit über ein verständiges Decentralisationssystem hinausgreifen, und im schroffsten Gegensatz zu der jetzt bei uns in Blüthe stehenden Richtung sich befinden. Der vom Reichskanzler angezogene Vergleich zwischen der in Paris erstrebten communalen Selbständigkeit aus der preußischen Städte-Ordnung paßt wirklich, wenn ich mich eines trivialen Ausdrucks bedienen darf, wie die Faust aufs Auge. Denn ganz abgesehen davon daß die Führer der Pariser Bewegung offenkundig die Herrschaft der Pariser Commune über ganz Frankreich erstreben, wollen die gemäßigtern Elemente zum mindesten eine Selbständigkeit der Communalverwaltung, wie sie in Preußen bis jetzt völlig unbekannt gewesen ist, und wie sie sich auch mit den staatlichen Interessen absolut nicht verträgt. — Nicht wenig Befremden erregt in unsern politischen Kreisen die vom französischen Finanzminister vom 28 v. M. in der Nationalversammlung abgegebene Erklärung daß Frankreich seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen Deutschland bis jetzt überall gewissenhaft nachgekommen sei, was der Reichskanzler bekanntlich vier Tage zuvor im Reichstag bestritten hatte. Man ersieht daraus daß die Beziehungen zwischen Versailles und Berlin immer noch an einer gewissen Empfindlichkeit kranken, die zum Theil ihre Ursachen in dem endlos sich in die Länge ziehenden Pariser Zwischenfall, zum Theil auch in den Schwierigkeiten haben welche die französischen Unterhändler den unsrigen bei den Friedensverhandlungen bereiten. Da übrigens die Zahlung der rückständigen Verpflegungsgelder versprochenermaßen am 25 v. M. und bis zu jenem Tag erfolgt sein soll, so kann die am Tage zuvor vom Reichskanzler gemachte Drohung darauf einen Einfluß wohl nicht geübt haben, wie von officiöser Seite unterstellt wurde. — Professor Dr. Michelis aus Braunsberg, welcher gegenwärtig in der Rheinprovinz die Rolle eines antiinfallibilistischen Reisepredigers spielt, wäre vor einigen Tagen in Crefeld bald das Opfer einer vom Glaubenseifer aufgestachelten Volksmenge geworden, die ihn nach abgehaltenem Vortrag auf seinem Heimweg in das Absteigquartier bedrohte. Katholische Organe drücken ihre entschiedene Mißbilligung über solche Ausschreitungen aus.

Berlin, 4 Mai. Die „N. Allg. Ztg.“ schreibt in einem inspirirten Artikel: „Eines steht unumstößlich fest: die Herren welche im Namen Frankreichs die Präliminarien von Versailles abschlossen, haben sich nicht gescheut Versprechungen zu machen die zu halten sie für unmöglich erklären. Wie sie Krieg geführt, so schlossen sie Frieden. Ohne Mittel zu haben auch nur durch einen einzigen Erfolg die Chancen des Kriegs für Frankreich günstiger zu gestalten, führten sie mit der Phrase: „Keinen Fußbreit unseres Landes, keinen Stein von unsern Festungen“ Tausende von Braven in nutzlosen Tod, erschöpften die Mittel welche ihnen für die Sicherung des Friedens gedient hätten, und schlossen endlich diesen Frieden abermals in dem Bewußtsein daß sie keine Mittel besäßen ihn zu halten. In der That, wenn man auch die Art und Weise wie die Pariser Commune ihrer Opposition gegen die Versailler Regierung Luft macht, aufs schärfste verdammen muß, so ist doch andererseits nicht zu läugnen daß die Personen welche seit dem 4 September Frankreich repräsentiren wenig Anspruch auf das Vertrauen des Landes machen können, und wir müssen gespannt den Erwägungen der Nationalversammlung entgegensehen, welche der ihr aufgedrängten Regierung das Mandat gab auf Grund der Präliminarien Frieden zu schließen, nicht die Stipulationen dieser Präliminarien für unmöglich zu erklären.“ (Nach einem Telegramm der Wiener Blätter trägt die letzte Depesche Bismarcks an Favre bezüglich der verzögerten Friedensverhandlungen die Form eines Ultimatums, und droht mit der Rückberufung der diesseitigen Delegirten aus Brüssel.)

(—) **Berlin,** 4 Mai. Die Mittheilungen welche die „N. A. Z.“ in ihrer vorletzten Nummer über die Winkelzüge der französischen Regierung bei Ausführung des Präliminarfriedens gemacht hat, erregen überall großes Aufsehen, und hie und da sogar die Besorgniß vor neuen ernsten Verwickelungen mit Frankreich. Ganz ohne Grund erscheinen diese Besorgnisse auch nicht, falls die Nationalversammlung sich gleichfalls auf den illoyalen Standpunkt stellen sollte welchen die Executivgewalt in Bezug auf die Berichtigung der Kriegsentschädigung heut einnimmt. Bekanntlich war unsere ursprüngliche Geldforderung eine sehr viel höhere, und erst auf Verwenden Englands ermäßigt worden, nachdem Hr. Thiers erklärt hatte daß Frankreich absolut nicht im Stande sei jenen Ansprüchen nachzukommen. Gegen die Fähigkeit Frankreichs fünf Milliarden zahlen zu können, erhob Hr. Thiers keinen Widerspruch, und ist auch von der Nationalversammlung keine Einwendung gemacht worden. In den Kreisen der hohen Finanz war man auch von vornherein außer Zweifel daß Frankreich bei geordneten Verhältnissen auf fremden Geldmärkten Credit genug finden werde um seine finanziellen Verpflichtungen gegen Deutschland erfüllen zu können. Wenn Hr. Thiers also jetzt erklärt daß er bei Unterzeichnung des Präliminarfriedens etwas unmögliches versprochen habe, so ist das eine handgreifliche Unwahrheit und Unredlichkeit, die auf einen Triumph nicht zu rechnen haben. Was uns jetzt von französischer Seite geboten wird, läßt sich, mit Ausnahme der einen Milliarde in baarem Gelde, seinem wirklichen Werth nach so wenig berechnen daß Deutschland, selbst auf die Gefahr hin darüber in einen neuen Conflict mit Frankreich zu gerathen, dieses Anerbieten nimmer annehmen wird. Angesichts dieser Sachlage ist es allerdings sehr begreiflich, wenn die Leiter der französischen Politik bei uns mit jedem Tage mehr an Vertrauen einbüßen, und wenn sich hier mehr und mehr der Wunsch nach einer baldigen Beseitigung des jetzigen Provisoriums in Frankreich geltend macht. Deßhalb hatte auch die gestern kritisirte Bemerkung des Reichskanzlers: daß in der Pariser Bewegung ein verständiger Kern liege, zweifellos eine tiefer liegende politische Bedeutung. — Die von unserer Seite befürwortete und auch von dem General Cluseret beantragte Freilassung des Erzbischofs von Paris ist von der Commune nicht bewilligt worden. Es sind vielmehr von der letzteren angeblich nur Maßregeln ergriffen worden, um den Erzbischof gegen Gewaltthätigkeiten des Pöbels und der Nationalgarde zu schützen, die aber doch keine Bürgschaft für die Sicherung seines Lebens gewähren können. — Von der „Germania“ werden die Mittheilungen über die Aeußerungen welche der Kaiser gegen den Herzog von Ratibor und den Frhrn. v. Schorlemer zu Gunsten der Souveränetät des Papstes gemacht haben soll, im vollsten Umfang aufrecht erhalten. Trotzdem ist aber auf eine Intervention im Interesse der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes von deutscher Seite heute nicht mehr zu rechnen, da der Kaiser ja inzwischen der Reichstagsdeputation ausdrücklich erklärt hat: daß die in der Adresse aufgestellten Principien, zu denen auch der Grundsatz der Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Völker gehört, den Intentionen seiner Regierung entsprechen. — Am 1 Mai erfolgte die Auflösung der Feldpolizei. Gleichzeitig ist der „Socialdemokrat,“ das

---

*) Zu Deutsch: „Mit innigster Herzensfreude habe ich das unter dem 23 d. M. an mich gerichtete Schreiben Deiner Hochwürden und den beigeschlossenen Hirtenbrief empfangen, durch welchen Du dem gesammten Klerus Deiner Diöcese die dogmatische Constitution des Vaticanischen Concils (der III und IV. Sitzung) zur Kenntniß gebracht und mitgetheilt hast. Indem ich Dir für diese Freundlichkeit meinen tiefsten Dank sage, gereicht es mir zu besonderem Vergnügen Dich zu benachrichtigen daß ich dem hl. Stuhl Deinen Hirtenbrief bereits zur Einsicht vorgelegt habe, in der zuversichtlichen Hoffnung: der allerheiligste Vater werde in den ihn bedrängenden schweren Kümmernissen aus der Lesung desselben reichlichen Trost schöpfen. Ich spreche Dir zugleich meine Freude darüber aus daß durch Deiner Hochwürden Klugheit und Mäßigung die Rottenburger Diöcese sich von Aufregungen und Kämpfen frei erhalten hat, während in andern Provinzen Deutschlands durch das schimpfliche Erkühnen einiger Katholiken die Eintracht der Katholiken gestört und der christlichen Sache ein ungeheurer Schaden zugefügt worden ist. Indem ich Deine Hochwürden auch bei diesem Anlaß meiner aufrichtigen Ergebenheit versichere, verbleibe ich mit den Gefühlen größter Hochachtung Deiner Hochwürden ganz unterthäniger und wohlgewogener Diener Petrus Franciscus, Erzbischof zu Damascus, apostolischer Nuntius. München, 26 April 1871.“

Organ der schweizerischen Socialdemokraten aus Mangel an Geldmitteln eingegangen. — Heute begann vor dem Staatsgerichtshof der Proceß Guttry.

** **Berlin,** 4 Mai. Der Ausschuß des Bundesraths für das Justizwesen hat in Betreff der Herstellung des Entwurfs einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für das Deutsche Reich einen umfassenden Bericht erstattet, und hieran Anträge geknüpft welche dahin gehen: zur definitiven Feststellung dieses Entwurfs eine Commission von 10 Juristen zu berufen, welche vom Bundesrath gewählt werden. In dieser Commission sollen die verschiedenen Rechts- und Staatsgebiete möglichst vertreten sein, auch der Stand der Rechtsanwälte. Die Commission soll Anfangs September d. Js. unter dem Vorsitze des Justizministers Dr. Leonhardt, wenn sich derselbe zur Uebernahme dieses Amtes bereit finden läßt, zusammentreten. Den Berathungen soll der Entwurf der norddeutschen Bundescommission vom Jahr 1870 in Verbindung mit dem preußischen Gegenentwurf und den sonstigen einschlägigen legislativen Arbeiten zu Grunde gelegt werden, und dieselben sollen so beschleunigt werden daß sie in den ersten Monaten des Jahrs 1872 vollendet sind. So viel man hört, sind folgende Mitglieder in Vorschlag gebracht: Geh. Rath Dr. Falk vom preußischen Justizministerium, Ober-Tribunal-Rath v. Diepenbrock-Grüter in Berlin, Rechtsanwalt Dorn beim Obertribunal in Berlin, Appellations-Gerichts-Rath Planck in Celle, Justiz-Rath v. Wilmowski, Rechtsanwalt in Breslau, Appellationsgerichts-Rath Dr. Schmitt im bayerischen Justizministerium, Geh. Rath Abecken in Dresden, Ober-Tribunal-Rath v. Kohlhaas in Stuttgart, Ministerialrath v. Arnsberg. In Betreff des 10. Mitglieds soll die badische Regierung einen badischen Juristen empfehlen. Uebernimmt Dr. Leonhardt nicht den Vorsitz, so ernennt Fürst Bismarck den Vorsitzenden aus der Mitte der Commission. Die betreffenden Ausschüsse haben ihre Vorberathung über das Militärorganisationsgesetz bereits beendet und den Bericht festgestellt. Die Vorlage wird also dem Reichstag noch in dieser Session zugehen können. — Briefe von Officieren und Soldaten der verschiedensten Truppentheile aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs melden: daß die Verpflegung jetzt entschieden besser sei und fast nichts zu wünschen übrig lasse.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 5 Mai. Die Regierung hat dem Reichstage heut eine neue Ueberraschung bereitet, indem Graf Hohenwart einen Gesetzentwurf einbrachte bezüglich der Stellung Galiziens zum Gesammtstaat. Diese Vorlage, in welcher nur eine Umschreibung der bekannten Resolution zu erkennen ist, enthält folgende hauptsächliche Bestimmungen: Galizien hat die durch das Grundgesetz über die Reichsvertretung bestimmte Anzahl von Mitgliedern in das Haus der Abgeordneten des Reichrathes zu entsenden. Sollte die für das Haus der Abgeordneten festgesetzte Zahl von 203 Mitgliedern im verfassungsmäßigen Wege vermehrt werden, so wird auch die aus Galizien zu entsendende Zahl von Mitgliedern durch ein Reichsgesetz in gleichem Verhältnisse vermehrt werden. Die Wahl der aus Galizien in das Haus der Abgeordneten zu entsendenden Mitglieder hat durch den Landtag und aus seiner Mitte zu geschehen. Nachstehende zum Wirkungskreise des Reichsrathes gehörige Angelegenheiten werden, soweit dieselben Galizien betreffen, aus dem Wirkungskreise des Reichsrathes ausgeschieden und künftig in und mit dem Landtage dieses Königreiches verfassungsmäßig erledigt werden: die Gesetzgebung über die Einrichtung der Handels- und Gewerbekammern, über das Gebührenwesen, über Credit- und Versicherungsanstalten, über Banken, mit Ausnahme der Zettelbanken, und über Sparcassen; die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien, dann die Gesetzgebung über Universitäten; die Polizeistrafgesetzgebung; die Gesetzgebung über den Vollzug und die Kosten des Schubes; die Gesetzgebung über Vormundschaften und Curatelen, dann alle behufs Anlegung der auf Grund eines Reichsgesetzes einzurichtenden öffentlichen Bücher nothwendigen Gesetze; die Gesetzgebung über die Einführung von Friedensrichtern und Bagatellgerichten; und über die der Organisirung der politischen Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz. Es bleibt jedoch der Reichsgesetzgebung vorbehalten, falls durch die obgenannte Organisirung den Bedürfnissen des Reichs nicht genügend Rechnung getragen würde, hiezu eigene Organe unter entsprechender Verminderung der zur Deckung der Kosten der politischen Verwaltung dem Lande bewilligten Geldmittel aufzustellen. Galizien wird durch einen Minister im Rathe der Krone vertreten. Für Galizien wird ein eigener Senat des obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien bestellt. Aenderungen dieses Gesetzes können nur mit Zustimmung des galizischen Landtages im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen. Die bezüglichen Beschlüsse der beiden Häuser des Reichsrathes können nur mit Zweidrittel-Mehrheit gefaßt werden. — In derselben Sitzung beantwortete der Ministerpräsident eine Interpellation wegen des Verwaltungsgerichtshofes. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand — erklärte er — dauern fort; allein die Schwierigkeiten bezüglich der Feststellung der Competenz seien überaus groß, da die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes über die richterliche Gewalt eine sehr allgemeine sei. Das Ministerium befinde sich daher nicht der Lage eine bestimmte Frist für die Einbringung dieser Regierungsvorlage zuzusichern. — Generalmajor v. Scholl, der Landesvertheidigungsminister, legte einen Gesetzentwurf über Reorganisation der Gendarmerie vor. — Wie schon telegraphisch gemeldet, ist der Rechbauer'sche Antrag auf Einführung directer Wahlen dem nämlichen Verfassungsausschuß zugewiesen worden der eben bezüglich des Gesetzentwurfs über die Erweiterung der Landtagsinitiative dem Hause den Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen beschlossen hat; also dürfte mit gleicher Sicherheit, wie der Regierungsvorlage eine geringschätzige, den directen Wahlen eine empfehlende Würdigung zutheil werden. Wie man vernimmt, wird die Regierung diese beiden aus berechneter Opposition hervorgehenden Beschlüsse gleichwohl mit kühler Gelassenheit aufnehmen, und weder aus der Ablehnung ihrer Vorlage eine Cabinetsfrage machen, noch den directen Wahlen einen grundsätzlichen Widerstand leisten, und somit aus der Lage den größtmöglichen Vortheil für sich, nämlich die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse, ziehen. Dieses Cabinet — so viel hat sich bereits herausgestellt — ist durch die gewöhnlichen parlamentarischen Anläufe nicht zu stürzen, und je mehr die Reichsvertretung sich an der stählernen Ruhe und formell unantastbaren Verfassungsmäßigkeit des Ministeriums abmüdet, desto festeren Grund faßt dieses sichtlich.

⊤ **Wien,** 5 Mai. Wenn auch in der Ausschußdebatte welche in den Beschluß des Uebergangs zur Tagesordnung über die Hohenwart'sche Vorlage auslief, von einem gleichzeitigen Beschluß eine Adresse an die Krone Umgang genommen wurde, so hat doch der Ausschuß die Sache nicht aus den Augen verloren, sondern ein Subcomité beauftragt ein Gutachten darüber abzugeben ob eine solche Adresse abzusenden, und wenn, wie dieselbe zu fassen sei. Aus verläßlicher Quelle verlautet übrigens, was jedenfalls reichlich ebenso bedeutsam ist, daß die Regierung dem Antrag auf Einführung directer Reichsrathswahlen als Correctiv für den verstärkten Einfluß der Landtage ihrerseits nicht entgegentreten wird. — Bekanntlich fehlte in derjenigen Sitzung der Pontus-Conferenz, in welcher die Ratificationen der Conferenzbeschlüsse ausgetauscht werden sollten, die Ratificationsurkunde der Pforte. Man legte dem allerdings kein Gewicht bei, sondern vermuthete mit Recht eine zufällige und vielleicht nur durch Formalien bedingte Zögerung. In diesem Augenblick ist indeß die türkische Ratification schon auf dem Wege nach London. — Mit der Wiener Weltausstellung wird es endlich Ernst. Die Regierung hat eine Vorlage an den Reichsrath gebracht welche zu Zwecken der Ausstellung einen Credit von 6 Mill. Gulden in Anspruch nimmt, von welcher Summe dem Staat indeß definitiv nur 3 Mill. zur Last fallen, während die übrigen 3 Mill. aus den Einnahmen der Ausstellung und eventuell aus dem von Privaten bereits gezeichneten Garantiefonds gedeckt werden. Frhr. v. Schwarz, der in seiner Eigenschaft als Commercialkanzler der Botschaft in Paris einen Nachfolger in der Person des bisherigen Generalconsuls in Palermo, Hrn. v. Walcher, erhalten hat, wird, um die Leitung des Ganzen zu übernehmen, täglich aus Paris erwartet.

Schweiz.

Bern, 3 Mai. Einen Leitartikel über die dermalige Bewegung in der katholischen Kirche schließt der „Bund" mit folgender Bemerkung: „Deutscher Cultur und deutscher Wissenschaft gereicht es zu hoher Ehre daß von Deutschland die laute Opposition gegen das Concil ausgegangen ist, während die romanischen Völkerschaften stumm unter das Joch gekrochen sind. Es liegt in dieser Thatsache ein neuer Beweis für die innere Frische und Gesundheit des deutschen Volkslebens. Wie im Mittelalter einzig das germanische Element die Reformation festzuhalten vermochte, so ist es auch heute wieder das germanische Volksgefühl, welches allein gegen die romanische Kirchenverderbniß seine Stimme zu erheben wagt. Daher kommt der tödtliche Haß welchen die römische Curie gegen die Kräftigung Deutschlands im Herzen trägt, und den sie auch anläßlich des letzten Krieges so eifrig bethätigt hat; daher kommt aber auch die tiefe Sympathie, man möchte sagen das Gefühl der geistigen Solidarität, welches die einsichtigeren Anhänger des Princips der geistigen Freiheit dem Wachsthum und Erstarken des deutschen Geistes und deutscher Cultur entgegentragen."

⊕ **Bern,** 3 Mai. Auch die Katholiken in Bern haben ihre Stimme gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit erhoben. In zahlreicher Versammlung beschlossen sie mit allen gegen eine Stimme, welche einem der hiesigen katholischen Geistlichen gehörte: 1) Verwerfung der mit der gegenwärtigen Cultur und Civilisation unverträglichen Beschlüsse des letzten römischen Concils, namentlich des Infallibilitäts-Dogma's als eines die bisherige Verfassung der katholischen Kirche gewaltsam ändernden kirchlichen Staatsstreichs; 2) Dankesausdruck für das energische Vorgehen der Berner Regierung gegen jene vaticanischen Beschlüsse und Anschluß an den Protest den dieselbe zur Wahrung der staatlichen Rechte gegenüber den Anmaßungen der Curie an den Bischof von Basel hat gelangen lassen; 3) Unterstützung derjenigen Geistlichen welche durch ihr Auftreten gegen jene verderblichen Lehren materielle Verfolgung erleiden müssen; 4) vollständige Billigung der Richtungen welche in den Bundesverfassungs-Revisionsvorschlägen des Bundesraths und in den Verhandlungen der nationalräthlichen Revisionscommission bezüglich des Schutzes der Bürger gegen allfällige Uebergriffe des Klerus zu Tage getreten sind; endlich 5) freudigste Zustimmung überhaupt allen welche mit Muth und Kraft ankämpfen gegen jene widersinnigen Lehren und wärmste Anerken-

nung den Matadoren des Geistes, die in Ueberzeugungskraft jene Concilsbeschlüsse verwerfen. Außerdem genehmigte die Versammlung noch zwei Adressen, die eine an den Stiftspropst Dr. v. Döllinger, die andere an den Pfarrer Egli in Luzern, worin diesen Männern für ihre Haltung in dem Kampfe gegen Rom mit warmen Worten gedankt wird. Die an Dr. v. Döllinger lautet wörtlich: „Gegen das von Rom decretirte Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit mußte sich schon der schlichte Menschenverstand gewaltig auflehnen. Mit wohlthuender Befriedigung sehen wir nun, nachdem alle Bischöfe der Opposition beschwichtigt sind, von Ew. Hochwürden diesen Glaubenssatz auch vom theologisch-wissenschaftlichen Standpunkte so kraftvoll, so schlagend widerlegt und zurückgewiesen. Eine zahlreiche Versammlung von Angehörigen der katholischen Confession in der schweizerischen Bundesstadt — repräsentirt durch das unterzeichnete Comité — fühlt sich gedrängt Ew. Hochwürden die wärmste und dankbarste Anerkennung hiefür auszusprechen. Wir verbinden damit die Hoffnung daß es solchen Bestrebungen gelingen werde jene durch die Intriguen der jesuitischen Partei herbeigeführten Beschlüsse zu paralysiren." — Der Bundesrath hat heute die Berathung der Staatsrechnung von 1870 beendigt. Dieselbe zeigt folgende Ergebnisse: Einnahmen 21,906,816 Fr., Ausgaben, ordentliche, 21,356,811 Fr. Erstere übersteigen letztere somit um 556,005 Fr. Leider figuriren in der Rechnung noch 9,554,635 Fr. außerordentliche Militärausgaben, welche der Schweiz durch die Kriegsereignisse des vorigen Jahrs verursacht und hauptsächlich zur Wahrung der Neutralität verwendet wurden. Demnach schließt das vorige Jahr mit einem Deficit von nicht weniger als 8,998,630 Fr. Die eidgenössische Staatsschuld mehrt sich in bedenklicher Weise. — Seit letztem Samstag war die eidgenössische Anklagekammer in Bern versammelt, um die Anklage gegen die bei den Züricher Vorgängen vom 9 bis 11 März betheiligten Civilpersonen festzustellen. Wie man vernimmt, hat die Untersuchung nicht einen einzigen Anhaltspunkt aufgefunden welcher darauf hindeutet daß jenen Vorgängen irgendein verabredeter Plan oder irgendeine Organisation zu Grunde gelegen habe, so daß sie als nichts anderes als das Ergebniß momentaner Aufregung zu betrachten seien. Aller Muthmaßung nach werden somit die 42 Personen welche die Anklagekammer den Assisen zur Aburtheilung überwiesen hat, zumal da weder Militär-, noch Polizei-, noch andere Beamte verwundet wurden, keine sehr strengen Strafen zu erwarten haben. Wie bei den am Tonhalle-Skandal betheiligten Franzosen wird es mit ein paar Monaten Gefängniß für die zumeist Compromittirten abgethan sein.

Großbritannien.

London, 4 Mai.

Die jährliche Debatte über das politische Stimmrecht der Frauen, welche den größten Theil der gestrigen Nachmittagssitzung des Unterhauses in Anspruch nahm, gewährte ein besonderes Interesse, weil sie einen Maßstab für den Fortschritt der Agitation zu Gunsten dieses Princips gewährte. Hr. Jacob Bright stellte den Antrag auf zweite Lesung der von ihm eingebrachten Bill auf Zulassung der Frauen zum politischen Wahlrecht, und stützte sich bei der Motivirung auf die hinlänglich bekannten Argumente. Zur Unterstützung des Antrags ließ sich Hr. Eastwick vernehmen, welcher die in dem Gesetzentwurf liegende Veränderung als im ganzen nicht sehr groß darstellte, und den Gedanken bekämpfte als ziele man auf eine gesellschaftliche Umwälzung ab. Er wies nach daß nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Frauen unter den Bereich der Vorlage komme. Die Behauptung daß politisches Stimmrecht den Frauen die Weiblichkeit abstreife, machte der Redner nicht ohne Erfolg lächerlich, und erwähnte außerdem daß der Fortschritt auf diesem Gebiet in England auch den Frauen in Indien in hohem Grade zu gute kommen müsse. Mit einem Antrag auf Verwerfung erhob sich darauf Hr. Bouverie, und verfocht auf Grund einer vorausgeschickten grellen Schilderung von wenig erbaulichen Auftritten bei den Municipalwahlen des vorigen Jahres in Manchester wiederum die Behauptung: daß die zarte Weiblichkeit durch Theilnahme an dem wilden Treiben des politischen Strebens geschädigt werden könne, und daß die Verwickelung in Wahlumtriebe und Wahlbewerbungen die große Masse der Frauen, denen es gar nicht um das Stimmrecht zu thun sei, großen Belästigungen aussetzen müsse. Einen gewichtigern Einwurf gegen die Vorlage fand Hr. Bouverie übrigens weiterhin in der Angabe: daß weibliches Stimmrecht die zu allen Zeiten angenommenen Unterschiede zwischen den Functionen der Geschlechter verwischen, nothwendig zu weiteren Zugeständnissen führen und den Frauen auch die legislativen gerichtlichen und Verwaltungsfunctionen erreichbar machen müsse. Uebrigens, versicherte er, sei nicht nur in England die Mehrheit der Frauen thatsächlich gegen die Vorlage, sondern in Amerika sogar komme die Agitation mehr und mehr in Mißcredit. Die Frauen seien der Mehrheit nach dort gegen das Stimmrecht, und begännen bereits eine Gegenagitation, weil die Interessen der Frauen nicht durch das Stimmrecht, sondern durch das Familienband gewahrt würden. Gegen Schluß richtete sich die Rede mit großer Schärfe gegen die Hauptfürsprecher des weiblichen Stimmrechtes. Stuart Mill wurde in erster Linie hergenommen, und als Sophist und nebenbei als Plagiator bezeichnet, da er seine Ideen über die Frauen von dem Socialisten Thomson, einem Anhänger Owens, hergenommen habe. Die Hauptanklage gegen Mill, welche durch geschickt gewählte Citate einen gewissen Anschein von Haltbarkeit erhielt, übrigens aber ziemlich gedeckt erhoben wurde, lautete dahin: er mit seinen Gesinnungsgenossen unterminire die Grundlagen der Gesellschaft, und die äußerste Consequenz der jetzigen Vorlage sei das Princip der freien Liebe. Seitens der Regierung trat der Premier selbst auf, und leitete seine Rede mit der Erklärung ein: das Ministerium habe als solches keine Ansicht über diese Angelegenheit. Er persönlich sei vorläufig nicht gesonnen die Vorlage anzunehmen. Wenn überhaupt eine Bill durchgehen sollte, so sei er (Redner) der Ansicht daß verheirathete Frauen, wenn sie sonst die Wahlqualificationen besäßen, mit einbegriffen werden müßten, und es sei für diesen Punkt das italienische Wahlgesetz berücksichtigenswerth, da es verheiratheten Frauen gestatte ihr Stimmrecht durch Vertretung geltend zu machen. Bei den oberen Classen liege in den heutigen Verhältnissen kein Beschwerdegrund vor, aber in den niederen Ständen sei die Zahl der selbständigen Frauen in stetem Zunehmen begriffen. Gegen Ende sprach sich der Premier dahin aus daß in vielen Punkten das Gesetz gegen Frauen unbillig sei und ihnen nicht die schuldige Gerechtigkeit widerfahren lasse, und gab dem Wunsch Ausdruck die gesetzlichen Bestimmungen in den betreffenden Punkten zu ändern, wenn solches zum Besten der Gesellschaft sich thun lasse. Nachdem noch eine Reihe von Rednern für und wider die Bill gesprochen, wurde abgestimmt und die zweite Lesung mit 220 gegen 157 Stimmen abgelehnt. Dieses Ergebniß — meint die E. C. — kann, der großen Mehrheit ungeachtet welche sich gegen die Vorlage äußerte, als ein günstiges bezeichnet werden. Die Einwendungen Gladstone's beziehen sich eigentlich nur auf Detailpunkte, und haben nur unter dem heutigen Wahlmodus Bestand. Da indessen schon in nächster Session die geheime Abstimmung bei Wahlen in Kraft sein wird, so dürfte auch der Augenblick nahe sein wo Gladstone sich zu Gunsten der politischen Emancipation der Frauen erklären wird, umsomehr als die Führer der Oposition ihm dabei mit gutem Beispiele vorangehen. Disraeli stimmte ebensowohl für die Vorlage Jacob Brights als Ward Hunt und Lord John Manners, und die letzteren beiden ließen es nicht einmal dabei bewendet sein, sondern traten offen als Vertheidiger des weiblichen Stimmrechtes auf. Inzwischen sind übrigens, „Daily News" abgerechnet, die Blätter noch sämmtlich gegen die Sache, und die einen suchen mit Argumenten, die anderen mit Spott die Ansichten der Gegner zu schwächen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 4 Mai. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr im Anschluß an die Wiener Notirungen etwas matter, heute aus gleichem Grund wieder etwas fester, das Geschäft auf speculativem Gebiete gering; nur Rumänen waren lebhaft und steigend. Eisenbahnen blieben still und eher etwas matter. Banken waren fest, Central-Bodencredit, Gothaer Grundcredit-Pfandbriefe und Meininger belebt. Inländische und deutsche Fonds waren fest, aber nicht belebt. Köln-Mindener Prämien-Antheilscheine giengen in Posten um, österreichische mäßig belebt. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen zu ra[illegible] steigenden Cursen in großem Verkehr, auch alle englischen belebt. Prioritäten lebhafter als am Die inländische und österreichische fest, russische zum Theil höher und gut zu lassen. Wechsel ziemlich lebhaft und wenig verändert. Neue Central-Bodencredit-Pfandbriefe wurden zu 99 1/4 in Posten gehandelt. New-Yorker 97 5/8 bez. u. G., New-York-Jersey 94 1/4—95 1/4 bez. u. G., Raab-Grazer 83 1/4 G. 5procentige ungarisch-galizische Prioritäten 70 3/4 bez.

§ **Paris,** 2 Mai. Der zweite Liquidationstag brachte in den Eisenbahnmarkt einiges Leben. Autrichiens machten neue und bedeutende Fortschritte und stiegen auf 866.25. Für Italiener herrschte auch größere Nachfrage, so daß sie den Curs von 56 Fr. erreichten. Crédit Foncier hob sich um 13 Fr. auf 933.75, und Rente blieb fest 52.10. Société Générale 477.50, österreichischer Bodencredit 800.

Neueste Posten.

Graz, 4 Mai. Im Bezirk Neumarkt hat ein Pfarrer die Gemeindeschule unter nichtigem Vorwande geschlossen und versiegelt. Die Gemeinde remonstrirt dagegen. (Wand.)

£ **Odessa,** 1 Mai. An mehreren Punkten des Schwarzen Meeres sind Vermessungen zur Anlegung von Küstenforts im Gang. Eine umfassende Wiederbefestigung von Sebastopol wird vorbereitet. Dieser Platz ist seit dem Krim Kriege sehr heruntergekommen. Er zählt gegenwärtig nur noch etwa 11,000 Einwohner. Die glänzendste Zukunft hat aber von der neuen Wendung der Dinge wohl Nikolajew zu erwarten. Bekanntlich ist diese Stadt sehr günstig an dem Punkte gelegen wo der Bug und der Ingul sich in eine tief eingeschnittene Buchtung des Schwarzen Meeres ergießen. Mit ihren sechs Vorstädten zählt sie bereits 65,000 Einwohner, deren Hauptbetrieb in Handel und Schiffbau besteht. Wie verlautet, soll Nikolajew der eigentliche Kriegshafen der Pontus-Flotte werden. (W. Z.)

Konstantinopel, 3 Mai. Der Sultan hat heute den Msgr. Franchi in besonderer Audienz empfangen. — Hobart Pascha ist abermals auf 5 Jahre engagirt. Nächstens begibt er sich an der Spitze einer starken Flotte nach den ägyptischen Gewässern. (Wand.)

Konstantinopel, 3 Mai. Der Conflict mit dem Khedive ist insofern noch nicht beigelegt als die Pforte darauf besteht: daß der Vicekönig türkische Truppen die aus Jemen zurückkommen in Alexandria aufnehme, während der Vicekönig, wenn auch nicht geradezu, diesem Verlangen sich widersetzt. (Presse.)

New-York, 4 Mai. Die englisch-amerikanische Commission nahm ihre Sitzungen gestern wieder auf. Heute wird sie die Entwürfe des Vertrages vergleichen, bevor derselbe unterzeichnet wird. Er soll 100 Folioseiten umfassen und der längste Vertrag in der ganzen amerikanischen Geschichte sein. Die Angabe daß die amerikanischen Commissäre 30 Mill. Doll. für die brittischen Gegenansprüche bewilligt haben, wird als unrichtig bezeichnet, und die letzteren sollen so unbedeutend sein, daß die Natificirung des Vertrags von Seiten Amerika's kaum zu bezweifeln steht. — Auf Ansuchen englischer Inhaber von Erie-Actien ist Hr. Gould gerichtlich aufgefordert worden die Bücher der Erie-Bahn vorzulegen. — Aus Colon wird gemeldet daß die Revolution in Chiriqui noch immer andauert. Panamá ist mit einer Zwangsanleihe belastet worden. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte,

die hochgeborne

Gräfin Nina von Zech-Lobming,

Classendame des kgl. Max Joseph-Stiftes,

heute Mittags 1 Uhr, gestärkt und getröstet durch den Empfang der heil. Sterbsacramente, nach kurzem aber schweren Leiden in ihrem 43. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust allen Verwandten und Bekannten mittheilen, empfehlen wir die edle Hingeschiedene dem frommen Andenken und uns der stillen Theilnahme.

München, den 4 Mai 1871. (2360) [4732]

Max Graf von Zech-Lobming,
kgl. Hofpriester und Chorvicar,
als Bruder im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7 Mai, Nachmittags 4 Uhr, vom südlichen Leichenhaus aus, und der Seelen-Gottesdienst Montag den 8 Mai in der Stadt-Pfarrkirche zu St. Ludwig, Vormittags 10 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 7 Uhr entschlief sanft nach langen und schweren Leiden unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte und Vater,

der königl. preussische Rechtsanwalt und Notar

Georg Theodor Osius,

Ritter des kgl. bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael,

nach kaum zurückgelegtem 62. Lebensjahre. [4760]

Hanau, den 5 Mai 1871.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Marie Osius, geb. Hauchar.
Nanny Wiß, geb. Osius.
Emilie Osius.
Adolf Osius.
Gerichtsassessor Dr. **Karl Osius.**
Referendar **Rudolf Osius.**

Einladung

[4181—83]

zur 24. als ordentlichen 18. Generalversammlung der stimmberechtigten Actionäre der ausschließl. priv.

Buschtehrader Eisenbahn,

welche am

25 Mai 1871, um 10 Uhr Vormittags,

im Locale des Casino in Prag, Ferdinandsstraße, Schlick'sches Palais (Nr. 24 neu), abgehalten wird.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Vortrag des Geschäfts-, dann Bauberichtes für das Verwaltungsjahr 1870.
2) Vorlage des Rechnungsabschlusses für das abgelaufene Jahr
3) Antrag auf Verwendung des Reingewinns.
4) Neuwahl an Stelle der statutenmäßig austretenden zwei Mitglieder des Verwaltungsraths.
5) Wahl des Revisions-Ausschusses.

Die p. t. HH. stimmberechtigten Actionäre werden unter Bezug auf Abschnitt III der Gesellschafts-Statuten eingeladen ihre Actien (mindestens fünf volleingezahlte Stücke, I. Serie litt. A. à 525 fl. österr. W.) oder die betreffenden Depositenscheine bei der Hauptcassa der Gesellschaft in Prag, Nr. C. 995/I, der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt in Wien, der allgemeinen deutschen Credit-Anstalt in Leipzig oder den HH. **M. A. v. Rothschild u. Söhnen in Frankfurt a. M.** längstens bis 17 Mai 1871 zu erlegen.

Prag, am 11 April 1871.

Der Verwaltungsrath der a. pr. Buschtehrader Eisenbahn.

NB. Nachdruck wird nicht honorirt.

DIE GROVER & BAKER SEWING MACHINE CO.

VON NEW-YORK & BOSTON

(4669—70)

sucht für die Stadt Augsburg und Umgegend einen tüchtigen mit dem Nähmaschinengeschäft vertrauten Vertreter. Offerte mit Referenzen bis zum 12 Mai an Adolph Lusmann, poste restante Augsburg.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 127. Sonntag, 7 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Englische Literatur. (Darwins „Descent of Man." — Zur Straßburger Bibliothek. — Das deutsche und das bayerische Strafgesetzbuch. — Die Revolution in Paris.

Neueste Posten. München: Marchese Migliorati. Freiburg i. Br.: Adresse an Döllinger. Posen: Bischof Janiszewski.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Mai. Fürst Bismarck gedenkt schon morgen nach Berlin zurückzukehren.

π **Leipzig,** 6 Mai. Der zweite deutsche Buchdruckertag beschloß eine Petition an den Reichstag um beschleunigten Erlaß eines Reichspreßgesetzes ohne Zeitungsconcessionen und Cautionen.

* **London,** 6 Mai. Graf Bernstorff überreichte der Königin seine Beglaubigungsschreiben als kaiserlich deutscher Botschafter, und ein Handschreiben des Kaisers. Nach einer Meldung der „Times" ist die Lage von Paris unverändert. Bisher sind 5000 Föderirte zu Gefangenen gemacht worden.

* **Paris,** 6 Mai. Dem Centralcomité sind die früheren Befugnisse vollständig wieder eingeräumt, das Kriegsministerium und die davon abhängigen Aemter sind wieder unter dessen Aufsicht gestellt. Berichten des Centralcomité's zufolge haben die Föderirten den Park Epinet und Issy besetzt und Barricaden auf dem Boulevard Biseau und der Insel Grande Jatte genommen. Die Lage beim Fort Vanves sei eine gute, und die bei Issy noch immer haltbar.

* **Versailles,** 6 Mai, Morgens. Geschütz- und Gewehrfeuer ward sowohl Nachts als auch Morgens fortgesetzt, auch fanden vereinzelte Gefechte bei den Verschanzungen statt, wobei einige Gefangene gemacht wurden. Die Belagerungsarbeiten werden trotz des lebhaften Feuers der Aufständischen fortgesetzt. Fort Issy ist nunmehr vollständig isolirt. Die Mittheilung der Blätter daß die Ergänzungswahlen auf den 10 Juni festgesetzt sind, ist unbegründet.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Börsenbericht.

§ **Paris,** 3 Mai. Die Hausse machte neue Fortschritte. Rente erreicht 52.40 und ist demnach seit der Revolution vom 18 März um nicht weniger als 2 Fr. gestiegen. Autrichiens behaupteten sich auf 866, Italiener auf 56 und die Umsätze erstrecken sich auf einige in den letzten Wochen mehr oder weniger vernachlässigt gebliebene Papiere. So notirt spanischer Mobilier 385, Nord 920, Orléans 740, Ostbahn 410, Compt. d'Escompte 575, Suez-Delegationen 137.50.

Englische Literatur.

(Darwin's „Descent of Man.")

△ **London,** 27 April. „Das Vernünftigste habe ich mißlingen sehen, das Abgeschmackteste gelingen!" sagt der gute Mittler in Goethe's „Wahlverwandtschaften." Jeder denkende Mensch hat dieselbe Erfahrung gemacht, und ein mäßiger Erfolg des Unvernünftigen ist auch ganz natürlich und heilsam; schon um den Rittern des Geistes, welche ihr Dogma von der schrankenlosen Vervollkommnung der Menschheit zu himmelstürmerischem Uebermuth auszubilden pflegen, Bescheidenheit zu lehren, und den thatsächlichen Beweis zu liefern daß weder die Bäume noch die Menschen in den Himmel wachsen, und daß jeder Schritt vorwärts mindestens einen halben Schritt rückwärts bezeichnet. Der Historiker Froude veröffentlichte neulich in „Fraser's Magazine" eine Abhandlung über „Progress," die auch dem ausschweifendsten Fortschrittsfanatiker manches zu bedenken geben könnte. Der berühmte Geschichtschreiber verhält sich gegen das was der Vulgärpolitiker als „Fortschritt" verehrt sehr skeptisch. Er fürchtet daß der wahre Fortschritt nach vielen Richtungen hin zurückschreiten müsse. Wir führen einige Sätze daraus an, die kaum bestritten werden können. Die Annahme daß die Sittlichkeit eines Volkes im Verhältniß zu seinem materiellen Wohlbefinden fortschreite, ist so natürlich, daß man sich die Mühe nicht nimmt zu untersuchen ob und inwiefern dieselbe auch wahr sei. Das Beispiel des heutigen Frankreichs beweist das Gegentheil, und dieser in die Augen fallende Beweis ließe sich von andern Seiten her leicht verstärken. Es gibt lange Geschichtsperioden in denen die Menschheit damit beschäftigt war das zu vergessen was sie früher gelernt hatte. Das Vergessen ist oft viel heilsamer als das Lernen, der Rückschritt nothwendiger als der Fortschritt. Das Anwachsen von Massen des Pauperismus neben der ungeheuren Anhäufung von Reichthum, das Anwachsen von Corruption in den vorgeschrittensten demokratischen Ländern sind augenfällige Gründe zur Mäßigung unseres Fortschrittsenthusiasmus. Die Theorie daß die Barbarei des Krieges vor der fortschreitenden Erleuchtung verschwinden müsse, hat durch die modernsten Kriege einen rauhen Schlag erhalten; ja, es gehört bereits zum guten staatsmännischen Ton ihre Anhänger für verweichlichte Narren zu erklären. Diese aus dem Zusammenhange der geistreichen Beweisführung des Verfassers gerissenen Sätze erscheinen so als bloße Behauptungen; aber zu ihrer thatsächlichen und logischen Begründung würde nur mehr Raum gehören als wir von einem politischen Tagblatte beanspruchen dürfen.

Uns genügt das Citat, um zu beweisen daß wir uns in sehr guter Gesellschaft befinden wenn wir nicht unter allen Umständen in den vulgären Fortschrittsjubel einzustimmen vermögen, und selbst die modernen Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung für unbedeutender halten als die übermüthigen Fortschrittsfanatiker, welche mit dem was sie „Naturwissenschaft" nennen alle andern Wissenschaften geschlagen und beseitigt zu haben behaupten. Die über Gebühr bewunderten Erfolge der positiven Philosophie im Gegensatz zum Idealismus, der Beobachtung im Gegensatz zur Speculation stehen in keinem Verhältnisse zu den Versprechungen ihrer Jünger. Die an die kleinen Ergebnisse geknüpften großen Theorien werden nur zu oft mit einer anmaßlichen Frivolität, ja mit einer abenteuerlichen Unverschämtheit deducirt und übertrieben, welche haltloser und nebelhafter ist als alles was die geschmähte speculative Philosophie ihren von Logik und Dialektik beschränkten Schülern je zugemuthet hat. Die Darwinianer, welche ihren Meister übertreiben, wie die Hegelianer weiland den ihrigen übertrieben, sind im Grunde genommen viel transcendentaler und idealistischer als diese. Sie räumen der Phantasie in der wissenschaftlichen Forschung einen Platz ein, welchen Kant und Hegel für den nach ewigen, weil natürlichen, Gesetzen entwickelten Gedanken beanspruchten. Sie bauen so recht eigentlich, aus Klängen die noch dazu nicht selten aus falschen Quinten bestehen, Häuser, und aus Atomen die häufig willkürliche Voraussetzungen sind, Welten. Freilich, die Häuser und Welten sind auch danach!

Das Hegel'sche Sein des Nichtseins, die Entwicklung der Erscheinungen aus einer in und über ihnen wirkenden und schaffenden Idee, die Kant'sche Kritik der reinen Vernunft, ja selbst die Schelling'sche Romantik, stehen dem hausbackenen common sense viel näher, und bestehen im Läuterungsfeuer der Logik, vor dem Tribunal des entwickelten und entwickelnden Verstandes, besser als die wilde, ausschweifende, mit Hülfe der willkürlichsten Conjecturen und der die dürftige Logik der Thatsachen leichtherzig überspringenden Phantasie in nothdürftigen Zusammenhang gebrachte Theorie, welche Charles Darwin in seinem neuesten Werke: „The Descent of Man, and Selection in relation to Sex" entwickelt, oder wenigstens aufstellt. Das Buch ist kaum einige Wochen erschienen, und hat schon in allen Ländern ein Aufsehen erregt das wir mit unserer altfränkischen „Kritik der reinen Vernunft" nicht zusammenzureimen vermögen. *) Hier in England ist es geradezu wüthende Mode geworden, und es scheint fast als ob die ausgesuchtesten Halbgötter und Halbgöttinnen, die hochkirchlichsten Feinschmecker der christlichen Orthodoxie, die ihnen aufgebürdete Abstammung von und Verwandtschaft mit den Orang-Utangs ganz nach ihrem Geschmacke fänden. Daß es dem Verfasser nicht gelungen ist in jenen, dem Denken entwöhnten, aber sehr empfindlichen und die Orthodoxie als ein distinguirtes Vorrecht verehrenden Kreisen, unter der kirchlichen und socialen Aristokratie, Entrüstung zu erregen, ist kein gutes Zeichen für die Bedeutung seines Werkes.

Dasselbe enthält in seinen Voraussetzungen und Schlüssen durchaus nichts neues, sondern ist nur eine directe und ausschließliche Anwendung der in den früheren Werken des Verfassers (Origine of Species und Natural Selection) entwickelten Theorien auf die Abstammung und Entwick-

*) Den wesentlichen Inhalt des Buches haben wir in den dem „Ausland" entlehnten Artikeln (s. die Beilagen zur „Allg. Ztg." Nr. 118 bis 121 und 124 und 125) unsern Lesern bereits mitgetheilt. D. R.

lung des Menschen, und die ganze Theorie ist schon so oft vor Darwin und Karl Vogt ausgesprochen worden, daß man gar nicht begreift wie sie als ein naturwissenschaftlicher Triumph unserer Zeit gefeiert werden kann. Damit wollen wir jedoch durchaus nicht bestreiten daß das Darwin'sche Buch eine bewunderungswürdige Schärfe der Beobachtung, ein ausgebreitetes Wissen, eine gewinnende Form der Darstellung, Phantasie, Witz, Geschmack und eine minutiöse Gewissenhaftigkeit der Forschung enthält. Wir behaupten nur daß die naturwissenschaftlichen Resultate, welche er als Argumente zu seiner Beweisführung benutzt, die Beweiskraft nicht besitzen die ihnen beigelegt wird. Sie sind so dürftig und bestreitbar, und zugleich so vereinzelt und zusammenhanglos, daß eine gewisse gewaltsame Willkür dazu gehört um sie in die logische Kette zu schmieden welche das Menschengeschlecht an das fabelhafte Ungeheuer des Urschlammes knüpfen soll, und daß die fehlenden Zwischenglieder immer durch wilde Conjectur und phantastische Kraftanstrengung ergänzt werden müssen. Das Buch ist voll von muthiger, tollkühner Speculation, die sich bei ihren dreisten Sprüngen auf die schwankenden Resultate einer mühevollen, unermüdlichen, die herkömmlichen Ansichten rücksichtslos beiseite werfenden Forschung stützt. Solche Eigenschaften mögen oft der Wissenschaft gute Dienste leisten, aber sie selbst sind noch keine Wissenschaft.

Die vorliegenden zwei Bände verbreiten sich über zwei gesonderte, wenn auch demselben Zweck dienende, Gegenstände der Forschung. Der größere Theil beschäftigt sich mit der geschlechtlichen Sonderung (der deutsche Uebersetzer, Hr. Carus, übersetzt „sexual selection" mit „geschlechtliche Zuchtwahl," was übrigens Darwins weiterer Anwendung des Wortes in seinem vorletzten Werke: "Natural Selection" nicht entspricht). Mit großem Rechte schreibt der Verfasser der geschlechtlichen Sonderung einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Menschenart zu, und er gesteht daß er denselben anfangs selbst übersehen und erst später im Verlauf seiner Studien für das vorliegende Werk erkannt habe. Der zweite Theil enthält die Anwendung der zweifachen Theorie von der natürlichen und der geschlechtlichen Sonderung auf die Abstammung des Menschen. Ohne uns bei den Einzelheiten aufzuhalten, wollen wir gleich mittheilen daß Hr. Darwin zu dem Schlusse gelangt: Der Mensch stammt von einem haarigen Vierfüßler ab mit Schwanz und spitzen Ohren, wahrscheinlich arborealis in seiner Lebensweise und ein Bewohner der alten Welt.

Empfindsame Damen und wohlconditionirte männliche Vertreter des menschheitlichen Fortschritts brauchen deßhalb noch nicht vor der Idee zurückzuschrecken daß sie in Pavian und Gorilla ihre Voreltern zu verehren haben. Diese sind vielmehr nur entfernte Seitenverwandte von uns. Unsere gemeinsamen Voreltern hatten weder mit dem heutigen Affen noch mit dem heutigen Menschen die geringste Aehnlichkeit. Der Urahn des haarigen Vierfüßlers, welchem die Gründung des simianischen Stammes in allen seinen Zweigen vom Menschen bis zum Ouistidi zuerkannt werden muß, war ein auf der niedrigsten Stufe des animalischen Lebens stehendes oder vielmehr kriechendes Schlammthier, ein tidal animal, das beide Geschlechter in einem und demselben Körper vereinigte. Damit ist der Stammbaum jedoch noch nicht zu Ende, obgleich es dem Zwecke des Verfassers nicht entspricht ihn weiter zu führen. Woher kam das Schlammthier? Aus einer Zelle. Woher aber die Zelle kam, ob aus dem Schlamme, oder aus einem absoluten Lebenskeime, das mögen die Biogenisten und die Abiogenisten, Hr. Bastian und Hr. Huxley unter sich ausmachen.

Die zwischenliegenden Haltpunkte, auf denen der Verfasser rastet ehe er sich zu der Höhe dieser Weltanschauung emporzuschwingen vermag, sind sehr anschaulich geschildert und werden uns durch anheimelnden Humor nahe gebracht. Die frivole Leichtigkeit der Darstellung läßt uns oft vergessen daß wir ein Werk vor uns haben welches das ernste Ergebniß eines mit dem angestrengtesten Fleiße, mit dem unermüdlichsten Forschungstriebe, mit dem gewissenhaftesten Streben nach Wahrheit verfolgten dreißigjährigen Studiums ist. Zunächst sucht er in dem Bau des menschlichen Körpers Spuren zu entdecken welche seiner Ansicht nach als Ueberbleibsel der überwundenen niedrigeren Form des animalischen Lebens zu betrachten sind. Hierbei legt er besonderes Gewicht auf zwei Erscheinungen — auf die angeblich uns gebliebene Schwanzwurzel und auf eine Eigenthümlichkeit in der Bildung des inneren Ohres, die darauf hindeuten soll daß sich die gegenwärtige ovale Form aus einer zugespitzten entwickelt habe. Nachdem er diese und einige andere physiologische Beobachtungen entwickelt hat, sucht er auch die geistige Aehnlichkeit zwischen Menschen und Affen darzuthun. Für den Durchschnittsleser dürfte dieser Theil des Buches, welcher die mannichfaltigsten Beobachtungen und einen Schatz von charakteristischen Anekdoten aus dem Thierleben in lebendiger Schilderung vorführt, der interessanteste sein. Er verbürgt z. B. als Thatsache daß der wilde Pavian eine große Leidenschaft für Bier besitze. Wenn er zuviel trinkt, so stellt sich auch bei ihm am folgenden Morgen Katzenjammer ein, den er durch Citronensaft zu bewältigen sucht. Ein Affe der sich an Branntwein berauscht hatte, wollte dieses Getränk später nie wieder anrühren, und bewies dadurch, wie Hr. Darwin sagt, einen höhern Grad von Vernunft und Weisheit als die meisten Menschen besitzen. Einen Unterschied zwischen Instinct und Vernunft läßt der Verfasser nicht gelten. Vernunft ist nur ein entwickelter Instinct. Daß gleichwohl in intellectueller Beziehung ein ungeheurer Zwischenraum den höchsten Typus des Affen von dem niedrigsten Typus des Wilden trennt, muß Darwin zugestehen. Dieser Unterschied ist, wie er bekennt, größer als der zwischen Shakespeare und einem Idioten; aber der Unterschied liegt gleichwohl nicht im Wesen, sondern im Grade des intellectuellen Lebens. Diese Behauptung erhärtet er durch die Mittheilung zahlreicher intellectueller Charakterzüge die er selbst in der Thierwelt beobachtet hat, und seine eigene Erfahrung ergänzt er durch die Zeugnisse anderer Zoologen. Ein Affe des zoologischen Gartens gerieth in rasende Wuth sobald sein Wärter ein Buch aufschlug, und laut vorlas; ein anderer verstand mit erstaunlichem Gehör für Tact und Melodie zu singen; noch ein anderer drückte Bewunderung und Verachtung durch bühnengerechte Gesticulationen aus u. s. w. Die Verfertigung und der Gebrauch von Werkzeugen sind dem Affen nicht unbekannt. Der Schimpanse bedient sich eines Hebels; der Orang-Utang knackt sich die Nüsse mit einem Steine, der Gorilla spaziert an einem Stock, den er auch als Waffe benutzt; ein anderer Affe deckt sich allnächtlich mit Baumblättern zu; der Pavian schleudert und wälzt Steine gegen seine Feinde. Züge der Intelligenz, der Gefühlszartheit, der Klugheit, der Berechnung, des gesellschaftlichen Talents werden in Fülle aus dem Leben der niedrigeren und niedrigsten Thierarten angeführt, und zuweilen durch recht witzige und zutreffende Seitenhiebe auf die menschliche Selbstüberschätzung und Brutalität gewürzt.

Ja, seine Sympathie für die unteren oder primitiveren Arten des animalischen Lebens nimmt mitunter einen so eulogistischen Charakter an, daß der Leser zweifelhaft werden kann von welcher Seite die behauptete Verwandtschaft als ehrenrührig zu beklagen sei. Oft scheint es als wenn wir durch die Anerkennung der bestialischen Sippschaft mehr geehrt werden, als diese Ursache hat auf unsere Familienverbindung stolz zu sein. Die menschliche Eitelkeit hat in der That keine Ursache sich durch die Darwin'schen Speculationen über unsere Voreltern verletzt zu fühlen. Die Theorie ist im Gegentheil ein süßduftender Weihrauch für den Cultus der menschlichen Selbstvergötterung, welcher die Fanatiker des schrankenlosen Fortschritts in dem Genusse ihrer berauschenden Illusionen nur bestärken kann. Unsere aristokratischen Privilegien werden dadurch nicht im mindesten alterirt. Wenn der heutige Mensch, unter dem fördernden Einflusse der natürlichen und der geschlechtlichen Sonderung und des Kampfes um die Existenz, der nur die besten und kräftigsten Exemplare der Species am Leben läßt, schon ein so gottähnliches Wesen geworden ist, daß er sich zu der schwindelnden Höhe der Darwin'schen Speculation zu erheben vermag: so muß unser Nachfolger im Reiche der Schöpfung, der ebenso weit von uns entfernt ist als wir von dem urahnlichen Schlammthiere, ein Ausbund der Vollkommenheit sein, dessen göttliche Eigenschaften wir auf unserer niederen Stufe des Descent of Man kaum zu ahnen, sicherlich nicht zu begreifen vermögen. Unsere Einwürfe gegen das „System" gründen sich auch keineswegs auf die Gefühle der verletzten Menschenwürde. Die von Hrn. Darwin und seinen naturwissenschaftlichen Gesinnungsgenossen behauptete Bestialität der Menschennatur macht von vornherein auf unser Urtheil ebenso wenig Eindruck, als die in der mosaischen Schöpfungsgeschichte für uns in Anspruch genommene unmittelbare Göttlichkeit des Ursprungs. Was wir aber verlangen, ist: daß die Anhänger beider Theorien, welche so alt als die Welt oder wenigstens als die denkende Menschheit sind, ihre betreffenden Speculationen nicht als „Wissenschaft" aufpuffen, wenn sie dieselben nicht wissenschaftlich begründen können.

Was es mit der wissenschaftlichen Begründung des Hrn. Darwin auf sich hat, muß auch der unwissenschaftlichste Mensch einsehen, wenn er eine beliebige Stelle seiner Beweisführung vor das Forum des gesunden Menschenverstandes, um nicht zu sagen: der wissenschaftlichen Kritik zieht. Nehmen wir ein Beispiel für alle! Von unseren unmittelbaren Vorfahren, den beschwanzten und auf Bäumen wohnenden Vierfüßlern, heißt es: „Dieses Geschöpf, wenn seine ganze Körperbildung von einem Zoologen untersucht worden wäre, würde unter die Quadrumanen classificirt worden sein, so gewiß als der gemeinschaftliche und noch viel ältere Stammvater der alt- und neuweltlichen Affen (das oben erwähnte tidal animal). Die Quadrumanen und all' die höheren Säugethiere stammen wahrscheinlich von einem uralten animal marsupiale, und diese durch eine lange Linie von Formveränderungen entweder von einem reptil- oder von einem amphibienartigen, und dieses wieder von einem fischartigen Thier. Im dämmerhaften Dunkel der Vergangenheit können wir (sicherlich nicht Ihr Correspondent) sehen daß der ursprüngliche Stammvater aller Vertebraten ein Wasserthier gewesen sein muß mit Flossen, mit der individuellen Vereini-

gung beider Geschlechter, und die wichtigsten Organe (wie Gehirn und Herz) unvollkommen entwickelt. Dieses Thier scheint u. s. w. u. s. w."

Nun, wem eine Beweisführung mit „wenn," „würde," „wahrscheinlich," „scheint" u. s. w. genügt, kann, da die angeführten Worte wesentliche Bestandtheile in jedem Argumente des Darwin'schen Werkes bilden, auch nichts gegen die Schlußfolgerungen einzuwenden haben. Aus einer solchen Argumentation läßt sich alles schließen, und „alles" ist, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, gleichbedeutend mit „nichts." Wie oben gesagt: es ist eine für Hrn. Darwin wenig schmeichelhafte Thatsache daß sein so lange angekündigtes, im voraus gepriesenes und getadeltes Werk bei seinem endlichen Erscheinen so wenig Entrüstung erregt hat. Niemand fürchtet sich vor seiner Beweisführung, und niemand hat Ursache sich davor zu fürchten. Nur ist die Taktik seiner Gegner eine durchaus verkehrte. Falsche Wissenschaft kann nur durch wahre Wissenschaft geschlagen werden, nicht aber durch wohlfeile Witzeleien, die ebenso wenig beweisen und ein viel böseres Gewissen verrathen als die Darwin'sche Argumentationsweise mit Wenn und Aber. Conjectur und Phantasie haben immerhin noch eine größere Berechtigung in der Wissenschaft als der feige gedankenträge Spott. Mit oberflächlichen Witzeleien, für die er selbst Talent besitzt, kann Darwin nicht geschlagen werden; aber der ernsten, wissenschaftlichen Kritik gegenüber ist seine Position schwach, und an vielen Punkten geradezu unhaltbar.

Zur Straßburger Bibliothek.

—r. **Aus Baden,** Anf. Mai. Das noch während des Krieges begonnene nationale Friedenswerk der Wiederbegründung der Straßburger Bibliothek hat, in den seit der ersten Anregung verflossenen sechs Monaten, Fortschritte gemacht welche den vollgültigen Beweis liefern daß das deutsche Volk jederzeit die freudigste Bereitwilligkeit zeigt wenn es gilt geistige Interessen zu fördern. Der von den meisten Vorständen deutscher Bibliotheken, andern Männern der Wissenschaft und Vertretern des Buchhandels unterzeichnete Aufruf des Hrn. Hofbibliothekars Dr. Barack hat nicht nur in unserm ganzen weiten Vaterlande, sondern auch über die Gränzen desselben hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt, freudigen Anklang gefunden. Oesterreich, die Schweiz, unsere Landsleute in England und Amerika wetteifern mit Deutschland das nationale Unternehmen in werkthätiger Bereitwilligkeit zu unterstützen. Wir geben in nachstehendem eine kurze Uebersicht der Bibliotheken, Akademien, gelehrten Gesellschaften, wissenschaftlichen Vereine und Verlagshandlungen welche Beiträge theils schon geleistet, theils Verzeichnisse derselben eingesendet oder zugesichert haben. Von den Bibliotheken sind es die der Universitäten zu Basel, Göttingen, Greifswalde, Heidelberg, Königsberg, Tübingen; ferner die königl. öffentlichen Bibliotheken zu Dresden und Stuttgart, die großherzogl. Hofbibliothek zu Karlsruhe, die Staatsbibliothek und die großherzogl. Privatbibliothek zu Oldenburg, die fürstl. Hofbibliothek zu Donaueschingen, die gräfl. Stolberg'sche Bibliothek zu Wernigerode, die städtischen Bibliotheken zu Bremen, Elbing, Hamburg, Heilbronn, Lüneburg (Stadt- und Johanneums-Bibliothek), Mainz, Trier, Zittau, Thorn, sowie die Thorner Gymnasiumsbibliothek und die Bibliothek des Klosters Loccum. Ihre Publicationen haben zur Verfügung gestellt die Akademien und gelehrten Gesellschaften zu München, Wien, Leipzig, Erfurt — an dem künftigen Beitritte von Berlin und Göttingen ist wohl nicht zu zweifeln — die historischen und naturwissenschaftlichen Vereine zu Aarau, Augsburg, Basel, Berlin, Bonn, Bremen (Künstlerverein), Donaueschingen, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiberg, Freiburg, Gießen, Graz, Halle, Hannover, Hermannstadt, Hohenleuben, Karlsruhe, Klagenfurt, Klausenburg, Lausanne, Leisnig, Luzern, Nürnberg (Germanisches Museum), Prag, Preßburg, Schaffhausen, Schwerin, Sigmaringen, Speier, Stuttgart, Tettnang, Thorn (Copernicus-Verein), Trier, Tübingen (Literar-Verein), Ulm, Wernigerode, Wien (die k. k. geologische Reichsanstalt, statistische Centralcommission, geographische Gesellschaft und zoologisch-botanische Gesellschaft, dazu noch die k. k. Hof- und Staatsdruckerei) und Würzburg. In hohem Grade hat der deutsche Buchhandel seine Opferwilligkeit für das Nationalunternehmen bethätigt. Gegen 250 Firmen haben ihre Verlagsverzeichnisse zur Gratis-Auswahl theils eingeschickt, theils selbst ausgewählte Beiträge zur Verfügung gestellt, so in Leipzig 35, Berlin 29, Stuttgart 10, Frankfurt a. M., München je 8, Halle 6, Karlsruhe, Wien, Zürich je 4, Augsburg, Erfurt je 3, Braunschweig, Breslau, Freiburg, Görlitz, Gotha, Jena, Köln, Nürnberg, Weimar, Würzburg je 2 u. s. w. In London, von wo bereits acht Verlagshandlungen ihre Kataloge eingesandt haben, hat sich auf Anregung unseres Landsmannes Trübner ein eigenes Comité gebildet, an dessen Spitze Tit. W. Hepworth Dixon steht, und von dessen Thätigkeit eine höchst bedeutende Bereicherung der neu erstehenden Anstalt zu erwarten ist. Dem Beispiel der gleichfalls beigetretenen philosophischen Gesellschaft zu Glasgow werden wohl noch mehrere gelehrte Gesellschaften Englands folgen. In Nordamerika, wo der Beitritt der Smithsonian Institution zu Washington so gut als gesichert ist, wird der durch Hrn. Trübner vermittelte Aufruf nicht verfehlen eine ergiebige Betheiligung zu erwirken.

Es ist für jeden redlichen Deutschen wahrhaft herzerhebend zu sehen welcher Eifer sich allüberall für die Hebung deutscher Geistescultur bethätigt, und nicht minder wie groß, neben der Sympathie für das geschädigte Straßburg, die Achtung vor deutschem Geist und deutscher Wissenschaft auch bei den Fremden ist, daß jenseits des Canals und selbst des Weltmeeres die Gründung einer deutschen Universitätsbibliothek in jener Stadt so bereitwillige Unterstützung findet. Der ursprünglich bloß nützliche Gedanke die Straßburger Bibliothek durch freiwillige Beiträge wiederherzustellen, ist nunmehr zu einer segensreichen That gediehen; denn die neu zu gründende Straßburger Universität wird dadurch tausend und abertausend deutschen Herzen nahe gerückt.

Welche Ausdehnung die Betheiligung von Privaten erreichen wird, läßt sich erst übersehen wenn einmal die Möglichkeit geboten ist die Spenden an ihrem Bestimmungsort anzusammeln. Die bereits ergangenen reichen Beiträge und Zusagen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Erwähnt mögen vorerst werden eine von Hrn. Ludolph St. Goar in Frankfurt a. M. geschenkte Bibliotheca Theocritea (178 Nummern) und eine vollständige Sammlung deutscher Werke von und nach Swedenborg, eine Gabe des Hrn. Theodor Müllensiefen auf Theodorshof bei Rheinfelden.

Rechnen wir zu diesen Ergebnissen der Nationalsammlung noch die warme Fürsorge welche dem wiedererstehenden Institut von der hohen Reichsregierung, insbesondere dem kaiserlichen Civilcommissär Hrn. Regierungspräsidenten v. Kühlwetter, zugewendet wird, so dürfen wir sicher erwarten daß die neue Straßburger Hochschule gleich mit ihrer Eröffnung einen Bücherschatz besitzen wird wie ihn manche ihrer ältern Schwestern sich erst im Verlaufe mehrerer Menschenalter zu sammeln im Stande gewesen ist. Wir glauben uns hiebei der Hoffnung hingeben zu dürfen daß die Herstellung der Räumlichkeiten die Inangriffnahme der Organisation bald ermögliche, denn die Bibliothek sollte bei Eröffnung der Universität doch wohl so weit geordnet sein, daß, ohne Nachtheil für den Bibliotheksdienst wie ohne lästige Beschränkung des Lehrpersonals, die Benützung möglich ist. Auch für sehr tüchtige und relativ zahlreiche bibliothekarische Kräfte ist Ordnung und Aufstellung der bereits zugesicherten Bücherschätze, sowie die Organisation für entsprechende Ergänzung der vorhandenen Lücken und der neu erscheinenden Literatur — wenn anders die so vielfach beklagten Uebelstände mancher deutschen Universitätsbibliotheken von vornherein abgewendet werden sollen — eine nicht wenige Zeit und Anstrengung erheischende Arbeit.

Das deutsche und das bayerische Strafgesetzbuch.

⚹ **München,** 2 Mai. Ihr ☉ Correspondent gibt im Hauptblatte vom 2 d. eine Charakteristik des am 1 Januar künftigen Jahrs für Bayern ins Leben tretenden deutschen Strafgesetzbuches, welche falsche Vorstellungen über das neue Gesetzbuch erzeugen muß. Nicht durch Strenge unterscheidet sich das deutsche Strafgesetzbuch von den bisherigen Particularrechten und insbesondere von dem bayerischen, sondern durch eine erheblich mildere Auffassung der Strafthaten. Die Todesstrafe ist vom bayerischen Strafgesetzbuch in neun,*) vom deutschen in zwei Fällen (beim Mord und beim schwersten Falle des Hochverraths) angedroht. Lebenslängliches Zuchthaus kommt als absolute Strafe im bayerischen Strafgesetzbuche noch dreimal**) vor; das deutsche Strafgesetzbuch läßt, da wo es lebenslängliches Zuchthaus androht, entweder die Annahme von mildernden Umständen und damit eine bedeutend mildere Strafe zu, oder es stellt die lebenslängliche Zuchthausstrafe nur als Steigerung neben die zeitlich begränzte. Das Maximum der zeitlichen Zuchthausstrafe beträgt nach bayerischem Rechte 20, nach dem deutschen Gesetzbuche 15 Jahre; das Minimum vier Jahre, beziehungsweise ein Jahr. Bei den Strafthaten bei denen sich eine Begehung ohne ehrlose Gesinnung denken läßt, ist sehr häufig im deutschen Gesetzbuche neben der Zuchthausstrafe die nicht entehrende Festungshaft angedroht, das bayerische Recht reservirt die Vollziehung einer Freiheitsstrafe auf der Festung nur gewissen Bevölkerungsclassen. Die Folgen der Zuchthausstrafe sind nach dem deutschen Gesetzbuche geringer als nach dem bisherigen bayerischen Rechte; die Mehrzahl dieser Folgen tritt nicht mehr von Rechtswegen mit der Verurtheilung, sondern nur kraft besondern Ausspruchs des Gerichtshofs ein. Die Strafmaxima und die Minima sind im deutschen Gesetzbuche großentheils niederer als im bayerischen. In zahlreichen Fällen, besonders bei den politischen Strafthaten, ist die Annahme mildernder Umstände und damit eine erhebliche Strafmilderung zugelassen. Versuch und Hülfeleistung werden

*) Strafgesetzbuch von 1861 Art. 101 mit 105, 110, 111, 112, 121, 123, 228, 302, 381.

**) Art. 230, 302, 303.

geringer als Vollendung und Thäterschaft bestraft, während das bayerische Recht die gleiche Bestrafung dieser Schuldformen wenigstens zuläßt. Das Gebiet der strafbaren Fahrlässigkeiten ist im deutschen Gesetzbuch enger be gränzt als im bayerischen. Allerdings sind manche Handlungen durch das deutsche Gesetzbuch mit einer Vergehensstrafe bedroht welche das bayerische Recht mit einer Uebertretungsstrafe belegt, z. B. die leichtesten Fälle der Beleidigung, der Körperverletzung und des Diebstahls. Dieß hängt aber mit dem System des Gesetzbuches zusammen, welches den Unterschied von Vergehen und Uebertretungen, wie er im bayerischen Rechte besteht, mit gutem Grund fallen läßt, und mit wenigen Ausnahmen alle überhaupt strafbaren Verletzungen fremder Interessen als Vergehen oder Verbrechen bestraft. Die Strafen dieser künftig als Vergehen zu behandelnden Uebertretungen werden nicht höher ausfallen als bisher. Nur bei der Beleidigung ist es anders. Das deutsche Gesetzbuch nimmt Beleidigungen übler auf als das bayerische, und gewiß mit Recht. Die maßlosen Angriffe welche sich eben jetzt eine gewisse Sorte der Presse gegen die achtbarsten Männer erlaubt, läßt den vom bayerischen Strafgesetzbuch gegen Ehrenkränkungen gewährten Rechtsschutz als zu gering erscheinen. Was sodann die Polizei-Uebertretungen des bayerischen Rechts betrifft, so sind dieselben auch im deutschen Gesetzbuch Uebertretungen geblieben. Die Behauptung daß die Reate welche bis jetzt bei uns (in Bayern) als Polizei-Uebertretungen erschienen nach dem deutschen Gesetzbuch als Vergehen zu behandeln seien, muß als ein juristisches Mißverständniß bezeichnet werden.

Das deutsche Gesetzbuch ist also in den meisten Bestimmungen nicht strenger, sondern viel milder als das bayerische; es enthält überhaupt einen entschiedenen Fortschritt gegenüber der bisherigen Strafgesetzgebung. Dieß muß gesagt werden, damit nicht die ultramontane und die particularistische Presse die irrige Notiz in Nr. 122 Ihrer Zeitung als einen willkommenen Angriffspunkt gegen die neue Ordnung im Deutschen Reiche benütze.

Die Revolution in Paris.

* In der Nacht von Montag auf den Dienstag, so berichtet mit merklicher Niedergeschlagenheit das „Mot d'Ordre," sind die Soldaten von Versailles bis in das Dorf Issy vorgedrungen. Sie wollten dafür Revanche nehmen daß sie am Abend von Moulineaux zurückgeworfen worden waren, rückten aus dem Gehölz von Meudon längs der Fahrstraße bis zur Station vor, und griffen von hier die Moulineaux aufs neue an. Nach einem sehr lebhaften Kampfe gelang es ihnen die Föderirten aus dieser Stellung zu vertreiben, dieselben zogen sich eiligst nach Issy zurück. Die Versailler setzten sich in der gewonnenen Position fest, errichteten eine fliegende Batterie und zogen bedeutende Streitkräfte herbei. Gegen 2 Uhr Morgens ließen sie Moulineaux zu ihrer Rechten, ergossen sich unter einem Regen von Geschossen in die Ebene zwischen Nieder-Meudon und dem Châlet, und zogen längs der Straße Nr. 189, welche in Issy mündet. Die Forts bewarfen sie mit Hunderten von Bomben, tödteten ihnen einige Mann, konnten sie aber nicht am Vorrücken hindern. Nun giengen die Föderirten ihnen entgegen und lieferten eine Schlacht. Nach einem zweistündigen Kampfe waren sie aber gezwungen vor den überlegenen Kräften des Feindes zurückzuweichen, und wandten sich eiligst nach dem Dorf um. Während dessen zog ein Corps Cavallerie ganz dicht an dem Fort vorüber, umritt dasselbe trotz der Beschießung und kam in Begleitung einiger Plänkler mittelst einer der strategischen Straßen nach Issy. Der Kampf begann aufs neue und mit erhöhter Leidenschaft. Geschosse aller Art kreuzten sich und forderten ihre Opfer. Die Nationalgarden wurden wiederum zum Wanken gebracht und flüchteten sich hinter die Barricaden, welche den Kanonenkugeln nicht lange widerstanden. Da kamen ihnen endlich zwei Bataillone und die wackere Truppe der „Vertheidiger der Republik" zu Hülfe. Während diese den Feind im Schach hielten, errichteten die Föderirten neue Barricaden, hinter welchen sie Kanonen auffuhren. Das Gewehrfeuer hörte auf beiden Seiten nicht auf. Die Versailler, welche schon bis in den Mittelpunkt des Dorfes vorgedrungen waren, wurden wieder um einige Meter von da zurückgedrängt; der westliche Theil des Dorfes blieb aber in ihren Händen. Die Zahl der Todten ist bedeutend; die Ambulanzen waren voll von Verwundeten. Man schätzt die Verluste beider Theile auf 1200 (?) Todte und 3000 (?) Verwundete.

In derselben Nacht hatten die Truppen der Commune in den Schanzen vor Issy ein neues Mißgeschick. Das ununterbrochene Geschützfeuer der Versailler brachte dort eine Panik in mehreren Bataillonen hervor, von denen man das 79. namhaft macht; sie flohen in größter Unordnung und ließen die Redoute ohne weitern Kampf in den Händen des Feindes. Das „Mot d'Ordre" klagt laut über die kopflose Führung und die schlechte Verpflegung der Truppen. Endlich sollen die Umgebungen von Issy nach einem Berichte des „Siècle" gestern früh der Schauplatz noch einer dritten Affaire gewesen sein. Dießmal habe die Nationalgarde gegen die feindlichen Vorposten die Offensive ergriffen und dieselben aus einigen Häusern verdrängt; dann sei sie aber, in der Richtung von Clamart weiter vorrückend, auf eine stärkere Truppenmacht gestoßen und von derselben bald in die Flucht geschlagen worden, die dann wieder in eine wahre Deroute ausartete. Die ganz und gar demoralisirte Besatzung von Issy und den nächsten Schanzen mußte abgelöst werden; gegenwärtig befinden sich dort das 64., 165. und 219. Bataillon.

Der Artilleriekampf zwischen den Kanonenbooten von Point du Jour und Meudon dauerte auch gestern fort; aus Neuilly und Asnières wird, abgesehen von einer im Verhältniß zu den letzten Tagen ziemlich schwachen Kanonade, nur von unbedeutenden Patrouillengefechten berichtet.

Die Freimaurer versammelten sich am 2 Mai in Stärke von etwa 1000 bis 1200 Köpfen auf dem Concordienplatze, beschlossen jedoch daselbst auf den Vorschlag Ranviers, eines Mitgliedes der Commune, ihre Banner einstweilen auf den Festungswerken zu lassen und eine neue Berathung im Circus abzuhalten. Man bewegte sich also nochmals in feierlichem Zug über die Boulevards, wo sich aber das Publicum dießmal sehr kalt und spöttisch verhielt. Im Cirque National gab es dann wieder die gewohnten enthusiastischen Beitritts- und Verbrüderungserklärungen; zu den Meistern traten dießmal die Gesellen, und alle versprachen noch einmal sich in die Compagnien ihrer Quartiere einschreiben zu lassen und in den Kampf mit einzutreten. Zunächst allerdings vertagte man sich zu einer neuen Zusammenkunft auf den Donnerstag, und so wird es wohl fortgehen bis die Regierungsarmee selbst die Logenbanner wieder an Ort und Stelle bringen wird.

Eine Ordre des Kriegsdelegirten Rossel schärft den Commandanten und sonstigen Officieren und Militärbeamten der Commune das Verbot ein in irgendwelche Verbindung mit dem Feinde zu treten, auch bei dem Erscheinen von Parlamentärs, hinter welchem sich häufig eine Kriegslist verberge, mit der von dem Feldreglement vorgeschriebenen Vorsicht zu verfahren. Eine zweite Ordre des Kriegsdelegirten verfügt daß jeder Officier oder Militärbeamte welcher einen Bericht über die Operationen oder ein sonstiges amtliches Document der Oeffentlichkeit übergibt, deßhalb abgesetzt und mit einem Monat Gefängniß bestraft werden soll. — Ein Erlaß des Wohlfahrtsausschusses reorganisirt die Marineverwaltung, indem er derselben alle in die Compagnien der Nationalgarde zerstreuten Elemente des Seedienstes wieder zuführt.

Die „Amtszeitung" trägt erst unterm 3 Mai die Protokolle über die Sitzungen der Commune vom 28 und 30 April nach. Der Antrag auf Einsetzung eines Wohlfahrtsausschusses wurde am 28 von Miot gestellt und gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Paschal Grousset erblickt in diesem Antrag ein Mißtrauensvotum, wenn nicht gar eine Anklage gegen die Executiv-Commission, was Miot nicht verneint. Rastoul schlägt eine Dictatur von drei statt von fünf Mitgliedern vor. Billioray empfiehlt den Wohlfahrtsausschuß namentlich im Hinblick auf die im Kriegsministerium herrschende Unordnung. Babick und Langevin meinen daß ein Wohlfahrsausschuß nicht nöthig sei. Die Commune, meint der erstere, könne ihre Geschäfte selbst besorgen; man nenne, sagt der letztere, den Ausschuß wie man will: er wird nichts besseres leisten als alle bisherigen Commissionen. Léon Meillet, Ledroit, Champy, Fortuné und A. Arnaud unterstützen dagegen den Antrag Miots. Vermorel macht den Vermittlungsvorschlag der Einsetzung einer Central-Control-Commission, jedenfalls sollte man den allarmirenden Namen Wohlfahrtsausschuß vermeiden. Chalain und Amouroux entgegnen: man möge sich nicht vor Worten fürchten; ein Wohlfahrtsausschuß sei nöthig mit unumschränkten Gewalten, damit, wenn ein Mitglied der Commune des Verraths überführt sei, die Strafe es sofort erreiche. (Unruhe.) Am 30 April wurde die Debatte über denselben Gegenstand fortgesetzt und der Antrag Miots endlich im wesentlichen angenommen. Nur über die Bezeichnung des Ausschusses gelangte man noch zu keinem Ergebniß, da 26 Mitglieder für den Namen Wohlfahrtsausschuß und 26 für den Namen Executiv-Comité stimmten. Erst in der Sitzung vom 1 Mai wurde, wie wir dem „Cri du Peuple" entnehmen, der Ausdruck Wohlfahrtsausschuß mit 34 gegen 28 Stimmen angenommen.

Neueste Posten.

ⓝ **München**, 6 Mai. Der bisherige Gesandte Italiens dahier, Marchese Migliorati wird, wie man vernimmt, an des verstorbenen della Minerva Stelle den Gesandtschaftsposten am k. griechischen Hofe erhalten.

† **Freiburg i. Br.**, 4 Mai. Heute gieng folgende von nahezu allen katholischen Docenten der juridischen, medicinischen und philosophischen Facultät hiesiger Universität unterzeichnete Zustimmungsadresse an Hrn. Stiftspropst v. Döllinger ab:

„Hochwürdiger Herr! Ihre warnende Stimme, die den Bischöfen des vaticanischen Concils die Gefahren der zu Rom herrschenden Tendenz enthüllte, ist ungehört geblieben. Der verhängnißvolle 18 Juli 1870 hat der christlichen Welt jenes Decret über die Infallibilität und Machtvollkommenheit des Papstes gebracht, welches nur Unglück in unsern kirchlichen und staatlichen Verhältnissen stiften kann. Die Mehrheit der deutschen Bischöfe nahm auf dem Concil eine Stellung ein welcher ihr jetziges Verhalten widerspricht. Dieselben haben ihre bessere Einsicht dem in der Kirche und zum Unheil der Kirche herrschenden Absolutismus geopfert. Noch einmal sind Sie, hochwürdiger Herr, aufgetreten und haben sich erboten in ausführlichem Beweise darzuthun, wie haltlos und gefährlich das neue Dogma sei. In echter Wahrheitsliebe sind Sie bereit, Ihre eigene Ansicht zu widerrufen und zu bekämpfen, falls sich ihre Beweisführung

als irrig herausstellen sollte. Die kirchliche Behörde antwortet Ihnen mit Censuren; eine Anzahl von Klerikern, welche Ihnen bisher reiche Belehrung danken zu müssen glaubte, tritt in parteiischer Verblendung gegen Sie auf oder läßt sich ohne Ueberzeugung aufreizen. Solche Verfolgungen hatten Sie vorausgesehen und muthig auf sich genommen. Um so höher stehen Sie da in der Achtung unzähliger Katholiken, welche mit Besorgniß die verderblichen Plane der Jesuiten zu Rom in Vollzug gesetzt sehen. An den Namen „Döllinger" aber wird sich fernerhin die Erinnerung des unvergänglichen Verdienstes knüpfen: in einer Zeit des Indifferentismus viele Kämpfer für Wahrheit und Recht gegen eine unerhörte kirchliche Reaction begeistert zu haben. Wir sprechen wiederholt unsern festen Entschluß aus daß wir in diesem entscheidenden Kampfe für Gewissensfreiheit und Wissenschaft unverbrüchlich mit Ihnen Stand halten werden. Universität zu Freiburg i. Br., 27 April 1871. v. Babo, Professor der Chemie; Brambach, Prof. d. class. Philologie; Dziatzko, Bibliothekar; Ecker, Prof. d. Anatomie; Fischer, Prof. d. Mineralogie; Fritz, Prof. d. Rechte; Hecker, Prof. d. Chirurgie; v. Kern, Prof. d. Geschichte; R. Mayer, Prof. d. pathol. Anatomie; Manz, Prof. d. Medicin; Müller, Prof. d. Physik; Rauch, Prof. honor. d. Philologie; Rive, Prof. d. Rechte; Sengler, Prof. d. Philosophie; Schinzinger, Prof. extraord.; Spicker, Dr.; Werber, sen., Prof. d. Medicin; Werber, jun., Prof. extraord. d. Medicin."

Posen, 2 Mai. An Stelle des verstorbenen Bischofs Stefanowicz ist der Official und Prälat Janiszewski vom Erzbischof zum Suffraganbischof gewählt, und diese Wahl, wie der „Tyg. Kat." erfährt, vom Papst bestätigt worden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 6 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 107, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $79\frac{1}{8}$, v. 1864 $68\frac{1}{2}$, Creditactien $151\frac{3}{4}$, Lombarden $96\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $228\frac{3}{4}$, Prior. 284, Galizier $107\frac{5}{8}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{8}$, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{3}{8}$, Paris $80\frac{5}{8}$, Wien $80\frac{5}{8}$. Tendenz: fest.

* **Berlin,** 6 Mai. Schlußcurse: Creditactien $151\frac{7}{8}$, Staatsbahnactien $228\frac{7}{8}$, Lombarden $96\frac{5}{8}$, Galizier $107\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $46\frac{3}{4}$, South-Missouri $72\frac{3}{8}$, Rockford 63, Peninsular $72\frac{7}{8}$. Tendenz: Geschäftslos.

* **Berlin,** 6 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $51\frac{7}{8}$, per Juni-Juli $51\frac{1}{4}$, per Juli-August $51\frac{3}{8}$. Tendenz: matter. Weizen lauf. M. $78\frac{3}{4}$, per Mai-Juni 77. Tendenz: ruhig. Rüböl lauf. M. $26\frac{5}{6}$, per Sept.-Oct. 26. Tendenz: matter. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 24 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 23 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $265\frac{1}{4}$, Staatsbahn $400\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, Lombarden —, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{1}{2}$, neue Emission $111\frac{7}{8}$, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn $95\frac{1}{2}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente $48\frac{1}{8}$, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 708, Creditactien $265\frac{7}{8}$, Lombarden $169\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{8}$, Galizier —, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{8}$, Rudolfsbahn $73\frac{1}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{4}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$, Paris —, Wien $94\frac{7}{8}$.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $87\frac{1}{8}$, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $266\frac{1}{2}$, Lombarden $169\frac{3}{4}$, Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, Galizier $250\frac{1}{4}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{3}{8}$. Tendenz: fest.

* **Wien,** 6 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 59, 1860er L. 96.80, 1864er L. 125.75, Bankactien 744, Creditactien 279.30, Lomb. 178.90, Staatsb. 421.75, Anglo-Austrian 243.25, Franco-Austrian 110, Galizier 264.25, Franz-Joseph 201.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.50, Prior. 90.40, Elisabeth 223.25, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 104, Frankfurt 104.20, London 125.10, Paris 49.10, Unionsbank 268. Tendenz: fest.

* **Wien,** 6 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.40, 1860er Loose 96.90, 1864er L. 125.80, Staatsbahn 422.50, Lombarden 179.30, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$, Papierrente 59, Franco-Austrian 109.75, Anglo-Austrian 245.75, Unionsbank —. Günstig.

* **London,** 6 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{8}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, 5proc. Italiener 56, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$. Tendenz: gute Stimmung.

* **Liverpool,** 6 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 12,000 Ballen. Tendenz: ruhig.

* **Antwerpen,** 6 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco —, per Sept. $51\frac{1}{2}$, per Dec. $52\frac{1}{2}$.

* **Amsterdam,** 6 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{9}{16}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $46\frac{7}{8}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{8}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 5proc. Russen $77\frac{3}{4}$. Amerikanische Prioritäten weniger belebt.

* **Amsterdam,** 6 Mai. Productenbörse. Roggen per Mai 203, per Juli 207, per Oct. 211.

* **New-York,** 6 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{1}{4}$, Wechsel per London 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{1}{8}$, Erie-Eisenb.-Actien $23\frac{7}{8}$, Illinois $135\frac{1}{2}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum $23\frac{3}{4}$. — Chilikupfer $65\frac{1}{2}$.

[4757—59]

Kundmachung.

Die XLVII. General-Versammlung der Actionäre der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn

findet **Donnerstag den 1 Juni, 1871, Vormittags 9 Uhr,** am Nordbahnhofe in Wien statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Bericht über die Betriebsergebnisse und Vervollständigungsbauten im Jahre 1870.
2) Vorlage des Präliminars über die pro 1871 und 1872 erforderlichen Vervollständigungsbauten.
3) Festsetzung der pro 1870 entfallenden Superdividende.
4) Bericht über den Bau und Betrieb der mährisch-schlesischen Nordbahn.
5) Mittheilungen in Bezug auf den Verkauf der Stockerauer Flügelbahn.
6) Bericht über Verhandlungen mit den Concessionären der Lundenburg-Grußbacher Bahn und Beschlußfassung über eine eventuelle Betheiligung an diesem Unternehmen.
7) Vornahme der Directionswahl.

Jene Herren Actionäre welche drei Monate vor Abhaltung der General-Versammlung, d. h. vor dem 1 März 1871 als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von 10,000 fl. C.-M. gleichkommenden Actienzahl in den Büchern der Unternehmung eingetragen oder vorgemerkt sind, werden hiemit im Sinne des §. 26 der Statuten*) eingeladen, diejenigen Actien rücksichtlich welcher sie das Stimmrecht auszuüben berechtigt sind, bis längstens 11 Mai d. Js. zu deponiren.

Die Actien sind mit zwei arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consignationen bei der gesellschaftlichen Liquidatur einzureichen.

Der Deponent erhält hiefür eine Legitimationskarte und ein Exemplar der Consignationen mit der Empfangsbestätigung versehen zurück, und es werden seinerzeit nach abgehaltener General-Versammlung die Actien nur gegen Rückstellung dieser Consignationen ausgefolgt.

Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben (§§. 38 und 39 der Statuten*), so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen Herren Actionäre welche hiernach in den Besitz von durch Vollmacht übertragene Stimmen gelangen, haben die auf ihren Namen lautende Legitimationskarte mit den an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachtsurkunden) spätestens einen Tag vor der General-Versammlung der Liquidatur einzuhändigen, welche ihnen hiefür eine die Gesammtzahl der von ihnen zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausfolgt.

Der Geschäftbericht des Jahres 1870 wird den zur Generalversammlung legitimirten Herren Actionären einige Tage vor der General-Versammlung zugesendet werden. — Wien, am 3 Mai 1871.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

*) Der §. 26 der Statuten lautet:
Jeder Actionär welcher seit drei Monaten vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von zehntausend Gulden gleichkommenden Anzahl Actien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, ist unter der Bedingung Mitglied der jeweiligen General-Versammlung, daß von demselben zehn auf seinen Namen lautende oder vorgemerkte Actien à 1000 fl. oder die dem vorstehenden Nominalbetrage von zehntausend Gulden entsprechende Anzahl von Actien à 500 fl. oder 200 fl. drei Wochen vor Abhaltung der General-Versammlung bei der gesellschaftlichen Hauptcasse gegen Empfangschein deponirt werden, welche er nach abgehaltener Versammlung wieder zurück erhält.

Der §. 38 der Statuten lautet:
Je 10,000 fl. C.-M. Nominalwerth in Actien geben nach Maßgabe des §. 26 das Recht auf eine Stimme. Jedoch darf ein Actionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter anderer stimmberechtigten Actionäre zusammen nur 50 Stimmen in sich vereinigen.

Der §. 39 der Statuten lautet:
Das Stimmrecht in der General-Versammlung übt ein stimmberechtigter Actionär persönlich, oder durch einen stimmberechtigten Actionär, dem er dazu schriftliche Vollmacht ertheilt hat, eine Gesellschaft durch einen ihrer registrirten Vertreter, eine Körperschaft durch einen ihrer Vorstände, eine pflegbefohlene Person durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund, Curator).

Bekanntmachung.

Die V. Prämienziehung der 4proc. bayerischen Prämien-Anleihe von 1866 betr.

Bei der heute vorgenommenen V. Prämienziehung der 4proc. bayerischen Prämien-Anleihe von 1866, woran die am 1 März l. J. gezogenen 33 Serien:

120. 241. 247. 283. 309. 390. 412. 432. 476. 490. 624. 674.
684. 848. 1019. 1094. 1096. 1152. 1349. 1362. 1632. 1634. 1644. 1873.
1980. 2001. 2100. 2152. 2184. 2218. 2440. 2586 und 2588

theilgenommen haben, sind nachstehende Nummern mit den im Tilgungsplane festgesetzten Capitals- und Prämien-Beträgen gezogen worden:

Obligation-Nummer	12,027.	Betrag	175,000 fl.	=	100,000 Thlr.
"	57,575.	"	28,000 "	=	16,000 "
"	93,631.	"	10,500 "	=	6,000 "
"	81,681.	"	2,800 "	=	1,600 "
"	15,428.	"	1,400 "	=	800 "
"	93,646.	"	1,400 "	=	800 "
"	104,996.	"	1,400 "	=	800 "
"	109,156.	"	1,400 "	=	800 "
"	15,450.	"	700 "	=	400 "
"	33,660.	"	700 "	=	400 "
"	67,408.	"	700 "	=	400 "
"	68,063.	"	700 "	=	400 "
"	104,987.	"	700 "	=	400 "
"	110,877.	"	700 "	=	400 "
"	121,993.	"	700 "	=	400 "
"	129,369.	"	700 "	=	400 "

Obligation-Nummer 12,316. 14,135. 15,410. 15,421. 21,571. 21,579. 23,771. 24,469. 31,185. 33,698. 34,169.
" 34,188. 42,358. 54,692. 54,758. 54,776. 57,579. 57,599. 67,418. 81,567. 81,582. 81,671.
" 93,640. 100,015. 100,037. 104,959. 104,995. 107,565. 107,575. 110,857. 110,861. 110,874.
" 110,892. 110,896. 121,959. 121,963. 121,964. 129,358.

Betrag je 350 fl. = 200 Thlr.

Alle übrigen in den oben aufgeführten Serien enthaltenen Prämien-Obligationen werden mit 175 fl. = 100 Thlr. eingelöst.

Die Zahlung der vorerwähnten Capitals- und Prämien-Beträge erfolgt vom 1 Juni l. J. an bei allen k. bayerischen Staats-Schuldentilgungscassen, bei der k. Bank in Nürnberg und deren Filialen, bei dem Bankhause v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M. und bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin gegen Ablieferung der Obligationen und der dazu gehörigen noch nicht verfallenen Zinscoupons nebst Talons.

Die Zahlung der mit 350 fl. = 200 Thlr. und mit 175 fl. = 100 Thlr. einzulösenden Obligationen kann übrigens auch durch die sämmtlichen k. bayer. Rentämter, Kreiscassen und Oberaufschlagämter vermittelt werden.

Die Verzinsung der verloosten Obligationen hört mit dem 1 Juni l. J. auf.

Vollständige Nummernverzeichnisse der zur Heimzahlung gelangenden Obligationen nebst beigesetzten Capitals- und Prämien-Beträgen sind vom 12 l. M. an bei den obengenannten Staats-Schuldentilgungs- und Bank-Cassen, sowie bei dem Bankhause v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M. und bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin unentgeltlich zu haben.

Bei diesem Anlasse wird mit Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 8 Februar l. J. (Reggsbl. S. 278) wiederholt bekannt gegeben daß von den Obligationen der 4proc. bayerischen Prämien-Anleihe von 1866 noch zwei gefälschte mit

Serie-Nr. 379 **Obligation-Nr.** 18,911
" 1883 " 94,110

versehene Stücke sich im Umlaufe befinden.

Die Besitzer der mit obigen Nummern versehenen Prämienscheine werden daher wiederholt aufgefordert dieselben ungesäumt der k. Staats-Schuldentilgungs-Hauptcasse in München behufs des Umtausches oder der Vergütung des Curswerthes sowie aller Auslagen einzuliefern, weil außerdem die Besitzer der benannten Prämienscheine sich der Gefahr aussetzen weder die Bezahlung der im Wege der Verloosung auf die bezeichneten Nummern entfallenden Prämien, noch die treffende Capitalsvergütung zu erhalten.

München, den 1 Mai 1871.

[4695]

Königlich bayerische Staats-Schuldentilgungs-Commission.

Freiherr v. Lobkowitz. Weichlein, Secretär.

Mejillones-Guano.

Die bisher in Deutschland und England gemachten Analysen haben den Beweis geliefert daß dem **Mejillones-Guano** vor allen anderen bis jetzt bekannten Phosphat-Guanos, Phosphoriten u. s. w. die erste Stelle gebührt, und die Aufmerksamkeit der Landwirthe und Düngerfabriken im höchsten Grade verdient.

Die von den bedeutendsten Chemikern Deutschlands ausgestellten Atteste über die Zusammensetzung des **Mejillones-Guano** weisen in demselben einen Gehalt von 34 bis 38 Procent Phosphorsäure (entsprechend 75 bis 82 Procent dreibasig phosphorsauren Kalk) nach; es eignet sich dieser Guano daher vorzugsweise zur Darstellung von **Superphosphaten** mit **hohem Gehalt an „aufgeschlossener“** oder **„leicht löslicher“ Phosphorsäure.** Wir haben den alleinigen Verkauf des **Mejillones-Guano** für Baden, Bayern, Württemberg, Hessen, Nassau, Elsass, Deutsch-Lothringen und die Schweiz der Firma **Georg Carl Zimmer, Chemische Düngerfabrik** in **Mannheim,** übertragen, welche sich gleichzeitig mit der Fabrication und dem Verkaufe des **aufgeschlossenen Mejillones-Guano** (Superphosphat) **mit** oder **ohne Zusatz von Stickstoff** unter Garantie des Gehaltes befaßt, und an welche man sich wegen aller weiteren Auskünfte hierüber zu wenden beliebe.

Die Preise für den rohen **Mejillones-Guano** sind einstweilen wie folgt festgesetzt:

	frei ab **Antwerpen:**	frei ab **Mannheim:**
Bei Quantitäten unter 20,000 Kilogr.	Frcs. 230.	fl. 125. —
dessgl. von 20,000 bis 100,000 do.	Frcs. 215.	fl. 117. 30
dessgl. über 100,000 do.	Frcs. 210.	fl. 115. —

pr. Ton von 1000 Kilos, Säcke inbegriffen, netto comptant.

Alle Aufträge hierauf sind an Hrn. **Georg Carl Zimmer in Mannheim** zu richten, von wo auch Muster zu beziehen sind.

Antwerpen, im April 1871. (2176) [4456—57]

Müller, Peltzer & Co.,

alleinig autorisirte Importeure des Mejillones-Guano für Deutschland, Holland und Belgien.

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,

Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Als bestes und sicher wirkendes Mittel gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals** und **Kropf** empfiehlt

Jodkampfer

(Flacon 25 Sgr.) **Apotheker Dr. H. Gude in Polnisch Lissa.** (3677)

Der Empêcheur.

Höchst heilsamer Apparat für Männer zur Verhinderung von nächtlicher Schwäche (Pollutionen), das **einfachste, sicherste ärztlich anerkannte existirende Mittel** sich davon ohne Medicin zu befreien und die gesunkenen Lebenskräfte wieder herzustellen. Zu beziehen nur beim Erfinder **C. Kröning,** Mechaniker in Ballenstedt a. H.; Preis Rthlr. 1 incl. Gebrauchs-Anweisung.

(4330—32)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Kölnischer Kunst-Verein.

Die mit einem jährlichen festen Einkommen von 700 Thalern und näher zu verabredenden Tantièmen verbundene Stelle des Geschäftsführers unseres Vereins wird Mitte Juni dieses Jahres vacant.
Bewerber werden gebeten ihre Anträge nebst Nachweisungen über ihre Qualification bis spätestens 15 Mai an Herrn Dr. Wolfgang Müller hierselbst zu richten. (4174—76)
Köln, 18 April 1871. **Der Vorstand.**

(2029)

Die Hofrath Dr. Wildberger'sche Orthopädische Heilanstalt

ist vom **1 Mai an** vom Michaelsberge zu Bamberg auf das von da nur 3 Meilen entfernte **prachtvoll gelegene**

Schloss Jägersburg,

Eisenbahnstation **Forchheim** in Bayern (Kreis Oberfranken), verlegt. Aufnahme jederzeit. **Prospecte gratis.**

Interlaken (Schweiz). Deutscher Hof.

Eröffnet den 1 Mai.

Dieses zwischen dem Höheweg und kleinen Rugen, inmitten der Promenaden und angesichts der Jungfrau prächtig gelegene Etablissement empfiehlt sich sowohl durchreisenden Touristen als länger sich aufhaltenden Familien aufs beste. Bis Ende Juni herabgesetzte Preise. (4553—54)
J. Borter.

Bad Soden,
Hôtel de Hollande.

Neu möblirte freundliche Zimmer, gute Restauration und Weine, empfiehlt den geehrten Besuchern dieses Curorts bestens [2139] (4401—4) **J. Seebold.**

Bad Lippspringe,

Station Paderborn (Westfäl. Bahn) am Teutoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme (17⁰ R.) mit Glaubersalz-Inhalationen, feuchtwarme beruhigende Luft, Schweizermolken. Erfolgreichstes Bad bei: **chron. Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche verschiedener Art, Dyspepsie.** Frequenz ca 1500. Saison vom 15 Mai bis 15 September. Die Curhäuser in den freundlichen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. Die Cureinrichtungen wesentlich verbessert, Orchester 18 Mann stark. Den Wasserversandt bewirkt und Anfragen beantwortet [4443—45]
Die Brunnen-Administration.

Hôtel & Pension du Soleil Beckenried.

In prachtvoller Lage am Landungsplatze der Dampfboote. Ziegenmilch, Seebäder 2c. Wagen im Hôtel nach Engelberg, Berner Oberland, Schönegg, Seelisberg 2c. 2c.

Hôtel & Pension Feller in Beckenried.

Neu erbauter Gasthof in schönster Lage am Vierwaldstätter-See. Seebäder. Douchen.

Pension & Curhaus Müller in Engelberg,

3200' über dem Meer. Klimatischer Curort und Molkencuranstalt. Ein Arzt, Dr. A. Müller Sohn, im Hause wohnend.
Alle drei Etablissements comfortabelst eingerichtet. Gute Bedienung und billige Preise zusichernd, empfehlen sich bestens die Eigenthümer (5681—82)
Feller & Müller.

[2336]

Ungarische Prämien fl. 100-Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.
Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.
Haupttreffer: fl. 250,000, 2,00,000, 150,000, 100,000 2c. 2c.
Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.
Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Kriegs-

Verhältnisse halber konnten wir große Partien feinste **Habana-Tabake** sehr billig kaufen, und sind daher im Stande nachstehende Marken-Cigarren auffallend billig zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Habana El Morro** à fl. 28, sowie unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — **Extrafeine Habana La Perla** à fl. 42. — **Extra feine Habana Flor Imperiales** à fl. 48 pro 1000 Stück. Diese Marken sind durchgehends von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und bester Arbeit in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Habanas an Qualität gleich, während selbe fl. 80—120, unsere nur fl. 28—48 kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco und spesenfrei, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.
Friedrich & Comp., Cigarren- und Cigarettenfabrik, Leipzig, Königsplatz-Ecke.
NB. **Türkische Cigaretten** 250 Stück für fl. 2, fl. 3, fl. 4, fl. 5, fl. 6 und fl. 7, ebenfalls franco. [3872—75]

Für Ziegeleibesitzer (4660)

empfehle ich meine

Patent-Handziegel-Pressen,

neuerdings bedeutend vervollkommnet, als einfachste und billigste Maschine statt Handformerei. — Ausführliche Prospecte gratis.
Louis Jaeger, Maschinen-Fabrik in Burtscheid-Aachen.

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mit massivem aus gehauenem Stein neuerbauten Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schafhutberechtigung, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gelangen lassen. (2079) [4292-97]

Zu verkaufen:
1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein in goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;
2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung,** Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen. [3598—3601]

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,
nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.
Ernst Lindner.
[2478—89]

Pensions-Anzeige.

Den geehrten Eltern die Anzeige, daß in einer aufs Vortheilhafteste empfohlenen Pension in Charlottenburg bei Berlin junge Mädchen Aufnahme finden. Erziehung und Unterricht werden daselbst aufs Sorgfältigste geleitet und überwacht, und ist die bevorzugte Lage der Wohnung besonders dazu geeignet auf die Gesundheit der Zöglinge von günstigem Einfluß zu sein. — Näheres auf gefällige Anfragen signirt R. B. 505 pr. Adr. HH. Haasenstein u. Vogler in Berlin. (4490—91)

[2319] **Eine Villa** (4678)

am Caldonazzo-See (Südtirol), eine Viertelstunde von dem rühmlich bekannten Badeort Boico im Valsugana gelegen, ist zu vermiethen. Offerte sub M. 2319 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Ulmer Spargeln

versendet e nach Qualität zu den billigsten Preisen
(4419—20) **Eiterle,**
Gemüsehandlung in Ulm.

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**
Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Ein theoretisch gebildeter junger Forstmann,

welcher in allen forstlichen Bureau-Arbeiten bewandert und mit Abgangszeugniss einer süddeutschen Forst-Akademie und eben solchem über eine einjährige Praxis versehen ist, **sucht sofort eine passende Stelle als Forstadjunct.** Gefällige Offerten sub B. X. 498 an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in Zürich.**
(C 671-Z.) [4356—57]

Freunden und Bekannten bringe ich hiemit die traurige Nachricht daß meine liebe Frau

Nannette Glaß, geb. Braun aus Wunsiedel,

am dritten lfd. Monats, Nachmittags 4 Uhr, nach mehrjähriger Krankheit mit Tod abgegangen ist.
Ich bitte um stilles Beileid.
Windsheim, 5 Mai 1871. (4763)

Glaß, königl. Advocat.

NEUE REVIDIRTE VOLKSAUSGABE

Friedr. Christoph Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von
Dr. G. L. Kriegk

revidirt von
Dr. Osc. Jäger
und
Professor
Dr. Th. Creizenach.

Mit der Fortsetzung bis auf die Gegenwart

Oberhausen & Leipzig
Ad. Spaarmann'sche Verlagshandlung

VOLLSTÄNDIG IN ca 90 LIEFERUNGEN à 5 8/9 gr = 18 KR. RHEINISCH.

GEDIEGENSTE & VOLLSTÄNDIGSTE WELTGESCHICHTE BIS AUF DIE GEGENWART

[4676]

H. G. Gutekunsts Kunstauction in Stuttgart Nr. VI.

Am 22 Mai und folgende Tage findet statt die Versteigerung der berühmten Kupferstich Sammlung (über 4000 Nummern) des verstorb. Hrn. Senators Bernhard Keller zu Schaffhausen. Kataloge sind zu dem Preise von 36 kr. für die gewöhnliche und fl. 1. 10 kr. für die Extra-Ausgabe auf großem Papier entweder direct von dem Unterzeichneten oder durch Hrn. C. G. Boerner in Leipzig zu beziehen.
[4071—74]

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Stuttgart.

Genf.

Hôtel des Bergues.

Alter bewährter europäischer Ruf.

Vor den Nordwinden geschützt und wegen seiner vorzüglichen Lage an der Sonnenseite als Winterstation sehr frequentirt.
Modernste und comfortabelste Einrichtung. Gasthof allerersten Ranges.
[4721—26] (H-2659-X.) **F. Wachter,** Besitzer.

Berlin,
Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,
Berlin, Königgrätzer-Str. 23,
im schönsten Theile der Residenz, **unweit** des Brandenburger Thores und der Linden, **neu errichtet,** elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Pester Mehl.

Mehlhändler welche directe Bezüge von Pest zu machen oder eine Agentur zu übernehmen geneigt sind, belieben ihre Adressen nebst Angabe von Referenzen unter T. G. 457 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Wien zu senden.
[4712—13]

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Kohlensauren Kalk,

schneeweiß und sehr rein, in Stücken und feinstem Mehl, offerire zu billigen Preisen.
Auerbach bei Darmstadt.
(4664—65) **W. Hoffmann.**

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in Lüttich.

Stelle-Gesuch. Eine ältere Person aus guter Familie u. mit guten Empfehlungen, die in allen häuslichen Geschäften erfahren und die größte Haushaltung selbständig zu führen im Stande ist, sucht sofort eine entsprechende Stelle. Gef. Offerte erbittet man sich unter Chiffre W. S. 708 poste restante Stuttgart.
(H.-753-Z.) [4727—28]

Es wird ein **Reisender** für Thee gesucht der **Süddeutschland** regelmäßig bereist, mit der Kundschaft bekannt ist und Proben mitnehmen kann. Hohe Provision. Adresse mit Referenzen werden erbeten unter „Thee" an das Annoncen-Bureau von **Bernhard Freyer, Leipzig.** [4730]

Placement sucht bis 1 Juni zu einem Kind eine **junge Deutsche** aus guter Familie. Dieselbe könnte die Anfangsgründe im Deutschen, Französischen, Zeichnen und allen weiblichen Handarbeiten lehren. Salaire wird weniger beansprucht als gute Behandlung. Gefällige Offerte unter L. X. 2362 besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.**
[4753] [2362]

Cigarren-Consumenten werden auf das Inserat: „Kriegs-Verhältnisse halber" rc. rc. in heutiger Nummer aufmerksam gemacht. **R.**

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[137] **Reisende, Buchhalter, Comptoiristen, Lageristen und Verkäufer** für div. Branchen werden in feine Stellungen für sofort und später gesucht. Bewerbungen sind zu richten an das „Kaufm... ...che Bureau" zu Dresden, Webergasse 19.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 127. Sonntag, 7 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Protestantische Kämpfe. — Frankreich. Paris: Hunger und Bombardement. — Italien. Florenz: Verbot der Erinnerungsfeier in Rom. Graf Choiseul. Aus dem Senat. Der freie Zutritt zu den Kunstsammlungen. — Schweden und Norwegen. Christiania: Die Diätenfrage im Storthing. — Verschiedenes.

Protestantische Kämpfe.

ﾑ Der Einheitstrieb welcher die Deutschen gegenwärtig ihrer Mehrheit und Masse nach fast schrankenlos beherrscht, hat an der ihm gewordenen politischen Befriedigung augenscheinlich nicht genug. Er strebt nach neuen Erfolgen, zunächst und vor allem auf kirchlichem Gebiet. Auf diesem mangelt allerdings in verschiedener Beziehung noch die wünschenswerthe Einheit. Bei dem Individuum anfangend, könnte man sagen daß der moderne Mensch, meistens nicht ohne Nachtheil und Unbehaglichkeit, des rechten inneren Zusammenhangs zwischen seiner äußern kirchlichen Stellung und seinem religiösen oder philosophischen Bewußtsein entbehrt; daß ferner in sehr zahlreichen Familien der Mann zu Religion und Kirche wesentlich anders steht als die Frau, und daß auch zwischen den verschiedenen Theilen des Volkes in dieser Hinsicht eine breitere, tiefere Kluft sich aufthut als zu wünschen und vielleicht auch als nothwendig wäre. Aber der unseligste, verhängnißvollste Riß ist doch der zwischen den beiden großen Hälften der deutschen Christenheit: Protestanten und Katholiken. Diesen zu heilen sehen wir die halb unbewußte Naturkraft der Nation seit kurzem denn auch am eifrigsten beflissen.

Es war mehr als Zufall daß unter der neulich an den deutschen Kaiser gerichteten und von ihm zwar abschläglich, aber anerkennend und wohlwollend, beschiedenen Eingabe wegen eines volkthümlich kirchlichen Erinnerungsfestes für die großen Thaten und Ereignisse des letzten Jahres namhafte Katholiken neben hervorragenden Protestanten standen, beide aber allerdings von der liberalen kirchlichen Opposition. Die bestehenden Gewalten auf der einen wie auf der andern Seite repräsentiren ja selbstverständlich die überlieferte Spaltung; ein beiderseitiger Zug zu einander hin kann nur von denjenigen Elementen hüben wie drüben recht lebhaft empfunden und zuversichtlich kundgegeben werden welche das Neue in der Entwicklung ihrer Kirche, die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und Gewordenen, das frische Werden der Zukunft vertreten. So begreift es sich leicht wenn Spuren eines veränderten gegenseitigen Verhältnisses zuerst bei den Liberalen der beiden Confessionen bemerklich werden. Da aber beschränken sie sich denn keineswegs auf die gemeinschaftliche Unterzeichnung einer kirchlich-nationalen oder national-kirchlichen Eingabe an den Kaiser. Sie treten auch hervor in der sympathischen Aufmerksamkeit welche die Protestantenvereine und ihre Blätter der altkatholischen Bewegung widmen, sowie in der zunehmenden Beachtung welche die Führer der letzteren den Stimmen schenken die aus den freier gesinnten Theilen der protestantischen Welt in ihre Kämpfe hinüberschallen.

Aber auch für diese Kämpfe selbst gibt es, und eben jetzt, schlagende Parallelen in der evangelischen Kirche. Wenn die katholischen Pfarrer Renftle zu Mering in Bayern und Tangermann zu Unkel in Rheinpreußen von ihren geistlichen Oberen des Amtes entsetzt worden sind, weil ihnen die Unfehlbarkeit eines sterblichen Menschen nicht in den Sinn wollte, so haben die preußischen Consistorien zu Wiesbaden und Stettin Sorge getragen ihnen zwei evangelische Seelenhirten zu Leidensgefährten zu geben, den Pfarrer Schröder in Freirachdorf und den in Colberg gewählten Licentiaten der Theologie Dr. Hanne. In Folge dessen wird denn auch wohl die Anregung eines Sustentationsfonds für solche Opfer engherzigen und herrschsüchtigen Hohepriesterthums nicht auf die ältere Kirche beschränkt bleiben. Am Mittwoch nach Pfingsten versammeln sich Leiter und Vertrauensmänner des Deutschen Protestantenvereins zu Wiesbaden, um ausdrücklich und insbesondere jene beiden Absetzungsfälle in Betracht zu ziehen. Der Vorgang des Nationalvereins und der preußischen Fortschrittspartei, welche einst zu ähnlichen Zwecken den sogenannten Nationalfonds gründeten, liegt ja nahe genug.

Jene beiden Verfolgungsfälle sind in der That geeignet den Protestantenverein zu der entschiedensten Abwehr und Gegenwirkung herauszufordern. In dem nassauischen Fall hat das preußische Consistorium, welches dort seit 1867 unter dem Präsidium eines der rücksichtslosesten Werkzeuge Stahl-Raumer'scher Kirchenpolitik besteht, eine Agendenformel benutzt, um nicht etwa bloß einen einzelnen mißliebigen Geistlichen von der Kanzel zu jagen, sondern die gesetzliche Bekenntnißfreiheit der unirten nassauischen Landeskirche über den Haufen zu werfen. Der ganze Unterschied zwischen dem worauf die Shylock-Forderung des Consistoriums sich steift, und dem was Pfarrer Schröder mit gutem Gewissen zugestehen zu können erklärt, besteht in unbedingter buchstäblicher Verpflichtung auf das Apostolicum mit seinem alten naiven Glauben an einen localen Himmel über und einer localen Hölle unter uns, oder bloßem Vortrage dieses alten Glaubensbekenntnisses, mit Verpflichtung auf den darin bezeugten Glauben an Gott Vater, Sohn und Geist. So unerhört aber kommt des Consistoriums Gebot den Nassauern vor, daß dasselbe nicht allein dem Protestantenverein dort vollends auf die Beine, sondern auch sowohl Geistliche als Gemeindeglieder jeder dogmatischen Richtung in Harnisch gebracht, und eine Bewegung ähnlich dem pfälzischen Gesangbuchsstreit oder gar dem hannoverischen Katechismusstreit entzündet hat. Vor ihrem Wehen wird die für Nassau gänzlich neue Anmaßung einer jeden Augenblick abzuberufenden Consistorialmehrheit auf die Dauer schwerlich Stich halten.

Der andere, pommerische Fall ist besonders denkwürdig durch die Veröffentlichung des mit Dr. Hanne vorgenommenen Glaubensgerichts. Generalsuperintendent Jaspis und seine vier bureaukratisch-theologischen Beisitzer gleichen den Inquisitoren der Vorzeit genau in demselben Grade wie das neunzehnte Jahrhundert dem fünfzehnten oder sechzehnten; die den Mann verderbende Consequenzenmacherei treiben sie um kein Haar anders. Wegen theologischer Differenzen, die fast für jeden christlichen Laien außerhalb des Gesichtskreises und beinahe der Sehkraft liegen, soll eine evangelische Gemeinde den Prediger nicht haben welchen der Magistrat ihrer Stadt ihr als Patron erwählt, und für welchen sie sich dann ihrerseits mit einer Mehrheit von 100 gegen 1—2 unterschriftlich ausgesprochen hat.

Die evangelische Kirche will sich von der katholischen vortheilhaft unterscheiden durch Berücksichtigung der natürlichen und billigen Rechte der Gemeinden. Wenn sie diesen vielerwärts ohnehin auf ziemlich schwachen Füßen stehenden Ruf nicht noch mehr beeinträchtigt zu sehen wünscht, so muß sich innerhalb ihrer gegebenen Ordnungen den genannten beiden Gemeinden und ihren erkornen Seelenhirten Recht erringen lassen. Glücklicherweise ist die Organisation schon da, welche verbürgt daß in einem solchen Fall die überlegene äußere Macht des Consistoriums oder seines vorgesetzten Ministers die angegriffenen Rechte nicht ohne Aufsehen und Geräusch zu erdrosseln vermag. Es ist dieselbe Organisation welche, unabhängig von allen dogmatischen Ansichten und theologischen Parteistellungen, und unbeschadet derselben, den Kampf für eine gründliche Reform der Verfassung der evangelischen Kirche aufgenommen hat, und welche sich daher mit der altkatholischen Bewegung — gar verheißungsvoll nach solchen Siegen deutscher Heere, nach der Wiederaufrichtung des nationalen Reiches — in dem mächtigen alten Schlachtruf begegnet: „Reform an Haupt und Gliedern!"

Frankreich.

◆ **Paris**, 29 April. Angesichts der letzten Erklärung des Hrn. Thiers hat die Commune bloß die Wahl: auf Gnade oder Ungnade sich zu ergeben, oder aufs äußerste einen Kampf fortzusetzen der von jetzt an desto grausamer wird, je hoffnungsloser er ist. Der Krieg aufs äußerste! lautet die Parole in Versailles wie in Paris. Der Entschluß der Commune ist gefaßt, und es besteht nicht das geringste Anzeichen daß der rechtschaffene anständige Theil der Bevölkerung irgendetwas unternehmen werde um den Sieg der Regierung und der Nationalversammlung zu erleichtern. Dieser Theil der Bevölkerung wird insbesondere durch das Eingeständniß des Hrn. Thiers betroffen: sogar die Mehrheit der Nationalversammlung sei freisinniger als er. Allerdings hat Thiers sich bedenkliche Schwierigkeiten bereitet als er, unter Androhung seines Rücktritts, gegen ein bereits gültiges Votum der Nationalversammlung darauf bestand die Maires aller Gemeinden von mehr als 20,000 Seelen zu ernennen. Ohne diesen Vorbehalt wäre auch Paris morgen in der Lage seinen Gemeinderath zu erwählen, welcher den Pariser Maire ernennen und mit der Wiederherstellung des Friedens oder mit der Capitulation beauftragen würde. Die Nationalversammlung hat, Hrn. Thiers zu Gefallen, ihr eigenes Votum umgestoßen. Aber sämmtliche größere Städte zeigen sich minder gefällig, und eben dadurch zuvorkommend für die Pariser Forderungen, wie sie von der republicanischen Liga für die Pariser Gemeinderechte, von den 2000 Freimaurern, von den vereinigten Handels- und Arbeiter-Syndicaten, von der den Dienst verweigernden Nationalgarde der conservativsten Stadt-

viertel gestellt werden. Seit gestern sind die meisten Gemeinden im Besitz des Umlaufschreibens der Liga, welches sie zu einer Generalversammlung in Lyon auffordert. Im gleichen Sinne veröffentlichen die Pariser Abgeordneten eine an den Gemeinderath der Stadt Macon gerichtete Proclamation. Die Zeitungen von Montpellier fordern die gesammte Provinzpresse zu einem Journalisten-Congreß auf, welcher dem Städte-Congreß sich anschließen soll. Die Zahl der Städte und Gemeinden welche gegen den Bürgerkrieg und das Thiers'sche Gemeindegesetz bereits sich geäußert haben übersteigt zweihundert. Die Pariser Commune mit ihren jakobinischen und socialistischen Ungezogenheiten geht in dieser gemeindlichen und decentralistischen Bewegung unter, welche die zweite Capitulation von Paris überleben wird, wenn sie nicht die Verwüstung der Stadt hintanhalten kann. Die zahlreichen und verschiedenartigen Versöhnungsgruppen schmeicheln sich kaum noch mit der Hoffnung eines Erfolgs; aber sie betrachten ihre Versöhnungsdemonstrationen als eine erste Barricade gegen die Ausschweifungen der siegenden Reaction. Noch handelt es sich für dieselben um eine Frage der Zeit, nämlich darum: ob Paris lange genug widersteht um der Provinz und der Versöhnungspartei in Paris selbst Zeit zu lassen die Einstellung des Bürgerkriegs beiden Parteien aufzuerlegen. Beachtenswerth sind folgende Worte Emil v. Girardins: Die Pariser Arbeiter, welche eine Macht bilden mit welcher ein Staatsmann rechnen muß, befinden sich im Recht und in der Logik der vier Revolutionen von 1789, 1830, 1848 und 1870. Seit 40 Jahren begieng die regierende Classe in Frankreich das doppelte Unrecht sich zu viel mit sich selbst, und mit den Arbeitern sich nur zu beschäftigen um sie politisch zu beunruhigen, mit Gefängniß und Deportation zu verfolgen. Heute wollen die Arbeiter ein- für allemal die unwiderrufliche Einsetzung einer Regierung welche wesentlich mit ihnen sympathisirt. Bei allen Revolutionen haben insbesondere die Arbeiter ihr Leben eingesetzt, und aus jeder gieng eine Regierung hervor welche die den Arbeitern gemachten Vorspiegelungen und Verheißungen täuschte. Darum fordern sie heute Bürgschaften, welche sie nur in der Autonomie der Gemeinde und der Nationalgarde, in der Decentralisation und Volkswehr zu finden glauben; darum wird ihnen nur der Hunger das Gewehr entreißen, wenn ein Ausgleich auf Grund solcher Zugeständnisse in Versailles als undenkbar erscheint. Thiers will, wie er sagte, die Verproviantirung von Paris bloß incommodiren, wie er bloß einige Häuser durchlöchern will. Aber der Unverstand der Commune wird das seinige zur Herbeiführung der Hungersnoth beitragen; denn sie überwirft sich mit den Bahnverwaltungen, wie sie es mit der Post gethan hat. Schon ist der Anblick der öden Markthallen erbärmlich, und die Theuerung wird beängstigend. Aber bevor die Hungersnoth die Waffenstreckung erzwingt, wird die Hungerswuth einen entsetzlichen Kampf unterhalten. Offenbar macht sich Thiers die eitle Hoffnung: die Nationalgarde werde die Waffen strecken sobald die Truppen die Wälle erstürmt haben und vor den ersten Barricaden innerhalb der Wälle stehen. Wir, die wir in Paris leben, glauben die Gewißheit zu besitzen: der furchtbare Kampf werde erst dann entbrennen, und mehr Opfer an Gütern und Menschenleben kosten als Thiers sich träumen läßt.

Italien.

⊙ Florenz, 2 Mai. Rom ist um das Schauspiel der republicanischen Procession nach San Pancrazio betrogen worden. Die Regierung hat die Feier im letzten Augenblick verboten, weil dieselbe, so sagt die „Opinione," ausgelegt worden wäre als gegen Frankreich gerichtet. Die „Riforma" schäumt vor Wuth; sie nennt mit hergebrachter starkgewürzter Beredsamkeit das Verbot „eine Ungeheuerlichkeit, eine Albernheit, eine erstaunliche Unanständigkeit." Aber die „Opinione" ist ihrer Sache so sicher, daß sie die Linke auffordert die Regierung im Parlament zu interpelliren. Mit der Procession nach der Porta San Pancrazio sollte noch eine andere Feierlichkeit verbunden sein, die Enthüllung einer Gedenktafel zu Ehren Ciceruacchio's, des bekannten römischen Popolano von 1847 und 1848. Die Gedenktafel wird nun ein andermal enthüllt werden, und — Demonstration gegen Demonstration: Mitglieder der Rechten haben gestern in der Kammer eine Geldsammlung begonnen für ein Monument welches zum Andenken an Pellegrino Rossi im Hofe der Cancelleria — wo er ermordet wurde — errichtet werden soll. — Die Regierung hofft daß der neue französische Gesandte, Graf Choiseul, die zarten Rücksichten für Frankreich, welche sie in dem Verbot der römischen Feier bekundet hat, würdigen und bei seiner Regierung ins gehörige Licht setzen werde. An der guten Meinung Frankreichs ist uns fortwährend so sehr gelegen. Graf Choiseuls Auftreten erinnert uns, wenn anders wir es vergessen könnten daß er im Namen der großen Nation redet. „La France traverse aujourd'hui une terrible crise; elle n'en sortira que plus grande," so drückt er sich aus, und diese Sprache ist ganz geeignet uns zur Erkenntniß zu bringen daß Demuth und Ergebenheit unser bescheidenes Theil ist. — Im Senat ist gestern das erste der Vigliani'schen Amendements, welches die völlige Verzichtleistung auf das placetum und das exequatur beantragte, mit schwacher Mehrheit verworfen worden. Die Annahme des Garantien-Gesetzes in nicht wesentlich veränderter Gestalt ist nun sehr wahrscheinlich. — Es ist richtig, wie man Ihnen neulich von hier aus schrieb, daß am Eingange der Gallerien der Uffizien und des Palastes Pitti Drehkreuze angebracht worden sind, deren Bestimmung — die Zahl der Besucher zu controliren — darauf hindeutet daß allerdings die Erhebung eines Eintrittsgeldes beabsichtigt wird. Allein glücklicher Weise scheint es als ob die Absicht des Finanzministers oder Unterrichtsministers nicht genüge. Schon vor zwei Jahren wollte der damalige Unterrichtsminister Broglio den freien Zutritt zu den dem Staate gehörigen Kunstsammlungen abschaffen; er brachte zu diesem Ende im Parlament einen Gesetzentwurf ein welcher die Erhebung von Eintrittsgeldern festsetzte. Der Gesetzentwurf kam nicht zur Verhandlung; aber das Vorgehen Broglio's zeigt daß er die Zustimmung des Parlamentes für nothwendig erachtete. Wenn der Staat schon heute, ohne vom Parlament dazu ermächtigt worden zu sein, einen Zoll erhebt von den Besuchern einiger Sammlungen (wie des Museo Nazionale, des Museo Etrusco, des Klosters San Marco hier in Florenz), so dürfte sich dieß nur eben dadurch rechtfertigen lassen daß diese Sammlungen erst neu eröffnet worden sind. Aber um den Besuch der Uffizien und der Gallerie Pitti plötzlich zu besteuern, dazu gehört mehr als eine bloße ministerielle Verfügung, zumal da, wenn die Steuer nicht gleichzeitig in ganz Italien eingeführt würde, die Stadt Florenz offenbar ein Recht hätte Klage zu führen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 24 April. Gleichzeitig mit dem ordentlichen Armeebudget wurde s. z. dem Storthing ein Regierungsantrag betreffend eine außerordentliche Bewilligung von 209,300 Species vorgelegt, welche zur Ausrüstung der Armee mit angemessenen Gewehren, Kanonen ꝛc., sowie zu verschiedenen Befestigungsarbeiten dienen sollten. Der militärische Ausschuß beantragt jetzt, für den Fall daß die für die Beschaffung der Gewehre ꝛc. erforderliche Summe von 106,300 Species durch eine Anleihe aufgebracht werden könne, dieselbe zu bewilligen, dagegen den für Befestigungsarbeiten und überseeische Minen geforderten Betrag abzulehnen. Jaabäk hat gemeinschaftlich mit Rejerson den Vorschlag auf Herabsetzung der Storthingsdiäten von 3 auf $2\frac{1}{2}$ Species für die 4 ersten Monate, und auf $1\frac{1}{2}$ Species für die übrige Zeit wieder aufgenommen. Ferner hat ein anderes Mitglied, Stjerholdt, einen Vorschlag auf Begränzung der Diäten auf 350 Species für jedes Storthing eingebracht. Diese beiden Vorschläge wurden im vorigen Jahre verworfen; der erste vom Odelsthing, welches dagegen den zweiten Vorschlag annahm; aber dieser wurde vom Lagthing verworfen, welches sich für $2\frac{1}{2}$ Species täglich für die ganze Dauer der Versammlung aussprach. Da aber nun der Vorschlag zum Odelsthing zurückkam, wurde er von demselben beiseite gelegt. Der Constitutions-Ausschuß hat in diesem Jahre die Verwerfung beider Vorschläge einstimmig anempfohlen: den ersten weil der Ausschuß den jetzigen Diätensatz nicht für zu hoch erachtet, den zweiten weil das Storthing dadurch gezwungen würde die Versammlungszeit wo möglich auf 117 Tage (à 3 Species Diäten) zu beschränken, was gegen die Bestimmung des Grundgesetzes streiten würde, wonach es dem Ermessen des Storthings, unter Genehmigung der Regierung, anheimgestellt ist die Dauer der Versammlung zu bestimmen. Nach kurzer Verhandlung im Odelsthing wurden beide Vorschläge verworfen. (H. N.)

Verschiedenes.

** **München,** 30 April. (Die Gesundheitsverhältnisse in Bayern.) Es sind in letzter Zeit namentlich in der ausländischen Presse Besorgnisse aufgetaucht, und dann als Gerüchte weiter verbreitet worden, als ob in Folge des Krieges und der vielen Lazarethe in Deutschland sich ansteckende Krankheiten eingenistet, namentlich die Badeorte inficirt hätten, so daß der Aufenthalt daselbst nicht rathsam sei. Soweit hievon die bayerischen Bäder berührt werden, können wir auf Grund genauer Erkundigung mittheilen daß das Ministerium sofort nach Auftauchen jener Gerüchte die sorgfältigsten Nachforschungen anstellen ließ um bei etwa vorhandener Gefahr rechtzeitig die benöthigten Maßregeln treffen zu können. Es ergab sich jedoch daß auch nicht der mindeste Grund zu irgendwelcher Besorgniß vorhanden sei. Der Typhus ist in keiner Stadt des Königreichs über den Bereich der Lazarethe hinausgekommen, die Ruhr kann selbst bei den Truppen im Felde längst als erloschen betrachtet werden, die einzige Epidemie welche in ein paar Städten die als Gefangenendepots gedient eingeschleppt wurde, waren die Blattern, und die in München und Augsburg wöchentlich publicirten amtlichen Berichte über das Auftreten dieser Krankheit zeugen für deren verschwindend kleinen Umfang und ihren fast ausnahmlos sehr gutartigen Verlauf. Was die bedeutenderen bayerischen Badeorte anbelangt, so liegen bezüglich Kissingens, Bocklets und Brückenau's von Geh. Rath Dr. v. Scanzoni und Hofrath Dr. Bamberger in Würzburg Berichte vor, denen zufolge während des vergangenen Winters und des gegenwärtigen Frühjahrs ein ganz ungewöhnlich günstiger Gesundheitszustand in ganz Unterfranken und namentlich in Kissingen geherrscht habe; bezüglich Reichenhalls,

Tölz's und der übrigen oberbayerischen Bäder ist ebenso zuverlässig constatirt daß gar kein Anhaltspunkt vorliege von dem Vorhandensein epidemischer Erscheinungen sprechen zu können, daß vielmehr die dortigen sanitären Verhältnisse ganz vortreffliche seien, wie denn auch in ganz Bayern dieselben vollkommen normale sind. Diese beruhigenden Zustände sind ohne Zweifel zu nicht geringem Theil der besondern Sorgfalt beizumessen welche in Bayern der Desinficirung aller Räumlichkeiten zugewendet wird die zur Beherbergung oder zum Transport von Verwundeten, Kranken oder Gefangenen gedient hatten. Insbesondere werden jene Eisenbahnwagen welche in den Sanitätszügen verwendet waren, vor ihrer Rückgabe an den allgemeinen Verkehr stets so gründlich gereinigt und erneuert, daß von einer Ansteckungsgefahr gar nicht die Rede sein könnte. Der Krieg, so glücklich und glorreich er für Deutschland gewesen, hat doch mannichfache schwere Folgen auch für uns gehabt, und besonders war des Ungemachs welches Einzelne betraf immerhin so viel, daß diese genug daran zu tragen haben. Da ist es denn gänzlich ungerechtfertigt auch noch falsche Schrecken an die Wand zu malen, und den Tausenden welche an den Heilung spendenden Quellen unseres Vaterlands Genesung zu finden hoffen, ohne Grund ihr Vertrauen zu erschüttern, ihre Aussichten zu trüben.

Der kgl. Bibliothek in **Berlin** ist durch testamentarische Bestimmung des Professors Dr. Rudolf Köpke ein werthvolles Geschenk zutheil geworden: der gesammte handschriftliche Nachlaß Ludwig Tiecks, vieles Ungedruckte enthaltend, seine Studien zu Shakespeare, ein mit dem Jahr 1799 beginnendes Tagebuch, Jugendarbeiten, nebst vielen Briefen und dem vollständigen Briefwechsel mit Solger. Ferner enthält die Sammlung Handschriftliches: von Sophie Tieck, Adelheid Reinboldt, Grabbe, Maler Müller und Heinrich von Kleist, von letzterm u. a. die Originalhandschriften des zerbrochenen Kruges und der Penthesilea. Eine von Professor Köpke zusammengebrachte Autographen-Sammlung und die bei seiner Geschichte der Berliner Universität benutzten Papiere waren dem Geschenke beigefügt.

Bonn, 2 Mai. (Von der Universität.) Die Vorlesungen des laufenden Sommersemesters haben nunmehr in allen Facultäten ihren Anfang genommen; die Zahl der Zuhörer ist indeß nicht sehr befriedigend. Abgegangen waren am Schlusse des vorigen Semesters 200, ob dieser Abgang vollständig durch den neuen Zuwachs gedeckt wird scheint sehr fraglich, so daß wahrscheinlich die Frequenz in diesem Sommer selbst noch geringer als im vorigen Winter sein wird. Die drei suspendirten Professoren der katholischen Theologie, die Doctoren Hilgers, Langen und Reusch, hatten auf höhern Wunsch ihre Vorlesungen am schwarzen Brette angekündigt, indeß dasselbe Schicksal gehabt wie Professor Hilgers bereits im vorigen Semester. Letzterer hatte bekanntlich nach erfolgter Suspendirung seine Collegien unbeirrt weiter führen wollen, allein diese Absicht nur wenige Tage ausführen können, weil seine Zuhörer es nicht wagten von dem geächteten Manne sich weiter belehren zu lassen. Die katholische Theologie wird daher in diesem Semester nach Abgang des Professors Dieringer thatsächlich nur von dem Professor Ordinarius Floß, den Extraordinarien Roth und Simar und dem Privatdocenten Kaulen vertreten. (K. Z.)

Deutsche Friedensfeste in Amerika. An unzähligen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika haben unsere deutschen Landsleute die Siege der deutschen Waffen, und nun auch das glückliche Ende des Krieges jubelnd gefeiert. Der Feste in New-York, San Francisco u. s. w. wurde schon eingehend gedacht. Das Washingtoner Friedensfest hatte vor anderen den Vorzug daß der diplomatische Vertreter des Deutschen Reichs an ihm theilnehmen konnte. Der Aufzug war großartig. Auf der Rednerbühne befanden sich Baron Gerolt und sein Legationssecretär Graf Alvensleben, der russische Gesandte Catacazy mit seinem Legationssecretär, der Minister der argentinischen Republik, Simon Wolf, H. R. Kluckhuhn (Secretär des Festcomité's), die Festredner rc. Nach Beendigung der Reden versammelten sich das Comité und die Vertreter der verschiedenen mitwirkenden Vereine im Hôtel des Parkes um den Baron Gerolt, um ihm ihr inniges Bedauern über sein baldiges Scheiden von Amerika, und ihren Dank für das was er während seines langen amtlichen Aufenthalts in Amerika gethan, auszudrücken. Baron Gerolt dankte in deutscher Rede folgendermaßen: „Meine Herren! Es gereicht mir zu großem Vergnügen an diesem von den deutschen Adoptivbürgern Washingtons veranstalteten Friedensfeste theilzunehmen, und Zeuge Ihrer treuen Anhänglichkeit an unser gemeinsames ruhmreiches Vaterland zu sein, wo unsere deutschen Brüder nach heroischen Kämpfen und entschiedenen, freilich mit erschütternden Opfern errungenen, Siegen jene lang ersehnte Einigung Deutschlands bewerkstelligt und die Gränzen des Vaterlandes gegen Gebietsverletzungen seitens des Auslandes gesichert haben. An der Erreichung dieser großen Ergebnisse haben sich die Adoptivbürger der Vereinigten Staaten mit Wort und That betheiligt, und ihre Sympathien durch edelmüthige Geldbeiträge für die auf dem Schlachtfelde Verwundeten und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen ihrer gefallenen Brüder in ihrem Geburtslande bethätigt. Als langjähriger Vertreter Preußens und dann auch der anderen verbündeten deutschen Staaten kann ich bei dieser Gelegenheit nicht umhin Ihnen, meine Herren, am Sitze der amerikanischen Bundesregierung und allen deutschen Adoptivbürgern der Vereinigten Staaten, die sich mit uns der Wiederherstellung eines einigen und mächtigen deutschen Reichs freuen, den herzlichsten Dank zu sagen, und dabei zugleich die Ueberzeugung auszusprechen daß die Erhaltung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sich als eine mächtige Garantie für Erhaltung des Friedens in der ganzen civilisirten Welt, und für die beschleunigte Entwicklung von Institutionen welche der Menschheit Segen bringen, erweisen wird." Es wurden nun bei dieser hübschen Geroltfeier noch eine Menge Toaste auf Deutschlands lebende und gefallene Helden und Staatsmänner, auf die Vereinigten Staaten, deren Präsidenten rc. ausgebracht. Bis tief in die Nacht hinein herrschte im Schützenpark das fröhlichste Leben. Im Verlaufe des Festes wurde folgende Kabeldepesche an Kaiser Wilhelm gerichtet: „An den Kaiser von Deutschland zu Berlin in Europa. Die Deutschen Washingtons, die in diesem Moment zu Ehren des deutschen Friedens und Sieges in Massen versammelt sind, übersenden dem vereinigten Deutschland ihren Brudergruß und ihre besten Wünsche. Kluckhuhn, Secretär des Comité's."

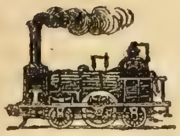
Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Geh. Reg.-Rath Frhrn. v. Thermo zu Frankfurt a. O. der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem russ. Hofrath med. Dr. Wywodzoft der Kronen-Orden 3. Cl. — **Bayern:** Außer den in der Beil. zur Allg. Ztg. Nr. 47 mitgetheilten sind zu erwähnen: die Verleihung des Ritterkreuzes 1. Cl. des Militär-Verdienst-Ordens den Obersten Ph. Schumacher, Th. Fries, Fr. Rosenstengel, M. Hebberling, K. v. Brückner und K. Graf v. Kreith, dann den char. Oberste G. Frhr. v. Lamezan und M. Wepfer, den Oberstlts. Fr. v. Gmainer, F. v. Leutner zu Wildenburg und Ph. Nürmberger, den Majoren A. v. Roth, E. v. Büller, A. Bösmüller, K. Fels und K. Orff, ferner dem Hptm. Fr. Schinner und dem Profeß-Rechtsritter des Malteser-Ordens J. de Bavillaud; des Ritterkreuzes 2. Cl. dieses Ordens den Hptl. E. Pauli, G. Schulze und F. Gaab. — **Hessen:** dem Gen.-Lt. Prinzen Ludwig vom Deutschen Kaiser der Orden pour le mérite und dem Hptm Kattrein das eis. Kreuz 1. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Comthurkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Oberst Preuß, die Oberstlts. v. Graevenitz und v. Scheliha; für das Ritterkreuz 1. Cl. dess. Ordens der Hptm. v. Winterfeld und der Oberstabsarzt Dr. Böcker; für das Ritterkreuz 2. Cl desselben Ordens der Premierlt. Lindstedt, der Stabsarzt Dr. Döring, der Assistenzarzt Dr. v. Meyeren, der Armee-Postmeister Lambrecht, der Feldlazareth-Inspector Trepte, der Sec.-Lt. Wolff und der Assistenzarzt Dr. Stratmann; für das Großkreuz des sächs. Verdienst-Ordens mit Kriegs-Decoration der Gen.-Lt. v. Stosch; für die Schwerter zum Comthurkreuz des sächs. Albrechts-Ordens der Oberstlt. Oppermann; für das Comthurkreuz 1. Cl. dess. Ordens mit Kriegsdecoration der Major Prinz Heinrich IX Reuß; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Major Kühne; für das Ritterkreuz desselben Ordens der Hptm. Herrfahrdt und der Premierlt. Hoffmann; für das Großkreuz des württ Militär-Verdienst-Ordens der Gen. der Inf. v. Werder; für das Comthurkreuz dess. Ordens der Gen.-Maj. Frhr. v. Schlottheim, die Oberste v. Bock und v. Salviati; für das Comthurkreuz mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens der Oberstlt. v. Winterfeld; der Gen.-Arzt Dr v. Lauer; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Rittm. Frhr. v. Kleist; für das Comthurkreuz 2. Cl des württ. Friedrichs-Ordens mit Schwertern der Major Peters; für das Commandeurkreuz 1. Cl. des bad. Militär-Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Gen.-Lt. v. Glümer; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des bad. Ordens vom Zähringer Löwen die Secondelts. v. Cranach und v. Arnim; für das Ritterkreuz 1. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen der Oberstabs-Arzt Dr. Tüllmann zu Mainz; für das Großkreuz des mecklenb. Ordens der Wendischen Krone der Prinz Karl zu Hohenlohe und der Gen.-Lt. v. Rosenberg-Gruzczynski; für das mecklenb Militär-Verdienstkreuz 1. u. 2. Cl. der Gen.-Major v. Bernhardi; für dasselbe 1. Cl. der Major Strempel; der Oberst v Heuduck, die Majors v. Holleben I, v. Conring und v. Necker; für dasselbe 2. Cl. der Gen.-Lt. v. Bredow, der Hptm. v. Merkel, der Oberstlt. Jahn, die Hauptleute Reinsch und Siehr, der Sec.-Lt. v. Humbert, der Premierlt. Grandke, der Secondelt. Bandke, der Oberst v. Beckedorff, der Oberstlt. Marschall v. Sulizki, der Premierlt. Fleck, die Gen.-Maj. v. Krosigk und v. Hontheim, die Obersten v. Schauroth, Frhr. v. Barnekow und v. Reckow, die Oberstlts. v. Arentschildt und v. Knobloch, der Hptm. v. Bülow, der Rittmeister v. Treskow, der Premierlt v. Bachmayr, die Rittm. v. Schmeling, v. Pellet-Narbonne und Ludendorff, der Sec.-Lt. Wuthe, der Major Frhr. v. Schlotheim, der Hptm v. Manteuffel, der Sec.-Lt Graf v. Pückler I, der Fürst v. Pleß, der Oberst Minameyer, die Hptl. Wettstein, Reichert, Goßler, Frhr. v. Gillern und Kühne II, die Premierlts. Barchewitz und v. Heppe; für dieselbe Decoration für Nichtcombattanten der Gen.-Arzt Dr. Schilling, der Justiz-Rath Michaelis und der Postmeister Köhne; für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Falken-Ordens der Hptm. Kaempf; für das Ehrenritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des old. Haus- und Verdienst-Ordens der Corps-Gen.-Arzt Dr. Berthold vom 10. Armee-Corps; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Hptm Meinardus; für die Schwerter zum schwarzb. Ehrenkreuz 1. Cl. der Gen.-Lt. v. Schöler; für das schwarzb. Ehrenkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Gen.-Maj. v. Scheffler, der Oberst v. Redern, der Oberstlt. v. Bançels und der Major v. Gilsa; für die 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens die Hptl. Hencke, v. Beulwitz I, v. Tschudi, v. Alten, Frhr. v. Gleichen-Rußwurm und der Rittmeister Schenk; für die Schwerter zur 2. Cl dess. Ordens der Hptm. Frhr. v. Humbracht; für die 2. Cl dess. Ordens der Justiz-Rath Hootz; für die 3. Cl. mit Schwertern dess. Ordens die Premierlts. v. Hagen und Grothe, die Secondelts. Frhr. v. Ketelhodt II, Lincke, Kempe, Friecke und v. Borcke; für die 3. Cl. dess. Ordens der Secondelt. Lucius; für die fürstl. schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Gen. der Inf. v. Kirchbach, der Oberst v. d. Esch, die Hptl. v. Hugo und Frhr v. Reibnitz, der Gen.-Maj. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Oberst v. Helden-Sarnowski, die Majors Stallbach und Wilhelmi; für das Militär-Ritterkreuz des belg. Leopold-Ordens der Premierlt. Graf Krockow v. Wickerode.

Kirche. Deutsches Reich. Preußen. Der General-Superindendent Dr. Hoffmann ist zum ersten Hof- und Domprediger mit dem Titel eines Ober-Hofpredigers und dem Range eines Raths 1. Cl. ernannt; der Ober-Consistorial-Rath Dr. Brückner in Berlin der Char. eines Gen.-Superintendenten verliehen.

Consulate. Oesterreich. Dem Großhändler E. Goldberger von Buda ist die Annahme des Postens eines kgl. pers. Generalconsuls in Wien gestattet und dem Bestallungsdiplome das Exequatur ertheilt.



Stuttgart.

(4576—77)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Nagold-Bahn (Strecke von Pforzheim bis Calw) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom I. und II. Arbeitsloos der Bausection Liebenzell zur Submission ausgeboten.

Das I. Arbeitsloos beginnt bei Nr. 49+50 der IV. Stunde auf der badischen Markung Neuhausen und endigt bei Nr. 18 der V Stunde auf der Markung Neuhausen. Dasselbe ist 9875 Fuß lang.

Das II. Arbeitsloos beginnt bei Nr. 18 der V. Stunde auf der badischen Markung Neuhausen und endigt bei Nr. 83 den V. Stunde auf der Markung Liebenzell. Dasselbe ist 6500 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

	I. Loos.		II. Loos.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
1) Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	71942	—	55000	—
2) Stützmauern	1706	—	1250	—
3) Brücken und Durchlässe	4922	—	12000	—
4) Straßenbauten	3400	—	2400	—
5) Fluß- und Uferbauten	12910	—	8700	—
6) Bettung	2150	—	1720	—
Zusammen	97030	—	81080	—

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Liebenzell eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, für beide Arbeitsloose oder für eines derselben, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im I. und II. Arbeitsloos der Bausection Liebenzell

versehen, spätestens bis

Freitag den 12 Mai 1871, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 26 April 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.
Klein.

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl. Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers,**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen,** als: **Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen** *rc.*

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

AVIS. **In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale** *rc.* **immer die Firma: „Apotheke zum weissen Engel in Prag am Poriel 071—II" tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht" zurückzuweisen.**

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: **Aschaffenburg** königliche Hofapotheke; **Augsburg.** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstr. Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Karlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstr. 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz.** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** kgl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den Apothekern Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apotheke zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital-Apotheke, Merkel, Mohren-Apotheke, Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

(3056—79)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 128. Augsburg, Montag, 8 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Die Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma. — Richard Wagner als Philosoph. — Begleitschreiben der Münchener Katholiken-Adresse.

Neueste Posten. München: Ordensverleihung. Die bayerische Gesandtschaft in St. Petersburg. Die Frauenvereine. Die Universität. Pensionsverein der Aerzte. Feuerversicherung. Berlin: Abreise des Reichskanzlers nach Frankfurt. Das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich. Der Erzbischof von Paris. „Oberst" Rossel. Frankfurt: Fürst Bismarck und J. Favre. Graz: Universitäts-Angelegenheiten. Prag: Tschechische Francs-Tireurs. Die Forderungen der Jungtschechen. Triest: Die Freihafen-Frage. New-York: Proclamation des Präsidenten. Die Erie-Bahn. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

(*) **Paris**, 6 Mai, Mittags. Die Commune hat folgende Blätter unterdrückt: „Petit National," „Petit Moniteur," „Bon Sens," „Petite Presse," „Petit Journal," „France," „Temps." Ein Decret des Wohlfahrtsausschusses beauftragt den General Rossel die Initiative zu militärischen Operationen zu ergreifen, und das Centralcomité mit dem Dienst der Militärverwaltung. Ein anderes Decret befiehlt die Zerstörung der Sühne-Capelle für Ludwig XVI. General Rossel vertheilte folgende Militärcommandos: Dombrowski erhält die Leitung der Operationen am rechten Ufer der Seine, La Cécilia die zwischen der Seine und dem rechten Ufer der Bièvre, Probleski übernimmt das Commando über den linken Flügel, Bergeret über die erste Reservebrigade, Eudes über die zweite Reservebrigade. Das Amtsblatt erklärt das Gerücht von der Verwundung Rossels für unbegründet. Es sind Unterhandlungen eingeleitet zur Herbeiführung einer Waffenruhe, welche den Bewohnern von Issy, Vanves und Montrouge gestatten soll die Wohnungen zu räumen.

(*) **Versailles**, 6 Mai, Mittags. In der vergangenen Nacht hat ein lebhafter Kampf bei den Verschanzungen zwischen Issy und Vanves stattgefunden, wobei die Versailler Truppen ein kleines zwischen diesen Forts liegendes Werk nahmen und mehrere Gefangene machten, später mußten sie aber das Werk wieder räumen weil es dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt ist. Der Verlust beträgt etwa 80 Todte und Verwundete, die Föderirten haben dagegen sehr gelitten.

⁂ **Wien**, 6 Mai. (Productenmarkt.) Schwaches Ausgebot und Mangel an Kauflust. Korn sehr flau, Gerste geschäftlos, Mais prompt, Hafer 5 billiger, Weizen gleichbleibend. Mehl ohne Begehr.

Die Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma.

* **München**, Ende April. Die Opposition gegen das neue Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes ist nunmehr aus dem Gebiete der Theorie in das der Praxis übergetreten, und es ist wenigstens der Anfang gemacht, oder der Anstoß gegeben, zu einer weiteren Entwicklung und vielleicht zu einer Reform der katholischen Kirche in Deutschland, wie sie den Staats- und Culturverhältnissen der Neuzeit gegenüber nothwendig ist. Die Sache hat indeß ihre große Schwierigkeit, theils wegen der großen Macht und geschlossenen Organisation des Gegners, welchem die ungeheuren Mittel der katholischen Kirche zu Gebote stehen, sowohl die geistigen als die materiellen; theils wegen mancher Verschiedenheit die in den Reihen der Opposition selbst noch herrscht: Verschiedenheit in Betreff des eigentlichen Gegenstandes und Zieles der Opposition und der Mittel und Wege dieses zu erreichen, dann des Grades von geistiger Freiheit, Muth und Entschlossenheit im ausharrenden Anstreben dessen was als geboten und berechtigt erscheint Roms Ansprüchen gegenüber, und zu einer religiösen Reform nothwendig ist. Zur möglichst klaren Orientirung hierüber einen Beitrag zu geben, ist der Zweck der folgenden Erörterungen über den bisher im Vordergrund stehenden Gegenstand der Opposition, über die Mittel derselben in ihrer bisherigen Thätigkeit, dann aber auch über den eigentlichen fundamentalen Charakter, die nothwendigen Mittel und das letzte Ziel des entbrannten Conflicts. Dabei wird die gegenwärtige Stellung der beiden Gegensätze zugleich ihre Beleuchtung finden.

Der eigentliche Gegenstand der Opposition ist zunächst und bis jetzt der Beschluß des vaticanischen Concils vom 18 Juli 1870, nämlich das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und von der absoluten und directen Herrschaft desselben über alle Bischöfe und die ganze Kirche. Diese Unfehlbarkeit ist jetzt in aller Mund; ob der Papst fehlbar oder unfehlbar sei, ist jetzt der Gegenstand der Rede und des Streites in Haus und Straße, unter Gebildeten und Ungebildeten, wie zur Zeit der Arianischen Streitigkeiten die Leute allerorts und während ihrer Geschäftsübung dogmatisirten über das „Gezeugtsein und Ungezeugtsein des Sohnes," die „Unterordnung des Sohnes unter den Vater" u. s. w. Die Gegner des neuen Dogma's, die sich wirklich ernsthaft „Altkatholiken" nennen, wollen im Grunde weiter nichts als diese „Neuerung" ablehnen und deren Einführung verhindern; alles übrige wollen sie gelten lassen, den Primat des Papstes, die Unfehlbarkeit der Kirche, alle Dogmen, vielleicht sogar mit Einschluß des Dogma's der Immaculata Conceptio. Ja, wie es scheint, haben sie nicht einmal gegen die dogmatischen Entscheidungen des vaticanischen Concils vom 24 April 1870 etwas einzuwenden. Wenigstens haben bisher selbst die Kundgebungen der Universitäten nichts dagegen erinnert, obwohl diese Aprilbeschlüsse für Wissenschaft und Civilisation die gefährlichsten, ja geradezu vernichtend sind, und das Unfehlbarkeitsdogma wenigstens insofern schon in sich enthalten, als jedermann der sie anerkennt sich damit schon des Rechtes begibt um irgendwelcher historischer oder rationaler Gründe willen demselben als Feststellung des Papstes und der Bischöfe die Anerkennung zu versagen. Es wäre daher ein Irrthum anzunehmen daß die Opposition gegen das neue Dogma, wie sie dermalen in München und anderwärts, wenigstens was die Leitung betrifft, noch beschaffen ist, eine liberale sei; im Gegentheil ist sie eine sehr conservative, wie schon ihre Bezeichnung als „Altkatholicismus" zeigt, und das beständige Betonen ihrer echt katholischen Gesinnung und Gläubigkeit gegenüber der durch die „Neuerung" verdorbenen Katholicität derer die das Unfehlbarkeitsdogma annehmen. Es will zunächst nicht eine Verbesserung eingeführt, sondern nur Schaden und Verschlechterung von der katholischen Kirche abgewendet werden; es soll nicht eine Reform erzielt, sondern nur das Alte erhalten, nicht ein Fortschritt gemacht, sondern nur eine Neuerung verhütet werden. Der Liberalismus würde im Gegensatz hievon sagen: Nicht als „Neuerung" weisen wir den Concilsbeschluß zurück, sondern weil er widervernünftig und auf Unwahrheiten gegründet ist; eine Neuerung wäre uns willkommen wenn sie vernünftig wäre, denn die ganze Geschichte ist darauf angelegt neues zu erringen, insofern sie nach Verbesserung strebt; insbesondere die Wissenschaft muß beständig nach neuem forschen, und der römisch-scholastische Abscheu vor neuen und bisher unerhörten Ansichten (sententiae novae et inauditae) kann für sie schlechterdings keine Geltung und keinen Sinn haben.

Die Mittel welche die Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma in Anwendung gebracht hat, sind ebenfalls nichts weniger als liberal, sondern durchaus positiv-theologisch und conservativ, um nicht zu sagen reactionär. Es sind nicht moderne Gedanken, Ideen und Geistesbedürfnisse, nicht Erwägungen der strengen Wissenschaft und philosophische Gründe welche dem neuen Glaubenssatz entgegengesetzt werden, sondern Stellen der Schrift und die Tradition. Es wird behauptet daß die vom Concil zur Begründung der Unfehlbarkeit des Papstes angeführten Stellen nicht beweisend dafür seien, und daß die echte ungefälschte Tradition in der Kirche kein Zeugniß für dieselbe gebe. Und zwar werden die in Frage stehenden Stellen der heil. Schrift nicht deßhalb als unpassend zur Begründung dieses Dogma's erklärt, weil sie etwa nach den Regeln der gesunden wissenschaftlichen Auslegung das nicht aussagen was das Concil ihnen zuschreibt, sondern weil die alten Kirchenväter sie nicht so aufgefaßt und ausgelegt haben, dieselben also in der alten Zeit nicht so verstanden worden seien. Und die ange-

führten Zeugnisse aus der Tradition werden nicht eigentlich darum verworfen weil sie unwahres, unmögliches zum Inhalt haben, sondern weil sie unwahren, unechten Ursprungs, d. h. größtentheils Erdichtungen und Fälschungen sind. Aus diesem wird einleuchten wieweit diese Opposition davon entfernt ist im Namen des Liberalismus und der modernen Wissenschaft der römischen Anmaßung Widerstand zu leisten; es geschieht durchaus im Namen des katholischen Glaubens, der katholischen Tradition. Dennoch liegt hier ein modernes liberales Moment zu Grunde, das die Theilnahme des Liberalismus für diese Opposition erklärt und begründet. Es ist die historisch-theologische Forschung, also immerhin wenigstens die historische Wissenschaft, die sich der Willkür und dem Machtspruche der kirchlichen Autorität, resp. deren Trägern, entgegengestellt, und insofern das Recht der Wissenschaft gegenüber der Macht und Willkür der Autorität, die natürliche Forschung und Erkenntniß gegenüber der angeblich übernatürlichen Gewalt zur Geltung zu bringen sucht. Trotzdem also daß die Opposition sich auf das Unfehlbarkeitsdogma beschränken, den Kampf gleichsam damit localisiren, rein ad hoc nur führen will, und obwohl nur theologische und orthodoxe Gründe dagegen in Anwendung gebracht werden, stehen wir — wenn auch vielleicht ohne Wissen und Willen der Urheber oder Leiter der Bewegung in ihrem gegenwärtigen Stadium — vor einem Kampf zwischen dem Rechte der Wissenschaft, der Vernunft und des unverfälschten Wahrheitsinns einerseits, und der absoluten Gewalt der kirchlichen Autorität und dem blinden Gehorsam gegen dieselbe andererseits.

Ueber den Erfolg dieser „katholischen" Opposition gegenüber der katholisch-kirchlichen Autorität, dem Papst und dem Gesammt-Episkopat gegenüber, darf man keinen Augenblick im Zweifel sein. Sie wird als katholisch-kirchliche Opposition durchaus nichts erreichen, wird kein Nachgeben des Papstes erzielen, keinen Widerruf des erklärten Dogma's der päpstlichen Unfehlbarkeit herbeiführen, sondern nur kirchliche Verdammung und Verfolgung, soweit sie eben möglich ist, sich zuziehen. Das fertige Dogma um der Gründe einer gelehrten Opposition willen, sei sie auch noch so sehr im Recht, wiederum in Frage stellen und von dem Erfolg einer Disputation abhängig machen, hieße das ganze kirchliche System ändern, hieße die Kirchen-Autorität der Wissenschaft näher, der theologischen Forschung gleichstellen, oder sogar unterordnen, während in der katholischen Kirche sogar alle Wissenschaft und Philosophie nur in ein Dienstverhältniß zur Autorität der „Kirche" gestellt wird. Die Theologie vollends hat nur zu gehorchen, hat nur die Befehle der Kirchenautorität zu vollziehen, muß das nachträglich begründen und vertheidigen was diese beliebt und befohlen hat. Sie darf diese Beschlüsse und Dogmen nicht einmal beweisen, denn das wäre rationalistisch, würde den „übernatürlichen" mysteriösen Charakter dieser Feststellungen aufheben, den Glaubensgehorsam schwächen, weil bei erlangter Einsicht unnöthig machen. So darf z. B. das Dogma von der göttlichen Trinität in der hierarchisch-katholischen Kirche nicht bloß nicht geläugnet, es darf auch nicht bewiesen oder zu beweisen versucht werden, sonst wäre ja das Fürwahrhalten „rationalistisch" und also kein „übernatürliches" und kein Glaubensgehorsam mehr. Glaubensgehorsam, auf den überall mehr Gewicht gelegt wird als auf die Wahrheit. Man muß diese Eigenthümlichkeit erwägen um den Geist dieses Systems zu verstehen, und zu begreifen daß eine auf Wissenschaft und Wahrheit gegründete Opposition keinerlei Aussicht auf Erfolg hat, soweit die Träger der Kirchenautorität dabei in Betracht kommen. Und selbst wenn in unserm gegebenen Fall eine Disputation gewährt würde, und, wie gar nicht zu zweifeln ist, alle vaticanischen Begründungen des neuen Dogma's aus Schrift und Tradition die glänzendste Widerlegung gefunden und die Vertheidiger davon die kläglichste Rolle gespielt hätten, so würde man doch darum noch keineswegs das Dogma selbst aufgeben. Denn das System hat der bösen Wissenschaft gegenüber die erklärten Dogmen dadurch vorsichtig geschützt daß es das Dogma und seine Begründung wohl von einander trennt. Nur das erklärte Dogma selbst ist, streng genommen, eine unfehlbare Wahrheit, die geglaubt werden muß, nicht aber die Deutung der Schriftstellen die zur Begründung verwendet werden. Wenn also auch die vaticanische Deutung der Schriftstellen und deren Traditionsbeweise widerlegt sind, so wird doch das Dogma selbst aufrecht erhalten bleiben. Denn dieses ist nicht festgestellt durch Exegese und historische Wissenschaft, sondern kraft der absolut geltenden Autorität der Kirchengewalt oder des magisch wirkenden Kirchenlehramtes des Papstes und des Episkopats. Dieses bedürfte im Grunde genommen gar keiner Begründung seiner Feststellung, gar keiner besondern Untersuchung und Nachforschung, sondern nur des Willens zur dogmatischen Definition — wie dieß strenge Orthodoxe sogar von den Feststellungen des Papstes allein schon behauptet haben. Das Princip unbedingter Autorität, ins Extreme getrieben, wie es in der katholischen Kirche der Fall ist, verlangt aber nicht bloß blinde Unterwerfung von Seite der Gläubigen, sondern auch blinde Entscheidung oder Feststellung der Glaubenssätze von Seite der geistlichen Herrscher oder der kirchlichen Lehrautorität, damit ja aller Einfluß, alle Berechtigung von Vernunft und Wissenschaft ausgeschlossen sei. Also im vollen Sinne: Blinde von Blinden geführt. Zur Beschönigung und Beruhigung aber wird behauptet: die eigentliche Entscheidung durch die Träger der kirchlichen Autorität stamme vom heil. Geiste, der in denselben wirke und sie leite. Eine Behauptung die natürlich selbst wiederum nur blindlings geglaubt werden muß, aber nicht bewiesen werden kann, und nicht einmal bewiesen werden dürfte, da sonst ja wieder die schwache menschliche Vernunft die letzte Instanz der Entscheidung wäre. Man weiß bei alledem nur nicht mehr wozu denn überhaupt die Menschen mit einer Vernunft begabt sind! Damit sie der Autorität vernünftigen Gehorsam (rationabile obsequium) leisten, sagen die Scholistiker; allein genau genommen versteht man unter vernünftigem Gehorsam eben nur dieß daß auf den Vernunftgebrauch verzichtet werde, also die Begabung mit Vernunft wie ein begangener Fehler verbessert wird zur Vernunftlosigkeit. Auf diese Weise will man den so verhaßten „Rationalismus" und „Subjectivismus" besonders der dazu so geneigten deutschen Professoren aus der Kirche gründlich vertilgen, wie die Jesuiten seit lange schon unaufhörlich verkünden.

Man bedenkt nicht daß, wenn man dem Menschen seine subjective Vernunft hemmt oder zerstört, es dann auch keine objective Vernünftigkeit und keine Wahrheit mehr für ihn geben kann, sowie für denjenigen dem das subjective Augenlicht genommen ist, auch das objective Licht der Sonne nicht mehr existirt. Indeß das katholisch-kirchliche System, wie es sich seit Jahrhunderten ausgebildet hat, ist einmal so, und wir streiten hier nicht weiter dagegen, sondern wollen nur zeigen wie schwer, ja geradezu unmöglich es ist auf diesem „katholischen" Standpunkte verharrend das neue Unfehlbarkeits-Dogma mit Aussicht auf Erfolg zu bestreiten. Der Katholicismus besteht nicht bloß in einer Summe von sogenannten dogmatischen Wahrheiten, sondern faßt als das wesentlichste Element in sich das Princip der absoluten Autorität der herrschenden Hierarchie, Papst und Gesammt-Episkopat und die Pflicht der Unterwerfung unter dieselbe für alle Gläubigen. Und zwar gilt die Autorität und der Gehorsam als das wichtigste — nicht die Wahrheit. Wer also zwar alle früher festgestellten Dogmen annimmt, aber dieser Autorität sich widersetzt wenn sie wieder in höchste Function tritt und ein neues Dogma festsetzt, der kann schwerlich als Katholik im bisher üblichen Sinne des Wortes gelten, da er das Grundprincip des Katholicismus angreift oder meistern will. Und zwar von dem nach bisherigen katholischen Grundsätzen der Autorität untergeordneten Standpunkte der Wissenschaft aus. Die katholischen Bischöfe ziehen dieß auch immer mehr in Betracht; sie lassen mehr und mehr ab von ihren kläglich mißlingenden Beweisführungen für das neue Dogma, und ziehen sich zurück auf den von mystischem Schein und Nebel umgebenen Standpunkt absoluter „übernatürlicher" Autorität, wohin keiner Vernunft und Wissenschaft Zutritt gestattet ist, und wo sie daher auch unwiderleglich sind.

Dieselben Schwierigkeiten erheben sich bei der Bestreitung der Oekumenicität des vaticanischen Concils. Man führt an gegen die Allgemeinheit und Rechtsgültigkeit desselben: die willkürliche Aufzwingung einer Geschäftsordnung welche die nothwendige Freiheit beschränkte oder aufhob, jede wirkliche Discussion unmöglich machte u. s. w. Allein wenn dieß auch alles klar bewiesen wird, und das ganze conciliarische Vorgehen als bloßer Schein und Trug gezeigt werden kann, so ist die Sache damit nur auf „natürlichem" und wissenschaftlichem Standpunkt erledigt, nicht aber für den „übernatürlichen," für den katholischen und kirchlichen Standpunkt. Denn da entsteht die Frage: Wer soll denn über den Charakter der Oekumenicität des Concils entscheiden wenn es nicht der Papst und der Gesammt-Episkopat thun kann — wie er es denn wirklich thut? Soll ein einzelner Gelehrter oder eine Anzahl derselben dieß entscheiden? Und zwar entgegen der Entscheidung des Papstes und sämmtlicher Bischöfe, also entgegen der gesammten Kirchenautorität? Auf natürlichem Standpunkt wäre dieß immerhin möglich, obwohl auch nur schwer zulässig, auf kirchlichem Standpunkt aber nimmermehr! Es gibt überdieß keine ganz sicheren unumstößlichen Kriterien für die Oekumenicität eines Concils, nach denen man sicher und ganz objectiv über die Sache entscheiden könnte — und wenn es auch solche gäbe, das versammelte Concil mit dem Papst ist die höchste kirchliche Instanz und ist Herr auch über die kirchlichen Gesetze! Da die versammelten Bischöfe die octroyirte Geschäftsordnung sich gefallen ließen, wenn auch mit einigem Sträuben und Murren einiger Bischöfe, so ist damit diese Form als gültig für ein allgemeines Concil anerkannt oder festgestellt. Da außerdem auf „katholischem" Standpunkt angenommen wird daß der h. Geist die letzte Entscheidung gebe, so verschwindet dagegen ohnehin alles natürliche menschliche Beiwerk, Vorbereitung, Berathung u. s. w. Sollte der h. Geist, wenn er die ganze Kirche leitet, und insbesondere bei einem gesetzlich versammelten allgemeinen Concil in verstärktem, ja entscheidendem Maße thätig ist, es zugelassen haben daß daselbst Einrichtungen getroffen wurden die seine ganze Wirksamkeit hemmten? Und sollte

eine Geschäftsordnung im Stande sein den göttlichen Geist in seiner Führung der Kirche so zu hemmen, daß gerade das höchste Organ der Kirche im höchsten Augenblick seiner Wirksamkeit so corrumpirt worden ist, daß ein Irrthum als göttlich geoffenbarte Wahrheit festgestellt werden konnte? Was ist das für eine göttliche Leitung der Kirche wenn solches möglich ist, und wie kann man — wie doch einige von der Opposition thun — ohne vollständige Illusion hoffen daß die Beschlüsse des jetzigen Concils von einem andern wirklich allgemeinen Concil wieder aufgehoben werden, und die Wahrheit wieder Herstellung finden werde? Sollte der h. Geist, wenn er die Kirche, wie die Opposition festhält, wirklich leitet, solche Experimente mit dem Glauben der allein rechtgläubigen und alleinseligmachenden Kirche vornehmen oder zulassen?

Nachdem die Dinge einmal so weit gediehen sind, bleibt nichts anderes übrig als sich zu unterwerfen oder mit dem hierarchisch-katholischen Princip selbst in Opposition zu treten, und nicht bloß eine einzelne Kundgebung derselben zu bestreiten oder nur ein Dogma als Irrthum darzuthun. Solche Isolirung oder Localisirung des Streites ist durchaus unmöglich, da mit diesem Dogma zugleich die Autorität negirt wird die es aufgestellt hat, und dafür einsteht. Solch einer absoluten Autorität gegenüber ist nothwendig jede Opposition gegen eine That derselben zugleich ein Principienstreit, und sogleich wird der einzelne Streitpunkt in den Hintergrund gestellt, und die Opposition gegen das Princip, gegen die Autorität in den Vordergrund — wie es gegenwärtig Papst und Bischöfe bereits thun — indem sie allenthalben verkünden daß es sich nicht mehr bloß um das einzelne Dogma von der Unfehlbarkeit handle, sondern um das Grundprincip des Katholicismus, um die Autorität selber und also um das ganze Wesen der katholischen Kirche. Will man daher das neue Dogma nicht annehmen, so wird man den Kampf gegen das katholische Kirchenprincip, das vollständig für das neue Dogma einsteht, aufnehmen müssen.

(Schluß folgt.)

Richard Wagner als Philosoph.

☞ In der unlängst erschienenen Abhandlung über Beethoven hat R. Wagner eine philosophische Begründung zunächst der Beethoven'schen, im Grunde genommen aber seiner eigenen Musik versucht, welche klar und bestimmt genug gehalten ist, um endlich einmal eine sichere Beurtheilung Wagners und seiner Musik zu ermöglichen.

Als Führer auf dem Gebiete philosophischer Speculation dient unserem Künstler durchgehends Arthur Schopenhauer. Im Anschluß an diesen erklärt Wagner die Musik für „eine Idee der Welt," ein Ausdruck der freilich der Erklärung mehr als irgendeiner bedürftig ist.

Schopenhauers Ausgangspunkt war nämlich das Kant'sche „Ding an sich," zu dessen Erkenntniß er einen Weg bahnen wollte. Kant war bekanntlich zu dem Resultat gelangt: daß wir von den Dingen nicht das Wesen, sondern bloß die Erscheinung erkennen, und nannte jenes für unseren Geist unerforschbare Wesen der Dinge „Ding an sich." Schopenhauer sah nun ganz richtig ein daß wir Menschen doch auch Dinge seien, und demnach auch das „Ding an sich" in uns haben müssen. Wir sind aber im Stande vermöge des Selbstbewußtseins oder der inneren Anschauung unser inneres Wesen zu erkennen. Folglich erkennen wir auch durch die innere Anschauung ein Stück von dem „Ding an sich." Was erkennen wir nun aber als unser inneres Wesen? Offenbar das Wollen und Vorstellen. Demnach ist das Wollen und Vorstellen ein Stück vom „Ding an sich." Wenn es nun ausgemacht ist daß ein Stück vom Wesen der Dinge aus Wollen und Vorstellen besteht, könnte denn nicht vielleicht das Wesen aller Dinge, das Wesen der Welt, „Wille und Vorstellung" sein? Wäre diese Annahme richtig, so würde uns der Zugang zur Erkenntniß des Wesens der Dinge offen stehen. Wir dürften dann nur unser eigenes Wollen und Vorstellen so gestalten, daß es dem Wollen und Vorstellen irgendeines Dinges gleichkäme, und hätten dadurch das innerste Wesen dieses Dinges unserer inneren Anschauung erschlossen. Wenn jemand sich mit seinem Wollen und Vorstellen so recht in das Wollen und Vorstellen eines Dinges hineinversetzte, so hätte er dadurch das Wesen, die Idee dieses Dinges, erfaßt. Demnach trüge jeder Mensch die Ideen aller Dinge, oder mit einem andern Ausdruck, die Idee der Welt im Keime mit sich herum.

Dieß ist in den Grundzügen Schopenhauers Gedankengang, und seine Straße zur Erkenntniß des „Dinges an sich" scheint gar nicht übel gebaut. Nur muß man stets im Auge behalten daß sie auf der völlig unerweisbaren Hypothese beruht: daß das Wesen aller Dinge Wollen und Vorstellen sei. Diese Hypothese ist nicht besser als die des Vaters der Philosophie, daß alle Dinge aus Wasser entstanden seien. Der Unterschied zwischen beiden Annahmen besteht lediglich darin daß die eine dem Gebiete der Naturwissenschaft, die andere dem der Psychologie entsprossen ist. Hypothesen sind und bleiben beide. Ueberhaupt ließe sich mit Leichtigkeit nachweisen daß sämmtliche philosophische Systeme lediglich sich dadurch von einander unterscheiden daß sie ihre Grundhypothese verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten entlehnen. Doch eine Besprechung dieses Punktes würde zu weit führen, und es genügt hier einfach auf den Sprung hinzuweisen welchen Schopenhauer aus der Psychologie in die Metaphysik macht.

Aber auch ein anderes Bedenken drängt sich gegen Schopenhauers Weltanschauung und insbesondere gegen seine Behauptung von der Erkennbarkeit des Wesens der Dinge auf. Wenn Vater Kant seinen Satz gegen Schopenhauer aufrecht halten wollte, würde er folgendermaßen sprechen können: Wer bürgt denn dafür daß Wollen und Vorstellen wirklich unser Wesen ausmacht? Daß wir wollen und vorstellen, sagt uns lediglich unser Selbstbewußtsein, welches man auch innere Anschauung nennt. Wenn nun unsere äußere Anschauung uns immer bloß Erscheinungen liefert, hinter denen noch ein „Ding an sich" steckt, so kann ja auch dieß bei der inneren Anschauung der Fall sein, d. h. sie kann uns auch bloß eine Erscheinung unseres Wesens übermitteln; mit andern Worten: Wollen und Vorstellen können eben bloß Erscheinungsformen unseres Wesens sein, während unser Wesen selbst für uns ein ewiges Geheimniß bleibt. Wir tragen also wohl ein Stück vom „Ding an sich" in uns, vermögen aber selbst von diesem in uns befindlichen Stück nur die Erscheinung vermöge der inneren Anschauung zu erkennen.

Schopenhauers Lehre beruht demnach auf zwei unerweisbaren Annahmen: 1) daß unser eigenes Wesen Wollen und Vorstellen sei, und 2) daß das Wesen der ganzen Welt ebenfalls Wollen und Vorstellen sei.

Haben wir nun gezeigt auf wie schwachen Füßen Schopenhauers ganze Philosophie steht, so ist eine hierauf gegründete Theorie der Musik schon von vornherein bedenklich. Aber selbst als Anhänger Schopenhauers müßte man den Satz: daß „die Musik die Idee der ganzen Welt enthalte," für unrichtig erklären. Ist denn die Musik wirklich ein unmittelbarer Ausdruck aller Ideen welche der Mensch in seinem Innern trägt? Die Ueberschwänglichkeit und Unhaltbarkeit dieser Behauptung zeigt sich sofort, wenn wir die Sache an Beispielen uns klar machen. Um das Wesen z. B. eines Fisches zu verstehen, muß man sich nach Schopenhauer-Wagner in das Wollen und Vorstellen eines Fisches ganz hineinversetzen. Ist uns dieß vollständig gelungen, so haben wir die Idee oder, nach Wagner, den „Charakter" des Fisches in uns gewonnen, haben uns in das Wesen des Fisches hineingeträumt. Nun ist aber diejenige Kunst welche solche Traumgebilde vom Wesen der Dinge unmittelbar, ohne Beihülfe von Begriffen und Worten, zum allgemein verständlichen Ausdruck bringen soll, nach der Ansicht Schopenhauer-Wagners keine andere als die Musik. Hätten also diese beiden Männer Recht, so müßte es möglich sein dieses Traumbild vom Wesen des Fisches in bloßen Tönen so allgemein verständlich darzustellen, daß jeder gesund geartete Menschengeist durch diese Töne angetrieben würde sich in das Leben und Wesen eines Fisches gerade so hineinzuträumen wie es der Tondichter gethan hatte. Aber kein Musiker kann ein solches Musikstück componiren. Höchstens könnte man die beabsichtigte Darstellung des Fischwesens dann herausmerken, wenn vorher gesagt würde daß diese Töne ein Fischleben bedeuten sollten. Aber dann spreche man nur nicht von Allgemeinverständlichkeit der Musik ohne Hülfe von Begriffen!

Der Satz daß die Musik das Wesen aller Dinge allgemein verständlich darstellen könne, ist eben einfach ein Irrthum. Vielmehr kann die Musik in allgemein verständlicher Weise ohne Beihülfe von Begriffen nur das Wesen derjenigen Dinge darstellen welche selber tönen, klingen, schallen, und zwar in einer Weise daß dadurch ihr Zustand unverkennbar zu Tage tritt. Will sich die Musik nicht auf solche Dinge beschränken, so verwickelt sie sich in Aufgaben deren Lösung ihre Kräfte übersteigt. Sie muß dann entweder sich zu einer Dienerin der Dichtkunst herablassen, oder sie geräth ins Ungeheuerliche und wird lächerlich, wie der Frosch der seiner Natur zuwider sich zum Stier aufblasen wollte.

Wagner bezweckt nichts geringeres als die Musik zur Kunst aller Künste zu machen. Die Aufgabe welche allen Künsten zusammen zukommt, alle Dinge in der Welt darzustellen, will er von der Musik allein gelöst wissen. Sollte denn Hrn. Schopenhauer und Wagner nicht zuweilen die Frage sich aufgedrängt haben: warum denn eigentlich noch andere Künste außer der Musik vorhanden seien, wenn doch diese eine Kunst schon die Aufgabe aller Geschwister so vollständig löst?

Darstellung der ganzen Welt ist Sache der Kunst überhaupt, nicht der Musik allein, wie Schopenhauer irrthümlich behauptet. Da die Dinge in der Welt ungeheuer verschieden sind, so haben sich verschiedene Arten der Kunst herausgebildet: Poesie, Malerei, Baukunst, Musik 2c., von denen jede diejenigen Dinge darzustellen hat welche sich für ihre Darstellungsmittel am meisten eignen. Weder das Wort allein, noch der Ton allein, noch die Farbe allein ist geeignet alle Dinge der Welt verständlich darzustellen, sondern hierin ergänzen sich wechselseitig die Künste. Warum sich nur Hr. Wagner dieser einfachen Thatsache so hartnäckig verschließt, lediglich um die Musik zur Despotin über ihre Schwestern zu machen! Wollte

man einen Vergleich anstellen, und fragen welche Kunst die Mittel besitze die meisten, ja fast alle Dinge der Welt allgemein verständlich darzustellen, so müßte man doch der Kunst des Wortes noch eher die Palme zuerkennen als der Musik.

Der Grundirrthum Wagners ist also eine Ueberschätzung der Stellung der Musik den andern Künsten gegenüber, gestützt auf eine unvorsichtige Behauptung Schopenhauers. Demgemäß entgeht es ihm auch daß dasjenige was er an einigen Stellen speciell von der Musik sagt, ebenso gut den anderen Künsten zukommt. Er bespricht als eine eigenthümliche Erscheinung bei musikalischen Vorträgen: daß wir von einem ergreifenden Tonstück so hingerissen werden können, daß wir mit offenen Augen nicht mehr sehen, sondern bloß noch hören, ohne zu bedenken daß ein Maler der in einem Concertsaal ein ausgezeichnetes Gemälde entdeckte, sich ganz in die Beschauung desselben vertiefen und die ergreifendsten Melodien inzwischen spurlos am offenen Ohr vorüberziehen lassen würde, daß demnach diese Vertiefung in den von einer Kunst dargestellten Gegenstand allen Künsten gemeinsam ist. Er stellt die Lichtwelt der Schallwelt gegenüber, und meint: erstere verhalte sich zur letzteren wie Wachen zum Traum. Als ob wir nicht auch im Wachen hörten und im Traume sähen!

Wir überlassen es denjenigen welche sich für die Sache interessiren, die übrigen Irrthümer herauszufinden welche Wagner in seiner Broschüre über Beethoven, durch den einen falschen Grundsatz von der Allmacht der Musik verleitet, entwickelt hat. Es mag genügen den augenscheinlichen Fehler Wagners nochmals mit andern Worten kurz ins Licht zu stellen. Wagner verlangt von der Musik zu viel. Sie soll allein leisten was alle Künste mit vereinten Kräften noch nicht vermocht haben, nämlich die ganze Welt darstellen. Indem er diese ungerechte, weil übertriebene, Anforderung mit dem ihm charakteristischen Eigensinn aufrecht erhält, geräth er außerhalb des Bereichs des Möglichen, macht ungeheuerliche Anstrengungen, muthet solche auch den ausführenden Künstlern zu, und erreicht doch das ihm vorschwebende Phantom einer Allgewalt der Musik nicht. Auf diese Weise macht er sich selbst unglücklich, verwirrt die Köpfe seiner Zuhörer, und verpraßt nutzlos die Kräfte derjenigen Künstler die sich der Ausführung seiner ungeheuerlichen Erzeugnisse widmen müssen.

Wagner hat in seiner Broschüre dem Bedauern Ausdruck gegeben daß seine vor Jahren erschienene Schrift über Zukunftsmusik fast keine Beachtung gefunden habe. Mögen ihm diese Zeilen ein Beweis sein daß das Interesse für eine richtige Würdigung seiner musikalischen Theorie in Deutschland keineswegs erloschen ist.

Den Ruhm eines genialen Herrschers im Reich der Töne wird ihm niemand absprechen der seine älteren und neueren Erzeugnisse nur einigermaßen kennen gelernt hat. Und wenn Wagner seine Ansichten vom Wesen der Musik in einer philosophischen Abhandlung dergestalt zu entwickeln verstand, daß nunmehr jedermann die Eigenthümlichkeit seiner musikalischen Richtung klar zu erkennen vermag, so zeugt dieß von keiner geringen Befähigung zu philosophischen Auseinandersetzungen. Wenn wir also in vorstehenden Zeilen uns erlauben auf einen besonders für die Gestaltung der neueren Werke Wagners verhängnißvollen theoretischen Irrthum des Künstlers hinzuweisen, so geht daraus keineswegs hervor daß wir vor dem Vortrefflichen die Augen verschließen das er als Musiker, Dichter und Denker zu leisten im Stande ist.

Begleitschreiben der Münchener Katholiken-Adresse.

* Nachstehendes ist der Wortlaut des Begleitschreibens mit welchem am 5 d. die bekannte Adresse der Münchener Altkatholiken vom 10 v. M. bei dem k. b. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten eingereicht worden ist:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Katholische Männer haben am 10 April h. J. eine Adresse entworfen, in welcher der Schutz Ew. königl. Majestät gegen das Vorgehen der katholischen Kirchenbehörden in der Unfehlbarkeitsfrage angerufen wird. Die Adresse ist bis jetzt von mehr als 12,000 Männern unterzeichnet worden. Bürger und Bauern, Beamte und Gelehrte, wir dürfen sagen, Männer aus allen Lebenskreisen wenden sich darin an Ew. königl. Majestät.

Zahlreiche Ereignisse der letzten Tage veranlassen uns, unter dem Vorbehalte des Nachtrages der noch zu erwartenden Zustimmungserklärungen, jetzt schon Ew. königl. Majestät die Adresse zu unterbreiten und damit die nachstehenden allerehrerbietigsten Vorstellungen zu verbinden.

Ew. königl. Majestät Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat am 9 Aug. v. J. die Erzbischöfe Bayerns gewarnt das sogenannte Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes zu verkünden, ohne vorher die verfassungsmäßig nöthige Genehmigung Ew. königl. Majestät erhalten zu haben. Der Staatsverfassung und dieser Warnung Hohn sprechend, haben der Erzbischof von München-Freising und die Bischöfe des Landes die neue Lehre dennoch verkündet. Nur der Erzbischof von Bamberg hatte um die Erlaubniß zur Verkündung der Lehre nachgesucht. Ew. königl. Majestät Staatsregierung hat diese Erlaubniß nicht ertheilt, sondern am 22 März h. J. den Erzbischof von Bamberg darauf hingewiesen daß durch die neue Lehre und durch die sich aus derselben ergebenden Consequenzen Fundamentalsätze des bayerischen Verfassungsrechtes in Frage gestellt und die staatsbürgerlichen Rechte der Nichtkatholiken des Landes gefährdet würden. Ew. königl. Majestät Ministerium vermißt, trotz der mildernden Erläuterungen des Erzbischofs von Bamberg, jede Garantie dafür daß nicht auf Grund des neuen Dogma's den vielen päpstlichen Kundgebungen früherer Zeiten, welche sich einschneidend auf das weltliche Gebiet erstrecken, das Gewicht einer unfehlbaren Lehrentscheidung beigemessen werde; es vermißt jede Garantie daß nicht künftig neue Entscheidungen dieser Art ergehen werden. Ew. königl. Majestät Ministerium erblickt in dem neuen Glaubenssatze nicht bloß einen geistlichen Gegenstand des Gewissens und der Religionslehre, sondern erkennt in dem Satz eine wesentliche Alteration der Beziehungen zwischen Staat und Kirche und eine Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates. Ew. königl. Majestät Staatsregierung glaubte deßhalb sich dem Vorwurfe leichtfertiger Handhabung ihrer Obliegenheiten auszusetzen, wenn sie das Placet zu den Beschlüssen des vaticanischen Concils ertheilte.

Das Bekanntwerden dieses Erlasses an den Erzbischof von Bamberg befriedigte und beruhigte die Männer welche mit ihrem alten Glauben den Gehorsam gegen das Staatsgesetz vereinigen zu können meinen. Sie durften annehmen daß der Klerus gegenüber dem kundgegebenen Willen Ew. kgl. Majestät vor allem ein Beispiel von Zucht und Gehorsam geben, und nicht weiter die Gewissen mit gesetzwidrigen Zumuthungen behelligen würde. Diese Erwartungen sind aber bitter getäuscht worden. Oeffentlich von der Kanzel herab, in den Pastoralblättern und in andern vom Klerus beeinflußten Zeitungen, durch Briefe und durch den Mißbrauch des Beichtstuhles wird immer dringender zur Annahme der Lehre aufgefordert, welche Ew. kgl. Majestät Regierung als eine Gefahr für die politischen und socialen Grundlagen des Staates erklärt hat.

Uns, treugehorsamst Unterzeichneten, sind zahlreiche und glaubwürdige Berichte über solch frevelhafte Auflehnungen gegen die Staatsordnung zugekommen. Man bestürmt die Herzen der Frauen gegen ihre Männer; man verflucht vor dem Kinde den Vater. Und nicht bloß im Beichtstuhle wird auf die weicheren Gemüther der Frauen einzuwirken gesucht, man hilft mit zudringlichen Briefen, mit zudringlichen Besuchen nach. Eine besondere Gefahr sehen wir in dem Mißbrauch den schon manche Geistliche mit dem Religionsunterricht in den Schulen zu treiben beginnen. Das Kind ist mit Recht gewohnt in seinem Religionslehrer eine Autorität zu erblicken, es glaubt ihm und folgt ihm ohne Besinnen. Und diesen unbefangenen kindlichen Gemüthern wird nun die gefährliche Neuerung gelehrt, dem Kind in der Schule wird gesagt: daß sein Vater daheim, der nicht glauben wolle, verflucht und verdammt sei. Spott und Schande stellen von der Kanzel herab die Prediger denen in Aussicht die sich nicht unterwerfen, feierliche Verfluchung und, was das verletzendste ist, ein ehrlos Begräbniß! Schon ist, und zwar am Rhein, die Unbotmäßigkeit des Klerus so weit gegangen, daß man einem Soldaten der vom Kriege heimgekehrt die Braut heimführen wollte, die Trauung verweigerte, weil sein Name unter dem Proteste gegen die staatsgefährliche Neuerung steht. Oeffentliche Erklärungen bayerischer Pfarrer lassen in unserem Land gleiche Weigerungen erwarten. Der Geschäftsmann — auch darüber liegen uns zahlreiche Mittheilungen vor — wird mit dem Ruin seines Geschäftes bedroht; Kündigung des Capitals und Execution werden dem in Aussicht gestellt der ein der Kirche gehöriges oder unter ihrem Einflusse stehendes Geld aufgenommen hat, und nicht „gläubig“ sich unterwirft. Bekannt ist daß wenige Wochen, nachdem Ew. kgl. Majestät Staatsregierung die Verkündung der neuen Lehre ausdrücklich verboten hatte, Stiftspropst v. Döllinger, der Mann der seine Gegner an Geist und Wissen, an Gottesfurcht und frommen Sinn unmeßbar überragt, in den Bann gethan wurde, weil er seiner religiösen Ueberzeugung treu und ein guter Staatsbürger geblieben ist. Dem Professor Friedrich hat sein Oberhirt schriftlich versichert daß er die „Oekumenicität des Concils und die Gültigkeit der Beschlüsse desselben mit dem ganzen Gewicht seines Amtes *durchsetzen* werde.“ Der Erzbischof von Bamberg, welcher bis vor kurzem der staatlichen Ordnung sich zu fügen schien, hat, trotz der Warnung die Ew. kgl. Majestät nach Vertagung des Concils an die bayerischen Metropolitanbischöfe ergehen ließen, trotz des besonderen Verbotes das ihm auf eine Anfrage ertheilt wurde, am vorigen Sonntage die Verkündung der neuen Lehre geschehen lassen. Wir können gegenüber solchen Vorgängen den Vorwurf zurückgeben den uns der Erzbischof von München-Freising im Hirtenbriefe vom 14 April wegen der an Ew. kgl. Majestät gerichteten Adresse ins Gesicht schleuderte, wir können dem Klerus und seinen Oberhirten zurufen: bei euch, nicht bei uns, ist Aufruhr und Empörung! Schon fragen sich die Rechtsverständigen: ob das Gebahren der Bischöfe noch von dem Benehmen verschieden sei das der Artikel 135 unseres Strafgesetzbuches als Aufforderung zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Obrigkeit bestraft.

Unabhängige und starkmüthige Männer finden die Kraft den Anfeindungen des Klerus gegenüber den Gleichmuth zu bewahren; sie harren im Kampfe aus bis die Wahrheit und das Recht gesiegt haben werden. Aengstliche Gemüther und abhängige Leute kommen aber in die peinlichste Lage. Sie können nicht glauben daß ein hinfälliger Mensch die göttliche

Eigenschaft der Unfehlbarkeit habe, aber sie fürchten den häuslichen Unfrieden, sie fürchten den Ruin ihres Geschäftes und bleiben deßhalb da weg wohin ihre Ueberzeugung sie führen würde. Wir haben genügenden Grund zu der Annahme daß noch Tausende und aber Tausende ihren Namen unter unsere Adresse gesetzt hätten, wenn sie nicht die Rache des Klerus fürchten müßten; ja allen öffentlichen Betheuerungen entgegen wissen wir daß die „Freiwilligkeit" der Unterwerfung manches Klerikers keine innerliche und ernsthafte ist.

Tiefbekümmert und schwerbesorgt für die Freiheit unserer Gewissen, für den Frieden in unserem Hause und in unserem Lande, wenden wir uns an Ew. kgl. Majestät, und wiederholen unsere jetzt noch dringlicher gewordene allerunterthänigste Bitte: Ew. kgl. Majestät möchten den Gesetzesverletzungen und Uebergriffen der Partei die einer in Rom dominirenden politischen Macht gehorcht, das Ziel setzen.

Möge es Ew. kgl. Majestät gefallen sich auch an die Spitze des geistigen Kampfes gegen wälschen Uebermuth und wälsche Unwissenheit zu stellen, wie Ew. kgl. Majestät der erste waren der im weltlichen Kampfe gegen den Reichsfeind die Fahne erhoben hat.

In allertiefster Ehrfurcht verharren Ew. kgl. Majestät allerunterthänigste treugehorsamste: v. Wolf, k. Oberstaatsanwalt, erster Vorsitzender; Graf v. Moy, k. Oberstceremonienmeister, zweiter Vorsitzender, z. Z. in Urlaub abwesend; Dr. J. Berchtold, k. Professor der Rechte; Dr. C. A. Cornelius, k. Universitätsprofessor; v. Enhuber, k. Appellationsgerichtsrath; W. Gail, Adm.-Rath; Dr. M. Haushofer, k. Professor; Dr. J. Huber, k. Universitätsprofessor; Ed. Kester, Fabrikdirector; v. Molitor, k. geh. Rath und Oberappellationsgerichtsdirector; Frhr. v. Perfall, k. Hofmusik- und Hoftheaterintendant; Dr. E. v. Schauß, k. Münzwardein; M. Schaumberger, Kaufmann und Fabricant; Dr. Herm. Seuffert, k. Universitäts-Professor; A. Streng, k. Staatsanwalt; K. Waagen, k. pr. geh. Hofrath; Dr. phil. Eberhard Zirngiebl."

Neueste Posten.

× **München,** 6 Mai. Se. Maj. der König hat dem Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen, Grafen zu Eulenburg, das Großcomthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael verliehen. — Für den beurlaubten bayerischen Gesandten am russischen Hofe, Frhrn. v. Truchseß, übernimmt der Accessist im Ministerium des Aeußern, Graf Lerchenfeld-Köfering, die Leitung der gesandtschaftlichen Geschäfte in St. Petersburg. — An die bayerischen Frauenvereine werden in allem 200 Orden verliehen, und Graf zu Castell ist deßhalb angegangen worden seine darauf bezüglichen Vorschläge zu machen. — An der hiesigen Universität sind bis jetzt schon mehr Studenten immatriculirt als im vergangenen Wintersemester, wo deren Zahl 1048 betrug, obwohl die Frequenz des Winterhalbjahrs die des Sommersemesters gewöhnlich um 200 zu übersteigen pflegt. — Die Generalversammlung des Pensionsvereins für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte ist dem Antrage des Verwaltungsrathes auf Genehmigung der bisher ausbezahlten Dividende von 10 Procent an die Pensionäre und auf Bewilligung einer fernerhin auszuzahlenden Superdividende von 5 Procent beigetreten, so daß in der nächsten Finanzperiode bis zu der im Jahre 1876 wieder stattfindenden ordentlichen Generalversammlung die Wittwen der gestorbenen Vereinsmitglieder, statt der satzungsmäßigen 100 fl., jährlich 113 fl., und in gleichem Maße die Waisen 43 fl. statt 20 fl., die Doppelwaisen 34½ fl. statt 30 fl. erhalten werden. — Nach einer Bekanntmachung des Handelsministeriums über den Stand der Feuerversicherungsanstalt für Gebäude in den 7 dießrheinischen Kreisen betragen die Brandentschädigungen für 1869/70 1,939,742 fl., und die zur Deckung hiefür erforderlichen Beitragsgrößen in der I. Classe 8 kr., in der II. Classe 9¾ kr., in der III. Classe 13 kr., und in der IV. Classe 14¾ kr. vom Hundert der Versicherungssumme.

(—) **Berlin,** 5 Mai. Die Hindernisse welche Frankreich bis jetzt dem Abschluß des definitiven Friedensvertrags bereitet hat, will die deutsche Bundesregierung jetzt endlich mit kräftiger Hand aus dem Wege räumen. Fürst Bismarck ist zu diesem Zweck heute früh um die achte Stunde in Begleitung der Legationsräthe Bucher und Graf Hatzfeldt, sowie des Legationssecretärs Grafen Wartensleben nach Frankfurt a. M. abgereist, um dort morgen mit den französischen Ministern Jules Favre und Pouyer-Quertier eine entscheidende Besprechung zu halten. Bezeichnend für die Wichtigkeit dieser Unterredung ist die Thatsache daß gestern unter dem Vorsitze des Kaisers ein Kriegsrath abgehalten wurde, an welchem auch der Kronprinz und Fürst Bismarck theilnahmen, und an den sich Abends noch unter des letzteren Vorsitz ein preußischer Ministerrath schloß. Die Initiative zu dieser Conferenz soll von der französischen Regierung auf Andrängen einflußreicher Mitglieder der Nationalversammlung in Folge der von hier aus erfolgten Drohungen ergriffen sein. Ob Hr. v. Arnim unter den obwaltenden Verhältnissen noch nach Berlin kommen wird um neue Instructionen einzuholen, erscheint einigermaßen zweifelhaft, da man hier fest entschlossen ist keine Abweichung von der Friedensgrundlage zu gestatten. — Der Erzbischof Darboy befindet sich, neueren Nachrichten zufolge, in den Händen des eben eingesetzten Wohlfahrtsausschusses, der ihn trotz unserer Verwendung als Geisel behalten will. Der unter strenger Controle desselben Ausschusses stehende „Oberst" Rossel war früher Ingenieur-Capitän im Generalstab Bazaine's, und gehört zu derjenigen Kategorie von Officieren die ihr Ehrenwort gebrochen haben, gleichwohl aber von Gambetta wieder angestellt und sogar befördert wurden. Hr. Thiers hatte sich jedoch geweigert diesen Mann in seinem neuen Grade zu bestätigen, worauf derselbe den Pariser Communisten seine Dienste anbot. Er soll sehr für die Wiederaufnahme des Krieges mit Deutschland schwärmen, und hat auch kürzlich eine von ungewöhnlichen militärischen Kenntnissen zeugende Abhandlung über die Organisation eines Guerillakrieges veröffentlicht.

Frankfurt a. M., 6 Mai, Abends. Die erste Conferenz des Fürsten Bismarck mit Jules Favre hat stattgefunden, und dauerte von 1 bis halb 5 Uhr. Favre fuhr zu der angegebenen Zeit in sein Hôtel zurück; seine Miene war ernst und keineswegs zutrauensvoll. Kurz darauf trat Fürst Bismarck aus dem Schwan-Hôtel, und begab sich ohne Begleitung zu Fuß über den Steinweg nach der Zeil, wobei ihm die Menge stürmische Hoch brachte. (Fr. J.)

Graz, 4 Mai. Bürgermeister Schreiner hat sich heute nach Wien begeben um bei der Regierung durchzusetzen daß die Gemeinde von der Beitragsleistung jährlicher 8000 Gulden für die Universität befreit werde. — Die „Grazer Tagespost" veröffentlicht den Protest des akademischen Senats der Grazer Hochschule gegen die Einführung slovenischer Docenturen, deren Besetzung nicht wissenschaftliche Tüchtigkeit, sondern sprachliche Fertigkeit im Slovenischen veranlassen würde. Die Hochschule, heißt es in dem Protest, könne nicht die Fachdressur, getragen von nationaler Engherzigkeit, zum Zwecke haben.

Prag, 2 Mai. Die Statthalterei hat dem Taborer Freischützenverein (tschechischen Francs-Tireurs) die Bestätigung der Statuten versagt. — Die Jungtschechen beharren laut den „Narodni Listy" auf folgenden Landtags-Competenzen: Steuerbewilligung, Recrutenbewilligung, die Böhmen angehenden Finanzoperationen, Staatsschulden, Schul-, Gerichts- und Verwaltungswesen, freie Königswahl in dem von der pragmatischen Sanction normirten Fall, ein dem Landtag gegenüber verantwortliches tschechisches Ministerium.

Triest, 29 April. Der Stadtrath hat beschlossen die Triester Reichsraths-Abgeordneten dringend um Geltendmachung ihres Einflusses in der Freihafenfrage zu ersuchen, eventuell eine Petition an den Reichsrath zu richten. (Presse.)

New-York, 4 Mai. Der Präsident veröffentlicht eine Proclamation in welcher er den Süden auffordert die geheime Gesellschaft Ku-Klux zu unterdrücken. Er fügt hinzu daß er im Falle der Nothwendigkeit die Bundestruppen einschreiten lassen werde. — Gould hat die Bücher der Erie-Eisenbahn zur Prüfung vorgelegt. (T. R.)

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 6 Mai. Schranne. Neue Zufuhr 6318 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 7824 Sch. Hievon wurden 5744 Sch. verkauft und 2080 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 32 kr., Korn 14 fl. 43 kr., Gerste 12 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 46 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 8 kr., Gerste 4 kr., Haber 18 kr, minder: Korn 6 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 6913 Sch., an Geld 144,414 fl. (C. H.)

* **Landshut,** 5 Mai. Gesammtstand der Schranne 2833 Sch., Verkauf 2139 Sch., Rest 694 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 18 kr., gestiegen um 7 kr., Korn 14 fl. 21 kr., gestiegen 6 kr., Gerste 11 fl. 23 kr., gestiegen um 10 kr., Haber 8 fl. 29 kr., gestiegen um 1 kr.

* **Augsburg,** 5 Mai. Der heutige Schrannenstand betrug 2128 Sch., wovon 2042 Sch. verkauft und 86 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ein wenig zurückgegangen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 25 kr., gefallen um 6 kr., Kern 20 fl. 21 kr., gestiegen um 5 kr., Roggen 15 fl. 2 kr., gefallen um 26 kr., Gerste 12 fl. 22 kr., gefallen um 56 kr., Haber 9 fl. 30 kr., gestiegen um 3 kr. Umsatzsumme 25,173 fl. 7 kr.

Frankfurt a. M., 6 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100¼ bez., 4½proc. 94½ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94 P., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84⅜ G., pfälz. Max-B. 114½ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 146½ G., bad. 35fl.-L. 60¾ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¾ bez., nass. 25fl.-L. 39½ G., gr. hess. 50fl.-L. 172 P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½. engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Oldenburgische Eisenbahn-Prämien-Anleihe. Ziehung am 1 Mai. Haupttreffer: Nr. 44005 35,000 Thlr., Nr. 110838 1000 Thlr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 19 April von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Eger. In Folge der schlechten Witterung ist der Damm bei Grassetk am Donnerstag, 4 Mai vollständig eingestürzt; der Frachtenverkehr wurde sofort eingestellt. Der Personenverkehr beschränkt sich nur auf Falkenau und wird wahrscheinlich nächste Woche ganz eingestellt werden. Auch für den Damm bei Zedlitz herrschen große Befürchtungen. (Die amtliche „Leipz. Ztg." bringt eine Warnung an das Publicum: die Karlsbad-Egerer Bahn nicht zu benützen.) (Spr.)

Florenzer 4proc. 250 Fr.-Loose von 1868. 13. Ziehung am 1 Mai. Auszahlung am 1 Oct. Nr. 8547 Fr. 100,000 Nr. 93787, 95990 à Fr. 2500. Nr. 27134, 36094, 40827, 82519, 111011 à Fr. 1000. Nr. 11246, 32[illegible]07, 40327, 46017, 60938, 76891, 84097, 93650, 96697, 100944, 106669, 113027 à Fr. 500.

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als auf's comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder 2c. 2c. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiel-, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen. [4467—74]

Die Badeanstalt zu Nenndorf,

in der Nähe der Station **Haste-Nenndorf,** an der Hannover-Mindener Eisenbahn gelegen, mit den wirksamen Schwefelwasser-, Schwefelschlamm-, Schwefelgas-, Sool-, gemischten Schwefel-Sool-, Douche- und Sturz-Bädern, sowie einer Ziegen-Molkenanstalt und Inhalations-Salons versehen, wird am 15 Mai d. J. eröffnet.

Die Krankheitsformen, bei denen sich der Heilapparat Nenndorfs besonders bewährt hat, sind: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, chronische Katarrhe, Unterleibsvollblütigkeit, Metallvergiftung etc. etc.

Die Herren Brunnenärzte, Ober-Medicinalrath Dr. Grandidier, Sanitätsrath Dr. Neussell und Amtswundarzt Heimrod, geben in ärztlicher Beziehung Auskunft. Die Badeverwaltung nimmt Bestellungen von Schwefelwassern entgegen. (3724—26)

Bad Nenndorf, am 1 April 1871.

Königl. Preussische Brunnen-Direction.

Friedrichshafen am Bodensee.
Sommerresidenz des Königs von Württemberg.
Naturheilanstalt.

Consult Aerzte **Dr. med.** Fischer und **Dr. med.** Haarer. Kaltwassercur. Römisch-irische und russische Dampfbäder. Kalte und warme Seebäder. Kiefernadelbäder. Meersalzbäder mit Wellenschlag. Schwefel-, Eisen-, Kali- u. s. w. Bäder. Elektricität. Heilgymnastik. Neueste Einrichtung. Pension im Hause. Prachtvolle Lage, herrliche Gegend. Prospecte gratis. (4698—99)

[1190] **Director Ad. Gohl.**

Pension Schlechter
in Mühlau bei Innsbruck
in Tirol.

Schönste Lage, comfortabel möblirte Zimmer, gute Küche. Pension ohne Zimmer: von 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. täglich. Zimmerpreise von 30—80 kr. täglich. Auch stehen zur Verfügung: Kalt- und Warmbäder, Douchen, russische Dampfbäder und ir. röm. Luftbäder. 4206—8)

Giesshübler Sauerbrunn,
„König Otto's Quelle" bei Carlsbad
(der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Säuerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung.

Mattoni & Knoll in Carlsbad.

Broschüren, Preiscourante etc. gratis. [2748—53]

Warnung! (3328—60)

Einige Industrielle, angelockt durch den reichlichen Absatz den mein

Králs echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es Falsificate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung wie ich sie bei meinem Fabricate eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsificat eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust- und Lungenleiden angewendet wird) zu discreditiren, so habe ich mich entschlossen auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautenden Fabricate die meine Unterschrift nicht führen zurückweisen wollen. 1 Päckchen kostet 14 kr.

Joseph Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag am Porie.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Bedall, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd, (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apotheker, Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Bad Wildungen.
Hôtel Göcke.

Zunächst dem Cursaal und Trinkquellen, empfiehlt sich durch seine schöne Lage, bequeme Einrichtung, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung und solide Preise. (B. 3/IV.) [4626—28]

Franzensbad
bei Eger in Böhmen.

Eröffnung der Saison am 1 Mai. Glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge. Salinischer Eisenmineralmoor. Kohlensaure Gasbäder. Drei große Badehäuser mit 300 Badecabineten. Directe Eisenbahnverbindung durch die sächsische Staatsbahn und bayerische Ostbahn. Großer Cursaal, Bälle, Reunionen, Concerte, Theater. [4746—50]

Brunnenorchester unter Torascheks Leitung.

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,
situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Gesunde Zähne!

Zur Reinigung und Gesunderhaltung der Zähne und des Zahnfleisches eignet sich das **Anatherin-Mundwasser** von **Dr. J. G. Popp,** prakt. Zahnarzt in **Wien,** Stadt, Bognergasse Nr. 2, wie kaum ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Faulen der Zähne und die Weinsteinbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfäule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) nach kurzem Gebrauche lindert und ihnen Einhalt thut. (7—11)

Zu haben in **Augsburg** bei **A. Nägele,** D. 52; in **München** bei **W. Spranger,** Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza,** Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino,** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel,** Parfümeur, Dienersgasse 21.

Pianino, sehr gut erhalten, zu verkaufen. München, Luitpold-Straße Nr. 2/1. r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4684—86)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Leipzig	10 Mai	nach	Baltimore	D. Berlin	7 Juni	nach	Baltimore
D. Rhein	13 Mai	„	New-York	D. Main	10 Juni	„	New-York
D. Hansa	17 Mai	„	New-York	D. Köln	14 Juni	„	New-York
D. Deutschland	20 Mai	„	New-York	D. Weser	17 Juni	„	New-York
D. Ohio	24 Mai	„	Baltimore	D. New-York	21 Juni	„	New-York
D. Donau	27 Mai	„	New-York	D. Baltimore	21 Juni	„	Baltimore
D. Bremen	31 Mai	„	New-York	D. Rhein	24 Juni	„	New-York
D. Hermann	3 Juni	„	New-York	D. Frankfurt	28 Juni	„	New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans via Habana.

D. Hannover Sonnabend 13 Mai.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: Nach New-Orleans £ 2. 10 s, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**
D. König Wilhelm I Mittwoch 7 Juni; D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 Juli,
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
die Direction des Norddeutschen Lloyd.
[4731]

Band XIX., Nr. 12, mit 4 Abbildungen. [4630]

GLOBUS illustrirte ZEITSCHRIFT für Länder- u. Völkerkunde.

Inhalt: Schwarze Völker am Weißen Nil. — Forbes über das Innere unserer Erde. (Schluß.) — Ueber verarbeitete palästinensische Hölzer. Von Dr. Oscar Schneider. — Hatten die alten Nordländer Kunde von einem offenen Polarmeer? Von Gisli Brynjulfsson. — Aus allen Erdtheilen: Die Vegetation der Salomons-Inseln. Unkrautvertilgung in Neuseeland. Aus Nordamerika. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.
Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.
[4414—15]

Binnen kurzem erscheint im Verlage des Unterzeichneten:

Waffenstücke, Rüstungen, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance.

In einer Auswahl der schönsten Stücke aus der in Räumlichkeiten des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg aufgestellten Sammlung des Particuliers **J. M. Soyter.**

Mit 50 Original-Photographien
und kurz erläuterndem Text.
Herausgegeben
von **A. F. Butsch**
In Folio.
Preis in Mappe 60 fl oder 35 Thlr.

Als eine der reichsten Privatsammlungen obigen Genre's gilt seit lange die Soyter'sche. Mit großer Liebe und Ausdauer, unter Vermeidung des Gewöhnlichen angelegt, bietet sie dem Kenner, und selbst dem verwöhntesten Liebhaber, Anziehendes.
In einer Auswahl von ca. 300 meisterhaften Abbildungen führt der Herausgeber die schönsten Stücke der Sammlung mit kurzer Erklärung vor.
Abgesehen vom Kunstwerthe den dieses Prachtwerk hat, ist es für Künstler, und alle die sich mit der Reproduction antiker Formen beschäftigen, von großem praktischen Nutzen.
Augsburg, im April 1871. **F. Butsch, Sohn.**

Im Verlage von **H. F. Grote** in **Arnsberg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Excursions-Flora

zur leichten und sichern Bestimmung der
höheren Gewächse Westfalens
und der angränzenden Gegenden.
Nebst einer Einleitung in die allgemeine Botanik.
Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium von
Wilh. von Fricken,
Dr. der Philosophie und Lehrer der Naturwissenschaften am königlichen Laurentianum zu Arnsberg.
Mit 37 in den Text gedruckten Abbildungen.
26 Bogen kl. 8⁰. Geh. Preis 1 Thlr.

Obige Excursionsflora enthält alle wild wachsenden oder in Menge cultivirten Phanerogamen und höheren Kryptogamen. Durch analytische, möglichst sinnenfällige und schon an der blühenden Pflanze aufzufindenden Merkmale enthaltende Uebersichten hat sie im Selbstbestimmen einen bedeutenden Fortschritt geschaffen. Die vorausgeschickte äußerst klar und mit Benutzung der jüngsten Forschungen geschriebene und durch vortreffliche Illustrationen erläuterte allgemeine Botanik macht das Buch nicht allein für den Gebildeten, sondern auch für den, der keine Vorkenntnisse besitzt, sehr brauchbar. (4701)

So eben erschien und ist allen Buchhandlungen vorräthig: (4696—97)
G. H. Lewes, Verfasser von „Goethe's Leben,"
Geschichte der alten Philosophie,
Bd. I der Geschichte der Philosophie von Thales bis Comte. 34¼ Bog. gr. 8. geh. Preis 2⅔ Thlr.
Die geistvolle, klare und leicht verständliche Darstellung des anregenden Thema's verschaffte diesem Werk in England, wo es stereotypirt wurde, einen nach vielen Tausenden zählenden Absatz.
Berlin. Verlag von **Robert Oppenheim.**

Nach Amerika!

☞ Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.
Noch zwei Vergnügungszüge:
☞ nach **Norwegen,** Abfahrt Anfangs Juni, ☜
ebenfalls bereits gesichert, und
☞ nach dem **Orient** im September, ☜
werden von derselben Unternehmung arrangirt.
☞ Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.
W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.
Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Ein Gymnasialprofessor in Mitteldeutschland, Philologe, auch des Französischen vollkommen mächtig, sucht eine öffentliche, seinen Leistungen und seiner mehr als 20jährigen pädagogischen Erfahrung entsprechende Stellung mit wenigstens 1800 fl. Gehalt in Süddeutschland (incl. Elsaß-Lothringen) oder der Schweiz. Offerte sub **K. M. 471** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (4523—25)

Gesucht wird für **Amsterdam** bei einer deutschen Familie ein

Lehrer

protestantischer Confession, der promovirt hat und im Stande ist einen 10jährigen Knaben für die höheren Gymnasialclassen vorzubereiten.
Gefällige Offerte mit Referenzen unter Chiffre **B. B Nr. 12** an **Seyffardts Annoncen-Bureau** in **Amsterdam.** (4691—92)

Paris. Frankreich.

Ein junger Mann mit den besten Referenzen, **Holländer,** welcher gesonnen ist sich nach Wiederherstellung der normalen Zustände in **Paris** oder sonst wo in **Frankreich** zu etabliren, wünscht die Vertretung **deutscher Häuser,** am liebsten **solcher** welche **schon vor dem Kriege** dort repräsentirt waren, zu übernehmen. Offerte beliebe man unter **Y. A.** franco an die Annoncen-Expedition von **Nygh van Ditmar** in **Rotterdam** zu adressiren. (4656—58)

[2122] **Eine Dame,** (4405—7)

im besten Alter stehend, von angenehmem Aeußern, im Gesang und Clavier künstlerisch ausgebildet, sucht — um ihre Lage zu verbessern — als Capellsängerin beim Sopran, oder als Gesangs- u. Clavierlehrerin placirt zu werden. — Ueber deren bisherige Verwendbarkeit können empfehlende Zeugnisse vorgelegt werden. Das Nähere sub **M. S. 2122** besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Kundmachung. [4757—59]

Die XLVII. General-Versammlung der Actionäre der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn

findet **Donnerstag den 1 Juni, 1871, Vormittags 9 Uhr,** am Nordbahnhofe in **Wien** statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Bericht über die Betriebsergebnisse und Vervollständigungsbauten im Jahre 1870.
2) Vorlage des Präliminars über die pro 1871 und 1872 erforderlichen Vervollständigungsbauten.
3) Festsetzung der pro 1870 entfallenden Superdividende.
4) Bericht über den Bau und Betrieb der mährisch-schlesischen Nordbahn.
5) Mittheilungen in Bezug auf den Verkauf der Stockerauer Flügelbahn.
6) Bericht über Verhandlungen mit den Concessionären der Lundenburg-Grußbacher Bahn und Beschlußfassung über eine eventuelle Betheiligung an diesem Unternehmen.
7) Vornahme der Directionswahl.

Jene Herren Actionäre welche drei Monate vor Abhaltung der General-Versammlung, d. h. vor dem 1 März 1871 als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von 10,000 fl. C.-M. gleichkommenden Actienzahl in den Büchern der Unternehmung eingetragen oder vorgemerkt sind, werden hiemit im Sinne des §. 26 der Statuten *) eingeladen, diejenigen Actien rücksichtlich welcher sie das Stimmrecht auszuüben berechtigt sind, bis längstens 11 Mai d. Js. zu deponiren.

Die Actien sind mit zwei arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consignationen bei der gesellschaftlichen Liquidatur einzureichen.

Der Deponent erhält hiefür eine Legitimationskarte und ein Exemplar der Consignationen mit der Empfangsbestätigung versehen zurück, und es werden seinerzeit nach abgehaltener General-Versammlung die Actien nur gegen Rückstellung dieser Consignationen ausgefolgt.

Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben (§§. 38 und 39 der Statuten *), so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen Herren Actionäre welche hiernach in den Besitz von durch Vollmacht übertragene Stimmen gelangen, haben die auf ihren Namen lautende Legitimationskarte mit den an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachtsurkunden) spätestens einen Tag vor der General-Versammlung der Liquidatur einzuhändigen, welche ihnen hiefür eine die Gesammtzahl der von ihnen zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausfolgt.

Der Geschäft bericht des Jahres 1870 wird den zur Generalversammlung legitimirten Herren Actionären einige Tage vor der General-Versammlung zugesendet werden. — **Wien,** am 3 Mai 1871.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

*) Der §. 26 der Statuten lautet:

Jeder Actionär welcher seit drei Monaten vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von zehntausend Gulden gleichkommenden Anzahl Actien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, ist unter der Bedingung Mitglied der jeweiligen General-Versammlung, daß von demselben zehn auf seinen Namen lautende oder vorgemerkte Actien à 1000 fl. oder die dem vorstehenden Nominalbetrage von zehntausend Gulden entsprechende Anzahl von Actien à 500 fl. oder 200 fl. drei Wochen vor Abhaltung der General-Versammlung bei der gesellschaftlichen Hauptcasse gegen Empfangschein deponirt werden, welche er nach abgehaltener Versammlung wieder zurück erhält.

Der §. 38 der Statuten lautet:

Je 10,000 fl. C.-M. Nominalwerth in Actien geben nach Maßgabe des §. 26 das Recht auf eine Stimme. Jedoch darf ein Actionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter anderer stimmberechtigten Actionäre zusammen nur 50 Stimmen in sich vereinigen.

Der §. 39 der Statuten lautet:

Das Stimmrecht in der General-Versammlung übt ein stimmberechtigter Actionär persönlich, oder durch einen stimmberechtigten Actionär, dem er dazu schriftliche Vollmacht ertheilt hat, eine Gesellschaft durch einen ihrer registrirten Vertreter, eine Körperschaft durch einen ihrer Vorstände, eine pflegbefohlene Person durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund, Curator).

Bekanntmachung.

Die Direction der Zarskoe-Selo-Eisenbahn-Gesellschaft hat mich beauftragt die Dividende für das zweite Semester 1870 mit

3 Rubeln 10 Kop. pr. Actie zum Curse von **86 Thalern für 100 Rubel**

auszuzahlen, und können die Zahlungen gegen Einreichung der Coupons nebst den nach der Reihe geordneten Nummern-Verzeichnissen in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bei mir in Empfang genommen werden.

Berlin, den 1 Mai 1871. (4735)

F. Mart. Magnus.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.** Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Eröffnung
von
Hôtel und Pension Anderes in Ragaz
den 20 l. M.

Bestens empfiehlt sich J. Anderes.

Das Logis-Bureau von J. Anderes ertheilt auf frankirte Anfragen gratis Auskunft bei wem Pension von Frcs. 4—7 per Tag, Privat-Logis von Frcs. 1—1½—2 erhältlich sind. (H-1539) (4736—38)

Leipziger Theaterschule.

Bietet gediegene theoretische und praktische Ausbildung für **Schauspiel** und **Oper.** Prospecte und nähere Auskunft sind zu erhalten von (4743—44)

Fr. Deutschinger, Dir. d. L. Th. Sch. in **Leipzig.**

Eine Buchhandlung in Italien ist sofort zu verkaufen.

Dieselbe führt als Nebenzweige Kunst- und Landkartenhandel und Antiquariat, geniesst allgemeinen Credit und hat ausgebreitete Verbindungen im Bereiche des Gesammtbuchhandels. Auskunft auf gefällige Anfragen unter **G. L. D. 501** durch die Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp. in München. (4745)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. 2312—14]

Zu verkaufen oder zu vermiethen: ein in der Nähe von **Straßburg (Elsaß)** an einer Eisenbahn-Station gelegenes **großes Wohnhaus mit Oekonomiegebäude und Garten und sehr großem gewölbten Keller,** enthaltend Fässer von einigen 1000 Ohmen; das Ganze zu einem **Tabak-Geschäft oder zu einem Weinhandel** besonders geeignet. Sich an Hrn. **Theodor Reichard** in **Mühlhausen, Elsaß,** zu wenden. [4770—72]

Une famille honorable

de Genève prendrait en pension

quelques jeunes filles,

qui recevraient une éducation soignée. Prix modérés. S'adresser à Mr. **Richard,** pasteur à **Genève.** (H-2678-X.) [4719—20]

Dampfmaschinengesuch.

Ein noch guterhaltenes 6pferdiges Locomobil — wenn auch ohne Räder — wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerte beliebe man an Gebrüder **Eberhardt** in **Ulm** zu richten. (St. 1342) [4739]

Une française distinguée cherche une position pour Septembre. S'adresser sous No. 4762 à l'expéd. de ce journal. (4762)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[427-36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 129. Augsburg, Dienstag, 9 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
" demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
" k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
" " für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Pforte und der Khedive.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Die Revolution in Paris.

Deutsches Reich. München: Zur Diätenfrage. Vom Rhein: Versammlung der deutschen Bischöfe. Berlin: Die französischen Zahlungsvorschläge. Die „N. A. Z." über die Frankfurter Conferenz. Auslieferungsvertrag mit Großbritannien. Der Proceß Guttry. Essad Pascha. Graf Chotek. Prinz von Oranien. Vom Reichstag. Strikefieber. Dresden: Kirchliches. Maler A. Gliemann †. Prof. Dr. J. Hübner.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Regierungsvorlage über Galizien. Die confessionellen Fragen. Die Weltausstellung. Frhr. v. Kübeck. Friedrich Halm.

Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. Nachrichten von Livingstone.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Frankfurt a. M.: Conferenz. Fürst Bismarck. Oran: Der Aufstand.

Außerordentliche Beilage. Nr. 89.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern**, 8 Mai. Bei den gestrigen Großrathswahlen siegten im Kanton Luzern die Ultramontanen, die liberale Regierung ward gestürzt. In Neuenburg siegten die Radicalen. Das Solothurner Ergebniß ist noch nicht bekannt.

(*) **Paris**, 6 Mai, Abends. Dem Vernehmen nach hat Pyat als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses seine Entlassung eingereicht. Die Commune soll dieselbe angenommen haben, und auch die Entlassung der übrigen vier Mitglieder verlangen. Eine Depesche des Commandanten von Vincennes an die Kriegsdelegirten zeigt an daß in Vincennes große Niedergeschlagenheit herrsche, der Commandant fordert Verstärkung. General Rossel theilte der Commune mit daß er, da der Wohlfahrtsausschuß an die unter seinem Oberbefehl stehenden Generale und höheren Officiere directe Befehle erlassen habe, jede Verantwortlichkeit ablehnen müsse. General Rossel hat sich in das Fort Vanves begeben. Ledru ist seines Postens enthoben. Die Versailler setzen das Bombardement von Issy und Vanves fort.

* **Paris**, 7 Mai, Morgens. Eine Depesche der Commune aus Vincennes von gestern Abends 10 Uhr meldet: Die Ruhestörungen sind daselbst beseitigt, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Wie die „Agence Havas" berichtet, wurden gestern Abend die Versailler bei einer Recognoscirung in der Nähe von Montrouge zurückgewiesen. Bei Issy hat ein Vorpostengefecht stattgefunden, die Versailler nahmen eine Barricade und gewannen auch in der Avenue de la Grande Armée an Terrain.

* **Paris**, 7 Mai, Abends. Es herrscht große Ruhe. Die Kriegführenden scheinen einen mehrstündigen Waffenstillstand abgeschlossen zu haben, um die Verwundeten wegzuschaffen und die Todten zu beerdigen. Sogar die der Commune günstigen Blätter bestätigen daß die Versailler seit zwei Tagen Vortheile errungen haben und die Bewegung gegen Levallois Perret wieder aufnehmen, um beide Seine-Ufer zu säubern und die Föderirten auf Clichy und Saint Ouen zurückzuwerfen. Rossel ist gestern Abend nach dem Fort Issy gegangen. Die Föderirten setzen ihre Arbeiten fort, um Issy gegen einen Sturm zu sichern. Gestern sind fünf Priester unter Anschuldigung der Spionage verhaftet worden.

(*) **Versailles**, 7 Mai, Morgens. Das Geschützfeuer war während der Nacht und heute Morgens äußerst heftig; neue Batterien, besonders bei Montretout, sollen ihr Feuer morgen beginnen. Die Belagerungsarbeiten zwischen Issy und Vanves sind bedeutend vorgeschritten. Neue Gefechte sind nicht gemeldet.

* **Berlin**, 7 Mai Privatverkehr. 1882er Amerikaner —, 500fl.-Loose $79\frac{1}{8}$, Creditactien $152\frac{3}{8}$, Lombarden 97, Staatsb. 229, Galizier —, Rumänier $47\frac{3}{4}$, Türken 44. Tendenz: schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $100\frac{7}{16}$, $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, bayer. Ostbahn-Actien $4\frac{1}{2}$proc. $129\frac{1}{8}$, neue Emission —, 4proc Alsenzbahn 95, bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, österr. 1860er L. $79\frac{3}{8}$, 1864er L. $119\frac{7}{8}$, Bankactien 708, Creditactien 267, Lombarden —, Staatsbahn 402, Köln-Mindener Loose 95, Elisabeth $211\frac{3}{4}$, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ. Sch. $31\frac{3}{8}$, Napoleonsd'or —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$, Paris —, Wien 95. Tendenz: —.

‡ **Köln**, 8 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{7}{12}$ Thlr., fremder 7 Thlr. $23\frac{1}{2}$, per Mai 7 Thlr. $20\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: fester. — Roggen eff. fremder $6\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. $21\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. $21\frac{1}{2}$ Sgr., Tendenz: behauptet. — Rüböl. eff. 15 Thlr., per Mai $14\frac{9}{10}$ Thlr., per Oct. — Thlr. Tendenz: höher. — Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{4}{5}$ Thlr. Wetter: trüb.

* **Wien**, 7 Mai. Privatverkehr. Creditactien 281.10, 1860er L. 96.90 1864er L. 125.80, Staatsbahn 422.50, Lombarden 179.30, Napoleons $9.91\frac{1}{2}$ Papierrente 59, Franco-Austrian 110, Anglo-Austrian 248.50, Union 267.25 Tendenz: fest, wenig Geschäft.

* **London**, 6 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{13}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $43\frac{1}{2}$, neue Spanier $32\frac{1}{8}$.

* **New-York**, 6 Mai. Goldagio 111, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er $111\frac{1}{8}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum in Philadelphia $23\frac{5}{8}$.

Die Pforte und der Khedive.

☾ **Alexandria**, 29 April. Nevres Pascha, der erste Kammerherr des Sultans, der mit einem besonderen Auftrag der hohen Pforte an den Khedive die ganze Woche in Kairo zubrachte, hat uns gestern wieder verlassen. Ueber Zweck und Inhalt seiner Sendung sind verschieden lautende Erzählungen im Umlauf; der Erfolg derselben wird jedoch insofern als für die Pforte befriedigend angesehen, als die Antwort des Khedive, wenn auch im Grund ausweichend, in der Form jedoch schließlich entschuldigend und unterwürfig ausfiel.

Zieht man nun das Facit aus den verschiedenen Berichten die über die geführten Unterhandlungen gemacht werden, so würde der Pforten-Commissär über fünf Hauptpunkte Beschwerde zu führen und beziehentlich Genugthuung zu verlangen gehabt haben. Der erste Punkt betraf die weit über die von den großherrlichen Fermanen bestimmte Zahl von 18,000 Mann gebrachte Armee; der zweite die ausgedehnten Küstenbefestigungen und sonstigen außerordentlichen Rüstungen über deren Zweck förmliche Aufklärung verlangt wurde; der dritte, der ebenso wie die vorhergehenden bei jedem Conflict mit der Pforte immer wieder vorkommt, und mit einer für den Kenner der Türkei komisch erscheinenden sittlichen Entrüstung vorgebracht wird, hatte die äußerst drückenden Steuern zum Gegenstand, die den Großherrn in seiner väterlichen Sorge für das Wohl seiner Unterthanen nicht gleichgültig lassen könnten. Es ist dieß eine stereotype auf die öffentliche Meinung Europa's gemünzte captatio benevolentiæ. Der vierte Punkt sollte dem Khedive in Erinnerung bringen daß er bei dem Ausgleich des vorigen Jahres wohl der Verabredung gemäß die Panzerschiffe ausgeliefert habe, nicht aber die aus schweren Armstrong-Kanonen bestehende für dieselben bestellte Armirung. Diese Beschwerde kam dem Khedive um so ungelegener, als vor kaum einer Woche bekanntermaßen etwa 30 Stück große 30 Tonnen schwere Kanonen in dem Hafen von Alexandria angekommen waren und so eben zur Armirung der Küste ausgeschifft werden. Der fünfte Punkt endlich enthielt das Verlangen eine Abtheilung türkischer Truppen, deren Stärke nicht näher angegeben wird, auf dem Isthmus für einige Wochen aufzunehmen.

Der Khedive, der sich anfänglich sehr unbotmäßig zeigte, soll zuletzt geantwortet haben: daß er nichts mehr wünsche als mit der Pforte in Frieden zu leben, und daß die Pforte falsch berichtet sei; denn was die Zahl der Truppen betreffe, so halte er unter den Waffen nur gerade so viel Mannschaften als zur Aufrechthaltung der Ordnung unbedingt nothwendig seyen. Der zweiten Beschwerde suchte er sich durch das jetzt sehr beliebte Auskunftmittel einer Enquête zu entledigen, welche schon so oft gute Dienste geleistet, namentlich bei Gelegenheit der Bastonnade an einem Ungarn im vorigen Jahre und der Mißhandlung des spanischen Dragomans in diesem Jahre. Man möge — wendete der Khedive ein — durch unparteiische Leute untersuchen lassen ob denn mehr gethan worden sei als die gewöhnlichste Vorsicht zu jeder Zeit erheische. Anleihen und Steuern wurden ebenfalls durch die übliche Ausrede der vielfachen und nützlichen öffentlichen Arbeiten entschuldigt. Was die Armstrongs betrifft, so soll es dem Khedive gelungen sein den Pforten-Comissär zu überzeugen — durch welche Beweisgründe wird aber nicht gesagt — daß dieselben entweder nur in der Einbildung vorhanden oder jedenfalls nur von sehr kleinem Kaliber und nicht der Rede werth seien. Der heiklichste Punkt scheint derjenige der Aufnahme türkischer Truppen gewesen und auch nicht endgültig festgestellt worden zu sein, denn während einerseits behauptet wird, der Khedive habe im Princip zuletzt nachgegeben, wird auf der anderen Seite betheuert: diese Bewilligung sei dermaßen verclausulirt, daß sie nicht zur Ausführung kommen könne.

Hier scheint des Pudels Kern zu stecken, und in kurzer Zeit werden wir daran erkennen wer von den beiden Gegnern einen Schritt zurück macht. Schon vor Ankunft des Pforten-Commissärs hatte der Khedive geheimnißvolle Berathungen mit verschiedenen Vertretern der Großmächte gehabt, die sich auf sein Verhältniß zur Pforte bezogen haben sollen, bei welchen jedoch, bezeichnender Weise, der englische Generalconsul nicht zugegen war. Daß der Khedive noch einige Zeit zu gewinnen sucht und gute Worte gibt, ist aus verschiedenen Gründen sehr begreiflich. Ganz abgesehen von der seit einigen Wochen offenbar veränderten Lage der Parteien im Orient, war er eben im Begriff die neue gleich nach Abgang des Pforten-Commissärs abgeschlossene Anleihe mit dem Hause Oppenheim zu machen; und damit diese und die betreffende Convention, welche die fälligen Schatzscheine um weitere zwei Jahre verlängert, zu Stande kommt, ist es jedenfalls nöthig noch einige Zeit der Ruhe ohne Zwischenfälle zu haben welche das europäische Capital abschrecken könnten. Und dieß um so mehr, als die auf die *freien* Einkünfte der Eisenbahn angewiesene Bürgschaft eine sehr schwache ist, und damit kaum die Zinsen der gewährleistet sein sollenden Schuldbriefe zu decken sein werden. Indeß wird, trotz aller gepanzerten und verschiebbaren Batterien, wenig an einen offenen Bruch geglaubt. Anmaßung gegen die Schwachen fehlt den ägyptischen Würdenträgern nicht, aber zuletzt — und da wo es Ernst wird — rathen sie zur Nachgiebigkeit, um nicht von ihren Fleischtöpfen aufgejagt zu werden, und der oft verrathene Vicekönig gibt dann auch nach.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 5 Mai. Die heutige (29.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Schlör, v. Pfretzschner, Stephan, Dambach u. a. Zahlreiche Urlaubsgesuche werden genehmigt. Der Abg. v. Rönne (Samter-Birnbaum) ist in das Haus eingetreten. Der Abg. Appellrath Schmidt (Bayern) hat sein Mandat in Folge einer amtlichen Beförderung niederlegen müssen. Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich hat sich constituirt. v. Stauffenberg (Vorsitzender), Graf Rittberg (Stellvertreter), Graf Luxburg und Dr. Wehrenpfennig (Schriftführer), Referent Lamey, Correferent Dr. Friedenthal. Ein Schreiben des Reichskanzlers zeigt an daß in den Rechnungsausschuß des Bundesraths für das Bundesschuldenwesen gewählt sind: der sächsische Geheime Rath Klemm, der braunschweigische Bevollmächtigte v. Liebe und der Präsident der Seehandlung Günther. Die erste Berathung des *Gesetzentwurfs über das Postwesen* des Deutschen Reichs wird durch den Generalpostdirector *Stephan* eingeleitet: Wenn wir heute den Entwurf des ersten deutschen Reichspostgesetzes einbringen, so zwingt uns dazu keine innere Nothwendigkeit; es wäre das gerade kein günstiges Zeugniß für das norddeutsche Postgesetz, das wir erst vor wenigen Jahren zu Stande gebracht haben; der Anlaß ist mehr ein äußerlicher, der Grund mehr ein formaler. Dadurch wird die Bedeutung des Gesetzes nicht abgeschwächt, das sich in seinen wichtigsten Theilen auch auf Bayern und Württemberg erstreckt. Es wird ein unschätzbares Gut der deutschen Nation sein, die noch nie ein allgemeines deutsches Postrecht besessen hat; was bisher dafür galt war nur ein allgemeines Postunrecht. Wir haben es im Postwesen mit lebendigen Institutionen zu thun, die nicht ohne allgemeine Rechtsgrundlage bleiben dürfen; sie ist jetzt um so nothwendiger, als wir am 1 Jan. 1872 das überaus blühende und intelligent geleitete Postwesen des dritten süddeutschen Staats übernehmen. Veränderungen an dem norddeutschen Gesetz haben wir nur da vorgenommen wo sie nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Sachverständigen absolut nothwendig waren. Selbst Ungleichheiten des Styls haben wir Scheu getragen auszumerzen, da sich bei dergleichen Veränderungen doch allzuleicht eine leise Verschiebung des Begriffs einstellt. Alles in allem ist das Gesetz eine sehr gute Erbschaft des Norddeutschen Bundes, die wir getrost ohne das beneficium inventarii antreten können. Abg. *Elben* begrüßt den Entwurf als einen bedeutenden Fortschritt, ist aber gegen den in demselben noch bestehenden Grundsatz des Postmonopols. Bei Abschluß der Verträge mit den süddeutschen Staaten sei das Capitel über Post- und Telegraphenwesen hauptsächlich deßhalb für Bayern und Württemberg reservirt worden weil es in diesen Staaten bedeutend liberaler und freisinniger entwickelt sei. Er denke nun aber daß es eine einfache Forderung der Gerechtigkeit sei daß bessere Bestimmungen einzelner Staaten auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Auch Abg. *Seelig* (Kiel) wendet sich gegen das Postmonopol, das mit dem lebendigen Rechtsbewußtsein des Volks nicht im Einklang stehe. In vielen Fällen befinde man sich in der absoluten Nothwendigkeit das Monopol zu verletzen. Redner verlangt statistische Nachweise zur Beurtheilung der Frage. Abg. *Bähr* (Kassel) regt die Frage an: ob es nicht — wozu ein dringendes Bedürfniß vorliege — praktisch sei zu gestatten daß die Correspondenzkarten in doppelter Ausfertigung aufgegeben würden, von denen die eine mit der Empfangsbescheinigung des Empfängers versehen an den Absender zurückgienge, um ihn über das richtige Eintreffen seiner Sendung zu vergewissern. Bei wichtigen, geschäftlichen, gerichtlichen u. a. Mittheilungen würde sich das Verfahren überaus empfehlen. Abg. v. *Hoverbeck*: §. 50 der Vorlage enthält die Bestimmungen über das vom Reichskanzler zu erlassende Reglement behufs Ausführung des Gesetzes; ein solches Reglement ist meist der wunde Punkt der Gesetze, da es sehr häufig die Absichten des Gesetzgebers vollständig zu vereiteln weiß. Auch §. 50 enthält, namentlich in den Nummern 2, 4 und 6, mehrere Bestimmungen die eigentlich in das Postalwesen gehören. Die Entscheidung über die in diesen Paragraphen enthaltenen Anordnungen hat sich der Bundesrath vorbehalten, aber das schließt eine Verfassungsverletzung in sich. Nach §. 15 der Verfassung steht dem Kaiser allein der Erlaß der Verordnungen über das Post- und Telegraphenwesen zu, hier wird es zugleich dem Bundesrathe vindicirt, und das halte ich durchaus für keine wohlthätige, namentlich auch nicht für die Rechte des Reichstags wohlthätige Aenderung, so wenig es unter den augenblicklichen Verhältnissen von Bedeutung sein mag. Abg. *Hölder*: In Württemberg verlangen wir seit einem Jahrzehnt ein Postgesetz; erst das Reich gewährt die langersehnte Reform. Wir haben deßhalb keine Neigung zu unnöthiger Kritik, aber darin sehe ich doch eine wesentliche Lücke des Gesetzes daß der §. 3 zwar den Beförderungszwang für Briefe und Zeitungen, nicht aber auch für Passagiere constatirt. In Wahlzeiten kann dieß z. B. ein sehr wirksames Agitationsmittel sein, wenn man einem mißliebigen Candidaten, der im letzten Augenblick sich seinen Wählern vorstellen will, die Postgelegenheit verweigert. Derartigen sehr möglichen Mißbräuchen muß man von vornherein eine gesetzliche Schranke entgegenstellen. Abg. *Grumbrecht*: Die Zwangspflicht der Passagierbeförderung ist einfach deßhalb nicht ausgesprochen weil die Post nicht das alleinige Recht der Passagierbeförderung hat. Die Ansichten der Abgg. Elben und Seelig haben ihre bedenkliche Kehrseite; nach meiner Ansicht ist der eigentliche Briefzwang ganz unentbehrlich. Es sind nur einzelne Zweige der Postverwaltung welche Ueberschüsse abwerfen; andere kosten im Gegentheil noch bedeutend. Ein Landbrief kostet der Post weit mehr als er an Porto einbringt, und ein Stadtbrief wieder trägt der Post ungefähr viermal mehr ein als ihr seine Beförderung kostet. Natürlich wird sich die Privatconcurrenz nur derjenigen Zweige bemächtigen die etwas abwerfen; für die andern wird nach wie vor der Staat aufkommen, und wir werden schließlich aus dem allgemeinen

Staatssäckel die nothwendigen Zuschüsse leisten müssen. Wir haben alle Ursache in der Monopolfrage sehr vorsichtig zu sein. Abg. Becker (Dortmund): Ich halte die Aufrechterhaltung des Monopols keineswegs für nothwendig; der bei weitem größte Theil des Publicums wird sich doch stets der staatlichen Post bedienen, und die Privatanstalten werden nicht so zahlreich auftauchen. Dem Vorredner erwiedere ich auf seine Ansicht über die Wohlfeilheit der städtischen Briefbeförderung daß das Berliner Stadtpostamt viele Jahre hindurch sehr große Zuschüsse gefordert hat. Dennoch halte ich andererseits das Postmonopol nicht für so überaus gefährlich. Meine Erfahrungen gehen alle dahin daß die Postverwaltung durchaus nicht mehr so minutiös in Ausbeutung ihres Vorrechts ist wie ehedem. Freilich ist es höchst unnatürlich wenn Städte wie Elberfeld und Barmen, die durch einen schmalen bachartigen Fluß getrennt sind, nicht auf Privatwegen ihre Correspondenzen austauschen können, aber Sie können versichert sein daß Winkelposten existiren, die hier und überall den Verkehr, namentlich zwischen Stadt und Land, und nur zum Vortheil der Post vermitteln, denn thatsächlich kostet die Briefbestellung aufs Land zu viel. Generalpostdirector Stephan: Ich kann hier nicht in alle Details die angeregt sind eingehen; das gehört in die zweite Lesung. Ich beschränke mich auf einige Hauptpunkte. Die Behauptung des Abg. Elben daß die süddeutschen Staaten in postalischen Dingen liberaler und weiter vorgeschritten seien, ist weder im allgemeinen noch im besondern zutreffend. Süddeutschland hat vor uns mancherlei Vorzüge und wir wieder vor ihm; doch das ist ja gleichgültig; wir nehmen das Gute wo wir es finden, und wenn wir aus Württemberg nichts nahmen, so geschah es weil wir dort nichts gutes fanden. (Heiterkeit.) In der Frage des Postzwangs sind wir thatsächlich allen andern Staaten voraus, und für wie absolut unmöglich eine Aufhebung des Monopols unter Sachverständigen gehalten wird, dafür führe ich Ihnen die Thatsache an daß auf dem internationalen Postcongreß von 1863, der in Paris stattfand, alle Deputirten bis auf einen dagegen stimmten, und dieser eine war der Abgeordnete der Sandwich-Inseln. (Heiterkeit.) Die Eisenbahnen haben auch ein factisches Monopol; sie verfügen darüber wer auf ihren Schienen fahren soll, und wenn den Posten die alleinige Benutzung der Chausseen freistände, würden wir sehr gern auf unser Monopol verzichten; dann hätten wir es thatsächlich. Dem Abg. Bähr bin ich für seine Anregung sehr dankbar, die Frage ist von uns erwogen worden, und wird in nächster Zeit in einer von dem Vorschlage des Abgeordneten vielleicht etwas abweichenden Form erledigt werden. Abg. Becker (Dortmund): Das Gutachten des Postcongresses ist sehr unerheblich; es hat keinen höhern Werth als das einer Versammlung von Fabricanten die darüber zu entscheiden hat ob der Schutzzoll für ihre Fabricate aufhören soll, oder nicht. Generalpostdirector Stephan: Die Postgesetzgebung wird in allen Staaten nicht allein von Fachmännern, sondern unter Mitwirkung der legislatorischen Factoren geregelt. Das Briefmonopol ist die Rückenwirbelsäule des gesammten Postwesens; heben Sie es auf, so ist es als ob Sie jemandem die Beine zerschlagen, und von ihm verlangen daß er laufen soll. Mir als Postbeamten wär' es sehr angenehm wenn Sie das Monopol suspendirten; die Post würde dadurch eine ungeheure Last los, aber als Briefschreiber käme ich in peinliche Verlegenheit, denn eine Bürgschaft für pünktliche Besorgung meiner Briefe hätte ich nicht mehr. Abg. Metz weist darauf hin daß in §. 11 des Gesetzes die Ersatzpflicht der Post für etwaige Schäden und Verluste bei Extrapostbeförderung ausgeschlossen ist; er sieht darin eine Rechtsungleichheit. Ferner hält er die Verjährungsfrist von sechs Monaten für etwaige Entschädigungsansprüche für zu kurz. Generalpostdirector Stephan: Die Extrapostbeförderung hat keinen amtlichen Charakter, sie ist eine Art freier Vereinbarung zwischen den Reisenden und dem Posthalter. Bundescommissär Dambach: Die Verjährungsfrist von sechs Monaten ist festgesetzt um unbegründete Klagen von vornherein abweisen zu können. Die Praxis bei der Postverwaltung ist schon seit lange die, und wird es auch bleiben, daß für wirklich nachgewiesene Verluste noch nach Jahren Ersatz geleistet wird. Damit schließt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, ohne daß er einer Commission überwiesen wird.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs über das Posttaxwesen im Gebiete des Deutschen Reichs. Abg. Graf Rittberg: Durch die Vorlage wird eine Erhöhung des Briefporto's in so fern herbeigeführt als Briefe über 15 Gramm Gewicht künftig 2 Sgr. kosten sollen, während auch für sie bisher im Norddeutschen Bunde das Groschenporto galt. Ich möchte diese Vertheuerung nicht ohne alles Aequivalent bewilligen, und als solches schlage ich vor daß die Bundesregierung das Landbriefbestellgeld für Kreuzbandsendungen aufhebe. Es ist das eine Forderung der Gerechtigkeit. Während überall in Deutschland Kreuzbandsendungen vier Pfennige kosten, kosten sie im Norddeutschen Bunde für das Land sechs Pfennige, und diese Ungleichheit würde nach der gegenwärtigen Vorlage auf ganz Deutschland ausgedehnt. Ich bitte das Haus und die Regierung meinem Vorschlag zuzustimmen. Generalpostdirector Stephan: Wir sind dem Vorredner zunächst dankbar dafür daß er die Verringerung des Briefgewichts bewilligen will; diese Ermäßigung wird keineswegs, wie er meint, eine Mehreinnahme für die Post bilden. Das Präsidium einer Handelskammer hat sich jüngst mit einer Eingabe an uns gewandt, worin es heißt daß die Ermäßigung des Briefgewichts ungefähr $^9/_{10}$ aller Correspondenz treffen würde. Freilich, wenn solche Behauptungen von sachkundigen Körperschaften aufgestellt werden, ist diese irrige Annahme bei Laien nicht wunderbar. Ich habe glücklicherweise Zeit gehabt amtliche Zählungen anstellen zu lassen, und daraus hat sich ergeben daß die Briefe welche sich im Rayon von 15 bis $16^2/_5$ Grammes bewegen nur 25 unter 1000 sind; also ein ganz verschwindend kleiner Theil, und auch für diesen wird die Vorsorge unserer Kaufleute künftig schon Mittel und Wege finden, den Brief nicht über 15 Gramm schwer zu machen, ohne gerade zu einem Papier wie „Naglers Verdruß" zu greifen. (Heiterkeit.) Die Mehreinnahme für die Post wird also hiedurch keineswegs erheblich steigen. Nichtsdestoweniger habe ich die Ermächtigung erhalten die Anregung zur Abschaffung des Landbriefbestellgeldes für Kreuzbandsendungen damit zu beantworten daß die Bundesregierung sich damit einverstanden erklärt (Bravo!), wenn das auch einen Ausfall von etwa 40,000 Thlrn. ausmacht, und wir diese Summe in der That sehr schwer werden entbehren können, weil wir überall bestrebt sind die Landbriefbestellung weiter auszudehnen. Ich hebe hier nur hervor daß wir zur Zeit in Mecklenburg gar keine Landpostbriefträger vorgefunden haben; ebenso gab es im ganzen Lande Hannover und Hessen nur 135 Landbriefträger, die eine Summe von 139,000 Thlrn. in Anspruch nahmen. Diese Summe ist gegenwärtig auf 635,000 Thlr. erhöht worden. (Beifall.) In Elsaß und Lothringen ist die Briefbestellung als solche allerdings sehr gut organisirt. Aber die Landbriefbesteller sind sehr schlecht besoldet, so daß sie, um leben zu können, angewiesen sind sich mit dem Vertrieb von Kalendern, dem Verkauf von Tractätlein, dem Rabatt von Freimarken u. dgl. zu befassen. Dieser Zustand kann unmöglich fortdauern, und dadurch stehen uns wieder sehr erhebliche Mehrausgaben bevor. Gleichwohl ist die Regierung bereit, in Anerkennung des enormen Mißverhältnisses daß ein Kreuzbandbrief von Konstanz nach Tilsit vier Pfennige, und von Tilsit bis an das nächste Dorf sechs Pfennige kostet, das Landbestellgeld für Kreuzbandsendungen aufzuheben. (Beifall.) Abg. Sombart fragt an: warum die Regierung für die Berechnung der Paketbestellung nicht die neue deutsche Meile, sondern die alte Aequatorial- oder geographische Meile als Maß angenommen hat; dadurch entsteht für das Publicum ein Kostennachtheil von etwa 3 Procent. Redner hofft indeß daß dieser Schaden durch die neu zu schaffende Reichsmünze wieder werde ausgeglichen werden, und knüpft hieran die dringende Bitte an das Bundeskanzleramt baldmöglichst ein neues Münzgesetz vorzulegen. Abg. Ackermann hält sich für verpflichtet den Wünschen und der Sehnsucht der sächsischen Bevölkerung Ausdruck zu geben, das dort früher bestandene und durch das norddeutsche und gegenwärtige Postgesetz beseitigte Briefbestellgeld von 6 Pfennigen für Entfernungen unter 5 Meilen wieder zu erhalten. Generalpostdirector Stephan: Was die Anwendung der geographischen Meile betrifft, so haben wir sie deßhalb gewählt weil sie bis jetzt bei uns als Maß für die Paketbestellung besteht. Wir haben zur Berechnung der Entfernungen 4000 Taxquadrate, und um innerhalb aller dieser sämmtliche diagonale Entfernungen zu kennen, hat es 7,890,000 einzelner Messungen bedurft. Wollten wir ein neues Maß einführen, so wäre die Neuberechnung eine Arbeit von mehreren Jahren für eine große Anzahl von Beamten; außerdem bedürfte es dazu der Zustimmung der österreichischen Monarchie, mit welcher die Postverträge, welche sich bis über Ungarn erstrecken, abgeschlossen sind. Was den Wunsch des letzten Redners anlangt, so wird diese Sehnsucht leider noch sehr lange unbefriedigt bleiben müssen, bis einmal die Postverwaltung in die glückliche Lage kommen wird überhaupt einen einheitlichen Portosatz von $\frac{1}{2}$ Silbergroschen für das ganze deutsche Reich einzuführen. Aber dem Wunsche jetzt für gewisse Entfernungen nachzugeben, das hieße wieder die Dreirayon-Taxe einführen, das wäre ein ungeheurer Rückschritt, und hieße uns geradezu in die Pfahlbauzeit des Postwesens zurückversetzen. (Heiterkeit.) Die erste Debatte schließt damit daß die Vorlage nicht an eine Commission verwiesen, sondern zur Berathung im Plenum in zweiter Lesung gelangt.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Redaction des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund als Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Minister v. Mittnacht: Die vorliegenden Redactionsveränderungen sind beantragt von der k. bayerischen Staatsregierung, welcher sich die übrigen Regierungen bereitwillig angeschlossen haben. Ein Gesetzbuch welches jeder Bürger kennen muß, und das in so vielen öffentlichen Gerichtsverhandlungen angeordnet und erläutert werden wird, darf nicht als Reichsgesetz an so vielen Stellen in störender Weise von dem Norddeutschen Bund und dessen Beziehungen reden. Die Dringlichkeit und der Grad des Bedürfnisses hier eine Aenderung eintreten zu lassen, liegt nicht in gleichem Maße vor beim Einführungsgesetz vom Strafgesetzbuch, weil dieses seiner Natur nach immer nur transitorisch sein kann. Von Seiten der verbündeten Regierungen hat man sich nicht verhehlt daß die Gränze zwischen Redaction und sachlicher Aenderung schwer zu ziehen sei, und daß deßhalb jede auch unverfänglich scheinende Redactionsveränderung genau zu prüfen ist. Es konnte auch durchaus nicht dabei sein Bewenden haben überall statt Norddeutscher Bund Deutsches Reich, statt nordeutsch deutsch zu setzen; allein bei der genauen Prüfung, die vorgenommen wurde, haben sich ernste irgend erhebliche Schwierigkeiten nirgends gezeigt, so daß eine eigentliche Sachänderung nicht vorgeschlagen wird. Demnach wird mit Grund auf Ihre Zustimmung gehofft. Abg. Kanngießer hält die Vorlage nicht bloß für einen glücklichen Gedanken, sondern für die Befriedigung eines tieferen politischen Bedürfnisses. Die actuelle Trennung zwischen Nord- und Süddeutschland, welche nun der Vergangenheit angehört, soll auch in diesem Gesetze nicht mehr zur äußeren Erscheinung kommen. Er schlägt vor von einer Commission abzusehen

und das Gesetz in zweiter Lesung vor das Plenum des Hauses gelangen zu lassen. Abg. Schmid (Württemberg) begrüßt das Gesetz mit Freude. Das Volk bedürfe einer klaren Strafgesetzgebung, überhaupt einer einfachen Gesetzgebung, die für sich selber spreche und nicht erst auf Interpretationen warte. Er spricht den Wunsch aus daß bald eine neue deutsche Strafproceßordnung dem allgemeinen deutschen Strafgesetzbuche folgen möge. Die Debatte wird hierauf geschlossen, und der Entwurf kommt somit, da eine Commission nicht beschlossen wird, zur zweiten Lesung an das Plenum des Hauses.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer. Eine Debatte findet nicht statt, und der Entwurf wird zur zweiten Berathung an das Plenum gewiesen.

Demnächst wird die Wahl des Abg. Schröder (Lippstadt) beanstandet und gerichtliche Untersuchung der Beanstandungsgründe verlangt. Der Antrag des Grafen Rittberg die Wahl für gültig zu erklären, war zuvor mit entschiedener Mehrheit abgelehnt worden. Ferner wird eine Petition der Kaufleute Hoffmann, Heffter und Genossen „um Aufnahme einer Bestimmung in das demnächst zu erlassende Reichsgesetz über die Inhaberpapiere, wonach für die im Deutschen Reich ausgestellten auf den Inhaber lautenden Zinscoupons und Dividendenscheine neben der etwaigen localen Einlösungsstelle mindestens in einer der Städte Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Augsburg, eine Einlösungsstelle zu bezeichnen ist," dem Reichskanzler als Material für die dießfällige Gesetzgebung zur Erwägung überwiesen. — Abg. Albrecht berichtet über die Petition des Vereins für das Hermann-Denkmal, Dr. Karmarsch und Genossen zu Hannover, um Bewilligung einer Summe von 10,000 Thlr. aus Reichsmitteln zur Fertigstellung des im Teutoburger Walde zu errichtenden „Hermann-Denkmals." Die Petitionscommission beantragt Ueberweisung an den Reichskanzler zur Berücksichtigung. Der Referent führt aus daß das Denkmal bereits vor 40 Jahren in Angriff genommen worden, daß es aus einer Kolossalstatue Hermanns von 90 Fuß Höhe bestehe, die beinahe schon vollständig vollendet sei. Die Mittel zu diesem Denkmal, die bisher nur aus freiwilligen Beiträgen bestanden, seien durch den Krieg erschöpft, und obwohl der Künstler, aus dessen Initiative dieses Denkmal hervorgegangen, fast sein ganzes Vermögen für dieses Werk geopfert habe, müßte es unvollendet bleiben wenn das Reich nicht mit seiner Hülfe hinzutritt. Abg. Hausmann (Lippe): Lassen Sie uns den verlangten Zuschuß bewilligen, damit das Denkmal als Wahrzeichen deutscher Freiheit und Einheit bald seiner Vollendung entgegengeführt werde. Es würde nicht nur zu vielen Mißdeutungen Anlaß geben, sondern auch den Deutschen schlecht anstehen, wenn dieses Werk, welches vor 40 Jahren in Angriff genommen worden ist, jetzt unvollendet bliebe. Redner will auf die trüben Verhältnisse Lippe's eingehen, wird aber durch den Präsidenten Simson an dieser Abschweifung verhindert. Abg. Reichensperger (Crefeld): in der Abtheilung seien Bedenken gegen die Bewilligung dieser Summe erhoben worden. Auch in ihm seien solche wach geworden, welche namentlich in dem Gedanken wurzeln principiis obsta. Es liege nahe daß die Ereignisse des letzten Jahrs vielfach durch Denkmale werden verherrlicht werden, und dem Erhabenen geselle sich in der Regel das Nützliche bei; denn wenn ein solches Denkmal erst in den Bädeker übergegangen sei, so diene es zugleich als eine Nahrungsquelle für die umliegenden Ortschaften. Er habe dagegen nichts einzuwenden, obgleich diese Denkmale in der Regel im Geschmack des zerfallenden Römerreichs ausfallen werden, etwa im Styl der Vendôme-Säule, welche die raffinirte Barbarei errichtet hat und die brutale Barbarei jetzt abträgt; nur mögen diese Denkmale aus freiwilligen Beiträgen errichtet werden und nicht mit Zuhülfenahme des Steuerexecutors. Was das in Rede stehende Denkmal betreffe, so sei vor allem der gute Wille und die seltenste Opferwilligkeit des Künstlers zu loben, und es wäre zu wünschen daß er selbst noch die Freude erlebe sein Werk vollendet zu sehen, und wenn je ein Moment geeignet war den letzten Stempel auf dieses Project zu drücken, so es der gegenwärtige. Abg. Dove: Obgleich die Hyperkritik der Philologie gezweifelt hat ob Armin der Befreier Deutschlands gewesen sei, so hat Mommsen gerade in unseren Tagen den Beweis geführt daß es sich in der That gehandelt hat um eine dauernde Unterwerfung Deutschlands, die Armin abgewehrt hat. Aber der Befreier Deutschlands ist zugleich das erste Opfer des deutschen Particularismus, und aus diesem Grund ist es doppelt empfehlenswerth daß dieses Denkmal in dem geeinigten Deutschland endlich ganz fertig werde. Auch Abg. v. Behr ist für die Bewilligung, obwohl man sagen könne: das beste Denkmal für Hermann sind die Herren vom Reichstag, worauf der Antrag der Commission genehmigt wird. — Mehrere auf die Presse bezügliche Petitionen werden auf den Antrag v. Bernuths von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und sollen zugleich mit der zweiten Berathung des von Wiggers eingebrachten Gesetzentwurfs erledigt werden.— Abg. Gneist berichtet über die Petition von Hupfeld und Genossen in Kassel, betreffend ein Circular an die Wahlvorsteher, d.d. Kassel, 25 Febr. 1871, mit der Nachschrift: „Der Unterzeichnete empfiehlt für seine Person (nicht dienstliche) als Wahlcandidaten den Obervorsteher Hrn. Karl v. Berlepsch zu Kassel. Weyrauch." Die Petitionscommission empfiehlt sie dem Reichskanzler, mit dem Ersuchen um Herbeiführung ernstlicher Rüge der mit der Amtspflicht des Landraths und Wahlcommissärs Weyrauch nicht zu vereinbarenden Wahlagitation desselben, zu überweisen. Abgeordneter Wehrenpfennig spricht für, Abg. v. Malinckrodt gegen den Antrag der Commission. Der letztere Redner beklagt sich über die Art wie die Mehrheit Wahlen von Mitgliedern der Minderheit prüfe, und gibt zu verstehen daß dieß Gewalt vor Recht gehen lassen heiße, worauf der Präsident ihn unterbricht. Von verschiedenen Seiten wird dringend gewünscht diesen unerquicklichen Debatten ein Ende zu machen, was auch durch Annahme des Antrags der Commission geschieht. — Endlich wird die Petition der städtischen Behörden von Goslar um schleunige Wiederaufnahme der Arbeiten zur Restauration des Kaiserhauses zu Goslar und Bewilligung der hierzu erforderlichen Geldmittel discutirt. Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, im Vertrauen daß die preußische Regierung als dermalige Eigenthümerin des Gebäudes dafür Sorge trage daß das ehrwürdige Denkmal deutscher Baukunst und deutscher Geschichte erhalten werde. Der Referent v. Landsberg, Graf Münster und Reichensperger (Crefeld) äußern ihr warmes Interesse für die Erhaltung des Kaiserhauses, das sehr wohl als Jagdschloß für den neuen deutschen Kaiser oder als Museum für die Alterthümer von Goslar und Umgegend dienen könne. Der Antrag der Commission wird genehmigt. Schluß halb 4 Uhr. Nächste Sitzung am Montag, 11 Uhr. (2. Lesung des Strafgesetzbuchs und der Vorlage betreffend die Kriegsdenkmünze, 3. Lesung des Haftpflichtgesetzes, Antrag Lasker betreffend die ständigen Commissionen.)

Die Revolution in Paris.

* Die Beschießung des Forts Issy dauerte auch am 3 Mai fort. Eine Bombe flog, wie die Fr. Corr. berichtet, über die Porte de Versailles hinweg in die Hauptstraße der Vorstadt Vaugirard, und tödtete dort ein Omnibuspferd. Das Fort ist, was die Organe der Commune auch sagen mögen, gänzlich außer Vertheidigungszustand und die kleine Garnison erwartet in dumpfer Unthätigkeit hinter den Schanzen den feindlichen Sturm, um, wie es noch immer heißt, sich und die Angreifenden mit den Resten der Citadelle in die Luft zu sprengen. Die Regierungsarmee ist einstweilen damit beschäftigt die Alliirten des Forts Issy, also namentlich das Fort Vanves und die unter dem Viäduct des Point du Jour geborgenen Kanonenboote zu paralysiren. Châtillon schoß daher gestern den ganzen Tag auf Vanves, und von der Brücke von Grenelle konnte man das höchst malerische Schauspiel des Artilleriekampfes zwischen den erwähnten Kanonenbooten und den Höhen von Meudon, Breteuil, Brimborion u. s. w. genießen. Diese schwimmenden Batterien, gestern drei an der Zahl, sind den Versaillern ebenso unbequem als unerreichbar; ihre Zahl soll, da die Seine im Wachsen ist und also die Bewegungen der kleinen Flottille begünstigt, noch vermehrt werden. Um ihnen die Spitze zu bieten haben die Versailler auf der Insel St. Germain glücklich eine Batterie errichtet, die indeß gestern (am 3) nur einige Probeschüsse zum besten gegeben hat. Die Absicht der regulären Armee geht offenbar dahin Vanves und die Kanonenboote lahm zu legen, und gleichzeitig das Fort Issy so dicht einzuschließen, daß die Garnison sich nicht mehr zurückziehen könnte, sondern, da man ihrem heldenmüthigen Entschlusse wenig Glauben schenkt, sich auf Gnade oder Ungnade ergeben müßte. Nach dem „Mot d'Ordre" soll es noch gestern Abend in dem Dorf Issy zu einem neuen und erbitterten Kampfe gekommen sein. Die Nationalgarde habe ihre Barricaden wieder genommen, und, allerdings nicht ohne blutige Opfer, den Feind aus dem Dorfe verjagt. Kein anderes Organ der Commune (und sie schöpfen sonst alle aus denselben Quellen) weiß etwas ähnliches zu melden. Dagegen zeigen sie wieder neue Personal- und Ressortveränderungen in der Armeeverwaltung an. In diesem Augenblick ist also wieder einmal Eudes Commandant von Issy, La Cécilia Commandant von Vanves, Dombrowski Oberfeldherr der ganzen städtischen Armee, das Platzcommando endlich in den Händen Rossels mit dem Kriegsministerium vereinigt.

Der letztere richtet an die „Vérité" folgendes Schreiben: „Bürger Redacteur! Ich habe mit Bedauern die umständliche Fabel gelesen welche man Ihnen über die Wiederbesetzung des Forts Issy erzählt hat. Der General Cluseret ist zuerst und in Begleitung des Generals La Cécilia und der Obersten Rohart und Wetzel in das Fort Issy wieder eingezogen; sie führten das 137. Bataillon, welches ungefähr 300 Mann stark war und auf diesem Marsch etwa 10 Mann verloren hat. Ich muß auch der Angabe daß der General Cluseret versucht habe, Bataillone gegen die Regierung der Commune aufzureizen, ein ausdrückliches Dementi geben. Der General Cluseret, der für mich stets ein wohlwollender Vorgesetzter gewesen ist, war eines solchen Anschlags oder auch nur des Gedankens an einen solchen gar nicht fähig. Es liegt mir daran nicht durch mein Schweigen eine Mitschuld an den üblen Gerüchten zu tragen denen der General Cluseret in seiner gegenwärtigen bedauerlichen Lage, und bis die Gerechtigkeit der Commune über seine Handlungsweise erkannt hat, ausgesetzt sein kann. Gruß und Brüderlichkeit. Rossel."

Den Ueberfall der Redoute von Moulin-Saquet in der Nacht vom 3 auf den 4 erzählt der „Mot d'Ordre" wie folgt: „Bekanntlich ist der Moulin-Saquet eine ungeheure Redoute, ein wahres Fort, welches am südöstl. Ende des Plateaus von Villejuif etwa auf 1000 Meter in der Achse der großen Barricade der Hauptstraße von Villejuif liegt. Rechts von hier in der nämlichen Entfernung, befindet sich die ebenso bedeutende Redoute Hautes-

Bruyères. Der Moulin-Saquet beherrscht die ganze Ebene von Villejuif bis zur Seine und von Vitry bis Choisy-le-Roi. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag nun gegen 11 Uhr kamen aus einer Erdbiegung plötzlich 300 Versailler zum Vorschein. Sie näherten sich der äußersten Schildwache und gaben auf das qui vive derselben das Losungswort: Vengeur. Sogleich auch stürzen sie sich auf die Schildwache und werfen sie zu Boden. Sie waren sämmtlich als Nationalgarden verkleidet, und drangen nun ohne Geräusch in das Lager ein, wo die 1., 2. und 3. Compagnie des 120. Bataillons unter den Zelten fest schliefen, viele von den Leuten sogar, um besser auszuruhen, ihre Schuhe abgelegt hatten. Die Versailler durchforschten jedes Zelt und ermordeten mit dem Bajonnett oder dem Säbel etwa 40, verwundeten etwa 30 unserer armen Soldaten; nur einige wenige konnten entschlüpfen und sich in den Schanzen verbergen. Nun stürzen sich diese blutdürstigen Tiger auf die Schießscharten, massacrirten hier noch einige Kanoniere die eingeschlafen waren, bespannten die Geschütze, welche ihnen am leichtesten transportabel schienen, mit Pferden, die sie zu diesem Zwecke mitgebracht hatten, und fuhren in der Richtung von Vitry davon. Auf halbem Wege sind ihnen zwei unserer Siebenpfünder in den Graben gefallen, wo wir sie kurz darauf gefunden und nach der Redoute zurückgebracht haben. Inzwischen war ein anderer Theil von den Versaillern nach der Rue Saquet prolongée gezogen, und hatte dort mehrere Abtheilungen des 55. Bataillons gefangen genommen, während der Rest sich auf Villejuif zurückzog. Dann drangen sie bis in die Hauptstraße vor, welche von dem 133. Bataillon besetzt war. Der unwürdige Commandant des 55. Bataillons, der schon gefangen genommen worden war, rief den 133ern zu seinem Beispiele zu folgen und sich ebenfalls zu ergeben; sie aber wiesen diesen Rath zurück, und setzten sich zur Wehr, worauf die Versailler, nachdem man mehrere Schüsse gewechselt, wobei 2 Mann vom 133. Bataillon getödtet und einige andere verwundet wurden, den Rückzug antraten. Auf diesem Rückzug in der Richtung von Vitry stießen die Versailler auf die 4. Compagnie des 120. Bataillons, welche dem Blutbad entgangen war, da sie auf den Vorposten außerhalb der Redoute, südlich von der Straße, auf welcher die Versailler gekommen waren, Stellung genommen hatte. Jetzt wollte die 4. Compagnie, welche durch das Gewehrfeuer aufmerksam geworden war, den Versaillern den Rückzug abschneiden; aber zu schwach an Zahl, vermochte sie nur dem Feind einige Mann zu tödten, und dieser konnte ohne weitere Behelligung nach Vitry zurückkehren."

Der „Mot d'Ordre" macht für dieses Unglück den Commandanten des 55. Bataillons, Namens Gallien, verantwortlich, welcher Verrath geübt und das Losungswort an den Feind verkauft habe. Auch die andern Organe der Commune erheben diese Anklage, und sprechen noch von einem Mitschuldigen Galliens, einem Artillerie-Capitän, der seither verschwunden sei; von Versailles aus wird jedoch dieser Angabe bekanntlich widersprochen. Die Gesammtverluste gibt der „Mot d'Ordre" später, im Widerspruche mit seiner eigenen Erzählung, auf 35 Todte und etwa 20 Verwundete, der „Cri du Peuple" sogar nur auf etwa 15 Todte an; aber von der Grausamkeit mit welcher der Feind, der nur wieder aus den Corsen des Hrn. Piétri und den Chouans des Hrn. v. Charette bestanden haben kann, die Schlächterei betrieben haben sollen, wissen die Blätter nicht genug zu erzählen. Die Leichen welche nach der Mairie des 13. Arrondissements gebracht wurden waren fürchterlich verstümmelt. Die meisten hatten drei, vier und auch fünf Wunden. Neben einem 62jährigen Artilleristen, welchem das Gehirn aus dem Schädel floß, sah man da einen ganz jungen Menschen von 19 Jahren, dem der Leib durch mehrere Stiche und die Brust durch mehrere Revolverschüsse durchbohrt war; einem dritten waren beide Augen ausgestochen, und einem vierten der Hals zu drei Viertheilen durchsägt worden, so daß der Kopf vom Rumpfe zu fallen drohte. Zu alledem sollen die Mörder noch ihre Opfer beraubt haben; selbst die kleine Casse der Marketenderin sei erbrochen und geplündert worden. Im übrigen soll sich das Unglück auf Verluste an Menschenleben beschränken; es wurden sogleich das 177. Bataillon und mehrere Geschütze nach dem Moulin-Saquet geschickt, und Abends soll eine Offensivbewegung der Nationalgarde von Villejuif aus sie wieder in den unbestrittenen Besitz der Redoute gesetzt haben.

In Issy wurde am 4 heftig gekämpft, und hiebei empfieng der Oberst Rossel einen Schuß in die Schulter, welche Wunde indeß keine Besorgnisse erregt. Die Föderirten richteten ihre Anstrengungen zuerst auf den Park von Issy, dann, als sie hier zurückgeschlagen wurden, auf das Schloß, welches sie, trotz des lebhaften Feuers das ihnen aus allen Fenstern und Oeffnungen entgegen kam, glücklich bewältigten und in ihrem Besitz behielten; ein Theil des Schlosses war während des Kampfes in Brand gerathen. Auch in Neuilly und Levallois hat das Bombardement gestern mehrere Häuser in Brand gesteckt. In Neuilly haben, wie der „Vengeur" meldet, ein Corporal und ein Lieutenant vom 61. Bataillon bei einem Gefecht eine päpstliche Fahne erobert; sie brachten dieselbe auf die Commune, welche sie zu ihrem Muth beglückwünschte.

• **Paris,** 3 Mai. Da der erst 28 Jahre alte Genie-Oberst Rossel, dermalen Kriegsminister der Commune, ein allgemein geachteter Mann, eine auch von seinen politischen Feinden gewürdigte Capacität ist, so hofft man vielfach: er werde auf Cluseret wie Vinoy auf Trochu folgen. Mit Faidherbe, Chanzy, dessen Generalstabschef er gewesen war, und mit so vielen anderen höheren Officieren des Loire-Heeres und des Nordheeres vertritt er die Gruppe der nach Sedan (und nach Bruch ihres Ehrenwortes D. R.) außerhalb Paris emporgekommenen Officiere, welche gegen Thiers, J. Favre, Trochu, Vinoy für die äußerste Fortsetzung des Krieges waren und sich der Republik mit Hingebung in die Arme warfen. Unter diesen unzufriedenen Republicanern ist Rossel eine sehr glänzende, jedenfalls eine puritanische sittenstrenge Erscheinung; er gehört weder zu den Jakobinern der Commune, noch zu den Socialisten der Internationale, noch zu den Verschwörern des Centralcomité's der Nationalgarde. Seine Absicht ist die Vertheidigung bis zu dem Augenblick fortzusetzen wo Versailles eine Vereinbarung mit Paris nicht mehr verweigert. Leider haben das Bombardement und die Feuersbrünste in der Nacht von Sonntag auf Montag den Ton der Unversöhnlichkeit und der blinden Herausforderung des Schicksals in der allgemeinen Stimmung verschärft. In den vom Bombardement und der Feuersbrunst verwüsteten Vierteln haben seitdem viele neutrale Männer sich in die kämpfende Nationalgarde eingereiht. Etwa 5000 Personen aus dem Departement der Ober-Marne waren gestern im Cirque national versammelt um ihre Delegirten zu vernehmen, welche von ihren Abgeordneten in Versailles einen dringlichen Versöhnungsvorschlag zurückgebracht hatten. Die Versammlung verwarf fast mit Einstimmigkeit jeglichen Versöhnungsvorschlag, da er nur noch die Vertheidigung entnerven könnte. Hierüber wandten die Delegirten sich an den Vollzugsausschuß des republicanischen Vereins der Departements. Derselbe äußerte zurück: man müsse sich künftig darauf beschränken die Provinz über die Pariser Forderungen aufzuklären, damit sie die Nationalversammlung zu Gunsten von Paris aufkläre. Die Versammlung des Departements der Ober-Marne gieng mit diesem Beschluß auseinander, welcher noch gestern Abends von ähnlichen Versammlungen einiger zwanzig Departements gefaßt wurde. Ein Ausgleichsvorschlag kommt heute aus Versailles, von dem republicanischen Abgeordneten und Geschichtschreiber Henri Martin, welcher sich des Vertrauens des Hrn. Thiers erfreut. Das Thiers'sche Gemeindegesetz ist bloß ein Provisorium. Die Pariser Frage ist in der Nationalversammlung um so mehr eine offene, als nächstens ein Gesetz über die Organisation der Departements zu Stande kommt. Bei dieser Gelegenheit können die zu Paris geschlagenen Gemeinden, wie Saint-Denis, welche mit Paris das Departement der Seine bilden, zum Departement Seine und Oise geschlagen werden, so daß Paris auf sein städtisches Weichbild beschränkt bleibt. Es fällt also die Nothwendigkeit eines Seinepräfecten für Paris weg; ein Regierungscontroleur, welcher der Pariser Gemeindeverwaltung zur Seite steht, wird genügen. Bei obiger Gelegenheit kann auch die Wahlordnung der Pariser Gemeinde verbessert, die Competenz wie die Selbständigkeit des Pariser Gemeinderaths erweitert werden. Der Vorschlag wäre vollkommen geeignet zu Friedenspräliminarien, wenn er aus dem Munde des Hrn. Thiers käme. Bisher jedoch ließ Thiers mit Recht nichts vernehmen als: Waffenstreckung, Unterwerfung unter das gemeine Recht und die legitime Regierung.

Deutsches Reich.

München, 7 Mai. Die kürzlich ausgesprochene Vermuthung: es werde sich Bayern im Bundesrathe für Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags erklären, wird, wie wir jetzt vernehmen, in dem gegenwärtigen Stadium dieser Frage nicht in Erfüllung gehen.

0 **Vom Rhein,** 6 Mai. Da sich die bayerischen Bischöfe, zumal der Erzbischof von München, sehr im Gedränge fühlen, so ist, wie man glaubt auf Anregung des dortigen päpstlichen Nuntius, eine Aufforderung an alle süddeutschen, wahrscheinlich an alle deutschen, Bischöfe ergangen zu einer gemeinsamen Berathung zusammenzutreten, und ebenso gemeinsame Schritte gegenüber der altkatholischen Bewegung ins Auge zu fassen. Der Erzbisthumsverweser Kübel in Freiburg, der dafür schon mit seinen Getreuen berathen hat, verschob deßhalb die bereits angesagte Firmung im Mittelrheinkreise Badens um acht Tage, denn diese Versammlung wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Ueber das Vorgehen der Bischöfe ist von Rom bereits eine allgemeine Weisung ergangen, die ganz im Sinne jener Schritte abgefaßt ist welche das Jesuiten-Organ, die „Genfer Correspondenz," seit Neujahr den ultramontanen Blättern vorgezeichnet hat. Auch in Freiburg ist, wie bestimmt versichert wird, beschlossen worden gegen die Unterzeichner von Adressen an Döllinger ebenso vorzugehen wie es von München und Bamberg aus geschehen ist.

* **Berlin,** 6 Mai. Nach der „Kreuzztg." heißt es in den deutscherseits bereits energisch zurückgewiesenen französischen Vorschlägen betreffend die Zahlung der 5 Milliarden Kriegscontribution: „Der Gedanke im voraus elf vierteljährliche Termine für die ganze Zahlung einer in klingender Münze oder Handelspapieren zu beschaffenden Summe von 5 Milliarden festzustellen, könne nicht angenommen werden. Er sei materiell nicht zu verwirklichen, und es gebe in der Welt keinen Staat, kein Consortium von Bankiers welches ernsthaft und ehrlich daran denken könnte solche Verpflichtungen zu übernehmen, einer ähnlichen Verantwortlichkeit sich zu unter-

ziehen." Und weiter heißt es in Betreff der verlangten Zahlung in Geld oder Barren: „Es ist eine materielle Unmöglichkeit, welche keines langen Beweises bedarf. Eine solche Masse disponibler Capitalien existirt nicht in der ganzen Welt." Folgt dann der Gegenvorschlag mit nachstehendem: 1) Frankreich zahlt effectiv während dreier Jahre in gleichen Theilen und vom 1 Juli 1871 an die jährliche Summe von 333,333,333 Fr. (also eine Milliarde). 2) Es übergibt Deutschland am 1 Juli 1871 50 Titel französischer 5proc. Rente, die ein Capital von einer Milliarde bilden, und in noch festzusetzenden Fristen in Titel noch convertirt werden die in der gewöhnlichen Form negociirt werden können. 3) Es übergibt dem Deutschen Reich ... Monat nach Auswechselung der Ratificationen hundertundfünfzig Titel, jeder von 1 Million 5proc. Rente, convertirbar in vorläufige Titel vom 1 November 1874 an, nach schließlichem Uebereinkommen der vertragschließenden Parteien. 4) Endlich als Folge der Regulirung der Schuld hört die Occupation des französischen Gebiets vom 1 Juli 1871 auf." — Ueber die Frankfurter Conferenz sagt die „Nordd. Allg." in ihrem heutigen Situationsbericht: „Das persönliche Eingreifen des Fürsten Reichskanzlers in die Friedensverhandlungen zu Brüssel ist einerseits ein neuer unwiderleglicher Beweis davon wie wenig man sich in Versailles beeilt hatte aus dem Zustande des Präliminarfriedens in den des definitiven Friedens hineinzukommen; andrerseits gibt uns dieser Schritt die Gewißheit daß die Entscheidung nun nicht mehr auf sich warten lassen wird, da es nicht die Gewohnheit unseres diplomatischen Alexander ist sich vergeblich mit der Entwirrung dieser gordischen Knoten hinhalten zu lassen, durch welche eine mehr oder minder geschickte Regierung nur aus dem trüben Grunde Zeit zu gewinnen sucht, weil sie überzeugt ist daß ihre Lage nicht schlechter werden kann." — Die k. großbritannische Regierung hat, nach der „Krz.-Z.," den Wunsch ausgesprochen auf Grund des am 9 Aug. v. J. ergangenen brittischen Gesetzes The Extradition Act 1870 mit Deutschland einen Auslieferungsvertrag abzuschließen. Da die vertragsmäßige Regelung dieser Materie zwischen Deutschland und Großbritannien auch im deutschen Interesse nur wünschenswerth ist, so hat der Bundesrath in der Sitzung vom 17 v. M. dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß beschlossen sich mit dem Abschluß eines Auslieferungsvertrags mit Großbritannien einverstanden zu erklären.—Der Staatsgerichtshof nahm, wie bereits gemeldet, am 4 Mai die Verhandlungen des Hochverrathsprocesses gegen zwei Polen wieder auf, die i. J. 1867 bereits in contumaciam zum Tode verurtheilt, seitdem aber flüchtig waren, und sich jetzt freiwillig dem Gerichte gestellt haben. Es sind dieß der Rittergutsbesitzer v. Guttry, 59 Jahre alt, 1847 als designirter Gouverneur der Provinz im großen Polenproceß verwickelt, und der Forsteleve Skorazewski, 32 Jahre alt, 1857 wegen Theilnahme an einer politischen Verbindung auf dem Marien-Gymnasium zu Posen in Untersuchung gewesen. Der erste Verhandlungstag wurde fast ganz mit der Verlesung der Anklage ausgefüllt: sie beschuldigt die Angeklagten an dem letzten Polenaufstande gegen Preußen theilgenommen zu haben. Beide Angeklagte bestreiten an einem gegen Preußen gerichteten Unternehmen betheiligt gewesen zu sein, sie wollen nur gegen Rußland agitirt und gekämpft haben. Uebrigens handelt es sich bei dem Processe fast nur um eine Formalität, da den Angeklagten die allgemeine Amnestie zu gute kommen wird.

(—) **Berlin**, 6 Mai. Fürst Bismarck wird morgen von Frankfurt zurückerwartet. Hinsichtlich der Ergebnisse seiner Besprechungen mit den französischen Ministern hegt man hier sehr weit gehende Hoffnungen. Man glaubt nämlich, und zwar in regierungsfreundlichen Kreisen, daß diese Besprechungen nicht bloß einen raschen Abschluß des definitiven Friedensvertrages herbeiführen, sondern auch über das Schicksal von Paris entscheiden werden. In ersterer Beziehung ist es beachtenswerth daß die Hauptfriedensunterhändler von beiden Seiten, Graf Arnim und Baron Duclerc, behufs Theilnahme an jenen Besprechungen nach Frankfurt beschieden wurden, und in der andern Beziehung wird ein ganz besonderes Gewicht auf die Thatsache gelegt daß der unmittelbar vor der Abreise des Reichskanzlers abgehaltene Kriegsrath sich wieder mit der Frage der Einmischung in Paris beschäftigt hat. Inwieweit diese Voraussetzung begründet ist, wird sich vielleicht schon in wenigen Tagen herausstellen. — Heute früh ist der vom Sultan zur Beglückwünschung des Kaisers hieher gesandte Essad Pascha in Begleitung von fünf Cavalieren und einer zahlreichen Dienerschaft hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von dem türkischen Gesandten Aristarchi Bey empfangen. Gleichzeitig kam der österreichische Gesandte am russischen Hofe, Graf Chotek, auf der Durchreise nach Wien aus St. Petersburg hier an, von wo her übermorgen auch der Kronprinz der Niederlande hier erwartet wird. — Die mit der Prüfung der Vorlage betreffend die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland beauftragte Commission hielt heut ihre erste sachliche Berathung, bei der die Abwesenheit des Reichskanzlers sehr vermißt wurde. Jedenfalls wird man vor seiner Rückkehr von allen Abänderungsbeschlüssen Abstand nehmen. — Das Strike-Fieber hat jetzt außer den Schustern und Webern auch die Schneider, die Cigarrenmacher und die Nähmaschinenarbeiterinnen ergriffen.

⊖ **Dresden**, 4 Mai. Das Ergebniß der Wahlen zu unserer ersten evangelischen Landessynode muß die orthodoxe Partei sehr befriedigen. Größtentheils sind die Candidaten der Geistlichen, und zwar natürlich nur solche gewählt worden die von dem bekannten Leipziger Programm nichts wissen wollen, und die Wahlberechtigung der weltlichen Kirchenvorstandsmitglieder hat sich überhaupt als ziemlich illusorisch herausgestellt. Die theologische Facultät der Universität Leipzig hat den Prof. Dr. Luthardt, die juristische Facultät den geh. Justizrath Prof. Dr. v. Gerber gewählt, und die Wahl der in Evangelicis beauftragten Staatsminister ist einerseits auf den Consistorialrath Hofprediger Dr. Rüling hier, den Superintendenten Dr. Lechler in Leipzig, den Kirchen- und Schulrath Dr. Zapff in Zwickau, den Consistorialrath Dr. Otto in Glauchau und den Pastor prim. M. Würkert in Löbau, andrerseits auf den Fürsten Otto Friedrich v. Schönburg Waldenburg, den Oberbürgermeister Pfotenhauer hier, den Kammerherrn v. Erdmannsdorff auf Schönfeld, den Kammerherrn v. Zehmen auf Stauchitz und den Bürgermeister Löhr in Bautzen gefallen. — Am 25 April ist auch hier wieder ein Maler gestorben, der bekannte und geschätzte Porträtmaler Albert Gliemann. Derselbe war 1821 zu Wolfenbüttel geboren und ein Bruder des vor etlichen Jahren gestorbenen Schauspielers Gliemann. Unter den vielen Porträten in Lebensgröße von seiner Hand ist das eines der besten welches den für die Bühne leider gleichfalls todten Bog. Dawison in einer seiner Hauptrollen darstellt. Hiebei sei erwähnt daß zum Nachfolger Schnorr v. Carolsfelds im Directorat der k. Gemäldegallerie Prof. Dr. Jul. Hübner ernannt worden ist.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⌐ **Wien**, 7 Mai. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Stellung Galiziens dürfte selbst in den Augen der Verfassungspartei Gnade finden, freilich in der Voraussetzung daß sich die Polen herbeilassen in der Frage der directen Wahlen mit der Verfassungspartei zu gehen. Jener Gesetzentwurf ist wirklich im ganzen und großen als ein glücklicher Wurf zu betrachten, denn während er sich wesentlich an die Absichten des Ministeriums Potozki anschließt, und von jeder staatsrechtlichen Sonderstellung Galiziens absieht, beweist der Umstand daß Grocholski seine Vertretung im Reichsrath übernommen, daß er und seine Landsleute im Reichsrath bereits selbst den Boden der Landtags-Resolution, welche jene staatsrechtliche Sonderstellung verlangt, verlassen haben, und daß sie die Ueberzeugung hegen auch den Lemberger Landtag für die geringer bemessenen Concessionen gewinnen zu können welche die gegenwärtige Regierung ihm bietet. Es mag nicht sehr consequent sein was die Verfassungspartei jetzt der galizischen Vorlage gegenüber thut, denn dieselbe Partei welche seither in der geltenden Verfassung auch nicht einen einzigen Punkt über einem einzigen i missen wollte, stimmt nicht nur der in der Vorlage enthaltenen Verfassungsänderung bei, sondern sie ergreift mit dem gleichzeitigen Antrag auf directe Wahlen sogar ihrerseits die Initiative zu einer zweiten Verfassungsänderung. Aber zweckdienlich handelt sie jedenfalls, wenn sie die gebotene Gelegenheit ausnützt den Reichsrath ein- für allemal von den theilweise national verbissenen Landtagen zu emancipiren; und wenn das Cabinet auch heute noch zu dieser Frage nicht offen Stellung genommen hat, so liegen doch Anhaltspunkte genug für die Vermuthung vor daß es auch ihm genehm ist die Landtage, gleichviel mit welcher Erweiterung ihrer sonstigen Befugnisse, streng auf das Gebiet der provinciellen Interessen zu beschränken. Schwieriger freilich gestaltet sich möglicherweise die Sache, wenn das Cabinet jetzt auch gedrängt werden sollte, wie es den Anschein hat, die in dem Programm der Krone verheißene Lösung der confessionellen Fragen und Conflicte nach Anleitung der Grundgesetze in Angriff zu nehmen; doch hat es allerdings in dieser Richtung noch zu wenig Farbe bekannt, als daß es nicht mindestens voreilig wäre ihm ohne weiteres die Tendenz einer Umkehr im concordatlichen Sinne zuschreiben zu wollen. — In dem Maß als die Wiener Weltausstellung ihrer Verwirklichung näher tritt, erweckt es ein peinliches Interesse die gleichgültige, um nicht zu sagen feindliche, Haltung zu gewahren welche Ungarn dem Unternehmen entgegen zu tragen scheint. Hat doch so eben erst die ungarische Regierung es abgelehnt der Correspondenz in Ausstellungsangelegenheiten die Portofreiheit zu bewilligen. — Frhr. v. Kübeck, der Gesandte in Florenz, der seit längerer Zeit sich auf Urlaub in Wien befand, ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt. — Frhr. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), dessen Leiden einen Augenblick eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen drohte, befindet sich in voller Genesung.

Großbritannien.

London, 6 Mai.

Im Oberhaus wurde gestern die Vorlage zur Unterdrückung der agrarischen Geheimbündelei in der irischen Graffchaft Westmeath zum drittenmal gelesen.

Die vorgestrige Sitzung des Unterhauses wurde vollständig ausgefüllt von der Debatte über das Budget. Das Ergebniß der langen Verhandlung ist bereits bekannt. Der gegen den Budgetplan gerichtete Antrag Torrens', die Einkommensteuer statt um 2 Pence nur um 1 Penny per

Pfd. St. zu erhöhen, und den Rest der nöthigen Deckung für die Staatsausgaben zu beschaffen indem man die Staatsschuldentilgung durch terminable Leibrenten suspendire, wurde bei der Abstimmung mit 294 gegen 284 Stimmen abgelehnt. Die starke Verminderung der Mehrheit — auf 46 Stimmen — wurde von der Opposition mit lautem Beifall begrüßt.

Aus der gestrigen Sitzung ist hervorzuheben die von Sir R. Blennerhassett an den Unterstaatssecretär des Auswärtigen gerichtete Frage wegen der vom Fürsten Bismarck im Reichstag erwähnten Forderung Frankreichs aus dem Jahr 1866, daß Mainz und ein Theil Rheinpreußens an die französische Monarchie abgetreten werden solle. Der Fragesteller wünschte zu wissen: ob in Betreff dieser Angelegenheit ein Schriftwechsel zwischen England, Frankreich, Oesterreich, Preußen und den kleinern deutschen Staaten stattgefunden habe, und ob eventuell die betreffenden Actenstücke vorgelegt werden könnten. Lord Enfield erwiederte: es seien allerdings im Herbst 1866 Gerüchte über eine derartige Forderung im Umlauf gewesen, die aber bald wieder eingeschlummert seien. Uebrigens sei kein Schriftwechsel über die Sache vorhanden der mitgetheilt werden könne. — Im weitern Verlaufe der Sitzung suchte Hr. Charley eine Sonderausschuß-Enquête über Baby farming nach, die auch von der Regierung zugesagt wurde. Ein Antrag Herons: in gewissen Fällen für die Vollendung von Bahnlinien welche vom Parlament gutgeheißen worden eine Staatsgarantie der Capitalzinsen zu gewähren, welcher hauptsächlich den irischen Bahnen zu gute kommen sollte, wurde von der Regierung bekämpft und nach einiger Erörterung mit 75 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Schluß gegen 1 Uhr Morgens.

Die Mittheilung Lord Granville's im Oberhause bezüglich der Sicherheit Livingstone's wird durch das folgende Telegramm ergänzt, welches uns vom auswärtigen Amte zugegangen ist: „Heute (5 Mai) sind dem auswärtigen Amte Depeschen von Dr. Kirk, dem brittischen Consul von Zanzibar, zugegangen, welche Mittheilung von der Sicherheit Livingstone's im October v. J. enthalten. Derselbe befand sich um diese Zeit in Manakozo und erwartete die Vorräthe welche für ihn unterwegs waren. Seine unmittelbaren Bedürfnisse scheinen von den Arabern gedeckt worden zu sein.“ — Fast zu gleicher Zeit trifft Kunde ein, die kaum einen Zweifel aufkommen läßt, daß Capitän Faulkner, welcher die Expedition zum Aufsuchen Livingstone's geleitet, in Afrika getödtet worden ist. Auf eigene Kosten hatte er mit ein paar Freunden diese Expedition ausgerüstet, aber eine fast ununterbrochene Kette von Unglücksfällen verfolgte sie. Zunächst erwies sich der Dampfer welchen sie mitgenommen als untauglich; dann wurden sie von einer Krankheit befallen die den meisten den Tod brachte, bis Capitän Faulkner schließlich noch allein übrig blieb. Immer noch hoffte er zu einem Resultat über das Schicksal Livingstone's zu gelangen, bis er auf seinen Reisen Partei für einen schwachen Stamm ergriff der von einem stärkeren unterdrückt wurde. Im Kampfe für jenen wurde er getödtet. (E. C.)

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 6 Mai. (Verkehrswesen.) Das General-Postamt macht darauf aufmerksam daß Briefe mit Werthangabe wieder nach ganz Frankreich abgesandt werden können, nur nicht nach Paris. Das Publicum wird benachrichtigt daß es nicht räthlich sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen derartige Sendungen nach Paris zu schicken. Werthbriefe nach und aus Norwegen via Dänemark und Schweden sind billiger geworden, da die schwedische Versicherungsgebühr jetzt wegfällt. — Vom 1 Mai ab gestalten sich die Postdampfverbindungen mit Dänemark und Schweden auf den Linien Kiel-Korsöer, Lübeck-Kopenhagen-Malmö, endlich Stralsund-Malmö etwas anders als bisher. Kiel und Lübeck lassen von jetzt ab täglich Dampfer abgehen, Kiel um 12 Uhr 35 Minuten Nachts, Lübeck um 4 Uhr Nachmittags, Stralsund bei Tagesanbruch zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag. Die 12 neuesten Postanstalten im Bereiche der Ober-Postdirectionen Straßburg und Metz sind: Masmünster (Massevaux), Dornach, Schnierlach (La Poutroye) und Sulzmatt (alles Postexpeditionen I. Classe) und Niedersept (Seppois-le-Bas), Wesserling, Rothau, Brunn (Fontaine), Dürmenach, Habsheim und Beningen-Merlebach (Postexpeditionen II. Classe). Das deutsche Postamt in Belfort ist wieder aufgehoben worden. — Die Seefrachtgebühren zwischen Bremen oder Hamburg und den Landungs- oder Abgangshäfen Westindiens sind einem neuen Tarif unterworfen. Die Versicherungsgebühr schwankt zwischen $1\frac{1}{2}$, 2 und $2\frac{1}{3}$ Procent. — Die deutschen Telegraphenstationen in den besetzten französischen Gebietstheilen dürfen durchaus keine andern Privatdepeschen befördern, als solche zwischen den deutschen Truppen und ihren Angehörigen in der Heimath. Sonstige Privatdepeschen können nur bis zu einer Station in Elsaß oder Deutsch-Lothringen, beziehentlich in Belgien oder in der Schweiz telegraphisch befördert werden, um von da aus mit Post bis zum Bestimmungsorte gesandt zu werden. (Verfügung der Generaldirection der norddeutschen Telegraphen d. d 28 v. M.) Die deutschen Telegraphenstationen des Telegraphendirectionsbezirks Straßburg sind neuerdings classificirt worden. Straßburg, Metz und Mühlhausen sind Stationen erster Classe, Colmar, Markirch, Gebweiler, Hagenau, Schlettstadt, Thann, Diedenhofen, Rappoltsweiler, Saargemünd, Weißenburg sind solche zweiter Classe A., und Molsheim, Neubreisach und Saarburg Stationen zweiter Classe B., die übrigen Stationen sind mit den Ortspostanstalten combinirt. Ein vierter Nachtrag zu der zweiten (internationalen) Abtheilung der Tarifzusammenstellung ist ausgegeben worden. Derselbe enthält nicht weniger als 859 neue Stationen, und zwar 816 englische Stationen allein, die übrigen 45 Stationen sind italienische, schweizerische ꝛc.

Berlin, 6 Mai. Die Börse setzte für österreichische Speculationspapiere auf Wiener Notirungen zum Theil niedriger ein, war aber ebenso wie in den meisten andern fremden Devisen fest. Das Geschäft war im ganzen geringfügig; lebhaft waren Creditactien, auch Galizier wurden in größeren Posten gehandelt, Amerikaner, Italiener in gutem Verkehr; Rumänier waren sehr belebt und wieder steigend. Eisenbahnen waren fest, Bergisch-Märkische und Warschau-Wiener belebt; auch russische und Brest-Kiew; Schweizer Vereinigte 20 bez.; Limburg-Lütticher 24 bez. Von Banken wurden wieder Central-Bodencredit in Posten gehandelt; auch Darmstädter waren in gutem Verkehr. Inländische und deutsche Fonds waren fest; Schatzanweisungen, Bundesanleihe und Köln-Mindener belebt. Von russischen Fonds waren Prämienanleihen etwas höher und sehr belebt; große Frage erhielt sich für alle englischen, welche zum Theil ansehnlich stiegen; besonders blieben die 1870er und 1871er noch über Notiz zu lassen. Von Prioritäten waren die inländischen 5proc. gut zu lassen, russische gefragt und mehrfach höher, österreichische vernachlässigt, amerikanische fest, Central-Pacific sehr belebt. Wechsel ziemlich belebt, aber wenig verändert. New-Yorker Anleihe $97\frac{3}{4}$ bez. u. G. New-Jersey $94\frac{7}{8}$ bez. u. G. Raab-Grazer $84\frac{1}{2}$ bez. u. G. Neue Centralbodencredit-Pfandbriefe 99[illegible]/8 bez. n. G. Kölner Stadt-Obligationen $92\frac{1}{4}$ G. Sehr großes Geschäft fand in 6proc. Türken statt. Für alle inländischen Eisenbahnen war heut außerordentlich gute Kauflust, auch für Rumänier zeigte sich viel Begehr.

Berlin, 6 Mai. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück $113\frac{3}{4}$ Thlr. b. B., Gold-Kronen 9 Thlr. 9 B., Louisd'or 20 Stück $111\frac{1}{2}$ Thlr. G., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 G., Napoleond'or $5.11\frac{5}{8}$ bez., Imperials $5.16\frac{3}{4}$ B., Dollars $1.12\frac{3}{8}$ G., Imperials pr. Pfd. $463\frac{1}{4}$ bez., fremde Banknoten $99\frac{4}{5}$ bez., Leipziger $99\frac{7}{8}$ bez., österr. Banknoten $81\frac{7}{16}$ bez., russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

** Es kann einem Zweifel nicht unterliegen daß die Zollpflichtigkeit aller aus Frankreich eingehenden Kriegsbeute auf alle diejenigen Beutestücke Anwendung zu finden hat welche in Frankreich, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Privateigenthum geworden sind. Anders verhält es sich dagegen mit derjenigen Kriegsbeute welche sich bei der Einfuhr im Eigenthum des Reichs oder einzelner Bundesstaaten befindet. Geschütze, Waffen, Bagagewagen, Sattelzeug, Telegraphengeräthe, mit einem Wort alle erbeuteten Gegenstände welche von der Armeeverwaltung unmittelbar für ihre Zwecke verwendet werden können, werden füglich von der Zollentrichtung freizugeben sein, da es keinen Zweck haben dürfte von derartigen im Eigenthum des Reichs oder eines Bundesstaats verbleibenden Einfuhrartikeln einen Zoll zu erheben. Dagegen entspricht es dem finanziellen Interesse des Reichs nicht solchen Beutestücken, wie z. B. Tabak, Wein ꝛc. kurz den unter Nr. 25 des Vereinszolltarifs aufgeführten Consumtibilien, welche voraussichtlich nicht im Besitz der Armeeverwaltung verbleiben, sondern im Wege des Verkaufs mit der Zeit in den allgemeinen Verkehr übergehen, die Zollbefreiung zu gewähren. Wie verlautet, soll man in maßgebenden Kreisen diese Auffassung theilen.

** Die Bestimmung im Art. 6 der Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund vom 17 Aug. 1868, nach welcher vom 1 Jan. k. J. an das Kilogramm die Einheit des Gewichts bilden soll, hat dem sächsischen Finanzministerium Veranlassung gegeben mit der preußischen Regierung ins Benehmen zu treten: ob und in welcher Weise die zur Anwendung des Vereinszolltarifs dienenden Rechnungstafeln der vorgedachten Bestimmung entsprechend abzuändern sein möchten. Die bezeichneten Rechnungstafeln enthalten, wie der Vereinszolltarif, die Gewichtsangabe in Centnern und Pfunden, bezw. Zehnteln von Pfunden — nicht in Lothen — ausgedrückt. Es wird deßhalb preußischerseits angenommen daß eine Aenderung nicht erforderlich sei, da sowohl das Pfund als der Centner gesetzlich zulässige Gewichte bleiben. In Uebereinstimmung hiermit ist preußischerseits auch bei den neu aufgestellten Tabellen zur Bestimmung des wahren Alkoholgehalts und der Quartmenge des Branntweins, für welchen bei der Ausfuhr eine Steuervergütung in Anspruch genommen wird, von der Anrechnung der Pfunde in Kilogrammen Abstand genommen worden, und ebenso wird von der preußischen Eisenbahnverwaltung die Einführung einer neuen Gewichtsbestimmung nicht beabsichtigt. Diese Auffassung erscheint richtig und zweckmäßig, es ist aber wünschenswerth daß die einzelnen Bundesstaaten in dieser Beziehung gleichmäßig verfahren, und sich dahin einigen im Zollverkehr auch künftighin die Declaration und Verzollung nach Centnern und Pfunden, nicht nach Kilogrammen, vorzunehmen.

* Aus einer Mittheilung welche der ständische Ausschuß des deutschen Handelstags in Bezug auf die Frage des Tabaksmonopols in dem „Deutschen Handelsblatt“ veröffentlicht, ist zu ersehen daß die Zusammenberufung des deutschen Handelstages für October dieses Jahr in Aussicht genommen ist.

Vom 1 Juli ab werden bei sämmtlichen Postämtern neue „Reichsbriefmarken“ eingeführt, und sind jetzt schon die einzelnen Verwaltungen aufmerksam gemacht worden, sich nicht größere Vorräthe von den bisherigen Briefmarken anzuschaffen, vielmehr solche bis zu gedachtem Tage möglichst zu verbrauchen.

(**) **Leipzig,** 4 Mai. (Vierter Meßbericht.) Da das Rohmaterial zur Fertigung von Leinenwaaren von den Fabricanten zu erhöhten Preisen gekauft werden mußte, so hatten auch die Käufer erhöhte Preise zu bezahlen, was sie aber, da sich überall Bedarf fühlbar machte, nicht abhielt Einkäufe zu machen. Die Fabricanten machten ein sehr gutes Engros-Geschäft in leichten Lausitzer Bettzeugen und weißer Leinwand. Schwere Leinenwaaren wurden zwar auch sehr gesucht, indessen blieben sie immerhin nicht so gefragt wie leichte Waare. Der Detailverkauf war bisher ebenfalls zufriedenstellend, und es wird noch nächste Woche manches umgesetzt werden. Baumwollene Rock- und Hosenstoffe giengen zu ebenfalls etwas erhöhten Preisen sehr flott, zumal diesem Artikel die jetzige Saison sehr günstig ist. Die auswärtige Kundschaft war sehr zahlreich vertreten, und von den neueren Mustern, den wollenen Hosenstofen täuschend ähnlich nachgebildet, blieb fast nichts auf Lager. Es herrscht die eine Stimme unter den Fabricanten: daß sie lange Zeit ein so gutes Meßgeschäft nicht gemacht haben. So wie die vorgedachten Artikel, so giengen auch Tuche und Buckskins zu ebenfalls erhöhten Preisen sehr lebhaft. Spremberg, Peitz, Forste, Cottbus, Werdau, Großenhain, Luckenwalde und andere Orte hatten dießmal wenig Waare zur Messe gebracht, da sie einestheils schon vor der Messe zu Hause viel umgesetzt hatten, anderntheils auch bei dem Mangel an Arbeitskräften, die ihnen der Krieg entzogen hatte, nicht so viel Waare fabriciren konnten. Die gesuchtesten Waaren blieben Mustersachen, und die Neuheiten vergriffen sich so schnell daß die Nachfrage danach nicht befriedigt werden konnte. Glatte Tuche waren wenig gefragt. Plüsch in allen Farben war für Polsterarbeiten außerordentlich begehrt. Voigtländische Weißwaaren hatten sich dießmal, und zwar in der ersten Meßwoche, eines ziemlich guten Umsatzes zu erfreuen, doch konnten die Fabricanten nur die bisher bezahlten Preise erzielen. England und Amerika zeigte ziemlichen Bedarf für böhmische Glas-

waaren, auch gieng das Detailgeschäft in den ersten Meßtagen zufriedenstellend. Die Ostermesse ist keine Saison für wollene Strumpfwaaren, der anhaltend kalte Winter aber hatte die Lager der Händler dermaßen geräumt, daß sich dieselben doch genöthigt sahen diese einigermaßen zu ergänzen, und so waren die Fabricanten mit dem Meßgeschäft ziemlich zufrieden.

§ **Paris**, 4 Mai. Versailles läßt kaufen, angeblich auf die Reise des Hrn. Jules Favre nach Brüssel, welche den definitiven Friedensschluß näher rücken und vielleicht noch andere erfreuliche Dinge bescheeren soll. Mit einer für die gegenwärtigen Verhältnisse ganz unglaublichen Ueberstürzung wird die Rente wieder um einen halben Franken bis auf 52.85 getrieben, Italiener hoben sich au comptant auf 56.20. Man nennt einen wegen seiner intimen Beziehungen zum Börsenparket bekannten Minister von Versailles, der zu dieser Bewegung den Anstoß gegeben habe. Die übrigen Papiere blieben ziemlich auf den alten Cursen: Autrichiens 865, Lyon 815, Mobilier 125, Comptoir d'Escompte 570, Suez 235.

Stockholm, 1 Mai. (10 Thlr.-Loose von 1860.) Bei der heutigen Ziehung wurden folgende höhere Gewinne gezogen und fielen auf Nr. 106065 8000 Thlr.; auf Nr. 139649 1000 Thlr. und auf Nr. 77046 500 Thlr. Die Zahlung erfolgt am 1 August.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 7 Mai. Die zweite Conferenz fand gestern Abends von 8 Uhr an bis um Mitternacht statt. Heute wird das Schlußprotokoll unterzeichnet. Die fünf Milliarden sollen bei den Verhandlungen nur in zweiter Linie stehen. — Fürst Bismarck besuchte gestern den Maler Hrn. Professor Becker. (Frkf. Ztg.)

Aus **Oran** schreibt man unter dem 25 April: „Der Aufstand der Provinz Oran hat sich jetzt auch im äußersten Süden, an den Gränzen der Wüste und von Marokko, gezeigt. Ein mörderisches Treffen fand statt, in welchem die Franzosen 25 Todte, darunter 2 Capitäne, hatten. Die Araber hatten 300 Todte und viele Verwundete; die übrigen ergriffen die Flucht. In Kabylien ist die Insurrection sehr ernst. Fast das ganze Land ist im Aufstand, und es gehören 20,000 bis 30,000 Mann dazu um es wieder zu unterwerfen. Die Stadt Oran ist von der Insurrection nicht bedroht. Die Dürre ist aber groß, und wenn es binnen acht Tagen nicht regnet, so ist die ganze Ernte verloren."

Seebad **Helgoland.**

Die Bade-Anstalt eröffnet am 15 Juni ihre Saison *gleichzeitig mit der Dampfschifffahrt von der Elbe und von der Weser aus*, und schliesst dieselbe am 20 October.

In dem stillen, ruhigen Helgoland hat die Natur bekanntlich alle Eigenschaften eines heilkräftigen Seebades vereinigt, welche einzeln schon als Vorzüge eines Badeortes am Meeresstrande geltend gemacht werden. *Man badet beliebig bei der Fluth wie bei der Ebbe auf festem Sandboden, gleich sicher bei starkem wie bei schwachem Wellenschlag;* besonders aber durch die insularische Lage, meilenweit vom Dunstkreise des Festlandes entfernt, werden der milden, belebenden Seeluft die specifischen Eigenschaften, welche den hauptsächlichsten Antheil an den heilkräftigen und umstimmenden Wirkungen der Curen haben, vor jedem verändernden Einfluss geschützt. *Dieserhalb ist Helgoland auch als klimatischer Curort sehr in Aufnahme gekommen.* Im neuen Badehause sind stets alle Gattungen warmer Bäder, sowie Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder zu haben; frische Molken und natürliche Mineralwässer liefert die Landesapotheke.

Ein angenehmer Aufenthalt und interessante Abwechslungen sind den Curgästen geboten durch das elegant eingerichtete Conversationshaus, *dessen Räumlichkeiten gegenwärtig durch Abschaffung des Hasardspieles verdoppelt wurden*, durch vorzügliche Küche und Keller, die gewähltesten Zeitungen, durch Bälle, Concerte, durch das neue schöne Theater, Meerfahrten in Ruder- und Segelschiffen, Jagd und Fischfang, sowie durch die in ihrer Art wohl einzigen Felsengrotten-Erleuchtungen.

Während der Saison unterhalten zwei grosse, eiserne *Seedampfschiffe*, welche auf das comfortabelste durch grosse Salons, eigene Damen- und Privatcajüten, sowie vorzüglich gute Restaurationen eingerichtet sind, einen regelmässigen Verkehr mit Helgoland.

Von den resp. Directionen dieser Schifffahrt wurden die nachstehenden Fahrplane festgestellt:

Von **Hamburg nach Helgoland** fährt das *Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actien-Gesellschaft* gehörende Dampfschiff

Cuxhaven, Capitän *J. A. Lührs.*

Vom 15 Juni bis 13 Juli jeden Montag und Donnerstag.
Vom 17 Juli bis 16 September jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend.
Vom 18 September bis 28 September jeden Montag und Donnerstag.
Ferner am Donnerstag den 5, 12 und 19 October.
Abfahrt vom Hamburg Morgens 10 Uhr.

Von **Helgoland nach Hamburg** zurück jeden folgenden Tag, *doch niemals vor 7 Uhr früh.*

Dieses von keinem Dampfschiffe auf der Elbe an Schnelligkeit übertroffene Schiff wird die ganze Tour in 6 bis 7, die eigentliche Meerfahrt in 2 bis 3 Stunden zurücklegen.

Von **Bremerhaven-Geestemünde nach Hegoland** fährt der dem *Norddeutsshen Lloyd* gehörende Doppelschrauben-Dampfer

Nordsee, Capitän *J. Putscher.*

Vom 27 Juni bis 8 Juli jeden Dienstag nnd Sonnabend.
Vom 11 Juli bis 9 September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Vom 12 September bis 30 September jeden Dienstag und Sonnabend.
Ferner am Sonnabend den 7 October.
Abfahrt von Bremerhaven-Geestemünde 9 Uhr Morgens.

Von **Helgoland** zurück jeden folgenden Tag, *jedoch Sonntags bei Helgoland verweilend.*

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction, während der Badearzt Hr. Dr. v. Aschen auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, Mai 1871. (4811—13) **Die Direction des Seebades.**

Actien der Württembergischen Vereinsbank.

Durch Uebernahme eines größeren Betrages der letzten Serie obiger Actien bin ich in der Lage meinen verehrlichen Geschäftsfreunden solche zu den laufenden Tagescursen (momentan ca. 111½ Proc.) erlassen zu können. Die außergewöhnlichen Resultate welche dieses Institut seit seinem kurzen Bestande bereits geliefert hat (betrug doch die Dividende sogar während des Kriegsjahrs ca. 11 Proc.), berechtigen vollständig die günstige Aufnahme welche dessen Actien in Frankfurt und in ganz Württemberg gefunden haben. Nachdem ferner die Gesellschaft bis jetzt ein bereits einbezahltes Capital von 3 Millionen Gulden besitzt, und daher bei jeder größeren finanziellen Unternehmung Concurrenz bieten kann, so unterliegt es keinem Zweifel daß die Actien derselben eine so große Zukunft vor sich haben um mit Ruhe als ebenso vortheilhafte wie solide Capitalanlage empfohlen werden zu können; beträgt doch der Reservefonds der Bank jetzt schon fl. 200,000. Beim jetzigen Cursstand und einer Einzahlung von 60 Proc. stellt sich der Preis einer Actie von fl. 500. excl. Zinsen auf ca. fl. 357½, so daß auch kleinere Capitalisten sich betheiligen können. Sobald die noch vorhandenen Stücke vollends in Privatbesitz übergegangen, dürfte auf einen bedeutenden Cursaufschwung sicher zu rechnen sein.

Um Tauschgeschäfte leichter zu ermöglichen, werden alle Arten solider Werthpapiere zu den laufenden Tagescursen dagegen an Zahlung genommen.

Schriftliche und mündliche Auskunft ertheilt gern [4351—54]

G. Sontheimer in Stuttgart.

DIE GROVER & BAKER SEWING MACHINE CO.
VON NEW-YORK & BOSTON

(4669—70)

sucht für die Stadt Augsburg und Umgegend einen tüchtigen mit dem Nähmaschinengeschäft vertrauten Vertreter. Offerte mit Referenzen bis zum 12 Mai an Adolph Lusmann, poste restante Augsburg.

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982)

[4110—15]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 129. Dienstag, 9 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Wilhelm Heinse. Sein Grab und seine letzte Lebensperiode. — Die Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma. (Schluß.)
Neueste Posten. München: Herzog v. Modena. Kriegsbeute. Bodencreditanstalt. Ordensverleihung. Zur Katholikenbewegung. Hr. v. Radowitz. Das Isarthor. Berlin: Verhandlungen der Elsaßer Commission. Brüssel: Zusammenkunft in Frankfurt. Rossel. Girardin. Fusionisten. Elsaß.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern**, 8 Mai. Bei den gestrigen Großrathswahlen siegten im Kanton Luzern die Ultramontanen, die liberale Regierung ward gestürzt. In Neuenburg siegten die Radicalen. Das Solothurner Ergebniß ist noch nicht bekannt.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 8 Mai. Der „Krzztg." zufolge dürfte Fürst Bismarck erst im Laufe des morgigen Tages aus Frankfurt wieder eintreffen.

* **Berlin**, 8 Mai. Sitzung des Reichstags. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Redaction des Strafgesetzbuches des Norddeutschen Bundes als Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Sämmtliche Paragraphen des Strafgesetzbuches werden nach einer unwesentlichen Debatte angenommen. Zu den §§. 80 und 81, betreffend die Verbrechen gegen das Reichsoberhaupt und gegen die Bundesfürsten, kündigt Lasker für die dritte Lesung einen Abänderungsantrag bezüglich Elsaß-Lothringens an. Hierauf wird das Gesetz angenommen, wonach das Strafgesetzbuch als Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 1 Januar 1872 an in Wirksamkeit tritt. Der Gesetzentwurf betreffend eine Kriegsdenkmünze für das Reichsheer wird mit dem Amendement Bernuths, statt Reichsheer bewaffnete Macht zu setzen, in zweiter Lesung angenommen, nachdem Minister Delbrück erklärt: es entspreche den Intentionen des Kaisers daß die Vertheilung der Denkmünze auch für die Marine erfolge. Auf die Bemerkung Hoverbecks: der Gesetzentwurf habe nicht die den Finanzgesetzen entsprechende Fassung, erklärt Delbrück: daß dieß dadurch verursacht worden daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich gewesen sei einen entsprechenden Anschlag vorzulegen. Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen und Bergwerke. §. 1, 2, werden unter Verwerfung aller Amendements nach der Regierungsvorlage angenommen, ebenso §. 3 mit einer unwesentlichen redactionellen Aenderung. Nächste Sitzung morgen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Wilhelm Heinse.

Sein Grab und seine letzte Lebensperiode.

* **Aschaffenburg**, Anfangs Mai. Am 22 Juni 1803 starb in Aschaffenburg Wilhelm Heinse, einer von jenen Dichtern aus dem goldenen Zeitalter unserer poetischen Literatur welche sich einen mehr als vorübergehenden Ruhm erworben haben. Er wurde auf dem Kirchhofe der Pfarrkirche zur hl. Agathe, der in der Umgebung der Kirche lag und sich bis an die Ringmauer der Stadt erstreckte, begraben. Nachdem im Jahr 1809 der allgemeine Friedhof vor der Stadt eröffnet worden war, gestattete die Regierung die Beerdigungen innerhalb der Stadt auf den Pfarrkirchhöfen nicht mehr. Im Jahr 1816 wurde jener Theil des ehemaligen Agathenkirchhofs auf dem sich Heinse's Grab befand mit einigen Häusern bebaut, wodurch das Grab in den Hof eines dieser Häuser zu liegen kam, und zwar unmittelbar an einen Stall hin. Um des Dichters Grab der Nachwelt zu erhalten, ließ König Ludwig I im J. 1826 dessen irdische Ueberreste nach einer freien Stelle der Ringmauer, der Kirche gegenüber, übertragen und hier einen Denkstein setzen. Da man bei Oeffnung des Grabes den Sarg gänzlich vermodert fand, wurden die aufgesammelten Gebeine in eine Kiste gelegt und an der eben bezeichneten freien Stelle der Ringmauer wieder der Erde übergeben. Zu beiden Seiten des Denksteins ließ der König Akazien (Robin. Pseudacac.) pflanzen und das Ganze einfrieden. Auf dem einfachen Denkstein ist oben ein Lorbeerkranz ausgehauen, darunter steht: „Hier ruhen die Gebeine Wilh. Heinse's, Verfassers des Ardinghello. Geboren zu Langenwiesen im Thüringischen 1749. Gestorben zu Aschaffenburg 1803."

Die beiden Akazien sind unterdessen zu stattlichen Bäumen herangewachsen und spenden heute noch dem Dichter zur Zeit seines Sterbemonats — die Robinien blühen im Juni — liebliche Düfte.

Der König besuchte so oft er nach Aschaffenburg kam Heinse's Ruhestätte. Noch bei seinem letzten Aufenthalt hier im Sommer 1866 sah ich ihn dort einige Zeit sinnend verweilen.

Nach Eröffnung der Walhalla ließ König Ludwig I auch Heinse's Marmorbüste unter den „rühmlich ausgezeichneten Teutschen" aufstellen. In den „Walhalla's Genossen" sagt er über Heinse: „Genialen Geistes war er, aber in keiner Brodwissenschaft gelehrt, in der Vorwelt daheim und in der Kunst, vorzüglich in der Tonkunst. Nach Italien sehnte es ihn, beide waren für einander, schade daß er nur vom Irdischen durchdrungen, das Himmlische ihm verschlossen blieb... Heinse schreibt nicht, er malt, wie Correggio (sein Lob, sein Tadel); in des Südens Gluth taucht sich sein Pinsel, Flamme jeder Zug, jedes Wort Bild. Es staunt, seine Werke lesend, der Teutsche über seine Sprache, wird (und wie anders noch als in Bürgers) überrascht; welch neue Welt derselben öffnet sich ihm! Leider daß ein unreiner Geist in jedem seiner Werke herrscht. Mißvergnügen empfindet die nach dem Hehren verlangende Seele ob solch' herrlicher Gaben Anwendung."

In diesem Jahre wurde bei der Stadterweiterung auch die Ringmauer der Agathenkirche gegenüber niedergerissen und mit ihr der an sie angelehnte Grabstein Heinse's, welcher nun seit zwei Monaten dort mit andern Epitaphien zwischen den Mauertrümmern liegt. Sicherm Vernehmen nach beabsichtigte der Magistrat Heinse's Grabstein an der äußern Kirchenwand aufzustellen, was jedoch die Geistlichkeit nicht gestattete, weil Heinse ein frivoler, unmoralischer Schriftsteller gewesen sei. Den Fall gesetzt, die betreffende Geistlichkeit gestatte endlich doch noch die Aufstellung des Grabsteins an der bereits mit Epitaphien bedeckten Kirchenwand, so würden die auf ihm stehenden Worte: „Hier ruhen W. Heinse's Gebeine," zu dem Irrthum verleiten als ob hier des Dichters Grab sei, und es würde dann die thatsächliche Ruhestätte eines der Koryphäen unserer Literatur nach einigen Jahrzehnten sicherlich der Vergessenheit anheimfallen. Es ist deßhalb zu wünschen daß Heinse's Epitaphium wieder an dem Ort aufgestellt werde wo er in der Erde ruht.

Die Biographien Heinse's wissen sehr wenig über sein letztes Decennium zu berichten, in einer heißt es sogar: „Von jetzt an (1794) verschwindet jede Spur von ihm," und Meyers Conversations-Lexikon läßt ihn in Mainz sterben. Ich füge deßhalb über Heinse's letzte Lebensperiode einige Mittheilungen bei, die mir vor Jahren von Männern aus Heinse's persönlicher Bekanntschaft gemacht wurden, von welchen einer mit ihm während dessen Aufenthalts in Aschaffenburg in häufige Berührung gekommen war.

Nach einem ruhelosen stürmischen Leben voll Sorgen und Noth in des Wortes bitterster Bedeutung erhielt Heinse endlich eine für ihn passende Stelle: er wurde Anfangs 1787 Vorleser des Kurfürsten von Mainz, Erthal, und einige Jahre darauf Hofbibliothekar mit dem Titel eines Hofraths. Ende 1787 übergab er der Oeffentlichkeit die Frucht seines dreijährigen Aufenthalts in Italien, den Kunstroman „Ardinghello," in welchem er seine Gedanken über Malerei und bildende Kunst niedergelegt hatte. Vor der Einnahme von Mainz durch die Franzosen im Jahr 1792 wurde der größte Theil der kurfürstlichen Bibliothek noch rechtzeitig nach Aschaffenburg in Sicherheit gebracht und im hiesigen Schloß aufgestellt. Heinse verblieb in Mainz um den Rest der Bibliothek zu retten. Nach der Wiedereroberung von Mainz durch die deutschen Truppen 1793 wurde im Spätherbst auch der noch in Mainz zurückgebliebene Theil der Bibliothek hieher gebracht. Mit Erlaubniß des Kurfürsten verweilte Heinse noch einige Zeit in Mainz, um bei seinem Freunde, dem berühmten Anatomen Sömmering, die Anatomie und Physiologie des menschlichen Ohres und Kehlkopfes zu studieren. Es waren dieß Vorstudien zu seinem Kunstroman über die Musik „Hildegard von Hohenthal," von dem er den ersten Theil im December 1794 noch in Mainz vollendete. Anfangs 1795 siedelte er

nach Aschaffenburg über und blieb daselbst als Bibliothekar bis an sein Lebensende. Hier schrieb er den zweiten und dritten Theil der „Hildegard von Hohenthal." Der erste Theil erschien 1795, der zweite und dritte 1796 zu Berlin in der Vossischen Buchhandlung. Ferner schrieb er in Aschaffenburg „Anastasia und das Schachspiel," welches Werk er im Februar 1803 vollendete. Beide Theile desselben erschienen in Frankfurt a. M. bei Varrentrapp und Wenner in demselben Jahr. Die Originalausgaben der zwei letzten Werke befinden sich in der hiesigen Schloßbibliothek, wahrscheinlich von Heinse selbst derselben übergeben.

Heinse lebte in Aschaffenburg sehr zurückgezogen; er hielt sich den ganzen Tag in der Bibliothek auf, mit Lesen der alten Classiker und mit Niederschreiben seiner Werke beschäftigt. Seine einzige Erholung war das Schachspiel. Einer jener Männer denen ich diese Mittheilungen verdanke, machte Heinse's Bekanntschaft auf der Bibliothek. Da er gut Schach spielte, bat ihn Heinse zuweilen auf der Bibliothek eine Schachpartie mit ihm zu machen. Heinse war Meister im Schachspiel. Während der Partie streute er hie und da eine geistreiche Bemerkung ein über die Aehnlichkeit dieses Spiels mit einer Feldschlacht, wobei sich plötzlich seine erschlafften Gesichtszüge belebten und seine großen Augen in einem eigenthümlichen Glanze leuchteten.

Gewöhnlich ernst und verschlossen, war er doch gegen Gebildete welche auf die Bibliothek kamen zuvorkommend und dienstbereit.

Er erfreute sich der besondern Gunst Dalbergs, des Coadjutors zu Mainz und seit 1802 Kurfürst-Reichserzkanzlers von Mainz. Dieser besuchte während seiner Anwesenheit in Aschaffenburg ihn häufig auf der Bibliothek, und unterhielt sich über Gegenstände der Kunst und Literatur mit ihm.

Die letzten drei Jahre litt Heinse fortwährend an heftigem Kopfweh, Symptom eines Gehirnleidens, dem er im 58sten Lebensjahr am 22 Juni 1803 unterlag; die Aerzte bezeichneten Ueberreizung des Gehirns durch geistige Arbeiten als die Ursache seines Leidens. Die Pfarrgeistlichkeit hatte anfänglich die Beerdigung des „Protestanten und heidnischen*) Schriftstellers" auf dem Agathenkirchhofe verweigert; der freisinnige Dalberg befahl ihr jedoch ihn dort beerdigen zu lassen — ein Befehl welchem sie um so weniger Widerstand leisten konnte als Dalberg auch Erzbischof war.

Verheirathet war Heinse nie.

Auf dem Grabstein, in der Walhalla und in einigen Biographien ist 1749 als das Geburtsjahr Heinse's bezeichnet; allein in einem Briefe den er als Student an seinen väterlichen Freund und Unterstützer, den Dichter Gleim, schrieb, sagt er: daß er am 15 Februar 1746 in dem Stadtflecken Langenwiesen am Thüringerwalde, unweit Ilmenau, geboren worden, und daß sein Vater dort Stadtschreiber und Organist gewesen sei.

Dr. L. Herrmann.

Die Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma.

(Schluß.)

* Es gab eine Zeit, ehe man noch der vollendeten Thatsache gegenüber stand, wo man, ohne das Princip selbst anzugreifen und aufzuheben, volle energische Opposition gegen die römischen Tendenzen hätte erheben können. Leider geschah es nicht, oder erst dann als die Dinge schon zu weit gediehen, und es zu spät war. Ja, man begeht kein Unrecht wenn man behauptet daß viele von denen die jetzt in der vordersten Reihe der Opposition stehen, und der Führer selbst, nicht ohne Schuld daran sind, durch ihre Schwäche und Nachgiebigkeit, daß es in Rom zu diesem Aeußersten gekommen ist. Wir müssen dieß näher erklären, und wollen dieß thun, ohne auf die frühere Wirksamkeit derselben zurückzugreifen, bloß durch Darstellung eines Vorganges aus der neuesten Zeit. Als des Referenten Schrift „Ueber die Freiheit der Wissenschaft" erschienen war, in welcher er das Recht der Wissenschaft gegenüber der Autorität begründete und forderte, und derselbe in Folge davon mit dem Papst und den Bischöfen in Conflict gerieth (1863) und deren Verfolgung sich zuzog, da ward er bald von allen katholischen Gelehrten im Stiche gelassen, so viele derselben ihm auch ihren reichlichen Beifall zu erkennen gegeben hatten als noch keine ernstliche Gefahr drohte. Da indeß die Sache der Freiheit der Wissenschaft einmal angeregt war, so ward auf Veranlassung v. Döllingers im Herbste des Jahres 1863 eine Versammlung der katholischen Gelehrten (hauptsächlich Theologen) in München veranstaltet, in welcher dem Programme gemäß das Recht und die Freiheit der Wissenschaft ihre Wahrung finden sollten. Der Vorsitzende sprach auch wirklich in der Eröffnungsrede zu Gunsten dieser Freiheit — freilich nicht ohne Wendungen die wieder Schwanken verriethen und der Forderung derselben die Spitze abbrachen — den anwesenden entschiedenen Ultramontanen war indeß auch dieß schon zu viel, und ihrem energischen Protest, obwohl ihrer nur ein halbes Dutzend war, gelang es das ursprüngliche Programm zu vereiteln. Nach längeren Verhandlungen über das Verhältniß von Wissenschaft und Autorität ward als Schlußresultat und Beschluß der „katholischen Gelehrten" Deutschlands vom Vorsitzenden an den Papst ein Telegramm gesandt des Inhalts: daß die wichtige Frage über das Verhältniß der Wissenschaft zur Autorität im Sinne der Unterwerfung der Wissenschaft unter die Autorität entschieden worden sei. Man kann sich denken wie angenehm diese Nachricht dem Papst und den Jesuiten in Rom sein mußte! Jetzt konnten sie ruhig ihre Plane verfolgen, und der katholischen Welt auch das Aeußerste zumuthen, ohne ernsten Widerstand befürchten zu müssen; denn wenn die in Rom so gefürchteten und gehaßten katholischen Professoren Deutschlands in dieser Weise dem heiligen Vater ihre Wissenschaft zu Füßen legten, wer in der katholischen Welt sollte noch Widerstand leisten, wenn auch das Ungeheuerlichste zu glauben vorgestellt werden sollte! Pius IX gab denn auch telegraphisch sein Wohlgefallen an dem gefaßten Beschlusse zu erkennen, und spendete seinen Segen. Da aber für das nächste Jahr eine neue Gelehrtenversammlung in Aussicht gestellt war, auf welcher wiederum über die Freiheit der Wissenschaft verhandelt werden sollte, so glaubte der Papst diesem durch ein Schreiben an den Erzbischof von München (Tuas libenter 21 Dec. 1863) zuvorkommen zu müssen, um so mehr als er über das ganze Vorgehen von „Privatgelehrten" ohne kirchliche Mission in solchen Angelegenheiten nicht geringen Groll empfand. In diesem Schreiben sprach der Papst energisch sein Mißfallen über solche selbständige Gelehrtenversammlungen aus, und versäumte nicht den Gelehrten möglichst klar darzustellen was ihre beschlossene Unterwerfung der Wissenschaft unter die Autorität in sich fasse, und eigentlich zu bedeuten habe. Nicht bloß den erklärten Dogmen habe sich die Wissenschaft zu unterwerfen, sondern auch den päpstlichen Constitutionen, den Decreten des Index u. s. w. Die Gelehrten schwiegen, und hielten auch keine weitere Versammlung mehr. Es blieb bei der beschlossenen Unterwerfung der Wissenschaft; das Recht derselben war gründlich preisgegeben. Von dem Verfasser der Schrift: „Ueber die Freiheit der Wissenschaft" hielten sich aber von nun an alle fern, wie sie ihn schon zu ihrer Versammlung nicht geladen hatten. Einige derselben unterließen auch nicht gelegentlich Steine auf ihn zu werfen, dadurch das Wohlgefallen der Jesuiten sich verdienend, und insbesondere die Professoren der Theologie in München (ohne Ausnahme) machten dem Papste und den Bischöfen das Vergnügen sich von demselben durch eine öffentliche Erklärung zu Anfang des Jahres 1864 loszusagen. Man tadelt jetzt viel und scharf und mit Recht das schwankende, schwache Verhalten der Bischöfe der Opposition in Rom und nach ihrer Rückkehr. Aber um gerecht zu sein, ist auch zu sagen daß die katholischen Gelehrten Deutschlands das Vorspiel und Beispiel eines solchen Verhaltens gegeben haben durch die Schwäche und Nachgiebigkeit die sie in der Wahrung des Rechtes der Wissenschaft kundgegeben haben, nachdem sie dieselbe in die Hand genommen und das letzte Wort glaubten darüber sprechen zu müssen. Ihr jetziges Verdienst, das sie sich durch ihre Opposition erwerben, soll nicht im mindesten geschmälert, sondern reichlich anerkannt werden; insbesondere Hrn. Stiftspropst v. Döllinger wird es in der Geschichte unvergessen bleiben daß er seine große katholische Reputation dafür eingesetzt hat die oppositionelle Bewegung in Gang zu bringen. Aber sie werden es nicht unbillig finden können, wenn ich zur Richtigstellung der Sachlage an jene Vorgänge erinnere, und diese Andeutungen gebe über den geschichtlichen Zusammenhang im Verlaufe der Dinge. Umsomehr darf daran erinnert werden, als sie jetzt bei ihrer Opposition sich entschieden auf den Standpunkt des Rechtes der Vernunft und Wissenschaft stellen müssen, den ich damals vertrat, und um dessentwillen mich alle angesichts der hierarchischen Verfolgung im Stiche gelassen haben. Ich sage: auf den Standpunkt des Rechtes der Vernunft, der Wissenschaft und der Wahrheit muß sich thatsächlich die Opposition stellen gegenüber der Autorität; und nur wenn dieser vollberechtigt ist, kann auch die Opposition als berechtigt gelten. Ihre Berechtigung und ihre Kraft kann sie allein aus diesem Princip schöpfen, denn keiner der Opponenten kann irgend eine autoritative Würde oder Mission geltend machen für die Berechtigung seiner Thätigkeit. Gilt das Recht der Vernunft und wissenschaftlichen Erkenntniß nicht gegenüber der kirchlichen Autorität, dann fehlt der ganzen Bewegung der feste Boden. Wir dürfen demnach annehmen daß der Standpunkt jenes verhängnißvollen Telegramms von 1863 jetzt von den Führern der Opposition aufgegeben ist, und hoffen daß sie jetzt die Sache die sie zur ihrigen gemacht mit Muth und Ausdauer zu einem gedeihlichen Ausgang führen werden. Es möge uns aber gestattet sein noch kurz die Bedingungen zu erörtern, von denen unseres Erachtens der Erfolg der ganzen oppositionellen Bewegung in der katholischen Kirche abhängig ist.

*) Anspielung auf die glückseligen Inseln des „Ardinghello," wo Heinse die italienische Colonie in ihrem platonischen Staate der Natur ein Pantheon erbauen und dem unbekannten Gott ein Labyrinth von Cedern und Eichen zur künftigen schauervollen Nacht für Zweifler anlegen läßt.

Vor allem scheint uns nothwendig zu sein daß man endlich gestehe, und darnach thue daß es sich nicht bloß um dieses einzelne Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes handle, sondern um die ganze römisch-hierarchische Autorität und Herrschaft; daß es sich also um einen Principienkampf handle, nicht bloß um eine einzelne Consequenz oder Erscheinung, wie dieß auch Papst und Bischöfe bereits sehr bestimmt hervorheben, und wie es bei einer Opposition gegen die Verfügung einer absoluten Autorität auch nicht anders sein kann. Die Sache steht so daß aus diesem Kampf entweder die volle Befreiung wenigstens des katholischen Deutschlands vom Drucke der römischen Herrschaft und des ganzen kirchlichen Herrschsystems hervorgehen muß, oder ein schmähliches Mißlingen der ganzen Bewegung eintritt, wenn Muthlosigkeit oder Schwäche der Leiter derselben sie zurückweichen läßt. Die Folge wird dann ein doppelter Druck des römischen und jesuitischen Joches sein, und fortwährender Kampf gegen den modernen Staat. Vor allem ist also darauf zu dringen daß die päpstliche Herrschaft selbst, nicht bloß die Unfehlbarkeit des Papstes zurückgewiesen werde. Wir bedürfen in Deutschland keiner päpstlichen Beherrschung; die religiösen und sittlichen Zwecke werden ohne dieselbe eben so gut, und besser noch, erreicht werden. Ohnehin, wenn der „Altkatholicismus" durchaus eines Papstes nicht entbehren könnte, so würde es ihm schlimm genug ergehen um zu einem solchen zu kommen. Der gegenwärtige Papst weist ja die „Altkatholiken" entschieden zurück, schließt sie als „Ketzer" aus seiner Gemeinschaft aus, übergibt sie dem Teufel und der Hölle, und wird niemals sich zu einer Nachgiebigkeit oder Concession verstehen. Wenn man gleichwohl nicht ohne Papst glaubt existiren zu können, so bliebe nichts übrig als einen andern Papst zu wählen, der sich dazu verstände „fehlbar" zu sein. Allein da müßte zuvor der gegenwärtige Papst seiner rechtmäßig errungenen Würde entsetzt werden. Wer sollte dieß aber thun, da alle Cardinäle und nahezu oder so gut als alle Bischöfe sich bereits an denselben angeschlossen haben? Und wo sollte man einen andern Papst hernehmen, da der ganze Episkopat selbst in Deutschland sich bereits dem unfehlbaren Papst unterworfen hat? Und wer soll ihn wählen, da wiederum Cardinäle und Bischöfe sich nicht dazu verstehen werden? Würde er aber auf andere Weise, etwa vom Volke selbst gewählt, wie könnte man dann noch von einer katholischen Kirche in dem seit Jahrhunderten üblichen Sinn reden? So erledigt sich die Frage um die Geltung des Papstthums von selbst, wenn anders die Opposition Muth und Standhaftigkeit genug besitzt zum Ausharren. Aber auch das Episkopalsystem kann nicht an die Stelle des absolutistischen Papalsystems gesetzt werden. Es wäre vergeblich dem Papste die absolute hierarchische Herrschaft zu nehmen und sie den Bischöfen zu übergeben — diesen Bischöfen, die eben jetzt ihre eigenen Rechte und die Rechte der Völker und Regierungen dem päpstlichen Absolutismus preisgegeben haben — diesen Bischöfen, für welche es keine historische und keine rationale Wahrheit gibt wenn der Wille des Papstes es verbietet — Bischöfen, für welche die Wissenschaft nur eine gemeine, gehorsame Hofsophistin sein soll. Man gebe diesen Bischöfen heute das hierarchisch-kirchliche Imperium in die Hände, so werden sie morgen schon eilen dasselbe als gehorsame Diener dem Papst wieder unbedingt zu Füßen zu legen. Als der alte römische Senat einmal so tief gesunken war daß er die schrankenlose Willkürherrschaft der vergötterten Imperatoren ertrug, und wohldienerisch denselben sich zu Diensten stellte, da war er nicht mehr fähig die Weltherrschaft zu führen, auch wenn sie für ihn errungen und ihm aufgedrungen wurde. Mit diesem absoluten hierarchischen Imperium in beiden Formen ist also ein Ende zu machen. Will man dieß nicht, so bleibt nichts anderes übrig als sich schließlich doch dem Absolutismus und der Unfehlbarkeit des Papstes zu unterwerfen.

Von solch schmachvoller schließlicher Unterwerfung werden wir indeß hoffentlich in Deutschland bewahrt bleiben, schon um eines andern wichtigen Umstandes willen, der eine Fortdauer der römisch-hierarchischen Herrschaft als unmöglich erscheinen läßt — als unmöglich gegenüber dem Wahrheitsgefühl und der sittlichen Bildung der Völker. Als das römische Papstthum mit der ganzen hierarchischen Herrschaft noch mit dem Nimbus voller Heiligkeit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit thronte, noch als directes Werk göttlicher Stiftung angesehen wurde, das, ganz so wie es sei, von Gott selbst fix und fertig in die Geschichte hereingestellt worden; als noch all die schlimmen Künste, die falschen Urkunden, Fictionen, Fälschungen und Gewaltthaten nicht aufgedeckt waren durch welche es sich begründet und ausgebildet hat — da hatte es einen guten Sinn den noch so wenig gebildeten Völkern diese Hierarchie als Führerin zur Wahrheit und Sittlichkeit hinzustellen und von denselben Gehorsam, Unterwerfung zu fordern. Jetzt aber, nachdem diese Aufdeckung durch geschichtliche Forschung geschehen, nachdem — wenn man so sagen will — durch Genuß vom Baume der Erkenntniß dieses kirchliche Paradies zerstört, verloren ist, kann unmöglich noch mit Recht ein unbedingter Gehorsam gegen dieses römisch-hierarchische Imperium gefordert, und darf unmöglich den Menschen fernerhin eingeredet werden daß von demselben ihre Theilnahme am Christenthum und ihr ewiges Heil abhängig sei. Ein solcher Glaube und Gehorsam könnte nur erzielt werden wenn das Gefühl für Wahrheit und Wahrhaftigkeit ganz abgestumpft wäre, und die Seelen sittlichen Abscheues vollständig ermangelten. Entweder man hätte jene Enthüllungen niemals machen und bekannt machen sollen, oder man muß, nachdem sie einmal geschehen, endlich aufhören den Menschen gleichwohl Glauben und Gehorsam gegenüber dieser so begründeten und geführten kirchlichen Herrschaft ferner zuzumuthen. So können falsche Heiligen-Reliquien wohl Ehrfurcht und Verehrung erwecken wie vorher, solange ihre Falschheit nicht bekannt ist; wird aber diese enthüllt, dann ist dieß für immer vorbei, und man kann niemandem mehr zumuthen sie gleichwohl noch gegen dieselben zu hegen. Man muß gestehen daß die Jesuiten in dieser Beziehung rationeller und consequenter verfahren. Sie fordern Unterwerfung unter das absolute päpstliche Regiment; aber sie behaupten auch zugleich dessen vollkommene Heiligkeit und Göttlichkeit, indem sie durch Vertuschung und Läugnung alles Anstößige davon hinweg escamotiren. Das ist zwar ein unwahrhaftiges und unredliches Verfahren, aber es wird damit doch erreicht daß das irre geleitete Volk sich ohne sittliche Gefahr, ohne Verläugnung des Wahrheitsgefühls und ohne sich vor sich selbst schämen zu müssen dem Papst und seiner Hierarchie unterwerfen kann.

Auch in Bezug auf die Mittel um den gestellten Zweck zu erreichen, wird die Opposition ihr gegenwärtiges Stadium überschreiten und sich zur Entschiedenheit entschließen müssen, wenn sie nicht als religiöse Bewegung vollständig scheitern will. Wie die Sache gegenwärtig steht, enthält dieselbe zwei Elemente zugleich in sich, von denen das eine das andere geradezu aufhebt, oder unmöglich macht. Dem Volke wird zugemuthet nur das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes nicht zu glauben, in allen andern Beziehungen aber gut katholisch zu sein, d. h. das ganze katholische Kirchenwesen als in Kraft bestehend gelten zu lassen. Die Folge ist daß nun die ganze kirchliche Organisation den Vertretern des neuen Dogma's in vollem Maße zu Gebote steht, und gegen die Opposition selbst angewendet werden kann; da man ihm droht alle kirchlichen Gnadenmittel ihm zu entziehen, wenn es das neue Dogma nicht annimmt — Gnadenmittel die von der „altkatholischen" Opposition selbst als nothwendig, weil wesentlich katholisch, betrachtet werden. So muß das Volk zuletzt in einen grausamen Zwiespalt gerathen. Auf der einen Seite wird ihm das Unfehlbarkeitsdogma als ungerecht, ungültig und widersinnig klar dargethan, und es aufgefordert dasselbe nicht anzunehmen, auf der andern Seite wird es von den kirchlichen Behörden zur Annahme aufgefordert, bei Verlust der Gnadenmittel welche die „katholische" Opposition selbst als nothwendig gelten lassen muß. Soll irgend Aussicht sein auf einen Erfolg des Widerstandes gegen die Beschlüsse des Papstes und des Episkopates, so muß das Volk gebildet und befähigt werden die geistliche „Gnadensperre" zu ertragen, und sich nicht von derselben im Gewissen ängstigen und zuletzt bezwingen zu lassen. Solange dieß nicht geschieht, ist der Staat und die moderne Gesellschaft ebenso wie der religiöse Glaube der Willkür des päpstlichen Absolutismus preisgegeben. Es wird also dem Volke vor allem die Ueberzeugung beigebracht werden müssen: daß das Christenthum mit all seinen Wahrheiten und Heilsmitteln nicht wie ein Privateigenthum des Papstes und der Hierarchie betrachtet werden dürfe, das diese unter beliebigem Verschluß hält, und nur denen zutheil werden läßt welche den vorgeschriebenen Preis unbedingter Unterwerfung bezahlen. Und wenn z. B. insbesondere der Beichtstuhl nunmehr als Hauptmittel gebraucht wird die unbedingte Unterwerfung unter den päpstlichen unfehlbaren Absolutismus zu erzwingen und gegen den modernen Staat zu agitiren, so wird schließlich nichts andres übrig bleiben als dafür zu sorgen daß derselbe in Bälde den abgethanen mittelalterlichen Marterwerkzeugen der Inquisition beigesellt werde, mit denen er so viel Aehnlichkeit erhält. Dieß kann um so eher geschehen ohne wesentliche Beeinträchtigung des christlichen Glaubens, da ja auch die ursprüngliche öffentliche Bußdisciplin in der Kirche aufgehoben werden konnte, als die Zeitumstände sie nicht mehr als haltbar erscheinen ließen; andrerseits aber die gegenwärtige Praxis des Beicht-Instituts in einem schreienden Mißverhältniß steht zu der immerhin guten Idee die zu Grunde liegt. In diesem Gebiet aber muß das Volk befähigt werden daß es sich selber helfe und schütze vor römischer Vergewaltigung; denn die Regierungen können nicht befehlen daß der Geistliche absolvire, daß der Bischof das heilige Oel spende, daß der Papst seine geistlichen Vollmachten ertheile. Sie müssen entbehrlich gemacht werden für das Volk; die wesentlich für die Herrschaft der Hierarchie eingeführten Uebungen, Gebote und Vollmachten müssen außer Kraft gesetzt werden, wenn das Volk sich selbst und den Staat vor der Gewalt des geistlichen Absolutismus soll schützen können. Wer den Zweck will, muß auch die nothwendigen Mittel wollen.

Aus all dem geht abermals hervor daß es bei bloßer Verneinung des Unfehlbarkeitsdogma's sein Bewenden nicht haben könne, daß hierin wei-

ter zu gehen und insbesondere eine wirkliche, positive, christliche Reform nothwendig sei. Es wäre auch wirklich den geistigen Bedürfnissen der Gegenwart wenig Rechnung getragen, und wenig gedient, wenn ein Altkatholicismus das Ziel der ganzen Bewegung wäre, der bis zum 18 Juli 1870 reichte, also sogar das Dogma von der Immaculata Conceptio und den Concilsbeschluß vom 24 April 1870 in sich befaßte, und außerdem noch das ganze hierarchische Regiment, wie es bis zum vaticanischen Concil bestund. Es ist uns nicht bekannt ob ein positiver Reformplan der gegenwärtigen oppositionellen Bewegung zu Grunde liegt. Bisher verlautete nichts davon, als hie und da der Ruf nach einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern — wobei also römischer Primat und Hierarchie beibehalten, aber reformirt werden sollen. Dieses Project, wenn es wirklich besteht, ist eine Illusion, und wird so sicher scheitern wie jedes frühere dieser Art, weil die Ausführung der Natur der Sache nach unmöglich ist. Das Haupt, der Papst, soll bleiben, aber reformirt werden! Von wem denn? Von den Laien doch wohl nicht, da ja die Schafe den Hirten nicht reformiren können. Er selbst wird sich auch nicht reformiren, da er das Bedürfniß dazu ganz und gar nicht fühlt; die Bischöfe und der Klerus aber sind ebenfalls ganz außer Stande dazu, da sie ganz in der Gewalt des Papstes und geistig so gebildet und gebunden sind, daß in die Seele der meisten der Gedanke einer Reform keinen Zugang erhalten kann. Der hierarchische Absolutismus ist nicht bloß unfehlbar, sondern auch unverbesserlich — darauf verlasse man sich! Es müßten also nur die Staaten selbst sich zu christlichen Reformatoren aufwerfen, was doch kaum ihre Aufgabe sein, kaum in ihrer Befugniß und Befähigung liegen kann! — Wir glauben daß eine wirkliche Reform des Christenthums nur in der einfachen Reactivirung der christlichen Urprincipien zu finden ist, wie wir dieß früher*) schon dargestellt haben. Wir glauben daß der Baum der katholisch-hierarchischen Kirche seinen Entwicklungsgang vollendet hat und dem Verdorren verfallen ist. Die Erneuerung kann nur dadurch geschehen daß der Same der Lehre Christi wieder neu gepflanzt wird, damit er unter neuen Verhältnissen sich neu entwickle.

Wenn übrigens aus Mangel an Entschiedenheit und Consequenz die gegenwärtige oppositionelle Bewegung in der katholischen Kirche für das religiöse Bedürfniß der Gegenwart resultatlos verlaufen, und Papst und Jesuiten auf kirchlichem Gebiete zeitweilig siegen sollten, so wird dieß doch nie und nimmermehr mit der politischen Opposition dagegen der Fall sein, da die Staaten unmöglich ihre Rechte und ihre Souveränetät an den Papst preisgeben können. Es wäre vielleicht angemessener gewesen wenn von Anfang an die kirchlich-katholische und die politische Opposition gesondert geblieben und der Staat nicht aufgerufen worden wäre zum Schutze des wahren katholischen Glaubens, sondern zum Schutze seiner selbst, seiner Rechte und seiner Souveränetät. In dieser politischen Opposition werden sich alle einigen können ohne Unterschied freisinniger Denkart oder orthodoxen Glaubens, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses; denn z. B. auch den Protestanten muß als Staatsbürgern daran liegen daß der Staat souverän bleibe, und außerdem daß er stets im Stande sei die Rechte aller Confessionen die vom Papstthum bedroht sind wirksam zu schützen. Selbst die päpstlich gesinnten Katholiken müssen sich dem anschließen, da sie und ihre Bischöfe beständig versichern: das Unfehlbarkeitsdogma könne, dürfe und werde die Rechte des Staates durchaus nicht gefährden. Es wird ihnen wohl Ernst sein damit!

München, 29 April 1871. J. Frohschammer.

*) Allg. Zeitg. Nr. 2, 3 und 4 d. J. 1871 („Das Unfehlbarkeitsdogma und die Staatsregierungen" II.).

Neueste Posten.

München, 7 Mai. Der Herzog von Modena passirte gestern auf der Reise nach Lindau den hiesigen Bahnhof. — Der geh. Legationsrath Frhr. v. Bibra hat am 5 Mai sein Beglaubigungsschreiben als k. bayerischer Minister-Resident bei der schweizerischen Eidgenossenschaft dem Bundespräsidenten überreicht. — Von Würzburg ist heut ein aus 18 Wagen bestehender Sonderzug mit Beutegegenständen nach München abgegangen, die im Zeughaus untergebracht werden. — Die bayerische Handelsbank hat nunmehr die staatliche Genehmigung für die zu gründende Bodencreditanstalt erhalten. Das Gründungscapital beträgt 4 Mill. Gulden.

× **München,** 8 Mai. Se. Maj. der König hat dem preußischen Legationsrath und Generalconsul in Alexandria, Hrn. v. Jasmund, das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael verliehen. — Die Katholikenversammlung, welche vom hiesigen Comité der katholischen Action ursprünglich auf den nächsten Sonntag anberaumt war, ist bis zu den Pfingsttagen verschoben worden, da für diese Zeit Gesinnungsgenossen von auswärts hier erwartet werden.

München, 8 April. Der deutsche Generalconsul in Bukarest, Hr. v. Radowitz, ist hier eingetroffen. — Der hiesige Architektenverein, welcher um ein Gutachten bezüglich der vielbesprochenen Frage des Abbruchs unseres Isarthores ersucht wurde, hat diesen Gegenstand einer sehr eingehenden Berathung unterzogen, und erklärt sich nun gegen den Abbruch. Es wird vom Verein jedoch zugleich in Vorschlag gebracht daß zu beiden Seiten der dermaligen Fahrstraße durch das Thor noch zwei Fahrstraßen und zu beiden Seiten dieser Trottoirs für die Fußgänger angelegt werden sollen, so daß für den Verkehr in hinreichender Weise und nach allen Seiten gesorgt wäre. Die Kosten zur Ausführung dieses Planes sollen indessen nicht unbedeutend sein.

** **Berlin,** 6 Mai. Heute Sonnabend Vormittag begann die sogenannte Elsaßer Commission des Reichstags ihre Berathungen über den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. Die verbündeten Regierungen waren durch die Minister v. Pfretschner, Delbrück und v. Mittnacht vertreten; als Referenten in der Commission fungirten, wie bereits gemeldet, die Abgeordneten Dr. Lamey und Dr. Friedenthal; den Vorsitz führte Frhr. v. Stauffenberg. Die Generaldiscussion ward durch den Referenten Dr. Lamey eingeleitet, der sich in Uebereinstimmung mit dem andern Referenten Dr. Friedenthal dahin aussprach daß dem Kaiser die Staatshoheit über dieses neue Reichsland zustehen müsse, daß dieser Grundsatz aber präciser in der Vorlage auszusprechen sei. Das Gesetz müsse ferner definitiv feststellen, einmal die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Reiche, dann die Geltung der Reichsverfassung. Es sei ferner bestimmt hervorzuheben daß die Ausübung der Staatsgewalt, vorbehaltlich des Provisoriums, den Reichsorganen zusteht, und endlich die Untheilbarkeit von Elsaß und Lothringen als Reichsland. Für die Zeit des Provisoriums sei das Cognitionsrecht des Reichstags ein Gebot der Nothwendigkeit, und beizufügen sei daß die Staatsgewalt in der Form ausgeübt werde wie dieß die Reichsverfassung vorschreibt, also unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Referent wünschte auch den Elsäßern und Lothringern schon jetzt das Indigenat eingeräumt zu sehen. Er wies auch darauf hin daß der Entwurf es zweifelhaft erscheinen lasse, welche Factoren des Reichs bei der Landesgesetzgebung mitzuwirken haben würden; jedenfalls müßten während der Dictaturperiode alle Acte der Gesetzgebung zur Kenntniß des Reichstages gelangen. Bei der nunmehr beginnenden Debatte hoben namentlich die Mitglieder der Fortschrittspartei hervor daß der Bevölkerung selbst jetzt bei der provisorischen Regelung der Verhältnisse eine Betheiligung zugestanden werden müsse, man wünschte eine Beschränkung der Dictatur durch Garantien und namentlich dadurch daß die Acte der nachträglichen Genehmigung des Reichstags unterbreitet werden müssen. Ein fernerer Wunsch von dieser Seite richtete sich darauf daß den Elsäßern und Lothringern baldmöglichst ein Rechtszustand gesichert werde, vielleicht durch Einberufung einer Landesvertretung, wenn auch vorläufig nur mit consultativer Befugniß. — Die Stellung der Nationalliberalen gieng dahin daß durch das Gesetz ausgesprochen werde, wer der Souverän der neuerworbenen Länder sei, und daß die während des Provisoriums zu erlassenden Gesetze der künftigen Gesetzgebung über die Constituirung des Landes nicht präjudiciren dürfen. — Am schärfsten sprachen sich die Mitglieder des Centrums aus. Eins derselben wies auf die Gefahren des Provisoriums hin, das die ganze Gesetzgebung des Landes hierher verlege, und wünschte daß sobald als möglich Vertreter des neuen Landes im Reichstag erscheinen möchten. Die Mitglieder des Centrums wollen überhaupt von einer Dictatur nichts wissen und stellen die Forderung der sofortigen Einführung der Reichsverfassung in Elsaß und Lothringen und die Betheiligung des Reichstags an der Gesetzgebung für diese Länder. Minister Delbrück betheiligte sich allein von den erschienenen Bundesbevollmächtigten an der Debatte, aber nur abwehrend. Er hielt es nicht für zweckmäßig Definitionen über Souveränetät und über den Begriff Reichsland in das Gesetz zu bringen: er hielt dieß selbst insofern für überflüssig, als in der Vorlage klar ausgesprochen sei von wem die Rechte der Staatsgewalt ausgeübt werden sollten. Eine Mitwirkung des Reichstags während des Provisoriums sei thatsächlich nicht möglich, und eine Unterscheidung bezüglich der Mitwirkung des Bundesraths zwischen Landes- und Bundesgesetzgebung würde zu sehr bedeutenden Uebelständen führen. Allerdings werde die provisorische Gesetzgebung keine Bestimmungen enthalten, welche der definitiven Gesetzgebung in irgend, einer Weise präjudiciren könnte. Nach vierständiger Dauer wurde die Sitzung aufgehoben und auf heute Abend halb 8 Uhr vertagt. Viele Mitglieder des Reichstags, welche nicht zur Commission gehören, wohnten den Berathungen bei, auch der Präsident Dr. Simson. — Die Petitionscommission beschäftigt sich heut mit einer Petition, die im wesentlichen dahin geht einen Ausschuß im Bundesrath für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten zu errichten. Die Petition wurde nach eingehender Berathung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. — Die Prämienanleihecommission stellte heute den Bericht über den Entwurf fest, nahm noch einige Aenderungen präcisirender Natur vor, und genehmigte zuletzt mit 10 gegen 8 Stimmen den so amendirten Gesetzentwurf. Man sieht lebhaften Debatten im Plenum entgegen.

γ **Brüssel,** 6 Mai. Es ist nicht in der Art des Fürsten v. Bismarck unnütze Worte zu machen. Man konnte deßhalb mit Bestimmtheit aus den Andeutungen in seiner Rede vom 24 schließen daß er der französischen Chicanen und Ausflüchte in der hiesigen Conferenz müde sei, und daß irgendetwas von seiner Seite geschehen werde um denselben ein

Ende zu machen. Der Reichskanzler mochte die Geduld vollends verloren haben, als Hr. Thiers in seiner Rede in der Sitzung der Nationalversammlung vom 27, obgleich sie ein vollständiges Exposé der Lage sein sollte, die Thatsache nicht mit einer Sylbe erwähnte daß die französische Regierung ohne das wohlwollende Entgegenkommen Deutschlands nicht im Stande sein würde die Pariser Revolution zu bekämpfen. Denn wie stünde es heut um die ganze regierende Gesellschaft in Versailles, wenn sich der Fürst v. Bismarck eine Abweichung von der Festsetzung des Präliminarvertrags — der zufolge die Effectivstärke der französischen Armee zwischen Seine und Loire nicht mehr als 40,000 Mann betragen soll — verbeten hätte? Dem sei wie ihm wolle, die Zusammenkunft in Frankfurt — gleichviel ob sie in Folge einer geharnischten Depesche des Reichskanzlers von der Regierung in Versailles sollicitirt, oder ob sie spontan von dem Reichskanzler selbst angeordnet wurde (es circuliren beide Angaben) — beweist daß die Friedensunterhandlungen in ein neues Stadium getreten sind, und daß Fürst Bismarck es für dringend nothwendig hielt sie persönlich zu leiten und ihnen den erforderlichen Impuls zu geben. Wäre man in Versailles weniger verstockt und verbissen, ließe man sich dort nicht vrn der absurden Idee einer baldigen Revanche bethören — man würde längst zu der Einsicht gekommen sein daß der definitive Friedensabschluß von einem außerordentlich günstigen Einfluß auf die innere Lage Frankreichs sein würde. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen das Ende des Kampfes noch nicht ersehen, und es wäre schlimm wenn es wahr was aus Versailles geschrieben wird, daß das Vertrauen welches die Armee dem Hrn. Thiers einflößt, bei weitem nicht so groß und unbedingt sei als der Chef der Executivgewalt einzugestehen wage. Gewiß ist daß die Stadthausregierung sich zu einer Vertheidigung bis aufs äußerste vorbereitet, und was ihren gegenwärtigen Militärchef, den Oberst Rossel betrifft, so kann seine Fähigkeit und seine Energie nicht in Zweifel gezogen werden. Rossel gehörte übrigens zu jenen französischen Officieren welche nach der Capitulation von Paris die Fortsetzung des Kriegs für möglich hielten, und er hatte in einem französischen Blatt eine ausführliche Abhandlung über die Art und Weise einen Guerrillakrieg zu organisiren, veröffentlicht. — Während die Fusionisten in Versailles nur auf die Beendigung des Bürgerkriegs warten, um den „Herzog von Bordeaux, Enkel des Königs Karl X, einzuladen den Thron zu besteigen und den Grafen von Paris als dessen eventuellen Nachfolger zu proclamiren," schaaren sich die Imperialisten von neuem zusammen und treffen ihre Maßregeln, um in einem gegebenen Augenblick vermittelst eines Plebiscits im Trüben zu fischen. Hr. Thiers wird nach der Unterwerfung des Aufstandes noch lange nicht über alle Berge sein. Die Ueberzeugung ist vielmehr vorherrschend daß seine Gewalt jenen Moment nicht überdauern werde. — Hr. v. Girardin ist auch wieder aufgetaucht. In einem neuen Blatt „Union Française," schlägt er nichts geringeres vor als die Theilung Frankreichs in 15 verbündete Republiken! Ob er wirklich in Paris ist, weiß man nicht mit Bestimmtheit. Bis jetzt hatte es geheißen, er sei dort seit dem 18 März versteckt. — Unter den hier befindlichen Elsäßern hat die Rede des Fürsten v. Bismarck in der Sitzung des Reichstags vom 2 Mai einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht — vorzugsweise die Stelle in der er andeutete daß dem Streben der Elsäßer nach individueller und communaler Selbständigkeit die größtmögliche Rechnung werde getragen werden. Sehr gewünscht hätten sie die persönliche Ansicht des Reichskanzlers über die Militärpflicht zu hören, denn es scheint eine der Hauptbesorgnisse der Elsäßer zu sein daß die allgemeine Wehrpflicht jetzt schon auf sie ausgedehnt werden solle. Hoffentlich ist dieß aber eine unbegründete Besorgniß

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Mai. (Börsenwoche.) Die Speculation fühlt noch immer daß auf ihrem Gebiete den falschen Weg zu meiden außerordentlich schwierig ist. Nur wenige Tage gieng man ohne Furcht und mit Eifer immer vorwärts. Schon glaubte man daß die gute alte Zeit wieder anhebe wo die Börse nur vom Credit abhänge und das Capital wenig oder nicht in Frage komme. Kein Wunder! Denn die alten und neuen Wiener Bankinstitute gaben Ton und Thema an das ihre Clientelen lustig weiter sangen, modulirten und variirten, so daß man eine Oper von Zukunftsmusik echtesten Schlages zu hören glaubte. Ueber die Ouverture kann jedoch die Oper nicht hinaus, denn in Wien fiel urplötzlich der Vorhang und obgleich kein greifbarer Grund dafür vorlag, so verstummte das Orchester auch hier und dem Verstummen folgte eine Verstimmung die zu lebhaften Realisationen und zu Curseinbußen führte. Aber man erholte sich wieder sehr rasch — gleichfalls ohne greifbaren Grund — und gieng gestern abermals zurück, dießmal aber aus politischen Motiven. Man befürchtete in Wien daß die Stockung der Brüsseler Friedensconferenzen zu Verwicklungen führen könne, und die Abreise v. Arnims gab einen vielleicht willkommenen äußeren Vorwand für eine Kunstpause ab. Hier war man kühler schon aus dem Grunde, weil man im allgemeinen die inneren Verhältnisse der Wiener Börse ganz dazu angethan hält daß sich dergleichen Vorfälle von Zeit zu Zeit dort wiederholen müssen. Da man nun in Wien selbst sehr rasch die Stockung der Friedensconferenz auf ihren wahren Grund zurückführen konnte, so blieb auch dieser Zwischenfall ohne nachhaltige Folgen. Man scherzte sogar daß die Wiener Börse die Reise Jules Favre's mit ihrem Geld bezahlt habe. Creditactien und Staatsbahn schlossen daher gestern Abends zu $266\frac{1}{2}$ und $401\frac{1}{2}$. Lombarden zu Anfang der Woche immer weichend, wurden auf abermalige gute Wocheneinnahmen hin zwar mehr berücksichtigt, aber auch nur berücksichtigt, denn ob dieser Werth sich wieder zur ehemaligen Beliebtheit wird aufschwingen können, wird einzig und allein von der nächsten Generalversammlung abhängen, im Falle diese die Verhältnisse der Bahn völlig klar zu legen im Stand ist und den ernstlichen Willen dazu hat. Umfänglich stand das Geschäft in Speculationswerthen gegen das der Vorwoche zurück, und auch für die übrigen österreichischen Bahnactien zeigten sich nur schwächliche Sympathien, mit Ausnahme für böhmische Westbahnactien, die steigend bis zu $289\frac{1}{2}$ verkehrten und zu $248\frac{1}{2}$ fest schlossen. Im Vordergrund des Verkehrs standen verschiedene Bahnactien. Die Curssteigerung der meisten Gattungen verdanken dieselben genau bekannten finanziellen Motiven. Meininger stiegen auf $129\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$, weil der Jahresabschluß günstige Resultate aufweist. Darmstädter sind auf 343 hinaufgegangen, weil die seinerzeit zurückgekauften Actien wieder in Umlauf kommen sollen. Diesen guten Animo für Bankactien verdanken auch mehrere neuere Institute einen kleinen Aufschwung. Von ausländischen Staatseffecten wurden Amerikaner wieder $\frac{1}{8}$ höher notirt, das immer seltener werdende Material wird bei Vorkommen rasch vom Markte genommen als Deckung für die neuen Bonds. Die Conversion macht demnach, wenn auch sehr bedächtig, immerhin Fortschritte. Spanier matter und nur in kleinem Verkehr. 1871er Russen $\frac{1}{4}$ besser bezahlt. Russische Pfandbriefe aller Emissionen sehr fest und in guter Frage zu 86 und $85\frac{3}{4}$. In süddeutschen Fonds wurden fortwährend Posten vom Markte genommen, weil das Capital sicher gehen will und sich von zweifelhaften Werthen fern hält. Ebenso haben Bundesanleihe und Schatzscheine constante Nachfrage zu festen Cursen. Von Loosen wurden 1860er und 1864er österreichische höher bezahlt. Köln-Mindener haben den 95er wieder um $\frac{1}{4}$ überschritten. Von deutschen Pfandbriefen sind kündbare und unkündbare preußische Centralbodencredit zu 100 und $99\frac{1}{2}$ für Capitalanlagen sehr gesucht; beide Sorten stehen in lebhaftem Verkehr; nassauische Landesbank-Pfandbriefe zu 99 vielfach begehrt. Deutsche Eisenbahnen verkehren still fast ohne Veränderung. In sogenannten Mortgagebonds war weniger Geschäft als in der Vorwoche; die Steigerung machte auf Realisationsverkäufe hin eine Pause. Rockford haben sich auf günstige Nachrichten über die Verhältnisse der Bahn in der öffentlichen Meinung rehabilitirt. Neue Emissionen dieser Gattung sollen mehrere bevorstehen. Von Wechseln haben Wien wieder angezogen, London etwas höher; Nachfrage im allgemeinen schwächer. Der Geldstand ist fortwährend günstig. Disconto constant 3 Procent.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁑ **Stuttgart,** 8 Mai. Productenmarkt. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. Weizen 7 fl. 24—30 kr., Kernen 6 fl. 36 kr. bis 7 fl. 12 kr., Dinkel 4 fl. 36 kr. Einsermehl 21 fl. 30 kr., 19 fl. 30 kr., 17 fl. 30 kr., 15 fl. 30 kr.

* **Berlin,** 8 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{2}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 107, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $93\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente $48\frac{1}{4}$, österr. L. v. 1860 $79\frac{1}{8}$, v. 1864 68, Creditactien $152\frac{1}{4}$, Lombarden $96\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsb. $228\frac{1}{4}$, Prior. $283\frac{1}{2}$, Galizier $107\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{8}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{4}$, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Wien $80\frac{5}{8}$. Tendenz: matt.

⁑ **Berlin,** 8 Mai. Schlußcurse: Creditactien $152\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien $228\frac{1}{4}$, Lombarden $96\frac{5}{8}$, Galizier 107, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $97\frac{1}{8}$, South-Missouri $72\frac{3}{4}$, Rockford $64\frac{3}{4}$, Peninsular $72\frac{1}{4}$. Tendenz: matt.

⁑ **Berlin,** 8 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50, per Mai-Juni $50\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $50\frac{3}{4}$, per Juli-August $51\frac{1}{4}$. Tendenz: matt. Weizen lauf. M. $78\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $76\frac{3}{4}$. Tendenz: matt. Rüböl lauf. M. $26\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $26\frac{15}{24}$. Tendenz: matt. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 27 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 21 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 27 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 8 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $267\frac{1}{2}$, Staatsbahn 402, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, Lombarden 170, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{3}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 129, neue Emission 112, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 95, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{3}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 708, Creditactien $267\frac{1}{4}$, Lombarden 170, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $95\frac{3}{8}$, Galizier —, Elisabeth $211\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn $74\frac{3}{8}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{3}{8}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{3}{4}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staatsbahn 400, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, Lombarden 169, Silberrente —, Galizier $248\frac{3}{4}$, Spanier $31\frac{3}{8}$. Matt.

* **Wien,** 8 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.50, Papierrente 59, 1860er Loose 97, 1864er L. 125.75, Bankactien 743, Creditactien 281, Lomb. 179.10, Staatsbahn 422, Anglo-Austrian 251.25, Franco-Austrian 110, Galizier 262.25, Franz-Joseph 201.50, Prioritäten 96.95, Rudolf 164.25, Prior. 90.60, Elisabeth 223.25, Napoleons 9.92. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.15, London 125.10, Paris 49.10, Unionsbank 268.25. Tendenz: fest.

⁑ **London,** 8 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{4}$, 5proc. Türken $45\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, 5proc. Italiener $56\frac{1}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$. Tendenz: günstig.

⁑ **Liverpool,** 8 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 9000 Ballen. Tendenz: ruhig.

⁑ **Antwerpen,** 8 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco —, per Sept. 51, per Dec. —.

⁑ **Amsterdam,** 8 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{9}{16}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $46\frac{3}{4}$, 5proc. Silberrente 54, 5proc. Türken $43\frac{7}{16}$, 5proc. Russen $77\frac{5}{8}$.

⁑ **Amsterdam,** 8 Mai. Productenbörse. Buntpolnischer Weizen 410. St. Petersburger Roggen 208, Galatzer 211, Odessaer 208. Roggen per Mai 203, per Juli 209, per Oct. 212. Octobersamen, geschäftslos, 48. Rüböl eff. $43\frac{3}{4}$.

⁑ **New-York,** 8 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111, Wechsel per London 110, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{1}{8}$, Erie-Eisenb.-Actien —, Illinois 135, Baumwolle $15\frac{1}{2}$, Petroleum —. Mehl 6.30.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends (Samstags ausgeschlossen),
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends (Sonntags ausgeschlossen),
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Packeten und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 April 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

Die erste böhmische Actien-Fabrik auf sämmtliche Kartoffelstärke-Producte in Tynischt a. d. Adler,

schreibt hiermit den

Concurs

für die Stelle **des technischen Leiters** aus.

Mit dieser Stelle ist verbunden eine freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Die baare Besoldung sowie Tantième wird nach Maßgabe der Fähigkeit und Qualification mit dem Herrn Competenten hier mündlich vereinbart. Der Herr Competent muß vorzüglich routinirt sein, nicht nur in der Erzeugung von Kartoffelstärke, sondern auch in der der Stärkesyrup-Traubenzucker und Dextrinfabrication. Persönliche Vorstellung des Herrn Competenten zum Abschlusse wäre erwünscht. Gesuche werden **bis 31 Mai 1871** beim Gründungscomité der **Ersten böhmischen Actienfabrik** zur Erzeugung sämmtlicher Producte aus Kartoffelstärke in **Tynischt a/A.** angenommen.

Tynischt, am 28 April 1871. (4641—42)

Im Namen des Gründungscomité's:
J. Schulz,
d. Z. Vorsitzender.

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in **effectivem Gold** und **stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von

Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.

bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Obertürkheim (Württemberg).

Verkauf eines Landsitzes.

Die Absicht von hier wegzuziehen veranlaßt Frau Hauptmann Adlung ihr Anwesen in hiesigem Orte dem Verkaufe auszusetzen. Es besteht dasselbe in einem zweistöckigen, an der Straße nach Canstatt und Eßlingen gelegenen Wohnhaus mit Souterrain, großem gewölbtem Keller und einem Nebengebäude welches als Stall oder Remise verwendet werden könnte.

Anschließend an des Wohnhaus liegt ein 1⅛ Morgen großer dazu gehöriger Platz, zu Baumgarten, Bauland und Weinberg angelegt. Von der Straße an zieht sich derselbe der Anhöhe gegen den oberen Theil des Dorfes zu, und gewährt eine unbeschränkte prachtvolle Aussicht in das Neckarthal. Das ganze im besten Stand erhaltene Anwesen entspricht somit allen Erfordernissen eines angenehmen Landaufenthaltes, wozu Obertürkheim, nur eine Stunde von Stuttgart entfernt und mit diesem durch die Eisenbahn verbunden, an und für sich schon vorzüglich geeignet ist; es ließe sich aber auch für großen gewerblichen Betrieb einrichten, und ein großer Theil des Gartens insofern vortheilhaft verwerthen als derselbe von der Ortsbaulinie durchzogen wird, und davon, ohne dem Ganzen zu schaden, Bauplätze abgegeben werden könnten.

Zu jeder weiteren Mittheilung ist erbötig

(4672—73) Schultheiß **Rath.**

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin, Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am

17. April 1871.

Für Chemiker.

Eine Färberei, eine Soda- und Schwefelsäurefabrik und eine Düngerfabrik suchen je einen Chemiker der seine Studien auf einer polytechnischen Schule absolvirt hat. Franco-Offerte und Zeugnisse an (4632—34)

Professor **Erlenmeyer** in München.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Beball, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibenbinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Stelle-Gesuch. Eine ältere Person aus guter Familie u. mit guten Empfehlungen, die in allen häuslichen Geschäften erfahren und die größte Haushaltung selbständig zu führen im Stande ist, sucht sofort eine entsprechende Stelle. Gef. Offerte erbittet man sich unter Chiffre W. S. 708 poste restante Stuttgart.

(H.-753-Z) [4727—28]

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die Heilkraft der Quellen Homburgs macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** ꝛc., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder ꝛc., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale. — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Curort Gleichenberg

in

Steiermark.

Heilmittel.	Heilanzeigen.	Curörtliches.	Communication.
Vorzügliches Klima, vorzügliche Ziegenmolke, Johannisbrunnen, Klausener Stahlquelle, Konstantinsquelle.	Bei Katarrhen der Athmungs-, Verdauungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane, bei tuberkulosen und skrophulösen Krankheiten und bei Blutmangel.	Comfortable Wohnungen, Cur- und Lesesalons, gute Restaurationen, Musikcapelle, Sommer-Theater.	Die Communication mit den Eisenbahn-Stationen Graz und Spielfeld vermitteln tägliche doppelte Postverbindungen.

☞ **Bestellungen auf Mineralwässer** sind an die Brunnenverwaltung in Gleichenberg zu richten.

☞ **Bade-Broschüren** unentgeltlich durch alle größeren Buchhandlungen Oesterreichs, durch alle bedeutenden Mineralwasserhandlungen, sowie durch die

Direction des Gleichenberger- und Johannisbrunner Actienvereines in Graz. [2552—59]

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. **am Hallwyler See (Schweiz).** Telegraphen-Bureau.

Wassercur- und Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Wildbad bei Wemding.

Eröffnung 21 Mai.

Die Schwefel- und Stahlquellen seit dem dreizehnten Jahrhundert trefflich bewährt bei: Gicht, Rheumatismen, chronischen Hautkrankheiten, Wunden und Knochenbrüchen, Hämorrhoidalkrankheiten, Blasenleiden, Scropheln, Frauenkrankheiten ꝛc. — mit Vorrichtung zu Douche- und Dampfbädern. Postverbindung täglich mit Nördlingen. Weitere Aufschlüsse ertheilt Hr. **Dr. Gutbier.**

Zu geehrtem Besuche ladet ergebenst ein:

(4761) **J. Schoch, Badbesitzer.**

Ein Rittergut

in Sachsen, in fruchtbarer und besonders auch landschaftlich sehr schöner und anmuthiger Gegend, von 172 Acker Feld, 45 Acker Wiese, 120 Ackern Wald und 5 Ackern Hutung, mit im vorzüglichen Stande befindlichen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, mit Garten, mit Brennerei und vollständigem Inventar ist Erbtheilungshalber zu verkaufen durch

(4733-34) Adv. **Julius Berger,** in Leipzig.

Ein Schloßgut

mit **Bräuhaus** und einem Areal von ca. 452 Tgw größtentheils Waldung, in reizender Lage am Flusse Regen in den Vorbergen des bayerischen Waldes gelegen, drei Poststunden von einer Eisenbahnstation, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen Rector **Dr. Bischoff** in **Regensburg.** (2363) [4751—52]

Pester Mehl.

Mehlhändler welche directe Bezüge von Pest zu machen oder eine Agentur zu übernehmen geneigt sind, belieben ihre Adressen nebst Angabe von Referenzen unter T. G. 457 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien** zu senden.

[4712—13]

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger Landwirth sucht sofort Engagement. Offerte unter B. L. Nr. 4846 an die Expedition dieses Blattes. (4846—48)

Holbein-Ausstellung zu Dresden

vom 15 August bis 15 October 1871,
im nordwestlichen Pavillon der königlichen Gemälde-Gallerie.

Die Ausstellung wird Gemälde, Handzeichnungen und Vervielfältigungen der Werke **Hans Holbeins des Jüngern** und seiner Familie enthalten, und Gelegenheit bieten die beiden Exemplare der berühmten „Madonna mit der Familie Meyer" (aus dem Besitz der Frau Prinzessin Karl von Hessen und der königlichen Gemälde-Gallerie zu Dresden) unmittelbar zu vergleichen.

Das Programm wird von dem unterzeichneten Secretär versendet.

Dresden, den 1 Mai 1871.

Das Comité der Holbein-Ausstellung. (4814—16)

Dr. Julius Schnorr von Carolsfeld, Prof. J. Felsing: Vorsitzende.

Dr. A. von Zahn: Secretär.

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen.** (2399) [4817—32]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schriften von Melchior Meyr.

Erzählungen aus dem Ries. Zweite Auflage. 3 Bände. 8. Geh. 5 Thlr. 15 Ngr. Geb 6 Thlr. 15 Ngr.

Gespräche mit einem Grobian. Herausgegeben von einem seiner Freunde. Zweite Auflage. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Ngr.

Die Fortdauer nach dem Tode. 8. Geh. 20 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:

Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung. Vierzig Briefe.

Melchior Meyr, am 25 April ds. Js. zu München verstorben, ist den besten Schriftstellern der neueren Zeit beizuzählen. Am glücklichsten bekundete sich sein Talent in den anmuthigen, durch Frische und Lebenswahrheit fesselnden Dorfgeschichten aus seiner Heimath, die unter dem Titel „Erzählungen aus dem Ries" erschienen und allgemein bekannt sind. Originelle Auffassung der gegenwärtigen Culturverhältnisse charakterisirt die „Gespräche mit einem Grobian", und hoher sittlicher Ernst seine religions-philosophischen Schriften. Zu letztern gehört auch das unter der Presse befindliche Werk, an welches er noch kurz vor seinem Tode die letzte Hand gelegt hat. (4613—15)

---

[147] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. od. Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser, der seine Stoffe dem wirklichen Leben entnimmt, bringt durch künstlerische Behandlung Prosadichtungen hervor, die im besten Sinne des Wortes schön genannt werden können. Diese Novellen machen den Eindruck wahrer Poesie, indem sie nicht nur anziehen, ergreifen und rühren, nicht nur anmuthig über die behandelten Fragen aufklären, sondern auch wahrhaft befriedigend abschließen. Ist der Eindruck von Anfang bis zu Ende wohlthuend, so wird sich der Leser zugleich geistig bereichert sehen. Der Dichter, indem er seine der Wirklichkeit entnommenen Menschen poetisch wiedergibt, ruft diesen gleichsam zu: wenn ihr noch nicht ganz so seid, dann werdet so! Sein Buch ist mithin zugleich lebenswahr und bildend.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

So eben erschien: (4764—66)

Das Lied

vom

Neuen deutschen Reich.

Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtniß ans Vaterland.

Von

Oscar von Redwitz.

Eleg. geh. Octav. 280 S. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin.

---

200 Gulden Belohnung

demjenigen welcher mir über den Verbleib meines Sohnes **Otto Ludloff** eine sichere, bestimmte Nachricht geben kann. Derselbe verließ ohne mein Wissen am 9 August v. J. Nürnberg als Schüler der Gewerbschule in der Absicht sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, und als Freiwilliger in den Militärdienst einzutreten. Seit 9 Monaten ohne alle Nachricht von meinem Sohne, bitte ich alle die mir welche zu geben vermögen, dieselbe an meine Adresse gelangen zu lassen, und ersuche insbesondere die HH. Officiere der noch in Frankreich stehenden Truppen, vorliegende Annonce ihren Untergebenen gütigst mittheilen zu wollen.

Coburg, den 7 Mai 1871. (3843—45)

Friederike Ludloff, geb. Eichhorn.

Signalement. Otto Ludloff ist 16 Jahr alt, hat blaue Augen, dunkelblondes Haar, zurückfallende Stirn, spitze Nase, rundes Kinn, proportionirten Mund; Stimme mutirt; von mittlerer kräftiger Statur. Beim Abgang trug er Civilanzug, Rock und Weste von braunmelirtem Buckskin, hellgraue Beinkleider, schwarze Schirmmütze, **braunen Reiseshawl;** Degenstock, **schwarzlederne Reisetasche mit grünem Gurt** zum Umhängen, **eine große Uhr von Talmigold mit Doppelgehäuse;** hatte einen Reisepaß des k. Stadtcommissariats Nürnberg, gültig auf 4 Wochen, zu einer Reise ins bayerische Hochgebirge bei sich.

Ein Fräulein, Bayerin, 20 Jahr alt, katholisch, von guter Familie, sucht ein Engagement bei kleineren Kindern, welchen sie Unterricht im Deutschen, Französischen, Handarbeiten und in den Anfangsgründen des Englischen geben könnte. Gef. Offerte sub R. R Nr. 4836 übernimmt die Expedition dieses Blattes. (4836—37)

Bekanntmachung.

Ludwig Weth, lediger Oekonom von Grafenrheinfeld, ist wegen Prodigalität unter die Curatel des Georg Michael Schug, Ortsnachbarn von Grafenrheinfeld, gestellt, was zur Darnachachtung mit dem Beifügen bekannt gegeben wird daß alle fortan mit Ludwig Weth ohne Mitwirkung seines Curators abgeschlossenen Rechtsgeschäfte als nichtig erscheinen.

Zugleich sind alle Forderungen und Ansprüche gegen Ludwig Weth am

Dienstag den 30 Mai c., früh 9 Uhr,

dahier unter der Rechtsfolge der Nichtberücksichtigung, und, so weit sie sich auf Privaturkunden gründen, unter der Rechtsfolge daß sie als nach der Curatelstellung entstanden angesehen werden, anzumelden und nachzuweisen.

Schweinfurt, den 4 Mai 1871.

Kgl. Stadt- und Landgericht.

Schmitt. (4786)

Für Bäder & Hôtels.

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, der französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, während der letzten vier Saisons mit der Leitung der Bäder eines bedeutenden Badehôtels betraut gewesen, sucht ähnliche Stelle, als erster Buchhalter oder Cassier. Beste Referenzen. Offerte unter L. M. 2302 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (4773—75)

Als Erzieherin zu größeren Kindern, als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin sucht eine Dame, katholisch, gesetzten Alters, welche Musik- und Sprachkenntnisse besitzt und seit Jahren im Erziehungsfache wirkte, Engagement. Offerte wolle man unter Chiffre M. 4860 bei der Exp. d. Bl. hinterlegen. (4860)

Eine junge Tochter, Schweizerin, wünscht für längere Zeit in einem deutschen Pfarrhause aufgenommen zu werden, wo sie ein stilles Familienleben genießen könnte und Unterricht in einzelnen Fächern zu nehmen Gelegenheit fände. Gef. Offerte unter Chiffre G. T. 594 nehmen die HH. Haasenstein u. Vogler, Annoncen-Expedition in St. Gallen, entgegen. (H. 224 G.) [4790—91]

Für Kürschner.

Es wäre sogleich in einer der größten Städte der französischen Schweiz ein großer Kürschner-Laden zu übergeben, welcher en gros- und en détail-Geschäfte macht. Große und ausgezeichnete Kundschaft. Franco-Adr. sub Chiffre B. C. 1211 befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Basel. (H.-927-X.) [4787-89]

Zu vermiethen in München,

sogleich oder später, eine Herrschafts-Wohnung, bestehend aus einem großen Salon, 10 Zimmern, Speise, Küche, Keller und Boden, auch ist daselbst Stallung für 8 Pferde und Remise für 4 Wägen zu haben. Näheres München, Karlsstraße 46/0. (48?5)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., $\frac{1}{2}$ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 129. Dienstag, 9 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Benno Heinrich v. Pfeufer. (Nekrolog.) — Schweiz. Bern: Eine Eingabe der schweizerischen Bischöfe an die Bundesversammlung. Die Assisen für die Züricher Vorgänge. Prof. Zeuner. Hr. Schneegans und die „Helvétie. Die Saison. „Interlaken" von Prof. Gelpke. — Italien. Florenz: Annahme des Garantie-Gesetzes im Senat. Aus der Kammer. Ein Brief Garibaldi's. — Verschiedenes.

Benno Heinrich v. Pfeufer.

♃ Wenn auch das Interesse vorwiegend gefesselt wird von den Ereignissen welche das letzte Jahr mit mächtigen Zügen in die Tafeln der Weltgeschichte eingrub, so muß es sich doch, zum wenigsten vorübergehend, auch Thatsachen zuwenden die, in nächster Nähe eingetreten, eines Blickes, einer Betrachtung wohl werth sind. Es hieße Undank wenn eine Generation, sei es auch über den mächtigsten Gestaltungen der Völkerschicksale, ihrer Männer vergessen würde, deren Wirken des Landes Wohlfahrt bezielt und gefördert hat, die im Frieden redlich gearbeitet an der Erhöhung der inneren Kraft und Macht ihres Vaterlandes, die nun aber nach dem ersten Blick in die aufgehende Morgenröthe seines Ruhms und seiner Größe die Augen schließen mußten für immer.

Solchen Männern, denen ihr Vaterland zum mindesten den Dank eines ehrenden Andenkens schuldet, angereiht zu werden verdient gewiß nicht als der letzte der am 10 Febr. dieses Jahres zu München verstorbene frühere bayerische Finanzminister, zuletzt Staatsrath im außerordentlichen Dienst, v. Pfeufer. Ein Sohn des Advocaten Dr. Sebastian Pfeufer in Bamberg, wurde Benno Heinrich v. Pfeufer daselbst geboren am 21 Aug. 1804. Nachdem er im September 1822 das Gymnasium seiner Vaterstadt absolvirt hatte, widmete er sich an der Universität zu Würzburg dem Studium der Jurisprudenz bis zum Jahre 1826. Dann kehrte er nach erlangtem Absolutorium in seine Heimathstadt zurück und trat beim dortigen königlichen Landgericht in die Praxis ein. Im Monat Juni 1827 bestand v. Pfeufer bei der königl. Regierung des Obermainkreises mit besten Erfolge den Staatsconcurs, in dem er sich durch seine bedeutende Befähigung und seine reichen Kenntnisse die erste Note errang. Schon im folgenden Jahr erhielt er den Acceß bei der Kammer des Innern der königl. Regierung des Obermainkreises. Eine Anerkennung seines Wirkens in dieser Stellung ward ihm durch seine im Jahre 1832 erfolgte Einberufung in das königl. Staatsministerium des Innern. Seiner ersten Anstellung vom 22 März 1834 als Civiladjunct am königl. Landgericht zu Bayreuth reihte sich bald die Beförderung zum Assessor bei der Regierung des Obermainkreises an, welcher er auch vom 3 Mai 1836 bis zum Juni 1845 — mit kurzer Unterbrechung, während deren er Verwendung im königl. Staatsministerium gefunden hatte — angehörte. In diese Zeit fällt bereits ein Wirken welches, in dem Kreis auf den es sich zunächst erstreckte, die segensreichsten Folgen äußerte und selbst jetzt noch in ehrender, dankbarer Erinnerung steht — es ist sein Wirken als Schulreferent und Referent über die geistlichen Angelegenheiten im Obermainkreis, in äußerst bewegter Zeit und unter schwierigen Umständen in einer Weise durchgeführt welche in Erhaltung des confessionellen Friedens ihren größten Erfolg, bei den kirchlichen Stellen aller Confessionen volle und ungetheilte Anerkennung gefunden hat.

Nachdem v. Pfeufer hierauf vom Juni 1845 bis Anfangs 1846 die interimistische Leitung der administrativen Vorstandschaft der Eisenbahn-bau-Commission in Nürnberg geführt hatte, wurde er im Juli 1846 zum Rathe bei der königl. Regierung von Niederbayern und schon am 10 März 1847 zum Rath ins königl. Staatsministerium des Innern berufen. Aus diesem ward er in gleicher Eigenschaft im December 1848 in das damals neu gebildete Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten versetzt. Seit 1850 stellvertretendes und seit 1855 ständiges Mitglied des Competenzconflict-Senats, war er inzwischen im Jahre 1851 auch noch zum Mitgliede der Ministerialcommission zur Berathung des Gesetzentwurfes über Erziehungs- und Unterrichtswesen insbesondere an den Volksschulen, 1853 zum Ministerialcommissär in dem zur Berathung einer neuen Gewerbe-Instruction einberufenen Gremium und 1854 zum Mitglied der Industrie-Ausstellungs-Commission ernannt worden. Im Jahr 1857 wurde v. Pfeufer als Mitglied und stellvertretender Vorsitzender in die Berathungscommission betreffend die Reorganisation der technischen Lehranstalten, 1858 als bayerischer Bevollmächtigter bei den Verhandlungen über die Eisenbahnverbindung mit der Schweiz berufen, bis am 1 Juli 1859 seine Ernennung zum königl. Staatsrath im ordentlichen Dienst und Staatsminister der Finanzen erfolgte. In dieser seiner hohen Stellung ragen sein Wirken für Einführung der zweijährigen Finanzperioden und insbesondere die Gründung des Unterstützungsvereins für die Hinterbliebenen der Staatsdiener besonders hervor. Seiner unermüdlichen Beharrlichkeit ist namentlich die letztgenannte Schöpfung zu danken. Wie schon die Idee dazu seinem edlen stets für andere besorgten Herzen entsprungen war, so verfolgte er dieselbe mit unerschütterlicher Energie, bis es endlich seinem Eifer gelang nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten das Werk ins Leben zu rufen.

Auch nachdem v. Pfeufer auf sein Ansuchen am 30 Juli 1866 unter Anerkennung seiner vielen großen Verdienste der Stellung als Finanzminister enthoben worden war, blieb er dieser seiner Schöpfung stets wachend und fördernd nahe, wie er überhaupt auch nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsministerium sein Wirken für die Allgemeinheit nicht für abgeschlossen hielt, sondern die Förderung jedes gemeinnützigen Zweckes, so weit es in seinen Kräften stand, bereitwilligst unterstützte. Insbesondere war er in seinen letzten Lebensjahren noch bemüht als Vorstand des Thierschutzvereins dessen Zwecken sich zu widmen, bis körperliche Zustände am Ende vergangenen Jahres die Niederlegung dieser Stelle erheischten. Es war ihm das Glück beschieden sein vieljähriges Wirken für Thron und Land auch von seinen König, den er mit unverbrüchlicher Treue stets ergeben war, durch mehrfache Auszeichnungen anerkannt zu sehen. Ins nähere dieses Wirkens einzugehen, die segensvollen Ziele welche eine vielfältige unermüdliche Berufsthätigkeit erreichte im einzelnen darzulegen, kann hier nicht der Platz und der Zweck sein. Der edle Mann, dem als höchster Lohn galt die Ueberzeugung recht gehandelt, das Bewußtsein für das Wohl anderer gesorgt zu haben, bedarf keines prunkenden Nachrufes um der Vergessenheit zu entgehen. Er wird fortleben in seinen Schöpfungen, leben in den dankerfüllten Herzen aller deren Familiensorgen der von ihm errungene Unterstützungsverein mindern hilft, von ihren Lippen wird ihm der beste Nachruf klingen. Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken!

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Mai. Der Bischof von Sitten, Hr. de Preuz, hat dem Bundesrath zu Handen der Bundesversammlung im Namen sämmtlicher schweiz. Bischöfe eine Denkschrift über die Lage der katholischen Kirche in der Schweiz überreicht, resp. über deren Rechtsverhältnisse, welche im Hinblick auf die bevorstehende Revision der Bundesverfassung „Schutz der Kirche und ihrer Diener, sowie ihrer Institutionen und Satzungen im allgemeinen und Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Kanton Tessin und im Bisthum Solothurn im besondern," verlangt. Wie ich vernahm, sollen diese bischöflichen Forderungen mit den Revisionsvorschlägen des Bundesraths und der nationalräthlichen Commission sehr im Widerspruch stehen. Dasselbe wird jedenfalls auch mit denen der Commission des Ständeraths der Fall sein, welche am nächsten Dienstag ihrerseits zur Berathung der Bundesrevision zusammentritt. Die Aufnahme welche ihnen seitens der Mehrheit der Bundesversammlung zutheil werden wird, ist hieraus leicht abzusehen.— Die Einberufung der Assisen zur Aburtheilung der an den Züricher Vorgängen vom 9 bis 11 März betheiligten Civilpersonen kann erst gegen Ende dieses Monats stattfinden, da zwei der Bundesrichter Mitglieder der ständeräthlichen Bundesrevisionscommission sind, welche, wie oben bemerkt, ihre Berathungen am nächsten Dienstag beginnt.— Das eidgenössische Polytechnikum in Zürich verliert abermals einen seiner ausgezeichnetsten Lehrer. Prof. Zeuner folgt einem Ruf an die Bergakademie zu Freiberg, wo er, wenn ich nicht irre, schon früher gewirkt hat. — Hr. Schneegans, der ehemalige Redacteur des in Straßburg erscheinenden „Niederrheinischen Courier," welcher seit dem Einzuge der Deutschen daselbst in Bern, seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat und hier unter dem Titel „Helvétie" ein tägliches Blatt in französischer Sprache erscheinen ließ, dessen Tendenz Bekämpfung der Annexion von Elsaß und Lothringen an Deutschland war, siedelt jetzt nach Lyon über, um dort mit Hrn. E. Jung, einem Mitarbeiter des „J. des Débats," die Leitung eines größern republicanischen Organs zu übernehmen, für welches bereits ein Fonds von 200,000 Fr. gezeichnet sein soll. Die „Helvétie" wird unter der Redaction des Hrn. Elie Ducommun, des frühern Uebersetzers des Nationalraths, in Bern muthmaßlich unter Aufgebung ihrer frühern oben bezeichneten Tendenz forterscheinen und den Interessen der hiesigen radicalen Partei gewidmet

sein. — In Basel und Bern geht man mit dem Vorhaben der Gründung zoologischer Gärten um. Beide Städte dürften jedoch kaum den Ansprüchen solcher Institute gewachsen sein. — In Interlaken, Baden, Montreux, Vevey, Genf, Lugano stellen sich schon zahlreiche Touristen ein. Wie es scheint, wird die Schweiz heuer für die durch die Kriegsereignisse unterbrochene letzte Saison reichlich entschädigt werden. Anläßlich Interlakens erlaube ich mir die Leser der „Allg. Ztg." auf ein neues Werk aufmerksam zu machen: „Interlaken in historischer, klimatischer und ästhetischer Beziehung. Von Dr. E. F. Gelpke, Professor an der Hochschule zu Bern. Bern, Haller'sche Verlagsbuchhandlung." Dieses Werk ist mehr als ein gewöhnliches Reisehandbuch: nicht nur daß es den Reisenden auf den Genuß der Naturschönheiten „der Perle der klimatischen Curorte," wie Interlaken mit Recht genannt wird, vorbereitet, werden seine warmen Schilderungen derselben nach der Heimkehr stets eine willkommene Auffrischung der Erinnerung an das Genossene sein. Sein Werth ist somit ein fürs Leben bleibender.

Italien.

○ **Florenz,** 4 Mai. Der Senat hat das Garantiegesetz mit 105 gegen 20 Stimmen angenommen nach Verwerfung der Vigliani'schen Verbesserungsanträge zu Gunsten einer noch größeren Autonomie der Kirche. Das Gesetz kehrt nun in die Kammer zurück, welche vermuthlich die nicht eben bedeutsamen Abänderungen im ersten die Prärogativen des Papstes betreffenden Theil ohne viel Schwierigkeiten gutheißen wird. Und dann wird auch dieses große Monument legislatorischer Weisheit fertig sein. — Die Kammer beschäftigt sich seit zwei Wochen mit den sogenannten Consumptivbudgets der Jahre 1862—1867, welche nichts anderes sind als die Rechnungsablagen für den Aufwand der gesammten Staatsverwaltung während des genannten Zeitraums. Eine so verspätete Prüfung durch das Parlament hat natürlich nur noch eine untergeordnete Wichtigkeit. Immerhin ist es nicht bedeutungslos, wenn das Land dadurch die Ueberzeugung gewinnt daß seine Verwalter zwar zahlreiche Irrthümer begangen, aber doch redlich gewirthschaftet haben. Der Linken ist es freilich nicht darum zu thun daß diese Ueberzeugung sich verbreite, und sie hält zahllose und endlose Reden um vielmehr einen ganz entgegengesetzten Eindruck hervorzurufen. Allein ihre Beweisführungen liefern nur den Beweis daß sie — wie gewöhnlich — von der Materie nichts versteht, und ihre haltlosen Insinuationen wirken gerade im entgegengesetzten Sinn als beabsichtigt ist: sie erwecken den Glauben daß begründete Anklagen nicht vorgebracht werden können. Einige Abgeordnete der Linken wollen die Regierung bezüglich des Verbotes der republicanischen Procession in Rom interpelliren. Wir dürfen uns also auf ein anderes halbes Dutzend zornglühender Reden gefaßt machen. — Garibaldi hat wieder einmal eine Epistel erlassen, und zwar an die Freunde in Nizza. Er beginnt mit einem Urtheil über die Pariser Insurrection: „Was die Pariser zum Kriege drängt ist ein Gefühl menschlicher Gerechtigkeit und Würde." Dann erklärt er daß, wenn er je das Glück gehabt hätte einem aus Ehrenmännern zusammengesetzten Parlament anzugehören — leider gibt es nicht leicht solche Parlamente, da die Pfaffen zu großen Einfluß üben auf deren Zusammensetzung — so würde er (Garibaldi) folgenden Antrag eingebracht haben: „Vollständige Einigung der freien Nationen mittelst eines Gesellschaftsvertrags, dessen erster Artikel lautete: Unmöglichkeit des Kriegs und Nizza Hauptstadt dieser europäischen Union." Garibaldi setzt ehrlich hinzu daß kein Kirchthurms-Egoismus, sondern die geographische Lage seiner Vaterstadt, ihr unvergleichliches Klima und ihre vielen sonstigen Vorzüge ihm diese Wahl eingegeben haben. Aber was wird zu diesem Vorschlage sein Freund Victor Hugo sagen, der eben erst den unsterblichen Vers gedichtet hat: Ici le monde et là Paris — c'est l'équilibre!? Die bedeutsamste Stelle der Epistel ist aber die wo Garibaldi sagt: er habe nie seine Wünsche bezüglich des Looses seiner Vaterstadt offenbaren wollen, weil er sie nicht lieber in den Armen der Tyrannen diesseits als derer jenseits des Var gesehen hätte.

Verschiedenes.

β. **Regensburg,** 2 Mai. Wie an vielen Orten die Erdarbeiten für Eisenbahnbauten werthvolle Reste der Vorzeit zu Tage förderten, so ist dieß auch gegenwärtig hier der Fall, indem die Ausgrabungen für die neue Ostbahnlinie, welche sich durch ein römisches Todtenfeld hinzieht, schon im vorigen Herbst und auch jetzt wieder zahlreiche römische Gräber aufdeckten. Außer den gewöhnlichen Aschenkrügen, Thränenfläschchen, Grablämpchen, Münzen wurden einige massive Steinsärge gefunden, von denen einer das vollständig erhaltene Skelett eines Mannes barg. Vor einigen Tagen nun ward wieder ein Steinsarg mit weiblichen Knochenresten ausgegraben, dem aber der Deckel fehlt, was um so mehr zu beklagen als der Sarg selbst sonst wohlerhalten ist und auch eine vollständige Inschrift trägt, welche lautet: D(iis) M(anibus) et perpetuæ securitati S. Cla(udia) Placidina viva sibi sumtibus suis fecit. — Kürzlich erschien der 27. Band der Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, welcher, außer einer detaillirten Lebensskizze des so fleißigen und verdienstvollen Geschichtsforschers Schurgraf aus der Feder des Grafen Hugo v. Walderdorff, eine gründliche Quellenarbeit des Reichsarchivassessors Dr. Häutle: „Die Oberpfalz und ihre Regenten," enthält. Zur Erläuterung dieser Forschung hat Graf Walderdorff eine mit unsäglicher Mühe ausgearbeitete Karte der Oberpfalz im 15. Jahrhundert beigegeben, welche ein höchst anschauliches und belehrendes Bild von der Zerrissenheit des oberpfälzischen Territoriums gibt und als eine werthvolle Beigabe zu jedem historischen Atlas angesehen werden muß. Hier sei uns erlaubt, den Wunsch auszusprechen daß die besagte Arbeit nebst der beigefügten Karte namentlich in Amberg, der alten Hauptstadt der Oberpfalz, ein größeres Interesse an dem historischen Verein rege machen möge als seither dort waltete.

* **Stuttgart,** 4 Mai. (Berichtigung.) In der Notiz in der Außerordentlichen Beilage Nr. 113 (S. 1995) Ihres geschätzten Blattes, mit welcher Sie den in Görz erfolgten Tod des deutschen Dichters v. Marsani, der in Bologna beigesetzt wurde, mittheilten, bemerkten Sie daß außer diesem noch drei weitere deutsche Schriftsteller, die Dichter Platen, Halirsch und Hilscher, in italienischer Erde ruhen. Als ergänzend hiezu möchte ich bemerken daß auch der deutsche Dichter W. Fr. Waiblinger, geb. 21 Nov. 1804 in Reutlingen, daselbst seinen Tod und seine letzte Ruhestätte (in Rom) gefunden hat (17 Jan. 1830). Demselben wurde von einer Anzahl Verehrer auf Anregen J. G. Fischers in Stuttgart erst vor wenigen Jahren auf seiner Grabstätte, welche mit Mühe gefunden wurde, ein würdiges Denkmal errichtet.

* **Berlin,** 27 April. Für die nothleidenden Landwirthe in Elsaß-Lothringen hat der hiesige Ausschuß des landwirthschaftlichen Congresses bereits 8000 Thlr., und zwar 6000 Thlr. für Lothringen an den kaiserl. Präfecten von Deutsch Lothringen, Hrn. v. Könneritz in Metz, und 2000 Thlr. für Elsaß an den kaiserl. Präfecten des Departements Niederrhein, Hrn. Grafen von Luxburg in Straßburg, als erste Rate abgesandt. Nach Mittheilungen dieses Hrn. Präfecten ist aber die Noth unter den kleinern Landwirthen nicht nur im Kreise Weißenburg, sondern auch in vielen Gebirgsgemeinden der Kantone Weiler und Lützelstein eine sehr große; überaus groß ist dieselbe in der Umgegend von Metz, Bitsch, Lützelburg und Pfalzburg, und gerade jetzt bei der Frühjahrsbestellung wird der Nothstand unter der ländlichen Bevölkerung jener Districte ganz besonders drückend empfunden. Der genannte Ausschuß fordert daher zu weitern Sammlungen auf, zu deren Vermittlung die Bureaucasse des landwirthschaftlichen Ministeriums oder das Ausschußmitglied Hr. Noodt, Club der Landwirthe, französische Straße 48, in Berlin, bereit sind.

Deutscher Reichsanzeiger. Der „Staats-Anzeiger" bringt folgende „Ankündigung des Deutschen Reichs-Anzeigers": Vom 4 Mai, als dem Tage an welchem die Deutsche Reichsverfassung in Kraft tritt, wird in Folge höherer Anordnung der „Deutsche Reichs-Anzeiger" erscheinen, und zwar in Verbindung mit dem königlich preußischen „Staats-Anzeiger." Der „Deutsche Reichs-Anzeiger" ist bestimmt auf dem Gebiete der Tagespresse als Publicationsorgan für die Reichsbehörden zu dienen. Der Abonnementspreis für das Quartal des aus dem „Deutschen Reichs-Anzeiger" und dem kgl. preußischen „Staats-Anzeiger" bestehenden Gesammtblattes beträgt für jetzt 1 Thlr. $7^1/_2$ Sgr., und dieser volle Preis gilt auch für das begonnene (zweite) Quartal d. J. Der Insertionspreis für den Raum einer Petitzeile in dem öffentlichen Anzeiger beträgt $2^1/_2$ Sgr. Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf den mit dem kgl. preußischen Staats-Anzeiger verbundenen Deutschen Reichs-Anzeiger an, für Berlin die Expedition des Blattes, Zietenplatz Nr. 3."

π **Leipzig,** 4 Mai. Heute mit dem Inkrafttreten der Verfassung des Deutschen Reichs beginnt bedeutsam genug auch die Buchhändler Ostermesse 1871, indem am heutigen Tage der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler seine Sitzungen zu eröffnen hat, indem er die große Cantate-Generalversammlung der deutschen Buchhändler als Bureau derselben vorbereiten wird, wenn auch die Tagesordnung der letzteren im allgemeinen schon längst festgesetzt ist. Die in Schulz' Adreßbuch für den deutschen Buchhandel aufgestellte neueste Statistik des deutschen und mit Deutschland verkehrenden Buch-, Kunst- und Musikalienhandels ergibt für 1871 im ganzen 3933 Firmen, darunter 95 Filialhandlungen. Diese Gesammtsumme vertheilt sich auf 969 Städte, und zwar 672 im Deutschen Reich, 5 in Elsaß und Lothringen (diese Zahl hat sich inzwischen sehr vergrößert), 1 in Luxemburg, 164 in Oesterreich-Ungarn, 104 im übrigen Europa, 22 in Amerika und 1 in Asien. Von den 3838 Hauptfirmen (die Filialen weggelassen) halten 1339 auswärtige Handlungen Auslieferungslager in Leipzig. 866 sind Verlagsbuchhandlungen, 120 Kunst-, 28 Musikalien-Verlagshandlungen. 2354 Firmen gehören dem Sortiments-Buch-, Antiquar-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten-, Papier- und Schreibmaterialienhandel an. Das gesammte Commissionswesen des Buchhandels zählt 243 Commissionsbuchhandlungen an 10 verschiedenen Hauptplätzen. Leipzig steht obenan mit 101 Commissionären, dann folgt Berlin mit 47, Wien mit 32, Stuttgart mit 18, Prag mit 11, Pest mit 9, München 8, Augsburg 7, Zürich und Nürnberg je 5 Commissionären. — Der Krieg von 1870/71 hat auch in den Buchhandel bedeutende Lücken gerissen. Rührend ist ein Zug von Selbstverläugnung und Seelenadel, welchen der Berliner Unterstützungsverein deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen so eben bekannt macht. Buchhändler Gustav Eduard Schulze in Leipzig verlor in Folge der Kämpfe um Villiers vor Paris einen Sohn. Zum Andenken an denselben macht er bei jenem Verein eine Ernst-Schulze-Stiftung, eine Stiftung von 1000 Thlrn., aus welchem Capital zweimal im Jahr

Wittwen und Waisen von im Kriege 1870/71 gefallenen Buchhändlern oder Gehülfen unterstützt werden sollen.

Wiener Neustadt, 3 Mai. Eine fürchterliche Pulverexplosion ereignete sich gestern bei Felixdorf. Zwischen diesem Ort und Theresienfeld, rechts von der Eisenbahn, liegt eine Pulverstampfe, aus der zeitlich Morgens 15 Centner Pulver weggeführt wurden. Kurz darauf (7 Uhr) explodirte der übrige Pulvervorrath, und unter donnerartigem Getöse flog das Gebäude in die Luft. Die Arbeiter hatten erst angefangen ihrer Arbeit nachzugehen und befanden sich fast sämmtlich in der Trockenkammer. Arbeiter der umliegenden Fabriken und von den Pulvermagazinen schritten sogleich an die Wegräumung der Trümmer, was anfangs durch die dichten Rauchwolken schwer von statten gieng. Bis Mittags hatte man neun Leichen der verunglückten Arbeiter hervorgezogen, die meisten bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Zwei Arbeiter wurden schwer verwundet aus dem Schutt hervorgezogen und ins Spital nach Wiener Neustadt gebracht. Doch werden sie schwerlich am Leben erhalten werden. Noch immer — Mittags — ist man mit der Wegräumung der Trümmer beschäftigt, da befürchtet wird die Explosion habe noch mehr Opfer gekostet. Es ist nämlich noch nicht constatirt wie viele Personen in der Pulverstampfe zur Zeit der Katastrophe sich befunden haben. (Oest. Bl.)

Alexandria, 28 April. Das „Journal du Port-Said“ bringt folgende Mittheilungen über die ägyptischen Eisenbahnen: Die Arbeiten an der vor kurzem in Port-Said begonnenen Eisenbahn werden so zu sagen mit Dampf betrieben. Das vom Leuchtthurm ausgehende Geleise ist schon weit über das arabische Dorf hinaus gelegt, und die Chaussee nach Maßgabe der fortschreitenden Arbeiten nivellirt worden. Ferner soll auch eine andere von dem Werft Dussaud am asiatischen Ufer ausgehende Eisenbahn gegen Sorta sehr bald in Angriff genommen werden. Diese Bahn soll, am asiatischen Ufer des Canals hinlaufend, sich dem ägyptischen Eisenbahnnetz anschließen und bis nach Kantara führen, wo eine Station angelegt wird. Kantara wird mit Zagazig durch die Linie von Salahieh verbunden sein. Um den Wasserbedarf der Locomotiven auf dem asiatischen Ufer sicher zu stellen, soll ein eigener den Suez Canal kreuzender Canal gebaut werden.

* Dem letzten Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft von New-Orleans zufolge ist die deutsche Einwanderung in den südlichen Staaten von Nordamerika, besonders in Louisiana und Texas, in ziemlicher Zunahme begriffen, und wurde meist durch die Hamburger und Bremer Dampfer-Linien vermittelt, deren Kost und Behandlung die Angekommenen durchgängig rühmen. Am willkommensten sind auch dort deutsche Landleute und Handwerker, die größte Nachfrage ist aber nach gewöhnlichen Erd- und Handarbeitern, schon der verschiedenen Eisenbahnbauten wegen, welche viele Hände erfordern und guten Lohn gewähren, in den meisten Fällen $1\frac{1}{2}$ Doll. per Tag nebst Kost und Wohnung. Arbeiter für Pflanzungen erhalten 20 Doll. per Monat mit Kost und Wohnung für Männer, und 10 Doll. für Frauen. Weibliche Dienstboten bleiben fortwährend gesucht, und erzielen je nach Leistung 12—20 Doll. Das Nachweisungsbureau Eingangs erwähnter Gesellschaft hat sich bisher als eine sehr nützliche Anstalt bewährt, und man geht damit um in einem gut gelegenen Theile der Stadt New-Orleans ein Depot für Einwanderer zu errichten, wozu die Legislatur des Staats 20,000 Doll. bewilligte. Die Gesellschaft besitzt außerdem einen Capitalfonds von 26,000 Doll.

Pfälzische Eisenbahnen.

Die Generalversammlung der Actionäre der vereinigten Pfälzischen Eisenbahnen hat unterm **29 April d. J.** die Dividenden für das Jahr 1870 festgesetzt wie folgt:

1) für die Pfälzische Ludwigsbahn **neunundzwanzig Gulden dreißig Kreuzer f. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons pr. 1870;
2) für die Pfälzische Maximiliansbahn **neun Gulden dreißig Kreuzer f. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 5;
3) für die Pfälzischen Nordbahnen (Landstuhl-Kusel und Neustadt-Dürkheim) **vier Gulden dreißig Kreuzer f. W.** pr. Actie gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 1.

Diese Dividenden können vom **1 Mai d. J.** ab bei den nachstehenden Bankhäusern:

in Frankfurt a. M. bei M. A. v. Rothschild & Söhne und Ph. N. Schmidt,
in Mannheim bei W. H. Ladenburg & Söhne,
in München bei der Vereinsbank,
in Berlin bei S. Bleichröder,
in Neustadt bei L. Dacqué, und
in Ludwigshafen bei der Directions-Hauptcasse dortselbst (4570—72)

bezogen werden.

Ludwigshafen, 29 April 1871.

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
(gez.) **v. Jäger.**

K. k. priv. böhmische Westbahn.

Der Verwaltungsrath gibt sich die Ehre die Herren Actionäre zu der am 25 Mai ds. Js., 10 Uhr Vormittags, in Wien, Stadt, Herrengasse, Nr. 14 im Locale der n. österr. Handels- und Gewerbekammer abzuhaltenden

X. (ordentlichen) Generalversammlung

einzuladen, bei welcher nachbezeichnete Gegenstände zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen:

1) Vortrag des Geschäftsberichtes pro 1870;
2) Bericht des Revisionsausschusses;
3) Beschlußfassung über den Reingewinn in Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 28 lit. d. und 41 der Statuten;
4) Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen pro 1871;
5) Theilweise Erneuerung des Verwaltungsrathes in Folge des nach §. 34 der Statuten stattfindenden Austrittes von 3 Mitgliedern;
6) Neuwahl in Folge Ablebens eines Mitgliedes.

Nach §. 19 der Statuten geben je 25 Actien das Recht auf Eine Stimme, und kann kein Actionär im eigenen und im Vollmachtsnamen mehr als 10 Stimmen in sich vereinigen.

Die Actien sind zu hinterlegen:
in Wien bei der Centralcasse der böhmischen Westbahn, Stadt, Johannesgasse Nr. 12;
in Prag bei der Betriebs-Hauptcasse;
in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild u. Söhne;
in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft, und zwar: in Wien bis zum 11 Mai ds. Js. mittelst zweifach, an den auswärtigen Plätzen bis zum 10. Mai ds. Js. mittelst dreifach auszufertigenden Consignationen.

Consignationsblanquette werden an den bezeichneten Erlagsorten unentgeltlich verabfolgt. (4218—20)

Wien, am 20 April 1871.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 15 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), Kaltwasser-Behandlung (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland. (4706—11)

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten:

in ökonomischen Angelegenheiten
Dr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [4767]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1453 (6 Mai 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Die Revolution in Paris: 1. Barricadenbau an der Julisäule. 2. Metzelei auf dem Vendômeplatz am 22 März. 3. Gefecht bei Montrouge am 3 April. 4. Flüchtige aus dem bombardirten Neuilly am Triumphbogen. 5. Rückkehr Föderirter aus dem Gefecht an der Porte Maillot. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Abbildung einer französischen Münze. — Apparat für permanente Fußbäder.

Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl in der Schlacht bei Orleans am Abend des 4 December 1870. Nach einer Skizze von G. A. gezeichnet von H. Merté. — Erzherzog Albrecht von Oesterreich an der Leiche Wilhelm v. Tegetthoffs. Originalzeichnung von V. Katzler. — Das Rathhaus in Bocholt (Westfalen). Nach einer photographischen Aufnahme. — Sopers Hinterladungsgewehr (2 Abbildungen). — Frühjahrsanzug.

☞ **Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.**

Die Gartenlaube.

Nr. 19. (4769)

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Von der Wiege des preußischen Liberalismus. Von Rudolf Gottschall. III. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 3. Kriegerische Abenteuer einer friedfertigen Primadonna. Von A. Hopf. (Schluß.) — Des Wehrmanns Heimkehr. Zwei Gedichte von Friedrich Hofmann. Mit zwei Abbildungen: Erst zum Kinde und dann — zur Mutter. Für die Gartenlaube componirt von Berth. Woltze. — Deutschland auf der anderen Hälfte der Erdkugel. Von Theodor Kirchhoff in San Francisco. — Blätter und Blüthen: Die belagerte Köchin. Von H. Sch. — Das Ehrenthal bei Saarbrücken. Mit Abbildung. Nach der Natur aufgenommen von G. Arnould. — Ein guter und schöner Gedanke. — Für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer Wehrleute.

Das Ausland. Nr. 19.

Inhalt: Natal und die südafrikanischen Freistaaten. Von Georg Haverland. — Darwin über die Abstammung des Menschen. III. — Drei Studien. Von Dr. Hugo Eisig. III. Ein Blick in die Zukunft. — Die Indianer von Britisch-Guayana. II. Die Indianerstämme des Innern. Von Karl Ferd. Appun. (Fortsetzung.) — Wilhelm v. Haidinger. (Nekrolog.) — Zur Geschichte des Saarbrücker Steinkohlenbergbaues. — Geologisches über St. Domingo. — Entdeckung von Schwefel-Ablagerung in Californien. — Alte Stadtplane. — Fall River, die Fabrikstadt in Massachusetts. (146)

Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.

Mineralbad Wiesau.

Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.

Eröffnung am 28 Mai.

Die Wiesauer Heilquellen sind altbekannt wegen ihrer überaus großen Wirksamkeit gegen Zustände der Blutleere, der Bleichsucht und gegen alle specifischen Frauenkrankheiten, ferner gegen Impotenz, gegen Schwäche der Nerven, der Muskeln und des Rückenmarks, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, bei chronischer Gicht, chronischen Rheumatismen, Steifheit der Glieder oder Ablagerung der Gichtstoffe in den Gelenken, überhaupt bei allen rheumatischen, lähmungsartigen und gichtischen Leiden. — Sehr heilsam ist es auch bei Wunden (Schußwunden — Knochenverletzungen und Kriegsfatiquen).

Curmittel: Trinkcur, Stahlwasserbäder und die unübertroffenen Moorbäder, auch alle andern Arten von Bädern.

Die Badeeinrichtung ist neu in Stand gesetzt. [2358] [4754—56]

Freiherrlich A. Notthaft-Weißenstein'sche Bade-Verwaltung Wiesau.

(Etablissement erster Classe.)

Hôtel und Curort Sonnenberg

(2460 Fuß über dem Meer.)

bei Luzern.

Dieser seit vielen Jahren sowohl wegen seiner prächtigen und gesunden Lage, als auch seiner vortrefflichen Einrichtung wegen von den ersten Aerzten empfohlene klimatische Curort wird am **10 Mai** eröffnet.

Alle medicinischen Bäder werden verabreicht, sowie Molken, Kuh- und Ziegenmilch.

Gute Küche und Keller mit billigen Preisen. Prospecte und Tarife werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

(H. 1540) [4716—18] **Theodor Hermann, Gérant.**

Wasser-Heil-Anstalt Mühlbad

zu Boppard am Rhein.

(4463—65)

Prießnitz'sche Kaltwasser-Cur, Rheinbäder, künstliche Bäder aller Art.

Die Anstalt fährt fort nicht nur Kranke aufzunehmen, sondern auch Gesunde und Reconvalescenten, die zu ihrer Erholung einen angenehmen Aufenthaltsort suchen. In dieser Hinsicht empfiehlt sich zur Zeit Mühlbad besonders auch den Militärs, welche von den Strapazen des Krieges, von erhaltenen Wunden oder überstandenen Krankheiten noch leidend sind, indem dieselben mit dem angenehmen Ruhepunkte auch ärztlichen Beistand und entsprechende Pflege daselbst vereint finden.

Näheres beim Eigenthümer, dem Kreisphysikus und Sanitätsrathe **Dr. Heusner, Boppard.**

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1430) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der Pension Wallis in Luzern.

Zum juristischen Staatsconcurs!

So eben ist im Verlag der **M. Rieger**'schen **Univ.-Buchhandlung** (Gustav Himmer) in **München** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** durch die **Matthias Rieger**'sche **Buchhandlung:** (4729)

Leitfaden

zur

bayerischen Civilproceß-Ordnung

unter Zugrundelegung
der Verhandlungen der Gesetzgebungs-Ausschüsse
bearbeitet von

J. N. v. Lengrießer,
k. Stadtgerichtsassessor.

Dritte (Schluß)-Lieferung. Preis: 36 kr.

Mit dieser Lieferung ist das ganze Werk vollendet, welches schon in seinen ersten Theilen die besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, und diese um so mehr verdient, als es unter den hervorragenden literarischen Erscheinungen zur Proceßordnung das erste ist welches bisher zum Abschluß gelangte.

Der Preis des jetzt **vollständigen** Werkes ist

fl. 2. 24 kr.

Auf die bei **H. F. Grote in Arnsberg** erschienene und in allen Buchhandlungen zu habende

Naturgeschichte der einheimischen Käfer nebst analytischen Tabellen zum Selbstbestimmen Für Lehrer und Studierende und alle Freunde wissenschaftlicher Entomologie von **Wilh. von Fricken,** Dr. der Philosophie und Lehrer der Naturwissenschaften. Mit 63 in den Text gedruckten Holzschnitten. 14 Bogen kl 8°. Geh. mit 63 Holzschnitten. Preis 20 Sgr.

werden Käferfreunde bei dem neu erwachten Leben in der Natur aufmerksam gemacht. [4700]

Bei **Ulrich Moser** in **Graz** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Pflege der Neugebornen und kleinen Kinder. Dargestellt für junge Mütter von Dr. J. Piringer. 196 Seiten in gr. 8°., brosch. 24 Sgr., gebd. 28 Sgr.

Ein hervorragender Wiener Arzt schreibt hierüber: „In diesem zugleich anziehend und sachgemäß geschriebenen Buche findet sich ein wahrer Schatz von lehrreichen Erfahrungen und praktischen Winken zur körperlichen und geistigen Pflege der Kleinen und Erhaltung der Gesundheit der Mutter; es entspricht allen Bedürfnissen in vollkommenster Weise und ist ebensowohl Müttern aller Stände, als auch Aerzten zu empfehlen. (4740—42)

Heiraths-Antrag.

Ein süddeutscher Staatsbeamter, evangelisch, 32 Jahre alt, mit einem jährlichen Einkommen von 1400 fl., gesund und von angenehmem Aeußern, aber ohne alle Damenbekanntschaft, wünscht sich mit einer gebildeten und hübschen Dame von gutem Charakter und einigem Vermögen zu verehelichen. Geneigte Anträge mit Photographie befördert unter **A. B. Nr. 4595** die Expedition dieses Blattes. (4595—97)

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 130. Augsburg, Mittwoch, 10 Mai 1 87

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Reichstag als Vertretung Elsaß-Lothringens.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. Berlin: Verhandlungen der Elsäßer Commission des Reichstags. Ein neues Gerücht über Luxemburg. Die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland. Begnadigung. Entweichungen. Ein renitenter Priester. Bonn: Dr. Aegidi. Frankfurt a. M.: Die Friedensconferenzen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die galizische Vorlage. Die Hohenwart'sche Vorlage im Verfassungsausschuß. Aus Rom. Der Nachfolger Oppolzers.
Belgien. Brüssel: Aus der Kammer. Arbeiter-Unruhen. Akademie. Vom Hof.
Portugal. Lissabon: Interpellation in Betreff des Schiffes „Ferdinand Rieß."
Italien. Florenz: Die Rechnungsablagen für 1862 bis 1868. Rom: Die Adresse an Döllinger.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. London: Depesche Bernstorffs. Versailles: Gambetta und seine Plane. Rouen: Drohende Secession. Eisenbahn-Unfall.
Außerordentliche Beilage. Nr. 90.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 8 Mai, Abends 6 Uhr 30 Min. Nachmittags fand lebhaftes Geschützfeuer auf der Linie Neuilly-Bicêtre statt. Wrobleski commandirt die Truppen auf dem rechten Seine-Ufer statt des vom Pferde gestürzten La Cécilia. Die Pariser Blätter tadeln mit Schärfe die Note des „Journal Officiel" von Versailles welche die Abhaltung des in Bordeaux beabsichtigten Congresses von Municipalräthen verbietet. Selbst die gemäßigteren Blätter „Avenir National," „Siècle," „Rappel," „Commune" und „Etoile" bestreiten die Legalität des Verbots und bedauern daß hierdurch der einzige Versöhnungsweg abgeschnitten werde; die republicanische Liga entsandte 5 Abgeordnete nach Bordeaux, um den beabsichtigten Congreß mit allen Mitteln zu Stande zu bringen. Die Vendôme-Säule ist noch nicht abgetragen, da die nöthigen Vorarbeiten noch nicht vollendet sind.

(*) **Versailles**, 8 Mai, Morgens. Die Regierungstruppen haben ihre Stellungen verstärkt. Wie versichert wird, soll die Batterie bei Montretout morgen früh das Feuer beginnen; im übrigen ist keine militärische Nachricht von Bedeutung eingetroffen. — Heute Morgen hat die Regierung folgende Proclamation an Paris erlassen: „Frankreich hat frei gewählt, die zu Versailles bestehende Regierung ist allein berechtigt Gehorsam zu verlangen, sie muß ihn verlangen, wenn sie nicht leeres Wort sein will. Die Regierung verlieh euch dieselben Rechte wie Lyon und Marseille, ihr könnt keine ausgedehnteren Befugnisse beanspruchen. Die Minderheit welche euch unterdrückt, versucht Frankreich das Joch ihrer Gewaltthätigkeiten aufzuerlegen, sie verletzt das Eigenthum, kerkert Bürger ein, stört die Arbeit, untergräbt den Wohlstand, verzögert die Räumung unseres Gebietes durch die deutschen Truppen, und setzt euch neuen Angriffen derselben aus, welche sie sofort schonungslos auszuführen erklärten wenn wir nicht selbst den Aufstand unterdrücken. Wir versprechen noch einmal allen welche die Waffen niederlegen das Leben zuzusichern, wir werden auch fortfahren bedürftige Arbeiter zu unterstützen, allein der Aufstand muß ein Ende nehmen, denn er kann nicht länger währen, wenn Frankreich nicht zu Grunde gehen soll. Die Regierung hätte gewünscht daß ihr selbst im Stande gewesen wäret euch von den Tyrannen zu befreien, da ihr es nicht könnt, muß sie sich der Aufgabe unterziehen. Die Regierung beschränkte sich bisher die Außenwerke von Paris anzugreifen. Der Augenblick zur Abkürzung eurer Leiden ist nunmehr gekommen, es ist nothwendig die Enceinte jetzt anzugreifen. Die Regierung wird Paris nicht bombardiren, sie wird das Feuer nur so weit wie nöthig unterhalten lassen, um den Eingang durch ein Thor zu erzwingen. Die Regierung wird die Verheerungen des Kriegs, dessen Urheber sie nicht ist, auf einen Angriffspunkt zu beschränken suchen. Die Regierung weiß daß ihr euch, sobald die Soldaten die Enceinte überschritten haben werden, um die nationale Fahne schaaret. Von euch hängt es ab dem unvermeidlichen Unheile vorzubeugen; ihr seid hundertmal zahlreicher als die Aufrührer der Commune. Vereinigt euch, öffnet uns die Thore, dann wird das Feuer eingestellt, Ordnung und Frieden werden wieder bei euch einkehren, die deutschen Truppen werden unser Gebiet räumen, und alle Spuren unserer Leiden werden verschwinden. Pariser! Erwägt dieß reiflich! In wenigen Tagen werden wir in Paris sein. Frankreich will und kann dem Bürgerkrieg ein Ende machen; Frankreich zieht für euch in den Kampf, ihr könnt zu eurer Rettung beitragen wenn ihr von heut ab euren Platz mitten unter euren Mitbürgern und Brüdern wieder einnehmt."

⁑ **Köln**, 8 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $6\frac{2}{3}$ Thlr., fremder 7 Thlr. 23 Sgr., per Mai 7 Thlr. $21\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: höher.— Roggen eff. fremder $6\frac{2}{3}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. $20\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: unverändert. — Rüböl. eff. 15 Thlr., per Mai $14\frac{3}{4}$ Thlr., per Oct. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Tendenz: matter.— Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{2}{3}$ Thlr. Wetter: trüb.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $97\frac{1}{16}$, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $266\frac{1}{4}$, Lombarden $169\frac{1}{2}$, Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, Galizier $248\frac{1}{2}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{7}{16}$. Tendenz: matt, still.

* **Wien**, 8 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280, 1860er Loose 97, 1864er L. 125.76, Staatsbahn 419, Lombarden 179.10, Napoleons 9.92, Papierrente 59, Franco-Austrian 110, Anglo-Austrian 248.75, Unionsbank 267.25. Matt, geschäftslos.

* **Wien**, 9 Mai. Wochenausweis der Staatsbahn. Die Einnahmen vom 30 April bis 6 Mai betragen 702,503 fl., ergibt sohin eine Mehreinnahme von 175,085 fl. gegen gleiche Woche des Vorjahrs.

* **London**, 8 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{9}{16}$, 1882er Amerikaner 90, Türken $45\frac{9}{16}$, neue Spanier —.

⁑ **Liverpool**, 8 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 2000 Ballen. Stimmung ruhig. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{3}{16}$, fair Dhollera $5\frac{3}{4}$—$5\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Oomra 6, good fair Oomra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{3}{4}$. Tagesimport 9000 B., davon indische 4000 B., amerikanische 3000 B.

* **New-York**, 8 Mai. Goldagio 111, Wechsel in Gold —, 1882er Bonds $111\frac{1}{8}$, 1885er $111\frac{1}{2}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum in Philadelphia $23\frac{3}{4}$.

Der Reichstag als Vertretung Elsaß-Lothringens.

< Die kaiserliche Vorlage über die staatsrechtliche Stellung Elsaß-Lothringens hat durch den Bundesrath eine Abschwächung erfahren, die für den Augenblick wohl mehr von theoretischer Bedeutung, der anzuknüpfenden Folgerungen wegen aber die Aufmerksamkeit ernstlich in Anspruch nimmt. Ohne zu verkennen daß die folgerechte Durchführung der Reichslandsform die Hinstellung des Reichstags als Reichslandsvertretung bedingt, will der Bundesrath ihm die Befugniß bloß bis zu weiterer reichsgesetzlicher Regelung übertragen, und der zukünftigen Entscheidung vorbehalten ob der Reichslandtag mit der Vertretung des Reichslandes zu betrauen sei. Betrachten wir, soweit die noch keinen sichern Einblick gewährende Lage der Dinge es gestattet, die Frage näher.

Das eigenthümliche der in dem kaiserlichen Entwurf aufgestellten, in der bundesräthlichen Vorlage vorläufig festgehaltenen, Bestimmung liegt darin daß, allgemein gesprochen, der Reichstag der Landtag des Reichslandes sein soll. Er soll an der Regierung des Reichslandes nach dem Maße seiner Zuständigkeit theilnehmen, wie Kaiser und Bundesrath daran nach dem Maß ihrer Zuständigkeit theilhaben. Er soll, sonst mit den Einzelheiten der Verwaltung nur bezüglich einer ziemlich beschränkten Zahl von Reichsangelegenheiten befaßt, für das Reichsland alle Aufgaben welche im Reiche der Landesgesetzgebung und Verwaltung überwiesen bleiben, überwiesen erhalten. Die Flüssigkeit der Verhältnisse läßt den Geschäftsbereich noch nicht mit Sicherheit erkennen. In der Hauptsache dürfte er aus der Staatshaushalts-, der Staatsvermögensverwaltung, dem Staatssteuerwesen, der innern, der Rechtsverwaltung bestehen — Gegenständen die in der Regel zu den Routinesachen gehören, welche nur dann lebhafterer Theilnahme begegnen wenn die Erörterung allgemeiner Fragen, leitender Gesichtspunkte, wichtiger Verwaltungsgrundsätze nöthig wird. Aehnlich dürfte es auch mit den reichsländischen Angelegenheiten im Reichstag ergehen. Selbstredend ist bei seiner reichsländischen Thätigkeit von vornherein nicht bloß an die Wirksamkeit des englischen Parlaments bei Bewilligung des indischen Haushalts, noch auch an die der holländischen Generalstaaten bei Bewilligung des Haushalts der Colonien zu denken. Das Reichsland steht in keinem Abhängigkeitsverhältniß zum Reich, es kann und soll in keinem Abhängigkeitsverhältniß zu ihm stehen. Seine eigenen Vertreter wirken bei Beschließung der reichsländischen wie der Reichsangelegenheiten mit: sie erscheinen als die berufenen Wortführer reichsländischer Wünsche, Forderungen und Interessen, als die gebornen Sachverständigen über reichsländische Fragen. Die Gefahr welche der Reichsorganismus bei aller sonstigen Vortrefflichkeit überall nahe bringt, tritt aber, wenn man den wachsenden Umfang der Reichstagsgeschäfte berücksichtigt, wenn man erwägt daß der Reichstag nicht zum Schauplatze von Kirchthurmsbestrebungen werden darf, bei Erledigung der reichsländischen Vorlagen in gesteigertem Maß entgegen, es ist die Gefahr daß ihre parlamentarische Durcharbeitung — wir legen auf dieses Wort den Ton — an Gründlichkeit einbüßt, verliert. Sollte nicht dieses Bedenken es auch sein das den Einwendungen gegen die Hinstellung des Reichstags als Reichslandesvertretung vielfach zu Grunde liegt? Gewohnt die Staatsgeschäfte in den Formen des Einzelstaats, dessen Verhältnisse in den Klein- und Mittelstaaten familienhaft bekannt, sich abwickeln zu sehen, fällt es diesem und jenem wohl nicht nur schwer, es erregt Befürchtungen bei ihnen daß die Angelegenheiten eines kleinen Staats wie das Reichsland vom deutschen Mittelpunkt, im Schooße der obersten Körperschaft der Nation, im Schooße der Vertretung, die sonst nur allgemeine Angelegenheiten behandelt, behandelt werden sollen — nicht das Mißtrauen gegen die Gewissenhaftigkeit, den Pflichteifer des Reichstags, gegen sein warmes Interesse für das Reichsland, sein Gedeihen, sein Wiedergedeihen leitete! Das Wort Elsaß-Lothringen wird für lange den Klang im deutschen Ohr haben den früher der Name Schleswig-Holstein hatte. Allein es läßt sich nicht verkennen, je größer die Körperschaft, je größer, je allgemeiner der Maßstab welcher bei den Geschäften überhaupt angelegt wird, je kleiner Sinn und Neigung für die kleinen Dinge, die auch ihre Berechtigung und in diesem Fall in erhöhtem Maße haben. Was sollte aus der Wiedergewinnung der Westmärker werden wenn ihnen nicht die volle Pflege ihrer Interessen zutheil wird? Mögen die Anschauungen noch zu sehr in der frühern Beglückungspolitik befangen sein, mögen sie die Pflicht der Selbsthülfe, welche das Recht der Selbstverwaltung auflegt, zu wenig berücksichtigen, so ganz und gar abzuweisen ist dieses Bedenken gegen die reichsländische Thätigkeit des Reichstags nicht. Der Versuch die Angelegenheiten eines kleineren Staatswesens, dessen Bevölkerung auf einer hohen Stufe der Entwickelung, durch die größte Körperschaft der Nation berathen und beschließen zu lassen, ist neu, noch nicht gemacht. Selbst ähnliche Versuche sind nicht herbeizuziehen. Wenn die größte deutsche Vertretung vor dem Reichstag, der preußische Landtag, Specialgesetze für diese und jene Provinz, für dieses und jenes Rechtsgebiet behandelte, waren es immer nur einzelne Gesetze, die Verhältnisse der Provinz, des Landestheils waren auch zur Genüge bekannt, der Landtag selbst; wenn schon an Zahl dem Reichstag nicht nachstehend, war und ist seiner Zuständigkeit, seiner Zusammensetzung, seiner gesammten Wirksamkeit nach für die Aufgabe besser geeignet. Und doch sind in Preußen wiederholt, wenn auch nur von einer Seite, Klagen und Wünsche laut geworden die Provincialgesetzgebung neu zu beleben, die Decentralisation nicht bloß in der Verwaltung, sondern in der Gesetzgebung anzustreben! Soll indeß der Versuch bloß nicht gewagt werden weil er gewagt erscheint, weil er eine Bahn betreten läßt die ganz neue Gesichtspunkte eröffnet, ganz neue Möglichkeiten bietet? Was wäre in den letzten Jahren erzielt worden wenn die Staatskunst in den breitgetretenen Geleisen gewandelt hätte?

Die Bedeutung des Reichstags als Reichslandesvertretung scheint freilich, so zu sagen, nicht nach der reichsländischen Seite zu liegen. Selbst wenn Vormeinung und Vorliebe für das neue Reichsland unausgesetzt den reichsländischen Angelegenheiten alle nur mögliche Sorgfalt zuwenden lassen, wenn der Drang der allgemeinen Reichsgeschäfte dem Reichstag die nöthige Muße für die besonderen reichsländischen Aufgaben läßt, wenn — und darauf ist wohl der Hauptnachdruck zu legen — die Parteien sich davon fern halten das Reichsland zur Verwirklichung von Parteibestrebungen benutzen zu wollen, immer erscheint es als eine gewisse Unebenheit daß eine große Versammlung über Angelegenheiten die nur einen geringen Bruchtheil ihrer Mitglieder unmittelbar angehen, und berühren, beschließen soll. Wie mißlich sind für den Reichstag schon die auf ganz andern Erwägungen beruhenden Ausnahmsfälle des Artikels 28 der Reichsverfassung! Es liegt ein Widerspruch gegen die parlamentarische Regierungsform in der reichsländischen Thätigkeit des Reichstags: sollen doch nach dem parlamentarischen System die obersten Staatsangelegenheiten durch mitbetheiligte Staatsgenossen mitbesorgt werden. Dieses theils theoretische, theils praktische Bedenken wird auch durch den vom Bundesrath anerkannten theoretischen Vorzug nicht aufgewogen, daß die Hinstellung des Reichstags als Reichslandsvertretung der Reichslandsform am meisten entspricht. Die theoretische Correctheit ist sicher hoch anzuschlagen, sie genügt nicht selten auch am besten den Rücksichten der Zweckmäßigkeit; allein sie kann in einem möglichst individuell, nach Lage der Verhältnisse, zu behandelnden Falle nicht den Ausschlag geben. Die entscheidende Bedeutung der reichsländischen Thätigkeit des Reichstags scheint die reichspolitische, die allgemein politische zu sein. Was bedeutet die Erweiterung der Zuständigkeit des Reichstags anderes [illegible] dem Reichstag in partibus des Reichslands volle Vertretungsbefugnisse übertragen werden?

Wenn gegenwärtig vom Reichstag die Rede, ist seine Zuständigkeit fast immer das was den Sinn zuerst beschäftigt. Wie dem Engländer undenkbar daß sein Parlament irgendeine Sache nicht soll besprechen können, mochte einstmals auch der Deutsche sein zukünftiges Parlament nur als den Areopag sich vorstellen vor welchen alle vaterländischen Angelegenheiten gezogen werden dürfen. Wie stehen damit doch die Ausführungen der Competenzjuristen im Widerspruch! Der Reichstag soll in die Schnürbrust eines Verfassungsartikels eingezwängt, die freie Bewegung ihm genommen, seine Thätigkeit auf Schritt und Tritt durch Zuständigkeitszweifel und Bedenken gestört sein! Ueber dieser einseitigen Lehrmeinung wird aber vor allem vergessen was zu jener Zeit, da der Reichstag eine der theuersten Hoffnungen des Volks, zugleich aber einer der gefürchtetsten Schrecken des Sonderthums war, deutlicher vorschwebte. Dieses eine ist die dem obersten Vertretungskörper der Nation von selbst innewohnende politische Kraft, seine politische Wuchtigkeit, Schwerwichtigkeit. Lassen sich einer so großen, so große Aufgaben erfüllenden, so große Pflichten übenden Versammlung Schranken ziehen, welche dieß nur so lange sind als sie es nach dem Willen der Versammlung sein sollen? Die jüngste Vergangenheit hat das Gegentheil gelehrt. Was hat der Reichstag mit der Kirche, mit kirchlichen Dingen zu thun? Waren es nicht dennoch kirchliche Fragen die ihn unmittelbar nach seinem Zusammentritt beschäftigten und bewegten? Und wurden sie nicht gerade mit von der Seite zur Sprache gebracht welche die Zuständigkeit der Reichsvertretung eingeschränkt sehen will? Die Vertretung einer Nation, einer großen Nation, kann sich überall dem Berufe nicht entziehen die Stimme der Nation zu sein. Die Strömungen im Volk ziehen ihre Wellenkreise in die Versammlung hinein, von dieser wieder werden Bewegungen in das Volk getragen. Je gesünder das Staatsleben, desto reger, frischer der Austausch zwischen Volk und Vertretung.

Von dieser Auffassung aus ist es zu begrüßen wenn dem Reichstag, auf den Gebieten welche nach der Grundanlage der Verfassung seiner Zuständigkeit nicht oder nur mittelbar unterstehen sollen, förmliche Beschließungsbefugnisse, sei es auch nur für einen so kleinen Theil des Reichs wie das Reichsland, übertragen werden. Der Gewinn allgemeiner parlamentarischer Verhandlungen ist, wie die römische Verhandlung im Reichstag

zeigte, wie sich im englischen Parlament seit lange gezeigt hat, immer groß. Solche Verhandlungen verlieren sich aber leicht ins Unbestimmte, sie schwächen dadurch die parlamentarische Leistungsfähigkeit, die zur Zeit überall im höchsten Maße beansprucht und, wie aus den Klagen der betheiligten Kreise zu schließen, so wenig unerschöpflich ist wie — das Interesse der zuschauenden, zuhörenden Kreise unerschöpflich zu sein scheint. Die Beschließung der reichsländischen Angelegenheiten bietet dem Reichstag schickliche Gelegenheit grundlegende Sätze, leitende Gesichtspunkte auf den ihm sonst fremden oder doch nicht unmittelbar unter ihm stehenden Gebieten, z. B. auf dem Gebiete der innern Verwaltung, zu behandeln, sein gewichtiges Wort über Fragen vernehmen zu lassen die das Reichswohl auf das engste berühren, wenn sie auch nur in diesem oder jenem Reichsland auf der Tagesordnung stehen. Man glaube nicht daß solchen Verhandlungen das allgemeine Interesse fehlt, daß sie die Eifersucht der Landtage erregen. Wie ein stärkender Luftzug muthet alles Gemeindeutsche, alles Deutschgedachte und Gesagte an. Jeder, wenngleich dieser und jener mit Widerstreben, hört auf das was vor dem ganzen Volke gesprochen wird. Die Wirksamkeit welche sich dem Reichstag in dieser Hinsicht eröffnet — und wobei nicht nothwendig an weite Verhandlungen gedacht zu werden braucht — ist so bedeutsam, so vielversprechend, daß sich bedauern läßt sie erst nach Jahren, voraussichtlich zu einem Zeitpunkt beginnen zu sehen wo zum wenigsten die organisatorischen Aufgaben im Reichslande vollendet, vielleicht für lange abgeschlossen sind. Wir greifen einen Fall zur Veranschaulichung heraus.

Die Schaffung tüchtiger Vertretungskörper für Gemeinde, Kreis, Provinz, ihre Ausstattung mit kräftigen Selbstverwaltungsbefugnissen ist von Anbeginn und allerseits als eines der wesentlichsten Mittel zur Wiedergewinnung, Wiederverdeutschung der Elsäßer und Lothringer betrachtet worden. Ueber das Ob herrscht allgemeine Uebereinstimmung, über das Wie gehen die Anschauungen wahrscheinlich sehr auseinander. Manche, vielleicht gerade gewichtigere, Stimmen werden für Kreis und Provinz, um nur von ihnen zu sprechen, das preußische Dreiständesystem empfehlen, welches die conservativen Interessen wahren und fördern soll. An der Empfehlung anderer Systeme wird kein Mangel sein. Die Wahl ist dadurch erschwert daß die Einflüsse der französischen Einrichtungen zu berücksichtigen, sorgfältig in Rechnung zu ziehen sind. Wie ließen sich einem Land in welchem die feudalen Ueberlieferungen gleichsam mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind feudalisirende Vertretungsformen aufnöthigen? wie einer Bevölkerung die vom allgemeinen Stimmrecht durchdrungen ist weitgehende Wahlrechtsbeschränkungen ansinnen? Die Vertretungssysteme müssen, mit deutschem Maßstab gemessen, auf vorgeschritteneren Anschauungen fußen, wenn sie dem Lande sich anpassen, der Bevölkerung unfremd, naturgemäß erscheinen sollen. Mancher Fortschritt wurde im Reiche von Osten nach Westen, mancher von Westen nach Osten getragen: sollte sich letzteres hier nicht wiederholen können? Man werfe nicht ein daß die deutsche Staatskunst in Elsaß-Lothringen dringendere Aufgaben zu erfüllen habe als auf Mustervertretungsformen zu denken. Welche Mißstimmung rief in den neuen preußischen Landestheilen die einfache Uebertragung der altpreußischen Vertretungsformen hervor! Ohne einen, wie wir hoffen, glücklichen Griff ist die bezeichnete Aufgabe nicht zu lösen; der Griff wird aber gewisser glücken wenn vorher alle Anschauungen möglichst ihren Ausdruck finden. Angesichts der Tragweite dieser Fragen für das Reichsland, wie für das Reich überhaupt, regt sich daher der Wunsch: der Reichsvertretung während der Dictatur in irgendeiner Form Gelegenheit zu gutachtlicher Meinungsäußerung gegeben zu sehen. Das Bedenken daß der Reichstag zu sehr in Einzelheiten sich verlieren, daß er seine Aufgabe mißverstehen könne, sollte nicht allein davon abhalten. Die Wirksamkeit des Reichstags als Vertretung Elsaß-Lothringens wird überall, wie schon angedeutet wurde, ihre besondere Beschaffenheit haben — eine Beschaffenheit welche die Mitwirkung des Reichslandtags nicht nur nicht auszuschließen, die sie vielmehr zu fordern scheint.

Die Befugnisse des Reichslandtags, in welchem die französischen Generalräthe aufgehen sollen, sind von vornherein nicht gering zu denken, namentlich wenn man die voraussichtlich zur Verfügung stehenden Geldmittel ins Auge faßt. Der Straßburger Landtag mag von Verlegenheiten verschont bleiben wie sie die braunschweigische Landesversammlung durchkostet; vielleicht wird er jedoch die Lage der nachbarlichen Vertretung zu Hannover theilen, die — auch nicht schlecht sein soll. Die Verwaltung reichsländischer Anstalten und Einrichtungen, die Förderung und Unterstützung reichsländischer Zwecke auf den verschiedenen Verwaltungsgebieten, die ausgedehnteste Thätigkeit welche wir nach heutigen Anschauungen mit einem großen über einen großen Haushalt beschließenden Provinciallandtag verbinden, wird den Straßburger Landtag zu einer gewichtigen das reichsländische Leben wohlthätig beeinflussenden Körperschaft machen. Selbst wenn er auf diesen Wirkungskreis beschränkt bliebe, wenn ihm keine weiteren Rechte, keine Mitwirkungsrechte bei der Regierung des Reichslands eingeräumt würden, könnten die neuen Reichsländer mit Genugthuung und Befriedigung auf ihre Sondervertretung blicken. Durch die Einräumung solcher Mitwirkungsrechte wird der Reichslandtag über das Niveau der Provinciallandtage, freilich nicht auf die Stufe der Landtage, erhoben. Die Einstellung des Reichstags als Hauptvertretung des Reichslandes entzieht die Möglichkeit den Reichslandtag zum Landtage des Reichslandes zu machen. Man findet hierin aber keine bedenkliche Verkürzung der Reichsländer, keine Beeinträchtigung ihrer Stellung im Reiche. Das Schwergewicht der politischen Thätigkeit liegt für sie wie für die übrigen Reichsangehörigen im Reichstag, in welchem das politische Leben der Nation sich abspielt. Die Theilnahme an der Reichsvertretung ist das höchste Recht, das Elsäßer und Lothringer mit allen Deutschen im Reiche besitzen. Wenn für die reichsländischen Angelegenheiten außerordentliche Mitwirkungsrechte an den Reichslandtag eingeräumt werden, kann der leitende Zweck nur ein doppelter sein: die Erleichterung der Aufgabe des Reichstags, die Erleichterung der Lösung der Aufgabe überhaupt. Die erstere ist darin zu finden daß die Vorberathung der wichtigsten oder aller reichsländischen Vorlagen durch den Reichslandtag den Reichstag der ängstlich eingehenden Prüfung überhebt, daß sie voraussetzlich auch die Vorlagen in vervollkommneter Gestalt an ihn gelangen läßt. Die andere Erleichterung ist darin zu finden daß die Vorberathung des Reichslandtags die Berücksichtigung der principiellen Wünsche und Interessen sichert, wie sie besonders bei Festsetzung des Haushaltplans hervortreten, aber auch sonst in verschiedenster Weise sich zeigen. Hier den berechtigten mit der Einheitlichkeit des Ganzen vereinbarlichen Sondervorlagen und Forderungen zu entsprechen, wird eine Hauptaufgabe der deutschen Staatskunst in Elsaß-Lothringen bilden. In welcher rechtlichen Form, mit welcher rechtlichen Wirkung der Reichslandtag diese Mitwirkungsrechte üben soll, ist nicht aus freier Hand zu erörtern. Je weiter die Befugnisse gehen, von desto ersprießlicherer Einwirkung werden sie nach jeder Seite hin sein. Welche Befugnisse sonst etwa hinzuzufügen, sei es was die Stellung von Bitten und Anträgen in reichsländischen Angelegenheiten, sei es was die Beschwerdeführung über Vorkommnisse in der Verwaltung, die Anklage-Erhebung gegen die obersten reichsländischen Beamten betrifft, wird erst nach Feststellung der Verfassungsverhältnisse zu übersehen, zu bemessen sein.

Dieser Entwickelung des Reichslandtags kann nicht der Hinweis auf die preußischen Provinciallandtage entgegengehalten, sie kann nicht aus dem Grunde zurückgewiesen werden weil ähnliche Zugeständnisse an diese Vertretungskörper sich nothwendig machen würden. Die Provinciallandtage stehen, wie ein Blick lehrt, ganz anders im preußischen Staatsorganismus als der Reichslandtag im Organismus des Reichslands; die Stellung des preußischen Landtags ist ihnen gegenüber eine wesentlich andere als die des Reichstags dem Reichslandtag gegenüber. Auch abgesehen davon liegt die Frage sehr verschieden in thatsächlicher Hinsicht. Der Reichslandtag ist ein Landtag dem füglich, ohne empfindliche Benachtheiligung des Ganzen Rechte gewährt werden können die in einem provinzenreichen Staat aus geschäftlichen Rücksichten, aus Rücksichten der Staatseinheit nothwendig zu versagen sind. Das Ineinanderwirken von Reichstag und Reichslandtag kann natürlich zu Gegensätzen führen; man lasse sich aber durch die bloße Möglichkeit nicht zu dem Glauben verleiten daß solche Gegensätze durchaus entstehen müssen. Die Bedeutung des Reichstags ist im Vergleich zu der des Reichslandtags zu groß, als daß die Gegensätze von Belang werden könnten. Da voraussichtlich eine größere Zahl Mitglieder in beiden Vertretungen sitzt, wird es an Gelegenheit, an Geneigtheit zur Verständigung nicht fehlen.

Die Hinstellung des Reichstags als Hauptreichslandesvertretung schließt eine bedeutsame Erweiterung seiner Befugnisse in sich, ohne doch das kräftige Eingreifen des Reichslandtags auszuschließen. Die Lage der Verhältnisse ist so neu, daß das lautwerdende Mißbehagen über die neuen anfremdenden Formen, welche erst geprobt und erprobt werden müssen, recht erklärlich erscheint. Man glaube aber nicht dem elsäßisch-lothringischen Interesse am besten zu dienen wenn für das Reichsland ein mit allen Verfassungsraffinements ausgestatteter Landtag geschaffen wird! Selbst wenn Elsäßer und Lothringer von diesen freigebig gewährten Rechten sofort vollen und — rechten Gebrauch machen, kann und darf das Streben nur darauf gehen das neue Reichsland als Reichsland zu entwickeln, nicht darauf das reichsländische Bewußtsein zu einem Staatsbewußtsein sich verdichten zu lassen. Das gegensätzliche der Unterscheidung mag heute noch weniger merklich hervortreten: jeder Fortschritt der Reichsentwickelung wird die folgenreiche Tragweite dieses Gegensatzes klarer zum Bewußtsein bringen.

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 2 Mai.*) Heute läßt sich das officielle Journal der Commune doch herab den Grund der Verhaftung des Generals Cluseret den Parisern zu geben. Obwohl auf diese letzteren die Verhaftung dieser Persönlichkeit wenig oder gar keinen Eindruck gemacht hat, so war es doch natürlich daß man wenigstens erfahren wollte warum diese summarische Procedur gegen den bisherigen Kriegsminister angewendet worden sei. Wie ich es Ihnen gestern nur in aller Eile mittheilen konnte, als meine persönliche Vermuthung, ist denn auch wirklich die Affaire des Forts Issy dabei vor allen Dingen im Spiele. „Die Sorglosigkeit und Nachlässigkeit des Kriegsministers hätte uns bald das Fort Issy gekostet, folglich hielt es die Executivcommission für ihre Pflicht dessen Verhaftung der Commune vorzuschlagen; diese letztere hat in dieselbe gewilligt, und übrigens alle nöthigen Maßregeln getroffen um das benannte Fort in ihrer Gewalt zu behalten." Die carminrothen Organe der Presse sind natürlich ganz damit einverstanden, und sehen darin die Wiederholung und kraftvolle Nachahmung der glorreichen Principien der großen Revolution des Jahres 1792." „Dumouriez, der Sieger von Jemappes," so heißt es, „wurde ja auch auf diese Weise seines Commando's entledigt." In solchen Maßregeln, so fahren diese Blätter fort, sieht man im Gegentheil die große Ueberlegenheit der republicanischen oder vielmehr revolutionären Institutionen im Vergleich mit jenen der Monarchie. Die Republik, in der That, kennt keine Rücksichten für die Personen, sondern einzig und allein nur für die Principien. Kurz, man ist ganz zufrieden mit ähnlichen Proceduren, und wünscht sogar daß man sich ihrer noch öfter bedienen möge. Ich brauche wohl nicht hervorzuheben wie seltsam diese brutalen Entsetzungen mit mißglückten militärischen Operationen zusammenfallen. Dieß führt mich auf die Sachlage um und in Issy zu sprechen. Die Wahrheit, von der ich mich so gut wie möglich selbst überzeugt habe, ist daß, wie ich Ihnen gestern geschrieben, die Nationalgarden vorgestern in einem Augenblick allgemeiner Verwirrung die Flucht ergriffen haben, und sammt ihrem Commandanten, dem berüchtigten Mégy, an die Thore von Paris pochten um eingelassen zu werden. Während dieser Zeit waren nur beiläufig 20 „Vengeurs de Paris" im Fort zurückgeblieben. Bei den Wällen angelangt, wurden die Flüchtlinge aber nicht hereingelassen, sondern vielmehr gezwungen in ihre früheren Stellungen zurückzukehren. Unterdessen waren die im Fort Zurückgebliebenen dem unaufhörlichen Feuer der Versailler Batterien theils todt, theils verwundet erlegen, und es verrann eine gewisse Zeit, während welcher das Fort wirklich unbesetzt blieb. Dieß dauerte jedoch nicht lange, gegen 7 Uhr Abends waren wieder 200 entschlossene Nationalgarden, ohne Befehlshaber jedoch, in der Festung installirt; man begann wieder zu feuern, und ein andrer Theil der früheren Flüchtlinge rückte selbst einige Meter vom Fort vorwärts und begann ein Pelotonfeuer. Natürlich war von Standhalten keine Rede. Die Kanonenschüsse des Forts wurden immer seltener und hörten endlich ganz auf. Das Fort ist also provisorisch noch in den Händen der Insurgenten, aber in einer Weise daß man eben so gut sagen könnte: die Versailler Truppen haben sich desselben bemächtigt. Heute Morgens, nachdem die Kanonade in heftiger Weise von Châtillon, Moulineaux, dem Friedhof und dem Park von Issy aus die ganze Nacht hindurch gedauert, wurde der Rest der Garnison aufgefordert sich zu ergeben. Man antwortete: daß man eher das Fort in die Luft sprengen als sich ergeben werde. Dieß wird denn auch wahrscheinlich geschehen. Die Position selbst wäre übrigens meiner Ansicht nach von geringer Wichtigkeit für die Versailler Armee, da buchstäblich nichts mehr von den Gebäuden übrig bleibt und kein Geschütz mehr regelrecht aufgeführt werden kann.

Der Mont Valérien, Neuilly, Asnières, Château de Bécon und die diesen Plätzen entgegenstehenden Batterien der Wälle ruhen heute nach gewaltiger Nachtarbeit aus. Seit heute Morgens hört man einen oder zwei Kanonenschüsse alle Stunden.

Die noch zurückgebliebenen Bewohner von Neuilly wurden, durch eine Verordnung welche Dombrowski an den Bürgermeister richtete, aufgefordert das Terrain des Ortes Neuilly in 24 Stunden zu verlassen. Der General werde sich sonst genöthigt sehen durch energische Maßregeln zu demselben Ziele zu gelangen. Man vermuthet hieraus daß sich große Dinge in Neuilly vorbereiten. Auteuil, Les Ternes und Batignolles wurden diese Nacht von allen möglichen Geschossen so zu sagen überschwemmt. Die Feuersbrünste, drei an der Zahl, welche Sonntag Abends ausgebrochen waren, haben keine sehr beträchtlichen Schäden angerichtet.

Die Barricade der Rue Rivoli, dort wo sie auf die Place de la Concorde mündet, nimmt kolossale Proportionen an; sie ist als eine wahre Redoute anzusehen. Ebenso führt man auch eine ähnliche Barricade einige Schritte von der ersteren entfernt, am Ende der Rue Royale, auf.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 127.

Die Executiv-Commission ist seit gestern Abends im Dunkel der Vergangenheit verschwunden. Ein Comité de salut public nimmt deren Stelle ein. Man weiß noch nicht warum diese plötzliche Aenderung in der Verwaltung und Regierung der communalen Angelegenheiten eingetreten ist. Das Journal officiel hütet sich wohlweislich, und nach seiner Gewohnheit, ein einziges Wort der Erklärung hinzuzufügen.

Dieses Comité besteht aus Mitgliedern der Commune, welche folgende sind: Antoine Arnaud, Ranvier, Leo Meillet, Felix Pyat und Charles Gérardin. Es hängt nur von der Commune ab und hat Obrigkeit über alle und jede Delegation oder Commission.

Ferner kündigt das officielle Journal an daß die Mitglieder der Commune vor keine andere Gerichtsbarkeit citirt werden können als vor jene der Commune selbst. Diese neue Verordnung hat um so weniger einen Sinn, als die Commune bisher sich noch nie die Mühe gegeben hat irgend welchen Bürger vor was immer für eine Gerichtsbarkeit zu citiren, und es auch jetzt nicht thun wird. Die Verhaftungen gehen ihren Weg wie gewöhnlich; d. h. in dem Augenblicke wo es der Commune oder selbst irgend einem Mitgliede derselben paßt, oder beliebt, diesen oder jenen Herrn gefangen nehmen zu lassen, so thut man es ganz einfach, und hiermit ist es abgethan. Ah, die Pariser büßen hart und bitter ihre Feigheit und Nachlässigkeit welche sie am 18 März und noch mehr einige Tage später, während der Manifestation der Ordnungspartei, an den Tag gelegt haben! Ihre Schuld ist es, und natürlich auch die der damals in Paris regelmäßig und gesetzlich bestehenden Regierung Frankreichs, wenn heute Paris am Abgrunde des Ruins und des allgemeinen Verderbens steht. Man mag diese verbrecherische Empörung und jene nicht minder verbrecherische Feigheit und Nachlässigkeit mit was immer für einem Namen belegen, sie diesen oder jenen Urhebern in die Schuhe schieben, für sie diesen oder jenen Grund finden — eins steht fest, und jeder unparteiische Geist muß davon traurig betroffen sein: der gänzliche, absolute Mangel an Vaterlandsliebe. Dieses herrliche, erhabene Gefühl, welches den Menschen und mit ihm ganze Völker zu den heldenmüthigsten Thaten treibt, diese Seele alles politischen und bürgerlichen Lebens, ist in Frankreich erstorben. Das ehemals mächtige, stolze, große Frankreich bricht unter der zerstückelnden Wucht der Zwietracht und des Egoismus zusammen. Wer kann und will ihm die Hülfe bringen?

✱ **Paris**, 2 Mai, Abends. In militärischer Beziehung nichts neues oder erwähnenswerthes. Ruhe, beinahe vollständige Ruhe, am rechten Ufer der Seine. Die Freimaurerfahnen sind noch immer auf den Ringmauern aufgepflanzt. Es verlautet jedoch nichts besonderes hinsichtlich dieser neuen, mehr lächerlichen als wirksamen Vermittlungsversuche. Diese ganze Freimaurergeschichte ist nichts anderes als Gaukelspiel, mit welchem man den Departements Sand in die Augen streuen will. Ich habe schon Gelegenheit gehabt Ihnen mitzutheilen daß, wenn es heißt die gesammten Freimaurerlogen von Paris haben mit der Commune gemeine Sache gemacht, kein wahres Wort daran ist. Es sind dieser Freimaurer nicht mehr als dreihundert, und sie bilden jenen geringen Theil der Freimaurerschaft welche mit communistischen Ideen schwanger geht, oder in einem mehr oder weniger entfernten Sinne diesen Principien gelegentlich zu huldigen gewillt ist. Der Großmeister Terifocq, der in so theatralischer Weise die Manifestation im Hôtel de Ville in Scene gesetzt, und den ehemaligen Alterspräsidenten der Commune, Beslay, öffentlich zu umarmen für nöthig erachtet hatte, indem er die rothe Fahne hoch in die Lüfte zu schwingen sich bemühte, ist gar nicht der wirkliche Großmeister der Pariser Freimaurerlogen. Die Commune fühlt das Bedürfniß von Zeit zu Zeit recht eclatante Beweise ihrer Popularität zu liefern, und gibt sich dann alle erdenkliche Mühe solche zu organisiren, und dieselben dann triumphirend in die Welt zu blasen. Dieser letztere Ausdruck ist vielleicht richtiger als Sie meinen könnten, denn zur selben Zeit als die Freimaurer in feierlicher Tracht und Haltung die Stadt durchzogen, verließ ein Luftballon den Schauplatz dieser communistischen Glorie unter allgemeinem Hurrahrufen, um die fröhliche Kunde der Freimaurererhebung zu Gunsten der hochgelobten Social-Revolution den zaghaften und beunruhigten Brüdern im ganzen Lande zu bringen. Dasselbe gilt natürlich für diese andere Fanfaronnade, die Versammlung der „Alliance Républicaine des Départements", welche im Louvre stattgefunden hat. Man muß die Neugierde der Pariser in der Nähe betrachtet haben, um zu verstehen warum diese Versammlung so zahlreich war. Ich bin überzeugt daß nicht einmal die Hälfte der Anwesenden dahin gegangen, um der Commune einen öffentlichen Beifallsbeweis zu geben. Bemerkenswerth ist noch daß jene radicale Resolution welche die Alliance gefaßt haben soll von den Mitgliedern des Bureau's unterzeichnet ist, ohne daß aber deren Namen angeführt sind. Alles das, nichts anderes als communistische Umtriebe. Traurig, aber wahr! Die Commune herrscht allein und überall. Ein Häuflein entschlossener Männer, unter denen sich, das will

ich ja recht gerne zugeben, einige befinden welche aus Ueberzeugung handeln, terrorisirt jetzt schon nahezu zwei Monate lang die große Hauptstadt Frankreichs, und kümmert sich um alles eher als um die wirklichen Interessen dieser armen, tiefgebeugten, heruntergekommenen Stadt. Nichts bleibt von diesen Männern verschont. Sie wühlen mit ihren schmutzigen blutbefleckten Fingern überall, und weil sie die Kanonen haben, so muß man sich denn auch alles gefallen lassen. Die Meinungen über die Art und Weise des Ausgangs dieser unseligen Periode in der Geschichte Frankreichs sind sehr verschieden. Ich bleibe aber dabei zu behaupten daß der Augenblick nicht fern ist wo das ganze künstlich aufgeführte Gebäude wie Staub und Sand zerfliegen wird, ohne, augenscheinlich wenigstens, die geringste Spur zu hinterlassen. Eine merkwürdige Verkettung von unglücklich-vortheilhaften Verhältnissen hat diese Empörung und die vorderhand sehr starke Consolidation der Commune ermöglicht. Aber wie sie gekommen, so wird sie vergehen. Wie kommt es jedoch, wäre man im Recht mich zu fragen, daß der Widerstand nichtsdestoweniger so standhaft und anhaltend ist? Meine Antwort lautet hierauf wie folgt: man muß erstens nicht vergessen daß die Insurgenten die befestigten Stellungen inne haben, welche ihnen erlauben zum großen Theile nur einen Kanonenkrieg zu unterhalten. Solche Vertheidigungen können sehr lange dauern — und haben den Vortheil verhältnißmäßig wenig Todte oder Verwundete zu machen. Dieß ist ein Umstand welcher die Commune in den Stand setzt die Vertheidigung mit wenig Truppen zu bewerkstelligen. Zweitens werden die Nationalgarden bataillonsweise auf den Kampfplatz geschickt und dort während etwa 8 Tagen belassen; jeder Fluchtversuch wird streng bestraft und würde selbst zu keinem Resultat führen, da während dieser Zeit die Thore der Stadt hermetisch für jene Nationalgarden geschlossen bleiben. Nolens, volens muß also die arme Nationalgarde den Kampf mitmachen. Kommt es wirklich zu einem Gewehrkampf, so geschieht dieß nur hinter Barricaden, was wieder die Sache für die Föderirten erleichtert. Im offenen Felde, in so kleinem Maßstabe dieß auch bis jetzt stattgefunden hat, ist die regellose Flucht der Insurgenten bis jetzt noch nie ausgeblieben. In den letzten 14 Tagen hat man mehrere solcher Versuche gemacht und theuer bezahlt. Die Todten und Verwundeten sind sehr zahlreich geworden. Die Commune hütet sich wohlweislich die Zahl der Todten anzugeben, was ihr um so leichter wird, als man die Leichname nicht in die Stadt zurückbringt, sondern auf dem Kampfplatze läßt. Kommt dann nun endlich ein kleiner Theil der im Feuer gewesenen Nationalgarden in die Stadt zurück, so verstecken sie sich auf das sorgfältigste, und keinem unter denselben würde es im entferntesten einfallen sich in offener Weise über die Commune zu beklagen, denn der allmächtige Arm derselben würde ihn unabweislich erreichen und blutig züchtigen. Trotz allen „heroischen" Widerstandes fahre ich fort zu behaupten: daß der Triumph und die Dauer des communistischen Régime's nur durch die doppelte Feigheit der Feinde und Diener der Commune möglich bleibt.

Es ist auffallend und sehr bemerkenswerth daß in den verschiedenen Bataillonen, die man täglich die Straßen mit allen möglichen Bannern und Fahnen durchziehen sieht, die Greise mit weißen Haupt- und Barthaaren, sowie auch die ganz jungen bartlosen Milchgesichter in großen Massen vertreten sind. Es ist schwer zu sagen welch traurigen Eindruck man durch den Anblick dieser irregeführten Leute erhält. Traurig, ohne Begeisterung, mühselig und harlekinartig bekleidet, schleppen sich die meisten hin, ohne nur den geringsten Beifalls- oder Ermunterungsruf von Seiten der Neugierigen, die sich jedesmal auf ihrem Wege versammeln, zu ernten. Man braucht diese lückenhaften Compagnien nur einmal zu sehen, um die feste Ueberzeugung zu gewinnen daß diese unglücklichen Glieder der menschlichen Gesellschaft sich nur ihres Magens wegen in die bittere Nothwendigkeit des Augenblickes gefügt haben, weil ihnen kein anderer Ausweg übrig bleibt.

Furcht und Hunger — in diesen zwei Worten ist die ganze Erklärung dieses unglückseligen Räthsels, warum die Commune sich so lange erhält, zu suchen und zu finden.

In einigen unlängst erlassenen Verordnungen verspürt man übrigens schon daß es der Commune an kampfbereiten Nationalgarden zu mangeln beginnt. So sollen unter andern alle gegenwärtig nicht verwendeten Batterien nunmehr in die Militärschule gebracht werden, um die Bewachung derselben auf einem Punkte zu concentriren, hiemit zu erleichtern, und folglich die dazu bis jetzt beorderten Kampfkräfte disponibel zu machen.

Um Issy herum dauert das Artilleriefeuer noch immer fort. Montrouge und Vanves lassen im Feuern auch schon bedeutend nach. Diese letztgenannten Forts sind übrigens auch schon in einem traurigen Zustande.

Vor einigen Tagen erschien im ehemaligen „Lanterne"-Format eine Broschüre des vielseitig verfolgten A. Vrignault, Redacteurs des „Bien Public," das seiner Zeit mit definitivem Beschlag belegt worden war. Die Broschüre trägt den Titel „L'Obus." Diese kurze sehr passende Flugschrift ist zu Zehntausenden gekauft worden und hat sehr viel Beifall geerntet. Der Styl ist witzig, sarkastisch und treffend. Der Autor geißelt in gleicher Weise die Handlungen der Commune und der Regierung, die er jedoch scharf von der Nationalversammlung, vor welcher er mehr Achtung hegt, zu trennen sucht. „L'Obus" ist in seiner Meinung die bonapartistische Intrigue, die immer mehr und mehr zu Tage tritt. Er beschwört in der patriotischsten Weise die beiden Gegner dem Lande diese letzte unheilvollste Schande zu ersparen. Er prophezeit der Commune ihren unausbleiblichen Untergang, und warnt die Regierung vor den schrecklichen Folgen welche für das ganze Land aus ihrer Hartnäckigkeit entspringen, mit welcher sie die, in municipaler Hinsicht, evidenten Freiheitsbedürfnisse der Stadt Paris verkennt.

Dahingegen veröffentlichte Felix Pyat in seinem Organe „Le Vengeur" heute Morgens einen Brief an „Hrn. Thiers," worin er diesen letzteren aller möglichen Verbrechen anklagt, weil er jede „Versöhnung," jeden „Frieden" unmöglich mache. Das erstemal finde ich einen solchen Ausdruck in den zahllosen Veröffentlichungen oder Artikeln welche von Mitgliedern der Commune herrühren. Ich bin betroffen von dem verhältnißmäßig gemäßigten Ton in welchem dieser Brief gehalten ist. Kurz vor dem Ende desselben lese ich den folgenden bedeutungsvollen Satz: „Niemand mehr als ich ist Mensch des guten Willens in dem friedlichsten Sinne des Wortes. Paris will den Frieden mit Versailles, um mit Preußen fertig zu werden."

Der „Père Duchêne," diese gehässige, erzgemeine, unbenennbare und für anstandliebende Leute fast unlesbare Zeitung, mit der sich die „purs" der Commune täglich um 5 Centimes ergötzen, ist in furchtbarer Wuth gegen die Mitglieder der Commune, weil sie auf die Hinrichtung von vier Gefangenen, welche summarisch von den Versailler Truppen vor ein paar Tagen vorgenommen worden sein soll, nicht in gehöriger Weise geantwortet haben. Die „gehörige Weise" besteht nämlich darin daß die ihr Versprechen hätten halten und ihrem früheren Decret gerecht werden sollen, indem man augenblicklich die dreifache Anzahl von Geiseln hinrichten mußte. Der „Père Duchêne" glaubt daß man vor dieser energischen aber nothwendigen Maßregel aus Feigheit zurückgeschreckt sei, weil einzelne unter den Communemitgliedern sich für alle Fälle ein Thürchen offen lassen wollen. Es ist überhaupt unglaublich, fabelhaft, in welchen Ausdrücken der gemeinsten und sittenlosesten Art sich dieses Journal bewegt. Man muß es lesen um es für möglich zu halten.

Als letzte Nachricht erfahre ich daß die regulären Truppen gestern wieder 150 Gefangene gemacht haben. Das Fort Issy ist so zu sagen neutralisirt, denn die Föderirten, die sich noch in demselben befinden, sind außer Stand eine Kanonade auszuführen. Die Vorwärtsbewegung der Versailler Truppen scheint jetzt mehr gegen Montrouge und Ivry gerichtet zu sein. Villejuif ist in ihrem Besitze.

Der Erzbischof von Paris soll freigelassen werden. Man spricht von einer Vermittelung des Generals Fabrice in dieser Richtung. Bis jetzt sind 17 Pariser Kirchen geschlossen worden.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 7 Mai. Die Elsäßer Commission hat am Samstag Abend von halb 8 Uhr bis nach 10 Uhr die Berathung des Gesetzentwurfs wegen Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit dem Deutschen Reich unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Stauffenberg und in Anwesenheit der Minister Delbrück, v. Pfretzschner und v. Mittnacht fortgesetzt. An der sehr belebten Discussion betheiligten sich viele Commissionsmitglieder aus allen Fractionen des Reichstags. Graf Luxburg stellte sich bei seinen Erörterungen auf den praktischen Standpunkt, und zeigte von diesem aus wie überaus unerläßlich es sei im Gesetz bestimmt auszudrücken wem die Souveränetät über die beiden Länder übertragen werden solle. Von einer künftigen Provincialvertretung versprach er sich großen Nutzen, er meint: diese Einrichtung werde von den Elsäßern und Lothringern sehr günstig aufgenommen werden. Es schien ihm selbst wünschenswerth jetzt schon und vorläufig mit der Einberufung der Conseils Généraux vorzugehen, damit die Lande Gelegenheit erhielten ihre Wünsche auszusprechen, und legte besonderes Gewicht darauf daß eine Verwaltungsbehörde im Lande selbst ihren Sitz nehmen möge; das sei bei weitem dem Regieren von Berlin aus vorzuziehen. Abg. Hölder (Stuttgart) schloß sich mit beredten Worten der Ansicht an daß die Staatshoheit über die neuen Lande im Gesetze klar und unzweifelhaft ausgesprochen werde, damit auch jeder Gedanke an die Aufrichtung eines Particularstaats im Keim erstickt werde. Redner wies auf die Einrichtung einer Provincialvertretung hin, und sprach sich für ein Landesbudget aus. Frhr. v. Roggenbach erachtete es für nützlich und zweckmäßig daß während des Provisoriums der Kaiser im Verein mit dem Bundesrath die Gesetzgebung ausübe. Minister v. Mittnacht wies an den Erklärungen des Fürsten Bismarck nach daß die Staatshoheit nicht bloß beim Kaiser, sondern bei der Gesammtheit liege. Im weiteren Verlaufe seiner Aeußerungen gieng er auf die von ihm abgefaß-

ten Motive ein, hauptsächlich um dieselben gegen mehrfache Angriffe zu vertheidigen. Frhr. v. Hoverbeck forderte daß bei der künftigen definitiven Regelung der Verhältnisse den Landen Elsaß und Lothringen alle diejenigen Rechte eingeräumt werden müßten welche alle andern deutschen Staaten besitzen, natürlich in dem Sinne daß der Kaiser der Fürst des Landes sei. Gleichwohl erschien es ihm angemessen die Rechte des Kaisers durch einen Statthalter ausüben zu lassen. Sei auch das Provisorium nothwendig und zweckmäßig, so müsse man es doch auf die kürzeste Zeit einschränken. Man könne sehr gut die Wahlen zum Reichstag in den neuen Ländern sofort anordnen, einen Statthalter sofort ernennen, bis auf wenige Ausnahmen die deutsche Reichsverfassung heute schon dort einführen, ja sogar nach kurzer Frist eine Landesvertretung einberufen. In ähnlicher Richtung bewegten sich die Ausführungen des Dr. Probst, welcher den 1 Jan. 1872 als den Termin angibt an welchem die Reichsverfassung in Elsaß und Lothringen in Kraft treten könnte, und für das Insleben-treten der Landesverfassung den 1 Januar 1873 festsetzen will. Redner stellte das föderalistische Princip, als dasjenige welches die Freiheit am meisten fördere, in den Vordergrund. Minister Delbrück bekämpfte die im Laufe der Debatte mehrfach aufgestellte Alternative: Annexion seitens Preußen oder selbständiger Staat. Was namentlich die Annexion betreffe, so denke Preußen nicht im entferntesten an eine Gebietserweiterung. Auch gegen die Ernennung eines mit souveränen Befugnissen bekleideten Statthalters sprach sich der Präsident des Bundeskanzleramts aus. Ob ein selbständiges elsäßisches Landesbudget aufgestellt werden oder ob das Budget einen Theil des Reichsbudgets bilden soll, sei eine offene Frage, die im Zusammenhang stehe mit derjenigen: wer die Friedensgesetzgebung ausüben werde, denn Budget und Landesgesetzgebung müßten denselben Organen zugewiesen werden. Abg. Reichensperger (Crefeld) hielt es für gut wenn die Souveränetätsfrage für jetzt noch ganz offen gelassen und zunächst noch gar keine Bestimmung über das Definitivum getroffen werden möge. Das Definitivum zu regeln, dazu könnte man etwa nach Verlauf eines Jahrs schreiten. Hiermit wurde die allgemeine Discussion geschlossen und die Sitzung auf Montag Abend vertagt, wo die Specialdebatte beginnen soll, für welche man mehrere Anträge erwartet.

(—) **Berlin**, 7 Mai. Das neuerdings wieder aufgetauchte Gerücht von einer vertragsmäßigen Regelung der Luxemburger Verhältnisse, durch welche das Großherzogthum gegen ähnliche Verwicklungen sicher gestellt sei wie sie während des letzten deutsch-französischen Kriegs das Ländchen bedrohten, entbehrt jeder Begründung, obwohl jenes Gerücht mit einer gewissen Wichtigthuerei auftritt. Seine Glaubwürdigkeit wird auch nicht gerade durch die Versicherung erhöht daß das neue Abkommen ganz im geheimen, also ohne Betheiligung derjenigen Mächte getroffen sei welche im Jahr 1867 eine Collectiv-Garantie für die Neutralität Luxemburgs gewährt haben. — Die Plenarberathung über die Vorlage wegen der Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland wird im günstigsten Fall erst gegen Ende dieser Woche vor sich gehen können. Gestern Abend hielt die mit der Vorberathung beauftragte Commission ihre zweite Sitzung, der auch Minister Delbrück als Vertreter des Bundesraths wieder beigewohnt hat. (Vgl. vorstehenden ausführlichen Bericht über diese Commissionssitzung. D. Red.) Principielle Aenderungen wird die Vorlage auf keinen Fall erleiden. — Jene vier Reservisten welche sich in ihrer Heimath Posen beim Ausbruch des letzten Kriegs nach ihrer Einziehung in hervorragender Weise an den damals gemeldeten Meutereien und Plünderungsscenen betheiligt hatten, und deßhalb vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden waren, sind jetzt vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Die Nachrichten von massenhaften Entweichungen französischer Kriegsgefangenen mehren sich in auffallender Weise. Meist erfolgen diese Fluchtversuche in Trupps von 60 bis 100 Köpfen. — Der kürzlich durch den Fürstbischof von Breslau von allen kirchlichen Verrichtungen suspendirte Priester Kaminski aus Kattowitz celebrirt jetzt die hl. Messe auf seiner Stube, welcher Mitglieder eines von ihm gegründeten Vereins für Frauen und Jungfrauen beiwohnen. Heute wollte derselbe seine geistlichen Exercitien in der frühern Turnanstalt der Maschinenbauer abhalten, welche überhaupt für den neuen Verein gewonnen werden soll.

ߌ **Bonn**, 8 Mai. Dr. L. K. Aegidi, Professor des Staatsrechts an hiesiger Universität, hat von Seiten des Reichskanzlers Fürsten Bismarck eine Berufung als Legationsrath nach Berlin erhalten. Sicherm Vernehmen nach ist Professor Aegidi geneigt dem Rufe Folge zu leisten, falls es ihm ermöglicht wird das neue Amt, unbeschadet seiner bisherigen Stellung, zunächst auf ein halbes Jahr versuchsweise antreten zu können.

Frankfurt a. M., 8 Mai. Das „Frkf. J." berichtet über die hiesige diplomatische Conferenz unterm heutigen folgendes: „Wie wir hören, soll in den Conferenzen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck mit Jules Favre außer der Milliardenfrage auch die „Pariser Frage," die Räumung der Forts und des Seine-Departements von neuem aufs Tapet gebracht worden sein, wozu jedenfalls die Initiative von Seiten der Franzosen ausgieng. Was man uns ferner von der hier erfolgenden Unterzeichnung des definitiven Friedensinstruments meldet, halten wir für zu wenig begründet, und des Wortlauts der Präliminarien halber, die in diesem Punkte einer Abänderung bedürften, unglaubhaft. Am Samstag sollte auch Frhr. v. Rothschild gleichzeitig mit Baron v. Erlanger beim Reichskanzler conferiren, indeß war dieß am Vormittag nicht mehr möglich. Fürst Bismarck machte gestern kurz nach 1 Uhr Mittags seinen Gegenbesuch bei Hrn. Jules Favre im „Russischen Hof," woselbst er etwa eine Stunde verweilte. Pouyer-Quertier, der französische Finanzminister, begab sich ebenfalls am Sonnabend Nachmittags in Begleitung sämmtlicher Attachés in den „Schwan," kam indeß nach wenigen Minuten daraus zurück."

— **Frankfurt a. M.**, 8 Mai. Fürst-Reichskanzler v. Bismarck-Schönhausen war gestern in einer Soirée bei dem Stadtcommandanten Generallieutenant v. Loën im Kreise der früher mit ihm befreundeten hiesigen Familie. Der Fürst hat sich fast ausschließlich nur mit Damen unterhalten. Daß die Friedensconferenzen in dieser Soirée mit keinem Worte berührt worden, ist selbstverständlich. Ueberhaupt sind alle Mittheilungen über dieselben nur mehr oder minder gewagte oder glückliche Vermuthungen. Die Conferenzen werden im Gasthofe zum Schwanen gehalten, an den staatsmännischen Besprechungen nahmen nur Bismarck, Jules Favre und Pouyer-Quertier theil, nicht einmal ein Protokollführer ist zugegen. Der Fürst-Reichskanzler empfängt keine Besuche, hat deren jedoch gestern einige in befreundeten Häusern gemacht. Der Gasthof ist so ziemlich unzugänglich, d. h. der Theil wo der Fürst wohnt steht unter genauer Beaufsichtigung. Als wahrscheinlich gilt die Vermuthung daß die Frankfurter Conferenz den Frieden selbst zum Resultat habe. Wir theilen diese Ansicht nicht, weil die einzelnen Ausführungspunkte der Präliminarien jedenfalls eine Masse Details erfordern, welche die drei bevollmächtigten Minister gewiß nicht allein beschaffen können und zu deren Feststellung und Ausarbeitung längere Zeit und der Beirath von Sachverständigen nöthig sein dürfte. Eine andere Lesart will wissen daß nur die Geldfrage definitiv hier erledigt werden solle. Vielleicht ist dieß das wahrscheinlichere, da der französische Finanzminister seine Plane zur Beschaffung der Gelder detaillirt jetzt schon festgestellt haben und dabei von den großen Geldmächten Frankreichs, Englands und Deutschlands unterstützt worden sein soll. Wie es heißt, dürfte bei rascher Begleichung des Finanzpunktes von deutscher Seite ein Nachlaß von Deutschland zu erwarten sein. Mit einer raschen Erledigung der Geldfrage oder genauer der ersten Anzahlung, hängt dann selbstverständlich die Räumung der Pariser Forts von Seiten der deutschen Truppen zusammen, falls gleichzeitig der definitive Friedensschluß zu Stande kommt. Gestern waren keine Conferenzen; heut ist man wieder zusammengetreten. Man glaubt allgemein daß der Fürst-Reichskanzler und die französischen Bevollmächtigten noch die ganze Woche hindurch hier verweilen werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

∽ **Wien**, 6 Mai. Um die Tragweite der Galizien betreffenden Regierungsvorlage richtig zu beurtheilen, ist es nöthig dieselbe mit der galizischen Resolution zu vergleichen. Es stellt sich dann heraus daß die Regierung zwar nur einige Forderungen der Polen vollständig gewährt, den größten Theil hingegen im Sinne der Staatseinheit abgeändert hat, daß aber dennoch den Polen äußerst werthvolle Zugeständnisse gemacht worden sind, und die Selbständigkeit des Kronlandes Galizien um ein schönes Stück vermehrt worden ist. Bewilligt wurden die Forderung eines eigenen Ministers für Galizien und das von dem Landtag in Anspruch genommene Recht die Art der Wahlen in den Reichsrath zu bestimmen, jedoch ward die Anordnung der unmittelbaren Wahlen in den Reichsrath, für den Fall daß der galizische Landtag die Abordnung von Delegirten verweigern sollte, der Regierung vorbehalten. Verweigert wurde die dem Landtag verantwortliche Landesregierung, sowie das aus dem Reichsbudget ausgeschiedene eigene Landesbudget. Statt des verlangten eigenen polnischen obersten Gerichtshofes wurde bloß ein eigener galizischer Senat in Wien gewährt. Die höhere Strafgesetzgebung wurde gar nicht, die Polizei-Strafgesetzgebung nur in einem engen Rahmen gewährt; die Civilgesetzgebung nur insoweit sie sich auf Vormundschaften und Curatelen bezieht, die Gesetzgebung über das Bergrecht ganz gestrichen. Statt der in Anspruch genommenen Gesetzgebung über die Grundzüge der gesammten Einrichtung der Gerichtsbehörden erhält Galizien bloß die Gesetzgebung über die Einführung von Friedensrichtern und Bagatellgerichten, dagegen wird dem Landtage die Organisation der Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz innerhalb der hiefür vom Reichsrath im gleichen Verhältnisse mit den andern Ländern bewilligten Mittel anheimgestellt, und das Reich behält sich nur das Recht vor: „im Fall durch die obengenannte Organisirung den Bedürfnissen des Reiches nicht genügend Rechnung getragen würde, hiezu eigene Organe aufzustellen." Gewährt wird die Gesetzgebung über Handels- und Gewerbekammern, über Credit- und Versicherungsanstalten, Banken, mit Ausnahme von Zettelbanken, Sparcassen innerhalb der Reichsgesetzgebung in Handelssachen, die Feststellung der

Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien, dann die Gesetzgebung über die Universitäten innerhalb der vom Reichsrath hiefür bewilligten Dotation. Wie man sieht, besitzt der Reichsrath noch eine ansehnliche Reihe von Befugnissen, und ist die Stellung Galiziens gegenüber Westösterreich durchaus verschieden von jener die das fast ein eigenes Ministerium besitzende Croatien gegenüber Ungarn einnimmt. Da die Verfassungspartei bereits einmal bis auf einige untergeordnete Einzelheiten den Polen dieselben Zugeständnisse zu machen die Absicht hatte, so dürfte von dieser Seite kein Widerstand gegen die Regierungsvorlage zu erwarten sein: es fragt sich nur ob die Polen mit denselben zufrieden sein werden. Diese nun zur Annahme der Vorlage zu bringen, den Widerstand der sich zuversichtlich in dem galizischen Landtag auf der Linken zeigen wird zu besiegen, ist die Aufgabe des polnischen Ministers Grocholski. Unbefangen betrachtet könnten die Polen nichts besseres thun als annehmen was die Regierung gewährt, denn mehr dürften sie wohl schwerlich erhalten.

┬ **Wien,** 8 Mai. Der Bericht des Verfassungsausschusses über die Regierungsvorlage zur Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage liegt jetzt aus der Feder Herbsts vor; er zielt bekanntlich auf Uebergang zur Tagesordnung ab. „Die Vorlage" — so faßt der Berichterstatter seine Ausführungen zusammen — „ist ganz ungeeignet etwas zur Förderung des inneren Friedens beizutragen; sie wird aber ein Chaos in der Gesetzgebung und immerwährende Conflicte zwischen der Reichsvertretung einerseits und den Landtagen andererseits, sowie den letzteren unter sich herbeiführen, und sie muß vollständige Verrückung der Staatsgewalten und gänzliche Verwirrung der Competenz-Gränzen, sowie eine bedenkliche Erschütterung der Grundlagen des öffentlichen Rechts bewirken, ohne daß irgendein für die Vorlage sprechender Grund oder durch dieselbe zu erzielender Vortheil gedacht werden könnte." — Die neuesten Botschaftsberichte aus Rom deuten eine Wendung in der Stellung der Curie an: während bisher der Papst entschlossen schien unter allen Umständen in Rom auszuharren, wird jetzt von berufener Seite seine unverzügliche Abreise in demselben Augenblick in Aussicht gestellt wo sich die Verlegung des Regierungssitzes von Florenz nach Rom verwirklichen sollte, und es ist nicht das mindest Bedeutsame daß, parallel mit dieser Sprache, der Repräsentant Frankreichs in Florenz, allerdings sehr vorsichtig, aber doch sehr entschieden, für die Vertagung der Uebersiedlung seine Stimme erhebt. Oesterreich hält sich auch in dieser Frage ganz beiseite, und fährt nur fort solche Zugeständnisse an den Papst zu befürworten — die Zurückstellung der vaticanischen Museen an ihn z. B. ist wesentlich der österreichischen Verwendung zu danken — welche jedes eigentlich politischen Charakters entbehren. — Das Professoren-Collegium hat an Stelle des verstorbenen Oppolzer einstimmig den Professor Dr. Bamberger in Würzburg zu dessen Nachfolger in der medicinischen Klinik erkoren.

Belgien.

✻ **Brüssel,** 7 Mai. Das Gesetz über die Wahlberechtigung für die Gemeinde- und Provincialräthe ist noch fortwährend der Gegenstand der parlamentarischen Verhandlungen und wird noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen. Das Hauptthema indessen, die Zulassung zur Gemeindewahl jedes altersfähigen Staatsbürgers welcher 10 Fr. directer Steuern bezahlt, ohne alle Rücksicht auf seinen Bildungsgrad, wurde mit 60 gegen 47 Stimmen angenommen. Das Amendement der Radicalen, welches jedem der lesen und schreiben kann das Wahlrecht zuerkennt, abgesehen von jedem Census, fand nur 16 beifällige Stimmen; ein anderes, welches auf fünfjährigen Schulbesuch statt des Census lautete, nur 26. Die Verbindung des Census mit Bildungsbedingungen fand ebenfalls keine Gnade vor der Mehrheit; die verschiedenen einschlägigen Amendements, über die sich leider die Opposition allzu sehr zersplitterte, wurden verworfen. Die meisten Stimmen (41) erhielt dasjenige welches gewisse Berufsclassen von jeder Censusbedingung freisprach, und mit dem im vorigen Jahr vom liberalen Cabinet vor seinem Sturz aufgestellten Wahlgesetze so ziemlich übereinstimmt. — Die in Verviers und der Umgegend unter den an den Wasserleitungsbauten beschäftigten Arbeitern in Folge der Zahlungseinstellung der Unternehmer ausgebrochenen Unruhen, bei denen mehrere schwere Verwundungen vorgekommen, sind, nachdem die Stadt die Zahlung übernommen, völlig beschwichtigt. Zahlreiche Meuterer sind den Gerichten überwiesen worden. — Die historisch-literarische Classe der königl. Akademie wird am Mittwoch ihre jährliche öffentliche Sitzung abhalten, zu welcher der König seine Anwesenheit zugesagt hat. Die angekündigten Vorträge sind: Joseph Damhouder von Brügge, vom Classenpräsidenten Prof. Haus; Ein Vorläufer des Malthus, von Prof. Thonissen; Die ersten diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten, von E. de Borchgrave. — Der Graf und die Gräfin von Flandern werden am nächsten Samstag aus London zurückerwartet.

Portugal.

Lissabon, 26 April. Die Interpellation welche im Deutschen Reichstag wegen Condemnirung und Verkauf des preußischen Schiffs „Ferdinand Rieß" in Porta Praya erfolgte, ist wieder Gegenstand einer Interpellation in der portugiesischen Deputirtenkammer geworden. Der Interpellant war Hr. Barro e Cucha. Er erklärte zunächst daß er nur durch Telegramm Kenntniß von der Anregung der Sache im Berliner Reichstag habe, und richtete dann an den Minister des Auswärtigen die Frage: ob in der That Gründe zu der gedachten Reclamation vorlägen, die, nach der Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, mit Energie verfolgt werden solle. Sein Zweck bei dieser Frage sei Beruhigung des Publicums über das erwähnte Telegramm (das hier allerdings großes Aufsehen gemacht hat), weil er der Hoffnung sich hingebe: eine genauere Untersuchung der Streitfrage werde zeigen daß die Reclamation nicht begründet sei, oder die Sache doch milder aufgefaßt werden müsse. Der Minister, Marquez d'Avila, erwiederte: er müsse sich über die Angelegenheit mit Zurückhaltung äußern, könne aber sagen daß er eine die Würde der Nation verletzende Reclamation nicht erhalten, daß er eine solche „von der berühmten Nation mit welcher verhandelt werde und mit welcher die herzlichsten Beziehungen beständen," auch nicht erwarten könne, und daß er niemals Gelegenheit zu einer Verletzung des Ansehens Portugals geben werde. Die Sache liege noch den richterlichen Behörden vor, und sobald er es für sachgemäß erachten werde, solle der Kammer eingehende Mittheilung über dieselbe gemacht werden. (K. Z.)

Italien.

⊙ **Florenz,** 6 Mai. Nach langen ermüdenden Verhandlungen hat die Kammer mit 133 gegen 76 Stimmen die Rechnungsablagen über den Aufwand der Staatsverwaltung während der Jahre 1862 bis 1868 genehmigt. Die so für gut und richtig erklärten Ausgaben betragen mehr als $7\frac{1}{2}$ Milliarden. Allerdings läßt sich einer so sehr verspäteten Prüfung nur ein sehr mäßiger Werth zuerkennen. Schon die ungeheure Zahl der Rechnungen verbietet eine eingehende Untersuchung jedes einzelnen Postens. Und wie soll heute festgestellt werden ob jede der vor sechs, acht, neun Jahren gemachten Ausgaben unabweisbar oder wenigstens gerechtfertigt war? Gewiß haben in jenen ersten Jahren des Bestehens des neuen Staates der Dilettantismus der Staatsmänner, der revolutionäre Optimismus der Gesetzgeber, die Unerfahrenheit der Beamten manche schwere Sünde begangen an dem Geldbeutel der steuerzahlenden Bevölkerung. Aber für diese Sünden trägt die ganze Nation die Verantwortlichkeit, denn die Nation wollte im Handumdrehen einen großen Einheitsstaat, eine zahlreiche Armee, eine gewaltige Marine haben, und wenn die Männer welche die Verwirklichung dieses Begehrens übernahmen unerfahrene Neulinge waren, so vertraten sie als solche eben nur die Unerfahrenheit ihrer gesammten Mitbürger. Daß mit dem Gelde des Staates nicht immer gut, fürsorglich, verständig und sparsam gewirthschaftet worden ist, das brauchen nicht erst heute die Rechnungen über eine längst verstrichene Verwaltungsperiode zu erweisen, und die Lehren welche sich aus diesen Rechnungen ziehen lassen, nützen heut unter wesentlich veränderten Umständen nicht mehr viel. Nur ein Ergebniß dieser verspäteten Rechnungsablegung ist wichtig: der dadurch erbrachte Beweis nämlich daß, wenn auch mit dem Gelde des Staates nicht immer gut und sparsam, so doch immer redlich gewirthschaftet worden ist. Es gab eine Zeit wo die Oppositionspresse alle die welche als Minister oder hohe Beamte irgendeinmal öffentliche Gelder verwaltet hatten für Diebe und Fälscher u. s. w. erklärte, und auch heute noch äußern die radicalen Blätter oft genug in nicht eben verblümter Weise ihre tugendhafte Verwunderung über den Ursprung des Vermögens des X oder Y. Aber nicht einer einzigen der hervorragenden politischen Persönlichkeiten des neuen Königreichs hat je nachgewiesen werden können daß sie sich auf Kosten des Staates bereichert habe, und auch diese jetzige Rechnungsablage hat den Verbleib all der während der Zeit der höchsten italienischen Budgets ausgegebenen Summen dargethan. Es versteht sich daß das finanziell bedrängte Italien von Bankiers und Unternehmern arg ausgebeutet worden ist, und es läßt sich vermuthen daß die Unordnung der einzelnen Verwaltungen zu vielfachen Mißbräuchen und wohl auch Unterschleifen Gelegenheit geboten hat. Aber die oberste Leitung des Staates hat immer reine Hände gehabt. Die Wuth der Parteien will das nicht zugeben; doch der unbefangene Beobachter verlangt Beweise, und alle bis jetzt vorliegenden Beweise sprechen für die Redlichkeit der Staatsmänner und die Gewissenlosigkeit der Parteien.

⊥ **Rom,** 4 Mai. Die Nachricht Ihres Florentiner Correspondenten daß nur ein Fünftel der römischen Universitätsprofessoren die Zustimmungsadresse an Döllinger unterzeichnet habe, ist unrichtig. Das Album der römischen Universität weist 57 Professoren auf. Davon haben 25 unterzeichnet. Zieht man nun in Betracht daß von jenen 57, deren Namen vorläufig noch in dem Album fortgeführt werden, mehrere, wie der Astronom P. Secchi, freiwillig zurückgetreten, andere von der italienischen

Regierung suspendirt worden sind, daß sich unter den an der Universität verbliebenen mehrere Geistliche befinden, die sich bei diesen Angelegenheiten, wie die römischen Verhältnisse sind, neutral verhalten mußten, so ist die Zahl von 25 Döllinger Zustimmenden eine sehr beträchtliche. Merkwürdig ist es daß sich unter den Unterzeichneten der Name des Senators Ponzi befindet, welcher, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, auch die Adresse an den Papst, worin derselbe wegen der Infallibilität beglückwünscht wurde, unterzeichnet hatte. Menebaglia, Professor der Nationalökonomie, ein Consorte reinsten Schlags, hat seine Unterschrift verweigert, unter dem Vorwand er sei Rationalist, und die Adresse setze die Anerkennung des Katholicismus voraus. Nichtsdestoweniger hat sich derselbe Mann als Deputirter, weil es den Interessen der Consorteria gemäß war, alle mögliche Mühe gegeben das Garantiengesetz durchbringen zu helfen. Einige von der Regierung suspendirte Professoren, der freiwillig zurückgetretene Jesuit Secchi und P. Bollig, ebenfalls ein Jesuit, welcher noch als Professor der Sprachwissenschaft in den Universitätslisten figurirt, haben in dem klerikalen Blatt „Voce della Verità" einen Protest gegen die Adresse veröffentlicht. Sehr fatal ist es für die Curie daß unter diesem Protest die Namen der vier gelehrtesten Theologen fehlen welche die römische Universität besitzt. Erzbischof Tizzani, der Dekan der theologischen Facultät, Theiner, Bruzza und Andisio, haben sich davon fern gehalten. Bei der strengen Disciplin wie sie unter der römischen Geistlichkeit geübt zu werden pflegt, ist dieß ein sehr bedeutsames Zeichen.

Industrie, Handel und Verkehr.

△ **Berlin,** 6 Mai. (Börsenwoche.) Die Börse hat vorläufig auf speculativem Gebiete die Spannkraft verloren; die Curse stagniren mehr oder weniger; entwickelt sich aber eine steigende Richtung, dann fehlt die Neigung und vielleicht auch die Kraft sie weiter zu verfolgen. Ich brauche kaum zu bemerken daß diese Haltung nicht bloß der Berliner, sondern allen deutsch-österreichischen Börsen zur Last fällt; sie hatten lediglich aus eigner Initiative Hausse gemacht, und müssen jetzt auf eine Anregung von außen warten um die eingenommene Position ausnutzen zu können. Das ist die augenblickliche Situation; würden die Börsen rechnen, dann wäre aus derselben die Voraussetzung einer Reaction abzuleiten; sogar österreichische, sonst optimistisch urtheilende, Blätter müssen anerkennen daß österreichische Speculationspapiere theuer sind. Aber die Börsen haben eine Praxis adoptirt welche ihnen über jedes Bedenken hinweghilft, und diese kann leicht jene Voraussetzung desavouiren. Das bestehende Cursniveau hat in den Augen der Speculanten immer eine volle Berechtigung, weil sie weder nach den den Werth bestimmenden Verhältnissen noch danach fragen auf welche Weise die Curse vorher gestiegen sind. Die Speculanten leiten weiter die Berechtigung für die Hausse oder Baisse von einer bloßen Gefühlspolitik ab, welche niemals das Resultat einer Prüfung der Verhältnisse ist, sondern dem augenblicklichen Eindruck folgt, und dieser wird ganz und gar von den vorherrschend vertretenen Interessen bestimmt. In letzter Instanz leiden diese Beweggründe allerdings Schiffbruch, denn es ist gesorgt „daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen," aber der Termin an welchem das Kartenhaus zusammenbricht ist auch nicht annähernd zu bestimmen. Die Möglichkeit einer weitern Hausse kann mich nicht abhalten hier ein Moment hervorzuheben welcher die Voraussetzung einer Reaction unterstützt. Tonangebend ist in erster Linie die Wiener Börse; dort klagt man seit einiger Zeit in immer kürzeren Zwischenperioden über Geldmangel, und doch hat sich seit 31 März die circulirende Notenmenge von 624 Millionen am 31 März auf 643,2 Millionen Gulden am 3 Mai, vom 30 April bis 3 Mai allein um 7,2 Mill. Gulden gehoben. Die Notenreserve beträgt noch 30,1 Mill. Gulden, ist aber um 15,2 Mill. kleiner als voriges Jahr. In früheren Jahren lag wiederholt in den Verhältnissen des Geldmarktes die Ursache der Reaction. Ein charakteristisches Symptom war ferner der beschleunigte Wechsel in der Wahl der bevorzugten Papiere; das einzige für welches sich noch eine gewisse Stetigkeit aussprach waren österreichische Creditactien, ungeachtet die Creditanstalt nicht unter den Theilnehmern an einer angeblich bereits abgeschlossenen französischen Anleihe-Operation genannt wurde. Lebhaft waren rumänische Eisenbahnobligationen; man wollte von Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und den Concessionären wissen, welche zum Zwecke der Zahlung des Januarcoupons gepflogen werden. Meines Erachtens liegt heute der Schwerpunkt in der Anerkennung der Obligationen als Staatspapiere, um diesen Preis werden die Besitzer sogar in eine Zinsreduction, die man in letzter Instanz für unabwendbar hält, einwilligen können. Inländische Eisenbahnactien litten an der Ermüdung welche die Speculanten auf diesem Gebiete zeigten. Besser situirt waren Bankpapiere, für welche zahlreiche und theilweise bedeutende Cursbesserungen vorliegen. Der Bankverkehr in Deutschland entbehrt einer Grundlage, des starken Zuflusses an Depositen; er hat sich aber in anderer Richtung entwickelt. Die größeren Institute, Darmstadt, Disconto-Gesellschaft, Meiningen u. s. w. haben sich eine Stellung auf dem europäischen Geldmarkt erworben welche ihnen hinreichend Gelegenheit zu nutzbringenden Operationen gibt; dieselben waren in letzter Zeit ausnahmslos in der Lage ihr Actiencapital durch Wiederausgabe früher zurückgekaufter Actien vermehren zu müssen. Darmstadt will auf sechs alte eine neue Actie von 120 Proc. ausgeben. Die Bank bewirbt sich, in Verbindung mit dem Bankhaus Kramer-Klett u. Comp. in Nürnberg, um die Concession für eine Boden-Credit-Anstalt in Bayern, welche das Recht haben soll den zehnfachen Betrag des Actiencapitals in Pfandbriefen zu emittiren. Die eingetretenen Territorialveränderungen bieten ihnen Gelegenheit ihren Wirkungskreis abermals zu erweitern. Die Eröffnung einer Zweigniederlassung der Darmstädter Creditanstalt in Straßburg steht am 1 Juli bevor, die Luxemburger Bank hat eine solche für Metz in Aussicht genommen. Die kleineren Banken pflegen neben dem Disconto- und Lombard- das Commissionsgeschäft, und mehrere derselben haben hier, in Berlin, Agenturen errichtet. Die 1870er Abschlüsse sind im allgemeinen gut, und zeigen daß der Einfluß des Krieges nur vorübergehend war. Die großen Bankinstitute haben ausnahmslos die Ansammlung bedeutender Reserven für sich, bei der Darmstädter Creditanstalt sind dieselben, abgesehen vom Delcredere-Conto, auf mehr als 11 Proc. des Actiencapitals gestiegen. Auch die Actien der den Grundcredit fördernden Institute sind gestiegen; preußische Central-Boden-Credit im Anschluß an den großen Erfolg der Zeichnungen auf 3 Mill. Thlr. Pfandbriefe. Es wird eine bedeutende Reduction nothwendig sein. Während hier die Schöpfung von Central-Pfandbriefen thatsächlich zur Ausführung kommt, wollen die Provincial-Landschaften dieselben selbst in die Hand nehmen, und zu diesem Zweck eine Central-Landschaft neben den bestehenden Provincial-Instituten gründen. Ob mit Erfolg ist zweifelhaft, sie erkennen in ihrem Vorhaben die Macht der Berliner Börse an, und wollen sich doch nicht der Vermittlung der preußischen Central-Boden-Credit-Gesellschaft bedienen, ungeachtet diese bereits Erfolge für sich hat, zu deren Erlangung sie erst einen neuen großen Apparat in Scene setzen müssen. Deutsche und preußische Fonds waren fest, aber auch in den letzten acht Tagen nicht lebhaft; dasselbe gilt von andern zinstragenden Papieren. Amerikanische Prioritäten sind theilweise gestiegen, die Arbitrage kaufte stark, wie ich höre meist für den holländischen Markt, welcher bedeutende Posten consumirt. Das Emissionsgeschäft ist noch nicht abgeschlossen; es stehen wieder mehrere auf der Tagesordnung, man denkt sogar daran eine neue spanische Anleihe hier auf den Markt zu bringen; der Boden für solche Pflanzen ist hier nicht günstig.

* **Erfurt,** 6 Mai. Productenmarkt. Der heutige Getreidemarkt brachte endlich einmal wieder etwas stärkere Zufuhren, welche größtentheils aus geringeren Qualitäten bestanden, deren Absatz sich schwieriger machte. Gegen die Vorwoche sind die Preise, mit Ausnahme von Hafer, billiger zu notiren. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 70—78 Thlr. per Wispel, Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 56—60 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—45 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 46—52 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 31—32½ Thlr. per W.

Frankfurt a. M., 8 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100¼ bez., 4½proc. 94½ bez., 4proc. 88¼ G., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100¼ bez., 4½proc. 94¼ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84½ G., pfälz. Max-B. 115¼ G., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¼ bez., bad. 35fl.-L. 61 G., kurh. 40Thlr.-L. 65⅛ bez., nass. 25fl.-L. 39½ G., gr. hess. 50fl.-L. 172 P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neuchâtel, 1 Mai. (10 Fr.-Loose von 1857.) Bei der heutigen Ziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 25652 20,000 Fr. und auf Nr. 61266 und 94834 je 500 Fr. Die Zahlung erfolgt am 1 Aug.

§ **Paris,** 5 Mai. Die Rente machte keine neuen Fortschritte, aber sie behauptete doch die gestrigen Curse und schließt 52.85 nach 52.95. Das Prämiengeschäft war ziemlich lebhaft: man kaufte dont 25 zu 53.75, dont 50 zu 53.60 und dont 1 Fr. zu 53.35. Italiener machten nur einen Curs 56.20, Comptoir d'Escompte 570, spanischer Mobilier 385, Autrichiens 865, Lyon 815, Ostbahn 410, Westbahn 495.

Neueste Posten.

London, 7 Mai. Lord Granville erhielt eine Depesche von dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff vom 28 April, welche die unlängst im Parlament vorgelegten Ausweise über die preußischen Kosten im Kriege gegen Oesterreich als bedeutend unterschätzt ergibt. Jener Ausweis enthielt nicht die Ausgaben der Kreise und Gemeinden, den Verbrauch des Kriegsmaterials, die Invaliden-Jahrgelder. (T. N.)

Versailles, 6 Mai, 9 Uhr Abends. In der Fünfzehnercommission kam heute die beglaubigte Nachricht zur Sprache daß Gambetta an alle Municipalräthe der großen Städte (mit mehr als 20,000 Einwohnern) den Aufruf ergehen ließ Delegirte zu einer Versammlung in Bordeaux zu ernennen. (T. N.)

Versailles, 7 Mai. Die Pariser Journale behaupten: Gambetta sei in Lyon festgenommen worden. Diese Journale sprechen zugleich die Hoffnung aus daß die militärischen Operationen energischer möchten betrieben werden, um der französischen Nation die Schande zu ersparen die Intervention Deutschlands anrufen zu müssen. (T. N.)

Rouen, 7 Mai. Der hiesige „Nouvelliste" meldet: die Föderirten von Paris seien sehr thätig und zählen auf die passive Unterstützung der Provincialen um zum Ziele zu gelangen. Eine mäßigende Partei, welche das Blatt girondistisch nennt, sei der Secession günstig, und habe hinter sich eine zweite anonyme, in deren Namen Gambetta eine Versammlung nach Bordeaux berief, so daß bis zum 10 Mai zwei Versammlungen — eine große Gefahr für das Land — existiren würden. — Der „Nouvelliste" meldet daß von Versailles Befehle ergangen sind Gambetta und Laurier im Betretungsfalle zu verhaften. — Gestern Nachmittags um 4 Uhr hat in der Nähe von Saint Denis ein schrecklicher Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge stattgefunden. Zahlreiche Reisende sind Opfer desselben geworden. (T. N.)

Office for Marriages, London. Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren an Messrs. John Schwarz & Co, Dalston, London. (4227—32)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 130. Mittwoch, 10 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Briefe der Erzherzogin Elisabeth Charlotte von Orleans aus den Jahren 1707 bis 1715. Von Dr. W. L. Holland. — Das „Trauerspiel in Schottland." — Die Revolution in Paris.

Neueste Posten. München: Hoftrauer. Das k. Hoflager. Die Herzöge von Nassau und Augustenburg. Brasilisches Viceconsulat. Transit-Lagerhäuser. Berlin: Die Cautionsstellung der Presse. Todestag Waldecks. Die Universität Kiel. Zur Diätenfrage. Hr. v. Gerlach und die „Kreuzzeitung." Wien: Die galizischen Vorlagen. Schluß der Reichsrathssession. Erzherzog Karl Ludwig. Bordeaux: Der projectirte Städte-Congreß.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 9 Mai. Reichstag. Der Gesetzentwurf betreffend die Redaction des Strafgesetzbuches des Deutschen Reiches und die Einführung desselben als Reichsgesetz am 1 Januar 1872 wird in dritter Lesung definitiv angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer. Eine Bemerkung des Abg. Schmidt wegen geringer Leistungsfähigkeit der Marine im letzten Kriege wird vom Minister Delbrück und von den Abgg. Braun, Graf Eulenburg, v. Winter, v. Kusserow und Grumbrecht entschieden zurückgewiesen. v. Winter und Grumbrecht constatiren daß jeder Bewohner an der Ost- und Nordsee von dem Dank für die Thätigkeit der Marine erfüllt sei. Es folgt die Fortsetzung in dritter Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen und Bergwerke. Der in zweiter Berathung neu beschlossene Paragraph wird im ersten Alinea unverändert angenommen. Zum zweiten Alinea wird ein Antrag des Abg. Bähr angenommen, wonach an Stelle des Wortes „Haftpflichtiger" nunmehr das Wort „Betriebsunternehmer" tritt. Die §§. 5, 7 und 8 werden in der in zweiter Berathung beschlossenen Fassung, §. 6 mit unwesentlichen redactionellen Aenderungen angenommen. Beim §. 9 wird Alinea 3 zufolge der Beschlußfassung über Alinea 2, und §. 4 gestrichen. §. 10 wird mit einem Antrag des Abg. Schwarze angenommen, wonach hinter den Worten „auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes" noch die Worte eingeschaltet sind: „oder der in §. 9 erwähnten gesetzlichen Landesbestimmungen." Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 9 Mai. Die Commission des Reichstags für den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Elsaß-Lothringen, nahm Art. 1 der Vorlage unverändert an. Bei Art. 2 wurde die Abstimmung über den Antrag Dunckers die provisorische Dictatur schon am 1 Januar 1872 aufhören zu lassen, bis zum Ende der Berathung ausgesetzt, dagegen wurde der Antrag angenommen, das bundesverfassungsmäßige Indigenat schon jetzt für Elsaß-Lothringen einzuführen, trotzdem daß der Vertreter der Bundesregierungen dagegen das praktische Bedenken erhob daß durch denselben alle Bewohner Elsaß-Lothringens bereits jetzt das Indigenat erhielten, und hiedurch die Frage über die französische oder deutsche Staatsangehörigkeit, zwischen denen die Bewohner gemäß dem Friedensvertrag innerhalb einer bestimmten Frist werden wählen dürfen, präjudicirt würde. Ein Antrag, die Einführung einzelner Theile der Verfassung von der Zustimmung des Reichstages in Form von Reichsgesetzen abhängig zu machen, wurde abgelehnt. Alinea 3 des Artikels 2 wurde nach längerer Debatte in einer von Miquel beantragten Fassung angenommen, welche lautet: „Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Reichsverfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstages." Die Vertreter der Bundesregierungen stimmten dieser Fassung zu.

* **Dresden,** 9 Mai. Die erste sächsische Landessynode wurde heute Mittags durch den Cultusminister v. Falkenstein eröffnet. Zum Präsidenten wurde der Geh. Justizrath v. Gerber, zum Vicepräsidenten der Geh. Kirchenrath Hoffmann, beide aus Leipzig, gewählt.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans aus den Jahren 1707 bis 1715.

Herausgegeben von Dr. W. L. Holland.*)

⨯ Seit fünfundzwanzig Jahren erfreut der literarische Verein in Stuttgart die gelehrte Welt durch ausgezeichnete Publicationen aus dem germanischen und romanischen Sprachgebiet. Mit der neuesten ist die Reihe derselben auf die stattliche Ziffer von 107 Bänden angewachsen. Die Ausgaben sind durchweg musterhaft ausgeführt, die ganze Sammlung bildet eine unerschöpfliche Fundgrube für historisch-literarische und sprachgeschichtliche Studien und ein stolzes Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes.

Gleich im ersten Verwaltungszeitraum (1839—1842) hatte der Verein die dankbare Aufgabe ins Auge gefaßt von den Briefen der Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte eine Auswahl zu veranstalten, und auf Grund der von Wolfgang Menzel besorgten Ausgabe erschien 1845 aus der Feder Ludwig Häussers (im zweiten Bande seiner Geschichte der rheinischen Pfalz) die erste ihrem Stoff ebenbürtige Charakteristik der Verfasserin. Zu den Briefen der Herzogin an ihre Halbschwester die Raugräfin Louise, welche Menzel aus dem Degenfeld'schen Familienarchiv bekannt gemacht hatte, kam im Jahr 1861 eine Sammlung von Auszügen aus ihren Briefen an die Kurfürstin Sophie von Hannover, welche Leopold Ranke aus dem Hannover'schen Archiv hervorgezogen, und im Jahr 1870, beträchtlich vermehrt, von neuem herausgegeben hat (XIII. Bd. der sämmtlichen Werke Ranke's). Im Jahr 1867 hatte Prof. Ludw. Holland in Tübingen im Auftrage des literarischen Vereins von den vorzugsweise an die Raugräfin Louise gerichteten Briefen den ersten Theil einer neuen correcteren und vermehrten Ausgabe erscheinen lassen, zu dem jetzt eine die Jahre 1707 bis 1715 umfassende zweite Sammlung hinzu gekommen ist.

Das Verdienst des gelehrten Herausgebers ist von den berufensten Stimmen anerkannt. Die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bei der nichts weniger als leichten Herstellung eines urkundlich treuen und doch lesbaren Textes lassen nichts zu wünschen übrig; dasselbe gilt von der überall sichtbaren eifrigen Beflissenheit das sachliche Verständniß und die bequeme Benützung desselben dem Forscher wie dem Laien so sehr als irgend möglich zu erleichtern. Die zahlreichen Anmerkungen lassen den Leser bei keiner Frage die sich nicht von selbst beantwortet im Stich, und ganz besonders dankenswerth ist die fortlaufende Herbeiziehung der einschlagenden Notizen des wichtigen Journals von Dangeau. Wie im ersten Theil, sind auch hier die interessanten Stellen, die zur Charakteristik der unermüdlichen Briefschreiberin dienen, sorgfältig ausgezogen und übersichtlich zusammengestellt (S. 698—722); am Schlusse gibt ein ausführliches Register (S. 735—816) die vollständigsten Nachweise über den Inhalt der hier vorliegenden Sammlung.

Das Charakterbild der hochherzigen Fürstin, noch jüngst von Ranke mit Meisterstrichen entworfen, ist allbekannt, und ebenso bekannt ist der unendliche Reiz der darüber gebreitet ist.

Was die Gewalt ausgesuchter Contraste irgend vermag um die scharf geprägte Eigenart des Innenlebens einer bedeutenden Persönlichkeit aus einer Umgebung voll greller Widersprüche plastisch hervortreten zu lassen, das ist hier durch die Geschichte selber in einer Weise vereinigt wie es keine noch so erfinderische Phantasie zu ersinnen vermöchte, und darin liegt das Geheimniß des wunderbaren Zaubers welchen die Briefe der Lise-Lotte auf den Leser üben. Solch einen Gegensatz, wie der in welchem das Naturkind aus der fröhlichen Pfalz zu dem Getreibe der verschnörkelten Hofwelt von Versailles stand, hat der Humor der Weltgeschichte nur einmal, freilich im größten Maßstab, wiederholt, als in unseren Tagen das deutsche Volk in Waffen, nach einer Siegeslaufbahn ohne gleichen, in demselben Versailles, dem Ursitz französischen Uebermuths, den deutschen Kaiser auf den Schild erhob als den Schirmherrn des neugegründeten deutschen Reichs.

Wesentlich neues über den Charakter der Herzogin wird niemand in einer reicheren Auswahl ihrer Briefe suchen. Eine Persönlichkeit der das Briefschreiben an „herzallerliebste" Verwandte Lebensbedürfniß ist, wie Athmen, Essen und Trinken, die in jedem Schreiben ihr Innerstes zu äußerst kehrt, die Jahrzehnte lang alle Tage mindestens vier, Sonntags oft zwölf Briefe abgehen läßt, und die alles was ihr die Seele bewegt, was in und mit ihr vorgeht, den fernen Lieben ans Herz legt, weil sie nur dort gleichgestimmtes Verständniß erwartet — eine solche Persönlichkeit muß sich, wie oft sie auch die Feder ansetzen mag, immer gleichmäßig unbefangen, gleichmäßig unwillkürlich, zumal wenn sie sich, wie hier, den Aufregungen des handelnden Lebens, einer von großen militärischen und politischen Entscheidungen tief bewegten Epoche gänzlich zu entziehen weiß. Nur solche Ereignisse die in das Seelenleben der Briefschreiberin selber mit ungewöhnlicher Stärke eingreifen, können neue Saiten anschlagen und auch den gewohnten neue Klänge entlocken, ohne daß das Gesammtbild sich dadurch irgendwie veränderte. Der Fall den wir hiemit andeuten wollen, liegt in der neuen Sammlung vor.

Die von Ranke veröffentlichten Briefe an die Kurfürstin Sophie von Hannover, die Elisabeth Charlotte immer mit der größten Zärtlichkeit „ma tante" nennt, brechen, wie sich von selbst versteht, mit dem Tode der Adres-

*) Publicationen des literarischen Vereins in Stuttgart, gedruckt von H. Laupp in Tübingen. 1871.

satin ab (Mitte Juni 1714). Die Holland'sche Sammlung gibt nun die späteren Briefe an die Raugräfin Louise, welche über diesen Todesfall, über die Thronbesteigung Georgs I von England, den Sturz der Princesse des Ursins, das Ableben Ludwigs XIV, den Regentschaftsantritt ihres Sohnes handeln, und vielfach historisches Interesse bieten.

Es sei uns gestattet hievon einiges auszuheben.

Die Briefe zwischen 1707 und 1715 haben einen gemeinsamen Zug, sie wiederholen immer von neuem einen Kreis von Empfindungen und Betrachtungen, der von einer Dame, zumal einer Wittwe, vielleicht niemals mit so viel lustigem Humor behandelt worden ist, und der sich zusammenfassen läßt in die drei Worte: „Ich werde alt." Ihre Haare sind „weiß wie Silber" geworden. Schön von Gesicht war sie nie, aber sie hat auch nie schöner sein wollen als sie wirklich war, und hat keine Ursache sich ihrer Runzeln zu schämen. Ihr Leben lang ist sie mit „keinem Geschmier" künstlicher Schönheitsmittel umgegangen, und wird es im Alter nicht anfangen. „Ich hab mich mein Tag nicht von schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich gethan." Die Zähne werden stark vom Zahn der Zeit benagt. Ihre „dicke Corpolentz" nimmt erschrecklich zu, mit dem Reiten und Jagen wills gar nicht mehr gehen, Krankheiten, die sie sonst nie gekannt, kommen, aber vergehen auch wieder, und zwar um so sicherer je weniger sie nach den Aerzten fragt, die ja doch nichts verstehen: „mein glauben ahn alle docktoren ist gar schlegt."

Ein Trost ist es für sie daß das Gesicht ihr treu bleibt, und daß sie ihr Gedächtniß nicht verlieren kann, weil sie ihr Leben lang keines gehabt hat. „Ich habe den Hirnkasten übel bestellt, seyder ich in Frankreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfalz war ich nicht so." Nur kindisch möchte sie nicht werden. „Gott wolle mich gnädig davor bewahren! wolte lieber sterben." Krank ist sie nicht, „aber wie alle alte Weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen haben könnten. Aber klagen ist mein sach gar nicht, ich bin auch nicht gern beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefährlichs ist, so schweig ich mausestill." Die Kräfte lassen merklich nach, der Athem wird sehr beschwerlich. „Ich werde sehr baufahlig. Waß mich trost, ist daß ich nicht fürchten darff, „ma tante" zu überleben, sondern eher sterben werde."

An den Tod denkt sie mit Gottvertrauen und Seelenruhe. Das Leben bietet ihr keine Reize mehr, nur am Schreibtisch, im geistigen Verkehr mit ihrer Tante in Hannover und ihren Halbschwestern, den Raugräfinnen, ist sie glücklich. Begreiflich darum daß ein Todesfall der in diesen Kreis eine schmerzliche Lücke reißt, sie niederschmettert. Beim Tode der Kurfürstin Sophie (18 Juni 1714) ruft sie aus: „Unser Verlust ist unendlich, mein weinen kan aufhören aber nie meine Trawerigkeit nicht. Diese liebe Churfürstin selig war all mein Trost in allen widerwertigkeiten, so mir hier so heüffig zugestoßen sein: wen ich es J. L. s. geklagt undt schreiben wider von sie entpfangen, war ich wider ganz getröst. Nun bin ich als wen ich gantz allein auf der weldt were. Ich glaube daß mir unser hergott dieß unglück zugeschickt, umb mir die angst deß sterben zu benehmen; den es woll gewiß ist daß ich nun ohne leydt mein leben enden werde undt ohne nichts in dießer Welt zu regrettiren." — „Mir ist daß lachen sehr vergangen; vor „ma tante" todt konnte ich noch hertzlich lachen. J. L. schreiben mir alß etwaß artiges, so mich in den grösten Verdruß wider erholte; aber nun ist alles auß."

Noch im selben Jahre bestieg Sophiens Sohn, Georg Ludwig, als Georg I den Königsthron von Großbritannien.

Elisabeth Charlotte hatte an dieser Rangerhöhung wenig Freude. Sie traute den Engländern keine Loyalität, ihrem Vetter aber nicht die Talente zu sich in einem den Königen so feindseligen Lande Freunde zu erwerben. Als die Nachricht eintraf, die Königswahl sei mit großem Jubel vollzogen und verkündet worden, schrieb sie am 2 Sept. 1714: „Mein Gott, liebe Louise, ich kann mich nicht drüber erfreuen: den ich fürchte, es wirdt nur lautter unglück nach sich ziehen, weillen es ja einem rechten erben entzogen wirdt, so ein frommer, gutter, tugendsammer herr ist (Jacob III): zum andern so feindt die Engländer dolle köpffe, mit welchen schwer zu leben ist und welche alle ihre König hassen. Der Lord Peterborough, wie er hir war, lobte unssern König über die massen. Jemandts sagte: „Wie lobt Ihr die Könige nun?" Er andtwortete: „J'aime tout les roys hors les nostres."

Das war freilich etwas stark vor den Ohren einer Fürstin die ohnehin in den Engländern eine Nation von Rebellen und Königsmördern sah, die an diesem Volke „alles verkwackelt und verdorben" findet außer — dem jungen König Jacob III. Selbst die englischen Katholiken, die als Anhänger der Stuarts eine Ausnahme machen sollten, finden keine Gnade: „wen englische katholische herkommen, stellen sie sich gar heyllig, als wen sie alle heylligen fressen wolten, aber wen mans beym licht besicht, steckt allezeit waß dahinter." „Die leutte haben keine religion."

Der neue König aber, den sie von Kindheit auf kennt, und der sie auch einmal in Frankreich besucht hat, ist zu „trucken und mistreüisch" um rasch Liebe zu gewinnen. „Truckner habe ich mein leben nichts gesehen." „Wer ich wie König Jorgen, wolte ich warlich lieber Teütsch alß Englisch hören undt ein absoluter churfürst sein, als konig in Engellandt. Ich trawe den teüffelsleütten kein haar."

Höchst merkwürdig und psychologisch schwer erklärbar ist uns allezeit das Verhältniß der Herzogin zu Ludwig XIV erschienen. Wenn es, von ihrem durchaus nichtigen weder der Liebe noch des Hasses würdigen Gemahl abgesehen, in Versailles einen Menschen gab der alles verkörpern mußte was sie unglücklich machte, so war es doch dieser König. Die Ehe, welche die Grundursache von ihrem und ihres Landes Elend war, hatte er gestiftet, die Verbrennung der schönen Pfalz in ihrem Namen war sein überlegtes Werk; das heuchlerische Weib, die Maintenon, die sie nie anders als „die alte zott," die „rompompel" nennt, und deren giftiger Groll gegen sie „nur mit dem Leben enden wird," steht unerschütterlich in seinem intimsten Vertrauen bis zum Tage seines Todes, und doch finden im Laufe der Jahre gerade diese beiden Seelen die Bahn zu einem nicht bloß achtungsvollen, sondern sogar herzlichen, vertrauenden Verhältniß. Obgleich seiner Politik in weltlichen wie in kirchlichen Dingen tief abgeneigt, widmet sie ihm, wie Ranke sagt, „Zeit seines Lebens eine reine und dabei von lebhafteren Gefühlen weder gehobene noch gestörte Hinneigung," sie erklärt ihn nicht allein für den wohlgesittetsten, höflichsten Mann in seinem Reich, sondern auch für den bestgesinnten und wohlwollendsten, wenn er nur seinen eignen Ansichten folge." An seinem Sterbebett aber hat kein Mensch so aufrichtig geweint als die deutsche Fürstentochter, die einst auf sein Anstiften in arglosem und so schwer gebüßtem Glauben als „politisches Lamm nach Frankreich" gegangen war.

Zehn Jahre hatte ihre segenlose Ehe gedauert. Diese ganze Zeit über hatte sie sich wie in einem Fegefeuer von Haß, Feindschaft, Verleumdung und Verfolgung gefühlt. Sie ließ sich den Glauben nicht nehmen daß ihre Vorgängerin, die schöne und durchaus französische Henriette von England, durch die Günstlinge des Mannes ruchlos ermordet worden sei den jetzt ihr Gemahl war, und hatte die feste Ueberzeugung daß ihr in all den tausend Quälereien, denen sie nun ausgesetzt war, dasselbe Schicksal sich voraus verkünde. Da faßte sie in Verzweiflung den Entschluß aus der Welt ins Kloster zu flüchten, und der König war's der sie, als seine Bitten keinen Eindruck machten, durch die gebieterische Erklärung davon abhielt: er werde sich dem im Nothfall mit Gewalt widersetzen. Einen edleren Kern glaubte sie in der Natur dieses Despoten entdeckt zu haben, als sie einst auf der Jagd vom Pferd gestürzt war, und er, vor Schrecken ganz blaß, herbeieilte und sich liebevoll ihrer annahm.

Wie aber brach es ihr das Herz, als er 1689 die Henker Louvois' in der Pfalz als Mordbrenner hausen ließ gegen ein wehrloses, redlich vertrauendes Volk! Entsetzlich war das brûler le Palatinat. Aber für ihr Empfinden das Entsetzlichste war daß all der Gräuel auf Grund ihres Erbrechts geschah, daß man mit der Vorspiegelung die französische Invasion gelte der Einsetzung der rechtmäßigen Herrschaft, sich überall die Thore geöffnet, das Zutrauen erschlichen und den Geist des Widerstandes entwaffnet hatte. Sie schreibt am 20 März 1689: „solte man mir aber das leben darüber nehmen wollen, so kan ich doch nicht lassen zu bedauern und zu beweinen, daß ich so zu sagen meines Vatterlandes untergang bin undt über daß alle deß Churfürsten meines herrn Vatter seeligen sorge undt mühe auff einmahl so über Einen hauffen geworffen zu sehen, ahn dem armen Menheim, ja ich habe einen solchen abschew vor alles so man abgesprengt hatt, daß alle nacht, sobaldt ich ein wenig einschlaffen, deucht mir ich sey zu heydelberg oder zu manheim undt sehe alle die verwüstung undt den fahr ich im schlaff auff und kan in 2 gantzer stunden nicht wider einschlaffen, den kompt mir in sin, wie alles zu meiner Zeit war, in welchem standt es nun ist, ja in welchem standt ich selber bin undt den kan ich mich des flenens nicht enthalten; waß mich noch schmertzlich (er) ist, ist daß der könig just gewart hatt, omb alles ins letzte ellendt zu bringen, biß ich vor Heydelberg und Manheim gebetten." Und am 14 April d. J. schreibt sie:

„Was mich grollet, ist, daß man die arme pfältzer in meinem Nahmen betrogen, daß die arme unschuldige leütte auß affection vor dem Churfürst unßer herr Vatter seeligen, gemeint, sie könten nicht besser thun, alß sich willig Ergeben und daß sie mein sein würden und glücklicher leben alß unter dem jetzigen Churfürsten, weill ich noch von ihrer rechten herren geblüdt bin und daß sie sich nicht allein in dieser ihrer hoffnung betrogen funden und ihre affection sehr übel recompensirt sehen, sondern auch daß sie in ein ewiges ellendt und missere dadurch gerahten seindt, daß schmertz mich, daß ich es nicht verdawen kan." Am 29 Oct. hört sie dann „nicht ohne threnen" erzählen, „daß die arme leutte zu Manheim sich alle wider in ihre Keller reterirt haben und darinnen wohnen alß wie in heußern, ja alle Tag Marckt hal-

ten, alß wen die stadt noch in vorigen standt were, undt wen ein Frantzos in heydelberg kompt gehen die arme leütte hauffenweiß zu ihnen undt fragen nach mir, fangen hernach ahn von J. G. dem Churfürsten mein herr Vatter zu reden und von meinem bruder seeligen und weinen die bittere threnen."

Wie hängt doch ihr Herz zeitlebens an dem lieben Heidelberg. In tiefster Seele freut es sie Jan. 1708 durch ihre halbschwester zu hören: „daß das gutte ehrliche Heidelberg wider so woll gebawet ist. Gott wolle es vor ferner Unglück bewahren! Aber seydt Monsieur de Louvois todt, brent undt sengt man nicht mehr wie zu seiner Zeit, hoffe also daß es nicht mehr wird gebrent werden." Ist auch die Heil. Geistkirche, die Neckarbrücke wieder aufgebaut? fragt sie, und warum wird das herrliche Stammschloß der Pfalzgrafen und Churfürsten nicht wieder in den alten Stand gebracht? „Heydelberg, schreibt noch die 62jährige am 23 Aug. 1714, wünsch ich glück, seegen und alles gute; ich müste aber sterben, wenn ichs nun sehen solte; ich werde es doch, wie alle gutte ehrliche Pfaltzer, all mein leben lieb behalten." Die Heidelberger von heute wird ein wohlthuendes Gefühl der Sicherheit überkommen, wenn sie unter dem 15 Juni 1709 lesen: „Zu meiner Zeit hab ichs oft geschehen gesehen, daß man leütte auf dem heil. Berg ermordt hatt, die ich in meinem Bett hab schreyen hören."

Trotz all dieser Dinge, die sich nicht vergaßen, blieb ihr Ludwig XIV persönlich ein Gegenstand treuer Pietät und warmer Mitempfindung. Die fürchterlichen Ruchlosigkeiten seines Regiments führt sie auf die üblen Einflüsse seiner Umgebung zurück, denen er sich willenlos hingegeben habe, weil ihn seine ganz verwahrloste Erziehung so abhängig von ihnen gemacht. Sie schreibt: „Der könig war von sich selber gutt und gerecht; allein daß alte weib hatte ihm so eingepregt, daß es niemandts gutt mit ihm meint, als sie und seine minister, daß er niemandts als sie, seinem beichtvatter und seinem ministern getrawet; und wie der gutte könig nicht gelehrt war, also hatt der jesuit und das alte weib in geistlichen sachen undt die minister in weltlichen sachen dem könig alles weiß gemacht, waß sie gewolt haben, undt die minister waren meistentheils der alten zott creaturen, also kann ich mit wahrheit sagen, daß alles, was bößes geschehen, nicht vom könig kommen. Man hatt ihm alß weiß gemacht, seine selligkeit bestehe drauff und Ihr wißt, liebe Louise, wen man davon persuadirt ist, ist man nicht zu abussiren."

Als der König seinem Ende nahte, ließ er den Dauphin kommen, und nachdem er diesem seinen Segen gegeben, die Herzogin von Berry, Elisabeth Charlotte und all seine Töchter und Enkel. „Er hatt mir," erzählt E. Ch. unter d. 27 August 1715, „mitt solchen teueren wortten adieu gesagt, daß ich mich noch selber verwundere, wie ich nicht rack ohnmächtig worden bin. Er hatt mich versichert, daß er mich allezeit geliebt hette und mehr als ich selber gemeint, daß es ihm leydt seye, daß er mir jemahlen chagrin gegeben; er bäte, daß ich mich doch seiner etlichmal erinneren, welches er glaube daß ich thun würde, weillen er persuadirt seye, daß ich ihn allezeit lieb gehabt hette; daß er mir im sterben glück und seegen wünsche undt daß ich all mein leben möge vergnügt zubringen. Ich wurff mich auff die kniee, nahm seine handt undt küste sie; er ambrassirte mich. Hernach sprach er ahn die andern, er sagte, er recommandire ihnen die einigkeit. Ich meinte, er sagte es zu mir, ich sagte, daß ich E. M. in diß undt all mein leben gehorsamen würde; er threhet sich herumb, lächelte undt sagte: „Ich sage Eüch diß nicht, ich weiß, daß Ihr es nicht von nohten habt und zu raisonabel dazu seydt: ich sage es ahn die andern princessinen. Ihr könt leicht gedencken, in welchen standt mich dießes alles gesetzt hatt. Der könig hatt eine fermeté, die nicht auszusprechen ist, gibt alle augenblicke ordre, als wen er nur eine reiß thete."

Von seinen letzten Augenblicken meldet sie noch in einem andern Brief vom 13 September: „Standhafftig ist der könig biß im letzten augenblick geweßen, sagte auch zur madame de Maintenon im lachen: „Ich meinte, sterben were schwehrer alß es ist; ich versichere, daß es gar keine große sach ist; kompt mir gar nicht schwer vor." Er ist 2 mal 24 stundt geweßen, ohne mitt jemandts zu reden. In der zeit hatt er nichts; gethan alß betten und alß gesagt: Mon dieu, ayes pitie de moy seigneuer, je suis prest à paroistre, à paroistre devant vous. A quoy tient-il, mon dieu, que vous ne me prenies?"

Nach dem Tode des Königs ward der Sohn unserer Herzogin, Philipp von Orleans, Regent, und seine Mutter widerstand der großen Versuchung das schwer zerrüttete Land mit regieren zu helfen. Er nimmt sich der Geschäfte mit solch „abscheulichem" Eifer an, daß er Tag und Nacht kaum zu Athem kommt, und die Mutter für seine Gesundheit fürchtet, sie selbst aber folgt dem Grundsatz: „Frankreich ist nur zu lang durch weibermischung in affairen geplagt worden: durch mich werden sie es gewiß nicht werden und gott gebe nur, daß andre mein exempel folgen." Mit diesem Wort, das noch immer der Beherzigung werth ist, schließen wir unseren Bericht.

„Das Trauerspiel in Schottland."

Th. Die Gestalt der schönen und unglücklichen Königin Maria Stuart hat stets eine wunderbare Anziehungskraft auf Dichter und Künstler ausgeübt. Das tragische Schicksal der reizenden Sünderin, deren Liebe nach dem Worte Walter Scotts Verderben und Tod brachte, fesselt mit magischem Zauber, und gerade in neuester Zeit taucht eine Tragödie um die andere auf, deren Mittelpunkt die berühmteste Tochter jenes erlauchten Geschlechtes ist dessen einst so hell glänzender Stern, durch den Blutfleck von 1649 und die Schmach von 1688 verdunkelt, auf dem Felde von Culloden für immer untergieng. Anfangs der sechziger Jahre erschien eine „Maria" deren Verfasser ein Prinz sein sollte; eine zweite, gleichfalls anonym ausgegebene, von einer Dame folgte. Björnstjerne Björnson dichtete seine große Maria-Stuart-Trilogie; der Elsäßer Schneegans behandelte denselben Stoff. Sein Stück ward unlängst erst in München gegeben, und vor einigen Wochen kam in Stuttgart wieder eine „Maria Stuart" zur Aufführung, als deren Verfasser ein junger österreichischer Reiterofficier Namens Warteneck genannt wird. Möglicherweise gibt es außerdem in manchem verschwiegenen Pulte noch andere Maria-Stuart-Trauerspiele, von denen die Welt nichts erfahren hat. Es ist dieß um so wahrscheinlicher, als ich einen jungen Dramatiker kenne der, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, einen „Don Carlos" schreibt, und die feste Ueberzeugung hegt mit seinem Werk Schiller siegreiche Concurrenz zu machen, wenn es erst vollendet ist.

Auch das „Trauerspiel in Schottland," dem diese Zeilen gewidmet sind, hat Maria Stuart zur Heldin. Sein Verfasser heißt Lothar Erse, und ist ein Oesterreicher. Wie beinahe alle Neueren die nach Schiller den Stoff aufgriffen, läßt er sein Stück nicht auf englischem, sondern auf schottischem Boden spielen. Nicht die gefangene, sondern die herrschende Maria tritt uns darin entgegen. Solche dramatisirte Vorgeschichte zu Schiller hat ebenso ihre Berechtigung wie Rossini's „Barbier von Sevilla" neben Mozarts „Figaro's Hochzeit," zumal wenn wirkliches Talent sich der bekannten Gestalt bemächtigt. Lothar Erse besitzt entschiedene dramatische Begabung, und sein „Trauerspiel in Schottland" hat bei der Aufführung in Weimar einen schönen Erfolg errungen. Gleichwohl brachte es bis jetzt keine andere Bühne zur Darstellung, und auch die Kritik hat noch wenig für den Autor gethan. Er verdient daß man sich seiner annimmt; denn Stücke welche poetisch geschrieben, und dabei theatralisch wirksam sind, werden immer seltener.

Die Handlung zu erzählen ist bei einem jedermann geläufigen Stoff eigentlich überflüssig. Die Träger des Drama's sind selbstverständlich, außer Maria, ihr Gemahl Darnley, dann Rizzio, Bothwell und die andern schottischen Großen. Mit einem Fest im Schlosse Holyrood beginnt das Trauerspiel, mit einem Feste schließt es. Auf dem ersten schüren die mißvergnügten Lords Darnley's Eifersucht, bis er in seiner Verblendung an die Untreue des geliebten Weibes glaubt; auf dem zweiten harrt Maria, vom Jubel ihrer Anhänger umrauscht, auf Nachricht von dem Ende des Gatten, den sie geopfert. Ein dumpfer Knall verkündet den Mord; alles flieht, und Bothwell tritt triumphirend ein um seine Beute abzuholen. Die ganze Entwicklung der Handlung ist natürlich, denn Erse hat sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet seine Personen menschlich wahr zu zeichnen. Der Umschwung in der Seele Maria's ist trefflich motivirt. Sie ist, nachdem der erste Schreck und Zorn über die Ermordung ihres treuen Rizzio vorübergegangen, zur Versöhnung mit Darnley geneigt. Sie will ihm verzeihen, weil er nur aus Liebe gefehlt. Da erfährt sie daß er sich mit ihren schlimmsten Feinden verbunden, daß er sie betrogen, und nun verwandelt sich ihre Neigung in Haß, und sie greift sogar zur Heuchelei um ihn sicher zu machen. Darnley selbst, welchen Björnstjerne Björnson als einen unzurechnungsfähigen Wütherich, Schneegans als einen Narren schildert, ist Erse vorzüglich gelungen. Er faßt ihn als weichen schwankenden Charakter, jedem fremden Einflusse zugänglich, und von seiner maßlosen Leidenschaftlichkeit zu Grunde gerichtet; in einer Scene mit seinem Vater, zu dem er sich geflüchtet, kommt sein ganzes Wesen klar zum Ausdruck. Bothwell ist ein Mann von Erz, der auf sein Ziel losgeht, und zertritt was ihm im Wege steht. Darnley dient dieser eisernen Natur als Folie; Bothwell imponirt Maria; sie fürchtet ihn trotz seiner Anhänglichkeit, aber sie muß dahin kommen ihn zu lieben, sich an den einzigen Starken anzuklammern an welchem alle Stürme abprallen. Auch die Nebenpersonen sind scharf charakterisirt, die beiden Parteien des Adels gut abgegränzt, die einzelnen Figuren oft plastisch herausgearbeitet. So Murray, der Stiefbruder Maria's, der falsche egoistische Politiker, welcher erschleichen will was Bothwell zu erkämpfen trachtet — die Krone Schottlands. So vor allen Ruthven, der alte kranke Fanatiker, der sich aus dem Lehnstuhl erhebt, und sein Schwert umgürtet als man ihm sagt es gelte den Papisten Rizzio zu ermorden.

Der Charakterzeichnung ebenbürtig ist die Sprache durchweg edel,

manchmal von echt dichterischem Schwunge. Einzelne Härten und Schwächen im Versbau sind leicht zu verbessern. Was aber an Erse's Trauerspiel zumeist hervorgehoben werden muß, das ist der starke dramatische Nerv des Ganzen. Das Stück ist für die Bühne berechnet, und wird jedes gebildete Publicum anziehen. Die Handlung wickelt sich rasch und spannend ab; viele Scenen sind von großer theatralischer Wirkung; mit einem Wort: das „Trauerspiel in Schottland" ist kein Buchdrama. Es übertrifft sämmtliche moderne Bearbeitungen desselben Stoffes welche mir bekannt sind, und zeugt, trotz der lebhaften Farben in denen Styl und Diction prangen, von einer gewissen Reife der dichterischen Anschauung. Um dieser Vorzüge willen sei hier auf Stück und Verfasser hingewiesen; die größeren deutschen Theater, welche über gute darstellende Kräfte verfügen, werden keinen Fehlgriff thun wenn sie dem Beispiel Weimars folgen und das „Trauerspiel in Schottland" zur Aufführung bringen.

Die Revolution in Paris.

* Die militärische Lage vor Paris hat sich im Laufe des 5 und 6 Mai nicht geändert. Das Artilleriegefecht dauert im Süden wie im Westen ohne Unterbrechung und ohne Entscheidung fort. Das Schloß von Issy und mehrere Häuser in Asnières werden in Brand geschossen. Diese zwecklose Zerstörung ist das einzige Ergebniß des 24stündigen Kampfes. Der Kriegsgewaltige Oberst Rossel fordert in einem Erlaß die Einwohner der dem Feuer seiner Artillerie ausgesetzten Landgemeinden auf ihn stets von der Stellung des Feindes zu unterrichten, und stellt in diesem Falle eine schonende Behandlung in Aussicht.

An den Herausgeber der „Times" hat Rossel folgendes Schreiben gerichtet: „Sir! Durch die Zeitungen geht eine gewisse Verleumdung welche mir gleichgültig geblieben wäre, wenn nicht Ihr geehrtes Blatt sie unter seine Verantwortlichkeit genommen hätte. Man versichert daß ich Hrn. Thiers um einen Grad angegangen habe, der mir verweigert worden sei. Nichts derartiges ist geschehen. Seit der Capitulation von Paris war jedes Band zwischen der französischen Armee und mir zerrissen, und ich blieb nur noch auf meinem Posten, um die umfangreiche Buchführung über die von mir ausgeführten Arbeiten zu regeln. Man sagt daß mich eine jugendliche Mißlaune in die Reihen der Revolution geschleudert habe. Nicht eine solche Mißlaune hat mich geleitet, sondern ein auf langer und reiflicher Ueberlegung beruhender Zorn gegen die alte sociale Ordnung und gegen das alte Frankreich, welches eben so kläglich unterlegen ist. Gruß und Brüderlichkeit. L. Rossel, Delegirter der Commune für den Krieg."

„In Ausführung eines Erlasses des Wohlfahrtsausschusses vom 15 Floréal des Jahres 79" vertheilt der Kriegsdelegirte Rossel die verschiedenen Militärcommandos neuerdings wie folgt: Der General Dombrowski verweilt in Person in Neuilly, und leitet von dort direct die Operationen auf dem linken Ufer. Der General La Cécilia leitet als commandirender General des Centrums die Operationen zwischen der Seine und dem linken Ufer der Bièvre. General Wroblewski behält das Commando des linken Flügels. General Bergeret befehligt die erste und General Eudes die zweite Reserve-Brigade. Jeder dieser Generale behält ein Quartier im Innern der Stadt, nämlich: Dombrowski am Vendômeplatz, La Cécilia in der Ecole militaire, Wroblewski im Elysée, Bergeret im gesetzgebenden Körper und Eudes in dem Palais der Ehrenlegion. — Der Erlaß des Wohlfahrtsausschusses auf welchen sich Rossel bezieht, überträgt auf den Kriegsdelegirten „die Initiative und Leitung der militärischen Operationen," während das Centralcomité wieder einmal, nachdem man es schon so oft todtgesagt hat, „mit den verschiedenen Dienstzweigen der Kriegsverwaltung betraut," und hierbei unter die directe Controle der Militär-Commission der Commune gestellt wird.

Ein zweiter Erlaß des Wohlfahrtsausschusses verordnet die Zertrümmerung der auf dem ehemaligen Friedhof der Madeleine, wo die Gebeine des hingerichteten Königspaares ruhen, erbauten Sühne-Capelle, weil dieselbe „eine beständige Insulte gegen die erste Revolution, und ein Protest der Reaction gegen die Gerechtigkeit des Volkes" sei.

Ein in der „Amtszeitung" vom 6 publicirter Erlaß des Delegirten für die öffentliche Sicherheit, Cournet, verordnet die Unterdrückung der Blätter: Petit Moniteur, Petit National, Bon Sens, Petite Presse, Petit Journal, France und Temps, „weil dieselben unaufhörlich Schimpf und Schmach auf die Vertheidiger der Rechte der Commune häufen." Die Commune hat bis jetzt 21 Pariser Zeitungen unterdrückt. Dem „Journal des Débats" ist sein Rivale der Temps sehr bald nachgefolgt, damit sind die zwei besten Pariser Blätter für die Dauer der Schreckensherrschaft unterdrückt. Von den conservativen Organen sind nur noch Patrie und Univers verschont, erstere ist freilich vollständig zahm geworden. Das Siècle vom 6 zeigt an daß von nun an sein bisheriger Chefredacteur, der durch seinen Reichthum wie durch seine aufrichtige republicanische Gesinnung bekannte H. Cernuschi aus der Mitarbeiterschaft an diesem Blatte ausscheidet. Bekanntlich hatte das Siècle zu Anfang der communistischen Bewegung namentlich in einigen trefflichen Artikeln von Henri Martin in den schärfsten Ausdrücken gegen die Commune sich erklärt, dann aber sehr bald für dieselbe Partei ergriffen, und hatte in der letzten Zeit durch Hrn. Cernuschi die föderalistischen Tendenzen, welche nichts geringeres als die Zerstückelung Frankreichs in eine große Anzahl selbständiger Republiken anstreben verfochten. Es scheint daß diese abenteuerlichen Bestrebungen den Eigenthümern des Siècle doch zu viel waren, und zur Ausscheidung Cernusch's Anlaß gaben. Nun hat sich der berüchtigte Emile Girardin dieses Programms in seiner neugegründeten Union française bemächtigt. Auch er predigt in diesem mit dem Sternenbanner der Vereinigten Staaten geschmückten Blatte, welches er „ohne jede Sucht nach äußerem Vortheil, und nur um der Sache willen" für einen Sous verkauft, die Zerlegung Frankreichs in eine Föderation von fünfzehn Staaten, nämlich: Ile de France, La Manche, Pas-de-Calais, Nord, Est (wobei er Elsaß und Lothringen noch ungenirt mitrechnet), Jura, Rhône, Alpen, Mittelmeer, Ost-Pyrenäen, West-Pyrenäen, Océan, Auvergne, Centre und Finistère und eine Constitution dieses Bundes auf folgenden Grundlagen: Bundescongreß mit zwei Kammern, dreißig locale Vertretungen, die Souveränetät getheilt je nach dem Gegenstande zwischen der Staaten- und der Central-Regierung, Wiederherstellung des Friedens zwischen Paris und Versailles. Das Ganze ist nichts als ein neues Gaukelspiel des um Projecte nie verlegenen Publicisten, der indeß bei der heutigen Stimmung kein Gehör mehr findet und von den republicanischen Blättern mit einigen Worten der Verachtung abgethan wird.

Neueste Posten.

× **München,** 9 Mai. S. M. der König hat in Folge des Ablebens der Erzherzogin Maria Annunciata von Oesterreich eine zehntägige Hoftrauer angeordnet. — Das königliche Hoflager wird morgen nach Schloß Berg verlegt. — Der Herzog von Nassau mit Familie ist heute von Frankfurt wieder hier angekommen, und begab sich kurzem Aufenthalt nach Hohenburg bei Lenggries. Auch der Herzog von Augustenburg ist hier angekommen. — Der zum brasilianischen Viceconsul in München ernannte Kaufmann Karl Rosipal jun. dahier ist in dieser Eigenschaft von der kgl. Staatsregierung anerkannt worden. — Der Magistrat der Stadt München genehmigte in der heutigen Sitzung den vorgelegten Plan über Transitlagerhäuser und den Kostenvoranschlag im Betrage von 42,000 fl.

* **Berlin,** 7 Mai. Die „Elb. Ztg." spricht die Erwartung aus daß der Reichstag dem Wiggers'schen Gesetzentwurf, betr. die Cautionsstellung der Presse, zustimme, und daß die preußische Regierung dem Inslebentreten desselben keine Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Der Correspondent des genannten Blattes sagt: „Die in liberalen Abgeordnetenkreisen laut gewordene Befürchtung daß von Seiten der preußischen Regierung das Cautionssystem, in engem Zusammenhange mit der Zeitungssteuer stehend, aufgefaßt werden würde, bin ich in der Lage als unbegründet bezeichnen zu können. Der früher ventilirte Plan den Zeitungsstempel durch eine Inseratensteuer zu ersetzen, war lediglich provocirt durch das Widerstreben des Finanzministers auf die damals nöthigen Einnahmen aus der Stempelsteuer, die jährlich etwa 700,000 Thlr. betragen, zu verzichten. Von den Vertretern der preußischen Regierung im Bundesrath ist demnächst zu erwarten daß sie dem Gesetzentwurf zustimmen werden. Da in Bayern, Sachsen, Baden, Thüringen, Oldenburg und Mecklenburg das Cautionssystem nicht besteht, so steht die Annahme des Entwurfs im Bundesrathe außer Zweifel." — Hiesige Blätter melden: „Die Fraction der deutschen Fortschrittspartei im Reichstag hat beschlossen am 12 Mai, dem Todestage Waldeck's, nach dem katholischen Kirchhof in der Liesenstraße sich zu begeben und einen Kranz auf das Grab des unvergeßlichen Kämpfers für die Freiheit des deutschen Volkes niederzulegen. Von einer größeren Gedächtnißfeier ist vorläufig mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse Abstand genommen." — Die „Kreuzztg." versichert, daß die von Hamburger Blättern wiederum auf's Tapet gebrachte Frage betreffs Verlegung der Universität von Kiel nach Hamburg oder Altona müßige Combination sei; in maßgebenden Kreisen sei von solchem Project keine Rede. — In Betreff der Stellung des Bundesraths zur Diätenfrage hört die „Post," daß der Ausschuß des Bundesraths für Finanzen ꝛc. welchem der Beschluß des Reichstags zur Vorberathung überwiesen ist dem Bundesrath empfehlen wird sich dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf nicht anzuschließen. Auch für Erstattung der Reisekosten, wie in einigen Blättern gemeldet wurde, hat sich der Ausschuß nicht erklärt, sich vielmehr dahin entschieden in dieser Beziehung das englische System einzuführen nach welchem einem jeden Mitgliede eine Legitimationskarte ausgehändigt wird die dasselbe zur freien Beförderung auf allen Eisenbahnen und Postverbindungen berechtigt. Man glaubt auf diese Weise noch den Zweck zu erreichen daß diejenigen Mitglieder des Reichstags welche aus geschäftlichen oder anderen Gründen gezwungen sind während der Session nach Hause zu reisen, dann bald wieder zurückkehren, was jetzt wegen der Reisekosten öfter unterbleiben soll. Es ist selbstverständlich daß die Legitimationskarten nur für die Dauer der Einberufung des Reichstags ihre Gültigkeit haben. — Die „Kreuzztg." beklagt die „verhängnißvolle Täuschung," in welcher sich der von ihr „hochverehrte" Präsident v. Gerlach befinde, indem er die Solidarität der glaubensstarken Elemente des Katholicismus und des Protestantismus durch ein Zusammengehen mit der Fraction des Centrums herzustellen suche. (Hr. v. Gerlach hat bekanntlich in dieser Fraction gesprochen und ist dort als protestantischer Bundesgenosse bewillkommt und gefeiert worden.) Das um das Seelenheil des ehemaligen Führers bekümmerte conservative Blatt sagt über ihn und seine neuen Freunde: „Wir schweigen von den übereinstimmenden Traditionen und Zeugnissen der evangelischen Kirche seit den Zeiten der Reformation, welche auf das mil-

beste ausgedrückt, das römische System wie es sich eben jetzt in voller Schärfe ausbildet, noch niemals als einen werthvollen Gegensatz gegen das antichristliche Wesen bezeichnet haben. Wir schweigen auch von dem zeitigen Gegensatz innerhalb der katholischen Kirche selbst, da wir diesem in seiner gegenwärtigen Gestalt, wo man ohne eigene selbständige Grundlage und Ziele mit einem Phantasiepapst gegen den wirklichen Papst kämpft, einstweilen eine maßgebende Bedeutung kaum vindiciren mögen. Was für uns entscheidend ins Gewicht fällt, das sind die Aussprüche und Thaten, welche das neueste Programm der fraglichen Partei bilden und bilden müssen. Ein evangelischer Christ, der den Syllabus und die neusten vaticanischen Concils-Beschlüsse gelesen und verstanden hat und der dennoch glaubt die evangelische mit der römischen Kirche verständigen und mit der „klerikalen Fraction“ gemeinschaftlich an dem conservativen Auf- und Ausbau Deutschlands arbeiten zu können — den können wir vielleicht wegen seiner Ideale und Illusionen beneiden, als praktischer Staatsmann aber möchte er sich hier kaum bewähren.“

Ω **Wien**, 8 Mai. Nach Berichten die uns aus Abgeordnetenkreisen zugehen, ist an der Annahme des Gesetzes über Galizien ebensowenig zu zweifeln wie an jener des Antrags auf Einführung directer Wahlen, und beide Angelegenheiten dürften nicht minder rasch zusammen abgethan werden, als die Hohenwart'sche Vorlage betreffend die Autonomie-Erweiterung der Landtage, deren klanglose Verwerfung sich die Regierung gefallen lassen wird. Ueberhaupt steht ein beschleunigtes Arbeiten des Reichsraths in dieser und der nächsten Woche bevor, denn das Präsidium des Abgeordnetenhauses ist, wie gemeldet wird, von Seite der Regierung ersucht worden dafür Sorge zu tragen daß die Vornahme der Delegationswahlen bis zum 15, die Erledigung des Budgets bis zum 20 d. erfolge, so daß es wieder zweifelhaft geworden ist ob die in Aussicht genommene Fortsetzung der Reichsrathssession neben der Delegationssession nothwendig sein werde. Wir glauben indessen daß, wenn sich auch das Abgeordnetenhaus sputen sollte, das Herrenhaus kaum so sehr wird sich beeilen können um gleichfalls seine Arbeiten bis zum 22 d. zu beendigen. — Erzherzog Karl Ludwig wird, wie es heißt, nach Ablauf der ersten Trauerzeit um seine früh dahingeschiedene Gemahlin (die Erzherzogin Maria Annunziata) eine Pilgerfahrt nach Jerusalem antreten.

In **Bordeaux** hat sich ein provisorisches Comité gebildet, um einen Congreß der Delegirten der Städte Frankreichs zusammenzuberufen. Das Programm desselben lautet in seinen Hauptpunkten, wie folgt: Art. 1. Ein Congreß der Delegirten der Städte Frankreichs ist in Bordeaux zusammenberufen, um über die Maßregeln zu berathen die am geeignetsten sind dem Bürgerkrieg ein Ziel zu setzen, die Municipalfreiheiten zu sichern und die Republik zu befestigen. Art. 2. Jede Stadt wird auf 20,000 Einwohner einen Delegirten senden. Art. 3 bestimmt näheres über die Art und Weise wie die Delegirten gewählt werden sollen. Art. 4 besagt daß der Congreß den Charakter einer Privatversammlung haben wird, um mit den Behörden nicht in Conflict zu gerathen. Art. 5 bestimmt daß der Congreß sich in den ersten zehn Tagen versammeln wird, welche den Wahlen vom 30 April folgen werden. Die übrigen Artikel betreffen die Ausführung. Wie man erfährt, geht dieser Aufruf von einer geheimen Gesellschaft aus, an deren Spitze Gambetta steht, der hofft sich auf diese Weise wieder an die Gewalt zu bringen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **London**, 6 Mai. (Börsenwoche.) Der Geldmarkt hat auch in dieser Woche angesichts der wachsenden Geschäftsindustrie ein ziemliches Leben entwickelt, aber der beständige Einfluß von Edelmetall zumal aus den Vereinigten Staaten hat jedwede wesentliche Verminderung der Abundanz verhindert, und nach den letzten Symptomen muß die Prognose dahin gestellt werden: daß von einer Rückkehr zu größerer Knappheit nicht eher die Rede sein kann als bis die Revolution in Paris ihr Ende gefunden hat, und nicht allein die bedeutenden Capitalmassen welche sich hieher in Sicherheit geflüchtet haben nach Frankreich zurückgeflossen sind, sondern auch die längst erwartete französische Riesenanleihe aufgelegt werden kann. Inzwischen haben an der Fondsbörse doch bereits diejenigen Werthe welche unter der Abundanz der letzten Wochen zunächst profitirt hatten, nämlich heimische Bahnen, eine kleine Reaction erlitten, während Consols, die doch auch stets unmittelbarste Fühlung haben, abermals die bedeutende Avance von ½ Proc. per Cassa und Lieferung etablirten. Auswärtige Staatspapiere verkehrten auch dießmal wieder in vortheilhafter Haltung, wiewohl die Avancen nicht so bedeutend waren als in voriger Woche. Am meisten profitirten Franzosen, Italiener, Russen und Aegyptier, wohingegen Türken sich einen Gedanken niedriger stellen. Das letztere gilt auch von amerikanischen Bundesobligationen, die in Folge ziemlich bedeutender Realisationen 1/16 einbüßten; auf dem Gebiete der amerikanischen Bahnen ist nur hervorzuheben daß Erie 1½ Proc. anzogen auf die New-Yorker Telegramme über die letzten gerichtlichen Entscheidungen in Sachen der Eisenbahn hin. — An der Wechselbörse haben die beiden letzten Posttage keine wesentliche Veränderung zuwege gebracht, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben daß auf dem Metallmarkte die Goldeinfuhr aus New-York noch immer in ungewöhnlich starken Dimensionen anhält. Die gesammte Goldeinfuhr der Woche nämlich, welche 659,900 Pfd. Sterl. beträgt, kommt beinahe auf New-York. Da sich ein Ausfuhrbegehr gar nicht bemerklich macht, werden 819,000 in die Bank geschickt. Der Silbermarkt war bei anhaltender holländischer Frage stetig. Die Einfuhr der Woche betrug 106,900 Pfd. Sterl. Mexicanische Dollars alter Prägung etwas höher, wegen des schwachen Angebots.

§ **Paris**, 6 Mai. Die Börse war geschäftslos; nur für Italiener herrschte stärkere Nachfrage, in Folge deren sie auf 56.50 stiegen. Rente 52.85, Autrichiens etwas schwächer 86.60, Lyon 817.50, Nord 925, spanische Nordbahn 45.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern**, 9 Mai. In dem katholischen Kanton Solothurn haben die Liberalen bei den Wahlen glänzend gesiegt. Der Sieg der Ultramontanen im Kanton Luzern bestätigt sich.

* **Versailles**, 8 Mai. Nationalversammlung. Baze interpellirt die Regierung bezüglich der in Bordeaux beabsichtigten Versammlung von Municipalräthen mehrerer Städte, deren angeblicher Zweck sei eine Versöhnung anzubahnen. Picard erklärt: es sei unnöthig nachzuweisen daß das Recht auf Seite der Nationalversammlung sei, er constatirt daß das einzige Princip der sogenannten Republicaner darin bestehe, jede Verfassung zu verletzen, daß diese nur als Aufwiegler zu betrachten seien, weil sie eine andere Versammlung über die Nationalversammlung stellen. Die Regierung traf die energischsten Maßregeln. Der Antrag Quinets auf Abänderung des Wahlgesetzes wird mit 517 gegen 23 Stimmen verworfen, weil das Wahlgesetz später zur Berathung gelangen soll. — Heute Morgen haben die Batterien bei Montretout das Feuer eröffnet. Die Batterien der Föderirten auf der Enceinte, bei Bicêtre und Hautes Bruyères unterhalten ein lebhaftes Feuer, die Forts Vanves und Issy feuern schwach.

* **Versailles**, 9 Mai. Die Belagerungsarbeiten werden auf der Seite des Bois de Boulogne fortgesetzt. Die Batterien von Montretout haben das Feuer wieder aufgenommen. Sonst kein Vorfall von Bedeutung.

* **Versailles**, 9 Mai, Mittags. Heute Morgens ist das Fort Issy von den Regierungstruppen genommen und besetzt worden.

* **Berlin**, 9 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¼, bayer. 4½proc. Anl. 96¼, 4proc. Präm.-Anl. 107, badische Präm.-Anl. 106⅞, 4½proc. preuß. Anl. 94, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 79⅛, v. 1864 68¼, Creditactien 152⅛, Lombarden 96¾, österr.-franz. Staatsb. 228¾, Prior. 284, Galizier 106¾, Köln-Mindener L. 95¼, Schatzanweisungen 100 3/16, Türken 44⅜, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23⅜, Paris 80⅔, Wien 80¾. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin**, 9 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152¼, Staatsbahnactien 229, Lombarden 96⅞, Galizier 106¾, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 100, Rumänier 46¾, South-Missouri 70, Rockford 64⅝, Peninsular 72¼. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 9 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50⅜ per Mai 51, per Juni 51½, per Juli 51¾. Tendenz: fest. Weizen lauf. M. 79½, per Mai-Juni 77½. Tendenz: fest. Rüböl lauf. M. 26⅔, per Sept.-Oct. 26. Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr., lauf. Monat 16 Thlr. 23 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 11 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265½, Staatsbahn 400, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden —, Galizier 248, span. ausl. Schuld 31½, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 96½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅛, 4½proc. bayer. Ostbahn 129, neue Emission 111½, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 95, 4proc. bad. Prämien-Anl. 106¾, 1882er Amerikaner 97⅛, österr. Silberrente 55¾, Papierrente 48, 1860er L. 79¼, 1864er L. 119¾, Bankactien 708, Creditactien 266, Lombarden 169¼, österr.-franz. Staatsbahn 401, Köln-Mindener L. 95⅜, Elisabeth 211¼, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn 73¼, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 31½. Napoleons 9.30¾. Wechsel: London 119¾, Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: —.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Nachbörse. Creditactien 265½, Staatsbahn 400¾, 1860er L. 79¼, 1882er Amerikaner 97 1/16, Lombarden 169, Silberrente 55 13/16, Galizier 248½, Spanier 31½. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 265½, Lombarden 168¾, Staatsbahn 400¾, Galizier 249¼, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: still.

* **Wien**, 9 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.70, Papierrente 59, 1860er Loose 97, 1864er L. 126, Bankactien 744, Creditactien 279.10, Lomb. 178.10, Staatsb. 420.25, Anglo-Austrian 247.25, Franco-Austrian 109.50, Galizier 262.25, Franz-Joseph 201.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 90.60, Elisabeth 223.75, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.80, London 125.15, Paris 49, Unionsbank 266.25. Tendenz: matt.

* **Wien**, 9 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.30, 1860er Loose 97, 1864er L. 126, Staatsbahn 421.21, Lombarden 179.10, Napoleons 9.93, Papierrente 59, Franco-Austrian 109, Anglo-Austrian 249.25, Unionsbank —. Fest.

⁑ **London**, 9 Mai. Börse. 3proc. Consols 93⅝, 5proc. Türken 45⅝, 1882er Amerikaner 90½, 5proc. Italiener 56¼, Lombarden 14⅝, 3proc. Spanier 32⅜. Tendenz: günstig.

⁑ **Liverpool**, 9 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 11,000 Ballen. Tendenz: unverändert.

⁑ **Antwerpen**, 9 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Sept. 48, per Dec. —.

⁑ **Amsterdam**, 9 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.88 G., 3proc. Spanier 31 9/16, 6proc. Amerikaner 96⅝, 5proc. Papierrente 46 13/16, 5proc. Silberrente 54, 5proc. Türken 43 7/16, 5proc. Russen 77⅝.

⁑ **Amsterdam**, 9 Mai. Productenbörse. Roggen per Mai 205, per Oct. 212. — 763 Kranjans Java-Zucker Nr. 35½. 400 Ballen Java-Kaffee zu festen Preisen verkauft.

⁑ **New-York**, 8 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111, Wechsel per London 110, 1882er Bonds 111⅛, 1885er Bonds 111⅛, Erie-Eisenb.-Actien 24½, Illinois 135½, Baumwolle 15¼, Petroleum 24. Mehl 6.30.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69]

Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

Aschaffenburger Actiengesellschaft für Buntpapier und Leim-Fabrication.

Die verehrlichen HH. Actionäre werden zur dießjährigen

am Mittwoch den 17 Mai, Nachmittags 4 Uhr

stattfindenden zwölften

ordentlichen Gen ralversammlung

hiemit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Erledigung der durch §. 29 der Statuten für die ordentlichen Generalversammlungen vorgesehenen Geschäftsgegenstände.
2) Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes.

Bezüglich der Legitimation zur Stimmberechtigung werden die §§. 31—33 der Statuten zur Beachtung empfohlen, besonders die Bestimmungen des letzteren daß Stellvertreter schriftliche **Beglaubigungen** besitzen und selbst stimmberechtigt sein müssen, insofern nicht der Wegfall dieses Erfordernisses in §. 33 ausgesprochen ist. Aschaffenburg, den 26 April 1871. (4412—13)

Die Direction.

Expedition von und nach England.
Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

Ungarische Prämien fl. 100=Loose.

Diese Loose, unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der **königlich ungarischen Regierung** garantirt.

Ziehungen am 15 Mai, 15 August, 15 November, 15 Februar.

Haupttreffer: fl. 250,000, 2,00,000, 150,000, 100,000 2c. 2c.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 104** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuer-Abzug.

Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages-Curse zu haben. (4271—76)

Soden am Taunus,

Station der Taunus-Eisenbahn, Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Eröffnung des **neuen mit vorzüglichen Einrichtungen für kohlensaure Soolbäder, einfache Sool- und Süß-Wasserbäder, sowie Douchen** (Brehmer'sche Douche) versehenen Badehauses am 15 Mai. [4257—60]

Die Badeverwaltung.

Versteigerung.

Donnerstag den 25 Mai d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der k. k. priv. Spinnerei Kennelbach dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in Kennelbach bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. (4653—55)

Eine Waldherrschaft

mit alterthümlichem Ritterschlosse und einem Gesammtareale von 2886 Joch, in einer der schönsten Gegenden Südsteiermarks, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft bei Dr. W. Reich in Wien, Seilergasse 9. [4573—75]

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mit massivem aus gehauenem Stein neuerbauten Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schafhutberechtigung, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* **in** *Frankfurt a. M.* **gelangen lassen.** (2079) [4292-97]

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Friedrichshafen am Bodensee.

Sommerresidenz des Königs von Württemberg.

Naturheilanstalt.

Consult Aerzte Dr. med. Fischer und Dr. med. Haarer. Kaltwassercur. Römisch-irische und russische Dampfbäder. Kalte und warme Seebäder. Kiefernadelbäder. Meersalzbäder mit Wellenschlag. Schwefel-, Eisen-, Kali- u. s. w. Bäder. Elektricität. Heilgymnastik. Neueste Einrichtung. Pension im Hause. Prachtvolle Lage, herrliche Gegend. Prospecte gratis. (4698—99)
[1190] Director Ad. Gohl.

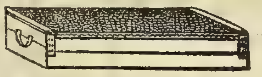
In München ist ein im Villa-Styl erbautes prachtvolles Herrschaftshaus

mit parkartigem schattigen Garten, Gemüsegarten, schönen Stallungen für 8 Pferde, großen Remisen und Kellerräumen, eigener Wasserleitung, neuartiger Heizung rc., alles in vortrefflichem Zustande, wegen Wohnortsveränderung sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres auf gefällige Anfragen unter K. Nr. 2162 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [2162] [4834]

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3914)

Stuttgart.

Wir empfehlen hiemit unsere

Siegellack-Fabricate

zu geneigter Abnahme bestens.

Dihlmann & Memminger,
(1172) [4557—60] Hauptstätterstraße 124.

Malz-Heil-Externa

zur Verschönerung der Haut und des Haupthaars.

Hrn. Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Berlin, 5 Jan. 1871. Die rühmlichen Aeußerungen der Excellenzen, Ministerpräsident Graf v. Bismarck und Minister a. D. v. d. Heydt u. a., in Beziehung auf Ihre Malz-Kräuterseifen und Malzpomaden ließen mich auch meinerseits Versuche damit machen, und **wurde ich von der Wirksamkeit derselben wahrhaft überrascht.** Die Malztoilettenseife macht die Haut fein und zart wie keine andere; die Malzpomade schmeidigt und kräftigt das Haupthaar außerordentlich; **seitdem ich diese anwende habe ich keinen Kopfschmerz mehr.** Ich habe einer Freundin von der Seife und Pomade gegeben; sie spricht sich eben so lobend darüber aus. Ich bitte mir wiederum eine Quantität davon aus, aber von derselben Qualität wie vorher. Charlotte Silbermann, Crinolinen-Fabricantin, Hoher Steinweg 15, Hof.

Verkaufsstelle bei Anton Nägele in Augsburg. (780)

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin, alleiniger Fabricant in Deutschland.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim.

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) 2812—14]

Kaiserl. königl. privilegirte

Traugott's (4584—89)

Elfen-Zahnpasta!

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß“.

Durch Prüfung des kaiserl. königl. Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Waareinsendung.

Traugott Feitel,

Kärntnerring 2. in Wien.
Für Dépôts Offerte.

Zu verkaufen.

Ein großes Etablissement mit umfangreichen Fabrikgebäuden, Speicher und besonderem Wohnhaus mit Garten, mit Wasserkraft von 50 Pferdekräften, Reserve-Dampfmaschine von 20 Pferdekräften, äußerst günstig und nur je ½ Stunde von zwei Bahnhöfen im südl. Thüringen entfernt, isolirt gelegen. Früher gleichzeitig zu Streichgarnspinnerei u. Weberei, wozu schöne Arbeitssäle vorhanden, bisher nur theilweise zu Kunstmühle und Oelfabrik mit neuen Einrichtungen benutzt, wird die Besitzung ebensowohl zur Fortführung der gegenwärtig betriebenen Geschäfte, als nicht minder zu andern Fabrikunternehmungen Industriellen angelegentlich empfohlen. Anzahlung 30 mille. Selbstkäufern näheres auf frankirte Anfragen unter F. Nr. 4503 an die Exp. d. Bl. (4503—5)

Pianino, sehr gut erhalten, zu verkaufen. München, Luitpold-Straße Nr. 2/1. r. Zu sehen von 3—5 Uhr. (4684—86)

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**
Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Für Buchhändler.

Eine größere Sortimentsbuchhandlung in einer der ersten Städte Oesterreichs, mit einem Jahresumsatz von ca. 80,000 fl. Oesterr. Währ., steht preiswürdig **zu verkaufen** Zur Uebernahme sind nur 20,000 fl. erforderlich, da der Rest des Kaufschillings stehen bleiben kann. Offerte sub V. 1622 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. [2403] (4833)

Man wünscht in eine achtbare Familie Deutschlands **ein junges Mädchen** aus der französischen Schweiz zu placiren, welches alle Curse einer höheren Schule besucht hat, und in Tausch gegen Clavier- und französische Lectionen, welche dasselbe geben könnte, die deutsche Sprache erlernen und wie ein Mitglied der Familie behandelt werden möchte. Franco-Offerte sub Chiffre X. L. 517 befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Lausanne (Schweiz). (H.-914-L.) [4639—40]

Gärtnerstelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner gesetzten Alters, ohne Familie, der in allen Branchen der Gärtnerei gründlich erfahren ist, in den ersten Gärten Deutschlands conditionirte, und seit mehreren Jahren herrschaftlichen Gärten zur Zufriedenheit vorstand und die empfehlendsten Zeugnisse besitzt, wünscht eine entsprechende Herrschaftsstelle anzunehmen. Das Nähere auf portofreie Briefe mit J. H. Nr. 4858 befördert die Expedition der Allg. Zeitung. [4858—59]

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 4 Mai 1871 Nr. 6717 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 16 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das XXI. Arbeitsloos der **Buchloer-Memminger Bahn**, 4600 Meter lang, zwischen Oberrammingen und Mattsies, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	362,516 fl. 31 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	4,014 fl. 56 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	46,456 fl. 13 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	7,737 fl. 30 kr.
Im ganzen	420,725 fl. 10 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 21,000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Montag den 15 Mai 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Buchloe, am 8 Mai 1871.

[4879—80]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
G. Ferchel.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen: (4869)

Hergenröther, Dr. J., Kritik der v. Döllinger'schen Erklärung vom 28 März d. J.

8°. (67 S.) Preis 7½ Sgr. — 24 kr.

[4838] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Der neue Pitaval.

Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit.

Dritte Folge. Zweite, wohlfeile Auflage.
Erster Theil. 8. Geh. 1 Thlr.

Im Anschluß an die erste und zweite Folge beginnt hiermit auch von der dritten Folge des „Neuen Pitaval" eine zweite, wohlfeile Auflage zum Preise von nur 1 Thlr. für den Theil, um dieser Reihe der beliebten Sammlung ebenfalls den Weg in noch weitere Kreise und namentlich in den Privatbesitz zu eröffnen.

Der erste Theil ist nebst einem Prospect über die drei Folgen in allen Buchhandlungen vorräthig.

Ulm a. D.

Woll-Markt.

Der dießjährige **Woll-Markt** wird in der Veitswoche am **15, 16 & 17 Juni d. J.** abgehalten.

Die Einlagerung der Wolle kann schon von jetzt an geschehen und die für den Markt bestimmte Wolle ist 4 Wochen vor Beginn und eben so lang nach Beendigung des Marktes von einer Lagergebühr frei.

Die vorzüglichen Ergebnisse dieser Märkte in den letzten Jahren lassen auch heuer wieder ein günstiges Resultat erwarten und es werden zu diesem Markt Käufer und Verkäufer freundlichst eingeladen.

Ulm, 3 Mai 1871. (4885—86)

Für den Stadtrath:
Meß-Inspection. Johs. Miller.

Bad Schinznach (Schweiz).

Eisenbahnstation Schinznach. — Telegraphenbureau.

Saison vom 1 Mai bis 30 September.

Warme Schwefelquelle mit anerkannter Heilwirkung bei Scropheln, Haut- und Knochenkrankheiten u. s. w. — Im Mai und September findet für Zimmer und Bäder eine Ermäßigung von 20% der Tarifpreise statt. (H-224?-Z) (4310—12)

Pensionat für Töchter
in Bad Soden bei Frankfurt a. M.

Victoria-Haus. Wiesenweg.

Geleitet von **Marie Collist** und **Elisabeth Schweicker.**

Gesundeste Lage, sorgfältigste Erziehung, vorzüglichen Unterricht. Auf Wunsch Gebrauch der Cureinrichtungen. Referenzen stehen zu Diensten. Näheres durch den Prospectus. (4873—75)

Am reizendsten Punkte des berühmten Starnberger Sees in Oberbayern ist ein großes Schloß mit vielen Annehmlichkeiten zu vermiethen oder auch incl. Oekonomie und Waldung zu verkaufen. Anfragen besorgt unter Nr. 4881 die Exped. d. Bl. (4881)

On cherche une place de maître français dans un pensionnat de l'Allemagne. On peut fournir de très bons certificats et des diplômes de capacité.

S'adresser franco sous les initiales **J. C.** chez Mr. **K. van der Zande,** libraire à **Arnhem**-Pays-Bas. (1231) [4887]

Betheiligung (4870—72)

als thätiger **Associé** an einem Fabrik- oder en gros-Geschäft, dessen gute Rentabilität nachgewiesen werden kann, sucht ein gewandter junger Kaufmann mit einer Baar-Einlage von 25,000 fl.

Franco-Offerte unter P. Nr. 252 werden durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. erbeten.

Ein junger Mann, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht in einem en gros- oder Fabrikgeschäft Süddeutschlands oder der Rheinpfalz als Volontair Aufnahme zu finden, in welches er bald oder auch später als Theilhaber eintreten könnte. Offerte sub Chiffre G. 2283 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.*
(2431) (4865)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[127-36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[139] Ein **Hofgut** meist kleefähigen Bodens von 80 Morgen, nahe einer Eisenbahn, durch welche Nürnberg in einer Stunde erreichbar, daher zur Milchwirthschaft geeignet, wird sofort verpachtet. Großer Waldbesitz ermöglicht die Abgabe beliebiger Menge Waldstreu. Unter Umständen bliebe der Eigenthümer beim Betriebe betheiligt. Briefe unter A. B. 139 durch die Expedition dieses Blattes.

[138] **Frankfurter Adreßbuch 1871** so eben erschienen. Preis 2 Thaler. Zu beziehen durch Boemels Buchhandlung, Frankfurt a. M.

[1] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 130. Mittwoch, 10 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Frauen-Emancipation und das Budget im englischen Parlament. — Deutschland. Aus dem Großh. Hessen: Kirchliches. Köln: Zum Verfahren gegen Protest-Katholiken. — Rußland und Polen. Warschau: Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich. Polnische Kriegshetzereien. Kriegs- und Nothstand in Littauen. Russificirung der katholischen Kirche. Helsingfors: Schließung der Universität. — Verschiedenes.

Die Frauen-Emancipation und das Budget im englischen Parlament.

△ **London,** 5 Mai. Bei der Debatte über Jacob Brights Bill für weibliches Stimmrecht verlangte ein Gegner der Frauenemancipation: daß die Unterzeichnerinnen der Petitionen welche dem Parlament die politische Gleichstellung der Geschlechter zumutheten, angehalten würden zur Verification der Unterschriften ihre Photographien mit einzuschicken, damit sich die ehrenwerthen Mitglieder des Petitionsausschusses durch den Augenschein überzeugen könnten ob die Unterzeichner auch wirklich zum weiblichen Geschlecht gehörten, oder ob sie sich in dem von Darwin geschilderten Uebergangszustand befänden, der schließlich zu einem Geschlechtswechsel führte, oder ob sie, wie der Redner argwöhnte, Männer in Unterröcken seien. Wenn dieser Vorschlag durchgienge, so würde allerdings der ganzen Emancipationsbewegung die Spitze abgebrochen sein. Die verschiedenen Gesellschaften welche zur Emancipationsliga gehören besolden Secretäre, welche sonst auf Gottes weiter Welt nichts besseres und einträglicheres zu thun haben als die ihnen Brod, Ruhm und Sensation gewährende Agitation im Gange zu erhalten. So kommt es denn daß wenige „itinerant Ladies," welche nie in Versuchung gekommen sind Familienpflichten zu erfüllen, von Ort zu Ort wandern, Vorlesungen und Meetingsreden halten und so eine künstliche Aufregung erzeugen, die so viel Staub aufwirbelt, daß selbst vielen Mitgliedern des machtbewußten brittischen Senats die Augen übergehen und den geblendeten Gesetzgebern eine Fata Morgana wünschenswerther Reformen vorzaubern. Diese bezahlten Secretärinnen und Reisepredigerinnen — natürlich alle unverheirathet und in einem zum Hasse gegen das tyrannische Männergeschlecht berechtigenden Alter — flößen nicht nur der großen Mehrheit ihres eigenen Geschlechts, die sich über die natürlichen Gränzen ihres häuslichen Berufes und ihrer Weiblichkeit nicht hinaussehnt, Widerwillen und Furcht ein, sondern sie erfüllen auch den sonst nicht leicht einzuschüchternden Hrn. Beresford Hope mit offen eingestandenem Schauder, da sie „scharfe Zungen und schärfere Federn führen." Er möchte nicht gern etwas mit ihnen zu thun haben; aber er hält es gleichwohl, oder vielmehr eben deßhalb, für undenkbar daß die englische Gesetzgebung je durch Annahme dieser Bill zu einem „spasmodischen und hysterischen Charakter" herabgewürdigt werden könnte. Eine ernste Gefahr daß es zu einer solchen die tiefsten Grundlagen des Familienlebens und der auf diesem ruhenden christlichen Civilisation bedrohenden Herabwürdigung in England kommen werde, ist allerdings noch nicht vorhanden. So weit ist es noch nicht gekommen. Noch sind die Grundlagen des germanischen Familienlebens in der englischen Nation nicht heillos verrottet, obgleich der Einfluß der französischen Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs und die eingebornen socialen Verhältnisse viel gethan haben, um auch hier emancipationsbedürftige Damen zu schaffen. Aber die ausländische Pflanze gedeiht bis jetzt nicht in dem rauhen englischen Klima. Nur ist es auffallend daß sich im Unterhause 151 Mitglieder fanden welche für den Antrag des jüngeren Bright stimmten, und daß zu dieser Minderheit auch die Toryführer Disraeli, Corry, Ward Hunt und Lord John Manners gehörten. Auch Hr. Gladstone, der allerdings gegen die Maßregel stimmte, sprach im ganzen für dieselbe — um dem Pantoffel zu gehorchen, hieß es im Publicum. Die Gladstone'schen Damen üben, wenn Fama recht berichtet, keinen geringen Einfluß auf die politische und kirchliche Haltung des Premier aus, und man braucht sie nur anzusehen um zu der Ueberzeugung zu gelangen daß sie frei sind von den Schaudergefühlen mit denen Hr. B. Hope auf die Emancipationsbewegung und ihre scharfzüngigen Vertreterinnen blickt. Gefahr ist, wie gesagt, einstweilen in England noch nicht vorhanden; aber wir fürchten daß die Frage der Frauenemancipation ebenso wenig als der Communismus und andere krankhafte Illusionen unserer Zeit durch Argumente aus der Welt zu schaffen sind. Sie müssen die Probe bestehen, und durch ihre Selbstvernichtung beweisen daß sie gegen die menschliche Natur und daher ohne Lebensfähigkeit sind.

Ernsthafter, obgleich mit Unaufrichtigkeit auf beiden Seiten verquickt und zu keinem unmittelbaren Resultat führend, ist der Kampf gegen das Lowe'sche Budget, der seit 14 Tagen Publicum und Parlament in Athem erhält, und der dießjährigen Session einen ganz unerwarteten Charakter verliehen hat. Die Angriffscolonnen werden abwechselnd von einem radicalen und von einem conservativen Führer in das Feld geführt. Hr. White, der Führer der unabhängigen Liberalen seit John Brights Rücktritt, begann den Reigen mit einem Amendement das die gouvernementale Finanzpolitik, die zu einem Deficit von 2,700,000 Pf. St. geführt habe, im allgemeinen verurtheilte, aber so geformt war daß die Tory-Opposition, welche nichts gegen die Erhöhung der Staatsausgaben einzuwenden hatte, aber die Mittel zur Deckung des Deficits (Besteuerung der Zündhölzchen, Erhöhung der Erbschaftssteuer und der Einkommentaxe) verwarf, dafür eintreten wollte. Wenn Hr. Disraeli gewünscht hätte seinen Rivalen vollständig zu schlagen und aus dem Amte zu drängen, so würde ihm dieß ein leichtes gewesen sein. Eine solche Absicht hatte er jedoch nicht, da er wohl einsah, daß seine radicalen Alliirten nicht bei der Stange bleiben, und er sich in einer hoffnungslosen Minderheit befinden würde sobald er Besitz von Downingstreet ergriffen hätte. Er konnte die von den unabhängigen Liberalen erstrebte Beschränkung der Ausgaben durch Beiseitigung der Armeereform nicht gewähren, und hatte daher keine andere Absicht als seine Gegner zu schwächen und zu demüthigen. Dieß ist ihm vollständig gelungen. Er verlangt daß Hr. Gladstone das Budget zurückziehe und ein neues vorlegen lasse. Da sich dieser jedoch weigerte dieß zu thun, und aus allen wesentlichen Punkten der Lowe'schen Vorlage eine Cabinetsfrage zu machen erklärte, so schickte der Toryführer vor der entscheidenden Abstimmung einen Theil seiner Anhänger hinweg um sich das Unglück eines Sieges zu ersparen. Durch dieses Manöver wurde das White'sche Amendement mit einer so schwachen Mehrheit beseitigt, daß der Regierung Angst wurde, und Hr. Gladstone im Widerspruch mit seiner bestimmten Erklärung ein neues Budget persönlich einbrachte, dessen „süße Einfachheit," wie sich Disraeli ausdrückte, allerdings nichts zu wünschen übrig ließ. Die Zündhölzchen- und die Erbschaftssteuer, welche namentlich das Grundeigenthum getroffen haben würde und daher dem toryistischen Landadel besonders mißliebig war, wurden fallen gelassen, und das Deficit sollte einfach durch eine Erhöhung der Einkommensteuer um 2 Pence per Pfund Sterling gedeckt werden. Die süße Einfachheit dieses Vorschlags war allerdings bitter für beide Seiten des Hauses, und man muß gestehen daß die Einkommensteuer zu schwer auf die ärmere Classe des Mittelstandes, auf das eigentliche Gros der Wähler drückt, um populär zu sein. Aber wenn die oberen Classen nun einmal einen höheren Militäretat haben und den Luxus einer Panik genießen wollen, so mögen sie auch, wie Hr. Bernal Osborne sagte, dafür bezahlen. Zum Bezahlen haben sie aber keine Lust, und daher wurde Hr. Smith mit einem Amendement vorgeschickt das jede Erhöhung der Einkommensteuer für ungehörig erklärte. Die Minderheit, welche dafür stimmte, war schon kleiner, aber immer noch sehr bedeutend. Gestern war es wieder ein Radicaler welcher die Opposition führte. Hr. Torrens verlangte daß die Einkommensteuer nur auf 5 Pence erhöht und der Rest des Deficits durch Verwendung der für Tilgung der Staatsschuld bestimmten Fonds ausgeglichen werde. Bei der Debatte trat der unversöhnliche Gegensatz zwischen den Tories und den Gesinnungsgenossen des Hrn. Torrens klar hervor. Diese verlangten und verlangen daß das liberale Ministerium zu den Grundsätzen zurückkehre denen es seine Entstehung verdanke, und Ersparungen im Staatshaushalt durchführe. Da die Tories jedoch eine Reduction des Armeebudgets nicht wollen, so trug der ganze Kampf den Charakter der Unwirklichkeit an der Stirne. Die Regierungsmehrheit durch welche das Amendement beseitigt wurde, belief sich jedoch nur auf 48. Andere Amendements und eine Erneuerung des Kampfes stehen in Aussicht. Das Gladstone'sche Gouvernement hat sein Prästigium verloren. Noch wird es seiner Demüthigung nicht erliegen; aber die Zeit seines Falls dürfte nicht mehr fern sein. Gladstone's Stärke lag in seiner Finanzpolitik, die jetzt von seinen Gegnern ungestraft angegriffen und zerzaust werden kann!

Deutsches Reich.

† **Aus dem Großherzogthum Hessen,** 4 Mai. Der derzeitige Rector unserer Landesuniversität Gießen, Prof. Dr. Wasserschleben, hat so eben über die Verfassungsfrage der protestant. Kirche des Großherzogthums ein Schriftchen erscheinen lassen, das nicht verfehlen wird in weiteren Kreisen Aufsehen zu erregen. Es führt den Titel:

„Bemerkungen zu dem officiellen Entwurf einer Verfassung der evangelischen Kirche des Großherzogthums Hessen.“ (Gießen 1871, Verlag von E. Heinemann.) Der von der obersten Kirchenbehörde im vorigen Jahre veröffentlichte Kirchenverfassungsentwurf hat sogleich bei seinem Erscheinen in den Reihen der freisinnigen Protestanten des ganzen Landes eine leicht begreifliche Aufregung hervorgerufen. Der Protestantenverein gab ihr alsbald ein Organ weitgreifender Agitation. Durch den Krieg zurückgedrängt, lebte sie mit dem Frieden und der Aussicht auf die Wahlen zu einer constituirenden Landessynode von neuem auf. Die vorliegende Broschüre gibt auf ihren nur 24 Seiten zur Beurtheilung des Geistes jener Vorlage einen Beitrag welchen die Liberalen ebenso freudig willkommen heißen werden wie die Vorschläge zur Umarbeitung derselben, die der Verfasser mit seiner Kritik verbindet. Der gelehrte Professor des Kirchenrechts spricht sich in einer für jeden Laien leichtfaßlichen Weise und mit vollkommenem Freimuth über den Entwurf aus. Schon in seiner Rectoratsrede vom 9 Juni 1861 hatte er als Ziel und Aufgabe der gesammten evangelisch-kirchlichen Entwicklung zwei Cardinalpunkte aufgestellt: 1) die Trennung des weltlichen und kirchlichen Regiments; 2) den Aufbau der kirchlichen Verfassung auf der Grundlage einer Organisation der Gemeinden, welche diesen die unerläßliche Mitwirkung bei der Handhabung des Kirchenregiments sichere. Diesen beiden Grundforderungen leistet die Vorlage keineswegs Genüge. Sie läßt vielmehr das bureaukratische Staatsregiment in der protestantischen Landeskirche bestehen, und macht dem Recht der Gemeinde auf Mitwirkung bei Besetzung der Pfarrstellen nur ein ganz nichtiges Zugeständniß. Ueberdieß stellt sie die werthvollste Errungenschaft des kirchlichen Lebens in Hessen, die **Union**, aufs ernstlichste in Frage, und geht an einem der ärgsten Krebsschäden desselben, den ausgedehnten **Patronatsrechten**, achtlos vorüber. Schließlich wird gegen die Beschränkung der Wählbarkeit zum Kirchenvorstand auf Männer von bewährter kirchlicher Gesinnung mit vollem Recht eingewendet: „Die Gesinnung ist kein juristischer Maßstab, und es gibt kein äußeres sicheres Criterium desselben. Jene Bedingungen provociren durchaus unzulässige und gehässige inquisitorische Maßregeln; überdieß können die Gründe der Nichtbetheiligung an Gottesdienst und Abendmahl sehr mannichfaltiger Art sein, und eine solche ist überhaupt keineswegs stets und nothwendig unvereinbar mit warmem und lebendigem kirchlichen Interesse; jenes äußere Verhalten aber gibt keine Gewähr dafür daß es auch wirklich getragen und hervorgerufen sei durch ein wahrhaft religiöses Bedürfniß und kirchliche Gesinnung.“ Wir empfehlen das Schriftchen allen Betheiligten aufs wärmste.

† **Köln**, 7 Mai. Durch die Instruction welche der Erzbischof Melchers vor Beginn der österlichen Zeit an diejenigen Pfarrer erlassen hat in deren Bezirk protestirende Katholiken wohnen, werden diese Pfarrer angewiesen „nach Schluß der österlichen Zeit darüber zu berichten wie viele Personen widerrufen haben, und wie viele noch immer bei dem Proteste beharren.“ Ob sich die letztere Angabe mit der Unverbrüchlichkeit des Beichtsiegels verträgt, wissen wir nicht. Wohl aber wissen wir daß, wie in anderen Pfarreien bereits geschehen, jetzt auch in der Dompfarre die Capläne zu den Betreffenden hingehen und mit der Excommunication, resp. mit Verweigerung der Sacramente drohen, wofern nicht „eine mündliche oder schriftliche Zurücknahme des Protestes und eine aufrichtige Unterwerfung unter die Decrete des heil. Concils“ erfolge. Wenn man an maßgebender Stelle vorhaben sollte das Ergebniß dieser Ermittelungen zu veröffentlichen, so dürfte es wohl nicht uninteressant erscheinen wenn man auf diesem Gebiete der Statistik einen Schritt weiter gehen, und angeben wollte wie viele Personen aus den einzelnen Pfarrbezirken etwa im Jahr 1869 und 1871 zu Ostern ihren religiösen Pflichten genügt haben; denn dem Indifferentismus ist das vaticanische Concil mit seinen Decreten bereits sehr zu statten gekommen.

Rußland und Polen.

Warschau, 3 Mai. In hiesigen russischen Kreisen, die mit den St. Petersburger Hofkreisen in unmittelbarer Beziehung stehen, will man mit Bestimmtheit wissen daß vertrauliche Unterhandlungen im Gange sind wegen einer Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Rußland, Deutschland und Oesterreich, die im Juni d. J. in Karlsbad stattfinden soll. Man bringt diese Nachricht in Verbindung mit dem früher bereits erwähnten Gerücht von der beabsichtigten Annäherung Rußlands und Preußens an Oesterreich, deren Zwecke die Herbeiführung einer entente cordiale zwischen den drei Mächten als vorbereitender Schritt zu einem spätern Bündniß sein soll. — Die russischen Blätter, selbst die panslavistischen Organe nicht ausgenommen, sprechen einstimmig ihre Entrüstung aus über die unaufhörlichen Kriegshetzereien, durch welche die auswärtige polnische Tagespresse schon seit Jahren bemüht ist die Fackel des Kriegs zwischen Rußland und Oesterreich zu entzünden. Die St. Petersburger „Börsen-Ztg.“ gibt dieser Entrüstung Ausdruck, indem sie schreibt: „Die auswärtige polnische Tagespresse ist reich an allerlei Combinationen, von denen eine immer alberner ist als die andere. Wir würden diese albernen und unsinnigen Extravaganzen der polnischen Tagespresse gänzlich unbeachtet lassen, wenn nicht die europäische Journalistik die von derselben aufgebrachten lügenhaften Allarmgerüchte mit sichtbarem Behagen weiter verbreitete, und dazu benützte gegen die russische Politik Mißtrauen zu erwecken.“ — Die zu Ostern erfolgte gänzliche Aufhebung des Kriegszustandes in Litthauen hat bis jetzt keine andere Folgen gehabt als daß einige Kreis-Militärchefs aus ihren bisherigen Stellungen entlassen worden sind, und anderweitige Verwendung im Polizeidienst gefunden haben. In der Paßertheilung, und mithin im Reise- und Handelsverkehr, ist keine Erleichterung eingetreten, und der Correspondenzverkehr wird auf den Postämtern mit demselben Argwohn controlirt wie dieß zur Zeit des Kriegszustandes der Fall war. Auch werden alle politischen Vergehen nach wie vor von Militärgerichten abgeurtheilt. Im Königreich Polen ist bis jetzt noch kein Versuch gemacht worden den schon seit 7 Jahren bestehenden Kriegszustand aufzuheben, oder auch nur wesentlich zu mildern. — Der Widerstand gegen die von den russischen Behörden mit ungeschwächtem Eifer betriebene Einführung der russischen Sprache beim katholischen Gottesdienst hat in Litthauen fast ganz aufgehört, und die Russificirung der katholischen Kirche macht mit jedem Tag größere Fortschritte. In vielen katholischen Gemeinden wird sogar schon der Confirmanden-Unterricht in russischer Sprache ertheilt, wobei die polnische Sprache allerdings zu Hülfe genommen wird, um den Lehrgegenstand dem Verständniß der Kinder näher zu bringen. In letzter Zeit haben seitens des litthauischen Adels zahlreiche Conversionen zur russisch-orthodoxen Kirche stattgefunden; unter den Convertiten befindet sich auch ein Fürst Radziwill, der Besitzer des Gutes Czeresig. — Der schneereiche Winter hat Litthauen beim Eintritt des Frühjahrs große Ueberschwemmungen gebracht, wie sie seit Menschengedenken nicht stattgefunden hatten. Der an Gebäuden, Brücken und Wintersaaten angerichtete Schaden ist unberechenbar. Durch diese Calamität ist der in vielen Gegenden ohnehin schon herrschende Nothstand noch mehr gesteigert worden. Eine dritte nicht minder schwere Calamität von welcher das schwergeprüfte Litthauen gegenwärtig heimgesucht wird ist die Cholera-Epidemie, welche von St. Petersburg aus durch den Eisenbahnverkehr eingeschleppt wurde und in Stadt und Land immer weiter Verbreitung gewinnt. Die zahlreichsten Opfer fordert die schreckliche Seuche unter den hungernden Landleuten. (Ostſ. Z.)

Die Universität **Helsingfors** ist zeitweilig geschlossen worden wegen einer dem Professor Nordquist von Studenten gebrachten Katzenmusik. Nordquist ist Professor der russischen Sprache, zugleich Redacteur der amtlichen „Allg. Finnischen Zeitung“ und in den liberalen Kreisen Finnlands nichts weniger als beliebt. Am 15 April rückte eine Anzahl Studenten vor sein Haus, führte ein gräuliches Concert auf, warf die Fensterscheiben ein und besudelte die Wände wegen eines in jener Zeitung abgedruckten Artikels über den 1808 im Kampfe gegen die Russen gefallenen Major Malm. Auf die vom Kanzler an die Studentenschaft gestellte Anfrage: wer die Missethäter gewesen seien, erklärten nur sechs: sie seien nicht dabei gewesen. Alle übrigen verweigerten jede Auskunft. Darauf wurde ihnen freigestellt, die Schuldigen selber zu ermitteln und selber über sie zu richten. Solange dieß nicht geschieht, soll die Universität geschlossen bleiben. (Ndd. Bl.)

Verschiedenes.

λ **Leipzig**, 6 Mai. Heute findet die Generalversammlung einer voriges Jahr ins Leben getretenen Vereinigung von deutschen Buchdruckereibesitzern in der deutschen Buchhändlerbörse statt, an welche sich Nachmittags ein gemeinsames Festmahl anschließt. Organ des Buchdruckertages sind bekanntlich die sehr geschickt redigirten Lorck'schen „Annalen der Typographie.“

Meerane, 4 Mai. So eben trifft aus Oldham bei Manchester (dem Hauptbaumwollenspinnerei-District Englands) die telegraphische Meldung ein daß sämmtliche Spinnereien und Zwirnereien der ganzen Umgegend in Folge ausgebrochenen Arbeiter-Strike's stillstehen. Baumwollengarnpreise sind ohnedieß schon in die Höhe gegangen und werden in Folge dessen wohl noch mehr steigen. Rechnet man hiezu die ganze bedeutende Steigerung der Wollengarnpreise, welche bei einzelnen Sorten bereits gegen 40 Procent beträgt, die Preiserhöhung und Zahlungsänderung der Färber und Appreteurs, die Lohnerhöhung der Weber und den Aufschlag der Kohlenpreise, so ergibt dieß für die fertige Waare einen sehr bedeutenden Mehrkostenpreis. Man kann daraus recht wohl ermessen daß unsere Fabricanten für die nächste Zeit einen sehr schweren Stand bekommen werden. (M. T. u. A.)

Pest, 20 April. Die Stadt Verőze in Slavonien ist heute gänzlich niedergebrannt, und dadurch sind 4000 Menschen mit einem Schlage obdachlos geworden. (Ung. Bl.)

Pola, 1 Mai. Gestern wurde auf kaiserlichen Befehl die Grundsteinlegung des See-Arsenals im Beisein sämmtlicher See-Officiere und Marine-Beamten feierlichst vollzogen. (Presse.)

* Das internationale Hülfscomité für Kriegsgefangene in **Basel** hat so eben nach erfolgter Liquidation seines Magazins einen letzten (den 4) Rechenschaftsbericht über die Zeit vom 1 Febr. bis 20 März veröffentlicht. In diese Zeit fällt die großartige Thätigkeit des Vereins welche demselben durch das namenlose Elend der nach der Schweiz übergetretenen Bourbaki'schen Armee erwuchs. Man muß anerkennen daß der Verein in dieser Richtung das möglichste leistete, und durch rasche Hülfeleistung zahlreichen an den

furchtbaren Folgen jener Expedition leidenden Soldaten das Leben erhalten hat. Zu gleicher Zeit aber wurde die Unterstützung der in den zahllosen Städten Deutschlands internirten französischen Gefangenen nicht unterbrochen, wie auch noch die in die Heimath gehenden Gefangenenzüge an mehreren Stationen Erquickung fanden. Auch die deutschen Gefangenen in Frankreich wurden, soweit es wegen der großen Entfernung ihrer Aufenthaltsorte thunlich war, mit Sendungen erfreut. Auf diese Weise wurden, außer sehr zahlreichen Gaben an Kleidungsstücken und Weinen, in der genannten Zeit 7921 Fr. 10 Cent. ausgegeben, in der Zeit vom 24 Nov. bis 20 März aber verwendete der Verein für diese Zwecke 403,309 Fr. 85 C., mithin im ganzen 411,230 Fr. 95 C.

-tt. **Bergamo,** 28 April. Vor wenigen Tagen starb hier, von Florenz zum Begräbniß einer geliebten Schwester herbeigeeilt, die Wittwe Massimo d'Azeglio's, einst eine Zierde jener Kreise welche durch geistige Wiedergeburt die nationale Erhebung Italiens vorbereiteten. Französin von Abstammung, aber in Italien geboren und erzogen, mit einem der glänzendsten aus den Söhnen dieses Landes vermählt und mit den Edelsten, Manzoni, Grossi, Giusti, Capponi u. a., innig befreundet, genoß sie in deren Mitte, selbst durch Anmuth und Geist glänzend, den vollen Zauber einer Zeit literarisch künstlerischen Aufschwunges und einer patriotischen Ahnung und Weissagung, die vielfach schöner war als die nachherige äußere Erfüllung. Später durch schmerzliche persönliche Erlebnisse vereinsamt, aber bis zu ihrem Ende in regem brieflichem Verkehr mit einer großen Anzahl hervorragender Männer, gab sie in ihren letzten Jahren der Nation noch ein willkommenes Geschenk in den „Lettere di Massimo d'Azeglio a sua moglie Luisa Blondel,“ welche so eben in zweiter vermehrter Auflage erscheinen als erfreulichste Fortsetzung der „Ricordi,“ dieses Juwels von Memoiren, die leider abbrechen gerade mit der Zeit wo dieser Einzigbegabte seine größte Wirksamkeit als Künstler, Schriftsteller und Staatsmann zu entalten begann.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem pens. Krakauer Landesgerichts-Präsidenten Fr. K. Wsetecka ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen; dem Fabriksbesitzer M. Bauer in Brünn ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. ebenfalls der Ritterstand verliehen; dem Baurathe A. Schwendenwein aus gleichem Grunde der Ritterstand mit dem Prädicate „Lanauberg“.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Finanz-Minister Camphausen der Rothe Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Rentier Fr. W. Mücke zu Berlin der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Gen. der Inf. v. Roon den Stern der Großcomthure mit Schwertern des kgl. Hausordens von Hohenzollern. — **K. Sachsen:** dem Dir. der Gemäldegallerie Dr. Schnorr v. Carolsfeld das Großkreuz des Albrechts-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern:** der Feldzeugmeister Prinz Luitpold v. Bayern für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. — **Württemberg:** der Gen.-Lt. à la suite Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar für die ihm von dem Fürsten von Schaumburg-Lippe verliehene Medaille für Militär-Verdienste im Felde; der gegenwärtig als Präfect des Marne-Departements in Frankreich verwendete Staatsminister Frhr. v. Linden für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande. — **Baden:** der Oberstlt. P. v. Leszczynski für den ihm von dem Deutschen Kaiser verliehenen Orden pour le mérite mit Eichenlaub.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Bayern: Der Major K. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg ist von dem Posten eines Militär-Bevollmächtigten in Berlin enthoben und der Oberst Th. Fries zum Militär-Bevollmächtigten in Berlin ernannt.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Bruder,

den hochwohlgebornen

Freiherrn Carl von und zu Palaus,

Regierungs-Functionär von Oberbayern und des Tiroler Adels-Matrikel-Ordens Mitglied,

gestern Abends 9 Uhr im 48. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager plötzlich in die ewige Heimath abzurufen.

Indem wir diese schmerzliche Trauerkunde Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniss bringen, empfehlen wir den theuern Verblichenen dem frommen Gebet und bitten um stille Theilnahme.

München, den 4 Mai 1871. (2423) [4863—64]

Die tieftrauernden Schwestern

Henriette Freyin von Palaus, Ehren-Stiftsdame des k. Theresien-Ordens,

Adelheid Freyin von Palaus, Vorsteherin des grossherzogl. Instituts in Mannheim, Baden.

Kundmachung.

[4757—59]

Die XLVII. General-Versammlung der Actionäre der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn

findet **Donnerstag den 1 Juni, 1871, Vormittags 9 Uhr,** am Nordbahnhofe in Wien statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Bericht über die Betriebsergebnisse und Vervollständigungsbauten im Jahre 1870.
2) Vorlage des Präliminars über die pro 1871 und 1872 erforderlichen Vervollständigungsbauten.
3) Festsetzung der pro 1870 entfallenden Superdividende.
4) Bericht über den Bau und Betrieb der mährisch-schlesischen Nordbahn.
5) Mittheilungen in Bezug auf den Verkauf der Stockerauer Flügelbahn.
6) Bericht über Verhandlungen mit den Concessionären der Lundenburg-Grußbacher Bahn und Beschlußfassung über eine eventuelle Betheiligung an diesem Unternehmen.
7) Vornahme der Directionswahl.

Jene Herren Actionäre welche drei Monate vor Abhaltung der General-Versammlung, d. h. vor dem 1 März 1871 als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von 10,000 fl. C.-M. gleichkommenden Actienzahl in den Büchern der Unternehmung eingetragen oder vorgemerkt sind, werden hiemit im Sinne des §. 26 der Statuten *) eingeladen, diejenigen Actien rücksichtlich welcher sie das Stimmrecht auszuüben berechtigt sind, bis längstens 11 Mai ds. Js. zu deponiren.

Die Actien sind mit zwei arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consignationen bei der gesellschaftlichen Liquidatur einzureichen.

Der Deponent erhält hiefür eine Legitimationskarte und ein Exemplar der Consignationen mit der Empfangsbestätigung versehen zurück, und es werden seinerzeit nach abgehaltener General-Versammlung die Actien nur gegen Rückstellung dieser Consignationen ausgefolgt.

Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben (§§. 38 und 39 der Statuten *), so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen Herren Actionäre welche hiernach in den Besitz von durch Vollmacht übertragene Stimmen gelangen, haben die auf ihren Namen lautende Legitimationskarte mit den an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachtsurkunden) spätestens einen Tag vor der General-Versammlung der Liquidatur einzuhändigen, welche ihnen hiefür eine die Gesammtzahl der von ihnen zu führenden Stimmen ausweisende Legitimationskarte ausfolgt.

Der Geschäftbericht des Jahres 1870 wird den zur Generalversammlung legitimirten Herren Actionären einige Tage vor der General-Versammlung zugesendet werden. — Wien, am 3 Mai 1871.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

*) Der §. 26 der Statuten lautet:

Jeder Actionär welcher seit drei Monaten vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von einer dem Nominalbetrage von zehntausend Gulden gleichkommenden Anzahl Actien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, ist unter der Bedingung Mitglied der jeweiligen General-Versammlung, daß von demselben zehn auf seinen Namen lautende oder vorgemerkte Actien à 1000 fl. oder die dem vorstehenden Nominalbetrage von zehntausend Gulden entsprechende Anzahl von Actien à 500 fl. oder 200 fl. drei Wochen vor Abhaltung der General-Versammlung bei der gesellschaftlichen Hauptcasse gegen Empfangschein deponirt werden, welche er nach abgehaltener Versammlung wieder zurück erhält.

Der §. 38 der Statuten lautet:

Je 10,000 fl. C.-M. Nominalwerth in Actien geben nach Maßgabe des §. 26 das Recht auf eine Stimme. Jedoch darf ein Actionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter anderer stimmberechtigten Actionäre zusammen nur 50 Stimmen in sich vereinigen.

Der §. 39 der Statuten lautet:

Das Stimmrecht in der General-Versammlung übt ein stimmberechtigter Actionär persönlich, oder durch einen stimmberechtigten Actionär, dem er dazu schriftliche Vollmacht ertheilt hat, eine Gesellschaft durch einen ihrer registrirten Vertreter, eine Körperschaft durch einen ihrer Vorstände, eine pflegebefohlene Person durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vater, Vormund, Curator).

BAD EMS.

Eröffnung seit 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Soolbad Donaueschingen

(Großherzogthum Baden).

Das in hiesiger Stadt durch eine Actien-Gesellschaft neu erbaute

Sool- und Dampf-Soolbad

in Verbindung mit

Sool- und Süßwasser-Douche

wird am

Donnerstag den 1 Juni d. J.

dem allgemeinen öffentlichen Gebrauch übergeben werden.

Donaueschingen mit seiner gesunden, freundlichen Lage, in der fruchtreichen Baar, an den Quellen der Donau, mit den herrlichen Parkanlagen, prachtvollen Gärten und Gewächshäusern, dem Museum, das der geselligen Unterhaltung gewidmet ist, den ebenso reichhaltigen als interessanten Sammlungen, worunter eine Bibliothek mit ca. 70,000 Bänden und vielen Handschriften, eine Gemäldesammlung, eine Mineraliensammlung, eine geologische Sammlung, eine Kupferstichsammlung, eine Waffensammlung, die durch die allbekannte Menschenfreundlichkeit Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg ohne Unterschied dem Besuche des Publicums in liberalster Weise geöffnet sind. — Ferner die Auswahl von vier hier wohnenden wissenschaftlich gebildeten Aerzten, die gut eingerichteten und billigen hiesigen Gasthöfe, die würzigen Tannenwaldungen mit schattigen Spaziergängen in die benachbarten Orte, die bequemen Reisegelegenheiten durch Post- und Eisenbahnverbindungen in das nahe Höhgau, an den Bodensee, auf den Schwarzwald, in die Schweiz u. s. w. Das freundliche und gesellige Entgegenkommen der hiesigen Einwohner verleihen Donaueschingen, wie wenig andern Orten in gleicher klimatischer Lage, die Eigenschaft eines Curortes.

Alle diese Vorzüge der hiesigen Stadt und Gegend, sowie hauptsächlich die soliden Einrichtungen der vorläufig aus 19 Cabineten bestehenden Anstalt, welche sich auf die neuesten Erfahrungen und Heilmethoden gründen, lassen mit aller Zuversicht ebenso heilkräftige Erfolge für unsere Curgäste als einen frequenten von Jahr zu Jahr steigenden Besuch des Bades erwarten.

Es wird noch bemerkt daß in der Stadt alle Sorten Mineralwasser sowie im Gasthofe zur Post **täglich frische, echt zubereitete Molken** zu haben sind. Der unterzeichnete Verwaltungsrath ist mit Vergnügen bereit jede gewünschte nähere Auskunft über Gasthöfe, Privatwohnungen, Preise 2c. 2c. zu ertheilen. — Donaueschingen, im Mai 1871.

(4849—51) **Der Verwaltungsrath der Soolbad-Actien-Gesellschaft.**

Bad Stachelberg,

im Kanton Glarus (Schweiz), wird anfangs Mai wieder eröffnet. — Die nach Prof. Simmler durch ihren Gehalt an Schwefelalkalien so zu sagen unübertroffene Heilquelle zeichnet sich durch ihre Wirkung gegen Scropheln unter allen Formen, chronische Hautkrankheiten, Menstruations-Anomalien und die mannichfachen, auf Stockung beruhenden venösen Uebel dts Verdauungs-Apparates, sowie gegen Mercurialismus aus. — Täglich frische Alpen-Ziegenmolken, Douchen nach neuestem System, kalte Bäder.

Die herrliche Lage in einem der schönsten Gebirgsthäler der Schweiz (vide Petermann, Jahrgang 1864), endlich die milde Luft verleihen Stachelberg d-n Vorzug vor vielen anderen Curorten. — Für die Monate Mai bis Mitte Juni und September ermässigte Pensionspreise.

Nähere Auskunft ertheilen Hr. Dr. **König**, Badearzt, oder der Eigenthümer

(H. 2008. Z.) [3929—30] **F. Glarner.**

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz), brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante. Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953—96]

Thusis. Graubünden. Schweiz.

Hôtel und Pension Viamala.

C. Schreiber, Eigenthümer. Eröffnet am 8 Mai.

Am Eingang der **Via mala** und des Schyn-Passes, in großartigster Umgebung; ausgedehnte Gartenanlagen mit Schattenplätzen. Prachtvolle Aussicht ringsum. Vortreffliche Luft. Empfohlen als Aufenthalt für Vor- und Nachcuren den Besuchern von St. Moritz und des Engadin. Comfortable Einrichtung, ganz neu. Pension zu mäßigen Preisen. (H-2546 Z.) [4808]

---

200 Gulden Belohnung

demjenigen welcher mir über den Verbleib meines Sohnes **Otto Ludloff** eine sichere, bestimmte Nachricht geben kann. Derselbe verließ ohne mein Wissen am 9 August v. J. Nürnberg als Schüler der Gewerbschule in der Absicht sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, und als Freiwilliger in den Militärdienst einzutreten. Seit 9 Monaten ohne alle Nachricht von meinem Sohne, bitte ich alle die mir welche zu geben vermögen, dieselbe an meine Adresse gelangen zu lassen, und ersuche insbesondere die HH. Officiere der noch in Frankreich stehenden Truppen, vorliegende Annonce ihren Untergebenen gütigst mittheilen zu wollen.

Coburg, den 7 Mai 1871. (3843—45)

Friederike Ludloff, geb. Eichhorn.

Signalement. Otto Ludloff ist 16 Jahr alt, hat blaue Augen, dunkelblondes Haar, zurückfallende Stirn, spitze Nase, rundes Kinn, proportionirten Mund; Stimme mutirt; von mittlerer kräftiger Statur. Beim Abgang trug er Civilanzug, Rock und Weste von braunmelirtem Buckskin, hellgraue Beinkleider, schwarze Schirmmütze, **braunen Reiseshawl;** Degenstock, **schwarzlederne Reisetasche mit grünem Gurt** zum Umhängen, **eine große Uhr von Talmigold mit Doppelgehäuse;** hatte einen Reisepaß des k. Stadtcommissariats Nürnberg, gültig auf 4 Wochen, zu einer Reise ins bayerische Hochgebirge bei sich.

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet,** elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Für Gutsherrschaften.

Ein theoretisch wie praktisch gebildeter erfahrener Landwirth, Anfangs der 40er Jahre, verheirathet, welcher 14 Jahre große Güter Nord- und Süddeutschlands, mit technischen Gewerben, selbständig administrirte, sowie auf eigene Rechnung 8 Jahre lang zwei Güter mit Erfolg bewirthschaftete, sucht als **Guts-Inspector** entsprechende Stelle. Beste Zeugnisse sind aufzuweisen, sowie auch beliebige Caution gestellt werden kann. (4783—84)

Gefällige Offerte unter Adresse A. E Nr. 4738 z. W. befördert die Exp. der Allgemeinen Zeitung.

Ein seit einer Reihe von Jahren in London begründetes Agentur- und Commissions- und Propre-Geschäft, das gute Verbindungen in der Stadt und den Provinzen hat, wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabricanten in Spitzen, Posamentrie, Weißstickerei, wollenen Waaren und in dieses Fach einschlagenden Artikeln in Verbindung zu treten.

Gefällige Offerte sub T. W. an die Herren Weaklin, Flint u. Paxon, 102, Newgate Street London, E. C. (4810)

Ein Operateur,

welcher in der Negativ-Retouche geübt ist, findet bald Stellung in einer badischen Universitätsstadt. Anfragen erbittet man franco unter P. C. 242 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. zu richten. (4809)

Annonce.

Ein in Köln domicilirter Agent welcher seit Jahren mit der en gros-Kundschaft arbeitet, und welchem Prima-Referenzen zur Seite stehen, sucht eine leistungsfähige Weberei zu vertreten.

Franco-Offerte bittet man unter T. Nr. 4782 an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. (4782)

Hrn. Adalbert G....... in T.......... Es liegen Briefe für Sie bereit mit bewußter Chiffre, welche ich ersuche gefälligst abholen zu lassen. (4861) R.......

Allgemeine Zeitung.

Nr. 131. Augsburg, Donnerstag, 11 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die fünf Milliarden.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Die Königin-Mutter. Die preußischen Officiersgagen. Vermißte bayerische Militärs. Eiserne Kreuze. Verleumdung des deutschen Heeres. Zur kirchlichen Bewegung: Erklärungen und Thatsächliches. Der Speyerer Bischofsstuhl. Reichstags-Nachwahl in Bamberg. Die Retourbillete auf den Staatseisenbahnen. Berlin: Fürst Bismarck und seine Unterredung mit den französischen Ministern. Aus der diplomatischen Welt. Hr. v. Kühlwetter. Strike. Verurtheilung. Frankfurt a. M.: Die Friedensconferenzen. Aus dem Elsaß: Eindruck der Rede Bismarcks. Die deutschen Beamten. Die Deputirten der Straßburger Notabelnversammlung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Rückgabe der vaticanischen Museen. Die türkische Entschädigung an Montenegro.
Großbritannien. Note Bernstorffs.
Italien. Florenz: P. Hyacinthe an Döllinger.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Aus dem Reichstag. Tilgung der Stettiner Forderung. Die schwedische Nordpol-Expedition.
Rumänien. Bukarest: Die Gemeindewahlen in Bukarest. Aus der Moldau. Der rumänische Tribut.
Außerordentliche Beilage. Nr. 91.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M., 10 Mai, 2 Uhr. Der definitive Friede ist eben unterzeichnet worden.**

* **Berlin,** 10 Mai. In der gestrigen Abendsitzung der Reichstagscommission für den Gesetzentwurf betreffend die Einverleibung Elsaß-Lothringens wurde zu Art. 3 der Antrag Wigards auf sofortige Berufung elsaß-lothringischer Landesvertreter abgelehnt. Im Laufe der Discussion theilte Minister Delbrück mit: Statt einer Arrondissementseintheilung wird eine Kreiseintheilung Elsaß-Lothringens erfolgen, innerhalb der Kreise bleibt die Kantonaleintheilung, außerdem werden drei größere Bezirke nach Analogie der frühern Departements gebildet. Es ist noch zweifelhaft ob die gemeinsame Centralbehörde im Lande selbst residirt, oder ob die Centralverwaltung vom Bundeskanzleramt ausgeübt wird. Für Zölle und indirecte Steuern wird im Land eine Centralbehörde gebildet. Schließlich wird als erstes Alinea des §. 3 der Antrag Lamey's angenommen, welcher lautet: Die Staatsgewalt über Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus.

(*) **Wien,** 9 Mai. Der Kaiser hat heute das Beglaubigungsschreiben des neuernannten Botschafters der französischen Republik, Marquis v. Banneville, empfangen.

(*) **Wien,** 9 Mai. Abgeordnetenhaus. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung der Gesetzgebungs-Initiative der Landtage. Der Ministerpräsident erklärt: die Vorlage sei ein Schritt zur Herstellung des innern Friedens; er bekämpft den Antrag des Ausschusses auf Uebergang zur Tagesordnung, und zählt die wichtigen dem Reichsrathe noch verbleibenden Rechte auf, indem er insbesondere darauf hinweist daß dem Reichsrathe das Recht der Mitwirkung an der Gesetzgebung hinsichtlich vieler Landesangelegenheiten vorbehalten sei. Die Besorgniß eines Conflicts zwischen dem Reichsrath und den Landtagen sei unbegründet. Der Ministerpräsident bittet in die Specialdebatte einzugehen. Grocholski erklärt daß der vorliegende Gesetzentwurf mit der Regierungsvorlage betreffend Galizien in keinem Zusammenhang stehe. Der Ausschußantrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird hierauf mit 88 gegen 55 Stimmen angenommen.

* **Paris,** 9 Mai. Ein Beschluß der Commune setzt den Brodpreis auf 50 Centimes per Kilogramm fest. Die Kriegscommission regelt gemeinsam mit dem Delegirten für den Krieg die Beziehungen des Centralcomité's zu der Kriegsverwaltung. Die Centralcommission darf keine Stellen besetzen, sondern nur Candidaten vorschlagen. Alle Sattelpferde sind requirirt. Meillet ist zum Commandanten des Forts Bicêtre ernannt. Es heißt: das Obercommando solle Dombrowski übertragen werden, der zur Uebernahme geneigt sei, wenn er die unumschränkte Leitung erhalte. Fort Issy wurde gestern Abends gänzlich geräumt. Die Einschließung von Paris ist vollständig von Gennevilliers bis Issy. Die Stadttheile zwischen Passy und dem Point du Jour leiden viel durch das Bombardement besonders aus Montretout.

* **Paris,** 9 Mai, Abends. Eine officielle Depesche des Kriegsdelegirten an die Commune theilt mit daß auf dem seit gestern Abend von der Garnison verlassenen Fort Issy seit Mittag die Tricolore weht. General Brunel, Commandant des Dorfes Issy, erhielt Befehl die Position am Lyceum zu besetzen und dieselbe mit dem Fort Vanves zu verbinden.

* **Paris,** 9 Mai, Abends. Heute fand ein lebhafter Angriff der Versailler gegen Montrouge statt. Das Resultat ist noch unbekannt. Das „Journal de la Commune" versichert zur Beruhigung daß das Fort Issy nur für den Augenblick aufgegeben sei. Andere Berichte von Seiten der Commune herrührend besagen daß ein Versuch der Versailler zwischen Puteaux und dem Bois de Boulogne eine Schiffbrücke zu schlagen, vollständig gescheitert sei; drei weitere Versuche der Versailler sich Moulin Saquets zu bemächtigen, seien gleichfalls abgeschlagen worden. — $6^3/_4$ **Uhr.** Seit 2 Stunden concentriren sich die Bataillone der Föderirten auf dem Concordienplatz, wo sie vom General der Commune gemustert werden, bevor sie sich in die Schlachtstellung begeben. Die Commune trifft gegen den beabsichtigten Angriff der Versailler Vorsichtsmaßregeln. Nachts fand eine große Feuersbrunst im Fort Vanves statt. Die Batterien der Versailler bei Montrouge brachten eine Feuersbrunst am Point du Jour hervor. Bei Neuilly hat ein lebhaftes Gewehrfeuer begonnen. Die gepanzerten Locomotiven haben den Bahnhof von Asnières verlassen. Die Bestimmung derselben ist unbekannt; man glaubt jedoch daß sie in der Porte Maillot als Batterien Aufstellung nehmen. Die Operationen waren heute Morgens auf allen Seiten äußerst lebhaft.

* **Paris,** 9 Mai, Abends. Seit 7 Uhr hat das Geschützfeuer rings um Paris fast gänzlich aufgehört. Unter den Gruppen der Nationalgarde und Anhängern der Commune ist große Entmuthigung bemerkbar. Wie verlautet, sind zwischen Rossel und dem Wohlfahrtsausschusse der Commune ernstliche Zwistigkeiten ausgebrochen. Unter der Bevölkerung von Auteuil herrscht wegen des Bombardements großer Schrecken. Die Ringmauerbatterien von Montretout, Brimborion und an der Porte d'Auteuil sind vollständig niedergeschossen. In Point du Jour sind mehrere Feuersbrünste ausgebrochen.

* **Versailles,** 9 Mai, Abends 7 Uhr. Nationalversammlung. Picard bestätigt die Einnahme des Forts Issy. Gefangene wurden nicht gemacht, da die Insurgenten das Fort während der Nacht geräumt hatten. Die Belagerungsarbeiten bei Boulogne und Billancourt sind bis 300 Meter von der Enceinte vorgeschritten.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Die fünf Milliarden.

*† **Berlin,** 8 Mai. Schon bei der ersten Zusammenkunft mit dem deutschen Bundeskanzler in Ferrières wünschte Hr. Jules Favre das ganze Unheil welches die Franzosen durch den Krieg angerichtet hatten lediglich durch Geld zu sühnen. Als es zu den Verhandlungen in Versailles kam, fügte sich der französische Minister in die unerläßliche Zurückgabe deutscher Lande. Die gleichzeitig geforderte Kriegscontribution entsprach den ungeheuern Opfern welche Deutschland während des Feldzugs gebracht hatte, den Entschädigungen welche an Invaliden, Wittwen, Waisen, an Straßburg, Kehl ꝛc. zu leisten sind, und der Strafe welche Frankreich für seinen Uebermuth treffen sollte, damit es sich künftig mäßige. Hätte Hr. Favre die schließlich festgestellte Summe in baarem Gelde für unerschwinglich gehalten, so lag es in seiner Hand sie theilweise durch das Angebot von

Kriegsschiffen oder Colonien zu decken. Deutschland würde den Hafen von Saigon in Ostasien gern erworben haben. Allein die französischen Unterhändler verließen sich auf Frankreichs Geldsäcke und Credit, und sagten 5 Milliarden Francs zu, so daß weitere Ausgleichsmittel nicht mehr in Betracht kamen. Als in Bordeaux der Friedensvertrag vom 26 Febr. zur Berathung stand, versicherten alle finanziellen Größen der Regierung und der Nationalversammlung: es würde unwürdig und fahrlässig sein, wollte man dem Lande die Uebernahme einer Bürde zumuthen welche es zu tragen nicht im Stande sei. Frankreichs Hülfsmittel wurden gerühmt, die der Feind vernichten wolle, welche sich aber als unerschöpflich erweisen würden.

Nachher hat die Regierung zu Versailles sich lange nicht bemüssigt gefunden die ausgemachten Verpflegungsgelder für die deutschen Truppen zu entrichten, und erst auf die Drohung die Naturalrequisitionen wieder aufzunehmen wurde Zahlung geleistet. Kaum waren die Rückstände abgetragen, so rühmte der Finanzminister Pouyer-Quertier daß die französische Regierung ihre übernommenen Verpflichtungen regelmäßig und gewissenhaft erfülle. Den eingegangenen Obliegenheiten, so schwer sie seien, werde in loyaler Weise entsprochen werden, wie es einer französischen Regierung gezieme, setzte er stolz hinzu. Gleichzeitig sind in Brüssel aber die Versuche gemacht worden jenen Zusagen nicht nachzukommen. Bisher stand fest daß von den ausbedungenen 5 Milliarden mindestens eine Milliarde innerhalb des Jahrs 1871 bezahlt werde, der Rest binnen drei Jahren von der Ratification des Vertrags vom 26 Febr. ab. Es galt als selbstverständlich daß jene 5 Milliarden in baarem Geld, in gleichwerthigen Papieren oder Barren erfolgten. Dagegen wünscht die französische Regierung jetzt plötzlich nur eine Milliarde baar und in langen Fristen zu zahlen. Vier Milliarden wünscht Hr. Pouyer-Quertier in Rentenbriefen abzutragen, die für bestimmte Termine in negociirbare Titel verwandelt würden. Nach Aushändigung eines Theils jener Titel und schon vor Ueberlieferung des Restes sollen unsere Truppen den französischen Boden räumen, weil dann die in Art. 3 erwähnte finanzielle Garantie geleistet sei. Somit würden die deutschen Regierungen Papiere übernehmen welche allen Cursschwankungen unterworfen blieben, und durch Decret einfach entwerthet werden könnten. Wer stände uns dafür daß die Regierung des Hrn. Thiers oder irgendeine Nachfolgerin derselben nicht den Staatsbankerott ausspräche? Nach dem Abmarsch unserer Truppen hätten wir kein Pfand mehr in Händen um die Franzosen zu ihrer Pflicht anzuhalten. Ein neuer Feldzug müßte ein solches erst wieder gewinnen.

Dem wird der Reichskanzler indeß vorzubeugen wissen. Seine vorläufige Antwort hat Hrn. Favre bereits zur Reise nach Frankfurt a. M. veranlaßt. Die früher mit Zuversicht geläugnete Unmöglichkeit des Zahlens wird nicht nachgewiesen werden. Das Zeugniß welches der eben so franzosenfreundliche als deutschfeindliche Lord Augustus Loftus in dieser Hinsicht ablegte, ist nichts als eine Behauptung. Auf vier Jahre vertheilt, belasten jene 5 Milliarden den französischen Kopf jährlich mit 32 Fr. oder nicht vollen 8 Thlrn., was für ein reiches und creditreiches Land nicht übermäßig viel bedeuten will. Wie jüngst nachgewiesen wurde, verstand Napoleon I dem ärmeren Preußen verhältnißmäßig mehr zu entziehen. Freilich muß die Regierung von Versailles sich erst wieder in den Besitz von Paris setzen um die Hülfsmittel des Landes zu beherrschen und die Börse und das Vertrauen der Börse anzustrengen. Aber um so mehr bedarf sie der Gunst des deutschen Oberbefehls in St. Denis. Ob Hr. Favre, wie einige Blätter annehmen, statt der Baarzahlung gegenwärtig Angebote von Festungen, Schiffen, Häfen machen werde, lassen wir dahin gestellt sein. Aehnliche Abänderungen des Friedensvertrags würden zu mancherlei Weiterungen führen. Daher wird der Bundeskanzler in erster Linie unstreitig auf die Erfüllung der einmal unterzeichneten Bedingungen halten, und Hr. Favre mag sich überzeugen daß Ausflüchte, Finanzschliche und Verschleppen des Friedensabschlusses nicht ferner geduldet werden.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 8 Mai. Die heutige (30.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Mittnacht, v. Pfretzschner, v. Schlör, Falk, Achenbach u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Redaction des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich. Zu §. 20 bemerkt Abg. Wigard: daß, bei der vorzugsweise redactionellen Bedeutung der Vorlage, er und seine Freunde auf materielle Abänderungsanträge verzichteten, daß er aber doch auf verschiedene Inconvenienzen aufmerksam machen wolle, von denen sich hoffen lasse daß sie der Bundesrath bis zur dritten Lesung beseitigen könne und werde. In §. 20 sei die ehrlose Gesinnung das Kriterium ob der Richter zu Festungshaft oder Zuchthausstrafe verurtheile; dagegen fehle dasselbe bei der Wahl zwischen Festungshaft und Gefängnißstrafe, was zu der schlimmen Praxis führen könne daß Verbrecher aus den höhern Ständen die mildere, solche aus den niedern die härtere Art der Strafe erlitten. Zu §. 80 und 81 macht Abg. Lasker darauf aufmerksam daß es sich hier um Verbrechen gegen Kaiser, Reich und einzelne Bundesstaaten oder Bundesfürsten handle. Bei der Ausnahmsstellung die vorläufig Elsaß und Lothringen zum Reich einnehmen würden, träfen die Bestimmungen dieser Paragraphen auf die neuerworbenen Landestheile nicht zu, und er wünsche deßhalb bei der dritten Lesung eine zusätzliche Bestimmung, welche diese Lücke ausfülle eingeschoben zu sehen. In §. 90 hat Abg. Mayer (Donauwörth), wie er unter Heiterkeit des Hauses näher ausführt, eine materielle Aenderung des norddeutschen Strafgesetzbuchs insofern entdeckt, als ein Druckfehler der sich in dasselbe eingeschlichen habe wieder corrigirt sei. Er constatirt das um künftigen Zweifeln vorzubeugen. Bei §. 156 wünscht Abg. Wigard, unter Hinweis auf eine sächsische Verordnung über die Bestrafung unwahrer Aussagen im gerichtlichen Verhör, möglichste Gleichheit der Ausführungsverordnungen zum Strafgesetzbuch in den einzelnen Staaten des Reiches. Abg. Schwarze protestirt dagegen daß mit der betreffenden Verordnung Sachsen sich eine Competenzüberschreitung habe zu Schulden kommen lassen. Bei §. 214 endlich sieht Abg. Wigard eine gewaltige Incongruenz darin daß der vorsätzliche bedachte Mord mit dem Tode bestraft werde, während wenn ein Verbrecher einen Menschen tödte der ihn an Ausführung eines Verbrechens hindere, dieß höchstens mit lebenslänglichem Zuchthaus geahndet werde, obwohl die letztere Art des Todtschlags sehr wohl ein lange vorher überlegter Mord sein könne. Damit passirt das Gesetz unverändert die zweite Lesung.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Kriegsdenkmünze für das Reichsheer. Abg. v. Bernuth: So sehr ich den Gedanken der Vorlage anerkenne, scheint mir die Fassung nicht glücklich. Unsere Gesetzessprache versteht unter „Reichsheer“ nur die Landmacht, und unterscheidet es scharf von der Marine. Wir haben nun aber doch, wenn auch die Hauptarbeit das Landheer gethan hat, manche glorreiche Waffenthat der Marine anzuerkennen, und ich möchte dieselbe nicht von einer entsprechenden Berücksichtigung durch dieses Gesetz von vornherein ausschließen. Ich beantrage, statt „Reichsheer“ zu setzen „bewaffnete Macht des Reiches.“ Abg. v. Hoverbeck: Der Entwurf ist für uns lediglich ein Finanzgesetz, und es ist sehr zu bedauern daß er nicht in den üblichen Formen eines derartigen Gesetzes vorliegt. Die Fassung daß die Kosten der Anfertigung der Münze 250,000 Thlr. nicht erheblich übersteigen würden, ist eine sehr unglückliche; der Begriff des Worts „erheblich“ ist sehr weit. Ich wünsche diese Bedenken gehoben zu sehen, da ich im übrigen mit der Absicht des Gesetzes sehr einverstanden bin. Präsident Delbrück: Es liegt durchaus nicht in den Absichten des Kaisers die Marine bei Vertheilung der Kriegsdenkmünze auszuschließen, und ich stimme deßhalb dem Bernuth'schen Antrage zu. Dem Abg. v. Hoverbeck gebe ich zu daß die Vorlage den Formen eines Finanzgesetzes nicht völlig entspricht. Ein vorläufiger Anschlag, der wirklich ein Anschlag war und nicht bloß eine beliebige Aufstellung, konnte nicht gegeben werden, da die Erfahrungen der Jahre 1864 und 1866, bei den riesigen Verhältnissen welche dießmal zu berücksichtigen sind, nicht ausreichen. Da aber in dem Zwecke des Gesetzes die Beschränkung auf die nothwendigen Ausgaben von selbst liegt und eine baldige Erledigung der Sache dringend wünschenswerth ist, so bitte ich Sie dießmal über die formalen Bedenken wegzusehen. Der Bernuth'sche Antrag wird angenommen, und mit dieser Modification wird der Entwurf in zweiter Lesung einstimmig genehmigt.

Es folgt die dritte Lesung des Haftpflichtgesetzes. Vor der Generaldiscussion nimmt das Wort Abg. Schulze: Die bisherigen Debatten haben wohl zur Genüge klargelegt daß die Durchführung einer strengeren Haftpflicht der Unternehmer durch die Hereinziehung der Assecuranz in das Gesetz thatsächlich kaum möglich sein wird. Diese Hereinziehung involvirt nicht nur eine Verschiebung der ganzen Frage, sondern sie bricht mit dem ganzen Princip des Gesetzes und seinen Motiven. Es ist entstanden in Folge des Massenunglücks das uns die statistischen Angaben als Begleiter gewisser Gewerbsunternehmungen vorführen. Bei diesen so gefährlichen Gewerben will also das Gesetz den Unternehmern eine strengere Haftpflicht auferlegen als bei andern minder gefährlichen. Wie verhält sich aber dazu das Hereinziehen der Assecuranzcassen? Bei Gründung dieser Cassen hatte man nichts weniger als bloß die Unglücksfälle bei gefährlichen Gewerben im Auge, sondern ganz andere Voraussetzungen. Vor allem die Ausnützung der Arbeitskraft, die Erkrankung ohne irgendwelche Veranlassung eines Unfalls, alles das waren die Motive zur Gründung solcher Cassen. Dadurch daß Sie diese Assecuranz in das Gesetz mit hineinziehen, werfen Sie alles durcheinander, stören und schädigen Sie die Absicht des ganzen Gesetzes. Dieß ist das Ergebniß der Beschlüsse die Sie in der zweiten Lesung gefaßt haben. (Sehr wahr! links.) Es besteht für die Arbeiter ein gesetzlicher Zwang in die Versicherungscassen einzutreten; nur wenn sie selbständig solche Cassen gründen, sind sie nach der Gewerbe-Ordnung von diesem Zwange frei. Ihre Beschlüsse bewirken, indem sie für diese Cassen ein Moment zur Geltung bringen an welches niemand bei ihrer Begründung gedacht hat, nicht nur eine Erleichterung der Unternehmer, nein, Sie führen geradezu die in den ersten Paragraphen eingeführte Haftpflicht der Unternehmer durch eine Hinterthür wieder heraus. (Sehr wahr! links.) Ich wünsche dringend die Cooperation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer; aber wenn das Amendement Lasker bestehen bleibt, so ist das nicht der Weg das Bewußtsein einer solchen Solidarität der Interessen herbeizuführen. Wenn Sie den Nothstand der thatsächlich

besteht verstecken wollen, wie Sie es thun, indem Sie uns immer auf das Obligationsrecht verweisen, das alle diese Fragen regeln soll, dann ist überhaupt Ihre ganze Specialgesetzgebung unberechtigter Natur. Ich denke die Gesellschaft hat hier sofort einzutreten, denn die Schäden liegen offen vor aller Augen. Erst wenn wir den Weg betreten haben zu dem dieses Gesetz ein Schritt sein soll, den Weg der offenen Anerkennung der Rechte der gedrückten Classen, erst dann werden wir die sociale Frage zu einem gesunden Austrag bringen können. (Beifall links.) Abg. Bebel: Die Hoffnung der Arbeiter daß dieses Gesetz eines ihrer dringendsten Bedürfnisse befriedigen werde, wurde bereits sehr geschwächt nach Bekanntwerden der Vorlage, und vollständig vernichtet durch die Beschlüsse der zweiten Lesung. In §. 1 wird dem richtigen Grundprincip, daß der Arbeitgeber verpflichtet sei für Schäden und Unfälle von denen seine Arbeiter ohne ihre Schuld getroffen werden aufzukommen, beim Eisenbahnbetrieb vollständig Genüge geleistet, in §. 2 aber wird bei den übrigen gefährlichen Gewerben und Industrien davon Abstand genommen, weil nicht bloß das Interesse der Arbeiter, sondern auch Ihre eigene werthe Persönlichkeit bei einem Eisenbahnunglück möglicherweise gefährdet ist. Die Verantwortlichkeit aber ist eine gleichberechtigte und nothwendige für alle gefährlichen Gewerbe, und das sind in Wirklichkeit alle Großindustriegewerbe. Die großen Unglücksfälle bei den Bergwerken hätten auf ein Minimum reducirt werden können wenn die Besitzer die nothwendige Fürsorge zur Verhütung des Unglücks getroffen hätten. (Redner weist dieß aus einer Zuschrift des internationalen Knappschaftsvereins in Zwickau in mehreren einzelnen Fällen, insbesondere beim Lugauer Unglücksfalle, nach.) Das Gesetz sollte ein allgemeines Schutzgesetz der Arbeiter sein, die sich thatsächlich der Industrie gegenüber in einem Nothstand befinden. Das ist es aber nicht, und ganz unannehmbar ist es geworden durch das Lasker'sche Amendement, welches selbst die Bestimmungen des §. 1 vollständig illusorisch gemacht hat. Abg. Dr. Schwarze: Der Vorredner hat in Bezug auf den Lugauer Unglücksfall gesagt daß die Bergbauverwaltung unbestritten die Schuld trage, und daß dennoch eine Bestrafung nicht erfolgt sei. Da mir die Sache amtlich ganz genau bekannt ist, kann ich versichern daß die strengste und energischste Untersuchung stattgefunden, und daß sie eingestellt wurde weil sich irgendwelche Schuld der Bergverwaltung nicht constatiren ließ. Abg. Schraps: Daß eine Staatsanwaltschaft in Sachsen zur Einstellung einer Untersuchung gelangt, ist noch kein Beweis dafür daß keine Schuld vorhanden war. Im übrigen kann ich die Ausführungen des Abg. Bebel über die völlige Schutzlosigkeit der Arbeiter den Behörden wie den Arbeitgebern gegenüber speciell in Bezug auf den Bergbau nur bestätigen. Abg. Dr. Schwarze: Nach sächsischem Recht ist die Staatsanwaltschaft gar nicht berechtigt eine einmal begonnene gerichtliche Untersuchung wieder einzustellen. — Die Specialdiscussion wendet sich nun, wie bei der zweiten Berathung, wiederum den §§. 1 und 2 zugleich zu, die damals in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert genehmigt wurden. Heute wie damals beantragt Schulze: die Haftpflicht der Eisenbahnen und die der Bergwerke, Steinbrüche, Gräbereien und Fabriken gleichzustellen; deßgleichen Ulrich die Gleichstellung der Eisenbahnen und Bergwerke. Auch von den Abg. Reichensperger (Olpe), M. Barth, Lasker, Sombart und Grumbrecht liegen Amendements vor. Nach längerer Debatte, in welcher namentlich Abg. Ulrich für seinen Antrag, die Regierungscommissäre Achenbach und Falk, sowie Abg. Hammacher gegen denselben sprachen, wurde der §. 1 unter Ablehnung aller Amendements in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Derselbe lautet: „Wenn bei dem Betrieb einer Eisenbahn ein Mensch getödtet oder körperlich verletzt wird, so haftet der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden, sofern er nicht beweist daß der Unfall durch höhere Gewalt oder durch eigenes Verschulden des Getödteten oder Verletzten verursacht ist." Ebenso §. 2 der Vorlage, welcher lautet: „Wer ein Bergwerk, einen Steinbruch, eine Gräberei (Grube) oder eine Fabrik betreibt, haftet, wenn ein Bevollmächtigter oder ein Repräsentant oder eine zur Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder der Arbeiter angenommene Person durch ein Verschulden in Ausführung der Dienstverrichtungen den Tod oder die Körperverletzung eines Menschen herbeigeführt hat, für den dadurch entstandenen Schaden." §. 3 handelt vom Schadenersatz, wobei im Falle der Tödtung wie der Körperverletzung die Erwerbsfähigkeit zu Grunde gelegt ist. Reichensperger (Crefeld) weist darauf hin daß der Rentner, der Couponabschneider, wenn ihm auf der Eisenbahn ein Bein abgefahren wird, in Folge dieser Bestimmung gar nicht entschädigt werden würde; denn er kann seine Coupons nach wie vor abschneiden, und wird höchstens fahren wo er bisher gieng. Möchte doch der Vertreter des Bundesraths diesen für die Rechtsprechung wichtigen und zweifelhaften Punkt aufklären! Bundesbevollmächtigter Falk: Es handelt sich um die Eigenschaft der Erwerbsfähigkeit; hatte der Rentner diese nicht, so würde er nicht entschädigt werden. — Auch §. 3 wird so genehmigt wie er in der zweiten Lesung beschlossen wurde, nur eine kleine redactionelle Aenderung, die Windthorst (Berlin) beantragt hat, wird angenommen („sowie des Vermögensnachtheils" statt „durch Erstattung.") Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Dienstag 12 Uhr. (3. Lesung der Redaction des Strafgesetzbuchs, welche morgen schon zulässig ist, da Bundesbevollmächtigter Falk ein besonderes Einführungsgesetz für Elsaß und Lothringen in Aussicht stellt. 3. Lesung des Gesetzes betreffend die Kriegsdenkmünze und des Haftpflichtgesetzes. Wahlprüfungen.)

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 3 Mai, Mittags.*) So eben komme ich von meiner täglichen Rundreise zurück, und ich beeile mich Ihnen in Kürze das Ergebniß meiner persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen mitzutheilen. Der Angriff auf Issy hat die ganze Nacht heftig fortgedauert, ebenso auf Vanves und Montrouge. Die Versailler Truppen dringen schrittweise vor, und verursachen den Föderirten große Verluste. Das Fort Issy ist beinahe gänzlich cernirt; nur gegen Vanves zu gehört das Terrain noch der Commune. Die Parallelen und Laufgräben der Versailler sind auf 200 Meter vom Fort entfernt. Moulineaux, von welchem ein kleiner Theil noch den Föderirten gehörte, ist gänzlich in den Händen der Ordnungsvertheidiger. Zahlreiche Scharmützel und Flintenkämpfe finden in den Straßen von Issy statt. General Dombrowski kam gestern Abends selbst nach Issy um die Vertheidigungskraft des Forts in Augenschein zu nehmen. Das Ergebniß dieser Prüfung mag wohl ein klägliches gewesen sein. Die Communalorgane von diesem Morgen, und jene die so eben erschienen sind, veröffentlichen unter der Rubrik „Neueste Nachrichten" die Kunde daß die Versailler Truppen sich des Forts noch nicht bemächtigt haben. Es ist also klar daß man sich auf dessen Verlust gefaßt macht. In der That ist der gänzliche Verlust der Festung nur noch eine Sache von einigen Stunden, längstens einem bis zwei Tagen. Bei Villejuif, Bas-Fontenay und Vanves hat man sehr hitzig gekämpft. Der Vortheil blieb vorläufig den Versailler Truppen. Neue ungeheure Barricaden sind auf dem Terrain zwischen Issy und den Wällen errichtet worden. Die Stellung Point du Jour ist in furchtbarer Weise befestigt. Es ist dieß beiläufig der stärkste Vertheidigungspunkt der Föderirten. Einmal das Fort Issy überwältigt, wird man augenblicklich diesen Punkt energisch angreifen, was desto leichter wird geschehen können, weil die regulären Truppen dann, von Issy und dem Mont Valérien unterstützt, von keiner Seite mehr bedroht sein und ein intensives Kreuzfeuer auf Point du Jour werden richten können.

Starke Kanonade während der Nacht in Neuilly und den Ternes. Die Portes Maillot und des Ternes antworten noch immer auf die Versailler Batterien, die in Courbevoie, Puteaux, Château de Bécon und Asnières errichtet sind. Ein sonderbarer Umstand aber, den ich mir nicht erklären kann, ist der: daß man seit drei Tagen nur während der Nacht bombardirt oder kämpft. Während des Tages (Montag und Dienstag) war nichts zu hören; so auch heute. Die Projectile fallen noch immer hauptsächlich auf die Gebäude und in die Wohnungen der Avenue de la grande Armée, der Avenue des Ternes und der zwischen beiden liegenden Straßen, wie die Rue des Acacias und Rue St. Ferdinand. Man muß nicht vergessen daß die in diesem Stadtviertel Zurückgebliebenen (und es sind deren noch sehr viele) oft in der größten Noth sind sich die nöthige Nahrung zu verschaffen. Besonders die Fleischhauer haben sehr wenig Vorräthe. Versailler Blätter versichern daß die großen Stallungen der Omnibus-Gesellschaft in Flammen aufgegangen sind. Diese Nachricht ist nicht der Wahrheit entsprechend. Das große Gebäude ist an manchen Orten sehr stark beschädigt, aber nicht vom Feuer verzehrt worden. Dahingegen war gestern Abends ein großer Brand, welcher mehrere Stunden lang währte, in Asnières sichtbar; es war ganz in der Nähe des Bahnhofs. Wie in Neuilly, so ist auch da sonst nichts neues vorgefallen. Auf der Seite von Batignolles und Montmartre fangen auch schon einige Bomben in die Stadt zu fallen an. Eine derselben fiel im Friedhofe Montmartre nieder, und eine andere kam selbst bis in die Rue Blanche, dort wo sie in die äußeren Boulevards einmündet. Beide Projectile haben jedoch kein Menschenleben geraubt, und keinen erwähnenswerthen Schaden angerichtet.

Nach dem zweiten und dem ersten Arrondissement kam heute die Reihe an das zehnte Arrondissement, wo man noch jetzt fortfährt die unthätigen oder böswillig der Commune nicht ergebenen Nationalgarden zu entwaffnen. Es geschieht dieß in aller Ruhe, und nirgends stoßen die Schergen der Hôtel de Ville-Tyrannen auf Widerstand. Sie bemächtigen sich auf diese Weise einer großen Anzahl von Gewehren; denn, wie ich so eben von einigen Nationalgardisten dieses Arrondissements, die nicht mit der Commune halten, erfahre, haben sich ungefähr 1700 in jedem der vier Bataillone, die aus 2000—2200 Mann bestehen, geweigert gegen Versailles zu gehen oder den Dienst in der Stadt für die Commune zu versehen.

Delescluze ist krank; er leidet an einer Leberentzündung, und ist folglich außer Stand den Arbeiten und Sitzungen der Commune activ beizuwohnen.

So eben schreien die Zeitungsverkäufer in den Straßen die Entlassung des Marschalls Mac Mahon aus. Alle Tage verbreitet man die absurdesten und Sensation erregenden Nachrichten. Gewisse Blätter können nur auf diese Weise Käufer finden.

Der Generalintendant G. May ist gleichzeitig mit Cluseret seines Amtes enthoben worden.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 130.

Ein ungeheures Placat der Commune wurde gestern in einer späten Abendstunde an allen Ecken und Straßen aufgeklebt; dasselbe gibt den Wortlaut des (bekannten) Schreibens des Majors Leperche an den Commandanten des Forts Issy.

✻ **Paris,** 3 Mai, Abends. Die Abendstunden lassen mir mehr Muße und Ruhe um die einzelnen Begebenheiten des Tages näher zu betrachten. Eingehendere Erkundigungen, die ich heute von competenter Seite eingezogen, erlauben mir als feststehendes Factum vorauszuschicken daß das Fort Issy am Nachmittag des vorigen Sonntags von den Föderirten in eiliger Hast verlassen worden und seither, mit Ausnahme einzelner wenigen „Vengeurs de Paris“ und „Enfants perdus,“ nicht wieder besetzt worden ist. Ja noch mehr; die Geschütze die man in der Schnelligkeit der Flucht und allgemeinen Panik zurücklassen mußte, waren vernagelt worden. Der Commandant Edm. Mégy, jetzt von der Commune verhaftet, hatte in der That den Kopf verloren, weil er endlich einsah daß die Vertheidigung des Platzes nicht mehr gut möglich sei, theils wegen der Verwüstung und Zerstörung welche durch die Versailler Bomben angerichtet worden war, theils wegen des Mangels an Munition, der sich plötzlich eingestellt hatte, und dem nicht leicht und rasch genug abgeholfen werden konnte. Als man aber dem größten Theil der Flüchtigen die Thore der Stadt nicht öffnen wollte, sahen sich die Nationalgarden wieder gezwungen sich zu sammeln, und mußten denn auch versuchen, das Geschehene wieder gut zu machen. General Cluseret und sein Stabschef waren mittlerweile herbeigeeilt, Munition war eingetroffen und frische Truppen auch; so daß man also coûte que coûte die verlassene Stellung wieder zu erobern sich anschickte. Diese offensive Rückkehr schien denn auch anfänglich gelingen zu wollen. Es war schon ziemlich spät Abends; von der Dunkelheit unterstützt, konnten die Föderirten den Versailler Truppen wieder einige Stellen abgewinnen. Man verschanzte sich so gut als möglich hinter der Festung, in welche einige zu allem entschlossene Soldaten kriechend wieder eindringen konnten, und verblieb in dieser Position bis gegen Montag Mittags. Um diese Zeit, während die Föderirten ihre Vertheidigungsarbeiten zwischen den Wällen und der Festung und auch gegen die Seine zu fortzusetzen im Begriff waren, stürmten die Versailler neuerdings mit der ganzen Wucht ihrer zahlreichen Geschütze auf die Arbeitenden los, und zwangen zum zweitenmale die Nationalgarden zu regelloser Flucht. Neuerdings weigerte man sich die Thore der Festungsmauern für sie zu öffnen, und zwang die Vertheidiger der Commune zur Wiederaufnahme des Kampfes. Mittlerweile hatten sich die Regierungstruppen aber schon wieder in dem Park von Issy befestigt, und drangen ohne Zeitverlust im Dorfe Issy selbst ein. Eine Abtheilung Cavallerie zeichnete sich besonders durch Raschheit und Kühnheit aus, indem sie die Festung zu umgehen suchte, und beinahe unter den Mauern der Stadt operirte. Die Umgehungsbewegung gelang den Reitern auch in beinahe vollständiger Weise, und die Versailler Truppen blieben Herren des Dorfes. Etwas später verloren sie jedoch einen kleinen Theil desselben auf der Pariser Seite. Fast zu gleicher Zeit nahm eine andere Colonne der regulären Armee, unter dem Schutze der Batterie des Moulin de Pierre, die Redoute welche die Föderirten in der Nähe der Eisenbahnstation von Clamart, zwischen den Forts Issy und Vanves, errichtet hatten, in Besitz, ohne auf großen Widerstand zu stoßen. Neuerdings Panik in den Reihen der Föderirten welche im Dorfe Vanves lagen. Sie sammelten sich jedoch wieder, konnten sich aber der verlornen Barricade nicht mehr bemächtigen. Dabei blieb es denn den ganzen gestrigen Tag (Dienstag), und das „Siècle“ behauptet sogar daß die Versailler Soldaten im Dorfe Issy nur ungefähr 150 Meter von den Wällen entfernt stehen. Ich habe Grund zu glauben daß diese Lage sich auch heute nicht wesentlich verändert haben dürfte, und so ist es klar daß die Festung Issy nur wenige Stunden neutrales Gebiet wird bleiben können. Die Versailler Armee befindet sich zwischen ihm und den Wällen einerseits, und dem Fort Vanves andrerseits, und ist daher völlig von Paris abgeschnitten. Eine natürliche Folge davon ist der gestrige und noch heute andauernde wüthende Angriff auf Vanves durch die Versailler Artilleriekräfte — ein Angriff welchem die Föderirten in nur sehr gemäßigter Weise antworten können. Nichts destoweniger verlieren die Föderirten sehr viele Todte und Verwundete, und scheinen außerdem auch noch sehr schlecht verproviantirt zu werden, so daß ihre Entmuthigung und Erschlaffung immer größer wird. Mit einer bonapartistischen Unverschämtheit fahren die Befehlshaber der Commune aber doch noch fort ihre Kriegsbulletins von Issy aus zu datiren, und ruhig zu versichern daß die Festung ihre „bonne contenance“ nicht verliert.

Die Operationen der Versailler Armee nehmen eine immer größer werdende Ausdehnung an. Ihre offensive Bewegung wird jetzt auf der ganzen Südfront fühlbar, und alle dort gelegenen Forts werden gleichzeitig angegriffen. Das Fort Ivry betheiligte sich gestern und heute zum erstenmale seit der Aufnahme der Feindseligkeiten an dem Kampfe. Nachdem sie sich der guten Stellung de la Belle Epine, auf der Straße die nach Fontainebleau führt, und der umliegenden Dörfchen Orly, Grignon, Rungis und Thiais, sowie auch des größeren Ortes Choisy le Roi bemächtigt und überall zahlreiche Batterien errichtet hatten, machten die Versailler Truppen gestern eine allgemeine Vorwärtsbewegung auf Chevilly, Villejuif und Vitry. Der erstgenannte Platz und L'Hay sind schon in ihrem Besitz und sie donnern von dort aus tüchtig auf Vanves und Montrouge und Bicêtre. Aber auch die persönlichen Begegnungen sind sehr häufig; den ganzen Tag lang kann man hie und da Flintenschüsse vernehmen, die von Zeit zu Zeit von dem schnarrenden Geräusche der Mitrailleusen übertönt werden. Organisiren sich aber die Föderirten zu größeren Massen, so ziehen sich die Versailler behutsam zurück und begnügen sich durch oft wiederholte Angriffe die Gegner zu ermüden, zu schwächen, ihnen Verluste beizubringen und auch einige Gefangene abzunehmen. Dieß erinnert mich zu erwähnen daß man den Verlust der Todten, Verwundeten und Gefangenen um Issy auf Seite der Föderirten auf etwa 2000 schätzt. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich allein auf etwa 800. Die der Commune am freundlichsten gesinnten Blätter läugnen selbst diese traurigen Zahlen nicht, und erkennen mißmuthig an daß ihnen die Vertheidigung des Forts Issy hoch zu stehen kommt. Natürlich wird die Schuld, wie immer, wieder auf die militärische Leitung geschoben. Wie lügenhaft und grundfalsch aber die fortwährenden Siegesberichte der Commune sind, beweist auch die Haltung welche alle rothen Journale in Bezug auf die Lage des Forts Issy einnehmen. Sie versuchen nämlich jetzt, obwohl nach ihrer Aussage die dortige Stellung weit entfernt compromittirt zu sein, den Parisern weiszumachen daß das Fort Issy gegenwärtig keinen Werth mehr habe, weil es jetzt nicht mehr dieselbe strategische Bedeutung und Wichtigkeit für die Föderirten habe als im Beginne des Krieges. Die Organe der Commune sind alles im Stande zu behaupten, und es muß Sie nicht wundernehmen wenn ich Ihnen morgen oder übermorgen, mit der Nachricht daß das Fort Issy wirklich in die Hände der „Chouans“ und „Sergents de Ville“ gefallen ist, auch mittheile daß diese selben Blätter diesen Umstand als einen großen Vortheil, eine bedeutende Erleichterung in der Erreichung ihrer militärischen Zwecke ansehen!

Wenn ich noch zu diesem ausführlicheren Bericht über die gegenseitige Disposition der Vertheidigungs- und Angriffskräfte hinzufüge daß in den letzten 48 Stunden bedeutendere Massen von Nationalgarden die Stadt durchzogen und auf das linke Seine Ufer sowohl als auch gegen Asnières und Neuilly zu entsendet wurden, so habe ich beiläufig alle wichtigen Punkte berührt. Heute sah ich auf dem Boulevard Bonne Nouvelle eine Compagnie von etwa 100 Mann Matrosen, vollständig equipirt, gegen die Madeleine marschiren; es ist dieß das erstemal daß ich sie in größerer Anzahl vereinigt gewahr werde.

Der schriftliche Dialog — ob authentisch oder nicht — welcher zwischen dem Major Leperche und dem Communal-Kriegsminister Rossel stattgefunden hat, lenkt die Aufmerksamkeit in specieller Weise auf diese beiden Persönlichkeiten. Diese beiden Officiere sind in der That ehemalige Cameraden, denn sie haben zusammen in der Militärschule von La Flèche studiert. Beide fanden sich auch in Metz wieder, und waren zur Zeit der Capitulation in ihrem Haß gegen Bazaine einig. Obwohl Gefangene auf Ehrenwort, gelang es ihnen das Weite zu suchen und zu finden. Die September-Regierung nahm sie in ihre Dienste auf, und Gambetta verlieh dem damaligen Genie-Capitän Rossel den Grad eines Obersten. Als solcher focht er mit in den Schlachten welche die Loire-Armee geliefert. Nach dem Schlusse des Waffenstillstandes bot er seine Dienste der Regierung Thiers an, mit der Bedingung daß er seinen provisorischen höheren Grad in der Armee beibehalte; diese Bitte scheint ihm abgeschlagen worden zu sein, denn seither figurirte er in den Reihen der Commune. Er scheint ein tüchtiger, intelligenter und entschlossener Soldat zu sein, der vielleicht nur zu ehrgeizig und eingebildet ist. Vor einigen Jahren hatte er mehrere auffallend gut geschriebene Fachartikel in dem Journal „Le Temps“ veröffentlicht, und ist daher auch in der Journalistenwelt bekannt und geachtet. Wenn dieses Urtheil über ihn ein richtiges ist, so hat man es nur desto mehr zu bedauern daß er nunmehr entschlossen ist sich mit dem communistischen Schlamme der Pariser Terroristen zu besudeln.

Die Barricaden-Commission, unter der Leitung des Napoleon Gaillard sen., macht Fortschritte. In einem Umkreise von 100 Metern von den Barricaden sollen jetzt alle Hauskeller mit Pulverminen versehen werden. Eine reizende Perspective für die guten Pariser Bürger, die da so einstimmig mit der Commune halten! Ich glaube kaum daß man die Bewohner in Bezug auf diese charmante Maßregel um Erlaubniß gefragt hat; und doch entsetzt sich die Commune mit einem schauderhaft feinen Zartgefühl über die barbarischen Verwüstungen und Zerstörungen der Versailler Geschosse. Die „Estafette“ findet es sogar schrecklich daß nunmehr selbst die Todten (eine Anspielung auf die Bomben welche in den Friedhof Montmartre gefallen sind) keine Ruhe und keine Achtung mehr bei der Versailler

Regierung haben; wenn aber die Lebenden mit Hab und Gut in die Luft gesprengt werden sollen, um die rothe statt der nationalen Fahne auf dem Hôtel de Ville belassen zu können, da hört die gefühlvolle Barmherzigkeit der Communisten auf.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 10 Mai. Münchener Blättern zufolge beabsichtigt die Königin-Mutter im nächsten Herbst ihre bisherigen Gemächer in der Residenz zu verlassen und solche im Wittelsbacher Palast zu beziehen. — Der „Pf. Ztg." meldet man aus München: daß die preußischen Officiersgagen bis zum 1 Jan. k. J. auch in unserer Armee zur Einführung kommen sollen. In den höheren Chargen, vom Hauptmann I. Classe aufwärts, mache dieß eine nicht unbeträchtliche Erhöhung. — Aus den Decembergefechten werden noch viele bayerische Mannschaften (auch Officiere) vermißt, von welchen man trotz aller angestellten Nachsuchungen den Verbleib nicht kennt; nun hat sich aber in neuester Zeit herausgestellt daß unter den in Frankreich noch zurückgehaltenen deutschen Gefangenen sich auch sehr viele Bayern befinden, welche meistens in den Gefechten um Orleans vor dessen zweiter Einnahme und südlich der Loire, theils verwundet, theils von ihrer Abtheilung abgeschnitten, in die Hände der Franzosen fielen. — Durch die jüngst erfolgten zahlreichen Verleihungen von Eisernen Kreuzen an das II. bayerische Armeecorps zählt das bayerische Heer im ganzen schon 961 Mitglieder dieses hohen militärischen Ordens, und zwar 17 erster Classe und 944 zweiter Classe. Unter den letztern befinden sich 3 königl. Prinzen, 103 Generale und Stabsofficiere, 348 Oberofficiere, 437 Unterofficiere und Soldaten und 53 Militärärzte, Militärbeamte und auch Civilisten. — Eine tiefe Entrüstung macht sich — den „N. N." zufolge — unter dem bayerischen Militär bemerkbar über eine Infamie welche der „Volksbote" neuerdings der gesammten deutschen Armee vorwarf. In einem Artikel aus Berlin wird an eine Zusammenstellung der Summen welche einerseits von Privaten an Soldaten, andrerseits von Soldaten in die Heimath gesendet wurden, die Bemerkung geknüpft: „Sparsamkeit, soweit sie auf Erübrigungen aus rechtlich erworbenen Mitteln gründet, ist eine sehr löbliche und nicht genug zu empfehlende Tugend, welche den deutschen Kriegern alle Ehre macht. Der Ausweis jedoch, insofern er richtig ist, gibt der Vermuthung Raum, zumal nur Geldbriefe aus Frankreich größtentheils in Summen von mehr als 50 Thlrn. nach Deutschland giengen, daß die Absender, welche jedenfalls die zu befördernde Summe nicht zu hoch zu declariren vorsichtig genug waren, auf ihrem Marsche Quellen entdeckten an welchen auch der Durst der Heimath konnte gelöscht werden." — Das erzbischöfliche Ordinariat München hat nachstehenden Erlaß an den Pfarrklerus der Erzdiöcese gerichtet: „Es ist der oberhirtlichen Stelle bekannt geworden daß die Agitation behufs der Unterzeichnung der in dem oberhirtlichen Hirtenbriefe vom 14 April d. J. („Past.-Blatt" Nr. 16) gekennzeichneten Adresse in alle Pfarrgemeinden der Erzdiöcese gebracht worden ist, oder gebracht werden soll. Man hält es gegenüber dem genannten Hirtenbriefe Sr. erzbischöfl. Excellenz für völlig überflüssig die ehrwürdigen Seelsorger erst zur Wachsamkeit aufzufordern. Für die oberhirtliche Stelle ist es aber wichtig zuverlässige Anhaltspunkte über die Art und den Erfolg dieser Bewegung zu bekommen. Deßhalb ergeht hiemit der Auftrag in thunlichster Bälde Bericht zu erstatten: 1) darüber, ob und mit welchen Mitteln, durch welche Organe u. dgl. diese Agitation in dem hieher bezüglichen Seelsorgsprengel ins Werk gesetzt worden ist; 2) darüber, welchen Erfolg die Agitationen in demselben Pfarrsprengel erzielt haben; 3) darüber, ob nicht besondere, in den beiden ersten Punkten nicht inbegriffene bemerkenswerthe Ereignisse sich daran geknüpft haben. Es wird nur noch bemerkt daß jede auffällige Inquisition sorgfältig zu vermeiden ist, und daß nur zuverlässige, wenn nöthig auch zu beweisende, Thatsachen vorgebracht werden sollen. München, den 28 April 1871. Dr. v. Prand, Generalvicar." — Die ultramontane „Köln. Volksztg." bringt eine Correspondenz aus München, worin der zeitweilige Stand der Recursangelegenheit des Professors Dr. Friedrich folgendermaßen gezeichnet wird: „Der Obersthofmeisterstab legte das Gesuch dem König vor, welcher das Urtheil des Cultusministers einzuholen befahl; die Antwort des Hrn. v. Lutz auf die bezügliche Anfrage lautete kurz und bündig gegen eine Bewilligung. Das ist unumstößliche Thatsache. Da jedoch der Obersthofmeisterstab, oder doch ein Beamter desselben, wie ich Ihnen geschrieben, dem Dr. Friedrich selbst den Rath gegeben hatte das bekannte Gesuch zu stellen, so entschied er nicht sofort nach der Meinung des Hrn. v. Lutz; es fand sich vielmehr ein Ausweg. Als Rector ecclesiae entscheidet nämlich, wo es sich um die Hofkirche handelt, der Capelldirector, und dieser ist — Hr. v. Döllinger. Das Gesuch des Hrn. Dr. Friedrich wurde nun an Hrn. v. Döllinger hinübergeleitet, und in dessen Hand ruht also die Entscheidung. Da Döllinger selbst auf die Ausübung geistlicher Functionen „verzichtet" hat, so steht zu erwarten daß er Hrn. Dr. Friedrich den gleichen Verzicht auferlege. Fällt die Entscheidung Döllingers anders aus, und kommt es wirklich dazu daß Dr. Friedrich in der Hofcapelle Messe liest, so wird der Hr. Erzbischof genöthigt sein die Hofkirche mit dem Interdict zu belegen." — Eine Anzahl angesehener Männer in München, Prof. Dr. Walther, Prof. Dr. Joseph Marcus, Dr. Müller und Genossen, haben in Ergänzung der Thätigkeit des hiesigen Museumscomité's, im Hinblicke auf die gegenwärtige kirchliche Bewegung, folgende Erklärung veröffentlicht und in Circulation gesetzt: „Die Unterzeichneten verwerfen die Unfehlbarkeit des Papstes ebenso wie die jeder anderen Kirchengewalt, und wünschen daß die bayer. Staatsregierung nicht bloß allen ungesetzlichen Handlungen geistlicher Behörden energisch entgegentrete, sondern auch so bald wie möglich einen neu gewählten Landtag einberufe um das Verhältniß zwischen Kirche und Staat nach allen Beziehungen durch freisinnige jeden Gewissenszwang ausschließende Gesetze aufs neue regeln zu können." — In Würzburg ist am 3 Mai folgende „Einladung" veröffentlicht worden: „Das vaticanische Concil hat, was man bei dessen Zusammentritt kaum zu glauben wagte, in seiner Sitzung vom 18 Juli v. J. die Lehre von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma aufgestellt, und die deutschen Bischöfe, selbst diejenigen die wiederholt und feierlich gegen dasselbe protestirten, haben sich der neuen Lehre unterworfen und dieselbe verkündet. Ueberall unter den Katholiken in Deutschland macht sich, in Anbetracht der gefährlichen Consequenzen dieser neuen Lehre für den staatlichen und confessionellen Frieden, entschiedener Widerspruch gegen dieselbe geltend. Auch in Bayern wurde bereits unterm 17 April l. J. in München zur Abwehr der gedachten bedrohlichen Folgen der neuen Lehre eine Adresse an die k. Staatsregierung beschlossen, und viele andere Städte des Landes sind bereits dem Beispiele Münchens gefolgt und haben sich dieser Adresse angeschlossen. Die Unterzeichneten theilen diese Ansichten, und in der Ueberzeugung daß die meisten katholischen Mitbürger ihnen hierin beistimmen, erlauben sie sich zur zahlreichen Unterzeichnung der Münchener Adresse einzuladen." Unterzeichnet ist der Aufruf, neben einer Anzahl angesehener Bürger, von Beamten, Professoren, Rechtsanwälten, Magistratsräthen rc., von welchen wir hervorheben: Behr, Bezirksgerichtsrath. Geigel, Regierungsassessor. Graf v. Bentheim jun. Moriz Graf v. Bentheim. Dotterweich, Bezirksgerichtsrath. Fahrmbacher, Regierungsfiscalatsassessor. Häcker, Bezirksgerichtsrath. Mantel, Forstmeister. Mördes, Regierungs- und Forstrath. Schwab, Bezirksgerichtsrath. Streit, Rechtsanwalt. Dr. v. Textor, Universitätsprofessor. Dr. Vogt, Bezirksgerichtsarzt. Vollert, Bezirksgerichtsrath. — Prof. Dr. Martin Schanz in Würzburg hat nachträglich seine Zustimmung zu der von den dortigen katholischen Universitätsprofessoren an Professor Döllinger erlassenen Adresse erklärt. — In Kempten hat am 4 d. M. der Katholikenverein zur Abwehr römischer Neuerungen beschlossen an Se. Maj. den König eine Adresse zu richten, deren Bitte dahin geht: „Es möge Se. Maj. geruhen uns gegen den angezeigten Mißbrauch der geistlichen Gewalt von Seite des Hrn. Bischofs von Augsburg und der hiesigen Geistlichkeit allergnädigst den landesfürstlichen Schutz zu gewähren, und insbesondere solche Maßregeln zu treffen daß die Verwaltung des Cultus in seinem ganzen Umfange, die Benützung der kirchlichen Anstalten und die Verwaltung des Cultusvermögens, sowie die Ertheilung des religiösen Unterrichts in den sämmtlichen öffentlichen Schulen im Sinne der bisherigen Lehre und Verfassung der katholischen Kirche gesichert werde." — In Augsburg haben die Gegen-Unfehlbarkeitsadressen an das Staatsministerium und an Stiftspropst v. Döllinger die nach Verhältniß nicht bedeutende Zahl von 900 Unterschriften erhalten. — Die „A. Postztg." bringt folgende Notiz: „Bekanntlich haben die zur Kirche haltenden Parochianen der Pfarrgemeinde Mering durch den kgl. Advocaten Dr. Karl Barth von Augsburg bei dem k. Staatsministerium des Cultus ein Gesuch einreichen lassen, welches dahin gerichtet ist daß dem excommunicirten Pfarrer Renftle die fernere Ausübung geistlicher Functionen unmöglich gemacht werde. Dieses Gesuch ist vom Cultusministerium unter Berufung auf die Ausführung der früher in dieser Sache ergangenen Entscheidung vom 27 Febr. l. J. abgewiesen worden, und es ist hiebei ausdrücklich hervorgehoben daß die Ablehnung der staatlichen Beihülfe für die Durchführung der gegen den Pfarrer Renftle verhängten geistlichen Strafen nicht in der Erklärung der Meringer Gemeinde, zu ihrem Pfarrer stehen zu wollen, sondern in der Außerachtlassung der Staatsgesetze durch das bischöfliche Ordinariat ihren Grund habe." — Der „Rosenheimer Anz." brachte dieser Tage folgende Erklärung: „Im Pastoralblatt für die Erzdiöcese München-Freising Nr. 18 findet sich die Anzeige: daß vom „Gesammtklerus des Dekanatssprengels Rosenheim" an Se. Exc. den hochw. Hrn. Erzbischof ein Protest gegen die Erklärung des hochwürdigsten Hrn. Stiftspropstes Dr. v. Döllinger erlassen worden sei. Es unterliegt nun keinem Zweifel daß alle dem diesseitigen Dekanat angehörigen Priester diesen Protest auch wirklich unterzeichnet haben. Der Wahrheit zur Steuer aber, und gegenüber denen welche meinen in der vorwürfigen Frage eingenommenen Standpunkt kennen, glaube ich öffentlich erklären zu müssen: daß ich auf Einladung zur Unterzeichnung jenes Protestes mich ablehnend verhalten habe, und zwar aus Rücksicht auf die staatsbürgerlichen Pflichten, welche die beschworene Verfassung mir aufzulegen scheint; denn so lange die von der Staatsregierung mit allem Ernst erhobenen Bedenken über die Verträglichkeit der Beschlüsse des vaticanischen Concils mit den Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde nicht gehoben sind, glaubte ich, der außer dem Seelsorgeramt auch noch die Functionen eines öffentlichen Dieners bekleidet, mit Manifestationen zurückhalten zu sollen welche mich mit irgend einer vom Staat übernommenen Verpflichtung in Collision bringen könnten. Kiefersfelden, am 2 Mai 1871. Anton Bernard, Pfarrcurat." Im Dekanat Aibling haben alle Geistlichen bis auf einen die Adresse der Münchener Pfarrer unterschrieben. Dieser eine ist der Beneficiat Loipolder von der Au. — Die „Donauzeitung" meldet daß der Reichstagsabgeordnete Domcapitular Dr. Schmidt von Bamberg zum Bischof von

Speyer auserſehen ſei. — Die für den 5. oberfränkiſchen Wahlkreis (Bamberg) angeordnete neue Reichstagswahl iſt nunmehr anberaumt, und Bürgermeiſter Dr. Schneider laut dem „Nbg. Corr.“ wieder zum Wahlcommiſſär ernannt worden. Gegen den Pfarrer Keck von Oberhaid iſt durch die Staatsanwaltſchaft aus Anlaß der Vorgänge bei der letzten Wahl nachträglich Unterſuchung wegen Uebertretung des Vereinsgeſetzes veranlaßt, und vom Bezirksgericht eingeleitet worden. — In dem Landrathsabſchied für Unterfranken iſt folgender Beſcheid von allgemeinem Intereſſe: „Die Frage wegen Erweiterung der Gültigkeitsdauer der Retourbillete auf den bayeriſchen Staatseiſenbahnen war ſchon ſeit geraumer Zeit Gegenſtand näherer Erwägung, und (es) beſteht, nachdem inzwiſchen auch die erforderlichen Vorarbeiten und Einrichtungen geſchehen ſind, die Abſicht ſolche Erweiterung nunmehr mit Beginn der nächſten Sommerfahrtordnung eintreten zu laſſen.“

(—) **Berlin,** 8 Mai. Fürſt Bismarck iſt geſtern Abend nicht von Frankfurt zurückgekehrt, und es iſt ſogar nicht unwahrſcheinlich daß ſich ſeine Heimkehr noch über den neuerdings dafür feſtgeſetzten Termin (Dienſtag Abend) hinaus erſtrecken wird. In unſeren politiſchen Kreiſen betrachtet man den verlängerten Aufenthalt des Reichskanzlers in Frankfurt als eine günſtige Vorbedeutung für eine gründliche Beſeitigung der bisher zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung beſtandenen Meinungsverſchiedenheiten. Man ſieht daher dort dem baldigen Abſchluß des definitiven Friedensvertrags mit wachſendem Vertrauen entgegen. Daß die für beide contrahirende Theile höchſt unerquickliche und traurige Lage von Paris auch in den Kreis der Frankfurter Beſprechungen gezogen worden iſt, hält man für ganz zweifellos; doch ſtellen die bisherigen Auslaſſungen des Reichskanzlers es ebenſo ſehr außer Zweifel daß eine deutſche Einmiſchung in Paris, wie ſehr ſie auch durch Rückſichten menſchlicher und finanzieller Natur geboten erſcheinen mag, nicht ohne die Zuſtimmung der Verſailler Regierung erfolgen wird. Uebrigens verſichert man daß Hr. Jules Favre ſchon längſt behufs Beſeitigung der vorhandenen Differenzen und Anbahnung eines beſſeren Verhältniſſes zwiſchen Berlin und Verſailles eine Unterredung mit dem Reichskanzler gewünſcht habe, daß alſo das gegenwärtige Rendezvous eigentlich nicht als Erzeugniß der am 24 v. M. vom Reichskanzler geführten drohenden Sprache aufzufaſſen ſei. — Der außerordentliche Geſandte des Sultans, Eſſad Paſcha, hatte heute die Ehre dem Kaiſer in beſonderer Audienz ein Glückwunſchſchreiben ſeines Souveräns aus Anlaß der Annahme des Kaiſertitels zu überreichen. — Der zum deutſchen Geſandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika deſignirte bisherige Geſchäftsträger in Mexico, Dr. Kurt v. Schlözer, iſt von Hamburg hier angekommen. Der niederländiſche Geſandte, Graf Bylandt, hat Berlin noch nicht verlaſſen, wie in auswärtigen Blättern behauptet wurde. Ebenſo falſch iſt auch die Nachricht daß ſein Nachfolger, Hr. Rochuſſen, bisher niederländiſcher Geſandter in Brüſſel, bereits hier angekommen ſei. — In Uebereinſtimmung mit einer früheren Mittheilung von mir ſchreibt die „Kreuzzeitung“ heute: daß die Nachricht der „Düſſeldorfer Zeitung,“ wonach der Präſident v. Kühlwetter die Geſchäfte in Straßburg wieder übernehmen werde, ſich nicht zu beſtätigen ſcheine. Geſtern wurden hier nicht weniger als ſieben Arbeiterverſammlungen in Strike-Angelegenheiten abgehalten. Die bedeutendſte davon war die der Maurergeſellen, die unter der Form der Abkürzung der Arbeitszeit bereits wieder eine Lohnerhöhung von 5 Sgr. per Tag anſtreben. Bei der geringen Bauluſt welche augenblicklich noch in Berlin herrſcht, trotz dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Wohnungen, werden die Meiſter ſchwerlich dem Verlangen nachgeben. — Hr. v. Guttry wurde vorgeſtern vom Staatsgerichtshof wegen ſeiner Betheiligung am letzten polniſchen Aufſtand, unter Annahme mildernder Umſtände, zu 2 Jahren Feſtungshaft verurtheilt. Dem Strafmaße lag das neue Strafgeſetzbuch zu Grunde, und wenn ungeachtet der dem Hrn. v. Guttry bewilligten mildernden Umſtände über das Minimum der Strafe hinausgegriffen wurde, ſo geſchah es wegen der hervorragenden Rolle die Hr. v Guttry bei jenem Aufſtand geſpielt hat. Gegen den Mitangeklagten v. Skoraczewski wurde auf Freiſprechung erkannt, weil nicht angenommen werden konnte daß ihm das Ziel des Aufſtands bekannt geweſen ſei. Hr. v. Guttry wird übrigens durch ſeine Verurtheilung factiſch nicht berührt, weil ihm die früher erlaſſene Amneſtie zu gute kommt.

Frankfurt a. M., 8 Mai. Dem „Frkf. J.“ zufolge werden Fürſt Bismarck und Favre am Mittwoch abreiſen. Die Friedensconferenzen werden in Brüſſel nicht wieder aufgenommen, vielmehr hier noch Detailverhandlungen ſtattfinden. Die „Frkf. Ztg.“ ſchreibt: „Die Friedensverhandlungen ſollen in Brüſſel nicht fortgeſetzt werden. Nachdem Fürſt Bismarck mit Jules Favre und Pouyer-Quertier über die Principien ſich vollſtändig geeinigt, werden die Schlußverhandlungen und die Unterzeichnung des Friedens in Frankfurt ſtattfinden. Die Geheimſecretäre ſind mit der Abfaſſung der Protokolle beſchäftigt.“

Frankfurt a. M., 9 Mai. Die hier eingetroffenen franzöſiſchen Bevollmächtigten ſind nach der „Schl. Ztg.:“ Jules Favre, Pouyer-Quertier, Graf Baſtard, Salignac-Fénélon, de Goulard, de Clerq und Schneider. Von deutſchen Diplomaten ſind anweſend: Fürſt v. Bismarck, die Grafen v. Hatzfeldt, Henckel v. Donnersmarck, v. Alvensleben, v. Wartensleben, Bucher, Hr. v. Arnim, Geheimräthe Fleck und Meves. Letztere drei ſind von Brüſſel hieher gekommen. — Wie das „Frkf. J.“ meldet, berief der franzöſiſche Finanzminiſter, Hr. Pouyer-Quertier, geſtern Hrn. Anton Hahn vom Bankhauſe L. A. Hahn zu ſich, und conferirte mit demſelben längere Zeit. — Das „Frkf. J.“ ſchreibt ferner: Die einzige ſachliche Mittheilung über die Conferenz, welche vielleicht einigen Werth hat, finden wir heut als Telegramm in der bekanntlich gut officiöſen „Weſ.-Ztg.:“ Fürſt Bismarck zeigte ſich den franzöſiſchen Unterhändlern gegenüber nicht abgeneigt die Forts zu überliefern, beſtand jedoch auf ſtricter Zahlung der Kriegskoſten und ſchlug eine Anleihe vor. Die Unterhändler acceptirten die Hauptpunkte. Der „Daily-Telegraph“ hat ausführliche telegraphiſche Berichte über den Verlauf der Verhandlungen, welche indeß genau dasſelbe wie die officiöſen Andeutungen der Wiener alten und neuen „Preſſe“ enthalten und wohl aus derſelben Quelle ſtammen. Doch meldet das genannte Blatt noch daß am Sonnabend eine Depeſche des Kaiſers Wilhelm aus Berlin an den Fürſten Bismarck angelangt ſei, des Inhalts: daß der Reichskanzler unbeſchadet der ſtricten Befolgung der Friedenspräliminarien alles gewähren möge was eine Einigung herbeiführen und dem Pariſer Aufſtand ein Ziel ſetzen könne.

☐ **Aus dem Elſaß,** 8 Mai. Es iſt wirklich zum Erſtaunen welch einen tiefen Eindruck die Rede des Fürſten Bismarck über das Elſaß in unſerm ganzen Lande gemacht hat. Von allen Seiten, aus Straßburg nicht weniger als aus dem unverſöhnlichen Mülhauſen, kommen mir die günſtigſten Berichte zu. Es war ſchon viel daß die Rede überhaupt geleſen wurde, und zwar von Leuten die ſeit Monaten aus Ueberdruß kein Zeitungsblatt mehr in die Hand nahmen. Nun trauen die Elſäßer ihren Augen kaum wenn ſie dieſen gefürchteten Bismarck, der ihnen bisher als der Inbegriff des reactionärſten Deſpotismus galt und wie eine Schreckensgeſtalt von „Blut und Eiſen“ vorkam, auf einmal ſo menſchlich werden und ſich des Elſaßes annehmen ſehen in einer Weiſe die gar nicht liebenswürdiger gedacht werden kann. Natürlich wird einem dabei der Vergleich nahe gelegt zwiſchen den durch den Bundeskanzler ausgeſprochenen Gedanken und der Art und Weiſe wie ſie bisher durch die Beamten verwirklicht wurden. Wir fürchten daß derſelbe nicht gerade zu Gunſten der letztern ausfallen dürfte. Wenn Fürſt Bismarck zu wiederholtenmalen von „der Geduld, dem Wohlwollen, der Liebe“ ſpricht, wodurch man die neuen Landsleute gewinnen müſſe, ſo gibt es gar manche, auch höhere Beamte, welche von dieſen Eigenſchaften zur Zeit noch wenig durchblicken laſſen. Ja, das dem neuen Reichslande ſo bereitwillig zuerkannte Princip der communalen Selbſtverwaltung ſcheint an niemand anderm als an unſerm eigenen Civilcommiſſär, Hrn. v. Kühlwetter, einen entſchiedenen Gegner gefunden zu haben, wie es ſeine jüngſt in der „N. A. Z.“ erſchienene Organiſationsvorlage deutlich genug zu erkennen gibt. Unſer bisher mehr inſtinctmäßiger Wunſch, ſo direct als möglich, von Berlin aus regiert zu werden, hat daher, Dank den dort ausgeſprochenen goldenen Worten neue Nahrung und Berechtigung erlangt. Gerade zu der Perſon des Reichskanzlers fängt der Elſäßer an ein gewiſſes Zutrauen zu faſſen, und nicht allzu kühn dürfte es ſein ſchon jetzt die Behauptung auszuſprechen: daß in wenigen Jahren Fürſt Bismarck „der populärſte Mann“ im Elſaß ſein wird. — Da ich ſo eben der Beamten erwähnt habe, ſo kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken daß in Zukunft eine beſſere Auswahl derſelben dringend noththut. Ich rede hier nicht von der Tüchtigkeit im Amte, die ſich meiner Beurtheilung entzieht, ſondern vielmehr von der ſpeciellen Aufgabe jedes Deutſchen im Elſaß: auch noch außerhalb ſeiner amtlichen Thätigkeit durch ſeine Sitten und ſeine Umgangsweiſe dem deutſchen Namen Ehre zu machen. Es wäre im höchſten Grade bedauerlich wenn der in dieſer Beziehung durch das Militär hinterlaſſene günſtige Eindruck ſo bald wieder verwiſcht würde, was ſchon, wenn auch nur ausnahmsweiſe, hie und da geſchehen iſt. — Die Deputirten der Straßburger Notablenverſammlung begeben ſich heute nach Berlin. Es ſind die HH. Klein, Kablé, v. Türckheim und Neſſel. Letzterer, der bereits an der Deputation der Handelskammer theilgenommen hat, erſetzt den durch Krankheit verhinderten Advocaten Blumſtein. Die Deputirten des Ober-Elſaßes ſind bereits unterwegs, dürften aber ſo bald nicht in Berlin eintreffen, da ſie einen Umweg machen über Verſailles und Brüſſel.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

⊤ **Wien,** 9 Mai. Ich habe Ihnen bereits die Mittheilung gemacht daß in Folge der Verwendung Oeſterreichs die vaticaniſchen Muſeen dem Papſte zurückgegeben worden. Italien hat indeß dem Vernehmen nach — gerechter- und glücklicherweiſe — an die Rückgabe die Bedingung geknüpft daß die betreffenden Kunſtſchätze dem Publicum nicht unzugänglich gemacht und am allerwenigſten durch Veräußerung zerſplittert werden. — Das Volk der Montenegriner murrt. Von der Entſchädigungsſumme (120,000 fl.) welche die Pforte großmüthig für den Verzicht Montenegro's

auf ein Weiderecht in den türkischen Gränzdistricten gezahlt, dessen Existenz mehr als zweifelhaft war, haben die angeblich unheilbar Beschädigten 20,000 fl. erhalten, den Rest von 100,000 fl. hat der Fürst zu seinen privaten Zwecken an sich genommen.

Großbritannien.

Dem Parlament wurde unlängst von der Regierung ein Ausweis über die Kosten vorgelegt welche der Krieg von 1866 Preußen verursacht hat. Man vermochte der mitgetheilten Aufstellung wohl anzusehen daß sie nicht vollständig sein konnte. Da es nun nahe lag daß man aus den Kriegskosten von 1866 einen Schluß auf die mit dem eben verflossenen Kriege verbundenen Ausgaben machen würde, so hält die deutsche Regierung es für der Mühe werth eine Berichtigung zu geben. Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, hat daher dem auswärtigen Amte folgende Note zugehen lassen. „Prussia-House, 28 April 1871. Mylord! Der „Ausweis über die Kosten Preußens im österreichisch-preußischen Krieg und über die als Entschädigung von den (mit Oesterreich) verbündeten Staaten empfangenen Geldsummen," welchen der Regierung Ihrer großbritannischen Majestät dem Hause der Gemeinen vorgelegt hat, in Folge einer Adresse dieses Hauses, läßt die von Preußen aufgewandten Kriegskosten beträchtlich geringer erscheinen als sie in der Wirklichkeit waren. Die Regierung des Kaisers und Königs weist mich daher an Ew. Exc. mitzutheilen daß der dem preußischen Landtage vorgelegte Ausweis, welcher durch Hrn. Petre mit seinem Berichte vom 13 Nov. 1869 hieher übersandt wurde, nicht die vollen Kosten des Kriegs angab noch angeben wollte, und daß die Erklärungen welche die Mittheilungen begleiten danach angethan sind unsere wirklichen Ausgaben noch geringer erscheinen zu lassen als das Schriftstück sie berechnet. Letzteres war nur eine für den Landtag bestimmte Berechnung des Geldes welches bis zu jener Zeit durch die Staatscasse gegangen war; daher die nicht unerheblichen Ausgaben und Lasten welche endgültig von den Kreisen und Gemeinden getragen werden in jener Rechnung nicht erscheinen. Dazu kommen noch sehr bedeutende Beträge welche zwar durch die Staatscasse gehen, aber erst später fällig werden, und die gleichfalls nicht eingeschlossen sind in der dem Landtage vorgelegten Abrechnung. Hiezu gehören insbesondere die Erneuerung des in Artillerie, Waffen und Munition und Kleidung verbrauchten Materials, sowie die Pensionen für die Verwundeten, die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen. Da Sr. Maj. Regierung gegen die Möglichkeit daß irrige Eindrücke durch eine dem englischen Parlament über ihre Angelegenheiten gemachte Mittheilung hervorgerufen werden nicht gleichgültig sein kann, so würden Ew. Exc. mich verbinden wenn Sie die Güte hätten vorstehende Erklärung baldigst dem auf die Adresse des Unterhauses vom 7 März erstatteten Ausweis nachfolgen zu lassen. Mit ꝛc. Bernstorff."

Italien.

Florenz. Die „Italie" veröffentlicht ein Beglückwünschungsschreiben welches der Pater Hyacinthe an den Professor Dr. v. Döllinger in Bezug auf dessen Brief an den Erzbischof von München gerichtet hat. Er sagt in diesem aus Rom vom 26 April datirten Schreiben: Döllingers Brief habe zu Rom eine große Wirkung gemacht, und gerade diejenigen welche sich das Ansehen geben ihm nur geringe Bedeutung beizulegen, verständen am besten die Wichtigkeit desselben. „Ich höre um mich her von den Gefahren eines Schisma's in näherer oder fernerer Zukunft reden; das Schisma ist bereits in der Gegenwart, es besteht unter Formen in einem Maß welche bisher unbekannt waren, und was am meisten erschreckt, ist daß es seine Wurzeln in der Institution selbst hat die uns die Einheit geben sollte... Man könnte Bibliotheken aus den Büchern bilden welche gegen die unerhörten Anmaßungen der römischen Curie geschrieben worden sind, und doch sind diese Anmaßungen immer noch gestiegen. Gegen ein solches System vermögen die Demonstrationen der Wissenschaft und die Proteste des Gewissens nichts. Die Menschen welche dasselbe vertreten verstehen nicht die Sprache der Wahrheit und der Gerechtigkeit, oder aber sie glauben in übermenschlicher Verblendung Gewalt über die Moral und die Geschichte zu haben, und meinen sie nach dem Bild ihrer eigenen Unfehlbarkeit umgestalten zu können. Damit ihnen die Augen aufgehen, ist es nöthig daß sie sich an Begebenheiten stoßen die stärker sind als sie selbst, und dieß wird, wenn ich nicht irre, die schreckliche Züchtigung sein welche Gott ihnen vorbehält, und zu gleicher Zeit die unverhoffte Rettung welche er seiner Kirche bereitet."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1 Mai. Der für die Heeresvorlage niedergesetzte gemeinschaftliche Ausschuß hat die Erklärung abgegeben: daß nach seiner Ansicht keine Vermittelung zwischen den Beschlüssen der ersten und der zweiten Kammer in dieser Frage möglich sei. Dadurch ist diese Angelegenheit als vorläufig beseitigt anzusehen. In gemeinsamer Sitzung lehnte der Reichstag mit 170 gegen 129 Stimmen die Bewilligung von einer Million Rd. ab, welche die Regierung für Casernenbauten gefordert hatte. — Die alte Schuld der Krone Schweden an die Stadt Stettin soll jetzt bekanntlich getilgt werden. Der Reichstag ist auf den Vergleich eingegangen, und es kommt danach die Summe von 77,892 schwedischen Bankthalern (à 11 Sgr.), also von 28,560 preußischen Thalern und 12 Sgr., zur Auszahlung. Davon erhält der Sachwalter Beckmann in Stockholm, welcher die Stadt Stettin vertreten hat, $16\frac{2}{3}$ Proc., so daß letzterer 23,800 Thlr. 10 Sgr. zukommen. — Die schwedische Nordpol Expedition gieng gestern unter Führung des Professors Nordenskjold nach ihrem Bestimmungsort ab. Die Expedition besteht aus den Schiffen „Gegegard," Capt. J. W. v. Otter, und „Gladau," Capt. P. M. v. Krusenstjerna. Sie wird im August die Heimreise von Grönland antreten. (Ndd. Bl.)

Rumänien.

Bukarest, 3 Mai. Die Schreckensereignisse welche die Commune in Paris hervorgerufen hat, und welche die eigentlichen Absichten der Republicaner ohne Maske erscheinen lassen, haben auf die rumänische Bevölkerung einigen Eindruck gemacht. Die Sympathien für Frankreich und seine gepriesenen Einrichtungen fallen nach und nach zusammen. Die Besitzenden sehen mit Furcht und Grauen wohin die Rothen Frankreich gebracht haben und wohin sie Rumänien hätten bringen mögen. Von Tag zu Tag verlieren deßhalb die Rothen in Rumänien an Anhängern, und selbst in der Hauptstadt ist die Zahl derselben zusammengeschmolzen. Die Gemeindewahlen von Bukarest, welche vor drei Tagen stattfanden, haben das bewiesen. Bei diesen Wahlen hatten die Rothen in den letzten Jahren ein so bedeutendes Uebergewicht, daß man die von ihnen in den Vorversammlungen aufgestellten Candidaten auch schon als gewählt betrachten konnte. Dießmal fand trotz aller von ihren Führern gemachten Anstrengungen das gerade Gegentheil statt. Keiner ihrer Candidaten, darunter obenan C. A. Rosetti, Demeter Bratiano, Stefan Golesco, Joan Ghika, erhielt bei der Wahl mehr als etwas über hundert Stimmen; während die Candidaten der conservativen Partei je mit beinahe zweitausend Stimmen gewählt wurden. Die meisten Stimmen erhielt Graf Scarlat Rosetti, der somit zum Primar (Bürgermeister) gewählt erscheint. Einer der beiden ersten Führer der rothen Partei, C. A. Rosetti, scheint begriffen zu haben daß seine Rolle in Rumänien für lange Zeit zu Ende gespielt ist. Er zeigt in seinem Blatt, dem „Romanul," an daß er die Absicht habe das Land zu verlassen, und im Süden von Frankreich ein Pensionat für rumänische Knaben zu errichten. Auch die Nachrichten aus der Moldau in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen lauten günstig. Das Fürstenpaar wurde auf seiner ganzen Reise überall mit Jubel empfangen, deßgleichen die in seinem Gefolge befindlichen Minister. Die angesehensten und einflußreichsten Männer der Moldau sollen ihren Beitritt zu dem Regierungsprogramm erklärt und sich für eine Aenderung der Verfassung — wie sie der Culturstufe Rumäniens entspricht — ausgesprochen haben. Da die hohe Pforte den Tribut Rumäniens für das Jahr 1870 eingefordert hat, die Staatscassen aber den Betrag ($38,964\frac{1}{2}$ türkische Lire) zur Zeit nicht enthalten, so hat das Ministerium auf den 15/27 Mai eine Concurrenzverhandlung für diejenigen Bankiers ausgeschrieben, welche geneigt sind die Zahlung des Tributs für Rechnung der Regierung vorschußweise zu übernehmen.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 8 Mai. (Verkehrswesen.) Der Bundesrath des Deutschen Reichs hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 17 Mai 1870, betreffend die Abänderung des Vereins-Zolltarifs vom 1 Juli 1865, und zwar der Stelle in demselben welche lautet: „Es bleiben bei der Abgabenerhebung außer Betracht und werden nicht versteuert: a) die mit den Staatsposten aus dem Ausland eingehenden Waarensendungen von $\frac{5}{10}$ Zollpfund und weniger, ferner ꝛc.," entsprechende Abänderungen des „Regulativs über die zollamtliche Behandlung der mit den Posten eingehenden, ausgehenden und durchgehenden Gegenstände" (seit 1 Aug. 1868 in Kraft getreten) beschlossen. Das General-Postamt macht diese Abänderungen unterm 2 d. M. bekannt. Es fallen danach die Inhaltserklärungen, Declarationen dieser aus dem Ausland eingehenden nicht mehr zollpflichtigen Gegenstände zum Bruttogewicht von $\frac{1}{2}$ Pfund und weniger fort, gleichviel ob es Waarenproben oder Muster sind, oder nicht. Ebenso kommt bei diesen Sendungen die Revision und Schlußabfertigung seitens der Zollstelle des Bestimmungsortes, überhaupt jede zollamtliche Behandlung in Wegfall, wie sie bisher bei Mustern und Proben ohne Zuziehung des Adressaten von der Postbehörde bei der Zollstelle beantragt und bewirkt werden konnte. Die Post- und die Zollbehörden sind somit durch das Gesetz vom 17 Mai 1870 um eine große Arbeitslast leichter geworden! Eine wichtige Verbesserung des Reichspostwesens steht nahe bevor, die versuchsweise einzuführende Beschleunigung der Werthpaket- und Geldbrief-Beförderung mit den Eisenbahnen. Bisher genossen nur die mit der Briefpost gehenden Gegenstände, also gewöhnliche Briefe, recommandirte Sendungen, Kreuzbandsendungen, Waarenproben und Muster des Vortheils der raschen Beförderung durch die fahrenden Postbureaux auf den Eisenbahnen. Jetzt sollen auch die Werthsendungen, also Gegenstände der Fahrpost, in dieser Weise behandelt werden. „Versuchsweise" sollen vom 1 Juni ab die Eisenbahn-Postbureaux der Osthälfte des norddeutschen Postbezirks zur Umarbeitung der Sendungen mit Werthangabe herangezogen werden. Wir sagten: „Die Eisenbahn-Postbureaux der Osthälfte," und meinen damit den „östlichen Enkartirungscomplex" der Eisenbahnrouten, welcher seine Fahrpostsendungen aus der andern, der westlichen norddeutschen Postbezirkshälfte („westlicher Enkartirungscomplex") nur durch zwei große Sammelstellen an der Gränze dieser zwei Complexe, gewissermaßen große Reservoirs, zu erhalten hat. Diese großen Sammelbassins sind Berlin und Dresden. Durch jene beabsichtigte Neuerung werden Werthsendungen viel rascher abgefertigt werden und schneller an den Bestimmungsort gelangen können, da die Aufgabepostanstalten sie nicht mehr in directe Kartenschlüsse nach den betreffenden Orten zu verarbeiten, sondern sie nur einfach auf die ganzen Eisenbahn-Postbureaux der bezüglichen Eisenbahnroute zu verweisen haben. Diese Bureaux haben dann die speciellen Kartenschlüsse ihrerseits anzufertigen. Directe Geldkartenschlüsse der Eisenbahn-Postanstalten (d. h. an Eisenbahnen gelegenen Postanstal-

ten) kommen dann in der Regel nur noch vor im Verkehr zwischen Eisenbahn-Postanstalten derselben Route auf welchen sich kein Eisenbahn-Postbureau (fahrendes Postamt) befindet, und im Verkehr zwischen Eisenbahn-Postanstalten zweier sich kreuzenden Routen auf welchen beiden sich kein Eisenbahn-Postbureau befindet, endlich im Verkehr zwischen Eisenbahn-Postanstalten an Routen mit Eisenbahn-Postbureaux, aber mit starker Frequenz oder schneller Aufeinanderfolge der Stationen. Im letzteren Fall müssen sich die Eisenbahn-Postbureaux mit den Eisenbahn-Postanstalten verabreden, wie an ersteren die Arbeit zu erleichtern ist. Natürlich müssen die Eisenbahnwagen für die Postbureaux von nun an mehr Raum und diese mehr Arbeitskräfte erhalten.

Berlin, 8 Mai. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr nicht sehr belebt und wurde am Schluß etwas matter, die Curse aber blieben etwas höher, wenigstens zum Theil, besonders für Credit und Rumänen. Heute waren die Curse wenig verändert, das Geschäft blieb auch gering. Die Speculation bleibt zurückhaltend; Franzosen, Credit, Lombarden, namentlich die erstgenannten, waren matter; 6proc. Türken, Rumänier und Tabaksactien belebt. Eisenbahnen fest, Bergisch-Märkische und Mainzer wurden in Posten gehandelt. Banken zum Theil etwas höher; belebt und steigend waren Bodencredit; Inländische und deutsche Fonds fest bei mäßigem Verkehr, österreichische matter, russische schwächer, nur Bodencredit lebhaft. New-Yorker 97¾ bez. u. G. New-Jersey 95¼ bez. Raab-Grazer 84¼ bez. u. G. Prioritäten ziemlich lebhaft, inländische und österreichische fest, beide Rudolf belebt; russische steigend; von amerikanischen Alabama höher, Central-Pacific, Chicago, Oregon belebt. Holländische in Posten gefragt. Kölner Stadt-Obligationen 92¼ Br. Neue Central-Bodencredit-Pfandbriefe 99⅜ bez. Königsberger 5proc. 96¾ bez. u. G. Limburg-Lütticher 24. Vereinigte Schweizerbahnen 19⅞ bez.

Frankfurt a. M., 9 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 94½ bez., 4proc. 88¼ G., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100¼ bez., 4½proc. 94⅛ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84½ G., pfälz. Max-B. 115¾ G., 4proc. heff. Ludw.-B. 147¼ bez., bad. 35fl.-L. 60¾ G., kurh. 40Thlr.-L. 66 bez., naff. 25fl.-L. 39 G., gr. heff. 50fl.-L. 172½ P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 P., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Auswärtiger Handel des Zollvereins. Das Central-Bureau des Zollvereins bemerkt in Betreff der Zolleinnahmen im Jahr 1870: daß in der ersten Hälfte des Jahres die Aussichten für Handel und Industrie sich äußerst günstig gestalteten. Der Verkehr mit dem Auslande war ein so lebhafter, daß der Zollbetrag am Schlusse des ersten Semesters bereits ein Mehr von 645,567 Thlrn. gegen den entsprechenden Zeitabschnitte von 1869 ergab. Der im Juli unerwartet ausgebrochene Krieg hat zwar, Dank den glücklichen Erfolgen welche die deutschen Heere vom Beginn desselben an erzielten, den Handel und die Industrie nirgends vollständig brach gelegt, gleichwohl aber zu vielfachen Beschränkungen des Verkehrs Veranlassung gegeben. Die Blocade der Ost- und Nordseehäfen verhinderte nicht nur den Bezug überseeischer Artikel, sondern wirkte auch auf die für die vereinsländische Industrie so wichtigen überseeischen Absatzverhältnisse nachtheilig ein, während andererseits die Störung des Eisenbahnbetriebs durch Militärtransporte und Wagenmangel den Betrieb der Consumtionsartikel im Binnenland erschwerte. Wenn ungeachtet dieser Verhältnisse der Ertrag der Eingangsabgaben ein erheblich höherer als im Jahr 1869 gewesen ist, so sind hierbei hauptsächlich folgende Umstände in Betracht zu ziehen. Zuerst wurden in den ersten drei Quartalen von 1870 wegen der mit dem 1 Oct. eingetretenen Erhöhung des Zollsatzes für rohen Kaffee sehr bedeutende Mengen dieses Artikels eingeführt und aus den Niederlagen zur Verzollung angemeldet. Der hierdurch erzielte Mehrertrag an Eingangszoll belief sich schon zu Ende des dritten Quartals auf 1,712,220 Thlr. Nach dem Eintritt der Zollerhöhung ließ die Kaffee-Einfuhr zwar etwas nach, da der Handelsstand seine Lager über den augenblicklichen Bedarf hinaus completirt hatte. Gleichwohl sind aber im Jahr 1870 überhaupt 1,748,943 Ctr. Kaffee zum Zollsatz von 5 Thlrn. und 218,153 Ctr. zum Zollsatz von 5⅚ Thlrn. zur Eingangsverzollung gekommen, welche eine Einnahme von 10,017,274 Thlrn. repräsentiren, und den Ertrag des Kaffeezolles von 1869, welcher sich nur auf 8,346,834 Thlr. belief, um 1,670,440 Thlr. übersteigen. Ferner ist des Umstandes zu gedenken daß die Weingroßhändler von der Vergünstigung die auf den eisernen Creditlagern vorhandenen französischen Weine vor dem 1 Jan. d. J. noch zum Satze von 2⅔ Thlrn. pro Centner zu verzollen in umfassender Weise Gebrauch gemacht haben. Es sind im Jahr 1870 von Wein in Fässern und in Flascheu überhaupt 778,857 Ctr. zum Satze von 2⅔ Thlrn. pro Ctr. und 17,514 Ctr. zum Satze von 4 Thlrn. zum Eingange verzollt worden, für welche sich der Zollertrag auf 2,147,008 Thlr. berechnet. Im Jahr 1869 lieferte der Weinzoll nur eine Einnahme von 1,443,736 Thlrn., so daß sich also für 1870 ein Mehr von 703,272 Thlrn. ergibt. Ohne diese außergewöhnlichen Einnahmen von Kaffee und Wein würde für das abgelaufene Jahr jedenfalls ein Minus am Eingangszoll haben nachgewiesen werden müssen. Geringere Mehreinnahmen sind zwar auch durch Mehreinfuhr von Roheisen in Folge verstärkten Betriebs der Eisenwerke und Maschinenfabriken, durch größere Bezüge von Salz in den Ostseeprovinzen und Schlesien, sowie von Reis, Schweinen und einigen andern minder wichtigen Artikeln erzielt worden. Der Mehrertrag ist aber verschwindend gegen den Einnahme-Ausfall welchen die Mindereinfuhr mehrerer in finanzieller Beziehung wichtigen Artikel, z. B. Baumwollen- und Wollenwaaren, Manufactnrwaaren, Südfrüchte, Gewürze 2c., im Gefolge gehabt hat.

& **Mailand,** 7 Mai. Börsen- und Handelswochenbericht. Der Geschäftsgang an hiesiger Börse bot im Laufe der verflossenen Woche keine große Activität dar; trotzdem, mit Ausnahme der Kirchengüter, hat man auf alle Papiere eine weitere Hausse erlangt, und unter denselben nennen wir in erster Linie lombard. Banken, die von 650 bis auf 685 getrieben worden waren. Sehr starke Realisirungen aber bewirkten in den späteren Tagen eine Reaction auf dieselben; Nationalbanken gewannen 40 Fr., Tabaksactien 17 Fr. Der Abzug von 15 Proc. welchen die hiesige Municipalität auf ihr Anlehen von 1860 macht, hat Verkäufe desselben mit etwa 80 Proc. hervorgerufen, während in der letzteren Zeit diese Obligationen um 84 Proc. herum gezahlt wurden. Goldagio verlor neuerdings ½ Proc., Geld immer im Ueberfluß und Disconto für ausgezeichnete Firmen von 4½—4 Proc. Schlußcurse: Rente 59.55, lomb. Banken 670, Meridionale 382, deren Obligat. 182, bezügl. Bons 461, Anlehen 1860 79.65, Nationalbanken 2556, Tabaksactien 708, deren Obligat. 483, Domänen 454, Kirchengüter 78.90, lomb.-venet. Anlehen 1850 93, 5proc. Municipalanlehen 1860 80, 20Fr.-Stück 20.91. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 103⅝, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.33, mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 219¾ und 3 Proc., Wien 208½ und 5 Proc., Schweiz, Sicht, 104.52, weniger 4 Proc., Belgien, Sicht, 104½, weniger 4 Proc. — Seide: Eine gleich Anfangs der abgelaufenen Woche sich entwickelnde größere Neigung in den Eignern roher sowohl als verarbeiteter Seide sich in die Umstände des Augenblicks zu fügen, um ihre ganze Waare oder einen Theil derselben an den Mann zu bringen, hat eine nicht unbedeutende Anzahl von Geschäften auf hiesigem Markte hervorgerufen. Der am meisten gefragte Artikel sowohl vom Consum direct, als von den Arbitragen des Platzes waren die Tramen jeder Kategorie, und zwar in den Titeln 24—40 Denari, sowie Friauler Rohseide in den Titeln von 13—16 Denari. Erstere wurden von Fr. 87—89.50, letztere um 75 gekauft. Schöne Tramen zu 3 Fäden $^{32}/_{36}$ wurden von Fr. 92—93 bezahlt. Wenig in Organsini und ein Posten Bergamasker hochfeine $^{16}/_{20}$ Fr. wurde 91 gezahlt. Die Seidenraupenzucht schreitet mit geringer Ausnahme zur allgemeinen Zufriedenheit vor, und schon spricht man von einigen Contracten in Cocons zum Preise von 4 Fr. Niemand konnte jedoch mit Gewißheit behaupten ob die Curse derselben sich auf dieser Basis erhalten werden, da alles vom Ausgange der neuen Ernte und von der Richtung abhängt welche die politischen Angelegenheiten in Frankreich annehmen werden.

Telegraphische Berichte.

* **Florenz,** 9 Mai. Die Abgeordnetenkammer hat die vom Senat amendirten Artikel des Garantiegesetzes angenommen, und hierauf das ganze Gesetz mit 151 gegen 70 Stimmen.

(*) **St. Petersburg,** 9 Mai. Die Großfürstin Maria Feodorowna (Dagmar, Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers) ist von einem Sohn entbunden worden.

⁑ **Köln,** 9 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger 8⅔ Thlr., fremder 7 Thlr. 25 Sgr., per Mai 7 Thlr. 20½ Sgr. Tendenz: —. Roggen eff. fremder 6⅔ Thlr., per Mai 5 Thlr. 20½ Sgr., per Juni 5 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: —. Rüböl. eff. 15 Thlr. per Mai $14\frac{7}{16}$, per Oct. $14\frac{9}{20}$ Thlr. Tendenz: —. Leinöl per 100 Pfd. 11⅔ Thlr. Regenwetter.

* **London,** 9 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{11}{16}$, 1882er Amerikaner 90⅜, Türken 45½, neue Spanier —.

⁑ **London,** 9 Mai. Türken 45½, Eriebahn 20¼. — Colonialwaaren unverändert.

⁑ **Manchester,** 9 Mai. Garne behauptet, Stoffe theilweise ⅛ niedriger.

⁑ **Liverpool,** 9 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung ruhig. Orleans $7\frac{7}{16}$, Middling $7\frac{3}{16}$, fair Dhollera 5¾, middl. fair Dhollera 5⅞, good middl. Dhollera 5⅜, fair Bengal 4⅝, fair Domra 5⅛, good fair Domra 6, Pernam 6¾—7⅛, Smyrne 6⅛ ?, Egyptian 7¾. Tagesimport 11.000 B., davon indische 4000 B., amerikanische 3000 B.

⁑ **Amsterdam,** 9 Mai. Spanier $31\frac{11}{16}$.

* **New-York,** 9 Mai. Goldagio 111¼, Wechsel in Gold 110¼, 1882er Bonds 111⅛, 1885er 111⅛, 1904er 109¾, Baumwolle 15¼, Petroleum in Philadelphia 24.

Todes-Anzeige.

[4888]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern vielgeliebten Vater und Bruder

Rudolf Freiherrn von Palm,

k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D.,

nach langjährigen Leiden heute Mittags in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Stuttgart, am 8 Mai 1871.

Im Namen der Hinterbliebenen:
der Sohn
Karl Freiherr von Palm, k. k. Kämmerer und Hauptmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 131. Donnerstag, 11 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Das Lied vom neuen deutschen Reich, von Oskar v. Redwitz. — Tobias Biehlers Gemmensammlung. — Die Revolution in Paris.
Neueste Posten. Berlin: Vom kaiserlichen Hof. Bundesrathssitzung. Die elsäßischen Festungen. Hr. v. Schlözer. Prof. Helmholtz. Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M., 10 Mai, 2 Uhr. Der definitive Friede ist eben unterzeichnet worden.**

* **Berlin**, 10 Mai. In der gestrigen Abendsitzung der Reichstagscommission für den Gesetzentwurf betreffend die Einverleibung Elsaß-Lothringens wurde zu Art. 3 der Antrag Wigards auf sofortige Berufung elsaß-lothringischer Landesvertreter abgelehnt. Im Laufe der Discussion theilte Minister Delbrück mit: Statt einer Arrondissementseintheilung wird eine Kreiseintheilung Elsaß-Lothringens erfolgen, innerhalb der Kreise bleibt die Kantonaleintheilung, außerdem werden drei größere Bezirke nach Analogie der frühern Departements gebildet. Es ist noch zweifelhaft ob die gemeinsame Centralbehörde im Lande selbst residirt, oder ob die Centralverwaltung vom Bundeskanzleramt ausgeübt wird. Für Zölle und indirecte Steuern wird im Land eine Centralbehörde gebildet. Schließlich wird als erstes Alinea des §. 3 der Antrag Lamey's angenommen, welcher lautet: Die Staatsgewalt über Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus.

* **Paris**, 9 Mai, Abends. Seit 7 Uhr hat das Geschützfeuer rings um Paris fast gänzlich aufgehört. Unter den Gruppen der Nationalgarde und Anhängern der Commune ist große Entmuthigung bemerkbar. Wie verlautet, sind zwischen Rossel und dem Wohlfahrtsausschusse der Commune ernstliche Zwistigkeiten ausgebrochen. Unter der Bevölkerung von Auteuil herrscht wegen des Bombardements großer Schrecken. Die Ringmauerbatterien von Montretout, Brimborion und an der Porte d'Auteuil sind vollständig niedergeschossen. In Point du Jour sind mehrere Feuersbrünste ausgebrochen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 10 Mai. Die „Prov.-Corr." schreibt in ihrem Leitartikel: „Die Frankfurter Verhandlungen werden hoffentlich von entscheidender Bedeutung für das definitive Friedenswerk sein, man darf überzeugt sein daß Bismarck sein persönliches Ansehen eventuell einsetzte um alle Zweifel und Bedenken welche gegenüber den Präliminarien noch möglich erscheinen, endgültig zu beseitigen und somit die vorläufigen Friedensgrundlagen als die Bestimmungen des wirklichen Friedens zu gestalten und zu ergänzen. Nicht um die Beseitigung einzelner Schwierigkeiten kann es sich jetzt handeln, sondern um die allseitige und vollständige Anbahnung des wirklichen Friedens. Favre bewies bei den früheren Waffenstillstandsverhandlungen daß er sich über die Lage Frankreichs keinen Täuschungen mehr hingibt, er wird den Patriotismus gewiß auch jetzt bewähren, indem er ohne weiteres Zögern Schritte thun wird welche zu Frankreichs Rettung nöthig sind." Die Correspondenz schreibt ferner: ein erfreulicher Abschluß der Verhandlungen scheint unmittelbar bevorzustehen; die Reichstagssitzungen dürften bis nahe an Pfingsten dauern.

* **Paris**, 10 Mai. Rossel hat seine Entlassung eingereicht weil das Centralcomité nichts geleistet, und bittet um eine Zelle in Mazas.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Das Lied vom neuen deutschen Reich,

von Oskar v. Redwitz.*)

♂ Jüngst war es mir ein erhebendes Schauspiel wie im deutschen Reichstag die Rechte und die Linke einmüthig bei der Berathung der Adresse und der Verfassung zusammenwirkten, wie alles Schroffe, Gehässige der Parteigegensätze verschwand vor dem großen Gedanken des gemeinsamen Vaterlandes und der Sicherstellung seiner neugewonnenen Grundlage durch eine Lebensform in welcher die Einheit und die Mannichfaltigkeit, beider zu ihrem Recht und zu ihrer Harmonie kommen sollen. Ob Graf Renard und Blanckenburg, ob Hoverbeck, Lasker oder Stauffenberg redeten, es war kaum ein Unterschied, alle waren einig das Errungene zu behaupten, und nicht wieder stören und in Frage stellen zu lassen durch die kleine Fraction die nicht in Deutschland, sondern in Rom ihren Schwerpunkt hat, und seltsamer Weise sich doch in das Centrum setzte, als ob sie dieses auch wieder nach außen verlegen könnte, oder in der Hoffnung nahe am Zünglein der Wage die Entscheidung in der Hand zu haben, je nachdem sie sich rechts oder links wende. Solche Erwartung aber ward getäuscht, und unsere Entwicklung geht trotz der Römlinge ihren Gang. So haben auch unsere namhaften Dichter alle vom Ausbruch des Kriegs an einmüthig zum Vaterland gestanden, und der gerade auf welchen die sogenannten Patrioten in Bayern, Ultramontane und Particularisten, als auf den ihrigen hinzuweisen pflegten, er ist der erste der nicht bloß in einzelnen Liedern des Kampfes und Sieges, der Todtenklage oder der Friedensfreude seinem Herzen Luft gemacht, sondern bereits ein umfangreiches poetisches Werk dem neugebornen deutschen Vaterland zur Wiegengabe bringt. Wir sagen ihm Dank, und wünschen ihm selbst Glück dazu. Denn auch er hat im öffentlichen Urtheil und in der Literaturgeschichte daran zu tragen, und darunter zu leiden, daß der Erstling seiner Muse ihn berühmt gemacht, und daß das Publicum immer noch zunächst an die „Amaranth" des Jünglings denkt, ohne zu beachten wie derselbe zum Manne gereift ist und sich weiter entwickelt hat. Der Grundton, ein milder reiner Sinn, ein frommes in Gott und der Natur lebendes Gemüth, ist geblieben; aber der Dichter hängt nicht mehr frömmelnd an Formen, er ist im Geiste frei geworden und hat sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt, ein Sprecher für seine Größe und sein Wohl, seine Einheit und selbstkräftige Gestaltung. So erinnert er uns an den ritterlichen Sänger der Befreiungskriege, Max v. Schenkendorf.

An die Befreiungskriege knüpft auch Redwitz selber an. Seine Dichtung, ein Kranz von etwa fünfhundert Sonetten, wird als das Vermächtniß eines ehemaligen Lützow'schen Jägers an das Vaterland dargestellt, und in einem ersten kleineren Theil schildert derselbe seine Jugenderlebnisse in freien Tagen und hinter Festungswällen; in der Schlacht bei Leipzig als Student verwundet, später als Burschenschafter in Haft, weil er den Gedanken an Deutschlands Einheit und Freiheit nicht lassen, sondern verwirklicht sehen wollte. Dann aber fühlt er, ein Greis von 75 Jahren, sein Herz von Frühlingswonne durchzittert als 1870 der Kampf anhebt. Er ist Arzt, er pflegt die Verwundeten, sein Sohn zieht in den Krieg und fällt vor Paris. So ist die Siegeslust, der Schmerz um das edelvergossene Blut, die Erinnerung an die heilig großen Opfer gegenwärtig. Der Dichter läßt uns in einem poetischen Tagebuch all das wieder durchleben was wir in diesem wunderbaren Jahr erfahren haben, und daß der alte Lützower hatte leiden müssen für das was jetzt von den Fürsten, Feldherren und Staatslenkern ausgeführt wird, das ist zugleich die fortwährende Mahnung an das Volk selber: zu wachen daß ihm der Preis seiner Arbeit nicht wieder verkümmert werde. Wir haben eben dießmal die Zeit der Abspannung und Ruhesehnsucht nach dem Kriege nicht abgewartet um die politische Thätigkeit aufzunehmen, sondern unmittelbar nach dem entscheidenden Siege die Forderung erhoben die ihre glückliche Erfüllung fand; unsere Fürsten haben es verdient daß Deutschland ihnen huldigt und an der Monarchie festhält. Auch darüber sagt Redwitz treffliche Worte.

Betrachten wir den zweiten Theil etwas näher, so steht der Dichter, wie damals das deutsche Volk, mit ernster Fassung an der Schwelle einer neuen Geschichtsepoche. Frankreich droht den Krieg und soll ihn haben. Trotz seines Bündnisses mit dem Papst spürt Napoleon daß der Boden ihm unter den Füßen wankt.

> Denn ewig neu vollzieht sich das Gesetz:
> Der Lüge noch so festgewirktes Netz
> Zur rechten Stunde hebt es an zu reißen;
> Es kommt der Tag, dran(?) noch so listig Gleißen,
> Sei's auch von einem Diadem umreist,
> Von unsichtbarer Hand wird abgestreift.

Die den Franzosen von Rheinbundsluft in Deutschland gesprochen — Schmach ihnen!

> Doch horch, was hör' ich jetzt gar hehre Kunde?
> Durchs Volk der Bayern herzerquickend klingt es,
> Der Bundestreue Lied, ihr König singt es;
> Ganz Deutschland dank' ihm diese gute Stunde!

Aber wird nicht unser Boden des Krieges Schauplatz sein? Wenn auch! Es ist Zeit „mit kriegerischem Trauerzug des faulen Friedens Leichnam zu bestatten" und endlich durch Thaten ein neues würdiges Dasein zu erobern. In Asche sinkt der Hader der Parteien, Genußsucht, Schwindel, Arglist, sünd'ger Stolz! Muth, Ergebung, Liebe werden wach! Empor die Herzen!

Ein Abschnitt wird nun dem Heer und dem Bundesfeldherrn gewidmet. Es ist das Gefühl der Pflicht das alle durchdringt, auch den greisen Heldenkönig und seinen Sohn; das ist das Geheimniß ihrer Größe und ein Segen für das Volk. Und dann das Bündniß von Mannszucht und Wissen-

*) Berlin bei W. Hertz.

schaft. Da wird der Sieg nicht fehlen, das vergossene Blut aber der Kitt für Deutschlands Einigung sein, der Führer auch im Frieden das Haupt des Bundes bleiben. So singt der Dichter alsbald angesichts des deutschen Heeres vom neuen deutschen Reich. Zürnend wendet er sich gegen die Einzelstaatler die von ihrer Selbständigkeit schwatzen.

Selbständig haut von Deutschlands Rieseneiche
Euch ab als störrigen Ast, und dann verdorrt,
Indeß die andern Zweige prächtig treiben!
Selbständig brecht euch aus als morsche Speiche
Vom Rad der Zeit, und rollt es mächtig fort,
Selbständig könnt gelähmt ihr liegen bleiben!

„Das ganze Deutschland soll es sein!" Das ist lang' genug der Sehnsucht Lied gewesen, jetzt kommt ihre Erfüllung. Sie kommt durch einen Mann von dem viele es nicht gedacht. Der fünfte Abschnitt ist ihm, dem Grafen Bismarck, gewidmet. Auch der Dichter hat die Adlernatur im Staatsmann erkannt, aber nicht gedacht daß er zum Gründer und Hüter der deutschen Freiheit passe. Was man auch gegen ihn auf dem Herzen haben mochte, wer ist jetzt nicht froh daß der Starke, Eiserne, am Steuerruder steht, dessen Feder nicht wieder verderben wird was das Schwert gut macht? „Des Herzens Wege sind nicht immer auch die Wege der Geschichte;" das Herz des Dichters schlug früher für Oesterreich, jetzt sieht er daß es gut ist wir kämpfen ohne Ungarn und Tschechen, wir bauen das Reich für uns einmal auf, und überlassen das weitere der Zukunft. Auch fürchtet der Dichter nicht von neuem die Festungshaft für die Begeisterung der Jugend; aber er möchte auch nicht der Volkskraft frisches Leben von der Staatsallmacht eingeschnürt sehen. Unsere Bildung beruht auf unserm mannichfaltigen Einzelleben; der Stämme Eigenart kann in der Einheit bestehen. Solche Worte ruft er dem Kanzler zu; er wendet sich an das Herz desselben. Im ganzen aber könnte das Bild Bismarcks energischer und individueller gezeichnet sein; daß sein Name mit dem Moltke's das Buch vielfach durchklingt, daß beider bei besonderm Anlaß oft gedacht wird, ist selbstverständlich.

Zum Contrast wendet sich nun der Sänger an die Lauen und Furchtsamen. Er fragt wer im Feld, im Lazareth die Protestanten und Katholiken scheiden könne? Er will auch hier Versöhnung und Frieden; im neuen deutschen Reich sei der Glaube eins mit Gewissensfreiheit. Redwitz gibt eine prächtige Schilderung aus dem Lager, wo die Soldaten aus allen Stämmen in Lust und Sieg, in Noth und Tod treueinig zusammen sind. Er hebt die Vorzüge wie die Mängel der Süd- und Norddeutschen hervor, und schließt daraus daß sie einander ergänzen, daß die Einigung den guten Klang gibt. Und da preist er denn vor andern den Kronprinzen von Preußen, der das Herz des Südens sich erobert habe; daß man ihm die Führung des südlichen Heers übertrug, sei des Krieges größtes Meisterstück gewesen.

Nun kommt jene festliche schöne Zeit der Siegeskunden, durchwoben von Kampfbildern in den Briefen nach der Heimath, gefeiert im Familienkreis und unter dem Volk; Straßburg wird wiedergewonnen, die Deutschen aus der Fremde werden heimgeholt; aber auch das Furchtbare der weitern Kriegführung, das Elend Frankreichs wird geschildert, doch ohne Selbstüberhebung.

That nicht auch uns erst Opfersühne noth?
Gott, ich erkenne dich! Durch Blut und Tod
Mußt' unser Volk sein neues Reich verdienen!

Und so soll denn das neue Reich ein Reich der innern Wahrheit sein! Dann wird keiner Kirche ihre Freiheit fehlen, Gottesfurcht und reine Sitte walten.

Doch die aufs neue Reich nur Spottlied singen,
Des Glaubens Streit statt dessen Frieden suchen,
Und unsrer Zeiten Segen selbst verfluchen,
O diese werden wir zum Schweigen bringen,
Und unbekümmert um ihr Streitgebahren
Dem deutschen Volk des Glaubens Frieden wahren.

Die heimkommenden Soldaten werden des deutschen Geistes berufene Missionäre sein; auf den Forts von Paris wehen deutsche Fahnen! Wir sind ein einig großes Volk geworden. Im Dankgebet wendet sich der Dichter empor zu Gott:

Dein heilig Angesicht neig' unserm Volke,
Daß seinem Himmel auch die letzte Wolke,
Der letzte Schatten alter Zwietracht weiche!
Mit reichster Hand hast du uns Sieg beschieden,
O halte sie auch über uns im Frieden,
Und sei mit unserm neuen deutschen Reiche!

Redwitz hat seine poetische Gabe rasch gebracht, so konnte es kaum anders sein als daß nicht alles gleichmäßig durchgebildet ist. Hie und da vermissen wir die Feile welche das Ueberflüssige, Müßige tilgt, die Ueberarbeitung, die auch zu sechs wohllautenden Versen die beiden andern in gleichem Klang und in Gedankenharmonie zu finden weiß. Auch sollten die paar französischen Verse nach französischer Metrik behandelt sein. Möge der Dichter die Hand von dem Werke nicht abziehen! Die Theilnahme des Volks wird neue Auflagen fordern; möge ihnen das nonum prematur in annum zu gute kommen, wo der ersten nicht einmal das nonum prematur in mensem vergönnt war.*) Das Buch bietet des Rührenden und Erhebenden eine reiche Fülle, der alte Lützowjäger hat das Recht davon zu sagen:

Mag klingen denn durch diese Liederhallen
Des neuerstandnen Reiches Macht und Ehre!
Wer schmerzbeladen möge darin wallen,
Daß ihn das Vaterland Ergebung lehre!
Und ist schon längst mein Leib in Staub zerfallen,
Steh noch dieß Ruhmesdenkmal unserm Heere!

Tobias Biehlers Gemmensammlung.

* Der ganz eigenthümliche hohe Reiz und Werth welcher eine Sammlung von geschnittenen Steinen vor den Sammlungen anderer Werke des künstlerischen Schaffens auszeichnet, ist eine dem einigermaßen Eingeweihten hinlänglich bekannte Thatsache. Er liegt einerseits in dem kostbaren Material und in der compendiösen bequemen Art der Aufbewahrung, andererseits hauptsächlich im Bewußtsein und in der Schätzung der Schwierigkeiten welche die Gebilde dieses zartesten Kunstzweiges verursachen, sowie in der Bewunderung zu welcher die oft mit unglaublicher Meisterschaft durchgeführte Bewältigung dieser Schwierigkeiten drängt. Dazu kommt noch der Umstand daß uns eine große Anzahl der idealsten Schöpfungen der antiken Kunst, welche für die Cultur- und Kunst-Geschichte von unschätzbarer Bedeutung sind, in der handlichen Form der geschnittenen Schmuck- und Ziersteine in entzückender Weise bewahrt ist.

Freilich ist es nur wenigen ermöglicht eine wirklich werthvolle Gemmensammlung anzulegen. Scaurus, der Stiefsohn des Sulla, Mithridates, Julius Cäsar, Marcellus, der Schwiegersohn des Augustus, im Alterthum, die Mediceer im Ausgange des Mittelalters, und später meist nur fürstliche Personen verschiedener europäischer Länder waren die glücklichen Sammler geschnittener Steine; daher auch an den Höfen zu Berlin (wo man die große Sammlung des bekannten 1757 verstorbenen Kunstfreundes Frhrn. v. Stosch erwarb), zu Florenz, im Haag, zu Kopenhagen, Neapel, Paris, St. Petersburg und Wien die bedeutendsten Gemmensammlungen angelegt wurden. Man kennt aber in ganz Europa überhaupt nur zwölf größere berühmte Sammlungen. In München z. B. existirt unseres Wissens keine größere Sammlung dieser Art, obwohl König Ludwig I sonst viele Millionen für Kunstwerke ausgegeben hat. Es ist nämlich überhaupt keine Gemmensammlung mehr zu finden. Die im zweiten und dritten Decennium unseres Jahrhunderts in Rom verkauften zwei größeren Sammlungen — die des Fürsten Poniatowski und die des Herzogs von Orleans — wurden für das kaiserl. Cabinet in St. Petersburg erworben.

Dennoch ist es einem Privatmanne, dem bekannten kunstsinnigen Wiener Bürger Tobias Biehler (Mariahilf, Marchetti-Gasse Nr. 6) gelungen eine solche höchst merkwürdige Sammlung zusammenzubringen. Es waren aber auch 40 Jahre und während derselben viele Reisen und Studien dazu nöthig.

Um 1830 reiste der mit lebendigem Kunstsinn ausgestattete Besitzer dieses Schatzes als junger Mann nach Italien, und wohnte u. a. in Neapel bei einem Abbate, welcher eine kleine Sammlung von Gemmen besaß, wodurch in Biehler das Interesse dafür erregt, der Grund zu seinen jetzigen seltenen Kenntnissen in diesem Fach und zugleich zu seiner verhältnißmäßig großartigen Sammlung gelegt wurde. Im J. 1840 lernte Biehler zu Wien den Professor der Edelstein-Schneidekunst Luigi Pichler (starb um 1856) — den höchst tüchtigen Nachkommen des berühmten Giovanni Pichler — kennen, welcher dreißig Jahre früher in Rom Professor gewesen war, und durch dessen Hände damals jeder Verkauf zu Stande kam.

Die Gemmensammlung Biehlers besteht aus mehr als 800 der werthvollsten und interessantesten Cameen und Intaglien, die sämmtlich — bis auf eine kleine Anzahl minder bedeutender — als Ringe, Nadeln oder Medaillons in Gold gefaßt sind, und über welche der Besitzer so eben (März 1871) einen sehr zweckmäßigen und belehrenden Katalog in Druck legen ließ. Es wird nicht bloß den Fachmännern, sondern auch allen Kunstfreunden erwünscht sein an der Hand dieses Katalogs einen kurzen Ueberblick über die bedeutende, bis jetzt viel zu wenig bekannt gewordene und gewürdigte, Sammlung zu gewinnen, welche der seit vielen Jahren auch mit kunstgeschichtlichen Studien beschäftigte Verfasser dieser Mittheilungen aus eigenem Augenschein genau kennt.

*) Ja, wir wünschten daß die auf die Länge etwas ermüdende Sonettenform mit der Hymne und Elegie, mit dem sangbaren Lied nach Erforderung des Inhalts wechselte. D. E.

Es finden sich darin Gemmen aus der ältesten bis in die neueste Zeit: altägyptische, babylonische, persische, etruskische, griechische, römische, griechische und römische Inschriftsteine, Abraxas, altchristliche, byzantinische, Cinquecenti, dann solche aus dem 16ten, 17ten, 18ten und 19ten Jahrhundert.

Unter den sehr schönen altägyptischen Türkis- und Jaspis-Scarabäen fällt besonders eine Paste auf, welche den Vordertheil eines käferähnlichen Gebildes in eigenthümlicher Weise darstellt. Der Kopf ist nämlich beschuppt und verlängert, so daß er sammt dem Hals an die Form eines Krokodils mahnt; zu beiden Seiten erhebt sich symmetrisch das erste Fußpaar, welches mit einer scharfen hinaufgebogenen Kralle endigt. Nach höchst interessanten babylonischen Geröllstein-Intaglien, die meist Thiere und magische Zeichen weisen, und nach zahlreichen merkwürdigen persisch-babylonischen Cylindern mit Figuren und Inschriften folgen die eigenthümlichen persischen Kugelstein-Intaglien, worunter zwei von größter Seltenheit hervorzuheben sind: ein durchbohrter Achat-Siegelstein in Form eines Ringes mit dem Brustbilde des Königs Kobad I, und ein durchbohrter Onyx-Kugelstein mit dem Brustbilde des Besiegers der Hunnen, König Kobad II, der bis 531 der christlichen Zeitrechnung regierte. Die Zeichen rings um den behelmten Kopf geben des Königs Namen. Solche Königssiegel kommen kaum mehr vor. Es folgen dann noch vorchristliche, ebenfalls sehr primitive etruskische Scarabäen-Intaglien, die, gleich den babylonischen, meist Thiere, aber auch einzelne Figuren zeigen, darunter ein äußerst seltener Votivstein mit einem der helfenden Gottheit dargebrachten Fuß.

Mit den hierauf folgenden griechischen Intaglien und Cameen beginnt eine wundervolle Reihe von Schaustücken. Der vorhandene Reichthum zwingt leider sich hier nur auf Andeutungen zu beschränken, und nur einige der allerbedeutendsten eingehender zu schildern. Wie gern weilte man in der Intaglien-Reihe bei dem unübertrefflich edel gehaltenen „Priamuskopf“ aus der blühendsten Epoche der griechischen Kunst, bei dem höchst vollendeten „Sokrateskopf“ (bezeichnet mit Aulos), bei dem „knieenden Krieger,“ bei der im kleinsten Maßstabe reizend ausgeführten „Diana,“ bei der unvergleichlich modellirten „Mänade,“ bei der mit fast unbegreiflicher Zartheit durchgeführten „Victoria,“ bei dem lieblich edeln „Mercurskopf u. s. w. Es sei jedoch der Raum für die ausführliche Beschreibung zweier Cameen gespart, welche zu den bedeutendsten und schönsten gehören die überhaupt in irgendeiner Sammlung vorhanden sind, nämlich für den „Alexander-Kopf“ und für die Figur der „Pallas Athene.“ Am besten möge hier der Katalog selbst sprechen: Derselbe sagt:

„Schatulle *) XIII. Nr. 119. I. Bildniß Alexander's des Großen. Orientalischer Onyx. Der König der Macedonier ist hier in Profil und zwar nach rechts gewendet und als Jupiter-Ammon vorgestellt. Der Stein besteht aus drei Lagen, die unterste ist braun und bildet den Grund; die mittlere ist weißlich, und aus dieser ist das Bildniß geschnitten; die dritte ist hellbraun, durchscheinend und wurde vom Künstler zur Darstellung des Ammon-Hornes und eines leisen Anfluges von Röthe auf der Wange des Bildnisses benützt. Die Porträte Alexanders sind so allgemein bekannt, daß es nicht nöthig sein dürfte die Züge einzeln zu beschreiben. Was das vorliegende Porträt vor allen bekannten auszeichnet, ist daß diese Züge auf eine Weise gegeben sind die sich nicht mehr vortrefflicher denken läßt. Der ganze Kopf vom Kinn bis zum Scheitel mißt nur 4 Linien, er gehört also zu den kleinen Porträt Cameen. Betrachten wir aber dieses Auge, in welchem ein deutlicher Zug jener Schwermuth liegt von welcher dieser Fürst zuweilen überfallen wurde; untersuchen wir diese feine Nase, den kleinen schönen Mund, der gleichfalls einen Zug von Wehmuth zeigt, dieses zarte gerundete Kinn, diese mehr magere als volle Wange mit dem leisen Hauch von Röthe, so meinen wir diesen Heros der Vergangenheit in einem von niemandem wieder zu erreichenden Nachbilde vor uns zu sehen. Das Auge scheint zu blicken, und der Mund wirklich zu athmen. Man kann dieses alles erst dann vollkommen genießen, und wird die Hand des Künstlers um so mehr anstaunen, wenn man eine Lupe von ganz ungewöhnlicher Vergrößerung zur Betrachtung dieses einzig in seiner Art dastehenden Kunstwerkes benützt. Es ist ganz unmöglich daß eine größere Feinheit, eine größere Delicatesse und eine lebendigere Wahrheit aller einzelnen Theile des Angesichts in so kleinem Maßstabe wie hier ausgeführt werden könne. Selbst die Wahl des Steines zeugt von dem großen Geschmack des Künstlers, denn das Profil des Antlitzes hebt sich vollkommen rein und bestimmt von der untern dunkeln Lage ab, ohne daß dadurch die mindeste Schärfe entstünde, und dabei gibt, wie schon angedeutet, die dritte Lage jenen Hauch von erwärmendem Ton. Das Haar, ebenso fein gearbeitet wie das Angesicht, fällt in großen Partien in den Nacken. Eine Locke entspringt an der Schläfe, begibt sich gegen das Ohr und verschwindet, höchst ästhetisch gedacht, in dem Ammons-Horn, welches hier nur als künstlerisches Attribut beigegeben ist, um göttliche Kraft und Macht anzuzeigen, aber nicht, wie bei ähnlichen Bildnissen dieses Königs, aus dem Kopfe selbst hervorgewachsen zu sein scheint, wodurch sich der Adel der Arbeit in seiner vollen Höhe zeigt. Daß man bei einer so ungewöhnlich schönen Arbeit sogleich nach dem Meister fragt ist ganz natürlich, und fast thut es leid daß sich kein Name, ja nicht einmal ein einzelner Buchstabe, in den Stein geschnitten findet. Indessen helfen hier andere Kriterien aus, erstens waren es nicht immer die größten Meister welche ihre Namen*) auf ihre Werke setzten, und zweitens ist es bekannt, und am gehörigen Ort angeführt, daß der König von Macedonien im Bewußtsein seiner Hoheit nicht nur allen mittelmäßigen, sondern überhaupt allen Künstlern verboten hatte sein Bildniß zu fertigen. Er hatte sich hierzu nur die drei größten Meister gewählt, nämlich unter den Malern: Apelles, unter den Erzgießern: Lysippus, und unter den Edelsteinschneidern: Pyrgoteles. Wer könnte da, bei einer solchen Vollkommenheit der Arbeit, und bei einem so genauen Zusammentreffen der historischen Umstände, auch nur einen Moment daran zweifeln ob das vorliegende Bildniß von einer andern als der Meisterhand des Pyrgoteles geschnitten sei? Dieser Stein gehört unstreitig zu den Sternen erster Größe meiner Sammlung, da sich überhaupt in allen Sammlungen welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, kein Ringstein findet der eine größere Vollendung zeigte. Daß Schnitt und Politur von der äußersten Vortrefflichkeit sind versteht sich bei einer solchen Camee von selbst.

Nr. 120. II. Pallas (Athene). Orientalischer Onyx, von 5 Lagen, 9 Linien hoch, 6 Linien breit. Die Pallas hat den griechischen Helm mit einem Roßhaarbusch auf dem Haupte, von welchem das Haar nach rückwärts in den Nacken gestrichen ist. Sie hält in der Rechten eine Wurflanze, die nur deßhalb so kurz erscheint weil es der Umfang des Steines nicht zuließ sie in ihrer ganzen Länge darzustellen. In der Linken trägt sie einen kreisrunden Schild mit dem Haupte der Medusa, ihre Schenkel sind in einen Schienenharnisch und die Unterschenkel in die bekannten griechischen Beinschienen gehüllt. In der ganzen Gestalt ist eine gewisse Ehrfurcht ausgedrückt, die sich sogar in dem natürlicherweise sehr klein geschnittenen Antlitz der Pallas ausdrückt. Die Arbeit ist von der ausgezeichnetsten Feinheit, und zwei Gegenstände sind vorzüglich zu berücksichtigen: erstens nämlich der Kopf der Gorgone, und zweitens die Behandlung des Steines in Betreff seiner fünf Lagen. Das Gorgonen-Haupt, welches in seiner ganzen Höhe nur sehr wenig über 2 Linien mißt, ist nicht nur an und für sich auf das außerordentlichste vollendet, sondern besitzt, trotz seiner Kleinheit, einen höchst merkwürdigen Ausdruck von Schmerz und Starrheit, was zugleich den Beweis liefert daß der Stein von sehr alter Arbeit ist, wie denn überhaupt Anordnung, Costume und Technik deutlich auf die Epoche des Phidias hinweisen. Die Benützung der Lagen ist folgende: der braune Grund ist nicht vollkommen flach, sondern etwas wellig. Von der zweiten reinsten Lage wird die Hauptmasse der Figur gebildet; aus der dritten schwach bräunlichen und etwas durchscheinenden Lage schnitt der Künstler den Schild und die Schienen des rechten Schenkels. Aus der vierten Lage bildete er das Schlangenhaar, die Kinnbinde und die Flügel des Medusenhauptes, und die fünfte Lage endlich, welche wieder bleichbräunlich und durchscheinend ist, benützte er zur Darstellung des Angesichts der Gorgone. Man kann sich also denken mit welchen Schwierigkeiten der Künstler zu kämpfen hatte, und wie sehr er nachdenken mußte um diese 5 Lagen so zweckmäßig als möglich zu benützen. Die Politur ist in allen Theilen vortrefflich und von schönstem Glanz.“

Nebst einem höchst interessanten altgriechische, gothische und Runen-Schriftzeichen tragenden Inschriftstein sind noch drei große Cameen (die als Medaillons in Gold gefaßt sind) als hochbedeutend hervorzuheben: ein „Medusenhaupt,“ „Hektors Abschied“ und eine „tanzende weibliche Figur,“ deren treffende ausführliche Beschreibung der Katalog enthält. Von höchstem Werth und Interesse ist ferner ein etruskischer Intaglio, ein 2 Zoll hoher und 1 Zoll 10 Linien breiter schwarzer Onyx, „Apollo und Bacchus“ darstellend, welcher unstreitig zu den seltensten geschnittenen

*) Nicht „Chatouille,“ wie das Wort in dem Katalog beharrlich geschrieben wird und überhaupt ein österreichischer Barbarismus zu sein scheint. Eine französische Form für das mittellateinische Wort scatula (italienisch scátola, zu deutsch: Schatulle, oder noch deutscher: Schachtel) gibt es einfach nicht. Der Franzose gebraucht in diesem Sinne das Wort cassette. Das französische Wort „Chatouille“ bedeutet eine Art kleiner Lampreten, die zum Ködern größerer Fische gebraucht werden und kommt offenbar von chatouiller (kitzeln, lat. catulire) her, wie aus den folgenden Versen von Racine zu entnehmen ist.

„... Si de tes vers la *chatouilleuse amorce*
N'eût secondé sa puissance et sa force...“ D. Red.

*) Unter den geschnittenen Steinen welche bisher dem Pyrgoteles zugeschrieben wurden trug keiner seinen Namen, diejenigen aber bei welchen dieser Name gefunden wird, sind entweder ganz gefälscht, oder die Schrift wurde erst von späterer Hand hineingeschnitten, weil man glaubte daß das Kunstwerk dann bei Nichtkennern einen höheren Werth finden würde.

Steinen gehört, da bisher nur äußerst wenige etruskische Arbeiten dieser Art bekannt geworden sind. Sehr bedeutend ist auch — unter vielen antik-römischen Intaglien und Cameen — eine Camee (großer Sarder) mit dem meisterhaften „Bildniß eines römischen Consuls," welcher Stein schon wegen seiner Größe und seines Hautreliefs zu den seltenen römischen Arbeiten gehört.

Den Uebergang zu den zwar nicht zahlreichen, aber sehr bemerkenswerthen altchristlichen und byzantinischen Gemmen der Biehler'schen Sammlung bildet eine kleine Reihe mystischer Abraxas-Gemmen in Smaragd-Plasma, Amethyst, grünem Jaspis und Chalcedon. Auch aus dem 12ten Jahrhundert findet sich eine Camee, ein sehr eigenthümlich gearbeitetes „weibliches Brustbild," welche um so beachtenswerther ist als geschnittene Steine aus dieser Zeit — gleich den altchristlichen und byzantinischen — äußerst selten vorkommen. Aus dem „Cinquecento" ist eine reiche Reihe von etwa hundert Gemmen vorhanden; doch sei hier nur die Carneol-Intaglie „Coriolans Abschied" hervorgehoben, welche besonders durch die große Anzahl auf das sorgfältigste ausgeführter Figuren in so kleinem Raum in hohem Grade merkwürdig und bewundernswerth ist. Die ganze Anordnung der Composition erinnert an den Siegelring Michel Angelo's, und es gehören beide Steine unzweifelhaft in dieselbe Schule.

Arabische, persische und türkische Inschriftsteine führen ins sechzehnte Jahrhundert, welches in charakteristischer Weise vertreten ist. Vor allen sei die Jaspis-Achat-Camee, „Brustbild der Flora," die einen Blumenkranz emporhält, betont, welcher Stein vollkommen im Runden ausgearbeitet ist, daher dieses ganz eigenthümliche und gelungene Werk unsägliche Zeit und Mühe gekostet haben muß. Das 17te Jahrhundert weist unter andern einen äußerst schön polirten Sarder mit einem „Hercules," und das 18te Jahrhundert eine sehr hübsche Camee mit dem Brustbild eines Prälaten auf. Aus diesem und aus dem folgenden Jahrhundert finden sich auch schon viele sehr tüchtig geschnittene Steine mit den Namen der Meister bezeichnet, und es seien hier die folgenden genannt: Berini (4 Stück), Burch (5 St.), Cerbara (2 St.), Dubois (1 St.), Hecker (2 St.), Januzzi (1 St.), Jeuffroy (1 St.), Marchant (2 St.), Morelli (2 St.), Giov. Pichler (2 St.), Luigi Pichler (4 St.), Santarelli (5 St.). Von Morelli ist insbesondere zu nennen die Onyx-Camee „Bildniß des Cardinals Fesch," als eine der besten Arbeiten des Künstlers, und von Luigi Pichler die drei außerordentlich schön und fleißig ausgeführten Intaglien „Hercules," „Galathea" und „Bacchantinkopf," von welchen letzterer — ein seltener orientalischer Onyx, unten weiß, oben braun — ohne Zweifel zu den schönsten Producten der neuesten Zeit gehört.

Außer diesen hier namentlich angeführten Prachtstücken aller Zeiten und Länder sind aber (abgesehen von den noch gar nicht erwähnten sehr werthvollen Specialitäten in Rubin, Smaragd, Saphir, Hyacinth, Opal und goldenen und eisernen mit Gold eingelegten antiken Ringen) noch weit über 200 Steine von höchstem Interesse und Werth in der Sammlung, und nur aus Mangel an Raum wurde bloß auf diese wenigen besonders aufmerksam zu machen gesucht.

Dieser kurze Ueberblick aber schon zeigt hinlänglich daß man es hier mit einer Prachtsammlung zu thun hat. Sogenannte Cabinetsstücke, wie deren in der Sammlung Biehlers mehrere vorhanden sind, kommen im Handel jetzt gar nicht mehr vor, da dieselben sich in festen Händen, in Museen u. s. w. befinden. Schade wär' es wenn diese außerordentliche Sammlung nach dem Ableben des jetzigen Besitzers ins Ausland kommen sollte, da meines Wissens, außer der Gemmensammlung im k. k. Antiken-Cabinet zu Wien, sonst gar keine größere in ganz Oesterreich existirt. So-lange der jetzige Besitzer, welcher den Schatz zu schönem Genusse mühevoll zusammengebracht hat, lebt, gibt er dieses sein Lebenswerk gewiß nicht weg; aber nach dessen Tod dürften seine Erben vielleicht anders denken.

Baden bei Wien, im Frühling 1871.

Dr. Hermann Rollett.

Die Revolution in Paris.

* Im „Mot d'Ordre" vom 6 d. präcisirt Henri Rochefort wiederholt die Forderungen der Pariser Revolution, von denen er hofft daß sie für immer werden erreicht werden. Dieselben sind: 1) Umstürzung einer verhaßten und heuchlerischen Regierung, 2) Anerkennung einer auf frei demokratischen Institutionen basirten wirklichen Republik, unter deren Zahl die Gemeinde-Freiheiten den ersten Platz einnehmen, da es von Nothwendigkeit ist die Städte dem verdummenden Despotismus der Landgemeinden zu entziehen; 3) Einführung einer bisher unterdrückten und dem Elend geweihten Classe in die politische Welt, in einem Wort: die Anerkennung des sociale Reformen verlangenden Arbeiters. Wir brauchen nicht zu betonen daß der dritte Punkt die Hauptsache ist, derselbe enthält nichts geringeres als die Herrschaft des besitzlosen Proletariats, wie sie seit dem 18 März in Paris besteht, sicher die schrecklichste Tyrannei welche überhaupt bestehen kann. Diese Herrschaft des Proletariats soll vorerst in den Städten aufgerichtet werden, welche als selbständige Republiken innerhalb der französischen Republik bestehen und die Staatshoheit der letzteren nur so weit anerkennen sollen, als es ihnen beliebt. Würden diese wahnwitzigen Plane verwirklicht werden, so gliche Frankreich eher einem Chaos als einem Staatswesen. Daß auf dieser Grundlage ein friedlicher Ausgleich absolut unmöglich ist braucht nicht erwähnt zu werden, aber auch auf einer anderen Basis darf die Nationalversammlung keinen Vergleich bewilligen, weil sie durch freie Wahl aus dem gesammten französischen Volk hervorgegangen, in diesem Fall freiwillig abdanken würde. Ebenso wenig wie Präsident Lincoln und der nordstaatliche Congreß mit den rebellischen Südstaaten unterhandeln durfte, ebenso wenig dürfen Thiers und die Nationalversammlung andere Bedingungen stellen als Waffenstreckung und Unterwerfung unter die Autorität Frankreichs.

In Issy sowohl als in Neuilly haben die Regierungstruppen am 6 Mai einige Vortheile errungen. An dem ersteren Orte sind sie des Morgens nach einem ziemlich scharfen Kampf wieder in den Besitz des Schlosses gelangt, nachdem ihre Artillerie zuvor zwei starke Barricaden der Föderirten zerstört hatte. Kaum hatten sie das Schloß wieder besetzt, als das Fort Issy dasselbe auch schon mit Bomben überschüttete und eine neue Feuersbrunst darin entzündete. Im Laufe des Tages fand hier noch ein weniger bedeutendes Vorpostengefecht statt. In Neuilly drangen die Versailler auf der Avenue de la Grande Armée wieder ein gutes Stück vor, und errichteten hier trotz des Feuers der Porte Maillot eine neue Barricade. Der Bahnhof Clamart wurde dagegen nach einer amtlichen Meldung des Platzcommando's gestern früh um 10 Uhr von den Föderirten im Sturm wieder genommen. Das Hauptobject der Regierungs-Artillerie ist in den letzten Tagen das Fort Vanves, welches denn auch schon merklich zu leiden anfängt, und die ganze Aufmerksamkeit und Obsorge Rossels in Anspruch nimmt.

Die Blätter erzählen vom Kriegsschauplatz einige hübsche Episoden, welche alle zum Zweck haben den Heldenmuth Dombrowski's und der Nationalgarden auf Kosten der Versailler Gendarmen zu feiern. Wir können diese Wachtstuben-Geschichten übergehen.

In Vincennes sind am 6 Mai Unruhen ausgebrochen, über deren Charakter man nicht ganz klar ist, da die Commune gänzliches Schweigen beobachtet. Es scheint daß einige hundert Mann von verschiedenen Bataillonen der Nationalgarde sich gegen die Autorität der Commune erheben und durch einen Handstreich des Forts bemächtigen wollten, welches dann zum Stützpunkt der Ordnungspartei in der Hauptstadt gedient hätte. Man weiß nur daß dieser Plan nicht geglückt ist, und daß gestern zahlreiche Verhaftungen in Vincennes vollzogen wurden.

Wie der „Indépendance" aus Versailles geschrieben wird haben, dort die letzten Nachrichten aus Bordeaux große Bestürzung hervorgerufen. Man sieht in dieser Bewegung zwar keine Parteinahme für die Commune von Paris, aber ein Hinneigen zum Programm der „republicanischen Union." Man glaubt daß diese Kundgebung, ihre lobenswerthe und friedliche Absicht vorausgesetzt, im Land eine Aufregung unterhalten werde, welche nur dazu dienen dürfte dem anarchischen Zustand, gegen welchen die Regierung kämpft, Dauer zu verleihen, und den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu betonen, der, nachdem das Land bei den Wahlen vom 30 April die Republik mit mehr Energie als sonst betont hat, nach und nach zu verschwinden Aussicht hatte. Mag die Kundgebung von Bordeaux Erfolg haben oder nicht, die einfache bis jetzt vorliegende Thatsache beweist wie sehr dem heutigen französischen Volke der staatliche Sinn abhanden gekommen ist, ohne welchen ein Staat zum Spielball der Parteien und ihrer egoistischen und ehrgeizigen Führer wird.

. **Paris**, 5 Mai. Thiers hat schon eingestanden weniger freisinnig zu sein als die Mehrheit der Nationalversammlung. In der That, hätte er die von derselben schon votirte Ernennung aller Maires durch die Gemeinderäthe zugegeben, so hätte er heute ein zuverlässiges Mittel Paris zu pacificiren. Thiers läßt sich auch vom Fürsten Bismarck beschämen, welcher sich in der „inneren Politik Frankreichs" freisinniger und vorurtheilsloser als er bezeigt. Ohne es vielleicht zu wollen hat Fürst Bismarck die Pariser Commune in ihrem Widerstand bestärkt, indem er sagte: „In den französischen Aufständen findet sich immer ein Körnlein Vernunft; es findet sich in der gegenwärtigen Bewegung von Paris, in der Forderung einer Pariser Gemeinde-Organisation." Diese Worte bringen hier eine ungeheuere Sensation hervor, und sie werden in ganz Frankreich ein Echo finden. Mit dem was Thiers, gegen die Nationalversammlung, den französischen Gemeinden verweigert, will Fürst Bismarck die Bevölkerung des Elsaßes und Lothringens befriedigen und anziehen. Während die Kammermehrheit gegen die Republik conspirirt, will Thiers die neue Zeit und die neuen Bedürfnisse nicht begreifen, die Republik ausschließlich mit dem veralteten, abgelebten, corrumpirten Personal der drei gestürzten Dynastien, mit dem Militarismus und der Bureaukratie vergangener Zeiten gründen. Thiers operirt gegenwärtig mit 128 Batterien gegen Paris, unstreitig hat er Terrain gewonnen und nähert er sich den Wällen. Er verspricht für Sonntag sehr gute Nachrichten, und in Versailles hegt man die Ueberzeugung: Paris werde am Sonntag oder Montag unterliegen. Es ist dieß sehr zu bezweifeln wenn Thiers auf der unbedingten Waffen-

streckung und Entwaffnung der Nationalgarde besteht. Hingegen ist ein sehr hes Ende des Bürgerkriegs vorauszusehen wenn Thiers einen Waffenstillstand auf Grund billiger Zugeständnisse an die Pariser Gemeindefreiheiten bewilligt; denn in diesem Fall werden neun Zehntel der Nationalgarde die Rückkehr in die Werkstätten dem Blutsolde der Commune vorziehen. Im entgegengesetzten Fall ist noch kein Ende abzusehen und ein für beide Theile entsetzlicher Kampf zu erwarten. Das Vertrauen und der Optimismus steigen in der gesammten Bevölkerung von Paris, die Börse inbegriffen. Die Fortschritte der Regierungstruppen sind bedeutend genug um die Commune einer vernünftigen Capitulation zugänglich zu machen; sie sind noch bei weitem nicht entscheidend genug um Thiers abzuhalten die jetzt vereinten Vorstellungen der zahlreichen Versöhnungsgruppen anzuhören und einer politischen Lösung zugänglich zu sein.

Neueste Posten.

Berlin, 8 Mai. Der Kaiser conferirte heute Nachmittags mit dem Grafen v. Moltke und dem Staatssecretär v. Thile. Um 2 Uhr hatte der in außerordentlicher Mission aus Konstantinopel hier eingetroffene Essad Pascha im Beisein des Staatssecretärs v. Thile, des türkischen Gesandten Aristarchi Bey, des Oberhofmarschalls Grafen Pückler rc. zur Ueberreichung des Glückwunschschreibens des Sultans Audienz. Nach einer Ausfahrt Sr. Maj. fand im kaiserlichen Palais ein Dîner von einigen 30 Gedecken statt. Unter den Geladenen befanden sich Essad Pascha mit seinen Begleitern, die türkische Gesandtschaft, der Staatssecretär v. Thile, Graf Moltke rc. Der Herzog von Braunschweig kommt morgen Abends 9 Uhr zum Besuch an den Hof. Der Prinz von Oranien wird morgen früh auf der Rückreise von St. Petersburg hier eintreffen. — Der Bundesrath hielt heute Mittag 1 Uhr eine Plenarsitzung im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitze des Staatsministers Delbrück. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurden entgegengenommen und den betreffenden Ausschüssen zugewiesen: 1) Mittheilung des Präsidenten des Reichstags über die Beschlüsse des Reichstags, betreffend Petitionen wegen Wiedereinführung einer Quarantäne für russisch-österreichisches Vieh; 2) Vorlagen des Präsidiums, betreffend a. den Abschluß eines Freundschafts- rc. Vertrags mit Nicaragua; b. die Erhöhung des Fonds zu Unterstützungen u. s. w. für das Hauptamt zu Bremen; c. die Beibehaltung der Declaration und Verzollung nach Centnern und Pfunden; d. die Zollbefreiung der aus Frankreich eingeführten, dem Reich oder einzelnen Bundesstaaten angehörigen Kriegsbeutegegenstände; Antrag Preußens, betreffend die Gewährung der Steuervergütung für das aus Preußen nach dem Elsaß ausgeführte Bier. Genehmigt wurden nach den Ausschußberichten der Gesetzentwurf über Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen rc., der Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, die Vorlage des Präsidiums, betreffend den Gesetzentwurf wegen Declaration des §. 1 des Genossenschaftsgesetzes, die Vorlage, betreffend den Bauschsummen-Etat für Preußen, die Vorlage, betreffend einen Additional-Artikel zum Postvertrage mit den Vereinigten Staaten von Amerika, und die Vorlage des Präsidiums, betreffend den Erweiterungsbau auf dem Grundstücke des Bundeskanzleramtes. Außerdem wurde vorgelegt: 1) ein Antrag von Hessen auf Taravergütigung für Tabak; 2) ein Antrag von Coburg-Gotha, die gestrichene Prämienanleihe in das Prämien-Anleihegesetz mit aufzunehmen; 3) ein Antrag Bayerns auf Einführung der Maß- und Gewichtsordnung als Reichsgesetz und eine Mittheilung aus England wegen Veranstaltung einer internationalen Gartenbau-Ausstellung und Entsendung von Commissarien dazu. — Außer Marsal sind von den festen Plätzen der neuerworbenen Landestheile auch Lützelburg und Lichtenberg zur Schleifung bestimmt. Für Pfalzburg, Bitsch, Neu-Breisach und Schlettstadt steht hingegen die Entscheidung noch aus. Letztgenannten beiden Festungen sollen unter entsprechender Verstärkung ihrer Werke Theile eines großen Vertheidigungsabschnittes werden, dessen Centralpunkt das mit Kehl verbundene und durch einen Kranz vorgelegter Forts geschützte Straßburg bilden würde. — Der bisherige Geschäftsträger in Mexico, Dr. v. Schlözer, ist dieser Tage hier eingetroffen. — Während der Gehalt der ordentlichen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften (die meist freulich noch andere Aemter haben) in der Regel 200 Thaler beträgt, ist der „K. Z." zufolge dem Professor Dr. Helmholtz ein solcher von 2000 Thalern bewilligt worden, den er neben seinem Professureinkommen bezieht.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der griechische Geschäftsträger in Washington, Hr. Rhangabe, hat sich mit der Tochter des Frhrn. v. Gerolt verheirathet. Da, weil der Bräutigam zur griechischen Kirche gehört, kein Geistlicher in Washington das Paar trauen wollte, wurde die Ceremonie in New-York vollzogen. — Der hochbetagte Componist Auber liegt in Paris am Sterben, die Aerzte haben ihn aufgegeben. — Der Fürst de la Tour d'Auvergne, früher Gesandter in Berlin, dann Botschafter in Wien, und beim Ausbruche der Revolution vom 4 September Minister des Aeußern, ist in London im Alter von 50 Jahren gestorben. — Einer der talentvollsten Mitarbeiter des „J. des Débats," G. v. Molinari, ist in Paris im Alter von 50 Jahren mit Tod abgegangen. Er war geraume Zeit Mitarbeiter am „J. des Economistes," und trat vor einigen Jahren in die Redaction des „J. des Débats" ein. Seine Artikel zeichneten sich durch tüchtige volkswirthschaftliche Kenntnisse aus. — Richard Wagner hat Berlin wieder verlassen, um sich zunächst nach Leipzig, von da nach Bayreuth zu begeben, woselbst er sich wegen Errichtung eines Nationaltheaters einige Zeit aufzuhalten gedenkt.

Wien. Die Grillparzer-Stiftung hat nach dem Stiftungsbriefe die Aufgabe zur Hebung der deutschen dramatischen Production durch Vertheilung von Preisen beizutragen. Das diesem Zweck gewidmete Stiftungsvermögen besteht aus 10,000 fl. Aus den Zinsen dieses Vermögens ist am 15 Jan. 1874, und sohin am 15 Jan. jedes folgenden dritten Jahres, ein Preis von 1500 fl. in Silber für das relativ beste deutsche dramatische Werk (ohne Unterschied der Gattung) zu verleihen, welches im Laufe des letzten Trienniums auf einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung gelangt und nicht schon von anderer Seite durch einen Preis ausgezeichnet worden ist. Für die Lebensdauer Grillparzers bleibt die Wahl des zu krönenden Werkes ihm vorbehalten. Nach dem Ableben des Stifters ist für jedes Triennium beim Beginn desselben die Bestellung eines aus fünf Mitgliedern bestehenden Preisgerichts durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu veranlassen.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 10 Mai. Unterhaus. Der Antrag Myalls, die englische Hochkirche als Staatskirche abzuschaffen, wird mit 374 gegen 89 Stimmen abgelehnt. Gladstone und Disraeli haben sich gegen den Antrag erklärt.

* **London,** 10 Mai. Die „Times" meldet aus Philadelphia vom 9 d.: „Der Senat ist auf morgen zusammenberufen um die Beschlüsse der Commission zu ratificiren. Der Vertrag wird den Namen Vertrag von Washington führen. Als Schiedsrichter in der Angelegenheit von San Juan wurde der deutsche Kaiser gewählt."

* **Berlin,** 10 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{2}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 106, badische Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{1}{8}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $79\frac{1}{8}$, v. 1864 $68\frac{1}{2}$, Creditactien $152\frac{5}{8}$, Lombarden $96\frac{7}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $229\frac{1}{2}$, Prior. 284, Galizier $107\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen —, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier 48 Wechsel: Wien $80\frac{13}{16}$. Tendenz: fest, Rumänien lebhaft.

⁑ **Berlin,** 10 Mai. Schlußcurse: Creditactien $152\frac{5}{8}$, Staatsbahnactien $229\frac{1}{2}$, Lombarden $96\frac{3}{4}$, Galizier $107\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $47\frac{7}{8}$, South-Missouri $72\frac{3}{8}$, Rockford $53\frac{1}{2}$, Peninsular —. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 10 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{1}{8}$, per Mai $50\frac{5}{8}$, per Juni $51\frac{1}{8}$, per Juli $51\frac{1}{2}$. Tendenz: matt.— Weizen l. M. $79\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $79\frac{1}{4}$. Tendenz: matt. — Rüböl lauf. M. $26\frac{15}{24}$, per Sept.-Oct. $26\frac{11}{12}$. Tendenz: matt.— Spiritus loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 19 Sgr., per Mai 16 Thlr. 26 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 7 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $266\frac{1}{2}$, Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden $169\frac{1}{4}$, Galizier $249\frac{3}{4}$, span. ausl. Schuld $31\frac{11}{16}$, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{3}{8}$, neue Emission 112, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn $95\frac{3}{4}$, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 706, Creditactien $266\frac{1}{4}$, Lombarden $169\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, Köln-Mind. L. $95\frac{3}{8}$, Elisabeth $211\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn $73\frac{1}{4}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier 32. Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Mai. Nachbörse. Creditactien $266\frac{1}{4}$, Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, 1860er L. $79\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, Lombarden 169, Silberrente $55\frac{7}{8}$, Galizier 250, Spanier 32, Still.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente $55\frac{7}{8}$, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien 267, Lombarden $169\frac{1}{2}$, Staatsbahn 401, Galizier $249\frac{3}{4}$, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld 32. Tendenz: still.

* **Wien,** 10 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.70, Papierrente 59, 1860er Loose 97.30, 1864er L. 126, Bankactien 744, Creditactien 281, Lombarden 179.20, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 248.50, Franco-Austrian 110, Galizier 263.50, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 90.60, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.15, London 125.15, Paris 49.10, Unionsbank 267.50. Tendenz: still.

* **Wien,** 10 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282.40, 1860er Loose 97.60, 1864er L. 126, Staatsbahn 422.50, Lombarden 179.40, Napoleons $9.92\frac{1}{2}$, Papierrente 59, Franco-Austrian 110.25, Anglo-Austrian 249, Unionsbank 249. Lebhaft.

⁑ **Wien,** 10 Mai. Mehreinnahme der Südbahn 138,987 fl. Weizen und Korn Samstagsnotiz. Gerste ohne Angebot und Nachfrage. Hafer Preis fest. Mehle geschäftslos. Mais fest und behauptet.

⁑ **London,** 10 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{8}$, 5proc. Türken $45\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, 5proc. Italiener $55\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{2}$.

⁑ **Liverpool,** 10 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 10,000 Ballen. Tendenz: stetig.

⁑ **Amsterdam,** 10 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $46\frac{13}{16}$, 5proc. Silberrente 54, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 5proc. Russen —.

⁑ **Amsterdam,** 10 Mai. Productenbörse. St. Petersburger Roggen 208, Galatzer 213, Roggen per Mai 205, per Juli 209, per Oct. 213. Octobersamen, 83. Rüböl eff. 48, per Oct. 44. — 1078 Packen Javatabak verkauft.

⁑ **Amsterdam,** 10 Mai. 783 Kranjons Java-Zucker Nr. 125/8 fein Dampf zu $35\frac{1}{2}$ verkauft.

⁑ **Rotterdam,** 10 Mai. 5250 Packen Java-Tabak.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Bruder,
den hochwohlgebornen

Freiherrn Carl von und zu Palaus,

Regierungs-Functionär von Oberbayern und des Tiroler Adels-Matrikel-Ordens Mitglied,
gestern Abends 9 Uhr im 48. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager plötzlich in die ewige Heimath abzurufen.

Indem wir diese schmerzliche Trauerkunde Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniss bringen, empfehlen wir den theuern Verblichenen dem frommen Gebet und bitten um stille Theilnahme.

München, den 4 Mai 1871. (2423) [4863—64]

Die tieftrauernden Schwestern
Henriette Freyin von Palaus, Ehren-Stiftsdame des k. Theresien-Ordens,
Adelheid Freyin von Palaus, Vorsteherin des grossherzogl. Instituts in Mannheim, Baden.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 4 Mai 1871 Nr. 6717 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag am 16 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das XXI. Arbeitsloos der **Buchloer-Memminger** Bahn, 4600 Meter lang, zwischen Oberrammingen und Mattsies, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	362,516 fl. 31 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	4,014 fl. 56 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	46,456 fl. 13 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	7,737 fl. 30 kr.
Im ganzen	420,725 fl. 10 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 21,000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Montag den 15 Mai 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Buchloe, am 8 Mai 1871. [4879—80]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
G. Ferchel.

Erste k. k. privilegirte [4884]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 12 bis 18 April . . .	fl. 238,276. 31.	fl. 235,582. 57.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 11 April .	fl. 1,629,455. 98.	fl. 1,282,423. 28.
zusammen	fl. 1,867,732. 29.	fl. 1,518,005. 85.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 15 bis 21 April	fl. 22,315. 82.	fl. 13,942. 51.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 14 April . . .	fl. 300,920. 05.	fl. 260,618. 34.
zusammen	fl. 323,235. 87.	fl. 274,560. 85.

Wien, am 8 Mai 1871. **Die Administration.**

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in effectivem Gold und **stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von

Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.

bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am
17. April 1871.

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant (H. 1093) [3587]

200 Gulden Belohnung

demjenigen welcher mir über den Verbleib meines Sohnes **Otto Ludloff** eine sichere, bestimmte Nachricht geben kann. Derselbe verließ ohne mein Wissen am 9 August v. J. Nürnberg als Schüler der Gewerbschule in der Absicht sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben, und als Freiwilliger in den Militärdienst einzutreten. Seit 9 Monaten ohne alle Nachricht von meinem Sohne, bitte ich alle die mir welche zu geben vermögen, dieselbe an meine Adresse gelangen zu lassen, und ersuche insbesondere die HH. Officiere der noch in Frankreich stehenden Truppen, vorliegende Annonce ihren Untergebenen gütigst mittheilen zu wollen.

Coburg, den 7 Mai 1871. (4843—45)
Friederike Ludloff, geb. Eichhorn.

Signalement. Otto Ludloff ist 16 Jahr alt, hat blaue Augen, dunkelblondes Haar, zurückfallende Stirn, spitze Nase, rundes Kinn, proportionirten Mund; Stimme mutirt; von mittlerer kräftiger Statur. Beim Abgang trug er Civilanzug, Rock und Weste von braunmelirtem Buckskin, hellgraue Beinkleider, schwarze Schirmmütze, **braunen Reiseshawl**; Degenstock, **schwarzlederne Reisetasche mit grünem Gurt** zum Umhängen, **eine große Uhr von Talmigold mit Doppelgehäuse**; hatte einen Reisepaß des k. Stadtcommissariats Nürnberg, gültig auf 4 Wochen, zu einer Reise ins bayerische Hochgebirge bei sich.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: ein in der Nähe von **Straßburg (Elsaß)** an einer Eisenbahn-Station gelegenes **großes Wohnhaus mit Oekonomiegebäude und Garten und sehr großem gewölbten Keller**, enthaltend Fässer von einigen 1000 Ohmen; das Ganze zu einem **Tabak-Geschäft oder zu einem Weinhandel** besonders geeignet. Sich an Hrn. **Theodor Reichard** in **Mühlhausen, Elsaß,** zu wenden. [4770—72]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Seit Januar erscheint in unserem Verlage: (4900)

Deutsches Handelsblatt.

Wochenblatt für Handelspolitik und Volkswirthschaft.

Zugleich
Organ für die amtlichen Mittheilungen des deutschen Handelstages.
Herausgegeben von Dr. **Alexander Meyer.**

Vierteljährlich 13 Nummern von 1 bis 2 Bogen. Preis 1⅓ Thlr.
Eine Probenummer ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Alle wichtigen volkswirthschaftlichen Fragen die gegenwärtig den Bundesrath, resp. den Deutschen Reichstag, beschäftigen, werden in diesem Blatt eingehend und sachgemäß erörtert, namentlich die Bankfrage, die Münzreform, Prämien-Anleihen, Frachtbetrieb der Eisenbahnen u. s. w. In einer ständigen Rubrik werden **handelsrechtliche Entscheidungen** erläutert.

Berlin. **Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.**
Harrwitz & Goßmann.

Wildbad

im Königreich Württemberg.

Unsere Thermen, welche namentlich auch wegen ihrer außergewöhnlichen Heilkraft bei Verwundungen mit besonderem Erfolge gebraucht werden, kommen

am 1 Mai d. J.

zur Eröffnung. Wir laden zu deren Besuch freundlichst ein, indem wir bei ihrem längst und weit verbreiteten Rufe eine besondere Anpreisung derselben unterlassen zu können glauben.

Wildbad, den 21 April 1871. (4266—68)

Die Verwaltung des kgl Bades.

Nordseebad Norderney.

(Telegraphen-Station)

Eröffnet den 15 Juni, geschlossen am 30 September.

Feste Taxen für Quartiere, Bäder (auch warme und künstliche), und alle sonstigen Bedürfnisse in bisheriger Weise.

Communicationen:

per **Dampfschiff** von **Geestemünde** Montags, Mittwochs und Sonntags, und von **Emden** täglich.
per **Fährschiff** täglich von **Norddeich.** (4866—68)
per **Fahrpost** täglich bei Ebbe von **Emden** über **Norden** und **Hilgenriedersiel** durch das Watt.

Fahrplane erhält man auf Verlangen von der **Bade-Inspection** franco zugesandt, auch ertheilt diese über **Quartiere** und **sonstige Verhältnisse** erwünschte **Auskunft.** Ebenso die Badeärzte **Sanitätsrath** Dr. **Riefkohl** (bis zur Eröffnung der Saison in **Hameln a. d. W.**), Dr. **Fromm** (bis dahin in **Berlin**), und der **Inselarzt** Dr. **Kirchner** zu **Norderney.**

Grand Hôtel.

Wien,

Kärtnerring Nr. 9.

Dieses neugebaute prachtvolle Hôtel ersten Ranges liegt äußerst günstig und schön am „Ring" in unmittelbarer Nähe des neuen großen Opernhauses, und bietet Familien und einzelnen Personen jede mögliche Bequemlichkeit, verbunden mit Eleganz und Comfort. Der „Ring," der Name des neuen Boulevard welcher die innere Stadt umgibt, enthält die geschmackvollsten Neubauten, und ist die fashionable Promenade der Hauptstadt.

Das **„Grand Hôtel"** ist in diesem Jahr bedeutend vergrößert, enthält im Parterre Conversationssalon, Lese-, Rauch- und Billardzimmer, 2 große Speisesalons, Telegraphenbureau, Coiffeursalon und mehrere Fremdenzimmer, und im Mezzanin und den 4 Stockwerken **300** Zimmer, große und kleine Appartements bis zu den niedrigsten Preisen, außerdem kalte und warme Bäder in jeder Etage.

Das Hôtel besitzt ferner den großen Vorzug daß die oberen Stockwerke ebenso angenehm zu bewohnen sind wie die unteren, da amerikanische Dampf-Aufzüge neuester und bester Construction Personen mit vollster Sicherheit auf- und abbefördern. (4876—78)

Hôtel & Pension du Soleil Beckenried.

In prachtvoller Lage am Landungsplatze der Dampfboote. Ziegenmilch, Seebäder ꝛc. Wagen im Hôtel nach Engelberg, Berner Oberland, Schönegg, Seelisberg ꝛc. ꝛc.

Hôtel & Pension Feller in Beckenried.

Neu erbauter Gasthof in schönster Lage am Vierwaldstätter-See. Seebäder. Douchen.

Pension & Curhaus Müller in Engelberg,

3200' über dem Meer. Klimatischer Curort und Molkencuranstalt. Ein Arzt, Dr. A. Müller Sohn, im Hause wohnend.

Alle drei Etablissements comfortabelst eingerichtet. Gute Bedienung und billige Preise zusichernd, empfehlen sich bestens die Eigenthümer (5681—82)

[2336] **Feller & Müller.**

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.
So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870 und 1871.

Mit vorwiegender Benutzung amtlicher Quellen dargestellt
von
Curt von Tresckow.

Mit Abbildungen, Planen u. zahlreichen Porträts nach Original-Zeichnungen von Ad. Neumann.
In zwei Theilen. gr. 8. Elegant geheftet.
Preis à 20 Sgr.

Erster Theil: Der Krieg mit dem Kaiserreich.

Unter der Presse befindet sich und gelangt im Juni a. c. zur Ausgabe:

Zweiter Theil. Der Krieg mit der Republik bis zum Friedensschluss, nebst vollständigem Register für beide Theile.

Dem Publicum wird hiemit ein Werk geboten das nur aus den zuverlässigsten und amtlichen Quellen geschöpft hat, und sowohl vermöge seines gediegenen, mit militärischer Sachkenntniss geschriebenen Textes, als auch wegen der künstlerisch ausgeführten, durchweg wohlgetroffenen Porträte nach Originalzeichnungen, vor vielen ähnlichen Erscheinungen einen ehrenvollen Platz einnehmen und Anspruch auf bleibenden Werth erheben darf. (4862)

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien so eben: (4898)

O. v. Hoenika, Ein Beitrag zur Beurtheilung der Thätigkeit der **freiwilligen Krankenpflege** während des Feldzugs 1870—71. gr. 8. Mit zwei Abbildungen. Preis: 8 Sgr.

Rud. Virchow, Ueber Lazarethe und Baracken. Vortrag gehalten vor der Berl. med. Gesellschaft. (Separatabdruck der Berl. klin. Wochenschrift.) gr. 8. Preis 10 Sgr.

Nach Amerika!

☞ Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

☞ nach **Norwegen,** Abfahrt Anfangs Juni, ☜
ebenfalls bereits gesichert, und
☞ nach dem **Orient** im September, ☜
werden von derselben Unternehmung arrangirt.

☞ Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Ulmer Spargel

versendet von jetzt an täglich frisch auf Franco-Briefe die 100 Stück von 24 kr. bis 3 fl 30 kr., besondere Auslese in Prachtspargel à fl. 4. und fl. 4. 30 kr. unter Nachnahme des Betrages, bei sehr billiger Berechnung für Verpackung. (4593—94)

Johs. Schulz in Ulm.

Für Bäder & Hôtels.

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, der französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, während der letzten vier Saisons mit der Leitung der Bäder eines bedeutenden Badehôtels betraut gewesen, sucht ähnliche Stelle, als erster Buchhalter oder Cassier. Beste Referenzen. Offerte unter L. M. 2302 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (4773—75)

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Globus. Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie. In Verbindung mit Fachmännern und Künstlern herausgegeben von Karl Andree. 4. Fein Velinpap. geh.
Neunzehnter Band. Preis 3 Thlr.
Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. (4895)

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.
In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Geologische Bilder.

Von
Bernhard von Cotta,
Professor an der Bergakademie zu Freiberg.
Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 220 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß:

I. Entstehung der Erdoberfläche.
II. Vulcane.
III. Die geologischen Wirkungen des Wassers.
IV. Schnee und Eis in ihrer geologischen Bedeutung.
V. Die Gesteine, woraus die feste Erdkruste besteht.
VI. Architektur der festen Erdkruste.
VII. Bau und Entstehung der Gebirge.
VIII. Die Erzlagerstätten.
IX. Die Kohlenlager.
X. Geschichte des organischen Lebens auf der Erde.
Anhang: Die Vorwelt als Kunstquelle.

„Zu dem wissenschaftlich Interessanten hat sich auch in der Geologie wie in den übrigen Naturwissenschaften das praktisch Nützliche — die Anwendung gesellt. Es sind nicht mehr bloße Goldkörner des Wissens die durch sie zu Tage gefördert werden, sondern auch wirkliche Metallkörner, Kohlen, Salz, und allerlei nützliches Gestein. Ja, ich habe anderwärts bereits behauptet daß die Geologie eine wissenschaftliche Grundlage der Nationalökonomie werden muß, denn die Zustände unseres Lebens und unserer Gesittung sind gar vielfach abhängig von dem innern Bau des Bodens den wir bewohnen." (Aus dem Vorwort.)
☞ Vorstehendes Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr. — In engl. Einband 2 Thlr. (4897)

Hôtel Reichmann,
Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)
A. Reichmann.

Auction junger Zuchtthiere.

Dienstag, den 30 Mai 1871,
11 Uhr Vormittags,
beabsichtige ich circa
90 sprungfähige **Southdown-Böcke,**
50 junge **Southdown-Schafe,**
16 Bullen, Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
8 bis **10 Kühe** und tragende **Kalben,** Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
circa **40 Eber** und **Sauen** der Berkshire-, der mittelgroßen weißen englischen Race, und aus Kreuzung beider Racen hervorgegangen,
auctionsweise zu verkaufen.
Vor der Auction wird keines dieser Thiere abgegeben, sie werden sämmtlich zu Minimalpreisen angesetzt, und für jedes höhere Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen. (4914—15)
Vom 15 Mai an werden **specielle Verzeichnisse** auf Verlangen versandt.
Drehsa bei Pommritz, an der Dresden-Görlitzer Eisenbahn, im Mai 1871,
Frhr. v. Magnus.

Zu verkaufen (4643)

ist unter günstigsten Bedingungen eine

Gießerei und Maschinen-Fabrik

an einem schiffbaren Strom und neu eröffneter Eisenbahn-Hauptlinie gelegen in schöner Gegend des südlichen Bayerns. Für einen jungen strebsamen Mann bietet sich hier eine vortreffliche Gelegenheit sich mit verhältnißmäßig geringem Capital selbständig zu machen. Franco-Offerte unter N. H. 203 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Verzeichniß

der bedeutenderen **Veröffentlichungs-Organe** von (4913)

Elsaß-Lothringen,

für welche Annoncen zu den Originalzeilenpreisen entgegengenommen werden von der

Annoncen-Expedition
an alle Zeitungen des In- und Auslandes von

G. L. Daube & Co.
in Frankfurt a. M.,
und deren General-Agenten in den bedeutenderen Städten.

Altkirch:	Journal.
Colmar:	L'Alsacien.
Hagenau:	Indicateur.
Mühlhausen:	Neue Mühlh. Zeitung.
„	Industriel alsacien.
„	Journal.
Saargemünd:	Saargemünder Zeitung.
Schlettstadt:	Anzeigeblatt.
Straßburg:	Niederrheinischer Kurier.
„	Strassburger Zeitung.
Metz:	Moniteur de la Moselle.
„	Moniteur officiel.

Fabrication und Lager
von
Fischereigeräthschaften
jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei
(1779—9 (St. 87) **H. Stork** in **Ulm** (Württemberg).

Untertürkheim a./Neckar bei Stuttgart.

Mühle-Verkauf mit großer Wasser-Kraft.

Familien-Verhältnisse halber, sowie veranlaßt durch die in Aussicht stehenden günstigen Zeit-Verhältnisse, bringe ich mein unmittelbar an der Station befindliches Anwesen, bestehend in einem größeren Hauptgebäude mit
Werk-Einrichtung u. Turbine zu 6 Mahlgängen, nebst zwei schönen Wohngelassen und zwei Neben-Gebäuden, umgeben mit ca 3 Morgen Platz, zum Verkauf.
Die Gebäude sind 1848/49 neu erbaut worden, ganz gut erhalten und niemals einer Wassergefahr ausgesetzt, und könnte deßhalb das Anwesen zu einer größeren Handels-Mühle, welche zum größten Theil ihren Verkauf in loco hätte, eingerichtet werden. Auch würde das Anwesen zu jeder größeren Fabrik-Anlage passen, da gegenwärtig in solcher Nähe von Stuttgart, Canstatt und Eßlingen wohl kein zweites Anwesen, an einer Station gelegen, mit größerer Wasserkraft verbunden zu finden wäre.
Vorstehendes Anwesen kommt am
Montag den 22. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich, und kann daßelbe vorher bei mir eingesehen und angekauft werden.
Untertürkheim, den 8 Mai 1871.
(4882—83) **Gottlieb Bürkle,** Mühlbesitzer.

Dans un pensionnat à Lugano on recevrait bien volontiers des **jeunes filles,** Françaises ou Allemandes, qui, avec les autres matières, voudraient apprendre parfaitement l'italien. La pension n'est pas chère, le traitement bon et l'éducation complète.
Qui le désirerait pourrait aussi apprendre l'allemand, l'anglais, la musique, la danse et le dessin à des conditions fort convenables. Pour de plus amples informations s'adresser à la directrice Emilie Bouday. (H.-2641-X.) [4609-11]

Paris. Frankreich.

Ein junger Mann mit den besten Referenzen, **Holländer,** welcher gesonnen ist sich nach Wiederherstellung der normalen Zustände in **Paris** oder sonst wo in **Frankreich** zu etabliren, wünscht die Vertretung **deutscher Häuser,** am liebsten **solcher** welche **schon vor dem Kriege** dort repräsentirt waren, zu übernehmen. Offerte beliebe man unter **Y. A.** franco an die Annoncen-Expedition von **Nygh van Ditmar** in **Rotterdam** zu adressiren. (4656—58)

Stelle-Gesuch.

Ein deutscher Schweizer, 30 Jahre alt, der seit 11 Jahren in einem Eisenwaarengeschäft als Comptoirist thätig war, sucht eine ähnliche Stelle in Deutschland. Ein gutes Zeugniß steht zu Diensten. Eintritt könnte in $1\frac{1}{2}$ Monaten geschehen. Gef. Anträge unter Chiffre H. J. 409 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler zu Basel. (H. 1475) [4635-36]

Ein in gutem Betrieb stehendes **Mühlanwesen** neuester Construction und guter Wasserkraft, mit Schneidsäge nebst massiven, in besten Zustande befindlichen Gebäulichkeiten, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres besorgt auf portofreie Anfragen unter Nr. 4932 die Exp. d. Blattes. (4932)

„On cherche un instituteur français ou suisse pour un pensionnat de jeunes gens au Sud de la Bavière." — S'adresser sous Nr. 4921 à l'Expéd. de ce journal. (4921)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

Ein tüchtiger Zeichner

wünscht dauernde Stellung in einer größeren Fabrik als Dessinateur. Adressen L. S. Nr. 126 in der Exp. d. Bl. [126]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 131. Donnerstag, 11 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zur Katholiken-Bewegung. — Deutsches Reich. Vom Oberrhein: Bayern und der Gothaer Vertrag. Darmstadt: Revision der Militär-Convention. Gesandtschaft in Wien. Ministerial-Veränderungen. Dresden: Zur kirchlichen Bewegung. Straßburg: Ungewißheit der politischen Zustände. Zollfrage. Verhandlungen in Frankfurt. Hoffnungen und Wünsche zu Gunsten einer Vermittlung. — Schweiz. Zürich: Prof. Zeuner. — Rußland und Polen. St. Petersburg: Judenhetze und die Patriarchen-Gebeine in Odessa. Eisenbahnwesen, Warschau: Sectenwesen in Rußland. — Verschiedenes.

Zur Katholiken-Bewegung.

* Das Vorgehen des erzbischöflichen Generalvicariats zu Bamberg in der Concilsfrage hat folgende zwei Proteste zur unmittelbaren Wirkung gehabt, die wir deßhalb ihrem ganzen Wortlaute nach veröffentlichen weil damit die anti-infallibilistische Bewegung vollkommen in den Rechtsbereich des Staates geleitet wird.

I.

Erlangen, 6 Mai. Rechtsverwahrung, beschlossen in der Erlanger Katholiken-Versammlung am 4 Mai 1871, gerichtet an das erzbischöfliche Generalvicariat Bamberg:

„Hochwürdiges Generalvicariat! Wir, die gehorsamst unterfertigten Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde in Erlangen, sind, als Mitunterzeichner der an Se. Maj. den König gerichteten bekannten Münchener Adresse, in der Frühpredigt des 30 vorigen Monats öffentlich als excommunicirt verkündigt worden, und haben, da die Kirche von einem verstandesreifen Manne unmöglich das seine Ehre verletzende Bekenntniß, in einer der wichtigsten Zeitfragen leichtfertig und unbedachtsam gehandelt zu haben, verlangen kann, wir sonach die gestellte Bedingung der Zurücknahme des Kirchenbannes aus sittlichen Gründen nicht zu erfüllen vermögen, die über uns verhängte Excommunication als eine unbedingte anzusehen. Wir müssen jedoch in diesem Verfahren gegen uns eine der schwersten Rechtsverletzungen erkennen welche jemals an Bürgern eines Staates begangen worden sind, und sehen uns daher durch unser Gewissen in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt dagegen, wie hiemit geschieht, entschieden unsere Rechte zu wahren. Ein hochw. Generalvicariat wolle uns geneigtest gestatten die Gründe unserer Rechtsverwahrung im Nachfolgenden mit aller geziemenden Ehrerbietung ausführlich darzulegen: 1) Die Unterzeichnung der fraglichen Adresse war ein rein politischer Act, durch welchen wir von einem verfassungsmäßig jedem Bürger eines constitutionellen Staates zustehenden Rechte, an seinen Landesherrn in Fällen drohender Wirren und Gefahren Bitten um Abwendung derselben zu richten, einen die gesetzlichen Schranken in keiner Weise überschreitenden Gebrauch gemacht haben. Es ist uns aber im gesammten kirchlichen Rechtsgebiete keine Satzung bekannt welche das eben bezeichnete Recht in Beziehung auf kirchliche Verhältnisse entzöge, schmälerte oder gar dessen Ausübung mit einer Strafe belegte. 2) Sonach hätte uns wegen jener Unterzeichnung der Münchener Adresse nur dann eine kirchliche Ahndung treffen können wenn diese Unterfertigung in einer unzweifelhaft böslichen, d. i. kirchenfeindlichen, Absicht geschehen wäre. Von einer solchen kann aber hier keine Rede sein, es müßten uns denn geradezu unlautere und frivole Tendenzen fälschlich unterlegt werden wollen, welchen Vorwurf wir als ehrliebende Männer auf das entschiedenste und mit Entrüstung zurückweisen müssen. Die Absicht welche die Verfasser oder Unterzeichner von Adressen leitet, läßt sich doch lediglich aus den denselben angefügten Gesuchen erkennen. Wir dürfen uns nun wohl die Frage erlauben: ob unsere an Se. Maj. den König allerunterthänigst gerichtete Bitte etwa darauf abgezielt habe daß die katholische Kirche in Bayern in ihren Rechten verkürzt, oder sonst geschädiget oder gar unterdrückt werden solle? Hätten wir mit einer solchen oder ähnlichen Bitte vor den Thron unseres erlauchten Monarchen treten dürfen ohne uns einer schweren Versündigung an seinem erhabenen Gerechtigkeitssinne schuldig zu machen? Wir bezweckten mit unserem Anschlusse an die Münchener Adresse nichts anderes als daß an allerhöchster Stelle Maßregeln ergriffen werden möchten, um den Frieden zwischen Kirche und Staat, welche beide doch nur im getreuen Zusammenwirken ihre hohe Aufgabe segensvoll zu lösen im Stande sind, für die Zukunft zu sichern. Wir wollten nichts anderes als neben dem Interesse des Staats auch das Wohl der Kirche nachhaltig geschützt und gefördert wissen. Allerdings giengen wir dabei von der Ansicht aus daß aus den jüngsten vaticanischen Glaubensdecreten mancherlei Conflicte zwischen der weltlichen Gewalt und dem staatlichen Leben einerseits und der katholischen Kirche andrerseits zu erwachsen vermöchten. Kann uns aber die Anerkennung einer Wahrheit welche längst auf Grund der eingehendsten staatsrechtlichen und geschichtlichen Untersuchungen feststeht, als eine Verletzung der der Kirche gebührenden Ehrfurcht, als ein Mangel echt religiösen Glaubens angerechnet werden? Daß die Möglichkeit solcher Mißverhältnisse besteht, beginnt ja selbst von klerikaler Seite eingeräumt zu werden, und wird auch ein hochwürdiges Generalvicariat bei vorurtheilsfreier Prüfung nicht in Abrede stellen. Damit ist aber von selbst für jeden wohlmeinenden katholischen Staatsbürger, wenn nicht geradezu eine Pflicht, doch sicherlich ein unbestreitbares Recht gegeben seinerseits nach Kräften dazu beizutragen daß es zu solchen bedauerlichen Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche im Vaterlande nicht kommen könne. 3) Wir hatten aber auch, als wir uns der fraglichen Adresse anschlossen, keineswegs eine damals bereits geltende Satzung der katholischen Kirche im Auge, sondern es lediglich mit einem noch gar nicht publicirten, für uns also formell unverbindlichen Kirchengesetze zu thun gehabt, von dem wir überdieß wegen einer in Mitte liegenden, durch die Blätter veröffentlichten, höchsten Ministerial-Entschließung glaubten, und sogar glauben mußten, daß es in der Erzdiöcese Bamberg nicht publicirt werden dürfe. 4) Sollte aber ein hochwürdiges Generalvicariat etwa der Meinung gewesen sein daß gewisse öffentliche, an sich den Bürgern des Staats vollkommen erlaubte Aeußerungen in Beziehung auf die gedachten vaticanischen Concilsdecrete als kirchliche Vergehen zu erachten und mithin bei Strafe zu verbieten seien, und daß überdieß die Wirkung dieses Verbots schon vor der ordnungsmäßigen Veröffentlichung jener Decrete einzutreten hätte: so wäre es gegenüber dem Gewissen sowie der bürgerlichen Wohlfahrt der Gläubigen die unabweisliche Verpflichtung einer hohen Kirchenbehörde gewesen sofort eine derartige Bestimmung mit genauer Angabe der Strafe öffentlich bekannt machen zu lassen; denn es ist rechtlich undenkbar daß irgend eine Handlung mit einer Strafe geahnde werde, ohne daß letztere ausdrücklich in einem Gesetze dafür angedroht worden wäre. 5) Es liegt somit, nach allem diesem, weder der äußere Thatbestand eines kirchlichen Vergehens, noch die vornehmlich nach dem kanonischen Strafrechte, welches stets zuvörderst die innere Willensrichtung zum Maßstabe der Beurtheilung nimmt, als Grundbedingung einer Bestrafung erscheinende rechtswidrige, d. h. kirchenfeindliche, Absicht, noch endlich ein gültiges Pönalgesetz vor, worauf die wider uns ausgesprochene Excommunication gestützt zu werden vermöchte, und wir stehen völlig rathlos da, wenn wir an uns selbst die Frage richten: um welchen Reates willen man uns in der schonungslosesten Weise dem Kirchenbanne preisgegeben habe, welchen doch das heilige Concil von Trient nur in schweren Vergehensfällen zuläßt, und stets mit großer Umsicht angewandt wissen will. 6) Wir können übrigens nicht unterlassen noch auf einen nicht unwichtigen Punkt die Aufmerksamkeit eines hochwürdigen Generalvicariats gehorsamst hinzulenken. Die Beilage II zur Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern bestimmt im §. 58 wörtlich also: „Hienach dürfen keine Gesetze, Verordnungen oder sonstige Anordnungen der Kirchengewalt nach den hierüber in den königlichen Landen schon längst bestehenden Generalmandaten ohne allerhöchste Einsicht und Genehmigung publicirt und vollzogen werden. Die geistlichen Obrigkeiten sind gehalten, nachdem sie die königliche Genehmigung zur Publication (Placet) erhalten haben, im Eingange der Ausschreibungen ihrer Verordnungen von derselben jederzeit ausdrücklich Erwähnung zu thun." Wir unterfangen uns nun nicht beurtheilen zu wollen ob sich mit dieser Bestimmung die am 30 April curr. geschehene Publication der vaticanischen Glaubensdecrete in der katholischen Stadtkirche zu Erlangen, worin einer von Sr. Maj. dem Könige dazu ertheilten Genehmigung mit keiner Sylbe Erwähnung gethan wurde, vereinbaren lasse. Nur soviel wissen wir gewiß daß bisher kirchliche Satzungen welche, wenn auch in die Form von Dogmen eingekleidet, doch in erster Linie sich als reine Kirchenverfassungsgesetze darstellen, was insbesondere bei den in Rede stehenden vaticanischen Decreten der Fall ist, zur Einführung in Bayern stets der königlichen Genehmigung bedurft haben — eine Vorschrift welche ja auch in vielen anderen deutschen Staaten wiederkehrt, und namentlich da auf einer unläugbaren inneren Nothwendigkeit beruht wo Kirchengesetze tief in das weltliche Staatsleben eingreifen. Wenn wir aber hievon gänzlich absehen, so vermögen wir doch nicht ein gleiches zu thun in Ansehung der mit der Publication sofort verbundenen Vollziehung der vaticanischen Decrete. Denn daß man uns wegen unseres Verhaltens in Bezug auf das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in der fraglichen Adresse mit der Excommunication belegt hat, war ein Act der Vollziehung jenes Kirchengesetzes. Auf daß nun eine kirchliche Anordnung rechtliche Wirkungen äußern und besonders die gesammte bürgerliche Existenz eines Staatsunterthans in beschwerender Weise erfassen könne, bedarf es nach der oben allegirten Stelle unseres Religionsedicts unzweifelhaft einer vorausgegangenen allerhöchsten Genehmigung des Königs. Hiegegen läßt sich, selbst wenn man die Nothwendigkeit eines landesherrlichen Consenses zur Publication kirchlicher Gesetze unter Berufung auf Art. XII. lit. e des Concordats in Abrede stellen wollte, nicht das mindeste einwenden, da auch das Concordat ausdrücklich nur von einem „publicare“ spricht. Bedarf es aber hienach einer allerhöchsten Genehmigung zur Vollziehung kirchlicher Gesetze in Bayern im allgemeinen, so tritt die Nothwendigkeit einer solchen gewiß noch in einem erhöhten Maße hervor wenn diese Vollziehung in

der Zufügung der erheblichsten Rechtsnachtheile bestehen sollte. Die über uns ausgesprochene Excommunication erfolgte nun, ohne daß Se. Maj. der König die Vollziehung der vaticanischen Decrete vorher genehmigt hatte, ja sogar, nachdem das königliche Placet, welches sich in gleicher Weise auf die Publication und Execution bezieht, ausdrücklich versagt worden war. Wir können daher nicht anders als in diesem Vorgehen gegen uns eine offenbare Verfassungswidrigkeit erkennen, welche, wie uns selbst, so auch jeden hier nicht betheiligten bayerischen Staatsbürger mit tiefem Schmerz erfüllen muß. Denn wir alle hatten bisher in der von uns mit einem heiligen Eide beschworenen Verfassungsurkunde ein unantastbares Palladium unserer Freiheiten, unserer bürgerlichen Ehre und unserer Rechte zu besitzen geglaubt. Somit dürfte es sich wohl rechtfertigen wenn wir einem hochwürdigen Generalvicariat gegenüber mit Zuversicht die Erwartung aussprechen daß dasselbe geneigtest Sorge tragen werde: die an uns begangene schwere Rechtsverletzung baldmöglichst durch unbedingte Zurücknahme der Excommunication wieder aufzuheben. Ehrerbietigst eines hochwürdigen Generalvicariats gehorsamste" rc. rc. Unterzeichnet haben sich 98 katholische Männer, darunter die sämmtlichen 8 Universitätsprofessoren katholischer Confession."

II.

Scheßlitz, 3 Mai. Gegen das Circular des Generalvicariats zu Bamberg haben vier hiesige katholische Beamte (Landrichter, Assessor, Rentbeamter und Notar) den folgenden recursus ab abusu an Se. Maj. den König abgehen lassen: „Durch höchste Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 22 März 1871 ist dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof zu Bamberg auf dessen Gesuch das landesherrliche Placet zur Verkündigung und zum Vollzug der Decrete des vaticanischen Concils ausdrücklich verweigert worden. Diese Entschließung ist damit motivirt daß das Dogma von der Unfehlbarkeit und Allgewalt des Papstes die politischen und socialen Grundlagen des Staates gefährde, indem durch dasselbe Fundamentalsätze des bayerischen Verfassungsrechtes in Frage gestellt werden. Dessenungeachtet hat das hochwürdige Generalvicariat zu Bamberg, mit specieller Ermächtigung des genannten Hrn. Erzbischofs, unterm 25 April dieses Jahres ein bereits durch die Presse veröffentlichtes Circular an den Curatklerus der Erzdiöcese Bamberg erlassen, welches den sofortigen Vollzug der Decrete des vaticanischen Concils anordnet, und am vergangenen Sonntag in der hiesigen Pfarrkirche publicirt worden ist. Inhaltlich dieses Erlasses werden alle diejenigen welche dem vaticanischen Concil und seinen Beschlüssen Anerkennung, Gehorsam und Glauben verweigern mit dem größeren Kirchenbann bedroht. Zugleich wird der Curatklerus angewiesen denselben sowohl die Absolution als auch das kirchliche Begräbniß zu verweigern. Das vorbesagte Circular charakterisirt sich mit Rücksicht auf die ausdrückliche Verweigerung des nachgesuchten landesherrlichen Placet zweifellos als eine flagrante Verfassungsverletzung. Dasselbe ist um so mehr zu beklagen, weil es abermals für die gänzliche Nichtachtung des von den Trägern der Kirchengewalt geleisteten Verfassungseides einen höchst traurigen Beleg bildet. Der fragliche Erlaß stellt sich übrigens auch als ein Act der Aufreizung zum Ungehorsam gegen die bestehenden Verfassungsgesetze dar, weil er unter Strafandrohung und gegen den ausgesprochenen Willen der Staatsgewalt von den Diöcesanen die Anerkennung eines neugeschaffenen Dogma's verlangt, obwohl dieses Dogma von der kgl. Staatsregierung selbst als verfassungswidrig und staatsgefährlich bezeichnet und seine Publication ausdrücklich verboten worden ist. Die treugehorsamst unterfertigten katholischen Beamten des königlichen Landgerichtsbezirkes Scheßlitz haben eidlich Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetz und Beobachtung der Staatsverfassung gelobt. Dieselben erachten das hochwürdige Generalvicariat in Bamberg nicht entfernt für berechtigt sie von diesem Eide zu entbinden. Sie sind daher, wenn sie sich nicht einer offenen Verletzung ihrer beschwornen Pflichten gegen den bayerischen Staat und gegen die bayerische Staatsverfassung schuldig machen wollen, gezwungen den staatsgefährlichen und verfassungswidrigen Beschlüssen des vaticanischen Concils die Anerkennung ganz entschieden zu verweigern. Diese offene Nichtanerkennung muß aber unausbleiblich zu Conflicten mit der Kirchengewalt führen, wenn von der k. Staatsregierung nicht sofort alle gesetzlich zulässigen Maßnahmen gegen den Vollzug des in Frage stehenden Erlasses getroffen werden. Nach §§. 52 und 53 des Verfassungs-Edicts über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften steht den Mitgliedern einer Kirchen-Gesellschaft das Recht zu, gegen Handlungen der geistlichen Gewalt welche gegen die festgesetzte Ordnung verstoßen, den königlichen Schutz anzurufen. Nachdem nun gemäß §. 58 desselben Edicts keine Gesetze, Verordnungen oder sonstigen Anordnungen der Kirchengewalt ohne allerhöchste Genehmigung publicirt und vollzogen werden dürfen, nachdem ferner bezüglich des mehrerwähnten Erlasses diese Voraussetzung für die Gültigkeit und Zulässigkeit desselben offenbar nicht gegeben ist, so kann es wohl nicht dem geringsten Zweifel unterliegen daß die Unterwerfung unter ein verbotenes und als verfassungswidrig und staatsgefährlich erklärtes Dogma, das bisher noch nicht existirt hatte, nicht zur festgesetzten Ordnung innerhalb der katholischen Kirchen-Gesellschaft gezählt werden kann. Es sind somit alle Voraussetzungen des verfassungsmäßigen recursus ab abusu gegeben, und deßhalb wagen es die treugehorsamst Unterzeichneten die allerunterthänigste Bitte zu stellen: Ew. königl. Majestät wollen allerhuldvollst geruhen die gesetzlich gebotene Einschreitung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gegen das verfassungswidrige Vorgehen des hochwürdigen Generalvicariats zu Bamberg zu veranlassen."

Deutsches Reich.

< **Vom Oberrhein,** 7 Mai. Nach dem bekannten Schlußprotokoll über den Beitritt Bayerns zum Deutschen Reich sind der Gothaer und der Eisenacher Vertrag im Verhältniß zwischen Bayern und den Reichsgliedern fortdauernd in Geltung, da die Reichsgesetzgebung über die Heiraths- und Niederlassungsverhältnisse auf Bayern sich nicht erstreckt. Wie die Einführung des Freizügigkeitsgesetzes in Bayern in dieser Beziehung einwirkte, ob sie nicht wenigstens die Ausbildung der beiden Verträge im Sinne des norddeutschen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz nöthig machte, ist vorläufig dahin gestellt zu lassen. In nicht ferner Zeit muß der Einfluß der neuen Gesetzgebung in Bayern ebenso hervortreten wie er in Norddeutschland seinerzeit hervorgetreten ist. Für den Augenblick scheint nur die Frage der Regelung zu bedürfen: wie die Streitfälle zwischen Bayern und den übrigen Reichsgliedern zu erledigen sind. Die von Württemberg angekündigte, von Baden zu erwartende Einführung des norddeutschen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz überhebt wahrscheinlich der Nothwendigkeit für die mit diesen Staaten spielenden Fälle erst noch besondere Normen zu vereinbaren: das künftige Bundesamt für das Heimathswesen wird mit dem Inslebentreten des norddeutschen Gesetzes auch für sie die rechtsprechende Instanz bilden. Anders bei Bayern. Daß der sothane Vertrag in dieser Hinsicht zur Ausführung kommt, der Schiedsspruch einer durch den angeblich übernahmspflichtigen Staat ersuchten dritten Regierung entscheidet, scheint durch die reichsstaatsrechtlichen Verhältnisse ausgeschlossen zu werden. Es bieten sich zwei Möglichkeiten, zwischen denen nicht ohne weiteres die Wahl zu treffen. Im Sinn des Reiches ist es die Fälle dem Bundesamte zuzuweisen, obschon sie dann, wenn auch von Reichsrichtern, doch nicht von einem durch Bayern mitbesetzten Gerichtshof entschieden werden würden. Vom bayerischen Standpunkt könnte der Möglichkeit der Vorzug gegeben werden die Fälle wo die Pflichtigkeit einem andern Reichsglied aufliegt dem Bundesamte, die Fälle wo sie Bayern aufliegt einem bayerischen Organ zuzutheilen. Der Mangel des Verwaltungsgerichtshofs, dessen Thätigkeit auch für Schutz, Pflege und Ausbildung des Reichsverwaltungsrechts die ersprießlichsten Wirkungen verspricht, macht sich freilich hier fühlbar; indessen braucht dieser Mangel eines dem Bundesamte gleichstehenden Rechtsprechungsorganes die Wahl der zweiten Möglichkeit nicht auszuschließen. Soviel bekannt, fehlt eine statistische Aufstellung über die Zahl der Streitfälle und Schiedssprüche. Von großem materiellen Belang ist vermuthlich die Sache auch unter der Einwirkung des Freizügigkeitsgesetzes nicht. Immerhin scheint ihre Regelung geboten, ist es doch ein Vorzug des neuen Reichs, da wo es zu wirken berufen, auch wirklich lebenskräftig, lebensfrisch zu wirken.

▽ **Darmstadt,** 7 Mai. Der am 15 Nov. 1870 zwischen Preußen und Hessen in Versailles abgeschlossene Vertrag enthält in seinem Separatprotokoll die Bestimmung: daß vom 1 Jan. 1872 ab das gesammte hessische Contingent in den Etat und die Verwaltung des Bundesheeres tritt, und es sollen zur Vereinbarung der hierdurch bedingten Abänderungen der hessisch-preußischen Militärconvention vom 7 April 1867 im Laufe des Jahres 1871 Verhandlungen stattfinden, bei welchen der Gesichtspunkt leitend sein wird daß die hessische Division als ein geschlossener Truppenkörper zu erhalten, ihre Formation aber den für das Bundesheer geltenden allgemeinen Normen anzupassen ist. Diese Verhandlungen sind nun neuerdings eröffnet worden, und haben es sich zum Abschlusse derselben Oberst v. Lynker und Oberkriegsrath Niepoth vor einigen Tagen nach Berlin begeben. Es steht zu erwarten daß in Folge dieser Verhandlungen nicht allein die Formation unserer Division verändert, sondern auch das Kriegsministerium eine seinen thatsächlichen Befugnissen mehr entsprechende Stellung erhalten, bezw. als solches eingehen wird. Die Ueberzeugung daß unsere Militärconvention auf die Dauer nicht haltbar sei, war schon vor Ausbruch des Krieges in allen competenten Kreisen eine allgemeine. Die finanziellen Vortheile die man von derselben erhofft hatte, erwiesen sich als eitle Träume, und der Streit über die Auslegung der einzelnen Artikel zwischen dem preußischen und dem hessischen Kriegsministerium nahm kein Ende. v. Grolman unterlag dem Conflict, und Dornseiff, zur stricten Durchführung der Convention als Nachfolger berufen, war nach kurzer Zeit so weit daß er für längere Zeit in Urlaub gieng, und sich nur schwer bewegen ließ seine Stellung beizubehalten. Es war fast eine Ironie des Schicksals zu nennen daß gerade unter diesem „Ministerium der Militärconvention" Preußen dem Großherzogthum wegen angeblicher Verletzung der Convention die ernstesten Maßregeln in Aussicht stellte, und die Gefahr ihrer Verwirklichung schien nahezu unvermeidlich als der Krieg aus-

brach, und damit der Boden zu neuer Vertragsregulirung geebnet wurde, die denn hoffentlich ein besseres, auf haltbareren Grundlagen beruhendes Werk schaffen wird als unsere erste Militärconvention war.— Oeffentliche Blätter bringen die Nachricht daß Baden seine Gesandtschaft in Wien eingehen lassen werde. In Anknüpfung hieran wird die Mitheilung nicht ohne Interesse sein daß unser hessischer Gesandter in Wien, v. Gagern, schon vor längerer Zeit um Enthebung von seinem Posten gebeten hat, und daß, wenn auch dieser Bitte nicht alsbald willfahrt wurde, doch das Aufhören der hessischen Gesandtschaft in Wien, nach allem was darüber verlautet, eine beschlossene Sache ist. — Neuerdings erheben sich wieder Gerüchte über weitere Veränderungen in unsern Ministerien, und es werden der geh. Staatsrath Franck und Ministerialrath v. Rodenstein als die zunächst Ausscheidenden bezeichnet.

⊖ **Dresden**, 4 Mai. Ueber den Stand der Dinge in Sachsen hinsichtlich des Unfehlbarkeitsdogma's erhielt man durch einen in dem hier erscheinenden „Kath. Kirchenblatt" jüngst veröffentlichten Artikel einigen Aufschluß. Dieses Blatt, welches vom derzeitigen „ersten Rath" des kath. Consistoriums für Sachsen ins Leben gerufen wurde und auch redigirt wird, verwahrt sich zunächst gegen die Zeitungsnachricht daß die römische Curie wegen Unterwerfung unter die päpstliche Infallibilität beim Consistorium „angeklopft" habe, da dasselbe als die dem Bischof und Apost. Vicar untergeordnete Berathungs- und Verwaltungsbehörde nicht in unmittelbarer Verbindung mit der römischen Curie stehe. Aber auch sonst hätte es allerdings des Anklopfens nicht erst noch bedürft. Ward doch die päpstliche Unfehlbarkeit von dem ersten Consistorialrath in vollständigem Einverständniß mit seinen beiden Collegen über den Kopf des Bischofs hinweg „bewiesen," vertheidigt und mit Jubel verkündigt, als noch der letztere vor dem Concil, 1869 von Fulda aus, im voraus dagegen mit protestirte, in Rom mitopponirte, und in Bautzen — schwieg. Weiter entschlägt sich das „Kirchenbl." der Besorgniß daß das männliche Auftreten des Pfarrers Renftle und seiner Gemeinde Nachahmung in Sachsen finden werde, da unter den sächsischen katholischen Geistlichen auch nicht ein einziger für fähig zu halten sei jene „traurige Rolle" zu spielen, und es eben so wenig eine kath. Gemeinde in Sachsen gebe „welche auch nur zum Theil sich entschließen könnte für einen von seinem Bischof excommunicirten und seines Amtes entsetzten Priester in seinem unpriesterlichen Vorgehen Partei zu nehmen." In der That liegen leider mancherlei Beweise dafür vor daß jetzt die Verhältnisse in Sachsen den Jesuiten sehr günstig sind. Um so mehr ist es anzuerkennen daß in diesen Tagen unser Cultusminister auf Grund des 56. Verfassungsparagraphen das Verbot eines achttägigen Missionsgottesdienstes erlassen hat, welchen die während des Kriegs mit der kath. Seelsorge in den hiesigen Lazarethen und Kriegsgefangenen-Depots betraut gewesenen Lazaristen aus Graz abzuhalten beabsichtigten. Obgleich mit jenem Paragraphen bekannt, hatte der Bischof Forwerk dieselben zu ihrem Vorgehen ermuthigt. Was von diesem das obengenannte Blatt sagt, ist gleichfalls beachtenswerth und orientirend: „Das feierliche Bekenntniß unseres hochw. Bischofs in seinem letzten Hirtenbrief, daß „„die Päpste sich immerdar als treue Wächter und Hüter des uns in der hl. Schrift und mündlichen Erblehre überlieferten Glaubensschatzes bewährt und dadurch die bewundernswerthe Einheit im Glauben in der kath. Kirche geschützt und erhalten"" haben, wie das jüngst veröffentlichte freundliche Schreiben des heil. Vaters an unsern hochw. Bischof geben uns genügende Bürgschaft für die ganz correcte kirchliche Stellung unseres Oberhirten." Außerdem wird im „Kirchenbl." auf den „nicht nur mit vorgängiger Kenntnißnahme, sondern auch mit ausdrücklicher Genehmigung des hochw. Hrn. Bischofs erschienenen „Benno-Kalender für 1871" hingewiesen, in welchem das Unfehlbarkeitsdogma „ausführlich veröffentlicht" worden sei. Schließlich gibt dasselbe „Kirchenbl." seiner großen Freude Ausdruck daß der Gründer des Redemptoristen-Ordens, der hl. Alfonso Maria de Liguori, durch päpstliches Decret vom 23 März zum „Lehrer der gesammten Kirche proclamirt worden. Denn der hl. Alfons sei der Heilige unseres Zeitalters und repräsentire die katholische Wahrheit den zeitgenössischen Irrthümern gegenüber. Was in unseren Sitten von jansenistischem Gifte noch übrig, werde nunmehr für immer verschwinden, und zu gleicher Zeit werde der heilsame Ernst des hl. Lehrers gegen „diejenigen welche mit dem Bösen Verträge schließen wollen" (etwa wie Döllinger, Friedrich rc.?) — das sei zuversichtlich zu hoffen! — immer mehr begriffen und gewürdigt werden.

≈ **Straßburg**, 7 Mai. Die Ungewißheit in Bezug auf das was man unsere politische Zukunft nennt, erzeugt allgemein ein überaus peinliches Gefühl. Daß man in maßgebenden Kreisen mit Wohlwollen unser gedenkt und namentlich Fürst Bismarck unser Loos auf die günstigste Weise „vorzubereiten" gedenkt, bietet freilich einigen Trost. Allein noch ist die Gegenwart eine sehr harte für uns. Alles ist aus den Fugen gerissen, zuvörderst das was die eigentlichen materiellen Interessen betrifft. Eingekeilt zwischen zwei Zoll-Linien wissen Fabricanten und Kaufleute nicht auf welchen Grundlagen sie fortfahren sollen Vergangenheit und Gegenwart an die Zukunft anzukitten, die verschleiert vor unseren Augen liegt. Es wäre Täuschung wenn wir von Frankreich eine national-ökonomische Gefühlspolitik zu unseren Gunsten erwarteten. Wir sind somit vollständig auf Deutschland angewiesen, dem wir ja doch vollständig angehören sollen. Dankenswerth sind die verbesserten Posteinrichtungen, und Anerkennung verdient was bereits für ein gediegenes Schulwesen angebahnt wird. Allein für Sicherstellung und Hebung der wahrhaft materiellen Interessen, welche dem Fortbestand unseres provinciellen Nationalreichthums einige Bürgschaft bieten könnten, fehlen bis jetzt noch alle Anhaltspunkte. Alle Lasten welche uns auferlegt wurden, sind bis jetzt mit gutem Willen getragen worden. Die Steuern gehen den Umständen angemessen mit Regelmäßigkeit ein, während die Einkünfte des Bürgers und Kaufmanns eine durch die Kriegsverhältnisse herbeigeführte tiefeingreifende Schmälerung erlitten. Den Deutschen steht bis jetzt unser Markt mehr offen als den Elsäßern der jenseits des Rheins. Es ist also die höchste Zeit daß diesem Provisorium, das aller Gegenseitigkeit entbehrt, so rasch als möglich ein Ende gemacht werde. Vielleicht tragen die gegenwärtig in Frankfurt stattfindenden Verhandlungen dazu bei Frankreich von dem abschüssigen Weg abzulenken den es in Bezug auf seine künftige Zollgesetzgebung einzuschlagen Willens ist. Wenn es wieder nach dem veralteten Gesetze von 1816 zu greifen gedenkt, um der Ebbe in seiner Staatscasse einigermaßen abzuhelfen, so möchte es sich hierin irren. Die vervollkommneten Verkehrsverbindungen der jetzigen Zeit nöthigen zu Erleichterungen, die — werden sie von irgendeiner Seite abgewiesen — hemmend auf alle Handelsentwickelung einwirken. Die Nationen sind nun einmal darauf angewiesen ihren gegenseitigen Verkehr zu erleichtern. Von Dauer kann die Befehdung zwischen Deutschland und Frankreich nicht sein. Das Elsaß, welches von nun an Deutschland wieder angehört, soll dazu berufen sein ein thätiger und einflußreicher Vermittler zu werden. Dazu kann und muß die deutsche Reichsgewalt beitragen, und sie wird gewiß nicht unterlassen in diesem wie in jedem anderen Punkt ihre wohlwollenden Gesinnungen für uns zu verwirklichen. Der Elsäßer hängt an seinem Heimathlande. Man verkümmere diese Liebe nicht, und suche ihn von der Auswanderung, zu welcher so viele unberufene Stimmen aufmuntern, abzubringen. Den kernigen Volksstamm bei uns festzuhalten — das wird gewiß von der Seite nicht versäumt werden die in allen ihren Maßregeln so viel Intelligenz zeigt. Es wäre namentlich zu bedauern wenn bei der Neugestaltung des Gerichtswesens nicht alles aufgeboten würde um elsäßische Beamte welche bisher mit Kenntniß und Redlichkeit ihre Functionen versahen uns zu erhalten. Je weniger man uns diese schätzenswerthen Elemente zu entfremden sucht, desto leichter wird das Werk einer allmählichen Verschmelzung werden, und diese allein vermag die augenblicklichen Opfer zu mindern.

Schweiz.

** **Zürich**, 7 Mai. Der in diesen Tagen bekannt gewordene Entschluß des Professors Zeuner, einem ehrenvollen Ruf an die Bergakademie in Freiberg an Stelle seines früheren Lehrers Weißbach zu folgen, ist wohl der schwerste Schlag welcher das eidgenössische Polytechnikum treffen konnte. Zeuner ist einer der Hauptbegründer des großen Rufes des eidgenössischen Polytechnikums, an welchem er von Anfang an, seit 1855, in hervorragender Weise gewirkt, und mehrere Jahre die Stelle eines Directors bekleidet hat. In seinem Hauptfache, der „theoretischen Maschinenlehre," welche er hauptsächlich zum Rang einer Wissenschaft erhoben hat, nimmt er als Lehrer wohl mit die hervorragendste Stellung in Europa ein, und zog alljährlich Hunderte von Hörern aus den verschiedensten Ländern nach Zürich. Die beiden neuesten polytechnischen Hochschulen, München und Aachen, boten ihm vergebens glänzende Stellungen. Als er vor 2 Jahren die Stelle eines Directors am Aachener Polytechnikum ablehnte, hielt man ihn fortan für immer an die Schweiz gefesselt, zumal da er auch Ehrenbürger in Zürich geworden war und sich hier in neuester Zeit angekauft hatte. Um so größeres Aufsehen erregt nun sein im Herbst d. J. bevorstehender Abgang. Es mögen auf diesen Entschluß verschiedene Factoren, namentlich die Pietät für die Lehranstalt wo er den Grund zu seiner wissenschaftlichen Laufbahn gelegt hat, eingewirkt haben — so viel aber ist sicher daß die großen Ereignisse in Deutschland und die kleinlichen betrübenden Vorgänge und Erscheinungen in Zürich den immer patriotisch gebliebenen Mann wieder mächtig nach der alten deutschen Heimath zurückgezogen, und ihm den gefaßten Entschluß wesentlich erleichtert haben. Für die deutsche Colonie in Zürich ist Zeuners Weggang ein schwerer Verlust, dem Vaterland aber muß man zur Wiedergewinnung dieser Lehrkraft Glück wünschen.

Rußland und Polen.

⟨ **St. Petersburg**, 29 April. Was für Uebel vernachlässigte Volksbildung, religiöse und nationale Vorurtheile hervorzurufen im Stande

sind, haben wieder einmal die durch die Uebergriffe der von der gesetzlichen Gewalt schlecht überwachten niederen Volksmasse in Odessa um die Osterzeit vorgekommenen Unordnungen an den Tag gelegt. Das Schauspiel einer Judenhetze wurde dort von den Griechen in großartigem Maßstab in Scene gesetzt, und unter Anschluß russischer Elemente zu einer Plünderung eines Theils der Stadt und Umgegend benutzt. Der lange verhaltene religiöse Haß und Brodneid der Griechen gegen die ihnen in geschäftlicher Beziehung den Rang ablaufenden Juden brach unverhohlen hervor, und sie konnten, da die Obrigkeit unbegreiflicherweise die Unordnungen nicht sofort im Entstehen unterdrückte, leider nur zu sehr während mehrerer Tage ihrer blinden Leidenschaft Genüge thun. Der durch diese Unordnungen angerichtete materielle Schaden wird auf mehr als eine Million Rubel veranschlagt. Wie viele Menschen dabei in Gefahr und zu Grunde gekommen, werden erst die eingeleiteten Untersuchungen genauer darthun. Acht Tage später bietet uns dieses kaum vom inneren Sturme zur Ruhe gekommene Odessa ein ganz anderes Bild. Am 17 April war nämlich auf dem Dampfschiffe Byzantion die griechische Commission angekommen, um die Ueberreste des hl. Grigori V, gewesenen Patriarchen, zur Ueberführung nach Athen in Empfang zu nehmen. Nach dem von dem „Neurussischen Telegraphen" mitgetheilten Ceremoniell wurden dann am Sonnabend, 22 April, nach abgehaltenem Gottesdienste die Ueberreste des Patriarchen Grigori in feierlicher Procession mit Entfaltung alles möglichen kirchlichen, städtischen und militärischen Gepränges, wobei die Geistlichkeit mit dem Erzbischof von Cherson und Odessa, Dmitri, der Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, das Stadthaupt mit den Mitgliedern der Duma, die Gewerke mit ihren Abzeichen rc. sich betheiligten, nach dem Hafen übergeführt. Drei Tage vorher war schon das Heiligenbild der Kasperowskischen Madonna aus der Kathedrale ebenfalls mit großer Feierlichkeit unter Begleitung des Erzbischofs, der Spitzen der Verwaltung und einer großen Volksmasse nach dem Dampfschiff gebracht worden, um vor dem Heiligen in Athen einzutreffen. Daß es bei dieser Gelegenheit für die das Werk frommen Glaubens Ausführenden täglich Festessen gab, und daß es das Stadthaupt von Odessa auch nicht an einem Telegramm an das griechische Königspaar fehlen ließ sei hier noch der Vollständigkeit wegen bemerkt. — Außer den früher mitgetheilten begründeten Klagen über die unzureichende Ausstattung unserer Eisenbahnen mit dem nöthigen Bewegungsmaterial, müssen wir jetzt noch denen hier einen Platz anweisen die sich über die geringe Solidität ihres Baues von allen Seiten vernehmen lassen. Veranlassung ist dazu der Einsturz der Brücke über den Fluß Pesozna auf der Moskau-Smolensker Bahn bei der Station Jarzewo, ferner des der Brücke über den Fluß Bolwa bei Brjansk auf der Orlow-Witebsker Bahn, und endlich der der Erddämme auf der Tambow-Saratower Bahn. Da überdieß Nachrichten von Unfällen auf unseren Eisenbahnen fast täglich eintreffen, so sind die Anforderungen unseres Publicums an den Minister der Eisenbahnen, im Interesse des Handels und der persönlichen Sicherheit die bestehenden Eisenbahnen einer strengeren Ueberwachung und die dem Verkehr zu übergebenden Eisenbahnen einer gewissenhafteren Prüfung zu unterwerfen, jedenfalls gerechtfertigt.

Warschau, 4 Mai. Während die russische Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richtet die politische und nationale Einheit des Staats immer fester zu begründen, und deßhalb schon seit Jahren die Staatsunification zum leitenden Grundsatze der innern Politik gemacht hat, bröckelt die russische Staatskirche durch das um sich greifende religiöse Sectenwesen immer mehr ause nander, und droht sich in Atome aufzulösen. Wie dem „Golos" aus dem Gouvernement Moskau berichtet wird, hat das Sectenwesen in letzter Zeit in diesem Gouvernement eine solche Verbreitung gewonnen, daß sich kaum ein Dorf findet das nicht fünf bis sechs verschiedene und streng von einander getrennte religiöse Gemeinschaften aufzuweisen hat, die in unsinnigen Lehren und barocken Gebräuchen mit einander wetteifern. Die verbreitetste und einflußreichste Secte bilden in neuerer Zeit die sogenannten Wiedertäufer oder Anabaptisten. Die russischen Sectirer dieses Namens unterscheiden sich jedoch in wesentlichen Punkten von den Anabaptisten im westlichen Europa. Sie verwerfen zwar wie diese die Kindertaufe, betrachten aber, abweichend von ihnen, die Ehelosigkeit als eine nothwendige Bedingung zur Erlangung des Himmelreichs, und gestatten das Zusammenleben von Mann und Frau ohne kirchliche Trauung (Concubinat) nur auf einige Zeit, und nur für diejenigen welche sich zur Bewahrung der Jungfräulichkeit zu schwach fühlen. Ungeachtet dieser der menschlichen Schwäche gemachten Concession werden die Kinder welche in dem zeitweisen Concubinat erzeugt werden für unrein gehalten und ohne elterliche Pflege und Erziehung gelassen, so daß sie größtentheils in frühester Jugend umkommen oder zu Vagabunden und Verbrechern heranwachsen. Mit Recht weist der „Golos" auf die verderblichen Folgen hin die so unmoralische und unvernünftige Lehren und Grundsätze nothwendig für die Gesellschaft haben müssen; er will aber nicht daß gegen die Sectirerei polizeiliche Gewaltmaßregeln in Anwendung gebracht werden, die doch keinen Erfolg haben würden, sondern verlangt als wirksamstes Mittel dagegen daß Regierung und Gemeinden mit aller Macht auf die Verbreitung der Bildung und Aufklärung unter der ländlichen Bevölkerung hinwirken. Wie sehr das Sectenwesen in Rußland um sich gegriffen hat, beweist die Thatsache daß, nach ziemlich sicherer Berechnung, die Zahl der Raskolniks (Dissenter) gegen 15 Mill. beträgt. (Ostſ.-Z.)

Verschiedenes.

Berlin, 6 Mai. Gestern Abends fand zum Besten des König-Wilhelm-Vereins in dem ganz gefüllten Opernhause das von Richard Wagner geleitete Concert statt. Noch ehe eine öffentliche Ankündigung erfolgt war, hieß es daß die Billets zum ersten Rang und Parquet „vergriffen" seien, und die erste Ankündigung meldete dasselbe, so daß wahrscheinlich Specialverehrer diese Billets erworben. Wagner dirigirte seinen „Kaisermarsch" anders als man ihn bisher gehört hatte, erntete großen Beifall und das Verlangen nach Wiederholung. Ehe die Introduction zu „Lohengrin" begann, wurde der schon gleich beifällig empfangene Componist mit Blumenkränzen überschüttet, welche später bei der Walkyren-Musik wieder regneten. Beethovens C-moll-Symphonie wurde auch in eigenthümlicher Weise zu Gehör gebracht. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin wohnten dem Wohlthätigkeitsconcert bei. (K. Z.)

Wien, 8 Mai. Im großen Foyer des Musikvereinsgebäudes fand vorgestern Nachmittags eine Versammlung der österreichischen dramatischen Schriftsteller und Compositeure statt, um den Antrag des Hrn. C. Batz auf Gründung einer Genossenschaft dramatischer Dichter und Compositeure zu hören. Hr. Batz setzte die Grundzüge solcher Genossenschaften auseinander und begründete die Nothwendigkeit derselben. Es entspann sich sodann über die Modalitäten dieser Gründung eine Debatte, an welcher sich der zum Vorsitzenden gewählte Senior der österreichischen Lustspieldichter, Hr. Bauernfeld, sowie die HH. Mautner, Kolisch, Mosenthal und Rosen betheiligten. Schließlich stellte Mautner den Antrag einen Delegirten nach Nürnberg zur dortigen Generalversammlung abzusenden, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Als Delegirte wurden die HH. Mautner, Mosenthal und Rosen in Vorschlag gebracht. Eine Entscheidung zwischen den drei Genannten wurde sofort nicht getroffen. Unter den 30 Theilnehmern an dieser Versammlung, welche um 4 Uhr begann und um 7 Uhr endete, bemerkte man die HH. Bauernfeld, Mosenthal, Weilen, Mautner, Rosen, Gründorf, Raule, Kolisch, Dorn, Feldmann, Schlesinger, Eirich, Böhm und Waldstein, und die Compositeure Flotow, Suppé, Proch, Doppler und Müller. Grillparzer ließ sich durch Weilen vertreten. (W. Tgbl.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Baden: 1. das Ritterkreuz des militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens den Gen.-Maj. K. Graf v. Sponeck und U. Frhr. v. Laroche, den Oberstlts. A. Khuon v. Wildegg, G. Khuon v. Wildegg, K. Hieronimus und W. Frhrn. v. Gemmingen, den Majors Fr. Ehehalt, M. v. Chelius und K. Wentz, den Hauptl. M. Gastel, K. v. Pfeil, Ed. Lichtenauer, E. Mohl und A. Schneider, dem Rittmeister M. Kißling, den Premierlts. J. Stabel und L. Waizenegger den Sec.-Lts. R. Stempf, H. Fischer und A. Raab; 2. das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen dem Oberstlt. A. Dern, dem Major Fr. Kapferer, den Hptl. Fr. Oberhoffer und A. Frhrn. v. Böcklin, dem Premierlt. A. Nöldecke, dem Kriegsrath H. Krummel, dem Dompräbendar Finneisen, den Feldpredigern Lindenmayer und Schäffer, dem Auditeur O. Litschgi und dem Oberrechnungsrath R. Blume; 3. das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen: dem Kriegsrath S. Zehr, dem Intendanturrath Dr. K. Molitor, dem Major A. Frhrn. v. Beust, den Hauptleuten Fr. Graumann, O. v. St. Ange und E. Flachsland, dem Rittmeister E. Frhrn. v. Böcklin, den Hauptl. A. Frhrn v. Schilling, J. Steiglehner, O. Gempp, K. Schaible und K. Spörin, dem Rittmeister L. Frhrn. v. Schilling, dem Sec.-Lt. W. Mees, dem Stabsarzt Dr. Pezet de Corval, dem Feldarzt F. Picot und den Felddivisions-Geistlichen P. Lindauer und H. Bauer; 4. das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern und Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen: dem Premierlt. R. Frhrn. v. Schönau und dem Sec.-Lt. G. Ziegler; 5. das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen: den Premierlts. K. Guyet, K. Bühler, A. v. Bayer, A. Würth, B. Asbrand, K. Kühlenthal, L. Comerell, K. Hoffmann, M. Leers, B. Heermann, J. Protscher, G. Koch und E. Ullrich, den Sec.-Lts. A. Wolf, Fr. Hotter, H. Frhrn. v. Gayling, A. Wilhelmi, K. Zipse, Ed. Winsloe, M. Kuen, R. Harlfinger, K. v. Beck, Ad. Keller, R. Nober, S. Speck, K. Lang, M. Mast, K. Braun, R. Clorer, H. Frhrn. v. Schilling, H. Neff, J. Dengler, Ed. Hofmeister, K. Lersch, R. Ruoff, E. Thiergärtner, H. Ackermann, R. Wagenmann, H. Heermann und K. L. Dietsche; den Feldärzten Dr. G. Schott, Dr. J. Flick, Dr. Ad. Rothmund, S. Zimmermann, G. Rosenfeld, Dr. Th. Eimer, G. Rebel, A. Westermann, Dr. K. G. Kimmig, L. Enz, Dr. G. Walz, Dr. E. Keller, J. Reichert, H. Geiger und A. Otto; den Oberpferdeärzten K. Stratthauß, J. H. van Poul und A. Roß; den Pferdeärzten G. Kohlhepp und A. Kupfer; dem Garnisonsverwaltungsdirector Fr. Hüther; den Zahlmeistern Ch. Rist, Fr. Hänsler, R. Eiche, Fr. Zahler, Ph. Freund, K. Utz, E. Weick, G. Gottstein und Ed. Schneider; den Rendanten B. Henninger und G. Ohlhauser; den Inspectoren Ch. Schäfer, M. Tröndle und S. Saar; dem Oberpostsecretär Merkel und den Oberlazarethgehülfen K. Haas und Fr. Hildebrand. — **Hessen**: dem Forstmeister in Lorsch, L. Weidig, aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums, das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludwigs-Ordens. — **Sachsen-Weimar**: dem Prinzen Adalbert von Preußen, Admiral der Marine des deutschen Reiches, das Großkreuz, dem Major v. Kiesenwetter das Comthurkreuz mit der Schwertern, dem Commerzienrath Gerstung in Jena das Ritterkreuz 2. Abth., dem Premierlt. v. Palézieux dasselbe mit Schwertern, dem Medicinalrath Dr. Matthes zu Eisenach und dem Geh. Referendar Dr. Guyet in Weimar das Ritterkreuz 1. Abth. des Hausordens der Wachsamkeit — **Oesterreich**: dem Legationssecretär Géza v. B[illegible]máth der Orden der eis. Krone 3. Cl.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 132. Augsburg, Freitag, 12 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aufgaben des Deutschen Reichs. I.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Se. Maj. der König. Prinz Otto. Ordensauszeichnungen. Armeebefehl. Verbreitung der deutschen Consumvereine. Eisenbahnbau. Dilettanten-Theater. Lehrerinnen-Seminar. Bayerische Ostbahnen. Stuttgart: Zur Unfehlbarkeitsfrage. Landtagsvorbereitungen. Berlin: Verhandlungen der elsäßischen Commission des Reichstags. Deutschlands Stellung zum Pariser Aufstande. Prinz von Oranien. Herzog von Braunschweig. Die Verwaltung im Elsaß. Kriegsgefangene. Köln: Gegen die Klerikalen. Prof. Michelis. Frankfurt a. M.: Aus dem Friedenscongreß. Dresden: Eröffnung der Landessynode. Militärisches. Holbein-Ausstellung. Gotha: Der Herzog.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Absichten der Regierung. Die Delegationen. Das Reichsbudget. Graf Chotek. Das Krakauer Bisthum.
Türkei. Pera: Russische Decorationen. Nevres Pascha's Mission. Msgr. Franchi. Die rumänischen Klostergüter.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. New-York: Unterzeichnung des englisch-amerikanischen Ausgleichsvertrags.
Außerordentliche Beilage. Nr. 92.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin**, 10 Mai. Reichstag. Zweite Berathung des von Wiggers vorgeschlagenen Gesetzentwurfs betreffend die Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften in Verbindung mit einigen einschlägigen Petitionen. An Stelle des Wiggers'schen Gesetzentwurfes wird der von Völk vorgeschlagene nach längerer Debatte angenommen; derselbe lautet: Einziger Artikel: „Die Vorschriften und Landesgesetze welche die Herausgeber von Zeitungen oder Zeitschriften zur Stellung einer Caution verpflichten, oder die Entziehung der Befugniß zum selbstständigen Gewerbebetrieb im Fall einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben oder zulassen, sind aufgehoben." Sodann wird der Commissionsantrag nebst dem Unterantrage von Brockhaus, sowie die von Biedermann vorgeschlagene Resolution angenommen, wonach nunmehr der Antrag wie folgt lautet: „Die vorbezeichneten Petitionen, soweit sie die Aufnahme von Bestimmungen über die Presse in die Verfassung beantragen, durch Annahme der Verfassung für erledigt zu erklären, im übrigen den Reichskanzler zu ersuchen dem Reichstag in der nächsten Session den Entwurf eines für das ganze Bundesgebiet geltenden Preßgesetzes vorzulegen, auch den betreffenden Gesetzentwurf der öffentlichen Kritik vorher rechtzeitig zu unterbreiten." — Im weitern Verlaufe der Sitzung ward der von Lasker vorgeschlagene Gesetzentwurf, betreffend die geschäftliche Behandlung eines ungewöhnlich umfangreichen Gesetzentwurfs, an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

* **Berlin**, 11 Mai. Die elsäßische Commission setzte die Debatte über §. 3 und die hiezu gestellten Amendements fort. Die Anträge Dunckers bezüglich des Provisoriums und auf nachträgliche Zustimmung des Reichstags zu allen provisorisch erlassenen Verordnungen erklärt Delbrück für unannehmbar. Die Einführung gesicherter Rechtszustände in Elsaß-Lothringen sei nothwendig, die sofortige Berufung der Landesvertretung daselbst unmöglich. Durch die Einführung der Reichssteuer werde keine erheblich höhere Belastung des Landes gegenüber den bestehenden Besteuerungen herbeigeführt. Wenn man der Regierung in wichtigen Verfassungsfragen freie Hand lasse, so könne man es auch mit den Steuern thun, zumal keine Steuererhöhung beabsichtigt sei. Nach längerer Debatte wurde die Fortsetzung der Berathung vertagt.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Mai. (Ohne Quelle.) Ueber den Friedensabschluß verlautet: Die Kriegsentschädigung von 5 Milliarden bleibt. Die Zahlungsfristen werden verkürzt, die Occupationsfristen verlängert. Die Zahlung von 500 Millionen erfolgt binnen 30 Tagen nach der Einnahme von Paris. Für die Abtretung der elsaß-lothringischen Bahnen wurden 800 Millionen Entschädigung gefordert, schließlich 300 Millionen vereinbart.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Mai. Fürst Bismarck ist heute Morgens 8¼ Uhr auf der Hanauer Bahn abgereist. Favre und Pouyer-Quertier haben ihre Rückreise bereits gestern Abends angetreten.

* **Paris**, 10 Mai. Eine Proclamation des Centralcomité's kündigt an daß es vom Wohlfahrtsausschusse Vollmachten für die Militärverwaltung erhalten habe, und entschlossen sei die strengen Vorschriften aufs unerbittlichste durchzuführen. Niemand dürfe sich der Vertheidigung entziehen. Das Comité wird jedes Uebelwollen besiegen um der Vertheidigung einen unwiderstehlichen Impuls zu geben.

(*) **Paris**, 10 Mai. Der „Mot d'Ordre" veröffentlicht einen Brief Rossels an die Commune, worin derselbe das Commando niederlegt und seinen Rücktritt wie folgt begründet: Im Artilleriedienst sei nichts organisirt; die Geschütz-Bedienungsmannschaft bestehe aus einer ungenügenden Anzahl Freiwilliger. Das Centralcomité habe nichts geleistet. „Gestern, anstatt im Feuer zu sein, beriethen die Legionschefs ein neues Organisationssystem, welches an Stelle des meinigen einzuführen sei. Meine Entrüstung brachte sie endlich zum Versprechen mir für spätestens morgen 12,000 Mann zu stellen; statt dessen sind heute nur 7000 Mann bereit. Ich scheue nicht vor gewaltsamen Mitteln zurück und hatte gestern während der Berathung ein Executionscommando in Bereitschaft. Ich will jedoch die Gehässigkeit für Vornahmen von Executionen nicht auf mich nehmen, welche nöthig sind um Organisation in das Chaos zu bringen. Mir stehen zwei Wege offen: entweder die Hindernisse beseitigen welche meine Thätigkeit hemmen, oder zurücktreten. Die Hindernisse welche in Schwäche bestehen, werde ich nicht beseitigen; ich will kein Attentat auf die Volkssouveränetät, und reiche meine Entlassung ein, indem ich Sie um eine Zelle in Mazas ersuche."

* **Paris**, 10 Mai. In der gestrigen geheimen Sitzung der Commune wurde beschlossen die Entlassung der gegenwärtigen Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses zu fordern und dieselben zu ersetzen; ferner wurde beschlossen einen Delegirten für das Kriegswesen zu ernennen dem die gegenwärtige Militärcommission zur Seite zu stehen habe, ferner eine Commission von drei Mitgliedern zu ernennen um eine Proclamation an die Bevölkerung zu richten. Die Commune soll nur dreimal wöchentlich zur Berathung zusammentreten, es sei denn daß sie auf den Wunsch von fünf Mitgliedern oder auf den Vorschlag des Wohlfahrtsausschusses zu einer dringlichen Sitzung einberufen würde. Die Commune beschloß ferner sich in den Mairien der einzelnen Arrondissements in Permanenz zu erklären, um in uneingeschränkter Weise für die nothwendigen Bedürfnisse zu sorgen, und schließlich einen Militärgerichtshof zu bilden, dessen Mitglieder durch die Militärcommission zu ernennen sind. Der Wohlfahrtsausschuß hat sich auf dem Stadthaus in Permanenz erklärt.

* **Paris**, 10 Mai, Abends. Das Mitglied der Commune Allain ist verhaftet worden. Der angeblich wahnsinnig gewordene Cluseret wird heute, um seine Verurtheilung zu vernehmen, vor der Commune erscheinen. Wie das Blatt „La Justice," das Organ Vermorels, erfährt, soll die Commune gestern die Verhaftung Rossels beschlossen haben; doch sei dem Beschluß keine Folge gegeben.

(*) **Versailles**, 10 Mai, 9 Uhr Morgens. Im Fort von Issy wurden 119, im Dorf Issy 10 Geschütze nebst vieler Munition und Lebensmitteln erbeutet; darunter war Branntwein mit einem Aufguß von Tabak vermischt. Diese Mischung, welche dazu bestimmt war die Nationalgarden in überreizten Zustand zu versetzen, hat alle Verwundungen tödtlich gemacht. (?) 51 Geschütze werden nach Versailles gebracht. Es wird bestätigt daß die ganze Garnison durch eine unbemerkt gebliebene Tranchee entkommen sei. Man versichert daß die Einnahme von Issy und die durch die Batterien von Montretout bewirkten Erfolge unter den Föderirten Panik hervorgerufen haben. Die Batterien von Montretout sowie die übrigen Forts feuern sehr kräftig. Die Föderirten antworten schwach. Die Approche-Arbeiten gegen die Ringmauer werden fortgesetzt.

* **Versailles**, 10 Mai. Das Fort Vanves hat das Feuer um 6 Uhr Abends eingestellt, und scheint geräumt zu sein.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe siebente Seite.

Aufgaben des Deutschen Reiches.

I.

ꝫ **Berlin,** im Mai. Unter weltgeschichtlichen Ereignissen — und selbst ein solches — aber ohne Prunk und große Worte ist das Deutsche Reich zweiter Folge ins Leben getreten. Erst seit Monaten gelangte die Bundesverfassung zu voller Kraft, und schon dünkt uns das Einheitsheer eine so unerschütterliche Einrichtung als ob es immer bestanden hätte, und kommt uns die Thätigkeit des Bundesraths und des Reichstags so unentbehrlich und selbstverständlich vor wie dieß bisher nur bei Englands Parlament der Fall gewesen war. Keine weitgehenden Erwartungen wurden bei Errichtung des Reichs erweckt, und desto bemessener kann der Gang der Geschäfte sein. Wenn wir von Aufgaben reden, so haben auch wir keine besonderen Ankündigungen und Forderungen zu stellen; wohl aber möchte es der Mühe lohnen darauf hinzuweisen wie die Bahn des fröhlichen Schaffens betreten worden, und damit dieses nicht so bald wieder gestört werde, ist es vielleicht gestattet einige Ansprüche an die Macht Deutschlands, die hie und da auftauchen und den Begriff des Nationalstaats zu überspannen suchen, bei Zeiten abzuweisen.

Zuvor sei die Genugthuung darüber ausgesprochen daß der Bundesrath, welchem in Norddeutschland zwischen dem großen Preußen und den Zwergen zu sehr die Mittelstaaten fehlten, nach dem Hinzutritt Bayerns, Württembergs und Badens zu dem vereinsamten Sachsen seine ganze Bedeutung erlangt hat. Jetzt ist er das Staatenhaus für welches Fürst Bismarck jüngst die Ehre der Findung in Anspruch nahm, und von dem er die Bewährung in Zukunft mit Sicherheit erwartet. Am deutlichsten wird das Wesen dieses Staatenhauses aus seinem Unterschiede von dem Staatenhause der Reichsverfassung von 1849 werden. Dort sollten seine Mitglieder in den Bundesstaaten zur einen Hälfte von den Regierungen, zur andern von den Landtagen gewählt werden, und ohne Instruction, nicht nach Staaten, nur nach persönlichem Urtheil abstimmen. Ein solches Staatenhaus war lediglich Oberhaus. Der Einheitsstaat war damit mehr als eingeleitet. Jetzt dagegen sind im Bundesrathe die Staaten als solche vertreten. Wie der Reichskanzler es kürzlich anschaulich machte, spricht hier Sachsen und nicht der Frhr. v. Friesen. Sein Votum ist das des Königreichs Sachsen, und stellt die Diagonale aller Kräfte dieses Staats dar, die Erklärung der sächsischen Krone, bedingt durch ihren Landtag und ihr Staatsministerium. Auf diese Weise befestigt das Staatenhaus den Bundesstaa .

Diesem Staatenhause steht der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung als treues Bild der Mannichfaltigkeit politischer Meinungen in unserm Volk gegenüber. Allen gebührt das Wort. Indem die herübergetragenen oder neuentstandenen Gegensätze den Trotz ablegen und auf Werben und Ueberzeugen ausgehen, gewinnt die Versammlung an Würde und Leistungsfähigkeit. Selbst die Socialdemokraten, welche im Saal ziemlich genau ihrer draußen erlangten Bedeutung entsprechen, durften nicht fehlen. Nicht bloß um der Fortschrittspartei, wie der Abg. Wagener einmal meinte, durch scharfe Kritik einzuheizen, sind sie da, vielmehr als eine um so erntere Mahnung für das ganze Haus, je weniger sie sich zu Drohungen versteigen.

Daß der Reichstag eine stattliche Zahl von Gruppen, keine geschlossenen großen Parteien aufweist, ist ein Gewinn, da auf diese Weise die Mehrheiten nicht ohne weiteres vorhanden sind, sondern erst aus der Debatte hervorgehen. Von Conservativen ist nicht füglich zu reden wo alle Welt Reform verlangt. Selbst der Fortschritt hat bewiesen daß er unter Umständen auch Bestehendes schätzt. Die Freunde des Einheitsstaats sind zahlreich anwesend, und dennoch nur dadurch kenntlich geworden daß die Anhänger des Bundesstaats sich ihnen, ungeachtet übrigens vorhandener Berührungspunkte, nicht angeschlossen, sondern gegenübergestellt haben. Vorläufig sehen jene sich wohl weniger durch die Schranken der Bundescompetenz als durch den Umstand zum Abwarten veranlaßt, daß alles was sie in erster Reihe für wünschenswerth halten, wie die Decentralisation Preußens und die Beseitigung des Zweikammersystems in den Einzelstaaten, unbedingt vor die betreffenden Landtage gehört.

Ein guter Anfang des Schaffens wurde durch Erhalten gemacht, als der Reichstag frühzeitig Gelegenheit erhielt für das alte Kleinod der Glaubens- und Gewissensfreiheit einzutreten. Es hat uns nicht überrascht daß gerade die heftigsten Gegner der deutschen Einheit und die erregtesten Vertheidiger des Particularismus aus Süddeutschland die ersten waren welche, in Gemeinschaft mit den im Norden gefundenen Gesinnungsgenossen, die Competenz des Reichstags erweitern wollten, um durch seinen Spruch die Befugniß eines Einzelstaats zu beschränken. Indeß wurde auf keiner Seite des Hauses auch nur einen Augenblick verkannt daß die katholische Partei es mit ihrem Antrag auf 1848er Grundrechte (in Auswahl!) auf nichts anderes abgesehen hatte als auf Fesselung der Geister durch unfehlbaren Machtspruch. Wir haben daher einen großen Fortschritt von der abstracten Freiheitsformel zu der concreten Freiheitsentwickelung und Freiheitssicherung erlebt, indem der Reichstag den Päpstlingen zu verstehen gab daß die Selbständigkeit einer Religionsgesellschaft nicht deßhalb gewährt werde damit die Freiheit der Laien unter der Herrschaft der Priester zu Grunde gehe, und nicht damit der freie und reife Entschluß eines die Kirchengemeinde vertretenden Staats einer außerhalb dieses Particularstaats und außerhalb des ihn umschließenden Nationalstaats ihre Befehle holenden und ihre Stütze suchenden Hierarchie geopfert werde. Auf Bayern war der Antrag der HH. Reichensperger und v. Ketteler hauptsächlich gemünzt. Zum Beweise schöner Wechselwirkung zwischen diesem Bundesstaat und dem Reich eignet die bayerische Regierung sich norddeutsche Bundesgesetze unzweifelhafter Gemeinnützigkeit an, und schützt der Reichstag das verfassungsmäßige Placet des Königs von Bayern in Bezug auf römische Kirchenerlasse.

Gleichzeitig haben die gesetzgebenden Gewalten des Reichs nicht gezögert an der schlimmsten Stelle der gesellschaftlichen Zustände die bessernde Hand anzulegen. Mit dem Gewerbegesetz, dem Recht der Association, den Bedingungen über Beschlagnahme der Löhne hatte der Norddeutsche Bund schon begonnen dem Fleiß neue Bahnen zu öffnen, ihn thunlichst den Bedrängern zu entziehen. Die jetzt ausgesprochene Haftbarkeit der Eisenbahnen, Bergwerke, Gruben und Fabriken im Falle der Tödtung, Verwundung und Verstümmelung will im ersten Falle den Reisenden, in allen Fällen den für den Betrieb der Maschinen thätigen und somit vielfachen Gefahren ausgesetzten Arbeitern Schutz gewähren. Noch fehlen die Voraussetzungen um diesen Schutz neben den durch Eigenthümer und ihre Beauftragte verschuldeten schon auf die durch „höhere Gewalt" herbeigeführten Unglücksfälle auszudehnen, wo die Hülfe gewöhnlich am nöthigsten ist. Aber schon das vorliegende Gesetz muß zur großartigern Gestaltung des Versicherungswesens führen. Namentlich werden die bewährten Grundlagen der alten Knappschaften weitere Entwickelung erfahren. Die Reform des gesammten Obligationenrechts erscheint nicht länger verschiebbar, und die Arbeiterbevölkerung Deutschlands wird nicht mehr klagen dürfen daß die Gesetzgebung sich ihrer nicht annehme.

Die erfreulichste Aufgabe des Reichstags ist unstreitig die Einfügung von Elsaß und Deutsch Lothringen in den Reichsbau. Reichskanzler, Bundesrath und Reichstag wetteifern förmlich jenen Gränzgebieten die Rückkehr zum großen Vaterland zur Wohlthat zu machen.

Als wenn er förmlich für das Reich aufgespart wäre, um ihm eine noch nicht ausgebeutete Quelle der Einkünfte zu bieten und die Bundesstaaten von den Matricularbeiträgen zu entbinden, konnte die württembergische Regierung auf den Tabak verweisen. Daß der Handelsstand sich schon jetzt gegen die Einführung des Tabakmonopols erhebt, begreift sich. Ohne Zweifel bedarf diese Form der Steuererhebung noch der sorgfältigsten Untersuchung. Nur so viel sei schon jetzt bemerkt daß die Aufhebung des Salzmonopols keineswegs die Einführung des Tabakmonopols unbedingt verbietet. Behalten wir vorderhand nur Tabaksteuer und Tabakzoll als solche im Auge, so stehen beide so niedrig, und die Leidenschaft des Tabakgenusses ist so groß, daß die Erhöhung der Auflagen schon eine beträchtliche sein kann ohne den Consum nur entfernt zu beschränken. Die Einnahme des Zollvereins aus der Tabaksteuer betrug in den letzten Jahren durchschnittlich nur 310,000 Thlr., aus dem Tabakzoll 3,000,000 Thlr. Dagegen zogen aus dem Tabakmonopol Frankreich 246 Mill. Fr., Oesterreich 45 Mill. Gulden österr. W., Rußland 7 Mill. Rubel. England erhob einen jährlichen Tabakzoll von mehr als 6 Mill. Pf. St., und Nordamerika, unter strenger Ueberwachung der Fabriken und des Handels, eine Tabaksteuer von mehr als 19 Mill. Doll. Nehme man den englischen, nordamerikanischen oder französischen Maßstab, und immer wird der Ertrag vom Tabak einen großen Theil unseres Militärbudgets zu decken im Stande sein. Daß durch die Aufbesserung dieser Einnahme die Umgestaltung des gesammten deutschen Steuersystems bedingt werde, kann keinem Zweifel unterliegen.

Mit auswärtigen Angelegenheiten hat sich der Reichstag bis auf die neue Geldbewilligung für die Truppenaufstellung in Frankreich noch nicht zu befassen gehabt. Im ganzen darf Einverständniß mit dem Friedensworte des Kaisers vorausgesetzt werden. Was aus dem Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich werden soll ist noch nicht zu ermessen. Vermuthlich wird es nach Herstellung geordneter Zustände ohne Rücksicht auf England zu Schutzzöllen zurückkehren; aber auch wir werden den Vertrag ohne Bedauern gelöst sehen. Schon jetzt schwelgen unsere Schaumweinfabriken am Rhein und an der Mosel im Wegfall des Etiketteschutzes. Hinsichtlich der oberelsäßischen Industrie wird die französische Regierung vor die Wahl gestellt werden: entweder den Elsäßern den Anschluß an Deutschland zu verleiden, dann darf sie sich ihren Waaren beim Gränzübergange nicht freundlich beweisen; oder sie trachtet unsere Deutsch-Franzosen durch Begünstigung beim Gränzverkehr im Wunsche der Rückkehr zu bestärken, dann

werden sie keinen Unterschied der Lage verspüren und die Trennung um so leichter verschmerzen.

Ob Frankreich künftig eine Versöhnungs- oder Rachepolitik gegen Deutschland befolgen wird? Im Besitze der Gränzfestungen und angesichts der Abneigung der Franzosen vor der strengen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht können wir die Entscheidung mit einiger Gemüthsruhe erwarten. Zunächst verlangt unsere Stellung zu oder vielmehr in Frankreich Vorsicht, aber sie ist nicht gefährdet. Thiers wird sich's zum Troste gereichen lassen daß seine Bedrängnisse uns ebenfalls in Nachtheil bringen. Aber zum Einschreiten wird Fürst Bismarck, wie er im Reichstag erklärte, sich nur im äußersten Nothfall entschließen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die innern Kämpfe der Franzosen auch nach der Niederwerfung der Commune fortdauern. Wir werden stets Wacht halten müssen; aber zu Kräften und zu einer Rolle in Europa wird Frankreich es so bald nicht wieder bringen.

Die Revolution in Paris.

* Vom 7 d. ist, außer einem mißlungenen Versuche der Versailler sich der Redoute der Hautes-Bruyères zu bemächtigen, nichts von Belang zu melden. Diesen Angriff gegen die Hautes-Bruyères hatten die Regierungstruppen in aller Frühe unter dem Schutze der Batterien von Thiais und Chevilly unternommen; dießmal waren aber die Vorposten der Nationalgarde wohl auf der Hut, und ein heftiges Geschützfeuer der Redoute zwang die Angreifenden zur Umkehr. Seitdem ist diese Stellung sowie der Moulin Saquet noch durch neues Artillerie-Material verstärkt worden. Die Beschießung von Vanves war gestern bedeutend schwächer, dagegen dauerte die Kanonade zwischen den Höhen von Meudon und den Kanonenbooten des Point du Jour, als gälte es eine besonders ausgestattete Vorstellung für die zahllosen Spaziergänger welche der Sonntag an die Seine-Ufer gelockt hatte, den ganzen Tag fort. Eine der schwimmenden Batterien, die „Commune,“ wurde von einer Bombe, die im Wasser platzte, leicht gestreift. In Asnières wurde ohne sichtbare Wirkung geplänkelt, und in Neuilly herrschte fast gänzliche Waffenruhe. Das Commando des Forts Issy ist, wie das „Journal officiel“ meldet, dem Hauptmann Dumont vom 101. Bataillon übertragen worden, einem Manne von kalter Energie, der sich schon in der Affaire von Grande Jatte durch seinen Muth hervorthat. Diese Ernennung, fügt das amtliche Blatt hinzu, wird den Ungewißheiten und Schwachheiten ein Ziel setzen welche seit einigen Tagen die Vertheidigung dieses Forts beeinträchtigt haben. Das Genie des Forts wird von dem nicht minder thätigen Ingenieur Rist befehligt. In dem Dorf Issy haben die Versailler nach dem Geständniß des „Mot d'Ordre“ selbst auf der südlichen Seite Fortschritte gemacht, und sich in ihren neuen Stellungen befestigt; dagegen seien sie auf der nördlichen Seite in einen Sack gerathen, und in Gefahr zwischen zwei Feuer genommen zu werden.

Eine Ordre des Kriegsdelegirten Rossel macht bekannt daß in Folge der Krankheit des Generals La Cécilia der Oberbefehl über das ganze rechte Ufer dem General Wroblewski übertragen worden ist.

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hat, wie die Organe der Commune melden, die Polizei fünfundzwanzig Priester im 2. Arrondissement verhaften lassen. Dieselben sind beschuldigt der Regierung von Versailles Spiondienste geleistet zu haben. Compromittirende Papiere seien in den Kirchengefäßen versteckt vorgefunden worden.

Hr. Félix Pyat, der in den letzten Tagen von den Radicalen ziemlich laut beschuldigt wurde daß er seine Stellung als einflußreichstes Mitglied des Wohlfahrtsausschusses zu geheimen Unterhandlungen mit Versailles mißbrauche, sucht sich heut im „Vengeur“ gegen diese Verdächtigungen zu verwahren, indem er jeden Gedanken eines Waffenstillstands von sich weist. „Die Waffenruhe,“ sagt er, „wäre lediglich zum Vortheil der Versailler und zum Schaden von Paris. Sie wäre ein Mittel uns mehr und mehr einzuschließen, zu entwaffnen, auszuhungern. Sie würde uns der Thätigkeit entwöhnen welche nöthig ist um unsere Kraft zu unterhalten. Der Sieg ist unser wenn wir ihn nicht selbst von uns stoßen, wenn wir nicht diese späte, mit Blut und Thränen, mit übermenschlichen Opfern erkaufte Frucht uns selbst verderben wollen. Die Bürger von Paris, welche mehr als Männer gewesen sind, würden fast zu Kindern herabsinken. Sie brauchen nur auszuhalten im Kampfe, nicht in der Waffenruhe, sondern in der Fahnenwacht der Ehre und der öffentlichen Wohlfahrt. Die Provinz erhebt sich schon für Paris. Halten wir aus! Sie wird gegen Versailles ziehen, heute mit ihrem Votum, morgen unter Waffen. Geduld! Wir stehen schon am Anfang vom Ende.“ (Letzteres scheint in der That der Fall zu sein.)

Das Siècle vom 8 sagt sich durch einen von Hrn. Ténot unterzeichneten Artikel in aller Form von dem föderalistischen Programm los welches die HH. Cernuschi und Chaudet in dieses Blatt eingeführt hatten. Das „Siècle“ will jetzt „zwischen der unitaristischen, monarchischen oder jacobinischen Centralisation und dem Bündnisse souveräner Staaten eine dritte neue Staatsform aufsuchen, welche die republicanische Freiheit verwirklicht und die politische Einheit des Landes mit der Mannichfaltigkeit und Freiheit der communalen oder provinciellen Gruppen in Einklang bringt.“

Ein Versailler Berichterstatter der „Indépendance“ bespricht die in den Abgeordnetenkreisen umlaufenden Gerüchte von der in Aussicht gestellten Einmischung Bismarcks in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Er bemerkt daß seiner Ansicht nach nur damals diese Besorgniß begründet gewesen sei als der Conflict zwischen Jules Simon und Gambetta in Bordeaux ausgebrochen war, und fährt fort: „Fürst Bismarck, damals Kriegführender, Sieger, unterhandelnd mit einer thatsächlich bestehenden Regierung, welche ohne gesetzliche Vertretung sich in zwei Regierungen getrennt hatte, hätte den alten gesetzgebenden Körper und den alten Senat zurückberufen, die Regentschaft anerkennen und mit diesen Gewalten unterhandeln können: wenn er es nicht that, so wird er es überhaupt nicht mehr thun.“

In ihrer Sitzung vom 2 Mai beschloß die **Commune** die Mairien von Paris zu der Vornahme einer neuen Volkszählung zu veranlassen. Dann legte der Finanzdelegirte **Jourde** seine erste vom 1 Mai datirte Bilanz vor. Danach betrugen die Einnahmen der Commune vom 20 März bis zum 30 April 26,013,916 Fr. 70 Cent., und die Ausgaben in derselben Frist 25,138,089 Fr. 12 Cent., so daß ein Einnahme-Ueberschuß von 875,827 Fr. 58 Cent. verbleibt. Die Hauptposten der Einnahmen sind folgende: vorgefunden in den verschiedenen Cassen 4,658,112 Fr. 21 Cent., von der Bank von Frankreich empfangen 7,750,000 Fr., von den Octrois 8,466,988 Fr. 10 Cent., von den directen Steuern 110,192 Fr. 20 Cent., von den Hallen und Märkten 521,676 Fr. 19 Cent., von der Tabakmanufactur 1,759,710 Fr. 55 Cent., vom Stempel 560,000 Fr., von der Municipalcasse des Stadthauses 1,284,477 Fr. 85 Cent., Ergebniß der verschiedenen Beschlagnahmen (worunter die Baarvorräthe im Erzbisthum) 8928 Fr. 20 Cent. u. s. w. Die Hauptposten der Ausgaben sind: für den Krieg 20,056,573 Fr. 15 Cent., für die Intendantur 1,813,318 Fr. 25 Cent., an die verschiedenen Mairien 1,813,318 Fr. 25 Cent., für das Innere 103,730 Fr., für die Marine 29,295 Fr. 34 Cent., für die Justiz 5500 Fr., für den Handel 50,000 Fr., für den Unterricht 1000 Fr., für die auswärtigen Angelegenheiten 112,129 Fr. 96 Cent., für das Centralcomité 15,651 Fr. 20 Cent., für die Executivcommission 90,675 Fr. 16 Cent., für die Sicherheitscommission 235,039 Fr. 40 Cent., für die Telegraphie 50,100 Fr., für die Militärhospitäler 182,510 Fr. 91 Cent., für die Barricadencommission 44,500 Fr. und für die Nationaldruckerei 100,000 Fr., endlich ein Posten: allgemeine Ausgaben 197,436 Fr. 99 Cent., und ein zweiter Posten: Diverses 51,910 Fr. 83 Cent. Bürger Jourde gibt gleichzeitig seine Entlassung, die ihm aber unter vielen Glückwünschen zu seiner geschickten Verwaltung versagt wird. Er macht vergebens geltend daß er nach dem vorgestrigen Beschluß nur der Commis des Wohlfahrtsausschusses wäre, und mit diesem sicher in Conflict gerathen würde; er wird trotz alles Sträubens mit 38 gegen 6 Stimmen neuerdings zum Delegirten für die Finanzen ernannt. — In der Sitzung vom 3 Mai, stellte **Paschal Grousset** das Ergebniß der Gemeindewahlen in den Departements als äußerst befriedigend für die Sache der Radicalen dar. Auch im Ausland werde die Pariser Bewegung jetzt richtig gewürdigt; in Deutschland, der Schweiz, England und Italien finde die Commune in Vorträgen und Meetings die wohlwollendste Beurtheilung. Es würde mich nicht wundern, schließt er, wenn wir in Folge des Wahlergebnisses morgen von Versailles Eröffnungen erhielten die ganz anders lauteten als die der ersten Tage. Schenken wir also den Vermittlern kein Gehör mehr! **Léon Meillet** zeigt an daß die Vendômesäule nach der bestimmten Aussage der Ingenieurs am 8 Mai in ihrer ganzen Länge mit einemmal zu Boden gestreckt werden soll. **Cournet** empfiehlt die nothleidende Frau Nourri, die Mutter des Mörders des Generals Bréa (Juni 1848), der Mildthätigkeit der Commune. **Parisel** schlägt vor: das ehemalige Jesuiten-Institut in ein Asyl für Greise zu verwandeln und Frau Nourri an die Spitze dieser Anstalt zu stellen. **Vaillant** beantragt eine Pension für die Frau Nourri, und dieser Antrag wird unter Vorbehalt der Fixirung des Betrags angenommen. **Cournet** verlangt ferner daß alle Kirchen als Gemeinde-Eigenthum erklärt werden sollen. **Besley** unterstützt dieß mit dem Hinweise daß Haußmann die Kirchen ebenfalls als städtisches Eigenthum behandelt und demnach vier oder fünf verkauft habe. **Raoul Rigault** muß wohl zur thatsächlichen Berichtigung bemerken daß nur ein Theil der Pariser Kirchen der Stadt, ein anderer aber religiösen Gesellschaften gehöre, die sich hinter der Maske bürgerlicher Gesellschaften versteckten; aber er hat auch gegen die Confiscation der Kirchen letzterer Kategorie nichts einzuwenden. Die Frage wird einer späteren Sitzung vorbehalten. Dann wendet man sich der die Leihämter betreffenden Vorlage zu, und mitten in der Debatte über dieselbe verwandelt sich die Sitzung in eine geheime.

Deutsches Reich.

+ München, 9 Mai. Montag Abends nach der Theatervorstellung beehrte Se. Maj. der König die Blumenausstellung mit einem längeren Besuche, und betrachtete zuerst von der Gallerie aus die wahrhaft magisch wirkende Beleuchtung; später begab sich der König unter die Menge, begrüßte huldvollst die Anwesenden, und spendete Lob allen jenen welche mit so viel Geschmack und Kunst die Räume des Glaspalastes in einen zauberhaften Garten umzuwandeln gewußt. Heute Nachmittags empfieng Se. Maj. den Herzog Friedrich von Augustenburg und ertheilte

hierauf mehreren Civilbeamten Audienzen. Unter den am vorigen Freitag Empfangenen befand sich der Staats- und Reichsrath v. Maurer, welcher den jüngst erschienenen IV. Band seiner „Geschichte der Städteverfassung in Deutschland" überreichte.

× **München,** 10 Mai. Prinz Otto ist gestern Abends von Hohenschwangau hieher zurückgekehrt. — Se. Maj. der König hat dem k. preußischen Staats- und Finanzminister Camphausen und dem Präsidenten des Bundeskanzleramts, Delbrück, das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, und dem vortragenden Rath im Bundeskanzleramte, Geheimen Oberregierungsrath Eck, das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. Der Deutsche Kaiser hat dem Commandanten der 4. Infanterie-Brigade, Generalmajor R. v. d. Tann, dem Commandanten der 3. Infanterie-Brigade, Obersten A. v. Täuffenbach, und dem Obersten des 13. Infanterie-Regiments L. Grafen v. Ysenburg-Philippseich das Eiserne Kreuz 1. Classe verliehen. Der Großherzog von Hessen hat als Oberstinhaber des 5. Infanterie-Regiments 19 Officieren und 24 Unterofficieren und Soldaten dieses Regiments Orden und Ehrenzeichen verliehen. — Durch einen heute erschienenen Armeebefehl werden neuerdings 70 Officiere, Unterofficiere und Soldaten durch Ordensdecorationen belohnt und 10 belobt, und 13 Landwehr-Unterlieutenants ausnahmsweise zu Unterlieutenants der activen Armee ernannt. — Bei dem Ende d. M. dahier stattfindenden Verbandtag der deutschen Consumvereine werden zum erstenmal auch die neuen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen vertreten sein, indem der Vorstand des Consumvereins in Mülhausen sein Erscheinen in München angesagt hat. — Die Reststrecke der München-Braunauer Bahn von Altötting nach Braunau mit den Stationen Marktl, Buch, Perach, Simbach und Braunau wird am 1 Juni dem Verkehr übergeben. — Die erste Vorstellung von Dilettanten im k. Residenztheater hat eine Einnahme von 800 fl. zu Gunsten verwundeter Soldaten ergeben.

♃ **München,** 10 Mai. Der k. Abschied für den Landrath von Oberbayern enthält u. a. folgende Stelle: „Die Errichtung eines Lehrerinnen-Seminars ist vorwiegend für den Regierungsbezirk von Oberbayern, in welchem die Verwendung von weiblichen Kräften, insbesondere von weltlichen Lehrerinnen, die größte Ausdehnung gewonnen hat, ein Bedürfniß. Dem Antrage auf baldige Errichtung von staatlichen Lehrerinnen-Seminarien kann jedoch im Hinblick auf die dermalige Finanzlage des Landes zur Zeit nicht entsprochen werden, dagegen ist das betreffende Postulat in die Propositionen zum Kreisbudget für 1872 neuerdings einzustellen." — Bei der auf den 20 d. M. einberufenen Generalversammlung der bayerischen Ostbahnen ist der Verwaltungsrath zum erstenmal vollständig neu zu wählen, und zwar seitens der Actionäre 12 Verwaltungsräthe und 6 Ersatzmänner. Da sich mehrere hohe Herren für die ziemlich einträgliche, außerdem aber gar nicht beschwerliche Stelle eines Verwaltungsrathes bewerben, so ist in dieser Beziehung schon seit einiger Zeit eine Wahlagitation im Gang, uud es dürfte auch die Generalversammlung zahlreicher besucht werden als es sonst der Fall ist.

.·. **Stuttgart,** 10 März. Das Schreiben des päpstlichen Nuntius in München an den Bischof von Rottenburg (s. Nr. 127 der A. Z.) läßt mit Bestimmtheit annehmen daß die römische Curie mit der von letzterm geschehenen Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's vollkommen zufriedengestellt ist, und daß, wenn man vielleicht die beigegebenen Erläuterungen ebenso gern vermißt hätte, man doch die Verkündigung selbst als die Hauptsache ansieht und der Beigabe weniger Werth beilegt oder ein Auge zudrückt. Ist die päpstliche Curie aber zufrieden, so hätte der Klerus, selbst der im Ultramontanismus am meisten vorgerückte, sich auch zufrieden geben können und sollen. Dieß ist jedoch keineswegs bei allen Mitgliedern desselben der Fall. Nicht bloß das „Mainzer Journal," welches für das Organ des Bischofs Ketteler gilt und das in der Denunciationsgeschichte gegen den verstorbenen Bischof v. Lipp eine hervorragende Rolle spielte, sondern auch das „Katholische Wochenblatt" zu Ellwangen, das unter der Aegide des in derselben Denunciations-Angelegenheit mehrfach genannten Stadtpfarrers Schwarz steht, fordern zu einem Adressensturm in der Diöcese Rottenburg gegen die Art der Verkündigung auf, und machen Miene eine geistliche Nebenregierung ins Leben rufen zu wollen, falls sie ihren Willen nicht durchzusetzen vermöchten. Das „Deutsche Volksblatt" räth davon ab, damit nicht noch einmal der Friede in der Diöcese gestört werde. Der Bischof habe gesprochen: zu ihm müsse man halten und ruhig den weiteren Verlauf der Frage abwarten. Wer es mit Kirche und Vaterland wohl meine, müsse sich von jedweder Agitation fernhalten. In dieser Hinsicht habe sich jüngst auch eine freie Conferenz von Geistlichen ausgesprochen. Gleichwohl findet morgen zu Aulendorf eine Versammlung von katholischen Geistlichen Württembergs statt. Die Aufforderung dazu ist von sechs Geistlichen des schwäbischen Oberlandes namentlich unterzeichnet. Als Zweck der Versammlung bezeichnen sie: „in Uebereinstimmung mit den jüngsten Veröffentlichungen des hochwürdigsten Bischofs gegenüber den in der Presse gegen den Klerus erhobenen schweren Verdächtigungen ihre rückhaltslose Unterwerfung unter die Constitutionen des vaticanischen Concils in einer Adresse an den hochwürdigsten Hrn. Ordinarius zu erklären." — Zu dem im nächsten Monat für kurze Zeit zusammentretenden Landtag, welcher als Hauptaufgabe die Verlängerung des Steuerprovisoriums haben dürfte, welches am 1 Juli zu Ende ist, werden Vorbereitungen getroffen, und sollen deßhalb auch bereits Vorberathungen der Finanzcommission der zweiten Kammer stattfinden.

** **Berlin,** 9 Mai. Die elsäßische Commission des Reichstags hielt Montag Abends von 7 bis nach halb 12 Uhr ihre dritte Sitzung. Den Vorsitz führte, da Frhr. v. Stauffenberg unbäßlich war, sein Stellvertreter Graf Rittberg; von Seiten der verbündeten Regierungen waren wiederum die Minister v. Mittnacht, v. Pfretzschner und Delbrück erschienen. Nach unerheblicher Erörterung wurde der §. 1, welcher die Vereinigung der beiden Lande mit Deutschland ausspricht, unverändert angenommen. Der §. 2 des Entwurfs lautet: Al. 1. Die Verfassung des Deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Januar 1874 in Kraft. Al. 2. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Al. 3. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Reichsverfassung werden auf verfassungsmäßigem Wege festgestellt. Zu Al. 1 beantragen die Abgeordneten Duncker und Genossen den Einführungstermin auf den 1 Jan. 1872 festzusetzen (die Abstimmung über diesen Antrag wurde ausgesetzt). Referent Dr. Lamey schlägt zu demselben Alinea den Zusatz vor: daß der Indigenatsartikel 3 der Reichsverfassung sofort in den neuen Gebieten in Kraft trete. Von den Abgg. Hölder, Lasker, Miquel, Wehrenpfennig unterstützt, wurde der Vorschlag von dem Minister Delbrück, den Abgg. Windthorst, Graf Luxburg bekämpft. Die Gegner wiesen darauf hin daß im Friedensvertrag mit Frankreich den Einwohnern von Elsaß und Lothringen eine kürzere oder längere Frist werde gewährt werden, innerhalb deren sie sich das französische Staatsbürgerrecht vorbehalten können. Minister Delbrück hielt es für unthunlich vor Ablauf jenes Termins und jetzt schon den Elsäßern und Lothringern das Indigenat zu verleihen. Die Anhänger des Antrags giengen davon aus daß die im Friedensvertrag voraussichtlich Platz findende Bestimmung doch eigentlich nichts anderes enthalte als den Vorbehalt: innerhalb eines gewissen Zeitraums, ohne die sonst üblichen Formalitäten erfüllen zu müssen, auswandern zu können, und daß keine Unzuträglichkeit daraus entstehen werde wenn die Auswanderung stattfinde, auch nachdem das Indigenat den Einwohnern im allgemeinen verliehen worden sei. Der Referent machte geltend daß es auf jene Einwohner positiv einen günstigen Eindruck machen werde, wenn ihnen sofort die vollberechtigte Stellung als deutsche Staatsbürger eingeräumt würde. Anderweitig wurde diese Zusatzbestimmung auch schon aus dem Grunde für nothwendig erachtet, um den in Elsaß und Lothringen einwandernden Deutschen aus andern Staaten des Deutschen Reichs gleiche Rechte mit den übrigen Deutschen zu sichern. Der Einwand daß die Aufnahme der Zusatzbestimmung die Symmetrie des Gesetzes verletze, wurde bekämpft, und vom Abg. Hölder nachgewiesen daß gerade im Interesse der Symmetrie des Gesetzes der Zusatz Aufnahme finden müsse, da §.1 die Einverleibung des neuen Gebiets mit dem Deutschen Reich ausgesprochen habe, der Antrag aber in Consequenz die Vereinigung der Bewohner jenes Gebiets mit dem deutschen Volke herstellt. Prinz Wilhelm von Baden billigte den Antrag an und für sich, und nur aus den vom Minister Delbrück geltend gemachten politischen Bedenken erklärte er gegen denselben stimmen zu müssen. Der Antrag gelangte mit 14 gegen 8 Stimmen zur Annahme. Zu Al. 2 beantragen Abg. Duncker und Genossen folgende Fassung: „Durch Reichsgesetz können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden." Dieses Amendement wurde nach kurzer Discussion mit 17 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Ueber Al. 3 erhob sich eine sehr lange Debatte. Referent Dr. Lamey schlug folgende Fassung vor: „Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Reichsverfassung werden durch Reichsgesetz (Art. 5 der Verfassung) festgestellt." Gegen dieses Amendement erklärten sich die Abgg. Reichensperger und Windthorst (Meppen), welche es bei der Vorlage belassen wollten. Zu Gunsten des Amendements wurde ausgeführt daß der Entwurf als Verfassungsgesetz zu betrachten sei und hierdurch ganz wohl die Vollmacht ertheilt werden könne durch einfaches Reichsgesetz die nöthigen Aenderungen u. s. w. der Reichsverfassung vorzunehmen. Dieß sei nothwendig, da wegen der neuen Lande Aenderungen, z. B. bezüglich der Vertretung dieser Länder im Reichstag, unabweislich seien, und man sich der Eventualität nicht aussetzen dürfe durch den Widerspruch von 14 Stimmen im Bundesrath diese unbedingt nothwendigen Abänderungen verhindert zu sehen. Es wurde namentlich hervorgehoben daß der Sinn des Gesetzes nach allen Seiten hin klar sein müsse. Die Vertreter des Bundesraths gaben zu daß unter dem Worte „verfassungsmäßig" nur ausnahmsweise ein Verfassungsgesetz im Sinne des Art. 78 der Reichsverfassung gemeint sei; allein es gebe Punkte, z. B. die Vertretung der Lande im Bundesrathe, welche allerdings das im Art. 78 festgestellte Stimmverhältniß (14 Stimmen) im Bundesrath erforderlich machen. Dem wurde entgegengehalten daß es sich dann empfehlen würde ausdrücklich diesen letzteren Punkt allein für die Regelung im Sinne des Art. 78 vorzubehalten. Abg. Miquel führte andrerseitig aus daß unter dem „verfassungsmäßigen" Wege für die noth-

wendigen Aenderungen schon nach der Fassung des Entwurfs der Weg des einfachen Reichsgesetzes verstanden werden könne, aber man müsse doch zugeben daß eine Vertretung von Elsaß und Lothringen im Bundesrathe möglicherweise als eine Aenderung bezeichnet werden könnte die gar nicht nothwendig sei. In dieser Beziehung würde das Amendement des Referenten keine Abhülfe schaffen. Diese Ansicht bestätigte Minister Delbrück, unter Hinweis darauf daß bis jetzt im Bundesrath nur deutsche Staaten vertreten seien, während Elsaß und Lothringen nicht als Staat betrachtet werden können. Schließlich schlug Abg. Miquel folgende Fassung des Al. 3 vor: „Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Reichsverfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstags.“ Dabei sei denn, bemerkte der Antragsteller, die Frage offen gelassen: welche Stimmenmehrheit im Bundesrath nothwendig sei, und es werde der Zweck erreicht daß Abs. 3 des §. 2 nicht auf Aenderungen des Textes der Verfassung ausgedehnt werden könne. Dieser letztere Grund wurde namentlich gegen diejenigen geltend gemacht welche, um etwaigen Schwierigkeiten von vornherein vorzubeugen, das Al. 3 ganz gestrichen wissen wollten. Minister Delbrück acceptirte das Amendement Miquel mit dem Bemerken daß er in demselben eine Verbesserung der Vorlage erblicke. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lamey mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt, das Amendement Miquel mit großer Mehrheit angenommen und dann die Sitzung auf Dienstag Abends vertagt.

(—) **Berlin**, 9 Mai. Die gestern von der französischen Regierung an die Pariser erlassene Proclamation läßt die Besorgniß vor einer deutschen Intervention deutlich genug durchschimmern. Es unterliegt auch keinem Zweifel daß diese Eventualität in unsern entscheidenden Kreisen ernstlich ins Auge gefaßt ist, weil man nachgerade der resultatlosen Kämpfe vor Paris müde wird, und mehr und mehr das Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der französischen Regierungstruppen verliert. In diesem Sinn sprechen sich auch die der Regierung nahe stehenden Organe aus. Sowohl die „N. A. Z.“ als die „Kreuzztg.“ können sich von den pomphaften Ankündigungen des Hrn. Thiers absolut keinen Erfolg versprechen, und die „Krzztg.“ ruft heute sogar im Tone tiefsten Mißmuths aus: daß Versailles und seine Kriegführung allmählich zu einer unberechenbaren Größe geworden sind, zu deren Erhaltung die gewöhnlichen Regeln verständiger Kritik nicht mehr ausreichen. Angesichts dieser Sprache ist es jedenfalls sehr beachtenswerth daß sich an den gestrigen Vortrag des Staatssecretärs v. Thile beim Kaiser wieder eine politisch-militärische Berathung des letztern mit den HH. v. Thile und v. Moltke knüpfte. — Zu Ehren des heute früh aus St. Petersburg hier eingetroffenen Prinzen von Oranien, der morgen seine Weiterreise nach dem Haag antritt, fand diesen Nachmittag im kaiserlichen Palais ein Galadîner statt. Eine gewisse politische Bedeutung ist dem für heut Abend angemeldeten Besuch des Herzogs von Braunschweig beizumessen. Irre ich mich nicht, so ist dieß der erste Besuch welchen der Herzog seit der Umwälzung der Dinge im Jahr 1866 unserm Hof abstattet, und mit welchem die gespannten Beziehungen zwischen dem Braunschweiger Hof und dem hiesigen endlich wohl ihren Abschluß erfahren werden. Der Herzog, welcher früher fast regelmäßig sein Absteigequartier in einem Hôtel nahm, wird jetzt Gast des Hofes sein. — Die „Krzztg.“ bezeichnet die Angabe als falsch daß Graf Eulenburg in Wiesbaden mit der Vertretung des Hrn. v. Kühlwetter in Straßburg beauftragt sei. Diese Berichtigung schließt jedoch nicht die Wahrscheinlichkeit aus daß Graf Eulenburg nach Herstellung des Definitivums im Elsaß an die Spitze der dortigen Verwaltung gestellt werden wird. Jedenfalls ist die Bundesregierung nicht geneigt dem Vorschlage wegen Errichtung einer Statthalterei mit souveränen Befugnissen nachzugeben. Welche Gestalt überhaupt der dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf über die Vereinigung des Elsaßes mit Deutschland erfahren wird, ist noch ziemlich zweifelhaft. Der Wunsch nach sofortiger Verschmelzung der fraglichen Landestheile mit Preußen regt sich jetzt sogar in den Reihen der Centrumsfraction und der Conservativen, die dabei freilich von wesentlich andern Motiven geleitet werden als die Nationalliberalen. Ob der Bundesrath sich der Erfüllung dieses Wunsches wirklich so hartnäckig widersetzen wird als man nach den Erklärungen des Ministers Delbrück annehmen muß, bleibt abzuwarten. — In den letzten Tagen wurden wieder einige Tausend Kriegsgefangene, welche von Königsberg kamen, von hier aus der französischen Gränze zugeführt.

▽ **Köln**, 9 Mai. So eben hat auf die Einladung der HH. Geh. Justizrath v. Ammon (national-liberal) und Stadtverordneter Classen-Kappelmann (fortschrittlich) im großen Saale des „Gertrudenhofes“ eine von mindestens 600 Herren besuchte Versammlung liberaler Wähler Kölns stattgefunden, um das Verhalten der ultramontanen Partei im Reichstage zu besprechen. Am Eingange wurde ein Flugblatt überreicht, welches an der Hand von Schulte: „Die Macht der römischen Päpste ꝛc.“ in kurzen und treffenden Sätzen die Bedeutung der päpstlichen Unfehlbarkeit für das Verhältniß von Kirche und Staat darlegt. Die Verlesung einer in längerer Rede — dabei wurde besonders auch der großen Verdienste Bayerns um die deutsche Sache gedacht — motivirten Resolution, welche, im Gegensatze zu der „Beileids- und Zustimmungsadresse“ der hiesigen Ultramontanen an den ultramontanen Reichstagsabgeordneten für Köln, das Verhalten der überwältigenden Reichstagsmehrheit bei den Abstimmungen über die Intervention zu Gunsten des Papstes und über die verstümmelten Grundrechte vollständig gutheißt, führte zu einer interessanten Discussion, welche durch zwei Vertreter der social-demokratischen Partei veranlaßt wurde. Nachdem alsdann die beantragte Resolution mit allen gegen etwa 6 Stimmen angenommen worden war, forderte Hr. Classen-Kappelmann zum Schlusse die Anwesenden unter lautem Beifall auf: unter jeder Bedingung einig zusammen zu stehen und zu handeln gegen die Ultramontanen, „diesen inneren Reichsfeind.“ — Ihre Notiz über den Professor Michelis in Nr. 127 ist unrichtig. Nicht nach Abhaltung seines Vortrags wurde er von einer Volksmenge bedroht, sondern unmittelbar nach der Predigt eines ganz unbedeutenden Caplans, welcher ihn selbst u. a. „einen abgefallenen Judaspriester, der teuflische Gastrollen gebend umherziehe,“ genannt, diejenigen aber welche ihn zum Zweck seines Vortrags eingeladen und gastlich aufgenommen „als längst gekennzeichnet, jetzt gebrandmarkt und auf ewige Zeiten in ihrem Andenken geschändet,“ charakterisirt hatte. Uebrigens ist gegen diesen Caplan bereits eine Klage anhängig gemacht worden.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Mai. Ueber die Friedensverhandlungen liegen auch heute nur äußerst dürftige Notizen vor. Vorgestern gegen halb 12 Uhr fand im Hôtel zum Schwan eine weitere Conferenz statt. Eine zweite Unterredung zwischen dem Reichskanzler und den französischen Minister dauerte Abends von 9 Uhr bis nach Mitternacht. Am folgenden Tage kamen die gestern genannten französischen und deutschen Diplomaten aus Brüssel an. Gleichzeitig ist auch der stellvertretende Maire von Straßburg, Hr. Klein, angekommen um mit dem Fürsten Bismarck zu conferiren. Letzterer soll seine Wohnung im Schwan auf weitere 8 bis 10 Tage belegt haben, woraus man vielleicht schließen darf daß, wenn auch in kürzester Frist der Friedensschluß zu Stande kommt, dem Friedensinstrument doch, ähnlich wie dieß beim Pariser Frieden von 1856 der Fall war, Anhänge beigefügt werden, welche sich mit der Regelung der zur Verhandlung ausgesetzten Verhältnisse, z. B. der Behandlung des Privateigenthums im Seekriege, der Entschädigung der französischen Ostbahngesellschaft, der Sparcassen in den neuen Gebietstheilen, der industriellen Frage u. s. w. befassen, und welche noch längere Verhandlungen erfordern dürften. Gestern währte die Conferenz von $11\frac{1}{2}$ bis $4\frac{3}{4}$ Uhr. Abends speiste Fürst Bismarck beim Oberbürgermeister Dr. Mumm, wozu auch die franz. Diplomaten geladen worden sein sollen. Was den Stand der Verhandlungen und namentlich die Zahlung der Kriegsentschädigung betrifft, so dürfte eine Notiz der „Köln. Ztg.“ das richtige enthalten. Hienach übersteigen die deutschen — jetzt schon zu drei Viertheilen zugestandenen — Forderungen die neulich veröffentlichten französischen Angebote und Zahlungsmodalitäten, wie sie sich in Brüssel präsentirten, mindestens um das Doppelte. Ueberhaupt habe man auf die Einräumung einer schnell zu zahlenden größern Baarsumme vielen Bedacht genommen, und es sei nicht unmöglich daß man für solche sofortige ins Gewicht fallende Zahlung auch deutscherseits Zugeständnisse bei der Hand habe, die, ohne in der Auslieferung der noch besetzt gehaltenen Pariser Ostforts zu bestehen, dennoch für die Regierung von Versailles von eben so praktischer als eminent strategischer Bedeutung sein möchten. Uebrigens wird, da alle Aussicht auf eine sehr baldige Unterzeichnung des Friedens besteht, und die französische Regierung dann sofort die bedungene Rate zu zahlen im Stande sein dürfte, der Auslieferung der Pariser Ostforts nichts mehr im Wege stehen.

△ **Dresden**, 9 Mai. Heut ist die erste allgemeine Landessynode der evangelisch-lutherischen Kirche Sachsens zusammengetreten. Die Wahlen haben beinahe im ganzen Königreich eine unbedingte Mehrheit der strengsten Orthodoxie ergeben — ein Resultat welches weniger ein Beweis für die Popularität dieser kirchlichen Richtung als für den herrschenden Indifferentismus namentlich der Gebildeten ist. Die feierliche Eröffnungsrede des Cultusministers Dr. v. Falckenstein vermied die Hervorhebung irgendeines ausschließlichen Standpunktes, und betonte lediglich daß auch die freiesten und ungebundensten Forschungen immer wieder auf das Fundament alles evangelischen Bekenntnisses, auf die Bibel, zurückführen würden und müßten. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Justizrath Professor Dr. v. Gerber aus Leipzig von der Synode erwählt. — Französische Gefangene sind noch immer zahlreich hier, ja man sieht deren Officiere wieder zahlreich in Uniform, was früher selten der Fall war. Der Rücktransport dieser lebendigen Siegestrophäen wird wohl gleichfalls vom Ausgang der Frankfurter Besprechungen abhängen. Die metallenen Trophäen — Kanonen und Mitrailleusen — sind gestern aus dem Zwinger ins Zeughaus gebracht worden. — Die im vorigen Jahr beabsichtigt ge-

wesene, durch den Krieg vereitelte, Holbein-Ausstellung wird nun vom 15 Aug. bis 15 Oct. d. J. stattfinden, und hauptsächlich Gelegenheit zur Vergleichung der Darmstädter und der hiesigen Madonna des Meisters darbieten.

Gotha, 8 Mai. Ueber den Gesundheitszustand des Herzogs, der einen Rückfall erlitten, veröffentlicht das „Goth. Reg.- u. Anz.-Bl." die folgenden Bulletins: „7 Mai. Seit gestern hat sich durch die gesteigerte Temperatur und zunehmende gastrische Störungen ein Recidiv des Darmprocesses kund gegeben. Diese Störungen dauern nach einer leiblichen Nacht heute Morgen noch an. Dr. Florschütz. Dr. Hassenstein. 8 Mai. Der Schlaf hatte in der vergangenen Nacht mehr Dauer, starke Schweiße brachten zwischendurch Erregung; die Temperatur hat sich gleichmäßig etwas vermindert; Nahrungsbedürfniß und Appetit hat sich noch nicht eingestellt. Dr. Florschütz. Dr. Hassenstein."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 10 Mai. Die gestrige Abstimmung im Abgeordnetenhause, welche die außerparlamentarisch einstimmig verurtheilte Regierungsvorlage allerdings zu Grabe getragen hat, aber doch nur mit 88 gegen 58 Stimmen, hat den Entschluß des Ministeriums gekräftigt mit dem gegenwärtigen Reichsrath weiter zu regieren, d. h. auf die Auflösung des Abgeordnetenhauses — wenn eine solche überhaupt ernstlich in Aussicht genommen war — in der sichern Erwartung zu verzichten daß die Zersetzung der Mehrheit aus sich selbst heraus rasche Fortschritte machen und der gegenwärtigen Minderheit aus den Reihen der Gegner so zahlreiche Ueberläufer zuführen werde, daß der parlamentarische Charakter des außerparlamentarisch gebildeten Cabinets hergestellt wird. Zu diesem Zweck wird die Regierung unter gewissen Vorbehalten die Forderung der directen Reichsrathswahlen wenigstens in dem Fall sich aneignen, wenn sie sicher ist sich deßfalls nicht mit den kaum gewonnenen Polen wieder zu veruneinigen.

⚘ **Wien,** 10 Mai. Nur noch zwölf Tage trennen uns von dem Zusammentritte der Delegationen (für deren Neuwahl sich gestern der Verfassungsausschuß entschieden), und noch haben sowohl der Reichsrath als der ungarische Landtag so viele Angelegenheiten zu erledigen, daß nicht gut abzusehen ist wie die beiden Parlamente bis zu diesem Zeitpunkte mit ihren Arbeiten fertig werden sollen, namentlich ist es sehr fraglich ob der ungarische Landtag, der eben erst an eine breitspurige Debatte geht, und der unmöglich neben den Delegationen weiter tagen kann, bis zum 22 d. M. seine Arbeiten beendet haben wird. Es ist daher kein Wunder, wenn man bereits wieder von der Möglichkeit einer Hinausschiebung der Delegationseröffnung spricht. Die Vorarbeiten für die Delegationen, sowohl was die Zusammenstellung des Rothbuchs als jene des Reichsbudgets anbelangt, sind nahezu beendet. In Betreff des letztern handelt es sich nur noch um einige Detailfragen wegen Einstellung der Mehrkosten welche die ostasiatische Expedition erheischte. — Der k. k. Gesandte in St. Petersburg Graf Chotek, dessen Ankunft dahier einige Blätter melden und mit der Ordnung einer österreichisch-russischen Finanzangelegenheit in Zusammenhang bringen, ist gar nicht hier eingetroffen, sondern hat sich direct von St. Petersburg auf seine Güter nach Böhmen begeben. Was aber die erwähnte Finanzangelegenheit anbelangt, so steht diese mit der Reise des Grafen Chotek nach Oesterreich außer allem Zusammenhang, und es kann hierunter nur die Unterhandlung verstanden sein die schon seit längerer Zeit wegen der Güter des Krakauer Bisthums schwebt.

Türkei.

⁄ **Pera,** 6 Mai. Das herzliche Einverständniß der Pforte mit Rußland ward in dieser Woche durch eine feierliche Audienz des Generals Ignatieff beim Sultan vollständig besiegelt; der Sultan erhielt die Insignien des St. Andreas-Ordens mit Diamanten, und die übrigen Würdenträger secundum ordinem eine reiche Auswahl sonstiger russischer Decorationen, und damit wäre die neueste Aera des russischen Einflusses, resp. der Herrschaft über die Pforte, feierlichst inaugurirt. Was die Pforte seit 30 Jahren an kümmerlichen Reformen unter dem harten Joche des westlichen Einflusses ausgeführt, wird natürlich jetzt nicht mehr weiter geführt, und bereits mehren sich die Anzeichen daß man unter dem Anschein nationaltürkischer Tendenzen die bis jetzt mehrentheils französischen Neuerungen in Justiz, Schule und Administration allmählich beseitigen will. So z. B. soll an der Medicinalschule, die allerdings bis daher fast gar keine Ergebnisse für das Land lieferte, die französische Unterrichtssprache durch die türkische ersetzt werden, was, wie Dr. Mühlig in einem gediegenen Aufsatz der „Gazette médicale d'Orient" nachwies, für diese einzige höhere Unterrichtsanstalt der Türkei einem Todesurtheil gleichbedeutend ist. Man wird höchstens die französischen Finanzverwaltungsgrundsätze beibehalten, die dem türkischen Charakter vollständig congenial sind, und auch bereits im ganzen Lande den ökonomischen Rückschritt mehr und mehr beschleunigen. Die Absicht Rußlands die Pforte auf die abenteuerliche Bahn afrikanischer Eroberungsgelüste zu locken, ist großentheils gelungen. In einem inspirirten Leitartikel der „Turquie" vom 28 April werden die Vortheile einer Vereinigung von Tunis und Aegypten mit der größten Naivetät dargelegt: Der Augenblick sei so günstig wie nie, um eine Einigung des gesammten Islam herbeizuführen; man würde zunächst die beiden betreffenden Staaten gänzlich dem verderblichen fremden Einfluß entziehen, und die Pforte würde im Besitze der außerordentlichen Hülfsquellen beider Länder hinreichend Macht besitzen um ohne fremde Unterstützung eine ehrenvolle Existenz zu führen. Man werde dann nicht mehr ängstlich die Mienen der Botschafter beobachten, und brauche sich um etwaige Allianzmodificationen der Westmächte gar nicht zu bekümmern. — Nebres Pascha ist inzwischen glücklich wieder angekommen, und hat, wie die „Turquie" versichert, seine Aufgabe vollkommen gelöst; der Vicekönig empfieng ihn mit den größten Ehren und versprach sich in jeder Beziehung den Wünschen und Befehlen des Sultans zu fügen; in einem Monat spätestens werde er in Konstantinopel eintreffen um sein Verhalten persönlich zu rechtfertigen. Inzwischen dauern die Rüstungen beiderseits fort, und wenn der Khedive bald so weit ist im Falle der Noth ein Aufgebot von 100,000 Mann ins Feld zu stellen, so ist die Pforte unablässig beschäftigt ihre Flotte in Stand zu setzen und ihre Macht in Jemen zu verstärken. Von weiteren Schritten der Pforte gegen Aegypten verlautet noch nichts, und man scheint jedenfalls die vom Khedive versprochene Monatsfrist abwarten zu wollen. — Aus Jemen sind wieder glänzende Siegesnachrichten eingetroffen, welche trotz oder gerade wegen der officiösen Mittheilung derselben kein Vertrauen verdienen. Midhad Pascha beabsichtigt, wie der „Levant Herald" berichtet, einen Feldzug gegen die unabhängigen Staaten des Nedschd, wo der Wahabitismus im stetigen Fortschreiten begriffen ist, und nachgerade dem Vilajet Bagdad gefährlich wird. — Msgr. Franchi, der päpstliche Nuntius, hat seine Verhandlungen mit der Pforte in Sachen der armenischen Katholiken bereits begonnen; man versichert daß er mit beträchtlichen Geldmitteln versehen ist, was im Orient in Ermangelung physischer Gewaltmittel stets einen soliden Anhalt abgibt. Sollte die Pforte die Nichtanerkennung der Bulle Reversurus, welche die Verwaltung der reichen armenischen Kirchengüter ganz von Rom abhängig macht, aufrecht erhalten, so würde die römische Curie eine nicht unbedeutende Einbuße erleiden. Zu einem Ergebniß ist Msgr. Franchi noch nicht gelangt, und so viel man weiß, sind die Dispositionen der Pforte sehr ungünstig. Den Abschluß eines Concordats hat sie geradezu abgelehnt. — Die Patriarchen der orientalischen Kirche haben wieder am 22 April eine Protestation gegen die Veräußerung der in Rumänien befindlichen Klöster und Kirchengüter an die Pforte und die Conferenzmächte gerichtet. Aali Pascha hat diesen Protest, ohne etwas zu erwiedern, angenommen und den rumänischen Agenten überliefert; in officiöser Weise gibt die „Turquie" den Unterzeichnern, welche vor vier Jahren noch die Entschädigungssumme von 150 Mill. Piastern rundweg abgeschlagen, den guten Rath sich jetzt ruhig zu verhalten, da man weder Zeit noch Lust habe die wohlbekannten unfruchtbaren Klosterfrage-Sitzungen von 1860—1866 wieder aufzunehmen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 9 Mai. Die Börse war auf speculativem Gebiete ziemlich fest, aber nicht belebt; nur Galizier waren in recht regem und Italiener in gutem Verkehr. Eisenbahnen fest, aber wenig belebt. Banken in guter Stimmung; Disconto sehr belebt und sehr steigend, Darmstädter, Meininger, Bodencredit ebenfalls belebt. Neue Lombard-Actien 101 Geld. Brauerei-Actien sehr beliebt. Inländische und deutsche Fonds fest bei mäßigem Geschäft, Pfandbriefe belebt. Von Russen englische und Prämien-Anleihe gefragt. New-Yorker 97¾ bez. u. G., New-Jersey 94⅞ G. Prioritäten fest, aber nicht sehr belebt; von amerikanischen Alabama und Chattanooga in gutem Verkehr und höher, die andern matter. Wechsel ziemlich lebhaft, aber weichend. Neue Central-Bodencredit-Pfandbriefe 99⅜ bez. u. G. Kölner Stadt-Obligationen 92 G. Königsberger 5procentige 96¾ bez. Limburg-Lütticher 24 Br. Vereinigte Schweizerbahnen 20 bez. Raab-Grazer 84⅜ G. Neue ungarisch-galizische Prioritäten 70¾ bez.

Berlin, 9 Mai. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. G., Gold-Kronen 9 Thlr. 8¼ B., Louisd'or 20 Stück 111½ Thlr. B., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 G., Napoleond'or 5.11½ bez., Imperials 5.16¾ bez., Dollars 1.12⅛ B., Imperials pr. Pfd. 463½ G., fremde Banknoten 99⅘ G., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 81 7/16 bez., russische Banknoten 79 11/16 bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Frankfurt a. M., 10 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100⅜ bez., 4½proc. 94½ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 83½ bez., bad. 5proc. Oblig. 100 G., 4½proc. 94⅛ bez., 4proc. 89⅜ G., 3½proc. 84⅜ bez., pfälz. Max-B. 116¼ G., 4proc. hess. Ludw.-B. 146¾ G., bad. 35fl.-L. 61 G., kurh. 40Thlr.-L. 66 bez., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 172⅛ P., 25fl.-L. 47½ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Straßburg, 8 Mai. Die „Straßb. Ztg." enthält eine Verordnung des Generalgouverneurs, wodurch die Stadt Hagenau behufs Deckung älterer Schulden ermächtigt wird ein zu 6 Procent verzinsliches und binnen spätestens 16 Jahren rückzahlbares Anlehen von 1,500,000 Fr. bei den im Beschluß des Gemeinderaths daselbst vom 11 v. M. benannten Bankhäusern aufzunehmen.

Helsingfors, 3 Mai. (Finnländische 10-Thlr.-Loose von 1868.) Bei der am 1 d. vorgenommenen Serienziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 13 der Serie 8562 50,000 Thaler, auf Nr. 10 der Serie 8562 5000 Thlr., auf Nr. 5 der Serie 7639 1000 Thlr., auf Nr. 5 der Serie 5572, Nr. 14 der Serie 6980 und auf Nr. 18 der Serie 8562 je 500 Thaler, auf Nr. 3 der Serie 4108, Nr. 7 der Serie 6980, Nr. 2 der Serie 7639 und auf Nr. 2 der Serie 8248 je 150 Thaler. Die Zahlung erfolgt am 1 August.

* **Southampton,** 9 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa," welches am 27 April von New-York abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Ohio," welches am 26 April von Baltimore abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-York,** 8 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," welches am 22 April von Bremen und am 25 April von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

Neueste Posten.

New-York, 8 Mai. Der engl.-amerik. Vertrag ist unterzeichnet. Demselben zufolge werden zwei Schiedsgerichte eingesetzt, eines behufs der „Alabama-"Frage und analoger Nationalfragen, ein anderes behufs der individuellen Entschädigungsansprüche aus der Zeit des Bürgerkriegs. Die Ansprüche Canada's bezüglich des Feniereinbruchs bleiben unberücksichtigt; sämmtliche berechtigte Ansprüche werden berücksichtigt, ausgenommen die der brittischen im Süden domicilirten Unterthanen. Die Gesammtforderungen betragen kaum eine Million Dollars. Die amerikanischen Schiffe werden den Lawrence-Fluß frei, dagegen die canadischen Canäle zollzahlend befahren. (T. N.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **London,** 10 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, Türken $45\frac{5}{8}$, neue Spanier —.

* **Liverpool,** 10 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Stimmung stetig. Orleans $7\frac{3}{8}$, Middling $7\frac{3}{16}$, fair Dhollera $5\frac{3}{4}$, middl. fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{8}$, fair Bengal $4\frac{5}{8}$, fair Domra $5\frac{1}{8}$, good fair Domra $5\frac{7}{8}$, Pernam $6\frac{3}{4}$, Smyrne $7\frac{1}{2}$, Egyptian $6\frac{1}{2}$—$7\frac{3}{4}$. Tagesimport 10.000 B., davon amerikanische 9000 B.

* **New-York,** 10 Mai. Goldagio $111\frac{1}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds 111, 1885er 111, 1904er $109\frac{5}{8}$, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum in Philadelphia $24\frac{1}{4}$.

7proc. Obligationen erster Hypothek

der

Grand Rapids

and

Indiana Rail Road Company.

Zinsen **steuerfrei,** zahlbar in New-York am 1 Januar und 1 Juli.

Capital rückzahlbar am 1 October 1899.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar

unter Garantie

der

Pittsburg Fort Wayne & Chicago

und der

Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaften.

Die *Grand Rapids und Indiana Eisenbahn* erstreckt sich von *Fort Wayne* im Staate *Indiana* nach *Traverse Bai* am *Michigan See* und durchschneidet ein gut angebautes und bevölkertes Land in einer Länge von 350 engl. Meilen, wovon 200 im vorigen Jahre bereits vollendet waren.

Die Bahn ist ein wichtiges Mittelglied der von den Oststaaten nach den Seen und den nordwestlichen Staaten der Union führenden Eisenbahnlinien. Es wurde ihr daher bei ihrer Gründung seitens des Staates eine Unterstützung von mehr als

1 Million Acres Ländereien

bewilligt, deren Werth nach mässiger Schätzung etwa 10 Millionen Dollars beträgt, und deren Erlös *nur zur Rückzahlung der Bonds* verwendet werden darf.

Die Gesellschaft ist ermächtigt erforderlichen Falls bis Dollars 8,000,000 Bonds auszugeben, von welchen indessen nur 4 Millionen unter Garantie der *Pittsburg Fort Wayne & Chicago* Eisenbahn-

Compagnie emittirt wurden; letztere Bahn ist von der *Pennsylvania Railroad-Company* auf 99 Jahre mit Uebernahme der vorerwähnten Garantie gepachtet.

Die unter den amerikanischen Bahnen wohl mit *den ersten Rang* einnehmende *Pennsylvania Eisenbahn* bezahlt seit 12 Jahren durchschnittlich eine *Dividende* von 11½ Proc. bei einem Actiencapital von 20 Millionen; ihre Brutto-Einnahme war im Jahr 1869 17 Millionen Dollars.

Ihre Actien von Dollars 50 notiren nach neuesten Daten in Philadelphia 63, und in Parität damit in London 56, ihre 6proc. Mortgages sind 103 notirt.

Die *Pittsburg Fort Wayne und Chicago* Eisenbahn zahlte in den Jahren 1866 bis 1869 bei einem Actiencapitale von 11½ Millionen Dollars 10 Proc. pr. Jahr, ihre Actien stehen in New-York 98, und ihre 7proc. Mortgages 103.

Die hier dargebotenen Sicherheiten, als:

1) Ertragsfähigkeit der Bahn selbst,

2) Land Grant im Schätzungswerthe von ca. 10 Millionen Dollars,

3) Garantie der Pittsburg Fort Wayne und Chicago Eisenbahn-Gesellschaft, beziehungsweise der Pennsylvania R. R. Company

lassen daher diese Bonds als eine *durchaus solide Capitalanlage* erscheinen.

Von den emittirten Doll. 4,000,000 sind 3 Millionen bereits grösstentheils in Amerika selbst untergebracht, während die restirende

Doll. 1,000,000 in Bonds à Doll. 1000

von einem Consortium deutscher Bankhäuser übernommen, zur Subscription an den hiesigen Platz gebracht wird.

Die Zeichnungen finden bei dem unterfertigten Bankhause

Dienstag den 16 dieses Monats

und

Mittwoch den 17 dieses Monats

statt, und zwar zum Curse von **87½** (den Dollar à 52½ fl. 2½) unter Hinzurechnung der vom 1 Jan. d. J. aufgelaufenen Zinsen.

Bei der Subscription sind 10 Proc. des gezeichneten Betrags in Baar oder Werthpapieren als Caution zu hinterlegen, die bei Uebernahme der Stücke verrechnet, resp. zurückgegeben werden.

Bei Ueberzeichnung ist Reduction vorbehalten.

Der Bezugstag der Bonds ist auf Montag, den 22 dieses Monats festgesetzt. (4966)

KAHN & COMP.

Frankfurt a. M., 9 Mai 1871.

Todes-Anzeige. (4933)

Heute Abend 6 Uhr verschied nach siebenwöchentlichem schmerzhaftem Krankenlager unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Lothar Weidner,

Kaufmann und Fabrikbesitzer.

Ein unheilbares Leberleiden machte seinem regen Schaffen nach vollendetem 44. Lebensjahre ein Ende. Indem wir den theueren Verblichenen dem Andenken werther Freunde und Verwandten empfehlen, bitten wir um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 9 Mai 1871.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 132. Freitag, 12 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Denkwürdigkeiten der Gräfin Leonore v. Ulfeldt. — Der Stumme von Sevilla. Komisches Epos von E. Eckstein. — Paris während der Revolution.

Neueste Posten. München: S. M. der König. Herzog von Augustenburg. Ordensverleihungen. Zurückgekehrte Truppenabtheilungen. Der Kaiser von Rußland. Das königl. Secretariat. Die erbeuteten Chassepots. Wien: Die Hohenwart'sche Vorlage.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 11 Mai. Die elsäßische Commission setzte die Debatte über §. 3 und die hiezu gestellten Amendements fort. Die Anträge Dunckers bezüglich des Provisoriums und auf nachträgliche Zustimmung des Reichstags zu allen provisorisch erlassenen Verordnungen erklärt Delbrück für unannehmbar. Die Einführung gesicherter Rechtszustände in Elsaß-Lothringen sei nothwendig, die sofortige Berufung der Landesvertretung daselbst unmöglich. Durch die Einführung der Reichssteuer werde keine erheblich höhere Belastung des Landes gegenüber den bestehenden Besteuerungen herbeigeführt. Wenn man der Regierung in wichtigen Verfassungsfragen freie Hand lasse, so könne man es auch mit den Steuern thun, zumal keine Steuererhöhung beabsichtigt sei. Nach längerer Debatte wurde die Fortsetzung der Berathung vertagt.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Mai. (Ohne Quelle.) Ueber den Friedensabschluß verlautet: Die Kriegsentschädigung von 5 Milliarden bleibt. Die Zahlungsfristen werden verkürzt, die Occupationsfristen verlängert. Die Zahlung von 500 Millionen erfolgt binnen 30 Tagen nach der Einnahme von Paris. Für die Abtretung der elsaß-lothringischen Bahnen wurden 800 Millionen Entschädigung gefordert, schließlich 300 Millionen vereinbart.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 11 Mai. Dernburg und Genossen werden heute in der nationalliberalen Fraction ein Nothstandgesetz zum vorgelegten Invaliden-Pensionsgesetz einbringen, wonach der Reichskanzler ermächtigt wird die Pensionen, Versorgungen und Unterstützungen nach Maßgabe der Sätze des Entwurfs bis 1 Jan. 1872 auszuzahlen, ohne daß die Betheiligten daraus nach dem 31 Dec. 1871 Rechtsansprüche herleiten können.

* **Paris,** 11 Mai. Der Wohlfahrtsausschuß ordnete anläßlich der Proclamation Thiers' an daß das Vermögen und das bewegliche Eigenthum Thiers' in Beschlag genommen und das Haus dem Erdboden gleich gemacht werde. Die Commune verwies Rossel vor ein Kriegsgericht. Delescluze wurde zum Delegirten des Kriegs ernannt. Officiellen Berichten zufolge sind die Forts Montrouge und Bicêtre gestern angegriffen worden; das Resultat ist unbekannt.

* **Versailles,** 11 Mai. Das Geschützfeuer gegen die Positionen der Föderirten dauert fort, und bringt entsetzliche Wirkungen hervor. Fort Vanves ist noch von den Föderirten besetzt. Ein Bataillon Versailler nahm in vergangener Nacht die Barricaden vor Bourg la Reine, wobei gegen 100 Föderirte getödtet und verwundet und 43 gefangen wurden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Denkwürdigkeiten der Gräfin Leonore Ulfeldt.

F. v. H. Wie sehr persönliche Rücksichten und pietätvolle Gefühle den Blick sonst klarer Beurtheiler zu trüben vermögen, davon liefern die so eben erschienenen „Denkwürdigkeiten" der dänischen Königstochter Leonora Christina*) einen neuerlichen Beweis. Graf Johann Waldstein, dessen Urgroßvater, der von Maria Theresia hochgeschätzte Reichskanzler Graf Ulfeldt, der directe Enkel dieser Eleonore war, hielt es für seine Pflicht seiner vielgeprüften Ahnfrau durch die Herausgabe dieses in artistischer wie namentlich in typographischer Hinsicht mit seltener Pracht ausgestatteten Werkes ein würdiges Denkmal zu setzen, und auch Hr. Bibliothekar Ziegler, der geistige Vermittler dieser deutschen Ausgabe, ließ sich durch die Liebe zu seinem Gegenstand verleiten in diesen „Denkwürdigkeiten" das zu erblicken was des gräflichen Schirmherrn pietätvolles Gemüth darin suchen zu müssen glaubte. Meint doch der letztere in seinen dem Buch vorausgeschickten kurzen Betrachtungen: aus dieser Leidensgeschichte seiner Ahnfrau erhelle klar welch' hohes Weib Leonore, welch' aufopfernd liebend Herz das ihrige gewesen sei. Und dennoch wird der nüchterne Beobachter die Begeisterung der beiden Herausgeber nicht so ganz zu theilen im Stande se n.

Das Schicksal der Gräfin Leonore, mehr noch das mit dem ihrigen eng verbundene ihres Gemahls, gehört übrigens zu den interessantesten Episoden der an spannenden Momenten reichen dänischen Geschichte. Christian IV, welcher durch seine Theilnahme am dreißigjährigen Krieg auch für unsere deutsche Geschichte von Wichtigkeit wurde, hatte sich 1597 mit einer brandenburgischen Prinzessin vermählt, die ihm vier Prinzen und zwei Prinzessinnen schenkte. Als nach deren Tode (1612) die Thronfolge gesichert schien, beschloß der König eine ebenbürtige Ehe nicht mehr einzugehen, sondern vermählte sich 1615 zur linken Hand mit Kirsten Munk, einer Dame aus altem dänischen Geschlecht, welche den Titel einer Gräfin von Schleswig-Holstein führte, der auch auf ihre und des Königs Kinder übergieng. Ihrer Kinder waren dreizehn an der Zahl. Unter ihnen war Leonora Christina der Liebling des Königs. Diese vermählte sich später mit dem berühmten Grafen Corfitz Ulfeldt, welcher, obgleich noch jung, schon damals großen Einfluß am Hofe besaß und in kurzer Zeit nächst König Christian der volksthümlichste Mann im Reiche wurde. Vollends als er des Königs Schwiegersohn geworden, erreichte er die höchsten Würden im Staat und stieg in der Stellung eines Reichshofmeisters zur höchsten Stufe der Macht empor. Als Marschall des damals in Dänemark so mächtigen Adels besaß er außerdem eine nicht geringe Unabhängigkeit selbst dem König gegenüber. Sein beträchtliches Einkommen, dazu sein großes ererbtes Vermögen, verliehen ihm eine Macht wie sie vor ihm kein Reichshofmeister in Dänemark besessen hatte. Als Christian IV alt wurde, regierte Ulfeldt thatsächlich dieses Land.

Nach einer beinahe 60jährigen Regierung starb Christian zu Anfang des Jahrs 1648. Da Dänemark dazumal noch ein Wahlreich war, führte der allmächtige Reichshofmeister als förmlicher Interimskönig die Zügel der Regierung fort, und man sagt ihm nach daß er selber nach der Königswürde strebte. Wie weit dieß begründet, ist nie recht klar geworden, indessen machte er wirklich Anstalten welche auf dieses Ziel hindeuteten: so wurde am 18 April 1648 auf Ulfeldts Veranlassung ein Decret erlassen, nach welchem Frau Kirsten Munks Kinder als ebenbürtige Königskinder anerkannt werden sollten, wodurch dem Uebergehen der Krone auf eines derselben kein Hinderniß mehr im Wege stand. Trotzdem begünstigte Corfitz Ulfeldt die Nachfolge des ältesten am Leben befindlichen Sohnes Christians IV, und dieser bestieg als Friedrich III am 6 Juli 1648 den Thron Dänemarks.

Mit der Thronbesteigung Friedrichs III war aber auch Ulfeldts Macht und Glanz zu Ende. Seine zahlreichen Feinde gewannen am Hofe die Oberhand, und unter diesen befand sich auch des Königs Gemahlin, eine geborne Prinzessin von Braunschweig. Sophia Amalia war ein ebenso schönes wie begabtes, aber äußerst gewaltthätiges Weib. Ein durch den Obristen Walter und dessen Geliebte Dina Winhöver ins Werk gesetzter Versuch den verhaßten Reichshofmeister des beabsichtigten Giftmords am König zu beschuldigen mißglückte vollständig. Die Beschuldigung erwies sich als Verleumdung, und Dina Winhöver mußte das Haupt auf den Block legen. Wie aber stets von einer Verleumdung etwas haften bleibt, so geschah es auch hier; der König war von seinem Argwohn nicht vollkommen mehr zu befreien, und dieß veranlaßte Ulfeldt, welchen der Mangel an Vertrauen kränkte, dem König sein Amt vor die Füße zu werfen; ja mehr noch, er trat als offener Widersacher Friedrichs III auf, verließ Dänemark am 14 Juli 1651, und begab sich mit seiner ganzen Familie nach Stockholm an den Hof der Königin Christine, in Folge dessen er seiner Würden in Dänemark entsetzt, seine Güter auf Seeland mit Beschlag belegt und seine Lehen an andere vergeben wurden. Auch unter Christinens Nachfolger (1654) Karl X Gustav, wahrte sich Ulfeldt einen bedeutenden Einfluß am schwedischen Hof, und als 1657 der Krieg zwischen Schweden und Dänemark zum Ausbruch kam, beschuldigte man ihn allgemein der

*) Denkwürdigkeiten der Gräfin zu Schleswig-Holstein, Leonora Christina, vermählten Gräfin Ulfeldt, aus ihrer Gefangenschaft im Blauen Thurm des Königschlosses zu Kopenhagen, 1663—1685. Nach der dänischen Original-Handschrift herausgegeben von Johannes Ziegler. Wien. Karl Gerold's Sohn. 1871. 8. XLVI und 315 S.

Anstiftung. Diesen siegreichen Feldzug beendete der Roeskilder Friede (26 Febr. 1658), durch welchen Graf Ulfeldt alle seine Güter in Dänemark zurückerhielt und zum großen Verdruß seiner zahlreichen Feinde wieder in Kopenhagen einzog.

Indessen gelang es den Ränken der Königin Sophie Amalie gar bald Corfitz Ulfeldt selbst bei den Schweden zu verdächtigen und in einen unangenehmen Proceß zu verwickeln, welcher eine längere Gefangenhaltung der beiden Ehegatten in Malmö zur Folge hatte. Aus dieser Gefangenschaft entkamen sie durch die Flucht und begaben sich nach Kopenhagen; sie erreichten jedoch diese Stadt in einer verhängnißvollen Zeit, denn dort war eben die große Umwälzung im Zuge durch welche Dänemark aus einem Wahlreich ein Erbreich und die unumschränkte Souveränetät des Königshauses proclamirt werden sollte (1660). Vermöge der neuen Gewalt des Königs ließ dieser Corfitz und Leonore sofort verhaften und nach Bornholm in sicheren Gewahrsam bringen. Nach einem mißlungenen Fluchtversuch ließ sich Ulfeldt herbei (1661) einen ihm vorgelegten harten Vertrag zu unterzeichnen und dem König persönlich Abbitte zu leisten. Im Jahr 1662 bat er Friedrich III um die Erlaubniß eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, um in Aachen die Bäder zu gebrauchen, Er begab sich aber nicht nach Aachen, sondern nach Brügge und später nach Paris, was in Dänemark Argwohn erregte, denn er verkehrte nicht allein beständig mit den Ministern Ludwigs XIV, sondern hatte auch mehrere geheime Unterredungen mit diesem Monarchen selbst. Dadurch bekamen seine Feinde in Dänemark Gelegenheit von neuem Unglück gegen ihn anzuzetteln. Sie wollten von einem gefährlichen Anschlag Ulfeldts Kunde erhalten haben, welcher darauf abzielte den Kurfürsten von Brandenburg in den Besitz der dänischen Krone zu setzen, und diese Verdächtigung fand bei Hof williges Gehör.

Mittlerweile hatte Leonora Christina im Auftrag ihres Gemahls eine Reise nach England unternommen, um von König Karl II eine beträchtliche Summe Geldes zu erlangen, welche ihm zur Zeit seiner Landflüchtigkeit von Ulfeldt geliehen worden war. Sophia Amalia hatte nichts eiligeres zu thun als Schritte einzuleiten um sich der Person ihrer Feindin zu bemächtigen, und zwar unter dem Vorwande: sie sei Mitwisserin der verrätherischen Anschläge ihres Gatten. Karl II, herzlich froh auf so bequeme Weise der Zahlung seiner Schuld zu entgehen, gestattete dem dänischen Gesandten Leonora Christina zu verhaften als sie von Dover zu Schiff abreisen wollte. Sie ward darauf nach Kopenhagen geführt und in dem sogenannten „Blauen Thurm" gefangen gesetzt (8 Aug. 1663), welchen Christian IV dem königlichen Schloß hatte anbauen lassen, ohne zu ahnen daß sein liebstes Kind dereinst 22 Jahre (bis 19 Mai 1685) dort als Gefangene schmachten werde.

Dieß sind beiläufig die wichtigsten Ereignisse welche der Gefangennehmung der Gräfin Ulfeldt vorausgiengen, und von denen uns Hr. Ziegler in einer ausführlichen Einleitung ein ebenso anziehendes wie mit großer Innigkeit geschriebenes Bild entwirft. Was Corfitz betrifft, der indessen aus Flandern nach Basel geflüchtet war, so ließ die Entwicklung der Dinge nicht lange auf sich warten: des Hochverraths angeklagt, wurde das Urtheil am 24 Juli 1663 über ihn gesprochen. Haupt und Hand sollten ihm abgeschlagen und sein Körper geviertheilt werden. Seine Familie ward aus Dänemark verbannt, sein Vermögen eingezogen, sein Haus in Kopenhagen niedergerissen und an dessen Stelle eine Schandsäule errichtet: „Dem Hochverräther Corfitz Ulfeldt zu ewig Schimpf und Schande." Corfitz erhielt von diesem Urtheil Kunde sowie daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt sei; er fühlte sich bald auch in Basel nicht mehr sicher und wollte entfliehen. Im Februar 1664 starb er auf der Flucht nach Breisach, ganz allein in einem Nachen auf welchem er den Rhein hinuntertrieb.

Beiläufig mit demselben Gefühl wie wenn nach dem letzten Act eines Trauerspiels der Vorhang sich gesenkt, gehen wir an die Lectüre der eigentlichen „Denkwürdigkeiten" der Gräfin Ulfeldt. So sehr sie ihrem Gatten in treuer Liebe ergeben gewesen sein, so bereitwillig sie seine Aufträge ausgeführt haben mag, so ausdauernd sie Leid, Verfolgung, Gefangenschaft mit ihm theilte, eine eigentliche Initiative läßt sich aus Leonorens Handlungsweise an keiner Stelle entnehmen, und in ihrem folglich unverschuldeten Unglück liegt vielleicht die Hauptquelle des ihr gezollten Mitleids. Corfitz bleibt aber dadurch die Hauptperson des ganzen Drama's, und das Interesse welches wir um seinetwillen auf Leonora Christina übertragen, ist nur ein secundäres. Vielleicht wenn ein wilder unbeugsamer Sinn, ein unvertilgbarer Freiheitstrieb, kurz wenn eine fesselnde Individualität in der Person Leonorens uns entgegentreten würde, wäre es noch möglich den halberloschenen Funken des Interesses zu neuer Flamme anzufachen. Allein selbst diesen Vorzug kann man dem Tagebuch der gefangenen Gräfin nicht nachrühmen. Ueberhaupt darf man mit dem vielversprechenden Titel „Denkwürdigkeiten" nicht allzu scharf ins Gericht gehen, und mehr dahinter suchen als bloße „Erinnerungen."

Der Leser wird es uns gewiß Dank wissen wenn wir den Versuch überhaupt nicht wagen von dem eigentlichen Inhalte der „Denkwürdigkeiten" eine auch noch so gedrängte Uebersicht zu geben. Was könnte auch der Bericht einer zweiundzwanzigjährigen Gefangenschaft für das große Publicum für ein Interesse bieten, in welcher ein Tag dem andern glich, in der niemals auch nur der leiseste Versuch zur freiwilligen Abänderung seiner Lage von Seite des Opfers gemacht wurde, kurz deren bemerkenswerthestes Merkmal die unermeßliche Länge ihrer Dauer war? So beschränkt sich Leonorens Tagebuch auf die Erzählung und Schilderung ganz gewöhnlicher Begebenheiten und verkehrt überhaupt im engen Kreise des alltäglichen Lebens. Mit nahezu peinlicher Gewissenhaftigkeit werden wir über jede Veränderung in dem mit der Gefangenen in Berührung gekommenen Personal, über das Verhalten des jeweiligen Schloßvogts, Thurmwächters und Gefangenwärters unterrichtet; ganz besonderes Augenmerk ist aber den Dienerinnen zugewendet, welche dieselbe Zelle mit Leonore theilen mußten, und deren diese im Laufe ihrer langjährigen Haft neun zählte. Die Eigenschaften jeder einzelnen, deren Vorleben, vor allem aber deren — häufig rohes — Benehmen gegen die Gefangene bieten den ergiebigsten Stoff zur Erörterung.

Die sieben ersten Jahre, 1663 bis 1670, waren die trübste Zeit von Leonorens Gefangenschaft. Am 9 Februar 1670 starb König Friedrich III, und damit war sie eines Hauptfeindes, wenn auch nicht des allergrößten, entledigt. Christian V folgte auf dem Throne Dänemarks. Ende Aprils erhielt die Gefangene den Besuch der neuen Königin, und am 6 September 1670 den ihrer Mutter, der Landgräfin von Hessen. Beide Damen versprachen ihr sich für ihre Freilassung zu verwenden, allein solange die Königin-Wittwe, Sophie Amalie, lebte, war eine solche nicht zu erlangen. Indessen brachte das Jahr 1674 eine namhafte Verbesserung in Leonorens Lage: zuerst wurde ein großes Fenster, welches bis dahin vermauert gewesen, in ihrem Kerker eröffnet, dann für den Winter ein Windofen gesetzt; außer der Lectüre genoß Leonore auch von da an die Zerstreuung der Musik, denn sie kaufte sich ein „Clavicordium," nachdem Christian V ihr ein Jahrgeld von 200 bis 250 Rthlrn. ausgesetzt hatte. An eine wirkliche Erlösung war aber erst zu denken als Sophie Amalie (20 Februar 1685) das Zeitliche segnete. Schon am darauffolgenden 19 Mai öffneten sich Leonoren die Pforten ihres Kerkers. Sie stand damals in ihrem 63sten Lebensjahr. Dreizehn Jahre später starb sie in thatenloser Zurückgezogenheit zu Mariboe am 16 März 1698.

Wenn die geschilderten Ereignisse, kurz das Thatsächliche an Leonorens „Denkwürdigkeiten," unser Interesse nicht besonders zu erregen vermögen, so gilt dieß nicht so ganz von jenen Seiten des erwähnten Tagebuchs welche auf Charakter und Wesen der Verfasserin ein Streiflicht werfen. In dieser Richtung möchten wir dieselben vielmehr eine äußerst schätzenswerthe, weil unverfälschte und ergiebige Quelle nennen. Ob aber eine unbefangene sorgfältige Prüfung genau zu jenen Schlüssen führen würde welche die beiden Herausgeber daraus gezogen haben, ist eine andere Frage. Für sie ist es ein Bild voll Hoheit und Anmuth, ein Frauenbild von unvergleichlicher Schönheit. Wer hingegen mit kaltem Sinn die Aufzeichnungen der gräflichen Gefangenen durchliest, der wird eher ein Bild gewöhnlicher Denkweise als hoher Sinnesart, eher ein solches unweiblicher Rohheit als feiner Bildung, eher ein solches heiteren Leichtsinns als empfindungsreichen Gemüths in sich aufnehmen. Ein in der damaligen Zeit begründeter Geist christlicher Duldung und Ergebenheit, sowie eine allerdings vielleicht seltene, in häufigen lateinischen Citaten sich Luft machende Gelehrsamkeit vervollständigen den Eindruck welchen wir aus der Lectüre von Leonorens Denkwürdigkeiten gewinnen. Aber nichts weiblich gemüthvolles tritt uns aus diesen todten Buchstaben entgegen: ihr Gatte beschäftigt die Gefangene nur wenig, denn er stirbt schon im ersten Jahr ihrer Trennung; von einer Sehnsucht nach ihrer Familie und ihren Kindern findet sich weiter keine Andeutung, als daß letztere wiederholt „herzliebe Kinder" genannt werden. Wohl aber verräth ein hartnäckiges Schweigen wenn nicht vorhandene Schuld, doch ängstliches Mißtrauen gegen jedermann ihrer Umgebung — ein ununterbrochenes Sinnen auf Zerstreuung und Unterhaltung mehr Leichtfertigkeit als Ruhe des Gewissens. Was endlich den oben geäußerten Vorwurf ungeziemender Rohheit betrifft, so äußert sich diese nicht nur durch eine, für eine Frau, nachgerade überraschende Unfläthigkeit der Sprache (S. 73, 86 u. a.), sondern auch durch unterschiedliche Handlungen, deren bloß eine als Beispiel dienen möge. Gräfin Ulfeldt schreibt selbst (S. 190): „Eines Tags fiel ihr (der Dienerin Inger) ein, gerade als die Glocke 4 geschlagen hatte, hinauszugehen und alles Wasser auff den Fußboden zu gießen, kam dann wieder herein. Als ich zur Thür kam, ward ich das gewahr; ohne irgendein Wort zu sagen, schlug ich sie zuvörderst auff den einen, darnach auff den andern Kieffer, so daß das Bluth aus Nase und Mund herfür sprang, und sie gegen ihre Bank fiel und sich die Haut von ihrem Schienbein stieß, sie be-

gann ihr Maulwerck zu brauchen, und sagte: solche Ohrfeigen hätte sie ihr Lebtag nicht gekriegt. Ich sagte strax: Haltet das Maul, oder Ihr kriegt noch mehr solche! Ich bin itzt nur ein wenig erzürnt, machet Ihr mich aber recht erzürnt, so werde ich Euch lahm schlagen!"

Es fällt uns gewiß nicht bei den Gefühlen pietätvoller Verehrung des Enkel-Herausgebers für seine berühmte Ahnfrau nahe zu treten; trotzdem können wir die Bemerkung nicht unterdrücken daß er unseres Erachtens dem Andenken der letztern gerade keinen wesentlichen Dienst erwiesen hat. So manches gewinnt im grellen Lichte der Oeffentlichkeit eine ganz andere Farbe als im blassen Scheine der Familienkritik. Vom politischen Vergehen mag Leonora Christina vielleicht gereinigt worden sein; im übrigen hat sie aber durch die Veröffentlichung ihrer Aufzeichnungen wenig gewonnen. Ja, kaum den Eindruck einer wehmüthigen Empfindung, eines aufrichtigen Bedauerns, nimmt der Leser aus dieser kleingeistigen, heitergelaunten, nahezu frivolen Darstellung mit sich, welche kaum die Bezeichnung „Leidensgeschichte" verdient. So viel versprechend die aus Hrn. Zieglers Feder herrührende Einleitung ist, so sehr fühlt man sich durch die „Denkwürdigkeiten" selbst enttäuscht und ernüchtert. Während erstere, wenn auch vielleicht etwas zu Gunsten der Heldin gefärbt, durch ihre innige und geistvolle Darstellungsweise fesselt, besitzen letztere nicht einmal diesen Vorzug der äußern Form.

Was endlich die Weise der Herausgabe betrifft, so mag manchen die alterthümliche Schreibart der Uebersetzung befremden; bei genauerer Betrachtung wird aber jedermann die Gründe des Herausgebers gutheißen, welcher in einer Nachahmung der deutschen Sprache der gleichen Zeitepoche das einzige Auskunftsmittel erblickte, um das Charakteristische des dänischen Originals nicht gänzlich zu verwischen. Daß das Buch sowohl in typographischer als artistischer Beziehung keine alltägliche Erscheinung ist, wurde bereits Eingangs erwähnt. Unter den Kunstbeilagen sind besonders die Porträte Leonora Christinens und ihres Gemahls, beide nach Originalgemälden im Besitze des Grafen Waldstein, bemerkenswerth.

Der Stumme von Sevilla.

Komisches Epos von Ernst Eckstein.*)

※ Ein zweites komisches Epos aus der Feder Ernst Ecksteins. Sein erstes: „Schach der Königin," hat sehr widersprechende Beurtheilungen erfahren. In einem höchst gewagten Wurf offenbarte sich ein ganz entschiedenes poetisches Talent, welchem auch die herbste Kritik wirklicher oder angeblicher Schwächen eine Zukunft nicht absprechen konnte. Sein neuestes Erzeugniß in derselben Gattung wird mit allgemeinerer Befriedigung gelesen werden. Es läßt alle Vorzüge seiner Muse hervortreten, und ist frei von den Schattenseiten die an seinem Erstlingswerke mit mehr oder weniger Grund getadelt worden sind.

Zunächst ist es ein wirklich erzählendes Gedicht, nicht wie jenes eine lose Reihe von Episoden und Parabasen. Sodann enthält es wohlgebildete Charaktere, die sich in Thaten und Worten durchsichtig vor uns entfalten, an Stelle jener neckischen Schattenrisse, die dort an der Leinwand koboldartig auf und nieder tanzten. Der Humor des Dichters, der dort sprudelnd überschäumte, tritt hier gezügelt und sittsam maßvoll auf — mit einziger Ausnahme der etwas grellen Schilderung des Don Eusebio, die an den fessellosen Uebermuth des Verfassers von „Schach der Königin" lebhaft gemahnt — während der Glanz und die Kraft der Sprache, der leichte Fluß der tadellosen Trochäen und der Reichthum der gestaltenden Phantasie die ungewöhnliche Begabung des jungen Dichters abermals aufs vortheilhafteste erkennen lassen. Die Fabel spielt in der Zeit der Jungfrau von Orleans, und nimmt sich die kühne poetische Freiheit diese letztere selber als Vorbild zu einer spanischen Amazone zu benutzen, die als geheimnißvoller Ritter an der Seite des „Stummen von Sevilla" den Befreiungskampf gegen die Britten siegreich hinausführen hilft.

Der Held selber, Don Remilgo in Sevilla, fleht zu einer spröden Schönen, Petronella, umsonst um Gegenliebe. Auf Fürsprache eines Freundes gestattet sie ihm endlich eine Zusammenkunft, für eine einzige Umarmung schwört er jedes Gelübde unverbrüchlich zu erfüllen, und wird verabschiedet mit dem Gebot drei Jahre kein Wort über seine Lippen zu lassen. Stumm unterwirft er sich der namenlosen Pein, stumm zieht er nach Frankreich, stürzt sich in den Kampf gegen die Britten, schlägt sie wo er sie trifft aufs Haupt, stumm nimmt er den Jubel des Volkes, die Huldigungen des Königs Karl und seines Hofes entgegen, und stumm bleibt er gegen den blühenden Waffenbruder der ihm unbekannt aus unbekanntem Lande zugeeilt, und im ärgsten Kampfgetümmel nie von der Seite gewichen ist. Das ist des Waffenschmiedes Don Eusebio schöne Nichte Helene, welche leidenschaftliche Liebe zu ihm aus einem zarten Mädchen zu einem Helden gemacht hat. Prächtig ist der Monolog den der Dichter ihr beim Entschluß zur Flucht aus der Heimath, zur Anlegung von Wehr und Waffen in den Mund legt:

„Ha, ich fühl' es," stöhnt sie leise,
„Frevel dünkt euch mein Beginnen,
Zarte, leicht verletzte Geister
Mädchenhafter Schüchternheit!
Dulden soll das Weib und harren
Bis der stolze Sinn des Mannes,
Durch der Götter Gunst gesänftigt,
Ihrer Neigung sich erbarmt!
Schweigen soll das Weib und leiden,
Und dem Tod entgegenlächeln
Wenn der Krampf mit Eisengriffen
Ihr die Brust zusammenschnürt!
Aber nein! Und sollt' ich sterben,
Ich zerbrech' euch, schnöde Ketten!
Mag die zornentflammte Tugend
Ganz Iberiens mich verdammen!
Mag die sittenstrenge Reinheit
Aller Engel sich empören!
Mehr als blasse Hirngespinnste
Gelten deine Machtgebote,
Gränzenlose Leidenschaft!
Zwanzig Tage sind geschwunden,
Seit mein Himmel sich verdunkelt...
Fern zum Nord entwich die Sonne,
Und Helene weint verlassen
Durch die strahlenlose Nacht...
Ach! vielleicht, vom Kampf ermattet,
Ruht sein theures Haupt am Grunde,
Und die Kraft der stolzen Jugend
Strömt dahin aus heißer Wunde!...
Und ich darf den Brand nicht kühlen
Und ich darf den Strom nicht hemmen!
Nicht dem Hohn verruchter Feinde
Kühn die Brust entgegenstemmen!
Ewige Mächte! Gießt die Fülle
Eurer Huld auf seine Pfade!
Schirmt sein Haupt in dunkler Stunde
Mit dem Fittig eurer Gnade!
Haucht's im Traum durch seine Seele
Was ich fühle, was ich leide —
O! und führt die Unerkannte
Ins Gewühl an seine Seite!"

Der Sieg ist erfochten, aber der lorbeergekrönte Sieger bleibt stumm, stumm gegen alle, auch gegen seinen treuesten Freund, welcher den andern so räthselhaft ist wie er selbst. Der König setzt einen Preis auf seine Heilung. Aus Ländern aller Zungen schwärmen die Aerzte herbei um den Preis zu verdienen; einer wird nach dem andern als Gauner fortgeschickt, und jedem der ohne Erfolg eines neuen Heilversuches sich vermißt die Todesstrafe angedroht. Da kommt Petronella endlich selbst um den Zauber aufzuheben. Ihr widerfährt jetzt was sie einst dem liebeglühenden Ritter angethan. Auf den Knieen fleht sie jetzt, und abgewiesen wankt sie in Verzweiflung hinaus dem Tode durch Henkershand entgegen. Inzwischen haben die beiden Waffengenossen sich erkannt, und den Bund ihrer Liebe besiegeln sie durch eine That gerechter Vergeltung. Petronella, die schon des Henkers wartet, wird begnadigt, aber mit der Bedingung daß sie den Waffenschmied Eusebio zum Mann nehme, dessen körperliche Abscheulichkeit eben so groß ist wie seine hundertmal verschmähte Leidenschaft.

*) Stuttgart. Kröner. 1871.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 4 Mai, Mittags.*) Seit gestern Abends scheinen die Föderirten ein wenig Terrain zurückerobert zu haben. Sie sind im Dorfe Issy wieder vorgerückt und greifen das Schloß mit Heftigkeit an. Während einiger Zeit schienen die Versailler wenig Lust zu haben ihre Leute unnütz auszusetzen; aber seit diesem Morgen donnern wieder so ziemlich alle ihre Geschütze auf die Föderirten. Die Projectile fallen in Vaugirard und Grenelle nieder, und nöthigen die Bewohner diese Ortschaften zu verlassen. Zahlreiche Möbelwagen führen die Habseligkeiten nach der inneren Stadt. Das Fort Issy selbst gleicht nun schon mehr einem Plateau als einer Festung. Die Mauern und Gebäude existiren so zu sagen nicht mehr. Der General Eudes, welcher das Commando des Platzes übernommen hat, versichert aber daß die Föderirten Meister desselben bleiben werden. Dombrowski ist zum Generalissimus ernannt worden, Rossel hingegen zum Kriegsminister und Platzcommandanten. Die Forts Vanves, Montrouge und Bicêtre sind diese Nacht sehr heftig bombardirt worden. Sonst ist die Lage beiläufig dieselbe. Ich kann Ihnen nicht sagen ob die Barricade

*) S. Allg. Ztg. Nr. 131.

der Eisenbahnstation vor Clamart von der Nationalgarde wieder genommen wurde, wie es der heutige „Mot d'Ordre" zu wissen glaubt. In Neuilly, Villiers, Levallois und Clichy gieng es diese Nacht wieder etwas lebhafter zu. Die Barricade der Rue des Huissiers in Neuilly wurde von den Föderirten angegriffen, aber ohne Erfolg. Dasselbe Resultat ergab sich für die Versailler Truppen als sie etwas später die Föderirten bei der Barricade der Rue Perronet angriffen. Die gepanzerten Locomotiven haben diese Nacht auf Asnières geschossen, aber keinen besonderen Schaden angerichtet. Gennevilliers erhält häufig Bomben von den Ringmauern her. Hie und da wechseln die Gegner einige Chassepotschüsse und lassen auch die Mitrailleusen mitunter spielen, und gleich darauf kehrt man beiderseits in die früheren Stellungen zurück. In der Ile de la Grande Jatte haben die Versailler Soldaten Geschütze errichtet, so auch bei Sèvres auf der Insel St. Germain, von wo aus Point du Jour angegriffen wird. Es ist mir nicht mehr möglich auf dem nordwestlichen Abhange des Montmartre meine Beobachtungen fortzusetzen, denn die Nationalgarden verhindern den Zutritt wegen der zahlreichen Bomben und Kugeln die jetzt in dieser Richtung zu fallen beginnen.

Der Brief an Hrn. Thiers, welchen Felix Pyat, einer der Fünf des Comité de Salut Public, in seinem Journal „Le Vengeur" vorgestern veröffentlichte (Allg. Ztg. Nr. 130), brachte diesem erprobten Rothen eine tüchtige Correction von Seiten des „Réveil," des Organs des kranken Delescluze, ein. Derselbe Satz dessen ich als hauptsächlich bemerkenswerth in meinem Bericht erwähnt habe, fiel auch diesem letzteren Blatt auf, und gibt ihm die Gelegenheit Hrn. Pyat über die Pflichten die ihm seine hohe Stellung auferlege in bündiger und drohender Form zu belehren. Die Commune, so schreibt der „Réveil," kann mit solchen Reden und Schriften nicht einverstanden sein, weil alle Friedensgedanken mit Versailles nur dem Gehirn der Verräther entspringen können. Der Artikel endigt in folgender charakteristischer Weise: „Wenn die Commune erst unlängst bewiesen daß sie die ungebührlichen Ansprüche des Militarismus (Cluseret) niederzuschmettern versteht, so wird sie auch den unvorsichtigen Indiscretionen ihres Civildelegirten ein Ende zu machen wissen und dieselben zum Schweigen bringen." Man weiß jetzt schon auf welche Weise die Commune selbst ihre eigenen Mitglieder zum Stillschweigen bringt. Wieder ein neues Symptom der idyllischen Eintracht und Freundschaft in welcher die Pariser Tyrannen mit einander und neben einander leben. Ein kleines Seitenstück zu dieser communistischen Episode liefert der Umstand daß die Veröffentlichung des erst vor einigen Tagen neu gegründeten Blattes „la Nation Souveraine" untersagt wurde. Möglich daß dieß die Antwort des Hrn. Pyat auf den obenbenannten „Réveil"-Artikel sein soll, denn die Redacteure dieses Blattes sind alte Freunde des Hrn. Delescluze und seine ehemaligen Mitarbeiter; dieses Blatt vertrat übrigens die radicalsten und rothesten Ideen, und galt selbst für ein der Commune sehr freundlich gesinntes. Darauf kommt es aber eben nicht an.

„Paris libre" unterhält sich und vielleicht auch seine Leser (das letztere bezweifle ich aber sehr stark) mit der Publication einer alphabetischen Liste aller derjenigen Männer und Frauen welche seit 1867 bis zum 18 März 1871 der Landesregierung ihre Dienste als Spione oder Polizeidiener — oder Agenten angetragen haben. Dieß sind, glaube ich, die einzigen Schriftstücke welche die HH. Communisten in den Archiven und den Actenschränken der Expolizei-Präfectur gelassen haben und wovon sie jetzt in anständiger Weise Gebrauch machen.

✻ **Paris**, 4 Mai, Abends. In den letzten 48 Stunden hat die Versöhnungsidee große Fortschritte gemacht. Der Gedanke und die Nothwendigkeit durch prompte und entsprechend einflußreiche Mittel dem Blutbade und den Verwüstungen ein Ende zu machen, tritt immer mehr zu Tage. Nach der „Ligue Républicaine" und der Freimaurerschaft sind es jetzt die angesehensten Blätter der Hauptstadt, selbst die rothen nicht ausgenommen, welche das weiße Banner des Friedens kräftig in die Hand nehmen. Mit Ausnahme des „Réveil," „Mot d'Ordre" und „Journal de Paris" sind alle Organe der Presse im Princip einig darüber daß man auf alle mögliche Weise trachten muß die gehörigen Mittel und Wege zu finden, um diesen scheußlichen Bürgerkrieg zu beendigen. Es ist jedoch klar daß diese Mittel und Wege sehr schwer zu finden und zu definiren sind, denn die äußerst schroffe Haltung der Machthaber auf beiden Seiten vergrößert noch die natürlichen Schwierigkeiten welche sich einer Verständigung in Folge der außergewöhnlichen Lage der Dinge entgegenstellen. Nichts destoweniger hat der „Temps," ein angesehenes conservativ-republicanisch gesinntes Blatt, dessen allgemein geachteter Redacteur Hr. Nefftzer ist, die Initiative eines concreten Vorschlages ergriffen. Eine imposante Delegation der gesammten Presse von Paris sollte nach Meinung des „Temps" sich zwischen die beiden Gegner stellen und einen Waffenstillstand von wenigstens mehreren Tagen erwirken. Dieser Waffenstillstand sollte in folgender Weise ausgenützt werden: man würde alsogleich zur Neuwahl der Commune schreiten, und zwar nach den Bestimmungen des am 8 April in Versailles angenommenen Wahlgesetzes. Das besagte Journal zweifelt keinen Augenblick daß die Wähler, regelmäßig befragt, das gebieterisch Bedürfniß weitgehender municipaler Freiheiten, aber ohne Gewaltthätigkeiten oder Socialismus, und eng auf communale Angelegenheiten beschränkt, ausdrücken würden. Wenn also etwa 200,000 Wähler auf diese Weise ihren Willen klar kundgegeben haben werden, so könnte weder die Commune noch die Regierung oder vielmehr die legale Nationalversammlung außer Acht lassen diesem Umstande Rechnung zu tragen, und das Versöhnungswerk würde leicht zur Ausführung gebracht werden. Andrerseits glaubt das genannte Blatt daß weder die Commune noch die Nationalversammlung, beide aus dem Suffrage universel entstanden, das Recht haben eine solche Proposition zurückzuweisen, und hofft daß es die beiden Rivalautoritäten auch nicht thun werden. Ein ähnliches Project wurde von einer neuentstandenen „Versöhnungscommission der Syndicatskammern" ausgearbeitet, und soll demnächst der Commune und der Regierung zur raschen Berücksichtigung unterbreitet werden. Wie ich oben erwähnt habe, sind alle ernsten Organe der Presse jedweder politischen Farbe im Princip über die Richtigkeit und Opportunität dieses Vorschlages einig; doch zweifeln der „Rappel" und die „Commune" sehr lebhaft daß die Commune und die Nationalversammlung sie überhaupt nur in Berücksichtigung ziehen werden. Diese beiden Journale glauben daher eine Modification in der Art und Weise diesem Principe gerecht zu werden, vorschlagen zu müssen. Der „Rappel" glaubt daß man eine specielle Delegation ernennen müsse, welche auch durch Wahlen gebildet würde, und mit der Versailler Regierung über die Friedensbedingungen unterhandeln sollte. Die „Commune" meint daß diese specielle Delegation, Vertreterin der öffentlichen Meinung, unmöglich sei, weil die Commune diese letztere repräsentirt und keinen Grund hat, einer andern neuen Körperschaft ihre Autorität und ihre Rechte zu übertragen. Für dieses Blatt gibt es nur einen einzigen Ausweg, die schwierige Lage in welcher Paris sich der Commune und der Regierung gegenüber befindet, ins Klare zu ziehen. Dieser Ausweg ist durch die Vermittlung des ganzen Landes gegeben. Die Municipalräthe aller Städte Frankreichs sollen diese Aufgabe übernehmen. Man soll einen Congreß zusammenberufen, der aus je einem oder zwei Municipalräthen bestehen würde, welche jeder Hauptort eines Departements durch seine bestehende Municipalität erwählen lassen möchte. Ich enthalte mich absichtlich einer jeden persönlichen Beurtheilung dieser verschiedenen Mittel, welche die Presse nunmehr einstimmig zur Beendigung dieses verheerenden Conflictes zu finden strebt. Dagegen hielt ich es für meine Pflicht Ihnen summarisch das Auftauchen dieser neuen Versöhnungselemente zu bezeichnen, weil wir vielleicht nicht mehr sehr weit von dem Augenblicke entfernt sind, in welchem einer oder der andere dieser Vorschläge eine bestimmtere Form annehmen wird, was im Wunsche aller Betheiligten oder Nichtbetheiligten liegen muß. Außerdem scheinen mir diese Versöhnungsversuche, welche so einstimmig bei der gesammten Presse Anklang finden, ein deutliches Symptom der Erschlaffung und moralisch-physischen Ermüdung zu sein, von welcher die ganze Bevölkerung von Paris befallen ist. Jedermann fühlt tief und lebhaft daß diese außerordentliche Lage der Dinge nicht mehr lange anhalten kann und selbst darf, ohne dem ganzen Lande, der ganzen Nation den Todesstreich zu versetzen. Mögen die friedlichen Stimmen welche nunmehr von allen Seiten her zu vernehmen sind, Gehör finden und wirklich die Ruhe bald und auf lange Zeit in dieses schwer heimgesuchte, so blutig und streng gezüchtigte Land zurückkehren.

Ich muß jedoch hinzusetzen daß die Commune selbst nicht das geringste thut um diesen Versuchen eine solide Grundlage zu verleihen. Von ihrem Standpunkt aus betrachtet kann man das wohl verstehen. Sie hält sich für die einzige legale Obrigkeit in Paris, und wird nur der dringenden Nothwendigkeit weichen.

Die fünf Dictatoren des Wohlfahrtsausschusses sind, so scheint es mir, hauptsächlich mit der Verhaftung ihrer Collegen der Commune betraut, und sie werden dieser Leidenschaft so lange fröhnen bis sie sich unter einander beim Kragen packen werden. Wenn diese Henkersarbeit nur nicht sehr lange andauern würde, so wäre am Ende auf diese Weise der sicherste Ausweg gefunden! Alles das beweist hinlänglich daß die Commune hin- und herschwankt, um endlich ein annehmbares und dauerhaftes Gleichgewicht zu finden und eine passende Stellung einzunehmen. Sie wird aber dieses Ziel nie erreichen können, da sie den gehörigen Stützpunkt in der Bevölkerung nicht findet, und weil sie sich eine Arbeit auferlegt hat welche von Tag zu Tag chimärischer, daher unausführbarer wird.

Unterdessen aber betreibt man die Befestigungs- und Vertheidigungs-Arbeiten im Innern der Stadt mit großem Eifer. Der Platz des Stadthauses ist eine wahre Festung geworden. Der Vendôme-Platz ebenso. Drei ungeheure Barricaden, welche mehr Redouten ähnlich sind, schließen die Rue Castiglione und auf beiden Seiten die Rue St. Honoré. Die Bar-

ricaden bestehen aus Erdaufwürfen, Steinen und einer ungeheuren Menge mit Erde und Sand gefüllter Säcke. Vier Kanonen befinden sich hinter denselben in unmittelbarer Nähe, und zwar in dieselben eingepfeilt. Nichtsdestoweniger muß ich aufrichtig gestehen, obwohl ich in den strategischen Wissenschaften nicht bewandert bin, daß mir die nützliche Vertheidigung dieses Platzes eine Unmöglichkeit scheint. Die Vendôme-Säule ist schon von Gerüsten umgeben, denn in längstens acht Tagen soll dieser eherne Baum wirklich gefällt werden. Zu diesem Zweck wird man in allen Richtungen und bis in die Rue de la Paix hinein Stroh in einer Höhe von etwa 10 Metern aufwerfen, um der großen Erschütterung vorzubeugen. Dieses unsinnige verbrecherische Schauspiel wird jedoch an Interesse nicht ermangeln, wenn man wirklich noch Zeit haben wird den gefaßten Beschluß auszuführen.

Die Straßen sind leer und ausgestorben. Es gibt Momente im Tage in welchen man in der Rue de Richelieu oder der Rue Montmartre, die doch unter die belebtesten Straßen zu zählen sind, höchstens ein Duzend Leuten begegnet. Die Boulevards haben beiläufig dasselbe Aussehen bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit wird es etwas lebhafter, und dieser Wechsel dauert dann bis gegen 10 oder 11 Uhr Abends. Manche Theater spielen noch, aber die besseren haben ihre Vorstellungen unterbrochen. Von Zeit zu Zeit begegnet man einem Leichenzuge von Nationalgarden, welche daran erkenntlich sind daß erstens beinahe immer mehrere Leichenwagen hinter einander folgen, und zweitens weil dieselben mit je sechs rothen Fahnen geschmückt sind. Nichts ist trauriger als diese unglücklichen irregeführten Opfer des politischen Wahnsinns den letzten Weg gehen zu sehen, wenn man bedenkt daß neun Zehntel davon vielleicht Väter von mehreren Kindern sind, die sie jetzt mit ihrer Mutter im größten Elend zurücklassen!

Neueste Posten.

× **München,** 11 Mai. S. M. der König hat sich heute nach Schloß Berg zu längerem Aufenthalt begeben. — Der Herzog von Augustenburg ist heute Vormittags von hier wieder abgereist. — S. M. der König hat dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen. Der Deutsche Kaiser hat den mit Leitung der Amberger Gewehrfabrik betrauten bayerischen Officieren Ordensdecorationen verliehen, und zwar dem Generalmajor Frhrn. v. Podewils den Kronorden II. Classe mit dem Stern, dem Oberstlieutenant Grafen Tattenbach den Kronorden II. Classe, und dem Hauptmann Frhrn. v. Frays den Kronorden III. Classe. — Von der mobilen bayerischen Armee sind nunmehr nachstehende Abtheilungen in der Heimath eingetroffen: sämmtliche Landwehr-Mannschaften, die Mehrzahl der Etappen innerhalb Frankreichs, deren Wirkungskreis an die jeweiligen Platzcommando's übergegangen ist, drei Escadronen des 6. Chev.-Regts., die Division Zeller vom 4. Art.-Reg., sechs Fußbatterien der Festungsartillerie, die Parkbatterie Hartlieb und die Genie-Compagnie Vogel, die Festungsartillerie-Division v. Cöster, die Reserve-Munitions-Depots des ersten und zweiten Armeecorps, die Festungs-Genie-Division, die Etappen-Genie-Compagnie, die Etappen-Escadron, die Feldgendarmerie und die Telegraphenabtheilung mit den dazu gehörigen Fuhrparken, die Hauptfeldspitäler Nr. IV und V und die Aufnahmsspitäler Nr. 1, 5, 11 und 12, das Haupt-Marode-Depot Nr. II und die Filial-Marode-Depots Nr. 1, 2, 3, 4 und 6.

⊃ **München,** 11 Mai. Die wiederholte Zeitungsnachricht, der Kaiser von Rußland werde im nächsten Monat zum Curgebrauch in Kissingen eintreffen, erscheint unbegründet; wenigstens ist bis jetzt keine officielle Mittheilung hierüber hier eingetroffen, vielmehr vernimmt man daß der Kaiser Alexander sich nach Ems begeben und wahrscheinlich mit dem deutschen Kaiser zur gleichen Zeit dort anwesend sein wird. — Wegen Erkrankung des Secretärs unseres Königs, des Hrn. v. Eisenhart, hat, dem Wunsche Sr. Majestät entsprechend, der neuernannte Regierungspräsident Hr. v. Lipowsky die Leitung des k. Secretariats interimistisch übernommen. — Wie wir vernehmen, bedürfen die erbeuteten Chassepotgewehre, welche genau dasselbe Kaliber wie unser neues Werdergewehr haben, nur einer sehr leichten Abänderung um für dieselben die Messingpatronen des Werdergewehrs verwenden zu können, und es werden diese Abänderungen auch bereits in der k. Gewehrfabrik zu Amberg ausgeführt.

∽ **Wien,** 10 Mai. So wäre denn die Regierungsvorlage über die Landtagsinitiative mit dem gestrigen Beschluß des Abgeordnetenhauses zu Grabe getragen worden, von der Verfassungspartei bekämpft und verdammt, von den andern Fractionen des Reichsraths nicht sehr vertheidigt. Selbst was Graf Hohenwart für dieselbe vorbrachte war wenig mehr als ein Versuch zur Entkräftung einiger Einwürfe die gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzentwurfs in der Presse und im Ausschuß erhoben worden waren. Er konnte nicht die zwiespältige Natur der Vorlage verwischen, noch den Einwurf beseitigen daß Reichsrath und Landtage in beständigem Kampf mit einander liegen würden, wenn nicht sowohl die Mehrheit des Reichsraths als die Mehrheit sämmtlicher Landtage **einer** Parteifarbe angehören. Der innere Friede wäre nur dann gesichert wenn Reichsrathsmehrheit und Landtagsmehrheiten sämmtlich föderalistisch oder centralistisch wären. Im Widerspruch mit dem Ministerpräsidenten glauben wir daß es ziemlich schwer sei einem auch nur aus Oppositionslust hervorgehenden Mißbrauch des Rechts Einhalt zu thun, wenn sich dieser Mißbrauch in gesetzliche Formen kleidet. Worin aber Graf Hohenwart vollständig Recht hatte, und was für uns den bedeutendsten Theil seiner Rede bildete, war der eingehende Beweis daß die Reichsgesetzgebung in sehr vielen Fällen derart, wie sie gegenwärtig besteht, nicht ausführbar, und daß es nöthig sei, um die Gesetzgebung praktisch zu gestalten, dieselbe den Bedürfnissen und Erfordernissen der einzelnen Länder anzupassen. Die Folge der gleichen und ausnahmslosen Gesetzgebung sei keine andere als daß die Gesetze zur Mehrzahl nur auf dem Papier stehen und factisch nicht durchgeführt werden, weil sie nicht durchführbar seien. Dafür haben unsere centralistischen Doctrinäre nie ein Verständniß gehabt, oder, richtiger gesagt, es paßt auf **sie**, was Dr. Herbst „die Maxime einer Gesellschaft welche er nicht näher bezeichnen wolle," genannt hat: sie haben das Princip anerkannt, aber stets mit einer Art reservatio mentalis, denn bei der Durchführung haben sie stets das Princip über den Haufen geworfen; sie haben anerkannt daß eine Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung in einzelnen Ländern zulässig und nothwendig sei, dann aber einmal die Competenz der Landtage zu enge gesteckt, dann wieder die Reichsgesetze, wie z. B. das Gesetz über die **Grundzüge** des Unterrichtswesens, bis in die kleinlichsten Details hinabgehen lassen. Graf Hohenwart hat nun den Beweis geführt wie eine ganze Reihe von Gesetzen — über Fremdenpolizei, Versammlungsrecht, Schulen und agrarische Verhältnisse — durchaus nicht nach einem Modell geformt werden dürfen in einem Staat der aus Ländern zusammengesetzt ist die in ihrem Culturzustand so verschieden sind. Kann der Unterricht in der Bukowina und in Niederösterreich nach gleichen Grundsätzen geregelt werden, kann man in Dalmatien anwenden was für Böhmen paßt? Dieß ist der Kern des föderalistischen Gedankens für Oesterreich.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 11 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{8}$ bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, badische Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $79\frac{1}{8}$, v. 1864 $68\frac{1}{2}$, Creditactien $152\frac{1}{4}$, Lombarden $96\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 229, Prior. 284, Galizier $107\frac{3}{8}$ Schatzanweisungen $100\frac{3}{16}$, Türken $44\frac{1}{4}$, Rumänier 49 Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London $6.23\frac{3}{8}$, Paris $80\frac{2}{3}$, Wien $80\frac{3}{4}$. Tendenz: unentschieden.

⁑ **Berlin,** 11 Mai. Schlußcurse: Creditactien $152\frac{3}{8}$, Staatsbahnactien 224, Lombarden $96\frac{1}{2}$, Galizier $107\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, Bundes-Anleihe 100, Rumänier $49\frac{1}{4}$, South-Missouri $72\frac{1}{2}$, Rockford $63\frac{1}{2}$, Peninsular $71\frac{5}{8}$. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 11 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 per Mai $50\frac{3}{4}$, per Juni $51\frac{1}{4}$, per Juli $51\frac{3}{4}$. Tendenz: —. Weizen l. M. $79\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $77\frac{1}{4}$. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. $26\frac{5}{12}$, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{12}$. Tendenz: still. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 22 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 22 Sgr., per Mai 16 Thlr. 29 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 9 Sgr. Tendenz: fester.

⁑ **Köln,** 10 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{7}{12}$ Thlr., fremder 7 Thlr. $23\frac{1}{2}$ Sgr., per Mai $7\frac{3}{4}$ Thlr. Tendenz: matter. Roggen eff. fremder $6\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. 21 Sgr., per Juni 5 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: matter.— Rüböl. eff. 15 Thlr., per Mai $14\frac{13}{20}$, per Oct. $14\frac{2}{3}$ Thlr. Tendenz: —. Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{2}{3}$ Thlr. Schönes Wetter.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $267\frac{1}{2}$, Staatsbahn $401\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden $169\frac{3}{4}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{3}{4}$, neue Emission 112, mit 15 Proc. Einzahl. $111\frac{3}{4}$, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1864er L. $119\frac{3}{4}$, Bankactien 706, Creditactien 267, Lombarden $169\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, Köln-Mind. L. $95\frac{3}{8}$, Elisabeth $211\frac{1}{2}$, Franz-Josephs-Bahn 79, Rudolfsbahn $73\frac{1}{4}$, Ungarn. Ostb. $69\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{3}{8}$. Napoleons —., Wechsel: London $119\frac{1}{4}$ (?), Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: —.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Mai. Nachbörse. Creditactien $266\frac{1}{2}$, Staatsbahn $400\frac{3}{4}$, 1860er L. $79\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 169, Silberrente $55\frac{7}{8}$, Galizier $249\frac{1}{4}$, Spanier $32\frac{5}{16}$. Matt.

* **Wien,** 11 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.70, Papierrente 59, 1860er Loose 97.10, 1864er L. 125.50, Bankactien 742, Creditactien 279.60, Lombarden 178.60, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 242, Franco-Austrian 109.50, Galizier 261.50, Franz-Joseph 201.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 90.50, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 104.10, Frankfurt 104.20, London 125.25, Paris 49.10, Unionsbank 265.75. Tendenz: flau.

Erste kais. kön. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan vom 1 Mai 1871 bis auf weiteres.

Abwärts:

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** jeden Tag ungeraden Datums 9 Uhr früh.
" **Passau** nach **Linz** täglich 2 Uhr 10 M. NM.
" **Linz** nach **Wien** täglich 8 Uhr früh.
" **Wien** nach **Pressburg** mittelst Localboots täglich 4 Uhr NM.
" **Wien** nach **Pest** täglich 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Neusatz** täglich 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Semlin** tägl., mit Ausnahme des Mittwochs, 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz,** jeden Dienstag 6½ Uhr früh.

Aufwärts:

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** jeden Tag ungeraden Datums 5 Uhr früh.
" **Linz** nach **Passau** täglich 7 Uhr früh.
" **Wien** nach **Linz** täglich 6½ Uhr früh.
" **Pressburg** nach **Wien** mittelst Localboots täglich 5 Uhr früh.
" **Pest** nach **Wien** täglich 6 Uhr Abends.
" **Neusatz** nach **Wien** täglich 12 Uhr Mittags.
" **Semlin** nach **Wien** täglich, mit Ausnahme Freitags, 7 Uhr früh.
" **Galaz** nach **Wien** jeden Dienstag Vormittags.

Eil-Fahrten

nach Giurgevo, Galaz, Odessa und Konstantinopel.

I. Von **Wien** Sonntag 6½ Uhr früh.
" **Bazias** Dienstag 9 Uhr früh.
" **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Vormittags.
" **Galaz** Donnerstag früh.
" **Konstantinopel** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Bazias** Samstag 9 Uhr früh.
In **Rustzuk-Giurgevo** Sonntag Vormittags.
" **Galaz** Montag früh.
" **Odessa** Dienstag früh.
" **Konstantinopel** Montag Nachmittags.

I. Von **Konstantinopel** Freitag Nachmittags.
" **Odessa** Donnerstag.
" **Galaz** Freitag Nachmittags.
" **Rustzuk-Giurgevo** Samstag Vormittags.
In **Bazias** Montag Nachmittags.
" **Pest** Mittwoch früh.
" **Wien** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Konstantinopel** Dienstag Nachmittags.
" **Galaz** Dienstag Nachmittags.
" **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Nachmittags.
In **Bazias** Freitag Nachmittags.

NB. Die Reise nach Konstantinopel erfolgt von Rustzuk aus per Bahn bis Varna, und ab da mittelst Lloyd-Dampfer, jene nach Odessa von Galaz aus mit der russischen Dampfschifffahrt.

Wien, am 1 Mai 1871. (4918—19) *Die Betriebs-Direction.*

BAD SCHWALBACH,

Preußische Provinz Nassau, unweit Frankfurt und Wiesbaden.

Stärkste Eisenquelle Deutschlands. — Heilbad für Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Nervenleiden. [4598—600]

Eröffnung der Saison 10 Mai.

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18 bis 32⁰ R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen chronischen Leiden der Magen und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarif-Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen.** (2399) [4817—32]

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462) 2312—14]

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco.

Franzensbad

bei Eger in Böhmen.

Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge. Salinischer Eisenmineralmoor. Kohlensaure Gasbäder. Drei große Badehäuser mit 300 Badecabineten. Directe Eisenbahnverbindung durch die sächsische Staatsbahn und bayerische Ostbahn. Großer Cursaal, Bälle, Reunionen, Concerte, Theater. [4746—50]

Brunnenorchester unter Toraschek's Leitung.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. **6.** — oder fl. **10.** —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. **1. 16** oder fl. **2. 36.**

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig in **schöner Ausstattung** und **deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [149]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Literarische Neuigkeit.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (4896)

DER ALTAI,

SEIN

GEOLOGISCHER BAU UND SEINE ERZLAGERSTÄTTEN.

Von

BERNHARD VON COTTA,
Professor an der Bergakademie zu Freiberg.

Inhaltsübersicht:

I. Die Reise, nebst Anhang über die Steppen Westsibiriens.
II. Der geologische Bau des Altai.
III. Die Erzlagerstätten des Altai.
IV. Die Vegetationsverhältnisse (von einem der jüngeren Begleiter bearbeitet).
V. Allgemeine und nachträgliche Bemerkungen.

MIT 34 HOLZSCHNITTEN UND 8 CHROMOLITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

In Folge eines Auftrages von Seite des kaiserlich russischen Hausministeriums hat der Verfasser im Jahre 1868 Gelegenheit gehabt einen Theil dieser entlegenen Gebirgsgegend während zweier Sommermonate unter sehr günstigen Verhältnissen zu bereisen und geologisch zu untersuchen.

Die Resultate dieser wissenschaftlichen Expedition, auf welcher ihn einige jüngere Männer begleiteten, liegen in diesem Werke vor, und gewähren nun unter Benutzung der vorausgegangenen Arbeiten einen allgemeinen Ueberblick über den geologischen Bau dieses Erdraumes, sowie einen specielleren Einblick in die Natur seiner Erzlagerstätten.

Das hohe Interesse welches dem durch dieses Werk erschlossenen Ländergebiet vom wissenschaftlichen Standpunkt entgegengetragen wird, dürfte in so weit noch erhöht werden als durch das stete Vordringen der beiden gewaltigen Mächte Russland und England in das Innere des asiatischen Continents auch die staatsgeschichtliche Bedeutung dieeer ungeheuren Länderstrecken in Aussicht und Berührung gezogen wird.

Preis in Umschlag broschirt 5 Thlr. — in engl. Einband 5⅔ Thlr.

Leipzig, J. J. Weber.

[4893] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Hecht, Heinrich, Curventafeln zum Traçiren von Eisenbahnen, **Chausseen** etc., mit erläuterndem Text und Figuren. Für Ingenieure, Geometer, Baumeister, Bauunternehmer und Techniker überhaupt. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 12 Sgr.

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866

in Obligationen von 10 Franken, (4907—12)
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der
Stadt Mailand.
Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.
Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 2c.
Jede Obligation **wird mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**
Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 Ö. W. Silber.**

Canstatt. Herrschafts-Wohnung.

In der Königsstraße, in nächster Nähe des Cursaales, ist eine elegante Belètage, bestehend in 5 schönen Zimmern, großem Salon, geräumigem Corridor, nebst allen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. unter Nr. 4971. (4971—72)

So eben erschien: (4764—66)

Das Lied
vom
Neuen deutschen Reich.

Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtniß ans Vaterland.
Von
Oscar von Redwitz.
Eleg. geh. Octav. 280 S. Preis 1⅓ Thlr.
Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin.

Verlag von Bernhard Tauchnitz.
So eben ist erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen: (4899)

Lehrbuch
des
Deutschen Strafrechtes.

Von Dr. **Albert Friedrich Berner,**
ordentl. Professor der Rechte an der Universität zu Berlin.
Fünfte
im Anschluß an das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich bearbeitete Auflage.
Gr. 8. Brosch. à 2¾ Thlr.

Dr. Ludwig Oettingers,

weil. Professor d. Mathematik an der Universität Freiburg i./B.
nachgelassene Bibliothek ist in unsern Besitz übergegangen und **deren Katalog** (**Nr 37**) so eben erschienen.
Derselbe enthält eine reiche Auswahl **werthvoller** und **seltener** Werke aus den Gebieten der **Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Mechanik** etc. Auf frankirtes Verlangen versenden wir denselben **direct, gratis** und **franco**, auch kann jede Buchhandlung denselben besorgen. Zu Bestellungen halten wir uns bestens empfohlen. (4916—17)

Schweizerisches Antiquariat,
(H-2572-bZ) 26 Rindermarkt. **Zürich.**

Eine Weberei
zu verkaufen oder zu verpachten.

Die zur Massa von J. G. Krauß u. Sohn gehörige **Mechanische Baumwoll-Weberei zu Hof**, ein Tagwerk, Weberei mit Waaren-Magazin, Kesselhaus, Comptoir und Hofraum nebst Pertinentien; sämmtliche Webemaschinen, englisches Fabricat neuester Construction, darunter 124 mechanische Webstühle, wovon 100 für 34 Zoll glatte und 24 für 44—56 Zoll breite Gewebe, complet mit allen Wechselrädern, Geschirren und Blättern für leichte und schwere Gewebe, dabei eine Sizing-Maschine mit Kupfercylinder, 2 Spul- und 3 Zettelmaschinen; ferner alle nöthigen Schlicht- und Zettelbäume und sonstige Einrichtung an Schraubstöcken und Werkzeug, Erdöllampen, Dampfheizung mit Kupferröhren, zum Betrieb eine Dampfmaschine zu effetciv 15 Pferdekraft nebst Dampfkessel mit innerer Feuerung, Transmissionen für sämmtliche Arbeitsmaschinen — alles im besten Zustande.

Dieses Fabrikanwesen, belastet mit 16,000 fl. Hypothek-Capital, kann zu billigen Conditionen kaufs- oder pachtweise überlassen werden, und ergeht deßhalb an Lusttragende die Einladung allenfallsige Offerte an die Unterzeichnete zu richten.

Augsburg, den 1 Mai 1871.

(4934—35) **Die Massaverwaltung**
von J. G. Krauß & Sohn
in Augsburg.

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger Landwirth sucht sofort Engagement. Offerte unter B. L. Nr. 4846 an die Expedition dieses Blattes. (4846—48)

Gärtnerstelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Gärtner gesetzten Alters, ohne Familie, der in allen Branchen der Gärtnerei gründlich erfahren ist, in den ersten Gärten Deutschlands conditionirte, und seit mehreren Jahren herrschaftlichen Gärten zur Zufriedenheit vorstand und die empfehlendsten Zeugnisse besitzt, wünscht eine entsprechende Herrschaftsstelle anzunehmen. Das Nähere auf portofreie Briefe mit J. H. Nr. 4858 befördert die Expedition der Allg. Zeitung. [4858—59]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart: [150]

Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat.

Historisch-politische Betrachtungen

von **Joh. Jos. Ign. von Döllinger.**

2. Abdruck. kl. 8°. brosch. Preis Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Auszug aus dem Inhalt des Werkes:

Vorrede.

I. Der Römische Stuhl und die Kirche unter ihm. Die getrennten Kirchen. 1) Die Kirche und die Völker. 2) Das Papstthum. 3) Die Kirchen und die bürgerliche Freiheit. 4) Die Kirchen ohne Papstthum: eine Rundschau.

a) Die Kirche des Patriarchats Konstantinopel. b) Die Hellenische Kirche. c) Die Russische Kirche. d) Die Kirche von England und die Dissenter-Secten. e) Die Kirche in Schottland. f) Die Kirchen in Holland. g) Die protestantischen Kirchen in Frankreich. i) Die protestantischen Kirchen in der Schweiz. k) Die protestantischen Denominationen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. l) Die lutherische Kirche in den skandinavischen Ländern. m) Die protestantischen Kirchen in Deutschland, in 7 Abschnitten.

II. Der Kirchenstaat. 1) Die Päpste und der Kirchenstaat bis zur französischen Revolution. 2) Innere Zustände des Kirchenstaates vor 1789. 3) Der Kirchenstaat von 1814—1846. 4) Pius IX. 1846—1861.

Beilage: Zwei Vorträge, gehalten in München am 5. u. 9. April.

Deutinger, W., Renan und das Wunder. Ein Beitrag zur christlichen Apologetik. 14 Ngr. oder 48 kr.

v. Döllinger, Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. 2. unveränderte Auflage. 22 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Huber, Dr. Joh., Philosophie der Kirchenväter. Thlr. 1. 18 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

(St. 1390) [4938—43]

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung. Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von **Louis Deeg,** Hôtelbesitzer.

Bad Ragaz.

(H-2601-eZ)

Hôtel & Pension Schweizerhof

mit Gartenanlagen neben der Badehalle. Molken, Mineralwasser, warme und kalte Bäder im Hôtel. Deutsche Zeitungen. Neu eingerichtet mit Lese-, Billardzimmer und Salon. Der Besitzer, ein Deutscher, hofft allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen. Für Familien und Touristen allen Comfort. Volle Pension von Fr. 5 an. Auskunft über Privatwohnungen. (4944—48)

Ein Schloß

in der Nähe von Salzburg, an einer Eisenbahnstation gelegen, mit prachtvoller Aussicht, zwanzig **vollständig eingerichteten** Wohnungspiecen, Stallung für 4 Pferde, und Forellenfischerei, ist sehr billig zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn **Dr. Ludwig Hofmann in Salzburg.** (4961—63)

Eine große Wohnung

in Salzburg, in freier belebter Lage, bestehend aus sechs großen Zimmern, einem Salon, zwei Cabineten, zwei Dienerschaftszimmern, Vorzimmer, Küche und entsprechendem Dachboden, Keller und Holzlage, sowie Stallung für acht Pferde, zwei Kutscherzimmern und Wagenremise, ist vom 1 Juli d. J. an zu vermiethen. (4964—66)

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn **Dr. Hofmann in Salzburg.**

Sommeraufenthalt
am Starnberger See.

Zunächst Tutzing ist eine größere **herrschaftliche Villa** mit vollständiger Einrichtung, großem Park 2c. zu vermiethen oder zu verkaufen. Näheres bei Hrn. Restaurateur **Amtmann in Tutzing.** (2473) [4973]

Eine feingebildete Dame

sucht eine Stelle als **Erzieherin** mutterloser Kinder. Beste Empfehlungen stehen zur Disposition. Gef. Anträge sub **v. H. 2503** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.** (2503) [4977]

Ein junger Mann

der drei Jahre in einem großen

Bankgeschäft

Süddeutschlands gearbeitet hat, wünscht eine Stelle in einem ähnlichen Hause des In- oder Auslandes, das am Samstag und an israelitischen Feiertagen geschlossen ist. Offerte sub Chiffre **P. 2291** befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.* (2488) (4974—75)

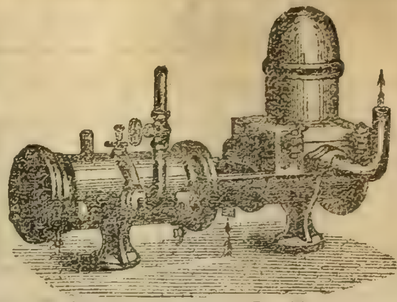
Stelle-Gesuch.

Eine ältere alleinstehende gebildete Dame wünscht einem Herrn, ledig oder Wittwer, die Haushaltung zu führen. Sie beansprucht wenig Gehalt, nur eine angenehme Stellung. Gef. Offerte unter Chiffre **O. B. 716** vermittelt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stuttgart.** (St. 1418) [4936]

R. Riedel & Kemnitz,

Maschinenfabrik, Halle a. d. Saale.

Ruhiger Gang. Dauer.



Geringer Dampfverbrauch.

Verbesserte Dampf-Pumpen.

Nur wei bewegliche Theile. Preise von 60 Thlrn. an für Wasseranlagen, Springbrunnen, Fabriken, Eisenbahn-Wasserstationen, Bergwerke, Steinbrüche, Kesselspeisung. [1114]

Zu verkaufen

unter sehr günstigen Bedingungen eine der größten

Kleiderhandlungen

in Straßburg, im besten Viertel der Stadt gelegen. Auf langjährige Pacht wird ebenfalls eingegangen. Offerte unter Chiffre K. E. 455 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Basel.** (H. 1601) (4957—59)

Das Mädchen-Institut

mit **Pensionat** in **Jugenheim**

an der Bergstraße bei Darmstadt, in herrlicher gesunder Gegend gelegen, erlaube ich mir den geehrten Eltern und Vormündern zu empfehlen. Bei gutem Unterrichte und bester Verpflegung wird für das geistige und leibliche Wohl des Zöglings stets Sorge getragen.

Näheres besagen die Prospecte, welche im Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München, bei dem Portier daselbst, zu erhalten sind.

Marie Eitzenberger,
Vorsteherin.

[4968—70)

Redactions-Stelle.

Für eine der ältesten und verbreitetsten Zeitungen Mitteldeutschlands wird ein auf dem Boden der **preussischen** Fortschrittspartei stehender Redacteur gesucht, der die Uebersicht sowie die Artikel **Berlin** und **Wien** zu bearbeiten hätte. Es wird nur auf solche Bewerber reflectirt welche sich bereits auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete bewährt haben. Offerte unter Chiffre **I. B. Nr. 374** befördert die **Jäger**'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. (4661—63)

Ein Fraulein, Bayerin, 20 Jahr alt, katholisch, von guter Familie, sucht ein Engagement bei kleineren Kindern, welchen sie Unterricht im Deutschen, Französischen Handarbeiten und in den Anfangsgründen des Englischen geben könnte. Gef. Offerte sub R. R Nr. 4836 übernimmt die Expedition dieses Blattes. (4836—37)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[427-36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Vérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 132. Freitag, 12 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Chinesische Zustände. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Rußland. Aus dem Kaukasus: Administrative und sociale Reformen. — Türkei. Aus der Türkei: Montenegro. Aus Bulgarien. Türkische Vertheidigungsmaßregeln. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Chinesische Zustände.

∧ Eine gewitterschwangere Wolke steigt immer höher im äußersten Osten auf an den Pforten des Himmlischen Reiches, wo bereits so viele europäische Interessen Wurzeln gefaßt haben und sich entwickeln, und es scheint fast als ob das Gemetzel von Tientsin im vorigen Sommer, welches so vielen Christen das Leben kostete, nur das Vorspiel von noch blutigeren Vorkommnissen sein solle die sich dort vorbereiten. Unsere neuesten directen Nachrichten aus Hongkong sprechen von umfangreichen kriegerischen Vorkehrungen und einer sehr feindseligen, sich immer mehr zu rücksichtslosem Uebermuthe steigernden Stimmung der Chinesen, welche Umstände den baldigen Eintritt ernster Ereignisse befürchten lassen, und die Besorgnisse rechtfertigen die schon im verflossenen Herbst in den dortigen europäischen Kreisen laut wurden.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache daß die Gräuelthaten in Tientsin nicht ohne Wissen und Willen der dortigen Behörden verübt wurden. In dem kaiserlichen Mandat welches die Bestrafung des Präfecten und Polizeivorstehers von Tientsin verkündigte, wurde offen eingestanden daß sie nicht genug wirksame Maßregeln ergriffen hatten, um den Zwistigkeiten vorzubeugen welche zwischen den Christen und dem Volk ausgebrochen waren, und sie zu unterdrücken, sowie daß sie es später unterließen die Verhaftung der Schuldigen mit der erforderlichen raschen Thatkraft zu bewerkstelligen. Dieses amtliche Geständniß bedarf wohl keiner Erläuterung. Allein worin bestand die Strafe der zur Verantwortung gezogenen hohen Beamten? Sie wurden in gleicher Eigenschaft nach den Militärcolonien am Amur versetzt, wo sie ihr Vergehen durch eine energische Erfüllung ihrer Pflichten wieder gut machen sollen. Der Hauptanstifter der Christenhetze und bekannte Erzfeind aller Fremden in Peking, Tschang-kau, behielt seinen hohen Rang in der chinesischen Armee, und es wurde sogar kurze Zeit nach dem blutigen Ereigniß eine große Truppenschau ihm zu Ehren abgehalten. Wohl wurden fünfzehn geringe Werkzeuge aus dem Volke zum Tod und zwanzig andere zu verschiedenen Graden von Verbannung verurtheilt; wie redlich und aufrichtig aber es die chinesische Regierung mit ihren Urtheilen meinte, erhellt schon daraus daß die zum Tode Verurtheilten vor dem Volk als edle Patrioten hingestellt wurden, welche sich für ihr Vaterland opferten, daß man ihnen reichverzierte Särge und seidene Grabgewänder spendete, und daß man ihren Familien ansehnliche Geldentschädigungen zukommen ließ. Die eigentlichen Urheber der Gräuelthaten kamen mit einem väterlichen Verweis oder einer nur angeblichen Strafe davon.

Es war offenbar daß die chinesischen Behörden in Tientsin mit den Mördern der Christen einverstanden waren, gerade so wie sie in Schanghai ihre feindseligen Gesinnungen gegen die Fremden ganz offen bekundeten. Nur der Vertreter Englands, Hr. Wade, wollte dieß nicht sehen. Erst als der Prinz, der vorgeblich nach Tientsin gesandt wurde um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, durch gar nichts bewies daß seine Regierung die begangenen Unthaten mit Abscheu betrachte und ernstlich entschlossen sei sie entsprechend zu bestrafen, sondern im Gegentheil, statt sich mit seiner vorgeblichen Mission zu befassen, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des chinesischen Heeres sich ausschließlich kriegerischen Vorbereitungen widmete, und mehrere höhere Officiere nach den Taku-Forts entsandte um sie in Vertheidigungsstand setzen zu lassen, schienen Hrn. Wade die Augen aufzugehen. Ein paar französische und englische Dampfer lagen den ganzen Winter über vor Tientsin um die Europäer zu schützen, und der französische Admiral entsandte einen Kriegsdampfer nach den Taku-Forts um sie zu beobachten. Die bedenklichen Anzeichen nahmen indessen den ganzen Winter hindurch zu. In den Umgebungen von Tientsin wurden bedeutende Truppenmassen angehäuft. Die chinesischen Behörden ließen alle Reishändler benachrichtigen ihre Vorräthe nach dem Norden zu verschiffen, wo sie dieselben sehr vortheilhaft würden verkaufen können; da jedoch von einem Mangel in jenen Gegenden nichts verlautet hatte, so war es klar daß man die Absicht hatte Magazine für die Truppen anzulegen. Ein Theil der Armee wurde mit Enfield-Hinterladern bewaffnet, welche der chinesischen Regierung von einer englischen Firma in Schanghai sammt vollständiger Munition geliefert wurden, und fleißig eingeschult, Torpedos wurden massenhaft hergestellt, und ein fremder Officier welcher mit der Abrichtung einer beträchtlichen Truppenmacht betraut ist, erzählte seinen europäischen Freunden: er habe noch nie früher von den chinesischen Officieren und Soldaten einen solchen Eifer entwickeln sehen.

Die englische Presse in China und Indien legte gleich anfangs ein richtiges Verständniß für den Ernst der Lage an den Tag; sie sprach sehr nachdrücklich die Ansicht aus daß alle Mächte ein gemeinschaftliches Interesse daran haben das europäische Ansehen in Ostasien aufrechtzuerhalten, und daß England die leitende Macht bei der Ahndung der Unbilden sein müsse die Europäern widerfahren waren, um den Chinesen die Meinung zu benehmen daß es sich bloß um Frankreich handle; war doch auch eine Engländerin ums Leben gekommen! Die englische Presse stellte es klar daß die Entfaltung europäischer Macht und Thatkraft mehr für die Sicherheit der Fremden bedeuten würde als jeder diplomatische Druck, und zwar um so mehr als in der Diplomatie kein Einklang, keine Aufrichtigkeit und keine Thatkraft herrsche, woran hauptsächlich die Eifersucht der fremden Mächte und ihrer Vertreter schuld sei. So hatte man z. B. auf die Reise welche Hr. Seward, früherer Minister im Cabinet des Präsidenten Lincoln, in Begleitung seines Neffen, des nordamerikanischen Generalconsuls und des Admirals Rodgers nach Peking und dem Norden unternahm, große Hoffnungen für die Aufrechthaltung des Friedens gesetzt; aber diese Reise scheint gerade das Gegentheil hervorgebracht zu haben, da die chinesischen Rüstungen in der jüngsten Zeit mit noch größerem Eifer betrieben werden.

Der englische Vertreter scheint anfangs wirklich der Ansicht gewesen zu sein daß diese Vorbereitungen nur Frankreich gälten, und daß es nicht im englischen Interesse sei einen Krieg mit China hervorzurufen. Die wachsende Unverschämtheit der chinesischen Behörden belehrte ihn endlich eines bessern; auch ist es heute in allen europäischen Kreisen in Ostasien kein Geheimniß mehr daß die Mehrheit der kaiserlichen Rathgeber in Peking sich für den Krieg gegen die Fremden erklärt hat. Ueberhaupt liegt die Entscheidung der Frage: ob Krieg oder Frieden, nicht in den Händen der chinesischen Regierung, sondern in jenen der militärischen Clique, welche die Fremden als die Ursache des Verfalls des Ansehens der Tataren ansieht. Die Mehrzahl der Mandarinen und die Führer der Armee haben es sich zur Aufgabe gemacht Feindseligkeiten hervorzurufen und die öffentliche Meinung in China in dieser Richtung zu bearbeiten; sie verheimlichen nicht im geringsten ihre kriegerischen Vorbereitungen und sind in jeder Hinsicht auf einen neuen Entscheidungskampf gefaßt. Sie tragen die feste Ueberzeugung zur Schau — (und wer hat sie ihnen beigebracht?) — daß sie es dießmal mit keiner fremden Verbündung zu thun haben werden. Die Ohnmacht der französischen Flotte Deutschland gegenüber scheint einen großen Einfluß auf ihren Entschluß geäußert zu haben, und sie setzen ein ungeheures Vertrauen auf die unterseeischen Torpedos. Ueberhaupt waren die Chinesen durch ihre eigenen Zeitungen sehr gut und schnell über den Verlauf des deutsch-französischen Krieges unterrichtet, und gaben ganz offen ihre Freude über die französischen Niederlagen zu erkennen.

In Brittisch-Indien ist man schon längst von dem unvermeidlichen Ausbruch des Krieges überzeugt, und darauf gefaßt daß die englische Regierung die indobrittischen Truppen werde in Anspruch nehmen müssen. Man klagt laut über die Unfähigkeit und Kurzsichtigkeit des englischen Ministers, und meint der neue Krieg in China werde Indien nicht nur ebenso mißvergnügt, sondern auch ebenso unvorbereitet finden wie im Jahr 1857. Man hat auch Ursache wegen Indiens selbst besorgt zu sein. Es ist bemerkt worden daß die Hindus ein viel lebhafteres Interesse an der chinesischen Verwickelung an den Tag legen als an dem großen Krieg in Europa. Unter den Eingebornen herrscht allgemein die Ueberzeugung daß Rußland die größte Macht in Europa, und China ein viel mächtigerer Staat sei als England. Diese Ueberzeugung muß ihre Quellen und ihren Grund haben, und dieß flößt den Engländern schlecht verhüllte Besorgnisse ein. Angeblich sollen in Bombay und Calcutta 10,000 Mann mit entsprechender Artillerie zur Einschiffung bereit gehalten werden. Daß in Peking auch fremde Einflüsse wirksam sind ist übrigens nicht zu bezweifeln.

Aus der französischen Nationalversammlung.

In der Sitzung vom 1 Mai reichte der Deputirte Gavarni der Versammlung folgendes Project ein: „Jedes Individuum welches dem Staat oder Privatpersonen angehörige Gebäude, Magazine, Schiffe oder andere Besitzthümer in Brand steckt, oder in die Luft sprengt, wird mit dem Tode bestraft." Die Dringlichkeit des Antrages wird befürwortet. Picard, Minister des Innern, besteigt die Tribüne, um der Kammer anzukündigen daß die Gemeindewahlen, mit Ausnahme von zwei Orten, überall ruhig vor sich gegangen sind. In Lyon und im Viertel la Guillotière bemächtigte sich eine aufrührerische Minderheit der Mairie. Aber der Präfect Valentin und der General Crouzat eilten herbei und stellten die Ordnung wieder her. Die Ruhe wurde auf den übrigen Punkten von Lyon nicht gestört, und man darf hoffen daß diese Unordnungen keine Folgen haben werden. Auf einem andern Punkt, d. h. in der kleinen Stadt Thiers (Heiterkeit), wurde ein ähnlicher Versuch ohne Schwertstreich unterdrückt, und in Lyon wie in Thiers sind die Führer verhaftet. Der Minister fügt hinzu daß der Präfect Valentin eine Kugel ins Bein erhalten, die aber ohne Gefahr für sein Leben ist. (Beifall.) Auf diese Weise erfüllen die Beamten der Regierung ihre Pflicht. (Neuer Beifall.) Picard schließt indem er sagt: daß er von der Kammer die Erlaubniß verlange die Wahlen nicht zu charakterisiren, da die vollständigen Nachrichten noch fehlen. Alles was er sagen kann, ist daß die Wahlen, wenn man sie mit den Ereignissen in Paris in Zusammenhang bringt, befriedigend erscheinen, und der Art sind um den Anstrengungen unserer Armee eine große Stütze zu gewähren, um jene Insurrection zu besiegen, welche — dießmal sage ich es mit noch größerer Sicherheit als vor einigen Tagen — nicht mehr lange dauern kann. (Beifall.) Die übrige Discussion ist ohne Interesse.

In der Sitzung vom 4 Mai theilte Ernst Picard die Einnahme von Moulin Saquet mit. Die Kammer schritt dann zur Discussion der Interpellation Luro's, der bekanntlich will daß alle Magistratspersonen und Beamten welche nach dem Falle des Kaiserreichs abgesetzt wurden wieder angestellt werden. Luro verliest ein langes Document, um darzuthun daß die Delegation von Bordeaux und Tours unter den Beamten wahrhaft gewüthet habe. Wenn man solche Dinge sehe, müsse man sich fragen ob die Revolution wegen der Principien oder wegen der Stellen gemacht werde. (Lärm auf der Linken.) Es gebe in Frankreich Minister welche in Disponibilität seien, die ihre Portefeuilles am Tage nach der Revolution erhielten, und die, was am bedauernswerthesten sei, Gelegenheiten fänden es mehreremale wieder anzunehmen. (Gelächter.) Luro zollt der Republik seinen Beifall. Er glaubt daß sie die einzige Regierungsform sei welche ein Volk wieder erheben könne, aber nur unter der Bedingung daß das Volk fähig sei seine Pflichten zu begreifen, und daß die Republik vollständig mit dem revolutionären Geist breche. (Zustimmung auf der Linken.) Stimme auf der Linken: Wir verlangen nichts anderes! Luro: Frankreich besitzt in diesem Augenblick die einfachste republicanische Form .... Auf der Rechten: Der Thatsache nach! Auf der Linken: Von Rechts wegen! Luro: Und doch geben Männer die sich gegen alle Gesetze in der Revolte befinden in diesem Augenblick das betrübendste Schauspiel. In diesem Augenblick vernimmt man starken Lärm; es ist als wenn die Decke des Saales einstürzen wollte. Der ganze Saal erzittert. Es ist aber nur ein Balken, der auf ein Gerüst fiel das sich über dem Saale befindet. Luro bleibt allein kalt, und benutzt die allgemeine Erregung um seine Papiere in Ordnung zu bringen und die weiteren Absetzungen zu citiren. Dufaure (Justizminister) antwortet dem Vorredner. Er weist die Verantwortlichkeit für die Ernennungen zurück die vom 4 September bis zum 18 Februar gemacht worden sind. Die einzige Sache welche ihn angehe lasse sich folgendermaßen zusammenfassen: „Warum haben Sie die Magistratspersonen die von der nationalen Vertheidigung ernannt wurden nicht abgesetzt? Warum sind Sie im Rückstand um die Beamten wieder anzustellen welche das Vertrauen des Kaiserreiches hatten?" Dufaure läßt sich darüber aus daß die Regierung nur zwischen denen zu wählen habe welche dem Kaiserreich gedient, und denen welche der 4 September angestellt. Ein drittes Personal gebe es nicht. Die Regierung prüfe die Wahlen die sie treffe, mit größter Sorgfalt. Nach einigen weiteren Bemerkungen schließt Dufaure folgendermaßen: „Man hat von der revolutionären Republik gesprochen. Gut! Hier der Unterschied zwischen dieser Republik und der unsrigen. Die revolutionäre Republik stürzt in einem Tag alle Stellungen und Institutionen, ohne sich die Zeit zu nehmen nachzudenken und zu prüfen. Die legale Republik prüft, und spricht sich erst aus nachdem sie sich auf gewissenhafte Weise unterrichtet hat. Haben Sie als Garantie das Gefühl der Verantwortlichkeit welches wir Ihnen gegenüber haben? Und dann das Gefühl der Verantwortlichkeit welches ich gegen mich habe, denn ich würde mir niemals verzeihen selbst dem kleinsten Canton einen unwürdigen Beamten gegeben zu haben." Silva drückt sein Erstaunen darüber aus daß die Kammer einer so ungelegenen Frage so viel Zeit habe widmen können. Baragnon beantragt eine motivirte Tagesordnung. Die Kammer nimmt aber die einfache Tagesordnung an.

In der Sitzung vom 5 Mai stellte der Deputirte Jozon den Antrag: alle Quittungen und sonstigen Actenstücke in Betreff der neuen Steuern oder der Vermehrung der alten Steuern, welche durch den Krieg nothwendig geworden sind, mit den Worten: „Kosten des Kriegs gegen Preußen, erklärt von Napoleon III 1870—1871," zu versehen. Die Linke nahm den Antrag mit großem Beifall auf. Sonst kam nichts von Bedeutung vor.

Zu Anfang der Sitzung vom 6 d. fragte der Lyoner Deputirte Le royer den Minister des Innern: aus welchen Gründen die Nachwahlen zum Gemeinderath von Lyon nicht bis zum 14 d. vertagt worden seien, sondern bereits morgen stattfinden würden. Der Minister des Innern antwortete mit wenigen Worten auf die etwas lange Rede Leroyers. Bekanntlich habe eine aufrührerische Minderzahl die Fahne der Empörung in Guillotière erhoben, der Aufstand sei aber schnell unterdrückt worden. Im ganzen seien die Wahlen in den fünf übrigen Arrondissements gemäßigt und zufriedenstellend ausgefallen. Die gewählten Gemeinderäthe hatten aus Gewissensscrupeln es für nothwendig erachtet wieder abzudanken, und so sei es dem tapferen Präfecten von Lyon (er wurde bekanntlich verwundet) überlassen worden den Tag für die Wahlen festzusetzen. Derselbe habe sie auf den 7 d. anberaumt. Darin liege weder eine Verletzung des Gesetzes noch eine Ueberraschung. Nach einigen Bemerkungen Ducarre's, ebenfalls Lyoner Deputirter, geht die Kammer zur Tagesordnung über. Tolain (aus Paris, ein aus der Internationalen ausgestoßener Arbeiter) hat nur eine Frage an den Kriegsminister zu richten: Ein an den Mauern von Paris angeschlagenes Blatt sagt: „Am 25 April wurden Nationalgarden von 200 Jägern umzingelt; sie legten die Waffen nieder und in diesem Augenblick schoß ein Hauptmann mit einem Revolver." (Lebhaftes Murren. Widerspruch auf einer großen Anzahl von Bänken.) Ich glaube nicht daß die Versammlung mir das Wort verbieten will. Zahlreiche Stimmen: Ja, ja! Tolain: Aber lassen Sie mich doch enden. Ich wünsche daß die Thatsache abgeläugnet werde. (Neue Verneinungen.) Stimmen: Sie handeln im Interesse der Commune. Tolain: Ich protestire ausdrücklich gegen die Unduldsamkeit der Kammer. (Großer Tumult. Rufe zur Ordnung.) Wenn die Versammlung den Ordnungsruf aussprechen will, so mache ich mir eine Ehre daraus, denn ich wollte niemanden verletzen. (Neuer und längerer Tumult. Von allen Seiten wird der Redner angerufen. Er steigt von der Tribune herab.) Der Kriegsminister (mitten im Lärm): Der achtbare Hr. Langlois... Bei dem Wort „achtbar" heftige Ausrufe auf der Rechten. Die Linke protestirt dagegen, und steht aufrecht da. Der Tumult ist furchtbar. Langlois verläßt seinen Platz und geht in die Reihen der Rechten, um diejenigen welche den Kriegsminister unterbrachen in heftiger Weise anzureden. Der Lärm wird immer heftiger. Der Präsident droht die Sitzung zu schließen. Nach einer Viertelstunde tritt die Ruhe wieder ein. Präsident: Sie sehen, meine Herren, was geschieht wenn man einen Minister verhindern will sich einem Collegen gegenüber einer ganz gewöhnlichen Bezeichnung zu bedienen. Sie haben so Protestationen hervorgerufen die einer Ihrer Collegen im ganzen Saal hat herumtragen wollen. Eine Stimme: Der Redner muß zur Ordnung gerufen werden. Präsident: Der Präsident ist Richter über das was er zu thun hat. Ich fordere alle insgesammt zum Stillschweigen und zur Würde auf, welche die Kammer stets beobachten soll. Wenn ein Minister interpellirt wird, so hat er das Recht zu antworten, oder nicht. (Lärm auf der Rechten.) Ich bitte die Versammlung ihren Präsidenten anzuhören, sonst steige ich von dem Präsidentenstuhl herab. (Verschiedene Bewegungen.) Ich wiederhole: ein Minister hat das Recht zu antworten, oder nicht zu antworten. Der Kriegsminister ist Richter darüber ob er auf die scheußliche gegen die Armee geschleuderte Verleumdung antworten will. Jedermann wird begreifen daß der Kriegsminister sich zu einem Dementi nicht hat hergeben mögen. (Sehr gut! Beifall auf der Rechten.) Kriegsminister: Ich danke dem Hrn. Präsidenten dafür daß er die Gesinnungen der Armee und der Regierung ausgedrückt, und die gehässigen Verleumdungen der Missethäter, die in Verleumdungen sowohl als in lächerlichen Siegesberichten Meister geworden sind, so bezeichnet hat wie sie es verdienen. (Lange Aufregung.) Die weitere Verhandlung ist ohne Interesse.

Rußland.

Aus dem Kaukasus wird der „Schles. Ztg." geschrieben: „Wer nach längerer Abwesenheit aus dem Kaukasus jetzt nach dem Lande zurückkehrt das vor gar nicht zu langer Zeit der Schauplatz großartiger Räubereien und blutiger Schlachtscenen gewesen war, der durfte wohl mit Recht über die große Veränderung verwundert sein die dort sowohl in administrativer als auch in socialer Hinsicht stattgefunden hat. Eine geregelte den Landesverhältnissen angemessene Administration und eine zweckmäßige Gerichtsordnung sind an die Stelle der Willkür der früheren Beamten getreten; die Emancipation der Bauern ist hier nicht nur dem Namen nach, sondern factisch ins Leben getreten; Ordnung und Ruhe herrschen da wo früher nur Raub und Mord an der Tagesordnung gewesen waren. In den Städten sowohl als auch auf den Bergen, in Dagestan wie im Lande der Tschetschenzen und jenseit des Kuban, blühen Handel und Gewerbe auf. Die so lange unbeachtet gelassenen natürlichen Reichthümer des Landes werden selbst mit Eifer ausgebeutet; Bergwerke sind angelegt worden um Eisen, Kupfer, Salz und Steinkohlen ans Tageslicht zu fördern. Reiche Naphthaquellen sind entdeckt worden, die ein ganz vorzügliches Leuchtmaterial liefern. Auch der Tabaksbau und die Cultur der Baumwolle haben einigen Aufschwung genommen. Die Städte Tiflis, Wladikawkas und Baku haben sich verschönert und vergrößert, ohne den orientalischen Anstrich zu verlieren, der ihnen einen ganz eigen-

thümlichen Zauber verleiht. Auch für den Ackerbau geschieht viel. Nicht minder große Sorgfalt ist auf die Verbesserung der Wege gewandt worden. Abgesehen von der Instandsetzung der nach Grusien und Imeretien führenden Militärstraßen werden jetzt in Dagestan und im Kuban'schen Kreise neue Straßen angelegt; auch ist die von Tiflis nach der persischen Gränze führende Chaussée bereits beendet. Hierdurch, wie durch die gegenwärtig vollständig geregelte Schifffahrt auf dem Rion und Kuban ist dem Transithandel ein bedeutender Aufschwung gegeben. Vor allem aber hat auch das Schulwesen in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Von 1865 bis 1870 ist die Zahl der Schüler von 7000 bis auf 12,000 gestiegen, und für die Erziehung des weiblichen Geschlechts sind zwanzig Erziehungsanstalten thätig. Gegenwärtig gibt es im Kaukasus mehr als vierzig Elementar- und Kreisschulen, zehn Gymnasien und Progymnasien und zwei Handwerkerschulen. In allen diesen Schulen wird der Unterricht von russischen Lehrern in russischer Sprache ertheilt. Der Kaiser hat am 8 (20) Nov. 1870 ein Gesetz vollzogen durch welches die Sklaverei im District von Suchum (Abchasien und Samurzakan) abgeschafft und die Begründung des territorialen Eigenthums daselbst geregelt wird. Der Großfürst Michael Nikolajewitsch hatte den 19 Febr. (2 März) zur Publication dieser Gesetze bestimmt, die am genannten Tage mit großer Feierlichkeit erfolgte. Jetzt ist in ganz Kaukasien die Sklaverei abgeschafft."

Türkei.

✱ **Aus der Türkei,** 7 Mai. Die Pforte scheint sich sehr wenig um den kriegerischen Schwindel welchen in letzter Zeit der Fürst Nikita von Montenegro treibt zu bekümmern. Ungeachtet alles Säbelgerassels der Montenegriner zieht sie ihre Truppen größtentheils aus dem bosnischen Vilajet, und sammelt dafür in Schumla mehr als 22,000 Mann aller Waffengattungen an. Daselbst soll auch im August ein großes Uebungslager errichtet werden. Diese Maßregeln scheinen Rumänien zu gelten. Montnegro hat übrigens durch einen Vertrag, den Hr. Sundetschits im April mit dem Wiener Cabinet abschloß, Oesterreich das Recht zugestanden eine Straße bis Cetinje anzulegen. Damit wird das Herz des unruhigen Fürstenthums bloßgelegt. Bei der geringsten Regung der kriegerischen Serdare kann FML. Rodich alsdann mit einigen Bataillonen das ganze Gebirgsland besetzen. Die Montenegriner sind auch mit diesem Vertrage sehr unzufrieden, aber der Fürst hatte seine finanziellen Gründe den Handel abzuschließen. — In Bulgarien haben sich die Gemüther beruhigt. Man ist allgemein überzeugt daß die Kirchenfrage im Sinne der nationalen Wünsche gelöst werden wird. — In Tultscha sind die Arbeiten zur Errichtung eines See-Arsenals in vollem Gange. Dieser Hafen soll ähnlich befestigt werden wie Nikolajeff von russischer Seite ausgerüstet ist. Auch eine starke gepanzerte Donau-Flottille soll die türkischen Interessen wahren.

Verschiedenes.

München, 27 April. Ueber die Statutenänderung des Georgi-Ritterordens berichtet eine Correspondenz der „A. Abdz." folgendes nähere: Beim letzten Georgi-Ritterfeste im J. 1869 hatte Se. Maj. der König gegen den Großkanzler des k. Haus-Ritterordens vom hl. Georg, Grafen Arco-Valley, den Wunsch nach einer zeitgemäßen Reorganisation und Reform des Ordens ausgesprochen, und der Ordensbischof, Stiftspropst Dr. v. Döllinger, hatte in der Festpredigt beim Ordensfeste gleichfalls auf eine solche Reorganisation hingewiesen. Daraufhin trat noch im selben Jahre zur Entwerfung und Berathung der Statuten eine Conferenz zusammen, bestehend aus den Capitularen unter Zuziehung der vier Ritter Ludwig Graf Arco-Valley, Adolf Graf v. Walderdorff, Konrad Graf v. Preysing und Ludwig Frhr. v. Zu-Rhein, welche den Ordensritter Grafen Konrad v. Preysing-Lichtenegg-Moos zum Referenten wählte. Das Ergebniß der zweijährigen Arbeiten dieser Conferenz war der Entwurf neuer Statuten, welche unterm 17 April l. J. die Sanction Sr. Maj. des Königs erhielten. Diese neuen Statuten unterscheiden sich von denen des Jahres 1827 einmal dadurch daß sie die in jenen enthaltenen Bestimmungen über die Ordenstracht und das Ceremoniell des Ordensfestes und Ritterschlages nicht enthalten, so daß also jene älteren Bestimmungen als noch gültig fortbestehend angesehen werden müssen. Keine Aenderung fand statt bezüglich Abstufung der Ritterschaft, wonach wie früher aus den k. Prinzen die Großprioren durch den Großmeister gewählt werden, und ferner der Orden 6 Capitular-Großcomthure, 12 Comthure und eine unbeschränkte Anzahl von Rittern geistlichen oder weltlichen Standes, ferner Großkreuzherren ad honores und Comthure ad honores zählt. Keine Aenderung fand auch statt bezüglich der Erforderniß des römisch-katholischen Bekenntnisses und der Abstammung von 16 ritterbürtigen Ahnen und von den in den 5. Grad eingehenden Elternpaaren der beiderseitigen directen Linien (Gabelung) und des Nachweises eines drei Jahrhunderte ununterbrochen währenden Adelsbesitzstandes auf Seite der zwei männlichen Ascendenten im 5. Grade. Ebenso erlitten keine Aenderung die Bestimmungen über die Ordens- und Capitelconferenzen, die Abhaltung der Ordensfeste und den Verlust des Ordens. Die Reorganisation des Ordens dagegen bezieht sich vor allem auf die neue Zweckbestimmung die ihm von Sr. Maj. dem König verliehen wurde, indem derselbe — der früher hauptsächlich die Eigenschaft eines Haus-Ritterordens zur Erhöhung des Glanzes des bayerischen Hofes hatte, nach §. 2 der neuen Statuten als Zweck „die Vertheidigung des christkatholischen Glaubens und Ausübung der Werke der Barmherzigkeit" zugewiesen erhält. Zufolge der §§. 31 und 32 soll diese zweite Zweckbestimmung erreicht werden durch Errichtung von Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, in denen die Krankenpflege von Pflegern und Pflegerinnen welche sich diesem Dienst in freier Liebesthätigkeit widmen, errichtet werden soll. Zur Erreichung dieses Zweckes sollen dem Orden aber auch die nöthigen Mittel verschafft werden, und deßhalb sollen die Candidaten der bayerischen Zunge eine Aufnahmsgebühr von 500 fl., jene der außerbayerischen Zunge eine solche von 1500 fl. an die Ordenscasse zahlen. Außerdem sollen die bayer. Ordensmitglieder an dieselbe Casse einen jährlichen Beitrag von 50 fl. zahlen. Während ferner nach den alten Statuten zur Erlangung des Ritterschlages und Aufnahme in den Orden die Zurücklegung des 21. Lebensjahres erforderlich war, verlangt §. 13 der neuen Statuten hiefür das zurückgelegte 25. Lebensjahr. Außerdem führen die neuen Statuten ein Ordensehrengericht und Ordensämter (Schatzmeister, Ceremonienmeister ꝛc.) ein, bezw. präcisiren sie deren Functionen. Um aber den Orden, der nun charitative Zwecke verfolgt, in seinem öffentlichen Auftreten zu unterstützen, bezw. zu schützen, hat Se. Maj. der König demselben auch die Rechte einer Corporation neuerdings verliehen.

λ. **Leipzig,** 6 Mai. Heute tagte die Generalversammlung des deutschen Buchdruckervereines — kein Buchdruckertag also, wie ursprünglich von mir gesagt worden — im großen Saale der deutschen Buchhändlerbörse, in welchem morgen auch die Cantate-Versammlung des großen Börsenvereins der deutschen Buchhändler stattfinden wird. Der Verein datirt vom 15 August 1869, an welchem Tag er in Mainz gegründet ward mit der Bestimmung daß Leipzig der beständige Vorort und Sitz des Vorstandes wie des Vereines sein solle. Es war bei dieser Wahl nicht bloß die Rücksicht auf Leipzigs geographische Lage inmitten von Deutschland, die den Besuch der Sitzungen und der Versammlung so wesentlich erleichtert, auch nicht die Erwägung von Leipzigs Bedeutung als Druckstadt allein maßgebend; nein hauptsächlich der Umstand daß ohnehin eine größere Anzahl Buchdruckereibesitzer in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Buchhändler die Leipziger Messe besucht. Daher die Verlegung der Generalversammlungen auf Sonnabend vor Cantate, wie heute. Es waren etwa 40 Buchdruckereibesitzer anwesend. Es verdient Erwähnung daß der deutsche Buchdruckerverein bei dieser seiner heurigen Generalversammlung in jeder Beziehung dem Grundsatze der großen Oeffentlichkeit huldigte und dadurch seine gesunde Anlage von Haus aus bekundete. Als geschäftsführender Ausschuß fungirten am grünen Tisch neben den übrigen Mitgliedern des Bureau's die Leipziger A. Ackermann und Teubner (Vorsitzender), Dr. Eduard Brockhaus, der aus dem deutschen Reichstag herübergeeilt war um der Versammlung beiwohnen und ihr über die einschlagenden Arbeiten jenes Reichsparlaments Mittheilungen machen zu können, und der Stadtrath Raimund Härtel, der Vorsitzende der Leipziger Buchdruckergenossenschaft. Der deutsche Buchdruckerverein hat den Krieg und seine Folgen in ihrer ganzen Schwere mitempfunden, ist durch sie in seiner Fortentwicklung aufgehalten worden, wie der Vorsitzende der Versammlung in seiner Rede näher darlegte. Dafür nimmt der Verein aber auch den lebhaftesten, stolzesten Antheil an den Errungenschaften der großartigen Heerfahrt ins Wälschland, freut sich namentlich der Wiedergewinnung der in der Geschichte der Druckerkunst ewig denkwürdigen Stadt Straßburg . . . Das Wachsthum des Vereins ist ein stetiges. Die Zahl der Mitglieder desselben betrug bei Schluß des Geschäftsjahres (ult. März) 448, im Augenblick aber wohl schon 470. Leipzig nimmt — Dank den Bemühungen dieses Vereines — den Anlauf dazu eine Hochschule der Buchdruckerkunst zu werden, wie der Verein dasselbe Ziel auch in andern Städten verfolgt sehen möchte. Es besteht seit zwei Jahren eine förmliche Buchdrucker-Lehranstalt hierselbst, deren Lehrercollegium die Prüfung der sich meldenden Lehrlinge vor ihrer Aufnahme als solche, sodann die Ausbildung derselben während ihrer Lehrzeit obliegt. Im Schuljahre 1870/71 hatte man aus 32 Officinen 217 Schüler, die sich auf 8 Classen vertheilten und von denen 165 zu Setzern, 52 zu Druckern ausgebildet wurden. Die Lehrfächer sind: Deutsch, Lateinisch, Griechisch (mit bescheidenem Lehrziele), Encyklopädie, Maschinenlehre, geometrisches Zeichnen, endlich Manuscript- und Correcturenlesen. Die Kriegsumstände verhinderten den eigentlichen Ausbau des deutschen Buchdruckervereines durch Organisation von Kreisvereinen, in welchen recht eigentlich der Schwerpunkt des Vereins liegen soll. Jetzt, wo der ersehnte Friede endlich gekommen ist, wird man dieses Ziel mit allen Kräften verfolgen. Der Vorstand machte die erfreuliche Mittheilung daß das Verhältniß zwischen Principalen und Gehülfen in dem verflossenen Jahr ein durch keinen Mißton gestörtes gewesen sei, und daß der Leipziger Tarif sich überall Bahn breche. Um dem Vereine möglichst viele neue Mitglieder zuzuführen, standen Anträge auf der Tagesordnung das Eintrittsgeld in Wegfall zu bringen, und zwar zunächst auf ein Jahr (Dr. Brockhaus). Diese giengen durch. Dann braucht der Verein zu seiner Fortentwicklung und gedeihlichen Wirksamkeit einen Dispositionsfonds. Das Mitglied Isermann aus Hamburg hatte einen dießfällgen Antrag eingebracht; derselbe nahm bei der Durchsprechung eine andere Gestalt und Tragweite an: das Geld soll aber wirklich im Wege freiwilliger Beiträge beschafft werden, um es dem Vorstande für Vereinszwecke vertrauensvoll zur Verfügung zu stellen. Endlich folgte eine Discussion über die Interessen des Buchdruckerstandes, vorzugsweise über Viaticumcassen, Lehrlingswesen, Tarife und Hausordnungen, Errichtung von Kreisvereinen, namentlich über eine zu erwartende, beziehentlich im Wege geeigneter Maßregeln zu provocirende, liberale Reichs-Preßgesetzgebung. Wie sich bei der Discussion über die erstgenannten Standesinteressen die Mei-

nungsäußerungen in Resolutionen zur Beherzigung für Standes- und Vereinsgenossen, namentlich für die zu bildenden Kreisvereine zuspitzten, so kam bei der letztern Frage ein Beschluß zu Stande der wohl mit Genugthuung begrüßt werden kann. Man beschloß nämlich auf Antrag des Mitgliedes Jansen aus Berlin eine Petition an den Reichstag auf beschleunigten Erlaß eines die in einzelnen Ländern leider noch vorhandenen Beschränkungen des Preßgewerbes, insonderheit die Zeitungscautionen, den Concessionszwang aufhebenden, also liberalen Reichspreßgesetzes. Dr. Brockhaus theilte aus dem Reichstag Aeußerungen der Bundesrathscommissäre 2c. mit, nach denen zu schließen die Vorlage eines Reichspreßgesetzes in Aussicht, aber in unbestimmter Aussicht stehen dürfte. Man beruhigte sich jedoch dabei nicht, und beschloß, wie gesagt, jene dringliche Petition.

Metz, 30 April. Die gegen Ende vorigen Jahrs eingesetzte außerordentliche Gesundheitscommission hat ihre Arbeiten zum großen Theil vollendet. Die Gefahren welche durch die Anhäufung von 25,000 Menschenleichen, in einem Umkreis um die Stadt Metz dessen Radius kaum 14 Kilometer — 2 deutsche Meilen — groß ist, hinsichtlich des Auftretens epidemischer Krankheiten drohen mußten, sind durch die vereinten energischen Maßregeln der deutschen Militär- und Civilbehörden beseitigt. Die in und um Metz belegenen Lagerplätze der Bazaine'schen Armee sind nach erfolgter Umpflügung mit Saaten bestellt, welche bei den hier durchschnittlich günstigen Witterungsverhältnissen bereits aufgelaufen sind, und bald in Halm geschossen sein werden. Ein Theil des Festungsterrains, welches — parkartig angelegt — von der belagerten Armee rücksichtslos zerstört war, ist unter Hinzuziehung von Forstbeamten mit jungen sorgfältig ausgewählten Bäumen bepflanzt worden, deren frisches üppiges Grün zur Zeit schon der Luft die Miasmen entzieht. Wo Pferdecadaver freilagen, sind sie mit chemischen Stoffen verbrannt worden, wo solche in Gruben unzureichend verscharrt waren, sind sie durch die wirksamsten Desinfectionsmittel unschädlich gemacht und durch hinlängliche Erdschüttung der Atmosphäre für immer entzogen worden. Die Behandlung der meistentheils unzulänglich begrabenen menschlichen Leichen auf den großen Schlachtfeldern des 14, 16 und 18 Aug. v. J. hat selbstverständlich mit all der Pietät stattgefunden die das Vaterland seinen Angehörigen — den trauernd Hinterbliebenen wie den Gefallenen — in echt christlich germanischer Gesinnung schuldet. Nach erfolgter Desinfection sind diese Gräber in ordnungsmäßig erkennbare Form gebracht, und so mit Erde aufgeschüttet worden daß ein Entweichen von Gasen nicht mehr zu befürchten ist. Wo irgend thunlich sind die Stätten mit Rasen belegt oder mit Feldsteinen eingefaßt, sowie mit hölzernen Einfriedigungen versehen worden. In allen denjenigen Fällen in welchen die Ausgrabung der Leichen nothwendig geworden, ist dieselbe mit allen Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Verstümmelung erfolgt, und nachher sind solche Gruben desinficirt worden. Ein Verbrennen der Leichen, wie solches bei Sedan geschehen, hat, ungeachtet entgegenstehender anderweitiger Behauptungen, nicht stattgefunden. Da eine genügende Anzahl zuverlässiger französischer Civilarbeiter nicht zu erhalten war, haben deutsche Soldaten die letzte Ehrenpflicht erfüllt. Es wurden zu diesem Behuf vier Compagnien des hier stationirten Pionier-Bataillons unter Führung ihrer Officiere commandirt, welche mit der dem deutschen Soldaten eigenen Opferwilligkeit diese schwierige und theilweise gefahrvolle Arbeit unverdrossen ausgeführt haben. Wenn vielfach der Wunsch laut geworden die Leichen nach Deutschland überzuführen, so muß constatirt werden daß solches unthunlich ist. Eine Ausgrabung von Leichen aus einem Massengrabe ist selbstverständlich unstatthaft, weil eine Verletzung anderer Körper dabei nicht zu vermeiden ist. Die Verwesung ist außerdem bereits so weit vorgeschritten, daß ein Erkennen, sei es des Antlitzes oder des Haares 2c., unmöglich geworden ist. Hinsichtlich des Eigenthumserwerbs von Gräbern der Gefallenen ist zu bemerken daß eine Expropriation nur bei größeren Massengräbern, wie z. B. das des 1. und 3. Garde-Regim. z. F., bei Ste. Marie aux Chênes thunlich erscheint, wohingegen bei den vielen kleinen Gräbern ein Ankauf anzurathen ist. Um endlich bleibende Denkmäler zu errichten, so ist eine Vereinbarung der Familienangehörigen mit den bezüglichen Truppentheilen diejenige Lösung welche wegen ihrer Gemeinschaftlichkeit vorzugsweise zu empfehlen ist. (D. R.-A.)

* **London,** 5 Mai. Behufs Wiederanschaffung der während der Belagerung zu Grunde gegangenen Straßburger Universitäts-Bibliothek, für die sich allerorten in Deutschland und im Ausland eine so rege Theilnahme zeigt, hat sich auch hier in England (wie bereits in Nr. 127 unserer Beilage gemeldet wurde) ein Comité gebildet, bestehend aus Hrn. W. Hepworth Dixon, dem geistreichen Verfasser von „Neu-Amerika," „die Seelenbräute," „der Tower in London," „das heilige Land" 2c., und den weiteren Mitgliedern Lord Houghton, Professor Huxley, Lord Lytton, dem Herzog von Manchester, Sir J. G. Tollemache Sinclair und dem Secretär und Agenten Nicholas Trübner. Durch nachfolgenden amtlichen Erlaß wurde besagtes Comité eigens hiezu ermächtigt: „An W. Hepworth Dixon, Esq., und die übrigen das Hülfscomité für Wiederbegründung der Straßburger Universitäts-Bibliothek bildenden hochangesehenen Mitglieder! Wir ertheilen Ihnen hiemit die Befugniß in Großbritannien und Irland Bücherschenkungen entgegenzunehmen zu Gunsten der wieder herzustellenden Straßburger Universitäts-Bibliothek, in Verbindung mit dem zu gleichem Zweck in Deutschland bestehenden Verein, dessen Geschäftsleitung sich Hr. Dr. Barack in Donaueschingen unterzieht. Mit der Uebersendung der in Aussicht stehenden Geschenke an Büchern haben wir unsern Agenten in London, Hrn. Nicholas Trübner, 60 Paternoster Row, betraut. v. Kühlwetter, Sr. Maj. des Deutschen Kaisers Civilgouverneur für das Elsaß."

Industrie, Handel und Verkehr.

Weimarische Cassenanweisungen. Nach einer im Regierungsblatt erschienenen Bekanntmachung des großh. Staatsministeriums wird, auf Grund des gleichzeitig veröffentlichten Gesetzes die Erneuerung der großh. Cassenanweisungen betreffend, vom 22 Juni 1870, demnächst mit der Ausgabe der neuen Cassenanweisungen vorgegangen werden, welche jedoch allmählich und immer nur in dem Betrag erfolgen soll bis zu welchem dergleichen ältere aus dem Verkehr gezogen sind, so daß zu keinem Zeitpunkt mehr als für 600,000 Thlr. cursiren dürfen. Die Cassenscheine bestehen in Appoints zu 1 und 5 Thlr. Dieselben sind auf weißem Papier, und zwar die einthalerigen mit grünem, die fünfthalerigen mit orange-, bezügl. chamoisfarbigem Untergrund hergestellt, und ist eine specielle Beschreibung der Bekanntmachung beigefügt.

Italienische Finanzen. Italienische Zeitungen bringen einen Nachweis über die fortwährende Veränderung der im Besitze von Ausländern befindlichen Rente, dem wir folgendes entnehmen:

Jahr.	Gesammtbetr. d. Rente. Millionen	In Italien bezahlt. Millionen	Im Auslande bezahlt. Millionen.
1862	130	104	26
1863	132	76	56
1864	167	92	75
1865	232	154	78
1866	232	146	86
1867	250	161	89
1868	251	164	87
1869	250	168	82
1870	246	177	69

In den Jahren 1863 und 1864 war sowohl die Ernte in Cerealien als in Seide gering. Dabei ward die Grundsteuer beträchtlich erhöht; auch wurden damals 150 Millionen Domanial-Obligationen ausgegeben und starke Beträge von Eisenbahn-Actien und Obligationen emittirt und größtentheils im Inland untergebracht. In den Jahren 1866, 1867 und 1868 wurden in Folge des Kriegs große Anlehen (National-Anlehen, Kirchengüter 2c.) aufgenommen. Bei den Angaben von 1869 und 1870 ist die Steuer auf Richezze mobile schon in Abzug gebracht. Außer diesen Staatsanlehen ist noch eine ganze Reihe von Stadt- und Provincialanlehen in Italien emittirt und dort untergebracht worden. Von einzelnen Staatsanlehen, wie z. B. von der Nationalanleihe, Kirchengüter- und Domanialanleihe, ist fast nichts im Auslande. Bei andauernder innerer Ruhe und Enthaltung von äußeren Verwicklungen könnte das immer noch bedeutende Deficit nach und nach bewältigt werden, und dann auch wohl die italienische Schuld immer mehr in die Heimath zurückkehren.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** der ord. Prof. an der Univ. Göttingen, Dr. Brugsch, z. Z. in Kairo, für das Commandeurkreuz des Ordens der ital. Krone; der Baumeister Wächter in Bukarest für den türk. Medschidjé-Orden 3. Cl.; der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz für die schaumburg-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille; der Oberstlt. v. Klaß und der Hptm. Wernecke für das Comthurkreuz 2. Cl. und das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des sachsen-ernestinischen Hausordens; dann für das Großkreuz des sächs. Albrechts-Ordens mit Kriegsdecoration der Gen.-Maj. Frhr. v. Schlotheim; für das Comthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens mit Kriegsdecoration der Oberstlt. Bogun v. Wangenheim; für das Ritterkreuz des sächs. Militär-St.-Heinrichs-Ordens der Oberstlt. Bychelberg, der Major v. Arnim und der Major Frhr. v. Buddenbrock; für das Comthurkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens der Oberst v. Wedell und der Oberst v. dem Knesebeck; für das Comthurkreuz 2. Cl. des württ. Friedrichs-Ordens mit Schwertern der Major Hänisch und der Major Frhr. v. Buddenbrock-Hettersdorf; für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Kronen-Ordens mit Schwertern der Hptm. v. Roon; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl. der Gen.-Lt. v. Pape; für die 2. Cl. desselben Ordens der Oberstlt. v. Loos, der Hptm. v. Stosch, der Major Brix, der aggr. Major v. Schauroth, die Hauptleute Franke, Ridel, Amelung und v. Nostitz-Drzwiezki, die Sec.-Lts. v. Trotha II, Gebser und v. Garnier, der Sec.-Lt. Carstaedt, der Rittmeister v. Durant, der Hptm. Schirmer, der Premierlt. Wohlgeboren und der Sec.-Lt. v. Falkenhausen; für dieselbe Decoration für Nichtcombattanten der Gen.-Arzt Dr. v. Lauer; für das Ritterkreuz des mecklenb. Ordens der Wendischen Krone der Stabsarzt Dr. Starcke; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Hptm. Graf v. Wedel; für das Comthurkreuz 1. Cl. des sachsen-ernestinischen Haus-Ordens der Oberst v. Redern; für das Comthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens der Major v. Plötz; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens die Hauptleute Hencke, v. Oetinger und v. Beulwitz I, die Premierlts. v. Brandenstein und v. Hagen; für das Ritterkreuz 2. Cl. dess. Ordens die Sec.-Lts. Frhr v. Buddenbrock, Gottschalk, Frhr. v. Ketelhodt II und v. Gayl; für das schwarzb. Ehrenkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Oberstlt. v. Nitsche und der Major v. Plötz; für das schwarzb. Ehrenkreuz 3. Cl. mit Schwertern der Premierlt. Köppel; für die schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Gen.-Maj. v. Sandrart, der Major à la suite v. Grodzki, die Majors Hagen, v. Locquenghin, v. Eng I und der Hptm. v. Toll.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Reg.-Rathe Dr. J. Ritter v. Graßl-Rechten ist Titel und Charakter eines Hofraths verliehen.

Kirche. Deutsches Reich. Hessen: Der Ober-Consistorial-Präsident Fr. Kritzler ist zum Präsidenten der Commission zur Prüfung der evangelischen Pfarramtscandidaten, und der Geh. Ober-Consistorialrath K. Melior zum weltl. Mitgliede dieser Commission ernannt.

Consulate. Deutsches Reich. Dem Kaufmann H. A. A. A. Scheele in Stettin ist das Exequatur als Consul der Republik San Salvador daselbst ertheilt; dem seither. hess. Consul K. Platzmann in Lübeck, die nachgesuchte Entlassung bewilligt.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 133. Augsburg, Sonnabend, 13 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Frankfurter Friedensverhandlungen.
Paris während der Revolution.
Deutsches Reich. München: Audienzen. Die neuen Reichsgesetze. Rücktransport der französischen Kriegsgefangenen. Trauungsverweigerung. Berlin: Vierte Sitzung der Reichstags-Commission für Elsaß-Lothringen. Fürst Bismarck. Der Friedensvertrag. Frankfurt a. M.: Der Kaiser.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Absichten des Ministeriums Hohenwart. Pest: Wie das Ministerium Andrassy regiert.
Großbritannien. Aus dem Parlament.
Belgien. Brüssel: Zusammenkunft in Frankfurt a. M. Stranz und Hauchecorne. Hochmuth der Franzosen. Die Vertreter der deutschen Südstaaten.
Italien. Florenz: Aus der Kammer. Finanzielles. Neue Uniformen.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Mainz: Durchreise der HH. J. Favre und Pouyer-Quertier. Rouen: Der angebliche Herzog von Chartres. Calcutta: Aus Persien und Birma. New-York: Unterzeichnung des Vertrags mit England. Aus dem Senat. Aspinwall: Aus Mittel- und Südamerika.
Außerordentliche Beilage. Nr. 93.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 12 Mai. Der bayerische Bevollmächtigte zu den Friedensunterhandlungen in Brüssel, Graf Quadt, hat sich auf Einladung Bismarcks von dort nach Berlin begeben, um daselbst den Friedensvertrag im Namen Bayerns mitzuunterzeichnen.

☉ **München**, 12 Mai. Der Magistrat hat einstimmig beschlossen von der Regierung zu verlangen daß sie den Religionslehrer Streber, der in der bürgerlichen Töchterschule das Unfehlbarkeits-Dogma gelehrt, sofort abberufe.

(*) **Berlin**, 11 Mai, Abends. Fürst Bismarck ist heute Abend hier wieder eingetroffen.

* **Berlin**, 12 Mai. Die dritte Abtheilung des Reichstags beschloß heute die Wahl Sonnemanns wegen der in die Wahllisten nicht aufgenommenen 800 Bayern für ungültig zu erklären, und den Bundeskanzler aufzufordern für Frankfurt neue Wahllisten aufstellen zu lassen.

* **Berlin**, 12 Mai. Die elsäßische Commission beendete gestern Abends die Berathung des Gesetzentwurfs nach langer Debatte. §. 3 lautet jetzt folgendermaßen: „Die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zur Einführung der Reichsverfassung steht das ganze Gesetzgebungsrecht dem Kaiser und dem Bundesrath zu. Nach Einführung der Verfassung steht dem Reiche das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten zu. Dem Reichstag wird über die allgemeinen Anordnungen und den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Der Reichskanzler übernimmt die Verantwortlichkeit für die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers." Schließlich wird der Antrag angenommen, wonach das Provisorium bis zum 1 Januar 1873 dauert, und darauf das ganze Gesetz mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

* **Versailles**, 11 Mai. Nationalversammlung. Thiers erklärt: Zwischen Bismarck und den (französischen) Ministern des Auswärtigen und der Finanzen schweben Unterhandlungen, wobei zahlreiche Schwierigkeiten vorhanden sind. Keine Prüfung war uns erspart. Da entstand der Bürgerkrieg, und die Verhandlungen welche soeben zu Ende gelangt, haben glücklicherweise die Schwierigkeiten rasch beseitigt. Der definitive Friede zwischen Frankreich und Deutschland ist unterzeichnet. Ich wünschte mittheilen zu können daß die im Präliminarfrieden gestellten Bedingungen zu unsern Gunsten abgeändert seien. Unsere Lage ließ solches nicht zu, es sind jedoch schwere Verwickelungen die wir zu befürchten hatten, beseitigt. Thiers kann noch nicht das Friedensdocument vorlegen, aber sagen daß alle Franzosen ausnahmslos an Frankreich zurückgegeben werden. Die glorreiche Armee wird auf eine bedeutend größere Zahl als die Friedensbedingungen anfänglich gestatteten gebracht. Die neue Lage gestattet Sicherheitsmaßregeln in Algerien zu ergreifen. Die Depeschen aus Algerien lauten durchweg günstig. Minister Dufaure erklärt: die Gerechtigkeit werde, wenn der Aufstand unterdrückt sei, die Schuldigen aufsuchen und bestrafen. Mortimer Ternau verliest ein Manifest der Deligirten des Municipalraths von Bordeaux betreffend eine Unterredung mit Thiers, er verlangt hierüber Aufklärung. Thiers erwiedert: Nach seinem uneigennützigen Dienst überrasche es ihn kleinlichen Neckereien zu begegnen. Er wirft der Versammlung Undankbarkeit vor. Er könne unter solchen Umständen nicht regieren, er fordert motivirte Abstimmung; er sei bereit seine Entlassung zu geben, er könne seine Aufgabe bei solcher Behandlung nicht erfüllen. Man solle acht Tage abwarten, dann würde keine Gefahr mehr vorhanden sein. Die Mitglieder der Linken schlagen motivirte Tagesordnung vor: die Nationalversammlung geht im vollen Vertrauen zum Chef der Executivgewalt zur Tagesordnung über. Dieselbe wird mit 495 gegen 10 Stimmen angenommen.

(*) **Marseille**, 11 Mai. Die neuesten Nachrichten über den Aufstand in Algier lauten günstiger. Im Kampfe vom 6 d. ist der Führer des Aufstands, Aga Mokrani, getödtet worden.

(*) **Bukarest**, 11 Mai. Der Fürst und die Fürstin sind heute von ihrer Reise in der Moldau wieder hier eingetroffen.

* **Washington**, 11 Mai. Der Vertrag zwischen England und Amerika bestimmt die Ernennung von fünf Schiedsrichtern welche durch die Königin Victoria, Grant, die Schweiz, Brasilien und Italien ernannt werden. Die Sitzungen der Schiedsrichter werden in Genf gehalten. Der Vertrag wird auf zehn Jahre mit zweijähriger Kündigungsfrist abgeschlossen.

⁑ **Köln**, 12 Mai. Productenmarkt. Weizen eff. hiesiger $8\frac{2}{3}$ Thlr., fremder 7 Thlr. 23 Sgr., per Mai 7 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: matter. — Roggen eff. fremder $6\frac{1}{2}$ Thlr., per Mai 5 Thlr. $21\frac{1}{2}$ Sgr., per Juni 5 Thlr. $23\frac{1}{2}$ Sgr. Tendenz: höher. — Rüböl eff. 15 Thlr, per Mai $14\frac{7}{10}$, per Oct. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Tendenz: fester. Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{2}{3}$ Thlr. Schönes Wetter.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 97, 1885er —, Silberrente —, 1860er L. —, 1864er L. —, Creditactien $266\frac{1}{2}$, Lombarden $170\frac{1}{4}$, Staatsbahn $400\frac{3}{4}$, Galizier 249, Elisabeth —, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{1}{8}$. Tendenz: still.

* **Wien**, 11 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282.10, 1860er Loose 97.10, 1864er L. 125.50, Staatsbahn 422, Lombarden 178.80, Napoleons $9.94\frac{1}{2}$, Papierrente 59, Franco-Austrian 109.70, Anglo-Austrian 243.75, Unionsbank —. Fest.

* **London**, 11 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, Türken $46\frac{3}{16}$, neue Spanier $32\frac{15}{16}$.

⁑ **London**, 11 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{4}$ 1882er Amerikaner $90\frac{1}{8}$, 5proc. Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc Spanier $32\frac{3}{4}$. Tendenz gut.

⁑ **Liverpool**, 11 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 16,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 5000 Ballen. Stimmung besser. Orleans $7\frac{9}{16}$, Middling $7\frac{5}{16}$, fair Dhollera $5\frac{3}{4}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{5}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Domra $5\frac{7}{8}$, good fair Domra $6\frac{3}{4}$, Pernam $7\frac{3}{8}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{7}{8}$. Tagesimport 3000 B. amerikanische.

⁑ **Antwerpen**, 11 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco 48, per Sept. 52, per Dec. 53.

⁑ **Amsterdam**, 11 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{3}{4}$, 5proc. Papierrente $46\frac{13}{16}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{16}$, 5proc. Türken $43\frac{7}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{7}{8}$.

⁑ **Amsterdam**, 11 Mai. 1600 Ballen Java- und Makassar-Kaffee.

⁑ **New-York**, 10 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{1}{4}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds 111, 1885er Bonds 111, Erie-Actien $24\frac{3}{4}$, Illinois 136, Baumwolle $15\frac{1}{4}$, Petroleum $24\frac{5}{8}$.

* **New-York**, 11 Mai. Goldagio $111\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds 111, 1885er 111, 1904er $109\frac{5}{8}$, Baumwolle $15\frac{1}{2}$, Petroleum in Philadelphia $24\frac{1}{2}$.

Die Frankfurter Friedensverhandlungen.

* Die halbamtliche „Prov.-Corresp." vom 10 (dem Tage des Friedensschlusses) enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die Friedensverhandlungen, dessen Schlußsätze durch den Telegraphen wieder gegeben wurden. Wir entnehmen diesem Artikel folgendes:

„Nur das vertrauensvolle Entgegenkommen der deutschen Regierung hat Hrn. Thiers in die Lage versetzt den Kampf gegen Paris aufzunehmen, und Frankreich vor absoluter Zerrüttung zu bewahren. Indem unsere Regierung gestattete daß, abweichend von dem Präliminarvertrage, neben der zahlreichen Armee welche in Paris vorhanden ist, eine Armee diesseits der Loire zwischen Versailles und Paris zusammengezogen wurde, und war in einer Stärke welche die Zahl von 40,000 um mehr als das dop-

pelte übersteigt, konnte sie nur von dem Vertrauen ausgehen daß die Regierung zu deren Gunsten sie ein so weit gehendes Zugeständniß machte, ihre Ehre darein setzen werde ihre Gesammtbeziehungen zu Deutschland nach dem Geiste des geschlossenen Friedensvertrages zu regeln, und den Abschluß des schließlichen vollen Friedens auf jede Weise beschleunigen zu helfen.

Dieses Vertrauen schien jedoch seither keine Bestätigung finden zu sollen. Abgesehen davon daß die französische Regierung sich säumig erwies die eingegangenen Verpflichtungen für die geordnete und ausreichende Verpflegung unserer Truppen zu erfüllen und die betreffenden Zahlungen regelmäßig zu leisten, so trat vor allem in den Verhandlungen zu Brüssel mehr und mehr das Bestreben hervor die im Präliminarvertrag bereits festgestellten Verpflichtungen Frankreichs wieder in Frage zu bringen, oder abzuschwächen. Namentlich ist dieß in Bezug auf die Zahlung der Kriegsentschädigung durch so überraschende Vorschläge geschehen, daß dadurch jeder Glaube an den Ernst der französischen Friedensverhandlungen erschüttert werden mußte. Es fehlte nicht an Anzeichen durch welche die Besorgniß begründet wurde daß politische Bestrebungen sehr verschiedener Art auf das Ziel hinwirkten den endgültigen Abschluß des Friedens hinauszuschieben.

Unsere Regierung konnte ihrerseits die Verzögerung des definitiven Friedensschlusses unter keinen Umständen zulassen. So wenig auch zu befürchten wäre daß es den Franzosen in der That gelingen könnte durch eine Verzögerung des Friedensschlusses etwa günstigere Bedingungen zu erreichen, so drängt doch bei uns das Interesse der Volkswohlfahrt unbedingt dahin daß dem Zustande der Ungewißheit zwischen Krieg und Frieden ein Ende gemacht werde. Unsere Heereseinrichtungen, durch welche in Wahrheit die Blüthe des Volkes aus allen Ständen und Berufsarten zum Kampfe fürs Vaterland herbeigerufen wird, und durch welche die glänzenden Erfolge auch in diesem letzten gewaltigen Krieg errungen worden sind — diese Heereseinrichtungen legen unserer Regierung die Pflicht auf mit aller Fürsorge dahin zu wirken daß diese reiche Volkskraft nicht länger als nöthig ist dem bürgerlichen Beruf und dem häuslichen Herd entzogen bleibe. Es kann daher nicht in das Belieben der französischen Regierung gestellt werden die Einkehr eines wirklichen Friedenszustandes, wie er nach dem Abschlusse des Präliminarvertrages in nahe Aussicht genommen war, ins ungewisse zu verzögern.

Fürst Bismarck hatte denn die Regierung in Versailles in jüngster Zeit nicht im Zweifel darüber gelassen daß er, gegenüber den mannichfachen Zugeständnissen welche ihr gewährt worden, ein größeres Entgegenkommen behufs baldigen Abschlusses des definitiven Friedens beanspruche, und daß nur um diesen Preis eine weitere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der französischen Regierung zu erwarten sei.

Die Regierung in Versailles scheint erkannt zu haben daß sie nur durch eine erneute und durchgreifende Verständigung mit unserer Regierung die Schwierigkeiten ihrer eigenen Lage bewältigen und dem vollständigen Ruin Frankreichs vorbeugen kann. Dieser Erkenntniß entspricht die Zusammenkunft des Ministers Jules Favre mit dem Fürsten Bismarck in Frankfurt a. M., auf welche letzterer bereitwillig eingegangen ist."

Nachdem am 10 Mai Nachmittags 2¼ Uhr das Friedensinstrument von dem Fürsten Bismarck, sowie den deutschen und den französischen Bevollmächtigten unterzeichnet war, vereinigten sich dieselben, wie die „Frankf. Presse" erzählt, zu einem Gabelfrühstück im Schwan, das bis gegen 4½ Uhr währte. Die HH. Favre und Pouyer-Quertier verließen darauf das Hôtel, und fuhren, von dem zahlreich auf dem Steinweg versammelten Publicum ehrfurchtsvoll begrüßt, nach dem Hôtel de Russie. Dieselben reisten mit ihrer Begleitung bereits um 7 Uhr von hier ab. Fürst Bismarck machte nach 5 Uhr, von dem Publicum aufs herzlichste begrüßt, eine Spazierfahrt, und nahm dann an dem um 6 Uhr beginnenden Diner beim Hrn. Oberbürgermeister Dr. Mumm theil. Zu demselben hatten außer dem Reichskanzler Einladungen erhalten die HH. Graf Arnim, Graf Hatzfeldt, Graf Henckel v. Donnersmarck, Graf Wartensleben (W. Legationsrath Bucher war wegen Unwohlseins an der Theilnahme verhindert), General v. Loën, General v. Rauch, Polizeipräsident v. Madai, Bürgermeister Dr. Berg, R. Frhr. v. Erlanger, v. Guaita, v. Thümen, M. Gontard, K. Brentano, G. Seufferheld, Bankdirector Gille, Dombaumeister Denzinger, Dr. Varrentrapp, Dr. Spieß u. a., im ganzen 22 Personen. Hr. Oberbürgermeister Dr. Mumm begrüßte den Reichskanzler bei seiner Ankunft scherzhafterweise als den „Friedensengel," und erhob sich beim Mahle zu einem Toast in welchem er dem Fürsten für die hohe Auszeichnung dankte welche er ihm zutheil werden lasse, — eine Auszeichnung die er sich nur als dem Vertreter der Stadt und ihrer Einwohner erwiesen betrachte." Möge es — schloß der Trinkspruch — Ew. Durchl. vergönnt sein die Angelegenheiten des Deutschen Reichs noch lange zu leiten, und Ihr großes Werk zu vollenden." Fürst Bismarck erwiederte: es habe ihm zu einer großen Freude gereicht wieder einmal längere Zeit in Frankfurt zu verweilen, das mit ihm durch so manche Freundschaftsbande verknüpft sei, und daß dieß gerade bei einem so denkwürdigen Anlaß habe geschehen können. Es sei ihm ein schöner Gedanke daß der erste große politische Act des wiedererstandenen Deutschen Reichs gerade in Frankfurt, der alten deutschen Kaiser- und Krönungsstadt, sich habe vollziehen können, und er wünsche von Herzen daß der Friede von Frankfurt auch den Frieden für Frankfurt und mit Frankfurt bringen möge. Er trinke auf das Wohl der Stadt, die er in diesem Augenblick repräsentirt sehe durch die Wirthin des Hauses. — Die Tafel war mit Lorbeer- und Palmenblättern umkränzt.

Aus den Mittheilungen des Fürsten gibt das genannte Blatt folgende Andeutungen: Die Garantien für die Ausführung des Friedens seien wesentlich verstärkt, die Fristen der Bezahlung der fünf Milliarden seien verkürzt, die Dauer der Occupation dagegen verlängert. Die Zahlung der ersten 500 Millionen werde 30 Tage nach der Einnahme von Paris erfolgen. Die elsäßisch-lothringischen Bahnen, für welche die französischen Unterhändler anfänglich 800 Millionen gefordert, seien mit 300 Millionen von den Kriegskosten in Abrechnung zu bringen. Es sei wohl möglich gewesen noch weitere 30 bis 36 Millionen davon herunterzuhandeln, das Geschäft aber sei so honett und coulant abgewickelt worden, daß er von weiterer Pression abgestanden habe, es sei so doch schöner. Schmerzlich habe es ihn berührt daß er den persönlichen Wunsch des Kaisers: die Schlachtfelder auf denen die Gräber unserer Helden sich befinden in unsere Hände zu bringen, nicht habe erfüllen können, wiewohl er ermächtigt gewesen sei jede Summe dafür zu bieten. *) Der Wunsch sei an der unerschütterlichen Festigkeit der französischen Unterhändler gescheitert. Um 9 Uhr kehrte der Reichskanzler, wiederum von einer zahlreichen Menge mit lebhaften Hochs empfangen, nach seinem Hôtel zurück. Die Stunde seiner Abfahrt war schon Abends in der Stadt bekannt geworden, und so harrte denn auch am frühen Morgen des 11 eine dichte Menschenmenge vor dem Hôtel zum „Schwan," um den Friedensfürsten abfahren zu sehen. Kurz nach 8 Uhr fuhr der Reichskanzler ab, von stürmischen Hochrufen der Menge begleitet. Am Hanauer Bahnhofe hatten sich mittlerweile der Hr. Polizeipräsident v. Madai, der Hr. General v. Loën, Hr. Oberbürgermeister Mumm und eine Reihe dem Fürsten-Reichskanzler persönlich befreundeter Herren und Damen zur Abschiedsbegrüßung eingefunden. Eine der Damen überreichte dem Fürsten einen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den Stadtfarben. Da der Zug nicht sofort abgieng, unterhielt sich der Fürst noch eine Zeit lang mit den sämmtlichen Anwesenden, und reichte schließlich vor dem Einsteigen allen die Hand. Um 8 Uhr 20 Min. setzte sich der Zug in Bewegung.

Vorstehenden nicht in allen Punkten klaren Andeutungen über den Inhalt des Friedensinstruments ist ein „dem Nouvelliste de Rouen" durch den Minister Pouyer-Quertier aus Mainz zugesandtes Telegramm beizufügen, welches folgendes besagt:

„Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland ist aufgehoben, die für die andern Nationen geltenden Tarife werden gegenseitig angewandt. Deutschland kauft die in den abgetretenen Gebietstheilen liegenden Strecken der französischen Ostbahn, und zwar unter der Bedingung daß Deutschland auch in den Besitz der Linie Luxemburg-Thionville kommt. Die Ostbahn kann nach Wahl die Linie St. Louis-Basel behalten oder eine Zahlung von 2 Millionen beanspruchen. Frankreich behält commercielle Freiheit. Die Kriegsgefangenen kehren so bald wie möglich zurück."

Paris während der Revolution.

✱ Paris, 5 Mai, Mittags.**) Schon gestern hatte sich das Gerücht verbreitet daß die Barricade der Föderirten bei dem Moulin-Saquet von den Versailler Truppen überrumpelt worden, und daß diese starke und wichtige Position endgültig verloren gegangen sei. Wir sind verrathen und verkauft worden! Diese Beschuldigung konnte als erklärende Ausrede nicht ausbleiben. Man bezeichnet den „Verräther" sogar mit seinem Namen: er heißt Gallien, war Commandant der Compagnien, und hatte das Losungswort den Versaillern überliefert. Die Föderirten haben 6 Kanonen und zwei Mitrailleusen verloren, und es wurden ihnen auch 300 Gefangene abgenommen. Die Panik war unbeschreiblich. Die wichtige Stellung bei Villejuif ist also sehr bedroht. Heute versichern die rothen Blätter daß die Barricade zurückerobert worden sei. (Dieß hat sich jedoch bekanntlich nicht bestätigt. D. R.) Jedenfalls ist der Gewinn dieses Orts wieder ein großer Vortheil für Versailles; schon die Bestürzung in den communistischen Kreisen hierüber wäre ein genügender Beweis dafür.

Man hat sich diese Nacht wieder tüchtig geschlagen, sowohl in Issy, wo das Schloß in Brand gesteckt wurde, als auch in Neuilly und Clichy-Asnières. Jedoch ist keine wesentliche Veränderung in den betreffenden Stellungen eingetreten. Wie Sie sehen, gleicht ein Bericht dem andern seit einigen Tagen; denn wenn man auch fortwährend Kanonen- und Gewehrlärm hört, so muß man dabei doch an das alte Sprichwort „Viel Geschrei und wenig Wolle" denken, denn weder die einen noch die andern machen besondere Fortschritte. Es gilt dieß hauptsächlich für Neuilly und von da bis St. Ouen. Es gibt Tage wo die verschiedenen Sensationsblätter nicht wissen was sie denn eigentlich für „neueste Nachrichten" geben sollen. Geben müssen sie aber welche, denn einzig und allein darum können sie an den

*) Sollten hierunter auch die Schauplätze der glorreichen Schlachten von Orleans, Le Mans, Amiens, Sedan, Montbéliard und Paris gemeint sein, oder bezieht sich dieß nur auf die ganze Ausdehnung des Schlachtfeldes vor Metz? D. R.

**) S. Allg. Ztg. Nr. 132, Beil.

Mann gebracht werden; was thun sie daher? Dem Beispiel des „Paris libre“ folgend, geben sie unter anderm solche Listen von Neuigkeiten, welche mit großen Buchstaben den Anfang des Blattes bilden, in folgender Weise:

„Porte Clichy, 8 Uhr Morgens. Die Föderirten eröffnen das Feuer. Die Versailler antworten, aber schwach. Um 8¼ Uhr beginnt das Gewehrfeuer, und der Kampf nimmt ernste Dimensionen an. — Um 8½ Uhr hat unsere Artillerie das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht. Porte d'Asnières, 8 Uhr Morgens. Inmitten der Kanonenschüsse und des Gewehrfeuers senden die Mitrailleusen den Tod in die Reihen der Versailler. 8¾ Uhr. Nach mehrmaligen, aber unnützen Versuchen und Anstrengungen verläßt der Feind den Kampfsplatz und seine zahlreichen Todten und Verwundeten. — Porte des Ternes, 8 Uhr Morgens. Die Batterie der Belleviller Artillerie ist wachsam; bei der geringsten Bewegung der Versailler wird die Lunte angezündet, der Schuß fliegt ab und die Gendarmen fallen. — Requiescant in pace. — Porte Maillot, 8½ Uhr. Die Batterie läßt mit ihrem Feuer nach, weil die Projectile des Mont Valérien auf das Thor der Ternes fallen. Diese Projectile reichen selbst bis zum Ende des Boulevard de Neuilly.“

Die guten Pariser können sich meiner Ansicht nach wenigstens nicht beklagen daß die Neuigkeiten fehlen oder ihnen vorenthalten werden, und Sie können sich vorstellen wie ängstlich sie diese Depeschen erwarten, und wie zufrieden und glücklich sie sind, wenn dieselben endlich zu ihrer Kenntniß gelangen!

Das Ergebniß der allgemeinen Municipalwahlen hat hier allgemeine Freude erregt, denn man erwartet jetzt von der Nationalversammlung und der von ihr abhängig gemachten Regierung eine Frontveränderung. Man kann nicht glauben daß die Hartnäckigkeit des Hrn. Thiers so weit gehen könnte daß er nicht endlich einsehen und gestehen sollte daß in der That nur die liberalsten Maßregeln in Bezug auf municipale Einrichtung und Administration der Städte den bösen Conflict zwischen Paris und Versailles beendigen können. Man sieht voraus daß sich große Dinge vorbereiten, und hofft daß Versailles nicht allein mit den Waffen in der Hand den Sieg über die Commune davonzutragen sich bemühen wird.

Die Ligue versucht wieder eine Vermittelung; dießmal in dringenderer und positiverer Weise, und zwar bei der Commune und der Regierung zu gleicher Zeit. Sie formulirt ihr Verlangen mit folgenden Worten: „Im Namen der Menschlichkeit erbittet die Ligue vom Oberhaupte der Executivgewalt und von der Commune einen Waffenstillstand von 20 Tagen, dessen Bedingungen von den Vermittlern welche die Ligue vorschlägt, und welche von beiden Seiten angenommen worden sind, bestimmt werden sollen.“

Girardin, dieser berüchtigte politische Clown, oder vielmehr Schwindler, der so enthusiastisch und energisch in die Kriegstrompete geblasen und eine Wette eingegangen war daß die Franzosen in einem Monat nach Beginn des Krieges in Berlin zu Tische sitzen würden — dieser journalistische Proteus, falsch wie eine Schlange und anmaßend ohne Gränzen, ist wieder zum Vorschein gekommen und hat gestern Abends die erste Nummer eines Tagblattes veröffentlicht, dessen Titel „L'Union française, Journal de la République fédérale“ ist. Die „Idee“ welche er dießmal (für wie lange, das weiß man noch nicht) hat, ist also jene einer französischen Föderativrepublik wie in Amerika oder in der Schweiz. Die erste Nummer hat nicht viel Anklang gefunden; man ist seiner Narrheiten endgültig satt geworden. Dasselbe Blatt versichert daß die Commune ernstlich im Sinn habe alle Journale ohne Ausnahme zu verbieten und nur das „Journal officiel“ zu belassen.

Im 10. Arrondissement wurde ein Befehl des Obersten derselben Legion angeschlagen, demzufolge alle Bürger, im Alter von 19 bis 40 Jahren, welche in 48 Stunden nicht vor dem Obersten erschienen sind um in ihre Bataillone eingereiht zu werden, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Dieselbe Maßregel trifft auch die ehemaligen Mobilgarden dieses Stadttheils, welche bis jetzt ihre Waffen noch nicht ausgeliefert und sich nicht gemeldet haben.

Deutsches Reich.

⁑ **München,** 11 Mai. Gestern hat Se. Maj. der König den Staatsminister der Justiz und des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, v. Lutz, sowie den Staatsminister des Innern, v. Braun, zum Vortrag empfangen. — Die schon bekannte Quiescirung des Regierungspräsidenten von Niederbayern, Hrn. v. Hohe, ist unter Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens vom heil. Michael und unter allerhöchster Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste durch ein königl. Handschreiben erfolgt. Zu seinem Nachfolger ist bekanntlich der Rath im Staatsministerium des Innern, Hr. v. Lipowsky, ernannt. — Da die seitherigen norddeutschen Gesetze über Erwerbung und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, über Freizügigkeit und über das Paßwesen nach dem neulichen vom Bundesrath genehmigten Beschluß des Reichstages demnächst auch in Bayern in Wirksamkeit treten, so haben die einschlägigen Ministerien in anerkennenswerther Weise sich beeilt die nöthigen Vorschriften zum Vollzug dieser Gesetze zu erlassen, und dadurch jedem Hemmniß und Mißverständniß zuvorzukommen. Bezüglich des Freizügigkeitsgesetzes heißt es in der betreffenden Entschließung: „Dasselbe behandelt im wesentlichen dieselbe Materie welche in Art. 43—50 des bayerischen Gesetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt geregelt ist, und tritt daher, mit Ausnahme der in den §§. 3 und 10 vorbehaltenen Bestimmungen, soweit es sich um das Aufenthaltsrecht eines Angehörigen des bayerischen Staates oder eines andern deutschen Bundesstaates handelt, an die Stelle der betreffenden Vorschriften des erwähnten bayerischen Gesetzes. Hinsichtlich des Aufenthaltsrechts von Ausländern, als welche jedoch selbstverständlich Bundesangehörige nicht mehr anzusehen sind, finden die bisherigen Bestimmungen auch fernerhin unveränderte Anwendung.“ Von dem deutschen Gesetz über Erwerbung und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit wird gesagt: „Dasselbe tritt an die Stelle der zur Zeit in Bayern bestehenden Bestimmungen über Ein- und Auswanderung, und ist fortan für die Beurtheilung der Frage: auf welche Art die bayerische Staatsangehörigkeit erworben oder verloren wird, sowie für die Behandlung der Ein- und Auswanderungsgesuche, zunächst maßgebend. ... Berechtigt die Aufnahme zu verlangen sind lediglich die Bundesangehörigen. ... Die Aufnahme Bundesangehöriger darf keinesfalls von dem Nachweise des Heimatherwerbs in einer bayerischen Gemeinde oder von der Beibringung der Entlassung aus dem bisherigen Unterthanen-Verband abhängig gemacht werden.“

München, 11 Mai. Das kgl. Kriegsministerium hat die sofortige Wiederaufnahme des Rücktransports der französischen Kriegsgefangenen angeordnet, und es sollen zunächst 3000 derselben, insbesondere Turcos, nach Vésoul abgehen. Es dürfte diese Anordnung wohl eine Folge der eben erst in Frankfurt a. M. getroffenen Vereinbarungen sein. — Wie man vernimmt, ist einem der Unterzeichner der Museums-Adresse, weil er hiedurch excommunicirt ist, von seinem Pfarrer die Trauung verweigert worden, und der Betreffende hat nun zunächst den Weg der Beschwerde gegen den Pfarrer ergriffen.

※ **Berlin,** 10 Mai. Die Commission für Elsaß-Lothringen ist auch in ihrer gestrigen 4. Sitzung mit der Berathung des Entwurfs nicht zu Ende gelangt. Die Debatte wurde durch Wigard eröffnet, welcher die baldige Einsetzung einer berathenden Landesvertretung, erwählt mittelst des allgemeinen Stimmrechts, verlangte, auch ein entsprechendes Amendement einbrachte. Das Amendement fand jedoch in der Commission keine Unterstützung. Der Paragraph lautet nach der Regierungsvorlage: „Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung wird für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths ausgeübt. Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu. Alle andern Rechte der Staatsgewalt übt der Kaiser aus.“ Die weiter zu diesem Paragraphen vorliegenden Amendements sind folgende. Lamey will den Satz: „Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus,“ statt an den Schluß des Gesetzentwurfs, an den Anfang gesetzt haben. Lamey beantragt ferner den Paragraphen in folgender Weise zu fassen: „Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung in ihrem ganzen Umfang an die Zustimmung des Bundesraths, und bei Gesetzen durch welche neue und andere Steuern auferlegt werden sollen als solche welche durch die Reichsgesetzgebung festgestellt worden sind, oder welche die Belastung von Elsaß-Lothringen mit andern Schulden als zu Eigenthumserwerb betreffen, zugleich an die Zustimmung des Reichstags gebunden. Dem Reichstag wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Nach Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch das Reichsgesetz (Art. 5 der Reichsverfassung) das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu. Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.“ Dagegen beantragen Duncker und Genossen in §. 3, Alinea 1, hinter Bundesrath hinzuzufügen: „und des Reichstags,“ und sodann folgendes neue Alinea einzufügen: „In dringenden Fällen können jedoch, sofern der Reichstag nicht versammelt ist, Verordnungen vom Kaiser mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen, und treten außer Wirksamkeit falls der Reichstag diese nicht ertheilt.“ In dem bisherigen Alinea 2 statt „bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz“ zu setzen: „bis zur Feststellung einer Landesverfassung für Elsaß und Lothringen durch ein Reichsgesetz.“ Endlich im dritten Alinea hinter „der Kaiser“ hinzuzufügen: „unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers.“ In der Debatte

hebt Lamey hervor daß der §. 3 dem Kaiser und dem Bundesrath eine viel weiter gehende Vollmacht verleihe als §. 2. Der §. 2 ist begränzt durch den Inhalt der Reichsverfassung, der §. 3 dagegen gibt den Regierungen die unbeschränkte Vollmacht in innern Landesangelegenheiten nach Belieben Gesetze und Verordnungen zu erlassen. Darin wolle er, wenigstens für das Gebiet der Finanzgesetzgebung, die Zustimmung des Reichstags verlangen. Wigard: Der §. 3 werde die Dictatur ins unendliche verlängern, da nach 1874 die einmal octroyirten Gesetze nicht ohne Zustimmung des Bundesraths und des Kaisers wieder aufgehoben werden könnten. Er empfiehlt eventuell das Amendement Duncker. Lasker fragt die Bundescommissäre: welche Grundsätze in Bezug auf die Verwaltung der neuen Provinzen schon festgesetzt seien, und welche Centralleitung man in Aussicht genommen habe? Staatsminister Delbrück: Beschlüsse seien noch nicht gefaßt. Vorgeschlagen sei folgendes, wovon ein Theil in dem jetzigen Provisorium schon zur Ausführung gekommen sei. An Stelle der Arrondissements werde man zu einer Kreiseintheilung nach Art der preußischen schreiten, die Kreise würden juristische Persönlichkeit erhalten. Innerhalb derselben werde man die jetzige Cantonaleintheilung erhalten. Die politische Verwaltung werde in drei Regierungsbezirke, Oberrhein, Niederrhein und Lothringen, getheilt werden. Ob eine im Lande befindliche Oberbehörde für die drei Regierungsbezirke, nach Art des Oberpräsidiums, geschaffen werde, stehe noch nicht fest. Jedenfalls werde eine gemeinsame Steuerdirection für die indirecten Steuern und Zölle geschaffen werden. Zweifelhaft sei noch ob auch die Verwaltung der directen Steuern eine gemeinsame sein werde. Ebenso sei die Frage noch offen ob die Forstverwaltung zu centralisiren sei. Die Centralleitung in Berlin werde jedenfalls unter der Leitung des Reichskanzlers stehen. Alles das seien nur Absichten; eine Verständigung des Bundesraths sei noch nicht erzielt. Hoverbeck glaubt: die Elsäßer würden von der Kreisverfassung und den Landräthen ebenso wenig befriedigt sein wie die 1866 annectirten Provinzen. Die Centralbehörde müsse im Lande sein, nahe den Betheiligten, nicht in Berlin, den hiesigen zum Theil illiberalen Einflüssen ausgesetzt. Im Lande sollte ein Statthalter die Regierungsgewalt ausüben. Wehrenpfennig findet auch daß die Vollmacht welche §. 3 verlangt ungemein weit gehe. Namentlich sei es sehr bedenklich die Gesetzgebung über Schul- und Kirchenwesen ganz preiszugeben. Er müsse aber zwischen zwei Uebeln das kleinere wählen. Das Amendement Lamey sei verhältnißmäßig das beste. v. Oheimb: Die Eroberung von Elsaß-Lothringen verdanken wir in erster Linie dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck. Zu ihnen müssen wir jetzt auch das Vertrauen haben daß sie eine gute Verwaltung einzurichten wissen. Probst findet dagegen das Amendement Duncker nicht genügend. Es müßte mindestens festgesetzt werden daß nach 1 bis 2 Jahren eine Landesverfassung eingeführt werde. Duncker: mit Notablen werde man nicht weit kommen. Die schlechtesten Elemente drängen sich bei solchen Gelegenheiten heran, im Elsaß wahrscheinlich die am meisten servilen bonapartistischen. Sein Amendement, welches provisorische Verordnungen zulasse, gewähre den Regierungen freie Bewegung, dem Reichstag aber die Möglichkeit schlechte Gesetze wieder aufzuheben. Im allgemeinen möge man bestrebt sein das provincielle oder particulare Leben der neuen Provinzen überall da zu erhalten wo es ohne Schädigung der nationalen Interessen geschehen könne. Windthorst (Meppen) spricht gegen den Vorschlag Lamey's, den Satz bezüglich der Ausübung der Reichsgewalt durch den Kaiser an die Spitze zu stellen, das sei mehr als bloße Form. Man wolle damit dem Kaiser in den neuen Provinzen Rechte gewähren die ihm im Reiche nicht zustehen. Lasker gibt das zu, findet es aber in der Natur der Sache liegend. Es wird nunmehr zur Abstimmung geschritten, und das Alinea 1 in der von Lamey vorgeschlagenen Fassung angenommen, die Specialberathung der übrigen Alineas des §. 3 dagegen auf heute Abend vertagt.

(—) **Berlin,** 10 Mai. Fürst Bismarck hat hieher melden lassen daß er heute seine Rückreise nach Berlin antreten werde, nachdem der Zweck seiner Reise nach Frankfurt in allen Punkten erreicht worden. Es ist nämlich, wie versichert wird, dem Reichskanzler nicht bloß die Beseitigung der zwischen Deutschland und Frankreich bestandenen Meinungsverschiedenheiten gelungen, sondern auch die Abschließung des definitiven Friedensvertrags, dessen Unterzeichnung heut erfolgte. Die Nachricht der Frankfurter Blätter daß die Friedensconferenzen in Brüssel nicht mehr werden aufgenommen werden, war also vollkommen begründet, obwohl sie hier anfänglich — selbst in sonst gut unterrichteten Kreisen — ernsten Zweifeln begegnete. Aus dem heutigen Artikel der „Prov.-Corresp." ergibt sich auch daß Fürst Bismarck mit dem festen Vorsatz nach Frankfurt abgereist war nicht ohne den definitiven Friedensvertrag in der Tasche nach Berlin zurückzukehren. „Nicht um die Beseitigung einzelner Schwierigkeiten," heißt es nämlich in dem betreffenden Artikel, „kann es sich jetzt handeln, sondern um die allseitige und vollständige Anbahnung des wirklichen Friedens." Wenn es für ihn überhaupt eines Sporns zu einem so entschiedenen Durchgreifen bedurfte, so war derselbe schon in der Unzufriedenheit gegeben welche die Pariser Wirthschaft und das theils illoyale Benehmen der Versailler Regierung gegen uns und ihr theils kraftloses Auftreten gegenüber dem Aufstand in unsern höchsten Kreisen hervorgerufen hatten, und welche Unzufriedenheit auch der Reichskanzler mitunter wohl empfunden haben mag. Auf Rechnung der dadurch erzeugten mißlaunigen Stimmung ist es auch wohl zu setzen wenn der Reichskanzler vor kurzem jener Deputation welche ihm das Diplom des Ehrenbürgerrechts der Stadt Görlitz überbrachte klagte: „daß seine Nerven sehr angegriffen seien, daß er übersatt und sein Ehrgeiz befriedigt sei, und daß er sich gern pensioniren lassen würde um nach Görlitz zu ziehen, wo es sich, wie er wisse, gut leben lasse." Eine ernstere Bedeutung haben diese Ausbrüche einer momentanen Uebellaunigkeit nicht. Auch Fürst Metternich pflegte sich oft in ähnlichen Aeußerungen zu ergehen, ohne daß es ihm je eingefallen wäre solchen Worten auch die That folgen zu lassen.

Frankfurt a. M., 9 Mai. Heute Nachmittags ist die Nachricht hier eingetroffen daß der Kaiser auf seiner nahe bevorstehenden Reise nach Ems durch Frankfurt kommen und hier einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen werde. Thatsache ist daß ein Theil des Ameublements Sr. Maj. heut Abend in dem Postgebäude abgeladen worden ist, wo die Zimmer der ersten Etage für ein kaiserl. Quartier eingerichtet wurden. (K. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 11 Mai. Gestern endlich gelang es im Verfassungsausschusse den Grafen Hohenwart zu einem Geständniß über seine weiteren Absichten zu bringen. Dasselbe culminirt in der Erklärung: daß, wenn Böhmen sich mit den Galizien zugestandenen Concessionen begnügen würde, die jüngste galizische Vorlage bald eine Nachfolgerin in einer böhmischen Vorlage finden würde. Die Aufregung welche sich ob dieses Geständnisses der Abgeordneten bemächtigte war so groß, daß sie die Sitzung aufheben mußten, da die nöthige Fassung für eine weitere Berathung abgieng. (Wanderer.)

B. **Pest,** 8 Mai. Seit Wochen beräth schon eine aus 25 Mitgliedern bestehende Commission des Unterhauses die Frage: wie viele Gerichtssitze bei der bevorstehenden Neuorganisation der Justiz zu errichten, und wo dieselben aufzustellen seien. Die Commission findet im Einvernehmen mit dem Justizminister daß die ursprünglich beantragten 102 Collegial- und 360 Bezirksgerichte um 30, beziehungsweise 70, Gerichte zu vermehren seien im Interesse der guten Justiz, mit Rücksicht auf die Bevölkerungszahl und die schlechten Verkehrswege; sie bestimmt auch die Amtssitze nach langen Debatten — jeder Abgeordnete will natürlich seinem Wahlbezirk die Wohlthat eines Gerichtssitzes verschaffen — und das also geschaffene Operat hat alle Aussicht von der Linken und Rechten en bloc angenommen zu werden: da treten plötzlich Graf Andrassy und der Finanzminister, die bisher die Commission ohne jede Anleitung arbeiten ließen, hinzu, und sprechen sich entschieden gegen jede Vermehrung der Gerichtssitze aus, da die Justiz dann zu viel kosten würde, die Finanzen ohnedieß zerrüttet seien, und für das vergangene und das laufende Jahr ein Deficit von 40 Mill. zu decken sein werde. Darüber vorerst große Bestürzung unter den Abgeordneten, dann Unmuth über das plan- und rücksichtslose Vorgehen der Regierung, die jetzt vierzehn Tage vor dem Schluß der Session, von welcher jedermann die Organisation der Gerichte erwartete, plötzlich Schwierigkeiten erhebt und einen vollständig ausgearbeiteten Plan über den Haufen wirft. Mit Recht beklagen sich selbst die Blätter der Deak-Partei über die Zerfahrenheit und Systemlosigkeit im Ministerium, wo der Finanzminister nicht wisse was der Justizminister thue, und fragen: wer denn eigentlich regiere, und ob überhaupt regiert werde? Es fehlt auch nicht an Stimmen die da meinen: für die Justiz habe man kein Geld, habe aber dessen genug gehabt für den Boulevardbau und die Ablösung der Kettenbrücke; die drei Millionen Mehrausgabe für die Justiz kommen dem ganzen Lande zu gute, während alle die Stadtverschönerungs- und Brückenplane ganz geeignet seien nur die Taschen Einzelner zu füllen. Ungeachtet alles dessen muß sich die Deak-Partei fügen, da die Delegationen vor der Thüre sind, die Organisation der Justiz unaufschiebbar, der Finanzminister felsenfest ist. Es bleibt ihr nichts übrig als das Elaborat der Commission fallen zu lassen, dagegen das Ministerium zu ermächtigen die Gerichtshöfe in der beschränkten Zahl aufzustellen und die Sitze dieser Gerichte selbst zu bestimmen. Deak hat sich in der Parteiconferenz selbst für diesen einzig möglichen Ausweg ausgesprochen, und seinem Einfluß ist die Annahme des Antrags zu verdanken. Die Linke jedoch verweigert dem Ministerium jede Ermächtigung, und so dürfte es jetzt kurz vor Sessionsschluß im Reichstag zu einer langen und heftigen Debatte kommen. Die Deak-Partei wird sich noch einmal vor die Bresche stellen und das Ministerium schützen, die Minister irren aber wenn sie der Meinung sind es geschehe dießmal ihretwegen; die Partei bringt das Opfer um die Organisation der Justiz endlich zu ermöglichen und einer dringenden Forderung des Landes zu entsprechen. Selbst die Mameluken der Partei gestehen es schon unter vier Augen ein daß es so nicht weiter gehen könne, und daß insbesondere im Hinblick auf die im Frühjahr 1872 bevorstehende Neuwahl des Reichstags das Ministerium allen Grund habe vorsichtiger und rücksichtsvoller zu handeln und besser zu regieren.

Großbritannien.

London, 10 Mai.

Die Erörterung der Vorlage zur Entfernung der religiösen Beschränkungen an den Universitäten Oxford und Cambridge im Oberhause wurde schon seit einiger Zeit mit Spannung erwartet, und die Lords fanden sich vorgestern zu der bevorstehenden Schlacht in bedeutender Zahl ein. Namentlich die Bischöfe stellten ein gutes Contingent. Bekanntlich war die Vorlage im Princip angenommen, und es galt dieselbe nun im Comité des ganzen Hauses in ihren einzelnen Theilen zu verhandeln. Die ersten beiden Abschnitte giengen unbeanstandet durch. Zu dem dritten aber stellte der Marquis v. Salisbury ein Amendement, das thatsächlich die Bill im Princip angreifen wird, indem er an die Stelle des heutigen Tests einfach einen neuen setzt. Der edle Lord verlangt in dem selben nichts weniger als daß alle Repetenten, Professoren und überhaupt alle Universitätsbehörden eine Erklärung zu leisten haben sollten, zufolge deren sie sich verpflichten nichts zu lehren was im Widerspruche mit den im alten und neuen Testament geoffenbarten Wahrheiten stehe. In seiner Begründung setzte der Antragsteller auseinander daß es sich bei dieser Vorlage nicht um einen Streitpunkt zwischen der englischen Kirche und den Dissentergemeinden, sondern um den Kampf zwischen dem Christenthum und dem Unglauben und Atheismus handle. Er entwarf mit besonderem Hinweis auf deutsche Zustände, gestützt auf eine Anzahl Briefe des Times-Correspondenten in Berlin, ein düsteres Gemälde der Wirkungen welche die Vorlage, falls sie in ihrem heutigen Zustande zum Gesetz erhoben werden sollte, auf Englands Jugend ausüben müsse, und gründete auf diese Ausführungen die Nothwendigkeit eine Garantie für die an den Hochschulen zu lehrenden Grundsätze zu beschaffen. Die Bischöfe von Gloucester und Lincoln redeten dem Amendement das Wort, während der Erzbischof von York und die Bischöfe von Oxford, Carlisle und Manchester dasselbe bekämpften. Nichtsdestoweniger gieng es bei der Abstimmung mit 71 gegen 66 Stimmen durch — ein Zahlenverhältniß welches freilich bei der eigenthümlichen Zusammensetzung des Oberhauses für die Regierung günstig genug war, und mit Beifall von den ministeriellen Bänken begrüßt wurde. Ein weiteres Amendement, welches bestimmt daß Universitätsgesetze, welche das Bekenntniß der englischen Kirche für die Träger von Universitätsämtern unerläßlich machen, nur durch Parlamentsacte abgeschafft werden können, gelangte ebenfalls mit genauer Noth, mit 56 gegen 54 Stimmen, zur Annahme.

Im Unterhause gieng die Vorlage über die Einkommensteuer, sowie die über die Häusersteuer unbeanstandet durch das Stadium der Berathung im Comité des ganzen Hauses. Sodann wurde zur speciellen Berathung des Armeereformgesetzes geschritten. Es lag vor ein Amendement des Majors Anson, welches in Betreff der Aufhebung des Stellenkaufes, aus Billigkeitsrücksichten den Officieren gegenüber, erklärt daß der Regulationswerth ihrer Patente ihnen sofort zurückerstattet werden solle. Das Amendement, seitens der Regierung von Capitän Vivian und dem Kriegsminister bekämpft, weil durch Annahme dieser Motion dem Land eine Mehrausgabe von nahezu fünf Mill. Pf. St. entstehen würde, wurde mit 250 gegen 187 Stimmen verworfen, und somit das wichtigste Hinderniß welches der schnellen Durchberathung der zahlreichen Clauseln des Armeereformgesetzes entgegenstand aus dem Wege geräumt.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sah man alle Räume des Hauses gut besetzt. Es stand auf der Tagesordnung eine Frage bei welcher das Interesse übrigens weniger in dem Ausgange der Abstimmung als in der Erörterung selbst gipfelte, nämlich Mialls Resolution behufs Abschaffung der Staatskirche in England. Was den Wortlaut dieser Resolution anbelangt, so wird in demselben erklärt: es sei rathsam möglichst bald die in Abschaffung der irischen Staatskirche eingeschlagene Politik auch auf die anderen im Vereinigten Königreich gesetzmäßig bestehenden Staatskirchen zur Anwendung zu bringen. Der Antragsteller erklärte: er habe diese Frage nicht zur Befriedigung eines bigotten Sectirergeistes, sondern lediglich in dem Wunsch in die Hand genommen die gesellschaftlichen, religiösen und sittlichen Interessen des ganzen Landes zu fördern. Er wies nach daß die Beziehungen der englischen und der schottischen Kirche zum Staate nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft sowohl als nach den Erfahrungen der Vergangenheit unhaltbar sind, und sobald als möglich abgebrochen werden müßten. Die Rede gieng dann an eine sorgfältige Scheidung des ursprünglichen Begriffs einer Staatskirche überhaupt von der heutigen Form der englischen Staatskirche, behandelte mit Mäßigung, doch gründlich den Punkt der Ungerechtigkeit gegen Dissenter, und solche die sich einfach von der Kirche fernhalten, und beleuchtete das sociale Unheil welches von dem heutigen Staatskirchenthum unzertrennlich ist, sowie den Schaden den es der Kirche selbst thut, indem es ihre Thatkraft lähmt, ihre Freiheit beengt und ihr einen weltlichen Charakter gibt. Hr. Miall sprach volle anderthalb Stunden, und wurde von häufigen Beifallsrufen von verschiedenen Seiten des Hauses, selbst von einigen Conservativen, unterbrochen. Als er am Schluß an das Haus appellirte diese Angelegenheit nicht als eine Frage der philosophischen Speculation, sondern mit besonderer Rücksicht auf die Angelegenheiten des Auslandes als ein praktisches Thema zu betrachten, war sogar ein lautes Hört! hört! von Gladstone selbst vernehmlich. Gegen den Vorschlag erhob sich von der Ministerbank Hr. Bruce, indem er zunächst darzuthun suchte: die Sache sei nicht zeitgemäß, und dann auch noch beweisen wollte, sie sei nicht gerechtfertigt durch die Gesetzgebung der vergangenen Jahre. Sir Roundell Palmer, die Säule des Staatskirchenthums unter den Anhängern der Regierung, rückte ebenfalls gegen die Resolution in die Schranken, und führte namentlich aus: die Abschaffung der Staatskirche als solcher würde die Kirche, welche er als das Erbtheil der Armen auf dem Lande wie in den volkreichen Städten bezeichnete, schwächen oder zerstören. Die nachfolgenden Redner brachten zur Sache selbst nichts wesentliches bei. Schließlich vertheidigte Hr. Disraeli das Vorhandensein der Staatskirche hauptsächlich aus dem Grunde weil darin die Anerkennung der religiösen Ansicht des Hauses die staatliche Verkörperung finde. Als die einzigen Gegner des Staatskirchenthums wurden weiterhin die Dissenter als Nachfolger der früheren Puritaner, sodann gewisse revolutionäre Philosophen oder philosophische Revolutionäre, sowie eine ultrapriesterliche Partei in der Kirche selbst bezeichnet. Wenn das Land unter der Herrschaft der Logik stände, so räumte er unverhohlen ein, würde die Abschaffung der Staatskirche in England eine nothwendige Folgerung der Abschaffung der Staatskirche in Irland sein; da aber glücklicherweise die Rhetorik herrsche, so scheine es ihm daß man sich unschwer dieser Folgerung entziehen könne. Der Premier schloß die Erörterung, und erklärte mit hinlänglich dürren Worten daß die Regierung sich der Resolution entgegenstellen werde, und zwar nicht nur für den Augenblick, sondern auch in Zukunft. Hierbei lehnte er aber erst besondere Untersuchungen über den Gewissenszustand oder die Ansichten seiner Collegen anzustellen ab, und bemerkte nebenbei: es sei ihm nichts bekannt woraus sich entnehmen ließe daß irgendein Mitglied der Regierung geneigt wäre diese Angelegenheit als eine Detailfrage zu behandeln und zwischen heute oder morgen seine Farbe zu ändern. Hr. Miall sprach noch einige wenige Worte der Erwiederung, und es erfolgte alsdann die Abstimmung, in welcher die Resolution mit 374 gegen 89 Stimmen fiel.

Belgien.

γ- **Brüssel,** 10 Mai. Wie es sich vorhersehen ließ, scheinen die Unterhandlungen in Frankfurt rasch vorwärts zu schreiten. Vorgestern sind auch der preußische General v. Stranz und Assessor Hauchecorne, welche der Conferenz in Brüssel beigegeben waren, dorthin berufen worden. Der genannte General war nicht von vornherein nach Brüssel geschickt worden, sondern erst längere Zeit nach der Eröffnung der Conferenz, und, wie es damals hieß, mit der speciellen Mission an der Erledigung der Frage von Belfort mitzuwirken. Unter den zahlreichen Chicanen welche Frankreich machte, figurirten auch übertriebene Ansprüche in Betreff des Geländes das gleichzeitig mit Belfort bei Frankreich verbleiben solle. Assessor Hauchecorne beschäftigte sich, wenn ich nicht irre, vorzugsweise mit der Ostbahnangelegenheit. Die Berufung dieser beiden Männer nach Frankfurt scheint zu beweisen daß dort auch wichtige Detailfragen zur Austragung kommen werden. Ueberhaupt lagen die Dinge von Anfang an so daß ohne eine persönliche Einschreitung des Fürsten v. Bismarck eine Verständigung kaum denkbar war. Die HH. Franzosen hatten offenbar die Instruction nach Abweichungen von den Festsetzungen des Präliminarvertrages zu streben, und man brauchte nur einmal mit ihnen gesprochen zu haben, um sich davon zu überzeugen daß die Ereignisse ihnen keineswegs den alten Hochmuthsteufel ausgetrieben hatten. Die Atmosphäre in Brüssel, wo aus Gewohnheit und alter Anhänglichkeit französische Sympathien noch immer vorherrschend sind, war auch nicht dazu geeignet sie bescheidener zu machen, und vielleicht hat man in Berlin erkannt daß die Wahl Brüssels für die Friedensunterhandlungen keine glückliche war. Man glaubt hier nicht an die Beendigung der Friedensunterhandlungen in Frankfurt, und zwar schon deßhalb nicht weil die Vertreter Württembergs, Bayerns und Badens noch ungestört hier geblieben sind. (s. Tel.) Wenn diese Diplomaten auch keine Gelegenheit haben eine große Thätigkeit zu entwickeln, so gehören sie doch formal dazu, und so wie der Präliminarvertrag von den Ministern der süddeutschen Staaten mitunterzeichnet wurde, so dürfen auch die Unterschriften der HH. v. Quadt, v. Schweitzer und Collegen auf dem Friedensinstrument nicht fehlen. — Die Energie welche Hr. Thiers in seiner Proclamation an die Pariser kundgegeben hat, ist offenbar ein Erzeugniß der Zusammenkunft in Frankfurt und der Erklärungen des Fürsten v. Bismarck. Nach dieser Proclamation ist es Hrn. Thiers nicht länger mehr erlaubt den Fabius Cunctator zu spielen, er muß Sturm laufen auf „ein Thor von Paris" in den nächsten Tagen, oder er ist gründlich blamirt.

Italien.

⊙ **Florenz,** 8 Mai. Im Namen der Linken haben die Abgeordneten Crispi und Fabrizi der Regierung den Text gelesen über die Untersagung der demokratischen Procession in Rom, doch ihre Beredsamkeit war auffallend matt, so daß es dem Ministerpräsidenten nicht schwer wurde beredter zu sein und sich von der Kammer Recht geben zu lassen. Die Linke selbst gab die Partie sofort auf. Es ist ihr offenbar nicht darum zu thun dem Ministerium Lanza in diesem Augenblick ernsthafte Verlegenheiten zu bereiten — einem Ministerium welches mit solchem Eifer daran ist die Ueber-

siedelung nach Rom innerhalb der anberaumten Frist auszuführen. Sind wir erst einmal in Rom, dann wird die Opposition vermuthlich finden daß das Ministerium Lanza seine Schuldigkeit gethan habe und gehen könne. Aber bis dahin sei Friede auf seinen Wegen! — Die Finanz-Commission zerarbeitet sich den Kopf um neue Einnahmsquellen aufzuspüren, aber ohne großen Erfolg. Der Finanzminister hatte zuerst 27 Millionen begehrt, welche durch einen Zuschlag von 10 Procent zu sämmtlichen directen Steuern beschafft werden sollten. Er will sich jetzt mit 21 Mill. begnügen. Die Commission bietet ihm bis heute nur 8, welche aufzubringen wären durch eine Erhöhung des Eingangszolls auf das Petroleum, durch die Grundsteuerausgleichung in der Provinz Rom, durch einen Eingangszoll auf das Getreide, durch eine Steuer auf die Zündhölzer, durch eine Stempelsteuer auf die Photographien. Der Finanzminister ist bereit alle diese neuen Lasten einzuführen, aber er verlangt zur Beseitigung der Differenz zwischen seiner Forderung und den Vorschlägen der Commission nach wie vor einen Zuschlag zu den directen Steuern. — Seit einigen Wochen sieht man in den Straßen der italienischen Städte sonderbare Gestalten in unförmlich weiten Jacken und mit einer kochpfannenähnlichen Kopfbedeckung. Bei längerem Betrachten merkt man daß es Soldaten sind — Soldaten in der neuen Uniform, an deren Erfindung seit Jahren ein halbes Duzend von Kriegsministern, Generalen, Commissionen beschäftigt gewesen ist. Die italienischen Heerführer sind auf der Schneiderbank nicht glücklicher als auf dem Schlachtfelde; aber der Mißerfolg der neuen Uniform hat im Grunde noch etwas demüthigenderes als die Lamarmora'schen Operationen von 1866. Denn daß Italien in seiner langen politischen Unselbständigkeit und militärischen Schwäche nicht viel für die Heranbildung guter Strategen thun konnte, versteht sich leicht; aber wie der Geschmack in dem Lande der Schönheit und Kunst so hat abhanden kommen können, daß italienische Generale daran dachten ihre Soldaten als blau angestrichene Rattenfallenhändler zu maskiren, das ist ein blaues Wunder. Freilich, sagen die Toscaner, jene angeblichen italienischen Generale sind nur Piemontesen. Das seltsamste ist daß in diesem Lande der parlamentarischen Freiheit ein Decret des Kriegsministers genügt um die ganze Armee neu zu uniformiren, gerade wie ein solches Decret genügt hat um die Trommler bei der Infanterie abzuschaffen und dafür Trompeter einzuführen.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Maler A. v. Werner, dessen Bilder auf den letzten Ausstellungen nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit erregten, arbeitet zur Zeit im kaiserlichen Schloß in Berlin an einem großen historischen Gemälde das den Act der deutschen Kaiserverkündigung zu Versailles darstellt. Das Bild wird von den bei der Kaiserproclamation zugegen gewesenen deutschen Fürsten dem Kaiser als Geschenk dargebracht werden. — Prof. Schweigger, Schüler des verstorbenen Prof. v. Gräfe, ist von Zürich nach Berlin berufen worden um als Nachfolger des berühmten Verstorbenen die Abtheilung für Augenkranke der königl. Charité zu übernehmen. — Der Geh. Regierungsrath Emundts, früher Oberbürgermeister von Aachen, ist am 3 Mai in hohem Alter gestorben. Derselbe stand bis zum Jahr 1848 an der Spitze der städtischen Angelegenheiten, bis die auch dort hochgehenden Wogen der Revolution ihn zum Rücktritt veranlaßten. — Der bekannte Schriftsteller Robert Heller, seit 1851 Redacteur des Feuilletons der „Hamburger Nachrichten," ist am 7 d. M. in Hamburg, 58 Jahre alt, gestorben. Zu seinen bedeutenderen Romanen zählen: Der „Prinz von Oranien" (1843) und „Florian Geyer" (1848). — Frhr. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), dessen Leiden einen Augenblick eine sehr bedenkliche Wendung zu nehmen drohte, befindet sich in voller Genesung. — Hofrath Dr. Bamberger in Würzburg hat den ihm von Wien aus gewordenen Ruf an die dortige Universität (an Oppolzers Stelle) angenommen. — Am 1 Mai starb der älteste Staatsbeamte Rußlands, der wirkl. Geh. Rath Besobrasow. Im Jahr 1785 wurde er als Sergent dem Sjemenow Garde-Regiment zugezählt, und unter Kaiser Paul erhielt er den ersten Officiersrang. Zum Civildienst übergetreten, war er 1811 Intendant der zweiten Armee, dann Chef verschiedener Gouvernements, seit 44 Jahren Senator, und seit 25 Jahren Präsident des Vermessungs-Departements.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 11 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 89¾ G., 4proc. halbj. Oblig. 89¾ G, 4½proc. Oblig. 96½ P., 4½proc. halbj. Obl. 96¾ P., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 10[illegible]⅝ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 89⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 107½ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 129⅝ P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111½ G., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅓ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 82 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen Prior.-Actien 140 P. ex D.

Feuerversicherungen in Bayern. Nach der vom Handelsministerium vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Hauptrechnung über den Stand der Feuersversicherungsanstalt für Gebäude in den sieben dießrheinischen Kreisen ist die Versicherungssumme im J. 1869/70 um 26,695,720 fl. gestiegen, und hat am 30 Sept. 1870 die Höhe von 1,194,069,885 fl. erreicht, wovon der ersten Classe 486,761,380 fl., der 2. Classe 391,998,355 fl., der 3. Classe 66,23[illegible],650 fl. und der 4. Classe 249,077,[illegible]00 fl. angehören. Von den 916 Brandfällen sind 79 durch Blitz, 82 durch fehlerhafte Bauart, 87 durch Fahrlässigkeit und 14 durch Selbstentzündung herbeigeführt worden. In 189 Fällen ist die Brandstiftung wahrscheinlich gemacht; in 465 Fällen ist die eigentliche Veranlassung des Brandes unbekannt geblieben. Dem Vorjahr gegenüber ergibt sich eine Minderung von 294 Brandfällen. (Frkf. Z.)

Kammgarnspinnerei Kaiserslautern. Am 6 Mai hat die ordentliche Generalversammlung stattgefunden. In Folge der günstigen Wollconjunctur war das Geschäftsresultat ein sehr günstiges, und der Reingewinn bezifferte sich auf 320.383 fl., so daß nach Abzug von 10 Procent Zinsen (= 46,000 fl.) auf Actiencapital, der Dotirung des Reservefonds mit 20 Proc., und nach Abgang von 15 Proc. Tantièmen noch ein Gewinnsaldo von 178,349 fl. verbleibt, welcher den Actionären incl. der 5 Proc. Zinsen eine Dividende von 24 Proc. gewährt. Die alsdann restirenden 10,408 fl. wurden als Remuneration an das gesammte Personal, sowie zur Dotirung der Krankencasse ꝛc. verwendet. Die statutenmäßigen Abschreibungen belaufen sich bis heute auf 207,617 fl.; der Reservefonds, welcher voraussichtich im laufenden Jahre die vorgesehene Höhe von ¼ des Actiencapitals erreichen wird, beträgt gegenwärtig 201,256 fl., die durchschnittliche Dividende in 12 Betriebsjahren 15,96 Proc. Die statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden nebst den Ersatzleuten wieder gewählt.

Landau-Pirmasens-Zweibrücken. Das bayerische Handelsministerium hat weder das Bauproject der Bahn via Hornbach noch die von der pfälzischen Kreisbaubehörde in Anregung gebrachte Alternativlinie über Niedersinnten-Hornbach genehmigt, sondern die Thallinie von Rodalben mit einer Zweigbahn nach Pirmasens endgültig zum Bau begutachtet.

* In **Heilbronn** wird am Montag den 3 Juli d. J. und an den darauf folgenden drei Tagen der dießjährige Wollmarkt in der auf das zweckmäßigste eingerichteten Wollhalle abgehalten werden.

Berlin, 10 Mai. Die Börse war im Anschluß an die fremden Notirungen fest auf speculativem Gebiet, aber nicht belebter; Rumänier waren höher und in großem Verkehr. Eisenbahnen fest und einzelne lebhaft, besonders bergisch-märkische und rheinische, welche in Posten gehandelt wurden. Banken waren bei fester Haltung in gutem Verkehr, vorzüglich die Hauptdevisen, Darmstädter, Disconto, Meininger, Bodencredit, welche wieder ansehnlich stiegen, und Deutsche Unionsbank. Inländische und deutsche Fonds fest, Schatzanweisungen, Bundes-Anleihe und Köln-Mindener Prämienantheile belebt. Von Prioritäten waren inländische fest, 5procentige belebt, besonders Potsdamer und Hamburger; österreichische theilweis etwas matter, russische matter, Kursk-Kiew und Rjäsan-Kozlow gefragt. Von russischen Fonds waren englische belebt, Prämienanleihen offerirt. Brauerei-Actien giengen in Posten um. Limburg-Lüttich er 23¾. New-Yorker 97¾ bez. u. G. New-Jersey 94¾. Raab-Grazer 84⅜ bez. Neue Central-Boden-Credit-Pfandbriefe 99¼ bez. u. G. Schweizer Vereinigte 19⅞. Die Makler saßen heute wieder bis halb 3 Uhr an der Feststellung der Curse der Bankactien.

Berlin, 10 Mai. Geldsorten und Banknoten. Friedrichsd'or 20 Stück 113¾ Thlr. bez., Gold-Kronen 9 Thlr. 8 G., Louisd'or 20 Stück 111¼ Thlr. B., Ducaten p. St. —, Sovereigns 6.24 G., Napoleond'or 5.11⅝ bez., Imperials 5.16¾ bez., Dollars 1.12⅛ G., Imperials pr. Pfd. 463¾ bez., fremde Banknoten 99⅘ bez., Leipziger 99 9/10 bez., österr. Banknoten 81½ bez., russische Banknoten 79⅞ bez. Silber in Barr. u. Sort. p. Pfd. f. Bankpr. Thlr. 29.24. Zinsfuß der Pr. Bank f. Wechsel 4, f. Lombard 5 Proc.

Frankfurt a. M., 11 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 94½ bez., 4proc. 88¼ G., 3½proc. 84 bez., bad. 5proc. Oblig. 100¼ bez., 4½proc. 94¼ bez., 4proc. 89⅛ G., 3½proc. 84⅜ bez., pfälz. Max-B. 118 G., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¼ bez., bad. 35fl.-L. 61 G., kurh. 40Thlr.-L. 65¾ G., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 172½ P., 25fl.-L. 47¼ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Schatzanweisungen. Durch einen allerhöchsten Erlaß vom 29 April wird der Bundeskanzler ermächtigt verzinsliche Schatzanweisungen im Gesammtbetrage von 3,000,000 Thlrn. und zwar in Abschnitten von je 100, 1000 und 10,000 Thlrn. auszugeben und den Zinsfuß dieser Schatzanweisungen sowie die Dauer ihrer Umlaufszeit, welche den Zeitraum eines Jahrs nicht überschreiten darf, den Verhältnissen entsprechend, nach Ermessen zu bestimmen.

Tabaksbau im Zollverein. Nach der amtlichen Uebersicht über Anpflanzung, Ertrag und Preis des Tabaks in den Staaten des deutschen Zollvereins für das Jahr 1869, welche nun endlich vorliegt, waren im gedachten Jahr im Zollvereinsgebiet 67,739 preußische Morgen mit Tabak bebaut, worauf 449,937 Ctr. getrockneter Blätter oder per Morgen 6,64 Ctr. gewonnen wurden. In den Staaten des Norddeutschen Bundes waren 26,239 Morgen mit einem Ertrag von 17?,852 Ctr. in Cultur, Baden erntete auf 21,185 Morgen 141,095 Ctr., Bayern auf 16,918 Morgen 114,676 Ctr., Großh. Hessen auf 3124 Morgen 19,465 Ctr., Württemberg auf 273 Morgen 1849 Ctr. Die niedrigsten und höchsten Erträge stellen sich in den Haupttabaksgegenden Norddeutschlands auf 1, resp. 26 Ctr. per Morgen, und zwar in Sachsen auf 2, resp. 26 Ctr., in der Rheinprovinz auf 3, resp. 18 Ctr., in Hessen-Nassau auf 4,5, resp. 13 Ctr. ꝛc. In Baden wurden vom Morgen 2—20 Ctr., in Bayern 5—16 Ctr., im Großh. Hessen und Württemberg vom Morgen durchschnittlich 6,1, resp. 6,9 Ctr. geerntet. Der Preis eines Centners getrockneter Blätter differirt in den einzelnen Staaten nicht unerheblich; er beträgt in Norddeutschland 2—13 Thlr., in Baden 3,5—15,5 Thlr., in Bayern 6—17 Thlr., in Hessen 6—8 Thlr. Wird die im Zollverein im J. 1868 mit Tabak bestellte Fläche mit derjenigen von 1869 in Vergleich gebracht, so ergibt sich daß das Tabakfeld sich wiederum um 3009 Morgen vermindert hat, und zwar sind in Norddeutschland 1811 Morgen mehr, dagegen in den süddeutschen Staaten, insbesondere in Baden und Bayern, 4920 Morgen weniger mit Tabak bepflanzt worden. Seit 1865, in welchem noch 93,667 Morgen in Cultur standen, ist der Tabaksbau stetig im Rückgang; der letztere beziffert sich jetzt auf 26,928 Morgen, oder auf mehr als 27 Procent. Obgleich es hinlänglich bekannt ist daß der Schwerpunkt des Tabaksbaues in Süddeutschland liegt, so mag noch angeführt sein daß, wie aus den vorstehenden Ziffern zu entnehmen, von der gesammten Tabaksproduction des Zollvereins auf Nord-

deutschland 26,239 Morgen gleich 39 Procent, auf Süddeutschland 41,500 Morgen gleich 61 Procent treffen, womit, ganz abgesehen von dem viel größern Ertrag der süddeutschen Flächen und dem höhern Werthe des Erzeugnisses, die hohe Bedeutung dieses Handelsgewächses für Süddeutschland dargethan sein dürfte.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Silesia“ (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 26 April von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

* **Bremen,** 9 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Kronprinz Friedrich Wilhelm,“ welches am 7 April von Bremen und am 10 April von Southampton abgegangen war, ist, laut telegraphischer Nachricht von Kingston (Jamaica), am 28 April in Colon angekommen.

(Keglevich-Loose.) Bei der am 1 Mai in Pest vorgenommenen Verloosung der „Keglevich-Loose“ wurden folgende Nummern gezogen: Nr. 39727 gewinnt 10,000 fl.; Nr. 57042 gewinnt 1500 fl.; Nr. 1097 und 47079 gewinnen je 500 fl.; Nr. 3472, 27109 und 44036 gewinnen je 100 fl.; Nr. 27971, 39984, 42602, 45073, 40677 und 66846 gewinnen je 50 fl.; Nr. 318, 3164, 8049, 41422, 49230, 52212, 53380, 59294 und 60173 gewinnen je 30 fl.

Neueste Posten.

Mainz, 11 Mai. Gestern Abends 8 Uhr trafen Jules Favre Pouyer-Quertier und die beiden Secretäre bei den Frankfurter Conferenzen, Comte de Bastard und Vicomte de Fenélon, von Frankfurt hier ein und stiegen im „Englischen Hof“ ab. Heute früh besuchten dieselben das Lager der französischen Kriegsgefangenen, und werden heut Abend oder morgen früh durch Extrazug direct nach Versailles zurückkehren. (Frkf. J.)

Rouen, 9 Mai. Wie der „Nouvelliste de Rouen“ (das Organ Pouyer Quertiers) schreibt, ist es ein öffentliches Geheimniß in der Normandie daß der Escadre-Chef Robert Lefort, dessen Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion das Versailler Amtsblatt in vergangener Woche meldete, identisch ist mit dem Herzog von Chartres, der würdig seine Pflicht erfüllte unter Estancelin, später unter Chanzy gleich Joinville, welcher den Rückzug der französischen Truppen bei Orleans gelegentlich des zweiten preußischen Einzugs deckte.

Calcutta, 5 Mai. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist Herat nicht nur angegriffen worden, sondern wirklich eingeschlossen und umlagert. Der Gouverneur erwartet Verstärkungen. Die Stadt hat nur für vierzig Tage Lebensmittel. Alles hängt davon ab wie sich die cabulesischen Regimenter, welche die Besatzung bilden, halten werden. In der Nachbarschaft von Herat wüthet eine grimmige Hungersnoth. — Der König von Birma stellt amtlich in Abrede daß er beabsichtige Handelsmonopole zu gründen. Er gab zwei Feste, das eine den europäischen und den ostindischen, das andere den mongulesischen und den chinesischen Kaufleuten zu Ehren, um ihnen die Versicherung zu ertheilen daß er nur für den Freihandel sei. (T. N.)

New-York, 8 Mai. Der von der englisch-amerikanischen Commission negociirte Vertrag ist heut unterzeichnet worden. Die Commissäre geben ihrer Zuversicht Ausdruck daß sie das äußerste gethan haben was sich mit Rücksicht auf Frieden und Ehre der beiden Völker thun ließ. Der Vertrag bestimmt die Einsetzung zweier Schiedsgerichte, eines zur Erörterung verschiedener aus dem Bürgerkriege stammenden Ansprüche beider Seiten; das andere für die Alabama- und ähnliche Ansprüche, deren nationaler Charakter anerkannt worden ist, und deren Aburtheilung auf den Grundsatz hin erfolgt daß eine Regierung für die Schäden verantwortlich ist, wenn sie nicht die größte Sorgfalt zur Verhinderung der Ausrüstung von Caperschiffen angewendet hat. Ansprüche welche von dem Fenierangriffe gegen Canada herrühren, werden nicht berücksichtigt werden. Alle legitimen Baumwollansprüche dagegen, mit Ausnahme derer von brittischen Unterthanen die im Süden ansässig waren, sind zulässig; ihre Gesammtsumme wird wahrscheinlich eine Million Dollars nicht erreichen. Die Gränzfrage von San Juan soll dem schiedsrichterlichen Urtheil des Kaisers von Brasilien unterbreitet werden. Amerikanischen Schiffen ist zollfreie Schifffahrt auf dem St. Lorenz gestattet; canadische Fahrzeuge dagegen haben die regelrechten Gebühren zu zahlen. Die brittischen Mitglieder der Commission werden nach einem Besuche Bostons und der Niagarafälle am 24 zusammen mit dem neuen Londoner Gesandten, Hr. Schenck, nach England zurückkehren. (T. N.)

New-York, 10 Mai. In der heutigen Senatssitzung hat Grant den neuen Vertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten vorgelegt. (T. N.)

Nach einem Telegramm aus **Aspinwall** vom 3 Mai dauert der Aufstand in Panamá fort. Der Staat San Salvador war von den honcurischen Truppen besetzt, die Regierung gestürzt, der Präsident Dueñas gefangen und dem Todesurtheil entgegensehend; Gonzales war zum zeitweiligen Präsidenten erwählt worden. — In Valparaiso wüthet das gelbe Fieber sehr heftig. (T. N.)

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld,“ und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1 Mai 1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von **50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000** und **10,000** Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt** am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir___ d___ Unterzeichnete ______________________________ *)

____

unter Beifügung der Caution von ______________________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ______________________________________

Dollars ______________________________________

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ______________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund __________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

______________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgend.n Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
	"	"	"	5000	"
	"	"	"	10000	"

Zu registriren auf den Namen: ______________________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4426—28]

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten!

2938—50

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 133. Sonnabend, 13 Mai **1871**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zeitbetrachtungen. — Reichsgesetzgebung und Landesgesetzgebung. — J. L. Huillard-Bréholles.

Neueste Posten. München: General v. Laroche †. Kriegsbeute. Eisernes Kreuz. Wien: Die Hohenwart'sche Politik. Florenz: Das Garantien-Gesetz endgültig angenommen. Oesterreichs Intervention zu Gunsten der ausländischen kirchlichen Anstalten in Rom.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 12 Mai. Die dritte Abtheilung des Reichstags beschloß heute die Wahl Sonnemanns wegen der in die Wahllisten nicht aufgenommenen 800 Bayern für ungültig zu erklären, und den Bundeskanzler aufzufordern für Frankfurt neue Wahllisten aufstellen zu lassen.

* **Berlin,** 12 Mai. Die elsäßische Commission beendete gestern Abends die Berathung des Gesetzentwurfs nach langer Debatte. §. 3 lautet jetzt folgendermaßen: „Die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zur Einführung der Reichsverfassung steht das ganze Gesetzgebungsrecht dem Kaiser und dem Bundesrath zu. Nach Einführung der Verfassung steht dem Reiche das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten zu. Dem Reichstag wird über die allgemeinen Anordnungen und den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Der Reichskanzler übernimmt die Verantwortlichkeit für die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers." Schließlich wird der Antrag angenommen, wonach das Provisorium bis zum 1 Januar 1873 dauert, und darauf das ganze Gesetz mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Paris,** 11 Mai, Abends. Das Fort Vanves soll in vergangener Nacht momentan in die Hände der Versailler gefallen, aber zurückerobert worden sein. Bei Vanves wird seit heute früh lebhaft gekämpft. Die Batterien von Montretout und auf dem Mont Valérien beschießen sehr lebhaft die Verschanzungen von Point du Jour und Auteuil. Die Nationalgarden können die Wälle auf dieser Seite nicht länger behaupten, die Versailler greifen häufig Neuilly und Asnières an, und unternehmen Recognoscirungen bis Hautes-Bruyères, Bicêtre und Montrouge. Cluseret wurde heute von Miot, Vallès und Vermorel verhört, und darauf nach Mazas zurückgeführt. Floquet wurde auf Befehl der Commune verhaftet. Delescluze führte in einem heute abgehaltenen Kriegsrath, dem La Cécilia, Dombrowski und Wroblewski beiwohnten, den Vorsitz.

* **Paris,** 12 Mai. Die Einnahme der Position am Lyceum in Vanves durch die Versailler hat sich nicht bestätigt. Die Föderirten halten diese Stellungen noch besetzt; es verlautet dieselben haben den Park von Issy wiedergenommen. Die Versailler machen Fortschritte an der Porte Maillot; lebhaftes Gewehrfeuer bei Bicêtre. Schölcher (Mitglied der Commune) ist verhaftet.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Zeitbetrachtungen.

⁂ Unter den Fremden von Rang und Talent, welche Gelegenheit hatten sich Napoleon III zu nähern und von seiner Macht und seinem Glück nicht geblendet waren, aber auch keine Abneigung gegen ihn hegten, sondern ihn nach Art der Naturforscher wie ein merkwürdiges Phänomen betrachteten, wurde schon jahrelang vor seinem Sturze zuweilen die Bemerkung gemacht: daß er nicht so entschieden und kühn sei wie man nach dem Staatsstreich vom 2 Dec. 1851 und den seitdem von ihm geführten Kriegen gewöhnlich annehme. Er sei vielmehr von Natur bedächtig, zögernd, und wälze alles lang' in seinem Kopf umher, ehe er einen Entschluß fasse. Was unerwartet an ihn herantrete und den methodischen Gang seiner Betrachtung zu unterbrechen drohe, beunruhige und verwirre ihn im ersten Augenblick, und er bedürfe der Zeit um sich zu sammeln und zu fassen. Diese Meinung, der Louis Napoleons Auftreten in Straßburg und in Boulogne zu widersprechen scheint, mag doch wohl, so schwer es ist das Wesen eines Mannes der sich in so außerordentlich verschiedenen Lagen befunden hat unter einem und demselben Gesichtspunkt aufzufassen, im ganzen die richtige sein. Von Spontaneität und Inspiration ist gewiß nie etwas in ihm vorhanden gewesen. Alles war in ihm durchdacht und berechnet. Daß er in einem gegebenen Moment, wie in Straßburg und Boulogne, alles aufs Spiel setzte um seinen Zweck zu erreichen, läßt sich mit der Annahme eines mehr sorgfältig abwägenden als feurig zugreifenden Genie's recht gut vereinigen. Louis Napoleon war, als er sich an die Stelle der Orleans zu setzen suchte, noch jung. Er hielt die Umstände für günstig zur Ausführung lange gehegter Entwürfe, und mußte einmal etwas wagen, wollte er nicht in Frankreich vergessen werden und der Hoffnung auf künftige Größe für immer entsagen. Dieß war ihm aber moralisch unmöglich. Louis Napoleon war eben so vollständig in den Ideen des Kaiserreichs wie der Graf von Chambord in denen der legitimen Monarchie aufgewachsen. Nach dem Tod seines Vaters und älteren Bruders sah er sich als den nächsten Erben Napoleons I an, da Lucian in dem organischen Senatsconsult vom 28 Floréal des Jahres XII (18 Mai 1804) bei Bestimmung der Erbfolge übergangen war. In dem letzten Schreiben das er von seiner sterbenden Mutter erhielt, schärfte ihm diese ausdrücklich ein der Stellung und der Rechte seiner Familie nie zu vergessen. Es bedurfte nicht dieser Mahnung bei einem so ehrgeizigen Charakter. Wie die Trophäen des Miltiades den Themistokles nicht schlafen ließen, so schwebte das Diadem des Oheims dem Neffen selbst in der Festung Ham immer vor Augen.

Aber die Zeit des Suchens und Wagens, des Mißgeschicks und der Entbehrungen war längst vorüber, als Napoleon III nach den Niederlagen der Oesterreicher in Böhmen einen bestimmten Entschluß über sein Verhältniß zu Preußen und Deutschland zu treffen hatte. Der vieljährige in der Praxis unbestrittene Besitz der höchsten Gewalt, der ihm von überall her entgegenkommende Glaube an sein Glück und seine Kraft, die Schmeicheleien von nah und fern, hatten allmählich seinen von Natur scharfen Blick getrübt, seine Thätigkeit gelähmt, und ihm den Genuß der Herrschaft mehr als deren Ausübung zum Bedürfniß gemacht. Er trat nicht mehr wie früher an die Dinge unmittelbar selbst heran, sondern verließ sich auf die Ansichten und Berichte anderer, wenn sie seinen Wünschen und Planen entsprachen. Mit fast ganz Europa — aber bei ihm weniger verzeihlich und natürlich als bei manchen anderen Souveränen, da er mehr Gelegenheit gehabt die Weltverhältnisse im großen kennen zu lernen — hatte er sich an der Täuschung über das gegenseitige Machtverhältniß zwischen Preußen und Oesterreich betheiligt. Er selbst glaubte zwar nicht an eine solche Ueberlegenheit Oesterreichs wie in Frankreich, England und auch in einem großen Theil Deutschlands angenommen wurde, aber doch daß es viel stärker war als in Wahrheit stattfand. Das österreichische Cabinet war ihm zuwider als Hort der Legitimität, für den es bisher gegolten hatte, aber Preußen haßte er in der Erinnerung an die Befreiungskriege und den Sturz seines Oheims, den er, wie in politischer Beziehung den Engländern, in militärischer vornehmlich den Preußen beimaß. Im Grunde des Herzens wünschte er keiner der beiden Mächte einen entscheidenden Sieg, sondern hoffte daß sie nach einem blutigen Waffengang geschwächt dastehen, und er dann Gelegenheit finden werde die Rolle eines Schiedsrichters zwischen ihnen zu spielen. Als sich aber die Wahrheit unverkennbar Bahn brach und er an den Friedensunterhandlungen theilnahm, konnte die Schwäche und Haltlosigkeit der von ihm in der letzten Zeit beobachteten Politik nicht lange verborgen bleiben. Er hatte nichts gethan um dem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen vorzubeugen, was durch eine entschiedene Erklärung und bewaffnete Vermittlung vielleicht möglich gewesen wäre. Zu welcher Allianz er auch gegriffen hätte, es wäre für ihn vortheilhafter gewesen als, wenn er den Kampf nicht verhindern konnte, in ihm neutral zu bleiben. Er war dieß aber nur dem äußern Anschein nach. Denn es ist später unzweifelhaft geworden daß er im geheimen das Feuer zwischen den beiden Mächten anschüren half, und ihnen Versprechungen machte die er der unterliegenden Partei nicht zu halten dachte. Nachdem er dem Laufe der Dinge unentschieden zugesehen hatte, stellte er nach der Besiegung Oesterreichs und seiner Bundesgenossen an Preußen Compensationsforderungen, die abgelehnt wurden, wobei er sich wenigstens für den Augenblick ebenfalls beruhigte. Zwischen dem bekannten kaiserlichen

Schreiben an Drouyn de Lhuys vom 11 Juni (1866), in welchem für Oesterreich „die Erhaltung seiner großen Stellung in Deutschland" als eine der Grundanschauungen der französischen Politik in Betreff des europäischen Gleichgewichts aufgestellt wurde, und dem Prager Frieden, der Stiftung des Norddeutschen Bundes, den Militärconventionen mit den süddeutschen Staaten lag ein Widerspruch der Napoleons III Schwäche und Inconsequenz auf eine so sehr in die Augen springende Weise kennzeichnete, daß dieser Eindruck durch keine der ihm gewöhnlichen Phrasen und Declamationen von Frankreichs moralischer Kraft, seinem berechtigten Einfluß, seiner nothwendigen Betheiligung bei Lösung aller großen Zeitfragen aufgehoben werden konnte. Seine Autorität, die eine Zeitlang sehr groß gewesen und sich in allen Cabineten von Madrid bis Stockholm geltend gemacht hatte, war seit einigen Jahren im Sinken begriffen. Er hatte von dem Augenblick an wo aus Italien statt eines Föderativstaats ein einheitliches Reich geworden war, bis zum Abzug seiner Truppen aus Mexico, nichts mehr von dem was er gewollt erreicht, und seine Politik war überall im Rückzuge begriffen. Er sah sich, was mit seinem Namen, der Art wie er sich emporgeschwungen, den Ansprüchen des französischen Volks an ihn, auf die Länge unvereinbar war, in Bezug auf das Ausland zu einer gewissen Passivität genöthigt, während früher ein actives Einschreiten, in Rom, in der Krim, der Lombardei, im Libanon, in China u. s. w., zu seiner Natur zu gehören schien. Dagegen suchte er seine Stellung im Innern zu befestigen. Außer den gewöhnlichen Beschränkungen denen die Presse, die Vereine, die literarische Colportage und überhaupt jede freie Lebensregung unterworfen waren, kam auf seine Veranlassung ein Senatsconsult zu Stande durch welches die Discussion im gesetzgebenden Körper über die Verfassung und die zu diesem Zweck eingehenden Petitionen noch mehr als bisher erschwert wurde. Der Kaiser war in einem großen Irrthum begriffen, als er glaubte daß das was seinem Ansehen im Auslande zu fehlen anfieng, durch einen zunehmenden Absolutismus im Innern ersetzt werden könne. Es war dieß in Frankreich immer schwer gewesen, seit 1789 aber unmöglich geworden. Eine französische Regierung wird vom eigenen Volke nicht geachtet wenn sie ihre Macht nicht nach außen hin fühlbar macht. Dieß hatte schon Ludwig XV bei Gelegenheit der ersten Theilung Polens, Ludwig XVI als er 1787 Holland von den Preußen, ohne Widerstand zu leisten, besetzen ließ, und Ludwig Philipp erfahren, weil er es nicht wagte dem österreichischen Einfluß in Italien entgegenzutreten.

Nicht wenig hatte zu der Autorität die Napoleon III eine Zeitlang in Europa ausübte, die Meinung von der Selbständigkeit seines ganzen Wesens, der Klarheit seines Blicks, der consequenten Richtung seiner Politik beigetragen. Bei jemandem der viele Jahre lang ein bestimmtes Ziel im Auge gehabt, und dasselbe ungeachtet aller Hindernisse und Gefahren erreicht hatte, glaubte man auch später beim Gebrauch seiner Macht eine große Festigkeit voraussetzen zu können. Die ersten zehn Jahre seiner Regierung entsprachen dieser Meinung in Bezug auf das Innere vollkommen, und ungeachtet einiger unvermeidlichen Variationen bei Behandlung der auswärtigen Verhältnisse, schien auch deren Leitung im ganzen aus einem Guß zu sein. Aber allmählich veränderte sich die Lage der Dinge im In- und Ausland, und man bemerkte ein gewisses Schwanken in den Ideen des Kaisers, ein unruhiges und hastiges Suchen um sich überall einzumischen und geltend zu machen, und einen Einfluß festzuhalten von dem er im stillen fühlte daß er ihm zu entgehen anfieng. Ein glänzender Sonnenblick schien noch einmal auf das von Schatten umlagerte Kaiserthum während der Weltausstellung und des Besuches so vieler hohen Personen in Paris. Aber dieses prächtige Intermezzo unterbrach nur den gewöhnlichen Gang der Verhältnisse, ohne ihn ändern zu können. Napoleon III stand nachher eben so vereinsamt wie vorher da. Die innere Lage wurde immer verwickelter. Die Angriffe der Opposition auf die Politik des Kaisers nahmen täglich zu, und die Vertheidigung derselben ward immer schwächer. Es war vergeblich daß die Geranten von zehn Blättern zu ansehnlichen Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt wurden (Januar 1868), daß der „Moniteur" daran erinnerte Discussionen der gesetzlichen Befugnisse des Staatsoberhauptes seien durch ein Senatsconsult verboten (November 1868); man konnte Thiers, der Mitglied des gesetzgebenden Körpers war, nicht hindern für eine Revision der Verfassung zu sprechen (April 1869). Zwei Personen von sehr ungleichem politischen Gewicht, der Advocat Gambetta und der Journalist Rochefort — beide entschiedene Gegner des Kaisers und des herrschenden Systems, jener mit dem ganzen Feuer seiner südlichen Heimath (Cahors) ausgestattet, ein bedeutender Redner der selbst Andersdenkende hinriß, dieser ein oberflächlicher aber witziger Pariser, voll persönlicher Schärfe und Bitterkeit — zogen durch ihre Angriffe auf die bestehende Ordnung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Gambetta nahm das Kaiserthum und seine Institutionen, Rochefort den Kaiser selbst, seine Familie, seine Umgebungen, zur Zielscheibe seiner Ausfälle. Manche der eifrigsten Anhänger und Stützen Napoleons III., Graf Morny, sein natürlicher Halbbruder, der als juristischer Schriftsteller bekannte Senatspräsident Troplong, waren todt, andere fiengen an zu schwanken und riethen zu Modificationen in der Verfassung, wie Maupas, einer der Hauptheilnehmer am Staatsstreiche vom 2 December, damals Polizeipräfect. Der ultrabonapartistische Club der Arcadier und andere Freunde des Kaisers waren in der öffentlichen Meinung so discreditirt, daß sie ihm nur schaden konnten. Die spanische Revolution, die Ankunft einer entthronten Königin mit ihrem Erben auf französischem Boden (September 1868) konnte für ein drohendes Vorzeichen kommender Dinge gelten. Es war dieß ein unerwarteter Schlag. Denn kurz vorher war noch zwischen den beiden Höfen über eine persönliche Zusammenkunft in Biarritz oder San Sebastian unterhandelt worden, wo Verabredungen über die Stellung zum Königreich Italien und zu Gunsten Pius' IX getroffen werden sollten.

(Schluß folgt.)

Reichsgesetzgebung und Landesgesetzgebung.*)

⁂ Das Staatsrecht des Deutschen Reichs kennt einzelne Gesetzgebungsgebiete welche allein und ausschließlich von der Reichsgewalt in Anbau zu nehmen sind, andere in welche Reichsgesetzgebung und die Landesgesetzgebung sich theilen. Zu den letzteren gehört das Strafrecht. Soweit jene Alleinherrschaft der Reichsgesetzgebung reicht, bietet die rechtliche Bestimmung des Verhältnisses keine sonderliche Schwierigkeit. Dagegen ist die Aufgabe der Abgränzung auf den getheilten Gebieten nicht nur eine neue, sondern auch eine ungewöhnlich erschwerte: erschwert theils durch den Mangel aller Vorgänge in dem deutschen und außerdeutschen Rechtsleben, wie er sich aus der beispiellosen Eigenart des jetzigen deutschen Staatswesens ergibt, theils durch die Reichhaltigkeit der Bundesgesetzgebung, theils endlich dadurch daß die Bundesgesetzgebung ihrerseits der Auseinandersetzung zwischen Bundes- und Landsrecht nicht immer die erforderliche Sorgfalt gewidmet hat. Dem Zuge der Zeit entspricht es freilich viel mehr das Verhältniß zwischen Centralgewalt und Einzelstaaten von der politischen Seite aufzufassen. Allein die genauere Feststellung der rechtlichen Beziehungen wird sich auf die Dauer nicht umgehen lassen; sie ist durch die Vertheilung des Strafrechts unter Reich und Einzelstaaten ein unmittelbar praktisches Problem geworden, ja sie ist hier bereits der Entscheidung durch die Gerichte überantwortet. Und zwar ist binnen wenigen Monaten schon ein ganzes Lager von Stoff und Zweifeln aufgestapelt. Während nämlich das norddeutsche Strafgesetzbuch sammt Einführungsgesetz nicht mehr als 378 Paragraphen zählt, gibt Prof. Heinze in Abschnitt I eine Uebersicht über 76 Landesgesetze, welche seit den letzten Monaten des Jahres 1870 in 18 Einzelstaaten in Veranlassung des norddeutschen Strafgesetzbuchs erschienen sind, und zusammen über 900 Paragraphen zählen. Das Tausend würde gewiß überschritten wenn er einzelne Landesgesetzgebungen mitgezählt hätte welche mit anderen namhaft gemachten übereinstimmen, und daher außer Ansatz gelassen sind.

Die praktische Aufgabe welche Heinze's Schrift sich zunächst stellt, ist die Prüfung dieser Landesstrafgesetze auf Uebereinstimmung mit dem Reichsrecht. Die Rubriken unter denen die Prüfung stattfindet, sind: allgemeines formelles Verhältniß der Reichsgesetzgebung zur Bundesgesetzgebung; sachlicher Umfang der Vorschriften des Bundesstrafgesetzbuches (dazu ein für Sachsen, Thüringen und Bayern bestimmter Excurs über die Straflosigkeit des nichteidlichen falschen Zeugnisses); Geltung der allgemeinen Grundsätze des Bundesstrafgesetzbuchs im Gebiete des Landesstrafrechts; der Landesgesetzgebung stillschweigend belassene Gebiete; der Landesstrafgesetzgebung ausdrücklich vorbehaltene Gegenstände; der Landesgesetzgebung zur Verfügung gestellte Strafmittel; die sogenannten Uebergangsbestimmungen. Den an die Spitze gestellten „theoretischen Erörterungen sind von Abschnitt zu Abschnitt eingefügt Hinweisungen auf diejenigen landesgesetzlichen Bestimmungen welche bundesgesetzlich unstatthaft oder nach dem Geist der Bundesgesetzgebung anstößig, oder, sei es in Wirklichkeit, sei es nur anscheinend, von zweifelhafter Berechtigung oder endlich als Beispiele correcter Behandlung erwähnenswerth erschienen." Das Verzeichniß der besprochenen und größtentheils wörtlich mitgetheilten Gesetzesstellen hat ein besonderes Zeichen für Ueberschreitung der formellen Schranken welche der Landesgesetzgebung durch die Bundesgesetzgebung gezogen sind. Dieses Zeichen ist nicht weniger als 36mal angewandt, darunter allein auf die sächsischen Verordnungen und Erlasse 12mal. Daneben wird eine Menge anderer Strafgesetze vorgeführt und kritisirt, welche von Einzelstaaten zwar for-

*) O. F. R. Heinze, das Verhältniß des Reichsstrafrechts zu dem Landesstrafrecht mit besonderer Berücksichtigung der durch das norddeutsche Strafgesetzbuch veranlaßten Landesgesetze. Mit Inhaltsübersicht und Index. Leipzig. Al. Edelmann 1871.

mell berechtigter Weise erlassen sind, aber durch ihren Inhalt in mittelbaren Widerspruch mit dem Bundesstrafrecht gerathen.

Wie ist diese anstößige und gegenüber der gehofften Rechtseinheit wahrhaft niederschlagende Erscheinung zu erklären? Das materielle Verhältniß zwischen Bundesgesetz und Landesstrafrecht ist in der Hauptsache im Einführungsgesetz zu dem norddeutschen Strafgesetzbuch fixirt; dieses Einführungsgesetz nun ist von den gesetzgebenden Factoren in allen Gesetzgebungsstadien stiefmütterlich behandelt worden, es bildet, obgleich gerade sein Gegenstand der heikelste unter allen war, die schwächste Stelle des ganzen Gesetzgebungswerkes, „es zeigt wie des Deutschen Reichs Gesetze nicht abgefaßt sein sollen. Macht der Widerspruch des Landesgesetzes mit dem Reichsgesetz das erstere ungültig, und muß der Landesgesetzgebung versagt bleiben das Reichsgesetz zu erläutern, so ist es klar daß der Reichsgesetzgebung in erhöhtem Grade die Pflicht obliegt die Möglichkeit von Mißverständnissen auszuschließen und Erläuterungen überflüssig zu machen. Die Strafgesetzgebung des Norddeutschen Bundes ist in dieser Beziehung zurückgeblieben hinter billigen Anforderungen. Eine behutsam vorgehende Landesgesetzgebung wird es umgehen können, was ihr nie gestattet sein kann, formelle und ausdrückliche Erläuterungen der Bundesgesetze zu geben. Aber was sie häufig gewiß nicht vermeiden kann, das ist eine bestimmte Deutung des Bundesgesetzes ihren eigenen Vorschriften zu Grunde zu legen. Nicht allein, vielleicht nicht einmal an erster Stelle, trifft die Landesgesetzgebungen der Vorwurf, wenn diese die zweideutigen Bestimmungen des Bundesgesetzes mißdeuten. Die Verschiedenheit des Deutschen Bundesstaats von einem Einheitsstaate macht für den Bund eine veränderte Technik der Gesetzesabfassung zur Nothwendigkeit, soweit nicht die Mitthätigkeit der Landesgesetzgebung gänzlich ausgeschlossen ist."

Lassen wir die Frage ob bei geringerer Hast in diesem Gesetzgebungswerke die drohende Gefahr seiner Zeit erkannt und abgewandt worden sein würde! Ein verwandter Punkt ist bei der Berathung des Entwurfs zur Sprache gekommen. Der Reichstag hatte nämlich bei der dritten Lesung des Strafgesetzbuchs eine künftige authentische Interpretation in Aussicht genommen, welche die Frage nach dem Fortbestand älterer Landesstrafgesetze entscheiden sollte, mittelbar aber vermuthlich auch unter diesen neueren Schöpfungen der einzelstaatlichen Gesetzgebungen aufgeräumt haben würde. Die welterschütternden Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und die augenblickliche politische Lage sind jedoch gesetzgeberischen Arbeiten solcher Art nicht günstig. Gleichwohl werden die Südstaaten, in denen Strafgesetzbuch und Einführungsgesetz mit dem 1 Januar 1872 ins Leben treten sollen, ihre Entscheidung treffen müssen. Gänzliche Enthaltsamkeit der Landesgesetzgebung, wie sie Hessen und annähernd Preußen beobachtet haben, hat gleichfalls ihr sehr Mißliches, weil dann älteres und neueres Recht unvermittelt neben einander fortbestehen. In Preußen hat so in Folge jener Schweigsamkeit die auf Grund des ältern Rechts erkannte Zuchthausstrafe in quali et quanto noch alle diejenigen Rechtsminderungen im Gefolge welche durch das norddeutsche Strafgesetzbuch abgeschafft sind. „Wenn die Reichsorgane sich außer Stand sehen sollten der Aufgabe einer Berichtigung und Aufklärung alsbald zu genügen, so mag für die deutschen Südstaaten vielleicht diese Schrift Wegweiserdienste leisten."

Der letzte Abschnitt beschäftigt sich u. a. mit der Stellung welche der Richter einzunehmen hat, wenn er die Ueberzeugung gewinnt daß ein Landesgesetz welches in einen zur Entscheidung vorliegenden Fall einschlägt mit der Reichsgesetzgebung nicht im Einklang steht. Die Antwort fällt verschieden aus, nach den verschiedenen Richtungen dieser Nichtübereinstimmung. Die Regel ist: daß der Richter das Landesgesetz unbeachtet lassen soll, gleichsam als ob es nicht vorhanden wäre. Aber trotzdem werden die Richtersprüche die kaum gewonnen geglaubte, schon wieder verlorene Einheitlichkeit des Rechtes nicht wiederherstellen; „denn es ist mehr als wahrscheinlich daß die bis jetzt allein zur Aburtheilung berufenen Gerichte der Einzelstaaten dahin neigen werden die je in ihrem Heimathsland ergangenen gesetzlichen Bestimmungen bei Gränzstreitigkeiten mit dem Reichsstrafrecht thunlichst aufrecht zu erhalten. Ein künftiges Reichsgericht wird jene Neigung der Landesgerichte voraussichtlich nicht theilen. Es würde aber zu den denkbar peinlichsten Erscheinungen gehören wenn die künftige Reichsjustiz ein Landesgesetz für ungültig erklären sollte, auf Grund dessen die Landesjustiz seit Jahren Strafen erkannt und vollstreckt hätte. Auch mit einem Reichsstrafgericht wird man nicht ausreichen. Das Gericht könnte in verschiedenen Fällen dieselbe Frage verschieden entscheiden; dasselbe würde oft in der Lage sein mit Hülfe anderer im Einzelfall gegebener Unterlagen die Entscheidung zu umgehen, und dadurch die Ungewißheit des Rechtszustandes gewissermaßen officiell zu bestätigen."

Selbst bei Einrichtung eines Staatsgerichtshofes der auf gegebene Veranlassung über alle Controversen zwischen der Gesetzgebung des Reichs und der Einzelstaaten zu richten hätte, bliebe den Einzelstaaten die Demüthigung und Kränkung nicht erspart welche in jeder Ungültigerklärung eines reichsgesetzwidrigen Landesgesetzes enthalten sein würde — gleichviel ob die Schuld auf der Seite des Reichs oder des Landes, oder, im Fall irriger Gesetzesauslegung, des Gerichtes liegt. Eine Einrichtung mittelst welcher die Landesgesetzgebung für alle Fälle sicher gestellt würde gegen Vorwürfe und Demüthigungen, wäre ein Reichssyndicat, dessen Gutachten über die Reichsgesetzmäßigkeit der zu erlassenden Landesgesetze jede Landesregierung einholen dürfte; während die endgültige Entscheidung in den Händen der Gerichte verbliebe. Eine solche Prüfung durch Sachverständige ersten Ranges und die Verwerthung der aus derselben hervorgegangenen Ergebnisse würde die Gefahr eines Zwiespaltes zwischen Reichs- und Landesgesetzgebung herabsetzen auf ein Minimum. Die Einrichtung würde in erster Linie den Interessen der Einzelstaaten dienen, denen man gegenwärtig auf das allerdringendste anrathen muß auf dem Gesetzgebungsgebiete aller Neuschöpfungen sich zu enthalten, deren Rechtsbeständigkeit gegenüber den Reichsgesetzen irgendwie in ernstlichen Zweifel gezogen werden kann. Aber auch das Reich würde von der Einrichtung nur Nutzen ziehen: mittelbar sofern Stoff zu Mißstimmung der Landesregierungen aus dem Wege geräumt würde; unmittelbar, indem der Zwiespalt unter den Landesgesetzgebungen, von welchen nur zu zahlreiche Beispiele beigebracht werden, mit einem Schlag beseitigt würde."

Wie diese Skizze zeigt enthält die Schrift Heinze's nicht nur einen Appell an den Reichstag zur Hebung schwerer Mißstände, sondern sie erschließt auch durch Verwerthung staatsrechtlicher und strafrechtlicher Elemente neue Gesichtspunkte für die Gesetzgebungspolitik und die Organisation des Deutschen Reichs. Die Beschränkung der gewonnenen Ergebnisse auf den Boden des Strafrechts wird ausdrücklich zurückgewiesen. Es wird für die im einzelnen behandelten Fragen die Eigenschaft von Paradigmen, für andere werden gleichartige Rechtsverhältnisse, deren Verschiedenheit von den hier behandelten nur im Stoff liegt, in Anspruch genommen.

J. L. Huillard-Bréholles.

⁜ **Florenz** im Mai. Am 23 März starb in Paris, seiner Vaterstadt, im Alter von 54 Jahren, der Mann dem wir die umfangreichste und gründlichste urkundliche Arbeit über die Geschichte eines unserer großen Kaiser verdanken. Jean Louis Huillard-Bréholles begann seine literarische Laufbahn zu Anfang der vierziger Jahre mit ein paar historischen Compendien, die er als Lehrer am Collége de Charlemagne herausgab; in der That aber wies ihm der Herzog von Luynes, mit dem ihn auszeichnenden Scharfblick dem wir so schöne Früchte verdanken, das Feld der Thätigkeit an, auf dem er seine spätern Jahre hindurch mit ebenso großem Fleiß als Nutzen gewirkt hat. Seine in neun Bänden erschienene, von seinem Gönner mit einer Einleitung versehene, französische Uebersetzung des Matthäus Paris läßt namentlich heute, wo man die historischen Quellen der Hohenstaufenzeit schärferer Kritik unterzieht, viel zu wünschen übrig; wie man denn fragen möchte: für wen eine Uebertragung eines solchen Autors eigentlich bestimmt ist? Auch der Prachtband der „Recherches sur les monuments et l'histoire des Normands et de la maison de Souabe dans l'Italie méridionale," welcher mit einer ansehnlichen Reihe schöner Kupfertafeln nach Zeichnungen V. Baltards 1844 in Paris erschien, kann nach den historischen und kunstgeschichtlichen Forschungen (wie sie uns in letzterer Beziehung namentlich in H. W. Schulz's nachgelassenem Werke vorliegen) gegenwärtig keineswegs genügen, während er zur Zeit seines Erscheinens mit aufrichtiger Freude begrüßt ward, und begrüßt werden mußte. Welchen Anspruch auf Dank aber Huillard-Bréholles sich durch die in den Jahren 1852—59 in solidester Ausstattung herausgegebene Historia diplomatica Friderici secundi erworben hat, weiß jeder der sich mit Geschichte befaßt. Daß diese großartige Arbeit, die Grundlage einer der wichtigsten wie der letzten großen Epoche der deutschen Kaiserzeit, auf Kosten eines französischen Edelmanns durch einen französischen Gelehrten unternommen und ausgeführt ward, würde für uns etwas demüthigendes haben, wäre sie nicht ein rühmliches Denkmal der in wissenschaftlicher Forschung keine nationalen Schranken geltenlassenden Allgemeinheit der Gelehrtenrepublik, die das durch seinen Groll und sein Unglück verfinsterte Frankreich heute nicht mehr anerkennen zu wollen scheint. Vollständig ist die Sammlung nicht: bei dem Zustand in welchem manche namentlich italienische Archive sich befinden, und bei dem täglichen Fortschritt der betreffenden Forschungen, kann niemand erwarten daß sie vollständig sein sollte. *)

---

*) In der Abhandlung von Luigi Volpicella: Degli antichi Ordinamenti marittima di Trani. Neapel 1871 (ein von Pardessus, Sclopis, de Rozière u. m. a. wie schon vor Jahren von demselben Verfasser behandelter Gegenstand, wobei es namentlich auf Feststellung des Alters dieser gewiß mit Unrecht dem J. 1063 zugewiesenen Ordinamenta et consuetudo maris ankommt), findet sich S. 13 ein inedirtes Document Friedrichs II. aus dem J. 1210, die Verleihung eines Gartens an den Erzbischof von Trani. In dem erzbischöflichen Archiv, welchem dasselbe entnommen ist, sieht man unter

Aber wir haben hier ein ungeheuer reiches und gutgeordnetes Material, wie es uns bis jetzt für keinen andern unserer Kaiser in solcher Fülle und Ueberſichtlichkeit vorliegt. Weniger kann man sich mit den Resultaten einverstanden erklären welche der Herausgeber namentlich nach einer Seite hin, in Bezug auf Friedrich, II religiöse Stellung und Plane, aus seinen Forschungen gezogen, und erst in der umfassenden, einen starken Band bildenden Einleitung, dann in einem besondern Werke: „Vie et Correspondance de Pierre de la Vigne (Petrus de Vineis), Paris, 1864," zu erläutern gesucht hat. Die deutsche wie die ausländische Kritik hat diese angeblichen Plane des Staufers, ein antirömisches Kirchenthum zu gründen, auf ihr rechtes Maß reducirt. Die während des Verfolgs dieser großen Arbeit im Jahre 1857 erschienenen beiden oberitalischen Chroniken waren, wenn sie gleich wiederholte Forschung nicht überflüssig machten, ein höchst dankenswerther Beitrag zur Geschichte derselben Zeit.

Im Frühling 1864 machte ich durch den Grafen Léon de Laborde, den seitdem durch zerrüttete Gesundheit seiner schönen und fruchtbaren Thätigkeit entzogenen so gelehrten wie liebenswürdigen Director des französischen Staatsarchivs, in dem in der Restauration begriffenen Hôtel de Soubise die Bekanntschaft Huillard-Bréholles', der als Sectionschef dem Archiv angehörte und fleißig und bescheiden seine Stellung vollkommen ausfüllte. In jüngsten Jahren wurde er zum Mitgliede der Académie des Inscriptions gewählt. Die Schrecken, mehr noch die Entbehrungen der Belagerungszeit, scheinen seine nicht starke Constitution angegriffen zu haben. In einem Briefe vom 1 März, somit drei Wochen vor seinem Tode, an Michele Amari, den bekannten Historiker, spricht er von den Wirkungen des „affreux mélange de son, de paille et d'avoine," das man Brod nannte. Der Brief enthält eine Stelle die ein Deutscher nicht unbeachtet lassen kann. Wegen Mangels an Vorsicht, wegen Uebermuths und Fehler, heißt es, haben die Franzosen geschlagen zu werden verdient, „mais rien n'excuse ni n'excusera aux yeux de la postérité les vols, les pillages, les grossières insultes, dont un vainqueur sans générosité a accablé mon malheureux pays." Daß ein Franzose, den furchtbaren obgleich durch sein eignes Volk verschuldeten Ruin vor Augen, solche banale wie unwahre Worte schreibt, mag hingehen. Daß ein Mann wie Amari, im Moment wo er die Thätigkeit von Commune und Versailles vor sich hat, sie ohne irgendwelche Bemerkung der Oeffentlichkeit übergibt, für die sie nicht bestimmt waren, dürfte in Verwunderung setzen, hätte nicht dieser nämliche Michele Amari längst bewiesen wie Gelehrsamkeit und Scharfsinn nicht hinreichen das historische Urtheil klar zu erhalten, während politische Leidenschaft so bei Betrachtung des Mittelalters wie der Neuzeit mit Blindheit schlägt.

Neueste Posten.

× **München**, 12 Mai. Der General der Infanterie und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Heinrich Delpy v. La Roche, ist gestern dahier gestorben. — Acht Wagen mit eroberten Geschützrohren, und vier Wagen mit verschiedener anderer Kriegsbeute sind wieder unterwegs nach München. — Der deutsche Kaiser hat dem Grafen Drechsel, Delegirten des bayerischen Landeshülfsvereins, das Eiserne Kreuz II. Classe am weißen Bande verliehen.

÷ **Wien**, 11 Mai. Die Erklärungen welche der Ministerpräsident in der gestrigen Abendsitzung des Verfassungsausschusses abgegeben, drohen die Lage wieder im schlimmsten Sinne völlig zu verändern. Bereits hatte man sich der Hoffnung hingegeben daß es nach Beseitigung der Hohenwart'schen Vorlage über die Autonomie-Erweiterung der Landtage möglich sein werde durch Befriedigung der Polen und Einführung directer Wahlen zur Ordnung unserer inneren Verhältnisse zu gelangen, als die Antworten welche der Ministerpräsident auf die gestern an ihn gerichteten Interpellationen ertheilte, zeigten daß man sich Illusionen hingegeben. Man hatte geglaubt, und officiöse Verbreitungen berechtigten zu dieser Annahme, daß die Regierung dem Antrag auf Einführung directer Wahlen zustimmen werde, durch welche für die Galizien zu machenden Zugeständnisse ein Gegengewicht erlangt worden wäre, und man hatte auch geglaubt daß die Zugeständnisse welche die Regierung den Nationalitäten machen wolle, mit der galizischen Vorlage erschöpft seien. Nun erklärt aber der Ministerpräsident ausdrücklich daß er dieselben Zugeständnisse auch den Tschechen machen wolle, wenn sich diese mit denselben begnügen, er sagt es ferner, wenn auch verclausulirt, doch ziemlich unverblümt heraus daß er ein Gegner der directen Wahlen sei. Mit andern Worten heißt dieß den nichtdeutschen Nationalitäten sollen alle erdenklichen Zugeständnisse gemacht werden, den Deutschen soll dagegen nicht einmal das einzige Mittel geboten werden wodurch sie ihre Interessen und die Verfassung schützen könnten. Die Aufregung in welche der Ausschuß hierüber gerieth, war so groß daß an eine Debatte nicht zu denken war, und nach allem was man heut aus Abgeordnetenkreisen hört, nimmt die Stimmung in denselben einen höchst bedenklichen Charakter an. Die Idee einer Adresse an den Kaiser ist wieder aufgenommen, und man scheint im Kreise der deutschen Verfassungspartei nun auch vor einem zu einer acuten Krisis führenden Vorgehen nicht mehr zurückzuschrecken.

© **Florenz**, 10 Mai. Das Garantien-Gesetz hat zum zweitenmal die Sanction der Kammer erhalten, ohne daß die von dem Senat vorgenommenen Abänderungen auch nur zu einer Discussion Anlaß gaben. Indessen die Zweidrittels-Mehrheit, welche dafür gestimmt hat (151 gegen 70), ist im Grunde geringfügig genug, und die ohnehin nicht große Autorität des neuen legislatorischen Werkes hat nicht gewonnen. Die „Nazione" urtheilt darüber folgendermaßen: „Dieses Gesetz ist sicher nicht bestimmt die großen Schwierigkeiten hinwegzuräumen welche mit der Anwesenheit der italienischen Regierung in Rom verbunden sein werden; aber vielleicht wird es dieselben auch nicht vermehren, denn sie gehören einer Gattung von Ideen und Thatsachen an welche sich der Wirksamkeit der Gesetzgeber entziehen. Falls eine Versöhnung zwischen dem Papstthum und Italien möglich ist, so wird sie die Folge sein nicht dieses Gesetzes, sondern einer großen und tiefgehenden Veränderung in den moralischen und politischen Zuständen des Papstthums und Italiens. Falls im Gegentheil, wie es wahrscheinlicher sein möchte, jene Versöhnung — ob man dieselbe nun wünschen soll, oder nicht — thatsächlich unmöglich ist, so wird nicht dieses Gesetz, wenn einmal die Stunde schlägt, die historisch nothwendige Lösung des Gegensatzes verhindern. Was die Gegenwart anbelangt, so verringert das Gesetz weder die Gefahren unserer Anwesenheit in Rom für uns selbst, noch vermehrt es unsere Kräfte Europa gegenüber. Es ist ein armseliges ungenügendes Auskunftsmittel, dessen Nothwendigkeit sich nur auf die Ermanglung von etwas besserem gründen läßt." — Eine Florentiner Correspondenz der „Perseveranza" behauptet, an den Gerüchten welche jüngst umliefen bezüglich des Projects einer internationalen Conferenz über die römische Frage, sei nur folgendes wahr gewesen: die österreichische Regierung, unaufhörlich gequält durch Vorstellungen und Klagen, die aus Rom an sie gelangten, habe vor einigen Wochen vorgeschlagen daß die bei dem heil. Stuhl accreditirten auswärtigen Minister zusammentreten sollten, um die juristische Lage der zahlreichen in Rom existirenden auswärtigen geistlichen Anstalten zu prüfen und so den bereits versuchten oder möglichen Usurpationen der italienischen Regierung eine Gränze zu stecken. Der Vorschlag sei direct an die italienische Regierung gelangt; zwischen Hrn. v. Kübeck, dem österreichischen Gesandten, und dem Minister Visconti-Venosta sei lange verhandelt worden; ein diplomatischer Briefwechsel habe stattgefunden, der später zum Theil der Oeffentlichkeit werde übergeben werden, und endlich habe die italienische Regierung, welcher diese Conferenz der bei dem Papst beglaubigten Gesandten nicht anstand, die Verhandlungen geschlossen durch die Erklärung: daß, um die Rechte und Ansprüche der in Rom befindlichen auswärtigen Anstalten zu untersuchen, die italienische Gesetzgebung zum Ausgangspunkt genommen werden müsse; es sei also natürlich daß sich italienische Juristen und Politiker mit der Frage zu beschäftigen hätten. Und in Folge dessen sei die neulich erwähnte Commission von Juristen niedergesetzt worden. Oesterreich aber habe sich diesen Ausweg sehr gern gefallen lassen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Augsburg**, 12 Mai. Der heutige Schrannenstand betrug 2097 Sch., wovon 2082 Sch. verkauft und 15 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen, mit Ausnahme von Weizen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 26 kr., unverändert, Kern 20 fl. 33 kr., gestiegen um 12 kr., Roggen 15 fl. 19 kr., gestiegen um 17 kr., Gerste 12 fl. 36 kr., gestiegen um 14 kr., Haber 9 fl. 40 kr., gestiegen um 10 kr. Umsatzsumme 37,244 fl. 57 kr.

---

anderen Urkunden der Zeit eine der Kaiserin Constanze, von welcher D. Forges Davanzati in der Dissertazione sulla seconda moglie di re Manfredi (Helena von Epirus) e su'loro figliuoli, Neapel 1791, redet, indem er aus der dem Namen Friedrichs II. angeblich beigefügten Bezeichnung als legitimus allerlei Folgerungen zieht. Forges hat jedoch nicht das Original vor Augen gehabt, sondern einen mit andern in demselben Archiv aufbewahrten Auszug, worin besagtes Wort steht, von welchem in der Urschrift keine Spur zu entdecken ist. Ich führe das Factum an, weil es zeigt wie behutsam man auch beim Gebrauch fleißiger Autoren sein muß. Die nämliche Dissertation enthält verschiedene Bruchstücke aus einem angeblich einst bei den Dominicanern in Trani befindlichen Diarium eines dortigen Anonymus, welche Forges aus einer Miscellen-Handschrift des Vincenzo Manfredi entlehnt zu haben erklärt, mit dem Zusatz daß es ihm nicht gelungen sei dem Diarium selbst auf die Spur zu kommen. Indem ich diese Fragmente wieder lese, kann ich nicht umhin durch deren Ton an die vielbesprochenen Diurnali des Matteo da Giovenazzo erinnert zu werden. Es ist eine Art Empfindung darin, wovon man in den Chroniken der Zeit nichts merkt. Ich bemerke hier noch schließlich daß ein neapolitanischer Gelehrter, Bartolommeo Capasso, an einer Widerlegung der von mir früher in der „Allg. Ztg." angezeigten Schrift Minieri Riccio's über die Diurnali arbeitet. **D. E.**

§ **Paris**, 9 Mai. Die Börse war fest. Rente erreichte au comptant 53 und im Zeitgeschäft 52.90, Italiener hoben sich auf 57 Fr., Foncier notirte 933.75. Autrichiens waren etwas schwächer 861; seit längerer Zeit zum erstenmal kommen wieder Lombarden in einigen Posten vor, sie notirten den alten Curs 365. Mobilier 125, spanischer Mobilier 400, österreichischer Bodencredit 800.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 12 Mai. Die bayerische Regierung hat dem in Frankfurt a. M. abgeschlossenen Friedensvertrag ihrerseits bereits zugestimmt, und die Genehmigung zur Ratificirung ertheilt.

* **Berlin**, 12 Mai. Reichstag. Fürst Bismarck ergreift das Wort zu einer Mittheilung. Bei Abschluß der Friedenspräliminarien bestand die Hoffnung die Arbeiten würden sich in 4 bis 6 Wochen beendigen, wobei gerechnet war daß die französische Regierung der unbestrittenen Herrschaft Frankreichs sich erfreue. Diese Hoffnung ward nicht verwirklicht. Weitere Verzögerungen mußten die Befürchtung erregen, ob die französische Regierung im Stande bleiben werde den Verpflichtungen zu genügen. Bezüglich der Landabtretungen war das Object in unsern Händen, die Ausführung dieser Bestimmungen war nicht zweifelhaft, Befürchtungen bestanden aber, ob die französische Regierung gewillt und fähig sein werde die Bestimmungen bezüglich der Kriegscontribution auszuführen. Ernstliche Besorgnisse veranlaßten mich persönliche Besprechungen zu versuchen. Wenn wir uns nicht verständigt hätten, würden wir Paris durch ein Abkommen mit der Commune oder mit Gewalt genommen und dann von der Regierung verlangt haben, ihre Truppen hinter die Loire zurückziehen, und dann die Verhandlungen fortzusetzen. Ich gieng nur in der Absicht nach Frankfurt einige schwebende Fragen zur Entscheidung zu bringen, nämlich die Zahlung der Kriegscontribution, die Verkürzung der Fristen und die Verstärkung der Garantien. Da sich jedoch Aussicht zeigte definitiv abzuschließen, hielt ich dieß für einen Gewinn für beide Länder, da hierdurch für Deutschland die militärische Last erleichtert und die Consolidirung Frankreichs erzielt wird. Die französische Regierung ist nunmehr in der Lage am besten die Wünsche des französischen Volkes nach Herstellung des Friedens zu erfüllen; jede andere Regierung die sich an ihre Stelle setzen wollte hätte das Bedenken gegen sich, den Frieden nicht ebenso vollständig zu sichern. Es werden allerdings noch nachträgliche Ausführungsbestimmungen nothwendig sein. Jedoch der definitive Friede ist erreicht. Die Zahlungsfristen sind verkürzt. Die erste halbe Milliarde wird innerhalb 30 Tagen, welche der Einnahme von Paris folgen, bezahlt. Als Zahlungsmittel ist festgesetzt daß nur Metallgeld oder Noten sicherer Banken (englischer, niederländischer, preußischer, belgischer) angenommen werden, oder Wechsel erster Classe. Die zweite Zahlung von 1000 Millionen hat im Laufe dieses Jahres bis Ende December stattzufinden. Erst hierauf sind wir verpflichtet die Befestigungen von Paris zu räumen. (Bravo.) Die vierte halbe Milliarde wird bis 1 Mai nächsten Jahres gezahlt. Für die letzten drei Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens aufrecht; sie sind bis 1 März 1874 vollständig abzuzahlen. Die französische Regierung hofft den Anforderungen zu genügen. Schwierigkeiten ergab die Frage der Handelsbeziehungen. Die französische Regierung will den Handelsvertrag lösen; sie scheint hievon eine Steigerung der Zolleinnahmen zu erwarten. Ich begnügte mich mit der Bestimmung für uns das Recht der meistbegünstigten Nationen zu erlangen. Unter den meistbegünstigten sind zu verstehen: England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich und Rußland. Bezüglich der Gränzregulirungsfrage wurde bestimmt ausgedrückt: der Rayon von Belfort sei nicht im technischen Sinne zu verstehen, sondern es werde derselbe 4 bis 5 Kilometer ausgedehnt. Es erschien wünschenswerth einige deutsche Gemeinden bei Thionville mit Retlingen zu erwerben. Die französische Regierung erklärte sich in der Unmöglichkeit dieß zuzugestehen. Ich hatte deßhalb vorgeschlagen die Frage der Ratification der Nationalversammlung zu überlassen, und ich beantragte hiefür noch weitere Abtretungen bei Belfort. Die übrigen Bedingungen werden Sie demnächst aus den bevorstehenden Veröffentlichungen ersehen. Wir hatten die Bahnstrecken der Ostbahn in Elsaß-Lothringen für bestimmte Summen zu erwerben. Für die Ratification durch den Kaiser und die Nationalversammlung ist eine zehntägige Frist bis zum 20 Mai festgesetzt. Bismarck schließt: Ich glaube daß erreicht worden ist was wir von Frankreich vernünftiger Weise verlangen konnten, wir haben unsere Gränzen gesichert, wir haben die Bezahlung der Kriegsentschädigung gesichert soweit es nach menschlichen Verhältnissen möglich ist, noch weitergehende Forderungen hätten größere Opfer erfordert. Ich habe das Vertrauen, es sei die Absicht der französischen Regierung den Vertrag auszuführen, und daß die Kräfte dazu vorhanden sein werden. Die Behauptung, die Höhe der Kriegsentschädigung sei unerschwinglich, wurde von dem französischen Finanzminister nicht getheilt. Bismarck hofft schließlich der Friede werde dauerhaft und segensreich sein, und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben um gegen erneute Angriffe gesichert zu sein, in langer Zeit nicht bedürfen werden.

* **Berlin**, 12 Mai. Reichstag. Der Gesetzentwurf betreffend die Declaration des §. 1 des Genossenschaftsgesetzes vom 4 Juli 1868 wird ohne Debatte in erster und zweiter Berathung angenommen. Hiernach wird der §. 1 den genannten Genossenschaften die Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes auf Personen gestatten, welche nicht zu ihren Mitgliedern gehören. Es folgt die Abstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Haftpflicht der Eisenbahnen, Bergwerke ꝛc. Derselbe wird mit großer Mehrheit angenommen; ebenso die einschlägigen Resolutionen über Krankencassen, sowie Altersversorgungs- und Invalidencassen. — Der Kaiser empfieng gestern Abend den Reichskanzler in längerer Unterredung.

* **Berlin**, 12 Mai. Schluß der heutigen Reichstagssitzung. Zweite Berathung des Postgesetzes des Deutschen Reichs. §. 1 der Regierungsvorlage wird unverändert angenommen. Zu §. 2 ergreift der bayerische Staatsminister v. Schlör das Wort, welcher im Postmonopol durchaus keine Gefahr für den Zeitungsbetrieb sieht, und glaubt daß dasselbe dem Zeitungswesen keineswegs hinderlich sei. §. 2 wird hierauf in der vom Abg. Fischer vorgeschlagenen Fassung nebst einem Amendement des Abg. Becker angenommen, wonach das Verbot im §. 1 sich nicht erstreckt: auf Beförderung politischer Zeitungen zwischen weniger als zwei Meilen von einander entfernten Orten, und auf Beförderung politischer Zeitungen gegen Bezahlung durch Expreß-Boten oder -Fuhren. Hierauf folgt die oben bereits gemeldete Rede des Fürsten Bismarck, nach welcher die Sitzung auf morgen vertagt wird.

* **Berlin**, 12 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 5/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 96 1/4, 4proc. Präm.-Anl. 107 1/2, badische Präm.-Anl. 107, 4 1/2proc. preuß. Anl. 94 5/8, Köln-Mindener L. 95 1/8, 1882er Amerikaner 97 1/2, österr. Silberrente 55 7/8, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79 1/4, v. 1864 68 1/2, Creditactien 151 3/4, Lombarden 96 3/4, österr.-franz. Staatsb. 228 5/8, Prior. 284, Galizier 106 5/8, Schatzanweisungen 100 1/4, Türken 44 5/8, Rumänier —. Wechsel: Wien 80 3/4. Tendenz: Schluß matt.

⁑ **Berlin**, 12 Mai. Schlußcurse: Creditactien 151 7/8, Staatsbahnactien 228 3/4, Lombarden 96 3/4, Galizier 106 5/8, 1882er Amerikaner 97 1/2, Bundes-Anleihe 100 1/4, Rumänier 49 3/4, South-Missouri 73, Rockford 63 1/4, Peninsular 71 5/8. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 12 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 5/8 per Mai 51 5/8, per Juni 52 1/8, per Juli 52 1/2. Tendenz: —. Weizen l. M. 80, per Mai-Juni 78. Tendenz: fester. — Rüböl lauf. M. 26 1/4, per Sept.-Oct. 26 1/4. Tendenz: matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 24 Sgr., per Mai 16 Thlr. 29 Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265 1/2, Staatsbahn 401 1/2, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 169 3/4, Galizier 248 1/2, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 96 5/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107 1/8, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 129 3/4, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 55 7/8, Papierrente 47 7/8, 1860er L. 79 1/8, 1864er L. 119 3/4, Bankactien 710, Creditactien 266 1/4, Lombarden 169 3/4, österr.-franz. Staatsbahn 400 1/2, Köln-Mind. L. 95 3/8, Elisabeth 211 1/2, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 69 1/8, 3proc. Spanier 32 1/8. Napoleons —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 95 1/8. Tendenz: Schluß besser.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Mai. Nachbörse. Creditactien 266 1/2, Staatsbahn 400 1/4, 1860er L. 79 1/4, 1882er Amerikaner 96 15/16, Lombarden 169 1/2, Silberrente 55 7/8, Galizier 248 3/4, Spanier 32 5/16, Nordwestbahn 202. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 15/16, Creditactien 266, Lombarden 170, Staatsbahn 400 3/4, 3proc. span. ausl. Schuld 32 1/2. Tendenz: still.

* **Wien**, 12 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.10 1860er Loose 97, 1864er L. 125.25, Bankactien 742, Creditactien 280.40, Lomb. 178.30, Staatsb. 421.75, Anglo-Austrian 240.25, Franco-Austrian 111.75, Galizier 262.25, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 90.50, Elisabeth 223.25, Napoleons 9.95 1/2. Wechsel: Augsburg 104.15, Frankfurt 104.25, London 125.20, Paris 49.10, Unionsbank 265.25. Tendenz: Schluß besser.

* **Wien**, 12 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280, 1860er Loose 97, 1864er L. —, Staatsbahn 421, Lombarden 178.90, Napoleons 9.95 1/2, Papierrente 59.15, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 238.25, Unionsbank 264.50. Geschäftslos.

⁑ **London**, 12 Mai. Börse. 3proc. Consols 93 1/2, 5proc. Türken 46 3/8, 1882er Amerikaner 90 3/8, 5proc. Italiener 56 1/2, Lombarden 15, 3proc. Spanier 33 1/4. Tendenz günstig.

⁑ **London**, 12 Mai. Kaffee fest, Reis matt. Straits 125. Weizen höher Hafer niedriger.

⁑ **Amsterdam**, 12 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.89 Geld, 3proc. Spanier 32 7/8, 6proc. Amerikaner 96 13/16, 5proc. Papierrente 46 15/16, 5proc. Silberrente 54 3/16, 5proc. Türken 44 1/4, 5proc. Russen 77 5/8.

⁑ **Amsterdam**, 12 Mai. Productenbörse. St. Petersburger Roggen 209, Galatzer 213, Odessaer 205, Roggen per Mai 205, per Juli 209, per Oct. 214. Octobersamen 82 1/2. Rüböl eff. 48, per Herbst 43 3/4.

⁑ **New-York**, 12 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111 1/8, Wechsel per London 110 1/4, 1882er Bonds 111, 1885er Bonds 111, Erie-Actien 24 5/8, Illinois 136, Baumwolle 15 1/2, Petroleum 24 3/4.

Eingesandt. § Die Wiener „Medicinische Presse" schreibt: Fortwährend mehren sich die Krankheiten welche stets im Gefolge der rauheren Temperatur zu finden sind, Kehlkopf- und Lungenkatarrhe treten häufig, fast epidemisch auf; es tritt nun an den Arzt die Aufgabe heran seinen Patienten möglichst schnell wirkende und zugleich möglichst angenehme Heilmittel zu verabreichen. Diese Bedingungen finden sich in den Hoff'schen Malzpräparaten (aus der Malzextract-Dampfbrauerei des Hrn. Johann Hoff in Berlin) glücklich vereint, deren ausgezeichnete Heilkraft schon öfters in der „Medicinischen Presse" besprochen und hervorgehoben wurde, und die, wie berichtet wird, in den Kriegsspitälern Deutschlands, wie 1864 und 1866, auch jetzt bei katarrhalischen Affectionen der Brust- und Unterleibsorgane mit vorzüglichem Erfolg angewendet werden. (781)

Versteigerung

des

fiscalischen Kalkwerks zu Hammerunterwiesenthal.

Das königl. sächsische Finanzministerium hat, mit Vorbehalt Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs, beschlossen das im Eigenthume des Staatsfiscus befindliche Kalkwerk zu Hammerunterwiesenthal im Weg öffentlicher Licitation zur Veräußerung zu bringen.

Die Versteigerung soll

den 20 Juli 1871, Vormittags 11 Uhr,

vorgenommen werden, und wollen sich daher diejenigen welche das genannte Kalkwerk zu erstehen gesonnen sind, zu der angegebenen Zeit

im Päßler'schen Gasthofe zu Hammerunterwiesenthal

einfinden und, nachdem sie sich zunächst über ihre Zahlungsfähigkeit werden ausgewiesen haben, ihre Gebote abgeben.

Das gedachte Kalkwerk liegt unmittelbar an der Annaberg-Karlsbader Chaussee, und erzeugt jetzt in 2 sogenannten Rüdersdorfer Oefen täglich über 100 Scheffel (Weiß-) Kalk, ohne damit der Nachfrage vollständig genügen zu können.

Abschriften von den Versteigerungsbedingungen nebst einer Beschreibung des Kalkwerkes nach seinen hauptsächlichsten Bestandtheilen werden auf Verlangen gegen Erlegung der Copialgebühren noch vor dem Licitationstermine von dem mitunterzeichneten Gerichtsamte verabfolgt, und wird hier nur noch bemerkt daß ein jeder derjenigen drei Bieter welche die höchsten Gebote gethan haben, sofort im Versteigerungstermin ein Zehntheil des von ihm gebotenen Kaufpreises in baarem Gelde zu erlegen oder mittelst Deponirung hierländischer Staatspapiere nach dem Tagescurse sicherzustellen hat.

Königl. Gerichtsamt Oberwiesenthal und
(4985) **Königl. Forst-Rentamt Annaberg,** am 19 April 1871.
Lobe. Mehnert.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Westphalia,	**Mittwoch,**	**17 Mai**	Morgs.	**Silesia,**	**Mittwoch,**	**7 Juni** Morgs.
Holsatia,	„	**24 Mai**		**Hammonia,**	„	**14 Juni**
Thuringia,	„	**31 Mai**				

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**
Fracht £ 2 pro 40 Hamb. Kubikf. mit 15% Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Ver. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff."

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via **Grimsby** und eventuell später **Havre,**
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**
nach allen Häfen des Stillen Oceans
und via **San Francisco** nach **Japan** und **China:**
Dampfschiff **Saxonia,** Capt. **Winzen,** am **24 Mai,**
„ **Teutonia,** „ **Milo,** „ **24 Juni,**
„ **Bavaria,** „ **Stahl,** „ **24 Juli.**

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, **sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern,**
F. J. Bothof in Aschaffenburg. [4785]

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in effectivem Gold und stets ohne jeglichen Steuerabzug in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren **zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.**

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von

Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.

bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Oeffentliche Vorladung.

Am 9 Mai 1869 ist zu Bad Elster der frühere Meßmakler Leon Alexander Arenfeld aus Brody, zuletzt in Dessau wohnhaft, mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 50,000 Thlrn. verstorben. Derselbe hat in seinem am 21 Mai 1860 beim k. sächs. Gerichtsamte im Bezirksgericht Leipzig niedergelegten Testamente nebst Nachtrage zu demselben vom 19 October 1867, welche am 12 Mai 1869 publicirt worden sind, letztwillig alle bei seinem Tode noch lebenden Seitenverwandte seiner Eltern, mögen sie Geschwister seines Vaters oder seiner Mutter oder mögen sie Abkömmlinge dieser Geschwister sein, zu Erben seines Nachlasses in der Weise eingesetzt, daß diese den Nachlaß nach Stämmen nicht nach Köpfen erben sollen, indem der dem gemeinschaftlichen Stammvater oder der gemeinschaftlichen Stammmutter am nächsten Stehende die entfernter Stehenden nicht ausschließen, vielmehr das Repräsentationsrecht stattfinden soll.

Nachdem die Verwaltung des Arenfeld'schen Nachlasses auf uns übergegangen, so werden auf den diesfälligen Antrag des unsererseits zum Nachlaßcurator ernannten Rechtsanwalts Freyberg allhier hierdurch alle diejenigen welche als Erben Ansprüche an den vorgedachten Leon Alexander Arenfeld'schen Nachlaß zu haben vermeinen, öffentlich geladen, in dem auf

Dienstag den 13 Juni 1871,
Früh 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor unserm Deputirten, Hrn. Kreisgerichtsrath Siegfried, anberaumten Termine, welcher bis Nachmittags 4 Uhr ansteht, entweder in Person oder durch einen gehörig bevollmächtigten inländischen Rechtsanwalt, wozu die Rechtsanwälte Kindscher, Fitzau, v. Basedow, Possitz, Mahländer, Jacoby, Barthels, Siegfried, Frenckel, Dr. Seiffert, Gast, Franke und Meyer hierselbst namhaft gemacht werden, zu erscheinen, um ihre Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls durch einen am

Dienstag den 27 Juni 1871,
Mittags 12 Uhr,

in hiesiger Gerichtsstelle zu eröffnenden Bescheid, auf dessen Anhörung gegenwärtige Ladung mit gerichtet ist, auf Erlöschung des Rechts und der Klage wider sie erkannt werden wird.

Dessau, den 16 December 1870. (388—90)

Herzogl. Anhalt. Kreisgericht.
Neuhoff.

Eine geschmackvolle Villa,

mittlerer Größe (6 heizbare, parquettirte Räume, incl. Salon), in mildester und gesundester Gegend Sachsens (Lößnitz bei Dresden), steht unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Garten mit seltenen Nutz- und Zierpflanzen und großem Winterhaus (Eisenconstruction und Wasserheizung) mit kostbaren erotischen Gewächsen (darunter Palmen, Orchideen, Cacteen, ꝛc.), Sitzplätzen, Felspartien, Volière- und Springbrunnen, machen das Grundstück nicht nur für den Natur- und Pflanzenfreund, sondern besonders für denjenigen werthvoll der aus Liebhaberei oder aus Gesundheitsrücksichten sich auch in der rauhen Jahreszeit täglich in milder Luft und unter Blumen in einem künstlichen Süden aufhalten will. Da alles im Wintergarten in freiem Grunde (nicht in Töpfen) wächst, der Sommergarten aber nur mäßigen Umfang hat, hält beides ein einziger Gärtner ohne Gehülfen und Arbeiter im Stand. Näheres **A. B. C.** poste restante Kötzschenbroda bei Dresden, franco. (4980—82)

Für Bäder & Hôtels.

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, der französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, während der letzten vier Saisons mit der Leitung der Bäder eines bedeutenden Badehôtels betraut gewesen, sucht ähnliche Stelle, als erster Buchhalter oder Cassier. Beste Referenzen. Offerte unter L. M. 2302 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (4773—75)

Für Kürschner.

Es wäre sogleich in einer der größten Städte der französischen Schweiz ein großer Kürschnerladen zu übergeben, welcher en gros- und en détail-Geschäfte macht. Große und ausgezeichnete Kundschaft. Franco Adr. sub Chiffre B. C. 1211 befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Basel. (H.-927-X.) (4787—89]

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

Die Cur-Commission.

[2821—32]

Badeort Pystjan

in Ungarn.

Eröffnung der Saison am 15 Mai.

Die altberühmten **Schlammbäder Pystjans** haben ihre Heilkraft jederzeit bewährt in den schwierigsten Fällen von **Gicht** und **Rheumatismus, Krankheiten der Gelenke, Folgezuständen** von **schweren Verwundungen, Scrophulosen** 2c.

Reiseroute: Staats-Eisenbahn, südöstliche Linie. Station Diószeg.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. A. Wagner** (wohnt bis Anfang Mai: Wien, Stadt, Hôtel „zum König von Ungarn"). Badebroschüren in **Gerolds** Buchhandlung. (3743—46)

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.

Kt. Graubünden (Albula) 3100′ ü. M., 5 St. von Chur.

Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Soliser Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht, chronische Hautleiden,** Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-, Lungen-** und **Blasen-Katarrhen,** Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/4 und 15/4 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur.

Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] **Direction des Schwefelbades Alvaneu.**

Eröffnung
von

Hôtel und Pension Anderes in Ragaz

den 20 l. M.

Bestens empfiehlt sich J. Anderes.

Das Logis-Bureau von J. Anderes ertheilt auf frankirte Anfragen gratis Auskunft bei wem Pension von Frcs. 4—7 per Tag, Privat-Logis von Frcs. 1—1½—2 erhältlich sind. (H-1539) (4736—38)

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen:	Rhein-Sool-Bad:	Krone:
A. Z'graggen.	H. v. Struve.	J. Dietschy. [4336—46]

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H 1400 (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der Pension Wallis in Luzern.

Erfindungs - Patente

werden verschafft und verwerthet durch das internationale

Patent - Bureau
R. Gottheil,

Berlin. Linienstrasse 137.

Prospecte auf Verlangen gratis und franco. (4010—19)

Landgasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Ein Oekonomiegut

von 336 Morgen, darunter 50 Morgen ausgezeichnete Wiesen in Unterfranken (Boden 1ster Qualität), mitmassivem aus gehauenem Stein neuerbautem Wohnhause, Scheunen und Stallungen, Brennerei und Gemeinde-Schaftrutberechtigung, ist

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nach Belieben könnte auch ein Stück Wald von 15—30 Morgen dazu gegeben werden. Reflectanten wollen ihre Offerte sub Chiffre D. 2206 an die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** **in** ***Frankfurt a. M.*** **gelangen lassen.** (2079) [4292-97]

Kaiserl. königl. privilegirte (4584-89)

Traugott's

Elfen-Zahnpasta!

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß".

Durch Prüfung des kaiserl. königl Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Baareinsendung.

Traugott Feitel,

Kärntnerring 2. in Wien.

Für Dépôts Offerte.

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen 2c. zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte, resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Stuttgart.

(5001—3)

Verkauf eines zu einem größern Hôtel oder Fabrikgeschäfte geeigneten Anwesens.

Nachdem ich meine sämmtlichen Geschäfte in meinen Neubau an der Neckarstraße verlegt habe ist mir mein seitheriges Geschäftshaus entbehrlich geworden, und ich setze dasselbe deßhalb dem Verkaufe aus freier Hand aus.

Dasselbe liegt in der innern Stadt an der Königsstraße (Nr. 18) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, der Post, des Theaters, des kgl. Schlosses und des Telegraphengebäudes, somit in der besten Lage der Stadt, und umfaßt folgende Bestandtheile:

1) Ein Wohngebäude mit Seitenanbau, 4½ Stock hoch, 64' lang, 40' tief mit 3110□' Grundfläche, gewölbtem sehr gutem Weinkeller, 4 Wohnungen mit 31 heizbaren Zimmern, 2 heizbaren und 10 unheizbaren Kammern, 4 Küchen 2c.
2) Eine hinter dem Wohnhause stehende Holzremise mit 200□' Grundfläche und zwei Etagen.
3) Ein rückwärts vom Wohnhause situirter Querbau, 4 Stock hoch, 62' lang, 33' tief, mit 2110□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain eine Waschküche und 5 größere Magazine, im Parterre 3 Säle, im I. Stock 5 Comptoirlocale, im II. Stock 2 Säle und 2 Zimmer, im III. Stock 3 Säle.
4) Ein an das letztere Gebäude angränzender Langbau, 4 Stock hoch, 97,5' lang, 44' tief, mit 4490□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain 8 Arbeitsgelasse und Magazine, im Parterre 1 Zimmer und einen großen Saal, im I. Stock 1 Zimmer und 3 Säle, im II. Stock deßgleichen, und im III. Stock 1 Zimmer und 1 Saal.
5) Ein an diesen Langbau anstoßendes Dampfkessel- und Maschinenhaus, ersteres 1, letzteres 3 Stock hoch, 61' lang, 15 und 16' tief, mit 1230□' Grundfläche, enthaltend: im Parterre 2 Dampfkessel und eine 12pferdige Dampfmaschine, im I. und II. Stock je ein größeres Zimmer.
6) Einen mit Steinpflaster versehenen Hofraum mit 5460□' Grundfläche.

Grundfläche des ganzen Anwesens 16,600□' = ⅜ Morg. 22 Rth. württemb. Maß.

Die Gebäude Nr. 2, 3 und 5 sind vollständig massiv von Stein, die übrigen theils massiv, theils in Fachwerk ausgeführt, sämmtliche aber solid gebaut und in bestem Zustande erhalten. Die Gebäude Nr. 3, 4 und 5 haben Wasserleitung, Gaseinrichtung und Dampfheizung von Kupfer.

Wegen seiner Größe und günstigen Lage eignet sich das Ganze zu jedem Geschäftsbetriebe. Namentlich dürfte aber das im eigentlichsten Verkehrsmittelpunkt einer Stadt von 80,000 Einwohnern mit so bedeutender Fremdenfrequenz, wie sie Stuttgart sich erfreut, situirte Anwesen für ein Hôtel garni wie geschaffen sein, und jedem Erwerber ein ebenso sicheres als lucratives Erträgniß gewähren. In dieser Richtung kann beigefügt werden daß die beiden Gebäude-Complexe ohne wesentliche Kosten mit einander verbunden werden können, und alsdann Raum für mindestens 100 Zimmer nebst einigen größeren Sälen, sowie die sonstigen Erfordernisse in den großen Souterrainsgelassen, der vorhandenen Dampfkesselanlage 2c. darbieten.

Ich lade nun Kaufsliebhaber ein mit mir in Verhandlung zu treten, und bemerke schließlich daß ich Preis und Zahlungsbedingungen billigst zu stellen in der Lage bin.

Eduard Hallberger.

Wasser-Heilanstalt Buchenthal

bei Uzwil, Linie St. Gallen-Winterthur.

Wassercuren, ausgezeichnet durch die **Wellenbäder** und **Fluß-Schwimmbäder; römisch-irische Bäder; Kiefernadelbäder; Elektrotherapie; Milchcuren.** Saison bis 15 Oct.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

(H 233 G.) [4987—91] **Dr. Wirth.**

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (4984)

Die Entwickelung des Genossenschaftswesens in Deutschland

von **Schulze-Delitzsch,**

derzeitigem Anwalt des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes.

44 Bogen Lexikon-Format. Eleg. geh. Preis 3⅓ Thlr.

Stenographisches Schatzkästlein.

Im Commissionsverlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hebels Schatzkästlein. Mit 60 Illustrationen nach den Originalholzschnitten. In **stenographischer** Schrift autographirt von **V. Biechy.** Preis br. fl. 1. 12 oder 24 Sgr., geb. fl. 1. 24 oder 28 Sgr.

Eine der bedeutendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Stenographie, Hr. Director **P. Gratzmüller** (Verf. der **stenogr. Preisschrift**), äußerte sich über diese Erscheinung folgendermaßen:

„Unter der immer mehr anwachsenden stenographischen Literatur dürfte das angezeigte Büchlein wohl eines der empfehlenswerthesten sein, da in demselben der Inhalt der unübertroffen heiteren und gemüthvollen Erzählungen Hebels eine ebenso vortreffliche Darstellung in correcter und gefälliger stenographischer Autographie gefunden hat. Es eignet sich daher ganz besonders als Lesebuch für stenographische Schüler, welche an demselben eine fortwährende Anleitung zur Correctheit und Schönheit ihrer Handschrift besitzen." [4983]

(4891) **Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Roscoe, H. E., kurzes Lehrbuch der Chemie. Deutsche Ausgabe, unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von Carl Schorlemmer. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen und einer farbigen Spectraltafel. Dritte verbesserte Auflage. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Stuttgart.

Ein gewandter Kaufmann hier, welcher größere Caution zu leisten im Stande ist, sucht die **General-Agentur** einer Lebens- oder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu übernehmen. Da der Betreffende kein offenes Geschäft führt, so würde derselbe seine ganze Thätigkeit fraglicher Agentur widmen können. Anträge befördert:

(4978) **Albert Benzing.**

Ein Gymnasiallehrer,

der zur Stärkung seiner Gesundheit den Sommer in der Schweiz und Italien verleben wird, ist bereit einen Knaben unter seine Obhut zu nehmen. Offerte befördert unter **R.R.** die Annoncen-Expedition von J. M. Reichardt in Halle a. S. (4979)

Ein 22 Jahre altes protest. Fräulein sucht als Erzieherin oder Gesellschafterin einer Dame baldigst Stelle. Dasselbe besitzt gute Zeugnisse und kann bestens empfohlen werden. Adressen **sub K. 2521** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München erbeten. (2521) (4994)

Ein Gut von ca. 250 badischen Morgen, fast ganz arrondirt, mit theils ganz neuen Gebäuden, wird völlig bestellt mit dem ganzen Oekonomie-Inventarium zu annehmbarem Preise verkauft. Franco-Anfragen unter Nr. 4998 besorgt die Expedition dieses Blattes. (4998—5000)

Eine höchst interessante u. reichhaltige Sammlung von Künstler-, Schriftsteller- und Gelehrten-Porträten (ca. 16,000 Nummern) soll wegen Sterbefalls verkauft werden. In der Sammlung befinden sich namentlich viele seltene Holzschnitte und Radirungen aus früheren Jahrhunderten, wobei viele schöne Stiche von Rembrandt. Offerte von Kaufs-Liebhabern befördert unter **A. Z. Nr. 4996** die Exp. d. Bl. (4996—97)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 133. Sonnabend, 13 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die bayerische Regierung und die Katholikenbewegung. — Aus dem deutschen Reichstag. — Verschiedenes.

Die bayerische Regierung und die Katholikenbewegung.

* Durch die so eben veröffentlichten Actenstücke, die in der Erlanger Katholikenversammlung am 4 d. M. beschlossene Rechtsverwahrung und den von den katholischen Beamten von Scheßlitz unterm 3 d. an das kgl. Cultusministerium gegen das Circular des Generalvicariats Bamberg vom 25 v. M. ergriffenen recursus ab abusu, ist die Katholikenbewegung in ein neues Stadium getreten. Es fehlte zwar schon seit längerer Zeit nicht an dringenden Anlässen welche die kgl. bayerische Staatsregierung zu energischer Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte, zu kräftiger Abwehr der gegen sie erhobenen Angriffe hätten bewegen sollen, aber durch jene beiden neuesten Schritte ist der Regierung der letzte Ausweg vertreten, sie muß nun, und zwar bald, sich entscheiden ob sie eine fernere Verletzung ihrer Rechte dulden will, oder nicht.

Es ist jetzt überflüssig daran zu erinnern welch kostbare Zeit die Staaten zur Wahrung ihrer Rechte gegen die Uebergriffe der Kirchengewalt unbenützt verstreichen ließen. Der am 9 April 1869 vom Fürsten Hohenlohe ausgegangene Vorschlag zur gemeinsamen Handlungsweise aller katholischen Staaten auf dem vaticanischen Concil fiel leider auf unfruchtbaren Boden, aber trotz dieses großartigen Anlaufs handelte die bayerische Regierung nicht mit der jenem Schritt entsprechenden Energie. Die ersten dogmatischen Beschlüsse des Concils vom 24 April 1870 wurden von allen Kanzeln, in allen erzbischöflichen und bischöflichen Pastoralblättern Bayerns veröffentlicht, ohne daß das verfassungsmäßige allerhöchste Placet wäre erbeten, geschweige denn ertheilt worden. Die Regierung ließ diese erste Uebertretung des staatlichen Grundgesetzes ruhig über sich ergehen, sie mochte sich sagen daß es sich damals um Glaubensdecrete handle welche die Rechtssphäre des Staats in keiner Weise berühren. Am 18 Juli erfolgte die Annahme des berüchtigten Glaubensdecrets über die Unfehlbarkeit des Papstes in Sachen des Glaubens und der Sitten.

Die vielleicht anfangs von der Regierung gehegte Erwartung: es würden die bayerischen Bischöfe, welche alle, mit Ausnahme von zweien, zu den entschiedensten Gegnern der jesuitischen Bestrebungen der römischen Curie zählten, dieser ihrer oft kundgegebenen theologischen Ueberzeugung treu bleiben, erwies sich in Folge einer unglaublichen Charakterlosigkeit als Irrthum. Die beiden Erzbischöfe und sämmtliche Landesbischöfe haben sich dem neuen Dogma und dem dadurch geschaffenen päpstlichen Absolutismus unterworfen. Die Verkündung des neuen Dogma's erfolgte in allen Diöcesen von der Kanzel, ohne daß das hiefür nothwendige königliche Placet wäre ertheilt worden.

Die Staatsregierung hat diese neue Uebertretung der Verfassung, ohne einen ernstlichen Versuch zur Wahrung ihrer Rechte zu machen, hingehen lassen; denn einen ernstlichen Versuch kann man doch wohl die Ministerialentschließung vom December v. J., worin die Bischöfe vor einer Außerachtlassung der über das Placet bestehenden Bestimmungen gewarnt werden, nicht nennen, weil, wie der Erfolg gelehrt, die Absicht fehlte dieser Entschließung auch den Vollzug zu sichern. Unmittelbar nach dieser flagranten Gesetzesübertretung versäumte die Regierung eine neue noch dringendere Gelegenheit zur Wahrung der Rechte des Staats. Pfarrer Renftle von Mering war der einzige unter den Hunderten von Pfarrern Bayerns welcher die ihm aufgetragene Verkündung des Unfehlbarkeitsdogma's zu einem energischen Protest gegen dasselbe benützte. Der Bischof von Augsburg verhängte die große Excommunication und verbot ihm die Vornahme geistlicher Functionen. Der Pfarrer fügte sich diesem Verbote nicht, die Sache wurde bei der staatlichen Aufsichtsbehörde anhängig, und wider Erwarten gab das Cultusministerium beiden Parteien, dem Pfarrer und dem bischöflichen Ordinariat, Unrecht, ließ aber die Streitfrage selbst unentschieden. Zur rechtlichen Beurtheilung derselben brauchen wir dem in Nr. 96 Beil. der Allg. Ztg. Bemerkten nichts beizufügen. Seitdem herrscht in Mering derselbe rechtlose Zustand wie vor der Ministerialentschließung, unzweifelhaft aber ist daß die Staatsregierung durch dieses energielose Verhalten eine schwere Einbuße an Vertrauen und Ansehen erlitten hat.

Die nun folgende an die Verhängung der Excommunication gegen Stiftspropst v. Döllinger und Professor Dr. Friedrich anknüpfende Adressenbewegung hat bis jetzt die Regierung zum Aufgeben ihrer reservirten, abwartenden Haltung zu bewegen nicht vermocht. Da sich die überreichte Adresse mehr in allgemeinen Ausdrücken bewegt, nicht genau bestimmte Rechtsverletzungen aufzählt, und da die Unterzeichner gegen künftige, nicht gegen schon erfolgte, Eingriffe der geistlichen Gewalt in ihre Rechtssphäre geschützt werden wollen, so konnte die Staatsregierung hoffen einer baldigen Entscheidung enthoben zu sein. Durch die jüngsten Ereignisse ist in der Diöcese Bamberg ist ihr auch dieser Ausweg verstellt worden. Trotz des ausdrücklichen Verbots zur Publication der Concilsdecrete welches durch Ministerialentschließung vom 22 März d. J. ergangen ist, sind dieselben am 30 v. M. in allen katholischen Pfarrkirchen der Diöcese Bamberg verkündet, und ist gleichzeitig die Excommunication gegen die Unterzeichner der Münchener Adresse ausgesprochen worden. Die gegen diese freche Rechtsverletzung erhobenen Beschwerden von Erlangen und Scheßlitz müssen um deßwillen die Regierung zum Aufgeben ihrer bisherigen Unthätigkeit bestimmen, weil sie das Ministerium an der einzigen verwundbaren Stelle treffen, an seiner bureaukratischen Seite. Insbesondere die der Beamten von Scheßlitz bewegt sich durchaus in dem Rahmen einer sachlichen Beschwerde, sie verlangt von der zuständigen Stelle Schutz gegen einen bereits erfolgten unberechtigten, weil gegen ausdrückliches staatliches Verbot erfolgten, Eingriff in ihre Rechtssphäre; sie beruft sich zugleich auf eine ausdrückliche Verfassungsbestimmung (§ 52 und 53 der II. Verf.-Beil.), deren Aufrechthaltung jeder Staatsdiener, insbesondere auch jeder Staatsminister, mit einem feierlichen Eide gelobt hat.

Wir wollen der Regierung den Willen nicht absprechen auch in dieser Angelegenheit durch eine kluge nach keiner Seite hin entscheidende Entschließung jeder Möglichkeit eines Conflicts mit der Kirchengewalt aus dem Wege zu gehen, aber wir sehen keinen Ausweg nach dieser Seite. Jedes Ministerium muß seiner heiligen Berufsaufgabe zufolge jeden Uebergriff der Kirche in staatliche Angelegenheiten mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln bekämpfen, noch vielmehr aber muß dieß ein Beamtenministerium wie das bayerische thun, weil dieses nicht wie ein parlamentarisches Ministerium einen unbedingten Rückhalt in der Parlamentsmehrheit hat. Wie kann die bayerische Staatsregierung den Angriffen der Volksvertretung Stand zu halten hoffen, wenn sie durch eine neue Nachgiebigkeit den Beweis geliefert hat daß sie entweder nicht den Muth oder nicht die Fähigkeit besitzt die Bestimmungen der Verfassung gegen offenkundige Verletzung zu schützen? Die dadurch bewiesene Schwäche würde, statt, wie von mancher Seite vielleicht gehofft wird, die bayerisch-particularistischen Bestrebungen gegen die mit Recht oder Unrecht gefürchteten unitarischen Tendenzen der nationalliberalen Fortschrittspartei zu stärken, gerade die wichtigste Stütze der Regierung, das Bürger- und Beamtenthum, ihr entfremden; es würde nicht nur durch das Entstehen freireligiöser Genossenschaften eine Lockerung des die Grundlage des Staates bildenden Gemeindeverbandes und damit nothwendigerweise eine Erschütterung der staatlichen Autorität erfolgen, sondern, was noch weit schlimmer ist, es würde im Bewußtsein des Bürgers und Bauern eine Wandlung sich vollziehen welche zu nichts weniger als zur Stärkung ihres unbedingten Autoritätsglaubens gegenüber der Regierung beitrüge.

Uebergehend zu dem positiven Theile dieser Erörterung, müssen wir auf das zurückkommen was wir vor Jahr und Tag in diesen Blättern (Nr. 25 u. 78 der Allg. Ztg. v. 1870) bemerkt haben: will die Staatsregierung auf dem Gebiete des Staats-Kirchenrechts und den damit zusammenhängenden Gebieten nicht zur Sklavin oder zum Vollzugsorgan der Kirche sich erniedrigen, so bleibt ihr nichts übrig als diese Dinge, welche doch wahrlich die Lebenssphäre des Staates nahe genug berühren, auf dem allein möglichen Wege der Gesetzgebung zu regeln. Die bayerische Regierung thue endlich was sie längst hätte thun sollen, was die österreichische Regierung schon am 30 Juli v. J. gethan hat: sie kündige das Concordat, und versuche nöthigen Falls mit Hülfe einer neu zu wählenden Kammer das Verhältniß des Staats zur Kirche durch Gesetz zu regeln. Vorher aber schreite sie gegen die die Rechte des Staats schnöde verletzenden Bischöfe zu den Mitteln welche allein geeignet sind sie zu ihrer Pflicht des Gehorsams gegen den Staat und die von ihnen, wenigstens von den Erzbischöfen und dem Bischof von Augsburg, beschworene Verfassung zurückzurufen: sie wende die Temporalien-Sperre an.

Die Staatsregierung kann und darf diesem Conflict nicht ausweichen, es stehen ihre eigensten und unmittelbaren Machtinteressen auf dem Spiele. Die Entscheidung mag ihr schwer fallen, aber sie hat den Kampf

nicht herauf beschworen, er wurde ihr muthwilligerweise aufgedrungen. Nur durch kraftvolle Wahrung des Rechtsstandpunktes ist die Erhaltung des innern Friedens und die friedliche Fortentwicklung der innern Ordnung möglich, bei Fortdauer des bisherigen Schwankens sind innere Kämpfe unvermeidlich, deren Ende sich gar nicht absehen läßt.

Wir meinen bei solcher Alternative sollte die Wahl nicht zweifelhaft sein!

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 9 Mai. Die heutige (31.) Sitzung begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Mittnacht, v. Schlör, Falk u. a. Der Gesetzentwurf betr. die Redaction des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund als Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich wird ohne Debatte in dritter Berathung genehmigt.

Bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Kriegsdenkmünze für die bewaffnete Macht des Reiches (also für das Reichsheer und die kaiserliche Marine) bemerkt Abg. Schmidt (Stettin): daß zwischen dem Verdienste der deutschen Armee und unserer Marine im letzten Krieg ein Unterschied zum Vortheil der ersteren bestehe, der von Hrn. v. Bernuth gestern nicht in sein volles Licht gesetzt worden sei. Wenn die Motive der Vorlage von dem „glorreich durchgekämpften letzten Krieg und einer Reihe glänzender Siege" sprächen, so könnten sich diese Ausdrücke nur in geringerem Grad auf die Marine beziehen, so daß die Gleichstellung ihrer Verdienste mit denen der Landarmee nicht wohl zulässig sei. Die Marine habe keineswegs den Erwartungen entsprochen welche man allerseits von ihr gehegt habe. Zwei Kriegsschiffe, „Hertha" und „Medusa," seien während des ganzen Krieges ruhig in ostasiatischen Häfen gelegen, ebenso die „Arkona" in dem Hafen von Lissabon. Nur ein einziges Schiff sei in Action gekommen, der „Meteor," der einen rühmlichen Kampf vor der Habana bestanden habe. In der Ostsee habe einmal die „Nymphe" einen kleinen Ausflug gegen die französische Flotte gemacht, ohne daß es zu etwas weiterem als ein wenig Kanonendonner gekommen sei, und ein kleines Gefecht der „Grille" bei Rügen sei nicht erfolgreicher gewesen. Was die Panzerschiffe betreffe, so seien dieselben ruhig hinter ihren Torpedos gelegen, ohne einen Angriff zu wagen, obgleich nach dem gedruckten Urtheil eines competenten Technikers, des Capitäns Werner, der „König Wilhelm" allein stark genug sei eine ganze feindliche Flotte zu durchbrechen. Wenn man wirklich die Absicht habe nur die Truppen zu decoriren welche den französischen Boden betreten haben, so sei eine unterschiedslose Vertheilung der Denkmünze an sämmtliche Marinetruppen gewiß nicht am Platze. Der Befehlshaber der Flotte in der Ostsee, Viceadmiral Jachmann, habe selbst in einem Tagesbefehl ausgesprochen daß die Ungunst der Verhältnisse die Marine verhindert habe ihre Hingebung an König und Vaterland praktisch zu bethätigen. Eine völlige Gleichstellung von Landheer und Flotte gegenüber diesem Gesetze widerspreche dem alten preußischen Grundsatze: Suum cuique. Präsident Delbrück: Ich habe nicht erwartet daß die gegenwärtige Vorlage Veranlassung geben würde zu einer vergleichenden Kritik der militärischen Leistungen des Heeres und der Flotte. Es ist ja bekannt daß, wie der Vorredner angeführt, der Tagesbefehl des Contre-Admirals Jachmann ausspricht daß die Ungunst der Verhältnisse es der Marine nicht gestattet habe sich in dem Maße Lorbeeren zu erwerben wie es dem Landheere möglich gewesen ist. Indessen glaube ich nicht daß hier bei dieser Gelegenheit der Ort ist die Verhältnisse welche diese Ungunst herbeigeführt haben einer Kritik zu unterwerfen. Der Vorredner selbst hat zugegeben daß auch nach seiner Auffassung der Dinge jedenfalls wenigstens ein Theil der Marine vollkommen gewetteifert hat in seinen Leistungen mit dem Landheer. Ich glaube daher hier nicht auf den Weg eingehen zu sollen welchen der Vorredner betreten, und in eine Erörterung nautisch-militärischer Verhältnisse einzutreten, zu denen mir ohnehin die technische Befähigung fehlt. Ich glaube nur das betonen zu müssen: daß diejenigen Mannschaften der Marine welchen eben die Ungunst der Verhältnisse es nicht gestattet hat zum Kampfe zu kommen, sich, wenn die Verhältnisse günstiger gewesen wären, ihren Cameraden vom Landheere vollkommen ebenbürtig zur Seite gestellt und in Beziehung auf ihre Hingebung zur großen Sache des Vaterlandes gewiß nicht dem allermindesten Zweifel Raum gelassen haben würden. (Beifall.) Abg. Braun (Gera): Wir dürfen kein Mißverständniß derart aufkommen lassen, als ob wir auch nur den leisesten Schatten auf unsere Marine werfen wollten, und da die Rede des Abg. Schmidt solche Mißverständnisse leicht hervorrufen kann, so muß ich gegen sie protestiren. Die Flotte hat unsere Küsten beschützt, sie hat — was man früher als unmöglich ansah — eine feindliche Landung verhindert. Einzelne ihrer Officiere haben sich aufs glänzendste ausgezeichnet; ich erinnere nur an den Corvettencapitän Weihkmann, an seinen Vorstoß von Danzig, an seine Thaten vor dem Hafen von Bordeaux, die einen wesentlich günstigen Einfluß auf die Operationen der Landarmee hatten. Sagen wir: Landheer und Flotte haben in gleicher Weise ihre Schuldigkeit gethan! (Beifall.) Abg. Graf zu Eulenburg: Ich bin aufs äußerste überrascht und ich bedaure aufs äußerste eine Stimme aus Stettin in diesem Tone zu hören. Ich bewundere die unvergleichliche Bravour, die unverhältnißmäßigen Erfolge unserer jungen Flotte. Wenn „König Wilhelm" nicht auslief, so trug seine lädirte Maschine die Schuld, die wegen mangelnder Anstalten nicht ausgebessert werden konnte. Die kleinen Rencontres in der Ostsee waren für die Unsrigen geradezu Heldenthaten. Vom Landheer sind auch ganze Regimenter und ganze Brigaden nicht ins Feuer gekommen, aber der letzte mobile Soldat in einer hiesigen Ersatzschwadron hat ebenso seine Pflicht gethan wie seine Cameraden, die fünf oder zehn Schlachten mitgefochten haben. (Bravo.) Abg. v. Bernuth verwahrt sich dagegen durch sein Amendement die Marine auf Kosten des Landheers hervorgehoben zu haben. Nach den Ausführungen der Vorredner beschränke er sich darauf noch an die Thaten unserer Kanonenboote auf der Loire zu erinnern; auch die Namen Knorr und Graf Waldersee verdienten mit Anerkennung in diesem Saale genannt zu werden. Abg. Schmidt (Stettin): Auf die eben gehörten Reden paßt das Wort Heinrichs IV an den Wortführer einer Deputation: Du schilderst mich so wie ich sein könnte, nicht wie ich bin. Ich will die Marine nicht herabsetzen, aber ich hätte gewünscht daß sie gehandelt hätte wie 1864, als unsere Schiffe zur Ehre unserer Flagge wacker mit der überlegenen Dänenflotte anbanden. Wenn man den Panegyrikus des Capitäns Werner auf den „König Wilhelm" gelesen hat, dann müßte man von diesem Schiffe besseres erwarten. Es kommt dazu daß durch die sehr schlechte Ausrüstung der feindlichen Flotte ein Angriff erleichtert wurde. Die gerühmten Heldenthaten in der Ostsee reduciren sich auf einige Schießversuche; „Königin Elisabeth" hat an der französischen Küste einige unbewaffnete Kauffahrteischiffe aufgebracht; schließlich bleibt von allen Thaten der Flotte nur das Gefecht des „Meteor" übrig, das ich gern anerkannt habe. Für die Entwickelung der Marine wäre eine größere Thätigkeit sehr heilsam gewesen; ich bleibe dabei daß ihre Leistungen nicht den allseitigen Erwartungen entsprochen haben. Abg. v. Winter: Ich darf versichern daß die Thaten unserer Marine nicht in allen Seestädten eine so geringschätzige Beurtheilung gefunden haben wie in Stettin. Die Herren dort haben immer sehr überschwängliche Hoffnungen, wie sich schon im schleswig-holsteinischen Krieg zeigte. Wenn sich der Abg. Schmidt auf Capitän Werner beruft, so weise ich nur darauf hin daß das Urtheil dieses im übrigen von mir verehrten Mannes über den „König Wilhelm" von jeher von competenten Kritikern belächelt worden ist; zudem hatte die französische Flotte fünf Schiffe von der Qualität des „König Wilhelm." Wir in Danzig danken der reservirten Haltung unserer Flotte, welche sie stärker erscheinen ließ als sie thatsächlich war, voraussichtlich die Rettung vor einem unheilvollen Bombardement. In französischen illustrirten Blättern war schon das Bombardement und die Einnahme der Stadt dargestellt; die Absicht dazu bestand, und das muthvolle Verhalten der „Nymphe" — in dem Bericht des französischen Admirals ist selbst zugestanden wie deprimirend ihr keckes Auftreten auf seine Leute wirkte — hat wesentlich dazu beigetragen uns vor einem solchen Unglück zu bewahren. Auch wir haben auf manche sanguinische Hoffnungen in Bezug auf unsere Marine verzichten müssen, aber wir haben schließlich mit Dank erkannt daß sie weise geführt war. (Beifall.) Abg. v. Kusserow: Ohne ein Amtsgeheimniß zu verletzen, darf ich aus meiner amtlichen Thätigkeit bei der Londoner Botschaft mittheilen daß unser Marinedepartement während des Kriegs mehrfach versuchte den „König Wilhelm" nach England zu schaffen, wo allein die nothwendigen Reparaturen vorgenommen werden konnten, daß aber dieser Versuch stets an dem Widerstreben der englischen Regierung, welche sich auf die Neutralitätsgesetze stützte, scheiterte. Mag der Abg. Schmidt seine Bemängelungen bei Gelegenheit des Marinebudgets vorbringen, wo Vertreter der Flotte ihm antworten können; mag er sich dann aber auch nicht vor einem tiefen Griff in den Säckel scheuen um der Marine aufzuhelfen! Schließlich möchte ich ihm noch bemerken daß gerade so viel Muth dazu gehört der Versuchung zu einem lockenden Kampfe zu widerstehen, als tapfer einzuhauen. Abg. Grumbrecht versichert daß man an der Nordsee ebenso denke wie in Danzig, und unserer Marineverwaltung dankbar sei daß sie unsere junge Flotte nicht in einem ungleichen Kampfe geopfert hat. Der Gesetzentwurf wird darauf einstimmig genehmigt, auch vom Abg. Schmidt.

Hierauf wird die dritte Berathung des Haftpflichtgesetzes, welche gestern vor §. 4 stehen geblieben war, fortgesetzt. Dieser bei der zweiten Berathung durch den Abg. Lasker in die Vorlage eingeschaltete §. 4 lautet: „War der Getödtete oder Verletzte gegen den Unfall ohne Mitwirkung des Haftpflichtigen und unter der Bedingung versichert daß der Versicherer gegen den Haftpflichtigen sich erholen dürfe, so wird die gezahlte Versicherungssumme auf die Entschädigungssumme abgerechnet, und der Versicherer kann den Ersatz derselben bis zur Höhe der Entschädigung selbstständig von dem Verpflichteten fordern. War der Getödtete oder Verletzte unter Mitleistung von Prämien oder anderen Beiträgen durch den Haftpflichtigen bei einer Versicherungsanstalt, Knappschafts-, Unterstützungs-, Kranken- oder ähnlichen Casse versichert, so ist die Leistung der letzteren auf die Gesammtentschädigung einzurechnen, jedoch nur dann wenn die Mitleistung desselben nicht unter einem Drittel der Gesammtleistung beträgt." Zu diesem §. 4 liegen heute vier Amendements vor: 1) von Windthorst (Berlin) und der Fortschrittspartei, den ganzen §., eventuell den Absatz 1, zu streichen. 2) von Bähr (Kassel), Absatz 1 zu streichen, und Absatz 2 so zu fassen: „War der Getödtete oder Verletzte unter Mitleistung von Prämien oder anderen Beiträgen durch den Betriebsunternehmer bei einer Versicherungsanstalt, Knappschafts-, Unterstützungs-, Kranken- oder ähnlichen Casse gegen den Unfall versichert, so ist die Leistung der letzteren an den Ersatzberechtigten auf die Entschädigung einzurechnen, wenn die Mitleistung

des Betriebsunternehmers nicht unter einem Drittel der Gesammtleistung beträgt." 3) von **Hausmann**, dem §. 4 zuzufügen: „Beziehen der Verletzte oder die Erben des Getödteten aus Veranlassung des Unfalls irgend eine Pension, so ist diese von der zu leistenden Gesammtentschädigung abzurechnen." 4) von **Websky**, den Absatz 2 so zu fassen: „War der Getödtete oder Verletzte unter Mitleistung von Prämien oder anderen Beiträgen durch den Haftpflichtigen bei einer Versicherungsanstalt, Knappschafts-, Unterstützungs-, Kranken- oder ähnlichen Casse versichert, und war in den Statuten der Casse ausdrücklich ausgesprochen: daß die Unfälle für welche dieses Gesetz den Unternehmer haftpflichtig macht in der Versicherung mit inbegriffen seien, so ist die Leistung der letzteren auf die Gesammtentschädigung einzurechnen." Abg. **Hausmann** vertheidigt sein Amendement. Abg. **Websky** findet eine große Ungerechtigkeit darin daß die bestehenden Unterstützungscassen gehalten sein sollen für die vom Gesetz berührten Fälle einzutreten. Die Cassen beruhen auf einem Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nach welchem gewissermaßen von beiden Seiten nicht verschuldete Unfälle getragen werden sollen. Das Gesetz aber handle nur von Unfällen die lediglich vom Arbeitgeber verschuldet worden, und für welche daher der letztere ausschließlich haftbar sei. Sein Antrag bezwecke wenigstens die Unklarheit zu beseitigen. Abg. **Duncker** hält den §. 4 für eine der schwächsten Leistungen des sonst so scharfsinnigen Abg. Lasker. Dem schlichten Arbeiter müsse der Paragraph in hohem Grad unklar erscheinen; materiell hebe der Paragraph gerade dasjenige wieder auf was das Gesetz verfügen wolle. Seine Annahme werde in den Arbeiterkreisen das Gefühl erwecken: hier wird eine Art Taschenspielerei getrieben, und uns auf der einen Seite etwas gegeben was uns auf der andern Seite wieder entzogen wird. Ich bitte Sie dringend den §. 4 abzulehnen. Abg. **Lasker**: Wenn mich die Gegner überzeugten es geschehe durch diesen Paragraphen der einen oder anderen Seite Unrecht, oder auch nur, er sei überflüssig, so würde ich keinen Augenblick anstehen als Antragsteller selbst heute dagegen zu stimmen. Aber die ganze Debatte hat mich im Gegentheil überzeugt daß, wenn wir von diesem Paragraphen abgehen, wir schweres Unrecht schaffen würden. Zunächst bemerke ich, auf den Vorwurf der Unklarheit und schlechten Redaction, daß das Amendement Bähr, dem ich mich anschließe, und welches ich als eine Verbesserung der Fassung gern anerkenne, diesen Einwurf vollständig beseitigt. Was aber das Wesen der Sache selbst angeht, so haben Sie in §. 1 und §. 2 des Gesetzes beschlossen daß die Haftpflicht weiter ausgedehnt werden soll als es jetzt geschieht. Wir sind nun hier bei §. 4 an der Frage angelangt: Soll in diesem Gesetze zugleich die Versicherungsfrage behandelt werden, oder ist dieß eine nicht in das Gesetz hineingehörende Materie? Der zweiten Behauptung nun widerspreche ich. Die Gegner meines Antrags haben anerkannt daß durch die §§. 1—3, in Verbindung mit §. 5 des Gesetzes, es fortan nicht möglich sein würde daß Arbeitgeber nnd Arbeitnehmer sich gemeinschaftlich gegen Unfälle derart versichern daß die Entschädigung aus der gemeinschaftlichen Versicherung geschehe. Nun, m. HH., müssen Sie sich fragen: wollen Sie solche gemeinschaftliche Versicherungen verbieten oder sie gestatten? Wollen Sie das erstere, und somit den Grundsatz aufstellen daß die Versicherungen von jetzt ab getrennt geschehen müssen, so lehnen Sie den §. 4 ab; wollen Sie aber die gemeinschaftliche Cooperation von Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dieser Frage zugeben, so müssen Sie den §. 4 annehmen. (Sehr richtig! rechts.) Dieses Gesetz will nicht etwa die Höhe des Taglohnes bestimmen, sondern Schutz gewähren gegen die Gefahr in dem Moment ihres Eintritts. Denn da der Arbeiter nicht vorsichtig genug ist einen Theil seines Lohnes beiseite zu legen um gegen Unfälle geschützt zu sein, und die Arbeitgeber häufig aus Eigennutz oder Unkenntniß gleichfalls nicht die Versicherung des Arbeiters vornehmen, so kann ein erwerbsfähiger Arbeiter plötzlich durch ein Unglück als ein erwerbsloser dastehen. Dieß will das Gesetz verhindern, und mehr beabsichtigt es nicht. Denn die Frage: mit welchen Kosten nun die Versicherung gegen den Unfall geschehen soll, das ist eine Frage welche Sie niemals durch ein Gesetz lösen können, das muß dem Leben selbst überlassen bleiben. Sonst müßten Sie eben so gut die Höhe des Taglohnes durch ein Gesetz bestimmen und reguliren können. Nun sagen die §§. 1 und 2 des Gesetzes: unter gewissen Umständen soll der Arbeitnehmer für die Unfälle aufkommen, unter andern nicht. Sollen nun die Versicherungen durch dieses Gesetz getrennt geschehen, so wird die unvermeidliche Folge davon sein daß die getrennten Cassen, bei denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer versichert sind, bei eintretendem Unfall gegen einander die Anstellung der Untersuchung beantragen, gegen einander processiren werden; schließlich aber wird doch nichts anderes erreicht werden als daß die getrennten Cassen den Weg der gemeinschaftlichen Versicherungen wieder einschlagen, und Sie werden somit dasselbe Ergebniß, nur mit sehr viel mehr Kosten und auf einem Umweg, erreichen welches der §. 4 direct will. Darüber aber die gemeinschaftliche Versicherung zu gestatten oder zu verbieten, wird niemand im Zweifel sein der nicht etwa dieses Gesetz als eine Zuchtruthe für den Arbeitgeber auffaßt. Der Abg. Duncker hat allerdings in dieser Weise sich ausgesprochen. Aber ich halte dafür daß wir Gesetze machen müssen allein nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit, und nicht nach dem Princip, die eine oder die andere Partei besonders empfindlich treffen. (Sehr wahr! rechts.) Man hat gesagt: der §. 4 nehme das wieder fort was der §. 1 und 2 gegeben habe. Ich muß dieß als eine bloße Redeweise bezeichnen. Denn offenbar macht das Gesetz auch mit dem §. 4 es absolut unmöglich daß die Beschädigten nicht Ersatz erhalten. Wie kann man also von einem Taschenspielerkunststück reden, wie das der Abg. Duncker gethan hat? Es ist eingewendet worden, wir wollten durch §. 4 die Zwangscassen wieder einführen die durch die Gewerbeordnung aufgehoben sind. Ist das wahr? Nein. Wir geben in §. 4 nur den Vertrag frei, aber eine Zwangspflicht sprechen wir nicht aus. Dagegen wird gesagt: es werde kein gesetzlicher, sondern ein thatsächlicher Zwang ausgeübt. Nun, m. H., der Zwang der durch das Leben ausgeübt wird, pflegt der Regel nach der Zwang der Vernunft zu sein, welcher sich von selbst löst und ordnet. Wenn das wahr ist was der Abg. Bebel gestern behauptet hat, daß der Arbeiter nur der Stoff sei welchen der Arbeitgeber nur auszupressen hat, ja dann wäre kein Gesetz der Welt im Stande dem Arbeiter zu helfen, dann könnten wir ihm auch durch die Haftpflicht nicht helfen. Aber das ist keine thatsächliche Wahrheit, das ist nur eine dilettantische, unklare und unwahre Vorstellung, welche die Dinge gern so darstellt als ob eine große Menge des Volks lediglich zum Futter für die Begünstigten diene. Das Leben zeigt uns täglich das Gegentheil. Wir sehen täglich daß die Strikearbeiter dem Arbeitgeber den Lohn dictiren, bis sich schließlich die Sache durch Uebereinkunft regelt. Den Satz von $^1/_3$ des Beitrags habe ich aufgenommen weil schon in vielen Cassen gegenwärtig dieser Satz als ein Zwangsbeitrag besteht, und ich mich nicht zu weit von den Thatsachen entfernen wollte. Ich will nicht daß das Gesetz mit allen seinen Folgen nun plötzlich auf das drückendste den Arbeitgeber treffe, daß es eine Peitsche und schwere Last für den Arbeitgeber werde, sondern daß es eine Wohlthat für beide werde, den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer, und ich versichere daß es mir, bei allen Fragen bei denen es sich darum handelt wie die Verhältnisse zwischen den verschiedenen großen gesellschaftlichen und Berufsclassen geregelt werden sollen, niemals auf eine vorgefaßte Meinung ankommt, daß es mir nur darauf ankommt daß mit voller Ruhe und Klarheit und ohne Rücksichten auf die Bewegungen des Tages ein Gesetz zu Stande gebracht wird. (Beifall.) Abg. **Windthorst** (Berlin): Der eingeschobene §. 4 steht im Widerspruch mit dem Geiste des Gesetzes; er vereitelt vollständig seine wohlthätige Wirkung, und vernichtet die letzten Hoffnungen welche sich für die Arbeiter an die Regierungsvorlage heften. (Bebel: Sehr richtig!) Abg. Lasker hat sich beklagt daß sein Vorschlag keine objective Beurtheilung gefunden habe; ich wünschte: er selber wäre etwas objectiver gewesen und hätte auf die unfruchtbaren Vorwürfe von Phraseologie u. s. w., die er seinen Gegnern macht verzichtet. (Sehr richtig! links.) Er hat ferner von einer Coalition gesprochen die hier im Hause seinen Antrag zu Fall bringen wolle. Nun, ich habe die Streichung des §. 4 in meiner Fraction allein und selbständig beantragt, wenn ich mich auch freue im Hause auf so zahlreiche Zustimmung gestoßen zu sein daß mein Antrag voraussichtlich angenommen werden wird. Der §. 4 zieht eine überaus wichtige Rechtsmaterie, die sich nicht im Handumdrehen erledigen läßt, nämlich das Versicherungswesen, in den Kreis dieses Gesetzes, und zwar in einer Weise die in der Praxis zu einer unglaublichen Verwirrung führen muß. Ist es denn gar so entsetzlich wenn der verunglückte Arbeiter einen doppelten Ersatz für seine verlorene Arbeitskraft erhält? Ist es ein so kolossales Unrecht wenn er neben der Entschädigungssumme des Unternehmers noch die Früchte seiner Sparsamkeit, die er in der Prämienzahlung angelegt hat, genießt? Dieses Gesetz hat einen wesentlich palliativen Charakter; es soll die Abschreckungstheorie von dem Gebiete des Strafrechts auf das des Civilrechts übertragen; es soll den Unternehmern eine heilsame Furcht einflößen. Diesen wahrhaft sittlichen Charakter entziehen Sie der Vorlage durch Einschiebung des Lasker'schen Paragraphen; es bleibt dann nur die einseitige Haftpflicht der Eisenbahnen, die in dieser Form eine schwere Ungerechtigkeit ist. Die Reform, welche die Vorlage beabsichtigt, wäre dann so auf Null reducirt, daß ich es vorziehen würde, wir lehnten den Entwurf ganz ab, und warteten bis uns die verbindeten Regierungen endlich ein umfassendes Arbeiterschulgesetz vorlegten. (Beifall.) Abg. **Braun** (Gera): Die Gegner des §. 4 vernichten sich gegenseitig selbst; sie verstehen offenbar die Bedeutung desselben nicht. Die einen behaupten: er sei wegen seiner Unschädlichkeit und Selbstverständlichkeit überflüssig; die anderen halten ihn wieder für sehr schädlich, und meinen daß er deßhalb gestrichen werden müsse. Ich stimme vollkommen den Ausführungen des Abg. Lasker bei, und mache nur noch darauf aufmerksam daß gerade die Herren welche sich als Vertreter der Arbeiter geriren ihm beistimmen sollten, denn es ist doch für die Arbeiter günstiger wenn die Unternehmer die Lasten der Versicherung mit ihnen tragen. Bundescommissär **Achenbach**: Die Stellung der Regierung zu diesem Antrag hat sich seit der zweiten Lesung nicht geändert. Inzwischen ist von Seiten des Antragstellers selbst ausgesprochen worden daß er auf das erste Alinea kein Gewicht lege. Es hat sich auch im allgemeinen herausgestellt daß in der That der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit nicht auf diesem ersten Alinea liege, weßhalb es wünschenswerth wäre wenn das Haus dasselbe beseitigen würde. Was das zweite Alinea betrifft, so ist ein Verbesserungsantrag eingebracht worden, welcher diejenigen Schäden im wesentlichen wohl heilt die ursprünglich dem Antrag in formeller Beziehung vorgeworfen werden konnten. Es ist nicht unwichtig die gemeinschaftliche Operation sowohl der bestehenden Vereine zu erhalten, als bei den neu zu gründenden Vereinen möglich zu machen; es ist dieß um so mehr wünschenswerth als auch im Auslande, wo eine ähnliche Gesetzgebung besteht, wie in Belgien, keineswegs die gemeinschaftlichen Operationen der Werk-

eigenthümer und Arbeiter ausgeschlossen sind. Im Amendement Bähr liegt im wesentlichen bereits dasjenige dem durch den Antrag Websky Ausdruck gegeben werden soll. Die Bestimmung durch welche eine Cooperation des Werkeigenthümers mit den Arbeitern gefordert wird, ist kein Mittel um anderweitige Vorschriften des Gesetzes zu escamotiren. Es ist ein Irrthum daß die Leistungen der betreffenden Vereine, wie sie jetzt bestehen, vollständig ausreichend sind die Entschädigungspflicht von den Gewerkseigenthümern abzuwälzen. Es ist ja bekannt daß diese Leistungen ungenügend sind. Und wenn sie ungenügend sind, so besteht also noch ein plus, das seitens des Werkseigenthümers aufzubringen ist. Ich habe dieß hervorgehoben um den Standpunkt der Regierungen geltend zu machen, aber keineswegs um irgendwie auf die freien Entschließungen des Hauses einen Druck auszuüben. Der Antrag geht aus der Initiative des Hauses hervor; das Haus mag sich darüber entscheiden. Bundescommissär Falk: Das Amendement Hausmann dürfte eigentlich unnöthig sein. Nach §. 3 soll der Verletzte entschädigt werden, insoweit er Schaden hat. Den hat er nicht wenn er von anderer Seite eine Entschädigung bekommt. Diese Entschädigung muß also abgerechnet werden, was im Gesetze noch einmal zu sagen nicht erforderlich ist. Vor der Abstimmung zieht Abg. Hausmann sein Amendement zurück; das Websky'sche Amendement wird abgelehnt, deßgleichen Alinea 1 des § 4, während Alinea 2 in der Fassung des Abg. Bähr gegen die Stimmen der Fortschrittspartei angenommen wird. Unverändert werden die §§. 4 und 5, wie sie in der zweiten Lesung beschlossen wurden, genehmigt, einschließlich einer unerheblichen Correctur in §. 5, die M. Barth empfohlen hat; deßgleichen §. 7, dessen Alinea 2 (Aufhebung oder Minderung der Rente, wenn die Lage des Beschädigten sich bessert, resp. Erhöhung im umgekehrten Fall) Abg. Windthorst (Berlin) ohne Erfolg zu streichen beantragt. Der §. 8 („die Forderungen auf Schadenersatz verjähren in zwei Jahren vom Tage des Unfalls an. Gegen denjenigen welchem der Getödtete Unterhalt zu gewähren hatte, beginnt die Verjährung mit dem Todestage. Die Verjährung läuft auch gegen Minderjährige und diesen gleichgestellte Personen von denselben Zeitpunkten an, mit Ausschluß der Wiedereinsetzung") veranlaßte sehr weitläufige Discussionen. Abg. M. Barth beantragt Verjährung in einem Jahr und ihren Beginn vom Tage des Todes oder des Unfalles an. Windthorst (Berlin) will nur die zweijährige Verjährungsfrist aufrecht erhalten, den Rest des §. 8 streichen, den letzten Passus im Interesse der Minderjährigen. Endlich Grumbrecht hinzufügen: „Während der Anhängigkeit einer Klage auf Entschädigung gegen einen dazu Verpflichteten ruht die Verjährung der Forderungen gegen andere Verpflichtete." Auch in diesem Fall werden sämmtliche Anträge abgelehnt und §. 8 in der Beschlußform der zweiten Berathung genehmigt; deßgleichen §. 9, dessen Alinea 3 („Die Vorschriften der §§. 3, 5—8 finden auch Anwendung auf die Verfolgung des Anspruches welchen der Versicherer gegen den Haftpflichtigen geltend macht") auf Antrag Bährs jedoch gestrichen wird. Ein Zusatz Römers zu. §. 9: („Die Unternehmer sind nicht befugt einen Ersatzberechtigten mittelst der Einrede der Vorausklage oder der Theilung an eine andere neben dem Unternehmer haftende Person zu verweisen") wird abgelehnt. §. 10, welcher Rechtsstreitigkeiten die sich auf das vorliegende Gesetz beziehen an den obersten Gerichtshof für Handelssachen verweist, wird in folgender vom Abg. Schwarze beantragter Fassung genehmigt: „Die Bestimmungen des Gesetzes betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen vom 12 Juni 1869, sowie die Ergänzungen desselben, werden auf diejenigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ausgedehnt in welchen durch die Klage oder Widerklage ein Anspruch auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes oder der in §. 9 erwähnten landesgesetzlichen Bestimmungen geltend gemacht wird." Abg. Reichensperger (Crefeld) findet es als Jurist seltsam einem Handelsgerichtshof Rechtsstreitigkeiten über eine ihm durchaus fremde Materie zuzuweisen; ebenso gut könnte man den Leipziger Gerichtshof als Cassationshof für Elsaß und Lothringen einsetzen. Abg. Lasker: Wir bereiten das zukünftige deutsche Obergericht dadurch vor daß wir dem Oberhandelsgericht alle Materien zuweisen die sich ihm rationeller Weise zuweisen lassen. Wir könnten es vielleicht auch als höchsten Gerichtshof für Elsaß und Lothringen einsetzen, vorausgesetzt daß dieß im Interesse dieses Theils des Reichsgebiets wäre. Abg. Reichensperger: So möge man immerhin dem unitarischen Interesse auf diese Weise dienen, aber dann gebe man die Bezeichnung „Oberhandelsgericht" auf. (Sehr richtig! links.) Damit ist das Haftpflichtsgesetz bis auf die Resolutionen endgültig erledigt.— Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Anträge Wiggers, Lasker, Petitionen und Resolutionen.)

Verschiedenes.

* Zur Illustration des 19. Jahrhunderts mag folgende Correspondenz der „A. Postztg." dienen: „**Eichstätt,** 7 Mai. Das tausendjährige Jubiläum der hl. Walburga verspricht großartig zu werden. Die erwarteten hochwürdigsten HH. Erzbischöfe und Bischöfe sind bereits gestern Abends großentheils eingetroffen, nämlich die HH. Erzbischöfe von Köln und München, die Bischöfe von Mainz, Regensburg, Freiburg und Münster. Morgen wird der hochwürdigste Hr. Erzbischof von Bamberg und der hochw. Hr. Bischof von Augsburg ankommen, während der ernannte Hr. Bischof von Würzburg, sowie die beiden Aebte von St. Bonifaz in München und von Metten im Laufe dieser Woche zum Grabe der hl. Walburga wallfahrten werden. Die Eröffnungsprocession bewegte sich von der Domkirche in die Kirche der hl. Walburga; die hochwürdigsten Herren begleiteten im bischöflichen Ornate den reichverzierten Arm der glorreichen Heiligen. (Se. Gnaden der Erzbischof von Köln hatte, wie aus dem „Volksboten" zu ersehen, zur Erhöhung der Freude ein Stück von dem in Köln aufbewahrten Pilgerstecken der Heiligen als Geschenk mitgebracht.) Der Andrang des Volkes aus nah und fern war ungeheuer; die Kirche in St. Walburga konnte nur einen geringen Theil der Menge fassen. Das Hochamt pontificirte der Hr. Erzbischof von München, und der Hr. Erzbischof von Köln hielt die Eröffnungspredigt, in welcher der hohe Redner in beredten und ergreifenden Worten die Bedeutung und den Zweck dieser Feier auseinandersetzte. In einer Zeit in welcher der katholische Glaube mehr als je bekämpft wird, ist eine solche Wallfahrt von doppelter Bedeutung; sie ist eine großartige Manifestation unseres hl. Glaubens und zugleich eine Stärkung in diesem Glauben für unsere ganze Diöcese und darüber hinaus. Die vielen Tausende die in diesen 8 Tagen zu den wunderthätigen Gebeinen dieser hl. Glaubensheldin aus England herpilgern, sind keine Katholiken im Sinne Döllingers und einiger hochmüthigen Professoren, sondern gläubige und gehorsame Kinder unserer hl. Mutter, der Kirche; sie sind eine große Monstre-Adresse gegen Döllinger und die sogenannten Altkatholiken."

.·. **Stuttgart,** 9 Mai. Von dem als Dichter rühmlich bekannten Oberhofprediger und Prälaten Karl Gerok erscheint so eben wieder eine kleine Sammlung „Zeitgedichte" unter dem Titel: „Deutsche Ostern," welche den letzten deutsch-französischen Krieg und die Neugestaltung Deutschlands zum Gegenstand haben und zu dem Besten und Schwungvollsten dieses Dichters gehören. Es sind 30 Gedichte, von denen besonders 4. das Volk in Waffen, 8. Die Geister der Helden, 14. Eine alte Geschichte, 15. Noch eine, 18. Das beste Kreuz, 22. das Lied von den zwei Grafen (Taube) und 24. zwei Berge Schwabens hervorzuheben sind.

λ **Leipzig,** 7 Mai. Seit 1825 besteht der Börsenverein deutscher Buchhändler, der gegründet ward um zunächst und hauptsächlich die Leichstigkeit der jährlichen Abrechnung zu fördern. Der Verein zählte anfangs 108 Mitglieder. Zur Ostermesse 1871, also 46 Jahre nach der Gründung, hat sich diese Zahl nahezu verzehnfacht, sie beträgt 1008. Die Hauptversammlung des Börsenvereins für das Jahr 1871 fand so eben im großen Saale des stattlichen Gebäudes statt das sich der Verein bereits 1836 schaffen konnte, der auf der Ritter-Straße in unmittelbarer Nähe von Gellerts Wohnung erbauten deutschen Buchhändlerbörse. Anwesend waren nahezu 200 Buchhändler aus allen Richtungen der deutschen Windrose. Die Tagesordnung enthielt viererlei, den Bericht des Vorstehers über das verflossene Vereinsjahr, den des Rechnungsausschusses und das Budget für 1871/72, Ergänzungswahlen und endlich den einen Antrag des Vorstandes des Börsenvereins auf Bewilligung eines außerordentlichen Beitrags von eintausend Thalern für den in Berlin domicilirten Unterstützungsverein deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen, und zwar aus Rücksicht auf die im letzten Kriege verwundeten, erkrankten und arbeitsunfähig gewordenen Berufsgenossen und die Hinterlassenen der für das Vaterland Gefallenen. Aus dem Bericht des Vorstehers, Julius Springer aus Berlin, heben wir hervor: daß Redner dem Andenken der im letzten Jahr verstorbenen Buchhändler Otto Wiegand in Leipzig und Prof. Gubitz in Berlin, beide treffliche Fachgenossen, edle Menschen und patriotische Männer, verdiente Ehren zollte. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung ist durch das zum Reichsgesetz erhobene Gesetz über das Urheberrecht und die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Consular-, Handels- und Nachdrucksachen, des Leipziger Bundes-Oberhandelsgerichts, ein gewaltiger Schritt zur Rechtseinheit im Deutschen Reiche gethan worden, was der deutsche Buchhandel, der redlich mitgerungen hat dieses Ziel zu erreichen, mit innigster Befriedigung empfinden und anerkennen muß. Das Reichsgesetz über den Schutz für Werke der bildenden Kunst steht noch aus. Möge Deutschland nicht zu lange darauf zu warten haben! Von besonderer Wichtigkeit war die Mittheilung daß der Börsenvereinsvorstand (abgekürzt Börsenvorstand genannt) vom Bundeskanzleramte die Aufforderung erhalten habe eine Darlegung der Mängel der bisherigen jetzt theils durch den Krieg annullirten, theils in Folge der Neugestaltung und der Einigung Deutschlands eventuell zu erneuernden Nachdrucksverträge mit Frankreich und England zu verfassen und einzureichen. Der Vorstand geht mit Freuden hierauf ein, und wird dieses hochwichtige Thema zunächst im Vereinsorgan, dem „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel," zur Debatte stellen, außerdem Stimmen von Sachverständigen, Fachmännern, Schriftstellern und Gelehrten darüber sammeln, und endlich eine Commission von Buchhändlern und Nichtbuchhändlern berufen und niedersetzen, die das gewonnene Material, die eingegangenen Gutachten ꝛc. prüfen, erweitern, ergänzen, berichtigen und zu einer Darlegung obiger Art verarbeiten soll. Auch das noch ausstehende Reichspreßgesetz ward, wenn auch nicht eingehend, berührt. Redner sprach es als eine Pflicht des deutschen Buchhandels aus: daß die untergegangene Straßburger Bibliothek mit allen Kräften, soweit möglich, wiederherzustellen sei, betonte dieß mit patriotischer Wärme, und legte es den Anwesenden wie den entfernten Vereinsmitgliedern als selbstverständlich ans Herz. Für die Familien der im Kriege von 1870/71 gefallenen Buchhändler und Gehülfen, sowie für die durch den Krieg arbeitsunfähig gewordenen Collegen welche Heeresfolge geleistet hatten, bewilligte die Hauptversammlung nach kurzer Discussion nicht 1000 Thlr., wie der Vorstand verlangt hatte, sondern 2000 Thlr., die der Casse des obengenannten Unterstützungsvereins deutscher Buchhändler zufließen sollen. (Bravo!) Das Festmahl, welches für heute Nachmittag im Schützenhaus angesetzt ist, wird etwa sechshundert Gedecke zählen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 134. Augsburg, Sonntag, 14 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 16. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aufgaben des Deutschen Reichs. II.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Rehabilitirungsgelder. Der „Volksbote." Die Friedrich'sche Angelegenheit. Das Unfehlbarkeits-Dogma. Würzburg: Unfehlbares Mittel gegen Anti-Unfehlbarkeits-Adressen. Berlin: Fünfte Sitzung der Reichstags-Commission für Elsaß-Lothringen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Einheitsstaat oder Föderalismus. Graf Trauttmansdorff und Frhr. v. Bruck. Graf Beust. Der tirolische Statthalterposten. Die galizische Vorlage. Dr. Rieger.
Asien. Der beabsichtigte Staatsstreich der chinesischen Regierung gegen die Fremden. Einnahme von Uliassantai durch die Tataren.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. London: Der englisch-amerikanische Vertrag. Keine Revolution in Peru. Die französische Kriegsentschädigung. Pera: Der Aufstand in Arabien. Washington: Aus dem Senat.
Außerordentliche Beilage. Nr. 94.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien**, 12 Mai. Ein kaiserliches Handschreiben enthebt den Grafen Lodron-Laterano auf dessen Ansuchen vom Statthalterposten in Tirol-Vorarlberg; ein weiteres Handschreiben ernennt hierzu den Grafen Taaffe.

(*) **Paris**, 12 Mai, Mittags. Eine Proclamation des Wohlfahrtsausschusses sagt: Die Commune und die Republik entgingen so eben einer tödtlichen Gefahr. Verrath war in unsern Reihen. Geld, welches mit vollen Händen ausgestreut worden ist, fand käufliche Gewissen. Die Räumung Issy's war nur der erste Act in jenem Drama monarchischer Insurrection. Die Uebergabe eines Stadtthores sollte hierauf folgen, indessen alle Fäden des Gewebes sind in unsern Händen. Die meist Schuldigen sind verhaftet. Das Kriegsgericht ist permanent, und es wird Gerechtigkeit geübt werden.— „Moniteur," „Observateur," „Spectateur," „Etoile" und „Univers" wurden unterdrückt.— Einem Berichte Delescluze's zufolge sind die Wälle hinreichend bewacht, und eine starke Reserve steht bereit, welche fähig ist jeder Ueberrumpelung zu widerstehen. Die Lage vor Issy ist unverändert. Vanves war kurze Zeit in Gefahr, es war geräumt und wurde von Wroblewski wiedergenommen. Schölcher ist wegen Einverständnisses mit dem Feind unter Anklage gestellt.

* **Paris**, 12 Mai. Aus dem Hause Thiers wurden alle Mobilien entfernt. Das Bankgebäude wurde heut auf Befehl des Wohlfahrtsausschusses von Nationalgarden umringt um nach verborgenen Waffen zu suchen; es wurde jedoch nichts gefunden. Man versichert: Delescluze habe mit dem Centralcomité gebrochen. Der Civildelegirte für das Kriegswesen, Moreau, hat seine Entlassung eingereicht. Einem Gerücht zufolge ist das Lyceum von Vanves von den Versaillern genommen, und das Fort Vanves von den Insurgenten geräumt. Die Vendômesäule steht noch.

* **Versailles**, 12 Mai. Heute Nachmittags haben die Regierungstruppen das Kloster Oiseaux zu Issy genommen. Viele Insurgenten wurden getödtet und gefangen und drei Kanonen erbeutet. Die Nationalversammlung hat mit 515 gegen 21 Stimmen das Gesetz angenommen wonach alles in Paris seit dem 8 April mit Beschlag belegte öffentliche und Privateigenthum unveräußerlich ist.

* **Brüssel**, 13 Mai. Das „Brüsseler Journal" veröffentlicht einen Brief des Grafen Chambord, worin er die Franzosen auffordert ihre Zwistigkeiten zu vergessen; er habe nicht dem Glück entsagt, Frankreichs Wünsche seien für die Monarchie. Er verlange nicht unumschränkte Gewalt, er wolle die Handlungen der Regierung der ernstlichen Controle der Volksvertreter unterwerfen. Die traditionelle Monarchie sei nicht unvereinbar mit der Gleichheit aller vor dem Gesetze. Sein Bestreben würde sein für die Unabhängigkeit des Papstes und die Freiheit der Kirche wirksame Bürgschaften zu erlangen, da dieselben die Grundbedingung für den Frieden und die Ordnung seien; er würde den Beistand aller annehmen um die religiöse Eintracht und den Frieden herbeizuführen.

(*) **Konstantinopel**, 12 Mai. Der neuernannte französische Botschafter, Vogüe, ist heute Nachmittags hier eingetroffen.

* **London**, 12 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 3/8, 1882er Amerikaner 90 1/2, Türken 46 3/8, neue Spanier —.

* **Paris**, 12 Mai. Schlußcurse: Rente 53.75, Italiener 57.20.

* **New-York**, 12 Mai. Goldagio 111 1/8, Wechsel in Gold 110 1/4, 1882er Bonds 111, 1885er 111, 1904er 109 5/8, Baumwolle 15 1/2, Petroleum in Philadelphia 24 1/2.

Aufgaben des Deutschen Reiches.

II.*)

ʒ **Berlin**, im Mai. Als die Centrumspartei des Reichstags — wir kennen ihr Centrum — in der Adreßdebatte das Interventionsrecht des Kaisers und des Reichs mit Zähigkeit aufrecht zu erhalten suchte, bedauerten wir daß es nur deßhalb geschah weil sie an die weltliche Herrschaft des Papstes dachte, ohne jedoch eine ausdrückliche Hinweisung auf sie nach den gemachten Erfahrungen zu wagen. Nicht minder befremdend war es daß die übrigen Parteien des Hauses, soweit sie sich nicht in Schweigen hüllten, diese Einmischung in das innere Leben eines Volks, abermals unter ausschließlichem Hinblick auf Rom, ganz allgemein verwerflich fanden und abzuschneiden suchten, obgleich es längst nahe lag daß der französische Bürgerkrieg uns veranlassen könnte den einen kämpfenden Theil zu begünstigen oder beide zur Ruhe zu verweisen. Es braucht sich nicht um ein Schiedsrichteramt, sondern lediglich um Wahrung unserer eigenen Rechte und Vortheile zu handeln, und doch bleiben Verhältnisse denkbar wo Intervention und bloße Fortsetzung des Kriegs schwer zu unterscheiden sind. Dann würde die Reichstagsmehrheit wohl nicht bedauern daß ein Satz der jüngsten Adresse keinen Gesetzesparagraphen bildet!

Zwei andere Fälle gibt es in welchen die Neigung der Liberalen zur Einmischung in benachbarte Zustände erwachen könnte, und gerade hier wünschen wir vorzubeugen. Wir denken an Oesterreich und die russischen Ostseeprovinzen. Im Vorübergehen sei aber auch Luxemburgs als eines Punktes gedacht wo Deutschland, um nicht begehrlich zu erscheinen, eine gewisse Zurückhaltung beweisen darf. Nachdem Frankreich für seine Anmaßungen gebüßt hat und von der luxemburgischen Gränze fast gänzlich verdrängt ist, ist begreiflicherweise der Wunsch aufgetaucht das Großherzogthum wieder näher mit Deutschland verbunden zu sehen. Inzwischen vergesse man nicht daß Luxemburg dem Zollverein unausgesetzt angehört, im übrigen aber zu wenig in Betracht kommt, als daß die Reichsgewalt sich zu irgendeinem Schritte zur Beseitigung der 1867 eingetretenen Neutralisirung des Landes bei den garantirenden Mächten veranlaßt sähe. Luxemburgs Entschlüsse bleiben völlig frei. Verspüren seine Bewohner früher oder später das Bedürfniß — und eine Umstimmung der dortigen

*) S. Allg. Ztg. Nr. 132.

Parteien, namentlich der Klerikalen, wurde schon bemerkt — dem Reichsverband anzugehören, so ist es ihre Sache die deßhalb nöthigen Schritte zu thun. Sie anzugehen oder einzuladen würde Deutschland nicht anstehen.

Bei dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem deutschen Bund ist uns immer eingefallen daß das Herzogthum ob und unter der Enns von seiner Gründung an eine Ausnahmestellung zum deutschen Reich einnahm, indem der Herzog weder der Reichsgerichtsbarkeit unterworfen noch dem Reiche zu Kriegsdiensten und Geldleistungen verpflichtet war; nicht einmal zum Besuch des Reichstags war er angehalten. Wenn irgendein Vorgang providentiell zu nennen, so war es diese an sich nur der nächstliegenden Vortheile wegen getroffene Vereinbarung zwischen Heinrich Jasomirgott und Kaiser Friedrich I. Kaum aber haben sich die wärmsten Freunde Oesterreichs über die Trennung von 1866, und zwar nach Kündigung des Concordats rasch, getröstet, so tauchen von andern Seiten neue Plane einer theilweisen Wiedervereinigung in der Form auf: daß Deutschland seine Länderausstände einziehen, sich im Südosten abrunden müsse. In Wien selbst werden Stimmen laut welche aus den beständigen Verfassungswirren Oesterreichs seinen Zerfall unabwendbar hervorgehen sehen und, statt männlich dagegen zu ringen, sich bequemer nach Deutschland retten möchten. Noch sind dieß flüchtige Gedanken; sie dürfen sich auch nicht festsetzen. Wir werden es nicht verkennen daß neun Millionen Deutsche Oesterreich angehören. Allein Deutschland hat viel zu großen Werth auf den Fortbestand der Habsburgischen Gesammtmonarchie zu legen, als daß es, um sich weiter zu verstärken und eine lüsterne Nationalpolitik zu treiben, den Untergang des Donaureichs begünstigen oder auch nur gern sehen dürfte. Wir gehen nicht so weit der Kundgebung der Beust'schen Depesche vom 26 Dec. v. J.: „daß die Würdigung der gegenseitigen Bedürfnisse nur die wohlthätigste Wirkung auf die beiden nebeneinander stehenden Reiche äußern, sie in Frieden und reger Mitarbeiterschaft an den Aufgaben der Gegenwart und Zukunft einigen werde," übermäßiges Gewicht beizulegen. Vorderhand kann jene Wechselwirkung und Mitarbeiterschaft nicht groß sein. Aus bekannten Gründen befindet sich Oesterreich nicht in der Lage volkswirthschaftliche Plane mit Deutschland zu verabreden. Nicht einmal den ungarischen Weinen können wir, obgleich sie jetzt gegen die französischen eine Zollermäßigung genießen, erhöhten Absatz in Aussicht stellen, solange unsere Weinhändler Bedenken tragen ihre Aufträge anders als in plombirten Wagen ausführen zu lassen. Allein Oesterreich-Ungarn hat als Großstaat sein nicht gering zu achtendes Gewicht. Oesterreich-Ungarn hat vermöge seiner Traditionen und Gewöhnungen und namentlich seines magyarischen Elements den mörderischen Zusammenstoß zwischen dem Germanenthum und Slaventhum abzuwenden. Noch haben die Bemühungen der panslavistischen Presse Rußlands, von welcher Oesterreich bald bedroht, bald umschmeichelt wird, wie kürzlich mehrfach nachgewiesen worden, wenig Gewicht; ebenso der damit in Verbindung stehende Deutschenhaß. Noch halten die dortigen Kreise der Bildung und der Macht sie in Schranken. Allein jede bemerkbare Erschütterung und Schwächung der Verbindung Wien-Pest könnte weitern Dammbruch herbeiführen.

Darum auch ein Wort über die russischen Ostseeprovinzen. Von den dortigen Deutschen ist in letzter Zeit mehrfach über Verletzung verbriefter Rechte, über Beeinträchtigung des evangelischen Bekenntnisses und der Nationalität geklagt worden. Aus Deutschland hat man sie zu ermuthigen gesucht. Wir finden die Beschwerden nicht unbegründet, und werden nicht wünschen daß Kaiser Alexander II der Deputation der evangelischen Allianz, welche ihn angehen will, unfreundlich begegne. Nur verlange man nicht daß die deutsche Diplomatie, weil sie eine mächtige geworden ist, sich einmische. Ein Recht sich für unsere dort heimathberechtigten Stammgenossen auch nur entfernt zu verwenden, hat Deutschland so wenig in den russischen Ostseeprovinzen wie in Nordamerika.

Lassen wir, um das Herz kühl zu erhalten, die thatsächlichen Verhältnisse nicht aus dem Auge. Nach Bulmerincq und Kattner sind es 131,000 Deutsche welche mit 2,437,050 Letten, Esten, Lithauern, Schweden, Polen, Juden und Russen Livland, Kurland und Estland bewohnen. Unsere Stammgenossen bilden also etwa den 19. Theil der Gesammtbevölkerung. Unstreitig sind sie die hauptsächlichsten Träger der Bildung in jenen Ländern, und sind es mit den übrigen 700,000 deutschen Unterthanen des Czaren für ganz Rußland. Nicht die Urrussen, sondern die Russen französischer Bildung verkennen das. Der Neid gibt ihnen den Haß ein. Dessenungeachtet finden wir die Namen des Grafen Berg, Osten-Sacken, Lüders, Armfeldt, Kreutz, der HH. v. Grünewald, v. Kotzebue, v. Adlerberg, v. Gerstfeld, v. Grabbe, v. Stackelberg, v. Behr &c. noch in allen höchsten Militär- und Civilstellen. Haben sie sich jener Klagen aus den Ostseeprovinzen je angenommen? Auch darüber täusche man sich nicht daß die Beschwerdeführenden, bis auf vereinzelte Ausnahmen, trotz ihres Widerstrebens ebenso gut Russen bleiben wollen wie die Elsäßer Franzosen. Einen Krieg um jene Provinzen würden die Russen als ihrer europäischen Machtstellung und ihrer Existenz geltend aufnehmen. Beim Ausbruch desselben würden die dortigen Deutschen sich gegen uns erklären, oder vor seiner Beendigung durch Deportation und Hinrichtung zur Ruhe gebracht sein, so daß wir die Brüder, denen die Freiheit gebracht werden sollte vergebens suchen würden.

Ueber die Erwartungen der Polen vom Deutschen Reich werden wir uns kurz fassen. Wer mag von Russisch-Polen noch reden seitdem Wielopolski's Plan, seinen im Untergange längst begriffenen Landsleuten durch Schule und wirthschaftliche Aufbesserung zu Hülfe zu kommen, an ihrer völligen Verblendung gescheitert ist? Wird Grocholski in Galizien mehr Geduld und Besonnenheit finden? Die preußische Provinz Posen ist mit dem Czarthum Polen und dem Königreich Galizien nicht zu vergleichen. Polnische und deutsche Bevölkerung stehen dort im Gleichgewicht. Aus dem dortigen Adel polnischen Stammes ist ein ausgezeichneter Theil des preußischen Officierscorps hervorgegangen. Jene posen'schen Abgeordneten welche jüngst im deutschen Reichstage die polnische Nationalität geltend zu machen suchten, verdankten ihr Mandat zum Theil deutschen Wählern, und erlangten es um die Sache der römisch-katholischen Kirche, nicht Altpolens zu vertreten. Für Deutschland ist Polen weder eine Gefahr noch eine Hülfe. Julius Fröbel wollte in seiner Theorie der Politik (1861) aus der Einigung Deutschlands ohne Oesterreich die Herstellung Polens ableiten; allein es geschah zu Gunsten einer Symmetrie Europa's, die für Friedensbefestigung und Verkehrsbelebung nicht nothwendig erscheint. Den von Kaiser Alexander II vor 1863 — und wohl nur sehr flüchtig — gehegten Gedanken seinen Theil Polens, wir wissen nicht unter welchen Bedingungen, an Preußen abzutreten, hat Ed. Kattner (1868) aufgegriffen. Allein die culturbringenden Talente Preußens seien zugegeben, dennoch würde Polen für Preußen, viel bedingungsloser als jener Schriftsteller zugibt, eine ebenso große und größere Last denn für Rußland sein, weil dem preußischen Staate die Mittel der Unterwerfung verboten sind die Rußland anwendet.

Hüten wir uns vor der nationalen Selbstüberhebung und Anmaßung, nachdem der nationale Kleinmuth überwunden ist! Seien wir froh daß unser Landeszuwachs dießmal im Westen und nicht im Osten lag, auch wenn er keine Auswanderung dorthin begünstigt, und daß er keine Eroberung, sondern eine nothgedrungene Zurückeroberung ist. Mehrer des Reichs hoffte der Kaiser in seiner ersten Ansprache an das deutsche Volk zu werden, „nicht an kriegerischer Ausdehnung, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung." Dieses schöne Wort wollen wir uns gegenwärtig erhalten!

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 10 Mai. Die heutige (32.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des vom Abg. M. Wiggers eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften und die Entziehung der Befugniß zum Betrieb eines Preßgewerbes. Derselbe lautet: Art. 1. Die Vorschriften der Landesgesetze nach welchen die Herausgeber von Zeitungen oder Zeitschriften zur Stellung einer Caution verpflichtet werden, sind durch den §. 1 der Bundesgewerbe-Ordnung aufgehoben. Art. 2. Die nach §. 143 der Bundes-Gewerbeordnung noch in Kraft gebliebenen Vorschriften der Landesgesetze welche die Entziehung der Befugniß zum selbständigen Betrieb eines Gewerbes durch richterliches Erkenntniß als Strafe im Fall einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben, oder zulassen, sind durch den §5 des Einführungsgesetzes zum Bundes-Strafgesetzbuch aufgehoben. Statt dieser Fassung beantragt Abg. Völk die folgende: Einziger Artikel. „Die Vorschriften der Landesgesetze welche 1) die Herausgeber von Zeitungen oder Zeitschriften zur Stellung einer Caution verpflichten; 2) die Entziehung der Befugniß zum selbständigen Betrieb eines Gewerbes im Fall einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben, oder zulassen, werden aufgehoben." Abg. Wiggers: Mit großer Genugthuung kann ich constatiren daß alle Redner bei der ersten Lesung meines Antrags über die Gemeinschädlichkeit der Cautionen und der Befugniß zur Entziehung des Preßgewerbebetriebes einig waren, und nur Einwendungen untergeordneter Art gegen die Redaction und Opportunität derselben erhoben. Seitdem ist auch eine juristische Autorität, der Prof. Heinze in Leipzig, in seinem Buche „das Verhältniß der Reichsstrafgesetzgebung zur Landesstrafgesetzgebung," vollständig auf meine Seite getreten. In der That, wenn die Rückerstattung der Cautionen Oldenburg nicht geschadet hat, so ist nicht abzusehen weßhalb sie für Preußen so gefährlich sein sollte. Durch den §. 1 der Gewerbe-Ordnung ist die Zeitungscaution im Gebiete des Bundes unstatthaft geworden, und es ist dem Ansehen der Bundesgesetzgebung doch wahrlich nicht vortheilhaft wenn sie nicht die entgegengesetzten Bestimmungen der Landesgesetze der einzelnen Staaten aufzuheben vermag. Vom Tische des Bundesraths ist uns nur

schwache Hoffnung auf Annahme meines Antrags gemacht worden; man will die Frage später in Verbindung mit der ganzen Preßgesetzgebung erledigen, aber da man uns über das Wann dieser Erledigung vollständig im unklaren gelassen hat, so sehe ich nicht ein weßhalb wir an unserm Theil nicht vorgehen sollen um dem jetzigen unerträglichen Zustande durch ein Preßnothgesetz ein Ende zu machen, wie ein Gewerbenothgesetz der Gewerbe-Ordnung vorhergieng. Was den Abänderungsantrag Völk betrifft, so werden meine Freunde und ich für ihn stimmen, da er thatsächlich dasselbe will wie mein Antrag, und mir die Sache über die Form geht. Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärt Abg. Wiggers daß er seinen Antrag zu Gunsten des Völk'schen zurückziehe. Abg. Völk: Mein Antrag beabsichtigt die formellen Bedenken gegen den Wiggers'schen Antrag, die sich vielfach geltend machten, so sehr die große Mehrheit des Hauses mit seinem Inhalt einverstanden war, zu beseitigen. Man macht gegen den Antrag hauptsächlich zwei Opportunitätsgründe geltend, zunächst daß er ja doch keine Aussicht auf Annahme von Seiten des Bundesraths habe, und zweitens daß man aus einer großen Rechtsmaterie nicht einzelne Stücke herausreißen und abgesondert erledigen dürfe. In Bezug auf die erste Einwendung antworte ich einfach: daß es geradezu der Tod alles parlamentarischen Lebens sein würde wenn wir uns durch eine abweisende Erklärung vom Ministertisch her abhalten ließen selbständig mit Anträgen vorzugehen. Der zweiten Einwendung stimme ich zu, aber nur in so fern wenn das Fragment nothwendig mit dem Ganzen zusammenhängt und seine Erledigung nicht eine Frage von dringender Nothwendigkeit ist. In diesem Fall existirt ein solcher Zusammenhang nicht; in einer ganzen Reihe von Staaten, z. B. in den süddeutschen, existirt schon ein Zustand wie wir ihn hier für das ganze Reich erstreben; wir in Bayern haben keine Cautionen mehr. Ferner aber ist unser Antrag von dringlichster Nothwendigkeit. Die Cautionen sind eine außerordentlich große Last für die Presse, namentlich für die kleinen Blätter, von denen die politische Bildung der niedern Classen wesentlich abhängt. Denn wer gar keine Zeitungen liest, ist am meisten den Beeinflussungen der Landräthe, Amtmänner und Geistlichen ausgesetzt. Wenn er auch nur das Amtsblatt in die Hände bekommt, so wird ihn Vernunft und gesunder Verstand bald veranlassen sich auch nach andern Blättern umzusehen, und sein politischer Horizont wird sich erweitern. Unser Antrag nimmt nur etwas voraus was uns das verheißene Preßgesetz doch geben muß. Denn es muß die Cautionen freigeben, weil es einzelnen Staaten Wohlthaten die sie jetzt bereits genießen nicht rauben kann, sondern sie vielmehr auf das ganze Reich ausdehnen muß. Wir in Bayern haben auch keine schlimmen Folgen von dieser freiern Gestaltung der Preßgesetzgebung gespürt; ein Theil unserer Blätter hat wohl bisweilen über die Schnur gehauen, aber sie haben ihrer schlechten Sache dadurch den schlechtesten Dienst geleistet (hört!), und die öffentliche Meinung hat die beste Remedur dagegen geübt. Abg. Eckhard berichtet für die Petitionscommission über einige Petitionen die mit dem Wiggers'schen Antrag in Zusammenhang stehen, u. a. über eine der vereinigten Buchdruckereibesitzer in Berlin um Erlaß eines deutschen Preßgesetzes. Der Berichterstatter führt aus daß bei Berathung eines deutschen Preßgesetzes vor allem die Klippe zu vermeiden sei an der sehr unerfreulichen Geschichte der preußischen Preßgesetzgebung ein Vorbild zu nehmen, namentlich müßten die kleinern Staaten dafür sorgen bereits erworbene Errungenschaften festzuhalten und auf das ganze Bundesgebiet auszudehnen. Die Commission beantragt die Petitionen, soweit sie die Aufnahme von Bestimmungen über die Presse in die Verfassung beantragen, durch Annahme der Verfassung für erledigt zu erklären, im übrigen aber den Reichskanzler zu ersuchen dem Reichstage baldmöglichst den Entwurf eines für das ganze Bundesgebiet geltenden Preßgesetzes vorzulegen. Hiezu stellen Biedermann, Brockhaus und Genossen folgenden Zusatzantrag: den Reichskanzler zu ersuchen den betreffenden Entwurf eines Reichsgesetzes über die Presse auch der öffentlichen Kritik rechtzeitig vorher zu unterbreiten. Abg. Brockhaus: Vornehmlich zwei Erfahrungen bestimmen uns diesen Antrag zu stellen. Bei dem Urhebergesetzentwurf hat sich der Nutzen einer öffentlichen Kritik, die wir unsern Debatten zu Grunde legen können, aufs klarste herausgestellt; ich glaube es ist nicht übertrieben wenn ich sage daß sie allein das Zustandekommen dieses Gesetzes ermöglicht hat. Ferner aber hat sich bei dem Haftpflichtgesetz der Mangel einer solchen öffentlichen Kritik aufs empfindlichste geltend gemacht. Als wir an seine Berathung giengen, überströmte uns eine solche Fluth von Amendements, deren Tragweite sich im Moment nicht übersehen ließ, daß unsere einzige Rettung vor dieser Ueberschwemmung die Flucht in die Arche Noah des Entwurfs war. Bei dem Preßgesetz namentlich kommen so viel Detailfragen in Betracht, daß es absolut nothwendig ist es vorher der Prüfung der competenten Kreise zu unterbreiten. Der deutsche Journalistentag wird sich noch in diesem Jahr mit der Frage beschäftigen; ich erinnere ferner an den Börsenverein der deutschen Buchhändler, dessen Verdienste um das Urhebergesetz der Bundesrath selbst anerkannt hat, an den deutschen Buchdruckerverein u. a. m. Endlich scheint mir die schleunigste Erledigung der Sache dringend nothwendig, und ich beantrage in dem Commissionsantrag anstatt „baldmöglichst" zu setzen „in nächster Session." Bis dahin läßt sich sehr wohl ein befriedigender Entwurf ausarbeiten; es sind treffliche Vorarbeiten da, namentlich das sächsische Preßgesetz ist in vielen Beziehungen musterhaft. Abg. Dr. Müller (Görlitz): Wir sind es allmählich gewohnt, wenn aus der Mitte des Hauses ein selbständiger Antrag auf gesetzliche Regelung einer großen Frage gestellt wird, daß man uns vom Tische des Bundesraths antwortet: Begnügt euch vorläufig mit einem Theil; er ist besser als gar nichts; und wenn wir einmal den Anfang mit irgendeiner Reform machen wollen, dann heißt es: Wartet nur noch ein wenig, später sollt ihr alles haben! (Sehr gut! Heiterkeit.) Dießmal sind wir im letzteren Fall. Hr. Delbrück verspricht uns ein umfassendes Gesetz, glaubt aber: die verbündeten Regierungen würden nicht damit einverstanden sein daß einzelne Theile aus der zusammenhängenden Materie herausgerissen und abgesondert erledigt würden. Abgesehen davon daß unerfindlich ist welches Interesse die anderen Bundesregierungen an der Conservirung specifisch preußischer Eigenthümlichkeiten haben sollten, so ist ja gar nicht das preußische Preßgesetz ein organisch gegliedertes Ganzes; es ist eine Zusammenhäufung von einzelnen losen Bestimmungen, wie sie Haß und Verfolgungswuth gegen die Presse dem Gesetzgeber eingeflößt haben. (Sehr gut!) Es ist vor allem unsere Pflicht, ehe wir ein neues Haus errichten, dieses alte verrottete Gebäude abzubrechen. Wir ergreifen hier gar nicht die Initiative einer gründlichen Reform; wir wollen nur das bereits Todte zu den Todten legen. Es ist unwiderleglich nachgewiesen daß das Fortbestehen der Cautionspflicht mit der norddeutschen Gewerbeordnung in grassem Widerspruch steht; selbst im Herrenhaus, das ja für eine Anzahl der Herren noch eine Art Autorität hat, ist dieß im Februar 1870 anerkannt worden. (Hört.) Ich glaube daß jeder welcher der Bundesgesetzgebung Achtung verschaffen will, uns zustimmen muß. (Lebhafter Beifall.) Abg. Windthorst (Meppen) ist im Princip mit dem Wiggers'schen Antrag einverstanden; er werde indeß gegen ihn stimmen, da seine Annahme der Presse nicht wesentlich hälfe; andere Uebelstände, z. B. die vorläufige Beschlagnahme, drückten die Presse viel härter. Durch dieses Mittel könne die Regierung jedes Organ caput machen. Man müsse auf eine vollständige Regelung der Frage dringen, und diese nicht dadurch aufhalten daß man vorläufig einzelne Uebelstände von geringerem Gewicht abstelle. Abg. v. Oheimb schließt sich dieser Erklärung an. Abg. Römer: Man hat gesagt in Süddeutschland hege man große Befürchtungen vor einem deutschen Preßgesetz; lassen Sie sich aber durch allzu zärtliche Sorgfalt für Württemberg nicht abhalten den Antrag der Petitionscommission zu unterstützen. In Württemberg ist die Preßgesetzgebung so schlecht als möglich, noch viel schlechter als in Preußen (Widerspruch). Ja, sie ist schlechter; sie enthält z. B. eine Bestimmung daß in Zeiten außerordentlicher Gefahr beliebig die Censur wieder eingeführt werden darf; sie verpflichtet ferner die Ortspolizeibehörden jede Zeitung welche eine Privatinjurie enthält auf Antrag des Beleidigten mit Beschlag zu belegen. Schlimmer als alles sind die Beschlagnahmen. Mit pharisäischem Seitenblick auf Preußen hat man im Zollparlament die milde Handhabung des Preßgesetzes in Württemberg gerühmt. Abgesehen davon ob eine milde Praxis von Varnbülers Gnaden empfehlenswerth ist, so hat sie thatsächlich gar nicht stattgehabt. Während des Kriegs sind die allerunsinnigsten Beschlagnahmen vorgekommen. Württemberg hat gar keine Ursache sich über andere Staaten zu erheben; es hat z. B. noch gar kein Gesetz welches das Vereinsrecht garantirt. Das sind die württembergischen Freiheiten, von denen so viel geschwindelt ist. Abg. Löwe: In den edlen Wettstreit wo es mit der Presse in deutschen Landen am schlimmsten bestellt ist, will ich mich nicht einlassen (Heiterkeit): ich will nur den Abg. Windthorst und Oheimb bemerken daß es sich hier nicht darum handelt eine einzelne Frage aus der Preßgesetzgebung herauszureißen und zu erledigen, sondern eine Rechtsungleichheit zu beseitigen, die jetzt thatsächlich im Deutschen Reiche besteht. Die vorläufige Beschlagnahme ist freilich auch sehr schlimm, aber doch nicht so schlimm wie die Caution. Sie tödtet bestehende Zeitungen, die Caution erstickt aber entstehende Zeitungen in der Geburt, und Sie wissen gar nicht wie viel solcher Kindermorde jährlich vorkommen. Auch ist über die Verderblichkeit der Caution alle Welt schon viel einiger als über die Schädlichkeit der Beschlagnahme; deßhalb haben wir diese Seite der Frage zuerst in die Hand genommen. Gibt uns die Regierung kein genügendes Gesetz, so werden wir Stück für Stück unser jetziges schlechtes Preßgesetz einzureißen suchen, und dann wird allerdings das Recht der Beschlagnahme der erste Gegenstand unseres Angriffs sein. (Beifall.) Abg. v. Kardorff erklärt: in der Fassung Völks für die Idee des Wiggers'schen Antrags stimmen zu können; nach seiner Ansicht sei allerdings die Stempelsteuer die drückendste Last der Presse. Abg. Lesse: Ich glaube auch die Schädlichkeit des Stempels noch besonders betonen zu müssen; es ist mir sehr zweifelhaft ob Caution, ob Stempel das drückendere ist. Die Stempelfrage hat uns ja schon oft in diesen Räumen, im preußischen Abgeordnetenhause, beschäftigt, und ich freue mich constatiren zu können daß auch die conservative Partei von der Verderblichkeit dieser Steuer überzeugt ist. Der preußische Finanzminister hat uns versprochen sie abzuschaffen sobald die Finanzlage es gestattet, und die Bitte ihm nachzuahmen wollte ich hiermit noch besonders dem Bundesrath ans Herz gelegt haben. Damit schließt die Debatte; Abg. Wiggers als Antragsteller weist noch darauf hin daß die abweisende Erklärung Delbrücks ausdrücklich nur als seine persönliche Meinung bezeichnet sei. Der Abg. Windthorst scheine nur eine theoretische Neigung für die Grundrechte zu haben; er rufe ihm zu: Hic Rhodus, hic salta! Der Antrag Völk wird in namentlicher Abstimmung mit 221 gegen 37 Stimmen angenommen; ebenso werden der Antrag der Petitionscommission mit dem Amendement Brockhaus, sowie der Zusatzantrag Biedermann angenommen.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Lasker eingebrach-

ten Gesetzentwurfes betreffend die **geschäftliche Behandlung eines ungewöhnlich umfangreichen Gesetzentwurfes.** Derselbe lautet: §. 1. Ueber einen Gesetzentwurf von ungewöhnlich großem Umfang kann der Reichstag nach dem Abschluß der ersten Berathung, unter Zustimmung des Bundesrathes, beschließen daß der Entwurf einer Commission zur Vorberathung überwiesen, die Verhandlung des Reichstags in der nächsten Session derselben Legislaturperiode fortgesetzt und in der Zwischenzeit die Vorberathung der Commission begonnen oder fortgesetzt werde. §. 2. Auf die Verhandlungen, sowie auf die persönlichen Rechte der Mitglieder der Commission für die Dauer der Commissionssitzung finden die in dem Art. 21 Absatz 1, Art. 22 Absatz 2, Art. 30 und Art. 31 Absatz 1 und 2 der Verfassung enthaltenen Vorschriften Anwendung. Im übrigen bleibt der Geschäftsordnung des Reichstages vorbehalten die Regel über die Zusammensetzung und die Wahl der Commission, sowie die durch den Beschluß bedingten Regeln des Verfahrens in dem Reichstag und in der Commission festzustellen. §. 3. Für die zwischen einer und der andern Session abgehaltenen Sitzungen der Commission erhalten deren Mitglieder Ersatz der Reisekosten und außerdem Diäten, deren Höhe bis zu gesetzlicher Feststellung durch das Bundespräsidium festgesetzt wird. Abg. **Lasker**: sein Antrag sei der Versuch einem allgemein gefühlten Uebelstand abzuhelfen. Nach dem gegenwärtigen Geschäftsgange pflege sich bei der Berathung namentlich großer technischer Gesetze eine Coalition derjenigen zu bilden die nicht geneigt sind an der Debatte activ Antheil zu nehmen. Es solle dieß kein Vorwurf sein, es gebe eben Gesetze wo der allergrößte Theil der Mitglieder weder die Kenntniß noch das Interesse haben könne alle Einzelheiten zu verfolgen. Gegen langausgedehnte Commissionsberathungen während der ordentlichen Sessionen spreche der Wunsch die letzteren so viel als möglich abzukürzen, und doch seien viele Materien ohne solche commissarische Vorberathungen nicht zu erledigen. Eine Verfassungsänderung schließe sein Antrag keineswegs ein. Gegen den Mißbrauch des vorgeschlagenen Gesetzes sprechen die in dasselbe aufgenommenen Beschränkungen, namentlich daß die Ueberweisung an eine Commission nicht vor Beendigung der ersten Berathung im Hause erfolgen dürfe. Diäten für die Commissionsmitglieder halte er für unerläßlich, da sonst nur mit der größten Noth Mitglieder zu haben sein würden, oder die Wahl lediglich auf in Berlin wohnende Reichstagsmitglieder fallen müßte, was für diese ein privilegium onerosum mit sich brächte. Abg. **Windthorst** (Meppen) erkennt zwar die Nothwendigkeit gründlicherer Berathungen an, weiß aber vorläufig kein anderes Mittel anzugeben als daß die Regierung die Güte haben möchte den Reichstag nur dann zu berufen wenn sie mit ihren Arbeiten vollständig fertig sei. (Sehr wahr!) Der Lasker'sche Antrag schließe aber eine Verfassungsänderung von großer Bedeutung ein, für die er nicht stimmen könne. Ferner werde durch die Einrichtung solcher Commissionen der nothwendige Einfluß der Regierungen auf das Zustandekommen der Gesetze geschwächt, das heilsame und nothwendige Element der Mitglieder die im Plenum sich an der Debatte betheiligen, und in der Lage sind einen Einfluß auch auf die Commissionen auszuüben, werde dann gänzlich fehlen; dadurch würde die Sache parlamentarisch corrumpirt, während das Institut der parlamentarischen Berufssoldaten, vor dem der Reichskanzler mit Recht gewarnt, im hohen Grad ausgebildet werde. Ein geistreicher Mann habe den Lasker'schen Antrag als eine „Geheimrathspresse" bezeichnet. Im einzelnen Fall werde er auf den Antrag der Regierung für eine solche Commission stimmen, nicht aber für die organische Einrichtung, die der Abg. Lasker wolle. Abg. **Braun** (Gera): die Einwände des Vorredners betreffs der Verfassungsänderung seien nicht stichhalig. Der Antrag stelle nicht den Grundsatz der Continuität auf, er bekräftige vielmehr die Nichtcontinuität nach dem Satze: „die Ausnahme bestätigt die Regel." Die beantragten Commissionen seien keine ständigen Parlamentsausschüsse, wie sie in Württemberg bestehen, die das Parlament in den Zwischenperioden zu vertreten haben. Der Auftrag der Commission erlösche von selbst bei Auflösung des Reichstages durch die Regierung. Der Antrag solle einfach dem Reichstage die Möglichkeit einer Form der Geschäftsverhandlung gewähren die geeignet sei die großen bevorstehenden Aufgaben zu überwinden; er solle ihm nur das Recht, nicht die zwingende Pflicht geben diese Form zu wählen, und er mache endlich diese Wahl von der Zustimmung des Bundesrathes abhängig. Wenn man nicht auf die würdige Lösung der Aufgaben von vornherein verzichten wolle, müsse man dem Antrag zustimmen. Abg. v. **Blanckenburg** erklärt sich in dieser Frage mit Windthorst meistens einverstanden. Er und seine politischen Freunde ständen diesem Antrag principiell entgegen; es würde da eine Körperschaft geschaffen die vielleicht die Macht des Parlaments selbst einst beseitigen könnte. Er möchte seinerseits einen anderen Vorschlag machen. Wenn der Reichstag sich frühzeitig versammelt, so könnte er sich factisch vertagen nachdem er die Commissionen gewählt habe, vorausgesetzt daß die Regierungen und das Haus damit einverstanden seien. Ueberdieß befinde sich der Bundesrath in dieser Beziehung in einer ähnlichen Lage, in einem ähnlichen Nothstand; der Bundesrath fühle auch das Bedürfniß die Gesetze mit mehr Ruhe und Gründlichkeit vorher prüfen zu können. Bezüglich des Bundesrathes, dieses wunderbar richtig gegriffenen Staatskörpers, wünsche er daß zu seinen Berathungen auch die verschiedensten Notabilitäten gezogen werden möchten, was dann zur Folge haben könnte daß das Plenum des Reichstages nur über große Principien abzustimmen hätte, ohne in Detailfragen weitläufig eingehen zu müssen. Die Sache würde sich anders machen wenn man für die einzelnen Commissionen den verbündeten Regierungen die Initiative lassen wollte. Abg. **Schwarze**: es handle sich hier nicht um Justizausschüsse, wie sie früher in Süddeutschland üblich waren, sondern nur um Ausschüsse die für jeden einzelnen Fall niedergesetzt werden. Derartige Commissionen hätten sich in Sachsen entschieden bewährt, und durch sie sei das monarchische Princip durchaus nicht geschädigt worden. Er sei der Meinung daß man den Entwurf nur auf die in Aussicht stehenden Gesetze (Civilproceßordnung, Strafproceßordnung und Organisation der Gerichte) beschränken möge. Die Diäten seien dabei vollkommen untergeordnet. Ebenso solle es jedem Mitglied freistehen schon bei den Berathungen der Commissionen Anträge einzubringen, welcher Modus sich in Sachsen ebenfalls bewährt habe. Abg. **Lasker**: der Abg. Windthorst habe ihm beide Theile des Hauses weggefischt; zur Rechten sagte er: das Parlament wird das Königthum verschlingen; zur Linken: die Commission wird das Parlament verschlingen. Die Herren die von sich rühmen die Gesetzgebung sehr wenig beunruhigt zu haben, wie z. B. der Abg. v. Blanckenburg, stellen sich dieselbe doch ein wenig anders vor als sie wirklich ist, als ob man nur über Principien abstimmen und alles andere einer Redactionscommission überlassen könnte. Darnach würde das Parlament nicht sprechen, nicht amendiren, sondern zu den ihm zugestellten Anträgen nur Ja und Nein sagen. Solcher Art war das Tribunal unter Napoleon I. Von Männern die das Beste für das Wohl des Landes schaffen sollen, kann man aber nicht verlangen daß sie bloß über Principien sprechen sollen. Im übrigen wird sehr viel Theorie getrieben, und über diese Commissionen werden Dinge vorhergesagt die nur in der Phantasie existiren. Woran leiden unsere Gesetze so sehr? Nicht allein an der Redaction, sondern weil wir von der Regierung meistens mit dem statistischen Material im Stich gelassen werden, welches zu jedem Gesetz nothwendig ist, und weil einem solchen Mangel im Laufe der Session niemals abgeholfen werden kann. Auch diesem Uebelstand werde durch seinen Antrag vorgebeugt. Redner hofft daß der Antrag nach ruhigerer Erwägung angenommen werde. Die Discussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. **Windthorst** (Meppen) gegen Lasker: daß er ihm nicht subjectiv die Absicht etwas gefährliches zu unternehmen zugeschrieben, sondern nur objectiv die Wirkung seines Antrages als gefährlich habe bezeichnen wollen; denn arglose Naturen spielten gern und leicht mit dem Feuer. (Heiterkeit.) Das Haus beschließt die Ueberweisung des Antrages an eine Commission von 14 Mitgliedern, und vertagt sich gegen 4 Uhr bis Freitag halb 12 Uhr (erste und zweite Lesung der Declaration des §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868; Abstimmung über das Haftpflichtgesetz; die dazu gehörige Resolution; Postgesetz und Posttaxwesen).

Die Revolution in Paris.

* Die Ursache weßhalb wir gestern keine neueren Nachrichten aus Paris bringen konnten, war weil der Herausgeber der „Frz. Corr.," Hr. Dr. Landsberg, am 8 d. Abends 9 Uhr auf Befehl des Sicherheits-Delegirten verhaftet und erst nach 20stündiger Haft ohne vorgängiges Verhör wieder freigelassen wurde. Anlaß zu dieser Maßregel gab der aus der täglichen Beförderung seiner Correspondenz entstandene Verdacht als stehe Hr. Landsberg mit Versailles in Verbindung.

Das Fort Issy ist am Montag Abend zwischen 5 und 12 Uhr von den Truppen der Commune geräumt worden. Am Dienstag Nachmittags, ließ die Commune eine Depesche des Obersten Rossel anschlagen, derzufolge das Fort von den Versaillern besetzt sei und die dreifarbige Fahne trage, und der Commandant des Dorfes von Issy, Brunel, beauftragt sei seine dortige Stellung mit dem Fort Vanves in Verbindung zu bringen, deutlicher gesagt, sich auf dieses Fort zurückzuziehen. Des Abends indeß versandte der Bürger Vésinier von der Commune an die Zeitungen eine neue Mittheilung, der zufolge es nur ein bedauerlicher Irrthum gewesen sei wenn man die Besatzung des Forts Issy durch die Versailler gemeldet habe; noch wehe die Fahne der Commune von den Wällen, und es seien gegen eine feindliche Besetzung die „energischen Maßregeln" ergriffen worden welche die Situation erfordere. Man wird sehen was es mit dieser Drohung auf sich hat. Der letzte Commandant des Forts Issy, Oberst Wetzel, ist vorgestern, durch einen Bombensplitter der ihn am Kopfe traf, getödtet worden. In dem südwestlichen Theile des ebenfalls schon hart mitgenommenen Forts Vanves wüthete am 9 d. den ganzen Tag hindurch eine Feuersbrunst, daher seine Geschütze fast gänzlich schwiegen. Die Hauptaction der Artillerie spielte zwischen dem Point du Jour und den neuen Batterien welche die Versailler gegen diese Position in Montretout errichtet haben; es sind ihrer zwölf an der Zahl, und ihrem Feuer dürfte es, allerdings nicht ohne große Verheerungen an dem Ort Auteuil und namentlich an dem schönen Viäduct, gelingen die Kanonenboote endlich zu paralysiren und die Bewegungen der Regierungstruppen von dieser Seite frei zu machen.

Wie der „Times" aus **Paris** vom 10 Mai geschrieben wird, sind die Forts Montrouge und Vanves durch eine Mitrailleusenbatterie auf Issy zum Schweigen gebracht worden. Die Nationalgarden von Vaugirard und dem Panthéon weigern sich zu marschiren, und kaum ein Drittel von ihnen leistete dem Namensaufruf Folge. In Auteuil sollen heute Morgens drei Bomben in der Secunde gefallen sein. Rossel inspicirte gestern 19 Bataillone auf der Place de la Concorde. Rossel fährt trotz seiner

gestern erfolgten Abdankung fort zu commandiren. Das Comité der öffentlichen Sicherheit sitzt noch immer, und gerüchtweise verlautet daß das Comité die Functionen des Kriegsministeriums übernehmen wird, falls Rossel sich weigern sollte seine Entlassung zurückzuziehen.

In Folge des telegraphisch signalisirten Absage-Briefs Rossels war die Sitzung der Commune vom 9 d. allem Anscheine nach sehr stürmisch. Delescluze sprach: „Sie discutiren, während man an den Straßenecken anschlägt daß die dreifarbige Fahne auf dem Fort Issy weht. Bürger, wir dürfen keine Zeit verlieren. Heute früh sah ich Rossel; er hat seine Dimission gegeben, und ist fest entschlossen sie nicht zurückzunehmen. Alle seine Acte, sagt er, werden von dem Centralcomité gelähmt; er ist mit seinen Kräften zu Ende. Bürger, ich appellire an Sie alle. Ich lebte der Hoffnung daß Frankreich durch Paris, daß Europa durch Frankreich gerettet würde. Ich habe im Kriegsministerium die Verzweiflung Rossels gesehen. Ein Erlaß, gezeichnet Melliet, ernennt diesen Bürger (der Satz ist unverständlich; wahrscheinlich soll es heißen: ein Erlaß ernennt den Bürger Melliet) zum Gouverneur von Bicêtre. Der frühere Gouverneur soll zu streng gewesen sein; wären lieber alle anderen ebenso streng gewesen wie er! Gebieten Sie jetzt allen Haßgefühlen Schweigen; wir müssen das Land retten. Der Wohlfahrtsausschuß hat den Erwartungen die man an ihn geknüpft hatte nicht entsprochen; er war statt eines Stachels ein Hinderniß. Ich sage: er muß verschwinden, und es müssen sofort entscheidende Maßregeln ergriffen werden. Die Einheit des Commando's muß wiederhergestellt werden. Die Einheit der politischen Führung genügt nicht; der Wohlfahrtsausschuß beschränkt sich auf vereinzelte Ernennungen, wie z. B. die des Bürgers Moreau zum „bürgerlichen" Delegirten für das Kriegsministerium. Welche ist da die Rolle von uns Mitgliedern der Kriegscommission? Wenn das Centralcomité uns darin beistehen will unsere zerstreuten Kräfte zu sammeln, so wird es uns willkommen sein. Ihr Wohlfahrtsausschuß aber bricht unter der Last seiner Fehler zusammen!" Auf diese heftigen Worte wurde die Sitzung in eine geheime verwandelt. Man beschloß die Bildung eines neuen Wohlfahrtsausschusses, bestehend aus den Bürgern Ranvier, Antoine Arnaud, Gambon, Eudes und Delescluze, den Erlaß einer neuen Proclamation (die bis zur Stunde noch nicht erschienen ist), permanente Sitzungen in den Mairien und permanentes Verbleiben des Wohlfahrtsausschusses im Stadthaus, endlich Errichtung eines Kriegsgerichtshofes, dessen Mitglieder von der Militärcommission zu ernennen sind.

Ein Erlaß des Sicherheitsdelegirten verordnet: „In Erwägung daß trotz der gegenwärtigen Krisis die Kunst und die Künstler nicht Noth leiden dürfen; daß der Bürger Perrin, der Director der Großen Oper, nicht nur nichts gethan hat um den Schwierigkeiten der Lage zu begegnen, sondern sogar einer National-Vorstellung, welche von dem Comité für die öffentliche Sicherheit zum Besten der Opfer des Kriegs und der nothleidenden Musiker veranstaltet wurde, alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt hat: Art. 1. Der Bürger Emile Perrin wird abgesetzt. Art. 2. Der Bürger Eugène Garnier wird provisorisch zum Director des National-Theaters der Großen Oper ernannt. Art. 3. Eine Commission wird eingesetzt um über die Interessen der Tonkunst und der Tonkünstler zu wachen; sie besteht aus den Bürgern Cournet, A. Regnard, Lefebvre-Roncier, Raoul Pugno, Edmond Levraud und Selmer."

Zu der Rede welche Fürst Bismarck in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 2 Mai gehalten hat, bemerkt der „Avenir National:" Dieser Vortrag ist ein Meisterstück politischer Geschicklichkeit und voll kostbarer Lehren, die in Versailles wie in Paris wohl beherzigt werden sollten. Del enemigo el consejo — vom Feinde den Rath, sagen die Spanier, und dieses Sprichwort, welches unsere Nachbarn zur Zeit der Blüthe ihrer Macht leitete, sollte bei uns in dieser Stunde, da es gilt unsere verlorene Größe wieder zu finden, um so mehr in Ehren sein. Wenn unsere Staatsmänner, welche meistens nach den engherzigen Ueberlieferungen eines kleinbürgerlichen Machiavellismus gebildet sind, es mit neu annectirten Ländern zu thun hätten, so würden sie ohne Zweifel keine einzige Gelegenheit versäumen mit einem großen Aufwande von hochtrabenden Phrasen zu versichern daß die Einwohner von ihrem Loose ganz entzückt sind, und sie würden sich einbilden durch Verhüllung der Wahrheit den Kern der Sache geändert zu haben. Der Fürst Bismarck dagegen gebraucht ein minder kindisches Verfahren. Er erklärt mit einer ebenso geschickten als anscheinend muthigen Offenheit daß die Einwohner von Elsaß und Lothringen Deutschland nicht ausstehen können und ihre Annexion beklagen. Wie diese so durchaus germanischen Bevölkerungen ihr Herz an Frankreich hängen konnten, ist dem Kanzler unerklärlich; aber er constatirt die Thatsache. Nur läßt er sich dann nicht weiter auf Declamationen und rhetorische Floskeln ein, sondern fragt sich sofort: wie diese Sachlage zu bessern wäre. Und hier zeigt sich nun seine ganze Geschicklichkeit. Wird er die Gendarmen gegen die mißvergnügten Elsäßer loslassen? Wird er ihnen mit Säbelhieben Liebe und Achtung für die ihnen auferlegte Regierung einzubläuen suchen? Wird er drohen, nöthigenfalls seine Drohungen ausführen, die ungelehrigen Städte bombardiren? O nein, das wäre zu plump, zu ungeschickt. Dieses summarische Verfahren ist höchstens unwissender Abenteurer würdig, schmeckt nach Bonapartismus und schafft nichts gutes. Aber Fürst Bismarck ist ein Psycholog. Während Hr. Thiers und seine Generale, Leute aus der alten Schule, sich an dem undankbaren und unmöglichen Werk abmühen die Achtung und Liebe von Paris, die sie durch ihre Fehler verloren haben, mit Kanonenschüssen wieder zu erobern, während sie jede ehrliche Vermittelung eigensinnig von sich weisen, ist er im Gegentheil darauf bedacht die Bevölkerungen, denen er zuwider ist, mit Zuvorkommenheiten zu überhäufen. Er wartet nicht daß die Elsäßer von ihm Zugeständnisse verlangen; er geht ihren Wünschen entgegen, und wie weiß er hierbei sich einzuschmeicheln und beliebt zu machen! Gewiß, er wird trotz alledem einige Mühe haben die Elsäßer, welche von Natur treue und höchst eigensinnige Leute sind, zu verführen, wenn anders freilich das Schauspiel der Fehler unserer Regierenden, welche ihnen Hr. v. Bismarck unter den Vergrößerungsgläsern seiner magischen Laterne zeigt, ihnen nicht ganz und gar den Geschmack an Frankreich verdirbt. Aber darum ist es nicht minder wahr daß, wenn es nun einmal Machiavellismus geben muß, derjenige des deutschen Reichskanzlers bei weitem den Vorzug verdient vor dem bonapartistischen Machiavellismus welcher in Versailles sein dumpfes Wesen treibt!"

Ein Correspondent der „Times," der bei besondern Gelegenheiten über französische Verhältnisse häufig sehr beachtenswerthe Mittheilungen gibt, und für einen Franzosen einen ungemein klaren und vorurtheilsfreien Blick besitzt, läßt sich in den Spalten des leitenden Blattes über die Lage der Dinge im gegenwärtigen Augenblick vernehmen. Die Emigranten in Versailles, sagt er, sind eifrig beschäftigt die Aussichten der verschiedenen Prätendenten zu erörtern. Daß Thiers hoffen könne das Staatsruder in Händen zu behalten, oder daß der Herzog von Aumale wahrscheinlich sich an die Spitze schwingen werde, glaubt der Correspondent in Uebereinstimmung mit diesen Emigranten nicht. „Es steht aber" — wird weiterhin bemerkt — „noch ein anderer Candidat im Felde, der zwar unwahrscheinlicher, aber doch natürlicher, tiefer in Schmach versunken, aber auch kühner ist, der mehr verschmäht wird als die übrigen, und noch mehr Aussichten auf das Gelingen seiner Plane hat als sie. Er sieht ruhig zu, solange man mit der Schmutzarbeit beschäftigt ist, mit der verhaßten Arbeit der Belagerung, des Bombardements und der Einnahme von Paris. Der Träumer hat keine sonderliche Eile, aber er geht doch unablässig und unverwandt seinem Ziel entgegen." Die „Pall Mall Gazette" spricht ebenfalls in einer eingehenden Betrachtung die bestimmte Ansicht aus daß von sämmtlichen Candidaten augenblicklich der Ex-Kaiser in Chiselhurst vorzugsweise Grund habe auf eine günstige Wendung der Dinge zu hoffen.

. Paris, 7 Mai. Die napoleonische Legende besitzt in Paris zwei Denkmäler: den Triumphbogen in den Champs Elysées und die Säule am Vendômeplatz. Versailles bombardirt den Triumphbogen, die Commune wird oder soll morgen die Säule umstürzen; Thiers hat mit Louis Philipp den Triumphbogen erbaut; Victor Hugo hat die Asche und die Säule Napoleons besungen. Heute zerbröckelt Thiers den Marmor welchen das deutsche Bombardement nicht berührt hatte. Victor Hugo hatte am 19 März die Leiche seines ältesten Sohnes von Bordeaux nach Paris zurückgebracht und sie über Barricaden nach dem Père Lachaise getragen. Unter einem Familienvorwand entfloh er nach Brüssel, wie er schon einen Vorwand benützt hatte um aus der Nationalversammlung auszureißen. Aus Brüssel schickt er eine Ode ein, welche das selbstmörderische „Bombardement der Gloire" zum Gegenstand hat, und das Ende eines Bürgerkrieges erfleht in welchem, wie er meint, die Nationalversammlung das Gesetz, Paris das Recht für sich hat. Eitles Gerede! Der blödsinnige Vandalismus auf der einen Seite, die unpolitischen Parteiverblendungen auf der anderen Seite sind allen Vernunftgründen unzugänglich geworden. Das Gemetzel vor den Wällen wird täglich grausamer, die innerhalb der Wälle zunächst liegenden Stadtviertel werden mehr und mehr verwüstet. Die Regierungstruppen gewinnen täglich neues Terrain, und nähern sich den Thoren ohne daß sich jedoch ein entscheidendes Ergebniß absehen läßt. Wie 1793 die Guillotine eine allgemeine frivole Lebensverachtung hervorgerufen hatte, hat die Nationalgarde sich bereits eine Todesverachtung angewöhnt welche ihr das Kartenspiel inmitten des Schuttes und der schweren Geschosse auf den Ruinen des Forts Issy gestattet, wobei sie sich der Bombensplitter bedient um zu markiren. Der Kriegsminister Rossel will eine eiserne Disciplin einführen. In der vorgestrigen Nacht zwischen den Forts Vanves und Issy ließ er durch seine Cavallerie etwa 50 fliehende Nationalgardisten einbringen. Er ließ ihnen die Waffen und Geräthschaften abnehmen, und um sie zu brandmarken, befahl er jedem den rechten Aermel der Uniform abzuschneiden. Die Verzweiflung dieser Unglücklichen war so lebhaft, daß die Execution beim fünften Mann eingestellt werden mußte. Wollt ihr jetzt ins Feuer gehen? fragte sie Rossel. Ja, Ja! — Wollt ihr ins Fort Issy gehen? — Alle bejahten es, und der Kriegsminister schickte sie auf den Schutthaufen des gewesenen Forts, wo sie zuverlässig den Tod fanden. — Schon seit acht Tagen kamen mir persönlich Thatsachen zur Kenntniß, woraus ich schließen mußte daß die Commune genöthigt ist mit Munition oder Geschossen zu sparen, oder daß im bezüglichen Dienst gränzenlose Unordnungen herrschen. Seitdem treffe ich mehr und mehr auf Batterien welche sich keine Munition zu verschaffen vermögen, und wo behauptet wird es bestehe

Munitionsmangel. Diese Vorkommnisse kommen seit gestern zur allgemeinen Kunde, und veranlassen öffentliche Interpellationen. Der Munitionsmangel könnte sich aus der anfänglichen Verschwendung und aus dem Umstand erklären daß deutsche wie französische Behörden jede Zufuhr von Materialien zur Pulverbereitung unmöglich machen. In Versailles muß man von dem Munitionsmangel unterrichtet sein, und kann man mithin den Tag der Capitulation festsetzen. Was mir noch einen Zweifel einflößt, ist der Umstand daß Oberst Rossel den Oberbefehl an einem Tag übernahm wo er als Chef des Generalstabs um den Munitionsmangel wissen mußte. Es ist nicht vorauszusetzen daß er sich, angesichts einer solchen Thatsache, noch mit der Vertheidigung befaßt hätte. So viel ist jedoch gewiß daß bereits Cluseret gegen die Pulververschwendung mit großer Strenge einschreiten mußte, und daß Rossel sein Pulver spart, als wäre es der letzte Rest. Die republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte begreift endlich daß ihre Versöhnungsversuche bei beiden Theilen verlorne Mühe sind, solange sie selbst von einem für beide Theile unannehmbaren Programm ausgeht. Nichtsdestoweniger hat Thiers ihren Delegirten nicht gänzlich die Thüren und das Ohr verschlossen. Zwischen Thiers und den mehrfachen Versöhnungsgruppen besteht ein Verkehr fort, welchen man nicht als Unterhandlungen bezeichnen kann, und der doch einige Hoffnungen unterhält. Wenn der Pulvermangel in Paris sich nicht bestätigt, wird vielleicht der nach Bordeaux einberufene Städtecongreß noch zur rechten Zeit vermitteln können. Die Commune schweigt zu der Aufforderung von den Pariser Gemeindewählern mehrere Abgeordnete zu jenem Congreß erwählen zu lassen, damit sie daselbst das eigentliche Paris vertreten, welches mit der Commune wenig oder gar nichts gemein hat. Die Commune zweifelt nicht daß ihre letzte Stunde an dem Tag geschlagen hat wo Paris selbst zum Worte gelangt, und ein mehrtägiger Waffenstillstand eine unwiderstehliche Friedensbewegung veranlaßt. Im Anschluß an den in Bordeaux zu erwartenden Städtecongreß hat der Pariser Abgeordnete Hr. Brunet in der Nationalversammlung den Vorschlag eingebracht sofort alle Gemeinderäthe zu befragen: ob sie sich für den äußersten Krieg gegen Paris oder für ein Uebereinkommen entscheiden, wornach Paris seine gemeindliche Verwaltungsselbständigkeit unter der Controle der Regierung erlangen soll. Auch das Schicksal dieses Antrags wird hauptsächlich von den in Paris bestehenden Pulvervorräthen abhängen. Werden die Gemeinden befragt, so unterliegt ihre Antwort keinem Zweifel. Gegen den Gambetta'schen Krieg aufs äußerste wurde die Mehrheit der Nationalversammlung behufs des Friedens um jeden Preis gewählt. Wenn viele Mitglieder dieser Mehrheit heute den Krieg um jeden Preis gegen Paris fanatisch befürworten, haben doch die Landgemeinden ihre Friedensstimmung bewahrt, und sich vielfach den Provinzstädten genähert, welche neuerdings für die Republik und für die freie Gemeinde gewählt haben.

Deutsches Reich.

⌢ **München,** 12 Mai. Wie wir vernehmen, sind, in derselben Weise wie im preußischen Heere, auch den Officieren der bayerischen Armee welche an dem Feldzuge theilgenommen haben Rehabilitirungsgelder bewilligt, und das betreffende Rescript des kgl. Kriegsministeriums ist bereits heute erlassen worden. — Gegen den Redacteur des „Volksboten" ist wegen der von demselben ausgestreuten groben Verdächtigungen des deutschen, bezw. bayerischen, Heeres (s. Nr. 131 der Allg. Ztg.) auf directen Antrag des Kriegsministers Frhrn. v. Pranckh das Strafverfahren eingeleitet worden.

△ **München,** 12 Mai. Die Mittheilungen der „Köln. Volksztg." über die Angelegenheit des Professors Dr. Friedrich beruhten auf falscher Information. Allerdings hat Se. Maj. der König verfügt, bezüglich des Friedrich'schen Gesuches in der Allerheiligen-Hofkirche Messe lesen zu dürfen, ins Einvernehmen mit dem k. Cultusministerium sich zu setzen — nicht „ein Urtheil des Cultusministers einzuholen" — aber von demselben kam keineswegs eine Antwort die gegen eine Bewilligung lautet; dieß allein ist von dem betreffenden Schreiben, und sonst nichts, bis jetzt als „unumstößliche Thatsache" in die Oeffentlichkeit gedrungen. Ferner hat Professor Dr. Friedrich motu proprio seinen Entschluß gefaßt; vollständig unrichtig ist aber auch daß die Entscheidung gegenwärtig in der Hand des Stiftpropstes v. Döllinger als „Hofcapelldirectors" ruht. So viel wir wissen, ist die Angelegenheit Friedrichs überhaupt bis heute in kein neues Stadium getreten, da der Chef des Obersthofmeisterstabes, Graf zu Castell, auf einer Dienstreise sich befand.

× **München,** 12 Mai. Der Magistrat der Stadt München berieth heut über den katholischen Religionsunterricht an der höheren Töchterschule. Denselben ertheilt ein Geistlicher Namens Dr. Streber, welcher auch Religionslehrer an einer hiesigen Studienanstalt ist, und an letzterer das Unfehlbarkeitsdogma gelehrt und Döllingers Excommunication verkündet hat. Nachdem dieß dort schon vielfach Aergerniß gegeben, und das Rectorat zu einem Bericht an die Kreisregierung mit der Bitte „diesem Unfug zu steuern" veranlaßt hat, hielt der magistratische Referent, Rechtsrath Schrott, die Gefahr für naheliegend daß Dr. Streber in der höheren Töchterschule ein gleiches thun, Zwiespalt und Zweifel in den Gemüthern der Zöglinge daselbst erregen, und den gleichen Skandal wie an jener Studienanstalt hervorrufen werde. Er beantragt deßhalb: an die Kreisregierung die Bitte zu stellen daß Dr. Streber sofort aus der höheren Töchterschule entfernt werde, und beizusetzen daß, wenn in 14 Tagen eine Entschließung nicht erfolgt sein sollte, der Magistrat sich befugt erachte von seinem Hausrechte Gebrauch zu machen und dem Dr. Streber die Thüre zuzuschließen. Rechtsrath Schrott fügte erläuternd bei: daß letzterer Zusatz gerechtfertigt sei durch die vielfach gemachte Erfahrung daß man sehr lange auf Entschließungen der Regierung habe warten müssen, denn man könne doch nicht ruhig zusehen bis das Unheil geschehen sei. Wenn sich kein Geistlicher finde welcher den Religionsunterricht ohne das Unfehlbarkeitsdogma zu geben sich verpflichte, so könnte im Nothfall jeder Elementarlehrer den Unterricht geben. Nach einiger Erörterung, in deren Verlauf nur Rechtsrath Ruppert (klerikal) für das Dogma eintrat, wurde einstimmig (mit 22 Stimmen) die vom Referenten vorgeschlagene Vorstellung an die Kreisregierung angenommen (Rechtsrath Ruppert hatte sich vor der Abstimmung entfernt); ebenso eine weitere Vorstellung an dieselbe Stelle: daß sie kraft ihres Oberaufsichtsrechts Sorge tragen möge daß auch von den Volksschulen die Skandale und Wirren ferngehalten werden welche die Verkündigung des neuen Dogma's bereits dort hervorgerufen habe, da manche Eltern sich weigern die Kinder in den Religionsunterricht zu schicken, die Kinder sich als Alt- und Neukatholiken befehden 2c. 2c.

** **München,** 11 Mai. Das Gesetz welches die bayerischen Bevollmächtigten in der letzten Plenarsitzung des Bundesraths angemeldet haben, betrifft die Einführung der Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund vom 17 August 1868 in Bayern, und zwar zum 1 Januar 1872. Zu diesem Termin sollte in Bayern auch das durch das bayerische Gesetz vom 29 April 1869 geregelte Maß- und Gewichtsystem in Kraft treten. Nun beruhen beide Gesetze auf derselben Grundlage, stimmen in einer Reihe der wesentlichsten Vorschriften selbst dem Wortlaute nach mit einander überein, andererseits bestehen aber doch mehrere Abweichungen, deren Beseitigung für die bayerische Regierung schon deßhalb sehr schwierig ist weil die Durchführung des Gesetzes von 1869 nahezu vollendet ist. Diese Abweichungen soll der von Bayern dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf beseitigen, mit Ausnahme der Bestimmungen über das Feldmaß und einzelner Anordnungen betreffend Durchführung des neuen Systems. Der Entwurf umfaßt vier Paragraphen, deren erster die Einführung der norddeutschen Maß- und Gewichtsordnung vom 17 Aug. 1868 als Reichsgesetz in Bayern ausspricht, nach Maßgabe der in den folgenden Paragraphen enthaltenen näheren Bestimmungen. Nach §. 2 soll das in Bayern bestehende Feldmaß auch ferner in Geltung bleiben, wie dieses Maß auch bei dem neuen bayerischen Gesetz von 1869 beibehalten worden ist, weil mit diesem Maße — Tagwerke von 40,000 Quadratfuß, in 100 Decimalen getheilt — seit 1828 das ganze Besteuerungssystem der Grundstücke zusammenhängt, dessen Durchführung einen Kostenaufwand von 20 Mill. Gulden verursacht, und welches in seinen praktischen Ergebnissen für jedes einzelne Grundstück einen klaren, auch dem Landwirthe leicht verständlichen Ausdruck in den Grundsteuerkatastern gefunden hat. Es wird nach der Ansicht Bayerns genügen das Verhältniß des in Bayern bestehenden Flächenmaßes zu dem metrischen durch Reductionstabellen festzustellen und amtlich bekannt zu machen. Ueberall wo für gemeinsame Zwecke, z. B. für eine allgemeine landwirthschaftliche Statistik des deutschen Reichs, Flächengrößen in Frage kommen sollten, würden sodann bayerischerseits die auf Grund dieser Reductionstabellen ermittelten Zifferbeträge nach metrischem Maße vorgetragen werden. Eine fernere Schwierigkeit soll durch §. 3 des bayerischen Entwurfs geregelt werden; sie betrifft die Ordnung des Eichungswesens und die Verwaltung, in Betreff deren die Art. 11 und 12 des bayerischen Gesetzes von 1869 in Kraft bleiben sollen, auf denen das Verificationssystem beruht. Doch soll die bayerische Normal-Eichungscommission die von ihr gebrauchten Normale von der Normal-Eichungscommission des deutschen Bundes beziehen, die Vorschriften über Material, Gestalt, Bezeichnung und sonstige Beschaffenheit der Maße und Gewichte, über die Bedingungen der Stempelfähigkeit der Waagen, dann über die Einrichtung der sonstigen Meßwerkzeuge gleichförmig mit denen der Bundes-Normal-Eichungscommission erlassen, und das bei der Eichung und Stempelung zu beobachtende Verfahren, sowie die von Seiten der Eichungsstellen inne zu haltenden Fehlergränzen gleichmäßig bestimmen. Endlich bestimmt der §. 4 des Entwurfs daß die nach Maßgabe der norddeutschen Maß- und Gewichtsordnung vom 17 August 1868 außer Bayern geeichten Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge auch innerhalb Bayerns im öffentlichen Verkehr zugelassen werden sollen.

* **Würzburg,** 12 Mai. Die in der hiesigen Harmonie-Gesellschaft aufliegende Adresse, welche die Staatsregierung zur Abwehr der kirchlichen Uebergriffe auffordert, ist, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, gestohlen worden. Man zerbricht sich den Kopf von wem wohl diese unfehlbare Maßregel ergriffen worden.

⚘ **Berlin,** 11 Mai. Auch in der gestrigen wiederum drei Stunden dauernden Commissionssitzung wurde die Berathung der Vorlage über

Elsaß-Lothringen nicht zu Ende gebracht. Die Verhandlung begann damit daß der Referent Lamey folgende neue Fassung des §. 3 Alinea 4 vorlegte: „Nach Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung und bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz (Art. 5 der Reichsverfassung) ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten an die Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags gebunden.“ Nachdem v. Hoverbeck die von der Fortschrittspartei zu §. 3 eingebrachten Amendements motivirt hatte, ergriff der Staatsminister Delbrück das Wort. Er theilte zunächst mit daß der definitive Friede heut in Frankfurt unterzeichnet worden sei, und daß es nach dessen Ratification leichter möglich sein werde als bisher alle Verhältnisse der neuen Provinzen zu übersehen und zu regeln. Was die vorliegenden Amendements betreffe, so seien die des Abg. Duncker absolut, die des Referenten Lamey nahezu unannehmbar. Die Zollgesetzgebung müsse ganz neu geordnet werden, und das könne nur successive geschehen. Das Tabaksmonopol müsse aufgehoben, der hiedurch entstehende bedeutende Ausfall in anderer Weise gedeckt werden. Die Salzsteuer und der Wechselstempel müssen eingeführt werden. Dieß seien alles wichtige Veränderungen der Steuergesetzgebung, zu deren Einführung auch das Amendement Lamey die Mitwirkung des Reichstags verlange, den man doch nicht immer in Permanenz erhalten könne. Das Amendement Duncker sei deßhalb unannehmbar weil man derart wichtige Angelegenheiten nicht auf dem Wege der Verordnung provisorisch regeln und auch nachher dem Reichstage die Möglichkeit der Amendirung einräumen könne. Ueber die Eisenbahnen im Elsaß sei derart im Friedensvertrage Verfügung getroffen, daß die französische Regierung es übernommen habe die Ostbahngesellschaft zu befriedigen. Das Deutsche Reich habe daher dieserhalb keine Verhandlungen mehr zu führen. Reichensperger wünscht vorerst möglichste Beibehaltung der in Elsaß Lothringen bestehenden Gesetze und Einrichtungen, die in den meisten Beziehungen gut und zweckmäßig seien. Nur die Käuflichkeit der Aemter sei tadelnswerth. Die Bedenken welche der Hr. Staatsminister gegen die Amendements Lamey geäußert, hätten ihn erschüttert und würden ihn veranlassen für das an sich richtigere Amendement Duncker zu stimmen. Ohne Garantien für seine verfassungsmäßige Mitwirkung könne der Reichstag nun einmal nicht bleiben. Hölder wünscht wenigstens das Recht neue Steuern zu bewilligen, dieses alte deutsche Recht, dem Reichstag für Elsaß-Lothringen zu erhalten. Den Süddeutschen komme es an und für sich eigenthümlich vor in Preußen nicht das unbeschränkte Steuerbewilligungsrecht, sondern nur das Recht der Bewilligung neuer Steuern vorzufinden. Man möge nun dieses so sehr beschränkte Recht nicht auch noch dem Reichstage nehmen, der doch vorerst die einzige Vertretung für die neuen Provinzen bilde. Entschieden erklärt der Redner sich gegen das neu von Hrn. Lamey eingebrachte Amendement zu Alinea 4. Dieses Amendement verwandle das Gesetzgebungsrecht des Reichstags in eine Art von Veto. Windthorst richtet folgende Fragen an die Bundescommissarien: 1) Sind schon Festsetzungen in Betreff des Rechtsverhältnisses der Beamten in Elsaß-Lothringen getroffen? 2) Wann soll dort die Militärorganisation in Kraft treten? 3) Wie stellen die Regierungen sich zu dem Antrage Duncker auf Herstellung einer Landesverfassung für Elsaß-Lothringen? Staatsminister Delbrück: In Betreff der Beamten seien noch keine Beschlüsse gefaßt. Zweifellos scheiden nur diejenigen Beamten aus ihren bisherigen Dienstverhältnissen aus welche definitiv angestellt werden. In Bezug auf die Militärorganisation sei der Bundesrath noch nicht informirt. Von der Annahme des Amendements Duncker in Bezug auf eine Landesverfassung müsse er abrathen. Es heiße das Wechsel ziehen für deren Einlösung niemand eine Garantie übernehmen könne. Reichensperger bringt ein Amendement ein durch welches dem Bundesrath die Verpflichtung auferlegt werden soll spätestens in der ersten Reichstagssession 1874 den Entwurf einer Landesverfassung für Elsaß Lothringen vorzulegen. Erhard: die Anträge der Fortschrittspartei seien klarer und leichter ausführbar als diejenigen Lamey's. Sie wollen den Regierungen keine im Interesse einer guten und raschen Organisation wünschenswerthe Vollmacht verweigern. Sie wollen aber auch daß der Reichstag deßhalb auf keines seiner wesentlichen Rechte verzichte. Nach den 1866 gemachten Erfahrungen und nach der Natur der Sache werden fehlerhafte Organisationen kaum zu vermeiden sein. Sei gegen solche Fehler keine Remedur möglich, so müsse nothwendig die Verstimmung in Elsaß Lothringen sich steigern. Sowohl die Steuerverhältnisse als das Zollwesen würden sich durch provisorische Verordnungen regeln lassen. Der Reichstag würde in seiner Herbstsession ohne Zweifel zu allem Geschehenen seine Zustimmung geben, wenn nicht die schwersten Bedenken auflaufen. Eine Appellation an den Reichstag müsse aber möglich sein, wenn man nicht wolle daß die Gesetzgebung durch eine Fluth von Verordnungen vor 1874 gänzlich umgestaltet sei, ohne daß der Reichstag die Mittel habe etwas zu ändern, wenn nicht der andere Factor der Gesetzgebung zustimme. Beispielsweise erwähnt der Redner daß dieses stufenweise Aufeinanderpfropfen von Cantonal- und Kreisverfassung, Regierungsbezirken und Centralverwaltung ihm nicht geeignet scheine eine gute Administration herzustellen. Man werde höchstens „preußische Zustände“ schaffen, die aber auf diesem Gebiet am wenigsten mustergültig seien. Das Amendement Lamey habe sich bereits auf diese abschüssige Bahn begeben. Er überlasse die ganze Verwaltungsorganisation, die Justiz- und Gemeindegesetzgebung, das Schul- und Kirchenwesen der Octroyirung. Das könne unmöglich gute Früchte tragen. Kiefer ist der entgegengesetzten Ansicht. Ihm gehe das Amendement Lamey sogar etwas zu weit. Er verlange in Elsaß Lothringen eine einheitliche imponirende Staatsgewalt, auch wolle er der Amendirungssucht des Reichstages keine Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Thätigkeit geben. Im Reichstag werde man die Verhältnisse immer nach oberflächlicher Anschauung unrichtig, ja falsch beurtheilen; die Parteileidenschaft werde sich hineinmischen; eine solche Behandlung dieser wichtigen Fragen könne unmöglich zu guten Resultaten führen. Er für seinen Theil wolle auch nach 1874 keine Landesverfassung. Er wird zunächst für die Amendements Lamey stimmen, eventuell aber die absolute Dictatur den Amendements Duncker vorziehen. v. Roggenbach findet von den Anträgen Lamey's nur den empfehlenswerth welcher die regelmäßigen Mittheilungen an den Reichstag verlangt. Das werde zu einer Art von Blaubüchern führen, welche nützliche Anregungen und gute Informationen für die künftige Organisation geben würden. Das neue Amendement Lamey's habe den Zweck die Stellung des Reichstags nach 1874 zu präcisiren. Der Kaiser habe in Elsaß-Lothringen weiter gehende Befugnisse als diejenigen welche ihm die Verfassung im Reiche gebe. Hier habe er mit wenigen Ausnahmen nur die Gesetze zu publiciren. Im Reiche liege der Schwerpunkt im Bundesrath. Für die neuen Provinzen aber habe man durch Annahme des §. 3 Alinea 1 eine Ausnahmestellung geschaffen. Dieser gegenüber sei die Fassung: „Die Gesetzgebung steht dem Reiche zu,“ nicht präcis genug. Das sei der Zweck des Antrags Lamey. Nun habe man an dem Ausdruck „an die Zustimmung gebunden“ Anstoß genommen, und darin eine Herabminderung der Befugnisse des Reichstages erblickt. Er schlage vor statt „gebunden“ zu sagen: „der Reichstag übt aus.“ Außerdem stellt der Redner ein Amendement nach welchem ein Verfassungsstatut erst berathen werden könne wenn die Elsaß-Lothringer in den Reichstag getreten sind. — Um halb 11 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Fortsetzung der Berathung heut Abend.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 12 Mai. Alles ließ sich zum Besseren an; man konnte noch gestern glauben daß auf dem durch die galizische und die Reichsrathswahl-Frage gegebenen Boden Regierung und Verfassungspartei zu einer Verständigung gelangen würden. Aber plötzlich ist die Lage eine ganz veränderte und straff bis zum Reißen geworden. Graf Hohenwart erklärt: daß er den Tschechen, wenn sie weiter nichts verlangen würden, und natürlich auch jedem andern Kronlande, sofort dieselben Concessionen wie den Polen zu bewilligen bereit sei, und diese Erklärung führt allerdings direct zum Föderalismus hinüber. Daß der Ministerpräsident, obgleich er leicht hätte ausweichen können, kein Bedenken trug diese Erklärung zu geben, scheint vor allen Dingen den Beweis zu liefern nicht bloß daß er nicht etwa improvisirt, sondern daß er es als gelegen erachtet hat eine längst erwogene Sache jetzt zur Entscheidung zu bringen, und vielleicht auch daß er sicher ist für seine Action die Krone hinter sich zu haben. Was die Verfassungspartei zu thun gedenkt, erhellt aus den in der ersten Ueberraschung gefallenen Aeußerungen noch nicht; nur wird es ihr klar geworden sein daß sie jetzt oder nie zu handeln hat, und daß das in Aussicht genommene Compromiß in demselben Augenblick unmöglich geworden ist wo die Verallgemeinerung des galizischen Ausgleichs den Preis dieses Ausgleichs, die directen Reichsrathswahlen in den übrigen Kronländern, vorwegnimmt. Unerbittlich hat sie sich freilich in keiner Beziehung gezeigt; denn wenn auch so eben der Finanzausschuß die geheimen Fonds abgelehnt hat, so hat er sie doch zunächst nur dem Ministerrath verweigert, und ziemlich deutlich zu erkennen gegeben daß er sie dem Ministerium des Innern zu bewilligen bereit sei. — Der Botschafter Graf Trauttmansdorff ist aus Rom, der Gesandte Frhr. v. Bruck aus München hier eingetroffen. Graf Beust ist heute zum Beginn seiner Cur nach Gastein abgereist.

♀ **Wien,** 13 Mai. Erst kürzlich ist die Meldung: es sei ein Conflict zwischen dem Statthalter von Tirol Grafen Lodron und dem Ministerium Hohenwart ausgebrochen, und ersterer habe seine Dimission gegeben, officiös, ja sogar in dem officiellen Tiroler Blatte, dementirt worden. Ich kann Ihnen nun auf das bestimmteste mittheilen daß Graf Lodron nicht nur seine Entlassung gegeben, sondern sie auch erhalten hat, und daß Graf Taaffe bereits zu seinem Nachfolger ernannt ist. — Die gestrige Berathung des Verfassungsausschusses war eine ziemlich fruchtlose, da die Minister nicht erschienen waren. Nach Mittheilungen die uns aus Abgeordnetenkreisen zugehen, wird sich der Verfassungsausschuß in Folge der vorgestrigen Aeußerungen des Grafen Hohenwart gegen die galizische Vorlage aussprechen, und ist überhaupt die Stellung welche die deutsche Verfassungspartei dem Cabinet gegenüber annimmt schroffer denn je. — Dr. Ladislaus Rieger, dem seit Jahren die Bestätigung als Vorstand des Bezirksausschusses verweigert worden, ist jetzt in dieser Eigenschaft bestätigt.

Asien.

Die aus Schanghai telegraphirte Nachricht, wonach die chinesische Regierung einen förmlichen Staatsstreich gegen die Ausländer beabsichtige, dürfte vorläufig — wie das „J. de St. Pétersbourg“ bemerkt — mit Vorsicht aufzunehmen sein; es ist in St. Petersburg von derselben

nichts bekannt geworden. Dasselbe Blatt bringt eine ausführliche Correspondenz aus Peking über die Einnahme der Stadt Uliassantai durch die Tataren. Der Einfall der letzteren in die westliche Mongolei wird als ein bloßer Raubzug ohne politische Zwecke dargestellt. Nach dem Abzuge wurde die Stadt von mongolischen Banden heimgesucht, welche, selbst früher von den Insurgenten ausgeplündert, nun ihrerseits Raubzüge unternahmen. Eine solche Bande von 26 Mann wurde im District Urgsa gefangen und nach der gleichnamigen Stadt gebracht, wo 24 derselben öffentlich enthauptet wurden. Urgsa ist ein Wallfahrtsort, fast nur von Lamas bewohnt, daher daselbst die „entweihende" Handlung der Hinrichtung nicht, wie sonst überall in China, am Tage, sondern vor Tagesanbruch stattfindet. Die Einzelheiten dieser Hinrichtung sind schrecklich.

Verschiedenes.

(Personalien.) Das Ausscheiden des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, v. Düesberg, aus seiner amtlichen Stellung ist jetzt eine Thatsache. Sein Entlassungsgesuch ist an allerhöchster Stelle genehmigt und Hrn. v. Düesberg bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Hohenzollern-Ordens verliehen worden. Den Schwarzen Adler-Orden hat er bereits. Als sein Nachfolger wird immer noch Hr. v. Kühlwetter, der gegenwärtige Civilcommissär in Straßburg, in erster Linie genannt. — Am nächsten Sonntag (14 d. M.) vollendet Friedrich v. Raumer, der bekannte Historiker, sein 90. Lebensjahr. — Am 1 Juni d. J. werden 20 Jahre verflossen sein seitdem der General-Intendant der königlichen Schauspiele, Kammerherr v. Hülsen, sein jetziges Amt bekleidet. Einen so langen Zeitraum hat noch keiner seiner Vorgänger in dieser Stellung zugebracht. — Der evangelische Feldpropst der Armee, Ober-Consistorialrath Thielen, hat eine Dienstreise nach Elsaß-Lothringen im Interesse der Regelung der militär-kirchlichen Verhältnisse daselbst angetreten. — Der älteste Veteran des preußischen Heeres, der General der Cavallerie, General-Adjutant des Kaisers, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, v. Tümpling, Vater des commandirenden Generals des schlesischen Armeecorps, feierte am 10 d. M. in Potsdam seinen 91. Geburtstag. — Emmanuel Geibel hat, wie Rudolf Gottschall, vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin für seine Kriegsgedichte die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten. — Der bisher in Brüssel befindliche Prinz Murat ist nach Frankreich abgereist. — Der Pfarrer der Pariser Madeleinekirche, Abbé Deguerry, ist aus seinem Gefängnisse durch die Mithülfe des von ihm erkauften Schließers und vermittelst eines Passes der osmanischen Gesandtschaft glücklich auf der Nordbahn aus Paris entkommen. — Sir John Herschel, der große Astronom, ist am 12 Mai im Alter von 78 Jahren gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 11 Mai. Die Börse war auf internationalem Gebiete zum Theil fest, Franzosen und Lombarden, auch Credit waren auf Wiener Notirungen matt, das Geschäft blieb beschränkt. Eisenbahnen waren im allgemeinen fest, Rheinische sehr belebt; Banken fest und zum Theil höher, Darmstädter, Meininger, Central-Bodencredit, Disconto und Deutsche Unionbank belebt. Inländische und deutsche Fonds fest, Schatzanweisungen, Bundesanleihe, Köln-Mindener Prämienantheile wurden in Posten gehandelt. Von Russen wurden englische, namentlich 1871er, ferner Prämienanleihen in großen Summen umgesetzt, die Haltung war im ganzen fest. Prioritäten still und wenig verändert, 5proc. und Stettiner 6. gefragt, Nordhausen-Erfurter $95\frac{1}{2}$ bez. Wechsel ziemlich fest und belebt. New-Yorker $95\frac{5}{8}$ bez. u. G.; New-Jersey $94\frac{3}{4}$ bez.; Raab-Grazer $84\frac{1}{2}$ Br.; Schweizer Unionbahnen 20 fl. Central-Bodencredit-Pfandbriefe (kündbare) $99\frac{1}{8}$ bezahlt. Rumänier wurden wieder stark und steigend gehandelt. Die hohen Curse der letzten Tage brachten heute viel Prämienverkäufer, nur für Rumänier war außerordentlich große Kauflust.

Neueste Posten.

Pera, 11 Mai. Mustapha Bey, Adjutant des Kriegsministers, telegraphirt an das Kriegsministerium: Suez, 10 Mai: Hodeida ist im Sturm genommen. Mehemed Ibrahim wurde getödtet. Die arabische Frage ist erledigt. Ich kehre mit 360 Insurgenten zurück, welche sofort aus dem Gebiet entfernt werden müssen. (T. N.)

London, 12 Mai. England spricht in den Vertragspräliminarien zu Washington ein freundliches Bedauern aus über die durch die „Alabama" und ähnliche Schiffe verursachten Schäden. Die Schiedsrichter sind je ein englisch-amerikanischer Bevollmächtigter nebst Vertretern des Königs von Italien, des Kaisers von Brasilien und des schweizerischen Präsidenten. Das Schiedsgericht tritt ehestens in Genf zusammen. Stimmenmehrheit entscheidet. Der Urtheilsspruch ist endgültig. Der Hauptinhalt des Vertrags bestimmt: eine neutrale Macht sei verpflichtet die Ausrüstung und das Auslaufen kriegstüchtiger Fahrzeuge gegen eine befreundete Macht, sowie die Benutzung neutraler Häfen und Gewässer zu Kriegszwecken gewissenhaft zu verhindern. Die Contrahenten werden die übrigen Mächte auffordern diesen Grundsätzen beizutreten. — Der peruanische Gesandte dementirt die mit der südamerikanischen Post angeblich gekommene Nachricht daß in Peru eine Revolution ausgebrochen sei. Der türkische Gesandte kündigt die Unterdrückung des arabischen Aufstandes an. Die „Times" sagt: der angebliche Abschluß einer französischen Anleihe in Frankfurt a. M. sei unwahr. Die Entschädigung werde wahrscheinlich größtentheils in Banknoten gezahlt und die Contrahirung einer Anleihe unnöthig werden. (Bestätigung abzuwarten.) (T. N.)

Washington, 10 Mai. In der Senatssitzung sprach Sumner gegen die Zulassung der englischen Ansprüche in den Vertrag. Der Senat wies den Vertrag dem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten zu. Die Aussicht auf Ratificirung des Vertrags ist günstig. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Grossvater und Schwiegervater,

Seine Excellenz den hochwohlgebornen Herrn

Heinrich Delpy von La Roche,

kgl. bayer. Kammerherrn, General der Infanterie und General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs,

Grosscomthur des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, Grosskreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwig-Ordens, des Veteranen- und Militärdenkzeichens, Ritter der französischen Ehrenlegion, Commandeur des königlich hannöverischen Guelphen-Ordens, Grosskreuz des kurfürstlich hessischen Wilhelm-Ordens, Grosskreuz des grossherzoglich hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Grossmüthigen, Grosskreuz des grossherzoglich luxemburgischen Ordens der Eichenkrone, Grosskreuz des herzoglich modenesischen estensischen Adler Ordens, Grosskreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone, Ehren-Grosskreuz des grossherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, Inhaber des königlich preussischen Rothen Adler-Ordens 2. Classe mit Stern, des kaiserlich russischen St. Anna-Ordens 1. Classe und des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe, Grosskreuz des königlich sächsischen Albrecht-Ordens, Grosskreuz des herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens und Commandeur des grossherzoglich toscanischen St. Joseph-Ordens,

heute Nachmittags 5 Uhr in seinem 78. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, nach kurzem Leiden zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

München, den 11 Mai 1871.

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Josephine Delpy von La Roche, geb. von Guentz.
Marie von Rücker, geb. Delpy von La Roche, als Tochter.
Ludwig Delpy von La Roche, Hauptmann im k. b. Inf.-Leib-Reg., als Sohn.
Karl von Rücker, k. Kammerjunker und Regierungsrath, als Schwiegersohn mit vier Kindern.

(5092)

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (1982) [4110—15]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 134. Sonntag, 14 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Artistisches aus Italien. (III.) — Zeitbetrachtungen. (Schluß.) — Die vlamische „Geißel." — Rede des Fürsten Bismarck über den definitiven Frieden.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 13 Mai. Reichstag. Die Declaration zu §. ? des Genossenschaftsgesetzes wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Es folgt die erste Berathung des Militärpensionsgesetzes. Der Kriegsminister v. Roon befürwortet die Annahme desselben. Das Gesetz biete den Verwundeten nicht vollen Ersatz, sondern nur einige Entschädigung. Das Maß der Pension sei nach beliebigen Grundsätzen bestimmt, gemäß der Dienststellung, der Dienstzeit und der Individualität. Das Gesetz beschäftige sich auch mit den im Frieden invalid gewordenen Militärpersonen, welchen eine Anerkennung nicht versagt werden könne. Wir haben eben erfahren was es für das Vaterland bedeutet ein Heer zu besitzen welches im Frieden geübt wurde das Schwert zu führen. Im Laufe der Debatte bemerkt Roon auf die Anfrage Miquels: ob die elsaß-lothringischen Invaliden ebenfalls nach dem vorliegenden Gesetzentwurf behandelt werden: diese Frage sei im Bundesrath nicht unerwogen geblieben, aber es sei noch kein Beschluß hierüber gefaßt; er glaube jedoch erklären zu können: der Bundesrath werde solch großmüthigem Ansuchen gegenüber nicht widersprechen. Der Antrag Mallinckrodts auf theilweise Verweisung des Antrags an eine Commission wird abgelehnt, und das ganze Gesetz der zweiten Berathung im Haus überwiesen. Bei Fortsetzung der zweiten Berathung über das Postwesen wurden sämmtliche Paragraphen mit unwesentlicher Abänderung angenommen. Bei §. 50 beantragt Behr die Resolution: Der Reichstag spreche die Erwartung aus: das Generalpostamt werde dem Geldvermittlungs- und Postvorschußverkehr besondere Aufmerksamkeit zuwenden, damit die Post umfangreicher als bisher als Zahlungsausgleich benützt werde. Generalpostdirector Stephan erklärt sich gegen diese Resolution, welcher namentlich bezüglich des Postvorschußverkehrs nicht im ganzen Umfange nachgegeben werden könne. Es liege übrigens die Absicht vor Postordres zum Incasso auszugeben. Die Resolution wird nach Streichung der Worte: „und Postvorschüsse" mit großer Mehrheit angenommen, und damit die zweite Berathung beendet. Das Posttaxgesetz wurde in zweiter Lesung nach unwesentlicher Debatte unverändert angenommen. Nächste Sitzung Montag.

* **Bern,** 13 Mai. Die Commission des Ständeraths behufs der Bundesverfassungsrevision hat beschlossen: Handels- und Gewerbefreiheit sind gewährleistet; der Bundesgesetzgebung und Bundesaufsicht unterliegen Auswanderungs- und Privatagenturen, die Verwendung von Arbeitern und Kindern in Fabriken, der Eisenbahnbau und Eisenbahnbetrieb; der Bund übt die Oberaufsicht über das Bankwesen und die Banknotenausgabe; Spielbanken sind verboten; die bestehenden erlöschen nach Ablauf der Concession.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Artistisches aus Italien.

III.*)

*** **Florenz,** Ende April. Von den neuesten Leistungen hiesiger Künstler möchte ich vor andern diejenigen des Bildhauers Dupré und des Architekten De Fabris hervorheben. Dupré ist anerkannt der bedeutendste unter den jetzt lebenden italienischen Bildhauern, und wie ihn selbst seine Vaterstadt Siena durch ein Denkmal, eine Marmortafel am Hause wo er geboren ist, geehrt hat, so ist ihm die größte und ehrenvollste Aufgabe des Königreichs Italien, das Monument für den Grafen Cavour, zutheil geworden. Das kolossale Werk, dessen einzelne Theile im Modell schon seit längerer Zeit ausgeführt waren, wird demnächst in Marmor ganz vollendet sein. Sowohl in Betreff der hervorragenden Bedeutung des Gegenstandes als des Künstlers können wir dasselbe als einen charakteristischen Ausdruck der künstlerischen Anschauung in Italien, wenigstens auf dem Gebiete der Sculptur, betrachten. Das Denkmal Cavours ist zugleich, und zwar unvermeidlich, ein Denkmal des durch eine, zum Theil gewaltthätige, Revolution geschaffenen neuen Königreichs Italien. Es gehört zu den Eigensinnigkeiten des Schicksals daß die Verherrlichung dieser von der Nation mit Begeisterung aufgenommenen Gewaltthat einem Künstler, als dem befähigtsten, übertragen werden mußte, der in Uebereinstimmung mit der Denkweise seines ganzen Lebens ein Gegner derselben ist, und mit Vorliebe auf die glücklichen Tage der großherzogl. Regierung zurückblickt. Indem er die bezeichnete Aufgabe übernommen, hat er in vollkommener Objectivität für den in der Nation herrschenden Gedanken den Ausdruck gesucht und in allegorischer Weise zur sinnlichen Anschauung gebracht. Derselbe gipfelt in dem Bewußtsein des Volks daß Italien durch Cavour aus beklagenswerther Ohnmacht zu neuem Leben aufgerichtet worden, und eine entsprechende Darstellung — Graf Cavour der eine Italien repräsentirende weibliche Figur vom Boden aufrichtet — bildet die oberste Spitze des Monuments. Architektonisch betrachtet besteht dasselbe aus zwei Abtheilungen, einem polygonen obern Postament (für die eben bezeichnete Gruppe) und einem quadratischen, an zwei Seiten mit halbkreisrunden Ausladungen versehenen untern. Auf diesem letztern werden noch zwei kolossale Gruppen und zwei kolossale Gestalten aufgestellt, und an den Seiten Reliefs, Wappen und Inschrift angebracht. In der einen Gruppe ist die „Politik" als eine weibliche Figur dargestellt, die, während sie den Kopf links wendet, mit den Augen nach rechts sieht; sie hat zwei Knaben (im Alter von etwa 15 Jahren) neben sich, von denen der eine, der hinter dem Rücken das Schwert bereit hält, die Diplomatie, und ein anderer mit der Fackel in der Hand die Revolution bedeutet. Die andere Gruppe besteht aus einer ähnlichen weiblichen Figur wie die vorgenannte, mit einer gebrochenen Kette in der hocherhobenen Rechten; es ist die Unabhängigkeit (Independenza); an sie schmiegt sich ängstlich ein etwa achtjähriger Knabe an, unter welchem wir uns die italienischen Provinzen zu denken haben; an der andern Seite steht ein Knabe gleichen Alters mit dem Bündel der Eintracht, in drohend trotziger Haltung: es ist der Krieg! Die beiden halbliegenden Kolossalfiguren auf den geraden Würfelflächen zwischen den halbkreisrunden sind männlichen Geschlechts, und stellen — die eine (mit geballter Faust und Haupt und Rücken mit dem Löwenfell bedeckt) die Stärke, die andere, in sorgloser Ruhe ausgestreckt, die Disciplin (il Dovere) dar. Unter diesen beiden Figuren ist eine jede Seitenwand von einem Basrelief eingenommen, deren eines die Expedition in die Krim, das andere den Congreß von Paris zum Gegenstand hat. Alle männlichen Figuren des Werkes sind ganz unbekleidet, die weiblichen nur am Oberkörper. Es würde demnach der in dem Monument versinnlichte Gedankengang sich etwa so fassen lassen: dem Grafen Cavour, der Italien zu neuem Leben aufgerichtet vermittelst seiner Politik, welche Diplomatie und Revolution in gleicher Weise zu benutzen verstand, und deren erreichtes Ziel die Unabhängigkeit ist, gewahrt durch die Einigkeit im Innern und eine kriegerische Haltung gegen das Ausland, und befestigt durch stets bereite Thatkraft und durch Bürgerpflicht. Außer der Wahl der allegorischen Figuren als Repräsentanten der verschiedenen Gedanken dürfte vornehmlich der Styl bezeichnend für den gegenwärtigen Stand der italienischen Sculptur sein. Mit großer Genauigkeit und gründlicher Kenntniß der Natur sind die nackten (und halbnackten) Gestalten dem Modell nachgebildet, so daß sie auf porträtartige Naturwahrheit Anspruch machen, und somit im Widerspruch stehen mit der Aufgabe bloße Gedanken darzustellen. Wählte die alte Kunst für den Ausdruck einer Idee die ideale Formengebung, und gewann damit die Einheit von Form und Inhalt, so erreicht die moderne Kunst mit ihrem auch auf allegorische Gestalten angewandten Naturalismus allerdings eine überraschende körperliche Wahrheit, aber auf Kosten der Einheit der Erscheinung mit ihrer Bedeutung. Daß der italienische Künstler leichter und mit geringerer Gefahr in diese Bahn einlenkt als unsere nordischen Maler und Bildhauer, erklärt sich aus der unverkennbaren Thatsache daß ihm für seine Studien eine Natur zur Hand ist deren Schönheit uns mit der Macht der Idealität anspricht. Ganz besonders erfreuend in dieser Hinsicht wirkt am Werke Dupré's die Gestalt des Dovere, die in Haltung und Lage, in der Harmonie der Linien und Bewegungen, wie in der Schönheit der Formen auf das lebhafteste an Michel Angelo's Adam in der Schöpfungsgeschichte der Sixtinischen Capelle erinnert.

Das zweite der oben genannten Werke ist die florentinische Dom-Façade. Die Leser dieser Blätter erinnern sich wohl der über diese Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen, namentlich des übereinstimmenden Urtheils der beiden internationalen Schiedsgerichte von 1865 und 1867, welches sich für den Entwurf des Architekten Prof. De Fabris er-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 115. Beil.

klärt hatte, in Folge dessen derselbe von der „Deputazione" mit der Ausführung des Werks beauftragt worden ist. Seit der in dieser Sache erfolgten Entscheidung war Prof. De Fabris auf's eifrigste bemüht die gründlichsten und ausführlichsten Studien in stylistischer wie in technischer Beziehung für die vollkommene Ausführung seines Entwurfs zum Behuf der wirklichen Ausführung zu machen, und hat nun eine colorirte Zeichnung (nach dem Maßstab des zehnten Theils der wirklichen Größe) hergestellt, die uns nicht nur den Ueberblick des Ganzen, sondern ebenso den Einblick in alle Einzelheiten bis fast zur Sinnentäuschung gestattet. Der Gesammteindruck ist von überraschender Schönheit, und drängt sogleich die Ueberzeugung auf daß der Künstler die richtige Lösung der Aufgabe getroffen habe. War schon der Entwurf von 1867 eine Weiterentwickelung des Planes von 1865, so erscheinen nun beide als das in den fruchtbaren Boden gelegte und aus ihm aufkeimende Samenkorn, das endlich zur vollen Pflanze mit reichem Blätter- und Blüthenschmuck an festem Stamm und frischen Zweigen erwachsen ist. Die entscheidenden Motive, die Haupteintheilung, die Uebereinstimmung mit den Seitenfaçaden, der Dreigiebel-Abschluß, sind natürlich unverändert beibehalten; aber der Charakter der Hauptfaçade ist entschiedener hervorgehoben vor allem durch die innigere Verbindung der drei Portale zu einer Gruppe und der Krönung des mittlern mit einer Thronnische mit der Statue der hl. Jungfrau, als der Titelheiligen der Kirche; durch eine glücklichere Einrahmung der Rundfenster und eine dem Styl entsprechendere und bedeutend wirksamere Anordnung der Hauptgallerie, mit welcher De Fabris die so wichige Theilnahme der Sculptur, der bereits an den Portalen und Pilastern eine ergiebige Thätigkeit angewiesen ist, noch wesentlich vermehrt hat. Eine Vergleichung mit den frühern Entwürfen zeigt auch in allen Gliederungen, Formen und Ornamenten eine aus ernsten und strengen Studien des Styls gewonnene Vervollkommnung, so daß man erkennen muß daß die Aufgabe, soweit sie als Zeichnung zu lösen war, bis zu den letzten Consequenzen vollkommen gelöst ist — ein Ausspruch dem ich nur eine ganz kleine, doch nicht unbedeutende Einschränkung hinzuzufügen für Pflicht der Aufrichtigkeit halte. Die dreieckigen Felder der obern abschließenden Giebel sollen mit Mosaikbildern (der Verkündigung, des Todes (?) und der Himmelfahrt Mariä) auf Goldgrund geschmückt werden. Nach der Zeichnung nehmen die Figuren gegenüber dem Goldgrund einen zu kleinen Raum ein, wodurch nicht allein die Bilder ein modernes dem Styl widersprechendes Aussehen erhalten, sondern auch das Massengewicht der Giebelwände, das durch die buntfarbigen Gemälde für das Auge aufgehoben werden soll, unvermindert bleibt. Ein größerer Maßstab für die Figuren, wie er durch die Entfernung derselben vom Auge ohnehin geboten ist, scheint mir unerläßlich.

Nachdem die bereits unter der großherzoglichen Regierung begonnene, dann bei der neuen Ordnung der Dinge wieder aufgenommene Unternehmung bis zu diesem Punkte gediehen ist, und das Gefühl daß der Dom von Florenz endlich einmal dazu kommen müsse in anständiger Weise seine Blöße zu decken, erscheint es bedenklich, wo nicht gar des Landes wie des Volkes nicht würdig, die Ausführung der ungewissen Zukunft zu überweisen. Die wirkliche That kann allein die vielen bisherigen Voranstalten rechtfertigen; eine Verzögerung würde jeden Glauben an die Wahrhaftigkeit der Vorbereitungen tödten. Auch ist mir die Versicherung geworden daß der gegenwärtige Sindaco von Florenz, Cav. Petruzzi, ein kunstliebender und kunstverständiger Mann, den sofortigen Beginn der Arbeit beabsichtige. Freilich wird es keine leichte Aufgabe sein ergiebige Geldquellen ausfindig zu machen, da die Regierung noch nicht eine derselben für disponibel erklären möchte. Vielleicht aber könnten die Wege die man in Deutschland zur Vollendung des Kölner Doms und zur Herstellung des Ulmer Münsters eingeschlagen, auch in Italien zu demselben erwünschten Ziele führen. Aussicht auf Gewinn in klingender Münze wird auch dort wie hier einen stärkern Reiz ausüben, als das im Mittelalter stets mit so großem Erfolg für Unterstützung kirchlicher Bauunternehmungen gegebene Versprechen von Abkürzung der Reinigungsfristen im Fegfeuer, und selbst als Milderung der Höllenstrafen. Ernst Förster.

Zeitbetrachtungen.

(Schluß.)

** Indessen verlor Napoleon III, ungeachtet der bedenklichen politischen Lage und häufigen körperlichen Leidens, nicht den Muth. Er betrieb die Armeereorganisation mit Eifer, hatte aber das Unglück den welcher dabei die ausführende Hand gewesen, den Kriegsminister Marschall Niel, zu verlieren, von dem die Belagerung von Sebastopol geleitet wurde, und der bei Solferino durch seine Ausdauer und Geschicklichkeit der französischen Armee den Sieg verschaffte. Ob Niel, wenn er länger gelebt hätte, die Niederlagen der Franzosen im letzten Krieg abgewandt haben würde, wie neuerdings französischerseits behauptet wird, ist sehr unwahrscheinlich, da er vorher nie das Ganze einer großen Armee, sondern nur einzelne Corps commandirt hatte, und ebenfalls sehr stark an dem Irrthum fast aller französischen Heerführer und Staatsmänner litt, die Kraft der deutschen Militäreinrichtungen zu unterschätzen. Der Kaiser sah seit 1866 einen Zusammenstoß mit Preußen, oder vielmehr dem Norddeutschen Bund, in einer näheren oder ferneren Zukunft als unvermeidlich an, und wollte auf ihn so vollständig und rasch als möglich vorbereitet sein. Dieß war aber schwer. Die Armeereform war, obgleich einzelne mahnende Stimmen schon seit Jahren darauf gedrungen hatten, die aber, da sie nicht zu den maßgebenden militärischen Kreisen gehörten, unbeachtet geblieben waren, immer aufgeschoben worden. Die Franzosen waren durch ihre Erfolge in der Krim und Italien verblendet, und dachten nicht daran daß sie es bei einer Collision mit dem Norddeutschen Bunde mit viel größeren Massen und mit einem auf den Krieg viel besser vorbereiteten Gegner als bisher zu thun haben würden. Hätte der Kaiser ganz nach eigenem Ermessen handeln können, so würde er, wie von ihm später schriftlich und mündlich erklärt worden, die preußische Militärorganisation, namentlich die allgemeine Wehrpflicht, angenommen haben. Ohne diesen charakteristischen Bestandtheil des preußischen Heerwesens mußten alle anderen Verbesserungen nur partiell und ohne durchgreifende Wirkung bleiben. Es war aber dem Kaiser unmöglich hierin seinen Willen durchzusetzen. Die jungen Männer der gebildeten und wohlhabenden Classen hegten eine unüberwindliche Scheu in die Armee einzutreten, sobald sie in derselben nicht für immer bleiben und Officiere werden wollten. Es blieb deßhalb im wesentlichen, was die stehende Armee betraf, bei den früheren Einrichtungen, nur daß die Dienstzeit in ihr etwas verlängert und die Reserve vermehrt wurde. Uebrigens hätte bei einer gemäßigten und aufrichtigen Politik, die nicht Europa Grund zu besonderem Mißtrauen gegen sie gab, die bisherige Stärke der französischen Kriegsmacht zur Sicherstellung des Landes und seiner Interessen vollkommen ausgereicht, wäre nur der moralische Geist der Armee, namentlich in den höheren Sphären, ein besserer gewesen, was aber durch materielle Reformen und selbst durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht erlangt werden konnte. Ungleiche Behandlung, willkürliche Bevorzugung, Nepotismus und Gunstsucherei waren an der Tagesordnung, und hatten in den letzten 10 Jahren seit dem italienischen Kriege, wo nichts großes mehr gethan worden, überhand genommen, und eine Unzufriedenheit erregt die den obersten Machthabern entgieng, aber im stillen sich immer mehr verbreitete. Bei dem reizbaren Geiste des französischen Soldaten, wo jeder Eindruck, guter wie übler, sich rasch mittheilt, hätte dieser Stimmung um jeden Preis entgegengearbeitet werden sollen. Es konnte nicht länger verkannt werden daß die öffentliche Meinung anfieng sich von dem herrschenden System zu entfernen. Es waren nicht bloß die periodisch wiederkehrenden Angriffe im gesetzgebenden Körper von denen die Regierung des Kaisers zu leiden hatte, die permanente Opposition in der Presse nahm an Zahl und Einfluß zu. Die vielen neu gegründeten Tagesblätter waren fast alle dem Kaiserreich entgegen. Dasselbe erfuhr bei den allgemeinen Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper (Mai 1869) in Paris, Lyon, Marseille, eine gänzliche Niederlage, zog aber auch in den meisten anderen großen Städten den Kürzeren.

Obgleich die Regierung die officiellen Candidaturen beibehalten und ihre Anhänger auf jede Weise unterstützt hatte, ergab sich daß die Opposition seit der letzten Legislaturperiode um 1,400,000 Stimmen zugenommen hatte. Dieser Zustand konnte gefährlich werden wenn er fortdauerte, und, was in diesem Fall unvermeidlich war, um sich griff. Napoleon III ließ deßhalb dem Senat den Entwurf zu einem Consult vorlegen (2 Aug. 1869) das theilweise Abänderungen der Verfassung bezweckte. Die Rechte des gesetzgebenden Körpers wurden dadurch wirklich erweitert, die Controle über das Budget erleichtert und der Uebergang vom autoritären zum liberalen Kaiserthum, wie man damals sagte, vorbereitet; aber es blieben noch tiefe Spuren von den früheren absolutistischen Einrichtungen zurück, unter anderem die Bestimmung daß die Minister nur vom Kaiser abhängen sollten, und die Schwierigkeiten mit denen die Berathung eines Amendements umgeben war. Indessen wurde das Senatsconsult mit großer Stimmenmehrheit erlassen, und obgleich es nicht alle Erwartungen erfüllte, von allen Parteien, mit Ausnahme der extremen, mit Beifall aufgenommen, weil es die Aussicht auf größeren Fortschritt gewährte. An dem Eindruck den eine gefährliche Krankheit, von welcher der Kaiser um diese Zeit befallen wurde, auf alle hervorbrachte die nicht zu seinen entschiedenen Gegnern gehörten, war zu erkennen wie sehr er für die einzige Stütze des inneren Friedens galt. Sein Tod, fürchtete man, könnte eine gänzliche Umwälzung mit allen ihren unglücklichen Folgen herbeiführen. Seine Genesung verscheuchte unter den Gemäßigten die vorher gehegten Besorgnisse, verursachte aber keine laute Freude. Mit dem Enthusiasmus für ihn war es, mit Ausnahme in einigen ländlichen Gemeinden, für immer vorbei. Seine systematische Doppelzüngigkeit und Falschheit hatte das moralische Interesse an ihm getödtet. Seine Existenz war nur noch ein Gegenstand der

Speculation für andere geworden, wie dieselben es für ihn immer gewesen waren. Doch wollte, mit Ausnahme einer mehr lauten als starken republicanischen Minderheit, damals (Ende 1869) niemand den Sturz des Kaiserreichs und seiner Institutionen, sondern nur Reformen im Sinne der politischen Freiheit. Selbst Thiers, der durch seine Beleuchtung der Mängel der Politik Napoleons III und der von seiner Regierung begangenen Verfassungsverletzungen am meisten zur Erschütterung des kaiserlichen Ansehens beigetragen hatte, wollte dasselbe nicht vernichtet wissen, sondern hoffte daß das Kaiserreich sich, von den Umständen genöthigt, zu seinem eigenen und Frankreichs Glück, in eine constitutionelle und parlamentarische Monarchie umwandeln werde. Unter dieser Bedingung hätte er, der durch Alter und Erfahrung von persönlichen Leidenschaften und einseitiger Vorliebe frei geworden war, gegen dasselbe nichts einzuwenden gehabt. Napoleon III schien auch wirklich in diese Bahn einlenken zu wollen, indem er nach Beendigung der Wahlprüfungen die bisherigen Minister entließ, und Emile Ollivier, einen talentvollen Redner und früher eifrigen Demokraten, der aber seit einiger Zeit sich dem Kaiserreich genähert hatte, mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragte, das, der parlamentarischen Monarchie gemäß, aus den Reihen der Kammermehrheit hervorgieng und im Januar 1870 seine Functionen antrat.

In dieser Zeit der politischen Reformversuche war man in den obersten Sphären von den lange gehegten, aber immer wieder vertagten, Kriegsplanen gegen Preußen etwas zurückgekommen. Die Zuversicht auf die neue Armeeorganisation gab sich zwar in der officiösen Presse, hie und da auch in officiellen Anspielungen kund, aber es fiel dieß nicht ins Gewicht, da die Minister, besonders einige unter ihnen, wie Graf Daru und Chevandier de Valdrôme, gemäßigte und freisinnige Männer und aufrichtig für Erhaltung des Friedens waren. Der Kaiser schwankte wie gewöhnlich in dieser Frage. Seine letzte sehr ernste Krankheit, die ihm den Gedanken nahe brachte was im Fall seines plötzlichen Todes aus seinem vierzehnjährigen Sohn werden würde, hatte ihn für Vermeidung alles dessen gestimmt was die Ruhe Europa's stören könnte. Als er aber wieder zu Kräften gekommen, regte sich in ihm von neuem der Grundgedanke seiner ganzen Regierung, Preußen, wie früher Rußland und Oesterreich, zu demüthigen, Genugthuung für Waterloo zu nehmen und Mainz, Köln und Aachen mit Frankreich zu vereinigen. Diese drei Städte übten auf ihn wegen ihres altberühmten Namens, der Wichtigkeit ihrer Lage, und weil schon sein Oheim großen Werth auf ihren Besitz gelegt, eine besondere Anziehungskraft aus. Dieser Traum des Ehrgeizes hatte ihn von Jugend an begleitet. Aber je älter er wurde, um so mehr fühlte er die Gefahren eines solchen Unternehmens. Eine Niederlage in der Krim oder in der Lombardei würde ihm große Verlegenheiten bereitet haben, aber ein unglücklicher Feldzug am Rhein konnte wegen der nahen Rückwirkung auf Frankreich seinen Untergang verursachen. Er verschob deßhalb, wie schon einmal (1866), die Ausführung dieses Lieblingswunsches auf günstigere Zeiten, ohne ihm ganz zu entsagen.

Ein tragisches Ereigniß das sich in seiner eigenen Verwandtschaft zutrug, und dessen aufregende Folgen nahmen einen Augenblick lang seine Aufmerksamkeit ausschließend in Anspruch. Sein Vetter, Prinz Peter Bonaparte, ein Sohn Lucians, ein Mann in dessen Charakter die wilde Natur seiner ursprünglichen corsischen Heimath wieder aufzuleben schien, und dessen Hang zu Gewaltthätigkeiten schon in seiner Jugend mehrmals hervorgebrochen war, hatte sich in der letzten Zeit in leidenschaftliche Streitigkeiten mit einigen Journalisten aus Rocheforts Schule verwickelt, und einen derselben, Namens Victor Noir, ohne vorangegangene Herausforderung erschossen (10 Jan. 1870). Da der Vorfall sich ohne unparteiische Zeugen ereignet hatte, so sind die einzelnen Umstände dunkel geblieben. Aber die That erregte ein ungeheures Aufsehen, und fachte den Haß der exaltirten Demokraten gegen die Familie Bonaparte zur hellen Flamme an. Es fehlte wenig daran daß nicht bei dem Leichenbegängnisse des erschossenen Journalisten ein Aufstand ausgebrochen und ein großes Blutvergießen erfolgt wäre. Die Verhaftung Rocheforts und des gesammten Redactionspersonals der „Marseillaise,“ Aufstandsversuche in Paris, Arbeitseinstellungen auf verschiedenen Punkten in Frankreich, mehr aber noch, als dieß alles, die im gesetzgebenden Körper sich täglich wiederholenden heftigen Auftritte zwischen Ministerium und Opposition erhielten die Gemüther in beständiger Unruhe.

Um der zunehmenden Bewegung ein Ziel anzuweisen und sie dadurch zu beschränken, glaubte Napoleon III einen neuen politischen Act in Scene setzen zu müssen. Ein Plebiscit wurde dem Volke zur Annahme vorgelegt, das, außer manchen secundären Bestimmungen, die Verfassung durch zwei Grundsätze bereichern sollte: Ministerverantwortlichkeit und Zweikammersystem. Seine Anhänger behaupteten: es solle dadurch das Kaiserreich für die Freiheit geeignet gemacht werden, wie 1852 für die Ordnung. Die Gegner meinten dagegen: er wolle dadurch nur den erschütterten Boden seiner Autorität wieder befestigen, und aus dem Ergebniß der Abstimmung ersehen was er weiterhin unternehmen könne. Die beiden ersten politischen Notabilitäten Frankreichs seit Talleyrands Tode, Guizot und Thiers, die unter der Julius-Monarchie Rivale gewesen, aber sich später einander genähert hatten, faßten die Plebiscit-Frage von verschiedenen Standpunkten aus auf. Guizot rieth zur Annahme, sah die freiheitlichen Bestimmungen der neuen Verfassung als eine Abschlagszahlung an, und hoffte dadurch eine nationale Politik, die Regierung des Landes durch das Land, zu erlangen. Thiers erkannte die Sache für das was sie war, für einen neuen Versuch der Täuschung, um nicht nur über die momentanen Schwierigkeiten hinwegzukommen, sondern auch um die früheren Gewaltstreiche sanctioniren zu lassen. Er sprach sich gegen das Plebiscit aus. In der Form in welcher es abgefaßt war, mußte eine bejahende Antwort nothwendig für einen Beitritt zu den früheren Plebisciten und eine Bestätigung des Staatsstreiches vom zweiten December gehalten werden. Das wäre aber eine Verläugnung aller moralischen und politischen Grundsätze gewesen. Dieses Spiel mit Plebisciten war eines der machiavellistischen Manöver des Kaiserreichs, das, indem es die Volksvertretung umgieng und sich unmittelbar an die Massen wandte, vermöge deren Unbildung und der Mittel die es auf dieselben zu wirken besaß, alles was es wollte durchsetzen konnte. Dieses Plebiscitwesen war eine thatsächliche Verläugnung des Repräsentativprincips, das jetzt der Kaiser sich das Ansehen gab befestigen und vervollständigen zu wollen. Alle liberalen Concessionen bedeuteten so viel wie nichts, da sie auf diesem Weg und unter dem Anschein der Anerkennung der Volkssouveränetät immer zurückgenommen werden konnten. Ein Complott gegen das Leben des Kaisers das man um diese Zeit entdeckte (April 1870), wurde im Interesse des Plebiscits so vergrößert und ausgebeutet, daß es viele Personen für eine Erfindung der Polizei hielten. Das Plebiscit wurde mit 7,336,434 gegen 1,560,709 Stimmen angenommen (8 Mai 1870). In allen größeren Städte hatte die Mehrheit mit Nein gestimmt, mit Ausnahme in Straßburg, wo das Ja um einiges überwog. In Heer und Flotte hatte der sechste Theil mit Nein gestimmt, oder sich der Abstimmung enthalten. Der Kaiser konnte diesen Sieg nicht mehr benutzen, indem einige Monate später Ereignisse eintraten die seinen Sturz herbeiführten. Er hätte aber besser daran gethan die durch das Plebiscit entstandene Agitation zu vermeiden. In den Blättern aller Fractionen der Opposition ward seine Regierung so scharf zergliedert, ihre Schwächen und Mißgriffe wurden so schonungslos ans Licht gezogen, ihre Sophismen und Intriguen so bloßgelegt, daß es um die Achtung vor ihr für immer geschehen war. In den öffentlichen Versammlungen welche dem Wahlact vorangiengen strömte eine Fluth von unversöhnlichem Haß gegen den Kaiser aus, welche eine gegen die Eindrücke von außen weniger abgehärtete Natur wohl hätte erschüttern können.

Die vlamische „Geißel.“

F. v. H. Wohl an keinem Ort außerhalb Deutschlands haben die Siege der deutschen Waffen im jüngsten Krieg eine so lebhafte Freude wachgerufen wie in Vlamisch-Belgien. Dieß erklärt sich zuvörderst aus der politischen Lage dieses Landes; denn wenn es auch eine allgemein verbreitete Gewohnheit ist Belgien als einen Musterstaat hinzustellen, so lassen doch die innern Zustände desselben gar manches zu wünschen übrig. In den vierzig Jahren ihrer Losreißung von Holland haben die vlamischen Belgier manche bittere Enttäuschung erfahren, und schon mehr denn eine Stimme ist unter ihnen laut geworden welche die alte, wie es hieß „unnatürliche Ehe“ zurückwünschte. Ehedem seufzten die Vlamingen unter dem Druck eines fremden Glaubens, jetzt leiden sie unter der Bevormundung durch eine fremde Nationalität; ehedem wollten sie die holländische Sprache nicht als Staatssprache anerkennen, jetzt müssen sie sich das französische Idiom als Amtssprache gefallen lassen; früher klagten sie über Bevorzugung der Holländer vor den Belgiern bei Aemterverleihungen — jetzt müssen sie sich nachgerade ihres niederdeutschen Charakters entkleiden um überhaupt eine Stelle im Staat erlangen zu können. Kurz, die Verhältnisse sind dieselben geblieben, bloß der Herr wurde gewechselt; man möchte aber beinahe sagen: erstere haben jetzt noch etwas empörenderes, noch etwas erniedrigenderes, das nämlich daß die wallonische Minderheit es ist welche die vlamische Mehrheit in ihrem nationalen Recht unterdrückt.

Was man die vlamische Bewegung nennt ist daher weiter nichts als ein mit der Gründung Belgiens ins Leben gerufener Nationalitätenkampf, und die Führer dieser Bewegung begriffen schon längst daß bloß eine ehrfurchtgebietende Kräftigung des germanischen Hinterlandes ihrer Sache zum Sieg verhelfen könne, so gut wie die Oberherrschaft des wallonischen Elements lediglich auf die mächtige Stütze des stammverwandten gallischen Hinterlandes zurückzuführen war. Der Krieg des Jahrs 1870 hat nun nach beiden Richtungen die überraschendste Wirkung hervorgebracht, indem er nicht nur das Ansehen des germanischen Stammes mächtig hob, sondern jenes des französischen Volkes wesentlich schwächte. Mußten da die Vla-

mingen in den Siegen von Wörth und Sedan nicht zugleich den Sieg der vlamischen Bewegung erblicken?

Mag es auch voreilig sein vom Triumph der vlamischen Sache in Belgien zu sprechen, solange die Vlamingen nicht auch die Fessel des geistversumpfenden Ultramontanismus abgeschüttelt haben, so läßt sich doch nicht läugnen daß seit dem Herbste vorigen Jahrs der Kampf gegen den sogenannten „Fransquillonismus“ nicht nur mit verdoppelter Heftigkeit geführt wurde, sondern auch schon manche Erfolge errungen hat. Unverhohlen gibt man jetzt den berechtigten Forderungen der vlamischen Nationalität Ausdruck; mit lauter Stimme verlangt man die nie vollzogene Ausführung der Constitution vom Jahre 1830; ebenso unverhohlen spricht man seine Geringschätzung vor dem romanischen Element, seine aufrichtigen Sympathien für die deutschen Stammesbrüder aus.

Kein Organ der vlamischen Presse verleiht aber diesen Gesinnungen lebhafteren Ausdruck als die unter der Redaction von Julius van Thielt in Brüssel erscheinende Wochenschrift „Die Geißel“ („De Zweep“), welche sich auch offen als Organ der vlamischen Bewegung bekennt. Diese Zeitschrift, die seit Neujahr in den dritten Jahrgang ihres Bestehens getreten ist, verdient in der That auch außerhalb Belgiens, zunächst in Deutschland, bekannt zu werden, für welches sie die unumschränktesten Sympathien an den Tag legt. Was den vlamischen Nationalsinn zu kräftigen vermag, was andrerseits der vlamische Nationalgeist schaffend hervorbringt, beides findet in der „Zweep“ in würdiger Weise nebeneinander Platz. Letzterer verkörpert sich gegenwärtig hauptsächlich in der Dichtkunst und in der Musik. Diesen beiden Fächern wendet daher die Redaction der „Zweep“ eine besondere Sorgfalt zu, und es stehen ihr auch in jeder dieser Richtungen die tüchtigsten Kräfte Flanderns zu Gebot. Ueber die in neuerer Zeit sich bahnbrechende vlamische Musik finden wir Aufsätze von Gustav Huberti und dem durch seine „Oratorien“ auch in Deutschland bekannten Peter Benoit. Unter den Dichtern welche der „Zweep“ ihre begeisterte Feder leihen, bemerken wir meist jüngere, aber hervorragende, bereits Ansehen genießende Talente, wie den durch seine treffliche Nachbildung der Rückert'schen „Makamen“ vortheilhaft bekannten Jan van Droogenbroek (unter dem Pseudonym Jan Ferguut), den gemüthvollen Lyriker Frans de Cort, ferner den ungestümen, aber höchst begabten Emmanuel Hiel und a. m.; letztgenannter hat es sich zur Aufgabe gemacht die bedeutendsten patriotischen und Kriegs-Lieder der Deutschen durch gelungene poetische Uebersetzungen seinen Landsleuten zu vermitteln; bis jetzt bemerkten wir solche von Arndt, Hoffmann von Fallersleben, Bodenstedt, Julius Grosse u. m. a.; erwähnenswerth ist auch die schöne Uebertragung der „Wacht am Rhein“ von Fr. de Cort.

Außer den beiden erwähnten Fächern ist selbstverständlich der innern Politik und den Tagesfragen das vorzüglichste Interesse gewidmet. Auf diesem Gebiet ist namentlich der Redacteur Hr. van Thielt und nebst ihm ein gewisser Dr. C(oremans) äußerst thätig. Von den Aufsätzen des letztern sind besonders in jüngster Zeit jene „über die französische Tagespresse in Belgien“ bemerkenswerth, welche interessante Enthüllungen über deren maulwurfartige Wirksamkeit enthalten. Auch den wackern Flaminganten, Prof. E. van Driessche, können wir unter den Mitarbeitern der „Zweep“ nennen. Unter der Rubrik „Klits! Klets!“ womit wohl wahrscheinlich der Laut der Peitschenhiebe nachgeahmt sein will, übt ein unter dem Pseudonym Pandoer sich verbergender Schriftsteller unbarmherzige Kritik über jene Tagesereignisse localerer Färbung welche mit der vlamischen Bewegung in irgendeiner Beziehung stehen, und hier ist es wo die falsche Scham, oft die Treulosigkeit und der Kleinmuth der eigenen Landsleute ebenso rücksichtslos gegeißelt wird, wie die Uebergriffe, die Anmaßung und die Unverschämtheit der „Fransquillons.“ Daß eine stehende Rubrik den Leser, wenn auch nur durch kurze Notizen, über die bemerkenswerthesten Vorfälle auf dem Gebiete der heimischen Kunst und Literatur unterrichtet, braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden.

Man ersieht aus dieser flüchtigen Skizze daß die Redaction der „Zweep“ redlich bemüht ist mit allen ihr gesetzlich zu Gebot stehenden Mitteln auf den leider durch Ermattung und geistliche Verdummung eingeschlummerten Volksgeist zu wirken, und so die große nationale Sache zu fördern. Die niederdeutsche Nationalität, d. h. das germanische Element, in Belgien zur Geltung zu bringen, ihr zu jenen Rechten zu verhelfen welche sie vermöge ihrer numerischen Ueberlegenheit beanspruchen darf, das ist der Zweck der vlamischen Bewegung, das ist das Streben der im Vorgehenden besprochenen Zeitschrift. Anerkannt muß noch werden daß, trotz der Erbitterung die sich in den Kampf eingeschlichen hat, die „Zweep“ niemals jene Gränze überschreitet welche Anstand und Selbstachtung gebieten, und wir es demnach mit einem durchaus achtbaren, wenn auch höchst entschiedenen, Parteiblatt zu thun haben.

Rede des Fürsten Bismarck über den definitiven Frieden.

* In der Reichstags-Sitzung vom 12 Mai ergriff Fürst Bismarck zu folgender bereits telegraphisch angemeldeten Erklärung das Wort:

„Ich bitte um Entschuldigung daß ich die Discussion durch einen heterogenen Gegenstand unterbreche. Ich bin durch dringende Amtsgeschäfte genöthigt das Haus zu verlassen, und habe deßhalb den Präsidenten gebeten mir jetzt das Wort zu geben. Ich erlaube mir an eine frühere Erwähnung unserer Friedensverhandlungen, die in Brüssel mit der französischen Regierung schwebten, zu erinnern, bei der ich mein Bedauern darüber aussprach daß diese Verhandlungen sich mehr als erwartet wurde in die Länge zogen. Wir hatten uns bei Abschluß des Präliminarfriedens der Hoffnung hingegeben daß in einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen die Verhandlungen welche erforderlich waren um den Präliminarfrieden in einen definitiven umzugestalten, beendigt sein könnten. Wir hatten dabei auch darauf gerechnet daß die Regierung mit welcher wir den Frieden geschlossen, sich der unbestrittenen Herrschaft in Frankreich erfreuen würde. Diese Hoffnung hat sich bekanntlich nicht verwirklicht und die Regierung hat mit einer schweren und noch nicht überwundenen Insurrection in der Hauptstadt zu kämpfen. Eine weitere Verzögerung in den Verhandlungen mußte deßhalb in uns die Frage und die Befürchtung erwecken, ob das Land bei der Fortdauer seiner inneren Kämpfe, resp. die an der Spitze stehende Regierung, oder diejenige welche ihr folgen wird, willens und im Stande wären den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu genügen. Der Präliminarfrieden beschäftigte sich mit den beiden wichtigsten Fragen in einer endgültigen Weise, nämlich mit der Territorialabtretung und mit der Bezahlung der Kriegsentschädigung. In Bezug namentlich auf den zweiten Punkt griff die Befürchtung Platz, ob die französische Regierung den Willen wie die Fähigkeit haben werde diesen Theil des Präliminarvertrags auszuführen. Es sind in der Geschichte die Fälle nicht selten daß ein Präliminarfriede geschlossen wurde und daß es nicht gelungen ist über den definitiven Frieden sich rechtzeitig zu vereinigen, so daß einer der beiden streitenden Theile es vorgezogen hat die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, anstatt noch länger die Ausführung der Präliminarien in Ungewißheit zu lassen. Ich war in der Besorgniß daß wir nahe vor dieser Eventualität ständen, und da sie eine sehr ernste ist, so lag die Nothwendigkeit vor, vorher durch eine persönliche Besprechung und Mittheilung mit der französischen Regierung sich darüber klar zu werden ob eine solche Eventualität vorläge oder nicht.

Es wäre für uns immer noch nicht indicirt gewesen, wenn wir uns nicht verständigten, sofort feindselig vorzugehen und die französischen Truppen anzugreifen. Aber meinen politischen Erwägungen nach wären wir, wenn wir uns jetzt nicht verständigten, wenn wir eine ernste Verletzung unserer Interessen von der Verlängerung der Ungewißheit fürchteten, in der Lage gewesen der beiden Ungewißheit dadurch ein Ende zu machen daß wir Paris entweder durch Rapport mit der Commune oder durch Gewaltmittel einnähmen, und so im Besitz dieses Pfandes von der Versailler Regierung forderten daß sie ihre Truppen hinter die Loire-Linie zurückziehe, wie es in dem Präliminarfrieden festgesetzt war. Daß uns dieß in sehr schwierige, wenn nicht für die Erfüllung der Friedensbedingungen gefährliche Verhältnisse verwickelt haben würde, liegt auf der Hand. Indessen solche Verhältnisse werden oft auch durch längeres Warten nicht besser, sondern nur schwieriger, und ich glaube wir wären in der Nothwendigkeit gewesen mit Entschlossenheit vorzugehen um einen zweifellosen Zustand herzustellen, wenn es nicht gelungen wäre zu einem definitiven Abschluß in Frankfurt zu gelangen. Ich habe mich ursprünglich nicht in der Hoffnung nach Frankfurt hinbegeben daß es dort schon so weit würde kommen können, sondern nur in der Absicht einige der noch obschwebenden principiell wichtigeren Fragen zur Entscheidung zu bringen und für die Bezahlung der Kriegscontribution eine Verkürzung der Frist und eine Verstärkung der Garantien zu erreichen, und dann das weitere den Verhandlungen in Brüssel zu überlassen. Sobald sich indessen die Aussicht darbot in Frankfurt den definitiven Frieden abschließen zu können, hielt ich es für einen großen Gewinn im Interesse beider betheiligten Länder, indem ich überzeugt bin daß dadurch nicht nur die militärischen Lasten, die wir uns noch bis jetzt auferlegen müssen, wesentlich werden erleichtert werden, sondern daß auch dieser Abschluß zur Consolidirung der Verhältnisse in Frankreich wesentlich beitragen werde. Dadurch daß die jetzige Regierung den definitiven Frieden mit uns abgeschlossen, hat sie sich selbst befestigt. Jede Regierung die sich jetzt durch Gewalt oder andere Mittel an ihre Stelle setzte, hätte das Bedenken gegen sich daß für sie der Friede nicht so vollständig und unbedingt gesichert ist wie durch und für die jetzige Regierung. Ich glaube daher, wenn meine Voraussetzung richtig ist daß die Mehrheit der Franzosen den Frieden wünscht, daß der Friede jetzt wirklich definitiv abgeschlossen ist. Ich glaubte nicht daß wir so rasch dazu gelangen würden, weil außer der Feststellung der Hauptbedingungen doch bei einem solchen Friedensschluß immer eine Anzahl von Nebengeschäften zu erledigen sind, die, wenn nicht sehr viel beiderseitiger guter Wille und ein sehr dringendes Bedürfniß auf beiden Seiten vorhanden ist, nicht in Wochen, ja mitunter kaum in Monaten ihre Erledigung finden können. Es werden deßhalb auch bekräftigende Ausführungsverhandlungen noch stattzufinden haben, und es ist Frankfurt zu denselben ausersehen. (Beifall.) In der Hauptsache aber ist ein befriedigender und endgültiger Abschluß erreicht. Die Zahlungsfristen sind ver-

kürzt und schärfer definirt worden. Anstatt daß die erste Zahlung erst im Laufe dieses Jahres zu erfolgen hatte, wird die Zahlung der ersten halben Milliarde schon innerhalb der 30 Tage welche auf die Unterwerfung von Paris folgen werden, stattzufinden haben. Nach der militärischen Lage der Dinge dürfen wir hoffen daß der Kampf in und um Paris sich seinem Ende nähert, und sobald die Truppen der Regierung siegreich sein werden — wozu wir die Mittel jetzt, nachdem der definitive Friede geschlossen ist, durch die verstärkte Freilassung von Gefangenen bereitwillig gewähren werden — wird nach 30 Tagen eine erste Zahlung von 500 Millionen Franken stattzufinden haben. Als Zahlungsmittel ist festgesetzt worden daß nur Metallgeld oder Noten von sichern Banken, wie der englischen, niederländischen, preußischen, belgischen, angenommen werden, oder Wechsel erster Classe, d. h. solche die so gut wie baares Geld sind, und wenn sie es wider Erwarten nicht sein sollten, so trifft der Ausfall nicht uns. Die zweite Zahlung von 1000 Millionen Francs hat sodann im Laufe dieses Jahres — wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht — bis zum 1 Dec. stattzufinden. Erst nach dieser zweiten Zahlung sind wir verpflichtet die Befestigungen von Paris zu räumen. (Lebhaftes Bravo.) Es war diese Bestimmung zu meinem Bedauern eine nothwendige Vorsichtsmaßregel gegen die Schwankungen denen die inneren Zustände noch ausgesetzt werden könnten, wenn wir zu früh uns von der Hauptstadt zurückzögen, und — so schwer uns dieß auch fallen mag — habe ich doch geglaubt darauf bestehen zu müssen. (Bravo.) Dann wird die vierte halbe Milliarde bis zum 1 Mai und nicht bis Ende des nächsten Jahres zu zahlen sein. In Bezug der drei letzten Milliarden bleiben die Bestimmungen des Präliminarfriedens in Kraft, d. h. sie sind bis zum 1 März 1874 vollständig abzuzahlen, und dasjenige was früher bezahlt wird, kommt bei den Verzinsungen die Frankreich zu zahlen hat, in Verrechnung. Die französische Regierung hat die Hoffnung diesem Frieden in der in Aussicht genommenen Zeit genügen zu können. Eine andere sehr schwierige Frage war die der Handelsbeziehungen. Die französische Regierung scheint den Handelsvertrag den wir mit ihr geschlossen haben lösen zu wollen, und den bisher bestehenden Vertrag nicht wieder ins Leben treten zu lassen. Sie ist der Meinung daß die gesteigerten Einnahmen, deren sie bedarf, durch gesteigerte Zölle wesentlich gefördert werden würden. Es ist meines Erachtens nicht thunlich in dem Friedensvertrag, der doch durch die Waffenerfolge des Krieges bewirkt ist, Handelsbestimmungen aufzunehmen die der Souveränetät eines großen Volkes unter Beschränkung ihres Gesetzgebungsrechtes auferlegt werden würden. (Sehr wahr.) Ich habe deßhalb auch nicht darauf bestanden, und glaube auch nicht daß die Maßregel praktisch gewesen wäre. Namentlich habe ich befürchtet daß eine so starke Verletzung des Nationalgefühls den Frieden frühzeitig stören würde. Ich habe mich deßhalb darauf beschränkt zu fordern daß wir nach dem Princip der meistbegünstigten Nationen in Zukunft gegenseitig zu verhandeln hätten. Dieses Princip ist in seiner Wesenheit angenommen. Es wurde gewünscht daß es nicht allgemein präcisirt würde, um nicht die Verträge mit den einzelnen Staaten, die der französischen Republik besonders nahe stehen, und bei ihrer Kleinheit weniger bedeutend sind, wie Monaco und Tunis, unmöglich zu machen. Dann wünschte die französische Regierung dieß auch vermuthlich deßhalb, weil der Handelsvertrag mit Italien noch länger läuft als sie mit ihrem Zollvertrag zu warten beabsichtigt. Wir haben deßhalb ausgemacht daß die Nationen mit denen wir als den begünstigten gleich zu behandeln sind, sich beschränken auf England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich und Rußland. (Zustimmung.)

Demnächst ist die Gränzfrage einer erneuerten Discussion unterworfen worden, insoweit sie eine offene geblieben war, nämlich den Rayon von Belfort zu bestimmen. Nach dem strengen Wortlaut des Präliminarfriedens waren wir berechtigt unter Rayon das zu verstehen was unser amtlicher Sprachgebrauch darunter versteht. Wir haben uns dahin verständigt daß der Halbkreis des Rayons von Belfort gebildet wird durch eine Entfernung von 4—5 Kilometer. Darüber hinaus ist einstweilen definitiv keine Abtretung erfolgt. Wohl aber war es für uns wünschenswerth einige Gemeinden an der Nordgränze bei Thionville zu erhalten, in denen ausschließlich oder überwiegend deutsch gesprochen wird. (Beifall.) Die französischen Minister erklärten sich in der Unmöglichkeit dem zuzustimmen daß Gemeinden die bisher französisch geblieben wären, aufhören sollten es zu sein. Sie waren wohl bereit eine weitere Veränderung der Gränze nach dieser Richtung hin zu acceptiren, aber nicht ohne Aequivalent. Ich habe deßhalb vorgeschlagen, und es ist angenommen worden, daß sie dieß der ratificirenden Versammlung überlassen, und habe das Angebot eines gewissen Bezirkes von Belfort für den Fall gestellt daß uns französischerseits die fraglichen deutschen Gemeinden abgetreten würden. Die übrigen Bedingungen werden die Herren in kurzem aus den amtlichen Mittheilungen ersehen. Wir haben das Bedürfniß gehabt die Bahnen welche der Gesellschaft der Ostbahn in Elsaß und Lothringen gehören, für eine bestimmte Summe zu erwerben, da es nicht thunlich ist diese Gesellschaft im Besitze der Bahnen zu lassen, und wir sonst in der unangenehmen Lage wären expropriiren zu müssen, und bei der Frage der Abschätzung zugleich Partei und Richter zu sein. Für die Ratification durch Se. Majestät den Kaiser und die Versammlung in Versailles ist eine Frist von 10 Tagen, also bis zum 20 Mai vorbehalten. Ich kann nicht annehmen daß diese Abmachung jeden einzelnen persönlichen Wunsch befriedigen werde, aber das ist bei so großen Abrechnungen zwischen zwei Völkern überhaupt nicht möglich. Die Trennung alter und die Schließung neuer Verbindungen ist ohne Verlust und geschäftliche Weiterungen nicht möglich; aber ich glaube daß damit erreicht worden ist was wir von Frankreich vernünftigerweise und nach den Traditionen anderer Friedensschlüsse verlangen konnten. Wir haben unsere Gränzen durch Landabtretung und unsere Kriegsentschädigung so weit gesichert wie es nach menschlichen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Denn weiter ausgedehnte Sicherheiten zu nehmen war für uns mit erheblich größeren Kosten und Anstrengungen verknüpft, nicht nur mit Opfern an Geld, sondern auch mit dem Verlust der Arbeitskraft welche die längere Abwesenheit unserer Armee unserem Lande bereitete. Indeß ich habe das Vertrauen daß es die Absicht der französischen Regierung ist den Vertrag auch ohne eine solche Bürgschaft auszuführen, und ich habe die Hoffnung daß die Kräfte dazu vorhanden sein werden und daß die Behauptung, die Entschädigung wäre von einer unmöglich zu bezahlenden Höhe, eine unbegründete ist, indem sie von den französischen Finanzkreisen und Staatsmännern nicht getheilt wird. Ich erlaube mir diese Mittheilungen mit dem Ausdruck der Hoffnung zu schließen daß dieser Friede ein dauernder und segensreicher sein möge, und daß wir der Bürgschaften, deren wir uns versichert haben, um gegen wiederholte Angriffe gesichert zu sein, für lange Zeit nicht mehr bedürfen werden." (Lebhaftes allseitiges Bravo.)

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 13 Mai. Billioray ist an Stelle Delescluze's zum Mitglied des Wohlfahrtsausschusses ernannt. Mehrere Nationalgarden wurden wegen angeblichen Verraths erschossen. Die republicanische Liga ist bereits über ihre Haltung entschlossen, im Falle die Belagerer die Wälle überschreiten. Die Mehrheit glaubt die Liga müsse den Vertheidigern von Paris zur Seite stehen, wer dieselben auch seien. Die Polizei trifft Vorkehrungen um jeden Versuch einer Bewegung in der Nationalgarde gegen die Commune zu unterdrücken.

* **Versailles**, 13 Mai. Die Truppen nahmen das Seminar von Issy, die Insurgenten erlitten ansehnliche Verluste. Bei der gestrigen Einnahme des Klosters Oiseaux wurden 8 Kanonen genommen, es sollen 100 Insurgenten getödtet und mehrere Hundert gefangen sein. Die Belagerungsarbeiten und die Beschießung werden kräftig fortgesetzt. — Die HH. Favre und Pouyer-Quertier sind gestern hier wieder eingetroffen. Mac Mahon erließ einen Tagsbefehl, worin es heißt: „Soldaten! Ihr habt dem Vertrauen Frankreichs entsprochen, ihr habt alle Hindernisse welche die Insurrection euch in den Weg legte beseitigt." Nach Aufzählung der einzelnen Thaten, der Gefangennahme von 3000 Insurgenten und der Eroberung von 150 Geschützen, heißt es: „Das Vaterland zollt euern Erfolgen Beifall, es sieht hierin die Anzeichen eines nahen Endes des Kampfes. Paris ruft uns zur Befreiung von einer angeblichen Regierung auf welche es unterdrückt, bald werden wir die nationale Fahne auf den Wällen aufpflanzen und die Wiederherstellung der Ordnung erreicht haben."

* **Berlin**, 13 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4½proc. Anl. 96¼, 4proc. Präm.-Anl. 107½, badische Präm.-Anl. 107¼, 4½proc. preuß. Anl. 94¾, Köln-Mindener L. 95, 1882er Amerikaner 97½, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79⅛, v. 1864 68½, Creditactien 152, Lombarden 96⅞, österr.-franz. Staatsb. 228¾, Prior. 283½, Galizier 106½, Schatzanweisungen 100⅜, Türken 44¾, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London 6.23½, Paris 80¾, Wien 80¾. Tendenz: Schluß ruhig.

‡ **Berlin**, 13 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152, Staatsbahnactien 228⅞, Lombarden 96⅞, Galizier 106½, 1882er Amerikaner 97½, Bundes-Anleihe 100¼, Rumänier 49⅛, South-Missouri 72, Rockford 61, Peninsular 70½. Tendenz: geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265¼, Staatsbahn 400, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 97, Lombarden 168½, Galizier 248, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅝, bayer. 4½proc. Anl. 96⅝, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107¼, 4½proc. bayer. Ostbahn 129¾, neue Emission 112⅜, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn 89, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 96⅞, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, 1860er L. 79⅛, 1864er L. 119½, Bankactien 711, Creditactien 265½, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn 399¾, Köln-Mind. L. 95⅛, Elisabeth 211, Franz-Joseph-Bahn 78⅞, Rudolfsbahn 73¼, Ungarn. Ostbahn 69¼, 3proc. Spanier 32⅜. Napoleons —. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staatsbahn 400¼, 1860er L. 79⅛, 1882er Amerikaner 96 15/16, Lombarden 169, Silberrente 55 15/16, Galizier 248¼, Spanier 32 5/16, Nordwestbahn —. Still.

* **Wien**, 13 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.15, 1860er Loose 97.20, 1864er L. 125.20, Bankactien 752, Creditactien 280.50, Lomb. 179.80, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 242, Franco-Austrian 111, Galizier 262.50, Franz-Joseph 201.25, Prioritäten 96.80, Rudolf 164.25, Prior. 91.20, Elisabeth 223.25, Napoleons 9.93½. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 104, London 125, Paris 49.10, Unionsbank 265.50. Tendenz: lebhaft.

‡ **Wien**, 13 Mai. Samstags-Notiz. Korn besser, Gerste billiger, Mais 10 kr., matter. Hafer zum letzten Preis. Mehle geschäftslos.

G. L. Daube & Comp. in **Frankfurt a. M.** vermitteln durch ihre **Annoncen-Expedition** Inserate, ohne Zeitverlust und verschwiegen, zu den **Zeilenpreisen der Zeitungen selbst, also ohne jeden Zuschlag** von Porto und andern Spesen, in alle Zeitungen des In- und Auslandes. Offerte-Entgegennahme und Weiterbeförderung an Auftraggeber, sowie **ausführliches Zeitungs-Verzeichniß** gratis. [1472—82]

Aufforderung des Bezirksgerichts Zofingen (Schweiz).

Die löbl. **Gesellschaft zu „Ackerleuten“** in **Zofingen** hat in ihrer Generalversammlung vom 2 Februar abhin ihre Auflösung und die Vertheilung des Gesellschaftsgutes, mit Ausnahme der zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken bestimmten Fonds, beschlossen. Die Vertheilung wird nach Mitgabe des §. 81 der Gesellschaftsordnung vom 30 April 1870 in der Weise erfolgen, daß jedem sitz- und stimmfähigen Mitglied ein ganzer Theil, jedem nicht stimmfähigen Mitglied und jeder Wittwe eines Mitgliedes aber nur drei Viertheile zukommen.

Um nun über den Stand der Mitglieder auf 2 Februar 1871 ein genaues Verzeichniß zu erhalten, ergeht auf Begehren des bestellten Theilungsausschusses an alle nicht in Zofingen wohnenden dasigen Ortsbürger und an die Wittwen von solchen welche theilungsgenössig zu sein glauben, andurch eine öffentliche Aufforderung unter Androhung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der Theilungsmasse, sich bis mit 31 December 1871 beim Theilungsausschusse schriftlich anzumelden und sich zugleich durch legalisirte Zeugnisse der zuständigen Behörde über folgendes auszuweisen:

a) daß sie den 2 Februar 1871 erlebt haben.

Diejenigen Mitglieder welche, insofern sie am 2 Februar 1871 das 24. Altersjahr zurückgelegt haben auf einen ganzen Theil Anspruch machen, zudem noch:

b) daß sie auf obgedachten Zeitpunkt sitz- und stimmfähig waren, das heißt: daß sie nicht unter Vormundschaft gesetzt, oder in der Ausübung des Activbürgerrechtes eingestellt; daß sie mit keiner Criminalstrafe belegt, oder, sofern dieß geschehen, wieder in ihre volle bürgerliche Ehrenfähigkeit eingesetzt worden; daß sie nicht vergeltstagt, oder wenn dieß der Fall gewesen, ihre bürgerlichen Rechte wieder erlangt; daß sie keinem rechtskräftig verhängten Wirthshäuserverbot unterliegen und nicht durch zuchtpolizeirichterliches Urtheil im Activbürgerrecht eingestellt seien.

Selbstverständlich haben die Wittwen von Gesellschaftsmitgliedern bloß den unter a geforderten Ausweis zu leisten.

Im fernern werden die auswärtigen Betheiligten aufgefordert, behufs seinerzeitiger Erhebung ihrer Antheile am Gesellschaftsvermögen, hier wohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Zofingen, den 6 März 1871.

Der Gerichtspräsident:
A. Leuenberger.

[2230—37] (H. 716)

Der Gerichtsschreiber:
Bachmann.

Ulm a. D.
Woll-Markt.

Der dießjährige **Woll-Markt** wird in der Veitswoche am **15, 16 & 17 Juni d. J.** abgehalten.

Die Einlagerung der Wolle kann schon von jetzt an geschehen und die für den Markt bestimmte Wolle ist 4 Wochen vor Beginn und eben so lang nach Beendigung des Marktes von einer Lagergebühr frei.

Die vorzüglichen Ergebnisse dieser Märkte in den letzten Jahren lassen auch heuer wieder ein günstiges Resultat erwarten und es werden zu diesem Markt Käufer und Verkäufer freundlichst eingeladen.

Ulm, 3 Mai 1871. (4885—86)

Für den Stadtrath:
Meß-Inspection. Johs. Miller.

K. k. privilegirte allgemeine [5004]

österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Situation am 30 April 1871.

Activa.

1. Cassenbestand	eff. fl.	1,395,885	19	kr.
2. Wechsel im Portefeuille	„	2,954,632	71	„
3. Verschiedene Werthpapiere	„	729,479	29	„
4. Hypothekar-Darlehen in Silber	„	28,038,472	95	„
5. Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 19,874,204. 74, in Silber	„	16,321,675	77	„
6. Darlehen an Gemeinden Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„	410,677	62	„
7. Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	„	55,827,435	83	„
8. Pfandbriefe in Commission	„	1,029,049	39	„
9. Saldi laufender Rechnungen	„	10,225,148	86	„
	eff. fl.	116,932,457	61	kr.

Passiva.

1. Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000	—	kr.
2. Silber-Pfandbriefe in Umlauf	„	28,228,000	—	„
3. Banknoten-Pfandbriefe in Umlauf Bkn.-fl. 21,083,000, in Silber	„	17,313,078	26	„
4. Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„	410,677	62	„
5. Domänen-Pfandbriefe in Umlauf	„	56,222,280	—	„
6. Pfandbrief-Zinsen-Saldo	„	2,023,912	84	„
7. Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 3,833,200, in Silber	„	3,134,508	89	„
	eff. fl.	116,932,457	61	kr.

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866

in Obligationen von 10 Franken, (4907—12)

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der

Stadt Mailand.

Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.

Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 rc.

Jede Obligation wird mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 Oe. W. Silber.**

Peremtorische Aufforderung.

Kaspar Schiesser, ehel. Sohn des Fabian Schiesser sel., aus der herwärtigen Gemeinde Schwändi, getauft am 24 November 1808, der sich im Jahre 1826 in Holland aufgehalten haben soll und über dessen Leben und Aufenthalt seither keinerlei Nachrichten hierher gelangt sind, wird anmit gemäß der §§. 128 u. ff. des bürgerlichen Gesetzbuches aufgefordert, binnen einer Nothfrist von 6 Monaten a dato der Regierungskanzlei hiesigen Kantons sichere Kunde von seinem Leben zu übermitteln. Unterlassendenfalls würde er nach Ablauf dieser Frist als verschollen erklärt und über sein Vermögen verfügt werden was Rechtens ist. (H.-2613-Z.)

Glarus, den 5 Mai 1871. [4986]

Im Auftrag der Standes-Commission
Der Rathsschreiber: **M. Kundert.**

Beschlagsverfügung.

In der Gant gegen die Firma Gebrüder Honegger u. Aicham dahier, wird den Schuldnern der Gantmasse aufgegeben, ihre Zahlungen bei Vermeidung nochmaliger Bezahlung nur an den provisorischen Massepfleger Kaufmann Freyheit dahier zu leisten. (5007)

Meersburg, den 10 Mai 1871.

Großherzoglich Badisches Amtsgericht.
v. Stetten.

Versteigerung.

Donnerstag den 25 Mai d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der **k. k.** priv. Spinnerei Kennelbach dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in Kennelbach bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. (4653—55)

Für Chemiker.

Eine Färberei, eine Soda- und Schwefelsäurefabrik und eine Düngerfabrik suchen je einen Chemiker der seine Studien auf einer polytechnischen Schule absolvirt hat. Franco-Offerte und Zeugnisse an (4632—34)

Professor **Erlenmeyer** in München.

Ein junger Mann

der drei Jahre in einem großen

Bankgeschäft

Süddeutschlands gearbeitet hat, wünscht eine Stelle in einem ähnlichen Hause des In- oder Auslandes, das am Samstag und an israelitischen Feiertagen geschlossen ist. Offerte sub Chiffre **P. 2291** befördert die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.*** (2488) (4974—75)

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger Landwirth sucht sofort Engagement. Offerte unter B. L. Nr. 4846 an die Expedition dieses Blattes. (4846—48)

Eine Herrschaft

sucht ein Frauenzimmer in gesetzten Jahren, welche fein weiß näht, Kleider fertigt, und gute Atteste aufzuweisen hat, als

Jungfer

zu engagiren. Offerte sub B. 1575 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. (1575) [4993]

Jungen Damen, welche sich veranlaßt fühlen eine Zeitlang in Zurückgezogenheit zuzubringen, sichert ein älterer verheiratheter **Arzt** auf dem Lande liebevolle Behandlung und strengste Verschwiegenheit zu. R. R. R. poste restante frei, **Weimar.** [10408]

Privat-Entbindungs-Anstalt
von Wittwe Berg.

Schönbornstr. Nr. 5 in Mainz. Liebevolle Aufnahme. Billige Preise. Strengste Verschwiegenheit. (4992)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

[2182] **Bekanntmachung.** (4482—83)

Als Anwalt des Gläubiger-Ausschusses in der Gant über das Vermögen der **Mech. Spinn- u. Weberei Blaichach** mache ich hiemit bekannt daß

am Montag den 5 Juni ds. Js., Vormittags 11 Uhr, in dem Saale des Kohlhund'schen Gasthauses zu Blaichach

durch den kgl. Notar Haggenmüller in Immenstadt, nachstehende in der Gemeinde Blaichach, kgl. Rentamts Immenstadt, gelegene Realitäten versteigert werden:

1) Das Fabrik-Etablissement der mech. Spinn- u. Weberei Blaichach, bestehend aus einem großen Spinn- und Webgebäude mit Tourbinen und freistehendem Dampfkesselhause, einer ganz neu gebauten Schlosser- und Schreinerwerkstätte, einer Gasfabrik mit Holz-Magazin und freistehendem Gasometer-Gebäude, einem Magazingebäude, einer Holzremise und großem Hofraume; sodann aus einem Wohnhause mit Comptoir, Directorswohnung, angebauter Remise und Hofraum, einem großen Zier- und Gemüsegarten, einem Wohnhause für den Spinnmeister und 5 Arbeiterfamilien mit angebauter Stallung und Remise und einem Hofraume, einem Wohnhause für 5 Arbeiterfamilien mit Hofraum.

Sämmtliche Gebäude, Gärten und Hofräume haben einen Flächen-Inhalt von beiläufig 6 bayer. Morgen. — Zu dem Etablissement gehören auch noch 11 Waldparzellen und eine Wiese mit einem Flächen-Maße von beiläufig 20 bayer. Morgen. — Die sämmtlichen Maschinen und Utensilien selbstverständlich auch sämmtliche Triebwerke, die Wasserkraft und die Wasserleitung der Fabrik sind Pertinenz derselben und kommen unausgeschieden mit ihr zur Versteigerung. — Die Fabrik enthält 27,432 Spindeln und 431 mech. Webstühle, welche letztere theils neu hergestellt, theils verbessert sind. — Die Fabrik befindet sich im Betriebe, und können gegebenen Falles auch die vorhandenen Vorräthe an Baumwolle, Garnen, Geweben u. s. w., sowie die vorhandenen Arbeiter der Fabrik vermöge eines besondern mit dem Gläubiger-ausschusse zu treffenden Uebereinkommens vom Käufer übernommen werden.

2) Zwei große Wohnhäuser, massiv und neu gebaut für 28 Arbeiterfamilien, mit Gärtchen, Brunnen, Waschküchen und Holzlegen mit einem Flächeninhalte von 1 bayer. Morgen.

3) Drei nicht fructificirliche Grundparzellen von zusammen 58 Decim.

4) Ein Fischerei-Recht im Aubache und 5 weiteren Bächen in den Gemeinden Blaichach, Gunzesried und Balderschwang.

Diese 4 Objecte kommen **einzeln** zur Versteigerung.

Der Zuschlag erfolgt sofort endgültig, und findet weder Nachgebot noch Ein- oder Ablösungsrecht statt. — Die nähere Beschreibung der Versteigerungs-Objecte, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem kgl. Notar Haggenmüller in Immenstadt eingesehen werden.

Kempten, den 26 April 1871.

Dr. Wirth,
kgl. Advocat.

H. G. Gutekunsts Kunstauction in Stuttgart Nr. VI.

Am 22 Mai und folgende Tage findet statt die Versteigerung der berühmten Kupferstich-Sammlung (über 4000 Nummern) des verstorb. Hrn. Senators Bernhard Keller zu Schaffhausen. Kataloge sind zu dem Preise von 36 kr. für die gewöhnliche und fl. 1. 10 kr. für die Extra-Ausgabe auf großem Papier entweder direct von dem Unterzeichneten oder durch Hrn. C. G. Boerner in Leipzig zu beziehen. [4071—74]

H. G. Gutekunst, Kunsthandlung, Stuttgart.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt
von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Hansa	17 Mai nach	New-York		D. Main	10 Juni nach	New-York
D. Deutschland	20 Mai „	New-York		D. Köln	14 Juni „	New-York
D. Ohio	24 Mai „	Baltimore		D. Weser	17 Juni „	New-York
D. Donau	27 Mai „	New-York		D. New-York	21 Juni „	New-York
D. Bremen	31 Mai „	New-York		D. Baltimore	21 Juni „	Baltimore
D. Hermann	3 Juni „	New-York		D. Rhein	24 Juni „	New-York
D. Berlin	7 Juni „	Baltimore		D. Frankfurt	28 Juni „	New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen **via Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. König Wilhelm I Mittwoch 7 Juni; D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 Juli,
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[4731] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

[4894] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Schellen, Dr. H., der elektromagnetische Telegraph in den Hauptstadien seiner Entwickelung und in seiner gegenwärtigen Ausbildung und Anwendung, nebst einem Anhang über den Betrieb der elektrischen Uhren. Ein Handbuch der theoretischen und praktischen Telegraphie für Telegraphenbeamte, Physiker, Mechaniker und das gebildete Publicum. Mit 573 in den Text eingedruckten Holzstichen. Fünfte gänzlich umgearbeitete, bedeutend erweiterte und den neuesten Zuständen des Telegraphenwesens angepasste Auflage. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.
Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Das Ausland. Nr. 20.

Inhalt: Die Naturwissenschaft im verflossenen Jahrzehnt und vor hundert Jahren. Ein summarischer Rückblick. Von Prof. Dr. G. Reuschle. — Darwin über die Abstammung des Menschen. IV. (Schlußartikel.) — Skizzen aus Elsaß und den Vogesen. Von Charles Grad. I. Geographie und Bodengestaltung. — Natal und die südafrikanischen Freistaaten. Von Georg Haverland. (Fortsetzung.) — Ungarische Bäder. 1) Mehádia. — Brief des Dr Nachtigal aus Bornu. — Die Eingeborenen von Honduras. — Die Bogensehne als Musikinstrument. — Sterblichkeit durch Schlangenbisse in Indien. (152)

Nach Amerika!

Wer sich an meinem Vergnügungszug nach **Nordamerika** noch betheiligen will, beliebe seine Erklärung baldigst abzugeben. Das Unternehmen ist bereits gesichert und die Abfahrt von Hamburg Anfangs Juni.

Noch zwei Vergnügungszüge:

nach Norwegen, Abfahrt Anfangs Juni,

ebenfalls bereits gesichert, und

nach dem Orient im September,

werden von derselben Unternehmung arrangirt.

Näheres die Programme à 60 Nkr. oder 10 Sgr.

W. Rau, Reisearrangeur,
Wien, Singerstraße 14.

Anzahlungen für Süddeutschland nimmt entgegen und ertheilt Auskunft die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in **Stuttgart,** Rothebühlstr. 20½. (4307)

Ein lucratives

Fabrikgeschäft

mit **Dampfkraft, Wohnhaus** 2c., aufs praktischste eingerichtet, in **Süd-Deutschland,** mit ausgebreiteter solider Kundschaft, an einer Eisenbahn und Wasserstraße, sowie in der fruchtbarsten Gegend sehr vortheilhaft gelegen, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand **mit Inventar**

zu verkaufen.

Auch wäre einem oder zwei Herren mit kaufmännischen Kenntnissen vortheilhafte Gelegenheit geboten sich mit einer Einlage von 20—30,000 fl. am Geschäfte zu betheiligen. Anfragen beliebe man verschlossen unter Chiffre J. 2310 an das Annoncen-Bureau von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* franco zu richten (2535) [5030—33]

Eine sehr bedeutende

Wasserkraft

von constant 100—150 Pferden kann gegen Erlegung der Insertions-Gebühren nachgewiesen werden. Dieselbe liegt etwa 2 Stunden von Wiesbaden an einer neuerbauten Chaussee, sowie an einer projectirten ohne Zweifel in den nächsten Jahren auszuführenden Eisenbahn. Franco-Offerte unter R. S. 278 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [5077]

Braumalz empfiehlt die neuerrichtete Malzfabrik von
[5037] **N. Pape** in **Nordhausen.**

Ein deutscher Apotheker,

seit langen Jahren in einem der ersten New-Yorker Droguengeschäfte, sucht in Deutschland in einem gleichen Geschäft Stellung als Lagerist, Correspondent 2c. Adressen sub C. 5937 bef. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin,** Friedrichsstr. 66. (2532) (5029)

Eine höchst interessante u. reichhaltige Sammlung von Künstler-, Schriftsteller- und Gelehrten-Porträten (ca. 16,000 Nummern) soll wegen Sterbefalls verkauft werden. In der Sammlung befinden sich namentlich viele seltene Holzschnitte und Radirungen aus früheren Jahrhunderten, wobei viele schöne Stiche von Rembrandt. Offerte von Kaufs-Liebhabern befördert unter A. Z. Nr. 4993 die Exp. d. Bl. (4996—97)

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre „**Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Ein nachweisbar reeller, cautionsfähiger Mann sucht Unterkommen als **Privatsecretär, Rentenverwalter** oder in ähnlicher Eigenschaft. Franco-Offerte an R. S. poste restante München. Unterhändler verbeten. (5005—6)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April.

(5038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

[5100]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1454 (13 Mai 1871) enthält folgende Illustrationen:**

J. v. Döllinger. Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl. — Ruinen von St. Cloud bei Paris. Nach einer Zeichnung von Th. v. Eckenbrecher. — Die Revolution in Paris: 1. Versuch des Pöbels einer Escorte Gefangene zu entreißen. 2. Feierliche Huldigung vor der rothen Fahne. Nach Zeichnungen von E. v. Elliot. — Gefecht bei Champagné-Ivré-Evêque vor le Mans am 11 Januar. Nach einer Skizze von G. Arnould. — Hönings Petroleumfackellampe. — Handschuh für Wäscherinnen.

Tod des Premierlieutenants v. Trotha vom Magdeburger Dragonerregiment Nr. 6 im Dorfe Force bei le Mans am 17 Januar. Nach einer Skizze von G. Arnould gezeichnet von O. Fikentscher. — Das Kaiserhaus in Goslar. (6 Abbildungen.) Nach Zeichnungen von Architekt Th. Unger. — Hündin mit jungen Tigern im zoologischen Garten zu Dresden. Originalzeichnung von A. Weinberger. — Begräbnißstätte des Fürsten Pückler-Muskau im Park zu Branitz. Nach einer Skizze gezeichnet von C. Heyn.

☞ **Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.**

Die Gartenlaube.

(5099)

Nr. 20.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Aus der Wandermappe der Gartenlaube. Nr. 9. Klenau in Böhmen. Von C. N. Mit Abbildung: Schloß Klenau. Nach der Natur aufgenommen von Ernst Heyn. — Der Kriegs-Weihnachtsbaum der deutschen Kinder. — Der See von Oeningen. Von L. Würtenberger. — Der Sohn der Wildniß und seine Amme. Mit Abbildung: Die Tiger-Amme im Zoologischen Garten zu Dresden. Nach der Natur gezeichnet von H. Leutemann. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 4. In französischen Quartieren. II. Von v. N....nn. — Blätter und Blüthen: Der unverwüstliche Capitän. — Eine Wehrmannswaise gesucht! — Zu der „Fahrt des Kaisers nach Longchamps." Mit Abbildung: Kaiserfahrt über die Pontonbrücke von Surênes. Nach der Natur aufgenommen von unserem Feldmaler F. W. Heine. — Ein vermißter deutscher Soldat. — Der Dank der Wiedersehensfreude. — Kleiner Briefkasten.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schriften von Melchior Meyr.

Erzählungen aus dem Ries. Zweite Auflage. 3 Bände. 8. Geh. 5 Thlr. 15 Ngr. Geb 6 Thlr. 15 Ngr.

Gespräche mit einem Grobian. Herausgegeben von einem seiner Freunde. Zweite Auflage. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Ngr.

Die Fortdauer nach dem Tode. 8. Geh. 20 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:

Die Religion und ihre jetzt gebotene Fortbildung. Vierzig Briefe.

Melchior Meyr, am 25 April ds. Js. zu München verstorben, ist den besten Schriftstellern der neueren Zeit beizuzählen. Am glücklichsten bekundete sich sein Talent in den anmuthigen, durch Frische und Lebenswahrheit fesselnden Dorfgeschichten aus seiner Heimath, die unter dem Titel „Erzählungen aus dem Ries" erschienen und allgemein bekannt sind. Originelle Auffassung der gegenwärtigen Culturverhältnisse charakterisirt die „Gespräche mit einem Grobian", und hoher sittlicher Ernst seine religions-philosophischen Schriften. Zu letztern gehört auch das unter der Presse befindliche Werk, an welches er noch kurz vor seinem Tode die letzte Hand gelegt hat. (4613—15)

---

[153] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. od. Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser, der seine Stoffe dem wirklichen Leben entnimmt, bringt durch künstlerische Behandlung Prosadichtungen hervor, die im besten Sinne des Wortes schön genannt werden können. Diese Novellen machen den Eindruck wahrer Poesie, indem sie nicht nur anziehen, ergreifen und rühren, nicht nur anmuthig über die behandelten Fragen aufklären, sondern auch wahrhaft befriedigend abschließen. Ist der Eindruck von Anfang bis zu Ende wohlthuend, so wird sich der Leser zugleich geistig bereichert sehen. Der Dichter, indem er seine der Wirklichkeit entnommenen Menschen poetisch wiedergibt, ruft diesen gleichsam zu: wenn ihr noch nicht ganz so seid, dann werdet so! Sein Buch ist mithin zugleich lebenswahr und bildend.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Militärärztliche Erfahrungen

während des deutsch-franz. Krieges 1870/71 von **Dr. Ludwig Rupprecht,** kgl. bayer. Oberstabsarzt à la suite und Privatdocent der Chirurgie an der Universität München. Mit 1 Kärtchen, 1871. 8 Bogen. Lex. 8⁰. Elegant broch. Preis fl. 1. 24. oder 24 Sgr.

Der Verfasser hat in diesem Buch einen reichen Schatz von Erfahrungen veröffentlicht, die er im letzten deutsch-französischen Krieg in seiner Stellung als consultirender Chirurg in den verschiedenen Aufnahmsspitälern, insbesondere in dem mit Verwundeten am meisten angefüllten Feldspital Nr. VIII in Massy, zu machen Gelegenheit hatte. [5085]

Bekanntmachung.

Amortisation einer k. b. Staats-Obligation vom Eisenbahnanlehen von 1856 betreffend.

Die Edictalladung im ausgesetzten Betreff vom 25 vor. Mts. wird hiemit nachstehend berichtigt:

Dem Geibauer Gütler Johann Wandler in Schliersee ds. Gs. ist als Depositar die k. b. Staatsobligation vom Eisenbahnanlehen 1856, Staatsschuldentilgungsspecialcasse Nürnberg, Lit. C. Nr. 33,244 zu 100 fl. mit 4½ % verzinslich, vorgemerkt als Eigenthum der ledigen Barbara Kirchberger von Schliersee, mit Coupons vom 1 August 1871 und Talon am 16 April l. Js., entwendet worden. Auf Antrag des Johann Wandler wird der unbekannte Inhaber der Obligation hiermit aufgefordert die Obligation

inner sechsmonatlichen Termins

bis längstens 30 October l. Js. bei Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wurde. (5094)

Miesbach, am 11 Mai 1871.

Königliches Landgericht.

Pfeffel.

Eine neue, geschmackvolle, mit allen Bequemlichkeiten u. schönen Gartenanlagen versehene Villa, an einem See in Oberbayern reizend gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere unter Adr. Th. E. Salzstr. 20, München. (5093)

Ein gebildetes Fräulein von achtbarer Familie und empfehlendem Aeußern sucht Stelle als

Gouvernante, Gesellschafterin od. dgl.

Dieselbe war in einer ähnlichen Stelle 2 Jahre in Frankreich, spricht sehr geläufig französisch und ist im Stande in den Realfächern gründlichen Unterricht zu ertheilen. Eine Dame auf Reisen zu begleiten wäre derselben ebenfalls erwünscht. Jede weiter gewünschte Auskunft geben auf gef. Anfragen

Molt, Haag & Comp.,

(5098) Stuttgart, Commissionsbureau.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[127.36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 134. Sonntag, 14 Mai 1187.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Die österreichischen Landtage.

≡ **Innsbruck**, 9 Mai. Der Schwerpunkt der österreichischen Verfassungsfrage liegt wohl darin: wie ein Abgeordnetenhaus gebildet werden kann das genügende Bürgschaft für seinen Bestand gibt. Dieß gelingt unserem Dafürhalten nach nur dann wenn den liberalen Deutschen die Mehrheit gesichert wird. So lange es möglich ist das Abgeordnetenhaus durch Umtriebe von was immer für einer Seite plötzlich zum Rumpfparlament zu machen, wird ein fester Rechtszustand nicht eintreten, das Vertrauen nicht wiederkehren. Die Zerrüttung aller inneren Verhältnisse, die gemüthliche Anarchie, hatten wir schon lange zur Genüge, aber auch eine finanzielle Krisis wird schließlich nicht ausbleiben. Wir begrüßen dießfalls die galizische Vorlage als einen Fortschritt zum Bessern, und hätten nur gewünscht daß sie noch weiter gegangen, die Polen von der Berathung civilisatorischer Fragen möglichst ausgeschlossen, und ihnen hiedurch jeden Anlaß benommen hätte ein zweitesmal durch plötzliches Ausscheiden in Masse eine bedenkliche Störung herbeizuführen. Mögen sie selber zusehen wie sie mit ihrer Krakauer Universität zurecht kommen, und damit echt polnische Bildung über ganz Galizien verbreiten, wie sie Klosterskandalen für die Zukunft vorbeugen und das Volk zu größerer Mäßigkeit anleiten; wir Deutschen können nur das eine wünschen: daß der polnische Maßstab nicht auch auf uns angewendet werde. Dagegen sind wir versichert daß uns die tschechischen Declaranten und die slovenischen Resolutionisten keinen Schaden zufügen wenn sie mitten unter uns isolirt, ohne jegliche Unterstützung stehen, nicht durch unverantwortliche Nachsicht der Verwaltungsorgane zur Störung der öffentlichen Ruhe und zu gefährlichen Verbindungen mit dem Ausland ermuthigt, sondern mit unerbittlicher Strenge in die gesetzlichen Schranken gewiesen und ihre geheimen Bündnisse mit den „Patrioten" ihresgleichen nicht gefördert werden. Sie sollen sich deutsche Sprache und Cultur aneignen wenn sie auf gewinnbringenden Verkehr, auf Eintritt in öffentliche und Privatdienste Anspruch machen, und sich jederzeit gegenwärtig halten daß sie in einem überwiegend deutschen Lande leben. Von einer Behandlung der Tschechen und Slovenen, sowie anderer cisleithanischer nicht deutscher Stämme, gleich den Polen kann nicht die Rede sein, nicht dem alten Herkommen nach, weil sie, jene auf der südlichen Spitze ausgenommen, stets zum Deutschen Reiche gehörten; nicht der Natur der Sache nach, weil sie, und namentlich jeder Einzelne für sich, in bedeutender Minderzahl sind, daher auch auf Ausnahmestellungen keinen Anspruch haben; auch nicht der Vernunft nach, weil der Mangel an Bildung in einem Culturstaate kein Recht verleiht dabei zum Nachtheile des Ganzen auch künftig zu beharren. Das nächste Mittel zur Erreichung einer wahren Volksvertretung der im Reichsrath vereinigten Länder liegt allerdings in den directen Wahlen, wodurch das Abgeordnetenhaus von den Landtagen vollends geschieden, ihrem hemmenden Einfluß entzogen und vor unliebsamen Austritten geschützt wird. Damit ist aber noch lange nicht dem Widerstande vorgebeugt welchen die Landtage bisher mit autonomem Dünkel den Beschlüssen des Reichsraths bei ihrer Durchführung entgegensetzten. Es muß ihnen wenigstens jeder den §. 19 sämmtlicher Landesordnungen überschreitende Wirkungskreis benommen, jeder Act der Executive abgeschnitten und die Reichsgesetzgebung in beiden Richtungen geändert werden. Sie dürfen ferner nicht als Gemeinden höherer Ordnung, nicht als zweite Instanzen in Angelegenheiten der Stadt- und Landgemeinden gelten, diese nicht in reactionärem Sinne bevormunden; das dießfalls bestehende Gesetz wäre also aufzuheben und durch ein anderes zu ersetzen, welches die Communen den Verwaltungsbehörden des Staats, die weniger engherzigen Begriffen huldigen, in Recursfällen unterordnet. Schließlich müßte zur Behebung der provinciellen Sondergelüste auch von der jetzigen Kronlandseintheilung für die Administration abgesehen werden, wie es schon Stadion im Jahr 1849 für nöthig hielt die bisherigen Statthaltereien fallen zu lassen, indem er in der Instruction der Kreispräsidenten sagte: „diese überflüssigen Stifte seien aus dem Räderwerke der Staatsmaschine herauszuziehen." Das jetzige Ministerium ist, wie sich nun herausstellt, über die künftige Organisirung von Westösterreich noch nicht schlüssig: bald nimmt es einen Anlauf die Landtage zu vermehren, bald will es ihre Gesetzvorschläge unverändert dem Reichsrath mittheilen, die erste Vorlage die als Beispiel für künftige Fälle dienen mag, die galizische, unterwirft es aber beliebigen Abänderungen. Es dürfte ihm daher nicht schwer fallen eines Tags vom Föderativsystem in ein entgegengesetztes umzuschlagen, wobei ihm jedenfalls größerer Beifall zutheil würde als bisher.

Großwardein-Esseger Strecke
der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.

Einladung
zu einer
außerordentlichen General-Versammlung.

Nach Vorschrift des Punkt b §. 39 der Statuten werden die stimmberechtigten Actionäre der Großwardein-Esseger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn hiermit eingeladen am

Samstag den 10 Juni 1871, um 10 Uhr Vormittags,

im Saale der evangelischen Gemeinde zur Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung sich einfinden zu wollen.

Verhandlungsgegenstand:

Antrag des Verwaltungsraths bezüglich eventueller Fortsetzung der Großwardein-Esseger Strecke von Esseg nach Sissek und der anschließenden croatisch-slavonischen Bahnen, und Beschlußfassung hierüber.

Jene HH. Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden hiemit ersucht gemäß §. 43 der Statuten die im §. 42 festgesetzte Anzahl von mindestens 10 Stück Actien längstens bis **2 Juni d. J.**

in **Pest** bei der **Casse der Gesellschaft** oder
bei der **Ungarischen allgemeinen Creditbank,**
in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,**
in **Frankfurt a. M.** bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie,** oder
bei den **HH. M. A. v. Rothschild & Söhne**

zu erlegen, und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.

Bei solchen Deponirungen sind nebst den Actien zwei arithmetisch geordnete und von den HH. Deponenten unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle dießfalls deponirten Actien können nach abgehaltener Generalversammlung gegen Abgabe der betreffenden Empfangsbestätigung wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmungen geben je 10 Actien das Recht auf eine Stimme; es darf aber ein Actionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter nicht mehr als 50 Stimmen in sich vereinigen, und nur **eine** Vollmacht übernehmen, sowie auch Vollmachten nur an stimmfähige Actionäre übertragen werden können.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarten eigenhändig zu unterzeichnen, und bis spätestens 2 Tage vor dem Zusammentritt der Generalversammlung im Bureau der Gesellschaft vorzuweisen.

Pest-Ofen, am 8 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath
der Großwardein-Esseger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn. [4267]

Das kgl. Stahlbad Brückenau

6 Stunden von Kissingen

Nächste Eisenbahnstationen: Schweinfurt, Gemünden und Schlüchtern

wird auch im Jahre 1871 auf Staatsregie betrieben und mit der daselbst befindlichen Molken-Anstalt

am 14 Mai

eröffnet. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf frankirte Anfragen die dortige (3673—75)

Königl. bayer. Badinspection.

BAD EMS.

Eröffnung seit 1 Mai.

Die Quellen von Ems gehören zu den starken, alkalinischen, chlorhaltigen, kohlensauren Mineralwassern. Sie sind vorzüglich, weil sie zu gleicher Zeit das alkalinische Element, welches den Organismus schwächt, und das chlorhaltige Element, das denselben wieder aufrichtet, enthalten, andererseits macht sie die Reichhaltigkeit an Gasen sehr verdaulich.

Die Badecur in Ems, Dank der vortrefflichen Einrichtung seiner Thermen, kann mit gleichem Erfolg im Frühling wie im Sommer gebraucht werden. Es gibt sogar zahlreiche Krankheitsfälle in welchen die Cur während der gemäßigten Monate vortheilhafter wirkt.

Das Curhaus, seine geschlossenen Hallen, seine weitläufigen Gänge zum Spazierengehen, worin immer eine gleichmäßige Temperatur unterhalten wird, die Hôtels, die Bäder, die Brunnen welche getrunken werden, die schöne Gallerie aus Eisenguß, die hübschen Bazars, die prunkhaften Salons des Cursaals, wo täglich Musik, Concerte und Theatervorstellungen abwechselnd aufeinander folgen, alles ist vereinigt um den Badegästen den Comfort und alle möglichen Annehmlichkeiten zu gewähren. (4145—50)

Rasche und bequeme Verbindung mit allen Weltgegenden mittelst der nassauischen Eisenbahn.

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum **S.-Meiningen**, an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln, Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus, Frauen-** und **chronischen Hautkrankheiten**, vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust-** und **Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath** Dr. **Wagner**, welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: **O. Rommel.**

Molkencuranstalt Heinrichsbad

im Kanton Appenzell (Schweiz), eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Winkeln.

Eröffnung am 15 Mai.

Milde Alpenluft, vortrefflich bereitete Ziegenmolken, frische Kuh- und Ziegenmilch, alkalisch eisenhaltige Mineralquelle, angenehme geschützte Lage mit großen Gartenanlagen; in unmittelbarer Nähe sehr schöne Aussichtspunkte. — Pensionspreise.

Außer Sool- und den gewöhnlichen Bädern können auch alle andern künstlichen medicinischen Bäder in der Anstalt zubereitet werden.

Sämmtliche Mineralwasser werden auf Verlangen besorgt.

Nähere Auskunft ertheilt mit aller Bereitwilligkeit (H. 1398)

(4374—79) **Nägeli-Hüni.**

Bad Soden,

Hôtel de Hollande.

Neu möblirte freundliche Zimmer, gute Restauration und Weine, empfiehlt den geehrten Besuchern dieses Curorts bestens [2139] (4401—4) **J. Seebold.**

Hôtel Reichmann,

Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)

A. Reichmann.

Die Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zu Theil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben. Wir können daher mit Recht empfehlen: ff **Blitar Yara Castañon** à fl. 24. — **Blitar Habana El Morro** à fl. 28. — Hochfeine **Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — (vorzüglich) Hochfeine **Hab flor. Cabañas Carbajal** à fl. 42 — Hochfeine **Habana La Gloria** à fl. 56. — Die elegante Arbeit, feines Aroma und besonders der auffallend billige Preis befriedigen allseitig so, daß diese doppelt so theuern import. Habanas vorgezogen werden Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittler und kräftiger Qualität zu haben

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türkischen Cigarretten à fl 7. — à fl. 10 $^1/_2$. — à fl. 14. — à fl. 21. pro 1000 Stück. Türkische Tabake à fl. $1^3/_4$ — à fl. $3^1/_2$. — à fl. 7 pro Pfund. Von Cigarren und Cigarretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [4839—42]

Friedrich & Comp. in Leipzig, Königsplatz-Ecke.

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet**, elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — **Omnibus** an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen.

Ernst Lindner.

[2478—89]

Ein Schloß

in der Nähe von Salzburg, an einer Eisenbahnstation gelegen, mit prachtvoller Aussicht, zwanzig **vollständig eingerichteten** Wohnungspiecen, Stallung für 4 Pferde, und Forellenfischerei, ist sehr billig zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn Dr. **Ludwig Hofmann in Salzburg.** (4961—63)

Eine große Wohnung

in Salzburg, in freier belebter Lage, bestehend aus sechs großen Zimmern, einem Salon, zwei Cabineten, zwei Dienerschaftszimmern, Vorzimmer, Küche und entsprechendem Dachboden, Keller und Holzlage, sowie Stallung für acht Pferde, zwei Kutscherzimmern und Wagenremise, ist vom **1 Juli** d. J. an zu vermiethen. (4964—66)

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn Dr. **Hofmann in Salzburg.**

Eine **Maschinenfabrik** mit Eisengießerei und Kesselschmiede in der Nähe von **Dresden** ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lage ist sehr günstig. Näheres unter **S. U. 866** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (3022—25)

Betheiligung (4870—72)

als thätiger **Associé** an einem Fabrik- oder en gros-Geschäft, dessen gute Rentabilität nachgewiesen werden kann, sucht ein gewandter junger Kaufmann mit einer Baar-Einlage von 25,000 fl.

Franco-Offerte unter P. Nr. 252 werden durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. erbeten.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: ein in der Nähe von **Straßburg (Elsaß)** an einer Eisenbahn-Station gelegenes **großes Wohnhaus mit Oekonomiegebäude und Garten und sehr großem gewölbten Keller,** enthaltend Fässer von einigen 1000 Ohmen; das Ganze zu einem **Tabak-Geschäft oder zu einem Weinhandel** besonders geeignet. Sich an Hrn. **Theodor Reichard** in **Mühlhausen, Elsaß,** zu wenden. [4770—77]

Bad Petersthal

(bad. Schwarzwald)

ist seit 1 April wieder eröffnet.

In reizender gesunder, mit Nadelholz bewaldeter Gegend, 1400′ üb. M. gelegen. Schutz vor Nord- und Ostwinden, kräftige Eisensäuerlinge, eisenhaltige Mineralbäder, Gassprudel und Wellenbäder gegen Schwächezustände des Blut- und Nervensystems, angenehmer ländlicher Aufenthalt, in Verbindung mit der stärkenden Cur, namentlich auch geeignet für Kriegsreconvalescenten mit Blutarmuth und nervöser Schwäche nach Verletzungen oder schweren Krankheiten. Eisenbahnstation **Appenweier** bei Kehl, Post- und **Telegraphenbureau** in der Anstalt.

Bad Petersthal, im April 1871. (1882) [3921—23]

F. X. Müller,
Badeigenthümer.

BAD HALL

(in Oberösterreich).

Die seit Jahrhunderten bekannte und vom Landvolke zu Heilzwecken angewendete, jedoch erst in neuerer Zeit allgemein benützbar gemachte **jod- und bromhaltige Soolquelle von Hall in Oberösterreich** nimmt wegen ihres Reichthumes an Jod und Brom und in Folge der hiedurch erzielten Heilerfolge den ersten Rang unter den ähnlichen Quellen ein.

Ihre Wirksamkeit bewährt sich insbesondere bei allen Formen der **Skrophulosen**, bei **Rhachitis, veralteter Syphilis**, den geeigneten Formen von **Haut- und Schleimhautleiden**, sowie bei den passenden Krankheiten der **weiblichen Geschlechtssphäre**, bei **chronischen Knochen- und Gelenks-Entzündungen** und **ihren Folgen** u. s. w.

Hall, in einer der lieblichsten Gegenden Oberösterreichs gelegen, genießt alle Vortheile der subalpinischen Lage, und eignet sich daher auch zu **Molkencuren**, für welche **gute Ziegenmolke** zur Verfügung ist. **Hall** in Oberösterreich, zwischen den Städten Linz, Steyr und Wels gelegen, ist von Wien aus in 8, von Salzburg und Passau aus in 6 Stunden zu erreichen. Durch die mit bedeutenden Kosten eben erst bewirkte Herstellung einer Wasserleitung für gewöhnliches Trinkwasser aus sehr gutem und frischem Quellenwasser, durch die Einrichtung der Jodtrinkwasser-Cur daselbst, durch Aufdeckung neuer reichhaltiger Jodquellen und Herstellung neuen Jodwasser-Reservoirs von bedeutender Größe, durch die Herstellung mehrerer neuer Bade-Cabinette, durch die Erweiterung des Telegraphenamtes für den vollen Tagesdienst und die Ausdehnung des Postwesens zu täglich viermaligen Expeditionen wurde den bekannt gewordenen Wünschen des Curpublicums vollkommen entsprochen, sowie durch die Errichtung eines Sommertheaters heuer die Unterhaltungsmittel des Curortes eine angenehme Vermehrung fanden.

Durch den schönen Cursaal mit seinen comfortablen Lese-, Spiel- und Billardzimmern, durch die Curmusik, Bälle, Concerte, Tombola, die ausgedehnten herrlichen Parkanlagen mit der Fernsicht in die Gebirge, durch die Ausflüge in die reizende Umgebung ist für die Annehmlichkeit der Curgäste nach Möglichkeit gesorgt.

Die Eröffnung der Badesaison findet in jedem Jahre am 15 Mai statt, und endet in der Regel mit Ende Septembers.

Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen **die Verwaltung der Badeanstalt zu Hall.**

Für Kranke welchen der Besuch von **Hall** unmöglich ist, wird das Jodwasser zur innerlichen und äußerlichen Anwendung und das Jodsalz zur Bereitung von Bädern in Flaschen gefüllt und in Kisten mit 25 und 50 Flaschen versendet.

Die Versendung besorgt vom Donaudampfboot- und Elisabethbahn-Stationsplatz Linz aus das Handlungshaus **F. M. v. Haselmayrs Erben** in **Linz**, welches auf Anfragen auch nähere Auskünfte gibt, und das Haller Jodwasser und Jodsalz ist durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen zu beziehen.

Linz, am 13 April 1871. (4203—5)

Vom o. ö. Landesausschusse.

Bad Lippspringe,

Station Paderborn (Westfäl. Bahn) am Teudoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme (17⁰ R) mit Glaubersalz-Inhalationen, feuchtwarme beruhigende Luft, Schweizermolken. Erfolgreichstes Bad bei: **chron. Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche verschiedener Art, Dyspepsie.** Frequenz ca 1500. Saison vom 15 Mai bis 15 September. Die Curhäuser in den freundlichen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. Die Cureinrichtungen wesentlich verbessert, Orchester 18 Mann stark. Den Wasserversandt bewirkt und Anfragen beantwortet [4443—45]

Die Brunnen-Administration.

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr** 2c.; fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht** 2c., werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof**, in der Nähe der Quellen. Logispreise daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger.** Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Documenta

ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870.

Herausgegeben von
Dr. Joh. Friedrich,
Prof. der Theologie.

1. Abth. 20¼ Bog. br. 1 Thlr. 2½ Sgr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses Werk, eine unentbehrliche Quelle zur Geschichte des vaticanischen Concils, veröffentlicht die seltensten und unzugänglichsten Documente, dient auch zur Ergänzung der epochemachenden Erklärung Döllingers, der Schriften Lord Actons, Quirinus, Concilsbriefe etc., und gibt den kritischen Massstab zur Beurtheilung der gegenwärtigen Haltung der früheren Minderheit des Concils. [4418]

So eben erschien: (4764—66)

Das Lied
vom
Neuen deutschen Reich.
Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtniß aus Vaterland.
Von
Oscar von Redwitz.
Eleg. geb. Octav. 280 S. Preis 1⅓ Thlr.
Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin.

Dr. Ludwig Oettingers,

weil. Professor d. Mathematik an der Universität Freiburg i./B.

nachgelassene Bibliothek ist in unsern Besitz übergegangen und **deren Katalog (Nr 37)** so eben erschienen.

Derselbe enthält eine reiche Auswahl **werthvoller** und **seltener** Werke aus den Gebieten der **Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Mechanik** etc. Auf frankirtes Verlangen versenden wir denselben **direct, gratis** und **franco**, auch kann jede Buchhandlung denselben besorgen. Zu Bestellungen halten wir uns bestens empfohlen. (4916—17)

Schweizerisches Antiquariat,
(H-2572-bZ) 26 Rindermarkt. **Zürich.**

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**

Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in **Lüttich.**

Sulzaer Bade-Salz,

nach Urtheil medicinischer Autoritäten und nach Analyse dem Kreuznacher an Bestandtheilen und an Wirkung gleich, aber wesentlich billiger, ist durch alle Mineralwasser- und Droguengeschäfte zu beziehen. (2758—60)

Die Salinenverwaltung Sulza,
Thüringer Eisenbahn-Station.

Der Empêcheur.

Höchst heilsamer Apparat für Männer zur Verhinderung von nächtlicher Schwäche (Pollutionen), **das einfachste, sicherste ärztlich anerkannte existirende Mittel** sich davon ohne Medicin zu befreien und die gesunkenen Lebenskräfte wieder herzustellen. Zu beziehen nur beim Erfinder **E. Kröning**, Mechaniker in Ballenstedt a. H; Preis Rthlr. 1 incl. Gebrauchs-Anweisung.

(4330—32)

Der bereits rühmlichst bekannte vom k. bayer. Medicinalrathe begutachtete

Medicinische flüssige Eisenzucker,

bereitet nach
Dr. Hagers verbesserter Methode
von

Josef Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel“ in Prag,
findet Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt, und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, bei Scrophulose, der englischen Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage. —

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nerven-Zuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Beim Kaufe ist immer der **„Medicinische flüssige Eisenzucker** vom **Apotheker Jos. Fürst in Prag** zu verlangen.

Die

Gebrauchsweise

des

Medicinischen flüssig. Eisenzuckers.

Das Eisensaccharat werde nie nüchtern genommen, sondern stets während der Verdauung und zwar 1 Stunde nach der Hauptmahlzeit; es wird so einestheils der Magen nicht belästigt, andererseits wird es durch die bei der Verdauung reichlich abgesonderte Magensäure leichter in Albuminate und Salze umgewandelt und ins Blut aufgenommen.

Dieß stimmt auch mit einer physiologischen Thatsache überein, indem nach Beclard die Bildung der Blutzellen in der Leber besonders während der Verdauung zunimmt, der Pfortaderkreislauf während derselben ein verlangsamter wird und die Eisenalbuminate Zeit haben während derselben sich anzuhäufen. Die innere Anwendung des Eisens setzt eine gute Verfassung der Verdauungsorgane voraus.

Verdauungsbeschwerden (Zungenbeleg, Appetitmangel) bildet theils eine Gegenanzeige für den Eisengebrauch, theils (Druck im Magen ꝛc.) erheischen sie die Einholung eines ärztlichen Rathes, ob unter solchen Verhältnissen das Medicament zu nehmen oder zuvor die Verdauungsthätigkeit herzustellen sei.

Ebenso ist bei Blutandrang gegen den Kopf der Ausspruch eines erfahrenen Arztes für das weitere Handeln maßgebend.

Man höre mit dem Gebrauche des Eisens nicht früher auf bevor nicht sämmtliche Störungen die auf eine Verminderung des Eisengehaltes im Blute hinweisen — beseitigt sind. Dieß gilt namentlich von allen anämischen Zuständen (Blutarmuth) und allen auf sie basirenden Folgekrankheiten, bei welchen, wenn auch diese letzteren gewichen sind, das Eisen so lange fortzusetzen ist bis die letzten Spuren von Blutarmuth verschwunden sind, und durch längere Zeit nicht zurückkehren.

Kinder erhalten täglich einen Kaffeelöffel, Erwachsene 1 Eßlöffel. Der Genuß von sauren Speisen und Getränken, sowie von Früchten ist während des Gebrauches des Eisens zu meiden.

Der „Medicinische flüssige Eisenzucker“ wird in Prag von den medicinischen Notabilitäten, k. k. Universitätsprofessoren HH. **Dr.** Eiselt, **Dr.** Halla, **Dr.** Jaksch, **Dr.** Peters, **Dr.** Ritter v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng ꝛc. ꝛc., angewendet.

Hr. med. Dr. Jos. Hirschfeld,

Badearzt in Ischl,
veröffentlicht
in der Nr. 22 vom 10 Sept. 1870 im

Cursalon

nachstehende interessante Abhandlung
über den

Medicinischen flüssigen Eisenzucker.

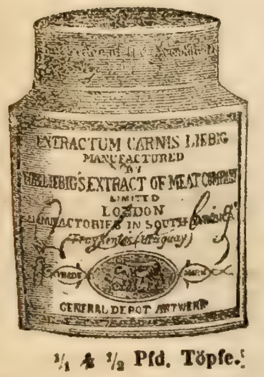
Das **Eisen** ist der Außenwelt ein Symbol der Kraft und der Stärke, und ist nicht minder in der kleinen Welt des menschlichen Organismus der Inbegriff aller Lebensthätigkeit. **Das Eisen in assimilirbarer Form** in den Körper einzuführen, ist darum eine unschätzbare Errungenschaft für unser ganzes Geschlecht. Eine solche dem Körper völlig zusagende Form ist jene eisenhaltige und doch angenehm schmeckende Flüssigkeit die unter dem Namen: **„Medicinischer flüssiger Eisenzucker“** von dem Prager Apotheker **Josef Fürst** erzeugt und in Handel gebracht wird. Der Gebrauch dieses Eisensaccharates erhöht wunderbar die Thätigkeit des ganzen Organismus, neues Leben rollt in den Adern, **Frohsinn** und **Lebenslust** kehren dort wieder ein, wo vorhin der körperliche Verfall auch die Kräfte der Seele lahm gelegt hatte, „denn das Blut ist das Leben,“ und dieses Eisenpräparat bringt uns eben dieses Blut zu daß es frisch und kräftig durch die Adern rollt, den Muth des Individuums hebt, und so den wohlthätigsten Einfluß auf den herabgekommenen Körper ausübt. Herr **Fürst** hat mit diesem seinem Erzeugniß so überzeugende Erfolge aufzuweisen, und die exacte Wissenschaft selbst hat die wohlthuende Kraft dieses Mittels mit solcher Klarheit constatirt, daß es kaum mehr nöthig ist des breiteren auszuführen wie wundersam sich der **Eisenzucker** in der **Reconvalescenz** bewährt hat, wie er mächtig dazu beiträgt die Lebensthätigkeit anzuregen und bald die Rosen der Gesundheit auf die kurz vorher noch welkenden Wangen zu zaubern.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königl. Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz und Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzel, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wöhrd (Hauptdepot), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3080—3103)

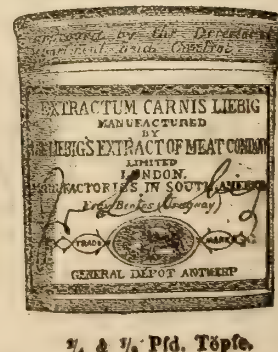
Liebigs Company Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). [65—76]



$^1/_1$ & $^1/_2$ Pfd. Töpfe.

Neue Ausstattung der Töpfe wie nebenstehend.



$^1/_4$ & $^1/_8$ Pfd. Töpfe.

Man bittet besonders auf den Namen J. VON LIEBIG in blauer Schrift zu achten.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft Hrn. Gebr. Frommel in Augsburg.

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Als bestes und sicher wirkendes Mittel gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals** und **Kropf** empfiehlt

Jodkampfer

(Flacon 25 Sgr.) **Apotheker Dr. H. Gude in Polnisch Lissa.** (3677)

Rauchern, denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigarretten gelegen ist, sind die Fabricate von Friedrich u. Comp. in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **D. R.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 135. Augsburg, Montag, 15 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Bunsens Bibelwerk. (III.) — Paris während der Revolution.
Neueste Posten. München: Verdienstkreuz für freiwillige Krankenpflege. Graf Luxburg. Handelsregister. Communal-Anlehens-Obligationen. Die Retablissementgelder. Berlin: Der Kaiser. Aus dem Bundesrath. Elsäßische Notablen-Deputation. Letzte Sitzung der Reichstags-Commission für Elsaß-Lothringen. Gotha: Der Herzog. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 14 Mai. Der Verfassungsausschuß hat sich mit allen gegen 6 Stimmen für Erlassung einer Adresse an den Kaiser ausgesprochen und das bestehende Untercomité mit Abfassung derselben betraut.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 7/8, Creditactien 267, Lombarden 169 1/4, Staatsbahn 400 1/2, 3proc. span. ausl. Schuld 32 7/16. Tendenz: fest.

* **Wien,** 13 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 281, 1860er Loose 97.35, 1864er L. 125.30, Staatsb. 422, Lombarden 178, Napoleons 9.93, Papierrente 59.15, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 246.25, Unionsbank 266. Günstig.

⁂ **Berlin,** 13 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 1/4, per Mai 51 1/8, per Juni 51 3/4, per Juli 52 1/4. Tendenz: —. Weizen l. M. 79 3/4, per Mai-Juni 77 3/4. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. 26 1/6, per Sept.-Oct. 26 5/12. Tendenz: matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 25 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 26 Sgr., per Mai 17 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. 12 Sgr. Tendenz: fest.

⁂ **London,** 13 Mai. Börse. 3proc. Consols 93 7/16, 5proc. Türken 46 1/4, 1882er Amerikaner 90 1/2, 5proc. Italiener 56 7/16, Lombarden 14 3/4, 3proc. Spanier 33 1/8. Tendenz günstig.

⁂ **Liverpool,** 13 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen, Tagesimport 4000 Ballen. Tendenz: theurer.

⁂ **Antwerpen,** 13 Mai. Petroleummarkt. Petroleum loco 49, per Sept. 52, per Dec. 53 1/2.

⁂ **Amsterdam,** 13 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32 7/16, 6proc. Amerikaner 96 15/16, 5proc. Papierrente 46 15/16, 5proc. Silberrente 51 1/8, 5proc. Türken 44 5/16, 5proc. Russen 77 11/16.

⁂ **New-York,** 13 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111 3/8. Wechsel per London 110 1/4, 1882er Bonds 111 1/8, 1885er Bonds 111 1/8, Erie-Actien 25 1/2, Illinois 136, Baumwolle 15 3/4, Petroleum 25.

Bunsens Bibelwerk.

III. *)

⊡ Weltgeschichtliche Ereignisse von unübersehbarer Tragweite für die politischen und kirchlichen Verhältnisse Europa's sind eingetreten seit ich zum letztenmal die Aufmerksamkeit auf das jetzt in neuer Ausgabe lieferungsweise (à 20 Ngr.) erscheinende großartige Bibelwerk hinzulenken suchte, welches der christliche Patriot Chr. K. Jos. Frhr. v. Bunsen nach langjährigen vielseitigen Vorbereitungen begründet hat, um der deutschen Nation zu einer auf christlicher Freiheit beruhenden religiösen Einigung zu verhelfen. So tiefeingreifend auch die Veränderungen sind welche der letzte Krieg gebracht hat, und noch bringen wird, in Betreff der religiösen Grundlagen unseres nationalen Lebens wird aus diesen Veränderungen, wie wir jetzt schon mit Sicherheit voraussagen dürfen, kein Umsturz hervorgehen. Das Christenthum wird seine grundlegende Bedeutung behalten für unsere nationale Cultur und Gesittung, und darum die Bibel Hauptquelle unserer religiösen Belehrung und Erbauung bleiben. Auch die Stürme welche der Kampf um die päpstliche Unfehlbarkeit heraufbeschworen hat, können diese Grundsäulen unserer deutschen Cultur nicht umstürzen oder verschütten. Hat ja doch gerade der Krieg mit seinen Aengsten und Nöthen, seinen Wunden und Schmerzen, das Bedürfniß nach einer gesunden religiösen Nahrung wieder mächtiger in unserem Volk erregt als alle kirchlichen Agitationen, und ist doch durch die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und durch den gewaltigen Realismus der neuen Reichsverfassung auch allen schwindelhaften Neuerungsversuchen auf dem religiösen Gebiete der Boden entzogen. Mit der politischen Ernüchterung stellt sich nothwendig auch die religiöse ein; man will klaren sichern Grund, naturgemäße Gesetze und Ordnungen, Zurückstellung des traditionellen Beiwerkes hinter die fundamentalen Hauptsachen, eine Behandlung der christlichen Angelegenheiten im Geist und nach dem Wort Christi selbst, eine Neubegründung des deutschen Kirchenwesens auf den unvergänglichen Fundamenten, die sich sowohl im Gewissen und in der Vernunft vorfinden, als in der Geschichte der Menschheit bewährt haben. Dazu bedarf man aber vor allem der Bibel, als der heiligen und durch nichts zu ersetzenden Urkundensammlung über die Entstehung und das Wachsthum der wahren Religion in einem mehr als tausendjährigen Zeitraum, welcher in religiöser Hinsicht als der productivste in der Geschichte der Menschheit betrachtet werden muß. Was wissen wir von der theistischen Religionsentwicklung im Alterthum ohne die Bibel? Wie chaotisch wird unsere Welt- und Geschichtsbetrachtung wenn wir die Grundlage des Glaubens an den lebendigen Gott der Bibel aufgeben? Wer vermag ohne sie sichere Aufschlüsse über das Wesen des Christenthums und somit auch über die religiösen Aufgaben der Christenheit in der Gegenwart zu geben? Dennoch finden wir bei den eben die Welt mit großem Getöse erfüllenden Kirchenparteien über die religiöse und geschichtliche Bedeutung der Bibel noch die unklarsten Ansichten verbreitet.

Wir haben im ersten Artikel (Nr. 156 des v. J.) bereits angedeutet daß das Infallibilitätsdogma die Bedeutung der Bibel für die Kirche praktisch aufhebt, obschon das letzte Concil in seinem Schema „vom Glauben" die Bibel als ein von Gott selbst verfaßtes und durch die Apostel der Kirche übergebenes Buch bezeichnet hat. Denn wenn der Papst als der einzig unfehlbare und deßhalb auch berechtigte Ausleger der Bibel betrachtet werden muß, so wird mit dem Rechte selbständiger Bibelforschung für die Kirchenglieder auch alles wahre Interesse an der Bibel schwinden. Man wird sie in den Reliquienschrein legen und gleich alten Knochen anbeten, aber als Glaubens- und Lehrquelle für die lebende Gemeinde hat sie alle Bedeutung verloren.

Aber auch bei den Gegnern des päpstlichen Infallibilismus ist eine außerordentliche Geringschätzung der Bibel bemerkbar. Die kirchliche Demokratie, welche der absoluten Herrschaft der Priester den absoluten Willen der Gemeinde entgegenstellt, verhält sich zur Bibel in der Hauptsache nur kritisch. Nicht die Bibellehre, sondern der Zeitgeist und oft sehr momentane Partei-Interessen bilden für sie das Maßgebende. Die Aesthetiker welche die Religion nur als ein Beruhigungsmittel des Gemüths gelten lassen, und der Kirche nur den Werth eines Kunstwerkes beilegen das nicht sowohl durch philosophische Wahrheit als durch angemessene Symbolik erhebend und tröstend auf die Seelen zu wirken habe, begründen ihren Widerspruch gegen die Erhebung eines Einzelnen zum absoluten Herrn in der Kirche doch auf nichts weniger als auf die Bibel, da ihnen die philosophische und die historische Wahrheit für die Religion nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Aber auch die protestantische Orthodoxie, welche wegen ihrer Bibelfestigkeit berühmt ist, stützt, genau besehen, sich nicht sowohl auf dieses Buch selbst als auf ein traditionelles Lehrsystem, welches zur Bibel allerdings in den vielseitigsten Beziehungen steht, keineswegs aber mit ihr identisch ist, noch identificirt werden darf, wenn nicht der freie, wahre und fruchtbringende Gebrauch dieses heiligen Buches unmöglich gemacht werden soll. Denn eine nur unter gewissen Voraussetzungen geübte Schriftforschung muß zuletzt allen wissenschaftlichen Werth verlieren, da mit den Fortschritten der Wissenschaft auch für die Bibelforschung, wenn sie bildenden Einfluß auf die lebende Gemeinde behalten soll, neue Gesichtspunkte zur Anwendung gebracht werden müssen.

Aus dieser Sachlage läßt sich die Ursache erkennen welche den päpstlichen Infallibilisten den Muth gegeben unserer gesammten gegenwärtigen

*) S. Allg. Ztg. Jahrg. 1870 Nr. 156 und 171.

Culturentwicklung mit unerhörter Geringschätzung Trotz zu bieten. Wenn sich auch in unserm politischen, socialen, wissenschaftlichen und industriellen Leben gewisse liberale Grundüberzeugungen zum Gemeingute der gebildeten Völker durchgerungen haben, welche der infallibilistischen Agitation einen mächtigen Widerstand entgegensetzen, so befindet sich doch das religiöse Leben und Denken gegenwärtig in einem so verworrenen, widerspruchsvollen Zustande, daß ein kühnes geschlossenes Vordringen einer wohlorganisirten und disciplinirten Partei nicht erfolglos bleiben kann. Soll dieser hierarchischen Phalanx wirksamer und dauernder Widerstand geleistet werden, so bedarf es ebenfalls einer Vereinigung und Organisation aller Freunde der Wahrheit und Freiheit in der Religion. Diese kann und darf zwar keine hierarchische sein, denn sonst würde nur ein Uebel dem andern entgegentreten, wohl aber muß sie auf gewissen Grundüberzeugungen ruhen, die das Siegel echter Christlichkeit und gesunder religiöser Triebkraft in sich tragen. Solche aber sind ohne die Bibel und ihr echt wissenschaftliches Verständniß nicht zu gewinnen. Denn über das Wesen des Christenthums gibt nur die urkundliche Quellensammlung zuverlässige Aufschlüsse, und den richtigen Gebrauch dieser Quellensammlung lehrt nur die Wissenschaft. Der selige Bunsen hat in seinen „Zeichen der Zeit" (Leipzig, Brockhaus, 1856. 2. Band S. 274) schon mit großer Klarheit nachgewiesen daß der Jesuitismus im Grund auf nichts anderes losgehe als auf den Mord der menschlichen Persönlichkeit, und daß er dadurch ebenso verderblich auf das politische wie das religiöse Leben der Völker wirke. „Gott bedarf der Persönlichkeit und des persönlichen Bewußtseins bei den Menschen um sein Werk in der Seele zu thun; wer sie mordet, mordet so weit er kann das Göttliche. Ein System solcher Tödtung, ein System solchen „Gehorsams zum Tode" gegen Menschen, es mag nun auf Täuschung oder auf bewußtem Truge beruhen, muß verderblich wirken." In seinem „Gott in der Geschichte" (Leipzig, Brockhaus 1857 bis 1858) hat er weiter gezeigt welche Bedeutung die Persönlichkeit für den Fortschritt, und zwar vorzüglich den religiösen Fortschritt, in der Menschheit habe. Sie ist der eigentliche Hebel der Weltgeschichte und das Recht der Persönlichkeit eines der obersten Grundgesetze der sittlichen Weltordnung. „Die Gesittung ist die Frucht des Lebens des Einzelnen für die Gemeinsamkeit in welche er gestellt ist. Die Bedingung dieser Wechselwirkung ist die freie Selbstbeschränkung. Der Barbar, der Ungesittete ist der Maßlose. Aller freien Selbstbeschränkung wahrhaft kräftige Wurzel ist das was wir im allgemeinen Frömmigkeit nennen, die thätige Anerkennung daß das Wahre, Gute und Schöne nicht uns, unsern selbstischen Zwecken dienen soll, sondern daß es über uns stehe, heilige Ehrfurcht fordernd, Ehrfurcht in seiner Idee, d. h. in Gott, und Ehrfurcht in seiner Erscheinung, d. h. in jeder Menschenseele."

Daß in dieser religiösen Weltanschauung das Wesen des Christenthums bestehe, dieß urkundlich und quellenmäßig nachzuweisen, ist die Aufgabe welche Bunsen in seinem Bibelwerk zu lösen gesucht hat, und die Bedeutung dieser Aufgabe für die gesammte Culturgeschichte der Menschheit erklärt es warum dieser so vielseitig gelehrte und thätig gewesene Mann sein Bibelwerk als das Hauptwerk seines Lebens betrachtet wissen wollte.

Was am meisten den Zorn der kirchlichen Orthodoxie gegen Bunsens Bibelwerk entflammte, war die mit Verwerfung des kirchlichen Inspirationsbegriffes freie, vorurtheilslose Kritik, welche dem ganzen Werke, sowohl der Uebersetzung als der Erklärung, zu Grunde liegt. Die Orthodoxie fügte sich dadurch in den Augen der ganzen protestantischen Welt den empfindlichsten Schaden zu. Sie gab und gibt vor allein auf der Bibel zu stehen, und will nicht einmal dulden daß die Gemeinde die Bibel so auffassen und verstehen lerne wie sie selbst aufgefaßt und verstanden sein will. Bunsen strafte dieses ebenso unwissenschaftliche als unprotestantische Gebahren dieser unberufenen Zionswächter mit den schärfsten Worten. „Es ist, sagte er im Bibelwerk, durchaus nothwendig auf dem Gebiete der Bibelforschung diesem Geiste der Finsterniß die Engelsmaske des Glaubens abzureißen, und zwar im Namen des Wortes Gottes und der Bibel. Es muß dieses geschehen nicht allein um des unverjährbaren Rechtes der Wahrheit willen, sondern auch insbesondere weil jene Form des Unglaubens den wahren evangelischen Glauben an den Geist Gottes in der Schrift verunstaltet hat, und jetzt viele der besten und edelsten Gemüther verwirrt und unverständig macht." Diese Form des Unglaubens an das Walten Gottes in der Menschheit, die, anstatt durch charaktervolles Einstehen für die Wahrheit, stets nach Formeln, Satzungen und Schleichwegen sucht um das Licht der Wahrheit zu verhüllen, ist das eigentliche Erbübel der Kirche hüben wie drüben, und kann weder dadurch beseitigt werden daß man eine Kirche und Confession unter allerlei Anathematisirungen der andern entgegenstellt, noch dadurch daß man durch Indifferentismus oder entschiedenen Haß die kirchlichen Gemeinwesen zu zerstören sucht, sondern nur durch ein energisches Zurückgehen auf die Wurzeln des religiösen Lebens in der Menschheit und auf die Quellen des Christenthums. Aller Dogmatismus der nur auf dem traditionellen Kirchenthum weiter baut, zerreißt die Kirche immer tiefer, und erzeugt in den Völkern zuletzt den Wahn daß es überhaupt gar keine religiöse Wahrheit gebe und alles nur Erfindung der Priester und Pfaffentrug sei; aber das unmittelbare Schöpfen aus den immer frischen und klaren Quellen der Religion in dem Geiste des Menschen, wie in der Geschichte der Menschheit, gibt der Vernunft jene Ueberzeugungskraft und dem Herzen jenen Liebeszug, welche allein im Stande sind vor religiösem und sittlichem Verfall zu bewahren.

Die kritische Aufgabe welche sich Bunsen gestellt hatte ist ihrem Wesen nach durchaus conservativ. Er zerstört nur den traditionellen Aberglauben an göttliche und menschliche Magie, um den Glauben an das wahre Wunder, die sittliche Macht des bewußten Geistes über die Materie, desto tiefer zu begründen. Die in den Wegen des jüdischen Schriftgelehrtenthums fortgegangene kirchliche Theologie hat er verlassen, um zu einem gründlichen Einblick in die Entstehungsverhältnisse der heiligen Schrift und die verborgene Wirksamkeit des göttlichen Geistes zu gelangen, und es haben sich ihm dabei so bedeutende Aufschlüsse über diese von der negativen Kritik so wenig wie von der Orthodoxie aufgehellten Dinge ergeben, daß er mit Recht sagen konnte: der von ihm betretene, noch nie zuvor mit wissenschaftlichem Bewußtsein betretene, Pfad sei ein Forschen nach den Wegen Gottes in den Jahrtausenden der Menschheit, auf dem zwar viele lang gehegte Vorurtheile schwinden, aber der Ewige selbst die Trümmer wieder zu einem neuen herrlicheren Geistesbau zusammenfüge in jeder wahrhaft frommen Seele. Wenn auch eine Einstimmigkeit in den äußeren Resultaten der Bibelforschung sich nicht erzielen lasse, so seien doch zwei Hauptgrundsätze bei allen redlichen Forschern zur Anerkennung gekommen: nämlich daß die ernste und gründliche Forschung nach der Wahrheit an und für sich schon einen unvergleichlichen Werth für das religiöse Leben der Menschheit habe, und daß die bereits erreichte Einstimmigkeit in gewissen Hauptergebnissen ein Lohn für diese mühevolle Arbeit sei, der sie jedem gebildeten Menschen als eine werthvolle und empfehlenswerthe erscheinen lasse.

Der Kern der geschichtlichen Forscher, sagt Bunsen, bildet bereits eine mächtige Schule, welche an keine Scholle, an keine äußeren Einflüsse, somit auch an keine Confession gebunden ist. Sie läutert und ergänzt sich fortwährend. Sie empfängt von dem noch lebenskräftigen Theil einer zwar an vielen Orten physisch, sittlich und intellectuell verkümmerten, ja geknickten Jugend immer wieder neues Leben, und wird an der evangelischen Gemeinde eine unverwüstliche Trägerin finden.

Hätte Bunsen die siegreiche Erhebung des deutschen Volkes gegen seinen übermüthigen Erbfeind mit erleben und mit uns des Deutschen Reichs neue Herrlichkeit schauen können, hätte er insbesondere noch theilnehmen können an der erhebenden Spannung in welche das mannhafte Auftreten der tüchtigsten katholischen Gelehrten Deutschlands gegen die römischen Machinationen unsere zu politischem Selbstbewußtsein erwachte Nation auch in religiöser Hinsicht zu versetzen vermochte, er würde hinzugefügt haben daß auch die katholische Christenheit, soweit sie wenigstens von deutschem Geist und deutschem Streben angeregt ist, nicht zurückbleiben kann von dieser reformatorischen Arbeit.

„Wir streben eine Nationalkirche an," hat Bunsen schon in seinem gerade jetzt wieder sehr lesenswerthen Buch „Die Verfassung der Kirche der Zukunft" (Hamburg 1845) mit klarstem Bewußtsein ausgesprochen, und zwar eine Nationalkirche die ohne allen Gewissenszwang, ohne neues Bekenntniß, die Thatsache daß das christliche Nationalbewußtsein Eines ist darstellt durch Gemeinsamkeit in der Anbetung und in den Werken der Liebe. Wie soll diesem Nationalbewußtsein aber die nöthige Grundlage und die geeignete Nahrung gegeben werden ohne die Bibel in einer neuen zeitgemäßen Uebersetzung und Auslegung? Mittelst der Lutherischen Bibelübersetzung, deren Mängel im einzelnen wie im ganzen keinem Theologen mehr verborgen sind, wird sich nicht einmal in der evangelischen Christenheit ein von confessionalistischer Engherzigkeit freier religiöser Aufschwung erzeugen lassen, so massenhaft man sie auch unter dem Volke verbreitet, geschweige in der katholischen, die sie entweder gar nicht, oder nur mit großer Voreingenommenheit zur Hand nimmt. Der Geist in welchem Luther dieses damals epochemachende Werk vollführte, war ein anderer als wir ihn gegenwärtig bedürfen. Damals galt es der neu erstandenen evangelischen Kirche ein göttliches Panier aufzupflanzen, unter welchem sie sich als große Kirchenpartei gegenüber der römischen zum heiligen Kampfe zusammenschaaren konnte; heut ist es die Aufgabe die Bibel im Licht einer mehr als hundertjährigen wissenschaftlichen Arbeit der Christenheit als das Panier der Einheit und des Friedens in die Hand zu geben, damit zunächst auf dem durch den 30jährigen Religionskrieg entweihten Boden des Deutschen Reichs wieder in voller Aufrichtigkeit der Religionsfriede hergestellt und der christliche Bruderbund geschlossen werde, welchen Gott will und unsere Nation dringend bedarf.

Fragt man nun: wie Bunsens Bibelwerk, welches wie kein anderes geeignet ist Gemeingut unserer Nation zu werden, in den geistigen Besitz derselben gebracht werden könne, so gibt es außer dem Privatgebrauch der Einzelnen dazu kein geeigneteres Mittel als die Schule. Von der Geistlichkeit, auch von der protestantischen als Corporation, ist in Betreff derartiger Reformen im Augenblick noch wenig zu erwarten, da sich langjährige Ordnungen und Einrichtungen in der Kirche nicht leicht umstoßen lassen. Aber die Schule, deren Reform so vielfach gefordert und zum Theil auch schon angebahnt ist, kann ohne Schwierigkeit hier helfend eingreifen. Ihre größere Selbständigkeit der Kirche gegenüber ist eine Forderung welche in Deutschland nicht mehr abgewiesen werden kann. Ihre Lostrennung von der Religion dagegen wird niemand fordern welcher der Schule eine pädagogische Wirksamkeit erhalten will. Jeder Lehrer muß religiös wirken wenn er gute pädagogische Früchte erzielen will. Zu einer solchen Wirksamkeit bedarf er aber einestheils einer entsprechenden religiösen Bildung, anderntheils auch geeigneter Hülfsmittel. Daher sollte unseres Erachtens von den maßgebenden Stellen ernstlichst dafür Sorge getragen werden daß auf den Lehrerseminarien und in allen höheren Bildungsschulen der Religionsunterricht nicht mehr ausschließlich der Geistlichkeit concordatsmäßig überlassen bliebe, sondern wenigstens der Unterricht in der Biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte unabhängig von dem particularen Standpunkt der Confessionen rein nach den Gesetzen und im Geiste der freien christlichen Wissenschaft, wie sie den genialen Bunsen bei seinem Bibelwerk geleitet hat, ertheilt würde. Auch für die Volksschulen ließe sich der geschichtliche Theil des Religionsunterrichts durchaus nur zum Segen für die kirchliche Erziehung der Jugend in diesem freieren Geiste reformiren. Denn die bisher in den höheren und niederen Lehranstalten herrschend gewordene kirchliche Dressur nützt weder der Kirche, weil sie den religiösen Geist in der Jugend ertödtet, noch dem Staate, weil sie das persönliche Rechts- und Pflichtgefühl abstumpft, und eine Menschendienerei in den heiligsten Dingen erzeugt welche die Religion selbst zum Deckmantel der Selbstsucht mißbraucht. Gewinnt die Jugend aber einen klaren Einblick in die geschichtlichen Verhältnisse der christlichen Religion, dann wird sie auch das kirchliche Dogma geschichtlich und religiös auffassen, und in den Stand gesetzt werden die christliche Eintracht auch unter den kirchlichen Verschiedenheiten zu bewahren. Dieser Weg ist zwar lang, aber sicher und möglich.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 5 Mai, Abends.*) Die „Amtszeitung" von gestern veröffentlicht wieder, wie täglich, eine Unzahl von Decreten, Verordnungen 2c. Ein Document verdient jedoch eine besondere Aufmerksamkeit, sowohl in Bezug auf seine politische Bedeutung als auch wegen seiner merkwürdigen Aufrichtigkeit in Betreff mehrerer interessanten Details. Ich meine die große Tabelle welche die Centralcasse des öffentlichen Schatzes als Bilanz der vom 20 März bis 30 April d. J. erfolgten Ausgaben und Einnahmen dem Publicum überliefert. Es geht aus derselben hervor daß man über ein Activum von 875,000 Fr. verfügt. Die Ausgaben belaufen sich auf 25 Mill. Ich kann aber nicht umhin einige Einzelheiten hervorzuheben, welche im Stande sind über die verschiedenen Proceduren der Commune in Geldangelegenheiten Aufschluß zu geben; dieß wird mir erlauben das lange Document nicht in extenso zu geben. Unter den Einnahmen bemerke ich folgende Data, welche bedeutungsvoll sind: die Commune hat sich bei ihrer Thronbesteigung die vorräthigen Gelder angeeignet, welche sich auf die Summe von etwa 5 Mill. belaufen, darunter bemerke ich einen Fonds von 37,835 Fr. 75 C. in Thalern.

Die Bank von Frankreich hat der Commune im ganzen 7,750,000 Fr. überliefert. Die Zolleinnahme besteht aus 8½ Mill. Die Steuern hingegen nur aus 110,000 Fr. Die verschiedenen Hallen 500,000. Die Administration des Tabaks brachte 1,759,000 Fr. ein. Stempel und Briefmarken nur 560,000 Fr. Das Product der verschiedenen Beschlagnahmen und Requisitionen bloß die bescheidene Summe von 1300 Fr.; dazu ist die erzbischöfliche Casse zu rechnen. Eine religiöse Brüderschaft figurirt für 7000 Fr.

Die Ausgaben sind folgende: für die verschiedenen Municipalitäten der 20 Arrondissements 1,500,000 Fr. Das meiste Geld wurde im 4., 14., 15., 19. und 20. Arrondissement vertheilt. Mit Ausnahme des 18. Arrondissements, welches Montmartre ist und merkwürdigerweise nicht unter den großen Summen figurirt, sind die obengenannten Arrondissements jene welche der Commune die eifrigsten und zahlreichsten Anhänger geliefert haben. Der Contrast der dort verausgabten Summen mit jenen der andern Arrondissements ist in manchen Fällen ungeheuer. So z. B. erhielt das 20. Arrondissement während dieser Zeit 228,000 Fr., während das 2. und 8. Arrondissement nur je 4000 Fr. erhalten haben. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen daß diese letztern Arrondissements von der Ordnungspartei bewohnt sind.

Die Kriegsausgaben belaufen sich auf 20 Millionen. Außerdem hat die Generalintendantur zwei andere Millionen verbraucht. Die verschiedenen Ministerien haben 300,000 Fr. erhalten, worunter das Unterrichtsministerium nur 1000 Fr.; das Hôtel de Ville 90,000 und die Executivcommission ebenso viel. Die Sicherheitscommission hingegen hat 235,000 Francs verausgabt. Die Ambulanzen figuriren für die unendlich kleine Summe von 10,000 Fr.; die Redaction der Amtszeitung hat 3000 Fr. gekostet; dazu muß man aber die Kosten der Nationaldruckerei rechnen, welche 100,000 Fr. sind. Die Postdirection erhielt nur 5000 Fr. Frais généraux und Diverse 250,000 Fr.! Ich enthalte mich jeder weitern Bemerkung.

Die Commune wiederholt ihr Decret in Betreff der Bäckergesellen, welche fortan nicht mehr während der Nacht arbeiten dürfen. Alle Handelsartikel können nunmehr von Paris aus versendet werden; ausgenommen sind jedoch die Lebensmittel, Getreide, Militärausrüstungen und jedwedes Kriegsmaterial. Der Titel und das Amt eines Generalintendanten sind abgeschafft. Bürger Varlin ist zum Generaldirector der Administration der Militärprovisionen ernannt worden. Die Ernennungen zu Huissiers und Notaren dauern fort. Die Personen welche bisher diese Aemter versehen haben sind abgesetzt, und alles was sich in ihren Amtsstuben befindet ist unter Siegel gebracht.

Die Lehrcurse im naturhistorischen Museum sollen in Kürze wieder beginnen; ein Communalcommissär hat sich zu diesem Zweck mit den Professoren und dem Director dieser Anstalt zu verständigen. Die Bibliothèque Mazarin, welche dem Institut de France zugehörig ist, wird auch von einem Delegirten der Commune verwaltet. Billioray und der Maler Courbet sind beauftragt der Commune ein gehöriges Local zu beschaffen, damit die Sitzungen nunmehr vor dem Publicum abgehalten werden können.

Der Kriegsminister lenkt die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Vertheilung der Nationalgarden-Bataillone in den verschiedenen Arrondissements. Es geht aus seinen Bemerkungen hervor daß gewisse Legionen (je eine Legion geht auf ein jedes Arrondissement) aus 7 und andere aus 28 Bataillonen zusammengesetzt sind. Es sollen nunmehr wirkliche Regimenter gebildet werden, damit die taktische Einheit nicht mehr unter diesen mißlichen Verhältnissen zu leiden habe. Die Kriegscommission beklagt sich bitter über das häufige Vorkommen von Mißbräuchen welche mit dem Verkauf der militärischen Adjustirungen getrieben werden.

Hr. Dr. Semerie ist an Stelle des Dr. Courtillier als Generaldirector der Civil- und Militärambulanzen ernannt. Dr. Bernard ist Generalinspector derselben geworden. Diese HH. Doctoren (dießmal wirkliche) haben sich vor Zeiten durch ihre hochrothen Gesinnungen schon mehrmals bekannt gemacht. Der erstere ist ein junger Mann von etwa 30 Jahren. Als medicinische Autorität ist er aber eine unbekannte Größe. Nach einem Circular des Kriegsministers sollen wieder andere große Reformen im Militärwesen eingeführt werden. Eine der ersten ist die daß nunmehr die Commandantur vollständig von der Administration getrennt bleiben soll. Hr. Rossel ist unendlich thätig und macht sich überall bemerkbar. Wegen eines Formfehlers, dessen sich der Oberst Wetzel, der in Issy befehligte, schuldig gemacht hat, ist er seines Amtes enthoben worden.

✻ **Paris**, 6 Mai, Mittags. Die militärischen Operationen befinden sich wieder in einer Haltperiode. Nirgends etwas besonderes. Unausbleibliche Kanonaden, hie und da Scharmützel, Barricaden-Angriffe, einige wenige Gefangennahmen auf beiden Seiten — kurz Stillstand. Das Fort Issy enthält noch immer einige Soldaten in sehr geringer Anzahl, welche wohl nicht mehr lange werden aushalten können, da die Festung nicht mehr mit Paris in Verbindung steht. Das „Journal officiel" verkündigt die Rückeroberung der Redoute Moulin Saquet — ich bezweifle dieses Factum und habe meine guten Gründe dazu. Mehrere Bomben sind in die Champs Elysées in der Nähe des Rond Point niedergefallen, eine ist auch im Elysée-Palast zerplatzt — nirgends aber hat man den Verlust eines Menschenlebens zu bedauern gehabt. In Asnières und Neuilly sind wieder mehrere Feuersbrünste ausgebrochen. Man hat das Gerücht ausgesprengt daß Rossel verwundet sei. Das officielle Organ dementirt in kategorischer Weise diese Nachricht. Man versichert hingegen daß der Oberst Okolowicz an den Folgen eines Revolverschusses, der ihn aus Unvorsichtigkeit getroffen haben soll, gestorben ist. Ich höre aus guter Quelle daß die Commune alle Todten auf den Schlachtfeldern oder in deren Nähe verbrennen lassen will, um den mißlichen Folgen der mephitischen Ausdünstungen vorzubeugen.

Die heutigen Verordnungen und Decrete der Commune sind mit der revolutionären Bezeichnung der Monate versehen. Das Comité central macht sich wieder bemerkbar, und zwar dießmal in officieller Verbindung

*) S. Allg. Ztg. Nr. 133.

mit der Commune. Diese letztere fühlt sich allein nicht stark und einig genug um die militärischen Operationen mit Erfolg zu leiten. Es hätte mich auch sehr gewundert wenn der Verlust von Moulin Saquet nicht eine besondere Veränderung in den regierenden Kreisen oder in der Verwaltung hervorgerufen hätte. Das mußte kommen. Von heut an hat sich Rossel nur mit der Initiative und Leitung der militärischen Operationen selbst zu beschäftigen. Die Commune hat wahrscheinlich zu viel Geschäfte auf dem Hals' und überträgt daher die Militärverwaltung und die Controle dieser Verwaltung dem Centralcomité. Man kennt sich gar nicht mehr mit allen diesen Comités, Commissionen, Delegationen u. s. w. aus, und dieser immer größer werdende Wirrwarr beweist daß die Commune sich beiläufig in derselben Lage befindet.

Nach dem Decrete betreffs der Vendôme-Säule, gegen deren Zerstörung jedoch die Künstler-Delegation in heftiger Weise protestirt hat, trifft dasselbe Schicksal die Chapelle Expiatoire Ludwigs des Sechzehnten. „Da dieselbe als eine fortwährende Beschimpfung der ersten Revolution und als eine ebenso fortwährende Protestation der Reaction gegen die Gerechtigkeit des Volkes angesehen werden muß," so befiehlt das Comité de salut public deren Abtragung. Der Director der Nationalgüter hat die Ausführung dieses Befehls am 11 d. zu beginnen.

Das Personal der Eisenbahnbeamten muß nach Wunsch der Commune auch vermindert werden, weil sonst zu viele junge Leute von dem Dienst in der Nationalgarde befreit sein würden.

Um wieder einen neuen Beweis ihrer äußerst liberalen Tendenzen zu geben, hielt es die Commune für nöthig abermals sieben Journale zu vernichten. Es bleiben jetzt nur noch folgende übrig: „Siècle," „Mot d'Ordre," „Rappel," „Vérité," „Cri du Peuple," „Estafette," „Réveil," „Paris libre," „Affranchi," „Union française," „Avenir National" und die „Patrie." — Dieses letztere Blatt ist das einzige welches nicht zur Commune hält.

Im Gebäude des Kriegsministeriums sollen jetzt täglich Prüfungen abgehalten werden um sich für die militärische Competenz und Instruction der Officiere in der Nationalgarde größere Garantien zu sichern. Da aber, so heißt es in der Verordnung, die militärischen Kenntnisse und Befähigungen in der Nationalgarde sehr gering sind, so wird man die Prüfungen vorläufig auf die Untersuchung und Feststellung der intellectuellen Befähigung und des moralischen und politischen Werthes der Candidaten beschränken. Die Vertheilung der Militär-Commandos hat wieder eine Veränderung erlitten. Dombrowski bleibt commandirender General in Neuilly und auf dem ganzen Territorium auf dem rechten Seine-Ufer. Der General La Cécilia übernimmt einen Theil des Territoriums welches bisher (d. h. seit einigen Tagen) unter dem Commando des Generals Wroblewski gestanden. Er commandirt zwischen der Seine und dem linken Ufer der Bièvre. Der General Bergeret, der also wieder zum Vorschein kommt, nachdem er ein paar Wochen im Gefängniß zugebracht hat, ist Commandant der ersten, und der General Eudes der zweiten activen Reserve-Brigade. Jeder dieser Generale behält ein Quartier in der Stadt selbst: General Dombrowski auf dem Vendôme-Platze, La Cécilia in der Militärschule, Wroblewski im Elysée-Palast, Bergeret im Corps législatif, und Eudes im Gebäude der Ehrenlegion. Eine spätere Ordre wird bestimmen welche Truppen das Kriegsministerium zu ihrer Verfügung stellen wird.

Die Privat-Telegraphie in der Stadt selbst, kaum wieder eröffnet, ist wieder für das Publicum geschlossen.

In mehreren Kirchen welche den Gläubigen geschlossen und deren Priester verjagt oder gefangen genommen worden sind, werden jetzt täglich Clubsitzungen abgehalten. Der Club welcher in der St. Nikolauskirche sich versammelt, hat beinahe einstimmig den Pariser Erzbischof Darboy zum Tode verurtheilt. Es bleibt zu wissen übrig ob die Commune diesen Beschluß annehmen und ausführen wird.

Neueste Posten.

⁂ **München**, 14 Mai. Se. Maj. der König hat vorgestern die Stiftung eines Verdienstkreuzes für Männer, Frauen und Jungfrauen, welche während des jüngsten Krieges besondere Verdienste auf dem Gebiete der Krankenpflege oder durch sonstige aufopfernde Handlungen zum Besten des Heeres sich erworben haben, genehmigt. Das Ehrenzeichen wird an einem hellblauen Bande getragen, und besteht in einem silbernen goldeingefaßten Kreuze, dessen silberner, schwarzgeränderter Mittelschild auf der Vorderseite ein rothes Kreuz und die Jahreszahlen 1870—1871, auf dem Revers den königlichen Namenszug mit der Krone trägt.

München, 13 Mai. Se. Maj. der König hat mit Rücksicht auf die lange Dauer und die großen Anstrengungen des beendigten Krieges, sowie auf die Größe der durch ihn erreichten Erfolge, für die bei der mobilen Armee eingetheilt gewesenen Officiere und Feldbeamten, in analoger Anwendung der für das norddeutsche Bundesheer erfolgten diesfälligen Bewilligung, die Ausbezahlung besonderer Vergütung als Retablissementsgeld*) für Instandsetzung und Ergänzung der Uniforms- und Ausrüstungsgegenstände genehmigt. Es erhalten darnach ein General 8750 fl., General-Lieutenants, Divisionscommandant 5250 fl., Generalmajors, ferner Oberste die zu wirklichen oder functionirenden Brigadiers ernannt sind, 3150 fl., Oberste 2450 fl., Oberstlieutenants und Majore 875 fl., Hauptleute und Rittmeister $437\frac{1}{2}$ fl., Oberlieutenants $157\frac{1}{2}$ fl., Unterlieutenants $131\frac{1}{4}$ fl., Officiers- und Verwaltungs-Adspiranten I. Classe 100 fl. Die Militärbeamten erhalten die Vergütung nach ihren Graden, die Feldgeistlichen nach Kategorie VII. (d. h. Oberlieutenants) und die Feld-Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Beamten nach Maßgabe der Kategorien, deren Feldzulage ihnen angewiesen ist. Zum Vollzuge hat das k. Kriegsministerium durch Rescript vom 8 d. die näheren Anordnungen erlassen. So wird u. a. bestimmt daß auf den vollen Betrag des Retablissementsgeldes diejenigen Anspruch haben die in der mobilen Armee und den zugehörigen Verwaltungszweigen dauernd angestellt worden waren, sowie die aus der Reserve und Landwehr eingezogenen, zur Unterhaltung einer Uniform verpflichtet bleibenden Officiere und Beamten, sofern dieselben innerhalb der Zeit vom Beginne des Krieges bis zur vollzogenen Ratification der Friedenspräliminarien, 3 März 1871, mindestens vier Monate lang in einer zum Retablissementgeld berechtigen Charge mobil gewesen sind; zum halben Betrage desselben dagegen die nur für die Dauer des Kriegszustandes Reactivirten oder aus dem Civilstand zu ihrer Felddienst-Stellung Berufenen, sowie diejenigen im vorstehenden Satze bezeichneten Officiere und Beamten welche innerhalb obiger Zeit nicht volle vier Monate in einer der betreffenden Chargen mobil waren.

× **München**, 13 Mai. Der Regierungspräsident von Unterfranken, Graf v. Luxburg, ist hier angekommen. — Im Vollzug des Reichsgesetzes über Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern hat das Justizministerium verfügt daß die Bezirksgerichte die von ihnen geführten Register über Actiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens nicht in Handelsgeschäften besteht, an das Handelsgericht in dessen Sprengel sie liegen abzugeben haben. — Die kgl. Staatsministerien des Innern, der Finanzen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten haben das von dem Verwaltungsrath der bayerischen Vereinsbank vorgelegte Regulativ für Darlehen an Communen mittelst Ausgabe von Communal-Anlehens-Obligationen genehmigt, und der bayerischen Vereinsbank auf Grund dieses Regulativs die Ermächtigung zur Ausgabe von Communal-Anlehens-Obligationen im Betrage von 14,700,000 fl. ertheilt.

Berlin, 12 Mai. Der Kaiser ist in Folge einer leichten Erkältung seit vorgestern genöthigt das Zimmer zu hüten. — In der gestrigen (15.) Sitzung des Bundesraths, in welcher der Staatsminister Delbrück, in Vertretung des Reichskanzlers, den Vorsitz führte, wurden Mittheilungen des Präsidenten des Reichstags vorgelegt, betreffend die Beschlüsse des Reichstags über: a) den Gesetzentwurf über die Kriegsdenkmünze, b) die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs über die Redaction des Strafgesetzbuchs, c) die Aufhebung des Landbriefbestellgeldes. — Sodann wurden Ausschußberichte erstattet über 1) die Auslegung des §. 18 des Wechselstempelsteuergesetzes, 2) die Aufbesserung der Gehaltsbezüge der Stationscontroleure, 3) die Umzugskosten der zu den vereinsländischen Hauptämtern in den Hansestädten zu entsendenden Beamten, 4) das Regulativ für den Geschäftsgang bei dem Bundes-Oberhandelsgericht, 5) den vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Art. 32 der Verfassung, 6) die Bildung einer Commission für Errichtung eines Reichstagsgebäudes, 7) die Gewährung eines Pferdegeldzuschusses an die Gränzwachtbeamten der bayerischen Rheinpfalz, 8) den Beschluß des Reichstags, betreffend die Bewilligung der Kosten zur Fertigstellung des Hermanns-Denkmals, 9) verschiedene an den Bundesrath gerichtete Eingaben. Der Bundesrath hat die Wahlen in die neue Commission zur Ausarbeitung einer Civilproceßordnung für das Deutsche Reich vollzogen. Außer den neun bereits genannten Mitgliedern, bezüglich welcher die Vorschläge des Justiz-Ausschusses genehmigt worden sind, ist noch der großh. badische Ministerialrath Gebhard in Karlsruhe in die Commission berufen. — Gestern ist wiederum eine Notabeln-Deputation aus dem Elsaß hier eingetroffen, bestehend aus dem Maire von Straßburg, Hrn. Klein, dem Frhrn. v. Türkheim und Hrn. Kablé. Die Deputation gedenkt während der Dauer der Debatte im Reichstag über das Gesetz wegen Vereinigung von Elsaß und Lothringen in Berlin zu verweilen. Die Herren haben noch mancherlei Wünsche geltend zu machen, in deren erster Linie sich der Wegfall der deutschen Zolllinie befinden soll.

⊗ **Berlin**, 12 Mai. Die letzte entscheidende Sitzung der Elsaß-Commission fand gestern Abends statt. Zunächst wurden verschiedene neue Amendements eingebracht. v. Hoverbeck nahm eventuell das von Lamey abgeänderte Amendement in der ursprünglichen Fassung wieder auf. Dasselbe verlangt bekanntlich daß alle Gesetze über Steuern und

*) Nicht „Rehabilitirungsgeld," wie ich in meinem gestrigen Briefe geschrieben. D. E.

Anleihen im Reichstage vorzulegen sind. v. Stauffenberg schlug für den Fall der Nichtannahme des neuen Amendements Lamey folgende Fassung vor: „Die Auflegung neuer durch die Reichsgesetzgebung nicht schon für alle deutschen Staaten festgestellter und die Erhöhung bestehender Steuern, sowie die Belastung von Elsaß und Lothringen mit Schulden bedarf zugleich der Zustimmung des Reichstags.“ Hiezu stellte Graf Luxburg wiederum ein Unteramendement, das lediglich die Aufnahme von Schulden an die Zustimmung des Reichstags geknüpft wissen will. Die Debatte eröffnete Dr. Wehrenpfennig. Er zergliederte die verschiedenen Abänderungsvorschläge und sprach sich besonders gegen ein gestern von Roggenbach eingebrachtes und bereits mitgetheiltes Amendement aus, welches besagt daß vor Erlaß eines Verfassungsstatuts für Elsaß-Lothringen die Bewohner dieser Lande ihren Sitz im Reichstag eingenommen haben müßten. Dieß gehe noch weit über die Forderungen Dunckers hinaus, der doch nur eine Landesverfassung im allgemeinen verlange, eine allzu frühe Einberufung der Elsäßer in den Reichstag wünsche er nicht, weil dieselben über unsere Verhältnisse noch weniger informirt seien als wir über die ihrigen. Bezüglich einer Landesverfassung wolle er nicht Hoffnungen bei den Elsäßern erwecken die möglicherweise später nicht in Erfüllung gehen würden. Graf Luxburg: Staatsminister Delbrück habe gestern sich eingehend geäußert in welcher Weise man in Bezug auf die Steuergesetzgebung in den neuen Provinzen vorzugehen gedenke. Er sei davon vollkommen befriedigt, und wolle die der Regierung auf diesem Gebiet ertheilte Vollmacht daher nicht beschränkt wissen. In Bezug auf die Aufnahme von Schulden sei die Erklärung des Hrn. Staatsministers dagegen weit weniger präcis. Er halte sich daher für verpflichtet dem Reichstage die Zustimmung für Schuldanleihen vorzubehalten. Dieß seien die Motive seines Amendements. Von den Verwaltungsberichten, deren Vorlage Lamey beantrage, erwarte er gar nichts. Die statistischen Mittheilungen werde man auch anderweitig erfahren; bei andern Mittheilungen habe man höchstens etwas Schönfärberei zu erwarten. Schlechtes werde eine Verwaltung doch nicht von sich selbst sagen. Die von Hrn. Erhard angefochtene Kreiseintheilung finde er wenigstens besser als die jetzige Verwaltungsorganisation. Der Präfect sei zu wenig mit den Radien seines Bezirks in Berührung gekommen. Dieß werde mit der Kreiseintheilung besser werden, besonders wenn man den Kreisen Corporationsrechte ertheile. Die Aufhebung der Cantone sei ganz unbedenklich, sie hatten keinerlei politische Verwaltung; dagegen wünsche er daß den Hauptorten der Cantone die Friedensrichter nicht genommen werden möchten. Dr. Windthorst (Meppen): er müsse offen bekennen daß ihm, wenn die Amendements Duncker nicht angenommen würden, die Regierungsvorlage verhältnißmäßig das beste scheine. Lamey habe gerade die wenigst bedenklichen Objecte dem Reichstage vorbehalten wollen, währenddem er der Regierung eine unbeschränkte Dictatur einräume über die persönliche Freiheit, das Versammlungsrecht, die Presse, die Schule, die Justiz. Auf diesen Gebieten liege nach früher gemachten Erfahrungen die Gefahr des Mißbrauchs der Dictatur. Die Annahme der Amendements Lamey, Stauffenberg, Luxburg würde daher nur verwirren. Beruhigen könne die Elsäßer nur eine möglichst kurze Dictatur und eigene Landesvertretung, in welcher sie über ihre Angelegenheiten zu Rathe sitzen. Lasker richtet folgende Fragen an die HH. Bundescommissäre: 1) Können die Elsaß-Lothringer auf Grund des §. 2 schon vor 1874 zum Reichstag gezogen werden? 2) Kann der Reichstag schon vor 1874 Anträge auf Einberufung der Elsaß-Lothringer stellen? Wie gestalten sich thatsächlich die Steuerverhältnisse? Vorbehaltlich der Beantwortung dieser Fragen spricht sich der Redner für das Stauffenberg'sche Amendement aus. Die Schulden welche man in den neuen Provinzen aufnehmen werde seien in Wahrheit Reichsschulden. In dieser Beziehung könne man den Regierungen nicht freie Hand lassen. Sei es doch constatirt daß die preußische Regierung 1867 im Begriffe stand über die hannoverischen Domänen willkürlich zu verfügen. In Bezug auf eine Landesverfassung sei er dagegen ein bestimmtes Versprechen zu geben. Ein gebranntes Kind scheue das Feuer. Die preußische Verfassung habe viele ähnliche Versprechungen enthalten die nicht ausgeführt würden. Dieß habe zu nichts anderem geführt als zu zwanzigjährigen Kränkungen. Staatsminister Delbrück: er sei einverstanden mit Windthorst daß die einzigen consequenten Anträge diejenigen der Regierung und der von Duncker seien. Die Meinungsverschiedenheiten welche aus den obigen Amendements hervortreten, seien der Beweis daß denselben die innere Consequenz abgehe. Duncker und Genossen wollen alsbald eine Landesvertretung, auch die Mitwirkung des Reichstags. Das sei klar und bestimmt. Die Regierung halte die Situation zu dieser Art der Organisation nicht für angethan. Darum verlange sie eine Vollmacht auf 2½ Jahre. Wenn von einem Helotenthum gesprochen worden sei, so trete dasselbe unbedingt schärfer hervor wenn man im Reichstag über Elsaß-Lothringen berathe, ohne daß die Vertreter dieser Lande im Reichstag sitzen. Was die Anfragen Laskers betreffe, so sei er der Ansicht daß der Bundesrath nicht berechtigt sei einseitig die Elsaß-Lothringer zum Reichstag einzuberufen. Eine Vereinbarung über frühere Einberufung könne jedoch zwischen Bundesrath und Reichstag stattfinden. Was die Steuerverhältnisse betreffe, so habe das Tabaksmonopol 1 Thlr. pro Kopf geliefert, die deutsche Tabaksteuer einschließlich Tabakszoll liefere 3 Sgr.; es sei also ein Ausfall von 26—27 Sgr. pro Kopf zu decken. Außerdem sei der deutsche Zolltarif entschieden niedriger. Bis jetzt sei daher die Belastung der Einwohner vermindert. Durch die Einführung der Salzsteuer werden sie wieder etwas höher werden, die Rübenzuckersteuer gleiche sich ungefähr aus, der Wechselstempel sei im Interesse der Verkehrsfreiheit. Redner führt noch an daß eine Vorlage bezüglich der Uebernahme der elsäßischen Eisenbahnen vielleicht noch in dieser Session erfolgen werde. Ein Vorbehalt bezüglich der Aufnahme von Anleihen führe zu nichts, da die Departements gesetzlich das Recht haben Schulden zu contrahiren. Staatsminister Mittnacht wendet sich hauptsächlich gegen denjenigen Theil der Amendements welche bezüglich Elsaß-Lothringens die Stellung von Kaiser, Bundesrath und Reichstag verschieben wollen. Diese Anträge hatten die Tendenz einen weiteren Schritt zum Einheitsstaate zu machen. Man wolle den Bundesrath in eine erste Kammer verwandeln, auch dem Kaiser, außer dem großen Einflusse welchen die preußische Regierung im Bundesrath ausübe, noch extra eine andere Stellung anweisen. Er könne zwar als Vertreter von 4 Stimmen nicht im Namen der verbündeten Regierungen sprechen. Für seine Person wolle er aber doch nicht stillschweigend zusehen daß man auf indirectem Wege die Stellung der Gewalten im Deutschen Reiche bei dieser Gelegenheit zu verschieben trachte. Duncker: sein Amendement sei am wirksamsten durch die Gegner vertheidigt worden. Er gehöre nicht zu denjenigen welche den Rest von föderativem Wesen das in der Bundesverfassung enthalten sei vernichten möchten. Darum sei seine Hauptforderung die Einführung einer Bundesverfassung in Elsaß-Lothringen. Dem Reichstag könne man allerdings nicht die Erledigung der Angelegenheiten übertragen, ohne daß die Elsäßer darin sitzen. Dieß würde nur eine erweiterte Dictatur sein. Kiefer habe sich gestern in absolutistischer Weise über die betreffenden Fragen ausgesprochen. Die in der preußischen Verfassung enthaltenen Versprechungen haben jedenfalls die Anknüpfung für die weitere Entwickelung gegeben. Der Reichstag möchte doch seine Meinung aussprechen. Dieß kann nur durch Annahme oder Verwerfung der Zusage einer Landesvertretung geschehen. Es handle sich hier vielleicht um eine der wichtigsten Fragen welche dem Reichstage im ganzen Jahrhundert vorlagen, und die Regierungsvorlage verlange der Reichstag solle ganz abdiciren. Nach einigen Bemerkungen der Referenten Lamey und Friedenthal, welcher letztere dem Antrag auf Genehmigung von Veränderungen der Steuergesetzgebung nunmehr entgegentritt, wird zur Abstimmung geschritten. Es wird das Amendement Duncker mit 8 gegen 19 Stimmen, das Amendement Hoverbeck (früher Lamey'sches Amendement) mit 5 gegen 23 Stimmen, das Amendement Stauffenberg mit 9 gegen 18 Stimmen, das Amendement Lamey, erster Satz, mit 11 gegen 16 Stimmen, das Amendement Luxburg (Aufnahme von Anlehen) mit 13 gegen 15 Stimmen, das Amendement Lamey, zweiter Satz (Anleihen mit Ausnahme derjenigen für Eigenthumserwerb), mit 8 gegen 20 Stimmen verworfen, und sodann der Regierungsentwurf mit 21 gegen 7 Stimmen angenommen. Dagegen u. a. Duncker, Wigard, Hoverbeck, Erhardt, Probst, Reichensperger. Das Amendement Duncker, welches auf die Feststellung einer Landesverfassung durch Reichsgesetz gerichtet ist, wird mit 9 gegen 19 Stimmen, das Amendement Roggenbach, welches verlangt daß ein Landesstatut nicht eher beschlossen werden könne als bis die Elsäßer im Reichstag sitzen, ebenfalls abgelehnt. Der Antrag Lamey, welcher regelmäßige Mittheilungen an den Reichstag verlangt, wird angenommen, ebenso der Antrag desselben Mitgliedes, welcher festsetzt daß alle kaiserlichen Anordnungen der verantwortlichen Gegenzeichnung des Reichskanzlers bedürfen. Nach Erledigung dieser Abstimmungen wird aber die Frage debattirt: ob die Reichsverfassung 1874 oder 1872, wie Duncker beantragt, in Kraft treten solle. Der Abg. Lamey beantragt, nachdem alle erheblichen Amendements abgelehnt seien, im Widerspruch mit seinem anfänglichen Votum zu setzen „1 Jan. 1873.“ Graf Luxburg schließt sich diesem Antrag an, und auch Hr. v. Bennigsen vertritt denselben in lebhaften Worten. Der Antrag Duncker (1 Jan. 1872) wird mit 8 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Lamey (1 Jan. 1873) mit etwa 19 gegen 9 Stimmen angenommen. Für den ganzen Entwurf erheben sich 20 Stimmen, 8 dagegen.

Gotha, 11 Mai. Heute Nacht ist ein königlicher Leibarzt von London hier eingetroffen. In Coburg wird das Palais des Prinzen Alfred auf Befehl der Königin Victoria hergerichtet. — Das neueste Bulletin vom 10 d. über das Befinden Sr. H. des Herzogs lautet: „Die Nachtruhe ist durch etwas zu starken Schweiß gestört worden, die Temperaturen erhalten sich auf mäßiger Höhe; trotz Appetitlosigkeit wurde concentrirte Nahrung in flüssiger Form angenommen. Dr. Florschütz. Dr. Hassenstein. (Weim. Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 13 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100 5/16 bez., 4½proc. 94 5/8 bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 83¼ G., bad. 5proc. Oblig. 100¼ bez., 4½proc. 94¼ bez., 4proc. 89⅛ G., 3½proc. 84⅜ bez., pfälz. Max-B. 117⅞ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¾ G., bad. 35fl.-L. 61⅜ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65⅞ bez., nass. 25fl.-L. 39⅜ bez., gr. hess. 50fl.-L. 172½ bez., 25fl.-L. 47¼ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.45—47, doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

§ **Paris**, 10 Mai. Die Physiognomie des Marktes verändert sich nicht; die Hoffnungen auf einen nahen Friedensschluß sind längst escomptirt. Doch behaupten sich die Curse sehr fest: Rente 52.97, Italiener 57, Autrichiens 861. Lombarden 365, Foncier 935, Ostbahn 410, Lyon 818.75.

Subhastations-Patent.

Die im Hypothekenbuche von Beeck Vol. V. Fol. 5 auf den Namen des Bierbrauers **Joseph Loeffert** zu Beeck eingetragenen Grundstücke der Katastralgemeinde Beeck, Hamborn,

Flur 17 Nr. $\frac{214}{4}$, Acker } mit Wohnhaus, Brauereigebäude, Bierhalle und Werkstätte,
„ 17 „ $\frac{215}{4}$, Hofraum und Hausgarten }
„ 17 „ $\frac{233}{1.2}$, Hofraum und Hausgarten,
„ 17 „ $\frac{235}{3}$, Acker,

insgesammt vermessen zur Größe von 3 Morgen 10 Ruthen 80 Fuß sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag des Verwalters der Concursmasse Joseph Loeffert an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6,

am 5 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,

versteigert werden.

Der Reinertrag sämmtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 6$^{48}/_{100}$ Thlr., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswerth der aufstehenden Gebäulichkeiten 150 Thlr.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, die vorhandene Abschätzung und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen sind im Bureau III einzusehen.

Alle diejenigen welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Bemerkt wird daß die Bierbrauerei eine bayerische ist, sich in gutem Zustande befindet, geräumige Keller enthält, und in gewerbreicher Gegend in der Nähe großer Fabriken liegt. Zur Brauerei gehört ein umfassendes Inventar.

Die Gebäude sind 10 bis 15 Jahre alt; das ganze ist zu 11,049 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am 5 Juni 1871, Mittags 12 Uhr, an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Duisburg, den 8 April 1871. [4077—78]

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Vom **1 Oct. d. J.** ab soll die Stelle des [3032—34]

zweiten wissenschaftlichen Lehrers

an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule mit einem Gehalte von 600 Thlrn. jährlich besetzt werden, und wir ersuchen hierauf reflectirende Personen, welche wenigstens die facultas docendi im **Englischen** und **Französischen**, wo möglich auch noch im **Deutschen oder** in der **Geschichte** und Geographie haben müssen, sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis spätestens den

15 Juni d. J.

zu melden, wo möglich persönlich vorzustellen. [1586]

Tilsit, 21 März 1871.

Der Magistrat.

Molken- und Bade-Anstalt Kreuth

im bayerischen Hochgebirge.

Eisenbahnstation Holzkirchen, 4½ Meilen von Kreuth.

Saison vom 1 Juni bis 15 September.

Curmittel: Ziegenmolke, frische Kräutersäfte, Schwefel-, Mutterlauge-, Molken- und Fichtennadel-Bäder.
Festgesetzte Preise; Satzungen gratis.
Zimmerbestellungen sind an die Badeanstalt Kreuth zu richten.

Tegernsee, 20 April 1871.

Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Bayern Güter-Administration. [4141—42]

Bad Elster

im k. sächsischen Voigtlande, an der voigtländisch-böhmischen Staatseisenbahn, Linie Reichenbach-Eger.

Eröffnung der Saison: 15 Mai.
Schluß der Saison: 30 September.

Vier alkalisch-salinische Stahlquellen (im Civilpfunde
24—28 Centigramm kohlensaures Natron,
44—147 „ schwefelsaures Natron,
33—87 „ Chlornatrium,
1,9—2,8 „ kohlensaures Eisenoxydul 2c. 2c.).

Ein Glaubersalzsäuerling (im Civilpfunde
30 Centigramm kohlensaures Natron,
295 „ schwefelsaures Natron,
75 „ Chlornatrium,
1,7 „ kohlensaures Eisenoxydul 2c. 2c.).

Salinischer Eisenmoor, Kuh- und Ziegenmolken, Wasserbäder mit Dampfheizung. — Gesündeste Lage in romantischer **Waldgegend.** — Telegraphenstation. — Postamt. — Der königl. Brunnen- und Badearzt Hr. Hofrath Dr. **Flechsig** und die HH. Badeärzte Dr. **Cramer**, Dr. **Löbner**, Dr. **Päßler** und Dr. **Peters** sind zu jeder in das ärztliche Gebiet einschlagenden Auskunft bereit. (1851) [3885—86]

Bad Elster, im Monat April 1871.

Der k. Bade-Commissär:
Rittmeister v. Heygendorff.

Lindau im Bodensee.

Lindau, auf einer Insel des Bodensees gelegen, besitzt ein **äußerst mildes, sehr gesundes Klima, und war bisher von epidemischen Krankheiten glücklich verschont. Trefflich eingerichtete Seebäder, Schwefelbäder** und eine **Molkencur-Anstalt**, welche ihre Molken sowie warme Geißmilch täglich frisch in bester Qualität aus dem nahen Gebirge bezieht, sind während der Saisondauer von Mitte Mai bis Anfang October zugänglich.

Schattige Promenaden, Fernblicke von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit machen den reizenden Curort besonders angenehm. Dabei bieten die Dampfboote und Eisenbahnen Gelegenheit zu den **genußreichsten Ausflügen** in die nahe **Schweiz**, den **Bregenzer Wald**, das **Algäu** 2c. 2c.

Pensionen und Privatwohnungen, in den letzteren Jahren durch Neubauten wesentlich vermehrt, zu den billigsten Preisen. [4197—4202]

Bad Wildungen.
Hôtel Göcke.

Zunächst dem Cursaal und Trinkquellen, empfiehlt sich durch seine schöne Lage, bequeme Einrichtung, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung und solide Preise. (B. 3/IV.) [4626—28]

Heidelberg.

Hotel de „Russie.“

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer
(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Une famille honorable

de Genève prendrait en pension

quelques jeunes filles,

qui recevraient une éducation soignée. Prix modérés. S'adresser à **Mr. Richard**, pasteur à Genève. (H-2678-X.) [4719—20]

Für eine größere

Buchhandlung

in einer der ersten und reichsten Städte Oesterreichs wird wegen des Austritts des jetzigen Theilhabers ein **Associé** mit einer Einlage von fl. 15,000 gesucht. Das Geschäft hat einen hohen Umsatz mit namhaftem Reingewinn. Es wäre nicht unbedingt nöthig daß der Eintretende Buchhändler von Fach ist.

Offerte sub T. V 471 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Wien.** (4937)

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)
(4892)

Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. Göttisheim in Basel, Baurath Hobrecht in Berlin, Prof. Dr. C. Reclam in Leipzig, Dr. G. Varrentrapp in Frankfurt a. M., Dr. Wasserfuhr in Stettin. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen und beigelegten Tafeln. II. Band IV. Heft. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr.

Inhalt: Die neue Schlachtanstalt zu Basel. Von Dr. Göttisheim. (Mit einem lithographirten Plane.) — Das Barackenlazareth auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin. Von Baurath Hobrecht. (Mit drei Blatt Zeichnungen.) — Die Canalisation von Frankfurt a. M. — Darstellung der alten Canalisation Frankfurts im Verhältniss zu dem neuen Schwemmcanalsystem. Von Senator Dr. v. Oven. — Gutachten, erstattet an die Baudeputation in Frankfurt a. M. Von Professor Dr. Max v. Pettenkofer. — Anhang. Aus Frankfurt a. M. zur Untersuchung genommene Canalwässer. — Die Canalisation von Frankfurt a. M. besprochen von Dr. Liévin. — Anmerkungen der Redaction zu dem Schreiben des Hrn. Dr. Liévin. — Ueber die Kindersterblichkeit in Breslau. Von Dr. R. Finckenstein, Privatdocent an der königl. Universität zu Breslau. — [*Kritische Besprechungen.*] The Nomenclature of diseases, drawn up by a joint committee appointed by the royal college of physicians of London. Besprochen von Dr. H Wasserfuhr. — G. A. Grotefend: Das Leichen- und Begräbnisswesen im preussischen Staate. Besprochen von Dr. H. Wasserfuhr. — Dr. F. Runge: Die Krankenpflege als Feld weiblicher Erwerbsthätigkeit gegenüber den religiösen Genossenschaften. Besprochen von Dr. H. Wasserfuhr. — [*Zur Tagesgeschichte.*] Niederrheinischer Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Besprechung über freiwillige Krankenpflege im Kriege. Von Dr. Friedrich Sander. — [*Notizen.*] Prof. Corfield: Ueber die Verwerthung der Cloakenstoffe. — David Forbes: Ueber die Benutzung der Canalwasser mit Berücksichtigung des Verfahrens der Fällung desselben durch Phosphate. — Dr. Lissauer: Ueber das Verhalten des Prangenauer Wassers in Bleiröhren. — M. Münter: Der Untergrund der Stadt Halle a. d. S. — Neu erschienene Schriften. — Verordnung über das Schlachten und den Fleischverkauf im Stadtbezirk Basel. — Baubeschrieb des Schlachthauses in Basel. — Berichtigung zu: Die Luft in Schulzimmern von Dr. Karl Breiting, Bd. II. S. 17. — Generalregister des I. und II. Bandes. Enthaltend: Namen-, Orts- und Sachregister.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**
Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Leipziger Theaterschule.

Bietet gediegene theoretische und praktische Ausbildung für **Schauspiel** und **Oper.** Prospecte und nähere Auskunft sind zu erhalten von (4743—44)

Fr. Deutschinger, Dir. d. L. Th. Sch. in Leipzig.

Augsburger

praktische Brauerschule.

Beginn des **Sommercurses 15 Mai 1871.** Mehrfachen Anfragen zufolge diene zur Nachricht daß auch solche junge Leute in die Anstalt aufgenommen werden, bei denen eine Praxis **noch nicht** vorausgegangen ist. Statuten stehen auf geehrtes Verlangen zur Verfügung. (2547) [5034—35]

Der Vorstand:
Karl Michel, Brauereibesitzer.

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in **effectivem Gold** und **stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von
Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.
bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.
21 Offenbach. Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten
Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

(5089—91)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim.
Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) 2312—14]

In der **Hermann Manz'schen Hofkunsthandlung** in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Horschelt.

Eine biographische Skizze von
Dr. H. Holland.
Mit einer Handzeichnung Horschelts in Albertotypie.
8⁰. Preis 18 kr.
Nach auswärts unter Kreuzband gegen Francoeinsendung von 19 kr. in Briefmarken. [5036]

Verlag: Jos. Aibl, München.

Suppé, v., 6 belieb t. Ouverturen f. Pianof. 2 händ. **Wohlfeile Ausgabe.** Dichter und Bauer. Flotte Bursche. Schöne Galathée. 10 Mädchen u. kein Mann. Paragraph 3. Isabella — Ein Band broch. gr. 8⁰. **fl. 1. 48 kr. netto.** (2052) [4237—38]

J. Paul Liebe, Apotheker und Chemiker in Dresden.

Prämiirt 1869 erster Preis. Pilsen, Amsterdam 1869. Wittenberg 1869.

Spécialpräparat:
Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form,
für Säuglinge
Ersatzmittel für Muttermilch;
für Erwachsene
bei Magenleiden, Verdauungsstörung, Blutarmuth, Schwäche.

Flaschen à 2/3 Pfd. 36 kr. in **Augsburg** bei Apotheker **Gaßmann** und in den meisten größern Apotheken Bayerns. [724—31]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von 120% unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
" unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
" " " **Sal. Oppenheim jun & Comp** in **Köln**,
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
" dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
" " " **Michael Kaskel** in **Dresden**,
" den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig**,
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28)

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Nürnberg.

Wittelsbacher Hof,

vollständig neu eingerichtet, 3 Minuten vom Bahnhofe entfernt, in schönster Lage der Stadt, wird neu eröffnet am **18 Mai** und empfiehlt dem geehrten reisenden Publicum bestens

[5102—4] **Jean Stroebel.**

Eduard Lipowsky,

langjähriger Associé und nunmehriger Inhaber des altbegründeten Geschäfts vormals

F. Fischer & Comp. in Heidelberg,

Fabrik von Apparaten zu Sanitätszwecken und Geräthschaften zur Krankenpflege, empfiehlt seine seit Jahren bekannten, nunmehr bedeutend verbesserten

Zimmer-Douche-Apparate

für kalte und warme Ueberströmungen des ganzen Körpers in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen, als Rücken-, Unterleibs-, Regen-, Staub- und Volldouchen.

Conservirung der Haut. Abhärtung derselben gegen Einflüsse der Witterung.

Durch Begünstigung des Stoffwechsels wohlthätigste Wirkung auf den menschlichen Organismus. Zahlreiche Gutachten und anerkennende Schreiben. Der Apparat kann wegen seiner gefälligen Form überall aufgestellt werden. Zusendungen und Briefe zu richten an

Eduard Lipowsky,

[5075] Nachfolger von Friedrich Fischer u. Co. in Heidelberg.

Gegen den Materialismus.

Im Verlage der STAHEL'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Welt als Vorstellung.

Akademischer Vortrag von

Adolf Fick,

Professor an der Universität Würzburg.

1870. Lex. 8. Eleg. brosch. Preis 21 kr. od. 6 Sgr.

Der wesentliche Inhalt dieses Vortrages ist eine auf **naturwissenschaftliche Betrachtungen gegründete Widerlegung des Materialismus.** [5086]

G. Hess Buchhandlung und Antiquariat in Frankfurt a. M. erläßt zu beibemerkten herabgesetzten Preisen: **Aschbach**, Gesch. der **Ommaijaden.** 2 Bde. fl. 3. 30. — **Amor u. Hymen**, über Geschlechtsleben. 30 kr. — Katholische Bibel, herausgbn. von **Brentano.** 17 Bde. fl. 8. 45. — **Berlenburger** Bibel, Luthers Uebers. 8 Bde. fol. fl. 15. — **Bleibtreu**, arithmetische Wunder, Sammlung merkwürdiger Zahlenergebnisse. 54 kr. — **Böhmer**, Regesten der Karolinger. fl. 2. 42. — Dessen Regesten von Conrad I bis Heinrich VII. fl. 4 — Briefwechsel Carl Augusts mit Goethe 2 Bde. fl 2. 42. — **Bulwer**, Eugen Aram. 3 vols 36 kr. — **Chmel**, Regesten. fl. 3. 30 — **Fryxell**, Gesch. Gustav Adolfs. 54 kr. — **Gervinus**, historische Schriften. fl. 2. 24 kr. — Gesch des evangel. Kirchenlieds. 18 kr. — **Herculanum** und **Pompeji.** 6 Bde. mit vielen von Roux gestochenen Kupfertafeln. fl. 40. — **Holbeins** Todtentanz in 53 lith. Blättern. fl 2. 42 — **Hogarths** Kupferstiche in 62 Blatt, gestochen von Rahl. fl. 5. — **Kilians** Geburtslehre. 2 Bde. fl. 7. — **Laplace**, Weltsystem. 2 Bde. fl. 2. 24. — **Lucä**, organische Formenlehre in 12 Tafeln Abbildungen. fl. 6. — **Maurenbrecher**, Staatsrecht. fl. 4. — **Miller**, Linné's Sexualsystem. Prachtwerk mit 108 col. Kpfrtfln. fol. fl. 20. — Der Nibelungen Lied von **Hagen.** 48 kr. — **Rosenkranz**, philosoph. Studien. 5 Bde. fl. 2. 24. — **Renans** Leben Jesu. 30 kr. — **Sybel**, Entstehung des deutschen Königthums. fl. 1. 30. — **Umpfenbachs** Geometrie. 2 Bde. mit vielen Kpfrn. fl. 3. — Volksconversationslexikon. 18 Bde. fl. 2. 42. — **Weill**, Moses und der Talmut. 48 kr. — **Webers** Demokritos. 12 Bde. fl. 6. (5076)

Ein theoretisch und praktisch gebildeter junger Mann sucht als

Aufseher oder Unter-Verwalter

auf einem größeren Gut in Bayern Placement. Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite. Zu jeder weiteren Auskunft sind auf gef. Anfragen gerne bereit

Molt, Haag & Comp.,

[5087 88] Stuttgart, Commissionsbureau.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Vérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der Allgemeinen Zeitung die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 135. Augsburg, Montag 15 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Extrablatt.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 12 Mai. In einer heute vor der Plenarsitzung gepflogenen Besprechung des bernburgischen Nothgesetzes zum Militär-Pensionsgesetze hat die nationalliberale Fraction diesen Antrag verworfen und sich für eine gründliche Durchberathung des Gesetzes entschieden, nachdem man in Erfahrung gebracht hatte daß Fürst Bismarck mehrere in Folge des raschen Friedensschlusses nothwendig gewordene und einer schleunigen Erledigung bedürfende Gesetzentwürfe dem Reichstag vorzulegen beabsichtige, die Session also bis tief in den Juni und jedenfalls bis über Pfingsten hinaus dauern wird und Zeit für die Erledigung des Militär-Pensionsgesetzes bleibt. — Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten abgelehnt. Ueber die Gewährung von Reisekosten-Vergütung verlautet noch nichts bestimmtes.

(*) **Bremen,** 14 Mai. Nachts brannten die an verschiedene Firmen vermietheten fünf Ronitzky'schen Packhäuser in der Neustadt an der Eisenbahnbrücke ab. Die Gebäude sind je zu 20,000 Thlrn. versichert. Eines derselben enthielt 1500 Ballen Baumwolle; drei waren voll, eines theilweise voll Tabak. Die Waaren sind versichert. Der Gesammtschaden beträgt über eine halbe Million.

(*) **Wien,** 13 Mai, Abends. Der „Volksfreund" veröffentlicht ein Bittgesuch von 28 österreichischen Erzbischöfen und Bischöfen an den Kaiser, worin sie unter Hinweisung auf die am 20 September 1870 in Rom vollzogenen Ereignisse bitten: der Kaiser möge den Minister des Aeußern beauftragen der italienischen Regierung die Mißbilligung ihres Verfahrens zu Rom in unzweideutiger Weise auszudrücken, und dieselbe darüber nicht im Zweifel zu lassen daß der Kaiser ausreichende Sicherstellung der vollen Unabhängigkeit des Papstes durchaus als unerläßlich erachte. Die Bittsteller führen aus daß dem Papste Rom nebst einem angemessenen Gebiete sogleich zurückerstattet werden müsse. Alle katholischen und protestantischen Fürsten mit zahlreichen katholischen Unterthanen seien dabei betheiligt daß der Papst nicht zu Gunsten Italiens seiner Unabhängigkeit beraubt werde, und haben im Fall einer annehmbaren Vereinbarung das Recht die Sicherstellung solcher Vereinbarung zu fordern.

(*) **Paris,** 13 Mai, Abends. Die Abtragung des Thiers gehörigen Hauses hat begonnen. Das Centralcomité ordnet Nachforschungen nach Waffen und Dienstflüchtigen an. Grousset protestirt gegen die Erklärung Thiers': die Commune sei der Genfer Convention nicht beigetreten, die Regierung in Versailles sei daher nicht verpflichtet die Bestimmungen der Convention zu beobachten. Die Commune habe keinen Artikel der Convention verletzt, und sie trete derselben bei. Einer Mittheilung der Commune zufolge wurde der Versuch der Versailler bei St. Ouen eine Brücke zu schlagen abgewiesen. Die Föderirten räumen den Ort Issy gänzlich. Die Versailler gewannen in der Richtung der Porte Maillot einiges Terrain. Die Operationen gegen Montrouge sollen begonnen haben. Das Fort Vanves ist noch in der Gewalt der Föderirten.

(*) **Paris,** 14 Mai, Morgens. Die Versailler Regierung hat Waffenruhe bewilligt, damit die Einwohner von Vanves, Issy und Montrouge ihre Wohnungen verlassen können. Die Waffenruhe dürfte heute Morgens eintreten. Ferre wurde statt Cournets zum Polizeipräfecten ernannt. In jedem Arrondissement ward ein Polizei-Centralcommissariat errichtet. Brunel zeigt an: die in Issy stationirten Föderirten haben die Positionen im Auftrage des Kriegsdelegirten gestern während seiner Abwesenheit verlassen, und seien nach Paris zurückgekehrt. Brunel verlangt sofortige Untersuchung. Die Beschießung von Vanves wird fortgesetzt. Gestern versuchten die Versailler Bicêtre zu nehmen, wurden jedoch zum Rückzuge genöthigt. Die Versailler halten das Thal der Bièvre besetzt.

(*) **Versailles,** 13 Mai. Sitzung der Nationalversammlung. Ducrot zieht angesichts der Lage seine Interpellation bezüglich der Municipalitätswahlen in Nièvre zurück, und sagt: „Wir stehen am Vorabend einer hoffentlich entscheidenden Schlacht." — Favre legt den Friedensvertrag vor, und beantragt die Ueberweisung desselben zur Prüfung an die Bureaux. Favre betont: die Insurrection habe die Friedensunterhandlungen in Frage gestellt. Es sei gelungen das Mißtrauen Bismarcks zu beseitigen; die Insurgenten seien jedoch für die Verschlimmerung der Lage verantwortlich. „Wir werden die Ordnung mit Gewalt wiederherstellen und vor keinem hiezu nothwendigen Mittel zurückschrecken." Favre theilt hierauf die Friedensbedingungen mit, wie solche größtentheils bereits bekannt sind. Der Betrag von 325 Millionen für den Ankauf der Bahnen in den abgetretenen Gebietstheilen wird in die beiden ersten zu zahlenden Milliarden eingerechnet. Deutschland schlägt die Abtretung des ganzen Arrondissements Belfort gegen einige Gebietstheile an der Gränze von Luxemburg vor. Die Versammlung habe diesen Vorschlag zu prüfen. Die Bezahlung der ersten halben Milliarde erfolgt wenn Deutschland die Ueberzeugung von der Herstellung der Ordnung gewonnen. Die Verpflichtung 5proc. Zinsenzahlung für die nicht bezahlten Beträge beginnt am 2 März 1871. Die Räumung der Departements Somme und Seine inf. erfolgt sofort, jene der Departements Oise und Seine et Oise, wie auch der Seine et Marne und Seine, dann wenn die deutsche Regierung die Wiederherstellung der Ordnung als genügend ansehen wird. Requisitionen finden nur bei Verzögerung der Bezahlung der Verpflegungskosten statt; die Verminderung der Verpflegungskosten tritt ein wenn die deutschen Truppen unter 500,000 Mann gebracht sind. Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen treten wieder in den Besitz ihrer Güter ein und erhalten das Recht in Frankreich zu domiciliren. Die vom Kriegsdienst befreiten Kriegsgefangenen kehren in die Heimath zurück; die übrigen treten in die Armee ein. Vor Paris dürfen nicht über 80,000 Mann zusammengezogen werden. Die Garnisonen des Departements dürfen besetzt werden; 20,000 Mann werden nach Lyon gebracht, um nach Algier abzugehen; der Rest bleibt jenseits der Loire. Die für Lyon bestimmten Kriegsgefangenen giengen bereits aus Deutschland ab; der Rest folgt sofort. — Die Nationalversammlung beschloß die Dringlichkeit zur Prüfung des Friedensvertrags.

(*) **Versailles,** 13 Mai. Die Truppen der Regierung haben die Kanonenboote der Aufständischen in den Grund gebohrt. Die Blätter der Commune klagen Rossel des Verraths an.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 101, 4½proc. Anl. 96⅝, 4proc. Präm.-Anl. 107¾, bayer. Ostbahn-Actien 4½proc. 130, neue Emission 112⅜, 4proc Alsenzbahn 88, bad. Prämien-Anl. 107, 1882er Amerikaner 96⅞, Köln-Mindener Loose 95, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, österr. 1860er L. 79, 1864er L. 119½, Bankactien 716, Creditactien 266, Lombarden 168½, Staatsbahn 400⅛, Elisabeth 212, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn 73¼, Ungar. Ostbahn 69¼, 3proc. span. ausländ Sch. 32⅜, Napoleonsd'or —. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: still.

* **Wien,** 14 Mai. Privatverkehr. Creditactien 280.40, 1860er L. 97.30 1864er L. 125.25, Staatsbahn 421.50, Lombarden 178.80, Napoleons 9.93, Papierrente 59.10, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 243.75, Union 264.25, Tendenz: matt.

* **London,** 13 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 93¼, 1882er Amerikaner 90½, Türken 46⅜, neue Spanier —.

* **New-York,** 13 Mai. Goldagio 111½, Wechsel in Gold 110¼, 1882er Bonds 111¼, 1885er 111¼, 1904er —, Baumwolle 16 Petroleum in Philadelphia 24¼.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 136. Augsburg, Dienstag, 16 Mai 1871

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
" dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
" demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
" k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
" den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
" demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
" " für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
" " franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
" " für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
" " für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der endgültige Friedensschluß in Frankfurt a. M.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Der englisch-amerikanische Vertrag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Die Königin-Mutter. Auflösung des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. Bayerische Locomotiven aus Frankreich. Retourbillette. Die Schweinfurt-Kissinger Bahn. Der zollfreie Eintritt von Retourwaaren. Prinz Karl. Angebliche Ministerveränderung. Berlin: Zu den Friedensverhandlungen. Entschädigungsforderung. Graf Luxburg. Der Reichstag. Braunschweig: Aus dem Landtag. Die Regierungsnachfolge. Straßburg: Der Friedensschluß. Hoffnungen. Die Reichstagsverhandlungen über Elsaß. Graf Luxburg. Eisenbahnliches. Aufhebung der badischen Fahrpostexpedition.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Wieder ein Umschlag. Die Tiroler Statthalterschaft. Der Herzog von Nassau und Graf Apponyi. Die Krisis. Mehrheits- und Minderheits-Adresse.
Schweiz. Bern: Beschlüsse der Revisionscommission des Ständeraths.
Großbritannien. Der Alabama-Tractat. Preußische Officiere im Arsenal von Woolwich. Sir John Herschel und General Williams †. Auszeichnung deutscher Gelehrter.
Italien. Rom: Graf d'Harcourt.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 95.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 14 Mai. Die in den gestrigen Blättern veröffentlichte Eingabe von 28 Kirchenfürsten hat bereits vor Abreise des Grafen Beust zu der Entscheidung geführt: daß an der bisher geführten politischen Richtung des Cabinets in der angeregten Frage durchaus keine Aenderung stattfinden wird.

* **Paris**, 14 Mai. Der Ausschuß für die öffentliche Sicherheit befiehlt: Jeder Bürger muß eine Legitimationskarte tragen. Die radicalen Zeitungen klagen die Commune der Schwäche an. Der „Social" verlangt die Anklage der Mitglieder des Centralcomité's und die Unterdrückung des letztern. „Réveil" sagt: „Das Sicherheitscomité heißt die Abdankung der Commune, welche sich ihrer furchtbaren Verantwortlichkeit entledigen will." Die Batterien des Montmartre eröffneten vorige Nacht das Feuer auf St. Ouen und Gennevilliers. Alle verfügbaren Truppen wurden nach dem kleinen Malacoff, Vanves und Montrouge beordert. Die Versailler errichten eine Pontonbrücke bei Clichy. Fortwährender Kampf bei Asnières und Neuilly. Die Brücken der Gürteleisenbahn werden behufs Errichtung der zweiten Vertheidigungslinie verbarricadirt. Ueberall sind die Pariser Batterien dem Feuer der Versailler unterlegen.

* **Paris**, 15 Mai. Jeder Commandeur der einzelnen Arrondissements ist verantwortlich für die Vertheidigungsmaßregeln seiner Zone. Schwefel- und Phosphorbesitzer müssen in drei Tagen an die Commune declariren. La Cécilia übernimmt wieder das Commando von Petit Vanves. Torpedos werden gelegt. Schölcher wurde freigelassen. Die Nacht verlief ruhig.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Der endgültige Friedensschluß in Frankfurt a. M.

*† **Berlin**, 13 Mai. Angesichts des vom deutschen Schwert niedergeschmetterten und sich selbst zerfleischenden Frankreichs werden wir der Reise des Fürsten Bismarck nach Frankfurt a. M. nicht ein bekanntes Wort Cäsars nachrühmen. Aber kurz war die Zusammenkunft mit Hrn. Jules Favre und erfolgreich. Es handelte sich nicht darum die Franzosen weiter zu demüthigen, wohl aber an ihre Pflicht zu erinnern. Den zum Theil unverschuldeten, zum Theil verschuldeten und pfiffigen Säumnissen der Regierung zu Versailles gegenüber mußte es sich deutscherseits nach langer Geduld darum handeln die Verzettelung der auferlegten Friedensbedingungen nicht einreißen zu lassen. Das wirksamste Mittel war unstreitig die Stadt Paris — gleichviel ob die Commune sich darein ergab oder die Anwendung von Gewalt erheischte — pfandweise aufs neue zu besetzen. Aber schon die Ankündigung dieser Absicht that ihre Wirkung. Hrn. Thiers würde mit der Einnahme von Paris wider Willen ein Dienst erwiesen worden sein, da sie ihn von seinen communistischen Gegnern ohne weiteres befreit hätte. Er hat es jedoch vorgezogen den am 2 März begangenen Fehler, daß er ohne vorgängige Entwaffnung der Nationalgarde die Räumung seiner Hauptstadt verlangte, nicht einzugestehen, die unerbetene Intervention abzuwenden, und die deutsche Hülfe nur in der weniger auffälligen Form der Gegenleistung anzunehmen. Der definitive Friedensschluß gestattet ihm die unbeschränkte(?) Heranziehung französischer Streitkräfte bei Versailles. Die Rückbeförderung der Kriegsgefangenen aus Deutschland erleidet jetzt keine weitere Unterbrechung, und unter Verwendung dieser geschulten Truppen wird die schon wiederholt, aber stets zu früh, angekündigte Bewältigung des Aufstandes nun wohl erfolgen.

Freilich werden die Forts von Paris nicht mehr, wie am 26 Febr. ausgemacht war, unmittelbar nach definitivem Friedensschluß und der Zahlung der ersten halben Milliarde der Kriegsentschädigung durch unsere Truppen geräumt werden, sondern erst nach der zweiten Zahlung einer vollen Milliarde, die bis zum 1 Dec. d. J. auf sich warten lassen kann. Aber der Reichskanzler wollte diese Garantie nicht entbehren, da das aufständische Paris zwar vom übrigen Frankreich isolirt ist, aber auch Frankreich ohne Paris und die dortige Plutokratie finanziell unanzapfbar erscheint. Gewinnt Hr. Thiers im unterworfenen Paris die Mittel die erste halbe Milliarde zu entrichten — und sie soll erst 30 Tage nach der Einnahme der Hauptstadt bezahlt werden — so ist damit noch nicht verbürgt daß die französische Regierung die nächste Milliarde zu berichtigen im Stande ist. Die Bürgschaft ist jedenfalls größer, solange neben den einziehenden aber nicht unbedingt zuverlässigen Truppen von Versailles auch noch die Mündung der deutschen Kanonen den aufstandslustigen Stadtquartieren in die Fenster schaut. Auf die beabsichtigte theil-

weise Zahlung der Kriegsentschädigung in französischen fünfprocentigen Rententiteln hat Hr. Pouyer-Quertier völlig verzichtet. Fürst Bismarck muß den französischen Finanzminister überzeugt haben daß die ausgemachte und nicht ohne Großsprecherei zugesagte Summe unverkürzt und unverkümmert geleistet werden könne und geleistet werden müsse.

Hinsichtlich des Handelsvertrags bestätigt es sich daß Hr. Thiers die durch Napoleon III nur mit Mühe herabgesetzten Eingangszölle wieder zu erhöhen gedenkt. In Frankfurt ist das Bedürfniß eines erhöhten Finanzzolls geltend gemacht worden; der Schutzzoll führt sich dann von selber ein. Da nur von den Deutschland zu gewährenden Bedingungen der meistbegünstigten Nationen die Rede war, so scheint die französische Politik darauf zu verzichten die Elsäßer durch Artigkeiten der Mauth in einer Frankreich zugeneigten Stimmung erhalten zu wollen.

Jene Hinweisungen der Presse daß bei Diedenhofen einige deutschredende Gemeinden besser zu Deutschland gezogen sein würden, hat Fürst Bismarck zutreffend gefunden; und da der Rayon von Belfort noch ziemlich weit von der Sprachgränze entfernt ist und sich dort ein Compensationsobject bietet, so ist die Angelegenheit nicht aussichtslos. Wichtig ist es daß die auf dem an Deutschland abgetretenen Gebiete liegenden Linien der französischen Ostbahngesellschaft durch Vermittlung der französischen Regierung kurzer Hand und in runden wohl nicht karg bemessenen Summen (300 Mill. Fr.) abgelöst werden, und daß namentlich auch die Strecke Diedenhofen-Luxemburg an Deutschland gelangt. Die vermittelst des Zollvereins fortbestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und Luxemburg werden dadurch gewinnen. Dagegen blieb es der Ostbahngesellschaft freigestellt ob sie auch die südliche Verlängerung der Mülhauser Bahn von St. Louis nach Basel (gegen die Summe von 2 Mill.) abtreten wolle. Sollte den Schweizern die deutsche Erwerbung auf ihrem Boden unbequem sein, so können sie dieselbe abwenden. Uns dünkt hier der Beweis vorzuliegen daß das auswärtige Amt des Deutschen Reichs keine Beziehungen zu der Schweiz zu erzwingen sucht, welche von ihr mit Argwohn aufgenommen werden würden.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⁂ Berlin, 12 Mai. Die heutige (33.) Sitzung begann um halb 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Schlör, v. Mittnacht, u. a. In erster und zweiter Berathung wird der von den verbündeten Regierungen vorgelegte Gesetzentwurf betreffend die Declaration des §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868 genehmigt, dessen einziger Paragraph lautet: „Die im §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868 bezeichneten Gesellschaften verlieren den Charakter von Genossenschaften im Sinne des gedachten Gesetzes dadurch nicht daß ihnen die Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebs, auf Personen welche nicht zu ihren Mitgliedern gehören, im Statute gestattet wird."

Darauf wird das Haftpflichtgesetz, wie es aus der dritten Lesung hervorgegangen ist, als Ganzes endgültig genehmigt. In Verbindung mit demselben stehen drei bezügliche Resolutionen, deren Berathung noch erübrigt, nämlich von den Abgg. Lasker, Hammacher und Tellkampf. Die Lasker'sche Resolution wird nach kurzer Debatte in folgender Fassung angenommen: „1) den Reichskanzler aufzufordern darauf Bedacht zu nehmen daß die deutsche Civilproceßordnung, für Streitigkeiten welche nach den Proceßgrundsätzen dieses Gesetzes zu entscheiden sind, die Mitwirkung von Laien (Geschwornen, Schöffen) anordne, namentlich soweit die Feststellung der Entschädigungspflicht, die Höhe und die Art des Schadenersatzes in Betracht kommen; 2) jedenfalls in der nächsten Session, unter Mittheilung des bis dahin zu beschaffenden statistischen Materials, den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen welches Normativbedingungen für die Errichtung von Kranken-, Hülfs- und Sterbecassen für Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter anordnet." Auch die Hammacher'sche Resolution findet mit einem Amendement des Abg. v. Bernuth in folgender Fassung Annahme: „An den Bundeskanzler die Aufforderung zu richten Erhebungen zu veranstalten welche die Grundlagen für die Gestaltung gegenseitiger Versicherung der gewerblichen und landwirthschaftlichen Beamten und Arbeiter gegen die wirthschaftlichen Folgen der Körperverletzung und Tödtung in ihrem Berufe — sowie der Bildung von allgemeinen Alterversorgungs- und Invalidencassen umfassen." In Betreff der Resolution des Abg. Tellkampf erklärt der Bundesbevollmächtigte Falk daß die Commission die demnächst mit der Förderung der Civilproceßordnung betraut werden soll, u. a. zwei Entwürfe zur Prüfung erhalten werde: 1) den der sogenannten norddeutschen Proceßcommission, und 2) den im Anschluß daran im preußischen Justizministerium ausgearbeiteten Proceßentwurf. In beiden Entwürfen sei das was die Resolution für eine Art von Schädensfällen bezwecke, für alle Arten derselben ganz in der beantragten Weise formulirt. Die Resolution sei damit erledigt und gegenstandslos geworden. In demselben Sinn äußert sich der Abg. Lesse. Die Resolution wird fast einstimmig abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend das Postwesen. Aus dem § 1. welcher den Postzwang für Briefe und alle Zeitungen politischen Inhalts festsetzt, beantragt ein Amendement des Abg. Elben die durchschossenen Worte zu streichen und zugleich folgende Resolution anzunehmen: „Der Vertrieb der politischen Zeitungen im Wege des Postdebits, mit den die Freiheit der Presse auch auf dem Gebiete der Staatspost schützenden Bestimmungen des §. 3 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs, erfüllt so sehr das berechtigte Culturinteresse der raschen, sichern und gleichmäßigen Verbreitung der deutschen Zeitungen durch das ganze Reich, daß auf der Beibehaltung des Debits durch die allein zu dessen genügender Besorgung befähigte Postanstalt zu beharren ist, selbst wenn der Nutzen der Post aus dem Zeitungsvertrieb ein unerheblicher würde." Zugleich beantragt Abg. Seelig nur die „gewerbsmäßige" Beförderung von Briefen auf andern Wegen als durch die Post zu verbieten. Abg. Elben hält es für möglich und wünschenswerth, wenn auch nicht bei Briefen, so doch bei politischen Zeitungen, von dem Postzwang abzugehen. Es sei namentlich aus zwei Gründen zu wünschen. Erstens erheische es dringend der Nachbarschaftsverkehr nahe bei einander liegender Städte, namentlich größerer Städte die von einer Reihe kleinerer umgeben seien. Es sei neulich zwar gesagt worden: man drücke von Seiten der Postverwaltung, da wo ihr Monopol zu argen Unzuträglichkeiten führe ein Auge zu, aber das sei durchaus nicht wünschenswerth. Man käme dann nur zu leicht dazu die Umgehung der gesetzlichen Vorschriften nur den politisch angenehmen Blättern zu gestatten, sie dagegen bei oppositionellen Zeitungen zu bestrafen. Man müsse diese Beschränkung des Zeitungsverkehrs deßhalb auf legalem Weg aufheben. Zweitens liege die Beseitigung des Zeitungsmonopols im Interesse des deutschen Buchhandels, der jetzt schon eine Unzahl von Zeitschriften, namentlich von illustrirten Wochenschriften, die sich ja auch vielfach mit politischen Gegenständen beschäftigten, debitire. Deßhalb solle die Post aber nicht vom Zeitungsdebit zurücktreten; der Postdebit sei eine so vortreffliche Einrichtung wie sie sonst nirgends existire. Dem Umtrieb aller deutschen Zeitungen durch das ganze Reich sei es vornehmlich zu danken daß alle Staaten und Stämme sich näher kämen. Abg. Gerstner vertheidigt das Elben'sche Amendement im Hinblick namentlich auf die Erfahrungen der kleinen Presse, deren Bedeutung nicht hoch genug anzuschlagen sei. Ein agitatorischer Vertrieb der Zeitungen sei jetzt unmöglich. Der Ausfall für die Post sei unbedeutend, dagegen erweise man eine sehr große Wohlthat Zwillingsstädten, wie Hamburg-Altona, Elberfeld-Barmen, Nürnberg-Fürth u. a. m. Man dürfe keinen Zwang aufrechterhalten der zu Gesetzübertretungen nöthige, und das Zeitungsmonopol sei ein solcher Zwang, der mit den Bedürfnissen des Verkehrs unverträglich sei. In Bayern existire es nicht, und man sollte dieses Beispiel nachahmen, wie ja der Reichskanzler in seiner Apologie auf den Bundesrath gerühmt habe daß Preußen von den kleinern Staaten viel lernen könne. Und es sei jedenfalls eine Thatsache daß, wenn Preußen in der Handhabung der Verwaltung überlegen sei, viele deutsche Staaten es in den Grundsätzen der Verwaltung überträfen. Abg. Seelig: das Postmonopol sei nicht, wie Stephan einst gesagt, die Rückenwirbelsäule des Postwesens; es sei eine äußere Zuthat, die mit ihm nicht in organischer Verbindung stehe; es sei ein Stab gewesen an dem die junge Pflanze sich aufranken mußte, den man jetzt aber ruhig fortwerfen könne. Das Postwesen sei jetzt ein Gewerbebetrieb, und einen solchen von Staatswegen dürfe man nicht begünstigen. Bundescommissär Stephan: Der Antrag Elben macht den Eindruck eines Januskopfes — der Antrag selbst hat ein junges Gesicht, die Resolution ein altes; der erstere schaut in die Zukunft, die letztere in die Vergangenheit. Der erstere will den Zwang abschaffen und dadurch einen Fortschritt erzielen; die letztere hält das vom Abg. Seelig perhorrescirte Staatsgewerbe aufrecht; sie wickelt es noch besonders in die warme Baumwolle der Anerkennung ein. In dem Antrag wird das ganze Bollwerk welches die Stellung der Postverwaltung in dem Zeitungswesen befestigt über den Haufen gerannt während die Resolution sagt: die Position die ihr hinter dem Bollwerk einnehmt ist so wichtig, und ihr seid solche Helden, daß ihr sie auch ohne Waffen und Munition aufrecht erhalten könnt. Die Postverwaltung ist für dieses Vertrauen dankbar, aber wir denken über unser Können und Vermögen bescheidener, und da muß ich Ihnen sagen daß, wenn das hohe Haus den Postzwang für Zeitungen aufhebt, die Regierung sich der dießfälligen Erwägung nicht entziehen wird, natürlich aber unter der unerläßlichen Bedingung daß die Pflicht des Postdebits in Wegfall kommt. Soll die Post dieser Pflicht nachkommen, so müssen Sie ihr ein selbständiges Terrain für ihre Operationen anweisen, und ihr eine Ausstattung geben daß sie wehr- und leistungsfähig bleiben kann. Wenn ich die Bedenken welche hier geltend gemacht sind erst widerlegen wollte, so würde das Weisheit in die Stoa tragen heißen; nur auf das bekannte Beispiel von Hamburg-Altona, Elberfeld-Barmen, und wie die Zwillingsschwestern sonst noch heißen mögen welche man bei jeder Gelegenheit aus der Wiege nimmt und uns vorhält, will ich zurückkommen. Das sind eben vereinzelte Ausnahmszustände. Ich will bei dem hohen Interesse welches das Zeitungswesen in Anspruch nimmt näher auf die Sache eingehen. Der Zeitungs-Preiscourant der deutschen Reichsverwaltung besteht aus 126 Seiten, die mit einer Engigkeit gedruckt sind daß sie der größten Sparsamkeit des Rechnungshofes genügen würden. Er enthält 3112 Zeitungen in deutscher Sprache, in französischer 625, in englischer 469, in spanischer 24, in holländischer 72, in russischer 55, in norwegischer 38, in dänischer 64, in rumänischer 30, in portugiesischer 36, in italienischer 128 rc., im ganzen 4800 Zeitungen. Diese sämmtlichen Blätter werden, soweit die deutsche Zunge klingt, und auch soweit sie hinter der Warthe und Oder

und Mosel nicht klingt, durch die deutsche Post aufs pünktlichste besorgt. Im vorigen Jahre sind 200 Millionen einzelne Zeitungsexemplare auf diese Weise verschickt worden, und die Post hat davon einen Bezug von 500,000 Thlrn. gehabt. Es ergibt auf die Zeitung noch nicht ganz einen Pfennig; dafür wird nicht nur die Beförderung nach allen Winkeln der Erde, sondern auch das Abonnement bei den auswärtigen Verlegern und die Bestellung besorgt. Die Anstalt hier in Berlin besteht aus 136 Beamten, und steht mit 3200 auswärtigen Postanstalten in directem Verkehr, von Moskau bis Neapel, von New-York bis Christiania, von London bis nach Konstantinopel. Die Anstalt, obgleich mit spartanischer Genauigkeit verwaltet, erheischt jährlich einen Aufwand von 100,000 Thlrn.; ähnliche Anstalten sind in Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Köln und andern Centren des literarischen Verkehrs. Agenturen müssen wir im Auslande haben: in New-York, Paris, London, Florenz und Rom; ferner gerade des Gränzverkehrs wegen an den vorgeschobenen Gränzen Zeitungs-Comptoire: in Hamburg für den skandinavischen, in Frankfurt a. M. für den schweizerischen, in Leipzig für den italienischen Verkehr. In keinem Lande der Welt geschieht für die nationale Presse so viel als gerade in Deutschland. Nehmen wir z. B. einige Berliner Zeitungen, so würde bei dem englischen Satz die „Volks-Zeitung" — eine Auflage von 10,000 Stück vorausgesetzt, ich nenne nicht die wirkliche Zahl, diese ist bei weitem größer — 40,000 Thlr. mehr zahlen, bei derselben Auflage die „National-Zeitung" 90,000 Thlr. mehr. Jetzt zahlt dieses Blatt $1\frac{5}{52}$ Pfennig für jedes Exemplar, die Kölnische Zeitung $1\frac{1}{2}$ Pfennig, die Deutsche Allgemeine Zeitung $1\frac{11}{13}$ Pfennig, die Vossische Zeitung $1\frac{1}{4}$ Pfennig mit ihrer ganzen Traincolonne von Beilagen. Die Kreuzzeitung zahlt den höchsten Satz $2\frac{1}{5}$ Pf., die Allgemeine Zeitung nur $\frac{165}{169}$ Pf. In Frankreich hat man nachgerechnet daß jeder postalische Gegenstand 7 Centimes Betriebsausgaben verursacht. Wenn wir also die Zeitung im Durchschnitt zu einem Pfennig befördern, so schließen wir der französischen Post gegenüber mit einem Deficit von 6 Pfennigen ab. In Berlin allein werden von den erscheinenden 28 Zeitungen 34 Millionen Exemplare jährlich versandt, und von den 185 nicht politischen 8 Millionen. Vergleicht man die Taxen in andern Ländern, so besteht in Oesterreich kein Postdebitverfahren, es muß da ein Versenden unter Kreuzband stattfinden, dafür läßt sich die Regierung 2 Nkr. pro Exemplar, d. h. 4 Pfennige, bezahlen; nun sind zwar Zeitungsmarken eingerichtet, aber auch da kommt das Exemplar auf 1 Nkr. zu stehen, also immer das doppelte von dem was im deutschen Postgebiete besteht. Den Satz von 1 Pfennig finden wir in Dänemark, Belgien und der Schweiz, indeß sind diese Verhältnisse von kleinen Staaten nicht anwendbar. In Frankreich hat die Commune von Paris vollständige Taxfreiheit eingeführt, aber sie haben nichts davon, denn sie haben alle Zeitungen unterdrückt. In den Vereinigten Staaten kostet jede Zeitung 2 Pfennige, also auch das doppelte, und in England gar ist erst in diesem Jahre der Satz auf $\frac{1}{2}$ Penny, also auf 5 Pfennige, heruntergesetzt worden. Bei den englischen Taxen würden wir eine Reineinnahme von $2\frac{1}{2}$ Millionen jährlich haben, gerade das doppelte dessen was jetzt die gesammte Reineinnahme der Post beträgt. Diese Opfer bringt die Post der nationalen Presse; die leuchtenden Vorbilder des Auslands sind nichts als moderiges Holz; aber ohne den Postzwang könnten auch wir nicht so viel leisten. Ich glaube bei dem Postzwang hängt auch vieles, wie so oft im Leben, an der Form und dem Wort. In den alten Gesetzen hieß es „Postpflicht." Wenn Sie also der Zwang genirt — denn es ist kein Zwang, sondern eine Postgunst, ein Postvortheil — so nehmen Sie das Wort welches ja allen deutschen Ohren so willkommen klingt, das Wort „Pflicht," und übernehmen Sie willig diese große Pflicht, weil ohne sie dieses Institut, das Sie selbst als heilsam und unentbehrlich für die nationalen und die Culturinteressen anerkennen, absolut nicht aufrechterhalten werden kann. (Bravo.) Abg. Duncker: Die lichtvolle Ausführung des Bundescommissärs befürwortet gerade den Antrag Elben. Wenn die Post die Zeitungen so billig befördert, welches Privatunternehmen wird dann mit ihr concurriren können? Abg. Gerstner befürchtet Schädigungen des bayerischen Postwesens, welches bisher den Postzwang nicht gehabt hat. Der bayerische Staatsminister v. Schlör bemerkt: daß die bayerische Regierung in der Einführung des Postzwangs keine Gefahr erblicke. In den thatsächlichen Zuständen werde nichts geändert, da bis jetzt die bayerische Post auch ohne Zwang alle politischen Zeitungen zum Vertrieb angenommen habe (hört!); die Naivetät mit der sie auch solche Zeitungen debitirte welche auf sie selbst die härtesten Angriffe gebracht, sei geradezu bewundernswerth gewesen. (Hört, hört!) Das Monopol rechtfertige sich dadurch daß es die Privatindustrie hindere sich einzelner einträglicher Zweige der Postverwaltung zu bemächtigen und nur die kostspieligen dem Staate zu überlassen. Abg. v. Hoverbeck constatirt daß die bayerischen Zustände gerade für Aufhebung des Postmonopols sprächen. (Beifall.) Bundescommissär Dambach polemisirt gegen das Amendement Seelig, da die Feststellung des Begriffs „gewerbsmäßig" in der Praxis zu den größten Schwierigkeiten führen würde. Bundescommissär Stephan constatirt nochmals daß die Post unmöglich den Zeitungsdebit beibehalten könne sobald der Postzwang aufgehoben sei. Der §. 1 wird mit Ablehnung aller Amendements unverändert angenommen. §. 2 des Postgesetzes lautet: „Die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§. 1) gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhren ist gestattet. Doch darf ein solcher Expresser nur von einem Absender abgeschickt sein, und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von andern mitnehmen noch für andere zurückbringen." Abgeordneter Fischer (Augsburg) beantragt ihn so zu fassen: „Das Verbot in §. 1 Absatz 1 erstreckt sich nicht auf die Beförderung von Briefen oder politischen Zeitungen zwischen Orten welche nicht mehr als zwei Meilen von einander entfernt sind, und auf die Beförderung von Briefen oder politischen Zeitungen gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhren. Doch darf bei einer Entfernung von mehr als zwei Meilen ein solcher Expresser nur von einem Absender abgeschickt sein und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von andern mitnehmen noch für andere zurückbringen." Abg. Hausmann (Lippe) will den zweiten Satz in §. 2 der Vorlage streichen. Abg. Dr. Becker will in dem Antrage Fischers zunächst nur die politischen Zeitungen aufrecht erhalten und die Briefe fallen lassen. Die Abstimmung über den so eingeschränkten Antrag fällt zweifelhaft aus, und es wird eine namentliche Abstimmung nothwendig. Bevor dieselbe vorgenommen wird, ertheilt der Präsident Simson dem Reichskanzler das Wort, der, als der bayerische Minister v. Schlör sprach, in das Haus getreten war, dessen Mitglieder ihn bei seinem Eintritt fast sämmtlich durch Erhebung von ihren Sitzen begrüßt hatten. (Die Rede des Fürsten Bismarck findet sich bereits in der Beil. zu Nr. 134 d. A. Z. abgedruckt.)

Das Haus schreitet darauf zur namentlichen Abstimmung über den Antrag Fischer-Becker, der mit 145 gegen 105 Stimmen angenommen wird; dagegen wird der Antrag Fischer, sofern er sich auf Briefe bezieht, abgelehnt. Die von Fischer-Becker beantragte Fassung tritt also an die Stelle des §. 2 der Vorlage. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr vertagt sich das Haus bis Sonnabend 11 Uhr. (Militär-Pensionsgesetz, Postgesetz, Wahlprüfungen.)

Der englisch-amerikanische Vertrag.

* **London,** 13 Mai. Der Vertrag welcher im Schooße der gemischten Commission in Washington zur Reife gediehen ist, liegt im Wortlaute vor. Er bezieht sich zum Theil auf die Alabama-Angelegenheit, und enthält nach einigen einleitenden Worten über das Bestehen von Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten den Ausdruck des Bedauerns über das Entrinnen der „Alabama" und anderer Fahrzeuge und über die von diesen Schiffen verübten Räubereien als Motiv zur Einsetzung der Commission. Es heißt sodann weiter:

Die contrahirenden Parteien einigen sich alle Ansprüche welche gewöhnlich unter dem Namen der Alabama-Ansprüche einbegriffen werden, einem Schiedsgerichte zu überweisen, welches aus fünf Richtern bestehen soll. Davon ernennt der Präsident der Union sowie die Königin von England je einen. Der König von Italien, der Präsident der Schweiz und der Kaiser von Brasilien sollen ebenfalls ersucht werden je einen Schiedsrichter zu diesem Tribunal zu ernennen. Sollte der eine oder der andere von den Schiedsrichtern aus irgendeinem Grunde nicht an den Verhandlungen theilnehmen können, so wählt der betreffende Ernenner einen neuen an seiner Statt. Sollte sich der König von Italien, der Präsident der Schweiz oder der Kaiser von Brasilien weigern, oder zwei Monate nach dem Empfang des betreffenden Gesuches es noch unterlassen haben Schiedsrichter zu ernennen, so soll der König von Schweden ersucht werden eine oder mehrere Personen zu ernennen, um die Zahl des Schiedsgerichtes zu füllen. Die Schiedsrichter sollen möglichst bald nach ihrer Ernennung in Genf zusammentreten und unparteiisch und sorgfältig an die Untersuchung und Entscheidung über sämmtliche Fragen gehen, welche ihnen von den Regierungen der Vereinigten Staaten und Englands vorgelegt werden. Alle in Erwägung gezogenen Fragen, einschließlich des Endergebnisses, sollen durch die Mehrheit aller Schiedsrichter erledigt werden. Jede von beiden contrahirenden Parteien soll eine Person ernennen welche als ihr Agent und Vertreter den Verhandlungen beiwohnt. In sechs Monaten nach der Auswechselung der Ratificationen soll jede von beiden Parteien die schriftliche Aufstellung des Thatbestandes von ihrer Seite nebst den dazu gehörigen Belegen einreichen, worauf ein weiterer Zeitraum von vier Monaten gegeben ist um auf beiden Seiten eine etwa gewünschte Gegenaufstellung nebst Belegen zu gestatten. Bei der Entscheidung sollen folgende drei Grundsätze, nebst solchen Grundsätzen des Völkerrechts welche damit im Einklange stehen, maßgebend sein: Eine neutrale Regierung ist verpflichtet 1) schuldige Sorgfalt zu verwenden um innerhalb ihrer Jurisdiction die Ausrüstung, Bewaffnung oder Equipirung von Schiffen welche sie mit gutem Grunde für bestimmmt hält Caperei zu treiben, oder Krieg zu führen gegen eine andere Macht mit der sie auf friedlichem Fuße steht, zu verhindern, und dieselbe Wachsamkeit anzuwenden um das Auslaufen solcher Schiffe zu verhindern, wenn dieselben ganz oder theilweise innerhalb ihrer Jurisdiction zum Kriegsgebrauch hergerichtet worden sind; 2) nicht zu gestatten oder zu dulden daß einer von den Kriegführenden ihre Häfen oder Gewässer als Operationsbasis zur Auffüllung seiner Kriegsvorräthe oder zur Anwerbung von Mannschaften benutze; 3) schuldige Sorgfalt zu verwenden in den eigenen Gewässern und Häfen, und bezüglich aller Personen innerhalb ihrer Jurisdiction, um jede Verletzung der obengenannten Pflichten zu verhiudern. J. brittische Majestät hat ihre Commissäre angewiesen zu erklären: daß sie nicht den vorstehenden Grundsätzen als Verkörperung der zur Zeit wo die Ansprüche erwuchsen geltenden internationalen Rechtsgrundsätze ihre Zustimmung gibt, sondern daß nur, um ihren Wunsch zu bekunden die freundschaftlichen Beziehungen

zwischen beiden Ländern zu stärken und befriedigende Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen, ihre Regierung zugibt daß, bei der Entscheidung von Fragen welche aus diesen Ansprüchen hervorgehen, die Schiedsrichter annehmen sollen: die Regierung habe sich anheischig gemacht den in obigen Regeln liegenden Grundsätzen gemäß zu handeln. Die contrahirenden Parteien einigen sich in der Folge untereinander diese Regeln zu beobachten und die übrigen Seemächte ebenfalls zum Beitritt einzuladen. Die Entscheidung des Schiedsgerichtes soll wo möglich innerhalb dreier Monate nach Schluß der Erörterung, und zwar schriftlich, erfolgen und von den zustimmenden Richtern unterzeichnet werden. Das Tribunal soll zunächst in Betreff jedes einzelnen Schiffes für sich erklären ob England nach den obigen Grundsätzen seine Pflicht verletzt habe, und hierüber Erklärung zu Protokoll geben. Es kann darauf, falls ihm solches geeignet erscheint, eine von England, für alle Ansprüche zusammengenommen, an die Vereinigten Staaten zu entrichtende, binnen 12 Monaten vom Datum der Entscheidung zahlbare, Bauschsumme zuerkennen. Falls keine Bauschsumme zuerkannt wird, so soll eine Abschätzungscommission ernannt werden, um festzustellen welche Ansprüche gültig sind, und welcher Betrag von England gezahlt werden soll. Diese Commission würde aus drei Mitgliedern zusammengesetzt werden, von denen die Königin und der Präsident je eines und der italienische Gesandte in Washington das dritte zu ernennen hätte. Sie würde in Washington tagen, und bevollmächtigt sein sich je nach Bedürfniß nach New-York oder Boston zu begeben. Nach Unterzeichnung einer Unparteilichkeitserklärung und Vereinbarung über das Untersuchungsverfahren würde die Commission alsdann an die Erörterung der in 6 Monaten einzureichenden Anspruchsforderungen gehen. Nach Ablauf eines Jahres würde Bericht zu erstatten sein über die bereits erledigten Ansprüche. Ein etwaiger Rest des Berichtes wäre nach zwei Jahren einzureichen. Die contrahirenden Parteien einigen sich diese Entscheidung als endgültig und bindend zu betrachten. Es wird ferner vereinbart daß alle Ansprüche von Personen, Gesellschaften und Corporationen in den Vereinigten Staaten oder England wegen Handlungen gegen Personen oder Eigenthum von Unterthanen der Vereinigten Staaten, verübt zwischen dem 13 April 1861 und 9 April 1865, und alle ähnlichen Ansprüche, welche wegen Handlungen gegen Personen oder Eigenthum englischer Unterthanen von englischen oder amerikanischen Unterthanen anhängig gemacht werden, vor einer weiteren Commission, bestehend aus je einem von der Königin und dem Präsidenten und einem dritten gemeinschaftlich zu ernennenden Mitglied, erörtert werden solle. Falls das gemeinschaftlich zu ernennende Mitglied in 3 Monaten nach der Ratification nicht ernannt ist, fällt es dem spanischen Gesandten in Washington anheim zu ernennen. Nach vorhergegangener Unparteilichkeitserklärung geht auch diese Commission in Washington an Untersuchung und Erledigung der betreffenden Forderungen, wobei Mehrheit unterscheidet, und die Entscheidung, welche in Zeit von zwei Jahren erfolgen soll, endgültig ist. Die zuerkannten Summen sollen in 12 Monaten in Münze abgezahlt, die Kosten gemeinschaftlich getragen, oder, falls sie 5 Procent der zuerkannten Summe nicht übersteigen, von dieser Summe abgezogen werden.

Die Fischereibestimmungen lassen die Schifffahrt bis zur Nordostgränze wie früher. Die Ratification durch den Senat und die Königin soll in sechs Monaten oder früher vorgenommen werden. Die Fischereiartikel sind auf zehn Jahre in Kraft zu setzen, und eine zweijährige Kündigung ist erforderlich wenn sie nach dieser Zeit aufgehoben werden sollen. Die Schifffahrt auf dem Michigan-See ist für brittische Unterthanen frei, und Waaren für die brittischen Besitzungen in Nordamerika welche in New York, Boston und Portland eintreffen gehen frei durch nordamerikanisches Gebiet. Im ganzen besteht der Tractat aus 43 Artikeln, von welchen die ersten 7, die wir oben in der Hauptsache mitgetheilt haben, sich auf die Alabama-Frage erstrecken..

Die Revolution in Paris.

* Der Tag des 10 war militärisch für die Regierung von Versailles kein verlorner. Das Fort Vanves ist, wenn die „Vérité" gut unterrichtet ist, gänzlich eingeschlossen, und obgleich des Abends zwölf Bataillone, meistens dem vierten Arrondissement angehörig, aus der Stadt hinausgeschickt worden sind um den Cernirungsgürtel zu durchbrechen und der Besatzung zu Hülfe zu kommen, so scheint der Erfolg dieses Unternehmens sehr zweifelhaft und vielmehr der Fall des Forts nahe bevor zu stehen. Im Dorfe Issy haben die Versailler ebenfalls nach hartnäckigem Kampf, in welchem ihnen namentlich eine Compagnie der Tirailleurs de la Commune, unter Anführung des Hauptmanns Bernardini, einen ungemein tapferen Widerstand leistete, zwei Barricaden genommen, und sind gegen Abend bis an den Platz vor der Kirche vorgedrungen; der in den Händen der Föderirten verbliebene hochgelegene und stark befestigte Rest des Dorfes wird aber den Regierungstruppen noch viel zu schaffen machen, und der Schauplatz ähnlicher Straßen- und Häuser-Kämpfe sein wie diese sich in Neuilly seit sechs Wochen täglich wiederholen. An dem letzteren Ort und in Sablonville wurde gestern gleichfalls stark gefochten, und die Kanonade endlich-erstreckte sich über die ganze Linie von Bicêtre bis St. Ouen; dem stärksten Feuer waren wieder die Bastionen vom Point-du-Jour ausgesetzt. — Der Commandant Gallien vom 55. Bataillon, welchen die Commune beschuldigt hat durch Verrath den Fall der Redoute von Moulin-Saquet herbeigeführt zu haben, hat aus dem Gefängniß in Versailles, in einem Paket schmutziger Wäsche verborgen, eine Rechtfertigungsschrift über sein Verhalten in jener Affaire nach Paris geschickt. Er weist die Anklage des Verraths entschieden zurück, und betheuert seine Hingebung für die Republik und für die Commune.

Die jüngsten Vorgänge in und um Vanves sind noch nicht genügend aufgeklärt, und die Berichte der Blätter über dieselben widersprechen sich in vielen Punkten. Gewiß scheint daß die Föderirten schon am 10 (Mittwoch) Abends das Fort geräumt hatten, daß dann einige hundert Versailler dasselbe bezogen und am 11 früh von dem General Wroblewski an der Spitze mehrerer Bataillone wieder vertrieben wurden. Am 11 war dann Dorf und Festung Vanves der Schauplatz unaufhörlicher Kämpfe, in Folge deren die Verbindungen des Forts mit den Pariser Festungswällen wiederhergestellt sind, wogegen es von der Seite von Châtillon immer näher bedrängt wird. In diesen Kämpfen hat zum erstenmal das Fort Issy gegen seinen ehemals befreundeten Nachbar gefeuert. Am Abend gegen 10 Uhr wurde dann ein förmlicher Sturmangriff auf Montrouge und Vanves eröffnet, über dessen Ausgang zur Stunde noch nichts bekannt ist. In Issy haben die Föderirten, wie der „Mot d'Ordre" meldet, die Parkbarricade wieder genommen, diesen Vortheil jedoch mit schweren Opfern erkauft. Von Asnières und Clichy ist nur die übliche Kanonade, von Neuilly die nicht minder gewohnte Serie partieller Scharmützel zu melden. Die officiellen Bulletins, welche vom Centralcomité redigirt werden, sind so nichtssagend und so stereotyp, daß wir es längst aufgegeben haben sie zu wiederholen.

Es ist noch ungewiß ob Oberst Rossel verhaftet ist. Am 10 wurde dieser Fall im Schoße des Wohlfahrts-Ausschusses besprochen. Bergeret und Gambon stellten den Antrag, worauf denn die Verhaftung Rossels und Gérardins beschlossen ward. Wie der „Vengeur" berichtet, besteht die Schuld Rossels darin daß er ohne Ermächtigung des Wohlfahrtsausschusses die Nachricht über die Einnahme des Forts Issy durch Maueranschlag hatte verbreiten lassen; diese Maßregel wird ihm als Verrath ausgelegt. Auch die Commune, deren Verhältniß zu dem Wohlfahrtsausschuß nicht ganz klar ist, hat beschlossen Rossel vor ein Kriegsgericht zu stellen. An seine Stelle wurde bekanntlich der wieder zu Ehren gelangte Delescluze zum Kriegsdelegirten ernannt.

Delescluze hat denn auch sofort eine langathmige phrasenreiche Proclamation an die Nationalgarde erlassen. Er spricht in derselben davon daß durch die Revolution vom 18 März Frankreich und Europa Perspectiven eröffnet worden seien die vorher niemand zu erhoffen gewagt, und daß als Preis des Kampfes die Befreiung Frankreichs und der Welt in Aussicht stehe. Er schließt mit den Worten: „Ihr werdet also siegen; die Welt, welche auf euch blickt und zu euren großherzigen Anstrengungen Beifall klatscht, schickt sich an euren Triumph zu feiern, welcher das Heil für alle Völker sein wird. Es lebe die Universal-Republik! Es lebe die Commune!" Wie zu den Zeiten des Kaiserreichs bildet sich dieses eitle Volk noch immer ein daß die ganze Welt der Zuschauerraum sei zu der Bühne auf welcher es seine Geschichte abspielt.

Ein Decret des Delegirten für die öffentliche Sicherheit, F. Cournet, verfügt, dießmal ohne Angabe von Gründen, die Unterdrückung folgender Blätter: Moniteur universel, Observateur, Univers, Spectateur, Etoile und Anonyme. — Der Delegirte für den Unterricht, Edouard Vaillant, erläßt in dem amtlichen Blatt u. a. folgende Anzeige: „Bald wird der Religionsunterricht aus den Schulen von Paris verschwunden sein. Indeß bleibt noch in vielen Schulen in der Form von Crucifixen, Madonnen und andern Symbolen eine Erinnerung an jenen Unterricht. Die Schullehrer und die Schullehrerinnen sollen diese Gegenstände entfernen, deren Gegenwart die Gewissensfreiheit beleidigt. Die Gegenstände dieser Art welche aus edlem Metalle sind, sollen inventarisirt und nach der Münze geschickt werden."

Paschal Groussct, Delegirter für die äußeren Beziehungen in Paris, hat die Delegirten der Gemeinderäthe der französischen Städte, deren Versammlung in Bordeaux Thiers verboten hat, nach Paris eingeladen und denselben das Palais Luxembourg zur Verfügung gestellt. Das betreffende Einladungsschreiben lautet; „Paris, 8 Mai 1871. An den Congrès de la ligue patriotique des villes républicaines zu Bordeaux. Bürger! Die monarchische Coalition, deren Kopf in Versailles ist, bestreitet den Gemeinderäthen das Recht sich für das uns gemeinschaftliche Vorgehen durch die Absendung von Delegirten zu einem großen nationalen Congresse zu verständigen; sie wagt mit der Strenge eines hinfälligen Gesetzes euer patriotisches Unternehmen zu bedrohen. Im Namen der Commune von Paris habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen daß der Palast Luxembourg zur Verfügung des Congresses gestellt wird, wenn er es für zweckmäßig hält den Sitz seiner Versammlung nach Paris zu verlegen.

Die in Paris unterdrückte France ist unter dem Titel „Le Spectateur" wieder erschienen, kündigt aber an sie werde über Maßregeln der Commune nicht reden.

Wie der „Times" vom 12 geschrieben wird, ist die Muthlosigkeit unter den Nationalgarden, trotz der Wiederbesetzung des bereits aufgegebenen Forts Vanves, in beständigem Zunehmen begriffen. Der „Vengeur" spricht von einer Verschwörung, an deren Spitze Gérardin stehen soll, und sagt: 400 Nationalgarden hätten sich, ohne die Nummern ihrer Bataillone offen zu tragen, am Luxembourg zu unbekanntem Zweck versammelt;

zu gleicher Zeit sei ein Angriff auf die Officiere gemacht worden die bei Gérardin eine Hausdurchsuchung abhielten, während an einem andern Punkte der Stadt ein Mordversuch gegen Dombrowski ausgeführt wurde. Unter dem Vorwande nach Waffen zu suchen, hat in der Bank eine Haussuchung stattgefunden. Wie es heißt, sind die Beamten der Bank mit Waffen und Mundvorräthen versehen, und entschlossen eher eine regelrechte Belagerung auszuhalten als das ihrer Obhut anvertraute Geld auszuliefern. Aus der Thiers'schen Wohnung werden Möbel und Gemälde auf Wagen entfernt, und Hammerschläge im Innern lassen vermuthen daß mit der Zerstörung des Gebäudes der Anfang gemacht worden ist.

Die Ansprache welche Léon de Malleville an die Truppen, die aus Issy zurückkamen gehalten hat, lautet nach dem Versailler officiellen Blatte wie folgt: Soldaten! Heldenmüthige Söhne Frankreichs! Delegirt durch den Präsidenten der National-Versammlung, begleitet von den Mitgliedern seines Bureau's und gefolgt von einer großen Anzahl meiner Collegen, komme ich, nicht um euch zu danken eure Pflicht gethan zu haben — ihr gebraucht von niemandem Aufmunterungen um sie wohl zu erfüllen — sondern um euch wegen des ungeheuren Dienstes zu beglückwünschen den ihr Frankreich leistet, indem ihr der Welt beweiset, daß es Herr seiner selbst sein will, und dieß zu sein versteht. Nein, Frankreich wird sich nie unter das Joch irgend einer aufrührerischen Partei beugen. Nein, es wird seine Geschicke nicht der frechen Laune einiger seiner rebellischen Söhne überliefern, die man für Irregeleitete ausgibt, die es aber nur zu wahr Verbrecher nennt. Ihr habt mit eurem Blut jene Waffen, jene Kanonen wieder erobert die euch angehören, welche eine gehässige Ueberraschung euch geraubt, und die in euren Händen zukünftig nur zum Triumphe der Ordnung, der Freiheit und der Unabhängigkeit eures Landes dienen werden. Könnten wir, wenn die Wunden unseres Vaterlandes vernarbt sind, von unseren gegenwärtigen Unglücksfällen nur das unvergängliche Andenken an euren Heldenmuth und an eure Aufopferung bewahren! Soldaten! Im Namen der National-Versammlung, im Namen Frankreichs, welches sie repräsentirt, richte ich an euch meine Beglückwünschungen. Es lebe die Armee! Es lebe Frankreich!

Das officielle Blatt fügt noch hinzu: daß diese Ansprache mit einstimmigen und wiederholten „Vive la France! Vive l'Armée! Vive l'Assemblée nationale!" begrüßt worden sei. In Versailles ist es aber sehr aufgefallen daß das Wort Republik bei dieser Gelegenheit gänzlich vermieden worden ist.

Deutsches Reich.

× **München**, 14 Mai. J. Maj. die Königin-Mutter beabsichtigt dem Vernehmen nach im Laufe des Jahres eine Reise nach Süditalien zu unternehmen. — Der deutsch-österreichische Telegraphenverband wird aufgehoben, und Deutschland in telegraphischer Beziehung für sich ein abgeschlossenes Ganzes bilden, dagegen soll eine engere Verbindung mit Oesterreich und Holland durch besonders abzuschließende Verträge hergestellt werden. — Sämmtliche auf den occupirt gewesenen französischen Bahnlinien verwendete bayerische Locomotiven sind zurückgekehrt; alle ohne Ausnahme mußten jedoch sofort in Reparatur gegeben werden. — Mit Einführung des Sommerfahrplans (1 Juni) wird wahrscheinlich sowohl auf den Staatsbahnen als auf den Ostbahnen die Gültigkeitsdauer der Retourbillete auf 2 Tage erweitert werden. — Die Eröffnung der Schweinfurt-Kissinger Bahnlinie ist nunmehr definitiv auf 15 Juni d. J. festgesetzt. — Die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern hat an das Handelsministerium eine Vorstellung gerichtet: einen Beschluß des deutschen Bundesraths zu erwirken wonach die Behandlung und Bescheidung der Gesuche um zollfreien Eintritt der Retourwaaren, statt wie bisher von der Generalzolladministration, künftig von den Hauptzollämtern vorgenommen werden soll, da hiedurch den Versendern der Waaren Kosten und Zeitverluste erspart werden.

⊙ **München**, 14 Mai. Prinz Karl ist gestern aus Tegernsee hier eingetroffen, und hat heute seine Villa bei Starnberg bezogen, um einige Wochen daselbst zu verweilen. — Correspondenzen in verschiedenen Blättern wissen neuerdings von bevorstehenden Ministerveränderungen zu berichten; es wird uns jedoch versichert daß alle dießfälligen Mittheilungen unbegründet sind.

(—) **Berlin**, 13 Mai. Als die erste für Frankreich günstige Wirkung des definitiven Friedensvertrages ist die Thatsache zu verzeichnen daß der Rücktransport der noch internirten Kriegsgefangenen bereits wieder im vollen Zug ist. Zunächst scheint die französische Regierung großen Werth auf die Freilassung der Turcos zu legen, die sie gegen die Aufständischen in Algerien verwenden will, und die seit vorgestern bereits in kleinen Abtheilungen nach Metz dirigirt werden. Heute kam ein solcher Haufen von 150 Köpfen aus Stettin hier an, der noch spät Abends auf der Anhalter Bahn weiter befördert werden soll. — Was die nachträglichen Ausführungsverhandlungen zu dem Friedensvertrag anbelangt, welche nach der gestrigen Mittheilung des Reichskanzlers in Frankfurt a. M. stattfinden sollen, so werden dieselben deutscherseits von Hrn. v. Arnim unter Mitwirkung höherer Ministerialbeamten geführt werden. Von den letztern in Brüssel thätig gewesenen Beamten sind die Geheimräthe Hoffmann und Hertzog aus dem Handels- u. Finanzministerium wieder hier eingetroffen, während andere sich direct von Brüssel nach Frankfurt a. M. begeben haben. Wie nothwendig sich ein Eingreifen des Reichskanzlers in die Friedensverhandlungen herausgestellt hatte, erhellt daraus daß die Brüsseler Conferenz es nicht über drei Conferenzsitzungen hinaus gebracht hatte, und daß ihre Arbeiten seit vielen Tagen vollständig ruhten. Hier legt man die Schuld dieser Stockung vorzugsweise, wenn nicht gar ausschließlich, dem Intriguenspiel des Hrn. Thiers zur Last, welchem Hr. Favre gänzlich fremd geblieben sein soll. Auch die „Krzztg." stellt dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Zeugniß aus daß er mit den diplomatischen Intriguen und Hintergedanken des Hrn. Thiers durchaus nicht einverstanden gewesen sei.— Jetzt hat auch das preußische Handelsministerium wegen der dem Bahnhof von St. Johann und der Bahnstrecke St. Johann-Hyringen-Mulstatt zugefügten Beschädigungen beim Bundeskanzleramt Entschädigungsansprüche geltend gemacht, die vom Bundesrath voraussichtlich anerkannt werden. — Die nach der „Nat.-Ztg." gemeldete Abreise des Grafen Luxburg nach München ist noch nicht erfolgt. Der Graf will vielmehr bei dem ursprünglichen Vorsatz beharren, und Berlin nicht eher verlassen als bis das gestern endlich in der Commission durchberathene Gesetz über die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland im Reichstag seine Erledigung gefunden hat. Officiös wird übrigens jetzt bestätigt daß der Reichstag über das Pfingstfest hinaus tagen wird, da noch neue mit dem Friedensvertrag zusammenhängende Vorlagen in Aussicht stehen. Aber auch ohne die letzteren hätte die Schließung der Session in nächster Woche nicht erfolgen können, weil die Berathung über die Elsäßer Vorlage vor Donnerstag nicht in Angriff genommen werden kann.

Braunschweig, 12 Mai. In der heutigen Sitzung des Landtages verlas der Präsident die vom herzoglichen Staatsministerium an die Landesversammlung gerichtete Antwort auf das von der Landesversammlung gestellte Ansuchen wegen der Regierungsnachfolge. Das Staatsministerium vermag nicht den ersten Theil des ständischen Schreibens anzuerkennen, stimmt aber mit der Landesversammlung in dem Wunsche überein: daß Vorkehrungen getroffen werden möchten durch welche die Selbständigkeit des Herzogthums für die Zukunft möglichst sicher gestellt werde, und ist bereit in Gemeinschaft mit einer ständischen Commission die weitern Schritte in Berathung zu ziehen. (Krzztg.)

⩦ **Straßburg**, 12 Mai. Daß die Meldung von dem definitiven Friedensabschlusse die freudigste Erregung bei uns hervorbrachte ist begreiflich, zumal directe Nachrichten aus Paris keinen Zweifel mehr darüber lassen daß die Communalregierung in den letzten Zügen liegt, und wir somit die gegründete Hoffnung haben bald von dem ausnahmsweisen Kriegs- und Belagerungszustande befreit zu werden. Die Elsaß-Lothringen betreffenden Reichstagsverhandlungen in Berlin haben bereits dargethan daß wir, wiewohl wir nicht unmittelbar dabei vertreten sind, dennoch auf Unterstützung gewichtiger Stimmen zählen können, und im allgemeinen Wohlwollen und Rücksichtnahme auf unsere provinciellen Eigenthümlichkeiten zu unsern Gunsten vorherrscht. Man hat mit Vergnügen wahrgenommen daß Graf Luxburg auch bei dieser Gelegenheit sich unserer Interessen mit Wärme annahm, und dabei jenen Geist der Versöhnung an den Tag legte welchen er während seiner Verwaltung bei uns in jeder Beziehung in praktische Wirksamkeit zu bringen suchte. Die definitive Regelung unseres Eisenbahnwesens wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die dahier niedergesetzte Betriebscommission entwickelt übrigens die eifrigste Thätigkeit. Mit Beginn des Sommerdienstes am 1 k. M. werden wesentliche Verbesserungen in den bestehenden Fahrtenplanen ins Leben treten, so daß unsere Verbindungen nach dem Süden und Norden Deutschlands wieder ihre früheren normalen Bedingungen erlangen. Vor einigen Tagen beriethen hier Delegirte deutscher Eisenbahnen, bei welcher Gelegenheit mehrfache zweckmäßige Abmachungen vereinbart wurden. Die specielle badische Fahrpostexpedition, welche seit dem vorigen Jahrhundert dahier bestand, wurde vor einigen Tagen aufgehoben, da das deutsche Postamt sämmtliche Zweige des Fahrpostdienstes übernahm, wie dieß allenthalben in Deutschland der Fall ist.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 13 Mai. Die Stimmung ist, nachdem Herbst die Erklärungen des Grafen Hohenwart „beschlafen," eine beruhigtere geworden; die Hochwasser der ersten Entrüstung haben sich wesentlich verlaufen. Man erinnert sich allmählich daß die Absichten des Grafen Hohenwart sich erst verwirklichen lassen wenn er den Reichsrath dafür gewonnen, und daß eine analoge Ausgleichsaction den Tschechen gegenüber schon vom Ministerium Potozki und selbst vom Bürgerministerium in Aussicht genommen worden, ohne daß damals die Verfassungspartei schaudernd ihr Angesicht verhüllt hätte. Man begreift zudem daß mit dem Schlagwort Föderalismus ein arger Mißbrauch getrieben wird, und daß es sich, wenn vom Föderalis-

mus die Rede ist, wesentlich nur um den sehr vernünftigen Gedanken handelt die zahlreichen Nationalitäten Oesterreichs nicht unerbittlich über einen Leisten zu schlagen, sondern, unbeschadet freilich der jederzeit zu wahrenden Reichsaufgaben, sie zur Mitwirkung an diesen Aufgaben heranzuziehen und sie im übrigen nach ihrer Façon selig werden zu lassen. Noch ist deßhalb die Brücke zur Verständigung zwischen Regierung und Reichsrath nicht abgebrochen, wenn auch ein dazwischengetretener Beschluß des Finanzausschusses, die geheimen Fonds nicht bloß dem Ministerrath, sondern auch dem Ministerium des Innern zu verweigern, diese Verständigung abermals erschwert haben mag. Aber vor allen Dingen haben zunächst beide Theile ein Interesse den förmlichen Bruch nicht zu wollen, und weil dem so ist, wird man von beiden Seiten bedacht sein, wenn auch nur mit den Löschapparaten der Phrase, den bis jetzt erst in den innersten Gemächern des Parlamentarismus, im Verfassungsausschuß, ausgebrochenen Brand zu bewältigen. — Die Neubesetzung des Tiroler Statthalterpostens wird heut amtlich bestätigt: an Stelle des „auf seine Bitte“ und unter Anerkennung seiner „auch in dieser Stellung geleisteten Dienste“ enthobenen Grafen Lodron ist Graf Taaffe zum Statthalter von Tirol und Vorarlberg ernannt worden. — Der Herzog von Nassau und der Botschafter in London, Graf Apponyi, sind hier angekommen.

△ **Wien,** 14 Mai. Die vertraulichen Beschwichtigungsversuche welche gestern und vorgestern gemacht wurden, um die üble Meinung zu bemeistern in welche die deutsche Verfassungspartei durch die auf Böhmen bezüglichen Erklärungen des Grafen Hohenwart gerathen, sind fruchtlos geblieben; der Verfassungsausschuß hat gestern eine Adresse an den Kaiser beschlossen. Die Krisis ist also, wie vorauszusehen war, acut geworden, und die Dinge müssen jetzt zum Biegen oder Brechen kommen. Natürlich erhebt sich nun gegen das Beginnen der Reichsrathsmehrheit der heftigste Widerstand des Clubs der Rechten, und wir laufen Gefahr wieder dahin zu kommen wo wir unter dem Bürgerministerium gewesen, nämlich daß die Minderheit austritt. Dieß bezweckt denn auch der von Petrino geführte Patriotenclub — Petrinotenclub nennt ihn der Sprachgebrauch — und wir zweifeln gar nicht daran daß er, wenn die Adresse angenommen werden und eine dieser entsprechende Entscheidung erfolgen sollte, seine Absicht ausführen werde. Jedenfalls wird der Adresse der Mehrheit eine der Minderheit gegenübergestellt werden, und wie es unter dem Bürgerministerium zu einem Mehrheits- und Minderheitsbeschluß im Cabinet gekommen, wird es jetzt zu einer Mehrheits- und Minderheitsadresse im Parlament kommen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 11 Mai. Die Revisionscommission des Ständeraths hat betreffs der Regelung der Niederlassung einige von der nationalräthlichen Revisionscommission abweichende Beschlüsse gefaßt, deren liberale Richtung allen Beifall verdient. Nach ihren Anträgen lautet §. 42 der Bundesverfassung: „Jeder Kantonsbürger ist Schweizerbürger. Als solcher kann er bei allen eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen an seinem Wohnsitz Antheil nehmen, nachdem er sich über seine Stimmberechtigung gehörig ausgewiesen hat. Niemand darf in mehr als einem Kanton politische Rechte ausüben. Der Niedergelassene genießt alle Rechte der Bürger des Kantons in welchem er sich niedergelassen hat, mit Ausnahme des Mitantheils an Bürger- und Corporationsgütern. In kantonalen Angelegenheiten erwirbt er das Stimmrecht nach einer Niederlassung von drei Monaten. In Gemeinde-Angelegenheiten darf er nicht ungünstiger gestellt werden als der niedergelassene Kantonsbürger, und es ist ihm jedenfalls in so weit ein Stimmrecht einzuräumen als er für Gemeindezwecke mit in Besteuerung gezogen wird. Die Niederlassungsgesetze der Kantone sind dem Bundesrathe zur Genehmigung vorzulegen.“ §. 44 lautet: „Jeder Schweizer hat das Recht sich innerhalb des schweizerischen Gebiets in jedem Orte niederzulassen oder aufzuhalten, wenn er einen Heimathschein oder eine andere gleichbedeutende Ausweisschrift besitzt. Ausnahmsweise kann unter den im Bundesgesetz näher festzustellenden Bedingungen die Niederlassung und der Aufenthalt verweigert oder entzogen werden: a) im Falle der Verluste der bürgerlichen Ehren und Rechte in Folge krimineller Verurtheilung; b) im Falle dauernder Unterstützungsbedürftigkeit.“ §. 45 endlich besagt: „In Beziehung auf die civilrechtlichen Verhältnisse und der Besteuerung steht der Niedergelassene unter dem Recht und der Gesetzgebung des Wohnsitzes. Der Bundesgesetzgebung bleibt vorbehalten über die Anwendung dieses Grundsatzes die weiteren Bestimmungen zu treffen. Ein Bundesgesetz wird den Unterschied zwischen Niederlassung und Aufenthalt bestimmen und dabei gleichzeitig über die politischen und bürgerlichen Rechte des bloßen Aufenthalts die näheren Vorschriften aufstellen.“

Großbritannien.

London, 13 Mai.

Die Mehrheit der Blätter nimmt den Alabama-Tractat mit Befriedigung entgegen. Die „Times“ z. B. freut sich daß, wenn auch nicht ohne Opfer, ein Ergebniß erzielt sei welches für die Folge ein gutes freundschaftliches Einvernehmen der beiden verwandten Nationen hoffen lasse. Die „Morning Post“ aber, die stets einer starken Politik nach außen das Wort redet, bemerkt spöttisch: „Wir sollen also auf jeden Fall in Münze zahlen. In Entschuldigungen haben wir bereits gezahlt, und es ist nur zu hoffen daß die Vereinigten Staaten — von England wäre dieß zu viel erwartet — gründlich befriedigt sind.“ Die „Saturday Review“ ist ebenfalls geneigt die Sache in diesem Lichte zu betrachten. „Der Tractat — sagt sie — ist die absolute Entsagung in allen Punkten für die alle englischen Cabinete nach einander eingetreten sind. Er beginnt mit einer demüthigen Entschuldigung, welche von Fish und Sumner vergebens gefordert worden war, und die englischen Commissäre haben, wie in der ausgesprochenen Absicht ihr Vaterland zu demüthigen, den Fehler begangen ausdrücklich zu erklären: daß das Gesetz welches sie zum Zwecke der Entschädigung anerkennen nicht in Kraft war als die angeblichen Verbindlichkeiten entstanden. Eine Strafe für den Bruch einer gesetzlichen Verpflichtung wäre verhältnißmäßig erträglich gewesen. Der Vorwand für diese Inconsequenz ist der Wunsch freundschaftliche Beziehungen zu Amerika zu unterhalten, der dünnste Schleier den man weben konnte um unbedingtes Nachgeben zu verhüllen. Es ist nicht leicht die drohende Gefahr zu ermessen welche die Commissäre in diese Nachgiebigkeit hineingescheucht haben konnte.“

Eine in den regelmäßigen Nachrichten über Heer und Flotte erscheinende Mittheilung: daß zwei preußische Officiere in Begleitung eines englischen in den letzten Tagen das Arsenal und die Werkstätten von Woolwich besichtigt, macht in manchen Kreisen einigermaßen böses Blut. Man erinnert sich daß vor kurzem eine sehr scharfe Verfügung erschien, welche die Werkstätten für Ausländer verschloß. Es war dieß unter dem Eindruck des russischen Manifestes über die Pontus-Frage, und man erinnerte sich plötzlich daß hohe russische Officiere noch in der allerletzten Zeit sich allenthalben recht gründlich umgesehen hatten. Der Gedanke an mögliche kriegerische Verwicklungen war die Veranlassung zur Ausschließung sämmtlicher Ausländer, welche anfänglich mit großer Strenge gehandhabt wurde. Daß nun, nachdem vielen fremdherrlichen Officieren die Erlaubniß zum Besuche der Werkstätten verweigert worden, zwei Preußen doch herumgeführt wurden, gibt unter solchen Umständen den Text zu verschiedenen erbitterten Zuschriften an heißte Blätter. Der wegen seiner Abneigung gegen alles was deutsch die hinlänglich bekannte „Standard“ bringt ein solches „Eingesandt“ an hervorragender Stelle, in welchem besonders hervorgehoben wird daß italienischen Officieren in den jüngsten Tagen, trotz der Verwendung des italienischen Gesandten und anderer einflußreichen Personen, der Zulaß in die Werkstätten abgeschlagen worden sei, obschon Italien mit England doch auf gutem Fuß stehe.

Sir John Herschel ist, wie schon gemeldet, in Collingwood bei Hawkhurst gestorben, nachdem er so eben sein 79. Lebensjahr zurückgelegt hatte. Als einziger Sohn des berühmten Astronomen Sir Frederick William Herschel in Slough bei Windsor geboren, erhielt er seine Erziehung in Cambridge, wo er im J. 1813 den ersten Preis in der Mathematik erlangte. Seine vielen mathematischen und astronomischen Forschungen trugen ihm noch viele andere Ehren ein, so empfieng er zweimal die goldene Medaille der astronomischen Gesellschaft, im J. 1826 und 1836. Die vier Jahre von 1834—1838 brachte er auf einer wissenschaftlichen Expedition nach dem Cap zu, die er auf eigene Kosten unternommen hatte um die ganze südliche Himmelshemisphäre zu beobachten. Bei seiner Rückkehr wurde er zum Baronet ernannt, im Jahr darauf verlieh ihm die Universität Oxford den Ehrentitel eines Doctors des gemeinen Rechts, und im December des Jahres 1850 ward er zum Obermünzwardein ernannt, welchen Posten er Anfangs 1855 niederlegte. Der Titel geht auf seinen Sohn William James über.

In Generallieutenant Williams, welcher 78 Jahre alt gestorben ist, verliert das Officiercorps eines seiner tüchtigsten Mitglieder. Nach einer fünfjährigen Laufbahn in der Flotte, während welcher er ein gutes Stück activen Dienstes zu sehen bekam, trat er 1811 in die Armee ein, machte den Feldzug in Portugal mit, zeichnete sich bei Badajoz, St. Jean de Luz und bei der Belagerung von Bayonne im Jahr 1813 aus. Im J. 1836 ernannte Wihelm IV ihn zu einem Ritter des hannoverischen Welfen-Ordens.

Wiederum haben wir zwei Fälle zu verzeichnen in denen deutsche Wissenschaft in England die verdiente Anerkennung gefunden hat. Wie nämlich das „Athenäum“ mittheilt, ist Professor Goldstücker zum Präsidenten der philologischen Gesellschaft für das nächste Jahr designirt, und hat Gustav Bischof, der Sohn des verstorbenen Bonner Professors, eine Professur für technische Chemie an der Universität Glasgow erhalten.

Italien.

Rom. Der Papst sowohl als Cardinal Antonelli — so schreibt der hiesige Correspondent der „Pall Mall Gazette“ — sind einigermaßen enttäuscht in Betreff der von Versailles durch den Grafen d'Harcourt überbrachten Botschaft. Der Botschafter zeigt sich sehr gemäßigt in seinen Ansichten, und ist Italien persönlich freundlich gesinnt. Die Zusicherungen welche er von Hrn. Thiers überbringt, beschränken sich auf das Versprechen Verhandlungen wegen einer Conferenz der katholischen Mächte anzubahnen, in der Absicht eine dem Papste günstige Erledigung der römischen Frage zu Stande zu bringen. Thiers gesteht übrigens selbst daß er we-

nig Hoffnung auf günstigen Erfolg habe, indem die Stimme Frankreichs nicht länger allmächtig sei. Graf d'Harcourt äußerte: Hr. Thiers bedaure daß Italien die September-Convention verletzt habe, sagte jedoch nichts von Vorstellungen über diesen Punkt welche dem Cabinet in Florenz gemacht werden sollten.

Verschiedenes.

(Personalien.) An der Verkündigungstafel des Rathhauses in Karlsruhe liest man seit einigen Tagen den Verkündschein des Prinzen Karl (jüngsten Bruders des Großherzogs) mit Rosalie Freifräulein v. Beust. Die Vermählung soll in Kürze stattfinden. — Der großh. hessische Geh. Staatsrath Franck, Referent für das Justizwesen im Ministerium, ist zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts ernannt worden. — Der frühere Fürstbischof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, hat der Breslauer Universität 36,000 Thlr. zur Gründung eines Convicts für evangelische Theologen vermacht, und zugleich die Bestimmung getroffen den nach Auszahlung der übrigen Legate noch verbleibenden Rest seines Vermögens zu demselben Zweck zu verwenden. — Der Baron Gedalia in Kopenhagen, welcher sich in letzterer Zeit besonders durch Sammlungen für nothleidende Franzosen bemerklich machte, hat eine Einladung nach Frankreich bekommen, um daselbst an der Ordnung des Finanzwesens theilzunehmen. — Die jüdische Gemeinde in Kopenhagen feierte am 7 Mai den 70. Geburtstag und das 50jährige Doctor-Jubiläum ihres Oberrabbiners Dr. Wolff. Derselbe ist ein geborner Darmstädter, erhielt seine theologische Bildung in Würzburg, und wirkte einige Zeit als Oberrabbiner in Gießen. Seit 1826, also 45 Jahre, ist er in Kopenhagen. — Der berühmte Componist Auber ist am 11 Mai im Alter von 89 Jahren gestorben.

: München, 10 Mai. Die Unerschöpflichkeit des Wohlthätigkeitssinnes, die patriotische Opferwilligkeit der hiesigen Bevölkerung hat sich wieder glänzend bewährt — der von dem „Frauenverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger" während der Blumenausstellung veranstaltete Glückshafen-Bazar lieferte ein Erträgniß von nicht weniger als 8500 fl., ein Ergebniß welches den armen Schützlingen des Vereins in dem jetzigen höchst gelegenem Zeitpunkte trefflich zu statten kommen wird.

Industrie, Handel und Verkehr.

△ **Berlin,** 13 Mai. (Börsenwoche.) Der definitive Friedensvertrag ist unterzeichnet, seine Ratification in Versailles wird nicht bezweifelt, und doch ist die Börse auf speculativem Gebiete verstimmt. Hier findet zunächst der Satz Anwendung daß die Börsenspeculation in der Regel kommende Ereignisse zu escomptiren versteht, aber die Wirkung derselben der Vergangenheit angehört, sobald die vollendete Thatsache vorliegt. Die Speculanten üben niemals Kritik, sie lassen sich von bloßen Gefühlen leiten, und sind mehr als jeder andere Geschäftsmann zu extremen Ansichten geneigt. Der Erfolg macht sie stolz und übermüthig; sie überschätzen dann ihre eigene Kraft und die Stellung welche die Börse als Speculationsmarkt einnimmt. Das alles war in den letzten Monaten der Fall; die Hausse mußte sich in den Augen vieler unbegränzt entwickeln; mittelst eines förmlichen Kettensatzes von Trugschlüssen erbauten sich die Herren ein Kartenhaus, und fühlten sich in demselben so wohl, daß sie ohne Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse sündigten. In Wien, Berlin und anderswo entwickelte sich eine Ueberladung, die sich nach und nach in leichten Händen concentrirte, weil diejenigen welche die Speculation nicht mit dem Spiel identificiren sich ihrer Engagements zu entledigen suchten, und sich in Reserve stellten. Ich habe diese Entwicklung signalisirt, und besonders darauf hingewiesen daß der schnelle Wechsel der bevorzugten Spielpapiere die bevorstehende Reaction ankündigt. In diesem Wechsel lag das Geständniß daß die beiseite gelegten Devisen ihre Schuldigkeit gethan hatten. Auch dieser Wechsel war bald nicht mehr ausreichend eine zur Hausse nothwendige Spannung zu erhalten; es bedurfte kräftiger Mittel, die Einführung neuer Papiere sollte neuen Stoff zur Haussebewegung geben. Der Erfolg blieb aus: in dieser Woche kam eine 7procentige ägyptische, richtiger gesagt eine Anleihe des Khedive auf den Markt, für welche man im Lande vergebens Abnehmer gesucht hatte. Innerhalb einer Stunde kamen große Summen zum Umsatz, dann war es still, und am zweiten Tage sprach man nicht mehr von dem Papier. Die Unterzeichnung des Friedensvertrags fand ein ausgenutztes Feld vor, dem, wenn es für die Hausse ferner Früchte treiben soll, neue Kräfte zugeführt werden müssen. Eine solche Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen; das Interesse für die Hausse ist so groß, daß mindestens Versuche bevorstehen die Börsen in guter Stimmung zu erhalten. In diesem Augenblick werden „Consortialmitglieder" für eine in London abgeschlossene 3proc. Prioritäts-Anleihe der österreichischen Südbahn im Nominalbetrage von 375 Millionen Franken gesucht. An den bevorstehenden französischen Finanzoperationen werden sich auch die deutschen Börsen betheiligen; genug, in den neuen Unternehmungen liegt wirklich der Kitt der vorläufig das Bestehende zusammenhalten, die Reaction vertagen wird. Das ist eine Anschauung, deren Berechtigung zugestanden werden muß, ungeachtet eine analysirende Beurtheilung sie als unhaltbar verwerfen muß. Die Speculation war auch auf dem Gebiete der Bank- und inländischen Eisenbahnactien thätig. Das Geschäft in letzteren trug unverkennbare Symptome der Corruption, denn man improvisirte Bewegungen auf Gerüchte hin die sich von einem Tage zum andern vollständig widersprochen haben. Hier trat eine Reaction schärfer hervor. Bankpapiere fanden einen äußern Impuls in der Dividenden-Festsetzung der Discontogesellschaft, welche mit 13 Proc. alle Erwartungen übertroffen hat; die auf diesem Wege zur Vertheilung kommende Summe ist von 950,000 Thlrn. für 1869 auf 1,300,000 Thlr. gestiegen, ungeachtet ein Theil des Gewinns auf 1871 übertragen wurde. Die Discontogesellschaft hat als Vermittlerin zwischen Capitalangebot und Nachfrage für inländische, resp. deutsche Zwecke ebenso eine hervorragende Stellung gewonnen wie als Commissionshaus. Der Curs der Antheile stieg innerhalb zweier Tage von 146½ auf 163, seitdem ist ein verhältnißmäßig kleiner Druck eingetreten. Auch Darmstädter gaben zu großen Umsätzen und einer namhaften Curssteigerung Veranlassung. Ferner waren die hier heimischen Actien der Bodencreditanstalten beliebt; dieselben haben, wie allgemein anerkannt wird, eine bedeutende Zukunft für sich, ungeachtet die Grundbesitzer zu den Gegnern der Börse gehören, und diese für die herrschende Realcreditnoth verantwortlich machen wollen. Es ist aber eine schlechte Taktik deßhalb den einzigen Weg unbetreten zu lassen auf welchem sie an den Vortheilen des Börsenverkehrs theilnehmen können. Auf dem Gebiete der deutschen und der preußischen Fonds hat sich eine größere Lebhaftigkeit und steigende Cursrichtung entwickelt; an letzterer ist auch die 1870er bayerische Anleihe betheiligt worden, ohne daß das Geschäft in derselben eine größere Ausdehnung gewinnen konnte, weil das Material knapp ist. Die berechtigte Voraussetzung daß neue französische Operationen für militärische Zwecke nicht bevorstehen, hat diesem Geschäftszweig eine Stütze geboten. Lebhaft und steigend waren rumänische Eisenbahn-Obligationen; wie es heißt sind die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung so weit gediehen daß, falls das neugewählte rumänische Abgeordnetenhaus seine Zustimmung gibt, die Umwandlung der 7procent. Obligationen in 5procent. rumänische Staatspapiere bevorsteht. Der letzt fällige Coupon wird zur vollen Einlösung kommen. Ist diese Version richtig, dann bleibt die Frage offen: auf welchem Wege die Zustimmung der Besitzer der Obligationen eingeholt und die Umwandlung vollständig durchgeführt werden soll. Mit einer theilweisen Umwandlung wird der rumänischen Regierung wenig gedient sein, besonders wenn sie, wie es heißt, selbst den Ausbau der Eisenbahnen in die Hand nehmen würde. Das letztere würde sie zum Rechtsnachfolger der Concessionäre machen, und ihr dann die Erfüllung der von diesen und von ihr selbst eingegangenen Verpflichtungen zur Last legen.

Deutsche Eisenbahnverwaltung. Auf die bekannte Eingabe des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft an den Bundeskanzler vom 28 März, betreffend die Errichtung einer Reichsbehörde für Oberleitung und Verwaltung des deutschen Eisenbahnwesens, hat Staatsminister Delbrück dem „Württemb. St.-A." zufolge folgendes Rescript, d.d. 14 April erlassen: „Dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft erwiedert das Bundeskanzleramt auf das gefällige Schreiben vom 28 v. M. ergebenst daß es nach Herstellung des Friedens gelingen wird bei den Transporten auf den Eisenbahnen die durch den Krieg unvermeidlich herbeigeführten Unregelmäßigkeiten zu beseitigen, und dieselbe Ordnung und Pünktlichkeit wiederherzustellen welche vor dem Krieg im Betrieb obwaltete. Das Bundeskanzleramt wird nicht ermangeln Sorge zu tragen daß die dem Reiche gegenüber dem Eisenbahnwesen verfassungsmäßig zustehenden Aufsichtsrechte in dieser Richtung mit Sorgfalt und Gerechtigkeit gehandhabt werden. Es glaubt jedoch nicht daß es sich aus den während des Kriegs gemachten Erfahrungen rechtfertigen lasse im Frieden für Verkehrszwecke eine Oberleitung mit ähnlichen weitergehenden Befugnissen einzurichten wie sie im Kriege für militärische Zwecke durch die Ausnahmsverhältnisse des Kriegszustandes zur Nothwendigkeit geworden war."

* **Landshut,** 12 Mai. Gesammtstand der Schranne 3568 Sch., Verkauf 3005 Sch., Rest 563 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 3 kr., gefallen um 15 kr., Korn 14 fl. 35 kr., gestiegen 14 kr., Gerste 11 fl. 13 kr., gefallen um 10 kr., Haber 8 fl. 51 kr., gestiegen um 22 kr.

Buchloe-Memmingen. Der Bau der Eisenbahn von Buchloe nach Memmingen wird noch im Laufe dieses Jahrs in Angriff genommen werden.

Württembergische Transport-Versicherungs-Gesellschaft. In der am 10 d. in Heilbronn abgehaltenen Generalversammlung wurde den Actionären der 33. Rechnungsabschluß pro 1870 vorgelegt. Der Gesammtwerth der Versicherungen ergibt die Summe von 69,586,000 fl. und eine Prämieneinnahme von 112,940 fl. An Zinsen aus 161,480 fl. Capitalien giengen 8354 fl. ein. Obgleich die Gesammteinnahme 112,940 fl. (im vorigen Jahr nur 98,274 fl. betragen hat, so zeigte sich dennoch ein Deficit von 1633 fl., weil die enorme Summe von 84,217 fl. für 315 Schäden ersetzt werden mußte. Es konnte daher keine Dividende ausbezahlt werden. Der Agio-Conto beträgt mehr als 8000 fl., der Reservefonds noch 95,000 fl. Was speciell den Handel Heilbronns betrifft, so hat der hiesige Platz sogar in dem Kriegsjahr 1870 Waaren im Werthe von 16,644,776 fl. mit 28,284 fl. Prämien versichert. (Frkf. Ztg.)

§ **Paris,** 11 Mai. Das Gerücht daß in Frankfurt der definitive Friede gezeichnet und daß von Hrn. Pouyer-Quertier ein Anlehen von 500 Millionen mit den dortigen Bankiers abgeschlossen worden ist, trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß Rente einen neuen Impuls empfieng und, mit 53 einsetzend, bis auf 53.35 à 40 stieg; die übrigen Werthe blieben ziemlich regungslos zurück: Italiener 57.10 au compt., Mobilier 125, Autrichiens 861.25, Nord 930, Lyon 818.75, Foncier 933.75.

Französische Anleihe. Wir lesen in der alten „Presse:" „Heute aus Frankfurt a. M. hier angelangte Bankierdepeschen laden hiesige Häuser zur Theilnahme an der Beschaffung der ersten Rate der französischen Kriegsentschädigungsanleihe von 500 Mill. Fr ein. Die Einladung geht von einem Frankfurter Consortium aus, an dessen Spitze die Firmen Reinach u. Comp. und Sulzbach stehen. Für die Betheiligung an dieser ersten Serie des Anlehens wird den Theilnehmern die Option auf den doppelten Betrag von den jetzt genommenen zugestanden, und zwar mit der Prämie eines 3proc. Nachlasses vom Curse. Die Depeschen lassen hier im unklaren ob der Tagescurs oder der Emissionscurs gemeint ist."

Belgische 3proc. Credit-Communal-100 Fr.-Loose von 1868. 13. Ziehung am 1 Mai. Auszahlung am 1 October. Nr. 107804 40,000 Fr. Nr. 49546 und Nr. 79010 je 1000 Fr. Nr. 49885, 87701, 130142 je 500 Francs. Nr. 14343, 32539, 36855, 906, 37256, 42997, 55639, 56413, 104081, 123482, 146536 je 250 Francs.

Antwerpener 3proc. 100 Fr.-Loose von 1859. 13. Ziehung am 1 Mai. Auszahlung am 1 August. Nr. 20986 25,000 Fr., Nr. 65328 8000 Fr., Nr. 43493 2000 Fr., Nr. 16800 und Nr. 31116 je 1000 Fr., Nr. 4050, 16336, 11115, 20839, 22102, 29551, 31200, 46790, 50598, 59570 je 500 Francs, Nr. 5256, 16420, 19052, 20689, 29686, 44419, 50325, 60471, 65387, 678000 je 300 Fr. Nr. 679, 9258, 925, 10082, 11294, 12404, 18655, 21839, 27297, 30563, 32660, 36068, 776, 37084, 96, 39978, 45309, 505, 46440, 52725, 59907, 61751, 891, 64790, 65752 je 200 Francs.

* **Southampton,** 10 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 29 April von New-York abgegangen war, ist heute 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Aegyptische Anleihe. Ueber die in Berlin eingeführte ägyptische Anleihe werden einige Details mitgetheilt, nach denen dieselben z. B. in der franco-ägyptischen Bank in Paris und den HH. Bischoffsheim und Goldschmidt in London

negociirt wurde. Der Emissionscurs war 78½ Procent. Die Anleihe beträgt 7,142,860 Pf. St., und ist in Abschnitten von 20, 100 und 500 Pf. St. ausgegeben. Die Zinsen sollen am 1 April und 1 Oct. in Paris, London und Alexandria gezahlt werden. Die Amortisation erfolgt durch halbjährliche Ziehungen bis zum Jahr 1890. Als Specialhypothek sind die Domänen des Vicekönigs bestellt.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 12 Mai. In einer heute vor der Plenarsitzung gepflogenen Besprechung des bernburgischen Nothgesetzes zum Militär-Pensionsgesetze hat die nationalliberale Fraction diesen Antrag verworfen und sich für eine gründliche Durchberathung des Gesetzes entschieden, nachdem man in Erfahrung gebracht hatte daß Fürst Bismarck mehrere in Folge des raschen Friedensschlusses nothwendig gewordene und einer schleunigen Erledigung bedürfende Gesetzentwürfe dem Reichstag vorzulegen beabsichtige, die Session also bis tief in den Juni und jedenfalls bis über Pfingsten hinaus dauern wird und Zeit für die Erledigung des Militär-Pensionsgesetzes bleibt. — Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten abgelehnt. Ueber die Gewährung von Reisekosten-Vergütung verlautet noch nichts bestimmtes.

(*) **Bremen,** 14 Mai. Nachts brannten die an verschiedene Firmen vermietheten fünf Ronitzky'schen Packhäuser in der Neustadt an der Eisenbahnbrücke ab. Die Gebäude sind je zu 20,000 Thlrn. versichert. Eines derselben enthielt 1500 Ballen Baumwolle; drei waren voll, eines theilweise voll Tabak. Die Waaren sind versichert. Der Gesammtschaden beträgt über eine halbe Million.

(*) **Wien,** 13 Mai, Abends. Der „Volksfreund" veröffentlicht ein Bittgesuch von 28 österreichischen Erzbischöfen und Bischöfen an den Kaiser, worin sie unter Hinweisung auf die am 20 September 1870 in Rom vollzogenen Ereignisse bitten: der Kaiser möge den Minister des Aeußern beauftragen der italienischen Regierung die Mißbilligung ihres Verfahrens zu Rom in unzweideutiger Weise auszudrücken, und dieselbe darüber nicht im Zweifel zu lassen daß der Kaiser ausreichende Sicherstellung der vollen Unabhängigkeit des Papstes durchaus als unerläßlich erachte. Die Bittsteller führen aus daß dem Papste Rom nebst einem angemessenen Gebiete sogleich zurückerstattet werden müsse. Alle katholischen und protestantischen Fürsten mit zahlreichen katholischen Unterthanen seien dabei betheiligt daß der Papst nicht zu Gunsten Italiens seiner Unabhängigkeit beraubt werde, und haben im Fall einer annehmbaren Vereinbarung das Recht die Sicherstellung solcher Vereinbarung zu fordern.

(*) **Paris,** 13 Mai, Abends. Die Abtragung des Thiers gehörigen Hauses hat begonnen. Das Centralcomité ordnet Nachforschungen nach Waffen und Dienstflüchtigen an. Grousset protestirt gegen die Erklärung Thiers': die Commune sei der Genfer Convention nicht beigetreten, die Regierung in Versailles sei daher nicht verpflichtet die Bestimmungen der Convention zu beobachten. Die Commune habe keinen Artikel der Convention verletzt, und sie trete derselben bei. Einer Mittheilung der Commune zufolge wurde der Versuch der Versailler bei St. Ouen eine Brücke zu schlagen abgewiesen. Die Föderirten räumen den Ort Issy gänzlich. Die Versailler gewannen in der Richtung der Porte Maillot einiges Terrain. Die Operationen gegen Montrouge sollen begonnen haben. Das Fort Vanves ist noch in der Gewalt der Föderirten.

(*) **Paris,** 14 Mai, Morgens. Die Versailler Regierung hat Waffenruhe bewilligt, damit die Einwohner von Vanves, Issy und Montrouge ihre Wohnungen verlassen können. Die Waffenruhe dürfte heute Morgens eintreten. Ferré wurde statt Cournets zum Polizeipräfecten ernannt. In jedem Arrondissement ward ein Polizei-Centralcommissariat errichtet. Brunel zeigt an: die in Issy stationirten Föderirten haben die Positionen im Auftrage des Kriegsdelegirten gestern während seiner Abwesenheit verlassen, und seien nach Paris zurückgekehrt. Brunel verlangt sofortige Untersuchung. Die Beschießung von Vanves wird fortgesetzt. Gestern versuchten die Versailler Bicêtre zu nehmen, wurden jedoch zum Rückzuge genöthigt. Die Versailler halten das Thal der Bièvre besetzt.

(*) **Versailles,** 13 Mai. Sitzung der Nationalversammlung. Ducrot zieht angesichts der Lage seine Interpellation bezüglich der Municipalitätswahlen in Nièvre zurück, und sagt: „Wir stehen am Vorabend einer hoffentlich entscheidenden Schlacht." — Favre legt den Friedensvertrag vor, und beantragt die Ueberweisung desselben zur Prüfung an die Bureaux. Favre betont: die Insurrection habe die Friedensunterhandlungen in Frage gestellt. Es sei gelungen das Mißtrauen Bismarcks zu beseitigen; die Insurgenten seien jedoch für die Verschlimmerung der Lage verantwortlich. „Wir werden die Ordnung mit Gewalt wiederherstellen und vor keinem hiezu nothwendigen Mittel zurückschrecken." Favre theilt hierauf die Friedensbedingungen mit, wie solche größtentheils bereits bekannt sind. Der Betrag von 325 Millionen für den Ankauf der Bahnen in den abgetretenen Gebietstheilen wird in die beiden ersten zu zahlenden Milliarden eingerechnet. Deutschland schlägt die Abtretung des ganzen Arrondissements Belfort gegen einige Gebietstheile an der Gränze von Luxemburg vor. Die Versammlung habe diesen Vorschlag zu prüfen. Die Bezahlung der ersten halben Milliarde erfolgt wenn Deutschland die Ueberzeugung von der Herstellung der Ordnung gewonnen. Die Verpflichtung 5proc. Zinsenzahlung für die nicht bezahlten Beträge beginnt am 2 März 1871. Die Räumung der Departements Somme und Seine inf. erfolgt sofort, jene der Departements Oise und Seine et Oise, wie auch der Seine et Marne und Seine, dann wenn die deutsche Regierung die Wiederherstellung der Ordnung als genügend ansehen wird. Requisitionen finden nur bei Verzögerung der Bezahlung der Verpflegungskosten statt; die Verminderung der Verpflegungskosten tritt ein wenn die deutschen Truppen unter 500,000 Mann gebracht sind. Die aus Frankreich vertriebenen Deutschen treten wieder in den Besitz ihrer Güter ein und erhalten das Recht in Frankreich zu domiciliren. Die vom Kriegsdienst befreiten Kriegsgefangenen kehren in die Heimath zurück; die übrigen treten in die Armee ein. Vor Paris dürfen nicht über 80,000 Mann zusammengezogen werden. Die Garnisonen der Departements dürfen besetzt werden; 20,000 Mann werden nach Lyon gebracht, um nach Algier abzugehen; der Rest bleibt jenseits der Loire. Die für Lyon bestimmten Kriegsgefangenen giengen bereits aus Deutschland ab; der Rest folgt sofort. — Die Nationalversammlung beschloß die Dringlichkeit zur Prüfung des Friedensvertrags.

(*) **Versailles,** 13 Mai. Die Truppen der Regierung haben die Kanonenboote der Aufständischen in den Grund gebohrt. Die Blätter der Commune klagen Rossel des Verraths an.

* **Berlin,** 14 Mai. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 97½, 500fl.-L. 79⅛, Creditactien 152⅛, Lombarden 96¼, Staatsbahn 228¾, Galizier —, Türken pro 1865 44¾. Tendenz: Schluß besser.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 101, 4½proc. Anl. 96⅝, 4proc. Präm.-Anl. 107¾, bayer. Ostbahn-Actien 130, neue Emission 112⅜, 4proc Alsenzbahn 88, bad. Prämien-Anl. 4½proc. 107, 1882er Amerikaner 96⅞, Köln-Mindener Loose 95, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, österr. 1860er L. 79, 1864er L. 113½, Bankactien 716, Creditactien 266, Lombarden 168½, Staatsbahn 400⅛, Elisabeth 212, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn 73¼, Ungar. Ostbahn 69¼, 3proc. span. ausländ. Sch. 32⅜, Napoleonsd'or —. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: still.

* **Wien,** 14 Mai. Privatverkehr. Creditactien 280.40, 1860er L. 97.30, 1864er L. 125.25, Staatsbahn 421.50, Lombarden 178.80, Napoleons 9.93, Papierrente 59.10, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 243.75, Union 264.25. Tendenz: matt.

* **London,** 13 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 93⅓, 1882er Amerikaner 90½, Türken 46⅜, neue Spanier —.

* **New-York,** 13 Mai. Goldagio 111½, Wechsel in Gold 110¼. 1882er Bonds 111¼, 1885er 111¼, 1904er —, Baumwolle 16, Petroleum in Philadelphia 24¼.

Vorstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

Bekanntmachung.

Die königl. polytechnische Schule zu München beabsichtigt das Gedächtniß ihrer Commilitonen welche in dem nunmehr definitiv beendigten Kriege für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit gefallen sind, durch eine in der Aula des Polytechnikums anzubringende Gedenktafel und durch Einverleibung kurzer Lebensumrisse der Gefallenen in den nächsten Jahresbericht zu ehren. Zu dem Ende richtet der Unterzeichnete an die Angehörigen und Freunde derjenigen Studierenden welche von der hiesigen technischen Hochschule aus bei Beginn oder während des Kriegs in die deutsche Armee eingetreten sind und ihre Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelt haben, die freundliche Bitte: ihm die für den bezeichneten Zweck erforderlichen Mittheilungen über die Gefallenen (namentlich über Tag und Ort der Geburt, der Verwundung, des Todes und der Beerdigung) bis Ende Juni d. J. gefälligst zukommen zu lassen. (5107)

München, den 12 Mai 1871.

Der Director der königl. polytechnischen Schule.
Dr. C. M. Bauernfeind.

Ein sehr schönes Landgut (Herrschaftsgut)

ist zu verkaufen, mit herrlicher Aussicht an den reizenden Vorbergen des bayerischen Hochgebirges, zunächst der Eisenbahn zwischen Schliersee und Miesbach. Preis 18,000 fl. Bel étage zu miethen, monatlich 100 fl. Näheres bei Stabssecretär L. Hornstein in München, Marstallstrasse 1/I. (4702—4)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 136. Dienstag, 16 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Sprache und Literatur in Indien. — Zur Novellen-Literatur. — Paris während der Revolution.

Neueste Posten. München: Ordensauszeichnungen. Ernennung. Kriegsbeute. Fackelzug. Einstellung des Päckerei-Verkehrs zur Armee. Pensionsverhältnisse. Dr. Stanger und Intendanzrath Schmitt †. Friedenseiche und Maifest. Berlin: Zum Friedensschluß. Das Gebäude des Bundeskanzleramtes. Maß- und Gewichtsordnung. Germanisches Museum. Wien: Eine Adresse an den Kaiser. Neue Organisation der Gendarmerie. Die österreichischen Bischöfe für die Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstes. Lyon: Radicale Gemeinderathswahlen. Brüssel: Gestohlene Pariser städtische Obligationen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 15 Mai. Die Friedensbevollmächtigten Bayerns, Württembergs und Badens sind aus Brüssel eingetroffen. Die Kaiserin-Königin reist heut Abends nach Coblenz ab. Die Kaiserin von Rußland wird am Sonnabend auf der Durchreise nach Ems hier erwartet.

* **Berlin**, 15 Mai. In der heutigen Sitzung der Petitionscommission erklärt der Regierungscommissär gelegentlich der Prüfung der Eingabe eines Schiffscapitäns: daß diejenigen Schiffe welche im Augenblick der Ratification des Versailler Präliminarfriedens noch nicht legal condemnirt waren, in natura zurückgegeben werden; für alle in jenem Zeitpunkt schon condemnirte Schiffe wird Entschädigung geleistet. Eine dahin zielende Gesetzvorlage soll noch im Laufe dieser Session dem Reichstag gemacht werden.

* **Berlin**, 15 Mai. Sitzung des Reichstages. Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften und der Entziehung der Befugniß zum Betrieb eines Preßgewerbes wird in dritter Berathung angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des Deutschen Reichs für 1871. Das Haus nimmt folgenden Antrag der Commission an: Die zufolge Aufhebung der Elbzölle für Lauenburg geforderte Abfindung mit 8016 Thlr. sei nicht zu bewilligen, und diese Position zu streichen; im übrigen aber werde dem Nachtrags-Etat Genehmigung ertheilt. Hierauf folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien auf Grund des Commissionsberichts. Ueber den Abänderungsantrag Martins, welcher im Gesetzentwurf auch die Beseitigung der noch bestehenden regelmäßigen Lotterien bis 1873 ausgesprochen wissen will, wird mit großer Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen. Für den Antrag Miquels spricht Lamey, dagegen der Finanzminister Camphausen, welcher bemerkt daß er Namens der verbündeten Regierungen keine Erklärung abgeben könne, indem die Frage noch nicht erörtert wurde, im eigenen Namen aber erkläre er daß die Frage der Lotterien in den Landtagen der einzelnen Staaten vorerst reiflich zu erwägen sei, und die Regierungen namentlich sich die Fragen vorzulegen hätten, ob sie die Einnahmen aus den Lotterien entbehren könnten. Die Discussion über §. 1 wird hierauf begonnen, jedoch alsbald vertagt. Nächste Sitzung morgen.

* **Versailles**, 15 Mai. Gestern wurden im Fort Vanves von den Versaillern 66 Kanonen vorgefunden. Die Batterien von Montretout und den übrigen Positionen richten fortwährend Verwüstungen in der Enceinte an, wobei die Versailler die Batterien der Föderirten demontiren und ihre Approche-Arbeiten schützen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Sprache und Literatur in Indien. *)

| Unter dem Titel „Ostindien" brachte die Beilage dieser Zeitung im vorigen Jahr einen kurzen Bericht über die geistige und literarische Bewegung, welche im fernen Orient ihren eigenen Gang geht. Geschrieben war der Artikel im Anschluß an eine Eröffnungsrede womit Hr. Garcin de Tassy sonst alljährlich seine Vorlesungen über Hindustanisch an der „Specialschule für lebende orientalische Sprachen" in Paris zu beginnen pflegte. Die kriegerischen Ereignisse dieses Jahres haben den wackern Gelehrten verhindert seine Vorlesungen zu eröffnen, und in gewohnter Weise seine beachtenswerthen Mittheilungen vorauf und in die Oeffentlichkeit zu schicken. Aber zur Entschädigung hat er kürzlich eine Art Jahresübersicht ähnlichen Inhalts herausgegeben. Und auch in Deutschland sind die Freunde, Schüler und Verehrer des trefflichen Mannes wieder mit einem Exemplar bedacht worden.

Wenn man sich nun zurecht legt was in diesen und früheren Mittheilungen an thatsächlichem berichtet wird, so wird man leicht drei größere Partien und Richtungen unterscheiden welche innerhalb der indischen Bevölkerung sich besonders hervorthun. Jede derselben hat, gestützt auf älteste, mittelalterliche oder neueste Geschichte, ihren größeren oder geringeren Anhang im Lande. Und jede derselben ist bestrebt sich dauernd zu befestigen, auf Kosten der andern auszubreiten und in religiöser, sprachlicher und socialer — um nicht zu sagen politischer — Hinsicht unter dem Schutze der englischen Oberhoheit nach Vermögen geltend zu machen.

So wenig man bekanntlich von den Griechen des Alterthums auf die heutige Bevölkerung Griechenlands einen Schluß wagen darf, ebensowenig und noch weniger kann man, nach dem Bilde welches eine glaubensselige Romantik von den alten Indern entworfen, auf die heutigen Hindu schließen, welche mit ältester Tradition das Bekenntniß Brahma's bewahren. Sie bilden zwar bei weitem die überwiegende Mehrzahl (110 bis 120 Mill.), vor welcher die wenigen Buddhisten im Lande (etwa 3 Mill.) wie die von Alters zurückgedrängten Aboriginer und Halbwilden (12 Mill.) kaum in Betracht kommen. Aber ein verknöchertes und wenig noch durchbrochenes Kastenwesen hemmt den Aufschwung der Massen, die unter einer jahrhundertelangen, eifer- und selbsüchtigen Priester- und Mönchsherrschaft verkommen, in dumpfem Aberglauben und gemeiner Idolatrie ohnmächtig und unwissend dahinleben, ihrem Vischnudienste fröhnen, der Menge ihrer verschiedensten Unter- oder Halbgottheiten in Häusern, Hütten, Pagoden und Tempeln durch Festfeier, Wallfahrten, Waschungen, Kasteiungen und Opfergaben ängstliche Sühne und Verehrung darbringen. Seit alter Zeit zerrissen und zersplittert, fehlt ihnen auch das Bewußtsein einer Einheit und innern Zusammengehörigkeit, welches durch eine Anzahl orthodoxer Vereine und Genossenschaften wenig genährt wird. In regelmäßigen Zusammenkünften, wie namentlich der Dharma-sābhā zu Kāugar, werfen sich alle Mitglieder anbetend nieder vor dem Bilde der Dēvī, das ist der Durgā oder Bhavānī, der göttlichen Schicksalsmutter, erflehen und berathen dann gemeinsam das Heil ihres alten Glaubens, bestärken sich wohl im Festhalten an dem Brauch der Ahnen und deren geheiligten Satzungen, für welche sie mehr bei sich als bei andern Propaganda machen.

In der Zahl seiner Bekenner nicht den vierten Theil (etwa 25 Millionen), aber an Vermögen, Macht und Ansehen im Verhältniß bedeutend stärker, ist der Islam seit achthundert Jahren in Indien eingedrungen. Auch seine Natur ist nicht mehr nach dem gewaltsamen Vorgehen und fanatischen Eifer jener Zeiten und erobernden Horden zu bemessen. Sein mittelalterliches Wesen hat sich durch ein graues Alterthum, durch Land und Leute beeinflussen lassen und, im Gegensatze mit dem Geiste des Korans, hier eine eigenthümliche, sehr veränderte Gestalt angenommen. Gegenüber den vielen Göttern und Götterbildern des Hindu hat der Moslem hier seine Unzahl von Heiligen und Marthyrern, seine Hassan und Hussain, die ihm und besonders den Frauen wohl höher gelten als Muhammed und die ersten Chalifen, zu deren Gräbern er wallfahrtet, denen er Feste feiert, Oblationen von Reis und Milch, auch andere Spenden und Opfergaben darbringt, die den indischen, zum Beispiel denen zu Ehren der Durgā, aufs äußerste ähnlich sehen. Dabei sind die indischen Moslem — mit Ausnahme der Häupter von Lukhnau und Murschidabad und wohl der meisten Gläubigen in der Provinz Audh — größtentheils Sunniten, und schon als solche der brahmanischen Werkheiligkeit eher zugänglich, abgesehen natürlich von Halbbekehrten, die dabei nach wie vor ihren Idolen opfern. Denn bei allem hat doch auch der indische Islam seinen Glaubens- und Bekehrungseifer noch nicht verläugnet, und eigene Vereine und Gesellschaften lassen auch bei den Moslem nicht ab von der Verkündigung und Befestigung der Lehre ihres Propheten, wie die vorjährige Rede des Maulawi oder Saïyid Muhammed Ali beweist, welche die indische Zeitung „Avadh Akhbār" wieder erzählt. Mit glühenden Worten, die sein Au-

*) Mr. Garcin de Tassy, membre de l'Institut de France etc. La langue et la littérature hindoustanes en 1870. Paris 1871.

bitorium im Collegium von Dehli, wohin jener eigens zu diesem Zweck von Mirzapur gekommen, zu Thränen und lautem Stöhnen hinriß, beschwor er die gläubige Versammlung nachzulassen von ihrer Sorglosigkeit, der Zeiten des ehemaligen Glanzes und ruhmreicher Herrschaft eingedenk zu sein, und zurückzukehren zum Studium des Gesetzes und der heiligen Schriften.

Gleichwohl ist dieses Streben weniger einem innern Aufschwung als vielmehr einer Einwirkung zuzuschreiben welche in dem letzten Menschenalter einzelne Kreise der indischen Bevölkerung mächtig und nachhaltig getroffen. Während nämlich in der That die ursprünglich monotheistische Richtung in der Masse des Volkes zurückgewichen, bei Moslem und Hindu die religiösen Uebungen und Anschauungen einander begegnen, bis zu einem Grade miteinander verschmolzen sind, daß der eine auch die Namen ehemaliger Veda-Bekenner unter seine Pirs oder Heiligen zählt, der andere einem dermaligen Mîr, Chan, Agâ, Beg oder Khwâya die göttliche Verehrung eines Guru erweist — während dort der Imam und Maulawi wohl so gleichgültig und tolerant darein sehen, wie hier der indische Priester und Pandit keineswegs den stolzen unbeugsamen Eiferer abgibt den Missionäre oder Engländer früher aus ihm gemacht haben; kurz, während geistige Versunkenheit und politische Zersplitterung die herrschenden Religionen in Indien zu dem buntesten Gemisch gedankenloser Aeußerlichkeit heruntergebracht haben, hat die Berührung mit Europäern und europäischen Bildungselementen nicht bloß die Gegensätze schärfer hervorgekehrt, sondern über diese hinweg auch neue lebensvollere Triebe in Bewegung gebracht. Auch hier wieder sind Vereine oder Genossenschaften, wie sie in größeren Städten, in Calcutta, Dehli, Bombay und andern, bestehen oder gegründet werden, die Träger dieser Bewegung, deren Tendenz oder — mit dem Namen einer derselben — „Weg des Fortschritts“ (mîraj panth) über die religiösen Interessen hinausgeht. So beschäftigte sich der Verein von Mogul Sarâi unter anderm mit der wichtigen Frage über die Wiederverheirathung der Wittwen. Nach alter Satzung erbte nämlich der Schwager einer kinderlosen Wittwe oder verlobten Braut die Rechte des Verstorbenen (Manu IX, 69 f.), und solches, eine Art Leviratsehe, ist noch heut in weitem Umfange Brauch bei niedern Hinduclassen. Man beschloß zunächst einen Aufruf an die Pandits zu richten, um deren Gutachten in diesem Punkte vor allem klar zu haben. Nicht minder große Rührigkeit entfaltet beispielsweise die Societät von Bihâr, die ihren Hauptsitz zu Muzaffarpûr hat, und auch größtentheils Moslem als Mitglieder zählt. Um ihren Zweck, die Aufklärung der Massen, zu erreichen, sollen europäische Bücher übersetzt, eine Zeitschrift herausgegeben, Collegien und Arbeitshäuser gestiftet und dadurch Ackerbau und Handwerk bei den untern Classen mehr in Aufnahme gebracht werden. Bereits sind mehrere Schulen durch sie gegründet und thätig, darin Hindu und Moslem ohne Unterschied Aufnahme und Unterricht in den entsprechenden Lehrfächern erhalten, während die einen von einem Maulawi im Arabischen, die andern von einem Pandit im Sanskrit eingeübt werden, um so ihre heiligen Schriften lesen zu lernen. Und schon nicht mehr gering muß das Verlangen nach Bildung sein, wenn auch der vornehme Brahmane sich nicht mehr scheut seine Kinder mit andersgläubigen und solchen aus niederer Kaste zusammenzubringen, und der Pandit, nachdem er die Wiederverehelichung einer Wittwe nicht im Manu verboten gefunden, auch die Reise übers Meer nach dem modernen Culturlande nicht mehr für sündhaft und den Verlust der Kaste verwirkend erklärt.

Hierauf gestützt, und Hand in Hand mit diesen Bestrebungen, hat sich nun speciell auf religiösem Gebiet eine Reformbewegung angebahnt welche an Macht und Ausdehnung ununterbrochen zunimmt. Schulspaltungen und Sectirerei sind nirgends mehr und mannichfaltiger aufgetreten als im alten Brahmanenthum; an puritanischen Neuerern, die mit größerem oder geringerem Anhang, sogar mit den Waffen in der Hand, vorgiengen, hat es auch dem indischen Islam nicht gefehlt; aber eine Reform wie sie jetzt namentlich die Brahma-Sabhâ oder Samâg, d. i. die Brahma- oder Gottes-Genossenschaft, vorträgt und seit vierzig Jahren mit Erfolg in Indien verbreitet, ist noch nicht dagewesen, denn es sind Brahmanism und Islam dabei zumal betheiligt. Auch hier natürlich, um dieß anknüpfend und vorab zu bemerken, bleibt die Thätigkeit der Reformatoren nicht auf religiöses Gebiet beschränkt, sondern erstreckt sich ebenso, und noch mehr als bei andern, über Schul- und Erziehungswesen, die Besserstellung der Frauen, die sittliche Hebung der Ehe- und Familien-Verhältnisse u. dgl.; nur daß die religiösen Momente, wie sie hier überall eingreifen, auch in den Vordergrund treten.

Schon wird die Lehre der Brahma-Sabhâ von vielen ihrer Anhänger und Vorkämpfer als die gemeinsame „katholische“ verkündet, und die Nothwendigkeit einer Vereinigung zu einer allgemeinen Religion, wie sie der Bâbû Partab Chandâr zu Madras im vorigen Jahr einer zahlreichen Versammlung Eingeborner mit großer Beredsamkeit entwickelte, von allen gehegt und genährt. Bei aller Verschiedenheit der Bekenntnisse, erklärte jener, gibt es doch gewisse mehr oder minder allgemein anerkannte Grundsätze, als der Glaube an einen Gott, den Vater aller Menschenkinder, welche darum unter einander Brüder seien, die Unterwerfung des Menschen unter die Gottheit, sein Vertrauen auf ein künftiges Leben — und auf diesen Principien allein könne eine Religion bestehen.

Anfänglich glaubten die Anhänger der Brahma-Sabhâ — und nach ihrem ersten Begründer, dem berühmten Ram-Nâê, wurde es auch von dem nachmaligen Oberhaupte der Genossenschaft, dem Bâbû Keschâb Chandâr, gelehrt — daß ihr Glaube nichts anderes sei als eine Rückkehr zum reinen Vedathum. Indessen überzeugte man sich doch daß solche Grundsätze und rationalistische Ideen, darin die verschiedenen Religionsparteien sich vereinen sollen, nur vag und vom polytheistischen Naturdienst verdeckt in den Veda enthalten seien, und insofern schien, auch abgesehen von allem Ritual, dem Veda zu entsagen.

Immerhin aber hat diese Reformpartei in verhältnißmäßig kurzer Zeit erstaunliche Fortschritte gemacht. Zuerst nur die gebildeteren und besseren Classen in den Städten von Bengalen ergreifend, hat sie bald weiter weg Proselyten gemacht, und allein im vorigen Jahre sind sechzehn Capellen im östlichen Bengalen, im Pendschab, zu Bombay, im Dekan ihrem Cult eröffnet, eine solche zu Madras eben errichtet worden. Bei der Einweihung eines solchen Tempels (mandir) zu Calcutta, 1869, waren nicht allein eine Menge Hindu, sondern auch Moslem zugegen, welche der Feierlichkeit anwohnten. Zehn brahmanische Missionäre machen auf ihren Wanderungen durch Bengalen und das nördliche Indien für die Secte Propaganda, und die Einwohner von Mangalore selbst haben das Centralcomité dringend um Sendboten und Lehrer der Reform gebeten.

Da die englische Regierung in diesen Dingen keinerlei Gefahr, ja wohl eher eine Annäherung ans Christenthum sieht, so begreift sich's daß sie solche, wenn nicht unterstützt, doch ungestört ihren Gang gehen läßt. Auch wurde der genannte Bâbû Keschâb Chandâr bei seiner vorjährigen Anwesenheit in England mit großer Aufmerksamkeit behandelt, sogar von der Königin in besonderer Audienz empfangen, und seine religiösen Vorträge, welche er dort hielt, da er des Englischen vollkommen mächtig ist, fanden große und beifällige Theilnahme. Begleitet von einer Anzahl junger bildungseifriger Hindu, die in England ihre Studien machen wollten — heute seitens indischer Vornehmen und Prinzen schon nichts seltenes mehr — kam es ihm selbst darauf an in einem christlichen Lande das Christenthum und seinen Einfluß auf die Gestaltung des praktischen Lebens kennen zu lernen. Doch scheint der Eindruck den er empfangen, und nach seiner Rückkehr auf Verlangen in einem Vortrag geschildert, kein besonders günstiger gewesen zu sein.

Ueberhaupt entsprechen die Fortschritte in der Bekehrung der Inder zum Christenthum noch wenig dem Eifer und der Anstrengung welche die englische Mission darauf verwendet. In den fünfzig Jahren ihrer unausgesetzten Wirksamkeit sollen etwa achtzigtausend Seelen der anglicanischen Kirche erworben sein. Und alles in allem gerechnet, was also durch englische, was früher durch portugiesische, französische und andere Missionäre dem römisch-katholischen Glauben gewonnen, was an sogen. „Thomas-Christen“ sich dort befindet, kurz was durch Uebertritt oder Niederlassung halb oder ganz zur Christenheit gehört, kann man etwa 1 Million auf die 150 Millionen rechnen welche unter englischer Oberherrlichkeit in Indien leben. Auch der Islam macht noch immer seine Proselyten unter den Hindu, ja sogar theilweise unter den Christen. Thatsache wenigstens ist daß im vergangenen Jahr eine ganze Anzahl solcher Bettelleute (ohîkhmângue) in der Moschee von Madras feierlich zum erstenmal das vorgeschriebene Gebet (namâs) und Bekenntnißformel Muhammeds sprachen. Offenbar kommen diese Zahlen im ganzen noch weniger in Betracht als die etwa 7 Millionen Parsi (Juden zc.), welche besonders im westlichen Indien, in den Städten Bombay, Surate u. s. w. mit treuer und vornehm zurückhaltender Anhänglichkeit ihrer zoroastrischen Lehre anhangen, und darum ebenfalls für die religiöse Gestaltung keinen Ausschlag geben.

Diese Verhältnisse aber waren vorab zu beleuchten, ehe wir die sprachliche und literarische Bewegung in Indien darzustellen versuchen können.

Zur Novellen-Literatur.*)

·gg· Ein Autor welcher derzeit seinem Werke den Titel „Deutsche Kämpfe“ vorsetzt, und welcher wie hier die Kampfeszeiten von 1796 und 1807 als Unterlage nimmt, hat gegenwärtig ein glückliches Feld; es liegt schon im Titel und in der Zeit des Objects eine Art captatio benevolentiæ, der die Strömung der Zeitstimmung unstreitig entgegenkommt; die

*) Levin Schücking: Deutsche Kämpfe. Zwei Erzählungen. 2 Bände. Leipzig und New-York. 1870.

Wahl ist gut. Wenn wir bei Levin Schücking allgemein gewohnt sind einen gesunden Realismus und einen auf geschichtliche Grundlagen gestützten kräftigen Patriotismus anzuerkennen, so springt jener erste Grundzug wenigstens zum starken Theil, eine kleine Einschränkung vorbehalten, der zweite ganz deutlich auch hier hervor; die Form ist, wie gewohnt, einfach und tüchtig.

Die größere und künstlicher gesponnene Composition der ersten Erzählung „Verlassen und Verloren" legt folgende sehr complicirte Familiengeschichte unter: Marcelline, die zweite Frau eines Schultheißen Vollrath von Frankfurt, hat sich mit einem französischen General Duvignot in ein verbrecherisches Verhältniß eingelassen, dessen Frucht ein Knabe Leopold ist. Benedicte, die Tochter erster Ehe, hat dieses Verhältniß durchschaut, wird nun im Hause gequält und soll an einen leichtfertigen Franzosen G. de B. verheirathet werden; um diesem Schicksal zu entgehen, flieht sie als Novize in ein Kloster, von da wird sie zufolge der Kriegswechsel vertrieben und durch die Aebtissin an einen einsamen Schutzort im Spessart abgeschickt. Unterwegs trifft sie den Revierförster Wilderich Buchroth, und sofort entspinnt sich zwischen den beiden ein tieferes Interesse. In der Nacht ihrer Flucht ist ihr kleiner Halbbruder Leopold verschwunden, und allgemein wirft man die Schuld der Entführung auf sie. Insgeheim aber hat Duvignot selber den Knaben rauben lassen, um durch ihn die Mutter immer in seiner Gewalt zu haben. Er hat ihn eben jenem Hrn. G. de B. übergeben; dieser aber hat leichtsinnig oder vorbedacht das Kind im Spessart bei dem genannten Förster sitzen lassen und ist nach Frankreich heimgekehrt; Leopold wird als des Försters Brüderchen erzogen. Unterdessen sind die Franzosen zurückgeschlagen worden, Buchroth hat eine Depesche des Erzherzogs Karl an Hrn. Vollrath nach Frankfurt überbracht; diese fällt in Duvignots Hand, und die beiden deutschen Patrioten sollen von einem französischen Kriegsgericht verurtheilt werden. Da dringen die Oesterreicher vor, die Franzosen entrinnen in Hast, die Gefangenen werden frei, Marcelline hat ihr Vergehen bereut, und die beiden jungen Leute, die so viel gelitten, werden ein glückliches Paar.

Eine sehr verschlungene Geschichte, was dieser äußerst knappe Abriß nur zum Theil klar legen kann, da er eine Reihe specieller Verwicklungen gar nicht berühren konnte; die Durchführung bleibt aber consequent, und im ganzen weht durchaus reales Leben, wenn wir nämlich eine Anzahl jener leidigen zufälligen Begegnungen und glücklich auf den Moment treffenden Schicksalsentscheidungen ausnehmen, ohne die es nun einmal leider in unsern Novellen, Romanen und Erzählungen nicht wohl abgeht. Nehmen wir die sehr bewegten und wahr ansprechenden Kriegsschilderungen hinzu, so die Erhebung jenes Bauernvolkes im Spessart, wo alle einmüthig aufstehen und gegen die zurückgedrängten Franzosen einen vernichtenden Kleinkrieg führen — wahrlich an wechselvollem Stoff fehlt es unserer Erzählung nicht; es ist zeit- und ortsgemäßes Kriegs- und Volksleben. Wir stoßen auch auf eine Reihe charakteristischer Personenbilder. So ist die alte Muhme Margaretha bei Wilderich eben eine trefflich gezeichnete alte Landfrau mit allen Ecken und Eigenheiten und dem trotz allem seelenguten Herzen; so ist der blatternarbige Gaishofstoffel von Teinig, der ihrer 70 haben muß, nämlich 70 todt gemachte Franzosen, 10 für jeden der 7 Ochsen die sie ihm verbrannt haben, ein wahres Original, und doch vollständig naturgetreu.

Das Drängen des Volks auch nach innerer Befreiung und Berechtigung spiegelt sich ganz vornehmlich in den Reden und dem Gebahren der Lagernden, die nicht so bald gesinnt sind ihre freiwillig aufgeladenen Büchsen wieder abzulegen. Und daneben denn doch wieder die angeborne und anerzogene Unterwürfigkeit gegen jeden der den Beruf zum Befehlen und Ordnen beweist, wenn sie sich auch noch so widerhaarig gebärdet. Das ist das Volk, durch und durch, gut und schlimm, stark und schwach, auf jener Mittelstufe der Leitung halb durch fremdes, halb durch eigenes Denken.

Der Ton ist durchweg ernst; Humor bricht nur dann und wann hervor, so am ergötzlichsten wo der Segen der deutschen Kleinstaaterei verspottet wird. Man lese die erbauliche Schilderung von der Reichsarmee: „Diese kleinen deutschen Tyrannen brachten kaum einige Regimenter zusammen. Der eine von ihnen lieferte dieß, der andere das; der eine gab für die Compagnie einige arme Hungerleider, der zweite den Hauptmann und der dritte die Trommel, den Tambour und die Kochtöpfe. Eine freie Reichsstadt musterte ein halbes Duzend Reiter, eine Aebtissin besorgte den Cornet, und ein dritter Souverän lieferte das Sattelwerk und Riemenzeug. Fragen Sie die rothe Vogelscheuche dort, und er wird Ihnen sagen daß ihm zu seiner Ausrüstung ein armes Gräflein den rothen Rock und ein Nonnenkloster die schwarzen Hosen mit den Gamaschen geliefert hat."

Das zweite Stück „Der Schatz des Kurfürsten; eine wahre Geschichte von der Wilhelmshöhe," behandelt in mehr leichter Weise und mit Humor die bekannte Geschichte von der Entführung des kurfürstlich hessischen Schatzes von Schloß Wilhelmshöhe zur Zeit von König Jérôme's lustigem Regiment; es ist in jeder Faser eine Diplomaten- und Intriguengeschichte, deren ergötzliche Pointe darin liegt daß die betrogenen Franzosen selbst zur Wegführung des Schatzes, den sie doch selbst so gerne hätten, mithelfen. Aber wenig ergötzlich ist der Schluß; das ist wieder ein Stück des von Schücking so derb gezeichneten deutschen Kleinstaatenlebens, die Rückkehr jenes alten knauserigen Kurfürsten mit dem Zopfe, welcher die treuesten Diener, die doch für seinen Privatschatz ihr Leben einsetzten, kaum mit der knappen Lebensnothdurft lohnt.

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 8 Mai, Mittags.*) Gestern früh haben die Föderirten versucht die Barricade welche die Versailler Truppen auf der Insel Grande Jatte gegen Villers zu errichtet haben, dort wo eine Landzunge die Insel mit dem rechten Seine-Ufer verbindet, zu erstürmen. Ein sehr hitziger Kampf entspann sich bei dieser Gelegenheit, und die Föderirten haben sich in der That bei diesem Angriff besonders tapfer gezeigt. Die „Sergents de ville" schienen auch wirklich der Uebermacht weichen zu wollen, und die Föderirten waren schon im Begriff die Barricade zu erklimmen und sich ihrer zu bemächtigen, als plötzlich die Versailler einige im Gehölz versteckte Mitrailleusen spielen ließen, was zur unmittelbaren Folge hatte die Kampfluft und Siegesbegierde der Nationalgarden ganz bedeutend abzukühlen. Diese letzteren zogen sich auch in der That eiligst zurück, und es ist wahrscheinlich daß ihnen die Lust zu solchen Angriffen für eine gute Weile vergangen sein wird. Es scheint bei den Versailler Truppen ein festgestelltes und principiell durchgeführtes System zu sein den Nationalgarden anfänglich wenig Widerstand zu leisten, und erst wenn sie sich dem Feinde stark genähert haben mit Wucht über sie herzufallen, und sie zum Rückzuge zu zwingen. Es ist unter solchen Umständen begreiflich warum die Föderirten auch immer viel mehr Verluste an Todten und Verwundeten zu beklagen haben; wenn sie auch das Gegentheil behaupten, so kann ich Ihnen die Wirklichkeit dieser Thatsache doch für ganz bestimmt versichern.

In den Umgegenden der Forts Issy und Vanves haben sehr mörderische Gemetzel und Handgemenge stattgefunden. Seit gestern hat man sich der Kanonen wenig bedient. Rossel scheint in den letzten Tagen dort persönlich die Truppen angeführt zu haben. Das Schloß l'Epine in Issy ist gegenwärtig in den Händen der Versailler, die sich stark verschanzen. Um Clamart herum hat eine ebenso hartnäckige Begegnung stattgefunden, aber das Resultat scheint den Versailler Truppen günstiger gewesen zu sein als den Förderirten. Die Festung Vanves ist in einem Zustande der fast ganz dem ihres unglücklichen Nachbarn Issy gleicht. Seit zwei Tagen antworten die daselbst errichteten Batterien nur sehr schwach. Heut ist wieder ein anderer Officier zum Commandanten des Forts Issy ernannt worden; dießmal ist es der Hauptmann Dumont. General La Cécilia ist ziemlich schwer verwundet worden; Wroblewski nimmt daher wieder seine frühere Stellung ein, d. h. er commandirt, wenigstens dem Namen nach, wieder bis zum Point du Jour. Gestern Nachmittags hatte das Fort Vanves während zwei Stunden dasselbe Schicksal zu erleiden wie Fort Issy die letzte Woche; die Föderirten hatten es nämlich auch in eiliger Flucht verlassen und mußten durch energische Maßregeln zur Rückkehr gezwungen werden. Zwei Compagnien der dorthin beorderten Bataillone erhielten eine exemplarische Strafe und öffentliche Züchtigung von Oberst Rossel. Die Soldaten dieser Compagnien müssen von nun an und bis zu einem gewissen Zeitpunkt ihre Röcke mit je nur einem Aermel tragen, um der Schmach und Schande zu büßen welche sie der Nationalgarde durch ihre Feigheit angethan haben.

In Vincennes haben sich andere Compagnien empört; die rothen Blätter behaupten daß die schlechte und ungenügende Vertheilung der Lebensmittel die Ursache dieser Empörung gewesen sei. Es ist aber merkwürdig und bedeutungsvoll zu erfahren daß diese Compagnien bekanntlich der Commune nicht hold gesinnt sind.

Auf dem Château-d'Eau-Platze hat sich gestern Nachmittags auch ein bedeutungsvolles Ereigniß begeben. Ein Commandant wurde von einem Nationalgardisten seines Bataillons auf offener Straße angefallen und letzterer feuerte auf ihn einen Revolver ab. Der Commandant kam mit einer leichten Wunde davon, aber zwei junge Männer die sich in seiner Nähe befanden wurden ziemlich schwer verwundet. Man kennt den Grund dieses mörderischen Anfalls noch nicht. Drei frische Compagnien durchzogen gestern die Stadt um sich auf einen unbekannten Punkt zu verfügen; dieselben haben den Namen „Flourens-Rächer" erhalten. Das 254. Bataillon, welches während 42 Tagen außerhalb der Mauern verwendet worden war und sich fortwährend an den verschiedenen Kämpfen betheiligt hatte, wurde gestern endlich in die Stadt wieder eingelassen.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 136, Außerord. B.

Neueste Posten.

× **München,** 15 Mai. S. M. der König hat Generalen, Stabs- und Oberofficieren, dann Unterofficieren und im Armeedienst Verwendeten der preußischen, sächsischen und badischen Armee, ferner dem Director und Aerzten der anglo-amerikanischen Gesellschaft Ordensauszeichnungen verliehen. — Der bisherige Commandant der Kriegsakademie, Oberstlieutenant Max Graf v. Verri della Bosia, wurde zum Generalstabschef des 2. Armee-Corps ernannt. — Acht Wagen mit Kriegsbeute von Marienberg sind wieder hier eingetroffen. Dieselbe wurde sofort im Zeughaus untergebracht. — Heute Abend wird die gesammte Studentenschaft der hiesigen Universität für ihre im Kriege gefallenen Commilitonen einen großartigen Fackelzug abhalten, der sich von der Feldherrnhalle auf den südlichen Friedhof bewegen wird. — Der Privat-Fahrpostverkehr zur Armee ist bis auf weiteres eingestellt.

⁐ **München,** 15 Mai. Wie wir vernehmen, hat das kgl. Kriegsministerium bis jetzt 1990 im Kriege 1870/71 dienstuntauglich gewordene Unterofficiere und Soldaten in die gesetzliche Pension nebst Zulagen eingewiesen; 59 Wittwen und Waisen von gefallenen oder an ihren Wunden oder in Folge der Kriegsanstrengung gestorbenen Officieren befinden sich bereits im Genusse ihrer Pensionen aus Militärfonds und der normirten Beihülfe aus Staatsmitteln. Gleiches ist der Fall bei 16 Wittwen und 27 Waisen von im Felde gebliebenen und in Folge des Krieges verstorbenen Unterofficieren der activen Armee, und 264 Wittwen und 291 Waisen von Reservisten und Landwehrmänneru beziehen die ihnen nach Art. 33 des Wehrverfassungsgesetzes zukommenden Unterstützungen aus der Hauptkriegscasse. — Gestern starb an den Blattern der Privatdocent der hiesigen Universität und k. Studienlehrer Dr. Joseph Stanger, ein tüchtiger Pädagoge und einer der wackersten und strebsamsten Männer der jüngern Generation, durch einige philologische Arbeiten und durch seinen inzwischen gedruckten Vortrag bei Gelegenheit der populären Vorlesungen in der Westendhalle in weitern Kreisen bekannt. Gestern starb auch der um unser Hoftheater vielfach verdienstvolle quiescirte Hoftheater-Intendanzrath Wilhelm Schmitt. — Die wegen Ungunst der Witterung bisher verschobene Pflanzung einer Friedenseiche, verbunden mit einem Maifest der Jugend, findet nun diesen Nachmittag statt, und es sind hiezu mehrere Tausend festlich geschmückte Knaben und Mädchen der Volksschulen mit Fahnen, Kränzen, Blumen und mit mehreren Musikcorps nach dem Festplatz an den Isar-Auen in festlichem Zug ausgezogen. Auch die Mitglieder der Gemeindecollegien nehmen an dem Fest Antheil.

* **Berlin,** 14 Mai. Zu dem Friedensschlusse wird noch bekannt daß wenn es nicht gelungen ist den Handelsvertrag mit Frankreich wieder in Kraft zu setzen, dieß doch wenigstens bezüglich des Schifffahrtsvertrags der Fall ist, so berichtet wenigstens die „H. B.-H." Die „N. A. Ztg." bemerkt daß die Friedensbedingungen durch die Frankfurter Schlußverhandlungen wo möglich noch günstiger gestaltet worden seien als durch die Versailler Präliminarien; der Schwerpunkt der Lage liege indeß wohl darin, ob es der französischen Regierung gelingen werde Paris wirklich „in sehr wenigen Tagen" zu unterwerfen, wie sie es in ihrer jüngsten Proclamation in Aussicht stellte. — Die „Spener'sche Ztg." hält die Lage Deutschlands, was die Entschädigungsgelder betrifft, ebenfalls für verbessert, und stimmt den Aeußerungen des Reichskanzlers über die Handelsbeziehungen bei. — Dem Reichstag wird in den nächsten Tagen eine Vorlage zugehen betreffend die Bewilligung einer Summe von 100,000 Thlrn. als erste Rate zur Errichtung von Erweiterungsbaulichkeiten auf dem Grundstücke des Bundeskanzleramts, um den jetzigen im auswärtigen Amt wegen Mangels an Raum für die Beamten herrschenden Uebelständen abzuhelfen. — Ein von Bayern im Bundesrathe beantragtes Gesetz über die Einführung der Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund in Bayern mit dem 1 Januar 1872 umfaßt vier Paragraphen. §. 1 spricht die Einführung aus, §. 2 die Beibehaltung des bestehenden Feldmaßes für Bayern, welche durch die darnach regulirte Grundsteuer unerläßlich ist, §. 3 regelt das Aichungswesen, §. 4 endlich bestimmt die Zulassung der außerhalb Bayerns geaichten Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge innerhalb Bayerns. — Aus Veranlassung einer Vorstellung des Germanischen National-Museums zu Nürnberg hat der Bundesrath in der Sitzung vom 1 d. dem Antrage des Ausschusses für Rechnungswesen gemäß beschlossen: daß an Stelle der in dem Bundeshaushalts-Etat für 1871 aufgenommenen Unterstützung des Germanischen Museums zu Nürnberg im Betrage von 6000 Thlrn. in den Haushalts-Etat des Deutschen Reichs vom 1 Januar 1872 ab ein im Verhältniß der größeren Bevölkerung des Reichs erhöhter Beitrag von 8000 Thlrn. eingesetzt werde.

† **Wien,** 14 Mai. Der Verfassungsausschuß hat endlich Stellung genommen: mit 11 gegen 6 Stimmen hat er den Antrag seines Subcomité's auf Erlassung einer Adresse an den Kaiser angenommen, welche die durch die jüngsten Regierungsvorlagen, und durch die im Ausschuß abgegebenen Erklärungen des Grafen Hohenwart geschaffene Lage des Reichs „offen und rückhaltlos" darzulegen bestimmt ist. Die polnischen Ausschußmitglieder erklärten sofort daß sie weder in das zur Ausarbeitung der Adresse niederzusetzende Subcomité eintreten, noch überhaupt an den Adreßberathungen sich betheiligen würden. Nimmt man dazu eine Erklärung mit welcher der Abg. Demel Namens der Verfassungspartei auftrat: daß die Partei einen Separatausgleich mit Galizien acceptire, dafür aber für die übrigen Kronländer directe Reichsrathswahlen verlange, und daß von weiteren staatsrechtlichen Ausgleichen nicht die Rede sein dürfe, so ist die gegenwärtige Lage erschöpfend gezeichnet, wenn man andererseits auch noch die Erklärung des Ministers Grocholski in Betracht zieht — eine Erklärung welche augenscheinlich eine Concentrirung nach rückwärts andeutet — daß die Regierung nicht etwa aus eigener Initiative und auf eigene Faust sich auch mit anderen Kronländern abfinden wolle, sondern daß sie nur die von den betreffenden Landtagen etwa geäußerten Wünsche in Erwägung ziehen, und dann die Entscheidung des Reichsraths einholen werde. — Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf über eine neue Organisation der Gendarmerie vorgelegt. Die Gendarmerie erscheint darin als ein militärisch organisirter Wachkörper, welcher den politischen Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zur Verfügung gestellt ist. Sie bildet einen Bestandtheil der bewaffneten Macht, und steht in allen rein militärischen Angelegenheiten unter ihren militärischen Vorgesetzten, hinsichtlich ihres Dienstes aber unter den politischen Behörden, und in letzter Instanz unter dem Landesvertheidigungsminister. Die Officiere aller Grade ernennt der Kaiser; die Dienstzeit der Mannschaft dauert drei Jahre. — Von 28 österreichischen Erzbischöfen und Bischöfen — kein ungarischer Kirchenfürst ist dabei betheiligt — ist eine Denkschrift an den Kaiser gerichtet worden, mit der Bitte: der italienischen Regierung eine unzweideutige Mißbilligung ihres Vorgehens gegen den Papst aussprechen zu lassen, und für die Rückgabe des ganzen Kirchenstaats, ungesäumt aber für die sofortige Rückstellung Roms mit einem „angemessenen" Gebiet zu wirken. Merkwürdig ist nur daß selbst politisch gebildete Bischöfe (z. B. Cardinal Rauscher) ihre Namen unter eine solche Petition gesetzt haben.

Aus **Lyon,** 8 Mai, schreibt ein Correspondent des „Bund" über die Gemeinderathswahlen: „Den Sieg haben die radicalen Republicaner davongetragen. Die Liberalen konnten nur drei der Ihrigen auf den Rathhaussessel bringen, und dieß nicht ohne große Mühe und Anstrengung. Also hat die zweite Stadt Frankreichs, wie alle andern größern Städte entschieden republicanisch und in Opposition mit dem gewählt was in Versailles vorgeht. Die neugewählten republicanischen Gemeinderäthe wollen die Regierung, mit der Autorität die sie durch die Wahlen erhalten, öffentlich dazu auffordern dem blutigen Kampfe vor Paris ein Ende zu machen. Zu diesem Zweck sind zwei größere öffentliche Versammlungen von Abgeordneten aller Gemeinderäthe auf nächsten Sonntag in Lyon und Bordeaux ausgeschrieben. Ein engerer Ausschuß von Montpellier und Umgebung stellt folgende Anträge, die dem Blutvergießen ein Ende machen sollen: 1) Auflösung der Nationalversammlung und der Commune und Wahl einer Constituante; 2) bis zur definitiven Constituirung einer neuen Regierung bleibt Hr. Thiers mit der Executivgewalt betraut; 3) was speciell Paris angeht, so sollen die Interessen und die Regierung der Hauptstadt Hrn. Louis Blanc als erstgewähltem der Pariser Deputirten, anvertraut werden."

Brüssel, 13 Mai. Heute theilte der Polizeicommissär der hiesigen Börse auf Anlaß des französischen Gesandten am belgischen Hofe mit daß man in Paris städtische Obligationen von 1869 von Nummer 1 bis 7500 entwendet habe, und daß man vor dem Ankauf derselben warne. Nach den einen sind dieselben von der Commune ausgegeben, nach den andern vom Pariser General Duval, der auf Befehl des Generals Vinoy erschossen wurde, gestohlen worden. Wie dem auch sein mag, jedenfalls ist es sicher daß diese Obligationen der Stadt Paris in großer Anzahl in London und Brüssel verkauft wurden und daß viele hiesige Bankiers und Geldwechsler deren angekauft haben. (K. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Mai. (Börsenwoche.) Die Speculation hat sich durch den definitiven Friedensschluß nicht ermuthigen lassen noch höher zu steigen. Vielleicht hat sie sich etwas überladen und fühlt auf ihren Schultern die ersten Spuren eines unangenehmen Drucks, der selbst ein langsames Vorschreiten, wenn nicht gefährlich, so doch höchst unbequem macht. Man tröstet sich indessen vorerst noch daß ja der Frieden schon vor den Frankfurter Conferenzen escomptirt worden und erwartet erst einen neuen Aufschwung von dem Frieden welchen Frankreich mit der Pariser Commune schließen wird. Aber selbst wenn dieß geschehen wird man, wie wir fürchten, sich abermals sagen müssen daß auch dieses Ereigniß schon vorher escomptirt und ausgebeutet war. In der That haben selbst noch zu den modificirten Preisen Staatsbahn und Creditactien eine Höhe erreicht die selbst in den wolkenlosesten Tagen vor dem verhängnißvollen Kriegsgewitter vorsichtigen Geschäftmännern Veranlassung zu nachdenklichen Recapitulationen der realen Verhältnisse gegeben und sie zu vorsichtigen Realisationen bestimmte. Dasselbe scheint auch jetzt wieder der Fall zu sein, wenn vorläufig auch nur in ganz unerheblichem Umfange und daher auch zu ganz geringen Cursschwankungen. Auf diese Wind- und Geschäftsstille hin hat, wie es scheint, auch die Lust des Höhertreibens der andern österreichischen Bahnpapiere, welche sich der

Gunst der Speculation rühmen dürfen, bedeutend nachgelassen, ohne daß (mit Ausnahme für Galizier, deren unbefriedigender Jahresbericht ihren Rückgang er- klärt) greifbare Gründe für eine Reaction vorgelegen haben. Viel Regsamkeit herrschte auf dem Gebiete der deutschen Bankactien alten und jüngeren Datums. Darm- städter erwecken große Hoffnungen. Die Erweiterung des Geschäfts durch Gründung neuer Filialen wird durch Begebung von früher zurückgekauften Actien bewerk- stelligt; auf sechs alte entfällt eine neue Actie zum Curs von 300 fl. per Stück, also zwei Proc. über den Nennwerth. Von Berlin wird diese Hausse unterstützt, die theilweise auch in dem Glauben wurzelt daß die kräftigeren Institute dieser Art bei den bevorstehenden größeren und kleineren Geldoperationen fast aller euro- päischen Staaten und vorzugsweise Frankreichs einen ergiebigen Boden für ihre Thätigkeit finden würden. Bei dieser Gelegenheit drängt sich uns die Frage in die Feder, weßhalb, bei der großen Concurrenz welche diese Institute sich gegen- seitig machen, noch keinem einzigen eingefallen ist die Beleihung von amerikanischen Geldprioritäten in den Bereich seiner Thätigkeit zu ziehen. Es würde dieß nicht nur dem Ansehen dieser Werthe außerordentlich nützen, sondern auch dem Publi- cum eine gewisse Beruhigung über den Besitz von Papieren dieser Art einflößen, um so mehr als in kritischen Zeiten diese Werthe sonst nirgends einen Rückhalt haben als auf der Börse selbst, die dann aber mit sich selbst so sehr beschäftigt ist daß sie andern jede Hülfe versagt um selbst über Wasser zu bleiben. Von aus- wärtigen Staatseffecten blieben Amerikaner preishaltend; Umsätze fanden jedoch keine statt, und der an den Markt gebrachten Stücke waren nur äußerst wenige. In 1871er Russen waren Tauschgeschäfte gegen die Emissionen von 1862 und 1870 nicht selten; auch das Capital nahm größere Posten bis zu 81¾ vom Markte. Die Steigerungsfähigkeit dieses internationalen und mit einem Aufgeld verloos- baren Papiers wird erst dann völlig anerkannt werden wenn die in schwächeren Händen befindlichen Stücke in festere übergegangen sind. Russische Pfandbriefe verkehrten fest und steigend bis zu 86¼, etwa 3 Proc. über den Emissionscurs. Spanier notiren jetzt 32⅜ Proc. und verdanken diesen Aufschwung hauptsächlich der solider werdenden politischen Lage des reconstruirten Königreichs. Silberrente stand in fester Nachfrage und hat, wenn auch keine sehr umfangreichen, so doch constante Umsätze aufzuweisen. Der Umsatz in deutschen Staatspapieren war auch in dieser Woche belangreich. In großartigen Posten wurde norddeutsche Bundes- anleihe zum Nennwerth und ⅛ darüber zu Capitalanlagen gesucht; ebenso nord- deutsche Schatzanweisungen zu 100¼. Einer weiteren Steigerung dürfte Bundes- anleihe um so sicherer entgegengehen, weil bei niederem Material für die süddeut- schen 5proc. Werthe Nachfrage und Curse in constantem Wachsen sind. Nach 4½proc. süddeutschen (Bayern und Württembergern) hat augenblicklich die Nach- frage fast gänzlich aufgehört. Von Anlehensloosen 186.er österreichische in regem Verkehr zu avancirtem Curse; in guter Nachfrage standen auch die süddeutschen Prämienloose. Köln-Mindener auf Berliner Impulse hin bis zu 95½ in Posten gefragt und fest bezogen. Meininger Prämienpfandbriefe standen in solidem Ver- kehr und haben ⅛ Proc. im Curs angezogen. Von deutschen Pfandbriefen gien- gen die verloosbaren unkündbaren der preußischen Central-Bodencredit-Gesellschaft in steigender Richtung bis zu 99¾ sehr lebhaft um. Die definitiven Stücke sind jetzt erschienen und werden das Geschäft jedenfalls noch mehr beleben, da neben der Sicherheit auch das Aufgeld von 10 Proc. bei der Verloosung dem Papier einen immer willigen Markt eröffnen wird. Prioritäten haben keine nennens- werthen Umsätze und Veränderungen aufzuweisen; nur Livorneser sind bei, wie es scheint, „speculativer" Nachfrage auf 33 gestiegen. Auf dem deutschen Eisenbahn- markt haben die von Pfälzer Maxbahn 3 Proc., Nordbahn 4 Proc. und Alsenz- bahn 3½ Proc. gewonnen; die andern beliebten Gattungen unverändert. Auf dem Wechselmarkt war Wien wieder fester und ½ Proc. höher; London, Amster- dam begehrt zu vorwöchiger Notiz. Geld zieht wegen bevorstehender Medioliqui- dation etwas an; Disconto zu 3 Proc. willig.

London, 13 Mai. Handelsübersicht der Woche. Im großen und ganzen hat sich seit voriger Woche die Lage weder auf dem Geldmarkte noch an der Börse geändert. Was den erstern betrifft, so steht die Notirung für feinstes Papier noch immer auf 2¼—⅝, während der Zufluß von Edelmetall noch im- mer anhält, und sogar die Einwirkung eines Anfangs der Woche erfolglosen Ab- flusses von 400,000 Pf. St. bezüglich der argentinischen Anleihe paralysirte. Ebenso wenig vermochte die Liquidation an der Fondsbörse irgendwie auf den Geldmarkt einzuwirken, und am besten wird die Stimmung desselben durch die günstige Auf- nahme gekennzeichnet, welche die beiden Anleihen der Woche, eine argentinische Eisenbahnanleihe und eine Regierungsanleihe von Costarica, fanden. Da letzt- genannte Republik zum erstenmal an unsern Geldmarkt appellirte, und diesem sehr verlockende Bedingungen bot, wurde der verlangte Betrag einigemal überzeichnet, und die Notirung hob sich schon vor Schluß der Subscription auf 4½ bis 5 Procent Prämie. Daß unter den obwaltenden Geldverhältnissen das Börsengeschäft in den ältern Staatspapieren in entschiedener Hausse verkehrte, ist eine ganz natür- liche Folge. Bemerkenswerth bleibt es jedoch daß während Italiener, Türken, Russen und Spanier bedeutende Chancen darlegten, Consols von einer anhalten- den Flaue befangen waren, die sich nur durch Vorsichtsmaßregeln in Anticipation des Sturzes der Commune erklären läßt. Der lebhafteste und günstigste Markt entwickelte sich indeß weniger für ausländische Spielpapiere als für heimische Bah- nen, welche stellenweise ganz bedeutend anzogen. Amerikanische Bundesobligationen wie Bahnen waren die ganze Woche gedrückt, wenn auch die Cursveränderungen im ganzen unbedeutend sind. Ueber das Geschäft an der Wechselbörse ist nur zu bemerken daß Antwerpen diese Woche etwas mehr in Frage war. Auf dem Markte für edle Metalle wurde der oben erwähnte Abfluß von 400,000 Pf. St Gold durch einge- troffene Baarfrachten im Betrag von 616,000 Pf. St. balancirt, während auch auf dem Silbermarkt sich wenig verändert hat; dort nämlich hält die Exportfrage für Holland stetig an.

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 15 Mai. Die Versailler stehen vor den Pariser Wällen von der Porte Muette bis zur Porte Issy, und wechseln Schüsse mit den Insurgenten. Die Föderirten räumten die Schanze zwischen Vanves und Issy. In dem Tuileriengarten wurde eine Batterie errichtet, um ein Flankenfeuer gegen die elyseischen Felder zu unterhalten. Der Palast und der Garten des Luxembourg wurden geschlossen und von vier Bataillonen der Nationalgarde besetzt. Die Commune scheint einen Aufstand zu be- fürchten. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung daß eine weitverzweigte Verschwörung gegen die Commune bestehe.

* **Bukarest,** 15 Mai. Bei den Abgeordnetenwahlen des ersten Wahlcollegiums trug die Regierungspartei einen entschiedenen Sieg davon.

⁑ **Stuttgart,** 8 Mai. Productenmarkt. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. Weizen 7 fl. 30—42 kr., Kernen 6 fl. 18 kr. bis 7 fl. 18 kr., Dinkel 4 fl. 30 kr., Roggen 5 fl. 6—24 kr., bayer. Gerste 5 fl. 30 kr., Hafer 5 fl. 15 30 kr. Stimmung ruhig. Verkehr flau. Mehlpreise per 200 Pfund incl. Sack Nr. 1: 21 fl. 30 kr., Nr. 2: 19 fl. 30 kr., Nr. 3: 17 fl. 30 kr., Nr. 4: 15 fl. 30 kr.

* **Berlin,** 15 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅝, bayer. 4½proc. Anl. 96¼, 4proc. Präm.-Anl. 107½, badische Präm.-Anl. 106¾, 4½proc. preuß. Anl. 94⅝, Köln-Mindener L. 94¾, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 79⅛, v. 1864 68⅛, Creditactien 151⅞, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsb. 228¾, Prior. 283, Galizier 106⅛, Schatzanweisungen 100⅜, Türken 44¾, Rumänier 48 Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Schluß besser.

⁑ **Berlin,** 15 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152, Staatsbahnactien 228⅞, Lombarden 96, Galizier 106⅛, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundes- Anleihe 100¼, Rumänier 48, South-Missouri 72⅝, Rockford 59, Peninsular 70. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 15 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50⅜, per per Juni-Juli 51, per Juli-Aug. 52, per Sept.-Oct. 52¼. Tendenz: —. Weizen l. M. 81, per Mai-Juni 82. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. M. 26, per Sept.-Oct. 26. Tendenz: matter. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. — Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 25 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 29 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 266, Staatsbahn 400¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 168½, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{15}{16}$, bayer. 4½proc. Anl. 96¾, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅛, 4½proc. bayer. Ostbahn 129¾, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 96⅞, Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente 55⅞, Papierrente 48, 1860er L. 79, 1864er L. 119¼ Bankactien 718, Creditactien 265¾, Lombarden 168⅛, österr.-franz. Staatsbahn 400⅜, Elisabeth 211½, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn 73¾, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 32⅜. Napoleons —. Wechsel: London 119¾, Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: matt wegen Liquidation.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staats- bahn 401, 1860er L. 79, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden 168½, Silber- rente $55\frac{15}{16}$, Galizier 248, Spanier 32½ Nordwestbahn —, bayer. Prämien- Loose 107½. Besser.

* **Wien,** 15 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.20, 1860er Loose 97.30, 1864er L. 126.25, Bankactien 754, Creditactien 280.30, Lomb. 178.70, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 243.80, Franco-Austrian 111.25, Galizier 261.25, Franz-Joseph 202.75, Prioritäten 96.40, Rudolf 164.25, Prior. 90.70, Elisabeth 223.75, Napoleons 9.93½. Wechsel: Augsburg 103.95, Frankfurt 104.10, London 125.10, Paris 49.10, Unionsbank 267.25. Tendenz: matter.

⁑ **London,** 15 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{16}$, 5proc. Türken 46⅜, 1882er Amerikaner 90½, 5proc. Italiener 56½, Lombarden 14⅝, 3proc. Spanier 33⅜. Tendenz günstig.

⁑ **Liverpool,** 15 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen, Tagesimport 5000 Ballen. Tendenz: etwas höher.

⁑ **Amsterdam,** 15 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32⅝, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $46\frac{15}{16}$, 5proc. Silberrente $54\frac{3}{16}$, 5proc. Türken 44¼, 5proc. Russen 78.

⁑ **Amsterdam,** 15 Mai. Productenbörse. Weizen buntpolnischer 2 Monate Ziel 385, „weiß" 404, St. Petersburger Roggen 209, Galatzer 210, Archangel 205, Roggen per Juli 209, per Oct. 213. Octobersamen —. Rüböl eff. 47¾, per Herbst 44. — Zinn fester.

⁑ **New-York,** 14 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111½, Wechsel per London 110¼, 1882er Bonds 111¼, 1885er Bonds 111¼, Erie-Actien 26, Illinois 135, Baumwolle 16, Petroleum 24⅜, Mehl 6.30.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir nur auf diesem Wege die schmerzliche Nachricht dass

Herr Georg Lampart, Buchhändler und Magistratsrath,

nach langem Leiden heute Nachmittags halb 4 Uhr im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist

Augsburg, 15 Mai 1871.

Die tieftrauernde Familie.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17 Mai, Nachmittags 4 Uhr, vom katholischen Leichenhause aus, der Trauergottesdienst Frei- tag den 19 Mai, Vormittags halb 10 Uhr, bei St. Moriz statt.

(5169)

Regulirung der Donau bei Wien. Offert-Ausschreibung.

Die Donau-Regulirungs-Commission hat in der Plenarsitzung vom 29 April d. J. beschlossen wegen Erzielung von Anboten für die Uebernahme der Arbeiten und Lieferungen zur Regulirung der Donau nächst Wien, und zwar in den **zwei gesondert zu vergebenden Strecken vom Kahlenbergerdörfel bis zum Roller,** und **vom linken Ufer des jetzigen Donaulaufes am Steinspornhaufen, Todtengrund und Weidenhaufen unterhalb der Stadlauer Eisenbahnbrücke bis Albern,** eine allgemeine Offertverhandlung auszuschreiben.

Die Bauunternehmer des In und Auslandes werden daher eingeladen ihre Anbote (Offerte) bis 3 Juli 1871, 12 Uhr Mittags, im Einreichungsprotokolle der Donau Regulirungs Commission in Wien (Stadt, Herrngasse, Statthaltereigebäude Nr. 11, im zweiten Stock) einzubringen.

Vom 15 Mai 1871 angefangen sind in dem technischen Bureau der Donau-Regulirungs-Commission (Statthaltereigebäude, III. Stock) die allgemeinen Bestimmungen für die Uebertragung der Donau-Regulirungs-Arbeiten und Lieferungen, die Baubeschreibung, die Vorausmasse und die Bauplane für beide zu vergebende Strecken zur Einsicht der Bewerber aufgelegt, und es werden denselben die allgemeinen Bestimmungen, die Baubeschreibung und die Vorausmasse in gedruckten Heften für jede Strecke gegen Erlag von je fünf Gulden öst. Währ., dann die von der Donau-Regulirungs-Commission aufgelegten Situationsplane im Massstabe von 1 Zoll gleich 80 Klafter zu den Verschleisspreisen erfolgt.

Die Offertausschreibung bezieht sich auf die nachstehenden, nach den zwei Abtheilungen getrennten Arbeiten und Lieferungen, wobei jedoch die Anordnung von Mehr- oder Minderarbeiten vorbehalten wird.

A. Für die obere Stromstrecke vom Kahlenbergerdörfel bis zum Roller, sammt der Verlängerung des Wiener Donaucanales von der jetzigen Einmündung nach aufwärts und der Absperrung desselben gegen Eisgänge und Hochwässer:

202 173 Kubikklafter	Erd-, Sand- und Schotteraushebung zumeist am linken Donau-Ufer bis auf das Nullwasser, und
72,593 Kubikklafter	Ausbaggerung von Sand und Schotter vom Nullwasser bis auf 6 und 12 Schuh Tiefe unter Null.
Verführung	des gesammten sowohl durch Abgrabung als auch durch Baggerung gewonnenen Materiales theils zu Lande theils zu Wasser bis auf Entfernungen von 400 Klaftern, und zum Theile auch auf beide Arten combinirt; ferner Verwendung desselben zu den vorgeschriebenen Anschüttungen.
27,257 Kubikklafter	alter Wasserbauten, theils über, theils unter Wasser, bis auf die Tiefe von 15 Fuss unter Null abzutragen, und das hiebei gewonnene Steinmaterial zum Theil zu Land und zum Theil zu Wasser bis auf Entfernungen von 350 Klaftern zu verführen und zu Steinwürfen zu verwenden.
2.035 Kubikklafter	Bruchsteine: Erzeugung, Zufuhr und Verarbeitung zu Steinwürfen und Dämmen.
6,388 Quadratklafter	Böschungspflasterung, theils mit zugerichteten Würfelsteinen, theils mit ausgesuchten Bruchsteinen.
80 Klafter	lange Quaimauer in zwei Abtheilungen.
6 Stück	zwei Klafter breite gemauerte Landungstiegen.
91 Currentklafter	8 bis 16 Fuss starke, theils im Caisson, theils auf Beton fundirte Schleussen, Wand- und Flügelmauern.
617 Kubikklafter	Betonirung der Schleussensohle
2,531 Stück	5 Klafter lange $^{10}/_{10}$ und $^{12}/_{12}$zöllige Tannen- oder Fichtenpiloten, und
1,139 Currentklafter	$^{6}/_{7}$ und $^{10}/_{10}$ zölliges Tannen- oder Fichtenholz zur Schleusse und zu dem Kopfe des neuen Theilungswerkes am Donau Canale zu liefern und zu verarbeiten.

B. Für die untere Stromstrecke vom Donau-Ufer am Steinspornhaufen, Todtengrund und Weidenhaufen unterhalb der Stadlauer Eisenbahnbrücke bis Albern.

108,228 Kubikklafter	Erd-, Sand- und Schottermateriale in dem am Weidenhaufen auszuführenden Durchstich bis auf das Nullwasser abzugraben, und
133,150 Kubikklafter	Sand und Schotter ebendaselbst von Null bis auf Tiefen von 8 und 12 Fuss unter Null zu baggern.
Verführung	des gesammten, sowohl durch Abgrabung als auch durch Baggerung gewonnenen Materiales, theils zu Lande bis auf Entfernungen von 300 Klaftern, theils zu Wasser bis auf 1000 Klaftern, und theils auf beide Arten zusammen und Verwendung desselben zu den Anschüttungen.
11,459 Kubikklafter	alter Wasserbauwerke, theils ober, theils unter Wasser, bis auf die Tiefe von 15 Fuss unter Null abzutragen, und das gewonnene Steinmaterial auf dieselbe Weise wie das Erdmaterial zu verführen und zu Steinwürfen zu verwenden.
24,467 Kubikklafter	Bruchsteine: Erzeugung, Zufuhr und Verarbeitung zu Steinwürfen und Dämmen.
24,300 Quadratklafter	Böschungspflasterung mit ausgesuchten Bruchsteinen.
3,260 Kubikklafter	Faschinade.
1,000 Currentklafter	Faschinen-Senkwürste.

Sämmtliche, in einer dieser beiden Abtheilungen vorkommenden Arbeiten und Lieferungen werden nur in ihrer Gesammtheit überlassen.

Es steht den Offerenten frei auf die sämmtlichen Arbeiten und Lieferungen **einer** oder aber **beider** Strecken zu offeriren. Im letzteren Falle ist für jede Strecke ein abgesondertes Offert zu überreichen.

Der Offerent hat vor oder bei Einbringung seiner Offerte, und zwar abgesondert von denselben, für jede der beiden Abtheilungen ein Vadium im Betrage von (100,000 fl) einmalhunderttausend Gulden, also, falls derselbe für beide Abtheilungen offerirt (200,000 fl.) zweimalhunderttausend Gulden ö. W. bei der Donau-Regulirungsfondscassa (Statthaltereigebäude, 2. Stock) in Baarem oder in Cassa-Anweisungen der öffentlichen Bankinstitute in Wien, oder in solchen Effecten zu erlegen welche im öffentlichen Cursberichte der Wiener Börse notirt werden.

Diese Effecten werden nach dem Curse des dem Erlage des Vadiums vorhergehenden Tages bewerthet.

Das Offert für die Uebernahme der Arbeiten und Lieferungen in einer der beiden Abtheilungen muss nach Vorschrift der allgemeinen Bestimmungen für diese Abtheilung verfasst sein, und hat sich auf sämmtliche Arbeiten und Lieferungen in dieser Abtheilung zu beziehen; dasselbe muss für alle in der Baubeschreibung und in dem Vorausmass enthaltenen Arbeiten und Lieferungen die angesprochenen (offerirten) Einheitspreise in ö. W., zahlbar in Bank- oder Staatsnoten, enthalten, welche Einheitspreise in die betreffenden Rubriken der Vorausmasse mit Ziffern und Buchstaben einzuschreiben sind.

Gedruckte Offertformularien werden für jede der beiden Strecken im technischen Bureau der Donau-Regulirungs Commission zur allfälligen Verwendung für die Unternehmer bereit gehalten.

Die Offerte sind in versiegeltem Umschlage und unter der Bezeichnung „Offert für die Arbeiten und Lieferungen der Donau-Regulirung bei Wien, Strecke: Kahlenbergerdörfel—Roller" oder Strecke: „Steinspornhaufen—Albern" einzubringen

Sämmtliche eingelangte Offerte werden von den hiezu bestimmten Commissions-Mitgliedern am 3 Juli 1871, Nachmittags 1 Uhr, eröffnet.

Nach Ausarbeitung des Detailprojectes wird auch der Concurs für die Ueberlassung der Bauarbeiten in der Strecke von Albern bis Fischamend ausgeschrieben werden. (5074)

WIEN, am 6 Mai 1871. **Die Donau-Regulirungs-Commission in Wien.**

Actiengesellschaft für Verwerthung der Herrschaft Stolzenburg.

Da die für die Bildung des Actiencapitals und Zahlung des Kaufpreises der Herrschaft Stolzenburg erforderliche Anzahl von Pfandbriefen der sächsischen Hypothekenbank innerhalb des ersten Zeichnungstermines nicht vollständig angemeldet, der Wunsch einer Verlängerung der Zeichnungsfrist aber sowohl von der sächsischen Hypothekenbank selbst als auch vielfach von Seiten des Publicums ausgesprochen worden ist, sind sämmtliche Zeichnungsstellen ermächtigt

nachträgliche Zeichnungen bis zum 20 dieses, Abends 6 Uhr,

anzunehmen.

Bei der Zeichnung ist der volle Betrag derselben in sächsischen Hypotheken-Pfandbriefen inclusive Coupons p. 1 Juli c, laufenden Coupons und Talons zum Curse von 50% des Pfandbrief-Nominalwerthes gerechnet, für den Fall der Baarbeziehung 10% der Zeichnung als Caution in Baar oder in Curs habenden Werthpapieren zu hinterlegen.

Sollten Pfandbriefe der sächsischen Hypothekenbank mit Coupons pr. 1 October c. anfangend und Talons eingereicht werden, so sind dadurch die laufenden Zinsen für drei Monate baar von den Zeichnern zu vergüten.

Im Fall der Ueberzeichnung tritt eine verhältnißmäßige Repartition ein, und zwar genießen die Zeichner welche sächsische Hypothekenpfandbriefe an Zahlungsstatt geben, den Vorzug vor den Baarzeichnungen.

Das Resultat der Zeichnung wird spätestens Ende dieses Monats bekannt gemacht.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt,
Leipzig.

Wein & Comp.
Berlin.

Mai 1871.

(5113)

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871. Der General-Agent:
John Piddington.

Wasserheilanstalt. Schwefelbäder.

Bad Lenk,

Hôtel und Pension. Sommeraufenthalt.

Obersimmenthal, Kanton Bern.

Eröffnung am 15 Mai.

Dieses Etablissement empfiehlt sich durch seine prachtvolle, geschützte und gesunde Lage, höchst comfortable neue Einrichtung im Hôtel sowie der Badeanstalt. Douchen nach neuestem System, Inhalations-Apparate, Milch- und Molkencuren. Ein Badearzt ist anwesend während der ganzen Saison. Zeitungen, Piano, Billard. Hübsche Ausflüge in der Umgebung zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Zuvorkommende Aufnahme, aufmerksame Bedienung, gute Küche, mäßige Preise, besonders billige Pensionspreise während der Monate Mai, Juni und September.

Täglicher Postcurs von Thun nach Ankunft des ersten Zuges von Bern. Telegraphenbureau.

Vorausbestellungen und Anfragen beliebe man direct an unterzeichnete Direction zu richten, welche jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. (H. 1629) [5011—14]

F. Bassler, Director.

Hôtel und Molkencur-Anstalt zum Ochsen in Gais,

Kanton Appenzell.

Prachtvolle Alpengegend. **Altberühmter Ziegenmolken- und Luftcurort.** Curarzt: Hr. Dr. **Heim.** Bestens empfiehlt sich (H. 247 G.) [5008—10]

Jean Müller-Heim.

Wasser-Heil-Anstalt Mühlbad zu Boppard am Rhein.

(4463—65)

Prießnitz'sche Kaltwasser-Cur, Rheinbäder, künstliche Bäder aller Art.

Die Anstalt fährt fort nicht nur Kranke aufzunehmen, sondern auch Gesunde und Reconvalescenten, die zu ihrer Erholung einen angenehmen Aufenthaltsort suchen. In dieser Hinsicht empfiehlt sich zur Zeit Mühlbad besonders auch den Militärs, welche von den Strapazen des Krieges, von erhaltenen Wunden oder überstandenen Krankheiten noch leidend sind, indem dieselben mit dem angenehmen Ruhepunkte auch ärztlichen Beistand und entsprechende Pflege daselbst vereint finden.

Näheres beim Eigenthümer, dem Kreisphysikus und Sanitätsrathe **Dr. Heusner**, Boppard.

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Untertürkheim a/Neckar bei Stuttgart.

Mühle-Verkauf mit großer Wasser-Kraft.

Familien-Verhältnisse halber, sowie veranlaßt durch die in Aussicht stehenden günstigen Zeit-Verhältnisse, bringe ich mein unmittelbar an der Station befindliches Anwesen, bestehend in einem größeren Hauptgebäude mit
Werk-Einrichtung u. Turbine zu 6 Mahlgängen, nebst zwei schönen Wohngelassen und zwei Nebengebäuden, umgeben mit ca 3 Morgen Platz, zum Verkauf.

Die Gebäude sind 1848/49 neu erbaut worden, ganz gut erhalten und niemals einer Wassergefahr ausgesetzt, und könnte deßhalb das Anwesen zu einer größeren Handels-Mühle, welche zum größten Theil ihren Verkauf in loco hätte, eingerichtet werden. Auch würde das Anwesen zu jeder größeren Fabrik-Anlage passen, da gegenwärtig in solcher Nähe von Stuttgart, Canstatt und Eßlingen wohl kein zweites Anwesen, an einer Station gelegen, mit größerer Wasserkraft verbunden zu finden wäre.

Vorstehendes Anwesen kommt am
Montag den 22. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich, und kann dasselbe vorher bei mir eingesehen und angekauft werden.

Untertürkheim, den 8 Mai 1871.

Gottlieb Bürkle,
(4882—83) Mühlbesitzer.

Ein lucratives

Fabrikgeschäft

mit **Dampfkraft, Wohnhaus** rc., aufs praktischste eingerichtet, in **Süd-Deutschland**, mit ausgebreiteter solider Kundschaft, an einer Eisenbahn und Wasserstraße, sowie in der fruchtbarsten Gegend sehr vortheilhaft gelegen, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand **mit Inventar**

zu verkaufen.

Auch wäre einem oder zwei Herren mit kaufmännischen Kenntnissen vortheilhafte Gelegenheit geboten sich mit einer Einlage von 20—30,000 fl. am Geschäfte zu betheiligen. Anfragen beliebe man verschlossen unter Chiffre J. 2310 an das Annoncen-Bureau von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* franco zu richten. (2535) [5030—33]

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am
17. April 1871.

Zu verkaufen

(4643)

ist unter günstigsten Bedingungen eine

Gießerei und Maschinen-Fabrik

an einem schiffbaren Strom und neu eröffneter Eisenbahn-Hauptlinie gelegen in schöner Gegend des südlichen Bayerns. Für einen jungen strebsamen Mann bietet sich hier eine vortreffliche Gelegenheit sich mit verhältnißmäßig geringem Capital selbständig zu machen. Franco-Offerte unter N. H. 203 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

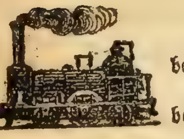
Ein nachweisbar reeller, cautionsfähiger Mann sucht Unterkommen als **Privatsecretär, Rentenverwalter** oder in ähnlicher Eigenschaft. Franco-Offerte an R. S. poste restante München. Unterhändler verbeten. (5005—6)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705—28)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. (3704)

Bekanntmachung.



Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 10 Mai 1871 Nr. 3864 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 20 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das X. Arbeitsloos der **München-Buchloer** Bahn, 4624,9 Meter lang, zwischen Pleitmanschwang und Emming, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	59,431 fl. 11 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	3,302 fl. 45 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	8,928 fl. 41 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu . . .	9,478 fl. 49 kr.
Im ganzen	81,141 fl. 26 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 4000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

19 Mai 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen. [5105—6]

Landsberg, am 13 Mai 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.

v. n.

G. Ferchel, Sections-Ingnieur.

Mineral-, Sool- und See-Bad „Seeon“ in Oberbayern.

Eisenbahnstation **Endorf**, zwei Meilen von **Seeon.**

Saison: bis 30 September.

Curmittel: Mineral-, Sool- und Seebäder, auch Molken.

Festgesetzte Preise, Satzungen gratis.

Zimmerbestellungen sind an die Bade-Anstalt **Seeon** bei **Endorf** zu richten.

Fahrgelegenheit von Endorf: 1) durch den Postomnibus täglich nach Ankunft des Postzuges von München um 2 Uhr Nachmittags, und 2) durch das eigene Fuhrwerk nach 3 Tage vorheriger Bestellung bei der Badeanstalt mit Angabe des in München abfahrenden Zuges.

Post **Stein** in **Oberbayern**, im Mai 1871. (5101)

Dr. Klose's Educational Establishment

at Canstatt on the Neckar, near Stuttgart (Württemberg).

in one of the finest and mest healthy parts of South Germany, offers an excellent opportunity of learning the German and French languages.

The establishment being under the superintendence of the Royal Counsel of Studies, is frequented since **10 years** by the sons of the best families of German and Foreign countries, who are prepared there for mercantile pursuits, the Army or for the University. For further particulars apply to the Headmaster: Prof. **Dr. Klose**, at Canstatt, near Stuttgart.

(5078—80)

Benachrichtigung.

Die neuesten **Hustenbonbons**, genannt

„Loeflund's Malz-Extract-Bonbons,“

welche seit einiger Zeit in Privatkreisen vielfach bekannt und wegen ihres reinen Malzgeschmacks und ihrer vortrefflichen lösenden Eigenschaften beliebt geworden sind, werden nunmehr in den Handel gebracht und sind in allen Apotheken zu haben.

Diese Hustenbonbons enthalten eine bedeutende Menge des **echten Loeflund'schen Malz-Extractes**, sind also nicht nur dem Namen nach, sondern in der That die **echten** Malz-Bonbons, während unter diesem Namen bisher nur gewöhnlicher mit braunem Malzabsud gefärbter Zucker verstanden war. Schon im Geschmack gibt sich dieser Unterschied deutlich zu erkennen; der neue Loeflund'sche Bonbon verursacht keine Säure, erhält den Schlund feucht, ist außerordentlich schleimlösend und sehr leicht verdaulich selbst bei fortgesetztem Gebrauch. In Paketchen zu 6 kr. und in Blechdosen zu 36 kr. vorräthig in Augsburg bei Hrn. Apotheker Eschenbach. [5127—28]

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866

(4907—12)

in Obligationen von 10 Franken,

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der

Stadt Mailand.

Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.

Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 *c.*

Jede Obligation wird mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von

Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 O. W. Silber.

Gut angelegtes Capital.

Zum Verkaufen:

In der Hauptstadt eines Kantons der französischen Schweiz: ein großes und schönes Hôtel, bestehend aus 165 Zimmern, einem schönen Café, einer Bierbrauerei, Bädern, Waschhaus, geräumigen Stallungen und Remisen. Das Ganze modern eingerichtet. Große Zahlungs-Erleichterung, mit guten Garantien. Franco-Offerte an Hrn. J. Chaffard, Verfasser der officiellen Eisenbahn-Fahrpläne, in Genf. (V. u. G. 1552) [5108]

Eine englische Kupferstich-Maschine zu allen Arten von Linien, perspectivische, spiral *c., und vorzüglich zu Roulet-Arbeiten ausgezeichnet, ist zu verkaufen. Offerte werden von Joh. Palms Hofbuchhdlg. in München entgegengenommen. (5130)

Ein Chemiker

der die chemische Fachschule des eidgen. Polytechnikums absolvirt, einige Zeit in einer Garancine-Fabrik gearbeitet hat, aber durch den Krieg stellenlos geworden, sucht Anstellung. Gef. Offerte beliebe man franco sub Chiffre L. A. 476 zu adressiren an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 1698) [5115-17]

Ein neuerrichtetes Café mit Restauration und Gartenwirthschaft, in günstigster Lage einer größern Stadt in Bayern, ist an einen soliden, geschäftsgewandten und cautionsfähigen Mann zu verpachten. Gef. schriftliche Anfragen besorgt unter Nr. 5163 die Exp. d. Bl. (5163—64)

Geranten-Gesuch.

Für eine **Kunstmühle Süddeutschlands** wird ein cautionsfähiger Gerant, der die **kaufmännische und technische Leitung** zu übernehmen hat, unter **vortheilhaften Bedingungen** zu engagiren gesucht. Befriedigende Zeugnisse sind erforderlich, und der Eintritt soll **bis 1 Januar 1872**, möglichst drei Monate vorher, erfolgen. Franco-Offerte unter S. F. 289 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [5152-53]

Recherche de place.

Une dame distinguée étrangère, parlant très-bien le français, l'allemand et le russe, ayant beaucoup voyagé, cherche une place comme compagne auprès de gens distingués. Offrir les références sous les initiales M. K. 735 à l'office de publicité de MM. **Haasenstein & Vogler** à **Zürich**. (C.-835-Z) [5165]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[127.36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 136. Dienstag, 16 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Paris während der Revolution.

✲ **Paris,** 7 Mai, Abends.*) Genauere Erkundigungen die ich über die Angelegenheit des Moulin Saquet eingezogen habe, erlauben mir endlich zu versichern daß der vorübergehende Verlust dieser zweifellos für die Föderirten wichtigen Stellung einer Ueberrumpelung von Seiten der Versailler Truppen zuzuschreiben ist. Es ist keine Rede weder von Verrath noch von unmenschlichem Niedermetzeln der schlafenden Wachtcompagnie; die Commune wußte, wie gewöhnlich, eine verleumderische Entschuldigung zu finden, um den Leichtsinn und die Unvorsichtigkeit ihrer Officiere zu vertuschen. Der unläugbare Verlust von etwa 200 Gefangenen und 6 Kanonen ist einfach die Folge von Nachlässigkeit gewesen. Die Redoute ist jetzt in der That wieder in den Händen der Communisten, weil die Versailler anscheinlich keinen besondern Werth auf die Besitznahme dieser Stellung legten, was auch begreiflich ist, da vorerst die umliegenden Stellungen und vorzugsweise die Forts Bicêtre und Ivry endgültig verstummt sein müssen, um sich des Moulin Saquet mit Nutzen bedienen zu können. Die Föderirten haben sich dort wieder festgesetzt ohne auf den Feind zu stoßen, und jetzt ist die Redoute mit 24Pfündern bewaffnet.

Gestern Abends kämpften die Gegner zwischen Vitry und Choisy-le-Roi. Die Gare aux Boeufs, von den Versaillern tüchtig verschanzt, erhielt eine große Menge von Projectilen. Im Dorfe Issy hört der Kampf so zu sagen gar nicht auf. Das Schloß des Grafen de l'Epine ist gänzlich zerstört, und von den Föderirten und Versaillern abwechselnd besetzt. Alle Straßen des Dorfes sind mit Barricaden versehen. Der Commandant des Forts Issy ist jetzt ein gewisser Pyorok. Von Zeit zu Zeit ertönt noch ein Schuß von demselben. Der „Rappel" versicherte heute Morgens daß die Eisenbahnstation Clamart wieder den Parisern angehöre; die Fortsetzung der strategischen Arbeiten der Versailler Genieabtheilungen ebendaselbst seien nicht möglich wenn die Föderirten Herren dieses Punktes seien. Die Versailler demaskiren übrigens fortwährend neue Batterien; Passy, Auteuil, La Muette und Point du Jour werden auch unaufhörlich von den Bomben heimgesucht. Die Commune hat, angesichts dieser neuen Richtung welche die Versailler ihren Projectilen geben, auf der Place d'Eylau eine Batterie errichten lassen. Von Asnières bis nach Neuilly hin werden wenig Fortschritte gemacht, obwohl das Kanonen- und Gewehrfeuer nie gänzlich aufhört. Zwei große Gebäude welche sich vor der Brücke von Asnières befinden, sind von den Batterien welche die Föderirten auf der Clichy-Brücke stehen haben in den Grund geschossen worden.

Im Centralbahnhofe der westlichen Eisenbahnen wird Tag und Nacht an der Panzerung von Locomotiven und Frachtwagen gearbeitet. Von der Place de l'Europe aus kann man diesen Arbeiten beiwohnen, obwohl natürlich der Zugang streng verboten ist. Nach den Instructionen welche Gaillard sen., der Präsident der Barricaden-Commission, erhalten hat, wird Paris binnen kurzem mit einer dreifachen Linie von Barricaden versehen sein. Wie ich Ihnen schon mehrmals geschrieben habe, sind diese Vertheidigungsarbeiten sehr kunstgerecht gebaut; viele Leute meinen aber daß das alte System, die Barricaden aus unregelmäßig zusammengeworfenen Steinen zu bilden, bedeutend leichter zu vertheidigen, besonders aber viel schwerer zu erstürmen ist. Dieses Urtheil mag nicht so ganz unrichtig sein, und die nächste Zukunft wird hoffentlich dieser Behauptung Recht geben.

Oberst Durassier, vormals unter dem Commando Dombrowski's in Clichy, verabschiedete sich bei seinen Untergebenen, da er nunmehr zum Commandanten der Festung Vanves ernannt worden ist. Der „Réveil" sagt aber daß er zu 14 Tagen Gefängnißhaft verurtheilt wurde, weil man ihn während einiger Tage in Generalsuniform gesehen hat. Ein Bruder Dombrowski's soll nach demselben Journal sein Nachfolger geworden sein. Was die Vertheilung der Commandos anbelangt, so muß ich aufrichtig gestehen daß es immer schwieriger hält sich in diesem Labyrinth von verschiedenen Ordres und Contreordres zurechtzufinden. Dombrowski wurde officiell zum Commandanten des 1. Armeecorps, das sich von St. Ouen bis Point du Jour erstreckt, ernannt, und doch hört man alle Augenblicke von seiner unglaublichen Tapferkeit, von der er in Issy Beweise liefert. Der „Vengeur" erzählt mit einer unverhohlenen Befriedigung und Bewunderung daß dieser allgegenwärtige General gestern, von nur 14 Mann begleitet, in Issy (!) Versailler Vorposten angegriffen und in persona zwei Gefangene gemacht habe. Nächstens wird man vielleicht hören daß Wroblewski, der in Bicêtre und Montrouge befehligt, eine ähnliche Wunderthat in Gennevilliers ausgeführt, und daß Rossel, der unvergleichliche Kriegsminister, den Versaillern eigenhändig zwei Kanonen in Puteaux abgenommen hat. Bei einem solchen Ausfluge soll er sich eine leichte Verwundung geholt haben, von der aber das „Journal officiel" nichts wissen will. Die Commune hielt es für nothwendig eine Revue der zweiten Legion zu veranstalten, die auch heute stattgefunden hat. Eine Person erlaubte sich bei dieser Gelegenheit „à bas la Commune" zu schreien, und wurde natürlich gleich in Sicherheit gebracht.

Der Oberst der 10. Legion scheint ein regelrechter Bramarbas zu sein; denn vor allen seinen Collegen zeichnet er sich durch seine kategorische Strenge aus. In keinem andern Arrondissement ist die Ueberwachung und Verfolgung der Anticommunisten so merkwürdig streng organisirt als eben im Bereiche seiner Gewalt. Aber trotz alledem kann die Commune nicht dazu kommen ihre Bataillone auf den vollen Effectivstand zu bringen. Gestern wurde in diesem 10. Arrondissement der Befehl ertheilt: alle Nationalgarden welche auf ihrem Kepi keine Nummern tragen augenblicklich zu verhaften. Man hatte nämlich bemerkt daß sehr viele Leute die Nationalgardenmütze ohne die Nummer des Bataillons tragen, um auf diese Weise des Dienstes enthoben zu sein und nicht für verdächtig gehalten zu werden. Auch diese Kriegslist wird nunmehr unnütz sein.

Das Journal „la Commune" spricht von einem Verein von 200 Pariser Kaufleuten und Nationalgarden des 2. Arrondissements, welche eine Proclamation an die Versailler Officiere und Soldaten zu Hunderttausenden von Exemplaren hatten drucken lassen, in welcher diese edlen Patrioten die belogenen und getäuschten Söldlinge der Bonapartisten in Versailles um des Vaterlandes willen beschwören in Masse zu der Commune überzutreten. Ich werde nicht ermangeln Ihnen die genaue Zahl der reuigen Sünder, welche durch diesen Aufruf bekehrt nach Paris gekommen sein werden, mitzutheilen!

Man spricht wieder von einem neuen Comité, welches hermaphroditischer Natur sein soll; seine Aufgabe wird nämlich darin bestehen zwischen dem Comité Central und der Commune eine Vermittlerrolle zu spielen; alle Mitglieder desselben sollen der Société Internationale angehören; man kann sich folglich schon im vorhinein dessen Charakter und zukünftige Thätigkeit vorstellen. Blanchet, dessen eigentlicher Name Panille und der Mitglied der Commune ist, wurde gestern nach Mazas entsendet. Vielleicht hat sich das Vermittlungscomité die Aufgabe gestellt sich speciell mit der Verhaftung der Mitglieder der Commune und des Comité Central zu beschäftigen, um diesen beiden Mächten die Gelegenheit zu verschaffen den Anschein innerer und gegenseitiger Zwistigkeiten zu vermeiden.

Findet die Commune nicht mehr genug Geld zur Ausführung ihrer patriotischen Plane, oder hat man es für nöthig befunden der öffentlichen Barmherzigkeit einen größeren Aufschwung zu verleihen? Eins von beiden muß wohl sein, denn seit mehreren Tagen wird man auf allen Straßen, Plätzen, Ecken u. s. w. von Frauen und jungen Mädchen wie von Räubern befallen und um eine Beisteuer zum Wohle der Verwundeten, Wittwen und Waisen angegangen. Die Bittsteller halten sich gewöhnlich da auf wo am meisten Leute auf der Straße gehen, und halten die Geldbüchsen gewöhnlich so versteckt, daß man sie anfangs vor den anderen Vorübergehenden nicht bemerkt; plötzlich bekommt man eine solche Büchse unter die Nase gehalten, und nolens volens muß man dann ein Geldstück hineinwerfen, um nicht als eine herzlose Creatur oder als Anti-Communist angesehen zu werden. Diese neue Einrichtung ist um so lästiger, als man den Bittstellern wirklich überall begegnet, und sich, wie gesagt, ihrer sehr schwer entledigen kann. So eben begegnete ich auf dem Boulevard Magenta einer Compagnie Musikanten der Nationalgarde, welche sich inmitten der Straße aufgestellt hatten, und während dieses improvisirten Concerts von einer zweiten Compagnie mit aufgesteckten Bajonnetten in der Runde umringt waren. Ein ganzer Schwarm von Frauen, welche mit Geldbüchsen versehen waren, fiel über die Vorbeigehenden her, um für den besagten wohlthätigen Zweck Geld zu sammeln. In derselben Absicht hatte man gestern vermittelst einer kolossalen Anzeige ein patriotisches Concert in den Tuilerien angesagt; die Commune gefiel sich in der Anzeige zu bemerken: daß dieß das erstemal sei daß man das Tuileriengebäude zu einem patriotischen Zweck verwende; der Eintritt kostete 3 Frcs. und 1 Frc. 50 Cent. Ich begab mich natürlich an Ort und Stelle zur besagten Stunde, und begegnete dort einer ungeheuren Menge welche schon seit mehreren Stunden auf den Einlaß wartete. Nach mehreren gewaltigen Kraftanstrengungen gelang es mir endlich in die Nähe des Concertsaales zu gelangen; der Zudrang war aber ein so großer, daß man keine Sylbe und keinen Ton vernehmen konnte. Mehrere Tausende konnten nicht einmal in das Gebäude hineinkommen, und begnügten sich in bescheidener Zufriedenheit einige Stunden im Tuileriengarten zuzubringen.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 135.

(4995)

Aufruf
zur
Gründung einer deutschen Stiftung
für
die Töchter der auf dem Felde der Ehre gebliebenen oder in Folge des Krieges verstorbenen Officiere, Militär-Beamten, Geistlichen und Aerzte sowie der ihnen gleichzustellenden Träger des rothen Kreuzes.

Der Krieg ist beendet. Ein ehrenvoller Friede krönt die ruhmreichen Thaten unserer tapferen Söhne. Deutschlands Gränzen sind gesichert, deutsche Lande zurückgewonnen welche unserer Schwäche vormals entrissen waren. Wieder aufgerichtet in alter Macht und Herrlichkeit breitet das Deutsche Kaiserthum seine schützende Hand über alle Stämme des geeinigten Vaterlandes. Im Bewußtsein ihrer großen Cultur-Aufgaben begrüßt die Deutsche Nation den Beginn einer neuen Aera des Friedens, der Freiheit und gegenseitigen Achtung der Völker.

Groß wie die Fülle der Segnungen, welche aus der blutigen Saat entsprossen, ist die Schuld unserer Dankbarkeit gegen diejenigen welche heldenmüthig ihr Leben in dem Kampfe einsetzten.

In der freigebigsten Fürsorge für die Invaliden und Hinterbliebenen erkennt Deutschland eine heilige Pflicht, der nachzukommen zunächst das Reich berufen ist.

Aber die Hülfe welche der Staat den Opfern des Krieges bringen kann, wird nicht überall ausreichen. Es bedarf der Fürsorge pflegender Herzen und Hände für zahlreiche Waisen, welche der Krieg in hülfloser Lage zurückgelassen.

Den Kindern der Soldaten und den Söhnen der Officiere sind Pflege- und Erziehungs-Anstalten mannichfacher Art geöffnet, aber

den hülfsbedürftigen Töchtern der auf dem Felde der Ehre gebliebenen oder in Folge des Krieges gestorbenen Deutschen Officiere, Militär-Beamten, Geistlichen und Aerzte, sowie der ihnen gleichzustellenden Träger des rothen Kreuzes

fehlt es an jeglicher Fürsorge.

Zur Bildung eines Vereins, welcher sich der Lösung dieser Aufgabe für die Angehörigen aller Gauen des Deutschen Reiches und aller Confessionen mit gleicher Liebe widmet, ist von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta die erste Anregung gegeben.

Allerhöchstdieselbe hat sich bereit erklärt als hohe Beschützerin an dessen Spitze zu treten.

Die Erziehung für den häuslichen Beruf findet in der Gemeinschaft des Hauses und der Familie den natürlichsten Boden. Aufgabe des Vereins wird es daher sein, wo ein Bedürfniß dazu vorhanden, den Müttern oder nahestehenden Verwandten die Erziehung der vaterlosen Waisen zu erleichtern, oder deren Unterbringung in anderen achtbaren und gebildeten Familien zu vermitteln.

Im Hinblick auf die große Zahl der Waisen aber wird auf diesem Wege allein nicht geholfen werden können. Der Vereinsthätigkeit muß es daher vorbehalten bleiben die vaterlosen Töchter auch in bewährten, ihrer Confession entsprechenden Erziehungs-Anstalten unterzubringen, oder auf die Gründung solcher Anstalten Bedacht zu nehmen, soweit ein Bedürfniß dazu sich geltend macht und die Mittel reichen.

Auf diesen Grundlagen errichtet, würde der Verein sofort eine segensreiche Wirksamkeit entfalten und — auch nach Erfüllung seiner nächsten Zwecke — der Fürsorge für die hülfsbedürftigen Töchter des Officier- und Beamtenstandes für immer gewidmet bleiben können — ein dauerndes Vermächtniß einer großen Zeit!

In dem Vertrauen daß diese Gedanken auch in größeren Kreisen den Anklang finden der ihnen in kleinerem Kreise bereits zu Theil wurde, richten wir an Deutsche Männer und Frauen aller Confessionen, welche mit uns der verwaisten Töchter gedenken wollen, die freundliche Bitte, sich dem hier zu bildenden Hauptvereine anzuschließen oder Zweigvereine zu gründen und durch Ansammlung und Einsendung von Geldbeiträgen das Unternehmen zu fördern.

Die Vereinsmitglieder werden demnächst zu einer Versammlung hierselbst eingeladen werden, um die für Organisation und Wirksamkeit des Vereins nöthigen Beschlüsse zu fassen. — Berlin, den 15 März 1871.

Das provisorische Comité.

Bitter, Unter-Staatssecretär.
Bormann, Provincial-Schulrath.
Dr. Brandis, Cabinets-Rath.
von Bülow, Großherzogl. mecklenburg Staats-Minister und Gesandte.
Dr. von Bunsen.
Ed. Conrad, Geheimer Commercien-Rath.
von Dechend, Präsident des Hauptbank-Directoriums.
Dr. Esse, Geheimer Regierungsrath.
Friedeberg, Commercien-Rath.
Gamet, Geh. Ober-Finanzrath und Präsident.
Gelpcke, Geheimer Commercien-Rath.
von Gruner, Wirkl. Geh. Legations-Rath u. Unter-Staatssecretär z. D.
Günther, Präsident der Seehandlung.
M. Güterbock, Geh. Commercien-Rath.
A. Hansemann, Geh. Commercien-Rath.
Dr. Heine, Königlich Württemb. Legations-Secretär.
Hofmann, Großherzoglich Hessischer Gesandte.
von Jagow, Wirklicher Geheime Rath und Ober-Präsident.
Ferd. Jacques, Bankier.
Dr. Kießling, Provincial-Schulrath und Gymnasial-Director.
Baron von Könneritz, Königlich sächsischer Gesandte.
F. W. Krause, Geheimer Commercien-Rath.
Dr. Krüger, Minister-Resident der freien Hansestädte.
B. Liebermann, Commercien-Rath.
Freiherr V. von Magnus.
Herm. Marckwald, Hof-Juwelier.
Alexander Mendelssohn, Geheimer Commercien-Rath.
Paul Mendelssohn-Bartholdy, Geheimer Commercien-Rath.
Moelle, Geheimer Ober-Finanz-Rath a. D. und Director der Deutschen Bank.
Graf zu Münster, Erblandmarschall in Hannover.
Namszanowski, Bischof und Feldpropst.
Dr. von Patow, Staats-Minister a. D.
Reichensperger, Obertribunals-Rath.
von Philipsborn, Präsident der Preuß. Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.
von Savigny, Wirkl. Geheime Rath.
E. Graf zu Stolberg, Wirkl. Geheime Rath und Ober-Präsident.
R. von Sydow, Wirklicher Geheime Rath.
Thielen, Ober-Consistorial-Rath und Feldpropst.
Freiherr von Türkheim, Großherzoglich badischer Gesandte.
Freiherr von Werther, Wirklicher Geheime Rath.
Graf von Wrangel, General-Feldmarschall.
Zwicker, Geheimer Commercien-Rath.

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß in Berlin die Deutsche Bank-Actien-Gesellschaft (Französische Straße Nr. 21), Herr Geheime Commercien-Rath A. Mendelssohn (Firma: Mendelssohn u. Co., Jägerstraße Nr. 51), Herr Geheime Commercien-Rath Zwicker (Firma Gebrüder Schickler, Gertrautenstraße Nr. 16), Herr Geheime Commercien-Rath Krause (Firma F. W. Krause, Leipzigerstraße Nr. 45)

zur Annahme von Beiträgen bereit und ermächtigt sind.

Insofern nicht einzelnen Beiträgen von den Gebern ausdrücklich eine besondere Bestimmung zugewiesen wird, muß angenommen werden, daß die eingehenden Beiträge für alle vaterlosen Töchter in der ihrer Confession entsprechenden Weise gleichmäßig zu verwenden sind.

Alle Beiträge, auch die kleinsten, werden willkommen sein.

Dagegen ist für die Theilnahme an der Versammlung welche über die Organisation des Vereins, und über das die Grundlage seiner Thätigkeit bildende Statut zu beschließen haben wird, eine gewisse Beschränkung unerläßlich. Ohne den später darüber zu fassenden Beschlüssen vorzugreifen, werden wir zu der ersten Versammlung außer den Mitgliedern des provisorischen Comité's nur alle diejenigen einladen welche bis dahin hier oder als Mitglieder eines Zweigvereins sich mit einem Beitrage von mindestens 100 Thlrn. betheiligt haben. Daneben wird jeder bis dahin gebildete Zweigverein als solcher berechtigt sein sich durch ein Mitglied vertreten zu lassen.

Die sich bildenden Zweigvereine ersuchen wir ganz ergebenst uns spätestens am 15 Juni d. J. von ihrer Constituirung in Kenntniß zu setzen und ein Namensverzeichniß ihrer Mitglieder unter Beifügung einer Liste der bis dahin gezahlten oder gezeichneten einmaligen oder jährlichen Beiträge uns mitzutheilen.

Zur Ertheilung näherer Auskunft über die Vorschläge welche Gegenstand der Berathung sein sollen, werden wir jederzeit gern bereit sein.

Alle verehrlichen Zeitungs-Redactionen werden um Abdruck dieser Mittheilungen und des vorgedruckten Aufrufes freundlichst gebeten.

Berlin, den 1 Mai 1871.

Der Geschäfts-Ausschuß:

v. Patow. Krüger. Mölle.

Erste Nachweisung

der zur Gründung einer deutschen Stiftung für Töchter der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Officiere u. s. w. eingegangenen Beiträge.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin als erster Beitrag	1000 Thlr.
Durch Allerhöchstdieselbe: von einem Rheinländer	1000 "
und aus Amerika	1600 "
Geh. Commercienrath F. W. Krause hier	20,000 "
Ein Bewohner der Rheinprovinz	20,000 "
General-Feldmarschall Graf v. Wrangel	300 "
Unterstaats-Secretär Bitter	100 "
v. Dewitz auf Wussow bei Daber	10 "
Schülerinnen der Hofmeier'schen höheren Töchterschule hier	35 "
Rudolph v. Decker hier	100 "
Danneel hier	50 "
Geh. Räthin Brüstlein hier	10 "
Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	10,000 "
Fabrikbesitzer Rudolph Weiß in Langensalza	500 "
Fabrikbesitzer Victor Weiß daselbst	1000 "
M. Goldschmidt hier einmal	300 "
jährlich	15 "
Baron v. Werther hier	100 "
Rentier C. H. Schulze hier für 1871	2 "
Professor Mendelssohn in Bonn	100 "
Commercienrath B. Liebermann hier	300 "
A. M. hier (angemeldet)	5000 "
Minister-Resident Dr. Krüger hier	100 "
Louis Liebermann hier	100 "
Professor Nasse in Bonn	
Ueberschuß aus einer Sammlung für einen wohlthätigen Zweck	123 Thlr. 8 Sgr.
Geh. Ober-Finanz-Rath Moelle	25 Thlr.
Dr. F. hier	5 "
C. D. Wolff hier zu Feier des ersten Geburtstages Sr. Maj. des Königs Wilhelm als Kaiser	500 "
Aus Mainz eingesandt	100 Thlr.
Vorstand des Victoria-Bazars	100 "
Berliner Handelsgesellschaft	100 "
Staats-Minister v. Bülow	100 "
Feldpropst Thielen	10 "
Geh. Regierungsrath Altgelt in Düsseldorf	200 "
Staats-Minister Frhr. v. Patow	300 "
P. Kränzchen hier	1 "
Justizräthin Moers hier	200 "
Vaterländischer Frauenverein in Potsdam	100 "
Frau Minister Lehzen in Hannover	100 "
Aus einem Ihrer Maj. der Kaiserin zur Disposition gestellten Fonds	1000 "
Die Deutschen in Princeton (Illinois) in Nordamerika	119 "
Julius Knorr in München	5 "
Präsident v. Philipsborn hier	100 "
Präsident Gamet hier	100 "
Unterstaatssecretär v. Grunner hier	300 "
Oberpräsident v. Jagow in Potsdam	100 "
Die beiden Lüneburg'schen Damenklöster Medingen und Wienhausen Zinsen von 1000 Thlrn. Capital à 4½ % jährlich	45 "
Präsident der Seehandlung Guenther hier	100 "
Geh. Justizrath Borchardt hier	100 "

Zusammen 65,595 Thlr. 8 Sgr. einmalige und 60 Thlr. jährliche Beiträge.

Berlin, den 7 Mai 1871.

Der Geschäfts-Ausschuß,
von Patow, Krüger, Mölle. (2511)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5083)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Rheinische Eisenbahn.

Einladung zur General-Versammlung der Actionäre.

In Gemäßheit der §§. 33 und 34 der Statuten werden die Actionäre der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zur dießjährigen regelmäßigen General-Versammlung eingeladen auf

Freitag den 26 Mai cr., Vormittags 11 Uhr, in den Sitzungssaal des Directions-Gebäudes zu Köln, altes Ufer Nr. 2,

um: 1) den Bericht über die Resultate der Rechnungs-Ablage, über die vom Administrationsrath ertheilte Rechnungs-Decharge und über die Lage der Geschäfte der Gesellschaft entgegenzunehmen; ferner über die Erträge des Unternehmens, sowie bezüglich der Rücklagen für den Erneuerungs- und Reserve-Fonds Verfügung zu treffen;

2) in Bestätigung der Beschlüsse früherer General-Versammlungen, von den Schritten Kenntniß zu nehmen und dieselben gutzuheißen welche seit der letzten General-Versammlung zur Ausführung mehrerer der beschlossenen Erweiterungen des Unternehmens geschehen sind, namentlich zur Erwirkung der landesherrlichen Concession für:

a. die Zweigbahn von Troisdorf bis Speldorf, mit Anschluß an Düsseldorf,
b. die Zweigbahn von Wattenscheid über Dortmund bis zum Anschluß an die Westfälische Staatsbahn bei Hamm und Lippstadt,
c. die Zweigbahnen von Linn über Crefeld nach Gladbach, Rheydt und von Neuß nach Viersen,
d. die feste Brücke bei Rheinhausen,
e. die Zweigbahn von Ehrang nach Quint,

3) die Direction zu ermächtigen zum Bau und Betrieb einer Bahn von Trier nach Diedenhofen, zum Bau und Betrieb einer Verbindungsbahn zwischen der Eifelbahn und dem großherzoglich luxemburgischen Bahnnetze, sowie zum Bau und Betrieb einer Verbindungscurve zwischen der Neuß-Dürener und Düren-Euskirchener Linie;

4) wegen der Betheiligung der Gesellschaft an dem Unternehmen der Gotthardbahn mit Einer Million Francs in Verfolg der in der General-Versammlung vom 31 Mai 1870 gegebenen Zustimmung weiteren Beschluß zu fassen;

5) die Direction zu ermächtigen zur Beschaffung von Betriebsmitteln, sowie zur Erweiterung der Bahnhofs-Anlagen und der sonstigen Betriebs-Einrichtungen des älteren Bahnnetzes weiter 3 Millionen Thaler zu verwenden und diese Summe durch Ausgabe von Actien oder Obligationen zu beschaffen.

6) die Direction zu ermächtigen in Ausführung des Artikels 5 des unterm 9 Juni 1859 mit der königlichen Staats-Regierung abgeschlossenen Vertrages zur Deckung der am 1 October zur Einlösung gelangenden 4½% garantirten Koblenzer-Brücke-Obligationen, neue Obligationen bis zur Summe von 2 Millionen Thalern zu creiren und den Zinsfuß und die Bedingungen dieser Anleihe mit der Staats-Regierung zu vereinbaren;

7) die Direction ferner zu ermächtigen die für die neuen Bauten resp. Erweiterungen des Unternehmens erforderlichen Genehmigungen bei der königlichen Staats-Regierung nachzusuchen, mit derselben die Concessions-Bedingungen und die als nothwendig oder zweckmäßig sich ergebenden Modificationen und Ergänzungen der Gesellschafts-Statuten zu vereinbaren und für die Gesellschaft verbindlich festzustellen, sowie das zur Ausführung der verschiedenen Erweiterungen erforderliche Capital durch Ausgabe von Actien oder Obligationen zu beschaffen; auch fortan, wie bisher, zu Bauzwecken vorübergehend die aus dem Betriebe eingehenden Mittel vorschußweise zu verwenden und Darlehen mit oder ohne Verpfändung von Effecten aufzunehmen;

8) Neuwahlen für die Direction und den Administrationsrath vorzunehmen;

9) Beschluß zu fassen über den von einem Actionär angemeldeten Antrag auf Abänderung der §§. 20, 26, 30, 31, 33, 34, 43 bis 56, 60 und 75 der Gesellschafts-Statuten.

Nach den §§. 30 und 31 der Statuten nehmen nur diejenigen Actionäre theil an der General-Versammlung welche den Besitz ihrer Actien wenigstens 14 Tage vor dem Datum dieser öffentlichen Einberufung in die Bücher der Gesellschaft haben eintragen lassen, und welche innerhalb der in dieser General-Versammlung vorhergehenden letzten 3 Tage sich entweder selbst oder durch Bevollmächtigte legitimiren daß ihr Actienbesitz noch immer besteht wie er in den Büchern der Gesellschaft eingeschrieben ist. Köln, den 21 April 1871. (4129)

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Rheinische Eisenbahn.

(4920)

General-Bilanz

pro 31 December 1870 (abgeschlossen am 10 April 1871).

	Activa.	Thlr.	sg.	pf.	Thlr.	sg	pf.
I.	Haupt- und Zweigbahnen welche für alleinige Rechnung der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft verwaltet werden (incl. diverser Nebenanlagen als: Werkstätten, Gasanstalten 2c. 2c.) abzüglich verschiedener Abschreibungen				50,618,650	15	4
	Betriebsmittel für diese Linien, nach Abschreibung der Beschaffungskosten für die bis Ende 1870 abgängig gewordenen Locomotiven, Wagen, Achsen und Räder				9,640,493	5	4
III.	Verbindungsbahn Coblenz-Oberlahnstein (incl. der festen Rheinbrücke und der Stadtbahn zu Coblenz)	2,687,593	6	3			
	Betriebsmittel dafür	112,522	29	—	2,800,116	5	3
IV.	Eifelbahn Call-Trier, Anlagekosten (incl. Cursverluste und Zinsen während der Bauzeit)	7,267,329	13	9			
	Betriebsmittel für diese Bahn	328,821	6	3	7,596,150	20	—
V.	Sonstige, Ende 1870 im Bau begriffene Linien (Stolberg-Alsdorf, Vörhausen-Langenbrahm 2c.)				269,818	6	5
VI.	Erwerbskosten verschiedener Nebenanlagen, Rheinfähre bei Neuwied; Grundstücksabsplisse bei Cleve 2c.)				37,431	—	6
VII.	Guthaben an die Staatsregierung aus dem Betrieb der Zweigbahn von Coblenz nach Oberlahnstein incl. der festen Rheinbrücke, und zwar:						
	Betriebs-Einnahmen pro 1870 .	88,838	27	9			
	Betriebs-Ausgaben und Verzinsung pro eodem	179,314	24	2			
	mithin Deficit, welches garantiemäßig der Staatscasse zur Last fällt				90,475	26	5
VIII.	Guthaben an die Niederländische Rhein-Eisenbahn-Gesellschaft in Utrecht aus dem Betrieb der Strecke Cleve-Zevenaar, und zwar:						
	Betriebs-Einnahmen pro 1870 . .	40,616	28	—			
	Betriebs-Ausgaben, Verzinsung und Amortisation pro eodem . .	162,668	23	11			
	mithin Deficit	122,051	25	11			
	wovon die Niederländische Rhein-Eisenbahn-Gesellschaft vertragsmäßig die Hälfte zu tragen hat mit				61,025	27	11
IX.	Werth der Materialbestände in den Magazinen, Werkstätten, Gasanstalten; für den Oberbau 2c.				1,472,276	2	8
X.	Guthaben an Bankhäuser, an den Militärfiscus 2c.				3,555,908	18	11
XI.	Eingekaufte Effecten				1,741,099	11	6
XII.	Bestände (Baar- und Rechnungsbestände) in der Hauptcasse und in den Filialcassen				211,287	17	9
XIII.	Vortragsposten pr. 1871, Activ-Saldo				83,582	20	2
	Total der Activa				78,178,315	28	2

	Passiva.	Thlr.	sg.	pf.	Thlr.	sg	pf.
I.	Stamm- u. Prioritäts-Actien (excl. der Actien Lit. B für Call-Trier . .				35,000,000	—	—
II.	Diverse Anlehen . . . . (davon sind bis ultimo 1870 Thlr. 1,405,500 amortisirt)				22,619,600	—	—
III.	4proc. vom Staate garantirte Stamm-Actien Lit. B für Call-Trier	10,000,000	—	—			
	dazu diverse extraordinäre Bau-Einnahmen für diese Linie	559,347	22	1	10,559,347	22	1
IV.	Zuschüsse von Gemeinden 2c. zum Bahnbau				141,942	20	5
V.	Betriebs-Ertrag der für eigene Rechnung verwalteten Bahnen pro 1870:						
	Die Einnahmen betragen	7,955,854	11	7			
	Die Ausgaben betragen incl. der Dotation des Erneuerungs- und des Reservefonds Thlr. 3,566,309. 22. 4.						
	Verzinsung u. Amortisation der Anleihen, u. resp. Prioritäts-Act. (incl. für Cleve-Zevenaar) . . . . „ 912,288. 11. 5.						
	Antheil der Nymegen'schen Eisenbahn-Gesellschaft an d. Einnahme aus dem Betrieb der Strecke Cleve-Nymegen . „ 5,690. 22. 11.	4,484,288	26	8			
	bleibt Betriebsüberschuß				3,471,565	14	11
VI.	Erhobene Ausgleichungszinsen von im Jahre 1870 begebenen Stamm-Actien				22,433	24	11
VII	Bestand des Erneuerungsfonds (incl. der Dotation pr. 1870 ad Thlr. 974,000)				4,090,791	—	8
VIII.	Bestand des Reservefonds (incl. der der Dotation pro 1870)				270,938	24	8
IX.	Caution, baar hinterlegte				117,955	—	6
X.	Depositen, diverse				41,578	25	9
XI.	Agio-Gewinn auf begebene Stammact.	1,850,248	16	—			
	nach Abschreibung sämmtlicher Verluste auf ältere und neuere Anleihen ad . .	1,501,365	21	—	348,882	25	—
XII.	Diverse Creditoren				8,603	10	1
XIII.	Bestände der Pensions-, Kranken- und Sterbe-Cassen für Beamte und Arbeiter der Bahn				507,931	14	11
XIV.	Bestände zur Zahlung von Zinsen auf Anleihen und Dividenden auf Actien				527,885	23	9
XV.	Planmäßige Bestände z. Amortisation der Anleihen				147 076	7	6
XVI.	Bestände zur Amortisation des Baucapitals für Cleve-Zevenaar				301,782	23	—
	Total der Passiva				78,178,315	28	

General-Versammlung der anthropologischen Gesellschaft.

Die statutenmässige General-Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft, welche im Jahr 1870 des Kriegs wegen ausfallen musste, wird hierdurch auf den **22 September** d. J. nach **Schwerin** (Mecklenburg) einberufen. Das Nähere wird später öffentlich mitgetheilt werden. Die bisherigen Mitglieder des Vorstandes werden inzwischen auf eigene Verantwortung die Geschäfte weiterführen.

Berlin und Würzburg, Mai 1871. (5129)

Der Vorstand der deutschen anthropologischen Gesellschaft.

Virchow, Vorsitzender. **Semper**, General-Secretär.

6procentige Prioritäts-Anlehen

der

Vereinigten ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Mit Bezug auf die Kundmachung, betreffend die Subscriptionseröffnung auf Oesterr. Währ. fl. 3,000,000, 6% Prioritäts-Obligationen der Vereinigten ungarischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, wird hiemit bekannt gegeben daß, nachdem eine Ueberzeichnung nicht stattgefunden hat, die bei der betreffenden Zeichenstelle subscribirten Interimsscheine vom **15 Mai d. J.** daselbst behoben werden können, während die definitiven Stücke am **1 Juli d. J.** ausgegeben werden.

Augsburg, den 15. Mai 1871. (5181)

Nathan Wilmersdörffer.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 137. Augsburg, Mittwoch, 17 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Paris während der Revolution.

Deutsches Reich. München: Dr. Jos. Stanger. Aus Bayern: Prinz Otto. Die italienische Gesandtschaft. Graf Berchem. Truppen aus und Gefangene nach Frankreich. Der Speyerer Bischofsstuhl. Die Staatsregierung und der Episkopat. Die kirchliche Bewegung. Berlin: Rückkehr der Truppen. Zum Friedensschluß. Petitionssturm. Kriegsrath. Verhandlungen mit Dänemark. Zum Gedächtniß Waldecks. Hr. v. Duesberg. Zum Strikewesen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adresse. Stimmung in Wien. Die Angelegenheit Karsten.

Schweiz. Bern: Die Beschlüsse der ständeräthlichen Revisionscommission. Wiedereinführung der französischen Paßvisa-Gebühren.

Großbritannien. Das Scandal Boulton-Park. Die Universitätsbill im Oberhaus. Ein Antrag auf Abschaffung der Staatskirche.

Italien. Florenz: Noch übrige parlamentarische Arbeiten. Gesetzentwurf über die geistlichen Orden und das Kirchenvermögen in Rom. Amtslocalitäten in Rom.

Rußland und Polen. Warschau: Die Deputation der evangelischen Allianz. Aufhebung des Statthalterpostens.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Außerordentliche Beilage. Nr. 96.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 15 Mai. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Lord Russell gegen das Uebereinkommen mit Amerika im Oberhaus eine Resolution einzubringen welche die Ernennung der Schiedsrichter mißbilligt. Das Oberhaus wird sich vom 23 Mai bis zum 5 Juni vertagen. — Im Proceß Boulton-Park wurden sämmtliche Angeschuldigte freigesprochen.

London, 15 Mai. Im Oberhaus kündigt Russell für Montag einen Adreßantrag an, dahingehend daß die Königin den Washingtoner Vertrag nicht ratificire, wofern dadurch England durch Völkerrechtssätze gebunden würde welche vor dem Bürgerkriege nicht bestanden. Auf eine Interpellation Strathedens über die Einberufung der Pontus-Conferenz bemerkt Granville entschuldigend: durch sie allein sei schweren Verwicklungen vorgebeugt worden; „denn es war unthunlich den Beistand Preußens anzurufen, andererseits war eine Kriegsallianz mit Oesterreich, Italien und der Türkei ungewiß, zumal Oesterreich eine friedliche Lösung wünschte." Salesbury behauptet: England sei durch Rußland gedemüthigt worden, die Conferenz habe die Demüthigung nur verschleiert.

* **Paris,** 15 Mai. Oberst Masson, Stabschef des Kriegsministeriums, ist verhaftet. Das 144. Bataillon der sedentären Nationalgardisten ward heute nach Issy beordert und verweigerte den Marsch. Paschal Grousset ruft heute in einer Proclamation die Hülfe der großen Städte an, er sagt: Paris wird bis zum Ende hinter Barricaden Haus an Haus kämpfen. Das Versailler Feuer verhinderte die wirksame Befestigung der Porte Dauphine. Der ganze Westen und Südwesten von Paris ist unbewohnbar. Die Bomben und Kugeln regnen überall, viele Opfer fordernd und großen Schaden verursachend. Die Tricolore weht noch nicht auf dem Fort Vanves. Der Fall des Forts Montrouge steht bevor.

* **Paris,** 16 Mai. Das Sicherheitscomité ernennt eine militärische Commission um die bestehende zu ersetzen. Zu Mitgliedern wurden Arnold, Avrial, Johannard, Fridon und Varlin ernannt. Oberst Henry wurde zum Stabschef des Kriegsministers, Oberst Mathieu zum Commandanten der Truppen zwischen Point du Jour und der Porte Wagram ernannt. Alle Handwerksleute über 40 Jahre wurden aufgefordert an der Vertheidigung von Paris zu arbeiten, zu einem täglichen Lohn von 3 Fr. 75 Cent. Der „Vengeur" constatirt das Einverständniß zwischen Delescluze und dem Centralcomité. Ernste Beschlüsse der Commune werden heut erwartet. Der heftige Zwiespalt endigt wahrscheinlich durch Auflösung des Central-Comité's oder Aufgehen des Sicherheitscomité's in das Centralcomité. Die Vendôme-Säule soll heut um 2 Uhr demolirt werden.

* **Versailles,** 15 Mai. In die Ringmauer sind mehrere Breschen geschossen. Die Porte d'Auteuil ist gänzlich zerstört. Die Beschießung wird fortgesetzt um die Breschen zu erweitern. Der Congreß von delegirten Municipalräthen in Lyon ist gänzlich gescheitert; nur etwa 40 Delegirte waren erschienen, welche gestern jedoch wieder abgereist sind, nachdem sie die Hoffnungslosigkeit des Zustandekommens des Congresses erkannt hatten.

* **Reims,** 15 Mai. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen geht von Compiègne nach Margency. Das Generalcommando des Gardecorps ist von Senlis nach Montmorency verlegt.

* **Washington,** 15 Mai. Die Commission hat im Senat günstigen Bericht über den Vertrag die Alabama-Frage betreffend erstattet.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, Silberrente $55\frac{15}{16}$, Creditactien $266\frac{1}{2}$, Lombarden $167\frac{1}{4}$, Staatsbahn 401, Galizier 248, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{9}{16}$, Nationalbank 720. Tendenz: still.

* **Wien,** 15 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279.80, 1860er Loose 97.25, 1864er L. 126, Staatsb. 421, Lombarden 178.40, Napoleons $9.93\frac{1}{2}$, Papierrente 59.20, Franco-Austrian 110.75, Anglo-Austrian 242.25, Unionsbank 267. Matt, geschäftslos.

* **London,** 15 Mai. Schlußcurse: 3proc. Console $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $46\frac{7}{16}$, neue Spanier —.

** **Liverpool,** 15 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 18,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 5000 B. Stimmung steigend. Orleans $7\frac{13}{16}$, Middling $7\frac{1}{2}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{1}{16}$, good middl. Dhollera $4\frac{1}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Domra 6, good fair Domra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{7}{8}$. Tagesimport 5000 B., davon indische 2000 B., amerikanische 3000 B.

* **New-York,** 15 Mai. Goldagio $111\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{4}$. 1882er Bonds $111\frac{1}{2}$, 1885er $111\frac{3}{8}$, 1904er $109\frac{7}{8}$, Baumwolle $16\frac{1}{4}$. Petroleum in Philadelphia $24\frac{3}{8}$.

Paris während der Revolution.

* **Paris,** 8 Mai, Abends.*) Der mit der Organisation der Nationalgarde betraute Oberst Mayer hat uns heute mit einer Generaltabelle über den Effectivstand aller Truppen überrascht welche der Commune mehr oder weniger zur Verfügung stehen. Der sehr genaue Bericht, welchen das officielle Blatt veröffentlichen und überall anschlagen ließ, ist sehr detaillirt und in mancher Beziehung der Aufmerksamkeit werth. Trotz der scheinbaren Genauigkeit ist das besagte Document doch sehr mangelhaft. Der betreffende Statistiker theilt die gesammte Nationalgarde in zwei ziemlich gleiche Hälften: in die Marschlegionen und die sedentären Legionen. Die ersten zählen 96,325 und die zweiten 94,100 waffenfähige Männer. Es gibt im ganzen 20 Marschlegionen und 20 sedentäre Legionen, doch sind noch vier andere projectirt; außerdem gibt es noch Freicorps, Artillerie und Cavallerie. Die Artillerie beläuft sich auf 5445 Mann, worunter die Officiere nicht figuriren, weil deren keine vorhanden sind. Mit der Cavallerie sind wir auch bald fertig; denn sie zählt im ganzen nur 779 Mann, worunter aber 53 Officiere. Was bei dieser Truppe das merkwürdigste, das ist die geringe Anzahl von Pferden über welche diese 779 Mann verfügen, denn man hat sie nur mit 449 Gäulen versehen! Die Artillerie besitzt deren scheinbar gar keine, und wenn es gilt Kanonen auf diesen oder jenen Ort zu versenden, so gebraucht man hiezu die Cavalleriepferde. Unter den zwanzig Marschlegionen sind fünf in welchen man nur vier Bataillone gefunden hat; es sind dieß die Legionen welche dem 2., 7., 8., 16. und 17. Arrondissement entsprechen. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich auch bei der sedentären Nationalgarde. In zwei andern Marschlegionen fehlen je 11 Bataillone; dasselbe gilt wieder für die sedentäre Garde. Es fehlen also für beide Kategorien Nationalgarde 36 Bataillone, und in zehn Arrondissements hat man nur 35 Marsch- und sedentäre Bataillone gefunden.

Die Zahl der Officiere beläuft sich in beiden Kategorien auf je 3500. Das 18. Arrondissement hat dazu 1000 Officiere, also mehr als das Drittel, geliefert. Montmartre repräsentirt daher die militärische Intelli-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 136, B.

genz der Commune. Dasselbe gilt für die Unterofficiere; auf 11,000 Unterofficiere im ganzen fallen nur 3000 auf Montmartre. Wieder dasselbe gilt für die Mannschaft; auf 90,000 Mann Marschtruppen kommen 20,325 Montmarteristen, also beiläufig das Fünftel. Um gerecht zu sein, darf man aber das 11. Arrondissement (Faubourg du Temple) auch nicht vergessen. Die Commune hat in demselben die achtbare Zahl von 13,000 Vertheidigern gefunden. Also alle Ehre diesen beiden Legionen des Rechts und der Freiheit! Rechnet man diese zwei Zahlen zusammen, so findet man nahezu 40,000 Mann, d. h. beinahe die Hälfte der gesammten Marschtruppen! Die andern Arrondissements sind durchschnittlich mit 2000 Mann vertreten. Das 16. Arrondissement zählt in beiden Kategorien und durchschnittlich nur 600 Mann. In der sedentären Garde hält das 11. Arrondissement die Spitze, währenddem für das 18. Arrondissement gar kein Bericht vorhanden ist, was so viel heißen will: daß in diesem berüchtigten Arrondissement alle Nationalgarden ohne Ausnahme den Marschlegionen einverleibt worden sind. Die Commune verzeichnet im ganzen je 2000 Nationalgarden in beiden Kategorien als Verwundete und je 1000 Kranke. Gibt man sich also klare Rechenschaft von der wirklichen Lage der Dinge, so kann man die Natur und Beschaffenheit der jetzt im Hôtel de Ville thronenden Empörung ganz leicht und richtig beurtheilen. Die angeführten Zahlen liefern die schlagendsten Beweise, und es ist nur das eine zu bemerken: daß die Commune ziemlich naiv erscheint indem sie diese compromittirenden Zahlen der Oeffentlichkeit übergeben hat. Alle weiteren Commentare sind unnöthig, weil sie sich von selbst ergeben. Die insurrectionelle Bewegung wurzelt in der Bevölkerung von nur zwei Arrondissements, und stützt sich, so zu sagen, ausschließlich auf diese nämlichen Arrondissements. Jedermann, im Inland und Ausland, weiß zur Genüge von was für einer Kategorie von Leuten diese zwei Arrondissements bevölkert sind. Nichts als Arbeiter und Taglöhner und eine Unzahl von Taschendieben und Faulenzern, welche sich in den engen und dunkeln Straßen und Weinstuben dieser zwei Stadttheile aufhalten, um dort ihren entwürdigenden Leidenschaften zu fröhnen, und wo möglich der menschlichen Gerechtigkeit, trotz aller Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, zu entgehen. Wie, wenn man in schlammigem Wasser wühlt, die ganze Flüssigkeit trübe und der Schlamm und Schmutz auf der Oberfläche sichtbar wird, so taucht auch dieser sociale Auswurf zur Zeit politischer Aufregung jedesmal auf, und die traurige Gegenwart zeigt wie verheerend und schrecklich er auf die Geschicke ganzer Völker wirken kann wenn es ihm gelingt die Oberhand zu gewinnen.

Das officielle Journal läßt einen Aufruf an die Wursthändler und Metzger ergehen, in welchem die Commune dieselben auffordert so viel als möglich gesalzenes Schweinefleisch und Speck vorzubereiten. Wie verhält sich dieser Befehl mit den fortwährenden Versicherungen der rothen Machthaber: daß Paris sich unaufhörlich frisch und in genügender Menge verproviantirt, und alle Maßregeln getroffen worden sind damit diese Verproviantirung keine Unterbrechung erleide, selbst wenn die Versailler Regierung alles mögliche aufbieten sollte um die Lebensmittelzufuhren abzuschneiden?!

In einer ihrer letzten Sitzungen, in der es wieder, wie gewöhnlich, sehr stürmisch zugegangen ist, hat die Commune decretirt daß alle Gegenstände für welche das große Leihinstitut, der Mont de Piété, weniger als 20 Franken vor dem 25 April d. J. geliehen hat, unentgeltlich ausgelöst werden können. Sollte man denn für nothwendig erachtet haben wieder ein neues Mittel zu finden um etwaige Antipathien zu unterdrücken oder den erschlaffenden Sympathien neue Nahrung zuzuführen? Sapienti sat!

Von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang ist es nunmehr streng verboten mehr als zwei Soldaten auf einmal in die Redouten oder die Forts einzulassen; alle Betreffenden müssen übrigens mit einer regelmäßigen Ordre von Seiten des Kriegsministers oder des commandirenden Generals selbst versehen sein. Die Kanonenboote sind in ihren Operationen nicht sehr glücklich. Mehrere haben schon von den Bomben und Projectilen aller Art, die man ihnen höflichst zuschickt, ziemlich stark gelitten.

In einer langen Proclamation beschwört das Comité Central des Citoyennes die Bürgerinnen von Paris nur ja den Versöhnungsrufen kein Gehör zu schenken. „Jeder Versöhnungsversuch käme jetzt einem Verrath der heiligen Sache gleich welche Paris vertheidigt und die unmöglich besiegt werden kann." Die ehrenwerthen „Bürgerinnen von Paris" scheinen also mit lebhaften Friedensgedanken schwanger zu gehen, und erlauben sich vielleicht die Zeit des Brudermordes etwas lang zu finden? Die Thätigkeit und der Patriotismus des Centralcomité's der Pariser Bürgerinnen scheint sich aber auch an anderen Orten in schwungvollerer Weise zu entwickeln, als in einfachen, von seiner „Commission Exécutive" redigirten Aufrufen, deren Prosa in Bezug auf Leidenschaft und Gemeinheit nicht das geringste zu wünschen übrig läßt. Gestern wurde die Kirche von St. Germain l'Auxerrois wieder eröffnet; Priester waren keine da, aber eine gewisse Anzahl von Weibern hatte sich eingefunden, von welchen eine die Kanzel bestieg und mit fulminanter Beredsamkeit die Rechte des weiblichen Theils der Menschheit proclamirte. Das weibliche schwache Geschlecht müsse sich, so donnerte die improvisirte Rednerin, so bald als möglich von der Tyrannei des starken Geschlechts befreien. Die Knechtschaft währt nun schon mehrere Jahrtausende, und das wäre denn, so meinte sie, genug lange. Die Institution der ehelichen Trennung wurde einstimmig acclamirt!

✱ **Paris**, 9 Mai, Mittag. Die verhältnißmäßig ruhigen Stunden welche vorgestern den Südforts vergönnt worden, hatten während des gestrigen Tages und ganz besonders in der heutigen Nacht furchtbare Folgen. Die Versailler bombardirten Vanves und Issy mit einer Heftigkeit welche vermuthen läßt daß sie die früher verlorne Zeit wieder einbringen wollen. Alle Versailler Batterien betheiligten sich an dieser wüthenden Kanonade. Bagneux, Châtillon, Meudon, Moulineaux, Brimborion, Fleury und Moulin-de-Pierre vereinigten sich in einem allgemeinen Angriff. Issy und Vanves antworteten nicht. Nur die auf den entsprechenden Ringmauern aufgepflanzten Marinekanonen, und jene welche Point du Jour mächtig vertheidigen, entgegneten in heftiger Weise. Ebenso versuchten auch die communalen Kanonenboote die Vertheidigung zu unterstützen, obwohl mit sehr wenig Erfolg. Das Kanonenboot „la Commune" erhielt noch dazu im Laufe des Nachmittags eine Bombe, welche nicht nur seine Thätigkeit unterbrach, sondern auch beinahe dessen Untergang zur Folge gehabt hätte, wenn nicht mehrere kleinere Kanonenboote dem verwundeten zu Hülfe gekommen wären. Man war aber schon gezwungen gewesen die ganze Ladung über Bord zu werfen, um das Boot über dem Wasser zu erhalten. Natürlich mußte man sich der Kriegsmunitionen entledigen; die Boote welche das Untersinken des betroffenen zu verhindern sich bemühten, waren natürlich auch außer Stand ihre militärischen Operationen fortzusetzen. Jedoch konnten noch drei andere Boote während einiger Zeit dem Fort Issy zu Hülfe kommen. Plötzlich aber hörte man eine furchtbare Detonation in der Richtung des Forts Issy. Ich befand mich zu der Zeit in Vaugirard, um die etwaigen Nachrichten über die Resultate des Bombardements so früh als möglich zu erfahren. Es war gegen neun Uhr Abends, gleich darauf folgte eine zweite und dritte Detonation und endlich der Lärm einer kolossalen Explosion. Bald darauf erfuhr ich daß im Fort Issy der noch übrige Pulver-Vorrath und ein daselbst seit längerer Zeit schon befindlicher Torpedo explodirt sind. Zudem bestätigte sich auch die Nachricht von der definitiven und absoluten Räumung des obengenannten Forts. Die wenigen noch in demselben verbliebenen Nationalgarden konnten sich nicht mehr halten und flüchteten sich in die unmittelbare Nähe der Ringmauern, nachdem alle nöthigen Vorrichtungen getroffen worden waren um auf das erste Signal das Fort in die Luft zu sprengen. Sehr kurze Zeit darauf, und während des ununterbrochenen Fortdauerns des Kanonenfeuers von Seiten der Versailler, wurde man von einer anderen Ueberraschung betroffen. Das ganze Firmament färbte sich plötzlich hochroth, und eine schauerliche Helle verbreitete sich in der ganzen Umgebung. Dießmal war es das Fort Vanves welches in so trauriger Weise heimgesucht worden war. Beinahe alle Gebäude die sich in demselben befanden sind der Raub der Flammen geworden. Um Mitternacht hatte das Feuer noch nicht nachgelassen. Jetzt scheint es gelöscht zu sein. Der materielle und moralische Zustand dieses hartgeprüften Forts ist auch schon verzweifelt. Die Föderirten werden auch diesen Punkt in Bälde verlassen müssen. Versailles hat gestern die stark besetzten Batterien vor Montretout demaskirt, welche hauptsächlich Point du Jour als Object erkoren haben. Jedermann bereitet sich auf entscheidende Ereignisse für spätestens morgen, Mittwoch, vor. Man glaubt zu wissen daß Fürst Bismarck einen letzten Termin (bis 15 Mai) der französischen Regierung zur Wiederherstellung der Ruhe gegönnt hat. Zudem kommt noch die heute in Paris bekannt gewordene Proclamation des Hrn. Thiers, in welcher er auf den Beistand der Ordnungsmänner hofft, und dieselben auffordert endlich in thätiger Weise bei der Unterdrückung des Pariser Aufstandes mitzuwirken.

Ich glaube also daß wir uns am Vorabend wichtiger Ereignisse befinden, und wünsche aufrichtig daß dem unerträglichen Zustand der Dinge, in welchem man sich hier schon seit so langer Zeit befindet, endlich ein wirkliches und definitives Ende gemacht werde.

Die Empörung in Vincennes gegen die Commune scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen. Die Bewegung hat sich bis Créteil ausgedehnt, und augenblicklich ist man derselben noch nicht Herr geworden.

Eine große Revue aller disponiblen Bataillone der Nationalgarde von Montmartre und La Chapelle, im ganzen 22, hat heute Vormittags stattgefunden. Man hat die Ordre vertheilt daß alle Bataillone sich für den 13 d. M. bereit halten müssen, um vor den Feind zu marschiren.

So eben hat man eine officielle Affiche angeschlagen, in welcher der Communal-Procurator Rigault den Betreffenden zu verstehen gibt daß fortan niemand weder in ein Militär- noch in ein Civilgefängniß aufgenommen werde, wenn diejenigen welche die Arrestation vorgenommen haben nicht mit dem Protokolle der Gefangennahme und den Namen und der Adresse der Zeugen versehen sind.

Das heutige „Journal officiel" erwähnt mit keiner Sylbe der militärischen doch so wichtigen Ereignisse des gestrigen Tages und Abends. Ueberhaupt gibt es heute gar keinen militärischen Bericht. Dagegen ist die Proclamation des Hrn. Thiers doch erschienen, und zwar ohne Commentar.

Der hiesige Präsident des protestantischen Consistoriums, Hr. Grandpierre, wollte dem gefangenen Erzbischof einen Beileidsbesuch abstatten, die Commune hat aber die Erlaubniß dazu nicht ertheilt.

Alle in der Stadt befindlichen Reitpferde werden von heut an requirirt werden.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 15 Mai. Man theilt der „A. Abdz." mit daß Prinz Otto, der Bruder des Königs, dessen Gesundheit noch immer nicht völlig befriedigender Natur ist, sich diesen Sommer einer größeren Cur unterziehen und zu diesem Zweck wahrscheinlich einige Monate außer Landes verbringen werde. — An Stelle des von München abberufenen k. italienischen Gesandten, Marchese Migliorati, dessen gesellschaftliche Beziehungen in letzter Zeit mehrfache Trübungen erfahren hatten, soll Graf Barbolani zum Vertreter Italiens am Münchener Hofe bestimmt sein. Migliorati soll den Posten des verstorbenen Grafen Della Minerva in Athen erhalten. — Der k. Legationssecretär Graf Berchem, welchem während des Kriegs im deutschen Hauptquartier die Function eines Berichterstatters an das bayerische Ministerium des Aeußern übertragen war, wird aus dem bayerischen Staatsdienste dem Vernehmen nach ausscheiden und in den Reichsdienst eintreten. — Von den in Frankreich stehenden bayerischen Truppen treffen fast täglich kleinere oder größere Abtheilungen in der Heimath ein. Dieselben werden allerwärts festlich empfangen. (Auch Augsburg prangte heute den heimkehrenden Siegern zu Ehren im schönsten Flaggenschmuck.) Andrerseits verlassen uns allmählich die französischen Kriegsgefangenen. Die Turcos von Ingolstadt und vom Lechfeld und der weitaus größte Theil der in Augsburg detinirten Gefangenen haben gestern die Fahrt nach Vésoul angetreten. — Die Nachricht daß man an competenter Stelle den Domcapitular Dr. Schmidt in Bamberg als Bischof in Speyer in Aussicht genommen habe, entbehrt — der „A. Abendztg." zufolge — zur Zeit wenigstens jeder Begründung. Im Cultusministerium werde man an die Besetzung des vacanten Bischofsstuhls nicht früher denken, als bis die principiellen Bedenken gehoben sind welche jetzt Kirche und Staat in Athem halten. — Im Vordergrunde steht natürlich das Interesse wie die kgl. Staatsregierung, resp. das Cultusministerium, die von mehreren Seiten erhobenen Beschwerden wegen episkopaler Uebergriffe bescheiden und die Rechte des Staates wahren werde. Dem „Nbg. Korr." wird versichert daß zwischen einflußreichen Beamten des Cultusministeriums und hervorragenden Mitgliedern des obersten Gerichtshofes vertrauliche Besprechungen stattgefunden haben, welche den Zweck hatten zu constatiren ob die Staatsregierung vollständig auf gesetzlichem Boden stehe wenn sie gegen den renitenten Episkopat mit Maßregelungen vorgehe. Wie man höre, sei die übereinstimmende Anschauung ausgesprochen worden daß die Staatsregierung hiezu ein gesetzliches Recht habe, und daß der oberste Gerichtshof höchst wahrscheinlich in diesem Sinn entscheiden würde, wenn eine Partei sein Urtheil anriefe. Das Nürnberger Blatt bringt ferner „von zuverlässiger Seite" die Bestätigung daß das Cultusministerium entschlossen sei gegen die Verletzung der Staatsgesetze, welche sich der Erzbischof von Bamberg durch das bekannte Circular über die Beschlüsse des vaticanischen Concils zu Schulden kommen ließ, entschieden aufzutreten. Ueber die brennende kirchliche Frage selbst arbeite der Cultus- und Justizminister eine umfangreiche Denkschrift aus. Die „Donau-Ztg." hingegen läßt sich aus München schreiben: mit Ergreifung irgendwelcher Maßnahmen in der Unfehlbarkeitsfrage wolle das Cultusministerium warten bis die jetzt in Eichstätt versammelten Bischöfe, wie man zuversichtlich erwarte, sich ausgesprochen haben würden.

♂ **München**, 15 Mai. Wieder haben wir einen tüchtigen Mann und begeisterten Kämpfer für Bildung und Humanität verloren, einen jugendlichen, der hinweggerissen ward ehe er der Oeffentlichkeit in größerm Maße von seinem Talent und Wissen Zeugniß geben konnte: Joseph Stanger, ein Münchener Bürgerssohn, Gymnasiallehrer und philologischer Privatdocent der Universität, ist den Blattern plötzlich erlegen. Ein Vortrag über nationale Erziehung, den er im Laufe des Winters hielt, fand auch in der „Allg. Ztg." Anerkennung. Der Verstorbene war ein vorzüglicher Lehrer, anregend und gründlich zugleich, und ein Gelehrter von freiem poetischen Sinn, ein Kenner und Verehrer Goethe's neben seinem Aristophanes, den er zum Mittelpunkte seiner Studien gemacht, dem er bereits einige geistvolle Abhandlungen als Vorläufer eines umfassenden Werkes gewidmet hatte. Leider ist ihm die Vollendung desselben nicht vergönnt worden; vielleicht gelingt es Freunden aus dem Nachlasse dasselbe herauszuarbeiten. Seinen Schülern und Collegen bleibt er unvergeßlich durch seinen biedern Charakter, seine Berufstreue, seinen rastlosen Eifer für Wahrheit und Schönheit.

* **Berlin,** 14 Mai. Fürst Bismarck theilte bei seiner gestrigen Soirée den Abgeordneten mit daß nach Ratification des Friedens beabsichtigt werde drei Armeecorps, und zwar das Gardecorps und zum größten Theil die Bayern und die Sachsen in die Heimath zurückkehren zu lassen. Unter solchen Umständen werde der Einzug des Gardecorps in Berlin schon in der ersten Juniwoche — man sprach sogar vom 2 Juni — stattfinden können. Freilich ist dabei nur an das Gardecorps gedacht; Linientruppen sollen, und zwar aus finanziellen Gründen, direct auf dem kürzesten Weg in die Heimath befördert werden; vielleicht wird man es ermöglichen die übrigen Theile der Armee durch Deputationen vertreten bei dem Einzug zu betheiligen, zumal da von Dresden und München aus der Wunsch hieher signalisirt worden ist, preußische Truppen an dem Siegereinzug in München und Dresden theilnehmen zu lassen. Alle diese Fragen werden im Laufe der nächsten Woche entschieden werden. — Der Friedensvertrag enthält nach einem Telegramm des „Schw. M." 17 Artikel und 3 Zusatzartikel. Die gecaperten Schiffe werden zurückgegeben, die schon verkauften ersetzt. Der Schifffahrtsvertrag von 1862 wird aufrecht erhalten, die andern Verträge, auch die mit den süddeutschen Staaten, also auch die Nachdrucksconventionen, werden aufgehoben. Elsaß-Lothringen behält Zollfreiheit gegen die französische Gränze auf sechs Monate vom 1 März d. J. ab gerechnet. — Zu den Verhandlungen in Frankfurt, wegen der Ostbahn, war zuerst ein Bevollmächtigter dieser Gesellschaft mit ungenügenden Vollmachten eingetroffen. Man telegraphirte nach Paris an den Präsidenten der Gesellschaft, Hrn. Ledru, der sich mit einem Extrazug nach Frankfurt begab. Denselben Namen trägt der Commandant eines Pariser Forts. Seine angebliche Abreise mit einer entsprechenden Warnung wurde nach Frankfurt telegraphirt. Daraus entstanden für den wirklichen Hrn. Ledru, als er in Frankfurt eintraf, einige Unannehmlichkeiten. Der Irrthum wurde indessen bald aufgeklärt. Dieser in einem Frankfurter Privatschreiben gemeldete Vorgang hat in den Kreisen der Friedensconferenz, wie versichert wird, große Heiterkeit erregt. — In Folge der großen Frankfurter Finanzoperation sind alle interimistischen Verhandlungen über partielle Vorschußgeschäfte abgebrochen. An dem Abschlusse des großen internationalen Finanzgeschäftes, mit dem Hause Rothschild an der Spitze, wird in unterrichteten Kreisen nicht mehr gezweifelt. — Die Zahl der dem Reichstag zugegangenen Petitionen beläuft sich auf etwa 350. Mit wie wunderlichen Dingen der Reichstag behelligt wird, beweist unter anderem eine Petition eines Dr. phil. Karl Rohrbach in Gotha auf Erlaß eines Gesetzes „wodurch jeder Darsteller von Zaubereien, Geistererscheinungen und dergleichen verpflichtet wird nach jeder öffentlichen Vorstellung diese vollständig und deutlich zu erläutern, und die betreffenden Apparate, Maschinen 2c. zu erklären."

(—) **Berlin,** 14 Mai. Gestern wurde wieder unter dem Vorsitze des von seinem Unwohlsein gänzlich befreiten Kaisers ein Kriegsrath abgehalten. Es liegt die Annahme nahe daß die in demselben erörterten Fragen die durch den definitiven Friedensvertrag wesentlich begünstigte Reduction unserer Occupationsarmee in Frankreich berühren. Aus den vorgestern vom Fürsten Bismarck im Reichstage gemachten Mittheilungen ist zwar nicht ersichtlich ob die Verlängerung der Occupationsfrist für die Pariser Forts auch die ganze noch in Frankreich befindliche Bundesarmee umfaßt. Wahrscheinlich ist das aber nicht, weil damit eine wichtige Vertragsänderung geschaffen wäre, welche der Reichskanzler schwerlich mit Stillschweigen behandelt haben würde. Eine fortdauernde Occupation in dieser Ausdehnung wäre auch nicht mit der vertrauensseligen Sprache in Einklang zu bringen welche der Reichskanzler im Reichstage geführt hat. Was ein Hamburger Blatt in Bezug auf das Fortbestehen des Schifffahrtsvertrags berichtet, bedarf einstweilen noch der Bestätigung. Heute wurden 800 Mann vom 52. Infanterieregiment, welche als Besatzung in Reims verwendet werden, sollen dahin befördert. — Die neulich von Wien aus verbreitete Nachricht daß zwischen den Cabineten von Berlin und Kopenhagen wieder Unterhandlungen wegen Regelung der nordschleswigischen Frage angeknüpft seien, beruht auf einer Verwechselung mit Verhandlungen die wegen der Freigebung vermeintlicher Militärpflichtiger aus Schleswig geführt werden, welche die dänische Regierung als Auswanderer betrachtet und unter den Schutz des Prager Friedens gestellt wissen will, während die preußische Regierung dieselben als Deserteure behandelt. Mit dieser Angelegenheit steht auch wahrscheinlich die Anwesenheit des deutschen Gesandten am dänischen Hofe, Hrn. v. Heydebrandt und der Lasa in Berlin, in Verbindung. — Vorgestern, am Todestage Waldecks, begaben sich die Mitglieder der Fortschrittspartei in langem Wagenzuge nach dem katholischen Friedhof, um das Grab ihres ehemaligen Führers mit Kränzen zu schmücken. Sie fanden indeß die Ruhestätte bereits mit blühenden Trauerschleifen, Topfgewächsen, Laubgewinden und Kränzen reich verziert, und unter den letztern stach besonders ein mit weißrother Schleife versehener Lorbeerkranz hervor, an welchen der Name „Polonia" geheftet

war. — Der jetzt auf seinen Wunsch in huldvollster Weise und unter Verleihung des Großkreuzes des hohenzollern'schen Hausordens verabschiedete Oberpräsident der Provinz Westfalen, Hr. v. Duesberg, befand sich seit dem 21 Juli 1850 in dieser Stellung. Er stammt aus einer bürgerlichen Familie der kleinen westfälischen Stadt Borken, wo er am 11 Januar 1793 geboren wurde. Nachdem er die Feldzüge von 1813 bis 1815, erst in französischen, dann in preußischen Diensten mitgemacht hatte, trat er 1816 in den Justizdienst, wurde 1826 ins Justizministerium berufen, 1836 zum Mitglied des Staatsraths, 1841 zum Director im Cultusministerium und 1846 zum Finanzminister ernannt, aus welchem letztern Amt ihn die Märzbewegung von 1848 verdrängte. Zwei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des niemals in Wirksamkeit getretenen Reichsgerichts und bald darauf seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, in welcher Stellung er segensreich gewirkt und sich die Liebe der Provinzbewohner in hohem Maß erworben hat. Sein Nachfolger, Hr. v. Kühlwetter, der sich nur zur Abwickelung gewisser Geschäfte nach Straßburg zurückbegeben hat, wird um so mehr Mühe haben sich das Vertrauen der Westfalen zu gewinnen, als ihm der Ruf eines sehr strengen Beamten vorangeht, während Hr. v. Duesberg sich durch Milde und Wohlwollen und einen hohen Grad von Gerechtigkeitssinn auszeichnete. — Der Strike der Schuhmachergesellen ist glücklich beendigt, und zwar durch ein beide Theile befriedigendes Compromiß. Auch den Forderungen der Weber hat ein großer Theil der Fabricanten in der Erkenntniß nachgegeben daß die bisherigen Lohnsätze weder im Verhältniß zu den Leistungen noch im Verhältniß zu den Bedürfnissen der Gegenwart standen. In andern Fabrikstädten des Deutschen Reiches haben die Weber aus diesem Vorgange Nutzen gezogen und gleichfalls unter Androhung der Arbeitseinstellung eine Erhöhung des Arbeitslohns verlangt, in Glauchau und Meerane mit gutem Erfolge.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 15 Mai. So sicher ist es noch immer nicht daß das Abgeordnetenhaus sich entschließt seinem Ausschuß mit einer Adresse über den Rubicon zu folgen; es ist noch immer sehr wohl möglich daß das Haus schließlich abermals nachdenklich am Rubicon stehen bleibt. Zunächst bilden die 11 Stimmen welche die Adresse beschlossen noch nicht einmal die Mehrheit des 24köpfigen Ausschusses, und selbst sie dürften stutzig werden wenn es sich bestätigt daß das Herrenhaus dem Adreßgedanken nichts weniger als freundlich ist. Daß übrigens selbst im günstigsten Fall die nothdürftig zusammengebrachte Adresse, die denn doch nichts enthalten kann, was dem Ministerium und was der Krone bisher noch ein Geheimniß geblieben, kaum einen Erfolg verheißt — um so weniger, als es ebenfalls ein öffentliches Geheimniß ist daß sich der Reichsrath zu einem kühneren Schritt nicht aufraffen wird — habe ich schon bei einer früheren Gelegenheit begründet. — In Rom ist abermals — ein Zeichen daß man dort rathlos jeden Augenblick die Position wechselt — eine neue Parole ausgegeben: die Parole heißt jetzt „abwarten." Die Curie wird sich den heranstürmenden Ereignissen nicht in den Weg stellen, um nicht sofort einfach über den Haufen geworfen zu werden; sie wird beiseite treten und dieselben vorüberrollen lassen, bis vielleicht andere Zeiten andere und bessere Conjuncturen bringen; sie wird sich den Thatsachen beugen, aber nicht ein Tütelchen eines Princips aufgeben. — Die Angelegenheit des von seinen Hörern aufs schmählichste insultirten Professors Karsten soll ihren Abschluß in einem Beschlusse des Professoren-Collegiums gefunden haben: die Enthebung des strengen Prüfungscommissärs aus dieser seiner Stellung zu beantragen. Skandalöser könnte diese skandalreiche Angelegenheit kaum ausgehen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 12 Mai. In ihrer zweiten Sitzung hat die ständeräthliche Revisionscommission die Glaubens- und Gewissensfreiheit behandelt. In Uebereinstimmung mit der Revisionscommission des Nationalraths beantragt sie für die betreffenden Artikel der Bundesverfassung folgende Fassung: Art. 47: „Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist unverletzlich. Niemand darf in der Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte um der Glaubensansichten willen beschränkt, oder zur Vornahme einer religiösen Handlung verhalten, oder wegen Unterlassung einer solchen mit Strafen belegt werden. Niemand ist gehalten für eigentliche Cultuszwecke einer Confession oder Religionsgenossenschaft, welcher er nicht angehört, Steuern zu zahlen. Die Glaubensansichten entbinden nicht von der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten." Art. 48: „Die freie Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen ist innerhalb der Schranken der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung gewährleistet. Den Kantonen sowie dem Bunde bleibt vorbehalten für Handhabung der öffentlichen Ordnung und des Friedens unter den Confessionen, sowie gegen Eingriffe kirchlicher Behörden in die Rechte der Bürger und des Staats, die geeigneten Maßnahmen zu treffen." ... Art. 64: „Der Orden der Jesuiten und die ihm affiliirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden, und es ist ihren Gliedern jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt. Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster ist unzulässig." — Die Regierung in Versailles hat durch ihre hiesige Gesandtschaft dem Bundesrathe die Mittheilung machen lassen daß sie die durch das Decret vom Jahr 1866 aufgehobenen Paßvisa-Gebühren wieder eingeführt habe. Wie man seinerzeit von Angestellten der hiesigen französischen Gesandtschaft vernahm, machten diese Gebühren hier in Bern eine so erkleckliche Einnahme aus, daß sie die hiesigen Gesandtschaftskosten vollständig deckten. Daß die Versailler Regierung bei den jetzigen finanziellen Nöthen Frankreichs allen Mitteln und Wegen nachdenkt wie Geld anzuschaffen sei, ist verzeihlich; nur scheint sie vergessen zu haben daß die Befreiung von der Einführung der Paßvisa-Gebühren der Schweiz im Jahr 1866 gegen gewisse Erleichterungen gewährt wurde, welche in Genf und Neuenburg den französischen Arbeitern hinsichtlich der Aufenthaltsgebühren eingeräumt worden waren. Aus diesem Grund wäre eine Reclamation gegen ihre Wiedereinführung gewiß gerechtfertigt; vor einem solchen Schritt will jedoch der Bundesrath erst bei England und Belgien, die in dieser Beziehung mit der Schweiz von Frankreich gleichgehalten wurden, anfragen: welche Stellung sie in dieser Angelegenheit einzunehmen gedenken.

Großbritannien.

△ **London,** 11 Mai. In gewählter modischer Toilette, einen duftigen Blumenstrauß im Knopfloch und mit tadellosen hellfarbigen, wohl anschließenden Glacé-Handschuhen traten vorgestern die „Gentlemen" Boulton und Park („die Männer in Frauentracht," wie sie mit anständigem Euphemismus in der Presse heißen) mit ihren Mitschuldigen Hurt und Fisk in den Gerichtssaal von Queen's Bench, um sich zu vertheidigen gegen die vom Attorney General im Namen der Krone erhobene Anklage: „conspirirt zu haben um andere zur Begehung eines unnatürlichen Verbrechens zu reizen." Der Skandal, mit dessen schmutzigen Einzelheiten wir die Leser nicht wieder zu behelligen brauchen, erregte vor Jahr und Tag, als er zur theilweisen Enthüllung vor dem Polizeigericht gelangte, eine Sensation die um jeden Preis abgeschwächt werden mußte, da sie eine Aussicht in das geheime Lasterleben der höheren Gesellschaftskreise eröffnete, von der sich der nicht zu den Mitschuldigen gehörige Theil des Publicums mit Schauder und Ekel abwandte. Daher machte man verzweifelte Anstrengungen um den Skandal zu vertuschen. Da es sich aber zur Ehre des englischen Volkscharakters herausstellte, daß dieß denn doch ein zu gefährliches Unterfangen sein würde, so versuchte der Regierungsankläger ob er nicht den criminellen Punkt der Anklage fallen lassen und die ganze Sache auf eine harmlose Uebertretung der Polizeigesetze reduciren könne. Da sich auch für dieses Manöver die öffentliche Meinung noch zu empfindlich erwies, so blieb nichts anderes übrig als dieselbe durch Ermüdung abzuschwächen. Dieß geschah durch eine mit den Grundsätzen der englischen Criminalrechtspflege durchaus unverträgliche Verschleppung der Gerichtsverhandlungen. Der Fall wurde von Monat zu Monat, von Quartal zu Quartal vertagt, von einem Gerichtshof zum anderen geschoben, ehe er einer Jury zur Entscheidung vorgelegt ward. Während der Vertagung fanden drei der Angeklagten Zeit zu entfliehen oder sich zu verstecken, und der am meisten compromittirte Lord Arthur Clinton (der Bruder des Herzogs von Newcastle und der entartete Sohn eines Vaters der als Muster eines ehrenwerthen und freisinnigen englischen Aristokraten gelten konnte) fand einen zeitgemäßen Tod, durch einen bösartigen Fieberanfall, bescheinigten Arzt und Todtenschauer; durch bösartigeres Gift, behauptet das skeptische Publicum. Je höher das Gras wuchs über dem so unvorsichtig geöffneten socialen Sumpfe, desto mehr kühlte und beruhigte sich die erhitzte und erschreckte öffentliche Meinung. John Bulls Nerven gewöhnten sich an das ausströmende Miasma, und wenn die Angeklagten auch heute noch nicht gerade als Martyrer vor Queen's Bench stehen, so haben sie doch schon Sympathien für sich, und die ganze mit complicirtem Pomp in Scene gesetzte Gerichtsaction ist nur eine Schau welche dem bereits beschwichtigten Volksgewissen eine gewisse moralische Genugthuung gewähren soll, ohne den Angeklagten viel Harm anzuthun und ohne die Untersuchung durch die Oberfläche in die Tiefe dringen zu lassen. Es ist der letzte Act des Vertuschungsdrama's. Die Verhandlungen werden noch mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen. Die Regierung läßt die Anklage durch Attorney- und Solicitor-General selbst führen, und für die Vertheidigung sind die berühmtesten und kostspieligsten Advocaten Englands engagirt. Der Gerichtshof bildet trotz der internationalen Ausstellung und der glänzenden Festlichkeiten der Saison eine unwiderstehliche Anziehung für die fashionable Welt, namentlich für die Damen der Gesellschaft, deren Interesse an den Verhandlungen sich am schwersten begreifen läßt. Die Art und Weise wie der Attorney-General das Zeugenverhör leitet, zeigt

zur Genüge daß die eigentliche causa fallen gelassen ist, und daß die compromittirenden Enthüllungen des Polizeigerichtshofs mit mehr Discretion als Gerechtigkeitsliebe ignorirt werden. Der Proceß, wie er jetzt geleitet wird, kann nur dazu beitragen den Abscheu des unparteiischen Beobachters zu erhöhen, und John Bull in der heuchlerischen Illusion zu bestärken daß er nicht sei wie die Zöllner und Sünder des Festlands. Alles war ein unschuldiger Schwank. Wer wagt London, wo jetzt gerade wieder die gottseligen Mai-Meetings gehalten werden und eine unvergleichliche Fülle von Philanthropie und Christlichkeit zur Bewunderung ausstellen, mit Sodom zu vergleichen? Der Vergleich war noch vor einem Jahr an der Tagesordnung und mit Beziehung auf den Fall: The Queen v. Boulton, Park and Others nicht ganz ungerechtfertigt; aber heute gilt er schon wieder für Blasphemie. Dagegen fand der Marquis v. Salisbury viel Aufmunterung im Oberhaus, als er Sodom und Gomorrha nach Deutschland verlegte, um die Bill welche den Dissentern eine unvollkommene Gleichstellung auf den Universitäten zusichern will zu amendiren, oder vielmehr zum Fall zu bringen. Der Zustand der Dinge welchen Hegel und Kant mit ihrer philosophischen Gottlosigkeit in Deutschland geschaffen haben, ist nach der Versicherung des edlen Lords ein wahrhaft entsetzlicher. Alle Religiosität ist verschwunden. In Berlin darf es kein anständiger Mensch mehr wagen zur Kirche zu gehen, weil er sich vor dem Hohn und Spott des lachenden Unglaubens fürchtet! Nur durch absolutes Regiment kann die allgemeine Immoralität im Zaume gehalten werden u. s. w. Um England vor einem gleichen Schicksal zu bewahren und Oxford von den — für uns ganz unentdeckbaren — Spuren des deutschen Geistes zu reinigen, schlug er eine ganze Reihe von Amendements vor, welche einen neuen alle Juden und rationalistischen Christen von den Vortheilen der Universität ausschließenden „Test" enthielten und durchgesetzt wurden. Die Bill, die ohnehin nach beiden Seiten schwankte, ist somit auch in dieser Session wieder zu den unschuldigen Kindlein geworfen worden, deren grausamer Mord bereits begonnen hat, und sehr wenig von den legislativen frommen Wünschen der Regierung übrig lassen wird. Wie zum Hohne brachte Hr. Miall am folgenden Tage seinen Antrag auf Abschaffung der englischen Staatskirche vor das Unterhaus. Natürlich fanden sich nur 89 Mitglieder welche mit dem Antragsteller der Entrüstung der Mehrheit entgegenzutreten wagten; aber die warme Aufnahme welche Hrn. Mialls Rede bei den unabhängigen Liberalen below the gangway fand, muß doch den staatskirchlichen satisfaits manches zu bedenken gegeben haben. Der Stein ist einmal in das Rollen gebracht und wird die unchristlichen Privilegien der Staatskirche auf seinem Laufe so gewiß zertrümmern, wie die mit geringeren Minderheiten beginnende Wahlreform die Vorrechte der herrschenden Classe zertrümmert hat. Das mag noch Jahre dauern; aber selbst Disraeli kann sich der Besorgniß nicht erwehren daß es so kommen muß. Mit Recht erklärt er den Miall'schen Antrag für die logisch nothwendige Folge der irischen Kirchenbill. Hr. Gladstone will dieß freilich nicht Wort haben; aber Hr. Gladstone läugnet neuerdings vieles was von der Logik der Thatsachen klar bewiesen wird.

Italien.

⊙ Florenz, 11 Mai. Das Parlament wird spätestens zu Ende dieses Monats hier in Florenz ver agt werden; denn da es im Juli nun einmal in Rom Sitzungen halten soll, so muß man doch den Möbelwagen Zeit lassen die Tische und Bänke von hier nach der definitiven Hauptstadt zu befördern. Vor der Vertagung wünscht die Regierung noch eine Reihe wichtiger Vorlagen erledigt zu sehen; sie weiß zum voraus daß die Sommersession in Rom doch keine Früchte zeitigen wird. Zu diesen Vorlagen gehört der bereits vom Senat gebilligte Gesetzentwurf über die Reorganisation der Armee, ferner der Entwurf über die finanziellen Vorkehrungen. Dazu soll nun auch ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der geistlichen Orden und die Liquidirung des Kirchenvermögens in Rom und der Comarca kommen. Es läßt sich von vornherein voraussetzen daß dieser Entwurf sich nicht etwa begnügt die im übrigen Italien herrschende Gesetzgebung einfach auf Rom auszudehnen. In der That, heißt es, spreche der den Entwurf begleitende Bericht ausdrücklich aus daß den kirchlichen Anstalten in Rom ein über Rom und Italien hinausreichender, universell katholischer Charakter zuerkannt werden müsse. Die italienische Gesetzgebung könne also nur in beschränktem Maß und mit bedeutsamen Modificationen darauf Anwendung finden. Der Entwurf gestatte daher daß die Mitglieder der religiösen Orden fortfahren in Gemeinschaft zu leben, jedoch ohne daß der Staat die Gemeinschaft als juristische Person anerkenne, und verordne ferner zwar die Liquidirung des Vermögens, nicht aber dessen theilweise Einkämmerung zu Gunsten des Staates; außerdem soll der Entwurf specielle Bestimmungen enthalten bezüglich der fünf Hauptbasiliken von Rom und der internationalen Institute. — Die „Opinione" gibt eine Uebersicht der in Rom unternommenen und im Gange befindlichen Arbeiten zum Zwecke der Unterbringung der parlamentarischen Körperschaften, der Ministerien und sonstigen Centralbehörden. Vor allem wurde für das Parlament gesorgt, und nach einigen Zögerungen entschloß man sich den Palast von Montecitorio für die Kammer, den Palazzo Madama für den Senat zu bestimmen. Beide sollen zur anberaumten Frist, Anfangs Juli, fertig sein. (Der Senat wird, so hört man, im Palazzo Madama sich behaglicher befinden als in den Uffizien hier in Florenz. Dagegen scheint die Aula welche man für die Kammer im Hofe des Palazzo di Montecitorio errichtet, ein trauriges kesselartiges Ding ohne Licht und Lüftung werden zu wollen.) Für sechs der neuen Ministerien sind die Räumlichkeiten gefunden, ebenso für diejenigen Centralbehörden welche nothwendigerweise auch schon bald ihren Sitz in Rom nehmen müssen. Für das Ministerium des Innern und das der auswärtigen Angelegenheiten hofft man zwei Paläste käuflich zu erwerben. Der Rechnungshof und der Staatsrath werden — obschon es die „Opinione" nicht ausdrücklich sagt — voraussichtlich noch ein paar Jahre in Florenz bleiben. Und auch die Behörden für welche schon jetzt Quartier in Rom gemacht wird werden vorerst nur einzelne Abtheilungen — diejenigen welche unter der unmittelbaren Leitung der Minister stehen — nach Rom schicken, während die selbständigen Dikasterien noch auf einige Zeit mit der Uebersiedelung warten. Aehnliches geschah bei dem Ueberzug von Turin nach Florenz; einige Behörden sind erst im vergangenen Jahr in Florenz angelangt. Unter den in Rom für die Unterbringung der Ministerien u. s. w. in Anspruch genommenen Gebäuden befinden sich acht Klöster. Die „Opinione" bemerkt schon jetzt daß die Unterkunft mehrerer Behörden nur als eine provisorische zu betrachten ist.

Rußland und Polen.

Warschau, 11 Mai. Die ultra russischen Partei-Organe sind in Allarm gesetzt durch ein in St. Petersburg verbreitetes Gerücht, wonach in pietistischen Kreisen in Berlin die Absicht bestehen soll eine Deputation an den Kaiser von Rußland nach St. Petersburg zu senden, welche sich bei demselben zu Gunsten der wegen ihres evangelischen Glaubens schwer verfolgten Esthen und Letten in den baltischen Provinzen verwenden soll. Das Katkoff'sche Organ „Mosk. Wied" will sogar wissen daß zum Führer der projectirten Berliner Deputation ein Pastor slavischen Stammes, ein Slovake aus Ungarn, ausersehen sei, der es übernommen habe dem Kaiser die Bitte in russischer Sprache vorzutragen. Das ultra-russische Blatt erblickt in dem Vorhaben der Deputation eine völkerrechtswidrige Einmischung in die innern Verhältnisse Rußlands, und nimmt davon Veranlassung zu den heftigsten Invectiven sowohl gegen die „hochmüthigen" und arroganten Deutschen als gegen den slavischen Pastor, der sich zum Führer derselben gegen Rußland hergebe. — Nach einem in den hiesigen officiellen Kreisen verbreiteten Gerüchte soll die Aufhebung des hiesigen Statthaltereipostens, von der schon so oft die Rede war, nunmehr beschlossene Sache sein und die Ernennung eines Generalgouverneurs des Weichsellandes schon in nächster Zeit bevorstehen. Man erwartet sogar daß Graf Berg auf seinen hiesigen Posten aus St. Petersburg nicht mehr zurückkehren wird, und nennt als künftigen Generalgouverneur des Weichsellandes den General Potapoff aus Wilna. (Ostſ.-Ztg.)

Verschiedenes.

Berlin, 13 Mai. Ein seltenes Geschenk traf in den letzten Tagen des vorigen Monats auf dem Rittergute Gütergotz bei Potsdam, dem Landsitze des Kriegsministers, ein. Zwei französische Feldgeschütze, reich bekränzt, hielten daselbst durch eine in aller Eile hergerichtete Ehrenpforte, begleitet von Alt und Jung, ihren Einzug. Se. Maj. der Kaiser und König hatte die Gnade gehabt diese Trophäen als bleibende Erinnerung an den glorreichen Krieg Hrn. v. Roon an seinem Geburtstage zu überweisen, und dieselben haben vor dem Schlosse daselbst Aufstellung gefunden. (B. Bl.)

Der durch die Beschießung der Stadt **Straßburg** entstandene Schaden wird nach dem „Niederrh. Kurier" auf 59,993,103 Fr. angegeben. Die Prüfung der Sachverständigen hat die Summe auf 49,517,581 Fr. vermindert.

Antwerpen, 13 Mai. Der im vorigen Jahr vertagte internationale geographische Congreß wird sich vom 14 bis 20 Aug. hier versammeln. Wie versichert wird, soll das Comité des Congresses den Versuch machen eine Wiederannäherung zwischen den französischen und den deutschen Gelehrten anzubahnen. (T. R.)

Industrie, Handel und Verkehr.

× München, 15 Mai. (Verkehrswesen.) Demnächst wird ein täglicher Expreßzug von St. Petersburg nach Berlin und von da nach München, Paris und London eingerichtet, wobei nur Wagen 1. Classe verkehren werden. Die Fahrzeit soll die möglich kürzeste sein. — Die durch die Leipziger Handelskammer angeregte Frage der Einführung von Postordres (Einziehung von Geldern durch die Post) führte in der oberbayerischen Handels- und Gewerbekammer zu einer Eröterung über die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung. Die Mehrheit der Kammer sprach sich für dieselbe aus; die Minderheit bezweifelte ob damit viel genützt würde.

Augsburg, 15 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —, 4proc. Oblig. 89¾ G., 4proc. halbj. Oblig. 89¾ G., 4½proc. Oblig. 96¾ P., 4½proc. halbj. Obl 96¾ G., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 89⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 107½ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 13[illegible] P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111¾ G., Bankactien 887 P., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfand-

briefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 82 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen Prior.-Actien 140 P. ex D.

Ansbach, 15 Mai. Bei der heute dahier vorgenommenen 29. Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlebens sind die nachstehenden 34 Serien-Nummern: 402, 431, 511, 558, 764, 1032, 1063, 1151, 1360, 1763, 1797, 1889, 1962, 2006, 2272, 2304, 2418, 2566, 2889, 2919, 3036, 3325, 3638, 3763, 3972, 4033, 4320, 4364, 4406, 4534, 4590, 4657, 4785, 4925 erschienen, welche an der planmäßig am 15 Juni d. J. stattfindenden Gewinnst-Ziehung theilzunehmen haben.

(*) **Pforzheim,** 9 Mai. Die hiesige Goldwaarenfabrication, welche in einem Normaljahr etwa für 10 Millionen Gold verarbeitet und etwas über 2 Millionen an Arbeitslohn ausgibt, war, wie begreiflich, zu Anfang des Kriegs ins Stocken gerathen. Die Krisis dauerte aber nur so lange bis sich die kämpfenden Heere aus unserer unmittelbaren Nähe entfernt hatten; noch während des Kriegs wurde eifrig gearbeitet, und seit dem Frieden hat sich das Geschäft mehr und mehr gehoben. Die Leipziger Messe ist ebenfalls sehr gut ausgefallen, und obgleich nur noch von wenigen Häusern besucht, wird sie nicht ermangeln einen beschleunigenden Einfluß auf den Gang der Geschäfte zu üben, da eine Menge Waaren daselbst verkauft und viele und große Aufträge entgegengenommen worden sind. Auch die Arbeitervereine fangen wieder an sich auf soliderer Grundlage zu fühlen, was ihnen wohl zu gönnen ist, da sie bis jetzt alle extremen Lehren consequent von sich gewiesen haben. Der Arbeiterbildungsverein hat nach seinem letzten Jahresbericht wieder die Zahl von 400 Mitgliedern erreicht, und selbst „der Gewerbsverein der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen," dessen Vorort Pforzheim ist, sieht die während des Kriegs sehr zusammengeschmolzene Zahl seiner Mitglieder wieder steigen. Unter diesen Verhältnissen darf man sich gewiß mit einigem Recht der Hoffnung hingeben daß die hiesige Industrie einer neuen Glanzperiode entgegengeht.

Berlin, 12 Mai. (Rumänische Eisenbahnobligationen.) In der Angelegenheit wegen der rumänischen Eisenbahnobligationen soll nun doch ein Abkommen zwischen der rumänischen Regierung und den Concessionären zu Stande gekommen sein. Die Concessionäre werden nämlich dechargirt, und die Regierung verwandelt die 7½procent. Obligationen in 5procent. Man sieht daß sowohl die Concessionäre als auch die rumänische Regierung dabei gewinnen, wenn man es einen Gewinn nennen kann daß die rumänische Regierung nicht 7½ Proc., sondern nur 5 Proc. schuldig bleibt. Ob die Sache damit zu Ende ist, möchte aber doch zweifelhaft sein; eine Conferenz hiesiger Rechtsanwälte, an welcher Lasker, Bien, Holthoff, Lewald u. a. m. theilgenommen, soll einstimmig der Ansicht gewesen sein daß die Zahlungspflicht der Concessionäre ganz unzweifelhaft sei, und so möchte doch mancher auf Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen bestehen. (Frkf. Z.)

Frankfurt a. M., 15 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100 5/16 bez., 4½proc. 94¾ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 83¼ G., bad. 5proc. Oblig. 100¼ bez., 4½proc. 94¼ bez., 4proc. 89½ G., 3½proc. 84⅜ bez., pfälz. Max-B. 117⅞ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 147¾ G., bad. 35fl.-L. 61⅜ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65⅞ bez., nass. 25fl.-L. 39⅜ bez., gr. hess. 50fl.-L. 172½ bez., 25fl.-L. 47¼ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Hamburg, 13 Mai. Gestern Abend hat sich unter dem Namen „Hypothekenbank" dahier eine neue Bank constituirt, deren Capital 2½ Millionen Thaler beträgt, welches sofort gezeichnet wurde. Die Gründer der Bank sind: die Vereinsbank, Haller und Söhne, die Berliner Handelsgesellschaft, die preußische Hypotheken-Versicherungsgesellschaft. (Weser Ztg.)

Wien, 15 Mai. Ungarische Prämienscheine. Bei der heut in Ofen vorgenommenen Verloosung wurden nachstehende 14 Serien gezogen: Nr. 160, 578, 1776, 1929, 1975, 2105, 2808, 3458, 3745, 3777, 4250, 4440, 4456 und 5987. Der Haupttreffer mit 150,000 fl. fiel auf Serie 2808 Nr. 26, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 5987 Nr. 49 und der dritte Treffer mit 5000 fl. auf Serie 4440 Nr. 41; ferner gewinnen je 1000 fl.: Serie 2808 Nr. 32, Serie 3458 Nr. 6, 17 und Serie 4440 Nr. 15.

Oesterreichische Südbahn. Der „B. B.-Ztg." zufolge ist in London die finanzielle Operation zum Abschluß gekommen welche die Consolidirung der ganzen Verhältnisse der lombardischen Eisenbahn zum Zwecke hat. Es ist nämlich ein Prioritätsanlehen im nominellen Betrage von 375 Mill. Fr., getheilt in 750,000 Stück à 500 Fr., verzinslich mit 3 Proc. negociirt worden. Es ist dieß also in runder Summe ein Nominalbetrag von 100 Mill. Thlrn., zu dessen Placirung nach Maßgabe des augenblicklichen Cursstandes etwa 45 Mill. Thlr. erforderlich sind. Es scheint hiernach denn die bisher vielfach angeregte Emission neuer Stammactien aufgegeben zu sein.

§ **Paris,** 12 Mai. Die Bestätigung der gestrigen Friedensnachrichten hielt die Hausse für unser Staatspapier in Athem. Rente setzte schon 53.45 ein und stieg auf 53.75, das neue Anlehen (1870) notirte 54.50 mit mehr als einem halben Franken Hausse. Auch war das Prämiengeschäft, namentlich per Ende Juni (54.25 dont 1 Franc), recht lebhaft. Alles übrige unverändert. Italiener 57.20, Foncier 933, Mobilier 127, spanischer Mobilier 397, Autrichiens 860, Nord 935.

* **St. Petersburg,** 10 Mai. Im Minister-Comité ist mit Stimmenmehrheit beschlossen worden die Moskau-Kursker Bahn zu verkaufen. Bekanntlich gehört dieselbe zu den einträglichsten, und es haben sich daher bereits früher mehrere Consortien als Käufer gemeldet.

* **New-Orleans,** 12 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Frankfurt," ist heute von Bremen über Habana hier angekommen.

PROSPECTUS.

Südösterreich. Lombard.-Venetianische

und

Central-Italienische Eisenbahn.

Emission von 750,000 Obligationen,

eine jede von 500 Franken oder 20 Pfund Sterling de anno 1871.

Der **Verwaltungsrath der Actien-Gesellschaft der vereinigten Süd-Oesterreichischen und Ober-italienischen Eisenbahnen** ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 18 April 1866, welcher durch den Beschluß vom 18 April 1870 bestätigt worden, ermächtigt, mittelst eines Anlehens auf längere oder kürzere Termine, die zur Erfüllung der gesellschaftlichen Verpflichtungen und zur Vollendung der Bauten erforderlichen Capitalien zu beschaffen, und hat in dessen Folgen beschlossen, eine neue Serie von 750,000 Stück 3procentiger Obligationen, eine jede im Nominalbetrage von 500 Franken, verzinslich vom 1 April 1871, mit Coupons, welche am 1 April und 1 October eines jeden Jahres bis zur Capital-Fälligkeit zahlbar gestellt sind, versehen, hinausgegeben.

Die Heimzahlung erfolgt auf Grund von Obligations-Verloosungen welche in jedem Jahre während der ganzen Concessionszeit der Actien-Gesellschaft, also in den 98 Jahren von 1871 bis 1968, stattfinden. Jede herausgekommene Obligation wird mit 500 Franken eingelöst.

Die Bezahlung der Zinsabschnitte und die Ziehungen der Obligationen werden auf die nämliche Weise wie bei den früheren Emissionen bewirkt.

Der Ertrag der gegenwärtigen Emission wird verwendet:

1. zur Bezahlung der Schuld welche für die Einlösung der vom 1. September 1869 bis März 1871 getilgten und im September 1871 noch zu tilgenden Obligationen contrahirt worden war;
2. zur Vollendung der noch nicht zu Ende geführten Arbeiten in dem Süd-Oesterreichischen Eisenbahnnetze;
3. zur Erfüllung der für die Gesellschaft aus ihrem Vertrage mit der italienischen Regierung vom 4 Januar 1869, dessen Bestimmungen bereits der letzten Generalversammlung mitgetheilt worden sind, hervorgehenden Verbindlichkeiten.

Was die finanzielle Zukunft der Actien-Gesellschaft betrifft, so ist diese um so mehr eine befriedigende als die Einnahmen aus der Waarenbeförderung erheblich zunehmen, und die nahe bevorstehende Eröffnung der Mont-Cenis-Eisenbahn noch zu der Erwartung eines stärkeren Zuwachses dieser Einnahmen berechtigt.

Unterzeichnungslisten für diese **Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen** werden bei dem Bankhause **N. M. Rothschild & Söhne** in **London** am Dienstag den 16 Mai aufgelegt und am 19 d. M. oder auch schon früher geschlossen werden.

Der **Emissions-Preis** beträgt **8 Lst. 13 Sh.** für jede Obligation, und ist zahlbar wie folgt:

1 Lst.	— Sh.	bei der Anmeldung,	
2 „	— „	„ „ Zutheilung,	
3 „	— „	am 10 Juli	1871.
2 „	13 „	am 7 August	1871.
8 Lst.	13 Sh.		

Der erste Coupon von 7½ Franken oder 6 Shilling ist am 1 October 1871 fällig.

Wer nicht die sämmtlichen Terminzahlungen leistet, wird aller schon bezahlten Raten verlustig.

Die Unterzeichner können die noch zu entrichtenden Ratenzahlungen an jedem Mittwoch mit Abzug von **2 Procent per annum Disconto** anticipiren.

Anmeldungen für **Obligationen** dieses **Prioritäts-Anlehens** sind nach der unten folgenden Form einzureichen und mit einem Cautions-Depositum von **1 Lst.** für jede angemeldete Obligation zu begleiten.

Erfordert die Zutheilung nicht den ganzen Betrag des Depositiums, so wird der Ueberschuß zurückgegeben; wäre das Depositum unzureichend für die erste Einzahlung auf den zugetheilten Betrag, so ist das Fehlende unverzüglich nachzuzahlen.

Bei Nichtzutheilung wird das Depositum dem Einreicher zurückgegeben.

Die Anmeldung wird gleichzeitig eröffnet in **London, Berlin, Frankfurt, Brüssel, Wien** und **Florenz.**

Das unterzeichnete Bankhaus beehrt sich demgemäß anzuzeigen daß in seinem Bureau die Anmeldungen **bis zum Freitag den 19 Mai Nachmittags 4 Uhr** entgegengenommen werden — doch muß sich dasselbe vorbehalten die Anmeldung auf dieses Anlehen auch schon vor Ablauf jenes Zeitraums zu schließen.

Die Einzahlungen sind in stempelfreien Vista-Wechseln auf London zu leisten.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1871.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscrib_____ d____ Unterzeichnete____________________*

von den bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** aufgelegten **3procentigen Prioritäts-Obligationen de Anno 1871** der **Süd-Oesterreichischen Lombardisch-Venetianischen** und **Central-Italienischen Eisenbahn** den Nominal-Betrag von

L. Sterling ____________________

und verpflichte____ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher __________ von Seiten des Bankhauses **M. A. von Rothschild & Söhne** auf Grund __________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

____________________, den Mai 1871.

* Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

(5185—86)

6proc. First Mortgage Bonds

(Erste Hypothekar-Obligationen)

der durch Landschenkungen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika unterstützten

California and Oregon Railroad Company.

Capital und Zinsen in Gold zahlbar.

Diese Eisenbahngesellschaft hat sich mit der **Central Pacific Railroad Company** und anderen Eisenbahngesellschaften fusionirt, und bildet nunmehr mit diesen gemeinsam die

Central Pacific Railroad Company.

Letztere hat die Zahlung von Capital und Zinsen dieser Bonds in Gold übernommen, was auch auf jedem Bond vermerkt ist.

Die **California and Oregon Railroad**, die durch erwähnte Fusion **ein Bestandtheil der Central Pacific Railroad** geworden ist, erstreckt sich von der Hauptlinie der **Central Pacific Railroad** im **Sacramento-Thal** (im Staat **California**) nach dem Staat **Oregon**, projectirt in einer Länge von ca. 313 U. S. Meilen; **ungefähr ein Drittel dieser Strecke ist bereits fertig und im Betriebe.** Sie wird einen wesentlichen Theil des von Süden nach Norden gehenden Schienenweges der Pacific-Küste bilden, dessen Ausdehnung von **San Francisco** nach **Portland** und **Puget Sound** projectirt ist.

Diese **First Mortgage Bonds** lauten auf den Inhaber in Stücken von je **Tausend Dollars** mit halbjährlichen Coupons per 1 Januar und 1 Juli, sind **rückzahlbar am 1 Januar 1888**, und verzinslich zu **Sechs Procent** jährlich; **Capital und Zinsen** sind in **New-York zahlbar.** Inhaltlich der Mortgage ist die Gesammtausgabe von First Mortgage Bonds auf 40,000 Dollars per U. S. Meile limitirt.

Von diesen **6proc. First Mortgage Bonds** werden **Zwei Tausend Stück** à 1000 Dollars im Nominalbetrage von zusammen **Zwei Millionen Dollars** bei den Bankhäusern

L. Speyer Ellissen in Frankfurt a. M.,

Gebrüder Teixeira de Mattos *in Amsterdam,*

E. J. Meyer *in Berlin*

Freitag, den 19 Mai 1871

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Subscription aufgelegt, und zwar

zum Curse von **81 Procent** in

Frankfurt a. M. (1 Dollar = 2¹| Gulden süddeutscher Währung),

Amsterdam (1 Dollar = 2½ Gulden holländisch Courant),

zum Curse von **81¾ Procent** in

Berlin (1 Dollar = 1 Thlr. 12½ Sgr.),

und sind dabei die aufgelaufenen Zinsen bis zum Tage des Bezugs zu vergüten.

Im Falle der Ueberzeichnung des aufgelegten Betrags bleibt Reduction vorbehalten.

Bei der Zeichnung sind **10 Proc. des gezeichneten Nominalbetrags** baar oder nach Uebereinkunft in guten Werthpapieren zu hinterlegen, welche bis zur Uebernahme der gezeichneten Stücke als Sicherheit dienen.

Die **Original-Bonds** oder bis zu deren demnächst zu erwartendem Eintreffen die solche inzwischen vertretenden, von der Zeichnungsstelle ausgefertigten **Interimsscheine** sind am **1 Juni 1871** bei den vorbezeichneten Bankhäusern in Empfang zu nehmen.

Beglaubigte Abschriften des Mortgage-Acts und des Fusions-Vertrags liegen zur Einsicht bei den Zeichnungsstellen offen.

Frankfurt a. M, im Mai 1871. (5177)

Ein sehr schönes Landgut (Herrschaftsgut)

ist zu verkaufen, mit herrlicher Aussicht an den reizenden Vorbergen des bayerischen Hochgebirges, zunächst der Eisenbahn zwischen Schliersee und Miesbach. Preis 18,000 fl. Bel étage zu miethen, monatlich 100 fl. Näheres bei Stabssecretär L. Hornstein in München, Marstallstrasse 1/I. (4702—4)

Office for Marriages, London. Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren Messrs. **John Schwarz & Co.**, Dalston, London. (4227—32)

Dr. Kles' Schrothisch-Diätetische Heilanstalt [40—51.]

zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Scropheln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden ꝛc. werden gründl. geheilt. Regenerationscur bei Säfteverderbnissen. Prosp. gratis. Dr. Klee' neuestes Werk üb. d. Heilverfahren: Schrothisch-Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolfs Buchh. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 137. Mittwoch, 17 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts. (I.) G. Wolf: Geschichte der k. k. Archive in Wien. — Aus dem deutschen Reichstag. (Schluß.)
Neueste Posten. München: Friedensfest. Erzbischof von Canterbury. Eisenbahnbau. Lagerhäuser. Prof. Michelis. Augsburg: Berichtigung. Paris: Thiers und die Capitulation. Aus Algerien: Der Aufstand.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 97.

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 16 Mai. Das Sicherheitscomité ernennt eine militärische Commission um die bestehende zu ersetzen. Zu Mitgliedern wurden Arnould, Avrial, Johannard, Tridon und Varlin ernannt. Oberst Henry wurde zum Stabschef des Kriegsministers, Oberst Mathieu zum Commandanten der Truppen zwischen Point du Jour und der Porte Wagram ernannt. Alle Handwerksleute über 40 Jahre wurden aufgefordert an der Vertheidigung von Paris zu arbeiten, zu einem täglichen Lohn von 3 Fr. 75 Cent. Der „Vengeur" constatirt das Einverständniß zwischen Delescluze und dem Centralcomité. Ernste Beschlüsse der Commune werden heut erwartet. Der heftige Zwiespalt endigt wahrscheinlich durch Auflösung des Central-Comité's oder Aufgehen des Sicherheitscomité's in das Centralcomité. Die Vendôme-Säule soll heut um 2 Uhr demolirt werden.

* **Versailles,** 15 Mai. In die Ringmauer sind mehrere Breschen geschossen. Die Porte d'Auteuil ist gänzlich zerstört. Die Beschießung wird fortgesetzt um die Breschen zu erweitern. Der Congreß von delegirten Municipalräthen in Bordeaux ist gänzlich gescheitert; nur etwa 40 Delegirte waren erschienen, welche gestern jedoch wieder abgereist sind, nachdem sie die Hoffnungslosigkeit des Zustandekommens des Congresses erkannt hatten.

* **Reims,** 15 Mai. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen geht von Compiègne nach Margency. Das Generalcommando des Gardecorps ist von Senlis nach Montmorency verlegt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Straßburg,** 16 Mai. Die „Straßburger Ztg." meldet: Civilcommissär Kühlwetter ist zur Berathung über die definitive Organisation des Elsaßes schleunigst nach Berlin berufen worden.

* **Wien,** 16 Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag die Delegationswahl zu vertagen abgelehnt.

* **Paris,** 16 Mai. Die „Amtszeitung" meldet daß mehrere Nachtangriffe der Versailler auf die Barricaden in Châtillon, Moulin de Pierre und Moulin Saquet zurückgeschlagen worden seien. Abends fand ein lebhaftes Gefecht zwischen den Thoren Dauphine und Maillot statt. Die Versailler wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Einem Gerücht zufolge wurde heute das Fort Montrouge geräumt. Die Commune verbreitet, sie habe 20,000 Mann Reservetruppen.

* **Versailles,** 16 Mai. Die Kanonade wird fortgesetzt. Die Nationalversammlung ernannte gestern eine Commission zur Prüfung des Friedensvertrags.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts.

I.

☛ Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Reform des öffentlichen Seerechts von Publicisten und Staatsmännern lebhaft angestrebt worden, und am Schlusse des Jahrhunderts schien es auch eine Zeitlang so als wenn diese Anstrengungen mit Erfolg gekrönt werden sollten. Die beiden bewaffneten Neutralitätsbündnisse von 1780 und 1800 enthielten eine Reihe wichtiger Bestimmungen über die Kriegscontrebande, über das Blocade- und das Durchsuchungsrecht, über den Frachtverkehr der Neutralen, und konnten mit Recht als die Grundlage eines neuen, den Anforderungen der Zeit entsprechend umgestalteten, Völkerseerechts angesehen werden. Es ist wahr, von einer Aufhebung der Caperei, von einer Reform der Prisen-Gerichtsbarkeit und namentlich von der Freiheit des feindlichen Privateigenthums war in jenen Verträgen nicht die Rede; aber sie boten jedenfalls für eine weitere Entwicklung des Seerechts einen glücklichen Anknüpfungspunkt. Leider giengen die gehegten Erwartungen indeß nicht in Erfüllung. Die schwache Seite dieser Bündnisse war der Umstand daß die größte Seemacht sich weigerte ihnen beizutreten. England vertheidigte hartnäckig die mittelalterlichen Grundsätze des Consulato del Mare, und wußte seinen Einfluß geltend zu machen um nach wenigen Jahren bereits die ihm gegenüberstehende mächtige Coalition aller übrigen Mächte zu durchbrechen.

Seitdem verfolgte das öffentliche Seerecht eine entschieden rückgängige Bewegung. England machte in den Kriegen in welche diese Macht im Anfang dieses Jahrhunderts verwickelt wurde, von seinem Uebergewicht zur See den rücksichtslosesten Gebrauch um den Handel der Neutralen, wie Heffter sich sehr bezeichnend ausdrückt, „abzuschlachten." Es war die Zeit der papierenen Blocaden, der willkürlichsten Ausdehnung des Begriffs der Kriegscontrebande, der vollständigen Unterdrückung des Frachtverkehrs der Neutralen. Nicht das Völkerrecht, sondern die Handelsinteressen bestimmten das Verhalten Englands gegenüber den Neutralen, und es charakterisirt diese Lage der Verhältnisse auf das genaueste der Ausspruch des englischen Prisenrichters James Marriot, in einem Urtheil welches von ihm am Schlusse des vorigen Jahrhunderts wider ein neutrales holländisches Schiff gefällt wurde: „Wenn ihr ergriffen werdet, so seid ihr blokirt. Großbritannien schließt wegen seiner insularischen Lage alle Häfen von Spanien und Frankreich. Es hat ein Recht sich diese Lage als ein Geschenk der Vorsehung zu Nutzen zu machen."

Diese traurige Lage der Dinge verbesserte sich einigermaßen bei dem Beginne des Krimkriegs. Die auf dem Pariser Congreß demnächst vereinbarte Seerechts-Declaration vom 16 April 1856 entspricht im wesentlichen der während dieses Kriegs auch von England befolgten Praxis, und bezeichnet insofern einen Fortschritt, dessen Tragweite nicht zu unterschätzen ist. Immerhin ist aber die Seerechts-Declaration von 1856 noch ein Rückschritt im Vergleich zu den erwähnten Neutralitätsbündnissen von 1780 und 1800. Wir werden dieß noch näher darzulegen suchen, nachdem wir zunächst die durch den Krimkrieg eingeleitete Wendung der Verhältnisse näher ins Auge gefaßt haben.

Die Politik Englands und Frankreichs war namentlich darauf gerichtet sich bei dem Ausbruche dieses Kriegs möglichst die „wohlwollende" Neutralität der größeren Mächte zu sichern. Ganz besonders wollte man vermeiden daß die Vereinigten Staaten von Amerika nicht etwa Rußland einen Theil ihrer Handelsflotte und ihrer seegeübten Matrosen zur Verfügung stellen möchten. England sowohl als Frankreich waren daher von Haus aus darüber einig daß durch die Lage der Verhältnisse eine Schonung des neutralen Handels geboten sei, wenn schon beide Mächte über die zu befolgenden Grundsätze erst nach längeren schwierigen Verhandlungen sich zu einigen vermochten. Ein interessantes Bild dieser Verhandlungen bietet ein Mémoire welches von Drouyn de Lhuys, der an denselben als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs theilnahm, in der Sitzung der französischen Akademie vom 4 April 1868 verlesen worden ist. Dasselbe befindet sich auch unter den Anlagen des Berichts welcher im Jahr 1868 seitens einer von der englischen Regierung zu diesem Zweck eingesetzten Commission über die Reform der Neutralitätsgesetzgebung dem Parlament erstattet wurde.

Wir sehen aus diesem Mémoire daß Drouyn de Lhuys große Anstrengungen zu machen hatte um Lord Clarendon zu bestimmen in Bezug auf die Anerkennung der Rechte der Neutralen mit Frankreich vollständig Hand in Hand zu gehen. Die englische Regierung war zwar sehr bereit auf die Ausrüstung von Caperschiffen zu verzichten, bestand jedoch darauf daß feindliches Eigenthum auf neutralen Schiffen der Wegnahme unterliege. Die Verhandlungen über diesen Punkt nahmen schließlich sogar einen ziemlich gereizten Ton an. Drouyn de Lhuys machte indeß in seinen Unterredungen mit Lord Cowley, dem englischen Botschafter in Paris, geltend: daß Frankreich nicht in der Lage sei diesem Grundsatze, den es längst aufgegeben habe, wieder beizutreten. Er wies darauf hin wie wenig ein solches Verfahren geeignet sein würde den kriegführenden Mächten die gewünschten „wohlwollenden" Neutralitäten zu sichern. Er drang mit Ent-

schiedenheit darauf daß England sich in diesem Punkte zu der bisherigen Praxis Frankreichs bekennen möge, da eine Differenz zwischen beiden Mächten, welche glücklicherweise in allen großen politischen Fragen übereinstimmten, den ungünstigsten Eindruck hervorrufen, und namentlich auch zu Zwistigkeiten zwischen den beiderseitigen Flotten- und Schiffscommandeuren führen müsse. Endlich fand Drouyn de Lhuys es für gut den Grundsatz aufzustellen daß nach der französischen Landesgesetzgebung die Wegnahme von neutralem Gut auf feindlichen Schiffen für zulässig angesehen werde*). Er bot der englischen Regierung an auf dieses von England stets bestrittene „Recht" verzichten zu wollen, wenn diese Macht bereit sein werde die Freiheit neutralen Gutes auf feindlichen Schiffen anzuerkennen. Endlich wurde ein Auskunftsmittel gefunden, welches den Beifall Lord Clarendons erhielt. Beide Mächte vereinigten sich dahin: übereinstimmende Proclamationen zu veröffentlichen, in welchen sie, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt ihrer Rechte für die Zukunft, versprachen während des Kriegs mit Rußland keine Caperschiffe auszurüsten und die völlige Freiheit des neutralen Frachtverkehrs anzuerkennen.

Drouyn de Lhuys theilt das etwas überschwängliche Schreiben mit welches er, nachdem der Wortlaut der beiderseitigen Proclamationen vereinbart worden war, an den französischen Vertreter in London richtete. Der Minister Frankreichs erblickte in dem für die Regeln des öffentlichen Seerechts zwischen den verbündeten Mächten erzielten Einverständniß die „Morgenröthe" des für die Neutralen beginnenden „Tages der Gerechtigkeit und der Sühne." Sollte, wie es nach den späteren officiellen Erklärungen des Ministers den Anschein hat, unter diesem „Tage" die Declaration vom 16 April 1856 verstanden sein, so dürfte diese Auffassung schwerlich dem heutigen Rechtsbewußtsein der Culturvölker entsprechen. Auch die gedachte Declaration kann lediglich als „Morgenröthe" betrachtet werden, auf welche der lang ersehnte volle Tag hoffentlich bald folgen wird.

G. Wolf: Geschichte der k. k. Archive in Wien.**)

Ch. M. Zu denjenigen Disciplinen denen der rasch fortschreitende Geist des neunzehnten Jahrhunderts verhältnißmäßig noch wenig gerecht geworden ist, zählt in erster Reihe die Archivwissenschaft. Es hängt dieß zunächst mit dem unsichern Stande der Praxis und dieser wieder mit der Zerfahrenheit unserer politischen Verhältnisse zusammen: weil wir keinen Staat haben, haben wir auch kein Archiv und folglich auch keine Archivwissenschaft. Noch harrt die gelehrte Welt sehnsüchtig einer Publication wie sie Mabillon vor zweihundert Jahren in einer für seine Zeit mustergültigen Weise durch sein Werk de re diplomatica machte, eines Buches das den unendlich aufgelaufenen Stoff nach klaren und einheitlichen Grundsätzen bearbeitete. Was wir an werthvollen literarischen Erzeugnissen besitzen, verdanken wir fast ausschließlich den Franzosen und Belgiern, deren Pflege des Staatswesens und Hochhaltung der geschichtlichen Studien schon frühzeitig zu Arbeiten auf dem Gebiete der Diplomatik ermuntern mußte.

Das vorliegende Werk heißen wir aus einem doppelten Grunde willkommen: denn einmal enthält es über die Politik und die Cultur des alten Oesterreichs des Wissenswerthen mancherlei, sodann spiegelt sich in ihm die Geschichte, oder, sagen wir besser, die Misère unseres gesammten deutschen Archivwesens wieder: was von den Wiener Archiven gilt, gilt mutatis mutandis von allen übrigen deutschen Archiven. Die staatliche Zerrissenheit Deutschlands und die politische Unmündigkeit seiner Lenker hat es niemals und nirgends zu einem Archiv im wissenschaftlichen Sinne kommen lassen, nämlich zu einer einheitlichen und vollständigen Sammlung aller auf die Landesgeschichte bezüglichen wichtigeren Documente.

In Oesterreich mußte sich, wie in keinem andern Lande, schon frühzeitig die Nothwendigkeit ergeben die Documente zu sammeln und gut zu verwahren, da dieser Staat sein Wachsthum ausschließlich äußern Ursachen, wie Heirathen, Erbanfällen, verdankte, und diese einer Verbriefung bedürftig waren. Sodann drängten die fast unaufhörlichen Kriege auf die Einrichtung eines Archivs hin. Der tiefgebildete Maximilian I war der erste Organisator; er ließ die bis dahin im Schatzgewölbe der Burg vergrabenen Urkunden ordnen, verzeichnen und copiren, wobei ihm namentlich sein gelehrter Leibarzt Johann Cuspinian (Spießhammer) gute Dienste that. Der Bestand des so zusammengebrachten Materials erhielt sich jedoch nicht lange. Viele der wichtigsten Documente aus der Zeit Karls V giengen zu Grund in dem schrecklichen Sturm den dieser Kaiser auf seinem Zuge gegen Algier (October 1541) erlitt, ein anderer Theil des Reichsarchivs, der auf der Donau nach Wien geführt werden sollte, wurde von diesem Strom verschlungen; vieles gieng auch während der Religionskriege verloren. Dazu kam noch daß nach dem Tode Ferdinands I die östlichen Erblande in drei Theile getheilt wurden: Maximilian als Nachfolger erhielt Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, Oesterreich ob und unter der Enns, Erzherzog Karl Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und Gradisca, Erzherzog Ferdinand Tirol mit den Vorlanden. Je nach dem Antheil welchen die Erzherzoge erhielten, nahmen sie auch die betreffenden Documente aus dem Archive mit fort.

Die folgenden zwei Jahrhunderte sind für die Wiener Archive bedeutungslos. Ein neuer Aufschwung beginnt mit der Thronbesteigung Maria Theresia's. Die Noth der Zeit, ihr fast allerseits bestrittenes Thronrecht, mußte ihr die Nothwendigkeit nahe legen für die Herstellung eines geordneten Archivs zu sorgen. Kaum war der Aachener Friede geschlossen, so begann die große Kaiserin, wie auf dem ganzen Gebiete des staatlichen Lebens, so auch auf dem des Archivwesens das Werk der Reform. Mit der Umbildung und Erhebung der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei zu einer selbständigen politischen Behörde für die auswärtigen Staatsangelegenheiten wurde auch das bisherige Archiv dieser Stelle unter der Benennung „geheimes Haus-, Hof- und Staatsarchiv" neu organisirt. Zunächst brachte man alle diejenigen Documente welche nicht mehr zur laufenden Administration gehörten, und von Wichtigkeit für den Staat waren, aus Graz und Innsbruck, dann aus Böhmen, aus Wiener Neustadt, wo Friedrich III residirt hatte, aus Ofen und Preßburg nach Wien. Ferner wurden aus dem Schatzgewölbe und dem Archiv der Hofkammer alle Urkunden des kaiserlichen Hauses, Urkunden welche den Gesammtstaat betrafen und die wichtigeren Particulardocumente in das geheime Hausarchiv übergesiedelt. Ein besonderes Augenmerk richtete man auf die in den Wirren des dreißigjährigen Kriegs nach auswärts gekommenen Archivalien. Der erste Director des geheimen Hausarchivs war Bartenstein, ihm zur Seite stand als erster Archivar der gewandte und thätige Rosenthal. Außer diesen fungirte noch ein zweiter Archivar, ein Adjunct, drei Kanzlisten und zwei Accessisten. Der Gesammtgehalt des Personals betrug 9425 fl.

Nach dem Tode (1779) des für die Erweiterung des Archivs hochverdienten Rosenthal dachte Kaunitz daran dessen Stelle mit einer dazu geeigneten Persönlichkeit aus „Deutschland" zu besetzen. Er konnte sich nicht der Hoffnung hingeben in Oesterreich einen geeigneten Mann zu finden. Dem Antrag Kaunitzens gemäß ernannte Maria Theresia den Consistorialrath und Professor Mich. Ig. Schmidt zu Würzburg, der sich als Verfasser der händereichen „Geschichte der Deutschen" einen namhaften Ruf erworben hatte, zum wirklichen Hofrath und Director. Gleich darauf trat mit dem Ableben der Kaiserin wieder eine schlimme Zeit für die Archive ein. Joseph II betrachtete dieselben in seinen humanen, aber gewaltthätigen Bestrebungen als Rüstkammern alter schädlicher Vorurtheile. Statt daher bei der Aufhebung der vielen alten Klöster und Stifter die Archive derselben dem Centralarchiv einzuverleiben, drang man sie im besten Falle der ersten besten Registratur auf. Wie viel des kostbarsten Materials mag damals, vielleicht für immer, zu Grunde gegangen sein! Die Jahre 1797 bis 1815 bezeichnen auch für das Wiener Staatsarchiv eine Epoche der wechselvollsten Schicksale. Die Archive ganzer Länder wurden in Folge der großen europäischen Friedensschlüsse dem Hausarchiv einverleibt, um nach wenigen Jahren wieder an ihre alte Stelle gebracht zu werden. So brachte der Lüneviller Friede die Annexion Venedigs und seines unvergleichlichen Staatsarchivs. Der Preßburger Friede setzte jedoch diesem Besitz ein kurzes Ziel, entschädigte aber dafür durch die Weggabe von Salzburg mit seinem mehr als tausendjährigen Archiv. Nach öfterm Wechsel blieb bekanntlich nicht nur dieses, sondern auch das venetianische in Wien. Unterdessen war 1808 der bekannte Historiker Jos. Frhr. v. Hormayr zum Archivdirector ernannt worden. Unter ihm fieng man an daran zu denken das Archiv wissenschaftlich auszubeuten. Metternich richtete einen Vortrag an den Kaiser, der namentlich die Herausgabe eines Codex diplomaticus ins Auge faßte. Das Project scheiterte jedoch, trotz des Wohlgefallens das der Kaiser äußerte, an der schonenden Rücksichtnahme auf das allzeit schwachlebige Aerarium. Ein anderer Vorschlag Hormayrs gieng dahin, ein Reichsherolden- und Wappenamt in Oesterreich einzuführen. In der Motivirung heißt es: es sei nirgends ein solches Institut nöthiger als in einem aus so heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzten, eigentlich bloß zusammengeheiratheten Staat, wo im Adel selbst, in der Art der Verleihung und des Beweises solche Anomalien seien. Jener unselige Geist der Zerstückelung und Isolirung trage die Schuld daß Oesterreich mit so herrlichen und mannichfaltigen Kräften dennoch in manchen wissenschaftlichen und administrativen Fächern so wenig eigene große Muster aufzuweisen habe. Solange der Erbadel bestehe, solange Vorzüge mit demselben verbunden seien die der Staat entweder als Lohn für Verdienste ertheile oder zur Ehrung verdien-

*) Die Praxis Frankreichs ist in dieser Frage allerdings noch im Anfange dieses Jahrhunderts eine bedenkliche und jedenfalls schwankende gewesen. Unrichtig ist es indeß, wie Geßner („Droit des Neutres" S. 259) näher ausführt, daß die heutige Landesgesetzgebung Frankreichs den fraglichen Grundsatz anerkennt.

**) Wien 1871. W. Braumüller.

ter Voreltern in ihren Nachkommen fortwährend anerkenne, dürfe er auch nicht zugeben daß Emporkömmlinge und neue Reiche sich so häufig derlei Prärogativen anmaßen, und die durch die ungeheure Schwankung des Papiergeldes in den beiden letzten Jahrzehnten ohnehin so sehr erschütterte Standeswürde vollends zusammenstürze. Das hieße auf dem Felde schläfriger Lauigkeit demselben Ziele zugehen das die Jacobiner auf dem Pfade des Terrorismus befolgen. Mit Recht bemerkt hiezu der Verfasser: „Wie würde Hormayr die Hände über den Kopf zusammengeschlagen haben, wenn er hätte ahnen können wie viele nouveaux riches, parvenues und neuen Adel unsere Zeit in Oesterreich producirt!" Noch mögen hier einige Sätze aus einem Berichte Hormayrs an Metternich v. J. 1812 über das Archiv Platz finden: „Ich erhielt — schreibt er — von dem Hofcontrollor und Rathe Skal mehrere Stücke einer eigenhändigen Correspondenz beider Ferdinande mit dem Cardinal Klesel, mit dem damals commandirenden Erzherzog Leopold Wilhelm und mit dem Negotianten des westfälischen Friedens Grafen Max Trauttmansdorff. Diese Pièçen waren bereits in den Händen des Käsekrämers. Manchmal trifft man Spuren des ärgsten Vandalismus. Ganze Archive, die von Ossiach, Arnoldstein u. s. w., wurden zum Einstampfen gegeben und als altes Papier verkauft, wie jenes von Süssenstein bei Ueberschwemmungen unter dem Wasser verfaulte, oder wie jenes von Kleinmariazell sammt einer bändereichen Bibliothek ohne Spur gänzlich verschwunden ist, wo goldene Bullen und Siegel, mitunter wahre sphragistische Seltenheiten, von den Urkunden abgerissen, verkauft und von den Buchhaltereien fleißig als Empfangsposten tolerirt worden sind."

Bis zum Jahre 1806 war das Hausarchiv in der Regel für jedermann mit Ausnahme der Staatskanzleibeamten geschlossen; nur sehr wenigen inländischen Gelehrten wurde auf kurze Zeit der Zutritt gestattet; fremden Gelehrten wurden ihre schriftlichen Anfragen schriftlich beantwortet, und ihnen auch, wenn es für unbedenklich gehalten ward, beglaubigte Abschriften mitgetheilt. Erst unter Hormayr wurde das Archiv überhaupt zugänglich gemacht, der Benützer mußte jedoch seine Bitte deutlich und genau stellen, oder den Zeitraum den er zu seiner Bearbeitung wählte präcis angeben. Die Einsicht in die Repertorien wurde niemandem gestattet, selbst Originalurkunden wurden nur dann vorgelegt wenn ein Zweifel über die Echtheit obwaltete. Und in einer späteren Instruction Metternichs vom Jahre 1818 heißt es: „Die Urkunden des allerhöchsten Hauses, auch wenn ihr Inhalt ganz unbedenklich erscheint, sind zu keiner wie immer beschaffenen Mittheilung geeignet, und dürfen nur auf allerhöchsten Befehl oder nur auf speciellen Auftrag des jeweiligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten solchen Gelehrten mitgetheilt werden welche ex officio diplomatische, genealogische oder historische Arbeiten zu liefern haben. Geheime Staatsverträge, additionelle Artikel zu denselben und solche Documente wodurch Regenten, Staatsminister oder sonstige öffentliche oder Privatpersonen bei Lebzeiten oder auch nach dem Tode compromittirt, oder wodurch bereits ruhende Streitfragen wieder aufgeregt werden könnten, sind ebenfalls zu keiner Mittheilung geeignet. Mittheilungen von Archivalschriften die sich auf die Periode vom Jahre 1792 beziehen sind durchaus untersagt. Oeffentliche Institute, wie die Nationalmuseen in Graz, Pest, werde ich immer vorzugsweise berücksichtigen, so wie auch Private die sich durch Gründlichkeit und gute Tendenz ihrer Arbeiten bereits vortheilhaft ausgezeichnet haben." Mager und engherzig, wie die Clausur die man für die Archive beobachten zu müssen glaubte, war auch die jährliche Dotation. Erst unter Hormayrs Nachfolger Rademacher wurde sie von 320 auf 500 fl. erhöht. Es sollte dadurch möglich werden die Bibliothek zu ergänzen und einige Journale, unter andern die Augsburger „Allg. Ztg." zu halten. Ueber diese schreibt Metternich: „Die „Allg. Ztg." ist ein Tagesblatt das sehr oft die wichtigsten Verhandlungen welche unter auswärtigen Mächten und Staaten gepflogen werden, früher und gewöhnlich correeter als andere Tagesblätter bringt, und mitunter auch solche die in den österreichischen Tagesblättern aus verschiedenen Rücksichten entweder nur sehr spät oder auch gar nicht gebracht werden."

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 13 Mai. (Schluß der heutigen Sitzung.) Das Haus schreitet sodann zur Fortsetzung der zweiten Berathung des Postgesetzes.

§. 3 der Vorlage lautet: Die Annahme und Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§. 1) darf von der Post, sofern die Vorschriften über Adressirung, Verpackung u. s. w. beobachtet sind, nicht verweigert, insbesondere darf keine im Gebiete des Deutschen Reichs erscheinende politische Zeitung, solange überhaupt der Vertrieb der Zeitungen im Wege des Postdebits erfolgt, von demselben ausgeschlossen, und ebensowenig darf bei der Normirung der Provision welche für die Beförderung und Debitirung der im Gebiete des Deutschen Reiches erscheinenden Zeitungen zu erheben ist, nach verschiedenen Grundsätzen verfahren werden. Abg. Hölder will ihm folgenden Zusatz geben: „Ebenso darf die Benutzung der Post bezüglich ihres sonstigen Geschäftsbetriebs nicht verweigert werden, sofern die Vorschriften des Reglements (§. 50) beobachtet sind und die zur Verfügung stehenden Betriebsmittel ausreichen" — um in Zeiten großer politischer Bewegungen, zur Zeit der Wahlen u. s. w. jeden Mißbrauch von Seiten der Staatsgewalt von vornherein auszuschließen. Bundescommissär Dambach hält das Amendement für überflüssig. Abg. Sonnemann fragt die Bundesregierungen: ob sie sich nicht entschließen möchten eine in den altpreußischen Provinzen bestehende Einrichtung aufzuheben welche den Postdebit der Zeitungen betrifft, und für die Verleger der Zeitungen einen großen Nachtheil mit sich führt. Es wird nämlich den Zeitungs-Redactionen die Ortsliste der auswärtigen Abonnenten nicht mitgetheilt, so daß es ihnen unmöglich ist sich darüber zu orientiren, auf eine Vergrößerung des Abonnements hinzuwirken. Generalpostdirector Stephan: Die fragliche Einrichtung hat sich praktisch herausgebildet. Da wo der Staat den Zeitungen auch noch die Verpackung besorgt, wie es z. B. in Berlin der Fall ist, liegt natürlich keine Veranlassung vor diese Mittheilungen zu machen. Die gewünschte Mittheilung würde kein Bedenken haben, sofern nicht der Postbehörde neue Kosten daraus erwachsen. Abg. Duncker: Zur Zeit der Reaction hatte man in Preußen für mißliebige Zeitungen zwei Strafen: die eine bestand in der Entziehung des Postdebits, die zweite in der Verweigerung der Mittheilung wohin die auswärtigen Exemplare gehen. Ja, es ist in jener Zeit ein ausdrückliches Ministerialrescript ergangen welches das Verbot dieser Mittheilung geradezu ausspricht. Die geringen Kosten die durch Abschrift der betreffenden Listen entstehen, würden die Redactionen gern tragen. Abg. Dr. Becker schlägt vor an Stelle des Hölder'schen Antrages den §. 3 so zu fassen: „Die Annahme und Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen darf von der Post nicht verweigert werden, sofern die Bestimmungen dieses Gesetzes und des Reglements beobachtet sind, insbesondere darf u. s. w.," wie die Regierungsvorlage. In dieser Fassung, mit welcher die Bundesregierung sich einverstanden erklärt, wird darauf §. 3 angenommen. Demnächst werden die §§. 4, 5 und 6 der Vorlage, die von dem Transport der Postsendungen durch die Eisenbahnen, von der Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses und der Ersatzleistung bei Briefen handelt, unverändert angenommen; deßgleichen die §§. 8, 9 und 10; die folgenden bis §. 27 einschließlich. §. 28, dahin lautend: „Im ersten Rückfalle wird die Strafe (§. 27) verdoppelt und bei ferneren Rückfällen auf das vierfache erhöht. Im Rückfall befindet sich derjenige welcher, nachdem er wegen einer der in dem §. 27 bezeichneten Defraudationen vom Gericht oder im Verwaltungswege zur Strafe rechtskräftig verurtheilt worden ist, innerhalb der nächsten drei Jahre nach der Verurtheilung eine dieser Defraudationen verübt" — wird mit folgendem Amendement des Abg. Bernuth angenommen: Absatz 2 folgendermaßen zu fassen: „Im Rückfalle befindet sich derjenige welcher, nachdem er wegen einer der in §. 27 bezeichneten Defraudationen vom Gericht oder im Verwaltungswege (§§. 34, 35) bestraft worden, abermals eine dieser Defraudationen begeht. Die Straferhöhung wegen Rückfalls tritt auch ein wenn die frühere Strafe nur theilweise verbüßt oder ganz oder theilweise erlassen ist, bleibt jedoch ausgeschlossen wenn seit der Verbüßung oder dem Erlasse der letzten Strafe bis zur Begehung der neuen Defraudation drei Jahre verflossen sind." Von denselben Abgeordneten ist eine Reihe redactioneller Aenderungen zu den §§. 31, 34, 37, 40, 41 und 46 beantragt, die sämmtlich genehmigt werden. Zu den übrigen §§. der Vorlage, deren sie 51 zählt, und deren letzter die Wirksamkeit des Gesetzes vom 1 Januar 1872 an bestimmt, verlangt Niemand das Wort, und damit ist die zweite Berathung des Postgesetzes geschlossen. Eine Resolution des Abg. Elben, durch welche der Postanstalt die ausschließliche Befähigung zum Vertriebe der politischen Zeitungen zugesprochen, und ihr aufgegeben wird bei demselben zu beharren, auch wenn der Nutzen der Post aus dem Zeitungsvertrieb ein unerheblicher wäre, wird abgelehnt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzes über das Posttaxwesen, dessen §. 1 vom Briefporto handelt. Er lautet: „Das Porto beträgt für den frankirten gewöhnlichen Brief auf alle Entfernungen bis zum Gewichte von 15 Grammen einschließlich 1 Sgr., bei größerem Gewichte 2 Sgr. Bei unfrankirten Briefen tritt ein Zuschlagporto von 1 Sgr. ohne Unterschied des Gewichts des Briefes hinzu. Dasselbe Zuschlagporto wird bei unzureichend frankirten Briefen neben dem Ergänzungsporto in Ansatz gebracht. Portopflichtige Dienstbriefe werden mit Zuschlagporto nicht belegt, wenn die Eigenschaft derselben als Dienstsache durch eine von der Reichs-Postverwaltung festzustellende Bezeichnung auf dem Couvert vor der Postaufgabe erkennbar gemacht worden ist." Abg. Reichensperger (Crefeld) im letzten Alinea des §. 1 hinter „Dienstbriefe" einzuschalten: „und die von Soldaten in eigener Angelegenheit abgesetzten Briefe," ferner hinter „Dienstsache:" „bezüglich als Soldatenbriefe." Da nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wohl an Soldaten die Briefe portofrei aufgegeben werden können, aber nicht von Soldaten, so werden die Angehörigen der letzteren sehr häufig den sogenannten Strafgroschen zu zahlen haben, wenn sie von ihren beim Heer stehenden Söhnen einen Brief erhalten. Dadurch würde dann jene Begünstigung gewissermaßen wieder aufgehoben. Darauf erwiedert Generalpostdirector Stephan: daß die Aufhebung dieser durch Allerhöchste Ordre getroffenen und mit dem Kriegsministerium vereinbarten Bestimmung auf große Schwierigkeiten stoßen würde, um so mehr als dieselbe im wesentlichen auch in die Verträge mit Süddeutschland und Oesterreich übergegangen ist. Auf eine Anfrage des Abg. v. Kleist

über die dienstlichen Portofreiheiten in den verschiedenen deutschen Staaten: entgegnet Generalpostdirector Stephan: daß die preußische Regierung bereits die Frage einer Aversionirung der Portofreiheiten in Erwägung gezogen und Verhandlungen mit dem Finanzministerium eingeleitet habe. Durch Beendigung derselben werden auch viele von den jetzt noch bestehenden Unzuträglichkeiten von selbst wegfallen. §. 1 der Vorlage wird genehmigt, der Antrag Reichenspergers abgelehnt. §. 2 handelt vom Paketporto nebst der Scala von 5 bis 180 Meilen pro Pfund. Als Minimalsätze für ein Paket werden bis 5 Meilen 2 Silbergroschen, über 5—15 Meilen 3, über 15—25 Meilen 4, über 25—50 Meilen 5, und über 50 Meilen auf alle Entfernungen 6 Sgr. erhoben. Abg. v. Blanckenburg verlangt Auskunft über den Einfluß der Veränderung der Paketportosätze auf die Einnahmen der Post, und spricht die Vermuthung aus daß trotz der auf dem kleinen Verkehr schwer lastenden Erhöhung des Porto's für kleine Pakete die erwartete Mehreinnahme nicht erzielt worden sei. Diesem Verlangen nach Auskunft setzt Generalpostdirector Stephan ein so entschiedenes Schweigen entgegen, daß nicht nur das Haus, sondern er selbst lachen muß. §§. 3—7 werden ohne Debatte genehmigt; §. 8 handelt von der Abschaffung der Nebengebühren, und lautet: „Für die Abtragung der mit den Posten von weiterher gekommenen und nach dem Ortsbestellbezirke der Postanstalten gerichteten Briefe ohne Werthangabe, Correspondenzkarten, gegen ermäßigtes Porto beförderten Drucksachen, Waarenproben oder Waarenmuster, recommandirten Sendungen, Begleitadressen zu Paketen, Postanweisungen und Formulare zu Ablieferungsscheinen wird eine Bestellgebühr nicht erhoben. Gebühren für Postscheine über die Einlieferung von Sendungen zur Post und Gefachgebühren für abzuholende Briefe oder sonstige Gegenstände, deßgleichen Packkammergeld, kommen nicht zur Erhebung." Auf den Antrag v. Schencks werden die gesperrten Worte gestrichen. Der §. 8 gibt Anlaß zu Angriffen gegen das Landbriefbestellgeld. Zu §. 9 (Verkauf von Postwerthzeichen durch die Postanstalten) beantragt Abg. Bamberger den Zusatz: „Die Postdirection ist ermächtigt denjenigen Personen welche sich mit dem Verschleiß von Freimarken-Franco-Couverts, Streifbändern und Correspondenzkarten befassen wollen, einen Rabatt bis zu 2 Proc. auf den Normalsatz obiger Gegenstände zu gewähren." Der Antragsteller bemerkt: daß das Bedürfniß die Freimarken nicht allein auf den Postämtern bekommen zu können, durch die Steigerung des Verkehrs gerade unabweislich geworden und demselben in vielen anderen Staaten auch bereits Rechnung getragen sei. Die Gefahr von Unterschleifen durch die Beamten und Verfälschungen, die man gewöhnlich gegen den Vorschlag vorbringe, sei auch jetzt in demselben Maße vorhanden. Generalpostdirector Stephan: die Frage ob den Wiederverkäufern ein Rabatt zu gewähren sei, sei wiederholt in Erwägung gezogen. In England, wo die Freimarken zwar nicht erfunden, aber zuerst im großen in Gebrauch gekommen sind, war man in Folge der Abneigung gegen dieses neue Werthzeichen zu einer Rabattgewährung genöthigt. Für uns würde der Ausfall in Folge des Rabattes ein sehr empfindlicher sein. Uebrigens bekommt man in den großen Städten überall Freimarken, da die Behörde in Bezug auf den Handel damit die Leute gewähren läßt. Auch v. Patow läugnet das Bedürfniß und befürchtet Fälschungen, da die Freimarken zu kleinen Zahlungen vielfach verwendet werden. Der Antrag Bamberger wird abgelehnt. Zu §. 10: „Die Provision für Zeitungen beträgt 25 Proc. des Einkaufspreises mit der Ermäßigung auf 12½ Proc. bei Zeitungen, die seltener als monatlich 4mal erscheinen", beantragt Grumbrecht, statt der gesperrten Worte zu setzen: „welche nicht öfter als wöchentlich einmal erscheinen." Der Antrag wird einstimmig abgelehnt. (Heiterkeit.) Abg. Grumbrecht (zur Geschäftsordnung) versichert daß zahlreiche Mitglieder des Hauses ihm vorher ihre Zustimmung zu dem Antrage zugesichert haben. (Schallende Heiterkeit.) Damit ist die zweite Berathung auch dieses Gesetzes beendigt. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Montag 11 Uhr. (Antrag Wiggers, Bericht der Budgetcommission, Prämienanleihe, Wahlprüfungen.)

Neueste Posten.

× **München,** 16 Mai. Der I. Bürgermeister der Stadt München hatte von der gestrigen feierlichen Pflanzung der Friedenseiche und dem dabei auf den Kaiser und den König Ludwig ausgebrachten Hoch sowohl dem Kaiser Wilhelm als dem König Ludwig telegraphische Nachricht zukommen lassen. In vergangener Nacht ist hierauf aus Schloß Berg die Antwort eingetroffen daß Seine Majestät der König „hocherfreut sei über die beim heutigen Maifeste demselben dargebrachte Huldigung, und wünsche und hoffe daß wie die heute im Kreise der heranblühenden Jugend Münchens gepflanzte Reichs- und Friedenseiche, so auch Deutschlands Macht immer tiefere Wurzeln schlagen möge." — Dieser Tage verweilte der Erzbischof von Canterbury dahier und stattete dem Stiftspropst v. Döllinger Besuch ab. — Die Bahnlinie von München nach Bruck wird bis zum Spätherbst eröffnet werden. — Die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer hat den Antrag gestellt daß bei der zollfreien Zulassung der Retourwaaren kein Unterschied mehr gemacht werden möchte zwischen Erzeugnissen des Zollvereins und des Auslandes, da die ausländischen Waaren bei ihrem ersten Eintritt schon den Zoll einmal entrichtet haben. — Mit dem Bau der Transitlagerhäuser in München wird sofort begonnen, damit dieselben bis zur Erntezeit eröffnet werden können. — Prof. Michelis aus Braunsberg ist hier angekommen, und wird in einer wahrscheinlich am nächsten Sonntag im Rathhaussaale stattfindenden Katholikenversammlung sprechen.

* **Augsburg,** 16 Mai. Wir erhalten folgende Berichtigung: „In dem in Nr. 134 der „Allg. Ztg." vom 14 l. M. enthaltenen Bericht über die Magistratssitzung vom 12 l. M. und den in derselben behandelten Gegenstand des katholischen Religionsunterrichts an der höheren Töchterschule wird erwähnt, daß ich als Motiv dafür, wie, wenn in vierzehn Tagen eine Entschließung nicht erfolgt sein sollte, der Magistrat sich befugt erachte von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen und dem Dr. Streber die Thüre zuzuschließen, angeführt hätte: „daß letzterer Zusatz gerechtfertigt sei durch die vielfach gemachte Erfahrung daß man sehr lange auf Entschließungen der Regierung habe warten müssen." Hiegegen habe ich zu bemerken daß ich weder diese Worte gesprochen noch überhaupt mich in diesem Sinne geäußert habe.

München, 15 Mai. 1871. Schrott, Rechtsrath."

. **Paris,** 9 Mai. Leider bringt die Proclamation des Hrn. Thiers nicht den erwarteten Eindruck hervor. Sie bewirkt den erwünschten und wünschenswerthen Eindruck und Erfolg so wenig, daß die Commune sie an allen Gassenecken anschlagen läßt. Thiers muß wissen daß die neutrale Bevölkerung, wenn er ihr keine achttägige Waffenruhe gestattet, um sich zu sammeln und die Entwaffung der Commune vorzubereiten, weder in der Lage noch in der Stimmung ist einen mörderischen Aufstand gegen die Commune zu unternehmen, und die auf den Wällen und Barricaden kämpfende Nationalgarde im Rücken anzugreifen. Der Proclamation kann nur die Absicht zu Grunde liegen den Parisern die letzte, unvermeidliche Stunde anzumelden. Die gestrige, wahrhaft furchtbare Wirksamkeit der Regierungsbatterien gestattet immerhin die Hoffnung: die Nationalgarde werde in solcher Schlächterei nicht ausharren, und ihre Entmuthigung werde der neutralen Bevölkerung die Gelegenheit verschaffen die Capitulation zu beschleunigen. Es läßt sich aber auch voraussehen daß die Nationalgarde auf den Wällen, hinter einer zweifachen Befestigungslinie von Barricaden wie in den Häusern in ihrer unläugbaren Todesverachtung ausharrt, gewisse barbarische Zerstörungsmittel anwendet, daß das Bombardement und die Wuth des Straßenkampfes die gesammte weibliche Bevölkerung fanatisirt, und endlich die Trunkenheit des Kampfes sich auch des größten Theils der neutralen Bevölkerung bemächtigt, welche den „beschränkten Starrsinn" des Hrn. Thiers verflucht, während sie die Commune noch lächerlicher als gefährlich findet. Auch Thiers sieht in seiner Proclamation die Eventualität voraus daß ihm die Unterdrückung des Aufstandes schließlich mißlingen werde. Am meisten ist zu befürchten der Pariser Straßenkampf werde lange genug dauern um entweder die Intervention der Provinz unvermeidlich zu machen, oder den Bürgerkrieg über ganz Frankreich zu verbreiten. Auch die meisten kleinen Städte und viele Landgemeinden befürworten für Paris den Frieden um jeden Preis, wie sie den Frieden mit Deutschland um jeden Preis verlangt haben. Trotz des Verbots hat die hiesige republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte fünf Delegirte zum Städtecongreß in Bordeaux abgesandt, wo trotz alledem die Vertreter aller wichtigeren Städte sich einfinden werden. Wir wissen es am besten daß diese Friedensbewegung zu Gunsten der Republik, der Gemeindefreiheiten und der Städte-Sonderbündelei nicht von Gambetta hervorgerufen und organisirt wird. Doch hat Thiers gute Gründe auf Gambetta fahnden zu lassen. Kommt es nämlich auch mit jener Bewegung zum gewaltsamen Conflict, so soll Gambetta zu ihrer Leitung berufen werden, und Thiers wird dagegen einen Bauernkrieg unternehmen müssen. Der von Thiers schnöde zurückgesetzte überaus populäre General Faidherbe ist der beste Freund Gambetta's geblieben, was auch von General Chanzy und anderen Generalen nach Sedan gilt. Faidherbe gieng in Lille aus den Wahlen für den Gemeinderath als der erste hervor, und er drängt alle Gemeinderäthe des Nord-Departements den Congreß in Bordeaux zu beschicken. Für den Fall den Pariser Aufstand nicht oder nicht schnell genug überwältigen zu können, sieht Thiers keineswegs seine Demission voraus. Seine Proclamation enthält die amtliche Androhung einer erbarmungslosen deutschen Intervention. Es steigert dieß weder die Erbitterung noch die Bestürzung. Mit den Deutschen würde man sich abfinden. Paris und die Commune würden sich gegen eine deutsche Intervention nicht vertheidigen. Man hat es sich zu Herzen genommen, und in den Kopf gesetzt daß Fürst Bismarck der Pariser Revolution ein Körnchen Vernunft zugestanden, für Elsaß und Lothringen die in Versailles verweigerten Communalfreiheiten in Aussicht gestellt hat. Allgemein besteht die Ueberzeugung Bismarck, an Stelle des Thiers, hätte entweder dem Ausbruch der Revolution tactvoll und kräftig vorgebeugt, oder binnen zwei Tagen die von ihm angedeutete politische Lösung gefunden. Bietet Bismarck den Parisern, anstatt ihnen den Mann von Sedan aufdringen zu

wollen, jene Lösung an, so braucht er Paris weder zu bombardiren noch zu besetzen, um eine zweite Capitulation herbeizuführen; welche die Ordnung, die Arbeit und die Zahlungsfähigkeit wiederherstellt. Hr. Felix Pyat, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, sagte mir noch heute: Bismarck lasse in Paris einen Gemeinderath erwählen und die Stadt durch einen von demselben erwählten Vollzugsausschuß verwalten, und er beschränke vorläufig die Entwaffnung der Nationalgarde auf die Individuen welche keine Pariser Gemeindewähler sind, so unterwirft sich die Commune ihm als Friedensfürsten. F. Pyat bevollmächtigte mich seine Aeußerung zu veröffentlichen. Ein Organ der Versöhnungsliga stellt heut einen Vergleich zwischen Frhrn. v. Stein und Thiers an, einen für Thiers vernichtenden Vergleich.

* Aus **Algerien** theilt das „Siècle" neuere Nachrichten mit welche nur allzu sehr die Bedeutung des dortigen Aufstandes bestätigen. Ueber die Lage im Innern des großen Kabyliens fehlen zwar alle Nachrichten, insbesondere weiß man nicht ob die zahlreichen Stämme des Innern, welche nicht weniger als 100,000 Bewaffnete ins Feld zu führen im Stande sind, sich der Bewegung angeschlossen haben; doch ist dieß wahrscheinlich, da der Aufstand zu gleicher Zeit bei Bougie, Dellys, bis nach Fonduk am Eingang der Mitidscha, bei Tizi-Ouzou, bei Dra-el-Mizan, bei Aumale und Setif, d. i. zugleich an allen Gränzorten des Kabylenlandes, ausbrach. Allem Anschein nach schließt sich der arabische Aufstand in den Provinzen Oran und Algier an den Kabylen-Aufstand der Provinz Constantine an, der sich von Bordj Bad-Arriridsch und Setif bis gegen Batna und Biskra erstreckt. Die militärische Action scheint im Norden durch Dellys, das Thal der Oued-Isser, den Hügel Ben-Aïscha, die Gränze des Kabylenlandes, und durch das Dorf Alma im Osten, dann durch den Bordj Dra-el-Mizan, der das Thal der Oued-Sahel beherrscht, umgränzt zu sein. Am 23 April richteten die Kabylenstämme der Beni-Thour, Taourga u. a. einen Angriff auf Dellys, der aber abgeschlagen wurde. Dellys, eine schon unter den Römern, dann im Mittelalter bekannte Hafenstadt, war im Jahr 1837 durch Marschall Bugeaud im Kampf gegen die kriegerischen Flisset erobert worden. Diese Flisset-aum-el-il, oder Söhne der Nacht, und die Flisset-Behar haben sich an dem Angriff auf Dellys betheiligt. Südlich von diesen Kabylenstämmen wohnt eine aus kabylischen, arabischen und türkischen Elementen bestehende Mischbevölkerung. Ehedem mußte sie der Türkei Tribut entrichten, und hatte die Ebene gegen die Einfälle der Berg-Kabylen zu vertheidigen, welche letztere niemals den Deys von Algier unterworfen waren. Sie bildeten hauptsächlich jene treffliche Reiterei welche unter Abd-el-Kader den Franzosen so viel zu schaffen machte, und seit den Expeditionen von 1856 und 1857 ihrer Herrschaft unterworfen ist. Weiter im Süden gegen die Bordj von Dra-el-Mizan und von Bouira, in dem Thal von Oued-Sahel, welches Hoch-Kabylien vom südlichen Kabylien trennt, befindet sich General Cérès im ernsten Handgemenge mit den sehr kriegerischen Stämmen. Der Oued oder Fluß Sahel ist im Winter ein reißender Fluß, im Sommer aber vollständig trocken; er hat sich ein breites Bett längs der felsigen Masse des Djurjura gegraben. Dieses Thal überschritten die Römer als sie gegen Süden und Süd-Westen vordrangen, nach ihnen die Vandalen, die Araber der ersten und der zweiten Invasion, endlich die türkischen Janitscharen, welche den Tribut der Beys von Constantine nach Algier zu bringen hatten. Keiner dieser Eroberer konnte die Felsen der Djurjura erklimmen, um die Unabhängigkeit der Berber ins Herz zu treffen, und statt jeder Abgabe sandten die stolzen Bergbewohner von der Höhe ihrer unzugänglichen Berge einen Hund. In diesem Thale kämpfen jetzt die Mobilen von Hérault, algierische Milizen und einige Abtheilungen unserer vernichteten Regimenter gegen das besiegte, aber nie unterworfene Kabylien. Unter den aufgestandenen Stämmen nennt General Cérès die Archaoua, welche die Forts westlich von der Djurjura und südlich von den Flisset bewohnen. Wahrscheinlich haben sich mit ihnen die Stämme des Bundes der Guechtoula vereinigt. Die Unterwerfung dieser Berberstämme hat einst große Anstrengungen gekostet; 1845, 1846, 1849 und 1851 wurden Expeditionen gegen die Guechtoula unternommen. Trotz ihrer Unterwerfung nahmen sie schon 1856 an dem großen Aufstand der Aith-Iraten und der Aith-Sedka unter der Führung des Sid-el-Hadsch-Amor, ehemals Wächter des berühmten Marabut-Grabes des Sid-Abd-Rhaman-bou-Keberine, theil. Diesen Nachrichten zufolge ist die Herrschaft Frankreichs in Algerien mehr denn je gefährdet; jedenfalls erfordert seine Unterwerfung eine große Armee und sehr bedeutende Mittel.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 16 Mai. Reichstag. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs über das Postwesen. Bei §. 1 beantragt Becker: der Postzwang hinsichtlich politischer Zeitungen erstreckt sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis des Ursprungsorts. Generalpostdirector Stephan spricht sich gegen die Anträge aus welche den Postzwang für Zeitungen beseitigen wollen, und stellt dagegen die Zustimmung der Bundesregierungen zu dem Amendement Becker in Aussicht. Darauf wird §. 1 unter Ablehnung der übrigen Anträge mit dem Amendement Becker angenommen. Sämmtliche §§. mit Ausnahme des §. 50, der ausgesetzt bleibt, werden sodann unverändert angenommen. Auch wird eine Resolution betreffend den Verkehr für Vermittlung des Geldes angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wird bis nach der Beschlußfassung über §. 50 ausgesetzt. Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien auf Grund des Commissionsberichtes. Nach längerer Debatte wird der Antrag Wolfson auf Erlaß von Normativbestimmungen abgelehnt. §. 1 wird nach dem Commissionsbeschluß angenommen, wonach Inhaberpapiere mit Prämien innerhalb des Deutschen Reichs auf Grund eines Reichsgesetzes und zum Zwecke der Anleihe eines Bundesstaats oder des Reichs ausgegeben werden dürfen. §. 2 wird nach dem Commissionsbeschluß nebst dem Antrage v. Blanckenburg mit 132 gegen 121 Stimmen angenommen, wonach Prämienpapiere welche, der Bestimmung des §. 1 zuwider, im Inland oder nach dem 30 April 1871 im Auslande ausgegeben sind, weder weiter gegeben noch an den Börsen oder an anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten gehandelt werden dürfen. Nach dem Antrag v. Blanckenburg werden ferner drei neue §§. 3, 4, 5 eingeschaltet, deren erster dasselbe wie §. 2 bestimmt, und von ausländischen Prämienpapieren gilt, welche vor dem 30 April 1871 ausgegeben sind, sofern sie nicht bis 15 Juli 1871 abgestempelt sind. Der folgende §. setzt die Abstemplungsgebühr fest: 5 Silbergr. pro Schuldverschreibung von 100 Thlrn., für Schuldverschreibungen von mehr als 100 Thlrn. 10 Silbergr. §. 5 bestimmt daß der Bundesrath die zur Ausführung des Gesetzes erforderliche Instruction erlassen wird. §. 3 der Vorlage (jetzt 6) betreffend die wegen verletzender Handlungen gegen dieses Gesetz zu verhängenden Strafen wird nach der Fassung der Commission angenommen.

* **Berlin,** 16 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{7}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, badische Präm.-Anl. $106\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente 56, Papierrente $48\frac{1}{8}$, österr. L. v. 1860 79, v. 1864 68, Creditactien $152\frac{1}{4}$, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsb. $229\frac{1}{2}$, Prior. 283, Galizier $106\frac{1}{2}$, Schatzanweisungen $100\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{1}{8}$, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23$\frac{1}{2}$, Paris $80\frac{7}{12}$, Wien $80\frac{7}{8}$. Tendenz: fest. — Die Subscription der 3proc. lombardischen Prioritäten verspricht großen Erfolg.

‡ **Berlin,** 16 Mai. Schlußcurse: Creditactien $152\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien $229\frac{3}{4}$, Lombarden $95\frac{3}{4}$, Galizier $106\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundes-Anleihe $100\frac{1}{2}$, Rumänier $48\frac{3}{8}$, Sonth-Missouri 72, Rockford $59\frac{5}{8}$, Peninsular $69\frac{3}{4}$. Tendenz: still.

‡ **Berlin,** 16 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $51\frac{3}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{8}$, per Juli-August 53. Tendenz: fest. Weizen l. M. 81, per Mai-Juni $78\frac{1}{2}$. Tendenz: matter. — Rüböl lauf. M. 26, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{12}$ per 100 Kilo. Tendenz: fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. — Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 26 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 28 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $266\frac{1}{4}$, Staatsbahn $400\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden $167\frac{1}{4}$, Galizier —, span. ausl. Schuld $32\frac{5}{8}$, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{15}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{7}{8}$, neue Emission $112\frac{5}{8}$, mit 15 Proc. Einzahl. $112\frac{1}{8}$, 4proc. Alsenzbahn 89, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{7}{8}$, Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente $55\frac{3}{4}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$ Bankactien 723, Creditactien $266\frac{1}{4}$, Lombarden $167\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, Elisabeth 211, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{7}{8}$, Rudolfsbahn $73\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Napoleons 9.25$\frac{1}{2}$. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien 95. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staatsbahn 401, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden 167, Silberrente 56, Galizier $247\frac{1}{4}$, Spanier $32\frac{13}{16}$.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Silberrente —, 1860er L. $79\frac{1}{8}$, Creditactien $265\frac{3}{4}$, Lombarden 167, Staatsbahn $400\frac{1}{4}$, Galizier 247, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{7}{8}$. Tendenz: geschäftslos.

* **Wien,** 16 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.30, 1860er Loose 97.25, 1864er L. 125.80, Bankactien 761, Creditactien 280.10, Lomb. 176.80, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 243.25, Franco-Austrian 111, Galizier 261.50, Franz-Joseph 202.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 90.60, Elisabeth 223.25, Napoleons 9.93$\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 103.90, Frankfurt 104.10, London 125.10, Paris 49, Unionsbank 267.50. Tendenz: still.

* **Wien,** 16 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.20, 1860er Loose 97.20, 1864er L. 125.60, Staatsb. 421.50, Lombarden 176.70, Napoleons 9.93$\frac{1}{2}$, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111, Anglo-Austrian 243.75, Unionsbank 267.50. Gänzlich geschäftslos.

* **Wien,** 16 Mai. Wocheneinnahme der Staatsbahn: 700,122 fl. Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs: 148,308 fl.

‡ **London,** 16 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, Neue Türken $46\frac{5}{8}$. 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Italiener $56\frac{1}{2}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $33\frac{5}{8}$. Tendenz: günstig.

‡ **Liverpool,** 16 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, Tagesimport 13,000 Ballen. Tendenz: stramm.

‡ **New-York,** 15 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{3}{4}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $111\frac{1}{2}$, 1885er Bonds $111\frac{3}{8}$, Erie-Actien $27\frac{1}{8}$, Illinois 135, Baumwolle $16\frac{1}{4}$, Petroleum $24\frac{3}{4}$.

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953-96]

Curort Gais, Kt. Appenzell.

Hôtel & Molkencur-Anstalt zur Krone.

Saison-Eröffnung am 15 Mai

Altberühmtester klimatischer- und Molken-Curort. Prachtvolle Alpengegend. Modernste comfortable Einrichtungen. Bäder, Post und Telegraph beim Hôtel. Billige Preise. Bis 15 Juni und vom 1 September ermässigt. (5135—37)

(H. 257 G.) **D. Fisch**, Eigenthümer.

Sauer- und Stahlwasser von St. Moritz.

Durch die äußerst günstigen Mischungsproportionen der verschiedenen Salze mit dem hohen Eisen- und Kohlensäuregehalt, selbst vor derjenigen der berühmtesten ähnlichen Quellen (Schwalbach, Pyrmont, Spaa rc.) ausgezeichnete, jährlich durch zahlreiche Curen von oft überraschendstm Erfolg sich bewährende Heilkraft desselben in den auf Schwäche des Blut- und Nervensystems beruhenden Krankheitsformen.

Versendung durch die Exportverwaltung von St. Moritz (Kanton Graubünden, Schweiz) in Kisten 15/1, 30/1, 25/2 und 50/2 Flaschen zu Frcs. 10, Frcs. 18, Frcs. 13 und Frcs. 23. Franco Chur und Chiavenna, für Verkäufer mit Rabatt. (H 1680 b) [5140—44]

Luft- und Molken-Curort Seewis,

Graubünden, Schweiz.

Pension Seesaplana.

Eröffnung Ende Mai. Pensionspreis Frcs. 5—6. Schneller Beförderung wegen von Station Landquart ist schriftliche Anmeldung erwünscht. Weiteres sagen Prospectus und Broschüren.

Wackeres deutsches Volk, das du diesen Sommer nach den Strapazen und Sorgen eines ehrenvollen Krieges Erholung suchen wirst, suche sie auch in der frischen Luft unserer Berge. (H. 1666.)

Freundliche Aufnahme sichert dir zu der Gastgeber [5114] **And. Walser.**

Wasserheilanstalt Brestenberg

am Hallwyler See (Schweiz).

Eisenbahnstation Wildegg. Telegraphen-Bureau.

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400 (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern.**

Hôtel und Curort Sonnenberg

(Etablissement erster Classe.) (2460 Fuß über dem Meer.)

bei Luzern.

Dieser seit vielen Jahren sowohl wegen seiner prächtigen und gesunden Lage, als auch seiner vortrefflichen Einrichtung wegen von den ersten Aerzten empfohlene klimatische Curort wird am **10 Mai** eröffnet.

Alle medicinischen Bäder werden verabreicht, sowie Molken, Kuh- und Ziegenmilch.

Gute Küche und Keller mit billigen Preisen. Prospecte und Tarife werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

(H. 1540) [4716—18] **Theodor Hermann**, Gérant.

]H. 258 G.) (5133—34)

Weißbad.

Bad & Molkencuranstalt bei Appenzell (Schweiz).

Eröffnung den 20 Mai.

Dieses herrliche Etablissement in einer der reizendsten Lagen des Kantons Appenzell, allgemein rühmlichst bekannt, in gesundem Klima und mit leichten angenehmen Bergtouren in die aussichtsreichen Appenzeller Berge, empfiehlt sich Curanden und Bergtouristen bestens.

Wittwe Inauen.

Pensionat für Töchter

in Bad Soden bei Frankfurt a. M.

Victoria-Haus. Wiesenweg.

Geleitet von **Marie Collisi** und **Elisabeth Schweicker.**

Gesundeste Lage, sorgfältigste Erziehung, vorzüglichen Unterricht. Auf Wunsch Gebrauch der Cureinrichtungen. Referenzen stehen zu Diensten. Näheres durch den Prospectus. (4873—75)

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet,** elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **C. Meyer.**

Franzensbad

bei Eger in Böhmen.

Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge. Salinischer Eisenmineralmoor. Kohlensaure Gasbäder. Drei große Badehäuser mit 300 Badecabineten. Directe Eisenbahnverbindung durch die sächsische Staatsbahn und bayerische Ostbahn. Großer Cursaal, Bälle, Reunionen, Concerte, Theater. [4746—50]

Brunnenorchester unter Toraschecks Leitung.

Fabrication und Lager

von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei

(1779-9 (St. 87) **H. Stork** in **Ulm** (Württemberg).

Für Frauen- und andere Aerzte!

Der Unterzeichnete hat in einer Broschüre, betitelt **„Die Anschwellungen und Verhärtungen der Gebärmutter sind nicht unheilbar,"** die auf den meisten Hochschulen beliebte gegentheilige Ansicht klinisch zu widerlegen übernommen. Ein Exemplar dieser Schrift wird jedem Interessenten gegen Uebersendung einer Groschenmarke franco zugesandt. (2233)

Dr. Ludwig Martini in Augsburg. [4541—43]

Ein junger Mann

der drei Jahre in einem großen

Bankgeschäft

Süddeutschlands gearbeitet hat, wünscht eine Stelle in einem ähnlichen Hause des In- oder Auslandes, das am Samstag und an israelitischen Feiertagen geschlossen ist. Offerte sub Chiffre **P. 2291** befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.* (2488) (4974—75)

Apotheker-Lehrling.

Es wird für einen jungen Menschen aus gebildeter achtbarer Familie eine Stelle als Apothekerlehrling gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Kreisphysikus

(2574) **Dr. Pistor**

zu Brotterode am Inselsberg, Provinz Hessen-Nassau.

(5158)

Eine junge Tochter, Schweizerin, wünscht für längere Zeit in einem deutschen Pfarrhause aufgenommen zu werden, wo sie ein stilles Familienleben genießen könnte und Unterricht in einzelnen Fächern zu nehmen Gelegenheit fände. Gef. Offerte unter Chiffre G. T. 594 nehmen die HH. Haasenstein u. Vogler, Annoncen-Expedition in St. Gallen, entgegen. (H. 224 G.) [4790—91]

Stotternde

werden in ca. 14 Tagen geheilt. Honorar nach erfolgter Heilung. Prospectus, Attestauszug gratis und franco. (2567—69)

Burgsteinfurt in Westfalen.

R. Veltrup, Sprecharzt.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: (5097)

Fontes
Juris Romani antiqui
edidit
Carolus Georgius Bruns.
Editio **altera** aucta emendata.
Gr. 8. Thlr. 1. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr. südd. W.
Ganz erhebliche Zusätze und Verbesserungen, sowie die auf die philologischen Partien verwandte Sorgfalt, berechtigen zu der Erwartung dass das Buch in seiner Neugestaltung Juristen und Philologen eine doppelt willkommene Erscheinung sein werde.
H. Laupp'sche Buchhandlung (H. Siebeck) in Tübingen.

Neuer Verlag von Tinsley Brothers, London. (5157)

Letters on International Relations before and during the war of 1870. By the Berlin Correspondent of The Times. 2 vols. 12 Thaler.

Religious Thought in Germany. By the Berlin Correspondent of The Times. 4 Thaler. (2573)

Deutsche Reichsgesetze
in der billigen Würzburger Volksausgabe.

Die Kenntniß der zahlreichen in Folge der Constituirung des Deutschen Reichs für Bayern eingeführten und der neuerdings unter Mitwirkung des Deutschen Reichstags erlassenen Gesetze erscheint nicht nur für sämmtliche **Juristen, Verwaltungsbeamte** und **Gemeindebedienstete,** sondern für **jeden Geschäftsmann** und **Staatsbürger** als dringendes Bedürfniß.

Die unterfertigte Verlagshandlung hat daher eine Ausgabe der Deutschen Reichsgesetze in dem beliebten Formate der weit verbreiteten Würzburger Volksausgabe bayerischer Gesetze veranstaltet, welche in raschester Aufeinanderfolge erscheinen und die sämmtlichen für Bayern gültigen oder einzuführenden Reichsgesetze mit kurzen, den Gebrauch erleichternden Noten, sowie mit Vollzugsinstructionen, Uebersichtstabellen u. s. w. enthalten wird.

In dieser Ausgabe werden zunächst folgende 4 Abtheilungen eröffnet:

I. Abtheilung. Gesetze staats- und verwaltungsrechtlichen Inhalts.
II. Abtheilung. Finanzgesetze.
III. Abtheilung. Gesetze, betr. das Privatrecht, incl. Handelsrecht und den Civilproceß.
IV. Abtheilung. Gesetze, betr. das Strafrecht und den Strafproceß.

Die Eröffnung weiterer Abtheilungen nach Bedürfniß wird vorbehalten.

Die 1. und 2. Lieferung der I. Abtheilung, enthaltend die **neuredigirte Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich,** nebst sämmtlichen Verträgen der königl. bayer. Declaration vom 30 Jan. 1871, dem **Wahlgesetz** und dem Gesetz, betreffend die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern, sowie die 1. Lieferung der IV. Abtheilung, das **Strafgesetzbuch** (Preis 18 kr.) enthaltend,

kommen in wenigen Tagen zur Versendung. Mit dem Drucke der weiteren Gesetze ist begonnen, und dieselben folgen in kürzester Frist nach. Vormerkungen auf diese Würzburger Volksausgabe nimmt jede Buchhandlung entgegen, und wollen dieselben ungesäumt angemeldet werden. [5084]

Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung in Würzburg.

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in **effectivem Gold** und **stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von
Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.
bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Stuttgart.
Wir empfehlen hiemit unsere
Siegellack-Fabricate
zu geneigter Abnahme bestens.
Dihlmann & Memminger,
Hauptstätterstraße 124.
(1172) [4557—60]

Schmiedeiserne Tragbalken
in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von
Louis Weil in Mannheim.
Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1462) 2812—14]

Edictalladung.

Auf dem Anwesen des Bauern Georg Fischer, Haus-Nr. 12 in Feren, der Gemeinde Leuterschach, ist am 29 Juli 1824 das Wohnungsrecht des Joseph Anton Fischer von Feren und am 22 Oct. 1824 ein unverzinsliches Capital des genannten Joseph Anton Fischer eingetragen worden.

Da die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Inhaber der obigen Forderung und beziehungsweise des Wohnungsrechtes fruchtlos geblieben und von dem Tage der letzteren auf diese Forderung nebst Wohnungsanspruch sich beziehenden Handlungen an mehr als 30 Jahre verstrichen sind, so werden auf Antrag des Besitzers der Hypothekenobjecte alle diejenigen welche auf das fragl. Wohnungsrecht und die genannte Forderung zu 300 fl. Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert ihre dießfälligen Ansprüche

binnen 6 Monaten

vom Tage der Inserirung der gegenwärtigen Edictalladung in den öffentlichen Blättern dahier anzumelden, als außerdem die Forderung und das Wohnungsrecht des Joseph Anton Fischer für erloschen und die Hypothek hiefür im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Oberdorf, am 12 Mai 1871.
Kgl. Landgericht Oberdorf.
Fischer Landrichter.
(5166—68) Klotz, kgl. Assessor.

Ein hochfeines neu eingerichtetes
großes Restaurant
an frequentester Lage in Berlin

soll anderweiter Unternehmungen halber billig verkauft werden. Anzahlung 4—6 Mille. Selbstkäufer belieben ihre Adresse unter Chiffre O. 5971 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichsstr. 66, abzugeben. (2575) [5159]

Eine große Leihbibliothek

in einer der größten Städte Badens, enthaltend ca. 12,000 Bände der neuesten Romanen in deutsch., französ. und englischer Sprache ist sogleich oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerte unter B. H. 1230 nimmt entgegen die **Süddeutsche Annoncen-Expedition** in Stuttgart. [5160]

Als Geschäftsführer eines Hôtels

wünscht Beschäftigung während der Sommerszeit ein tüchtig solider, im Fach erfahrener Mann, welcher im Winter in Südfrankreich etablirt ist. Um seine Mußezeit vom Mai bis October in Deutschland oder der Schweiz zuzubringen, werden günstige Offerte angenommen. Briefe bittet man sub Chiffre L. F. 481 franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Basel zu richten. [5138—39] (H 1679 c.)

Eine Tuch- und Buckskinfabrik

in einer der **lebhaftesten Fabrikstädte Sachsens,** noch in vollem Betriebe, mit neuen Gebäuden und Maschinen neuester und bester Construction, ist eingetretenen Todesfalles halber unter **erleichterten** Zahlungsbedingungen zu **verkaufen.**

Das Geschäft besteht seit 20 Jahren, hat **ausgebreitete Kundschaft** und ist vermögenden, tüchtigen Geschäftsleuten Gelegenheit zu einer **lucrativen Existenz** geboten. Näheres auf Briefe unter Chiffre H. E. Nr. 175 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** [5154—55]

Engl. Gouvernante. Eine junge schott. Dame, erfahren im Unterrichten, sucht **Stelle** als **Gouvernante** in e. dtschn. Familie. Kennt Musik (dtsch. Schule) sehr gut, u. ist, wenn gewünscht, völlig i. Stande Französ. zu unterrichten. Ref.: Ehrwürd. John Mc. Leod Campbell, D. D., Rosneath, Scotland; Dr. L. Schmitz, Dir. des London Internal College; Prof. Thomson, Univ., Aberdeen; Dr. John Young, Univ., Glasgow; Frau Adv. Zieckeysen, Königsstr. 2, Leipzig. Alle Anfr. sind zu adr. an Mess. J. L. Reid & Nephew, 14 George Street, Mansion House, London. (5182)

Für Kürschner.

Es wäre sogleich in einer der größten Städte der französischen Schweiz ein großer Kürschner-Laden zu übergeben, welcher en gros- und en detail-Geschäfte macht. Große und ausgezeichnete Kundschaft. Franco Adr. sub Chiffre B. C. 1211 befördert die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Basel. (H.-7-X.9) [294787—8]

Billigstes industrielles Musterbuch.

So eben erschien im Verlage von F. A. BROCKHAUS in LEIPZIG die zweite Lieferung des

Museum der modernen Kunstindustrie.

Muster-Sammlung
von hervorragenden Gegenständen der letzten Weltausstellungen von London und Paris.

In ca. 15—20 Lieferungen à 7½ Sgr.

Mehr als 2000 Illustrationen machen dieses Werk zu einem **unentbehrlichen Musterbuch für Industrielle aller Zweige.** Näheres ist aus dem Prospect zu ersehen, welcher nebst der 1. und 2. Lieferung durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist. [5118]

Bekanntmachung.

Die Eröffnung des

Kgl. Bayer. Heilbades Steben

kgl. Bezirksamtes **Naila** in Oberfranken

findet

am Sonntag den 21 Mai ds. Irs.

statt und wird zu dessen Besuche wiederum gebührend eingeladen. Dieses Bad hat die höchstgelegenen Stahlquellen Deutschlands und zeichnet sich nicht nur die rühmlichst bekannte Heilkraft seiner zu den stärksten erdigen alkalischen Stahlquellen zählenden Mineralwässer, sondern insbesondere auch durch seine vorzüglichen und überaus wirksamen Moorbäder auf das Vortheilhafteste aus.

Der Heilapparat des Bades ist in neuerer Zeit auch durch Anwendung der vorzüglichsten und vortheilhaftesten Erwärmungsmethode des Stahlwassers zu Bädern, als auch durch die Zubereitung der vielgerühmten aus Latschenkiefern-Extract bereiteten Fichtennadelbäder vervollständigt und erweitert.

Durch die daselbst befindlichen ärarialischen Gebäude, den Gasthof und das Logirhaus ist, außer den vielfachen Privatwohnungen, für Miethlocale mit fixirten Preisen der Miethe und Bedienung ausreichend Vorsorge getroffen, und durch die vorhandenen Kirchen für protestantischen und katholischen Cultus ist auch den religiösen Bedürfnissen der Badegäste Rechnung getragen.

Bezüglich der Reisegelegenheit wird beigefügt daß täglich Omnibusfahrten von den Eisenbahnstationen Hof, Münchberg und Kronach ab nach Steben und von dort zurück mit den Bahnzügen in den genannten Städten in directer Verbindung stehen.

Schließlich wird noch bekanntgegeben daß die Versendung des Mineralwassers wie bisher auf Regie betrieben und die Bestellungen hierauf, sowie auf Miethwohnungen in den ärarialischen Gebäuden bei dem unterfertigten Badecommissariate oder bei dem Hausmeister Ernst zu Steben gemacht werden können.

Die Zulassung armer und mittelloser Badegäste zu Freibädern, sowie deren Unterstützung durch Freitische aus den Mitteln der Theresienstiftung und der bewilligten Kreisfondsposition wird unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die dießfälligen Gesuche um Verleihung von Freibädern unter Beigabe eines legalen Dürftigkeits- und ärztlichen Krankheitszeugnisses, dagegen die Gesuche um Freitische unter bloßer Vorlage eines Dürftigkeitszeugnisses **binnen 4 Wochen** bei dem unterfertigten Badecommissariat eingereicht werden.

Gleiche Rücksicht wird hiebei auch den Badfreiheitsgesuchen von Militärs zugesichert, welche durch die im letzten Kriege erlittenen Verwundungen und Strapazen zum Badgebrauch veranlaßt sind.

Aerztliche Aufschlüsse werden bereitwilligst vom kgl. Badarzt Dr. Klinger ertheilt, und bemerkt daß auch dessen bei Karl Giesel in Bayreuth erschienene Broschüre „Das **Bad Steben**, seine Umgebung und seine Heilmittel", Preis 36 kr., alle wünschenswerthen Aufschlüsse bietet. (5178)

Naila, den 10 Mai 1871.

Königl. bayer. Badcommissariat Steben.

Soolbad Donaueschingen

(Großherzogthum Baden).

Das in hiesiger Stadt durch eine Actien-Gesellschaft neu erbaute

Sool- und Dampf-Soolbad

in Verbindung mit

Sool- und Süßwasser-Douche

wird am

Donnerstag den 1 Juni d. J.

dem allgemeinen öffentlichen Gebrauch übergeben werden.

Donaueschingen mit seiner gesunden, freundlichen Lage, in der fruchtreichen Baar, an den Quellen der Donau, mit den herrlichen Parkanlagen, prachtvollen Gärten und Gewächshäusern, dem Museum, das der geselligen Unterhaltung gewidmet ist, den ebenso reichhaltigen als interessanten Sammlungen, worunter eine Bibliothek mit ca. 70,000 Bänden und vielen Handschriften, eine Gemäldesammlung, eine Mineraliensammlung, eine geologische Sammlung, eine Kupferstichsammlung, eine Waffensammlung, die durch die allbekannte Menschenfreundlichkeit Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg ohne Unterschied dem Besuche des Publicums in liberalster Weise geöffnet sind. — Ferner die Auswahl von vier hier wohnenden wissenschaftlich gebildeten Aerzten, die gut eingerichteten und billigen hiesigen Gasthöfe, die würzigen Tannenwaldungen mit schattigen Spaziergängen in die benachbarten Orte, die bequemen Reisegelegenheiten durch Post- und Eisenbahnverbindungen in das nahe Höhgau, an den Bodensee, auf den Schwarzwald, in die Schweiz u. s. w. Das freundliche und gesellige Entgegenkommen der hiesigen Einwohner verleihen Donaueschingen, wie wenig andern Orten in gleicher klimatischer Lage, die Eigenschaft eines Curortes.

Alle diese Vorzüge der hiesigen Stadt und Gegend, sowie hauptsächlich die soliden Einrichtungen der vorläufig aus 19 Cabineten bestehenden Anstalt, welche sich auf die neuesten Erfahrungen und Heilmethoden gründen, lassen mit aller Zuversicht ebenso heilkräftige Erfolge für unsere Curgäste als einen frequenten von Jahr zu Jahr steigenden Besuch des Bades erwarten.

Es wird noch bemerkt daß in der Stadt alle Sorten Mineralwasser sowie im Gasthofe zur Post **täglich frische, echt zubereitete Molken** zu haben sind. Der unterzeichnete Verwaltungsrath ist mit Vergnügen bereit jede gewünschte nähere Auskunft über Gasthöfe, Privatwohnungen, Preise rc. rc. zu ertheilen. — Donaueschingen, im Mai 1871.

(4849—51) **Der Verwaltungsrath der Soolbad-Actien-Gesellschaft.**

Verlag von O. Heß in Frankfurt a. M.

Sybel H., Entstehung des deutschen Königthums. Neue Ausgabe. fl. 1. 30.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags in Postmarken werden franco zugeschickt. (5151)

Verlag von **Enslin in Berlin.**

Lippspringe.

Kurze Darlegung meiner Grundsätze und Erfahrungen und ein

Führer für den Curgast daselbst

von

Dr. L. Rohden.

[2604] 15 Sgr. [5172]

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gemeinfaßliche Belehrung

über die

Maikäfer

und ihre Verheerungen

sowie die geeigneten Mittel dagegen.

Ein Beitrag zur landwirthschaftlichen Fauna.

Für den Bürger und Landmann sowie die Fortbildungsschulen nach eigenen und fremden Beobachtungen zusammengestellt

von

Oberstudienrath, Prof. Dr. Th. Plieninger.

Zweite Auflage

nach dem derzeitigen Stand der Erfahrungen umgearbeitet.

gr. 8. brosch. Preis 36 kr. od. 10 Ngr.

Stuttgart. [154]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Ein russischer Correspondent wird zu engagiren gesucht.

Franco-Offerte befördert sub Chiffre Z. 2328 die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (2605) (5170—71)

Eine Buch- und Kunsthandlung mittleren Umfanges in einer lebhaften Stadt Deutsch-Oesterreichs ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufschillings könnte event. auf dem Geschäfte liegen bleiben. Anfragen unter B. u. K. Nr. 5174 befördert die Exp. d. Bl. (5174—76)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Bérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der Allgemeinen Zeitung die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 137. Mittwoch, 17 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 13 Mai. Die heutige (34.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Roon, Delbrück, v. Pfretzschner, v. Schlör, Stephan u. a. Der Gesetzentwurf betreffend die Declaration des §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868 (betreffend den Verkehr der Genossenschaften mit Nichtmitgliedern) wird in dritter Berathung endgültig genehmigt. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die **Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheers und der kaiserlichen Marine, sowie die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Personen.** Der erste Theil der Vorlage handelt in den §§. 2 bis 56 von den Officieren und im Officierrange stehenden Militärärzten, der zweite Theil in den §§. 57 bis 111 von den Unterofficieren und Soldaten. Nach den Motiven ist der Verlust der deutschen Heere im letzten Kriege zur Zeit noch nicht genau zu übersehen, dürfte indessen mit 5000 Officieren und 120,000 Unterofficieren und Soldaten kaum zu hoch berechnet sein. Für die letztere Classe würde nach den vorgeschlagenen Pensionssätzen der jährliche Geldbedarf sich auf ungefähr 9,660,000 Thlr. belaufen; für die Officiere und Aerzte sind die genaueren Anhaltspunkte schwieriger zu berechnen, der Bedarf würde sich aber muthmaßlich auf ein Drittel der obigen Summe, mithin der Geldbedarf an Pensionen und Unterstützung für die durch den letzten Krieg invalid gewordenen deutschen Krieger, resp. für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder an ihren Wunden Gestorbenen, zunächst auf 13,288,000 Thlr. jährlich belaufen. Zugleich soll die Vorlage dem Wunsche des norddeutschen Reichstags, den er in seiner letzten Session aussprach, genügen und die legislativen Lücken in dem Militärpensionswesen der nord- und süddeutschen Staaten ausfüllen. Die bezügliche finanzielle Vorlage an den Reichstag haben sich die verbündeten Regierungen vorbehalten. Bundesbevollmächtigter Staatsminister v. **Roon**: Meine Herren, ein äußerlicher Anlaß die Vorlage Ihrem Wohlwollen zu empfehlen liegt nicht vor, und zwar weil ich glaube daß das Gesetz, lange und reiflich erwogen, in seinen ausführlichen Motiven alles das enthält was für seine Annahme sprechen dürfte. Auf der andern Seite könnte ich mich aber auch einer Empfehlung um deßwillen entschlagen weil ich glaube daß Ihre patriotischen Gesinnungen der Vorlage entgegenkommen. Es ist daher mehr ein innerliches Bedürfniß welches mich dazu veranlaßt einige Worte über die Vorlage zu sprechen. Es ist auch nicht sowohl die amtliche, übrigens wohlbegründete Rücksicht auf meine Stellung im Bundesrath, als Minister des Hauptbestandtheils des Reichsheers, als Marineminister, welche mich veranlaßt das Wort zu ergreifen, sondern vielmehr der innerliche, herzliche Drang für diejenigen ein Wort zu sprechen welche mir aus sehr natürlichen Ursachen nahe stehen, für die Armee, für die Marine und ihre Verwundeten und Beschädigten, für die tapfern Waffengefährten, welche, minder glücklich als ihre gleich tapfern, aber nicht verwundeten Cameraden, aus dem Kampfe den die Nation bestanden hat mit Ehre bedeckt hervorgegangen sind, und Schmerzen und Leiden mancherlei Art zu ertragen hatten; ein Wort der Sympathie welche ich empfinde für alle diejenigen die ihre Theuren und Lieben haben blutig in fremder Erde betten lassen müssen, und welche nunmehr des Trostes und der Hülfe bedürfen die ihnen das Vaterland zu gewähren hat, und wie ich hoffe gewähren wird. (Lebhafter Beifall.) Gestatten Sie mir deßhalb nur noch einige Worte über das Maß in welchem und über die Mittel durch welche die Hülfe des Vaterlandes zu gewähren sein wird. Wärmere Herzen werden meinen daß mit dem Gesetz und mit seinen Vorschlägen kaum genug geschehen sei. Daß für die Verluste um welche es sich hier handelt nicht der volle Ersatz möglich ist, leuchtet ein; es kann sich immer nur handeln um eine Entschädigung, selbst bei den freigebigsten Bewilligungen. Sie bleiben unsere Gläubiger, die tapfern Söhne des Vaterlandes, die für seine Freiheit und Unabhängigkeit, für seinen Ruhm und seine Ehre gekämpft und geblutet haben, auch dann wenn der Gesetzentwurf, wie er Ihnen vorliegt, unverändert durchgeht. Es ist meines Erachtens indessen dabei noch ein Punkt in Erwägung zu ziehen um dem gewissenhaften Mitgefühl des Vaterlandes den richtigen Ausdruck zu geben. Es ist keine Frage daß unsere Kämpfer, für die der Gesetzentwurf Sorge zu tragen sucht, noch etwas anderes in Rechnung stellen müssen um die Bilanz nicht zu sehr zu ihrem Ungunsten gezogen zu sehen: das ist das unveräußerliche Ehrencapital welches in dem Bewußtsein liegt für des Vaterlandes Ruhm und Größe gelitten und geduldet zu haben. Die den Pensionsempfängern zugebilligten Sätze sind immer nur eine mäßige Entschädigung, keineswegs ein Aequivalent; sie sind bemessen worden nach billigen Grundsätzen, bedingt von der Dienststellung, von der Dienstzeit, von der Natur der Invalidität, von dem Geldwerth der Gegenwart und den verschiedenen Graden der Hülfsbedürftigkeit. Was die Mittel anbelangt aus denen diese Pensionen zu bewilligen sein werden, so sind sie glücklicherweise vorhanden; wären sie es nicht, wie etwa nach einem unglücklichen Krieg — so würden wir unendlichem Elend auf allen Straßen begegnen; das Vaterland würde seinen Kämpfern und Vertheidigern schuldig bleiben müssen, wenigstens zum Theil, wozu es ihnen gegenüber verpflichtet ist. Wenn nun aber die Mittel vorhanden sind, und wenn wir erwägen daß diejenigen für welche ein Antheil an diesen durch den Krieg errungenen Mitteln beansprucht wird, diese Mittel durch ihre Tapferkeit und Treue, ihre Leiden und Schmerzen haben selbst miterkämpfen helfen, so kann ich sicher annehmen daß man ihnen diesen billigen Antheil, sowie der Gesetzentwurf ihnen solchen zuweist, nicht vorenthalten wird. Aber, meine Herren, der vorgelegte Gesetzentwurf beschäftigt sich nicht allein, wenn gleich vorzugsweise, mit den Kämpfern des kaum beendeten Kriegs, sondern auch mit allen künftigen Kriegsinvaliden, ja auch mit denjenigen welche im Frieden Invaliden geworden sind. Ihnen darf die Anerkennung des Vaterlandes ebensowenig entzogen werden, auch wenn sie nicht Gelegenheit gefunden haben ihr Leben einzusetzen für das Vaterland, auch wenn sie in ungefährlicherer, doch immer treuer, nimmer rastender Friedensarbeit müde geworden sind. Der Gesetzentwurf trägt auch diesen Verhältnissen in billiger Weise Rechnung. Diejenigen welche im Frieden invalid geworden und nicht durch eine äußerliche Beschädigung zum Dienst unfähig sind, haben eben durch ihre pflichttreue Arbeit im Frieden ihr Lebenscapital früher verzehrt als es bei einer andern und einträglicheren Beschäftigung vielleicht geschehen sein würde. Wohlan! meine Herren, auch dieser friedlichen Kriegsarbeit werden Sie, wenn auch in mäßigern Gränzen, die verdiente Anerkennung nicht versagen wollen, denn Sie haben es eben erfahren was es bedeutet ein Heer zu besitzen welches, wie das deutsche, aus dem Volke hervorgegangen, in das Volk zurückkehrt, als ein geschultes Volk in Waffen angesehen werden muß und das sich als solches vor Europa bewährt hat. Ein scharfes Schwert fort und fort scharf und schneidig, die Hand die es führen soll kräftig und geübt zu erhalten, das ist die Arbeit des Friedenssoldaten, und was stete Kampfbereitschaft für das Vaterland werth ist, das haben wir neuerdings deutlich erkannt, besonders da wo, wie bei uns, das Schwert in jedermanns Hand und jede Hand mit dem Schwerte vertraut ist. Ich empfehle, meine Herren, den Gesetzentwurf zur Berathung, und zwar knüpfe ich daran bei der Ausführlichkeit seiner Motivirung den Antrag daß er zur Berathung im ganzen Hause gestellt werden möge. (Lebhaftes Bravo.) Abg. **Schulze**: Ich glaube daß der finanzielle Standpunkt, in welchem für uns bei derartigen Vorlagen sonst der Schwerpunkt liegt, in diesem speciellen Falle von untergeordneter Bedeutung ist. Die Invaliden, für welche das Gesetz sorgen soll, haben die nöthigen Fonds selbst erkämpft, und wäre das nicht der Fall, wir müßten die größten Opfer bringen um für die Männer zu sorgen welche das unsägliche Unheil einer feindlichen Invasion mit ihrem wirthschaftlichen Ruin abgewehrt haben. (Bravo.) An dem Gesetze selbst habe ich auszusetzen daß für die unteren Chargen kaum auskömmlich gesorgt ist; aber um Abhülfe zu schaffen, müßten Erwägungen von den weitestgreifenden Folgen angestellt werden, und ich halte zunächst doch für das nothwendigste den Combattanten rasch und ohne alles Feilschen zu gewähren was möglich ist. Ich bin deßhalb für schleunigste Erledigung der Vorlage, und nur die Frage: ob die Regelung der Bestimmungen über die Friedenspensionen nicht bis zur nächsten Session aufgeschoben werden kann, darf uns aufhalten. Und meine persönliche Ansicht ist allerdings die: daß sich diese Scheidung des Gesetzes am schnellsten und leichtesten in einer Commission vollzieht. Abg. v. **Bonin** befürwortet die Berathung im Plenum; einem Nothgesetz werde er sich widersetzen. Abg. v. **Bunsen**: noch keine Vorlage sei in diesem Hause mit solcher Sympathie begrüßt worden wie diese. Dennoch errege sie in einzelnen Theilen ernste Bedenken, namentlich in denen welche sich nur in Verbindung mit einem Civilpensionsgesetz endgültig erledigen lassen. Man dürfe sich nicht verhehlen daß der Entwurf im eminentesten Sinn ein Finanzgesetz sei, ein Charakter der sich weder hinwegreden noch hinwegschweigen lasse. (Sehr richtig!) Eine Enbloc-Annahme des Entwurfs sei aus redactionellen und materiellen Gründen ganz unmöglich. Es wäre z. B. hohes Unrecht zwei Kategorien von Hülfsbedürftigen so spärlich zu versorgen wie es der Entwurf beabsichtigt; erstens seien die für die Wittwen der Unterofficiere und Gemeinen ausgeworfenen Sätze entschieden zu gering; zweitens seien die 50 Thlr. welche als Erziehungsbeihülfe für Kinder von Officieren festgesetzt sind nicht zureichend. Ferner sei bei den Officieren nicht nur bei Frau und Kind, sondern auch bei andern Angehörigen, wie Eltern, Geschwistern, Pflegekindern u. s. w., wenn sie in dem Gefallenen ihren Ernährer verloren, eine Versorgung vorgesehen. Diese Erweiterung der Staatspflicht ist aber nicht auf Unterofficiere und Gemeine ausgedehnt. Die Officiere erhalten nach Friedensschluß Retablissementsgelder; mindestens eben so nöthig bedürfen die unteren Chargen einer Unterstützung um ihren Rücktritt in das bürgerliche Leben zu erleichtern. (Sehr richtig!) Diese Bedürftigen zerfallen in zwei Kategorien. Entweder sind es kleine Leute, Arbeiter, Dienstboten, kleine Handwerker, und diesen ist meistens schon mit einem anständigen Civilanzug geholfen, der sich für 10—20 Thlr. beschaffen läßt, und thatsächlich auch schon in den meisten Fällen durch Privatwohlthätigkeit beschafft wird.

Oder aber es sind Leute die schon einem Geschäft mit selbständigem Betriebe vorgestanden haben, und da ist die Hülfe weit schwerer; da reicht die Wohlthätigkeit von Gemeinden und Vereinen nicht aus. Hier muß der Staat eintreten. Mit Geldspenden darf man diese Leute und ihr Ehrgefühl nicht verletzen; es gibt ein anderes praktisches Mittel: ich meine Darlehenscassen, wie sie aus Anlaß des ostpreußischen Nothstandes eingerichtet wurden. Redner weist auf die dringende Nothwendigkeit einer Regelung der freien Vereinsthätigkeit hin. Als der Krieg in seiner Blüthe stand, hieß es einstimmig: die Invaliden und ihre Angehörigen müßten so vom Staate gestellt werden daß die Vereinsthätigkeit unnöthig sei. Längst ist das Irrige dieser Meinung erkannt; wenn die Sätze dieser Vorlage aufs fünffache erhöht würden, wäre die Vereinsthätigkeit noch vonnöthen. Deßhalb ist die Gründung einer „Allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung" eine absolute Nothwendigkeit; noch wartet Deutschland vergebens darauf. Zwei große Stiftungen, von denen die eine eine mehrjährige praktische Erfahrung zur Seite hat, haben in Folge einer allerhöchsten Anregung alles gethan sich zu einem größeren Verein zu verschmelzen; sie haben den Entwurf eines gemeinsamen Statuts ausgearbeitet, der aber noch immer der Bestätigung durch die competente Behörde harrt. Die Verzögerung der Entscheidung ist aufs tiefste zu beklagen. Abg. v. Mallinckrodt: Es komme eine Unzahl von Specialfragen, z. B. über die Stellung der Reserve und zur Disposition gestellten Officiere, über Civilversorgungsberechtigte u. a. m., in Betracht, die eine eingehende detaillirte Erörterung verlangen. Er beantrage deßhalb das Gesetz einer Commission von einer möglichst geringen Anzahl von Mitgliedern — höchstens vierzehn — zu überweisen. Abg. v. Hoverbeck: Ich für meine Person wünsche vom Bundesrath noch Aufklärung über die finanziellen Folgen des Gesetzes. Die Dankbarkeit gegen unsere braven Truppen darf uns nicht hindern diese Seite der Sache in ernsteste Erwägung zu ziehen. Wir wollen die ausgeworfenen Summen auch durchaus nicht verkleinern; wir sind im Gegentheil der Ueberzeugung daß für die Unterofficiere und Gemeinen lange nicht genug gethan ist, und daß dem abgeholfen werden muß. (Lebhafter Beifall.) Ich wünsche nur eine ungefähre Angabe wie sich in Zukunft die jährlichen Ausgaben in Folge dieses Gesetzes stellen werden; die Motive sind unzureichend, da sie sich nur auf die Ausnahmsverhältnisse des letzten Krieges beziehen. Dem Abg. Bunsen bin ich, wie für viele seiner Bemerkungen, namentlich dafür dankbar daß er die Frage angeregt hat wie unseren Soldaten der Uebergang ins bürgerliche Leben zu erleichtern sei. Nur sehe ich nicht ein weßhalb ihnen Geldspenden nicht helfen sollen. Der Ehre der Officiere tritt es ja auch nicht zu nahe baar Geld zu nehmen. Wir gönnen ihnen von Herzen ihre Retablissementsgelder; aber unsere Soldaten haben sie ebenso nöthig, und vor allen die Reservisten und Landwehrmänner. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Frankenberg-Ludwigsdorf bittet für die Plenarsitzung zu stimmen, da das Gesetz gründlich gearbeitet und in den Motiven das pro und contra erschöpfend erwogen sei. Abg. Miquel ist gegen die Wahl einer Commission. Es sei ein öffentliches Geheimniß daß die Elsaß-Commission durchaus nicht zu einer Wiederholung des Experiments reizt. (Hört, hört!) Das Gesetz selbst ist nach der finanziellen Seite nicht genügend motivirt; aber das ist in meinen Augen unwesentlich. Wir alle haben die Ueberzeugung erstens daß die nöthigen Mittel vorhanden sind, und zweitens daß sie vorhanden sein müssen. Wir sind nicht reich genug, um, wie die Franzosen, unsere Ehr- und Ruhmsucht zu bezahlen, aber wir sind reich genug die Männer und ihre Familien zu entschädigen die zu Opfern des großen nationalen Vertheidigungskrieges geworden sind. (Beifall.) Ich beurtheile das Gesetz sehr günstig; den Bedenken des Abg. v. Bunsen werden wir auch im Plenum gerecht werden können. Die Hülfsbedürftigen zerfallen in drei Kategorien: 1) ganz Erwerbsunfähige; 2) Halbinvaliden, die noch fähig zur Arbeit sind, und 3) Hinterbliebene. Die ersten sind die wahren Schützlinge der Nation; es ist eine nationale Ehrenpflicht für sie so reichlich zu sorgen, daß sie nicht auf die Wohlthätigkeit von Gemeinden und Vereinen angewiesen sind. Bei der zweiten Kategorie, den theilweis Erwerbunfähigen, scheue ich mich nicht es auszusprechen daß man im Interesse ihrer eigenen wirthschaftlichen Erwerbsfähigkeit und ihrer Moralität mit der Staatshülfe vorsichtig verfahren muß. Bei ihnen ist die Hauptsache ihnen Gelegenheit zur Arbeit zu verschaffen, und hier liegt die große Aufgabe der Invalidenvereine. Ein Mann der einen Arm oder ein Bein verloren hat, kann noch auf vielerlei Weise sein Brod erwerben; er lebt aber vielleicht in einer entlegenen Gegend, in der sich keine Gelegenheit zu einer für ihn passenden Arbeit findet; da müssen die Invalidenvereine eintreten; sie müssen Arbeitssucher werden, und ich constatire daß in Sachsen ein Verein unter Leitung unseres Collegen Schwarze bereits mit höchst segensreichem Erfolg in dieser Weise thätig ist. Bei der dritten Kategorie, den Hinterbliebenen, sind die Dotationen des Entwurfs völlig unzureichend. Bei Erziehungsgeldern ist so leicht kein Mißbrauch möglich; man darf da nicht kargen; es handelt sich nicht nur um eine nationale Pflicht, sondern auch um ein nationales Interesse, denn was für die Erziehung ausgegeben wird, trägt hundertfältige Zinsen. Schließlich mache ich noch auf ein großes Omissum des Entwurfs aufmerksam. Ich glaube der Wohlthaten dieses Gesetzes müssen auch die Soldaten aus dem Elsaß und aus Lothringen theilhaftig werden, die im Kampfe gegen uns verwundet oder gefallen sind. (Bravo!). Eine traurige historische Nothwendigkeit zwang sie gegen ihr altes Mutterland zu kämpfen; das dürfen wir ihnen nicht nachtragen. Wir müssen constatiren daß sie jetzt deutsche Bürger mit gleichen Pflichten, aber auch mit gleichen Rechten sind. Wenn sie sich sträuben, wir wollen sie doch als unsere Brüder behandeln und ihr Land nicht als eine Eroberung, sondern als eine wiedergewonnene deutsche Provinz ansehen. Ueber diese Frage wünschte ich eine beruhigende Erklärung vom Tische des Bundesraths (Beifall). Staatsminister v. Roon: Nur dem Vorredner, der eine große Auslassung rügt, möchte ich erwiedern daß die Frage die er angeregt hat keineswegs unerwogen geblieben ist. Von Seiten des Bundesrathes bin ich zwar nicht befugt in dieser Angelegenheit eine bindende Erklärung abzugeben; dennoch glaube ich aber daß von seiner Seite einem solchen großmüthigen Antriebe nicht principiell widersprochen werden wird. Natürlich hätten nur die ehemaligen elsäßischen Soldaten, die als deutsche Bürger im Elsaß zurückbleiben, Ansprüche. Abg. Graf v. Moltke: In Betreff der Elsäßer Combattanten ist ein bedeutender Unterschied zu machen. Ein großer Theil kämpfte als Francs-Tireurs, die heute auf unsere Soldaten schossen, morgen ihr Gewehr versteckten und als Civilisten einhergiengen. Abg. Lasker: Wir wollen möglichst schnell für unsere Invaliden sorgen, und die Anregung des Abg. Miquel ist nur geeignet unsere Arbeiten aufzuhalten. Damit schließt die erste Lesung; der Antrag Mallinckrodts wird abgelehnt.

(Schluß folgt.)

Laibacher Actien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Die dießjährige ordentliche Generalversammlung findet

Freitag den 30 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,

im Fabriklocale statt, wozu die verehrlichen Actionäre hiemit freundlichst eingeladen werden.

Laibach, den 10 Mai 1871. (5132)

Der Verwaltungsrath.

Kunst-Auction.

Dienstag den 23 Mai und folgenden Tag, Vormittags von 10 Uhr an soll im Salon der königl. Gerichts-Auction, Eckhaus an der Sophien-Kirche und der kl. Brüdergasse Nr. 11 in **Dresden** die zur Verlassenschaft der Frau Stadtmusikdirector Pusshold, verwittwet gewesenen Gräfin Vitzthum, gehörige

Sammlung von Original-Oelgemälden

älterer und neuerer Meister, als: Carlo Dolce, Sassoferrato, Roland Savery, Mans, J. Vernet, de Momper, van der Neer, Dahl 2c., ferner einige Aquarellen und eine Anzahl Kupferstiche, Lithographien, Buntdrucke und Photographien — versteigert werden. [5161]

W. Kopprasch, kgl. Gerichts- und Raths-Auctionator.

Nürnberg.

Wittelsbacher Hof,

vollständig neu eingerichtet, 3 Minuten vom Bahnhofe entfernt, in schönster Lage der Stadt, wird neu eröffnet am **18 Mai** und empfiehlt dem geehrten reisenden Publicum bestens

[5102—4] **Jean Stroebel.**

Nur drei Fragen:

1) **Wozu** bedarf der Vorstand, wenn er die Lehre der Unfehlbarkeit nicht befolgen will, eines Professors, welcher wohl über die Quantität seiner Beifallsadresse, nicht aber über religiöse Qualität sich erfreuen kann?
2) **Warum** so viel Lärm um eine Sache welche als solche von solchen doch nur für Blödsinn erklärt wird?
3) **Wiefern** kann den **freien** Mann, wenn nicht seinem gekränkten Stolze im Sklavendienste Lucifers huldigend, ein Gebot so heftig berühren, welches für diesen doch jeglicher Verbindlichkeit entbehrt, weil ihm überhaupt jener geistige Gehorsam fehlt, ohne welchen nur ein Simpel noch glauben kann Katholik zu sein.

[5150] **Verus.**

Zur ganz selbständigen Leitung einer Kammgarnspinnerei wird ein solider thätiger Kaufmann, mit dem Geschäft in dieser Branche völlig vertraut, baldigst zu engagiren gesucht. Offerte sind unter Chiffre M. u. S. Nr. 4 franco poste restante Ronneburg erbeten. (5166)

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69] Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft

(5162)

Zweite
Einladung
zur sechzehnten ordentlichen General-Versammlung der stimmfähigen Actionäre der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Nachdem für die auf den 13 Mai 1871 in Wien einberufene General-Versammlung die zur Beschlußfassung über die kundgemachten Verhandlungsgegenstände nach §. 34 der Statuten erforderliche Anzahl von Actien bis inclusive 29 April 1871 weder am Sitze der Gesellschaft in Wien, noch bei der Casse des Crédit mobilier in Paris hinterlegt worden, so werden die P. T. Herren Actionäre auf Grund des §. 35 der Statuten zu der sechzehnten ordentlichen General-Versammlung hiermit neuerlich eingeladen, welche **Dienstag den 13 Juni 1871, um 9 Uhr früh** in Wien, im Locale der Gesellschaft, Schwarzenbergstraße Nr. 17 stattfinden wird.

Die Verhandlungen werden die bereits kundgemachten Gegenstände betreffen, nämlich die Beschlußfassung

1) über die Genehmigung der Jahresrechnungen für das Betriebsjahr 1870 und Bestimmung über die Verwendung des Reinertrages;
2) über die Vertheilungsart der Actien-Zinsen zwischen den Jänner- und Juli-Coupons;
3) über Vermehrung des Gesellschaftsfonds durch Ausgabe neuer Actien und eventuell neuer Obligationen;
4) über weitere Anträge des Verwaltungsrathes, insbesondere bezüglich der Errichtung neuer Linien, Vermehrung der Fahrbetriebsmittel, Legung von Doppelgeleisen, Erweiterung der Stationsplätze und weiterer Ablösung der Gründerrechte in Gemäßheit des in der General-Versammlung vom 3 Juli 1869 gefaßten Beschlusses.

In Ansehung des Stimmrechtes und der Ausübung desselben wird auf die Bestimmungen der §§. 32, 38 und 41 der Gesellschafts-Statuten hingewiesen.

Der Besitz von wenigstens 20 Stück Actien gibt das Recht auf eine Stimme, mit der Beschränkung jedoch daß Ein Actionär in keinem Falle mehr als zwanzig eigenberechtigte Stimmen in sich vereinigen darf.

Das Stimmrecht kann auch durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden.

Letzterer muß jedoch ebenfalls stimmfähiger Actionär sein, und kann außer seinen zwanzig eigenen nicht mehr als höchstens vierzig fremde Stimmen noch übernehmen.

Im Vertretungsfalle müssen die auf der Rückseite der Legitimationskarten vorgedruckten Vollmachten von dem Vollmachtgeber eigenhändig ausgefüllt und unterfertigt werden.

Die Herren Actionäre welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, werden daher eingeladen spätestens bis inclusive 30 Mai 1871 ihre Actien, oder, falls sie dieselben bereits bei der gesellschaftlichen Depositen-Casse erlegt haben, ihre Depositen-Scheine

in Wien bei der Liquidatur der Gesellschaft,
in Paris bei der Casse des Crédit mobilier,
in Lyon bei der Casse des Crédit Lyonnais,
in Genf bei der Filiale desselben, gegen Empfangsbestätigung zu hinterlegen, und dafür gleichzeitig die auf ihren Namen lautenden Legitimationskarten zur General-Versammlung in Empfang zu nehmen.

Die in Folge der ersten Einladung bereits hinterlegten Actien werden auf Verlangen der Herren Actionäre **sofort** zurückgestellt, oder können auch als Depot für die am 13 Juni 1871 stattfindende General-Versammlung dienen.

In diesem Falle sind jedoch die bereits ausgegebenen Eintrittskarten nebst Empfangsscheinen zur Umschreibung bis einschließlich 30 Mai 1871 zu präsentiren.

Die Herren Actionäre werden ersucht ihre Vollmachten **mindestens drei Tage vor dem Zusammentritt der General-Versammlung bei der Liquidatur** der Gesellschaft in Wien vorzuweisen.

Die Zurückstellung der Actien und Depositenscheine wird nach abgehaltener General-Versammlung erfolgen.

Wien, am 11 Mai 1871.

Von der General-Direction.

Kunstmühle Steinle.

Laut Beschluß der jüngsten Generalversammlung wird der **Dividende-Coupon pr. 1 Juli 1871** mit

fl. 25 per Actie

eingelöst. (5162)

Bei der zugleich vorgenommenen Verloosung wurden folgende Schuldscheine zur Heimzahlung gezogen:

Nr. 37. 52. 76. 101. 107. 108. 109. 117. 123. 125. 128. 143. 152. 155. 161. 163. 164. 168. 178. 182,

deren Verzinsung mit 1 Juli 1871 aufhört.

Die Einlösung der Coupons sowie der Schuldscheine findet am 1 Juli 1871 bei den Hrn. **Brüder Thalmessinger in Ulm a. D.** statt.

Der Vorstand des Ausschusses: Joh. Leop. Paulin.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich zu dem am

24 und 25 Mai 1871

in Neubrandenburg (Mecklenburg)

stattfindenden

Zuchtmarkt für edlere Pferde

ergebenst einzuladen.

Der im Jahre 1869 begründete Markt wurde im verflossenen Jahre mit circa 800 Pferden bezogen, worunter 100 edle Hengste und zahlreiche zusammengestellte Vier- und Zweigespanne, und sind auch für dieses Jahr aus den renommirtesten Gestüten Mecklenburgs und der angränzenden preußischen Provinzen zahlreiche Anmeldungen bereits ergangen.

Den Marktbesuchern wird ein reichhaltiges Material an Pferden für die Zucht sowohl als für jeglichen Gebrauch und der **Vortheil des Ankaufes aus erster Hand** geboten.

Neubrandenburg, Station der Friedrich-Franz-Bahn, ist von Berlin in 5, von Stettin in 3 und von Hamburg in 8 Stunden zu erreichen. (20.0-42) (1584)

Das Comité:

Geh. Hofrath Brückner v. Klinggraeff-Chemnitz, Rath Loeper, Frhr. v. Maltzan-Kruckow, v. Michael-Großplasten, v. Oertzen-Remlin, Pogge-Gevezin, Graf Schwerin-Göhren, Siemers-Teschendorf.

Bekanntmachung.

In der Gant über das Vermögen der **mechanischen Baumwollenspinnerei Erlangen** gebe ich als von der Gläubigerschaft zu diesem Zwecke aufgestellter Anwalt bekannt: daß am

Freitag, den 30 Juni ds. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Comptoirgebäude genannter Gesellschaft zu **Erlangen** durch den kgl. Notar **Düll** in **Erlangen** nachstehende, in der Gemeindemarkung Erlangen gelegene, Realitäten versteigert werden:

1) das Fabrik-Etablissement, bestehend aus dem Spinnereigebäude mit 35,132 Spindeln, Batteurhaus, Maschinenhaus mit angebautem Kesselhaus, Comptoirgebäude mit Wohnung des Directors, Portierhaus, Wasserleitungscanal, Staubcanal, Wasserbassin u. dgl. Die Fabrik liegt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und ist durch Schienenstrang mit der Eisenbahn verbunden. Die vollständige Fabrikeinrichtung kommt mit zur Versteigerung.

Die Baulichkeiten sind sämmtlich im besten Stande. Die Spinnmaschinen sind ohne Ausnahme aus der Fabrik von Platt Brothers u. Comp. in Oldham, und wurden erst in den Jahren 1863 u. 1864 neu angeschafft; ihre Bewegung erfolgt durch zwei Dampfmaschinen zu 350 bezw. 80 Pferdekräfte. Zum Etablissement gehören ferner folgende daran gränzende Grundstücke: 0 Tagw. 09 Decim. Gebäude, Wohnhaus mit Stadel und Remise, 5 Tagw. 46 Decim. Hofraum, Arbeitsplatz mit Schienenweg, 0 Tagw. 56 Decim. Garten, 3 Tagw. 12 Decim. Acker, 1 Tagw. 52 Decim. Wiesen, 1 Tagw. 20 Decim. Oedung. Der Gesammtflächeninhalt des Etablissements und der dazu gehörigen Grundstücke beträgt 13 Tagw. 57 Decimalen.

2) Eine erst kürzlich von der Gesellschaft um 200 fl. erkaufte, noch nicht ausgemessene Parcelle.

3) Acker zu 0 Tagw. 98 Decim., Bauplatz zu 0 Tagw. 63 Decim. und Acker am Röthelheimgraben zu 0 Tagw. 34 Decim.

Die unter Ziffer 2 bezeichnete Parcelle wird mit dem Etablissement zusammen versteigert, während die unter Ziffer 3 bezeichneten Objecte zwar zusammen, aber gesondert vom Hauptanwesen, zur Versteigerung kommen. Der Zuschlag erfolgt sogleich endgültig und findet kein Nachgebot, auch weder Ablösungs- noch Einlösungsrecht statt. Die nähere Beschreibung der Versteigerungsgegenstände, insbesondere auch der Maschinen und Geräthschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können vom 1 Juni c. an bei Herrn Notar Düll in Erlangen eingesehen werden. Das Etablissement selbst steht jederzeit zur Einsicht offen, und wollen sich Kaufslustige zu diesem Zwecke an den Massacurator Herrn Kaufmann **A. Bencker** zu **Erlangen** wenden.

In obigem Termine werden auch zugleich die zur Masse gehörigen Waaren-Vorräthe und sonstigen Mobilien, soweit sie nicht bereits durch den Herrn Massecurator veräußert sind, versteigert.

Fürth, am 10 Mai 1871.

Der betreibende Anwalt: **Kronacher.** (1615) [5111—12]

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende",

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen."

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express", 53 Gracechurch Street. [3751]

Augsburger praktische Brauerschule.

Beginn des **Sommercurses 15 Mai 1871.** Mehrfachen Anfragen zufolge diene zur Nachricht daß auch solche junge Leute in die Anstalt aufgenommen werden, bei denen eine Praxis **noch nicht** vorausgegangen ist. Statuten stehen auf geehrtes Verlangen zur Verfügung. (2547) [5034—35]

Der Vorstand:

Karl Michel, Brauereibesitzer.

Ein Schloß

in der Nähe von Salzburg, an einer Eisenbahnstation gelegen, mit prachtvoller Aussicht, zwanzig **vollständig eingerichteten** Wohnungspiecen, Stallung für 4 Pferde, und Forellenfischerei, ist sehr billig zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn **Dr. Ludwig Hofmann in Salzburg.** (4961—63)

Eine große Wohnung

in Salzburg, in freier belebter Lage, bestehend aus sechs großen Zimmern, einem Salon, zwei Cabineten, zwei Dienerschaftszimmern, Vorzimmer, Küche und entsprechendem Dachboden, Keller und Holzlage, sowie Stallung für acht Pferde, zwei Kutscherzimmern und Wagenremise, ist vom 1 Juli d. J. an zu vermiethen. (4964—66)

Nähere Auskunft wird ertheilt in der Advocatur-Kanzlei des Herrn **Dr. Hofmann in Salzburg.**

Eine Waldherrschaft

mit alterthümlichem Ritterschlosse und einem Gesammtareale von 2886 Joch, in einer der schönsten Gegenden Südsteiermarks, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft bei Dr. W. Reich in Wien, Seilergasse 9. [4573—75]

Ein Rittergut

in Sachsen, in fruchtbarer und besonders auch landschaftlich sehr schöner und anmuthiger Gegend, von 172 Acker Feld, 45 Acker Wiese, 120 Ackern Wald und 5 Ackern Hutung, mit im vorzüglichen Stande befindlichen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, mit Garten, mit Brennerei und vollständigem Inventar ist Erbtheilungshalber zu verkaufen durch (4733-34) Adv. **Julius Berger,** in Leipzig.

Ein Schloßgut

mit **Bräuhaus** und einem Areal von ca. 452 Tgw. größtentheils Waldung, in reizender Lage am Flusse Regen in den Vorbergen des bayerischen Waldes gelegen, drei Poststunden von einer Eisenbahnstation, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse ertheilt auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen Rector **Dr. Bischoff in Regensburg.** (2363) [4751—52]

Für Gutsherrschaften.

Ein theoretisch wie praktisch gebildeter erfahrener Landwirth, Anfangs der 40er Jahre, verheirathet, welcher 14 Jahre große Güter Nord- und Süddeutschlands, mit technischen Gewerben, selbständig administrirte, sowie auf eigene Rechnung 8 Jahre lang zwei Güter mit Erfolg bewirthschaftete, sucht als **Guts-Inspector** entsprechende Stelle. Beste Zeugnisse sind aufzuweisen, sowie auch beliebige Caution gestellt werden kann. (4783—84)

Gefällige Offerte unter Adresse A. E Nr. 4738 z. W. befördert die Exp. der Allgemeinen Zeitung.

Mineralien-Cabinet-Verkauf.

Das seltene und in allen Reisebüchern bestens renommirte **Gotthard-Mineralien-Cabinet** des Abbé Meyer, in mehr als 120 Sorten und mit ca. 20,000 Stücken, wird zum Gesammtverkauf anerboten. Sich zu wenden an die jetzigen Eigenthümer (2174) **Gebr. Meyer.**

Andermatt, am St. Gotthard. [4450—55]

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 137. Mittwoch, 17 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Deutsches Reich. Berlin: die Elsäßer Angelegenheit. — Verschiedenes.

Aus der französischen Nationalversammlung.

In der Sitzung vom 8 Mai ergriff Baze (Orleanist, Quästor der Nationalversammlung von 1849) das Wort, um die Regierung in Betreff der Versammlung der Gemeinderäthe, welche in Bordeaux stattfinden soll, auf deren Gefährlichkeit aufmerksam und der Kammer die Nothwendigkeit einleuchtend zu machen daß durch eine Tagesordnung die Principien festgestellt würden. Es habe sich eine republicanische Liga der großen Städte gegen die sogar von ihr bestrittenen Rechte der Nationalversammlung gebildet. Bei den Gemeinderathswahlen von Bordeaux habe diese Wühlerei begonnen, indem die dortigen Candidaten als Programm den Grundsatz aufgestellt: daß die Republik über dem allgemeinen Stimmrecht stehe. Leute die solche Behauptungen aufstellten seien eine Secte, keine Partei. Die Kammer müsse sich dagegen erheben, da sonst die ganze Nation zu Sklaven der unteren Classen gemacht und der scheußlichsten Tyrannei preisgegeben wäre. Die Nationalversammlung sei weder die Vertretung der Städte noch der Landbevölkerungen, sondern von ganz Frankreich. Baze schließt: „Wir sind Frankreich, wir rufen Frankreich an, und die Stimmen Frankreichs soll man hören und erkennen." Picard (Minister des Innern): Die Regierung hat die Interpellation nicht abgewartet um sich mit der vorliegenden Frage zu beschäftigen. Vielleicht wäre es ihr lieber gewesen die Interpellation wäre nicht erfolgt, damit dieser Bewegung nicht mehr Wichtigkeit beigelegt würde als sie es verdient. Aber ich ergreife nun diese Gelegenheit um mich über die Gefährlichkeit der angeblichen Programme für die Versöhnung auszusprechen. Es handelt sich nicht mehr darum darzuthun daß es außerhalb dieser Versammlung kein Recht gibt. Es genügt festzustellen das mehrere von denen die sich Republicaner nennen, offen das Princip einer jeder republicanischen Verfassung verletzen, und sich zur Rolle von Aufrührern erniedrigen. Sie sind Usurpatoren und müssen aufs strengste gezüchtigt werden. Ihr Benehmen ist um so verbrecherischer, als diese Wühlereien, welche die nationale Einheit gefährden, unter den Augen der Fremden geschehen. Aber ihr Unternehmen wird nicht gelingen, denn die Nationalversammlung und die Regierung haben sie scharf im Auge. Die Regierung wird sich diesen Versammlungen widersetzen und die strengsten Maßregeln ergreifen. Es kann sein daß Männer irregeleitet im Rechte zu sein glauben, heute aber wissen sie daß ihr Unternehmen ein Verbrechen ist. Sie sind gewarnt, und die Regierung hofft daß sie nicht darauf bestehen werden. Ich muß hinzufügen daß seit vier Tagen bereits Befehle gegeben worden sind welche im Einklange mit der Interpellation des Hrn. Baze stehen. Die Kammer geht hierauf zur Berathung eines von einigen Pariser Deputirten eingebrachten Antrages auf Abänderung des Wahlgesetzes über, und verwirft denselben schließlich.

In der Sitzung vom 9 stellten mehrere Deputirte verschiedene Anträge. Toberlet (Obersavoyen) will die Republik durch Beschluß der Versammlung nochmals bekräftigt wissen. Calemard de Lafayette verlangt Einsetzung einer Commission die sich mit der Umgestaltung der Armee beschäftigen soll. Francliéu spricht sich gegen die allgemeine Wehrpflicht aus. „Wenn wir auch von einem Volke das dieselbe bei sich eingeführt hat besiegt worden sind, dürfen wir doch dessen Beispiel nicht nachahmen. Die Niederlagen unserer Armeen rühren davon her daß die Generale und Oberofficiere nichts taugten." Die Versammlung schenkt dem Redner so gut wie gar kein Gehör. Auf Antrag des Berichterstatters beschließt sie dann den Antrag Calemards in Betracht zu ziehen. Darauf erhebt sich Picard, der Minister des Innern, um folgende Depesche des Generals Paturel an den General Faron zu verlesen: „Fort Issy ist vom 38. Regiment genommen und besetzt. Das Feuer muß eingestellt werden." Er fügt hinzu: „Die Versammlung begrüßt die Wichtigkeit dieser Nachricht. Ich benutze diese Gelegenheit daran zu erinnern daß mehrere Nächte hindurch die Truppen welche mit dieser wichtigen Operation betraut waren, mit der größten Unerschrockenheit das Feuer des Forts Issy, des Forts Vanves und des Walles, welche ihre Arbeiten zu stören suchten, ertragen haben. Diese Truppen bewiesen eine über alles Lob erhabene Entschlossenheit. (Sehr wahr! — Sehr gut!) Ihre Tapferkeit, meine Herren, ist von einem Erfolg gekrönt worden der uns das baldige Ende dieses schrecklichen Kampfes hoffen läßt. (Lebhafter Beifall.) Der weitere Verlauf der Sitzung ist ohne Interesse.

In der Sitzung vom 10 Mai stellt Mortimer-Ternaux (aus der bekannten Shawlfabricanten-Familie, die ihre Läden in Paris auf der Place des Victoires hat) eine Frage an die Regierung wegen der letzten Proclamation der Union des Syndicats parisiens de l'Industrie, du commerce et du travail." Diese aus 108 Syndicaten bestehende Union gibt in dem Schriftstück an was sie als die äußerste Gränze der Zugeständnisse betrachtet welche man vom Chef der Executivgewalt wohl erlangen könne. Redner citirt fünf Punkte die ihm besonders unangenehm erscheinen. Nachdem die Versammlung die Verlesung dieser Artikel mit Murren aufgenommen, will Mortimer Ternaux die Regierung veranlassen sich über die Rolle dieser Delegirten jener Union und über ihre Unterredungen mit dem Chef der Executivgewalt zu erklären. Picard: Nicht von dieser Tribüne herab wird das Schriftstück auf das so eben hingedeutet worden widerlegt werden. Die Widerlegung liegt in den vollendeten Thatsachen, und diese stellen genügend fest daß das Schriftstück nicht werth war auf dieser Tribüne zu figuriren. Wollte man auf solche Behauptungen durch eine Widerlegung antworten oder auf dieser Tribüne eine Erklärung abgeben, so hieße das nur eine kostbare Zeit vergeuden, und Behauptungen beglaubigen mit denen wir nichts zu schaffen haben. (Beifall.) Leon de Malleville (Orleanist, Vice-Präsident der Versammlung): Im Auftrage des Präsidenten habe ich mich mit den Mitgliedern des Bureau und einer großen Anzahl unserer Collegen auf den Exercirplatz begeben, um dem Aufmarsch der Truppen und der Kanonen beizuwohnen welche vom Fort Issy und dem Schauplatz ihrer Triumphe ankamen. (Erregung.) Ich glaubte den Truppen in Ihrem Namen, im Namen des ganzen Landes, die Gefühle unserer tiefen Erkenntlichkeit ausdrücken zu müssen. Dank sprach ich ihnen nicht aus, da ich im voraus wußte daß sie sich bewußt seien nur ihre Pflicht gethan zu haben. (Lebhafter Beifall.) Ich habe sie beglückwünscht Frankreich den ungeheuren Dienst erwiesen und festgestellt zu haben daß es vollständig Herr seiner selbst ist (sehr gut! sehr gut!), und daß es niemals sein Haupt unter das Joch irgendeiner aufrührerischen Partei beugen wird. (Neuer und lebhafter Beifall.) Nachdem ich dieß den bewunderungswürdigen Truppen gesagt, haben alle, wie eine einzige Familie, uns mit den begeisterten Rufen geantwortet: „Es lebe die National-Versammlung!" d. h.: „Es lebe Frankreich!" (Bravo! Bravo! Wiederholte Beifallsbezeugungen und die Rufe: „Es lebe die Armee! Es lebe die Armee!") Präsident: Die Versammlung sieht daß sie bei dieser Gelegenheit nicht auf würdigere Weise repräsentirt sein konnte. (Sehr gut!)

In der Sitzung vom 11 gab Thiers Erklärungen über die Unterhandlungen in Frankfurt. Er sagte: „Schwierigkeiten hatten sich erhoben, ich darf dieß nicht verhehlen. Keine Heimsüchung wurde uns in dieser letzten Zeit erspart, und wir mußten sehen wie der Bürgerkrieg, der unheilvollste von allen, uns neue äußere Gefahren zu bereiten drohte. Die Unterhandlungen welche so eben beendet worden sind, haben diesen Schwierigkeiten schnell ein Ende gemacht. Der endgültige Friede zwischen Frankreich und Deutschland ist unterzeichnet worden. Ich wünschte Ihnen sagen zu können daß die in den Friedens-Präliminarien aufgestellten Bedingungen bessere geworden sind. Unsere Lage gestattet dieß aber nicht. Ernste Verwicklungen, die wir befürchten konnten, sind beseitigt. Ich kann Ihnen das Friedens-Instrument noch nicht vorlegen. Ich kann Ihnen jedoch mittheilen daß alle Franzosen Frankreich zurückgegeben werden: die einen ihrem Vaterlande, um das sie sich wohlverdient gemacht haben, der Armee die andern: die noch Soldaten sind und welche es sich zum Ruhm anrechnen ihr noch weiter dienen zu können. Alle werden uns zurückgegeben werden, alle ohne Ausnahme. (Bravo!) Unsere glorreiche und tapfere Armee wird in größerer Anzahl vervollständigt werden als es die Präliminarien nfangs gestatteten. Unsere Armee bringt übrigens in Europa den hohen Ruf des französischen Namens und die Macht Frankreichs wieder zur Geltung; man läßt ihnen von neuem Gerechtigkeit widerfahren. (Sehr gut! Sehr gut!) Diese neue Lage gestattet uns zu sagen daß Afrika fortwährend mit Truppen versehen worden und noch wird. Die Gefahren welche Algerien bedrohen sind übrigens in theilweiser Abnahme. Die Depeschen welche wir erhalten sind sehr günstig; selbst ein arabischer Häuptling bestätigt es, und ich hoffe daß in wenigen Tagen die Gefahr vollständig beseitigt sein wird. (Bravo! Bravo!) Hierauf entspann sich eine lange Discussion über den Antrag Limperani's, welcher das Gesetz von 1807 abgeschafft wissen will, das den Zinsfuß für commercielle Darlehen auf 6 Proc. und für die gewöhnlichen auf 5 Proc. festsetzte. Die Frage hat für Deutschland kein Interesse. Die Zahl der Gegner des Antrages kam der der Anhänger fast gleich. Da die erste Abstimmung zweifelhaft war, so wurde erst bei der zweiten der Vorschlag der Commission angenommen, der die nähere Erwägung des Antrags empfiehlt. Die Abstimmung verursachte eine so gewaltige Aufregung, daß die Sitzung thatsächlich über eine Viertelstunde ausgesetzt werden mußte.

Deutsches Reich.

*† **Berlin,** 12 Mai. Ueber die Einfügung des Elsaßes — der Kürze wegen scheint sich diese Bezeichnung für das ganze neu erworbene Gebiet Elsaß-Lothringen festzusetzen — in das Deutsche Reich herrscht im Reichstage begreiflicherweise keine Meinungsverschiedenheit. Dem namentlich im nationalliberalen Lager gehegten Wunsche die neue Erwerbung der Krone

Preußen zuzuweisen, ist Preußen selbst auf das unzweideutigste entgegengetreten. Nach dem Gesetzentwurfe des Bundesraths soll das Recht der Gesetzgebung im Elsaß vorläufig durch den Kaiser und den Bundesrath, nach der dortigen Einführung der Reichsverfassung jedoch, bis auf weitere Regelung, mittelst Reichsgesetzes, durch das Reich, also durch Kaiser, Bundesrath und Reichstag, ausgeübt werden. Die Neigung eines jungen parlamentarischen Körpers zum Mitregieren oder wenigstens zum strengen Ueberwachen der Regierung ist zu begreiflich, als daß sie sich im betreffenden Ausschusse nicht regen sollte. Der ganzen Absicht jedoch das Land provisorisch als Reichsprovinz und nicht als Staat und Bundesmitglied zu behandeln, arbeitet die Fortschrittspartei mit dem Plan entgegen daß nicht der Bundesrath mit dem Kaiser, sondern der Kaiser als Landesfürst die dortige Regierung führe; und viel Anklang, dünkt uns, hat Graf Luxburgs Vorschlag gefunden: daß die Verwaltung durch einen kaiserlichen Statthalter geführt und von Berlin alsbald in das Land selbst verlegt werde. Das abermalige Eintreffen einer Notabeln-Deputation aus Elsaß deutet darauf hin daß man sich an Ort und Stelle mehr und mehr in die neue Ordnung der Dinge fügt, und klug und rührig genug ist schon jetzt möglichsten Einfluß auf die Umgestaltung zu suchen. Wie der Reichskanzler dem Elsaß jede mit der Gesammteinrichtung Deutschlands verträgliche municipale und weitere Selbstverwaltung zu gewähren bereit ist, hat er in seiner Rede vom 2 Mai ausgesprochen. In den Kreisen des Bundesraths und der Reichstagsmitglieder werden die HH. Klein, bis jetzt „Maire“ von Straßburg, von Türkheim und Kablé, da sie während der sie betreffenden Verhandlungen hier bleiben wollen, das größte Entgegenkommen finden. Aus der Menge der im Ausschuß aufgestiegenen Meinungen wird unfehlbar eine lange, gewiß auch anziehende und lehrreiche Reichstagsverhandlung hervorgehen, hoffentlich aber auch ein recht einfacher Beschluß. Ueber die Zeit wann die deutsche Militärverfassung im Elsaß eingeführt werden soll, wonach sich sonderbarer Weise ein Mitglied des katholischen Centrums angelegentlich erkundigte, wird ohne Zweifel im Zusammenhange mit den übrigen militärischen Festsetzungen im Gränzgebiete verfügt werden, in der Sache selbst mit aller Consequenz und ohne jede Ausnahme. Schon während der Gefangenschaft wurden die aus dem Elsaß stammenden französischen Soldaten von den übrigen getrennt und bevorzugt, und der Umstand daß die meisten derselben, bei denen Ersatz der Kleidungsstücke nothwendig geworden, in deutschen Waffenröcken heimgeschickt wurden, erregte mehr Heiterkeit als Verdruß unter ihnen. Auf die folgende im Ausschuß ertheilte Auskunft des Staatsministers Delbrück möchten wir besonders aufmerksam machen. Derselbe bemerkte daß das Tabaksmonopol im Elsaß werde aufgehoben werden, und daraus mögen der Vorstand des deutschen Handelstages und alle sorgenvollen Gegner dieser Steuererhebungsart in Deutschland die Beruhigung schöpfen daß die dem Tabak bei uns bevorstehende höhere Auflage der Monopolform entgehen werde.

※ **Berlin,** 13 Mai. Unsere Mittheilungen über die Verhandlungen der Commission für Elsaß-Lothringen ergänzen wir durch die folgenden Angaben, welche die Stellung des Correferenten Dr. Friedenthal in der Steuergesetzgebungsfrage betreffen. Derselbe bemerkte bei seinem Schlußworte daß sein Votum folgendermaßen laute: Im Punkte der Landessteuern — nur von diesen handle der Antrag Lamey, nicht von den Reichssteuern — habe die Reichsregierung auf das bündigste erklärt daß sie während des Provisoriums weder Einführung neuer Steuerarten noch absolute Erhöhung bestehender Steuern vornehmen werde, daß sie vielmehr nur daran denke solche Modificationen der droits réunis (Getränkeabgaben) eintreten zu lassen welche an Stelle veralteter und unpassender Modalitäten und Abstufungen andere und bessere setzen, wobei allerdings neben Herabsetzungen auch relative Erhöhungen nicht unbedingt ausgeschlossen seien. Dieser bestimmten und verpflichtenden Erklärung Mißtrauen entgegen zu setzen, dazu liege nicht die mindeste Veranlassung vor, und die Frage behalte daher praktisch nur die Bedeutung: ob es zweckmäßig sei für die Sache und die neuen Lande daß der Reichstag bei jener Modification der droits réunis im Provisorium gesetzgeberisch mitwirke. Diese Frage müsse er verneinen, um so mehr, als es gewiß richtig sei die elsäßischen Localinteressen mindestens so lange vom Reichstag fern zu halten als Elsaß und Lothringen in demselben nicht vertreten seien. In Betreff der Landesschulden dagegen stehe er zu dem weitgehenden Antrage welcher bei Contrahirung von Landesschulden, entgegen der Vorlage, unbedingt die Zustimmung des Reichstags fordere.

** **Berlin,** 14 Mai. Der Bericht der Elsäßer Commission des Reichstags über den Entwurf wegen Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche wird Montag Abends festgestellt werden, frühestens Dienstag Abends zur Vertheilung kommen, und die Plenarberathungen dürften vor Freitag den 19 Mai nicht beginnen. Es ist keine leichte Aufgabe für Dr. Lamey, den Bericht auszuarbeiten über Discussionen, denen ein Mangel von Krausheit nicht vorgeworfen werden kann, und wenn ich die Stimmung in Abgeordnetenkreisen richtig auffasse, so ist man jetzt, da es fast sicher erscheint daß die legislatorischen Arbeiten vor Pfingsten nicht werden bewältigt werden können, nicht sehr zufrieden mit der schleunigen Berathung des Entwurfes durch die Commission, und in Abwesenheit des Fürsten Bismarck, dessen Erklärungen die ganze Arbeit zu vereinfachen und abzukürzen im Stande gewesen wären. — Die Rede in welcher Fürst Bismarck am Freitag dem Reichstag Kunde gab von dem Abschlusse des Frankfurter Friedens liest sich glatter als sie sich angehört hat. Man hat anfänglich gemeint der Fürst habe während des Sprechens oftmals inne gehalten und nach Worten gesucht, um Einzelheiten, wohl gar Concessionen die er den bedrängten Franzosen gemacht, zu übergehen. Dem ist nicht so. Der Fürst war körperlich ermüdet, und soll auch gerade an jenem Tag auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen sein, mit denen er schon seit langer Zeit zu kämpfen hat. Der Fürst arbeitet zu viel, zu rasch, nützt seine Kräfte ab, und bringt damit auch den Reichstag bis zur Erschöpfung der physischen wie geistigen Kräfte. „Wie's jetzt geht, hält's kein Mensch aus!“ Diesen Ausruf kann man alle Tage von Abgeordneten hören.

Verschiedenes.

(**) **Augsburg** im Mai. Der hier noch im besten Andenken stehende Violinvirtuose Fl. Zajic aus Prag, und jetzt Mitglied des Mannheimer Hoforchesters, wußte schon bei seinem ersten Auftreten als Sologeiger in seiner neuen Heimath am 24 April mit einem grand Allegro de concert von Bazzini das Publicum für sich einzunehmen. Mannheimer Blätter berichten hierüber: „Seine Technik ist bedeutend, seine Bogenführung leicht und sicher, sein Spiel rein und elegant; die größten Schwierigkeiten in Passagen, Sprüngen, Doppelgriffen, Staccatos u. s. w. überwindet der talentvolle junge Geiger mit Leichtigkeit, Ruhe und ohne alle Anstrengung; seine Vortragsweise läßt sofort den gebildeten Künstler erkennen. Allgemeiner Beifall ward seinem Spiel zutheil.“ Auch in Heidelberg errang sich Hr. Zajic kurz darauf wohlverdiente Lorbeeren. Mit innigem Vergnügen und den lebhaftesten Wünschen für des Künstlers Zukunft vernehmen wir diese ehrenvollen Nachrichten, und hoffen ihn auch hier recht bald wieder, wenigstens für kurze Zeit' begrüßen zu können.

π **Leipzig,** 10 Mai. Die Abrechnung in der deutschen Buchhändlerbörse nimmt, wie verlautet, einen den Verhältnissen entsprechenden nicht unbefriedigenden Verlauf. Die Zahlungen gehen ziemlich ohne Stocken vor sich, natürlich fallen die Saldi in Folge des durch den Krieg gestörten Verkehrs und der eben dadurch bedeutend herabgestimmten Kauflust des Publicums erheblich geringer aus als in frühern, in Friedensjahren. Die amtliche Buchhändler-Fremdenliste im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ ergibt eine Ostermeß-Frequenz von 263 fremden Buchhändlern. Die fernsten unter den vertretenen Ländern sind Rußland (eine Moskauer Firma war hier persönlich vertreten), Schweden (eine Buchhandlung in Upsala hatte einen ihrer Besitzer hieher gesandt) und — Nordamerika (deutsche Buchhandlung von Zickel in New-York). Aus England war nur eine Firma persönlich repräsentirt, und zwar eine neue aus Liverpool, das überhaupt bisher in der deutschen Buchhändlergeographie als noch unangebaut fehlte. Italien schickte einen Vertreter, den Besitzer der Spithöver'schen Buchhandluung in der Piazza di Spagna zu Rom. Oesterreich-Ungarn war mehrfach repräsentirt, Prag, Wien, Pest, Troppau schickten ein halbes Duzend Buchhändler zur Messe. Auch die Schweiz ließ sich sehen, und zwar Zürich und Vevey. Elsaß-Lothringen konnte zum erstenmal als Reichsland bewillkommt werden in M. Schauenburg aus Lahr und Straßburg, dem rührigen und unternehmenden Verleger. Zwei nationalisirte Franzosen und Pariser Deutsche, Reinwald und Klincksieck, waren unter den ersten Ankömmlingen, und konnten von den Drangsalen, Wechselfäller, Unruhen der einst so schönen und gleißenden Seine-Residenz erzählen! Reinwald hatte einen Theil der jüngsten Communewirthschaft mit vor Augen gehabt. Die Sehnsucht nach Rückkehr kann und wird daher bei ihm nicht groß sein.

Am 4 d. verschied zu **Glogau** bald nach Mitternacht der kgl. Prof. Dr. phil. Eduard Munk, ein Mann von reichem Wissen, der sich durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und wahre Humanität die Achtung aller derer erworben die mit ihm in nähere Verbindung zu treten Gelegenheit hatten. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt über ihn: Am 20 Jan. 1803 zu Glogau geboren, erhielt Munk, wie Nowacks „Schles. Schriftsteller-Lexikon“ berichtet, den ersten Jugendunterricht im väterlichen Hause, worauf er von 1815—1822 das evangelische Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte. Von Ostern 1822—1824 widmete sich Munk in Breslau dem Studium der Philologie und gieng dann nach Berlin, wo er seine Studien eifrig fortsetzte. Im Oct. 1825 zu Halle zum Dr. phil. promovirt, erhielt Munk 1827 den Ruf als zweiter Lehrer und Inspector an der kgl. Wilhelmsschule zu Breslau. Von hier aus wandte er sich nach seiner Vaterstadt, wo er neben seinen umfassenden Privatstudien Gelegenheit fand als Mitglied des Vorstandes der Synagogengemeinde für das Wohl seiner Glaubensgenossen zu wirken, so daß in der Gemeinde allzeit das Andenken an den Dahingeschiedenen fortleben wird. Von den bedeutendern Werken Munks sind hervorzuheben: die Metrik der Griechen und Römer (die auch zu Boston in englischer Sprache erschienen ist), sowie die Geschichte der griechischen und der römischen Literatur in zwei gesonderten, zunächst für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten bestimmten Ausgaben, die jederzeit einen bleibenden Werth behalten werden.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** 2c., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder 2c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 25 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasser-Behandlung** (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland. (4706—11)

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten:

in ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Kiefernadel, direct die ⅛ Ohm mit Fass und Gebrauchsanweisung für (zu 12 Bädern) 5 Thlr.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen.** (2399) [4817—32]

Die Stadt Egerer Brunnen-Versendungsdirection zu

(4520—21)

Franzensbad

in Böhmen

beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Füllung der Mineralwasser pro Saison 1871 begonnen, und in Steinkrügen und Glas-Bouteillen versendet wird.

Bestellungen hierauf, so wie für Mineral-Moor werden sowohl direct bei der unterzeichneten Direction, als auch bei den Depots natürlicher Mineralwasser in allen größeren Städten angenommen und prompt effectuirt.

Broschüren über die eminenten Heilwirkungen dieser Mineralwasser und des Mineral-Moores werden gratis verabfolgt.

pp. Vinz. Prökl.

Kaiserl. königl. privilegirte

(4584-89)

Traugott's Elfen-Zahnpasta!

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß".

Durch Prüfung des kaiserl. königl. Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Baareinsendung.

Traugott Feitel,
Kärntnerring 2 in Wien.
Für Dépôts Offerte.

Als vorzüglich anerkannt und in chemischer Beziehung untersucht von

Physikus Dr. **L. Naudlnitz,**
" " **Rojko,** Chemiker,
" " **Nabl** in **Saar,**
" " **Pollach** in **Vasko,**
" " **V. Gabriely** in **Wien,**
" " **Bergmann** in **Prag.**

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 10 Mai 1871 Nr. 3864 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 20 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das X. Arbeitsloos der **München-Buchloer** Bahn, 4624,9 Meter lang, zwischen Pleitmanschwang und Emming, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	59,431 fl. 11 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	3,302 fl. 45 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	8,928 fl. 41 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	9,478 fl. 49 kr.
Im ganzen	81,141 fl. 26 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 4000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

19 Mai 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegeben Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Landsberg, am 13 Mai 1871. [5105—6]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.

v. n.

G. Ferchel, Sections-Ingnieur.

Hôtel Reichmann,

Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)

A. Reichmann.

Loeflunds medicinische Malz-Extracte

aus bayerischem Prima-Gerstenmalz bereitet und **sämmtliche** wirksamen Bestandtheile desselben enthaltend, sind in bekannter **vorzüglicher Qualität** und **Reinheit** in allen Apotheken vorräthig, und ist dabei wegen vielfacher Nachahmung auf die Firma: **„Ed. Lœflund in Stuttgart"** **ganz besonders** zu achten.

Loeflunds concentrirtes Malz-Extract (das echte Liebig'sche), ist das wirksamste Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden, Brustleiden. Preis der Flasche 30 kr.

Loeflunds Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth, bei Schwächezuständen der Frauen ein vorzügliches Kräftigungsmittel, sehr leicht verdaulich und wohlschmeckend. Preis der Flasche 36 kr.

Loeflunds Malz-Extract-Bonbons, sind die neuesten, angenehmsten und wirksamsten Hustenbonbons. In Paketen zu 6 kr.

Loeflunds Kindernahrung, zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge. Preis der Flasche 30 kr. [5119—26]

Vorräthig in sämmtlichen Apotheken, in **Augsburg** bei Hrn. Apotheker **Eschenbach.**

Die besten Mittel bei Krankheiten der Erkältung.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin.**

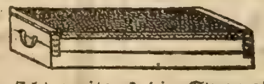
Berlin, 7 Jan. 1871. Mein Paul hat wieder einen sehr starken Erkältungshusten, und da ich aus Erfahrung zu der Ueberzeugung gelangt bin daß Ihr **Malzextract** und Ihre **Brustmalzbonbons die besten Mittel dagegen** sind, so bitte ich um möglichst schnelle Zusendung; ich weiß bestimmt daß sich **der Husten darnach sofort legen wird. Karl Linder,** Andreasstr. 37. — Stendal, 6 Jan. 1871. Für inliegende 10 Thlr. bitte ich mir von Ihrer **heilsamen Malz-Gesundheits-Chocolade** zu senden. Ich habe mich an dieses angenehme Getränk sehr gewöhnt, so daß ich es schmerzlich vermissen würde. **A. Fettback**, Lederfabricant.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (782)

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben **gratis** zur Verfügung. (3914)

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.

Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang, aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25

Zu verkaufen.

Ein großes Etablissement mit umfangreichen Fabrikgebäuden, Speicher und besonderem Wohnhaus mit Garten, mit Wasserkraft von 50 Pferdekräften, Reserve-Dampfmaschine von 20 Pferdekräften, äußerst günstig und nur je ½ Stunde von zwei Bahnhöfen im südl. Thüringen entfernt, isolirt gelegen. Früher gleichzeitig zu Streichgarnspinnerei u. Weberei, wozu schöne Arbeitssäle vorhanden, bisher nur theilweise zu Kunstmühle und Oelfabrik mit neuen Einrichtungen benutzt, wird die Besitzung ebensowohl zur Fortführung der gegenwärtig betriebenen Geschäfte, als nicht minder zu andern Fabrikunternehmungen Industriellen angelegentlich mpfohlen. Anzahlung 30 mille. Selbstkäufern näheres auf frankirte Anfragen unter F. Nr. 4503 an die Exp. d. Bl. (4503—5)

Dans un pensionnat à Lugano on recevrait bien volontiers des **jeunes filles,** Françaises ou Allemandes, qui, avec les autres matières, voudraient apprendre parfaitement l'italien. La pension n'est pas chère, le traitement bon et l'éducation complète.

Qui le désirerait pourrait aussi apprendre l'allemand, l'anglais, la musique, la danse et le dessin à des conditions fort convenables. Pour de plus amples informations s'adresser à la directrice Emilie Bouday. (H.-2641-X.) [4609-11]

Betheiligung (4870—72)

als thätiger **Associé** an einem Fabrik- oder en gros-Geschäft, dessen gute Rentabilität nachgewiesen werden kann, sucht ein gewandter junger Kaufmann mit einer Baar-Einlage von 25,000 fl.

Franco-Offerte unter P. Nr. 252 werden durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. erbeten.

Ein photographisches Objectiv, 4 Zoll, von Busch, ist zu verkaufen. Adresse: **Joh. Klingl, München,** Blumenstraße, 2/1 links. [2592] (5173)

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à Colmar,

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 138. Augsburg, Donnerstag, 18 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Friedensvertrag von Frankfurt a. M.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. München: Ordensverleihungen. Ein neuer Hirtenbrief erwartet. Stuttgart: Rückkehr des Justizministers v. Mittnacht. Vorbereitungen für den Landtag. Die Aulendorfer Versammlung. Karlsruhe: Demobilisirung. Ministerialrath Gebhard. Ersatzwahl für den Reichstag. Berlin: Austausch der Ratificationen des Friedensvertrags. Ankunft süddeutscher Diplomaten. Hr. v. Friesen. General v. Strantz. Die Kaiserin. Prinz von Oranien. Vorlagen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Abgeordnetenhaus. Die Hohenwart'sche Politik. Prag: Landwirthschaftliche Ausstellung. Pest: Ministerkrisis. Aus dem Unterhaus.
Großbritannien. Die Blätter über den Friedensschluß. Englische Literatur über den Krieg. Journalisten-Unterstützungsverein. Ausstellung. Sir W. Jenner.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Madrid: Die Cortes. St. Petersburg: Krieg mit China. Das Königreich Polen. Odessa: Handelskrisis. Konstantinopel: Ordensverleihung. Räuberwesen. Die bulgarische Kirchenfrage. Der Streit mit Rom. Hungersnoth und Aufstand. Calcutta: Aus Herat.
Außerordentliche Beilage. Nr. 98.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 17 Mai. Die „Prov.-Corr." sagt: „Die Bestätigung des Frankfurter Friedens seitens der französischen Nationalversammlung sei in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu erwarten. Hierauf und nach erfolgter Bewältigung von Paris werde die Rückbeförderung eines größern Theils der Occupationsarmee möglich werden. Die Erwartung der feierliche Einzug der zurückkehrenden Truppen werde Anfangs Juni stattfinden, sei irrthümlich, da der Rückmarsch mit solcher Beschleunigung nicht ausführbar sei."

* **Bern**, 17 Mai. Gestern beschloß die ständeräthliche Bundesrevisions-Commission die Einführung einer eidgenössischen Tabaksteuer zu beantragen.

(*) **Paris**, 16 Mai. In Folge der officiellen Ankündigung daß die Vendôme-Säule heute Nachmittags um 2 Uhr umgestürzt werden sollte, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge in den Straßen Castiglione und de la Paix versammelt. Trotz aller Anstrengungen der Ingenieure gelang es nicht die Säule niederzureißen, und obgleich man die Seile höher befestigte, ist es doch noch zweifelhaft ob die Säule heute schon fallen wird. Von dem Palais Thiers' stehen nur noch die äußern Mauern.

* **Paris**, 16 Mai. Die Vendôme-Säule ist heute Abends, ein Viertel vor 6 Uhr, ohne Schaden zu verursachen in die Rue de la Paix gefallen. Fünf rothe Fahnen wehen jetzt am Piedestal. Der Mont-Valérien feuert heftig.

* **Paris**, 17 Mai. Das öffentliche Sicherheitscomité gibt, um das Land vor der militärischen Dictatur zu bewahren, den Generalen Civilcommissäre bei, und zwar Dombrowski den Bürger Dereure, La Cécilia den Bürger Johannard, Wroblewski den Bürger Maillot. Alle Eisenbahnzüge, sowohl Passagier- als Waarenzüge, müssen fortan außerhalb Paris zur Visirung anhalten. Zuwiderhandelnde Züge werden sofort vernichtet. Alle Inhaber von Petroleum haben über ihre Vorräthe binnen 48 Stunden zu declariren. Montrouge hält sich noch, von Hautes Bruyères stark unterstützt. Die Vendôme-Säule ist in drei Stücke zerlegt. Der Platz wird zukünftig „Place Internationale" genannt.

* **Paris**, 17 Mai. Der „Mot d'Ordre" veröffentlicht Briefe Cluserets, worin er räth alle Anstrengungen für Errichtung von Barricaden zu machen, und zwar von der Barrière de l'Etoile über die Plätze Roi de Rome und Eylau, eine zweite Linie zwischen dem Thor von Passy und der Brücke von Grenelle, eine dritte von der Concordia-Brücke bis zum Thor von Saint-Ouen.

* **Versailles**, 16 Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung beantragte Joubert den Wiederaufbau des Hauses Thiers' auf Staatskosten. Die Dringlichkeit des Antrags wurde einstimmig beschlossen und derselbe einer Specialcommission zugewiesen. Peyrat stellte den Antrag: die Nationalversammlung möge die Republik als definitive Regierungsform Frankreichs anerkennen. Die Dringlichkeit ward jedoch abgelehnt und der Antrag der Initiativcommission zugewiesen. Die Versammlung nahm hierauf mit 417 gegen 3 Stimmen den Antrag an: in den Gotteshäusern aller Confessionen öffentliche Gebete für die Beendigung des Bürgerkrieges abzuhalten. Die Linke enthielt sich der Abstimmung. Grévy wurde mit 506 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

* **Brüssel**, 17 Mai. Dem „J. de Bruxelles" zufolge macht die Nordbahngesellschaft bekannt daß zufolge Anordnung der französischen Regierung die Einfuhr von Waffen nach Frankreich verboten ist.

* **Florenz**, 17 Mai. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf angenommen welcher Florenz für die Verlegung der Hauptstadt nach Rom eine Entschädigung gewährt.

⁑ **Berlin**, 17 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152, Staatsbahnactien 229, Lombarden $94\frac{7}{8}$, Galizier $105\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, Bundes-Anleihe $100\frac{1}{2}$, Rumänier $48\frac{3}{8}$, South-Missouri 72, Rockford $59\frac{5}{8}$, Peninsular $68\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 17 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{7}{8}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{8}$, per Juli-August $53\frac{3}{8}$. Tendenz: —. Weizen l. M. $81\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $79\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. 26, per Sept.-Oct. 26. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 4 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 29 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 22 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. Tendenz: alles fester.

⁑ **Köln**, 17 Mai. Productenmarkt. Weizen höher, eff. hiesiger $8\frac{2}{3}$, per Mai 7.24, per Nov. 7.26. Roggen fester, eff. fremder $6\frac{2}{3}$, per Mai $5\frac{1}{4}$, per Nov. 5.24. Rüböl. eff. $14\frac{7}{10}$, per Juni $14\frac{1}{4}$, per Nov. $14\frac{9}{20}$. Tendenz: niedriger. Leinöl per 100 Pfd. $11\frac{2}{3}$ Thlr.

⁑ **London**, 16 Mai. Börse. Neue Türken $46\frac{1}{4}$, neue Spanier $33\frac{1}{2}$.

* **London**, 16 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{15}{16}$, neue Spanier $33\frac{3}{8}$.

⁑ **London**, 16 Mai. Marktbericht. Zinn $129\frac{1}{4}$, Straits 127, Kaffee ruhig, Zucker fest, Reis fest. Manchester beschränktes Geschäft bei höheren Preisen.

⁑ **Liverpool**, 16 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Tendenz: fest. Preise unverändert. Tagesimport 13,000 Ballen, davon indische 4000 Ballen, amerikanische 1000 Ballen.

⁑ **Amsterdam**, 16 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.89, 3proc. Spanier $32\frac{5}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$, 5proc. Papierrente $46\frac{13}{16}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{16}$, 5proc. Türken 44, 5proc. Russen $78\frac{7}{8}$.

⁑ **Amsterdam**, 16 Mai. Marktbericht. 258 Kranjangs Javazucker Nr. 14 fein Dampf zu $33\frac{1}{2}$ verkauft. 2360 B. Makassar-Kaffee verkauft. Tendenz fest.

Der Friedensvertrag von Frankfurt a. M.

* Wie der Telegraph schon gemeldet, hat der Minister des Auswärtigen, Hr. Jules Favre, in der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 13 Mai den am 10 d. zu Frankfurt abgeschlossenen Friedensvertrag vorgelegt. Derselbe, von der „Indépendance" im Original veröffentlicht, lautet nach der Uebersetzung der „Köln. Ztg." wie folgt:

Art. 1. Die Entfernung von der Stadt Belfort bis zur Gränzlinie, wie diese ursprünglich bei den Unterhandlungen von Versailles vorgeschlagen worden und bezeichnet ist auf der dem ratificirten Instrumente der Präliminarien vom 26 Februar beigefügten Karte, wird als maßgebend betrachtet für den Rayon, welcher, gemäß der darauf bezüglichen Clausel des ersten Artikels der Präliminarien, bei Frankreich bleiben soll mit der Stadt und den Befestigungen von Belfort. Die deutsche Regierung ist Willens diesen Rayon solcher Weise zu vergrößern, daß er die Cantons von Belfort, Delle und Giromagny umfaßt, sowie den westlichen Theil des Cantons von Fontaine, westlich einer Linie von dem Punkte wo der Canal von der Rhone nach dem Rhein aus dem Canton von Delle austritt, im Süden von Montreux Château bis zur Nordgränze des Cantons zwischen Bourg und Felon, wo diese Linie die Ostgränze des Cantons von Giromagny erreicht. Die deutsche Regierung wird indessen die oben bezeichneten Territorien nur unter der Bedingung abtreten daß die französische Republik ihrerseits in eine Gränzrectification einwillige längs den westlichen Gränzen der Cantone von Catenom und Thionville, welche an Deutschland das Gebiet überläßt im Osten einer Linie die von der Gränze von Luxemburg

zwischen Hussigny und Redingen ausgeht, die Dörfer Thil und Villerupt an Frankreich lassend, sich zwischen Serrouville und Aumetz, zwischen Beuvillers und Boulange, zwischen Trieux und Lomeringen erstreckt und die alte Gränzlinie zwischen Avril und Moyeuvre erreicht. Die internationale Commission, deren im Art. 1 der Präliminarien erwähnt ist, wird sich sogleich nach der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags an Ort und Stelle begeben um die ihr aufliegenden Arbeiten auszuführen und die Linie der neuen Gränze gemäß der vorstehenden Disposition zu ziehen.

Art. 2. Die den abgetretenen Gebieten angehörigen gegenwärtig auf diesem Gebiet domicilirten französischen Unterthanen welche beabsichtigen die französische Nationalität zu behalten, genießen bis zum 1 October 1872, und mittelst einer vorausgehenden Erklärung an die competente Behörde, die Ermächtigung ihr Domicil nach Frankreich zu verlegen und sich dort niederzulassen, ohne daß dieses Recht alterirt werden könne durch die Gesetze über den Militärdienst, in welchem Fall ihnen die Eigenschaft als französische Bürger erhalten bleiben wird. Es steht ihnen frei ihre auf den mit Deutschland verbundenen Territorien gelegenen Immobilien zu behalten. Kein Bewohner der abgetretenen Territorien darf verfolgt, gestört oder zur Untersuchung gezogen werden in seiner Person oder in seinen Gütern auf Grund seiner politischen oder militärischen Handlungen während des Kriegs.

Art. 3. Die französische Regierung wird der deutschen Regierung die Archive, Documente und Register übergeben welche die civile, militärische oder gerichtliche Verwaltung der abgetretenen Territorien betreffen. Sollten einige dieser Actenstücke beseitigt worden sein, so wird die französische Regierung dieselben auf Anforderung der deutschen Regierung zurückgeben.

Art. 4. Die französische Regierung wird der Regierung des Deutschen Reichs innerhalb einer Frist von sechs Monaten, von der Auswechselung der Ratification dieses Vertrags an gerechnet, übergeben:

1) den Betrag der durch die Departements, Gemeinden und öffentlichen Anstalten der abgetretenen Territorien deponirten Summen;

2) den Betrag der Anwerbungs- und Stellvertretungs-Prämien welche den aus den abgetretenen Territorien gebürtigen Soldaten und Seeleuten gehören die sich für die deutsche Nationalität entschieden haben;

3) den Betrag der Cautionen der Rechnungsbeamten des Staates;

4) den Betrag der für gerichtliche Consignationen in Folge von Maßregeln der Verwaltungs- oder der Justizbehörden in den abgetretenen Territorien eingezahlten Geldsummen.

Art. 5. Beide Nationen werden gleiche Behandlung genießen in Bezug auf die Schifffahrt auf der Mosel, dem Canal von der Marne nach dem Rhein, dem Canal von der Rhône nach dem Rhein, dem Canal der Saar und den mit diesen Wasserwegen in Verbindung stehenden schiffbaren Gewässern. Das Flößrecht wird beibehalten.

Art. 6. Da die hohen contrahirenden Parteien der Meinung sind daß die Diöcesan-Gränzen der an das Deutsche Reich abgetretenen Territorien mit der neuen durch obenstehenden Art. 1 bestimmten Gränze zusammenfallen müssen, so werden sie sich nach der Ratification des gegenwärtigen Vertrages unverzüglich über die zu diesem Zwecke zu nehmenden gemeinsamen Maßregeln verständigen.

Die der reformirten Kirche oder der Augsburger Confession angehörigen, auf den von Frankreich abgetretenen Territorien ansässigen Gemeinden werden aufhören von der französischen geistlichen Behörde abhängig zu sein.

Die zur Kirche der Augsburger Confession gehörigen, auf französischem Territorium ansässigen Gemeinden werden aufhören von dem Oberconsistorium und von dem Director in Straßburg abhängig zu sein.

Die israelitischen Gemeinden der Territorien im Osten der neuen Gränze werden aufhören von dem israelitischen Centralconsistorium zu Paris abhängig zu sein.

Art. 7. Die Zahlung von 500 Millionen wird erfolgen innerhalb der dreißig Tage welche der Herstellung der Autorität der französischen Regierung in der Stadt Paris folgen werden. Eine Milliarde wird bezahlt werden im Verlaufe des Jahres, und eine halbe Milliarde am 1 Mai 1872. Die letzten drei Milliarden bleiben zahlbar am 2 März 1874, so wie es durch den präliminarischen Friedensvertrag stipulirt worden ist. Vom 2 März des laufenden Jahres an werden die Zinsen dieser drei Milliarden Francs jedes Jahr am 3 März mit 5 Procent per Jahr bezahlt werden.

Jede im voraus auf die drei Milliarden abgezahlte Summe wird vom Tage der geleisteten Zahlung an aufhören Zinsen zu tragen.

Alle Zahlungen können nur in den hauptsächlichsten Handelsstädten Deutschlands gemacht werden, und werden in Metall, Gold oder Silber, in Billets der Bank von England, in Billets der Bank von Preußen, in Billets der kgl. Bank der Niederlande, in Billets der Nationalbank von Belgien, in Anweisungen auf Ordre oder discontirbare Wechsel ersten Ranges zum vollen Werthe geleistet werden. Da die deutsche Regierung in Frankreich den Werth des preußischen Thalers auf 3 Fr. 75 Cts. festgestellt hat, so nimmt die französische Regierung die Umwechslung der Münzen beider Länder zu oben bezeichnetem Curse an. Die französische Regierung wird die deutsche Regierung drei Monate zuvor von jeder Zahlung benachrichtigen welche sie den Cassen des Deutschen Reiches zu leisten beabsichtigt.

Nach Zahlung der ersten halben Milliarde und der Ratification des definitiven Friedensvertrages werden die Departements der Somme, der Seine Inférieure und der Eure geräumt, insoweit sie noch von den deutschen Truppen besetzt sind. Die Räumung der Departements der Oise, der Seine-et-Oise, der Seine-et-Marne und der Seine, sowie der Forts von Paris wird stattfinden sobald die deutsche Regierung die Herstellung der Ordnung sowohl in Frankreich als in Paris für genügend erachtet um die Ausführung der durch Frankreich übernommenen Verpflichtungen sicher zu stellen. In allen Fällen wird diese Räumung bei Zahlung der dritten halben Milliarde stattfinden.

Die deutschen Truppen behalten im Interesse ihrer Sicherheit die Verfügung über die neutrale Strecke zwischen der deutschen Demarcationslinie und der Umwallung von Paris auf dem rechten Ufer der Seine.

Die Stipulationen des Vertrages vom 26 Febr., bezüglich auf die Occupation französischen Gebietes nach Zahlung der beiden Milliarden, bleiben in Kraft. Von der Zahlung der ersten 500 Mill. können keine Abzüge, wozu die französische Regierung berechtigt sein könnte, gemacht werden.

Art. 8. Die deutschen Truppen werden fortfahren sich der Requisitionen in natura oder Geld in den besetzten Territorien zu enthalten; da diese Verpflichtung ihrerseits in gegenseitiger Beziehung steht zu der von der französischen Regierung übernommenen Verpflichtung sie zu unterhalten, so werden im Falle daß trotz wiederholter Anforderungen der deutschen Regierung die französische Regierung in Ausführung besagter Verpflichtung zurückbleiben sollte, die deutschen Truppen das Recht haben sich das Nöthige für ihre Bedürfnisse durch Erhebung von Steuern und Requisitionen in den besetzten Departements zu verschaffen, und selbst außerhalb derselben, wenn deren Hülfsmittel nicht hinreichen sollten.

Bezüglich auf die Verpflegung der deutschen Truppen werden die gegenwärtig in Kraft stehenden Anordnungen beibehalten bis zur Räumung der Forts von Paris.

Kraft des Vertrags von Ferrières vom 11 März 1871 werden die durch diesen Vertrag angegebenen Reductionen zur Ausführung kommen nach Räumung der Forts.

Sobald der Effectivbestand der deutschen Armee unter die Zahl von 500,000 Mann herabgesunken sein wird, so werden die unter diese Zahl gemachten Reductionen angerechnet werden, um eine verhältnißmäßige Verminderung der von der französischen Regierung bezahlten Unterhaltungskosten für die Truppen herzustellen.

Art. 9. Die gegenwärtig den Erzeugnissen der Industrie in den abgetretenen Gebieten zur Einfuhr nach Frankreich gestattete Ausnahmebehandlung wird für einen Zeitraum von sechs Monaten, vom 1 März an gerechnet, unter den mit den Delegirten des Elsaßes vereinbarten Bedingungen aufrechterhalten.

Art. 10. Die deutsche Regierung wird fortfahren die Kriegsgefangenen zurückkehren zu lassen, indem sie sich mit der französischen Regierung in Einvernehmen setzt. Die französische Regierung wird diejenigen dieser Gefangenen welche verabschiedet werden können in ihre Heimath zurücksenden. Diejenigen welche ihre Dienstzeit noch nicht zurückgelegt, haben sich hinter die Loire zurückzuziehen. Es ist vereinbart daß die Armee von Paris und von Versailles nach Herstellung der Autorität der französischen Regierung in Paris und bis zur Räumung der Forts von Seiten der deutschen Truppen 80,000 Mann nicht übersteigen soll. Bis zu dieser Räumung kann die französische Regierung keine Truppenzusammenziehung auf dem rechten Ufer der Loire vornehmen, jedoch wird sie die regelmäßigen Besatzungen der in dieser Zone gelegenen Städte gemäß den Bedürfnissen der Aufrechthaltung der Ordnung und der öffentlichen Ruhe stellen.

Nach Maßgabe des Fortschrittes der Räumung werden sich die Commandanten der Truppen über eine neutrale Zone zwischen den Armeen der beiden Nationen verständigen.

Zwanzigtausend Gefangene sollen ohne Verzug nach Lyon dirigirt werden, unter der Bedingung, daß sie nach ihrer Organisirung sofort nach Algerien geschickt werden, um in dieser Colonie zur Verwendung zu kommen.

Art. 11. Da die Handelsverträge mit den verschiedenen Staaten Deutschlands durch den Krieg aufgehoben sind, werden die französische und die deutsche Regierung zur Grundlage ihrer Handelsbeziehungen den Grundsatz der gegenseitigen Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen nehmen.

In dieser Regel sind einbegriffen die Eingangs- und Ausgangsrechte, der durchgehende Verkehr, die Zollformalitäten, die Zulassung und Behandlung der Unterthanen beider Nationen und der Vertreter derselben.

Sind jedoch ausgenommen von obiger Regel die Begünstigungen welche eine der vertragschließenden Parteien durch Handelsverträge anderen Ländern gewährt hat, als den folgenden: England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich, Rußland.

Die Schifffahrtsverträge und die auf den internationalen Eisenbahnverkehr bezügliche Uebereinkunft in ihren Beziehungen auf die Verzollung, so wie die Convention für die wechselseitige Garantirung des Eigenthums an geistigen und künstlerischen Werken, werden wieder in Kraft gesetzt werden.

Indessen behält sich die französische Regierung das Recht vor von den deutschen Schiffen und deren Ladung Tonnen- und Flaggen-Gebühren zu erheben, unter der Bedingung daß diese Gebühren die von den Schiffen und Ladungen der vorerwähnten Nationen erhobenen nicht übersteigen.

Art. 12. Alle vertriebenen Deutschen bleiben in vollem Genuß aller Rechte welche sie in Frankreich erworben haben.

Diejenigen Deutschen welche die von den französischen Gesetzen verlangte Ermächtigung erhalten haben ihren Wohnsitz in Frankreich aufzuschlagen, werden in alle ihre Rechte wieder eingesetzt, und können in Folge dessen auf französischem Gebiet ihren Wohnsitz nehmen.

Die durch die französischen Gesetze bedungene Frist zur Erlangung der Naturalisation wird als durch den Kriegszustand nicht unterbrochen betrachtet für die Personen welche von der vorerwähnten Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren binnen sechs Monaten nach Austausch der Ratificationen dieses Vertrags Gebrauch machen, und die zwischen ihrer Vertreibung und ihrer Rückkehr auf französischen Boden verflossene Zeit soll angesehen werden als ob sie nie aufgehört hätten in Frankreich zu wohnen.

Obige Bedingungen sind in voller Gegenseitigkeit auf die in Deutschland wohnenden oder zu wohnen wünschenden französischen Unterthanen anwendbar.

Art. 13. Die deutschen Fahrzeuge welche durch Prisengerichte vor dem 2 März 1871 verurtheilt waren, sollen als endgültig verurtheilt angesehen werden.

Diejenigen welche an besagtem Tage nicht verurtheilt waren, sollen mit der Ladung, soweit sie noch besteht, zurückerstattet werden. Wenn die Rückerstattung der Fahrzeuge und Ladungen nicht mehr möglich ist, so soll ihr Werth, nach dem Verkaufspreis angesetzt, ihren Eigenthümern vergütet werden.

Art. 14. Eine jegliche von den vertragschließenden Parteien wird auf ihrem Gebiete die zur Canalisirung der Mosel unternommenen Arbeiten fortführen. Die gemeinsamen Interessen der getrennten Theile der beiden Departements Meurthe und Mosel sollen auseinander gesetzt werden.

Art. 15. Die hohen vertragschließenden Parteien verpflichten sich gegenseitig auf die gegenseitigen Unterthanen die Maßnahmen auszudehnen welche sie zu Gunsten derjenigen ihrer Staatsangehörigen für nützlich erachten würden die in Folge der Kriegsereignisse in die Unmöglichkeit versetzt worden waren zu richtiger Zeit für die Wahrnehmung oder Aufrechthaltung ihrer Rechte einzutreten.

Art. 16. Die französische und die deutsche Regierung verpflichten sich gegenseitig die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten zu respectiren und unterhalten zu lassen.

Art. 17. Die Regulirung der nebensächlichen Punkte, über welche eine Verständigung erzielt werden muß in Folge dieses Vertrages und des Präliminarvertrages, wird der Gegenstand weiterer Verhandlungen sein, welche in Frankfurt stattfinden werden.

Art. 18. Die Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages durch die Nationalversammlung und durch das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt der französischen Republik einerseits, und durch Se. Majestät den Kaiser von Deutschland andrerseits, werden in Frankfurt binnen zehn Tagen oder wo möglich früher ausgetauscht werden.

Zur Beglaubigung dieses haben die beiderseitigen Bevollmächtigten ihre Unterschrift und ihr Siegel beigefügt.

Frankfurt, 10 Mai 1871.

(L. S.) gez. Jules Favre. (L. S.) gez. v. Bismarck.
(L. S.) gez. Pouyer-Quertier. (L. S.) gez. Arnim.
(L. S.) gez. E. de Goulard.

Zusatzartikel.

Art. 1, §. 1. Von jetzt bis zu dem für den Austausch der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags festgesetzten Zeitpunkte wird die französische Regierung von ihrem Rechte des Rückkaufs der der Ostbahngesellschaft gegebenen Concession Gebrauch machen. Die deutsche Regierung wird in alle Rechte treten welche die französische Regierung durch den Rückkauf der Concessionen erworben haben wird, soweit es die in den abgetretenen Gebieten gelegenen Eisenbahnen, vollendete oder im Bau begriffene, betrifft.

§. 2. In diese Concession sind einbegriffen:

1) Alle der besagten Gesellschaft zugehörigen Grundstücke, was auch ihre Bestimmung sein mag, z. B. Bahnhofs- und Stationsgebäude, Schuppen, Werkstätten und Magazine, Wegewärterhäuschen u. s. w.

2) Alle dazu gehörigen Immobilien, wie Barrièren, Zäune, Weichen, Nadeln, Drehscheiben, Pumpen, hydraulische Krahnen, feste Maschinen u. s. w.

3) Alle Brennmaterialen und Vorräthe aller Art, Bahnhofsmobiliar, Werkzeuge in den Werkstätten und Bahnhöfen u. s. w.

4) Die Summen welche der Ostbahngesellschaft zustehen als Subventionen, die von den im abgetretenen Gebiet ansässigen Corporationen oder Privatpersonen gewährt sind.

§. 3. Ausgeschlossen von dieser Cession ist das Betriebsmaterial. Die deutsche Regierung erstattet den etwa in ihrem Besitz befindlichen Theil des Betriebsmaterials nebst Zubehör der französischen Regierung zurück.

§. 4. Die französische Regierung verpflichtet sich die abgetretenen Eisenbahnen, und was dazu gehört, dem Deutschen Reich gegenüber von allen Rechtsansprüchen zu befreien die von Dritten darauf erhoben werden können, namentlich von den Ansprüchen der Obligationsgläubiger. Gleichfalls verpflichtet sie sich eintretenden Falles für die deutsche Regierung, in Bezug auf die Reclamationen welche gegen die deutsche Regierung von Gläubigern der in Rede stehenden Bahnen erhoben werden sollten, aufzukommen.

§. 5. Die französische Regierung übernimmt auf sich die Reclamationen welche die Ostbahngesellschaft gegen die deutsche Regierung oder deren Mandatare in Bezug auf die Ausbeutung der besagten Eisenbahnen und auf den Gebrauch der im §. 2 angedeuteten Gegenstände, sowie auf das Betriebsmaterial erheben könnte.

Die deutsche Regierung wird der französischen auf deren Forderung alle Schriftstücke und Auskunft mittheilen, welche dazu dienen könnten die Thatsachen zu constatiren auf die sich die vorerwähnten Reclamationen stützen würden.

§. 6. Die deutsche Regierung wird der französischen Regierung für die Abtretung der in §§. 1 und 2 erwähnten Eigenthumsrechte, und als Ersatz für die in §. 4 von der französischen Regierung übernommene Verpflichtung, die Summe von dreihundertfünfundzwanzig Millionen (325,000,000) Francs zahlen.

Diese Summe wird von der in Artikel 7 festgesetzten Kriegsentschädigung in Abzug gebracht.

§. 7. In Erwägung der Lage welche dem zwischen der Ostbahn-Gesellschaft und der kgl. großh. Gesellschaft der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen unter den Daten des 6 Juni 1857 und des 21 Januar 1868, und ferner dem zwischen der Regierung des Großherzogthums Luxemburg und den Gesellschaften der Wilhelm-Luxemburg-Bahnen und der französischen Ostbahn unter dem Datum des 5 December 1868 abgeschlossenen Vertrag als Grundlage gedient hat, und welche wesentlich abgeändert worden ist, so daß die Verträge auf die durch die in §. 1 enthaltenen Stipulationen geschaffene Sachlage nicht mehr anwendbar sind, erklärt die deutsche Regierung sich bereit ihrerseits für die aus diesen Verträgen für die Ostbahn-Gesellschaft erwachsenden Rechte und Lasten einzutreten.

Für den Fall daß die französische Regierung an die Stelle tritt, sei es durch Rückkauf der Concession der Ostbahn-Gesellschaft, sei es durch eine besondere Uebereinkunft über die durch diese Gesellschaft erworbenen Rechte kraft der vorerwähnten Verträge, verpflichtet sie sich unentgeltlich binnen sechs Wochen ihre Rechte der deutschen Regierung abzutreten.

Für den Fall wo besagte Subrogation sich nicht verwirklichen sollte, wird die französische Regierung Concessionen für die der Ostbahn-Gesellschaft gehörigen und auf französischem Boden gelegenen Linien nur unter der ausdrücklichen Bedingung gewähren daß der Concessionirte nicht die im Großherzogthum Luxemburg gelegenen Linien ausbeute.

Art. 2. Die deutsche Regierung bietet 2 Millionen Francs für die Rechte und das Eigenthum an welche die Ostbahn-Gesellschaft auf dem Theil ihres Netzes besitzt der auf schweizerischem Gebiet an der Gränze von Basel liegt, wenn die französische Regierung ihr die Zustimmung dazu binnen einem Monat verschafft.

Art. 3. Die Gebietsabtretung bei Belfort, welche die deutsche Regierung in Art. 1 des gegenwärtigen Vertrags zum Austausche für die im Westen von Thionville verlangte Gränzberichtigung anbietet, wird um das Gebiet der folgenden Dörfer vermehrt werden: Rougemont, Leval, Petite Fontaine, Romagny, Félon, La Chapelle-sous-Rougemont, Angeot, Vauthier-Mont, La Rivière, La Grange, Reppe, Fontaine, Frais, Foussemagne, Cunelières, Montreux, Château, Bretagne, Chavannes-les-Grands, Chavanatte und Suarce.

Die Straße von Giromagny nach Remiremont, die über den Wälschbelchen (Ballon d'Alsace) geht, wird in ihrer ganzen Strecke bei Frankreich bleiben und, soweit sie außerhalb des Cantons Giromagny liegt, als Gränze dienen.

Frankfurt, 10 Mai 1871.

(L. S) gez. Jules Favre. (L. S.) gez. v. Bismarck.
(L. S.) gez. Pouyer-Quertier. (L. S.) gez. Arnim.
(L. S.) gez. E. de Goulard.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 15 Mai. Der heutigen (35.) Sitzung, welche um 11 Uhr begann, wohnten von den Bevollmächtigten zum Bundesrathe Delbrück, v. Pfretzschner, Michaelis u. a. bei. Zunächst handelte es sich um die Frage wie viele Mitglieder in die Parlamentsgebäude-Commission zu wählen und ob die Wahl im Plenum oder in den Abtheilungen vorzunehmen sei. v. Mallinckrodt sieht in einem Scrutinium des Plenums eine der unbequemsten und unwillkommensten Erscheinungen des parlamentarischen Lebens. Es handle sich hier um keine Parteisache; es sei wünschenswerth alle Parteischattirungen unter den Commissarien vertreten zu sehen, und dieß lasse sich leichter durch Compromiß der Fractionen in den Abtheilungen ermöglichen. Das Haus beschließt die Wahl von sieben Delegirten, denen der Präsident als achter Vertreter des Reichstags hinzutritt, durch die Abtheilungen, und zwar ohne Stellvertreter.

Es folgt die dritte Berathung des (ursprünglich von M. Wiggers eingebrachten, in der zweiten Berathung aber in der Fassung des Abg. Völk genehmigten) Gesetzentwurfs, dessen einziger Artikel also lautet: „Die Vorschriften der Landesgesetze welche 1) die Herausgeber von Zeitungen oder Zeitschriften zur Stellung einer Caution verpflichten, 2) die Entziehung der Befugniß zum selbständigen Betrieb eines Gewerbes im Fall einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben oder zulassen, werden aufgehoben." Abg. Schmid (Württemberg): Ich erkläre mich für den Antrag, wenn ich ihn auch, zumal in seiner fragmentarischen Gestalt, nicht mit lebhafter Theilnahme begrüßen kann. Aber

mit den Motiven des Antragstellers bin ich keineswegs überall einverstanden. Die jüngsten Ereignisse in Frankreich haben uns ein eclatantes, abstoßendes Beispiel einer corrumpirten politischen Presse gezeigt. Auch in Süddeutschland hat uns eine derartige corrumpirte Presse fast bis an den Abgrund des Vaterlandsverraths geführt. Ich wünsche daß diese meine Worte die Regierungen daran erinnern möchten daß die Presse frei, aber nicht zügellos sein soll. (Widerspruch links.) Abg. v. Kusserow: Die Presse hat den Beschluß der zweiten Berathung mit Freuden aufgenommen, und als Mitunterzeichner des Völk'schen Antrags und Freund der Preßfreiheit im weitesten Sinne will ich ihr ihre Freude nicht verkümmern, sondern nur die Meinung der Mehrheit des Hauses aussprechen: daß die Presse mehr leisten könnte als sie thut; daß die Sorgfalt welche wir ihr hier widmen, nicht bloß die Anerkennung ihrer großen Leistungen im Kampfe mit großen Schwierigkeiten, sondern auch die Erwartung ausdrücken soll daß sie in Zukunft, Dank den Erleichterungen die wir ihr verschaffen wollen, mehr leisten werde. Auf die Gefahr hin — welche für einen homo novus ganz gewiß nicht zu unterschätzen ist — von der Presse unter Kreuzfeuer genommen zu werden, werde ich mir erlauben einen neulich gestellten Antrag wieder auszuscharren. Die Mangelhaftigkeit unserer Parlamentsberichte ist von niemandem, auch von den entschiedensten Gegnern nicht, in Abrede gestellt worden. Redner verbreitet sich über den bereits durch Beschluß des Hauses erledigten Bamberger'schen Antrag, und wird vom Präsidenten daran erinnert daß nicht dieser, sondern der Antrag Völk zur Discussion stehe. Fortfahrend äußert er sich über die englischen Parlamentsberichte und deren Bearbeitung. Die englischen Blätter vereinigen ihre Kräfte, etabliren ein stenographisches Bureau, welches den stenographischen Bericht metallographisch oder lithographisch vervielfältigt und den einzelnen Blättern so schnell liefert, daß nicht nur vor der Beendigung des Druckes, sondern ehe der Reporter sein Resumé abschließt und der Redacteur seinen Leitartikel über die Parlamentsverhandlung schreibt, der stenographische Bericht zu diesem Zwecke vorliegt. Möge die Presse diesem englischen Muster nachahmen. Ich garantire ihr dann daß die Sympathien welche in diesem Hause für sie noch nicht allseitig so groß sind wie ich es wünschte, sich steigern und in einem Preßgesetz verkörpern werden welches das Princip der Preßfreiheit vollständig zur Geltung bringen wird. Man wende mir nicht ein daß die Presse bei uns zu solchen Leistungen zu arm sei. Ich erinnere Sie an die Train-Colonnen welche der Hr. General-Postdirector uns bezüglich eines Berliner Blattes vorgeführt hat; diese Train-Colonnen sind für den Eigenthümer des Blattes Gold und Silber. Allerdings sind unsere Reporter und Redacteure schlechter gestellt als in andern Ländern. Unsere Zeitungseigenthümer stehen sich dagegen verhältnißmäßig besser als in England, und sind daher vollständig in der Lage diesem Desiderium Folge zu geben. Wir aber unsererseits wollen die Presse durch eine freie Gesetzgebung von den degradirenden Fesseln befreien welche bisher ihre freie Entfaltung verhindert haben. Oder ist nicht etwa die Caution eine degradirende Fessel? Sie behandelt die Presse schlechter als den Verbrecher. Die Caution ist eine Art Polizeiaufsicht vor begangenem Verbrechen und vor dem Urtheil. Man wende mir auch nicht ein daß durch dieses Specialgesetz die Symmetrie des uns in Aussicht gestellten Preßgesetzes gestört werden könnte. Ich finde daß bei einem Preßgesetz das den Anforderungen der Preßfreiheit entsprechen soll von einem System gar nicht die Rede sein wird; es wird ganz einfach den Satz aussprechen: daß Präventivmaßregeln gegen die Presse überhaupt für die Zukunft abgeschafft sein sollen; was das gerichtliche Einschreiten gegen die Presse betrifft, so wird das Gesetz vorzugsweise auf das Civil- und Strafrecht und auf den uns in Aussicht gestellten Civil- und Strafproceß verweisen. Auch handelt es sich hier nicht um eine Verfassungsänderung, sondern es handelt sich hier um die Ausführung eines Verfassungsgesetzes. Auch glaube ich daß die Aeußerung die neulich vom Tische des Bundesraths gethan wurde vielfach mißverstanden ist; ich glaube nicht daß sie bedeutet hat daß im Bundesrath eine Abneigung gegen die Gewährung dieses Gesetzes vorhanden sei. Die Competenz-Erweiterung bezüglich der Presse und des Vereinswesens ist aus der Initiative der verbündeten Regierungen hervorgegangen; es kann daher ein sehr begreiflicher Wunsch von Seiten des Bundesraths sein daß ihm auch die Initiative wegen der Ausführung dieser Verfassungsbestimmungen überlassen werde. Man kann es also bedauern daß man durch den Wiggers'schen Antrag, da er einmal gekommen ist, um die Gelegenheit gebracht wird der Regierung auch für die Freiheit der Presse ausschließlich danken zu müssen. Das kann mich aber nicht abhalten für dieses Specialgesetz zu stimmen, und ich bitte Sie ein gleiches zu thun. Abg. Ewald: Ein Fremdling der in dieses Haus käme, würde sich aufs höchste verwundern daß solche Gesetze, wie sie hier aufzuheben beantragt werden, überhaupt noch bei uns existiren. Vor hundert bis vor zweihundert Jahren da war es ganz anders in Deutschland. (Sehr wahr! große Heiterkeit!) Die damaligen deutschen Regierungen begünstigten das Druckergewerbe, und gaben ihm selbst Privilegien, die noch bis weit in dieses Jahrhundert herein galten. Heute aber bestehen nun solche Gesetze. Jener Fremde nun würde fragen: welches Land ist es denn wo diese Gesetze bestehen? Und da würde er erfahren, das ist nur ein deutsches Land, ein sehr großes deutsches Land, ich meine den Staat Preußen. Jener Fremde, den ich Ihnen immer vorführe (Heiterkeit), würde nun sagen: Ist dieß das Land (eine Stimme: Wo die Citronen blühen? Stürmische Heiterkeit), das Land der guten Sitte, der Tugend? (Heiterkeit) der Gerechtigkeit? das Land der Weisheit und der hohen Politik, die ja auch eine Art von Weisheit sein soll? Redner kommt nun auf die letzten Wahlen zu sprechen, bei denen die preußischen Preßgesetze zu Unterdrückungen von Wahlagitationen mißbraucht worden sein sollen. Abg. Probst erklärt sich für den Antrag, aber gegen die Auslassungen Römers bei der vorigen Berathung über die württembergischen Preßzustände, die nicht schlimmer seien als in andern Ländern. Die dortigen alten Gesetze hätten große Mängel, aber auch ihr Gutes. Es sei Thatsache daß seit vielen Jahren in Württemberg nicht ein einziger Preßproceß eingeleitet wurde. Die Einrichtungen seines Heimathlandes hier schlecht zu machen, ein solches Verfahren entziehe sich seiner Kritik. Abg. Römer (Württemberg): Ich war schon durch die Thatsache zu meinen Auslassungen berechtigt daß der Vorredner, als es sich bei uns um Annahme der Verträge handelte aus denen das deutsche Reich hervorgieng, ganz besonders die preußischen Preßzustände als Schreckmittel anwandte um die Kammer zu bestimmen die Verträge zu verwerfen. Der charakteristische Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland in der Behandlung solcher Fragen ist eben der daß man in Preußen — und ich sage das zu seiner Ehre — die öffentlichen Zustände, wo sie auch immer mangelhaft sein mögen, rücksichtslos angreift, und ihre Schäden aufdeckt um dagegen zu kämpfen bis der Sieg errungen wird. Bei uns aber herrscht gerade entgegengesetzt die Neigung vor die Mängel zu vertuschen, und sie nicht sehen zu wollen. Ein Beweis dafür war der Vorwurf welchen der Vorredner mir machte. Abg. Biedermann: Nachdem von dieser Seite (links) ein Wort gegen die Preßfreiheit gefallen ist, muß von derselben Seite ein Protest gegen dieses Wort erhoben werden. (Bravo!) Das ist ein schlechter Liberalismus der nur für sich die Freiheit will, und nicht zugleich der Freiheit die Kraft zutraut ihren Mißbrauch zu beseitigen. (Sehr wahr! Bravo! links.) Abg. M. Wiggers: Nach den Ausführungen des Abg. Schmid hätte man schließen sollen er würde gegen den Antrag stimmen. Da er sich aber dafür erklärt hat, verzichte ich auf eine Entgegnung im Interesse unserer kostbaren Zeit. Der Antrag Völk wird darauf mit sehr großer Mehrheit vom Hause angenommen. (Dagegen nur die Conservativen und einige Mitglieder des Centrums.) (Schluß folgt.)

Die Revolution in Paris.

* In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag (12) wurden die Forts Vanves und Montrouge auf das heftigste beschossen, und gestern früh folgte dann ein compacter Angriff von Linieninfanterie, Jägern und Gendarmen auf die vorgeschobenen Stellungen der Nationalgarde vor diesen Forts. Um die ersten Häuser von Vanves wurde hartnäckig gestritten, und die wenigen welche die Föderirten verloren fielen ihren Gegnern beinahe nur als Trümmerhaufen in die Hände. Vor Montrouge nahmen die regulären Truppen mit dem Beistande von zwei Mitrailleusen, und beständig auf die Batterien von Châtillon gestützt, die Barricade des Hauses Millaud, und griffen nach einer kurzen Waffenruhe des Nachmittags Klein-Montrouge an. Auch hier waren in Folge der fürchterlichen Kanonade die Verwüstungen sehr bedeutend, und der Kampf, in welchem die Nationalgarde zwei Bataillone Verstärkung erhielt, ein blutiger. Schließlich mußte die letztere die Stellung aufgeben; als aber die Versailler sich in dem Orte festsetzen wollten, beschoß sie das Fort Montrouge seinerseits mit solchem Nachdruck, daß bei hereinbrechender Nacht keiner der beiden Theile Klein-Montrouge inne hatte.

Im Dorfe Issy fanden locale Einzelkämpfe statt. Neuilly, in dessen Umgebungen sich eine feindliche Truppenmacht von 10,000 Mann zusammenzieht, wurde gestern (12) ebenfalls, und zwar vom Mont Valérien, stark bombardirt; der Tunnel der Gürtelbahn an der Porte Maillot ward zusammengeschossen, und so, seiner Wölbung entblößt, in einen Schanzgraben verwandelt. Die Porte Maillot selbst empfieng Tausende von Bomben schwersten Kalibers, ohne daß dieselbe ihre Widerstandekraft wesentlich geschwächt hätten. In Asnières wurde am 12 früh während einer heftigen Kanonade, welche die Versailler vom Schloß Bécon und vom Park aus eröffnet hatten, der Oberst Lenfant vom Generalstabe der Nationalgarde tödtlich getroffen. Er hatte sein Beobachtungsquartier auf einen sehr ausgesetzten Punkt verlegt, nämlich in ein Haus am rechten Ufer, rechts von der abgebrochenen Brücke. Seiner Frau, die ihn in den Kampf begleitete, waren schon Tags zuvor die Kleider von den Kugeln durchlöchert, und am 10 war ihm der Oberstlieutenant an seiner Seite getödtet worden. Gestern erreichte den Oberst selbst, als er in seinem Bette lag, eine Kugel in der rechten Seite, und gieng ihm durch die Lungen; sein Zustand ist ein hoffnungsloser. — Am 13 d. Nachmittags war ein großer Theil der Rue Lafayette von Truppen cernirt, und Officiere der Nationalgarde giengen von Haus zu Haus, um die Fahnenflüchtigen zu ergreifen und in den Dienst zu zwingen.

Ueber die Vorgänge vom 13 Mai auf dem Kriegsschauplatz ist den Blättern nicht viel zu entnehmen. Die wesentlichsten Ergebnisse des Tags waren wohl die daß die Linientruppen bei St. Ouen eine Brücke schlugen, und daß am Point du Jour eines der Kanonenboote des Nachmittags von einer Bombe, die aus einer der Batterien von Meudon kam, getroffen wurde, Wasser nahm und untersank; die Mannschaft konnte sich bei Zeiten retten. In Issy scheinen die Regierungstruppen ebenfalls neue Fortschritte gemacht zu haben und jetzt nahezu Herren des ganzen Dorfes zu sein; man meldet daß der Commandant Daviot, welcher hier in Vertretung des Obersten

Brunel das 140., 107. und 170. Bataillon befehligte, weil er nicht energisch genug dem andringenden Feind widerstanden, verhaftet worden ist und vor das Kriegsgericht gestellt werden sollte. Vanves befindet sich noch immer in dem nämlichen Zustand. Es war im Schooße der Garnison einen Augenblick aufs neue davon die Rede das Fort aufzugeben; man wies diesen Gedanken noch einmal von sich, aber der Platz ist unmöglich lange mehr zu behaupten. Vor Bicêtre und Moulin-Saquet endlich fanden einige scharfe Recognoscirungen statt; in Neuilly nahm der Hauptmann Delmaire eine solche mit seinen Eclaireurs und mit dem 74. Bataillon vor. Gestern Abends hieß es wieder allgemein daß ein Massenangriff bevorstehe; man schätzte den Effectivstand der von der Regierung von Versailles zu diesem Zwecke bereit gehaltenen Truppen auf 45,000 Mann.

Hr. Glais-Bizoin, das ehemalige Mitglied der Regierung der Nationalvertheidigung, wurde gestern Nachmittags 3 Uhr in der Rue de Rivoli verhaftet und nach dem Stadthause geführt, wo er bis auf weiteres gefangen gehalten wird. Der Redacteur des „Observateur," eines Blattes welches nur wenige Tage existirte, Hr. Andréoli, ist vorgestern (11) unter der Anschuldigung der Aufreizung zum Bürgerkrieg verhaftet worden.

An der Vendômesäule werden die Aushöhlungsarbeiten in dem Piedestal fortgesetzt. Es heißt jetzt daß die Niederlegung der Säule am Sonntag den 14 erfolgen werde. In den umliegenden Stadttheilen trifft man Vorkehrungen um die Fensterscheiben gegen die Wirkungen der Erschütterungen zu verwahren, welche der Sturz des Monuments hervorbringen wird.

Von dem Hôtel des Hrn. Thiers an der Place St. Georges ist das Dach bereits abgehoben. Wie man nachträglich vernimmt, ist dieses Grundstück nicht einmal das Eigenthum des greisen Staatsmanns, sondern gehört zu gleichen Theilen seiner Gattin und seiner Schwägerin, dem Fräul. Félicie Dosne.

Der „Père Duchêne" ist das Muster der Commune-Blätter; er greift seine Freunde von der Commune heftig an; er behandelt sie als Feiglinge, weil sie nicht den Muth haben die Schreckenszeit zu wiederholen; er beschimpft sie selbst, indem er sie beim Namen nennt. „Ihr fürchtet für euren Kopf?" sagt er. „Was gilt uns euer Kopf? Füsillirt! Guillotinirt! Und die Revolution wird gerettet sein. Der Schrecken also? wird man sagen. Ja wohl, der Schrecken! Narren, die ihr seid! Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, und fünfhundert Köpfe würden genügen um 500,000 Seelen zu retten!" Etwas später wendet er sich an die Mitglieder der Commune einzeln: „Du hättest Färber bleiben können, Clément! Du, Pindy, hättest Tischler, du, Amouroux, Hutmacher, du, Arnould — ein Esel bleiben können!" Und in diesem Tone fortfahrend, verlangt er die sofortige Hinrichtung Schölchers; er fordert Rossel auf mit ihm nach Belleville zu ziehen, und im Verein mit den Bürgern dieses Quartiers die Maßregeln zu treffen welche die Wohlfahrt der Stadt und der Revolution erheischt. Das ist selbst der „Vérité" des Hrn. Rochefort zu viel, in scharfen Worten wendet sie sich heute gegen ihren Gesinnungsgenossen Père Duchêne.

In der „Vérité" berichtet ein Mitarbeiter über einen Besuch welchen er dem Erzbischof von Paris in Mazas abgestattet hat. Msgr. Darboy bewohnt dort die einfache Zelle Nr. 44. Er hat seit seiner Verhaftung sich einen weißen Bart wachsen lassen; er trägt die dunkelblaue Bischofssoutane, das goldene Kreuz am Hals und den Bischofsring an der linken Hand. Der Prälat sprach sich sehr mißbilligend über die Aufführung seines Generalvicars, des Abbé Lagarde, aus, der gegen das gegebene Wort von seiner Sendung nach Versailles nicht zurückgekehrt ist. Indem er dann eine Parallele zwischen der heutigen Revolution und jener von 1793 zog, erkannte er die Mäßigung der gegenwärtigen Machthaber an, und bemerkte daß zwischen der Geistlichkeit und der Commune nur ein ungeheures Mißverständniß herrsche. Msgr. Darboy bezieht seine Kost von einem Restaurant der Stadt; Tags zuvor hatte ihm Hr. Narkot, der Delegirte der City von London zur Vertheilung von milden Gaben an die nothleidenden Pariser, auserwählte Mundvorräthe überbringen dürfen. Deßgleichen empfängt er regelmäßig seine Zeitungen. Er ist in Folge des Mangels an Bewegung etwas geschwächt, will sich aber weder über seine Gesundheit, noch über die Behandlung welche man ihm in der Haft angedeihen läßt, beklagen. Der Erzbischof von Paris ist sechzig Jahre alt.

In der Sitzung der Commune vom 12 machte Léo Meillet die Anzeige: daß der Bürger Thibault vom 184. Bataillon am 10 Abends auf den Schanzen von Hautes-Bruyères in Civilkleidern ergriffen und überführt worden ist dem Feinde, durch Vermittelung des Tabak Kaufmanns Robinet in l'Hay, Spionsdienste geleistet zu haben; daß er sofort in Bicêtre vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und am 12 um 5 Uhr 20 Minuten Morgens in Gegenwart dreier Vertreter der Commune und verschiedener Detaschements der Nationalgarde füsillirt worden ist. Raoul Rigault zeigt an daß der Bürger Allix, Mitglied der Commune, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung, gestern die auf Befehl des Wohlfahrtsausschusses an die Mairie des 8. Arrondissements gelegten Siegel abgerissen hat. Die Versammlung beschließt Allix vor die Untersuchungscommission zu verweisen. Chardon und Jules Vallès machen sich zum Organ der zahlreichen Klagen welche aus allen Gefängnissen über willkürliche Verhaftungen und Verzögerungen der Untersuchung laut werden; die Versammlung geht mit einer einfachen Verweisung dieser Beschwerden an die Sicherheitscommission zur Tagesordnung über. Der Domänendirector Bürger Fontaine meldet der Commune: daß heut um 4 Uhr die Demolirung des Hauses des Hrn. Thiers an der „Place Georges" beginnen soll, und bittet die Commune sich bei diesem Act durch eine Delegation vertreten zu lassen. Courbet bemerkt: Thiers besitzt eine Sammlung antiker Bronzen, deren Werth sich vielleicht auf anderthalb Millionen Francs beläuft. Wir sind keine Barbaren welche so werthvolle Denkmäler der Geschichte der Menschheit zertrümmern wollen; ich würde vorschlagen die Sammlung nach dem Louvre oder nach dem Stadthause bringen zu lassen. Protot (der Justizminister der Commune): Auch ich bin ein Freund der Kunst; aber ich bin der Meinung daß wir alle Stücke welche das Bild der Orleans vorstellen nach der Münze schicken; die übrigen Kunstgegenstände werden wir natürlich nicht vernichten. Die Commune beschließt eine Commission, bestehend aus den Bürgern Courbet, Demay, Paschal Grousset, Clémence und Félix Pyat, zu ernennen, welche die künstlerischen, literarischen und diplomatischen Sammlungen des Hrn. Thiers katalogisiren und über ihre weitere Bestimmung Anträge stellen soll. An Stelle Delescluze's wird Billioray mit 27 gegen 26 Stimmen zum Mitgliede des Wohlfahrtsausschusses ernannt.

Deutsches Reich.

München, 16 Mai. Se. Maj. der König hat für hervorragende Leistungen während des nunmehr beendigten Kriegs das Comthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone dem General-Verwaltungsdirector Ritter v. Feinaigle verliehen, das Ritterkreuz dieses Ordens dem Oberauditor C. v. Bürger, das Comthurkreuz des Militär-Verdienstordens dem Generalsecretär M. v. Gönner, das Ritterkreuz erster Classe dieses Ordens dem Oberstabsarzt Dr. Leuk, dem Oberkriegscommissär v. Gropper, dem Oberauditor v. Menz und mehreren anderen Militärbeamten. Ebenso hat der König in Anerkennung der auf dem Kriegsschauplatz geleisteten ersprießlichen und opferbereiten Dienste des bayerischen Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger einer Anzahl Personen desselben den Militär-Verdienstorden oder das Verdienstkreuz verliehen. — Es verlautet daß ein neuer Hirtenbrief sämmtlicher bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe an die Katholiken, sowie eine gemeinsame Vorstellung derselben an die Staatsregierung um Aufhebung des königl. Placet bevorstehe.

∴ **Stuttgart,** 16 Mai. Nachdem der Minister des Innern, v. Scheurlen, schon vor etwa 10 Tagen von Berlin hieher zurückgekehrt war, traf Justizminister v. Mittnacht am Samstag Nachmittag hier ein; am Freitag hatte er noch der Reichstagssitzung in Berlin angewohnt. Hier haben die HH. Minister und insbesondere der Justizminister diejenigen Gesetze für den im nächsten Monat bevorstehenden Landtag vorzubereiten welche in Folge von Reichsgesetzen nothwendig geworden sind. Dieß dürfte auch dem Landtag, der sich somit nicht bloß mit der Steuerverlängerung zu beschäftigen hat, eine etwas längere Dauer verleihen als man anfänglich geglaubt hatte. — Die Versammlung württembergischer katholischer Geistlichen in Aulendorf war von etwa 80 Geistlichen besucht, zu welchen noch 20 durch Vertretung kamen, so daß die beschlossene Adresse mit 100 Unterschriften bedeckt wurde. Diese Adresse an den Hrn. Diöcesanbischof spricht nach dem „D. V." den wärmsten Dank für die Veröffentlichung des Bischofs in der Unfehlbarkeitssache aus, sowie für die „rückhaltslose gläubige" Annahme der dogmatischen Beschlüsse des Vaticanums nebst Erneuerung des kirchlichen Gehorsams und der kirchlichen Reverenz an den Ordinarius, wobei den Abtrünnigen an der Isar und dem Rhein zu Handen des Bischofs und an die Adresse der „Allg. Ztg.," welche gerade den württembergischen Klerus als Gegner des Concils verleumdete (wo?), zugerufen wird: „Unter uns wenigstens sollt ihr Gesinnungsgenossen nicht suchen, deren ihr Tausende unter dem Klerus zu haben prahlerisch behauptet, sollt ihr überhaupt einen Anhaltspunkt für eure unheilvollen Bestrebungen nicht finden. Wir stimmen mit vollster Ueberzeugung und aus ganzem Herzen der Erklärung Satz für Satz bei, welche die Pfarrer der Stadt München mannhaft und glaubenstreu an ihre Pfarrangehörigen wider den Urheber und Leiter eurer Empörung gerichtet haben." Damit dürfte es genug und der ganze Geist der Versammlung hinlänglich von ihr selbst gekennzeichnet sein. Noch ist zu erwähnen daß der Dekan von Tettnang gegen die deutschen katholischen Universitätsprofessoren eiferte, welche die katholische Jugend zum Abfall vom Glauben verleiten.

Karlsruhe, 15 Mai. Aeußerem Vernehmen nach soll das großherzogliche Armeecorps am 20 d. M. demobilisirt werden. — Ministerialrath Gebhard geht als badisches Mitglied der Civilproceßcommission nach Berlin. Die neue deutsche Gesetzgebung führt für die badische sehr zahlreiche und tiefgreifende Aenderungen im Gefolge, so daß eine große Zahl specifisch badischer Gesetze für die nächste Zeit wohl kaum zu erwarten sein dürfte. — Wie vorauszusehen, ist im achten Wahlbezirk der ultramontane Candidat Dekan Lender an Stelle von Hrn. Lindau für den Reichstag gewählt worden; der nationale Candidat, Hr. Renk, erhielt eine für jenen Bezirk sehr ansehnliche Stimmenzahl. (D. Bl.)

(—) **Berlin,** 15 Mai. Am 20 d. werden in Frankfurt a. M. die Bestätigungsurkunden des dort am 10 d. abgeschlossenen definitiven Friedensvertrags zwischen Frankreich und Deutschland ausgetauscht werden. Die süddeutschen Bevollmächtigten, der bayerische Gesandte Graf Quadt, der badische Gesandte v. Schweitzer und der württembergische Geh. Legationsrath Graf Uexküll, letzterer in Begleitung des Barons v. Maucler, sind heute früh aus Brüssel hier eingetroffen. Im Publicum wie in der Presse spricht sich eine ungetheilte Befriedigung über den Inhalt des Vertrags aus, der in der That auch die baldige Entlassung der noch im Dienste befindlichen Reservisten und Landwehrmänner ermöglicht, und worüber sich der Reichskanzler auf seiner Rückreise nach Berlin schon in Erfurt mit Bestimmtheit geäußert haben soll. Gleichzeitig mit den oben erwähnten Diplomaten sind auch der sächsische Staatsminister v. Friesen und der preußische Generalmajor v. Strantz hier angekommen. Letzterer war bekanntlich in Brüssel den diesseitigen Friedensunterhändlern beigegeben. — Diesen Abend reist die Kaiserin nach Coblenz ab, wo sie einige Tage zu verweilen gedenkt, um sich dann nach Baden-Baden zu begeben. — Ob der hier mit vieler Auszeichnung behandelte Prinz von Oranien sich wirklich um die Hand der Großfürstin Marie bewerben wird, entzieht sich einstweilen jeder Beurtheilung. Gewiß ist nur daß der niederländische Thronerbe sich zur Brautschau nach St. Petersburg begeben hatte.

** **Berlin,** 16 Mai. Vom Bundeskanzleramte sind an Vorlagen in Aussicht gestellt: das Gesetz betreffend die Bundesbeamten, das Gesetz wegen Verwendung der ganzen Kriegskostenentschädigung, und das Gesetz wegen Entschädigung der Rheder für die von den Franzosen weggenommenen und condemnirten Schiffe. Es heißt: im Bundesrath sei die Frage angeregt worden ob es sich nicht empfehle die Entschädigung auf die Rhederei überhaupt, welche ja durch die Hemmung des Verkehrs große Verluste erlitten habe, auszudehnen. Man erzählt heut: es liege die Absicht vor schon am Sonnabend den 20 die Sitzung bis nach Pfingsten zu vertagen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 16 Mai. Die Regierung brachte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Vorlage zur Steuereinhebung für den Monat Juni ein, wonach also die rasche Erledigung der Geschäfte des Reichsraths nicht in Aussicht genommen ist. Der Antrag: den Adreßausschuß zur Abfassung einer Adresse an den Kaiser zu ermächtigen, dürfte erst am Schlusse der Tagesordnung zur Debatte gelangen. (W. Bl.)

† **Wien,** 16 Mai. Was den früheren Ausschuß-Erklärungen des Grafen Hohenwart noch an Deutlichkeit abgehen mochte, hat die gestrige Ausschußsitzung ergänzt, insofern der Ministerpräsident mit Bezug auf die Bukowina sich gleichfalls bereit nannte den etwa dahin zielenden Wünschen des Landtags ebenso gerecht zu werden wie Galizien. Es leidet also keinen Zweifel mehr daß die galizische Vorlage als ein allgemeines Formular zu betrachten, und daß die Regierung gesonnen ist jedem einzelnen Kronlande dasjenige Maß von Selbständigkeit, allerdings nicht zu octroyiren, aber doch auf dessen Antrag zu bewilligen, welches die betreffende Vorlage für Galizien ausgemessen hat.

Prag, 15 Mai. Bei Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung erschien der Handelsminister Dr. Schäffle. Domänenrath Komers, den ein beglaubigtes Gerücht als den künftigen cisleithanischen Ackerbauminister nennt, begrüßte den Minister und dankte für dessen Wirksamkeit auf landwirthschaftlichem Gebiete. Der Minister verblieb zwei Stunden in der Ausstellung. (W. Bl.)

Pest, 15 Mai. Nach Mittheilung des „Pester Lloyd" hat Minister Horváth heute sein Dimissionsgesuch dem Grafen Andrassy übermittelt. Den Anlaß dazu hat die ungeziemende Behandlung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes durch den Ministerpräsidenten und den Finanzminister Kerkapolyi geboten. Die Intrigue gegen Horváth — der so ziemlich die einzige Capacität und wirkliche Arbeitskraft des ungarischen Ministeriums, nebenbei ein freisinniger und unbescholtener Charakter ist — war übrigens schon von langer Hand her gesponnen. Gerüchtweise verlautet: auch Minister Gorove habe seine Dimission gegeben. — In der heutigen Unterhaussitzung wurde die Vorlage über die Organisation der Gerichte erster Instanz in der Specialdebatte mit großer Mehrheit angenommen. Die Vorlage über die ungarische Bodencreditanstalt ward ebenfalls angenommen.

Großbritannien.

London, 15 Mai.

Der Friedensschluß in Frankfurt a. M. und die demselben zu Grunde liegenden Bedingungen werden von den englischen Blättern zum Ausgangspunkte verschiedentlicher Erörterungen gemacht, die übrigens zum größten Theil einen rückschauenden Charakter haben, und der von Fürst Bismarck betonten zukünftigen friedlichen Politik Deutschlands alle Sympathie bezeigen.

Die englischen Officiere welche die Vorgänge des letzten Kriegs im Auftrag ihrer Regierung beobachtet haben, sind nicht müßig ihre Erfahrungen im Druck niederzulegen. So schreibt — wie die „Army and Navy Gazette" mittheilt — Oberstlieutenant Fielding einen officiellen Bericht über die Operationen der französischen Loire-Armee und über die allgemeinen Bewegungen der Armeen, welche seiner Ankunft bei dem Hauptquartier der republicanischen Truppen vorangiengen. Auch Oberst Reilly hat der nämlichen Quelle zufolge seine Berichte aus dem französischen Hauptquartier in Arbeit, und Capitän Hozier hat außer seinen Specialberichten für das Kriegsministerium bereits eine Geschichte des ganzen Kriegs in Angriff genommen, deren erster Band so eben die Presse verlassen hat.

Das Jahresfest des „Journalisten-Unterstützungsvereins" hat unter dem Vorsitze des Grafen Carnarvon und unter Betheiligung zahlreicher Mitglieder des Ober- und Unterhauses stattgefunden. Die Reden und Toaste des Abends emancipirten sich bis zu einem gewissen Grade von der herkömmlichen Steifheit, und die Theilnahme der Anwesenden an dem Gedeihen des Instituts bekundete sich durch das Ergebniß der angestellten Sammlungen, welches mehr als 1200 Pf. St. betrug.

Das Interesse an der Ausstellung ist noch immer im Zunehmen begriffen, und nachdem das Eintrittsgeld in der zweiten Woche auf 2 Sh. 6 P. für Mittwoch, 1 Sh. für die übrigen Wochentage herabgesetzt worden, passirten während der sechs Tage mehr als 53,000 Personen die Drehkreuze.

Sir William Jenner, der Leibarzt der Königin, ist nach England zurückgekehrt, da das Befinden des Herzogs von Coburg allen Besorgnissen ein Ende macht.

Verschiedenes.

(Personalien.) In Berlin ist am 10 Mai Paul Konewka, der geniale Silhouetten-Zeichner, nach längern Leiden gestorben. Obwohl erst 32 Jahre alt, hat sich Konewka mit seinen Schöpfungen — worunter namentlich die Illustrationen zum „Faust" und „Sommernachtstraum" — einen Ruf erworben der weit über Deutschlands Gränzen reicht. — Der Maire von Hagenau, Hr. Nessel, ist vom Reichskanzler nach Berlin berufen worden um bei der Ordnung der Verhältnisse von Elsaß-Lothringen mitzuwirken. — Der Geh. Commercienrath Krupp in Essen hat sich erboten die zur Tragung des Schwertes Armins des Cheruskers (am Hermanns-Denkmal) nöthige innere starke Stange aus Gußstahl unentgeltlich herzustellen. — Das Erscheinen der Schrift Döllingers über seine gegenwärtige Stellung ꝛc. verzögert sich dadurch daß Döllinger in den Kreis derselben zugleich auch eine Antwort auf Hergenröthers kürzlich erschienene Kritik seiner Erklärung an den Erzbischof von München, vom 28 März d. J., einschließen wird. — Der türkische Admiral Hobart Pascha ist in Ischl angekommen, wo er eine längere Cur gebrauchen wird. — Der kgl. preußische Geh. Legationsrath A. v. Reumont weilte auf der Rückkehr von einem Besuch Apuliens einige Tage in Rom. Während seines Aufenthaltes wurde er vom Papst wie immer mit besonderem Wohlwollen empfangen.

Neueste Posten.

Madrid, 12 Mai. Die Cortes sind constituirt; das Budget weist große Reductionen auf, und der Bericht stellt Reformen in Aussicht. (Pr.)

St. Petersburg, 14 Mai. Nach Berichten aus Centralasien werden die Vorbereitungen der Russen zu einem Feldzug gegen Chiwa eifrigst betrieben. Die Soldaten werden in der Handhabung von Hinterladergewehren und Hinterladerkanonen eingeübt. Die Stadt Djisak ist zum Centralpunkte der russischen Armee bestimmt. Aus Orenburg sind Heeresabtheilungen ausmarschirt um Chiwa von Usturta aus anzugreifen, während andere Abtheilungen von Krasnowodsk aus den Angriff unternehmen werden. In der Bucharei herrscht eine große Erregung. Der Insurgenten-Anführer Sadik wurde von dem Chan von Chiwa ermächtigt die Feindseligkeiten gegen Rußland anzufangen. 5000 Reiter stehen bereit. — Ein kaiserlicher Ukas wird vorbereitet, laut welchem das Königreich Polen dem Czarenreich vollends einverleibt wird. (T. N.)

St. Petersburg, 16 Mai. Als Verfertiger des vielfach cursirenden türkischen falschen Geldes ist der Armenier Senakczew ermittelt und in Tiflis angehalten worden. (Wand.)

Odessa, 4 Mai. In Folge der neulichen Plünderung haben sich viele hiesige Häuser für insolvent erklärt. Es wird hier allgemein eine schwere Krisis für Südrußland befürchtet. (P. Ll.)

Konstantinopel, 14 Mai. Der Sultan hat dem Kaiser von Rußland das Großkreuz des osmanischen Ordens in Brillanten verliehen. Die Uebergabe der Decoration erfolgt durch den Pfortengesandten in St. Petersburg. — In der griechischen Räuberaffaire ist nunmehr ein Ausgleich zwischen der griechischen und der englischen Regierung erfolgt. — Die Pforte gewann den Patriarchen für die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage auf die Art daß der Exarch von jenem geweiht wird und den Berat durch den Patriarchen erhält; dergestalt bliebe dieser das Oberhaupt der gesammten orientalischen Kirche. Der Bulgarencongreß widerstrebt aber diesem letztern. — Der Großwessier erklärte: den Frieden mit dem heil. Stuhle nur unter der Bedingung zu machen daß jener Punkt von der bekannten Bulle Reversurus, welcher dem Patriarchen volles Recht über das armenische Kircheneigenthum verleiht, gestrichen werde. Monsignor Franchi verweigert dieß, und so dürfte dessen Mission ganz scheitern. — Im Vilajet von Salonichi herrscht große Hungersnoth; 500 Menschen sind bereits am Hungertode gestorben. — Man meldet von einem Aufstand in Alt-Serbien. Der Stamm Krastemtschi hat dort revoltirt und belagert Diakobitza. (T. N.)

Laut Telegramm aus **Calcutta** sind aus Kabul Nachrichten vom 7 Mai eingetroffen, denen zufolge die Besatzung von Herat einen Ausfall gemacht und Jakub Chan geschlagen hat; die Stadt soll in bester Stimmung sein.

PROSPECTUS.

Südösterreich. Lombard.-Venetianische

und

Central-Italienische Eisenbahn.

Emission von 750,000 Obligationen,

eine jede von 500 Franken oder 20 Pfund Sterling de anno 1871.

Der **Verwaltungsrath der Actien-Gesellschaft der vereinigten Süd-Oesterreichischen und Ober-italienischen Eisenbahnen** ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 18 April 1866, welcher durch den Beschluß vom 18 April 1870 bestätigt worden, ermächtigt, mittelst eines Anlehens auf längere oder kürzere Termine, die zur Erfüllung der gesellschaftlichen Verpflichtungen und zur Vollendung der Bauten erforderlichen Capitalien zu beschaffen, und hat in dessen Folgen beschlossen, eine neue Serie von 750,000 Stück 3procentiger Obligationen, eine jede im Nominalbetrage von 500 Franken, verzinslich vom 1 April 1871, mit Coupons, welche am 1 April und 1 October eines jeden Jahres bis zur Capital-Fälligkeit zahlbar gestellt sind, versehen, hinausgegeben.

Die Heimzahlung erfolgt auf Grund von Obligations-Verloosungen welche in jedem Jahre während der ganzen Concessionszeit der Actien-Gesellschaft, also in den 98 Jahren von 1871 bis 1968, stattfinden. Jede herausgekommene Obligation wird mit 500 Franken eingelöst.

Die Bezahlung der Zinsabschnitte und die Ziehungen der Obligationen werden auf die nämliche Weise wie bei den früheren Emissionen bewirkt.

Der Ertrag der gegenwärtigen Emission wird verwendet:

1. zur Bezahlung der Schuld welche für die Einlösung der vom 1. September 1869 bis März 1871 getilgten und im September 1871 noch zu tilgenden Obligationen contrahirt worden war;
2. zur Vollendung der noch nicht zu Ende geführten Arbeiten in dem Süd-Oesterreichischen Eisenbahnnetze;
3. zur Erfüllung der für die Gesellschaft aus ihrem Vertrage mit der italienischen Regierung vom 4 Januar 1869, dessen Bestimmungen bereits der letzten Generalversammlung mitgetheilt worden sind, hervorgehenden Verbindlichkeiten.

Was die finanzielle Zukunft der Actien-Gesellschaft betrifft, so ist diese um so mehr eine befriedigende als die Einnahmen aus der Waarenbeförderung erheblich zunehmen, und die nahe bevorstehende Eröffnung der Mont-Cenis-Eisenbahn noch zu der Erwartung eines stärkeren Zuwachses dieser Einnahmen berechtigt.

Unterzeichnungslisten für diese **Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen** werden bei dem Banlhause **N. M. Rothschild & Söhne in London** am Dienstag den 16 Mai aufgelegt und am 19 d. M. oder auch schon früher geschlossen werden.

Der **Emissions-Preis** beträgt **8 Lst. 13 Sh.** für jede Obligation, und ist zahlbar wie folgt:

1 Lst.	— Sh.	bei der Anmeldung,	
2 „	— „	„ „ Zutheilung,	
3 „	— „	am 10 Juli	1871.
2 „	13 „	am 7 August	1871.
8 Lst.	13 Sh.		

Der erste Coupon von 7½ Franken oder 6 Shilling ist am 1 October 1871 fällig.

Wer nicht die sämmtlichen Terminzahlungen leistet, wird aller schon bezahlten Raten verlustig.

Die Unterzeichner können die noch zu entrichtenden Ratenzahlungen an jedem Mittwoch mit Abzug von **2 Procent per annum Disconto** anticipiren.

Anmeldungen für **Obligationen** dieses **Prioritäts-Anlehens** sind nach der unten folgenden Form einzureichen und mit einem Cautions-Depositum von **1 Lst.** für jede angemeldete Obligation zu begleiten.

Erfordert die Zutheilung nicht den ganzen Betrag des Depositiums, so wird der Ueberschuß zurückgegeben; wäre das Depositum unzureichend für die erste Einzahlung auf den zugetheilten Betrag, so ist das Fehlende unverzüglich nachzuzahlen.

Bei Nichtzutheilung wird das Depositum dem Einreicher zurückgegeben.

Die Anmeldung wird gleichzeitig eröffnet in **London, Berlin, Frankfurt, Brüssel, Wien** und **Florenz.**

Das unterzeichnete Bankhaus beehrt sich demgemäß anzuzeigen daß in seinem Bureau die Anmeldungen **bis zum Freitag den 19 Mai Nachmittags 4 Uhr** entgegengenommen werden — doch muß sich dasselbe vorbehalten die Anmeldung auf dieses Anlehen auch schon vor Ablauf jenes Zeitraums zu schließen.

Die Einzahlungen sind in stempelfreien Vista-Wechseln auf London zu leisten.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1871.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscrib........ d ...... Unterzeichnete...*

....

von den bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M. aufgelegten 3procentigen **Prioritäts-Obligationen de Anno 1871** der **Süd-Oesterreichischen Lombardisch-Venetianischen** und **Central-Italienischen Eisenbahn** den Nominal-Betrag von

L. Sterling ....

und verpflichte.... sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher .... von Seiten des Bankhauses **M. A. von Rothschild & Söhne** auf Grund .... Anmeldung zugetheilt werden wird.

.........................., den Mai 1871.

* Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

(5185—86)

Todes-Anzeige.

Das dahier am 5 d. M., Nachmittags 1 Uhr, durch einen Schlaganfall erfolgte Ableben meines geliebten Bruders,

des Reichsgrafen

Friedrich August zu Rantzau-Breitenburg,

der Fideicommissherrschaft Breitenburg und des adel. Gutes Erfrade Herr,

großherzoglich oldenburgischer Kammerherr, vormals Hofchef und Oberhofjägermeister in Eutin, auch herzoglich sachsen-meining'scher Kammerherr und Ehrenritter des Johanniter-Ordens, Großkreuz, Commandeur und Ritter etc. hoher Orden etc.,

in seinem 72. Lebensjahre, dessen irdische Hülle wir tiefbetrübten Hinterbliebenen am 11 dahier in unserer Familiengruft beigesetzt haben, zeige ich hierdurch allen Verwandten und Freunden an, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Namens der Wittwe des Verstorbenen: **Rosa**, geb. Gräfin Wedell-Wedellsburg, und dessen einzigen Sohnes **Kuno**, Lieutenants im k. und k. 2. westfälischen Infanterie-Regiment (Prinz Friedrich der Niederlande) d. Z. bei der Armee in Bar-le-Duc; auch der beiden Schwestern des Verstorbenen, **Mathilde**, Priorin, und **Wilhelmine**, Stiftsdame des adel. Klosters Preetz, sowie meines Sohnes **Otto**, großherzogl. badischen Legationssecretärs, vieler Orden Ritter und Inhaber des eisernen Kreuzes, d. Z. in Brüssel, und für mich selbst.

Breitenburg bei Itzehoe in Holstein, den 15 Mai 1871.

Kuno Graf **zu Rantzau-Breitenburg**,
Herr auf Rohlstorff, Senior des Hauses.

(5211)

Verlag von Cäsar Fritsch in München.

Ultramontan-pseudopatriotisches Doppelspiel

und Alles was damit zusammenhängt; als Fortsetzung zu der Broschüre:

Analyse der sogenannten bayerisch-patriotischen Partei.

Von Friedrich Karl, Reichsfreiherrn von Fechenbach.

11½ Bogen in gr. 8⁰. Preis 22 Sgr. oder fl. 1. 12. rhein.

(5183—84)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 138. Donnerstag, 18 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts. (II.) — Aus dem Wiener Burgtheater. — Deutscher Novellenschatz. — Aus der französischen Nationalversammlung.

Neueste Posten. München: Graf Luxburg. Angebliche Ministeränderungen. Dr. Streber. Ostbahnen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 17 Mai. In die Commission zur Ermittlung eines Bauplatzes für das Reichstagsgebäude wurden gewählt: Graf Münster, Reichensperger (Crefeld), Unruh (Magdeburg), Denzin, Rabenau, Duncker, Römer (Hildesheim). Der Reichstag beschließt auf Antrag des Gesammtvorstandes. Das Haus setzt seine Sitzungen bis zur Erledigung sämmtlicher gegenwärtig noch vorhandenen und etwa noch einkommenden Vorlagen erforderlichen Falles bis einschließlich Sonnabend vor Pfingsten fort, und nimmt die Sitzungen, falls bis dahin nicht alle Vorlagen erledigt sind, oder neue Vorlagen an das Haus gelangen, am Dienstag nach Pfingsten wieder auf. — Auf Anfrage Mallinckrodts erklärt Minister Delbrück: die hauptsächlichste der Vorlagen welche noch zu erwarten stehen, werde jene über die Verwendung der Kriegskostenentschädigung sein; dieselbe sei gestern dem Bundesrathe vorgelegt worden; er könne jedoch nicht voraussehen wann die Entschließung des Bundesrathes erfolgen wird, die Sache werde aber möglichst beschleunigt werden. Hierauf folgt die Interpellation Banks betreffend die Versetzung zweier Hamburger Postbeamten wegen einer Petition an den Reichstag um Gehaltserhöhung. In Beantwortung derselben erklärt Minister Delbrück: er müsse die Frage ob den Postbeamten das Petitionsrecht versagt sei, bestimmt verneinen. Man möge ihm nicht verargen wenn er die Frage nach den Gründen dieser Versetzung nicht beantworte. Die Verwaltung dürfe nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden die Gründe über die Versetzung oder Nichtversetzung näher zu erörtern; solches würde die Disciplin der Verwaltung erschüttern, was am gefährlichsten bei der Postverwaltung wäre. Er betone wiederholt daß von einer strafweisen Versetzung keine Rede sei, da beide Beamte ohne Schädigung ihres Einkommens versetzt seien. Die Postverwaltung beabsichtige auch nicht Beamten das Petitionsrecht zu verkümmern, was aus gegenwärtig beim Reichstage noch vorliegenden Petitionen von Postbeamten hervorgehe. An die Interpellation schließt sich auf Antrag Hennings eine längere Debatte, in welcher Kardorff, Blankenburg und Oheimb für — Hoverbeck, Bamberger, Louis und Hölder gegen die Ansicht der Regierung sich aussprechen. Auf Antrag der Budgetcommission wird an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben des Nachtrags zum Bundeshaushaltetat für 1871 die Position von 177,000 Thlrn. zum Ankauf eines Dienstgebäudes für das Marineministerium mit großer Mehrheit angenommen; ebenso wird bezüglich des Einnahmen-Nachtrags zum Bundeshaushaltetat pro 1871 der Antrag der Commission angenommen, wonach die für 1871 aufgestellte Vertheilung der von den einzelnen Staaten aufzubringenden Matricularbeiträge und hiernach die letzteren selbst im Gesammtbetrage von 1,700,727 Thlrn. genehmigt werden. Der Bundescommissär Bülow erklärt hiebei daß die Positionen für die Gesandtschaften in Karlsruhe, Stuttgart und München auf dem nächsten Etat nicht erscheinen. Hierauf folgen Wahlprüfungen.

* **London,** 17 Mai. Die Ratificationen des Londoner Vertrags vom 13 März wurden heut ausgewechselt.

* **Bukarest,** 17 Mai. Die Abgeordnetenwahlen sind auch im zweiten Wahlcollegium für die Regierung günstig ausgefallen. Auch die Wähler der walachischen Großgrundbesitzer sind durchaus gouvernemental.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts.

II.

Die Declaration vom 16 April 1856 enthält nur vier Artikel. In den drei ersten wird die Abschaffung der Caperei und der Rechtsgrundsatz ausgesprochen: daß feindliches Gut auf neutralen Schiffen und neutrales Gut auf feindlichen Schiffen frei sei. Der 4. Artikel, auf welchen wir späterhin noch zurückkommen werden, lautet wörtlich: „Blocaden müssen, um verbindlich zu sein, effectiv sein; d. h. sie müssen von einer Macht aufrechterhalten werden welche hinreicht um den Zugang zu dem feindlichen Ufer zu untersagen." Sämmtliche Mächte Europa's und Amerika's, mit Ausnahme Spaniens, der Vereinigten Staaten und Mexico's, sind demnächst dieser Declaration beigetreten. Der damalige Minister des Auswärtigen in den Vereinigten Staaten, Hr. Marcy, entwickelte in einer unter dem 28 Juli 1856 an den französischen Gesandten zu Washington, Hrn. de Sartiges, gerichteten Note, welche in officieller Weise zur Kenntniß der übrigen Mächte gebracht wurde, ausführlich die Gründe welche die amerikanische Regierung bestimmt haben ihren Beitritt zu versagen. Hr. Marcy hebt hervor daß die Declaration auf halbem Weg stehen bleibe; jedenfalls würde es sich empfohlen haben die Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See in gleicher Weise anzuerkennen wie das Privateigenthum im Landkriege für unverletzlich gelte. Die Vereinigten Staaten würden daher nur dann in eine Aufhebung der Caperei willigen können wenn gleichzeitig der erwähnte Grundsatz zur Geltung gelange. Andernfalls würde der Verzicht auf die Ausrüstung von Caperschiffen nur solchen Mächten zu statten kommen welche, wie England, sich im Besitz einer übermächtigen Kriegsflotte befinden. Diese befänden sich dann in der Lage ihre Alleinherrschaft zur See zu begründen, und die Handelsinteressen der mittleren und kleineren Seemächte durch Vernichtung und Wegnahme der Handelsschiffe auf das empfindlichste zu beschädigen.

Der Auffassung Amerika's schlossen sich auch Preußen und Rußland an. Selbst die französische Regierung gab in vertraulicher Weise zu erkennen daß sie ihrerseits geneigt sei die Freiheit des feindlichen Privateigenthums zur See anzuerkennen, jedoch an einer officiellen Erklärung in diesem Sinne, wegen ihrer politischen Beziehungen zu England, vorläufig sich nicht zu betheiligen vermöge. In England erhob sich in der Presse und im Parlament gegen die Marcy'sche Note ein gewaltiger Sturm. In den Parlamentsreden und in Leitartikeln der englischen Zeitungen klang damals der Gedanke wieder: daß es mit der Macht und dem Reichthum Englands zu Ende gehe sobald die Regierung auf das gegen feindliches Eigenthum zur See bisher geübte Raubsystem verzichten werde. John Bull hatte überdieß die Freude daß man für seine eigennützigen Wünsche ein philanthropisches Mäntelchen aufzufinden verstand. Irren wir nicht, so war es Palmerston welcher zuerst das glückliche Wort aussprach: die Anerkennung des fraglichen Grundsatzes würde vom humanen Standpunkt aus zu beklagen sein, weil sie dahin führte die Zahl der Seekriege zu vermehren und ihre Dauer zu verlängern. In England glaubte man an diese Phrase, oder gab sich wenigstens den Anschein daran zu glauben. Nur wenige Journale, wie die „Daily News" und der „Economist," und einige Handelskammern, wie die von Liverpool, Bristol, Manchester, Leeds, Hull, Belfast und Glocester, machten eine rühmliche Ausnahme. Diese letzteren sprachen sich durch eine an Palmerston abgesandte Deputation dahin aus: daß die Anerkennung des fraglichen Grundsatzes mit den Interessen Englands sehr wohl vereinbar sei. Diese Deputation, welche im Jahre 1860 stattfand, war eine Folge der Bewegung die am 2 Dec. 1859 zu Bremen von dem deutschen Handelsstande für das Princip der Freiheit des feindlichen Privateigenthums zur See eingeleitet worden war, und in dem Handelsstande der ganzen gebildeten Welt nicht ohne lebhaften Wiederklang blieb. Der Erfolg scheiterte indeß an der Aufnahme welche die Deputation der englischen Handelsstädte bei Palmerston fand. Dieser verabschiedete dieselbe mit der Bemerkung: der Krieg sei unzweifelhaft ein großes Uebel; aber er sei unter Umständen durch die Selbsterhaltung geboten, und eine Seemacht wie England könne auf kein Mittel verzichten welches ihr zu Gebote stehe um den Feind zur See zu schwächen. — Damit war die Angelegenheit vorläufig beendigt. Frankreich trennte sich in dieser Frage nicht von England, und die übrigen Mächte hielten den Zeitpunkt nicht für geeignet um mit einer officiellen Erklärung im Sinne der Marcy'schen Note vorzugehen. (Das Nähere findet sich bei Geßner, Droit des Neutres sur Mer S. 58 ff. und S. 429 ff.) In diesem Augenblick scheint die Frage indeß endlich zur Spruchreife gelangt zu sein. Deutschland hat in dem Kriege gegen Frankreich, welcher jetzt durch einen definitiven Friedensschluß zu Frankfurt a. M. beendigt ist, das Princip der Freiheit des feindlichen Eigenthums zur See auch dann noch eine lange Zeit hindurch gewissenhaft befolgt, als dasselbe von Seiten Frankreichs

auf das rücksichtsloseste verletzt wurde. Endlich sah man sich zwar von deutscher Seite zu Repressalien gegen das von Frankreich geführte Raubsystem genöthigt, Deutschland darf aber den Ruhm für sich in Anspruch nehmen die mittelalterliche Praxis des Seekriegs zuerst durchbrochen zu haben. Ein solcher Schritt läßt sich nicht mehr zurückthun. Wir sind deßhalb überzeugt daß das von Deutschland befolgte Princip die Sanction des Völkerrechts erhalten wird, da England schwerlich im Stande sein dürfte dem öffentlichen Rechtsbewußtsein in dieser Hinsicht länger Widerstand zu leisten. Sah sich doch sogar die „Times“ bereits damals als die Marcy'sche Note auf der politischen Tagesordnung stand, zu der Erklärung genöthigt daß es vom „moralischen“ Standpunkt aus betrachtet keinen Unterschied mache ob ein Haus oder ein Schiff von dem Feinde geplündert werde.

Mit der Anerkennung des so eben besprochenen wichtigen Princips ist indeß die Reform des öffentlichen Seerechts keineswegs zum Abschlusse gelangt. Es wurde bereits bemerkt daß die Declaration von 1856 sogar im Vergleich mit den Neutralitätsbündnissen von 1780 und 1800 in vieler Hinsicht als Rückschritt zu betrachten sei. Ihre wirkliche Bedeutung besteht darin daß sie die Caperei abgeschafft und daß England die Freiheit feindlichen Privateigenthums auf neutralen Schiffen anerkannt hat. Im übrigen fehlen darin die wichtigen Garantien, welche die gedachten Neutralitäts-Bündnisse in Betreff der Ausübung der Blocade und des Durchsuchungsrechts eingeführt hatten; namentlich fehlt es aber auch an einer Präcisirung des Begriffs der Kriegscontrebande, in welcher Hinsicht die in den Jahren 1780 und 1800 pactirenden Mächte sich gleichfalls bereits geeinigt hatten.

Was zunächst diesen letzteren Punkt betrifft, so war seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Grundsatz ziemlich allgemein anerkannt: daß als Kriegscontrebande nur Waffen und Kriegsmunition angesehen werden können. Dem entsprechend stellte der Artikel der bewaffneten Neutralität von 1780 eine Liste von 21 Gegenständen der gedachten Kategorie auf welche ausschließlich zur Kriegscontrebande gehören sollten. Der Artikel lautet: „Tous les canons, mortiers, armes à feu, pistolets, bombes, grenades, boulets, balles, fusils, pierres à feu, mêches, poudre, salpêtre, soufre, cuirasses, piques, épées, ceinturons, poches à cartouche, selles et brides au delà de la quantité qui peut être nécessaire pour l'usage du vaisseau, ou au delà de celle que doit avoir chaque homme servant sur le vaisseau et passager seront réputés provisions ou munitions de guerre, et s'il s'en trouve, elles seront confisquées selon les lois comme contrebande ou effets prohibés.“

Der eine oder andere dieser Gegenstände wird bei der heutigen Einrichtung kaum noch als Kriegscontrebande betrachtet werden können, während andere Gegenstände diesen Charakter in Folge der veränderten Verhältnisse inzwischen gewonnen haben. Dieß dürfte namentlich in Betreff der Kohlen und der für Kriegsschiffe zu verwendenden Dampfmaschinen der Fall sein. England hat diese beiden Gegenstände in neuerer Zeit stets als Kriegscontrebande behandelt; das Verfahren Frankreichs in dieser Beziehung schwankte während des Krimkrieges, schloß sich jedoch schließlich der Praxis Englands an. Diese letztere Macht ist aber von jeher noch viel weiter gegangen, indem sie den Grundsatz aufgestellt und befolgt hat: daß jeder Gegenstand dessen Bestimmung für feindliche Kriegszwecke sich in dem besonderen Fall ergebe, als Kriegscontrebande betrachtet werden könne. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung wie gefährlich diese Theorie der sogenannten relativen Kriegscontrebande, welche außer England gelegentlich auch andere Seemächte sich angeeignet haben, für den neutralen Seehandel ist. Mit einigem Geschick in künstlicher Interpretation, woran es namentlich die englischen Prisenrichter ja nicht haben fehlen lassen, ist es möglich auf diese Weise beinahe einen jeden, auch den harmlosesten, Handelsartikel als Kriegscontrebande zu kennzeichnen. Lebensmittel aller Art, Kleidungsstücke u. s. w. sind nach diesem Grundsatze für Kriegscontrebande erklärt, und dadurch ist neutrales Eigenthum zur See mit dem feindlichen thatsächlich beinahe auf gleichem Fuße behandelt worden.

Diese Mißverhältnisse werden ihr Ende erreichen sobald sämmtliche Mächte sich über eine genaue Begränzung des Begriffs der Kriegscontrebande geeinigt haben. Dieses Ergebniß wäre offenbar nicht zu theuer dadurch erkauft, wenn die in Art. 11 der bewaffneten Neutralität aufgestellte Liste durch einige neue Gegenstände erweitert werden sollte. Es ist jedoch noch besonders hervorzuheben daß der gedachte Artikel nur von der Wegnahme der Kriegscontrebande selbst redet, während einzelne Mächte das Recht in Anspruch nehmen entweder ganz allgemein oder doch in besonderen Fällen auch das befrachtete Schiff zu confisciren. Es würde sich daher gewiß empfehlen auch diesen Grundsatz der bewaffneten Neutralität als allgemeine Regel des Völkerrechts zu proclamiren.

Aus dem Wiener Burgtheater.

?? **Wien**, im Mai. Noch immer die erste Bühne Deutschlands? So hieß es in den fünfziger Jahren, wenn man an die Abnahme der Schauspielkräfte ersten Ranges auf dem Burgtheater erinnerte. Und doch haben weder Berlin noch München, weder Dresden noch Karlsruhe eine so gute deutsche Bühne! hieß es in den sechziger Jahren, als man schon nicht umhin konnte einzelne der gegen das Burgtheater erhobenen Anklagen zu entkräften. Bald nach der Schlacht bei Sadowa wurde Dr. Heinrich Laube von seinem Dramaturgen- und Directorposten entfernt, und mit seinem Ausscheiden aus der Kanzlei des Burgtheaters war der gute Geist von demselben gewichen: so meinten nämlich die beständigen Lobredner und Vertheidiger des Burgtheaters, darunter der Ex-Director Heinrich Laube selbst. Was sage ich „darunter?“ Heinrich Laube stand nunmehr an der Spitze der öffentlichen Ankläger, und erzählte dem Publicum oft und ausführlich wie der Verfall dieser Bühne täglich deutlicher wahrzunehmen sei. Er erzählte dieß den Wienern sogar von Leipzig aus, und schien nicht zu ahnen daß der rasche Niedergang des Kunstinstituts, den er jetzt betonte, die denkbar schlechteste Illustration zu den Versicherungen seiner ausgezeichneten Führung des Burgtheaters abgebe. Schauspieler die nach seiner einst ausgesprochenen Ansicht Zierden dieser Bühne vorstellten, waren mit einemmal auf bedauerliche Abwege gerathen, Schauspielerinnen die er sonst leidenschaftlich gegen den Vorwurf in Schutz genommen hatte daß sie keine Verse vortragen könnten, sollten über Nacht wirklich die gehobene poetische Rede verlernt haben. Und dieß alles nur deßhalb weil die dramaturgische Zucht und Sprungkraft fehle, welche mit dem Begriff Heinrich Laube aufs engste verknüpft sei. Nicht einmal die unangenehmen Erfahrungen welche dieser tüchtige, aber nicht zugleich wunderthätige Komödiantenoberst in Leipzig machen mußte, schüchterten den Glauben an seine Unfehlbarkeit ein. Ja selbst die Aussicht auf das künftig erstehende Wiener Stadttheater, das er ins Leben ruft, ist nicht hinreichend ihn zu bestimmen dem Burgtheater als beobachtender Zuschauer gegenüber zu stehen. Er trifft zwar, wie hin und wieder die Zeitungen berichten, die eifrigsten Vorkehrungen im Interesse seines Stadttheaters, doch bemüht er sich nach wie vor der kaiserlichen Bühne Rathschläge zu ertheilen, sie vor dieser und jener Klippe zu warnen, vorhandene oder vermeintliche Gebrechen anzugreifen oder zu verspotten. Eine herzlich langweilige Beschäftigung! nicht wahr? zu der ein alter deutscher Schriftsteller weder in Berlin noch in München, weder in Dresden noch in Karlsruhe den rechten Antrieb hätte. Denn überall, nur nicht in Wien, berühren sich die Ströme geistigen und politischen Lebens nahe mit dem individuellen Leben, macht sich ein gemeinsamer Zug ernster Bestrebungen geltend. Daß aber das heutige Theaterwesen von dem Verdachte des Ernstes, des edlen künstlerischen Ernstes, freizusprechen ist, braucht nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Die Erbschaft welche der neue Director des Burgtheaters, Franz Dingelstedt, antrat, kann diesem jedenfalls nicht die Verlegenheit des Reichthums bereiten. Eine Reihe mäßig begabter Schauspieler, mit wenigen wahrhaft talentvollen Darstellern verbunden, bildet das Corps worüber Dingelstedt zu verfügen hat. Die eigenthümlichen und genialen Schauspieler aus der ältern Periode sind längst verschwunden, theils gestorben, theils pensionirt, bis auf ein Häuflein derselben, das sich in die flache Harmonie der Jungen, um einen Ausdruck Friedrich Schlegels zu nutzen, eben schicken muß. Beinahe jede Lücke welche Tod und Alter im Personal gerissen, wird durch einen Ersatz ausgefüllt der dem verwöhnten Geschmack des Theaterbesuchers den Wunsch entlockt: wäre Fräulein B oder Herr Y doch mittelmäßiger, um erträglicher zu sein! Je greller der Abstand, desto leichter kann man sich damit versöhnen, während die durch Routine und Bildung nothdürftig verdeckte Halbheit das Unerquickliche des Surrogats erst recht empfinden läßt. Wo Anschütz seine tragische Spur gezogen, von jenem Idealismus getragen welcher, mit Schillers Worten zu sprechen, auf eine öffentliche und ehrliche Art von der Wirklichkeit sich entfernt hat, dort ist jetzt der Tritt des Hrn. Dr. Förster sichtbar, der seiner gelehrten Vorbildung in Schulpforta nichts weniger als den Schwung des Messiassängers verdankt. Dagegen spürt man jeder seiner tragischen Rollen den Rechenschaftsbericht an, den er ihr abgefordert, das durch den Verstand Gesichtete und Gesonderte. Mit der ganzen Erhitzung und selbstgefälligen Ueberlegenheit des Prüflings treten seine Rollen an uns heran. Dabei legen sie gewissermaßen Werth auf Reminiscenzen an Anschütz. Den Hauch und Ton des Meisters, der z. B. über dem Lear oder dem Erbförster ruhte und bis in das Detailgeäder sich mittheilte, versteht Hr. Förster allerdings nicht nachzuahmen, wohl aber hat er den Kunstgriff weg in den entscheidenden Einschnitten dieser Rollen erlauschte Wendungen und Striche anzubringen, welche oberflächliche Sinne blenden und täuschen. Wo Löwe gefunkelt hat, dessen überglänzendes Talent jeder seiner Heldengestalten zu gute kam, dessen glückliches Feuer in jedem Drama, in welchem er spielte die

Phantasie des Zuschauers entzündete und zur Selbstthätigkeit wach rief, dort lodert jetzt ein heroisches Naturburschenthum, das den Namen Kraftel trägt. Und weil die Zwischenregierung des Burgtheaters unter dem Frhrn. v. Münch versäumt hatte für den dahingeschiedenen Joseph Wagner einen Nachfolger zu stellen, so tragirt Hr. Kraftel nun auch die tiefdunkeln, schwerwiegenden Heldenrollen Wagners.

Das Temperament lärmt, die sich überstürzende Declamation blitzt und donnert, aber schließlich haben wir doch den Eindruck des bekannten jungen Mannes welcher auszog das Fürchten zu lernen. Was endlich Fichtner aus seinem Kunstinstinct heraus geschaffen, was er an Anmuth geistiger Bewegung seinen Bildern eingeflößt hat, das schafft jetzt Sonnenthal halb mit einer gewissen vornehmen Natürlichkeit, halb mit gesellschaftlicher Tournure, während er den Mangel an innerer Grazie durch äußere Formen zu vertuschen sucht, ungefähr wie Winterhalter Porträte malt. Das französische Sittenstück des einstigen zweiten Kaiserreichs bietet ihm dazu den erwünschten Anlaß. Wie sich der Schnitt des Fracks und die Wärme des Gefühls, wie sich das Schönthun mit langen Battistmanschetten und Adel der Seele zu einem Charakter-Ensemble (man muß durchaus hier im Fremdworte bleiben) vereinigen, dieß haben Sardou und Dumas Sohn, Augier und Dumanoir bewiesen, und diesen Beweis der Wahrheit tritt auch Sonnenthal mit sichtlicher Genugthuung an. Fräulein Baudius veranschaulicht geschmackvoll und erheiternd galante und witzige Frauen, Frau Hartmann Schneeberger im Sinne der Theaterunschuld naive Wesen mit einem Anfluge bequemer Gemüthlichkeit, und die Herren Hartmann und Baumeister stellen die solchen Weibern entsprechenden Männer, der erstere die feiner gearteten, der andere die grobkörnigen, befriedigend und ergötzlich dar. Die Charge der Komik, die bittern Narren sind an die Ferse des Hrn. Meixner geheftet, die komischen Sonderlinge, Philister und Pedanten weiß Hr. Arnsburg, der zuweilen an den Griffel Chodowiezky's erinnert, trefflich zu versinnlichen; alberne Bursche, Schwätzer und dumme Bediente Hr. Schöne mit der Laune eines originellen Pierot zu entwerfen. Hr. Lewinsky ist der einzige der jüngeren Schauspieler der im Genre wie in der Tragödie eine nachdrückliche Kraft ausprägt, in welcher die Vortheile der Naturgabe und der Bildung einander die Wage halten, wiewohl das Zünglein gerne zur letzteren hinüber neigt. Leider hat Frln. Wolter ihre seltenen Mittel nicht mit künstlerischer Ausbildung in Einklang gebracht, weßhalb sie denn in ihren Rollen mehr oder minder auf den großen Treffer angewiesen ist welchen der Zufall der Stimmung ihr in Gestalt eines Acts oder einer Scene, die ihr ab und zu überraschend glücken, gewährt. Frau Gabillon und deren Gatte, sowie Frau Röckel-Matthes, sind an erster Stelle niemals siegreich, bringen jedoch Episoden im Trauerspiel und im Lustspiel oft sehr wirkungsvoll zur Geltung. Der Rest der altbewährten Künstler, Frau Haizinger, Frau Hebbel und Hr. Laroche, steht nicht mehr im Vordertreffen; was sie aber leisten ist meistens tüchtig und von der Tradition durchwebt, die sich aus den Tagen einer ernsteren und dennoch fröhlicheren Kunst des Schauspiels herschreibt.

Hier haben Sie so ziemlich vollständig einen Theil der Erbschaft aufgezählt womit Dingelstedt das Burgtheater wieder emporbringen soll, wie man sich in Wien auszudrücken liebt. Alles soll emporgebracht werden, in jeder Sphäre und zu jeder Zeit. Auf welche Art, auf welche Voraussetzungen hin, unter welchen Einschränkungen: darnach wird nicht gefragt, das wird sich schon finden, wie die Oesterreicher seit zwei Jahrhunderten meinen. Ueber die durch Dingelstedt engagirten Mitglieder läßt sich noch nicht viel sagen, denn die neue Direction amtirt erst seit Januar. Dagegen wäre über einen anderen Theil der Erbschaft etwas zu sagen: über die Stücke welche Dingelstedt aus den Händen des Frhrn. v. Münch empfangen, und über die Tendenzen welche dieser in Rücksicht auf die Pflege des Drama's ihm überliefert hat. Nun, diese Stücke sind bis auf eines noch nicht aufgeführt worden. Das eine, „Das Fräulein von Laury" von Guido Konrad (Guido Mosing), fand bei den ersten Darstellungen lebhaften Beifall; es zählt zu den geschickten Lakaien des Tages, welche nach einigen Wochen wieder von anderen, die ebenso geübt und willfährig sind, abgelöst werden. Den Lesern der „Allg. Ztg." von diesem Fräulein von Laury zu erzählen scheint mir nicht angemessen. Der scharfsinnige Referent der „Presse" nennt eine der grausigen Scenen dieses Stücks, die Scene wo ein betrunkener Bedienter mit der gerade vom Traualtar zurückkehrenden Delphine um den Preis seines Stillschweigens feilscht, nachdem er vorher das Kammermädchen gezwungen ihm zu Willen zu sein, „eine Mischung von Schnaps und Myrthen." Wie mich dünkt, könnte man die Atmosphäre des ganzen Stückes so charakterisiren. In Betreff der Tendenzen welche Frhr. v. Münch während seiner Leitung des Burgtheaters verfolgte, möchte ich bemerken: sie seien von jenen Laube's nicht wesentlich verschieden gewesen; nur daß der Dichter des „Sohns der Wildniß" nicht die Energie entwickelte welche dem realistischen Verfasser der „Bösen Zungen" zu Gebote stand, dem eifrigen Beschützer des neufranzösischen Drama's, dem Enthusiasten für das Bühnenmäßige. Unseren „vaterländischen Dichtern," wackeren Theaterschriftstellern, welche sammt und sonders sich nicht verhehlen daß das Handwerk einen goldenen Boden hat (diesen Boden nennen sie in Stunden des Uebermuths Poesie), unseren vaterländischen Dichtern ergieng es unter den Fittigen Münchs nicht schlimmer als es ihnen unter Laube ergangen ist. Wie sich Dingelstedt gegen sie verhalten wird, muß die Zukunft lehren. Martern Sie sich nicht mit Vermuthungen über dieses Thema! Wir in Wien thun es auch nicht.

Deutscher Novellen-Schatz.

Herausgegeben von Paul Heyse und Hermann Kurz.*)

L.-G. Wir leben in einem Zeitalter der Anthologien und Reminiscenzen; jede Messe überfluthet den deutschen Büchermarkt mit einer unendlichen Menge von „Lichtstrahlen," „Blüthenlesen," „Dichter-Albums" u. s. w., welche in Originaleinbänden und Goldschnitt recht geschmackvoll ausgestattet sind, oft so sehr daß den Herausgebern für die Sichtung und Zusammenstellung des Stoffes kein Geschmack mehr übrig bleibt. Der Gedanke welcher diesen Unternehmungen zu Grunde liegt ist recht anerkennungswerth; sobald einmal eine Literatur eine solche Ausdehnung gewonnen hat wie die deutsche, macht sich das Bedürfniß geltend die Spreu von dem Weizen zu sondern, und dasjenige was entweder durch Form oder durch den Gedanken eine gewisse Verwandtschaft ausweist in eines zu vereinen. Aber ein einziger Blick auf diesen Zweig der Literatur zeigt nur zu deutlich wie wenig die verschiedenen Herausgeber jenes eingehende Studium und jenen Geschmack besitzen der zur Edirung solcher Sammelwerke unumgänglich nöthig ist. Um so erfreulicher ist es wenn uns ein Unternehmen entgegen tritt welches, von Befähigten ins Leben gerufen, sich an eine wirklich nothwendige Sichtung und Vereinigung unseres reichen Novellen-Schatzes heranwagt.

Wir begrüßen deßhalb das Unternehmen der genannten Schriftsteller mit berechtigter Freude. In der Einleitung, die aus ästhetischen und literargeschichtlichen Elementen zusammengesetzt ist, sprechen sich die Herausgeber über den Zweck und den leitenden Gedanken der Sammlung aus. Man muß ihren Beweggründen unbedingt beistimmen. Unsere Literatur besitzt seit Goethe eine solche Menge novellistischer Arbeiten, daß eine Sammlung des Besten sicherlich gerechtfertigt erscheint; die romantische Schule hat viel in diesem Genre geschrieben, aber das meiste ist schon längst dem Bewußtsein des jetzigen Publicums entschwunden, um so mehr als die Gesammtausgaben der Romantiker eine im Verhältniß zu unsern Classikern fast verschwindende Verbreitung gefunden haben. Viele Dichter der classischen Periode werden zwar nicht gelesen, aber doch gekauft; bei den Romantikern ist — ich spreche nur vom großen Publicum — keines von beiden der Fall, trotzdem daß z. B. der „Phantasus" Perlen der deutschen Dichtung in sich schließt. Abgesehen von den Producten einer abgeschlossenen Schule, zu der wir nach den Ereignissen des letzten Jahres — denn bis in die jüngste Zeit reichten die letzten Schwingungen — auch den romantischen Dichterkreis zählen können, haben sehr viele Dichter, deren eigentliches Talent sie auf den Roman oder das Drama wies, einzelne Novellen geschrieben, die einer unverdienten Vergessenheit anheimgefallen sind. Ich brauche hier nur mit den Herausgebern der Sammlung an Grillparzers Novelle „Der arme Spielmann" zu erinnern, welche erst durch des Dichters Jubiläum der Jetztzeit ins Gedächtniß zurückgerufen wurde. Neben Dichtern die sich, so zu sagen, auf dem Gebiete der Novellistik oft nur versuchten um die Spannkraft ihres Talents zu prüfen, gibt es noch andere Kräfte, welche in einer einzigen Arbeit ihre dilettirende Fähigkeit zum dichterischen Talent steigerten, sei es daß ein glücklicher Stoff sie mit sich empor hob, oder daß irgendwelche psychologische Motive, die natürlich dem Literaturhistoriker unbekannt bleiben, ihrem Werke den Stempel poetischer Weihe aufdrückten. Derartige Producte finden sich in der Menge von belletristischen Zeitschriften zerstreut, und werden, da sie gewöhnlich nur den Lesehunger zu befriedigen haben, nach einer oberflächlichen Verdauung beiseite gelegt und vergessen. Auch solche Arbeiten versprechen die Herausgeber zu berücksichtigen. Bei der Gelegenheit machen wir dieselben gleich auf Theodor Hells in Dresden erschienene „Abend-Zeitung" aufmerksam, die ihnen treffliches Material liefern könnte.

Bis jetzt liegt die erste Serie in drei Bänden vor, und diese enthalten mehrere vorzügliche Arbeiten der Romantiker Brentano, Arnim, Tieck 2c.; außerdem noch anderes, vorerst die nach meiner Meinung bedeutendste Dorfgeschichte welche jemals geschrieben wurde, Gottfried Kellers (der auch als Lyriker bekannt ist) „Romeo und Julia auf dem Dorfe." Den einzelnen Novellen sind kurze Biographien und literargeschichtliche Einleitungen vorangeschickt, welche den Leser anregen können. Wir wünschen dem Unternehmen recht viel Glück, und empfehlen es mit bestem Gewissen der deutschen Lesewelt.

*) München, bei Oldenbourg.

Aus der französischen Nationalversammlung.

In der Sitzung vom 12 Mai kam das Gesetz zur Berathung welches das Staats- und Privateigenthum für unveräußerlich erklärt das seit dem 18 März in Paris mit Beschlag belegt oder weggenommen worden ist. Graf Jaubert erhielt zuerst das Wort und äußerte: Der Gesetzentwurf in Betreff der Diebe und Plünderer ist so klar daß jetzt die Versöhner mit ihren Auskunftsmitteln am Ende sind; er hat einen doppelten Zweck: das bürgerliche Recht einerseits und das Strafgesetz andererseits. Der Justizminister hat uns gesagt daß, wenn die Ordnung in Paris hergestellt ist, dem Gesetze vollständig freier Lauf gelassen werden soll. Wir bestehen auf diesem Punkte. Die Schuldigen müssen finanziell verantwortlich gemacht und bestraft werden. Von den Strafen gibt es eine welche der König Ludwig Philipp, edlen und barmherzigen Andenkens, für politische Verbrechen nie in Anwendung hat bringen lassen, nämlich die Todesstrafe. Die Verfassung von 1848 hat sie abgeschafft. Das Recht der Gnade gehört der Nationalsouveränetät an. Sobald die Ordnung hergestellt ist, wird das vorliegende Gesetz an den Straßen angeschlagen, wodurch die Zurückerstattungen beschleunigt werden. Man muß aber auch noch andere Maßregeln ergreifen und aus Paris jene zusammengelaufenen Fremden ausweisen welche der Abschaum von Europa sind. Es gibt in Europa eine Gesellschaft welche die Ueberwachung von ganz Europa erheischt. Wir haben sie in der Nièvre, im Creuzot gesehen, und die Namen welche sich damals hervorthaten, sind im Stadthause wiedererschienen. Man hat mehreremal in diesem Saale verblümt von dieser Gesellschaft gesprochen. Auf der Linken: Darum handelt es sich nicht. Graf Jaubert: Ich wünsche daß ein feierliches Votum die der Moral, der Religion und der Gerechtigkeit angethanen Beschimpfungen wieder gut macht. Bozerian erklärt das Gesetz für unnütz und gefährlich. Redner meint: das Gesetz sei eine gerichtliche Mitrailleuse. Bertauld spricht sich für das Gesetz aus; es sei ein politisches Gesetz welches einen gehässigen Handel verhindere. Langlois (Paris) spricht sich gegen das Gesetz aus: Die bestehenden Gesetze hätten seit 60 Jahren in einem Land ausgereicht welches so agitirt sei wie Frankreich. Nach einigen weitern Bemerkungen wird die allgemeine Berathung geschlossen, und die Artikel werden fast ohne Verhandlung angenommen. Dieselben lauten ihrem Hauptinhalte nach, wie folgt: Art. 1. Es wird für unveräußerlich erklärt bis zur Rückkehr in die Hände ihres Eigenthümers: alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum des Staats, des Seine-Departements, der Stadt Paris, der öffentlichen Anstalten, der Kirchen, der Civil-, Handels- und gelehrten Gesellschaften, der Corporationen, der Gemeinschaften und der Privatleute, welches seit dem 18 März 1871 im Namen oder auf Befehl eines angeblichen Centralcomité's, eines Wohlfahrtsausschusses, einer sogenannten Commune oder irgendeiner andern insurrectionellen Gewalt von ihren Agenten, von jeder andern Person die sich auf diese Befehle stützt, oder von jedem andern Individuum welches selbst ohne diese Befehle unter dem Schutze des Aufruhrs gehandelt hat, entwendet, mit Beschlag belegt, unter Sequester gestellt oder auf irgendeine andere Weise zurückgehalten worden ist. Art. 2 hebt die bestehenden Bestimmungen, insofern sie die Verjährung betreffen, für die im Art. 1 erwähnten Fälle auf, und bestimmt daß die in Verletzung des vorliegenden Gesetzes erstandenen Artikel während 30 Jahren von dem Tag an wo das Aufhören des Aufstandes officiell constatirt wird, ohne Entschädigung zurückgefordert werden können. Art. 3. Jedes Individuum das, den Ursprung kennend, zur Entwendung, zum Verkauf, zur Vernichtung, zum Transport ins Innere oder ins Ausland, oder zum Verbergen von Mobiliargegenständen jeder Art, zum Einschmelzen oder Transformation von Metallen, zur Negociation von Staats- oder commerciellen Werthpapieren als Käufer, Commissionär oder sonst unter irgendeinen andern Titel beigetragen hat, wird mit den im Art. 401 im Strafgesetzbuch vorgesehenen Strafen belegt, ohne Nachtheil der Strafen, denen er durch die nähern Umstände welche die That begleitet haben ausgesetzt sein könnte. Die Zerstörungen, Beschädigungen und Verwüstungen von unbeweglichem Eigenthum werden nach der Bestimmung des Strafgesetzbuches bestraft, ohne daß in irgendeinem Falle die Urheber oder Mitschuldigen sich durch angebliche Befehle welche sie erhalten haben entschuldigen können. Die Verjährung der Klage wird den Regeln der Verjährung in Criminal- oder Zuchtpolizeidingen, je nachdem es sich um Verbrechen oder Vergehen handelt, unterworfen sein. Aber die Civilklage wird erst in 30 Jahren nach beendeter Insurrection ihre Wirkung verlieren. Art. 4 verordnet daß die gewöhnlichen Strafen in Anwendung für die Vernichtung der gerichtlichen Acte ꝛc. kommen. Brisson (Paris) bemerkt daß der letzte Artikel unnütz sei, da er nichts neues sage. Bertauld: Nein! Da unser Gesetz an ein gewisses Publicum gerichtet ist, so wollen wir alle deutlich warnen welche aus den Umständen Nutzen ziehen möchten. Brisson: Aus den Worten des Berichterstatters geht hervor daß man von der Kammer kein Gesetz, sondern ein Rundschreiben verlangt. Dufaure (Justizminister): Ich weiß nicht was der Vorredner damit sagen will, wenn er meint daß Sie ein Rundschreiben machen. Sie machen mehr! Sie sind die Zeugen unerhörter Attentate. Sie haben begriffen daß man irre geleitete Menschen auf die Gefahren aufmerksam machen muß in die sie sich begeben. Sie erlassen kein Rundschreiben, sondern ein vollständiges Gesetz, das keinen grausamen Charakter hat, welches eben diese Menschen in Kenntniß setzt daß sie mit der Strafe für Diebe belegt werden. (Beifall.) Die Commission hatte aus dem Gesetze den Artikel in Betreff der Zulassung von mildernden Umständen gestrichen. Turquet (der Staatsprocurator, welcher aus politischen Gründen seine Entlassung unter dem Kaiserreich einreichte) beantragt daß dieser wieder eingeführt werde. Dieß geschieht, und das ganze Gesetz wird dann mit 536 gegen 21 Stimmen angenommen.

Sitzung vom 13 Mai. Die Versammlung ist sehr erregt. Die gestrigen Debatten und dann auch der Brief des Grafen von Chambord, dessen plötzliches Hervortreten man fast allgemein tadelt, bilden den Gegenstand der Unterhaltungen. General Ducrot zieht seine Interpellation über die Wahlen im Nièvre-Departement zurück; denn, sagt er, wir sind mitten in der Schlacht, lassen wir die Kanonen sprechen, welche das letzte Beweismittel der Republik sowohl als der Könige sind. Im Namen unseres unglücklichen, verstümmelten, blutenden Vaterlandes, und während unsere Soldaten die Folgen der Lage bekämpfen, beeilen Sie sich, meine Herren, die Ursachen derselben zu bekämpfen und dadurch unsern Departements die Ruhe zu geben. Die HH. Minister mögen mir erlauben Ihnen zu sagen daß eine der hauptsächlichsten dieser Ursachen die Beibehaltung von Beamten ist welche von einer Dictatur (Gambetta) ernannt wurden die von Frankreich energisch bestraft worden ist. (Langer Beifall auf der Rechten.) Jules Favre erhält hierauf das Wort: „Ich habe die Ehre auf den Tisch des Hauses den endgültigen Vertrag niederzulegen welcher am 10 Mai zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen worden ist, und den wir der souveränen Ratification der Kammer unterbreiten. Ich glaube nicht daß der Augenblick gekommen ist um die Discussion über den Vertrag zu beginnen. Nachdem der Vertrag durch eine Commission geprüft worden, werden wir besser darauf eingehen können. Ich schlage deßhalb vor den Vertrag an die Abtheilungen zu verweisen. Einstweilen will ich einige Erklärungen abgeben. Jeder weiß daß Frankreich vor der unseligen Empörung vom 18 März und ungeachtet seiner Unglücksfälle sein Herz der Hoffnung offen halten konnte. Es erhielt von allen Seiten Beweise der Sympathie und selbst der Achtung, und konnte, indem es seinen Verpflichtungen nachkam, die Freiheit seines Gebiets und seines Handelns wieder erlangen. Unglücklicherweise haben die düstern Ereignisse von welchen ich gesprochen alles wieder in Frage gestellt. Ja, wir hatten namentlich gegen die Gefühle Frankreichs zu kämpfen. Man zweifelt an unserer Kraft die Ordnung in Frankreich herzustellen und auf die Unordnung die souveräne Gewalt des Gesetzes folgen zu lassen. Wir sind dahin gelangt den Frieden zu schließen, und doch war es einen Augenblick zweifelhaft daß wir so weit kommen würden. Der Kanzler des Deutschen Reichs wird uns nicht Lügen strafen. In der That, als er nach Frankfurt kam war er selbst über den Ausgang einer so schwierigen Lage unruhig. Es gelang uns sein Mißtrauen zu zerstreuen. Frankreich hat ihn durch unser Organ überzeugt daß es, sobald es einen Vertrag unterzeichnet, auch entschlossen ist alle Clauseln desselben zu erfüllen. Die Bevollmächtigten sahen ein daß der Friede im Interesse der beiden Länder geschlossen, und daß dieser Friede auf feste Grundlagen gestellt werden müsse, damit Frankreich sich selbst wieder herstellen könne. Schon am 5 April hatte ich angeboten nach Brüssel oder selbst nach Berlin zu gehen um mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen. Schon damals hofften wir den Zweck zu erreichen welchen wir in der letzten Woche erlangt haben. Unglücklicherweise konnten wir die schwere Kette nicht abschütteln welche der Pariser Aufstand uns aufgeladen. Diesen verbrecherischen Männern der Empörung fällt die Erschwerung der Lage des Vaterlandes zur Last. Sie sind es welche Deutschland zur Fortsetzung der Occupation gezwungen haben. Wir haben eine Verlängerung der Occupation, welche der Wiederherstellung der Ordnung entsprach, nicht verweigern können. Wir haben Deutschland deßhalb nicht sofort zur Entwaffnung veranlassen können, aber wir werden jetzt schnell die Ordnung durch die Gewalt herstellen, und wir werden vor keiner der Nothwendigkeiten zurückschrecken zu denen die Empörung uns zwingt. Was die anderen Clauseln anbelangt, so sind sie im jetzt endgültigen Vertrage gerade so wie sie in den Friedens-Präliminarien waren. Die Bezahlung des zweiten Theils unserer Schuld an Deutschland wird erst in drei Jahren erfolgen. Wir bezahlen dagegen den ersten Theil früher, um unser Gebiet schneller zu befreien. Der Verkauf der Eisenbahnen wird mit 325 Millionen auf die Zahlung der zwei ersten Milliarden angerechnet, die wir Deutschland schuldig sind. Der Theil des Vertrags welcher den Handel betrifft wird der Gegenstand Ihrer strengen Prüfung sein. Die Fachminister werden Ihnen darthun daß wir erreicht haben was zu erreichen war, und bin ich überzeugt daß eine verhältnißmäßig kurze Zeit hinreichen wird um die Prüfung dieses Theils des Vertrags zu Ende zu führen. Was die Absteckung der Gränze anbelangt, so hat uns Deutschland, Dank der beharrlichen und erfolgreichen Bemühung des Conseil-Präsidenten, Belfort abgetreten. Sie wissen daß die genaue Festsetzung der Gränze den späteren Verhandlungen überlassen wurde. In Brüssel konnte man sich nicht einigen; es kann kein Erstaunen erregen daß wir alles aufboten um von unseren theueren Landsleuten im Elsaß so wenig als möglich abzutreten. Alles was Deutschland bewilligen wollte war der militärische Rayon. Aber wir setzten es durch daß derselbe auf 7 bis 8 Kilometer ausgedehnt wurde. Man hat uns indeß das ganze Arrondissement Belfort angeboten wenn wir dagegen die Landstrecken abtreten wollen welche unsere Gränze nach Luxemburg hin bilden. Es erschien uns unmöglich eine so delicate Frage durch den Vertrag zu lösen. Denn das ist in der That eine Sache über welche die souveräne Gewalt entscheiden muß. Sie haben also Ihre Wahl zu treffen. So ist der Hauptinhalt

des Vertrages welcher Ihnen hier unterbreitet wird. Und nun wollen wir unseren Bevollmächtigten welche uns mit ihrem Eifer, ihrem Patriotismus und ihrer Intelligenz unterstützten, unseren Dank abstatten." Favre verlas darauf den Wortlaut des Friedensvertrags, und sprach dann noch einige Worte über die Besuche die er den Kriegsgefangenen in Mainz und Koblenz abgestattet: „Ich will Ihnen nicht den peinlichen Eindruck schildern den ihr Anblick auf uns machte. Indeß haben wir sie weniger niedergeschlagen gefunden als wir es erwarteten. Wir fanden sie aufrecht und stolz, glücklich über die Nachricht welche wir ihnen als Trost für ihre Leiden überbrachten. Wir fanden sie auch voll Sympathie für das was in Frankreich vorgeht. Sehr wenig Klagen, aber überall das nämliche Vertrauen und das Pflichtgefühl. Und die ihnen zumeist am Herzen liegende Pflicht ist: die Ordnung, das Vaterland und die Nationalversammlung zu vertheidigen. Bald werden sie zurückkommen. Die für Lyon bestimmten 20,000 Mann sind bereits, wie ich eben erfahre, abgegangen, die anderen folgen ohne Verzug." Schließlich bat Favre die Kammer, am nächsten Montag mit der Discussion des Vertrags zu beginnen. Die Dringlichkeit wurde anerkannt. General du Temple: Ein tapferer, verstümmelter Officier, de Cazenave de Tradine, hat mich gebeten der Versammlung den Vorschlag zu machen daß öffentliche Gebete angeordnet würden, um Gott zu bitten daß er Frankreich vom Uebel erlöse. Wissen Sie, wie man Frankreich im fremden Lande nennt? Die gottlose Nation. (Lärm.) Ich glaube nicht daß man ohne Gottes Hülfe fortkommen kann, und ich verlange daß der Antrag für dringlich erachtet werde. Nach einigem Hin- und Herreden stimmt die Versammlung dem Antrag bei.

Neueste Posten.

München, 17 Mai. Während verschiedene Blätter aus München berichten daß die Anwesenheit des Grafen v. Luxburg dahier mit den bevorstehenden Ministerveränderungen im Zusammenhange stehe, wird uns versichert daß sich Graf Luxburg gar nicht in München befinde, und seit langer Zeit auch nicht hier war; und was die angeblich bevorstehenden Ministerveränderungen betrifft, von welchen uns verschiedene Blätter seit Wochen zu berichten wissen, so scheinen dieselben nur in der Einbildung einer bekannten Correspondenz zu existiren. — Wie heute versichert wird, hat die k. Staatsregierung den Hrn. Dr. Streber seiner Stelle als Religionslehrer am Wilhelms-Gymnasium bereits enthoben. — Zu der bevorstehenden Generalversammlung der Ostbahnen haben sich nicht weniger als 669 Actionäre angemeldet, während deren Zahl bei früheren Generalversammlungen kaum 100 betragen hatte.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 17 Mai. Die „Prov.-Corr." sagt: „Die Bestätigung des Frankfurter Friedens seitens der französischen Nationalversammlung sei in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu erwarten. Hierauf und nach erfolgter Bewältigung von Paris werde die Rückbeförderung eines größern Theils der Occupationsarmee möglich werden. Die Erwartung der feierliche Einzug der zurückkehrenden Truppen werde Anfangs Juni stattfinden, sei irrthümlich, da der Rückmarsch mit solcher Beschleunigung nicht ausführbar sei."

* **Paris,** 17 Mai. Das öffentliche Sicherheitscomité gibt, um das Land vor der militärischen Dictatur zu bewahren, den Generalen Civilcommissäre bei, und zwar Dombrowski den Bürger Dereure, La Cécilia den Bürger Johannard, Wroblewski den Bürger Maillot. Alle Eisenbahnzüge, sowohl Passagier- als Waarenzüge, müssen fortan außerhalb Paris zur Visirung anhalten. Zuwiderhandelnde Züge werden sofort vernichtet. Alle Inhaber von Petroleum haben über ihre Vorräthe binnen 48 Stunden zu declariren. Montrouge hält sich noch, von Hautes Bruyères stark unterstützt. Die Vendôme-Säule ist in drei Stücke zerlegt. Der Platz wird zukünftig „Place Internationale" genannt.

* **Paris,** 17 Mai. Der „Mot d'Ordre" veröffentlicht Briefe Cluserets, worin er räth alle Anstrengungen für Errichtung von Barricaden zu machen, und zwar von der Barrière de l'Etoile über die Plätze Roi de Rome und Eylau, eine zweite Linie zwischen dem Thor von Passy und der Brücke von Grenelle, eine dritte von der Concordia-Brücke bis zum Thor von Saint-Ouen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

** **Paris,** 17 Mai. Die Porte de Versailles und die Porte d'Auteuil sind durch Geschützfeuer zerstört. Die anliegenden Bastionen erhalten den heftigsten Kugelregen. Das Fort Issy feuert heftig auf Petit Vanves, Grenelle und den Point du Jour; letzterer ist für die Artillerie der Insurgenten unhaltbar. Man glaubt daß die Versailler die Mauern in der Richtung des Thores von Muette unterminiren.

* **Berlin,** 17 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, badische Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $78\frac{3}{4}$, v. 1864 $68\frac{1}{8}$, Creditactien $151\frac{7}{8}$, Lombarden $94\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsb. 229, Prior. $283\frac{1}{2}$, Galizier $105\frac{7}{8}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{5}{8}$, Rumänier $48\frac{1}{4}$. Wechsel: Wien $80\frac{7}{8}$. Tendenz: matt, geschäftslos.

** **Berlin,** 17 Mai. Schlußcurse: Creditactien 152, Staatsbahnactien 229, Lombarden $94\frac{7}{8}$, Galizier $105\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, Bundes-Anleihe $100\frac{1}{2}$, Rumänier $48\frac{3}{8}$, South-Missouri 72, Rockford $59\frac{5}{8}$, Peninsular $68\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

** **Berlin,** 17 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{7}{8}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{8}$, per Juli-August $53\frac{3}{8}$. Tendenz: —. Weizen l. M. $81\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $79\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. 26, per Sept.-Oct. 26. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 4 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. 29 Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. 22 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. Tendenz: alles fester.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 266, Staatsbahn $400\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Lombarden $167\frac{1}{2}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{7}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$. $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{7}{8}$, neue Emission $102\frac{5}{8}$, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn 99, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{8}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$ Bankactien 720, Creditactien $265\frac{5}{8}$, Lombarden $166\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $400\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn $73\frac{7}{8}$, Ungarn. Ostbahn $68\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Napoleons $9.25\frac{1}{2}$, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Mai. Nachbörse. Creditactien $265\frac{3}{4}$, Staatsbahn $400\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Lombarden 166, Silberrente —, Galizier 247, Spanier $32\frac{1}{2}$. Still, Spanier flau.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Silberrente 56, 1860er L. —, Creditactien $265\frac{3}{4}$, Lombarden 167, Staatsbahn $400\frac{1}{4}$, Galizier 247, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

* **Wien,** 17 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.80, Papierrente 59.30, 1860er Loose 97.50, 1864er L. 125.50, Bankactien 759, Creditactien 280, Lomb. 176.80, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 242.25, Franco-Austrian 111, Galizier 260.50, Franz-Joseph 202.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164, Prior. 90.20, Elisabeth 223, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103.90, Frankfurt 104, London 125, Paris 49, Unionsbank 267.50. Tendenz: matt.

* **Wien,** 17 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279.75, 1860er Loose 97.50, 1864er L. 125.50, Staatsb. 430.50, Lombarden 176.10, Napoleons 9.93, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111.20, Anglo-Austrian 242.50 Unionsbank 267.75. Sehr still.

** **Wien,** 17 Mai. Die Mehreinnahme der Südbahn betrug in der letzten Woche 188,587 fl. gegenüber der entsprechenden Woche des Vorjahrs.

* **Wien,** 17 Mai. Lombarden-Einnahme: 708,625 fl. Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs: 185,587 fl.

** **Wien,** 17 Mai. Fruchtbörse. Stimmung fest. Die Weizenpreise verrathen eine steigende Tendenz. Ebenso Roggen, Hafer und Gerste minder beachtet. Mais und Mehl flau.

** **London,** 17 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{4}$, Neue Türken $46\frac{1}{16}$. 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{3}{8}$ Lombarden $14\frac{5}{8}$. 3proc. Spanier $33\frac{5}{16}$.

** **Liverpool,** 17 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, Tagesimport 17,000 Ballen. Preise unverändert.

** **Amsterdam,** 17 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $32\frac{3}{8}$. 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $46\frac{7}{8}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{8}$. 5proc. Türken $43\frac{7}{8}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{4}$.

** **Amsterdam,** 17 Mai. Productenbörse. Weizen weißpolnischer 410, St. Petersburger Roggen 209, Galatzer Roggen 212, Roggen per October 225. — Rüböl $47\frac{3}{4}$, per September 44. — Zinn fest.

* **New-York,** 16 Mai. Goldagio $111\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{2}$. 1882er Bonds $111\frac{1}{2}$, 1885er $111\frac{3}{8}$, 1904er $109\frac{7}{8}$, Baumwolle $15\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $24\frac{3}{8}$.

** **New-York,** 16 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{3}{4}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $111\frac{1}{2}$, 1885er Bonds $111\frac{3}{8}$, Erie-Actien $27\frac{7}{8}$. Illinois $135\frac{7}{8}$. Baumwolle —, Petroleum $24\frac{3}{4}$, Mehl 6.40.

Frankfurt a. M., 16 Mai. Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft der vereinigten südösterreichischen und oberitalienischen Eisenbahnen hat auf Grund von Generalversammlungsbeschlüssen „zur Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten und zur Vollendung der Bauten" bei dem Bankhause N. M. v. Rothschild und Söhne in London eine Prioritäten-Anleihe von 750,000 Stück Obligationen à 500 Fr., die mit 3 Proc. per annum verzinslich sind, negociirt. Die genannte Firma bringt die Anleihe vom 16 bis zum 19 d. M. auch in Frankfurt a. M. bei M. A. v. Rothschild und Söhne zur öffentlichen Subscription, und zwar zum Preise von 8 Pfd. Sterl. 13 Shilling für 20 Pfd. Sterl. nominal. Der erste halbjährige Coupon ist mit $7\frac{1}{2}$ Fr. = 6 Shill. am 1 Oct. 1871 fällig. Die Anleihe wird durch jährliche Ausloosungen der Obligationen zum Nennwerth binnen 98 Jahren (so lange läuft die Concession der Actiengesellschaft) zurückgezahlt. Sowohl der Modus der Zinszahlung als der Zurückzahlung des Capitals ist der gleiche wie bei den früheren Prioritäten der Südbahn. Wir haben kaum nöthig auf die Wichtigkeit welche das ausgedehnte Bahnnetz der genannten Gesellschaft für den großen durchgehenden Verkehr des europäischen Handels hat, und wollen hier nur kurz noch darauf hinweisen daß die sämmtlichen Bahnlinien durch die Eröffnung des Mont-Cenis-Tunnels, wie der Prospect wohl mit Recht hervorhebt, zu „Erwartungen eines noch stärkeren Zuwachses der ohnehin constant steigenden Einnahme aus der Waarenbeförderung" berechtigt ist. Außer in London und Frankfurt werden die neuen Prioritäten noch in Berlin, Wien, Brüssel und Florenz zur Unterzeichnung aufgelegt. Ueber die Verwendung der Anleihe (meist zu productiven Zwecken und zur Beseitigung der schwebenden Schulden) gibt der in der Allg. Ztg. bereits abgedruckte Prospect die näheren Aufschlüsse, ebenso enthält derselbe die genaueren Modalitäten für die Subscription. Bei dem außerordentlich billigen Emissionscurs von 8 Pfd. St. 13 Shill. für 20 Pfd. St. nominal hat das in diesen Prioritäten verwendete Capital einen Zinsgenuß von weit über 6 Procent, ohne daß dabei die günstigen Chancen der Rückzahlung in Betracht gezogen sind.

Stuttgart. (5001—3)

Verkauf eines zu einem größern Hôtel oder Fabrikgeschäfte geeigneten Anwesens.

Nachdem ich meine sämmtlichen Geschäfte in meinen Neubau an der Neckarstraße verlegt habe ist mir mein seitheriges Geschäftshaus entbehrlich geworden, und ich setze dasselbe deßhalb dem Verkaufe aus freier Hand aus.

Dasselbe liegt in der innern Stadt an der Königsstraße (Nr. 18) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, der Post, des Theaters, des kgl. Schlosses und des Telegraphengebäudes, somit in der besten Lage der Stadt, und umfaßt folgende Bestandtheile:

1) Ein Wohngebäude mit Seitenanbau, 4½ Stock hoch, 64' lang, 40' tief mit 3110□' Grundfläche, gewölbtem sehr gutem Weinkeller, 4 Wohnungen mit 31 heizbaren Zimmern, 2 heizbaren und 10 unheizbaren Kammern, 4 Küchen ꝛc.
2) Eine hinter dem Wohnhause stehende Holzremise mit 200□' Grundfläche und zwei Etagen.
3) Ein rückwärts vom Wohnhause situirter Querbau, 4 Stock hoch, 62' lang, 33' tief, mit 2110□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain eine Waschküche und 5 größere Magazine, im Parterre 3 Säle, im I. Stock 5 Comptoirlocale, im II. Stock 2 Säle und 2 Zimmer, im III. Stock 3 Säle.
4) Ein an das letztere Gebäude angränzender Langbau, 4 Stock hoch, 97,5' lang, 44' tief, mit 4490□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain 8 Arbeitsgelasse und Magazine, im Parterre 1 Zimmer und einen großen Saal, im I. Stock 1 Zimmer und 3 Säle, im II. Stock deßgleichen, und im III. Stock 1 Zimmer und 1 Saal.
5) Ein an diesen Langbau anstoßendes Dampfkessel- und Maschinenhaus, ersteres 1, letzteres 3 Stock hoch, 61' lang, 15 und 16' tief, mit 1230□' Grundfläche, enthaltend: im Parterre 2 Dampfkessel und eine 12pferdige Dampfmaschine, im I. und II. Stock je ein größeres Zimmer.
6) Einen mit Steinpflaster versehenen Hofraum mit 5460□' Grundfläche.

Grundfläche des ganzen Anwesens 16,600□' = ⅜ Morg. 22 Rth. württemb. Maß.

Die Gebäude Nr. 2, 3 und 5 sind vollständig massiv von Stein, die übrigen theils massiv, theils in Fachwerk ausgeführt, sämmtliche aber solid gebaut und in bestem Zustande erhalten. Die Gebäude Nr. 3, 4 und 5 haben Wasserleitung, Gaseinrichtung und Dampfheizung von Kupfer.

Wegen seiner Größe und günstigen Lage eignet sich das Ganze zu jedem Geschäftsbetriebe. Namentlich dürfte aber das im eigentlichsten Verkehrsmittelpunkt einer Stadt von 80,000 Einwohnern mit so bedeutender Fremdenfrequenz, wie sie Stuttgart sich erfreut, situirte Anwesen für ein Hôtel garni wie geschaffen sein, und jedem Erwerber ein ebenso sicheres als lucratives Erträgniß gewähren. In dieser Richtung kann beigefügt werden daß die beiden Gebäude-Complexe ohne wesentliche Kosten mit einander verbunden werden können, und alsdann Raum für mindestens 100 Zimmer nebst einigen größeren Sälen, sowie die sonstigen Erfordernisse in den großen Souterrainsgelassen, der vorhandenen Dampfkesselanlage ꝛc. darbieten.

Ich lade nun Kaufsliebhaber ein mit mir in Verhandlung zu treten, und bemerke schließlich daß ich Preis und Zahlungsbedingungen billigst zu stellen in der Lage bin.

Eduard Hallberger.

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Baden-Baden.

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Ausgezeichnetes Cur-Orchester mit Instrumental-Solisten, abwechselnd mit Militärmusiken, täglich dreimal in und vor dem Conversationshaus. — Grosse Bälle, Réunions, Kinderbälle. — Concerte unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler von europäischem Ruf. Deutsche und italienische Oper. Wiener Ballet. Waldfeste mit Déjeûners. Wettrennen. Taubenschiessen. Jagden. Fischereien. (4676)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Eröffnung von

Hôtel und Pension Anderes in Ragaz

den 20 l. M.

Bestens empfiehlt sich J. Anderes.

Das Logis-Bureau von J. Anderes ertheilt auf frankirte Anfragen gratis Auskunft bei wem Pension von Frcs. 4—7 per Tag, Privat-Logis von Frcs. 1—1½—2 erhältlich sind. (H-1539) (4736—38)

(H-2601-bZ) **Bad Ragaz,** [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Dîner zu jeder Zeit. Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Ein lucratives

Fabrikgeschäft

mit **Dampfkraft, Wohnhaus** ꝛc., aufs praktischste eingerichtet, in **Süd-Deutschland**, mit ausgebreiteter solider Kundschaft, an einer Eisenbahn und Wasserstraße, sowie in der fruchtbarsten Gegend sehr vortheilhaft gelegen, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand **mit Inventar**

zu verkaufen.

Auch wäre einem oder zwei Herren mit kaufmännischen Kenntnissen vortheilhafte Gelegenheit geboten sich mit einer Einlage von 20—30,000 fl. am Geschäfte zu betheiligen. Anfragen beliebe man verschlossen unter Chiffre J. 2310 an das Annoncen-Bureau von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* franco zu richten. (2535) [5030—33]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
" unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
" dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
" " " **Michael Kaskel** in **Dresden**,
" den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Erste k. k. privilegirte [5181]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 19 bis 25 April . . .	fl. 233,536. —.	fl. 223,880. 59.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 18 April .	fl. 1,867,732. 29.	fl. 1,518,005. 85.
zusammen	fl. 2,101,268. 29.	fl. 1,741,886. 44.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 22 bis 28 April	fl. 23,717. 44.	fl. 19,454. 11.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 21 April . . .	fl. 323,235. 87.	fl. 274,560. 85.
zusammen	fl. 346,953. 31.	fl. 294,014. 96.

Wien, am 15 Mai 1871. **Die Administration.**

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866

in Obligationen von 10 Franken, (4907—12)
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der

Stadt Mailand.

Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.
Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 rc.
Jede Obligation wird mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von
Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 Ö. W. Silber.

So eben erschien und ist vorräthig in allen Buchhandlungen: (5095)

Die
Anwendung
des
Spectral-Apparates

zur Messung und Vergleichung der Stärke des farbigen Lichtes. Mit Tabellen und drei lithogr. Tafeln.

Von
Dr. Karl Vierordt,
Professor der Physiologie und Vorstand des physiologischen Instituts an der Universität Tübingen.

Gr. 8. 25 Ngr. oder 1 fl. 24 kr. sd. W.
Die Verlagshandlung von
H. Laupp (*H. Siebeck*) Tübingen.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [155]

Historische Briefe
über das
WILDBAD.

Von
Dr. Wilh. Theodor Renz.

Erstes Heft.
Wildbads Name, Ursprung und Eintritt in die Geschichte.

☞ **Zum Besten des deutschen Krieger-Freibades zu Wildbad.**

8⁰. Cartonirt 40 kr. oder 12 Ngr.
Stuttgart, März 1871.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die Wiedereröffnung des [3801—10]

Militär-Bildungs-Institutes

des **Hauptmanns E. Reinsdorff, Berlin,** Schönebergerstr. 7, erfolgt nach Rückkehr seines Dirigenten aus dem Felde am
17. April 1871.

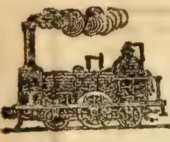
Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneſſenz

Gastrophan

vom Jos. Fürst, Apotheker in Prag.
Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)



Ausschl. priv.

Buschtehrader Eisenbahn.

Fahrplan auf der Strecke Eger-Karlsbad.

Auf der Strecke **Eger-Karlsbad** verkehren folgende Züge für **Personen**beförderung: (5197—98)

	Personenzug 2.	**Gemischter Zug 4.**
Abfahrt von **Eger**	8 Uhr 50 Minuten Vormittags.	3 Uhr 40 Minuten Nachmittags.
Ankunft in **Karlsbad**	11 Uhr 20 Minuten Vormittags.	6 Uhr 23 Minuten Nachmittags.
	Personenzug 1.	**Gemischter Zug 3.**
Abfahrt von **Karlsbad** . . .	5 Uhr 10 Minuten Früh.	2 Uhr 35 Minuten Nachmittags.
Ankunft in **Eger**	7 Uhr 40 Minuten Früh.	5 Uhr 13 Minuten Nachmittags.

☛ Mit Anfang **Juni l. J.** tritt unter Vermehrung der Personenzüge eine neue Fahrordnung auf obiger Strecke in Wirksamkeit.

Die General-Direction.

Bekanntmachung.

Am **15 Juni 1871, 4 Uhr Nachmittags,** findet im Fabrikslocale der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Bozen die

VIII. ordentliche Generalversammlung

statt, zu welcher die HH. Actionäre höflichst eingeladen werden. [5190]

Gegenstände derselben sind:

1) Prüfung der Rechnung.
2) Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
3) Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Der Vorstand:

Fr. Tschurtschenthaler. Joseph Schueler.

Glashütten-Versteigerung.

Die Glashütte Landquartau soll am 22. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung findet in der Hütte selbst statt.

Dieses Etablissement liegt an der Station Landquart der Vereinigten Schweizerbahn (Kanton Graubünden) in der Nähe zweier Flüsse, und besitzt durch einen Kanal eine Wasserkraft von 16 Pferden. Es ist eingerichtet nach den neuesten Fortschritten in der Technik der Tafelglas-Fabrication, eignet sich indeß auch für andere Industriezweige, wie z. B. für Cigarrenfabrication 2c. — Es enthält in einem größtentheils massiv gemauerten Baue, nebst den weiter zum Betriebe nöthigen Räumlichkeiten, eine schöne Directors-Wohnung und Arbeiter-Wohnungen, und besitzt rings um die Gebäulichkeiten ca 5400 Quadrat-Ruthen Boden, wovon ein Theil Garten und Ackerland.

Industriellen wird hiermit der Anlaß geboten ein Etablissement in günstiger Lage und unter vortheilhaften Umständen zu erwerben. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung und auf Verlangen auch früher mitgetheilt, wofür man sich an den „Verwaltungsausschuß der Glashütte Landquartau in Chur“ wenden wolle, der jede bezügliche Auskunft zu geben bereit ist. (5203—6)

[H. 1698] **Der Verwaltungsausschuß.**

Bekanntmachung.

5209—10)

An der **öffentlichen Handelslehranstalt zu Chemnitz** soll zu Michaelis ds. Js. ein Lehrer der Mathematik mit einem Gehalte von vorläufig 500 Thlrn. für 15 bis 18 wöchentliche Unterrichtsstunden angestellt werden.

Anmeldungen nebst Zeugnissen über die Qualification sind an den Unterzeichneten zu richten.

Chemnitz, den 13 Mai 1871.

Dr. W. Uhde, Director.

Soden am Taunus,

Station der Taunus-Eisenbahn, Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Eröffnung des **neuen mit vorzüglichen Einrichtungen für kohlensaure Soolbäder, einfache Sool- und Süß-Wasserbäder, sowie Douchen** (Brehmer'sche Douche) versehenen Badehauses am 15 Mai. [4257—60] **Die Badeverwaltung.**

Weißenstein bei Solothurn.

Weltberühmter Curort, 4000' über dem Meer. — Prachtvolle Rundsicht auf die ganze Alpenkette. — Comfortable Einrichtung. — Damen- und Lesesalon. — Billard. — Telegraph. — Tägliche Postverbindung mit Solothurn. — Im Mai, Juni und September ermäßigte Pensionspreise

☛ Wagen nach dem Weißenstein im Gasthof zur Krone. ☚ [H 1701]

(5200—2) **J. Gschwind, zur Krone in Solothurn.**

[3697—98] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

Preußen und Frankreich

zur Zeit der Juli-Revolution.

Vertrau'e Briefe des preußischen Generals v. Rochow an den preußischen General-Postmeister v. Nagler.

Herausgegeben von

Ernst Kelchner und Prof. Dr. Karl Mendelssohn-Bartholdy.

8. Geh. 24 Ngr.

Die hier zum erstenmale veröffentlichten Briefe eines hochgestellten preußischen Militärs an den preußischen Bundestagsgesandten zu Frankfurt a. M., von Aug. 1830 bis Juni 1832, haben bedeutenden geschichtlichen Werth, da sie die Gesinnungen mit welchen das officielle Preußenthum die französische Julirevolution betrachtete in prägnantester Weise zum Ausdruck bringen. In der ausführlichen Einleitung gibt Professor Mendelssohn-Bartholdy einen interessanten Ueberblick über die damalige politische Lage Preußens und Deutschlands im Vergleich zur Gegenwart.

Landgut-Verkauf.

Ein sich in gutem Zustand befindendes sehr schönes Besitzthum bei Mainz, in Nähe der Eisenbahn, der besten Lage Rheinhessens, wird wegen Familienverhältnissen unter sehr guten Bedingungen käuflich abgegeben; dasselbe besteht in einem massiv aus Stein gebauten 170' langen, 45' breiten Wohnhaus, Keller für 150 Stück Wein, große Speicher nebst Oekonomiegebäuden, Stallung für 60 — 70 Stück Rindvieh, eine sehr große Scheune 2c. Das Ganze (mit einem durch eine Mauer umschlossenen 6 Morgen großen Garten, worin die feinsten Obstsorten), umfaßt einen Flächenraum von ca. 7 Morgen; im Hof wie im Garten laufendes Wasser. Das Ackerland besteht in 100 hess. Morgen in größeren Parcellen; alle Producte sind erzielbar und leicht verkäuflich; auch kann eine bedeutende Milchwirthschaft, wie dieß schon früher der Fall, dabei betrieben werden. Das Haus nebst Oekonomiegebäude eignet sich seinen Localitäten und Räumlichkeiten wegen zur Herrschaftswohnung, Institut sowie zu jedem beliebigen Fabrikgeschäft. Der Grundbesitz kann nach Belieben leicht vergrößert werden. Gef. Offerte sub Chiffre **K. 2338** befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt am Main.*

(2632) [5191—93]

Zu verkaufen:

in der schönsten Lage der Umgebung Zürichs, ca. 10 Minuten von der Mitte der Stadt am linken See-Ufer, ein **Heimwesen,** zwischen dem See und der Landstraße gelegen. Es besteht aus freistehendem Haus, Scheune, ca. 5 Jucharten Wiesen, Gartenanlagen, laufendem Brunnen, und ist mit den schönsten Obstbäumen besetzt. Auf dieser Localität wurde seit vielen Jahren eine Gartenwirthschaft mit bestem Erfolg betrieben. Wegen ihrer prachtvollen Lage eignet sich dieselbe auch zu einem Landsitz. Weitere Aufschlüsse ertheilt **J. M. Zürcher,** Rechtsagent, Zürich.

(H-2746-Z) [5207—8]

Eine Herrschaft auf dem Lande sucht eine ganz perfecte **Köchin** welche in Herrschaftshäusern schon gedient hat. Monatsgeld 15 fl. Näheres zu erfragen in der Exp. ds. Bl. (5212—14)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrages von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[427.36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 138. Donnerstag, 18 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Paris während der Revolution. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adresse des Abgeordnetenhauses. Innsbruck: Graf Taaffe. — Italien. Florenz: Französischer Haß gegen Italien. Italienische Schwärmer für die französische Allianz. Rom: Die Döllinger-Adresse. — Schweden und Norwegen. Christiania: Schluß des Storthing. — Rußland und Polen. St. Petersburg: Ein Archimandrit über Döllinger. Convertiten. Warschau: Zur Russificirung Polens. Hebung des Volksschulwesens. — Industrie, Handel und Verkehr.

Paris während der Revolution.

✱ **Paris,** 9 Mai, Abends.*) Der von Versailles angekündigte große Angriff nimmt wirklich schon großartige Verhältnisse an; von einem Ende der Angriffslinie zu dem andern ist er gleichmäßig heftig. Seit gestern dauert er unaufhörlich fort. Point du Jour ist am ärgsten mitgenommen; denn die Batterien von Montretout sind unwiderstehlich. Die Projectile fallen wie ein Regen auf die Ringmauern, und viele derselben zerplatzen auch innerhalb der Stadtthore. Vaugirard, Grenelle, Auteuil, Passy, Ternes und Batignolles sind beinahe unzugänglich geworden. Der Brand in Vanves hatte gegen 5 Uhr Nachmittags noch immer nicht sein Ende erreicht; man sah um diese Zeit noch dichte schwarze Rauchsäulen gen Himmel qualmen, welche eine genauere Unterscheidung des dortigen Zustandes von weitem ganz unmöglich machten. Weder Vanves noch Issy haben heute den Versailler Batterien antworten können. Es wird übrigens von Tag zu Tag schwerer glaubwürdige Nachrichten von dem ziemlich ausgedehnten Kriegsschauplatz einzuholen; denn erstens ist die Lebensgefahr welcher man sich bei dieser Gelegenheit aussetzt eine sehr große, und zweitens wird es immer schwieriger in die Nähe der betheiligten Nationalgarden zu dringen. Die sehr allgemeine oberflächliche Uebersicht des Kampfplatzes welche man an gewissen Punkten genießt, wie z. B. dem Pont de Grenelle, Trocadero, Point du Jour oder Montmartre, ist durchaus nicht genügend um sich eine Idee von dem Vorgang der Einzelheiten dieses entsetzlichen Brudermordes zu verschaffen. Man bleibt also beinahe ausschließlich auf die Berichte der „eingeweihten" Journale, oder aber auf die leider nur zu widersprechenden Aussagen der zurückkehrenden Nationalgarden und jener Personen angewiesen welche mit Sack und Pack die mit Bomben überschütteten Dörfer, Flecken und Stadttheile verlassen, um in dem Centrum der Riesenstadt, oder gar außerhalb derselben, eine friedliche Stätte zu suchen. Die ebenso spärlichen als lakonischen Kriegsberichte des officiellen Organs der Commune sind gänzlich ungenügend und meistens erlogen, wenn sie überhaupt von wirklicher Bedeutung sind. Wie ich Ihnen heute geschrieben habe, veröffentlichte dasselbe in seiner letzten Nummer gar keinen Bericht, obwohl seit Anfang der Feindseligkeiten gewiß noch keine so bewegten 24 Stunden auf dem Kriegsschauplatze verflossen sind wie die letzten. In der vorigen Communalsitzung hat sich auch der alte Miot über dieses unverständliche Schweigen des Kriegsministeriums in kategorischer Weise beklagt und eine prompte Aenderung dieses mißlichen Zustandes beantragt. Mehrere Mitglieder der Commune unterstützen den Antrag, und selbst der Präsident des Tages, Hr. Eudes, mußte gestehen daß die hochlöbliche Commune so zu sagen ohne alle Nachrichten vom Kriegsschauplatze schon seit 8 Tagen sei. Dieses System der Schweigsamkeit mag vielleicht bequemer sein, oder auch leichter zulassen der Wahrheit getreuer zu bleiben, als Cluseret, ehrwürdigen Angedenkens, es für nöthig erachtete; aber trotz alledem scheint man doch irgendwelche Nachrichten dem völligen Ausbleiben derselben vorzuziehen.

Trocadero und die Greneller-Brücke wurden auch schon von Bomben heimgesucht, ebenso der Rondpoint der Champs-Elysées und die Rue de Ponthieu im Faubourg St. Honoré. Der große Triumphbogen hat ebenfalls wieder ein Paar Bomben auf seine Brust geschleudert bekommen. Die Thore der Avenue de la Grande Armée und des Ternes sind in einem sehr kläglichen Zustande, ebenso die sie umgränzenden Ringmauern. Die Geschosse fielen in den letzten 24 Stunden in so großer Menge daselbst nieder, daß man das Ausbessern der Breschen aufgeben mußte. Die gepanzerten Locomotiven sind seit Sonntag von Clichy verschwunden; man glaubt daß dieselben bei der Porte Maillot und des Ternes verwendet werden sollen. Für heute Nacht und den morgigen Tag erwartet man den großen Sturmangriff. Die Bevölkerung ist sehr aufgeregt und im höchsten Grade gespannt. Viele Leute sind entschlossen den Versaillern hülfreiche Hand zu bieten. Die Commune soll besorgter sein als sie es glauben macht. Gott gebe daß dieß ihre letzten Stunden sein mögen!

*) S. Allg. Ztg. Nr. 137.

Von der Commune dazu ermächtigt, hat sich die Kriegscommission veranlaßt gefunden folgende Bestimmung zu treffen. Das Centralcomité kann keine Grade noch Posten besetzen; es kann der Kriegscommission Candidaten vorschlagen, aber diese letztere behält sich die Wahl und Ernennung derselben vor. Ferner muß das Centralcomité einen täglichen Bericht über die Verwaltung einer jeden Dienstkategorie der Kriegscommission übergeben.

Der Generalinspector der Ambulanzen klagt über die schlechte Qualität und Zubereitung der den Kranken gelieferten Medicamente. Die Commune warnt die Apotheker vor Nachlässigkeit in einem so patriotischen Dienste. Dr. Leclerc, Oberarzt der früheren Polizei-Präfectur, hat mit seinem gesammten Amtspersonal seine Dimission gegeben. Die Commune findet diesen Vorgang empörend. Hätte sich dieser Arzt den Verfolgungen nicht durch die Flucht entzogen, so wäre es ihm wahrscheinlich sowie jenen sechs höhern Officieren der Nationalgarde gegangen, von welchen der heutige „Avenir national" einen Brief veröffentlicht, in dem sie diesem Blatte mittheilen daß man sie nun schon 17 Tage lang im Gefängniß halte, ohne nur im entferntesten zu erklären was für eines Verbrechens sie sich schuldig gemacht haben.

Einige Mitglieder der Commune schlugen gestern vor den Journalen überhaupt jedweden Bericht über die Kriegsereignisse zu untersagen. Nur das officielle Blatt sollte fortan das Privilegium der Kriegsnachrichten haben. Nach dem was ich Ihnen über das völlige Stillschweigen der heutigen Nummer mitgetheilt, können Sie sich denken wie genau und wahrheitgetreu die guten Pariser von den sie doch in einem so hohen Grad interessirenden Ereignissen in Kenntniß gesetzt werden würden. Wieder andere Communemitglieder beantragten das gänzliche Unterlassen der Protokollveröffentlichungen der Communalsitzungen im officiellen Blatt. Die einen thaten dieß wahrscheinlich aus Bescheidenheit, damit nicht alle Welt über ihre außerordentliche Beredsamkeit staune, und die anderen vielleicht damit sie desto größeren Unsinn schwatzen können, ohne durch die öffentliche Meinung in Schranken gehalten zu werden.

Man hält sich sehr über die Verhaftung Gambetta's und Lotyseau-Pinson's, des Ex-Adjuncten des Maire's des 2. Arrondissements, auf. Der Oberst Wetzel, in Issy commandirend, ist durch eine Kanonenkugel getödtet worden.

Die betreffende Untersuchungscommission hat die Veröffentlichung der in den verschiedenen Ministerien aufgefundenen Papiere und Documente, welche die September-Regierung compromittiren sollen, begonnen. Was bis jetzt erschienen ist, hat gar keine Bedeutung. Die Frankfurter Verhandlungen, so wenig man auch hier über dieselben weiß, erregen die gespannteste Aufmerksamkeit. Die Communisten ermangeln natürlich nicht zu behaupten daß Jules Favre und Pouyer-Quertier dorthin gereist sind um von Fürst Bismarck die deutsche Vermittlung zu erbetteln.

Die Presse kritisirt heute die Proclamation des Hrn. Thiers. Was sie derselben am meisten vorwirft, ist die Aufforderung welche er an die Ordnungsmänner ergehen läßt; die Blätter behaupten daß eine solche unsinnig sei, weil deren Ausführung unmöglich ist. Was eine Regierung mit 40,000 Mann Truppen und einer gut organisirten Administration nicht vermocht hatte, wie sollen es die entwaffneten und zerstreuten Ordnungsmänner thun, denen gar keine Mittel zu Gebote stehen. Das Verbieten so vieler Tagesblätter nimmt immer mehr den Charakter einer wahren Komödie an; denn kaum sah sich ein Journal in die unangenehme Lage versetzt von dem Bannfluch der Commune ereilt zu werden, so tauchte es zwei bis drei Tage später wieder unter einem andern Namen auf. Die „France," vorgestern getödtet, lebte heute wieder als „Le Spectateur" auf, das „Petit Journal" verlor nicht einmal einen Tag, denn gleich darauf erschien es unter dem Namen „Le Corsaire."

✱ **Paris,** 10 Mai, Mittags. Der gestrige Tag hat die Commune in die gefährlichste und drohendste Lage versetzt, denn in allen Richtungen sind die Ereignisse sehr beunruhigend für deren weitere Existenz geworden. Das Ende naht mit Riesenschritten heran. Der fünfte Act dieses blutigen Drama's, dessen bestürzte Zuschauer Frankreich, ja selbst ganz Europa sind, hat zweifelsohne begonnen. Die wichtigen Ereignisse folgen so

rasch aufeinander, die Maßregeln welche die Commune, das Comité Central u. s. w. in Voraussicht der siegreichen Unterdrückung des Aufstandes in Unzahl treffen, und von einer Stunde zur andern ändern und wieder ändern, sind so verworren, so unaufhörlich, daß es für den gewissenhaften Berichterstatter immer schwieriger wird seine Leser hinlänglich auf dem Laufenden zu halten, und keinen der wichtigen Punkte in der Geschichte dieser auf ewig traurigen Episode zu übergehen. Ich beschränke mich für den Augenblick nur auf die einfache Aufzählung der neuen Decrete, Verordnungen, Zwischenfälle u. s. w., welche seit gestern Abends die Pariser Bevölkerung nicht aufgehört haben zu überraschen.

Gegen sieben Uhr Abends (Dienstag) wurde an einigen Orten das folgende Kriegsbulletin, von Rossel unterzeichnet, angeschlagen: „Die dreifarbige Fahne weht seit einigen Stunden auf dem Fort Issy, welches von der Garnison verlassen werden mußte." — Bald darauf riß man diese Anzeige überall ab, und es hieß daß die erschütternde Nachricht welche darin enthalten war nicht wahrheitgetreu sei. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen daß die Nachricht ganz richtig war, und ein wirkliches Factum anzeigte. Kaum hatte man Zeit gehabt sich von dieser Ueberraschung zu erholen, so verbreitete sich das Gerücht daß Rossel seine Dimission gegeben habe; diese Nachricht machte auf alle Gemüther den tiefsten Eindruck. Die einen, froh und glücklich über diesen neuen Stoß welcher die Commune trifft, die andern höchlichst überrascht und peinlich bewegt — aber alle mehr und mehr überzeugt daß nunmehr alles verloren sei. Man verbrachte den Rest des Abends in einer sich immer steigernden Aufregung, und zahlreiche Gruppen versammelten sich auf allen Plätzen und den Boulevards insbesondere. In allen Stadttheilen bemerkte man große Truppenbewegungen, und man fühlte daß man in die wirklich ernste Phase des Bürgerkriegs getreten sei.

Heut in aller Frühe eilte ich in die Gegend des Forts Issy, und konnte mich dann auch von der Wirklichkeit der gestrigen Nachricht in Bezug auf die Besitznahme des Forts von Seiten der Versailler Truppen überzeugen. Die Commune mag nun wohl die Thatsache so lange als möglich läugnen, sie wird aber nimmer mehr verhindern daß dieses Fort nunmehr gänzlich für sie verloren gegangen ist. Bei meiner Rückkehr in das Innere der Stadt konnte ich wieder große Truppenbewegungen bemerken. Der Generalmarsch wurde in allen Theilen der Stadt geblasen, aber niemand zeigte sich willig demselben zu folgen. Endlich erschienen die Morgenblätter, welche man mit so großer Ungeduld erwartete.

Der „Mot d'Ordre" enthielt einen ersten Artikel welcher die Dimission des Kriegsministers in der klarsten Weise bestätigte, da das Dimissionsschreiben in seiner ganzen Länge die erste Colonne des besagten Blattes einnahm. Die Commune verliert mit Rossel den einzigen befähigten und wissenschaftlich gebildeten Officier der sich unter ihren Soldaten befindet. Der patriotische „P re Duchesne" ist trostlos über diesen Verlust, und nimmt keinen Anstand zu erklären daß, wenn Rossel den Platz verläßt, die Lage der Revolution eine verzweifelte ist; in seiner groben, gemeinen, aber sehr energischen Sprache erkennt dieses vielgelesene Blatt an daß die Commune nicht nur keine fähigen Männer besitze, sondern es auch ganz und gar an solchen mangle. Die meisten unter den rothen Blättern rathen die Einsetzung eines Dictators an. Das Comité de salut public hat eine bedeutende Personenänderung erlitten; es ist jetzt aus Ranvier, Ant. Arnaud, Gambon, Eudes und Delescluze zusammengesetzt. Man verbreitet as Gerücht daß die Mitglieder der Commune ihre Collectiv-Dimission zu Gunsten des Comité central de la fédération de la garde nationale gegeben haben. Heute Morgens um 10 Uhr hat eine besondere Sitzung im Hôtel de Ville stattgefunden.

Inmitten dieser allgemeinen Aufregung und der unläugbaren Niederlagen welche die Föderirten erlitten haben, inmitten der peinlichen Gespanntheit mit welcher man die Bewegungen der Commune in diesen vielleicht entscheidenden Augenblicken verfolgt, inmitten der Ungeduld mit welcher man Nachrichten vom Kriegsschauplatz erwartet, behält das officielle Organ seine ungestörte Gleichmüthigkeit bei, und bringt nicht einen einzigen interessanten Bericht über die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Trotz alledem scheint es sich immer mehr und mehr zu erwahren daß so manche Bastionen zwischen Vaugirard und Auteuil schon von den Föderirten verlassen worden sind. Schon seit gestern hat man übrigens den Versailler Kanonen von diesen Punkten nicht mehr geantwortet. Das ganze Dorf Issy scheint von den Versaillern besetzt zu sein.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

∽ **Wien,** 15 Mai. Schon längst hat der Wiener Volkswitz die Verfassungspartei, in Anbetracht dessen daß sie die günstige Gelegenheit zum Handeln stets versäumt, zur „Verpassungspartei" umgetauft. Es scheint wirklich als ob sie sich dieses Namens stets würdig zeigen sollte. Nach dem Jubel zu urtheilen welcher über den Beschluß des Verfassungsausschusses, eine Adresse an die Krone zu richten, in der Partei und ihren Organen herrscht, sollte man wirklich meinen: es werde da rechtzeitig ein Trumpf ausgespielt der offenbar das Spiel im günstigen Sinne für die Reichsrathsmehrheit entscheiden müsse. Und doch thut die Partei jetzt eben wieder nur was sie gleich bei Wiedereröffnung des Reichsraths zu thun unterlassen hatte. Es würde politischen Sinn gehabt und auch der parlamentarischen Gewohnheit entsprochen haben, wenn das Abgeordnetenhaus sich damals an die Krone gewendet, gegen die Ernennung eines unparlamentarischen Ministeriums Beschwerde erhoben, hauptsächlich aber über die Nichtbeachtung der bei Beginn der Reichsrathssession im Herbst 1870 erlassenen Adresse seitens der Krone Klage geführt hätte, während eine Adresse im gegenwärtigen Augenblick für jeden Unbefangenen nur als Zeichen der Schwäche und als Auskunftsmittel gelten kann um etwas zu thun, und sich doch nicht wehe zu thun. Nachdem der Reichsrath die von dem Ministerium eingebrachte Vorlage in Betreff der Landtags-Initiative verworfen, ohne jedoch das Ministerium dadurch zum Rücktritt zu bringen, nachdem der „nackte Föderalismus" des Ministeriums immer mehr zum Vorschein gekommen, mußte die Verfassungspartei daran denken dem Grafen Hohenwart endlich einmal entgegen zu treten. Einer That hätte es bedurft welche in das praktische Staatsleben eingeschnitten, dem Ministerium das Regieren einfach unmöglich gemacht haben würde, und als solche bot sich die Verweigerung des Budgets oder die Verweigerung jeder weiteren Steuererhebung. Da die Verfassungspartei nun einmal auf parlamentarischem Boden steht, so hatte sie, nach allem was vorhergegangen, volles Recht dazu, und konnte ruhig absehen von allem Gerede über Schädigung des Staates u. dgl. Die Frage, so gestellt, hätte überdieß in 24 Stunden gelöst sein müssen. Statt so zu handeln, zieht sie es jedoch vor Worte zu machen, und eine Adresse zu erlassen, welche, wenn die Krone erklärt dieselbe zur Kenntniß genommen zu haben, wie die Adresse gegen Potozki im vorigen Herbst, die Sache einfach beim alten beläßt. Fast scheint dieser Ausgang der Herzenswunsch der Verfassungspartei zu sein. Appellirt sie durch die Verweigerung des Budgets indirect an die Krone, so muß entweder der Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung des Reichsraths die Folge davon sein; die Auflösung des Reichsraths aber möchte die Verfassungspartei durchaus vermeiden, wie denn ihre gesammte parlamentarische Taktik gegenüber dem Ministerium Hohenwart sich aus diesem Gesichtspunkt erklären läßt. Viele Abgeordnete sind nicht sicher wiedergewählt, ein Theil fürchtet durch neue radicale Kräfte, ein anderer durch Anhänger der klerikalen Partei ersetzt und verdrängt zu werden, und so fehlt eben dieser Partei, die im Namen aller den Kampf gegen Hohenwart zu führen hat, jede feste und sichere Grundlage. Sie kann nicht energisch auftreten da ihre Existenz stets auf dem Spiele ist, und kann nur wünschen daß der Kelch der Reichsrathsauflösung an ihr vorübergehe. Darum scheint uns die Adresse ein verfehltes Mittel, weil man im gegnerischen Lager recht gut weiß daß die Verfassungspartei nur spricht, weil sie nicht handeln kann.

⩧ **Innsbruck,** 14 Mai. Die Ernennung des Grafen Taaffe zum Statthalter von Tirol wurde hier in klerikalen und reactionären Kreisen, wenn auch nicht mit Jubel, doch mit sichtlichem Wohlgefallen, in liberalen hingegen mit Mißtrauen und Beunruhigung aufgenommen. Man erinnerte sich der Haltung des Grafen im Salzburger Landtage von 1866, wo er das Ziel des Sistirungspatentes nur darin erblickte: „die Reichsverfassung in ihrem vollsten Umfange rechtlich möglich und durchführbar zu machen;" an die bekannte Denkschrift vom 26 December 1869, worin er mit den zwei anderen Genossen der ministeriellen Minderheit den Polen, Slovenen und Tirolern den Weg wies sich durch Verlassen des Reichsraths gegen deutsche Unterdrückungsgelüste zu schützen; an die Verhandlungen mit Dipauli Anfangs September v. J., wobei er hinter dem Rücken des Landeshauptmanns als Preis der Leistung des Handgelöbnisses, das die Klerikalen schließlich nur unter Bezugnahme auf ihren früheren Vorbehalt ablegten, die Dienstesenthebung Lassers in Aussicht stellte. Seine Betrauung mit der Leitung der Verwaltung Tirols ist nur ein Seitenstück zur Ernennung Grocholski's, die Einleitung zur praktischen Durchführung des Föderalismus. Der edle Graf wird zweifelsohne beauftragt sein mit unseren Klerikalen und Feudalen ein neues Schulgesetz und geeignete Anträge zur Aufrechthaltung der concordatlichen Bestimmungen in allen Angelegenheiten der Kirche für Tirol zu vereinbaren. Unser Kronland scheint neben Galizien leider dazu berufen künftig als Muster zu dienen, wie man die durch provincielle Verhältnisse scheinbar nöthigen Ausnahmen von den allgemeinen Reichsgesetzen festzustellen und damit alle Parteien zu befriedigen sucht. Die Liberalen kommen dabei selbstverständlich nicht in Frage, aber auch bei der reactionären Sippschaft erlauben wir uns an einem günstigen Erfolge zu zweifeln. Dem tirolischen Klerus gilt als ausdrückliche Vorbedingung jedes Ausgleichs seine unbeschränkte Alleinherrschaft im Lande, die denn doch in manchen Stücken den Interessen des Reiches widerstreben dürfte. Es läßt sich mit Worten ein System bereiten, kommt es aber zur

That, so thut es auch noth daß die richtigen Begriffe über die Stellung einer Partei zum Staate nicht fehlen. Je schwieriger die Aufgabe, um so mehr wird sich Gelegenheit bieten das Talent des Grafen Taaffe zu bewundern ein glänzender Spielraum ist ihm geöffnet, hier wie anderswo fragt es sich aber vor allem ob die Auffassung des Grafen Hohenwart weiter reicht als ein bloßes Problem.

Italien.

⊙ **Florenz,** 13 Mai. Alle Nachrichten welche durch Briefe und Reisende aus Frankreich hieher gelangen, wissen zu berichten von dem dort in sämmtlichen Kreisen waltenden Haß und Groll gegen Italien. Nach fünfzig verlorenen Schlachten, mitten in der fürchterlichen Bedrängniß des Bürgerkriegs, malen zahllose Franzosen sich mit Wollust den Gedanken aus: welch gründliche Vergeltung sie dereinst üben wollen an der armseligen, treulosen, undankbaren Nation, welche es gewagt hat ihre allein der Großmuth Frankreichs zu verdankende Existenz nach eigenem Gutbefinden und in ihrem eigenen Interesse zu gebrauchen. In diesem Gefühle des Hasses, des Neides, der Rachsucht gegen Italien sind alle Parteien einig, Monarchisten und Republicaner, Pariser und Versailler. Daß Kaiser Napoleon der Freund der Italiener gewesen, ist allein schon Grund genug sie vom Erdboden vertilgen zu wollen. Daß sie nicht als ergebene Vasallen ihre Schuld für Magenta und Solferino heimgezahlt und sich im Gefolge Frankreichs auf die nordischen Barbaren gestürzt haben, ist die schwärzeste Undankbarkeit und Treulosigkeit welche je erhört worden. Und daß sie nun gar den Augenblick da Frankreich den eigenen Boden gegen die fremden Eindringlinge vertheidigte, benutzt haben um die Einheit ihres Landes zu vollenden, das dünkt selbst den papstfeindlichsten Republicanern eine Ruchlosigkeit. Und die eingefleischtesten Monarchisten finden es eine sträfliche Vermessenheit von Italien eine Monarchie bleiben zu wollen, während Frankreich sich begnügen muß eine Republik zu heißen. Es gehört keine große Divinationsgabe dazu um vorauszusehen daß all dieser Grimm und Groll noch für geraume Zeit ohnmächtig sein wird, und überdieß wird die italienische Regierung ungeheure Fehler begehen müssen um den Beistand Deutschlands gegen die Gefahren die ihr von Frankreich nicht jetzt, aber später drohen, zu verscherzen. Aber völlig gewiß ist es nicht daß die italienische Regierung solche ungeheure Fehler nicht begehen wird. Es gibt noch zahlreiche italienische Politiker welche sich von dem Gedanken nicht losmachen können daß Frankreich die natürliche Allianz Italiens sei, und welche unaufhörlich bemüht sind durch Schmiegen und Schmeicheln, durch Klein- und Bescheidenthun die Verzeihung der Hochmögenden von Versailles zu gewinnen. Seit zehn Jahren gewohnt die Ohren zu spitzen sobald jemand in den Tuilerien nieset oder hustet, können sie die Gewohnheit nicht lassen und horchen noch immer nach der Himmelsgegend hin von der alles Heil kommen muß. Dabei haben sie aber die quälende Ahnung daß, wie immer sie es anfangen mögen, zwischen Italien und Frankreich das Blut der gemordeten weltlichen Gewalt einen unausfüllbaren Abgrund gehöhlt hat, und deßhalb verharren sie in einer stillen Wuth gegen Deutschland, dessen unvermuthete Siege Italien nach Rom geführt, und so das zehnjährige Programm Lügen gestraft haben wonach die römische Frage nur im Einverständniß mit Frankreich gelöst werden sollte. Sollten diese romantischen Schwärmer für die französische Allianz wieder einmal einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung der italienischen Politik ausüben, so würde ihre würdelose Freundschaftsbettelei zwar gewiß nicht die Franzosen rühren, und bestimmen Italien wieder zu Gnaden aufzunehmen; aber ein gutes Verhältniß zu Deutschland würde sich auch nicht herstellen, und die Folge wäre nur daß in der Stunde der Gefahr Italien seinen Feinden allein gegenüberstände.

‡ **Rom,** 8 Mai. Die Döllinger-Adresse unserer Universität hat 25 Unterschriften erhalten, worunter sich die besten wissenschaftlichen Namen befinden. Aber diese Demonstration erregte, wie voraussichtlich, allerhöchstes Mißfallen im Vatican, und so ergieng sogleich aus demselben der Befehl an das Collegium theologicum: eine Adresse an den Papst zu verfertigen, worin Döllingers Erklärung an den Münchner Erzbischof widerlegt und zugleich die unbedingteste Anerkennung der Beschlüsse des vaticanischen Concils ausgesprochen werde. Die Mitglieder des Collegiums gehorchten, allerdings nicht alle mit freudigem Herzen, wie denn z. B. Audisio und Tizzani sich wohl ihrer Opposition gegen das neue Dogma noch mögen erinnert haben, und seit dem 18 Juli kaum zu einer andern Ueberzeugung gekommen sein dürften. Um die Adresse gewichtiger zu machen, wurden auch noch andere Professoren der Universität für die Unterzeichnung zu gewinnen gesucht. Am 6 d. M. beschied dann der Papst das Collegium theologicum, sowie alle andern welche an diesem Huldigungsacte sich betheiligt hatten, in feierlicher Audienz zu sich. Auf allerhöchsten Wink gesellten sich diesen Personen auch noch viele aus dem hohen Adel und der ehemaligen einflußreichen Magistratur bei, etwa 40—50, welche vom Papst im Thronsaale mit sehr bewegten und lebhaften Worten empfangen wurden. Darin äußerte Pius sowohl Entrüstung als Bedauern über Döllingers Auftreten, nannte ihn einen unglücklichen Priester, der, vom Stolz der Wissenschaft verführt, mit den Feinden der Kirche gemeinschaftliche Sache mache und gegen den hl. Stuhl die Fahne der Empörung in Deutschland aufpflanze — ein Verbrechen welches er (Pius) persönlich um so schwerer empfinde, als er doch Döllinger vor 12 Jahren in Rom freundlich aufgenommen habe. Dafür aber rühmte Pius die Haltung der deutschen Bischöfe und das feste Zusammenstehen von Klerus und Volk. Die Bewegung, meinte er, werde bald aufhören, da Döllinger, ihr alleiniger Urheber, bisher als ein würdiger Priester bekannt sei, für dessen Bekehrung er noch ganz besonders den Herrn bitten wolle. Das Beispiel des Bischofs von Rottenburg, von dem viel zu fürchten stand, der nun aber sich endlich doch, wenn auch unter einigen besondern Clauseln, welche durch seine Stellung in einem protestantischen Land entschuldigt werden können, unterworfen habe, bestärke ihn in dieser Hoffnung. — Als der Papst annahm daß keineswegs die sämmtlichen Professoren an der Universität die Huldigungs-Adresse an ihn unterzeichnet haben, erklärte er daß, wenn sie nicht innerhalb weniger Tage dieser ihrer Pflicht nachkämen, er sie namentlich excommuniciren werde. Hierauf sprach Pius im Vollgefühl seiner ihm von oben verliehenen Macht noch von seiner Absicht streng, gewissenhaft, trotz aller Ruchlosigkeit der Revolution, sein Amt ausüben zu wollen, und schlug sich dabei, wie zur Betheuerung, mehrmals an die Brust. — Aber wenn Pius bei den renitenten Mitgliedern der Universität einen Erfolg von seinen angedrohten Excommunicationen erwartet, ist er wohl in großer Täuschung begriffen; sie werden darüber lachen und ruhig ihre Vorlesungen fortsetzen. Die gebildete Gesellschaft nicht bloß von Rom, sondern von ganz Italien moquirt sich höchstens über diese unfruchtbaren Anstrengungen geistlichen Zorns. Die Curie befördert damit nicht nur den Abfall von der römischen Kirche, sondern vom Christenthum überhaupt. In diesen Tagen hat die „Capitale," ein republicanisches Blatt, aus der theologia moralis des so eben zum Kirchenlehrer erklärten Alphons von Ligori Excerpte und Zusammenstellungen gebracht, wobei sie zu dem Schlusse kam: daß wenn ein Laie jetzt solche Sachen drucken ließe, er wenigstens für 10 Jahre auf die Galeeren geschickt würde. — Bezüglich der an den Papst abgegebenen Adresse habe ich nur noch nachzutragen daß in derselben durchaus keine Invective gegen Döllinger sich fand, so daß also München in seinem infallibilistischen Eifer jedenfalls die theologische Facultät in Rom übertrifft.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 7 Mai. Das norwegische Storthing wurde heute durch den Staatsrath Stang im Auftrag des Königs geschlossen. Die Thronrede spricht die Hoffnung aus daß die jetzige Einrichtung, wonach das Thing jedes Jahr zusammentritt, sich als einen wesentlichen Fortschritt erweisen werde, bedauert das Nichtzustandekommen der neuen Unionsacte, und dankt für die Beweise der Theilnahme welche der König anläßlich des Todes seiner Gemahlin erhalten habe. In seiner letzten Sitzung bewilligte das Storthing noch die Aufnahme einer Staatsanleihe von 600,000 Spec. zu Eisenbahnzwecken, und 121,300 Spec. für außerordentliche Kosten der Landesvertheidigung. (H. C.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4 Mai. Ein Archimandrit hat die Döllinger'sche Erklärung gegen das Infallibilitäts-Dogma ins Russische übersetzt, und sie mit einem Commentar versehen in hundert Exemplaren drucken lassen, die er an intelligente Männer aus den höheren Kreisen vertheilte. Das Schriftchen hat solchen Beifall gefunden daß eine hiesige Verlagshandlung eine namhafte Summe für das Manuscript geboten, es aber nicht erhalten hat, weil der Verfasser vorgibt daß er das Ganze nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sondern nur den Anschauungen habe Ausdruck geben wollen, die er von der Angelegenheit habe. „Bis jetzt habe ich," sagt der Archimandrit in seinem Anhange zur Döllinger'schen Erklärung, „die Jesuiten, deren alleiniges Machwerk die ganze Infallibilitätsgeschichte doch ist, für schlaue Rechner gehalten, besonders wo es sich um ihr Hauptinteresse, die Hierarchie, handelt; durch ihr Vorgehen mit der Infallibilitäts-Erklärung haben die Jünger Loyola's den Glauben an ihre Klugheit vollständig in mir erschüttert. Denn wer die Zeitverhältnisse so wenig im Verhältniß zu seinen Zwecken zu beurtheilen weiß, der muß mit Blindheit geschlagen sein. So hat wohl nicht bald eine Corporation in ihr eigenes Fleisch geschnitten, wie dießmal die heiligen Väter gethan, denn indem sie dem Katholicismus die Augen verdunkeln wollten, haben sie die Bahn zu dessen Läuterung geöffnet und den Grundstein zur Gruft des Obscurantismus gelegt. Der Weizen wird gereinigt werden von der Spreu, und der Alp der so lange drückend auf den Herzen der wahren katholischen Christen lag, wird weichen wo Männer auf den Kampfplatz der Wahrheit mit der Lüge gedrängt werden, wie Professor Döllinger und seine muthigen Gesinnungsgenossen." In dieser Weise, mitunter noch naiver und offener, spricht sich der ortho-

doxe Priester über die betreffende Angelegenheit aus. Derselbe lobt das Verhalten der preußischen Regierung gegenüber dem Treiben des Jesuitismus, indem sie die Dinge ruhig ihrer unausbleiblichen Klärung entgegenreifen lasse. Bemerkt mag hierbei noch sein daß in den katholischen Theilen des Reichs fortwährend Uebertritte zur orthodoxen Kirche vorkommen von Seiten solcher Katholiken die, von ihren Geistlichen zur Anerkennung der Infallibilität gedrängt, lieber austreten als ihr Rechtsgefühl und ihre Vernunft knechten lassen zu wollen. (Schles. Z.)

Warschau, 7 Mai. Außer dem Statthalter Grafen Berg sind auch die Generalgouverneure Potapoff und Fürst Dondukoff-Rossakoff nach St. Petersburg beschieden worden, um dem Kaiser persönlich Bericht zu erstatten über den Zustand und die Bedürfnisse der ihrer Verwaltung anvertrauten ehemals polnischen Provinzen und besonders über die Stimmung der Bevölkerung. In den mit den genannten Verwaltungschefs abzuhaltenden Conferenzen sollen zugleich nähere Bestimmungen über die Einführung des russischen Gerichtswesens in den ehemals polnischen Provinzen getroffen werden. — Wie die St. Petersburger „Börsen-Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, liegt es in der Absicht der Regierung die neue russische Städte-Ordnung auch im Königreich Polen einzuführen. Zu diesem Zweck hat schon im verflossenen Herbst ein Ministerialbeamter aus St. Petersburg die polnischen Städte bereist, um die Verfassung sowie die Verhältnisse und Bedürfnisse derselben aus unmittelbarer Anschauung näher kennen zu lernen. Der Versuch der Einführung der russischen Städte-Ordnung soll zunächst mit den größeren Städten, wie Warschau, Lublin, Lodz und Kalisch, gemacht werden. — Ein kaiserlicher Ukas vom 20 März ordnet in Warschau und Lublin die Errichtung von Gewerberäthen an, wie sie im russischen Kaiserreiche zur Förderung der gewerblichen Interessen bestehen. Jedem der beiden Gewerberäthe ist von der Regierung ein aus Staatsmitteln besoldeter Secretär beigegeben, der in Warschau 2000 und in Lublin 1200 SR. jährlichen Gehalt bezieht. Außerdem sind zu Verwaltungszwecken für den Gewerberath in Warschau jährlich 1500 und für den Gewerberath in Lublin jährlich 1000 SR. aus Staatsmitteln bewilligt. Man wundert sich mit Recht warum die gewerbreichste Stadt des Königreichs Polen, die deutsche Fabrikstadt Lodz, nicht mit einem Gewerberath bedacht worden ist. — In vergangener Woche waren hier sämmtliche Schulinspectoren des Königreichs Polen versammelt, um unter dem Vorsitze des Curators des Warschauer Lehrbezirks über die geeignetsten Mittel zur Hebung des Volksschulwesens zu berathen. So viel über das Resultat der Berathungen verlautet, wurde unter anderm die regelmäßige jährliche Abhaltung von Lehrer-Congressen und die Einführung von Lehrer-Conferenzen unter Leitung der Kreis-Schulinspectoren beschlossen. (Ostf.-Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin. Durch den Friedensvertrag ist bestimmt worden daß noch im Laufe dieses Jahrs anderthalb Milliarden Francs auf die Kriegsentschädigung an Deutschland gezahlt werden sollen; fünf hundert Millionen hiervon sind bereits 30 Tage nach dem Falle von Paris fällig, der Rest dagegen erst Ende dieses Jahrs. Die Zwischenzeit der 30 Tage wird hinreichend sein um sofort nach Bewältigung des Pariser Aufstands mit Hülfe der europäischen Börsen und Banken an die Beschaffung der 500 Millionen Francs zu gehen, und gleichzeitig auch die Einleitung zu einer großen Finanzoperation für Frankreich zu treffen. Die große Finanzoperation Frankreichs wird jedoch ohne Zweifel nicht bloß eine Summe von 1½ Milliarden, sondern von mindestens 2 bis 2½ Milliarden umfassen müssen, da Frankreich nicht bloß Deutschland zu befriedigen, sondern auch seine eigenen Kriegskosten und sein durch die Ausgaben und Einnahmeverluste entstandenes Deficit im Wege der Anleihe zu decken gezwungen ist. Bei der Aufbringung dieser bedeutenden Summe von 533⅓ bis 666⅔ Millionen Thaler rechnet Frankreich zum großen Theil auf den englischen, holländischen und deutschen Geldmarkt. Auf dem englischen Geldmarkt herrscht schon seit längerer Zeit Abundanz, welcher auch durch den enormen Aufschwung der englischen Industrie, wie er sich aus den letzten Ausweisen des Handelsamts und des Clearinghouse herausstellt, kein merklicher Abbruch geschehen ist. Er ist daher zur Aufnahme der französischen Anleihe vorbereitet. Auch das capitalreiche Holland besitzt genug disponible Ersparnisse um bei der bevorstehenden Finanzoperation eine wichtige Rolle zu spielen. Was Deutschland anlangt, so ist dessen Geldmarkt allerdings bereits stark von einheimischen Unternehmungen in Anspruch genommen welche unsere industrielle und commercielle Entwicklung zum Gegenstand haben, und deren wir auch im Interesse der letzteren bedürfen. Inwieweit dieses sich daher an der französischen Anleihe betheiligen kann, wird wesentlich von den Entschlüssen abhängen welche die deutschen Bundesregierungen in Bezug auf die Verwendung der ihnen aus dem Erlös jener Anleihe aus Frankreich zufließenden Mittel fassen werden. Werden die letzteren zur Rückzahlung der im vorigen Jahr emittirten Bundesanleihe-Obligationen und Schatzanweisungen verwendet, so würden sich die deutschen Capitalisten zum Theil wohl entschließen mit den hierdurch verfügbar werdenden Mitteln sich an der französischen Anleihe zu betheiligen. Die Transaction wird sich ihrem Wesen nach dann zum Theil als eine Tauschoperation der deutschen Rentenverschreibungen und Schatzanweisungen gegen französische Creditpapiere herausstellen. Der Druck welchen die Emission einer großen Anleihe Frankreichs auf den Geldstand in Deutschland unter anderen Umständen ausüben würde, dürfte sich in diesem Fall erheblich vermindern und weniger fühlbar werden. Durch die Rückzahlung der deutschen Kriegsanleihen würde ein Theil des flüssig gewordenen Capitals in der neuen französischen Rente angelegt werden; ein anderer Theil dagegen der einheimischen Industrie, unserm Handel und unserer Landwirthschaft zu gute kommen. (B. B. Z.)

(**) **Leipzig,** 12 Mai. (Fünfter und letzter Meßbericht.) Das Geschäft in Seidenwaaren gestaltete sich in Folge der politischen Ereignisse außerordentlich günstig. In schweren schwarzen Seidenstoffen war eine starke Nachfrage, die wohl nicht ganz hat befriedigt werden können. Auch leichtere Qualitäten fanden recht hübschen Absatz. Schwarzer Atlaß wurde mehrfach, namentlich für Oesterreich gesucht. Hervorragend begünstigt in der Seiden-Branche waren wieder alle Sammet-Artikel. Die Lager sind darin zum größten Theil vollständig geräumt. Die Preise waren durchweg zufriedenstellend, da die Kundschaft, von den ziemlich bedeutend gestiegenen Arbeitslöhnen unterrichtet, sich willig in einen Aufschlag schickte. — In der Manufacturwaaren-Branche zeigte sich dießmal ein sehr reges Leben, und es war das Geschäft darin durchgängig ein sehr gutes zu nennen. Das Drängen der Käufer fast während des ganzen Tages der ersten Woche und das flotte Arbeiten der Verkäufer bis in die späte Nacht gaben dafür hinreichend Zeugniß. Außer den speciell für den heißen Sommer bestimmten ganz leichten Kleiderstoffen (Barèges, Grenadines u. s. w.) wurden größtentheils etwas kräftigere Stoffe verlangt. Ganz besonders gesucht waren die dießmaligen Modesachen, Stoffe mit Galons, von denen meist nicht genug zu beschaffen waren. Ein noch größerer Umsatz wurde aber in Velvets erzielt, besonders in den billigen Qualitäten. Dieser Artikel, vor wenigen Jahren auf dem Markte noch ganz im Hintergrunde, hat sich seit kurzer Zeit zu einer Höhe emporgeschwungen wie noch nie; er ist jetzt ein tagtäglich stark begehrter Stapel-Artikel. Die ausländische wie die inländische Kundschaft war sehr zahlreich vertreten, und es hatten die Ausländer bedeutende Posten gekauft. Daß unter solchen Verhältnissen nur gute Preise erzielt wurden, und sämmtliche Artikel wesentlich im Preise stiegen, ist klar; immerhin ließ sich aber kein Käufer vom Kaufen abhalten, ein Zeichen daß man in nächster Zeit das längst ersehnte flotte gesunde Geschäft erwartet, und wohl auch zuversichtlich erwarten darf. Unserem vorhergehenden Bericht über Pelzwaaren haben wir noch folgendes anzufügen. Die russischen und sibirischen Producte sind nunmehr zum größten Theil eingetroffen. Von Hermelin wurde das meiste, etwa 60,000 Stück, zu mäßigen Preisen für den amerikanischen Markt genommen. Von Colinsky (Feuermarder) trafen nur kleine Partien ein, die zu 60 Thlrn. per 40 Stück für den englischen Markt schnell Nehmer fanden. Feh (sibirische Eichhörnchen) ist in schöner Qualität, aber in nicht übermäßig großen Partien von dem sibirischen Jahrmarkt Irbit herbeigeführt worden. Einige Partien sind auch bereits vergriffen, und zwar zahlte man für blaue Sorten 16 Thlr. und für dunkelblaue 20—21 Thlr. per 100 Stück, indessen ist der Artikel nicht mehr so stark begehrt wie sonst, da der amerikanische Bedarf dafür gänzlich aufgehört hat. Dagegen bleiben die Wammen dieser Felle für Frankreich immer noch stark gefragt, und es werden hohe Preise bezahlt. Persische Lammfelle zeigten sich auch recht beliebt. Dieselben wurden zu steigenden Preisen bis 30 Thlr. per 10 Stück für Durchschnittsoriginalpartien gehandelt. Von russischen Hasen sind etwa 2000 Ballen zu je 500 Stück eingetroffen. Das Geschäft darin hat sich aber noch nicht entwickelt; nur einige kleine Partien Russen und Ukrainer wurden zu 95—100 Thlrn. per Stück verkauft; übrigens sind die Aussichten auch für diesen Artikel nicht ungünstig. Im allgemeinen kann man das Ergebniß der dießjährigen Pelzwaarenmesse als ein befriedigendes bezeichnen, da große Quantitäten abgesetzt und verhältnißmäßig ziemlich gute Preise erzielt wurden. Dabei bleibt noch zu bemerken daß sich das Geschäft in einem merkwürdig kurzen Zeitraum abwickelte, denn während die ersten zwei Wochen fast stürmisch zu nennen waren, ließen die zwei letzten Wochen eine sehr bedeutende Abschwächung erkennen.

* **Erfurt,** 13 Mai. Productenmarkt. Das Getreidegeschäft verlief in dieser Woche im allgemeinen ruhig, und in den Preisen ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Weizen in feiner, auswuchsfreier Waare, wie guter Roggen für hiesigen Consum, etwas mehr beachtet. Gerste matter; Hafer preishaltend. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 70—78 Thlr. per Wispel, Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 56—60 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—45 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 46—52 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 31—32½ Thlr. per W.

Vereinsbank in Nürnberg. Die Concession zur Errichtung dieser neuen Bank ist bereits erfolgt und soll das Institut in nächster Zeit ins Leben treten. (Frkf. Ztg.)

Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Der Wiener „Presse" zufolge hat man bei der Abrechnung mit den inländischen Anschlußbahnen die Entdeckung gemacht daß sich aus den ersten vier Monaten dieses Jahres ein Plus der Nordbahn-Einnahmen um etwa 200,000 fl. ergibt, statt der Mindereinnahme welche noch in den letzten Ausweis figurirte.

§ **Paris,** 13 Mai. Die Rente steigt fort, namentlich au comptant, wo die anhaltende Titelnoth der Bewegung zu Hülfe kommt und den Curs bis auf 54.15 treibt; im Zeitgeschäft wich die Rente, nachdem sie 54.10 erreicht, wieder bis auf 53.80 zurück. Alles übrige bleibt zurückgesetzt und fast unverändert; nur Italiener heben sich noch im Baargeschäft auf 57.40, Foncier 933.75, Mobilier 128.75, Lombarden 365, Orleans 750, Ostbahn 415, Westbahn 480.

London, 13 Mai. Bei Rothschild werden in der nächsten Woche 750,000 3procentige lombardische Eisenbahn-Obligationen emittirt werden. Der Emissionspreis der 20pfündigen Obligationen soll angeblich 8⅘ Pfd. St. betragen. (T. N.)

* **Southampton,** 13 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „König Wilhelm I," ist in letzter Nacht von Westindien hier angekommen und wird heute Morgens nach Bremen weiter segeln. Es bringt 37 Passagiere und 1200 Tonnen Ladung, hatte St. Thomas am 28 April verlassen und während der ganzen Reise gegen starke östliche Winde zu kämpfen.

Schwedische 10 Thlr.-Loose. Ziehung am 1 und 2 Mai. Außer den bereits mitgetheilten Haupttreffern (Nr. 106065 à Thlr. 8000, Nr. 139649 à Thlr. 1000, Nr. 77046 à Thlr. 500) fielen auf Nr. 20747, 34550, 79040, 123722 à Thlr. 150. Nr. 6812, 24816, 32061, 80842, 97361, 130660, 168662, 188637, 190100, 218402 à Thlr. 60. Nr. 21843, 24093, 33153, 42564, 46601, 49140, 64411, 65975, 67540, 118234, 135578, 146791, 148992 (oder 148995?), 157501, 164060, 164836, 170310, 174803, 175442, 198018 à Thlr. 35. Nr. 940, 3621, 4845, 9074, 41968, 52778, 58494, 60114, 64183, 71478, 80723, 85822, 103015, 107542, 109440, 112775, 136541, 141870, 145417, 146756, 147822, 157480, 164350, 167489, 167648, 167929, 173379, 186384, 188961, 204261, 206325, 206534, 206916, 206998, 218748, 222157, 226413, 239099 à Thlr. 25.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 139. Augsburg, Freitag, 19 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Vermittlungsversuche zwischen Paris und Versailles. I.
Deutsches Reich. München: Prinz Luitpold. Eisernes Kreuz. Die französischen Gefangenen. Telegraphenverkehr mit Frankreich. Militärisches. Hr. v. Eisenhart. Dr. Streber. Aus Bayern: Das Cultus- und Justizministerium. Stiftung der Stadt Neuburg. Die kirchliche Frage und Bewegung. Adressen pro et contra Döllinger. Der Regularklerus. Die innerkirchliche Moralität. Berlin: Verdienste des Reichskanzlers um den Friedensschluß. General Kutusoff. Kaiserin von Rußland. Auslieferungsvertrag mit Italien. Verwaltung der Norddeutschen Bundesschuld. Einzug in Berlin. Der Reichstag und das Gesetz über die Vereinigung des Elsaßes mit Deutschland. Essad Pascha. Der Lasker'sche Gesetzentwurf. Conferenz von Vertretern befestigter Städte.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Budget. Die Adresse an die Krone. Delegationswahlen.
Großbritannien. Graf v. Flandern. Fremde Diplomaten. Graf de Grey. Vertagung des Oberhauses. Mrs. Coutts. Der Proceß Boulton. Der Nabob von Tonk. Eine bonapartistische Restauration.
Spanien. Madrid: Aus dem Congreß. Die Republicaner.
Rußland und Polen. St. Petersburg: Die Unterrichtsfrage. Handelsschiffe. Consul in Kaschgar. Proceß Netschajew. Helsingfors: Die Maßregelung der Studierenden.
Neueste Posten. Aus Algerien: Der Aufstand. Athen: Diplomatisches. Washington: Der Alabama-Vertrag. Toronto: Die Presse über den Vertrag von Washington. Buenos-Aires: Das gelbe Fieber. Rio de Janeiro: Die Kammern.
Außerordentliche Beilage. Nr. 99.

Telegraphische Berichte.

(*) **Pest**, 17 Mai. In beiden Häusern des Reichstags ist ein königl. Rescript verlesen worden durch welches die Session geschlossen und die nächste auf künftigen Freitag einberufen wird.

(*) **Paris**, 17 Mai, Abends. Die Versailler stehen in Communication von Montrouge bis Issy; bei Vanves haben sie Batterien errichtet und greifen Bicêtre und Hautes Bruyères heftig an. Auf die Porte Maillot und den Arc de Triomphe wird ein schreckliches Feuer unterhalten. In Grenelle hat eine furchtbare Explosion stattgefunden; das große Laboratorium soll in die Luft geflogen sein.

* **Paris**, 18 Mai, Morgens. Die gestern gemeldete Explosion hat nicht in Grenelle, sondern auf dem Marsfeld stattgefunden, wo die Patronenfabrik aufgeflogen ist. Die Explosion soll durch Geschosse der Batterie Breteuil hervorgebracht worden sein. Die Zahl der Opfer wird verschieden angegeben und zwischen 50 und 200 geschätzt. Sämmtliche Fenster in Grenelle, Saint-Germain, Saint-Dominique und in der Avenue La Motte Piquet sind gesprungen. Clément und Brunel sollen verhaftet worden sein.

* **Paris**, 18 Mai. Das öffentliche Sicherheitscomité erließ einen Aufruf an die Nationalgarden, worin es dieselben beschwört Paris den Triumph zu sichern; es schildert gleichzeitig die fürchterlichen Folgen falls die Versailler triumphirten. Ein gestern Abend spät von den Versaillern auf Neuilly unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Die Batterien des Montmartre beschießen seit heute früh das Schloß Bécon. In der gestrigen Sitzung der Commune wurde Rigault instruirt für die von den Versaillern verübten Grausamkeiten Repressalien an den Gefangenen zu nehmen.

Die Vermittelungsversuche zwischen Paris und Versailles.

I.

‡ Fast von dem ersten Tage des Pariser Aufstandes datirt eine allem Anschein nach auch gegenwärtig noch nicht abgeschlossene Reihe von Vermittelungsversuchen, welche, schwer begreiflicher Weise, auch bei solchen Beifall und Billigung finden die im übrigen sich über das wahnwitzige Treiben der Commune keiner Täuschung hinzugeben scheinen. Man erhebt von dieser Seite gegen die Versailler Regierung und die Nationalversammlung den schweren Vorwurf: daß sie Vorschlägen zur Beilegung des Kampfes, wie sie von der republicanischen Ligue, dem Verein der Pariser Handelsfirmen, den Maires der der Hauptstadt benachbarten Gemeinden, den Municipalräthen der größeren Städte, einem Theil der Pariser Freimaurer u. s. w. formulirt und Hrn. Thiers überbracht wurden, kein Gehör geben, und man macht außerdem die Nationalversammlung dafür verantwortlich daß sie durch ihr reactionäres Gebahren und durch ihre Abneigung sich endgültig zu der republicanischen Staatsform zu bekennen, resp. ihr Mandat für erloschen zu erklären und einer neuen Versammlung mit constituirenden Vollmachten Platz zu machen, nicht nur den Aufstand hervorgerufen habe, sondern auch seine Erstickung vermittelst einer energischen Erhebung des der Commune abgeneigten, aber aufrichtig republicanisch gesinnten Theils der Pariser Bevölkerung verhindere. Augenscheinlich wiederspiegeln sich in jenen Vermittelungsversuchen die Bestrebungen der radicalen Republicaner, die sich aber gleichwohl mit den Rothen nicht völlig identificiren wollen, und um sie richtig zu würdigen, muß man sich deßhalb zunächst vergegenwärtigen welche Mitschuld dieser Fraction selbst an dem Pariser Aufstand, und an der jammervollen Lage in die derselbe Frankreich gestürzt hat, zufällt.

Als nach der Katastrophe von Sedan das zweite Kaiserreich unter der Last seiner Sünden und seines selbstverschuldeten Mißgeschicks zusammenbrach, richtete sich selbst in dieser verzweifelten Noth des Landes, die alle factiöse Selbstsucht hätte zurückdrängen sollen, die angestrengteste Thätigkeit der republicanischen Partei sofort darauf: einer freien Willensentscheidung Frankreichs über die zu wählende Staatsform zuvorzukommen, und der Nation die Republik als eine vollendete Thatsache aufzuerlegen. Die provisorische Regierung begnügte sich zwar mit dem Titel einer „Regierung der nationalen Vertheidigung," was, wie damals berichtet wurde, hauptsächlich der Weigerung Trochu's zuzuschreiben ist in die sofortige Proclamirung der Republik zu willigen; trotz diesem gewissermaßen neutralen Aushängeschilde geschah aber sowohl seitens der Regierung als der republicanischen Parteien alles um Frankreich keine andere Wahl als die Annahme der Republik zu lassen, während gerade dieses Verfahren selbst den Beweis dafür lieferte daß sich die Republicaner bewußt waren die Mehrheit der Nation nicht für sich zu haben. Es wurden deßhalb die Wahlen zur Nationalversammlung ins unbestimmte vertagt, und als die damals noch von Cremieux geleitete Delegation in Tours sie auf den 16 October ausschrieb, annullirte die Pariser Regierung das betreffende Decret, und schickte Hrn. Gambetta per Luftballon ab, um die Leitung der Delegation und damit sowohl die der Politik als des Krieges in die Hand zu nehmen. Man weiß wie bald dieser durch keine Scrupel irgendwelcher Art beirrte Agitator seinen Auftraggebern über den Kopf wuchs, und eine Dictatur an sich riß deren Nachwehen, obwohl sie nur vier Monate währte, Frankreich noch lange zu fühlen haben wird.

Es galt nun vor allem für die republicanischen Machthaber sich eine solche Herrschaft über die öffentliche Stimmung zu verschaffen, um kraft derselben den Wählern eine ihren Absichten dienstbare Nationalversammlung abzupressen. Aber ein so gewaltiges Werkzeug die französische Administration ist, und obwohl der revolutionäre Terrorismus welchen Gambetta und seine Mithelfer handhabten dieselbe in seinen Wirkungen sicherlich noch überbot, so erschien ihnen dieß doch noch nicht als eine genügende Bürgschaft für den Erfolg ihrer Sache in den Wahlen. Sie glaubten daher den Nimbus des Sieges über den fremden Eindringling nicht entbehren zu können. Deßhalb betrieben sie in fieberhafter Hast das Massenaufgebot, und warfen die irgend streitbare männliche Bevölkerung in übereilter und unzureichender Organisation den furchtbaren deutschen Heeren entgegen; deßhalb stempelten sie jeden Gedanken an einen Waffenstillstand, an ein Compromiß mit dem Feinde zum Verbrechen. Die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wurde von ihnen in einem Augenblick höchster Bedrängniß, wie sie Frankreich seit mehr als 400 Jahren nicht mehr gekannt hat, nicht mit Sachkenntniß und Besonnenheit, sondern mit blinder Ueberstürzung geführt, und nicht ein selbstverläugnender Patriotismus, wie ihn die furchtbare Lage des Landes mehr als jemals erheischte, dictirte die Motive ihres Handelns, sondern eine ebenso zügellose wie selbstsüchtige Parteileidenschaft. Es ist nicht abzusehen wie lange Gambetta, der nur zu zahlreiche und bereitwillige Werkzeuge in den Reihen der republicanischen Partei fand, dieses auf den völligen Ruin Frankreichs hinsteuernde Treiben fortgesetzt haben würde, wenn die Capitulation von Paris, die gänzliche Niederlage der von ihm zusammengerafften Heere, sowie die Ermüdung und der Ueberdruß der Bevölkerungen ihn nicht zum Rücktritt gezwungen hätten, zu dem er sich nicht verstand, ohne durch einige ebenso willkürliche als verzweifelte Acte auch dem Blödesten klar gemacht zu haben daß er und seine Gesinnungsgenossen unter der Firma der Republik nur eine revolutionäre Gewaltherrschaft über Frankreich an sich zu reißen strebten.

Die Wahlen zur Nationalversammlung, die nun folgten, waren vielleicht die freiesten in Frankreich seit 1789, jedenfalls aber waren sie die einzig freien welche es seit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts erlebt hat; denn der Sturz Gambetta's brach mit einem Schlage die Autorität und damit auch das Selbstvertrauen und die Energie der von ihm ernannten Präfecten, und die Pariser Regierung war fast seit dem Tag ihrer Einsetzung ohne alle regelmäßige Verbindung mit den Provinzen und, überdieß durch den völligen Mißerfolg ihrer mit so pomphaften Proclamationen begonnenen Kriegführung völlig discreditirt, vermochte die Wähler nicht zu beeinflussen. Das Ergebniß war die gänzliche Niederlage der Republicaner und eine monarchische Mehrheit von mehr als zwei Dritteln, die, ausgenommen eine Handvoll Bonapartisten, aus den Anhängern der beiden bourbonischen Linien besteht.

Obwohl nun aber die republicanische Partei die Volkssouveränetät als ihr oberstes Dogma auf ihre Fahne geschrieben hat, so erkennen doch ihre radicaleren Elemente der Nation nicht das Recht zu anders als zu Gunsten der Republik über ihre Geschicke zu verfügen. Hr. Louis Blanc hat dieß sogar vor kurzem — auf der Tribüne der Nationalversammlung in Bordeaux — in die sinnreiche Formel gebracht daß die Volkssouveränetät nicht befugt sei die erbliche Monarchie einzusetzen, weil sie sich damit selbst aufheben und den Rechten der kommenden Geschlechter vorgreifen würde, was mit andern Worten heißt, aus vorgeblicher Fürsorge für die noch nicht Gebornen die Lebenden der freien Entscheidung über die Cardinalfrage ihrer staatlichen Existenz berauben, und sie eintretenden Falls zu Gunsten einer Minderheit unter das Joch einer Doctrin zwängen. Die Nationalversammlung war noch kaum zusammengetreten als sie schon von der radicalen Presse und den revolutionären Fractionen der großen Städte mit Schmähungen überschüttet und als reactionäres Bauernparlament der öffentlichen Mißachtung denuncirt wurde. Vor allem erhob man gegen sie den Vorwurf daß sie nicht schleunigst zu Gunsten und Frommen der republicanischen Partei die Republik als die definitive Staatsordnung Frankreichs proclamirt, oder doch zum wenigsten die Erklärung abgegeben habe daß sie keine constituirenden Vollmachten besitze, und sich deßhalb beeilen werde nach Erledigung der dringendsten Angelegenheiten einer neu zu wählenden constituirenden Versammlung Platz zu machen.

Nun wird man zwar schwerlich behaupten können daß die Nationalversammlung sich bis jetzt ihrer allerdings im höchsten Grade schwierigen Mission gewachsen gezeigt habe; am wenigsten jedoch verdient sie Vorwürfe solcher Art. Sie hat Hrn. Thiers, der in neuester Zeit seine früheren monarchischen Grundsätze und orleanistischen Sympathien völlig verläugnen zu wollen scheint, an die Spitze der Regierung berufen, und das Vertrauen welches das Land diesem Staatsmann durch die beispiellose zwanzigfache Wahl entgegengebracht hatte, war ein solches daß selbst bis weit in die republicanischen Reihen hinein seine Wahl zum Chef der Executive für unabweislich betrachtet wurde. Die Mehrheit hat ferner, wenn auch vielleicht nicht mit Wohlgefallen, bewährte Republicaner, wie Favre, Simon und Picard, die Hr. Thiers zu Ministern ernannte, als Inhaber der wichtigsten Portefeuilles acceptirt. Es mag dabei die Erwägung maßgebend gewesen sein daß es gerathen sei diese Männer, die nach dem Sturze des Kaiserreichs die Zügel der Gewalt ergriffen und den Krieg mit so schlechtem Erfolg und bis zur Erschöpfung der nationalen Widerstandskraft fortgesetzt hatten, auch an der Verantwortlichkeit für die schweren durch den Frieden bedingten Opfer theilnehmen zu lassen; immerhin duldete die Mehrheit, welches auch ihre Motive dabei waren, ihre politischen Gegner am Staatsruder, und sie ließ sich sogar von Hrn. Thiers das Zugeständniß abnöthigen daß die Executive sich die „Regierung der französischen Republik" nenne, wodurch unläugbar ein wichtiges Präjudiz zu Gunsten der letzteren geschaffen ist. Man setze den Fall daß die Wahlen eine republicanische Mehrheit ergeben hätten, und frage sich ob diese auch nur ein diesem Verhalten annäherndes Entgegenkommen gegen eine royalistische Minderheit gezeigt haben würde. Dieß wird im Ernste niemand zu bejahen vermögen der die Herrschsucht und Gewaltsamkeit kennt welche die republicanische Partei in Frankreich von jeher gekennzeichnet haben. Und ebenso wenig hätte dieselbe, im Besitze der Mehrheit der Nationalversammlung und befürchtend daß eine zweite Wahl sie ihr entwinden könne, einen Augenblick gezögert die Versammlung zu einer constituirenden zu machen; ihr erster Act wäre es vielmehr sicherlich gewesen dieß zu proclamiren und als eine vollendete Thatsache der Nation aufzuerlegen, womit wir übrigens nicht gesagt haben wollen daß die jetzige Nationalversammlung im Recht sein oder weise handeln würde, falls sie für die Versammlung constituirende Gewalten in Anspruch nähme. Es mag dagegen für sie angerathen sein die Beschlußfassung über diese Frage hinauszuschieben; denn voraussichtlich würde, sobald die Nationalversammlung ausdrücklich auf ein constituirendes Mandat verzichtete, das Geschrei von Seiten der radicalen Republicaner, daß sie schleunigst sich aufzulösen habe, sich noch verdoppeln.

Deutsches Reich.

× **München**, 17 Mai. Prinz Luitpold, welcher einige Zeit zu Hindelang im Algäu verweilte, ist gestern hierher zurückgekehrt. — Der Deutsche Kaiser hat dem Regimentsarzt Dr. Tutschek vom 1. Art.-Reg. das Eiserne Kreuz 2. Classe am weißen Bande verliehen. — Die Rücktransporte der französischen Gefangenen haben in großem Maßstabe begonnen, doch sollen Verkehrsstörungen hiedurch nicht eintreten. Die Gefangenen werden nach Lagny gebracht, wo sie der Versailler Regierung zur Bildung neuer Truppenkörper übergeben werden. — Die französische Telegraphenverwaltung hat hierher mitgetheilt daß der Privatdepeschenverkehr mit allen sowohl in den nicht occupirten als in den von den deutschen Truppen occupirten Departements gelegenen französischen Telegraphenstationen, mit alleiniger Ausnahme der in den Departements Seine und Seine et Oise gelegenen Stationen, wiederhergestellt ist.

⊃ **München**, 17 Mai. Durch kgl. Entschließung v. 19 d. sind mehrfache Versetzungen, Ernennungen und Beförderungen im Administrationspersonale des Heeres, dann Ernennungen und Beförderungen von Landwehradministrationsbeamten erfolgt. — Im Befinden des Secretärs S. M. des Königs, des Hrn. Ministerialrathes v. Eisenhart, der an der Gelbsucht erkrankte, ist einige Besserung eingetreten, doch wird sich derselbe immerhin noch einige Zeit von den Geschäften fern halten müssen. — Der hiesige Magistrat hat, nachdem Dr. Streber von der Stelle als Religionslehrer bereits enthoben worden, innerhalb 14 Tagen einen Vorschlag zur Wiederbesetzung dieser Stelle einzureichen, außerdem die Schülerinnen angehalten werden müßten die Christenlehre zu besuchen.

* **Aus Bayern**, 17 Mai. Die Staatsräthe Schubert und Fischer sind ihrer interimistischen Leitung des Cultus- und des Justizministeriums enthoben worden, und haben dieselbe den Händen des Hrn. v. Lutz zurückgegeben. — Magistrat und Gemeindebevollmächtigte der Stadt Neuburg a. d. Donau haben aus Anlaß des ruhmvoll wiederhergestellten Friedens und zur Erinnerung an die nationale Neugestaltung Deutschlands mit einem Capital von 10,000 fl. eine Stiftung zur Versorgung armer Kinder in Neuburg a. D. gegründet, welche unter dem Namen „Ludwigs-Stiftung" die königl. Bestätigung erhielt. — Die „A. Postztg." stellt sich sehr zuversichtlich in Bezug auf die zu gewärtigenden Entschließungen des Cultus-Ministeriums in der kirchlichen Frage. „Daß der ganze Adressen-Apparat des Actionscomité's — schreibt sie — an maßgebender Stelle ohne Eindruck bleibt, dafür bürgen gewisse Antecedentien. Wer aber die Entschließung in der Meringer Angelegenheit genau geprüft hat, wird sich nicht verhehlen können daß die logische Consequenz die Staatsregierung zur Trennung von Kirche und Staat führen muß. Die „liberalen" Blätter haben schon vor einigen Tagen gemeldet daß das Ministerium energische Maßregeln zu ergreifen gedenke — sie werden nicht schlecht unterrichtet sein. Daß diese energischen Maßregeln nicht in Temporaliensperre bestehen werden, glauben wir annehmen zu sollen, weil es dem Ministerium unmöglich entgehen kann daß diese Maßregel keine Wirkung haben und die

radicale Lösung der Frage ganz gewiß nicht fördern wird. Wenn also jene Nachricht der fortschrittlichen Preßorgane richtig ist, so glauben wir vielmehr der Eventualität entgegensehen zu müssen daß die Aufhebung des Concordats und Trennung von Kirche und Staat als die Ziele sich entpuppen werden welche die Staatsregierung schließlich zu verfolgen gewillt sein wird." Unterdessen fließt der Strom der kirchlichen Bewegung in seinem Doppelbette fort. Die bei Hrn. v. Döllinger eingelaufenen Adressen und Zustimmungserklärungen aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz überschreiten bereits erheblich die Zahl 100, sämmtliche mit zahlreichen Unterschriften versehen. Manche, besonders die aus Linz, sind auch äußerlich prachtvoll ausgestattet. Neben der Münchener Museums-Adresse soll von Notabilitäten der liberalen Partei eine Adresse entworfen und in Umlauf gesetzt worden sein welche von bayerischen Staatsbürgern jeder Confession unterzeichnet werden könne, indem sie gegen jegliche Unfehlbarkeit, komme sie von welcher Seite sie wolle (denn auch in der lutherischen Regierung habe sich eine Partei gebildet welche für sich die Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt), protestire, und die Staatsregierung auffordere den Landtag aufzulösen und Neuwahlen für die Abgeordnetenkammer anzuordnen. Dem neuen Landtage soll dann die Regelung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat anheimgestellt werden. — Die klerikalen Blätter haben in den letzten Tagen wieder eine große Reihe von Dekanaten namhaft gemacht deren Geistlichkeit sich der Erklärung der Münchener Pfarrer angeschlossen hat. Ganz ausnahmslos sind diese Zustimmungserklärungen dennoch nicht; selbst unter der wohldisciplinirten Curatgeistlichkeit haben sich „räudige Schafe" gefunden, die es mit dem Staatsbürgereid und einigen andern Rücksichten nicht so leicht nehmen. Einige dieser „Protestanten" haben wir bereits neulich namhaft gemacht. Nun gibt auch der Beneficiumsverweser Rosenberger in Wallgau bei Kochel folgende Erklärung ab: „Zunächst aus Pietät gegen meinen hochverehrten ehemaligen Lehrer Hrn. Prof. v. Döllinger erkläre ich daß ich den Protest des „gesammten Klerus des Dekanatssprengels Werdenfels" (M.-Fr. Pastoralblatt Nr. 20) nicht unterzeichnet, sondern dessen mich geweigert habe." Deßgleichen hat sich im Capitel Wertingen bei Augsburg ein Pfarrer gefunden der sich „weder für noch gegen Döllinger erklären zu wollen aussprach," wie die „A. Postztg." meldet. Die Adresse in welcher der gesammte Klerus der Diöcese Regensburg seine Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils und seinen Protest gegen die bekannte Behauptung Döllingers ausspricht, ist, wie das „Regensb. Mgbl." berichtet, am 14 dem Bischof Senestrey überreicht worden. Die sämmtlichen Seelsorge-Geistlichen, bis auf einen alten Priester „der vielleicht aus Uebersehen nicht zur Unterschrift kam," haben die Adresse unterzeichnet. Die Zahl der Unterschriften beträgt gegen 1300. Nur drei Namen, welche nicht dem Seelsorgeklerus angehören, fehlen. Auch der reguläre Klerus schließt sich der Bewegung an. So sind in München Proteste gegen Döllingers Erklärung daß „Tausende im Klerus dächten wie er," eingelaufen von dem Provincial des Franciscanerordens im Namen sämmtlicher Ordensmitglieder, von dem Provincial der Redemptoristen-Congregation im Namen sämmtlicher Mitglieder der Congregation in Gars, Dorfen und Heldenstein, von dem Abt und dem gesammten Convente des Benedictinerstiftes zu Scheyern, von dem Prior und dem gesammten Convente des Benedictinerklosters Schäftlarn. Auch aus außerbayerischen, insbesondere preußischen Diöcesen, mehren sich die bezüglichen Erklärungen. Ein dieser Tage — freilich, wie uns ausdrücklich versichert wird, durch verwerflichen Bruch des Briefgeheimnisses — in die Oeffentlichkeit gedrungenes Schreiben des Abtes Dr. Haneberg von St. Bonifaz in München läßt übrigens wahrhaft befremdliche Blicke in das innerkirchliche, aller Moralität spottende Treiben thun, und bietet Anhaltspunkte um den wahren Werth solcher „unfreiwillig-unerzwungenen" Erklärungen — wenn wir von einer sehr profanen Materie des bayerischen Strafrechts diese Begriffsbezeichnung entlehnen dürfen — zu taxiren.

* **Berlin,** 16 Mai. Die „Krzztg." bringt einen den Fürsten Bismarck feiernden Artikel über den Friedensschluß: der Fürst habe nicht bloß den Dank Deutschlands erworben, ganz Europa verehre ihn als Friedensstifter. In andern Blättern enthaltene Verherrlichungen des Fürsten reproducirt die „N. A. Z.," an der Spitze den Schluß eines Artikels der „Weser-Ztg.:" der Augenblick sei gekommen wo auch die Nation sich gedrungen sehen müßte ihrem großen Staatsmanne ein Zeichen dankbarer Anerkennung zu geben; eine fürstliche Dotation sei nie würdiger verdient worden. Die „Volks-Ztg." dagegen meint: eine Belohnung hervorragender Leistungen in dem vaterländischen Kriege des vorigen Jahrs, wie sie durch die sog. Dotationen des Jahrs 1866 beliebt wurde, sei dießmal nicht in Betracht zu ziehen. — Der Kaiser empfieng gestern den aus St. Petersburg zurückgekehrten General Grafen Kutusoff. — Die Kaiserin von Rußland wird am 20 d. hier eintreffen um zwei Tage zu verweilen und sich soda nn in ein süddeutsches Bad — man nennt Schwalbach — zu begeben. — Die italienische Regierung hatte bereits vor Gründung des Deutschen Reichs den Wunsch ausgesprochen mit dem Norddeutschen Bund einen Auslieferungsvertrag abzuschließen. Dabei hatte dieselbe sich bereit erklärt den zwischen dem Norddeutschen Bund und Belgien am 9 Februar 1870 abgeschlossenen Auslieferungsvertrag den Verhandlungen zu Grunde zu legen. Da die vertragsmäßige Regelung dieser Materie zwischen dem Deutschen Reich und Italien auch im deutschen Interesse nur wünschenswerth ist, so hat der Bundesrath in der Sitzung vom 1 d. Mts., auf Antrag des Reichskanzlers und nach Anhörung des Ausschusses für Justizwesen, beschlossen: sich mit dem Abschlusse eines Auslieferungsvertrages mit Italien einverstanden zu erklären; auch mit Rücksicht darauf daß es den einzelnen Bundesregierungen unbenommen ist ihre etwaigen Wünsche hinsichtlich des Inhalts des Vertrages dem Bundeskanzleramte mitzutheilen, von einer besonderen Aufforderung zur Aeußerung derartiger Wünsche Abstand zu nehmen. — Die preußische Hauptverwaltung der Staatsschulden hat für 1870 eine Uebersicht der Verwaltung der norddeutschen Bundesschuld angefertigt. Hiernach wurden die im Jahre 1869 eingelösten Schatzanweisungen über 3,600,000 Thlr. nach gesetzlicher Vorschrift niedergelegt. Von den 1869 verausgabten Schatzanweisungen im Betrag von 14,248,900 Thlrn. wurden 798,900 Thlr. als unverkauft verbrannt und 13,450,000 Thlr. eingelöst und niedergelegt. 1870 wurden für 17,400,000 Thlr. Schatzanweisungen ausgegeben, wovon nach Einlösung von 7,260,000 Thlrn. nur 10,200,000 Thlr. in Umlauf waren. Zur Deckung der Mittel für die Kriegführung gegen Frankreich sind bis Ende 1870 nach dem Gesetze vom 21 Juli 1869 in Schuldverschreibungen der Bundesanleihe 89,023,300 Thlr., und in Schatzanweisungen 40,000,000 Thlr. ausgegeben, worden wovon 10,000,000 Thlr. im Jahre 1870 wieder eingelöst und durch neue Schatzanweisungen über denselben Betrag ersetzt sind. Ferner wurden Darlehenscassenscheine auf 29,051,000 Thlr. ausgefertigt und an die Darlehenscasse abgeliefert. Die Bundesschuldencommission hat über alle ihr vorgelegten Rechnungen und Verwaltungsberichte unter dem 5 März beantragt der Hauptverwaltung der preußischen Staatsschulden Decharge zu ertheilen.

(—) **Berlin,** 16 Mai. Die Voraussetzung daß durch den Frankfurter Friedensvertrag auch ein Zurückgreifen auf die ursprünglichen Dispositionen in Betreff des Truppeneinzugs in Berlin ermöglicht sei, hat sich als richtig erwiesen. Wird dieser Einzug auch nicht schon am 2 oder 3 Juni erfolgen können, so ist doch so viel gewiß daß er noch vor der Schließung des Reichstags, also etwa um die Mitte nächsten Monats, stattfinden wird. Hierüber soll General v. Moltke gestern dem Kaiser in Gegenwart des Kriegsministers v. Roon, des Generals v. Podbielski und des Generals v. Tresckow einen anderthalbstündigen Vortrag gehalten haben. — Heut erwartete man in parlamentarischen Kreisen die Vertheilung des Commissionsberichts über den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland. Principielle Abänderungsvorschläge werden von der Commission nicht gemacht, und werden auch schwerlich vom Plenum des Reichstags beschlossen werden, da die Parteien welche solche erstreben sich entschieden in der Minderheit befinden. Es sind dieß die Centrumsfraction und die Fortschrittspartei, welche mit mehr Festigkeit als Glück in der Commission jede Dictatur in dem Reichslande bekämpft haben, und nur einen kurzlebigen Zwischenzustand behufs Herbeiführung fester Rechtszustände nach Maßgabe der Reichsverfassung einräumen wollen, und auch diesen nur unter der Controle des Reichstages. — Der außerordentliche türkische Botschafter Essad Pascha, der mit seinem zahlreichen Gefolge noch immer hier verweilt, erfreut sich seitens des Hofes und der amtlichen Kreise einer ungewöhnlich zuvorkommenden Behandlung. Am Sonnabend war derselbe vom Kronprinzen nach Potsdam zur Tafel geladen, und vorgestern empfieng ihn Prinz Friedrich Karl zu einer langen Unterredung. Essad Pascha und seine Begleiter beschäftigen sich hier vorzugsweise mit der Besichtigung unserer militärischen Institute.

** **Berlin,** 17 Mai. Die Commission zur Vorberathung des Lasker'schen Gesetzentwurfes hat am Montag Abend ihre Berathungen begonnen. Von Seiten der Bundesregierungen war ein Vertreter nicht erschienen, doch sind dieselben dringend ersucht worden für die nächste Sitzung einen Commissär zu delegiren. Referent Dr. Schwarze beleuchtete alle verschiedenen Ansichten die zu Tage getreten waren, von vornherein constatirend daß es nothwendig sei den jetzigen Mängeln der Commissionsberathungen abzuhelfen. Man habe vorgeschlagen über den Lasker'schen Antrag zur motivirten Tagesordnung überzugehen, weil man erst an einem einzelnen Fall sehen müsse welche Maßregeln zur Erreichung des Zweckes nothwendig seien. Es sei ein dann vielleicht zu erlassendes Specialgesetz einem allgemeinen Gesetze vorzuziehen. Andere Mitglieder wollen von dem Antrage gar nichts wissen, und weisen darauf hin daß in denjenigen deutschen Staaten in welchen man Commissionen, während der Zeit wo die Landtage nicht versammelt waren, habe arbeiten lassen, dieselben sich nicht bewährt haben, und daß in andern Staaten, wo dieses negative Ergebniß nicht zu constatiren sei, die Verhältnisse ganz andere seien als hier. Eine andere Meinung war dem Lasker'schen Antrage nicht ungünstig gestimmt, nur hielten diese Herren dessen Modification für nothwendig, und Referent fand eine eigentliche Verfassungsänderung in dem Antrage nicht, zumal die Discontinuität der Verhandlungen nur durch den letzten Paragraphen der Geschäftsordnung ausgesprochen werde, und die Zusicherung von Diäten für die Commissionsmitglieder mit dem Art. 32 der Verfassung vereinbar erscheine. Die Mehrheit der Commission neigt sich einem allgemeinen Gesetz zu. Um 10 Uhr wurde die Sitzung, in welcher Beschlüsse noch nicht gefaßt worden sind, vertagt. — Bei der Conferenz von Vertretern befestigter Städte sind gestern anwesend gewesen Delegirte aus Mainz, Ulm, Glogau, Küstrin,

Wittenberg, Straßburg, Magdeburg, Stettin, Spandau, Deutz, Koblenz, Erfurt, Köln; entschuldigt waren die Städte Metz, Minden, Germersheim. Die von Vertretern aus Straßburg, Wesel, Glogau, Erfurt und Köln gebildete Subcommission bereitete für die Plenarsitzung das Material vor, und beantragte folgenden Entschädigungsparagraphen zum Rayongesetze: „Behufs Feststellung der Entschädigungsrente wird der nach den allgemeinen landesgesetzlichen Vorschriften über Entziehung und Beschränkung des Grundeigenthums festzusetzende Werth des Grundstücks, wie derjenige Werth ermittelt den dasselbe nach Auferlegung der Rayonbeschränkungen voraussichtlich behalten wird. Hinsichtlich der Zahlung der Entschädigungsrente soll die Fixirung des Anfangstermins der Entschädigung ins Gesetz aufgenommen werden."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 17 Mai. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat das Budget für 1871 stark abgeändert. Der Finanzminister rechnete in seiner Vorlage ein Deficit von 51 Millionen heraus, und wollte dasselbe durch ein Anlehen in der Höhe von 60 Mill. decken; der Ausschuß hat durch die Reducirung der Ausgaben und durch die Höherschätzung der Einnahmen das Deficit auf $11\frac{1}{2}$ Mill. heruntergebracht, und ist der Ansicht daß zu dessen Deckung kein Anlehen erforderlich, sondern daß eine einfache Creditoperation, allenfalls im Weg einer schwebenden Schuld, genügend sein werde. — Die polnischen Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses haben die Betheiligung an der Adresse an die Krone jetzt definitiv abgelehnt, und mithin wird der Verfassungsausschuß nicht erst die Ermächtigung des Hauses zur Abfassung der Adresse einholen, sondern sofort mit einem fertigen Adreßentwurf vor das Haus treten. Ob nach der Desertion der Polen die Adresse überhaupt zu Stande kommt, wird wesentlich von der Haltung der Großgrundbesitzer abhängen, die selbst diesem zahmen Pressionsmittel wenig Sympathien entgegenbringen. Von einer Verweigerung der Delegationswahlen ist jedenfalls keine Rede mehr. Denn, wenn auch eine Minorität im Ausschuß sich gegen die Wahl ausgesprochen hat, so verwahrt sich dieselbe doch ausdrücklich gegen jede Unterstellung politischer Motive, und wünscht bloß mit Rücksicht auf die noch nicht erfolgte Feststellung des Budgets eine angemessene Vertagung der Delegationseröffnung.

Großbritannien.

London, 16 Mai.

Der Graf v. Flandern nebst Gemahlin kehrte heut über Dover nach Brüssel zurück. Hr. v. Sabourow, der russische Gesandte in Athen, und Graf Perponcher, der deutsche Gesandte im Haag, sind hier eingetroffen. Graf de Grey and Ripon wird in der ersten Woche nächsten Monats aus den Vereinigten Staaten zurückerwartet.

Das Oberhaus wird sich am kommenden Dienstag, 23 d., bis nach Pfingsten, und zwar bis zum 5 Juni, vertagen.

Eine merkwürdige Sache, deren Schauplatz in Indien war, kam am 12 d. im Unterhause zur Sprache, indem Hr. Fowler die Einsetzung eines Sonderausschusses beantragte, welcher eine Untersuchung über die von der indischen Regierung angeordnete Absetzung des Nabob von Tonk einleiten solle. Der Nabob war seiner Stelle entsetzt worden weil er angeblich an dem Morde von siebenzehn seiner Unterthanen mitschuldig war, die sein Premier zu Gaste lud um ihnen den Garaus zu machen. Der Nabob, welcher drei Abgesandte nach England geschickt hat (die bei dieser Gelegenheit auf der Gallerie des Hauses erschienen waren, und durch ihre rothen Fes schon die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten), behauptet völlig unschuldig an jenem Morde zu sein, der übrigens auch nicht vorher ersonnen, sondern nur die Folge eines Streits gewesen sei bei dem man zum Handgemenge kam. Nach einigem Hin- und Herreden einigte sich das Haus die Debatte zu vertagen, weil es nicht billig sei eine Angelegenheit zu erörtern während Sir Stafford Northcote, der als damaliger Minister für Indien dieselbe in der Hand gehabt, nicht zugegen sein könne. Northcote wird übrigens bald aus Washington zurückkehren, wohin er als Mitglied der Alabama-Commission gegangen war.

Die wegen ihrer menschenfreundlichen Stiftungen rühmlichst bekannte Miß Burdett Coutts wird demnächst unter dem Titel Baroneß Burdett Coutts in die Pairie erhoben werden.

Der Proceß gegen Boulton, Park, Fiske und Hurt hat mit Freisprechung der sämmtlichen Angeklagten geendigt; aber nichtsdestoweniger scheint es als hätten wir von diesem schmutzigen Skandal das Ende noch nicht gehört, denn dießmal lautet die Anklage auf ein unnennbares Criminalverbrechen, und Boulton und Park sollen demnächst wiederum in Anklagezustand versetzt werden, und zwar wegen Beleidigung der öffentlichen Sittlichkeit durch Umhertreiben in Frauenkleidern.

Der Ex-Kaiser — schreibt man der „Köln. Ztg." — hat während seines Aufenthaltes in England einigemal Gelegenheit gehabt seinen Dank für empfangene Beileidsadressen auszusprechen, welche in der Regel mit dem Wunsche der baldigen Aufrichtung seines gestürzten Thrones verbunden waren. Diese wohlwollenden Meinungen und Hoffnungen rührten meist von ländlichen Vereinen her. Nun hat er aber auch vor einigen Tagen eine ähnliche Adresse erhalten welche von einigen namhafteren Leuten ausgeht, an der Spitze der Theologe Dr. Lee und andere Geistliche außer einer großen Anzahl von Laien. Es heißt darin: „Unsere inbrünstige Hoffnung ist es daß Ew. Majestät mit der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen recht bald nach Frankreich zurückgerufen werden mögen, um die gesellschaftliche Ordnung und die religiöse Freiheit wieder herzustellen, und die Friedfertigen in Ihrem Lande gegen die Angriffe eines barbarischen Socialismus, sowie gegen den Fluch und die Gewaltherrschaft einer antichristlichen Republik zu beschirmen." Der Kaiser antwortete natürlich in sehr verbindlicher Weise diesen Herren, welche noch immer eine so gute Idee von seiner Moralität, Frömmigkeit und Staatskunst an den Tag legten. Was uns aber nachträglich bei der ganzen Sache besonders auffällt, ist der anfangs geringfügig erschienene Umstand daß die „Morning Post" die Adresse und die kaiserliche Antwort zuerst der Oeffentlichkeit übergab. Jetzt kommt uns dieser Umstand nicht mehr so geringfügig vor, da das genannte Blatt heute die Wiederherstellung des Kaiserreichs für Frankreich predigt: „Bis der fehlerhafte Cirkel gebrochen ist," sagt es, „bis Frankreich einen Führer erhält und eine Regierungsform welche ihm selbst, den Deutschen und der Finanzwelt zusagt, kann auch nicht einmal ein Anfang zur Wiedergeburt gemacht werden. Die republicanische Staatsform könnte gegenwärtig kein Vertrauen einfließen. Die günstige Gelegenheit für die Orleanisten ist unwiederbringlich verloren. Vom Kaiserreich, und vom Kaiserreich allein, kann Frankreich die Festigkeit, Geschicklichkeit und Sicherheit erwarten welche nothwendig sind um über die Gefahren und Schwierigkeiten welche die Existenz des Landes bedrohen Herr zu werden. Wer die Aufgabe unternimmt, muß es lediglich unter dem Drange des Pflichtgefühls thun." Bald wird das Blatt welches vor dem Kriege bekanntlich im Rufe sehr vertrauter und nicht unbelohnter Beziehungen zur kaiserlichen Regierung stand, die napoleonische Flagge noch rückhaltsloser aufhissen, so daß die „Situation" (welche ein langes Schreiben des bekannten Hügelmann an die Versailler Nationalversammlung zur Anpreisung der kaiserlichen Herrschaft veröffentlicht) nicht mehr allein auf dem öden Meere der imperialistischen Reaction und Reactivirung herumschwimmt.

Spanien.

Madrid, 13 Mai. Endlich ist der Congreß, nachdem er schon am 3 April zusammengetreten und seitdem seine Zeit bei Gelegenheit der Wahlprüfungen mit steten Kämpfen ausgefüllt hatte, zur Constituirung gediehen, und hat den zeitweiligen Präsidenten Olózaga mit 161 gegen 114 Stimmen in seinem Amte bestätigt. Auch bei der Wahl der Vice-Präsidenten siegte die ministerielle Liste. Der Schatzminister Moret wird seine Finanzvorlage voraussichtlich am künftigen Samstag einbringen; er soll sich mit dem Gedanken an große Ersparnisse tragen, und dabei insonderheit eine Verminderung der Pensionen im Auge haben. Wenn man bedenkt wie es in Spanien mit der Gewährung von Pensionen zugeht, so kann man einen solchen Plan — der beim ersten Blick eine große Ungerechtigkeit zu enthalten scheint — schon milder beurtheilen. Nur ist zu fürchten daß, wie gewöhnlich in Spanien, der Partei-Einfluß auch in dieser Angelegenheit wieder eine entscheidende Rolle spielen wird. — Die Republicaner haben — um der Welt einen Beweis ihres festen Zusammenhaltens und damit den Glauben an den Erfolg ihrer Bestrebungen zu geben — kürzlich noch einmal eine große Zusammenkunft der in den verschiedenen Theilen des Landes (oder, nach ihrer Terminologie, in den „verschiedenen Staaten der spanischen Republik") gewählten Parteivertreter abgehalten. Für einen aufmerksamen Beobachter aber mußten die Verhandlungen nur den Beweis einer innerhalb der Partei bestehenden tiefen Kluft ablegen. Denn als ein Antrag gestellt wurde in welchem der Pariser Commune Anerkennung gespendet ward, erhob sich von Seiten der besonnenern Mitglieder, wie Morayta, Ayllon, Salmeron, bedeutender Widerspruch, während Brauseköpfe wie Benitas und Salvoechea (weiland Führer des republicanischen Aufruhrs in Cadiz) der Commune die lebhaftesten Sympathien darbringen wollten. Es geht daraus hervor daß, sobald die spanischen Republicaner einmal — was allerdings noch im weiten Felde liegt — zu einer praktischen Durchführung ihrer Politik kämen, die Spaltung in gemäßigte „spanische" Republicaner und in socialistische Allerweltsrepublicaner hervortreten würde, und wie grell diese beiden Parteifarben von einander abstechen, ist ja gerade jetzt deutlich genug in Versailles und Paris zu sehen. Die Republicaner werden nur so lange einige Stärke aufweisen können als sie durch das Band einer gemeinsamen Opposition zusammengehalten werden. Daran mag das Land sich in Bezug auf diese Partei eine Lehre nehmen. Eine republicanische Revolution gegen das Königthum würde den Keim eines fernern Bürgerkriegs unvermeidlich in sich tragen, und da werden die Spanier sich hoffentlich zweimal und öfter bedenken, ehe sie sich in eine Reihe durchaus ungewisser Kämpfe hineinwagen. (K. Z.)

Rußland und Polen.

☾ **St. Petersburg,** 10 Mai. Die zur Beurtheilung der von dem Unterrichtsminister dem Reichsrath vorgelegten Projecte ernannte Commission hat, wie wir vernehmen, ihre Arbeiten beendigt und sich mit großer Stimmenmehrheit für die Annahme der ministeriellen Vorlagen erklärt. Diese gehen nun mit dem Gutachten der Commission zur endgültigen Beurtheilung in den Reichsrath zurück. Wie nicht zu zweifeln, wird dieser sich dem Gutachten der Commission anschließen, und damit wäre dann die brennende Tagesfrage betreffs classischer Gymnasien und Realschulen zu Gunsten der ersten entschieden. Dadurch wird der Thä-

tigkeit der Realschulen keineswegs Abbruch geschehen, im Gegentheil wird durch die Verwirklichung der Vorlagen des Unterrichtsministers auch für sie eine neue Wirksamkeit beginnen, wenn auch nicht im Sinne der Realisten, die nicht nur um jeden Preis die classischen Gymnasien beseitigen, sondern damit auch der intellectuellen und moralischen Entwickelung des russischen Volkes in ihrem blinden Eifer entgegen — und dem Nihilismus vorarbeiten wollten. — Auch noch einem andern längst gefühlten Bedürfnisse soll jetzt auf dem Weg eines Actienunternehmens abgeholfen werden. Bekanntlich hat Rußland fast gar keine Handelsschiffe. Der Export seiner Waaren zur See geschieht meist durch fremden Nationen angehörige Fahrzeuge. Es soll daher jetzt eine russische Schiffsbau- und Handelsgesellschaft ins Leben gerufen werden, die mit der Zeit dem russischen Handel und Verkehr eigene Segel- und Dampfschiffe zur Verfügung stellt. Das Capital dieser Gesellschaft ist auf 8 Millionen Rubel festgesetzt und soll durch Actien à 100 Rubel aufgebracht werden. Auf vier in den nördlichen salzreichen Gegenden anzulegenden Schiffsbauwerften sollen in den ersten fünf Jahren 20 Segelschiffe mit 500 bis 1000 Tonnen Gehalt, zwei amerikanische Klipper mit 2000 Tonnen Gehalt und 16 Dampfschiffe mit 31,000 Tonnen Gehalt und 2650 Pferdekraft hergestellt werden. Die Gesellschaft beabsichtigt jährlich zwei Fahrten nach Nikolajewsk am Amur via Suez-Canal, 4 Fahrten nach Archangelsk, 8 nach New-York, 1 nach der Capstadt, 18 nach London und 5 nach Newcastle einzurichten. Die Schiffsequipagen sollen nur aus russischen Unterthanen bestehen. Damit den weniger bemittelten Handeltreibenden Gelegenheit geboten werde sich mit den Haupthandelsplätzen der Welt bekannt zu machen, übernimmt die Gesellschaft die Verpflichtung jährlich unentgeltlich 72 Personen an ihren Fahrten theilnehmen zu lassen. — Wie die „Moskauer Zeitung" berichtet, haben die Schritte die wegen Niederlassung eines russischen Consuls in Kaschgar in letzter Zeit geschahen einen günstigen Erfolg gehabt, wodurch die Interessen unseres asiatischen Binnenhandels bedeutend gefördert werden dürften. — Der Senat hat am 8 Mai angefangen sich mit dem bekannten Proceß Netschajew zu beschäftigen.

Helsingfors. Ueber die hiesige Studenten-Demonstration geht der „St. Petersburger Zeitung" ein vom 6 Mai datirtes Schreiben zu. Nach demselben ist das Urtheil über die schuldigen Studenten gefällt worden. Die Geschichte ihres Vergehens und die des Gerichtsverfahrens ist in kurzen Worten folgende: Unter anderen hervorragenden Finnländern der jüngsten Vergangenheit denen Denkmäler errichtet sind, beabsichtigte man auch dem Major Malm ein Denkmal zu setzen, aber die Errichtung dieses Monuments wurde nicht gestattet. Es entstanden hierüber Streitigkeiten, und es bildeten sich zwei Parteien: eine war für das Denkmal, die andere gegen dasselbe. Als Ausdruck der Ansicht der letzteren dieser Parteien erschien ein Artikel des Professors Nordquist in der von ihm herausgegebenen officiösen Zeitung „Finnlands Allmanna Tidning." Erwiederungen auf den Nordquist'schen Artikel konnten in der Presse nicht erscheinen, da diese in Finnland unter der Censur steht. Somit erfolgte eine Erwiederung in ganz anderer Gestalt. Es versammelte sich nämlich eine ungeheure Volksmasse vor der Wohnung dessen den sie für den Vertreter der Partei ansah welcher entgegen zu reden die Censur nicht gestattete. Der Höllenlärm der Menge wurde durch das Zerschlagen von Fensterscheiben begleitet. Bei der Untersuchung der Sache wurden Nichtstudenten vom Gericht weder entdeckt noch verfolgt. Es war bekannt daß sich unter der Menge nicht wenige Studenten befunden hatten, und die Studenten erschienen schuldiger als die übrigen. Die Universitätsobrigkeit forderte die Studenten auf selbst die gerichtliche Untersuchung zu führen. Am bestimmten Tag und zur festgesetzten Stunde versammelten sich alle Studenten, und hier gaben sich alle an der Demonstration Betheiligten vor ihren Cameraden an, und jeder erzählte wie weit seine Theilnahme an derselben reichte. Das auf diese Weise zu Stande gekommene Untersuchungsprotokoll wurde dem aus Professoren bestehenden Universitätsgericht zur Urtheilsfällung zugestellt. Nach der Sitzung verfügte das Gericht: Zweiundneunzig Studenten, welche gestanden haben daß sie nicht nur an der lärmenden Demonstration theilgenommen, sondern auch an der Versammlung in welcher der Beschluß sie auszuführen gefaßt wurde — werden auf fünf Monate von der Universität entfernt; neunundvierzig Studenten die an der Demonstration und an den Vorbereitungen zu derselben betheiligt sind, werden auf vier Monate entfernt; die übrigen neunundzwanzig erhalten, als weniger schuldig, einen Verweis. Auf diese Weise wird fast ein Fünftel der Studenten von der Universität entfernt — die einen bis zum September, die andern bis zum October. Außerdem hat diese durch Anstiftung und Leitung von Seiten der Studenten hervorgerufene lärmende Demonstration dazu Anlaß gegeben daß eine Verfügung erfolgte, wonach im Universitätsstatut solche Veränderungen vorgenommen werden sollen welche den Professoren die Verpflichtung auferlegen auch auf die Führung der Studenten zu achten, um die Universität in Zukunft vor ähnlichen Unordnungen zu bewahren.

Verschiedenes.

(Personalien.) Nachdem der Fürst von Hohenzollern wegen seiner Gesundheitsverhältnisse auf seinen Wunsch seiner Stelle als Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens enthoben worden, wird derselbe mit seinem Hofhalt seinen Sitz nach Sigmaringen verlegen. — Dem Erbprinzen von Hohenzollern ist das Prädicat „Hoheit" verliehen worden. — Der Herzog Leopold von Anhalt ist ernstlich erkrankt. — In Köln starb am 11 Mai der auch in weiten Kreisen, zumal durch seine apologetischen Schriften, bekannte Religionslehrer am katholischen Gymnasium an Marzellen, Dr. theol. Christ. Vosen, nachdem er seit mehr als einem Jahr den Unterricht nicht mehr ertheilt hatte und jüngst zum Kanonicus in Aachen designirt worden war. — Der Assistent der Bonner Sternwarte, Dr. Tietjens, bekannt durch seine Theilnahme an der von Preußen zur Beobachtung der großen Sonnenfinsterniß von 1868 entsendeten Expedition, wird seit einiger Zeit vermißt. Man vermuthet daß er das Opfer eines Verbrechens geworden. — Ein Karlsruher Künstler, Hr. Moest, hat ein Modell zu einem Denkmal für den General v. Werder geschaffen. — Der Orientreisende Hr. Kanitz hat sich im hohen Auftrage zu neuen Forschungsreisen nach der Türkei begeben. Mit einem Ferman des Sultans ausgerüstet, wird er in den wenig gekannten Gebieten zwischen Nissa, Sophia, Adrianopel, dem Balkan und der Donau Studien machen. — General Changarnier hat in einem Schreiben an den französischen Kriegsminister Leflô das Großkreuz der Ehrenlegion abgelehnt. — Der französische Gesandte in Washington, Treilhard, soll plötzlich in hochgradigen Irrsinn verfallen sein. Dasselbe düstere Geschick ereilte bekanntlich seinen Amtsvorgänger Prévost-Paradol.

Weimar, 12 Mai. Der Verwaltungsrath der Deutschen Schiller-Stiftung, deren Vorort sich seit dem 1 Jan. 1870 in Weimar befindet, hat unlängst den elften Jahresbericht über den Stand und die Wirksamkeit der Deutschen Schiller-Stiftung veröffentlicht. Wir entnehmen demselben nachstehende Data: Die Stiftung besteht augenblicklich aus 23 Zweig-Stiftungen mit einem Vermögen von 369,571 Thlrn., 29,378 fl. südd. W. und 48,234 fl. österr. W. Die Einnahmen der Centralcasse beliefen sich auf 18,322 Thlr. und 4578 fl. österr. W., die Ausgaben auf 14,296 Thlr. und 4542 österr. W. An lebenslänglichen Pensionen hat die Stiftung verausgabt im Jahr 1870 4457 Thlr. und 104 fl. österr. W.; an Pensionen für ein oder mehrere Jahre 6825 Thlr.; an einmaligen Verwilligungen 1490 Thlr. Dazu kommen die Leistungen der Zweig-Stiftungen Berlin, Breslau, Dresden, Offenbach, Stuttgart, Weimar, Wien, welche zusammen 1635 Thlr. an 42 Bewerber verwendet haben. Zum erstenmal ist gemäß den Beschlüssen der letzten Generalversammlung in diesem Bericht das Princip der Oeffentlichkeit in Anwendung gebracht, und zwar in der Weise daß die Namen der Empfänger, nicht aber die Höhe der einzelnen Gaben genannt werden. Lebenslängliche Pensionen, von denen 3 zu je 500 Thlr., 6 zu je 300 Thlr., 3 zu je 250, 3 zu je 200, 1 auf 114 und 1 auf 100 Thlr. normirt sind, haben erhalten: C. Beck in Wien, Frau Bechstein in Meiningen, Gutzkow in Berlin, Jung in Königsberg, Häring in Arnstadt, Fr. Hauff in Stuttgart, Frl. v. Herder in Weimar, v. Holtey in Breslau, Mörike in Stuttgart, Frau de la Motte-Fouqué in Berlin, Prutz in Stettin, Rötscher in Berlin, Storch in Kreuzwertheim, K. Töpfer in Hamburg, Winbarg in Altona, v. Zalhas in Wien. Unter der Zahl der transitirenden Pensionäre, welche von 50 bis 500 jährlich erhalten haben, nennen wir: A. Böttger in Gohlis, Frau Dr. Dietzmann in Leipzig, Prof. Donner in Stuttgart, Frau Duller in Mainz, Bog. Goltz, Claus Groth, Moriz Hartmann, H. Kurz, H. Lingg, verwitt. Frau Otto Ludwig, Marggraffs Relicten, K. Meyr, Frau Mosen, Frau Mügge, Frau Musäus, L. Schefers Relicten, Zeißing. Die Höhe der einmaligen Verwilligungen bewegte sich zwischen 50 und 150 Thlrn.

Ueber die Expedition nach Gillis-Land wird in Payers Programm folgendes nähere mitgetheilt: „Es ist durch die Beobachtungen vieler norwegischen, russischen und deutschen Expeditionen constatirt daß der Golfstrom seinen erwärmenden Einfluß noch bis zur Nordostküste von Nowaja-Semlja äußert. Eine Expedition welche mit dem wärmeren Wasser des Golfstromes geht, wird viel geringere Hindernisse finden als eine solche welche gegen die arktische Strömung mit ihren kolossalen gegen Süden treibenden Eismassen kämpfen muß. Im Osten von Spitzbergen liegt ein Land das schon öfters gesehen, dessen Erreichung aber noch nie ernstlich angestrebt worden ist: Gillis-Land. Dieses Land liegt gerade in der Richtung des weiteren Verlaufes des Golfstromes. Zieht sich dasselbe nun weit nach Norden hinauf, was nach den schwedischen Peilungen wahrscheinlich ist, so läßt sich erwarten daß man auf diesem Weg höhere Breiten als auf irgendeinem andern erreichen wird. Das ganze Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja-Semlja ist der Wissenschaft vollständig unbekannt. Es ist noch nie eine Expedition in diese Gegenden gesendet worden. Angeregt durch Dr. Petermann zu Gotha, strebt man jetzt darnach eine größere wohlausgerüstete Expedition zur Erreichung der höchsten Breiten diesen Weg einschlagen zu lassen. Um jedoch sicher zu gehen, wurde beschlossen in diesem Jahre nur mit kleinen Mitteln eine Recognoscirungsfahrt dahin vorzunehmen. Diese Fahrt hat den Zweck zu untersuchen ob die klimatischen und die Eisverhältnisse in jenem Meer in der Wirklichkeit so günstig sind wie sie uns die Theorie voraussetzen läßt. Es wird in Tromsö in Norwegen eines der dort für die Jagd auf Thran- und Pelzthiere gebräuchlichen kleinen Segelschiffe, die für die Schifffahrt im leichteren Eise gebaut sind und jährlich nach Spitzbergen und Nowaja-Semlja auf Jagd gehen, mit der ganzen Bemannung gechartert werden. Die nöthigen Instrumente sind durch die k. k. Kriegsmarine leihweise geliefert worden. Die Theilnehmer an dieser Recognoscirungsfahrt sind Oberlieutenant Payer und Schiffslieutenant

Weyprecht. Die Expedition geht Mitte Juni von Tromsö ab; sie soll Mitte September dahin zurückkehren, und wird nur für diese Zeit ausgerüstet."

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 16 Mai. Die Börse war heut auf speculativem Gebiete, trotz schlechterer auswärtiger Notirungen, recht fest, aber ziemlich unbelebt; namentlich wurden Credit und Lombarden vernachlässigt, während Franzosen etwas mehr gehandelt wurden. Starkes Geschäft fand heute wieder bei fester Haltung in Rumänen statt. Eisenbahnen waren meist höher bei recht belangreichem Geschäft; rheinische, bergisch-märkische, Köln-Mindener, Warschau-Wiener, Rechte-Oder wurden viel gehandelt. Banken waren still; deutsche Unionbank in regem Verkehr, Hamburger Hypothekenbank 105½—6½. Inländische und deutsche Fonds waren sehr fest und belebt, mehrfach auch höher; Bundesanleihe und Schatzanweisungen giengen in Posten um. Von russischen Fonds waren die englischen, namentlich 1870er und 1871er, Pfandbriefe und Liquidations-Pfandbriefe, belebt; Türken höher und belebt, Amerikaner mäßig belebt. Inländische Prioritäten, besonders 5proc. und 4proc. Köln-Mindener und Stettiner belebt, amerikanische steigend und belebt, österreichische still, russische gut zu lassen. Wechsel still und wenig verändert. Für rheinische, bergisch-märkische und Rumänier war heute guter Begehr, namentlich wurden letztere in bedeutenden Posten gehandelt und blieben gesucht.

Frankfurt a. M., 17 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100⅜ bez., 4½proc. 94⅝ bez., 4proc. 88¼ bez., 3½proc. 83¼ G., bad. 5proc. Oblig. 100½ bez., 4½proc. 94¼ G., 4proc. 89¼ G., 3½proc. 84 G., pfälz. Max-Bahn 118 G., 4proc. hess. Ludw.-B. 148 G., bad. 35fl.-L. 61½ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65⅝ G., nass. 25fl.-L. 39¼ bez., gr. hess. 50fl.-L. 172½ G., 25fl.-L. 47¼ P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.44—46, doppelte fl. 9.45—47, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25—26, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die Rigi-Bahn wurde am Samstag vor acht Tagen, der officiellen Einweihung vorangehend, durch den schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein in der ganzen Länge von Vitznau bis Kaltbad nicht nur befahren, sondern auch im Detail geprüft. Der allgemeine Eindruck war für das geniale Bauwerk äußerst günstig, und die Ueberzeugung stellte sich bei allen Theilnehmern an der Fahrt fest daß ohne grobe Fahrlässigkeit des Fahrpersonals ein Unglücksfall nicht mehr als auf jeder andern Eisenbahn zu besorgen sei. Der Betrieb der Rigi-Bahn wird am 23 Mai beginnen.

Brüssel, 15 Mai. (100 Fr.-Loose von 1867.) Bei der heutigen Ziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 5680 25,000 Fr.; auf Nr. 237943 2000 Fr.; auf Nr. 71195 und 190662 je 1000 Fr.; auf Nr. 20551 und 49058 je 500 Fr., und auf Nr. 32206, 42994, 46011 und 47139 je 250 Fr. Die Zahlung erfolgt am 2 Juli.

§ Mailand, 14 Mai. Börsen- und Handelswochenbericht. Obwohl weder zahlreich noch bedeutend, fand doch in der abgelaufenen Woche ein guter Courant von Geschäften auf hiesiger Börse statt, und beinahe alle Papiere stiegen, unter diesen in erster Linie die Nationalbankactien, welche Fr. 200 gewannen. Die Beweggründe hiezu sind erstens die bevorstehende neue Ausgabe der 150 Mill. Papiergeld, dann die muthmaßliche Erhöhung des Capitals durch Vermehrung der Actien von 80,000 auf 100,000 und endlich das von der Bank selbst mit der Stadt Rom abgeschlossene Anlehen. Gold schwächer, Wechsel fest. Geld war im Ueberfluß, und Disconto findet Unterbringung von 4¼ bis 4 Proc. Schlußcurse: Rente 59.80, Anlehen 1866 80¼, National-Bankactien 2760, lomb. Bankactien 672, Kirchengüter 79.20, Meridionale 385, deren Obligat. 181½, bezügl. Bons 463, Tabaksactien 718, deren Obligat. 482½, Domänen 455½, lomb.-venet. Anlehen 1850 94.95, 5proc. Municipalanlehen 1861 80, 20Fr.-Stück 20.87. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 103¾, weniger 6 Proc., Belgien 104⅜, weniger 4 Proc., Schweiz, 104½, weniger 4½ oder 5 Proc., London 3 M. 26.33, mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 219⅝ und 3½ Proc., Wien 207¾—208½ je nach den Sendungen und 5 Proc. — Seide: Die Seidenwoche verlief mit flauen Geschäften. Organsini blieben beinahe gänzlich unbeachtet, trotz der Geneigtheit der Eigner von ihren Forderungen abzustehen. Die Ursache davon liegt darin daß die Consumplätze des Auslandes sowie die Fabricanten zur Genüge damit versehen sind. Immer gesucht waren Tramen, Tondelli, von 24—32 Denari; so auch schöne Venetianer, Tridentiner und Romagnoler Rohseide, jedoch zu herabgesetzten Preisen. Fest im Preis asiatische Seide, insbesondere chinesische und japanische, sowohl rohe als verarbeitete. In Abfällen erhält sich die Flauheit durch Mangel an schönen Qualitäten die allein Käufer finden würden. Die Flauheit welche im Laufe der Woche hinsichtlich der Seidengeschäfte geherrscht, herrschte auch in den Coconsgeschäften. Einerseits wollen die Erzeuger sich nicht in die während der Woche entfalteten Preise fügen, und andererseits können sich die Seidenspinner nicht entschließen sich hinsichtlich der Preise mit den Erzeugern zu verständigen und einen Theil ihres Bedarfes zu decken. Die in den Cocons abgeschlossenen geringen Geschäfte drehten sich, je nach der größeren oder minderen Güte und der Art der Lieferung der Posten, um 3.25—3.60 mit einer Prämie von 10—20 Centes. über das Adäquat der Handelskammer. Während der abgelaufenen Woche haben die hiesigen Seidentrocknungsanstalten registrirt: Rohseide 118 Ballen, verarbeitete 328 B. im Gesammtgewichte von 36,950 Kilo, gegen 530 B. roher und verarbeiteter Seide, im Gesammtgewichte von 44,045 K., in weniger also 7.095 Kilo.

* **New-York,** 13 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 29 April von Bremen und am 2 Mai von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

* **New-York,** 15 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore," welches am 26 April von Bremen und am 29 April von Southampton abgegangen war, ist gestern Morgens in Baltimore angekommen.

Neueste Posten.

* Aus **Algerien** liegen bis zum 7 Mai reichende Nachrichten vor, welche günstiger lauten. Nach dem Berichte des Generals Cérez aus dem Lager von El-Karub vom 6 d. fand Tags zuvor ein Kampf gegen etwa 7000 Araber statt, welcher mit der Flucht der Araber nach einem Verlust von 500 bis 600 Todten und Verwundeten endete. Der General meldet daß der Widerstand der Kabylen nicht seine frühere Heftigkeit erreiche, er lasse Dörfer verbrennen, Gärten zerstören, ohne den geringsten Widerstand zu finden. In diesem Kampfe des 5 wurde der Führer des dortigen Aufstandes der Bach-Agha Mochrani als er mit einer Anzahl Kabylen auf zwei zur Verbrennung eines Dorfes zurückgebliebene Compagnien des 25. Chasseurregiments einen Angriff machte, getödtet. Das 4. Zuaven-Marschregiment kam nämlich jenen zu Hülfe, eröffnete sofort ein heftiges Gewehrfeuer, in welchem Mochrani durch einen Schuß in den Kopf fiel; gegen hundert seiner Leute wurden verwundet. Wie General Cérez meldet, ist mit diesem Kampfe der Aufstand im Thal des Wed-Sahel niedergeschlagen, da die Aufständischen voll Schrecken über den Tod ihres Anführers in ihre Heimath geflohen seien. Gleichzeitig meldet General Lallemand aus Alma die Unterwerfung der Krachnas, Gebirg und Ebene. Damit beginne die Entsetzung der Mitidscha (zwischen Algier und Dellys). Auch dieser General meldet daß er die Ammals durch Verbrennen ihrer Dörfer zu Paaren zu treiben suche.

Athen, 12 Mai. Stuart, der Nachfolger des brittischen Gesandten Erskine, ist hier angekommen. Konduriotis, der griechische Gesandte in Florenz, kommt hieher auf Urlaub. (Presse.)

Washington, 15 Mai. Der Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten erstattete heute Bericht über den ihm zugewiesenen Alabama-Vertrag, und empfahl dessen Ratificirung ohne Abänderung. Senator Morton eröffnete die Debatte, und sprach sich für die Ratificirung aus. (T. N.)

Toronto, 15 Mai. Auf Seiten der regierungsfreundlichen Blätter haben die Vertragsbestimmungen bezüglich der canadischen Fischerei eine vorsichtige und zögernde Zustimmung gefunden. Die Oppositionspresse von Toronto und Montreal hebt hervor daß Canada, wenn es die Fischereifreiheit zugestehe, das wichtigste Mittel aufgebe wodurch es Amerika zu einer commerciellen Gegenseitigkeitspolitik bewegen könnte. Die französischen Blätter von Quebec sind fast einstimmig gegen den Vertrag. In Neu-Schottland und Neu-Braunschweig ist der Vertrag mit großer Unzufriedenheit aufgenommen worden. (T. N.)

Buenos Aires, 14 April. Das gelbe Fieber wüthet fort; täglich sterben mehrere Hunderte, obwohl der größte Theil der Bevölkerung die Stadt verlassen hat und aufs Land geflüchtet ist. Ein Decret der Regie- ordnet die Einstellung der Geschäfte bis zum 1 Mai an. (T. N.)

Rio de Janeiro, 23 April. Die Kammern sollen am 3 Mai eröffnet werden. Schon ist eine Anzahl von Mitgliedern hier angekommen, darunter auch der Baron von S. Lourenzo, in welchem man den neuen Kriegsminister erblicken will. Zwischen den Führern der liberalen und der conservativen Partei ist das Einvernehmen getroffen worden daß das wegen der europäischen Reise des Kaisers einzubringende Regentschaftsgesetz unbeanstandet durch die Kammern gehen soll. Nachdem diese Angelegenheit beendigt, wird der Visconde do Rio Branco im Namen der Regierung mit einer auf die Beschlüsse des vorigjährigen Sonderausschusses sich stützenden Vorlage über die Sklaverei hervortreten, deren wesentlichste Bestimmung diejenige ist daß alle in Zukunft von Sklavinnen gebornen Kinder frei sein sollen. (T. N.)

Der heutige Annoncentheil bringt den Prospect einer 5procentigen russischen Eisenbahn-Prioritäts-Anleihe der Rybinsk-Bologóye-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Anleihe im Nominalbetrage von 3,000,000 Rubeln = 3,264,000 Thlr. Preuß. Cour., eingetheilt in Stücke von je 200 Thlrn. Preuß. Cour., bildet die erste und einzige Hypothek auf eine fertige im vollen Betrieb befindliche Bahn, und es steht derselben ein Actiencapital von 19,320,000 Rubeln gegenüber. Der Emissions-Curs von 78 Procent erscheint im Vergleich mit dem gegenwärtigen Stand aller ähnlichen russischen Werthe als ein billiger, und dürfte auf Grund der Solidität der Anleihe zu lebhafter Betheiligung Anlaß geben. Die Subscription findet, am 22 und 23 Mai a. c., und zwar in München bei dem Bankhause der HH. Merck, Christian und Comp. statt.

Ein sehr schönes Landgut (Herrschaftsgut)
ist zu verkaufen, mit herrlicher Aussicht an den reizenden Vorbergen des bayerischen Hochgebirges, zunächst der Eisenbahn zwischen Schliersee und Miesbach. Preis 18,000 fl. Bel étage zu miethen, monatlich 100 fl. Näheres bei L. Hornstein in München, Marstallstrasse 1/I.
(4702—4)

5procentige
Russische Eisenbahn-Anleihe

laut kaiserlichem Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 gestattete

EMISSION

von

Rubeln 3,000,000 Metalliques = Thaler 3,264,000 preuss. Crt.

NOMINAL-CAPITAL

in

5proc. Prioritäts-Obligationen à Thlr. 200. preuss. Crt.

der

Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft.

Die *Rybinsk-Bologoye Eisenbahn* concessionirt durch Ukas vom 12/24 Juli 1868, hat eine Länge von 280 Werst, gleich 40 deutschen Meilen. Das Anlage-Capital besteht aus *19,320,000 Rubel Metalliques in Actien,* welche vollgezahlt und begeben sind. Die Bahn selbst ist seit ca. (eilf) Monaten fertig gestellt und in vollem Betriebe.

Die Gesellschaft hat durch Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 die Genehmigung erhalten, eine *Prioritäts-Anleihe von 3,000,000 Rubel Metalliques* gleich *3,264,000 Thalern preuss. Courant,* behufs Vermehrung der Betriebsmittel zu emittiren.

Die innerhalb 81 Jahren *al pari* zurückzahlbaren Obligationen geniessen vom Tage der Emission 5 pCt. Zinsen und $^1/_{10}$ pCt. Amortisation p. a.

Die Tilgung geschieht durch alljährliche Verloosungen, deren erste am 1/13 August 1872 stattfindet.

Diese Anleihe, die *erste Hypothek* bildend, wird durch alles, sowohl gegenwärtiges als auch mit dem Obligationscapitale anzuschaffendes, bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft sicher gestellt.

Der Ertrag dieser Anleihe wird in der kaiserlich russischen Staatsbank oder bei hierzu vom Finanzminister designirten Bankiers im Auslande deponirt zur Verwendung durch die Verwaltung der Gesellschaft auf Grundlage des allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses vom 24 Juli 1870.

Die zur Zinszahlung und Amortisation dieser Obligationen nöthigen Summen werden der Betriebs-Reineinnahme entnommen und zwar vor Zinsen und Dividenden auf die Actien, sowie vor allen anderen Kosten, mit Ausnahme der durch §. 31 der allerhöchst bestätigten Statuten obligatorischen Rate zur Bildung des Reserve-Fonds der Gesellschaft.

Die Obligationen sind mit Coupons zahlbar am $\frac{19 \text{ April}}{1 \text{ Mai}}$ und $\frac{20 \text{ October}}{1 \text{ November}}$ eines jeden Jahres, versehen und sichern dem Inhaber ein jährliches Erträgniss von 5pCt. des Nominal-Capitals in preuss. Courant ohne allen Abzug zahlbar

in St. Petersburg — in der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft zum Tagescours von Thalern,

in Berlin — bei HH. G. Müller & Comp. und „ „ Richter & Comp. } in Thalern.

in **Frankfurt a. M.** bei Hrn. **August Siebert** und „ Herren **Gebrüder Sulzbach** } in Thalern.

An den benannten Zahlungsstellen geschieht auch am $\frac{\text{20 October}}{\text{1 November}}$ eines jeden Jahres, beginnend mit dem Jahre 1872, die Einlösung der verloosten Obligationen, und zwar zu deren vollem Nennwerth ohne irgend welchen Abzug in effectivem preuss. Courant.

In Folge der durch die kais. russ. Regierung ertheilten Autorisation wird die Subscription auf diese 5proc. Obligationen

Montag, den 10|22 und Dienstag, den 11|23 Mai d. J.

während den üblichen Geschäftsstunden stattfinden, und zwar

in *St. Petersburg* bei den HH. **E. M. Meyer & Comp.,**
in *Berlin* „ „ „ **G. Müller & Comp.,**
„ „ „ **Richter & Comp.,**
in **Frankfurt a. M.** „ Herrn ***August Siebert,***
„ HH. ***Gebrüder Sulzbach.***

Ausserdem werden Zeichnungen angenommen:

in *Carlsruhe* bei den Herren **Straus & Comp.,**
in *Dresden* „ „ „ **Robert Thode & Comp.,**
in *Hamburg* „ „ „ **M. M. Warburg & Comp.,**
in *Leipzig* „ „ „ **Becker & Comp.,**
in *Mannheim* „ „ „ **Gebrüder Zimmern,**
in *München* „ „ „ **Merck Christian & Comp.,**
in *Nürnberg* „ „ „ **Berolsheimer & Bloch,**
in *Stuttgart* bei der **Württembergischen Vereins-Bank.**

Der Emissionspreis ist 78 Proc, die laufenden Zinsen der Obligationen sind bei Abnahme derselben zu vergüten.

Bei der Zeichnung sind als Caution 10 Proc. von dem Nominal-Betrag der gezeichneten Obligationen in Baarem oder börsenmässigen Werthpapieren zu erlegen. Von dieser Caution wird bei einer etwaigen Reduction der Zeichnung der entsprechende Betrag auf Verlangen zurückbezahlt

Die Abnahme der den Zeichnern zufallenden Obligationen hat an der betreffenden Zeichnungsstelle gegen Bezahlung bis längstens 8/20 Juni d. J. zu geschehen, kann aber auch früher und zwar von dem Zeitpunkte der Bekanntmachung des Zeichnungs-Resultates an, ganz oder auch in Theilbeträgen von einer oder mehreren Obligationen erfolgen.

Die definitiven Obligationen mit Zins-Coupons und Talons werden baldthunlichst fertig gestellt und dann nach erfolgter Bekanntmachung gegen Rückgabe der Interimsscheine, welche bis zum Erscheinen der definitiven Obligationen ausgegeben werden, kostenfrei an den Emissionsstellen umgetauscht.

Das Resultat der Zeichnung und eine etwa nöthig werdende Reduction derselben (mit strenger Innehaltung der verhältnissmässigen Repartition) wird spätestens 4 Tage nach dem Schluss der öffentlichen Subscription durch die öffentlichen Blätter an den bezeichneten Plätzen bekannt gemacht.

Jeder Zeichner ist vorstehenden Subscriptions-Bedingungen unterworfen. Im Falle der Nichtabnahme der auf ihn entfallenden Obligationen bis längstens 8/20 Juni 1871 verfällt die 10procentige Caution.

St. Petersburg, Berlin, Frankfurt a. M., im Mai 1871.

Im Auftrage der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft:

E. M. MEYER & COMP. **G. MÜLLER & COMP.** **RICHTER & COMP.**
GEBRÜDER SULZBACH. **AUGUST SIEBERT.** (5221—23)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 139. Freitag, 19 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W. 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet: bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Ku-Klux-Klan. — Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts. (III.) — Ein Besuch bei Thiers.

Neueste Posten. München: Die Entschädigungen der Fuhrwerkbesitzer. Deutsche Pharmakopöe. Katholiken-Versammlung. Berlin: Englische Truppen nach China. Schwerin: Der Kronprinz von Preußen. Leipzig: Freizügigkeit für die sächsischen Postbeamten. Adresse an die katholische Fraction des Reichstags. Pest: Die Ministerkrisis, ihre Ursachen und Folgen. Brüssel: Aus beiden Kammern. Stockholm: Aus dem Reichstag. — Verschiedenes.

Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 100.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 18 Mai. Das öffentliche Sicherheitscomité erließ einen Aufruf an die Nationalgarden, worin es dieselben beschwört Paris den Triumph zu sichern; es schildert gleichzeitig die fürchterlichen Folgen falls die Versailler triumphirten. Ein gestern Abend spät von den Versaillern auf Neuilly unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Die Batterien des Montmartre beschießen seit heute früh das Schloß Bécon. In der gestrigen Sitzung der Commune wurde Rigault instruirt für die von den Versaillern verübten Grausamkeiten Repressalien an den Gefangenen zu nehmen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles**, 18 Mai. Das Geschützfeuer und die Belagerungsarbeiten werden fortgesetzt. Es wird von keinem bedeutenden Zusammenstoße gemeldet. — Der „Agence Havas" zufolge hat die Commission der Nationalversammlung beschlossen: den Austausch von Gebietstheilen in der Gegend von Metz gegen die bezeichneten Theile des Arrondissements Belfort zur Annahme zu empfehlen.

‡ **Berlin**, 18 Mai. Börse. Creditactien 151½, Staatsbahnactien 228½, Lombarden 94⅝, Galizier 105⅛, Rumänier 48, Italiener 55½, Türken 44¼. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅞, bayer. 4½proc. Anl. 96⅞, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅜, 4½proc. bayer. Ostbahn 129⅞, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn 98¾, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 96¾, Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. 79⅛, 1864er L. 119½ Bankactien 722, Creditactien 265⅜, Lombarden 166, österr.-franz. Staatsbahn 400⅛, Elisabeth 211¼, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier 32⅜, Napoleons —, Wien 95⅛. Tendenz: still.

* **Wien**, 18 Mai. Privatverkehr. Creditactien 279.10, 1860er L. 97.40, 1864er L. 125.50, Staatsbahn 421, Lombarden 176, Napoleons 9.92, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 240.50, Union 266.25, Tendenz: matt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Nürnberger Gründungen. Der neuen bereits concessionirten Vereinsbank wird bald eine Concurrenz erwachsen, indem sich, wie der „N. K." hört, ein Consortium dortiger Bankiers gebildet hat um ein weiteres Bankinstitut in Nürnberg zu begründen.

Mittheilungen aus Stuttgart zufolge wird die längst projectirte Zettelbank für Württemberg noch im Laufe dieses Jahrs zur Ausführung kommen. In der bevorstehenden Session des Landtages wird eine Regierungsvorlage zur Concessionirung der Bank eingebracht werden. Württemberg hat sich bekanntlich bei Abschluß der Versailler Verträge vorbehalten daß das norddeutsche Bundesgesetz über die Ausgabe von Banknoten bis zum 1 Juli 1872 in Württemberg keine Geltung erlangt.

Nach telegraphischen Berichten aus London liegen dort nicht nur bereits sehr starke Anmeldungen auf die neuen Prioritäten der österreichischen Südbahn vor, sondern es sind dieselben gestern bereits mit 3 Sh. Prämien gehandelt worden. Auch in Berlin haben schon starke Anmeldungen stattgefunden. (B. B.-Z.)

Ku-Klux-Klan.

I.

*** Die neuerdings durch das atlantische Kabel gemeldete Nachricht daß der Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Gesetz zur wirksameren Unterdrückung des Ku-Klux-Klan angenommen habe, drängt zu einigen aufklärenden Bemerkungen über die politische Bedeutung dieses nunmehr seit vier Jahren sein Unwesen treibenden Gespenstes, welches dereinst in der Geschichte der amerikanischen Republik unter der Grant'schen Administration eine wichtige Rolle spielen wird.

Die politischen und socialen Verhältnisse welche der für die Conföderation so unglückliche Ausgang des amerikanischen Bürgerkrieges in den Südstaaten zur Folge hatte, waren so eigenartig und bisher unbekannt, daß es der Regierung in Washington ungeheuer schwer fallen mußte die richtigen Mittel, zu finden welche im Stande gewesen wären eine leidliche Ordnung der Dinge wiederherzustellen. Es kam zuerst darauf an einerseits den natürlichen und leicht zu entschuldigenden Haß der niedergeworfenen Rebellen gegen die Sieger zu beschwichtigen, nicht durch Gewaltmaßregeln, sondern auf gütlichem Wege, wenn anders man die redliche Absicht hatte die verirrten Secessionisten der Union wieder dauernd zu verbinden was doch der ausdrücklich ausgesprochene Zweck des Krieges war. Es waren dem Süden neben der moralischen Demüthigung auch empfindliche materielle Wunden geschlagen worden, die nur geheilt werden konnten wenn man ihm vom Norden her ausreichende Hülfe angedeihen ließ. Und lag es nicht im eigenen Interesse des Nordens den Süden in möglichst kurzer Zeit wieder productions- und steuerfähig zu machen?

Auch in socialer Hinsicht hatte der Krieg große Uebelstände geschaffen. Mit seiner Emancipation glaubte sich der Neger seinen bisherigen Herren gegenüber wie politisch so auch social gleichgestellt, und dieses Dogma der Gleichberechtigung, durch Aufhetzereien von außen unterstützt und genährt, verursachte jene unheilvolle Spaltung zwischen den weißen und farbigen Bewohnern des Südens welche bisher, meist aber mit Unrecht, ausschließlich auf den bösen Willen der „Rebellen" geschoben worden ist. Ganz abgesehen davon daß der Süden einen Ersatz für die durch die Emancipation der Sklaven ihm plötzlich entrissenen Arbeitskräfte haben mußte, und daß man in Ermangelung freier weißer Arbeitskräfte das Verhältniß der freigewordenen Farbigen zu den weißen Grundbesitzern in einem zweckentsprechenden für beide Theile gleich annehmbaren Sinn hätte regeln sollen, so lag es schon im Interesse der öffentlichen Ordnung das gesellschaftliche Verhältniß beider neben- und mit einander wohnenden, durch Racenunterschiede naturgemäß getrennten, Classen in solcher Weise festzustellen, daß der Grundgedanke der Gleichberechtigung aller Menschen, welchem die Emancipationsbewegung entsprossen war, nach und nach seiner Verwirklichung entgegengeführt wurde, ohne daß der weiße Gegner dieses Grundgedankens sich durch frühzeitige und zwangsweise praktische Anwendung desselben verletzt und abgeschreckt fühlen mußte.

Auch der verbissenste Humanist wird sich social einem österreichischen Rasselbinder oder Zigeuner nicht gleichgestellt wissen wollen, und ebenso wenig doch wohl einem eben erst emancipirten Negersklaven, wenigstens nicht solange derselbe nicht eine hervorragendere höhere Geistesbildung zeigt, was doch gewiß sehr selten der Fall ist. Er soll aber auch dann dem besiegten Rebellen nicht zumuthen sich auf eine Stufe mit seinem frühern Eigenthum zu stellen. Ob nun der Siegestaumel den Blick des Siegers verschleiert hielt, ob eine der Nation eigenthümliche geistige Rohheit ihn nicht auf einen höheren Standpunkt sich erheben ließ, oder ob gar die Herrsch- und Rachsucht und noch niedrigere Motive Einzelner seiner höchsten Vertreter und Beamten der Vernunft und Großmuth in den Weg traten, ist hier nicht der Ort zu entscheiden, nur so viel ist gewiß daß die Reconstructionspolitik eines Thadd. Stevens, Benj. F. Butler und Ulysses Grant gerade das Gegentheil von dem bewirkte dessen das Land bedürftig war. Statt zu versöhnen, schreckte man die Gefühle der für die Union wiedergewonnenen Rebellen ab, und empörte sie. Statt ein für das baldige Wiederaufblühen des Ackerbaues unentbehrliches friedliches Einverständniß und erträgliches Verhältniß zwischen Grundbesitzer und schwarzem Arbeiter herzustellen, entfremdete man letzteren dem ehemaligen Herrn und jetzigen Arbeitgeber durch allerhand politische Spiegelfechtereien; statt Gesetz und Ordnung herzustellen, mißbrauchte man die erlangte gesetzliche Gewalt und die Ohnmacht des Gegners um diesen zu unterdrücken. Statt den verarmten Grundbesitzern im Süden zu helfen daß sie ihre großen wüstgelegten Ländereien wieder unter Cultur bringen konnten, stellte man von einflußreichster radicaler Seite (Wendell Philipps, Forney, Butler) den Grundsatz auf: daß die Rebellen nur durch vollständigen materiellen Ruin gebührend bestraft und genügend gedemüthigt werden könnten. (Die einzelnen Pflanzern vom Freigelassenen-Bureau geleisteten Vorschüsse waren weder ausreichend noch nachhaltig genug, und hätten ebenso gut unterbleiben können.) Es entstanden Verhältnisse welche in ihrer ganzen Scheuß-

lichkeit im Norden von der großen Masse der republicanischen Partei gar nicht geahnt wurden. Vor allen waren es drei Maschinen mit denen man die „Rebellen" bis aufs Blut folterte: das Freigelassenen-Bureau, die Loyal League und das Institut der Carpetbagger. Das Freigelassenen-Bureau unter der Oberleitung des Generals Howard führte die leibliche wie geistige Vormundschaft über die Neger. Damit dieselben aber, die nun mit einem Schlag von unwissenden Sklaven zu souveränen selbstbestimmenden Bürgern einer freien Republik vorgerückt waren, das heiligste Recht eines solchen richtig, d. h. im Interesse ihrer Befreier, der Radicalen, ausüben sollten, mußten sie in einen gemeinsamen politischen Rahmen gefaßt werden, der sie zusammenhielt und eine feste Organisation der ganzen Heerde möglich machte. Dieser Rahmen war die geheime politische Gesellschaft „Loyal Union League," innerhalb deren eine strenge Parteidisciplin gehandhabt wurde, so daß man jederzeit auf den echt loyalen („trooly loil") Nigger rechnen konnte, wenn man irgendwie seiner Unterstützung gegen die weißen Rebellen bedürfen sollte. Solche vorsichtige Vorbereitungen ermöglichten endlich auch die Einführung der eigentlichen Foltermaschinen für die Südlichen, der sogenannten Carpetbagger- (Reisesack-) Regierungen. Diese Carpetbagger waren vom Norden zugereiste politische Abenteurer, welche die herrschende Partei gern ihr Glück dort im Süden machen ließ, vorausgesetzt daß sie rücksichtslos den Parteizwecken dienen würden. Sie theilten sich mit den nicht zahlreichen, aber ihrer Gewissenlosigkeit halber gefährlichen und ihrer südlichen Abstammung wegen großen Einfluß auf die Neger ausübenden Scalawags (Leute die den Mantel nach dem Wind hängen), wie man die ins Lager der Machthaber übergangenen ehemaligen Rebellen nannte, in die fettesten Aemter, während man den Negern die niederen mageren Soldstellen und die nichtseintragenden Ehrenämter überließ. Es begann nun eine Wirthschaft welcher gegenüber die heutige Commune in Paris als Muster-Regierung gelten muß. Es ist bekannt wie schamlos die Gouverneure Scott von Süd Carolina, Holdew von Nord-Carolina, Bullock von Georgia und Harrison Read von Florida die Finanzen ihrer Staaten ruinirt haben, während sie alle steinreich dabei geworden sind. Noch trauriger ist die Thatsache daß der Richterstand in denselben Händen war, und daß für Gegner der herrschenden Partei, insbesondere für ehemalige Rebellen, ein Rechtsschutz fast gar nicht vorhanden war, weil den weißen Bürgern in der Mehrzahl durch die politische Entrechtung der Mund gestopft worden. Daß solchermaßen die den Negern ohnehin eigene Diebsucht und noch schlimmere Leidenschaften Aufmunterung fanden, läßt sich leicht begreifen, und es war ganz natürlich daß die Opfer dieser Wirthschaft, die Weißen oder ehemaligen Rebellen, sich selbst den Schutz schafften den ihnen die Behörden vorenthielten. Zu diesem Zweck entstand der gefürchtete Orden des Ku-Klux-Klan. *)

Der eigentliche Zweck des Ku-Klux-Klan scheint (nach dem Minoritätsbericht der im vorigen Winter vom Bundessenat nach den Südstaaten abgesandten Untersuchungscommission zu urtheilen) ausschließlich, oder wenigstens ursprünglich, in der Bestrafung farbiger Verbrecher gelegen zu haben, wo die Strafe von Gerichtswegen entweder nicht erfolgt war oder voraussichtlich nicht zu erwarten stand. Es kann wohl mit Recht angenommen werden daß auch in einzelnen Fällen die Ku-Klux-Maske zu Zwecken der Privatrache oder des politischen Hasses mißbraucht worden ist; die Protokolle der obengenannten Untersuchungs-Commission haben jedoch ergeben daß man, in den meisten Fällen wo den Ku-Klux-Klanen als solchen ein Mord, oder die Einäscherung eines Hauses, oder eine Auspeitschung nachgewiesen werden konnte, nur der vernachlässigten Gerechtigkeit nachgeholfen hatte. Wo solche trostlose Zustände, wie z. B. in Nord-carolina (man erinnere sich des Milizkrieges im vorigen Spätjahre) herrschen, wo die Bevölkerung gezwungen ist sich durch das Regulatoren-Unwesen gegen eine Ueberwucherung der Verbrechen zu schützen, weil ihr durch die politische Entrechtung die gesetzlichen Mittel zum Selbstschutz entzogen sind, kann es nicht wundernehmen wenn zuweilen auch Persönlichkeiten der Vehme zum Opfer fallen die nicht gerade ein Verbrechen in juristischem Sinne begangen haben, die aber doch durch politische oder gesellige Bande mit den gesetzlosen Verbrecherbanden in Verbindung stehen, und deren Treiben durch Aufhetzung oder Duldung befördern. Es kann allerdings nicht geläugnet werden daß die häufigen Ermordungen von Richtern oder Inhabern wichtiger politischer Aemter, wie Bundesmarschällen, Sheriffs und Gehülfssheriffs, oft den Ku-Kluxen zugeschrieben werden konnten. Auf der andern Seite darf man wohl auch annehmen daß nur diejenigen Mordthaten dem Ku-Klux-Klan zur Last fallen deren Opfer vorher eine mehrmalige Verwarnung, ganz nach Art der heiligen Vehme, erhalten hatten. Man will Zettel gefunden haben mit den Buchstaben K. K. K. und einem Todtenkopf nebst den gekreuzten Knochen über der Ankündigung der Strafe. Auf andern Zetteln war wieder ein Dolch oder sonst ein anderes schreckbares Instrument in rohen Umrissen gezeichnet, oder es waren andere geheimnißvolle Zeichen angebracht, die sich wahrscheinlich der Adressat nach Belieben und Geschmack selbst auslegen durfte. Ob diese Zettel übrigens authentisch sind oder ob sie von radicalen Zeitungscorrespondenten fingirt waren, um als Decoration zu ihren Sensationsberichten verwendet zu werden, ist nicht festgestellt worden. Als der Spuk zuerst durch die Tagespresse wanderte, brachte namentlich die New-Yorker „Tribune" öfters Diagramme solcher Ku-Klux-Klan-Noten; in dem oben erwähnten Commissionsbericht ist indeß (so viel ich mich erinnere) von der Ausgabe solcher schriftlichen Warnungen nicht ausdrücklich die Rede gewesen. Häufiger sind wohl die Drohungen des Ku Klux mündlich angebracht worden. Die Executionen des Ku-Klux-Klan zeichnen sich denen der heiligen Vehme gegenüber freilich durch republicanische Einfachheit aus, und haben eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Lynchverfahren der westlichen Regulatoren an der Indianergränze. Eine bewaffnete Reiterschaar — die Ku-Kluxen sind immer beritten — überfällt das Opfer entweder unmittelbar in seiner Wohnung, wenn es nicht anders geht, oder sie zwingt dasselbe mit nach irgend einem Orte zu gehen wo ein Stelldichein mit anderen Ordensbrüdern verabredet ist, die sich an dem nächtlichen Abenteuer ergötzen wollen. Dort wird die Auspeitschung, Erschießung oder Aufknüpfung ohne weitere Umstände vorgenommen. Zu diesen Zusammenkünften erscheinen die Ku-Kluxe in einer grauenhaften Maske, deren Hauptstück in einem sehr langen schwarzen oder weißen Hemde besteht, das mit der Kopfmaske zusammenhängt. Mittelst eines verborgenen Stabes kann diese Maske durch Emporheben geisterhaft verlängert und dann natürlich auch durch Bücken verkürzt werden, so daß der kindische Neger eine Höllenangst vor diesem Gespenst bekommt und nicht an Widerstand denkt. Ich sah eine solche angebliche Ku-Klux-Maske von einem Spaßmacher in Charleston, S.-C., auf der Straße in ziemlich gewandter Weise gehandhabt, und war erstaunt daß die Neger der Nachbarschaft so lange Zeit brauchten um ihre Furcht vor dem Ding zu überwinden, obgleich sie wußten daß das Ganze nur ein Scherz war, welcher dem Geschäft, das mit dergleichen Masken handelte zur Reclame dienen sollte.

Ein Verhör oder eine Gerichtsceremonie findet bei solchen Executionen wohl nicht oder nur in seltenen Fällen statt, würde auch zu nichts führen.

Daß diesem Orden der Ku-Klux Klan auch Leute aus besseren Kreisen der südlichen Gesellschaft angehören ist wohl kaum anzunehmen; denn es gehört doch immer ein gewisser Grad moralischer Rohheit und geistiger Verkommenheit dazu um an solchem nächtlichen Treiben außerhalb des Gesetzes, ob es nun durch die Behörden provocirt ist oder nicht, theilnehmen zu können. In religiösen Familien — und die meisten Familien des Südens sind streng religiös — wird solch eine Verbindung keinen Fuß fassen können. Gerade deßhalb muß man aber dem Ku-Klux-Klan auch eine vorwiegend oder ursprünglich politische Tendenz absprechen; denn die eigentlichen Politiker von Bedeutung und Einfluß sind nur in jenen besseren Kreisen zu finden. Wird der Ku-Klux-Klan von Politikern geleitet, so sind es nur Politiker der niedrigsten Classe, mit denen die alten Häupter und Notablen der Conföderation keine Gemeinschaft haben. Aber die extreme und mächtigste, zugleich unversöhnlichste, Fraction der herrschenden Partei im Norden fand in dem Ku-Klux-Unwesen einen willkommenen Vorwand zur Unterdrückung des Südens und zur Festsetzung ihres Carpetbag-Despotismus, und dichtete deßhalb dem Ku-Klux-Klan den Charakter von Rebellen gegen die Autorität der Union an, sah in seinem Treiben ein Fortglimmen des Bürgerkriegs, und fand in ihm den Vorwand zu Maßregelungen welche jedem unbefangenen Beobachter die Frage aufdrängen mußten: Ist so

*) Das meiste was über das Wesen dieses Ordens in die Oeffentlichkeit gedrungen, ist nur auf Vermuthung gegründet, wie ja die ganze Existenz des Ordens factisch noch nicht festgestellt worden ist. Ueber den Ursprung des Namens Ku-Klux-Klan ist sicheres wohl noch nicht bekannt. Das Klan hat jedenfalls die Bedeutung des schottischen clan, d. i. eine geschlossene Vereinigung von Leuten die einen bestimmten Zweck verfolgen. Am besten wird es daher einfach „Gesellschaft" zu übersetzen sein. Durch Corruption der Orthographie scheint „Klux" aus to cluck, zu Deutsch glucken, entstanden zu sein, das wiederum auf das verwandte to click zurückgeführt werden kann, welches im schottischen Sprachgebrauch so viel bedeutet wie unser „wegschnappen oder wegputzen." Diese Bedeutung vertrüge sich ganz gut mit der Art und Weise wie die Ku-Kluxe ihre Opfer entführen. Die erste Sylbe „Ku" kann, wenn sie überhaupt etwas bedeuten und von einem englischen Worte herstammen soll — indianisch klingt es nicht — nur eine Verstümmelung von cue (fr. queue) sein, welches zuweilen die Bedeutung von „Wink, Warnung" hat. Diese Ableitung ließe sich in der That durch die der „Wegputzung" des Opfers vorangehende „Warnung" rechtfertigen. Die orthographische Verstümmelung dürfte als Argument gegen die eben versuchte Erklärung des Namens nicht maßgebend sein, da Schulbildung die starke Seite der männlichen Jugend in den frühern Sklavenstaaten nicht war. Dagegen ist das schottische Element in der Bevölkerung der letztern ziemlich stark vertreten, so daß die Erklärung wenigstens der beiden letzten Sylben, die auf Eigenthümlichkeiten des schottischen Sprachgebrauchs beruht, nicht geradezu aus der Luft gegriffen ist.

etwas in einem geordneten Staatswesen (ganz abgesehen von der Republik) möglich? Als erste Veranlassung jenes berüchtigten Reconstructions-Despotismus, der sich unter der Administration Grant zu seiner höchsten Blüthe emporgeschwungen, ist allerdings der Ku-Klux-Klan von hoher politischer Bedeutung geworden.

Die neuere Entwicklung und die Reform des öffentlichen Seerechts.

III.

☞ Die sehr ungenügenden Vorschriften der Declaration über das Blocaderecht sind bereits mitgetheilt worden. Wenn in dem Art. 4 der Declaration gesagt wird daß die Blocaden „effectiv" sein müssen, so wird höchstens gegen die „papiernen" Blocaden Protest erhoben, deren sich England am Schlusse des vorigen und im Anfange dieses Jahrhunders bediente, indem es durch einen bloßen Federstrich ganze Küstenstriche in Blocadezustand erklärte. Eine Spielart dieses verrufenen „blocus sur papier" ist der für den Handel der Neutralen kaum minder gefahrdrohende „blocus par croisade." Eine geringe Anzahl kreuzender Kriegsschiffe soll genügen um den feindlichen Hafen oder die feindliche Küste zu blokiren. Es liegt in der Natur der Verhältnisse daß mit dieser Einrichtung von jeher der größte Mißbrauch getrieben wurde. Selbst wenn in der That bei dem Beginn der Blocade eine ausreichende Anzahl von Kreuzern vorhanden gewesen sein sollte, pflegt sich demnächst einer dieser Kreuzer nach dem anderen zu entfernen, und nur einer oder zwei derselben bleiben zurück, um die neutralen Handelsschiffe abzufangen welche sich in der Nähe des Hafens oder der Küste betreffen lassen. Worin unterscheidet sich dann aber in Wirklichkeit eine solche Blocade von einer „papierenen," da ja auch diese, um den neutralen Schiffen gegenüber wirksam zu sein, der Unterstützung einiger Kreuzer bedarf!

Um diesen Mißverhältnissen zu begegnen, hatte die bewaffnete Neutralität bereits die Bestimmung getroffen daß der zu blokirende Hafen von einer ausreichenden Anzahl „stationirter" Schiffe eingeschlossen sein müsse („lorsqu'il a été entouré de navires stationnés et suffisamment rapprochés"). Dieser wichtige Zusatz ist in dem Art. 4 der Declaration von 1856 fortgeblieben, und deßhalb ist für die so eben näher bezeichnete Spielart der papierenen Blocaden noch immer das Thor offen gelassen. Die neuesten Seekriege und namentlich auch der deutsch-dänische Krieg, in welchem Dänemark von dem „blocus par croisade" ausgedehnten Gebrauch machte, haben dafür den thatsächlichen Beweis geliefert.

Auch die Frage über den objectiven Thatbestand des Blocadebruchs bedarf noch einer sachgemäßen Erledigung. Sobald die Blocade rechtsbeständig, d. h. auf diplomatischem Wege notificirt und thatsächlich vorhanden ist, soll, nach einer Auffassung welche sich in der Praxis vielfach und hin und wieder auch in der Theorie noch geltend macht, eine Präsumtion nicht bloß dafür vorhanden sein daß der Sachverhalt auf dem neutralen Schiffe bekannt gewesen ist welches auf dem Wege nach dem blokirten Hafen hin betroffen wird, sondern auch dafür daß dieses Schiff einen Blocadebruch wirklich beabsichtigt hat. Für die Aufbringung eines derartigen Schiffes gilt daher jenes Reiseziel für genügend, und es soll keineswegs der Versuch eines thatsächlichen Blocadebruchs und nicht einmal erforderlich sein daß das Schiff bereits in die Nähe des Belagerungsgeschwaders gelangt ist. Die Willkür dieser Aufforderung ergibt sich aus der Erwägung daß die rechtliche Existenz einer Blocade mit der thatsächlichen Einschließung aufhört, und ein neutrales Schiff kann daher, selbst wenn ihm die Blocade eines Hafens bekannt geworden ist, sehr wohl bona fide, und auf die Gefahr hin daß die thatsächliche Einschließung oder gar die formelle Aufhebung der Blocade des Hafens inzwischen erfolgt sein möchte, die Reise dahin unternehmen. Deßhalb kann nach der richtigen Auffassung die Aufbringung des neutralen Schiffes nur dann erfolgen wenn es die Blocade thatsächlich zu durchbrechen versucht hat. Das neuere Völkerrecht verlangt sogar als wesentliches Erforderniß für den objectiven Thatbestand des Blocadebruchs daß dem neutralen Schiffe, wenn es sich dem Hafen nähert, von einem Officier des feindlichen Geschwaders die formelle Mittheilung gemacht wird daß die Blocade fortbesteht. Diese Mittheilung pflegt in das Journal des betreffenden Schiffes eingetragen und von dem Capitän desselben eine schriftliche Bescheinigung darüber ausgestellt zu werden.

Die Aufbringung des Schiffes ist nur dann zulässig, wenn dasselbe demnächst versucht durch List oder durch Gewalt in den blokirten Hafen zu gelangen. Es wäre zu wünschen daß dieser bereits in Art. 3 der bewaffneten Neutralität von 1800 ausgesprochene Grundsatz allgemeine Anerkennung finden möchte. Neuerdings haben ihn sämmtliche Seemächte, sogar Frankreich, befolgt; England allein hat noch die erwähnten willkürlichen Rechtspräsumptionen zur Anwendung gebracht. (Ortolan, Règles internationales et Diplomatie de la Mer S. 335 u. ff.)

Allgemein ist in der Handelswelt das Bedürfniß fühlbar geworden daß auch die Ausübung des Durchsuchungsrechts geregelt werde. Leider wird der Grundsatz in der Praxis noch übertreten: daß die thatsächliche Durchsuchung eines neutralen Schiffes nur dann stattfinden darf wenn die Schiffspapiere dem feindlichen Marineofficier Veranlassung zu dem Verdachte geben daß sie gefälscht sind. Andernfalls genügt die Vorlegung dieser Papiere. Die Nachforschungen werden sich in jedem Falle darauf zu beschränken haben ob das Schiff nicht etwa Kriegscontrebande am Bord führte. Bisher, wo das Princip der Unverletzlichkeit des feindlichen Privateigenthums nicht zur Anerkennung gelangt war, erstreckten sie sich auch darauf ob nicht etwa das Schiff ein feindliches sei, welches unter neutraler Flagge fahre. Durch die Anerkennung dieses Princips wird daher auch das Durchsuchungsrecht auf die engsten Gränzen zurückgeführt; die Ausübung dieses Rechts gewinnt aber dadurch an innerer Berechtigung. Der Neutrale welcher einer der kriegführenden Mächte Kriegscontrebande zuführt mischt sich dadurch in die Kriegführung ein, und der Gegner muß daher in der Lage sein sich wider einen derartigen Völkerrechtsbruch zu schützen. Darin liegt es daß auch von den Vertretern der Wissenschaft das Durchsuchungsrecht neutralen Schiffen gegenüber allgemein anerkannt wird. Eine theilweise Aufhebung dieses Rechts liegt in dem von der zweiten bewaffneten Neutralität bereits anerkannten Grundsatze: daß neutrale Handelsschiffe welche sich in dem Geleite eines Kriegsschiffes ihrer Nation befinden, von der Durchsuchung frei sind sobald der Commandeur des Kriegsschiffes auf sein Ehrenwort die Erklärung abgibt daß keine Kriegscontrebande am Bord jener Schiffe befindlich sei. Wiederum ist es England welches die allgemeine Befolgung dieses Grundsatzes in Frage gestellt hat, und es wird hoffentlich gelingen auch in dieser Beziehung den Widerstand dieser Macht zu durchbrechen.

Sämmtliche Reformen auf dem Gebiete des öffentlichen Seerechts sind indeß, wie Geßner ausführt, mehr oder weniger illusorisch, insofern nicht eine durchgreifende Reform der Prisengerichtsbarkeit mit denselben Hand in Hand geht. Die jetzige Einrichtung dieser Gerichtsbarkeit bietet den Uebergriffen der Seemächte, welche dadurch zu Richtern in eigener Sache berufen werden, den weitest reichenden Vorschub. Es ist kaum denkbar daß ein von den kriegführenden Mächten eingesetzter, in der Regel aus Verwaltungsbeamten und Juristen bestehender, Specialgerichtshof mit Unparteilichkeit über die Gültigkeit der aufzubringenden Prisen Recht sprechen wird. Am wenigsten wird dieß in solchen Ländern der Fall sein wo in dem Volksbewußtsein die Auffassung noch tief begründet ist daß sie zur Herrschaft über die See berufen sind, und daß die Seekriege ihnen dazu dienen müssen den Handel der übrigen Nationen zu unterdrücken. Die Entscheidungen der englischen Prisenrichter liefern den Beweis dafür daß es nicht unmöglich ist selbst den gewaltthätigsten Uebergriffen auf dem Gebiete des öffentlichen Seerechts eine gewisse Rechtsform zu geben.

Die Einrichtung von internationalen Prisengerichtshöfen scheint uns einem dringenden Bedürfniß zu entsprechen. Die neuern englischen Rechtsgelehrten, namentlich auch Robert Phillimore, erkennen an daß die Prisengerichte internationale Gerichtshöfe sind, und selbst der durch die Rücksichtslosigkeit seiner Entscheidungen bekannt gewordene englische Prisenrichter Lord Stowell (Sir W. Scott) sagt in einem seiner Urtheile: „It is to be recollected that this is a court of the law of nations, though sitting here under the authority of the King of Great Britain." Welcher Widerspruch liegt aber darin daß ein Gerichtshof dessen Bestimmung eine internationale ist, dieß nicht auch seiner Zusammensetzung nach sein soll! Auffallenderweise spricht sich auch der französische Publicist Hautefeuille, sonst ein eifriger Vertheidiger der Rechte der Neutralen, gegen die Einrichtung internationaler Prisengerichtshöfe aus. Seine Argumente für die jetzige Einrichtung sind indeß der Art daß sie unwillkürlich zu der Bemerkung einladen: wie muß es mit einer Sache stehen für welche ein Mann von dem wissenschaftlichen Rufe Hautefeuille's keine besseren Gründe beizubringen vermag! Hautefeuille bemerkt nämlich daß auch ein internationaler Gerichtshof keine absolute Garantie für die Gerechtigkeit seiner Entscheidungen biete, und folgert daraus daß es bei der bisherigen Einrichtung sehr wohl verbleiben könne. Aber läßt sich nicht derselbe Einwand daß etwas absolut vollkommenes nicht geschaffen wird, einer jeden Verbesserung, einem jeden Fortschritt gegenüberstellen! Nach der Theorie von Hautefeuille würde aber das Gute überall unterbleiben müssen, weil das Beste unerreichbar ist. Außerdem macht Hautefeuille noch auf die Schwierigkeiten aufmerksam welche die Einführung der in Vorschlag gebrachten Maßregel aus dem Grunde mit sich führen werde weil die Einsetzung eines internationalen Gerichtshofes in jedem Hafen der kriegführenden Mächte erforderlich sei. Diese Schwierigkeit ist aber offenbar eine eingebildete, da ein derartiges Bedürfniß in keiner Weise vorhanden ist. Es wird vielmehr, wie dieß auch bisher in der Regel der Fall war, die Einsetzung eines einzigen Prisengerichtshofes in jedem der kriegführenden

Länder zur Erledigung der Geschäfte vollständig genügen, und zwar umsomehr, je geringer die Zahl der zu condemnirenden Prisen in Folge der Reform des öffentlichen Seerechts in Zukunft sein dürfte.

„Von einer gerechten Prisenjustiz gegen Neutrale," so bemerkt auch v. Holtzendorff in seiner Encyklopädie der Rechtswissenschaften, S. 822 u. ff., „kann aus mehr als einem Grunde bisher nicht die Rede sein. Denn einmal steht es in der Willkür des urtheilenden Staates, welche Beweismittel er überhaupt den neutralen Unterthanen gestatten will. In den Fragen des materiellen Rechts waltet jener schwere Conflict zwischen den Interessen der Kriegführenden und der Neutralen welchem sich auch der Richter in seiner nationalen Angehörigkeit zu einem kriegführenden Staate schwerlich wird entziehen können. Die oberste Bürgschaft aller Rechtspflege, die Unparteilichkeit der urtheilenden Personen, fehlt in den meisten Fällen. Wenn in dieser Hinsicht irgendein Fortschritt gemacht werden soll, so muß die Prisengerichtsbarkeit über die Neutralen eine gänzlich veränderte Gestalt annehmen. Entweder wird hier ein gemischter Gerichtshof, zusammengesetzt aus Mitgliedern des kriegführenden Staates und der neutralen Mächte, eine zuverlässige Instanz darbieten, oder das Schiedsgericht eines dritten unbetheiligten neutralen Staates angemessen sein." Jedenfalls verdient der erstere Vorschlag den Vorzug, da ein aus geeigneten Persönlichkeiten zusammengesetzter gemischter Gerichtshof für die Gründlichkeit und Unparteilichkeit der Rechtsprechung eine bessere Garantie bieten dürfte als ein für den besonderen Fall eingesetztes Schiedsgericht. Holtzendorff hebt mit Recht hervor daß Deutschland den Beruf hat die Reform des öffentlichen Seerechts in die Hand zu nehmen. Der jetzige Augenblick scheint auch für das endliche Gelingen dieser großen civilisatorischen Aufgabe, welche, wie wir ausgeführt zu haben glauben, von dem Pariser Congreß nur in sehr ungenügender Weise gelöst worden ist, ein überaus günstiger zu sein.

Ein Besuch bei Thiers.

. **Paris,** 13 Mai. Wenn Hr. Schölcher sich überzeugen mußte daß politische Spaziergänge aus Versailles zu den Volksfesten in den Tuilerien nicht ungefährlich sind, so ist ein Spaziergang nach Versailles auch für die Pariser immerhin ein Wagniß. Wer in Paris noch zu leben wagt, wird von der dortigen Koblenzer Emigration zur rothen Canaille gerechnet, und läßt er sich in Versailles ein Wort mildernder oder gar versöhnlicher Aufklärung entschlüpfen, so wird einer seiner besten Bekannten nicht Anstand nehmen ihn einem der 6000 geheimen Polizei-Agenten auszuliefern welche in Versailles ihre Auferstehung und Restauration feiern. Doch begleitete ich Hrn. Cernuschi dahin, welcher mit Hrn. Thiers für den ihnen gemeinschaftlichen Freund Hrn. Chaudey ein paar Worte zu wechseln wünschte.

Hr. Thiers empfängt wie Ludwig XIV. In einem ungeheuren Marmorsaal stehen in zwei Reihen die Personen welche autorisirt sind eine kurze Audienz zu erwarten. Zwei Huissiers öffnen die Thorflügel eines prachtvollen Gemaches und melden den Präsidenten der Republik. Leichtfüßig und geschäftig tritt Hr. Thiers heraus; unmittelbar hinter ihm ein Dutzend Generale in Gala-Uniform, chapeau bas. Thiers empfängt an der Spitze seiner Generale, seines Heeres. Hrn. Cernuschi bemerkend, äußerte er das Vergnügen ihn als „verspäteten Emigranten" zu sehen, wogegen Cernuschi protestirte. Letzterer bot dem Präsidenten der Republik gegen die Freilassung Blanqui's die Freiheit des Erzbischofs an, in welchem Falle die Commune auch Hrn. Chaudey herausgibt. Dieser Tausch wurde von Thiers sofort und aus Rücksicht auf den Fanatismus der Kammermehrheit als unmöglich zurückgewiesen. Hierauf verlangte Cernuschi im Namen des Hrn. Chaudey das Zugeständniß daß der Schwester Blanqui's die schon einmal verweigerte Bewilligung gewährt werde ihren kranken Bruder zu sehen. Bereitwilligst ließ Thiers den bezüglichen Befehl an die Schwester und an den Präfecten telegraphiren. Die Commune legt darauf großen Werth und rechnet das Zugeständniß Hrn. Chaudey sehr hoch an. Derselbe erlangt dadurch einige Sicherheit er werde in Mazas die Commune hinter ihrer letzten Barricade überleben.

Thiers zog Cernuschi zu einem Fenster und unterhielt sich mit ihm über Pariser Zustände. „Wir sind ja alle," sagte er, „Republicaner." „Allerdings," entgegnete Cernuschi, „jedoch denke ich mir die Republik anders als Sie." Er demonstrirte in wenigen Worten daß eine Republik mit einem Präsidenten welcher ein stehendes Heer von 300,000 Mann, eine zahllose Bureaukratie in Händen hat, jeden Maire und Friedensrichter ernennt, mit der ungeheuren Verwaltungsmaschine der Centralisation operirt, jeglicher Bürgschaft entbehrt und eben keine Republik ist. „Allerdings," bemerkte Thiers nachdenklich, „ist dieß ein noch zu lösendes Problem."

Ueber Paris äußerte sich Thiers mit erstaunlicher Unparteilichkeit. Eine politische Differenz zwischen ihm und der eigentlichen Pariser Bevölkerung will er kaum zugeben; aber die Insurgenten müssen das Feuer einstellen und die Waffen niederlegen. Er ist des allernächsten Erfolges seiner Strategie vollkommen sicher. Wenn er sich jedoch heute und morgen überzeugt daß sein Paris binnen acht Tagen noch immer uneinnehmbar ist, so wird er vielleicht auch seine Strategie nicht aufs äußerste treiben wollen, wie die Pariser dieß auch der Commune nicht gestatten werden. In dieser Voraussetzung will auch die in der Nationalgarde stehende Bourgeoisie den Widerstand bis zum Augenblick fortsetzen wo eine Capitulation aus den beiderseitigen taktischen, sittlichen und wirthschaftlichen Unmöglichkeiten hervorgehen muß.

Wir konnten aus Versailles die Gewißheit mitnehmen Thiers warte nur den Sturz der Commune ab um Paris und die Welt durch seine Versöhnlichkeit in Erstaunen zu versetzen, Paris gegen jeglichen, reactionären Terrorismus in Schutz zu nehmen und mit der Pariser Bevölkerung mittelst eines ehrenvollen, dauernden Friedens sympathisch sich zu befreunden.

Neueste Posten.

⁑ **München,** 18 Mai. Laut Nachrichten in öffentlichen Blättern soll im deutschen Bundesrath der Vorschlag gemacht worden sein: die Entschädigung für jene Fuhrwerksbesitzer welche während des Kriegs auf Requisition Vorspanndienste, oft auf lange Zeit und weit bis ins Innere von Frankreich, leisten mußten, auf 1 Thlr. 10 Sgr. bei einem Pferd, und auf 1 Thlr. für jedes weitere Pferd per Tag festzusetzen. Da unter jenen Fuhrwerksbesitzern sich sehr viele Bayern, namentlich aus der Pfalz, befinden, so hat das bayer. Kriegsministerium Veranlassung genommen seinen Militärbevollmächtigten beim Bundesrath mit Instruction dahin zu versehen: daß höhere, den Leistungen entsprechendere, Vergütungen erreicht werden möchten. Uebrigens werden die Fuhrwerksbesitzer welche ihre Gespanne mittelst Vertrags (mit dem Kriegsministerium, mit der General-Etappeninspection der III. Armee oder sonst) zur Verfügung stellten, von jenen Festsetzungen nicht berührt, und ihnen sind natürlich die stipulirten Sätze entweder schon bezahlt worden, oder werden es noch werden. Nur erscheint es als ein Gebot der Billigkeit möglichste Gleichheit der Entschädigung herbeizuführen. — Das Ministerium des Innern hat von sämmtlichen Kreis-Medicinalausschüssen und den Ausschüssen der Apothekergremien Gutachten darüber eingefordert: welche Arzneimittel zufolge ihren Erfahrungen außer den in der Pharmacopoea borussica und deren Supplementen, beziehungsweise in der Pharmacopoea germanica, enthaltenen als zur Aufnahme in die deutsche Pharmakopoe geeignet, sowie welche von den dort aufgeführten als entbehrlich zu erachten seien.

⁂ **München,** 18 Mai. Das Actionscomité der Altkatholiken hat bei dem Magistrat um die Bewilligung nachgesucht daß die für nächsten Sonntag Vormittag beabsichtigte allgemeine Versammlung im großen Rathhaussaale abgehalten werden darf, und dieses Gesuch wird voraussichtlich auch bewilligt werden. Der zur Zeit hier anwesende Professor Michelis wird in der Versammlung einen Vortrag halten.

Berlin, 16 Mai. Wie der „Bank- und Handels-Ztg." aus guter Quelle mitgetheilt wird, ist ein Courier von London abgegangen welcher nach Ostindien den Befehl überbringt eine Armee von 20,000 Mann zur eventuellen sofortigen Einschiffung nach China bereit zu stellen. In Betreff des Nachschubs europäischer Truppen sind Verhandlungen mit dem Vicekönig von Aegypten eingeleitet. Gleichzeitig verlautet: daß England in St. Petersburg mit Aussicht auf Erfolg über eine für gewisse Fälle ins Auge gefaßte russische Cooperation zu Land Eröffnungen gemacht hat.

Schwerin, 16 Mai. Die Bürgerschaft bereitet dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, welche zur Taufe des jüngstgebornen Prinzen erwartet werden, einen festlichen Empfang. Heut Abends wird ihnen zu Ehren ein großartiger Fackelzug stattfinden. (W. T. B.)

(**) **Leipzig,** 14 Mai. Die k. sächsischen Postbeamten nahmen bisher innerhalb des Gebiets der norddeutschen Postverwaltung eine Ausnahmsstellung insofern ein, als sie noch immer, in ganz derselben Weise wie dieß früher unter der selbständigen sächsischen Postverwaltung der Fall war, nur innerhalb des Königreichs Sachsens und des Herzogthums Altenburg vorrücken konnten, also ganz auf demselben Fuß standen wie noch in diesem Augenblicke die Officiere des zwölften Armeecorps. So eben wird uns nun mitgetheilt daß, jedenfalls auf Grund von Vereinbarungen zwischen dem Bundeskanzleramt und der k. sächsischen Staatsregierung, schon in nächster Zeit die Stellung der sächsischen Postbeamten eine wesentlich andere werden wird. Dieselben sollen in der großen Allgemeinheit der norddeutschen Postbeamten aufgehen, und fortan des Rechts der Freizügigkeit innerhalb des gesammten deutschen Postgebiets genießen — ein Fortschritt der namentlich von den jüngern Beamten als eine werthvolle Errungenschaft begrüßt werden dürfte. — Während seit langer Zeit die Lage der katholischen Kirche in Sachsen fast niemals den Gegenstand öffentlicher Besprechungen bildete, und zwar aus dem einfachen Grunde weil die gegenüber der protestantischen Bevölkerung nur eine sehr geringe Minder-

heit bildenden Katholiken ein ungestörtes Stillleben führten, und führen konnten, wird neuerdings von klerikaler Seite mit ebensoviel Empfindlichkeit wie Ostentation bei jeder Gelegenheit die Klage erhoben: die Freiheit der katholischen Kirche werde in Sachsen auf ungebührliche Weise und ohne Noth bedauerlichen Beschränkungen unterworfen. Den neuesten Anlaß zu solchen Klagen gab eine Verfügung des Cultusministeriums, durch welche einer Anzahl steiermärkischer Lazaristenbrüder, die zur Seelsorge bei den zahlreichen französischen Kriegsgefangenen nach Dresden berufen worden waren, die Abhaltung eines auf acht Tage berechneten Missionsgottesdienstes in der katholischen Pfarrkirche zu Neustadt-Dresden verboten wurde. Jedenfalls unter dem Eindrucke dieser Ministerialverfügung hat das katholische Casino in Dresden für zweckmäßig befunden in einer Adresse „jenen katholischen Abgeordneten des Deutschen Reichstags welche jüngst für die Sicherung des Rechts und der Freiheit der katholischen Kirche mit Kraft und Entschiedenheit eingetreten sind, die aufrichtigste Anerkennung und den wärmsten Dank auszusprechen.“

B **Pest,** 16 Mai. Wie ich es neulich vorausgesagt, hat die Deak-Partei, noch einmal zur Vertheidigung des Ministeriums aufgeboten, die Bestimmung des Gesetzentwurfs über die Organisation der Gerichte, welcher zufolge die Vertheilung der Gerichtssitze von dem Ministerium selbst vorgenommen werden soll, mit einer Mehrheit von 65 Stimmen durchgebracht. Der Vorwurf kann der Partei wohl nicht erspart bleiben daß, wenn sie schon vertrauungsvoll dem Ministerium eine so weit gehende Vollmacht ertheilen wollte, sie dieß vor einem Jahre, ehe die langwierigen Verhandlungen über die Eintheilung der Gerichtssprengel begonnen hatten, zur Ausführung hätte bringen sollen, dann wären die Gerichte heute bereits organisirt. Die Linke wehrte sich auf das äußerste gegen die der Regierung zu ertheilende Vollmacht, da sie nur zu gut weiß daß, wie das Ministerium bei Besetzung der einzelnen Aemter in jedem Zweige der Staatsverwaltung nur Anhänger der Deak-Partei berücksichtigt, so auch bei der Vertheilung der Gerichtssitze jene Orte in welchen die Linke vorwiegt leer ausgehen werden; jedenfalls ist dem Ministerium ein Pressionsmittel mehr in die Hände gegeben worden um politische Gegner gefügig zu machen. Jene weiteren Folgen treten indeß zurück vor der unmittelbaren Folge der Abstimmung im Abgeordnetenhause. Diese ist keine andere als daß der Justizminister Horváth, welcher übrigens den Verhandlungen über den Gesetzentwurf im Reichstag nicht beigewohnt, gleich nach Annahme desselben seine Entlassung eingereicht hat. Es erscheint vielleicht wunderlich daß ein Minister welchem das Parlament durch Ertheilung einer Vollmacht eine Art Vertrauensvotum darbringt seine Entlassung nimmt; hier liegt jedoch der Fall so daß der Justizminister abzutreten entschlossen ist weil er seine Stellung im Ministerrath unhaltbar findet. Minister Horváth hatte mit dem Ausschuß den weiter gehenden Gesetzentwurf ausgearbeitet, wurde aber von Andrássy und dem Finanzminister im Stiche gelassen, und zwar nicht wegen drei Millionen, sondern, wie es sich nun herausstellt, bloß wegen einer Million Mehrkosten, welche die von ihm vorgeschlagene Justizorganisation verursacht haben würde; es ist daher begreiflich daß ein Mann wie Horváth es nicht wünschenswerth finden kann noch länger diesem Ministerium anzugehören. „Pesti Naplo“ meint zwar daß sich die Angelegenheit noch beilegen lassen werde; doch fragen wir: auf wie lange? Es scheint bei Andrássy der Wille den Justizminister Horváth los zu werden fest zu stehen. Gleichzeitig soll auch der Verkehrsminister Gorove seine Entlassung begehrt haben, da er sich durch die allgemeine Unzufriedenheit über die schlechten, theuren und langsam fortschreitenden Eisenbahnbauten, und das Mißfallen das ihm auch hohen Orts darüber ausgedrückt worden sein soll, gekränkt fühlt. Einiges Recht dazu scheint er uns wohl zu haben, da er doch selbst nichts verschuldet, nur das auszutragen hat was sein Vorgänger eingeleitet. Gorove versprach bei seinem Amtsantritt mit „reinen Händen“ zu arbeiten — es muß also früher nicht geschehen sein — und unstreitig ist es ihm in dieser Hinsicht gelungen der losen Wirthschaft Einhalt zu thun; dafür hat aber der Staat wieder Schaden genommen, indem sowohl der Minister als auch sein Unterstaatssecretär, Graf Szapáry, sich in Technik und im Eisenbahnwesen einer so bodenlosen Unkenntniß erfreuen, daß darüber die unglaublichsten Dinge erzählt werden. In dieser Beziehung wäre daher Minister Gorove nicht schwer zu ersetzen. Begreiflicherweise ist nun den verschiedenartigsten Combinationen die Thüre geöffnet, keinenfalls dürften aber die zu gewärtigenden Veränderungen von principieller Wichtigkeit sein, wie die Blätter der Linken glauben. Kein entscheidender Schritt zur Personalunion, nicht einmal der Sturz des Grafen Andrássy wird erfolgen, sondern bloß die Aufnahme zweier dem Grafen Andrássy ganz ergebener, von ihm abhängiger Persönlichkeiten in das Ministerium.

Brüssel, 16 Mai. Das neue Wahlgesetz ward von der Repräsentantenkammer mit 62 gegen 37 Stimmen angenommen; 8 Mitglieder der progressistischen Linken enthielten sich der Abstimmung, und zwei Mitglieder der Rechten stimmten gegen das Gesetz. Der Senat hat heute die allgemeine Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern für 1871 in einer Sitzung erledigt. Angesichts der bereits vorgeschrittenen Zeit wollte die Rechte wie die Linke bei Erledigung des Budgets der Regierung keine Schwierigkeiten machen, nur die Schulfrage wurde wiederum von beiden Seiten lebhaft erörtert; die Regierung hielt sich zurück, und sprach nur ihren guten Willen für die Förderung des Primärunterrichts aus. (K. Z.)

Stockholm, 11 Mai. Der Reichstag beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen theils mit den vorgelegten Preßgesetz- und Armenpflegegesetzentwürfen, theils mit dem noch übrigen Theil des Etats des Kriegsministeriums. Gestern fand im Reichstag eine gemeinschaftliche Abstimmung beider Kammern über zwölf verschiedene Punkte statt, worüber beide Kammern entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt hatten. Hiebei bewilligte der Reichstag u. a. 660,000 Riksdaler zum Bau von Panzerbooten, 2,100,000 Rdlr. zur Fortsetzung des Baues der östlichen Stammbahn von Linköping bis Näffjö. Zehn Mill. Rdlr. wurden Sr. Maj. dem König zur Disposition gestellt, um im Laufe von fünf Jahren zu Darlehen an private Eisenbahngesellschaften unter gewissen Bedingungen verwandt zu werden; ferner wurden Beschlüsse gefaßt wodurch die Stempelabgaben für Ordensverleihungen, Doctordiplome, Propstbestallungen, Vermessungsbriefe für einheimische und fremde Schiffe und für Spielkarten sehr bedeutend erhöht werden. (Krzztg.)

Verschiedenes.

Berlin. An die Nachricht daß der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, Hr. v. Tümpling, seinen 91. Geburtstag in Potsdam begieng, anknüpfend, führt die „Krzztg.“ noch an daß derselbe wohl der älteste noch lebende Soldat Sr. Majestät ist. Auch dürfte hier der einzige Fall vorliegen daß drei Generationen das Eiserne Kreuz zu gleicher Zeit zu tragen so glücklich sind, indem der greise General in den Befreiungskriegen sich die beiden Kreuze, sowie sein einziger Sohn, der commandirende General des 6. Armeecorps, sich dieselben in dem eben beendeten Feldzug, sein einziger Enkel aber, Lieutenant der Reserve des 2. Garde-Dragoner-Regiments, das Eiserne Kreuz 2. Classe erworben.

Bremen, 15 Mai. Am Samstag Abends gegen 8¼ Uhr brach in einem der fünf Konitzky'schen Packhäuser am Neustadtsdeich, unweit der Eisenbahnbrücke und des Neustadtsbahnhofes Feuer aus. Um 8 Uhr Abends bemerkten Vorübergehende daß aus dem zweiten der Packhäuser von der Brücke aus, und zwar durch ein Kellerfenster, Rauch aufsteige. Sofort wurde vom Bahnhofsverwalter des Neustadtsbahnhofes das doppelte Feuersignal nach der Centralfeuerwache gegeben. Bei Ankunft der Feuerwehr ergab sich daß das Feuer bereits ziemlich bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Die Löschmannschaft konnte nur bis in die Mitte des brennenden Kellers dringen. Eine Stunde hindurch, während die ganze Neustadt bereits in dichtesten Qualm gehüllt war, blieb das Feuer unter den rastlosen Anstrengungen der Feuerwehr auf die inneren Räume des zuerst ergriffenen Packhauses Nr. 5 beschränkt, ergriff dann aber plötzlich auch die rechts und links anstoßenden Packhäuser, beide Packen- und Fässertabak enthaltend. Gegend 10 Uhr brachen die Flammen, die bisher nur hie und da zu den Fenstern herausgezüngelt hatten, in lichter Lohe überall haushoch heraus. Nachdem das erste brennende Haus aufgegeben werden mußte, galt es das Feuer auf dieses zu beschränken. Mit Energie und gewaltiger Anstrengung wurden die Böden des Nebenhauses in Angriff genommen, und die Hoffnung auf das Gelingen war der Art daß der Brand-Director versichern konnte Meister zu werden. Zum Unglück sollte es anders kommen: Plötzlich sieht sich die daselbst im dichten Qualm arbeitende Mannschaft, der Brand-Director an der Spitze, durch ein von unten aufschlagendes Flammenmeer umgeben — das Feuer hatte sich auf irgendeine Weise unterwärts von dem einen Haus zum andern verbreitet — so daß auch diese Stelle aufgegeben werden mußte. Mit genauer Noth gelang es den braven Feuerwehrmännern ihr Leben zu retten; ein Oberfeuermann liegt schwer krank darnieder, andere sind mehr oder weniger leicht beschädigt. Die beiden ersten Packhäuser waren, nachdem die hellen Flammen, welche hoch zum Himmel loderten, und von West-Nordwest getrieben eine mächtige Rauchsäule über die Neustadt und die Weser nach der Altstadt schickten, nicht mehr zu retten. Die Mauern knickten wie Papier ein, krachend stürzten da und dort die Giebel, eine Menge von Schutt und Steinen auf den Deich bis in die Weser, in die Gerberhofstraße und auf die Eisenbahn schleudernd, deren Schienen dadurch an einer Stelle vollständig ausgebogen wurden. Um halb 12 Uhr, nachdem der Flammenheerd des dritten Packhauses durch das Einstürzen des Giebels vorn, und etwas später hinten sich bedeutend gesenkt hatte, hoffte man bestimmt daß die beiden Packhäuser, deren Schieferdächer wacker Stand hielten, noch gerettet werden würden; bis oben hinauf war die Feuermannschaft vertheilt und arbeitete rastlos, allein der Qualm wurde unerträglich, die Leute mußten heraus, und die Feuermasse ergoß sich, vom Winde unterstützt, unwiderstehlich auch auf das Packhaus Nr. 8, das in seinem Unterraum und Keller mit Packentabak belegt, im übrigen aber noch leer war. Einige obeliskenartig ragende Mauerreste und ein ungeheurer Trümmerhaufen zeigen sich jetzt da wo am Samstag Nachmittags die stattliche Packhausreihe stand. Die beiden kleinen Häuser an der Gerberhofstraße sind von den herabstürzenden Mauern zerstört. (W. Z.)

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Marie Auguste Göhler, geb. Hofmann hier, gegen ihren Ehemann Karl Heinrich Göhler aus Müdisdorf bei Freiberg, welcher im Jahr 1865 von hier aus nach Amerika ausgewandert und nach einem an seine Ehefrau gerichteten Briefe sich im Jahr 1866 in South Norwalk aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt jedoch neuerlich im Jahr 1870 Gewißheit nicht zu erlangen gewesen ist,
2) Emma Victoria Louise Friederike Holtzsch, geb. Rostock in Neu-Reudnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Restaurateur Gottfried Ernst Holtzsch, welcher sich im Jahr 1869 von hier entfernt und anfänglich zu Pest, nachmals zu Temesvar in Ungarn Aufenthalt genommen haben soll, an keinem dieser Orte jedoch zu ermitteln gewesen ist,
3) Ida Natalie Wessel, geb. Handrack in Meußlitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Feilenhauer Julius Heinrich Wessel aus Großenhain, welcher sich im Jahr 1868 von diesem Orte heimlich entfernt hat, neuerdings aber in Oesterreich aufgegriffen und von Leobschütz aus in seine Heimath dirigirt worden, daselbst aber nicht eingetroffen ist,
4) Amalie Auguste Naumann, geb. Adam in Schandau, gegen ihren Ehemann, den aus Meißen gebürtigen Maurergesellen Friedrich Adolph Naumann, der statt mit dem Vornamen Friedrich auch mit dem Vornamen Karl aufgeführt wird, und welcher sich im Juni 1857 der ihm wegen Diebstahls zuerkannten sechsjährigen Zuchthausstrafe kurz nach seiner Einlieferung in die Strafanstalt Waldheim durch die Flucht entzogen hat, und über dessen Verbleiben seitdem keine Auskunft erlangt worden ist,

wegen böslicher Verlassung und, so viel die verehel. Naumann betrifft, zugleich wegen der obigen Bestrafung ihres Ehemannes Klage erhoben, und unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Ferner haben

5) Henriette Auguste Pietzsch, geb. Kretzschmar in Wachtnitz, welche gegen ihren im Jahr 1868 nach Amerika ausgewanderten, zuletzt in Philadelphia als Arbeiter in einer Zuckerfabrik beschäftigt gewesenen Ehemann Ernst Adolph Pietzsch aus Oberwartha,

sowie

6) Emilie Alinde Pauline Schäffer, geb. Wimmer hier, welche wider ihren in demselben Jahr nach Amerika ausgetretenen und daselbst im Dec. 1869 zu Davisville aufhältlich gewesenen Ehemann, den früheren Gutsbesitzer Alexander Constanz Schäffer,

bereits früher wegen böslicher Verlassung Klage allhier erhoben hatten, nachdem ihre Ehemänner in den auf den 6 Sept. 1869, beziehentlich 12 Sept. 1870, anberaumt gewesenen Terminen, zu welchen denselben die Ladungen behändigt worden waren, ausgeblieben und, die hierauf an dieselben erlassenen peremtorischen Ladungen, da sie an den angegebenen Orten nicht mehr anzutreffen gewesen, nicht haben behändigt werden können, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, um Fortstellung des Eheprocesses durch deren öffentliche Vorladung und eventuell um Ehescheidung gebeten.

Endlich haben

7) Amalie Rosalie Mettler, geb. Roßberg in Friedrichswalda,
8) Bertha Olga Reese, geb. Satlow in Chemnitz,
9) Johanne Ida Marie Mähler, geb. Schöne hier,
10) Christiane Caroline Martini, geb. Hartmann hier,
11) Marie Therese Hempel, geb. Demnitz in Laubegast,
12) Wilhelmine Henriette Meyfarth, geb. Pfützner hier,
13) Johanne Sophie Klare, geb. Berger hier,
14) Johanne Alwine Louise Bachstein, geb. Bär hier,
15) Marie Auguste Rudolph, geb. Hechtheuer hier,
16) Auguste Ernestine Seifert, geb. Fechner hier,
17) Ferdinand Rudolph Otto Guhde hier,
18) Henriette Amalie Merbitz, geb. Jahn hier,

nachdem ihre Ehegatten

zu 7) der vormalige Gutsbesitzer Hermann Alexander Mettler aus Friedrichswalda,
zu 8) der vormalige hiesige Kaufmann Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 9) der vormalige hiesige Photograph Karl Bernhard Mähler,
zu 10) der vormalige hiesige Cigarrenfabricant Karl August Moriz Martini,
zu 11) der Gärtner Karl August Heinrich Hempel aus Oberspaar,
zu 12) der frühere Schuhmachermeister und nachmalige Bergarbeiter Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 13) der frühere Goldschlägergehülfe Heinrich Ferdinand Klare aus Gohlis,
zu 14) der vormalige hiesige Drechslermeister Ernst Theodor Bachstein,
zu 15) der vormalige Feuermann Karl Hermann Rudolph aus Riesa,
zu 16) der hiesige Handarbeiter Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 17) Amalie Henriette Guhde, geb. Gorr,
zu 18) der frühere hiesige Hausbesitzer Friedrich Ernst Merbitz;

in dem auf den 19 December 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Karl Heinrich Göhler,
zu 2) Gottfried Ernst Holtzsch,
zu 3) Julius Heinrich Wessel,
zu 4) Friedrich (Karl) Adolph Naumann,
zu 5) Ernst Adolph Pietzsch,
zu 6) Alexander Constanz Schäffer,
zu 7) Hermann Alexander Mettler,
zu 8) Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 9) Karl Bernhard Mähler,
zu 10) Karl August Moriz Martini,
zu 11) Karl August Heinrich Hempel,
zu 12) Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 13) Heinrich Ferdinand Klare,
zu 14) Ernst Theodor Bachstein,
zu 15) Karl Hermann Rudolph,
zu 16) Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 17) Amalie Henriette Guhde, geb. Gorr,
zu 18) Friedrich Ernst Merbitz,

hierdurch geladen, den

12 Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar zu 1) 2) 3) 4) Göhler, Holtzsch, Wessel, Naumann, ein jeder bei fünf Thalern Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist; zu 5) bis 18) Pietzsch, Schäffer, Mettler, Reese, Mähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert, die Guhde und Merbitz, ein jedes bei zehn Thalern Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten fünf Thaler, in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für bösliche Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf deren Antrag die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden die zu 5) bis 18 Genannten hierdurch geladen, fernerweit den

26 Juni 1871,
Vormittags,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jedes von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfälliges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, 18 März 1871.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.
Pernitzsch.

(3009—11) Stübler, Secr.

[156] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Erstes Maiheft 1871.

Inhalt. Professor Zengers Tangentialwaage. Mit Abbild. — Daniels Wasserstandsglas. Mit Abbild. — Allen-Dampfkessel. Mit Abbild. — Watts und Phelps selbstthätige Expansionssteuerung. Mit Abbild. — Direct wirkende Dampfpumpe, erbaut von Hayward Tyler und Comp. in London. Mit Abbild. — Walkers Manchester-Dampfpumpe. Mit Abbild. — Dampfhammer zum Pochen von Erz. Mit Abbild. — Frictions-Fallhammer mit Riemenbetrieb; von Albrecht Künne. Mit Abbild. — Shute's Gehrungsschneidmaschine. Mit Abbild. — Priestmans Maschine zum Zurichten von Leder. Mit Abbild. — Eine neue Appretur für Lappenfärberei und Fleckenreinigung; von A. Lyon. Mit Abbild. — Chameroy's Wassermeß- und Regulirungsapparate. Mit Abbild. — Stone's Schutzhahn gegen Wasservergeudung. Mit Abbild. Paddons Gas-Waschapparat. Mit Abbild. — Bemerkungen über Betrieb und calorische Statik der Flammöfen zum Gießereibetriebe; von Dr. E. F. Dürre in Berlin. — Ueber Abscheidung des Phosphors aus dem Roheisen nach Hendersons Verfahren; von P. Tunner. — Apparat zur Trennung der Edelmetalle von Blei und Zink; von E. Balbach zu Newark in den Vereinigten Staaten. Mit Abbild. — Ueber die Kröncke'sche Methode der Amalgamation von Silbererzen in Copiapo in Chile; von Louis Eich. — Maßanalytische Bestimmung des Zinks. — Chemische Untersuchung eines Cementsteins; von E. Reichardt in Jena. — Transparente Anilinlacke und das Färben des Glimmers; von Ferd. Springmühl. — Ueber die Wiedergewinnung der Weinsäure und Oxalsäure aus den Aetzrückständen und über die Ersetzung des Chlorkalks durch Chlornatron beim Aetzen türkischrother Gewebe; von Armand Müller in Zürich. — Ueber die mit schwefliger Säure dargestellten Rohzucker; von P. Schulze, Chemiker der L. Jacob'schen Raffinerie zu Potsdam. — Ueber die Werthbestimmung der Oelsamen; von Dr Herm. Vohl in Köln. (Beschreibung und Anwendung von Dr. Vohls Oleometer zur Werthbestimmung der Oelsamen.)

Miscellen. Erfahrungen über Field'sche Dampfkessel. Schweißen von Gußstahl. Neues Verfahren zur Verarbeitung des phosphorhaltigen Roheisens. Eisenproduction und Consumtion pro Kopf. Reduction von salpetersaurem Silberoxyd mittelst Holzkohle; von C. F. Chandler. Kalliwoda'sche phosphorfreie Zündhölzchen. Ueber die Nachweisung von Schwefelcyanammonium in käuflichen Ammoniaksalzen; von Warington. Umfangreiche Fabrication von Benzoesäure aus Rindvieh- und Pferdeharn. Lösungsmittel für Indigoblau; von V. Wartha. Darstellung von Anilinfarben; nach R. Pinkney. Englisches Chloroform. Werthbestimmung der Chinarinden. Unterscheidung des echten Rothweins vom gefälschten. Norddeutsche Eiswerke in Berlin. Preisausschreibung für die drei besten Arbeiten über die zweckmäßigste und gerechteste Art der Preiszuerkennung bei der Wiener Weltausstellung im Jahr 1873.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lateranische Kreuzspinne, oder die Päpste als Hemmschuh der Völkerwohlfahrt. II. Theil: **Die Papstkönige des Orients**

Von Dr. Frz Huber. Preis 24 Gr.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Die Lateranische Kreuzspinne. I. Theil **Die Päpste als Menschenschlächter.** Preis 16 Gr.

— **Lob und Schimpf des Jesuitenordens im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt histor. dargelegt.** Preis 12½ Groschen.

Jesuitenmoral. Aus den Quellen dargestellt Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Bei der jetzigen religiösen Bewegung werden die obigen Schriften des bekannten streitbaren Verfassers der allgemeinen Beachtung dringend empfohlen. (5216—19)

Haller'sche Verlagshandlung in **Bern.**

Zu verkaufen

unter sehr günstigen Bedingungen eine der größten

Kleiderhandlungen

in Straßburg, im besten Viertel der Stadt gelegen. Auf langjährige Pacht wird ebenfalls eingegangen. Offerte unter Chiffre K. E. 455 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Basel. (H. 1601) (4957—59)

In der vorschriftsmäßig vorgenommenen a c h t e n, beziehentlich v i e r z e h n t e n, Verloosung der Pfandbriefe unserer Hypotheken-Bank sind folgende Nummern:

4½proc. Pfandbriefe

Lit.	A.	Nr.	60	Thlr.	200.
„	„	„	287	„	100.
„	„	„	26	„	100.
„	„	„	286	„	100.
Lit.	B.	„	23	fl.	500.
„	„	„	116	„	100.
„	„	„	153	„	100.
„	„	„	267	„	100.
„	„	„	60	„	100.

4proc. Pfandbriefe.

Lit.	A.	Nr.	15	fl.	500.
„	B.	„	143	„	100.
„	C.	„	44	„	25.
„	„	„	10	„	25.

zur Heimzahlung am 1 November d. Js. gezogen worden.

Wir ersuchen die Besitzer dieser Pfandbriefe deren Nominalbetrag vom 1 November d. Js. an gegen Rückgabe der Stücke und der noch nicht verfallenen Coupons bei uns in Empfang zu nehmen, zugleich bemerkend daß mit diesem Tage die Verzinsung aufhört, und der Betrag der später fälligen Coupons welche bei Ablieferung der Stücke fehlen, vom Betrage in Abzug gebracht wird.

Ferner machen wir darauf aufmerksam daß aus den früheren Verloosungen an

4proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr. 81 à fl. 100, zinslos seit 1 November 1767,
„ „ „ 146 „ „ 100, „ „ „ „ 1869,

4½proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr.	151	à fl.	100,	zinslos seit 1 November	1868.
„ A. „	53	„ Thlr.	200,	„ „ „ „	1869.
„ „ „	206	„ „	100,	„ „ „ „	1869.
„ „ „	34	„ „	100,	„ „ „ „	1870.
„ B. „	19,237	„ fl.	100,	„ „ „ „	1870.

noch nicht zur Zahlung präsentirt worden sind.

Coburg, den 1 Mai 1871.

Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft.

Direction: Dressel. **Verwaltungsrath:** J. R. Geith. (4644—46)

Saison-Beginn ult. April.

Bad Neuenahr

Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18 bis 32° R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen chronischen Leiden der Magen und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarif Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Curort St. Moritz

in dem

Alpenthal Oberengadin, Kt. Graubünden, Schweiz.

Eisenbahn bis **Chur** und **Como.** Täglicher Postenlauf von und nach **Chur** und **Chiavenna.**

Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch eminente, sowohl chemische als klimatische Vorzüge vor derjenigen, selbst der berühmtesten ähnlichen Quellen des Auslandes (wie Schwalbach, Pyrmont, Spaa 2c.) ausgezeichnete, jährlich durch zahlreiche Curen von oft überraschendstem Erfolge sich bewährende Heilkraft der Sauer- und Stahlbrunnen in den auf Schwäche des Bluts und Nervensystems beruhenden Krankheitsformen. — Vorzüglichkeit der Einrichtungen der Curanstalt; dampfgeheizte Mineralbäder. — Malerische, waldreiche Umgebungen; Großartigkeit des see- und gletscherreichen Hochthales. Bequeme Chausséeverbindung mit dem nahe gelegenen Dorfe St. Moritz; Omnibusdienst. — Vollkommene Haltbarkeit des in ganzen und halben Flaschen versandten Mineralwassers.

Wasserbestellungen an die „Export“-, Logisbestellungen dagegen an die „Hôtel-Verwaltung“ der Curanstalt gefälligst zu richten. [H 168 a] (5145—49)

Bad Ragaz.

(H-2601-aZ)

Hôtel & Pension Schweizerhof

mit Gartenanlagen neben der Badehalle. Molken, Mineralwasser, warme und kalte Bäder im Hôtel. Deutsche Zeitungen. Neu eingerichtet mit Lese-, Billardzimmer und Salon. Der Besitzer, ein Deutscher, hofft allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen. Für Familien und Touristen allen Comfort, Volle Pension von Fr. 5 an. Auskunft über Privatwohnungen. (4944—48)

Gasthof und Pension zum Schlüssel in Jona

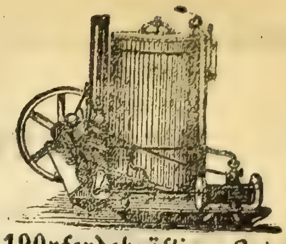
bei Rapperswyl am Züricher See,

das ganze Jahr eröffnet, wird von Unterzeichneten allen nahen und fernen Freunden ländlicher Ruhe und schöner Natur bestens empfohlen.

Idyllischer Landaufenthalt, reizende Fernsicht, prächtige Umgebung, abwechselnde Spaziergänge in nahe Wälder, blühende Fluren an den Ufern des Züricher Sees.

Seebäder, warme Bäder im Haus; gute Pflege und Bedienung; beste Milch und Molken. Pensionspreis Frcs. 3 per Tag. (H. 1478) [4637—38]

Es empfehlen sich dem geehrten Publicum **Gebr. Schneider,** Eigenthümer.



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von 1½ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb, Balancier-Pumpen, Manometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,

(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

H. Gymnasium zu Coburg,

in Einrichtung und Berechtigung den k. preußischen Gymnasien gleichstehend. **Pension bei Professor Dr. J. G. Schneider,** mit treuer Pflege, Aufsicht und Nachhülfe. [1018—27]

Das Mädchen-Institut mit Pensionat in Jugenheim

an der Bergstraße bei Darmstadt, in herrlicher gesunder Gegend gelegen, erlaube ich mir den geehrten Eltern und Vormündern zu empfehlen. Bei gutem Unterrichte und bester Verpflegung wird für das geistige und leibliche Wohl des Zöglings stets Sorge getragen

Näheres besagen die Prospecte, welche im Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München, bei dem Portier daselbst, zu erhalten sind.

Marie Eitzenberger,

[4968—70] Vorsteherin.

Redactions-Stelle.

Für eine der ältesten und verbreitetsten Zeitungen Mitteldeutschlands wird ein auf dem Boden der **preussischen** Fortschrittspartei stehender Redacteur gesucht, der die Uebersicht sowie die Artikel Berlin und Wien zu bearbeiten hätte. Es wird nur auf solche Bewerber reflectirt welche sich bereits auf politischem und volkswirthschaftlichem Gebiete bewährt haben. Offerte unter Chiffre **I. B. Nr. 374** befördert die **Jäger**'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. (4661—63)

Ein russischer Correspondent wird zu engagiren gesucht.

Franco-Offerte befördert sub Chiffre Z. 2328 die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (2605) (5170—71)

Offerte.

In einer der größten Städte Süddeutschlands ist eine im besten Betriebe stehende, mit den neuesten **Dampf- und Appretur-Maschinen** versehene

Färberei

sogleich aus freier Hand zu verkaufen.

Gefällige Offerte sub L. 1614 besorgt das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. [1644] (5194)

Eine Herrschaft auf dem Lande sucht eine g perfecte **Köchin** welche in Herrschaftshäusern schon gedient hat. Monatsgeld 15 fl. Näheres zu erfragen in der Exp. ds. Bl. (5212—14)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt briefl. Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

So eben wurde vollständig und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: (7096)

Handbuch der praktischen Medicin

von

Dr. Hermann Lebert,

Geh. Medicinalrath, Professor der medicin. Klinik und speciellen Pathologie und Therapie in Breslau.

Vierte,

verbesserte und vermehrte Auflage.

Lex.-8. 2 Bände im Gesammtumfang von 140 Bogen.

10 Thlr. oder 16 fl. 48 kr. südd. W.

In dankbarer Würdigung der warmen Anerkennung welche seitens der Kritik wie des ärztlichen Publicums diesem in drei rasch auf einander gefolgten Auflagen verbreiteten Handbuche zutheil wurde, hat der Verfasser die nothwendig gewordene vierte Auflage mit all den Zusätzen und Aenderungen versehen die nach dem heutigen Standpunkt der medic. Wissenschaften besonders geeignet sind dem Buch in seiner jetzigen Gestalt zu den alten — neue Freunde zu gewinnen.

Die Verlagshandlung läßt für diese 4. Auflage trotz der vermehrten Bogenzahl den bisherigen billigen Preis fortbestehen.

Tübingen, Mai 1871.

H. Laupp'sche Buchhandlung (H. Siebeck).

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kenntniss der wichtigsten kleinen Feinde der Landwirthschaft.

Für das praktische Bedürfniss

bearbeitet von

Dr. H. Nördlinger,

Professor an der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. cartonnirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Vorstehend genanntes Werkchen sucht durch Einfachheit der Eintheilung des Gegenstandes und eine Menge Abbildungen dem vielseitig laut gewordenen Wunsche nach einer populären Abhandlung der wichtigsten landwirthschaftlich schädlichen und lästigen Insecten gerecht zu werden. Um ihm eine weitere Verbreitung zu sichern, hat die Verlagshandlung den Preis überaus niedrig gesetzt. (157)

Stuttgart, Mai 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Grand Hôtel.

Wien,

Kärtnerring Nr. 9.

Dieses neugebaute prachtvolle Hôtel ersten Ranges liegt äußerst günstig und schön am „Ring" in unmittelbarer Nähe des neuen großen Opernhauses, und bietet Familien und einzelnen Personen jede mögliche Bequemlichkeit, verbunden mit Eleganz und Comfort. Der „Ring," der Name des neuen Boulevard welcher die innere Stadt umgibt, enthält die geschmackvollsten Neubauten, und ist die fashionable Promenade der Hauptstadt.

Das **„Grand Hôtel"** ist in diesem Jahr bedeutend vergrößert, enthält im Parterre Conversationssalon, Lese-, Rauch- und Billardzimmer, 2 große Speisesalons, Telegraphenbureau, Coiffeursalon und mehrere Fremdenzimmer, und im Mezzanin und den 4 Stockwerken **300** Zimmer, große und kleine Appartements bis zu den niedrigsten Preisen, außerdem kalte und warme Bäder in jeder Etage.

Das Hôtel besitzt ferner den großen Vorzug daß die oberen Stockwerke ebenso angenehm zu bewohnen sind wie die unteren, da amerikanische Dampf-Aufzüge neuester und bester Construction Personen mit vollster Sicherheit auf- und abbefördern. (4876—78)

HOTEL NATIONAL

Luzern.

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Am 20 Mai a. c.

findet die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt. (4776—81)

Prämien: Frcs. 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in **effectivem Gold** und **stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien, und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehreremale mit Prämien gezogen werden.

Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von

Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = fl. 25. 40 kr.

bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Ein Hamburger Theehaus,

welches bislang nur nach dem Norden arbeitete, wünscht auch in **Süddeutschland** mit guten Specereihändlern Verbindungen anzuknüpfen und sucht zu diesem Zwecke passende Agenten. Beste Referenzen verlangt. Franco-Offerte, gez. O. Q. 821, werden durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** erbeten. [5241]

Stelle-Gesuch.

Der **Techniker** einer der größten **Baumwollspinnereien** Süddeutschlands, theoretisch und praktisch gebildet, dem die besten Zeugnisse über bisch. Leistung zu Gebote stehen und der mehrjährige Erfahrung besitzt in **Garnfabrication,** in allen Arten von **Baulichkeiten,** sowie in **Behandlung von Dampf-Maschinen und Heizungsanlagen,** sucht anderweitige Stellung. Nähere Auskunft unter S. F. durch **August Schwab,** General-Agent der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Augsburg. (2646) (5246)

Bankfach.

Ein mit dem Bankwesen vertrauter Mann, in bestem Alter, der sich auf mehrere gute und große Bankhäuser berufen kann, einiger Sprachen mächtig ist, wünscht die Direction eines schon bestehenden oder eines zu gründenden Bankgeschäfts zu übernehmen. Gef. Offerte sub Chiffre O. T. 734 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Stuttgart, Königsstraße 54. (St. 1497) [5237-38]

Gesucht wird zu zwei Knaben von 8 und 9 Jahren ein **Hauslehrer** nach Frankfurt a. M. Eintritt bald erwünscht. Offerte unter Chiffre **T. B. 455** an das Annoncen-Bureau der **Jaeger**'schen **Buchhandlung in Frankfurt a. M.** (5224—25)

A German Protestant Lady,

who got her Diploma in Prussia, speaks French fluently and can give the best references and testimonials from former places, wishes for a place as governess. Please address Messrs. **Haasenstein & Vogler at Stuttgart** with chiffre **P. B. 739.** (5229—30)

Stelle-Gesuch.

Eine Dame die in Preußen ihr Lehrerin-Examen gemacht, lange in der Schweiz und in England gewesen ist und die günstigsten Zeugnisse als Belege ihrer dortigen Thätigkeit besitzt, sucht eine Stelle als Erzieherin. Gef. Offerte unter Chiffre **P. B 739** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stuttgart.** [5231—32]

Z. m. d. K. d. W.

Ein 44 Jahr alter, verheiratheter Kaufmann, zuverlässig und erfahren, mit der doppelten Buchführung und allen kaufmännischen Arbeiten vertraut, cautionsfähig und mit besten Referenzen versehen, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle. Lange Zeit auf größeren Comptoiren als Buchhalter und Correspondent thätig, hat derselbe auch mit günstigen Erfolgen Nord-, West- und Süd-Deutschland, Holland und die Schweiz bereist und gute Zeugnisse erlangt. Seit 13 Jahren Besitzer einer nicht unbedeutenden Fabrik, mußte er solche in Folge des Krieges liquidiren. — Näheres auf geehrte Anfragen mit gef. Angabe des Salairs unter **T. W. 326** franco durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt am Main.** [5236]

Ein thät. junger Kaufmann, mit lebh. Detailgesch. in der Rheinprov. (Stadt- u. Landkundschaft) u. beste Refrz., wünscht noch einige cour. Artikel in Commission. Frco.-Offerte sub Chiffre U. 2348 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (2657) [5249]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 139. Freitag, 19 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem deutschen Reichstag. — Paris während der Revolution.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊗ **Berlin**, 15 Mai. (Schluß der heutigen Sitzung.) Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Haushaltsetats des Deutschen Reichs für 1871 auf Grund des ersten Berichtes der Budget-Commission. Referent v. Wedell (Malchow) sieht den Zweck eines schriftlichen Commissionsberichtes in der Abkürzung der mündlichen Verhandlung. Er beschränkt sich auf die persönliche Bemerkung daß er in den zwei Punkten die in der Commission einen Zwiespalt hervorgerufen haben zu der Minderheit gehört habe, was ihn natürlich nicht hindern werde in seiner Stellung als Referent nach besten Kräften die Mehrheitsbeschlüsse zu vertheidigen. Zu Tit. 8 des Etats für das Bundeskanzleramt (Abfindungen in Folge der Aufhebung der Elbzölle) beantragt die Commission: Nr. 3 (an Lauenburg jährlich bis 1875) 8016 Thlr. zu streichen. Präsident Delbrück: Es handelt sich bei dieser Sache um eine Billigkeitsrücksicht des großen Deutschen Reichs gegen einige der kleinsten Bundesstaaten. Im Jahr 1863 wurde zwischen den elf Elbuferstaaten ein Vertrag über die Regelung der Elbzölle abgeschlossen, in Folge dessen Hannover, Mecklenburg, Anhalt und Lauenburg sehr erhebliche Einnahmen hatten, während sie bei den übrigen Staaten überaus gering waren. Als der Norddeutsche Bund gegründet wurde und man die Befreiung auch der Elbe von der Zollerhebung — wie sie bei der Oder und Weser bereits bestand — für nothwendig erkannte, verzichteten Sachsen, Preußen und Hamburg bereitwilligst auf ihre Rechte; auch Anhalt und Lauenburg schwiegen, nur Mecklenburg erhob Protest, und als durch die Bundesverfassung die Bestimmung ergieng daß die Erhebung von Flußzöllen in Zukunft unzulässig sei, geschah es nur unter Vorbehalt einer Entschädigung Mecklenburgs wegen des Ausfalls der Elbzölle. Im vorigen Jahre führten die Verhandlungen über diese Abfindung zu einem befriedigenden Ergebniß; der Bundesrath glaubte nun aber daß aus Gründen der Billigkeit eine gleiche Entschädigung wie Mecklenburg — d. h. ein Ersatz der Kosten welche die Unterhaltung des Fahrwassers der Elbe erfordert — auch Anhalt und Lauenburg gewährt werden müsse; er erkannte eine Entschädigung in dem bezeichneten Maß allen drei Staaten auf eine Reihe von Jahren zu. Der norddeutsche Reichstag gab dazu nur in Bezug auf Mecklenburg und Anhalt seine Zustimmung. Da in der Debatte kein Motiv für die ungünstige Behandlung Lauenburgs angegeben wurde, so glaubte der Bundesrath annehmen zu müssen daß die Ablehnung mit Rücksicht auf die vorausgesetzte baldige Einverleibung Lauenburgs in den preußischen Staat erfolgt sei, indem der Reichstag nicht durch ein Gesetz für eine längere Periode eine Jahresrente zahlbar machen wollte, während die erwähnten Billigkeitsrücksichten doch nur auf Lauenburg als ein besonderes Staatswesen Anwendung finden. Wir glauben daher dieser Ansicht entgegenzukommen, wenn wir diese Abfindung jetzt lediglich durch den Etat, also in einer Form einbringen welche in jedem Jahr eine freie Entschließung über die Fortdauer der Abfindungszahlungen zuläßt. Ich bitte Sie zu bedenken daß es sich um eines der kleinsten Staatswesen des Reichs handelt, das durch Errichtung des Norddeutschen Bundes sehr einträgliche Intraden verloren hat. Die finanzielle Lage des Staates ist jetzt von der Art daß die unerhebliche Summe, die gerade nur zur Unterhaltung des Fahrwassers der Elbe ausreicht, doch erheblich ins Gewicht fällt. v. Benda und v. Unruh (Magdeburg) sprechen für den Commissionsantrag. Derselbe wird angenommen. Zu Titel 9 desselben Etats (Bundesamt für das Heimathswesen an Besoldungen 1000 Thlr. jährlich für den Vorsitzenden, je 500 Thlr. für drei Mitglieder, welche vier Stellen als Nebenämter verwaltet werden sollen, und 2200 Thlr. an das vierte Mitglied) beantragt die Budgetcommission folgende Resolution: Die als Nebenamt zu verwaltenden Stellen im Bundesamte für das Heimathswesen (Tit. 9 sub 1 und 2) dürfen nur an solche Beamte übertragen werden welche nicht ohne ihren Willen versetzbar sind. Präsident Delbrück: Der Bundesrath hielt es wegen des in nächster Zeit voraussichtlich geringen Geschäftsumfanges des Heimathsamtes für zweckmäßig Sparsamkeitsrücksichten walten zu lassen, und vorläufig die Stellen des Präsidenten und dreier Mitglieder als Nebenämter zu qualificiren. Die Resolution der Commission ändert die gesetzliche Bestimmung, welche auch Anstellung von Nichtrichtern gestattet, denn die Nichtversetzbarkeit ist nur ein Privilegium der Richter, oder etwa noch von Pensionsempfängern, die aber in dieser Frage selbstverständlich ausgeschlossen sind. Bei der Debatte über den Unterstützungswohnsitz ist im Gegentheil hervorgehoben worden: daß es höchst wünschenswerth sei wenn auch Beamte die mit der Verwaltungspraxis vertraut sind bei dieser Behörde angestellt würden. Die Resolution hat nur eine formale theoretische Begründung; es versteht sich ja von selbst daß nur Beamte angestellt werden bei denen die Eventualität einer Versetzung im höchsten Grade unwahrscheinlich ist. Die Position wird genehmigt. — Zu Tit. 10 (30,000 Thaler für unvorgesehene Ausgaben) fragt Abg. Lesse an: ob die Kosten für die Commission welche zur Ausarbeitung einer Civilproceßordnung niedergesetzt werden solle, aus diesen Fonds bestritten werden sollten oder ob die Regierung eine Nachforderung einzubringen gedenke. Zugleich bittet er daß auch der zweite im preußischen Justizministerium ausgearbeitete Entwurf, welcher der Commission als Grundlage ihrer Arbeiten dienen solle — der erste, durch die vom Norddeutschen Bunde niedergesetzte Commission ausgearbeitete liege schon lange der Juristenwelt zur Prüfung vor — veröffentlicht werde. Präsident Delbrück constatirt zunächst daß die Commission Anfangs September zusammentreten werde. Die Kostenfrage könne er noch nicht beantworten; die Budgetcommission habe sich für eine besondere Vorlage ausgesprochen; der Bundesrath werde diesen Wunsch sorgsam erwägen und, falls er ihm beistimme, in der Herbstsession die betreffende Vorlage machen. Die Etats für das auswärtige Amt, die Consulate und das Bundesoberhandelsgericht werden ohne Debatte genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien, der von der Commission dem Hause in folgender Fassung vorgelegt wird: §. 1. Auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen in welchen allen Gläubigern oder einem Theile derselben außer der Zahlung der verschriebenen Geldsumme eine Prämie dergestalt zugesichert wird, daß durch Ausloosung oder durch eine andere auf den Zufall gestellte Art der Ermittelung die zu prämiirenden Schuldverschreibungen und die Höhe der ihnen zufallenden Prämie bestimmt werden sollen (Inhaberpapiere mit Prämien), dürfen innerhalb des Deutschen Reichs nur auf Grund eines Reichsgesetzes, und nur zum Zwecke der Anleihe eines Bundesstaates oder des Reiches ausgegeben werden. — §. 2. Der Bestimmung im §. 1 zuwider im Inlande sowie nach dem 30 April 1871 im Ausland ausgegebene Inhaberpapiere mit Prämien dürfen weder an den Börsen noch an anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten zum Gegenstand eines Geschäfts oder einer Geschäftsvermittelung gemacht, noch anderweitig öffentlich ausgeboten werden. — §. 3. Wer den Bestimmungen der §§. 1 und 2 zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe welche dem fünften Theile des Nennwerths der den Gegenstand der Zuwiderhandlung bildenden Papiere gleichkommt, mindestens aber einhundert Thaler betragen soll. Die nicht beizutreibende Geldstrafe ist in verhältnißmäßige Gefängnißstrafe, deren Dauer jedoch ein Jahr nicht übersteigen darf, umzuwandeln. Mit Geldstrafe bis zu einhundert Thalern oder Gefängniß bis zu drei Monaten wird bestraft wer ein im §. 2 bezeichnetes Inhaberpapier mit Prämie öffentlich ankündigt, ausbietet oder empfiehlt, oder zur Feststellung eines Curswerthes notirt. — Die Abweichungen gegen die Vorlage bestehen in der schärferen Präcisirung des Zweckes für die noch zugelassenen Prämienanleihen (siehe die gesperrten Worte am Schlusse des §. 1 und in dem Wegfall des Verzeichnisses der 81 noch ferner im Verkehr zugelassenen Prämienanleihen, an dessen Stelle in §. 2 der 30 April 1871 als letzter Termin der Emission für alle Prämienanleihen ohne Unterschied, in denen auch ferner soll gehandelt werden dürfen, treten soll. (Dieser Unterschied würde im Moment der von der holländischen Bank ausgegebenen Prämienanleihe von 12 Millionen für die Stuhlweißenburg-Grazer Bahn, d. d. 3 April d. J., zu statten kommen; im Verzeichniß der Vorlage war sie nicht aufgeführt.) Endlich werden die Strafbestimmungen (§. 2) ausgedehnt auch auf diejenigen welche Prämienanleihen ankündigen, ausbieten, empfehlen oder notiren. Für die Generaldebatte kommt zunächst nur der Antrag der Abgg. Martin, Lamey und Genossen zur Sprache, an die Spitze des Gesetzes folgende zwei neue Paragraphen zu setzen: §. 1. Die im Umfange des Deutschen Reiches noch bestehenden regelmäßigen Lotterien werden spätestens bis Ende 1873 aufgehoben. — §. 2. Die Bewilligung zu gelegentlichen Lotterien, bei denen Geldpreise oder Preise in Liegenschaften ausgespielt werden welche den Gesammtwerth von 10,000 Thalern übersteigen, steht nur dem Bundesrath zu. — Abg. Lamey: Der vorliegende Entwurf ist als Theil eines Gesetzes zu charakterisiren welches gegen Glücksspiele gerichtet ist; er trifft Bestimmungen gegen die Prämienanleihen, weil er in denselben eine bestimmte Art des Glücksspieles sieht; es ist deßhalb eine gerechte Consequenz auch Lotterien einer gewissen Schranke zu unterwerfen. Man wendet mir ein: die Staaten welche Lotterien haben könnten die Einnahmen aus denselben nicht entbehren; leider ist auch Preußen unter diesen Staaten. Jene Ansicht ist aber ein Irrthum; der preußische Finanzminister erklärte neulich daß ein Ueberschuß von sechs Millionen in den preußischen Cassen sich befinde. Auch in Bayern wandte man die Finanzverhältnisse gegen die Aufhebung des allerdings noch viel schädlicheren Lotto ein. Es ist eine ruhmwürdige That des bayerischen Landtags daß er es dennoch aufhob, und erklärte: der Ausfall der 3 Millionen müsse nöthigenfalls durch die Steuerkraft des Landes gedeckt werden. (Hört!) Dadurch daß einzelne Staaten des Reiches die Lotterie gestatten, andere nicht, entsteht der höchst

sonderbare Zustand daß in dem einen bestraft wird was in dem andern eine löbliche Handlung ist. (Hört, hört!) M. H., ich werde dem Antrag beistimmen welcher die Prämienanleihen sowohl von einer Concession als von Normativbedingungen gewisser Art abhängig macht, obgleich wir im Süden keine Bedrohung unserer wirthschaftlichen Zustände durch die Prämienanleihen empfunden haben; wollen Sie aber ein Reichsgesetz für Nord und Süd machen, dann machen Sie es auch gegen die öffentlichen Lotterien, welche sich über Billigkeit und den humanen Zweck hinaus vermehrt haben. Goppelt tritt dem Vorredner bei. Dagegen beantragt Grumbrecht den Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Martin-Lamey, um der preußischen Landesvertretung die Ehre der Beseitigung der Lotterie zu lassen, was unbeschadet der Entscheidung über die Prämienanleihen geschehen könne. Abg. v. Blanckenburg spricht ebenfalls gegen den Antrag Martin-Lamey: er sei weit entfernt die Lotterie zu vertheidigen, doch fürchte er der Antrag Martin würde das Gesetz zu Falle bringen. Abg. v. Henning (gegen das Amendement): Bei den Lotterien ist es der Staat allein welcher als Unternehmer den Vortheil zieht. Dieser Vortheil aber kommt dem Allgemeinen wieder zu gute. Das ist ein ungeheurer Unterschied im Vergleich mit Prämienanleihen. Bundesbevollmächtigter Camphausen: Ich bin augenblicklich nicht in der Lage eine Erklärung Namens der verbündeten Regierungen abzugeben, auch nicht eine solche Namens der preußischen Regierung. In meinem eigenen Namen kann ich allerdings aussprechen daß durch Annahme des Amendements dem Zustandekommen des Gesetzes eine wesentliche Erschwerung bereitet würde. Man kann ja über die Frage ob Lotterien überhaupt zuzulassen seien, oder nicht, sehr verschiedener Ansicht sein, und auch vom Standpunkte der Particularstaaten aus diese Frage verschieden beantworten. Es liegt auf der Hand daß sich hiebei sowohl der Landtag als die Regierung vor allen Dingen die Frage vorzulegen haben: sind wir denn in der Lage ohne diese Einnahmesumme unsere Ausgaben bestreiten und sie ohne neue Steuern ersetzen zu können? Berichterstatter v. Benda: es sei eine bekannte Taktik, wenn man einen Antrag verwerfen will, mit Gegenanträgen zu kommen, die weit über den Antrag hinausgehen. Er bitte dringend das Amendement zu verwerfen. Bei der Abstimmung wird sodann die vom Abg. Grumbrecht beantragte motivirte Tagesordnung mit großer Mehrheit vom Hause angenommen. Für die Specialdiscussion über §. 1 kommen die von Wolffson und Genossen eingebrachten bekannten 8 Normativbedingungen und folgender die Prämienanleihen überhaupt beseitigender Antrag Hänels zur Sprache, den Schluß des §. 1 so zu fassen: „dürfen innerhalb des Deutschen Reichs fortan weder ausgegeben noch in Umlauf gesetzt werden." Abg. Sonnemann: Aus dem Schooße der Commission seien vier Gesetzentwürfe hervorgegangen. Dieß beweise wie sehr die Meinungen über die Frage noch auseinandergehen. Als äußerste Extreme stehen sich z. B. gegenüber der Abgeordnete Lasker, welcher gesagt hat die Prämienanleihen streifen an Betrug, und der Hr. Finanzminister, welcher gleich darauf sein Bedauern ausgesprochen daß Preußen im Jahr 1867 nicht eine Prämienanleihe gemacht habe. Redner sei hier nicht als Vertreter der Börse, denn er habe sich seine Stellung im öffentlichen Leben errungen vorzugsweise im Kampfe mit den Auswüchsen des Börsenverkehrs, die er nicht läugne. Er gebe zu daß die Prämienanleihen nicht immer so unschuldiger Natur seien wie der Abg. Bamberger meinte. Es sei wahr daß bei Prämienanleihen sehr häufig viel höhere Bankprovisionen gewonnen wurden als bei anderen Anleihen. Er sei daher gern bereit Vorschlägen zuzustimmen welche das Publicum vor Ausbeutung zu schützen geeignet sind. Principiell kann man daher, fährt der Redner fort, mit den Ausführungen der Herren Lasker und Löwe einverstanden sein, und vielleicht doch zu anderen Resultaten kommen. Die hier einschlägigen Fragen lassen sich auch mit dem eifrigsten Studium nicht ergründen, wenn man nicht die Gelegenheit hat die Erscheinungen des Verkehrslebens und ihre Wirkungen von Tag zu Tag zu beobachten. Dieß habe ich seit zwanzig Jahren gethan, und muß Ihnen gestehen daß Sie mit dem von der Commission ausgearbeiteten Entwurfe das Publicum vor Ausbeutung gar nicht zu schützen im Stande sind. Zunächst bilden die Prämienanleihen nach einer von mir angelegten Tabelle in den letzten vier Jahren überhaupt — mit Weglassung der Türkenloose — nur 6 Procent aller emittirten Anleihen. So bedeutend, wie hier behauptet wird, ist die Sache daher nicht einmal. Unter den sämmtlichen circulirenden Anleihen sind nur 16,000,000 Thlr., bei denen der Zinsfuß zum heutigen Tagescurse unter 4 Procent ist. Gesetzt das Publicum verliert an denselben jährlich 1 Procent, also 160,000 Thlr. Das ist nur der zwanzigste Theil dessen was jährlich in den Lotterien vom deutschen Volke verspielt wird. Die Lotterien sind also zwanzigmal so gefährlich als die Prämienanleihen. Der Zinsfuß wird durch die Prämienanleihen keineswegs erhöht. In Belgien kommt auf je drei Köpfe, in Deutschland erst auf je 13 Köpfe ein Prämienloos. Dennoch stehen 4½ procentige deutsche Papiere 94, belgische 102. Ferner ist es ein Irrthum wenn man glaubt die Ausbeutung des Publicums sei in den Prämienanleihen selbst ausschließlich begründet. Sie ist vielmehr hauptsächlich eine Folge des Concessions- und Privilegienwesens, das den Reiz in bedeutendem Maß erhöht hat. Die Schweiz, welche keinerlei Concessionen bei Prämienanleihen verlangt, ist daher der schlechteste Markt für Prämienpapiere. Das vorausgesetzt, bin ich zu der Ansicht gelangt daß der Entwurf der Commission den Zustand nicht verbessern, sondern verschlimmern würde. Sie würden mit Hinzurechnung der in Elsaß-Lothringen circulirenden Gattungen etwa 1000 Millionen Thaler Prämien-Anleihen privilegiren. Von diesen sind die wenigsten und besten placirt, die schlechtesten noch in den Händen einzelner Häuser. Wenn Sie neue nicht zulassen, wird das Publicum gezwungen sein die alten schlechten zu kaufen. Die 1000 Millionen sind repräsentirt durch 20 Millionen Stücke. Wenn eine Million Deutscher überhaupt befähigt ist Prämienloose zu kaufen, so reicht der Vorrath noch auf 20 Stück per Kopf. Auf Generationen hinaus, also weiter als unser Gesetz reichen kann, ist für Prämienanleihen gesorgt. Die gute Concurrenz aber halten Sie durch das Gesetz fern. Wenn Sie ferner den neuen Anleihen die Börsennotirung entziehen, so wird dieß nur zur Folge haben daß das Publicum kaufen wird ohne einen Curszettel zu besitzen. Die Uebervortheilung wird alsdann leichter sein als bisher. Es wird nicht an neuen Formen fehlen welche die Prämienanleihen ersetzen. Jetzt schon haben die Bodencreditanstalten damit den Anfang gemacht daß sie für 100 Thaler 110, 125, 140 Thaler zurückzahlen. Durch diese Amortisationsform kann das Publicum auch leicht getäuscht werden. Der Vorschlag der Abstempelung ist noch weniger zu empfehlen. Er würde gerade die schlechtesten Ladenhüter, die millionenweise noch in den Händen der Interessenten sind, ganz besonders privilegiren. In der That verhalten sich auch die Interessenten dem Gesetz gegenüber sehr ruhig. Für die nächsten 10 Jahre ist ihnen der deutsche Markt gesichert. Für die spätere Zukunft lassen sie den Himmel sorgen. Von allen Vorschlägen bleibt daher nur ein praktischer, das ist der von Wolffson und Genossen, welcher dem Bundesrath provisorisch das Concessionsrecht auf Grundlage von Normativbestimmungen übertragen wissen will. Hiemit wird der fortschreitenden Aufklärung, welche das beste Mittel zum Schutze des Publicums ist, unter die Arme gegriffen. Damit bleiben wir auf demselben Wege den wir bei dem Gewerbegesetze, dem Genossenschafts-Bankgesetze, betreten haben. Wir schließen uns ferner an das Banknoten- und Staatspapiergeldgesetz an, welches ebenfalls nur ein provisorisches ist. Ein Gesetz über Inhaberpapiere darf nicht mehr lang auf sich warten lassen. Sonst wirft sich die Speculation ausschließlich auf die Creirung von Actien, auf ein Gebiet wo die Gefahr noch größer ist. Dann kann auch die Genehmigung des Bundesraths wieder aufgehoben werden. Wenn Sie daher ein Gesetz machen wollen, machen Sie kein schlechtes Gesetz, so schütten Sie das Kind nicht mit dem Bad aus, nehmen Sie den Antrag der Minderheit an! Nachdem der Abg. Hänel seinen Antrag auf gänzliche Beseitigung der Prämienanleihen motivirt hat, da es durchaus unzulässig sei eine verbotene Form der Geldbeschaffung gerade für den Staat zu reserviren, vertagt sich das Haus um 4 Uhr bis Dienstag 11 Uhr. (Dritte Lesung der Postgesetze. Prämienanleihe.)

Paris während der Revolution.

✱ **Paris,** 10 Mai, Abends.*) In Neuilly hat man diese Nacht ziemlich heftig gekämpft, immer in derselben Weise, d. h. von Barricaden zu Barricaden und von Haus zu Haus. Die Versailler haben einige Fortschritte in Levallois gemacht. Eine große Anzahl von Todten und Verwundeten (Föderirten) wurde in die Ambulanz der Avenue d'Eylau gebracht. Heut ist die Batterie der Porte Maillot so zu sagen verstummt, obwohl die Batterien in Courbevoie unablässig auf die erstere losfeuern; einige Projectile haben wieder den Triumphbogen getroffen. Mehrere Leute wurden in der Avenue d'Eylau getödtet. Das Gebäude der osmanischen Gesandtschaft hat wieder mehrfach gelitten. In der Rue de Preßbourg hat eine Bombe eine Gasröhre entzwei gerissen, und das Gas hat sich entzündet; man konnte jedoch die Flamme bald löschen.

In Passy, Auteuil, Vaugirard und Grenelle ist das Bombardement viel ärger. Die Versailler Truppen zielen wahrscheinlich auf die Bastionen. aber sehr viele Projectile überschreiten das Ziel. In der Nähe des Krankenhauses Ste. Périne brach Feuer aus. Das Ende der Rue de Vaugirard ist vollends unzugänglich geworden. Mehrere Bomben sind sogar in den Straßen Dombasle und Alain Chartier niedergefallen. Das Pfeifen und Sausen der Geschosse ist fortwährend hörbar. Die dortigen Bewohner verlassen in großen Schaaren ihre Häuser. Das Fort Issy gibt gar kein Lebenszeichen von sich. Die Versailler Truppen befinden sich in demselben, und zwar das 38. Linien-Infanterie-Regiment, trotz aller Wuth und aller Lügen der Commune. Man wird jetzt wahrscheinlich Kanonen von dort auf die Festungsmauern richten, die wohl sehr schädlich sein werden. Vorläufig aber fährt man fort die Festung Vanves zu bearbeiten, die Mauern und Gebäude dieses Forts rauchen noch immer. Moulineaux und Meudon scheinen hauptsächlich diesen Punkt anzugreifen. Es geht das Gerücht daß die Besatzung der Föderirten auch dieses Fort seit heute Nacht verlassen habe. Es ist jedenfalls wahrscheinlich daß Vanves bald in der Lage seines Nachbars sein wird.

Die Batterie der Porte des Ternes ist nicht ganz so unthätig wie die Porte Maillot gewesen, feuerte aber doch nur ziemlich selten. In der Richtung von Asnières vernimmt man auch von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse. Auf der Greneller Brücke kann man sich nicht mehr ohne Gefahr aufhalten. Der Mont Valérien schießt fortwährend, entweder

*) S. Allg. Ztg. Nr. 138, Außerord. B.

auf Porte Maillot oder Porte des Ternes, oder aber auf Point du Jour. Montretout hat etwas nachgelassen. Auf dem Trocadero wird eine neue Barricade erbaut, dieselbe schließt die Avenue de l'Empereur. Die Barricade der Rue Rivoli wird unaufhörlich vervollkommnet. Diese Construction kann beinahe schon als ein Kunstwerk angesehen werden, und ich meine daß bei einer nächsten Weltausstellung die Pariser den Barricaden-Preis jedenfalls erringen werden. Dahingegen gibt es keine Barricaden mehr in Faubourg St. Antoine, Place de la Bastille und Boulevard Voltaire (oder du Prince Eugène).

Bagneux hat heftig auf Montrouge geschossen. In dieser Gegend hörte man häufiges Mitrailleusen- und Gewehrfeuer. Die Kanonenboote haben sich zurückgezogen und waren den ganzen Tag unthätig; ich habe erfahren daß der Mangel an Munition daran schuld gewesen. General Douai hat mit 70,000 Mann die Seine passirt, und befindet sich in Boulogne und dem Wäldchen gleichen Namens auf nur 300 Meter von den Mauern entfernt. Die Kanonen sind auch schon bereit, die Verschanzungen fertig.

Ich lasse nun den famosen Brief Rossels an die Mitglieder der Commune folgen: „Bürger und Mitglieder der Commune! Von Ihnen provisorisch mit der Kriegsdelegation betraut, fühle ich mich nicht mehr fähig die Verantwortlichkeit eines Commando's zu tragen, da alle Welt „deliberirt" und niemand gehorcht. Als es sich darum handelte die Artillerie zu organisiren, hat das Comité Central d'Artillerie „deliberirt" und nichts vorgeschrieben. Nach zwei Monaten hängt der ganze Dienst Ihrer Kanonen von der Energie einiger Freiwilligen ab, deren Zahl ganz unzulänglich ist. Als ich das Ministerium übernahm, als ich die Concentration der Waffen, die Requisition der Pferde, die Verfolgung der Flüchtlinge erleichtern wollte, ersuchte ich die Commune die Municipalitäten der einzelnen Arrondissements zu erweitern. Die Commune hat „deliberirt" und nichts beschlossen. Später kam das Centralcomité der Föderation in fast gebietender Weise seinen Beistand in der Kriegsverwaltung anzubieten. Von dem Comité de Salut Public zu Rath gezogen, nahm ich diese Unterstützung auf die klarste Art an, und übergab diesem Comité alle Data die ich über die Organisation besaß. Seit jener Zeit „deliberirt" das Centralcomité, und heute hat es noch nicht zu handeln gewußt. Während dieses Zeitverlustes umzingelte der Feind das Fort Issy mit gewagten und unvorsichtigen Angriffen, für welche ich ihn bestrafen würde wenn ich über die geringste militärische Kraft verfügen könnte. Die Garnison, schlecht commandirt, wurde von der Furcht befallen, und die Officiere „deliberirten," verjagten den Capitän Dumont, einen energischen Mann, der gekommen war um sie zu befehligen, und während sie „delibrirten" räumten sie das Fort, nachdem sie in thörichter Weise von einer Sprengung desselben gesprochen, was ihnen noch viel unmöglicher ist als die Vertheidigung. Das ist noch nicht alles; gestern, während jedermann an der Arbeit oder im Feuer sein sollte, „deliberirten" die Legionschefs, in der Absicht ein neues Organisationssystem an die Stelle jenes zu setzen welches ich angenommen hatte, um der Unvorsichtigkeit ihrer sehr mobilen und immer schlecht befolgten Autorität zu Hülfe zu kommen. Aus ihrer „Deliberation" entstand ein Project, in einem Augenblick wo es sich darum handelte Männer zu haben, und eine Principserklärung, wo es sich um Thaten handelte. Meine Entrüstung ließ sie auf andere Gedanken kommen, und sie versprachen mir für heute, als den letzten Ausdruck ihrer Bemühungen, eine organisirte Gesammtmacht von 12,000 Mann, mit welchen ich mich verpflichte gegen den Feind zu gehen. Diese Leute sollten um halb 12 Uhr versammelt sein. Es ist 1 Uhr, und sie sind noch nicht bereit: anstatt 12,000 sind nur 7000 da, was bei weitem nicht dasselbe ist. Also die Nullität des Artilleriecomité's verhinderte die Organisation der Artillerie; die Unschlüssigkeiten des Centralcomité's der Föderation halten die Verwaltung im Schach; die armseligen Präoccupationen der Legionschefs lähmen die Mobilisation der Truppen. Ich gehöre nicht zu jenen welche vor der Repression zurückschrecken, und gestern, während die Legionschefs verhandelten, wartete die Executionstruppe ihrer im Hofe. Aber ich will nicht allein die Initiative einer energischen Maßregel, allein den gehässigen Einfluß der Hinrichtungen auf mich nehmen, zu welchen man schreiten müßte um aus diesem Chaos die Organisation den Gehorsam und Sieg zu gewinnen. Wenn ich noch wenigstens durch die Oeffentlichkeit meiner Handlungen und meiner Unmächtigkeit geschützt wäre, so könnte ich meine Stelle beibehalten. Die Commune hat aber nicht den Muth gehabt sich der Oeffentlichkeit gegenüber zu stellen. Schon zweimal habe ich Ihnen die nöthigen Aufklärungen gegeben, und zweimal, trotz meines Ansuchens, wollten Sie das Comité secret. Mein Vorgänger hat das Unrecht gehabt sich inmitten dieser absurden Lage herumzuschlagen. Durch sein Beispiel aufgeklärt, wissend daß die Kraft eines Revolutionärs nur in der Klarheit der Lage liegt, bleibt mir die Wahl zwischen zwei Wegen offen: entweder das Hinderniß welches sich meiner Thätigkeit entgegenstellt zu brechen, oder mich zurückzuziehen. Ich werde das Hinderniß nicht brechen, denn dieses Hinderniß sind Sie und Ihre Schwäche; ich will kein Attentat gegen die öffentliche Souveränetät begehen. Ich ziehe mich zurück und habe die Ehre Sie um eine Zelle in Mazas zu ersuchen."

Man konnte nicht klarer und deutlicher die Unfähigkeit der Commune schildern als dieser Brief es thut. Derselbe hat in dieser Beziehung einen historischen Werth, der bleiben wird. Zum erstenmal konnten die Pariser sich deutlich Rechenschaft geben über die innere Lage der Dinge, und hoffentlich wird diese Aufklärung ihre natürlichen, daher erfreulichen Früchte tragen. Der moralische Eindruck den übrigens der definitive Verlust des Forts und die Dimission des Kriegsministers schon im allgemeinen auf die Nationalgarde und die Bevölkerung ausgeübt hat, ist sehr bemerkenswerth, und gibt sich beinahe überall kund.

Die Commune befindet sich also in der kritischsten Lage. Die heute Nachmittags angeschlagenen Verordnungen geben in erfreulicher Weise von der allgemeinen Verwirrung und Aufregung Zeugniß in welcher sie sich befindet. Das Comité Central de la Fédération hält wieder die Spitze, und proclamirt in hochtönenden Phrasen den unausbleiblichen Sieg der Nationalgarde. Dasselbe übernimmt nunmehr wieder so zu sagen allein die Leitung des Kriegs. Die Commune hat sich entschlossen einen Civildelegirten für die Kriegsangelegenheiten zu ernennen. Ferner sollen drei Mitglieder augenblicklich eine Proclamation, als Antwort auf jene des Hrn. Thiers, redigiren. Communalsitzungen sollen nur noch dreimal in der Woche stattfinden. Die einzelnen Mitglieder sollen in Permanenz auf den verschiedenen Mairien verbleiben. Die Militärcommission verbleibt in ihrer Stellung; dieselbe soll augenblicklich ein Kriegsgericht ernennen. Das neu ernannte Comité de Salut public soll im Hôtel de Ville in Permanenz versammelt bleiben.

Inmitten dieser verzweifelten Lage hielt es die Commune für nöthig den Director der großen Oper seines Amtes zu entheben. Anstatt Perrin — nunmehr Garnier. Vielleicht ist diese Maßregel für die künftigen Siege der Commune unumgänglich erachtet worden.

Eine Commission von drei Mitgliedern, aus den Doctoren Regnard, Gabaud und Levraud bestehend, wird die nöthigen Maßregeln treffen um die von den respectiven Herren Professoren und Chefs verlassenen Krankenabtheilungen in den einzelnen Spitälern wieder zu organisiren. Alle drei sind ganz junge, erst vor kurzem, d. h. im vorigen Jahr, zu Doctoren ernannte Leute.

Trotz allem fährt man fort den Bericht über die Communalsitzungen im officiellen Organ zu veröffentlichen. Derselbe wird täglich interessanter, denn diese geehrten Herren discutiren in einer Art welche in Bezug auf Höflichkeit, Ruhe und Intelligenz gar nichts zu wünschen übrig läßt. Beinahe alle Mitglieder der Commune fallen unbarmherzig über das Comité Central her, wahrscheinlich weil sie bemerken daß sie demselben trotz aller ihren Bemühungen nichts anhaben können.

Bevor ich schließe, theile ich Ihnen den Inhalt der letzten Verordnung des Ex-Kriegsministers Rossel mit: „Der Kampf darf nicht eingestellt werden, selbst wenn der Feind den Gewehrkolben gegen oben halten oder die Parlamentärfahne zeigen sollte. Unter Todesstrafe ist es verboten das Feuer fortzusetzen nachdem die Ordre ertheilt worden dasselbe einzustellen, oder vorwärts zu gehen wenn befohlen wurde stehen zu bleiben. Die Flüchtlinge, und jene welche einzeln zurückbleiben, werden von der Cavallerie niedergehauen werden; sollten sie in großer Anzahl sein, so wird man die Kanonen auf sie richten und schießen. Während des Kampfes haben die militärischen Chefs alle und jede Gewalt um marschiren zu lassen, oder um sich von Seiten der Officiere und Soldaten die unter ihre Befehle gestellt sind Gehorsam zu verschaffen." — Man sieht hieraus daß der Abschied des Kriegsministers nicht besonders zärtlich war.

* **Paris**, 11 Mai, 12 Uhr. Die hoffentlich letzten Todeszuckungen der schändlichen Insurrection, welche nun schon seit so langer Zeit Paris unterjocht, verdienen so genau wie möglich ins Auge gefaßt zu werden. Der Brief Rossels ist in dieser Beziehung von großem Nutzen. In dieser Absicht halte ich es für passend Ihren Lesern ein möglichst deutliches Bild der jetzigen Krisis und Anarchie zu geben. Diese Aufgabe ist eine schwierige, da eben Anarchie nicht Klarheit, sondern Verwirrung mit sich bringt; nichtsdestoweniger werde ich es versuchen, selbst wenn es mir nur gelingen sollte den Zustand der Verwirrung und Unklarheit deutlich zu schildern.

Seit drei Tagen befindet sich die Pariser Commune in einer heftigen Krisis, deren einzelne Phasen schwer zu verfolgen und abzugränzen sind. Obwohl schon seit längerer Zeit latent, brach sie erst in Folge der Räumung des Forts Issy und seiner Besetzung durch die Linientruppen aus. Das Comité de Salut public mußte sich zurückziehen und seinen Platz einem andern Rettungscomité einräumen, das wahrscheinlich auch nicht mehr als das frühere retten, und ebenso wahrscheinlich auch nicht länger leben wird. Der Kriegsminister Rossel, von dessen Kenntnissen und Fähigkeiten die Nationalgarde und ein großer Theil der Bevölkerung sich à tort ou à rai-

von einen sehr hohen Begriff gemacht hatten, hat um seine Entlassung und eine Gefängnißzelle ersucht — eine doppelte Bitte, welche man sich beeilt hat ihm zu gewähren. Noch mehr, man hat sogar beschlossen ihn einem besondern Kriegsgericht zu überliefern. Delescluze ist zum Civil-Delegirten des Kriegs für die Commune ernannt worden, und das Comité-Central scheint eine mehr als je vorwiegende Stellung einzunehmen. Dieß sind die einzelnen Thatsachen welche man in dem dunkeln Chaos, Commune benannt, zu erkennen im Stand ist. Aus den Sitzungsberichten kann man entnehmen daß ein jeder die Oberhand, entweder für sich oder für irgendein Comité, zu erhaschen sucht, und daß daher alle auf einander eifersüchtig und untereinander im höchsten Grade mißtrauisch sind.

Vor einigen Tagen verordnete die Commune die Mitwirkung des Centralcomité's — „des Vaters der Revolution des 18 März," eine Benennung welche von Felix Pyat herstammt — bei der Kriegsdelegation. Der Delegirte des Kriegs, Rossel, hatte die Aufgabe die militärischen Operationen zu leiten, und das Centralcomité besorgte die Verwaltung. Man darf aber nicht vergessen daß im Kriegsministerium schon eine Militär-Commission von der Commune ernannt worden war, und diese aus Mitgliedern der Commune besteht. Natürlich mußten Zwistigkeiten zwischen dieser Commission und dem Centralcomité entstehen, die denn auch nicht lange auf sich warten ließen. Das Centralcomité wollte die Militär-Commission beiseite schaffen; die Commission widersetzte sich diesem Streben, und der Conflict war fertig. Die Commission wollte nämlich das Recht der Ueberwachung des Centralcomité's haben, was das letztere nicht zugeben wollte.

Als die langerwartete Krisis öffentlich ausbrach, warf die Commune die Schuld auf das Comité de Salut public, und die Verantwortlichkeit auf den Kriegsminister, da weder die eine noch der andere die einander gegenüberstehenden Gewalten, der Communalcommission und des Centralcomité's, zu begränzen wußten. Der Kriegsminister reichte seine Entlassung ein, und die Mitglieder des Comité de Salut public wurden gewechselt.

Man beschloß hierauf daß das Centralcomité die Verwaltung des Kriegs unter der hohen Controle der Communalcommission behalten solle; außerdem sollte es auch keine Stellen eigenmächtig besetzen können, und eben dieser Commission tägliche Rechnung ablegen. Außerdem sollte nunmehr im Kriegsministerium ein Civildelegirter anstatt eines Militärdelegirten sein, was auch, wie ich oben erwähnt habe, geschehen ist. Man weiß nicht für gewiß wem von nun an die Leitung der militärischen Operationen anheim fällt; ich vermuthe der Communalcommission, bestehend, wie Sie wissen, aus fünf Personen, oder vielleicht einem General, der zu gleicher Zeit dieser Commission und dem Centralcomité untergeordnet sein wird. Möglicherweise wird Dombrowski der Auserkorne sein.

Es ist kaum wahrscheinlich daß diese neuen Anordnungen Licht und Ordnung in das Chaos bringen werden. Die Commune und das Centralcomité bleiben einander gegenüber stehen mit ziemlich gleichen Anforderungen und Kräften. Sehr möglich ist jedoch daß die Commune nolens volens wird verschwinden müssen, wenn noch Zeit dafür übrig bleibt; denn das Centralcomité hat einen beinahe unbegränzten Einfluß auf die Nationalgarde, welche ihr ganz und gar ergeben ist. Ich meine natürlich den größten Theil derselben, d. h. Montmartre, Belleville, La Chapelle, La Villette, Faubourg du Temple, St. Antoine und Montrouge. Anstatt sich zu vereinigen um dem Feinde mindestens die Kraft der Einigkeit entgegenzustellen, wird unaufhörlich deliberirt, gesprochen, discutirt, verhandelt, proclamirt, angeschlagen, angeklagt und verurtheilt — und unterdessen geht eine Stellung nach der andern verloren. Der unläugbare Keim des Todes, welchen die ganze Insurrection, trotz alles siegreichen und mächtigen Anscheins, von Anfang her in sich trug, ist in den letzten Tagen zu einem schönen, kräftigen, vielversprechenden Bäumchen herangewachsen, unter dessen Schatten vielleicht bald die ganze Communal-Komödiantentruppe für immer wird ausruhen können.

Ein Mitglied der Commune, Gérardin, wurde beauftragt sich der Person des Ex-Kriegsministers zu versichern; anfänglich fand man ihn aber nicht, und vermuthete natürlich daß er nach Versailles gegangen sei. Einige Stunden später aber ward man seiner habhaft. Bald darauf waren aber Gérardin und Rossel zusammen verschwunden. Im Augenblick wo ich Ihnen schreibe, weiß man noch nicht ob man die beiden Herren wieder aufgefunden hat. General Cluseret soll heute verhört und verurtheilt werden. Ein anderes Mitglied der Commune, Allix, ist auch verhaftet worden.

Die Commune muß doch schon ein wenig den Braten riechen; denn heute Morgens las ich im „Journal officiel" daß das bewegliche Eigenthum des Hrn. Thiers mit Beschlag belegt und sein Hôtel (Place St. Georges) unmittelbar nach Bekanntmachung dieser Verordnung der Erde gleich gemacht werden soll. Fürchtet denn die Commune daß ihr sonst nicht mehr Zeit genug für diesen neuen Vandalismus übrig bleibt? Tollheit! Die Folge davon wird sein daß die Stadt vielleicht den doppelten Werth wird zahlen müssen um Hrn. Thiers zu entschädigen!

Die Vendôme-Säule soll wirklich heute gefällt werden. Alle Vorstellungen scheinen also nichts geholfen zu haben.

Delescluze, der neue Kriegsminister, ein alter und kranker Mann, hat eine Proclamation an die Nationalgarde gerichtet. Ich notire folgende Stelle: „Und selbst wenn es uns nicht gegönnt sein sollte zu ernten was wir gesäet haben, so werde ich doch immer noch die Revolution des 18 März mit Begeisterung begrüßen, weil sie Frankreich und ganz Europa Horizonte und Perspectiven eröffnet hat welche keiner von uns vor drei Monaten zu hoffen gewagt hatte." Dieser titanische Tribun scheint also doch an die Möglichkeit des Untergangs zu glauben; nur scheint er sich keine ganz richtige Idee davon zu machen, denn ich meine im Gegentheil daß es ihm eben **dann** gegönnt sein wird zu ernten was er gesäet hat.

* Von allen amerikanischen Eisenbahnpapieren welche in den letzten Jahren in Europa eingeführt worden, hat sich keines so allgemeiner und andauernder Beliebtheit bei den Capitalisten aller Länder zu erfreuen wie die Central-Pacific-Bonds, die jetzt 87 Proc. stehen. Die großartige Entwicklung welche diese Weltbahn nimmt, die den Verkehr zwischen New-York und San Franzisco vermittelt; der enorme Aufschwung ihrer Betriebsergebnisse rechtfertigen dieses Vertrauen. Diese Bonds wurden in Frankfurt a. M. seinerzeit von dem Hause Speyer-Ellissen eingeführt. Dasselbe Haus lädt jetzt zu Zeichnungen auf die Obligationen der California- und Oregon-Bahn ein, welche mit der Central-Pacific-Bahn vollständig fusionirt ist, und einen integrirenden Theil derselben bildet. Wenn wir dazu die Wichtigkeit der Linie ins Auge fassen die durch das weltbekannte Thal des Sacramento-Flusses, eines der fruchtbarsten auf Erden, geht, und den bedeutenden Verkehr zwischen den Städten San Franzisco und Sacramento vermittelt, so darf wohl mit Recht diese Bahn, von welcher schon 107 Meilen gebaut sind, als eine der zukunftreichsten Amerika's und ihre Bonds als eine der sichersten Anlagen bezeichnet werden. Der Curs von 81¾, wie diese Obligationen noch bei der Zeichnung zu haben sind, wird daher rasch überschritten werden.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Bankier J. Weisenfeld ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand mit dem Prädicate „Weisach" verliehen; dem Bürgermeister der Stadt Trient, J. Ritter v. Ciani ist der Freiherrnstand verliehen; deßgleichen der Gen.-Maj.-Wittwe Hermine v Fleischhacker und ihren drei Kindern Hermine, Helene und Hugo; ferner dem pens. Titular-Major Th. Stoltz der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler v. Dorlawall."

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Hofkammer-Präsidenten v. Schwartzkoppen zu Berlin der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dann dem Commercienrath Th. J. Flatau zu Berlin, dem Geh. Reg.-Rath Naumann zu Posen, dem Geh. Kanzleirath Roder im Kriegs-Ministerium, dem Ober-Tribunal-Rath Woltemas zu Berlin und dem Landrath Sprenger zu Bitburg der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; endlich dem Oberstlt. a. D. Grafen v. Rittberg auf Proschlitz der Kronen-Orden 2. Cl. — **K. Sachsen:** dem Ober-Steuerinspector in Grimma, J. A. Jacobi, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens; dem Justiz-Rath Dr. W. A. Rothe in Leipzig das Comthurkreuz 2. Cl. des Albrechts-Ordens. — **Württemberg:** dem russ. Staatsrathe Okuneff das Commenthurkreuz 1. Cl. des Friedrichs-Ordens. — **Baden:** dem Ministerialrath W. Eisenlohr das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen. — **Sachsen-Weimar:** dem Oberhofmeister v. Zedlitz zu Weimar den Stern zum Comthurkreuz des Hausordens der Wachsamkeit; sodann das Comthurkreuz mit Schwertern dieses Ordens dem Schloßhauptm. L. A. Grafen Henckel v. Donnersmarck auf Boeck und Nassenheide und dem Oberstlt. Marschall v. Sulizki; ferner das Ritterkreuz 1. Abth. dem Grafen O. v. Wedel; das Ritterkreuz 1. Abth. mit Schwertern den Hptl. R. Riedel, Fr. Amelung, K. Schnell v. Schnellenbühel und A. Roese, sowie dem Sec.-Lt. Th. v. Trotha II; dann die Schwerter zum Ritterkreuz 1. Abth. dem Hptm. J. F. Frhrn. v. und zu Bodmann; das Ritterkreuz 2. Abth. mit Schwertern den Premierlts. Fr. v. Steuben, K. Kürchhoff, Ph. Gabler, O. Scheer, A. Grafen zu Stolberg-Stolberg, O. Frhrn. v. Egloffstein und M. v. Urff, den Sec.-Lts. O. Hoffmann, H. Scheller und G. v. Garnier; und endlich das Ritterkreuz 2. Abth. dieses Ordens den Assistenzärzten Dr. L. Pinther und Dr. R. Salbey, dann den Zahlmeistern K. Ledig und J. Bayer. — **Oesterreich:** dem geh. Rathe A. Grafen v. Goëß und dem geh. Rathe L. Grafen Wolkenstein-Trostburg der Orden der eis. Krone 1. Cl.; dem a. o. Prof. des orientalischen Kirchenrechtes an der Wiener Univ., Dr. J. Zhishman und dem ord. öffentl. Prof. an der Univ. zu Prag, Dr. J. Waller, ders. Orden 3. Cl.; dem Benedictiner-Ordens-Priester, Prof. am Schottengymnasium in Wien, Dr. S. Gschwandtner, und dem Controleur der k. k. Staatsschuldencasse, M. Krapl, das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens; dem Statthaltereirathe 1. Cl. in Trient, H. Alesani, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Wissenschaft und Kunst. Deutsches Reich. K. Sachsen: der a. o. Prof. Dr Stohmann in Halle ist zum a. o. Prof. in der phil. Facultät der Univ. Leipzig berufen; der Prof. an der polyt. Schule zu Karlsruhe, Hofrath Dr. Wiedemann, an Stelle des verstorb. Prof Dr. Erdmann zum ord. Prof. der Chemie an der Univ. Leipzig ernannt. — **Hessen:** der ord. Lehrer an der polyt. Schule, Prof. Dr. Rudolf Dreser, ist in den Ruhestand versetzt. — **Sachsen-Weimar:** dem a. o Prof. Dr. R. Bechstein ist die erbetene Entlassung aus seinem Lehramte bei der Univ. Jena gewährt. — **Oesterreich.** Der Priv.-Doc. Dr. Fr. Hofmann ist zum a. o. Prof. des österr. und röm. Privatrechtes an der Wiener Univ. ernannt; dem ord. Prof Dr. Fr. Stein in Prag und dem ord. Prof. M. Wl. Tomek daselbst der Titel von Regierungs-Räthen verliehen.

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 139. Freitag, 19 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Paris während der Revolution. — Aus dem deutschen Reichstag. — Verschiedenes.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris,** 11 Mai, Abends.*) Rossel, der in so hochmüthiger und herausfordernder Weise eine Zelle in Mazas für sich verlangt hat, ist und bleibt, vorderhand wenigstens, verschwunden. Gérardin, Mitglied der Commune, und sein Gefängnißwärter hielten es für rathsam ihn zu begleiten. Man versichert jedoch daß beide noch in Paris verweilen. Bergeret, „in eigener Person," hat der Commune geschworen diesen verschmitzten „Verräther," diesen zweiten Bazaine, über kurz oder lang zu erwischen. Es ist mehr als wahrscheinlich daß ihm die Verwirklichung dieses „kühnen" Plans nicht gelingen wird. Unterdessen wurde Cluseret hergenommen und verhört; man weiß noch nicht was für ein Urtheil über ihn gefällt worden ist. Sein College Allix, der gelehrte Entdecker der „sympathischen Schnecken," scheint hingegen nicht viel Sympathie bei seinen Collegen der Commune entdeckt zu haben; man klagt ihn des Wahnsinns an, und folglich bleibt er gefangen.

Auf der Place St. Georges, wo sich das Hôtel Thiers befindet, versammelte sich heute während des ganzen Tags bis gegen Abend eine große Menge von Neugierigen, die aber unbefriedigt wieder heimgehen mußten, denn die Commune scheint viel eiliger zu sein ihre unsinnigen Decrete in officiellen Blättern erscheinen als dieselben ausführen zu lassen. Man erwartet jedoch den Anfang der Arbeiten, welche das Niederreißen dieses schönen Gebäudes, das hauptsächlich in seinem Innern die kunstreichsten und interessantesten Gegenstände, welche Thiers während seines langen Lebens mit so viel Geschmack und Liebe um sich gesammelt hatte, zum Ziele haben. Ich habe noch mit niemandem gesprochen der nicht über diese ebenso lächerliche als dumme Verordnung empört gewesen wäre. Jedermann fühlt daß das Eis gebrochen ist, da man sich nunmehr auf weitere Angriffe auf das persönliche Eigenthum der Pariser Bürger gefaßt machen muß.

Zur Stunde in welcher ich Ihnen schreibe, findet das zweite große Concert zum Besten der Verwundeten, Wittwen und Waisen der Nationalgarde im Tuilerienpalast statt. Der Zudrang ist sehr groß.

In Bezug auf die militärischen Ereignisse ist wenig neues zu erwähnen. Es geht jedoch das Gerücht daß das Fort Vanves auch schon von den Föderirten geräumt worden ist. Ich für meinen Theil kann versichern daß dem bis jetzt noch nicht so ist, denn ich habe mit eigenen Augen während des Nachmittags gesehen daß das besagte Fort in Zwischenräumen von etwa 5—10 Minuten Kanonen in der Richtung von Meudon und Châtillon abfeuerte. Man sieht die Ruinen der Casernen, welche während 48 Stunden gebrannt haben. Die Versailler scheinen jedoch Fortschritte auch im Dorfe Vanves gemacht zu haben, denn das dortige Lyceum ist in ihrem Besitze. Delescluze beorderte 15 Bataillone dorthin um diesen Punkt wieder zu nehmen. In Issy haben die Versailler 108 Kanonen und einige Mitrailleusen erobert; man fand auch einige vernagelte Kanonen vor. Gefangene sollen nur wenige gemacht worden sein, was auch ganz natürlich ist, denn ich habe Ihnen mehrmals geschrieben daß nach der Räumung des Forts nur sehr wenig Nationalgarden dort verblieben sein mußten. Das ganze Dorf Issy gehört natürlich den Versaillern an; die Bastionen welche diesen beiden Forts Front machen senden ihre Projectile auf die gegenüber liegenden Höhen, doch in träger Weise. Ebenso aber auch die Versailler Batterien. Wilder und lebhafter geht es aber auf dem rechten Seine-Ufer zu. Während der Nacht war der Kanonenlärm bedeutend schwächer geworden als gestern; aber gegen 6 Uhr in der Frühe vernahm man wieder deutlich sehr zahlreiche und rasch aufeinander folgende Schüsse. Mitunter auch Gewehrfeuer und Mitrailleusengerassel. Seit beiläufig einer Woche hört man aber den Kanonenlärm nur sehr wenig im Innern der Stadt, und selbst wenn man sich in der Nähe der Festungsmauer hält, denn der Wind weht von Osten her; in Versailles hingegen muß man ihn jetzt sehr deutlich vernehmen. Der Mont Valérien versendete seine zahlreichen Projectile vorzugsweise auf die Porte Maillot, die Barricade der Avenue de la Grande Armée und die Porte des Ternes. Die Avenue d'Eylau fährt fort sehr stark beschädigt zu werden. Das Hôtel der Königin Isabel von Spanien erhielt mehrere Bomben oder Splitter von solchen. Ebenso auch das Hôtel des Hrn. Girardin, der für den Augenblick noch immer den Apostel der Vereinigten Staaten der französischen Republik spielt. In der Avenue mußten „les Dames de Chaillot" ihre Kinderschule schließen. Point du Jour und Auteuil wurden tüchtig angegriffen, und antworten nur sehr schwach. Man erwartet für die nächsten Stunden den Beginn der militärischen Angriffs-Operationen jener 70,000 Mann welche im Bois de Boulogne sich verschanzt haben, und die gegenüber stehenden Mauern in Bresche schießen sollen. Die Befestigungen der Porte Bineau und der hinter ihr befindlichen Barricaden werden mit großem Eifer fortgesetzt. In der Richtung von Asnières und in Neuilly selbst verhältnißmäßig Ruhe. Die regulären Truppen befinden sich jedoch in einer sehr kleinen Entfernung von den Thoren der Stadt.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 139, Außerord B.

Die Commune, in Voraussicht der baldigen Räumung der Nord- und Ostfront von Paris von Seiten der deutschen und deren Besetzung durch die Versailler Soldaten, organisirt die Vertheidigung auch auf allen diesen Punkten.

Delescluze ließ so eben eine Verordnung anschlagen, nach welcher von nun an jeder Officier der im Kriegsministerium getroffen werden sollte, ohne mit einer speciellen Ordre seines Vorgesetzten versehen zu sein, augenblicklich festgenommen werden soll.

Paschal Groufset, der erlauchte Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, lud in einem Circular welches ein heut aufgestiegener Luftballon den Departements überbringen soll, die Mitglieder des „Congresses der patriotischen Liga der republicanischen Städte in Bordeaux" nach Paris ein, und stellt ihnen den Luxembourg-Palast zur Verfügung.

Auf den Boulevards des Capucines, des Italiens, der Rue de la Paix und in allen Straßen welche sich in der Nähe der Place Vendôme befinden, haben die betreffenden Eigenthümer die großen Fensterscheiben ihrer schönen Läden mit zahlreichen Papierstreifen beklebt, um dem Brechen derselben vorzubeugen — eine Gefahr die man für den Augenblick voraussieht wenn die Vendôme-Säule gestürzt, und die dortigen Barricaden vertheidigt werden sollen.

In den Nachmittagsstunden werden die Boulevards immer belebter eine Thatsache welche ich wohl constatiren, aber mir nicht erklären kann. Dazu kommt daß sich die Spaziergänger in kurzen Entfernungen zu zahlreichen Gruppen versammeln, um den Vorstellungen einer Unzahl von Jahrmarktskünstlern beizuwohnen, oder um die Gegenstände der ebenso zahllosen kleinen Verkäufer, die sich auf offener Straße der ganzen Länge der Boulevards nach eingenistet haben, zu besichtigen. Geht man die in gewöhnlichen Zeiten so elegant bevölkerten Boulevards entlang, so glaubt man sich wirklich auf einem Jahrmarkt und noch dazu der schlechtesten Gattung.

So eben bringt mir einer meiner Freunde die Nachricht: daß der Friedensschluß definitiv unterzeichnet sei, und zwar genau den Friedenspräliminarien entsprechend. Die Franzosen hofften bessere Bedingungen erzielen zu können, und einige Blätter wagten es sogar der Commune in dieser speciellen Beziehung einen Vorwurf zu machen, weil dieselbe durch den von ihr heraufbeschworenen Bürgerkrieg eben die Regierung verhindert habe genug Stärke und Kraft wieder um sich zu sammeln, um nöthigenfalls den Deutschen zu „imponiren" und dieselben etwas „kleinlauter" zu machen.

✻ **Paris,** 12 Mai, Mittags. Rossel und Gérardin sind noch immer nicht gefunden worden. Dagegen sollen Floquet und Schölcher gefangen genommen worden sein. Der letztere im gestrigen Tuilerien-Concerte. Gegenseitige Kanonade während der ganzen Nacht und bis jetzt auf allen Punkten von Montrouge bis Clichy.

Die angekündigte Proclamation der Commune an das Pariser Volk ist endlich erschienen. Ich überlasse Ihren Lesern selbst das Urtheil über dieses Document zu fällen. „Bürger! Die Commune und die Republik sind so eben einer Todesgefahr entronnen. Der Verrath hatte sich in unsere Reihe geschlichen. Die Reaction, verzweifelnd an ihrem Sieg über Paris durch die Waffen, hat dessen Kräfte durch Geld zu demoralisiren versucht. Das Gold, das sie mit vollen Händen vertheilte, fand selbst in unserer Mitte Gewissen welche sich erkaufen ließen. Die Räumung des Fort Issy, welche der Elende der diese Festung überlieferte mit einer verruchten Anzeige angekündigt hat, war nur der erste Act des schändlichen Drama's: eine monarchische Empörung im Innern, mit der Auslieferung eines unserer Thore

zusammenfallend, sollte folgen, und uns in den Abgrund des Verderbens stürzen. Aber auch dießmal verbleibt dem Rechte der Sieg. Alle Fäden des dunkeln Gespinnstes in welchem die Revolution erdrückt werden sollte sind gegenwärtig in unsern Händen. Die Mehrzahl der Schuldigen ist festgenommen. Wenn ihr Verbrechen schrecklich ist, so wird auch ihre Züchtigung eine exemplarische sein. Das Martialgericht tagt ohne Unterlaß. Die Gerechtigkeit wird befriedigt werden. Bürger! Die Revolution kann nicht besiegt werden; sie wird es auch nicht sein. Aber man muß dem Monarchismus zeigen daß die Commune zu allem bereit ist, damit die rothe Fahne nicht in ihren Händen zerbreche; das Volk muß aber auch wissen daß der endgültige Sieg von ihm, ihm allein, von seiner Wachsamkeit, seiner Thatkraft und seiner Einigkeit abhängt. Was die Reaction gestern nicht thun konnte, wird sie morgen wieder versuchen. Mögen alle Augen also auf deren Umtriebe gerichtet, alle Arme bereit sein die Verräther ohne Barmherzigkeit zu treffen; mögen alle lebendigen Kräfte der Revolution sich zu einer erhabenen Anstrengung aufraffen, dann, dann allein, wird der Triumph gesichert sein. Das Comité de Salut public: Ant. Arnaud. Eudes. Gambon. Ranvier."

Also immer und ewig dieselbe Geschichte; wie Sie sehen, die Herren Tyrannen im Hôtel de Ville sind wirklich nicht erfinderisch. Dahingegen machen sie sich nur lächerlich, und kein Mensch glaubt mehr an alle diese Verrathsbeschuldigungen. Paris weiß zu gut daß Versailles nicht so viel Gold und Geld zu seiner Verfügung hat, um das wenige was ihm übrig bleibt noch auf diese unnütze Weise zu vergeuden. Kann Versailles doch aus Geldmangel nicht einmal die zahllosen Schulden zahlen. Jedenfalls steht so viel fest: daß alle Lebenszeichen welche die Commune in der letzten Zeit noch von sich gegeben hat, ganz auffallend einer aufgeregten Agonie ähnlich sehen, noch erfreulicher aber ist die Thatsache daß sich diese Anschauung immer mehr und mehr unter den Gläubigen verbreitet. Ist einmal das Vertrauen geschwunden, so wird damit der Commune in definitiver Weise und am besten der Kopf abgeschnitten sein.

Ein heutiges Decret verordnet die Entfernung aller religiösen Abzeichen, wie Crucifixe, Madonnen rc., aus den Schulgebäuden. Diejenigen Stücke oder Gegenstände welche von werthvollem Metall sind, sollen in Geld umgewandelt werden.

Heute ist um zwei Uhr Communalsitzung. Mitgliedswahl in das Comité de Salut Public, an die Stelle von Delescluze, nunmehr Kriegsminister. Dieser letztere hat sein neues Amt mit einem detaillirten Kriegsbulletin inaugurirt. In demselben wird unter anderm angekündigt daß das Fort Vanves wirklich zu einem gewissen Moment geräumt worden war. Um 4 Uhr Morgens (gestern) stellte sich der tapfere General Wroblewski an die Spitze des 187. und 105. Bataillons und drang mit denselben wieder in das von 300 Versailler Soldaten besetzte Fort ein, verjagte oder tödtete einen großen Theil derselben und nahm den Rest gefangen, Ich muß hinzufügen daß es noch niemandem gelungen ist auch nur einen einzigen dieser Gefangenen zu sehen.

In einer, ihrem Inhalte nach unrichtigen, Verordnung bemerke ich daß Delescluze außer dem Titel „Kriegsminister" noch jenen „des Obercommandanten der nationalen Streitkräfte" trägt. Roselli bekleidet die frühere Stelle Rossels, als Genie-Director. Gefährliche Aehnlichkeit des Namens! und auch wieder ein Fremder. In mehreren Arrondissements wurden die Wohlthätigkeitsinstitute aufgehoben; in diese Kategorie gehören die „Bureaux de bienfaisance," die „Assistance publique" und die „Maisons religieuses de Secours." Von nun an sollen diese das menschliche Gefühl empörenden Bezeichnungen nicht mehr angewendet werden, und alle Einrichtungen welche an die Stelle dieser Institutionen treten sollen, werden unter der allgemeinen Benennung: assistance communale organisirt werden. Jedweder religiöse Unterricht ist fortan aus den Schulen verbannt.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 16 Mai. Die heutige (36.) Sitzung wurde vom Präsidenten Simson um 11 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Schlör, Hoffmann, Stephan, Dambach u. a. Die dritte Berathung des Postgesetzes, wie es aus der zweiten Berathung hervorgegangen ist, leitet Abg. E. Richter ein, der sich gegen den Zeitungs-Postzwang wendet. Ich kann noch nicht ernstlich glauben, sagt er, daß der Reichstag entschlossen ist hier eine Erneuerung des deutschen Reichspostzwangs gesetzlich zu begründen. Ich habe ein großes Interesse an einheitlichem deutschen Recht, bin aber kein solcher Einheitstiger, daß ich mich über einen Schlagbaum im Verkehr bloß deßhalb freuen sollte weil er schwarz-weiß-roth angestrichen ist. Die Frage ist keine formelle Rechts-, nicht einmal eine Postfrage, sondern eine reine Finanzfrage. Wenn man den General-Postdirector sprechen hört, so sollte man freilich oft meinen er habe den Postbetrieb als solchen persönlich in Entreprise genommen. (Sehr wahr!) Das ist doch aber ein ganz falscher Standpunkt. Ich behandle die Sache lediglich als Finanzfrage, und da sage ich daß, wie wir neulich bestätigt gehört haben, die bayerische und die württembergische Regierung dieses Postmonopol nicht haben wollen, daß sie es hassen und sich im Schlußprotokoll zu den Verfassungsverträgen das Recht vorbehalten haben es aus der Verfassung wieder heraus zu reglementiren. Ich weiß nun in aller Welt nicht warum wir Bayern und Württemberg dieses Monopol octroyiren sollen. Die Statistik des Jahrs 1869 über den Zeitungsverkehr ergibt daß die Post in diesem Jahr allerdings 300,000 politische, daneben aber auch über 500,000 nichtpolitische Blätter debitirt hat, letztere also ohne den Schutz des Monopols. Das beweist doch klar genug daß die Post vollständig aller Concurrenz in Bezug auf die Zeitungsbeförderung gewachsen ist. Selbst wenn durch Aufhebung des Monopols für die Post eine Einnahme von etwa 20—30,000 Thlrn. in Frage kommt — das ist die voraussichtliche Schätzung — so würde dieser Ausfall bereits in demselben Jahr allein durch die natürliche alljährlich wachsende Zunahme des Zeitungsverkehrs und die daraus sich ergebenden Mehreinnahmen ausgeglichen; denn die Statistik ergibt daß der Zeitungsverkehr von Jahr zu Jahr um 10 Proc. zunimmt. Wir wollen das Monopol aufheben um eine große Summe von kleinen Plackereien in Wegfall zu bringen, welche auf dem Gränzgebiete der betreffenden Bestimmungen thatsächlich bestehen. Die Gränze zwischen einem politischen und nichtpolitischen Blatt läßt sich praktisch absolut nicht ziehen. Sie wird auch factisch gar nicht inne gehalten, da eine Menge politischer Blätter, wie „Die Grenzboten," „Die Preußischen Jahrbücher" u. a., mehr durch den Buchhandel als durch die Post vertrieben wird. Alsdann soll man aber auch diese Gränze in der Gesetzgebung nicht ziehen. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie heute noch nicht finanziell den Muth fassen können das Zeitungsmonopol der Post ganz aufzuheben, so heben Sie es wenigstens für die politischen Wochenblätter auf, und stimmen Sie dem Antrage Becker zu. Die Specialdiscussion wendet sich den §§. 1 und 2 gleichzeitig zu. Abg. Elben beantragt in beiden Paragraphen durch Streichung der betreffenden Worte den Postzwang für politische Zeitungen aufzuheben. Sollte dieser Antrag in der dritten Lesung, wie in der zweiten, abgelehnt werden, so beantragt Becker folgende Fassung des §. 1: Die Beförderung 1) aller versiegelten, zugenähten oder sonst verschlossenen Briefe, 2) aller Zeitungen politischen Inhalts welche öfter als einmal wöchentlich erscheinen, gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach andern Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes, auf andere Weise als durch die Post, ist verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes. (§. 2 soll dann in der Fassung der Vorlage wiederhergestellt werden.) E. Richter beantragt dem §. 1 hinzuzufügen: „Die Bestimmungen dieses Paragraphen über Zeitungen politischen Inhalts finden nicht Anwendung auf Bayern und Württemberg." Abg. Dr. Becker: Jedes Monopol muß da seine Gränze finden wo die Vortheile welche es bietet geringer sind als die daraus erwachsenden Nachtheile. Wenn mein Antrag nicht angenommen würde, so wird der buchhändlerische Vertrieb weitverbreiteter Blätter, wie der „Gartenlaube," des „Daheim" rc., die gegenwärtig einen bedeutenden Theil des Buchhändlergeschäfts ausmachen, erschwert und gestört. Die Annahme des zweiten Theils meines Antrags würde die große Unzuträglichkeit beseitigen daß die Umwohner großer Städte Zeitungen die dort Mittags oder Nachmittags erscheinen denselben Tag nicht mehr erhalten können. Ich empfehle Ihnen dringend, im Falle der Ablehnung des Elben'schen Antrags, die Annahme meines Amendements. Fischer (Augsburg) erklärt sich für den Elben'schen Antrag, da alle Amendements nur theilweise den Mängeln abhelfen. Die praktischen Erfahrungen in Süddeutschland, wo kein Postmonopol besteht, haben in schlagender Weise alle theoretischen Bedenken erledigt welche vom Regierungstische geäußert wurden. Generalpostdirector Stephan: Die Auffassung der Bundesregierungen ist unverändert die daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Postdebit und dem Zwang für Briefe und politische Zeitungen besteht. Diese Auffassung wurzelt in der Natur der Sache, sie findet ihren Stützpunkt in dem bestehenden Recht, und dieses entspricht in höchstem Maße dem Interesse der Presse selber. Ich bitte Sie also, Ihren in zweiter Lesung gefaßten Beschlüssen entsprechend, den Antrag Elben nicht anzunehmen. Dagegen glaube ich in Aussicht stellen zu können daß bei der ferneren Berathung der Angelegenheit im Bundesrath eine Einigung dahin erzielt werden wird das Amendement Becker anzunehmen. Abg. Seelig bestreitet den Werth der vom G. P. D. Stephan in der zweiten Berathung mitgetheilten die Presse betreffenden Statistik, da seine Zahlenangaben sich nur auf die großen, nicht auf den Vertrieb der kleinen Blätter bezogen haben. Bei der Abstimmung werden sämmtliche Amendements abgelehnt, mit Ausnahme der von Dr. Becker beantragten Fassung des §. 1, welche einstimmig genehmigt wird; §. 2 wird in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt: „Die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§. 1) gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhren ist gestattet. Doch darf ein solcher Expresser nur von einem Absender abgeschickt sein, und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von anderen mitnehmen noch für andere zurückbringen." §. 3 der Vorlage lautet: „Die Annahme und Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen darf von der Post, sofern die Vorschriften über Adressirung, Verpackung rc. beobachtet sind, nicht verweigert werden, insbesondere darf keine im Gebiete des Deutschen Reichs erscheinende politische Zeitung, solange überhaupt der Vertrieb der Zeitungen im Wege des Post-

debits erfolgt, von demselben ausgeschlossen, und ebensowenig darf bei der Normirung der Provision welche für die Beförderung und Debitirung der im Gebiete des Deutschen Reichs erscheinenden Zeitungen zu erheben ist, nach verschiedenen Grundsätzen verfahren werden." Duncker beantragt statt „insbesondere" zu setzen „auch," ferner will er im Verein mit Brockhaus die gesperrten Worte streichen, und statt „von demselben" setzen „vom Postdebit." Ferner beantragt Brockhaus dem § folgendes hinzuzufügen: „Die Post besorgt die Annahme der Pränumeration auf die Zeitungen, sowie den gesammten Vertrieb derselben." Das Haus genehmigt diese Anträge. §. 16 befreit die Postfuhrwerke 2c. von sämmtlichen Communicationsabgaben, und dehnt dieses Privilegium auf Privatfuhrwerke, welche als Ersatz ordentlicher Posten ausschließlich zur Beförderung von Reisenden und Postsendungen dienen, aus. Diese letztere Bestimmung beantragt Prosch zu streichen, v. Unruh weist darauf hin daß ein gleicher Antrag in zweiter Lesung mit sehr bedeutender Mehrheit abgeworfen sei, und spricht unter großem Beifall des Hauses seine Meinung dahin aus: daß von einer Wiederholung so entschieden abgelehnter Anträge bei der dritten Lesung abzustehen sei, worauf das Haus den Antrag Prosch ablehnt. Zu §. 50 erinnert General-Postdirector Stephan daran daß Abg. Duncker bei der zweiten Lesung eines Ministerialrescripts erwähnt habe, welches eine generelle Bestimmung dahin treffe: daß den Zeitungen nicht mitgetheilt werden dürfe in welcher Anzahl ihre Zeitungen nach den einzelnen Orten giengen. Duncker habe den schweren Vorwurf daran geknüpft daß sich für die gutgesinnten Blätter Mittel und Wege fänden diese Bestimmung zu umgehen. Ihm selbst sei dieses Ministerialrescript unbekannt gewesen; er habe nachsuchen lassen, und es habe sich in der That vorgefunden. Er könne das Princip dieses Rescripts nur als durchaus richtig anerkennen; die Post habe den Standpunkt jedes Vermittlers eines kaufmännischen Geschäfts inne; wenn man beim Buchhändler eine Partie Bücher kaufe, habe man auch keine Verpflichtung ihm mitzutheilen für wen man sie beziehe. Dieses Rescript habe stets die strengste Anwendung gefunden; der Polizeipräsident v. Hinckeldey habe 1852 auf sein Verlangen zu wissen in welcher Anzahl die verschiedenen Berliner Blätter in die Provinzen giengen, einen streng abweisenden Bescheid erhalten (welchen Redner verliest). Ebenso habe der jetzige Chef des Zeitungscomptoirs versichert daß das Rescript die allerstrengste Anwendung finde, daß zu keines Gunsten irgendeine Ausnahme gemacht werde. Abg. Duncker hält seine Behauptung aufrecht daß die Existenz einer solchen generellen Ministerialverfügung, welche das Verbot aussprach die Orte anzugeben wohin ihre Blätter giengen, von dieser höheren Stelle aus allerdings in der Tendenz ergangen sei die Verbreitung mißliebiger Zeitungen wo möglich zu hindern. „Und diese Behauptung halte ich heute noch aufrecht, wie ich ebenso sagen muß daß, ohne irgendeinen Vorwurf gegen die Postverwaltung zu erheben, sich gegen solche generelle Verfügungen immer Mittel und Wege finden lassen sie zu umgehen für diejenigen die sich liebes Kind zu machen wissen." General-Postdirector Stephan: Solange keine Beweise für die Umgehung des Rescripts beigebracht werden, bitte ich auf amtliche Mittheilungen mehr Gewicht zu legen als auf Aeußerungen wie sie hier fallen. Abg. v. Hoverbeck: Es ist etwas hart von einer Privatperson Beweise zu verlangen die sich nur durch amtliche Untersuchungen eruiren lassen. Dem General-Postdirector war die Existenz der Verfügung ganz unbekannt; wenn er seine Nachforschungen zu den einschlagenden Acten etwas weiter treiben wollte, so bin ich überzeugt daß sich auch für uns mancherlei finden wird. (Sehr richtig!) Zu der in zweiter Lesung angenommenen Resolution zu dem Gesetz betreffend eine besondere Pflege des Geldvermittlungsverkehrs spricht Abg. Mosle (Bremen); er will diese Resolution, die einen Wunsch zur Förderung des Geldverkehrs durch die Post ausspricht, da er den beiden frühern Lesungen der Vorlage nicht hat beiwohnen können, dazu benutzen um ein anderes wichtiges Desiderium in Betreff der Briefbeförderung vorzubringen. Es betrifft einen der wichtigsten Theile der Briefbeförderung zwischen England und Deutschland, und folgeweise zwischen sämmtlichen transatlantischen Ländern und sämmtlichen Ländern die hinter Oesterreich liegen. Die Postverbindung über den Canal fand bisher auf zwei Wegen statt: Ostende-Dover und Calais-Dover. Die deutsche Post hat bisher die Ostende-Route benutzt, also die längere und minder sichere. Nach dem Programm dauert die Ueberfahrt zwischen Ostende und Dover 5, zwischen Calais und Dover $1^3/_4$ Stunden; aber während der Calais-Dampfer sein Programm fast immer genau inne hält, braucht der Ostende-Dampfer fast immer mehr, mitunter die doppelte Zeit, und sogar noch mehr als die doppelte. Während der Wintermonate schreibt die „Kölnische Zeitung" fast täglich und stereotyp: „Die Post von England ist heute ausgeblieben." In Folge dessen erhält nicht nur die kaufmännische Welt in den Hansestädten, sondern in Berlin und ganz Deutschland die Briefe von und über England unregelmäßig, während dieß in Frankreich nicht der Fall ist. Die Route Calais konnten wir nicht benutzen, weil Frankreich bisher seinen einheitlichen Gewichtssatz von 10 Grammen = 0,6 Loth festgehalten hat, statt ihn, wie es im internationalen Verkehr mit Deutschland, der Schweiz und Oesterreich der Fall ist, auf 1 Loth = $16^2/_3$ Grammen festzustellen, und weil Frankreich den geschlossenen deutschen Briefsack nicht transitiren ließ. Die Postverbindung findet jetzt täglich zweimal statt, aber erst seit dem 6 d., Dank den Bemühungen des Hrn. Generalpostdirectors Stephan, der seit dem 6 d. die Postverbindung zwischen Ostende und Dover auch Samstag Abends und Sonntag Morgens und vice versa hergestellt hat. Es ist ihm dieß besser gelungen als seinen HH. Vorgängern, und er hat sich aus diesem Grunde wie aus vielen andern den Dank des kaufmännischen Publicums in hohem Grad erworben. In Bremen nennen wir ihn den „Post-Bismarck." Will er sich aber dieses stolze Prädicat dauernd verdienen, so muß er dafür sorgen daß in Zukunft die Calais-Dover-Beförderung für die deutschen, russischen und schwedischen Posten, und vice versa für die transatlantischen Posten eingeführt wird. Generalpostdirector Stephan: Ich halte den Wunsch des Vorredners für vollkommen berechtigt; nur wird seine Ausführung Schwierigkeiten haben solange in Belgien und Frankreich die bisherigen volkswirthschaftlichen oder vielmehr nichtvolkswirthschaftlichen Grundsätze über den Posttransitverkehr bestehen. Namentlich in Frankreich herrscht ein strenges fiscalisches System, ganz nach der Colbert'schen Theorie, daß die Briefe eine unzählige Heerde seien welche viel silberne Wolle liefere. In Folge dessen hat der Transitverkehr sich in erheblichem Maße von Frankreich abgelenkt, und man darf hoffen daß bei der baldigen Erneuerung der Postverträge mit Frankreich diese Erfahrung sich geltend machen wird. Ich glaube dann an eine Realisirung der Wünsche des Vorredners. Die Resolution wird genehmigt. Damit schließt die dritte Lesung des Postgesetzes; die des Posttaxgesetzes wird auf den Wunsch des Bundesraths von der heutigen Tagesordnung abgesetzt. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

München, 16 Mai. Gestern hat das wegen Ungunst der Witterung lang verschobene Maifest der Münchener Schuljugend und die damit verbundene Pflanzung der Reichs- und Friedenseiche stattgefunden. Der Zug, der, von mehr als 10,000 Kindern gebildet und von 4 Musikcorps begleitet, durch die Menge von Fahnen und Fähnchen in bayerischen und deutschen Farben, Kränzen und Emblemen, welche die Kinder trugen, ein überaus reiches Bild bot, gieng um 2 Uhr Nachmittags von der Schrannenhalle aus und gelangte gegen 4 Uhr über den Gärtnerplatz und die Alleen der Isar auf den mit Flaggen in bayerischer und deutscher Farbe decorirten Festplatz in den Isarauen an. Die Feier begann mit dem sehr gelungenen Vortrag eines patriotischen Liedes durch 1200 jugendliche Sänger. Darnach nahmen der städtische Schulrath Marschall, der erste Bürgermeister Erhardt und der Lehrer Weißmann der Reihe nach das Wort, um die Bedeutung des Tages, unter Erinnerung an die ruhmvollen Waffenthaten unserer Heere und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, hervorzuheben. Zwischen den Reden wurden von den Kindern noch mehrere Lieder gesungen und unterdessen die Eiche sorgsam gepflanzt, an deren Zweigen mehrere von den Fahnen genommene Kränze aufgehängt wurden. Gegen 6 Uhr Abends war die Feier beendigt, und der Zug bewegte sich in die Stadt zurück. (M. Bl.)

⊙ **München,** 16 Mai. Zur Feier des 400jährigen Geburtstags Albrecht Dürers wird, vom Alterthumsverein u. s. w. veranstaltet, am nächsten Sonntag ein Festmahl im „Bayerischen Hof" stattfinden, nachdem zuvor ein allgemeiner Besuch der Säle der Pinakothek, in welchen die Meisterwerke sich befinden, stattgefunden hat. Abends wird dann im kgl. Hoftheater ein Festspiel von M. Stein „Meister Dürers Erdenwallen," sowie die Ouverture der letzten Scenen des 3. Acts aus den „Meistersingern" zur Aufführung gelangen.

Heidelberg, 6 Mai. Der Nachfolger Vangerows, Professor Windscheid von München, hat seine Vorlesungen begonnen, und die Lücke ausgefüllt welche die juristische Facultät aufwies. Durch seinen Eintritt in die Facultät ist die in letzter Zeit sehr stark herabgeminderte Zahl der juristischen Studenten wieder angewachsen; es sind bis jetzt 127 Juristen neu immatriculirt, während in den übrigen Facultäten der Zugang sehr unbedeutend ist, und der Krieg sich noch immer außerordentlich fühlbar durch die in die studierende Jugend gerissenen Lücken macht. Professor Windscheid hat bis jetzt bei seinen Zuhörern großen Beifall gefunden, und die alte Anziehungskraft Heidelbergs für Juristen scheint auch für die Zukunft fortbestehen zu sollen. Besonders gefiel die Antrittsvorlesung des neuen Lehrers allgemein, die eine warme herzliche Anerkennung Vangerows und eine Charakteristik von dessen System und Standpunkt enthielt, mit welchem Windscheid sich ganz in Uebereinstimmung erklärte. (Nat.-Ztg.)

** **Berlin,** 17 Mai. Nach einer officiellen Zusammenstellung berechnen sich die Verluste der deutschen Armee an Todten und Verwundeten im letzten Krieg gegen Frankreich auf 4990 Officiere und 112,038 Unterofficiere und Soldaten. Der zu begründende Invalidenfonds würde sich, nach Sätzen auf welche wir zurückkommen, für die Officiere auf 59,880,000 Thaler, und für die Unterclassen auf 179,260,800 Thaler, in Summa auf 239,140,800 Thaler stellen.

Goslar, 11 Mai. Die Ausgrabungen auf der Westseite des Petersberges locken schon jetzt viele Besucher an. Der innere Raum des einen Thurms, dessen Trümmer sich etwa 4 Fuß über den jetzt ganz bloßgelegten Gypsboden erheben, liegt bereits ganz frei und auch der nächstliegende Theil des Bodens der vormaligen Kirche. Unter dem Thurm scheint sich ein Gewölbe zu befinden. Die äußere Grundmauer des nebenliegenden Thurms tritt gleichfalls schon hervor. Auch ist eine Kartätschenkugel gefunden worden. Im Mauerwerk des jetzt völlig niedergerissenen Küsterhauses der Marktkirche fand man heute noch einen ziemlich gut erhaltenen Leichenstein mit Wappen und lateinischer an den vier Seiten hinlaufender Inschrift mit der Jahreszahl 1330. Da jedoch der übrige Theil dieser Seite des Sandsteins hinter A. D. MCCCXXX zerbröckelt ist, so können noch weitere Zahlzeichen dahinter gestanden haben. Die beiden

anderen aus Schiefer bestehenden Epitaphien sind bereits in die Domcapelle geschafft. (Hann. C.)

Seesen, 14 Mai. Der commandirende General des zehnten Armeecorps, v. Voigts-Rhetz, hat auf die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts der hiesigen Stadt (seiner Vaterstadt) in einem Schreiben vom 10 Mai von Chaumont en Bassigny aus an den hiesigen Bürgermeister Hrn. Langerfeldt folgende Antwort gesandt: „Geehrter Hr. Bürgermeister! Gestatten Ew. Wohlgeboren mir daß ich den wärmsten und aufrichtigsten Dank, für die Ehre welche die Stadt Seesen mir durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts erwiesen hat, an Sie persönlich richten und die ganz ergebenste Bitte hinzufügen darf daß Sie dem Magistrat und der Bürgerschaft meiner lieben Geburtsstadt diesen meinen Dank auszusprechen so gütig sein wollen. Die Stadt hat mich durch diese mich so hoch ehrende Auszeichnung auf das angenehmste überrascht und erfreut; sie hat durch dieses äußere Zeichen der näheren Vereinigung die Verbindung aufs neue und noch fester geknüpft, welche mich in der Erinnerung stets an die Stätte band wo meine Wiege gestanden, und mir dadurch alle die freundlichen Bilder aus der frühesten Jugend wieder lebendig vor die Seele geführt. Ich kehre daher gern und mit dankbarer Erkenntlichkeit nach Ihrer Wahl als Ihr Mitbürger zu der Heimath zurück die ich vor langen Jahren als Kind verließ, heute bei Anbruch eines neuen Morgens, der nach schweren und blutigen Kämpfen über unserem theuren deutschen Vaterlande so glänzend und hoffnungsreich emporsteigt. In diesen Kämpfen haben auch die Braunschweiger Truppen und mit ihnen die Söhne der Stadt Seesen ihren alten Ruf aufs neue bewährt, und sich durch Tapferkeit und Mannszucht ebenso ausgezeichnet als durch Ausdauer in der Ertragung aller Strapazen und durch Menschlichkeit gegen den stets besiegten Feind. Dieß auch hier mit voller Anerkennung zu wiederholen, gereicht mir zur lebhaften Genugthuung. Die Erinnerung an Seesen ist so lebhaft in meinem Gedächtniß geblieben, daß ich, obwohl die Stadt sich vielfach verändert hat, doch, als ich vor zwei Jahren dieselbe besuchte, das Haus in welchem ich geboren wurde ohne Führung auffinden konnte und sofort wieder erkannte. Ich irre wohl nicht wenn ich das Bild dieses Hauses über den eleganten Arabesken des so kunstreich gezeichneten Rahmens, welcher den mir übersandten Bürgerbrief umgibt, wieder erkenne, und als ein sinniges Zeichen freundlicher Erinnerung betrachte, wofür ich noch meinen besonderen Dank auszusprechen mir erlaube. In Folge der traurigen Zustände in Paris ist bis jetzt die Rückkehr unserer Truppen in die Heimath leider noch nicht erfolgt; sobald dieselbe aber ausgeführt sein wird, hoffe ich meinen Dank, den ich jetzt nur schriftlich auszusprechen im Stande bin, recht bald mündlich wiederholen zu können. Mit dem Ausdruck aufrichtigster und hochachtungsvollster Ergebenheit." (K. Z.)

π. **Leipzig**, 16 Mai. Der Krieg ist an unserer Hochschule, was den Lehrkörper betrifft, nicht nur nicht schädlich vorübergegangen, im Gegentheil, die Universität steht nach demselben durch eine Anzahl Neuberufungen, zum Theil Neuschaffungen von Lehrstühlen kräftiger und blühender als vorher da. Auch das größere Publicum, die nicht akademischen Kreise können sich dessen erfreuen, insofern mit Anfang des Semesters die neuen Professoren ihre Lehrämter durch Inauguralvorlesungen in der Aula, zu denen jedermann Zutritt hat, solenn nach alter akademischer Sitte antreten. Seit Ende Aprils zählt man so bereits sechs Antrittsvorlesungen über theilweise höchst anziehende Namen. Den Reigen eröffnete der von Jena berufene rührige Aegyptolog Dr. Georg Ebers durch einen Vortrag über den Inhalt und die Aufgabe der ägyptologischen Studien. Ihm folgte der Director des statistischen Bureau unseres Stadtrathes, Dr. G. F. Knapp mit einer geistreichen Skizze der neuern Entwicklungsgeschichte der Ansichten über Moralstatistik, und der vom Privatdocenten rasch zum Professor aufgerückte Geognost Dr. Hermann Credner, Ritter des Eisernen Kreuzes von seiner Samaritherthätigkeit in Frankreich her, mit einem Rückblick in Deutschlands geologische Vergangenheit, sodann Erdmanns Nachfolger auf dem Lehrstuhl der technischen Chemie, Dr. Gustav Wiedemann, der über die Methoden zur Erforschung der Constitution der Körper sprach. Morgen tritt der neuberufene Archäolog und Philolog Dr. Ludwig Lange seine Professur durch eine Rede über „einen römischen Staatsmann" an, und Freitag den 19 d. wird Dr. Oscar Peschel in gleicher Absicht über die Theilung der Erde unter Alexander VI und Julius II lesen.

*Der literarische Nachlaß des Fürsten v. Pückler-Muskau gibt, wie die „N. A. Z." hört, zu Streitigkeiten Anlaß, welche wohl durch gerichtliche Entscheidung gelöst werden dürften. Der Fürst hatte nämlich schon bei Lebzeiten zweien seiner Beamten jenen Nachlaß mit der Verpflichtung in Verwahrung gegeben: ihn ohne seine ausdrückliche Ermächtigung niemandem auszuhändigen, und im Testament die ganze Angelegenheit nicht weiter erwähnt. Ein solches unter Lebenden geltendes Versprechen hat aber gesetzlich für den Todesfall keine Kraft. Auch die Auseinandersetzung zwischen dem Majoratserben und den Allodialerben hat Zeit erfordert, und ersterer soll erst dieser Tage seinen Besitz angetreten haben.

Ueber die Zusammensetzung der russischen Armee nach Nationalitäten bringt der Golos folgende Angaben:

	Russen:	Nicht-Russen:	Unter den Nicht-Russen Deutsche:
Gemeine	85 Proc.	15 Proc.	2 Proc.
Oberofficiere . . .	58 „	42 „	24 „
Stabsofficiere . .	15 „	85 „	58 „
Generale	18 „	82 „	74 „

Königl. priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Zweite Einzahlung auf die Actien der neuen Emission.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die zweite Einzahlung, und zwar mit 25 Proc. des Nominalbetrags, also mit fünfzig Gulden per Interimsschein, auf die Zeit

vom 1 bis einschließlich 7 Juli 1871

festgesetzt.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Juli 1871 vergütet. Nach Ablauf des obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis 8 August 1871 einschließlich, eingezahlt werden; es sind jedoch bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Proc. vom 1 Juli 1871 an bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Wer die Einzahlung auch in diesem Termine nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsumme zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig, die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind während der drei Monate vom 8 August bis 8 November 1871 zulässig, und können nach Ablauf dieser Zeit gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen entweder
bei der **Gesellschafts-Hauptcassa** in **München**, oder
bei der **königl. Bank** in **Nürnberg** und deren Filialen,
bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhnen** zu **Frankfurt a. M.**,
bei **Joseph v. Hirsch** in **München**,
bei **J. J. Obermayer** in **Augsburg**,
bei **S. Bleichröder** in **Berlin**.

München, den 22 April 1871. [4300—2]

Der Verwaltungsrath.

Theiß-Eisenbahn.

Kundmachung.

Bei der heute den 15 Mai abgehaltenen 15. ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Theiß-Eisenbahn wurde die Super-Dividende für das Jahr 1870 mit 5 fl. österr. Währung per Actie festgesetzt, welche vom 1 Juli 1871 ab mit den halbjährigen fünfprocentigen Zinsen der Actien bei der Gesellschafts-Casse in Pest (Erzherzogin Maria-Valeria-Gasse Nr. 1) oder in Wien bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe ausbezahlt werden wird.

Die austretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurden:
Friedrich Freiherr v. Schey mit 706 Stimmen,
Dr. Heinrich Jaques mit 688 Stimmen,
Graf Vinzenz Nemes mit 679 Stimmen wieder-, und für eine vacante Verwaltungsrathsstelle **Se. Durchlaucht Fürst Paul Esterházy** mit 566 Stimmen neugewählt.

Pest, am 15 Mai 1871. (5256—58)

Die Direction der Theiß-Eisenbahn.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 140. Augsburg, Sonnabend, 20 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Vermittlungsversuche zwischen Paris und Versailles. II.

Die Revolution in Paris.

Deutsches Reich. München: Vom Hof. Prinz von Reuß. Eiserne Kreuze. Die Dr. Streber'sche Angelegenheit. Alsenzbahn. Tölz-Holzkirchener Vicinalbahn. Stuttgart: Legitimations-Fahrkarten für Mitglieder des Reichstags. Vom Neckar: Prof. v. Kuhn gegen das Unfehlbarkeits-Dogma. Berlin: Die „Prov.-Corresp." über den Friedensschluß. Vom Bundesrath und Reichstag. Die deutsche Sprache in Nordschleswig. Der „König Wilhelm."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Ausgleich mit den Tschechen. Graf Chotek. Die Denkschrift der Bischöfe. Die Adresse. Die Petrinoten. Orientalisches.

Großbritannien. Der Hof nach Balmoral. Neue Staatsräthe. Aus dem Unterhaus. John Bright. Die Kosten des Washingtoner Vertrags.

Rußland und Polen. Warschau: Die russisch-türkische Entente. Bischof Kuziemski.

Neueste Posten. Schwerin: Der Kronprinz von Preußen. London: Napoleon.

Außerordentliche Beilage. Nr. 101.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Mai. Bismarck kommt morgen früh hierher, und trifft mit Favre und Pouyer-Quertier zusammen behufs des Austausches der Friedensratificationen.

* **Hamburg,** 19 Mai. Ueber den Plan der Verwendung der Kriegscontribution erfährt der „Hamb. Corr.:" Die Einnahmen sind fünf Milliarden sammt Zinsen, die von Paris gezahlten 200 Millionen, die in Frankreich erhobenen Steuern und die Localcontributionen, soweit sie nicht sofort verwendet worden. Was die Verwendung anlangt, sollen ins Auge gefaßt werden: als gemeinsame Bedürfnisse die Versorgung der Invaliden durch einen Invalidenfonds im Betrage von 240 Millionen; ein allgemeiner Kriegsschatz um die ersten Kosten einer künftigen Mobilmachung zu bestreiten; die Bildung eines Betriebsfonds für das Reichskanzleramt um den Bundesregierungen die Nothwendigkeit zu ersparen die dem Reiche gemeinsamen Zölle und Steuern zur Verfügung zu stellen bevor sie gezahlt worden sind; die Entschädigung der Eigenthümer und Mannschaften der aufgebrachten (französischen) Schiffe, die Entschädigung der durch den Krieg zerstörten (ehemals französischen) Orte, deren Schaden auf 57 Mill. Franken geschätzt ist; Ersatz der Kriegsleistungen an Elsaß-Lothringen; Wiederherstellung der elsäßisch-lothringischen Festungen, Beihülfe an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, soweit solche durch die Einzelregierungen zu gewähren wäre. Zu diesem Behuf sind Specialcontributionen im Betrag von 7 Mill. Franken erhoben worden. Der durch diese Bedürfnisse nicht in Anspruch genommene Rest soll unter die Staaten des Nordbundes und die vier Südstaaten vertheilt werden. Die Deckung der den Einzelstaaten verursachten Kosten soll nicht gemeinschaftlich festgestellt, sondern der Einfachheit wegen den einzelnen überlassen werden.

* **Versailles,** 18 Mai. Nationalversammlung. Berathung über den Friedensvertrag. Der Berichterstatter hebt hervor: der Unterschied zwischen dem definitiven Frieden und dem Präliminarvertrage bestünde darin daß die durch den letzteren festgesetzte Räumung bis zur Wiederherstellung der Ordnung hinausgeschoben sei, doch sei zu hoffen daß die Anwesenheit der deutschen Truppen abgekürzt werde, da der Finanzminister die Zusicherung gegeben habe daß die ersten 1500 Millionen auf einmal durch eine einzige Anleihe bezahlt würden. Der von der Commission vorgeschlagene Gesetzentwurf bestimmt in Art. 1 die Ratification des Friedensvertrages. Art. 2 gibt die Bewilligung zum Austausch der besprochenen Gebietstheile. Art. 1 wurde einstimmig angenommen. Bei Art. 2 bekämpfen Chanzy und andere den vorgeschlagenen Tausch. Thiers weist nach daß die jetzige Gränze Frankreichs gegen Luxemburg keinen militärischen Schutz gewähre und die Abtretung die politischen Interessen Frankreichs nicht schädige, Belfort dagegen biete ein mächtiges Interesse, da die Festung die Vogesen sperre und seit dem Verluste Straßburgs an Bedeutung gewonnen habe. Thiers fügt hinzu: er habe lange gekämpft, um Belfort mit seinem Rayon zu erlangen; gegenwärtig sei ein Gränzplatz, dessen ausgedehntes Terrain einen Stützpunkt für eine große Armee abgibt, nothwendig. Die neu abzutretenden Gebiete verbinden die Vogesen mit dem Jura, und machen Belfort zu einem der stärksten Plätze Europa's. Bismarck wünschte Steinkohlengebiete in den Ardennen, um die Elsäßer zu gewinnen und den Handel in den Rheinlanden zu heben. Frankreich besitze einträglichere Kohlengebiete. Thiers erinnert sodann an seine Opposition gegen die Kriegserklärung und an seinen Schmerz zu dieser Friedensunterzeichnung gezwungen zu sein, heute aber sei der Abschluß des Friedensvertrages eine Handlung des höchsten Patriotismus. Die Friedensunterhändler hätten ihre Schuldigkeit gethan. Thiers erkennt die Haltung der Vertheidiger von Belfort an, besonders des Obersten Denfert. Ducrot und Chabron unterstützen aus militärischen Gründen den Austausch der Gebietstheile. Art. 2 wird darauf mit 440 gegen 98 Stimmen, sodann der ganze Gesetzentwurf angenommen.

⁂ **Liverpool,** 18 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 8000 Ballen. Orleans $7^{13}/_{16}$, Middling $7\frac{1}{2}$—$7^{9}/_{16}$, fair Dhollera $5^{7}/_{8}$, middl. fair Dhollera $5^{1}/_{16}$, good middl. Dhollera $4\frac{1}{2}$, fair Bengal $5^{1}/_{8}$, fair Domra 6, good fair Domra $6^{3}/_{8}$, Pernam $7\frac{1}{2}$ Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7^{7}/_{8}$. Tagesimport 17,000 B., davon indische 7000 B., amerikanische 5000 B.

Die Vermittelungsversuche zwischen Paris und Versailles.

II.

‡ Da die Aufständischen die Losung der communalen Freiheiten auf ihre Fahne geschrieben haben, so erhebt man vielfach gegen die Nationalversammlung und gegen die Regierung den Vorwurf: daß sie es sowohl versäumt hätten durch rechtzeitige Zugeständnisse auf diesem Gebiete dem Ausbruch des Aufstands vorzubeugen, als auch daß sie jetzt durch ihr Beharren auf einem illiberalen Gemeindegesetz den besser gesinnten Theil der Pariser Bevölkerung zurückstießen, und ihn verhinderten sich energisch gegen die Commune zu erheben und den Versailler Truppen hülfreiche Hand zu bieten. Man läßt jedoch hiebei ganz außer Acht daß die Communalfreiheit für die Partei der Insurgenten nicht Zweck, sondern nur Mittel ist — das Mittel nämlich die großen Städte, Paris an der Spitze, der Gewalt und Controle der Staatsregierung völlig zu entziehen, eine revolutionäre Dictatur in ihnen zu errichten, und sie zum Schauplatz ihrer socialistischen Experimente zu machen. Es fällt in die Augen daß die Nationalversammlung und die seit kaum vier Wochen ernannte Regierung bis zum 18 März, dem Tag an welchem die bereits seit dem Einzuge der Deutschen in Paris begonnene Auflehnung der Rothen zum blutigen Aufstand wurde, inmitten der zahllosen Schwierigkeiten und Bedrängnisse der durch den Krieg geschaffenen Lage unmöglich die Zeit und Muße finden konnten Frankreich auch nur mit den Grundzügen neuer Communaleinrichtungen auszustatten, viel weniger die letztern selbst schon ins Leben zu führen. Wenn man bedenkt was es heißt einem Volke wie dem französischen, welches seit Generationen jede Uebung ernstlicher Communalfreiheiten verlernt hat, und dessen Befähigung für dieselben überhaupt höchst zweifelhaft erscheint, das außerdem von den feindseligsten Parteien zerrissen ist und in allen größern Centren der Bevölkerung ein zahlreiches, verwildertes und von einer gewissenlosen Demagogie geleitetes Proletariat besitzt, Communalfreiheiten zu geben, die, nach Lage der Verhältnisse in Frankreich, nur auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts errichtet werden können, so muß man sich sagen daß die Vorsicht in der Inangriffnahme eines solchen Werkes kaum zu übertrieben ist, zumal von einer Regierung der zur Zeit nur sehr ungenügende Machtmittel zu Gebote stehen. Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel daß, welche Zugeständnisse in diesem Punkt und in welcher Eile immer gemacht worden wären, der Aufstand doch ausgebrochen sein würde. Die Thaten seiner Urheber und Leiter seit dem 18 März liefern dafür den unwidersprechlichsten Beweis. Die Verantwortlichkeit für die Erhebung der Rothen ist ganz anders wo zu suchen als in den der Regierung und Nationalversammlung schuld gegebenen reactionären Gelüsten. Die Armee des Aufstands war bereits während der Belagerung von Paris vollständig organisirt, und wenn man die von Trochu geleitete Regierung in dieser Hinsicht nicht von schweren Mißgriffen und einer kaum begreiflichen Kurzsichtigkeit freisprechen kann, so tragen doch eine viel schwerere Verschuldung die radicalen Republicaner, welche stets eine zweideutige Mittelstellung zwischen der Regierung und den rothen Socialisten einnahmen, und es dadurch der erstern unmöglich machten der Umtriebe

der letzteren vollständig Herr zu werden. Diese Partei, welche selbst sogenannte gemäßigte Socialisten, wie Louis Blanc, in ihren Reihen und zu ihren Hauptwortführern zählt, geht zwar in ihren Endzielen nicht ganz so weit wie die Rothen, aber sie hat bis jetzt niemals die Energie und Redlichkeit gehabt sich denselben offen gegenüber zu stellen. Sie ist gleich ihnen in ihrem innersten Wesen revolutionär, nur weniger bereit und entschlossen zu der Anwendung des letzten Mittels offener Gewalt, weil ihre Häupter hinsichtlich ihrer socialen Stellung doch der Regel nach in die Kategorie derer gehören welche etwas zu verlieren haben, während in der Führerschaft der Rothen die „catilinarischen Existenzen" eine nur zu überwiegende Rolle spielen. Es geht aber aus allem klar hervor daß die radicalen Republicaner die Brücken zwischen sich und der rothen Partei nicht völlig abzubrechen wünschen, um sich nicht um allen Credit bei den von dieser geleiteten Massen zu bringen, und schließlich das zu werden was die gemäßigten Republicaner, die Jules Favre, Simon, Picard ꝛc., bereits sind — ein Generalstab ohne Armee.

Dieß sind die Leute welche sich seit dem 18 März die Vermittelung zwischen Paris und Versailles zu ihrem Beruf gemacht haben, und der Klagen nicht müde werden daß Hr. Thiers und die Mehrheit taub gegen ihre — wenn man sie hört — höchst weisen und patriotischen Vorschläge blieben. Was aber würde wohl die Folge eines Compromisses sein das auf Grund derselben zwischen der Regierung, der Nationalversammlung und den revolutionären Gewalten abgeschlossen würde, die sich seit fast zwei Monaten nicht bloß den wahnsinnigsten Excessen hingeben, sondern sich auch schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben? Selbstverständlich wären die beiden ersteren dadurch mit völliger Mißachtung geschlagen, und wenn sie nicht sofort vom Schauplatze verschwänden, so würden sie in keinem Fall den Ausfall der Communalwahlen überleben, die, unter der Aegide der republicanischen Union und unter dem Druck des unvermeidlichen revolutionären Terrorismus vollzogen, zweifellos die Herrschaft über die Municipalräthe der größten Städte Frankreichs den radicalen Republicanern oder theilweise auch den Rothen in die Hand gäben. Der nächste Act wäre dann die Wahl einer neuen constituirenden Nationalversammlung, in der im besten Falle die radicalen Republicaner die conservative Mehrheit und die Rothen die Minderheit bildeten, wenn nicht das Verhältniß gar ein umgekehrtes würde, und das französische Staatsschiff wäre leck und entmastet hinausgetrieben auf das offene Meer der Revolutionen — und geleitet von welchen Steuermännern! Daß die Erneuerung des Krieges mit Deutschland dann nicht lange auf sich warten ließe, bedarf keines Beweises, und wahrscheinlich würde hierin noch die einzige Aussicht für das unglückselige Land liegen bald einer Anarchie ohne Maß und Ziel entrissen zu werden. Die Vermittlungsversuche der radicalen Republicaner sind im eigentlichsten Sinne des Worts eine Arbeit pro domo. Die Niederwerfung des Aufstandes der Rothen mit Waffengewalt muß zur unvermeidlichen Folge einen heftigen Rückschlag haben, der vielleicht nicht die Republik, aber jedenfalls die Republicaner von der Farbe der HH. Louis Blanc, Langlois, Millière, Schölcher, Gambetta zum Heile Frankreichs auf hoffentlich längere Zeit zu den Acten legen wird. Was ferner die Behauptung betrifft daß der gemäßigtere Theil der Pariser Bevölkerung, d. h. die Masse des Pariser Bürgerthums, sich nur aus Antipathie, und Mißtrauen gegen die reactionäre Politik der Regierung und der Nationalversammlung, jeder energischen Action gegen die Commune enthalten habe, und noch enthalte, so würde sie, wenn sie richtig ist, dem politischen Verstand und dem Charakter des Pariser Bürgerthums das schlechteste Zeugniß ausstellen. Hätte dasselbe sich sofort mit Entschlossenheit erhoben, um die Anfänge des Aufstandes auf dem Montmartre, der auch nicht den Schatten einer Rechtfertigung für sich hatte, zu ersticken; hätte es wenigstens am und nach dem 18 März, als über den Zweck und die Tragweite der mit blutigen Gräueln beginnenden Insurrection eine Täuschung nicht mehr möglich war, das Versäumte nachgeholt und der Regierung seine thatkräftige Hülfe dargeboten, so würde es nicht bloß den richtigsten, sondern den einzig möglichen Weg eingeschlagen haben um einer etwa seitens der Regierung und der Nationalversammlung drohenden Reaction vorzubeugen, und sich selbst einen nicht zu beseitigenden Einfluß auf die fernere Entwicklung der öffentlichen Zustände zu sichern. Bei weitem dringender aber noch als durch diese allerdings gewichtige Erwägung wurde es zu einem mannhaften Auftreten gegen die Anarchisten durch die gebieterische Rücksicht auf seine nächsten und theuersten Interessen, durch die Vertheidigung aller moralischen und materiellen Güter aufgefordert, die den Werth, die Würde und die Ehre eines civilisirten Volks ausmachen, und in denen auch die unveräußerliche Grundbedingung und Bürgschaft für die gesicherte Existenz jedes einzelnen Bürgers ruhen. Indem das Pariser Bürgerthum der Pflicht diese hoch über allen politischen Systemen und Parteizwisten stehenden Güter — denn die absolute Monarchie kann sie so wenig missen wie die demokratische Republik — mit Aufbietung aller Kräfte gegen die Anarchisten zu vertheidigen nicht nachkam, indem es muthlos und schlaff sich entweder der schimpflichen Herrschaft der Rothen unterwarf, oder in fluchtartiger Auswanderung die Stadt verließ, hat es auf die ihm durch die Umstände zugewiesene politische Aufgabe selbst verzichtet. Es mag dahin gestellt bleiben ob nur kurzsichtige, von allem Gemeingeist entblößte Selbstsucht den bürgerlichen Classen von Paris diese traurige Haltung dictirt, oder ob die durch die radicalen Republicaner gegen die Regierung und die Nationalversammlung vom ersten Tage des Zusammentritts der letzteren unterhaltene Agitation einen großen Theil des Bürgerthums zu dieser thatsächlichen Abdankung getrieben habe; in dem einen wie in dem anderen Fall wird es die verlorene Gelegenheit jetzt, nachdem die Ereignisse unaufhaltsam ins Rollen gekommen sind, schwerlich wieder einbringen können, am wenigsten aber durch die vermittelnde Stellung welche ihm die radicalen Republicaner zuweisen wollen, in der Absicht auf diese Weise schließlich aus diesem verzweifelten Ringen zwischen der Partei der socialen Anarchie und den gesetzgebenden Gewalten den Kampfpreis für sich davonzutragen, die erstere zu ihren Zwecken auszubeuten und sich an die Stelle der letzteren zu setzen. Es ist freilich nicht in Abrede zu stellen daß der seit fast zwei Monaten in Paris geübte Terrorismus der Commune und die Schrecken und die Verwüstung des Bürgerkrieges jenen Vermittlungsversuchen jetzt die Unterstützung und die Sympathie vieler zuführen, die sonst gewiß nicht mit der radicalen Fraction Hand in Hand gehen würden. Mag man aber auch die zum großen Theil selbstverschuldete Noth dieses Theils der Bevölkerung bedauern, es würde eine verhängnißvolle Schwäche der Regierung und der Nationalversammlung sein, wollten sie um dessentwillen in der Vollziehung der furchtbaren, aber unabweislichen Pflicht schwankend werden eine Erhebung niederzuschlagen mit der sich unbedingt ein Compromiß nicht eingehen läßt, weil sie gegen die unveräußerlichen Grundlagen der civilisirten Gesellschaft, unter welcher Staatsordnung es immer sei, gerichtet ist. Jede Halbheit einer solchen Faction gegenüber würde sich unerbittlich rächen, und in kurzer Frist neue und noch schwerere Stürme heraufbeschwören, welche Frankreich bis in seine innersten Tiefen aufwühlen, es mit Ruinen bedecken und in ihrem letzten Ausgang es überdieß für lange Zeit des Genusses selbst der bescheidensten politischen Freiheiten berauben würden.

Die Weigerung des Hrn. Thiers in die Wahl der Maires auch der größeren Städte durch die Municipalräthe zu willigen ist vielfach getadelt worden, und man will sogar seiner Hartnäckigkeit in diesem Punkte die Verlängerung des Kampfes Schuld geben, da eine Nachgiebigkeit in Betreff desselben einen solchen Umschwung in der Stimmung der Pariser bewirken würde, um der Commune das Heft zu entreißen und der Partei der Versöhnung die Oberhand zu verschaffen. Diese Behauptung entbehrt jedoch durchaus jeder thatsächlichen Unterlage. Zunächst darf man nicht vergessen daß es sich hiebei nur um ein Provisorium handelt, und ohne bestreiten zu wollen daß die Ideen des Hrn. Thiers in Betreff der communalen Selbstverwaltung im allgemeinen nicht eben die freisinnigsten sein mögen, muß man ihm doch einräumen daß es in der jetzigen Lage ein bedenkliches Wagniß wäre die Maires der größeren Städte aus der Wahl der Municipalräthe, die ihrerseits durch das allgemeine Stimmrecht erwählt sind, hervorgehen zu lassen. Eine ausgedehntere Gemeindefreiheit ist überhaupt nur da rathsam wo die Regierung mit fester Hand ihrem Mißbrauch zu begegnen vermag. In der gegenwärtigen Lage Frankreichs würde sie zu den schlimmsten Ausschreitungen führen, und so viele Conflicte hervorrufen daß die Regierung sich bald außer Stande sähe derselben Herr zu werden; denn die Vorbedingung für die Selbständigkeit der Gemeinden ist daß sie auch in der That zu dem Zwecke verwendet werde zu dem sie gegeben ist — zur Wahrnehmung der communalen Angelegenheiten und Interessen. In diesem Augenblick würde sie aber in Frankreich — mindestens in den großen Städten — zu einer gefährlichen Waffe in der Hand der Parteien werden, für die Socialdemokratie zur Verfolgung ihrer utopischen Projecte, für die radicalen Republicaner zu einer revolutionären Agitation, um der Regierung und der Nationalversammlung ihren Willen aufzuerlegen, die eine zum Rücktritt, die andere zur Auflösung zu zwingen und sich in den Neuwahlen den Erfolg durch den Terrorismus zu sichern, der von dem innersten Wesen dieser Partei unzertrennlich ist. Die gebieterische Forderung der jetzigen Lage ist: die Empörung der antisocialen Elemente, die sich drohender als jemals erhoben haben, zu bewältigen, und das schlechteste Mittel dazu wäre wahrlich sich der Vermittlung jener zweideutigen Fraction anzuvertrauen die mit denselben halb unter einer Decke spielt, und durch jedes ihrer Worte und Acte verräth daß ihre Sympathien der Commune mehr gehören als den gesetzlichen Gewalten. Ist der Sieg errungen, dann wird es die Aufgabe einer weisen Politik sein ihn mit Mäßigung zu benützen, und auch den Gemeinden jede mit dem öffentlichen Interesse verträgliche Selbstverwaltung zu-

rückzugeben, und man muß wünschen daß die Leiter der Geschicke Frankreichs sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen mögen.

Schwerlich jedoch wird man ihre Lösung anbahnen, indem man von vornherein als den einzigen Weg zum Heile Frankreichs die Beibehaltung der Republik erklärt und den monarchischen Parteien jede Berechtigung abspricht. Durch die Erfahrung wenigstens wird diese Auffassung nicht bestätigt; denn hat die Monarchie unter ihren verschiedenen Formen und Trägern seit achtzig Jahren viermal Schiffbruch erlitten, so hat die Republik neben dem gleichen Mißgeschick doch noch viel geringere Ergebnisse aufzuweisen. Ihre Dauer ist stets nur ephemer gewesen, und unter ihrer Herrschaft war die politische Krisis in Permanenz, während Frankreich der Monarchie von 1815 bis 1848 die ohne Vergleich glücklichste Epoche verdankt die es seit 1789 gekannt hat. Wir verhehlen uns nicht daß die Entwicklung welche der Nationalcharakter seit der ersten französischen Revolution genommen hat, zwar nicht der Wiederaufrichtung, aber der Erhaltung und Befestigung der Monarchie große Schwierigkeiten entgegenstellt, und daß außerdem der nicht bloß in persönlichen Interessen, sondern auch in Principien wurzelnde Zwiespalt der beiden royalistischen Parteien kein gering zu veranschlagendes Hinderniß bildet. Daraus aber die Nothwendigkeit der Republik folgern wollen, hieße derselben doch eine höchst ungenügende, weil nur negative, Grundlage geben; von der positiven, d. h. der politischen Befähigung der Franzosen zu dieser Staatsform ist aber bei einer unbefangenen Prüfung der französischen Zustände in der That kaum etwas wahrzunehmen. Die politischen Leidenschaften eines Theils der Nation — und zwar eines einflußreichen und gefährlichen, aber doch nur einer Minderheit — wenden sich der Republik zu, bei dem Proletariat der großen Städte die Begehrlichkeit nach den Genüssen des Lebens und der Haß und Neid gegen die höhern Classen; bei einem Theil des Bürgerthums der politische Ehrgeiz und die trotz dessen langjähriger Ohnmacht noch immer nicht erloschene Mißgunst und Eifersucht gegen den Adel. Aber Republicaner im guten Sinne des Worts, die durch ihre politische Einsicht, und vor allem durch ihren Charakter befähigt sind zuverlässige Träger eines republicanischen Staatswesens zu sein, muß man in Frankreich mit der Laterne suchen. Als trauriges Facit dieser Zustände ergibt sich daß die republicanische Partei zwar stark genug ist die Consolidirung einer auf liberale Institutionen sich stützenden Monarchie zu verhindern und das Vertrauen in deren Fortbestand nicht aufkommen zu lassen, daß sie aber, auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, der Nation keine befriedigenden und stabilen Zustände unter republicanischen Einrichtungen zu geben vermag. Von den Monarchisten daher, wie es jetzt geschieht, verlangen daß sie aus Rücksichten des öffentlichen Wohls für die Errichtung der Republik thätig sein sollen, erscheint noch viel weniger berechtigt als ob man das umgekehrte Ansinnen an die Republicaner stellen wollte; denn bei einer Vereinigung beider für eine Staatsform würde die Monarchie unläugbar der politischen Befähigung der französischen Nation viel mehr entsprechen, und ihr weit bessere Bürgschaften einer geordneten Entwicklung geben, als die Republik. Das berühmte und viel citirte Wort des Hrn. Thiers: „Die Republik ist die Staatsform die uns am wenigsten trennt," hat sich bis jetzt praktisch noch nicht bewährt, weder zur Zeit als es ausgesprochen wurde — 1849 — noch gegenwärtig, wo die materielle Anarchie Hand in Hand mit der moralischen Zerklüftung geht.

Es wäre daher eine verhängnißvolle Voreiligkeit die Zukunft Frankreichs schon jetzt unwiderruflich an die Republik knüpfen und im voraus über jede monarchische Lösung den Stab brechen zu wollen. Eine solche Selbstüberhebung der einen Partei kann nur die andere zu einem ähnlichen Starrsinn herausfordern, und muß dadurch dem Lande jeden Ausweg aus dem verderblichen Kreislauf verschließen in welchen seine Geschicke seit mehr als zwei Generationen festgebannt erscheinen. Wenn die französischen Parteien nicht endlich — so viel sie wenigstens mit ihren Grundsätzen noch innerhalb der Gesellschaft stehen — die Selbstverläugnung üben lernen auch einer Entscheidung des Landes die gegen ihre Wünsche ausfällt sich zu unterwerfen, so muß das letztere, zwischen Monarchie und Republik gestellt und an der dauernden Errichtung der einen wie der andern behindert, stets wieder von neuem jenen factischen aller höhern sittlichen Berechtigung baren Gewalten verfallen, die, gleich dem Bonapartismus das Zerrbild der Monarchie und das hohle Scheinbild der Demokratie und, wie er, darauf angewiesen sind mit den schlechtesten Mitteln ihr Dasein zu fristen, die in der Anarchie endigen, wie sie aus der Anarchie emporgestiegen waren, und die nur die fatalistische Bestimmung zu vollziehen scheinen die Nation mehr und mehr und schließlich unrettbar ihrem historischen Verfall zu überantworten.

Die Revolution in Paris.

* Auch vom 13 bis 14 ist, nach den Meldungen der Pariser Presse wenigstens, von keinem ernsteren militärischen Ereigniß zu berichten; denn die Angabe des „Mot d'Ordre," daß die Föderirten in der Nacht vom Samstag zu Sonntag (14) das Fort Issy ohne Schwertstreich wieder besetzt haben, und daß die 2. Compagnie vom Genie damit beschäftigt sei die den Wällen gegenüberliegende Seite des Forts aufs neue zu befestigen, ist wohl jedenfalls eine Fabel. Seit Samstag haben die Geschütze des Montmartre aus einer unterhalb des Moulin de la Galette genommenen Stellung ein Feuer auf das Schloß Bécon, auf Asnières u. s. w. eröffnet; aber ein amtlicher Rapport besagt daß das Schießen bisher sich eben nicht durch Genauigkeit ausgezeichnet habe. Von einer Waffenruhe auf dem südlichen Schauplatz ist heute nicht mehr die Rede; es hat sich herausgestellt daß alle die geschäftigen Schritte welche die republicanische Liga zu Gunsten einer solchen unternahm, der thatsächlichen Grundlage entbehrten. Die Ortschaften um welche es sich handelte, sind entweder, wie Klein-Vanves, schon längst geräumt, oder, wie Issy, in den Händen der Versailler, und daher nothwendig von jeder Verbindung mit Paris abgeschnitten, oder endlich ihre Einwohner ziehen es vor, wie in Montrouge oder Vanves, den weiteren Verlauf der Dinge in ihren Kellern und sonstigen Schlupfwinkeln abzuwarten.

Im letzten Augenblick erfährt die „Vérité" auch daß das Fort Montrouge geräumt worden sei. Bei Asnières haben die Regierungstruppen am 14 ebenfalls entscheidende Fortschritte gemacht. Es war ihnen gelungen die Schiffbrücke über die Seine auszubauen und unter dem Schutz einer fürchterlichen Kanonade dieselbe zu überschreiten, dann die Föderirten nach hartnäckigem Kampfe fast aus allen Stellungen in Clichy zu verdrängen. Hier währte die Schlacht noch am Abend fort. Nur bei Neuilly glauben die Organe der Commune von einem über die Linientruppen errungenen Vortheil melden zu können, auch dieß jedoch lediglich auf Grund eines noch sehr der Aufklärung und Ergänzung bedürfenden Telegramms.

Man erzählt sich von dem glücklichen Optimismus des Hrn. Thiers eine gute Anekdote. Als Fort Issy genommen war und die erbeuteten Kanonen vorgefahren wurden, sagte er: „Ah, meine braven Truppen, wie glänzend sie vorgehen!" Und wenn er hört daß die Belagerungsgeschütze nicht die gewünschte Wirkung gegen die (bekanntlich auf sein Betreiben angelegten) Pariser Fortificationen haben, so ruft er aus: „Ah, meine Befestigungen, welche Widerstandskraft sie besitzen!" So oder so, immer ein Grund zur Befriedigung.

Den Fall des Forts von Vanves hat man in Paris wieder erst über Versailles erfahren, und einige Organe der Commune stellen das Ereigniß sogar noch heut (15) in Abrede. Das „Journal officiel" schweigt beharrlich und meldet aus Klein-Vanves nur: „Nacht und Morgen ziemlich ruhig; wir haben dem Feinde Terrain abgewonnen." Auf der anderen Seite erzählt die „Vérité" über die Räumung des Forts folgenden Roman, den sie indeß in allen Punkten verbürgen zu können vorgibt: „Der Steinbrecher August Cholley, wohnhaft Rue Pernette 40 in der Vorstadt Plaisance, war am Samstag um 6 Uhr Abends in die Arbeit gegangen. Er gelangte mit seinen Gefährten über den Abhang von Montrouge in die Katakomben, wohin ihn sein Geschäft rief; bei der sogenannten Vache-Noire ließ er das Fort Montrouge links liegen und wandte sich in die Richtung des Forts Vanves. Jedes Gewerk hat nämlich einen anderen Posten, und mehrere Verkehrslinien convergiren in diesen unterirdischen Räumen. Cholley und seine Gefährten hatten ihre Geräthschaften, Revolver und Kerzen bei sich. Gegen 10 oder 11 Uhr stießen sie auf eine erste Gruppe von 80 bis 100 Mann, unter welchen ihnen ein bartloser, zartgebauter Lieutenant auffiel, der nichts anderes als die Frau des Commandanten war; diese Frau hatte während der letzten Tage an der Vertheidigung des Forts als Kanonier unermüdlich mitgewirkt. Die hundert Mann bildeten ungefähr den Generalstab des Forts und hatten sich durch den Brunnen in diese Souterrains gerettet. Cholley fand sie ohne Licht, im Kothe liegend und von Hunger und Kälte leidend. Er leuchtete ihnen durch diese mehrere Etagen hohen Steinbrüche hindurch und brachte sie nach der Vache-Noire. Dann stieg er mit einem Gefährten und mit neuen Talglichtern versehen sogleich nochmals hinab, und entdeckte, durch einen brandigen Geruch geleitet eine zweite Gruppe von mindestens 200 Mann, die in den feuchten von schlechten Ausdünstungen gefüllten Räumen schon halb erstickt waren. Als er auch ihnen den rettenden Weg wies und sie nach dem Fort Montrouge geleitete, mußten die Leute, da sie aus der trüben Atmosphäre der Katakomben plötzlich in die scharfe Nachtluft traten, lange anhalten, und kamen nur langsam wieder zu sich. Cholley erfuhr von ihnen daß die Höhlen noch andere Leidensgefährten beherbergten. Er wendet sich jetzt nach dem Canal der Vanne, welcher das Wasser dieses Flusses nach Paris leitet, gegen die Bastion Nro. 80, dringt hier aufs neue unter der Erde in die Nähe des Forts Vanves, und hört bald aus der Ferne dumpfe Seufzer. Er gibt Zeichen, erhält Antwort und erreicht endlich beim Fackelschein eine dritte Gruppe, in welcher sich namentlich auch Marketenderinnen und Ambulancenfrauen befanden. Die Vorstädte Vaugirard, Montrouge, Plaisance nahmen zunächst alle diese Unglücklichen auf und ließen ihnen die wärmste Pflege angedeihen; es befanden sich unter ihnen viele Verwundete und Kranke, und es ist leider anzunehmen daß noch nicht alle aus jenen unterirdischen Räumen gerettet sind. Die Nachforschungen wurden gestern noch fortgesetzt. Die Bataillone welche unter diesen schrecklichen Umständen das Fort Vanves geräumt haben sind das

105., 187. und 262.; das letztere war aber schon auf höchstens hundert Mann reducirt. Der übrige Theil der Garnison rettete sich durch die Schanzen welche jenseit des Dorfes Vanves bei dem sogenannten Malakoff errichtet waren. Der Commandant des Forts Vanves ist gestern verhaftet worden; seine Frau, welche ihm im Feuer nicht von der Seite wich, verlangte ihn auch in das Gefängniß zu begleiten."

Der Wohlfahrtsausschuß hat verfügt daß jeder Bürger fortan mit einer Karte über seine Identität versehen sein muß, welche seinen Namen und Vornamen, Beruf, Alter und Wohnort, die Nummern seiner Legion, Bataillon und Compagnie und sein Signalement enthält; daß jeder Bürger welcher seine Karte nicht bei sich hat, verhaftet und in Haft behalten wird bis seine Identität regelmäßig festgestellt ist. Diese Karte soll nur auf Grund urkundlicher Ausweise und der Aussage von zwei Zeugen von den Polizeicommissären ausgeliefert und dann von der entsprechenden Mairie visirt werden. Jede Täuschung die hiebei entdeckt wird ist streng zu bestrafen. Die Vorzeigung der Identitätskarte kann von jedem Nationalgardisten verlangt werden.

Victor Schölcher ist am 12 Nachmittags auf Befehl Rigaults in Freiheit gesetzt worden. Auch Hrn. Glais-Bizoin ist, gegen das Versprechen Paris nicht zu verlassen und sich von Zeit zu Zeit auf dem Stadthause zu zeigen, seine Freiheit wieder gegeben worden; dagegen meldet man von neuen Verhaftungen die des Hrn. Emile Beausire, eines Professors der Philosophie, welcher unter dem Kaiserreich vielfach verfolgt und sogar vom Amte suspendirt worden war.

Dem „Mot d'Ordre" entnehmen wir folgendes über die Demolirung der Vendôme-Säule: „Die auf 2 Uhr (am 16) angekündigte Demolirung der Säule des Platzes Vendôme hatte eine ungeheure Menge angezogen, welche die Rue de la Paix, die Place du nouvel Opéra und die Rue Castiglione füllte; da diese Plätze der immer wachsenden Menge Neugieriger nicht genügten, so begab man sich in die benachbarten Straßen, wo man, bei dem Mangel an Aussicht, den Fall des Kolosses zu hören hoffte. Die Balcone und die Fenster der Straßen de la Paix und Castiglione sind mit Neugierigen besetzt. Man bemerkt gleichzeitig auf mehreren Balcons des Platzes eine große Menge Officiere. Die Nationalgarde ist im Umkreis aufgestellt, Gewehr bei Fuß. Jedoch die Arbeiter arbeiten noch auf dem mit Tüchern verhängten Gerüst. Einige erweitern die eingeschnittene Oeffnung bis zur Treppe, breit genug um einem Mann Durchgang zu gewähren. Andere fahren fort auf Seite der Rue Castiglione horizontal den Stein zu zersägen. Der Einschnitt stellt ein Drittel dar, der zersägte Theil ein anderes Drittel; Arbeiter vollenden das Bett wohin der Mann von Bronze fallen soll. Dieses Bett ist gebildet aus mehreren Lagen Sand, Faschinen und Dünger. Man fürchtet auch für den Canal welcher sich am Eingang der Rue de la Paix auf der rechten Seite befindet, und den man vergessen oder versäumt hat zu überdecken. Mehrere Zeichner nehmen Skizzen von der Säule. Die Arbeiter lassen die Steintrümmer in Staub verwandelt fallen. Der Schleier des Gerüstes verschwindet. Es ist 3 Uhr. Ein Bürger steigt auf die Säule und schwingt eine dreifarbige Fahne, ohne Zweifel um anzuzeigen daß der Fall der Säule den der Fahne nach sich ziehen müsse. Die Musik des 190. Bataillons spielt die Marseillaise, darauf folgt der Chant du Départ, gespielt von der Musik des 172. Bataillons. Hr. Glais-Bizoin gibt einer Bewegung jugendlichen Feuers nach, indem er das Haupt entblößt. Die in der Rue de la Paix aufgestellten Kanonen werden zurückgezogen, und zur Vorsicht entfernt man die Mitte der aus Pflastersteinen errichteten Barricade. Einige Mitglieder der Commune nehmen Platz auf dem Balcon des Justizministeriums. Halb 4 Uhr. Die Trompete ertönt. Die Arbeiter steigen vom Gerüste herab, man läßt das Publicum Platz machen, jedermann stellt sich rings um den Platz auf. Man bereitet die Schiffswinde. Die drei Kabel spannen und vereinigen sich, man sieht gierigen und ängstlichen Auges zu. Abwechselnd richten sich die Blicke auf den durchsägten Theil und auf die Statue. Eine weiße Wolke zieht vorüber, und ihr nachblickend glaubt man die Säule fallen zu sehen. Es vergehen einige Minuten. Die Ungewißheit und die Furcht vor der Gefahr wachsen mit der Erwartung. Mit einemmal läßt sich ein starkes Krachen hören. Großer Lärm in der Menge. Ist es die Säule welche nachgibt? Nein. Es ist eine Winde welche zerbricht, und dabei 5 oder 6 an derselben angestellte Arbeiter umwirft. Glücklicherweise gibt es keinen weitern Unfall. Man sendet nach einem neuen Apparat, aber es scheint es sind nicht weniger als zwei Stunden nöthig um ihn beizubringen und an den Platz zu stellen. Während dieser Zeit ersteigen 5 oder 6 Arbeiter das Piedestal der Säule, und beginnen mit der Hacke und dem Hebeisen an dem Schaft der Säule zu arbeiten, der nicht genügend eingeschnitten zu sein scheint; eine gefährliche Arbeit, deren Fortschreiten man mit Zittern verfolgt. Während dieser Arbeit führen drei Musikcorps, welche vor dem Justizministerium, dem Generalstab und dem Haus Nr. 10 des Platzes aufgestellt sind, militärische und patriotische Stücke aus. Halb 5 Uhr. Man zieht neue Taue in die Höhe. Alle Vorbereitungen erfordern Zeit. Die Arbeit wird so weit als möglich getrieben, die Arbeiter steigen herab. Die Trompete kündigt an sich zu entfernen. Um 5 1/4 Uhr beginnen die Winden zu arbeiten. Die Spannung der Kabel vollzieht sich langsam. Es ist halb 6 Uhr. Die Aufmerksamkeit ist ungeheuer. Jeder athmet tief. Ein Schrei, erstickt durch die Furcht vor einem Unfall, dessen Ausdehnung man unmöglich bemessen kann, kommt aus aller Mund. Die Säule wankt. Stillschweigen des Entsetzens herrscht in der angsterfüllten Menge. Dann, nachdem diese Bronze- und Granit-Masse einen Augenblick auf ihrer Basis geschwankt hat, fällt sie auf das ihr bereitete Bett. Ein dumpfes Geräusch mischt sich mit dem Krachen der Faschinen; Staubwolken erheben sich in die Lüfte. Sofort bricht sich ein ungeheures Geschrei aus der Menge los; man schreit: „Es lebe die Republik! Es lebe die Commune!" Jedermann stürzt vor, indem er diese Rufe ausstößt. Die Faschinen und der Dünger sind auf jeder Seite um mehr als 10 Meter eingeschlagen worden. Die Säule ist ganz beschädigt. Die Statue hat einen Arm gebrochen, und der Kopf ist vom Rumpfe getrennt. Nach zwei Minuten ist die rothe Fahne auf dem stehengebliebenen Piedestal aufgepflanzt. Ein Sergent besteigt den Unterbau des früheren Gebäudes, und hält eine Rede. Er wird durch die Menge unterbrochen, welche den auf die Trümmer der gestürzten Säule gestiegenen General Bergeret hören will. Der General wird bei jedem Absatz beklatscht. Die Musikcorps spielen in Mitte des Applauses und der patriotischen Rufe die Marseillaise und den Chant des Girondins. Die Cordons von Schildwachen, welche den Platz bewachen, werden durchbrochen. 20,000 Menschen stürzen sich auf die Trümmer der Säule; jeder sucht sich einiger Bronze-, Eisen- oder Stein-Stücke zu bemächtigen. Eine Schwadron erscheint in scharfem Trab, und stellt sich auf rings um das was einst das Denkmal des ersten Kaiserreichs war. Die Reiter haben große Mühe die Menge abzuhalten. Man fürchtete der Fall des Bronze-Kolosses werde einiges Unglück mit sich bringen. Es ist nichts geschehen. Eine gewisse Erschütterung des Bodens und der Häuser des Platzes, ein Rückwärtsdrängen der Mengen, einige Schreie von Frauen und Kindern, ein wenig Aufregung, viel Staub — dieß ist alles. Die Säule hat gelebt!"

Einem Telegramm der „Times" sind noch folgende Einzelheiten zu entnehmen: „Der oftgenannte Oberst Mayer, welcher das Commando auf dem Vendômeplatze führte, stieg hinauf auf die Säule und schwang ein dreifarbiges Fähnchen, welches er sodann unter dem Rufe „Es lebe die Commune!" zerriß und die Fahnenstange nebst Fetzen an dem Gitter befestigte. Der erste Versuch die Säule herunterzureißen, gegen drei Uhr, mißlang. Zum zweitenmal wurden unter den Klängen der Marseillaise die Taue angezogen; aller Augen waren auf die gewaltige Bronzemasse gerichtet. Da erscholl plötzlich von allen Seiten — es war um zehn Minuten vor sechs Uhr — der Ruf: „Sie fällt!" und langsam neigte sich die riesige Säule gegen die Rue de la Paix hin. Während des Falles in der Luft zerbrach sie in etwa vier Stücke, welche mit einem lauten dumpfen Getöse auf das Mist- und Sandlager aufschlugen. Staubwolken erhoben sich; aber die Erschütterung war lange nicht so stark wie man erwartet hatte. Keine Scheibe am Platze zerbrach, überhaupt kein Schaden entstand. Die Volksmenge aber war ungeheuer erregt. Alles stürzte hinzu um Bruchstücke des gefallenen Kolosses aufzuraffen, während der große Oberst Mayer, das leere Piedestal besteigend, wie hirntoll eine rothe Fahne schwang und andere Mitglieder der Commune von irgendeinem Säulentorso herab Schimpfreden auf den ersten Napoleon losließen, dessen Erzbild zu ihren Füßen lag. Die Curiositäten Liebhaber wurden freilich um ihre Absicht betrogen; denn es war verboten worden Stücke mitzunehmen, und beim Verlassen des Platzes mußten sich die Heimkehrenden eine douanenartige Durchsuchung gefallen lassen."

Deutsches Reich.

× **München**, 18 Mai. Prinz Ludwig nebst Gemahlin, welche längere Zeit zu Pfronten im Algäu verweilten, sind gestern hieher zurückgekehrt. Prinz Heinrich Reuß ist hier angekommen. — Der Deutsche Kaiser hat dem Bezirksamtsassessor J. v. Stichaner zu Germersheim und dem Maschinenmeister J. Heberlin, zur Zeit in Straßburg, das Eiserne Kreuz 2. Classe verliehen. — Die Gemeindebevollmächtigten der Stadt München haben beschlossen dem Magistrat ihren Dank für sein Vorgehen in der Dr. Streber'schen Angelegenheit auszusprechen. — Die Alsenzbahn ist gestern in ihrer ganzen Ausdehnung eröffnet worden. — Die Marktgemeinde Tölz hat bekanntlich an die Gemeinde München das Ansinnen gestellt daß letztere die Zinsgarantie für einen Theil — 30,000 fl. — des Capitals übernehme, welches zur Erbauung der Vicinaleisenbahn von Holzkirchen nach Tölz nöthig ist. Mit 13 gegen 13 Stimmen hatte der Magistrat der Stadt München dieses Ansinnen abgelehnt. Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten beschloß jedoch gestern, nach langen Debatten, mit allen gegen 5 Stimmen das Eisenbahnunternehmen entweder durch eine Zinsengarantie oder einen Capitalzuschuß zu unterstützen, und den Magistrat um nochmalige Berathung der Angelegenheit zu ersuchen.

†* **Stuttgart**, 18 Mai. Nachdem schon bei den Münchener Besprechungen vom September 1870 der kgl. württembergische Bevollmächtigte die Gewährung eines Ersatzes für Reisekosten an die Reichstags-Abgeordneten in Anregung gebracht hatte, hat neuerdings die kgl. württembergische Staatseisenbahnverwaltung bei der geschäftsführenden Direction des Deutschen Eisenbahnvereins (Direction der Berlin-Anhalt'schen Bahn in Berlin) den Antrag eingebracht den Mitgliedern des Reichstags Legitimationskarten zu verschaffen zu freier Fahrt in allen fahrplanmäßigen Zügen sämmtlicher Bahnen des Deutschen Reichs während der Dauer jeder Session.

§* **Vom Neckar**, 18 Mai. In Nr. 19 des „Rhein. Merkur" lesen wir: „Es hat mehr als befremdet daß, während der Unfehlbarkeits-

streit bereits über ein Jahr die ganze katholische Welt in Spannung hält, die katholische theologische Facultät in Tübingen, welche vielfach für die bedeutendste in Deutschland gilt, noch immer nicht das mindeste Lebenszeichen von sich gibt, daß der gefeiertste Dogmatiker den wir besitzen, Professor v. Kuhn, sich in tiefes Schweigen hüllt. Daß ein so gründlicher Denker und Kenner der Dogmengeschichte nicht an jenen jesuitischen Wahn glauben kann, daran zweifelt niemand mehr als die neuscholastische Schule, seine erbittertste Gegnerin, sammt ihrem ganzen Anhang. Alle die das intime brüderliche Verhältniß zwischen Kuhn und Hefele kennen, sind gespannt zu sehen ob letzterer nicht nun auch bald werde genöthigt werden seinen Busenfreund und lebenslangen Gesinnungsgenossen als „Zöllner und Publican" zu brandmarken." So der „Rhein. Merkur." Er hat vollkommen wahr gesprochen daß die stille Haltung unserer katholischen theologischen Facultät in der Unfehlbarkeitsfrage mehr als befremdet hat, da es doch offenes Geheimniß ist daß dieselbe, ebenso wie Hefele, das neue Dogma mit dem alten Glauben nimmermehr vereinigen kann. Insbesondere befremdet es daß Hr. v. Kuhn, dieser sonst so energische und unerschrockene Character, nicht den Muth zu einem offenen Bekenntniß hatte. Indessen können wir von unterrichteter Seite mittheilen daß Prof. v. Kuhn eine Schrift gegen die Unfehlbarkeit druckfertig ausgearbeitet hat, und dieselbe in dem Zeitpunkte veröffentlichen wird in welchem er zur Unterwerfung unter das Dogma aufgefordert werden sollte. Die Schrift wird die Motive seiner Verweigerung vor der Oeffentlichkeit darlegen.

* **Berlin,** 17 Mai. Die ministerielle „Provincial-Correspondenz" sucht die von Fürst Bismarck am Freitag ausgesprochene Zuversicht: daß der Friede, auch abgesehen von den Bürgschaften die wir errungen, ein dauerhafter und segensreicher sein werde, zu begründen. Fürst Bismarck habe durch den Abschluß des Frankfurter Vertrags den Franzosen den Beweis gegeben daß es Deutschlands Absicht nicht ist Frankreich von der Höhe einer Macht ersten Rangs herabzustoßen. Vielmehr habe Deutschland durch den Friedensschluß Frankreich die Hand gereicht um ihm die Rückkehr zu einer festen Staatsordnung, zu innerem Frieden und Gedeihen zu erleichtern. Diese Thatsache werde nicht ohne Wirkung auf die künftigen Beziehungen der beiden großen Völker und Staaten bleiben. Durch die jetzigen Vorgänge in Frankreich und unsere Stellung zu denselben werde wenigstens das erreicht daß der Deutschenhaß nicht das letzte und einzige Gefühl ist mit welchem die Franzosen der weiteren Entwicklung entgegengehen. — Die Regierungen von Mecklenburg, Oldenburg und den drei Hafenstädten haben dem Bundesrath einen Antrag wegen Entschädigung der deutschen Rhedereien übergeben, dahingehend: erstens daß den Rhedern und den Schiffsmannschaften der aufgebrachten deutschen Schiffe aus der Kriegscontribution voller Ersatz der gehabten Verluste gewährt werde, soweit dieser nicht seitens der Franzosen erfolgt; zweitens daß den Rhedern derjenigen deutschen Schiffe welche in Folge der Kriegserklärung auswärts zurückgehalten wurden, ihre Baarauslagen an Besoldung, Capitäns- und Mannschafts-Unterhalt, dann die außerordentlichen Hafenkosten, sowie die nothwendigen Kosten für die Conservirung der Ladung zu ersetzen seien; drittens daß die Ermittlung und Feststellung der erlittenen Schäden durch eine eigens dazu eingesetzte Bundesraths-Commission stattzufinden habe. — Durch den Abgeordneten Harkort ist der Antrag im Reichstag eingebracht worden: den Reichskanzler aufzufordern baldigst die Revision des mit Portugal am 6 Juni 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags, namentlich die Ausführung der Art. 11 und 12 (nach ersterem waren besondere Unterhandlungen wegen Zulassung und Behandlung der preußischen Schiffe in den Colonien vorbehalten, letzterer behandelt die Gleichstellung mit Frankreich), herbeizuführen. — Gegen die am 10 d. in Salmünster vorgenommene Wahl Dr. Fr. Oetkers zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses ist, wie dem „Frkf. J." berichtet wird, Protest eingelegt wegen einiger auch bei dieser Wahlhandlung angeblich vorgekommenen Ungesetzlichkeiten. — In den letzten Tagen ist vom Cultusministerium ein Erlaß an die Vorstände der Studienanstalten ergangen, worin dieselben aufgefordert werden die Religionslehrer über ihre Stellung zum Dogma der Infallibilität und ihr dießfalliges Verhalten gegenüber den Schülern zu vernehmen. — Die zur Ausarbeitung einer Instruction für den Unterricht in der deutschen Sprache an Schulen mit dänischer Unterrichtssprache ernannte Commission hat in der vorigen Woche in Hadersleben eine Sitzung abgehalten, in welcher die gestellte Aufgabe auf Grund umfassender Vorarbeiten erledigt wurde, worauf die Arbeit höhern Orts zur Genehmigung eingesandt worden ist. Zur Sicherstellung des praktischen Erfolgs der Instruction wird, dem Vernehmen nach, der Vorschlag gemacht werden dieselbe in hinreichender Anzahl drucken und vertheilen, und nöthigenfalls Lehrer auf Staatskosten einen Cursus in der deutschen Sprache durchmachen zu lassen. — Wie man jetzt erfährt, durfte der „König Wilhelm," der Ende dieses Monats in Wilhelmshafen wieder außer Dienst gestellt werden wird, eines Umstandes wegen den man während des Kriegs nicht an die große Glocke hängen konnte, nicht ohne Noth zur Action gezogen werden, weil sich nämlich auf der Uebungsfahrt desselben ins Atlantische Meer, wie das bei Dampfschiffen häufig vorkommt, so viele Muscheln an seine Schraube festgesetzt hatten, daß die Bewegung derselben gehemmt und eine Beseitigung dieses Umstandes in dem Hafen noch nicht auszuführen war.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 18 Mai. Während Herbst als Berichterstatter des betreffenden Subcomité's den Adreßentwurf ausarbeitet, welcher ohne Zweifel, und zwar in schärfster Fassung, erklärt, das Vaterland sei in der höchsten Gefahr, liegt heute eine Mittheilung vor, aus welcher hervorgeht daß das Ministerium Giskra, dem auch Herbst angehörte, seinerzeit sich vollständig bereit erklärte den Tschechen nicht bloß einen besonderen Minister für Böhmen, sondern auch alle „erwiesenen historischen Rechte," mithin so ziemlich genau dasselbe zu bewilligen, was die HH. Giskra und Herbst, nun sie nicht mehr Minister sind, als ein handgreifliches Attentat auf das Reich, gegen die Verfassung und gegen das Deutschthum denunciiren. — Der k. k. Gesandte in St. Petersburg, Graf Chotek, ist bereits auf seinen Posten zurückgekehrt. Die Vermuthung daß er in Sachen der Krakauer Bisthumsgüter hier verhandelt habe, erweist sich schon deßhalb als unhaltbar weil die betreffenden Verhandlungen in Warschau und von dem dortigen Generalconsul gepflogen werden.

⊙ **Wien,** 18 Mai. Graf Beust wird die Denkschrift der Bischöfe beantworten, wie ich heute von competenter Seite bestätigen höre. Hinzugefügt wird daß die Antwort der Bischöfe nicht im Zweifel darüber lassen werde daß Rom von Oesterreich nichts zu erwarten habe. Die Denkschrift der Bischöfe ist übrigens von Rom aus in Scene gesetzt worden, indem die Nuntien die Weisung erhalten haben dahin zu wirken daß der Episkopat sich an die Souveräne, beziehungsweise an die Diplomatie, wende. Daß sich Msgr. Falcinelli dieses Auftrages mit Eifer entledigte, beweist eben die Denkschrift am deutlichsten. — Im Herrenhause wird, wie es heißt, gleichfalls ein Antrag auf Einbringung einer Adresse, und zwar vom Fürsten Auersperg, gestellt werden. — Die Vornahme der Delegationswahlen ist nunmehr beschlossene Sache. Der Verfassungspartei kommt jetzt ein Zwiespalt im Club der Rechten (Petrinoten) zu statten, der mit Bestimmtheit erwarten läßt daß Hr. Petrino seinen Plan, daß die Nationalen gegebenen Falls den Reichsrath wieder verlassen sollen, nicht durchsetzen werde. — Aus dem Orient sind heute unangenehme Nachrichten über türkische Truppenconcentrirungen angelangt, man besorgt in diplomatischen Kreisen daß die Pforte nicht mit der nöthigen Mäßigung vorgehe, und hiedurch die ohnehin üble Stimmung in den von ihr abhängigen Staaten verschlimmere.

Großbritannien.

London, 17 Mai.

Heut Abend bricht der Hof von Schloß Windsor nach Balmoral auf, wo derselbe bis gegen Mitte nächsten Monats residiren wird.

In der letzten Sitzung des geheimen Staatsraths, unter dem Vorsitze des Grafen v. Kimberley, und unter Anwesenheit des Lord Geheimsiegelbewahrers (Viscount Halifax), Lord Oberstkammerherrn (Viscount Sydney), des Kriegsministers (Cardwell) und des Bautenministers (Ayrton) wurden Prinz Arthur und Graf Cowper von der Königin als Mitglieder des geheimen Staatsraths vereidigt.

Das Unterhaus nahm gestern den Faden der Erörterung über die Regierungsvorlage behufs Unterdrückung der agrarischen Geheimbündelei in der irischen Grafschaft Westmeath wieder auf. Die sämmtlichen Redner waren, mit der alleinigen Ausnahme des im Namen der Opposition auftretenden Gathorne Hardy, sämmtlich irische Vertreter. Das Amendement, mit welchem die Gegner der Bill gegen dieselbe vorgehen, bezweckt bekanntlich die Bestimmung bezüglich der zweijährigen Verlängerung der Ruhewahrungsacte aus dem Entwurfe zu streichen. Nachdem die Debatte eine Weile gedauert, ohne bemerkenswerthes zu bieten, wurde das Haus aufmerksamer und die Bänke füllten sich als John Martin, Vertreter für Meath, sich erhob. Es war die Jungfernrede zu der das genannte Mitglied ansetzte, und dieselbe gewann ein ganz besonderes Interesse durch die Vergangenheit des Mannes, der mit unverkennbar amerikanischem Accent sich vernehmen ließ. John Martin ist einer von den wenigen noch übrigen Repealern von 1848. Er wurde seinerzeit des Hochverraths angeklagt und verurtheilt, und brachte darauf eine Reihe von Jahren in Amerika zu. In Meath ward er vor kurzer Zeit aus reiner Opposition gegen die Regierung gewählt, obschon er heute keine Partei hinter sich hat und durchaus nicht gesonnen war die Wahl anzunehmen, weil die Fenier und Fenierfreunde wußten daß er noch heut auf demselben Standpunkte wie 1848 steht, d. h. eine besondere Gesetzgebung für Irland verlangt und von einer Verbindung mit England nur in der Form der Personalunion hören will. Der Ton seiner Rede war durchaus gemäßigt, und obschon er sich klar zu den Ansichten der „nationalen Partei" in Irland bekannte, und erklärte: er werde als nationaler Vertreter nicht an der Abstimmung theilnehmen, so stieß er doch nur auf allgemeinen Widerspruch von allen Seiten des Hauses, als er bemerkte: das englische Volk und das Parlament betrachte das irische Volk immer noch als den „irischen Feind." Mit allgemeinem Gelächter wurde weiterhin der Vorschlag aufgenommen: man möge der Bevölkerung in Westmeath gestatten sich zu bewaffnen und innerhalb ihrer Gränzen die Ruhe selbst aufrechtzuerhalten. Für sich und seine Landsleute äußerte der Redner die vollste Bereitwilligkeit der Königin die volle aufrichtige Unterthantreue zu zollen, bemerkte aber: dadurch werde

der Entschluß nicht beeinträchtigt sich nicht zu Engländern machen zu lassen. Die Debatte wurde schließlich auf den 19 vertagt. Für die Sitzung des Unterhauses am 20 ist die von Disraeli angekündigte Interpellation über die Finanzpolitik der Regierung als erster Gegenstand der Verhandlungen angesetzt. In der heutigen Nachmittagssitzung des Unterhauses reichte Baß eine mit 80,000 Unterschriften bedeckte Petition aus Manchester gegen die Bill behufs der Schenkwirthschaftconcessionen ein, und darauf beantragte Sir Wilfrid Lawson die zweite Lesung einer Bill welche gleichfalls einen einschlägigen Gegenstand behandelt, nämlich Beschränkung der Concessionirung von Schenkwirthschaften.

John Bright hält sich noch immer von allen öffentlichen Angelegenheiten fern, und ist mit seinem Sohne nach Schottland gegangen, um seinem Lieblingssport, dem Salmfischfang, obzuliegen.

Das Begräbniß Sir John Herschels wird am kommenden Freitag stattfinden, und zwar ist demselben ein Plätzchen in der Westminster-Abtei als letzte Ruhestätte zugedacht worden.

Dem Vernehmen nach hat die officielle telegraphische Correspondenz zwischen hier und Washington gelegentlich der Commissionsverhandlungen die englische Regierung nicht weniger als 25,000 Pf. St. gekostet.

Rußland und Polen.

Warschau, 13 Mai. Die von auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte über eine erfolgte Annäherung zwischen Rußland und der Türkei werden jetzt von russischen Blättern, die über die Intentionen der russischen Regierung in der Regel gut orientirt sind, insofern bestätigt, als sie zugeben daß das Verhalten der Türkei auf der Londoner Conferenz in der Pontus-Frage von loyalen und freundlichen Gesinnungen gegen Rußland gezeugt habe, und daß in Folge dessen das Verhältniß beider Staaten ein innigeres geworden sei. Die St. Petersburger „Börsenzeitung," welche die Anknüpfung freundlicher Beziehungen zwischen dem russischen und dem türkischen Cabinet ebenfalls constatirt, ist mit dieser neuesten Wendung der russischen Politik, von ihrem panslavistischen Standpunkt aus, wenig einverstanden. Sie betrachtet die Annäherung Rußlands an die Türkei als unnatürlich und den russischen Interessen und Bestrebungen widersprechend, und tröstet sich mit dem Gedanken daß dieß nur eine augenblickliche Kundgebung sei, die wenig Dauer verspreche. Aus dem Inhalt des Artikels geht hervor daß das ultra-russische Blatt sich die augenblickliche Annäherung beider Staaten nur gefallen läßt als ein Mittel den Verdacht der Türkei einzuschläfern, und sie von einer Verständigung mit Oesterreich abzuziehen, damit letzterer Staat für den Fall des Kriegs isolirt werde. Die Thatsache der Anknüpfung freundlicher Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei wird außerdem bestätigt durch die in letzter Zeit erfolgten zahlreichen russischen Ordensverleihungen an türkische Würdenträger, so wie durch die dem russischen Einfluß zugeschriebene Vertreibung der polnischen Emigranten aus der Türkei, die wegen ihrer anti-russischen Agitation der russischen Regierung schon längst ein Dorn im Auge waren. — Der freiwillig aus seiner amtlichen Wirksamkeit geschiedene griechisch-unirte Bischof Kuziemski weilt noch immer in seiner frühern Diöcese, und zwar in dem Basilianer-Kloster zu Rodecznice, und soll große Niedergeschlagenheit zeigen. Unterrichtete Personen wollen sogar wissen daß er in dem genannten Kloster von der Regierung internirt sei, um seine Abreise nach Galizien zu verhindern. Kuziemski ist nämlich in die Intriguen welche die Losreißung der Diöcese Chelm von Rom bezwecken vollständig eingeweiht, und der russischen Regierung würde eine vorzeitige öffentliche Enthüllung darüber sehr unerwünscht sein. (Ostf.-Ztg.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Prinzessin Friedrich Karl ist am 16 früh nach Dessau an das Krankenbett des fürstlichen Vaters geeilt. — Zum Nachfolger des so früh verstorbenen Chirurgen Professor Dr. Wagner an der Universität zu Königsberg ist der erste Assistent an der chirurgischen Klinik in Berlin, Dr. Schönborn, ernannt worden. — An Stelle des vorige Ostern nach Erlangen übergesiedelten Professors Bechmann ist Prof. Dr. Hinschius zum Vertreter der Universität Kiel im preußischen Herrenhause gewählt. — Am 17 Mai hat die Vermählung des Prinzen Karl von Baden mit Freifräulein Rosa v. Beust stattgefunden. Der Civiltrauungsact erfolgte ganz nach dem Gesetze, da es eine morganatische Ehe ist, und zwar in Karlsruhe, die kirchliche Trauung in Bauschlott, einem dem Prinzen gehörigen Schlosse bei Pforzheim. Die Braut wurde mit dem Titel einer Gräfin v. Rhena in den Grafenstand erhoben. — Wie Geibel und Gottschall hat auch Julius Grosse vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, „für den tüchtigen Generalmarsch den er in seinen Kriegsliedern geschlagen," die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst erhalten. — Richard Wagner befindet sich gegenwärtig in Darmstadt, um mit dem Hoftheater-Maschinenmeister Brand eine Conferenz zu halten, betr. die scenische Herrichtung des Bayreuther Theaters, welches ihm zur Aufführung seines Nibelungen-Cyclus eingeräumt ist. — Der Gesandte des Deutschen Reichs in Konstantinopel, Hr. v. Keyserlink, ist bedenklich erkrankt. — Der Componist der „Margarethe," Gounod, hält sich gegenwärtig in London auf und ist mit der Composition einer neuen Oper beschäftigt. — Frau Niemann-Seebach hat in Washington ihre sämmtlichen Schmucksachen, zum größten Theil aus Geschenken gekrönter Häupter bestehend, eingebüßt. Während sie als Adrienne Lecouvreur auf der Bühne stand, wurden die in ihrem Hôtel in einer Reisetasche aufbewahrten Kleinodien die Beute eines Diebes.

***München,** im Mai. Oscar v. Redwitz, dessen neuestes poetisches Werk, „Das Lied vom neuen Deutschen Reich," in den letzten Tagen in der Beilage der „Allg. Ztg." auf das ehrenvollste besprochen wurde, ist durch Schreiben des Fürsten v. Bismarck und des Grafen v. Moltke ausgezeichnet worden, welche als denkwürdige Documente der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen. Dieselben lauten wie folgt:

I. Schreiben des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck. (Nach Weglassung des minder allgemein wichtigen Eingangs.) „.... Indem ich Ihnen diesen Dank ausspreche, sehe ich über alles hinweg was Ihre Worte freundliches für mich enthalten; aber ich reiche Ihnen freudig die Hand als einem Mitarbeiter an dem Aufbau dieses Reiches. Sie sind das schon lange gewesen; denn jedes echte Dichterwort, in Nord und Süd gleich erklingend, fördert das Gemeingefühl des deutschen Volkes. Jetzt aber klingt aus dem Liede das der süddeutsche Sänger dem alten norddeutschen Freiheitskämpfer in den Mund legt, die Stimme der ganzen Nation voll und kräftig mir entgegen; und wie es des Dichters doppelte Aufgabe ist der Mund seines Volkes zu sein und seine eigene Begeisterung ihm zu leihen, so sehe ich in dem „Liede vom neuen Deutschen Reich" nicht nur ein neues schönes Zeugniß von der in Nord und Süd gleich tief empfundenen Einheit dieses Reichs, sondern zugleich eine frische und kräftige Geistesthat, um die lebendige Einheit in der reichen Mannichfaltigkeit des deutschen Geisteslebens verwirklichen zu helfen. Die Nation wird die Worte des Dichters, der ihren Schmerzen wie ihrer Begeisterung, und vor allem ihrer deutschen Pietät für Kaiser und Reich, so lebenswahren Ausdruck leiht, freudig vernehmen und sich daran erbauen; und sie wird das was in Ihrem Liede noch prophetisch ist zur Erfüllung bringen. Daran lassen Sie uns, jeder an seiner Stelle, mitarbeiten, und nicht müde werden im Dienste des Vaterlandes. v. Bismarck." II. Schreiben des Grafen v. Moltke: „.... Der Dichter darf verschwenderisch sein; er gibt mit vollen Händen Diamanten und Perlen, die Sterne des Himmels und die Blüthen der Erde — so auch spendet er das Lob. In diesem Sinne fasse ich es auf wenn Ihr Lied mich mit den großen Männern der Vergangenheit vergleicht. Denn diese waren groß auch im Unglück, und vorzugsweise eben da; wir haben nur Erfolge gehabt. Mag man das nun Zufall, Glück, Verhängniß oder Fügung Gottes nennen — die Menschen allein machten es nicht, und so riesenhafte Errungenschaften sind wesentlich das Ergebniß von Verhältnissen welche wir weder schaffen noch beherrschen. Der treffliche aber unglückliche Papst Hadrian ließ auf sein Grab die Worte setzen: „Welch ein Unterschied, der Zeitabschnitt in den das Wirken auch des besten Mannes fällt!" An der unüberwindlichen Gewalt der Verhältnisse ist schon oft der Tüchtigste gescheitert, von ihr der minder Tüchtige getragen worden. Wenn ich so, nicht aus falscher oder eitler Bescheidenheit, ein gutes Theil des mir gespendeten Lobes für unverdient halten muß, so bin ich deßhalb nicht minder empfänglich für dasselbe, denn Verse wie die Ihrigen mögen leicht manches Denkmal aus Erz oder Marmor überdauern. Genehmigen Sie meinen herzlichen Dank und die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu unterzeichnen ergebenst Gr. Moltke."

* (Hirths Parlaments-Almanach.) Die 9. Auflage dieses für die Publicistik unentbehrlichen Werkchens ist so eben bei Franz Duncker in Berlin erschienen. Vorzugsweise sind es die biographischen Notizen (über 382 Reichstagsmitglieder) welche den Almanach empfehlen. Derselbe enthält außerdem eine Uebersicht der Wahlkreise für den Deutschen Reichstag; ferner das ganze Material von Verträgen und Gesetzen auf welchem die Verfassung des Deutschen Reichs begründet ist, und eine Uebersicht der gesetzgeberischen Thätigkeit des Norddeutschen Bundes und des Zollvereins in den Jahren 1867—1870. Der Preis (15 Sgr.) ist trotz des vermehrten Umfangs nicht erhöht worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 17 Mai. Die Börse eröffnete auf dem Gebiete der österreichischen Speculationspapiere etwas matter, erholte sich aber später bei etwas lebhafterem Geschäft. Eisenbahnen waren belebter und meist etwas höher; Rheinische, Bergisch-märkische höher und belebt, rechte Oder-Ufer gefragt. Banken fest, aber still. Von Prioritäten waren fast ausschließlich preußische, namentlich 5procentige, auch einige 4procentige, gefragt und höher; russische wenig verändert, fest, österreichische still, nur Kaschau-Oderberg belebt. Holländische Prämienanleihe (Raab-Grazer) 84¾ Geld. Inländische und deutsche Fonds fest, Bundesanleihe und Schatzanweisungen lebhaft. Von russischen waren 1871er etwas höher, Prämienanleihen matt, Pfandbriefe gesucht. — Junge Turnau-Prager kamen heut an den Markt, und wurden mit 96¼ bis 97½ gehandelt. Für Bergisch-märkische und Berlin-Görlitzer war recht gute Kauflust, namentlich fehlte es für Bergisch-märkische an Abgebern.

§ **Paris,** 15 Mai. Die Börse war wieder äußerst geschäftslos, und im allgemeinen etwas schwächer. Rente 53.75, Italiener 57.40, Mobilier 127, spanischer Mobilier 400, Autrichiens 860, Lyon 825.

Neueste Posten.

Schwerin, 17 Mai. Der Fackelzug welcher gestern zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen stattfand, war überaus glänzend. Im Schloßhofe fanden Gesangvorträge statt, worauf ein tausendstimmiges Hoch ausgebracht wurde. Der Kronprinz dankte in äußerst huldvoller Weise, und erschien sodann unter der dichtgedrängten Menge, woselbst er mit verschiedenen Personen sich unterhielt. Jubelnde Hochs begleiteten den Kronprinzen als er in das Schloß zurückkehrte. (T. N.)

London, 14 Mai. Die „Post" dementirt das Gerücht von der Abreise Napoleons. Sein Unwohlsein sei schwindend. Er empfieng viele Besuche, darunter den des russischen Gesandten Grafen Brunnow und des italienischen Gesandten Cadorna. (T. N.)

5procentige

Russische Eisenbahn-Anleihe

laut kaiserlichem Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 gestattete

EMISSION

von

Rubeln 3,000,000 Metalliques = Thaler 3,264,000 preuss. Crt.

NOMINAL-CAPITAL

in

5proc. Prioritäts-Obligationen à Thlr. 200. preuss. Crt.

der

Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft.

Die *Rybinsk-Bologoye Eisenbahn* concessionirt durch Ukas vom 12/24 Juli 1868, hat eine Länge von 280 Werst, gleich 40 deutschen Meilen. Das Anlage-Capital besteht aus *19,320,000 Rubel Metalliques in Actien,* welche vollgezahlt und begeben sind. Die Bahn selbst ist seit ca. (eilf) Monaten fertig gestellt und in vollem Betriebe.

Die Gesellschaft hat durch Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 die Genehmigung erhalten, eine *Prioritäts-Anleihe von 3,000,000 Rubel Metalliques* gleich *3,264,000 Thalern preuss. Courant,* behufs Vermehrung der Betriebsmittel zu emittiren.

Die innerhalb 81 Jahren *al pari* zurückzahlbaren Obligationen geniessen vom Tage der Emission 5 pCt. Zinsen und $^1/_{10}$ pCt. Amortisation p. a.

Die Tilgung geschieht durch alljährliche Verloosungen, deren erste am 1/13 August 1872 stattfindet.

Diese Anleihe, die *erste Hypothek* bildend, wird durch alles, sowohl gegenwärtiges als auch mit dem Obligationscapitale anzuschaffendes, bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft sicher gestellt.

Der Ertrag dieser Anleihe wird in der kaiserlich russischen Staatsbank oder bei hierzu vom Finanzminister designirten Bankiers im Auslande deponirt zur Verwendung durch die Verwaltung der Gesellschaft auf Grundlage des allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses vom 24 Juli 1870.

Die zur Zinszahlung und Amortisation dieser Obligationen nöthigen Summen werden der Betriebs-Reineinnahme entnommen und zwar vor Zinsen und Dividenden auf die Actien, sowie vor allen anderen Kosten, mit Ausnahme der durch §. 31 der allerhöchst bestätigten Statuten obligatorischen Rate zur Bildung des Reserve-Fonds der Gesellschaft.

Die Obligationen sind mit Coupons zahlbar am $\frac{19 \text{ April}}{1 \text{ Mai}}$ und $\frac{20 \text{ October}}{1 \text{ November}}$ eines jeden Jahres, versehen und sichern dem Inhaber ein jährliches Erträgniss von 5pCt. des Nominal-Capitals in preuss. Courant ohne allen Abzug zahlbar

in **St. Petersburg** in der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft zum Tagescours von Thalern,

in **Berlin** bei HH. G. Müller & Comp. und „ „ Richter & Comp. } in Thalern.

in **Frankfurt a. M.** bei Hrn. **August Siebert** und „ Herren **Gebrüder Sulzbach** } in Thalern.

An den benannten Zahlungsstellen geschieht auch am $\frac{\text{20 October}}{\text{1 November}}$ eines jeden Jahres, beginnend mit dem Jahre 1872, die Einlösung der verloosten Obligationen, und zwar zu deren vollem Nennwerth ohne irgend welchen Abzug in effectivem preuss. Courant.

In Folge der durch die kais. russ. Regierung ertheilten Autorisation wird die Subscription auf diese 5proc. Obligationen

Montag, den 10|22 und Dienstag, den 11|23 Mai d. J.

während den üblichen Geschäftsstunden stattfinden, und zwar

in *St. Petersburg* bei den HH. **E. M. Meyer & Comp.**,
in *Berlin* „ „ „ **G. Müller & Comp.**,
„ „ „ **Richter & Comp.**,
in **Frankfurt a. M.** „ Herrn ***August Siebert,***
„ HH. ***Gebrüder Sulzbach.***

Ausserdem werden Zeichnungen angenommen:

in *Carlsruhe* bei den Herren **Straus & Comp.**,
in *Dresden* „ „ „ **Robert Thode & Comp.**,
in *Hamburg* „ „ „ **M. M. Warburg & Comp.**,
in *Leipzig* „ „ „ **Becker & Comp.**,
in *Mannheim* „ „ „ **Gebrüder Zimmern**,
in *München* „ „ „ **Merck Christian & Comp.**,
in *Nürnberg* „ „ „ **Berolsheimer & Bloch**,
in *Stuttgart* bei der **Württembergischen Vereins-Bank.**

Der Emissionspreis ist 78 Proc, die laufenden Zinsen der Obligationen sind bei Abnahme derselben zu vergüten.

Bei der Zeichnung sind als Caution 10 Proc. von dem Nominal-Betrag der gezeichneten Obligationen in Baarem oder börsenmässigen Werthpapieren zu erlegen. Von dieser Caution wird bei einer etwaigen Reduction der Zeichnung der entsprechende Betrag auf Verlangen zurückbezahlt.

Die Abnahme der den Zeichnern zufallenden Obligationen hat an der betreffenden Zeichnungsstelle gegen Bezahlung bis längstens 8/20 Juni d. J. zu geschehen, kann aber auch früher und zwar von dem Zeitpunkte der Bekanntmachung des Zeichnungs-Resultates an, ganz oder auch in Theilbeträgen von einer oder mehreren Obligationen erfolgen.

Die definitiven Obligationen mit Zins-Coupons und Talons werden baldthunlichst fertig gestellt und dann nach erfolgter Bekanntmachung gegen Rückgabe der Interimsscheine, welche bis zum Erscheinen der definitiven Obligationen ausgegeben werden, kostenfrei an den Emissionsstellen umgetauscht.

Das Resultat der Zeichnung und eine etwa nöthig werdende Reduction derselben (mit strenger Innehaltung der verhältnissmässigen Repartition) wird spätestens 4 Tage nach dem Schluss der öffentlichen Subscription durch die öffentlichen Blätter an den bezeichneten Plätzen bekannt gemacht.

Jeder Zeichner ist vorstehenden Subscriptions-Bedingungen unterworfen. Im Falle der Nichtabnahme der auf ihn entfallenden Obligationen bis längstens 8/20 Juni 1871 verfällt die 10procentige Caution.

St. Petersburg, Berlin, Frankfurt a. M., im Mai 1871.

Im Auftrage der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft:

E. M. MEYER & COMP. **G. MÜLLER & COMP.** **RICHTER & COMP.**
GEBRÜDER SULZBACH. **AUGUST SIEBERT.** (5221—23)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 140. Sonnabend, 20 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**

Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende **Betrag ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Freie Vorträge von W. H. Riehl. (III. Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik.) — Ku-Klux-Klan. (II.) — Aus dem Deutschen Reichstag.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg,** 19 Mai. Ueber den Plan der Verwendung der Kriegscontribution erfährt der „Hamb. Corr.:" Die Einnahmen sind fünf Milliarden sammt Zinsen, die von Paris gezahlten 200 Millionen, die in Frankreich erhobenen Steuern und die Localcontributionen, soweit sie nicht sofort verwendet worden. Was die Verwendung anlangt, sollen ins Auge gefaßt werden: als gemeinsame Bedürfnisse die Versorgung der Invaliden durch einen Invalidenfonds im Betrage von 240 Millionen; ein allgemeiner Kriegsschatz um die ersten Kosten einer künftigen Mobilmachung zu bestreiten; die Bildung eines Betriebsfonds für das Reichskanzleramt um den Bundesregierungen die Nothwendigkeit zu ersparen die dem Reiche gemeinsamen Zölle und Steuern zur Verfügung zu stellen bevor sie gezahlt worden sind; die Entschädigung der Eigenthümer und Mannschaften der aufgebrachten (französischen) Schiffe, die Entschädigung der durch den Krieg zerstörten (ehemals französischen) Orte, deren Schaden auf 57 Mill. Franken geschätzt ist; Ersatz der Kriegsleistungen an Elsaß-Lothringen; Wiederherstellung der elsäßisch-lothringischen Festungen, Beihülfe an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, soweit solche durch die Einzelregierungen zu gewähren wäre. Zu diesem Behuf sind Specialcontributionen im Betrag von 7 Mill. Franken erhoben worden. Der durch diese Bedürfnisse nicht in Anspruch genommene Rest soll unter die Staaten des Nordbundes und die vier Südstaaten vertheilt werden. Die Deckung der den Einzelstaaten verursachten Kosten soll nicht gemeinschaftlich festgestellt, sondern der Einfachheit wegen den einzelnen überlassen werden.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Dresden,** 19 Mai. Das „Dresdner Journal" zeigt an daß der in Vorbereitung begriffene erweiterte Fahrplan der sächsischen Staatseisenbahnen sistirt bleibt, weil in nächster Zeit der Rücktransport mehrerer deutschen Armeecorps aus Frankreich bevorstehe und Beschränkungen des Verkehrs, namentlich des Güterverkehrs, auf vielen größern deutschen Bahnen wahrscheinlich nahe seien.

⊕ **Bern,** 19 Mai. Der Bundesrath hat die Einladung Oesterreichs zu einer internationalen Conferenz für Berathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest aus Rußland und den Donaufürstenthümern angenommen.

* **Paris,** 19 Mai, Morgens 7 Uhr. Die Versailler griffen Nachts Montrouge an. Die Föderirten waren gezwungen Verstärkungen heranzuziehen, schlugen sodann den Angriff zurück und nahmen angeblich mehrere Kanonen. Ein Angriff der Versailler auf das Dorf Vanves wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Die Föderirten vertrieben, ihrer Behauptung nach, das Versailler Corps in der Stärke von 6000 Mann aus dem Bois de Boulogne. Die Versailler pflanzten gestern Nachmittags die Tricolore auf dem Fort Vanves auf. Zufolge einer officiellen Depesche der Commune von gestern Abend wurden die Versailler von den Transcheen vor der Porte Muette zurückgetrieben, und die Transcheen meistens zerstört.

Weitere Telegramme siehe vierte Seite.

Freie Vorträge von W. H. Riehl.

III.*)

Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik.

* „Das Volk, das im Finstern wandelt, es sieht ein großes Licht." So steht in der Bibel.

Im neuen politischen Katechismus dagegen steht: „Das Volk selber ist das große Licht, und leuchtet aus sich heraus wie die Sonne, und die Strahlen dieses Lichtes nennen wir die öffentliche Meinung: aber die Staatsmänner, welche im Finstern wandeln, wollen nichts sehen von diesem Lichte."

Es ist allerdings beträchtlich heller geworden in der Politik seit man die öffentliche Meinung beobachtet und beachtet, ja seit man nur das Wort für die Sache gefunden hat. Allein ist es heller geworden durch die öffentliche Meinung, oder erkennt man diese klarer weil es viel mehr anderswo heller geworden ist? Das möge eine offene Frage bleiben.

Je strenger wir aber die öffentliche Meinung auf Sinn und Begriff prüfen, um so tiefer werden wir in geheimnißvolle Dämmerung geführt. Ja, ich behaupte: jene unwiderstehliche Wucht der öffentlichen Meinung, vor welcher zu Zeiten ein jeder erzittert, mag er sie außerdem als einen Gott anbeten oder als einen Götzen verspotten, ruhet großentheils in dem mystischen Helldunkel womit dieselbe umgeben ist.

Doch man zeigt nicht durch dunkle Worte wie dunkel ein Begriff sei, sondern durch möglichst helle. Das will ich nun versuchen.

„Oeffentlich" heißt eine Meinung sofern sie sich im Volk ausspricht, verbreitet und fortbildet. Daß sie zugleich dem Gegenstande nach auf öffentliche, zunächst staatliche, Dinge ziele, läßt der Sprachgebrauch unentschieden. Ein stadtkundiger Privat-Schuldenmacher wird gerade so gut „von der öffentlichen Meinung verdammt" wie ein landeskundiger Staats-Schuldenmacher. Wir besitzen kein geläufiges Unterscheidungswort für die politische Volksstimme im engeren Sinne, und haben die Macht der öffentlichen Meinung im Privatleben weit früher erkannt als im öffentlichen. Denn im Hause sind wir längst daheim, auf dem Forum erst seit gestern. So ist denn zwar nicht das Wort neu, wohl aber der einschränkende Sinn des Wortes, wenn wir bei „öffentlicher Meinung" zunächst nur an jene Volksstimme denken welche über Thatsachen und Zustände des öffentlichen Lebens urtheilt. Dieser engere Sprachgebrauch stammt nicht aus der Schule, sondern aus dem Leben, er war weit früher auf der Tribüne, in der Zeitung eingebürgert, als in gelehrten Büchern; die politischen Agitatoren hatten ihn längst in Curs gesetzt bevor die staatsgelehrten Forscher Werth und Währung prüften — ein Gang der sich unzähligemal in der modernen Geschichte der Staatswissenschaft wiederholt.

Was ist denn aber Meinung? In meiner mittelrheinischen Geburtsheimath — und auch anderswo — sagt man wenn einer etwas „meint:" „die Narren meinen!" Der gescheidte Mann soll wissen, nicht meinen, was er spricht. Und am Mittelrhein weiß man bekanntlich alles am besten. Trotz jenes Bannspruches über das Meinen halten die politisch angeregten Mittelrheiner jedoch besonders viel von der öffentlichen Meinung, und wer das volksgeläufige Wort von dem Narren auf die öffentliche Meinung anwendete, dem würde man dort sicher in etwas unparlamentarischer Kraftrede „die Meinung sagen." Also wäre das Meinen eines Einzelnen zwar Thorheit, wenn Tausende aber zusammen meinten, so würde Weisheit daraus? Allein tausend Narren machen zusammen noch keinen gescheidten Mann; viel leichter geschieht es umgekehrt daß tausend gescheidte Leute zusammen einen Narren machen, wie wir ja beim ansteckenden Beifallsjubel im Theater nicht selten wahrnehmen, oder bei den berauschenden Zurufen einer Volksversammlung, wo der hinreißende Enthusiasmus der Masse mit dem kritischen Verstande des nüchternen Denkers durchgeht.

Und dennoch hat es seinen guten Grund daß wir das bloße Meinen eines Einzelnen geringschätzen, das Meinen einer ganzen Volksmasse aber mit Respect behandeln. Nämlich nicht um deßwillen weil die persönliche Meinung gescheidter und besser würde indem sie sich Tausenden mittheilt, sondern weil die Meinung von Tausenden zugleich auch den Willen dieser Tausende darstellt: die Macht der That im Volksleben. Und nicht zunächst wegen ihrer Weisheit — wegen ihrer Macht berücksichtigt der Politiker die öffentliche Meinung. Sie wird um so gewichtiger, nicht je mehr sie sich prüfend und forschend vertieft, sondern je weiter sie sich über immer größere Volksmassen ausbreitet, und der unwiderstehliche Siegeslauf einer öffentlichen Meinung gründet meist viel mehr in ihrer gemeinfaßlichen Oberflächlichkeit als in ihrer Tiefe.

Meinen ist nicht Wissen. Das Wissen beruhet im Erkennen der Gründe; das Meinen hingegen ist ein Fürwahrhalten aus Instinct, aus Empfindung und Neigung mit halben Gründen oder ohne Gründe. Die öffentliche Meinung ahnet viel mehr als sie erkennt; sie begehrt selten zu lehren und noch seltener zu lernen; aber was sie sich als das Rechte vorstellt, als das Rechte empfindet, das will sie durchsetzen.

In Sachen der Wissenschaft gibt es darum auch gar keine öffentliche Meinung, und dem Gelehrten ist es sehr gleichgültig was Leute die nicht mit ihm geforscht und gearbeitet haben von seinen Resultaten „meinen."

*) S. Beil. zur A. Z. 1870 Nr. 159 ff. u. 174 ff.

Wohl aber gibt es eine öffentliche Meinung über wissenschaftliche Charaktere; denn auch das ungelehrte Volk mag herausfühlen ob ein gelehrter Mann ein Mann ist, oder nicht.

Die öffentliche Meinung fragt überhaupt nicht sowohl nach dem was wahr oder irrig, als was recht oder unrecht ist: sie wirft die Moral in die Politik. Sie ist das Gewissen des Volkes. Darin ruhet ihre Hoheit, mag sie nun im übrigen thöricht oder weise urtheilen.

Wirft sie aber immer und überall die Moral in die Politik, ist sie allezeit das Volksgewissen? Leider nein! antworten die einen; gottlob nein! die andern. Denn sie verwechselt oft genug das Nützliche mit dem Gerechten, den Erfolg mit der Moral, und obendrein den nächsten Erfolg, der vielleicht ein ferner Mißerfolg wird. Also wäre sie ein Proteus, der seine Gestalt ändert so wie wir sie festzuhalten glauben? Ja und nein! Denn eben weil die öffentliche Meinung nicht forscht und erkennt, sondern meint, ahnt, empfindet, ist ihr der Erfolg ein Gottesurtheil von außen, welches sie mit dem Gottesurtheil im Innern, im Gewissen, unglaublich schnell in eins verschmilzt.

„Und wem zutheil der Sieg auch werde,
Zu seinen Fahnen will ich stehn,
Weil überall auf weiter Erde
Die Götter mit dem Sieger gehn!"

So spricht Obed Baal, der Sternseher, in Kinkels „Nimrod." Er ist ein alter Baalspriester, aber er hat den Gewissensspruch der öffentlichen Meinung, auch der neuesten wie aller Zeit, in den Sternen gelesen.

Man redet viel von der Kritik welche die öffentliche Meinung übt. Dieß ist aber wiederum keine Kritik im Sinne der Wissenschaft, die voraussetzungslos Thatsachen ermittelt und Gründe gegen Gründe wägt, sondern vielmehr eine Kritik des Gefühls: sie preist nach Neigung und verdammt nach Widerwillen, sie liebt und haßt zuerst, und urtheilt hinterdrein. Demgemäß kehrt sie sich häufiger gegen Personen als gegen Sachen, und verwechselt so leicht die Sache mit der Person.

Je schneidender die öffentliche Meinung Kritik übt, um so tiefer geräth sie in Gefühlspolitik, um so glühender, leidenschaftlicher wird sie, während gegentheils die Kritik des Denkers immer kälter, besonnener wird, je tiefer sie einschneidet. Niemals hat wohl die öffentliche Meinung das Schwert ihrer Kritik vernichtender geschwungen als in den Schreckenstagen der ersten französischen Revolution, und sie wurde gluthberauscht bis zum Wahnsinn. Der Gipfel von solch dämmernder Kritik der sittlichen Empfindung ist also nicht Nüchternheit, sondern Fanatismus, und die Leute welche in der öffentlichen Meinung den verneinenden Ton angeben sind oft genug die jugendlichsten Hitzköpfe. Den verstandesklaren kritischen Denker personificiren wir mit einer platonischen Glatze, den leidenschaftlichen Vordenker des Volkes mit wallendem Jünglingshaar. Das Volk selbst wird jugendlich in Art und Unart, sowie es sich seiner Meinung stark bewußt wird, und als Masse bleibt es mit seinem politischen Empfinden ewig in den Flegeljahren.

Die erkennende Kritik des Denkers vereinsamt; scharfe kritische Geister pflegen abgeschlossene Menschen zu sein. Die empfindende Kritik der sittlichen Begeisternng hingegen verbündet und verbrüdert lawinenartig anwachsende Volksmassen. Gefühle und Affecte wirken ansteckend; das Denken steckt nicht an. Bei den Völker-Epidemien der Affecte geht es wie bei den Epidemien des Leibes: je größere Massen von ihnen ergriffen werden, um so unwiderstehlicher wächst die ansteckende Kraft. Im glaubenseifrigen Mittelalter waren die Völker-Epidemien der öffentlichen Meinung religiös, in unserer Zeit werden sie politisch und social. Das Jahr 1870 zeitigte eine solche lange vorbereitete Epidemie beim französischen Volke. Bis zum Wahnsinn verblendet in seiner Leidenschaft, belogen und betrogen in seinem Gewissen, wurde es durch das Fieber seiner eigenen öffentlichen Meinung tiefer geschwächt als durch die deutschen Waffen. Der Fieberkranke fühlt sich oft riesenstark, ja er ist es auf Momente; erst wenn die Krankheit weicht, erst in der Genesung bricht er zusammen und merkt wie elend er geworden ist. So wird es auch in Frankreich geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ku-Klux-Klan.

II.

, Verwerflich ist ein solches gesetzloses Treiben wie des Ku-Klux-Klan jedenfalls, und muß auch von der Gesellschaft streng verurtheilt werden, nicht gerade wegen seiner Gesetzlosigkeit an sich (!), denn es ist ja eben ein Gegengift gegen eine frühere Gesetzlosigkeit, sondern wegen des Schutzes den gemeine Verbrecher und Feinde der gesellschaftlichen Ordnung hinter der Maske eines solchen Ordens suchen. Auch insofern als die Thätigkeit des Ordens sich nicht immer auf die unter Umständen gerechtfertigte Lynchjustiz beschränkt haben mag, müßte eine Unterdrückung des Ku-Klux-Klan von jedem billig denkenden Bürger als nothwendig erachtet werden; wenn aber die Regierung unter dem Vorwande der Unterdrückung des Ku-Klux-Klan das ganze Land mit eiserner Faust drückt, und nur darauf bedacht ist die Herrschaft ihrer Partei zu befestigen und die Gegenpartei zum Schweigen zu bringen, so ist ein solches Verfahren der Regierung viel verabscheuungswürdiger und wird gewiß bei der nächsten Wahl streng geahndet werden.

Die Aufgabe eine gesetzlose Bande zu unterdrücken und ihrem Treiben ein Ziel zu setzen, fällt nach amerikanischen Begriffen dem Staate zu in welchem die Gesetze verletzt werden. Nur dann wenn die Staatsregierung alle gesetzlichen Mittel erschöpft hat ohne zum erwünschten Ziele gekommen zu sein, kann der Präsident der Vereinigten Staaten auf Ansuchen des Gouverneurs Bundesmilitär zu Hülfe schicken. Solche Bestimmungen der Bundesconstitution, die ehemals als ein Muster aller liberalen Constitutionen galt, sind zwar sehr geeignet despotischen Gelüsten der Machthaber, ebenso wie anarchischen Neigungen der Menge, den Weg zu vertreten. Es ereignet sich aber zuweilen in der Geschichte daß Constitutionen unbeachtet bleiben, oder mit Füßen getreten werden, wenn ihre Bestimmungen unbequem geworden. Es bleibt dem Leser überlassen zu beurtheilen ob die Machthaber in Amerika bei ihren Versuchen den Ku-Klux-Klan zu unterdrücken nur constitutionelle Mittel angewandt haben, und ob das außerordentliche Verfahren, das man einschlagen zu müssen geglaubt durch die wirklichen Verhältnisse gerechtfertigt war. Wenn nämlich das Ku-Klux-Klan-Unwesen in Wirklichkeit so fürchterliche Verhältnisse angenommen hatte wie man von Seiten der herrschenden Partei darstellte, so wird der vernünftige Amerikaner der letzteren ihre Unterdrückungsmaßregeln auch verzeihen wenn sie den Wortlaut der Verfassung ein wenig überschritten haben, sobald nur der Sinn derselben nicht verletzt ist. Es scheint aber daß man absichtlich die ganze Angelegenheit in unverantwortlicher Weise übertrieben hat, um sich eine solche Verzeihung zu erschleichen, während die Maßregeln die man mit Umgehung des in der Verfassung vorgeschriebenen Weges verfügt hat ihren angeblichen Zweck keineswegs erreichten, vielmehr nur dazu dienten Anhänger der Administrations- und Proscriptionspartei in ihren Parteiumtrieben zu unterstützen und zu schützen. Es ist behauptet worden daß die Organe der Radicalen sich in der Ku-Klux-Angelegenheit absichtlich unverantwortlicher Uebertreibungen und auch wohl sachlicher Entstellungen schuldig gemacht haben. Der großen Masse des amerikanischen Bürgerthums gegenüber, selbst soweit sie zur republicanischen Partei gehörte, hätte es schon längst keines Beweises dieser Behauptung mehr bedurft; denn der Ku-Klux-Krieg in Nordcarolina (der bereits weiter oben erwähnt ist) und die verunglückten Machinationen des Gouverneurs Bullock von Georgia hatten sie überzeugt daß die Verdächtigungen der Weißen in den Südstaaten durch die radicalen Organe lediglich den Zweck haben: die vollständige Aufhebung der Stimmentrechtung möglichst lange zu verschieben, um den Gewaltmaßregeln einen Vorwand zu geben, deren sie bedurften um noch vor Eintritt der Amnestie die Fortdauer ihrer Herrschaft zu sichern. Doch ist jener Beweis in dem mehrerwähnten Minoritätsberichte der vom Senat nach Nord-Carolina geschickten Untersuchungscommission schlagend geliefert. Die Abordnung dieser Commission war durch einen Hagel von Petitionen veranlaßt worden, mit welchem sich die Anhänger der Proscriptionspolitik und besonders die Gönner des in Verlegenheit gerathenen Carpetbagger-Gouverneurs Holden von Nordcarolina — die extrem radicalen Senatoren und Präsident Grant nebst Cabinet — zu einer Zeit hatten bombardiren lassen wo Karl Schurz als Führer der Reformpartei mit der gefürchteten allgemeinen Amnestie anrückte.

Aus allen Südstaaten wurden Gräuelthaten des Ku-Klux-Klan berichtet, daß es den Teufel selber jammerte, und man sich wundern mußte daß es in Tennessee, Nord-Carolina, Georgia, Süd-Carolina ꝛc. überhaupt noch Neger gab die nicht gekukluxt worden waren. Gouverneur Holden, gegen den von Seiten der Gesetzgebung seines Staats ein Impeachment-Proceß wegen gemeiner Verbrechen schwebte (der mit der Schuldigerklärung und Absetzung Holdens geendet hat), bat den Präsidenten um fernere Truppensendung, nachdem schon ein beträchtlicher Bruchtheil der Bundesarmee den Staat einen ganzen Sommer hindurch vergebens nach Ku-Kluxen abgesucht hatte. Gouverneur Scott von Süd-Carolina bat gleichfalls um Unterstützung seiner Miliz durch Bundestruppen, sah sich aber später genöthigt seine eigene Miliz aufzulösen, und anzuerkennen daß mit dieser Maßregel auch die Gesetzlosigkeit ein Ende genommen habe welche man der Welt gegenüber den Ku-Kluxen in die Schuhe geschoben. Scotts Negermiliz war eben nur zur Bedrückung der Weißen verwendet worden, mit dem besondern Zweck sie zum Widerstand und zu gewaltsamer Selbsthülfe zu reizen, um so einen Vorwand zur gänzlichen Aufhebung des Rechtszustandes (habeas corpus), d. h. zur Einleitung der rohesten Willkürherrschaft, zu schaffen. Zu dieser Maßregel hat es die Grant'sche Clique endlich auch gebracht, wie aus den neuesten Kabeldepeschen zu ersehen. Um zu jener berühmten Senatscommission zurückzukehren, muß zunächst con-

statirt werden daß die Untersuchungen gleich in Washington begannen, ehe noch die Minderheit Zeit hatte die nöthigen Zeugenvorladungen ergehen zu lassen. Dagegen wurden von der Mehrheit (radical und proscriptiv) im voraus schon vor Einsetzung der Commission bereitgehaltene Zeugen zu Protokoll vernommen, welche ein Civilgericht schwerlich zur Aussage zugelassen hätte. Einestheils waren sie vermöge ihrer Stellung zu der Petition und den Bittstellern sehr zweifelhafte Zeugen, anderntheils waren sie wohl gar zur Zeugnißablegung rechtlich unfähige Subjecte. Ferner stellte es sich heraus daß die Commission, um noch zu gehöriger Zeit Bericht erstatten zu können (oder wohl auch, weil sie anderwärts keinerlei plausible Anhaltspunkte für die vorgelegten Beschwerden zu finden erwartete), statt in allen Südstaaten wo das Ku-Klux Unwesen herrschen sollte, nur in Nord-Carolina Untersuchungen anstellte, und selbst dort mußte auch die Mehrheit in ihrem Berichte gestehen bloß in zwei Counties Spuren des Ku-Klux gefunden zu haben, obschon Gouverneur Holden während des Ku-Klux-Kriegs im vorigen Herbst, in dem er in sehr liberaler Weise vom Präsidenten mit Bundestruppen unterstützt wurde, einen großen Theil seines Staats in Belagerungsstand erklärt hatte, den Theil nämlich wo er demokratische Mehrheiten bei der bevorstehenden Wahl (für die Gesetzgebung) befürchten mußte. Der deutsche Krieg und die reißend schnelle Entwicklung einer neuen weltgeschichtlichen Aera haben damals die Aufmerksamkeit der civilisirten Welt zu sehr in Anspruch genommen, als daß jener Bürgerkrieg in Nord-Carolina in Europa und leider auch in Amerika die gebührende Beachtung gefunden hätte; die Gräuel Kinks und seiner Negermilizen konnten aber auch trotz des Getöses von zahllosen Schlachten in Europa nicht ganz unbemerkt bleiben. Die Geschichte wird die Blätter welche von den Thaten dieser Negerhorden erzählen sollen mit einem breiten Trauerrand umgeben, und mit einem Feigenblatt verhüllen.

Die Fälle in denen die Senatscommission die erhobenen Beschwerden wirklich auf den Ku-Klux-Klan zurückführen konnte, waren einestheils sehr gering an Zahl, anderntheils lag fast überall ein Verbrechen des Opfers vor das die Ku-Kluxe lynchweise geahndet hatten. Wer die oft bestialischen Neigungen des Negers kennt, welche vielleicht oft mit anatomischen Abnormitäten zusammenhängen, wird sich gewundert haben daß nicht mehr Fälle ermittelt worden sind in denen die nach altamerikanischen Begriffen erlaubte Familienrache herausgefordert worden war. Für Familienschändung muß selbst der weiße Nachbar mit dem Leben büßen, wie viel mehr noch der kaum vom Eigenthum zum Menschen erhobene Neger. Ebenso befremdend ist es daß den Ku-Kluxen so wenig Uebergriffe gegen farbige Diebe nachgewiesen wurden, denn die Diebsucht gehört ja beim Neger zu den Instincten, wie beim hungrigen Menschen der Appetit.

Wie die Erörterungen jener Untersuchungscommission gezeigt haben daß die Beschwerden gegen den Ku-Klux-Klan meist unecht, unbegründet sind, und auf Tendenzlügen beruhen, so läßt sich dasselbe auch aus andern Data beweisen. Die meisten der Ku-Klux-Märchen wurden von Correspondenten des radicalen Evangeliums, der New-Yorker „Tribune," der Nachwelt überliefert, welche dabei eine Meisterschaft im Componiren — der gewöhnliche Mensch nennt es „Lügen" — bekundet haben. So erinnere ich mich kurz nach meiner Rückkehr aus Florida nach Savannah, Georgia, in einer der neuesten Nummern der New-Yorker „Tribune" die Behauptung gelesen zu haben: in Savannah und andern Städten Georgia's sei nichts gewöhnlicher als daß man des Morgens beim ersten Ausgehen in den Gossen die Leichen unglücklicher Neger liegen sehe, welche unzweifelhaft die Opfer einer schwarzen Unthat des Ku-Klux-Klan seien.

Ich habe mich längere Zeit in Savannah aufgehalten und bin daselbst oft des Morgens sehr zeitig ausgegangen, habe aber nur ein einzigesmal eine schwarze Leiche am Markte liegen sehen. Es war die verblichene sterbliche Hülle einer treuen Hundeseele! Ein anderesmal, ziemlich um dieselbe Zeit, las ich daß Col. Kranizcowski, oder wie der Herr sich nennen mag, ein loyaler Steuercollector für Georgia und Florida, die Regierung in Washington ersucht hatte Bundestruppen zu seiner und der Staatsbehörden Unterstützung zu schicken, da er in Folge des Ku-Klux Unwesens an der Ausführung seiner Dienstpflicht gehindert werde, und seine Unterbeamten schlechterdings nicht bewegen könne nach ihren Districten, aus denen man sie gewaltsam vertrieben habe, und zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Es ist bewiesen daß dieser Ku-Klux-Unfug in Florida von Mitgliedern der früher erwähnten Loyal-Union League auf Anstiften der radicalen Würdenträger in Scene gesetzt wurde, nicht aber von Rebellen oder wirklichen Ku-Kluxen. Der Fall der zu dieser Entdeckung führte verdient erzählt zu werden, um so mehr als er sich an andern Orten des Südens in fast genau derselben Weise wiederholt hat, so daß man fast auf höhere Inspiration des geistreichen Witzes schließen möchte. In der Nähe von Jacksonville am St. John's River, einer der wenigen amerikanischen Städte die sich wirklich einer malerischen Lage erfreuen, hatte eine vermeintliche Ku-Klux-Bande die Bewohner in Schrecken versetzt. Ob ihr wirklich Mordthaten, Entführungen 2c., wie sie den Ku-Klux kennzeichneten, zugeschrieben werden konnten, ist mir entfallen; gewiß ist nur daß einige gute Bürger von Jacksonville, welche sich durch glänzende schwarze Färbung der Haut vor ihren weißern Mitbürgern auszeichneten, eines Tags oder Abends auszogen um einen echten, lebendigen Ku-Klux Klan zu fangen. Ob bei jenem ersten oder einem wiederholten Versuch, ist gleich; es genügt zu bemerken daß der Plan gelang. Im Triumph brachten die Afrikaner einen richtigen Ku-Klux ein. Aus Nr. I hat der Leser ersehen daß zu einem echten Ku-Klux eine gespenstische Maske gehört. Da nun die Rache der schwarzen Bürger von Jacksonville einem echten Ku-Klux galt, so wurde die eingefangene Maske kräftig durchgehauen, bis man nach vollzogener Execution das Opfer demaskirte und einen geprügelten Nigger entdeckte. Sie meinen wohl, er habe die Prügel unschuldig erlitten? Keineswegs, denn er gestand auf höhern Befehl ein wenig Ku-Klux gespielt zu haben, damit man auch aus Florida Ku-Klux-Gräuelthaten an die „Tribune" berichten konnte.

Wenn man selbst zu solchen Mitteln gegriffen hat um Ku-Klux-Märchen zu fabriciren, so läßt sich leicht denken daß wirkliche Gesetzesübertretungen begierig aufgegriffen wurden um demselben Zwecke zu dienen, selbst wenn die Ku-Kluxe nachweisbar dem Verbrechen gänzlich ferngestanden hatten. So kam es in der Regel daß sich die wahre thatsächliche Grundlage dieser Ku-Klux-Märchen auf fahrlässige Tödtung, Todtschläge in Folge einer Prügelei, vielleicht auch eines politischen Streites (wie in Lawrenceville, Süd-Carolina, wo 4—6 Mann todt am Platze blieben und sämmtliche übrige noch Betheiligte schwer verwundet wurden), und auf Ermordungen in Privatangelegenheiten zurückführen ließ, aber mit einer geheimen politischen Verbindung von Rebellen, Ku-Klux-Klan genannt, nicht das mindeste gemein hatten. Freilich kommen solche Ausschreitungen in Amerika sehr häufig vor, weil dort sprichwörtlich „der Revolver das einzig gültige Argument ist." Daß sie aber in den Südstaaten öfter vorkommen als in den Nordstaaten, kann kaum nachgewiesen werden. Kurz ehe die neue Ku-Klux-Bewegung im vorigen Herbst im radicalen Heerlager beschlossen worden war, sah sich sogar das frühere und nachherige Hauptorgan der Ku-Klux-Gespensterseher, die „New-York Tribune," veranlaßt zu bekennen daß die Klagen über den Ku-Klux-Klan wohl manchmal übertrieben gewesen seien, und daß wohl viele gemeine Verbrecher von dem Geschrei zu profitiren gesucht welches man über den geheimen Rebellenorden zu laut erhoben. Dieses beschämende Geständniß, welches die „Tribune" zu einer Zeit machte als ihr Eigenthümer, Horace Greeley, noch um die republicanische Nomination zum Gouverneur des Staates New-York buhlte, hindert sie indeß jetzt nicht sich wieder zum Mundstück der Proscriptionisten-Partei zu machen und die Ku-Klux-Lügen fortzusetzen.

Zum Schlusse sei noch eine charakteristische Aeußerung aus der Debatte über die Shellaberger'sche Bill „zum Vollzug des 14. Amendements" (welches nur die ursprüngliche Form der Ku-Klux-Bill ist, wie sie im Hause der Repräsentanten eingebracht worden war) erwähnt. Am 6 April erklärte nämlich im Repräsentantenhaus der Hr. De Long aus Charleston, der dort früher als Magistrat (eine Art Friedensrichter und Notar) einer der hervorragenderen Radicalen war: „für die bedauerlichen Zustände in Süd-Carolina seien beide Parteien verantwortlich. Nachdem es so weit gekommen, sei freilich die vorliegende Bill zur Nothwendigkeit geworden, indessen werde sie für die Pacification jenes Staates doch nicht genügen, wenn die republicanische Partei nicht zugleich die politischen Disqualificationen aufhebe." Dieses Bekenntniß eines südlichen Radicalen gibt zu daß die Mißstände aus der politischen Knechtung des Südens entspringen, und nur dadurch beseitigt werden können daß man die von der herrschenden Partei mißbrauchte Staatsgewalt in die Hände der unterdrückten Weißen zurückgibt, indem man auf dem Wege der allgemeinen Amnestie die politische Entrechtung aufhebt, und die Parteiknute, mit der bis jetzt die Staatsgesetzgebungen, Gerichtshöfe und Geschwornen zu blindem Gehorsam gezwungen worden waren, endlich weit wegwirft. Solange Präsident Grant noch darüber verfügt, ist an solches Wegwerfen freilich nicht zu denken, wie die neuesten Depeschen lehren, denn das neue Ku-Klux-Gesetz ist eine Maßregel des grassesten Proscriptionsfanatismus, und kann, um mit der „New-Yorker Staatszeitung" zu sprechen, „nur als ein revolutionärer Schritt, und zwar als ein Riesenschritt auf der abschüssigen Bahn zum Cäsarismus, betrachtet werden." Gleich im Eingang des Artikels dem dieser Satz entnommen ist, nennt die „Staatszeitung" die neue Ku-Klux-Proscription „ein Programm welches die Erwählung eines radicalen Präsidenten in 1872 sichern soll." Diese Auffassung ist aller Erfahrung nach vollständig richtig, zwingt aber zum Aufgeben jeder Hoffnung auf eine Umkehr während der letzten Hälfte von Grants Termin. Soll man sich aber mit der Hoffnung schmeicheln daß sich die Grant'sche Partei mit diesem „infamen Project" (wie es die „Staatszeitung" nennt) genügen läßt, daß sie plötzlich in ihrem revolutio-

nären Schnelllauf einhalten wird? Kaum; sie wird dieß nicht wollen, und auch nicht können. Der äußere Feind, der Demokrat, der „Rebell," mag mit dieser letzten Maßregel zum Schweigen zu bringen sein, wozu jedoch wenig Aussicht vorhanden ist, aber grimmigere, gefährlichere Feinde hat Grant in der eignen Partei sich gemacht. Sie zu zähmen wird ein Grant kein Mittel unversucht lassen. Seine Parteinahme in der Ku-Klux-Angelegenheit, seine zuvorkommende Bereitwilligkeit die despotischsten Maßregeln auszuführen die ihm von Butler, Shellaberger und Consorten vorgeschrieben werden, haben zu deutlich gezeigt wie er sein „Let us have peace" (Laßt uns Frieden haben) versteht. Er wird nicht davor zurückschrecken die Republik einer schweren Krisis entgegenzutreiben, die nicht ohne heftige Erschütterungen, wenn nicht gar Umwälzungen, vorübergehen wird. Als ursprünglicher Anlaß zu solchen Erschütterungen mag der Ku-Klux-Klan, wie Eingangs erwähnt, in der amerikanischen Geschichte noch eine bedeutende Rolle spielen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊘ **Berlin,** 17 Mai. Die 37. Sitzung wurde um 11 Uhr von Präs. Simson eröffnet. Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Pfretzschner, v. Schlör, Michaelis u. a. Vor der Tagesordnung beschäftigt sich das Haus mit der Festsetzung der Pfingstferien. Der Vorstand schlägt vor die Sitzungen ununterbrochen bis zur Erledigung dieser Arbeiten, erforderlichen Falls bis einschließlich des Sonnabends vor Pfingsten, fortzusetzen, und falls dieselben bis dahin nicht erledigt oder neue Vorlagen eingegangen sind, am Dienstag nach Pfingsten die Arbeiten wieder aufzunehmen, so daß nur die beiden Pfingstfeiertage Feiertage wären. (Zustimmung.) Abg. v. Mallinckrodt: Ich glaube daß wir über diesen Vorschlag keinen richtigen Beschluß fassen können, wenn wir nicht eine Uebersicht über die Vorlagen haben welche uns noch bevorstehen. Hätte das Bundeskanzleramt uns alle Vorlagen sofort zugehen lassen, dann hätten wir in vier Wochen erledigen können womit wir uns jetzt acht Wochen hinziehen (sehr gut); ich spreche mein ernstestes Bedauern über die Art der geschäftlichen Behandlung unserer Arbeiten aus, an der wir freilich ganz ohne Schuld sind. (Beifall.) Wenn uns noch eine ungezählte Reihe von Vorlagen bevorsteht, dann möchte ich dem Vorschlage des Präsidenten widersprechen; dann würden mir Ferien von mindestens drei oder gar vier Wochen am passendsten erscheinen, damit der Bundesrath Zeit zur Vorberathung hat, und das Haus bei seinem Wiederzusammentritt sofort über den Umfang seiner Aufgaben orientirt ist. Präsident Delbrück: Ich habe aus den Verhandlungen des Hauses bisher nicht entnehmen können daß sie verzögert worden wären durch Mangel an Material. (Widerspruch.) Zum Theil war das dem Reichstag vorgelegte Material aus äußeren Gründen eben nicht früher zu beschaffen als es vorgelegt wurde. Der Vorlage über Elsaß-Lothringen mußten Voraussetzungen vorhergehen die eingetreten sein mußten bevor Ihnen die Vorlage gemacht werden konnte. Und wenn ein umfangreiches Gesetz, wie das Pensionsgesetz, erst spät vorgelegt worden ist, so findet das bei billiger Beurtheilung wohl seine Erklärung darin daß diejenigen welchen es der Natur der Sache nach oblag die Vorbereitungen zu diesem Gesetze auszuarbeiten, in einem Maße durch die Aufgaben des Kriegs in Anspruch genommen waren daß die Verzögerung der Einbringung wohl begründet erscheinen wird. In Bezug auf die zweite Frage darf ich daran erinnern daß Se. Maj. der Kaiser in der Eröffnungsrede des Reichstags darauf hingewiesen hat daß die Verfügung über die von Frankreich zu leistende Kriegsentschädigung Ihnen vorgelegt werden soll. Die Summe derselben stand zwar allerdings bereits durch den Präliminarfrieden fest, aber die Regierungen mußten, bevor sie eine betreffende Vorlage machten, vorher diejenigen Garantien in Beziehung auf den Eingang derselben haben wie sie uns nun durch den definitiven Frieden geworden sind, der zwar heute noch nicht ratificirt, an dessen Ratification aber kein Grund zu zweifeln ist. Sobald dieß geschah, sind die Einleitungen über eine bezügliche Vorlage getroffen. Sie ist gestern dem Bundesrath gemacht worden. Den Zeitpunkt, wann der Bundesrath in der Lage sein wird über einen unverkennbar sehr wichtigen Gegenstand eine Entscheidung zu treffen, kann ich nicht im voraus bestimmen. Diese Vorlage habe ich als eine solche zu bezeichnen welche nach dem Wunsch des Präsidiums und, wie ich nicht zweifle, auch nach dem einstimmigen Wunsche der verbündeten Regierungen dem Reichstage gegenwärtig noch vorgelegt werden wird. Diese Vorlage wird nicht gerade einen sehr großen Umfang haben, ihre innere Bedeutung ist aber nicht zu verkennen. Abg. v. Hoverbeck: Es war vielleicht nicht möglich die Vorlagen früher einzubringen; dann hätte der Reichstag aber später einberufen werden müssen. (Sehr gut!) Jedenfalls werden wir noch nach Pfingsten tagen müssen, und deßhalb scheint mir eine Ferienpause nöthig, die ich beantrage vom nächsten Sonnabend (20 Mai) bis zum Donnerstag nach Pfingsten zu bemessen. Präs. Delbrück: Der Reichstag mußte zu der Zeit berufen werden, wie es geschehen, mit Rücksicht auf die wenigstens für den Norddeutschen Bund bei der damaligen politischen Combination unbedingt vorhandenen Nothwendigkeit einer neuen Creditvorlage. Es ist Ihnen sehr wohl bekannt daß das Präsidium bereits zu dem ungewöhnlichen Mittel hat schreiten müssen die preußische Regierung zu ersuchen sich von dem preußischen Landtag einen Credit à Conto des Reichstags geben zu lassen. Dieser Credit wurde zwar bereitwillig gewährt; es liegt aber auf der Hand daß wenn irgendein Mittel vorhanden war um die Benutzung dieses Credits zu vermeiden dieses Mittel unbedingt ergriffen werden mußte. (Beifall.) Rittberg und Hölder sprechen für den Vorschlag des Präsidenten. Mallinckrodt: Der Reichstag habe freilich bis zur äußersten Erschöpfung gearbeitet, aber doch mit sehr wenig officiellem Material. Hätten wir mehr gehabt, würden wir auch unsere andern Angelegenheiten viel kürzer und schneller erledigt haben. (Heiterkeit.) Der Antrag Hoverbeck wird abgelehnt und der Vorschlag des Präsidenten genehmigt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Banks und Genossen an den Reichskanzler: 1) Ist es wahr daß zwei in Hamburg angestellte Postsecretäre nach Schwelm resp. Stallupönen versetzt worden sind, weil sie eine Petition, betreffend Aufbesserung ihres Gehalts, an den Reichstag zu richten beabsichtigten? 2) Ist es wahr daß für die Postbeamten Verfügungen erlassen sind welche denselben die Einreichung von Petitionen an den Reichstag ganz oder bedingungsweise untersagen? 3) Welche Schritte beabsichtigt der Hr. Reichskanzler zu thun um, im Falle der Bejahung der Anfragen unter 1 und 2, das Petitionsrecht für alle Reichsbeamten in Zukunft zu wahren, und die im vorliegenden Falle den getroffenen Beamten zugefügten Benachtheilungen rückgängig zu machen? (Der Interpellation liegen in Anlage vier Zuschriften des Oberpostdirectors Schulze in Hamburg an den dortigen Postsecretär Richter bei.) Abg. Banks: Der Interpellation liegt eine Erzählung zu Grunde welche in weiten Kreisen, namentlich Postkreisen, umläuft, und etwa folgenden Inhalt hat: In Hamburg beabsichtigte die Mehrheit der dortigen Postbeamten eine Petition an den Reichstag daß die Hamburger Ortszulage der Berliner gleichgestellt werde. Als loyale Beamte machten sie dem Oberpostdirector Schulze davon Mittheilung. Am 2 Mai Mittags erhielten sie die Aufforderung ihre Unterschriften zurückzuziehen. Bis 7 Uhr Abends thaten es alle bis auf zwei, welche erklärten: sie hätten dazu keinen Grund, da die Petition wahre Thatsachen in passender Form enthalte. An demselben Abend noch erhielten beide die Nachricht daß sie auf telegraphische Anweisung des Generalpostamts in Berlin versetzt seien, und am folgenden Tage die Mittheilung daß sich der eine nach Stallupönen, der andere nach Schwelm bis zum 1 Mai zu begeben hätten. Die beiden Beamten wurden dadurch natürlich aufs härteste betroffen; abgesehen von dem Verlust der Ortszulage von 150 Thlrn. hatte der eine 20 Jahre in Hamburg gewohnt, und sich in alle dortigen Verhältnisse eingelebt; der andere hielt sich gleichfalls längere Zeit dort auf, und hatte, wie ihm in Anlage 4 sein Vorgesetzter bezeugt, seine Amtspflichten in befriedigender Weise erfüllt. Die Verfügung des Generalpostamts hat offenbar den Charakter einer disciplinarischen Maßregel, einer Strafversetzung. (Sehr wahr.) Als sie zuerst in die Oeffentlichkeit drang, riefen die Officiösen, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" an der Spitze: es ist nicht wahr. (Hört, hört!) Später behauptete man officiell: die Maßregel sei aus dienstlichen Gründen erfolgt. (Gelächter.) In Anlage 4 bestätigt nun aber der Oberpostdirector Schulze dem Postsecretär Richter daß seine Versetzung wegen „Bemühung um das Zustandekommen einer Petition an den Reichstag" beantragt sei, und hier ist von zwei Dingen nur eins möglich: entweder ist dieß amtliche Schriftstück des Oberpostdirectors Schulze, das im Bureau des Reichstags ausliegt, gefälscht, oder jene officielle Kundgebung treibt ein sehr billiges Spiel mit dem Worte „dienstlich." Um dieß aufzuklären stellen wir Nr. 1 der Anfrage. Nr. 2 ist dadurch veranlaßt daß durch angesehene Zeitungen eine Notiz lief, der zufolge Verfügungen existiren welche den Postbeamten das Petitionsrecht verkümmern. Ueber diese beunruhigende Nachricht muß Klarheit geschafft werden. Werden unsere beiden ersten Fragen bejaht, dann liegt nicht nur ein Mißbrauch der Amtsgewalt, sondern ein Eingriff in die Rechte des Reichstags vor, welchen wir uns nun und nimmer gefallen lassen werden. (Lebhafter Beifall.) Unter einem solchen System leidet die Glaubwürdigkeit, die Moralität der Postbeamten; wer wird ihnen glauben wenn es von einem Wink ihrer Vorgesetzten abhängt, ob sie sprechen, ob sie schweigen sollen? Mir ist eine ganze Reihe von Fällen zu Ohren gekommen welche beweisen daß es sich hier nicht um einen Ausnahmefall, sondern um ein förmliches System handelt. (Hört!) Im vorigen Jahre petitionirten die Postexpedienten von Köln und Deutz um eine Aufbesserung ihres Gehaltes; das Haus empfahl die Petition zur Berücksichtigung; der frühere Generalpostdirector selbst erkannte in sehr warmer Weise die Gerechtigkeit der erhobenen Beschwerden an, und versprach unter Beifall des Hauses Abhülfe. Dennoch haben jetzt drei dieser Beamten ihre Strafversetzung erfahren müssen. (Hört, hört!) Wir hoffen und erwartene eine günstige Antwort vom Tische des Bundesraths, damit diesem Hause die mühsame und undankbare Aufgabe erspart wird selbst Mittel und Wege zur Abstellung dieses Mißbrauchs und Wahrung seines Rechts zu suchen. (Lebhafter Beifall.) (Schluß folgt.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 19 Mai. Reichstag. Der Präsident theilt ein Schreiben des Reichskanzlers mit, worin der Reichstag ersucht wird, einem Strafantrage gegen die „Hannoverische Landeszeitung" wegen eines den Reichstag beleidigenden Leitartikels die Genehmigung zu ertheilen; der Antrag wird der Geschäftsordnungs-Commission zugewiesen. Es folgt die Prüfung der Wahl Sonnemans. Die Abtheilung beantragt die

Wahl für ungültig zu erklären. Das Haus nimmt nach längerer Debatte mit großer Mehrheit den Antrag Stauffenbergs auf Gültigkeitserklärung an. Der Additionalartikel zum Postvertrage mit der Vereinigten Staaten für Verbesserung des Postdienstes, sowie zum Additionalvertrag vom 1 und resp. 23 April 1870 wird in erster und zweiter Berathung angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Nachtrags zum Postetat auf Grund des zweiten Berichts der Budgetcommission. Sämmtliche Positionen des Etats werden bewilligt. Sodann werden zwei Resolutionen der Budgetcommission angenommen, wonach der Reichskanzler aufgefordert wird die Reduction und endliche Aufhebung der Officierspostmeisterstellen eintreten zu lassen, sowie bei Aufstellung des Etats für das Jahr 1872 zu erwägen, ob nicht die Gehalte der Postsecretäre in Städten von 30,000 bis 40,000 Einwohnern den Secretärsgehalten größerer Städte gleichzustellen seien. Gegen erstere Resolution spricht Bundescommissär Kirchbach Namens der verbündeten Regierungen, sowie Moltke, welcher ausführt daß den Officieren gerade diejenigen Eigenschaften anerzogen werden worauf es im Postdienst besonders ankomme. Die von Postbeamten aus Königsberg und Kassel eingegangenen Petitionen werden als durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt. Bei der dritten Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien wird §. 1 ohne Debatte angenommen. Die §§. 2 bis 6 werden mit einigen vorwiegend redactionellen Abänderungen angenommen, deren wichtigste dahin geht daß der Ertrag der Abstemplungsgebühr in die Reichscasse fließt, eine andere daß bei §. 6 der Passus, wonach eine nicht beizutreibende Geldstrafe in eine, ein Jahr nicht übersteigende Gefängnißstrafe umzuwandeln ist, gestrichen wird. Zum Schluß ergreift Bismarck das Wort, und zeigt die Ratification des Friedensvertrags durch die Nationalversammlung an, sowie daß er sich heute Abends nach Frankfurt begeben werde um den Austausch der Ratificationen zu vollziehen und diejenigen Besprechungen mit den französischen Ministern einzuleiten welche unsere jetzigen Verhältnisse in Frankreich und die Ausführung einzelner Paragraphen des Friedensvertrages noch bedingen. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 19 Mai. Laut der „Nordd. Allg. Ztg." wurde der definitive Friede von Seiten der Vertreter Bayerns, Württembergs und Badens am 15 d. unterzeichnet. Der „Kreuzztg." zufolge wird der Kaiser von Rußland auf der Durchreise nach Ems am 7 Juni in Berlin eintreffen.

≈ **Straßburg,** 19 Mai. Die Regierung hat vorläufig 10 Mill. Francs bewilligt, um den Wiederaufbau der Stadt beginnen zu können.

* **Paris,** 19 Mai. Ein Decret des Sicherheitsausschusses unterdrückt die „Revue des deux Mondes," den „Avenir National," die „Patrie," die „Commune," die „Justice" und fünf andere Blätter, und befiehlt ferner daß vor Ende des Kampfes kein neues Journal erscheinen darf, sowie daß alle Artikel von den Verfassern unterschrieben werden. Angriffe gegen die Commune werden von einem Kriegsgericht abgeurtheilt, ebenso die Weigerung von Officieren die Befehle des Sicherheitsausschusses auszuführen. Nach dem „Cri du Peuple" ist der Sicherheitsausschuß entschlossen, Paris lieber in die Luft zu sprengen als zu capituliren. Die in der Kirche Notre Dame des Victoires befindlichen silbernen Leuchter wurden im Requisitionswege mit Beschlag belegt. Im Süden und Westen von Paris dauert die Kanonade fort. Ohne Specialpaß darf Nachts niemand die Thore im Norden und Osten passiren.

* **Paris,** 19 Mai, Nachmittags 4 Uhr. Die Commune läßt die Nachricht verbreiten daß die Föderirten gestern Abend die Position des Lyceums von Issy wieder genommen und die Versailler von Vanves vollständig vertrieben haben. Dem „Salut Public" zufolge ist Graf Ladislaus Zamoyski bezüglich der Explosion der Patronenfabrik durch bei ihm vorgefundene Papiere sehr gravirt, da aus denselben sein Einverständniß mit Versailles hervorgieng.

* **Paris,** 19 Mai. Mitglieder der Commune wohnen den Sitzungen nicht mehr bei, sondern bleiben in ihren Arrondissements. Eine Batterie von 30 Geschützen wurde an der Porte Dauphine errichtet. Die Kanonade ist weniger heftig.

* **Bukarest,** 19 Mai. Die Regierungspartei siegte auch bei den Abgeordnetenwahlen des dritten Wahlcollegiums. Ein großer Theil der rothen Partei enthielt sich der Abstimmung.

* **Berlin,** 19 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, badische Präm.-Anl. $106\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{5}{8}$, Köln-Mindener L. $94\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, österr. Silberrente 56, Papierrente $47\frac{3}{4}$, österr. L. v. 1860 $78\frac{7}{8}$, v. 1864 68, Creditactien 151, Lombarden 94, österr.-franz. Staatsb. 228, Prior. 283, Galizier $104\frac{1}{2}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{2}$, Türken $43\frac{7}{8}$, Rumänier — Wechsel: Wien $80\frac{3}{4}$. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265, Staatsbahn $399\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 165, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Flau.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{13}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{3}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{3}{4}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe $106\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. $94\frac{7}{8}$, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. 79, 1864er L. $118\frac{3}{4}$ Bankactien 719, Creditactien $263\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 398, Elisabeth $210\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{7}{8}$, Rudolfsbahn $73\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostbahn $68\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$, Napoleons —, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: flau.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Mai. Nachbörse. Creditactien $264\frac{1}{4}$, Staatsbahn $398\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{9}{16}$, Lombarden 164, Silberrente —, Galizier $243\frac{1}{2}$, Spanier $32\frac{1}{8}$. Besser.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Silberrente 56, 1860er L. —, Creditactien $264\frac{1}{4}$, Lombarden $164\frac{1}{2}$, Staatsbahn $398\frac{3}{4}$, Galizier $243\frac{1}{2}$, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{1}{16}$. Tendenz: Besser.

** **Frankfurt a. M.,** 19 Mai. Die Zeichnung auf die Lombarden-Prioritäten hat an allen Stellen sehr günstigen Erfolg. Ganz besonders hat sich das englische Capital an der Anleihe betheiligt.

* **Wien,** 19 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.30 1860er Loose 97.25, 1864er L. 125.25, Bankactien 764, Creditactien 279.40, Lomb. 175.80, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 241, Franco-Austrian 111.75, Galizier 257.75, Franz-Joseph 204.50, Prioritäten 96.80, Rudolf 164, Prior. 90.20, Elisabeth 222.50, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 103.90, London 125.05, Paris 49.10, Unionsbank 265. Tendenz: fest.

* **Wien,** 19 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 278.30, 1860er Loose 97.20, 1864er L. 125, Staatsb. 420, Lombarden 174.70, Napoleons $9.93\frac{1}{2}$, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 238.75, Unionsbank 265.25. Besser.

** **London,** 19 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{8}$, Neue Türken $45\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{4}$, Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier 33. Tendenz: flau.

** **London,** 19 Mai. Marktbericht. Straits $126\frac{3}{4}$, Habana-Zucker Nr. 12 $30\frac{3}{8}$. Kaffee 1 Sh. niedriger. Reis stetig. — Börse: Erie 26, Amerikaner $90\frac{3}{8}$. — Manchester: Ruhe. Dienstagsraten leicht verkäuflich.

** **Liverpool,** 19 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen, Tagesimport 5000 Ballen. Preise unverändert.

** **Amsterdam,** 19 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.91, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{3}{4}$, 5proc. Papierrente $46\frac{3}{4}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{8}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{8}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{4}$.

** **Amsterdam,** 19 Mai. Productenbörse. Weizen buntpolnischer 410, Weißpolnischer 405, St. Petersburger Roggen 209, Galatzer 213, Archangeler 207, Berdianski 209. Zwei Monate Ziel. — Roggen per October 215. — Rüböl $47\frac{1}{2}$, per September 44. — 15,000 Ballen Java Kaffee zu festen Preisen verkauft.

** **New-York,** 18 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{1}{8}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{7}{8}$, Erie-Actien $33\frac{1}{2}$, Illinois 135, Baumwolle $15\frac{3}{4}$, Petroleum $24\frac{1}{2}$.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Prag,** 15 Mai. Gegenüber der auch in die „Allg. Ztg." übergegangenen Mittheilungen des Karlsbader „Sprudel" daß auf der Buschtiehrader Bahn ein Dammeinsturz erfolgt und der Verkehr zwischen Karlsbad und Eger eingestellt sei, erklärt die Generaldirection der Bahn: „Der Personen- und Frachtenverkehr auf der Strecke Eger-Karlsbad ist nicht eingestellt, vielmehr verkehren Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgut in directen Wagen von Eger nach Karlsbad und retour. Der Damm bei Grasseth ist zwar in Folge einer Rutschung auf 25 Klafter Länge schadhaft, doch passiren die Wagen ohne alle Störung diese schadhafte Stelle, und nur die Passagiere müssen vorsichtshalber die kurze Strecke zu Fuß überschreiten. Alle weitern in der bezüglichen Notiz enthaltenen Angaben sind unwahr."

** **Frankfurt a. M.,** 16 Mai. Die russische Rybinsk-Bologoye Eisenbahngesellschaft, deren Bahn (40 deutsche Meilen lang) den Verkehr von der oberen Wolga nach St. Petersburg und den baltischen Häfen vermittelt und seit beinahe einem Jahr in vollem und gut rentirendem Betriebe (100,000 Rubel per Monat) steht, will zur Vermehrung ihres Betriebsmaterials und zur Erweiterung ihrer Güter- und Packhöfe 5proc. Prioritäten im Betrage von 3 Mill. Rubel i. S. = 3,264,000 Thlr. preuß. Cour. emittiren. Sie ist dazu durch kaiserlichen Ukas ermächtigt. Die Prioritäten sind, abgesehen von den Betriebseinnahmen (denn die Zinszahlung und Amortisation derselben wird vor allen Actiendividenden und Zinsen von dem Reingewinn in Abzug gebracht und nur die Dotation des Reservefonds geht ihnen vor), durch erste Hypothek auf das gesammte Gesellschafts-Eigenthum sichergestellt. Jährlich wird $\frac{1}{10}$ Proc. zur Amortisation der Prioritäten verwendet, die somit durch alljährige Verloosungen al pari in 81 Jahren zurückbezahlt sein werden. Die Coupons der Anleihe sind am 1 Mai und 1 Nov. in preuß. Cour. ohne allen Abzug zahlbar und zwar in Frankfurt a. M. bei den HH. August Siebert und Gebrüder Sulzbach, bei denen am 22 und 23 d. M. auch die öffentliche Subscription auf die Anleihe und zwar zu dem sehr billigen Preise von 78 Proc. stattfindet. Die Prioritätsanleihe ist in Stücke von 200 Thlrn. preuß. Cour. eingetheilt. Auch die mit 1872 beginnende Einlösung der Obligationen wird von den genannten Firmen und außerdem in Berlin und in St. Petersburg effectuirt. Nach den gut beglaubigten Thatsachen die der Prospect hinsichtlich des Vermögensstandes der Bahngesellschaft anführt, steht die Vollzeichnung des kleinen Betrages in sicherer Aussicht, schon im Hinblick auf die Curssteigerung welche bei einem so billigen Preis jedenfalls eintreten wird. In Süddeutschland nehmen noch die HH. Strauß und Comp. in Karlsruhe, Gebrüder Zimmern in Mannheim, Merck Christian und Comp. in München, Berolsheimer und Bloch in Nürnberg und die Württembergische Vereinsbank in Stuttgart Zeichnungen an.

Sämmtliche Mitglieder des Geschlechts der Grafen und Freiherren **v. Seckendorff** werden auf den **25 Juli 1871**, Vormittags 10 Uhr, in den Gasthof zur Stadt Wien in **Dresden** zum [4688—90]

Familientage

hierdurch ergebenst eingeladen.
Broock, 1 Mai 1871.
Logis auf Bestellung ausreichend vorhanden.

Hans Frhr. v. Seckendorff, Vorsitzender des Familienrathes.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5039)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90) **Brunnen-Inspection.**

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen. Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.

Kt. Graubünden (Albula) 3100′ ü. M., 5 St. von Chur.

Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Soliser Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht, chronische Hautleiden**, Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-, Lungen-** und **Blasen-Katarrhen**, Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/1 und 15/1 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur.

Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] **Direction des Schwefelbades Alvaneu.**

(St. 1390) [4938—43]

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung.

Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von **Louis Deeg**, Hôtelbesitzer.

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen: A. Z'graggen. Rhein-Sool-Bad: H v. Struve. Krone: J. Dietschy. [4336—46]

Franzensbad

bei Eger in Böhmen.

Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge. Salinischer Eisenmineralmoor. Kohlensaure Gasbäder. Drei große Badehäuser mit 300 Badecabineten. Directe Eisenbahnverbindung durch die sächsische Staatsbahn und bayerische Ostbahn. Großer Cursaal, Bälle, Reunionen, Concerte, Theater. [4746—50]

Brunnenorchester unter Toraschek's Leitung.

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Genf, (Schweiz).

Ferrier & de Seigneux,

Advocaten, Place du Molard, 4, Genf, empfehlen sich zur Besorgung aller civilen, commerciellen und Proceß-Angelegenheiten, sowie auch zur Vertretung der Gläubiger bei Fallimenten und Liquidationen in Genf. Tarif für Eintreibung einfacher Ausstände. (H-2583-X.) [4153—56]

Erfindungs-Patente

werden **verschafft** und **verwerthet** durch das internationale

Patent-Bureau

R. Gottheil,

Berlin. Linienstrasse 137.

Prospecte auf Verlangen gratis und franco. (4010—19)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst-Medaillen 2c. zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche**, theils **amtlich constatirte, resp. eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [2766]

Ein Chemiker

der die chemische Fachschule des eidgen. Polytechnikums absolvirt, einige Zeit in einer Garancine-Fabrik gearbeitet hat, aber durch den Krieg stellenlos geworden, sucht Anstellung. Gef. Offerte beliebe man franco sub Chiffre L. A. 476 zu adressiren an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 1698) [5115-17]

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen.** (2399) [4817—32]

Hôtel zum Mohren in Eisenach,

in der Nähe des Bahnhofs.

Equipagen am Bahnhof und im Hause. — Vorzügliche Küche, gute Bedienung, billige Preise.

H. Zacher.

[5195—96]

Nürnberg.

Wittelsbacher Hof,

vollständig neu eingerichtet, 3 Minuten vom Bahnhofe entfernt, in schönster Lage der Stadt, wird neu eröffnet am **18 Mai** und empfiehlt dem geehrten reisenden Publicum bestens

Jean Stroebel.

[5102—4]

Tarasp, Engadin, Schweiz.

4000′ ü. M. Mittlere Saison-Temperatur 10—12° R.

Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Lucius- und Emerita-Quelle. Kräftigste Natronsäuerlinge in Europa, combinirte Bestandtheile von Vichy und Kissingen. Vorzüglichste Wirkung bei **Fettsucht, Leiden der Verdauungsorgane, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Blasenbeschwerden, Gries.**

Bonifacius-Quelle. Stahlsäuerling ersten Ranges, bewährt bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen.**

Alkalinische und Stahlbäder.

Pension im Curhause, Zimmer extra à Fr. 6 per Tag. Nächste tägliche Postverbindung von der Eisenbahnstation **Landquart über Fluela**, oder von **Chur über Albula**, ebenso von **Meran oder Innsbruck über Nauders.** Die Strasse Nauders-Martinsbruck soll dieses Jahr eröffnet werden.

Adressen: **Direction des Curhauses Tarasp bei Schuls, Engadin.** (H 134-G) [4380—92

Badearzt: **Dr. Killias, bis zum Beginn der Saison in Chur.**

Centraldepôt der Tarasper Wasser für **Deutschland: Sicherer**'sche Apotheke in Heilbronn.

Unordnung der Ernährungsorgane und schreckliche Abmagerung geheilt.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin.**

Berlin, 4 Jan. 1871. Seit acht Jahren auf der linken Seite gelähmt, wurde ich auch durch Unordnung der Ernährungsorgane sehr geplagt; namentlich war der Appetit ganz dahin, und ich magerte zum Erschrecken ab. Da griff ich zum Gebrauch Ihres Malzextracts, das ja **meinen leidenden Kameraden in den Lazarethen so wunderbar hilft,** und siehe da, was ich kaum hoffen zu dürfen glaubte, geschah. Mein Appetit wurde wieder geweckt, die Ernährung geht wieder geregelt vor sich, und **jetzt zweifle ich nicht mehr daß mich der Fortgebrauch Ihres Malzextracts bald zur vollen Genesung bringen** würde. Wilh. Kahlert, Unterofficier im Invalidenhause. — **Die Heilwirkung Ihrer Malzpräparate übertrifft alle meine Erwartung.** Mein halbjähriges zartes Töchterchen war, da sie die Muttermilch entbehren mußte, durch unstillbare Diarrhoe ganz abgemagert. Nach dreimonatlichem Gebrauch Ihrer Malz-Chocolade, resp. Chocoladenpulvers, ist sie **vollkommen hergestellt, wohlgenährt, stark und pausbackig.** Dr. Kabrhel, k. k. Regimentsarzt in Kecskemet.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (783)

Für Unterleibs-Brüche.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger,** in Herisau, Schweiz. (4526—31)

Zeugniß: Zehn Jahre litt ich an einem Bruche, der mir seit 3 Jahren so stark ausgetreten war, daß ich wegen großen Schmerzen kaum arbeiten konnte. Ich habe Ihre Methode nach Vorschrift angewandt, und bin nun vollständig gesund. Tausendmal danke ich Ihnen dafür.

Ivry le temple, bei Paris, den 3 Mai 1868. **Franz Anton v. Luw.**

(*) Unterleibsbruchleidende werden auf das in dieser Nummer enthaltene bezügliche Inserat des Hrn. G. Sturzenegger in Herisau aufmerksam gemacht.

Eine Weberei

zu verkaufen oder zu verpachten.

Die zur Massa von J. G. Krauß u. Sohn gehörige **Mechanische Baumwoll-Weberei zu Hof,** ein Tagwerk, Weberei mit Waaren-Magazin, Kesselhaus, Comptoir und Hofraum nebst Pertinentien; sämmtliche Webemaschinen, englisches Fabricat neuester Construction, darunter 124 mechanische Webstühle, wovon 100 für 34 Zoll glatte und 24 für 44—56 Zoll breite Gewebe, complet mit allen Wechselrädern, Geschirren und Blättern für leichte und schwere Gewebe, dabei eine Sizing-Maschine mit Kupfercylinder, 2 Spul- und 3 Zettelmaschinen; ferner alle nöthigen Schlicht- und Zettelbäume und sonstige Einrichtung an Schraubstöcken und Werkzeug, Erdöllampen, Dampfheizung mit Kupferröhren, zum Betrieb eine Dampfmaschine zu effetciv 15 Pferdekraft nebst Dampfkessel mit innerer Feuerung, Transmissionen für sämmtliche Arbeitsmaschinen — alles im besten Zustande.

Dieses Fabrikanwesen, belastet mit 16,000 fl. Hypothek-Capital, kann zu billigen Conditionen kaufs- oder pachtweise überlassen werden, und ergeht deßhalb an Lusttragende die Einladung allenfallsige Offerte an die Unterzeichnete zu richten.

Augsburg, den 1 Mai 1871.

(4934—35) **Die Massaverwaltung von J. G. Krauß & Sohn** in Augsburg.

Ein lucratives

Fabrikgeschäft

mit **Dampfkraft, Wohnhaus** ꝛc., aufs praktischste eingerichtet, in **Süd-Deutschland,** mit ausgebreiteter solider Kundschaft, an einer Eisenbahn und Wasserstraße, sowie in der fruchtbarsten Gegend sehr vortheilhaft gelegen, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand **mit Inventar**

zu verkaufen.

Auch wäre einem oder zwei Herren mit kaufmännischen Kenntnissen vortheilhafte Gelegenheit geboten sich mit einer Einlage von 20—30,000 fl. am Geschäfte zu betheiligen. Anfragen beliebe man verschlossen unter Chiffre J. 2310 an das Annoncen-Bureau von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* franco zu richten. (2535) [5030—33]

Zu verkaufen:

in der schönsten Lage der Umgebung Zürichs, ca. 10 Minuten von der Mitte der Stadt am linken See-Ufer, ein **Heimwesen,** zwischen dem See und der Landstraße gelegen. Es besteht aus freistehendem Haus, Scheune, ca. 5 Jucharten Wiesen, Gartenanlagen, laufendem Brunnen, und ist mit den schönsten Obstbäumen besetzt. Auf dieser Localität wurde seit vielen Jahren eine Gartenwirthschaft mit bestem Erfolg betrieben. Wegen ihrer prachtvollen Lage eignet sich dieselbe auch zu einem Landsitz. Weitere Aufschlüsse ertheilt **J. M. Zürcher,** Rechtsagent, Zürich.

(H 2746-Z) [5207—8]

Für Tabakfabriken.

Ein militärfreier junger Mann von 30 Jahren, der 6 Jahre lang die östlichen, 2 Jahre auch die westlichen Provinzen und den Süden Deutschlands bereist hat und gegenwärtig einer Cigarrenfabrik in Westfalen vorsteht, sucht im Laufe des Sommers eine ähnliche Stellung. Derselbe ist mit der Cigarren- sowie mit der Tabakfabrication, und auch mit der doppelten Buchhaltung vertraut. Gef. Adressen sub M. 6044 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichs-Straße 66. (2649) [5248]

Als Geschäftsführer eines Hôtels

wünscht Beschäftigung während der Sommerszeit ein tüchtig solider, im Fach erfahrener Mann, welcher im Winter in Südfrankreich etablirt ist. Um seine Mußezeit vom Mai bis October in Deutschland oder der Schweiz zuzubringen, werden günstige Offerte angenommen. Briefe bittet man sub Chiffre L. F. 481 franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten.

[5138—39] (H 1679 c.)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Todes-Anzeige.

(5308)

Von innigstem Schmerzgefühle durchdrungen erfüllen wir die traurige Pflicht, hierdurch anzuzeigen daß es Gott gefiel unsern geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Ludwig Bierling,

Inhaber der Firma Gebrüder Bierling in Alt-Oetting,

heute Mittags 1 Uhr in Folge eines Schlagflusses unverhofft von dieser Welt abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir den Verschiedenen im frommen Andenken zu behalten, für uns aber um stilles Beileid.

Alt-Oetting, Peiting, Aichach, Otterfing, Dorfen, Bayersoyen, Landshut, Velden, Murnau und **Joch**, den 17 Mai 1871.

Die tieftrauernden Geschwisterten und Verwandten.

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre der **Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen** werden hiemit zu einer **ordentlichen General-Versammlung** eingeladen für

Freitag den 26 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr.

Dieselbe findet in den Gesellschaftslocalitäten zu Erlangen statt; es wird bezüglich der Tagesordnung auf §. 29 der Statuten verwiesen und außerdem noch die Wahl von zwei Verwaltungsrathsmitgliedern erfolgen

Die Legitimation hat nach §. 31 der Statuten zu erfolgen.

An dem Tage der General-Versammlung ist von 8—9 Uhr Vormittags eine Commission in dem Versammlungslocale anwesend, um die Vorzeigung der Actien zu constatiren.

Erlangen, am 1 Mai 1871. (5306—7)

Direction der Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen.

Max Kraußer. **Wilhelm Fischerl.**

[H. 1741c. (5261—64)

Die Schönfärberei-Besitzer
Imbach & Marchal,

Successeurs de Koechlin-Dollfus & Co. in Dornach bei Mühlhausen, Elsaß, empfehlen den HH. Fabricanten und Wollengarnhandlungen ihre bestens eingerichtete Färberei für alle Sorten Wollengarn, Stückwollen in Schattirungen, Fantasie-Strickgarne und Webgarne; billige Preise und prompte Bedienung werden zugesichert. Muster und Preiscourant werden franco zugeschickt.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Eine geschmackvolle Villa,

mittlerer Größe (6 heizbare, parquettirte Räume, incl. Salon), in mildester und gesündester Gegend Sachsens (Lößnitz bei Dresden), steht unter günstigen Bedingungen **zum Verkauf.**

Garten mit seltenen Nutz- und Zierpflanzen und großem Winterhaus (Eisenconstruction und Wasserheizung) mit kostbaren exotischen Gewächsen (darunter Palmen, Orchideen, Cacteen, 2c.), Sitzplätzen, Felspartien, Volière- und Springbrunnen, machen das Grundstück nicht nur für den Natur- und Pflanzenfreund, sondern besonders für denjenigen werthvoll der aus Liebhaberei oder aus Gesundheitsrücksichten sich auch in der rauhen Jahreszeit täglich in milder Luft und unter Blumen in einem künstlichen Süden aufhalten will. Da alles im Wintergarten in freiem Grunde (nicht in Töpfen) wächst, der Sommergarten aber nur mäßigen Umfang hat, hält beides ein einziger Gärtner ohne Gehülfen und Arbeiter im Stand. Näheres A. B. C. poste restante Kötzschenbroda bei Dresden, franco. (4980—82)

Eine neu reparirte Locomotive

mit Tender, von ca. 40 Pferdekräften, für Erd- und Ballasttransporte und Manöver auf Bahnhöfen sehr tauglich, wird von einem Bau-Unternehmer in der Schweiz, der seine Geschäfte liquidiren will, zu sehr billigen Preisen verkauft. Auch könnten noch 17 Transport-Wagen mitgegeben werden (ballastières). Franco-Offerte unter Chiffre L. U. 499 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 1739) [5265—67]

Ein kaufmännisch thätiger Capitalist wünscht ein Societäts-Verhältniß mit einem erfahrenen Chemiker, der bewährte oder auch neue Erfindungen in der Farben-Industrie auszubeuten versteht. Gefällige Adressen sub Z. C. 599 werden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin erbeten. (5295)

(5298)

Inserat.

Im Verlage von **Karl Reichenecker** in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eichmann, Bernh., Illustrirter Katalog der Fabrik für Agricultur-Werkzeuge. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

ditto **Die Douglaspumpen.** 10 Sgr.

ditto **Die Säemaschinen der Gegenwart.** I. Heft. Preis 6 Sgr.

Ein Corrector

mit **gründlicher wissenschaftlicher** Bildung, der neben der Besorgung von Correcturen meist **wissenschaftlicher** Werke auch zu **selbständigem** namentlich **redactionellem** Arbeiten Befähigung hat, wird für eine Verlagshandlung gesucht. Am liebsten würde auf einen **praktischen Gelehrten,** der **Theologie** studiert hat, reflectirt. Honorar: gut. Stellung: selbständig. Discretion wird auf Wunsch zugesichert.

Gefällige Offerte werden sub U. R. 589 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin erbeten (5294)

Une personne de 30 ans, née allemande, joignant à sa langue celle de français et italien, sachant bien faire les robes, soignant bien la lingerie et connaissant parfaitement toute l'ouvrage d'un ménage, désirerait se placer comme **femme de charge** ou **femme de chambre.** Elle était obligée de quitter sa place en France à cause de la guerre. Excellents certificats et bonnes recommandations à disposition. Adresser les offres par lettres affranchies aux initiales L. Q. 491 à l'office de publicité de MM. **Haasenstein & Vogler** à **Bâle.** (H. 1717 c.) [5269]

Edictalladung.

Friedrich Gerber von **Aarwangen** (Bern), 29 Jahre alt, ledig, Schreiber, wird hiemit aufgefordert sich

binnen drei Monaten

von heute an bei dem Criminalgerichte des **Kantons Basel-Stadt** zu stellen, um sich gegen die Anklage des Betruges mittelst Wechselfälschung, unter welcher er demselben überwiesen ist, zu verantworten, widrigenfalls nach Verfluß der anberaumten Frist ein Contumazurtheil über ihn ergehen wird. (5268) [H. 1740]

Basel, 16 Mai 1871.

Namens der Ueberweisungsbehörde:

Der Staatsanwalt:

Dr. J. J. Burckhardt.

Arzt gesucht.

Die Gemeinde **Gaugrehweiler** in der bayer. Pfalz sucht einen tüchtigen praktischen Arzt.

Gehalt 320 fl. Apotheke am Ort. Bequeme und gute Praxis bei einer Seelenzahl von 5—6000.

Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Bürgermeisteramt. (5299—5301)

Gaugrehweiler, den 17 Mai 1871.

Das Bürgermeisteramt:

Breidenbach.

Für ein vornehmes Haus in der Stadt wird eine **brave, tüchtige, umsichtige, ordentliche** und **alleinstehende** Frau als **Wirthin** gesucht. 100 bis 120 Thlr. Gehalt und Aussicht auf dauernde Stellung.

Nur ganz vorzüglich empfohlene Personen wollen ihre Adressen **sub B. J. Nr. 21** zur Weiterbeförderung an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** einsenden. [5290—91]

Eine junge Dame sucht ein distinguirter alleinstehender Herr als Wirthschafterin unter vortheilhaften Bedingungen. Offerte mit Photographie erbittet von **Eberstein, Innsbruck,** poste restante. [5302—3]

Stellegesuch.

Ein junger Mann, Katholik, aus der französ. Schweiz, 18 Jahre alt, von ausgezeichneter Führung, welcher seine Gymnasial-Studien (französisch, griechisch und latein) mit Erfolg beendigt hat, guter Organist, wünscht in Deutschland oder der deutschen Schweiz eine Stelle als französischer

Sprachlehrer oder Hauslehrer

oder eine ähnliche Stellung zu finden. Derselbe könnte in einem Monat antreten. Man wolle sich gef. direct franco an den Hrn. Curé des Hospitals in Freiburg (Schweiz) wenden. (H-962-Lne.) [5270-73]

Gesucht eine alleinstehende, zuverlässige, treue u. ordentliche Frau in gesetzten Jahren als

Kinderfrau

zu einem ganz kleinen Kinde. Gehalt gut. Nur sehr empfohlene Personen wollen ihre Adressen sub B. H. Nr. 20 zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Dresden einsenden. [5292—93]

Collectiv-Anzeigen.

[427.36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 140. Sonnabend, 20 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem deutschen Reichstag. — Schweiz. Bern: Beschlüsse der Revisions-Commission des Ständeraths. Aufhebung der Viehsperre. Prof. Dr. Zeuner. Die russische Gesandtschaft. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 16 Mai. Schluß der heutigen Reichstagssitzung. Das Haus setzt die gestern unterbrochene Discussion des §. 1 des Prämienanleihegesetzes fort. Abg. Reichensperger (Olpe): Daß die Initiative zu dieser Vorlage nicht von der Bundesregierung, sondern von einer Volksvertretung ausgegangen ist, nämlich von den beiden Häusern des preußischen Landtages, ist ein Beweis dafür daß wir wirklich einem Uebel gegenüberstehen das als solches im Lande tief empfunden wird, und das nicht weiter dauern kann. Die Uebermacht des Capitals wird dreifach groß wenn es zu seinen Zwecken die Spiellust des Publicums benutzen darf. Das Privilegium des Staates für Emittirung einer Prämienanleihe ist durchaus nicht zu vertheidigen, denn es beruht auf der Voraussetzung daß ein weit verbreitetes Spielbedürfniß besteht, mag das Spiel bestraft werden oder nicht. Ich sehe in allem Spiel zwar nicht etwas absolut unmoralisches, aber etwas das Sitte und Vermögen gefährdet. Man sagt daß in dieser Vorlage eine Verletzung der Privatrechte der Börse enthalten sei. Ich kann dieß nicht anerkennen. In Deutschland ist der thatsächliche Rechtszustand daß kein einziges Papier einen Rechtsanspruch auf börsenmäßige Circulation besitzt. Dieß hängt von dem Verwaltungsrath der Börse allein ab. In der Commission gieng man davon aus daß die Forderung der Abstempelung der hieher gehörigen Börsenpapiere nur dann wirksam sein würde wenn man damit die Leistung eines Manifestationseides verbände. Auch dieser Vorschlag kann mich nicht befriedigen. Abg. v. Schauß: Die Landwirthschaft ist unzufrieden daß ihr ein gewisser Capitalszufluß entzogen wird, und zwar glauben viele den Grund davon in der Börse suchen zu müssen. Das ist durchaus nicht richtig. Der große Unterschied zwischen einer Prämienanleihe und einer Lotterie beruht darin daß die Zahlenlotterie deßhalb demoralisirend wirkt, weil der Arbeiter und der kleine Mann alle Woche einen Theil seines Lohnes in die Lotterie getragen. Er hat das Capital nicht nur nicht productiv verwendet, sondern verloren; während die Verwendung eines Theiles seiner Einnahme in einer Prämienanleihe keinen Capitalverlust für ihn enthält, sondern höchstens eine Anleihe ist bei der er weniger Zinsen erwirbt. Außerdem drängt die gewöhnliche Lotterie, gerade weil der Einsatz verloren ist, wieder dazu einen neuen zu wagen. Ebenso wenig ist ein solches Verfahren unwirthschaftlich zu nennen, es handelt sich nur darum ob das Capital, dessen einzelne Theile die Prämienloose sind, wirthschaftlich verwandt wird. Es ist wahr, es kommen hier manchmal Täuschungen vor; doch diese beruhen eben in dem Mangel an der nöthigen Aufmerksamkeit und Kenntniß der Sache, die in jedem Geschäftszweige ganz ebenso möglich ist. Die Spielleidenschaft ist zwar ein Reizmittel, aber an sich ebenso wenig unmoralisch, als es unmoralich ist wenn Sie irgendein Industriepapier mit höherer Dividende kaufen als Ihnen ihr Capital bisher getragen hat. Unmoralisch wäre es nur dann wenn der Arbeiter in Folge seines Prämienlooses nicht mehr arbeiten wollte. Die Concentration des Capitals ist keine Gefahr für den Grundcredit und die Landwirthschaft. Die Landwirthschaft ist daran krank daß sie zu viel Geld verlangt, während sie sich gerade für die Concentration des Capitals bedanken sollte. Thun Sie hier nicht mehr als was absolut nöthig ist, und dieses Nöthige besteht darin daß die Mißstände beseitigt werden, d. h. daß die Form der Emittirung dem Unternehmer keinen zu hohen Gewinn abwirft. Und diese Mißstände halte ich durch die Annahme der Normative beseitigt. Die Regelung der Concessionirungsfrage können Sie dann ruhig dem Bundesrath überlassen. Bundescommissär Michaelis: Die Vorlage ist aus einem ganz bestimmten Bedürfniß des praktischen Verkehrs und der Regelung der in diesem Verkehr offen stehenden Wege der Capitalbeschaffung hervorgegangen. Wir haben die engste Einschränkung der Lotterie, wir haben im Strafgesetzbuch schwere Strafen gegen unerlaubte Privatlotterien, wir haben die öffentlichen Spielbanken geschlossen, dagegen verhindert unsere Gesetzgebung durchaus nicht daß Papiere auf den Markt kommen die mit einem Darlehnsgeschäft zugleich eine Geldlotterie verbinden. Das ist ein innerer Widerspruch der Gesetzgebung, der bisher nur dadurch erträglich scheinen konnte daß den Regierungen das Concessionsrecht in Betreff der Lotterieanleihen zustand, und daß von diesem Recht wenig Gebrauch gemacht wurde. Aber dieß ist nur ein scheinbarer Grund der Beruhigung, denn was die Regierungen an inländischen Prämienanleihen nicht zuließen, das konnte vom Auslande frei hereinströmen, und — darüber dürfen wir uns nicht täuschen — die Erzeugung von Prämienanleihen ist bereits ein Gegenstand einer Fabrication, einer für den Anfang sehr lucrativen Fabrication, geworden. Dieselbe ist in ganz jüngster Zeit in Hamburg, wo eine Concession nicht besteht, in Angriff genommen und in Holland weiter ausgebildet worden, wo sich ein Consortium von Bankhäusern zur Fabrication einer Prämienanleihe aus den Prioritäten einer österreichischen Eisenbahn zusammengefunden hat. Dieser Zustand, der unseren Markt der Speculation des Auslandes, durch Benutzung der Spielleidenschaft Capital zu wohlfeileren Zinsen an sich zu bringen, Thür und Thor offnet — dieser Zustand ist nicht länger beizubehalten. Dem §. 1, wie er in der Vorlage und mit unwesentlicher Veränderung im Commissionsbericht lautet, treten nun zwei Anträge entgegen: der eine verlangt ein absolutes Verbot der Prämienanleihen, der andere ihre Concessionirung durch den Bundesrath, indem er die Zulassung derselben an gewisse Normativbedingungen knüpft. Der erste dieser Anträge scheint mir über das Ziel hinauszuschießen, er entspricht nicht der Auffassung welche wir als die herrschende Volksüberzeugung anerkennen können. Ich glaube außerdem daß man nicht absolut sagen kann daß die Prämienanleihe eine an sich verwerfliche Form sei, es kommt nur darauf an wie diese Form entwickelt und gehandhabt wird. Diese Handhabung sucht nun der zweite Antrag durch Normativbedingungen in ein System zu bringen. Sie bringen für ein so phantastisches Wesen, wie es die Prämienanleihe ist, keine Normativbedingungen fertig, welche dasjenige was sie verhindern wollen wirklich zu verhindern vermögen. Die HH. Antragsteller wollen das Spiel welches neben dem Darlehnsgeschäft zulässig sein soll in gewisse Gränzen einschließen; zu dem Ende setzen die Normativbedingungen die zulässigen Prämien in ein Verhältniß zu dem Nominalwerth der Papiere. Sie bestimmen: es soll nicht mehr zur Lotterie verwendet werden als ein Viertel des Zinses, und es soll kein Gewinn zulässig sein der das 1000fache des Nominalwerthes übersteigt. Nun ist heute am hiesigen Platz eine 3procentige Prioritäts-Anleihe der österreichischen Südbahn-Gesellschaft zum Curse von 44 ausgelegt; dieselbe wird al pari eingelöst, die Abnehmer haben also bei der Einlösung einen erheblichen Gewinn. Wenn nun die Gesellschaft für gut fände, um einen besseren Curs zu erzielen, dieses verzinsliche Anlehen mit einem kleinen Spiel zu verbinden, so würde sie nach den Normativbedingungen ¾ Procent des Nominalwerthes jährlich zur Lotterie verwenden können; sie würde es hierdurch vielleicht möglich machen die Anleihe, statt zum Curse von 44, zum Curse von 60 los zu werden, und das wäre ein gutes Geschäft; denn sie hätte damit diese 16 Procent zu einem Zinsfuße von etwas weniger als 5 Procent, während die übrigen 44 Procent einen höheren Zins tragen. Was wäre die Folge? Dann würde zu dem wirklichen Werthe der Obligationen der jährlich auszuspielende Betrag nicht in dem Verhältniß von ¾ Procent, sondern in dem Verhältniß von 1¼ Procent stehen, und wenn nachher diese Anleihe von 60 auf 50 im Curse sinkt — was ja möglich wäre bei schlechter Rentabilität der Eisenbahn — so würde das Verhältniß des jährlich zur Verloosung kommenden Betrages zu dem wirklichen Werth, also die Chance welche der Inhaber mit dem Loose kauft, und welche Sie beschränken wollen, noch größer werden. Mit einem Worte, dieser Theil der Normativbedingungen hat zur Folge daß es erlaubt ist, je geringer die Creditwürdigkeit des Schuldners, um so höhere Spielchancen mit der Anleihe zu verbinden. Zweitens erklären die Normative daß nicht andere als fällige Zinsen zur Verloosung verwendet werden sollen, und die Antragsteller erläutern in den Motiven daß diese Bestimmung den Zweck habe zu verhindern daß als Reizmittel das gebraucht werde daß unmittelbar nach der Ausgabe eine Prämienziehung stattfinde. Das verhindern Sie dadurch auch in keiner Weise. Es läßt sich z. B. eine Gesellschaft eine Prämienanleihe concessioniren, und zwar so daß ganz den Normativbedingungen gemäß der erste Ziehungstermin erst nach einem Jahr eintritt. Nun braucht sie diese Anleihe aber nicht sofort aufzulegen, sondern läßt sie von einer Bank beleihen, und wenn etwa der Ziehungstermin am 1 Juni nächsten Jahres ist, so legt sie die Anleihe etwa am 1 Mai auf, und hat also dadurch den Vortheil der Verloosung unmittelbar nach der Auflegung. Die Antragsteller haben sehr recht gethan, außer den Normativbedingungen, auch noch eine Concessionirung von Seiten des Bundesraths aufrecht zu erhalten. Es ist nun aber ein eigen Ding wenn einer Körperschaft die nicht öffentlich über ihre Beschlüsse discutirt, die Befugniß gegeben wird eine Concession zu ertheilen wenn die und die Bedingungen erfüllt worden sind. Die Folge ist daß es für diese Körperschaft sehr schwer ist eine Concession abzulehnen bei welcher diese Bedingungen erfüllt sind, und daß es immer schwerer wird eine neue abzulehnen. Es ist aber eine der wesentlichsten Aufgaben der Volksvertretung schwierige Entscheidungen, welche der öffentlichen Kritik ausgesetzt sein können, auf ihre eigene Verantwortlichkeit zu nehmen, weil die vom Volke gewählte Vertretung allein sie mit Ruhe und voller Wirksamkeit übernehmen kann. Das ist ihre große Bedeutung für die gesunde Entwickelung der Staaten, darin liegt für sie selbst das Motiv für die wohlthätige Handhabung ihrer Machtstellung. Es wäre nicht gut gethan die Verantwortlichkeit für Entschlüsse welche sie selbst nicht übernehmen mag der Executive zuzuweisen, welche sie nicht in gleicher

Weise zu tragen vermag wie die aus den allgemeinen Wahlen hervorgegangene Körperschaft. (Lebhafter Beifall.) Abg. Wilmanns: Die Prämienanleihen sind wie geschaffen für den Grundbesitz und die Bodencreditanstalten; in den meisten Staaten haben Prämienprivilegien dem schweren Nothstand gesteuert der in den letzten Jahren über die Grundbesitzer verhängt war. Dennoch treten wir nicht für dieselben ein; wir bringen unsere Privatinteressen dem allgemeinen Wohl zum Opfer. Die Prämienanleihen deplaciren künstlich die Capitalien, und das wirkt immer unwirthschaftlich. Redner erklärt sich gegen Normativbedingungen, weil hiedurch ein Monopol für das große Capital geschaffen würde. Damit schließt die Specialdiscussion über §. 1; Ref. v. Benda beschränkt sich auf die eine Bitte: entweder **für** oder **gegen** das Gesetz zu stimmen; nur in keinem Falle für die Normative. Abg. Ackermann zieht seinen Antrag zurück, da er weder bei der ersten Lesung noch heute zum Worte gekommen sei. Der Antrag Hänel auf gänzliches **Verbot** der Prämienanleihen auch für Staats- und Reichszwecke wird **abgelehnt**, ebenso der Antrag Wolffson auf Festsetzung von Normativbedingungen; §. 1 in der Commissionsfassung mit sehr großer Mehrheit **angenommen**. — §. 2 der Commissionsvorlage lautet: Der Bestimmung im §. 1 zuwider im Inlande, sowie nach dem 30 April 1871 im Auslande ausgegebene Inhaberpapiere mit Prämien dürfen weder an den Börsen noch an anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten zum Gegenstand eines Geschäftes oder einer Geschäftsvermittelung gemacht, **noch anderweitig öffentlich ausgeboten** werden. Statt dieses Paragraphen beantragt Abg. Schulze folgenden zu setzen: „Die bei Verkündigung dieses Gesetzes bereits im Umlauf befindlichen Inhaberpapiere mit Prämien unterliegen **innerhalb zweier Jahre** nach Verkündigung dieses Gesetzes keiner Beschränkung. Nach Ablauf dieser Frist dürfen dieselben weder an einer Börse noch an einem andern zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsort angekauft, verkauft oder zur Feststellung eines Curswerthes notirt werden.“ Abg. Blanckenburg und Genossen beantragen, statt der Worte „dürfen weder an der Börse,“ zu setzen: „dürfen weder weiter gegeben, noch an den Börsen, noch an anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten zum Gegenstand eines Geschäftes oder einer Geschäftsvermittelung gemacht werden,“ und folgende drei neue Paragraphen anzuschließen: §. 3. Dasselbe gilt von ausländischen Inhaberpapieren mit Prämien welche vor dem 30 April 1871 ausgegeben sind, sofern dieselben nicht bis zum 15 Juli 1871, diesen Tag eingeschlossen, zur Abstempelung eingereicht werden. §. 4. Für die Abstempelung ist eine Gebühr zu entrichten welche für eine Schuldverschreibung deren Nominalbetrag den Werth von 100 Thlrn. nicht übersteigt, 5 Sgr. oder 17½ kr. S.-W., für eine Schuldverschreibung deren Nominalbetrag den Werth von 100 Thlrn. übersteigt, 10 Sgr. oder 35 kr. S.-W. beträgt. §. 5. Der Bundesrath wird die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderliche Instruction erlassen, und in derselben festsetzen unter welchen Umständen ein gutgläubiger Inhaber, der aus entschuldbaren Gründen die Anmeldungsfrist versäumt hat, noch nachträgliche Abstempelung seiner Schuldverschreibungen erlangen kann. Der Bundesrath wird ferner zur Berechnung der Stempelabgabe den Thalerwerth der fremden Valuten feststellen, auch die Behörden bestimmen bei welchen die Abstempelung zu erfolgen hat. Abg. E. Richter beantragt in der Fassung der Commission die unterstrichenen Worte zu streichen, was Ref. v. Benda als eine redactionelle Verbesserung acceptirt. Abg. Schulze bezeichnet seinen Antrag als einen Ersatz der abgelehnten Normativbedingungen. Die Prämienanleihen seien und bleiben Spiele, und für Hasardspiele !assen sich keine Normativbedingungen festsetzen. Man müsse den deutschen Markt vor der Ueberschwemmung mit ungesunden fremden Papieren schützen, die seine besten Kräfte aussaugten um damit ausländische Unternehmungen zu befruchten. Abg. v. Patow empfiehlt den Antrag Blanckenburg. Bundesbevollmächtigter Camphausen: Ich kann nicht in Abrede stellen daß das Verzeichniß der circulirenden Prämienanleihen einen sehr wenig erfreulichen Eindruck macht, und ich kann Ihre Abneigung dagegen wohl begreifen. Es sind nun Vorschläge gemacht worden denen ich meinerseits nicht entgegentreten will. Ich rechne dahin den Antrag des Abg. v. Blanckenburg. Ich kann diesen Weg billigen, auf die Gefahr hin daß versucht werden würde uns von diesen Papieren neue zuzuführen, die jetzt noch nicht in dem Verkehre sind. Ich würde mich nach Annahme des Antrages vollkommen gerechtfertigt erachten dem Reichstag einmal einen Vorschlag zu machen diese Papiere zu besteuern. Den Schulze'schen Antrag halte ich für keinen richtigen Weg diese Materie zu behandeln. Wir würden damit noch für längere Zeit ein gewisses Privilegium schaffen, und uns nach Ablauf des Zeitraums in derselben Lage befinden wie heute. Es scheint mir von ganz besonderer Wichtigkeit daß das Reich sofort unbedingten Schutz dagegen habe daß nicht neue Stücke von Prämienanleihen vom Auslande her eingeführt werden. Ohne diesen Schutz würde das Gesetz kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt für uns sein. Abg. Wolffson ist gleichmäßig gegen beide Anträge; man stehe jetzt, nach Ablehnung der Normativbedingungen, vor den ungeheuren Schwierigkeiten dieses Gesetzes. Die Abstempelung werde freilich die guten ausländischen Papiere verscheuchen, aber gerade die schlechten herbeilocken, die gern 6 Proc. zahlten wenn ihnen dadurch ein großer Markt erschlossen würde. Man müsse sich jetzt in das Unvermeidliche fügen, und das Gesetz, wie es da sei, unverändert annehmen. Damit schließt die Debatte; Referent v. Benda constatirt daß der Antrag Blanckenburg in der Commission mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden sei, daß die Commission ihm also sehr nahe gestanden habe. Er erkläre daß dieselbe auch die Veränderung des §. 2, welche der Antrag Blanckenburg bezwecke, acceptire, daß sie aber den neuen drei Paragraphen Blanckenburgs nicht zustimmen könne. Der Antrag Schulz[e] wird abgelehnt; der Antrag Blanckenburg wird in namentlicher Abstimmung mit 132 gegen 121 Stimmen genehmigt, und mit dieser Ergänzung §. 2. §. 3 wird in der Vorlage der Commission angenommen, und hierauf die Sitzung um halb 5 Uhr geschlossen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 17 Mai. Heute hat die Revisionscommission des Ständeraths die Einführung einer Tabaksteuer auf dem Wege der Bundesgesetzgebung beschlossen, welche neben den Erträgnissen des Bundesvermögens, der schweizerischen Gränzzölle, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Militärpflicht-Ersatzsteuer und den Beiträgen der Kantone, deren Regulirung der Bundesgesetzgebung vorbehalten ist, zur Bestreitung der Bundesausgaben dienen soll. Große Popularität werden sich die Urheber dieser Steuer nicht erringen; muthmaßlich ist dieß der Grund warum die nationalräthliche Revisionscommission ihre Beantragung, trotz aller Opportunität und der unabweislichen Nothwendigkeit die Einnahmen der Eidgenossenschaft zu vermehren, der Commission des Ständeraths überlassen hat, der nicht in so directer Beziehung zum Volke steht wie der Nationalrath. Auch hinsichtlich des Referendums zeigt sich die Commission des Ständeraths weniger um Volksgunst bekümmert als die des Nationalraths. Während die letztere Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse betreffend das Civilrecht, das Strafrecht und den Proceß dem Volke zur Abstimmung vorlegen will, beantragt jene nur auf die Errichtung öffentlicher Werke bezughabende Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse, sofern diese Werke der Eidgenossenschaft eine Ausgabe von mehr als 1 Million Fr. auferlegen, der Abstimmung des Volkes und der Kantone zu unterstellen, wenn entweder die beiden Räthe es beschließen, oder innerhalb dreier Monate, von der Bekanntmachung des Gesetzes oder Beschlusses an, fünf Kantone oder 50,000 Schweizerbürger es verlangen. Da heute die Geistesrichtung in der Schweiz nicht mehr so rein demokratisch ist wie vor Jahr und Tag, wird sich diese Partei mit der Annahme des Vorschlags der Revisionscommission des Ständeraths wohl begnügen müssen. — Ein Decret der großh. bad. Regierung hat die wegen der Rinderpest gegenüber der Schweiz angeordnete Viehsperre wieder aufgehoben. Hoffentlich werden Bayern und Italien diesem Beispiel folgen, da auch nicht der geringste Grund zur Aufrechthaltung jener Maßregel mehr vorliegt. — Hrn. Prof. Dr. Zeuner ist vom Bundesrath seine Entlassung von seiner Stelle als Vicedirector und Vorstand der mechanisch-technischen Abtheilung des Polytechnikums in Zürich für Ende Sept. d. J. unter Danksagung für die geleisteten „ausgezeichneten Dienste“ gewährt worden. — Die kaiserl. russische Gesandtschaft in der Schweiz hat ihren Sitz von Genf wieder nach Bern verlegt.

Verschiedenes.

† **Nürnberg**, 17 Mai. Vor Beginn des Krieges im Jahre 1870
war in Nürnberg ein größeres Comité gebildet worden, welches sich die Auf-
gabe gestellt hatte im Jahre 1871 zu Nürnberg ein deutsches Künstlerfest zu
feiern, und zu diesem Zweck die deutsche Künstlerschaft zum 400jährigen Dürer-
Jubiläum am 21 Mai 1871 einzuladen. In Folge des Krieges löste sich das
Comité auf, so daß erst vor wenigen Wochen von hiesigen Künstlern und Kunst-
freunden für die Feier eines Dürer-Jubiläums ein neues Comitó gebildet
wurde. Der Künstlerverein beauftragte seinen Vorstand Keller, sowie die Maler
Ritter und Prof. Wanderer, die erforderlichen Vorbereitungen zur Abhaltung
des Dürer-Jubiläums zu treffen. Die Künstler-Clause wählte als Abgeordnete
die Maler Kellner und Geyer; der Dürer-Verein sandte als Vertreter den Be-
zirksrath Dammer und Buchhändler Soldan; der Männergesangverein seinen
Vorstand Frhrn. v. Kreß; der Privatmusikverein seinen Vorsitzenden Concipienten
Jäger und Capellmeister Dupont; der Liederkranz Director Grobe und Herder;
der Singverein seinen Dirigenten Emmerling. Um das aufgestellte Festprogramm
nach jeder Richtung, trotz der Kürze der Zeit, würdig durchführen zu können,
verstärkte sich das Comité noch durch die HH. Maler Prof. Jäger, Bildhauer
Prof. Klingenstein, Juwelier Winter, Hofrath Mayer, Rechtsprakticant Schrodt,
Maler Geißler, Bildhauer Prof. Zur Straßen, Maler Höjch, Architekt Eyrich.
Das Fest wird nach der nunmehr definitiv getroffenen Bestimmung in folgender
Weise abgehalten werden. Sonnabend den 20 Mai: Empfang der auswärtigen
Festgäste durch den Empfangsausschuß am Bahnhof. Abgabe der Festzeichen
und Karten auf dem Bahnhof. Abends halb 7 Uhr Festconcert im Rathhaussaal,
zu dessen Eintritt das Festzeichen berechtigt. 1) Fest-Ouverture von Reinecke,
2) Prolog von Dr. Hermann Lingg, gesprochen von E. Possart, k. Hofschau-
spieler aus München, 3) Festgesang an die Künstler von Mendelssohn, 4) Arie
aus Haydns Schöpfung, gesungen von Opernsänger Riese, 5) Ouverture zu
Oberon von Weber, 6) Lieder von Beethoven und Schubert, gesungen von
Opernsänger Riese, 7) A-dur-Symphonie von Beethoven, 8) das Lied vom
Deutschen Kaiser von Max Bruch. Halleluja von Händel. Abend[s] 9 Uhr

Huldigung am Standbilde Dürers. Die Festtheilnehmer begeben sich vom Rathhaus zum geschmückten Denkmal Dürers auf dem illuminirten Dürerplatz. 1) Festgesang von Stuntz, 2) Festrede vom Bürgermeister Seiler, 3) Schlußchor von Kreutzer. Nach Beendigung dieser Feier versammeln sich die Festtheil- nehmer in den Sälen des Café Noris. Begrüßung der Gäste. Sonntag den 21 Mai Gedächtnißfeier am Grabe Dürers. Morgens versammeln sich die Festtheilnehmer auf der großen Freiung der Kaiserburg, und ziehen mit ihren Fahnen die Burgstraße herab an der Sebalduskirche vorbei, am Dürer-Denk- mal und Dürer-Wohnhaus vorüber, durch das Thiergärtnerthor über die Seilersgasse an Adam Kraffts Stationen vorbei auf den St. Johanniskirchhof zum Grabe Dürers. Instrumentalmusik begrüßt den herannahenden Festzug. Männerchor von Lindpaintner. Rede von Professor Wanderer. Niederlegung des Lorbeerkranzes auf das Grab. Adagio von Spohr. Gedicht von M. Schüßler. Chor von Mozart. Von dort begeben sich die Festgenossen auf die Rosenau, in deren Anlagen das Frühstück eingenommen werden wird. Vormit- tags 11 Uhr. Eröffnung der Dürer-Ausstellung im Germanischen Museum durch Instrumentalmusik in der Kunsthalle. Zum Eintritt berechtigt das Festzeichen. 1) Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn, 2) Andante von Beethoven, 3) Entreacte aus der Oper „König Manfred" von Reinecke. Ansprache des Directors des Germanischen Museums, Hrn. Essenwein. Besichtigung der Ausstellung. Gesellige Vereinigung der Festgenossen in dem Garten des Ger- manischen Museums. Bei ungünstiger Witterung im Deutschen Hof. Abends Festbankett in dem Saale der Museumsgesellschaft.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die neue Süddeutsche Bodencreditbank in München ist auf ein Grundcapital von 35 Mill. Gulden, getheilt in Actien à 200 Thlr., fundirt. Hievon wird jedoch erst Serie I in Höhe von 14 Mill. Gulden = 8 Mill. Rthlr. emittirt, und darauf sind 40 Proc. einzuzahlen; eine weitere Emission bis zur Höhe von 10,000 Actien kann der Aufsichtsrath beschließen; sollen dagegen noch mehr Actien emittirt werden, so erfordert dieß einen Beschluß der Generalver- sammlung und die vorgängige Volleinzahlung der früher emittirten 50,000 Actien. Die Bank hat ihren Wirkungskreis in Bayern, Württemberg, Elsaß-Lothringen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Großherzogthümer Baden und Hessen, sie gewährt Darlehen auf städtische und ländliche Liegenschaften, erwirbt und beleiht Hypotheken- und Kaufgelderforderungen, leiht an Communen, Kreise, Genossenschaften, emittirt Pfandbriefe und Obligationen, vermittelt hypothekarische Darlehen, außerdem ver- sichert sie gegen Prämie Hypothekenforderungen, übernimmt den Incasso von Hypotheken, nimmt verzinsliche Depositen an, darf disponible Cassenbestände vor- übergehend in Papieren und Actien anlegen welche an der Frankfurter oder Ber- liner Börse amtlich notirt werden. Die zu emittirenden Pfandbriefe und Schuld- verschreibungen dürfen den zehnfachen Betrag des eingezahlten Actiencapitals nicht überschreiten. Der Aufsichtsrath ist ermächtigt festzusetzen in welcher Art und Form die Pfandbriefe zu tilgen sind. Kündbare dürfen in keinem höheren Be- trag ausgegeben werden als der Gesellschaft in gleichen Fristen kündbare Forderun- gen zustehen. Vom Reingewinn sind 5—15 Proc. zum Reservefonds zu ver- wenden, von dem Rest werden die Tantièmen der Directionsmitglieder bestritten, dann 5 Proc. Zinsen auf die Actien vertheilt, vom Ueberschuß erhält darauf der Aufsichtsrath 5 Proc. als Tantième, und der übrige Betrag wird als Super- dividende unter die Actionäre vertheilt. Der Reservefonds ist auf 50 Proc. des eingezahlten Capitals zu bringen.

(Versicherungswesen.) Einer Meldung der „Wes.-Ztg." zufolge sind bei den versicherten Beträgen des Inhalts der in Bremen niedergebrannten Pack- häuser die nachstehenden Versicherungs-Gesellschaften wie folgt betheiligt: die Leipziger Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 63,000 Rthlrn., die Hamburg-Bremer mit 47,000, die Stettiner mit 21,000, die Gothaer mit 20,000, die Imperial mit 5000, die North-British and Mercantile mit 70,000, die Queen mit 7500, die Gladbacher mit 10,000, die Svea mit 30,000, die Colonia mit 45,000, Deutscher Phönix mit 34,000, die Home mit 30,000, die Dresdener mit 18,000, die Riunione Adriatica mit 55,000, die Zütphener mit 30,000, die Vesta mit 10,000, die Thuringia mit 40,000, die Oldenburger mit 46,000, die Royal mit 40,000, die Norwich Union mit 20,000, die Commercial Union mit 10,000, die Guardian mit 20,000, die Assicurazione generale mit 20,000, die Northern mit 30,000 Thlrn.

(Französische Anleihe.) Die „Frkf. Ztg." schreibt: „Wir erfahren von gutunterrichteter Seite daß den von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüch- ten über ganz nahe bevorstehende Finanzoperationen der französischen Regierung nichts thatsächliches zu Grunde liegt, vielmehr hat dieselbe alle auf Specialgaran- tien beruhenden Anlehensofferte, wie die Verpfändung der Tabaksregie oder der Zollrevenuen, sofort zurückgewiesen, ebensowenig ist dieselbe auf die Vorschußanträge gegen spätere eventuelle Vergünstigungen eingegangen. Es besteht vielmehr die Absicht nach Herstellung der gesetzlichen Ordnung in Paris ein größeres in lan- gen Raten einzahlbares Anlehen mit einem kosmopolitischen Bankierconsortium zu negociiren, so daß die Last auf viele Länder sich vertheilt und keinen einzelnen Geld- markt übermäßig drückt. Auf eine starke Betheiligung in Frankreich ist dabei um so mehr zu rechnen, als die Pariser Börse jedes Jahr mehrere Milliarden frem- der Fonds aufnehmen und consumiren konnte, was sie nun unterlassen muß, und den deutschen Märkten wird eine Betheiligung um so leichter fallen, als der Erlös größtentheils nach Deutschland wandert und die ersten Eingänge von der Kriegscontribution, wie wir aus bester Quelle erfahren, zunächst zur Einlösung der Bundesschatzscheine verwendet werden sollen."

* **Southampton,** 16 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 6 Mai von New-York abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Comthurkreuz des bayer. Militärverdienst-Ordens der Major Schumann, der Reichstags-Abgeordnete Graf v. Bethusy-Huc und der Oberst Meißner; für das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens der Oberstabsarzt Dr. Mehlhausen, der Etappen-Intendant Schumann und der Telegraphen-Inspector Peist; für das Ritterkreuz 2. Cl. dess. Ordens der Sec.-Lt. Voigt; dann für das Großkreuz des württ. Friedrichs-Ordens mit Schwertern der Gen.-Lt. v. Kleist; für dens. Orden ohne Schwerter der Gen.-Maj. v. Wittich; für das Comthur- kreuz 1. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Gen.-Maj. v. Röhl; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Oberstlt. Schweitzer; für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Kronen-Ordens der Rittm. v. Albedyll und der Hptm v. Knobelsdorff-Brenkenhoff; für das Großkreuz des württ. Mi- litär-Verdienst-Ordens der Gen.-Maj. v. Hartmann; für das Comthurkreuz dieses Ordens der Oberst Petzel; für das Ritterkreuz des bad. Militär-Karl- Friedrich-Verdienst-Ordens der Oberst v. Willisen; für das Comthurkreuz 1. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Gutmüthigen der Gen.-Maj. Frhr. v. Schlotheim; für das Comthurkreuz 2. Cl. dieses Ordens der Major Schmidt; für das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens der Premierlt. Graf zu Eulenburg und der Sec.-Lt. v. Blumenthal; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. die Majors Schmidt und v. Niesewand, der Hptm. Wagner und der Premierlt. Lindow; für das Großkreuz mit Schwertern des großh. sächs. Ordens vom weißen Falken der Gen.-Lt. v. Bose; für das Großkreuz dess. Ordens der Gen.- Maj. v. Wittich; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern dess. Or- dens der Gen.-Maj. v. Schkopp; für das Commdr.-Kreuz 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Major v. Holleben I; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Rittmeister Graf v. Schlippenbach; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen die Gen.- Maj. v. Kraatz-Koschlau und v. Stiehle; für das Großkreuz mit Schwertern des sachsen-ernestin. Hausordens der Gen.-Lt. v. Bose; für das Comthurkreuz 2. Cl. dess. Ordens der Major Strempel; für die schaumb.-lippe'sche Me- daille für Militär-Verdienst im Felde die Generale der Cav. Prinz Aug. von Württemberg und Frhr. v. Manteuffel, der Gen.-Lt. v. Bose, die Gen.-Maj. Frhr. v. Schlotheim, Schulz und v. der Schulenburg, die Majors v. Kiesen- wetter und Zedelius, der Rittm. v. Albedyll, der Hptm. v. Knobelsdorff-Bren- kenhoff, die Majors v. Zglinitzki und Graf Seyssel d'Aix, der Rittm. Graf v. Dönhoff und der Secondelt. Graf v. Dönhoff; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens die Premierlts. Graf v. Wedel und Frels und der Sec.-Lt. Teerkorn; ferner der Rittm. a. D. v. Kro- sigk auf Poplitz für das Commandeurkreuz 2. Cl. vom anhalt Hausorden Albrechts des Bären; der Hofprediger W. Großrau zu Athen für das silberne Ritterkreuz des griech. Erlöser-Ordens; endlich der Feld-Ober-Postmeister Zschüschner für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens, für das Ritterkreuz des mecklenb. Ordens der wend. Krone, für das Ritterkreuz 1. Cl des bad. Ordens vom Zähringer Löwen mit Eichenlaub, für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Ordens vom weißen Falken und für das Ehrenritterkreuz des lippe'schen Gesammthauses; der Gen.-Maj. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen für das Groß- kreuz mit Schwertern des württ. Friedrichs-Ordens; der Sec.-Lt. Clauson v. Kaas für das Ritterkreuz des sachsen-ernestin. Hausordens; der Sec.-Lt. v. Wangenheim für das Ritterkreuz des sächs. Albrechts-Ordens mit Kriegs-Deco- ration; sodann für das Großkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens der Gen.- Lt. v. Bose, und für das Ritterkreuz dess. Ordens der Hptm. Graf zu Dohna. — **Bayern:** der Ministerialrath Dr. E. Prestele für den preuß. Kronen-Orden 2. Cl.; der Staatsrath Dr. S. v. Daxenberger für dens. Orden mit dem Stern; der Dr. med. Ph. Feldbausch für dens. Orden 4. Cl.; der Reg.-Dir. M. v. Wächter in Augsburg für das Großcomthurkreuz des mecklenb. Haus- Ordens der wend. Krone; der Bezirksamtmann in Schwabach, J. Ferd. v. Parseval, und der 2. Bürgermeister von Nürnberg, Ch. Seiler, für das Com- thurkreuz desselben Ordens, und der Künstler A. Fischer für den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. — **Württemberg:** der Bahnhofsinspector Hörner in Wildbad für das Ritterkreuz 2. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen; der Prof. Dr. v. Bruns in Tübingen für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande; ferner für das eis. Kreuz 1. Cl. der Gen.-Maj. v. Starkloff und der Major v. Haldenwang; dann für dasselbe 2. Cl. der Oberstlt. A. a. Marchtaler, 1. Felddivision, Divisionshauptquartier: der Rittm. Graf v. Dillen, der Oberlt. Lambert und der Hptm. R. Heinrich; Feldgendarmerie: der Rittm. v. Ellrichshausen, der char. Rittm. Graf v. Polier und der char. Oberlt. Graf v. Taubenheim; 1. Feldbrigade, 1. Inf.-Reg.: die Hauptl. K. v. Vischer und F. v. Entreß- Fürsteneck, die Oberlts. v. Faber du Faur, Graf v. Normann-Ehrenfels, F. Hiller, v. Lienhardt, G. Niethammer, H. Berrer und Wöllhaf; 7. Inf.-Reg.: die Hauptleute Dreher, v. Röll und Benischeck, die Oberlts. W v. Schmidt, E. Baur und Schäl, dann der Lt. Rampacher; 2. Jäg.-Bat.: der Hptm. v. Grimm, der Oberlt. v. Schweizerbarth und die Lts. E. Kallée und A. Probst; 2. Feldbrigade, 2. Inf.-Reg.: der Oberstlt. v. Wangenheim, die Hauptl. K. v. Baldinger, Planck und Rümelin, die Oberlts. Wizigereuter, Kob, Köhler, Clemm, K. v. Schott und Melte; 5. Inf.-Reg.: die Hauptl. O. v. Niethammer, Ströh- lin, v. Breuning und Baur und die Oberlts. Rummel und Stieber; 3. Jäg.- Bat.: der Hptm. Späth und die Oberlts. J. Schmidt, F. Zischwitz, Th. v. Grävenitz und A. v. Crailsheim; 3. Feldbrigade, 3. Inf.-Reg.: die Hauptl. Plieninger, Hamm, v. Christlieb und der Lt. Haas; 8. Inf.-Reg.: die Hauptl. Haas und Schuntter und die Oberlts. Bullinger und K. Zischwitz; 1. Jäg.- Bat.: der Oberstlt. v. Brandenstein, die Hauptl. Sußdorff und Reinhardt und der Oberlt. K. v. der Osten; Reiterbrigade, 1. Reiter-Reg.: der Oberst v. Har- ling, die Rittmeister Schölin und v. Moltke und der Oberlt. R. Schuster; 3. Reiter-Reg.: der Oberst v. Falkenstein, die Rittmeister v. Bühler, v. Carls- hausen und Graf v. Gronsfeld, der char. Rittmeister v. Röder, der Oberlt. Duttenhofer, der char. Oberlt. Andrée und der Lt. A. v. Wöllwarth; 4. Reiter- Reg.: der Major v. Röder, der char. Oberlt. K. v. Reitzenstein und der Lt. A. Kurr; Feldartillerie, 1. Feld-Art.-Abth.: der char. Hptm. v. Gültlingen; 2. Feld-Art.-Abth.: der Oberstlt. v. Roschmann, die Hauptl. v. Rüpplin und Uh- land und die Oberlts. O. Nagel und Flaiz; 3. Feld-Art.-Abth. der Major v. Lenz, der char. Hptm. Erlenbusch und der Oberlt. Harpprecht; Pioniercorps: die Oberlts. K. Schott, Schill, R. Fischer, Krell und v. Milkau; 2. Bela- gerungscorps vor Belfort: Festungsartillerie: Hptm. Vellnagel, Oberlt. Vetter und Feuerwerker Spancy; 3. Etappentruppen: 4. Inf.-Reg.: Oberst H. v. Hilgel-

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. **6.** — oder fl. **10.** —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. **1. 16** oder fl. **2. 36.**

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig in **schöner Ausstattung und deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [159]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

So eben erscheint in unserem Verlage: (5215)

Zur Erinnerung an Gustav Magnus.

Nach einem am 14 December 1870 in der General-Versammlung der Deutschen Chemischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage]
von
Aug. Wilh. Hofmann.
Mit Porträt und Facsimile Velinp gr. 8. 28 Sgr.

Berlin. **Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.**
(Harrwitz und Gossmann).

Mit heutigem Tage ist das

Hôtel zu den Drei Mohren

dahier durch Kauf von meinen Miterben in meinen Besitz übergegangen.

Gleichzeitig habe ich dasselbe unserm frühern Oberkellner und treuen Mitarbeiter Herrn **Karl Gminder** pachtweise überlassen, und bitte ich das Vertrauen das meinem seligen Vater so vielseitig geschenkt wurde, geneigtest auf Herrn Gminder übertragen zu wollen.

Augsburg, den 16 Mai 1871. **Edmund Deuringer.**

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir das **Hôtel** zu den **Drei Mohren** in empfehlende Erinnerung zu bringen. Es wird mein eifriges Bestreben sein den alten Ruf des Hauses zu erhalten und neu zu rechtfertigen, und hoffe ich, unterstützt von praktischen Verbesserungen und den Comfort vermehrenden Neubeschaffungen, geneigtem Vertrauen allseitig Ehre machen zu können.

(5252) Hochachtungsvollst:

Karl Gminder.

Bad Gleisweiler

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz)

empfiehlt sich Kranken, der Erholung Bedürftigen und Gesunden durch seine sehr geschützte, gesunde, schönste Waldes- und Bergeslage, sowie durch seinen reichlichen Complex günstig wirkender Heilmittel. Prospecte 2c. Näheres durch Dr. med **L Schneider** in Bad Gleisweiler. [5233—35]

Pension & Curwirthschaft zum Weißen Kreuz auf Schwarzenberg,

Kanton Luzern,

ist mit dem 18 Mai wieder eröffnet.

Vortreffliche Küche, gute Weine, billige Pensionspreise, aufmerksame Bedienung wird den geehrten Curgästen zugesichert. Auf Verlangen werden dieselben am Bahnhof oder beim Gasthof zum Wilden Mann in Luzern abgeholt. Prospectus wird auf Wunsch bereitwilligst versandt.

Bestens empfiehlt sich (5187—89)

[H. 1697] **J. Scherer,** Gastgeber.

Cur- & Badanstalt zum Paradies in St. Gallen,

welche das ganze Jahr frequentirt wird, empfiehlt den Aerzten und dem Hülfe suchenden Publicum zu freundlicher Beachtung (5242—45)

(H. 263 G.) der Besitzer: **Seitz, Arzt.**

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866

in Obligationen von 10 Franken, (4907—12)
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der
Stadt Mailand.
Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.
Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 2c.
Jede Obligation wird mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.
Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von
Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 O. W. Silber.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [5259]

Meister Albrecht Dürer.

Dramatisches Gedicht in vier Aufzügen
von
Caroline Pierson (Leonhardt-Lyser).
II. Aufl. Eleg. geheftet. Preis 54 kr. Sr. Maj. König Ludwig II gewidmet.
Zur Dürer-Feier sehr empfohlen.

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Aufforderung

an die Wittwe **Eichfeld, Christiane,** geborne Saul, oder deren Erben.

Der Wittwe **Eichfeld, Christiane,** geborne Saul, welche im Jahre 1853 an einem der Theater zu Paris als Sängerin oder Schauspielerin engagirt war, über deren Verbleiben aber spätere Nachrichten fehlen, ist eine Erbschaft zugefallen welche bei dem königlichen Stadt- und Kreisgericht zu Magdeburg deponirt ist, und von derselben oder deren sich legitimirenden Erben erhoben werden kann. Als Curator der in unbekannter Abwesenheit lebenden genannten Wittwe Eichfeld fordere ich dieselbe oder deren Erben hierdurch auf sich bei mir wegen Erhebung der Erbschaft zu melden.

Magdeburg, den 15 Mai 1871. (5254—55)
Der Rechtsanwalt Justizrath **Hübenthal.**

Höchst wichtig für alle Haarleidende.

Um allen Charlatanerien auf diesem Gebiete ein Ziel zu setzen, erfährt man näheres über ein billiges, reelles Mittel gegen alle Haarleiden, welches jeder sich selbst leicht bereiten kann, sub Chiffre T. 2347 auf Franco-Anfragen durch die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gratis und franco. [2656] (5250—51)

Naxos Schmirgel.

Die Herren Demetrius Vafiadachi und Karl Kloebe, welche auf der am 2/14 April 1871 in Athen abgehaltenen öffentlichen Versteigerung der Ausbeute der Schmirgelgruben der Insel Naxos den höchsten Preis und die beste Garantie geboten haben, sind laut ministerieller Ordonnanz vom heutigen Tage als Concessionäre genannter Schmirgelgruben von der griechischen Regierung anerkannt worden.

Die Herren Stawati C. Proi und Elpidophorus Ladopoulos wurden den gesetzlichen Vorschriften gemäß als Garanten genehmigt.

Demzufolge beehren wir uns anzuzeigen daß wir unter heutigem Tage in hiesiger Stadt eine Gesellschaft unter der Firma:

Société du véritable Emeri de Naxie.

gegründet haben, welche sich ausschließlich mit dem Verkauf dieses Minerals in ungemischtem Zustande befassen wird.

Sie wollen die Güte haben ihre Aufträge an obenbezeichnete Gesellschaft in Syra zu adressiren.

Syra, den 6/18 April 1871.
Demetrius Vafiadachi, Bürgermeister der Stadt Hermopolis Syra.
Karl Kloebe, Consul des Norddeutschen Bundes in Syra.
Stawati C. Proi, Bankier in Syra.
Elpidophorus Ladopoulos, Bankier in Syra [2648] (5247)

Eine Herrschaft auf dem Lande sucht eine ganz perfecte **Köchin** welche in Herrschaftshäusern schon gedient hat. Monatsgeld 15 fl. Naheres zu erfragen in der Exp. ds. Bl. (5212—14)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 141. Augsburg, Sonntag, 21 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Verwendung der Kriegscontribution.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Unterstützungen. Katholikenversammlung. Kriegsbeute. Viehsperre gegen die Schweiz. Die Telegraphengebühren. Stuttgart: Prof. Dr. Ruckgaber. Berlin: Sitzung des Bundesraths. Die „Times" über den Friedensschluß. Hr. v. Gerlach. Der Geburtstag des Papstes. Vom Reichstag. Hr. v. Radowitz. Essad Pascha. Lord Loftus. Hr. Bancroft. Berichtigung. Gefangenentransport.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die rumänische Verfassung. Das Lager von Schumla. Ministerkrisis im Anzug. Graz: Eine Rede Kaiserfelds.
Großbritannien. Ein Rechtsstreit vor dem Oberhause. Fall der Schenk-Bill im Unterhause.
Neueste Posten. Preßburg: Gestörte Katholikenversammlung. Lemberg: Die Polen und die altkatholische Bewegung. Karlowitz: Serbischer Nationalcongreß. London: Aus dem Unterhaus. Prinz von Wales und Napoleon. Madrid: Das Deficit. Odessa: Der arabische Aufstand. Belgrad: Skupschtina. Konstantinopel: Der Khedive. Donaufestungscommission.
Außerordentliche Beilage. Nr. 102.

Telegraphische Berichte.

* **Pest,** 19 Mai. Die Reichstagssession ist eröffnet. Das Unterhaus wählte seine Vicepräsidenten, Schriftführer und Quästoren. Das Oberhaus wählte sein früheres Bureau wieder.

(*) **Paris,** 19 Mai, Abends. Die Commune ließ das Silberzeug und die Kostbarkeiten aus der Dreifaltigkeitskirche nehmen, gleiches steht allen Kirchen bevor, sowie die gänzliche Schließung derselben. Das Rächercorps „Flourens" vollführt alle Verhaftungen und Requisitionen. Die Niederreißung der Sühne-Capelle hat heute begonnen. Die Verhandlungen gegen die Gefangenen und Geiseln haben heute unter dem Vorsitz von Rigault begonnen. Die Insurgenten behaupten alle Angriffe siegreich zurückgeschlagen zu haben; stark demolirt sind Porte Maillot, Clichy und Point du Jour.

* **Paris,** 20 Mai. Die Föderirten armirten die Barricade in der Rue Peyronnet mit 4 Mitrailleusen. Das Barricaden-Comité hat angeordnet daß die Bewohner aller an den Straßenecken der südlichen Ringmauer gelegenen Häuser dieselben zu verlassen haben. Die Häuser sollen von Nationalgarden besetzt, die Mauern derselben crenelirt werden. Der Sicherheitsausschuß zeigt an daß er mit Einwilligung der Commune gestern die Leitung der Kriegsführung übernommen habe. Die Föderirten beabsichtigen im Bois de Boulogne zur Offensive überzugehen um die Angriffsarbeiten zu verhindern.

* **Versailles,** 19 Mai. Zwei Bataillone Regierungstruppen nahmen gestern Abends Grange Ory, Maison Plichon und Fort Montrouge. Die Föderirten verloren 400 Todte und Verwundete und 42 Gefangene. Die Regierungstruppen erbeuteten eine Fahne, gaben die eroberten Stellungen indeß wieder auf, weil dieselben dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt waren. Die Verluste der Versailler sind unbedeutend.

* **Versailles,** 19 Mai. Ein Tagsbefehl Mac Mahons, welcher die Zerstörung der Vendôme-Säule ankündigt, sagt: „Männer die sich Franzosen nennen, wagten es unter den Augen der Deutschen diesen Zeugen der Siege eurer Väter gegen das verbündete Europa zu zerstören. Hofften sie dadurch das Andenken an die militärischen Tugenden auszutilgen? Soldaten! Wenn die Thaten an welche die Säule erinnerte nicht mehr auf Erz eingegraben sind, werden sie in unseren Herzen fortleben. Begeistert durch sie, werden wir Frankreich ein neues Pfand der Tapferkeit und der patriotischen Hingebung wiederzugeben wissen."

⁑ **Berlin,** 20 Mai. Börse. Creditactien $151\frac{5}{8}$, Staatsbahnactien $228\frac{3}{4}$, Lombarden $94\frac{1}{2}$, Galizier $104\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{8}$, Bundes-Anleihe $100\frac{3}{4}$, Rumänier $48\frac{3}{4}$, South-Missouri 72, Rockford $59\frac{5}{8}$, Peninsular $69\frac{7}{8}$. Tendenz: still.

* **London,** 19 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{4}$. 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{3}{8}$, neue Spanier —.

⁑ **London,** 20 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{3}{8}$, Neue Türken $45\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$. Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{1}{2}$. 3proc. Spanier 33.

⁑ **Liverpool,** 20 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tagesimport 15,000 Ballen. Tendenz: ruhig.

⁑ **Paris,** 20 Mai. Rente 53.70.

* **New-York,** 19 Mai. Goldagio $111\frac{7}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er $111\frac{7}{8}$, 1904er $110\frac{1}{4}$, Baumwolle $15\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $24\frac{3}{4}$.

⁑ **New-York,** 19 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{7}{8}$, Wechsel per London $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{7}{8}$, Erie-Actien $29\frac{7}{8}$, Illinois 136, Baumwolle $15\frac{7}{8}$, Petroleum $24\frac{3}{4}$. Mehl 6.60.

Die Verwendung der Kriegscontribution.

** **Berlin,** 19 Mai. Der Abschluß des definitiven Friedens mit Frankreich und die durch diesen Abschluß gewonnene Gewähr für die Zahlung der von Frankreich im Präliminarfrieden übernommenen Kriegsentschädigung gestatten es nunmehr eine Entscheidung über die Verwendung dieser Entschädigung herbeizuführen. Dem Bundesrathe sind vom Reichskanzler Vorschläge über den Inhalt der zu treffenden Entscheidung gemacht worden, mit der Bemerkung daß nach seiner Ansicht diese Entscheidung zum Gegenstand haben wird: 1) die Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Francs, einschließlich der von drei Fünftheilen dieser Entschädigung aufkommenden Zinsen. 2) Die von der Stadt Paris gezahlte, und vorläufig, unter Vorbehalt schließlicher Regelung, nach dem Maßstab der Bevölkerung vertheilte Contribution von 200 Millionen Francs, die in Frankreich erhobenen Steuern und nicht sofort für besondere Kriegszwecke verwendeten örtlichen Contributionen nach Abzug der Kosten für die Verwaltung derjenigen Theile Frankreichs in welchen diese Steuern und Contributionen aufgekommen sind.

Bei der Verfügung über die solchergestalt gewonnene Masse werden zunächst die allgemeinen Bedürfnisse des Reichs ins Auge zu fassen sein, und zwar 1) die Versorgung der Invaliden aus dem Kriege mit Frankreich nach Maßgabe des Militärpensionsgesetzes, welches dem Reichstag vorliegt. Es soll hierzu ein Fonds in der Höhe von 240 Millionen Thalern gebildet werden. 2) Die Bildung eines gemeinschaftlichen Kriegsschatzes von 40 Millionen, welcher bestimmt ist im Falle des Kriegs die ersten Kosten der Mobilmachung zu bestreiten. 3) Die Bildung eines Betriebsfonds für das Reichskanzleramt, welcher dazu bestimmt ist einmal die Bundesregierung der Nothwendigkeit zu überheben die nach der Reichsverfassung gemeinschaftlichen Zölle und Steuern dem Reiche zur Verfügung zu stellen, bevor dieselben wirklich bezahlt sind, bezw. die Militärverwaltung mit eigenem Betriebsfonds auszustatten, sodann dem Reichs-

kanzleramte die zur Führung einer geordneten Verwaltung der dem Reiche überwiesenen Angelegenheiten unentbehrlichen eisernen Fonds zu gewähren. 4) Die Entschädigung der Eigenthümer und deutschen Mannschaften der von Frankreich aufgebrachten, nach Maßgabe des Friedensvertrags vom 10 d. Mts. nicht herauszugebenden oder nicht zum vollen Werthe zu ersetzenden Schiffe, beziehungsweise Ladungen. 5) Eine Entschädigung an die Bewohner solcher Orte, sowohl in dem bisherigen Reichsgebiet als auch in Elsaß und Lothringen, welche im Laufe des letzten Krieges von dem französischen, bezw. deutschen Heere beschossen worden sind, für die durch die Beschießung verursachten Schäden an Immobilien und Mobilien. Ueber die Grundsätze nach welchen diese Entschädigung zu gewähren sein wird, bleibt eine besondere Vorlage vorbehalten. Nur nachrichtlich möge hier erwähnt werden daß bisher liquidirt sind, für Straßburg 50,900,000, Schlettstadt 2,500,000, Breisach 300,000, Thionville 3,000,000 Francs — Summa 57,700,000 Francs. 6) Der Ersatz derjenigen Kriegsleistungen welche von den Bewohnern von Elsaß und Lothringen auf Anordnung der deutschen Militärbehörden und gegen Anerkenntniß der letzteren geleistet sind, nach Maßgabe der über die Vergütung von Kriegsleistungen im Norddeutschen Bunde bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. 7) Die Wiederherstellung der in Elsaß-Lothringen belegenen Festungen. 8) Zur Gewährung von Beihülfen an die während des letzten Krieges aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen werden den einzelnen Regierungen die für diesen Zweck in Frankreich erhobenen besonderen Contributionen zum Betrage von ungefähr 7 Millionen Francs aus der Masse zur Verfügung zu stellen sein, und zwar nach dem Verhältniß der jedem einzelnen Staat angehörenden Ausgewiesenen.

Der durch die vorstehend bezeichneten Bedürfnisse nicht in Anspruch genommene Theil der zur Verfügung stehenden Masse wird zwischen dem Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Südhessen zu vertheilen sein. Denn wenn auch der Krieg gemeinschaftlich als Sache ganz Deutschlands geführt worden ist, und deßhalb der Gedanke nahe liegen könnte daß die Kosten dieses gemeinschaftlichen Krieges als gemeinschaftliche anzusehen und aus der gemeinschaftlichen Masse zu decken seien, so steht dieser Folgerung die Erwägung entscheidend entgegen daß die politisch-militärische Gemeinschaftlichkeit des Krieges zu keiner Zeit eine finanzielle war, daß vielmehr jeder der vorgenannten Theile den Krieg nicht aus gemeinschaftlichen, sondern aus eigenen Mitteln geführt hat, und daß unter solchen Umständen die Erstattung der Kriegskosten aus der gemeinschaftlichen Masse nicht nur den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, sondern auch die Auseinandersetzung zwischen den Betheiligten in nachtheiliger Weise verzögern würde. Es wird daher die Deckung der Kriegskosten als eine innere Angelegenheit des Norddeutschen Bundes, Bayerns, Badens, Württembergs, Südhessens zu betrachten sein.

Als der den thatsächlichen Verhältnissen am meisten entsprechende Maßstab der vorzunehmenden Vertheilung erscheinen die militärischen Leistungen der einzelnen Theile. Denn da die Masse um welche es sich handelt durch militärische Leistungen erworben ist, so ist es folgerichtig, wenn dieselbe in dem Verhältniß vertheilt wird in welchem die Betheiligten zu ihrem Erwerbe mitgewirkt haben. Die militärische Leistung aber wird am richtigsten dargestellt durch den durchschnittlichen Effectivbestand der von jedem Theile gestellten Mannschaften und Pferde, und zwar sowohl derjenigen welche sich auf dem Kriegsschauplatz befanden, als auch derjenigen welche in der Heimath zum Schutze der Küsten, zur Bewachung der Gefangenen und zum Garnisonsdienste verwendet wurden. Es dürfte keine Schwierigkeit darbieten diesen Effectivbestand aus den halbmonatlichen Rapporten zu ermitteln, und es wird zur Feststellung des Grundsatzes nur noch darauf ankommen den Factor richtig zu wählen durch welchen der Effectivstand an Pferden demjenigen an Menschen gleichnamig zu machen ist. Inzwischen reicht der angegebene Maßstab nicht aus um allen militärischen, für die gemeinsame Kriegführung unentbehrlichen Leistungen vollständig gerecht zu werden. Die Kriegführung hat gewisse Ausgaben nöthig gemacht zu welchen einzelne Betheiligte weit über das Verhältniß ihres Effectivbestandes an Mannschaften und Pferden hinaus beigetragen haben. Diese Ausgaben bestehen in dem Aufwande für die Belagerungs-Artillerie, in den durch den Krieg veranlaßten außeretatsmäßigen Ausgaben für die Kriegsmarine, in dem Aufwande für vorübergehende Einrichtungen zur Küstenvertheidigung, für die Anlegung und Wiederherstellung von Eisenbahnen im Interesse der Kriegführung und für die nicht in den Bereich der Feldtelegraphie fallenden Telegraphenanlagen und deren Betrieb, sowie in einigen minder wichtigen, durch die Nothwendigkeit von Organen der Civilverwaltung in Frankreich bedingten persönlichen und sachlichen Ausgaben. Alle diese Ausgaben würden speciell zu liquidiren und aus der Masse vorweg zu erstatten sein. Ueber die Verwendung des auf den Norddeutschen Bund fallenden Theils der Masse wird eine besondere Bestimmung durch Bundesrath und Reichstag zu treffen sein, für welche der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist. Die vorstehenden Bemerkungen sollen und können den Gegenstand nicht erschöpfen; sie haben nur den Zweck die allgemeinen Gesichtspunkte zu bezeichnen und zur Prüfung mitzutheilen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊠ **Berlin,** 17 Mai. (Schluß der heutigen Sitzung.) In Beantwortung der Bank'schen Interpellation ergreift zunächst der Staatsminister Delbrück das Wort: Ich erlaube mir zuerst auf die zweite in der Interpellation gestellte Frage zu antworten, nämlich auf die Frage: ob es wahr sei daß für die Postbeamten Verfügungen erlassen sind welche denselben die Einreichung von Petitionen an den Reichstag ganz oder bedingungsweise untersagen. Ich habe diese Frage bestimmt zu verneinen. Was die erste Frage anlangt, so habe ich zu bestätigen daß zwei Postbeamte aus Hamburg, der eine nach Stallupönen und der andere nach Schwelm, versetzt sind; ich habe ferner hinzuzufügen daß es nicht in der Absicht liegt diese Versetzungen rückgängig zu machen. Wenn nun die erste Frage weiter dahin gerichtet ist: aus welchen Gründen diese Versetzungen erfolgt seien, so muß ich die Interpellanten bitten mir es nicht zu verargen wenn ich diese Frage nicht beantworte (Bewegung), nicht im einseitigen Interesse der Verwaltung, sondern im Interesse des Reiches, welches Ihnen und uns gemeinsam ist. Es handelt sich hier durchaus nicht um eine Strafversetzung. Die Beamten um welche es sich handelt, sind ohne Veränderung ihres Diensteinkommens, denn der Wegfall der Theuerungszulage, die lediglich auf einen bestimmten Ort gegeben ist, begründet keine Verminderung des Diensteinkommens — sind mit Bewilligung der Umzugskosten versetzt worden. Es ist das keine Strafversetzung, denn es ist ein allgemeiner, aus der rechtlichen Natur des Amtes folgender Satz: daß kein Verwaltungsbeamter ein Recht auf eine bestimmte Stelle hat; die Verwaltungsbehörde muß im Interesse der Verwaltung selbst die Befugniß haben Beamte ohne Schmälerung ihrer dienstlichen Bezüge von einem Punkt, in welchem sie dieselben nicht mehr für geeignet hält, nach einem anderen zu versetzen. Ohne eine solche Befugniß ist eine Verwaltung überhaupt nicht zu führen. Wenn nun die Verwaltung ihrerseits die Verantwortlichkeit gesetzlich hat, und sich der Verantwortlichkeit bewußt ist, den ihr anvertrauten Verwaltungszweig so zu leiten wie es das das Interesse des Ganzen erfordert, so kann sie diese Verantwortlichkeit nicht theilen. Es wäre dieß verfassungsmäßig nicht begründet, denn die Attributionen der Verwaltung in Beziehung auf die Post sind dem Kaiser und seinen Beamten übertragen. Es würde dieß aber auch dem Interesse der Sache entschieden zuwider laufen, wenn die Verwaltung in die Nothwendigkeit versetzt wird hier im Hause die Gründe zu discutiren aus welchen sie diesen oder jenen Beamten — ich wiederhole nicht zur Strafe — versetzt hat, oder weßhalb sie einen Beamten der gern versetzt zu werden wünscht nicht in die von ihm gewünschte Stelle versetzt. Wenn die Verwaltung in die Lage kommen sollte hier über solche Verhältnisse zu discutiren, so würde sie die erste Bedingung einer ordnungsmäßigen Verwaltung erschüttern, nämlich die Disciplin, die in keinem Zweige der Verwaltung nothwendiger ist als in der Postverwaltung. Abgesehen davon daß die Postverwaltung ein ganz ungemein großes Personal, 40- bis 50,000 Mann, besitzt, ist sie ihrer ganzen Natur nach vorzugsweise eine solche in der vermöge der Art des Dienstbetriebes ein annähernd militärisches Verhältniß obwalten muß. Diese Bande der Disciplin dürfen nicht gelockert werden; wäre dieß der Fall, so würden die Folgen für den Dienst im allgemeinen nicht ausbleiben. Wenn der Interpellant nun noch auf einen Fall, der in der Interpellation nicht erwähnt ist, oder vielmehr auf 3 Fälle, nämlich die Verhältnisse dreier Postexpedienten in Köln und Deutz, hingewiesen hat, so glaube ich, werden Sie begreifen daß ich über diese Fälle nach ihrer ganzen factischen Lage nicht informirt bin. Ich weiß darüber nichts; ich möchte indessen gerade diese Erwähnung des Interpellanten als einen Beweis für die Richtigkeit dessen anführen was ich gesagt habe. Es liegt ja ungemein nahe daß ein Beamter der aus irgend einem in seiner Dienstführung liegenden Grund in einen anderen Ort versetzt wird, das Interesse für oder gegen seine Versetzung dadurch anzurufen sucht daß er sich zum politischen Martyrer macht, und wenn er diesen Weg betritt, so, glaube ich, kommen wir dahin was ich gesagt habe: die Bande der Disciplin hören auf, und damit die Garantie für eine gute Verwaltung. Auf Antrag v. Hennigs tritt das Haus in eine Discussion über die Interpellation ein. Abg. v. Hennig: So oft jemand zur Strafe versetzt wird, schickt man ihn nach der Provinz Preußen. Dagegen protestire ich im Namen der Provinz, und wohl auch aller Abgeordneten aus derselben; es ist höchst bedenklich einen bestimmten Landstrich als Strafcolonie zu benutzen. (Gelächter rechts). Abg. Dr. Bamberger: Wir sind sonst gewohnt dem Präsidenten des Bundeskanzleramts mit größter Deferenz und Sympathie, mit vollkommenem Vertrauen zuzuhören; das ungläubige Kopfschütteln das heute seine Rede begleitete, beweist wie schlecht die Sache ist die er zu rechtfertigen gezwungen war. (Lebhafter Beifall). Wir sitzen hier nicht um mit Worten zu spielen; es ist eine Strafversetzung die hier vorliegt. Wir wollen uns nicht in die Disciplinarverhältnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen einmischen, aber wir wollen die Menschen- und Bürgerrechte auch der letzten Beamten

wahren; sie sollen nicht auf jenen trübseligen Standpunkt sinken der sich in den Worten charakterisirt: Hunde sind wir ja doch! und die Vorgesetzten sollen nicht drohen dürfen: entweder du thust was wir wollen, oder du bekommst die Knute! Es handelt sich hier um die wesentlichste Verfassungsverletzung. Ich habe gegen den Antrag auf Einführung von Grundrechten gestimmt, aber aufrecht erhalten will ich das Grundrecht aller Grundrechte, daß jeder deutsche Bürger sich an uns als letzte Instanz wenden darf. (Lebhafter Beifall.) Abg. Ludwig (Sachsen): Die Worte Delbrücks bestätigen aufs neue daß man uns nur Rede steht wenn es den Regierungen paßt, im übrigen aber nur als ein Werkzeug des Bundesraths betrachtet. Eine Verordnung welche den Postbeamten das Petitioniren verbietet, mag in den officiellen Acten nicht vorhanden sein; thatsächlich existirt sie doch. Eine Deputation von Brief- und Packträgern in meiner Heimath bat mich um den Entwurf einer Petition an den Reichstag, in der sie um Aufhebung der Sonntagsarbeit bitten. Ich erfüllte ihre Bitte; nach drei Tagen kamen die Leute, und erklärten mir, mit der Bitte es zu verschweigen: daß ihre Vorgesetzten mit den ärgsten Unannehmlichkeiten ihnen gedroht hätten wenn sie die Petition unterzeichnen würden. (Hört! hört!) Abg. v. Hoverbeck: Ich beklage nicht als preußischer Abgeordneter die Ueberfüllung meiner heimathlichen Provinz mit gemaßregelten Beamten; wir haben dadurch außerordentlich tüchtige und ehrenwerthe Männer gewonnen, deren einziges Versehen es gewesen ist sich bureaukratischen Uebergriffen widersetzt zu haben; wir werden den Regierungen sehr dankbar sein wenn sie uns mehr von dieser Sorte schicken. (Stürmischer Beifall.) Abg. Lasker: Delbrück hat den Kunstgriff gebraucht einen unzweifelhaften Satz ins Vordertreffen zu stellen, um unter dem Schutz seiner unwiderlegbaren Richtigkeit den Kern der Sache zu umgehen. Unzweifelhaft ist nämlich daß die leitenden Beamten Disciplin von ihren Untergebenen fordern können, und müssen. Aber daß hier mehr dahinter steckt, dafür bürgt mir schon der sehr verdächtige Umstand daß der praktische Präsident Delbrück, der uns stets zu praktischer Politik mahnt und uns darin mit gutem Beispiel vorangeht, sich auf staatsrechtliche Vorlesungen einläßt. (Heiterkeit.) Die Sache liegt hier thatsächlich so daß uns Präsident Delbrück sagen muß entweder: Das Petitionsrecht ist nicht verletzt, oder das Verbot das Petitionsrecht zu benutzen gehört zu den Vorrechten der amtlichen Disciplinargewalt. Wir müssen mindestens die Versicherung haben daß die beiden Leute nicht wegen der Abfassung der Petition versetzt sind. Ueberhaupt scheint sich die Ansicht zu verbreiten als ob die obern Beamten über ihre Untergebenen eine discretionäre Gewalt hätten. Dem müssen wir bei Zeiten entgegentreten. Alle Staatsbeamten sind von gleicher Qualität; wer auf der untersten Stufe sein Amt gewissenhaft verwaltet, steht rechtlich ebenso hoch als der erste Beamte des Staats. (Lebhaftes Bravo!) Kardorff und Blanckenburg rechtfertigen die Erklärung Delbrücks; Hölder spricht gegen dieselbe. Präsident Delbrück: Ich kann dem Abg. für Mainz (Bamberger) versichern daß ich nicht gewohnt bin Rollen zu spielen, und auch in diesem Fall keine Rolle gespielt habe. Die Aeußerungen zu denen er sich hat hinreißen lassen, bedaure ich lebhaft. Mit dem Abg. Lasker erkenne ich es auf das vollständigste an daß für die hier vorliegenden Fragen der letzte Beamte so viel werth ist wie der erste. Ich würde, wenn es sich hier nicht um die Versetzung von zwei Postsecretären, sondern um die eines Gesandten gehandelt hätte, genau dasselbe gesagt haben. Dieser Hinweis, den ich nicht gesucht habe, kann zur Illustration der Frage dienen wie nützlich es ist im Reichstag die Motive solcher Versetzungen zu erörtern. Den Postbeamten ist das Petitionsrecht nicht durch eine allgemeine Anordnung verkümmert, und daß es ihnen auch nicht im speciellen verkümmert ist, das beweist eine Anzahl von Petitionen von Postbeamten, die, wenn ich nicht irre, auch in dieser Session bei dem Reichstag eingegangen sind. Die Postverwaltung ist also weit davon entfernt ihren Beamten das Petitionsrecht zu verkümmern. (Bewegung.) Ich muß aber wiederholen, und betonen, daß es sich in der That nicht um eine Strafversetzung handelt, weil, wenn die hier vorliegenden Fälle unter diesen Begriff subsumirt würden, eine Begriffsverwirrung eintreten würde. Ich muß unbedingt den nicht technischen, sondern in der Sache liegenden Unterschied festhalten der zwischen Versetzung, wie der technische Ausdruck lautet, im Interesse des Dienstes obwaltet, und Strafversetzung. Eine Strafversetzung setzt unter allen Umständen Vermögensnachtheile für den betheiligten Beamten voraus, eine Versetzung im Dienst ist nur dann vorhanden und zulässig wenn solche Nachtheile nicht mit ihr verbunden sind. Abg. Bamberger: Ich habe durch meine Aeußerungen Hrn. Delbrück nicht zu nahe treten wollen. Wenn er befürchtet die Beamtendisciplin werde durch solche Debatten gelockert, so ist diese Gefahr dadurch leicht zu umgehen daß man sie nicht veranlaßt. Abg. Graf Kleist constatirt daß unter den Postbeamten die Petitionssucht als eine Art Krankheit grassire. Uebrigens habe sich das Haus wohl nun lange genug mit dem Postsecretär in Stallupönen beschäftigt. Abg. Völk: Es handelt sich nicht um einen einzelnen Beamten, sondern um die Verkümmerung staatsbürgerlicher Rechte. Ob dieselbe an einem Postsecretär oder sonst wem ausgeübt wird, ist rein gleichgültig. Hr. Delbrück hat fortwährend die Hauptfrage umgangen: sind die Beamten aus diesen Gründen versetzt worden oder nicht? (Sehr richtig.) Abg. Rittberg sieht nichts ungehöriges in dem Verfahren des Generalpostdirectors. Abg. Grumbrecht: Hr. Delbrück braucht uns nicht zu sagen weßhalb die Beamten versetzt sind; er muß uns aber sagen ob der Grund welchen der Oberpostdirector Schulze laut Anl. 4 angibt, wahr ist oder nicht. Abg. v. Kardorff gesteht daß er Anlage 4, als er vorhin sprach, nicht genau gelesen habe, jetzt gestehe er allerdings daß auch nach seiner Meinung Hr. Delbrück mit Ja oder Nein antworten müsse. (Bravo.) Abg. v. Oheimb constatirt unter großem Gelächter aus Anlage 4 daß die beiden Beamten nicht wegen Benutzung ihres Petitionsrechts, sondern „wegen Bemühung eine Petition zu Stande zu bringen“ gemaßregelt worden seien.

Damit ist der Gegenstand der Interpellation erledigt, und es folgt der Bericht der Budgetcommission über Capitel VII Titel 11 der einmaligen Ausgaben des Nachtrags zum Bundeshaushalt für 1871. Die Commission beantragt: die Position von 177,000 Thlrn. zum Ankauf eines Dienstgebäudes für das Marineministerium zu genehmigen. Ref. v. Benda: Die Commission hat nur über die Frage entscheiden zu müssen geglaubt ob der Ankauf des Gebäudes ein nützlicher und annehmbarer war, oder nicht, und sie war in dieser Beziehung der Ansicht daß 1) die Bedürfnißfrage nicht zu bestreiten sei, und 2) daß nach allen angestellten Untersuchungen der Ankaufspreis für das Grundstück von 300,000 Thlrn. ein angemessener sei. Abg. Hänel: Es handelt sich hier nicht um eine neue Etatsposition, sondern um eine bereits im Jahr 1870 gezahlte Summe. Es ist aber ein Widerspruch daß wir eine bereits ausgegebene Summe im Etat als Voranschlag bewilligen sollen. Die Bewilligung kann nur ausgesprochen werden wenn für diese Summe als für eine außeretatsmäßige Ausgabe durch eine besondere Vorlage Indemnität verlangt würde, die ich alsdann ertheilen würde. Wie aber die Sache factisch liegt, kann ich dem Commissionsantrag nicht zustimmen. Admiralitätsrath Jacobs bittet, da die Zweckmäßigkeit des Kaufs anerkannt sei, dem Commissionsantrag zuzustimmen. Bundescommissär Michaelis: Es ist bekannt daß der Ankauf dieses Gebäudes in einer Weise geschehen ist, welche vom norddeutschen Reichstag als eine incorrecte anerkannt wurde. Der Reichstag hat damals aus diesem incorrecten Verfahren größtentheils Anlaß genommen die Bewilligung der Kaufssumme abzulehnen. Da aber die Zahlung in Folge des Contracts geleistet werden mußte, so wurde sie vorschußweise geleistet. Diese Zahlung ist nicht von der Bundescasse übernommen, weil es nicht in der Absicht der Regierung lag gegenüber diesem Votum des Norddeutschen Reichstags für den Norddeutschen Bund ein Gebäude zu erwerben dessen Ankauf nicht gebilligt wurde. Es bliebe also nur die Möglichkeit übrig dieses Gebäude wieder zu verkaufen. Dieser Posten müßte zur nachträglichen Genehmigung gebracht werden. Es kann nur der Antrag gestellt werden: daß das Haus für Rechnung des Deutschen Reichs erworben wird durch Uebernahme des Kaufpreises auf die Casse des Norddeutschen Bundes. Der andere Weg, welchen der Abg. Hänel empfiehlt, verbot sich dadurch von selbst daß ein Beschluß des Norddeutschen Reichstags vorlag welcher diese Ausgabe verweigerte. Die Frage mußte daher in einer Form vor den Reichstag gebracht werden welche ihm die volle Freiheit der Entschließung bewahrte entweder Ja zu sagen, und damit das zu thun was die Bundesregierungen als im Interesse der Verwaltung liegend anerkannten, oder Nein zu sagen, was zur Folge hat daß weder auf Rechnung des Norddeutschen Bundes noch des Deutschen Reichs einfach der Kauf wieder rückgängig gemacht wird. Ich glaube es gibt keinen loyalern Weg als diesen die Frage vor dieses Haus zu bringen. Abg. v. Hoverbeck: die Frage sei nicht: ist das Haus preiswürdig gekauft, sondern sind die Bedürfnisse des Reichs derart daß wir nothwendig dieses Haus brauchen? Wir sind im Besitze des jetzigen Gebäudes des Marineministeriums, es handelt sich nur um eine Vermehrung seiner Bureaueinrichtungen, und dafür kann man sehr leicht eine Etage aufsetzen. Für uns also ist dieses Haus nicht 300,000 Thlr. werth. Abg. Ulrich spricht für die Anschauung des Bundescommissärs. Referent Abg. v. Benda wiederholt im Namen der Commission daß die formelle Frage für das Deutsche Reich nicht entscheidend sein könne. Wenn gegenwärtig das Bedürfniß nachgewiesen sei, dann habe das Haus keine Veranlassung die Position zu streichen. Mit großer Mehrheit wird darauf der Commissionsantrag vom Hause angenommen.

Es folgt der mündliche Bericht der Budgetcommission über Cap. VII der Einnahmen des Nachtrags zum Bundeshaushalts-Etat für das Jahr 1871. Matricularbeiträge. Die Commission beantragt: der Reichstag wolle beschließen: 1) Die Cap. VII des Nachtrags zum Bundeshaushalts-Etat für das Jahr 1871 aufgestellte Vertheilung der von den einzelnen Staaten zur Deckung der Gesammtausgaben des Deutschen Reichs für 1871 aufzubringenden Matricularbeiträge, und demgemäß die letztern selbst im Gesammtbetrage von 1,700,727 Thlrn. (vorbehaltlich der event. Berichtigung nach den Beschlüssen des Reichstags über die anderweiten Einnahmen, resp. Ausgaben des Haushalts-Etats) zu genehmigen; 2) bei Ertheilung dieser Genehmigung die Erwartung auszusprechen daß das Reichskanzleramt bedacht sein werde bis zur Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1872 die Regulirung des Bundes-Gesandtschaftswesens an den süddeutschen Höfen unter Absetzung der bezüglichen Ausgabepositionen von dem Haushalts-Etat, sowie baldmöglichst die Beseitigung der Nachlässe an den Ausgaben für die Bundesgesandtschaften, welche den im Bundes-Ausland eigene Gesandtschaften haltenden Bundesstaaten bisher gewährt worden sind, soweit letztere nicht in den bestehenden Verträgen ausdrücklich ausbedungen worden sind, herbeizuführen. Referent v. Benda: Die Commission ist bei Berathung des uns vorgelegten Nachtrags-Etats, nach Erledigung der Fragen die als völlig unzweifelhaft zu betrachten waren,

worunter hauptsächlich die Ausschließung der Ausgaben für das Landheer gehört, zur sorgsamen Prüfung der contestabeln Punkte übergegangen. Es waren dieß hauptsächlich die Frage über die Beitragspflicht zu den Elbzöllen und die Frage des Bundesgesandtschaftswesens. Die Commission ist auch hierin der Auffassung der Bundesregierungen beigetreten, und beantragt die Genehmigung. In Betreff des Bundesgesandtschaftswesens hat bereits früher der Bundeskanzler auf das bestimmteste erklärt daß diese Bewilligung nur als eine solche für ein Uebergangsstadium aufzufassen sei. Ich bin von Seiten der Commission beauftragt es ausdrücklich hervorzuheben daß unsere gegenwärtige Zustimmung der Entscheidung über diese Frage für künftig, für nächstes Jahr, nicht präjudiciren soll, und die Commission schlägt Ihnen vor dieser ihrer Auffassung durch Annahme der unter Nr. 2 ihrer Anträge gestellten Resolution beizutreten. Abg. Hölder theilt ganz den Standpunkt der Commission. In Bezug auf das Gesandtschaftswesen sei er mit seinen Freunden aus Süddeutschland von der Ueberzeugung durchdrungen daß es nicht im Interesse Deutschlands ist wenn neben den Reichstagsgesandten noch Gesandte der einzelnen Staaten bestehen. (Beifall.) Bundescommissär v. Bülow: Ich bin zunächst von dem Reichskanzler beauftragt seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck zu geben daß er durch Unwohlsein verhindert ist hier persönlich im Hause zu erscheinen. In der Sache selbst liegt es mir ob über Punkt 2 der Resolution zu sprechen. Dieser Punkt zerfällt in zwei Unterabtheilungen. Die Resolution geht zunächst dahin: „die Erwartung auszusprechen daß das Reichskanzleramt bedacht sein werde bis zur Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1872 die Regulirung des Bundesgesandtschaftswesens an den süddeutschen Höfen unter Absetzung der bezüglichen Ausgabepositionen von dem Haushalts-Etat herbeizuführen.“ Ich kann diese Erwartung als zutreffend bezeichnen. Bereits von Versailles aus ist von dem Reichskanzler dahin Verfügung getroffen worden daß nach Ratification und Publication der Reichsverfassung die Gesandtschaften an den süddeutschen Höfen als preußische Gesandtschaften zu betrachten seien, in derselben Weise wie bisher schon die Gesandtschaften innerhalb des Norddeutschen Bundes in Dresden, Weimar ꝛc. preußische Gesandtschaften waren. Es werden also die Gesandtschaften in München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt vom nächsten Jahr ab nicht mehr auf dem Reichshaushalts-Etat erscheinen. Daß sie in diesem Jahre noch auf dem Etat gestanden haben, hat darin seinen Grund daß bei Aufstellung des Etats die Bündnißverträge noch nicht ratificirt waren. Was den zweiten Punkt der Resolution betrifft: „bald möglichst die Beseitigung der in Frage stehenden Nachlässe herbeizuführen ꝛc.,“ so ist von dem Hrn. Referenten bereits daran erinnert worden daß der Hr. Bundeskanzler in einer frühern Sitzung des norddeutschen Reichstags die einheitliche Vertretung des Bundes im Ausland als das zu erstrebende Ziel, daß er den gegenwärtigen Zustand als ein Uebergangsstadium bezeichnet hat, hervorgegangen aus einem Compromiß zwischen den verbündeten Regierungen des Norddeutschen Bundes; daß er ferner die Bitte ausgesprochen hat hieran nicht zu rütteln, wenigstens nicht plötzlich zu rütteln, daß plötzliche Aenderungen den verbündeten Regierungen zuzumuthen unbillig sein würde. Mit Rücksicht darauf bitte ich für dießmal die Sache auf sich beruhen zu lassen, und den definitiven Austrag einer spätern Vereinbarung der Regierungen mit dem Reichstage vorzubehalten. Nach einer kurzen befürwortenden Bemerkung seitens des Referenten werden darauf die Anträge der Commission mit großer Mehrheit vom Haus angenommen.

Bei den darauf folgenden Wahlprüfungen wird die Wahl des Abg. Gerlich (Marienwerder) für gültig erklärt gegen den Antrag der Abtheilung, welche ihre Beanstandung angetragen hatte. Die Wahl des Abg. Grafen Solms-Laubach wird für gültig erklärt, dagegen der Reichskanzler um Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung wegen mannichfacher bei der Wahl vorgekommener Verstöße gegen die Wahlfreiheit ersucht. Der Gegenstand gibt dem Abg. Dernburg Anlaß zu einer Darstellung der Zustände in Südhessen, welche große Heiterkeit hervorruft. Der Gegencandidat, gegen welchen die Regierungsorgane agitiren mußten (und zu diesen Organen gehörten auch die von der hessischen Regierung ernannten Bürgermeister), war ein von ihr nach Gießen berufener Professor der Geschichte und Staatswissenschaften. Graf Solms selbst wurde von ihr nur faute de mieux protegirt. Der wahre Mann ihrer Wahl wäre ein anderer gewesen, ein Mann der Kirche, der darauf achtet daß die Gesetze des Staats denen Gottes adäquat sind. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis zum Freitag um 11 Uhr.

Deutsches Reich.

⌣ **München,** 19 Mai. Von den zur Unterstützung der Wittwen im Felde gefallener Reservisten und Landwehrmänner bestimmten Mitteln sind bei der k. Militär-Fonds-Commission dahier noch 2000 fl. verfügbar. — Die Versammlung der Altkatholiken am nächsten Sonntag Vormittags wird, da der Rathhaussaal in diesem Augenblick nicht verwendbar ist, in dem vom Magistrat hiezu bewilligten Saale des nördlichen Pavillons der Schrannenhalle stattfinden.

× **München,** 19 Mai. Der auf Bayern treffende Antheil der Beute von Belfort, bestehend aus 20 Kanonen und 5000 Chassepotgewehren, ist hier angekommen und im Zeughaus untergebracht worden. — Das Ministerium des Innern hat, auf Antrag des Bundesraths der Schweiz, die wegen der Rinderpest angeordneten Sperrmaßregeln gegen die Schweiz wieder aufgehoben. Italien wird dasselbe thun. — Das Handelsministerium hat bei der Bescheidung des Jahresberichts der mittelfränkischen Handels- und Gewerbekammer eine Ermäßigung der Telegraphengebühren im internen Verkehr nach Vollendung des Netzes in Aussicht gestellt.

Stuttgart, 17 Mai. Eine Broschüre des Professors Dr. Aem. Ruckgaber: „Die Häresie des Honorius und das vaticanische Decret über die päpstliche Unfehlbarkeit,“ ist auf den Index der verpönten Bücher gesetzt worden. Dr. Ruckgaber ist der bekannte ehemalige Professor und Seminardirector in Tübingen, welcher vor einigen Jahren in Folge der Denunciationen des Dr. Mast auf Andringen der päpstlichen Curie von diesen Stellen entfernt und auf eine Pfarrei versetzt wurde. Die Ruckgaber'sche Angelegenheit bildete einen Hauptgegenstand jener Weiterungen deren Zielpunkt damals die Diöcese Rottenburg war, und die in dem Tode des vorigen Bischofs Lipp ihren Abschluß fanden. (Nürnb. K.)

** **Berlin,** 17 Mai. Der Bundesrath trat heut um 1 Uhr unter dem Vorsitze des Präsidenten Delbrück zu einer mehrstündigen Berathung zusammen. Nach Verlesung des Protokolls der 15ten Sitzung erfolgten Mittheilungen des Reichstages über die Beschlüsse des Reichstages, betreffend a) die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes wegen Declaration des §. 1 des Gesetzes vom 4 Juli 1868; b) den Entwurf eines Gesetzes wegen der Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften u. s. w., welcher dem betreffenden Ausschuß überwiesen wird; c) Petitionen bezüglich der Preßgesetzgebung. Hierauf legte das Präsidium die Vorschläge vor betreffend die Verwendung der von Frankreich übernommenen Kriegsentschädigung, welche dem ersten und siebenten Ausschuß überwiesen wurden. Es fanden dann ihre Erledigung: 1) der Bericht der Bundesschuldencommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes im Jahr 1870; 2) Antrag des dritten und vierten Ausschusses betreffend die zollamtliche Behandlung des Gütertransports ꝛc. auf dem Rhein, und die mündlichen Berichte des dritten Ausschusses über a) die Vorlagen betreffend Regelung des Abrechnungswesens über die Tabaksteuer; b) den Antrag Bayerns betreffend die Rabattvergütung für die Verzollung von Niederlagegütern in der Pfalz aus Anlaß des Krieges; c) die Vorlage betreffend die Vorschriften über Ausfertigung ꝛc. von Uebergangsscheinen; d) die Vorlage betreffend die Erhöhung des Unterstützungsfonds für das vereinsländische Hauptamt zu Bremen; e) eine Petition. Diese Vorlagen wurden genehmigt. Auf der Tagesordnung standen dann noch die mündlichen Berichte des vierten Ausschusses über die Vorlage betreffend den Erlaß allgemeiner polizeilicher Bestimmungen über die Anlegung von Dampfkesseln und über eine Petition, und endlich des siebenten Ausschusses über die Resolution des Reichstages zu dem Gesetzentwurfe betreffend die Feststellung der Matricularbeiträge für 1869. Die Berichte des dritten und vierten Ausschusses betreffend Bestimmungen über die Tara, und des siebenten Ausschusses betreffend die Entschädigung für die durch die Beschießung von Kehl und Altbreisach entstandenen Verluste standen ebenfalls auf der Tagesordnung, wurden aber abgesetzt. Am Schlusse der Sitzung wurden Eingaben vorgelegt.

* **Berlin,** 18 Mai. Von den Aeußerungen der auswärtigen Presse über den Friedensschluß findet insbesondere die der „Times“ Beachtung, welche betont daß Fürst Bismarck es mit seinem starken gesunden Menschenverstande bereits dahingebracht habe die Deutschen von einem großen Theil des Hasses zu befreien der noch vor kurzem auf sie fiel. Diese Position — sagt das Blatt — ist durch Nichtintervention und praktische Unparteilichkeit gewonnen worden. — Die „Krzztg.“ knüpft an einen den Hrn. v. Gerlach und dessen bekannte Ansprache vertheidigenden Artikel die Erklärung: sie habe von jeher und unverbrüchlich dafür gestritten daß, in allen Fällen wo es sich um das Reich Gottes handle, Evangelische und Katholiken unbeschadet ihrer Differenzen zusammenhalten müßten gegen die negativen Tendenzen unserer Zeit. Nur können sie doch nicht finden daß bei der Centrumsfraction, wie sie heute zusammengesetzt sei, dieselbe Wunsch nach Gemeinsamkeit überall vorwalte gegenüber den conservativen Evangelischen, denn in der katholischen Fraction säßen viele Mitglieder denen das irdische Rom höher stehe als das himmlische Jerusalem. In Einzelfragen werde sie übrigens jederzeit sehr gern mit den Katholiken im Parlament und außerhalb desselben zusammenstimmen wie bisher. — Am Montag wurde hier im katholischen Vereinshause der Geburtstag des Papstes durch ein Souper gefeiert, an welchem der katholische Adel und die Centrums-Fraction sich stark betheiligt hatten. Den Toast auf den „den Händen gewissenloser Frevler preisgegebenen Papst, den „christlichen Dulder“ und den „glorreich regierenden Papst“ brachte der Armeebischof Namzanowski aus, worauf Trinksprüche auf die Mitglieder der Centrumsfraction und auf die Einmüthigkeit unter den Katholiken folgten. — Bei der Nachwahl zum Reichstag im achten badischen Wahlkreise (wo der klerikale Abgeordnete Bucher resignirt hatte) siegte wiederum der klerikale Candidat Dekan Lender über den nationalliberalen Candidaten Ranck. — Im vierten Marienwerder Wahlbezirk (Thorn-Culm) ist Dr. Meyer zu Thorn gewählt worden. — Die „Volks-Ztg.“ schreibt: „Die aus der Classe der Feldwebel und Unterofficiere hervorgegangenen Officiere fühlten sich in der Friedensgarnison stets so ungemüthlich, daß sie bei der ersten besten Gelegenheit in die Civilversorgung übertraten. Im Anfang vorigen Jahrs diente keiner dieser im österreichi-

schen Kriege Beförderten mehr activ." — Auf erfolgte Präsentation von Seiten der Stadt Elberfeld ist der Beigeordnete Hr. Theodor Dietze als Mitglied des Herrenhauses berufen. — Der Regierungsvicepräsident Graf Villers zu Koblenz ist, wie die „Krzztg." hört, zum Regierungspräsidenten ernannt worden. Er war bekanntlich seither Civilcommissär in Nancy und hatte sich in dieser Stellung großer Anerkennung zu erfreuen. — Die „B.- und H.-Ztg." schreibt: „Seit vorgestern befinden sich Baron Emil v. Erlanger aus London und Baron Jacques v. Reinach von der Firma Cohn, Reinach u. Comp. aus Paris hier anwesend, um eine finanzielle Transaction von größerm Umfang in Fluß zu bringen. Es handelt sich hiebei, wie man hört, um die Unterbringung von 100 Mill. Fr. Tresorscheine der französischen Regierung, für welche die Mitwirkung hiesiger Firmen in Aussicht genommen ist."

(—) **Berlin,** 18 Mai. Der außerordentliche Botschafter des Sultans, Essad Pascha, hat gestern Abends mit seinen Begleitern die Rückreise nach Konstantinopel angetreten, nachdem er am Vormittag noch vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen worden war. An demselben Tag hatte der aus Bukarest hier eingetroffene deutsche Generalconsul für Rumänien, Hr. v. Radowitz, eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, nach deren Beendigung sich letzterer zum Vortrag ins kaiserliche Palais begab, wo der Agent des Fürsten Karl von Rumänien vor einigen Tagen die Ehre des Empfanges hatte. Wie es heißt, steht die Anwesenheit des Hrn. v. Radowitz mit den vielbesprochenen finanziellen Verpflichtungen Rumäniens, für welche deutsche Actieninhaber bereits den Dr. Strousberg haftbar zu machen versucht haben, in Verbindung. — Das neuerdings auftauchende Gerücht daß der englische Botschafter Lord Loftus und der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Bancroft, auf ihren hiesigen Posten verbleiben würden, entbehrt durchaus der Begründung. Als nicht weniger grundlos bezeichnet man in competenten Kreisen das von officiöser Seite verbreitete Gerede daß Cardinal Antonelli seine Mißbilligung über das Verhalten der Centrumsfraction im Reichstag ausgesprochen habe. — Aus Schlesien berichtet man daß auch die dort internirt gewesenen Turcos sämmtlich nach Frankreich zurückgeschafft worden sind. In Glogau belief sich vorgestern der Bestand der Gefangenen nur noch auf nicht ganz 12,000 Mann, und in Neiße auf wenige Tausend, da vom letzteren Ort aus seit mehreren Tagen täglich regelmäßig 1000 Kriegsgefangene nach der französischen Gränze befördert worden waren.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 19 Mai. Der Entschluß der rumänischen Regierung es mit einer Aenderung der bestehenden Verfassung zu versuchen scheint festzustehen. Wenigstens hat sie sich vorläufig schon vergewissert wie die Pariser Vertragsmächte über das Verhältniß der suzeränen Macht zu einer solchen Aenderung denken, und es haben diese Mächte die Ansicht des Grafen Beust sich angeeignet, daß eine rechtliche Nöthigung für eine neue Ordnung der Dinge, sofern sie sich streng auf das Gebiet der innern Autonomie beschränke und die Suzeränetät der Pforte unberührt lasse, die ausdrückliche Anerkennung der Pforte einzuholen nicht vorliege; daß aber das Decorum die unverzügliche und officielle Anzeige der vollendeten Thatsache gebieten dürfte. — Der Zusammenziehung eines türkischen Lagers bei Schumla mißt man hier keine Bedeutung bei, oder führt sie doch nur auf rein innere Schwierigkeiten zurück. Die Pforte weiß seit lange daß die Mächte ebensowenig die Abschüttelung ihrer Suzeränetät von Seiten der Vasallenstaaten, als umgekehrt deren Umwandlung in bloße Paschaliks gutheißen werden.

∽ **Wien,** 19 Mai. Wie ich aus verläßlicher Quelle höre, ist der Ausbruch einer Ministerkrisis in den nächsten Tagen nicht unwahrscheinlich. In den Kreisen welchen das Ministerium Hohenwart seine Entstehung verdankt fühlt man sich enttäuscht, und der Kaiser soll schwanken ob dieses Ministerium noch länger beizubehalten sei. Einige Fehler die es sich zu Schulden kommen ließ, einige nicht gehörig überlegte Aeußerungen des Grafen Hohenwart, sowie der geringe Erfolg der gesammten ministeriellen Action sollen eine derartige Mißstimmung gegen dasselbe erzeugt haben daß der ohnedieß nie sehr lang gesponnene Faden der Geduld abzureißen droht. Ich enthalte mich jeder Conjectur in welcher Richtung die Veränderung in der politischen Leitung erfolgen könnte: ob man in föderalistisch-antiliberaler Richtung weiter gehen, und zu den Thun und Clam greifen, oder eine „starke" mehr centralistische Regierung mit Schmerling und Lasser an das Ruder berufen werde; jedenfalls dürfte von den Führern der Linken keine Rede sein. Constatiren muß man übrigens daß durch den bevorstehenden Zusammentritt der Delegationen sich die politische Lage zu Gunsten der Reichsrathsmehrheit verändert. Der Reichsrath kann dann wegen der Delegation nicht mehr aufgelöst werden; er möge beschließen und thun was er wolle. Das Ministerium kann denselben höchstens vertagen auf die Gefahr hin ohne bewilligtes Budget zu regieren.

Graz, 17 Mai. Von Zeit zu Zeit tritt der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, unser nunmehriger Landeshauptmann Moriz v. Kaiserfeld, wieder in die Arena des politischen Lebens, um seine Anhänger zum Ausharren im Kampfe für die Verfassung anzueifern. Dieser Tage hat Kaiserfeld wieder einmal anläßlich einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Fürstenfeld gesprochen. Er wendete sich energisch gegen jede weitere Zersplitterung der diesseitigen Reichshälfte, und speciell gegen die Absichten des gegenwärtigen Cabinets, zu dessen entschiedensten Gegnern er gehört; der Krieg gegen die Verfassung müsse endlich aufhören, es sei höchste Zeit dazu, denn der gegenwärtige Zustand trage die innere Unwahrheit in sich; er würdige die Volksvertretung herab und vernichte moralisch jede Regierungsautorität, hemme jede fruchtbringende Thätigkeit, schärfe den Haß der Parteien, demüthige das Ansehen und den Einfluß des Reiches nach außen, er schwäche bis zur vollständigen Gleichgültigkeit das Staatsbewußtsein der Bürger, und habe endlich zur Folge daß aus dem gewordenen Chaos nur noch eine Regierung der Gewalt herausführen kann. „Scheut man aber zurück" — meinte Kaiserfeld — „einen unhaltbaren Anachronismus zu schaffen, dann hinweg mit den Phrasen von Föderalismus und historischem Recht! Der siebenzehnfache constitutionelle Föderalismus mit einem siebenzehnfach gespaltenen Fürsten an der Spitze ist eine Unmöglichkeit, und das historische Recht der Länder diesseits der Leitha in den letzten drei Jahrhunderten bedeutet doch nichts anderes als den Absolutismus des gemeinsamen Fürsten." Trotz der Schwarzseherei die man Kaiserfeld zum Vorwurfe macht, wird die innere Wahrheit dieser Anschauung nicht bestritten werden können.

Großbritannien.

London, 18 Mai.

Vor dem Oberhaus als oberster Appellinstanz kam gestern die Frage zur Verhandlung: ob eine von Ausländern gebildete und zu ausländischen Unternehmungen gegründete Gesellschaft, welche aber in England sich ihre Corporationsrechte erworben hat, unter den Bestimmungen des englischen Gesetzes in England liquidirt werden kann. Als Appellantin figurirte die Fürstin Reuß, vertreten durch verschiedene der ersten englischen Advocaten, während die Gegenpartei, ebenfalls durch eine Schaar bedeutender Rechtsbeistände vertheidigt, die im Jahre 1865 gegründete hauptsächlich zur Ausbeutung von Norddeutschland bestimmte Generalgesellschaft zur Förderung des Bodencredits war. Die Gründer waren alle in Brüssel ansässig. Es wurden 2,497,500 Pf. St. vom Anlagecapital eingezahlt und 502,500 Pf. St. blieben noch abzutragen. Im Mai 1859 trugen die Vertreter der Gegenpartei, Jean Bos und Philippe Dubourcq, wohnhaft in Amsterdam auf Liquidation der Generalgesellschaft beim hiesigen Kanzleihof an. Der Vice-Kanzler Malins wies damals dieses Ansuchen ab, auf Grund der Ansicht daß es sich um eine ausländische Gesellschaft handle, über welche die englischen Gerichte keine Jurisdiction haben. Er bemerkte indessen: wenn eine englische Gesellschaft sich in gleicher Lage befunden hätte, so würde ihre Liquidation selbstverständlich erfolgt sein. Später in zweiter Instanz wurde darauf entschieden: die Gesellschaft habe ihr Corporationsrecht von England empfangen, und wer Actien an sich bringe mache sich dadurch verbindlich sich den englischen Gesetzen zu fügen, so daß der Gerichtshof Vollmacht habe die Liquidation zu veranlassen. Das Oberhaus verschob seine Entscheidung auf einige Tage.

Die Frage der Schenkwirthschaftsconcessionen ist für die Regierung eine peinliche, da sie zwischen zwei Extremen, zwischen zwei starken Minoritäten hin und hergetrieben wird, und nicht im Stande ist einen festen haltbaren Punkt zu finden. Wird von der einen Seite gedrängt von solchen die das einzige Heil für ihre durstigen und nur zu leicht dem Trunke verfallenden Landsleute in der Ausrottung aller Schenken sehen, so rückt auf der andern die eng geschlossene mächtige Schaar der Schenkwirthe, Bierbrauer und ihres ganzen Anhanges an, und wie mächtig diese letztere Partei ist, ersieht man unter anderen aus dem Umstande daß das Cabinet sich wider Willen genöthigt sah seinen Plan zur Beschränkung der Zahl der Schenken über Bord zu werfen. Selbst angesichts eines solchen Erfolges gaben die Verfechter des freien Spirituosenverkaufs ihre Agitation nicht auf, da sie noch ihre unabhängigen Gegner zu bekämpfen hatten. Es hatten diese eine Vorlage eingebracht welche die Schließung der Schenken in einem gegebenen District abhängig macht von dem Belieben der Bewohner, ähnlich wie es unter dem neuen Schulgesetze den Bewohnern eines Schulbezirks frei steht durch Beschluß der Mehrheit den Schulzwang einzuführen. Die Erörterung über diesen Gegenstand war es welche das Unterhaus in seiner heutigen Nachmittagssitzung in Anspruch nahm. Die Einleitung zum Kampfe der Redner bildete wiederum die Einbringung zahlreicher Bittschriften, von denen namentlich eine von dem Pale-Ale-Brauer Baß vorgelegte bemerkenswerth ist. Hr. Baß bemerkte: das Schriftstück welches von den Beamten des Hauses herbeigeschleppt wurde, sei eine Petition gegen die Vorlage von solchen Einwohnern von Manchester „welche ein Mäßiges an stimulirenden Getränken für nothwendig zu ihrem Wohlbefinden und ihrer Gesundheit erachteten." Von der Zahl der Unterschriften wurde nichts gesagt, sondern nur bemerkt daß das Papier 566 Yards lang sei und 44 Pfund wiege. Die Debatte — ein nutzloses Hin- und Hergerede über die Frage: ob der Mensch trinken solle wenn er Durst hat, oder nicht, und ob man ihn ungehindert trinken lassen solle wann und wie viel er will, oder ob man ihm Zeit und Maß hiefür vorschreiben dürfe — schloß damit

daß die Vorlage mit 206 gegen 124 Stimmen abgelehnt wurde, und folglich ist auch die Theorie des ehrenwerthen Mitglieds Sir Wilfried Lawson: daß „der Mensch nur dort nüchtern und glücklich sei wo man die Schenken geschlossen habe," unter den Tisch des Hauses gefallen.

Verschiedenes.

(Personalien.) Richard Wagner hatte nach dem Tage von Sedan an den Grafen Bismarck ein beglückwünschendes Schreiben gerichtet, welches aufs freundlichste beantwortet wurde. Bei seinem jüngsten Aufenthalt in Berlin wurde der Componist nicht nur durch einen Besuch des Reichskanzlers geehrt, sondern auch wiederholt von demselben zur Abendgesellschaft geladen. — Aus Washington ist einer der Koryphäen des Jahres 1848, Amtmann Degener, zum Besuch seiner Freunde in Köthen eingetroffen. — Der bekannte Afrikareisende E. Mohr aus Bremen ist mit dem letzten Dampfschiff in London angekommen. — Am 8 Mai hat Professor Dr. Fr. Xav. Dieringer, der bekannte Lehrer der katholischen Theologie, die Universität Bonn, der er 27 Jahre angehörte, verlassen, um in einem kleinen Orte des Fürstenthums Sigmaringen eine Pfarrei zu übernehmen. — Stiftspropst v. Döllinger hat der juristischen Facultät in Marburg, welche ihn zum Dr. jur. Ehren halber ernannt hatte, in einem längeren eingehenden Schreiben seinen Dank abgestattet. — Mortara, das bekannte getaufte Judenkind, befindet sich seit längerer Zeit in einem Kloster in Antwerpen. Derselbe ist ebenfalls Geistlicher und gehört, wie die klerikalen Blätter rühmend hervorheben, zu den feurigsten Streitern für das Unfehlbarkeitsdogma und die weltliche Herrschaft des Papstes. — Mit Bezugnahme auf die Nachricht über den Tod des Frhrn. v. Gemmingen ist zu bemerken daß noch ein Karlsschüler, und zwar in Graz, lebt: Graf Karl zu Welsperg-Raitenau und Primör, k. k. Kämmerer und Geheimrath, früher Vicepräsident des Guberniums in Laibach, geb. 1778.

z. **Augsburg,** 19 Mai. Das bischöfliche Domcapitel hat die durch den Tod Kempters erledigte Stelle eines Capellmeisters an der hiesigen Domkirche dem Hrn. Karl Kammerlander — bisherigem Chorregenten an der St. Moriz-Pfarrkirche — übertragen. Diese Wahl kann eine glückliche genannt werden, denn Hr. Kammerlander ist als tüchtiger Musiker und Componist bekannt, und hat sich namentlich durch seine zahlreichen kirchlichen Compositionen die Achtung und den Beifall der Kenner erworben.

Nürnberg, 17 Mai. Der constituirende Genossenschaftstag dramatischer Autoren und Componisten, welcher seit Montag hier versammelt ist, zählt nur wenige Theilnehmer (HH. Batz, Heyse, v. Hillern, Mautner, Wichert und Wülfert), die indeß eine größere Zahl Betheiligter durch Vertretung repräsentiren. Die Absicht welche zu den begonnenen Verhandlungen geführt hat, ist die: eine Organisation mit bestimmten Statuten zu schaffen, durch welche die principielle Wahrung aller durch das norddeutsche Urhebergesetz vom 11 Juni 1870 den Schöpfern dramatischer und musikalischer Werke zugestandenen Rechte ermöglicht, und praktische Maßnahmen getroffen würden um der Willkür und den Uebergriffen Einzelner, auf Seite der Autoren sowohl als der Theaterdirectoren, Schranken zu setzen. Diese Absicht erscheint denn nun auch durch die entworfenen Statuten in einer Weise der Verwirklichung zugeführt zu sein, daß mit Sicherheit eine allseitige Betheiligung an der Genossenschaft angenommen werden kann. Für das größere Publicum haben die vereinbarten Einzelbestimmungen vorerst nicht die Bedeutung um hier ausführlicher mitgetheilt zu werden, an die Interessenten wird das Ergebniß der Verhandlungen mit der Einladung zum Beitritt der Genossenschaft in nächster Zeit versendet werden. (Nb. Korr.)

ℵ **Leipzig,** 19 Mai. So eben wird der gestern früh nach achttägigen schweren Leiden (Pneumonie) erfolgte Tod des jüngeren Bruders unseres weitberühmten Anatomen und Physiologen Ernst Heinrich Weber, des Prosectors am anatomischen Institute Prof. Dr. Eduard Friedrich Weber, bekannt, und erregt die lebhafteste Theilnahme. Der wissenschaftlichen Welt außerhalb Leipzigs ist der Verstorbene allerdings nur durch wenige Schriften bekannt, und zwar durch seine Abhandlung: „De phaenomenis galvano-magneticis in corpore humano observatis, Leipzig, 1836," sowie ein mit seinem Göttinger Bruder Wilhelm verfaßtes anatomisch-physiologisches Hauptwerk, „Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge, Göttingen, 1836," endlich die Bearbeitung des Artikels „Muskeln" in Rudolf Wagners „Handwörterbuch der Physiologie"; allein Eduard Webers Antheil an den Arbeiten seines hiesigen Bruders sichert ihm, wenn er auch ein latenter war und geblieben ist, in der Geschichte der Medicin einen hervorragenden Platz neben Ernst Heinrich Weber selbst. Geboren am 10 März 1806 in Wittenberg, wo sein Vater, ein geborner Thüringer, Professor der Theologie und Schloßprediger war, war er seinem älteren Bruder Ernst Heinrich, der hier seit 1816 lehrte, nach Leipzig gefolgt, wurde 1835 Prosector am anatomischen Institut und fünf Jahre darauf außerordentlicher Professor. In dieser verhältnißmäßig bescheidenen Stellung ist er denn mit edler Entsagung bis an sein Ende geblieben, indem er es vorzog in stetiger, in innigster Gemeinschaft mit seinem älteren Bruder, welcher Director des anatomischen Instituts ist, der Wissenschaft direct und indirect zu dienen, statt einen höheren Lehrrang in einem andern Kreis oder gar auswärts anzunehmen. Er las Knochen- und Bänderlehre, über Muskeln und Gefäße, Nerven *c.* und leitete die Präparirübungen der angehenden Mediciner. Seinem ganzen Wesen nach war er ein exemplarisch ausspruchsloser, liebenswürdig bescheidener Gelehrter, ein durch geniale Gedankenblitze anregender, weniger durch ruhiges, consequent entwickelndes und klar abschließendes Lehren anziehender Docent. Wie seine beiden Brüder, so war auch er Mitglied der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, und zwar der mathematisch-physischen Classe derselben. Diese, wie die auswärtige Fachwelt, wird Eduard Webers Andenken alle Zeit in verdienten hohen Ehren halten, wie eine nach Tausenden zählende Schülerreihe aus den 72 Semestern die der Verstorbene hier gewirkt hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Augsburg,** 19 Mai. Der heutige Schrannenstand betrug 1553 Sch., wovon 1549 Sch. verkauft und 4 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 42 kr., gestiegen um 16 kr., Kern 21 fl. 4 kr., gestiegen um 31 kr., Roggen 15 fl. 44 kr., gestiegen um 25 kr., Gerste 12 fl. 21 kr., gefallen um 15 kr., Haber 9 fl. 41 kr., gestiegen um 1 kr. Umsatzsumme 28,023 fl. 33 kr.

Frankfurt a. M., 19 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100 3/8 bez., 4 1/2proc. 94 3/4 bez., 4proc. 88 1/4 bez., 3 1/2proc. 83 1/4 G., bad. 5proc. Oblig. 100 1/2 bez., 4 1/2proc. 94 1/4 G., 4proc. 89 1/4 G., 3 1/2proc. 84 G., pfälz. Max-Bahn 118 G., 4proc. heff. Ludw.-B. 148 G., bad. 35fl.-L. 62 G., kurh. 40Tblr.-L. 65 3/4 bez., nass. 25fl.-L. 39 1/4 bez., gr. heff. 50fl.-L. 172 1/2 G., 25fl.-L. 47 1/4 P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25—26, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Coursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

§ **Paris,** 16 Mai. Die Börse war fest bei äußerst geringem Geschäft; sie wartet neue Impulse in der einen oder andern Richtung ab. Rente 53.90 à 54, Italiener 57.20 à 40, Türken 48 1/2, Foncier 933, Autrichiens 860, Nord 915, österr. Domänenpfandbriefe 252.50.

Neueste Posten.

Preßburg, 18 Mai. Heute fand eine Versammlung von 2000 Katholiken wegen einer Petition gegen das Congreß-Elaborat und einer Adresse für Döllinger statt, welche durch aufgehetzte Slovakenbauern gestört wurde. Die Rädelsführer waren Viola, ein Pester Katholikenvereinsmitglied, und Pfarrer Pökh von der Vorstadt Blumenthal. Es erfolgte eine blutige Schlägerei zwischen beiden Parteien, die Versammlung wurde von Sicherheitsorganen auseinander getrieben, der Kampf aber auf offener Straße fortgesetzt. Eine neue Versammlung wird am Sonntag stattfinden. (Wand.)

Lemberg, 18 Mai. Die „Gazeta Narodowa" warnt die akademische Jugend vor der beabsichtigten Döllinger-Adresse. Eine solche würde nur unnützen Religionshader hervorrufen, und zur Zersetzung des nationalen Organismus führen. (T. N.)

Karlowitz, 18 Mai. Der Administrator des Patriarchats hat heute den serbischen Nationalcongreß mit einer Rede eröffnet, welche begeisterte Aufnahme fand. Viele Deputirte, darunter auch Bischöfe, werden noch erwartet. Morgen beginnen die Verhandlungen über die Schulorganisation. (Oest. Bl.)

London, 19 Mai. Unterhaus. Der Angriff Disraeli's gegen die Finanzpolitik Lowe's verlief ohne Folgen. Der Vorschlag Henons, halbjährlich statt jährlich die Einkommensteuer zu erheben, wurde mit 183 gegen 146 Stimmen abgelehnt. — Der Prinz von Wales besuchte Napoleon in Chiselhurst. (T. N.)

Madrid, 17 Mai. Der Finanzminister erklärte in den Cortes: die Staatseinnahmen nehmen zu, die Ausgaben werden reducirt, und es sei keine Anleihe für das nächste Jahr nöthig. Das Deficit beträgt weniger als eine Million Pf. St. (T. N.)

Odessa, 18 Mai. Die von türkischer Seite mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Insurgentenführers Mehmed Ibrahim bestätigt sich nicht. Ibrahim ist bei Gelegenheit der Gefangennahme der 360 Insurgenten entflohen. (Wand.)

Belgrad, 18 Mai. Die Gesetzesvorlagen für die dießjährige Skupschtina werden bereits vom Staatsrath berathen. Unter den Vorlagen ist auch eine über Einführung der Geschwornengerichte. — Die Regierung gestattete die Bildung einer serbischen Donau-Dampfschiffgesellschaft. (T. N.)

Konstantinopel, 17 Mai. Der Vicekönig von Aegypten hat sich bereit erklärt seine Armee bis spätestens 15 Juni auf die vertragsmäßige Stärke zu reduciren, und in Konstantinopel den Nachweis zu liefern daß es geschehen. Die Ministerconferenz hat beschlossen die Erklärungen des Khedive als genügend zu betrachten. Eine officielle Antwort erfolgt nächstens. Eine Commission unter Vorsitz Rutschuk Abdi Pascha's ist im Kriegsministerium niedergesetzt, um die Erweiterung und Verstärkung der Donaufestungen zu berathen. Die Commission geht zu diesem Behuf nach Varna, Tultscha und Silistria. (T. N.)

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—50)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße

5procentige

Russische Eisenbahn-Anleihe

laut kaiserlichem Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 gestattete

EMISSION

von

Rubeln 3,000,000 Metalliques = Thaler 3,264,000 preuss. Crt.

NOMINAL-CAPITAL

in

5proc. Prioritäts-Obligationen à Thlr. 200. preuss. Crt.

der

Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft.

Die *Rybinsk-Bologoye Eisenbahn* concessionirt durch Ukas vom 12/24 Juli 1868, hat eine Länge von 280 Werst, gleich 40 deutschen Meilen. Das Anlage-Capital besteht aus ***19,320,000 Rubel Metalliques in Actien,*** welche vollgezahlt und begeben sind. Die Bahn selbst ist seit ca. (eilf) Monaten fertig gestellt und in vollem Betriebe.

Die Gesellschaft hat durch Ukas vom $\frac{26 \text{ Juni}}{8 \text{ Juli}}$ 1870 die Genehmigung erhalten, eine ***Prioritäts-Anleihe von 3,000,000 Rubel Metalliques*** gleich ***3,264,000 Thalern preuss. Courant,*** behufs Vermehrung der Betriebsmittel zu emittiren.

Die innerhalb 81 Jahren *al pari* zurückzahlbaren Obligationen geniessen vom Tage der Emission 5 pCt. Zinsen und $\frac{1}{10}$ pCt. Amortisation p. a.

Die Tilgung geschieht durch alljährliche Verloosungen, deren erste am 1/13 August 1872 stattfindet.

Diese Anleihe, die *erste Hypothek* bildend, wird durch alles, sowohl gegenwärtiges als auch mit dem Obligationscapitale anzuschaffendes, bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft sicher gestellt.

Der Ertrag dieser Anleihe wird in der kaiserlich russischen Staatsbank oder bei hierzu vom Finanzminister designirten Bankiers im Auslande deponirt zur Verwendung durch die Verwaltung der Gesellschaft auf Grundlage des allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses vom 24 Juli 1870.

Die zur Zinszahlung und Amortisation dieser Obligationen nöthigen Summen werden der Betriebs-Reineinnahme entnommen und zwar vor Zinsen und Dividenden auf die Actien, sowie vor allen anderen Kosten, mit Ausnahme der durch §. 31 der allerhöchst bestätigten Statuten obligatorischen Rate zur Bildung des Reserve-Fonds der Gesellschaft.

Die Obligationen sind mit Coupons zahlbar am $\frac{19 \text{ April}}{1 \text{ Mai}}$ und $\frac{20 \text{ October}}{1 \text{ November}}$ eines jeden Jahres, versehen und sichern dem Inhaber ein jährliches Erträgniss von 5pCt. des Nominal-Capitals in preuss. Courant ohne allen Abzug zahlbar

in St. Petersburg in der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft zum Tagescours von Thalern,

in Berlin bei HH. G. Müller & Comp. und
„ „ Richter & Comp.
in Frankfurt a. M. bei Hrn. August Siebert und
„ Herren Gebrüder Sulzbach
} in Thalern.

An den benannten Zahlungsstellen geschieht auch am $\frac{20 \text{ October}}{1 \text{ November}}$ eines jeden Jahres, beginnend mit dem Jahre 1872, die Einlösung der verloosten Obligationen, und zwar zu deren vollem Nennwerth ohne irgend welchen Abzug in effectivem preuss. Courant.

In Folge der durch die kais. russ. Regierung ertheilten Autorisation wird die Subscription auf diese 5proc. Obligationen

Montag, den 10|22 und Dienstag, den 11|23 Mai d. J.

während den üblichen Geschäftsstunden stattfinden, und zwar

in *St. Petersburg* bei den HH. E. M. Meyer & Comp.,
in *Berlin* „ „ „ G. Müller & Comp.,
„ „ „ Richter & Comp.,

in Frankfurt a. M. bei Hrn. *August Siebert*,
„ HH. *Gebrüder Sulzbach*.

Ausserdem werden Zeichnungen angenommen:

in *Carlsruhe* bei den Herren Straus & Comp.,
in *Dresden* „ „ „ Robert Thode & Comp.,
in *Hamburg* „ „ „ M. M. Warburg & Comp.,
in *Leipzig* „ „ „ Becker & Comp.,
in *Mannheim* „ „ „ Gebrüder Zimmern,
in *München* „ „ „ Merck Christian & Comp.,
in *Nürnberg* „ „ „ Berolsheimer & Bloch,
in *Stuttgart* bei der Württembergischen Vereins-Bank.

Der Emissionspreis ist 78 Proc, die laufenden Zinsen der Obligationen sind bei Abnahme derselben zu vergüten.

Bei der Zeichnung sind als Caution 10 Proc von dem Nominal-Betrag der gezeichneten Obligationen in Baarem oder börsenmässigen Werthpapieren zu erlegen. Von dieser Caution wird bei einer etwaigen Reduction der Zeichnung der entsprechende Betrag auf Verlangen zurückbezahlt.

Die Abnahme der den Zeichnern zufallenden Obligationen hat an der betreffenden Zeichnungsstelle gegen Bezahlung bis längstens 8/20 Juni d. J. zu geschehen, kann aber auch früher und zwar von dem Zeitpunkte der Bekanntmachung des Zeichnungs-Resultates an, ganz oder auch in Theilbeträgen von einer oder mehreren Obligationen erfolgen.

Die definitiven Obligationen mit Zins-Coupons und Talons werden baldthunlichst fertig gestellt und dann nach erfolgter Bekanntmachung gegen Rückgabe der Interimsscheine, welche bis zum Erscheinen der definitiven Obligationen ausgegeben werden, kostenfrei an den Emissionsstellen umgetauscht.

Das Resultat der Zeichnung und eine etwa nöthig werdende Reduction derselben (mit strenger Innehaltung der verhältnissmässigen Repartition) wird spätestens 4 Tage nach dem Schluss der öffentlichen Subscription durch die öffentlichen Blätter an den bezeichneten Plätzen bekannt gemacht.

Jeder Zeichner ist vorstehenden Subscriptions-Bedingungen unterworfen. Im Falle der Nichtabnahme der auf ihn entfallenden Obligationen bis längstens 8/20 Juni 1871 verfällt die 10procentige Caution.

St. Petersburg, Berlin, Frankfurt a. M., im Mai 1871.

Im Auftrage der Verwaltung der Rybinsk-Bologoye Eisenbahn-Gesellschaft:

E. M. MEYER & COMP. G. MÜLLER & COMP. RICHTER & COMP.
GEBRÜDER SULZBACH. AUGUST SIEBERT. (5221—23)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 141. Sonntag, 21 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.** Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl **2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

C. M. v. Weber in seinen Werken. — Freie Vorträge von W. H. Riehl. (III. Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik. Fortsetzung.) — Gaetano de Minicis.

Neueste Posten. München: Eiserne Kreuze. Minister v. Lutz. Feldpost. Lechfeldbahn. Rückkehr der Truppen aus Frankreich. Die Landräthe. Berlin: Besuch des Kaisers in Frankfurt. Das Rayon-Gesetz. Die Arbeitseinstellungen. Wien: Zur geheimen Geschichte der Verfassungsaera.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 20 Mai. Sitzung des Reichstags. Der Präsident theilt ein aus dem Staat Illinois eingegangenes Schreiben mit, worin das Haus von der daselbst von den Deutschen veranstalteten Friedensfeier in Kenntniß gesetzt wird. Hierauf folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich. Im Laufe der Debatte ergreift Minister Delbrück das Wort und erklärt: die Regierung beabsichtige keineswegs mit den bestehenden Institutionen Elsaß-Lothringens tabula rasa zu machen. Im übrigen wolle er nur zwei Punkte berühren; es wäre allerdings sehr einfach und bequem gewesen aus Elsaß einen selbständigen Staat zu machen, oder es an einen anderen zu annectiren. Es habe jedoch an einem Staate gefehlt welcher es für sich zu annexiren wünschte. Die Bildung eines selbständigen Bundesstaats betreffend, sei er der Ansicht, daß die Einfügung Elsaß-Lothringens in das Deutsche Reich geschehen könne, ohne eine Bresche in die Reichsverfassung zu legen, oder die berechtigten Ansprüche Elsaß-Lothringens zu schädigen. Die Reichsverfassung lasse es sehr gut zu daß die Reichsorgane für Elsaß-Lothringen das Gesetzgebungsrecht ausübten. Die Stellung des Bundesrathes werde dadurch nicht alterirt, ebensowenig werde die Stellung des Kaisers gegenüber den neuen Provinzen eine solche welche der Reichsverfassung widerspreche. Krüger (Hadersleben) verliest eine Rede welche auf der Tribüne unverständlich ist. Dieselbe scheint gegen den Anschluß Elsaß-Lothringens zu protestiren, weil dadurch das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner jener Landestheile verletzt werde. Niegolewski erklärt Namens der Polen daß sich dieselben der Abstimmung enthalten, und motivirt dieß mit der nationalen Stellung der Polen. Hierauf wird die Generaldiscussion geschlossen. Paragraph 1 wird nach der Regierungsvorlage angenommen; dagegen stimmen Sonnemann und Schraps. Vor der Abstimmung entfernten sich die Polen und Krüger. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

* **Berlin,** 20 Mai. Das Generalpostamt zeigt an: es sei nothwendig den Proviant und die Päckereien für die 17. Infanterie-Division von jetzt an von der Postbeförderung auszuschließen. Außerdem wird die Zuführung von Päckereien an das 7. Armeecorps für nächstens ausgeschlossen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

C. M. v. Weber in seinen Werken.*)

G. Z. Das bereits in diesen Blättern angekündigte Werk,**) dessen vollständiger Titel hier unten wiedergegeben wird, ist nun im Verlage der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin erschienen, und liegt uns gedruckt vor. Es ist ein Prachtwerk im vollen Sinn des Wortes, eine Frucht deutschen Fleißes und deutscher Pietät, gleich werthvoll als wissenschaftliche Arbeit wie als das Product mühevollen und gründlichen Strebens auf dem Gebiete kunstgeschichtlicher Forschungen. Der Verfasser, ein warmer Freund des unsterblichen deutschen Meisters, widmet mit Recht sein Werk „Allen Deutschen," denn C. M. v. Weber — ein Deutscher im des Namens edelster Bedeutung — gehört ja längst und in Wahrheit allen Deutschen. Als die Asche des allzu früh heimgegangenen Tondichters im Jahr 1844 von London nach Dresden gebracht und hier der heimathlichen Erde wiedergegeben wurde, grüßte Richard Wagner den Germanen Weber mit folgenden Worten: „Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt als du! — — — Der Britte schätzt dich, der Franzose bewundert dich, aber lieben kann dich nur der Deutsche: du bist sein, ein schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes, ein Stück von seinem Herzen!"*)

Dem Germanen Weber huldigte schon Beethoven, als er hörte daß „Euryanthe" in Wien mit größtem Beifall aufgenommen worden sei: „Das freut mich! So muß der Deutsche über den italienischen Singsang zu Recht kommen!"

Der Inhalt des 60 Druckbogen (476 Seiten hoch Imperial) starken Jaehns'schen Werkes bietet eine so erstaunenswerth reiche Fülle von Material dar, daß hier nur die hervorragendsten Vorzüge des Buches in Kürze angedeutet werden können.

In der sehr interessanten „Einleitung" ist vorerst die Bedeutung C. M. v. Webers als Künstler und Musiker in trefflichen Zügen geschildert. Hienach ist der Meister, der leider zu früh von uns genommen wurde und darum die Principien seiner Kunst nicht ganz verwirklichen konnte, zwar nicht als der Reformator des gesammten musikalischen Drama's, aber doch unzweifelhaft als der Schöpfer der romantischen und damit zugleich der eigentlich deutschen Oper zu betrachten; seine Stellung in nationaler Hinsicht ist eine ganz andere als die seiner Vorgänger, und wie die Lyrik Goethe's, wie die dramatische Sprache Schillers — so ist Webers Musik specifisch deutsch.

Im weitern Verlaufe der „Einleitung" werden die Werke Webers in fünf Hauptgruppen — nämlich in Opern, Cantaten, Kirchenmusik, Lieder und Instrumentalia — eingetheilt, und wird die Eigenartigkeit jeder dieser besonderen Kunstgattungen nach Verdienst gewürdigt; das in Rede stehende Buch hat aber die Compositionen Webers nicht nach den eben erwähnten Gattungen eingetheilt, sondern dieselben in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, weil es darauf ankam Weber in seinen Werken darzustellen, und dazu war die Erkennbarmachung seines künstlerischen Entwicklungsganges erstes Erforderniß! Der Verfasser ist hiebei dem Buche des Dr. Ludwig Ritter v. Köchel über Mozart in der Hauptsache gefolgt, hat aber unter theilweiser Benützung des „Lebensbildes" von Max Maria v. Weber (dem Sohne C. M. v. Webers) sein Werk durch Aufnahme eines größeren, vielfach historischen Stoffes und durch Beifügung kritischer Beleuchtungen erheblich gegen jenes Buch erweitert. Die Anordnung, in welcher die einzelnen Weber'schen Werke besprochen werden, ist im speciellen so eingerichtet, daß die Besprechung mit der „thematischen Aufführung und Datirung jedes vollständigen Werkes" beginnt; an diese reiht sich „die Beschreibung des Autographs," hierauf folgt „die Angabe der Ausgaben und Arrangements des Werkes," und der letzte Theil enthält dann die „Anmerkungen," die wieder in verschiedene Unterabtheilungen zerfallen, deren Nahmhaftmachung hier unterbleiben kann. Der Verfasser schließt die Einleitung des Buches mit den Worten: „Möge es in dem Sinne aufgenommen werden in welchem es gegeben wird, und möge es meine Kunstgenossen auffordern für die von ihnen vorzugsweise geliebten und studierten Meister ähnliche Arbeiten zu unternehmen, damit in der Ruhmeshalle unserer Kunst die Standbilder der Heroen festgefugte und unverrückbare Sockel finden, und immer mehr genügt werde der Goethe'schen Mahnung:

„Haltet das Bild der Würdigen fest! Wie leuchtende Sterne
Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum."

Nun folgt eine Uebersicht der vollständigen Compositionen Webers nach ihren Gattungen (Messen, Cantaten, Opern, Lieder u. s. w.) aus dem Zeitraum von 1798 bis 1826 mit 309 Notenabdrücken.

Dieser Uebersicht schließt sich das chronologische Verzeichniß der Weber'schen Werke an, und dieses ist der umfangreichste Theil des mit unsäglichem Fleiß unternommenen und mit seltener Treue und Ausdauer vollendeten Werkes, dessen Studium selbstverständlich jedem einzelnen Leser überlassen werden muß. Der größte Raum dieses Theiles ist natürlich den berühmten dramatischen Werken „Freischütz" „Euryanthe" und „Oberon" gewidmet; auch die Preciosa-Musik ist mit großer Ausführlichkeit behandelt. Rühmenswerth ist die ganz vortreffliche Anordnung, wie sie allen

*) C. M. v. Weber in seinen Werken; chronologisch-thematisches Verzeichniß seiner sämmtlichen Compositionen, nebst Angabe der unvollständigen, verloren gegangenen, zweifelhaften und untergeschobenen, mit Beschreibung der Originalhandschriften, Aufzählung der Ausgaben und Arrangements, kritischen, kunsthistorischen und biographischen Anmerkungen, unter Benützung von Webers Briefen (etwa 800) und Tagebüchern. Von Friedr. Wilh. Jaehns, kgl. preußischer Professor und Musikdirector in Berlin.

**) S. Allg. Ztg. Nro. 29 Beilage.

*) Genau nach R. Wagners Manuscript.

Besprechungen der Weber'schen Werke zu Grunde liegt. [Eines der anziehendsten Capitel ist: „Euryanthe." Hier finden wir: 1) thematisches Verzeichniß der einzelnen (25) Nummern, 2) Autographe, deren Beschaffenheit und Schicksale, 3) Ausgaben und Arrangements, welch' letztere so unzählig sind, daß der Verfasser auf ihre einzelne Benennung verzichtet; 4) Anmerkungen, die sich auf die Charakterisirung, auf die Geschichte des Textes, der Composition, die Aufführung der Oper, sowie auf die Behandlung der Tempi und deren metronomische Bezeichnung beziehen — und unter dem fast zu bescheidenen Titel eine Fülle interessanter Aufschlüsse und anziehender Betrachtungen bergen.

Von Interesse war es auch aus dem Jaehns'schen Werke zu erfahren daß die letzte Composition Webers, „der Gesang der Nurmahal aus Lalla Rookh," geschrieben zu London am 25 Mai 1826 — wenige Tage vor des Meisters Tode — in einer Abschrift erhalten, und daher die Herausgabe dieses Schwanengesanges „voll Reiz und melodischer Schönheit" noch immer zu hoffen ist.

Wir kommen nun zum „Anhang" des Werkes, in welchem uns namentlich die Besprechungen über Webers nicht vollendete Compositionen über zweifelhafte oder untergeschobene, sowie der Schluß, welcher Facsimilia der Handschrift Webers bringt, von höchstem Interesse sind.

Möge es gestattet sein aus diesem „Anhang" nur das Wichtigste hervorzuheben. Unter den unvollendeten Compositionen Webers befindet sich ein Werk: „Die drei Pintos," scherzhafte Oper in 3 Aufzügen. Text von Theodor Hell. Begonnen am 28 Febr. 1820 in Dresden. Es sind davon nur die ersten sieben Nummern im Entwurf vorhanden, welche zusammen 1769 Tacte haben. Leider besteht nicht die mindeste Aussicht daß dieses Opernfragment jemals durch eine andere Hand vollendet wird, da der Meister nicht einmal das im Entwurf Vorhandene instrumentirt hat. Selbst Meyerbeer, der es unternommen hatte zum Besten von Webers Erben die Oper zu vollenden, erklärte dieß für geradezu unmöglich, und zwar mit dem bezeichnenden Zusatz: „Hier ist z. B. eine nicht zu enträthselnde Stelle; die Lösung von dergleichen, wie bei unzähligen Fällen in seinen Werken, ist nur eine Note, diese eine aber wußte nur er (Weber), und ohne sie war zuweilen reizlos was durch sie zu höchster Wirkung gelangte." Die Nichtvollendung dieser komischen Oper ist im Interesse der Kunst ebenso sehr zu beklagen, als die Gewißheit daß eine Vollendung derselben nicht möglich und der Schatz nicht zu heben ist. Aus der Besprechung der „untergeschobenen" Compositionen erfahren wir daß der als Webers „letzter Gedanke" erschienene Walzer (auch Dernière Pensée, Last Idea, Valse sentimentale etc. genannt) nicht von Weber, sondern von C. G. Reißiger herstammt, und daß die in die Weber'schen Claviersachen aufgenommene Fantaisie „Les Adieux" (Op. 81) nicht als Webers Werk anzusehen ist, was früher schon von Robert Schumann behauptet wurde.] Ob das von vielen Gesangvereinen gern gesungene Chor-Quartett „Das treue Herz" von Weber herrühre, bleibt zweifelhaft, weil der Verfasser diese Composition gar nicht erwähnt.

Die Facsimilia der Handschrift Webers bilden in 8 Tafeln einen überaus interessanten Schluß des verdienstvollen Werkes. Tafel I bringt die Namenszeichnungen Webers vom Jahr 1792 bis zum Jahr 1826; die übrigen Tafeln enthalten briefliche oder andere Fragmente, vorwiegend aber Notenschrift in Gestalt und Größe der Weber'schen Schriftzüge.

Wir schließen hiemit unsere Mittheilungen über ein in seiner Art einzig dastehendes geistreiches Werk, welches dem unsterblichen Meister C. M. v. Weber zum Ruhm und dem Verfasser selbst zur Ehre geschaffen ist. Das Buch verdient von jedermann gelesen und studiert zu werden. Jeder Bibliothek wird es eine Zierde sein!

Freie Vorträge von W. H. Riehl.

Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik.

III.

(Fortsetzung.)

* Kein Einzelner macht eine öffentliche Meinung.

Er kann den ersten zündenden Gedanken ins Volk schleudern, aus welchem eine öffentliche Meinung aufsprüht; aber dieser Gedanke theilt sich den andern nicht bloß einfach mit, er wird von ihnen zugleich fortgebildet, umgemodelt, erweitert, gesteigert, vertieft oder verflacht; unter der unmerklichen Mitarbeit vieler Köpfe wird er Gemeingut einer ganzen Volksmasse, und erst hiedurch gewinnt der individuelle Gedanke das Gepräge der öffentlichen Meinung.

Das heißt die öffentliche Meinung entsteht ganz ähnlich wie Volkssitte, Volkssage und Volkslied, sie ist eine durchaus verwandte Form der Aussprache des Volksgeistes, und nur dem Gegenstande nach von Sitten, Sagen und Liedern verschieden. Um die Gesetze der Sagenbildung zu finden braucht man nicht auf Jahrhunderte zurückzugehen, man kann sie jeden Tag im Entwicklungsproceß der öffentlichen Meinung studieren.

Wenn alte Rationalisten und aufgeklärte Bureaukraten gleich den neuen demokratischen Doctrinären die öffentliche Meinung als eine höchst berechtigte Macht priesen, dagegen die Sitten, Sagen und Lieder des Volkes als ein Spielzeug für gelehrte und ungelehrte Kinder verspotteten, oder auch sie verfehmten als romantische Irrlichter welche in den poetischen Sumpf des Conservatismus locken — so war dieß gar nicht folgerecht, und bewies nur daß man nicht wußte was eigentlich die öffentliche Meinung und was eine Volkssitte sei.

Beide sind leibliche Schwestern; eine genau so viel werth wie die andere. Beide werden von Einzelnen angeregt, gewinnen aber ihren Vollgehalt erst dadurch daß sie vom Volk erfaßt und fortgebildet und so zuletzt zur Aussprache des Volksbewußtseins werden. Weil aber die Sitte so still und leise webt, das Altgewohnte — oft nur scheinbar — gemüthlich treu festhaltend, die öffentliche Meinung dagegen mit dem bewegten Staatsleben laut rauschend dahin fluthet, hält man beide für grundverschiedene Dinge. Man wittert Romantik, das heißt Reaction, hinter der Liebe welche einer für die Volkssitte hegt, nimmt dagegen die Ehrfurcht vor der öffentlichen Meinung als ein Wahrzeichen aufgeklärten fortschrittlichen Sinnes. Allein diese Meinung ist so wenig rationell wie die Sitte, auch sie ist ein Stück Romantik, wenn gleich manchmal eine vorwärtsschauende Romantik, welche gegenwärtiges sich vorstellt und empfindet, um träumend und dichtend sich die Zukunft aufzubauen. Mit der öffentlichen Meinung kommt die Poesie in die Politik — die Poesie des Volksgemüths.

Ja ich behaupte geradezu: die Politik des Verstandes muß sich erst zur Gefühlspolitik verdunkeln und — verklären, um von der öffentlichen Meinung durchgreifend erfaßt zu werden.

Das dünkt wohl manchem zu viel gesagt; ich erläutere darum meinen Satz durch ein Beispiel.

Lange bevor sich das deutsche Volk eine öffentliche Meinung über die schleswig-holsteinische Frage bildete, bestand darüber ein gemeinsames Urtheil bei den staatswissenschaftlich geschulten Kennern. Etwa seit 1844 begannen größere Blätter (vorab die „Weser-Ztg." und die „Allg. Ztg.") die Erbfolge in den Herzogthümern und den drohenden Conflict des nationalen Interesses und des Rechts in Leitartikeln nachdrücklicher zu besprechen. Aber diese Artikel waren vornehm geschrieben, sie wandten sich an historisch und juristisch gebildete Leser und drangen nicht ins große Publicum. Der Weg der öffentlichen Meinung geht zwar bergab, aber dennoch langsam, namentlich am Anfange, der Weg von den Aristokraten der Bildung zum gesammten Volke, vom Prüfen und Erkennen zum Empfinden und Meinen.

In Dänemark machte sich die Sache rascher als in Deutschland, im deutschen Norden rascher als im deutschen Süden. Das ist natürlich. Schon seit 1841 eiferte die öffentliche Meinung der Dänen für die Idee jenes dänischen Gesammtstaates der die Herzogthümer auseinanderreißen mußte, und fand in Presse und Reichstag die schärfste Aussprache. Die Opposition der bedrohten Schleswig-Holsteiner wuchs in gleichem Maß und entzündete die Leidenschaft des Volkes von der Elbe bis zur Königsau. Allein es fehlte viel daß auch die Leidenschaft des Volkes am Rhein und an der Donau gleicherweise entzündet worden wäre. Der Streit hatte noch nicht genug gemeinverständliche Fassung, noch nicht die unmittelbare Ansprache ans Gemüth gewonnen, und vom deutschen Norden war es in selbiger Zeit noch weit zum deutschen Süden.

Kleine Thatsachen, von welchen die Staatengeschichte keine Notiz nimmt, halfen diesen Weg verkürzen. Ich gedenke nur einer einzigen. Bei dem Würzburger Sängerfest im August 1845 erschien unter den wettsingenden süddeutschen Liedertafeln auch ein Sängerchor aus Holstein. Er sang ein neues Lied, das „Schleswig-Holstein-Lied," und mußte es wieder und wieder singen; alles versammelte Volk stimmte in den Rundreim ein, die andern Liedertafeln nahmen die neue Weise mit in ihre Heimathorte, und in ganz Bayern sang und pfiff man bald auf allen Gassen: „Wanke nicht, mein Vaterland!" Ein kräftiges Lied, von Tausenden angestimmt, während die Gläser voll edeln Frankenweines mitklangen — das weckte weit besser die öffentliche Meinung als alle staatsrechtlichen Deductionen. Hatte doch auch in den Herzogthümern selber das nämliche Lied die Volksstimme immer lauter wach gerufen, da man es ein Jahr früher auf dem Sängerfeste zu Schleswig zum erstenmale sang.

Der „Offene Brief" Christians VIII vom 8 Juli 1846 brachte die Katastrophe. Hätte der König ganz dieselbe Erklärung in Form einer diplomatischen Note von seinem Minister abgeben lassen, die öffentliche Meinung wäre nicht so aufgerüttelt worden wie durch den offenen Brief. Solche Correspondenz war neu, darum merkten sich die Leute desto besser was darin stand. Bald nachher faßte der deutsche Germanistentag zu Frankfurt seine Beschlüsse zu Gunsten der Herzogthümer. Auch dieß war neu daß die ernsthaftesten Gelehrten vereint sich in die Politik des Tages mischten; erstaunt horchte man auf, die Theilnahme der Gebildeten wuchs

immer rascher. Die Volksversammlung von Neumünster kam hinzu, damals gleichfalls ein fremdartiges Phänomen; „Schleswig-Holstein" war bereits nicht mehr bloß stehender Leitartikel in einzelnen großen Tagesblättern, auch die Localpresse popularisirte die Frage. Und wiederum tönten Lieder darein: Geibels „Protestlied," seine „zwölf Sonette" und ähnliche Gedichte anderer Poeten. Sie machten die Sache nicht klar, aber sie machten warm für die Sache. Tausende redeten jetzt kräftigst von der bedrohten deutschen Nordmark, ohne recht zu wissen um was es sich eigentlich handle. Und dieß ist allemal ein Vorzeichen daß sich eine öffentliche Meinung zu bilden beginnt. Credo ut intelligam gilt vom politischen wie vom religiösen Volksglauben.

Das war die lyrische Periode dieser öffentlichen Meinung: im Frühjahr 1848 kam die dramatische. Mit gewaffneter Hand erhob sich das Volk der Herzogthümer; Preußen, Deutschland zog zu Hülfe; der Streit der Diplomaten, Politiker und Juristen war ein wirklicher Krieg geworden. Jetzt war auch eine gesammtdeutsche öffentliche Meinung voll und fertig. Gemüth und Phantasie des Volkes hatten die anschauliche greifbare That gefunden, der trockene Rechtsstreit war zum leibhaften Drama verkörpert; jeder deutsche Mann mußte mitfühlend theilnehmen wenn er nicht mithandeln konnte. Wer aus Rechtsscrupeln für Dänemark gesprochen hätte, den würde man gesteinigt haben. Aber wußten jene welche dann die Steine erhoben was der Rechtskern dieses Gewaltsstreites sei? Unter Hunderten gewiß kaum einer! Also wäre die öffentliche Meinung blind dreingefahren? Keineswegs. Sie sah und empfand die politische Sachlage des Augenblicks, sie ahnte die Folgen; nur über Beginn und Verlauf des staatsrechtlichen Conflictes konnte sie nicht Rede stehen. Kurz und bündig sprach sie: „Ein fremder Fürst will das verbriefte Recht eines deutschen Landes beugen, das dulden wir nicht; deutsches Volkthum soll von dänischem zerstückt und aufgesogen werden, das dulden wir ebensowenig." Diese allgemeinsten zwei Sätze verstand jedermann, sie waren genug für die öffentliche Meinung; genauer und eingehender gefaßt, hätten sie sich selbst wieder abgeschwächt. Ihr dürft ein Volkslied nicht contrapunctiren, sonst erkennt und singt es das Volk nicht mehr.

Man hat das Jahr 1848 das eigentliche Geburtsjahr der schleswig-holsteinischen Frage genannt. Dieß war es nun gerade nicht. Allein die öffentliche Meinung Deutschlands über diese Frage gewann damals einen neuen freieren Horizont. Man fand in dem Kampfrufe „für Schleswig-Holstein" ein Symbol der deutschen Einigung, man erkannte in der Durchführung des Kampfes einen Prüfstein der würdigen oder unwürdigen äußeren Politik Deutschlands. Darum gieng auch mit der Begeisterung für Schleswig-Holstein der Enthusiasmus für die deutsche Flotte Hand in Hand. Das Volksgefühl, welches sich thatkräftig erweisen wollte, griff dabei oft zu höchst naiven Mitteln, die dem nüchternen Praktiker ein Lächeln entlocken mußten. Die öffentliche Meinung schwärmte wie ein Jüngling, um wie ein Kind zu handeln: mit der Sammelbüchse gründet man keine deutsche Seemacht, und mit donnernden Vereinsreden ließen sich die diplomatischen Intriguen Englands und Rußlands nicht kreuzen. Aber aus einem größeren Gesichtspunkt erschien dieser drängende Gefühlssturm des Volkes doch nicht belächelnswerth: zuerst muß sich dem Volke das Herz erweitern, dann erweitert sich nachher auch das verständige Urtheil, der prüfende Blick.

Die Jahre 1849 und 1850 brachten das traurige Ende unserer glorreich begonnenen Waffengänge mit den Dänen. Die öffentliche Meinung war enttäuscht; sie wurde ernüchtert und schlummerte ein. Das einmüthige Glaubensbekenntniß über Schleswig-Holstein wurde jetzt zerstückt von den zwiespältigen Parteien. Engherzig und eigensüchtig fragten die äußersten Parteimänner nun nicht mehr nach dem nationalen und Rechts-Gehalt jener Volkssache, sondern nach ihrem Werthe für das augenblickliche eigene Parteiziel. So nannte man im Lager jener radicalen Revolutionäre welche 1849 das badische Land in Krieg und Aufruhr stürzten, die Begeisterung für Schleswig-Holsteins historisches Recht einen „nationalen Dusel," und bald nachher verdammten preußische Conservative dieselbe Begeisterung ihrerseits als revolutionären „Schleswig-Holsteinismus." Kluge Leute zuckten die Achseln über den früheren Rausch, und nur der verstandesklare und charakterfeste Patriot hielt treu an der alten Fahne. Allein auch die besten Patrioten machen keine öffentliche Meinung wenn ihnen die dramatische Wucht der Ereignisse nicht zu Hülfe kommt.

Dieß geschah erst 1864 mit dem Tode Friedrichs VII. Jetzt galt es zu handeln, jetzt war Schleswig-Holstein auch für den Zuschauer wieder „in Scene gesetzt." *Mit einem Schlage* erwachte die alte Begeisterung aufs neue, und man vernahm das — für kurze Zeit — ganz wahre Wort: daß fortan in Sachen Schleswig-Holsteins alle Partei unter den Deutschen aufhöre, daß nur *eine* öffentliche Meinung bestehe. Ich sprach damals einen Dichter der sonst ein Grauen vor allen Urkunden hatte — Liebesbriefe etwa ausgenommen — und auch das jüngste und unantastbarste historische Recht nicht gelten ließ wenn es seinem politischen Gefühlszuge widersprach. Er schwärmte für den Vertrag welchen Christian I im Jahr 1459 mit den Ständen von Schleswig und Holstein geschlossen; er redete vom „Zusammenbleiben ungetheilt" als vom heiligsten historischen Recht; er citirte Sätze der Urkunde in alt-niedersächsischer Sprache, als ob's Verse von Hafis oder Goethe seien. Man muß die Dichter besuchen um Form und Farbe der öffentlichen Meinung am Individuum zu studieren.

Uebrigens hatte sich der allgemeine Standpunkt gegen früher nunmehr völlig umgekehrt. Von 1845 bis 1848 half Schleswig-Holstein den Gedanken der strafferen deutschen Einigung wecken; 1864 hingegen war es das seit dem italienischen Krieg immer dringender gewordene Streben nach dem deutschen Bundesstaate, dem Reich, welches die gebildete Masse für Schleswig-Holstein begeisterte. Das Mittel war Zweck, die muthmaßliche Folge war Herr geworden über die bewegende Ursache. Preußen benützte diesen Umschwung der öffentlichen Meinung mit großem Scharfblick. Es zerhieb den Knoten der Rechtsfrage mit dem Schwerte, es zerhieb zugleich das Recht wofür es anscheinend stritt. Die Erbfolge des Augustenburgischen Hauses wurde beseitigt, und die politische Selbständigkeit der verbundenen Herzogthümer obendrein. Was tausend Rechtsdeductionen verlangt hatten, das wurde nicht erfüllt; aber was im Liede gesungen war, was die Gefühlspolitik der deutschen Volksstimme gefordert hatte, das erfüllte sich. Das meerumschlungene Land blieb „deutscher Sitte hohe Wacht;" ungetheilt blieb „die Doppeleiche unter *einer* Krone Dach," welches freilich unerwarteter Weise die preußische war; das „Vaterland wankte nicht," alles wie es im Liede steht; der Dänentrotz war gebrochen, die fremden Einspruchsgelüste beseitigt, dem deutschen Reiche, der deutschen Seemacht eine neue Zukunft vorbereitet. Zwar in den Herzogthümern vergaß man nicht sofort das genaue Recht um welches man eigentlich gekämpft, und selbständige politische Charaktere im übrigen Deutschland vergaßen es auch nicht; aber das allgemeine Ziel war erreicht, der nationalen Begeisterung ein Genüge gethan, und also beruhigte sich auch die öffentliche Meinung. Sie schloß ab mit *ihrem* „Schleswig-Holstein," weil die ungelöste Rechtsfrage, unverständlich für die meisten, mit dem Nordbunde, mit dem neuen Reiche abschloß, wofür man im Herzen ein Verständniß fand.

Und nun wiederhole ich meinen Satz: „Die Politik des Verstandes muß sich erst zur Gefühlspolitik verdunkeln und — verklären, um von der öffentlichen Meinung durchgreifend erfaßt zu werden." Er wird jetzt nicht mehr paradox erscheinen.

Ich spreche da ein verspottetes und verpöntes Wort gelassen aus — Gefühlspolitik! Viele bekreuzen sich heutzutage vor diesem Worte; andere bekreuzen sich nicht mehr, weil sie meinen es sei seit 1866 endgültig in die Rumpelkammer geworfen und also unschädlich gemacht. Man könnte dagegen erwiedern daß der politische Mann wie das Volk doch immer die harmonische Totalität der Menschennatur darstellen solle, wozu Gemüth und Phantasie ebenso gut gehören wie Verstand und klarer Wille. Aber statt allgemeiner psychologischer Sätze möge wiederum ein Beispiel aus unserer neuesten Geschichte reden.

(Schluß folgt.)

Gaetano de Minicis.

✠ **Florenz**, im Mai. Die meisten Städte Italiens, auch die kleineren, haben das Glück gehabt Bürger zu besitzen welche die Erforschung und Erläuterung der Geschichte, Topographie und Alterthümer ihrer engern Heimath zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben—ein Umstand dem wir es verdanken daß wenige Länder so reich an tüchtigen Municipalgeschichten sind wie die Apenninen-Halbinsel. Das wesentlichste Verdienst Gaetano's de Minicis, welcher am Abend des 27 März d. J. unerwartet, wenngleich in hohem Alter, zu Fermo in der Mark starb, besteht in dem unermüdlichen Sammeln und Sichten ihm naheliegender Monumente und der auf dieselben bezüglichen Nachrichten und Urkunden. Geboren am 28 Oct. 1792 zu Falerona, einem Flecken auf den Trümmern des alten Faleria am Flusse Tenna im Gebiete genannter Stadt, und von begüterter Familie, wurde er im Lyceum zu Fermo, dann auf der Hochschule zu Bologna gebildet, die den Ruf von „Bononia docet" in vollem Maß aufrecht erhielt. Sein Fach war das juristische, aber er verband mit demselben das Studium der classischen Literatur, dem er sich nachmals mit Vorliebe widmete. Filippo Schiassi, der Epigraphist, und Giuseppe Mezzofanti gehörten zu seinen Lehrern. Nachdem er sich in Fermo zum Behuf der Ausübung der Advocatur niedergelassen, begann auch seine Beschäftigung mit den antiken und mittelalterlichen Denkwürdigkeiten dieser Stadt, die er sein ganzes langes Leben hindurch fortgesetzt hat, und worin er von seinem ihm um manche Jahre im Tode vorausgegangenen Bruder Raffaele thätig unterstützt wurde. Beide gründeten eine Sammlung, welche, Werke aller Epochen

umfassend, namentlich für die vorrömische und die römische Epoche dieser adriatischen Küstenstriche von Bedeutung ist, und der sich eine ansehnliche Münzsammlung anschließt, die nicht nur wegen der altitalischen und der römischen Münzen Beachtung verdient, sondern auch wegen der mittelalterlichen und jener der Fermanischen Münzstätte, welche bis zum Jahr 1799 währte. Eine über 13,000 Bände und Handschriften zählende Bibliothek zeichnet sich namentlich durch ihren Reichthum an Werken über italienische Municipalgeschichte aus, deren mehr als 3000 hier vereinigt sind.

Auf diesem Felde bewegte sich denn auch die literarische Thätigkeit Gaetano's de Minicis. Fermo und seine Umgebungen verdanken ihm außerordentlich viel. Die Stadt, welche, schon durch ihre geschützte Lage wichtig, in den letzten Zeiten der römischen Republik eine Rolle gespielt hatte, in denen der gothisch-longobardisch-byzantinischen Kämpfe, dann in jenen des römisch-deutschen Reichs aus einer Hand in die andere gelangt war, und den Mittelpunkt einer besondern nach ihr benannten Mark bildete; die Stadt, welche, im Hader zwischen Kirche und Reich factisch unabhängig, schon seit Lothar I Sitz einer hohen Schule, im 14. und 15. Jahrhundert einen Signore nach dem andern, nur ein paar gute unter vielen schlimmen, von der in ihrem Mittelpunkt hochliegenden Burg, dem Girifalco aus, herrschen sah, und im 16. Jahrhundert gleich allen andern Städten des Kirchenstaats unter unmittelbare päpstliche Verwaltung kam, die ihr bis zu den durch die französische Revolution herbeigeführten Umwälzungen den größeren Theil ihrer Autonomie ließ: diese Stadt bot auf historisch-antiquarischem Felde mannichfaltigen Stoff, auch nachdem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Giuseppe Colucci und Michele Catalani fleißige Arbeiten unternommen hatten. De Minicis ist ihr tüchtiger Nachfolger gewesen. Seine Schriften lassen zu Zeiten strengere Kritik und Methode vermissen, aber sie bieten reichliches Material, wie es nur durch genaueste Kenntniß der Localitäten und des Details beschafft werden kann, und haben eine Menge Dinge ans Licht gezogen von denen man ohne ihn in manchen Fällen schwerlich Kunde erlangt haben würde. Seine antiquarischen Abhandlungen sind theils, wie die über die antiken Bauretste von Faleria und andere, in den Publicationen des Instituts für archäologische Correspondenz und denen der römischen archäologischen Akademie, theils, wie die über die antiken Münzen von Ascoli im Picenum u. s. w. einzeln gedruckt. An der Streitfrage über das Alter des aes grave betheiligte er sich als Kämpe für dessen frühes Vorkommen in den adriatischen Gegenden. Seine in 17 Heften erschienene „Eletta de imonumenti di Fermo e suoi contorni“ bespricht eine Menge großentheils mittelalterlicher Bau- und Kunstwerke in Stadt und Umgebung, zu deren Geschichte wir hier dankenswerthe Beiträge finden, deren Werth noch erhöht sein würde, hätten dem Herausgeber tüchtigere künstlerische Kräfte zur Seite gestanden. Während er über die Münzen von Fermo schrieb, sammelte sein Bruder die antiken und neueren Inschriften der Stadt. Wenige Monate vor seinem Tod erschien das Werk welches vorzugsweise geeignet ist seinen Namen in der historischen Literatur nicht vergessen zu lassen. Es sind die „Cronache della città di Fermo,“ welche als vierter Theil der von der Deputation für vaterländische Geschichte der Provinzen Toscana, Umbrien und Marken herausgegebenen „Documenti di storia patria“ in einem stattlichen Quartbande zu Florenz 1870 ans Licht traten. An andern Ort hoffe ich Gelegenheit zu finden ausführlicher von diesem Sammelwerke zu reden, welches die Muratori'schen Scriptores in dankenswerther Weise ergänzt. Hier genüge es darauf hinzuweisen daß wir in den mitgetheilten Chroniken, namentlich für das 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, eine Fülle zuverlässiger und ausführlicher Nachrichten finden, während die von M. Tabarrini beigefügten Regesten der dem 14. Jahrhundert vorausgehenden Fermanischen Urkunden zur Erläuterung der älteren Zeiten reichlichen Stoff bieten. De Minicis, welcher die Chroniken mit fleißigen, bisweilen nicht hinlänglich gesichteten Anmerkungen begleitete, war Vicepräsident der gedachten Deputation, die in ihm eines ihrer thätigsten Mitglieder verliert. Die Stadt aber welche lange Jahre hindurch Schauplatz seiner vielseitigen Thätigkeit war, verliert in ihm einen Bürger der ihr in der gelehrten Welt, und bei allen die ihre Gastfreundschaft in Anspruch nahmen, Ehre machte.

Neueste Posten.

× **München,** 20 Mai. Der Kronprinz von Preußen hat Namens des Deutschen Kaisers 60 Officieren, Unterofficieren und Soldaten des 1., 60 des 2. bayerischen Armee-Corps und 60 der im Etappendienst verwendeten Truppen in Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen während des Kriegs das Eiserne Kreuz 2. Classe verliehen; außerdem 10 Beamten und Aerzten die gleiche Decoration am weißen Bande. — Der Justizminister v. Lutz ist in Begleitung zweier Ministerialräthe, des Präsidenten und des Oberstaatsanwalts des mittelfränkischen Appellgerichts nach Nürnberg gereist, um an Ort und Stelle die endgültigen Anordnungen über die Erbauung des projectirten Justizpalastes zu treffen. — Die bayerische Feldpostabtheilung wird morgen nach Bayern zurückkehren, und der Feldpostdienst für das fernerhin in Frankreich verbleibende bayer. Armeecorps der preußischen Feldpost übertragen werden. — Behufs Herstellung einer Lechfeldbahn werden zur Zeit technische Erhebungen gepflogen. Dieselbe wird in Kaufering ausgehen, das Lechfeld in nordwestlicher Richtung durchschneiden, und nächst Westereringen in die Augsburg-Buchloer Bahn einmünden. Dem Landtag wird in seiner nächsten Session ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf vorgelegt werden.

ⓤ **München,** 20 Mai. Wie man hier vernimmt, soll mit dem Rückzug eines großen Theils der deutschen Truppen aus Frankreich heute begonnen werden. Es sollen in täglich sechs Extrazügen zu je 40 Wagen zunächst die preußische Garde und das 5. Armeecorps und hierauf wahrscheinlich ein größerer Theil der bayerischen Truppen in das Vaterland zurückkehren; in letzterer Beziehung sind die näheren Bestimmungen jedoch erst noch zu erwarten.

⁑ **München,** 20 Mai. Der Landrath von Oberfranken hatte den Wunsch ausgesprochen daß die jährliche Versammlung der Kreisvertretungen in einem frühern Zeitraume als seither üblich veranlaßt werden möge, und der allerhöchste Landrathsabschied vom 16 April l. J. hatte diesem Wunsche Berücksichtigung verheißen. Demgemäß hat das Ministerium des Innern Einleitungen getroffen daß die Landräthe schon im October d. J. einberufen werden können.

* **Berlin,** 19 Mai. Der Kaiser wird sich, wie die „Frkf. Ztg.“ mit Bestimmtheit erfährt, im Laufe der nächsten Woche zu einem viertägigen Besuche nach Frankfurt begeben. Bekanntlich sind schon seit längerer Zeit Handwerker beschäftigt die erste Etage der Post zu seinem Empfange herzurichten. Man spricht auch von Unterhandlungen über den Ankauf des Taxis'schen Palais für die kaiserliche Familie. — Am Dienstag sind die Berathungen der Vertreter deutscher Festungen beendet worden, und es ist nunmehr eine Ausführungscommission ernannt welcher die Vertreter aus Köln, Stralsund, Danzig, Ulm und Straßburg angehören, und welche die gefaßten Beschlüsse geschäftlich weiter zu führen hat. Die auf der Conferenz gefaßten Beschlüsse bezwecken u. a. in §. 15 eine Werthabschätzung der Grundstücke herbeizuführen welche mehr dem Interesse der Gemeinden entspricht, während in jenem Paragraph nur die Interessen der Verwaltung gewahrt sind. Es soll ferner der §. 17 modificirt werden in Betreff der Rentenzahlung, sowie in Bezug auf die Ausnahmen von den Rayonbeschränkungen. Bei kleinen Renten soll statt des 18fachen der 20fache Betrag den Besitzern ausgezahlt werden. Auch bezüglich des Entschädigungsverfahrens bei der Armirung von Festungen sind Modificationen vorgeschlagen, und ebenso sollen in dem Reglement die Bestimmungen über die Rechte der Grundeigenthümer gegenüber den Verfügungen des Commandanten eine präcisere Fassung erhalten. — Die „D. R.-C.“ hält ihre vielseitig bezweifelte Mittheilung: die Arbeitseinstellungen in Deutschland würden durch Agitationen und Capitalien englischer Industriellen unterhalten, mit dem Bemerken aufrecht daß diese Andeutung aus sicherer Quelle geschöpft sei, und amtliche Ermittelungen die Grundlage derselben bildeten. Die Richtigkeit derselben werde sich auch noch auf andere Weise bestätigen.

* **Wien,** 17 Mai. Zur geheimen Geschichte der liberalen Aera in Oesterreich bringt die hiesige „Montags-Revue“ folgende Auszüge aus einer Denkschrift der bekannten bankerotten Financiers und Schwindelgrafen Langrand-Dumonceau: Am 22 Mai 1868, vierzehn Tage nach der Unterschrift vom 8 Mai, dem Tag an welchem der bekannte Moser'sche Vertrag (betreffs der Kaschau-Oderberger Bahn abgeschlossen, zu dem Zweck um das Vermögen der Thurn und Taxis'schen Mündel des Kaisers zu retten) zu Stande kam, theilte der Commandeur Klindworth, welcher als Vermittler zwischen Langrand und Beust bei den auf den Abschluß des vorerwähnten Vertrages bezüglichen Unterhandlungen gedient hatte, Langrand mit: daß Graf Beust und der Kaiser, von dem Wunsche beseelt ihm die Genugthuung kundzugeben die sie über die kürzlich herbeigeführte Lösung des Taxis'schen Conflictes empfänden, ihm eine vertrauliche Sendung bei der römischen Regierung übertragen wollten. Es handelte sich darum dem Papst Pius IX und dem Cardinal Antonelli die Sanction der confessionellen Gesetze anzukündigen, und so sehr als möglich die Wirkung abzuschwächen welche diese Sanction in Rom hervorbringen mußte. Durch dieses Mittel wollte man einen diplomatischen Bruch des heiligen Stuhles mit Oesterreich vermeiden und den Papst dahin bringen den Kaiser Franz Joseph in dem Consistorium das in Rom Anfangs Juni abgehalten werden sollte nicht zu tadeln. Gleichzeitig wurde Langrand beauftragt sich über den Stand der Beziehungen Italiens und Frankreichs zu Rom Kenntniß zu verschaffen, und verschiedene Erkundigungen in Betreff des demnächst abzuhaltenden Concils einzuziehen. Pius IX und Antonelli waren Langrand dankbar für den finanziellen Beistand welchen er 1864 dem heil. Stuhle geleistet hatte, als er 20 Mill. Fr. päpstlicher Obligationen al pari unterbrachte, so daß Langrand besser als irgendein anderer dazu geeignet war diese Mission erfolgreich durchzuführen. Indessen wies er sie im Anfange zurück, aus dem Grunde daß, da er ein Finanzmann und kein Diplomat oder Politiker sei, die Annahme einer Rolle der er nach

seinen Antecedentien fremd geblieben sei, nach seiner Ansicht etwas ungewöhnliches habe. Hr. v. Klindworth bestand darauf im Namen des Grafen Beust. Er betonte vorzüglich die günstigen Resultate welche dieser dem Reichskanzler und dem Kaiser selbst erwiesene Dienste für den Grafen Langrand und seine Gesellschaften im Gefolge haben müsse, mit dem Versprechen daß, wenn die römische Mission beendet sei, der Reichskanzler Sr. Majestät ein Decret vorlegen würde mit der Verleihung des Commandeurkreuzes des Stephans-Ordens oder des Großcordons des Franz-Joseph-Ordens (nach seiner Wahl) an den Grafen Langrand. Schließlich unterließ es Hr. v. Klindworth nicht auszudrücken daß dieser glänzende Beweis des kaiserlichen Wohlwollens, das sich trotz der Angriffe und der Verleumdung, deren Gegenstand Langrand sei, diesem kundgebe, die glücklichsten Consequenzen in Hinsicht der Wiederherstellung seines Credits und seines zukünftigen Aufenthalts in Wien haben würde. „Hr. Langrand — fährt das Mémoire fort — gab der Vernunft Gehör, und nahm es an. Da es sich darum handelte ihm eine Art Einführungsschreiben nach Rom mitzugeben, so wurde, den Angaben des Commandeurs Klindworth gemäß, ein Briefaufsatz verfaßt den Graf Beust copiren ließ, ihn unterschrieb und als den seinigen an Hrn. Langrand adressirte. Dieser Brief lautet: „Hr. Graf! Ich erfahre daß Sie im Begriffe stehen sich wegen finanzieller Angelegenheiten nach Rom zu begeben. Wenn diese Nachricht begründet ist, würde ich Sie bitten mich diesen Abend aufzusuchen, damit ich mit Ihnen über gewisse Angelegenheiten sprechen kann, von denen es mir sehr lieb wäre wenn Sie sie zur persönlichen Kenntniß des heil. Vaters und Sr. Eminenz des Cardinals Antonelli bringen wollten. Genehmigen Sie, Hr. Graf, die Versicherung meiner ganz besonderen Hochachtung. (gez.) Beust." Hr. Langrand kam mit dem Reichskanzler zusammen, und erhielt Instructionen für Rom, welche Hr. Klindworth am nächsten Tag, den 23, vervollständigte. In der Unterredung zwischen Hrn. v. Beust und Hrn. Langrand war zu gleicher Zeit die Rede, außer der römischen Mission, „vom türkischen Geschäft" und von der Unterstützung welche Se. Maj. und der Kanzler diesem zu leisten entschlossen seien. Nachdem nun Langrand durch den Reichskanzler autorisirt worden war, wurde er es ebenfalls durch den Kaiser Franz Joseph, der ihn am 23 Mai Mittags empfieng. Der Kaiser bestätigte ihm alles was Graf Beust ihm Tags vorher gesagt hatte, und beauftragte ihn dem heil. Vater speciell folgendes auszudrücken: 1) Sein lebhaftes Bedauern daß er den confessionellen Gesetzen seine Sanction habe gewähren müssen. 2) Sollte Hr. Langrand dem Papste mittheilen daß diese Sanction das nec plus ultra der kaiserlichen Gewährungen, das Maximum dessen sei was er dem Geist der Neuzeit zu concediren beabsichtige. Der Kaiser ließ den Papst (er wiederholte hier beinahe wörtlich was Graf Beust am Tage vorher Hrn. Langrand erklärt hatte) ersuchen Geduld zu fassen, indem er hinzufügte: daß sich die Lage ändern und sich bald Gelegenheit finden würde mit dem cisleithanischen Ministerium zu brechen und die Politik der HH. Herbst, Giskra und Hasner zu repudiiren, daß der Graf Beust wie er denke und wollte, daß man vom constitutionellen Régime zur persönlichen Regierung zurückkehren könnte, und daß er den h. Vater bäte (suppliait) keinen Tadel auszusprechen der alles compromittiren und der die Verwirklichung des gemeinsam mit dem Kanzler v. Beust festgestellten Programmes des Widerstandes verhindern würde." Das Mémoire Langrands schließt mit den Worten: „In Rom am 26 Mai angekommen, wurde Hr. Langrand am 27 vom Cardinal Antonelli und am 28 vom Papst empfangen."

Verschiedenes.

Heidelberg, 14 Mai. Bei einer Renovation der katholischen Kirche dahier (der frühern Jesuitenkirche) wurden in einer schwer zugänglichen Gruft die Gebeine des berühmten Kurfürsten von der Pfalz, Friedrichs des Siegreichen, aufgefunden, welcher dereinst auf dem hiesigen Schlosse residirt hatte. Doch war diese Auffindung nicht gerade eine unerwartete, indem es nicht unbekannt war daß die irdischen Ueberreste des populären Pfälzer Fürsten in jener Kirche beigesetzt waren. (D. A. Z.)

* In **Kassel** fand am 19 Mai eine Versammlung von Bühnenvorständen statt. Der aus den Verhandlungen hervorgehende Entwurf eines Theatergesetzes wird der preußischen Staatsregierung vorgelegt werden. Der Generalintendant der Berliner königlichen Theater wurde angegangen zu dieser Versammlung auch Schauspieler zuzuziehen. Hr. v. Hülsen erklärte daß es nicht angehe, zugleich aber forderte er die deutschen Schauspieler auf Vertrauensmänner zu wählen, die in selbständiger Versammlung durch Mehrheitsbeschluß die Angelegenheiten ihres Standes in so weit zum Ausdruck zu bringen haben würden, daß dieselben der von den Bühnenvorständen eventuell zur Ausarbeitung eines Theatergesetzvorschlages ernannten Commission zum Anschluß und zur weiteren Vereinbarung unterbreitet werden könnten. Hr. v. Hülsen bemerkt jedoch ausdrücklich daß er als Schauspieler nur diejenigen betrachtet „welche in einem wirklichen einzig und allein der künstlerischen Darstellung gewidmeten Theater auftreten, nicht aber solche die vor einer speisenden, trinkenden und rauchenden Versammlung spielen."

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 20 Mai. Ein Decret der Commune setzt auf Raub und Diebstahl die Todesstrafe. Alle Versammlungen sind untersagt. Das Marinecorps ist aufgelöst. In der gestrigen Sitzung der Commune tadelte Miot den Gefängnißdienst, indem viele Unschuldige gefangen gehalten werden. Mortier beantragte die Abschaffung des Gottesdienstes. Gestern wurden zwei angebliche Spione erschossen. Vier Personen, welche angeklagt sind die Explosion der Patronenfabrik mitverursacht zu haben, wurden zum Tode verurtheilt. Das Centralcomité, in vollem Einverständnisse mit dem Sicherheitsausschusse, besitzt wieder unumschränkte Macht. Die Föderirten versuchen das jenseits Vanves verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Auf den Trovadero fallen zahlreiche Granaten und verursachen viele Verwundungen. Es heißt: Rochefort sei in Meaux verhaftet.

* **Berlin**, 20 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{1}{2}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, badische Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $94\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{8}$, österr. Silberrente 56, Papierrente $48\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 79, v. 1864 68, Creditactien $151\frac{1}{2}$, Lombarden $94\frac{3}{8}$, österr.-franz. Staatsb. $228\frac{5}{8}$, Prior. $282\frac{1}{2}$, Galizier $104\frac{7}{8}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{1}{2}$, Paris $80\frac{7}{12}$, Wien $80\frac{13}{16}$. Tendenz: fest.

** **Berlin**, 20 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $51\frac{3}{8}$, per Mai-Juni $51\frac{5}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{2}$, per Juli-August $53\frac{3}{8}$. Tendenz: —. Weizen l. M. 82, per Mai-Juni $78\frac{1}{2}$. Tendenz: —. Rüböl lauf. M. $26\frac{1}{8}$, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{12}$ Tendenz: —. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 4 Sgr., lauf. M. 15 Thlr. 27 Sgr., per Juni-Juli 15 Thlr. 28 Sgr., per Juli-August 16 Thlr. 8 Sgr. Tendenz: matter.

** **Berlin**, 20 Mai. Börse. Creditactien $151\frac{5}{8}$, Staatsbahnactien $228\frac{3}{4}$, Lombarden $94\frac{1}{2}$, Galizier $104\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{8}$, Bundes-Anleihe $100\frac{3}{4}$, Rumänier $48\frac{3}{4}$, South-Missouri 72, Rockford $59\frac{5}{8}$, Beninsular $69\frac{7}{8}$. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $264\frac{1}{2}$, Staatsbahn $399\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Lombarden $164\frac{3}{4}$, Galizier 244, span. ausl. Schuld —, Silberrente $56\frac{1}{16}$. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{7}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{3}{4}$, neue Emission $112\frac{3}{4}$, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn $89\frac{1}{4}$, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. $94\frac{7}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{8}$, Papierrente 48, 1860er L. $79\frac{1}{8}$, 1864er L. 119, Bankactien 731, Creditactien 265, Lombarden $165\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $400\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{7}{8}$, Rudolfsbahn $73\frac{1}{4}$, Ungarn. Ostbahn $68\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, Napoleons —, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: Schluß besser.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Mai. Nachbörse. Creditactien 265, Staatsbahn 400, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Lombarden 165, Silberrente $56\frac{1}{16}$, Galizier $244\frac{3}{4}$, Spanier $32\frac{1}{8}$. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien $264\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{2}$, Staatsbahn $399\frac{3}{4}$, Galizier 244, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{1}{8}$. Tendenz: still, Lombarden matter auf Wien.

* **Wien**, 20 Mai. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.30 1860er Loose 97.20, 1864er L. 126, Bankactien 768, Creditactien 278.10, Lomb. 171.60, Staatsb. 420, Anglo-Austrian 240.75, Franco-Austrian 111.25, Galizier 256.75, Franz-Joseph 200.50, Prioritäten 96.80, Rudolf 163.75, Prior. 90.20, Elisabeth 222.50, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 104.10, London 125, Paris 49.20, Unionsbank 265.75. Tendenz: Still.

* **Wien**, 20 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 279, 1860er Loose 97.25, 1864er L. 126, Staatsb. 420.50, Lombarden 173.10, Napoleons 9.93 Papierrente 59.35, Franco-Austrian 111.50, Anglo-Austrian 241.75, Unionsbank 266.50. Günstig.

** **Wien**, 20 Mai. Productenbörse. Weizen 15 kr. theurer, Korn 10 kr. theurer, Gerste geschäftslos, Preis unverändert; Mais preishaltend; Hafer flau. In Mehlen Mittelsorten gesucht.

** **London**, 20 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, Neue Türken $45\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{1}{2}$, 3proc Spanier 33.

** **Liverpool**, 20 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tagesimport 15,000 Ballen. Tendenz: ruhig.

** **Paris**, 20 Mai. Rente 53.70.

** **New-York**, 19 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{7}{8}$. Wechsel per London $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{7}{8}$, Erie-Actien $29\frac{7}{8}$, Illinois 136, Baumwolle $15\frac{7}{8}$, Petroleum $24\frac{3}{4}$. Mehl 6.60.

* Die eben erschienene Photographie vom Salon, in welchem Fürst Bismarck und Jules Favre den Frieden in Frankfurt a. M. unterzeichnet haben, von J. Pohl in Frankfurt a. M. angefertigt, ist voll Anmuth und kunstvoll aufgefaßt. Die vorzügliche Technik und namentlich gelungene und effectvolle Beleuchtung des Bildes verdienen als vollendet bezeichnet zu werden. Das historische Interesse des Gegenstandes verbunden mit der echt künstlerischen Ausführung werden ihm sicher große Verbreitung verschaffen.

Wiesbaden, 11 Mai 1871. Die Beilage Nr. 129 der Allg. Ztg. von Augsb. gibt in einem von Prof. Frohschammer unterzeichneten Schlußartikel über die Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma eine Darstellung der Genesis, des Verlaufes und der Tendenz der Münchener Gelehrtenversammlung vom Jahre 1863, die ich als in jeder Beziehung unrichtig und, mit Bezug auf meine Schrift: „Kirche oder Partei, ein offenes Wort an die Bischöfe Deutschlands" (1864) als unwahr bezeichnen muß. Indem ich auf diese verweise, genügt mir hier die Bemerkung daß ein solcher unklarer und unwahrer Standpunkt unmöglich die Grundlage der jetzt in Deutschland gegen die romanische und jesuitische Verballhornung der Kirche sein kann. (5331) **Dr. F. Michelis**, Prof.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Ohio	24 Mai	nach	Baltimore	D New-York	14 Juni	nach	New-York
D. Donau	27 Mai	„	New-York	D. Weser	17 Juni	„	New-York
D. Bremen	31 Mai	„	New-York	D. Baltimore	21 Juni	„	Baltimore
D. Hermann	3 Juni	„	New-York	D Rhein	24 Juni	„	New-York
D. Köln	7 Juni	„	New-York	D. Frankfurt	28 Juni	„	New-York
D. Berlin	7 Juni	„	Baltimore	D. Hansa	1 Juli	„	New-York
D. Main	10 Juni	„	New-York	D Leipzig	5 Juli	„	Baltimore

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: £ **2** mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. **König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni; D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** Freitag 7 Juli,

und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
[4731] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Bad Soden,

Hôtel de Hollande.

Neu möblirte freundliche Zimmer, gute Restauration und Weine, empfiehlt den geehrten Besuchern dieses Curorts bestens [2139] (4401—4) **J. Seebold.**

Hôtel de l'Europe, Frankfurt a. M.

26 Neue Mainzerstraße, vis à vis den Bahnhöfen.

Hiermit die ergebene Anzeige daß ich ein neues Hôtel, auf das eleganteste mit allem Comfort eingerichtet, unterm Heutigen eröffnet habe. Hochachtungsvoll (5081—83)

Frankfurt a. M., 15 Mai 1871. **Eduard Jang.**

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400 (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der Pension Wallis in Luzern

Eduard Lipowsky,

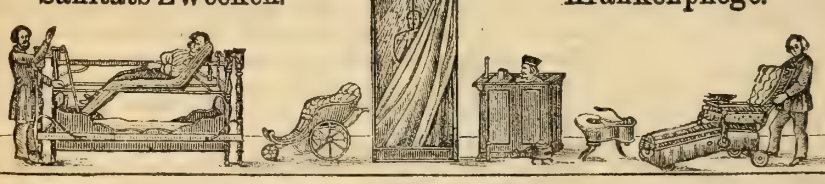
langjähriger Associé und nunmehriger Inhaber des altbegründeten Geschäfts vormals

F. Fischer & Comp. in Heidelberg,

Hoflieferant Sr. königlichen Hoheit des Grossherzogs von Baden,

empfiehlt für alle vorkommenden Krankheitsfälle, ebenso zum Privat-, als Hospital-Gebrauche, sowohl zur Anwendung im Zimmer als im Freien geeignet,

Apparate zu Sanitäts-Zwecken. **Geräthschaften** zur Krankenpflege.



Zweckentsprechendes selbst für die speciellsten Fälle. (5199)
Preisverzeichnisse und Zeichnungen kostenfrei.

Eduard Lipowsky,

Nachfolger von Friedrich Fischer & Co. in Heidelberg.

Die Anerkennung welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zu Theil wird, ist dar beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben. Wir können daher mit Recht empfehlen: **ff Blitar Yara Castañon** à fl. 24. — **Blitar Habana El Morro** à fl. 28. — Hochfeine **Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — (vorzüglich) Hochfeine **Hab flor Cabañas Carbajal** à fl. 42. — Hochfeine **Habana La Gloria** à fl. 56. — Die elegante Arbeit, feines Aroma und besonders der auffallend billige Preis befriedigen allseitig so, daß diese doppelt so theuern import. Habanas vorgezogen werden Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittler und kräftiger Qualität zu haben

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türkischen Cigarretten à fl 7. — à fl. 10½. — à fl. 14. — à fl. 21. pro 1000 Stück. Türkische Tabake à fl. 1¾ — à fl. 3½. — à fl. 7 pro Pfund. Von Cigarren und Cigarretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [4839—42]

Friedrich & Comp. in Leipzig, Königsplatz-Ecke.

In Colmar (Ober-Rhein)

ist eine

Porcellan-Handlung

(mit Glas- und Fayences-Waaren), welche eine große Kundschaft für den en gros- u. détail-Verkauf besitzt, zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wegen der näheren Bedingungen an Herrn H. Dannreuther, Kaufmann in Colmar, Judengasse Nr. 20, wenden. (5109—10)

Zu verkaufen:

1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein in goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;

2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung,** Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen. [3598—3601]

Kaiserl. königl. privilegirte

Traugott's (4584-89)

Elfen-Zahnpasta!

Schon in 5 Minuten weisse Zähne!

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Elfenpasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie aller vorhandenen Parasiten „blendend weiß".

Durch Prüfung des kaiserl. königl. Medicinalrathes in Wien vom December 1869 ist diese Elfen-Zahnpasta als Medicament ohne jeden schädlichen Einfluß und daher, um vor jeder Verfälschung durch das Gesetz zu schützen, privilegirt worden. Diese Zahnpasta wird von allen Aerzten gewissenhaft anempfohlen.

Ein Carton fl. 1. 80. ö. W. = 1 Thlr. p. C.

Allein-Verkauf und Versendung in der kosmetischen Abtheilung des Waarenhauses. Versendungen ins Ausland gegen Baareinsendung.

Traugott Feitel,

Kärntnerring 2 in Wien.

Für Dépôts Offerte.

Als vorzüglich anerkannt und in chemischer Beziehung untersucht von
Physikus Dr. **L. Naudlnitz,**
„ „ **Rojko,** Chemiker,
„ „ **Nabl** in Saar,
„ „ **Pollach** in Vasko,
„ „ **B. Gabriely** in **Wien,**
„ „ **Bergmann** in **Prag.**

Das Ostseebad „Hasberg" bei Lütjenburg, in der reizendsten Gegend Holsteins, wird bestens empfohlen. Preise, ohnehin niedriger als in anderen Badeorten, können für Mai und Juni noch ermäßigt werden. Niemand, dessen Lage es irgend erlaubt, sollte daher versäumen seine Gesundheit in der frischen Seeluft, deren Wirkung durch eine waldreiche Gegend noch besonders erhöht wird, zu stärken.

Touristen und Vergnügungsreisende finden jederzeit Aufnahme. Stallraum für Wagen und Pferde ist vorhanden. [4233—34] **F. Martens.**

Ein theoretisch und praktisch gebildeter junger Mann sucht als

Aufseher oder Unter-Verwalter

auf einem größeren Gut in Bayern Placement. Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite. Zu jeder weiteren Auskunft sind auf gef. Anfragen gerne bereit

Molt, Haag & Comp.,

[5087-88] Stuttgart, Commissionsbureau.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel=Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut= und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen= und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl. Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers,**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen,** als: **Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen ꝛc.**

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

AVIS. **In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale ꝛc. immer die Firma: „Apotheke zum weissen Engel in Prag am Porič 1071—II" tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht" zurückzuweisen.**

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: **Aschaffenburg** königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstr. Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlašák, Apotheker; **Karlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstr. 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn=Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** kgl. Johannis=Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren=Apotheke; **München,** bei den Apothekern Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen=Apotheke, Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apotheke zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital=Apotheke, Merkel, Mohren=Apotheke, Königsstr., Jul. Campe, Kugel=Apotheke. (3056—79)

Mejillones-Guano.

Die bisher in Deutschland und England gemachten Analysen haben den Beweis geliefert daß dem **Mejillones-Guano** vor allen anderen bis jetzt bekannten Phosphat-Guanos, Phosphoriten u. s. w. die erste Stelle gebührt, und die Aufmerksamkeit der Landwirthe und Düngerfabriken im höchsten Grade verdient.

Die von den bedeutendsten Chemikern Deutschlands ausgestellten Atteste über die Zusammensetzung des **Mejillones-Guano** weisen in demselben einen Gehalt von 34 bis 38 Procent Phosphorsäure (entsprechend 75 bis 82 Procent dreibasig phosphorsauren Kalk) nach; es eignet sich dieser Guano daher vorzugsweise zur Darstellung von **Superphosphaten** mit **hohem Gehalt** an **„aufgeschlossener"** oder **„leicht löslicher" Phosphorsäure.** Wir haben den alleinigen Verkauf des **Mejillones-Guano** für Baden, Bayern, Württemberg, Hessen, Nassau, Elsass, Deutsch-Lothringen und die Schweiz der Firma **Georg Carl Zimmer, Chemische Düngerfabrik** in **Mannheim,** übertragen, welche sich gleichzeitig mit der Fabrication und dem Verkaufe des **aufgeschlossenen Mejillones-Guano** (Superphosphat) **mit** oder **ohne Zusatz von Stickstoff** unter Garantie des Gehaltes befaßt, und an welche man sich wegen aller weiteren Auskünfte hierüber zu wenden beliebe.

Die Preise für den rohen **Mejillones-Guano** sind einstweilen wie folgt festgesetzt:

	frei ab **Antwerpen:**	frei ab **Mannheim**
Bei Quantitäten unter 20,000 Kilogr.	Frcs. 230.	fl. 125. —
dessgl. von 20,000 bis 100,000 do.	Frcs. 215.	fl. 117. 30
dessgl. über 100,000 do.	Frcs. 210.	fl. 115. —

pr. Ton von 1000 Kilos, Säcke inbegriffen, netto comptant.

Alle Aufträge hierauf sind an Hrn. **Georg Carl Zimmer in Mannheim** zu richten, von wo auch Muster zu beziehen sind.

Antwerpen, im April 1871. (2176) [4456—57]

Müller, Peltzer & Co.,

alleinig autorisirte Importeure des Mejillones-Guano für Deutschland, Holland und Belgien.

Dr. med. Ernst Paeßler,

Badearzt

in **Bad Elster** im sächs. Voigtlande.

(H. 417 Cb. 13/0) [5239]

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,

Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Tarasper Luzius=Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei Magensäure, **Sodbrennen, Magen= und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.**

Central=Versandt=Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.

Versendung in jeder Quantität. Auskunftsertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Ein Gut von ca. 250 badischen Morgen, fast ganz arrondirt, mit theils ganz neuen Gebäuden, wird völlig bestellt mit dem ganzen Oekonomie=Inventarium zu annehmbarem Preise verkauft. Franco=Anfragen unter Nr. 4998 besorgt die Expedition dieses Blattes. (4998—5000)

In der **Hermann Manz'schen Hofkunsthandlung in München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5320]

Welche sollen des neuen deutschen Reiches Farben und Flaggen sein?

Mit einer Flaggenkarte in Farbendruck.

gr. 8. Preis 36 kr.

Gegen Franco-Einsendung von 38 kr. in Briefmarken erfolgt frankirte Zusendung unter Kreuzband.

Erklärung.

Die in unseren Einladungen zum Abonnement pro II. Quartal enthaltene Bemerkung:

„Die Annahme von Inseraten erfolgt durch die Expedition der „Post" und durch die Annoncen-Bureaux des Hrn. Rudolf Mosse"

hat vielseitig zu der Annahme geführt als sei außer uns selbst nur die Firma Rudolf Mosse zur Uebermittelung von Inseraten an uns ermächtigt. Dem gegenüber erklären wir hiermit:

„dass ausser der Firma Rudolf Mosse auch die **anderen Inseraten-Annahme-Comptoire** Anzeigen für die „Post" anzunehmen berechtigt sind und dass wir die uns zur Insertion **entweder direct oder durch Vermittelung der resp. Annoncen-Bureaux** zugehenden Aufträge stets prompt ausführen."

Bei der hohen Auflage (15,000 Exemplare) und dem bevorzugten Leserkreise der **„Post"** haben Inserate in dieser Zeitung ausnehmend guten Erfolg, und hoffen wir daß dieser Umstand, verbunden mit dem billigen Kostenpreis — $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum — die geehrten Inserenten zu recht häufiger Benutzung der **„Post"** veranlassen wird. (5253)

Berlin, im Mai 1871.

Die Expedition der „Post."

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre der **Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen** werden hiemit zu einer **ordentlichen General-Versammlung** eingeladen für

Freitag den 26 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr.

Dieselbe findet in den Gesellschaftslocalitäten zu Erlangen statt; es wird bezüglich der Tagesordnung auf §. 29 der Statuten verwiesen und außerdem noch die Wahl von zwei Verwaltungsrathsmitgliedern erfolgen.

Die Legitimation hat nach §. 31 der Statuten zu erfolgen.

An dem Tage der General-Versammlung ist von 8—9 Uhr Vormittags eine Commission in dem Versammlungslocale anwesend, um die Vorzeigung der Actien zu constatiren.

Erlangen, am 1 Mai 1871. (5306—7)

Direction der Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolien-Fabrication zu Erlangen.

Max Kraußer. Wilhelm Fischerl.

Passions-Vorstellungen zu Oberammergau in Oberbayern.

Von der **Südgränze** des **deutschen Reichs** ergeht freundliche Einladung in **alle Gaue** des deutschen Vaterlandes bis zu den Gestaden der **Nord-** und **Ostsee** zum Besuch der im Vorjahre durch den Krieg unterbrochenen, im dießjährigen Sommer wieder fortzusetzenden **Passions-Vorstellungen in Oberammergau.**

Diese Vorstellungen werden an nachstehenden Tagen stattfinden:

Am 24 Juni, 2, 9, 16, 25 und 30 Juli, 6, 14, 20 und 27 August, 3, 9, 17 und 24 September 1871.

Möge das Passionsspiel, dieses Erbtheil aus altdeutscher Zeit, **recht viele deutsche Brüder** aus Nord und Süd in Liebe vereinigt sehen als Glieder des alten Christenbundes und als Glieder des wiedererstandenen Deutschen Reiches. (2673) [5315]

Die Gemeinde Oberammergau.

Das **Speditions- und Agentur-Geschäft** des [5323—25]

Friedrich Schönthaler in Braunau a. Inn

empfiehlt sich bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Eisenbahn-Linie

Wien — München

via Braunau am Inn in Ober-Oesterreich,

die **kürzeste** Strecke zwischen **Wien—München** und **Frankreich**, dann **Wien—München** und der **Schweiz,**

zu prompter Güter-Expedition nach allen Plätzen des In- und Auslandes, insbesondere wird umsichtige **Zollabfertigung** an der österreichisch-bayerischen Gränze zugesichert.

Hôtel Maximilian,

Maximilianstraße in München.

Empfehlung des Gasthofs in schönster Lage, gegenüber dem königl. Hoftheater, neben der Post, in nächster Nähe der Residenz. Elegante möblirte Zimmer, prachtvolles Café, im Souterrain eigens hergerichtete Bierhalle, vorzügliche Speisen und Getränke empfiehlt unter Zusicherung reellster und aufmerksamster Bedienung

München, im Mai 1871. (2636) [5316—18]

Omnibus an der Bahn. **Hermann Buhl.**

Schorndorf (Württemberg).

Brut-Eier

von importirten spanischen Hühnern. Die besten Leger brüten nicht, oder sehr selten. Preis 6 kr. ausschließlich der Verpackung. Versandt nach Bestellung. (5304—5)

G. Steiger, Buchbinder.

Ein junges Frauenzimmer

welches durch längeren Aufenthalt in Paris sich in der französischen Sprache sowie in allen übrigen feinen Handarbeiten gründlich ausbildete, wünscht zum baldigen Eintritt eine Stelle zu größern Kindern. Beste Zeugnisse können aufgewiesen werden. Gef. Anträge sub **T. R. 2660** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München. (5309)

Bekanntmachung.

Der kgl. Gerichtsvollzieher M. J. Hinterburger dahier hat heute, auf Betreiben des Bierbrauereibesitzers Georg Geismann zu Fürth, dem kgl. Oberstaatsanwalt am kgl. Appellationsgerichte von Mittelfranken für Kunigunde Schmidt, Ehefrau des Schuhmachers Johann Schmidt, früher in Rothenburg a. T., nun in Amerika, erklärt: daß Georg Geismann gegen den vom kgl. Bezirksgerichte Fürth in der Concurssache der Gebrüder Joseph Christian und August Christian Ottmann zu Fürth am 18 April d. Js. erlassenen Beschluß, welcher die von Geismann gegen den Massavertheilungsplan vorgebrachten Erinnerungen verwarf, Berufung zum kgl. Appellationsgerichte von Mittelfranken einlege, und zu seiner Vertretung den kgl. Advocaten Schwandner dahier bestellt hat, und hiemit für Kunigunde Schmidt die Aufforderung verbunden,

innerhalb der Frist von 108 Tagen

von heute an, mit den übrigen gegenbetheiligten Gläubigern aus der Zahl der dahier wohnenden Advocaten einen gemeinschaftlichen Anwalt zu bestellen, und durch denselben dem k. Advocaten Schwandner die erfolgte Bestellung anzeigen zu lassen.

Dieses wird hiemit der Kunigunde Schmidt mit der Aufforderung eröffnet, die für sie hierorts hinterlegte Urkunde nebst dem Verzeichnisse der Gegenbetheiligten persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

Eichstätt, den 19 Mai 1871. (5322)

Der kgl. Oberstaatsanwalt dienstlich abwesend.

Oberniedermayr, II. Staatsanwalt.

Nice. Villa Gastaud.

Oeffentliche Versteigerung vor dem Civil-Gericht in Nizza am 25 Mai l. Js., elf Uhr Morgens, des bedeutenden Besitzthums unter dem Namen **Villa Gastaud** bekannt, zu Nizza im St. Helena-Viertel gelegen, bestehend aus 4 großen Herrenhäusern und mehreren Häusern für Pächter, Oelmühle, Wintergarten und Treibhaus von großer Ausdehnung, zahlreichen Blumenbeeten, Garten und Gärtchen, welche alle bewässert werden können und mit werthvollen Obstbäumen bepflanzt sind.

Dieses Besitzthum von ungefähr dreiundzwanzig Hectaren, ganz bewässerbar, wird für den Ansatzpreis von siebenhunderttausend Franken zum Verkaufe ausgesetzt. Für nähere Auskunft sich zu wenden an Herrn **Boriglione,** Advocat in Nizza, Rue du Pont-Neuf, Nr. 13. (5326—27)

So eben erschien und ist allen Buchhandlungen vorräthig: (4696—97)

G. H. Lewes, Verfasser von „Goethe's Leben,"

Geschichte der alten Philosophie.

Bd. I der Geschichte der Philosophie von Thales bis Comte. $34\frac{1}{4}$ Bog. gr. 8. geh. Preis $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Die geistvolle, klare und leicht verständliche Darstellung des anregenden Thema's verschaffte diesem Werk in England, wo es stereotypirt wurde, einen nach vielen Tausenden zählenden Absatz.

Berlin. Verlag von **Robert Oppenheim.**

Gattersäge gesucht.

Ein schon gebrauchte Gattersäge zum Blöckeschneiden mit oder ohne unterschlächtiges Wasserrad und Transmission wird zu kaufen gesucht. Schriftl. Anträge sind unter **R. 2672** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München zu adressiren. (5313—14)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen

neuester Construction liefert billigst (1678—1703)

Jos. Beduwé in Lüttich.

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Rauchern, denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigarretten gelegen ist, sind die Fabricate von Friedrich u. Comp. in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **R.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 141. Sonntag, 21 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris,** 12 Mai. Abends.*) Nachdem es der Commune gelungen war, die speciellen Talente aller französischen, polnischen, italienischen, amerikanischen oder andern Nationen angehörenden Officiere in bekannter Weise auszubeuten, und nachdem sie mit unvergleichlichem Scharfsinn ein halbes duzendmal ihre Kriegsminister ernannt und abgesetzt hat, kam die Reihe auch an eine Civilperson, da, wie Sie wissen, nunmehr Delescluze die Stelle eines Obercommandanten aller gegenwärtigen und zukünftigen Armeen der Commune und jene eines allmächtigen Civilkriegsministers einnimmt. Einer der Hauptgrundsätze der Pariser Communisten scheint also darin zu bestehen daß ein guter Republicaner alles weiß, ohne je etwas gelernt zu haben; die Ereignisse haben hinlänglich bewiesen daß dieses Princip über alle Discussion und über jeden Zweifel erhaben ist. Die Commune scheint zu glauben daß lange Studien und eine ebenso lange Praxis nur zur Vernichtung so mancher Illusionen taugen. In gewisser Beziehung ist diese Anschauung auch gerechtfertigt. Aber die Commune betrachtet diesen Grundsatz von einem ganz andern Standpunkte. Die Illusion in der That ist häufig Mutter der Begeisterung, und wenn das Mißgeschick will daß die Begeisterung verschwindet, so tritt gewöhnlich die Vernunft an ihre Stelle, und in diesem Falle, wie wäre es dann um die arme Commune bestellt? Es ist ganz natürlich daß ein General, oder selbst einfach ein Officier, der schon ein- oder mehrmals einen Krieg mitgemacht hat, immer mehr oder weniger seine Aufmerksamkeit auf die ihm zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte und auch auf jene des Feindes richten wird; er wird es gewiß nicht unterlassen die Tauglichkeit und Erfahrenheit seiner Truppen mit jener des Feindes zu vergleichen, und wird auch nicht vergessen die Art und Weise der Bewaffnung auf beiden Seiten wo möglich genau zu untersuchen. Was kann aber einem guten Bürger der Commune und der einen und untheilbaren socialen Republik an der Bewaffnung und an der Tauglichkeit der Truppen liegen?

Dieser gute Bürger kann einmal nicht besiegt werden, und wird und muß ja mit guten Bürgern welche mit Holzschuhen und Heugabeln versehen sind, die regulären Soldaten welche Kanonen haben besiegen, weil es eben nicht anders sein kann, und ganz besonders nicht darf. Darüber waltet kein Zweifel ob, ja, noch mehr, es ist dieß ein Glaubensartikel. Bürger Delescluze ist ein besserer Republicaner als Bürger Rossel, weil er es seit längerer Zeit ist als der letztere; folglich wird die Leitung der militärischen Operationen viel besser in seinen Händen gedeihen als in jenen seines Vorgängers. Die Ereignisse sind übrigens da um die Richtigkeit dieser Anschauung zu beweisen; denn kaum hatte Bürger Delescluze seine neue Stelle eingenommen, so gieng auch unmittelbar darauf das Fort Vanves verloren. Wenn es auch seither wieder in die Hände der Insurgenten gekommen ist, so wird ihnen dieser Besitz doch wahrscheinlich nicht mehr lange gegönnt sein. Und so kam es denn daß Bürger Delescluze, ein einfacher Journalist und außerdem noch eifriger Demagog, der nie in seinem Leben etwas anderes gelernt und ausgeübt hat als Revolutionen, oder vielmehr Insurrectionen und Complotte zu organisiren, nunmehr Generalissimus aller Communal-Armeen geworden ist.

Heute, wie die andern Tage, versammelte sich eine große Menge von Leuten jeden Rangs auf der Place de la Paix und in der Rue de la Paix, soweit dieselbe der Circulation noch offen bleibt, um dem Falle der Vendôme-Säule beizuwohnen. Die allgemeine Neugierde wurde heute jedoch ebensowenig befriedigt als vorher. Man sieht noch immer zwei Arbeiter auf jeder Seite der Säule in der Luft schwebend an derselben arbeiten, wahrscheinlich um die Befestigungsmittel der Bronzeplatten herauszuschrauben. Man erzählt daß das Innere der Säule schon stark gelockert worden ist, aber es ist unmöglich sich über den Hergang der Vorbereitungen genaue Erkundigungen zu verschaffen. Das eiserne Gitter welches die Säule früher umgab ist verschwunden, und an dem untern Theile des Monuments wird auch fortwährend gearbeitet. Die versammelte Menge ist entrüstet über die Ausführung dieses unsinnigen Plans der Commune; schon mehrmals geschah es daß die wachestehenden Nationalgarden die neugierige Menge in derber Weise zurückgedrängt, und besonders alle lauten Bemerkungen verboten hatten. Nichtsdestoweniger hören dieselben nicht auf, und gestern büßte ein anständig gekleideter Herr die Kühnheit welche er in der Kritik dieses barbarischen Actes der Commune entwickelte, mit einem Bajonnettstich in den Leib. Man mußte ihn sogleich in eine nahegelegene Ambulanz bringen, wo man die sehr gefährliche Natur seiner Wunde constatirte. Wenn diese principielle Illusion nicht da wäre, von der ich oben sprach, so würde die Commune, unausbleiblicher Weise, einen sehr beschämenden Vergleich zwischen der Procedur ihrer Sbirren und jener der kaiserlichen Sergents de Ville zu machen genöthigt sein. Aber glücklicherweise ist diese theure unentbehrliche Illusion auch hier wieder vorwiegend, und folglich kann sie diesen groben unverschämten Nationalgarden nur als einen „guten Bürger" ansehen.

Eine ebenso zahlreiche Menge verblieb wieder den ganzen Tag auf dem Platze St. Georges, um dem Niederreißen des Hôtel Thiers zuzusehen. Vorläufig konnte man aber nur der Wegschaffung aller im Hause befindlichen Gegenstände, Möbel, Spiegel und Gemälde, beiwohnen. Die Commune bewerkstelligte dieß mit Hülfe großer Möbelwagen, deren nun schon 5 oder 6 den Weg der Ex-Polizeipräfectur einschlugen. Morgen wird wesentlich die Maurerarbeit beginnen. Wie bei der Vendôme-Säule, so wurden auch hier die bittersten Kritiken über dieses unverzeihliche Attentat auf das persönliche Eigenthum laut. Eine hochgestellte Persönlichkeit, von Versailles zurückkommend, versichert mir daß Hr. Thiers einer furchtbaren Zornaufwallung ob dieser barbarischen Zerstörung seines Hauses, in welchem er seit so langen Jahren die theuersten Gegenstände um sich gesammelt hat, nicht Meister werden kann.

Das große Bankgebäude wurde heute Vormittags von mehreren Nationalgarden und Francs-Tireurs der Nationalgarde umzingelt, und der leitende Officier begab sich in das Innere desselben, um, wie es heißt, wieder 10 Millionen von der Bank zu verlangen. Gleichzeitig wollte man auch, wie es scheint, die angeblich dort befindlichen Waffen holen. Das 12. Bataillon, aus Bankbeamten bestehend, widersetzte sich energisch diesem Vorgange, und behauptete allein mit der Bewachung der Localitäten betraut zu sein. Der Conflict scheint aber keine unangenehme Wendung genommen zu haben, und jetzt ist die Circulation in den umliegenden Straßen wieder gestattet.

In mehreren Arrondissements hat die Commune schon zu wiederholtenmalen alles bei den Bäckern vor 9 Uhr Morgens befindliche frische Brod mit Beschlag gelegt. Sie will durchaus darauf bestehen daß die Bäckergesellen nicht des Nachts arbeiten. Viele dieser letzteren sind mit dieser Verordnung gar nicht einverstanden. Aber noch viel mehr Haß und Entrüstung erntet die Commune bei den Typographen aller der zahlreichen Tagesblätter deren Fortsetzung untersagt worden ist. Mehr als 1000 Arbeiter sind nunmehr ohne Erwerb, und werden daher ihr Leben nur auf eine Weise fristen können, d. i. in die Nationalgarde zu treten, um wenigstens 1 Frcs. 50 Cent. per Tag zu verdienen. Es scheint aber daß die meisten unter ihnen die ehrliche Tagesarbeit dem officiell angesagten Brudermorde vorziehen.

✻ **Paris,** 13 Mai, Mittags. Nachdem man Montrouge und Vanves während der vorigen Nacht ohne Unterlaß bombardirt hatte, und zwar mit einem Lärm der zwischen 5 und 7 Uhr Morgens ungeheuer stark gewesen, wurden die vorgeschobenen Stellungen der Föderirten vor Vanves und Montrouge von bedeutenden Linieninfanteriekräften angegriffen. Die Föderirten hielten auf den kurz vorher wieder eroberten Punkten Stand. Die Versailler rückten aber doch bis in die ersten Häuser des Dorfes Vanves vor, wo viele Todte und Verwundete auf beiden Seiten fielen. Man kämpfte in den Häusern selbst, und hauptsächlich auf den Stiegen derselben. Die Föderirten kleterten selbst auf die Bäume der kleinen Gärten von welchen die Villas umgeben sind, um desto sicherer die Opfer ihrer Wuth zu treffen. Das Gewehrfeuer war ununterbrochen. Auf beiden Seiten des Forts Vanves haben nun die Föderirten mehrere 12Pfünder mit Mitrailleusen aufgestellt, um den Châtilloner Batterien in kräftigerer Weise antworten zu können.

Bei Montrouge ist es noch lebhafter zugegangen. Die Versailler griffen zunächst die Stellung bei dem Hause Millaud an, und die Verschanzungen welche sich auf dem halben Wege von Bourg-la-Reine befinden. Die Versailler Cavallerie mußte sich wegen des heftigen Gewehrfeuers zurückziehen. Hierauf fand ein heftiger Infanterie-Angriff auf dieselben Stellungen statt; die Föderirten konnten da nicht Stand halten, denn auch die Châtilloner Batterien sandten unaufhörlich Projectile auf das Dorf Montrouge. Außerdem verfügten die Versailler über mehrere Mitrailleusen, die viel Schaden in den Reihen der Föderirten anrichteten. Gegen 10 Uhr mußte die Nationalgarde die Barricade des Hauses Millaud verlassen, und sich nach Petit Montrouge zurückziehen. Hierauf folgte auf beiden Seiten

*) S. Allg. Ztg. Nr. 139, zweite Außerord B.

etwas Ruhe; doch Nachmittags nahm man es wieder auf. Die Linie griff le Petit Montrouge auf zwei Seiten an, in der Richtung von Bourg-la-Reine und von Vanves. Während einer gewissen Zeit wurden Projectile auf die Stellungen der Föderirten so massenhaft abgeschossen, daß diese nicht aus ihren Schlupfwinkeln heraustreten konnten. Da kamen zwei Bataillone zur Hülfe und fielen auf die Linientruppen, wurden aber in weniger als einer Stunde vollständig zurückgeworfen und verloren sehr viele Leute. Die Stellungen konnten nicht mehr behalten werden, und es wurde zum Rückzuge geblasen, so daß die Versailler Truppen nunmehr auch Herren von Petit Montrouge geblieben sind. Leider konnten sie sich aber dort nicht lange halten, denn das Fort Montrouge überschüttete sie mit Geschossen. Gegen Abend war Petit Montrouge neutrales Terrain. Man berief die Nationalgarden-Bataillone welche an dieser Affaire betheiligt waren in die Stadt zurück.

Von Issy bis Auteuil und selbst Passy sind die Batterien der Föderirten auf den Basteien verstummt. Die Kanonenboote allein geben noch Lebenszeichen von sich, und halten sich unter oder nicht weit vom Viäduct auf. Sie feuerten nicht nur auf Montretout, sondern auch auf Brimborion, Meudon und auch auf das Fort Issy, um dort die Angriffsarbeiten zu erschweren. Aber wie schwach und unzulänglich ist ihre Thätigkeit!

In Issy selbst sind die Föderirten wieder etwas vorwärts gedrungen. Das Dorf ist in zwei Hälften getheilt, wovon die Versailler und die Insurgenten je eine besetzt halten. Man kämpft von Haus zu Haus und von Garten zu Garten, wie in Neuilly. Die Versailler haben schon zwei Batterien in Issy errichtet, eine auf der Ost- und die andere auf der Westseite. Die erstere erkor sich theils das Lyceum von Vanves, theils das Dörfchen Malakoff als Gegenstand des Angriffs, die zweite versandte in ziemlich lebhafter Weise Projectile auf Point du Jour, den Viäduct von Auteuil und auf die Kanonenboote. Montretout arbeitete furchtbar auf die gegenüber stehenden Punkte der Festungsmauern. Viele Projectile sind auf Passy, selbst ganz in die Nähe des Quai und des Trocadero-Platzes gefallen. Die dortigen Bewohner ziehen auch schon in großer Anzahl aus. Die Angriffsarbeiten im Bois de Boulogne werden lebhaft betrieben und man erwartet in Bälde einen Sturmangriff auf dieser Seite. Die Porte Maillot, der Triumphbogen und die dortige Barricade und die Ternes sind schwer heimgesucht worden. Die Kugeln fallen dort wie Regen.

In Asnières wird auf die Eisenbahnbatterien geschossen, welche in Form eines Hufeisens gruppirt sind. Vom Schlosse Bécon antwortet man auf jeden Schuß mit je vier oder fünf Schüssen. Gegen drei Uhr verstummten die Batterien der Föderirten. Mehrere Kanonen derselben wurden unbrauchbar gemacht. In Asnières brach eine ziemlich starke Feuersbrunst aus. Gegen fünf Uhr wurde der Kampf noch heftiger; Porte Bineau und Asnières hören nicht auf zu schießen, doch wurde wenig Schaden auf beiden Seiten angerichtet. Der Lärm ist unbeschreiblich groß, und doch wird sehr wenig Vortheil erzielt. Ebenso in Levallois und Neuilly, wo unaufhörlich gekämpft wird. Kriegsminister Delescluze setzt jedoch heute das 128. Bataillon auf die Tagesordnung, weil es Sablonville von den Versaillern zurückerobert haben soll.

Die Liga ist in ihren neuesten Unterhandlungen wegen eines mehrstündigen Waffenstillstandes für die unglücklichen Bewohner von Issy, Vanves, Malakoff und Montrouge gescheitert.

Was die Vorgänge im Innern der Stadt anbelangt, so muß ich Ihnen hauptsächlich die großartige Ausdehnung mittheilen welche die unzähligen Versammlungen der verschiedenen Clubs in den für die Gläubigen geschlossenen Kirchen nehmen. Täglich und in beinahe allen Kirchen finden solche Versammlungen statt; Weiber und Männer führen abwechselnd oder ausschließlich das Wort; überall aber gibt sich natürlich ein merkwürdiger und sehr stark hervortretender Geist der Unduldsamkeit kund. Vorgestern stieg der ehemalige Commandant der Nationalgarde Lullier auf die Tribune, oder vielmehr die Kanzel, der St. Jakobskirche, und ergieng sich in wüthenden Beschuldigungen gegen die Generale Dombrowski und La Cécilia. Die Zuhörerschaft schien diesen Meinungsäußerungen nicht hold gesinnt zu sein, und wollte den Redner zwingen die Kanzel zu verlassen. Er widersetzte sich den Aufforderungen einiger Angreifer und wurde tüchtig mißhandelt, endlich herabgeworfen und aus der Kirche entfernt; er soll sogar wieder eingesperrt worden sein. Glais-Bizoin wurde gestern ebenfalls verhaftet. Die moderirte republikanische Presse, so wenig auch von ihr übrigbleibt, ist empört über die Verhaftung Schoelchers.

Der Friedensschluß mit seinen Bedingungen beschäftigt lebhaft die Geister, selbst in der Commune. Man befürchtet für die nächsten Tage die Besetzung aller Forts durch die Versailler Truppen. Montmartre, La Chapelle, La Villette werden eifrigst in Vertheidigungszustand versetzt. Man sieht das wirkliche Eintreten einer vollständigen Blokade voraus. Sollte dieß geschehen, so bin ich sehr in Sorge wegen der Absendung meiner Berichte; hoffentlich wird mir doch noch ein Ausweg übrig bleiben.

Die Commune hat eine officielle Taxe für den Preis aller Lebensmittel festgesetzt, an welche sich die Händler und Krämer der Gemeinde halten müssen. Der Justizminister (welche Ironie!) ist beauftragt worden ein communales Civiltribunal zu organisiren. Die Zusammensetzung des Kriegsgerichtes ist wieder geändert. Delescluze kündigt an daß er sich thätig mit der Organisation der Cavallerie beschäftigen werde. Paschal Grousset, Minister des Aeußern, erklärt officiell daß die Commune sich strict an die Clauseln der Genfer Convention halten will und halten wird; während die Versailler Regierung auf die betreffende Anfrage der Internationalen Gesellschaft für die Verwundeten folgende Antwort gegeben habe: „Die Commune hat die Genfer Convention nicht angenommen, folglich wird die Versailler Regierung sich auch nicht an dieselbe halten." Der Amerikaner würde da wieder Gelegenheit haben auszurufen: „What a humbug!"

✻ **Paris**, 14 Mai, Mittags. In meinem letzten Schreiben sprach ich von der furchtbaren Kanonade welche man in der Nacht vom Freitag auf Samstag zu hören Gelegenheit hatte. Dieses äußerst lebhafte Auftreten der Versailler Armee, bei welchem sich vorzüglich der Mont Valérien hervorthat, sollte zwei wichtige Unternehmungen begünstigen: erstens das Schlagen einer Brücke über die Seine bei St. Ouen, und zweitens die Besitznahme der starken Barricade welche sich bei der Asnières-Brücke befindet und von den Föderirten bis jetzt glücklich und tapfer vertheidigt worden war, obwohl nur in der Entfernung. Die erstere dieser Operationen ist nicht gänzlich gelungen; die zweite scheint jedoch in befriedigender Weise vor sich gegangen zu sein. Den ganzen gestrigen Tag hat man auf beiden Seiten mit heftigen Angriffen zugebracht. Auf Montmartre hat die Commune für den erwarteten Angriff schon 50 Kanonen und Mitrailleusen in Stellung gebracht.

Trotz der in der Proclamation des Marschalls Mac Mahon an die Soldaten enthaltenen Aussage daß die Redoute des Moulin Saquet im Besitze der Versailler Armee ist, habe ich Grund zu glauben daß diese Position noch von den Insurgenten behauptet wird. Thiais und L'Hay bombardiren die Stellung fortwährend. Wenn auf beiden Seiten auch wenig Fortschritte in dieser Gegend gemacht worden, so sind die gegenseitigen Verluste doch immerhin ziemlich stark.

Point du Jour hat sich von seiner Panik wieder etwas erholt, denn die Föderirten haben gegen Issy zu wieder eine Batterie auf den Bastionen eingerichtet. Von Zeit zu Zeit gibt dieselbe auch ein Lebenszeichen von sich. Die Kanonenboote fahren fort unglücklich zu operiren, obwohl einige derselben sehr kühn auftreten, besonders das Boot „La Liberté." Gestern hat das Kanonenboot „l'Estive" Schiffbruch gelitten, und man konnte gerade nur die Mannschaft noch zu rechter Zeit an Bord eines andern Schiffes bringen um sie vor einem sicheren Tode zu retten. Mehrere Bomben hatten dem Schiffchen an mehreren Stellen so starke Wunden beigebracht, daß es nicht mehr über dem Wasser gehalten werden konnte.

In Issy selbst haben die Versailler nach einem lange andauernden Kampf endlich die Nationalgarden aus allen ihren Stellungen verdrängt. Augenblicklich sind keine Föderirten mehr auf diesem Punkt außerhalb der Ringmauer der Stadt sichtbar. Das Fort Issy betheiligt sich seit zwei Tagen lebhaft an den verschiedenen Kämpfen welche in dieser und den umliegenden Gegenden geliefert werden. Die Bastionen 70, 71, 72 haben sehr stark gelitten; die Föderirten werden sich nicht mehr dort aufhalten können.

Das amtliche Blatt theilt uns heute mit daß Billioray die Stelle des Kriegsministers Delescluze im Comité de Salut Public einnimmt. Ferner ist der berüchtigte Cournet, Polizeiminister, durch Ferré ersetzt. Werden die noch immer zahlreichen Organe der Presse unter diesem neuen Régime glücklicher sein oder nicht? Die nächste Zukunft wird uns hierüber belehren; ich glaube kaum. Die Pariser Presse gibt aber beinahe täglich großartige Beweise ihrer unglaublichen Vitalität. Kaum wurde ein halbes Duzend Blätter untersagt, so erscheinen wenigstens zwei oder drei neue am nächsten Tag, und zwar immer wieder Organe der Opposition gegen die Commune. Der „Père Duchêne" kennt sich vor Wuth schon gar nicht mehr aus; er verlangt kategorisch die Aufstellung der Guillotine und will durchaus wenigstens 500 Köpfe auf dem Altar der communalen Einheit geopfert sehen. Der ehemalige Alterspräsident der Commune, Hr. Beslay, der sich seiner Zeit für beauftragt hielt eine Proclamation an die Nationalversammlung und Hrn. Thiers zu richten, in welcher er den letztern aufforderte dem Vaterland zuliebe seine Entlassung als Staatsoberhaupt einzureichen, und der erst vor einigen Tagen wieder eine lange Proclamation als Antwort auf jene des Hrn. Thiers an die Pariser ergehen ließ, hat sich auch mit der Commune zerschlagen, und erklärte nicht mehr derselben anzugehören. Als Gründe zu seiner Entlassung figuriren die letzten Vorgänge mit der französischen Bank und theilweise auch das Attentat auf das Privateigenthum, dessen sich die Commune schuldig macht, indem sie das Hôtel Thiers niederreißen läßt. Diese letztere Ver

ordnung ist beinahe schon ausgeführt. Das Dach und das oberste Stockwerk des Hauses existiren nicht mehr. Zu bemerken ist daß dieses Haus, welches seit so langen Jahren das Rendez-vous aller französischen und fremden Notabilitäten in Paris gewesen, nicht einmal Eigenthum des Hrn. Thiers ist; denn es gehört seiner Frau und seiner Schwägerin zusammen. Maler Courbet schätzte die in demselben aufgefundenen Bronzegegenstände auf etwa 1,500,000 Fr.

Das Kriegsgericht hat die erste Hinrichtung anbefohlen und ausführen lassen. Sie wurde an einem Nationalgardisten Namens Thibault, vom 184. Bataillon, in Vanves vollzogen; derselbe war angeklagt mit dem Feind im Einverständniß zu sein.

Gestern wollten die von der Commune neuernannten Professoren der Schule Turgot ihre Lehrcurse beginnen; die in geringer Zahl anwesenden Schüler haben sich jedoch widersetzt, und ihre frühern Professoren mit Lärm und Geschrei zurückverlangt. Man hat einen andern Versuch, der auch nicht besser gelingen wird, auf nächsten Montag verschoben.

Es geht das Gerücht daß das Armeeobercommando dem General La Cécilia anvertraut werden soll; zu diesem Behuf wurde gestern ein Kriegsrath abgehalten, dem Delescluze, La Cécilia, Dombrowski und Wroblewski beiwohnten.

Man bewacht seit einigen Tagen mit verdoppelter Aufmerksamkeit die verschiedenen Ausgänge der Stadt; um den angeblich sehr zahlreichen Emissären der Versailler Regierung auf die Spur zu kommen.

Gestern war von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends das 9. Arrondissement militärisch umzingelt worden, alle Ausgänge waren gesperrt. Man wollte nämlich alle diejenigen auffinden welche sich der Erfüllung ihrer militärischen Pflichten auf irgendeine Weise zu entziehen suchen. Zahlreiche Verhaftungen haben auch in der That stattgefunden.

Delescluze zeichnet sich durch seine anscheinend sehr detaillirten Kriegsbulletins aus; das verhindert aber nicht daß sie eben so lügnerisch und unklar zu sein fortfahren, wie die vorhergehenden. Die Terrasse des Tuileriengartens, welche sich dort befindet wo sie an den Concordiaplatz anstößt, wird jetzt in Vertheidigungszustand versetzt; 30 Kanonen sollen daselbst aufgepflanzt werden.

Ich habe eine sonderbare Nachlässigkeit der Commune in den Theatern bemerkt, über die ich mich um so mehr verwundere, als die Commune sonst nicht sehr sparsam mit dem Aufpflanzen ihrer rothen Fahnen ist. Ich meine nämlich die Gegenwart der dreifarbigen Nationalfahne in den Theatersälen selbst; nirgends hat man noch daran gedacht dieselben durch die rothe zu ersetzen.

Ich schließe, indem ich Ihnen einen kleinen Auszug aus dem Blatte „Le Réveil,“ dem Organ dessen „Gevatter“ Hr. Delescluze zu sein die Ehre hat. Mit groß gedruckten Lettern und als letzte Nachrichten theilt dieses Blatt seinen Lesern folgendes mit: „Wir wissen aus sicherer Quelle daß man in Tours die eiligsten Vorbereitungen macht um bei der ersten Gefahr das Personal und das Material der Ministerien empfangen zu können. Die zu diesem Behuf ertheilten Befehle bilden das absoluteste Dementi für den Einzug der Truppen in Paris, welchen Thiers in 8 Tagen zu bewerkstelligen angekündigt hat. Wir glauben sogar zu wissen daß die Kisten welche die Archive enthalten schon nach Tours abgesandt worden sind!“

PROSPECT.

Berliner Wechslerbank

Actien-Gesellschaft.

Capital 5,000,000 Thaler,

eingetheilt in 25,000 Actien à Rthlr. 200 = österr. W. fl. 300 in Silber = südd. W. fl. 350.

Im Vertrauen auf die hohe Bedeutung welche seit einigen Jahren Berlin als Centralpunkt des gesammten deutschen Bank- und Wechsler-Verkehrs erlangt hat, sind die Unterzeichneten zusammengetreten um ein neues Bankinstitut unter der Firma:

Berliner Wechslerbank

zu begründen.

Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb von finanziellen, industriellen und Handels-Geschäften jeder Art, insbesondere aber des **reinen Wechslergeschäfts.**

Die Berliner Wechslerbank hat ihre Thätigkeit begonnen. Ihr erstes Bureau ist Unter den Linden Nr. 25 eröffnet, und sind für die Leitung des Geschäfts erfahrene und fähige Kräfte gewonnen. Es liegt in der Absicht der Bank mit der Organisirung eines Netzes von **Filialen** in denjenigen Stadttheilen Berlins, und denjenigen grösseren Städten Deutschlands in denen sich ein Bedürfniss für dieselben geltend macht, rasch vorzugehen.

In dem Zusammenwirken der Filialen mit den Centralbureaux soll ein Geschäftskreis begründet werden der viele Operationen zu allseitigem Nutzen ermöglicht. Ein Institut dieser Art trägt die Bedingungen bedeutender Prosperität in sich.

Gestützt auf eine so erworbene Clientele, wird die Wechslerbank im Stande sein sich mit Nachdruck an vorkommenden grösseren Finanzgeschäften, mit Staats- und Communalverwaltungen und mit industriellen Societäten zu betheiligen.

Durch die Einführung eines **Cheque-Systems** nach englischer Art wird die Bank ihren Kunden eine Convenienz, ihren Actionären erhebliche Vortheile zu sichern wissen.

Die namhaften Erfolge welche die Wiener Wechslerbank auf ähnlicher Grundlage in verhältnissmässig kurzer Zeit errungen hat — selbe vertheilte für ihr erstes Geschäftsjahr **14⅕ Procent Dividende** — haben dieselbe veranlasst, im Verein mit süddeutschen Bankiers, dem hiesigen Unternehmen mit einem grösseren Capital beizutreten.

Das Capital der Berliner Wechslerbank ist bereits gezeichnet. Es besteht aus

5,000,000 Thaler,

eingetheilt in 25,000 Actien à 200 Thlr. = ö. W. fl. 300 in Silber = südd. W. fl. 350, auf welche 40 Proc. eingezahlt sind.

Die ferneren Einzahlungen in Raten von höchstens 20 Procent werden mit dem Steigen des Geschäfts, nach vier Wochen vorher ergangener Anzeige, ausgeschrieben.

Eine Erhöhung des Actien-Capitals ist, wenn der Anlass sich ergibt, in Aussicht genommen, wobei den Actionären nach §. 6 des Statuts ein Vorrecht eingeräumt ist.

Um dem grösseren Publicum Gelegenheit zu geben, sich bei der ersten Actien-Emission zu betheiligen, stellen die ersten Zeichner **1,000,000 Thaler** unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription zum Pari-Curse.

Das Gründungs-Comité:

Ad. Abel (vom Hause S. Abel jun.).
Ernst Freiherr v. **Eckardstein-Drehna.**
Louis Liepmann (vom Hause David Liepmann).
Ludwig Max Goldberger (vom Hause J. T. Goldberger).
Joseph Goldschmidt (vom Berliner Bankinstitut Jos. Goldschmidt & Co.)
Justizrath **Ahlemann.**
Julius Guttentag (vom Hause Gebr. Guttentag).
Gustav Frenkel (vom Hause S. Frenkel).
Sämmtlich in Berlin.
Anton Mayer, Director der Wiener Wechslerbank in Wien.
Max Weiss (vom Hause Weiss u. Fischhoff) ebendaselbst.

Subscriptions-Bedingungen.

Art. I. Die Subscription zur Uebernahme von Thlr. 1,000,000 Actien der Berliner Wechslerbank findet gleichzeitig

in **Berlin** bei Hrn. **J. T. Goldberger,**
„ „ **David Liepmann,**
bei dem **Berliner Bankinstitut Jos. Goldschmidt u. Co.**
„ **Stettin** bei Hrn. **S. Abel jun.,**
„ **Breslau** „ HH. **Gebr. Guttentag,**
„ **Hamburg** „ „ **Eduard Frege u. Co.,**
„ **Leipzig** „ „ **Becker u. Co,**
„ **Hannover** „ „ **Ephr. Meyer u. Sohn** und Hrn. **M. J. Frensdorff,**
„ **Dresden** „ „ **Philipp Elimeyer** und Hrn. **A. L. Mende,**
„ **Königsberg** „ „ **S. A. Samter,**
„ **Halle a. S.** „ dem Halle'schen Bankverein **Kulisch, Kämpf u. Co.,**
„ **Posen** bei der Bank für Landwirthschaft und Industrie **Kwilecki, Potocki u. Co,**
„ **Nordhausen** bei Hrn. **S. Frenkel,**
„ **Magdeburg** „ „ **M. S. Meyer,**
„ **München** bei der **Bayerischen Handelsbank,**
„ **Wien** „ „ **Wiener Wechslerbank** und deren Filialen in **Graz, Prag** und **Triest,**

am Montag den 22 Mai c., Vormittags von 9 bis 11 Uhr, statt.

Art. II. Bei der Subscription muss eine Caution von 10 Proc. des Nominalbetrags hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in guten, nach dem Tagescurse zu veranschlagenden Effecten, welche an dem Orte der Subscription gangbar sind, zu leisten.

Art. III. Sollten die angemeldeten Summen den vorstehenden Betrag überschreiten, so werden dieselben entsprechend reducirt. Das Resultat wird spätestens 4 Tage nach Schluss der Listen bekannt gemacht.

Art. IV. Die den Zeichnern zuertheilten Interimsscheine, auf welche 40 Proc. nebst Zinsen vom 1 April c. à 5 Proc. einzuzahlen sind, müssen bis zum 31 Mai c. von den betreffenden Subscriptionsstellen bezogen werden.

Der **Aufsichtsrath** der Berliner Wechslerbank besteht aus den Herren:

Hr. **Adolf Abel,** Vorsitzender des Aufsichtsrathes,
„ Justizrath **Ahlemann,** erster Stellvertreter des Vorsitzenden,
„ Ernst Frhr. **v. Eckardstein-Drehna,** zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden,
„ **Julius Guttentag,**
Hr. **Ludwig Max Goldberger,**
„ Dr. **J. Faucher,**
„ **Joseph Goldschmidt,**
„ Stadtbaurath **Gerstenberg,**
„ **Gustav Frenkel,**

sämmtlich in Berlin. [5297]

„ **Anton Mayer,** Director der Wiener Wechslerbank in Wien, | Hr. **Max Weiss** in Wien.

Die Direction besteht aus den HH.: Hr. **Louis Liepmann,** Delegirter des Aufsichtsrathes,
„ **Max Geim,**
„ **L. Loewenherz.**

Berlin, den 18 Mai 1871. Der Aufsichtsrath der Berliner Wechslerbank: **Ad. Abel.**

(2029) **Die Hofrath Dr. Wildberger'sche**
Orthopädische Heilanstalt
ist vom 1 Mai an vom Michaelsberge zu Bamberg auf das von da nur 3 Meilen entfernte **prachtvoll gelegene**

Schloss Jägersburg,

Eisenbahnstation **Forchheim** in Bayern (Kreis Oberfranken), verlegt. Aufnahme jederzeit. **Prospecte gratis.**

Hôtel Reichmann,
Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)

A. Reichmann.

Genf.

Hôtel des Bergues.

Alter bewährter europäischer Ruf.

Vor den Nordwinden geschützt und wegen seiner vorzüglichen Lage an der Sonnenseite als Winterstation sehr frequentirt.

Modernste und comfortabelste Einrichtung. Gasthof allerersten Ranges.

[4721—26] (H 2659-X.) **F. Wachter,** Besitzer.

Berlin,
Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst **des** Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet,** elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — **Omnibus** an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem **geehrten** reisenden Publicum bestens empfohlen

Ernst Lindner.

[2478—89]

Als bestes und sicher wirkendes Mittel gegen **gichtische Reißen, rheumatischen Zahnschmerz, Frostbeulen, Ueberbeine, dicken Hals** und **Kropf** empfiehlt

Jodkampfer

(Flacon 25 Sgr.) **Apotheker Dr. H. Gude in Polnisch Lissa.** (3677)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 142. Augsburg, Montag, 22 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Freie Vorträge von W. H. Riehl. (III. Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik. Schluß.) — Paris während der Revolution.

Neueste Posten. Stuttgart: Unterwerfung Ruckgabers. Berlin: Fürst Bismarck und Graf Arnim. Antrag auf Verfolgung eines Blattes. Prof. Aegidi. Graf Bylandt. General v. Voigts-Rhetz und Prinz Albrecht. Frankfurt: Die Friedensconferenzen. Wien: Die galizische Vorlage und die directen Wahlen. Aus der Armee. Friedrich Halm. Zur Wohnungsfrage in Wien. Paris: Die Explosion. Aus Belfort: Zum Friedensvertrag. Moskau: Die Finanzlage. Cattaro: Gährung in Albanien. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin, 21 Mai.** Die Kaiserin von Rußland ist hier eingetroffen, und reist am Dienstag nach Ems weiter. Der Kaiser, die k. Prinzen und die Mitglieder der russischen Gesandtschaft waren auf dem Bahnhof anwesend.

* **Paris, 20 Mai, Abends.** Lebhaftes Gefecht zwischen Auteuil und Passy. Der „Réveil" dementirt das Gerücht über die Räumung von Montrouge. La Cécilia steht mit 12,000 Mann bei Petit-Vanves. Der erlittene Schaden wird rasch ausgebessert. Bei den Vorposten befinden sich Mitglieder der Commune. Die Reiterstatue Heinrichs IV wurde aus dem Hôtel de Ville entfernt, die Kirche Notre-Dame geplündert und militärisch besetzt.

* **Florenz, 20 Mai.** Der „Economista d'Italia" meldet: die Regierung habe Gelder zur Zahlung der rückständigen Coupons der römischen Eisenbahn-Obligationen hinterlegt.

Freie Vorträge von W. H. Riehl.

III.

Oeffentliche Meinung und Gefühlspolitik.

(Schluß.)

* Als den wahren Drachentödter der deutschen Gefühlspolitik nennt man den Fürsten Bismarck. Er soll die reine Realpolitik an ihrer Statt auf den Thron erhoben haben, die Staatskunst welche nur auf Thatsachen fußt, mit Thatsachen rechnet, nicht mit Stimmungen, Gefühlen, Leidenschaften. Und wirklich ist er der große Realpolitiker; er wurde es aber gutentheils deßhalb weil er so trefflich mit — der deutschen Gefühlspolitik zu rechnen wußte. Im Jahr 1866 galt es den Kampf um die Hegemonie Preußens oder Oesterreichs in Deutschland. Der Kampf wurde freilich zunächst nicht durch Gefühlspolitik entschieden, sondern durch Bismarcks höchst thatsächliche Staatskunst und durch das thatsächliche Uebergewicht der preußischen Kriegsmacht. Aber indem Bismarck noch vor dem Beginn des Waffengangs einen Neubau Deutschlands verhieß, ein deutsches Parlament, verbündete er sich die nationale Gefühlspolitik der öffentlichen Meinung. Wofür man im Gewirre des Vereinstreibens oft planlos genug gearbeitet, was man in Volks- und Festreden gefordert und in Versen und Prosa tausendfach dargestellt, was man im Sänger-, Schützen- und Turner-Jubel hinausgesungen hatte, den Herzenswunsch des Volkes nach einem deutschen Reich, das sollte erfüllt werden, eng zunächst und einseitig, unerwartet und unerwünscht nach Weg und Art, aber es sollte erfüllt werden. Vielleicht verachtete Bismarck alle jene Aussprachen einer unklaren Begeisterung; aber er benützte sie. Als Realpolitiker machte er sich die Gefühlspolitik der öffentlichen Meinung dienstbar. Und sie ward ein sehr nützlicher Diener. Beim Friedensschlusse verletzte Bismarck das Gemüth des Volkes in Hannover, Schleswig-Holstein, Hessen, Nassau, Frankfurt vielfach aufs schneidendste, er kränkte das Volk in seinem Gewissen. Allein er führte eine öffentliche Meinung gegen die andere ins Feld, Gefühlspolitik gegen Gefühlspolitik, er beschwichtigte das particulare Volksgewissen, indem er das nationale zufrieden stellte. Ueber dem Jahr 1870 lernte man das Jahr 1866 vergessen — in Süddeutschland und in den annectirten Ländern. Die Rechtsbedenken gegen den preußischen Länder-Erwerb von 1866 waren nicht erledigt, aber die öffentliche Meinung war auf neue Bahnen des versöhnten nationalen Gemeingefühls gelenkt worden durch den gemeinsamen Krieg, durch das neue Reich, durch den Wiedergewinn von Elsaß-Lothringen. Die größere Gefühlspolitik verschlang die kleinere.

Der Staatsmann soll verstandesscharf prüfen und planen und mit Thatsachen rechnen, er soll nicht persönlichen Stimmungen und Herzensneigungen folgen; aber der Gefühlszug des Volkes ist auch eine mächtige Thatsache, und indem der Staatsmann demselben huldigt, beherrscht er das Volk und mit dem Volke die Thatsachen. Subjectiv Realpolitiker sein, objectiv Gefühlspolitiker: dieß ist das Kennzeichen des epochemachenden Staatsmannes.

Wir Deutschen haben gegenwärtig zwei nationale Fahnen: die schwarz-roth-goldene und die schwarz-weiß-rothe. Die eine schließt die andere nicht aus, die eine ersetzt nicht die andere; sie sollen brüderlich neben einander wehen, eine die andere ergänzend, das Doppel-Symbol des geeinigten Volkes; denn sie verhalten sich zu einander wie die Gefühlspolitik der öffentlichen Meinung zur Realpolitik des Staatsmannes.

Schwarz-roth-gold sind nicht die historischen Reichsfarben, sie sind obendrein heraldisch fehlerhaft geordnet; allein gerade in diesen Mängeln bekunden sie ihren modern volkthümlichen Ursprung. Seit den Befreiungskriegen waren diese Farben das Symbol nicht des vergangenen, sondern des künftigen Reiches, nach welchem die besten Männer des Volkes sehnend trachteten, oft genug unklar über das Ziel, unpraktisch in den Mitteln, idealistisch edel und idealistisch verkehrt, wie eben die öffentliche Meinung zu sein pflegt. Aber der Grundzug dieses Strebens war groß, echt und recht, und das deutsche Volksgewissen mahnte die Machthaber im Bilde jener Farben. In den zwanziger Jahren waren sie verpönt als ein Abzeichen der Demagogie, in den dreißiger Jahren von den französirenden Jungdeutschen verhöhnt als das Sinnbild romantisch-reactionärer Deutschthümelei, nach dem Jahr 1848 verfolgt als das Banner der Revolution; 1866 mißachtet als die Fahne einer unmächtigen föderalistischen und großdeutschen Gesinnung. Das neue schwarz-weiß-rothe Banner hingegen, heraldisch correct und von der wirklichen Staatsmacht des Norddbundes entfaltet, triumphirte wie die Realpolitik über die Gefühlspolitik. Es war fürwahr das Symbol einer großen und neuen Thatsache: es verkündete die begonnene, die bereits halbvollendete Schöpfung eines wirklichen Deutschen Reiches. Die arme schwarz-roth-goldene Fahne hatte nur über Hoffnungen, Wünschen und Träumen geflattert, sie wurde niemals von der starken Hand einer vollgültigen Staatsgewalt erhoben, nicht einmal im Frühling 1848. Und dennoch hätten wir die schwarz-weiß-rothe Fahne nicht bekommen wenn nicht die schwarz-roth-goldene ein halbes Jahrhundert lang vorangetragen worden wäre von der öffentlichen Meinung, von der bahnbrechenden Gefühlspolitik des deutschen Volkes. Darum sollen wir beide Fahnen neben einander in Ehren halten, und wenn uns der Ausländer fragt: warum wir denn zweierlei Nationalfarben haben? so ant-

worten wir ihm: weil der Idealismus und der Realismus im deutschen Volke selbständiger entwickelt ist, und nach harten Kämpfen sich eben deßhalb auch wieder tiefer versöhnt hat als bei andern Nationen.

Die öffentliche Meinung gedeiht, gleich der Sitte, verschiedenartig je nach ihrem Standort. Im freien Staate blüht sie mit Kraft und Maß, im despotischen verkümmert sie, im anarchischen wird sie zur überwuchernden erstickenden Schlingpflanze. Wie viel besser wäre Frankreich gefahren wenn es 1870 und 1871 nicht gar zu viel öffentliche Meinung gehabt hätte, eine überspannte und also eine halbverrückte obendrein! Ein solches Ueberwuchern der öffentlichen Meinung bricht allemal hervor wenn ein Volk lange Zeit despotisch gebunden war, und plötzlich gewaltsam seine Freiheit gewinnt. Je fester die Bindung gewesen und je überraschender die Befreiung, um so schrankenloser herrscht dann die Gefühlspolitik der Volksstimme. Darum wirkten die nämlichen „Errungenschaften" des Jahrs 1848 weit berauschender auf das österreichische Volk als auf das preußische oder süddeutsche. Und im Rausche geht es dem Volke wie andern Leuten; es meint gewaltig viel, und spricht unmäßig laut und gebieterisch.

Also entscheidet nicht bloß die Staatsform — zuständlich gedacht — für die lebendigere Aussprache der öffentlichen Meinung, sondern mehr noch die Staatsentwicklung im historischen Fluß.

Und selbst dieses doppelte politische Motiv macht es nicht allein. Auch der sociale Volkscharakter ist maßgebend, und er pflegt nach Stammes- und Landesart innerhalb desselben Staates sehr verschieden zu wirken. In Altbayern z. B. spricht sich die öffentliche Meinung träger, dunkler, wortkarger aus als in bayerisch Franken oder der Rheinpfalz, obgleich diese Landstriche doch schon lange genug dem gleichen Staatsverband angehören. Die Gründe sind socialer Natur. Das altbayerische Bauernland ist noch lange nicht von städtischer Cultur durchdrungen, die Volkssitten sind beharrend, das Volk lebt abgeschlossen, auf sich bezogen, und hierzu kommt dann noch ein volksbeherrschender Einfluß, welchen ich in einem kleinen Dialog darstellen will. Ende Juli 1870 sprach sich die öffentliche Meinung gar mancher niederbayerischen Dörfer entschieden dahin aus: daß die Preußen zunächst von den Franzosen geschlagen werden möchten. Einer meiner Freunde fragte einen Bauern warum er denn diesen christlichen Wunsch hege? „Weil wir alle lutherisch werden müssen wenn die Preußen gewinnen." „Wer hat euch denn das gesagt?" „Der Hr. Pfarrer."

Man sieht: Staatsform, Staatsregiment und Staatsleben waren da noch unschuldig an der öffentlichen Meinung.

Den umgekehrten Zustand kann man in der Schweiz beobachten. Die Schweizer haben einen sehr eigenartigen, abgeschlossenen, oft starren socialen Charakter, sie hängen zäh conservativ an ihren örtlichen und Familiensitten, und nirgends auf deutschem Boden kann der sociale Forscher die fliehenden Schatten des Mittelalters so greifbar haschen wie in der deutschen Schweiz. Denn die Schweizer sind durch ihre politische Isolirung in demselben Maße social conservativ geblieben als sie politisch liberal wurden — ein überraschendes Phänomen der Culturgeschichte, welches sich jedoch ganz rationell erklären läßt. Nun findet man aber selbst in den Urkantonen neben den stabilsten Sitten eine sehr laute und regsame politische Volksstimme: der Republicaner löst hier dem schweigsamen Alpenhirten die Zunge, die Staatsform wirkte mächtiger als die Gesellschaftsform.

Es wäre lehrreich den großen oder kleinen Puls, die laue oder leise Stimme der öffentlichen Meinung nach Gauen und Stämmen zu verfolgen. Man träfe dann überall auf politische und sociale Einflüsse die sich unterstützen, oder auch kreuzen und aufheben, im buntesten Spiel. Und wer der Quelle dieser Gegenwirkungen nachgienge, der käme zu den feinsten Quellenstudien des historischen Volkslebens. Zuletzt erhielte man gar eine Art Landkarte der öffentlichen Meinung, die sich freilich besser beschreiben als zeichnen und coloriren ließe.

Das genügt aber noch nicht. Auch innerhalb derselben örtlichen Volksgruppe entwickelt sich die öffentliche Meinung wiederum verschiedenartig, je nach den Gesellschaftsschichten woraus sich diese Gruppe aufbaut.

Auf die Frage in welchen Ständen die öffentliche Meinung sitze, gibt es kurzweg nur eine Antwort: in allen. Nun ist freilich alles Volk, buchstäblich genommen, niemals eines Sinnes, und wenn man auf solche Einmüthigkeit warten wollte, dann gäbe es überhaupt gar keine öffentliche Meinung. Auf volle Einmüthigkeit kommt es aber auch nicht an. Zwei Dinge entscheiden um eine weit verbreitete Ansicht zur öffentlichen Meinung zu erheben.

Erstlich, sie muß in verschiedenen Gesellschaftsschichten und Parteikreisen zugleich Wurzel gefaßt haben. Je extremer die Gruppen, je gegnerischer die Parteien sind welche sie in einer Frage vereinigt, um so näher kommt sie ihrem Ideal. Nicht bloß viele Menschen, vielerlei Menschen müssen in ihrem Meinen zusammenstehen.

Zweitens aber muß die weitverbreitete Ansicht im Volke selber fortgebildet, umgeformt, neugeboren werden, des Charakters einer individuellen Aussprache entkleidet, nach Analogie der Sitte.

Durch das eine unterscheidet sie sich von der Parteimeinung, durch das andere von der Privatmeinung.

Jene erstgenannte Thatsache läßt sich aber niemals mathematisch genau feststellen, und jener Entwicklungsproceß niemals mit naturwissenschaftlicher Schärfe nachweisen. Darum gehört es ferner zum Wesen der öffentlichen Meinung daß sie allezeit bestritten ist. Und doch ist diese Meinung, welche wir niemals unwiderleglich messen, sondern nur bestritten schätzen können, eine so höchst reale Macht! Es geht eben bei der Psychologie des Volksgeistes wie bei der Seelenkunde des individuellen Geistes. Wer etwa die Gränzlinie von Phantasie und Gedächtniß mathematisch genau ziehen kann, der mag sich auch an der mathematischen Gränzlinie der öffentlichen Meinung versuchen; wer die Gesetze der Gemüthsregungen gleich einem physikalischen Gesetze zu begründen weiß, dem vertrauen wir auch daß er das Gesetz der öffentlichen Meinung exact aufstelle. Unsere unphilosophische Zeit plagt sich gern mit derlei volkswissenschaftlicher Quadratur des Zirkels. Es gab Jahrhunderte wo man den Sternen Temperament beilegte, und den Metallen und Edelsteinen moralische Eigenschaften. Wir lächeln darüber. Unsere Nachkommen werden ihrerseits darüber lächeln daß wir die Bahnen des Volksgeistes in Zahlen berechnen und die Volksmoral unters Löthrohr bringen wollen. Natur und Geist heischen grundverschiedene Methoden der Erkenntniß. Das lehrt uns schon die öffentliche Meinung.

Wenn nun aber auch alle Stände mitarbeiten an der öffentlichen Meinung, so geben dabei doch einzelne sociale Schichten wechselnd den Ton an. Heutzutage ist die Stadt weit mehr die Werkstätte solcher Arbeit als das Land, der Bauer weit träger im öffentlichen Meinen als der Bürger. Zu andern Zeiten war es anders: im 17. Jahrhundert waren die Fürstenhöfe, im 12. die Ritterburgen, im 11. die Domstifter und Klöster maßgebender für die öffentliche Meinung als das Bürgerhaus. Denn jenes „Tonangeben" ist das Ergebniß der gesammten politischen und culturlichen Machtfülle einer Gesellschaftsgruppe. Der Stand in welchem jeweils die schöpferische Kraft der Bildung gipfelt, hegt auch allemal den Stammsitz der öffentlichen Meinung. Dieß ist ein tröstlicher Gedanke. Nur dürfen wir dabei nicht vergessen daß immer auch die tiefern Culturschichten mitarbeiten, daß eine große Idee volksthümliches Gemeingut, und also auch — Mittelgut geworden sein muß, bevor und indem sie Eigenthum der öffentlichen Meinung wird. Die Aristokraten des Geistes wirken da meist nur schwach und von fernher. Wenige denken vor, viele denken nach, die meisten denken gar nicht, und die Volksstimme ist die Summe dieser drei Factoren. Ein flacher Journalist der nachdenkt, ein Kammerredner der nachspricht, beherrscht darum die öffentliche Meinung unmittelbarer als das schöpferische Genie, dessen originale Ideen erst trivial, erst durch das Nachdenken von Tausenden verdünnt und aus der Verstandessprache in die Sprache des Empfindens und Meinens übersetzt werden müssen.

Das Bürgerthum, welches heutzutage den Ton der öffentlichen Meinung angibt, ist aber aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt; kein anderer Stand ist so vielgliederig. Welcher Sprung vom Kaufmann zum Gelehrten, vom Handwerker zum Officier, vom Pfarrer zum Schauspieler, vom Krämer zum Fabrikherrn! Und doch umschlingt sie allesammt dasselbe sociale Band des bürgerlichen Geistes. In dieser Vielseitigkeit verjüngt sich fortwährend die herrschende Macht des Bürgerthums und mit dieser Macht deren Ausfluß, die öffentliche Meinung. Oertlich betrachtet ruht aber der Schwerpunkt des bürgerlichen Lebens bald beim einen, bald bei dem andern jener verschiedenen Berufe. In einer kleinen Haupt- und Residenzstadt spielen die Beamten den höchsten Trumpf aus, in einer Universitätsstadt die Professoren, in einer Handelsstadt die Kaufleute, in einem Badeorte die Gastwirthe, in einem Industriebezirke die Fabricanten, in einem Bauernlande nach Umständen die großen Gutsbesitzer, die Pfarrer, die Advocaten, die Schullehrer, die Handelsjuden; nur in der echten Großstadt herrscht keine Gruppe schlechthin, weil viele herrschen. So soll es dann auch beim großen Staate, beim Gesammtvolke, sein. Das heißt: die stimmführenden Kreise individualisiren die öffentliche Meinung dergestalt, daß sie unmerkbar zur Standes- und Partei-Ansicht übergeht; wird aber das ganze Volksgemüth von großen Thatsachen ergriffen, dann verschmelzen sich alle diese Einzelregungen auch wieder urplötzlich zu desto lebensvollerem Gemeinbewußtsein.

Nur in allzu kleinen Staaten fehlt dieser ergänzende Austausch: da herrscht bloß die eine oder andere sociale Gruppe, die Volksstimme wird einseitig, weil die Gesellschaft einseitig, unvollständig ist; die Masse des Volkes bleibt in ihren engen Interessen stecken, und der politische Mann geht mit seinem Antheil an einer größeren öffentlichen Meinung — über die Gränze. Solche Staaten sind dann schon darum lebensunfähig weil

sich in ihnen, selbst bei den freiesten Institutionen, niemals eine echte öffentliche Meinung auf breiter socialer Grundlage entwickeln kann.

Auf kein Urtheil in der Welt beruft man sich leichtsinniger als auf den Wahrspruch der öffentlichen Meinung. Sagen drei Leute was wir gern hören, so klingt uns das wie Volksstimme; sagen zwölf das Gegentheil, so ist es bloße Parteiansicht.

Namentlich verfallen Männer der Opposition und der Minderheits-Parteien gar leicht in diesen höchst menschlichen Selbstbetrug. Sie übertreiben und generalisiren, weil sie die Hülfe der öffentlichen Meinung um so sehnlicher wünschen, je mehr sie ihnen entgeht, und fordern die Feder des Humoristen heraus, indem sie überall „öffentliche Meinung" hören.

Der Minister eines Kleinstaates hatte im Sommer 1848 Reichstruppen als Ruhestifter ins Ländchen gerufen. Ein neu gewählter Abgeordneter fuhr Tags darauf drei Poststationen weit im Eilwagen zum Landtage. Kaum in die Kammer eingetreten, interpellirte er sofort den Minister wegen der Reichstruppen und schloß mit erhobener Stimme: er habe gestern auf seiner „Reise" wahrgenommen daß jene Maßregel von der öffentlichen Meinung des Landes verdammt werde. Der Minister entgegnete: daß der Opponent nur drei Stationen weit gefahren, indeß das Land doch fünf Poststationen lang und beinahe vier Stationen breit sei, auch die öffentliche Meinung gewöhnlich nicht im Eilwagen mitzufahren pflege. Die Kammer lachte, und der Oppositionsmann verstummte. Allein in tausend andern Fällen hat man sich ganz ebenso leichtsinnig und mit Erfolg auf die Volksstimme berufen und solchergestalt getäuscht und gesiegt durch den Schatten eines Schattens. Denn selbst der Glaube an eine gar nicht vorhandene öffentliche Meinung kann eine reale Macht sein, wie im Krieg der Glaube an einen Sieg, den man nirgends gewonnen hat. Das wissen die Franzosen am besten; nur haben sie stets vergessen daß jene reale Macht nicht lange dauert.

Wenn nun die Opposition — gleichviel ob conservativ oder liberal — gar leicht dem Humor verfällt, indem sie überall wo es ihr taugt öffentliche Meinung flüstern hört, so verfallen die Machthaber nicht minder leicht in den tragischen Irrthum nirgends oppositionelle öffentliche Meinung, sondern überall nur widerbellende Parteistimmen zu vernehmen. Die Geschichte jeder gelungenen Revolution gibt uns den Beleg in großen weltbekannten Zügen. Am 24 Februar 1848, als das aufständische Pariser Volk bereits siegreich gegen die Tuilerien vordrang, hielt man in dem Königsschlosse die Sache noch für eine bloße Partei-Intrigue des Exministers Thiers, und als nachgehends der König bereits die Feder ergriff, um seine eigene Abdankung zu schreiben, fiel ihm noch die Königin um den Hals, und rief: „Sire, schreiben Sie nicht! Sie weichen vor einem Krawall!" So nannte auch Metternich am Tage seines Sturzes, am 13 März, die Wiener Revolution noch einen bloßen Krawall; aber der Führer der Bürger-Deputation entgegnete ihm: „Durchlaucht, das ist kein Krawall, sondern eine Revolution, an der alle Stände theilnehmen." Und man kann Duzende weiterer Beispiele anführen wo sich ganz dieselben Schlagworte beiderseits wiederholten.

Wer nach Herrschaft strebt, der sieht die öffentliche Meinung durchs Vergrößerungsglas; wer die Herrschaft besitzt, der sieht sie durch eine Verkleinerungsbrille, oder er sieht sie gar nicht.

Die öffentliche Meinung ist ein **Resultat**, das Ergebniß eines geistigen Processes im Volke, in welchem sich oft die fremdartigsten Elemente verschmelzen. Dieser Proceß kann sich ganz leise und langsam abspinnen, und er kann mit jäher Gewalt zum Durchbruch kommen. Darum weissagt einer heute ganz richtig Gang und Ziel einer kaum aufkeimenden öffentlichen Meinung, und morgen tritt demselben Beobachter eine andere öffentliche Meinung erst dann überraschend gegenüber wenn sie sich schon zu ihrer höchsten Macht entfaltet hat. Den sicheren Entscheid über das was Volksstimme und was nur ein einzelner Factor derselben, gewinnt man zumeist erst dann wenn es zu spät geworden, das heißt wenn die betreffende Frage bereits der Geschichte verfallen ist.

Das wäre nun ein schlechter Trost für den praktischen Staatsmann: wartet er bis die öffentliche Meinung sich völlig geklärt hat, so gibt sie ihm bloß schätzbares Material zu einem historischen Rückblick; läßt er sich aber bestimmen durch die gährende unfertige Meinung des Tages, so tappt er in der Irre umher.

Dem Staatsmanne von Geist und Kraft bleibt aber ein Drittes, Höheres übrig: nicht die Vergangenheit oder Gegenwart, sondern die Zukunft der öffentlichen Meinung muß er erfassen, er muß den Charakter des Volkes und die Tragweite der Thatsachen im voraus berechnen, er muß daraus den Schluß ziehen wie sich die öffentliche Meinung ausreifen wird wann auch seine Plane reifen werden; als Prophet der öffentlichen Meinung muß er sich zu ihrem Herrn machen.

So rechnete der Frhr. v. Stein seit 1806 auf eine öffentliche Meinung, die erst 1813 fest und fertig dastand. Sie folgte den Thatsachen; aber diese Thatsachen vorzubereiten und ihre nothwendige Erfüllung aus der gegebenen äußeren Lage und dem Volkscharakter sicher vorauszusehen, das ist die Kunst des großen Staatsmannes, welcher die öffentliche Meinung beherrscht indem er ihr gehorcht, welcher sie schafft indem er sie weissagt.

Paris während der Revolution.

✱ **Paris**, 15 Mai, Mittags.*) Soweit es mir möglich war genaue Erkundigungen über den Vorgang der militärischen Operationen und Ergebnisse während der letzten 24 Stunden einzuziehen, kann ich die gegenwärtige Lage folgendermaßen bezeichnen. Die Angriffe der Versailler auf die Forts Montrouge und Vanves waren in der letzten Nacht und während des gestrigen Tages sehr lebhaft. Heimkehrende Nationalgarden versichern daß ihre Stellung bei Moulin Saquet einen sehr heftigen Anprall auszuhalten hatte, und daß man noch im Besitze derselben ist. Die Versailler seien, nach mehrmaligen unnützen Versuchen sich dieses Orts zu bemächtigen, endlich zum Rückzuge gezwungen worden. Inwieweit dieß der Wahrheit gemäß ist, kann man durchaus nicht bestimmt erfahren; in Versailles scheint man aber officiell verkündet zu haben daß nicht nur Moulin Saquet, sondern auch das Fort Vanves nunmehr von den Truppen der Nationalversammlung besetzt ist. Unter allen Umständen ist es Thatsache daß das letztgenannte Fort sich nicht activ an der Vertheidigung betheiligt, denn den ganzen gestrigen Tag ertönte kein einziger Kanonen- oder Mitrailleusenschuß von seiner Höhe. Selbst Montrouge konnte den Föderirten nicht zu Hülfe kommen, denn die Gegner waren so nahe aneinandergekommen, daß Montrouge seine eigenen Truppen mit Projectilen überschüttet haben würde wenn es sie hätte unterstützen wollen. Nach großen und schweren gegenseitigen Verlusten haben sich die Insurgenten nach Petit Vanves (Malakoff) zurückziehen müssen. Der Convent des Oiseaux und das Lyceum von Vanves gehören endgültig den Versailler Truppen an, und es geht daraus hervor daß das Fort Vanves nunmehr, wenn nicht besetzt, so doch gänzlich von den Ringmauern der Stadt getrennt und jede Verbindung mit der letzteren abgeschnitten ist. Die in dieser Gegend noch außerhalb der Stadt befindlichen Nationalgarden sind übrigens in der Gefahr auch umzingelt zu werden, denn es bleibt ihnen nur noch ein schmaler Rückzugsstreifen übrig, und zwar ganz nahe beim Fort Montrouge. Die Räumung des Forts Vanves kann also, wenn sie nicht schon geschehen, nicht mehr lange auf sich warten lassen, weil die Stellung bereits zu stark compromittirt ist. Die Versailler Batterien auf den gegenüberliegenden Höhen haben sich während dieses Angriffs beinahe ganz ruhig verhalten; wahrscheinlich um die Bewegungen der Liniensoldaten nicht zu stören. Die Bastionen Nr. 75 und 76, Vanves gegenüber, haben mehrere schwere Kanonen erhalten, um den Zugang dieser Punkte so viel als möglich zu verhindern, oder wenigstens zu erschweren. Im Dorf Issy schossen die Versailler unaufhörlich auf die Ringmauern und die dort befindlichen Insurgententruppen. Die Chassepotkugeln fielen innerhalb der Mauern in einer Entfernung von 5—600 Metern nieder. Trotzdem versammelte sich eine große Menge von Neugierigen bei den Rues Vaugirard, Lambert und Desnouettes, denn es war Sonntag, und da die guten Pariser nunmehr seit schon so langer Zeit verhindert sind ihre gewöhnlichen Ausflüge auf das Land zu machen, so ziehen sie in großen Massen in die Nähe der Ringmauern, um sich dort an dem schönen Schauspiele des Brudermordes zu ergötzen, selbst inmitten der größten und unaufhörlichen Lebensgefahr, welcher sie nothwendigerweise in diesen Gegenden ausgesetzt sind.

Montretout schoß unausgesetzt auf Point du Jour, Auteuil und Passy. Die Kanonenboote haben sich zurückgezogen. Porte Maillot, des Ternes und Dauphine haben ihr gewöhnliches Contingent Bomben erhalten; der letztere Punkt hat besonders viel gelitten, denn seit einigen Tagen erst haben die Insurgenten denselben auch zu befestigen begonnen, und die Versailler suchen natürlich die Arbeiten so viel als möglich zu stören. Die umliegenden reichen und schönen Hôtels von Privatpersonen werden schwer heimgesucht. In Neuilly, Levallois, Asnières und Clichy Wiederholung der täglichen Proceduren auf beiden Seiten. Im Bois de Boulogne dringen die Versailler immer mehr und mehr vorwärts, und zwar ohne auf Widerstand zu stoßen. Ihre Vorposten reichen jetzt schon bis zum wohlbekannten Pavillon d'Ermenonville, welcher nur sehr wenig entfernt von der Porte Maillot ist. Die Rothschild-Insel, die zwischen Puteaux und der linken Seite von Neuilly liegt, scheint voll von Versailler Truppen zu sein, die über beide Arme der Seine an diesem Ort Brücken geschlagen haben. Mac Mahons Hauptquartier soll in Puteaux selbst sein. Die Nationalgarden haben, wie ich schon vor einigen Tagen erwähnt, Batterien am Montmartre errichtet; gestern bediente man sich derselben

*) S. „Allg. Ztg." Nr. 141, Außerord. Beil.

zum erstenmal, und zwar gegen Asnières, Gennevilliers und hauptsächlich Bécon.

Soll ich erwähnen daß der „Mot d'Ordre" mit großem Pomp mittheilt: das Fort Issy sei wieder von den Insurgenten besetzt worden? Ich thue es, um Ihnen wieder ein Beispiel der unglaublichen Lügenhaftigkeit der rothen Organe der hiesigen Presse zu geben. Was aber noch trauriger ist, besteht darin daß die armen Nationalgarden, deren intellectuelle Nahrung natürlich die Lectüre des „Mot d'Ordre" ist, allen diesen Nachrichten vollkommen Glauben schenken. Nebenbei bemerke ich noch daß die Montmartre-Kanonen nur während kurzer Zeit an dem Kampfe theilnahmen. Während der kurzen Zeit aber ist es ihnen — nach dem eigenen Bekenntnisse des „Mot d'Ordre" — schon gelungen 27 Nationalgarden verwundet und getödtet zu haben. Man scheint für nothwendig erkannt zu haben diesen unangenehmen „Zufällen" fürderhin ein Ziel zu setzen.

Während der vorgestrigen Umzingelung des 9. Arrondissements, einer Maßregel welche successive auf alle anderen Arrondissements ausgedehnt werden soll, überfiel man auch die Bureaux der Société Générale. Der Hauptcassier war aber verschwunden, und wollte sich nicht zeigen, so daß die Cassen der Gesellschaft unter Siegel gebracht wurden. Man weiß noch nicht was die Insurgenten eigentlich von dieser reichen Gesellschaft verlangen — wahrscheinlich oder vielmehr ohne Zweifel: Geld. Trotz aller Gewaltversuche wird ihnen dieß aber nicht gelingen, denn kein Bankhaus und keine andere finanzielle Gesellschaft besitzt in ihren Cassen mehr als einige tausend Franken. Zu gleicher Zeit, wie ich Ihnen früher gemeldet habe, wurden zahlreiche Verhaftungen von jungen Leuten, die sich weigern in die Nationalgarde zu treten, bewerkstelligt. Man führte dieselben, beiläufig 200 an der Zahl, in die Kirche Notre-Dame de Lorette, wo man sie alle versammelte und festhielt.

Die Ligue scheint doch einen mehrstündigen Waffenstillstand für übermorgen (Mittwoch) erlangt zu haben, damit die Bewohner von Vanves, Issy und Montrouge den Kriegsschauplatz verlassen können. Man muß aber bemerken daß diese Maßregel der Barmherzigkeit schon zu spät kommt, denn beinahe alle jene welche ausziehen wollten haben es schon gethan.

Glais Bizoin und Schölcher sind wieder in Freiheit gesetzt worden. — Die Vendôme-Säule soll heute definitiv umgestürzt werden. Für die Mitglieder der Commune wird eine specielle Balustrade auf dem Vendômeplatz errichtet werden. Die Säule soll in der Rue de la Paix niederfallen.

Vom Hôtel Thiers bleibt nur noch wenig übrig. Eine Verordnung des Comité de Salut public befiehlt daß alle Männer unter 40 Jahren fortan mit Legitimationskarten versehen sein müssen, und daß jeder Nationalgardist das Recht hat nunmehr diese Karten, wo immer, von den Bürgern welche in diese Kategorie gehören, zu verlangen. Wenn man diese Karte nicht vorfindet, so wird das betreffende Individuum festgenommen, und verbleibt in Haft bis seine Identität constatirt worden ist. Man hielt diese Maßregel für nothwendig wegen der zahlreichen Spione welche Versailles nach Paris versendet und hier unterhält.

Alle diejenigen welche Schwefel, Phosphor und Producte dieser Kategorie besitzen, müssen im Verlauf von drei Tagen dieselben der Commune angeben.

Neueste Posten.

Stuttgart, 20 Mai. Prof. Dr. Ruckgaber hat an den Bischof von Rottenburg folgendes, von ihm dem „D. Volksbl." mitgetheiltes, Schreiben gerichtet: „Wie öffentliche Blätter berichten, ist meine Schrift: „Die Irrlehre des Honorius und das vaticanische Decret über die päpstliche Unfehlbarkeit von der Congregatio Indicis durch Erlaß vom 26 v. M. verurtheilt und verboten worden. Meine Absicht bei Abfassung des Werkchens war eine gute; auch hoffe ich keine redliche Seele in unserer heiligen Kirche wirklich geärgert zu haben. Getreu den Grundsätzen aber die ich in meinem ganzen öffentlichen Leben bekannt, und die ich auch in meiner Schrift ausgesprochen, unterwerfe ich mich mit aufrichtigem Herzen dem über dieselbe gefällten Erkenntniß. Ich wäre Eurer bischöflichen Gnaden zum größten Danke verpflichtet wenn Sie diese Erklärung zur Kenntniß unseres heiligsten Vaters bringen wollten, und verharre 2c. 2c."

(—) **Berlin,** 19 Mai. In der Begleitung des Reichskanzlers ist Hr. Harry v. Arnim nach Frankfurt abgereist, unter dessen Leitung in Frankfurt die Verhandlungen über die noch unerledigten Nebenfragen werden geführt werden. Für den Reichskanzler dürfte das wesentliche Motiv zu seiner abermaligen Begegnung mit Hrn. Favre wohl in dem Verlangen nach sofortiger Regelung der Gränzfrage gemäß den diesseitigen Vorschlägen zu suchen sein. — Die heute vom Reichskanzler beim Reichstage nachgesuchte Genehmigung zur Verfolgung der „Hannoverischen Landeszeitung" wegen Beleidigung des letzteren wird schwerlich ertheilt werden. — Professor Aegidi aus Bonn ist vorläufig auf ein halbes Jahr ins auswärtige Amt zu publicistischen Arbeiten berufen worden welche früher vom Legationsrath Dr. Hepke besorgt wurden. — Vorgestern hatte auch der niederländische Gesandte, Graf Bylandt, beim Kaiser seine Abschieds-Audienz. Sein Nachfolger Hr. Rochussen wird in den nächsten Tagen erwartet. — General-Major von Voigts-Rhetz und Prinz Albrecht (Sohn) haben sich zu ihren Truppentheilen nach Frankreich zurückbegeben.

⚌ **Frankfurt a. M.,** 20 Mai. Frankreich hat Wort gehalten. Jules Favre ist pünktlich heute Vormittags um 11 Uhr hier eingetroffen, um den in voriger Woche im „Schwanhôtel" geschlossenen Frieden zu ratificiren, beziehungsweise die Urkunden darüber auszutauschen. Fürst Bismarck war heute früh schon um 8 Uhr über Fulda und Bebra eingetroffen. Die erste Zusammenkunft der Friedensbevollmächtigten fand heute Nachmittags kurz nach 3 Uhr statt, wo Hr. Favre dem Fürsten-Reichskanzler in dem Schwanen seinen Besuch machte, der gegen $1\frac{1}{2}$ Stunde währte. Zu Ehren der Conferenz haben einige öffentliche Gebäude, wie z. B. die Post, geflaggt; auch einige Privathäuser auf der Zeil haben Flaggen verschiedener Farben aufgezogen. Auf dem Schwan selbst flattert eine schwarz-weiße und eine blau-weiß-rothe Fahne. Zur Begrüßung des französischen Ministers hatte sich Hr. v. Madai, Polizeipräsident von Frankfurt, auf dem Bahnhof eingefunden. Ueber die inneren Vorgänge der Conferenz erschöpft man sich wie auch bei der ersten in einer Reihe von Vermuthungen. Selbst die Dauer der Conferenz ist nicht zu bestimmen. Jedenfalls aber dürfte dieselbe 3—4 Tage dauern. Wie Londoner Blätter schon gestern und vorgestern signalisirt, sollen deutsche Truppenbewegungen in Frankreich nach Paris hin stattgefunden haben. Soviel aus diplomatischen Andeutungen zu entnehmen ist, sollen die Londoner Signale eines thatsächlichen Hintergrunds nicht entbehren, und Hoffnnng vorhanden sein daß mit Einwilligung der Commune und der Versailler Regierung ein deutsches Corps Paris besetzt und dann dem unseligen Zustande durch eine Versöhnung der Pariser Communal- und der Versailler Staatsregierung ein Ende gemacht werden soll. Wir glauben dieser allerdings etwas kühnen Vermuthung einige Bedeutung beimessen zu dürfen, weil die versöhnliche Stimmung des Regenten Thiers bekannt ist. Dieser versöhnliche Ausweg soll von der Commune (die nicht unterworfen sein will) selbst vorgeschlagen worden sein. (Vorstehende Angaben unseres Hrn. Correspondenten finden eine Bestätigung seitens der „Frankf. Ztg.," welche an eine Notiz über die erste Conferenz zwischen Bismarck und Favre die Mittheilung knüpft: daß die Truppenzüge aus Frankreich nach Deutschland, welche am 25 Mai beginnen sollten, dem Vernehmen nach heute, d. i. am 20, wieder abbestellt worden seien. Ferner schreibt dieselbe: „Von Berlin meldet man uns daß von französischer Seite diese erneute Conferenz dringend begehrt worden sei, und die Erzielung einer rascheren Räumung der Pariser Forts seitens der deutschen Truppen, vielleicht sogar eine directe Hülfeleistung bei der Bewältigung des Pariser Aufstandes, zum Gegenstand haben werde.")

⊤ **Wien,** 20 Mai. Die galizische Vorlage und die directen Reichsrathswahlen sind gleich unsicher geworden. Die Verfassungspartei bleibt entschlossen für die Concessionen an die Autonomie Galiziens in jedem Fall die directen Wahlen einzutauschen, die Polen ihrerseits haben bestimmt erklärt daß sie freilich gegen die directen Wahlen nichts einzuwenden hätten, daß sie aber nicht den Reichsrath als befugt erachten könnten den Landtagen ihr verfaßungsmäßiges Wahlrecht zu entziehen, und wenn mithin nicht noch in der zwölften Stunde ein Compromiß zu Stande kommt, so wird weder für die Regierungsvorlage noch für den Oppositionsantrag die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu erzielen sein, sondern zunächst wieder alles beim alten bleiben. — In der Armee steht eine Neuerung bevor die sich im preußischen Heere schon längst bewährt hat: die sämmtlichen Hauptleute werden beritten gemacht werden. Schon den in wenigen Tagen zusammentretenden Delegationen wird die betreffende Vorlage zugehen. — Die Hoffnung auf baldige Genesung Friedrich Halms (Frhrn. v. Münch-Bellinghausen) hat sich als trügerisch erwiesen; der Zustand des Kranken hat sich plötzlich zum Schlimmern gewendet, und flößt in diesem Augenblick die größte Besorgniß ein. — Der Wiener Gemeinderath hat sich angesichts der wahrhaft erschreckende Dimensionen annehmenden Wohnungsnoth endlich bemüssigt gefühlt die Wohnungsfrage einer ernsten Prüfung zu unterziehen, und eine Commission einzusetzen welche die betreffenden Erhebungen zu pflegen und die geeigneten Vorschläge zur Abhülfe zu formuliren hat.

* **Paris,** 18 Mai. Gestern Abends um $5\frac{3}{4}$ Uhr ließ sich eine furchtbare Explosion in ganz Paris vernehmen; die am Marsfelde in der Avenue Rapp gelegene sehr ausgedehnte Patronenfabrik war in die Luft geflogen. Das Feuer war in dem Patronendepot ausgebrochen, und hatte sich von da den übrigen Räumen des Etablissements mitgetheilt. Kaum hatte man sich in den umliegenden Quartieren von dem ersten Schrecken erholt, als auch schon von allen Seiten Pompiers, Ambulanzen und andere Fuhrwerke, Aerzte u. s. w. herbeieilten; kurz darauf erschienen vier Bataillone Nationalgarde, dann der General Dombrowski und der Generalstabschef des Kriegsdelegirten. Obgleich die Fabrik, welche mehr

als 500 Personen beschäftigt, in dem Augenblick der Explosion fast gänzlich verlassen war, hat dieselbe doch zahlreiche Opfer gefordert, die man in schrecklich verstümmeltem Zustand aus den Trümmern des Etablissements hervorgrub; überall wandelte man nur zwischen menschlichen Gliedern, zerrissenen Leichen, glühendem Blei, Kugeln und Patronen. Um 3 Uhr waren die Pompiers der Feuersbrunst Herr geworden. Im Volke schrieb man diese Katastrophe allgemein dem Verrath zu. Man machte geltend daß die Arbeiterinnen, welche sonst bis 7 Uhr in der Fabrik bleiben, an diesem Tage schon um 5 Uhr entlassen worden seien, daß man mehrere verdächtige Personen sich habe in das Etablissement schleichen sehen, und daß eine von ihnen sogar, nachdem das Unglück bereits geschehen, mit einem Zunder in der Hand ergriffen worden sei; daß endlich schon Tags zuvor eine minder bedeutende Patronenfabrik in Montmartre, ebenfalls aus noch nicht aufgeklärten Gründen, explodirt sei. Auch war die Aufregung in dem Viertel sehr groß, und zwei oder drei Individuen, welche als verdächtig ergriffen worden waren, konnten nur mit Mühe vor der Volkswuth geschützt werden. Der materielle Schaden ist nicht bloß in der Fabrik, wo ungeheure Schießvorräthe in die Luft giengen, sondern auch in den Umgebungen sehr bedeutend: auf mehrere hundert Meter in der Runde waren alle Fensterscheiben gesprungen, in der von dem Kaiser Napoleon angelegten Arbeiter-Cité mehrere Dächer eingebrochen, andere Häuser sind dem Einsturz nahe. — Abends erließ der Wohlfahrtsausschuß folgende Kundmachung: „Die Regierung von Versailles hat sich so eben mit einem neuen Verbrechen, dem fürchterlichsten und feigsten von allen, befleckt. Ihre Agenten haben die Patronen-Fabrik in der Avenue Rapp in Brand gesteckt, und eine fürchterliche Explosion herbeigeführt. Man schätzt die Zahl der Opfer auf etwa hundert. Frauen, ein Kind an der Mutterbrust, sind in Stücke zerrissen worden. Vier von den Schuldigen befinden sich in den Händen der Sicherheitsbehörde."

* Aus **Belfort** wird der „Straßb. Ztg." von dem großen Erstaunen berichtet welches die dortige Bevölkerung, bei der Nachricht die französische Nationalversammlung sei dem von der deutschen Reichsregierung in Vorschlag gebrachten Gebietsaustausch wenig geneigt, befallen hat. Es wird darauf aufmerksam gemacht daß ohne diesen Gebietsaustausch die Festung Belfort wenig mehr als eine Enclave inmitten deutschen Gebiets sein würde. Abgesehen davon würde die Stadt Belfort sehr verlieren, da sie aufhörte Mittelpunkt eines Kreises zu sein. Folgende Zusammenstellung beweist daß dieser, nunmehr freilich auch von Frankreich genehmigte, Gebietsaustausch ausschließlich von Vortheil für dieses ist. In Folge des Zusatzartikels 3 zum Friedensvertrag vom 10 Mai erhält Frankreich folgende Gebietstheile mehr, als in den Friedenspräliminarien zugesichert, bei Belfort zurück: a) der ganze Canton Giromagny mit 13,500 Seelen, b) nunmehr auch noch den östlichen Theil des Cantons Belfort mit 4000 Seelen, sowie c) den östlichen Theil des Cantons Delle mit 8000 Seelen, d) den westlichen Theil des Cantons Fontaine mit 6000 Seelen, e) vom Canton Dammerkirch die Gemeinden Suarce, Chavanatte und Chavannes-les-Grands mit 1000 Seelen und vom Canton Maßmünster die Gemeinden Rougemont, Leval, Petite-Fontaine und Romagny mit 2100 Seelen, somit in Summa 34,600 Seelen. Vom Canton Fontaine bleiben folgende Gemeinden deutsch: Bernhardsweiler (Bellemagny), Brückensweiler (Bréchanmont), Bretten, Schafnatt am Weyer (Chavannes sur l'Etang), St. Cosman, Welschensteinbach (Eteimbes), Jung-Münsterol (Montreux-Jeune) und Altmünsterol (Montreux-Vieux) mit zusammen 2047 Seelen. Diese Gemeinden werden dem Friedensgerichtsbezirk Dammerkirch und demzufolge dem Kreisverband Altkirch zugetheilt werden, indem der bisherige Kreis Belfort-Giromagny an Frankreich zurückfällt. Die künftige Reichsgränze im Südwesten des Elsaßes fällt nunmehr genau mit der in Boeckh und Kieperts Karten von Elsaß-Lothringen angedeuteten Sprachgränze zusammen, und ist auch eine natürliche Gränze insofern zu nennen als sie vom Wälschbelchen (Ballon d'Alsace) bis zur Gränze der Kreise Thann und Altkirch die durch die Ausläufer des „Bärenkopf" gebildete Wasserscheide zwischen dem Dollerthal im deutschen Canton Maßmünster einerseits und den Thälern des St. Madeleineflusses und St. Nicolasflusses bei Rougemont andrerseits verfolgt. — Der als Ersatz für die gedachte Abtretung von 34,600 Seelen bei Belfort stipulirte Zuwachs, welchen der deutsche Kreis Diedenhofen (von der Südgränze Luxemburgs bis zum Ornethal) erhalten würde, berechnet sich auf bloß 7000 Seelen, die Gemeinden Audun (Altheim), Aumetz, Fontoy, Bure, Nilwingen, Neufchef, Hevingen, Redingen, Russingen, Tressingen, Lammeringen, Knülingen und Bulingen umfassend.

Moskau, 17 Mai. Ein hiesiges russisches, sonst regierungsfreundliches Blatt äußert sich gelegentlich der Besprechung der Finanzlage des russischen Staats in folgender Weise: „Diese Ziffern bedürfen keines Commentars, denn sie beweisen daß Rußland finanziell nicht in der Lage ist eine kriegerische Politik zu verfolgen. Es ist gezwungen sich im Innern zu consolidiren, den betretenen Weg friedlicher Reformen zu wandeln, falls nicht eine finanzielle Katastrophe die ohnehin schwachen Anfänge einer Besserung in den volkswirthschaftlichen Zuständen zerstören und auf Jahrzehnte hinaus jeden Fortschritt unmöglich machen soll." (T. N.)

Cattaro, 18 Mai. Der Pascha von Scutari hat alle Aeltesten des Stammes Vasojevitz (60 an der Zahl) berufen. Diese gaben aber dem Rufe kein Gehör und flüchteten ins Gebirge. Die Aufregung ist eine allgemeine. Es wird der Ausbruch eines Aufstandes befürchtet. (T. N. des Wand.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Das Befinden des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha hat sich derartig gebessert, daß ärztliche Bulletins nicht mehr ausgegeben werden. — An Capellmeister Lassen in Weimar war aus seinem Vaterland ein glänzender Ruf ergangen, indem ihm das Directorat des Conservatoriums zu Gent unter sehr günstigen Bedingungen angeboten worden war. Er hat dieses ehrenvolle Anerbieten abgelehnt, und wird seine Thätigkeit auch fernerhin dem Weimarischen Hoftheater erhalten. — Der israelitische Feldgeistliche bei der 1. Armee, Dr. J. Blumenstein in Breslau, hat das Eiserne Kreuz zweiter Classe erhalten, und dieses Ehrenzeichen ist ihm durch das Obercommando der ersten Armee überreicht worden. — Ueber Prof. Dr. Pelleter in Eger (welcher zum Protestantismus übergetreten ist) wurde die große Excommunication mit dem Beisatze „donec resipuerit" verhängt. Er hat dieselbe als gesetzlich gegenstandslos entschieden zurückgewiesen. — Der Impresario Ullmann hat die Dresdener Prima-Donna Emmy Zimmermann für die nächste Saison in London mit einer Monatsgage von 5000 Thalern engagirt. — Gregorovius wird seinen „Wanderjahren in Italien" noch einen vierten Band folgen lassen, mit welchem alsdann das Werk abschließt. Der Band führt den Specialtitel „Von Ravenna bis Mentana." — Dem ehemaligen spanischen Gesandten in China (früher in München), Hrn. Garcia de Quevedo, der wegen dringender Geschäfte nach Paris gekommen war, ist in der Avenue de la Grande Armée durch einen Schuß die linke Hand zerschmettert worden. Die Wunde ist gefährlich, und die Hand muß wahrscheinlich abgenommen werden.

Leipzig, 19 Mai. Nach Berichten von Reisenden und Bahnbeamten hat es gestern, am 18. des Wonnemonats, in der Gegend von Ronneburg und Gößnitz ganz gehörig geschneit. Der letzte auf der Staatsbahn hier eingetroffene Personenzug brachte noch ansehnliche Spuren dieser unerquicklichen Winterspende mit hieher. In Mehltheuer hat man gestern 5 Grad Kälte gehabt. (D. A. Z.)

† **Aus der Schweiz,** 14 Mai. Die Vorstandschaft der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz (die HH. Prof. Dr. G. v. Wyß von Zürich, Dompropst Fiala von Solothurn, Prof. Dr. Hidber von Bern, Staatsschreiber Amiet von Solothurn) hat den Beschluß gefaßt von allen ihren bisherigen Publicationen, soweit sie noch zur Verfügung stehen, der Straßburger Bibliothek ein Exemplar zu schenken. In Erinnerung der freundschaftlichen Beziehungen in denen wir einst zu Straßburg standen, wird ein gleiches auch von schweizerischen Local-Geschichtsvereinen geschehen.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 20 Mai. Schranne. Neue Zufuhr 6668 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 8639 Sch. Hievon wurden 6424 Sch. verkauft und 2215 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 30 kr., Korn 15 fl. 8 kr., Gerste 12 fl. 31 kr., Haber 9 fl. 52 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 5 kr., Korn 15 kr., minder: Gerste 10 kr., Haber 6 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 8664 Sch., an Geld 132,476 fl. (C. H.)

* **Landshut,** 19 Mai. Gesammtstand der Schranne 2726 Sch., Verkauf 2515 Sch., Rest 211 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 26 kr., gestiegen um 33 kr., Korn 14 fl. 57 kr., gestiegen um 22 kr., Gerste 11 fl. 29 kr., gestiegen um 16 kr., Haber 9 fl. 7 kr., gestiegen um 16 kr.

Die Concessionirung der Strecke Reichenberg-Seidenberg ist seitens der österreichischen Regierung erfolgt, und die Verwaltung der Berlin-Görlitzer Bahn wird nun ohne Verzug den Bau der Strecke Görlitz-Seidenberg beginnen. (B. B. Z.)

Nach der „Frankf. Ztg." ist der aufgelegte Betrag der California-Oregon-Bonds mehrfach überzeichnet worden.

Frankfurt a. M., 20 Mai. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{1}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ G., 4proc. $89\frac{1}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ G., pfälz. Max-Bahn $116\frac{3}{4}$ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 147 P., bad. 35fl.-L. 62 G., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{3}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. $39\frac{1}{4}$ bez., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25—26, engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die Unionsbank in Wien schreitet nunmehr zur Erhöhung ihres Actiencapitals durch Ausgabe von 15,000 jungen Actien à 200 fl. Das Capital wird auf diese Weise von 12 auf 15 Mill. vermehrt. Auf je 4 alte Actien wird das Bezugsrecht von 1 jungen Actie gewährt. Dieses Recht ist bis ult. Juni d. J. auszuüben.

Freiburg (Kanton), 15 Mai. (15-Fr.-Loose von 1861.) Bei der heutigen Serienziehung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: auf Nr. 50 der Serie 458 30,000 Fr., auf Nr. 8 der Serie 7676 3000 Fr. und auf Nr. 8 der Serie 3791 1000 Fr. Die Zahlung erfolgt am 15 August.

§ **Paris,** 17 Mai. Das Geschäft war etwas lebhafter nur für Ostbahn, die sich auf 420, und für spanischen Mobilier, der sich auf 405 hob. Rente machte im Zeitgeschäft 53.80, und au comptant 54, ein Ecart, welcher in normaleren Zeiten auf eine bevorstehende Hausse deuten würde. Türken 58.75, Italiener 57.50, Foncier 933, Autrichiens 860.

Amsterdam, 19 Mai. Die Prioritäten der California-Oregon-Bahn werden zu $82\frac{3}{4}$ und $82\frac{1}{4}$ bezahlt. Die Subscription der Prioritäten der Missouri-Kansas-Texas-Bahn ist um die Hälfte überzeichnet; sie werden zu $82\frac{1}{4}$ und $81\frac{1}{2}$ bezahlt. (T. N.)

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien=Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen **p a.** aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Nice. Villa Gastaud.

Oeffentliche Versteigerung vor dem Civil=Gericht in Nizza am 25 Mai l. Js., elf Uhr Morgens, des bedeutenden Besitzthums unter dem Namen **Villa Gastaud** bekannt, zu Nizza im St. Helena=Viertel gelegen, bestehend aus 4 großen Herrenhäusern und mehreren Häusern für Pächter, Oelmühle, Wintergarten und Treibhaus von großer Ausdehnung, zahlreichen Blumenbeeten, Garten und Gärtchen, welche alle bewässert werden können und mit werthvollen Obstbäumen bepflanzt sind.

Dieses Besitzthum von ungefähr dreiundzwanzig Hectaren, ganz bewässerbar, wird für den Ansatzpreis von siebenhunderttausend Franken zum Verkaufe ausgesetzt. Für nähere Auskunft sich zu wenden an Herrn **Boriglione**, Advocat in Nizza, Rue du Pont=Neuf, Nr. 13. (5326—27)

Eine neu reparirte Locomotive

mit Tender, von ca. 40 Pferdekräften, für Erd= und Ballasttransporte und Manöver auf Bahnhöfen sehr tauglich, wird von einem Bau=Unternehmer in der Schweiz, der seine Geschäfte liquidiren will, zu sehr billigen Preisen verkauft. Auch könnten noch 17 Transport=Wagen mitgegeben werden (ballastières). Franco=Offerte unter Chiffre L. U. 499 befördert die Annoncen=Exp dition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel**. (H 1739) [5265—67]

Special=Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts= und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger=Str. 91.** (3704)

Landgut=Verkauf.

Ein sich in gutem Zustand befindendes sehr schönes Besitzthum bei Mainz, in Nähe der Eisenbahn, der besten Lage Rheinhessens, wird wegen Familienverhältnissen unter sehr guten Bedingungen käuflich abgegeben; dasselbe besteht in einem massiv aus Stein gebauten 170' langen, 45' breiten Wohnhaus, Keller für 150 Stück Wein, große Speicher nebst Oekonomiegebäuden, Stallung für 60 — 70 Stück Rindvieh, eine sehr große Scheune 2c. Das Ganze (mit einem durch eine Mauer umschlossenen 6 Morgen großen Garten, worin die feinsten Obstsorten), umfaßt einen Flächenraum von ca. 7 Morgen; im Hof wie im Garten laufendes Wasser. Das Ackerland besteht in 100 hess. Morgen in größeren Parcellen; alle Producte sind erzielbar und leicht verkäuflich; auch kann eine bedeutende Milchwirthschaft, wie dieß schon früher der Fall, dabei betrieben werden. Das Haus nebst Oekonomiegebäude eignet sich seinen Localitäten und Räumlichkeiten wegen zur Herrschaftswohnung, Institut sowie zu jedem beliebigen Fabrikgeschäft. Der Grundbesitz kann nach Belieben leicht vergrößert werden. Gef. Offerte sub Chiffre **K. 2338** befördert die Annoncen=Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt am Main.*
(2632) [5191—93]

[8823—32] **Beachtenswerth.** (H 3515

Dr. **Kirchhoffer** in **Kappel** (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen.

Bekanntmachung.

Die Nachgenannten:
Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die drei Geschwister: Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,
die beiden Gebrüder: Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Markfuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,
Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Voppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,
welche seit länger als 10 Jahren, ohne Nachricht von sich gegeben zu haben, abwesend sind, werden auf Antrag von Anverwandten bezüglich Interessenten hierdurch öffentlich aufgefordert, und zwar
Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die Geschwister Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,

Montag, 4 Sept. d. J.,

die Gebrüder Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Markfuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,

Dienstag, 5 Sept. d. J.,

Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Voppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,

Freitag, 8 Sept. d. J.,

Vormittags 10 Uhr vor unterzeichneter Behörde in Person oder durch gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte oder auf unzweifelhafte Weise schriftlich sich anzumelden, um über ihr Vermögen selbst zu verfügen, widrigenfalls dieselben in dem auf

Mittwoch, 4 Oct. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

angesetzten Bescheidseröffnungstermin für todt werden erklärt werden, und ihr Nachlaß, wenn der zu ertheilende Bescheid die Rechtskraft beschritten, ohne Caution an ihre Vertrags=, Testaments= oder Intestat=Erben oder die sonst dazu befugten Personen ausgeantwortet werden wird.

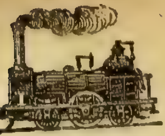
Zugleich werden diejenigen welche Erbansprüche an die Hinterlassenschaft der Verschollenen zu machen haben, resp. mit Ehemännern geladen in den obgenannten bezüglichen Anmeldungsterminen sich gehörig zu legitimiren und ihre Erbansprüche auf den Nachlaß der Verschollenen anzugeben, widrigenfalls ohne Rücksicht auf die Ausgebliebenen der Nachlaß der resp. Verschollenen in Gemäßheit der die Rechtskraft beschreitenden Erkenntnisse denen welche ein Erbrecht oder sonst einen rechtlich begründeten Anspruch angemeldet und bescheinigt haben, ausgeantwortet werden wird.

Sowohl die obgenannten Verschollenen als auch deren Erbprätendenten werden ferner geladen in dem obigen Bescheidseröffnungstermin resp. mit Ehemännern zu erscheinen und der Eröffnung eines Bescheids gewärtig zu sein, unter der Verwarnung daß für die im Bescheidstermin nicht erschienenen der bezügliche Bescheid für gehörig eröffnet geachtet werden wird. [4101—3]

Eisenach, 22 März 1871.

Großherzogl. sächsisches Kreisgericht.
Wernick.

Eine junge Dame sucht ein distinguirter alleinstehender Herr als Wirthschafterin unter vortheilhaften Bedingungen. Offerte mit Photographie erbittet von **Eberstein, Innsbruck,** poste restante. [5302—3]



Ausschl. priv.

Buschtehrader Eisenbahn.

Fahrplan auf der Strecke Eger-Karlsbad.

[5197—98]

Auf der Strecke **Eger-Karlsbad** verkehren folgende Züge für **Personen**beförderung:

	Personenzug 2.	Gemischter Zug 4.
Abfahrt von **Eger**	8 Uhr 50 Minuten Vormittags.	3 Uhr 40 Minuten Nachmittags.
Ankunft in **Karlsbad**	11 Uhr 20 Minuten Vormittags.	6 Uhr 23 Minuten Nachmittags.
	Personenzug 1.	**Gemischter Zug 3.**
Abfahrt von **Karlsbad** . . .	5 Uhr 10 Minuten Früh.	2 Uhr 35 Minuten Nachmittags.
Ankunft in **Eger**	7 Uhr 40 Minuten Früh.	5 Uhr 13 Minuten Nachmittags.

☞ Mit Anfang **Juni l. J.** tritt unter Vermehrung der Personenzüge eine neue Fahrordnung auf obiger Strecke in Wirksamkeit.

Die General-Direction.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5039)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wi Wiesbaden und Homburg.

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder 2c. 2c. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung. [4467—74]

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.** Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

☞ **Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.** ☜

]H. 258 G.] (5133—34)

Weißbad.

Bad & Molkencuranstalt bei Appenzell (Schweiz).

Eröffnung den 20 Mai.

Dieses herrliche Etablissement in einer der reizendsten Lagen des Kantons Appenzell, allgemein rühmlichst bekannt, in gesundem Klima und mit leichten angenehmen Bergtouren in die aussichtsreichen Appenzeller Berge, empfiehlt sich Curanden und Bergtouristen bestens. **Wittwe Inauen.**

Warnung!

(3328—60)

Einige Industrielle, angelockt durch den reichlichen Absatz den mein

Králs echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es Falsificate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung wie ich sie bei meinem Fabricate eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsificat eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust und Lungenleiden angewendet wird) zu discreditiren, so habe ich mich entschlossen auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautenden Fabricate **die meine Unterschrift nicht führen zurückweisen wollen.** 1 Päckchen kostet 14 kr.

Joseph Fürst,
Apotheker „zum weißen Engel" in Prag am Porič

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlašák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Bedall, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd, (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital-Apotheker, Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462) [2812—14]

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco.

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer
(1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Zur Reinigung der Zähne

empfiehlt sich das **Anatherin-Mundwasser** des Hrn. Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, wie kaum irgendein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Stocken der Zähne und die Weinsteinbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfäule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt.

Zu haben in **Augsburg** bei **A. Nägele,** D. 52; in **München** bei **W. Spranger,** Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza,** Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino,** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel, Parfümeur, Dienersgasse** 21. (12)

Collectiv-Anzeigen.

[127-36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[140] Neueste **antiquarische Sachenkataloge** von **Max Brissel** in **München:** Kat. 12-16: Katalog des Musikalienlagers in 5 Abtheilungen; Kat. 17: Mathematik, Astronomie, Physik und Chemie; Kat. 18: Auswahl werthvoller Werke aus allen Wissenschaften; Kat. 19: Geschichte und ihre Hülfs-Wissenschaften. Zusendung auf Verlangen gratis und franco.

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft liefert fahrbar für Thlr. 800. Moritz Weil jun., Frankfurt a. M.

(5338—39)

PROSPECTUS.

Subscription auf 1 Million Thaler

4½ procentiger

Obligationen der Rheinprovinz.

emittirt

auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 19 April 1869,

negociirt durch die Bankhäuser:

Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln,

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Nach vorgängigem, am 22 September 1868 Allerhöchst genehmigtem Beschlusse des Rheinischen Provinzial-Landtages sind auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 19 April 1869 (Gesetz-Samml. von 1869 S. 710 ff.) 4½procentige Obligationen der Rheinprovinz im Gesammtbetrage von Zwei Millionen Thaler Nominal durch Vermittelung der Rheinischen Provincial-Hülfscasse emittirt worden.

Die Obligationen sind auf den Inhaber ausgestellt und in Stücken zu 100 und 500 Thlr. ausgefertigt.

Die Anleihe wird mit 4½ Procent für's Jahr halbjährlich am 2 Januar und 1 Juli verzinst und mit jährlich wenigstens 1½ Procent des ausgegebenen Nominalbetrages unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt. Der Direction der Rheinischen Provincial-Hülfscasse bleibt vorbehalten, die Tilgung entweder durch Ankauf oder zum Nennwerth im Wege der Verloosung zu bewirken. Die Tilgung beginnt nach Ablauf des auf die erste Emission folgenden Kalenderjahres, und wird somit in längstens 32 Jahren von diesem Termin ab vollendet sein.

Die Einlösung der Zinscoupons, sowie der verloosten Obligationen erfolgt in Köln außer bei der **Rheinischen Provincial-Hülfscasse** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.**, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne** und in Berlin bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**.

Für die Sicherheit der Obligationen und deren Zinsen haftet die Rheinprovinz.

Von der Anleihe soll ein Theilbetrag von einer Million Thaler

bei Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln,

„ **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M.,

„ der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen zum Curse von **92** Procent aufgelegt werden.

Köln, Frankfurt a. M., Berlin, im Mai 1871.

Bedingungen

der

Subscription auf Thaler 1,000,000 der 4½procentigen Obligationen der Rheinprovinz.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen

am Mittwoch den 24 Mai 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt, und wird bei jeder Zahlungsstelle geschlossen sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist. Sollte sich eine Ueberzeichnung ergeben, so bleibt die Reduction der gezeichneten Beträge vorbehalten.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist auf **92** Procent, zahlbar in Thaler-Währung, festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1 Januar 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten, welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art 4.

Vom 2 Juni 1871 ab kann gegen Zahlung des Preises (Art. 2.) die Abnahme der Stücke geschehen; jedoch spätestens bis zum 31 Juli 1871 muß dieselbe erfolgt sein. Bei der Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Art 5.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei Abnahme der Stücke ist diese Bescheinigung zurückzugeben.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 142. Augsburg, Montag 22 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Extrablatt.

Telegraphische Berichte.

(*) **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier ist heute von hier abgereist.

(*) **Wien**, 21 Mai. Der von dem Abgeordneten Herbst dem Verfassungs-Ausschusse vorgelegte Adreßentwurf ist mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen worden. In dem Adreßentwurf wird zunächst nachgewiesen daß die Maßregeln des Ministeriums, welche alle Völker des Reiches zu einer gemeinsamen verfassungsmäßigen Thätigkeit vereinigen sollten, nicht von den beabsichtigten Erfolgen begleitet waren, sondern von dem ersehnten Ziel immer mehr und mehr abführen. Sodann wird in demselben betont daß die Gegner der Verfassung durch Einzelconcessionen nicht gewonnen, daß vielmehr durch die bisherige Thätigkeit der Regierung dieselben nur ermuntert und die Gegensätze der Parteien verschärft werden. Indem auf das steigende Mißtrauen der Anhänger der Verfassung hingewiesen wird, heißt es weiter: „Die Vorlagen und Erklärungen des Ministeriums erwecken die Besorgniß daß die eingebrachten und noch zu gewärtigenden Vorlagen nicht Producte reifer Ueberlegung, sondern die zufälliger Bestimmungsgründe sind." Die Adresse bezeichnet die Verfassung nicht als schlechthin unabänderlich, sie hält aber die föderalistische Gestaltung einer Reichshälfte mit dem Grundgedanken und Ausgleichsgesetze, welche eine einheitliche und constitutionelle Regierungsform in jeder Reichshälfte bedingen, als unvereinbar.

(*) **Paris**, 20 Mai, Abends. Heftiger Kampf heute Nachmittags im Westen und Südwesten, mörderisch für die Insurgenten, welche viele Verwundete haben. Die Commune erklärt sich mit den heutigen Erfolgen zufrieden. Die Batterie von Montmartre demontirte die Batterien von Gennevilliers. Die Einwohner von Vaugirard und Montrouge fliehen. 70 Nonnen und 200 andere Weiber sind in St. Lazare gefangen. Berichte Dombrowski's und Wroblewski's bestätigen die Erfolge der gestrigen Operationen, und behaupten die Approchen der Versailler zerstört zu haben. Die Versailler verhinderten gestern und heute die Ankunft von Lebensmitteln in Paris.

(*) **Paris**, 21 Mai, Morgens. Das Centralcomité fordert die Grundbesitzer auf innerhalb 48 Stunden nach Paris zurückzukehren, widrigenfalls die Besitzdocumente vernichtet werden. Im Amtsblatte veröffentlichte militärische Depeschen ohne Datum melden: „Eine erfolgreiche Recognoscirung wurde nach Choisy le Roi unternommen. Die Föderirten vertrieben den Feind aus dem Kirchhof von Bagneux. Das Fort Montrouge wirft unaufhörliche Angriffe zurück. In Neuilly geht alles gut. Die Föderirten vertrieben die Versailler aus Petit Vanves und errangen Vortheile in der Richtung gegen Clamart.

(*) **Paris**, 21 Mai, Morgens 8 Uhr. Die Versailler haben drei schwere Breschebatterien errichtet, welche die Porte d'Auteuil beschießen; sie haben im Bois de Boulogne alles zu einem großen Angriffe bereit. Heftige Kanonade währte die ganze Nacht. Die Föderirten behaupten alle Angriffe zurückgeschlagen zu haben. — Pyat verlangt im „Vengeur" Abschaffung der Beichte und Besteuerung der Junggesellen.

(*) **Paris**, 21 Mai, Mittags. Die Föderirten räumten Malakoff, Petit-Vanves und Grand-Montrouge. Das Einrücken der Versailler wird jeden Augenblick erwartet. Hier herrscht große Erregung. Viele Menschen werden durch Bomben getödtet.

* **Versailles**, 20 Mai, Abends. Rochefort ist mit einem gewissen Mouret verhaftet worden; beide werden unverzüglich nach Versailles gebracht werden. Ein Rundschreiben Thiers' besagt daß einigen Präfecten auf ihre Anfrage geantwortet worden sei: „sie hätten keinen Grund zur Beunruhigung. Unsere Truppen betrieben die Approche-Arbeit weiter, und legten überall Bresche. Wir seien dem erstrebten Ziele niemals näher gewesen als jetzt. Die Mitglieder der Commune seien mit Fluchtgedanken beschäftigt. Rochefort sei zu Meaux verhaftet worden." Die Nationalversammlung nahm die Dringlichkeit folgender Anträge an: die Behörden möchten sich mit den deutschen Anführern verständigen um die Städte zu bezeichnen wo die deutschen Truppen während der Occupation garnisoniren werden, und möchten die betreffenden Municipalitäten auffordern die Einquartierungsarbeiten für dieselben auszuführen.

(*) **Versailles**, 21 Mai. Die Regierungstruppen rückten heute Nachmittags 4 Uhr von zwei Punkten aus in Paris ein, durch die Porte St. Cloud beim Point du Jour und durch die Porte Montrouge. Die Wälle sind von den Insurgenten verlassen.

(*) **Versailles**, 21 Mai. Rochefort wird heute Nachmittags hieher gebracht werden.

• **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $100\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{7}{8}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{3}{4}$, bayer. Ostbahn $4\frac{1}{2}$proc. 1:$9\frac{5}{8}$, n. Em. $112\frac{5}{8}$, mit 15 Proc. Einz. 112, 4proc. Alsenzbahn $97\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{8}$, Papierrente 48, österr. 1860er L. $79\frac{3}{4}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 732, Creditactien $264\frac{1}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{4}$, Staatsbahn $399\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ Sch. $32\frac{1}{4}$, Napoleonsd'or —. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: —.

* **Wien**, 21 Mai. Privatverkehr. Creditactien 279, 1860er L. 97.25, 1864er L. 126, Staatsbahn 420.50, Lombarden 173.40, Napoleons 9.93, Papierrente 59.35, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 242.25, Union 267.75, Bankactien 773. Tendenz: belebt.

* **London**, 20 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{3}{8}$, neue Spanier —.

* **New-York**, 20 Mai. Goldagio $111\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{3}{4}$, 1885er $111\frac{3}{4}$ 1904er 110, Baumwolle 16, Petroleum in Philadelphia 25.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 143. Augsburg, Dienstag, 23 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. G[illegible]sen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Versammlung der Altkatholiken.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Delegationen. Graf Hohenwart und Frhr. v. Helfert. Orientalisches.
Justudrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 103.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 22 Mai. Der Reichstag hat in namentlicher Abstimmung den Gesetzentwurf über die Prämienpapiere mit 133 gegen 119 Stimmen angenommen.

* **Wien**, 22 Mai. Das den Delegationen vorgelegte Rothbuch enthält 105 Actenstücke, welche sich auf die Revision des Jahresertrages, die Donau-Frage, die Angelegenheit der Donaufürstenthümer, die Anerkennung der französischen Republik und die Revision des Seerechts beziehen und die Uebereinstimmung der Cabinete von Wien und Berlin in der Pontus-Frage und in der Frage der Donaufürstenthümer wiederholt an den Tag treten lassen.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. Gestern Abends hat noch eine mehrstündige Conferenz zwischen Bismarck und Favre stattgefunden, welche beide heute früh abgereist sind.

* **Versailles**, 21 Mai, 10 Uhr Abends. Eine Regierungsdepesche theilt mit daß die Versailler, und zwar Marinefüsiliere, Nachmittags um halb 4 Uhr durch die Porte de St. Cloud in Paris eingerückt sind, dort Stellung genommen und die Telegraphendräthe durchschnitten haben. Eine weitere Depesche von 5 Uhr Abends meldet: Die Parlamentärflagge wehe auf der Porte d'Auteuil; man glaubte die Föderirten wollen das Thor überliefern. Besonderen Berichten zufolge rückte zuerst das 37. Linienregiment von der Armee Vinoy's durch die Porte de St. Cloud. Eine Depesche des Generals Cissey meldet: daß Parlamentäre der Föderirten die Räumung des Malakoff und des Forts Montrouge anzeigten. Die Batterien des Stadtwalls feuerten Nachmittags noch. Einem Bericht von 7 Uhr Abends zufolge drangen ungefähr zwei Regimenter durch die Porte d'Auteuil ein, und rückten über den Viaduct und die Gürteleisenbahn hinaus vor, wobei sie nur schwachen Widerstand fanden. In Paris herrscht großer Schrecken. Pyat, Grousset und andere Häupter der Föderirten sollen verschwunden sein.

* **London**, 22 Mai. Es heißt: Lord Russell werde seinen Antrag bezüglich der Ratification des Washingtoner Vertrags bis auf den 9 Juni verschieben. Die Verwerfung des Antrags ist kaum zweifelhaft.

* **Brüssel**, 22 Mai. Der hiesige deutsche Gesandte, Hr. v. Balan, soll demnächst nach Berlin gehen um Hrn. v. Thile während des Urlaubs zu vertreten. Während der Abwesenheit Balans wird Graf Solms die Geschäfte der Gesandtschaft führen.

× **München**, 22 Mai. Die Generalversammlung der bayerischen Ostbahn-Actionäre hat für 1870 eine Dividende von 3 Proc., also mit Zinsen 7½ Proc., zu vertheilen beschlossen.

⁑ **Stuttgart**, 22 Mai. Productenbörse. Lebhaft. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. Weizen 7 fl. 24—33 kr., Kernen 7 fl. bis 7 fl. 20 kr., Dinkel 4 fl. 36—48 kr., bayer. Gerste 5 fl. 36 kr., besser. Mehl unverändert.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin**, 19 Mai. Die heutige (38.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Schlör, Stephan, Michaelis, v. Puttkammer u. a. Präsident Simson verliest folgendes Schreiben des Reichskanzlers, das ihm gestern zugegangen ist: „Von dem k. preußischen Hrn. Justizminister ist mir der nebst Anlagen ganz ergebenst beigefügte Antrag der königl. Kronoberanwaltschaft zu Celle vom 4 d. M. auf Ertheilung der Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung der in dem Leitartikel Nr. 6 der „Hannover'schen Landesztg." enthaltenen Beleidigungen des Reichstags übersandt worden. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst die Beschlußnahme des Reichstags über diesen Antrag gefälligst herbeiführen zu wollen. Der Reichskanzler. In Vertretung: gez. Delbrück." (Das Schreiben wird der Geschäftsordnungs-Commission überwiesen.)

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Prüfung der Wahl des Abg. Sonnemann (Frankfurt a. M., 6. Wiesbadener Wahlkreis), welche die 3. Abtheilung für ungültig, der Abg. v. Stauffenberg für gültig zu erklären beantragt. Ref. Albrecht: Nachdem die Wahl in Frankfurt am 3 März resultatlos geblieben war, wurde am 17 März Hr. Sonnemann mit 3758, und zwar mit 39 Stimmen über die absolute Mehrheit gegen Frhrn. v. Rothschild gewählt, der nur 3679 Stimmen erhielt. Bei der Prüfung der Wahl hat die Abtheilung formelle Mängel nicht gefunden; es sind aber zwei Proteste gegen die Wahl eingelaufen, weil die Protestirenden und über 600 andere in Frankfurt a. M. domicilirende wahlfähige Bayern von den Wählerlisten und den Wahlen ausgeschlossen gewesen seien. Durch Vermittlung des Reichskanzlers ist constatirt worden daß allerdings etwa 800 Bayern grundsätzlich aus den Frankfurter Wählerlisten weggelassen sind, weil zur Zeit der Aufstellung derselben der Vertrag über den Beitritt des Königreichs Bayern zum Deutschen Bunde noch nicht publicirt gewesen, was erst geschehen als eine Ergänzung der Wahllisten nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr zulässig gewesen sei. Die Abtheilung hat dennoch die Proteste als gültig anerkannt. Der Vertrag über den Beitritt Bayerns zum Deutschen Bund ist am 31 Januar publicirt. In demselben ist festgesetzt daß das norddeutsche Wahlgesetz vom 31 Mai 1869 für den ganzen Bund gelten solle vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an. Seit dem 31 Januar waren im Hinblick auf §. 1 und 7 des Wahlgesetzes also die 800 in Frankfurt domicilirenden Bayern wahlberechtigt. Sie mußten deßhalb in die spätestens vier Wochen vor der Wahl, spätestens also am 3 Februar, auszulegenden Wahllisten eingetragen werden. Das ist in Frankfurt nicht geschehen, obschon vor dem 3 Februar von einigen Bayern reclamirt worden ist. Der zur Rechtfertigung des Ausschlusses angeführte Grund daß die Aufstellung der Wahllisten vor dem 31 Jan. stattgefunden und die Auslegung derselben vom 19 bis 26 Januar schon beendigt war, ist ungenügend. Entweder konnten vor dem erst am 9 Febr. erfolgten Abschluß der Listen die wahlberechtigten Bayern von Amtswegen nachgetragen werden; oder wenn dieß bedenklich war, weil für solche Nachtragungen die vorgeschriebene Controle des Publicums gefehlt haben würde, so konnten doch nach dem 31 Januar die Wählerlisten von neuem ausgelegt werden, nachdem die mit diesem Tage wahlberechtigt gewordenen Bayern nachgetragen worden. Wären diese Nachtragungen bei der Kürze der Zeit nicht vollständig geschehen, so hätten doch die Bayern innerhalb der achttägigen Reclamationsfrist Einsprache erheben und so die Listen vervollständigen können. Hinreichend Zeit war dazu da, weil, wie erwähnt, der späteste Termin der Auslegung erst der 3 Februar war. Bei dem entscheidenden Einfluß welchen der Ausschluß von ungefähr 800 Wählern auf die mit nur 39 Stimmen über die absolute Mehrheit erfolgte Wahl gehabt hat, beantragt die Abtheilung die Wahl für ungültig zu erklären, und den Hrn. Reichskanzler zu ersuchen eine neue Wahl auf Grundlage neu aufzustellender und auszulegender Wählerlisten zu veranlassen. Correferent Reichensperger (Crefeld) will nicht untersuchen ob der Bündnißvertrag mit Bayern wirklich schon mit dem 31 Januar oder nicht vielmehr erst mit dem vierzehnten Tage nach der Ausgabe des Bundesgesetzblattes, in welchem er publicirt sei, also erst mit dem 13 Februar, wo eine nachträgliche Aufnahme der Bayern unmöglich gewesen sei, verbindliche Kraft erhalten habe. Er wolle sich darauf beschränken die Gründe des Referenten zu widerlegen. Eine nachträgliche Aufnahme von Wählern in die Wahllisten von Amtswegen sei nach Ablauf der Reclamationsfrist mit dem Sinne des Wahlgesetzes unvereinbar, weil dadurch die nothwendige öffentliche Controle, welche in der öffentlichen Auslegung der Liste liege, illusorisch würde. Eine wiederholte Auslegung der Listen aus Anlaß des Bündnißvertrags mit Bayern sei durch nichts veranlaßt gewesen, da die Vorbereitungen zur

Wahl, wie sie bis zum 31 Januar erfolgt seien, in den vorgeschriebenen legalen Formen geschehen seien und ihre legale Wirkung durch den erfolgten Bündnißvertrag mit Bayern auch für die später vorgenommenen Wahlen nicht verlieren könnten. Eine solche wiederholte Auslegung stehe zudem mit dem Wortlaute des Wahlgesetzes im Widerspruch. Abg. v. Stauffenberg: er müsse anerkennen daß das materielle Recht der Bayern verletzt sei, aber um diesem Recht zu genügen hätte der Frankfurter Wahlcommissär sich über das formelle Recht wegsetzen müssen, und diese discretionäre Gewalt dürfe man den Wahlbehörden, wolle man nicht die Grundlage des ganzen Wahlgeschäfts erschüttern, nicht zuerkennen. Die Auslegung der Wahllisten sei durch Rescript des Ministers Eulenburg auf die Zeit vom 19 bis 26 Januar festgesetzt worden; dieser Bestimmung habe der Frankfurter Magistrat nicht zuwiderhandeln können, und selbst wenn er es gewollt, hätte er nicht warten können bis der bayerische Landtag die Verträge genehmigt habe, da bis zum letzten Moment die bayerischen Landtagsmitglieder selbst, zu denen er gehöre, nicht gewußt ob und noch viel weniger wann diese Körperschaft die Verträge genehmigen werde. Abg. Römer (Württemberg) hält nicht nur das materielle, sondern auch das formelle Recht für verletzt, und stellt dem Verfahren der Frankfurter das weise und umsichtige Thun der württembergischen Behörden gegenüber, die von vornherein die Bayern in die Wählerlisten aufgenommen haben, mit dem Vermerk daß sie Bayern seien. Bundescommissär Geh.-Rath v. Puttkammer: Es sind dem Reichskanzleramt specielle Beschwerden bayerischer in Frankfurt wohnender Staatsangehörigen wegen Nichtaufnahme in die Wählerlisten nicht zugegangen. Dagegen ist ein wesentlich gleichartiger Fall zu seiner Cognition gelangt. Es handelt sich um einen in St. Johann bei Saarbrücken wohnenden bayerischen Staatsangehörigen. Auf seine Beschwerde hat das Reichskanzleramt geantwortet: „Die Auslegung der Wählerlisten für den Deutschen Reichstag hat in Preußen am 19 Januar begonnen. Die achttägige Frist, innerhalb deren in Gemäßheit des §. 8 des Wahlgesetzes Einsprachen gegen die Listen anzubringen gewesen seien, war mithin am 27 Januar abgelaufen. Mit Rücksicht auf die in demselben Paragraphen enthaltene Vorschrift hat, nach Ablauf von ferneren 14 Tagen, also am 10 Februar, die Schließung der Listen erfolgen müssen. Eine Verlängerung dieser durch das Gesetz peremtorisch vorgeschriebenen Frist im Interesse einzelner Wahlberechtigten würde nach der Ansicht des Reichskanzleramtes um so weniger gerechtfertigt gewesen sein, als §. 4 des Wahlreglements vom 28 März v. J. jede spätere Aufnahme von Wählern in die Listen ausdrücklich untersagt. Da nun der Betreffende innerhalb der durch das Gesetz vorgeschriebenen Frist die Einsprache nicht erhoben hat, so ist das Reichskanzleramt der Ansicht daß für dießmal demselben für die Ausübung der Wahl zum Reichstage nicht mehr geholfen werden kann." Das Reichskanzleramt hält diesen Bescheid noch heute für sachlich vollkommen gerechtfertigt, und deßhalb das Verfahren der Frankfurter Behörde für durchaus correct. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. v. Stauffenberg, die Wahl des Abg. Sonnemann für gültig zu erklären, mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste und zweite Berathung des Additionalartikels zu dem Postvertrage zwischen dem Norddeutschen Bund und den Vereinigten Staaten von Amerika vom 21 October 1867 und dem Additionalvertrage vom 7/23 April 1870, veranlaßt durch die unter der Firma „Baltischer Lloyd" zu Stettin gegründete Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche in nächster Zeit eine regelmäßige Verbindung mit New-York herzustellen und geschlossene Briefpakete nach den Vereinigten Staaten gegen einen Vergütungssatz von 1/2 Sgr. für den einfachen Brief zu übernehmen beabsichtigt. Auf Grund dieses Anerbietens kann die Postverwaltung ohne Nachtheil für ihre Casse folgende ermäßigte Portosätze für via Stettin beförderte Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten einführen: für den einfachen frankirten Brief 2 1/2 Sgr. oder 6 Cents, für den unfrankirten 5 Sgr. oder 12 Cents. Die neue Linie wird namentlich zur Versendung von Connossementen, Avisbriefen rc. zu solchen Gütern welche mit den Schiffen des Baltischen Lloyd versandt werden, und von Briefen der Auswanderer der billigern Portosätze wegen in Betracht kommen. Generalpostdirector Stephan: Der vorliegende Additionalartikel ist das Ergebniß der unausgesetzten Bemühungen der Postverwaltung die internationalen Beziehungen zu erweitern, und durch Begünstigung solcher intermediären Wege, wie des „Baltischen Lloyd," die Verkehrsmittel zu vermehren. Seine beiden Schiffe werden ihren Weg nach Amerika nicht durch den Canal nehmen, sondern über Dänemark, Skandinavien und um die Spitze von Schottland herum, um den Zeitverlust gegen die hansischen Linien wieder einzubringen. Der Briefverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten beläuft sich auf 4 1/2 Millionen Briefe; eine Ermäßigung des Porto's ist deßhalb durchaus nicht unwichtig, und wir haben es nun schon dahin gebracht daß der frühere Satz von 13 auf 2 1/2 Sgr. herabgesetzt ist. Abg. Schmidt (Stettin): der deutsche Text des Vertrags sei eine Uebersetzung des englischen, und dazu nicht einmal eine correcte. Eine Erweiterung der directen postalischen Beziehungen auch mit dem übrigen Amerika erscheine als geboten. Abg. Mosle: Wenn der Portosatz nach den Vereinigten Staaten und jetzt auch nach Westindien so billig ist, so ist dieß das Verdienst der beiden norddeutschen Dampferlinien in Hamburg und Bremen. Sie haben ihre Ehre darin gesucht und gefunden den Postdienst zwischen Deutschland und Nordamerika in einer Weise zu regeln wie er so billig, prompt und genau bisher niemals ausgeführt worden ist; sie haben die englischen Dampfschiffe in der Präcision und der Bedienung der Post geschlagen. Am 13 Mai 1870 wurde vom Norddeutschen Reichstag der Vertrag geschlossen den Portosatz auf 3 Sgr. zu ermäßigen. Mein Hr. Vorgänger, welcher an der Spitze der Bremer Postverwaltung steht, hat damals den Generalpostmeister dringend gebeten den Portosatz auf 2 1/2 Sgr. zu ermäßigen. Er hat geantwortet: dieß sei nicht möglich, es involvire eine Unzweckmäßigkeit, indem das Porto näher gelegener Gegenden, wie Schweden und Rußland, weit theurer sei. Das ist auch heute noch der Fall. Die Sache liegt so: seitens der Nordseepostverbindung ist mit dem amerikanischen Generalpostmeister ein Vertrag dahin geschlossen das Porto auf 2 1/2 Sgr. oder 6 Cents zu ermäßigen, das Porto nach England auf 3 Pence. Dieser Betrag von 2 1/2 Sgr. sollte nach dem Hauptvertrag in drei Theile getheilt werden: die deutsche Post sollte 10 Pfennige, die amerikanische 10 und die Dampfschifflinie 10 erhalten. Damit hat der Generalpostmeister sich nicht einverstanden erklären können, weil er 10 Pfennige für die Beförderung der Briefe für zu gering hielt. Nachdem sich der Norddeutsche Lloyd und die Hamburger Linie so hervorragende Verdienste um die Post erworben haben, sollte, meiner Ansicht nach, die Postverwaltung, nachdem nun eine neue Linie von der Ostsee sich bereit erklärt die Briefe für 1/2 Sgr. zu befördern, nicht der andern Linie die Pistole auf die Brust setzen. Es ist schon vom Vorredner erwähnt daß der deutsche Text evident vom englischen Text übersetzt ist. Ich erwähne diese Sache um hervorzuheben daß es im Interesse des Deutschen Reiches nicht richtig ist Staats- und Postverträge aus der andern Sprache in die deutsche zu übersetzen. Ich komme nun auf die Unordnung die daraus entstehen wird daß in den Motiven gesagt wird: es sollen nur diejenigen Briefe über Stettin befördert werden welche auf Wunsch des Absenders so bezeichnet seien. Darunter sind verstanden worden Briefe mit der Aufschrift via Stettin. Nun, es gibt verschiedene Weisen zu bezeichnen wie ein Brief befördert werden soll; man schreibt entweder darauf via Stettin, oder man klebt einfach auf den Brief der via Stettin gehen soll den Portosatz auf der dafür bekannt gemacht ist, also 2 1/2 Sgr. Nach meiner Kenntniß des Verkehrs, besonders in Amerika, wird das die Manier sein wie das Publicum die Sache benutzt. Finden sich hier mehr Briefe auf der Post auf welchen eine Marke von 2 1/2 Sgr. aufgeklebt ist, und welche nach Amerika bestimmt sind, so wird die Post die Briefe so lange liegen lassen bis ein Dampfer über Stettin geht, und passirt den beiden Dampfern von Stettin, die jetzt laufen sollen, ein Unglück, so bleiben die Briefe liegen bis sie schwarz werden. Das thut aber ein amerikanischer Postmeister nicht, der befördert einen solchen Brief mit dem ersten besten Postdampfer. Die daraus entstehenden Strafporti in Deutschland werden in dem Generalpostmeister bald den Wunsch erregen — davon bin ich felsenfest überzeugt — den Vertrag wieder los zu sein. Abg. Roß (Hamburg): Das höchst Erfreuliche der Vorlage sehe ich darin daß sie die Hamburger und Bremer Linien durch die Concurrenz zwingen wird ihre Portosätze herabzusetzen. (Sehr richtig!) Damit schließt die erste Lesung; das Haus tritt sofort in die zweite ein. Abg. Löwe fragt an: weßhalb die Postverwaltung, wenn nicht ausdrücklich angegeben sei daß die Briefe via Hamburg, Bremen, Stettin u. s. w. gehen sollen, die Briefe über England expedire. Schneller würden sie auf keinen Fall befördert; namentlich wenn man Freitag Abends einen Brief von Berlin absende, bleibe er einen Tag liegen, da am Sonntag keine Verbindung zwischen Belgien und England sei. Generalpostdirector Stephan: Der Weg über Belgien und England hat nicht den Vorzug der Schnelligkeit, wohl aber den der Vielheit der Verbindungen. Im Juni z. B. gehen von England 13 Dampfer ab, während auf den hansischen Routen nur 8 fahren. Seit etwa 14 Tagen besteht auch Sonntags zwischen Belgien und England eine zweimalige Dampferverbindung. Einen Unterschied zwischen den verschiedenen Routen macht die Postverwaltung nur im Interesse des Publicums. Was die gerügte Uebersetzung anbetrifft, so verdanken wir dieselbe der Zuvorkommenheit der amerikanischen Regierung. Als wir ihr den Vorschlag eine ähnliche Bestimmung, wie dieser Artikel sie enthält, in den Postvertrag aufzunehmen, nur andeuteten, gieng sie mit solchem Eifer auf dieselbe ein, daß wir mit umgehendem Dampfer den Entwurf in beiden Sprachen mit ihrer Unterschrift erhielten. In zweiter Lesung wird der Additional-Artikel genehmigt; für die dritte behält sich Abg. Mosle eine Amendirung der Vorlage vor.

Es folgt der Bericht der Budgetcommission über den Nachtrag zum Post-Etat für 1871. Sämmtliche Positionen werden genehmigt. Eine Debatte knüpft sich nur an die folgenden von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen: 1) Den Reichskanzler aufzufordern die erforderlichen Schritte zu thun um, ohne Verletzung bereits erworbener Rechte, von dem Eintritte des neuen Pensionsreglements an die Reduction und endlich Aufhebung der Officiers-Postmeisterstellen eintreten zu lassen. 2) Den Reichskanzler aufzufordern bei Aufstellung des Etats für 1872 in Erwägung zu nehmen: ob nicht die Gehalte der Postsecretäre in Städten von 30—40,000 Einwohnern den Gehalten der Secretäre in größeren Städten gleichzustellen sind. In Bezug auf die erste Resolution bemerkt Abg. v. Behr: ihre Annahme würde eine große Härte gegen den Officiersstand sein. Es handelt sich um eine seit hundert Jahren in Preußen bestehende, von Friedrich dem Großen eingeführte Einrichtung. Die in Frage stehenden 132 Postamtsstellen geben eben so vielen Officieren die Möglichkeit einer

gesellschaftlichen Existenz, die sie auch nach Annahme des neuen uns vor-
liegenden Pensionsgesetzes nicht haben würden. Außerdem sind diese 132
Officiers-Postmeisterstellen, die im Durchschnitt mit 600—700 Thalern
normirt sind, eine Ersparniß und eine Entlastung von 70—80,000 Thlrn.
für den Pensionsetat selbst. Ich bitte das Haus dringend um Ablehnung
der Resolution. Abg. Techow: das Examen für die eintretenden Officiere
sei ein unverhältnißmäßig leichteres als dasjenige welches die von unten
auf dienenden Postbeamten ablegen müssen. Abg. Roß (Hamburg) hält
den jetzigen Augenblick für nicht opportun und für sehr unglücklich gewählt
zur Aufhebung dieser Institution. Die Abgg. Grumbrecht und Ulrichs
erklären sich kurz für die Resolution. Bundescommissär Major v. Kirch-
bach: Durch allerhöchste Ordre vom 13 Mai 1862 ist das Weiterbestehen
der Einrichtung provisorisch angeordnet worden, mit der Maßgabe daß die
betreffenden Ressortchefs nach Ablauf von drei zu drei Jahren zu berichten
haben ob sie weiter gehandhabt werden solle, oder nicht. Ein solcher Be-
richt ist nun zuletzt am 6 Juni 1867 erstattet worden, und es heißt darin
daß sich aus der Anwendung der Einrichtung bis jetzt erhebliche Bedenken
nicht ergeben haben. Ebenso sind später von Seiten der Postverwaltung
erhebliche Bedenken nicht erhoben worden. Das Kriegsministerium muß
natürlich einen großen Werth darauf legen daß die gegenwärtig bestehende
Einrichtung aufrecht erhalten bleibe, und daß den pensionsberechtigten
Officieren, und solchen die im Kriege verwundet und dadurch auszuscheiden
gezwungen sind, die Möglichkeit einer ihren Verhältnissen angemessenen
Beschäftigung und gesellschaftlichen Existenz nicht verkürzt werde. Ich
weise darauf hin daß auch nach Annahme des Pensionsgesetzes die Pension
für Secondelieutenants sich höchstens auf 300 Thlr. belaufen wird. Sollte
die Resolution vom Haus angenommen werden, so würde allerdings das
Kriegsministerium in nähere Erörterungen über die Angelegenheit, dem
Wunsche des Hauses entsprechend, mit dem Bundeskanzleramte treten; in-
dessen kann zunächst das preußische Kriegsministerium nur die Ablehnung
der Resolution dringend empfehlen. Abg. Graf Moltke: Es ist von den
Vorrednern ein ganz besonderes Gewicht auf das Examen gelegt worden.
Ich glaube daß man ein ganz glänzendes Postexamen machen und doch ein
schlechter Postbeamter sein kann. Es gehören dazu gewisse persönliche Eigen-
schaften, als Pünktlichkeit, eine große Treue im kleinen, und Fleiß, und das
sind Eigenschaften für die im allgemeinen der militärische Dienst heranzieht.
Das sehen wir an der großen Nachfrage nach gedienten Militärs für die
allerverschiedensten Thätigkeiten. Ein jeder pensionirte Militär hat den
Wunsch wieder in eine nützliche Thätigkeit zu treten, und eine solche gewährt
ihm die Post. Ich glaube daß der Generalpostdirector Mittel genug haben
wird um zu verhindern daß etwa ein nicht qualificirtes Subject in die
Stelle eintritt. Ich würde Sie deßhalb bitten die Resolution abzulehnen.
Referent Richter: Die Einrichtung soll besonderen Werth haben für die jün-
geren Officiere. Gerade für diese aber sorgt das Pensionsgesetz ganz beson-
ders und unterscheidet sich dadurch wesentlich vortheilhaft von den früheren
Pensionsgesetzen. Außer der Pension erhält der jüngere Officier, für den
Fall daß er durch den Krieg invalid geworden ist, noch die sogenannte
Kriegszulage. Ist er aber in der Friedensthätigkeit in jungen Jahren in-
valid geworden, so hat der Staat auch keine Verpflichtung ihn sein Leben
lang standesgemäß mit 600 Thalern zu ernähren, sondern ihm bleibt noch
die Möglichkeit in einen andern Erwerb überzugehen. Die geringen Vor-
theile für die Officiere kommen nicht in Betracht gegenüber den großen
Nachtheilen welche der Postverwaltung aus dieser Institution erwachsen. Die
Vertreter der Post haben sich zwar nicht geäußert, aber mir däucht, ihr
Schweigen ist beredter gewesen als die Begründung von Seiten des Ver-
treters des Kriegsministeriums. Wir müssen nicht immer bloß an die
Berufs-Officiere, sondern auch an die Reserve- und Landwehrofficiere bei
dieser Frage denken. Aus den Reihen der Postbeamten haben Hunderte
von Reserve- und Landwehrofficieren im letzten Krieg Dienste geleistet,
und sie haben den Linienofficieren in keiner Weise nachgestanden. Sie
kehren nun in den Postdienst zurück; sie dienen die vorgeschriebene
Amtszeit aus und bestehen alle Examina, da erscheint vielleicht auf einmal
ein ganz junger eben pensionirter Officier und tritt nach leichter Vorberei-
tungszeit und leichtem Examen in die Stelle ein die jenem gebührte. (Bei-
fall.) Beide Resolutionen werden darauf mit großer Mehrheit ange-
nommen.

Das Haus geht nunmehr zur dritten Berathung des Prämien-
Anleihe-Gesetzes über, wie es aus der zweiten Berathung hervorge-
gangen ist. Zu §. 1 (Ausgabe von Prämien-Anleihen nur auf Grund
eines Reichsgesetzes und nur zum Zweck der Anleihe eines Bundesstaats
oder des Reichs) liegt heute kein Abänderungsantrag vor. Die folgenden
§§. 2—6 müssen wir noch einmal, in der Fassung wie sie am Schlusse der
zweiten Berathung angenommen wurde, im Wortlaut wiederholen, damit
die heute neu eingebrachten und zum Theil genehmigten Amendements
verständlich werden: §. 2. Der Bestimmung im §. 1 zuwider im Inlande,
sowie nach dem 30 April 1871 im Ausland ausgegebene Inhaberpapiere
mit Prämien dürfen weder weiter begeben, noch an den Börsen, noch an
anderen zum Verkehr mit Werthpapieren bestimmten Versammlungsorten
zum Gegenstand eines Geschäfts oder einer Geschäftsvermittlung gemacht
werden. §. 3. Dasselbe gilt von ausländischen Inhaberpapieren mit Prä-
mien, welche vor dem 30 April 1870 ausgegeben sind, sofern dieselben
nicht bis zum 15 Juli 1871, diesen Tag eingeschlossen, zur Abstempelung
eingereicht werden. §. 4. Für die Abstempelung ist eine Gebühr zu ent
richten, welche für eine Schuldverschreibung, deren Nominalbetrag den
Werth von 100 Thlrn. nicht übersteigt, 5 Sgr. oder 17½ kr. S. W., für
eine Schuldverschreibung, deren Nominalbetrag den Werth von 100 Thlrn.
übersteigt, 10 Sgr. oder 35 kr. S. W. §. 5. Der Bundesrath wird die
zur Ausführung dieses Gesetzes erforderliche Instruction erlassen, und in
derselben festsetzen unter welchen Umständen ein gutgläubiger Inhaber,
der aus entschuldbaren Gründen die Anmeldungsfrist versäumt hat, noch
nachträglich Abstempelung seiner Schuldverschreibungen erlangen kann. Der
Bundesrath wird ferner zur Berechnung der Stempelabgabe den Thaler-
werth der fremden Valuten feststellen, auch die Behörden bestimmen bei
welchen die Abstempelung zu erfolgen hat. §. 6. Wer den Bestimmungen
der §§. 1, 2 oder 3 zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe welche dem
fünften Theile des Nennwerths der den Gegenstand der Zuwiderhandlung
bildenden Papiere gleichkommt, mindestens aber 100 Thaler betragen soll.
Die nicht beizutreibende Geldstrafe ist in eine verhältnißmäßige Gefäng-
nißstrafe, deren Dauer jedoch ein Jahr nicht übersteigen darf, umzuwan-
deln. Mit Geldstrafe bis zu 100 Thalern oder Gefängniß bis zu 3 Mo-
naten wird bestraft wer ein im §. 2 oder §. 3 bezeichnetes Inhaberpapier
mit Prämie öffentlich ankündigt, ausbietet oder empfiehlt, oder zur Fest-
stellung eines Curswerthes notirt. — Hiezu liegen verschiedene zum Theil
nur redactionelle Abänderungs-Anträge vor. Von materieller Bedeutung
ist besonders der Antrag von Bamberger und Genossen (die §§. 3, 4 und
5 zu streichen) und der des Abg. Kanngießer (in §. 6 den zweiten mit den
Worten „die nicht einzutreibende Geldstrafe" beginnenden Satz zu streichen.)
Zur Generaldiscussion ergreift das Wort der Abg. E. Richter: „Es rast
der See und will sein Opfer haben" und wenn ein Engel herniederstiege
und hier für Prämienanleihen predigte, es würde vergebens sein. Ich
spreche deßhalb nicht gegen das Princip des Gesetzes; mein Antrag bezweckt
nur die Verfolgung der Anleihen auf die Börse zu beschränken. Im Pri-
vatverkehr würde sie zu zahllosen Vexationen und Denunciationen Anlaß
geben; sie würde trotzdem nicht vollständig durchzuführen sein, und dadurch
die Autorität des Gesetzes schädigen, auch an den Orten wo es, wie an der
Börse, thatsächlich durchführbar ist. Zweitens aber darf das Verbot auch
nicht auf die Presse ausgedehnt werden. Die Debatten über dieses Gesetz
haben viel zur Aufklärung der öffentlichen Meinung beigetragen, und dieß
halte ich für wirksamer als jede Polizeimaßregel. Den Annoncenverkehr
können Sie doch nicht hindern; statt der offenen Annoncen werden ver-
steckte kommen, und diese werden noch weit mehr reizen. Wenn die Presse
nicht empfehlen kann, dann ist ihr Tadel auch unwirksam. Meine Partei-
genossen, mit deren größtem Theil ich in dieser Frage nicht übereinstimme,
bitte ich doch darum der schwergedrückten deutschen Presse nicht neue Hand-
schellen anzulegen. (Beifall.) Abg. v. Hennig: Es wäre eine contra-
dictio in adjecto die Prämienanleihen zu verbieten und dabei ihre an-
preisende Empfehlung in Annoncen zu gestatten; wir würden uns dabei
im Kreise herumdrehen. Wir schädigen auch nicht die Preßfreiheit, denn
die principielle Discussion über den Werth oder Unwerth von Prämienan-
leihen ist der Presse gestattet; wir fügen höchstens den Verlegern einen
pecuniären Schaden zu. Mit dem andern Einwurfe des Vorredners steht
es nicht besser. Wenn wir die Prämienanleihen auch für den Privatver-
kehr verbieten, wird kein ehrenhafter Mann sich mit ihnen abgeben; und wenn
es andere Leute thun, so werden sie eben bestraft. Absolutes Verbot ist das ein-
zige Mittel den Prämienanleihen beizukommen (Bravo). Damit schließt die
Generaldiscussion. In der Specialdiscussion wird §. 1 ohne Debatte genehmigt.
Abg. Bamberger: Die unglückliche Prämienanleihe hat immer das Loos
daß sie zu einer sehr späten Stunde zur Discussion kommt, und da sie ohne-
dieß die Gunst des Publicums nicht besitzt, so ist der Redner um so mehr in
Gefahr daß dicht hinter ihm sehr bald die Abendglocke des Präsidenten dem
müden Tage zur Ruhe läutet, bevor er noch seine Gründe entwickelt hat.
Wir bedauern die Ablehnung der Normativ-Bedingungen, welche vorzugs-
weise in dieses Gesetz hineingehören. Wir wählten, da wir einmal eine
Form der Concessionirung wählen mußten, die gelindeste; wir mußten es
thun, solange in Hamburg z. B. eine Art von Gretna-Green besteht, in
dem sich die dem elterlichen Haus entsprungenen Prämien-Anleihen in
nächtlicher Weile einsegnen lassen, um dann zurückzukehren und mit
frecher Stirn unter dem väterlichen Fenster spazieren zu gehen. Um
das zu hindern, mußten wir scheinbar inconsequent werden. Wir hät-
ten auch gewünscht daß, wenn Sie einmal die Prämien-Anleihen für
lasterhaft und unwirthschaftlich erklärt haben, Sie sie nicht für den
Staat reserviren, in der Voraussetzung daß er, wie die Kirche, einen guten
Magen hat um das zu vertragen was für die ganze übrige Welt
höchst schädlich sein soll. Als meine Freunde mit den Herren von jener
Seite sich zu diesem Pact einließen, dessen Frucht jenes Monopol ist, da
haben sie ihnen ein Tröpfchen Blut gegeben an das man sie einmal er-
innern wird, wenn es zu einem andern Monopol eines viel unwirthschaft-
licheren Genusses als der von Prämienanleihen ist, des Genusses des Ta-
baks, kommt. Was Sie in Rauch aufgehen lassen ist das Allerunwirth-
schaftlichste; wenn Sie sich einmal auf diesen Standpunkt stellen, dann wer-
den die Herren von rechts ihre Freunde von links daran erinnern daß von
unseren Leidenschaften und unwirthschaftlichen Genüssen der Staat allein
den Vortheil haben soll. Nun, das ist abgemacht; wir wollen uns jetzt
verständigen daß das einmal angenommene Princip nicht gegen sich selbst
wirke. Der ganze Schwerpunkt des Gesetzes liegt darin: zu finden wie
die einmal im Verkehr begriffenen Prämienanleihetheile weder ungerecht

begünstigt noch ungerecht benachtheiligt werden. Der Vorschlag der Regierungen ein Verzeichniß aufzustellen hat entschieden Schiffbruch gelitten; Sie haben dem Antrag Blanckenburg zugestimmt, der indeß nur der Adoptivvater der Abstempelungsidee ist; eigentlich stammte sie von Lasker, und dieses Verwandtschaftsverhältniß macht mich sehr bedenklich (Heiterkeit). Wer wird in Wirklichkeit diese Papiere stempeln lassen? Ich sage Ihnen alle bona fide Inhaber zu $^{9}/_{10}$, oder mindestens $^{3}/_{4}$, werden es nicht thun, sie werden die Papiere ruhig im Kasten lassen. Wenn dieses Gesetz unglücklicherweise durchgeht, so bitte ich den Bundescommissär daß bei der Abstempelung statistische Notizen aufgenommen werden sowohl über die Gattung der Papiere die zur Stempelung eingereicht werden, als über die Inhaber der Papiere die sie einreichen werden, und ich gebe ihm ein Rendezvous heute über's Jahr, um zu sehen wer hat stempeln lassen und welcher Art Papiere gestempelt worden sind. Stempeln lassen werden alle diejenigen welche das Publicum noch — entschuldigen Sie den trivialen Ausdruck — damit einseifen wollen, und zwar die allerschlechtesten immer am allereiligsten; diese werden sagen: hier ist ein Vorrecht, hier kann ich mit einem Concurrenten den Wettlauf viel besser aushalten. Ich werde meine Loose stempeln lassen, und in diesem Wettlauf prämiiren Sie wieder die weniger soliden, weil, je mehr der Bankier an den Prämienloosen verdient, er desto leichter den Stempel von 5 Sgr. tragen kann als einer der ein solides Papier hat, an dem er weniger verdient. Sie werden erleben, was mir neulich ein Bankier nach jener Berathung sagte: Nun werde ich sofort, wenn das Gesetz durchgeht, alles was ich noch im Ausland von Betheiligungen an Prämienloosen habe, hieher kommen und abstempeln lassen! Die Privatleute aber werden es nicht thun. Und nun glaubt der Hr. Bevollmächtigte zum Bundesrath noch, er würde mit dieser Stempelung die Leute abschrecken alles hinzubringen, weil dieß eine Geldlast wäre. Ich wünsche ihm Glück dazu daß er die Geheimnisse dieser Geschäfte nicht näher kennt, aber daß 5 Sgr. jemanden abhalten werden ein Loos stempeln zu lassen um es zu verkaufen, das ist eine Illusion. Im Gegentheil, es wird bloß als Reizmittel dienen und nicht im geringsten als Abhaltungsmittel. Wie sind wir denn überhaupt dazu gekommen plötzlich dieses Stempelgesetz einzuführen das gar nicht discutirt worden ist, das in der Commission abgeworfen war, und das nun in der Versammlung auftaucht und mit all den technischen Details die zur Berathung einer so complicirten Sache nöthig sind? Wie kommen wir dazu dieses Gesetz im Handumdrehen zwischen 4 und 5 zu votiren? Gründe sind uns gar nicht angeführt worden: weder der natürliche Vater noch der Adoptivvater des Vorschlags haben das Wort zur Rechtfertigung der Sache genommen. Ich habe nur das eine gehört. Man sagt: so viele immer auch kommen mögen die stempeln lassen, etwas einschränken wird es doch; wir werden doch die Masse der ausländischen Papiere eindämmen. Ja, gerade so wie der Ungar, der seinen Fuß auf die Quelle der Donau setzte, und sagte: „Jetzt haben sie in Wien kein Wasser" — anders werden Sie es nicht eindämmen. Der einzige triftige Grund für die Abstempelung ist aus dem Munde des Finanzministers gekommen, der sagte: ich verbiete mir gar nicht, wenn ich auch jetzt diese Stempelung einführe, daß ich demnächst einmal einen höheren Stempel oder eine Steuer auf diese Papiere lege. Er betrachtet es als guten Anfang um die Börsen- oder Stempelsteuer hier hereinzuführen — und als ich aus jener liberalen Ecke ein „sehr gut!" hörte, wendete ich mein Auge dahin, um zu sehen ob nicht der Urheber des Antrages, Wilmanns und Genossen, sich in die liberale Ecke gezogen habe, und nicht diejenigen Herren die damals der Börsensteuer mit voller Entschiedenheit entgegentraten. Diese beiden Dinge lassen sich nicht trennen, wie Sie aus meiner Deduction sehen werden. Sie verbieten daß die ausländischen Prämienloose, welche nicht gestempelt sind, weiter gegeben werden. Sie immobilisiren dadurch dieses ihnen schädlich scheinende Loos in den Händen der bona fide-Besitzer; Sie machen eine gesetzliche Monstruosität, eine Art Fideicommiß daraus, denn ich kann mir kein Möbel denken das nicht veräußert werden darf; Sie sehen, Ihre Auffassung läßt sich unmöglich aufrechterhalten. In Süddeutschland z. B. rufen Sie die ärgste Verwirrung hervor, und vermehren sie noch indem Sie nothwendigerweise auch die sehr lange als deutsch angesehenen österreichischen Prämienanlehenstheile als ausländische ansehen. Dieselben sind in Süddeutschland weit verbreitet, und wer weiß ob Oesterreich nicht wieder einmal ein deutsches Land wird. (Große Unruhe.) Ich streite vergebens gegen die späte Stunde, nur noch eins: In Süddeutschland kennt man die Sache aus eigener Erfahrung sehr genau; treten Sie den süddeutschen Mitgliedern, welche diese Sache beklagen, nicht mit Mißtrauen entgegen, weil Sie verpflichtet zu sein glauben sie zu kennen, und nun, weil Sie sie doch nicht kennen, sich mißtrauisch dagegen verhalten. Dieses Gesetz kann und wird nicht gehalten werden, und deßhalb ist es das schlimmste aller Gesetze. (Beifall.) Abg. v. Hennig: Der Vorredner mag von dem überzeugt sein was er sagt, aber er kann nicht verlangen daß wir seine Uebertreibungen glauben. Wenn er sagt: niemand wird abstempeln lassen, so ist das doch eine haltlose Behauptung; mir ist es unzweifelhaft daß jeder vernünftige Besitzer seine Stücke stempeln lassen wird. Mit allgemeinen Redensarten überzeugt man niemanden; Bamberger und Richter werden nicht einen von uns in seiner Ansicht wankend gemacht haben. (Sehr richtig.) Nach einer Replik des Referenten v. Benda auf Bambergers Rede erklären die Abgg. v. Kardorff, Bamberger, v. Schauß und Schleiden mit großer Bestimmtheit und unter zahlreichen Hört! Hört! des Hauses daß, entgegen der Behauptung des Referenten in der Commission, und zwar im Einverständniß mit dem Regierungscommissär, der Ausdruck „in Umlauf setzen" nur im Sinne des börsenmäßigen Verkehrs, nicht des bloßen Weggebens von Hand zu Hand, verstanden worden sei. Damit schließt die Debatte; §. 2 wird in folgender Fassung (des Abg. Dr. Prosch) angenommen: „Inhaberpapiere mit Prämien welche nach Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes der Bestimmung im §. 1 zuwider im Inland ausgegeben sein möchten, ingleichen Inhaberpapiere mit Prämien welche nach dem 30 April 1871 im Ausland ausgegeben sind, dürfen weder u. s. w." (wie oben). — §. 3 erhält folgende Fassung (v. Hennig): „Dasselbe gilt vom 15 Juli 1871 ab von ausländischen Inhaberpapieren, deren Ausgabe vor dem 1 Mai 1871 erfolgt ist, sofern dieselben nicht abgestempelt sind (§§. 4, 5)." — §. 4 lautet jetzt: „Die Schuldverschreibungen deren Abstempelung erfolgen soll, müssen spätestens am 15 Juli 1871 zu diesem Zweck eingereicht werden. Für die Abstempelung ist eine Gebühr zu entrichten u. s. w. (wie oben). Der Ertrag dieser Abstempelungs-Gebühr fließt zur Reichscasse." — §. 5: Der Bundesrath wird die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderliche Instruction erlassen, und in derselben festsetzen unter welchen Umständen ein gutgläubiger Inhaber, der aus entschuldbaren Gründen die Einreichungsfrist versäumt hat, noch nachträglich Abstempelung seiner Schuldverschreibungen erlangen kann. Der Bundesrath wird ferner zur Berechnung der Stempelabgabe den Thalerwerth der fremden Valuten feststellen, auch die Behörden bestimmen bei welchen die Einreichung zur Abstempelung (§. 4) zu erfolgen hat." (Die Fassung dieser beiden Paragraphen rührt ebenfalls von v. Hennig her.) — Zu §. 6 wird das Amendement von Kanngießer genehmigt, nachdem derselbe nachgewiesen hat daß das Alinea welches er zu streichen beabsichtige mit dem deutschen Strafgesetzbuch collidire, und Bundescommissar Michaelis die Zustimmung des Bundesraths erklärt hat. Damit schließt die dritte Lesung. Die definitive Abstimmung über das aufs neue amendirte Gesetz im Ganzen bleibt vorbehalten.

Während der zweiten Hälfte der Sitzung war der Reichskanzler in das Haus getreten, der das Wort zu folgender Mittheilung an den Reichstag verlangt. Fürst Bismarck: Ich habe die Ehre dem Hause mitzutheilen daß nach einer mir heute zugegangenen amtlichen Anzeige der französischen Regierung die Nationalversammlung in Versailles den Friedensvertrag, so wie er jetzt bereits durch die Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, ratificirt und auch dem Gebietsaustausch, der von unserer Seite noch vorgeschlagen war, ihre Genehmigung ertheilt hat. (Lebhaftes Bravo.) Die Abstimmung für die Gesammtvorlage über den Frieden ist mit einer sehr großen Mehrheit in der französischen Versammlung erfolgt, mit 443 gegen 98 Stimmen, und auch die Opposition dieser 98 Stimmen bezieht sich nach den mir gewordenen Aufklärungen nur auf den von uns angebotenen Gebietsaustausch, nicht auf die Ratification des Friedens selbst, so daß ich annehmen darf die Ratification des Friedens selbst würde, wenn wir den Gebietsaustausch nicht vorgeschlagen hätten, nahezu einstimmig erfolgt sein. Ich werde in Folge dieser Nachrichten auf allerhöchsten Befehl mich noch heute nach Frankfurt begeben, um dort den Austausch der Ratificationen zu vollziehen und diejenigen Besprechungen mit den dort ebenfalls erscheinenden französischen Ministern einzuleiten welche unsere jetzigen Verhältnisse in Frankreich und die Ausführung einzelner Paragraphen des Friedens noch bedingen. (Lebhafter Beifall.) Nach dieser Mittheilung vertagt sich das Haus um 4 Uhr bis Sonnabend 11 Uhr. (Gesetzentwurf, betreffend Elsaß und Lothringen.)

Deutsches Reich.

München, 21 Mai. Die heute Vormittags abgehaltene Versammlung der Altkatholiken war außerordentlich zahlreich besucht. Der Saal, welcher ungefähr 1800 Personen faßt, war lange vor Beginn der Versammlung vollständig gefüllt, und viele hundert Personen mußten, ohne einen Platz zu erhalten, wieder umkehren. Für den auf einer Dienstreise abwesenden ersten Vorstand des Comité's, den Hrn. Oberstaatsanwalt Wolf, führte Hr. Prof. Dr. J. Huber den Vorsitz. Es sprach zunächst Hr. Prof. Dr. Michelis aus Braunsberg, der sich in einem umfassenden Vortrag sehr eingehend über und resp. gegen das Dogma der Unfehlbarkeit verbreitete. Die zahlreiche Versammlung folgte dem im einzelnen wie im ganzen höchst interessanten Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und spendete dem Redner wiederholt ihren Beifall. Hr. Prof. Dr. Huber gab hierauf Rechenschaft über die Thätigkeit des Actionscomité's seit der Museumsversammlung am 10 v. M., und verbreitete sich hiebei insbesondere in sehr scharfen Worten über das Verfahren des Hrn. Erzbischofs von München, über das Auftreten Jörgs in den „Historisch-politischen Blättern," über die bekannte Erklärung der Münchener Stadtpfarrer u. s. w. Der Redner wurde oftmals durch allgemeinen Beifall unterbrochen. Die Versammlung, welche nahezu zwei Stunden dauerte, schloß mit einem begeisterten Hoch auf Se. Maj. den König und auf das Deutsche Reich.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 20 Mai. Die Delegationswahlen sind in beiden Häusern des Reichsraths, wenn auch im Herrenhause merkwürdigerweise die beiden Hauptvertreter der centralistischen Partei, Fürst Carlos Auersperg

und Frhr. v. Pratobevera, die nöthige Stimmenzahl nicht erlangten, im Sinne der Verfassungspartei ausgefallen. Die erste Sitzung der Delegationen wird am Montag stattfinden, an welchem Tag auch bereits die Vertheilung des Rothbuches stattfinden wird. Dasselbe wird dießmal ohne die „Einleitung“ erscheinen, mit welcher die bisherigen Rothbuchhefte zu erscheinen pflegten. Graf Beust trifft morgen wieder hier ein. An einem der ersten Tage der Woche werden die Mitglieder der Delegation, die bekanntlich mit keiner Thronrede eröffnet wird, vom Kaiser in feierlicher Weise empfangen werden, bei welcher Gelegenheit, wie gewöhnlich, die Ansprache der Delegationspräsidenten vom Kaiser erwiedert werden wird. Wie es heißt, soll wegen der Beziehungen zu Rom gleich in einer der ersten Delegationssitzungen eine Interpellation eingebracht werden. — Die Meldung daß Graf Hohenwart sich in Begleitung des Frhrn. v. Helfert nach Prag begeben werde, wird von zuständiger Seite in Abrede gestellt, und überhaupt geläugnet daß zwischen dem Ministerpräsidenten und Hrn. v. Helfert irgendwelche Beziehungen bestehen. — Alexandriner Berichte wissen zu melden daß der Khedive die Befestigungsarbeiten in Suez, trotz der Einwendungen welche die Pforte gegen dieselben erhoben, habe in Angriff nehmen und fortsetzen lassen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 19 Mai. Man wird sich erinnern daß der Handelsminister von den Eisenbahndirectionen ein Gutachten über die Frage der Heizung der Eisenbahnpersonenwagen eingefordert hat. Diese Gutachten sind jetzt eingegangen, und der Handelsminister hat in Folge davon sämmtliche königliche Eisenbahncommissariate veranlaßt das nöthige zu thun damit schon im nächsten Winter die Heizung der Eisenbahnpersonenwagen (bis zur vierten Classe herab) stattfinden kann. (D. A. Z.)

Geld- und Werthsendungen nach London können von jetzt ab wieder zur Beförderung auf dem Weg über Belgien und Calais ohne Beschränkung in Bezug auf die Höhe des angegebenen Werthes unter den bisherigen Bedingungen von den Postanstalten angenommen werden.

** **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Die Subscriptionseinladungen auf die vielen transatlantischen Werthe nehmen, wie es scheint, noch immer kein Ende, und machen dem Capitalisten nicht selten das Studium höchst localer Geographie zur unabweisbaren Pflicht. Um so erfreulicher ist es daher das Erscheinen eines finanziellen Prospectes anzeigen zu können welcher dem ängstlichen und besorgten Capitalisten ein echt vaterländisches Object zuführen soll, das mit der größten Solidität eine unzweifelhafte Billigkeit und Steigerungsfähigkeit verbindet. Am 24 d. M. kommt nämlich eine Million Thaler 4½proc. Obligationen der Rheinprovinz in Köln, Berlin und bei dem hiesigen Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne zur öffentlichen Subscription. Der Emissionspreis ist auf 92 Proc. festgesetzt, und die Rückzahlung wird innerhalb 32 Jahren zum Nennwerthe stattfinden — Qualitäten die dem neuen Werth eine nicht zu verkennende Anziehungskraft geben und seiner Unterbringung das günstigste Prognostikon stellen. Da die Rheinprovinz mit ihrem ganzen Communalvermögen und ihrer Steuerkraft für die Anleihe haftet, so ist deren Sicherheit wohl über allen Zweifel erhaben. Die Einlösung der Zinscoupons erfolgt, außer in Köln und Berlin, an unserm Platze bei dem Hause M. A. v. Rothschild und Söhne. (Näheres im Inseratentheil.)

Lütticher Loose von 1868. Ziehung vom 15 Mai 1871. Hauptpreise: Nr. 47006 à 25,000 Fr., Nr. 14897, 53190 und 79662 à 1000 Fr.

Amsterdamer 10 fl.-Loose (Industriepalast-Anleihe). Neunte Gewinnziehung am 1 Mai. Auszahlung am 1 Aug. Serie 676 1231 1944 1980 2332 2542 3431 3715. Serie 676 Nr. 18 fl. 250. Nr. 4 fl. 50. Nr. 5 8 12 24 fl. 25. Serie 1231 Nr. 10 13 21 22 à fl. 50. Nr. 7 16 18 24 25 à fl. 25. Serie 1944 Nr. 25 fl. 1000. Nr. 8 fl. 250. Nr. 15 fl. 100. Nr. 9 fl. 50. Nr. 14 fl. 25. Serie 1980 Nr. 12 fl. 250. Nr. 8 9 13 à fl. 25. Serie 2332 Nr. 20 fl. 100. Nr. 12 fl. 50. Nr. 3 21 25 à fl. 25. Serie 2542 Nr. 15 18 22 à fl. 100. Nr. 3 12—14 19 20 à fl. 25. Serie 3431 Nr. 20 fl. 5000. Nr. 25 fl. 250. Nr. 4 18 à fl. 50. Nr. 7 12 13 15 21 à fl. 25. Serie 3715 Nr. 20 fl. 100. Nr. 7 fl. 50. Nr. 2 5 12 18 23 25 à fl. 25. Alle übrigen Nummern obiger 8 Serien erhalten den geringsten Gewinn von fl. 15.

Genueser 130 Frcs.-Loose von 1870. Dritte Ziehung am 1 Mai. Auszahlung am 1 Aug. Nr. 67,467 Fr. 100,000. Nr. 10,171 Fr. 40,000. Nr. 29,596 Fr. 10,000. Nr. 6557 Fr. 5000. Nr. 4631 12,203 39,886 45,422 46,059 128 67,774 à Fr. 500. Nr. 8393 9125 401 17,938 18,617 20,900 23,034 26,958 29,169 36,222 39,910 41,538 44,515 969 45,721 47,256 49,238 50,859 52,568 56,873 57,498 62,152 355 66,209 68,699 à Fr. 200 u. s. w.

Telegraphische Berichte.

(*) **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier ist heute von hier abgereist.

(*) **Wien**, 21 Mai. Der von dem Abgeordneten Herbst dem Verfassungs-Ausschusse vorgelegte Adreßentwurf ist mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen worden. In dem Adreßentwurf wird zunächst nachgewiesen daß die Maßregeln des Ministeriums, welche alle Völker des Reiches zu einer gemeinsamen verfassungsmäßigen Thätigkeit vereinigen sollten, nicht von den beabsichtigten Erfolgen begleitet waren, sondern von dem ersehnten Ziel immer mehr und mehr abführen. Sodann wird in demselben betont daß die Gegner der Verfassung durch Einzelconcessionen nicht gewonnen, daß vielmehr durch die bisherige Thätigkeit der Regierung dieselben nur ermuntert und die Gegensätze der Parteien verschärft werden. Indem auf das steigende Mißtrauen der Anhänger der Verfassung hingewiesen wird, heißt es weiter: „Die Vorlagen und Erklärungen des Ministeriums erwecken die Besorgniß daß die eingebrachten und noch zu gewärtigenden Vorlagen nicht Producte reifer Ueberlegung, sondern die zufälliger Bestimmungsgründe sind.“ Die Adresse bezeichnet die Verfassung nicht als schlechthin unabänderlich, sie hält aber die föderalistische Gestaltung einer Reichshälfte mit dem Grundgedanken und Ausgleichsgesetze, welche eine einheitliche und constitutionelle Regierungsform in jeder Reichshälfte bedingen, als unvereinbar.

(*) **Paris**, 20 Mai, Abends. Heftiger Kampf heute Nachmittags im Westen und Südwesten, mörderisch für die Insurgenten, welche viele Verwundete haben. Die Commune erklärt sich mit den heutigen Erfolgen zufrieden. Die Batterie von Montmartre demontirte die Batterien von Gennevilliers. Die Einwohner von Vaugirard und Montrouge fliehen. 70 Nonnen und 200 andere Weiber sind in St. Lazare gefangen. Berichte Dombrowski's und Wroblewski's bestätigen die Erfolge der gestrigen Operationen, und behaupten die Approchen der Versailler zerstört zu haben. Die Versailler verhinderten gestern und heute die Ankunft von Lebensmitteln in Paris.

(*) **Paris**, 21 Mai, Morgens. Das Centralcomité fordert die Grundbesitzer auf innerhalb 48 Stunden nach Paris zurückzukehren, widrigenfalls die Besitzdocumente vernichtet werden. Im Amtsblatte veröffentlichte militärische Depeschen ohne Datum melden: „Eine erfolgreiche Recognoscirung wurde nach Choisy le Roi unternommen. Die Föderirten vertrieben den Feind aus dem Kirchhof von Bagneux. Das Fort Montrouge wirft unaufhörliche Angriffe zurück. In Neuilly geht alles gut. Die Föderirten vertrieben die Versailler aus Petit Vanves und errangen Vortheile in der Richtung gegen Clamart.

(*) **Paris**, 21 Mai, Morgens 8 Uhr. Die Versailler haben drei schwere Brescheba tterien errichtet, welche die Porte d'Auteuil beschießen; sie haben im Bois de Boulogne alles zu einem großen Angriffe bereit. Heftige Kanonade währte die ganze Nacht. Die Föderirten behaupten alle Angriffe zurückgeschlagen zu haben. — Pyat verlangt im „Vengeur“ Abschaffung der Beichte und Besteuerung der Junggesellen.

(*) **Paris**, 21 Mai, Mittags. Die Föderirten räumten Malakoff, Petit-Vanves und Grand-Montrouge. Das Einrücken der Versailler wird jeden Augenblick erwartet. Hier herrscht große Erregung. Viele Menschen werden durch Bomben getödtet.

(*) **Versailles**, 20 Mai, Abends. Rochefort ist mit einem gewissen Mouret verhaftet worden; beide werden unverzüglich nach Versailles gebracht werden. Ein Rundschreiben Thiers' besagt daß einigen Präfecten auf ihre Anfrage geantwortet worden sei: „sie hätten keinen Grund zur Beunruhigung. Unsere Truppen betrieben die Approche-Arbeit weiter, und legten überall Bresche. Wir seien dem erstrebten Ziele niemals näher gewesen als jetzt. Die Mitglieder der Commune seien mit Fluchtgedanken beschäftigt. Rochefort sei zu Meaux verhaftet worden.“ Die Nationalversammlung nahm die Dringlichkeit folgender Anträge an: die Behörden möchten sich mit den deutschen Anführern verständigen um die Städte zu bezeichnen wo die deutschen Truppen während der Occupation garnisoniren werden, und möchten die betreffenden Municipalitäten auffordern die Einquartierungsarbeiten für dieselben auszuführen.

(*) **Versailles**, 21 Mai. Die Regierungstruppen rückten heute Nachmittags 4 Uhr von zwei Punkten aus in Paris ein, durch die Porte St. Cloud beim Point du Jour und durch die Porte Montrouge. Die Wälle sind von den Insurgenten verlassen.

(*) **Versailles**, 21 Mai. Rochefort wird heute Nachmittags hieher gebracht werden.

* **Berlin**, 21 Mai Privatverkehr. 1882er Amerikaner $97\frac{1}{2}$, 500 fl.-L. 79, Creditactien $151\frac{1}{4}$, Lombarden $92\frac{3}{4}$, Staatsbahn $228\frac{1}{4}$, Galizier —, Türken —, Rumänier $49\frac{1}{4}$. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $100\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{7}{8}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{3}{4}$, bayer. Ostbahn $4\frac{1}{2}$proc. $1{:}9\frac{5}{8}$, n. Em. $112\frac{5}{8}$, mit 15 Proc. Einz. 112, 4proc. Alsenzbahn $97\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{3}{4}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{8}$, Papierrente 48, österr. 1860er L. $79\frac{3}{4}$, 1864er L. $119\frac{1}{2}$, Bankactien 732, Creditactien $264\frac{1}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{4}$, Staatsbahn $399\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ Sch. $32\frac{1}{4}$, Napoleonsd'or —. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{8}$. Tendenz: —.

* **Wien**, 21 Mai. Privatverkehr. Creditactien 279, 1860er L. 97.25, 1864er L. 126, Staatsbahn 420.50, Lombarden 173.40, Napoleons 9.93, Papierrente 59.35, Franco-Austrian 112, Anglo-Austrian 242.25, Union 267.75, Bankactien 773. Tendenz: belebt.

* **London**, 20 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{3}{8}$, neue Spanier —.

* **New-York**, 20 Mai. Goldagio $111\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{3}{4}$, 1885er $111\frac{3}{4}$, 1904er 110, Baumwolle 16, Petroleum in Philadelphia 25.

Vorstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(5338—39)

PROSPECTUS.

Subscription auf 1 Million Thaler

$4\frac{1}{2}$ procentiger

Obligationen der Rheinprovinz.

emittirt

auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 19 April 1869,

negociirt durch die Bankhäuser:

Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln,

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Nach vorgängigem, am 22 September 1868 Allerhöchst genehmigtem Beschlusse des Rheinischen Provinzial-Landtages sind auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 19 April 1869 (Gesetz Samml. von 1869 S. 710 ff.) $4\frac{1}{2}$procentige Obligationen der Rheinprovinz im Gesammtbetrage von Zwei Millionen Thaler Nominal durch Vermittelung der Rheinischen Provincial-Hülfscasse emittirt worden.

Die Obligationen sind auf den Inhaber ausgestellt und in Stücken zu 100 und 500 Thlr. ausgefertigt.

Die Anleihe wird mit $4\frac{1}{2}$ Procent für's Jahr halbjährlich am 2 Januar und 1 Juli verzinst und mit jährlich wenigstens $1\frac{1}{2}$ Procent des ausgegebenen Nominalbetrages unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt. Der Direction der Rheinischen Provincial-Hülfscasse bleibt vorbehalten, die Tilgung entweder durch Ankauf oder zum Nennwerth im Wege der Verloosung zu bewirken. Die Tilgung beginnt nach Ablauf des auf die erste Emission folgenden Kalenderjahres, und wird somit in längstens 32 Jahren von diesem Termin ab vollendet sein.

Die Einlösung der Zinscoupons, sowie der verloosten Obligationen erfolgt in Köln außer bei der **Rheinischen Provincial-Hülfscasse** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.**, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne** und in Berlin bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft.**

Für die Sicherheit der Obligationen und deren Zinsen haftet die Rheinprovinz.

Von der Anleihe soll ein Theilbetrag von einer Million Thaler

bei **Sal. Oppenheim jr. & Cie.** in Köln,

" **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M.,

" der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

ur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen zum Curse von **92** Procent aufgelegt werden.

Köln, Frankfurt a. M., Berlin, im Mai 1871.

Bedingungen

der

Subscription auf Thaler 1,000,000 der $4\frac{1}{2}$procentigen Obligationen der Rheinprovinz.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den vorgenannten Stellen

am Mittwoch den 24 Mai 1871 in den üblichen Geschäftsstunden

statt und wird bei jeder Zahlungsstelle geschlossen sobald der denselben zur Auflegung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist. Sollte sich eine Ueberzeichnung ergeben, so bleibt die Reduction der gezeichneten Beträge vorbehalten.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist auf **92** Procent, zahlbar in Thaler-Währung, festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1 Januar 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurs zu veranschlagenden Effecten, welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art 4.

Vom 2 Juni 1871 ab kann gegen Zahlung des Preises (Art. 2.) die Abnahme der Stücke geschehen; jedoch spätestens bis zum 31 Juli 1871 muß dieselbe erfolgt sein. Bei der Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Art 5.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei Abnahme der Stücke ist diese Bescheinigung zurückzugeben.

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom 20 Januar 1871 genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom 1 Mai 1871 ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari,** in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista-stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir____ d____ Unterzeichnete ____________________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ________________________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ____

Dollars ____

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte____ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ________________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

______________________________, den ______ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
"	"		"	100	"
"	"		"	500	"
"	"		"	1000	"
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
"	"		"	100	"
"	"		"	500	"
"	"		"	1000	"
"	"		"	5000	"
"	"		"	10000	"

Zu registriren auf den Namen: ____________________________________

[4426—28]

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

Jesus † Maria † Joseph †

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsere innigstgeliebte Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine,

Fräulein Marie Görres, kgl. Universitätsprofessors-Tochter,

in verwichener Nacht um 11¾ Uhr im Alter von 63 Jahren zu sich abzurufen.

Sie starb nach langem, schmerzlichen Krankenlager, wiederholt mit den heil. Sterbsacramenten versehen, im Troste des Wiedersehens ihrer vorangegangenen Lieben.

Die Verstorbene wird dem frommen Gebete theilnehmender Freunde und Bekannten empfohlen. (5367)

München, 21 Mai 1871.

Im Namen sämmtlicher Verwandten die Nichte: **Katharine Görres.**

Offene Stelle eines städtischen Schulraths in Regensburg.

Bei dem **Stadtmagistrat Regensburg** wird ein **Sachverständiger** für **Schulangelegenheiten** aufgestellt. Der städtische Schulrath, welcher zugleich die Leitung eines **Töchter-Instituts** zu übernehmen hat, soll **weltlichen** Standes sein, und mit akademischer Bildung Erfahrung im Lehrerberufe verbinden.

Das Diensteseinkommen des Schulraths stellt sich auf 1600 Gulden, bei **entsprechenden Leistungen** kann sowohl der Gehalt erhöht wie auch Pensionsberechtigung durch Abschluß eines Dienstvertrags gewährt werden. Bewerber um diese Stelle werden ersucht **bis zum 20 Juni 1871** an den **Stadtmagistrat Regensburg** sich wenden zu wollen. (2693) [5350—51]

Verlag von Cäsar Fritsch in München.

Ultramontan-pseudopatriotisches Doppelspiel

und Alles was damit zusammenhängt; als Fortsetzung zu der Broschüre:

Analyse der sogenannten bayerisch-patriotischen Partei.

Von Friedrich Karl, Reichsfreiherrn von Fechenbach

11½ Bogen in gr. 8⁰. Preis 22 Sgr. oder fl. 1. 12. rhein. (5183—84)

Office for Marriages, London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren an Messrs. John Schwarz & Co., Dalston, London. (1227—32)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 143. Dienstag, 23 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Campo Santo in Italien. — Die kurhessische Kirchenfrage.

Neueste Posten. München: Minister v. Lutz. Socialdemokratische Volksversammlung. Rückmarsch des deutschen Heeres. Eiserne Kreuze. Deutscher Civilproceß. Landwirthschaftsrath. Sommerfahrplan. Die Infallibilität. Zur kirchlichen Frage. Berlin: Kaiserin von Rußland. Dîner beim Reichskanzler. Kriegsminister v. Suckow. Deutsches Consulat in Wien. Das Parlamentsgebäude. Sitzung des Bundesraths. Die Kriegscontribution. Wien: Das Rothbuch. Stockholm: Schluß des Reichstags. Washington: Die englischen Commissäre.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 22 Mai. Der Reichstag hat in namentlicher Abstimmung den Gesetzentwurf über die Prämienpapiere mit 133 gegen 119 Stimmen angenommen.

* **London**, 22 Mai. Es heißt: Lord Russell werde seinen Antrag bezüglich der Ratification des Washingtoner Vertrags bis auf den 9 Juni verschieben. Die Verwerfung des Antrags ist kaum zweifelhaft.

* **Brüssel**, 22 Mai. Der hiesige deutsche Gesandte, Hr. v. Balan, soll demnächst nach Berlin gehen um Hrn. v. Thile während des Urlaubs zu vertreten. Während der Abwesenheit Balans wird Graf Solms die Geschäfte der Gesandtschaft führen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 22 Mai. Reichstag. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einverleibung Elsaß-Lothringens. Zu §. 2, welcher u. a. bestimmt daß die deutsche Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen am 1 Jan. 1873 in Kraft tritt, und einzelne Verfassungstheile durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths schon früher eingeführt werden können, beantragt Duncker statt 1873 das J. 1872 zu setzen, und statt „durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths" zu setzen: „durch Reichsgesetz." Delbrück ist gegen beide Amendements, und betont daß die Annahme derselben in den Augen der verbündeten Regierungen der Verwerfung der Vorlage gleichkommen würde. Die Vorlage bezwecke die Regierung in die Lage zu setzen die Organisation Elsaß-Lothringens bis zu einem gewissen Punkt durchzuführen, dazu sei der Termin bis 1872 zu kurz, weil bis dahin die Durchführung einer planmäßigen Organisation unmöglich sei. Das zweite Amendement anlangend, sei die theilweise Einführung der Verfassung im Verordnungsweg unerläßlich. Nach längerer Discussion wird §. 2 nach Ablehnung der Anträge Dunckers in der Fassung der Commission angenommen. Zu §. 3 beantragte Stauffenberg an Stelle des Alinea 2 folgende Fassung: Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesrathes, und bei Gesetzen welche Elsaß-Lothringen mit Anleihen oder Garantien belasten, auch an die Zustimmung des Reichstags gebunden. Wigard beantragt hinter §. 3 einen neuen Paragraphen einzuschalten, wonach es zum Erlaß von Gesetzen während der Uebergangsperiode des vorgängigen Gutachtens der gewählten Landesvertretung bedarf. Delbrück hält den Antrag Stauffenbergs für unannehmbar, da der Fall eintreten könnte daß möglichst schnell eine Anleihe zu contrahiren sei. Delbrück erinnert an die allseitig gewünschte Errichtung einer Universität in Straßburg, wozu die Mittel wahrscheinlich durch eine Anleihe aufzubringen seien, da dieselben aus den laufenden Einnahmen nicht gedeckt werden könnten. Delbrück spricht sich auch gegen den Antrag Wigards aus, da die verbündeten Regierungen ohnedieß beabsichtigen bei administrativen Maßregeln die Mitwirkung angesehener Einwohner Elsaß-Lothringens in Anspruch zu nehmen. Bei der Abstimmung wird §. 3 in der Fassung der Commission mit dem Abänderungsantrage Stauffenbergs, unter Ablehnung aller übrigen Amendements, ebenso §. 4 ohne Debatte angenommen. Somit ist die zweite Berathung erledigt. Nächste Sitzung morgen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Campo Santo in Italien.

H. G. Als das heilige Land für die Christen verloren gieng, schaffte der Erzbischof Ubaldo in 53 Schiffen Erde vom heiligen Calvarienberge nach Italien, nach Pisa, häufte sie auf zu einem Acker und pflanzte Cedern darauf. Hier sollten die Todten in heilige Erde eingebettet werden, und schlummern unter dem Segen des Himmels. Und als den frommen Mann der Tod entraffte, trat die Stadt die Erbschaft dieses heiligen Feldes an, und beschloß, entsprechend der hohen Idee des Gründers, den Ort zu einer wahren heiligen Stätte des ewigen Schlummers zu gestalten. Giovanni Pisano's Meisterhand schuf das Gebäude um die Todtenstätte: ein innen offener Säulengang in gothisch-toscanischem Styl, 415 Fuß lang, 137 Fuß breit und 46 Fuß hoch. Abgeschlossen von dem Blicke der bewegten Außenwelt, nur von den Tonwellen der Domglocken erreichbar und von den Harmonien und Accorden der Messen und Gesänge, ruhen die Entschlafenen hier theils in der weiten Halle unter Denkmalen, theils unter den dunkeln Cedern und dem frisch-grünen Rasen. Die hohen Wände der Umfassungsmauer, im Innern der Halle, sind bedeckt mit den meisterhaften Fresken der ältesten toscanischen Malerschule, biblische Historien lebendig wiedergebend. Künstlerhände schufen den großen Männern und Frauen Pisa's dauernde Denkmäler, und als ein Denkmal der gestorbenen Größe der einst so blühenden und mächtigen Stadt hängen die gewaltigen Hafenketten herab, langsam verzehrt von dem nagenden Zahn der Zeit. Und was man in Pisa's Gebiet gefunden an Ueberresten etruskischer, römischer, gothischer Vorzeit und Zeit, das hat die bebende Hand des Finders auch in dieser Grabstätte beigesetzt. So stehen wir denn hier vor einem gewaltigen Denkmal der Vergangenheit und ihrer Größe, nicht verschlossen der Aufnahme neuer Ernte des Todes, der mit sicherer Hand fort und fort sein bitteres Werk verrichtet.

„Wie soll man die Todten betrauern?" Diese Frage bewegt die Brust des Menschen seit dem ersten Todesfall. Tausend Formen, tausend Gebräuche entstanden, grundverschieden an sich, aber alle gleich in einem Gedanken. Die Gewalt des Schmerzes im Verlust schuf stets das Lebendigwerden der Erinnerung an das Schaffen, Wirken und Sein des Gestorbenen, und den Wunsch im Nachbleibenden diese Erinnerung, wie sie in der Seele wach geblieben, auch in sichtbare Form zu kleiden. So entstanden die Grabmäler. Und diese sichtbaren Formen durften nicht unschöne sein; daher die enge Verbindung einerseits des Machtvollen, Imponirenden, wie bei den Hünengräbern, den etruskischen Gräbern, den ägyptischen Grab-Pyramiden und Grabkammern, andrerseits der Kunst.

Pisa's Vorgang in der Gründung eines Campo Santo und seine Ausstattung mit den höchsten Blüthen der Kunst die das 13te und 14te Jahrhundert bot, fand Wiederhall in vielen, zumal den größeren Städten Italiens, in Bologna, Florenz, Neapel, Mailand, Genua, und schuf manche Stätte voll Kunstreichthum. Die Wirren der Zeit, die Kämpfe welche seit Jahrhunderten über Italien einherbrausten, machten viele dieser Stätten verschwinden, und nur eine steht in alter Pracht, der Campo Santo in Pisa. Was er lehrt und erzählt, was er birgt — niemals hat er seinen Reiz, seine Macht des Eindrucks verloren, sind auch die Fresken halb verwischt und viele seiner Denkmäler halb verwittert. Als für Italien jetzt die Morgenröthe neuer Zeit erglühte, da war es dieser stille Hof der andern Städten lehrte Unvergänglichkeit zu stiften für die welche dem Vaterlande sich geopfert, welche ihm gedient. So entstand denn von neuem der Sinn für die Würde der Grabstätten. Groß und schön erhoben sich die Hallen des Campo Santo in Mailand für alle Confessionen gemeinsam, in Genua, in Turin, leider nicht mit gleicher Bestimmung.

Diesem ersten großen Gedankenzuge folgt der zweite: die Kunst zu fesseln zur Verherrlichung — zur Erinnerung an die Ruhenden. So blüht denn der Kunst ein neues reiches Feld in Italien, ihr die seit dem Sturze der stolzen Freistädte und Republiken, seit dem Verarmen und Vergehen so vieler stolzen Geschlechter, ein Feld nach dem andern verloren hatte, und nicht mehr durch die Doria, Briglione, Pitti, Lanfreducci, Agostini, Gambocarti u. s. w. eine stete Anregung fand. Freilich ist dieses Gebiet für die Kunst ein eigenthümlich einseitiges. Nur der Ausdruck des Gemüthes, der Schmerz allein mit seinen Genien, Trost, Erhebung, Demuth und Untröstlichkeit, Glaube und christliches Hoffen, steht dem Kunstwerk auf dem Grabe an, wo hochfahrender Stolz, Prunken mit Thaten, Würden und Reichthümern, diese Hinfälligkeiten des Menschenlebens nur verletzend wirken können. Trotzdem ist dieses Gebiet ein köstliches für die Kunst; es gilt hierbei Herz und Gemüth zu entfalten, und so oft des Lebens und der Seele kleinste Falten zu studieren. Und daß diese Kunst in Italien frische Knospen treibt, lehren uns Pisa, Mailand und Genua.

Selten hat man von diesen stillen Orten gesprochen; in Werken über Kunst ist nur der alten Monumente gedacht und Pisa's herrlichen Todtenhofs. Wer in die lachenden Fluren Italiens, aus dem Norden kommend, hinabsteigt, lenkt selten seinen Schritt zu diesen stillen Stätten. Wir aber fanden dort eine Fülle von Geistesblüthen aus neuerer Zeit.

Betrachten wir kurz noch allgemein die Auffassung der Kunst, die sich in neueren Denkmälern gegenüber den früheren Geltung verschafft, bevor wir jene Stätten selbst betreten, so können wir freudig bekennen daß hierin die Neuzeit viel vortreffliches leistet. Gedenken wir der Werke Schwanthalers, jener schmerzerfüllten Frauengestalt auf dem Bonner Kirchhof, oder jenes Frauenlob-Denkmals, des sinnigsten Werkes welches für die Er-

innerung an den Frauendichter geschaffen werden konnte, dieser sittigen deutschen Jungfrau, des Sängers Sarg bekränzend. Oder schauen wir auf Rauchs erhabene Schöpfung des Grabmals der Königin Louise (in Charlottenburg), diesen schlafenden Marmor. Erinnern wir uns an die trauernde Muse der Tonkunst mit der zersprungenen Harfe und dem schmerzlich-schlaff ruhenden tongewandten Arme auf Chopins Grab in Paris; an die Trauerweide und jene wenigen aber gedankentiefen Worte an dem Denkmal Alfred de Mussets. Wie wunderbar ergreift nicht Canova's Denkmal des Alfieri, die trauernde Freundin (Gräfin Albany) am Sarge des Dichters, und der Gräfin Albany Grabmal von Giovannozi selbst in der Kirche Santa Croce zu Florenz. In ihnen allen entdecken wir oder vielmehr aus ihnen allen strahlt uns entgegen ein geistiges Walten, das durch die gefühlsreiche Auffassung der Künstler dem Marmor eingehaucht ist. Mögen Grabwerke Michel Angelo's und anderer großen Künstler kunstgerechter sein, sie erfassen doch nicht so das Innere des Menschen der an die Todtenstätte herantritt. Rauch, Schwanthaler, Canova, Thorwaldsen und ihre Nachfolger haben eine neue Richtung dieser Kunst geschaffen — eine Kunst voll Trauerpoesie.

Nirgends tritt dieß uns deutlicher entgegen als auf dem Campo Santo in Pisa. Vor den stolzen, mehr architektonisch ausgeschmückten, kalten Grabmälern großer Pisaner steht das schöne Denkmal der unvergessenen Sängerin Catalani. Auf einem Piedestal erhebt sich Cäcilia; ganz der Kunst hingegeben, schaut sie singend nach oben; Ausdruck der Züge des schönen Antlitzes und die lebenswarme Bewegung der Arme deuten ein tiefes Versunkensein in die Welten der Tonkunst an. Neben zur Seite lauscht schmerzüberhauchten Blickes, voll Seele und Gedanken, mit gefalteten Händen eine Jungfrau, während zur andern Seite ein Engel die Töne des wunderbaren Gesanges verzeichnet. Costoli's Meißel hat hier ein Werk geschaffen das den Beschauer mit Andacht und Ernst in die Duftsphäre der Tonwelt, welche die ganze Gruppe überhaucht, hineinzieht. Vor der Seele scheinen jene Tonwellen hinzuwallen die so oft die Gestorbene gesungen zum Entzücken ihrer Hörer. Drei Söhne haben der Tugend und Kunst ihrer Mutter dieses Denkmal gestiftet.

Nicht weit davon blicken uns die schmerzerfüllten Augen einer untröstlichen (l'inconsolabile) Gattin an. Hingekauert, eng geschlossen, die Hände gefaltet auf den Knieen, starrt das Auge in die Ferne; aus den schmerzdurchfurchten Zügen voll Schönheit blickt uns des Schmerzes allertiefste Fülle entgegen; sie ist starr, fremd der Welt, ganz nur Opfer des großen Verlustes. So sitzt sie auf dem Grabstein ihres Gatten, der ihr alles war. Der Schmerz hat sie versteinert, der Künstler (Bartolini) hat sie in Marmor gemeißelt, und doch ergreift dieser Doppelstein unser Herz gar mächtig. Das ist die Wiedergabe des unermeßlichen Schmerzes der verlassenen Frau am Grabe des Mannes, die nur noch Ruinen süßen Glückes erschaut: daß selbst der Tod nicht Lieb' von Liebe scheidet, ist sie selbst in einen Fels verwandelt, und ihre Seele zieht dem Entrissenen nach. Wir gehen vorüber an dem pomphaften Grabmale des Grafen Algarotti, welches Friedrich der Große errichten ließ, und nun fesselt unsern Blick Thorwaldsens Meisterwerk, das Grabmal des Augenarztes Andrea Vacca. Ein anderes ist's was uns hier anzieht. Nicht der Schmerz ergreift uns, sondern die Hochachtung, das Dankgefühl gegen diesen Wohlthäter der Menschen. Wie schön hat der Künstler diese Empfindung anzuregen gewußt. Der junge Tobias heilt seinen Vater von der Blindheit. Das ernste sorgende Auge des Arztes, der heraufziehende Jubel über seine Genesung in den Zügen des Alten, das ängstlich zwischen Hoffnung und Angst harrende Weib, die beruhigende Gestalt des Engels hinter dem Jüngling — das alles gibt uns in dramatischer Lebendigkeit ein Bild der Thätigkeit des Mannes der unter dem Steine ruht. Das Verhältniß des jungen und alten Tobias soll uns die zarte Liebe und Sorgfalt ausdrücken mit welcher Vacca stets den Leidenden gegenüber gewirkt hat.

Kaum schöner kann man die Trauer vieler ausdrücken wie sie über einen Mann des Allgemeinwohls entsteht, als in solchen Darstellungen. Dort in Mailand ruht auch auf dem Campo Santo ein Mann, ein Schüler Aesculaps. Er errichtete aus eigenen Mitteln eine Stätte, zu der arme Mütter, denen des Lebens Noth und Schwere Nahrung für ihre Säuglinge versagte, ziehen könnten, die Kleinen zu tränken und sich selbst zu kräftigen. Täglich stahlen sich die Mütter heimlich und offen zu dieser Erquickungsstätte hinein und sahen des Lebens Kraft im Kleinen sich erneuen. Der Edle starb, seine Stiftung im Hospedale Maggiore den Nachkommen hinterlassend. Wir finden seine Grabstätte auf dem Campo Santo in Mailand. Eine hohe Pforte, deren einer Flügel leicht geöffnet erscheint durch die Hand einer armen Mutter, die, erschöpft selbst, das matte Knäblein auf dem Arm, dieses Asyl der Stärkung aufgesucht hat. Die arme Mutter, Kummer und Entbehrung durchfurchen ihre Züge, aber jetzt, wo sie dem dürstenden Knaben neues Leben bringen kann, durchglänzen Freudestrahlen diese Wangen, diese Augen, und ein freudiger Zug zuckt um den Mund. Das ist Mutterglück, und Dank gegen den Spender, der ihr die höchste Wonne, ihr Kind, erhält. Welche Schrift von Erz und Stein, mit Gold und Zierrath, voll Lob und Wort wäre im Stande die Gefühle des Dankes des Volkes gegen den seltenen Mann so tief auszusprechen als es hier dieses Weib thut, welches die Kunst als eine Schrift an die Pforte des Asyls gestellt hat. Wo immer für das Verdienst ein solches zartes Verständniß lebt, da ist noch Geist und Kraft in der Kunst.

Abend war's geworden, langsam wanderten wir von dieser schönen Stätte hinweg, hinab in die weiten Felder des Campo Santo. Das Mondlicht beleuchtete die Arcaden und die weißen Marmor-Bildsäulen, bald ein betender Engel, bald ein trauerndes knieendes Weib, bald eine ruhende trauernde Gestalt, zwischen den schwarzen Kreuzen, den dunklen Cypressen und Cedern. Vor uns liegt ein tempelartiger Aufbau, das Grab eines Portugiesen. Schleicht in die Halle hinein, die Stufen hinan nicht eine weiße Gestalt? Sie lebt, sie bewegt sich! Ist es eine Trauernde? O blendender, schillernder Mondenschein, dein Schimmer hat magische Kraft und des Künstlers Meißel hat zu gut des Lebens Form und Gestaltung dem weißen Gestein abzugewinnen gewußt. Ja, es ist die geliebte Gattin mit der Leuchte in der Hand, welche im Begriff ist in die Ruhekammer ihres Gatten einzutreten, aber sie ist Stein, und er ist todt. So wird sie ewig hineinstreben, auch wenn sie selbst ihr Leben ausgehaucht hat, ein Bild der liebenden Sehnsucht.

Eine lange Reihe von Monumenten bietet der Campo Santo in Genua dar, der an und für sich durch den Aufbau mächtiger Hallen und Terrassen, die in Rosen eingehüllt erscheinen, imponirt und oberhalb einer schönen etwa 80stufigen Treppe einen prächtigen Tempel enthält. Links und rechts in dem bisher besetzten Gange schauen uns die Marmorgestalten an, mannichfach variirend in der Wiedergabe dessen was sie bezeichnen sollen. Beim Anblick fesselt uns sogleich die schöne Gestalt einer jungen Frau. Lockig wallt das Haupthaar von dem leicht zur Seite gebeugten Haupt auf die rechte Schulter, während das Gewand, von der linken Schulter herabgeglitten, von der linken Hand zusammengefaßt, in schönen Falten herabfällt. Wir blicken in das vorgebeugte Antlitz, und als ob es zu uns spräche, fast trostspendend, so ruhig, kaum wehmüthig angehaucht, leuchtet es zu uns hernieder. Sie, die dieses Marmorbild darstellt, hatte des Lebens höchstes Glück genossen und ward abgerufen aus des Gatten Arm als sie einem Kinde das Leben gab, jung und schön, glückstrahlend. Und daneben sehen wir ein krankes, aber blühendes Mädchen halb aufgerichtet auf dem Lager liegen. Eine Engelsgestalt, nach oben zeigend, hat ihre rechte Hand ergriffen. Welche Zufriedenheit, welche Demuth in diesen jugendlichen Zügen. Wie der Kranz von Rosen zerstreut entblättert und zerdrückt am Boden liegt, unbeachtet, so betrachtet die Kranke der Lebenstage Kranz zerrissen, und schon athmet ihre Seele die Luft des Himmels; gern folgt sie der göttlichen Bötin. Ueber diese schöne Gruppe breitet die schwachviolette Färbung des Marmors jenen magischen Schimmerschleier stiller Ergebenheit der unser Empfinden fesselt, unsere Gedanken versenkt in eine wehmüthige Betrachtung. Beide Gruppen, indem sie das Abbild der Gestorbenen gaben, durften nur in dieser Ruhe dastehen, um zu zeigen wie leicht die ergebene Seele sich vom glänzenden Flitter des Lebens losreißt und ohne Furcht vor dem Tode himmlischem Winke folgt. Merkwürdig daß nirgends die Bildwerke der Gräber einen stilleren und erhabeneren Frieden athmen als im Campo Santo zu Genua. Auch auf dem Grabe Fabrizio Mossoti's, eines bekannten Gelehrten, läßt Dupré eine schöne Frauengestalt ruhen, in wunderbar bewegter und doch ruhiger Haltung, den einen Arm gelehnt auf Mossoti's Schriften, mit dem anderen das erhobene Haupt leicht stützend, das Antlitz, in gedankenvollster Betrachtung sinnend, blickt uns an als ob es alles noch einmal überdenkt was der drunten Schlummernde voll Geist geschrieben, geredet, gehandelt hat. Und dort das Grabmal (Giuseppina Croce) mit dem knieenden Engel, dessen träumerischer Blick sich im Anschauen des Himmels, in einer ernsten Gedankenwelt zu verlieren scheint — ganz Ruhe, ganz Betrachtung, ganz heiliger Ernst. Wie viel fromme Poesie schwebt um diese beschwingte Gestalt! So kehren wir denn heim, am Grabe Pallavicini's vorüber, mit einem mächtigen, schön modellirten Portal im schönsten Renaissancestyl, an dessen schwarzen Grabthüren ein Engel, sanft in der Ecke lehnend, Wacht hält. Niedergebeugten Hauptes scheint er zu beten für den Verstorbenen, indeß er mit der Rechten die Pforte berührt um sie aufzustoßen, wenn die Signale der Auferstehung ertönen. Dann flattern auch die Eulen empor, die jetzt stumm und ruhig auf den Arabesken sitzen.

Wir kehren heim, den Blick auf alle diese stillen Fluren gerichtet die das Menschenherz so tief bewegen. Sollen wir hier kritisiren daß sich auch auf den Gräbern mißverstandene Kunst breit macht und Oberflächlichkeit und Stümperei? O nein! Reden ja auch diese künstlerischen Unvollkommenheiten laut von der Liebe der Zurückgebliebenen, und wie man in bewegten Momenten so oft das rechte Wort für das Gefühl des Her-

zens nicht findet, so ist auch hier zuweilen des Künstlers Hand hinter der Empfindung zurückgeblieben.

Die kurhessische Kirchenfrage.

⨯ Die unlängst im preußischen Abgeordnetenhause verhandelte, vornehmlich durch die Ultramontanen zu Fall gebrachte, Kirchenangelegenheit des vormaligen Kurhessens nimmt noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Während dieselbe anfangs kaum beachtet wurde, oder doch nur in so fern einige Aufmerksamkeit erregte als es auffiel daß die Hessen von Hrn. v. Mühler eine erhebliche Verbesserung ihrer Zustände erwarteten, hat die Sache neuerlich zu den lebhaftesten Discussionen Anlaß gegeben. Früher erhoben sich bloß die sogenannten Vilmarianer gegen die beabsichtigte Reform; bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus aber sind Katholiken und Lutheraner, Conservative und Radicale gleich sehr gegen die Vorlagen aufgetreten, und nur die Mittelparteien haben mit den evangelischen Abgeordneten aus Hessen, die einmüthig für die Annahme waren, gestimmt. Am stärksten und einhelligsten waren die Klerikalen dagegen. In der Presse gibt sich annähernd dieselbe Stimmung kund. Während die „Hessische Morgenzeitung," die „Zeitung für Norddeutschland," die „Weserzeitung," die „Hamburger Nachrichten" und viele andere Blätter dem Bedauern über das vorläufige Scheitern der Angelegenheit Ausdruck geben, sprechen die meisten Berliner Zeitungen, namentlich die „Kreuzzeitung" und die „Nationalzeitung," ihre Befriedigung darüber aus. Auch die Auffassung der kirchlichen Blätter ist verschieden: die „Protestantische Kirchenzeitung" in Berlin hält es mit den Gegnern v. Mühlers, das „Bremer Protestantenblatt" dagegen beklagt den durch die Haltung und Vereinigung der extremen Parteien herbeigeführten Ausgang der Sache.

Indessen kann man nicht sagen daß die Angelegenheit überall mit der nöthigen Sachkenntniß und Unbefangenheit behandelt worden ist. Selbst in den Kirchenzeitungen hat sich Oberflächlichkeit und Einseitigkeit kundgegeben. Dieser Umstand mag den Abgeordneten Dr. Friedr. Oetker veranlaßt haben der Frage im neuesten Hefte der „Preußischen Jahrbücher" noch einen umfassendern Aufsatz zu widmen, und ebenso wird es gerechtfertigt erscheinen wenn die wichtige Angelegenheit auch in diesen Blättern noch einer gedrängten Betrachtung unterzogen wird.

Landgraf Philipp der Großmüthige war nicht abgeneigt der neuen evangelischen Kirche in Hessen eine Verfassung mit ausgedehnter Gemeindebetheiligung zu gewähren. Aber leider fehlten dazu fast alle Voraussetzungen. Die in jenem Sinn abgefaßte sogenannte Homberger Reformation von 1526 kam nicht zur Ausführung: Luther widerrieth die Veröffentlichung; es blieb nichts übrig als daß der Landesherr selbst die Ausübung der Kirchengewalt übernahm. Nachdem er 1531 das Land in sechs Aufsichtskreise getheilt und für jeden einen Superintendenten ernannt hatte, verkündigte er 1537 eine Kirchenordnung, worin unter anderm bestimmt wurde daß die Superintendenten von den Geistlichen künftig zu wählen seien, und daß dieselben unter Zuziehung einiger Pfarrer alljährlich eine Synode halten sollten, um „von allen Sachen der Kirchen Nothdurft belangende, auch allerlei Gebrechen, so sich im ganzen Lande zugetragen, und unverricht blieben, einhellige Verhörung zu thun und zu entscheiden, und was Treffliches von Neuem zu ordnen, zu berathschlagen und zu sezen, mit unsereß G. H. Wissen zu beschließen."

In dieser Vorschrift, die seit Jahrhunderten außer Gebrauch gekommen, und wohl niemals eine andere als verwaltende Bedeutung gehabt hat, haben die Vilmarianer neuerdings eine Art kirchlicher Magna charta für Hessen zu finden vermeint. Allein von den Landesherren ist die Sache nicht so aufgefaßt worden. Dieselben haben darin kein Hinderniß, keine Beschränkung ihrer kirchlichen Gesetzgebung erblickt. Philipp der Großmüthige selbst erließ schon 1539 eine Kirchenzuchtordnung, ohne sich lediglich an die Geistlichen zu halten; 1566 wurde eine Kirchenordnung, 1572 eine Reformationsordnung, 1573 wieder eine Kirchenordnung gegeben, ohne daß von einer gesetzgeberischen Zustimmung der Synode etwas bekannt ist, da vielmehr nur von „Rath und Bedenken" geredet wird. Auch zog die Landesherrschaft 1572 nicht bloß Geistliche, sondern auch die „fürnehmsten aus Ritter- und Landschaft" hinzu. Im Jahre 1610 wurde eine Consistorialordnung ohne alle Mitwirkung der Synode erlassen; um 1606 ward zwar zu einer umfassenden Kirchengesetzgebung synodaler Rath erfordert, als die Geistlichkeit aber Bedenken erhob, kehrte der Landgraf sich nicht daran, und ertheilte ihr einen Verweis. Später ist keine Generalsynode mehr berufen worden; die Landesherren verfuhren völlig selbständig, namentlich auch 1821, als im Organisationsedict vom 29 Juli die Consistorien umgestaltet wurden. So übte in Hessen der Landesherr kraft geschichtlichen Herkommens, gleichsam als „oberster Bischof," die Episkopalrechte, die Kirchengewalt aus; die Staatsherrschaft war nicht die Grundlage, sondern die Voraussetzung dieser Berechtigung. — Dieses geschichtliche Verhältniß fand dann in den Jahren 1830 u. 1831 eine staatsgrundgesetzliche Bestätigung, indem die Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831 in §. 134 bestimmte: „Die mittelbare und unmittelbare Ausübung der Kirchengewalt über die evangelischen Glaubensparteien verbleibt, wie bisher, dem Landesherrn." Und dieser Rechtszustand ist 1866 auf den König von Preußen übergegangen, und würde wahrscheinlich von niemandem bestritten worden sein wenn nicht Hr. v. Mühler dem wiederholt lautgewordenen Verlangen nach einer Presbyterial- und Synodalverfassung Gehör geschenkt hätte.

Schon 1831 war die Verbesserung der evangelischen Kirchenverfassung im Sinn umfassender Gemeindebetheiligung in Anregung gebracht worden, und zwar vorzugsweise durch eine dem Landtag überreichte Schrift zweier höchst kirchlich gesinnten Professoren zu Marburg, der HH. Bickell und Hupfeld. Der Berichterstatter der Ständeversammlung darüber war kein geringerer als der bekannte Vilmar, damals Abgeordneter von Hersfeld. Vilmar sprach sich ganz zu Gunsten der Schrift aus, und beantragte demgemäß bei der Staatsregierung die „baldige Zusammenberufung einer Synode" zu befürworten. In der That gieng die Regierung auf die Sache ein. Es wurde eine besondere Commission zur Ausarbeitung einer Wahlordnung und eines Entwurfs zu einer Presbyterial- und Synodalordnung niedergesetzt. Allein der inmittelst Minister gewordene Vilmar'sche Freund Hassenpflug ließ die Angelegenheit ruhen. Ebenso hatte die Wiederaufnahme der Sache im Jahre 1848 keinen praktischen Erfolg.

Vilmar hatte sich inzwischen ganz umgewandelt. Er wollte von einer Betheiligung der Gemeinde nichts mehr wissen; vielmehr gieng er neuerdings darauf aus lediglich dem „geistlichen Amte" das Kirchenregiment zuzuwenden. Am 14 Febr. 1849 trug er einer Versammlung von Gleichgesinnten in Jesberg die Ansicht vor: daß der §. 134 der Verfassungsurkunde in Folge der deutschen Grundrechte weggefallen sei, die Kirchengewalt mithin auf die Superintendenten und Inspectoren übergehe, diese eine Synode zu berufen hätten, welche die neue Kirchenverfassung festzustellen habe u. s. w. Natürlich war der Kurfürst einem solchen Verlangen noch weniger geneigt als dem Erlaß einer Presbyterial- und Synodalordnung. Zwar nöthigte ihn Hassenpflug 1851 zu einer Erweiterung der Befugnisse der Superintendenten, allein bald nach dem Falle Hassenpflugs und Vilmars, 1855, ward die Anordnung zurückgenommen. Die ganze Kirchenangelegenheit ruhte abermals, bis nach der Einverleibung in Preußen die alten Wünsche wieder auftauchten.

Der Cultusminister v. Mühler hatte 1868 die Umbildung der drei hessischen Consistorien in ein Gesammtconsistorium bewerkstelligt. Bei den nächsten Budgetberathungen erhoben sich hinsichtlich der Besetzung der neuen Behörde Schwierigkeiten. Die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses verlangte eine Gesetzvorlage, und in Folge dessen benutzten die hessischen Abgeordneten die Umstände so erfolgreich, daß sich Hr. v. Mühler zur Berufung einer außerordentlichen Synode behufs Berathung einer Presbyterial- und Synodalordnung verstand. Da sich die Vilmarianer, in vermeintlicher Consequenz, der Theilnahme an den Wahlen enthalten zu müssen glaubten, fielen diese ziemlich liberal aus; wenigstens wurde im Januar v. J. nach langen Verhandlungen eine Presbyterial- und Synodalordnung festgestellt, welche den freisinnigsten Kirchenordnungen Deutschlands an die Seite gesetzt werden kann und deßhalb das vollste Mißfallen der Vilmarianer auf sich zog.

Den vom Abgeordnetenhause verlangten Gesetzentwurf hatte die Regierung schon im Herbst 1869 vorgelegt. Derselbe kam aber nur in der betreffenden Commission, nicht auch im Plenum zur Berathung, und ward erst auf dem Landtage von 1870/71 in veränderter Gestalt wieder eingebracht. Auch die Presbyterial- und Synodalordnung wurde mit vorgelegt, natürlich nicht zur Berathung, sondern mit Rücksicht auf den Art. 15 der preußischen Verfassung nur zur Kenntnißnahme. Dieser Artikel schreibt vor: „Die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheit selbständig."

Ueber den Sinn dieser Vorschrift ist seit den zwanzig Jahren ihres Bestehens viel Streit gewesen. Die katholische Kirche findet darin eine sofort wirksame Rechtsbestimmung und hat darnach die vollste Freiheit in Anspruch genommen. Von protestantischer Seite wird bald „actuelles Recht," bald ein bloßer Grundsatz für die Zukunft darin gefunden, je nachdem das eine oder das andere den eigenen Ansichten und Wünschen der Parteien am meisten zu entsprechen scheint. Wie dem auch sei, jedenfalls kann der Staat als solcher sich in die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche nicht mischen, und diejenigen Mitglieder der freisinnigen Parteien welche den Erlaß eines staatlichen Gesetzes behufs Wahlzusammensetzung und Einberufung einer allgemeinen Synode verlangen, haben ganz gewiß Unrecht.

Für Hessen ist die Bedeutung des Art. 15 noch mehr außer Zweifel. Man kann darin eine indirecte Aufhebung des §. 134 der kurhessischen Verfassungsurkunde, bez. der landesherrlichen Ausübung der Kirchengewalt, nicht

finden; selbst die Gegner der vorgelegten Gesetzentwürfe im preußischen Abgeordnetenhause haben dieß ausdrücklich anerkannt. Das Vorgehen des Königs in der Presbyterial- und Synodalangelegenheit läßt sich daher in dieser Hinsicht nicht anfechten. Aus dem Art. 15 ist für Hessen keine andere Folgerung zu ziehen als daß der Staat von den eigentlichen Kirchenfragen sich fern zu halten hat, der Landesherr aber verpflichtet ist kraft Ausübung der Kirchengewalt die evangelische Kirchengemeinschaft für die Zukunft möglichst selbständig zu stellen.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

× **München,** 21 Mai. Der Justizminister Hr. v. Lutz ist aus Nürnberg wieder hier eingetroffen. — Gestern Abend fand im „Elysium“ unter dem Vorsitz des Socialdemokraten Fink eine stark besuchte Volksversammlung statt. Nachdem ein Redner in sehr leidenschaftlicher Weise die gegenwärtige nach seiner Meinung überaus traurige Lage der Arbeiter besprochen hatte, gelangte einstimmig das bekannte Eisenacher Programm zur Annahme. Es stehen noch mehrere solcher „Volksversammlungen“ in Aussicht. — Die beiden seither in Saargemünd gelegenen Escadronen des 6. Chevaulegers-Regiments treffen heute Mittags in Würzburg ein und begeben sich von da in ihre Garnisonen nach Forchheim und Amberg.

× **München,** 22 Mai. Morgen beginnt der Rückzug der deutschen Armee aus Frankreich. Denselben eröffnen die preußischen Garderegimenter und das 5. preußische Armeecorps, dem sich das sächsische und ein bayerisches Armeecorps, wahrscheinlich das zweite, anreiht. — Der deutsche Kaiser hat dem Feldgeistlichen P. Koneberg O. S. B. aus Augsburg, ferner den Ingenieuren der bayerischen Feldeisenbahnabtheilung Gustav Ebermayer, Andreas Bolzano und Joseph Müller, und dem Maschinenmeister Johann Engelhardt das Eiserne Kreuz 2. Classe verliehen. — In die Commission von 10 Mitgliedern zur definitiven Regelung des Entwurfs einer Civilproceßordnung für das Deutsche Reich wurde vom Bundesrath als Vertreter Bayerns der Appellationsgerichtsrath und Referent im Justizministerium Dr. Gottfried Schmitt gewählt. — Das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins hat den Kreiscomités Vorschläge bezüglich der Schaffung eines Wahlmodus für die Wahl von Delegirten in den deutschen Landwirthschaftsrath gemacht. — Die Sommerfahrplanordnung tritt neueren Vereinbarungen zufolge erst mit dem 1 Juli ins Leben. — Der Münchener Magistrat will dem Vernehmen nach demnächst in Erwägung ziehen, ob infallibilistisch gesinnte Geistliche fernerhin noch zu geistlichen Functionen in solchen katholischen Kirchen zugelassen werden sollen welche alleiniges und unbestreitbares Eigenthum der Stadtgemeinde sind.

☾ **München,** 22 Mai. Eine die kirchlichen Verhältnisse betreffende Entschließung des k. Cultusministeriums wird an einem der nächsten Tage an den Hrn. Erzbischof von München erlassen werden. Wie der „Bayer. Kurier“ versichert stände nicht von den bayerischen Bischöfen allein, sondern von sämmtlichen deutschen Bischöfen ein gemeinsames Hirtenschreiben zu erwarten und circulire dasselbe bereits zur Unterzeichnung; auch sei die Mittheilung einiger Blätter, als wollten die bayerischen Bischöfe in einer Vorstellung an die Krone um Aufhebung des Placet nachsuchen, ungenau, vielmehr beschäftige sich die bezügliche Denkschrift mit dem Nachweis daß das Placet auf dogmatische Entscheidung keine Anwendungen finden könne.

* **Berlin,** 20 Mai. Soweit bis jetzt bestimmt, setzt die Kaiserin von Rußland am Dienstag Morgens die Reise nach Ems fort, verweilt dort vier Wochen zur Cur, und begibt sich dann mit dem Kaiser Alexander, welcher in der ersten Hälfte des Juni in Ems einzutreffen gedenkt, auf etwa drei Tage nach Friedrichshafen, wo die Silber-Hochzeit des Königs und der Königin von Württemberg am 13 Juli gefeiert werden soll. Später macht das russische Kaiserpaar dem großh. Hofe zu Darmstadt einen Besuch. — Der Fürst-Reichskanzler gab am Mittwoch ein Dîner zu welchem sämmtliche deutsche Diplomaten und höhere Beamte Einladungen erhalten hatten, die bei Abschluß des definitiven Friedens mit Frankreich in Frankfurt oder hier betheiligt gewesen waren. Der Reichskanzler trank während des Dîners auf das Wohl sämmtlicher Bundesfürsten, und Graf Quadt erwiederte dieß mit einem Toast auf Se. Maj. den Kaiser. — Der württembergische Kriegsminister, Generallieutenant v. Suckow, ist mit seinem Adjutanten, dem Major Steinheil, in dienstlichen Angelegenheiten von Stuttgart hier eingetroffen. — Wie verschiedene Wiener Blätter berichten, ist die Errichtung eines deutschen Consulats in Wien principiell beschlossen, und im Augenblick der Gegenstand einleitender Verhandlungen zwischen den Cabineten von Berlin und Wien. — Die preußische Regierung hat dem Vernehmen nach in Wien um die Mittheilung der vom Baurath Zettel angefertigten Plane des provisorischen Abgeordnetenhauses ersucht, um sie bei der beabsichtigten Herstellung eines provisorischen Gebäudes für das Deutsche Parlament benützen zu können. Die Plane wurden ihr mit Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. — In der gestrigen (17) Sitzung des Bundesraths, in welcher der Staatsminister Delbrück in Vertretung des Reichskanzlers den Vorsitz führte, wurde ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags vorgelegt, betreffend die vom Reichstag vollzogene Wahl der Mitglieder für die Commission zum Bau eines Reichstagsgebäudes. Die Vorlage des Präsidiums betreffend den Abschluß eines Handels- ꝛc. Vertrages mit Costarica wurde dem betreffenden Ausschuß überwiesen. Sodann wurde der Ausschußbericht erstattet über die Frage, welche Stellung der Bundesrath zu dem bei der Berathung des Posttaxgesetzes vom Reichstag beschlossenen, auf Wegfall des Landbriefbestellgeldes gerichteten Amendement anzunehmen habe. — Die Abgg. v. Bunsen, v. Bonin, Schulze, Frhr. v. Unruh, Bomst, Dr. Niegolewski, v. Mallinckrodt, unterstützt durch 135 Mitglieder aus allen Fractionen, haben folgenden dringlichen Antrag gestellt: der Reichstag wolle beschließen: „an den Reichskanzler das Ersuchen zu stellen daß bei Ausarbeitung der Vorlage eines Gesetzes die Verwendung der französischen Kriegsentschädigung betreffend, auf Bildung eines Fonds Bedacht genommen werde um daraus denjenigen Reservisten und Landwehrmännern welche bei ihrer Heimkehr aus dem Kriege gegen Frankreich einer Aushülfe zum Wiederantritt ihres bürgerlichen Berufs dringend bedürfen, diese Aufhülfe durch Darlehen oder, wo es nöthig, durch einmalige Gaben zu gewähren. — Auch den Blättern bietet die Verwendung der Kriegscontribution Veranlassung zu eingehenden Erörterungen. Die „Nat.-Ztg.“ befürwortet die Ertheilung von Vorschüssen an hülfsbedürftige Landwehrmänner und Reservisten im Sinne des Bunsen'schen Antrags. Die Frage der Entschädigung der aus Frankreich Ausgewiesenen tritt jetzt ebenfalls nahe heran. Die „Volksztg.“ warnt vor bureaukratischer Verschleppung dieser dringenden Angelegenheit. Eine schnelle und kurze Erledigung werde nur erfolgen können, wenn man die Betheiligten selber auffordere sich zu repräsentiren und durch gewählte Vertrauensmänner eine Schätzungscommission zu bilden, deren Ausspruch bei der Vertheilung der hiezu ausgesetzten Summe maßgebend sein müßte; die Organisation einer solchen Abschätzungscommission sei erleichtert durch die Commissionen welche sich aus freiwilligem Antrieb für die Unterstützung der Ausgewiesenen gebildet haben.

♎ **Wien,** 21 Mai. Das Rothbuch welches morgen zur Vertheilung gelangt, und wie Ihnen bereits gemeldet dießmal ohne Einleitung erscheint, enthält 105 den Zeitraum vom November vor. Jahres bis April 1871 umfassende Actenstücke, ferner die Protokolle der Londoner Conferenz und den Vertrag vom 13 März 1871. Es zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste (58 Actenstücke) in zwei Unterabtheilungen (a. Revision des Pariser Vertrags und b. die Donaufrage) zerfallend ist der Londoner Conferenz gewidmet und gibt ein vollständiges geschichtliches Bild derselben. Die zweite (10 Actenstücke) betreffend die Anerkennung der Republik in Frankreich; die dritte (5 Actenstücke) die Donaufürstenthümerfrage, die vierte (4 Actenstücke) die Revision der Bestimmungen über das Seerecht. Die Depeschen die über Rumänien gewechselt worden, beleuchten die volle Uebereinstimmung unseres und des Berliners Cabinets bezüglich der Beurtheilung der Verhältnisse der Donaufürstenthümer und der Stellung des Fürsten Karl.

Stockholm, 20 Mai. Der Reichstag ist heute durch den König geschlossen worden. Die Thronrede bedauert den Ausgang der Armeefrage und kündigt einen außerordentlichen Reichstag im Laufe des Sommers behufs Neubehandlung dieser Angelegenheit an. Die Thronrede erklärt ferner, die Lösung der Unionsfrage sei nunmehr vorläufig aufgehoben; die Wiederaufnahme werde erst stattfinden wenn die naturgemäße Entwicklung im Bruderreiche die Lösung erleichtere. Den erhöhten Eingangszoll auf Branntwein und Spiritus mit 10 Oere per Kanne, auf unverarbeiteten Tabak mit 3 Oere per Pfund werde möglichst schnell ins Leben treten. Deßgleichen die verschiedenen Erhöhungen auf Gewürze und Südfrüchte. (T. N.)

Washington, 20 Mai. Die brittischen Commissäre reisen morgen ab. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

× **München,** 22 Mai. In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Ostbahnen sind 664 Actionäre mit 6565 Actien und 5761 Stimmen vertreten. Ueber die Verwendung des Ueberschusses von 2,314,560 fl. für 1870 wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Nach Abzug des Staatsantheils zu 285,629 fl. verbleibt ein Rest von 2,028,930 fl., wovon 90 Procent oder 1,826,037 fl. zur Vertheilung unter die Actionäre gelangen. Diese Summe erhöht sich durch den auf dem Dividenden-Conto des Vorjahrs befindlichen Betrag von 51,119 fl. auf 1,877,157 fl. Hievon sollen 1,800,000 fl., also 3 Procent oder 6 fl. per Actie, als Dividende vertheilt und mit der Auszahlung am 1 Juli begonnen werden. Der Rest von 77,157 fl. soll auf den Dividenden-Conto des Jahrs 1871 übertragen werden. Die Actionäre erhalten somit eine Verzinsung von 7½ Procent, ¼ Procent weniger als im Vorjahre.

Augsburg, 22 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. –, 4proc. Oblig. 89¾ G., 4proc. halbj. Oblig. 89¾ G., 4½proc. Oblig. 96⅞ P., 4½proc. halbj. Obl. 97⅛ P., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 89⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 107¾ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 130 P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111¾ G., Bankactien 886 G., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei

Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 82 P., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen Prior.-Actien 140 P. ex D.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Mai. (Börsenwoche.) Unsere Börse war in verflossener Woche ohne jegliche eigene Spannkraft und folgte fast ausschließlich den von Wien ausgegebenen Impulsen — zum Rückschritt. Man realisirte selbst unter den Cursniveaux die man seit einigen Wochen für die Hauptspeculations-papiere normirt zu haben scheint. Und alles dieß ohne alle äußere Veranlassung und in Erwartung des Austausches vom Frankfurter Friedens-Instrument! Wäre der Medio nicht so glatt verlaufen, so könnte man versucht sein nach einer ver-steckten Krankheit unseres Platzes zu fahnden. Festen Fuß konnten jedoch die hie und da aufgetauchten Besorgnisse alle nicht fassen, selbst vorgestern nicht, als von Berlin aus größere Summen von österreichischen Speculationseffecten auf den Markt geschleudert wurden und ein Gerücht auftauchte daß die Deutschen mit bewaffneter Hand in Paris interveniren wollten. Wir berühren dieß ausdrücklich, um daran zu zeigen welch' geheimes Mißtrauen die Speculation noch immer in die von ihr selbst hinaufgetriebenen Curse ihrer Lieblinge setzt und wie sprungfertig man dasteht um selbst mit kleinen Einbußen zu realisiren. Erst der Telegraph brachte die Gemüther in die alte Ordnung, als er meldete daß Fürst Bismarck wieder im Schwanen Zimmer bestellt und auch Jules Favre mit Pouyer-Quertier im Russischen Hof Quartier nehmen würden. Daraufhin erreichten Staatsbahn beinahe wieder ihr seitheriges Cursniveau, indem sie noch gestern Abends zu 399¾ bezogen wurden. Auch Creditactien gehen mit 265 nur um 1 fl. niedriger aus dem Wochenverkehr hervor. Lombarden, wieder rückgängig, schließen mit 163¾, ungefähr 5 fl. niediger als zu Anfang der Woche. Daß Galizier von 248 auf 241 zurückgiengen, hat in der schärferen Beurtheilung der inneren Verhältnisse dieser noch nicht ausgebauten Bahn seinen Grund, wie man sich denn überhaupt daran gewöhnen sollte österreichische Bahnen nicht ausschließlich nach den Wochen-einnahmen und den Superdividenden zu beurtheilen, da für die Bahnverwaltungen in Oesterreich nicht dieselben Grundsätze wie in Preußen maßgebend sind, wo ein Theil der Ueberschüsse zur Dotirung des Erneuerungsfonds verwendet werden muß, um das Vermögen der Bahnen intact zu erhalten. Auch bei Beurtheilung der nordamerikanischen Eisenbahnpapiere sollte man diesem Verhältniß mehr Rech-nung tragen. Galizier haben sich indessen wieder auf 244¼ gehoben. Auch Nordwestbahn erlitten eine nicht unerhebliche Einbuße, indem sie von 202¼ auf 198½ zurückfielen. Fest blieben Franz-Joseph- und Elisabethactien. Von auslän-dischen Staatseffecten waren Amerikaner auf Steigen des Goldagio's in New-York etwas schwächer; neue Spanier, die vorzugsweise von der Londoner Notirung abhängen, ebenfalls. Dagegen verkehrten neueste Russen in steigender Richtung bis zu 82, indem sie das große Capital privatim fortwährend in Posten vom Markte nimmt. Ebenso erhalten sich russische Pfandbriefe fortwährend zu 86¼ beliebt. Der Cursunterschied zwischen den drei Emissionen hat sich vollständig ausgeglichen. Die lange Linie der Mortgagebonds erhält fortwährend Zuwachs. Das Schlagen der Omaha-Brücke scheint ein langsames Vorgehen zu involviren. Die Brücke selbst scheint fest gegründet zu sein, da ihre Bonds über den Emissions-preis hinaus Nehmer finden. Die mit der großen Pacific-Bahn in Verbindung stehenden Linien erhalten ihren guten Ruf, während Rockford und Alabama noch immer ohne alle Umsätze im Cursblatt notirt werden. Von neueren Emissionen sollen außer der Omaha-Brücke noch Californien-Oregon günstige Aufnahme ge-funden haben. Auf dem soliden deutschen Markt erhält sich fortwährend eine aus-gesprochene Festigkeit bei regem Geschäft. Der nahe Juni-Termin ist jetzt schon bemerkbar. Die unkündbaren norddeutschen Bundesobligationen sind bei großem Geschäft auf 100¾ hinaufgegangen. Ebenso blieben Schatzscheine in größeren Umsätzen. Bayerische Kriegsanleihe wurde noch zum Curse von 101 gefragt und badische waren zu 100½ vielfach begehrt. Man braucht nicht ein prophetisches Gemüth zu besitzen, um die weitere Steigerung all dieser Werthe vorherzusagen, da z. B. die älteren 5proc. preußischen Staatsobligationen bis zu 101½ und 102 notiren und ein Unterschied zwischen den alten und den neuen Werthen nach allen Seiten hin nicht aufzufinden sein dürfte. Von deutschen Pfandbriefen stehen preuß. 5proc. verloosbare Central-Bodencredit zu 99⅛—99⅜ (1⅛ Proc. Agio) in gutem Verkehr, sie werden, wie dieß für resolute und umsichtige Capitalisten so nahe liegt, vielfach gegen die höher notirten deutschen Werthe, namentlich gegen Bundesobligationen und Schatzscheine ausgetauscht, namentlich gegen letztere, deren Heimzahlung zum Nennwerth man in nächster Zeit schon zu befürchten hat. Von Prämienloosen erhielten sich zu festem Curse österreichische 1860er in gutem, alle andern Sorten nur in mäßigem Verkehr. Köln-Mindener haben zu 94⅞ gute Umsätze aufzuweisen, auch Meininger Pfandbriefe erhalten sich etwas über dem Emissionspreis bis zu 96¾ beliebt. Die lebhaften Umsätze in Bankactien haben nachgelassen. Nur Nationalbank verkehrten in bedeutend stei-gender Richtung, zu 717 und darüber. Darmstädter haben beinahe 7 fl. nach-gegeben, ebenso wurden Meininger gedrückt und bis 2 Proc. niedriger abgegeben. In deutschen Bahnactien gieng zu fast unveränderten Cursen nicht viel um. In Prioritäten haben ansehnliche Geschäfte für feste Rechnung stattgefunden, nament-lich in Franz-Joseph- und auch in Nordwestbahn. Die neuen Lombarden haben in Lon-don, Amsterdam und Berlin großen Anklang gefunden, und der Gedanke das eng-lische Capital bei dem großen Bahnnetz im Süden Europa's zu betheiligen ist völlig geglückt. Man sieht auch hieran wieder daß sich der englische Markt großen internationalen Geldoperationen immer zugänglich erweist, wenn der Schuldner eine lebensfähige Zukunft hat, wie es, trotz alledem, hier der Fall ist. Von neuen Unternehmungen haben die bei M. A. v. Rothschild und Söhne nächsten Mitt-woch zur Subscription kommenden 4½proc. Obligationen der Rheinprovinz zum billigen Preis von 92 Proc. jedenfalls eine gesicherte Zukunft, da alle 4½proc. einheimischen Werthe viel höher notiren, und abgesehen von neuen Anlagen darin ein großes Tauschgeschäft gegen süddeutsche 4½proc. Werthe stattfinden wird. Die Obligationen werden binnen 32 Jahren zum Nennwerth zurückgezahlt. Auf dem Wechsel- und Discontomarkt kaum eine Veränderung. Geld flüssig.

§ **Paris**, 19 Mai. Die Gerüchte von einer drohenden Intervention der Preußen versetzten heute die Börse in einige Beunruhigung. Rente wich um 35 Cent. auf 53.45 und im übrigen enthielt man sich noch sorgsamer als zuvor jeden neuen Engagements. Italiener 57.25, Autrichiens 860, Lombarden 365, osmanische Bank 570, Westbahn 475.

Spanische Anleihe. Stern Brothers haben 2,622,781 Pf. St. 6procen-tiger spanischer Landhypothekenscheine emittirt. Emissionspreis 80, einlösbar bin-nen 17 Jahren und garantirt durch einen gleichen Betrag von Schuldverschreibun-gen der Käufer von Nationalländereien, und zweitens durch einen gleichen Betrag spanischer in 1888 einzulösender Schatzbonds. Die Interessen dieser Hypothekar-scheine werden sich auf etwa 11 Procent stellen, wenn man alle Vergünstigungen discontirt. (Engl. Corr.)

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 22 Mai. Die Delegation des Reichsraths wurde heut eröffnet. Zum Präsidenten wurde Schmerling, zum Vicepräsidenten Vidulich gewählt. Graf Beust legte den Voranschlag des gemeinsamen Staatshaushaltes nebst Denkschrift und Erläuterungen, sowie das Roth-buch vor. Nach dem Budgetvoranschlag des Ministeriums des Aeußern werden die bisherigen k. k. Gesandtschaften in Karlsruhe und Darmstadt aufgehoben, in Dresden und Stuttgart durch Residenten vertreten, für München bleibt die Vertretung unverändert. — Frhr. v. Münch-Belling-hausen (Friedrich Halm) ist heute gestorben.

* **Basel**, 22 Mai. Die „Basler Grenzpost“ meldet aus Vitznau vom gestrigen: Die Einweihung der Rigi-Bahn ist wohlgeglückt; die Bahn wird morgen dem allgemeinen Verkehr übergeben.

* **Versailles**, 22 Mai. Gegen 80,000 Mann sind in Paris bis zum Triumphbogen, Trocadero, der Avenue Uhrich und der Militär-schule vorgedrungen. Heute morgen ward lebhaftes Kanonenfeuer ver-nommen, welches gegen die Barricaden am Triumphbogen gerichtet schien. Heute Nacht nahmen die Truppen Schloß Muette in Passy und machten 600 Gefangene; 400 Gefangene, darunter Assy, wurden heute früh nach Versailles gebracht.

⁑ **Stuttgart**, 22 Mai. Productenbörse. Lebhaft. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. Weizen 7 fl. 24—33 kr., Kernen 7 fl. bis 7 fl. 20 kr., Dinkel 4 fl. 36—48 kr., bayer. Gerste 5 fl. 36 kr., besser. Mehl unverändert.

* **Berlin**, 22 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¾, bayer. 4½proc. Anl. 96½, 4proc. Präm.-Anl. 107⅜, badische Präm.-Anl. 106¾, 4½proc. preuß. Anl. 94¾, Köln-Mindener L. 94⅜, 1882er Amerikaner 97½, österr. Silberrente 56, Papierrente 48½, österr. L. v. 1860 79¼, v. 1864 68½, Creditactien 151¾, Lombarden 93½, österr.-franz. Staatsb. 229¾, Prior. 283, Galizier 105⅛, Schatzanweisungen 100½, Türken 44⅛, Rumänier — Wechsel: Wien $80\frac{11}{16}$. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin**, 22 Mai. Schlußcurse. Creditactien 151¾, Staatsbahnactien 229¼, Lombarden 93¼, Galizier 105, 1882er Amerikaner 97½, Bundesanleihe 100¾, Rumänier 49¼, South-Missouri 71¾, Rockford 59, Peninsular 70⅜. Tendenz: fester.

⁑ **Berlin**, 22 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 51⅜, per Mai-Juni 51¾, per Juni-Juli 52½, per Juli-August 53¼. Weizen l. M. 83½ per Mai-Juni 79. Rüböl lauf. M. 26⅓ per Sept.-Oct. 26. Spiritus loco eff. 16 Thlr. 4 Sgr., lauf. M. 16 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: alles fest.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 264½, Staatsbahn 399½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Lombarden 163½, Galizier 243⅛, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{15}{16}$, bayer. 4½proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107½, 4½proc. bayer. Ostbahn 129⅞, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 111⅞, 4proc. Alsenzbahn 98½, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 106¾, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. 94⅞, österr. Silberrente 56½, Papierrente 48⅛, 1860er L. 79⅝, 1864er L. 120¼, Bankactien 748, Creditactien 264¾, Lombarden 163, österr.-franz. Staatsbahn 400⅛, Elisabeth 211¼, Franz-Josephs-Bahn 79, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier 32¼, Napoleons 9.26. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. Nachbörse. Creditactien 265, Staats-bahn 400¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 163½, Silber-rente 56½, Galizier 244¼, Spanier 32¼, Nationalbank 747. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96⅝, Silberrente 56⅜, 1860er L. —, Creditactien —, Lombarden 164, Staats-bahn 401¼, Galizier —, 3proc. span. ausl. Schuld —. kurhess. 50-Thlr.-Loose 65⅝. Tendenz: fest.

* **Wien**, 22 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.20, Papierrente 59.50, 1860er Loose 97.40, 1864er L. 127, Bankactien 784, Creditactien 280, Lomb. 172.70, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 243.50, Franco-Austrian 112, Galizier 259.25, Franz-Joseph 200.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 163.75, Prior. 90.10, Elisabeth 222.75, Napoleons 9.32½. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 104, London 124.95, Paris 49.10, Unionsbank 267.25. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 22 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.10, 1860er Loose 97.25, 1864er L. 127, Staatsb. 421, Lombarden 173.80, Napoleons — Papierrente 59.40, Franco-Austrian 112.70, Anglo-Austrian 244.75, Unionsbank 267.50. Schluß lebhaft.

⁑ **London**, 22 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, Neue Türken 45⅜, 1882er Amerikaner 90⅜, Italiener 56⅛, Lombarden 14½, 3proc. Spanier $33\frac{1}{16}$.

⁑ **London**, 22 Mai. Weizen fester, Hafer besser.

⁑ **Liverpool**, 22 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Kein Import.

⁑ **Paris**, 22 Mai. Rente 53.80.

Berichtigung. In meiner Erklärung gegen Frohschammer (Nr. 141, Beilage) muß der letzte Satz heißen: Indem ich auf diese verweise, genügt mir hier die Bemerkung daß ein solcher unklarer und unwahrer Standpunkt unmöglich die Grundlage der jetzt in Deutschland gegen die romanische und jesuitische Verballhornung der Kirche entstehenden Bewegung sein kann.

Michelis.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tariffätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

Berliner Wechslerbank.

[5310—12] **Die Bureaux** (2665)

der

Berliner Wechslerbank

25 Unter den Linden, im Kranzler'schen Hause,

sind

am heutigen Tage eröffnet worden.

Berlin, den 16 Mai 1871.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: Ad. Abel. *Die Direction:* Geim. L. Loewenherz.

Benachrichtigung.

Die neuesten **Hustenbonbons**, genannt

„Loeflund's Malz-Extract-Bonbons,"

welche seit einiger Zeit in Privatkreisen vielfach bekannt und wegen ihres reinen Malzgeschmacks und ihrer vortrefflichen lösenden Eigenschaften beliebt geworden sind, werden nunmehr in den Handel g bracht und sind in allen Apotheken zu haben.

Diese Hustenbonbons enthalten eine bedeutende Menge des **echten Loeflund'schen Malz-Extractes**, sind also nicht nur dem Namen nach, sondern in der That die **echten** Malz-Bonbons, während unter diesem Namen bisher nur gewöhnlicher mit braunem Malzabsud gefärbter Zucker verstanden w r. Schon im Geschmack gibt sich dieser Unterschied deutlich zu erkennen; der neue Loeflund'sche Bonbon verursacht keine Säure, erhält den Schlund feucht, ist außerordentlich schleimlösend und sehr leicht verdaulich selbst bei fortgesetztem Gebrauch. In Paketchen zu 6 kr. und in Blechdosen zu 36 kr. vorräthig in Augsburg bei Hrn. Apotheker Eschenbach. [5127—28]

Bekanntmachung.

Zum definitiven Verwalter der Josef Schmarse'schen Concursmasse ist Herr Justiz-Rath **Schmidt** zu Culm ernannt. (5366)

Culm, den 21 April 1871.

Kgl. Kreisgericht I. Abtheilung.

Arzt gesucht.

Die Gemeinde **Gaugrehweiler** in der bayer. Pfalz sucht einen tüchtigen praktischen Arzt.

Gehalt 320 fl. Apotheke am Ort. Bequeme und gute Praxis bei einer Seelenzahl von 5—6000.

Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Bürgermeisteramt. (5299—5301)

Gaugrehweiler, den 17 Mai 1871.

Das Bürgermeisteramt:
Breidenbach.

Wittelsbacher Hof,

Nürnberg,

in schönster Lage der Stadt, 3 Minuten vom Bahnhof entfernt, ganz neu erbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, eröffnet seit 18 Mai. Omnibus am Bahnhof. Besitzer:

[5354—57] **Jean Stroebel.**

In Tegernsee

ist ein vollständig und sehr hübsch möblirtes Landhaus mit Balcon und freier Aussicht auf den See, nebst dazu gehörigem Garten mit Gartensalon um 8,000 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Offerte sub **L. K.** Nr. 597 besorgt die Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Comp. in München. (5362)

Prima Mährisches

Hanna-Winter-Malz

hat preiswürdig abzugeben jeden Posten, jedoch nicht unter 100 Centner.

Jakob Kramer
[5358—60] in **Leipzig.**

Mineraliensammlung billigst bei Dr. Waltl in Passau. [5365]

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Ein erfahrener, in den dreißiger Jahren stehender, **verheiratheter Kaufmann,** der französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Buchhalter und Correspondent in einem größeren Geschäfte. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Offerte beliebe man unter K. D. 601 an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** gelangen zu lassen. [5346—48]

Bei **Orell, Füßli u. Comp.** in **Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (H.-2519-Z.) [5343—45]

Die

Heilquellen u. Curorte der Schweiz

und der

angränzenden Gegenden der Nachbarstaaten.

Von Dr. Meyer-Ahrens.

2. umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage: mit vielen Stahlstichen u. Tabellen. 800 Seiten Lex.-8°.

Preis **fl. 6.**

☞ Dieses von der Kritik einstimmig als ausgezeichnet hervorgehobene Werk ist nicht nur für Aerzte, sondern überhaupt für jeden Kranken bei der Wahl eines Curortes unentbehrlich. Der Verfasser gibt in seinem Buche zunächst allgemeine Curregeln, Winke über die Wahl der klimatischen Curorte und der Heilquellen, sowie die allgemeinen Indicationen zu Milchmolken, Traubencuren u. s. w.; er bespricht dann im speciellen die Wirkungen jeder einzelnen Quelle und gibt die ausführlichsten Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauch derselben.

Das Werk sollte als zuverlässiger Rathgeber, wie überhaupt als angenehme und belehrende Lectüre in keiner Familienbibliothek fehlen.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [5364]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr 1455 (20 Mai 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Die Revolution in Paris: 1. Befreiung verhafteter Geistlicher durch Weiber der Halles centrales. 2. Im Luxembourg-Garten. 3. Im Tuilerien-Garten. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Das Kaiserhaus in Goslar: 1. Innere Ansicht des Corridors mit Einblick in die Vorhalle und den Reichssaal. 2. Das Kaiserhaus in Goslar in seiner jetzigen Verunstaltung. Nach Zeichnungen von Architekt Th. Unger. — Topfhelm. — Polarbär auf der Robbenjagd. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann.

Friedrich Haase als Hamlet in der zweiten Scene des dritten Actes. Originalzeichnung von K. Ekwall. — Reisebilder aus Sibirien: 1. Eine Tarantasse. 2. Felsenge des Irtisch. 3. Bauernhof. 4. Der Hahn, Thonschieferfels am linken Ufer des Irtisch. 5. Eine Karawane. 6. Der bezauberte Stein. 7. Das Gramatuchathal. 8. Das Innere eines Kosakendorfs. Illustrationen aus Bernhard v. Cotta's neuestem Werk „Der Altai." — Papierkragen.

☞ **Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.**

Die Gartenlaube.

(5340)

Nr. 21.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Musterkrankenhaus. Von Dr. med. L. Fürst. Mit Abbildung: Das neue städtische Krankenhaus in Leipzig. — Zwei Sommergeschichten. Von Karl Wartenburg. — Die neue Künstler-Herberge in Berlin. Von Rudolf Löwenstein. Mit Abbildung: Das neue Heim des Berliner Künstler-Vereins. Originalzeichnung von Ludwig Loeffler. — Die Industrie im Waldbache. Von H. Beta. — Blätter und Blüthen: Wie Mühlhausen Fabrikstadt geworden ist. — Wo befindet sich der Sattler Friedrich Buchholz. — Für den Componisten der „Wacht am Rhein," Karl Wilhelm.

Das Ausland. Nr. 21.

Inhalt: Spitzbergen nach den neuesten Forschungen. Von Friedrich v. Hellwald. — Aus den niederländischen Colonien vom Jahr 1870. Von Dr. Friedmann. A. Niederländisch-Ostindien. — Die Naturwissenschaft im verflossenen Jahrzehnt und vor hundert Jahren. Ein summarischer Rückblick. Von Prof. Dr. G. Reuschle. (Schluß.) — Altägyptische Schreiberbriefe. — Natal und die südafrikanischen Freistaaten. Von Georg Haverland. (Fortsetzung.) — Die Eingeborenen von Honduras. (Schluß.) — Eine Wolke geflügelter Wanzen in Algerien. — Die Telegraphenschule im Cooper-Institute zu New-York. — Der vergessene Archäologe. (16)

Zur Dürer-Feier!

(5353)

So eben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Dürers Kupferstiche und Holzschnitte.

Ein kritisches Verzeichniß

von

R. von Retberg.

$13\frac{1}{4}$ Bogen. Lex. 8. Preis Thlr. 1. 18 Gr. = fl. 2. 42 kr.

München, 20 Mai 1871. **Theodor Ackermann.**

Im Verlage von **Dr. Edgar Bauer** in **Altona** ist so eben erschienen:

Voltaire und Friedrich II, du Bois Reymond und Droysen.

Kein Widerspruch, sondern Fortschritt.

Von

Freiherrn von Hodenberg.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 9 Sgr.

Das Aufsehen welches obige Schrift in weiten Kreisen hervorruft, erklärt sich schon daraus daß dieselbe seit dem Feldzuge von 1870—71 die erste ist welche die sittliche Ausbeute der angestaunten Ereignisse zu erörtern sucht, und in diesem Bestreben einen unabhängigen Ton anschlägt. Der durch diplomatische und amtliche Erfahrung sowie durch eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit unterstützte, auf das Recht und den christlichen Glauben gestützte Standpunkt des Verfassers dürfte aus seinen früheren Schriften bekannt sein. Der Verfasser (vor dem Jahre 1866 königlich hannoverscher Cultus-Minister) weist nach wie der Voltairianismus seit Friedrich II allmählich alle Gebiete der preußischen Staatsgesellschaft ergriffen hat, wie er sich die Kirche und Wissenschaft dienstbar gemacht hat, und wie er endlich in den scheinbar antivoltairischen Aussprüchen des Redners der Berliner Universität seinen Höhepunkt erreicht. Freiherr v. Hodenberg schildert die Entscheidung vor welche im Angesichte der Beseitigung der alten Moral, des alten Rechtes und des christlichen Glaubens die Kirche, die Wissenschaft und das Gewissen jedes Einzelnen gestellt ist, und er bahnt somit für diejenigen welche der Herrschaft der alltäglichen Phrasen milde sind, den Weg zu einer unabhängigen Auffassung dessen was meistens unverstanden oder durch die Selbstsucht verfälscht vor unsern Augen geschieht.

Im Verlage von **Dr. Edgar Bauer** ist ferner erschienen:

Die Osterbotschaft.

Ein Wort an die christliche Gemeinde.

Von **Dr. Koopmann,**

Bischof für Holstein.

Drei Bogen. Preis 6 Sgr.

Der ehrwürdige und gelehrte Verfasser weist in volksthümlicher Sprache nach daß die Annahme oder Verwerfung der leiblichen Auferstehung des Erlösers die Probe für den christlichen Glauben sei.

Obige Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. (5341—42)

Im Verlage von **Ferdinand Enke** in Erlangen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5363)

Maurer, G. L., von, Reichs- und Staatsrath. Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. IV. (Schluss-) Bd. 8. geh. Preis Thlr. 2. 18 Sgr. oder fl. 4. 30 kr. rhein.

Für Mediciner.

Kunze, Dr. C. F., Compendium der praktischen Medicin. IV. verbesserte Auflage. 8. geh. Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 15 kr. rhein.

Durch gründliche Neubearbeitung ist das Kunze'sche Compendium in dieser nun bereits vorliegenden IV. Auflage wieder auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft gebracht, und empfehlen wir dasselbe praktischen Aerzten und Studierenden der Medicin als bewährtes und praktisches Handbuch.

Niemeyer, Dr. P., Grundriss der Percussion und Auscultation, nebst einem Index sämmtlicher in- und ausländischer Kunstausdrücke, mit 17 Zeichnungen in Holzschnitt. 8. geh. Preis 16 Sgr. oder 56 kr. rhein.

Diese Arbeit des durch sein Handbuch der Percussion und Auscultation bereits rühmlichst bekannten Verfassers gibt in leicht fasslicher Form eine kurze aber vollständige Uebersicht des in vielen Stücken neuen Systems der plessimetrischen und stethoskopischen Zeichenlehre.

Wundt, W., Professor. Untersuchungen zur Mechanik der Nerven und Nervencentren. 1. Abth. Mit 30 Holzschn. gr. 8. geh. Preis Thlr. 1. 20 Sgr. oder fl. 3. rhein.

Im Commissions-Verlage der **Krüll**'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist so eben erschienen:

Stürmer, Argumententafel zu den von P. A. Hausen construirten ekliptischen Tafeln, nebst diesen, theilweise erweiterten, ekliptischen Tafeln. Preis 54 kr. [5361]

Militär- u. Civil- **Schneidergeschäft** zu Straßburg unter vortheilhaften Bedingungen sofort abzugeben. Sich an G. A. Alexandre, Inserats-Agentur in Straßburg a. Rh. zu wenden. (5368—70)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111 (10705–28)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Bedarf an Ingenieuren.

Zur Ausführung von Straßen-Neubauten und der dazu erforderlichen Vorarbeiten bedürfen wir noch einiger theoretisch und praktisch gut ausgebildeter Ingenieure.

Wir veranlassen deßhalb diejenigen welche geneigt wären in unsern Dienst einzutreten, ihre Anmeldungen unter Vorlage der Zeugnisse binnen 14 Tagen portofrei bei diesseitiger Stelle einzureichen.

Die Gehalte werden nach Maßgabe der durch Zeugnisse nachgewiesenen Leistungsfähigkeit bestimmt, und können bei entsprechender Dienstleistung allmählich erhöht werden. — Karlsruhe, den 19 Mai 1871. (5383—84)

Großherzogl. Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.
Baer.

K. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn.

In der heutigen fünfzehnten ordentlichen Generalversammlung der Actionäre sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

1) Die für das Jahr 1870 entfallende Superdividende wurde mit dem Betrage von österr. W. fl. 2. 75 kr. bestimmt. In Folge dessen wird der am 1 Juli 1871 fällige Coupon der Actien 1 Emission, mit Inbegriff der laufenden Zinsen pr. fl. 5. 25 kr., im ganzen mit fl. 8 österr. W. B. V. eingelöst werden.

2) Von dem zur Vollendung der Eisenbahn von Linz bis Budweis, mit der Zweigbahn Wartberg-St. Valentin, noch erforderlichen Baucapitale soll vorderhand der Nominalbetrag von fl. 11,131,350 in 5proc. Silber verzinslichen Prioritäts-Obligationen, auf fl. 200 in Silber lautend, emittirt werden. Das Bezugsvorrecht bleibt den Actionären vorbehalten in **der** Weise daß jede der im Umlaufe befindlichen 222,627 älteren und neuen Actien (Emission vom 1 Juli 1856 und 1 Juli 1869) $^1/_4$ **neuer Prioritäts-Obligation** zu beziehen berechtigt ist. Der Emissionspreis wurde mit 97 Proc., d. i. fl. 194 österr. W. B. V. für jede Obligation pr. fl. 200 österr. W. Silber bestimmt. Die näheren Einzahlungs-Modalitäten werden besonders kundgemacht werden.

3) Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes wurden die HH.:

Friedrich Frhr. v. Schey, Wilh. Ritter v. Boschan, M. Ritt. v. Schönerer und **Alfred Lenz**

mit je 458 Stimmen **wieder**,

Hr. **Alfred Edler v. Lindheim**

mit 412 Stimmen **neu** gewählt.

Wien, am 17 Mai 1871. (5349)

Vom Verwaltungsrath.

Die Eröffnung der (5397)

Eisenbahn auf dem Rigi (Schweiz)

wird am 23 Mai für das Publicum stat finden. Anfangstation der Bahn: Vitznau am Vierwaldstätter See

Die Direction der Rigi-Bahn.

So eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5393)

Der Kehlkopf des Menschen

von

Dr. Hubert v. Luschka,

Professor der Anatomie und Director der anatomischen Anstalt der Universität Tübingen.

Imp.-Quart 25 Bogen mit 10 theilweise in Farbendruck ausgeführten Tafeln Abbildungen aus dem Kunstinstitut von J. G. Bach.

8 Thlr. oder 13 fl. 36 kr. SW.

Verlag der **H. Laupp**'schen *Buchhandlung (H. Siebeck) in Tübingen.*

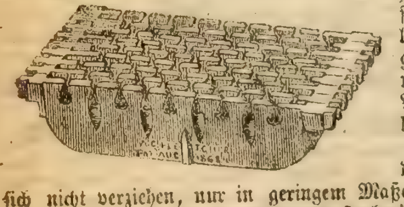
Mit diesem Werke beabsichtigt der Hr. Verfasser eine alle Details umfassende Monographie des Organs der menschlichen Stimme zu bieten, und sowohl der auf physiologische Bedürfnisse gerichteten Morphologie des Kehlkopfes, als auch ganz besonders der Laryngo-Pathologie und Therapie entgegenzukommen.

Die beigegebenen 10 von Künstlerhand trefflich, zum Theil in Farbendruck ausgeführten lithographirten Tafeln reihen diese Monographie ohne Zweifel würdig an des Verfassers letztpublicirte Arbeit „über den Schlundkopf des Menschen" (Tübingen 1868) an, von der eine Kritik in „Schmidts Jahrbüchern" (Bd. 143, Heft 1) sagt: dass dieses neue Werk des berühmten Anatomen jedenfalls als die **bedeutendste** anatomische Monographie der Gegenwart zu bezeichnen sei — welche verdiene nicht nur von den Anatomen und Physiologen von Fach, sondern auch von allen strebsamen Aerzten und Wundärzten, namentlich den **Specialisten**, genau studiert und fleissig consultirt zu werden.

Verkauf, bezw. Verpachtung der Bierbrauerei Hohenbuche, Station Waldenburg (Württemberg).

Die genannte Brauerei, in bestem baulichen Zustande, mit vollständigem Inventar einschließlich einer Dampfmaschine, und eingerichtet zur Erzeugung von 3000 bis 4000 württemb. Eimern, mit trefflichen Kellern und in nächster Nähe der Station Waldenburg gelegen, ist dem Verkaufe, nach Umständen auch der Verpachtung ausgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt Herr **August Scheurlen**, Paulinenstraße Nr. 1, in **Stuttgart**. (5335—37)

Für Feuerungsanlagen



jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohlenersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schladen und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weiter gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg). (5220)

Richard Goll,
Patentinhaber für Süddeutschland.

(1235)

Bekanntmachung.

Auf Betreiben der Gütlerseheleute Georg Adam und Eva Maria Steghammer zu Dettenheim, vertreten durch Anwalt Särve dahier, wurde mir durch Gerichtsvollzieheract vom Heutigen für den Wagnergesellen Michael Dinkelmeyer von Dettenheim, vor Jahren nach Nordamerika ausgewandert, nunmehr unbekannten Aufenthaltes, eine Klage gegen Michael Dinkelmeyer und seine beiden Brüder Johann Georg und Matthias, als Erben des Matthias Rösch, auf Löschung einer auf dem Anwesen Hs.-Nr. 41 zu Dettenheim hypothekarisch versicherten Kaufschillingsforderung von 700 fl. und solidarische Tragung der Streitkosten, mit der Aufforderung an Michael Dinkelmeyer zugestellt,

innerhalb 68 Tagen

von heute an aus den Anwälten am Bezirksgerichte Eichstätt einen als gemeinsamen Anwalt zu bestellen und durch ihn dem Gegenanwalte von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Klage sammt Zustellungs Urkunde liegen für Michael Dinkelmeyer oder seinen Bevollmächtigten auf meinem Geschäftszimmer zur Empfangnahme bereit. (5392)

Eichstätt, den 20 Mai 1871.

Der königl. Staatsanwalt:
v. n.
Haas, II. Staatsanwalt.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lateranische Kreuzspinne, oder die Päpste als Hemmschuh der Völkerwohlfahrt. II. Theil: **Die Papstkönige des Orients**. Von Dr. Frz. Huber. Preis 24 Gr.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Die Lateranische Kreuzspinne. I. Theil **Die Päpste als Menschenschlächter.** Preis 16 Gr.

— **Lob und Schimpf des Jesuitenordens** im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt histor. dargelegt. Preis $12^1/_2$ Groschen.

Jesuitenmoral. Aus den Quellen dargestellt. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Bei der jetzigen religiösen Bewegung werden die obigen Schriften des bekannten streitbaren Verfassers der allgemeinen Beachtung dringend empfohlen. (5216—19)

Haller'sche Verlagshandlung in Bern.

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre **F. J. 359** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein** u. **Vogler** in **Basel** wenden. (H. 1790) [5375]

Für Hôtels.

Ein tüchtiger junger Mann mit Sprachkenntnissen, und der Buchführung mächtig, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Engagement als **Oberkellner** in einem Hôtel II. Ranges.

Gefällige schriftliche Offerte unter Chiffre **M. M.** Nr. 280 befördert die Expedition der „Allgemeinen Zeitung." Augsburg. [5403—5]

Optiker. Gesucht: ein solider Optiker-Gehülfe, welcher im Schleifen von Linsen und Planflächen geübt ist. Solche welche schon das Bearbeiten der Krystalle zu optischen Zwecken verstehen, erhalten den Vorzug, namentlich solche welche schon in **Paris** in diesem Fache gearbeitet haben. [5396]

Wilhelm Steeg,
Optiker in Homburg vor der Höhe.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 143. Dienstag, 23 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Invalidenfonds. — Paris während der Revolution. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Belgien. Brüssel: Liedertafel Germania. Toast des Redacteurs der vlämischen „Geißel." — Italien. Florenz: Die Entschädigung von Florenz für den Verlust der Hauptstadt. — Türkei. Von der türkischen Gränze: Aufstand in Albanien. Religiöse Gährung. Ein Brief des Czaren an den Fürsten von Montenegro. Oesterreichisches Consulat in Cetinje. — Verschiedenes.

Der Invalidenfonds.

** **Berlin**, 19 Mai. Die Aufgabe des zu bildenden Invalidenfonds besteht, nach einer im Kriegsministerium ausgearbeiteten Denkschrift, darin die Mittel zu den Pensionen und Unterstützungen welche für die aus dem Kriege mit Frankreich hervorgegangenen Invaliden, sowie für die Hinterbliebenen der Gefallenen zu zahlen sein werden, dergestalt zu bieten, daß der Capitalfonds mit den ihm zuwachsenden Zinsen im Laufe der Zeit durch die aus dem Invaldenfonds zu zahlenden Pensionen und Unterstützungen aufgezehrt wird. Der Invalidenfonds muß also, unter Zugrundelegung des Zinsfußes zu welchem er sicher angelegt werden kann, den gegenwärtigen Capitalwerth aller künftig zu zahlenden Pensionen und Unterstützungen für die invaliden Officiere und Soldaten aus dem letzten Krieg und für die Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen repräsentiren.

Bei der Veranschlagung der Bedarfssumme ist von den Erfahrungen auszugehen welche sich in Folge des Krieges von 1866 ergeben haben, und es empfiehlt sich für die Gewinnung brauchbarer Grundlagen der Berechnung die folgende Methode anzuwenden. Die Gesammthöhe der zu zahlenden Pensionen und Unterstützungen steht in ursachlichem Zusammenhange mit der Zahl der im Kriege gefallenen und verwundeten Officiere und Soldaten. Diese Zahl steht sowohl für den Krieg von 1866 als auch für den Krieg von 1870/71 fest, bildet somit eine geeignete Grundlage, von welcher bei Veranschlagung der Bedarfssumme ausgegangen werden kann. Es wird vorausgesetzt werden können daß die Summe der zu übernehmenden Officiers-Pensionen und Unterstützungen an die Hinterbliebenen gefallener Officiere zu der Zahl der im letzten Kriege gefallenen und verwundeten Officiere im analogen Verhältniß stehen wird, wie dasjenige welches sich nach dem Kriege von 1866 herausgestellt hat. Dasselbe gilt von dem Verhältniß der für den Invaliden- und Unterstützungsfonds für Unterofficiere und Gemeine erwachsenden Ausgaben zu der Zahl der im Kriege verwundeten und gefallenen Unterofficiere und Gemeinen. Für 1866 sind alle diese Zahlen bekannt. Wird also unter Zugrundelegung der durchschnittlichen wahrscheinlichen Lebensdauer der verschiedenen Kategorien der Pensions-, bezw. Unterstützungsempfänger und des Zinsfußes von 4½ Procent, zu welchem die Capitalanlage voraussichtlich stattfinden kann, der Werth berechnet welchen die 1866 nothwendig gewordene jährliche Dotirung des Pensions- und Unterstützungsfonds für Officiere und Soldaten zur Zeit des Friedensschlusses hatte, so sind mittelst Division dieser Gesammtwerthe durch die Zahl der 1866 im Kriege gefallenen und verwundeten Officiere, bezw. Soldaten, Einheitssätze festzustellen welche, mit der Zahl der im jetzigen Kriege gefallenen und verwundeten Officiere, beziehungsweise Soldaten, multiplicirt, den Capitalfonds ergeben welcher ausreichend sein würde wenn gleiche Verhältnisse obwalteten und gleiche Pensionssätze zur Anwendung gelangten wie 1866. Unter Berücksichtigung der in manchen Beziehungen abweichenden Verhältnisse, welche jetzt maßgebend sind, werden diejenigen Modificationen jener Einheitssätze leicht festzustellen sein welche dieselben für die vorliegende Aufgabe in der angedeuteten Weise anwendbar machen.

Im Jahr 1866 betrugen die Verluste der preußischen Armee 652 todte und verwundete Officiere und 15,632 Mann, und die in Folge dieses Krieges auf die Staatscasse angewiesenen Jahresbeträge an Invalidenpensionen und Unterstützungen für Hinterbliebene betrugen 1,415,204 Thlr. Wir kommen weiter unten auf diese höchst interessanten Zahlen zurück. Bei Anwendung eines Zinsfußes von 4½ Procent berechnet sich der gegenwärtige Werth der verschiedenen Kategorien von Pensionen und Unterstützungen welche diese Zusammenstellung nachweist, wie folgt: 1) für 29,000 Thlr. jährliche Pensionen der Wittwen von Officieren bei einer mittleren Lebensdauer von 35 Jahren 529,156 Thlr. 2) Für 10,000 Thlr. jährliche Erziehungsgelder der Kinder von Officieren bei durchschnittlich 10jähriger Bezugsdauer 88,514 Thlr. 3) Für 300,000 Thlr. jährliche Pensionen der Officiere bei einer mittleren Lebensdauer von 30 Jahren 5,106,581 Thlr. 4) Für 126,060 Thlr. jährliche Pensionen der Wittwen von Unterofficieren, Gemeinen ꝛc. bei einer mittleren Lebensdauer von 35 Jahren 2,300,005 Thlr. 5) Für 110,378 Thlr. jährliche Erziehungsgelder der Kinder von Unterofficieren und Gemeinen ꝛc. bei durchschnittlich 10jähriger Bezugsdauer 912,627 Thlr. 6) Für 839,784 Thlr. jährliche Pensionen ꝛc. an Unterofficiere, Gemeine ꝛc. bei einer mittleren Lebensdauer von 30 Jahren 14,294,747 Thlr. — Summe 1,415,304 Thlr. — 23,226,630 Thlr. Hiernach ist also a) für die Wittwen und Waisen von 137 gebliebenen Officieren ein Capitalwerth von 612,670 Thlrn. (Summe von ad 1 und 2) erforderlich, also per Kopf etwa 4500 Thlr.; b) an Pensionen kommt auf 515 verwundete Officiere ein Capital von 5,106,581 Thlrn. (ad 3), also per Kopf etwa 10,000 Thlr.; c) für die Wittwen und Waisen von 2416 gebliebenen Soldaten ist ein Capitalwerth von 3,212,632 Thlrn. (Summe von ad 4 und 5) erforderlich, also per Kopf etwa 1350 Thlr.; d) an Pensionen kommt auf 18,216 verwundete Soldaten ꝛc. ein Capital von 14,294,747 Thlrn. (ad 6), also per Kopf etwa 1090 Thlr. Oder zur weiteren Vereinfachung für 152 gefallene und verwundete Officiere im ganzen 5,719,251 Thlr. (ad 1—3), per Kopf 8770 Thlr., für 15,682 gefallene und verwundete Soldaten im ganzen 17,507,379 Thlr. (ad 4—6), per Kopf 1120 Thlr.

Rechnet man hierzu die Einwirkung welche das dem Reichstage vorliegende Militärpensionsgesetz durch erhöhte Pensionen ꝛc. sowohl bei Officieren als bei den Militärpersonen des Reichsheeres und der Marine herbeiführen wird; zieht man ferner in Erwägung daß nach Th. 2, Abschn. II. des erwähnten Gesetzes die letztgenannten Kategorien ohne Rücksicht auf die verflossene Zeit ihrer Entlassung, und über die Dauer von 3 Jahren nach dem Friedensschluß hinaus, bei eintretender Ganzinvalidität und theilweiser Erwerbsunfähigkeit mit jenen Versorgungsansprüchen auftreten können, und die Ausdehnung dieser Ansprüche bei dem kurzen Zeitraume seit dem Jahre 1866 nicht vollständig übersehen läßt, und wird schließlich der Umstand berücksichtigt daß durch die lange Dauer des jetzt beendigten Krieges und durch Heranziehung der älteren und weniger dienstfähigen, also auch leichter invalider werdenden Waffenpflichtigen eine Aenderung in der bis jetzt angenommenen Proportion zwischen dem sofortigen Verlust durch feindliche Waffen und dem meist erst nachträglich sich herausstellenden Verlust durch Kriegsstrapazen bedingt ist: so wird für jeden gefallenen und verwundeten Officier der Betrag von 12,000 Thlrn. und für jeden gefallenen und verwundeten Soldaten der Betrag von 1600 Thlrn. als nicht zu hoch gegriffen, und als Norm für die Berechnung des Capitalwerthes der Pensionen und Unterstützungen für die invaliden Officiere und Soldaten aus dem letzten Krieg und die Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen festzuhalten sein. Nun berechnen sich die Verluste der deutschen Armee im Kriege 1870/71 auf:

I. Officiere.

	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summe.
1) Norddeutscher Bund	918	2972	30	3920
2) Bayern	156	564	—	720
3) Württemberg	25	64	—	89
4) Baden	22	132	—	154
5) Großherzogthum Hessen	44	63	—	107
	1165	3795	30	4990

II. Unterofficiere und Soldaten.

	Todt.	Verwundet.	Vermißt.	Summe.
1) Norddeutscher Bund	14,839	71,792	5902	92,533
2) Bayern	1,524	10,217	—	11,744
3) Württemberg	664	1,688	—	2,352
4) Baden	423	2,578	263	3,264
5) Großherzogthum Hessen	681	1,467	—	2,148
	18,131	87,742	6165	112,038*)

Nach den oben begründeten Einheitssätzen ist hiernach der Capitalbedarf des Invalidenfonds zu veranschlagen: 1) für 4990 Officiere à 12,000 Thlr. auf 59,880,000 Thlr., 2) für 112,038 Unterofficiere und Soldaten à 1600 Thlr. auf 179,260,800 Thlr. — Summe auf 239,140,800 Thlr.

Zusammenstellung der Verluste der preußischen Armee im Kriege von 1866 an todten und verwundeten Officieren und Mannschaften, nebst Uebersicht über die wegen des Krieges von 1866 auf die Staatscasse angewiesenen Jahresbeträge an Invaliden-Pensionen und Unterstützungen für Hinterbliebene.

A. Der Verlust durch feindliche Waffen im Feldzuge von 1866 betrug: an Todten 137 Officiere, 2416 Mann; an Verwundeten 515 Officiere, 18,216 Mann — Summe 652 Officiere, 15,632 Mann. Unter obigen Todten sind diejenigen mitgezählt welche bis 48 Stunden nach der Verwundung starben.

*) Erfahrungsmäßig müssen die jetzt noch Vermißten als todt oder verwundet betrachtet werden.

Von den berechtigten Verwundeten sind dann noch innerhalb des nächsten halben Jahres gestorben: 53 Officiere, 15,632 Mann. (?)

B. Die Belastung des Pensionsfonds durch den Feldzug von 1866 beträgt (die erste Zahl hinter den Chargen betrifft die Pension, die zweite die Zulage, die dritte die Summe): a) Officierspensionen sind angewiesen: 1 General der Infanterie 3450 Rthlr. — 100 Rthlr. = 3550 Rthlr.; 7 General-Lieutenants 16,425 Rthlr. — 700 Rthlr. = 17,125 Rthlr.; 21 General-Majors 42,360 Rthlr. — 2100 Rthlr. = 44,460 Rthlr.; 54 Obersten 67,300 Rthlr. — 6,700 Rthlr. = 74,000 Rthlr.; 68 Oberstlieutenants 65,500 Rthlr. — 7200 Rthlr. = 72,700 Rthlr.; 166 Majors 125,210 Rthlr. 15 Sgr. — 20,600 Rthlr. = 145,810 Rthlr. 15 Sgr.; General- und Oberstabsärzte 14,515 Rthlr. — 3500 Rthlr. = 18,015 Rthlr.; 146 Hauptleute 40,794 Rthlr. — 31,900 Rthlr. = 72,694 Rthlr.; 32 Rittmeister 6865 Rthlr. — 6700 Rthlr. = 13,565 Rthlr.; 277 Lieutenants 29,750 Rthlr. — 63,800 Rthlr. — 93,550 Rthlr.; 55 Stabs- und Assistenzärzte 11,980 Rthlr. — 12,000 Rthlr. = 23,980 Rthlr.; 102 Militärverwaltungsbeamte 29,226 Rthlr. 21 Sgr. 11 Pf. — 21,800 Rthlr. = 51,026 Rthlr. 21 Sgr. 11 Pf.; — Summe 951 Officiere ꝛc. 453,376 Rthlr. 6 Sgr. 11 Pf. — 177,100 Rthlr. = 630,476 Rthlr. 6 Sgr. 11 Pf. — Es kann indeß nicht diese ganze Summe auf Rechnung des Krieges gesetzt werden, indem die meisten Officiere auch ohne den Krieg vermöge Länge der Dienstzeit bei eintretender Invalidität Anspruch auf Pension hatten, so daß bei ihnen eigentlich nur die Feldzulage und dasjenige in Betracht kommt was durch ihre frühzeitigere Pensionirung länger zu zahlen ist. Es werden also diese Pensionssätze (mit etwa 330,476 Rthrn. 6 Sgr. 11 Pf. = den Pensionssätzen der Chargen bis incl. Major herunter) in Abzug kommen müssen, und verbleiben dann zur Berechnung: Officierspensionen incl. Zulagen = 3,000,000 Rthlr. b) Unterstützungen der Hinterbliebenen von Officieren ꝛc.: 1 Generalswittwe à 400 Rthlr. = 400 Thlr.; 26 Stabsofficierswittwen à 300 Thlr. = 7800 Thlr.; 104 Hauptmanns- und Lieutenantswittwen à 200 Thlr. = 20,800 Thlr. 120 Kinder à 40 Thlr. = 4800 Thlr.; 106 Kinder à 50 Thlr. = 5300 Thlr.; Summe 39,100 Thlr. c) Pensionen an Mannschaften an 11,785 Mann 839,784 Thlr. Unter diesen 11,785 Mann sind Verwundete 8020, anderweit Beschädigte 1116, durch Strapazen Invalide 1937, durch ansteckende Krankheiten deßgleichen 712 Mann. d) Unterstützungen an Hinterbliebene von Mannschaften: 34 Soldatenwittwen à 100 Thlr. = 3400 Thlr.; 180 à 75 Thlr. = 13,500 Thlr.; 2183 à 50 Thlr. = 109,150 Thlr.; 3674 Kinder à 30 Thlr. = 110,370 Thlr. — Summe 236,420 Thlr. Danach kommen bezüglich des Feldzuges von 1866 jährlich a) auf 137 gefallene Officiere an Unterstützung von Hinterbliebenen 39,100 Thlr., macht auf 1 gefallenen Officier 285 Thlr.; b) auf 515 verwundete Officiere an Pensionen und Zulagen 300,000 Thlr., macht auf 1 verwundeten Officier 582 Thlr.; c) auf 2416 gefallene Soldaten an Unterstützung von Hinterbliebenen 236,420 Thlr., macht auf 1 todten Mann 78 Thlr.; d) auf 13,216 verwundete Soldaten an Pensionen 839,784 Thlr. macht auf 1 verwundeten Mann 64 Thlr.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris,** 15 Mai, Abends.*) Die unaufhörlich „siegreiche" Commune scheint doch ihr Ende herannahen zu sehen, oder wenigstens zu fürchten daß sie allein den heroischen Kampf gegen den Despotismus und die Monarchie nicht zu ihren Gunsten werde ausfechten können. Dieß ist der Sinn einer erst vor mehreren Stunden angeschlagenen Proclamation des Ministers des Aeußern an die „großen Städte" Frankreichs, die ich hier wörtlich folgen lasse:

„Große Städte! Da Paris nunmehr seit zwei Monaten schon stündlich kämpft, ist es weder müde noch auf irgendeinem Punkt unterlegen. Paris kämpft noch immer ohne Rast, ohne aufzuhören, unermüdlich, heroisch und unbesiegt. Paris hat ein Bündniß mit dem Tode gemacht. Hinter seinen Forts hat es seine Mauern; hinter seinen Mauern seine Barricaden, hinter seinen Barricaden seine Häuser, die man ihm eines nach dem andern wird entreißen müssen, und die es eher in die Luft sprengen wird als daß es sich auf Gnade oder Ungnade ergibt. Große Städte Frankreichs! Werdet ihr denn unbeweglich und kaltblütig diesem Todesduell zwischen der Zukunft und der Vergangenheit, zwischen der Republik und der Monarchie zusehen? Oder werdet ihr endlich einsehen daß Paris der Vorfechter der Republik und der ganzen Welt ist, und daß es Verrath ist ihm nicht zu helfen? Ihr wollt die Republik, oder eure Wahlen haben keinen Sinn; ihr wollt die Commune, denn dieselbe zurückzustoßen hieße eurem Theil an der nationalen Souveränetät entsagen; ihr wollt die politische Freiheit und die sociale Gleichheit, da ihr dieselbe auf euer Programm schreibt; ihr seht deutlich daß die Versailler Armee jene des Bonapartismus, des monarchischen Centralismus, des Despotismus und der Privilegien ist, denn ihr kennt deren Chefs, und ihr erinnert euch ihrer Vergangenheit. Auf was harret ihr denn um euch zu erheben? Auf was wartet ihr denn um aus eurer Mitte die ruchlosen Agenten jener Regierung der Capitulationen und der Schande zu verjagen, welche eben jetzt von der preußischen Armee die Mittel Paris von allen Seiten zugleich zu bombardiren erbettelt und erkauft? Wartet ihr bis die Soldaten des Rechts bis auf den letzten unter den vergifteten Kugeln der Versailler gefallen sein werden? Wartet ihr bis Paris in einen Friedhof und jedes seiner Häuser in ein Grab verwandelt sein wird? Große Städte! Ihr habt Paris eure brüderliche Zustimmung gesandt, ihr habt ihm gesagt: ich bin mit dir von ganzem Herzen. Große Städte! Die Zeit der Manifeste ist vorbei, der Augenblick der Thaten ist gekommen, die Kanonen haben das Wort. Genug der platonischen Sympathien, ihr habt Gewehre und Munitionen, zu den Waffen also, o Städte Frankreichs! Paris blickt auf euch, Paris erwartet von euch daß ihr die Feigen welche Paris bombardiren umzingelt, und sie verhindert der Züchtigung zu entgehen welche Paris ihnen vorbehält. Paris wird seine Pflicht erfüllen und zwar bis zu Ende. Aber vergesset es nicht, o Lyon, Marseille, Lille, Toulouse, Nantes, Bordeaux und ihr andern... Sollte Paris für die Freiheit der Welt untergehen, die Geschichte, als Rächerin, hätte dann das Recht zu sagen daß Paris ermordet worden ist, weil ihr den Mord habt begehen lassen. Paris, 15 Mai 1871. Der Delegirte der Commune für die auswärtigen Beziehungen Paschal Grousset."

Für wie viele ähnliche Proclamationen wird denn die Commune noch hinlänglich Zeit finden? Dieß scheint mir bei der Beurtheilung dieses, pathetischen Actenstückes am interessantesten zu sein.

Nach der Entdeckung des berüchtigten Complotts, welches der Commune bald das Leben gekostet hätte, und dem sie nur durch ihre außerordentlich patriotische „Wachsamkeit" entgangen ist, scheint man wieder ein neues, vielleicht noch furchtbareres, entdeckt zu haben. Dießmal hat man beiläufig 30 in Nationalgardentracht gekleidete Gendarmen in der Caserne des Minimes aufgefunden. Ich bemerke mit Befriedigung einen kleinen Fortschritt in dieser Beziehung, denn dießmal gibt sich die Commune wenigstens die Mühe einige Thatsachen anzugeben; ob sie wahr oder unwahr sind, ist gleichgültig. Außerdem hat man auch eine große Menge dreifarbiger Armbinden, als geheimes Abzeichen der Verständigung zwischen den Verrätern, in einem Winkel der besagten Caserne gefunden. Großes Geschrei im Lager der Föderirten. Ich muß als natürliche Folge dieser schrecklichen Verschwörung die Verhaftung des Generalstabschefs Masson und des Commandanten des verlassenen Forts Vanves ansehen. Man hat nunmehr die Beweise daß Rossel das Fort Issy um so und so viel Hunderttausende von Franken an Versailles verkauft hat. Ferner theilt der „Réveil" mit daß unaufhörlich in den Canälen von Paris Versailler Spione aufgefangen werden. Es wundert mich daß man dort noch keine geheime Versammlung während ihrer Sitzungen überrascht hat. Dieß wird vielleicht noch kommen. Auf diese Weise muß man sich auch die Einführung der ehemaligen Cartes civiques von 1793 unter der „Terreur" erklären. Alle Journale, selbst die rothesten, finden jedoch daß diese Maßregel höchst lächerlich und jedenfalls ganz unnütz sei. Bis jetzt hat man mich noch nicht auf der Straße angehalten, aber auf alle Fälle muß man sich nunmehr darauf gefaßt machen.

Ein Decret des Kriegsministers überträgt dem Obercommandanten der drei Regionen nun auch das Obercommando der an dieselben anstoßenden Arrondissements im Innern der Stadt, so daß die Arrondissements des südlichen und westlichen Theils der Stadt eigentlich in einen doppelten Belagerungsstand versetzt sind. Das beweist sehr deutlich daß trotz aller Großthuereien die Commune in Bälde den Straßenkampf erwartet. Auf Umwegen gibt sie also nunmehr zu daß die Versailler am Ende doch noch in die Stadt dringen könnten. Wahrscheinlich ist diese Maßregel durch den Verlust der Festung Vanves begründet, über welchen kein Zweifel mehr vorhanden, obwohl officiell davon natürlich noch keine Rede ist.

Delescluze veröffentlicht heut ein großartiges, aber auch ellenlanges Reorganisationsproject der Artillerietruppen; es ist aber nichts besonderes hierüber zu erwähnen. Bemerkenswerther erscheint mir das Resultat einer Versammlung welche die Freimaurer und Pariser Genossen letzten Sonntag (gestern) im Cirque National (ehemals Cirque Napoléon) abgehalten haben. Der Kriegsminister, welcher so heftig sich gegen jede Einmischung des Centralcomité's aufgelehnt hatte, und dem es auch gelungen war sich des Einflusses desselben zu entledigen, scheint die Einmischung der obgenannten Körperschaften principiell und thatsächlich angenommen zu haben. Es geht aus dem Bericht über diese Versammlung hervor daß Delescluze ihnen das Recht eingeräumt hat die Vertheidigungsmittel zu untersuchen, zu controliren und selbst Projecte dem Gutachten des Kriegsministeriums zu unterwerfen. Zu diesem Behuf hat er ihnen sogar das erzbischöfliche Palais als Versammlungsort angewiesen, so daß dieselben nunmehr im Besitz eines wirklich politischen Mandats zu sein scheinen. Inwiefern diese ausschließlich kriegerischen Beschäftigungen mit den nicht minder ausschließlich friedlichen Principien dieser Körperschaften in Einklang gebracht werden können, ist mir bescheidenem Beobachter für den Augenblick noch ein Räthsel. Darüber muß man sich am Ende auch nicht zu sehr verwundern, denn seit einiger

*) S. Allg. Ztg. Nr. 141, Außerord. B.

Zeit leben wir hier in Frankreich ohne Unterlaß inmitten unauflösbarer Räthsel und Ueberraschungen, deren Natur und Ursachen nur wenigen begreiflich sind.

Wenn sich Hr. Delescluze auch mit den Freimauern verständigt, so kann man nicht dasselbe von den Mitgliedern der Commune unter einander sagen. Die Commune ist auch schon in eine Rechte und eine Linke getheilt; ich weiß nicht ob auch ein Centrum existirt; ich glaube jedoch nicht, denn die theuren Tyrannen von Paris scheinen noch immer nicht ihr Gleichgewicht gefunden zu haben. Die Linke der Commune, da nun einmal eine solche besteht, versammelt sich täglich in der Mairie des 1. Arrondissements, und ich vermuthe daß eine definitive Entzweiung bevorstehend ist. Die Natur der dem Comité de salut public ertheilten Machtvollkommenheiten scheint diese Spaltung hervorgerufen zu haben, weil die Linke in derselben eine unerlaubte Präpotenz dieses Comité's, zu Ungunsten der wirklichen Repräsentanten des Volkes in der Commune selbst erblickt. Die Ligue républicaine hat im Sinne die Nationalversammlung aufzufordern sich jetzt, da nunmehr der Friede wirklich zu Stande gekommen ist, aufzulösen, weil das Ziel ihrer Zusammenberufung nun erreicht worden.

Einige Stunden nachdem der berühmte Tonsetzer Auber in Paris selbst verschieden war, ist auch der in der wissenschaftlichen Welt sehr bekannte Chemiker Payen gestorben.

Hr. Beaussire, Professor am Lyceum Karls des Großen, ist verhaftet worden; die Ursache dazu ist in einem von ihm in der „Revue des deux Mondes" am 1 Mai veröffentlichten Artikels, dessen Titel: „Les Procès entre Paris et la Province" war. Man versteht diese Maßregel um so weniger, als dieser Aufsatz beinahe ausschließlich historisch gehalten war. Aber andererseits ist sie auch erklärlich, da man jetzt schon zur Genüge weiß daß die Commune weder von nahe noch von fern irgendwelche Anzüglichkeiten verträgt; sie ist bekanntlich sehr delicater und empfindlicher Natur.

Hr. Fontaine, Domanial-Director, hat es für gut befunden seinen patriotischen Gefühlen einen eclatanten Ausdruck zu geben, indem er sich freiwillig entschlossen hat...... alle im Hôtel Thiers aufgefundene Wäsche den Ambulanzen zu übergeben. Solcher Heldenthaten ist nur ein Mitglied der Commune fähig!

Heute Nachmittags erwartete eine zahllose Menge wieder vergebens den Sturz der Vendôme-Säule. Wahrscheinlich wird dieses große Ereigniß morgen vor sich gehen. Alle anwesenden Personen sind dieser Unternehmung feindlich gesinnt; doch hat niemand den Muth, eine auffallende und Achtung gebietende Manifestation zu organisiren. Die Vorbereitungen zu dem Sturze der Säule scheinen beendigt zu sein. Zwei große Balken wurden gegen zwei Seiten des Monuments gestemmt, damit die Säule während des Falles die gerade Richtung der Rue de la Paix nicht verlassen könne. Am obern Gitter, welches sich unter der Statue Napoleons befindet, hat man zwei starke Seile angebracht, welche mit einer in der Rue de la Paix befindlichen Rolle in Verbindung stehen, und mit welchen man die Säule eben in diese Richtung ziehen soll. Man glaubt allgemein daß die Erschütterung eine sehr mächtige sein wird: auf jeden Fall muß man sich, meines Erachtens, auf mehrere Unglücksfälle gefaßt machen. Um drei Uhr Nachmittags wurde die rothe Fahne auf die Lyra gepflanzt welche der Apollo der großen neuen Oper in die Lüfte hebt.

✻ **Paris**, 16 Mai, Mittags. Der heutige „Mot d'Ordre" veröffentlicht zwei Actenstücke, welche das „Journal officiel" noch nicht enthält. Die intimen Verbindungen dieses Blattes mit der Commune lassen keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Actenstücke obwalten, so daß ich mich beeile sie Ihnen ihrem Inhalte nach mitzutheilen.

Die Minderheit oder Linke der Commune hat eine Erklärung abgegeben, in welcher sie mittheilt: daß die Mitglieder aus denen sie zusammengesetzt ist, von nun an nicht mehr an den Sitzungen der Commune theilnehmen werden. Meine gestrige Vermuthung wird durch dieses Document bestätigt; denn die Linke gibt als Grund ihres Entschlusses die dem Comité de salut public übertragenen Machtvollkommenheiten an. Sie findet daß auf diese Weise die ausschließliche Autorität der Commune geschmälert wird, und hält es folglich für ihre Pflicht gegen diesen Zustand durch ihre Entfernung zu protestiren. Ihre Sympathien und Anstrengungen verbleiben innig mit den Interessen und der Zukunft der Commune verbunden; aber die einzelnen Mitglieder der Linken halten es für nothwendig sich in ihre betreffenden Arrondissements zurückzuziehen, um dort der Commune noch weitere, wenn auch geringe Dienste zu leisten. Die Linke wird den Versammlungen der Commune nur dann beiwohnen wenn dieselbe als Gerichtshof zu verhandeln hat, um eines ihrer Mitglieder zu richten und zu verurtheilen. Die Erklärung ist von 22 Mitgliedern unterzeichnet, unter denen ich die Namen der bekanntesten lese. Die Spaltung ist also eine vollendete Thatsache geworden. Was wird die Commune dieser officiellen Trennung gegenüber thun, und wie wird sie die Gültigkeit aller von ihr getroffenen Maßregeln für die Zukunft erklären? Das morgige „Journal officiel" wird hierauf die Antwort ertheilen.

Das zweite Document enthält die Verdammung von wieder sechs Blättern. Dießmal trifft der Schlag auch das sehr radicale Blatt „L'Avenir National," das „Siècle," die „Discussion," den „National," den „Corsaire" (ehemals „Le Petit Journal") und das „Journal de Paris."

Die Räumung der Festung Vanves ist in folgender Weise vor sich gegangen. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag sahen die im Fort noch anwesenden Soldaten der Commune endlich ein daß ihnen nichts anderes als ein ehrenvoller Rückzug und die Räumung des Forts übrig blieb, um sich vor dem Tode oder der Gefangenschaft zu retten. Diesen ehrenvollen Rückzug traten sie denn auch an, indem sie sich massenhaft in die Canäle verfügten und einzeln auf verschiedenen Punkten dieselben verließen. Die Katakomben welche sich außerhalb der Ringmauern in diesen Gegenden befinden, sind aber sehr schlecht organisirt, und die Folge davon war daß ungefähr 1200 Mann beinahe zu Grunde gegangen wären, da sie nicht genug reine Luft zu athmen hatten. (Das nähere ist aus Nr. 140 der Allg. Ztg. bekannt.)

Im Augenblick wo ich Ihnen schreibe geht das Gerücht daß das Fort Montrouge auch schon geräumt sei; ebenso soll Moulin-Saquet und Villejuif endgültig von den Versailler Truppen erobert worden sein. Seit der Räumung des Forts Vanves haben sich nur noch die Basteien der Ringmauern an dem Kampfe betheiligt. Am Point du Jour, bei Auteuil und Passy stehen die Soldaten der Commune so zu sagen rath- und thatlos da. Die Versailler, welche im Bois de Boulogne vereinigt sind und schon eine starke Bresche bei Auteuil gemacht haben, dringen immer näher an die Ringmauern heran. In Neuilly sind keine Fortschritte gemacht worden. Dahingegen kommen häufig Feuersbrünste, auch in Asnières und Clichy, vor. Man glaubt daß der große Sturmangriff nun nicht mehr lang' auf sich warten lassen werde. Man vermuthet daß die Hauptoperation zwischen den Portes d'Auteuil und Dauphine stattfinden wird.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Ueber die Sitzung der französischen Nationalversammlung am 11 Mai, worin Thiers wieder einmal die Cabinetsfrage stellte, schreibt der Versailler Correspondent der „Köln. Ztg.:" Es handelte sich zunächst um den Bericht den eine Zeitung in Bordeaux über die Unterredung zwischen Thiers und den Delegirten brachte welche eine Aussöhnung zwischen Paris und Versailles betrieben. In diesem Berichte heißt es: Thiers wolle nur die Mörder von Clément Thomas und Lecomte bestrafen. Hr. v. Belcastel fragte den Justizminister ob er alle Schuldigen der Commune verfolgen werde. Mortimer-Terneaux verlas hierauf jenen Bericht. Fieberhaft aufgeregt bestieg Thiers die Tribüne, und erklärte: das sei Nergelei, er werde überhaupt seit mehreren Tagen fortwährend genergelt von einem Theile des Hauses. Die Rechte schüttelte die Mähnen, aber Thiers stellte keck die Cabinetsfrage, und nun beugte sich die Rechte; aber man sah es ihr an daß sie den Fußtritt fühlte, und es kam noch zu heftigen Zwiegesprächen zwischen dem Chef der Executive und Mitgliedern der Rechten. Indeß das Vertrauensvotum wurde geleistet, und die Legitimisten mußten mit den Orleanisten durch das Joch hindurch. Aber sobald Paris gefallen ist, wird die Rechte Rache nehmen. Der Vorgang lehrte nur daß die Ungeduldigen nicht einmal den Fall von Paris abwarten konnten; Mortimer-Terneaux hatte den Zunder zu früh auf die Pfanne gelegt, und das Pulver blitzte ab. Thiers erhielt 490 Vertrauensvota, aber 9 stimmten gegen ihn, 101 enthielten sich der Abstimmung, und auf wie viele Stimmen von den 490 kann er zuverlässig rechnen? Der Chef der Executive verfügt nicht wirklich über eine feste Mehrheit in der Nationalversammlung, und eben deßhalb muß er zu drastischen Mitteln greifen. Sobald nun aber Paris über ist, wird die Frage über definitive Proclamirung der Republik zur Lösung drängen, und Thiers sich gezwungen sehen entweder einen kühnen Griff gegen die royalistische Rechte zu machen, oder die Nationalversammlung aufzulösen, falls er selber am Ruder bleiben will. Die Zukunft Frankreichs ist voll Wolken, und dem Zufalle steht nach wie vor ein weites Feld offen. Weil Thiers' Stellung so unsicher ist, wurde er von der Linken, auch von den Radicalen unterstützt, obgleich diese Herren den Chef so gründlich hassen wie er sie. Sie stimmten alle wie ein Mann für Vertrauen; denn die neun Oppositionsvota gehören den „unversöhnlichen Legitimisten" an.

Aus der Sitzung vom 13 Mai, in welcher Jules Favre den Friedensvertrag vorlegte, ist noch folgendes nachzutragen. Der Gemeinderath der Stadt Du Puy hätte um Herstellung des Votums nach Wahlbezirken petitionirt, und gebeten es möchten nur Wähler die lesen und schreiben können zugelassen werden. Der Petitionsausschuß schlug nun durch seinen Berichterstatter Delorme vor: da der Gemeinderath seine Befugnisse überschritten habe, so beantrage die Commission die Vorfrage. (Lebhafter Beifall.) Brisson entgegnete: Was auch die Privatmeinung eines jeden hier sein mag, so scheint mir doch daß diese Principienfrage nicht ohne weiteres zu lösen ist. Picard: Es ist das Gesetz, und wenn es beseitigt wurde, so geschah es durch die Ueberlieferungen aus dem Kaiser-

thum. Brisson: Das Petitionsrecht bloß als ein rein individuelles Recht zu behandeln, halte ich für eine demokratische Ketzerei; ich glaube daß das Petitionsrecht in diesem Lande zur Sitte und zum Werkzeuge der verschiedenen Gruppen sich zu Gesuchen vereinigender Bürger werden würde. Wüthende, anhaltende Unterbrechung und nach einigen weitern fruchtlosen Gegenvorstellungen von Seiten des Präsidenten beruft sich Brisson auf Art. 94 der Geschäftsordnung, welcher die Berichterstattung über die Petitionen in der Reihenfolge ihres Eintrags in das Protokoll vorschreibt. Baze widerspricht daß es sich um eine ordnungsgemäße Petition handle, hierauf bringt der Präsident den Beschluß des Ausschusses zur Abstimmung, welcher angenommen wird. Die Sitzung wird bis zum 16 vertagt.

Bei Eröffnung der Sitzung vom 16 Mai wurden zwei Anträge gestellt, welche verlangen daß das Haus des Hrn. Thiers, das die Commune hat abtragen lassen, auf Staatskosten wieder aufgebaut werde. Für beide Anträge wird die Dringlichkeit erklärt. Peyrat (Paris, Redacteur des „Avenir National") legt hierauf folgenden Antrag auf den Tisch des Hauses nieder: „Die Nationalversammlung erkennt die Republik als die definitive Regierung Frankreichs an." Antragsteller verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Ihm zufolge ist die Republik die einzige Regierung welche den Streitigkeiten ein Ziel setzen und jede dynastische Anforderung beseitigen kann. Die Dringlichkeit wurde verworfen. Präsident: Der Antrag ist an die Commission parlamentarischer Initiative verwiesen. (Protestationen.) Hat man das Votum nicht verstanden? (Neue Protestationen.) Der Graf de Melun überreicht seinen Bericht über den Antrag, worin öffentliche Gebete angeordnet werden um von Gott das Aufhören der Uebel zu verlangen von welchen Frankreich heimgesucht ist. Zahlreiche Stimmen: Zur Abstimmung! Zur Abstimmung! (Lebhafter Widerspruch auf der Linken.) Präsident: Nach der Geschäftsordnung muß die Dringlichkeit nochmals votirt werden. Dann kann die Kammer sofort zur Discussion übergehen. Die Versammlung votirt nochmals die Dringlichkeit, und das Wort erhält Langlois: Indem ich das Wort ergreife, fordere ich mich selbst zur Mäßigung auf, und damit ich nicht aus derselben heraustrete, fordere ich die Kammer zur Ruhe auf. Das religiöse Princip ist hier im Spiele; wenn es den Bischöfen gefallen würde alle Gläubigen Frankreichs zu versammeln um den lieben Gott anzuflehen den Uebeln des Vaterlandes ein Ziel zu setzen, so würde ich vollen Beifall zollen. Ich glaube in der That nicht, wie der General Ducrot, daß die Kanone das letzte Wort der Völker ist. Aber wir haben hier in diesem Haus keine religiösen Handlungen zu begehen; es handelt sich im Grunde genommen freilich wieder um einen politischen Act. (Ausrufe.) Sie schaffen auf diese Weise einen Präcedenzfall gegen die Religionsfreiheit; wenn die Versammlung die Bischöfe auffordert öffentliche Gebete anzuordnen, so ist es ein Befehl, möge die Aufforderung noch so höflich sein. Nehmen wir an die Republik werde in Frankreich proclamirt, so ist dieß nicht gleichbedeutend damit daß es in Frankreich nur Republicaner gibt. Wenn ein Priester Legitimist ist, kann man ihm dann befehlen für die Republik zu beten? Man darf sich der Religion niemals als Waffe oder politisches Werkzeug bedienen; denn die Religion kommt dadurch in die größte Gefahr. Wenn Sie auf diese Weise vorgehen, so werden Sie eine Reaction gegen die religiösen Ideen hervorrufen. Man hat in den Abtheilungen gesagt daß der Antrag bedauernswerth sei. Warum ziehen Sie denselben nicht zurück? Man hat erwiedert: daß man es nicht wage. (Ausrufe auf der Rechten.) Was mich betrifft, so will ich die Religionsfreiheit, die Gewissensfreiheit für jedermann. Ich will nicht daß eine politische Versammlung sich damit abgebe Befehle in religiösen Dingen zu ertheilen. Mit einem Wort: Sie sind eine gesetzgebende Versammlung, und kein Concil! Graf de Melun schleudert Hrn. Langlois die Worte ins Gesicht: „Um über die christlichen Angelegenheiten zu sprechen muß man aber selbst Christ sein." (Verschiedene Kundgebungen.) Zahlreiche Stimmen: Schluß. Mehrere Stimmen auf der Linken protestiren gegen den Schluß der Debatte. Marquis de Bouchet: Da ein Antrag gestellt wurde wie der vorliegende, so hätte ich gewünscht daß derselbe, aus Achtung vor den Gefühlen die er in sich schließt, einstimmig angenommen worden wäre. Da die Berathung aber begonnen hat, so glaube ich daß sie ernsthaft sein muß, und es nicht gut ist daß das Wort des Hrn. Langlois ohne Protestation bleibe. Zahlreiche Stimmen auf der Rechten: Schluß. Auf der Linken: Wir protestiren aufs lebhafteste! Der Präsident läßt über den Schluß abstimmen, welcher votirt wird. Emanuel Arago: Unsere Gewissen zwingen uns, nicht zu votiren. Der Präsident kündigt an daß Ducuing ein Amendement eingereicht hat, dem zufolge auch in den „Temples" (so heißen in Frankreich die Kirchen der Protestanten), den Synagogen und Moscheen, wie in den Kirchen („Eglise" ist für die Katholiken reservirt) gebetet werde. (Lange Erregung. Verschiedene Kundgebungen.) Graf de Melun erklärt im Namen der Commission daß man dieß gestatten wolle, und daß die öffentlichen Gebete nach den Riten eines jeden Cultus der in Frankreich und Algerien anerkannt sei stattfinden können. Langlois (inmitten des Lärmes): Wir sind incompetent in religiösen Dingen. Man schreitet zur Abstimmung. Der Tumult ist groß. Die Linke enthält sich der Abstimmung; 417 stimmen für die Gebete, 3 dagegen. Die letzteren drei sind Léon Say (Redacteur am J. de Débats), Colas und Dauphinot. Der Kriegsminister Leflô reicht ein Project ein welches die von der Regierung der nationalen Vertheidigung erlassenen Decrete betreffs des Handels und der Fabrication von Waffen (diese gaben bekanntlich denselben frei) wieder aufhebt. Es wird hierauf zur Erneuerung des Vorstandes geschritten. Grévy wird wieder zum Präsidenten gewählt. Die Vicepräsidenten sind Vitet, Benoist d'Azy, Martel und Léon de Malleville.

Belgien.

√- **Brüssel,** 17 Mai. Vor kurzem ist in der „Allg. Z." (Nr. 134 B.) der hier erscheinenden vlämischen „Geißel" gedacht worden. Erlauben Sie mir Ihnen heute eine Stelle aus der Rede mitzutheilen welche einer der Redacteure des vortrefflichen Blattes] auf dem Sängerfeste der hiesigen deutschen Liedertafel Germania am vorigen Sonnabend in vlämischer Sprache gehalten hat. Ich übersetze: „... Wir Vlamingen betrachten die deutschen Siege als die Ueberwindung, durch die Vlamingen, der französischen Verwaltung — des gallischen Krebsübels, das ohne Unterlaß an unserm Volksleben verderbend nagte. Die Vlamingen begriffen von Anbeginn die hohe Bedeutung des Kampfes der Deutschen, Ihres Kampfes; zweihundert vlämische Zeitungen liefern den Beweis davon, denn sie alle ohne Ausnahme haben den deutschen Siegen über den Erbfeind zugejubelt. Schon im 13. Jahrhundert war: Wat walsch is, valsch is! der Ruf der Vlamingen, und am heutigen Tage noch ist unser Kriegssang: Ze zullen han niet heldeen den vlaamschen Leeven, sowie Sie singen: Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein. Uns beseelt mithin derselbe Geist. Wir Vlamingen wollen Vlamingen bleiben. Unsern deutschen Brüdern, unsern germanischen Stammgenossen schenken wir nicht nur unser volles Vertrauen, sondern wir feiern auch ihr ruhmreiches Ueberwinden Frankreichs, weil wir auf die starke Grundlage ihrer Macht unser Bestehen als eigenartiges Volk bauen. Deutschland wird nie dulden daß ein Zweig der gewaltigen Eiche Germaniens vom Wälschen abgerissen wird. Davon zeugen die Ermunterungen welche von der deutschen Presse den Vlamingen in den jüngsten Tagen zutheil geworden sind. Noch einmal sei es gesagt, meine Herren und verehrte Stammgenossen, wir Niederdeutschen begrüßen jubelnd Ihre glänzenden Erfolge. Im Namen der belgisch-vlämischen Presse, im Namen der Redaction des Brüsseler „Zweep," bringe ich den Toast aus: „Der Verbrüderung aller germanischen Stämme, dem einigen Germanien sei ein freudiger Trunk geweiht!" Die obengenannte Liedertafel existirte schon seit vielen Jahren, aber sie löste sich auf als im Jahr 1866 der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich ausbrach. Sie hat sich jetzt unter der Leitung des bayerischen Consuls Hrn. Volk wieder aufgethan, und sie feierte am vorigen Sonntag ihre Wiedereröffnung. Ueber 400 Deutsche hatten sich eingefunden zu dem wirklich schönen Feste, zu welchem der hiesige Freimaurer-Orden bereitwillig sein geräumiges Local hergegeben hatte. Aus dem Tone worin die hiesigen französisch-belgischen Blätter das Fest besprechen, ersieht man ihre Verstimmung über dasselbe, sowie denn auch mehrere Eigenthümer anderer angemessenen Locale sich geweigert hatten ihre Säle zu der „deutschen" Manifestation" herzugeben.

Italien.

⊙ **Florenz,** 18 Mai. Die Kammer hat mit 166 gegen 55 Stimmen den Gesetzentwurf gutgeheißen welcher der Stadt Florenz für den ihr aus der Verlegung der Regierung nach Rom erwachsenden Schaden eine vom Staate zu tragende Entschädigung zuspricht. Aus dem Bericht in welchem die Commission der Kammer die Annahme des Gesetzentwurfs empfohlen hat, verdienen die folgenden Einzelheiten wiedergegeben zu werden. Der Bericht geht von der Betrachtung aus daß Florenz nicht lange genug Hauptstadt gewesen ist um für die außerordentlichen Ausgaben, zu denen seine Gemeindeverwaltung während der letzten fünf Jahre veranlaßt wurde, entschädigt worden zu sein durch die Vortheile welche ihm die Erhebung zur Hauptstadt gebracht hat. Für Erweiterung der Stadt und sonstige öffentliche Bauten hat die Gemeinde Florenz seit 1865 nahezu 71 Mill. Lire verausgabt, und davon 38½ Mill. für Arbeiten welche nicht unternommen worden wären wenn Florenz nicht Hauptstadt wurde, und andere 18 Mill. für Arbeiten welche man in geringerm Umfang und während einer längern Reihe von Jahren ausgeführt hätte. Die seit 1865 angelegten oder noch in der Anlegung befindlichen neuen Stadttheile bedecken einen Flächeninhalt von 3 Millionen Quadratmetern. Die Ausführung anderer projectirter Anlagen, welche mehr als weitere anderthalb Millionen Quadratmeter bedeckt haben würden, ist in Folge der Verlegung der Hauptstadt nach Rom aufgegeben worden. Um so große Arbeiten vorzunehmen, mußte die Stadt sich eine gewaltige Schuldenlast aufbürden. Als Florenz Hauptstadt wurde, betrug seine consolidirte Schuld 12 Mill.; dazu sind während der letzten fünf Jahre für mehrere Anleihen über 42 Mill. gekommen, und ferner eine schwebende Schuld, welche Ende 1870 über 17 Mill. betrug. Wenn die schwebende Schuld zu demselben Preise consolidirt wird zu welchem die Anleihen untergebracht wurden (67 Proc.),

so erhöht sich der Gesammtbetrag der seit fünf Jahren gemachten Schulden auf 69 Millionen. Hiezu kommen aber noch die weitern Anleihen, welche die Stadt aufnehmen muß um die bereits begonnenen Arbeiten zu beenden, im Umfange von 31 Mill. Die gesammte von Florenz in Folge seiner Erhebung zur Hauptstadt übernommene Schuldenlast beträgt daher die Summe von 100 Mill. Lire. Wie sehr aber die Einkünfte der Stadt durch den Verlust der Hauptstadt abnehmen werden, läßt sich aus der einfachen Thatsache schließen daß das Wachsthum der städtischen Bevölkerung, welche im Jahr 1861 nur 114,000 Seelen, im Jahr 1869 aber 194,000 zählte, nur zum kleinern Theile — für etwa 30,000 Seelen — der Einverleibung einiger Bezirke des Weichbildes in die städtische Gemeinde gedankt wurde; um etwa 50,000 Bewohner stieg die Bevölkerung in Folge der Erhebung der Stadt zur Hauptstadt, und nun, da sie wieder zur Provincialstadt herabsinkt, wird sich ihre Bevölkerung um die gleiche Zahl vermindern. Die Wirkung dieser Abnahme der Bevölkerung auf die städtischen Einkünfte läßt sich leicht errathen. Nicht nur das Octroi, welches für den städtischen Säckel im Jahre 1870 einen Reinertrag von 3 Mill. abwarf, sondern auch die Grundsteuer wird, da voraussichtlich viele Häuser leer stehen bleiben, erheblich weniger ertragen. Das städtische Budget ist in den letzten 20 Jahren in folgender Weise vorangeschritten. Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben betrugen

	Einnahmen.	Ausgaben.
1850	1,257,631 Lire.	1,843,065 Lire.
1860	1,791,261 „	2,068,451 „
1865	5,482,514 „	6,381,556 „
1870	21,475,907 „	22,332,228 „

Das außerordentliche Budget bezifferte:

	Einnahmen.	Ausgaben.
1850	931,299 Lire.	92,400 Lire.
1860	1,490,066 „	983,909 „
1865	8,948,601 „	6,844,995 „
1870	38,664,257 „	38,053,458 „

Der Voranschlag für 1871 weist ein Deficit von mehr als 3 Millionen auf. Angesichts dieser kritischen finanziellen Lage der Stadt Florenz stellt die von der Regierung vorgeschlagene, von der Kammer gutgeheißene staatliche Entschädigung nur den fünften Theil des von der Stadt Florenz während der letzten fünf Jahre gemachten Aufwandes vor. Der Gesetzentwurf verfügt nämlich daß zu Gunsten der Stadt in das große Schuldbuch des Staats eine vom 1 Januar 1871 laufende Rente von 1,217,000 Lire eingeschrieben werde. Außerdem tritt der Staat an die Stadt den Palazzo Vecchio (wo sich bisher die Kammer und das Ministerium des Auswärtigen befanden), den Palast des Bautenministeriums und eine Anzahl ehemaliger, seit 1866 zu staatlichem Eigenthum gewordener Klöster ab. Die Verhandlung über den Gesetzentwurf gab mehreren Rednern, darunter zumal dem Mitgliede der Linken Nicotera, Gelegenheit noch einmal der Opferwilligkeit welche Florenz bewährt hat, und der glänzenden Leistungen seines Gemeindevorstandes laute Anerkennung zu zollen.

Türkei.

✻ **Von der türkischen Gränze**, 10 Mai. Im Kreise Novi-Bazar (Türkisch-Serbien) hatte sich in Folge der türkischen Mißwirthschaft seit geraumer Zeit eine Masse Zündstoff angehäuft. Der Gouverneur von Bazar, einen Aufstand befürchtend, ließ die Häupter des Stammes Krastemtschi ergreifen und in das Gefängniß stecken. Dieses Mittel, statt das Uebel zu heilen, verschlimmerte es noch; der befürchtete Aufstand brach um so rascher und mit um so größerer Intensität aus. Der ganze Stamm der Krastemtschi griff zu den Waffen und belagert eben jetzt die Stadt Djakovitza. Zwar sandte Ismael Pascha sogleich zwei Regimenter Nizams nach dem aufständischen Bezirk; es ist aber sehr zweifelhaft ob diese Kräfte ausreichen werden. Der Aufstand greift nach neueren Berichten immer mehr um sich. Von Salonichi ist die ganze Besatzung nach dem Novi-Bazarer Bezirk abgeschickt worden. Ismael Pascha geht nächster Tage nach dem Insurrectionsplatz um das Commando persönlich zu führen. — In Prizren (Albanien) herrscht große Gährung gegen die katholische Geistlichkeit, weil man das Uebertreten von 300 Orthodoxen zum Katholicismus der Propaganda derselben zuschreibt. Die Neukatholiken bemächtigten sich auch der früheren orthodoxen Kirche, die nach ihrer Behauptung jetzt ebenso ihnen gehört wie früher. — Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten von Montenegro neben einer sehr reichen materiellen Beschenkung ein Schreiben zukommen lassen, in dem er sein besonderes Wohlwollen für das tapfere Volk der Montenegriner ausdrückt, und zugleich dem Vergnügen Worte leiht mit dem er (der Czar) die Bemühungen Nikolas' I um die Entwickelung des Landes verfolge. Diese Gunstbezeugung des Beherrschers aller Reußen brachte in Cetinje unendlichen Jubel hervor. — In Cetinje wird ein österreichisches Consulat errichtet. Die betreffenden Verhandlungen sind bereits abgeschlossen.

Verschiedenes.

.*. **Stuttgart**, 16 Mai. Am Sonntag fand die Eröffnung der Badesaison in den beiden uns benachbarten Curorten Canstatt und Berg statt. Sie geschah Morgens durch eine Frühreunion der Curcapelle am Cursaale beim Wilhelmsbrunnen in Canstatt. Die Aussichten für die Saison sind günstige, nach den bereits eingelaufenen ziemlich zahlreichen Wohnungsbestellungen zu urtheilen, sind noch nicht sehr viele Curgäste eingetroffen, wie überhaupt selten um diese Zeit; nur die Zahl der Passanten fängt an bedeutender zu werden. Eine Heilanstalt ist schon sehr bedeutend besetzt, die des Hrn. Hofraths Dr. Ebner, des Inhabers der Anstalt für Orthopädie und Heilgymnastik. Hofrath Ebner hat nämlich die Orthopädie und Heilgymnastik, sowie die Elektricität in Verbindung mit Mineral- und Flußbädern dazu systematisch in Anwendung gebracht, steif und verkrümmt gewordenen, oder stark geschwächten Gliedern im Kriege verwundeter Soldaten ihre frühere Beweglichkeit, Form und Kraft wieder zu geben, und damit schon bei einer namhaften Zahl von Militärs aller Grade wirklich überraschende Ergebnisse erzielt. Bereits hat dieses Heilverfahren die Aufmerksamkeit von nah und fern erregt. Der k. preußische Generalstabsarzt Dr. v. Langenbeck hat auf der Rückkehr vom Feld und bei dem Besuche der württembergischen Spitäler auch die Ebner'sche Anstalt eingehend besichtigt. Die württembergische Kriegsverwaltung hat über 100 Militärs der Anstalt in Heilung und Pflege übertragen, und aus allen deutschen Staaten waren schon Militärs verschiedener Grade hier und haben die Anstalt mit Erfolg benützt.

Dem Briefe eines Wehrmannes aus **Coblenz**, 16 Mai, entnimmt die „K. Z." nachstehendes: „Am 11 d. M. hieß es Jules Favre werde hier anlangen und unser Lager sich ansehen. Er kam also an, und gelangte um halb 5 Uhr in das Lager II, wo er vom Commandanten desselben empfangen wurde. Natürlich war auch sein Stab dabei, also auch ich. Er führte Favre nun durch eine Küche, ins Theater und durch eine Straße. Während der ganzen Zeit spielte die Musik. Er ist von mittlerer Größe, hat graue Haare und einen grauen Vollbart, kurz geschnitten. Favre hat ein gelbes Gesicht und sieht entweder abgelebt oder überarbeitet aus, gieng aber ziemlich flink. Das merkwürdigste Kleidungsstück war sein Cylinder. Derselbe war bis auf einen Zollbreit mit Flor umgeben, aber dieser Zollbreit war ganz zerdrückt und zerschlagen, und das kam mir auch ganz natürlich vor, da er bei jedem Gruß den Hut so tief herabzieht, daß er damit sich aufs Knie schlägt. Se. Exc. war noch keine 5 Minuten da, als ich schon sah daß er seine Leute genau kannte. Er sprach mit jedem, drückte diesem die Hand, sprach über die traurigen Zustände in Frankreich und drückte seine Hoffnung aus: sie würden bei ihrer Rückkunft zur Regierung von Versailles halten, worauf ihm der ganze Haufen von Franzosen mit „Vive la France!" antwortete. Plötzlich stürmten zwei Sergenten durch die geöffnete Reihe auf Se. Exc. mit dem Rufe: „Vive la République! N'est ce pas, Jules Favre? (Die anderen sagten alle „Excellenz.") Certainement, vive la République, mais mes enfants...," und nun half er sich so gut, wie es gieng, aus seiner Verlegenheit heraus mit Versprechungen, und als die beiden tollen Köpfe wieder anfiengen zu schreien, schrien die anderen „Vive la France!" worüber Favre ein äußerst fröhliches Gesicht machte. Etwas fiel mir noch auf: er sprach mit keinem Turco, die doch im Empire an der Spitze der Civilisation giengen. Warum? Wer weiß es! Nun gieng er ins Lazareth und von da durch drei Baracken, und er sprach mit den Kranken ganz dasselbe was er den Gesunden sagte. Er war sehr zufrieden mit der Einrichtung des Lagers. Der Handels- oder Finanzminister der bei ihm war hat denn auch eine Anweisung zurückgelassen, wonach jeder Gefangene für den Tag der Anwesenheit Jules Favre's 4 Sgr. erhält; sodann bekommt jeder für täglich 1 Sgr. Löhnung."

* Nachstehende Notizen über das nun dem Vandalismus verfallene Kunst-Denkmal entnehmen wir der „Schles. Ztg.:" Die Vendôme-Säule steht an der Stelle wo sich bis zur Revolution die berühmte kolossale Reiterstatue Ludwigs XIV von Galardon und Keller erhob. Am 10 Aug. 1792 ließ die Commune von Paris das Standbild vernichten, und der Platz erhielt den Namen Pikenplatz. Nachdem später die Consuln der Republik angeordnet hatten daß in jedem Departements-Hauptort eine Nationalsäule errichtet werden solle, zum Andenken an die Tapfern des Departements welche für die Vertheidigung des Vaterlandes und die Freiheit gestorben, wurde, nach dem Modell von Moreau, am Jahrestage der Erstürmung der Bastille, auf dem Pikenplatze eine 210 Fuß hohe Säule, die indessen nur provisorisch in Holz aufgestellt war, inaugurirt und nach einiger Zeit wieder entfernt. Einige Jahre später nahm die Regierung die Idee einer Nationalsäule wieder auf, und errichtete eine solche, die der Erinnerung an die Armee geweiht sein sollte, aus der Bronze von 1200 dem Feind abgenommenen Geschützen. Dieses Denkmal, auf die Stelle des Piedestals der Statue Ludwigs XIV gesetzt, wurde unter der Leitung von Denon, Lepère und Gondoin 1806 begonnen und am 5 Aug. 1810 vollendet. Die Spitze der Säule krönte das Standbild des Kaisers, ausgeführt von Chaudet. Im Jahr 1814, gleich nach dem Einzug der Alliirten in Paris, benutzten einige, ohne dazu berufen zu sein, den ersten Schrecken und wollten die Statue beseitigen. Man legte, wie A. Tardieu erzählt, Taue an die Figur und spannte Pferde daran, und da dieß keinen Erfolg hatte, dachte man eine Mine springen zu lassen. Schließlich nahm man seine Zuflucht zu Launay, welcher das Bild gegossen hatte, und befahl ihm am 4 bis zum 6 April Mitternacht bei Meidung militärischer

Execution die Statue herabzubringen. So wurde, während die Säule stehen blieb, nur die Statue entfernt. Dieselbe wanderte in das Atelier Launay's, von wo sie 1815 wieder weggenommen und nachher eingeschmolzen wurde. Nach der Juli-Revolution beschloß die neue Regierung der Säule die Statue ihres Gründers wiederzugeben, und in Folge Decrets von 1831 wurde eine solche am 29 Juli 1833 auf dem Monument wieder aufgestellt. Von E. Seurre herrührend, stellte sie Napoleon als einen kleinen Corporal dar. Schließlich erlitt die Säule noch einmal eine Veränderung, denn die Statue von Seurre wurde auf das Rondel von Courbevoie versetzt, und durch eine Statue von Dumont ersetzt, welche Napoleon in der Tracht eines römischen Imperators zeigt. Die Säule ist 140′, das Piedestal 22′ hoch, und mit 176 Stufen versehen, die Metallplatten stellen Begebenheiten aus dem Kriege von 1805 dar.

|| Literarisches aus der Schweiz. Von der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz wurde in den Jahren 1853 und 1854 eine „Historische Zeitung" herausgegeben. Als Vereinigungspunkt für alle Nachrichten die für die Freunde und Förderer vaterländischer Geschichtskunde von Werth sein können, als Sammlung wissenschaftlicher Mittheilungen von kleinerem Umfange, die in den Denkschriften der historischen Vereine keinen Platz finden oder verspätet erscheinen würden, als Sprechsaal für die Verbindung unter allen Fachgenossen, diente die „Histor. Ztg." einem oft gefühlten Bedürfniß. Mit erweitertem Plan und in etwas anderer Form erschien hierauf von 1855—1868 der „Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde," redigirt vom Präsidenten der Gesellschaft, Hrn. Prof. Dr. G. v. Wyß. Leider sah sich derselbe veranlaßt seine Aufgabe mit Schluß des Jahrgangs 1868 niederzulegen. Die Vorsteherschaft der Gesellschaft beschloß dann die Herausgabe eines „Anzeigers für schweizerische Geschichte," und betraute mit dieser Aufgabe je vier Geschichtsfreunde von Bern und Solothurn, die sich auf dem Felde vaterländischer Geschichtsforschung bereits bekannt gemacht haben, nämlich die HH. Prof. Dr. G. Studer, Prof. Dr. Hidber, E. v. Wattenwyl und Staatsschreiber M. v. Stürler von Bern, von Solothurn die HH. Staatsschreiber J. J. Amiet, Fürsprech J. Amiet, Dompropst Fiala und Caplan Tr. Probst. Bis jetzt liegt nun ein Jahrgang von vier Nummern und die erste Nummer des zweiten Jahrganges vor, zusammen 114 Seiten, mit Beiträgen von 24 Geschichtsfreunden. Von den 55 Aufsätzen die bis jetzt in der kleinen Zeitschrift erschienen, haben mehrere auch für nichtschweizerische Geschichtsfreunde Interesse, z. B. die „Bestätigung der Stiftung der Kirche zu Oehningen und die Weingartner Geschichte der Welfen," „Besançon ou Byzance?" „Zum Itinerar des römischen Königs Karl IV und Kaiser Otto's des Großen," „Verpflichtungsbrief Herzog Albrechts I von Oesterreich gegen Agnes von Böhmen, Wittwe seines Bruders, betreffend ihre Mitgift und ihren Sohn Johann Parricida." Für jeden Geschichtsforscher belehrend sind: „Der St. Margarethen-Tag als Beitrag zur Urkunden-Datirung," „Hube und Schuposen," „Mansus und Hube," „Allerkindleintag." Die Zeitschrift, die im Verlag der Dalp'schen Buchhandlung in Bern erscheint, hat ihre Aufgabe richtig erfaßt, und verdient die Anerkennung die ihr bis jetzt gezollt wird.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Deutsches Reich. Bayern. Der Geh. Legationsrath A. Frhr. v. Bibra ist zum Ministerresidenten bei der schweizer. Eidgenossenschaft ernannt.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Bayern: dem k. Hofgärten-Inspector K. Effner das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael; dann das Ritterkreuz 1. Cl. des Militär-Verdienstordens den Obersten M. Schenk und Chr. Frhr. v. Leoprechting vom Pensionsstande, den Majors K. Frhrn. v Cöster und G. Zeller, und dem Oberkriegs-Commissär 1. Cl. Backert; ferner das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens den Hptl. O. Straub, Fr. Wagner, A. Ulrich und R. Heiß, dem Rittm. Th. Fischer, den Oberlts. G. Peters, A. Ott und A. Knorr, den Unterlts. S. Grill und O. Frank, den Landw.-Unterlts. H. Schmidbauer, A. Pflieger und P. Mildenberger, den Reg.-Aerzten Dr. L. Tutschek und Dr. Fr. Schneider, dem Reg.-Auditor J. Pöllmann, den kath. Feldgeistlichen R. Gronen, P. H. Koneberg und H. Walter, den protest. Feldgeistlichen A. Ortloph und A. Rottler.

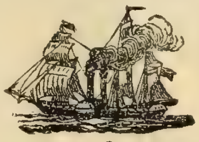
Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. K. Sachsen:** der Gen.-Maj. Senfft v. Pilsach für die schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille. und der Major v. Holleben, gen. v. Normann für das schwarzb.-rudolst. Ehrenkreuz 1. Cl. mit Schwertern; der mit der Leitung der Präfectur in Deutschlothringen betraute Amtshauptmann L. v. Könneritz zu Metz für das eis. Kreuz 2. Cl. — **Baden:** der Oberst B. v. Freydorf, der Maj. M. Frhr. Täts v. Amerongen und der Hptm. A. v Froben für das eis. Kreuz 1. Cl.; der Sec.-Lt. Fr. v. Neubronn für dasselbe 2. Cl. — **Großh. Sachsen:** der Baumeister Kleinicke zu Eisenach für das Ritterkreuz 2. Cl. des sachsen-ernestinischen Hausordens. — **Oesterreich:** der Hof- und Ministerialsecretär P. Löwenberg für das Commandeurkreuz des span. Ordens Isabella der Katholischen.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Bayern: der temp. pens. Oberst Ph. Lessel ist im Ruhestande belassen; dem pens. Stabsarzt Dr. K. Fruhmann der Char. als Oberstabsarzt 2. Cl. verliehen.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen. Der Appel.-Ger.-Rath Bleibtreu in Köln ist zum Präsidenden des Land-Ger. in Cleve ernannt. — **Bayern.** Auf die erledigte Stelle eines Directors am k. Bez.-Ger. Augsburg ist der Director des Bezirksgerichts Weiden, G. Günther, versetzt; zum Dir. in Weiden der 1. Staatsanwalt in Landshut, Fr. Petz, befördert, und an dessen Stelle in Landshut der erste Staatsanwalt in Aichach, Ph. Allfeld, versetzt; zum ersten Staatsanwalt in Aichach der Bezirksgerichtsrath Ch. Bandel in Memmingen ernannt; der Ministerialrath A. v. Rösgen ist in den Ruhestand versetzt und der k. Ministerialrath extra statum Fr. S. Leinfelder zum statutsmäßigen Ministerialrath vorgerückt; dann der k. Ministerial-Assessor R. Gombart zum geh. Legationsrath 2. Cl. befördert. — **Sachsen-Weimar:** der Staatsrath J. H. v. Helldorff zu Weimar ist in den erbetenen Ruhestand versetzt und demselben der Stern zum Comthurkreuz des Hausordens der Wachsamkeit verliehen, und der geh. Reg.-Rath F. G. A. Schambach zum Ministerialdirector ernannt. — **Oesterreich.** der Reg.-Rath im Obersthofmeisteramte, Fr. Edler v. Raymond, ist zum wirkl. Hofrathe und Kanzleidirector dieses Amtes ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Deutsches Reich. Preußen. Dr. K. Freytag ist zum a. o Prof. der Landwirthschaft bei der Univ. in Halle ernannt. — **Hessen:** der ord. Honorar-Prof. bei der philos. Facultät in Gießen, Dr. Lübbert, ist zum ord. Prof. in der gen. Facultät, insbesondere für class. Philologie, sowie zum Dir. des philolog. Seminars ernannt.

Consulate. Deutsches Reich. Bayern. Der zum Viceconsul in München ernannte K. Rosipal jun. ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

Erste kais. kön. priv. Donau-  Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahrplan vom 1 Mai 1871 bis auf weiteres.

Abwärts:

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** jeden Tag ungeraden Datums 9 Uhr früh.
" **Passau** nach **Linz** täglich 2 Uhr 10 M. NM.
" **Linz** nach **Wien** täglich 8 Uhr früh.
" **Wien** nach **Pressburg** mittelst Localboots täglich 4 Uhr NM.
" **Wien** nach **Pest** täglich 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Neusatz** täglich 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Semlin** tägl., mit Ausnahme des Mittwochs, 6½ Uhr früh.
" **Wien** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz,** jeden Dienstag 6½ Uhr früh.

Aufwärts:

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** jeden Tag ungeraden Datums 5 Uhr früh.
" **Linz** nach **Passau** täglich 7 Uhr früh.
" **Wien** nach **Linz** täglich 6½ Uhr früh.
" **Pressburg** nach **Wien** mittelst Localboots täglich 5 Uhr früh.
" **Pest** nach **Wien** täglich 6 Uhr Abends.
" **Neusatz** nach **Wien** täglich 12 Uhr Mittags.
" **Semlin** nach **Wien** täglich, mit Ausnahme Freitags, 7 Uhr früh.
" **Galaz** nach **Wien** jeden Dienstag Vormittags.

Eil-Fahrten

nach Giurgevo, Galaz, Odessa und Konstantinopel.

I. Von **Wien** Sonntag 6½ Uhr früh.
" **Bazias** Dienstag 9 Uhr früh.
" **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Vormittags.
" **Galaz** Donnerstag früh.
" **Konstantinopel** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Bazias** Samstag 9 Uhr früh.
In **Rustzuk-Giurgevo** Sonntag Vormittags.
" **Galaz** Montag früh.
" **Odessa** Dienstag früh.
" **Konstantinopel** Montag Nachmittags.

I. Von **Konstantinopel** Freitag Nachmittags.
" **Odessa** Donnerstag.
" **Galaz** Freitag Nachmittags.
" **Rustzuk-Giurgevo** Samstag Vormittags.
In **Bazias** Montag Nachmittags.
" **Pest** Mittwoch früh.
" **Wien** Donnerstag Nachmittags.

II. Von **Konstantinopel** Dienstag Nachmittags.
" **Galaz** Dienstag Nachmittags.
" **Rustzuk-Giurgevo** Mittwoch Nachmittags.
In **Bazias** Freitag Nachmittags.

NB. Die Reise nach Konstantinopel erfolgt von Rustzuk aus per Bahn bis Varna, und ab da mittelst Lloyd-Dampfer, jene nach Odessa von Galaz aus mit der russischen Dampfschifffahrt.

Wien, am 1 Mai 1871.

(4918—19)

Die Betriebs-Direction.

Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co.

Wir beehren uns mitzutheilen daß Hr. **Otto Meißner** in **Frankfurt a. M.** als persönlich haftender Gesellschafter in unser Geschäft eingetreten ist. Derselbe hat die specielle Leitung unserer unter der Firma

Deutsche Genossenschafts-Bank
von Soergel, Parrisius & Co.,
Commandite Frankfurt a. M.,

in Frankfurt a. M. (Comptoir kl. Hirschgraben Nr. 4) errichteten und heute eröffneten Zweigniederlassung übernommen.

Nach §. 12 unseres Statuts wird die Firma verpflichtet durch die Zeichnung zweier persönlich haftender Gesellschafter oder eines von ihnen und eines Procuristen.

Unter Bezugnahme hierauf geben wir Kenntniß von der Ernennung des Hrn. Richard Abt als Procuristen für die Commandite **Frankfurt a. M.**

In der am 22 April c. abgehaltenen Generalversammlung ist der Aufsichtsrath durch die Wahl des

Hrn. Rechtsanwalts **Friedrich Schenck** in **Wiesbaden,**
" Rentners **Hermann Schmidt** in **Frankfurt a. M.** und
" Rechtsanwalts **Julius Petersen** in **Landau**

ergänzt worden.

Berlin, den 1 Mai 1871.

Deutsche Genossenschafts-Bank
von Soergel, Parrisius & Co.
Soergel, Parrisius, Meißner.

(5319)

(5001—3)

Stuttgart.

Verkauf eines zu einem größern Hôtel oder Fabrikgeschäfte geeigneten Anwesens.

Nachdem ich meine sämmtlichen Geschäfte in meinen Neubau an der Neckarstraße verlegt habe ist mir mein seitheriges Geschäftshaus entbehrlich geworden, und ich setze dasselbe deßhalb dem Verkaufe aus freier Hand aus.

Dasselbe liegt in der innern Stadt an der Königsstraße (Nr. 18) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, der Post, des Theaters, des kgl. Schlosses und des Telegraphengebäudes, somit in der besten Lage der Stadt, und umfaßt folgende Bestandtheile:

1) Ein Wohngebäude mit Seitenanbau, 4½ Stock hoch, 64' lang, 40' tief mit 3110□' Grundfläche, gewölbtem sehr gutem Weinkeller, 4 Wohnungen mit 31 heizbaren Zimmern, 2 heizbaren und 10 unheizbaren Kammern, 4 Küchen 2c.
2) Eine hinter dem Wohnhause stehende Holzremise mit 200□' Grundfläche und zwei Etagen.
3) Ein rückwärts vom Wohnhause situirter Querbau, 4 Stock hoch, 62' lang, 33' tief, mit 2110□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain eine Waschküche und 5 größere Magazine, im Parterre 3 Säle, im I. Stock 5 Comptoirlocale, im II. Stock 2 Säle und 2 Zimmer, im III. Stock 3 Säle.
4) Ein an das letztere Gebäude angränzender Langbau, 4 Stock hoch, 97,5' lang, 44' tief, mit 4490□' Grundfläche, enthaltend: im Souterrain 8 Arbeitsgelasse und Magazine, im Parterre 1 Zimmer und einen großen Saal, im I. Stock 1 Zimmer und 3 Säle, im II. Stock deßgleichen, und im III. Stock 1 Zimmer und 1 Saal.
5) Ein an diesen Langbau anstoßendes Dampfkessel- und Maschinenhaus, ersteres 1, letzteres 3 Stock hoch, 61' lang, 15 und 16' tief, mit 1230□' Grundfläche, enthaltend: im Parterre 2 Dampfkessel und eine 12pferdige Dampfmaschine, im I. und II. Stock je ein größeres Zimmer.
6) Einen mit Steinpflaster versehenen Hofraum mit 5460□' Grundfläche.

Grundfläche des ganzen Anwesens 16,600□' = ⅗ Morg. 22 Rth. württemb. Maß.

Die Gebäude Nr. 2, 3 und 5 sind vollständig massiv von Stein, die übrigen theils massiv, theils in Fachwerk ausgeführt, sämmtliche aber solid gebaut und in bestem Zustande erhalten. Die Gebäude Nr. 3, 4 und 5 haben Wasserleitung, Gaseinrichtung und Dampfheizung von Kupfer.

Wegen seiner Größe und günstigen Lage eignet sich das Ganze zu jedem Geschäftsbetriebe. Namentlich dürfte aber das im eigentlichsten Verkehrsmittelpunkt einer Stadt von 80,000 Einwohnern mit so bedeutender Fremdenfrequenz, wie sie Stuttgart sich erfreut, situirte Anwesen für ein Hôtel garni wie geschaffen sein, und jedem Erwerber ein ebenso sicheres als lucratives Erträgniß gewähren. In dieser Richtung kann beigefügt werden daß die beiden Gebäude-Complexe ohne wesentliche Kosten mit einander verbunden werden können, und alsdann Raum für mindestens 100 Zimmer nebst einigen größeren Sälen, sowie die sonstigen Erfordernisse in den großen Souterrainsgelassen, der vorhandenen Dampfkesselanlage 2c. darbieten.

Ich lade nun Kaufsliebhaber ein mit mir in Verhandlung zu treten, und bemerke schließlich daß ich Preis und Zahlungsbedingungen billigst zu stellen in der Lage bin.

Eduard Hallberger.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 25 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasser-Behandlung** (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

(4706—11)

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten:

in ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Kiefernadel Decoct die ⅛ Ohm mit Fass und Gebrauchsanweisung für (zu 12 Bädern) 5 Thlr.

Die Herkulesbäder bei Mehadia,

bereits zu Zeiten der Römer wegen ihren heilkräftigen Wirkungen rühmlichst bekannt, liegen im Südosten des Temescher-Banates an der walachischen Gränze, in dem durch die großartigsten Naturschönheiten ausgezeichneten Csernathale, 3 Stunden von Alt-Orsova entfernt.

Die in diesem Thale entspringenden, äußerst ergiebigen Schwefelquellen kommen mit einer Temperatur von 30—45 Reaumur zu Tage, und enthalten nach den in neuester Zeit vorgenommenen Analysen unter allen bis jetzt bekannten Schwefel-Thermen die weitaus größte Menge an Schwefel und viel Kochsalz. Sie finden daher erfolgreiche Anwendung bei Rheumatismus, Gicht, Gelenkskrankheiten, Contracturen (auch Verwundungen), Lähmungen, Neuralgien, Hämorrhoiden, chronischen Hautkrankheiten, Metall-Cacherien und dergleichen.

Die renovirten Bade-Anstalten entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Elegante, mit allem Comfort ausgestattete Hôtels, Restaurationen, Kaffeehäuser, ein im elegantesten Style neu erbauter Cursalon, in welchem in- und ausländische Journale aufliegen, eine Bibliothek, eine Musikbande, Bälle, die herrlichsten Gebirgsausflüge auf gut gebahnten Wegen in die Umgebung, und ein südliches, durch die Gebirgsluft temperirtes Klima machen den Aufenthalt zu einem möglichst angenehmen.

Die Reise nach Mehadia kann auf der Donau mittelst Dampfschiff bis Orsova, oder mittelst Eisenbahn bis Bazias und von dort bis Orsova per Dampfschiff ausgeführt werden, wo immer Wagen zur Fahrt in die Herkulesbäder bereit stehen. (3 Stunden Fahrdauer.)

Von Temesvar kann man auch mittelst Mallewagen über Lugos und Karansebes nach den Bädern gelangen. (21 Stunden Fahrdauer.)

Während der Saison, 15 Mai bis Ende September, ist der Telegraphen- und Postdienst eingerichtet.

Die Preise der Bäder, der Wohnungen und der Verpflegung sind äußerst billig gestellt.

Bade-Broschüre bei K. O. Stolp in Pest

Bestellungen werden gemacht und Auskünfte ertheilt bei der Bade-Inspection oder dem Badpächter Tatarci. (5328—30)

Stahlbad Bocklet bei Kissingen,

rühmlichst bekannt durch seine ausgezeichneten Heilerfolge bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen, Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane ꝛc. ꝛc.**, empfiehlt sich besonders durch reichen Eisengehalt und große Aufnahmsfähigkeit seiner Wässer. Reizende Lage an der Saale, nur 1 Stunde von Kissingen. **Badeeinrichtung (Stahl-, Eisenmoor- und Douche-Bäder)** völlig zweckentsprechend. Aufenthalt comfortabel und durch Billigkeit ausgezeichnet. (5226—28)

Officielle Eröffnung der Saison am 1 Juni, doch ist man schon **vom 20 Mai an** zur Aufnahme von Gästen zur **Trink- und Badecur** bereit. Weitere Auskunft ertheilt je nach Betreff.

Bocklet, Mai 1871.

Dr. Diruf, angestellter Badearzt.

C. H. Pfefferkorn, königl. Curhauspächter.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen.** (2399) [4817—32]

(Etablissement erster Classe.) **Hôtel und Curort Sonnenberg** (2460 Fuß über dem Meer.)

bei Luzern.

Dieser seit vielen Jahren sowohl wegen seiner prächtigen und gesunden Lage, als auch seiner vortrefflichen Einrichtung wegen von den ersten Aerzten empfohlene klimatische Curort wird am **10 Mai** eröffnet.

Alle medicinischen Bäder werden verabreicht, sowie Molken, Kuh- und Ziegenmilch.

Gute Küche und Keller mit billigen Preisen. Prospecte und Tarife werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Theodor Hermann, Gérant.

(Y. 1540) [4716—18]

Café Restaurant

des

Lausanne. **Casino-Theaters.** **Schweiz.**

Déjeûners und Dîners zu jeder Zeit. Feine Weine und Landweine. Glaces.

Münchener Bier. Zwei Billards.

Terrasse und Garten mit einer prachtvollen Aussicht. (H-970-Lne.) [5332—33]

HOTEL NATIONAL

Luzern.

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Giesshübler Sauerbrunn,

„König Otto's Quelle“ bei Carlsbad

(der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Säuerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung.

Mattoni & Knoll in Carlsbad.

Broschüren, Preiscourante etc. gratis. [2748—53]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Bankfach. Ein mit dem Bankwesen vertrauter Mann, in bestem Alter, der sich auf mehrere gute und große Bankhäuser berufen kann, einiger Sprachen mächtig ist, wünscht die Direction eines schon bestehenden oder eines zu gründenden Bankgeschäfts zu übernehmen. Gef. Offerte sub Chiffre O. T. 734 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Stuttgart, Königsstraße 54. (St. 1497) [5237-38]

Gesucht wird zu zwei Knaben von 8 und 9 Jahren ein **Hauslehrer** nach Frankfurt a. M. Eintritt bald erwünscht. Offerte unter Chiffre **T. B 455** an das Annoncen-Bureau der **Jaeger**'schen **Buchhandlung in Frankfurt a. M.** (5224—25)

A German Protestant Lady,

who got her Diploma in Prussia, speaks French fluently and can give the best references and testimonials from former places, wishes for a place as governess. Please address Messrs. **Haasenstein & Vogler at Stuttgart** with chiffre **P. B. 739.** (5229—30)

Stelle-Gesuch.

Eine Dame die in Preußen ihr Lehrerin-Examen gemacht, lange in der Schweiz und in England gewesen ist und die günstigsten Zeugnisse als Belege ihrer dortigen Thätigkeit besitzt, sucht eine Stelle als Erzieherin. Gef. Offerte unter Chiffre **P. B 739** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stuttgart.** [5231—32]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 144. Augsburg, Mittwoch, 24 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 13. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aus dem österreichischen Rothbuch. I.

Die Revolution in Paris.

Deutsches Reich. München: Die Kriegsentschädigung. Berlin: Aus dem Reichstag. Braunschweig: Das Ministerialrescript über die Thronfolge. Coburg: Der gemeinschaftliche Landtag. Vom Hof.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adresse. Reform der Preßgesetzgebung. Statthalter-Ernennungen. Graf Beust.

Großbritannien. Vom Hof. Prinz Alfred. Blaubuch. Aus dem Parlament. Schiffsnachricht. Herschels Begräbniß. Der Alabama-Vertrag und Lord Russell. Die Männer in Frauenkleidern. Duell zwischen Lowe und Disraeli. John Bright.

Spanien. Madrid: Ministerkrisis. Das Präsidium des Congresses.

Italien. Florenz: Die vier Reden des Generals Lamarmora über die italienische Armee.

Verschiedenes.

Justudrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Versailles: Aus Algier. Philadelphia: Der Alabama-Vertrag.

Außerordentliche Beilage. Nr. 104.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 22 Mai. Fürst Bismarck ist heute Abends $8\frac{3}{4}$ Uhr hier angekommen.

* **Wien**, 22 Mai. Die ungarische Delegation hat Mailáth zum Präsidenten gewählt. Derselbe betont unter Hinweis auf die auswärtigen Ereignisse die Nothwendigkeit der Monarchie eine sichere Grundlage nach außen durch Gewährung von Mitteln zur Wehrfähigkeit zu bieten.

(*) **London**, 22 Mai, Abends. „Reuters Bureau" meldet aus Versailles von heute: „Mehr als die Hälfte der Versailler Armee ist durch die Thore St. Cloud, Passy und Auteuil bis zum Triumphbogen und Trocadero vorgedrungen. Auf den Champs Elysées wird Geschützfeuer unterhalten. Heute Morgens begannen 15,000 bis 20,000 Mann durch die Thore Vaugirard und Montrouge in die Stadt zu dringen, andere Truppen sollen durch die Thore Auteuil und Muette, welche bereits genommen sind, folgen."

* **London**, 23 Mai. Das Unterhaus hat den Hauptparagraphen der Heeres-Reformbill, welcher den Stellenkauf abschafft, mit 208 gegen 169 Stimmen angenommen.

* **Versailles**, 22 Mai. Die diesseitigen Truppen rücken allmählich in Paris vor. Der Bahnhof am Mont Parnasse wurde nach leichtem Gefecht besetzt. Die Föderirten errichteten eine Batterie auf der Terrasse des Tuileriengartens welche die Champs Elysées bestreicht; die Position wurde durch General Clinchant umgangen. Man hofft der Widerstand werde nicht andauern. 8000 bis 10,000 Gefangene wurden gemacht. Verschiedene Maires reisen nach Paris ab, um sich auf ihre Posten zu begeben. Niemand darf Paris betreten oder verlassen bis die Föderirten verhaftet sind.

* **Versailles**, 22 Mai. Die Regierungstruppen haben den neuen Opernplatz besetzt. Das Hauptquartier des Generals Cissey befindet sich in der Militärschule (auf dem Marsfeld). Um $12\frac{1}{2}$ Uhr hat in der Reitbahn des Generalstabsgebäudes nahe der Esplanade der Invaliden (auf dem linken Seine-Ufer) eine große Explosion stattgefunden, welcher eine Feuersbrunst folgte.

* **Versailles**, 22 Mai. Nationalversammlung. Thiers sagt: Die Sache der Gerechtigkeit, der Ordnung und der Civilisation hat gesiegt, Dank unserer tapferen Armee. Die Armee Douay's rückte durch den Triumphbogen vor, gleichzeitig rückte General L'Admirault ein. General Vinoy reicht dem General Cissey die Hand, welcher den linken Flügel am Mont Parnasse und den rechten am Invaliden-Hôtel schützt. General Clinchant, welcher durch den Faubourg Saint Honoré eindrang, rückte gegen das Opernhaus vor. So war die Lage um 2 Uhr Nachmittags, wir sind berechtigt zu glauben daß Paris bald seinem wahren Souverän, nämlich Frankreich, wiedergegeben sein wird. Bezüglich des Schicksals der Insurgenten erklärte Thiers: die Gesetze werden streng gehandhabt werden. Nur das Gesetz in der Hand werden wir streng gegen die Verbrecher verfahren.

* **Saint Denis**, 23 Mai. Die Isolirung von Paris im Norden und Osten ist vollkommen. Heute früh furchtbare Kanonade in der Richtung von Montmartre. Die Versailler Infanterie besetzte St. Ouen.

⁑ **Berlin**, 23 Mai. Schlußcurse. Creditactien $152\frac{1}{4}$, Staatsbahnactien $229\frac{1}{2}$, Lombarden $93\frac{3}{4}$, Galizier $105\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundesanleihe 101, Rumänier $48\frac{1}{2}$, South-Missouri $71\frac{1}{2}$, Rockford 59, Peninsular $70\frac{7}{8}$. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 23 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $51\frac{3}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{4}$, per Juli-August $52\frac{3}{4}$. Tendenz matt. — Weizen l. M. $83\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $79\frac{1}{4}$. Tendenz fest. — Rüböl l. M. 26, per Sept.-Oct. $25\frac{7}{8}$. Tendenz matter. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 4 Sgr., l. M. 16 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 16 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: fester.

* **Wien**, 23 Mai. Staatsbahnausweis. Die Wocheneinnahmen vom 14 bis 20 Mai betragen 706,418 fl., ergibt eine Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs von 158,403.

* **London**, 22 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{5}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{1}{2}$, neue Spanier —.

⁑ **Liverpool**, 22 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 B. Stimmung ruhig. Orleans $7\frac{11}{16}$, Middling $7\frac{7}{16}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{1}{16}$, good middl. Dhollera $4\frac{1}{2}$, fair Bengal $5\frac{7}{8}$, fair Oomra 6, good fair Oomra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{7}{8}$. Zufuhr fehlt.

⁑ **Amsterdam**, 22 Mai. Börse. 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $46\frac{15}{16}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{16}$, 5proc. Türken $43\frac{3}{8}$, 5proc. Russen $77\frac{7}{8}$.

* **Amsterdam**, 22 Mai. Marktbericht. Weizen buntpolnischer 410, Weißpolnischer 405, St. Petersburger Roggen 210, Galatzer 212, Berdianski 207, Preußischer 230. (Zwei Monate Ziel.) Roggen per October 213. Repssamen fehlt. Rüböl $47\frac{3}{4}$, per September 44. Banka-Zinn $75\frac{3}{4}$. Tendenz fest.

⁑ **Rotterdam**, 22 Mai. Kaffee-Auction. 83,800 Ballen verkauft, $3\frac{1}{5}$.

* **New-York**, 22 Mai. Goldagio $111\frac{5}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $111\frac{3}{4}$, 1885er $111\frac{5}{8}$, 1904er $109\frac{7}{8}$, Baumwolle 16, Petroleum in Philadelphia 25.

Aus dem österreichischen Rothbuch.

I.

*† **Wien,** 19 Mai. Die letzte Publication der officiellen Correspondenzen des gemeinsamen österreichisch ungarischen Ministeriums des Aeußern ist im Monat Januar erfolgt, es ist daher natürlich daß der in wenigen Tagen den Delegationen vorzulegende (5.) Band des Rothbuchs im ganzen wenige Documente, und unter diesen nur einige von hervorragenderer politischer Bedeutung enthält. Doch sind die Einblicke die wir in den Gang der österreichisch ungarischen Politik erhalten, noch immer lehrreich genug, und insbesondere die dritte Abtheilung, welche nur fünf, aber gewichtige und dem größeren Publicum bisher fast unbekannte Thatsachen behandelnde, Actenstücke zur Frage der Donaufürstenthümer umfaßt, darf jedenfalls ein lebhafteres Interesse beanspruchen.

Die Documente des vorliegenden Rothbuchs greifen zurück auf die Genesis der Londoner Conferenz, das älteste derselben, eine an den Grafen Apponyi in London gerichtete Depesche, trägt daher das Datum vom 23 November. Die ersten Aufregungen die das russische Circular vom 19/31 October hervorgerufen, klingen in den Schriftstücken der damaligen Zeit noch deutlich genug durch, und die Sprache des österreichischen Reichskanzlers ist eine sehr bestimmte und feste. In dieser Beziehung dürfte daher gleich die erste Depesche des Rothbuchs die Auffassung die neuestens namentlich von England aus in Umlauf gesetzt worden, als habe Oesterreich von Anfang an eine möglichst milde und nachgiebige Beurtheilung des russischen Schrittes befürwortet, einiger Einschränkung unterwerfen. Graf Beust erklärt vielmehr: sich zwar in keiner Weise von England trennen, seine Unterstützung des englischen Cabinets aber, wenn es gewünscht würde, bis in die äußerste Consequenz aufrecht erhalten zu wollen:

„Ce que Votre Excellence — schreibt er an den Grafen Apponyi — doit prendre pour point de départ et règle générale, c'est que nous ne ferons rien pour envenimer l'affaire, que nous nous abstiendrons de toute excitation, mais que nous ne nous attacherons que davantage à montrer de la fermeté et à repousser les tentatives d'intimidation. Nous sommes loin de désirer la guerre, nous l'éviterons avec plaisir, et nous ne pousserons donc ni la Turquie, ni l'Angleterre à recourir à des mesures extrêmes. Votre Excellence peut l'affirmer en toute occasion et représenter comme apocryphes les nouvelles que débitent certains journaux sur l'activité que je déploie dans ce sens. Mais je désire que le Cabinet anglais sache tout aussi positivement que, s'il veut montrer de l'énergie, il peut entièrement compter sur nous, et que notre concours lui est en tous cas assuré. J'attends l'effet de nos réponses à St. Pétersbourg, et je suis entièrement d'avis que, pour le moment, il n'y a rien d'autre à faire. Tant que le Gouvernement russe se borne à des paroles ou à des déclarations, nous n'avons pas besoin de lui opposer d'autres armes. Ce n'est que si la Russie procédait à appuyer son langage par des actes, qu'il y aurait lieu d'aviser aux mesures à prendre. Des voies de fait de sa part pourraient en provoquer d'autres; dans ce cas, je le répète, une attitude énergique nous paraîtrait fort justifiée, et nous serions prêts à suivre l'Angleterre jusqu'où elle voudrait aller. Maintenant il ne s'agit guère de part et d'autre que de produire un effet moral, et il peut nous suffire de contrebalancer l'effet de la démarche de la Russie en refusant d'admettre comme fondées les prétentions qu'elle élève. Si l'accord des autres Puissances se manifeste sur ce point d'une manière éclatante, nous pouvons nous contenter de ce résultat."

Fast unmittelbar gleichzeitig erfolgt die Anregung der Conferenz von Seite Preußens. Auch in dieser Frage will das österreichisch-ungarische Cabinet zunächst die Uebereinstimmung mit dem von St. James bezielen. „Avant de nous prononcer sur l'opportunité d'une Conférence — telegraphirt der Reichskanzler an den Grafen Apponyi am 25 Nov. (Rothbuch Nr. 5) — nous devons nous entendre avec l'Angleterre sur la ligne de conduite à tenir et sur les garanties nouvelles à donner" Lord Granville findet hierin eine Zustimmung im Princip, und gibt gleichfalls seine Einwilligung zu einer Versammlung „welche gestatten würde die Grundlagen zu prüfen auf denen Rußland eine Revision der das Schwarze Meer betreffenden Vereinbarungen vorzuschlagen gedenkt." (Rothbuch Nr. 6.) England knüpft daran den Ausdruck seines Dankes für das österreichische Unterstützungsanerbieten, und stellt als Bedingung der Conferenz eine völlig freie Prüfung der Frage ohne vorhergängige Engagements auf. (Nr. 7.) Die letztere Bedingung hat allerdings nicht den Beifall des Reichskanzlers. „Il me semble peu prudent — telegraphirt er am 28 November an Graf Apponyi — d'accepter la Conférence avant d'en avoir arrêté, ainsi que Lord Granville, d'après Votre rapport du 25, Vous l'a dit, les bases et les conditions et surtout avant qu'il soit bien constaté que les questions en instance ne sont pas préjugées par la circulaire du Prince Gortchacow du 19 oct. C'est ainsi que je me suis énoncé envers le Ministre de Prusse. Parlez dans ce sens à Lord Granville." Graf Apponyi antwortet alsbald daß Lord Granville sich der österreichischen Auffassung angeschlossen und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Betreff der Conferenz genommen habe.

Was das Verhältniß zur Pforte anbelangt, so gibt darüber eine an den Baron Prokesch gerichtete Depesche des Grafen Beust vom 2 December (Nr. 13) den erschöpfendsten Aufschluß. Diese resumirt den Stand der Frage folgendermaßen:

„Nous ne nous trouvons point, jusqu'à ce jour, en présence d'une atteinte matérielle portée par la Russie au traité; elle n'a fait encore qu'avertir les autres Cours signataires qu'elle se regarderait à l'avenir comme étant déliée des obligations consacrées par cet acte Je ne sache pas qu'un ultimatum ait été posé par la Russie, soit à la Turquie, soit aux autres Cours, et je ne saurais croire que la circulaire du Prince Gortchacow pût, à elle seule, fournir le sujet d'une rupture. D'un autre côté, garder le silence devant l'attitude prise par le Cabinet de St. Pétersbourg, ne me semblerait ni sage ni conforme à la dignité des Gouvernements intéressés. Le seul parti que, selon moi, il puisse convenir à la Sublime-Porte de prendre aujourd'hui, c'est de suivre notre exemple et celui des autres signataires du traité du 30 mars 1856, c'est-à-dire, de répondre à la déclaration de la Russie en repoussant la prétention qui y est formulée et en contestant à cette Puissance le droit de s'affranchir arbitrairement d'obligations contractées en vertu d'un acte synallagmatique. Le moyen d'amener le Gouvernement russe à rentrer dans des voies régulières ne peut se trouver, à mon avis, que dans la détermination manifestée par les Puissances fidèles au traité de ne point laisser enfreindre les stipulations internationales. A mes yeux, le côté le plus déplorable de l'affaire soulevée par les récentes ouvertures de la Russie, c'est le procédé choisi par cette Puissance, et cela moins encore à cause de l'oubli des formes internationales qu'il a révélé que parce qu'il constitue un acte de provocation dont on ne saurait trop appréhender les résultats. Désireux de prévenir ses conséquences, nous avons, non pas mis en avant, mais accepté sous réserve le projet d'une Conférence. La condition préliminaire que nous y rattachons, conjointement avec le Gouvernement anglais, et qui a été adoptée par les autres Puissances, c'est que la déclaration russe du 31/19 octobre ne saurait préjuger en aucune façon les décisions de la Conférence. Il est clair que l'adhésion que donnerait la Russie à cette réserve équivaudrait à un abandon tacite de la circulaire du Prince Gortchacow. On aurait donc corrigé ainsi ce que la démarche du Gouvernement russe a d'irrégulier et écarté du même coup les chances de bouleversement en Orient qu'elle implique. Si la Conférence n'était pas acceptée dans ces conditions par la Russie, nous nous trouverions, on ne saurait se le dissimuler, en face d'une crise de la dernière gravité. C'est dans cette prévision que le Cabinet Impérial et Royal a fait savoir à Londres qu'il se considérait comme lié par les stipulations du traité du 15 avril 1856, et qu'il était prêt à remplir les engagements que cet acte lui impose. Le Grand-Vizir, auquel Votre Excellence voudra bien donner connaissance de la présente dépêche, y puisera la conviction que nous sommes loin de nous faire illusion sur le caractère critique de la situation; que nous nous rendons parfaitement compte des intérêts mis en jeu par la manière dont se dénouera cette complication, mais que nous ne reculerions pas devant une épreuve suprême, si malheureusement elle devenait indispensable. J'ai le ferme espoir que la franchise de mes explications ne demeurera pas sans une influence utile sur les déterminations du Gouvernement du Sultan"

Auch die folgenden Schriftstücke sind im wesentlichen den Vorfragen zur Conferenz gewidmet. In St. Petersburg wünschte man lebhaft das baldige Zustandekommen der Berathung, und gewährte deßhalb auch im Princip dem Bevollmächtigten des russischen Hofes Baron Brunnow möglichste Freiheit in formeller und stylistischer Hinsicht. Der österreichische Gesandte Graf Chotek, der hierüber unterm 12 Dec. berichtet, vermag hinzuzufügen daß sich „wie in Berlin, so auch in St. Petersburg der mäßigende Einfluß des Grafen Beust gerechte Anerkennung erringe (Nr. 18)." Mittlerweile hatte auch die Pforte ihre Entschlüsse gefaßt. Baron Prokesch berichtet in einem Telegramm vom 12 Dec.: daß der Großwessier ihm die Mittheilung gemacht daß die Pforte nur auf zwei Garantien bestehe: 1) auf der Aufrechterhaltung des Pariser Vertrages in allen durch die Deneutralisirung des Schwarzen Meeres nicht betroffenen Theilen; 2) auf dem Wiedereintritt des Sultans in sein volles Souveränetätsrecht in Betreff der Meerengen, in dem Sinne daß das Princip der Schließung derselben zwar aufrecht erhalten, der Pforte aber das Recht eventueller Oeffnung derselben nach ihrem Interesse zugestanden werden solle. Baron Prokesch fügt hinzu daß es der Pfortenregierung sehr erwünscht wäre, ohne daß sie jedoch diesem Wunsche die Bedeutung einer Bedingung sine qua non beizulegen beabsichtige, den Drei-Mächte-Vertrag vom 15 April 1856 auf alle Signatarmächte ausgedehnt zu sehen. (Nr. 19.) Eine erläuternde Depesche des österreichischen Botschafters in Konstantinopel vom folgenden Tage gibt den für die spätere Haltung der Türkei nicht ganz unwichtigen Zusatz: daß

die Pforte allerdings manche Abänderungen des Pariser Vertrages vom J. 1856 auf dem Herzen hätte, daß sie aber zögere solche vorzuschlagen, „pour ne pas mettre en péril les points qui, selon son opinion, garantissent les conditions indispensables de son existence, savoir l'indépendance et l'intégrité territoriale, l'admission au droit public et au concert européen, le droit d'appel à l'action modératrice des co-signataires et la défense imposée aux Puissances de s'immiscer dans les rapports du Sultan avec ses sujets, ni dans l'administration intérieure de l'Empire. Elle demandera donc simplement qu'aucune nouvelle lésion soit faite au dit traité et que les stipulations qui en restent encore debout soient scrupuleusement observées et maintenues."

In der That liegt schon in diesen ersten Andeutungen der Schlüssel für die Haltung welche die Pforte in einer Reihe mehr oder weniger erheblicher Incidenzfragen auf der Conferenz angenommen. Offenbar schwankte sie von Anbeginn zwischen dem Wunsch neue europäische Garantien an Stelle derjenigen die ihr durch die Ueberprüfung der dem Schwarzen Meere geltenden Bestimmungen entgehen sollten zu gewinnen, und der Hoffnung in ihre vollen Souveränetätsrechte eintreten und sich von den Unbehaglichkeiten einer Bevormundung durch die Mächte so viel als möglich befreien zu können. In nicht wenigen Fällen gewann das letztere Gefühl die Oberhand, und es erklärt hinlänglich warum die Pforte sich gegenüber mehrfachen Vorschlägen, die offenbar zu ihrem Schutz und in ihrem Interesse gemacht worden waren, zögernder und unentschlossener zeigte als die ihr befreundeten Mächte.

Die Revolution in Paris.

* Wie der Telegraph gemeldet, haben die Truppen der Versailler Regierung am 21 Mai Nachmittags sich zweier Thore von Paris, der Porte de St. Cloud am Point du Jour, auf dem rechten Ufer der Seine, wo diese aus der Stadt heraustritt, und der Porte d'Auteuil, des dicht daneben in nordöstlicher Richtung gelegenen Thores, bemächtigt, und sich dadurch den Eingang nach Paris erzwungen. Seit dem 26 April, an welchem Tage ganz unerwartet der Operationsplan der Angreifer geändert wurde, indem der bisher mit mehr Beharrlichkeit als Energie gegen die Westfront an der Porte Maillot gerichtete Angriff nach dem Süden gegen die Forts Issy, Vanves und Montrouge verlegt wurde, ward fast ausschließlich ein Artilleriekampf geführt, der zunächst die beiden erstgenannten Forts zum Schweigen brachte und damit ihre Besitznahme durch die Truppen ermöglichte. Die Niederkämpfung dieser Forts hatte nur zum Zweck den Eingang durch die Ringmauer am Point du Jour zu ermöglichen, da dieses Thor unter den Kanonen des Forts Issy liegt. Hätte man, statt jene Angriffsveränderung auszuführen, mit der gleichen Energie den früheren Angriff gegen die Porte Maillot fortgesetzt, so würden ohne Zweifel die Truppen schon längst im Besitze des Pariser Stadthauses sein, und der Welt wäre der Anblick einer noch vierwöchigen Herrschaft des revolutionären Wahnsinns erspart geblieben; von den Millionen welche dadurch für Frankreich und Paris gewonnen worden wären, wollen wir ganz absehen.

Mit diesem entscheidenden Erfolge der Regierungstruppen hat zweifellos die am 18 März entstandene Herrschaft der Commune, diese sinn- und verstandlose Tyrannei der besitzlosen Classen von Paris, ihr Ende erreicht. Wir sind nicht unzufrieden darüber daß es ein Ende mit Schrecken ist; denn ein Compromiß, auf welcher Grundlage immer es zu Stande gekommen wäre, würde nur ein zeitlicher Waffenstillstand gewesen sein. Kann überhaupt kein Staat in seinem Innern eine revolutionäre Unabhängigkeit eines Bezirks dulden, so kann dieß noch weniger eine Republik, weil diese auf der Souveränetät des gesammten Volkes aufgebaut ist. Wir können daher nur billigen wenn gegen die Rädelsführer und Volksverführer, insbesondere gegen die vaterlandslosen Mitglieder der sogenannten Internationalen, die volle Strenge des Gesetzes waltet, zweifeln aber nicht daß den Verführten Milde entgegengetragen werden wird.

Nach den letzten Nachrichten scheint die Besorgniß vor den entsetzlichen Schrecken eines Barricaden- und Häuserkampfes unbegründet. Wahrscheinlich hat sich Panik der ganzen leitenden Gesellschaft bemächtigt, und sie, die bisher stets den Mund mit angeblichen Siegen und Völkerbeglückungsideen so voll nahmen, haben ebenso feig als niederträchtig das Weite gesucht, die große Masse der Gnade des Siegers überlassend. Wenn dadurch Paris ein grauenvoller Barricadenkampf erspart bleibt, so sind wir ihnen dankbar für ihre Handlungsweise, doch steht immerhin noch zu befürchten daß, wenn auch die Truppen ohne ernstlichen Kampf sich des größten Theils von Paris bemächtigen, es zu einem erbitterten und verzweifelten Kampf in den östlichen Vorstädten Montmartre, la Villette und Belleville, jener Brutstätte der communistischen Revolution, kommen wird.

*

Die von der Commune über die Kämpfe am 18 Mai veröffentlichten Depeschen nehmen für die Nationalgarden an verschiedenen Punkten den Sieg in Anspruch, und wie es scheint nicht ohne Grund. Die Versailler hatten hienach mit Tagesanbruch versucht vom Bologner Gehölz aus die Porte Maillot zu gewinnen, und unternahmen zu diesem Zweck mehrere sehr heftige Angriffe, welche jedoch sammtlich, der letzte Nachmittags 5 Uhr, abgeschlagen wurden. Beim Zurückgehen sollen die Versailler durch die Pariser Artillerie stark gelitten haben, auch heißt es: die Pariser Artillerie habe die Verschanzungen der Versailler (wohl im Boulogner Wäldchen) zum großen Theil zerstört.

Die „Amtszeitung" veröffentlicht folgenden Erlaß: Der Bürger Jules Fontaine, Generaldirector der Domänen, verfügt auf Grund eines von dem Wohlfahrtsausschuß genehmigten Beschlusses und in Erwiederung auf die Thränen und Drohungen Thiers', des Bombardeurs, und auf die Gesetze der Bauernversammlung, seiner Mitschuldigen: Art. 1. Alle in dem Hause Thiers' vorgefundene Wäsche wird den Ambulanzen zur Verfügung gestellt. Art. 2. Die Kunstgegenstände und kostbaren Bücher werden den nationalen Bibliotheken und Museen überwiesen. Art. 3. Das Mobiliar wird nach öffentlicher Ausstellung im Garde-Meuble versteigert. Art. 4. Das Erträgniß dieser Versteigerung bleibt ausschließlich für Pensionen und Entschädigungen der Wittwen und Waisen der Opfer des schmachvollen Krieges bestimmt welchen der Ex-Eigenthümer des Hôtel St. Georges gegen uns führt. Art. 5. Dieselbe Bestimmung erhält das Erträgniß des durch die Demolition gewonnenen Materials. Art. 6. An der Stelle des Hôtels dieses Vatermörders wird ein öffentlicher Square angelegt. Paris, 25 Floréal des Jahres 79. J. Fontaine.

Am 19 d. Vormittags gab die Commune folgendes telegraphisch erwähnte Bulletin über die Explosion auf dem Marsfeld aus: „Die Elenden welche die Patronenfabrik in Brand gesteckt haben, sind zum Tode verurtheilt, und sollen binnen 24 Stunden erschossen werden. Paris bedeckt sich mit Barricaden; man hat Nachricht davon daß die Versailler verschiedene Pulvermühlen in die Luft sprengen und damit gleichzeitig einen innern und äußeren Angriff erfolgen lassen wollen. Der Wohlfahrtsausschuß ist entschlossen eher Paris in die Luft zu sprengen und sich unter den Trümmern zu begraben als zu capituliren. Die Lage extra muros ist gut. Die Versailler haben einen Angriff von der Seite des Boulogner Gehölzes unternommen und sind mit großen Verlusten zurückgedrängt worden."

Rochefort wurde am 21 Mai Nachmittags in Versailles eingebracht. Er hatte sich durch Bart und Beschneidung seines Haares unkenntlich gemacht. Das aufgeregte Volk rief: Tod dem Mörder! Rochefort wäre beinahe aus Frankreich entkommen. Unglücklicherweise für ihn war aber ein Brief, in welchem er seiner Maitresse, die sich in Arcachon befindet, seine nächsten Projecte mittheilte, in die Hände Ferd. Duvals, des Präfecten von Bordeaux, gefallen. In diesem Schreiben forderte Rochefort seine Maitresse auf sich sofort nach Brüssel, wo er am 20 eintreffen werde, zu begeben. Zugleich theilte er ihr mit daß die Sache in Paris ihrem Ende rasch entgegengehe, und daß er deßhalb sein Journal eingehen lassen und sich in Sicherheit bringen werde. Ferdinand Duval sandte sofort eine Abschrift des Briefes nach Versailles, und Rochefort wurde mit seinem Freunde Mourot in Meaux verhaftet. Die Pariser Freunde Rocheforts sind wüthend über seine Flucht und klagen ihn der Feigheit und des Verraths an. (K. Z.)

. **Paris,** 17 Mai. Der gestrige Sturz der Napoleonssäule war die drastische und dramatische Darstellung der Verwünschungs-Ode welche August Barbier, heute Mitglied der Académie française, schon im Mai 1831 geschleudert hat, als Thiers die Götzenverehrung Napoleons und der Gloire als Minister und Geschichtschreiber, Béranger als revolutionärer Volkssänger sie betrieb.

Encor Napoléon! encor sa grande image!
Ah! que ce rude et dur guerrier
Nous a coûté de sang, de larmes et d'outrage
Pour quelques rameaux de laurier!
   Je n'ai jamais chargé qu'un être de ma haine . . .
   Sois maudit, ô Napoléon!
Ce bronze que jamais ne regardent les mères,
Ce bronze grandi sous leurs pleurs!
   O Corse à cheveux plats! que ta France était belle . . .
Mourante, elle tomba sur un lit de mitraille
Et du coup te cassa les reins.

So dachten und sprachen gestern Tausende und Tausende von Vertretern der Generationen, für welche Béranger und Thiers ein überwundener Standpunkt sind, und welche die Corruption des zweiten Kaiserthums ebenfalls überlebt haben, oder für sie zu jung waren. Ich weiß nicht was Europa zu der gestrigen Hinrichtung des von ihm nach St. Helena verbannten Ungeheuers sagen wird; aber ich constatire die Gefühle und Ansichten womit schier ganz Paris dem weltgeschichtlichen Schauspiel beiwohnte. Gegen 5 Uhr Abends neigte sich die Statue sachte, als wollte sie das Publicum begrüßen; ein dumpfer Schall, eine ungeheure Staubwolke, und der patriotischen, menschlichen wie geschichtlichen Gerechtigkeit war Genüge geleistet. Hinter der verfliegenden Staubwolke tauchte auf dem Rumpf eine wahrhaft malerische Gruppe von Mitgliedern der Commune und von höheren Officieren auf, welcher eine unermeßliche rothe Fahne einen

flatternden Hintergrund bildete. Es fehlte nicht an Zeichnern und Photographen welche die Gruppe zu erhaschen suchten. Das gestrige Verbrechen der Commune ist wohl dasjenige welches man ihr in Versailles am leichtesten verzeihen wird. Die Nationalversammlung selbst hat ja jene Demolirung begonnen, als sie in Bordeaux mit einer wahrhaft revolutionären Energie die Entsetzung der napoleonischen Dynastie aussprach. Gegenwärtig denkt sogar die Kammermehrheit(?) daran die Republik sofort zu proclamiren, und binnen zwei Jahren die Grundgesetze auszuarbeiten, „weil die Bonaparte auf den von ihnen verschuldeten Trümmern des Vaterlandes sich abermals der Gewalt bemächtigen möchten, und bereits wieder ihre niederträchtigen Complotte über Frankreich ausbreiten." — In der öffentlichen Meinung hatte die gestrige Hinrichtung einen Erfolg welcher eine neue Energie in die Kriegsleitung und in die Stimmung der sich noch schlagenden Nationalgarde bringt. Die Commune ist in voller Selbstauflösung und Zersetzung begriffen; ich weiß daß sie morgen vor leeren Cassen steht, und den Sold der Nationalgarde nicht zu bezahlen vermag, wenn die Bank ihr nicht einen neuen Credit eröffnet. Nebenbei bemerke ich daß die Hausdurchsuchung in der Generalsocietät die Cassen und das Portefeuille unberührt ließ. Die politische Zersetzung der Commune beeinträchtigt noch keineswegs die Entschlossenheit der Kerntruppen der Nationalgarde und die Maßregeln eine Katastrophe herbeizuführen, welche um so sicherer eintreten wird als die Regierung noch immer nichts thut um der neutralen Bevölkerung ein ihr eigenthümliches Terrain, Beweggründe und einen Anlaß zur Initiative zu verschaffen. Die Commune besteht fast nur noch militärisch; aus ihrer politischen Stellung wird sie mehr und mehr von jener Liga verdrängt welche die Commune auch außerhalb Paris zu überleben gedenkt.

. **Paris,** 18 Mai. Heute vor zwei Monaten hat die Revolution begonnen, und heute treten wir in die Phase des blutigen Terrorismus, der Hinrichtungen als Repressalien. Ich las gestern um 6 Uhr am Boulevard des Italiens einen Anschlag des Maire's des zweiten Arrondissements, welcher aus Gründen der Menschenwürde und der Abschaffung des Menschenhandels die Schließung aller in seinem Bezirk befindlichen Toleranzhäuser anbefiehlt — eine längst wünschenswerthe Maßregel welche zu widerrufen auch die siegende Ordnungspolizei nicht mehr im Stande sein wird. Plötzlich erbebten die Häuser, und ein dumpfer Schall wiederholte sich mehrmals. Ich glaubte dem Donner der Kanonen nachzugehen und gelangte auf das Marsfeld. Die dortigen hölzernen Werkstätten zur Patronenbereitung waren in die Luft geflogen. Feuer, Rauch, Holzsplitter, Balken, Kanonen, Kugeln, Granaten und menschliche Körperstücke bedeckten den ungeheuren Raum; die anstoßenden, zerfetzten Häuser drohten einzustürzen. Löschmänner und Matrosen stürzten sich in diese Hölle, aus welcher sie Patronen, 40 mit Pulver gefüllte Fässer, grauenhaft verstümmelte Leichen und Verwundete herausholten. Eine zahlreiche Bevölkerung betheiligte sich bald an diesem Rettungswerke. Verhaftungen wurden vorgenommen; bei einem fand man 5000 Fr., bei einem anderen eine Orsini-Bombe. Die Menge schwur daß sie verkleidete Sergents de Ville des Kaiserthums seien. Der Generalstab, der aus der Militärschule herbeigeeilt war, warf sich in die Menge und rettete die Verhafteten um sie — zur Entdeckung „des feigen, scheußlichen Verbrechens der Regierung von Versailles" aufzubewahren, wie heute die Commune affichiren läßt. Trotz aller Unwahrscheinlichkeit glaubt ganz Paris an Verrath, und ohne sich mit der mehr und mehr ausartenden Commune zu befreunden, verstockt es sich mehr als je in der Unversöhnlichkeit gegen die Nationalversammlung. Es geht heute der achte Tag zu Ende, nach welchem Thiers der Kammermehrheit versprochen hat ihr Muth und Verstand werden alsdann auf der Höhe der geretteten Lage stehen. Auch die Optimisten müssen Hrn. Thiers eine Prolongation des Wechsels bis Anfangs Juni zugestehen. Man muß es den deutschen Behörden und Geschäftsleuten in Saint-Denis, Lagny und Joinville nachrühmen daß sie die Verproviantirung des unglücklichen Paris begünstigen und ihm sogar die Erneuerung der Munition nicht unmöglich machen. Aber je länger die Commune im Stand ist Widerstand zu leisten, desto mehr Aussicht besteht daß Versailles endlich zu dem Act der Verzweiflung getrieben wird die Mitwirkung der deutschen Truppen und Behörden zu erbitten, oder daß die deutschen Interessen, da die Commune mehr und mehr aus dem Metallschatz der Bank schöpft, eine unthätige, neutrale Beobachtung der Pariser Anarchie nicht länger gestatten werden. Wenn auch die Commune abgedankt haben wird oder füsillirt worden ist, werden noch ähnliche und nicht minder große Schwierigkeiten in der Provinz zu besiegen sein. Das allgemeine Stimmrecht in den städtischen Gemeinderäthen befindet sich in offener brennender Opposition mit dem allgemeinen Stimmrecht in Versailles. Lyon, Nantes und zehn andere große Städte, hundert andere Gemeinden haben sich von dem Thiers'schen Gemeindegesetz emancipirt, indem sie den Maire und die Adjuncten durch den Gemeinderath ernannten und einsetzten. Thiers muß diese Empörung durch die Bestätigung der Ernennungen legalisiren, oder nach der Besiegung von Paris die Municipalrevolution auch in der Provinz zum Ausbruch treiben. Mittlerweile vollendet sich der Ruin der ihre Capitalien erschöpfenden Industrie, und die von der Nationalversammlung nicht mehr zu bewältigenden Finanzfragen werden auch einer revolutionären Lösung zutreiben.

Deutsches Reich.

** **München,** 22 Mai. Nach den bekannt gewordenen Bestimmungen der dem Bundesrath gemachten Präsidialvorlage wegen Verwendung der von Frankreich übernommenen Kriegsentschädigung sollen aus derselben allgemeine Reichsbedürfnisse gedeckt werden. Unter den aufgeführten 8 Punkten scheint aber einer zu fehlen, der unzweifelhaft ebenfalls in diese Kategorie gehört: wir meinen die Entschädigung für die durch die Rinderpest oder durch die Abwehr gegen dieselbe entstandenen Einbußen. Es ist anerkannt daß diese Pest namentlich durch die starken Viehtransporte zu gewisser Zeit und in bestimmten Gegenden eine starke Ausdehnung gewann, daß ihr und dem Schutze wider sie große Opfer gebracht werden mußten, und es dürfte der Billigkeit entsprechen den Ersatz dafür nicht den Einzelstaaten zu überlassen, sondern als eine dem gemeinsam geführten Krieg entsprungene Folge vorweg aus der Gesammtsumme zu leisten, wie dieß bezüglich der Schiffseigenthümer und der aus Frankreich Vertriebenen vorgeschlagen ist. Was übrigens die letzteren betrifft, so ist statistisch nachgewiesen daß eine unverhältnißmäßig große Zahl von ihnen dem bayerischen Staat angehört, und man wird sich nicht wundern dürfen wenn demgemäß für diesen Zweck auf Bayern seiner Zeit eine große Summe entfallen wird.

** **Berlin,** 22 Mai. Von einer Anzahl Abgeordneter aller liberalen Fractionen des Reichstags ist folgende Resolution zu dem Gesetzentwurf über die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche gestellt worden: „Den Reichskanzler zu ersuchen dafür Sorge tragen zu wollen daß bei der, im Anschluß an das Gesetz betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich, vorzunehmenden Regelung der Verhältnisse dieser neuen Reichsgebiete sofort auch die Neugestaltung des gesammten Unterrichtswesens — von der sogenannten Primärschule bis zu den höchsten wissenschaftlichen Anstalten — unter möglichster Schonung bestehender Verhältnisse in die Hand genommen, daß zu diesem Zweck ein Landes-Schulcollegium für Elsaß und Lothringen gebildet, daß ferner namentlich die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg ins Werk gesetzt, daß endlich zugleich die Wiederherstellung der Straßburger Bibliothek ausgeführt werde. Berlin, 20 Mai 1871. Antragsteller: Dr. Thomas, Dr. Köchly. — Motive. Wer die Schule hat, hat das Land; in der Erziehung und Bildung der Jugend liegt die Hoffnung der Zukunft. Die Umgestaltung des gesammten Schul- und Unterrichtswesens in Elsaß-Lothringen — dort selbst lebhaft gewünscht — muß nach deutscher Art und in deutschem Geiste geschehen, jedoch unter weiser Bedachtnahme geschichtlicher und örtlicher Verhältnisse. Damit hierin ohne Verletzung und mit sicherm Erfolg verfahren wird, muß eine eigene Schulbehörde an die Spitze treten. Zu derselben sind naturgemäß theils eingeborne mit den Dingen durch ihre bisherige Stellung vertraute Männer beizuziehen, theils wissenschaftlich tüchtige Gelehrte und vorurtheilsfreie Pädagogen aus andern deutschen Ländern zu berufen. Die in Straßburg bestehende Facultätsverbindung ist mit Beibehaltung bisher erprobter und bereiter Lehrkräfte und mit gebotener Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten jener Gränzlande in eine deutsche Musteruniversität umzubilden, und nach den Bedürfnissen der Wissenschaften frei und reichlich auszustatten. Unter den Hülfsanstalten steht die Bibliothek voran, ihre durch freiwillige Theilnahme bereits angebahnte würdige Herstellung zu vollenden ist eine nationale Verpflichtung.

Braunschweig. Das Rescript welches das herzogliche Staatsministerium an die Landesversammlung auf den Antrag wegen der Thronfolge erlassen hat, lautet: „Auf das die hiesige Regierungsnachfolge betreffende Schreiben der geehrten Landesversammlung verfehlen wir nicht folgendes ergebenst zu erwiedern. Daß eine rechtliche Ungewißheit über das Recht zur Regierungserbfolge im hiesigen Herzogthum bestehe, vermag die herzogliche Landesregierung nicht anzuerkennen, da in dieser Beziehung das Landesgrundgesetz von 1832 und die Familienverträge des fürstlichen Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg klare Maße geben. Dagegen halten wir mit der geehrten Landesversammlung für wünschenswerth wenn, so weit thunlich, Vorsorge getroffen werden könnte daß im Falle der Thronerledigung, neben der durch die Bundesverfassung garantirten Selbständigkeit des Herzogthums, auch die verfassungsmäßige Fortführung der Verwaltung des Landes selbst in dem Falle keine Störung erleide daß der berechtigte Thronfolger etwa durch thatsächliche Verhältnisse verhindert sein sollte die Regierung des Herzogthums sofort zu übernehmen. Zur Erreichung dieses Zwecks mitzuwirken, würde auch die Landesregierung eventuell gern bereit sein. Allein da in dieser Beziehung Andeutungen seitens der geehrten Landesversammlung bisher nicht gemacht sind, in welcher Weise zu dem Ende Verabredungen zu treffen sein möchten, so sehen wir uns gegenwärtig außer Stand in dieser Hinsicht eingehendere entsprechende Erklärungen schon jetzt abzugeben, halten aber zugleich dafür

daß es sich behufs weiterer Verfolgung des erstrebten Ziels empfehlen werde zu dem Ende zunächst commissarische Vorberathungen eintreten zu lassen, und würden, wenn die geehrte Landesversammlung diese Ansicht theilen sollte, gern bereit sein zu dem Ende mit der von der geehrten Landesversammlung zu beauftragenden Commission behufs mündlicher Erörterungen zusammenzutreten. Im übrigen halten wir für wünschenswerth daß die weitern Verhandlungen in dieser Angelegenheit in geheimer Sitzung stattfinden, und sehen uns daher veranlaßt einen dießbezielenden Antrag an die geehrte Landesversammlung hiermit ergebenst zu richten. Braunschweig, 9 Mai 1871. Herzoglich braunschweig-lüneburgisches Staatsministerium. v. Campe."

-r **Coburg**, 22 Mai. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Coburg und Gotha ist am 19 d. M. in Gotha eröffnet worden. Von 21 Abgeordneten waren nur 14 erschienen. Die Regierungsvorlagen bilden ein Gesetzentwurf die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz betreffend, ein Antrag auf Erhöhung der Besoldung der Beamten des Oberappellationsgerichtes zu Jena und das Postulat der Aufhebung der Bestimmung, nach welcher den pensionirten Beamten ein Fünftel ihres Ruhegehaltes abgezogen wird wenn sie außerhalb des Landes ihren Wohnsitz nehmen. — Im hiesigen Residenzschlosse werden Zurüstungen zum Empfang hoher Gäste getroffen, man erwartet zunächst die Ankunft des Kaisers von Brasilien.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 21 Mai. Herbst hat die Adresse an die Krone fertig; der Adreßausschuß hat sie mit wenigen stylistischen Aenderungen mildernder Natur angenommen, und der heute zusammentretende Verfassungs-Ausschuß wird sie in dieser Fassung ohne Zweifel genehmigen. Man darf auf den Wortlaut einigermaßen gespannt sein. Lautete sie geradezu schroff, so würde sie jedenfalls im Herrenhaus Anstoß erregen, vielleicht schon im Abgeordnetenhause beanstandet werden; wäre sie aber umgekehrt sehr zahm, so würde der Contrast zu den so laut und so leidenschaftlich geäußerten Besorgnissen über die Gefahren der Lage zu schneidend hervortreten. Wie sie indeß auch ausfalle — ein Schlag ins Wasser wird sie immer sein. Die Polen und das Centrum werden sie todtschweigen: sie werden sich an der Debatte nicht betheiligen; die Verfassungspartei wird also in der Lage sein eine Reihe von Monologen zu halten, und wenn unter diesen Umständen die Krone kaum einen Anlaß haben kann auf die Intentionen des Adreß-Beschlusses einzugehen, so wird die Verlegenheit der Beschlußfasser erst recht anfangen, die für einen solchen Fall am allerwenigsten vorbereitet sind. Dazu hat die Verfassungspartei die grobe Ungeschicklichkeit begangen die Ungarn durch die Ausführung für sich interessiren zu wollen: es sei auch jenseits der Leitha so vieles faul, daß das Ministerium Hohenwart nicht bloß die diesseitige, sondern auch die ungarische Verfassung und das Ausgleichswerk bedrohe. Das ungarische Selbstgefühl hat sich mit großer Entrüstung dagegen erhoben, und nennt sich Manns genug den constitutionellen Staatsgedanken nicht bloß für Ungarn, sondern nöthigenfalls auch für das Reich zu retten. Es mag das stolzer sein als die Umstände es rechtfertigen, aber es zeigt doch daß man in Ungarn die Dinge diesseits sich aus sich selbst heraus entwickeln lassen will, und zunächst keinen Anlaß sieht zur Staatsrettung Cisleithaniens gegen das Ministerium Hohenwart zu marschiren. — Der Preßausschuß des Abgeordnetenhauses ist endlich mit einem fertigen Gesetzentwurf (aus der Feder des Criminalisten Glaser) an die Oeffentlichkeit getreten, welcher wenigstens den schreiendsten Mißständen der Preßgesetzgebung Abhülfe bringt. Vor allen Dingen hat er das vielberufene objective Strafverfahren allerdings nicht aufgehoben, aber doch auch die bloß gegen den Inhalt einer Druckschrift und nicht gegen eine bestimmte Person gerichteten Anklagen vor die Geschwornen verwiesen; dann aber auch eine etwaige Willkür in der Praxis der Confiscationen dadurch erschwert daß er, im Fall eines freisprechenden Urtheils, den betreffenden Staatsanwalt zum Schadenersatz verpflichtet. Auch Verschärfungen der bisherigen Gesetzgebung enthält indeß der Gesetzentwurf, insofern einestheils bei Ehrenbeleidigungsklagen eine Arrest- und eine Geldstrafe cumulativ ausgesprochen werden kann, und anderntheils bei Verurtheilungen wegen jedes Preßdelicts außer dem ganzen oder theilweisen Verlust der Caution noch eine besondere Geldstrafe aufzuerlegen ist. Die Cautionen sowie die Beschränkungen im Vertrieb der Zeitungen, dann der Zeitungs- und Inseratenstempel sind beibehalten. — Die durch den Eintritt des Grafen Hohenwart ins Ministerium erledigte Statthalterschaft von Oberösterreich ist endlich wieder besetzt, und zwar durch den Frhrn. v. Conrad, den bisherigen Landespräsidenten von Krain; sein Nachfolger in Krain ist der Krainer Landeshauptmann Dr. v. Wurzbach. — Graf Beust ist heut aus Gastein wieder eingetroffen.

Großbritannien.

London, 20 Mai.

Der Hof ist in Balmoral eingetroffen und hat dort klares aber kaltes Wetter angetroffen. Die Anhöhen der Umgebung sind mit Schnee bedeckt, und vom „wunderschönen Monat Mai" ist in den schottischen Hochlanden noch weit weniger zu spüren als in London.

Der Capitän Prinz Alfred, Herzog von Edinburgh, ist mit seiner Schraubenfregatte „Galatea" nach dritthalbjähriger Reise hieher zurückgekehrt. Er landete in Plymouth, wo der Admiral heute das Schiff inspiciren wird. Die Heimreise von Neuseeland aus machte die „Galatea" fast ganz unter Segel. Aus Calcutta hat der Prinz einen Elephanten mitgebracht.

Vom auswärtigen Amte werden so eben drei Blaubücher veröffentlicht, sämmtlich Correspondenzen über den Sklavenhandel enthaltend. Das erste bezieht sich auf die Westküste, das zweite auf die Ostküste Afrika's und das dritte auf andere Länder. Das letzte dieser Blaubücher enthält u. a. einen Depeschenwechsel mit Oesterreich, auf den wir zurückkommen werden.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte sich Graf Russell auf Ansteher des Herzogs v. Richmond bereit bis zum 12 Juni seine Interpellation über den in Washington unterzeichneten Alabama-Vertrag hinauszuschieben, damit dem Hause Gelegenheit geboten werde eine authentische Abschrift des Vertrags entgegenzunehmen und sich mit der bezüglichen Correspondenz bekannt zu machen. Außerdem wurde die Vorlage über die Gewerbevereine endgültig angenommen.

Im Unterhause hatte vorgestern die Erwartung einer parlamentarischen Schlacht zwischen der Opposition und der Regierung über die Budgetvorlage Mitglieder wie Zuschauer in großer Zahl herbeigelockt, obschon in gutunterrichteten Kreisen nicht an ein ernstliches Ergebniß dieses Redekampfes gedacht wurde. An der Debatte, bezüglich welcher wir auf das Resumé unseres △ Correspondenten verweisen, betheiligten sich als Hauptredner Hr. Disraeli gegen den Schatzkanzler Lowe, Hr. Fawcett, Newdegate und der ständige Spaßmacher des Hauses, Hr. Bernal Osborne. Das Redegeplänkel schlief endlich ganz ein nachdem die Kämpfer ihre Vorräthe an Witz und Bosheit verschossen hatten. Als das Haus sich darauf zum Comité constituirte, wurde ein Vorschlag Herberts, die Einkommensteuer halbjährlich statt jährlich zu erheben, mit 76 gegen 37 Stimmen abgelehnt und dann die Armeereorganisationsvorlage wieder in die Hand genommen. Oberst Anson wollte die Bestimmung der Vorlage daß in Zukunft bei Tausch von Officieren von einem Regiment ins andere keine Zahlung mehr gemacht werden dürfe, gestrichen wissen. Der Kriegsminister lehnte sich indessen sofort gegen dieses Amendement mit dem Bemerken auf: daß dasselbe die Vorlage in ihrem Princip in Frage stelle. Das Amendement wurde mit 183 gegen 146 Stimmen verworfen und die Debatte vertagt.

Das Unterhaus nahm in seiner gestrigen Morgensitzung die Erörterung der Vorlage behufs Unterdrückung des agrarischen Unwesens in der Grafschaft Westmeath wieder auf. Bekanntlich dreht sich die Debatte um das vom O'Conor Don eingebrachte Amendement, welches vorschlug die in Aussicht genommene Verlängerung der Ruhewahrungsacte und damit einen der Hauptstützpunkte für das Einschreiten der Regierung gegen die Geheimbündler zu beseitigen. Für das Amendement trat wieder der alte Repealer John Martin, gegen dasselbe der Solicitor-General für Irland auf. In seiner Vertheidigung der Vorlage ließ der letztgenannte Redner in seine praktischen Argumente nach Gewohnheit eine starke Beimischung des specifisch irischen Humors mit einfließen, welcher ihm im Unterhause stets ein geneigtes Ohr sichert. Die Zielscheibe dafür bildete Hr. Martin, der, wie an dieser Stelle früher schon bemerkt wurde, mit stark vortretendem amerikanischen Accent stets mit großem Nachdruck von Irland als „seinem" Vaterlande gesprochen hatte. Gegen diesen Punkt richtete sich der irische Solicitor-General, als er, unter dem Titel eines „Irländers der in ganz besonderem Grade den Stempel und die Zeichen seiner Heimath trage," den Anspruch Martins oder überhaupt irgendjemandes bestritt Irland als sein Vaterland zu monopolisiren. Das Amendement gelangte endlich zur Abstimmung und wurde mit 340 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Alsdann ward auch über die zweite Lesung abgestimmt, und 293 gegen 11 Stimmen fielen für dieselbe in die Wagschale, worauf die Berathung im Comité des ganzen Hauses für den 23 angesetzt wurde. In der Abendsitzung stellte Chadwick den Antrag einen Sonderausschuß zur Untersuchung über den heutigen Einschätzungsmodus für Einkommen- und Eigenthumssteuer zu ernennen. Der Schatzkanzler wandte gegen eine Ausschußuntersuchung hauptsächlich ein, daß die Session zu weit vorgerückt sei, worauf mit 56 gegen 47 Stimmen die Motion verworfen wurde.

Der Dampfer „Wilhelm III," welcher mit 350 Mann an Bord auf der Fahrt von Amsterdam nach Batavia begriffen war, ist unterwegs verbrannt. Der Dampfer „Scorpion" traf mit 134 Geretteten in Portsmouth ein. Man glaubt daß die übrigen durch andere Schiffe gleichfalls gerettet worden sind.

Um die Mittagsstunde fand heut in der Westminster-Abtei das Begräbniß Sir John Herschels statt. Die Abtei war gedrängt voll, fast alle gelehrten Gesellschaften hatten Vertreter geschickt, und der französische Botschafter, Herzog v. Broglie, nahm Namens der französischen Akademie theil. Unter den hervorragenden Männern welche bei dieser Trauerfeier herkömmlicherweise die Zipfel des Bahrtuches trugen, befanden sich der Herzog v. Devonshire und Hr. Darwin.

△ **London,** 19 Mai. Die Mehrzahl der hiesigen Blätter feiert den Vertrag von Washington als einen Triumph der erleuchteten Politik des Friedens und der Civilisation, und rechnet es England zur Ehre an daß es durch edle Resignation die Verwirklichung von Grundsätzen ermöglicht habe mit deren Proclamation eine neue Aera der internationalen Beziehungen beginne. Die toryistische Oppositionspresse dagegen, ebenso wie „Morning Post" und „Saturday Review," welche sich nach Lord Palmerstons „kräftiger" Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zurücksehnen, sehen in dem Vertrag eine absolute Niederlage Englands, und behaupten daß die brittische Regierung alles aufgegeben wofür die Cabinete von Lord Palmerston, Lord Derby, Disraeli, Lord Russell und Gladstone so lange gekämpft und gesündigt hätten, und daß sie sich den übertriebensten Forderungen der Amerikaner demüthig unterwerfe. Im allgemeinen wird diese Ansicht vom Publicum getheilt, und die Schönfärberei der Regierungsorgane ist nicht im Stande John Bull das Gefühl seiner Demüthigung zu erleichtern, ganz abgesehen von den schweren finanziellen Opfern welche von den drei Instructionen für das Schiedsgericht in sichere Aussicht gestellt werden. Daß Lord Russell sich vor allen in seiner Eigenliebe verletzt fühlt, und daher eine auf Verwerfung des Washington-Vertrags abzielende Resolution für nächsten Montag im Oberhaus angekündigt hat, kann nicht auffallen. Unter seiner Leitung des auswärtigen Amtes entschlüpfte die „Alabama" aus dem Hafen von Liverpool. Ob seiner Saumseligkeit oder, wie wir es für wahrscheinlicher halten, dem Verrath eines corrumpirten höhern Zollbeamten der größere Theil der Schuld zufällt, bedarf noch der Aufklärung. Die Colonialbeamten, welche später das Schiff in den ihrer Jurisdiction unterworfenen Hafen mit Kohlen und Provisionen versehen, ja öffentlich decläriren ließen, wurden allerdings mit Rügen belegt, und vor der Wiederholung solcher Sympathiebezeugungen gewarnt. Aber die Amerikaner haben immer dem Lord Russell die moralische Verantwortlichkeit für die Räubereien der „Alabama" zur Last gelegt. Zweimal wies er den Vorschlag die von Amerika gestellten Entschädigungsforderungen einem Schiedsgericht zu unterbreiten mit aller Entschiedenheit zurück, und steifte sich auf völkerrechtliche Ueberlieferungen, die mindestens eine verschiedene Deutung zulassen. Seine Nachfolger Lord Stanley und Lord Clarendon waren allerdings einer freundlichen Schlichtung durch gegenseitige Zugeständnisse geneigter, wie der von ihnen und Reverdy Johnson vereinbarte Vertrag beweis. Aber die Geschichte der sibyllinischen Bücher wiederholte sich. In Amerika wuchsen die Forderungen mit der die Aufregung steigernden Verschleppung; der Johnson-Vertrag wurde vom Senat verworfen, und in der von der gemischten Commission zu Stande gebrachten Abmachung ist es England allein welchem Concessionen zugemuthet werden. Unter diesen Umständen ist es durchaus nicht unwahrscheinlich daß der Russell'sche Antrag, eine Adresse an die Königin zu erlassen, um gegen die rückwirkende Kraft der drei Instructionen, und gegen jedes Schiedsgericht das nach andern als den vor dem amerikanischen Bürgerkrieg geltenden internationalen Rechtsgrundsätzen entscheiden solle, Verwahrung einzulegen, im Oberhaus eine Mehrheit finde. Einem solchen Fall gegenüber würde das Unterhaus nichts zu thun vermögen als eine Gegenadresse zu beschließen, d. h. einen bedenklichen und die Ausführung des Vertrags auf unbestimmte Zeit vertagenden Zwist zwischen Gemeinen und Lords herbeizuführen. Damit läßt auch die Regierung in ihren Organen drohen. Auf das Unterhaus kann sie in diesem Fall sicher zählen, da sie die Vorsicht gebraucht hat unter die Mitglieder der Joint High Commission mehrere angesehene Tories, namentlich den Sir Stafford Northcote (einen der fähigsten und achtungswerthesten Minister des Disraeli'schen Cabinets), aufzunehmen, und da der Führer der Opposition, Hr. Disraeli, es nie geläugnet hat daß er die Sympathien seiner Partei für die Sklavenhalter-Empörung nicht zu theilen vermöge. Gleichwohl zweifeln wir daß der Vertrag in seiner gegenwärtigen Form je zur Ausführung kommen werde, obgleich die aufgestellten Grundsätze ein Fortschritt des Völkerrechts sein würden, der zu einer humanern Kriegsführung leiten müßte. — Die von uns vorausgesagte Freisprechung der „Gentlemen" Boulton, Park und ihrer Mitangeklagten ist wirklich erfolgt, aber sie hat auf die untern Volksclassen einen bitterbösen Eindruck gemacht, und es klingt wie frecher Hohn wenn angesehene Tagesblätter ihre Besprechung des Falles mit der Behauptung einleiten: daß nun alle Forderungen der Gerechtigkeit befriedigt seien. Viel aufrichtiger, aber kein sehr gutes Gewissen verrathend, ist schon die in allen Blättern enthaltene Aufforderung nun kein Wort mehr über die schmutzige Sache zu verlieren, und den Kopf mit Straußenklugheit im Sande zu verstecken. — Für die gestrige Unterhaussitzung hatte Hr. Disraeli in aller Form ein Duell mit dem Schatzkanzler Hrn. Lowe angekündigt. Er wollte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den „general conduct" des Schatzkanzlers lenken, dessen widerspruchsvolle Inconsequenzen allerdings im Laufe der diesjährigen Finanzgeschäfte kläglich hervorgetreten sind. Die vielen Blößen die er sich gegeben, schienen Disraeli's scharfe epigrammatische Waffen geradezu herauszufordern. Gleichwohl trug die ganze Schaustellung den Stempel der Unwirklichkeit so ausgeprägt an der Stirne, daß sie wenig Aufsehen erregte. Der Führer der Opposition beabsichtigte nichts als seinen Gegner etwas durchzuhecheln, er wollte weder dessen zweites Budget umstürzen noch der Regierung ernsthafte Verlegenheiten bereiten. Es handelte sich, wie Bernal Osborne sagte, um eine verspätete und trübselige Todtenschau über ein unselig verstorbenes und begrabenes Budget, um eine rückschauerliche Beurtheilung, die boshaft genug war, aber weder an der Sache etwas zu ändern noch den Schatzkanzler, welcher die feinen epigrammatischen Spitzen mit Keulenschlägen zu zerbrechen pflegt, tief zu verletzen vermochte. Nur zeigte es sich auch gestern wieder daß der Bruch der unabhängigen Liberalen mit der Regierung tiefer ist als die Gladstone'schen Blätter einzugestehen wagen. Wäre John Bright auf seinem Platz im Unterhaus gewesen, so würde die Regierung ihr Budget schwerlich durchgesetzt haben. Dieser sucht jedoch in den schottischen Hochlanden Einsamkeit und Genesung. Man sagt daß er fast ganz hergestellt sei, und nicht im Unterhaus gefehlt haben würde wenn er sich hätte überwinden können der Finanzpolitik seiner frühern Collegen Opposition zu machen.

Spanien.

Madrid, 17 Mai. Von den Gegnern der Regierung sind seit einiger Zeit hartnäckig Gerüchte über eine Ministerkrisis verbreitet worden, welche in den regierungsfreundlichen Organen eben so entschieden verneint wurden. Die Krisis ist nun doch zum Durchbruch gekommen, indem der „Imparcial," welcher in der letztgenannten Classe von Blättern in erster Reihe steht, jetzt das Bestehen einer Meinungsverschiedenheit im Schooße des Ministeriums einräumt. — Daß die regierungsfreundliche Partei im Congresse bei der Wahl des Präsidenten (Olózaga) und der vier Vice-Präsidenten gesiegt hat, ist bereits erwähnt worden. Die Vice-Präsidenten sind Martin Herrera, Montero Rios, Becerra und Albareda, von welchen den drei letzteren nur zwischen 140—152, dem ersten dagegen von 289 abgegebenen Zetteln 275 Stimmen zufielen. Die Opposition nämlich vereinigte ihre Stimmen mit denen der Mehrheit, um sich bei Herrera, obwohl er zu der unionistischen Partei gehört, für seine strenge Unparteilichkeit in der Führung seines bisher nur vorläufig ihm zugewiesenen Amtes zu bedanken. Nicht so günstig für die Regierung fiel die Wahl der Schriftführer aus, von denen nur Rios Portilla und Morayta zu ihr halten, während von den beiden anderen einer (Ferratges) Republicaner, und der andere (Barrio y Mier) gar Carlist ist. Der Ausfall dieser Wahl ist ein Beweis daß das gleichwohl von Castelar verworfene Bündniß der durch ihre Grundsätze am weitesten von einander getrennten und nur durch die gemeinsame Feindseligkeit gegen die Dynastie zusammengehaltenen Oppositionsparteien für gewisse Fälle vorhanden ist. (K. Z.)

Italien.

⊙ **Florenz,** 20 Mai. Am Herzen des Generals Lamarmora nagt seit 1866 ein arger Schmerz — nicht über die von ihm verlorene Schlacht von Custoza, sondern über die von den Preußen erfochtenen Siege. Was Custoza anbelangt, so braucht Lamarmora nicht darum zu trauern, denn er ist von der beruhigenden Ueberzeugung erfüllt daß er als Oberbefehlshaber keinen, sage keinen, Fehler begangen hat. Wenn die Schlacht verloren wurde, so lag dieß an einem Fehler den die Oesterreicher begiengen, ja an einem Fehler der Oesterreicher, die gegen alle Vorschriften der Strategie einen Tag zu früh angriffen. Hätten die Oesterreicher zur gebührenden Zeit einen Tag später angegriffen, so wäre Lamarmora nicht von ihnen überrascht worden. Er hatte eben darauf gezählt daß sie etwas von Strategie verstünden, und wenn er so von dem Feind eine zu gute Meinung hatte, so ehrt ihn das offenbar. Also wegen Custoza's läßt sich der General Lamarmora keine grauen Haare wachsen. Aber was er nicht verdauen kann, das sind die preußischen Siege. Etwas incorrecteres als die preußische Kriegführung von 1866 ist noch nicht dagewesen, seitdem auf der Welt Kriege geführt werden. Wenn Lamarmora abzuurtheilen hätte über die Leistungen der preußischen Heerführer, er würde Moltke, Steinmetz, Herwarth, und wie sie alle heißen, zu so und so viel Jahren Festungsstrafe verurtheilen wegen hartnäckiger Nichtbefolgung der elementarsten Regeln der Taktik und der Strategie. Vor 1866 hatte Lamarmora eine gewisse Achtung für die preußische Armee; doch seit deren böhmischem Feldzuge dünkt sie ihm nichts besseres als ein Heer von Buschmännern oder Rothhäuten, welche ihre Siege gegen alle Vorschriften der Kunst erfechten, und also dem Unverstand des Zufalls danken. Um aber den Schmerz des Generals Lamarmora voll zu machen, haben sich seit 1866 alle italienischen Kriegsminister in den Kopf gesetzt die militärischen Einrichtungen Preußens als ein Vorbild zu betrachten, welchem Italien nachzueifern habe. Mehrere Reorganisationsplane, welche sämmtlich in größerem oder geringerem Maße die preußischen Einrichtungen nach Italien zu übertragen beabsichtigten, wurden ausgearbeitet, kamen aber, da das Parlament wichtigeres zu thun hatte, nicht zur Verhandlung. Der General Lamarmora frohlockte ob dieser Verzögerung. Die bestehende Organisation findet er

vortrefflich, nicht etwa weil sie sein eigenes Werk ist, sondern zumal weil sie sich im Jahre 1866 ganz wundervoll bewährt hat im Gegensatz zur preußischen, die tausend Fehler offenbarte. Lamarmora hoffte mit der Zeit würden die Borussomanen im italienischen Heere zur Vernunft kommen; zumal aber hoffte er: der Krieg, der früher oder später zwischen Preußen und Frankreich aufbrechen mußte, werde klärlich zeigen welch ein fehlerhaftes Ding diese plötzlich so berühmt gewordene preußische Armee sei. Der Krieg zwischen Preußen und Frankreich brach aus. Der General Lamarmora schickte sich an in das französische Hauptquartier zu eilen; er wollte sich den Genuß nicht versagen Zuschauer zu sein, wenn die taktischen und strategischen Incorrectheiten der Preußen ihre verdiente Züchtigung erhielten. Da — o Graus! kam die Nachricht von Weißenburg und dann die von Wörth und die von Gravelotte u. s. w. Der General Lamarmora reiste nicht ins französische Lager ab, sondern blieb daheim, und wäre an der Wahrheit der tactischen und strategischen Regeln irre geworden, wenn ein Mann wie er an etwas irre werden könnte das er einmal für gut und richtig befunden. In den letzten Monaten legte der italienische Kriegsminister Ricotti dem Parlament einen neuen Entwurf für die Reorganisation der Armee vor, einen Entwurf in welchem von preußischen Einrichtungen herzlich wenig adoptirt ist — aber dem General Lamarmora scheint es noch viel zu viel. Und da der ehrenwerthe General sich im Besitz der Wahrheit weiß, und es für Gewissenspflicht hält sein möglichstes zu thun um die Armee und das Vaterland vor unheilbarem Verderbniß zu retten, so hat er sich niedergesetzt und ein Buch geschrieben, betitelt: „Vier Reden des Generals Alfonse Lamarmora an seine Collegen in der Kammer über die Zustände des italienischen Heeres." Das Buch liest all den Kriegsministern die seit 1866 an der Spitze der Heeresverwaltung gestanden den Text nach Gebühr, am schärfsten dem gegenwärtigen Kriegsminister Ricotti. Weil aber Lamarmora sein Buch in der Form von Kammer Reden abgefaßt und an alle Kammermitglieder hat vertheilen lassen, hat der Kriegsminister seinerseits geglaubt die Sache vor der Kammer zur Sprache bringen und sich gegen die Angriffe Lamarmora's vertheidigen zu können. Die sonderbare Discussion hat gestern begonnen.

Verschiedenes.

** **München,** 22 Mai. Das gestrige Dürer-Fest wurde durch einen prächtigen Theaterabend beschlossen. Der meisterhaften Aufführung des letzten Acts von R. Wagners Meistersingern gieng ein Festspiel vorher das sich der pomphaften Redensarten und Allegorien, und was sonst bei solchen Gelegenheiten üblich, enthielt, aber in lebendig anschaulicher Weise des großen deutschen Malers 47. Geburtstag vorführte, und all die Leiden und Kümmernisse wie die ganze Seligkeit von „Albrecht Dürers Erdenwallen" ahnen ließ. Die unverbesserliche Frau Dürer läßt ihr scharfes Zünglein fliegen, sagt dem Pirkhaimer, der ihr auf das ergötzlichste einen Schrecken einjagt, gehörig die Wahrheit, und nicht besser ergeht es Max I, dem „Vagabundenkaiser," der von ihr unerkannt Einkäufe zu machen kommt. Der ewige häusliche Krieg und die eigene tiefe Melancholie, die alles hohe Künstlerschaffen zu umschatten pflegt, machen Dürer elend, er will fort in Gottes freie Welt, nach Rom oder nach Jerusalem. Da tröstet und erhebt ihn die hohe Weihe der Kunst, wundersam dargestellt durch sein schönstes Madonnenbild, das zu leben und zu sprechen beginnt. Raffael schreibt ihm als seinem Meister, alle Künstler und Gelehrten Nürnbergs bringen ihm jubelnd Geschenke, und Frau Eva, schon gerührt durch eine Scene von ihres Mannes Edelmuth, sinkt ihm ganz bekehrt an die Brust als sie in der Madonna ihr eigenes hübsches Jugendgesichtchen erblickt. Vom Kaiser persönlich eingeladen, zieht die ganze fröhliche Gesellschaft auf die Reichsburg zum Feste. Wo die altberühmte Reichsburg sich in der herrlich blühenden deutschen Groß- und Kunst-Stadt Nürnberg erhob, da paßte auch hin was der Dichter ebenso fein als treffend von des deutschen Volkes Größe und Bestimmung und vom Niedergang des päpstlichen Roms einflocht. Das Ganze, umwittert von echt historischem Duft, hielt durch die dramatische Entwicklung, durch die originelle Zeichnung der Charaktere alles in Spannung, bis am Schlusse der rauschendste lang andauernde Beifall das ganze Haus erfüllte. Bei einer Wiederholung, die sehr zu wünschen, werden die Scenen hoffentlich sich etwas rascher abspielen. Als Verfasser war auf dem Theaterzettel ein Markus Stein genannt, wir hören aber daß dasselbe Stück gestern auch in Weimar aufgeführt worden ist, und zwar lautet dort ein Dichter-Name der in München längst einen schönen Klang hat — Julius Grosse.

Berlin. Am Himmelfahrtstag wurden dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke die Ehrenbürgerdiplome der Stadt Leipzig feierlichst überreicht durch eine Deputation aus Leipzig, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Koch, dem Vicebürgermeister Dr. Stephani, dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Georgi und dem Stadtverordneten Professor Dr. Biedermann, wovon der erstgenannte zu diesem Behuf von Leipzig nach Berlin gekommen, die letzten drei als Reichstagsmitglieder bereits hier anwesend waren. Die Diplome, auf Pergament kunstreich geschrieben, enthalten Widmungen „an den erleuchteten und willenskräftigen, um die Wiederherstellung des Deutschen Reichs hochverdienten Staatsmann" und an den „ruhmreichen Feldherrn."

Berlin, 19 Mai. Mit der Prägung der Kriegsdenkmünze, die bekanntlich jeder Soldat der den Krieg mitgemacht hat erhalten soll, wird in nächster Zeit vorgegangen werden. Dieselbe wird ungefähr die Größe der Denkmünze für den dänischen Krieg erhalten. Auf dem äußern Rand werden die Worte „Aus erobertem Geschütz," auf der einen Seite ein gothisches W., um welches die Worte „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre" stehen, und auf der andern Seite das Eiserne Kreuz mit den Jahreszahlen 1870 und 1871 sich befinden. (D. A. Z.)

* In **Genf** ist so eben Graf A. de Gasparin gestorben. Graf Gasparin, geb. 1810 in Paris, trat nach Vollendung seiner Studien als Cabinetschef in das französische Ministerium des Innern ein, das damals sein Vater führte. Nach dem Sturze dieses Ministeriums ward er maître des requêtes im Staatsrath. In seiner damals erschienenen Schrift: Esclavage et traite trat er energisch für die Freiheit der Neger auf, 1842 ward er in die Deputirtenkammer gewählt. Seit Ausbruch der Februarrevolution lebte er mit literarischen Arbeiten, politischen und religiösen Stoffes, beschäftigt in Valleyres im Kanton Waadt. Während des deutsch-französischen Krieges trat er in einer Reihe von Artikeln im „J. de Genève," welche auch als Broschüre erschienen sind, für die Constituirung von Elsaß-Lothringen als neutrales Land auf. Dieser Vorschlag, so eingehende Beachtung er im Ausland, insbesondere in England, fand, blieb selbstverständlich in Deutschland ohne Wirkung, weil Deutschland allein die Last des Schutzes dieses neutralen Landes ohne jeden Vortheil zugefallen wäre.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 22 Mai. Die in der Generalversammlung der Ostbahn vorgenommene Neuwahl des Verwaltungsraths ergab folgendes Resultat: es wurden 574 Wahlzettel abgegeben, und gewählt die Herren v. Cramer-Klett mit 5737, Karl Frhr. v. Rothschild mit 5085, Joseph Frhr. v. Hirsch mit 5085, Karl Frhr. v. Eichthal mit 5058, Angelo Knorr mit 5057, Robert v. Frölich mit 5055, Großhändler Georg Neuffer mit 5006, Fabrikdirector J. Kempf mit 5005, Oberststallmeister Graf v. Holnstein mit 4848, Großbrauer Gabriel Sedlmayr mit 4848, Appellrath v. Stenglein mit 4838, und Regierungsrath Pracher mit 4372 Stimmen. Als Ersatzmänner wurden gewählt die Herren: Bankdirector v. Bromberger mit 4529, Regierungsrath Frhr. v. Feilitzsch mit 4813, Dr. Merk mit 4300, Hofrath Dr Henle mit 3912, Advocat Dr. Kühlmann mit 3910 und Kaufmann Bullinger mit 3630 Stimmen. Das Wahlgeschäft nahm so lange Zeit in Anspruch, daß die Generalversammlung, welche Vormittags um 10 Uhr begann, bis Abends halb 8 Uhr dauerte.

Nürnberg, 20 Mai. (Hopfenbericht.) Während an anderen Handelsplätzen das Geschäft ziemlich aufgehört, hat unser Markt täglich einigen Umsatz für Brauconsum und für Export nachzuweisen, und besonders war seit Montag der Verkehr umfangreicher als in der Vorwoche. Gestern gelangten Hallertauer und Württemberger Mittelsorten in mehrfachen Partien zu 20 bis 28 fl. zum Abschluß, für Export wurde von 14—8 fl. abwärts gehandelt, und der Umsatz beziffert sich auf mehr als 100 Ballen.

Nürnberg, 22 Mai. Wie wir hören, beschäftigt sich der Handelsvorstand mit der Frage einer Reorganisation der hiesigen königlichen Bank, um dieselbe zu einem der preußischen Bank ähnlichen Institut umzuschaffen; hierauf bezügliche Vorschläge sollen dem Staatsministerium unterbreitet werden.

Nürnberg-Hersbrück-Bayreuth. Auf der 26,32 Stunden langen Bahnlinie werden an Bau Objecten 35 Brücken über die Pegnitz und den Main, sowie 8 Tunnel von zusammen 5035 Fuß Länge ausgeführt werden. Die Grunderwerbung für die 2 Geleise wird im Herbst 1871 vorgenommen, der Bau selbst in diesem Herbst begonnen und voraussichtlich im Jahr 1874 vollendet werden.

Eisenbahn-Retourbillete auf den bayerischen Staatsbahnen. Wie die „M. N. Nachr." vernehmen, ist die Gültigkeit der Eisenbahn-Retourbillete für Strecken unter 5 Meilen auf einen Tag, für Strecken von mindestens 5 Meilen bei Postzügen und von mindestens 10 Meilen bei Eilzügen auf drei Tage festgesetzt.

Odenwaldbahn. Die Odenwaldbahn ist nunmehr bis Rheinheim vollendet, und die fertige Strecke wurde am 10 d. den Regierungscommissären übergeben. Bis zum Herbst wird die Bahn bis Erbach vollendet sein.

Berlin, 19 Mai. (Börsenwoche.) Der feste Grundton unserer Börse, der in der vorigen Woche einigen Schwankungen unterworfen war, hat in der heute beendigten Berichtsperiode wieder die Oberhand gewonnen, und wenn wir auch keine bedeutenden Courssteigerungen zu registriren haben, so läßt doch die ganze Physiognomie der Börse erkennen daß sie noch genug innerliche Kraft besitzt um das Cursniveau auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten, und allen ungünstigen auswärtigen Einflüssen erfolgreich zu begegnen. Diese auswärtigen Einflüsse giengen in der eben beendeten Woche nur von Wien aus, wo eine bedeutende Mattigkeit Platz gegriffen hat, eine Folge der hinter aller Erwartung zurückgebliebenen Dividende der Anglobankactien. Unsere hiesige Börse kümmerte sich wenig darum, und der einzige Einfluß welchen die Stimmung der Wiener Börse hier ausübte, dürfte wohl in dem Umstande zu suchen sein daß die Speculation sich von ihrem beliebten „Dreiblatt," Creditactien, Franzosen und Lombarden, zurückzog, um ihre Thätigkeit vorzugsweise heimischen Werthen zuzuwenden. Auf besondere Aufmerksamkeit machten in dieser Woche Loospapiere Anspruch. Die Annahme des Gesetzentwurfs über die Prämienanleihen seitens des deutschen Reichstags hatte ein Zurückgehen der Curse fast sämmtlicher Loose zur Folge. Dieser Umstand kann nur in einer vollständigen Verkennung der durch Annahme des Gesetzentwurfs geschaffenen Lage begründet sein. Ich sage einer vollständig falschen Auffassung, denn gerade durch die Annahme ist für die bestehenden und im Verkehr befindlichen Prämienanleihen ein Privilegium geschaffen. Der Verkehr in inländischen und deutschen Fonds war recht lebhaft, die Haltung fest, und die Curse der meisten Papiere zogen Kleinigkeiten an. Nur bayerische Militär- und Eisenbahnanleihen, die in der vorigen Woche bis 101 gestiegen waren, erfuhren eine Cursreduction. Der Verkehr in österreichischen Werthen gieng seinen gewöhnlichen Gang, die Curse blieben fest, zogen bald etwas an, gaben dann wieder nach, die Umsätze blieben mäßig. Dagegen wurden russische Pfandanleihen, besonders 1871er, viel gehandelt, und auch polnische Pfandbriefe waren begehrt, während sich für Prämienanleihen aus den oben angeführten allgemeinen Gründen eine mattere Haltung zeigte. Italiener, Türken und Amerikaner waren fest und mäßig belebt.

Von Eisenbahnactien giengen Rheinische, Bergisch-märkische und Berlin-Görlitzer, letztere in Folge von Fusionsgerüchten, lebhaft um. Der Verkehr in Prioritäten concentrirte sich auf 5proc. und 4proc. inländische, holländische Staatsbahn und einige andere unbedeutende Bahnen. Der Curs der lombardischen Prioritäten war in Folge der neuen Emission bedeutend gedrückt. Bankactien und Industriepapiere waren fest, von den ersteren Disconto-Commandit und Central-Bodencredit, von letzteren Brauerei- und Eisenbahnbedarfsactien in sehr regem Verkehr. Auch im Prämiengeschäft fanden ziemlich bedeutende Umsätze statt, da sich gute Kauflust zeigte. (Weimar. Ztg.)

(Checks.) Dem Postanweisungsverkehr droht eine Concurrenz dadurch daß die Breslauer Discontobank und die Deutsche Bank in Berlin die Einrichtung getroffen haben gegenseitige Auszahlungen an den genannten Plätzen unter Anwendung von Checks dem Publicum kostenfrei zu vermitteln. Auch liegt es in der Absicht der beiden Banken diese Einrichtung auf andere Plätze in Deutschland auszudehnen.

Sächsische Creditbank zu Dresden. Die Constituirung der Bank ist nunmehr erfolgt, und bei diesem neuen Institut sind insbesondere der schlesische Bankverein in Breslau, die Unionsbank in Wien, die Firmen Oppenheim und Comp. in Berlin und M. Schie Nachfolger in Dresden betheiligt. Das zunächst zur Ausgabe gelangende Grundcapital von 2 Millionen ist vollständig gezeichnet, und darauf sind bereits 40 Procent eingezahlt worden. Die Bank wird ihre Thätigkeit unverweilt beginnen.

Frankfurt a. M., 22 Mai. **Württ. 5proc. Obl. $100\frac{1}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{8}$ bez., 4proc. 89 P., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., pfälz. Max-Bahn $116\frac{3}{4}$ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. $147\frac{3}{4}$ G., bad. 35fl.-L. 62 G., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{3}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. $39\frac{1}{4}$ bez., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ bez., Ausbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. $9.25\frac{1}{2}$—$26\frac{1}{2}$. engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)**

Die deutsche Grundcreditbank zu Gotha hat mit der Berliner Handelsgesellschaft ein Abkommen getroffen, wonach diese letztere die Emission weiterer 10 Mill. Thaler Gothaer Prämien-Pfandbriefe übernimmt.

Oesterreichische Finanzen. Nach der „N. Fr. Pr." ist der Finanzausschuß in Betreff der Bedeckung des Deficits für 1871 per $11._6$ Mill. Gulden mit seinen Anträgen im reinen. Sie lauten gegen die Aufnahme einer schwebenden Schuld, und nehmen vielmehr doch die Ausgabe von Rente in Aussicht. Die vorzunehmende Operation würde jedoch nicht bloß die $11._6$ Mill. Gulden effectiv umfassen, sondern es soll, da auf Grund des Convertirungsgesetzes für die im Jahr 1871 eingelösten Schuldtitel bis zum Betrag von etwa 8 Millionen Nominal neue Rententitel ausgegeben werden können, die Finanzoperation für beide Zwecke erfolgen. Es würden also im ganzen mit Rücksicht auf den heutigen Cursstand der Rente mehr als 25 Mill. Gulden Rente Nominal zu placiren sein, vorausgesetzt natürlich daß eine Combination der Begebung von Silber- und Papier-Rente beabsichtigt wird.

Der Geschäftsbericht der Oesterreichischen Vereinsbank in Wien für 1870 constatirt einen Reingewinn von 512,931 fl. Außer den bereits gezahlten 5 Proc. Zinsen wird eine Superdividende von $5\frac{1}{4}$ fl. per Actie vertheilt.

Die Innbahnbrücke zwischen Simbach und Braunau ist vor wenigen Tagen vollendet worden, und der Anschluß des Schienengeleises auf den beiderseitigen Ufern hat stattgefunden.

Pester Stadtanlehen. Der „Pester Lloyd" meldet daß die städtische Finanzcommission als das billigste von den eingelangten Offerten auf das Fünf-Millionen-Anlehen jenes eines Frankfurter Bankhauses befunden habe. Diesem Offert gemäß wäre das Anlehen zu dem Curse von $86\frac{3}{8}$ abzuschließen und binnen 33 Jahren in 66 halbjährlichen Raten mit 6 Proc. Zinsen und 1 Proc. Capital zu amortisiren, was für jede der 66 halbjährlichen Raten eine Bedeckung von 175,000 fl. erfordert.

Ungarischer Bodencredit. An diesem Unternehmen werden sich die Anglobank, die Francobank, dann die Wiener Firmen Königswarter, Springer, Tedesco und andere betheiligen. Das Gesellschaftscapital ist nominell auf 20 Mill. Gulden festgestellt, getheilt in 100,000 Stück Actien à 200 fl., worauf jedoch vorläufig nur 40 Proc. eingezahlt werden. Als Präses mit dem Titel eines Gouverneurs nach Art des gleichnamigen Wiener Instituts nennt man den bisherigen ungarischen Justizminister Balthasar Horvath, als dessen Stellvertreter Emerich Levay, den Director der ersten ungarischen Assecuranz.

Die umlaufenden Gerüchte über eine Verständigung zwischen der rumänischen Regierung und den Concessionären der Eisenbahn haben bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden, dagegen treten die Nachrichten über die finanziellen Verlegenheiten der rumänischen Regierung in verstärktem Maß auf. Man spricht von Versuchen bei den Berliner großen Geldinstituten eine Anleihe mit sehr kurzer Rückzahlungsfrist aufzunehmen, doch soll der Agent der rumänischen Regierung auf seine Anfragen von allen Seiten ablehnende Antworten erhalten haben.

Neueste Posten.

Versailles, 17 Mai. Der „Temps" gibt folgende Mittheilungen aus Algier: Da die französischen und selbst die algerischen Zeitungen keine Aufklärungen über unsere wirkliche Lage bringen, sei hiermit die volle Wahrheit gesagt. Wir haben gegenwärtig 42,000 Mann Truppen in Algier, d. h. 16,000 Nationalgarden oder französische Mobile, welche schon längst nach Hause zurückkehren sollten; 12,000 Mann welche für die Dauer des Krieges gegen Preußen engagirt und nach dem Frieden zu entlassen waren; 14,000 Berufssoldaten welche den eigentlichen militärischen Dienst versehen. 28,000 Mann von diesen Truppen sind gezwungen eine abwartende Stellung an ihren Standorten einzunehmen, da sie auf die Ankunft neuer Regimenter aus Frankreich harren, und außerdem ihre geringe Zahl und der Schutz ihres eigenen Territoriums keine combinirten Operationen gestattet. Wir haben daher in Wirklichkeit keine Operationsarmee. Der Aufstand nöthigte uns diese 42,000 Mann von der Gränze von Marocco (Corps des Oberst de Meloizes) bis an die Gränze von Tunis (Corps des Generals Pouget) zu zerstreuen. Dabei herrscht eine für die Jahreszeit sehr trockene und heiße Witterung, welche von den jungen noch nicht acclimatisirten Soldaten schwer ertragen wird. Die Umstände sind also durchaus dazu angethan eine weitere Entwicklung der Insurrection befürchten zu lassen.

Philadelphia, 18 Mai. Die Debatte des Senats drehte sich während der letzten beiden Tage nicht um den Alabama-Vertrag, sondern um eine Resolution behufs Bestrafung von Zeitungscorrespondenten welche sich den Text des Vertrags unredlicherweise zum Zweck der Veröffentlichung zu verschaffen wußten. (Times.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Neffen und Schwager,

den hochwohlgeborenen

Freiherrn Friedrich von Hutten zum Stolzenberg,

königl. bayer. Hauptmann vom Generalquartiermeister-Stabe, i. P.,

Inhaber des Armeedenkzeichens vom Jahre 1866,

gestern Früh 9 Uhr, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsacramente, in einem Alter von 42 Jahren 5 Monaten und 18 Tagen zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Indem wir diese Trauerkunde mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme und empfehlen die Seele des edlen Verewigten dem Andenken im Gebete.

Würzburg, Karlsbad, St. Maur, den 20 Mai 1871.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

[5419]

Billiger Verkauf einer prachtvollen Besitzung

in der Schweiz (Kanton Thurgau in Uttweil am Bodensee). Durch Ortsveränderung meines Berufes halber bin ich gezwungen meine an der Poststraße von Romanshorn nach Constanz, zugleich an der in diesem Sommer zu eröffnenden Eisenbahn und am Bahnhof gelegene, in der Nähe einer Dampfschiffstation, mit Aussicht auf den Bodensee befindliche Besitzung zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus einem 2 Stock hohen Wohnhaus, villaähnlich gebaut, hohes Parterre, mit großem und hohem gewölbten Keller, 10 Zimmern und einem Salon, wovon 5 Zimmer heizbar und mit Doppelfenstern versehen sind, Waschhaus, eine Scheune und Stallung, alles für sich, in einem parkähnlichen Garten mit hohen Pappeln umgeben. Neben dem Hause 2 Jucharten Reben, ganz in der Nähe $1\frac{1}{4}$ Jucharte Acker mit herrlichem Obstwuchs und eine 3 Jucharten große Wiese, 7 Jucharten Wald und Holzland, sowie ein Holzrecht. Das Haus eignet sich seiner Lage und des außergewöhnlichen Kellers wegen zu jedem Geschäftsbetrieb; es eignet sich aber auch der schönen Aussicht wegen als Herrschaftssitz für Rentiers u. dgl., und wird auf Verlangen mit dem Garten allein oder mit weniger Güter abgegeben. Genauester Kaufpreis Frcs. 45,000. Anzahlung nach Uebereinkommen. Antritt beliebig.

Das ganze neue Mobiliar und ein Fortepiano (Concertflügel) ist im ganzen oder einzeln billigst mit zu übernehmen. Alle 10 Zimmer sind möblirt; im Parterre einfach, im obern Stock elegant.

Reflectanten belieben sich zu wenden an den Besitzer **H. Dessort** in **Uttweil**, oder unter gleicher Adresse in **Wien**, Babenbergerstraße 9. (5417)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 144. Mittwoch, 24 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Alberti. — Die kurhessische Kirchenfrage. (Schluß.) — Aus dem deutschen Reichstag.
Neueste Posten. München: Herzog Max. Herzogin von Genua. Französische Gefangene. Wien: Die Kaiserin. Die Adresse. London: Erzbischof von Canterbury. Bukarest: Wahlen. Washington, Philadelphia: Alabama-Vertrag.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 105.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 23 Mai. Reichstag. Berathung des dringlichen An-
trags Bunsens, wonach bei Ausarbeitung des Gesetzes betreffend die Ver-
wendung der Kriegsentschädigung ein Fonds zur Aufhülfe der rückkehren-
den bedürftigen Reservisten und Landwehrleute gebildet werden solle.
Nachdem Bunsen seinen Antrag befürwortet, erklärt Delbrück: die Regie-
rungen erkennen die Opferwilligkeit und Hingebung des gesammten
Heeres, besonders der Reservisten, sowie die großen Opfer welche dieselben
durch Unterbrechung ihrer früheren Thätigkeit erlitten haben an. Die Re-
gierungen sehen in dem Antrag Bunsens keinerlei Mißtrauensvotum; allein
— der Behandlung dieser Frage als Reichsangelegenheit stellen sich unbesieg-
bare Schwierigkeiten schon deßhalb entgegen weil die verschiedenen Staaten
verschiedene militärische Einrichtungen haben. Gerade die Landwehrmän-
ner und Reservisten vertheilen sich in den einzelnen Heeren durchaus nicht
nach dem Maßstab der Präsenzstärke; deßhalb stimmen die Regierungen der
Behandlung der Sache als Reichsangelegenheit nicht zu, damit ist jedoch
nicht ausgeschlossen daß einzelne Regierungen ihrerseits auf geeignetem
Wege diesen Bedürfnissen abhelfen; in welcher Weise dieß am besten
geschieht, wird von den Verhältnissen der einzelnen Länder und
Provinzen abhängen. Das Reich ist nicht in der Lage allgemeine Grund-
sätze hierüber aufzustellen. Delbrück bittet daher dem Antrage die
Zustimmung nicht zu ertheilen. Im Laufe der Debatte ergreift Delbrück
nochmals das Wort und erklärt wiederholt: der Antrag muthe der Regie-
rung eine Aufgabe zu wozu die Kräfte nicht ausreichen. Gegenwärtig
fehlten auch alle Elemente um die Höhe eines solchen Fonds zu bestimmen.
Auch sonst stünden unüberwindliche Hindernisse entgegen die Frage als
eine Frage des Reichs zu behandeln; dieselbe sei Sache der einzelnen Re-
gierungen. Bezüglich der Vertheilung der nach Abzug einer für die Reichsan-
gelegenheiten bestimmten Summe noch übrig bleibenden Kriegscontribu-
tionsbeträge unter die einzelnen Staaten sei im Bundesrath beantragt, die
militärischen Leistungen der einzelnen Staaten zum Vertheilungsmaßstab zu
machen. Nach Verwerfung der übrigen Anträge wird der Antrag Bunsen mit
großer Mehrheit angenommen, dagegen stimmen nur die Altconservativen.
Hierauf folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfes über das Posttax-
wesen. In der Generaldebatte beantragt Legationsrath Hoffmann Namens
der verbündeten Regierungen, den §. 8 der Vorlage, betreffend das Bestell-
geld für Landbriefe, in seiner ursprünglichen Fassung wiederherzustellen.
Redner führt aus daß die Nachwirkung des Krieges auf den Verkehr noch so
bedeutend sei daß diese Einnahmen noch nicht entbehrt werden könnten.
Der Bundesrath widerspreche der Aufhebung im Princip nicht, sondern wün-
sche nur den Zeitpunkt für die Aufhebung des Bestellgeldes von der finan-
ziellen Lage des Reichs abhängig zu machen. Hierauf werden die §§. 1 bis
7 ohne Debatte, §. 8 nach kurzer Debatte nach den Beschlüssen der zweiten
Berathung fast einstimmig angenommen. Ebenso werden die §§. 9 bis
14 und in Verbindung mit dem Beschluß über §. 50 des Gesetzes betref-
fend das Postwesen mit den nothwendig gewordenen Modificationen be-
züglich des Landbrief-Bestellgeldes angenommen. Es folgt die dritte Be-
rathung des Nachtrags zum Bundeshaushaltsetat pro 1871. Der Nach-
tragsetat wird in Einnahme und Ausgabe auf 559,959 Thlr. definitiv fest-
gestellt, die dazu gefaßten Resolutionen bezüglich der Officiers-Postmeister-
stellen, der Gehalte der Postsecretäre, der Regulirung des Bundesgesandt-
schaftswesens werden auch in dritter Berathung angenommen. Ueber die
Petition mehrerer Weingroßhändler, welche sich über die neuerdings vom
Bundesrath gefaßten Beschlüsse betreffend die eventuelle Aufhebung der
Weinzollrabatte beschweren und die Aufhebung dieser Beschlüsse verlan-
gen, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die Alberti.

⁂ **Florenz,** im Mai. Als Honoré d'Albert, Herzog von Luynes,
im Herbst 1869 nach kurzer Krankheit in Rom starb, „wohin er, wie Michele
Amari bitter von ihm bemerkt, geeilt war um den Satelliten der weltlichen
Gewalt des Papstthums Geld und Ermunterung zu bringen," berichtete
ich in einer in diesen Blättern mitgetheilten biographischen Skizze über den
edelmüthigen und hochverdienten Mann, wie sein Tod ein von ihm oder
richtiger für ihn unternommenes Werk zu unterbrechen drohte, die Anna-
len seiner eigenen Familie. Sie sollten aus zwei von einander unabhängi-
gen Theilen bestehen, von denen die Geschichte der florentinischen Linien
dem Cav. Luigi Passerini anvertraut war, dessen so umfassende wie gründ-
liche genealogische Kenntnisse ich in diesen Blättern wiederholt zu rühmen
Gelegenheit gehabt habe; die der französischen dem Secretär des Herzogs,
Hrn. Southy, dem das reiche Familienarchiv zu Gebote stand. Wenigstens
die Fortsetzung und der Abschluß der Arbeiten für erstern Theil sind durch
jenen beklagenswerthen Todesfall nicht behindert worden. Der Herzog
von Chevreuse, zu welchem der Großvater damals nach Rom eilte, wo er
unter den päpstlichen Zuaven bei Mentana kämpfte, erfüllte den Willen
des Verstorbenen, und das Werk ward auf seine Kosten fortgesetzt, ohne
daß auch er, welcher im jüngsten deutsch-französischen Kriege, wenn ich nicht
irre im Charette'schen Corps, den Tod fand, die Vollendung erlebt hätte.
Der italienische Theil liegt nun in zwei stattlichen Quartbänden vor: Gli
Alberti di Firenze. Storia, Genealogia e Documenti. Florenz 1870
(1871), VII. 247 u. 392 S. mit zahlreichen Stammtafeln und theils dem
Text einverleibten, theils einen besondern Atlas bildenden Kupfertafeln.
Der Verfasser hat sich nur unter der kurzen Vorrede genannt, worin er über
die Entstehung des Werkes Auskunft ertheilt. Letzterm in seinen genea-
logischen Untersuchungen und den vielfachen Beziehungen zur Municipal-
geschichte zu folgen, ist natürlich hier der Ort nicht. Aber eine kurze Ueber-
sicht der Geschichte eines Geschlechts das einst in der Heimath eine der er-
sten Rollen gespielt, in der Kunstgeschichte eine unvergängliche Spur zu-
rückgelassen, und, als man in Italien nicht mehr von ihm sprach, in Frank-
reich sich plötzlich zu höchsten Ehren aufgeschwungen hat, dürfte auch einem
größern Leserkreise willkommen sein.

Die Familie Alberti, von deren zahlreichen Zweigen heute nur noch
der französische blüht, entstammte einem Oertchen des gebirgigen Casentino,
Catenaja, und ließ sich in Florenz nieder, als die wachsende Blüthe der
Städte und die Heftigkeit der politischen Factionen die Stellung des Land-
Adels mehr und mehr unhaltbar machten. Nicht in Florenz und Toscana
allein, in ganz Italien gab es andere Familien dieses Namens, die nichts
mit einander gemein haben, darunter die zu Ende des 17. Jahrhunderts
ausgestorbenen Grafen Alberti von Prato und Verino, die von den alten
toscanischen Markgrafen stammten. Das Wappen deutet auf den Namen
des Ortes Catenaja: vier schräglaufende durch einen Mittelring verbun-
dene Ketten, in spätern Zeiten silbern im blauen Felde. Der erste des
Geschlechts der seinen Wohnsitz nach Florenz verlegte, Rustico, war ein an-
gesehener Rechtsgelehrter, Richter und Notar durch Privilegium König
Heinrichs VI, und ehe der Name Alberti allgemein ward, nannten seine
Nachkommen sich del Giudice, wie denn die Bezeichnung Alberti del Giu-
dice zur Unterscheidung von den vielen andern geblieben ist. Seine Söhne
Alberto und Benci erschienen häufig unter den florentinischen Magistra-
ten der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Als Guelfen kämpften die
Alberti im Jahr 1260 bei Montaperti gegen die Ghibellinen und König
Manfreds Reisige, theilten mit ihrer Partei Niederlage und Sieg, schaar-
ten sich zum Volk als nach mancherlei inneren Bewegungen der Adel aus
dem Stadtregiment verdrängt ward, und sahen eine ungewöhnliche
Zahl der Ihrigen als Mitglieder der Executivgewalt, als Gonfalonie-
ren und Prioren am republicanischen Regiment theilnehmen. Als
die guelfische Bürgerpartei, die bald einen neuen Adel bildete, sich in zwei
Factionen spaltete, hielten die Alberti zu den Schwarzen, und wir finden
sie in den Kämpfen gegen König Heinrich VII, gegen Uguccione della
Faggiuola, gegen Castruccio, später in dem Aufstande gegen den Herzog
von Athen. Vom Anfang des 14. Jahrhunderts an hatten sie sich durch
Handels- und Bankgeschäfte ungeheuer bereichert, und bewahrten ihre
Stellung auch nach den vernichtenden Schlägen welche um die Mitte ge-
dachten Jahrhunderts die florentinischen Banken trafen. Außer in allen
bedeutenden Städten Italiens hatten sie Comptoire in London, Paris,
Avignon, Brügge, Köln, in Holland, in Spanien und Griechenland. Einer
der Nachkommen, der berühmte Leon Batista, bemerkt: wie, der großen Zahl
der Familienglieder ungeachtet, stets vollkommene Eintracht unter ihnen
herrschte, und, wie Soll und Haben, Ehre und Gesinnung unter ihnen Ge-
meingut waren, einer für alle stand und handelte. Die öffentlichen
Werke welche sie stifteten entsprachen ihrem Reichthum. Spitäler und
Wohlthätigkeitsanstalten, die zum Theil noch bestehen, wetteiferten mit
großartigen Kunstwerken. Die Chorcapelle in Sta. Croce mit Agnolo
Gaddi's Fresken, die Sacristei von S. Miniato al Monte mit denen des

Spinello, die Kirche Sta. Caterina all' Antella bei Florenz, deren Bilderschmuck von der Hand desselben Künstlers herzurühren scheint, andere Bauten und Stiftungen, selbst im Exil und im Unglück noch von ihnen fortgesetzt, ja neu begonnen, während ihnen schwache oder gar keine Hoffnung blieb die Früchte ihres Schaffens zu sehen, zeugen von einem Bürgersinn der selbst in einem an patriotischen Werken so überaus reichen Zeitalter in solchem Maße selten erscheint.

Die neuen Factionen, in welche der nach völliger Vernichtung des alten Adels um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitze der Verwaltung der Republik gebliebene große Bürgerstand sich spaltete, führten den Sturz der Alberti herbei. Die ganze politische Geschichte von Florenz ist nichts als eine Kette innerer Umwälzungen, deren eine ohne die andere unverständlich ist. Die Namen wechseln, die Dinge bleiben im Grunde dieselben, bis der um die gedachte Zeit zwischen den Albizzi, Ricci, Alberti, Medici entstandene Kampf um die Herrschaft beinahe ein Jahrhundert später angeblich mit dem Siege demokratischer Grundsätze, in der That mit dem Siege der letztgenannten dieser Familien endete, die dann nachmals die Republik zu Grabe zu tragen bestimmt war. In der blutigsten Episode dieses langen Kampfes, in dem sogenannten Tumulto de'Ciompi von 1378, der das Proletariat momentan in den Besitz der höchsten Gewalt brachte, spielte Benedetto degli Alberti eine der Hauptrollen. Er war es der, um die drückende Tyrannei der Albizzi zu brechen, den Pöbel in Bewegung setzte, und begreiflicherweise zu denen gehörte welche die Zeche bezahlen mußten, als eine unvermeidliche Reaction die Ochlokratie niederwarf. Die Verfolgung welche die wieder ans Ruder gekommene Albizzi'sche Partei gegen Benedetto und sein ganzes großes Haus verhängte war furchtbar; man schaudert wenn man die wider sie erlassenen Decrete liest, welche im Urkundenbande des vorliegenden Werkes aus dem florentinischen Archive mitgetheilt sind. Schwere Geldstrafen, Gütereinziehungen, Ausschließung aller Angehörigen von öffentlichen Aemtern, Verbot ehelicher Verbindung mit den Töchtern, Exil, Gefängniß, Todesstrafe, Preise bis zu 2000 Goldgulden auf die Köpfe der vornehmsten Familienglieder mit besonderen Vergünstigungen für die Mörder, welche selbst für verurtheilte Missethäter nach ihrer Wahl Gnade erlangen sollten — solcher Art sind die Verordnungen dieser Blutdecrete, namentlich des ärgsten von allen, vom 30 Juni 1411, das der römischen Proscriptionszeiten würdig wäre. Erst als die Macht der Albizzi sich abschwächte, hielt die Verfolgung inne, und nachdem Papst Martin V einen Versuch zu Gunsten der Verbannten gemacht, suspendirten anfänglich und annullirten endlich im October 1428 neue Erlasse die für ungerecht erklärten Strafbeschlüsse. Nach dem Siege Cosimo's de'Medici erfolgte dann im J. 1434 die vollständige Restitution der Alberti. Wie viele aber waren im Exil gestorben und verdorben oder unter dem Mörderdolch gefallen! Mit der Republik nimmt ihre Geschichte ein Ende, wie die der meisten florentinischen Familien. Ein Zweig nach dem andern versank in Bedeutungslosigkeit und erlosch. Ein einziger bewahrte Reichthum und angesehene Stellung. Zu diesem gehörte der Minister der Großherzoge Franz und Leopold, Giovan Vincenzo, der von ersterm (Kaiser Franz I), bei dem er zehn Jahre lang in Wien verweilte, im J. 1758 die Reichsgrafenwürde erlangte, und 1788 starb. In seinem Sohne Leon Batista erlosch am 14 Januar 1836 der letzte florentinische Zweig der Alberti, und Name und Besitz giengen durch Vererbung auf die Familie Mori Ubaldini über, die das Alberti'sche Haus an der Brücke Sta. Maria delle Grazie im Styl des 15. Jahrhunderts erneuert hat.

Der berühmteste der Alberti war im Exil geboren, zu Venedig, wo so manche dieser Verbannten eine verhältnißmäßig ruhige zweite Heimath fanden. Leon Batista war ein Enkel Benedetto's, in welchem die Familie ihren höchsten Glanz wie ihren Sturz erlebte, und welcher auf der Rückkehr von der Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande, damals gewohntem Ziel der Verbannten, im Jahre 1388 zu Rhodos starb. Wie Leonardo da Vinci ein Kind der Liebe, war Leon Batista gleich ihm in allen Leibesübungen gewandt, in den Wissenschaften bewandert, gleich tüchtig in Theorie wie Praxis, sinnreich und erfindungsreich, voll unersättlichen Wissensdrangs, von Hof zu Hof wandernd und thätig. Seine Vielseitigkeit hat ihn gehindert in irgendeinem Fache das Höchste zu erreichen, aber als Schriftsteller wie als Architekt hat er die lebendigste Anregung gegeben und unsterbliche Werke geschaffen. Ein anderer der Alberti, dem man jedoch nicht mit derselben Zuverlässigkeit seinen Platz in der Genealogie anzuweisen vermag, hat sich in der Literatur einen Namen gemacht, der Dominicaner Fra Leandro, im Jahre 1479 zu Bologna geboren, wo er 1552 als Inquisitor starb. Seine Descrizione di tutta l'Italia ist, ungeachtet aller ihrer Märchen und Puerilitäten, auch heute noch ein brauchbares und interessantes Werk.

Es bleibt mir jetzt nur übrig der französischen Alberti in der Kürze zu gedenken. Der Stifter derselben, Tommaso, zu einer im Jahre 1559 ausgestorbenen Linie gehörend, übernahm am 15 April 1409 zu Carpentras im päpstlichen Comtat Venaissin durch gerichtlichen Act seinen Antheil an dem Vermögen seines nach Florenz zurückkehrenden Vaters Luigi, mit dessen Beistand er bereits Ländereien im Rhonethal bei Pont St. Esprit erworben hatte, traf mit Verwandten mütterlicherseits, den Ricci, wegen toscanischer Ländereien ein Abkommen und blieb in der Provence, wo er Viguier pour le Roi wurde. Von ihm stammte der vielgenannte Günstling Ludwigs XIII, Connetable von Frankreich. Im Jahre 1767 erlangten die Herzoge von Luynes, Chevreuse, Chaulnes, Pecquigny, Repräsentanten des Hauses d'Albert, in Florenz die gerichtliche Anerkennung ihrer Abstammung, unter Zustimmung der florentinischen Mitglieder der Familie.

Das Werk welches zu gegenwärtiger Skizze den Anlaß geboten hat, zerfällt in zwei Theile. Der erste enthält die genealogische Geschichte, der zweite die Urkunden, die auch für Municipal- und Kunsthistorie wichtig und mit großer Umsicht ausgewählt sind. Die Ausstattung ist solid und glänzend. Porträte, Aufrisse von Gebäuden, zahlreiche Wappentafeln, endlich die Umrisse der ansehnlichsten durch die Alberti entstandenen Malereien, letztere zum Theil etwas zu klein, sind unter Leitung Antonio Perfetti's trefflich ausgeführt. Der Herzog von Luynes hatte noch mehr und größeres im Sinn, aber man hat allen Grund für das Geleistete dankbar zu sein.

Die kurhessische Kirchenfrage.

(Schluß.)

⨯ Die Einwendungen der Vilmarianer und der von ihnen beeinflußten conservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses gegen die Berechtigung des Königs rc. sind völlig ungegründet. Man hat sich besonders auf den Umstand berufen daß der König keiner der hessischen evangelischen Kirchengemeinschaften angehöre; er sei ein fremder Fürst und das Bekenntniß des Königshauses von dem der niederhessischen „reformirten" Kirche wesentlich verschieden. Außerdem komme für die Lutheraner im Oberfürstenthum der Art. 7 des Osnabrückisch-Westfälischen Friedens, sowie ein Receß zwischen Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel von 1648 in Betracht. Allein man sieht leicht daß es sich in ersterer Beziehung lediglich um Spitzfindigkeiten handelt, und dem letztern Einwande stehen Recht und hundertjährige Praxis gleich sehr entgegen. Der Art. 7 redet nicht von der Anwendung der Kirchengewalt nach Maßgabe des unangefochtenen Bekenntnisses, sondern von der Anwendung des sogenannten Reformationsrechts (jus reformandi) zum Nachtheil des einen Bekenntnisses und seiner Angehörigen zum Vortheil des anderen Theils.

Nicht besser steht es mit den Einwendungen gegen die Competenz des preußischen Landtags aus. Es wurde schon oben bemerkt daß der Staat und folglich auch der Landtag sich in die inneren Angelegenheiten der Kirchen nicht einzumischen habe. Das Abgeordnetenhaus konnte daher den Inhalt der mit vorgelegten Presbyterial- und Synodalordnung nur insofern beachten, als es sich von demselben im Hinblick auf den Art. 15 beeinflussen lassen mochte die vorgelegten Gesetzentwürfe günstiger oder ungünstiger zu beurtheilen. Keineswegs aber ist die Staatgesetzgebung berufen die Kirchenordnung selbst zu beurtheilen, sie zu verbessern, zu verwerfen oder zu bestätigen. Etwas derartiges war denn auch dem Landtage nicht zugemuthet worden. Die vorgelegten Gesetzentwürfe und Anträge nahmen seine Mitwirkung hauptsächlich nur in folgenden Richtungen in Anspruch:

1) zur Anerkennung des neuen Consistoriums als einer öffentlichen aus Staatsmitteln zu dotirenden Behörde;

2) zur Feststellung der Competenz zwischen Staats- und Kirchenbehörden in zweifelhaften Fällen rc.;

3) zur Berechtigung der kirchlichen Organe Steuern aufzuerlegen;

4) zur Aufhebung entgegenstehender Gesetze.

Auf den ersten Punkt wurde seitens der meisten Freunde der Regierungsvorlage kein großes Gewicht gelegt. Man war deßhalb auch bereit für einen Antrag des Abg. v. Cranach zu stimmen, der jenen Umstand umgieng oder doch mehr zurücktreten lassen wollte. Auch hinsichtlich der beiden nächsten Punkte wäre Verständigung zur Erzielung einer Mehrheit wohl möglich gewesen. Dagegen wurde der letzte Punkt aufs schärfste betont, namentlich von Kassel aus; jedoch ohne haltbaren Grund. Es handelte sich natürlich nur um Beseitigung von Staatsgesetzen welche der Durchführung der Presbyterial- und Synodalordnung im Wege stehen möchten. Der betreffende Satz der Regierungsvorlage lautet zwar allgemein dahin: „Alle mit der ... Presbyterial- und Synodalordnung für die evangelischen Kirchengemeinden in Hessen im Widerspruch stehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben."

Allein selbstverständlich können nur staatsgesetzliche Normen gemeint sein, da widersprechende kirchliche Vorschriften von selbst weggefallen. Allerdings ist darauf hingewiesen worden daß früher die Staats- und Kirchengesetze nicht streng geschieden worden seien, vielmehr häufig ein Gemisch von beiderlei Normen, mitunter selbst in einem und demselben Erlasse, vorkommen, und daß deßhalb eine allgemeinere „cassatorische" Bestimmung

sich empfehle. Indessen werden durch eine solche Erwägung wirklich-kirchliche Vorschriften noch nicht zum Gegenstande der Aufhebung gemacht; vielmehr entscheidet dabei die Natur, der jeweilige weltliche oder kirchliche Inhalt der betreffenden Bestimmungen. Hr. Oberappellationsrath Martin zu Kassel hat in einer jüngst erschienenen Broschüre (Weiterer Bericht ꝛc. Kassel, 1871) weitläufig erörtert daß, bei aller Verdunkelung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in früheren Zeiten, doch eine Unterscheidung des selbständigen Lebensgebietes der Kirche gegenüber demjenigen des Staates, und zwar nach den Rücksichten der Gesetzesmaterie, recht wohl möglich sei. Folglich — so hätte er logisch schließen müssen — berührt die staatsseitige Aufhebung entgegenstehender, mit der Presbyterial- und Synodalordnung in Widerspruch befindlicher Bestimmungen nicht nothwendig die kirchlichen Vorschriften über kirchliche „Materien," sondern im Zweifel nur den staatlichen Inhalt. Statt dessen behauptet er: daß „die politischen Stände des Königreichs zur Zerstörung fundamentaler Normen kirchlichen Charakters behülflich sein sollen."

Weit vorsichtiger, aber im ganzen doch in einem ähnlichen Sinne, hat sich der Abg. v. Mallinckrodt, der Wortführer der klerikalen Partei, in der Sitzung vom 7 Februar d. J. ausgesprochen. Er geht davon aus daß die evangelische Kirche nach Art. 15 der Verfassung „vollberechtigt ist aus sich selbst heraus sich selbständig zu gestalten;" wenn „thatsächlich" die Verhältnisse noch anders ständen, so sei das „unabhängig von der Gesetzgebung;" es erscheine unrichtig daß erst durch Aufhebung von „ältern Landesgesetzen der kirchlichen Autonomie freie Bahn" geschafft werden müsse. Da mindestens eine „indirecte Mitwirkung des Landtags bei der inneren Organisation und Constituirung der hessischen Kirche" in Anspruch genommen werde, gleichsam eine „staatliche Billigung oder Nichtbilligung der Gesammtorganisation," so können er und seine Freunde das nicht „mitthun" ꝛc. Allein auch hiegegen ist zu bemerken daß in der Kenntnißnahme noch keine Billigung liegt. Die Annahme der fraglichen Gesetze würde nur die Schlußfolgerung zulassen daß das Abgeordnetenhaus in der Behandlung der ganzen Angelegenheit keinen Widerspruch mit dem Art. 15 der Verfassung gefunden habe. Und stehen wirklich keine staatsgesetzlichen Bestimmungen mit dem Erlaß der Kirchenordnung im Widerspruch, so ist es gewiß um so unverfänglicher vorsichtshalber die fragliche Bestimmung zu treffen.

Etwas mehr Grund haben die Ausstellungen der liberalen Gegner. Es sei zu fürchten, meinen sie, daß die Regierung in der fraglichen Reform nicht eine theilweise vorläufige, sondern eine endgültige Erfüllung des Art. 15 finden wolle, und daß auf solche Weise ein Präjudiz zum Nachtheil der andern Provinzen gebildet werde, dem man sich „consequenterweise" demnächst nicht würde entziehen können. Die hessische Presbyterial- und Synodalordnung befriedige aber nicht. Nach §. 1 könne jemandem wegen „Nichterfüllung kirchlicher Pflichten" sogar das Wahlrecht entzogen werden. Die Theilnahme eines Synodalausschusses von drei Mitgliedern an den wichtigeren Beschlüssen des Consistoriums sei bedeutungslos, da ihm stets eine consistoriale Mehrheit von 9 oder 10 Stimmen entgegenstehen würde. Besonders gefährlich erscheine aber die Disciplinargewalt des Consistoriums, in welcher Beziehung der Staatsgesetzgebung das Nöthige vorbehalten werden müsse. Das v. Cranach'sche Amendement habe nur darauf abgezielt dem nackten Princip der landesherrlichen Octroyirung in der Kirche Kurhessens eine Brücke zu bauen" u. s. w. u. s. w.

Es fällt nicht schwer diese und andere Bemängelungen zu entkräften. So wünschenswerth es vielen immerhin erscheinen mag daß dem presbyterialen und synodalen Gemeindeleben in der neuen Ordnung noch ein umfassenderer Spielraum gegeben wäre, so wenig bedeutungsvoll sind die obigen Ausstellungen für die Haltung der entscheidenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses.

Zunächst kann von irgendeiner „Endgültigkeit" gar nicht die Rede sein. Es ist dieß nicht bloß in den Commissionsverhandlungen geltend gemacht worden, sondern die Presbyterialordnung redet selbst, z. B. in §. 14 Nr. 13. 1, von „vorläufigen" Bestimmungen. Rücksichtlich der andern Provinzen ist bei der Verschiedenheit der Verhältnisse eine Präjudicirung nicht wohl denkbar. Hr. v. Mühler hat auch ausdrücklich erklärt daß er bei einer Bemerkung welche für bedenklich gehalten wurde, nur eine formelle Gleichartigkeit der Behandlung im Auge gehabt habe. Ohnehin würde der kleinste Vorbehalt genügend gewesen sein um jedes Mißverständniß zu verhüten.

Der §. 1 der Presbyterialordnung sodann „erklärt" zwar allerdings die Gemeindeglieder für „verpflichtet sich christlichen Wandels zu befleißigen, durch Theilnahme an Wort und Sacrament sich als Glieder der Kirche zu bekennen, die bestehenden Gesetze und Ordnungen der Kirche zu befolgen und durch Leistung der für die kirchlichen Bedürfnisse erforderlichen Beiträge Handreichung zu thun;" allein von einer Wahlrechtsentziehung im Falle der Säumigkeit enthält er nichts. Davon handelt vielmehr der §. 3, indem daselbst festgesetzt wird daß „wegen gegebenen öffentlichen Aergernisses" das Wahlrecht entzogen werden könne. Zu einer solchen Entziehung ist aber nur das Presbyterium, also eine von der ganzen Gemeinde frei gewählte und der großen Mehrzahl nach aus Laien bestehende Behörde berechtigt, was sicher keine Gefahren haben kann.

Die Ausstellung wegen der Mitgliederzahl des Consistoriums schwindet ebenfalls, wenn man erwägt daß die Besetzung des Consistoriums wegen der erforderlichen Geldmittel hauptsächlich von den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bei der Budgetberathung abhängt und folglich demnächst gering genug bemessen werden kann.

Hinsichtlich des Disciplinarpunktes handelt es sich nicht um Neuerungen; das Gesammtconsistorium würde nicht mehr Befugnisse haben als die jetzigen Consistorien schon besitzen. Sollen diese dergestalt erweitert werden daß es sich etwa um Freiheits- oder Geldstrafen handelte, so würde dieß unter allen Umständen ohne Mitwirkung der Staatsgesetzgebung nicht zu bewerkstelligen sein. Ohnehin war zu diesem Punkte (§. 3) ein Verbesserungsantrag von der Commission gestellt worden, der wahrscheinlich Annahme gefunden hätte. Schon aus diesem Grunde kann also aus der angeblichen Mangelhaftigkeit der Vorlagen ein Grund für Verwerfung der ersten Paragraphen nicht gefolgert werden, und noch weniger für Verwerfung der v. Cranach'schen Aenderungsvorschläge, da solche die kirchliche Disciplinargewalt ganz unberührt ließen.

Am allerhinfälligsten endlich ist der „Brückenbau" zum Besten des landesherrlichen Octroyirungsrechts. Wie oben gezeigt wurde, ist die Ausübung der Kirchengewalt von Seiten des Landesherrn außer allem Zweifel; er konnte und kann jeden Augenblick einseitig Kirchenordnungen erlassen, sofern nur der Bekenntnißstand nicht geändert oder beeinträchtigt wird. „Wozu also noch eine Brücke?"

Wohl aber enthält der §. 38 der neuen Synodalordnung eine sehr bedeutende Beschränkung des landesherrlichen Verordnungsrechts, indem er folgendes vorschreibt:

„Die Synode ... hat über die Bewilligung neuer kirchlicher Ausgaben nach den Vorlagen der Kirchenbehörde zu beschließen. Ohne ihre Genehmigung kann keine allgemeine Veränderung bestehender oder Einführung neuer Gebühren für Amtshandlungen der Geistlichen erfolgen. Sie hat endlich das Recht bei der kirchlichen Gesetzgebung mitzuwirken, dergestalt daß kirchengesetzliche Normen — namentlich auf dem Gebiete des Cultus, der Kirchenzucht und der Verfassung — ohne ihre Zustimmung nicht erlassen werden können. Deßgleichen können neue Religionslehrbücher, Gesangbücher und Agenden nicht eingeführt werden bevor sie von der Synode nach Inhalt und Fassung genehmigt sind."

Es leuchtet also ein daß allein der Art. 38 der neuen Synodalordnung im Verhältniß zu den jetzigen an völlige Rechtlosigkeiten der Gemeinden gränzenden Zuständen einen so außerordentlichen Fortschritt gebracht haben würde, daß dagegen alle kleinen Bedenken völlig verschwindend erscheinen.*) Da nun eine einseitige Veränderung der Consistorialcompetenz nach dem angeführten §. 38 künftig ebenfalls nicht mehr statthaft gewesen wäre, so erhellt ferner daß zwischen dem v. Cranach'schen Antrage, wie Dr. Oetker des nähern nachgewiesen hat, und den §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage, welche dießfälligen Zweifeln zu begegnen trachteten, eigentlich keinerlei erheblicher Unterschied bestand. Das Verhalten derjenigen welche zwar für die Regierungsvorlage, aber gegen den v. Cranach'schen Antrag gestimmt haben, ist daher schwer zu begreifen. Und doch wäre das Ganze gerettet worden wenn diese Herren gleich den hessischen Mitgliedern für jenes Amendement gestimmt hätten.

Nach dem Falle des Amendements und der Regierungsvorlage blieb dem Minister natürlich nichts übrig als die Entwürfe zurückzuziehen, und damit die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Hoffentlich wird die Wiederaufnahme derselben aber nicht allzu lange auf sich warten lassen! Und hoffentlich werden sich bis dahin die Ansichten mehr geklärt haben! Möchte man namentlich auf liberaler Seite beherzigen welche unsäglichen Schwierigkeiten zu überwinden gewesen sind um die Presbyterial- und Synodalordnung, so wie sie jetzt vorliegt, zu Stande zu bringen. Daß dieselbe nicht „freisinniger" ausgefallen ist, hängt weniger von Hrn. v. Mühler als von der Synode ab. Und hätten die Vilmarianer mitgewählt, oder wäre die Wahlordnung noch freier gewesen, so würde man sicher noch mehr über Mangel an Freisinnigkeit zu klagen haben.

*) Erst nachträglich ist mir der Artikel in Nro. 103 der „Allg. Ztg." bekannt geworden, worin unter anderm gesagt wird, die neue Kirchenverfassung „gipfele in der Neubegründung einer vollkommen landesherrlichen, also rein-staatlichen obersten Kirchenbehörde, neben welcher der Spruch der Synode kaum den Werth eines gutachtlichen Votums hätte." Der klare Inhalt des Art. 38 zeigt wie völlig unrichtig dieß ist. D. E.

Aus dem Deutschen Reichstag.

* **Berlin,** 20 Mai. (Schluß der 39sten Reichstagssitzung.)
Präsident des Bundeskanzleramts Delbrück: Ich muß der Versuchung
widerstehen, welche in den Auslassungen des Vorredners vielfach ge-
geben ist, ausführlich auf die Organisation von Elsaß und Lothringen
hier schon bei der Debatte über §. 1 einzugehen. Ich würde nur meine
persönliche Meinung mittheilen können; amtliche Erklärungen darüber zu
geben bin ich nicht im Stande; denn alle hier angeregten Organisations-
fragen sind eben solche die erst zur Entscheidung kommen werden wenn
durch die Annahme dieses Gesetzes die verbündeten Regierungen dazu die
gesetzliche Grundlage haben. Stände das alles jetzt schon fest, dann würde
der vorliegende Entwurf sicher ein ganz anderes Aussehen haben. Auf die
vom Vorredner empfohlene Alternative: entweder einen selbständigen Staat
zu schaffen oder das Land ohne weiteres an einen andern Staat zu annec-
tiren, habe ich zu erwiedern: Dieser Weg wäre allerdings ein ungleich ein-
facherer und bequemerer gewesen als der welchen die verbündeten Regie-
rungen gewählt haben; aber darum glaube ich doch nicht daß er an sich
zweckmäßiger war. Zur Annexion gehören immer zwei, ein Staat der
annectirt wird, und ein solcher von dem annectirt werden soll, und bei einer
Annexion ist der letztere jedenfalls das Hauptерforderniß. Wenn nun aber
eben — und das ist eine Thatsache — ein Staat nicht da war welcher die
Annexion an sich wünschte, so war damit diese Frage von selbst erledigt.
Was die Frage eines selbständigen Bundesstaats betrifft, so glaube ich,
nach dem was der Abg. Treitschke hierüber geäußert hat, mich eines wei-
tern Eingehens enthalten zu dürfen; ich würde nicht mehr und ich würde
es nicht so gut sagen können als er es gesagt hat. Wenn es nun hienach
in der That materiell richtiger zu sein schien Elsaß-Lothringen eine
Stellung zu geben durch die es weder ein Bundesstaat noch ein Theil
eines Bundesstaats wurde, so kam es darauf an ob es möglich sei einen
solchen der Reichsverfassung fremden Organismus in dieselbe einzufügen.
Es ist ja der Reichsverfassung theils lobend, theils tadelnd die Eigenschaft
beigelegt worden daß sie eine gewisse Elasticität besitze, und ich glaube daß
gerade der vorliegende Fall diese ihre Eigenschaft documentirt. Ich glaube
daß die Einfügung von Elsaß und Lothringen in das Deutsche Reich, wie
sie in ihren allgemeinen Grundzügen die Vorlage in Aussicht nimmt, ge-
schehen kann ohne eine Bresche in die Verfassung zu legen, und ohne doch
die berechtigten Forderungen und Ansprüche von Elsaß und Lothringen zu
schädigen. Ich kann nicht finden daß die Vorlage in die Reichsverfassung
Elemente hineinträgt welche materiell zum Schaden der Reichsverfassung
gereichen könnten. Ich lasse absichtlich die Frage hier ganz unberührt: in
welchem Maße, sei es in territorialer oder objectiver Beziehung, eine Ver-
tretung von Elsaß und Lothringen demnächst im Wege der Gesetzgebung
zu bilden sei. Dann aber finde ich in den Grundlagen der Reichsverfassung
nichts wodurch es etwas diese Grundlagen verletzendes sein würde, wenn
die Organe des Reichs für Elsaß und Lothringen ein Recht der Gesetz-
gebung ausüben wie sie es den Bundesstaaten gegenüber nicht haben. Der
Reichstag so wenig wie der Bundesrath ist ja eine Fachversammlung, ledig-
lich zusammengesetzt aus Capacitäten in Beziehung auf die einzelnen im
Art. 4 der Reichsverfassung aufgezählten Angelegenheiten. Sie sind beide
eine Vertretung ganz Deutschlands, und befähigt auch über andere Gegen-
stände ihr entscheidendes Wort zu sprechen als die dort genannten. Die
Stellung des Bundesraths, welche ja in vielfacher Beziehung eine admini-
strative ist, wird durch den Einfügungsorganismus, wie ihn die Vorlage
in Aussicht nimmt, in keiner Weise alterirt; in der Stellung des Kaisers
aber, welche dahin präcisirt ist daß derselbe die nicht zur Gesetzgebung ge-
hörenden Rechte als Kaiser in Elsaß und Lothringen ausübt, kann ich
zwar eine Erweiterung des Rahmens der Reichsverfassung, nicht im min-
desten aber einen Widerspruch mit ihren Grundsätzen erblicken. Ich bin
daher der Meinung: daß es vollkommen richtig ist wenn man jetzt gleich in
dem §. 1 die Consequenzen dieser Friedensverträge zieht, d. h. einfach das
Recht wiedergibt welches der Friedensvertrag geschaffen hat, indem man
ausspricht: Elsaß und Lothringen gehören dem Deutschen Reich als solchem,
und das will der §. 1 dieses Gesetzes sagen. Was das Amendement Rey-
scher betrifft, so bin ich ganz damit einverstanden daß die Fassung des §. 1
nicht so bleiben kann wie sie jetzt ist. Ich möchte aber den Abgeordneten
bitten für die gegenwärtige zweite Lesung sein Amendement zurückzuziehen,
weil ich in hohem Grade vermuthe daß bei der dritten Lesung, außer dem
definitiven Frankfurter Friedensvertrag noch ein anderes Document vor-
handen sein wird, in welchem nämlich die Existenz desjenigen Friedens-
documents constatirt wird welches der Frankfurter Vertrag nur vorsieht.
Daher, glaube ich, ist heute nicht der richtige Tag diese Frage zu ent-
scheiden, die sehr füglich der dritten Lesung überlassen bleiben kann.
Abg. Lasker: Ich meine wir sind nicht berufen geschäftlich die Organisation
von Elsaß und Lothringen heute zu berathen und zu beschließen; könnten wir
das, so wäre ja überhaupt kein Grund vorhanden eine Dictatur einzuräu-
men und einen Ausnahmszustand herbeizuführen. Wir sollen und können
aber nur das beschließen was wir nach Lage der Sache bereits heut über-
sehen können, und weil wir eben heute noch so gar wenig die Sachlage
übersehen können, deßwegen trägt dieses Gesetz in allen seinen Theilen
einen provisorischen Charakter, den auch keines der eingebrachten Amende-
ments ihm wird nehmen können. Ich habe mich hauptsächlich gegen den
Vorwurf der Abgg. Wagener und Windthorst zu wenden, als ob wir das
gegenwärtige Gesetz benutzen wollten um die Idee der Reichsverfassung zu
ändern und zu verdunkeln, oder sonst in irgendeinem Sinn ihr Schaden
zuzufügen. Ich weise diesen Gedanken durchaus zurück, und halte ihn für
eine ungerechfertigte Beschuldigung. Was aber den Wunsch und den Willen
des Landes selbst über die Art und Weise der Vereinigung anbetrifft, nach-
dem die vollzogene Thatsache selbst als eine unabänderliche von dem Land
anerkannt sein muß, so sage ich: es ist heute noch nicht der Zeitpunkt vor-
handen diesen Willen richtig zu ermitteln, und wer das anerkennt, der hat
damit die Nothwendigkeit einer längern oder kürzern Dictatur bereits zu-
gegeben. (Sehr richtig!) Es findet eine Meinungsverschiedenheit nur statt
über die Zeitdauer derselben; der Unterschied ist also nur noch ein quanti-
tativer. Weiter wird aber noch der Einspruch erhoben: es sollen während
der Zeit des Provisoriums die Gesetze über Elsaß und Lothringen nicht
mit den Vertretern dieser Länder selbst, wohl aber mit dem Reichstage ver-
einbart werden. Diese Art der Dictatur halte ich für absolut unzulässig.
Wo nicht unsere eigenen Angelegenheiten verhandelt werden, da haben wir
als Volksvertretung auch nicht das Recht und die Veranlassung unser
Mandat auszuüben. Dr. Löwe: Wir sollen was mit dem Schwert erwor-
ben ist zu einem dauernden Besitzthum Deutschlands machen, und das kön-
nen wir nicht wieder durch Gewalt, auch nicht durch die bureaukratische
Maschine. Abg. v. Treitschke hat gesagt: wir sollten unsere Cultur, unsere
Kunst und Wissenschaft in die Wagschale werfen die das Elsaß zwischen
Frankreich und Deutschland hält. Ich halte auch das für eine Illusion, so
sehr ich überzeugt bin daß wir erst durch Kunst und Wissenschaft zu einem
Volke geworden sind; jene Lande haben dafür keinen Sinn, da sie gerade
in der Zeit unserer geistigen Entwicklung uns entfremdet worden sind. Sie
schwärmen nicht für die moderne Idee der deutschen Nationalität, wohl
aber bietet einen Anknüpfungspunkt ihre Stammeseigenthümlichkeit, die
Sie meinetwegen auch Particularismus nennen mögen. Ich scheue mich
nicht zu gestehen daß es eine absolute Nothwendigkeit ist das Elsaß von
Frankreich zu trennen, selbst wenn es ganz entdeutscht wäre. Das gebietet
uns die Nothwehr. Anfangs habe ich mich mit dem Gedanken einer Neu-
tralisirung der Provinz beschäftigt. Als aber die französischen Machthaber
die Parole ausgaben: keinen Zoll von unserm Boden, als die Elsäßer für
Gambetta sich begeisterten, da sah ich die Nothwendigkeit ein es ganz für
uns zu nehmen als starke Schutzwehr gegen den Westen. Abgesehen von
allen staatsrechtlichen Theorien, ist es nun ein weiser Gedanke der verbün-
deten Regierungen die neuen Lande zu einem „Reichslande“ zu machen,
weil dadurch ihre Stammeseigenthümlichkeit am besten gewahrt wird;
aber es ist dringend zu wünschen daß das Provisorium so kurze Zeit als
möglich währt. Jetzt werden Sie dieselben leichter sich assimiliren als nach
fünf oder sechs Jahren; jetzt liegen Thiers und Felix Pyat sich in den
Haaren, haben sie sich erst vereinigt, dann werden sie gemeinsam ihre
Agenten und Agitatoren in das Elsaß schicken, wie es Gambetta trotz der
deutschen Truppen gethan hat. Lassen Sie vor allem die neuen Provinzen
sofort in den Reichstag wählen; Sie bekommen eine Gruppe Schutzzöllner,
eine Gruppe Vertreter kirchlicher Corporationen, Sie bekommen eine In-
teressenvertretung, aber keine revolutionäre Propaganda, und wenn der
eine oder andere Deputirte eine republicanische Demonstration macht,
dann werden es die andern als einen empfindlichen Rückschlag auf die
Realisirung ihrer Interessen empfinden, und die Sache wird sehr bald
aufhören. Ganz schützen vor solchen Demonstrationen können Sie sich
nie, denn Sie werden die Elsäßer doch nicht so lange von diesem Haus
ausschließen wollen bis die gegenwärtige Generation ganz ausgestorben
ist. Hr. v. Treitschke vertraut auf den Segen monarchischer Institutionen;
ich wage nicht den deutschen Kaiser mit den Schatten des Bonapartismus,
des Napoleonismus und des Convents concurriren zu lassen; ich denke
wir setzen der Regierungs- und Revolutionswirthschaft in Frankreich den
Gedanken des Rechtsstaats entgegen. Lassen wir die Idee gar nicht auf-
kommen: der Landrath ist nahe, und der Kaiser ist weit. Ich erkenne an
daß der deutsche Beamte dem französischen eine glückliche Concurrenz
machen kann; aber wir dürfen die Mittel nur sehr vorsichtig anwenden;
Elsaß ist reich an tüchtigen, namentlich an Finanzbeamten, und ich hätte
wohl gewünscht daß die provisorische Verwaltung dieselben mehr beschäf-
tigt hätte als die Maires des zweiten Empire. Bis jetzt sog Paris
alle diese tüchtigen Kräfte der Provinzen, und namentlich auch des Elsaßes,
auf; dieser Schaden wurde sehr empfindlich gefühlt, und wenn Sie jetzt
das Elsaß mit deutschen Beamten überschwemmen, und die eigene Kraft
des Landes in dieser Beziehung sich nicht entwickeln lassen, so wird dieß
einen sehr schlechten Eindruck machen. Schließlich bedaure ich dem Abg.
v. Treitschke sagen zu müssen daß seine Kritik unserer Arbeiten mich schwer
verletzt hat (sehr gut); er hat sich von Anfang an von ihnen zurückgezo-
gen, sonst würde er eine andere Ansicht haben (sehr richtig); ich kann ihm
sagen, obgleich ich eine nicht ganz geringe Erfahrung in parlamentarischen
Arbeiten habe, daß ich nie ein Parlament so eifrig, so fleißig habe schaffen
und nie eins so viel erreichen sehen wie dieses Haus. Kommen die Elsäßer
hierher, sie werden es auch sehen, und erkennen daß treue, ehrliche, müh-
same Arbeit der rechte und einzige Weg ist auf die wahre Höhe einer gro-
ßen Nation zu gelangen. (Lebhafter Beifall links.) Präsident Delbrück
berichtigt den Vorredner dahin daß die provisorische Verwaltung des El-
saßes sich habe der Maires bedienen müssen weil sie die einzigen Beamten
gewesen seien die im großen und ganzen ausgehalten hatten. Man habe
sich sehr gern der übrigen Beamten, namentlich der Steuerbeamten, bedie-
nen wollen, aber mit wenigen Ausnahmen hätten sie den Dienst versagt.

Abg. Kryger (Hadersleben) verliest eine schwer verständliche Erklärung unter wachsender Unruhe des Hauses, derzufolge er sich der Abstimmung enthalten werde. Abg. v. Niegolewski begründet dieselbe Erklärung im Namen der Polen durch das gleiche nationale Gefühl welches Deutschland veranlasse sich seiner geraubten Provinzen wieder zu versichern. Damit schließt die Debatte; nach einigen kurzen Bemerkungen des Ref. Lamey zieht Abg. Reyscher sein Amendement für die dritte Lesung zurück, und §. 1 wird, wie der Präsident constatirt, abgesehen von den Herren die erklärten sich der Abstimmung enthalten zu wollen, mit allen gegen zwei Stimmen (Schraps und Sonnemann) angenommen. Schluß 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr (Abstimmung über das Prämienanleihegesetz; Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Neueste Posten.

× **München**, 23 Mai. Der Herzog Max hat sich heute von hier nach Salzburg begeben. — Die Herzogin von Genua ist heute hier angekommen, und reist Abends nach Karlsbad weiter. — Die sämmtlichen in den bayerischen Spitälern befindlichen französischen Kriegsgefangenen welche transportabel sind, werden demnächst von einem eigenen französischen Spitalzug abgeholt und in ihre Heimath zurückbefördert.

⊤ **Wien**, 22 Mai. Die Kaiserin kehrt Ende des Monats aus Meran zurück, um sich nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen nach Ischl zu begeben. Sie wird also auch heuer abgehalten sein sich an der Fronleichnamsprocession zu betheiligen. — Der Wortlaut des Adreßentwurfs liegt heute vor und rechtfertigt das Urtheil welches wir im voraus darüber fällen zu dürfen glaubten. Die Compromiß-Natur des Actenstücks schaut zu allen Poren heraus; man hat sein Gewissen salviren und sich zugleich vor seinen Wählern die Möglichkeit einer Wiederwahl offen halten, aber man hat auch dem Ministerium, dessen „redliche Absichten" man nicht bezweifelt, nicht übermäßig wehe thun wollen, und so ist eine Blüthenlese der abgestandensten Phrasen, nicht Fisch und nicht Fleisch, zu Stande gekommen, die selbst vor der unglaublichen Inconsequenz nicht zurückschreckt, mit höchster Anerkennung auf das in der Depesche des Grafen Beust vom 28 April v. J. enthaltene Regierungsprogramm zurückzugreifen, das gerade von dem Verfasser der vorliegenden Adresse persönlich vor den Delegationen auf das schärfste verurtheilt worden. Im übrigen muß es auffallen daß die Adresse wohl ausdrücklich die Nothwendigkeit der directen Reichsrathswahlen betont, mit keiner Sylbe aber der damit in unmittelbare Verbindung gebrachten galizischen Vorlage Erwähnung thut. Von irgendeiner Andeutung vollends über die Entschließungen des Hauses für den Fall daß die Adresse von einem Erfolg nicht begleitet sein sollte, ist kein Spur zu finden. Die Adreßdebatte, wenn man es eine Debatte wird nennen können, wo ausschließlich die Urheber der Adresse auf die Tribüne steigen, wird voraussichtlich für Donnerstag angesetzt werden.

London, 20 Mai. Der Erzbischof von Canterbury, der sich seiner Gesundheit wegen längere Zeit auf dem Festland aufgehalten, ist hierher zurückgekehrt. (Engl. Corr.)

Bukarest, 21 Mai. Auch die Wahlen im Bauerncollegium sind für die Ordnungspartei ausgefallen, so daß die Regierung bei Eröffnung der Kammern einer starken Mehrheit sicher ist. (T. N.)

Washington, 20 Mai. Im Senat hielt Sumner eine Rede, in welcher er hervorhob daß es nicht genüge England zu loben. England solle seinen Fehler einsehen. Der Vertrag sei nur als Maßregel des Friedens annehmbar. (T. N.)

Washington, 21 Mai. Der Senat wird den Vertrag mit England wahrscheinlich ratificiren, ohne denselben zu amendiren. (T. N.)

Philadelphia, 21 Mai. Die unveränderte Annahme des Alabama Vertrags wird noch im Laufe der Woche erwartet. Angeblich werden bloß 15 Senatoren (von 65) opponiren. (Times.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Frankfurter Bank.) Der Ausweis vom 20 d. zeigt eine Vermehrung der Disconten um fl. 1,137,700, des Lombards um fl. 18,000, der Staatspapiere um fl. 10,700, der verloosten Effecte um fl. 176,200, und der Giro-Guthaben um fl. 1,240,000, dagegen eine Verminderung des Baarvorraths um fl. 182,000, der auswärtigen Wechsel um fl. 170,300, und der Banknoten-Circulation um fl. 224,000. Die Ansprüche an die Bank haben sich wieder vermehrt. Der beträchtlichen Verstärkung des Wechselportefeuilles entspricht eine wesentliche Erhöhung der Giro-Guthaben. Die Notenreserve beträgt fl. 3,284,900.

(Messagerie Imperiale und Triester Lloyd.) Zufolge Nachrichten aus Marseille soll der Messagerie Imperiale, welche seit sehr langer Zeit zur Unthätigkeit einerseits gezwungen ist, und andererseits hauptsächlich die bisherige Subvention von 20 Mill. Frcs. durch die neue Regierung verliert, ihre Schiffe dem österreichischen Lloyd zu einem sehr annehmbaren Preis angeboten haben.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 23 Mai. Das Unterhaus hat den Hauptparagraphen der Heeres-Reformbill, welcher den Stellenkauf abschafft, mit 208 gegen 169 Stimmen angenommen.

* **Saint Denis**, 23 Mai. Die Isolirung von Paris im Norden und Osten ist vollkommen. Heute früh furchtbare Kanonade in der Richtung von Montmartre. Die Versailler Infanterie besetzte St. Ouen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Wien**, 23 Mai. Das Abgeordnetenhaus bewilligte die Steuerforterhebung für Juni. Der Antrag Groß', morgen die Adreßdebatte zu beginnen, ward mit 72 gegen 59 Stimmen angenommen. Dagegen die Polen. Smolka und Petrino erklären Namens ihrer Parteigenossen sich die Entscheidung vorzubehalten, ob sie der morgigen Sitzung beiwohnen werden.

* **Versailles**, 23 Mai. Nachrichten aus Paris von heute Morgens 6 Uhr zufolge haben die diesseitigen Truppen die Place de Clichy, den Bahnhof Saint-Lazare, den Industriepalast, den gesetzgebenden Körper, das Hôtel der Invaliden und den Bahnhof von Mont-Parnasse besetzt. Heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer fand bei der Barricade am Concordienplatz statt, welche von den Insurgenten noch nicht verlassen ist. Die Truppen sind voll Begeisterung und ihre Verluste unbedeutend. Der Angriff auf den Montmartre hat begonnen.

* **Versailles**, 23 Mai, Nachmittags 3 Uhr. General Clinchant griff den Montmartre nach Besetzung von Batignolles an, während General L'Admirault durch St. Ouen vorrückend den Nordbahnhof und Montmartre angriff, welcher um 1 Uhr durch die Versailler genommen wurde. General Cissey nahm die Barricade an der Chaussée du Maine. Die Operationen werden kräftig fortgesetzt. Es besteht die Hoffnung daß die Insurrection heute oder morgen unterdrückt wird. Der Verlust der Truppen ist unbedeutend.

* **Saint Denis**, 23 Mai Nachmittags 2 1/4 Uhr. Die Tricolore weht auf dem Montmartre.

* **Berlin**, 23 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 7/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. 107 3/4, badische Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 95, Köln-Mindener L. 94 5/8, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 56 1/2, Papierrente 48 1/4, österr. L. v. 1860 79 3/4, v. 1864 69 3/4, Creditactien 152 1/8, Lombarden 93 7/8, österr.-franz. Staatsb. 229 3/8, Prior. 283, Galizier 105 5/8, Schatzanweisungen 100 3/4, Türken 44 1/4, Rumänier 48 3/4 Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London 6.23 1/2, Paris 80 7/12, Wien 80 11/12. Tendenz: fest, still.

⁑ **Berlin**, 23 Mai. Schlußcurse. Creditactien 152 1/4, Staatsbahnactien 229 1/2, Lombarden 93 3/4, Galizier 105 5/8, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundesanleihe 101, Rumänier 48 1/2, South-Missouri 71 1/2, Rockford 59, Peninsular 70 7/8. Tendenz: still.

⁑ **Berlin**, 23 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 3/4, per Mai-Juni 51 3/8, per Juni-Juli 52 1/4, per Juli-August 52 3/4. Tendenz matt. — Weizen l. M. 83 3/4 per Mai-Juni 79 1/4. Tendenz fest. — Rüböl l. M. 26, per Sept.-Oct. 25 7/8. Tendenz matter. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 4 Sgr., l. M. 17 Thlr. — Sgr., per Mai-Juni 17 Thlr. — Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: fester.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265 3/4, Staatsbahn 401 1/2, 1860er L. 79 7/8, 1882er Amerikaner 96 5/8, Lombarden 164, Galizier 245 3/4, span. ausl. Schuld 32 1/4, Silberrente 56 7/16. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 15/16, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 129 7/8, neue Emission 112, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn 98 3/8, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 96 5/8, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56 3/8, Papierrente 48, 1860er L. 79 7/8, 1864er L. 121, Bankactien 734, Creditactien 265 3/4, Lombarden 163 7/8, österr.-franz. Staatsbahn 401 1/2, Elisabeth 211 1/4, Franz-Joseph-Bahn 78 3/4, Rudolfsbahn 73 1/2, Ungarn. Ostbahn 68 7/8, 3proc. Spanier 32 3/8, Napoleons 9.26. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 95 1/8. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Mai. Nachbörse. Creditactien 265 3/4, Staatsbahn 400 3/8, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 11/16, Lombarden 164, Silberrente 56 7/16, Galizier 246, Spanier 32 5/16, Nationalbank 745. Fest.

* **Wien**, 23 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.15, Papierrente 59.30, 1860er Loose 97.70, 1864er L. 127.10, Bankactien 776, Creditactien 280.70, Lomb. 174.70, Staatsb. 421, Anglo-Austrian 247.50, Franco-Austrian 113.75, Galizier 260.25, Franz-Joseph 201.50, Prioritäten 96.80, Rudolf 164, Prior. 90.20, Elisabeth 223, Napoleons 9.92 1/2. Wechsel: Augsburg 103.70, Frankfurt 104, London 124.90, Paris 49.10, Unionsbank 267.75. Tendenz: fest.

⁑ **London**, 23 Mai. Börse. 3proc. Consols 93 3/16, Neue Türken 45 5/8, 1882er Amerikaner 90 3/8, Italiener 56 3/8, Lombarden 14 1/4, 3proc. Spanier 33. Tendenz: fest.

⁑ **London**, 23 Mai. Marktbericht. Bankazinn 129. Strait 126. Chilekupfer 45 1/4. — Kaffee ruhig. Zucker fest. Reis unverändert.

⁑ **Liverpool**, 23 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tagesimport 32,000 Ballen. Tendenz: ruhig; Preise unverändert.

⁑ **Manchester**, 23 Mai. Garnmarkt. Tendenz matt. Kleines Geschäft. Alles leichter verkäuflich.

⁑ **Amsterdam**, 23 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.91 G., 3proc. Spanier 32 5/16, 6proc. Amerikaner 96 13/16, 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente 54 3/8, 5proc. Türken 43 9/16, 5proc. Russen 77 1/2.

⁑ **Amsterdam**, 23 Mai. Marktbericht. Petersburger Roggen 210, Galizier 212, Odessaer 214. 2200 Ballen Java-Kaffee verkauft.

⁑ **New-York**, 22 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111 5/8, Wechsel per London 110 1/4, 1882er Bonds 111 3/4, 1885er Bonds 111 5/8, Erie-Actien 30 1/4, Illinois 136, Baumwolle 16, Petroleum 24 7/8. Mehl 6.60.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** 2c., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder 2c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale. — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini**.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Soolbad Donaueschingen

(Großherzogthum Baden).

Das in hiesiger Stadt durch eine Actien-Gesellschaft neu erbaute

Sool- und Dampf-Soolbad

in Verbindung mit

Sool- und Süßwasser-Douche

wird am

Donnerstag den 1 Juni d. J.

dem allgemeinen öffentlichen Gebrauch übergeben werden.

Donaueschingen mit seiner gesunden, freundlichen Lage, in der fruchtreichen Baar, an den Quellen der Donau, mit den herrlichen Parkanlagen, prachtvollen Gärten und Gewächshäusern, dem Museum, das der geselligen Unterhaltung gewidmet ist, den ebenso reichhaltigen als interessanten Sammlungen, worunter eine Bibliothek mit ca. 70,000 Bänden und vielen Handschriften, eine Gemäldesammlung, eine Mineraliensammlung, eine geologische Sammlung, eine Kupferstichsammlung, eine Waffensammlung, die durch die allbekannte Menschenfreundlichkeit Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg ohne Unterschied dem Besuche des Publicums in liberalster Weise geöffnet sind. — Ferner die Auswahl von vier hier wohnenden wissenschaftlich gebildeten Aerzten, die gut eingerichteten und billigen hiesigen Gasthöfe, die würzigen Tannenwaldungen mit schattigen Spaziergängen in die benachbarten Orte, die bequemen Reisegelegenheiten durch Post- und Eisenbahnverbindungen in das nahe Höhgau, an den Bodensee, auf den Schwarzwald, in die Schweiz u. s. w. Das frrundliche und gesellige Entgegenkommen der hiesigen Einwohner verleihen Donaueschingen, wie wenig andern Orten in gleicher klimatischer Lage, die Eigenschaft eines Curortes.

Alle diese Vorzüge der hiesigen Stadt und Gegend, sowie hauptsächlich die soliden Einrichtungen der vorläufig aus 19 Cabineten bestehenden Anstalt, welche sich auf die neuesten Erfahrungen und Heilmethoden gründen, lassen mit aller Zuversicht ebenso heilkräftige Erfolge für unsere Curgäste als einen frequenten von Jahr zu Jahr steigenden Besuch des Bades erwarten.

Es wird noch bemerkt daß in der Stadt alle Sorten Mineralwasser sowie im Gasthofe zur Post **täglich frische, echt zubereitete Molken** zu haben sind. Der unterzeichnete Verwaltungsrath ist mit Vergnügen bereit jede gewünschte nähere Auskunft über Gasthöfe, Privatwohnungen, Preise 2c. 2c. zu ertheilen. — Donaueschingen, im Mai 1871.

(4849—51) **Der Verwaltungsrath der Soolbad-Actien-Gesellschaft.**

Franzensbad

bei Eger in Böhmen.

Eröffnung der Saison am 1 Mai.

Glaubersalzhaltige Eisensäuerlinge. Salinischer Eisenmineralmoor. Kohlensaure Gasbäder. Drei große Badehäuser mit 300 Badecabineten. Directe Eisenbahnverbindung durch die sächsische Staatsbahn und bayerische Ostbahn. Großer Cursaal, Bälle, Reunionen, Concerte, Theater. [4746—50]

Brunnenorchester unter Toraschek's Leitung.

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet**, elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Fabrication und Lager

von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei
(1779-9 **H. Stork in Ulm**
(St. 87) (Württemberg).

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr
im Herzogthum Schleswig

steht von der **Mitte des Juni** an geöffnet. Von **Hamburg oder Altona** reist man mittelst der **Eisenbahn nach Husum**, von wo fast täglich **Dampfschiffsverbindung mit Föhr** stattfindet. Wyk hat eine **Telegraphen-Station.** Specielle Auskunft über die Verhältnisse des Bades wie die Reiseroute geben Programme, welche in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich zu haben sind. Schriftliche Auskunft ertheilt **der Eigenthümer der Badeanstalt**

[5385—87] **G. Weigelt.**

Grosses Bade-Hôtel & Casino
SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953—96]

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).
Hôtel und Pension Sonnenberg.

Neu elegant eingerichtet, 150 Betten. Prachtvolle Lage mit Aussicht über das Thal und auf den Titlis. Schattenanlagen, Waldpark, Milch- und Molkencur. Kalte und warme Bäder. **Eröffnung den 1 Juni.** Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

(H. 1791) [5371—74] **Bucher & Durrer.**

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).
3180′ hoch über dem Meere.
Eröffnung der Saison 1 Juni.
Hôtel et Pension de l'Ange.
Hôtel et Pension Titlis.

Telegraphen-Station. Im Monat Juni und September ermäßigte Preise. Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

[5376—78] [H. 1802] **M. Cattani's Wittwe und Kinder.**

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400 (4358—73)
der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.
Mineralbad Wiesau.
Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.

Eröffnung am 28 Mai.

Die Wiesauer Heilquellen sind altbekannt wegen ihrer überaus großen Wirksamkeit gegen Zustände der Blutleere, der Bleichsucht und gegen alle specifischen Frauenkrankheiten, ferner gegen Impotenz, gegen Schwäche der Nerven, der Muskeln und des Rückenmarks, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, bei chronischer Gicht, chronischen Rheumatismen, Steifheit der Glieder oder Ablagerung der Gichtstoffe in den Gelenken, überhaupt bei allen rheumatischen, lähmungsartigen und gichtischen Leiden. — Sehr heilsam ist es auch bei Wunden (Schußwunden — Knochenverletzungen und Kriegsfatiquen).

Curmittel: Trinkcur, Stahlwasserbäder und die unübertroffenen Moorbäder, auch alle andern Arten von Bädern.

Die Badeeinrichtung ist neu in Stand gesetzt. [2253] [4754—56]

Freiherrlich A. Notthaft-Weißenstein'sche Bade-Verwaltung Wiesau.

Hôtel und Molkencur-Anstalt
zum Ochsen in Gais,
Kanton Appenzell.
Eröffnet seit 15 Mai.

Prachtvolle Alpengegend. **Altberühmter Ziegenmolken- und Luftcurort.** Curarzt: Hr. Dr. **Heim.** Bestens empfiehlt sich (H. 247 G.) [5008—10]

Jean Müller-Heim.

Pensionat für Töchter
in Bad Soden bei Frankfurt a. M.
Victoria-Haus. Wiesenweg.

Geleitet von **Marie Collisi** und **Elisabeth Schweicker.**

Gesundeste Lage, sorgfältigste Erziehung, vorzüglichen Unterricht. Auf Wunsch Gebrauch der Cureinrichtungen. Referenzen stehen zu Diensten. Näheres durch den Prospectus. (4873—75)

In Kufstein in Tirol

wird aus freier Hand ein sehr schönes zweistöckiges **Wohn-** und **Geschäftshaus,** mit herrlicher Aussicht, **verkauft,** welches sich sowohl zu einem Herrschafts- als Geschäftshause wie zu einer Pension für die zahlreichen durch die Naturschönheiten des Unterinnthales angelockten Fremden eignet. Der Kaufschilling ist sehr gering gestellt.

Detaillirte Auskünfte hierüber, wie über eine große Auswahl zur Verkaufs- oder Vermiethungs-Vermittlung stets übertragen erhaltener Realitäten jeder Art in **Salzburg,** endlich über sonstige einschlägige Geschäfte, ertheilt auf schriftliche, frankirte, nicht anonyme Anfragen die autorisirte Auskunfts- und Privat-Geschäfts-Kanzlei des **J. Horner** in **Salzburg** (Stift St. Peter, Stiege 5 im I. Stock). (4251—53)

Ein neu errichtetes Café mit Restauration und Gartenwirthschaft, in günstigster Lage einer größern Stadt in Bayern, ist an einen soliden, geschäftsgewandten und cautionsfähigen Mann zu verpachten. Gef. schriftliche Anfragen besorgt unter Nr. 5163 die Exp. d. Bl. (5163—64)

Geranten Gesuch.

Für eine **Kunstmühle Süddeutschlands** wird ein cautionsfähiger Gerant, der die **kaufmännische und technische Leitung** zu übernehmen hat, unter **vortheilhaften Bedingungen** zu engagiren gesucht. Befriedigende Zeugnisse sind erforderlich, und der Eintritt soll **bis 1 Januar 1872,** möglichst drei Monate vorher, erfolgen. Franco-Offerte unter S. F. 289 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [5152-53]

Ein erfahrener, in den dreißiger Jahren stehender, **verheiratheter Kaufmann,** der französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Buchhalter und Correspondent in einem größeren Geschäfte. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Offerte beliebe man unter R. D. 601 an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** gelangen zu lassen. [5346—48]

Eine neu reparirte Locomotive

mit Tender, von ca. 40 Pferdekräften, für Erd- und Ballasttransporte und Manöver auf Bahnhöfen sehr tauglich, wird von einem Bau-Unternehmer in der Schweiz, der seine Geschäfte liquidiren will, zu sehr billigen Preisen verkauft. Auch könnten noch 17 Transport-Wagen mitgegeben werden (ballastières). Franco-Offerte unter Chiffre L. U. 499 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 1739) [5265—67]

Ein Chemiker

der die chemische Fachschule des eidgen. Polytechnikums absolvirt, einige Zeit in einer Garancine-Fabrik gearbeitet hat, aber durch den Krieg stellenlos geworden, sucht Anstellung. Gef. Offerte beliebe man franco sub Chiffre **L. A.** 476 zu adressiren an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 1698) [5115—17]

Für ein vornehmes Haus in der Stadt wird eine **brave, tüchtige, umsichtige, ordentliche** und **alleinstehende** Frau als **Wirthin** gesucht. 100 bis 120 Thlr. Gehalt und Aussicht auf dauernde Stellung.

Nur ganz vorzüglich empfohlene Personen wollen ihre Adressen **sub B. J. Nr. 21** zur Weiterbeförderung an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** einsenden. [5290—91]

Gesucht eine alleinstehende, zuverlässige, treue u. ordentliche Frau in gesetzten Jahren als

Kinderfrau

zu einem ganz kleinen Kinde. Gehalt gut. Nur sehr empfohlene Personen wollen ihre Adressen sub **B. H.** Nr. 20 zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Dresden einsenden. [5292—93]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5352)

Die Unfehlbaren.

Volksnovelle

von

Conrad von Bolanden.

8. 21 Bogen geh. Preis 1 fl. 24 kr. = 24 Sgr.

☞ **Gegen Einsendung von 1 fl. 30 kr. oder 26 Sgr. erfolgt franco Zusendung direct per Post durch jede Buchhandlung.**

In dieser zeitgemäßen Erzählung werden das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit und dessen Gegner in der dem Verfasser eigenen unübertrefflichen Manier behandelt. Das Buch wird ohne Zweifel die beste Aufnahme und größtmöglichste Verbreitung finden.

Mainz, 1871.

Franz Kirchheim.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Porträts und Studien.

Von

Rudolf Gottschall.

Dritter und vierter Band.

Paris unter dem zweiten Kaiserreich.

Culturbilder.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Ngr.

Den ersten zwei Bänden des Werks, in welchen der Verfasser eine Reihe „literarischer Charakterköpfe" als Beiträge zur Geschichte der Literatur und Philosophie der Neuzeit vorführte, schließen sich hier Pariser „Culturbilder aus dem zweiten Kaiserreich" an: Schilderungen von Zuständen die jetzt bereits der Geschichte angehören, deren getreue Abspiegelung daher für die Gegenwart um so werthvoller geworden ist. Leichtere Skizzen und ernstere Abschnitte wechseln mit einander, alle haben den frischen Reiz des unmittelbar selbst Gesehenen und Erlebten. Die im vierten Bande enthaltene Darstellung des französischen Drama's und Theaters dieser Epoche ist das eingehendste was bisher in Deutschland wie in Frankreich über diesen Gegenstand geschrieben wurde. [5379—80]

(5394) Verlag der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (H. Siebeck) in **Tübingen:**

Roth von Schreckenstein, Dr. Karl Heinrich, Freiherr. Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome. Nach Quellen bearbeitet. 2 Bände. gr. 8.

I. Bd.: **Die Entstehung der freien Reichsritterschaft bis zum Jahre 1437.**

II. Bd.: **Vom Jahre 1437 bis zur Aufhebung der Reichsritterschaft.**

Preis für beide Bände:

7½ Thlr. oder 12 fl. SW.

Nach Beseitigung der mannichfaltigsten Schwierigkeiten wurde dieser wichtige Beitrag zur deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte jetzt im Druck vollendet; soweit die Vorräthe reichen sind beide Bände auch einzeln zur Hälfte obigen Preises durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

So eben erschien:

The Book of the Mainyo-i-Khard. The pazand and sanskrit texts (in roman characters), as arranged by **Neriosengh Dhaval**, in the fifteenth century. With an english translation, a glossary of the pazand text, containing the sanskrit, persian and pahlavi equivalents, a sketch of pazand grammar, and an introduction by E. W. West. Stuttgart, Carl Grüninger. (5334)

Montirungs-Verkauf.

Am **Dienstag den 6 Juni,** Vormittags von 9 Uhr an, werden in der Caserne des 5. Infanterieregiments, Zimmer Nr. 45, 2. Etage, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

950 Waffenröcke,
600 Pr. Beinkleider, } alter Ordonnanz von königsblauem Tuch,
80 Mützen
1600 Pr. Beinkleider von dunkelgrauem Tuch, darunter ca. 850 Pr. zum Einstampfen, und ca. 150 Pfd. zinnerne Knöpfe. (5420—21)

Ulm, den 22 Mai 1871.

Depot-Commando des 5. Infanterie-Regiments König Karl.

Stuttgart.

Wir empfehlen hiemit unsere

Siegellack-Fabricate

zu geneigter Abnahme bestens.

Dihlmann & Memminger,
Hauptstätterstraße 124.

(1172) [4557—60]

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

[2741] **Dringende Bitte** (5409)

an alle Behörden ꝛc., welche über das Schicksal des seit dem 1 September 1870 vermißten **Reservisten des k. b. 10 Inf.-Reg. 10 Comp., Heinrich Schäfer, geb. zu Breitlach, Gerichts Reichertshofen,** ansässig in **Hundszell,** Aufschluß geben können, und bittet dessen tiefbetrübte Frau dießbezügliche Aufschlüsse unfrankirt an **Herrn Pfarrer Schick in Ingolstadt** (Bayern) gelangen zu lassen.

Trotz unserer früheren Annoncen wird von verschiedenen Seiten, namentlich von einem **Julius Kugelmann,** für ein Berliner Geschäft reisend, geflissentlich das ganz unwahre Gerücht ausgesprengt daß wir nicht mehr fabricirten.

Wir haben nie aufgehört Cigaretten, türkische Tabake, Shag, Maryland, Caporal ꝛc. ꝛc. zu fabriciren, haben vielmehr durch Dampfanlage unseren Betrieb noch bedeutend erweitert, und halten den Herren Wiederverkäufern unsere Artikel zu Commissionsüberschreibungen empfohlen.

A. M. Eckstein & Söhne in **Göttingen.**

[2733] (5412—13)

[2731] **Stelle-Gesuch.** (5411)

Ein Mann in den 40er Jahren, ohne Familie, sucht als **Secretär** oder **Correspondent** und **Buchhalter** eine Stellung, in welcher er zugleich seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse verwerthen könnte. Ueber vertrauenswürdigen Charakter stehen ihm Referenzen zur Seite. Offerte sub Y 6105 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstraße 66.

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, angehender 30er, mit eigenem en gros- & Fabrications-Geschäft, wünscht, um eine Verehelichung anzubahnen, mit jungen Damen aus gut bürgerlichen Familien bekannt zu werden. Außer echt weiblichen Tugenden ist Liebe zum Geschäft und einiges Vermögen Bedingniß, und wollen nur solche Damen die diese Hauptbedingnisse erfüllen ihre Anfragen versiegelt nebst Photographie sub J. A. 2742 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München senden. [2742] (5410)

Eine Buch- und Kunsthandlung mittleren Umfanges in einer lebhaften Stadt Deutsch-Oesterreichs ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufschillings könnte event. auf dem Geschäfte liegen bleiben. Anfragen unter B. u. K. Nr. 5174 befördert die Exp. d. Bl. (5174—76)

Lehrlings-Gesuch.

Für das Comptoir eines Chemnitzer Strumpfwaaren-Fabrications- u. Export-Geschäftes wird ein befähigter junger Mann als Lehrling gesucht. Gef. Offerte belieben sub J. R. 207 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz i/S. gerichtet zu werden. (5415—16)

Gouvernanten-Stellegesuch.

Ein junges **Fräulein** aus München, deutsch, französisch und Clavier lehrend, sucht zu einer französischen Familie eine Stelle. Adressen unter F. W. Nr. 5423 an die Exp. d. Bl. [5423]

Collectiv-Anzeigen.

[127-36] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Heilanstalt für Augen- und Ohrenkranke von Dr. Bezold prakt. Arzt in München ob. Gartenstr. 6. Brillenbestimmungen werden tägl. Vorm. 10—11 Uhr vorgenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Bérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Zurückgekauft werden aus dem Jahrgang 1870 der Allgemeinen Zeitung die Nummern vom 21 Januar, vom 12, 15, 16 Juli in der Exped. der Allg. Zeitung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 144. Mittwoch, 24 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 20 Mai. Die (39.) Sitzung wurde um 11 Uhr von Präsident Simson eröffnet. Am Tische des Bundesrathes v. Pfretzschner, v. Friesen, Delbrück u. a. Präsident Simson theilt mit daß ihm eine Anzahl von Resolutionen zugegangen die am 10 April auf einem Friedens- und Siegesfest einer Stadt in Illinois beschlossen worden seien. Er wird sie drucken lassen und im Sinne der Frankenberg'schen Resolution beantworten. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. Die Commission hat den §. 1 der Vorlage unverändert zur Genehmigung empfohlen. Er lautet: „Die von Frankreich durch den Artikel 1 des Präliminarfriedens vom 26 Februar 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden, unbeschadet der in diesem Artikel vorbehaltenen endgültigen Bestimmung ihrer Gränze mit dem Deutschen Reiche für immer vereinigt." Den §. 2 hat die Commission dahin amendirt: „Die Verfassung des deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Januar 1873 in Wirksamkeit; Artikel 3 derselben findet jedoch sofort Anwendung. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesrathes können einzelne Teile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Verfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstags." Die Abweichungen von der Vorlage sind hier wie in der Folge durch gesperrte Schrift bezeichnet. Die Vorlage hatte den 1 Januar 1874 als Termin für das Inkrafttreten der deutschen Verfassung in Elsaß und Lothringen aufgestellt. Dadurch daß Art. 3 derselben sofort Anwendung findet, nehmen die Elsäßer und Deutsch-Lothringer sofort an dem Indigenat und allen seinen Wirkungen in Bezug auf ihre Behandlung als Inländer in jedem anderen Bundesstaat und demgemäß auf den festen Wohnsitz, den Gewerbebetrieb, die öffentlichen Aemter, die Erwerbung von Grundstücken, den Genuß der bürgerlichen Rechte, die Rechtsverfolgung und den Rechtsschutz theil. §. 3 lautet: „Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung wird für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesrathes ausgeübt. Dem Reichstage wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu." §. 4 ist von der Commission neu zugefügt: „Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt." Für die heutige Berathung liegen folgende Abänderungsanträge vor: 1) des Abg. Duncker: 1) Im ersten Alinea des §. 2 anstatt der Jahreszahl „1873" zu setzen: „1872." 2) Im zweiten Alinea des §. 2 anstatt der Worte: „Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesrathes" zu setzen: „durch Reichsgesetz." 3) In §. 3 Alinea 2 hinter „Bundesrath" hinzuzufügen: „und des Reichstages" und zugleich folgendes neues Alinea einzuschalten: „In dringenden Fällen können jedoch, sofern der Reichstag nicht versammelt ist, Verordnungen vom Kaiser mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen, und treten außer Wirksamkeit falls der Reichstag diese nicht ertheilt." 4) In §. 3 Alinea 4 statt „Verfassung:" „Reichsverfassung" und statt „bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz" zu setzen: „bis zur Feststellung einer Landesverfassung für Elsaß und Lothringen durch ein Reichsgesetz." 2) Der Abg. Schenck v. Stauffenberg und Lasker: §. 3, Abs. 2 zu fassen: Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesraths, und bei Gesetzen welche Elsaß und Lothringen mit Anleihen oder Uebernahme von Garantien belasten auch an die Zustimmung des Reichstages gebunden. 3) Des Abgeordneten Reichensperger (Olpe), unterstützt von der katholischen Fraction, in §. 3 den Absatz 4 zu streichen und folgenden Zusatz-Paragraphen anzunehmen: §. 3a. Nach Einführung der Reichsverfassung in Elsaß und Lothringen wird das Recht der Landesgesetzgebung und Besteuerung in den der Reichsgesetzgebung nicht unterliegenden Angelegenheiten unter Mitwirkung einer Landesvertretung ausgeübt, welche auf Grund einer unter Zustimmung des Reichstags festzustellenden Landesverfassung für Elsaß und Lothringen gewählt werden soll. Event. nach Verwerfung dieses Antrages zu §. 3 der Commissionsanträge folgenden Zusatz anzunehmen: „In der ersten auf die Einführung der Reichsverfassung folgenden Session des Reichstages wird demselben der Entwurf einer Landesverfassung für Elsaß und Lothringen vorgelegt. Durch dieselbe wird insbesondere einer gewählten Landesvertretung das Recht der Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Besteuerung des Landes in den der Reichsgesetzgebung nicht unterliegenden Angelegenheiten übertragen werden." 4) Des Abg. Reyscher. Zusatz zu §. 1: Die von Frankreich durch den Art. 1 des Präliminarfriedens vom 26 Febr. 1871 und Art. 1 des Frankfurter Friedensvertrages vom 10 Mai 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden, unbeschadet der vorbehaltenen endlichen Gränzregulirung, dem Deutschen Reiche für immer vereinigt. 5) Des Abg. Wigard: hinter §. 3 folgenden §. 4 einzuschalten: Während der in §. 3 vorgeschlagenen Uebergangszeit bedarf es zur Erlassung von Gesetzen und allgemeinen Anordnungen des vorgängigen Gutachtens einer gewählten Landesvertretung. Die Bildung der Landesvertretung erfolgt nach Maßgabe des §. 3 entweder durch allgemeine Wahlen nach Analogie des Reichswahlgesetzes oder in möglichstem Anschluß an die in Elsaß und Lothringen bestehenden Communalvertretungen. Referent Lamey: Wie verschieden auch die Ansicht über einzelne Punkte der Vorlage sind, wir alle begrüßen das Ganze mit einem ungetheilten Gefühle der Befriedigung; ich kann deßhalb sehr kurz sein. Ich weise Sie nur hin auf die Worte „für immer" im ersten Paragraphen der Vorlage und auf die Pflicht die uns aus diesen Worten erwächst. Es ist nicht die Pflicht eines erobernden Volkes welches das dictatorische Wort spricht: was wir einmal genommen haben, wir geben es niemals wieder heraus; es ist die Pflicht die neuerworbenen Landestheile zu deutschen Landen mit deutscher Gesinnung zu machen. Ihre Anhänglichkeit an Frankreich stammt aus der Theilnahme an einer glorreichen Revolution; wir bringen ihnen eine noch glorreichere Geschichte, deren Folgen segensreicher sein werden als die jener Revolution. Wir müssen den deutschen Geist pflegen, der im Elsaß und Lothringen nur verdeckt, nicht ausgerottet ist, und das beste muß dabei eine tüchtige Verwaltung thun, die sich voll und ganz ihrer großen Aufgabe bewußt ist. Wir müssen die Herzen durch eine treue und ehrliche Pflichterfüllung gewinnen; wir müssen uns leiten lassen durch den Gedanken der germanischen Selbstverwaltung, und nicht gewaltsam Einrichtungen einführen die sich im Norden bewährt haben, auf die Verhältnisse Süddeutschlands aber nicht passen. Geben wir den Elsäßern eine freie Communalverwaltung; organisiren wir die Schule im Geiste der Freiheit (Beifall); dann werden wir die Pflicht erfüllen welche die Worte „für immer" uns auferlegen, dann werden diese Worte zur Wahrheit werden! Abg. v. Treitschke: M. H., einem Manne vom Oberrhein wäre es wohl zu verzeihen wenn die gewichtigen Worte dieses §. 1 ihn zu einer prunkenden Rede begeisterten. Wir sehen in unserem schönen Land überall die blutigen Spuren der Franzosen von jenem Freiburger Schloßberg an wo Ludwig XIV seine drei Schlösser, seine Trutzdeutschland, erbaute, bis herab zu den geborstenen Thürmen des Heidelberger Schlosses. Wir haben viele hundertmal mit stillem Kummer heruntergeschaut nach den Wipfeln der Vogesen. Es wäre wohl verzeihlich, wenn jetzt ein Oberrheinländer in stolzen Worten der Freude Ausdruck gäbe darüber wie ganz anders jetzt alles geworden ist, wie stolz wir in die Zukunft blicken, des Gedankens froh daß das deutsche Schwert die alten Gränzmarken zurückerobert hat. Aber ich halte es für würdiger auch heute nicht abzuweichen von jenem schlichten und bescheidenen Tone der, Gott sei Dank, in diesem Hause heimisch ist. Unsere Landsleute, die heute zu uns zurückkehren in das Reich, sind unter ihren alten Herren bis zum Ekel gesättigt worden mit großen pomphaften Worten. Wir wollen sie heute schon daran gewöhnen daß die deutsche Weise der Geschäftsbehandlung in schlichteren, bescheideneren Formen sich bewegt. (Beifall.) Lassen Sie mich, m. H., beginnen mit einem Geständniß das ich ablege, nicht in meinem Namen allein, sondern im Namen vieler hier im Hause. Ich hätte gewünscht noch vor wenigen Monaten daß dieser Paragraph einen Zusatz enthielte, die Worte nämlich: „Die Lande werden einverleibt dem preußischen Staate." Ich habe das gewünscht aus einem ganz praktischen Grunde. Ich sagte mir: die Aufgabe diese entfremdeten Stämme deutscher Nation unserem Lande wieder einzufügen, ist so groß und schwer, daß man sie nur erprobten Händen anvertrauen darf, und wo ist eine politische Kraft im deutschen Reiche welche die Gabe zu germanisiren erprobt hat wie das glorreiche alte Preußen? Ich, der ich nicht ein geborner Preuße bin, darf es wohl sagen, ohne mir den Vorwurf der Prahlerei zuzuziehen. Dieser Staat hat die Preußen selber dem polnischen, die Pommern dem schwedischen, die Ostfriesen dem holländischen, die Rheinländer dem französischen Wesen entrissen, und rückt noch heute alltäglich die Schlagbäume deutscher Gesittung einige Zoll weiter ostwärts. Dieser erprobten Kraft, hatte ich gemeint, sollten wir die Aufgaben aufbürden auch im Westen der Held und Mehrer des Deutschen Reichs zu sein. Ich meinte ferner: Die Elsäßer sind uns nur zu fremd geworden als Mitglieder eines centralisirten fremden Staates; mit um so größerer Energie sollte man sie hineinzwingen in einen deutschen Einheitsstaat, in jene festgeschlossene Kraft des preußischen Staatslebens. Und endlich, es wäre für Preußen wie für Deutschland ein Glück gewesen, wenn der Staat, der Deutschland leitet auch in seinem Innern zahlreiche süddeutsche Elemente enthielte. Preußen muß, wenn es Deutschland verstehen und leiten soll, in seinem Innern süddeutsche Eigenart schätzen und würdigen

lernen. Das waren die Gründe welche mich vor Monaten noch hoffen ließen: es werde die Einverleibung der Lande in Preußen ausgesprochen werden können. Diese Hoffnung ist heute gänzlich dahinzefallen; sie ist dahingefallen schon an jenem Tag im September, da die preußische Krone in München erklären ließ: sie wolle keine Vergrößerung für sich. Das alles ist geschehen in einem Zeitpunkte da dieser Deutsche Reichstag noch nicht existirte. Wir haben über diese abgethanen Dinge nicht mehr zu richten, sondern müssen die Verhältnisse wie sie liegen annehmen, und jetzt fragen: wie gehen wir zu Werke um dieses Reichsland, dieses gemeinsame Besitzthum Deutschlands, mit deutscher Gesittung zu erfüllen, um es in Wahrheit zu einem Gliede des Deutschen Reichs zu machen? Die Aufgabe scheint mir nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch ungemein schwierig; die beiden einzigen früheren Erscheinungen welche eine Aehnlichkeit bieten mit dem deutschen Reichsleben, erwecken wenig Vertrauen. Es ist den Generalitätslanden der Vereinigten Niederlande so wenig gelungen wie den gemeinen Vogteien der Schweizer Eidgenossen sich auf die Dauer als lebenskräftig zu erweisen. Die einen sind in unserem Jahrhundert geworden zu gleichberechtigten Provinzen eines Einheitsstaates, die anderen zu gleichberechtigten Kantonen eines Staatenbundes. Wir aber treten an diese neue Provinz heran weder mit der Habgier der alten Eidgenossen noch mit dem trägen Stolze der Holländer, sondern mit dem ehrlichen Willen unser deutsches Wesen, das beste was wir haben, die Muttersprache und ihre Dichtung, alles Herrliche der deutschen Cultur den neu gewonnenen Brüdern zu bringen. Die Aufgabe ist unsäglich schwer, und ich möchte Sie darum bitten, erschweren Sie uns diese schwierige Aufgabe nicht noch durch theoretische Streitigkeiten über die Frage: was ist unitarisch, was föderalistisch? Das sind theoretische Streitfragen, welche nach meinem Gefühl in der Commission schon einen gar zu breiten Raum eingenommen haben. (Sehr wahr!) Wir haben in der Commission die bestimmte Versicherung gehört: das Reichsland sei der erste Schritt zum Einheitsstaate. Ich habe umgekehrt von vielen meiner Freunde gehört: das Reichsland sei der wahre Triumph des Föderalismus. Ich frage: wozu sollen uns diese theoretischen Streitfragen führen? Wir wollen hier die Bundesverfassung wie sie geworden ist mit ihren Mängeln ehrlich anerkennen, und wollen kurzweg sagen: was dort im Westen geschaffen wird ist kein Präcedenzfall für das was im Innern Deutschlands geschehen könnte. Dort im Westen haben wir Provinzen eines fremden Reiches zu ordnen, denen vorderhand jede gesetzliche Staatsgewalt fehlt. In Deutschland bestehen Staaten mit legitimen Dynastien und nicht minder legitimen Landtagen; aus dem was wir im Elsaß thun und für nothwendig halten, folgt gar nicht was wir dereinst für die deutschen Einzelstaaten mit ihrer bestehenden gesetzlichen Ordnung beschließen können. Gehen wir also kurzweg auf die Frage ein: was sollen wir thun für die Elsäßer um sie für Deutschland zu gewinnen? Ich bin aus voller Seele einverstanden mit den Worten der Commission: wir wollen die neuen Landsleute vom ersten Augenblick an als Deutsche behandeln, und darum wollen wir ihnen von Anbeginn schenken einige Grund- und Kerngedanken des deutschen Staatsrechts, die gleichsam die politische Luft bilden darin wir leben. Zu diesen Grund- und Kerngedanken des deutschen Staatsrechts rechne ich die *Monarchie*. Die Elsäßer sind, wie alle Franzosen, dem Vertrauen auf den Segen der Monarchie nur allzusehr entwachsen. Bourbonen, Orleans, Napoleons und republicanische Versuche haben sich im raschen Wechsel gedrängt, und nach allem Wechsel blieb nichts übrig als der umwandelbare Präfectendespotismus. Hier gilt es zu zeigen daß wir Deutschen die Monarchie in einem anderen, edleren Sinne verstehen. Wir wollen die neuen Landsleute dadurch ehren daß wir ihnen geben die mächtigste und erste Dynastie die wir besitzen, und wenn dereinst die Zeit kommt da einige der alten Kaiserschlösser im Elsaß wieder aufgebaut werden, dann werden wir nicht zu erröthen brauchen den Adler der Hohenzollern aufzuhängen neben den Löwen der Hohenstaufen, die heute noch Wacht halten auf der Hochkönigsburg bei Schlettstadt. Die Monarchie aber, die kaiserliche Gewalt die der Reichstag dort im Elsaß schaffen soll, sie soll auch alle die unveräußerlichen Rechte der Monarchie besitzen, und zu diesen rechne ich zum mindesten das eine daß in dem monarchischen Staate nichts geschehen darf gegen den ausgesprochenen Willen des Monarchen. Auf diesen Punkt möchte ich Ihre ernste Aufmerksamkeit lenken. Ich rechne zum zweiten zu diesen Grundgedanken deutschen Staatslebens die *allgemeine Wehrpflicht*, unser volkthümliches Heerwesen. Sie wissen, es ist vor kurzem eine Notabeln-Versammlung aus dem Elsaß in Straßburg zusammen gewesen, und sie hat unter vielen verständigeren und leicht zu befriedigenden Wünschen auch den Wunsch ausgesprochen: es möge die Einführung unseres Heerwesens so lange als möglich hinausgeschoben werden. Dieser Wunsch geht hervor aus der geringen Kenntniß des deutschen Lebens die heute noch im Elsaß besteht, aus der unbestimmten Aussicht daß einmal ein Krieg mit Frankreich ausbrechen könne, und das Herz der Elsäßer sträubt sich gegen die alten Landsleute kämpfen zu müssen. Wir aber werden uns mit den Elsäßern erst dann verständigen wenn sie auf solche unbestimmte Hoffnunnungen verzichten, und den Zustand in dem sie sich heute befinden als einen dauernden Zustand für immer betrachten. Weiter geht jener Wunsch hervor aus einer Verwechselung der französischen und der deutschen Kriegseinrichtungen. Unser Heer ist nicht eine Macht zum Angriff, bestimmt in angemessenen Zwischenräumen ein gewisses Capital kriegerischen Ruhmes in die Heimath zurückzubringen; es ist das Volk in Waffen, es ist die große Schule des Muthes, der Mannszucht, der sittlichen Hingebung für die gesammte Blüthe der Nation, und von dieser großen Schule wollen wir die Elsäßer nicht von vornherein ausschließen. Ich sage umgekehrt: es soll die deutsche Wehrpflicht eingeführt werden so früh als es die volkswirthschaftlichen Verhältnisse des Gränzlandes erlauben. Weiter rechne ich zu den unveräußerlichen Grundgedanken des deutschen Staatslebens die edle *Freiheit unserer geistigen*, namentlich unserer religiösen *Bildung*. Es ist in den letzten Tagen zu diesem Ziele hin ein Schritt geschehen, einer jener Schritte gesunder Staatskunst deren Werth erst spätere Generationen ganz verstehen; eine neue Epoche der Culturgeschichte im Elsaß hat begonnen mit dem gesegneten Tage da der gute alte preußische Schulzwang dort eingeführt wurde. Auf diesen Unterbau der Volksschule will ich dann den freien Gymnasialunterricht der Deutschen sich erheben sehen, der sich nicht bindet an die eintönigen Regeln der französischen Lyceen, sondern der Persönlichkeit des Lehrers freien Spielraum läßt. Und vor allem wollen wir erstehen sehen die Hochschule des Gränzlandes. Sie soll nicht eine Landes-Universität werden — deren besitzen wir zur Genüge — sie soll ausgestattet werden mit einer wahrhaft königlichen Großmuth, sie soll zu einer deutschen Universität werden. Wenn heute in die reiche Zahl der Schwestern eine neue Hochschule eintreten und sich in diesem harten Wettkampfe behaupten will, so muß sie eine Eigenart besitzen, sie muß eine Persönlichkeit sein, unterschieden von allen anderen. Die eigenthümliche Kraft aber der Straßburger Universität, sie soll, wenn anders der Bundesrath einen Blick hat für deutsches Wesen, enthalten sein in der Freiheit der humanistischen Wissenschaften, nicht in den Brodstudien. Das alte Land der deutschen Humanisten, das Elsaß, soll von neuem eine Blüthe der freien Wissenschaft in seiner Hauptstadt entstehen sehen. Damit hängt aufs engste zusammen daß wir dem Elsaß jenen *confessionellen Frieden* bringen der Deutschlands Ruhm ist, die volle bisher nur allzu sehr verkümmerte Gleichberechtigung der evangelischen und der katholischen Kirche, deren überlieferte Rechte wir nicht im mindesten anzutasten gedenken. Wir sollen ferner den Elsäßern das *deutsche Indigenat* geben, augenblicklich, unverzüglich, als einen Ersatz für das verlorene, für die Möglichkeit in dem weiten Frankreich seine Kraft zu bethätigen, die der Elsäßer bisher gehabt. Dann wünsche ich daß in kürzester Frist, deren Dauer freilich nur die Verwaltung mit Sicherheit bestimmen kann, auch der *deutsche Markt* dem Elsaß geöffnet werde. Dank der bonapartistischen Verbildung, ist dieses Land nur allzusehr daran gewöhnt auf den materiellen Gewinn ein sehr hohes Gewicht zu legen. Es ist nur menschlich daß wir sie zunächst durch den materiellen Vortheil an uns binden müssen, denn erst auf diesem Grunde wird sich die geistige Annäherung langsam vollziehen. Dann weiter einen Grundgedanken deutschen Staatslebens: Wir wünschen und fordern für Elsaß die *Selbstverwaltung* im deutschen Sinne, wie sie uns neulich durch den Mund des Reichskanzlers angekündigt wurde. Der Gedanke ist kühn den Versuch mit ihr im Elsaß zu machen, denn die höheren Stände, auf denen sie in erster Linie beruht, sind uns dort am wenigsten befreundet. Es wird manche Enttäuschung erfolgen, denn die deutsche Selbstverwaltung besteht weniger in ausgedehnten Wahlrechten als vielmehr in der Erfüllung der harten Pflichten des Ehrendienstes in Kreis und Gemeinde. Aber wir sollten uns hier ein Herz fassen, und was nothwendig ist bald thun. Ich wünsche eine baldige Erwählung der Bürgermeister und erweiterten Generalräthe. Wenn eine Gefahr vorhanden ist, so wollen wir sie kennen lernen, ihr ins Auge schauen, um darnach unsere Schritte thun zu können. Aber nun lassen Sie mich ebenso offen sagen was wir den Elsäßern nicht bieten dürfen, wenn die Sicherheit des Reiches nicht erschüttert werden soll. Ich glaube, wir haben die Freude heute auf den Tribünen Abgeordnete des Elsaßes unter den Zuhörern zu sehen. Jedenfalls wird jedes Wort das heut in diesem Saale gesprochen wird, im Elsaß gelesen werden. Es wird den neuen Landsleuten etwas fremdartig erscheinen daß wir bei ihrem Eintritt sogleich sagen was wir für unerfüllbare Wünsche halten; aber ich meine: das ist deutscher Brauch. Die Elsäßer, seit Jahren mit Versprechungen gefüttert, haben sich jenes Mißtrauen angeeignet gegen jede Regierung, weil sie regiert, jenes Mißtrauen das zum Charakterzuge des französischen Volkes geworden ist. Wir aber üben deutsche Art: versprechen wir den Elsäßern nicht zu viel, aber dann, ein Mann, ein Wort! Der Mahnung des Reichskanzlers, nicht zu weit in die Ferne zu schauen, bedaure ich nicht vollständig Folge leisten zu können. Warum soll ich zurückhalten was jeder im stillen doch empfindet? Ich habe vor Jahren, als der Name Bismarck der verhaßteste in deutschen Landen war, die große Politik unseres leitenden Staatsmannes mit voller Seele vertheidigt. Dafür darf ich heut auf die Gefahr hinweisen die darin liegt daß ein so ungewöhnlicher Mann an Deutschlands Spitze steht. Es ist die Weise außerordentlicher Staatsmänner, auf sich selber und ihre überlegene Kraft zu rechnen und die Institutionen sich gleichsam auf den Leib zuzuschneiden. Sie dürfen es wagen Institutionen zu schaffen welche unklar, verworren und schwer zu beherrschen sind. Sie denken und mit Recht: ich werde sie bewältigen können. Wir sollen aber auch an die kleinen Menschen denken, die nach Fürst Bismarck dereinst kommen werden. Ich kann es nicht über mein Gewissen bringen als Volksvertreter gleichsam mit verbundenen Augen auf dem Schiffe zu stehen und in ein klippenreiches Meer hinauszusegeln, lediglich in dem Vertrauen daß ein wetterfester Steuermann am Reder steht. Wir alle, m. H., sollen die See kennen die unser Kiel durchfurcht, die Klippen

die wir vermeiden wollen. Zu diesen Klippen, zu den unerfüllbaren Wünschen die sich im Elsaß regen, rechne ich zunächst den unter den Notabeln geäußerten Wunsch: es solle die Provinz Elsaß und Lothringen in einen Staat umgewandelt werden. Dieser ganz verwerfliche Gedanke ist abermals hervorgegangen aus der geringen Kenntniß des deutschen Lebens. Seit Jahren kämpfen wir in harter Arbeit um Deutschlands Einheit; wir haben in diesem Jahrhundert Hunderte von deutschen Kleinstaaten zusammenbrechen sehen. Wir sind jetzt gesonnen die wenigen Staaten die noch geblieben sind als Männer von rechtlichem Sinne zu achten und zu schonen, weil sie nicht mehr im Stande sind der Macht des Deutschen Reiches geradezu verderblich zu werden. Aber einen neuen Staat zu schaffen, zu der nur allzu großen Zahl die noch besteht, jetzt, da wir hart am Werke sind die deutsche Zersplitterung zu verringern, aus drei Departements, die niemals in ihrer Geschichte ein Staat waren, jetzt einen Staat neu zu bilden, einen neuen halbdeutschen Particularismus an der hart gefährdeten Gränze großzuziehen, das hieße einen Schlag führen in unser eigenes Angesicht. (Beifall.) In den Motiven des Gesetzes erklärt der Bundesrath: daß nach dem Geiste der Deutschen Reichsverfassung jeder Bundesstaat eine Volksvertretung zur Controle der Verwaltung und zur Theilnahme an der Gesetzgebung haben muß — eine erfreuliche Erklärung, von der meine Freunde und ich im Herbst eine Nutzanwendung auf das glückliche Mecklenburg machen werden; dieser alte deutsche Grundsatz soll nun auch im Elsaß angewendet werden, aber nur so wie es allein möglich ist in einer Provinz die weder ein Staat ist noch werden kann. Ich wünsche keinen Landtag in Straßburg mit den Befugnissen des bayerischen oder württembergischen, sondern nach den Umständen und der administrativen Zweckmäßigkeit eine, zwei, drei Provincialvertretungen. Die eigentliche Gesetzgebung soll hier in diesem hohen Hause ruhen; die Elsäßer werden einst unter uns vertreten sein, freilich nur durch 16 Stimmen, aber durch Stimmen die weit mehr bedeuten als ihre Zahl, weil ihnen die ungeheure Ueberlegenheit der vollen Sachkenntniß zur Seite steht, und die Elsäßer können sich darauf verlassen daß ihre Forderungen dann von uns berücksichtigt werden. Die große Gefahr, das eigentliche Hauptbedenken gegen das Reichsland, liegt doch offenbar darin daß wir dort leicht einen neuen Particularismus der ungesündesten Art, der immer von neuem durch französische Agenten aufgehetzt wird, künstlich erziehen können. Es gibt allerdings der gutmüthigen Leute viele welche sagen: der elsäßische Particularismus ist die Brücke vom Franzosenthum zum Deutschthum. Ich aber frage: ist es denn durchaus nöthig Eulen nach Athen zu tragen? Müssen wir einen Particularismus erst nähren welcher schon in üppigster Blüthe vorhanden ist? Es lebt derselbe Particularismus im Elsaß welcher die Pommern zu guten Schweden machte, die Hannoveraner stolz machte auf die drei Kronen von England, so fest und so tief gewurzelt wie kaum irgendwo auf deutschem Boden. Ihm entgegen zu treten, dafür zu sorgen daß er nicht zu einer Gefahr werde, das scheint mir die Aufgabe, und darum wünsche ich weiter für dieses Land auch kein elsäßisches Beamtenthum. Es soll kein Sonderleben entstehen, es soll die gebildete Jugend sich nicht daran gewöhnen, wie man bei uns daheim sagt, im Ländle zu bleiben. Sie wissen was das Indigenat für diese Frage bisher in Deutschland bedeutet hat! Wie wenige Reuß-Schleizer sind in den preußischen Staatsdienst getreten, obgleich sie es dürfen! Gäben wir den Gränzlanden ein selbständiges Beamtenthum, so würden die gebildeten Elsäßer sich gewöhnen zu Hause zu bleiben, und dem deutschen sich mehr und mehr entfremden. Ich wünsche ein Beamtenthum das der Kaiser versetzen kann unter Umständen nach den ominösen Orten Schwelm und Stallupönen. (Heiterkeit.) Ja wohl, m. H., das ist praktische deutsche Einheit! Das ist die Eigenthümlichkeit jeder realen politischen Größe daß sie dem Einzelnen unter Umständen unangenehm werden kann. Wir haben einen Ueberfluß centrifugaler Elemente in Deutschland, wir wollen dafür sorgen daß noch einige Menschenclassen vorhanden sind welche dem gesammten Deutschland angehören. Dazu rechne ich zum ersten uns selber, als Vertreter der gesammten Nation, und zum zweiten das Reichsbeamtenthum, welches, so Gott will, immer zahlreicher und mächtiger werden soll. Aus demselben Grund wünsche ich ferner — und ich glaube das ist auch ein elsäßischer Wunsch — daß nicht etwa eine Spielerei gemacht werde mit einem fürstlichen Statthalter, einem Prinzen der Hof halten muß. Ein solcher Prinz gehört, mit aller Hochachtung für hohe Geburt sei es gesagt, zu den schlechtesten Beamten, weil er Hof halten muß. Die Elemente der Gesellschaft welche durch solchen höfischen Flittertand gewonnen werden können, sind solcher Art daß ich wenigstens auf deren Unterstützung mit Vergnügen verzichte. (Heiterkeit.) Es sollen ferner die Elsäßer keinen Rechtsanspruch haben als ein Ganzes verwaltet zu werden. Es ist nach meiner Meinung lediglich eine Frage der administrativen Zweckmäßigkeit ob Sie das Land eintheilen wollen in ein, zwei oder drei Departements. Ich mache Sie hier aufmerksam auf einen Gesichtspunkt der in Deutschland bisher noch wenig beachtet worden ist. Ich habe erst vor einigen Tagen einen Brief erhalten von einem der angesehensten und kundigsten Elsäßer, von einem Manne von rein französischem Blut, der trotzdem politischen Verstand genug besitzt um die Unvermeidlichkeit der neuen Verhältnisse einzusehen, und sich in sie einzuleben. Derselbe sagt mir: Unsere größte Furcht ist diese daß wir auf demselben Fuße behandelt werden mit den wälschen Lothringern. Er sagt: hier im Elsaß, wo deutsches Blut in den Adern fließt, wird es bald möglich sein mit Milde vorzugehen, in Lothringen hilft nur Strenge. Es würde uns verstimmen wenn man uns nach demselben Gesichtspunkt behandelte, wie diese widerhaarigen Lothringer. Ich weiß nun nicht ob mein Briefsteller Recht hat, und ich glaube, hier im ganzen Hause ist, selbst den kundigsten Graf Luxburg nicht ausgenommen, kein Mitglied welches mit Bestimmtheit sagen könnte daß es so kommen wird wie der Briefsteller behauptet. Aber wenn es wirklich so ist, wenn wirklich die Stimmung in Wälschlothringen eine so ganz andere ist als in Deutschlothringen und Deutschelsaß, dann würde es richtiger sein die Verwaltung in Berlin zu centralisiren, und dann drei selbständige Departementalbehörden zu schaffen, welche an der Mosel anders verfahren könnten als am Rhein und an der Ill. Jedenfalls ist es besser die Verwaltung begeht jetzt einen Mißgriff als daß wir im Wege der Gesetzgebung einen falschen Schritt thäten. Lassen Sie mich nun zum Schlusse noch einige einzelne Fragen erwägen. Ueber die Nothwendigkeit der Dictatur werden wir hier im Hause wie im Elsaßer Lande wohl alle einig sein. Ich will hoffen: der Antrag die Elsäßer schon im Herbst in dieses Haus zu berufen, wird im Hause keinen Anklang finden; er wäre nach meinem Gefühl eine Versündigung gegen die Elsäßer selber. Man soll ein Volk nicht in Versuchung führen, man soll an den politischen Verstand eines Volkes nicht Zumuthungen stellen welche über den Durchschnitt menschlicher Kraft hinausgehen. Nicht unsertwegen fürchte ich eine zu frühe Berufung der Elsäßer hieher, denn wir sind stark genug solcher Gefahr zu trotzen; aber welche Beweggründe können es sein welche die Elsäßer jetzt schon zu einer vollkommenen Umstimmung bringen können? Vor wenigen Monaten haben sie Gambetta in die französische Nationalversammlung gewählt, sie haben seitdem unsere Soldaten kennen gelernt, und so viel gelernt daß wir nicht die Teufel sind wofür man uns ausgegeben hat. Aber Liebe, wirkliche Hingebung von Elsaß zu erwarten, dazu sind wir in keiner Weise berechtigt. Es können nur materialistische Gründe sein welche jetzt schon verständige Wahlen zu schaffen vermögen, und auf eine solche Verwirrung der sittlichen Begriffe des Volkes dürfen wir es nicht ankommen lassen. Wir haben mit gutem deutschen Stolze das bonapartistische Gaukelspiel des suffrage universel verschmäht. Ich bin der Meinung, mit dem Beamtenthum das wir dort vorfanden, mit der wohlgeölten Maschine bureaukratischer Wahlbeeinflussung hätten wir es dahin gebracht eine starke Stimmenzahl für die Einverleibung in Deutschland hervorzurufen. Ich danke Gott daß uns dieses unwürdige Schauspiel erspart geblieben ist (sehr richtig!), und ich wünsche deßhalb daß wir auch jetzt die Zeit ruhig gewähren lassen. Warten wir ab bis das von Trauer, Furcht und Leidenschaft jeder Art entstellte Gesicht unserer Landsleute sich geglättet hat; in einer späteren Zeit werden sie uns ihr wahres Angesicht zeigen. Ich muß sodann noch einmal daran erinnern daß es eine Nothwendigkeit ist unsern Kaiser dort im Reichsland in Ehren zu halten. Wir sollen ihn nicht in die Stellung bringen welche seiner unwürdig ist, daß er Gesetze ausführen muß gegen die er so eben selber sich ausgesprochen hat. Es ist für ein Land mit so schwachen monarchischen Traditionen eine große Gefahr die Person des Monarchen in eine schiefe, abhängige Stellung zu bringen. (Beifall rechts.) Noch ein Wort über die Rechte welche wir uns vorbehalten müssen. Ich meine das Recht der parlamentarischen Genehmigung für alles was die Dictatur beschließt, wäre ein gefährliches Recht für das Elsaß und seine innere Ruhe. Es hieße geradezu die Agitation gegen die Gesetze des Kaisers herausfordern, wenn jeder Elsäßer sich sagen dürfte: wir können in einigen Wochen durch den Reichstag alles rückgängig machen wenn wir nur tapfer schreien! Dagegen ist die Controle über das Schuldenwesen des Landes dem Reichstage vorzubehalten, damit nicht durch Mißgriffe der Dictatur ein neues Staatswesen dort gebildet werde, indem man die Provinz in einer nur für einen Staat zu ertragenden Weise belastet. Das wäre der erste Schritt zur nicht zu billigenden Gründung eines neuen Mittelstaates. Endlich, da wir uns so bescheidene Rechte für die Dauer der Dictatur vorbehalten haben, so ist es billig sie kurz zu bemessen. Der 1 Januar 1873 als Termin ihrer Dauer wird wohl im Hause Anklang finden. Handelte es sich darum dort den Reichskanzler allein mit voller Kraft schalten zu lassen, so könnte ich einige Monate nachgeben; aber es geht über Menschenkraft die Geschäfte des Reichskanzlers und eines Regenten von Elsaß zugleich zu bewältigen. Es kann nicht ausbleiben daß die laufenden Geschäfte einigen Geheimräthen in die Hand fallen welche sich als anonyme Größen der Controle der öffentlichen Meinung entziehen, und für lange Zeit ihnen eine dictatorische Gewalt einzuräumen wäre unverantwortlich. Endlich ist es für die Elsäßer selbst vielleicht heilsam daß sie schon 1873, ein Jahr bevor sie nochmals wählen, eine Probe machen können, und die Gelegenheit haben den letzten Rest von Bitterkeit auszustoßen, worauf dann im nächsten Jahre der Menschenverstand und die kluge Berechnung in ihr gutes Recht treten. Ich schließe mit einer Bitte die im Mund eines Neulings vielleicht unbescheiden klingen wird. Es ist so oft in den letzten Tagen in der Presse in wenig würdigem Ton uns vorgeworfen worden: der Reichstag stehe nicht auf der Höhe dieser großen Tage, seine Verhandlungen zeigten nicht den geistigen Gehalt welchen ein so stolzes und aufstrebendes Volk verlangen müsse. Der Vorwurf ist nicht durch uns, sondern durch den Mißgriff unserer zu frühen Berufung verschuldet. Bei dem Mangel an würdiger Beschäftigung sind allerhand gesetzgeberische Improvisationen aufgetaucht, wie jener Antrag über Diäten und ähnliche, zu dessen Bewunderern ich mich nicht zählen kann. Jetzt aber ist wirklich ein großer Gegenstand vor uns. Erweisen wir uns des Augenblicks würdig, betonen wir die Rechte der beiden Gewalten welche die Einheit unserer Nation vertreten, die Rechte des Kai-

serthums und des Parlaments, und rechten wir, wenn diese gesichert sind, nicht um Einzelheiten, die wir anders wünschen könnten! Wir haben das Gefühl der Sicherheit daß das Werk der Germanisirung im Elsaß gelingen wird und muß. In den geheimen Acten über die Organisation der Rheinprovinzen aus den Jahren 1815 und 1816 ist zu lesen daß damals aus dem Mund aller Beamten eine muthlose Sprache ertönte: man habe es mit einem dem deutschen Wesen ganz und gar entfremdeten Bastardvolke zu thun, Jahrzehnte lang müßten die Verordnungen in beiden Sprachen erscheinen u. s. w. Wer kann solche Befürchtungen von 1815 heute lesen ohne daß ein deutsches Herz sich stolz und hoffnungsvoll erhebt? Freilich besitzen wir heute nirgends in Deutschland eine Verwaltung welche sich mit der Tüchtigkeit der damaligen altpreußischen auch nur entfernt vergleichen ließe. (Hört!) Das ist eine unvermeidliche Schattenseite des constitutionellen Lebens für Deutschland geworden. Dafür aber sind wir eine Nation die nicht müde bis in den Tod aus einem ungleichen Kampfe hervorgeht, sondern in wohlgesichertem Wohlstand und strotzend in Kraft und Stärke dasteht; die nicht ängstlich wartet auf die Einlösung eines Königswortes, sondern parlamentarische Rechte bereits besitzt und ausübt; die sich erhoben hat nicht mit fremder Hülfe, sondern aus eigener Kraft. Dieß, meine Herren, sind hoffnungsvolle Zeichen. Ich sage Ihnen: das Recht der Natur, die Stimme des Blutes wird sich in Elsaß regen, die Stimme des Blutes die schon so viele verlorne Söhne unsers großen Vaterlands zu unserm Reich zurückgeführt hat. Ich sage Ihnen: der Tag wird kommen wo der deutsche Bauer im letzten Dorfe der Vogesen sprechen wird: es ist ein Glück und eine Ehre Bürger des Deutschen Reichs zu sein! (Lebhafter Beifall.) Abg. Wigard: Ich theile die Klage des Vorredners nicht daß Elsaß und Lothringen nicht mit Preußen vereinigt sind. Ich erkenne die Geschichte, die Bedeutung, die Werke Preußens an, aber wir sind eine bundesstaatliche Vereinigung, kein Einheitsstaat, gegen den ich immer im Interesse der Freiheit kämpfen werde. Abg. Wagener (Neustettin): So sehr ich in wesentlichen Dingen mit v. Treitschke übereinstimme, so wenig konnte ich mich seinen Schlußfolgerungen anschließen, und mich an seinem Zukunftsgemälde elsäßischer Zustände begeistern. Er ist, glaube ich, nicht informirt genug zu solchen Vorschlägen; ich wenigstens kenne noch nicht die Grundlage auf welcher die neuen Verhältnisse sich aufbauen sollen. Ich glaube, der Herr geht von zwei Irrthümern aus: erstens daß die eroberten Lande eine tabula rasa seien, auf welche wir nur das Füllhorn unserer parlamentarischen Glücksmacherei auszuschütten haben, und zweitens daß wir dort keine andere Aufgabe besitzen als eine gesetzgeberische. Nun hat aber Elsaß eine ausgebildete Verfassung und Verwaltung; unsere Aufgabe wird nun sein dazu die richtige Stellung anzunehmen. Man hat gesagt: wir sollten die Elsaß-Lothringer als Deutsche behandeln; ich sage Ihnen: behandeln Sie sie als Elsaß-Lothringer. (Sehr gut) Wenn Treitschke meint: sobald sie sich hier im Parlament vertreten sähen, würden sie bald versöhnt sein, dann kennt er die Zähigkeit des Elsäßer Volkscharakters schlecht. Ich für meinen Theil hätte es am liebsten gesehen wenn wir den Zeitpunkt der Einführung der deutschen Verfassung den verbündeten Regierungen überlassen hätten, die dieses Vertrauen durch ihre deutsche Politik reichlich verdient haben. Zwingen Sie nicht zu früh die Elsäßer zu einem engen Anschluß an Deutschland; Sie bringen dadurch von vornherein Verbitterung in das ganze Verhältniß. Der Abg. v. Treitschke hat seinen Sympathien für die Monarchie Ausdruck gegeben; ich theile sie natürlich, aber für mich ist nicht der isolirte Kaiser der Träger des monarchischen Staatsgedankens, sondern der Bundesrath, in dem sich die monarchischen Elemente ganz Deutschlands vereinigen (Sehr gut!); seine Stärke ist die Stärke der monarchischen Gewalt. M. H., wodurch gedenken Sie die Liebe der Elsäßer zu gewinnen? Durch schöne Reden, durch gewisse nationale Perspectiven, welche sie, mit halbem Rücken nach Deutschland, mit halbem Gesicht noch nach Frankreich gewandt, nicht sehen können? Ich versichere Ihnen: die Redlichkeit und Integrität der deutschen Beamten gewinnen die großen Massen. (Bravo!) Versprechen Sie nichts was Sie nicht halten können, und ich bitte Sie deßhalb den Regierungsentwurf anzunehmen. Statten Sie die Regierung mit den nöthigen Vollmachten aus, und nehmen Sie nicht zu schwere Lasten auf die eigenen Schultern, wenn hinreichend kräftige und breite Schultern da sind auf welche Sie sie ablagern können. (Beifall rechts). Abg. Windthorst (Meppen): Der Abg. v. Treitschke hat uns sehr scharf davor gewarnt Particularinstitutionen und einen besondern Staat zu schaffen. Eine Definition des deutschen Staats hat er uns nicht gegeben. Ich finde in der Vorlage wie in den Commissionsbeschlüssen nichts anderes als die Bildung eines besondern Staats. Die betreffenden Landestheile sollen gesondert von allen übrigen Staaten Deutschlands als ein Ganzes regiert werden, folglich müssen die Verwaltung, die Justiz, das Budget getrennt sein. Das aber ist ein besonderer Staat, wenn auch allerdings ein so gearteter wie wir ihn bis jetzt noch nicht in Deutschland und noch nicht in der Welt haben. Ich bin der Ansicht: die einzige gesunde und verständige Lösung der hier vorliegenden Frage liege in der Alternative entweder klar und offen und bestimmt einen besondern Staat zu bilden, oder aber das Territorium mit einem andern Staate zu vereinigen. Dann würde Klarheit in der Sache sein, dann wäre insbesondere auch die Bundesverfassung intact geblieben. Ich war bereits in der Commission und bin nach der bisherigen Discussion noch mehr zweifelhaft darüber ob wir heut überhaupt schon in der Lage sind grundlegende Principien für die Verwaltung von Elsaß und Lothringen fest in diesem Gesetze zu formuliren. Darum ist meine persönliche Anschauung daß es richtiger sei zur Zeit nur eine nach jeder Richtung hin provisorische Einrichtung zu treffen, natürlich umgeben von Garantien, und daß dieses Provisorium benutzt werden soll zu einem eingehenden Studium der einschlagenden Fragen im Schooße der Regierung, und daß man dann an uns herantrete mit einem vollständig durchdachten, festen und klaren Plane. Dann allein würden wir die Sachlage richtig übersehen, beurtheilen und ordnen können. Auch deßhalb halte ich das Provisorium für besonders wünschenswerth weil ich glaube daß über die Frage, was in Zukunft mit Elsaß und Lothringen im Deutschen Reiche geschehen soll, die Bewohner der beiden Provinzen mitgehört werden müssen. (Zustimmung links.) Mir widerstrebt es im innersten Gefühl daß ich über die Zukunft von 1½ Millionen der gebildetsten Bevölkerung Europa's, ohne sie gehört zu haben, hier aburtheilen soll. Der Abg. v. Treitschke hat die Versetzbarkeit der Beamten gewünscht, und es scheint in der That auch in leitenden Kreisen vielfach der Gedanke vorzuwalten daß man nur durch das Durcheinanderwürfeln von Beamten Provinzen gewinne. Ich halte dieß für eine ganz curiose Anschauung der Dinge. Das Durcheinanderwürfeln von Beamten hat mehr als irgendeine andere Maßregel in den neuen preußischen Provinzen Unzufriedenheit und Mißstimmung erregt. Ich wünsche vor allem daß die nach Elsaß und Lothringen kommenden Beamten nicht aus Preußen, sondern aus Süddeutschland genommen würden, da diese den dortigen Bewohnern in allen ihren Anschauungen viel homogener sind. Dann hat der Abg. v. Treitschke bereits die Eintheilung der neuen Provinzen in drei Departements mit dem Verwaltungscentrum in Berlin befürwortet. Es ist das ein Specimen von Selbstverwaltung welches ich meinerseits nicht verstehe. Ich halte vor allen Dingen dafür daß über diese drei Departements eine Centralstelle im Lande selbst bleiben muß; ohne das wird man die Elemente dort niemals zusammenbringen, und zusammengebracht sollen sie doch werden. In Preußen spricht man freilich seit einer Reihe von Jahren immer von Selbstverwaltung, und wenn man genau zusieht, so besteht diese darin daß die Herren in der Wilhelms-Straße alles machen. (Heiterkeit.) Wir werden die Elsaß-Lothringer nur dann gewinnen wenn wir sie als Elsaß-Lothringer in ihrer eigenen Art behandeln und von ihnen nicht die Aufgebung lieb gewordener Institutionen verlangen, soweit nicht das allgemeine Ganze es absolut und dringend fordert. (Schluß folgt.)

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 19 Mai 1871 ist die Dividende für die Betriebsmonate **November & December** 1870 mit **8% pro anno** festgestellt worden, welche gegen Ablieferung der **Dividenden-Coupons** vom **1 Juli a. c.** ab mit **fl. 4. 40.** südd. Währ. **per Actie** bei der Gesellschaftscasse in **Miesbach** oder bei der bayerischen Vereinsbank in **München** in Empfang genommen werden kann. (5414)

Miesbach, am 20 Mai 1871.

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau.

Fohr. **Düll.**

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

[161] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. od. Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser, der seine Stoffe dem wirklichen Leben entnimmt, bringt durch künstlerische Behandlung Prosadichtungen hervor, die im besten Sinne des Wortes schön genannt werden können. Diese Novellen machen den Eindruck wahrer Poesie, indem sie nicht nur anziehen, ergreifen und rühren, nicht nur anmuthig über die behandelten Fragen aufklären, sondern auch wahrhaft befriedigend abschließen. Ist der Eindruck von Anfang bis zu Ende wohlthuend, so wird sich der Leser zugleich geistig bereichert sehen. Der Dichter, indem er seine der Wirklichkeit entnommenen Menschen poetisch wiedergibt, ruft diesen gleichsam zu: wenn ihr noch nicht ganz so seid, dann werdet so! Sein Buch ist mithin zugleich lebenswahr und bildend.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 144. Mittwoch, 24 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Beim Beginn der Sitzung vom 17 Mai ergriff General Ducrot das Wort um eine Berichtigung zur Rede Langlois' in der Sitzung vom 16 zu machen. Langlois habe behauptet: er stelle die Gewalt über die Vernunft. Er protestire energisch gegen eine solche Auslegung seiner früheren Worte. Er habe nur sagen wollen daß alle Regierungen zuweilen zur Gewalt ihre Zuflucht nehmen müßten. Er müsse noch hinzufügen daß, je schneller und energischer dann die Unterdrückung sei, desto weniger blutig und unheilvoll sie sich gestalte. Der Präsident hält hierauf eine kurze Ansprache an die Versammlung, um ihr zu danken daß sie ihn wieder an ihre Spitze gestellt hat. Langer anhaltender Beifall in allen Theilen der Versammlung. Die Kammer geht nun zur Discussion in Betreff der Ernennung einer Commission für die Reorganisaton der Armee über. Die Commission hat darauf angetragen daß die Militärcommission welche ernannt werden soll, sich nicht allein mit dem Recrutirungswesen, sondern auch mit dem Reorganisationswesen der Armee überhaupt beschäftige. Der Kriegsminister erklärt daß er die Anträge der Commission annehme. Derselbe tritt jedoch bei dieser Gelegenheit zu Gunsten der bisherigen Militärorganisation ein. Was die Recrutirungsfrage anbelangt, so hat die Regierung eine aus Officieren bestehende Commission ernannt um dieselbe zu prüfen. Sie wird in wenigen Tagen ihre Arbeiten beendet haben. General Ducrot will wissen ob die Commission auch über die Marine berathen werde. de Mornay (Berichterstatter) erklärt daß die Marine nur in so fern berücksichtigt werde als es das Recrutirungssystem betreffe. Admiral Le Noury nimmt diese Trennung der Marine von der Armee an. Er ist der Ansicht daß die Commission mit Ausnahme der Recrutirung nicht die nothwendigen Fähigkeiten besäße um sich mit den speciellen militärischen Fragen zu beschäftigen. Die Armee-Organisation ist ihm zufolge übrigens keine so schlechte wie man sage. Es mangle der Armee nur die Mannszucht. Was die Armee, was auch die Gesellschaft nöthig hat, ist: verstehen zu gehorchen. Wenn Sie die Mannszucht in der Armee wiederhergestellt haben, wird Frankreich, wenn es Gott will, wieder reconstituirt sein. (Beifall.) Nach einigen weitern Bemerkungen von Seiten einiger Deputirten nimmt die Kammer den Antrag in Betreff der Ernennung einer Commission von 45 Mitgliedern an. Der Antrag Brunets, daß man Frankreich über die Pariser Frage sofort consultire, wird verworfen, dagegen der Antrag Gaslonde in Betreff der Requisitionsbons, welche die französischen Behörden während des Kriegs ausgestellt, angenommen. Schließlich ergreift dann Jules Favre das Wort, um die Kammer zu bitten ungeachtet des Festes (Himmelfahrtstag) morgen Sitzung zu halten. Es liegt ein dringliches Interesse vor. Die Auswechselung der Ratificationen des Friedensvertrags ist, wie Sie wissen, auf den 20 festgesetzt. Am 20, also Samstag, soll die Auswechselung stattfinden. Ich habe gestern von Deutschland die Nachricht erhalten daß die Ratificationen bereit seien. Wir dürfen nicht warten lassen. (Unterbrechungen auf mehreren Bänken.) Gestatten Sie mir, meine Herren, meine Phrase zu vollenden. Ich will sagen daß wir nicht warten lassen dürfen auf die Ausführung unserer Verpflichtungen. Wir haben die übernommen am 20 bereit zu sein. Wir haben vorausgesetzt daß Sie die Zeit hätten den Vertrag zu prüfen. Ihre Commission wird morgen mit dem Berichte fertig sein. Ich verlange von Ihnen daß Sie morgen die Prüfung des Friedensvertrags vornehmen. Einige Mitglieder sprechen sich gegen den Antrag Jules Favre's aus. Schließlich bestimmt aber die Versammlung daß die Discussion morgen stattfinde.

Die Sitzung vom 18 Mai wurde um halb 4 Uhr eröffnet. Man schritt sofort zur Discussion über den Friedensvertrag. de Meaux, Berichterstatter, erhielt zuerst das Wort: Meine Herren! Die Friedenspräliminarien, denen sich zu unterwerfen Sie in Bordeaux verurtheilt wurden, sind in einen definitiven Friedensvertrag umgewandelt worden. Dieser Friede ist in unsern Augen der schmerzlichste und unvermeidlichste der je in unserer Geschichte vorgekommen ist. Wir können die geforderten Territorien nicht mehr retten; wir haben nur das blutige und verstümmelte Frankreich sicherzustellen. Wir haben die Friedenspräliminarien mit Schmerz unterzeichnet. Die Nothwendigkeit welche uns in Bordeaux gezwungen, ist uns nach Versailles gefolgt. Nichts ist im Inland oder Ausland geschehen um diese Lage zu ändern; nichts was unsere Unglücksfälle mildern könnte. Das Gegentheil hat vielmehr stattgefunden. Der Ansturm der Demagogie am 31 October hatte den Frieden compromittirt der unterzeichnet werden sollte. Der Triumph der Demagogie am 18 März schiebt die Befreiung des Territoriums hinaus. Wenn der definitive Vertrag nur die Friedenspräliminarien wiedergäbe, so würden wir unserm ersten Beschlusse nichts hinzuzufügen haben; aber wir haben die peinliche Pflicht zu untersuchen in welchen Punkten die beiden Verträge von einander abweichen, dieselben mit einander zu vergleichen und die Unterschiede mit fester Hand und den Tod im Herzen abzuwägen. Einer dieser Unterschiede besteht darin daß der Vertrag die Räumung des Gebiets bis zur Wiederherstellung der Ordnung hinausschiebt. Wir verdanken dieß der Demagogie. Wie hart die Clausel auch sein mag, so haben wir die Hoffnung daß die Deutschen nicht lange Zeit das Privilegium bewahren werden sich mit unsern innern Angelegenheiten zu befassen, da der Finanzminister uns die Versicherung gegeben daß die ersten 1500 Millionen mit einem Schlag durch eine einzige Anleihe bezahlt werden sollen. Was die Handelsfrage anbelangt, so hatte man vorgeschlagen den Handelsvertrag für zehn Jahre zu erneuern. Unsere Bevollmächtigten haben aber für unser Land das Recht in Anspruch genommen seine Zollsätze selbst zu regeln. Betreffs Belforts haben wir zwischen einer größern Ausdehnung unsers Territoriums auf dieser Seite und dem Aufgeben unsers Gebiets an der Luxemburger Gränze zu wählen. Die Regierung räth diesen Austausch an. Nachdem die Commission alle bei dieser Frage interessirten Personen befragt, hat sie, jedoch nicht ohne Debatte, beschlossen Ihnen den Austausch anzuempfehlen. Luxemburg, so zu sagen von Preußen umschlossen, und der Verlust einiger tausend Franzosen die über ihr Schicksal beunruhigt waren — das war es was uns in Erregung versetzte. Indeß hat die Mehrheit der Commission geglaubt daß es besser wäre uns im Osten zu decken, und uns der Schweizer Gränze für den Fall zu nähern daß die Neutralität dieses Landes in Frage gestellt werden könnte. Die Elsäßer Industrie würde theilweise einen Absatzweg in unserm Lande finden, und könnte leichter dorthin übersiedeln. Wenn Preußen an der Mosel erzhaltige Terrains, deren es bedarf, erhält, so erwerben wir auch erzhaltige Lager wenn wir das Gebiet austauschen. Es handelt sich auf beiden Seiten darum Franzosen sicherzustellen; wir müssen die größtmögliche Anzahl retten. Durch das Abtreten eines Domänenwaldes gewinnen wir 4000 Franzosen mehr. Man kann hieraus ersehen daß die Commission die Gränzfrage auf ernsthafte Weise studiert hat. Die niedrigste Hütte scheint ihr dieß verdient zu haben. Die Commission hat in der Ratification des Vertrags hauptsächlich das Mittel gesehen den Abzug der fremden Truppen zu beschleunigen. Wir müssen jedoch, ehe wir diese Prüfung beenden, die Rückkehr unserer Gefangenen begrüßen, welche die so schmerzlichen Opfer eines für immer gefallenen Régime's waren. Frankreich acclamirt sie, und entschädigt sie so für die Leiden die sie erduldet. Die Commission schlägt vor den Vertrag zu ratificiren, und den im Art. 1 des Vertrags vorgeschlagenen Austausch anzunehmen. Bei der Ratification des Vertrags kann die Versammlung, wie auch bei der der Präliminarien, Gott, unser Land, Europa, die ganze Welt als Zeuge anrufen daß wir nicht für diesen Krieg verantwortlich sind. Wenn der Fremde bei uns vor neun Monaten eingefallen ist, so ist er vom Kaiserreich hierher geführt worden. Wenn er heut unter den Mauern von Paris festgehalten wird, so ist es die Demagogie die ihn dort zurückhält. Durch die Annahme einer Lage die wir nicht geschaffen, haben wir uns verpflichtet sie wieder gut zu machen. (Ja! Ja!) Raudot verlangt daß die Discussion vertagt werde, die Kammer beschließt aber daß sie sofort zur Discussion der Artikel schreite. Admiral Fourichon (Marineminister unter Gambetta) verlangt daß die Kammer eine ruhige und würdige Haltung angesichts der Erschwerung der Bedingungen beobachte welche Deutschland auferlege, indem dasselbe sich auf eine Insurrection stütze in der zum wenigsten seine moralische Mitschuld zu entdecken vielleicht nicht schwer sein werde. (Ja! Ja!) Diesem in seinem Sieg unversöhnlichen Gegner, der weder Mäßigung noch Gerechtigkeit bewiesen, muß man durch die Würde des Stillschweigens antworten. Votiren wir also diesen Vertrag, und hüten wir uns irgendeine Forderung zu stellen die uns dem Schimpf einer Weigerung aussetzen könnte. (Zustimmung.) General Chanzy (Obercommandant der Loire-Armee unter Gambetta) sagt daß er den Vertrag unterzeichnen werde, da es für Frankreich wichtig sei seine Actionsfreiheit zu erlangen und seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Redner ist jedoch erstaunt daß Deutschland seit den Präliminarien neue Forderungen aufgestellt hat. Der heroische Kampf welchen Frankreich gegen seinen Feind geführt, gebe ihm das Recht unerwartete Forderungen zurückzuweisen, die anzunehmen es nichts nöthige. Die Unterhändler hätten ihre Pflicht gethan, aber ihre Rolle sei beendet, und die der Versammlung beginne. Der Redner ruft die Welt als Zeugen für den ungerechten, nicht zu rechtfertigenden Charakter der Forderungen an die er bezeichne. Er spricht sich gegen den Gebietsaustausch aus; er hält ihn für unvortheilhaft. Es sei nicht richtig daß man auf der Seite von Metz mehr Deutsch spreche als bei Belfort. Vom strategischen Standpunkt aus sei der Nachtheil ebenso groß. Durch das Abtreten der Territorien an der Luxemburger Gränze schließe man die Eisenbahn von Longwy nach Arlon ab. Durch die Cession dieses Landstrichs werde Luxemburg auch fast gänzlich von Deutschland umschlungen, das ganz offen nach demselben begehre. Die Erklärungen des Fürsten v. Bismarck seien in dieser Hinsicht sehr genau. Der General Chanzy bespricht auch die Clausel welche Deutschland das Recht läßt die Zeit festzusetzen wann es seine Truppen von Paris zurückziehen wird. Er kritisirt dann noch einige andere Punkte, und schließt damit daß er verlangt daß man an den Bedingungen der

Friedenspräliminarien festhalte. Die verabscheuungswürdige Insurrection, welche Frankreich in Trauer versetze, könne Deutschland nicht das Recht geben neue Bedingungen aufzulegen. Es handle sich um die Würde Frankreichs und um die Ehre Deutschlands. Der Präsident kündigt an: mehrere Mitglieder hätten verlangt daß die Kammer in geheimer Sitzung zusammentrete. Thiers eilt nach der Tribüne, um diesen Antrag zu bekämpfen. Ehe derselbe aber noch das Wort ergriffen, wird der Antrag zurückgezogen. Die Verantwortlichkeit für den Friedensvertrag den man uns aufzwingt, muß denen angehören die sie zu tragen verdienen. Nach einigen versöhnenden Worten Lefran's spricht die Kammer den Schluß der allgemeinen Debatte aus.

Präsident: Die Artikel des Vertrags können keiner Discussion unterworfen werden. Die Geschäftsordnung ist streng in dieser Beziehung. Nur zwei Anträge liegen vor, die aus dem Vertrag selbst entspringen und über welche sich die Kammer auszusprechen hat. Diese Anträge, welche die Commission formulirt hat, lauten: Art. 1. Die Nationalversammlung ratificirt den definitiven Friedensvertrag, dessen Wortlaut unten angehängt ist und der zu Frankfurt a. M. am 10 Mai unterzeichnet wurde, und ermächtigt den Chef der Executivgewalt und den Minister des Aeußern die Ratificationen auszuwechseln. Art. 2. Die Nationalversammlung, von dem ihr vorbehaltenen Entscheidungsrechte Gebrauch machend, gibt zu dem Austausch der ihr vorgeschlagen ist ihre Zustimmung. Die Geschäftsordnung gestattet der Versammlung die Artikel welche sie nicht billigt, an die Commission zurückzusenden. Steinheil: Meine Collegen aus den Vogesen, die HH. Buffet, Ambry, de Ravinel, und ich können für den Vertrag nicht stimmen welcher die Vogesen zerstückelt. Der Artikel 1 wird angenommen, und die Discussion über Artikel 2 begonnen. Raudot: Es ist Hr. v. Bismarck welcher den Austausch angeboten, und ich glaube deßhalb nicht daß er für Frankreich vortheilhaft ist. Die Politik des Hrn. v. Bismarck besteht darin die Hand auf Luxemburg zu legen, und die dortigen Eisenbahnen Preußen zu geben. Selbst wenn der Austausch vortheilhaft wäre, so will ich nichts davon wissen. Ich will Preußen keinen Dank schulden. (Beifall.) General Dampierre d'Hornoy: Belfort wird, was auch Deutschland thun mag, uns das Saône Thal sichern. Vom Standpunkt der Offensive aus hat Belfort keine große Wichtigkeit. Wenn wir die betreffenden Gebietstheile abtreten, so können wir nicht mehr nach Luxemburg gehen ohne Deutschland zu passiren. Wenn wir einen neuen Krieg mit Preußen haben, so können wir dasselbe von Belfort aus nicht angreifen. Der einzige Punkt wo ein Angriff erfolgen kann ist Luxemburg. Behalten wir also unsere Gränze. (Beifall.) Thiers: Nicht ohne Erstaunen, meine Herren, höre ich Generale, unterrichtete und verdienstvolle Männer, die ich hochachte, Meinungen ausdrücken welche ich nicht theilen kann. Ich kann nicht begreifen daß man das Opfer welches wir uns an der Luxemburger Gränze auferlegen, mit dem Vortheil vergleichen kann welchen uns die Vergrößerung bei Belfort darbietet. Die Gränze nach Luxemburg hin hat für uns nur ein politisches Interesse. Am Tage wo Deutschland sich Luxemburgs bemächtigen will — und ich behaupte nicht daß es diese Anwandlung haben wird — wird Frankreich im Congreß immer das Interesse einer Gränzmacht haben, weil es noch vier Fünftel der Luxemburger Gränze behält. Wer weiß nicht daß die Straßen nach Deutschland über die Sambre und Maas und über die Mosel offen sind? Was liegt alsdann an der Luxemburger Straße? Dieselbe hat nur Wichtigkeit für die welche die Festung besitzen. Die Stellung von Belfort ist im Gegentheil von erster Bedeutung, und am Tage wo wir die Rheingränze verlieren, ist es von der höchsten Wichtigkeit uns die Vogesengränze zu sichern. Ich werde nicht untersuchen ob die zweite nicht der ersteren vorzuziehen ist. Ich werde Sie nicht mit den Gründen belästigen welche die Strategen entzweien. Die einen geben was die Gränzen betrifft, den Flüssen, die anderen den Gebirgen den Vorzug. Was nicht angezweifelt werden kann ist daß die Lücke von Belfort uns die Vogesengränze sichert. Ihre Wichtigkeit ist sehr groß. Ich hatte sie so wohl erfaßt, daß ich mich niemals dazu entschließen konnte diese Stellung Deutschland zu lassen, und daß ich mich gefragt habe ob es für Frankreich nicht besser wäre den Krieg fortzusetzen als auf dieser Seite offen zu bleiben. Erst nach einem ganzen Tage, nachdem man an die deutschen Generale, an den König selbst berichtete, überließ man mir, des Streites satt, diese Stellung. Die Anstrengung um es zu erhalten war so groß, daß ich es für klug hielt nicht die Festsetzung der Ausdehnung des Rayons des Platzes zu fordern. Ich ließ in den Vertrag die Worte einrücken: „Der Rayon wird später festgesetzt werden." Und doch fragte ich mich: ob ich etwas erhalten habe als man mir nur den Platz, ohne den Umkreis zu bestimmen, bewilligt hatte. Heute haben die festen Plätze den Werth nicht mehr wie früher. Heute weiß jedermann daß ihr Widerstand sehr gering ist wenn sie von der Artillerie erreicht werden können. Anders ist es mit den Gränzfestungen, welche um sich herum ein Territorium von einer gewissen Ausdehnung haben. Warum hält aber Deutschland auf die Territorien welche es von uns verlangt? Diese Forderung bezieht sich auf industrielle Interessen. Deutschland, das viel für die Rheinprovinzen gethan, das ihnen einen sehr großen Wohlstand gegeben, will auf die nämliche Weise im Elsaß auftreten, denn es hat nicht allein den Boden, sondern auch das Herz des Elsaßes zu erobern. Aus diesen Gründen hat es in der Rheinprovinz die metallurgischen Etablissements auf alle mögliche Weise begünstigt. Thiers ergeht sich nun hier in staatsökonomischen Betrachtungen, wobei er darauf hinweist daß das Kaiserreich, insofern es die industriellen Interessen anbelange, Frankreich vollständig ruinirt habe; es habe der Metallurgie unberechenbaren Schaden zugefügt, besonders im Osten, wo dieselbe um die Hälfte abgenommen habe. Auf den Präliminar-Vertrag und die ihm vorhergehenden langen Unterhandlungen zurückkommend, erklärt dann Thiers daß die Nothwendigkeit seinen Namen auf diesen Vertrag zu setzen der größte Schmerz seines Lebens gewesen sei. Und doch hätte dieser Schmerz ihm mehr als jedem anderen erspart bleiben müssen. (Ja, es ist wahr!) Aber das Geschick wollte daß derjenige der sich immer dem Krieg entgegengestemmt hatte, es sein mußte welcher über den Frieden unterhandelte, und das vollbrachte was er als den schmerzlichsten, aber auch den patriotischsten Act seines Lebens betrachtete. Ich weiß nur zu gut welche Angriffe in Zukunft gegen diesen Vertrag werden gerichtet werden. Schon jetzt ist er der Gegenstand der Verleumdungen geworden. Fachmänner, Militärs greifen heute diesen Vertrag an. Mögen Sie mir gestatten Sie zu fragen: Sind es wirklich die Militärs welche die Verträge abschließen? Behüte mich Gott daß ich tapferen Generalen die Unglücksfälle vorwerfe die sie gehabt. Gestatten Sie daß ich Ihnen ungeachtet des traurigen Gegenstandes eine Anekdote erzähle. Eines Tages empfieng Talleyrand die Beglückwünschungen des diplomatischen Corps wegen eines Vertrages den er in Folge unserer Siege abgeschlossen hatte, jener Siege denen die Säule gewidmet war welche Elende und Verbrecher niedergeworfen haben, ohne Zweifel deßhalb weil sie von dem Ruhme des Landes sprach; aber sie können das Erz zerstören, sie werden nicht den französischen Ruhm vernichten; sie können auch mein Buch verbrennen; die Geschichte steht über solchen Schlägen. Hier sei noch erwähnt daß, als ich eines Tages von meinem Buche zum Prinzen Napoleon sprach, ich ihm sagte: „Ihr Onkel hat Frankreich durch sein Genie zu Grunde gerichtet. Ihr Vetter wird es durch seinen Idiotismus zu Grunde richten." (Beifall.) Doch kommen wir auf Talleyrand zurück. Als dieser so beglückwünscht wurde, sagte der Kaiser (Napoleon I) zu dem Diplomaten: „Habe ich nicht auch meinen Antheil daran?" Unsere Generale sollten zugestehen daß sie auch ihren Antheil daran haben. Thiers schließt, indem er nochmals auf die Wichtigkeit von Belfort hinweist, das heute keine Festung mehr sei, sondern ein verschanztes Lager für 100,000 Mann. Zum Beweise citirt er ein Schreiben des tapferen Generals Denfert, des Vertheidigers dieses Platzes, der erkläre daß ohne die Vergrößerung des Rayons derselbe ohne alle Wichtigkeit sei. Ducrot schließt sich der Meinung von Thiers an. Für ihn ist Belfort nicht allein das Thor von Frankreich, sondern auch die Ausfallspforte, die Frankreich gestatte in Deutschland einzubrechen. General Chabaud-Latour zählt alle strategischen Vortheile von Belfort auf. Der Schluß der Debatte wird ausgesprochen. Der Artikel 2 wird mit 440 gegen 98 Stimmen angenommen, und dann der ganze Vertrag durch Aufstehen und Sitzenbleiben gutgeheißen. Die Sitzung wird um 7¼ Uhr geschlossen.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. **Oesterreich.** Dem Botschaftsrath G. Grafen Kalnoky ist Titel und Charakter eines a. o. Gesandten und bev. Ministers verliehen.

Hofämter. **Oesterreich.** Der Kanzlei-Director des Obersthofmarschall-Amtes, Präsident Ed. Frhr. v. Salzberg, ist in den bleibenden Ruhestand versetzt, und der Sectionsrath Dr. A. Bathioli zum Hofrathe und Kanzleidirector des Obersthofmarschallamtes ernannt; dem Hofrathe L. J. Ritter v. Cimiotti und dem Rathe Ferd. K. Edler v. Manussi ist die Truchsessenwürde verliehen.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich.** **Preußen:** der Finanz-Minister Camphausen und der Präsident des Bundeskanzler-Amtes, Delbrück, für das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone; der Geh. Ober-Reg.-Rath Eck und der Graf zu Eulenburg für das Großcomthurkreuz, der Gen.-Conf. in Alexandria, v. Jasmund, für das Comthurkreuz des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael; der Gen. der Inf. v. Werder für das Großkreuz, die Oberste Meydam und v. Köthen, die Majors v. der Mülbe, v. Grolman und Albrecht für das Comthurkreuz, der Hptm. v. Krach und der Reg.- und Baurath Wex in Hannover für das Ritterkreuz 1. Cl., und die Premierlts. v. Ziegler und Klipphausen, der Assistenz-Arzt Dr. Spradel, der Sec.-Lt. Kirstein, der Telegraphen-Inspector Hering, der Telegraphen-Secretär Holland und der Assistenz-Arzt Dr. John für das Ritterkreuz 2. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens; ferner für das Großkreuz des sächs. Albrechts-Ordens der Gen.-Lt. v. Kameke; für das Ritterkreuz desselb. Ordens der Hptm. v. Winterfeld; für dasselbe mit Kriegsdecoration der Premierlt. Braumüller und der Sec.-Lt. Clauson v. Kaas; für das Ritterkreuz des sächs. Militär-St.-Heinrichs-Ordens der Hptm. Herbst; dann der Oberst Meydam für das Comthurkreuz des württ. Kronen-Ordens mit Schwertern; der Gen.-Maj. du Trossel und die Oberste v. Ferentheil, Gruppenberg und Laurin für das Comthurkreuz des württ. Militär-Verdienst-Ordens; der Major Frhr. v. Locquenghien, der Oberstlt. v. Hymmen und der Major Schumann für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern, der Sec.-Lt. Frhr. v. Bissing, der Premierlt. v. Stülpnagel, die Sec.-Lts. v. Gustedt und Graf v Harrach, die Premierlts. v. Kleist, v. Blumenthal und der Armee-Postmeister Lambrecht für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern, und der Premierlt. v. Ende I für das Ritterkreuz des württ. Friedrichs-Ordens; die Rittm. Frhr. v. Schleinitz und v. Mutius, die Hptl. v. Bosse und Graf v. Seckendorff, der Rittm. v. der Lanken, der Hptm. v. Krüger und der Rittm. Böhm für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens.

Civildienstnachrichten. **Deutsches Reich.** Bayern: der Ober-App.-Ger.-Rath Löw in München ist zum Ober-Staats-Anw. in der Pfalz, der App.-Ger.-Rath Schmidt in Zweibrücken zum Ober-App.-Ger.-Rath ernannt.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken *rc.* *rc.*

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69] Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Auf Grund der in der General-Versammlung der Actionäre am 17 Mai l. J. gefaßten Beschlüsse, sowie der Genehmigung des h. k. k. Finanzministeriums vom 9. ds. Mts., Z. 1611 F. M., wird zur Deckung des ferneren Geldbedarfes für die Herstellung der Locomotivbahn von Linz nach Budweis, mit der Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin, als Fortsetzung des im Jahre 1869 ausgegebenen Prioritäts-Anlehens von fünf Millionen Gulden Oesterr. Währ., **der weitere Betrag von fl. 11,200,000 Oesterr. Währ.** emittirt, wodurch die Gesammtsumme des Anlehens auf die Höhe von **fl. 16,200,000 Oesterr. Währ.** gebracht ist und die besagte Prioritäts-Anleihe mit dieser Ziffer auch den **endgültigen Abschluß** findet.

Die neu hinauszugebenden Obligationen welche, auf den Ueberbringer lautend, in Stücken à fl. 200 österr Währ. Silber (gleich fl 233 1/3 südd. Währ. oder 133 1/3 Thaler der Thaler-Währung) ausgefertigt und mit Coupons vom 1 Jänner und 1 Juli versehen sind, haben Anspruch auf ein einkommensteuerfreies Reinerträgniß jährlicher 5% Silber, welches vom Staate garantirt ist. Dieselben genießen mit der vorgedachten früheren Anlehens-Emission von fünf Millionen Gulden, ddto. 1 Juli 1869, die gleiche Priorität.

Hinsichtlich der Amortisation welche im Jahre 1873 beginnend, innerhalb 75 Jahren im vollen Nennwerthe und in effectiver Silbermünze bewirkt wird, werden die neuen Obligationen mit jenen der mehrerwähnten Emission in denselben Verloosungsplan miteinbezogen

Die Einlösung der Interessen-Coupons erfolgt bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Wien und bei den vom Verwaltungsrathe s. Z. bekannt zu gebenden Zahlstellen im Auslande.

Von dem zur Emission bestimmten Anlehensbetrage per fl. 11,200,000, zerfallend in 56,000 Stück Schuldverschreibungen à fl 200, wird vorderhand der Theilbetrag von fl. 11,131,350. in der Art hinausgegeben daß das Bezugsvorrecht darauf den Besitzern der im Umlaufe befindlichen 172,627 älteren und 50,000 neueren, zusammen also 222,627 Actien der beiden Emissionen vom 1 Juli 1856 und 1 Juli 1869 vorbehalten und jeder Actie der Anspruch **auf 1/4 neue Prioritäts-Obligation** eingeräumt ist

Der Emissionspreis ist auf **97 Procent** oder **194 Gulden** in österr. Bank- oder Staatsnoten für je fl 200 Nominale in Silber festgesetzt.

Die Herren Actionäre welche dieses Recht geltend machen wollen, werden hiermit eingeladen, die in ihrem Besitze befindlichen Actien, ohne Unterschied der Emission, nebst einer Consignation welche die bezüglichen Actien-Nummern in arithmetischer Ordnung, jedoch für beide Emissionen abgesondert, zu enthalten hat:

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Unternehmung,**
in **Berlin** bei Herrn **S. Bleichröder,**
in **Breslau** bei den Herren **C. T. Löbbecke & Comp,**
in **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. von Rothschilds Söhnen,**
in „ bei den Herren **Gebrüdern Bethmann,**
in **Hamburg** bei den Herren **H. J. Merck & Comp.,**
in **München** bei dem Herrn **Joseph von Hirsch,**

vom 24 Mai bis incl. 3 Juni 1871 einzureichen, mit welch letzterem Tage das Bezugsrecht definitiv erlischt. Die Actien I. Emission können auch ohn Beigabe der Couponbogen überreicht werden.

Bei der Anmeldung des Bezugsrechtes sind **10 Procent** des entfallenden Nominal-Betrages an Obligationen, somit für jede zu beziehende einzelne Obligation der Betrag von fl. 20. Oe. W. B.-V. als **Caution in Baarem** zu erlegen.

Die entfallenden Interimsscheine können vom **5 Juni l. J.** angefangen, bis längstens **15 November 1871** jederzeit im Ganzen, oder in Theilbeträgen, gegen Erlag des Emissionspreises von fl. 194 Oe. W. B.-V. per Stück und Vergütung der an denselben aftenden Zinsen à 5% nach Wiener Börse-Usance in Oe. W. Bankvaluta bezogen werden.

Am 15 November 1871 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine und verfällt die erlegte Caution.

Die Caution wird bei der letzten Zahlung eingerechnet und bis dahin mit 5% Oe. W. B.-V. verzinst.

Der Bezug der Interimsscheine hat bei denselben Stellen zu geschehen wo die Anmeldung des Bezugsrechtes erfolgte.

Für Interimsscheine welche für Viertelstücke ausgegeben werden, findet ein Interessenbezug erst dann statt wenn dieselben durch Beibringung der erforderlichen Anzahl in einen ganzen auf fl. 200. österr. Währ. lautenden Interimsschein resp. Obligation umgewechselt wurden.

Der Zeitpunkt des Umtausches der Interimsscheine gegen effective Stücke wird später kundgemacht werden.

Wien, den 17 Mai 1871.

(5388—90)

Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Bedarf an Ingenieuren.

Zur Ausführung von Straßen-Neubauten und der dazu erforderlichen Vorarbeiten bedürfen wir noch einiger theoretisch und praktisch gut ausgebildeter Ingenieure.

Wir veranlassen deßhalb diejenigen welche geneigt wären in unsern Dienst einzutreten, ihre Anmeldungen unter Vorlage der Zeugnisse binnen 14 Tagen portofrei bei diesseitiger Stelle einzureichen.

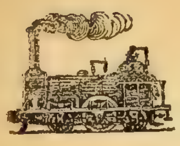
Die Gehalte werden nach Maßgabe der durch Zeugnisse nachgewiesenen Leistungsfähigkeit bestimmt, und können bei entsprechender Dienstleistung allmählich erhöht werden.. — Karlsruhe, den 19 Mai 1871.

(5383—84)

Großherzogl. Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.

Baer.

Bekanntmachung.



Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) zu München vom 17 Mai 1871 Nr. 9652 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag als am 30 Mai 1871,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section Hof nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das nachbenannte Arbeitsloos der Doppelbahnstrecke **Markt Schorgast-Oberkotzau** im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar das I. Arbeitsloos, 35,960 Fuß lang, zwischen Markt Schorgast und Stambach,

enthaltend:	1. Loos fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	17,028	50
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	212	31
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	1,220	7
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	39,164	48
Im ganzen	57,626	16

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt am **Dienstag den 30 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr.**

Die zu stellende Caution beträgt 3000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Montag den 29 Mai, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in Hof frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen. [5406—7]

Hof, am 21 Mai 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Strobl, Bezirks-Ingenieur.

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph.** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

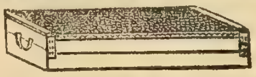
„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter 6jähriger Garantie  für alle Reparaturen.

Dieselben übertreffen in jeder Hinsicht weitaus die Sprungfedermatratzen, weil sie vollkommen staubfrei, höchst reinlich, der Gesundheit zuträglicher, von außerordentlich angenehmer Elasticität, unverwüstlicher Dauer, und dabei so billig sind daß selbst ein Strohsack wegen des von Zeit zu Zeit nöthigen Nachfüllens theurer zu stehen kommt.

Wir liefern sie nach jeder Maßangabe, auch gleich mit Seegras oder Roßhaaren bezogen, oder diese Polsterungen gesondert dazu, ebenso die hiefür passenden Bettstellen in Holz oder ganz von Eisen, und stehen Prospecte mit Preisangaben gratis zur Verfügung. (3914)

Hautverschönerung durch Malz-Externa.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Darmstadt, 15 December 1870. Von Ihrer unübertrefflich schönen Malz-Kräuter-Toilettenseife erbitte ich recht schnell eine größere Partie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. **Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut, und ist mir so wohlthätig daß ich sie nicht gern entbehren würde.** Generalin v. Wittich, geborene Freyin Hiller von Gärtringen.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (774)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462) [2812—14]

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch

für

Geschäftsmänner und Studierende

von

Wilhelm Roscher.

Erster Band:

Die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.

Neunte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Zweiter Band:

Die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in neun, der zweite in sechs Auflagen verbreitet. In Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft im weiteren Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Inseite ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen. (162)

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Münzauction in Leipzig

So eben erschien: Verzeichniss der von Hrn. Dr. C. H. Haase, Appellationsgerichts-Vicepräsidenten, Comthur etc., in Leipzig hinterlassenen Sammlung von Münzen und Medaillen, welche vom 4 September 1871 an durch mich versteigert werden.

Der sorgfältigst gearbeitete interessante Katalog umfasst gegen 5000 Münzen und Medaillen vom 15 Jahrhundert an, darunter Prachtstücke und viele Seltenheiten in Gold und Silber.

H. Hartung in Leipzig
Universitäts-Proclamator.

[5391]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 145. Augsburg, Donnerstag, 25 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rußland und Chiwa, von Herman Vámbéry.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Berlin: Zum definitiven Friedensschluß. Der Truppeneinzug in Berlin. Bismarcks Unterredung in Frankfurt a. M. Repartition der französischen Kriegsentschädigung. Graf Luxburg. Die Kaiserin von Rußland. Der Herzog von Anhalt. Vom Reichstag. Schulstreit. Bischof von Ormea. Glückwunschdeputation nach Rom. Gießen: Adresse an Döllinger.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Reichsbudget. Friedrich Halm. Das Rothbuch und die römische Frage. Graz: Eine kirchliche Suspension.
Schweiz. Bern: Die Beschlüsse der ständeräthlichen Revisionscommission.
Großbritannien. Prinz Arthur. Großherzog von Mecklenburg. Herzog v. Broglie. Die Blätter über die Ereignisse in Frankreich und dessen künftige Regierungsform. Sklavenhandel mittelst österreichischer Schiffe.
Rumänien. Bukarest: Die Stellung des Fürsten Karl. Die ersten Wahlergebnisse.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Magdeburg: Rückkehr des Gardecorps. Brüssel: Bonapartistische Umtriebe.
Außerordentliche Beilage. Nr. 106.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 23 Mai. Der Kaiser hat heute die Mitglieder beider Delegationen empfangen. Dem Präsidenten der ungarischen Delegation erwiederte der Kaiser auf dessen Ansprache: er erwarte von dem Patriotismus der Ungarn daß die Delegation die unabweislichen Bedürfnisse der Monarchie, sowie deren Finanzlage, unparteiisch erwägen werde. Auf die Ansprache des Präsidenten der Reichsrathsdelegation erwiederte der Kaiser: wenn auch in der äußeren Lage der Monarchie keine Veränderung eingetreten welche ernstere Verwicklungen oder Bedrohungen des Friedens besorgen lasse, so treten doch nicht minder wichtige Aufgaben an die Delegation heran. Er hoffe: die Delegation werde sich ihren Arbeiten mit bewährter Hingebung unterziehen.

* **London,** 23 Mai. Granville theilt mit daß die deutsche Regierung nach erfolgter Feststellung des Schadens für die bei Duclair in die Seine versenkten englischen Schiffe die Summe von 177,000 Thalern gezahlt hat.

* **Saint Denis,** 24 Mai. Die Barricaden auf dem Vendôme- und dem Concordien-Platz leisten noch verzweifelten Widerstand und werden von den Versaillern tapfer angegriffen. Letztere haben angeblich große Verluste. Man hofft stark daß der Aufstand bis heute Abends vollständig bewältigt sein werde. Große Feuersbrünste sind in der Rue Rivoli, im Viertel der Madeleine und in der Rue Boissy-d'Anglas ausgebrochen.

* **Versailles,** 24 Mai. Die Regierungstruppen haben die Insurgenten aus Faubourg St. Germain und andern Orten vertrieben, und dringen unausgesetzt siegreich vor. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge stehen der Louvre und die Tuilerien im Brand und stürzten ein. Das Feuer soll mittelst Petroleums gelegt sein. Es heißt: die Insurgenten versuchen durch Belleville nach Pantin zu entkommen. Billioray ward gestern getödtet. Viele Gefangene wurden heute nach Versailles gebracht.

* **Bukarest,** 23 Mai. Das Amtsblatt zeigt an daß das von der Regierung ernannte Schiedsgericht die Eisenbahn-Concessionäre zur Zahlung der fälligen Zinscoupons bis zur Vollendung der Eisenbahnlinien verurtheilt hat.

** **Frankfurt a. M.,** 24 Mai. Die Zeichnung für die 4½proc. Obligationen der Rheinprovinz mußte in Folge des kolossalen Andrangs sofort nach der Eröffnung geschlossen werden.

* **London,** 23 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 1/16, 1882er Amerikaner 90 3/8, Türken 45½, neue Spanier —.

** **Liverpool,** 22 Mai. Baumwollbericht. (Schluß.) Tagesumsatz 15,000 B., davon zur Ausfuhr verkauft 7000 B. Preise: theurer. Middl. Amer. 7½—7¾. Mai-Juni Dhollerah 6⅛. Tagesimport 32,000 B. Davon amerik. 2600 B.

* **New-York,** 23 Mai. Goldagio 111½, Wechsel in Gold 110¼, 1882er Bonds 111¾, 1885er 111⅝, 1904er 109⅞, Baumwolle 16⅛. Petroleum in Philadelphia 25.

Rußland und Chiwa

von Herman Vámbéry.

* Es sind nun schon mehr als 4 Jahre daß ich in meinen Besprechungen der Politik Rußlands in Mittelasien den Umstand hervorhob: die Aggressionspolitik Rußlands werde in Turkestan keinen Halt machen, solange sich an dem rechten Ufer des Oxus eine, wenn auch noch so unansehnliche, Macht befinde die, auf das Commando von der Newa aus nicht willfährig gehorchend, durch das leiseste Lebenszeichen der Selbständigkeit störend in den Weg treten könnte.

Den neuesten Nachrichten zufolge hat sich der russische Bär nun wieder einmal in die Waffen gesteckt, und man braucht nur einen Blick auf die Karte Centralasiens zu werfen um den Zielpunkt seines Vorhabens zu entdecken. Im äußersten Osten, wo Jakub Kuschbegi, oder Atalik Gazi, wie er sich officiell nennt, durch eine von russischem Geld und russischen Intriguen angefachte Revolte die Hände vollauf zu thun hat, kann sich Rußland für den Moment ganz ruhig verhalten. Die äußersten Vorposten am Narin können sich der Beschaulichkeit hingeben, die reizende und majestätische Alpennatur bewundern, denn die letzte Stunde Ost-Turkestans hat nur dann geschlagen wenn sämmtliche drei Chanate in das Reich der Glücklichen eingetreten sein werden. Etwas weiter westlich finden wir Chokand schon so mürbe gemacht daß von der Suzeränetät bis zur gänzlichen Einverleibung nur einige sogenannte „Bittgesuche“ fehlen, oder im schlimmsten Falle das Ableben des actuellen Schattenfürsten Chudajar Chans, der ohnehin in Jahren schon vorgerückt ist und in neuester Zeit obendrein noch dem Trunke sich ergeben hat. Hier also hat Rußland nichts zu thun. Auch das benachbarte Bochara muß sich ruhig verhalten. Seinem Fürsten Musafar eddin Chan ist kaum die Hälfte seines frühern Machtgebietes übrig geblieben, und auf dieser lastet eine so schwere Kriegscontribution, daß er sie beim besten Willen und längsten Leben nicht zu tilgen vermag. Sein hitzköpfiger Sohn und die fanatischen Mollahs ereifern sich daher umsonst, das edle Bochara wird und muß ganz moskowitisch werden.

Es bleibt demnach der russischen Eroberungslust in den Oasenländern nichts anderes übrig als das kleine Chanat von Chiwa am untern Laufe des Oxus mit seinen kaum 2 Millionen Einwohnern, von denen noch dazu mehr als der vierte Theil zu den Nomaden gehört die im Moment der Noth wohl eine Macht, aber doch unzurechnungsfähig sind. Warum die russischen Waffen hieher sich lenken, wie der Ausgang des Kampfes sich gestalten wird, darüber habe ich schon in diesen Blättern vom 7 Febr. 1870 meine Ansichten kundgegeben, ja ich habe mir seinerzeit die Bemerkung erlaubt daß Rußland nicht wie ein hungriger Aar auf einmal losstürzen, sondern hübsch langsam und gelassen mit der Anlegung von Wachtposten und dem Graben von Brunnen beginnen wird. Ein volles Jahr also haben die Vorbereitungen in Anspruch genommen, und anstatt auf die in Erfüllung gegangenen russischerseits so oft dem Spotte preisgegebenen Prophezeiungen hinzudeuten, will ich die Aufmerksamkeit des Lesers auf jene glücklichen Auspicien hinlenken unter welchen Rußland den Feldzug beginnt. Denn es hat, wie immer, auch jetzt die Zeit kostbar verwerthet und den günstigen Moment erwählt.

Unter günstigen Constellationen verstehe ich natürlich in erster Reihe die Wirren in Afghanistan und die dadurch gebundenen Streitkräfte der westlichen Oezbegen und Turkomanen um Antchoi, Memene und Merv herum, die im vergangenen Jahr den bedrängten Oezbegen von Chiwa wohl zu Hülfe geeilt wären, heut aber in keinem Falle das thun werden. Daß in Afghanistan Jakub Chan, der Sohn des regierenden Fürsten Schir Ali Chans, gegen seinen Vater in Waffen steht und die wichtige Gränzfestung Herat belagert, wird aus den telegraphischen Berichten die über Calcutta kommen wohl nicht unbekannt sein. Nun ist diese Rebellion keineswegs von so unschuldiger Natur wie es uns die Engländer glauben

machen wollen; es handelt sich nicht nur um den Besitz Herats, sondern um die Krone Afghanistans, nach welcher Jakub Chan, der Erzfeind der Engländer, strebt, und der in seinem Gefolge jene Masse von Unzufriedenen zählt die jegliche Liaison und Alliance mit den Britten verabscheuen, den strebsamen und heldenmüthigen Kronprätendenten hingegen auch aufs eifrigste unterstützen werden. Jakub Chan ist außerdem noch mit dem Schah von Persien auf dem besten Fuße; nolens-volens müssen beide dahin trachten daß von Südwest aus keine Diversion zu Gunsten Chiwa's geschieht, was den russischen Waffen nicht wenig zu gute kommt, da widrigen Falls von den Salor-, Sarik- und Teke-Turkomanen eine Streitkraft von wenigstens 40,000 Reitern zu Hülfe eilen könnte.

Was den zweiten Theil der günstigen Umstände betrifft, so ist es sehr wohl bekannt daß Rußland nun das isolirt stehende Chiwa von drei Seiten angreifen kann: erstens von Osten, nämlich vom Chanat von Bochara aus, entweder auf der ganz wegsamen Straße von Karaköl, dem Oxus entlang, folglich mit Uebereinstimmung Bochara's, oder auf dem Feldwege, der, ohne Bochara zu berühren, von Dschizak nach Chiwa führt. Es ist dieß zwar ein Wüstenweg, den von den Europäern nur der unglückliche Conolly zurückgelegt hat, der aber von den größten Armeen zu vielen Zeiten benutzt wurde. Zweitens vom Aralsee aus, auf welcher Straße die früheren Expeditionen unter Perowski und Bekewitsch sich bewegten, und die als alte Karawanenstraße zwischen Charrezm und Rußland bekannt ist. Drittens auf der in der neuesten Zeit, erst im Laufe des letzten Jahres, ins Leben gerufenen Straße von der Bucht von Krasnowodsk aus, wo man indeß wahrscheinlich Brunnen und kleine Forts angelegt hat, um durch erstere gegen Durst, durch letztere gegen die Ueberfälle der Tschandor- und Jomut-Turkomanen geschützt zu sein. Die russischen Organe tobten damals, als ich sagte daß man hier nicht auf die Rechnung Mercurs, sondern des Mars arbeiten werde. Heute wird mich wohl niemand mehr eines bessern überführen wollen, da auf meine Muthmaßungen auch bald die russischen Bulletins folgen werden.

Der Kampf wird beginnen, oder hat gar schon begonnen; auf die Chancen des Kampfes und die Tragweite des Erfolgs wollen wir gelegentlich noch zurückkommen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 22 Mai. Die (40.) Sitzung begann um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes v. Friesen, Delbrück, v. Pfretzschner, v. Schlör, v. Mittnacht u. a. In der Hofloge der Kronprinz. Das Prämien-Anleihegesetz, wie es aus der dritten Lesung hervorgegangen ist, wird in namentlicher Abstimmung, die von 53 Mitgliedern beantragt ist, mit 133 gegen 119 Stimmen definitiv angenommen. Gegen das Gesetz stimmten namentlich sehr viele süddeutsche Abgeordnete (36).

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. Referent Lamey bittet um Ablehnung der Duncker'schen Amendements (s. Allg. Ztg. Nr. 144 Auß. B.) Abg. Duncker: Von vornherein betrachte ich den Grundgedanken des ganzen Entwurfs als eine der glücklichsten Conceptionen des Bundesraths; das Gesunde der Idee zeigt sich schon darin daß sie gleichzeitig im Cabinet des Reichskanzlers entsprungen und von der völlig unabhängigen Presse vertreten ist. Nun kann aber ein Reichsland ebenso verschieden regiert werden wie jedes andere Land. Es kommt auf unsere Bestimmung an unter welchen Formen die Staatshoheit des Reichs ausgeübt werden soll, damit wir ein gesundes und lebensfähiges Glied dem Reich anfügen. Da gehen freilich die Ansichten sehr auseinander: wir wollen jenem Land eine möglichste Selbständigkeit, ein Mitsprechen seiner localen Vertretung sichern; es soll den allgemeinen Normen des Reichs ebenso unterworfen sein wie jedes andere Bundesland, aber innerhalb dieser Schranken seine Landesgesetzgebung, sein Budget selbst feststellen, und nach meiner persönlichen Meinung sollte auch die Vertretung der Staatshoheit durch einen Statthalter oder localen Reichsbeamten ausgeübt werden, der nicht Prinz, sondern ein tüchtiger guter Reichsbeamter sein soll. Wenn Treitschke so weit geht daß er von gar keiner Zusammenfügung dieser Lande wissen, daß er sie wo möglich in drei Departements theilen will, deren Landesgesetzgebung für immer im Reichstage ruhen soll, so ist das in alle Wege nicht deutsch; das ist französisch und sieht einer Gambetta'schen Dictatur zum Verwechseln ähnlich. Das projectirte Reichsland soll kein Scheinwesen sein, das — nicht dem Wort, aber der Sache nach — eine preußische Annexion sein würde, in dem preußische Ministerien verwalteten, und das sich so jeder Controle durch den Reichstag entzöge. Um das zu vermeiden können wir die Frage: was innerhalb der sogenannten Uebergangszeit geschaffen werden soll nicht scharf genug fassen. Man muß da zwischen zwei Dictaturen unterscheiden. Erstens ist die Reichsverfassung als solche in Elsaß und Lothringen einzuführen, und da sehe ich den Nutzen einer längern Uebergangszeit nicht ein; so tief einschneidende Organisationen sind doch bei dieser Einführung nicht vorzunehmen. Sind nicht die verschiedensten Staaten, vom feudalen Mecklenburg bis zum constitutionellen Baden, unter das gemeinsame Dach dieser Reichsverfassung zugleich eingefügt worden? Es handelt sich zunächst um Zoll- und Handelsinteressen, dann um eine Vertretung der neuen Lande im Reichstage. Nun diese ist doch leicht herzustellen. Bei der großen Entwickelung der Statistik ist für die nöthigen Vorbereitungen nur der kürzeste Zeitraum erforderlich, und die nöthige Abänderung der Verfassung können wir noch in dieser Session sehr schnell erledigen; ungefähr kennt man ja schon die Zahl (16) der neu hinzutretenden Abgeordneten. Höchstens die Einführung der deutschen Wehrverfassung würde Schwierigkeiten darbieten. Nun betrachten wir die Wehrpflicht, die so überaus eng mit unsern Sitten und Gewohnheiten verknüpft ist, als ein so nothwendiges Correlat der staatsbürgerlichen Rechte, daß wir in dieser Beziehung leicht hart gegen neue Mitbürger werden, und die Erfahrung bei frühern Annexionen hat dieß gerechtfertigt; sie spricht für möglichst schnelle Einführung des Unvermeidlichen. Deßhalb wird die Regierung wohl schon den nächsten 1 Januar für die Einführung der Wehrverfassung im Elsaß festsetzen, und wenn diese Vermuthung richtig ist, dann fällt das letzte Hinderniß weg den Elsäßern im Reichstag Sitz und Stimme zu geben. Nun aber die zweite Art der Dictatur, welche wir in Bezug auf die Landesgesetzgebung übernehmen sollen, und die fortbestehen wird selbst wenn die neuen Lande hier vertreten sind. Ich meine nun daß es im höchsten Interesse des Verschmelzungsprocesses ist die eigentlich elsäßisch-lothringischen Angelegenheiten aus unsern Verhandlungen zu entfernen. Sonst werden die 16 Männer sich nicht als Vertreter des ganzen Volkes fühlen; wenn sie allein mit Sachkunde über ihre speciellen Angelegenheiten sprechen können, werden sie sich als Provincialvertreter fühlen, und das ist doch ein durchaus nicht erfreulicher Standpunkt. Ich habe in meinem Amendement den Zeitpunkt in welchem Elsaß-Lothringen die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten überlassen werden soll in suspenso gelassen, um nicht Versprechungen zu machen deren Erfüllung nicht unbedingt sicher ist. Aber als Ziel unserer Entwicklung stelle ich es hin, und das ist nöthig um den Elsäßern die Furcht zu nehmen als ob man ihre historische Individualität antasten wolle. In der Zwischenzeit nun müssen wir Vorsorge treffen daß die Gesetzgebung und Verwaltung der neuen Lande überall dem nationaldeutschen Interesse gerecht werde, und deßhalb ist es nöthig daß wir uns die Zustimmung zu allen gesetzgeberischen Maßnahmen vorbehalten. Ich besorge daß man ohne unsere Controle die neuen Lande mit einer Fluth neuer Gesetze überschütten wird, und das ist bei ihrer sehr straffen Organisation vorläufig gar nicht nöthig. Die traurigen Erfahrungen bei den frühern Annexionen sollten uns warnen; da warf man kurz vor Schluß des Provisoriums, um das preußische Abgeordnetenhaus lahm zu legen, eine Unmasse von Gesetzen in die neuen Provinzen. Wenn wir dem Bundesrath eine so weit gehende Vollmacht übertragen, so hätten wir, wenigstens in allgemeinen Umrissen, ein Programm verlangen müssen wie er Verwaltung und Gesetzgebung handhaben will; davon wissen wir gar nichts. Wir wissen nicht ob die Verwaltung durch eine Centralbehörde oder durch Telegraph und Rescript von hier aus geführt werden soll. Wir wissen vor allem nicht wie die wichtigen Angelegenheiten der Kirche und Schule geordnet werden sollen, ob durch eine einheitliche heimische Behörde oder durch das Bundeskanzleramt. Diesem fehlen die nöthigen Organe, und es müßte auf das organisirte preußische Ressortministerium recurriren. Das wäre das allerschlimmste hinten herum Elsaß-Lothringen zu einer Domäne des preußischen Cultusministeriums zu machen, und leider lassen einige handgreifliche Thatsachen es befürchten. Die Delegirten in Straßburg haben als einen ihrer Wünsche die Organisation des Seminarunterrichts ohne confessionelle Scheidung bezeichnet. Sie hegen ernste Besorgnisse, seitdem die Normalschule nach Confessionen geschieden ist. In Straßburg bestand ein Lehrerseminar gleichzeitig für Katholiken, Protestanten und Israeliten; unter der preußischen Verwaltung ist es gespalten; die Evangelischen sind in Straßburg geblieben; die Katholiken nach Colmar verlegt worden, und die Israeliten hat man ganz vergessen. Ferner forderte der Civilcommissär Kühlwetter schriftlich den Bischof von Straßburg auf die Pfarrer in den einzelnen Orten zu veranlassen sich an die Spitze der Localschulaufsichtscommissionen zu stellen. Wenn so in einem beiläufigen Schreiben die Schule in einem wesentlichen Punkt der Kirche unterstellt wird, so sollten wir doch äußerst vorsichtig sein. (Sehr wahr!) Wie können wir auch der Regierung so ausgedehnte Vollmachten votiren, wenn wir sehen daß sie nicht einmal auf dem einfachen Gebiete sich so weit aufschwingen kann die Rechte dieses Hauses und der einzelnen Staatsbürger zu achten? (Sehr gut!) Wenn Sie Parlamente nicht als einen Luxus, sondern als das nothwendige Lebenselement einer großen Nation betrachten, wie wollen Sie dann ihr Nichtmitwirken in einer so wichtigen Lebensfrage des deutschen Volks rechtfertigen? Geben Sie nicht Ihren berechtigten Antheil an der Gesetzgebung aus der Hand, wenn Sie wollen daß die Verschmelzung der neuen Lande mit dem Reich auf friedlichem und gesetzlichem Wege vor sich gehen soll! (Beifall links.) Präsident Delbrück: Ich muß Sie bitten die von dem Abg. Duncker gestellten Amendements abzulehnen. In den Augen der verbündeten Regierungen würde ihre Annahme der Verwerfung der Vorlage gleichstehen. Der Gedanke welcher der Vorlage zu Grunde liegt, ist der, die verbündeten Regierungen in die Lage zu setzen: die Organisation von Elsaß und Lothringen bis zu einem gewissen Punkte selbständig vorzunehmen. Dazu ist ein Termin wie der bis zum 1 Jan. 1872 viel zu kurz. Für jeden der sich vergegenwärtigt welche Aufgaben dabei zu lösen sind — ich rede hier nicht sowohl von der großen Menge neuer organischer Einrichtungen, als von solchen die für die Fortführung der verschiedenen Verwaltungszweige unbedingt nothwendig sind — reicht die Zeit bis zum 1 Jan. 1872 nicht im entfern-

testen aus. Ich habe formell kein Recht daraus zu deduciren daß auch der Termin bis zum 1 Jan. 1873 zu kurz ist. Was das zweite Amendement betrifft, so mache ich darauf aufmerksam daß die theilweise Einführung der Bundesverfassung u. a. ein wesentliches Interesse hat in Beziehung auf die Nothwendigkeit die Zollgränze zwischen Deutschland und Elsaß-Lothringen aufzuheben. Der Moment wann diese Aufhebung eintreten wird — und sie wird für den ganzen Bereich des Zollvereins an einem und demselben Tag eintreten — ist zur Zeit noch nicht zu bemessen. Es wäre deßhalb nothwendig entweder eine ganz unbestimmte Dauer des Reichtags in Aussicht zu nehmen, oder die Maßregel ist unerläßlich einzelne Theile der Verfassung im Wege der Verordnung, wie es die Vorlage vorsieht, einzuführen. Abg. Graf Kleist (conservativ). Im Jahr 1874 beginne die neue Legislaturperiode, und er sowohl als seine politischen Freunde hielten es für wünschenswerth daß die Einführung der Reichsverfassung erst dann in Elsaß-Lothringen stattfinde. Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspartei): Ich halte zwar principiell einen längern Termin für ein Provisorium für einen bessern. Wenn ich gleichwohl mit der Commission für 1873 stimme, so thue ich dieß nur weil ich im Provisorium Garantien vermisse die ich sehr gewünscht hätte — und nicht nur für das Provisorium, sondern auch für den Zustand nach demselben, für das sog. provisorische Definitivum. Man hat hier mehrfach den Ausdruck Dictatur gebraucht. Der Zustand den wir schaffen, ist gerade das Gegentheil; denn wer die Dictatur übernimmt, übernimmt immer eine gewisse Verantwortlichkeit. Hier dagegen deckt ein Collegium die Verantwortlichkeit und läßt sie vollkommen verschwinden. Auch eine Directive für den Zustand nach dem Provisorium enthält das Gesetz nicht. Wenn wir in diesem Gesetze schöpferische Gedanken für künftige dauernde Institutionen vermissen, so waren wohl Umstände vorhanden die es unmöglich gemacht haben von vornherein Bestimmungen in das Gesetz zu bringen wie sie vielleicht die große Mehrheit des Hauses gern gesehen hätte. Darin liegt aber für mich ein Motiv mit: der Verkürzung des Termines auf 1873 zuzustimmen. Wir können es nicht verkennen daß die Stellung welche dem Bundesrath für Elsaß gewährt ist, nicht ohne große Bedenken ist. Wegen der Behördenorganisation im Elsaß habe ich keine Besorgniß, und halte die Eintheilung in drei Departements aus dem Grunde für sehr angezeigt, weil Lothringen ganz anders behandelt zu werden verdient als Elsaß. Wir brauchen die Besorgniß nicht zu hegen daß die Regierung weniger vorsichtig verfahren werde in der Auswahl der Beamten als dieß bei Einverleibung der neuen Provinzen in Preußen geschehen ist. Sehr erfreulich ist die sofortige Einführung des Schulzwanges. Ein Theil der Beschwerden des Abg. Duncker über die dortigen Schulverhältnisse ist nicht ganz unberechtigt, nämlich in Bezug auf die Schulinspectoren, zu denen man ausschließlich Geistliche genommen hat. Ich bin selbst ein Anhänger der confessionellen Volksschule, aber eines vernünftigen Laienelements sollen und dürfen wir für die Schulen nicht entbehren. Was das Seminar betrifft, so glaube ich daß seine Beschwerde eine nicht ganz begründete ist. Nach meinen Nachrichten war das Seminar in Straßburg wesentlich ein katholisches, und die evangelischen und israelitischen Präparanden wurden nur so mitgeduldet, während das Lehrpersonal ein durchaus katholisches war. Ich glaube daß die Trennung des Seminars in confessioneller Beziehung ein Fortschritt ist. Würde bei der dritten Lesung ein Antrag eingebracht: dem Kaiser für die Dauer des Provisoriums mindestens ein volles Veto gegen den Bundesrath zu geben, dann würde ich gern auch für 1874 stimmen. Referent Lamey: Wir sollen den Elsäßern nicht zumuthen schon jetzt als Reichstagsabgeordnete hier einzutreten, wir werden gut thun wenn wir ihnen ein Jahr Zeit lassen sich darauf vorzubereiten. Auf der andern Seite aber ist für das Jahr 1874 nur der Grund ausgesprochen worden daß die Hinausschiebung der Frist die Einführung der Reichsverfassung erleichtern werde. Es ist aber nicht gut eine Operation, die einmal doch gemacht werden muß, zu weit hinauszuschieben. — Die Discussion wird geschlossen. Bei der Abstimmung werden die beiden Duncker'schen Amendements gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und des Centrums abgelehnt, und der §. 2 in der Fassung der Commission mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei genehmigt. — Die Commissions-Fassung des §. 3 und die hiezu eingebrachten Amendements haben wir bereits (in der Außerordentlichen Beilage Nr. 144) mitgetheilt. Nachzutragen ist noch der Antrag des Dr. Hänel, welcher aus dem Wigard'schen §. 4 die Worte „entweder durch allgemeine Wahlen nach Analogie des Reichstagswahlgesetzes oder“ streichen will. Referent Lamey: Wir stehen bei diesem §. vor der Frage: Wem steht die Constituirung des neuen Reichslandes zu? Zunächst dem Reiche, d. h. dem Kaiser, dem Bundesrath und uns. Zum Theil nun nehmen wir diese Constituirung bereits heut in dem vorliegenden Gesetze vor, zum Theil überlassen wir sie dem Reiche für eine spätere Zukunft. Denn der Commissionsentwurf sagt ausdrücklich: „Bis zur anderweitigen Regelung durch das Reichsgesetz.“ In welche Form nun bringen wir bei dieser Angelegenheit das Land? Nun, ich glaube, die Herren Particularisten können zufrieden sein, wir bringen es in die Form eines Eigenwesens, wir geben ihm eine eigene Staatsgewalt im Gegensatz zu allen andern im Deutschen Reich bestehenden Staatsgewalten. Daß diese Gestaltung wirklich die Form eines Eigenwesens sei, beweist schon der Antrag Stauffenbergs, welcher dem Lande das Recht gibt Schulden zu machen. Denn wer Schulden machen darf, muß doch eine eigene Existenz haben, sonst leiht ihm niemand etwas. Aber auch die Unionisten werden zufrieden sein, denn sowohl der Regierungs- als der Commissionsentwurf beantragt daß die Staatsgewalt in dem neuen Lande das Kaiserthum sein soll. Nur über die Frage: „wie richten wir die innere Gesetzgebung des Landes ein,“ gehen die Anschauungen weit auseinander. Es sind von Gegnern des Commissionsantrags zwei Provisorien anempfohlen worden: das eine in welchem der Kaiser mit dem Bundesrath, das andere in welchem der Kaiser mit dem Reichstag die Gewalt ausüben soll. Beide Arten von Provisorien aber würden dem Recht und den Interessen des Landes in keiner Weise entsprechen. Weder der Reichstag noch der Bundesrath kann über die inneren Angelegenheiten eines Reichslandes entscheiden dürfen, solange nicht die Vertreter des Landes ebenso auch über die inneren Angelegenheiten der anderen Reichsländer mitentscheiden dürfen; wir müssen uns deßhalb nach einem Auskunftsmittel umsehen, und als solches schlägt der Entwurf eben den Satz vor: „Die Staatsgewalt übt der Kaiser aus.“ Die Verhältnisse in dem neuen Lande sind der Natur der Sache nach in keiner Weise klar gestellt und zu übersehen, und solang' eine Klärung nicht erfolgt ist, sind wir weder berufen noch im Stand eine andere Entscheidung zu treffen als es die Commission in der Bestimmung gethan welche sie ihnen vorschlägt. Abg. v. Stauffenberg (für sein Amendement): Die Einführung neuer Steuern in Elsaß und Lothringen ist nicht zu befürchten, da die französische Regierung es verstanden hat alle nur irgend erdenkbaren besteuerungsfähigen Gegenstände mit einer Steuer zu belegen. Anders aber verhält es sich offenbar mit den Schulden. Hier war es jedenfalls geboten jede neue Belastung des neuen Reichslandes mit Schulden an die Zustimmung des Reichstags zu knüpfen, und das will unser Antrag. Was der Referent darüber geäußert hat daß nun Elsaß-Lothringen als selbständiger Staatskörper auch Schulden machen könne, das liegt weder in der Absicht, noch in dem Wortlaut unseres Antrags. Der Zweck desselben ist nur: auszusprechen daß, wenn einmal zu Anleihen gegriffen werden soll, dann jedenfalls die Zustimmung des Reichstags zur Gültigkeit nöthig sei. Ich füge ausdrücklich hinzu daß die Frage: ob nicht die durch den Friedensvertrag abgetretene Eisenbahn seiner Zeit von Elsaß und Lothringen übernommen werden solle, nicht maßgebend gewesen ist bei Stellung unseres Antrags. Denn wir sind der Ansicht daß, wenn auch dieser Antrag nicht angenommen würde, doch dem Reichstag das Verfügungsrecht über diese abgetretene Eisenbahn zustehen müsse, ebenso und aus demselben Grunde wie ihm die Verfügung über die gesammte Kriegsentschädigung zusteht, von welcher diese Eisenbahn nur ein Theil ist. Eine andere Frage ist die: ebenso wie die Eisenbahn durch den Friedensvertrag Reichseigenthum geworden ist, ebenso, meine ich, ist das mit allem in Elsaß und Lothringen befindlichen Staatseigenthum der Fall. Das Deutsche Reich ist der Successor des französischen Staats in diesem Lande, und die Verfügung über das Staatseigenthum steht also auch nur dem Deutschen Reiche zu, und es kann daher ohne Zustimmung des Reichstags nicht ohne weiteres verfügt werden. Ich empfehle Ihnen die Annahme meines Antrags. Abg. Wigard empfiehlt sein Amendement. Präsident Delbrück: Ich kann mich gegen die beiden Amendements der Abgg. Duncker und Wigard nur ganz entschieden aussprechen. Daß die verbündeten Regierungen bei den zu ergreifenden gesetzlichen und administrativen Maßregeln nicht vorgehen werden ohne vorheriges Einvernehmen mit Männern aus Elsaß-Lothringen selbst, ist sowohl in den Motiven als in der Commission bestimmt ausgesprochen worden. Davon aber ganz verschieden ist die vorgeschlagene begutachtende Versammlung. Ich würde dann lieber einer beschließenden Versammlung ganz entschieden den Vorzug geben. (Sehr richtig.) Denn die letztere hat bei ihren Anträgen das Gefühl der Mitverantwortlichkeit das der ersteren gänzlich fehlt. Ich würde die begutachtende Versammlung bei den vorliegenden Verhältnissen für die allerverkehrteste Schöpfung halten die sich denken läßt. Ebenso muß ich Sie bitten die von dem Abg. Duncker beantragte nachträgliche Zustimmung des Reichstags nicht anzunehmen. Eine solche in Bezug auf die Verordnungen welche der Kaiser mit dem Bundesrath erläßt würde gerade den Verhältnissen in Elsaß und Lothringen gegenüber nichts anderes bedeuten als eine Erschütterung des Rechtszustandes; denn es mag eine Verordnung noch so begründet und gerechtfertigt sein, es würde, wenn der Antrag angenommen wird, immer eine Menge Leute geben die sie als eine nicht zu Recht bestehende, und nur provisorische ansehen und danach handeln würden. Ebenso habe ich mich gegen das letzte Amendement des Abg. Duncker ganz entschieden auszusprechen. Es entscheidet von vornherein in einer bestimmten Form eine Frage, zu deren Entscheidung weder die verbündeten Regierungen noch der Reichstag im Augenblick genügend informirt sind. Was das Amendement Stauffenberg betrifft, so muß ich gleichfalls auf die Bedenken hinweisen die seiner Annahme entgegenstehen. Es ist im voraus ganz außerordentlich schwer zu übersehen ob es nicht zur raschen Herstellung gewisser gemeinnützigen Einrichtungen für Elsaß allein oder für Elsaß und Lothringen in der Gesammtheit der Contrahirung einer vielleicht gar nicht sehr erheblichen Anleihe bedürfen wird. Ich erinnere nur an die von allen Seiten gewünschte Wiederherstellung oder richtiger Errichtung einer vollständigen Universität in Straßburg. Es kann sehr wohl nöthig werden daß es hiezu einer Anleihe bedarf, wenn sie auch immer nur die Gestalt eines Vorschusses haben würde. Ein Antrag auf Schluß gegen 4 Uhr wird abgelehnt, und Abg. Techow erhält das Wort um unter großer Unruhe des Hauses für die Stellung der

Evangelischen in Elsaß und Lothringen zu sprechen, denen er ein besseres Glück wünscht als ihren Genossen in Nassau, die mit dem System des Confessionalismus schlimme Erfahrungen gemacht haben. Mehrfache erneuerte Anträge auf Vertagung oder Schließung der Debatte werden wiederum abgelehnt, und Abg. Reichensperger (Olpe) betritt die Tribune mit der Erklärung: in einem zwanzigjährigen parlamentarischen Leben nie vor einer schwierigeren Aufgabe gestanden zu sein als jetzt, wo er über eine der wichtigsten Fragen, die über das Schicksal eines großen Landestheiles entscheidet, selbst ermüdet, zu einer ermüdeten Versammlung sprechen müsse, die ihm verzeihen möge wenn seine Rede Spuren dieser Ermüdung trage. Der Abg. Reichensperger führt nun in eingehender Rede aus daß Elsaß und Lothringen nie aufhören können ein Staat zu sein (Ruf: sie waren es nie!), daß jedem Theil eines Staates die Eigenschaft ein Staat zu sein unzweifelhaft beiwohne, daß daher sein Anspruch auf eine besondere Verfassung unwiderlegbar sei. Der Grundsatz: „Alles für den Staat, aber alles ohne die Mitwirkung seiner Angehörigen," sei völlig verrottet und auf das neue Reichsgebiet unanwendbar. Schon jetzt müsse daher der Reichstag für die Constituirung einer besonderen Landesvertretung Sorge tragen, so groß und berechtigt sein Vertrauen zu dem maßvollen Charakter des mit ungeahnter Macht und Glorie umgebenen Kaiserthums sei, das diese Macht auch während des Provisoriums sicherlich nur mit höchster Gewissenhaftigkeit anwenden werde. Noch einmal wird ein Schlußantrag abgelehnt, und Abg. Lasker bemerkt in Betreff des von ihm und von Stauffenberg eingebrachten Antrags noch kurz: daß er lediglich den Zweck habe, den Reichstag gegen eine Schädigung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte zu schützen, die eintreten würde wenn ohne seine Mitwirkung von der Dictatur Reichsschulden für Elsaß und Lothringen contrahirt würden. Damit schließt die Debatte; das Amendement Schenck v. Stauffenberg zu Alinea 2 des § 3, und das Amendement Duncker („Reichsverfassung" statt „Verfassung") zu Alinea 4 werden genehmigt; alle anderen abgelehnt; §. 3 wird in der so amendirten Fassung gegen den größeren Theil der Fortschrittspartei genehmigt. §. 4 („Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt") wird ohne Debatte angenommen. Schluß 5 Uhr; nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr (Antrag Bunsen, Postargesetz, Nachtragsetat, Petitionsberichte und Wahlprüfungen).

Die Revolution in Paris.

* Ueber die Einnahme von Paris liegen bis jetzt nur telegraphische Nachrichten vor. Wir ergänzen unsere Telegramme durch folgende den englischen Blättern entnommene Einzelheiten:

Nach dem „Daily Telegraph" zogen die Truppen am 21 um 4 Uhr Nachmittags in Paris ein. Capitän Trèves, ein Marine-Officier, kroch heimlich aus den Gräben auf den Wall am Point du Jour. Zu seinem Erstaunen fand er daß die Insurgenten retirirt waren. Sofort rief er 300 Matrosen hinzu, und diese besetzten das Thor. Andere Truppen folgten nach, und ehe noch jemand merkte daß die Geschichte recht begonnen hatte, war schon alles vorüber. Kein Schuß wurde abgefeuert, kein Mann wurde verwundet, und alles kam ganz unerwartet. In Auteuil pflanzten die Insurgenten eine weiße Flagge auf. Eine andere Brigade zog durch die Porte Montrouge ein. Jetzt (Abends 9 Uhr) rücken auf beiden Seiten die Truppenmassen nach, und, wie es heißt, sind die Spitzen der einen Colonne bereits am Triumphbogen angelangt. Die letzten Berichte sagen daß die Insurgenten fast gar keinen Widerstand leisten, und daß die Geschütze auf den Stadtwällen bereits gegen sie gerichtet sind. Eben erhalte ich die Nachricht daß 20,000 Mann unter Issy stehen, und daß 40,000 auf die nunmehr geöffneten Thore losrücken.

Aus Paris wird demselben Blatte vom 21 Nachmittags geschrieben: Das Ende steht vor der Thüre, und in Folge dessen herrscht große Niedergeschlagenheit in der Stadt. Heute früh machten die Versailler Truppen einen Versuch die Wälle zwischen den Thoren Maillot und Dauphine zu stürmen. Sie wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen. Das 78ste Bataillon, welches am meisten auf Seiten der Nationalgarden gelitten habe, ist nach Paris zurückgekehrt. Cluseret wird heute Nachmittag zum Verhör vor die Commune gebracht werden. Die aus Versailles kommende Nachricht daß es die Absicht der Insurgenten sei Notre Dame und das Hôtel der Invaliden zu zerstören, und die Ueberreste Napoleons I nach allen Winden zu zerstreuen, ist unrichtig. Die Commune beabsichtigt nur dieselben in Pulvermagazine zu verwandeln, und so den Versaillern bei dem Bombardement die Verantwortlichkeit aufzubürden. 7 Uhr Abends. So eben komme ich vom Hôtel de Ville. Um halb 7 Uhr traf dort in größter Eile eine Ordonnanz ein. Sie bringt die Nachricht daß die Versailler durch das Thor la Muette eingezogen sind. Unter den Behörden sowohl als unter der Bevölkerung sind die widersprechendsten Gerüchte im Schwang, und allenthalben herrscht die wildeste Aufregung. Man sagt mir daß es zu einem harten Kampf gekommen und die Versailler Armee zurückgeschlagen worden sei. Oberst Sisbonne, der Befehlshaber der Francs-Tireurs, ist so eben ausmarschirt um die Regierungstruppen in der Flanke anzugreifen. Inzwischen sitzt die Commune noch immer über Cluseret zu Gericht.

Aus der „Daily News" ist folgendes beizufügen. Das Gerücht daß Paris sich ergeben habe, wird dahin bestätigt daß um 3 Uhr heute Nachmittags an der Porte St. Cloud eine weiße Flagge aufgepflanzt wurde, nachdem eine Truppenabtheilung unter General Douay durch eine Bresche eingezogen war, und Stellungen in der Nähe von Auteuil besetzt hatte. Sofort wurde ein Signal gegeben, demzufolge die gegen die südlichen Forts gerichteten Batterien ihr Feuer einstellten. Alle Truppen im Lager von Sartory haben Befehl bekommen sich marschbereit zu halten. Meiner Ansicht nach wird die Besetzung von Paris ohne irgendwelchen ernstlichen Kampf stattfinden. Es muß den Befehlshabern der Commune jetzt zur Unmöglichkeit geworden sein die Täuschung länger aufrechtzuhalten daß der Widerstand zu irgendetwas nützen könne. Die Ehre als erster durch die Bresche bei der Porte St. Cloud in die Stadt gelangt zu sein, gehört einem Marinecapitän, Namens Trèves. Ihm folgte unmittelbar der größere Theil vom Corps Douay, welches auf den Viaduct von Auteuil zu marschirte, vermittelst der Brücke von Grenelle über die Seine setzte und sich an der Porte d'Issy mit den Truppen von Issy vereinigte. General Dubarrail hat an der Spitze seiner Division Choisy-le-Roi genommen. Die Nachricht daß Paschal Grousset an der Gränze verhaftet worden sei ist unrichtig.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Paris gibt folgendes Beispiel von den letzten Heldenthaten der Commune: Am Himmelfahrtstage, einem der großen religiösen Feste dieser Stadt, versammelte sich eine Menge von Frauen aller Stände, in tiefste Trauer gekleidet, an der Himmelfahrtskirche und verlangte Einlaß. Dieser wurde ihnen von den Nationalgarden verweigert, und es entstand ein vollständiger Streit, bei welchem eine Dame einem Nationalgardisten ins Auge schlug. Inzwischen hatte sich die Mehrzahl der Damen zurückgezogen, und war an dem Gitter welches die Kirche an der Ecke der Rue des Victoires umgibt niedergekniet. Kaum wurde dieß bemerkt, als ein ungewöhnlich roher Nationalgardist zwölf der schmutzigsten Jungen auswählte welche er unter dem Pöbel finden konnte, und ihnen befahl vor dem großen Kirchenthor niederzuknieen, und auf einige Secunden in das Innere der Kirche zurückgieng. Als er wieder heraus kam befahl er den Rangen buchstäblich ihre Augen zu schließen, und sie würden einmal sehen was unsere liebe Frau ihnen schenke. Ein vollständiger Entsetzensschrei tönte über den Platz, wiewohl die niedrigste Pöbelmasse da versammelt war, als der Mensch jedem der Jungen eine — geweihte Hostie in den Mund legte! Die übrigen Nationalgarden, mit der That ihres Cameraden noch nicht zufrieden, stürzten in die Kirche, nahmen ein paar hundert dieser Hostien und warfen sie mitten zwischen den Pöbel. Die frommen Gläubigen versuchten dieselben mit all den Sous die sie bei sich hatten, aufzukaufen; in einem Augenblick wurden sie von einigen 300 Gamins umringt, die alle eine Hostie zu verkaufen hatten, und Officiere wie Mannschaften vom 136. Bataillon standen dabei und ergötzten sich an dieser ekelhaften Scene, die ich mit keinem Wort übertrieben habe. Beim Weggehen hörten wir: die Bilderzerstörer hätten ihr Werk in der Sühnecapelle begonnen.

Am Sonntag Abends 7 Uhr wurde bekanntlich Rochefort mit seinem Secretär Mourot, zu derselben Stunde als die Versailler Truppen schon einen Theil von Paris besetzt hielten, in einem zweispännigen Omnibus sitzend und von vier Polizei-Agenten umgeben, eingebracht. Den Wagen begleiteten zwei Schwadronen Gendarmen und Chasseurs d'Afrique. Um sich unkenntlich zu machen, hatte Rochefort den Schnurrbart abgeschnitten; doch konnte man ihn unmöglich verkennen. Die Straßen waren voll aufgeregter Menschen welche ihrem Zorn gegen den Gefangenen laut Luft machten. Einer wagte freilich: „Es lebe Rochefort!" zu rufen; dafür wurde er aber von den Umstehenden mit Prügeln regalirt, und mußte von der Polizei verhaftet werden, um nur vor der Wuth der Menge geschützt zu sein. Die Straßen des Reservoirs, de la Pompe und die Avenue St. Cloud hindurch wurde Rochefort mit dem unaufhörlichen Geschrei begrüßt: „Nieder mit dem Mordgesellen! Heraus mit dem Räuber! Schlagt ihn todt!" Das Volk wollte ihn aus dem Omnibus herausreißen, um Lynchjustiz an ihm zu üben; die Gendarmen hatten genug zu thun um ihn sicher ins Gefängniß zu bringen. Da hat der Agitator gesehen daß es auch andere Orte als Paris und andere Zeiten als die Aera der Mißvergnügtheit während der napoleonischen Herrschaft gibt, wo er auf den Straßen der gefeierte Volksmann war.

Aus einem Berichte der „Köln. Ztg." ist noch beizufügen: „Tags vorher erklärte dieser Biedermann noch in seinem Blatte das auch in Versailles verbreitete Gerücht er habe seiner Herzallerliebsten nach Arcachon geschrieben sie möge am 20 Mai in Brüssel mit ihm zusammentreffen, für Lug und Trug. Gegen Rochefort lag seit 48 Stunden ein von Raoul Rigault unterzeichneter Haftbefehl vor, und er wurde polizeilich überwacht; trotzdem entschlüpfte er aus Paris mit seinem Secretär Mourot." Nach dem „Soir" hat auch Paschal Grousset Paris verlassen. Es sind die Ratten welche das Schiff das sie zernagt vor dem Sinken verlassen.

Deutsches Reich.

*† **Berlin**, 20 Mai. Auf den Theil des Friedensvertrags vom 10 Mai welcher die Gränzberichtigung betrifft, und die Weise näher bestimmt wie die Kriegsschuld Frankreichs erlegt und die Zahlung derselben weiter verbürgt werden soll, haben wir schon hingewiesen. Nicht minder wichtig ist es daß die französische Regierung sich in Frankfurt a. M. be-

wogen gefühlt hat allmählich in die Bahn der Versöhnlichkeit und des nachbarlichen Zusammengehens einzulenken. In den Präliminarien waren nur die Bedingungen für das Aufhören des Kriegs niedergelegt. In der Urkunde vom 10 Mai sind — ohne die sonst üblichen Friedensbetheuerungen — die ersten Beweise dafür gegeben daß der Friede benutzt und befestigt werden soll. Unstreitig wäre die Nichterwähnung der kirchlichen Auseinandersetzung in den an Deutschland abgetretenen Landen ganz dazu angethan gewesen Umtriebe und Streitigkeiten herbeizuführen. Fürst Bismarck hat sich vorgesehen, und nach der ausdrücklichen Bezeugung daß beide vertragschließende Parteien das Zusammenfallen der Diöcesangränze mit der Landesgränze für wünschenswerth halten, kann es nicht schwer fallen die an den Sprengeln und der Stellung der Bischöfe von Straßburg und Metz nöthig gewordenen Aenderungen beim römischen Stuhle durchzusetzen. Ebenso würden einer erst noch vorbehaltenen Auseinandersetzung der deutschen Regierung mit der französischen Ostbahngesellschaft unendliche Weiterungen nicht gefehlt haben; und jetzt ist die Sache dadurch abgemacht daß die französische Regierung die betreffenden Bahnen vermöge ihres Rückkaufsrechts von der Ostbahngesellschaft erworben, und sie einfach gegen einen entsprechenden Nachlaß an der Kriegsentschädigung dem Deutschen Reich abgetreten hat. Erwächst der Regierung zu Versailles aus dieser Operation ein finanzieller Vortheil, so ist er ihr zu gönnen. Für uns handelte es sich um eine nicht geringe Anzahl Bahnen, die zusammen 83 deutsche Meilen ausmachen, und im Jahr 1869 einen Reinertrag von 14½ Mill. Fr. abwarfen. Als 5procentiger Zins genommen, vertritt diese Summe ein Capital von 292 Mill. Fr., und nach Hinzurechnung des Werths aller an Deutschland übergehenden noch im Bau begriffenen Bahnverlängerungen (zu 19 Mill. Fr. veranschlagt), alles der Gesellschaft gehörigen Bodens, ihrer Gebäude, Werkstätten und Werkzeuge und sämmtlichen Materials, außer den Locomotiven und Wagen, erscheint der Kaufpreis von 325 Mill. Fr. keineswegs zu hoch gegriffen. Dagegen daß die französische Regierung über ihr künftiges Zollsystem selbständig beschließen will, mochte der deutsche Reichskanzler keine Einwendungen erheben. Aber die Verträge über gegenseitigen Schutz des literarischen Eigenthums sind aufrecht erhalten worden. Außerdem hat der Verkehr seine bisherigen Erleichterungen nicht eingebüßt. Die Schifffahrtsverträge und Uebereinkommen über die internationale Eisenbahnbewegung bleiben in Kraft. Auf der Mosel und den Canälen zwischen dem Rhein und der Rhone, Marne und Saar werden Deutsche und Franzosen gleiche Behandlung genießen. Die behufs Canalisirung der Mosel begonnenen Arbeiten werden auf französischem wie auf deutschem Gebiete fortgesetzt werden. Endlich dürfen auch die durch kaiserliche wie republicanische Decrete aus Frankreich vertriebenen Deutschen dorthin zurückkehren, um in den ungeschmälerten Genuß aller vorher erworbenen Rechte wieder einzutreten; und hier war es der deutsche Bevollmächtigte welcher sich großmüthig bewies, und, um den Franzosen bei Bedeckung ihres völkerrechtswidrigen Verfahrens zu helfen, sich die Bedingung der „Gegenseitigkeit" gefallen ließ, obwohl allgemein bekannt daß friedlichen Franzosen in Deutschland während des Kriegs nicht die geringste Belästigung widerfahren ist. Wie gesagt, möchten wir alle diese Festsetzungen außer ihrer unmittelbaren Nützlichkeit gern als Zeichen wiederkehrender versöhnlicher Gesinnung auffassen. Wir erwarten nicht daß die Regierung des Hrn. Thiers uns alsbald ihre Freundschaft antrage, wie Napoleon III sie nach dem Krimkriege Rußland und nach dem italienischen Krieg Oesterreich entgegenbrachte. Es ist uns vielmehr lieb daß die republicanische Regierung Frankreichs nicht gleißen, sondern ehrliches Gesicht zeigen will. Um so größerer Werth wird auf J. Favre's Wort vom 13 Mai zu legen sein: „daß die Ehre der Regierung darin bestehe die eingegangenen Verträge treu zu halten."

(—) **Berlin**, 22 Mai. Obgleich der 20 Juni mit großer Bestimmtheit als der Tag bezeichnet worden ist an welchem die aus Frankreich heimkehrenden Truppen ihren feierlichen Einzug in Berlin halten werden, so kann ich doch versichern daß der Kaiser darüber bis heute noch keine Entscheidung getroffen hatte. Als feststehend kann nur angenommen werden daß alle Vorbereitungen für eine rasche Zurückbeförderung der an jenem Einzug theilnehmenden Truppen getroffen sind. Die Billete zu den Zuschauertribünen am Pariser Platz, am Opernhausplatz und beim Schloß sollen bereits sämmtlich vergeben sein, und sind in den letzten Tagen das Stück zu 10 Thlrn. und darüber verkauft worden, woraus sich schließen läßt wie gewaltig der Fremdenandrang an jenem Tage sein wird. Für einzelne Fenster in der Straße unter den Linden sind mehrere hundert Thaler gezahlt. — Die Nachricht daß die Versailler Truppen gestern an zwei Punkten in Paris eingedrungen seien, ist in unsern politischen Kreisen mit nicht geringer Freude begrüßt worden. Eine sehr große Tragweite legt man dort auch den Besprechungen bei welche der heut Abends von Frankfurt zurückerwartete Reichskanzler in den letzten Tagen mit Hrn. Favre und Hrn. Pouyer-Quertier gehabt hat. — Die augenblickliche Anwesenheit des württembergischen Kriegsministers in Berlin steht mit der bevorstehenden Repartition der französischen Kriegsentschädigung in Verbindung. Von bayerischer Seite ist die Absendung eines besondern Fachmanns zu den in Rede stehenden Zwecken für überflüssig erachtet worden, da Bayern im Militärausschuß bereits durch eine tüchtige Persönlichkeit, den Obersten v. Fries, vertreten ist. Graf Luxburg hat Berlin nach Feststellung des Commissionsberichts über die Elsäßer Frage verlassen, und sich zur Abwickelung sehr dringender Geschäfte nach Straßburg zurückbegeben, wo er seiner wiederholt geforderten Entlassung noch im Laufe dieses Monats entgegensieht, um spätestens Anfangs Juni auf seinen Posten nach Würzburg zurückzukehren. — Die Kaiserin von Rußland speiste gestern mit ihren Kindern, der Großfürstin Marie und den Großfürsten Wladimir, Sergius und Paul, beim Kaiser, und heute bei der Königin-Mutter in Charlottenburg. — Nach den neuesten Mittheilungen aus Dessau hat sich der Zustand des hochbetagten Herzogs von Anhalt so sehr verschlimmert, daß man seine Auflösung stündlich erwartet. — Im Reichstag werden die vorgeschlagene Bildung eines Kriegsfonds und die Zumuthung die Friedenspension für die Militärs, welche schon jetzt sehr reichlich bemessen ist, abermals zu erhöhen, sehr starke Opposition finden. — In Braunsberg hat die Infallibilitätsfrage zu einem Conflict geführt, dessen Tragweite schwer zu übersehen ist. Der Director des dortigen Gymnasiums verlangt daß die Schüler dem Religionsunterricht beiwohnen sollen welchen der Anti-Infallibilist Dr. Wollmann ertheilt, und bedroht die Widerspänstigen mit der Entfernung von der Schule. — Unter den sonst hier verweilenden interessanten Fremden befindet sich der Bischof von Ormea in Persien, Lazarus Bar Anchagah, 1866 noch nestorianischer Geistlicher, und seitdem wegen seines Uebertritts zur katholischen Kirche hart verfolgt und sogar mit Gefängniß und Ruthenhieben gezüchtigt. Er will hier Beiträge für eine neu zu errichtende Kathedrale und ein Priesterseminar sammeln. — Von den Führern der streng katholischen Partei ist der Gedanke angeregt worden durch eine große aus allen Ständen zusammengesetzte Deputation dem Papst zu seinem bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläum die Glückwünsche des katholischen Deutschlands zu Füßen zu legen, und durch diesen Act den Protest gegen die dem apostolischen Stuhl zugefügten Gewaltthaten zu erneuern.

-b- **Gießen**, 20 Mai. Die unterzeichneten katholischen Professoren und Docenten an hiesiger Universität haben unter dem heutigen Datum folgende Adresse an den Stiftspropst Dr. v. Döllinger geschickt: „Hochwürdiger Herr Stiftspropst! Wir glauben, zu Ihrer mannhaften Erklärung vom 28 März dieses Jahres unsere volle Zustimmung um so mehr auch öffentlich aussprechen zu müssen, als sich von Tag zu Tag die Beweise häufen daß unsere Bischöfe entschlossen sind, uneingedenk ihres apostolischen Berufes, uns selbst mit Gewalt zum Bekenntniß eines Glaubens zwingen zu wollen den wir nie gehegt haben, und nie hegen werden, weil er, weit entfernt katholisch und von einem freien allgemeinen Concil gut geheißen zu sein, vielmehr in seiner Grundannahme widersinnig und wahnsinnig ist, auf einer Mißdeutung der heiligen Schrift beruht, sich mit der Geschichte in offenen Widerstreit setzt, und sowohl die großartig angelegte Verfassung unserer Kirche zerstört als eine freche Auflehnung gegen den Staat enthält. Was uns aber noch am meisten gegen die Zumuthung empört dem Papst eine Unfehlbarkeit in allen seinen amtlichen Machtsprüchen beizulegen, das ist die Schmach die dadurch Deutschland zugefügt würde. Denn die päpstliche Mißregierung trägt die Hauptschuld an Deutschlands bisheriger Erniedrigung, und jene für gut erklären hieße diese Erniedrigung besiegeln. Darum wird auch unser Volk bei seiner jetzigen Wiedererhebung es nicht dulden daß abermals von derselben Seite her der Same der Zwietracht unter uns ausgesäet werde. Wir zeichnen mit Hochachtung und Verehrung: Professor Dr. med. Birnbaum. Dr. Höfner, Privatdocent der Geschichte, Professor Dr. Lutterbeck an der phil. Facultät, Professor Dr. H. v. Ritgen deßgl., Professor Dr. Wilbrand, Lehrer der Staatsarzneiwissenschaft an der medicinischen Facultät."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 23 Mai. Wenigstens das Budget des Ministeriums des Auswärtigen hat den Delegationen sofort bei der Eröffnung vorgelegt werden können. Die von Graf Beust geforderte Summe (stark 3,800,000 fl.) stellt sich um 121,000 fl. niedriger als im Vorjahre. Was die Einzelheiten betrifft, so ist die Rubrik „Diplomatie" vor allen Dingen durch die Neugestaltung Deutschlands wesentlich alterirt. Nur die Gesandtschaft in München wird, nicht bloß der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe wegen, sondern auch mit Rücksicht auf den materiellen Verkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten, aufrechterhalten. Dagegen werden die Posten in Dresden und in Stuttgart fortan nur mit je einem Ministerresidenten besetzt, der gleichzeitig von Dresden aus die Geschäfte in den sächsischen Herzogthümern und von Stuttgart aus in Baden und Hessen führt. Die besondern Vertretungen in Karlsruhe und Darmstadt werden

eingezogen. Dagegen wird der bisherige Ministerresident in Washington fortan den Rang eines Gesandten haben und demgemäß dotirt sein. Für Preßzwecke, für welche bekanntlich bis zum Vorjahr 150,000 fl. ausgeworfen waren, ist auch dießmal „vorläufig“ nichts gefordert, doch ist die Forderung von 200,000 fl. für geheime Auslagen oder, wie das Budget sie umschreibt, „für nicht speciell zu verrechnende Auslagen für politische Informationen“ auf 260,000 fl. erhöht. Die Subvention für die montenegrinischen Flüchtlinge hat abermals (auf 12,000 fl.) ermäßigt werden können. Aus dem Militärbudget weiß man bereits daß dasselbe im Ordinarium 82 Mill., dann im Extraordinarium für das Landheer 25 Mill. und für die Flotte 3½ Mill. beträgt. — Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), der morgen zur Erde bestattet wird, hat über seinen starken literarischen Nachlaß, der von größern Werken namentlich eine reizende Novelle enthält, selbst Verfügung getroffen. — Sie haben bereits bemerkt daß das neueste Rothbuch in der römischen Frage vollständig stumm ist. Nicht daß es an allem Material dafür gefehlt hätte, aber es scheint nicht für opportun erachtet worden zu sein damit hervorzutreten.

= **Graz**, 20 Mai. Die durch einen Erlaß der kirchlichen Oberbehörde in Wien verfügte Suspendirung des zweiten evangelischen Pfarrers, Hrn. Schulz dahier, hat nicht etwa bloß eine persönliche oder locale Bedeutung, es handelt sich dabei vielmehr um ein höchst wichtiges Princip, um die Einheit und die Rechte der evangelischen Gemeinde und der gesammten protestantischen Kirche in Oesterreich. Pfarrer Schulz hat in seinen Predigten, welche sich übrigens gerade durch ihren strengen sittlichen Ernst und würdige Gesinnung auszeichnen, und weit ab von dem hohlen Rationalismus der sogenannten „Freidenker“ liegen, dem Glauben eine rein sittliche und vernünftige Grundlage zu geben gesucht, und ist damit den Orthodoxen, die in der protestantischen Kirche so gut ihr Unwesen treiben wie in der katholischen, entgegengetreten. Er geht als Protestant von der Berechtigung der freien Forschung und fortschrittlichen Weiterbildung aus, weil er diese mit Recht von den Wegen des Protestantismus unzertrennlich hält. Nicht bloß bei der überwiegenden Mehrheit der evangelischen Gemeindeglieder fand er volle Zustimmung, auch die Kreise intelligenter Katholiken nahmen lebhaftes Interesse an seinen Vorträgen. Nun langt auf einmal der ihn des Predigeramts entsetzende Ukas an. Die Rechte der Gemeinde, welche in Oesterreich gesetzlich geregelt sind, wurden hiebei ignorirt und verletzt, und die Freiheit der protestantischen Kirche schrumpft zur leeren inhaltlosen Phrase zusammen, wenn solche Werke möglich werden. Die Gemeinde hat nun zwar ihre Schritte dagegen gethan, aber, wie es bei uns in Oesterreich schon geht, statt sofort von ihren Rechten wirklich Gebrauch zu machen, sich vorerst auf Eingaben beschränkt. Der Oberkirchenrath aber nimmt zu dem bei uns gleichfalls gewöhnlichen Mittel seine Zuflucht, die Angelegenheit ruhen zu lassen und hinauszuschieben bis sie entweder vergessen wird, oder der Betheiligte die Geduld verliert. Wenn von anderer Seite der Grund der Maßregelung des Pfarrers Schulz in dessen politischer Haltung gesucht werden will, so muß bezeugt werden daß gerade Pfarrer Schulz sich jeder politischen Agitation fern hielt und, obgleich, wie selbstverständlich, liberal gesinnt, die Betheiligung an allen Parteiversammlungen u. dgl. stets gemieden hat.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 20 Mai. Als die wichtigsten Beschlüsse der ständeräthlichen Revisionscommission welche im Widerspruch mit dem Revisionsentwurf der Commission des Nationalraths stehen, sind noch zu nennen: daß erstere die Bestimmung der seitherigen Bundesverfassung, wegen politischer Vergehen dürfe kein Todesurtheil gefällt werden, beibehalten will, während letzterer einfach den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe stellt, und daß diese die revidirte Bundesverfassung dem Volke gruppenweise zur Abstimmung vorzulegen beantragt, während jene die Abstimmung en bloc verlangt. Wie der „Glarn. Ztg.“ berichtet wird (muthmaßlich von Dr. Blumer, welcher Mitglied der ständeräthlichen Revisionscommission ist), sprach sich die Mehrheit der Commission gegen die Aufnahme der Bestimmung vollständiger Abschaffung der Todesstrafe aus, weil dieselbe in das später zu erlassende eidgenössische Strafgesetzbuch gehört und mit dessen übrigen Bestimmungen zusammenhängt; zudem sei aus verschiedenen Kantonen berichtet worden daß die Volksstimmung dem Antrag der nationalräthlichen Revisionscommission keineswegs günstig zu sein scheine. Mit Bezug auf die Unzulässigkeit der Verbannungsstrafe gegen Kantonsbürger — meldet man dem gleichen Blatt aus dem Schooße der Commission — wurde dem nationalräthlichen Commissionsbeschluß: „Kein Kanton darf einen Kantonsbürger aus seinem Gebiete verweisen, oder ihn des Bürgerrechts verlustig erklären“ beigestimmt; dagegen der von derselben angenommene Zusatz: „Wer ein ausländisches Staatsbürgerrecht erwirbt oder annimmt, verliert seine schweizerischen und kantonalen Bürgerrechte,“ fallen gelassen. Des ferneren beschloß die ständeräthliche Commission die Erweiterung des Art. 22 der Bundesverfassung, welcher dem Bunde die Competenz zur Errichtung einer Universität und einer polytechnischen Schule ertheilt, dahin: daß ihm dieselbe auch in Betreff noch „anderer höherer Unterrichtsanstalten“ zustehen soll. Dann kam die ständeräthliche Commission auf das Militärwesen zurück, und bestimmte daß über die Bedingungen unter welchen die Benutzung der kantonalen Militärgebäude stattfinden darf, die Bundesgesetzgebung das nöthige feststellen solle. Bei Organisation d.s Bundesgerichts beschloß die ständeräthliche Commission, daß der Gesetzgebung vorbehalten sein soll für die Beurtheilung von Civilfällen aus der Zahl der Mitglieder des Gerichtshofs eine Civilabtheilung aufzustellen, und endlich fand der Grundsatz daß das Amt eines Bundesrichters in Zukunft unvereinbar mit der Stelle eines Mitglieds der Bundesversammlung sein soll, die einstimmige Annahme der Commission. Einen besondern gedruckten Bericht über ihre Anträge wird sie dem Ständerath nicht vorlegen, weil die Priorität der Berathung des Revisionswerks dem Nationalrath zugetheilt ist, und vorerst dessen Verhandlungen abzuwarten sind.

Großbritannien.

London, 22 Mai.

Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin, hat in Marlborough House, der Residenz des Prinzen von Wales, einen ernstlichen Unglücksfall gehabt. Er lehnte sich im Billardzimmer an ein Fenster welches schlecht verschlossen war, und stürzte etwa acht Fuß hinunter auf das Pflaster. Obwohl er eine so bedeutende Kopfverletzung davon trug daß er eine Zeitlang bewußtlos war, so ist sein Zustand doch keineswegs gefährlich. — Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind zu einem Besuche bei der verwittweten Herzogin v. Cambridge hier eingetroffen. — Der Herzog v. Broglie ist plötzlich nach Versailles abberufen worden, doch ist der Anlaß nicht politischer Natur; die Abreise hat ihren Grund in beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Sohnes des Herzogs, welcher unlängst verwundet worden ist.

Es wurde bereits erwähnt daß die vom auswärtigen Amte veröffentlichten drei Blaubücher über den Sklavenhandel eine Anzahl Depeschen zwischen der englischen und der österreichischen Diplomatie enthalten. Dieselben fallen zwischen den 1 Februar und 10 October 1870, und behandeln zwei Fälle, in denen Sklaven an Bord österreichischer Lloyddampfer transportirt worden sein sollen. Das erste bezügliche Actenstück ist eine Depesche Lord Bloomfields, des englischen Botschafters in Wien, an den verstorbenen Grafen v. Clarendon, nebst Einlage einer Note des Grafen Beust an Lord Bloomfield, d. d. 22 Januar 1870. Dieselbe bezieht sich auf eine Mittheilung des brittischen Botschafters: daß der Lloyddampfer „Orestes“ am 30 Juli 1870 mit 60 Sklaven an Bord in Smyrna einlief, welche für Konstantinopel bestimmt und im Schiffsraume verborgen waren. Graf Beust sagt: eine genaue Untersuchung habe das Alibi des betreffenden Dampfers nachgewiesen, der, am 27 Juli von Triest ausgelaufen, erst am 5 August in Smyrna eingetroffen sei. Hiemit indessen nicht zufrieden, habe die österreichische Regierung weitere Untersuchungen angestellt, und herausgefunden daß allerdings ein anderer Dampfer der nämlichen Gesellschaft, die „Vesta,“ am 30 Juli in Smyrna auf dem Rückwege von Alexandria im Hafen gelegen habe, aber auch in diesem Fall sei kein Grund zu dem Verdacht vorhanden daß die genannte Gesellschaft ihre Hand zur zwangsweisen Beförderung von Sklaven geboten habe. „Angesichts dieser Thatsachen“ — so schließt die Note des Grafen Beust — „muß die k. k. Regierung entschieden fortfahren die vom brittischen Consul in Smyrna gemachte und in der Note Ew. Exc. vom 25 December erwähnte Angabe, daß vermittelst österreichisch-ungarischer Schiffe ein Handel in Sklaven betrieben worden sei, in Frage zu stellen, und es für eine unbegründete und unverdiente Anschuldigung des Oesterreichischen Lloyd anzusehen, bis er (der Consul) einen zwangsweisen Sklaventransport unter der österreichisch-ungarischen Flagge über allen Zweifel hinaus bewiesen hat.“ Hierauf stellte Lord Clarendon den brittischen Consul in Smyrna zur Rede, und forderte Angabe der Quelle auf welche hin er die Anschuldigung erhoben habe. Hr. Cumberbatch erwiederte: er habe die Angabe von der Schwester der Diakonissenanstalt in Jerusalem, welche die Reise an Bord eines österreichischen Lloyddampfers, angeblich des „Orestes,“ gemacht habe, ihre Behauptung durchaus aufrecht erhalte, und bereit sei nöthigenfalls persönlich Zeugniß abzulegen. Er selbst habe ferner am 25 September 1869 vier afrikanische Sklavenkinder an Bord des österreichischen Lloyddampfers „Apollo“ gesehen, und wenn auch die österreichischen Consularbehörden afrikanische Kinder mit dem weißen wallenden Gewande, mit metallenen Arm- und Knöchelringen und unter Obhut von Sklavenhändlern, mit dem Namen „Dienstboten“ oder „Mitglieder orientalischer Familien“ belegten, so könnten sie doch nicht behaupten daß dieselben mit freiem Willen handeln. Die Agenten der Azizieh-Gesellschaft hätten den nämlichen plausiblen Vorwand gebraucht, und doch seien auf sein Betreiben auf den beiden letzten Dampfern acht Sklaven in Freiheit gesetzt worden. Diese Correspondenz werde hoffentlich dazu dienen den Lloyd-Agenten in Alexandria vorsichtiger zu machen. Lord Bloomfield machte dem Grafen Beust Mittheilung vom Inhalt dieser Depesche. Dieser beharrte auf der Behauptung daß die österreichischen Schiffe keinen Sklavenhandel betreiben, versprach aber den Gegenstand nicht aus dem Auge zu lassen. Hiefür sprach Lord Clarendon dem Grafen Beust am 6 April seinen Dank aus. Der

zweite Fall welcher in diesen Depeschen behandelt ist, bezieht sich auf drei Sklavenknaben welche, auf Einschreiten des mehrgenannten brittischen Consuls in Smyrna, an Bord des Lloyddampfers „Mars" in Freiheit gesetzt wurden. Am 20 Juni 1870 forderte Lord Clarendon den brittischen Botschafter in Wien auf der österreichischen Regierung hievon Mittheilung zu machen. In Erwiederung theilt Graf Beust mit: daß sowohl der österreichische Generalconsul in Smyrna als auch der Capitän des „Mars" die Angaben im wesentlichen als richtig bezeichnet haben, daß aber keine Spur von irgendwelchem Zwang an Bord bemerkt wurde, und daß es bei den eigenthümlichen Verhältnissen zwischen den Orientalen und ihrer Dienerschaft, die oft sehr delicater Natur seien, mit Schwierigkeit, wenn nicht mit Gefahr verbunden sein würde eine durchgreifende Controle über diese Passagiere auszuüben. Die Capitäne der Lloyddampfer seien indessen aufgefordert worden in dieser Beziehung sehr wachsam zu sein, und alle Sklaven bei der Ankunft im Hafen ihrer Bestimmung an die österreichischen Consularbehörden auszuliefern. Lord Granville, welcher inzwischen das Ministerium des Auswärtigen übernommen hatte, ließ dem Grafen Beust hiefür am 12 August den Dank der englischen Regierung aussprechen. Noch ein dritter Fall liegt in den Depeschen vor, doch führen die vorliegenden Actenstücke zu keinem Abschluß. Es handelt sich um eine Mittheilung von Hrn. Cumberbatch: daß am 18 Sept. 1870 zwei afrikanische Knaben, unter Aufsicht eines Persers, an Bord des österreichischen Dampfers „Jupiter" zum Verkauf angeboten worden seien.

Bei Erörterung der Möglichkeiten einer Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich werden gegenwärtig von unseren Blättern ausschließlich zwei Prätendenten in Betracht gezogen: Napoleon III und der Graf v. Chambord, und auf diesen namentlich fallen zur Stunde die meisten Stimmen, wenn die Frage aufgestellt wird wer wohl am meisten Aussichten habe demnächst auf den Thron Frankreichs erhoben zu werden. Selbst der radicale „Spectator," der für die republicanische Staatsform schwärmt und für den Traum einer französischen Republik bis zuletzt eintrat, bekennt sich mit Widerstreben zu dieser Ueberzeugung.

Was die Bonapartisten anbelangt, so macht der „Observer" folgende inspirirte Mittheilung: „Wir hören daß die in Umlauf befindlichen Angaben über eine bevorstehende imperialistische Bewegung in Bezug auf Data und sonstige Einzelheiten durchaus unzuverlässig sind. Die Imperialisten werden, solange der Kampf in Versailles und Paris währt, nicht handelnd eingreifen. Hernach hängen ihre Schritte von der Politik der Thiers'schen Regierung ab. Im übrigen aber ist das kaiserliche Programm scharf bestimmt, und sein Inhalt wird uns in nachstehendem erläutert: Die Anhänger des Kaiserreichs haben stets ihre Bereitwilligkeit geäußert, und sie sind auch heute noch bereit, auf ihre auf Grund der Volksabstimmung, welche zu verschiedenen Zeiten zu Gunsten des Kaiserreichs ausfiel, beanspruchten Rechte zu verzichten, und aufs neue das Kaiserreich der Abstimmung des Volkes zu unterziehen. Wenn dieser Vorschlag keine Zustimmung findet, so werden die Imperialisten thun was sie können, um die souveränen Rechte des Volkes geltend zu machen. Sie werden nie eine Regierung anerkennen welche dem Volke durch eine auswärtige Macht aufgezwungen wurde, und nicht ihre Bestätigung durch Volksabstimmung erhielt, und sie bekennen sich zu der Ansicht daß bis zu einer solchen Abstimmung das Ergebniß der Mai-Abstimmung in Kraft bleibt. Um des Friedens, der gesetzlichen Ordnung und einer guten Regierung willen halten es die Imperialisten für ihre Pflicht festzuhalten daß Frankreich noch unter der Herrschaft der vom Volk eingesetzten Regierung stehe."

Die Nachricht vom Einrücken der Regierungstruppen durch die in die Umfassungsmauer von Paris gelegte Bresche wird hier mit mäßigem Interesse vernommen, da das lange Zögern der Regierung und das Auftreten der Versammlung in Versailles kaum einen viel besseren Eindruck machen als das Treiben der Commune in der Hauptstadt selbst. Es ist den Franzosen so gründlich gelungen sich die Sympathien des Auslandes zu entfremden, daß sich die Spannung mit welcher man hie und da der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensieht, meist auf ein indirectes, mit dem Geldmarkte, den Fonds und anderen greifbaren Realitäten zusammenhängendes Interesse beschränkt. Die „Times" gibt der allgemeinen Stimmung Ausdruck wenn sie bemerkt: „Die Männer der Ordnung in Versailles haben ungefähr so viel Selbstbeherrschung wie die Männer der Unordnung im Faubourg Montmartre, man kann vielleicht sagen wie das ganze Gesindel allenthalben." Es bezieht sich diese Aeußerung auf den Empfang der dem gefangenen Rochefort zutheil wurde.

Rumänien.

⚭ **Bukarest,** 16 Mai. Die Stellung des Fürsten Karl hat sich sowohl nach innen als nach außen seit dem Abschluß des Friedens sehr zu seinem Vortheil geändert. Was die auswärtigen Beziehungen betrifft, so scheint in erster Linie die Pforte als suzeräne Macht jetzt großen Werth darauf zu legen daß ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern — welches gegenwärtig in Europa so große Bedeutung erlangt hat — mit ihr in Beziehungen steht. Der Sultan richtete an den Fürsten Karl ein eigenhändiges Schreiben, in welchem er seine Zufriedenheit und sein Vertrauen in die Regierung des letzteren ausspricht. Wenn man die Etikette welche im Orient herrscht, berücksichtigt, so muß dieser eigenhändige Brief des Sultans einiges Erstaunen erregen, denn bis jetzt hat noch kein Sultan jemals einen Fürsten von Rumänien einer solchen Ehre gewürdigt. Auch kann man getrost annehmen daß das Compliment mehr an den Prinzen von Hohenzollern als an den Fürsten von Rumänien gerichtet ist; in jedem Fall aber hat der Sultan mit dem Schreiben einen Beweis gegeben daß er bereit ist den Fürsten Karl auf jede Weise zu stützen, falls er seiner Hülfe bedürfen sollte. Ebenso wie die Türkei legt auch Oesterreich in neuester Zeit mannichfache Beweise seiner Achtung und seines Vertrauens zu der fürstlichen Regierung an den Tag. So hat z. B. Graf Beust an den rumänischen Minister des Auswärtigen, Hrn. Costaforu, ein Schreiben gerichtet, um demselben auf die Beglaubigung des neuernannten rumänischen Agenten Carp zu antworten, und gleichzeitig die Gefühle des Wohlwollens und der Zufriedenheit welche die österreichische Regierung für Rumänien hege auszudrücken. Es ist dieß auch das erstemal daß das Wiener Cabinet auf ein Beglaubigungsschreiben eines rumänischen diplomatischen Agenten eine Antwort gab, denn bisher wurden die rumänischen Vertreter nur als Privatpersonen oder höchstens als Agenten des Fürsten ohne officiellen Charakter (den sie im Grunde bei dem Abhängigkeitsverhältniß des Landes von der Pforte auch nicht haben können) angesehen. Diese Kräftigung der Stellung des Fürsten bezüglich des Auslandes hat naturgemäß auch eine gute Wirkung im Inlande hervorgebracht. Je mehr die Bojaren ihren Fürsten von ausländischen Höfen geehrt sehen, desto mehr fühlen sie sich geschmeichelt, und trotz der französischen Sympathien welche diese Leute noch bis vor kurzem zur Schau trugen, ist der Augenblick nicht fern wo sie sich sehr stolz zeigen werden einen Fürsten aus dem Hause Hohenzollern zu besitzen. Damit es dazu kommen konnte, mußte allerdings erst das Haus Bonaparte und dann die französische Republik vor Deutschlands Größe in den Staub sinken; aber nachdem dieß einmal geschehen, weiß man in Rumänien solchen Thatsachen Rechnung zu tragen. Diese Ansicht wird in diesem Augenblick durch die Kammerwahlen bestätigt. Bekanntlich hat der Fürst sich mit seinem letzten Cabinet identificirt. Würde dieses Cabinet durch die neue Kammer zum Rückzug bewogen worden sein, so wäre der Fürst mitgegangen. Die rothe Partei, welche dieß wohl wußte, hat ihre Anstrengungen zu den Deputirtenwahlen deßhalb verdoppelt; aber sie hat trotzdem bis jetzt nur schmähliche Niederlagen erlitten, denn bei den Wahlen des ersten Wahlkörpers hat sie kaum zwei ihrer Anhänger durchgesetzt; auch kennt sie ihr Schicksal und wird täglich kleinlauter. Die Wahlen im zweiten Wahlkörper, welche heute stattfinden, werden ohne jeden Zweifel mit einem neuen Siege der Ordnungspartei endigen, und wenn die Wahlen der Städte, welche übermorgen stattfinden, auch einige Anhänger der Umsturzpartei in die Kammer bringen sollten, so werden dieselben doch nur eine verschwindend kleine Minderheit bilden.

Verschiedenes.

(Personalien.) Am 21 Mai hat die Verlobung der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des Großherzogs aus dessen erster Ehe, mit dem regierenden Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt stattgefunden. — Der Bischof für Holstein, Dr. Koopmann, ist am 20 d. M. zu Hamburg gestorben. — Am 19 Mai starb in Wiesbaden der englische Admiral Douglas, bekannt aus dem Krimkrieg als Commandant der Flotte. — Der Caplan Kühne zu Gossersweiler in der Rheinpfalz, welcher sich von der Kanzel herab offen als Gegner des Unfehlbarkeitsdogma's bekannt hat, ist vom Speierer Ordinariat suspendirt worden. — Der bekannte Orientalist Dr Marx Cellius ist im Alter von 67 Jahren in Wien gestorben. — Der deutsche Gesandte bei der Pforte, Graf v. Keyserlingk-Rautenburg, hat eine Urlaubsreise nach Deutschland angetreten. — Fanny Janauschek ist von ihrem amerikanischen Gastspiel nach Deutschland zurückgekehrt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Schweinfurt-Kissinger Bahnlinie. Die Eröffnung derselben ist nunmehr definitiv auf den 15 Juni d. J. festgesetzt.

Stuttgart, 21 Mai. Der auf 1 Juni vorbereitete erweiterte Fahrplan der württ. Staatseisenbahnen wird sistirt bleiben müssen, weil die bayerische und die badische Nachbarverwaltung wegen der ihnen bereits angemeldeten Militärtransporte auf den angegebenen Zeitpunkt den Sommerfahrplan noch nicht einführen können, eine zwischenliegende Bahn aber für sich allein nicht vorgehen kann ohne das Ineinandergreifen der Züge zu stören. (W. St-A.)

Berlin, 22 Mai. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr matt gewesen; heute war die Haltung im allgemeinen etwas besser; von auswärtigen Speculationspapieren setzten besonders Lombarden und Credit zwar viel niedriger ein, besserten sich aber dann trotz niedriger Wiener Vorbörsencurse; Amerikaner, Türken, Italiener waren fest bei ruhigem Geschäft. Inländische Bahnen waren fest und im ganzen zu den Sonnabend-Cursen begehrt; Görlitzer stark steigend und sehr belebt. Banken still; Hamburger Hypotheken in Posten 105 bez. u. G. Inländische Fonds fest; Bundes-Anleihe belebt. Von russischen Fonds waren 1871er, Bodencredit und 3procentige belebt. Inländische Prioritäten fest und belebt, besonders 6. Bergisch-Märkische und einzelne 5procentige, österreichische wenig verändert, russische fest, amerikanische mit Ausschluß der Rockford höher. Der Zudrang zu den Zeichnungen auf die Berliner Wechslerbank war so bedeutend, daß eine kolossale Ueberzeichnung stattgefunden hat. Raab-Grazer 84½ bez. u. G. Oesterreichische Fonds, namentlich Loospapiere, fest und ziemlich belebt. — Wechslerbank 105¼ bez. u. G. New-Yorker 97 bez. Vereinigte Schweizerbahnen 30 G. Chemnitzer Stadt-Anleihe 97¾ bez. Aegyptische Anleihe 72¾ bez. Für

Prämien von Bergisch-Märkischen und Rheinischen war recht guter Begehr, auch für Rumänier war viel Kauflust.

Frankfurt a. M., 23 Mai. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{8}$ bez., 4proc. $88\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$ G., 4proc. 89 P., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., pfälz. Max-Bahn 117 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 148 bez., bad. 35fl.-L. $64\frac{1}{2}$ G., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{3}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. $39\frac{1}{4}$ bez., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. $9.25\frac{1}{2}$—$26\frac{1}{2}$ engl. Sover. fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

⊖ **Dresden,** 19 Mai. Dresden, das sich bisher ziemlich gemüthlich entwickelte, will nunmehr mit Gewalt Großstadt werden, und deßhalb muß es auch große — Schulden machen. Unsere Stadtverordneten haben am 10 Mai nach einer lebhaften Debatte die Aufnahme einer vierten Anleihe im Betrag von — 3,700,000 Thlrn. beschlossen, welche zu 5 Proc. jährlich mit 37,000 Thlrn. und den ersparten Zinsen getilgt, im Jahre 1912 der Stadt 8,164,250 Thlr. gekostet haben wird. Allerdings werden die projectirten Unternehmungen, für welche die Anleihe bestimmt ist, großentheils rentabel sein, mithin Zinsen und Amortisation des auf sie verwendeten Capitals selbst tragen. Auch Chemnitz hat kürzlich eine Anleihe von 1 Million mit der sächsischen Bank abgeschlossen.

Dresden, 20 Mai. Das hier aufgelegte Actien-Capital der Chemnitzer Papier-Fabrik ist fast dreifach gezeichnet worden. (B. B. Z.)

Buschtiehrader Bahn. Der Verwaltungsrath hat beschlossen den Actionären die Vertheilung einer Superdividende von 35 fl., eine 5procentige Dotirung des Reservefonds und Zuweisung von 75,000 fl. zum Erneuerungsfonds zu proponiren.

* **London,** 20 Mai. Handelsübersicht der Woche. Während die Lage der Bank sich dem letzten Ausweis zufolge abermals gekräftigt hat, und der Geldüberfluß noch immer anhält, läßt sich andererseits nicht verkennen daß die Frage nach Ausgleichung bedeutend im Steigen begriffen ist, wenn sie auch bisher auf die Notirungen des offenen Geldmarktes noch keinen Einfluß auszuüben vermochte. Unter diesen Umständen war es zu erwarten daß auch diese Woche wiederum mehrere auswärtige Anleihen bringen werde, von denen die wichtigste eine Emission spanischer Landhypothekenscheine im Betrage von 2,642,000 Pf. St. ist. Der Erfolg dieser sowie der anderen Operationen war durchgängig günstig, und wir werden sonach in nächster Zeit wohl noch eine Anzahl solcher zu erwarten haben. Inzwischen hat das Geschäft in den älteren Werthen, welches Anfangs der Woche recht fest war, eine flaue Gestaltung angenommen. Zumal Consols wußten ihren hohen Curs nicht zu behaupten, und schließen nach mehrfachen Schwankungen mit einer Ermäßigung von $\frac{1}{8}$ Proc. ab. Von auswärtigen Staatspapieren litten vorzugsweise Spanier und Türken, während amerikanische Bundesobligationen 1—$\frac{3}{16}$ einbüßten. Nur Erie-Actien erzielten in Uebereinstimmung mit New-Yorker Cursen eine Steigerung von $4\frac{1}{8}$ Proc. Auf dem Wechselmarkt hat sich keine bemerkenswerthe Veränderung zugetragen, und sonach steht auch auf dem Markte für edle Metalle noch alles beim Alten. Die Goldeinfuhr, zumal aus den Ver. Staaten, dauert ungehemmt fort, und erreichte in dieser Woche eine Summe von 329,770 Pf. St., während auf der andern Seite fast gar kein Ausfuhrbegehr herrscht, und die Bank allein als Käufer für die eintreffenden Rimessen im Markt ist. Auf dem Silbermarkt hält die Frage für Holland an, und bei einer Einfuhr von 120,000 Pf. St. stellt die Notirung sich unverändert auf $60\frac{5}{16}$—$\frac{1}{4}$ P. per Unze für feinste Barren. Das Getreidegeschäft war im ganzen fest, angesichts des starken Ausfuhrbegehrs, und gestern verursachte die ungewöhnlich große Einfuhr einen kleinen Rückgang, der jedoch in den Notirungen nicht zum Ausdruck kam. Einfuhr 14,870 Quart. Weizen, 2130 Q. Gerste, 31,70[illegible] Q. Hafer, 16[illegible] Sack und 4790 Faß Mehl. Der Liverpooler Baumwollmarkt war sehr belebt, und legte eine Besserung von $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ P. per Pfund dar. Absatz der Auctionen 106,580 B., wovon 41,610 B. für Speculation und Export; Einfuhr 59,774 B., wirkl. Ausfuhr 25,795 B., Lagervorrath 937,250 B.

§ **Paris,** 20 Mai. Die Börse hat sich von ihrer Preußenfurcht allmählich wieder erholt, und Rente erreichte den vorgestrigen Curs 53.80. Neues Anlehen 54.60, Italiener 57.35, Nordbahn 940, Lyon 830, Autrichiens etwas schwächer, 855.

In der am 20 Mai vorgenommenen Ziehung der Barletta 100 Francs-Loose wurde die Serie 506 zur Rückzahlung ausgeloost, und es fiel auf Serie 1433 Nr. 35 der Haupttreffer von 25,000 Fr.

& **Mailand,** 21 Mai. Börsen- und Handelswochenbericht. Die Geschäfte der vorigen Woche auf hiesigem Geldmarkte waren beschränkt, und das einzige Erwähnungswerthe ist daß die höchsten im Anfange der Woche erreichten Curse sich nicht haben erhalten können. Ursache dessen ist die Nähe der Liquidation, für welche die Reports auf eine größere Spannung hindeuten. Denn viele Capitalien die in den letzten drei Monaten in demselben angelegt waren, gehören der Seideuindustrie an, und diese reclamirt sie alle für den Monat Juni. Ein Theil dieser Capitalien wird wieder auf den Markt zurückkehren. In der Zwischenzeit aber wird die Speculation entweder realisiren oder mit den eigenen Hülfsquellen für die Einziehung der in nicht geringer Quantität angekauften Titel sorgen müssen, was auf die Curse drücken wird. Auch in Genua hat sich dieser Tage, unter dem Namen „ligurische Bank," eine Bank nach Art der lombardischen mit dem in 20,000 Actien festgesetzten Capital im nominellen Werthe von Fr. 250 gebildet. Dreitausend dieser Actien wurden der öffentlichen Subscription überlassen, die so gedeckt wurde daß jedem einzelnen Subscribenten nicht einmal 1 Proc. zufallen wird. Gold immer schwächer, Geld weniger in Fülle und Disconto von $4\frac{1}{4}$—$4\frac{1}{2}$ Proc. Schlußcurse: Rente $59.63\frac{1}{2}$, Anlehen 1866 81, Meridionale 381, deren Obligat. 180, bezügl. Bons $462\frac{1}{2}$, Domänen 457, Tabaksactien 710, deren Obligat. $482\frac{1}{2}$, Kirchengüter 79, Nationalbanken 2795, lomb. Banken $660\frac{1}{2}$, ligurische Bank 350, lomb.-venet. Anlehen 1850 $95\frac{1}{4}$, 5proc. Stadtanlehen 1860 80, 20Fr.-Stück 20.85. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, $104\frac{3}{4}$, weniger 6 Proc., Schweiz, 104.15, weniger $4\frac{1}{2}$ Proc., Belgien $104\frac{1}{8}$, weniger 4 Proc., London 3 M. 26.30 und $2\frac{1}{2}$ Proc., Frankfurt a. M. $219\frac{1}{4}$ und $3\frac{1}{2}$ Proc., Wien 208 und 5 Proc. — Seide: Außer einer größeren Geneigtheit zu Geschäften haben wir keine bedeutende Veränderung in der allgemeinen Haltung des Seidenmarktes zu notiren. Dieß genügte jedoch um die Preise der Seide sowohl als der Cocons fest zu erhalten. Im Vergleich zu den sehr geringen Lagern fanden mehrere nicht unbedeutende Verkäufe in Tramen von 24—36 Denari zu sehr festen Preisen statt; so auch in höchstfeinen grünen Organsini $\frac{18}{22}$ von Fr. 95—97, gelbe von Fr. 97—98; schöne und gute gangbare $\frac{18}{22}$ von Fr. 85 90, Rohseide fand Käufer wenn dieselben von der Convenienz der Preise hiezu verleitet wurden, und zwar von Fr. 75—78 sehr schöne und gute, von Fr. 70—73 schöne gangbare. Hinsichtlich der Seidenwürmerzucht sind die neuesten Nachrichten aus allen Orten weniger versprechend als man dieß früher hoffte; daher die Seidenspinner sehr behutsam mit den Ankäufen von Cocons vorgehen. Die Preise drehten sich von Fr. 3—4.15 der Kilo herum. Während der abgelaufenen Woche haben die hiesigen Seidentrocknungsanstalten registrirt: Rohseide 125 Ballen, verarbeitete 349 B. im Gesammtgewichte von 38,825 Kilo, gegen 446 B. roher und verarbeiteter Seide im Gesammtgewichte von 36,950 Kilo, mehr 1875 Kilo.

Kopenhagen, 19 Mai. Unterm 12 Mai d. J. ist dem Ingenieur Rowan die Concession zur Anlegung einer Eisenbahn ertheilt worden, die von Nykjöbing auf Falster, oder, nach einem vom Ministerium des Innern zu bestätigenden Abkommen mit der seeländischen Eisenbahngesellschaft, von einem passenden Punkte der Falster'schen Eisenbahn mittelst einer festen Brücke über den Goldburgsund über Saxkjöbing und Mariebo zu einem Punkte südlich von Rödby (auf der Insel Laaland), wo eine Hafenanlage zu beschaffen ist, führt. (H. C.)

Warschau, 18 Mai. Das Project der Gründung einer Schifffahrts-Gesellschaft in St. Petersburg ist, der „St. Petersburger Börsenzeitung" zufolge, bereits so weit gediehen daß noch in diesem Frühjahr zu seiner Ausführung geschritten werden soll. Nach dem vom Gründer-Collegium aufgestellten Programm ist die Thätigkeit der Gesellschaft auf ein dreifaches Ziel gerichtet: auf die Herstellung einer russischen Handelsflotte auf der Ostsee und dem Weißen Meer, auf die Einrichtung regelmäßiger Dampfschifffahrts-Curse nach Amerika und dem Amurlande, und auf die Anknüpfung und Unterhaltung dauernder Handelsverbindungen mit allen überseeischen Haupt-Handelsplätzen. Das Anlagecapital ist zunächst auf 8 Millionen S.-Ru. bestimmt, und soll durch 80,000 Actien zu 100 S.-R. aufgebracht werden. Die Gesellschaft errichtet in waldreichen Gegenden, die eine Auswahl von gutem Schiffsbauholz bieten, am Meer oder an großen Seen vier Schiffswerften, und verpflichtet sich in den ersten 5 Jahren 20 Segelschiffe von 500 bis 1000 Tonnen, 10 russische Dampfschiffe von 1000 bis 2000 Tonnen, und 2 amerikanische Dampfschiffe von mindestens 2000 Tonnen Gehalt fertig zu bauen. Regelmäßige Postverbindungen mit Amerika werden durch Dampfschiffe von Kronstadt, Libau und Archangielsk aus vermittelt. Außerdem werden regelmäßige Dampfschifffahrtscurse in folgenden sechs Richtungen eingerichtet: 1) nach Nikolajewsk am Amur, die ihren Weg durch den Suezcanal nach Bombay oder Calcutta, Madras, den chinesischen Häfen u. s. w. nehmen; 2) nach Archangielsk; 3) nach New-York; 4) nach Capstadt; 5) nach London über Leith und Hull; 6) nach New-Castle. Die Schiffsbesatzung darf auf sämmtlichen Schiffen der Gesellschaft nur aus russischen Unterthanen bestehen. Die Gesellschaft verpflichtet sich zur Zeit des Kriegs ihre sämmtlichen Schiffe der Regierung zur Verfügung zu stellen, ohne dafür eine Entschädigung zu verlangen.

Repartitionen. Die Zeichnungen auf 7proc. Grand Rapids-Prioritäten werden bis incl. 5000 Dollars voll berücksichtigt, 6000 bis 10,000 Doll. erhalten 70 Proc., alle übrigen 50 Proc., wobei Theilbeträge für voll gegeben werden. — Bei den ebenfalls überzeichneten 7proc. New-York und Oswego-Prioritäten erhalten 3000 Doll. den vollen Betrag, die übrigen 60 Proc., jedoch keine Zeichnung weniger als 3000 Doll. Bruchtheile unter 5000 Doll. bleiben unberücksichtigt.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Germania" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 4 Mai von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches von New-York am 9 Mai abgieng, ist in Plymouth angelangt und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

* **New-York,** 19 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „N w-York," welches am 3 Mai von Bremen und am 6 Mai von Southampton abgegangen war, ist hier angekommen.

* **New-York,** 19 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," welches am 6 Mai von Bremen und am 9 Mai von Southampton abgegangen war, ist heute Morgens hier angekommen.

Neueste Posten.

Magdeburg, 22 Mai. Der „Magdeburger Correspondent" bringt eine Mittheilung über die Rückkehr der ersten Hälfte des Gardecorps, wonach die Einschiffung in Bingerbrück vom 2 bis 11 Juni stattfindet. Die Ankunft in Berlin und Umgegend sowie in Hannover und Coblenz erfolgt vom 4 bis 12. Das 1. Garde-Regiment trifft am 8 und 9, das zweite am 4 und 5, das dritte am 6 und 7, das vierte am 4 und 5, die Garde-Cuirassiere am 4, 5 und 6, die Garde-Husaren am 8 und 9, die Garde-Jäger am 7, die Garde-Pioniere am 10, die Garde-Artillerie am 7, 8 und 9 Juni ein.

Brüssel, 22 Mai. Unter den hiesigen Bonapartisten herrscht seit zwei Tagen große Erregung. Es scheint daß diese Partei, die nach wie vor großen Anhang hat, einen Schlag ausführen will. Sicher ist daß alle Verwaltungs- und Justiz-Beamten welche nach dem 4 September abgesetzt wurden, auf vertrauliche Weise aufgefordert worden sind sich nach Paris oder in dessen Umgegend zu begeben. Uebersehen darf man nicht daß die Versailler Armee von bonapartistischen Generalen befehligt ist, und daß fast die ganze Thiers'sche Polizei aus imperialistischen Agenten besteht. (K. Z.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 145. Donnerstag, 25 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende **Betrag ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Allerlei Leistungen. (I. Der Büchertisch. Ein Maler als Dichter. Makarts Abundantia. — Aus dem österreichischen Rothbuch. (II.)

Neueste Posten. München: An Frhrn. v. Redwitz. Graf v. Moy. Prof. Michelis. Wahlformulare. Creditanstalten. Kriegsgefangene. Berlin: Aus den Reichstags-Commissionen. Der Lasker'sche Gesetz-Entwurf. Verfolgung der „Hann. Landeszeitung." Hr. v. Schlözer.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 24 Mai. Die Regierungstruppen haben die Insurgenten aus dem Faubourg St. Germain und andern Orten vertrieben, und dringen unausgesetzt siegreich vor. Einer Meldung der „Agence Havas" zufolge stehen der Louvre und die Tuilerien im Brand und stürzten ein. Das Feuer soll mittelst Petroleums gelegt sein. Es heißt: die Insurgenten versuchen durch Belleville nach Pantin zu entkommen. Billioray ward gestern getödtet. Viele Gefangene wurden heute nach Versailles gebracht.

* **Bukarest,** 23 Mai. Das Amtsblatt zeigt an daß das von der Regierung ernannte Schiedsgericht die Eisenbahn-Concessionäre zur Zahlung der fälligen Zinscoupons bis zur Vollendung der Eisenbahnlinien verurtheilt hat.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Straßburg,** 24 Mai. Ein Rescript des Reichskanzlers vom 16 Mai gestattet allen Personen welche, in Elsaß-Lothringen gebürtig oder ansässig, während des Kriegs durch Verfügung der deutschen Behörden ausgewiesen worden sind, ungehinderte Rückkehr.

⊕ **Bern,** 25 Mai. Laut officieller Mittheilung des Gesandten der Schweiz in Paris, Dr. Kern, an den Bundesrath sind die Tuilerien gänzlich niedergebrannt, den Louvre hofft man theilweise zu retten. Es brennen noch das Finanz- und das Marineministerium, das Palais der Ehrenlegion, das Elysée Bourbon und viele anstoßende Privathäuser. Die Insurgenten verbreiten mittelst Luftballons rothe Blätter mit der Inschrift: „Unser Todeskampf wird schrecklich sein." Die Verzweiflung ist allgemein.

* **Versailles,** 24 Mai. Die Insurgenten haben außer dem Louvre und den Tuilerien auch noch den Palast der Ehrenlegion, den Palast des Staatsraths und andere Gebäude angezündet. Die Regierungstruppen rückten auf dem linken Flügel über Belleville hinaus, im Centrum bis zum Louvre, auf dem rechten Flügel bis zum Observatorium vor.

* **Bukarest,** 24 Mai. Die Kammern sind durch fürstliches Decret zum 4 Juli einberufen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Allerlei Leistungen.

I.

Der Büchertisch. Ein Maler als Dichter. Makarts Abundantia.

* **Berlin,** im Mai. Wohl mag es doch noch Augenblicke im allerdings mächtig bewegten Bildungsleben der Gegenwart geben, wo Tausende den gedruckten Buchstaben der eben frisch aus der Presse gekommen auch noch in anderer Erscheinung auf sich wirken lassen als nur im Casino, wenn die neuangekommenen Zeitungen auf die Lesebretter gespannt werden und einer der Gäste verzweifelnd auf die summarische Lesekunst des andern blickt! Auch das Selbstabonnement hat ja glücklicherweise mit dem Selfgovernment Fortschritte gemacht. Schon ist die Maculatur bedeutend im Preise gesunken. In jedem Hause thürmt sich jetzt monatlich ein Monte Testaccio von den selbstgehaltenen Zeitungen auf.

Der Büchertisch, der hängende geistige Semiramis-Garten an zierlichen Schnüren, oder eine Etagère mit einem Stockwerk für noch unaufgeschnittene neue Waare, ist doch wohl noch nicht ganz zum Märchen geworden im gebildeten Haus oder — muß ich selbst ein Fragezeichen (?) hinter „doch wohl noch" setzen und der Redaction diese Mühe ersparen? Der Buchhändler schickt „Novitäten" zur Ansicht. Der Selbstproducirende (die Statistik mag das enorme Procent derselben zur Ziffer der Consumirenden angeben) erhält allerlei Zusendungen von wegen literarischer Freundschaft oder literarischer Huldigung. Manches ist wohl auch uns selbst unerläßlich erschienen zum Selbstanschaffen für ein „Mitgehen mit der Zeit," und wurde ausdrücklich begehrt, trotzdem daß Seneca in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Hausfrauen, und bezeichnend genug für eheliche Dispute über Staub und Mangel an Platz, in seinem Tractat „über die Ruhe des Gemüths" sagt (9, 4): „Wozu so viel Bücher, von welchen der Besitzer in seinem Leben kaum die Inhaltsverzeichnisse durchliest!"

Der literarische Urheber (wir drücken uns in dieser Form aus, weil uns noch die letzten Reichstagsdebatten über literarisches Eigenthum im Ohre klingen) hat einen eigenthümlich bedingten Büchertisch. Aufrichtig gestanden, das nicht endende Heranwogen des Neuen stört diese Species des Menschengeschlechts. Die Geltendmachung ihrer Kraft beruht mehr oder weniger auf ungeschwächtem Selbstvertrauen. So sind denn auch manche „Urheber" so ängstlich, daß sie sich mit einer förmlichen chinesischen Mauer umgeben. Im ganzen wird aber doch selbst der originellste Kopf gut thun sich mit „Neuem" und schon vor dem eingetretenen „Ausverkauf" bekannt zu machen. Die unmaßgebliche Person des Referenten gesteht von sich selbst daß sie schon lange principiell in keine erste Vorstellung eines neuen Theaterstücks mehr geht, aber die zweite, dritte, wo die unmotivirte Förderung oder die brodneidige Ablehnung zu verstummen anfangen, muß doch gesehen werden. Aber nehmt in der That gewisse europäische Namen der Jetztzeit, und selbst einen Buckle, Darwin, einen Mill ohnehin; wie gemäßigt ist schon die Berechtigung mit diesen Namen bei jeder Gelegenheit zur Hand zu sein! Wir haben zwei Stimmungen in unserm modernen Gemüth, die sich collegialisch miteinander, obschon die eine die andere in aller Ruhe wieder aufhebt, vertragen. Wir negiren, wir reißen mit Vorliebe ein und herunter, und zu gleicher Zeit ist die Stimmung fast der ganzen Menschheit heutzutag eine sanguinisch thaumastische. Nicht bloß in den Wiener Zeitungen sind die Telegramme eben dieses Schau- und Hörgelüstes, dieses ewigen Mund- und Nasenaufsperrens, dieser Neugier auf die „Illustrirte Welt," wegen für das Allerunbedeutendste gesperrt gedruckt, auch in den Wissenschaften und schönen Künsten herrscht Sensationsmacherei und das — krankhafte Bedürfniß nach Sensation! Darum aber steht bei alledem doch fest: folgen sollen wir den Impulsen die von andern Händen kommen als den unsrigen, selbst — wenn wir Humboldt hießen.

Vor uns liegt das Buch eines Malers. Es sind Gedichte. Michelangelo hat gedichtet, Cornelius, Kopisch, Reinick. Ein schöner Band von saubergedruckten Bogen: „Helldunkel. Aus dem poetischen Tagebuch eines Malers. Sonette und Lieder von Julius Hübner."*)

An der Hand des Dichters wurden wir in eine Zeit zurückgeführt die uns anmuthet wie jene berühmte Ouvertüre zum Sommernachtstraum! Politisch herrschte damals die schwülste, unerquicklichste Luft. Das große Wort führten nur die Theologen und Philosophen. Hegel bewies warum so viele seiner Schüler zwar Weben gelehrt hätten, aber selbst keine ordentlichen Weber geworden sind — obschon sie nicht immer nur harmlose Spinneweben zu Stande brachten, sondern Gewebe sogar von Handstricken, dogmatische Folterwerkzeuge, die zuletzt die Stahl-Philosophie vollends bis zu Texturen von Ketten brachte — ob auch diese zuletzt kläglich am Feuer des Zeitgeistes zerschmolzen! In jenen Tagen wurden die bildende Kunst und die Poesie der Vorbote einer bessern Zukunft. Vom Elfentraum der „Düsseldorfer Schule" steht in allen Kunstgeschichten zu lesen. „Die beiden Leonoren," „der Raub des Hylas," ähnliches kam damals mit weniger Reclame, nicht in Entreprise zum Herumreisen gegeben wie ein gestrandeter Walfisch, und doch wie jetzt ein Novum von Piloty oder Makart. Das „trauernde Königspaar" von Lessing brachte eine Wirkung hervor die man nur fassen kann wenn man sich denkt daß damals, zu gleicher Zeit mit dieser kinderlos ausgestorbenen Uhland'schen Dynastie vom „Schloß am Meere," auch Se. Maj. der „König von Thule" und jener tückische Herr, genannt der „Erlkönig," und andere fast in den gothaischen Kalender gedrungene Nebelreichmonarchen, vor allen jener der zwar dem Vergessen anheimgegeben sein sollte, aber in jedem Declamatorium einer Bürger-Casino-Unterhaltung wieder auflebte, den „des Sängers Fluch" getroffen, eine förmliche Gruppe gespenstischer Monarchen, wie in Macbeths Zauber-

*) Braunschweig, Westermann 1871.

spiegel, die Concert- und die Bildersäle, den deutschen Sprachunterricht, in den Gymnasien und den Schulen, die Aesthetik beherrschten. Die Ouvertüre zum Sommernachtstraum! Und diese schöne zukunftreiche Zeit soll nach Richard Wagner die Zeit des erwachenden „Judenthums in der Musik" gewesen sein!

Was die Bilder der Düsseldorfer Schule betrifft, so mögen sie jetzt für überwundene Standpunkte gelten. Aber damals war die Stimmung, die diesen altdüsseldorferisch gruppirten zwei bis fünf Personen (das Massenbild schien verpönt zu sein) zum Grunde lag, eine tief in die Stimmung der damaligen Bildung eingreifende. Akademisch zurechtgelegt mögen die Attitüden dieser meist der Idealwelt angehörenden Figuren gewesen sein, aber die Gemüthsvorgänge, die sich gedrungen fühlen konnten sie festzuhalten, waren Gemeingut jedes geläuterten Geschmacks, jeder Befähigung aus dem Chaos der vergangenen Kunstepochen den Silberblick des Unvergänglichen und Bleibenden zu erkennen. Der Sinn für das Schöne und Ideale wollte seine Erziehung haben. Die Düsseldorfer Schule gab die ersten Elemente. Manche mit klarem theoretischem Bewußtsein wie ein Künstler der sich jetzt in seinem betagteren Alter die wohlverdiente „ruhmvolle Ruhe" eines Directors der schon seit lange von ihm wissenschaftlich katalogisirten Dresdener Gemäldegallerie erworben hat.

Vierhundert Gedichte, größtentheils Sonette, bestätigen nicht nur den allbekannten Ruf Julius Hübners als eines wissenschaftlich gebildeten, beinahe zu sehr ans Gelehrte streifenden Künstlers, sondern auch den schon nicht minder verbreiteten, daß er ein feines Talent besitzt für die Behandlung der Sprache, für den Vers, für die Zuspitzung einer Gedankenverbindung zu einer epigrammatischen Lösung und jeweiligen sinnigen Ueberraschung.

Aber mehr noch als die äußere Geschicklichkeit fesselt in diesem „Chiaroscuro" die Gesinnung. Das nulla dies sine linea, das sich der Maler-Dichter zu einem „Täglich ein Sonett!" und wie zur Unterhaltung beim täglichen Wandernmüssen ins Atelier gemacht hat, ist ein mit Andacht geübter Cultus des Herzens. Die Natur in ihrem Wechsel erfüllt und hebt des Dichters Gemüth. Wo um ihn her die Farben erbleichen wollen, da ergänzt er sie durch ein inneres Lenztreiben, Glaube und Vertrauen auf den Sieg des Lichtes, der Gerechtigkeit und Schönheit in aller Welt. Die Ideen der Zeit, die großen Interessen des Vaterlandes finden ein offenes Ohr. Der Dichter-Maler sieht wohl auch manches was einer freieren Auffassung des Jahrhunderts als zukunftreicher Keim erscheint, zu strenge für ein Giftkraut an. Aber bis zu einem solchen Bruch mit der Zeit wie ihn etwa Alfred Rethel einst in seinen Holzschnittzeichnungen zu erkennen gab, wo Liberalismus und Zeitgeist nur dem knöchernen Tod und Teufel angehören, ist der Dichter-Maler nicht gekommen; die ähnlich klingende Auslassung S. 48 scheint nur eine Illustration zu einer fremden Zeichnung zu sein. Ob die Sichtung des Ganzen mehr hätte ausscheiden sollen, vom Besten das nur Bessere? Die Gränze würde da zu ziehen gewesen sein wo der Fernstehende, der nur objectiv genießen will, zu viel aus des Autors persönlicher Stimmung mit in Kauf nehmen muß. Denn allerdings, unsere Freude und unser Leid haben für die Poesie keine Berechtigung, wenn sich das Aussprechen derselben nicht bewußt ist dafür einen besonderen Ton gefunden zu haben. Zuweilen scheint es allerdings als wenn sich der Dichter in der Ueberfülle der ihm zuwogenden Klänge doch manchmal zu leicht begnügt gefühlt hätte.

Um von Malern zu reden, sei doch die Veranlassung festgehalten über Hans Makarts „Abundantia," zwei sogenannte „Saalbilder," die jetzt in unsrer Kaiserstadt für Geld gezeigt werden, einen Eindruck zu berichten.

Tritt man in die immer anregende „permanente Gemälde-Ausstellung Sachse's," so fällt das wohlangebrachte Kuppellicht auf zwei große buntbemalte Streifen, die sich vor allen ihren Umgebungen, den meist in Himmelblau und Waldesgrün gehaltenen Ausstellungsbildern, auffallend unterscheiden. Die Ueberladung mit Farben des grellsten Gegensatzes, mit Gold, das zwischendurch regelmäßig wiederkehrend die Lücken der übrigen Farben ausfüllt und eine Art Abendsonnengluth hervorbringt, worin näher betrachtet ein Gewühl algierischen Gemüses links und Amsterdamer Fischmarkt rechts, dazu allerlei unklar beschäftigtes „Gemenschel" schwimmt, weckt unwillkürlich die Vorstellung diese beiden länglichen Streifen seien bestimmt an ihren Enden aufgerollt und etwa dem neuen Kaiser als zwei köstliche Lichtschirme angeboten zu werden. Die Pariser Luxus-Papeterie hat diese für ihre optischen Zwecke nothwendige „wunderbare Farbengluth" bedeutenden Künstlern anvertrauen müssen. Die Nachahmung in Deutschland würde es ebenfalls zu thun haben.

Indessen diese beiden Streifen sollen nicht in Oel getränkt werden und hinter Petroleum-Flammen kommen, sondern Eßsaalbilder werden für einen ungarischen Grafen. Es ist denn also die ungarische Abundanz gemalt, die Fruchtbarkeit der Puszten, der Donau- und Theißufer, die Triebkraft der Rebe von Eperies. Der wahre Hauptsegen der ungarischen Abundanz, der uns in Heerden mit mehr oder weniger Trichinen zugeführt zu werden pflegt, fehlt, wie die animale Welt überhaupt außer der fluvialen und maritimen. Schade um das ausgezeichnete Wildgeflügel der Ungarn! Die Wildfasanen hätten für die Palette des neuen Rembrandt auch noch besondere Farbenspiele gegeben.

Das große Publicum gibt sich der Meinung hin: Hans Makart habe etwas tieferes zu geben beabsichtigt als nur die Fee Abonde der „noblen Passionen," die Hüterin eines Bacchanals, wo die Champagner-Gläser schon beim ersten Gang des Menu gefüllt werden. Man geht vollends über die Idee eines Transparentbildes für den Papeterie-Luxe bedeutend hinaus, spricht vom wunderbaren Farbencolorit, von genialer Zeichnung &c. Aber ich frage: Ist hier die Abundantia, dieser heilige Gottesoffenbarungsbegriff, diese Vorstellung die uns auf die Kniee niederziehen und die Gottheit anbeten lassen soll, auch nur im entferntesten im Gemüthe des Künstlers weihevoll aufgegangen? Ueberfließender Segen der Natur! Liebevolle Mutterhand, die den Ihrigen spendet ohne Dank zu erwarten, ohne Dank zu bedürfen — entziehen kann sie ja nichts, denn es sproßt unter ihren Füßen der Segen hervor, unerschöpflich wie der Morgenthau am Halme, und Gott läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse! Cornelius, Overbeck, selbst Kaulbach noch, hätten für die „Abundantia" — Kohlköpfe und Hummer, auch Erinnerungen an die Schaufenster unserer Restaurants erster Classe nicht entbehren können, aber sie würden die Menschen des Paradieses dazugemalt haben, nicht die aus Croatien entführten Schönheiten des Sklavenmarktes von Kairo, nicht die Favoritinnen aus dem Harem des Khedive — nicht die Repräsentantinnen der in Orgien, wie man bei uns mit einem Volksausdruck sagt, nur „veraasten" Superfluenz.

Der Blick des auf die „wunderbare Farbe," auf „Mischungen," wie sie seit Rembrandt nicht wieder vorgekommen, angewiesenen Beschauers verweilt gewiß nicht zu lange bei den gemalten Spargeln. Sie und die Melonen und Orangen hat doch auch Preyer täuschender wiederzugeben verstanden. Die Frauenzimmer sind es die ihre Deutung verlangen, die Kinder, die halbwüchsigen, rüstigeren Bursche. Es hätte ja auch Rubens denselben Stoff mit reichster menschlicher Staffage ausgeführt — ich sehe diese verblaßten Farben vor mir, diese rundlichen unschönen Frauen mit den dickwangigen rothen Gesichtern, die wollhaarigen Satyrn und Faune — aber diese Rubens'schen Menschen, verbunden mit Thieren, mit Zicklein, Rossen, würden agirt, den Gedanken der Bilder miterponirt haben. Die Figuren Makarts scheinen dagegen vollkommen blasirt am Vorgange des göttlichen Sprießens und Blühens. Sie machen Bewegungen, niemand weiß wohin. Sie liegen oder sitzen, in Attitüden die nur den Zweck zu haben scheinen ihre Körpertheile im Chaos des Ganzen für den da oder dort „am Lampenschirm" nothwendigen Effect der Farbe unterzubringen. Eine hervorragendste unter den fast semitischen Schönheiten säugt an einer ihr in der Gegend des Magens sitzenden Brust einen Knaben, scheint aber dieses Geschäft, das bisher immer mit Innigkeit auf der Leinwand behandelt worden ist, in völliger Zerstreuung abzuthun, und mehr mit einem zweiten Jungen, der die obere Etage ihres Körpers in Anspruch nimmt, und mit ihrer Gewandung und Kopffrisur beschäftigt zu sein. Jedenfalls sieht sie den Beschauer fragend an: „Bin ich nicht ein pikanter Studienkopf und kann mich neben Richters junger Koptin sehen lassen?"

Die Uebersetzung eines so keuschen, reinen, gottgeweihten Begriffs wie der Ueberfluß der Natur aus der Sphäre des Paradieses, der Sphäre jener reinen Idealität welcher Raffael und die Wiedergeburt der schönen Künste bis auf den heutigen Tag gelebt haben, in eine völlig modern präcisirte, wenigstens schon mit Gewändern aus Tyrus, mit Teppichen aus Damascus, mit goldenen Ketten aus Genua und mehr noch mit manierirten auf Weckung der Sinnlichkeit berechneten Köpfen aus römischen und ägyptischen Studienmappen bezeichnete Welt hat für den feiner Empfindenden etwas ungemein abstoßendes. Die mittlere Dame auf dem zweiten, dem Wasserbilde, mit ihrer hohen Coiffure gehört der kaukasischen Race an, und scheint jene demimondische Engländerin zu sein die in den Caricaturen Herbert Königs regelmäßig mit dem schwarzen Halbschleier am modischen Hütchen wiederkehrt.

Vor dem Eingang des Sachse'schen Saales stehen nach dem Beschauen des Bildwunders die Gruppen der jungen Künstler, und berathschlagen mit sinnendem Ernst was davon zu halten, ob die Manier zu verwerfen oder nachzuahmen. Ich glaube, die Mehrheit entscheidet sich für das letztere. Wenn man diesen jungen Eleven, denen nun zumal hier in Berlin durch die seit Jahren unbesetzte Stelle eines Akademie-Directors ein großer artistischer Impuls, die ausströmende Macht einer gewaltigen Kunstindividualität fehlt, sagen wollte: „Diese Bilder sind zwei vergrößerte kostbare Lampenschirme, für die Beleuchtung eines Diners in der Maison d'Or des ehemaligen Paris anwendbar, ehe man überhaupt die Lampen auslöscht!" sie würden den Tadel kaum verstehen. Es liegt in der Zeit. Es ist dieselbe Verblendung, die durchaus, man mag reden was man wolle, in Wagners

„Meisterſingern von Nürnberg" wohllautende und regelrechte Muſik und in Guſtav Flauberts „Madame Bovary" die wahre Poeſie findet.

Karl Gutzkow.

Aus dem öſterreichiſchen Rothbuch.

II.

*† Wir greifen auf die chronologiſche Ordnung des Rothbuches zurück. Als das wichtigſte der nun folgenden Actenſtücke erſcheint die Inſtruction des öſterreichiſchen Reichskanzlers an den Grafen Apponyi, welche ihm ſeine Haltung auf der nunmehr angenommenen und über die erſten Schwierigkeiten hinweggehobenen Conferenz vorſchreibt. Es trägt das Datum vom 22 Dec., und wir theilen dasſelbe, da es den von Oeſterreich eingenommenen Standpunkt genau präciſirt, vollinhaltlich mit. Es lautet:

„Sa Majesté l'Empereur et Roi ayant daigné Vous désigner pour Son Plénipotentiaire à la Conférence qui va se réunir à Londres, j'ai l'honneur de transmettre à Votre Excellence dans l'annexe les pleins-pouvoirs nécessaires pour exercer ces fonctions. Je m'acquitte, en même temps, du devoir de tracer ici les instructions qui auront à servir de guide à Votre Excellence dans cette circonstance, et qui La mettront à même de remplir les vues du Gouvernement Impérial et Royal.

Je puis me dispenser de m'étendre sur les causes qui ont amené la réunion de la Conférence. Elles sont suffisamment connues de Votre Excellence pour que je me borne à les résumer brièvement. Par une circulaire adressée à ses Agents en date du 19/31 octobre dernier, le Gouvernement russe a informé les Puissances signataires du traité de Paris du 30 mars 1856 qu'il se regardait comme dégagé de certaines obligations que lui imposait le dit traité. Le Gouvernement Impérial et Royal n'a pu reconnaître à la Cour de Russie le droit d'infirmer par une déclaration isolée la validité d'engagements placés sous la garantie collective de plusieurs Puissances. Les autres Cours signataires du traité de Paris ont toutes envisagé à peu près au même point de vue la communication du Gouvernement russe. Les motifs allégués de part et d'autre à l'appui de l'attitude prise ont été longuement exposés dans les correspondances échangées à ce sujet entre les cabinets intéressés. Pendant que cette discussion se poursuivait, le Cabinet de Berlin, animé d'un louable désir de conciliation, a proposé la réunion d'une Conférence comme le moyen le plus propre de faciliter une solution satisfaisante des questions soulevées. Disposés de notre côté à favoriser tout ce qui pouvait contribuer à rétablir l'accord momentanément troublé, nous n'avons pas hésité à accepter la proposition prussienne. Nous y avons toutefois adhéré sous la réserve expresse que, dans les questions qui allaient être examinées par la Conférence, ses décisions éventuelles restaient entièrement libres et n'étaient préjugées en rien par les déclarations contenues dans la dépêche russe du 19/31 octobre. Des réserves analogues ont été ou formulées, ou acceptées par les autres Cabinets, et c'est dans ces conditions que va s'ouvrir la Conférence dans laquelle Votre Excellence est chargée de représenter Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique.

D'après ce qui précède, nous devons attacher une importance capitale à ce qu'il soit constaté, dès le début de la réunion, que la Conférence entre en délibérations non pas sur le contenu de la circulaire russe du 19/31 octobre, mais bien sur certaines stipulations du traité de Paris et notamment celles qui ont trait à la neutralisation de la mer-Noire. Ainsi que je l'ai relevé plus d'une fois dans mes dépêches sur cette matière, il s'agit pour nous en première ligne de placer hors de toute atteinte le principe qu'un traité collectif ne peut être soit invalidé dans son entier, soit modifié dans une de ses parties, que de l'assentiment de tous les contractants. Il nous paraît urgent que ce principe reçoive, à cette occasion, une consécration nouvelle. Pour atteindre ce but, nous désirons que le Président de la Conférence ouvre les débats par une déclaration précise constatant, selon les vues que je viens d'indiquer, quel est l'objet des délibérations. Vous voudrez bien, M. le comte, Vous entendre à ce sujet avec Lord Granville, auquel, sans doute, conformément aux usages reçus, la présidence sera décernée. Nous pensons que le mode de procéder le plus simple et qui, en même temps, sans blesser les susceptibilités de la Russie, aurait l'avantage de formuler clairement et nettement notre point de vue, consisterait à établir que la Conférence, appelée à se prononcer sur la question d'une révision partielle du traité de 1856, ne peut ouvrir ses délibérations que sur la base de ce traité même et notamment de l'article 14, stipulant expressément que les dispositions dont il s'agit ne peuvent être modifiées qu'avec l'assentiment de toutes les parties contractantes. Par conséquent, pour le cas où la Conférence se terminerait sans résultat, le traité devra d'avance être regardé comme maintenu dans toutes ses parties.

Il serait fort désirable que Lord Granville voulût ouvrir la séance par une déclaration pareille, et Vous voudrez Vous employer à cet effet auprès de Sa Seigneurie. En ce cas, Vous n'auriez qu'à Vous y associer par un vote d'adhésion. Si, au contraire, Lord Granville préférait donner à son discours une autre tournure, Vous Vous énoncerez textuellement ainsi que je viens de l'indiquer, et Vous aurez soin que cette déclaration soit insérée au protocole. Je désire, de plus, que Votre Excellence agisse non seulement auprès de Lord Granville, mais aussi auprès de ses autres collègues, pour qu'ils tiennent un langage aussi semblable que possible au nôtre. Les Représentants de l'Italie et de la Turquie conformeront, je l'espère, sans peine leur attitude à celle des Plénipotentiaires anglais et austro-hongrois. J'ignore encore à l'heure qu'il est comment se réglera la participation de la France à la Conférence. Si elle y est représentée par un Plénipotentiaire, Votre Excellence devra chercher à l'associer à cette entente. Quant à la Prusse, elle a admis le principe que les décisions éventuelles de la Conférence n'étaient pas préjugées par les déclarations de la Cour de Russie: il est donc probable que le Plénipotentiaire prussien ne se refusera pas à consigner dans le protocole, sous une forme quelconque, l'expression des vues de son Gouvernement.

Vous remarquerez, M. le Comte, que voulant observer de justes ménagements pour la dignité du Gouvernement russe, nous ne tenons pas à ce qu'il soit fait mention expresse, dans les déclarations préliminaires des Plénipotentiaires, de la circulaire du 19/31 octobre. Encore moins prétendons-nous exiger qu'elle soit retirée par ses auteurs. Il nous suffit qu'elle soit passée sous silence; mais nous tenons essentiellement à ce point, et il ne serait peut-être pas inutile de donner à entendre que, si le Plénipotentiaire russe voulait prendre pour point de départ l'existence de cette déclaration de son Gouvernement, nous ne saurions faire autrement que de déclarer en toute forme que la circulaire russe n'invalide pas à nos yeux le traité du 30 mars 1856 et ne constitue pas le motif de la réunion de la Conférence.

Après avoir posé ainsi bien nettement la base sur laquelle se place le Gouvernement Impérial et Royal, Vous pourrez, M. le Comte, Vous montrer animé des dispositions les plus conciliantes en ce qui concerne la révision éventuelle des clauses du traité de Paris relatives à la neutralisation de la mer-Noire. Votre Excellence possède dans les archives de l'Ambassade Impériale et Royale à Londres les dépêches de l'année 1867, où j'expose les vues du Gouvernement Impérial et Royal à l'égard des restrictions imposées à la Russie par les stipulations qu'il s'agit d'examiner. Nous pouvons maintenir les opinions exprimées alors. Du moment où le principe du respect dû aux traités est sauvegardé, nous sommes prêts à accueillir sans préjugé et dans un esprit amical les considérations que la Cour de Russie présentera pour réclamer des changements à l'état de choses actuel. Nous sommes loin d'être opposés à ce que la Conférence se montre large dans ses appréciations et donne satisfaction aux justes intérêts de la Russie, pourvu qu'en même temps elle tienne compte de ceux de l'Empire ottoman, aussi bien que des nôtres. Nous devons spécialement insister sur ce que le maintien de la tranquillité en Orient ne soit pas ébranlé. S'il est jugé opportun de modifier quelques-unes des garanties sous lesquelles le traité de Paris avait placé la conservation de la paix en Orient, il sera sans contredit utile et même nécessaire de rechercher par quelles nouvelles garanties les anciennes pourront être remplacées. Ce soin doit nous préoccuper tout particulièrement aujourd'hui, en présence des profondes commotions qui agitent l'Europe et rendent plus imminent le danger d'une perturbation générale. En nous fondant sur ce qui précède, nous ne pensons pas qu'on puisse, sans grave inconvénient, se borner simplement à écarter du traité de Paris les clauses relatives à la neutralisation de la Mer-Noire. Si les Puissances consentent à les modifier, il y aura lieu de procéder à leur révision, en leur substituant des arrangements nouveaux tendant à remplir le même objet par d'autres moyens. Nous nous sommes consultés à cet effet avec la Porte qui nous paraît appelée en première ligne à faire entendre sur ce point ses vœux, aussi bien que ses objections.

Après avoir examiné à notre tour la question sous toutes ses faces, nous recommandons à la Conférence, comme base du nouvel état de choses à introduire, premièrement de reconnaître à la Porte le droit facultatif d'ouvrir les Détroits des Dardanelles et du Bosphore, puis de stipuler le libre passage à travers ces Détroits d'un certain nombre de navires de guerre des Puissances étrangères. Les dispositions qui précèdent n'auraient, bien entendu, à s'appliquer qu'aux bâtiments de guerre des Puissances non-riveraines de la Mer-Noire. En ce qui concernerait les navires de guerre de la Russie, ils devraient être replacés à peu près dans les mêmes conditions que celles qui existaient avant l'année 1856 par rapport à leur passage à travers les Détroits. En dehors des points énumérés ci-dessus et dont nous recommanderions volontiers l'adoption en échange des clauses à supprimer, il est encore deux questions sur lesquelles je dois appeler l'attention de Votre Excellence. Elles peuvent, en effet, être soulevées au sein de la Conférence et, tout en ne voulant pas prendre l'initiative à leur égard, il est important de fixer notre attitude vis-à vis d'elles.

L'une est le maintien de la Commission européenne du Danube. Je me réserve de traiter ailleurs plus amplement de ce sujet qui touche à des intérêts fort importants pour l'Empire austro-hongrois. Il me suffira, pour le moment, de Vous dire, M. le Comte, que, si l'idée est émise de prolonger la durée des pouvoirs de cette Commission, le Gou-

vernement Impérial et Royal est disposé à y donner son assentiment, et Vous seriez autorisé à Vous prononcer pour l'adoption de cette idée par la Conférence. Selon les circonstances, nous aurions peut-être à y joindre la proposition éventuelle de prendre à notre charge les travaux à faire pour ouvrir un meilleur passage à travers les Portes de fer, à condition qu'il nous soit permis d'établir un péage qui serait égal pour tous les pavillons et dont le produit servirait à couvrir les frais d'intérêt et d'amortissement du capital employé à ces travaux.

La seconde question que j'ai à examiner, est le vœu qui nous a été exprimé par la Porte de voir renouveler le traité spécial du 15 avril 1856. Nous n'y aurions aucune objection, mais seulement dans le cas où l'adhésion sans exception de toutes les Puissances signataires du traité de Paris serait assurée. Ce ne serait pas, en tout cas, le Gouvernement Impérial et Royal qui prendrait l'initiative d'une proposition de ce genre.

Il me reste une dernière éventualité à prendre en considération. C'est celle oú les Puissances réunies en Conférence ne parviendraient pas à s'entendre sur la révision du traité soumis à leur examen. Dans ce cas nous devons maintenir avec fermeté le principe que le traité de Paris du 30 mars 1856 reste valide dans toutes ses parties.

Telles sont les instructions générales que je suis en mesure de donner aujourd'hui à Votre Excellence, en me réservant de les compléter ou de les modifier selon les événements et la tournure que prendra la Conférence. Votre Excellence aura, bien entendu, le soin de me tenir exactement au courant des incidents qui se produiront au sein de la Conférence, et qui n'auraient pas été prévus ou qui seraient de nature à exercer une influence sur les appréciations du Gouvernement Impérial et Royal. Recevez etc."

Neueste Posten.

⊇ **München**, 23 Mai. Se. Maj. der Deutsche Kaiser hat an Frhrn. Oskar v. Redwitz nachstehendes allerhöchstes Handschreiben zu richten geruht: „Ich habe Ihr Gedicht: „Das Lied vom neuen deutschen Reiche," worin Sie, anknüpfend an die Zeiten der Freiheitskriege und die damaligen Hoffnungen, mit patriotisch-freimüthigem Sinne und poetischem Schwunge die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart besingen, mit dem wärmsten Interesse entgegengenommen. Die hochgeachtete Dichterstimme, welche in diesem Liede die Großthaten der vereinten deutschen Heere in erhebender Weise verherrlicht, und die lang ersehnten Errungenschaften mit inniger Freudigkeit und eingehendem Verständnisse begrüßt, wird nicht verfehlen den in den Herzen der Nation tönenden Wiederhall kräftig und nachhaltig zu bewahren. Möge es ihr vergönnt sein in den deutschen Stämmen, welche in der Abwehr des stärksten Widersachers deutscher Einigung einen unvergeßlichen Wetteifer bethätigt haben, die Einmüthigkeit auch gegenüber den nunmehr sich ergebenden friedlichen Zielen zu stärken und zu befestigen. Ich hege die Zuversicht daß bei Lösung dieser Aufgaben, bei der gemeinschaftlichen Arbeit am Ausbau des wieder aufgerichteten deutschen Reiches, das in den Fürsten und Völkern Deutschlands gleich stark ausgeprägte Pflichtbewußtsein sich in demselben Maße wirksam erweisen wird, wie es uns jüngst mit Gottes Hülfe auf dem Schlachtfelde zum Siege verholfen hat. In gegenseitigem Vertrauen, in treuer Hingabe an die gemeinsamen Zwecke, in freier Thätigkeit zum Heile und Segen des gesammten Vaterlandes werden sich hinfort die deutschen Fürsten und Völker verbunden fühlen, und so dürfen wir hoffen daß in Erfüllung gehe was Sie in Ihrer Dichtung ersehnen: das neue deutsche Reich, mächtig nach außen hin und einig im Innern, es möge der Friede, es möge das Reich der dauernden Versöhnung sein! Das walte Gott! Berlin, 14 Mai 1871. Wilhelm."

⊇ **München**, 24 Mai. Der kgl. Oberstceremonienmeister Graf v. Moy ist von einer mehrwöchigen Urlaubsreise nach Italien gestern wieder hier eingetroffen. — Hr. Professor Michelis, welcher sich gestern zu einem Besuch bei dem Pfarrer Renftle nach Mering begeben hatte, ist heute nach Innsbruck abgereist, wird aber in einigen Tagen wieder hier eintreffen, und, wahrscheinlich am nächsten Dienstag, in einer im Museumssaal abzuhaltenden Versammlung von besonders hiezu eingeladenen Herren und Damen einen weiteren Vortrag halten. — Der deutsche Bundesrath hat aus Veranlassung eines vom Reichstage bei einer Wahlprüfung ausgesprochenen Wunsches beschlossen daß durch die einzelnen Regierungen den Wahlvorstehern bei den Reichstagswahlen ein besonderes Formular zur Anfertigung der in §. 18 des Wahlreglements vom 28 Mai 1870 vorgeschriebenen Gegenliste zugestellt werde, und es ist dem durch Erlaß des bayerischen Staatsministeriums des Innern bereits dieser Tage entsprochen worden.

× **München**, 24 Mai. Nach einer so eben erschienenen kgl. Verordnung dürfen Privatunternehmungen von Creditcassen und Bankanstalten nur auf Grund einer Concession betrieben werden, die kgl. Genehmigung vorbehalten ist. — Demnächst werden wieder 4000 französische Kriegsgefangene aus Bayern nach Frankreich zurückbefördert, und vor allem die kleineren Gefangenen-Depots geräumt werden.

** **Berlin**, 23 Mai. Die Commission des Reichstags welcher der Antrag Lasker, die Einsetzung von Zwischencommissionen, zur Vorberathung überwiesen worden war, hat am Samstag Abend nach mehrstündiger Sitzung ihre Arbeit beendet. Dießmal waren die verbündeten Regierungen durch den Geh. Regierungsrath v. Puttkammer vertreten, dessen Abwesenheit in der ersten Sitzung, wie es sich denn herausgestellt hat, nur einem Mißverständniß zuzuschreiben gewesen ist. Hr. v. Puttkammer erklärte daß der Bundesrath sich noch nicht eingehend mit dem in Berathung stehenden Antrage habe beschäftigen können. Er werde daher die politischen Gesichtspunkte beiseite lassen, und sich nur über die praktische Zweckmäßigkeit aussprechen. In dieser Beziehung erkenne das Bundeskanzleramt das Bedürfniß an, die Berathung der großen Entwürfe, z. B. der Civilproceßordnung, zu erleichtern. Ob das Fortarbeiten der Commission sich praktisch reguliren lasse, ob den Arbeiten eine Direction zu geben sei, das alles müsse erwogen werden; die Hauptsache sei die Art der Zusammensetzung der Commission, die am besten zum Theil aus Sachverständigen, zum Theil aus Vertrauensmännern zu bestehen haben werde; nicht unwichtig sei auch die Normirung der Zahl der Mitglieder. Der Bundesrath werde alle dahin gehenden Anträge sehr sorgfältig erwägen, und prüfen ob es möglich sei, in Ausnahmsfällen die Discontinuität zu unterbrechen. §. 1. wurde mit Streichung der Worte „von ungewöhnlich großem Umfange" (Antrag Böhmer) und dem Zusatze daß das Gesetz nur für die gegenwärtige Legislaturperiode Geltung habe (Antrag des Ref. Dr. Schwarze) unter Ablehnung aller andern Amendements, die übrigen Paragraphen wurden mit ganz unwesentlichen Abänderungen angenommen. Schließlich genehmigte die Commission auch den ganzen modificirten Entwurf und betraute den Abg. Dr. Schwarze mit der Berichterstattung im Plenum. Die Geschäftsordnungscommission berieth heute vor der Plenarsitzung den Antrag der hannoverischen Oberkronanwaltschaft auf Ertheilung der Ermächtigung, die „Hannoverische Landeszeitung" wegen Veröffentlichung eines Schmähartikels gegen den Reichstag zu verfolgen. Die Commission war nicht im Zweifel darüber daß in dem Artikel die Absicht klar lag, den Reichstag zu beleidigen. Sie erachtete aber den Artikel als ein so erbärmliches Machwerk, daß sie einstimmig beschloß die Ermächtigung zur Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens abzulehnen, weil es dem Blatte und dem in Rede stehenden Artikel zu viel Ehre anthun und zu viel Gewicht beilegen hieße, wenn der Verfolgung nachgegeben würde. Der Abg. v. Puttkammer wird über diese Angelegenheit im Plenum Bericht erstatten. — Der neue Reichsgesandte in Washington, bisheriger Geschäftsträger in Mexiko, Hr. Kurt v. Schlözer, hält sich seit einigen Tagen hier auf. Derselbe beabsichtigt vor Abgang auf seinen neuen Posten die größern Fabrikstädte in Deutschland zu besuchen, um sich über die Bedürfnisse und Wünsche der Fabricanten bezüglich der Beziehungen zu Nordamerika zu unterrichten.

Verschiedenes.

‖ **München**, 22 Mai. (Der Werder-Schild.) Bekanntlich hatte sich zu Anfang dieses Jahres in Hamburg ein Comité gebildet zur Beschaffung eines Ehrengeschenkes für General v. Werder; man einte sich zur Form eines Schildes, welcher in Silber ausgeführt werden sollte. Eine deßhalb ausgeschriebene allgemeine Concurrenz ergab 33 Arbeiten, von denen „als best erfundene Zeichnung" Gustav Kaupert zu Frankfurt a. M. den ersten, den zweiten Preis jedoch „als best erfundene technische Arbeit" Anton Heß in München erhielt. Ersterer, ein Schüler Henschels, ist seit 1867 Lehrer am Städel'schen Institut. Anton Heß, ein Schüler des genialen Kasp. Zumbusch, ist seit Jahren in seinem selbständigen Atelier etablirt und gerade mit der Ausführung von drei großen, für den neuen Münchener Rathhausbau bestimmten Sandstein-Statuen beschäftigt, welche diesem vielbesprochenem Unternehmen sicherlich zur Zierde gereichen werden.

□ **Karlsbad**, 21 Mai. Auf der Strecke Eger-Karlsbad der Buschtiehrader Eisenbahn soll laut Ankündigung mit Anfang Juni neben der Vermehrung der Personenzüge eine neue Fahrordnung in Wirksamkeit treten. Es sei uns daher gestattet einige Wünsche in Beziehung auf die Vermehrung der Personenzüge hier auszusprechen. Diese Vermehrung ist während der Zeit der Badesaison ohnedieß eine absolute Nothwendigkeit; denn zwei Züge täglich hin und zurück könnten doch offenbar für ein Weltbad nicht genügen. Im Interesse des Badbesuches liegt es aber daß die Eintheilung der Züge so getroffen wird, daß die Reisenden, welche zu einem großen Theil aus Leidenden und Heilungsuchenden bestehen, noch Abends, zu späterer Stunde als bisher, wo der letzte Zug um 6 Uhr 23 Minuten ankam, den Badeort und damit ihren Ruhepunkt erreichen können, auch wenn sie von weiter her kommen. Nun werden aber, solange Karlsbad keine andere Bahnverbindung hat als die über Eger, sowohl die weiter von Norddeutschland als die vom Süden Herkommenden zumeist später erst in Eger eintreffen als 3 Uhr 40 Minuten, zu welcher Zeit jetzt der letzte Zug nach Karlsbad abfährt. So fährt von Hof über Oberkotzau noch Abends um 6 und halb 7 Uhr ein Zug nach Eger ab, der dort um 9 Uhr 17 Minuten eintrifft, aber keinen Anschluß mehr nach Karlsbad hat. Auch von Weiden fährt noch ein Zug um 7 Uhr 36 Minuten ab, der um 10 Uhr 30 Minuten in Eger eintrifft, ebenfalls ohne Anschluß. Wenn sich an diese beiden Züge ein Eilzug nach Karlsbad anreihte, der in einer Stunde Fahrzeit die Strecke zurücklegte, so wäre damit am besten geholfen, zumal im Sommerfahrplan

diese Züge wohl schon etwas früher in Eger eintreffen werden. Daß ein Eilzug überhaupt dringende Nothwendigkeit ist erhellt schon auf den ersten Blick; denn jetzt braucht der Personenzug Nr. 2 von Eger nach Karlsbad von 8 Uhr 50 M. bis 11 Uhr 20 M., also 2½ Stunden Fahrzeit; der gemischte Zug Nr. 4 von 3 Uhr 40 M. bis 6 Uhr 23 M., also gar 2 Stunden 43 M., während z. B. die gleich große Strecke von Frankfurt nach Wiesbaden mit dem Eilzug in 53 Minuten, also in nicht einmal einer Stunde, zurückgelegt wird. Die Reisenden aber durchaus einer so langen Fahrtortur zu unterwerfen dürfte doch wohl kaum gerechtfertigt sein. Wer dann um jeden Preis langsamer fahren **will**, der findet mit den gewöhnlichen Zügen immer noch Gelegenheit genug diese seine Passion zu befriedigen. Wir wünschen nun aufrichtig, im Interesse Karlsbads selbst, daß diese wohlgemeinten Wünsche ihre Berücksichtigung bei Einführung des Sommerfahrplans finden möchten.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 24 Mai. Sitzung des Reichstags. Der Additionalartikel zum Postvertrag mit den Vereinigten Staaten wird mit der Resolution Mosle's angenommen: den Reichskanzler zu ermächtigen das Briefporto für einen einfachen frankirten Brief von Deutschland nach den Vereinigten Staaten und umgekehrt auf 2½ Groschen überall festzusetzen wo es die Abmachungen zwischen den Postanstalten und Dampferlinien ermöglichen. Der General-Postdirector Stephan theilt mit es sei ihm gelungen mit Gesellschaften von Hamburg und Bremen zu vereinbaren daß von denselben nach Nordamerika bestimmte Briefe zum Portosatze von 2½ Groschen befördert werden, und er hoffe auf die Zustimmung der Nordamerikanischen Regierung. Hierauf wird der Antrag Harkorts, den Reichskanzler aufzufordern baldigst eine Revision des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Portugal herbeizuführen, berathen. Der Regierungsvertreter Geh. Rath Michaelis erklärt, die preußische Regierung sei stets bemüht gewesen einen neuen Handelsvertrag mit Portugal abzuschließen, dieß sei aber weder Preußen noch andern Regierungen gelungen, was theilweise in den finanziellen Verhältnissen Portugals, theils in der neuerlich in Frankreich hervorgetretenen schutzzöllnerischen Bewegung begründet sei; bezüglich der Schifffahrt habe die portugiesische Regierung neuerdings einige Erleichterungen gewährt, zu einer Anstellung von Consularbeamten habe sich bisher kein eigentliches Bedürfniß herausgestellt, doch seien Verhandlungen hierüber zwischen Portugal, England und Deutschland in der Schwebe, welche hoffentlich zu einem erwünschten Abschluß gelangen werden. Hierauf folgt die Berathung des Antrages Thomas', betreffend die Neugestaltung des gesammten Unterrichtswesens und die Bildung eines Landesschulcollegiums für Elsaß-Lothringen, sowie die Errichtung einer deutschen Universität in Straßburg. Minister Delbrück will dem Antrag seine Zustimmung geben falls derselbe im allgemeinen bezwecke das Interesse des Hauses für Regelung der Schulverhältnisse in Elsaß-Lothringen zum Ausdruck zu bringen. er könne jedoch ein Einverständniß der verbündeten Regierungen mit dem Antrag nicht aussprechen, wenn derselbe beabsichtige Wege zur Regelung im einzelnen zu erörtern. Bei der Abstimmung wird der Antrag Thomas' abgelehnt. und statt dessen ein Amendement Wehrenpfennigs angenommen: den Bundeskanzler aufzufordern die Errichtung einer deutschen Universität in Straßburg baldmöglichst ins Werk zu setzen. Zum Schluß folgen Wahlprüfungen.

* **Berlin,** 24 Mai. Die ministerielle „Provincial-Correspondenz“ schreibt: Nachdem der Friede endgültig geschlossen und der Aufstand in Paris bewältigt ist, kann die Regierung den längst gehegten Wunsch, die Rückkehr der Truppen zu betreiben, zur Ausführung bringen. Zunächst ist der Rückmarsch des 7. und 5. Armeecorps und der 17. Infanterie Division befohlen und bereits ins Werk gesetzt. In unmittelbare Aussicht genommen (aber noch nicht befohlen) ist der Rückmarsch des Gardecorps, der württemberger gischen Division und eines bayerischen Corps. Für die Rückkehr des Gardecorps sind die Vorbereitungen derart getroffen daß die Rückbeförderung nach erlassenem Befehle innerhalb 16 bis 18 Tagen erfolgen kann. Der Einmarsch in Berlin würde unter solchen Voraussetzungen etwa in der dritten Woche des Juni stattfinden. Feste Bestimmungen sind hierüber noch nicht erfolgt. Nach der gegenwärtigen Lage und der Absicht der französischen Regierung betreffs der Beschleunigung der Contributionszahlungen darf die baldige Rückkehr noch einiger anderen preußischen Corps in Aussicht genommen werden, worüber nähere Bestimmung noch vorbehalten bleibt. — Der Kaiser wird die beabsichtigte Badereise nach Ems voraussichtlich gegen Juni oder anfangs Juli antreten. — Die Provincial-Landtage, deren Berufung auf den 4 Juni in Aussicht genommen war, werden wegen Verlängerung der Reichstagssession nicht vor dem 11 Juni zusammentreten. Endgültige Bestimmung hierüber ist vorbehalten. — Der Kaiser von Rußland wird vermuthlich nach dem 20 Juni einige Tage hier verweilen.

* **Berlin,** 24 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4½proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. 108½, badische Präm.-Anl. 107, 4½proc. preuß. Anl. 95½, Köln-Mindener L. 94¾, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 56½, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 80¼, v. 1864 69½ Creditactien 152¼, Lombarden 94, österr.-franz. Staatsbahn 230, Prior. 283½ Galizier 106, Schatzanweisungen 100¾, Türken 44⅛, Rumänier 43¾ Wechsel: Wien 80 $\frac{13}{16}$ Tendenz: fest, lebhaft.

** **Berlin,** 24 Mai. Schlußcurse. Creditactien 152¼. Staatsbahnactien 230, Lombarden 94, Galizier 106, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundesanleihe 101, Rumänier 49, South-Missouri 71¼, Rockford 58¼, Peninsular 71¼. Tendenz: still.

** **Berlin,** 24 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 49⅞ per Mai-Juni 50½, per Juni-Juli 51½, per Juli-August 52¼. Tendenz flau. — Weizen l. M. 83½ per Mai-Juni 78¾.— Rüböl l. M. 26⅙ per Sept.-Oct. 25¾ — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 3 Sgr., l. M. 16 Thlr. 26 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 26 Sgr., per Juli-August 17 Thlr 7 Sgr.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 265¾, Staatsbahn 401, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝. Lombarden 164¾, Galizier 245½, span. ausl. Schuld —, Silberrente —.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 $\frac{15}{16}$, bayer. 4½proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107⅞, 4½proc. bayer. Ostbahn 129⅞, neue Emission 112, mit 15 Proc. Einzahl. 111¾, 4proc. Alsenzbahn 98½, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 106¾, 1882er Amerikaner 96⅝. Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente 56½, Papierrente 48, 1860er L. 81⅛, 1864er L. 121¾, Bankactien 738, Creditactien 266¼, Lombarden 165, österr.-franz. Staatsbahn 401¼, Elisabeth 211¼, Franz-Joseph-Bahn 78⅞, Rudolfsbahn 73½, Ungarn. Ostb. 68¾, 3proc. Spanier 32¼, Napoleons 9.26½. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 95¼. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Mai. Nachbörse. Creditactien 266, Staatsbahn 401¼, 1860er L. 80¾. 1882er Amerikaner 96⅝. Lombarden 164¾, Silberrente 56¼, Galizier 246, Spanier 32, Bankactien 735. Schluß etwas matter.

* **Wien,** 24 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.40, 1860er Loose 98.50, 1864er L. 127, Bankactien 780, Creditactien 280.10, Lomb. 173.10, Staatsb. 422, Anglo-Austrian 248.80, Franco-Austrian 113.80, Galizier 259.50, Franz-Joseph 201.25, Prioritäten 96.80, Rudolf 163.75, Prior. 90.10, Elisabeth 222.65, Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103.70, Frankfurt 103.90, London 124.90, Paris 49.10, Unionsbank 267.75. Tendenz: fest.

* **Wien,** 24 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280, 1860er Loose 99.25, 1864er L. 127.50, Staatsb. 422.50, Lombarden 173.40, Napoleons 9.93, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 113.73, Anglo-Austrian 249.75. Fest.

** **Wien,** 24 Mai. Die Mehreinnahme der Südbahn betrug in der letzten Woche 159,107 Gulden.

** **Wien,** 24 Mai. Fruchtbörse. Geschäft unbedeutend. Samstags-Preise (nominell), nur Hafer gedrückt. Exporteure und Consumkäufer fehlen. Gerste geschäftslos. In Mehlen kein Absatz.

** **London,** 24 Mai. Börse. 3proc. Consols 93 $\frac{1}{16}$, 5proc. Türken 45½, 1882er Amerikaner 90⅜, Italiener 56⅛, Lombarden 14⅜, 3proc Spanier 32¾. Tendenz: stetig, ruhig.

** **London,** 24 Mai. Rüböl 42½.

** **Liverpool,** 24 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 2000 Ballen. Tendenz: theurer.

** **Amsterdam,** 24 Mai. 10.168 Ballen Java-Kaffee verkauft.

** **New-York,** 23 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111½ Wechsel per London 110¼, 1882er Bonds 111¾, 1885er Bonds 111⅝, Erie-Actien 30¾. Illinois 136, Baumwolle 16⅛, Petroleum 24⅞. Mehl 6.40.

** **New-York,** 23 Mai. Petroleum 25¼, in Philadelphia 25.

** **Paris,** 24 Mai. Rente 51¼.

** **Amsterdam,** 24 Mai. Börse. 3proc. Spanier 32¼. 6proc. Amerikaner 96 $\frac{13}{16}$. 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente 54⅜, 5proc. Türken 43⅝, 5proc. Russen 78¼.

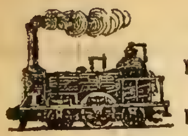
* **Amsterdam,** 24 Mai. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 204, Galatzer 212, Archangeler 205. Berdianski 208. Roggen per Oct. 215. Repssamen fehlt. Rüböl 47, per September 44.

---

* **Erklärung.** Hr. Prof. Michelis hat sich bemüssigt gefunden in einem Inserate der Beilage der „Allg. Ztg.“ vom 21 Mai die in meinem letzten Artikel „Die Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma“ enthaltene Darstellung „der Genesis, des Verlaufs und der Tendenz“ der Versammlung der kathol. Gelehrten im Jahr 1863 als „in jeder Beziehung unrichtig“ und als „unwahr“ zu bezeichnen. Ich meinerseits muß diese durch nichts begründete Bezeichnung als bloße Verdächtigung zurückweisen, und meine Darstellung, die allerdings nur kurz sein konnte, als wesentlich richtig und wahr aufrecht erhalten. Wer sich ein eigenes Urtheil darüber bilden will, braucht nur die gedruckten Verhandlungen dieser kathol. Gelehrtenversammlung (Regensburg, Manz 1863) nachzulesen, welche Hr. Michelis weislich unerwähnt gelassen hat, während er auf seine Privatdarstellung verweist. Hrn. Michelis' Ansichten und Tendenzen scheinen überhaupt, trotz seiner Vordringlichkeit, nicht recht fest und sicher zu sein. Im Jahr 1863 kam er in München zu mir und wollte durchaus mich zur Unterwerfung unter das Index-Decret und das gegen mich erlassene päpstliche Schreiben bewegen. Ich wies natürlich seine Zumuthung zurück. Einige Jahre später kam eine Schrift von ihm selbst auf den Index, und nun sträubte er sich selbst das zu thun was er mir zugemuthet hatte. Endlich aber unterwarf er sich doch, wenn auch mit einiger Umständlichkeit. Jetzt, nach etwa drei Jahren, ist er wieder im Aufstand gegen Papst und gesammten Episkopat! Trotz dieses Schwankens versteht es sich bei Hrn. Michelis natürlich von selbst daß auch gegenwärtig er, und nur er, den klaren und wahren Standpunkt für kirchliche Reform einnimmt, und daß accurat in ihm der wahre Katholicismus verkörpert sei. Ich habe keine Zeit und Lust mit ihm darüber zu streiten, und verzichte auch durchaus auf die Lectüre seiner confusen Schriften.

Frohschammer.

Bekanntmachung.



Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Baubtheilung) zu München vom 17 Mai 1871 Nr. 9652 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag als am 30 Mai 1871,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section Hof nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das nachbenannte Arbeitsloos der Doppelbahnstrecke **Markt Schorgast-Oberkotzau** im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar das I. Arbeitsloos, 35,960 Fuß lang, zwischen Markt Schorgast und Stambach,

enthaltend:	I. Loos fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	17,028	50
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	212	31
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	1,220	7
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	39,164	48
Im ganzen	57,626	16

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt am **Dienstag den 30 Mai 1871, Vormittags 9 Uhr.**

Die zu stellende Caution beträgt 3000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis

Montag den 29 Mai, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in Hof frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen. [5406—7]

Hof, am 21 Mai 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Strobl, Bezirks-Ingenieur.

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Auf Grund der in der General-Versammlung der Actionäre am 17 Mai l. J. gefaßten Beschlüsse, sowie der Genehmigung des h. k. k. Finanzministeriums vom 9. ds. Mts., Z. 1611 F. M., wird zur Deckung des ferneren Geldbedarfes für die Herstellung der Locomotivbahn von Linz nach Budweis, mit der Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin, als Fortsetzung des im Jahre 1869 ausgegebenen Prioritäts-Anlehens von fünf Millionen Gulden Oesterr. Währ., **der weitere Betrag von fl. 11,200,000 Oesterr. Währ.** emittirt, wodurch die Gesammtsumme des Anlehens auf die Höhe von **fl. 16,200,000 Oesterr. Währ.** gebracht ist und die besagte Prioritäts-Anleihe mit dieser Ziffer auch den **endgültigen Abschluß** findet.

Die neu hinauszugebenden Obligationen welche, auf den Ueberbringer lautend, in Stücken à fl. 200 österr. Währ. Silber (gleich fl. 233 1/3 südd. Währ. oder 133 1/3 Thaler der Thaler-Währung) ausgefertigt und mit Coupons vom 1 Jänner und 1 Juli versehen sind, haben Anspruch auf ein einkommensteuerfreies Reinerträgniß jährlicher 5% Silber, welches vom Staate garantirt ist. Dieselben genießen mit der vorgedachten früheren Anlehens-Emission von fünf Millionen Gulden, ddto. 1 Juli 1869, die gleiche Priorität.

Hinsichtlich der Amortisation welche im Jahre 1873 beginnend, innerhalb 75 Jahren im vollen Nennwerthe und in effectiver Silbermünze bewirkt wird, werden die neuen Obligationen mit jenen der mehrerwähnten Emission in denselben Verloosungsplan miteinbezogen.

Die Einlösung der Interessen-Coupons erfolgt bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Wien und bei den vom Verwaltungsrathe s. Z. bekannt zu gebenden Zahlstellen im Auslande.

Von dem zur Emission bestimmten Anlehensbetrage per fl. 11,200,000, zerfallend in 56,000 Stück Schuldverschreibungen à fl. 200, wird vorderhand der Theilbetrag von fl. 11,131,350. in der Art hinausgegeben daß das Bezugsvorrecht darauf den Besitzern der im Umlaufe befindlichen 172 627 älteren und 50,000 neueren, zusammen also 222,627 Actien der beiden Emissionen vom 1 Juli 1856 und 1 Juli 1869 vorbehalten und jeder Actie der Anspruch **auf 1/4 neue Prioritäts-Obligation** eingeräumt ist.

Der Emissionspreis ist auf **97 Procent** oder **194 Gulden** in österr. Bank- oder Staatsnoten für je fl. 200 Nominale in Silber festgesetzt.

Die Herren Actionäre welche dieses Recht geltend machen wollen, werden hiermit eingeladen, die in ihrem Besitze befindlichen Actien, ohne Unterschied der Emission, nebst einer Consignation welche die bezüglichen Actien-Nummern in arithmetischer Ordnung, jedoch für beide Emissionen abgesondert, zu enthalten hat:

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Unternehmung,**
in **Berlin** bei Herrn **S. Bleichröder,**
in **Breslau** bei den Herren **C. T. Löbbecke & Comp.,**
in **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. von Rothschilds Söhnen,**
in „ bei den Herren **Gebrüdern Bethmann,**
in **Hamburg** bei den Herren **H. J. Merck & Comp.,**
in **München** bei dem Herrn **Joseph von Hirsch,**

vom 24 Mai bis incl. 3 Juni 1871 einzureichen, mit welch letzterem Tage das Bezugsrecht definitiv erlischt. Die Actien I. Emission können auch ohne Beigabe der Couponbogen überreicht werden.

Bei der Anmeldung des Bezugsrechtes sind **10 Procent** des entfallenden Nominal-Betrages an Obligationen, somit für jede zu beziehende einzelne Obligation der Betrag von fl. 20. Oe. W. B.-V. als **Caution in Baarem** zu erlegen.

Die entfallenden Interimsscheine können vom **5 Juni l. J.** angefangen, bis längstens **15 November 1871** jederzeit im Ganzen, oder in Theilbeträgen, gegen Erlag des Emissionspreises von fl. 194 Oe. W. B.-V. per Stück und Vergütung der an denselben aftenden Zinsen à 5% nach Wiener Börse-Usance in Oe. W. Bankvaluta bezogen werden.

Am 15 November 1871 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine und verfällt die erlegte Caution.

Die Caution wird bei der letzten Zahlung eingerechnet und bis dahin mit 5% Oe. W. B.-V verzinst.

Der Bezug der Interimsscheine hat bei denselben Stellen zu geschehen wo die Anmeldung des Bezugsrechtes erfolgte.

Für Interimsscheine welche für Viertelstücke ausgegeben werden, findet ein Interessenbezug erst dann statt wenn dieselben durch Beibringung der erforderlichen Anzahl in einen ganzen auf fl. 200. österr. Währ. lautenden Interimsschein resp. Obligation umgewechselt wurden.

Der Zeitpunkt des Umtausches der Interimsscheine gegen effective Stücke wird später kundgemacht werden.

(5388—90)

Wien, den 17 Mai 1871.

Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Schweizerische-Nordostbahn.

Auszahlung des Semesterzinses vom 4 1/2% Anlehen von 3 Millionen Franken vom 26 September 1865.

Der am 31 ds. Mts. fällige Semesterzins des oben bezeichneten Anlehens wird am 30, 31 Mai, 1 und 2 Juni nächstkünftig gegen Rückgabe des Coupons Nr. 11 an den gewohnten Orten ausbezahlt.

(5422]

Zürich, den 20 Mai 1871.

Die Direction der schweiz. Nordostbahn.

Zu verkaufen

unter sehr günstigen Bedingungen eine der größten

Kleiderhandlungen

in Straßburg, im besten Viertel der Stadt gelegen. Auf langjährige Pacht wird ebenfalls eingegangen. Offerte unter Chiffre K. E. 455 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Basel. (H. 1601) (4957—59)

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau in Miesbach.

Bilanz der Monate November und December 1870.

Activa.	fl.	kr.	Passiva.	fl.	kr.
An diverse Debitoren: Ausstände	98,117	26	Der Actien-Capital-Conto	2,100,000	—
„ Cassa- und Wechselbestand	2862	13	„ diverse Creditoren	147,929	21
„ Hypothekausstände	3541	48	„ Gewinn- und Verlust-Conto	37,737	13
„ Kohlenvorräthe	15,207	30			
„ Materialvorräthe	29,904	21			
„ Inventarien der Auer-Grube fl. 774. 23.					
„ „ „ Haushamer „ 64,564. 22.					
„ „ „ Plutzer „ 30,229. 4.					
„ „ „ Penzberger „ 33,716. 22.	129,284	11			
„ Directions-Gebäude, Arbeiterwohnungen, Haldenplätze, Grubengebäude und Maschinen	303,714	23			
„ Oekonomiebesitz	90,105	—			
„ Anlage-Ca. Miesbach	1,133,204	4			
„ „ Penzberg	479,725	38			
	2,285,666	34			

Miesbach, am 31 December 1870.

Oberbayerische Actien-Gesellschaft für Kohlenbergbau.

Fohr. **Düll.**

(2735) [5408]

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder ꝛc. ꝛc. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen. [4467—74]

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. am Hallwyler See (Schweiz). **Telegraphen-Bureau.**

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen **Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen** gerne besucht. — Prospecte und **weitere Auskunft** ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Hôtel Reichmann,

Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)

A. Reichmann.

Bad Ragaz,

(H-2601-bZ) [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Dîner zu jeder Zeit Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Berliner Wechslerbank.

[5310—12] (2665)

Die Bureaux

der

Berliner Wechslerbank

25 **Unter den Linden, im Kranzler'schen Hause,**

sind

am heutigen Tage eröffnet worden.

Berlin, den 16 Mai 1871.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: Ad. Abel.

Die Direction: Geim. L Loewenherz.

Canstatt. Herrschafts-Wohnung.

In der Königsstraße, in nächster Nähe des Cursaales, ist eine elegante Belètage, bestehend in 5 schönen Zimmern, großem Salon, geräumigem Corridor, nebst allen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. unter Nr. 4971. 4971—72.

Lindau im Bodensee.

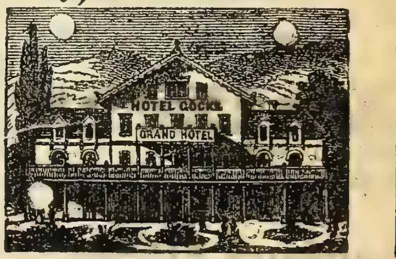
Lindau, auf einer Insel des Bodensees gelegen, besitzt ein **äußerst mildes, sehr gesundes Klima, und war bisher von epidemischen Krankheiten glücklich verschont. Trefflich eingerichtete Seebäder, Schwefelbäder** und eine **Molkencur-Anstalt,** welche ihre Molken sowie warme Geißmilch täglich frisch in bester Qualität aus dem nahen Gebirge bezieht, sind während der Saisondauer von Mitte Mai bis Anfang October zugänglich.

Schattige Promenaden, Fernblicke von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit machen den reizenden Curort besonders angenehm. Dabei bieten die Dampfboote und Eisenbahnen Gelegenheit zu den **genußreichsten Ausflügen** in die nahe **Schweiz,** den **Bregenzer Wald,** das **Algäu** ꝛc. ꝛc.

Pensionen und Privatwohnungen, in den letzteren Jahren durch Neubauten wesentlich vermehrt, zu den billigsten Preisen. [4197—4202]

Bad Wildungen.

Hôtel Göcke.



Zunächst dem Cursaal und Trinkquellen, empfiehlt sich durch seine schöne Lage, bequeme Einrichtung, vorzügliche Küche, gute Weine, aufmerksame Bedienung und solide Preise. (B. 3/IV.) [4626—28]

Für Hôtels.

Ein tüchtiger junger Mann mit Sprachkenntnissen, und der Buchführung mächtig, welchem die besten Empfeblungen zur Seite stehen, sucht Engagement als **Oberkellner** in einem Hôtel II. Ranges.

Gefällige schriftliche Offerte unter Chiffre M. M. Nr. 280 befördert die Expedition der „Allgemeinen Zeitung." Augsburg. [5403—5]

Den geehrten Actionären der

Bayerischen Handelsbank in München

wird hiemit bekannt gegeben daß der Verwaltungsrath der Bayerischen Handelsbank die Berufung einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen hat, und dieselbe

Montag den 26 Juni, Vormittags 9 Uhr,

im Locale der Bank dahier, Theatinerstraße Nr. 35/I, stattfindet.

Den Gegenstand der Berathung bildet die Abänderung der Statuten.

Hiebei wird bemerkt daß nach §. 15 der Statuten zur Theilnahme an der Generalversammlung nur diejenigen Actionäre berechtigt sind welche wenigstens 8 Tage vorher bei der Direction durch Vorzeigen der Actien oder durch amtliches Zeugniß über ihren Actienbesitz sich ausgewiesen und eine Einlaßkarte erhalten haben, welche die Zahl der dem betreffenden Actionär satzungsgemäß zustehenden Stimmen angibt.

Stellvertretung durch Bevollmächtigte ist zulässig, doch kann ein Actionär, sei es kraft eigenen Rechtes, sei es durch Bevollmächtigung, nicht mehr als 50 Stimmen ausüben.

München, den 21 Mai 1871. (5473)

Bayerische Handelsbank.

(2756) (5449—50)

Bekanntmachung.

Transitlagerhäuser, hier: Aufstellung eines Betriebsleiters und zweier Commis betreffend.

Die Stadtgemeinde München wird ihre im Bau begriffenen Getreide-Lagerhäuser im Laufe des Monats August dieses Jahres in Betrieb setzen.

Das Lagerhausgeschäft wird die Einlagerung von Getreide und Mehl, die Besorgung der im Getreidehandel vorkommenden Manipulationen und die damit zusammenhängenden Cassageschäfte umfassen. — Für die Betriebsleitung wird ein tüchtiger Geschäftsmann gesucht, der kaufmännische Bildung, Kenntniß des Frachtentarifwesens und Erfahrung im Getreidegeschäft besitzt. Seine Bezüge sind auf jährlich 2000 fl. festen Geldgehalt und eine noch zu vereinbarende Tantième festgesetzt. — Er ist zur Leistung einer Caution bis zu 10,000 fl. verpflichtet. — Das Dienstverhältniß ist in noch festzustellenden Fristen beiderseits kündbar.

Als Gehülfen des Betriebsleiters in der Cassa- und Buchführung und im äußern Dienste werden vorläufig zwei Commis gesucht. — Ihre Bezüge sind auf jährlich je 1000 fl. festen Geldgehalt und eine noch zu vereinbarende Tantième festgesetzt. — Auf Verlangen der Gemeinde sind sie nach Maßgabe ihres Geschäftskreises zur Cautionsleistung verpflichtet. Ihr Dienstverhältniß ist gleichfalls in zu vereinbarenden Fristen beiderseits kündbar.

Bewerber um obige Stellen wollen ihre Offerte mit Zeugnissen über ihre Person und mit Angaben über ihre Cautionsfähigkeit beim unterfertigten Stadtmagistrat bis **längstens 20 Juni d. J.** einreichen. — **München,** den 20 Mai 1871.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **Dr. Widenmayer.**

Knogler, Secretär.

(5467—69)

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der **Zeichnenlehrerstelle** am evang. Gymnasium und den damit verbundenen Lehranstalten zu Mediasch in Siebenbürgen wird hiemit der Concurs bis zum 30 Juni l. J. eröffnet. — Wöchentlich zu ertheilende Unterrichtsstunden bis 30. — Jahresgehalt siebenhundert Gulden österr. Währ.

Bewerber wollen ihren gehörig instruirten Gesuchen, welche an dieses Presbyterium zu richten sind, auch die Nachweise über ihr Lebensalter und ihre Befähigung zu dem für Oberrealschüler erforderlichen Unterricht in darstellender Geometrie beischließen.

Aus der Sitzung des Mediascher evang. Presbyteriums A. B. vom 7 Mai 1871.

Bayerische Actiengesellschaft

für chemische und landwirthschaftlich chemische Fabricate Heufeld.

Zur Berathung und Beschlußfassung über die im §. 25 und 26 lit. d der Statuten bezeichneten Zwecke wird

General-Versammlung

auf **Donnerstag den 15 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,**

und eventuell für den Fall als die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein sollte,

auf **Freitag den 30 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,**

im Locale des landwirthschaftlichen Vereins (Türkenstraße Nr. 2) anberaumt.

Die HH. Actionäre werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen daß auf Vorzeigen der Actien au porteur Eintrittskarten nach §. 22 der Statuten bei dem Vereins-Secretär Buchhalter Gleiß (Promenadeplatz Nr. 13/II) von 8—12 und 2—6 Uhr täglich erholt werden können. (5444)

München, den 20 Mai 1871.

Der Vorstand.

Im Verlage von **Wiegandt & Grieben** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (5432)

Wiese, L., Dr., Deutsche Bildungsfragen aus der Gegenwart. 8 Sgr.

Agenturen in baumw. Artikeln, Nessel 2c. sucht ein thätiger Agent mit besten Referenzen für Köln und Umgegend. Gefällige Offerte unter H. Nr. 6 poste restante **Köln.** [5470—72]

Agenten gesucht.

Ein Amsterdam'sches Commissions- und Export-Haus in holländischen, deutschen, belgischen und französischen industriellen Artikeln sucht für die Hauptstädte Deutschlands Vertreter zu engagiren. Gef. Offerte mit Aufgabe von Referenzen erbitten franco K. C. Tobias u. Comp. in Amsterdam. [5442]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (3794)

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5463)

Europäischer Geschichtskalender.

Von **H. Schultheß.**

Mit einer Uebersicht der Ereignisse von Prof. **W. Oncken.**

Auszug des größeren Werkes.

$6^3/_4$ Bog. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

Vielfachen Wünschen entsprechend, hat die Verlagshandlung einen **Auszug** des „Europäischen Geschichtskalenders" für das große Publicum veranstaltet und durch billigen Preis allgemein zugänglich gemacht. Der **Auszug** bietet eine sorgfältig bearbeitete allgemeine Chronik, in der kein wirklich bedeutendes Ereigniß fehlt, und eine erzählende Uebersicht, welche die Ereignisse des großen Jahrs und deren Resultate geistvoll und prägnant hervorhebt. Es wird damit zugleich die erste Geschichte des Jahrs 1870 im Zusammenhange geboten. Gleichzeitig erschien der XI. Band des **Hauptwerkes,** dessen Bedeutung aus dem Auszuge erkannt werden mag.

Edict.

Vom königlichen ungarischen Districtual-Berggerichte in Abendbánya wird hiemit kundgemacht es sei über Ansuchen der Massa-Verwaltung und des Gläubiger-Ausschusses der Csik Szent Domcehoser Kupfer-Gewerkschafts-Concursmassa vom 6 und 25 April l. J., Zahl 210 und 252, das zu dieser Concursmassa gehörige Bergwerk in Balan sammt allem Zugehör, sowie 20 Grubenmassen, eine Nebenschürfe, 3 Freischürfen, Cementations-Einrichtung, Aufbereitungs-Etablissement, Kupferhammer, eine viergängige Kunstmahlmühle, Amtsgebäude sammt Probirgaden und chemischem Laboratorium, Beamten- und Arbeiter-Wohnungen, Magazine, Grundbesitz, Regalien, Waldungen und den zum Betriebe nöthigen Materialien, Werkzeugen und Requisiten 2c., welche bei der Schätzung am 23 Januar 1872 Zahl 42 auf 656361 fl. 67 kr. ö. W. geschätzt worden sind, die Feilbietung bewilligt, und es seien zur Vornahme derselben die Termine auf den 23 August und 23 October 1871, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der Verwaltungskanzlei der genannten Concursmassa zu Balan, Gemeinde Csik Szent Domohos, angeordnet worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen daß jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 8procent. Vadium von dem Schätzungswerthe entweder baar oder in öffentlichen österreichischen Staatspapieren nach dem Tagescurse, oder in durch dieses königliche ungarische Berggericht bereits liquidirten und in die Vorzugsclasse §. 17—2—4 gehörigen Forderungen zu erlegen hat, und zugleich denselben eröffnet daß das Schätzungsprotokoll und die Licitations-Bedingnisse bei den Feilbietungs-Commissären zur Zeit der Feilbietung, vordem aber bei diesem königlichen ungarischen Berggericht bei der Concurs-Massa-Verwaltung in Balan und bei dem Gläubiger-Ausschusse in Kronstadt, und die Feilbietungsbedingnisse allein auch bei der Expedition einzusehen sind, und daß unter dem Schätzungswerthe das Bergwerk nur bei der II. Feilbietung zugeschlagen wird. Aus der Sitzung des königlichen ungarischen Districtual-Berggerichtes Abendbánya in Siebenbürgen, am 10 Mai 1871. [5424—29]

So eben erschien: (5395)

Die Deutsche Reichsverfassung.

nebst den Versailler und Berliner Verträgen.

Mit Einleitung und Register.

klein 8. Preis 10 Sgr. oder 36 kr. SW.

Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung (H. Siebeck) in Tübingen.

Diese Ausgabe der Reichsverfassung dürfte an Brauchbarkeit allen übrigen bis jetzt erschienenen voranstehen. Sie gibt außer der Verfassung selbst noch den Text der Verträge im Zusammenhang, ohne denselben unnatürlich zu zerreißen. Sie fügt jedem Artikel die nothwendigen Verweisungen auf die sich anschließenden besondern Bestimmungen der Verträge bei, sie bemerkt bei jedem Artikel den ursprünglichen Text der Nordd. Verfassung und den Gang der Umwandlung durch die Verträge, sie gibt endlich in der Einleitung die nöthigen historischen Notizen und knüpft daran eine Reihe werthvoller Untersuchungen über die Bedeutung der besondern Bestimmungen der Verträge u dgl. Das sorgfältig ausgearbeitete Sachregister erhöht die Brauchbarkeit dieser Ausgabe noch wesentlich.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 145. Donnerstag, 25 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Deutsches Reich. Berlin: Die „Schles. Ztg." über das Militär-Pensions-Gesetz. Braunschweig: Aus der Landesversammlung. Antrag auf Abschluß einer Militär-Convention mit Preußen. Bremen: Lage der deutschen Rhederei. Das Tabaksmonopol.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

◇ **Washington**, 4 Mai. Die südlichen Staaten der Union sind noch nicht pacificirt, trotzdem daß der letzte Rebellionskrieg seit sechs Jahren beendet ist. Mit wenigen Ausnahmen sind alle die an der Rebellion im Süden theilgenommen, noch mit bitterem Hasse gegen die republicanische Bundesregierung und gegen den siegreichen Norden erfüllt, so daß selbst die Wiederaufnahme der südlichen Staaten in die Union, ihre Reconstruction und die mildesten Maßregeln der Amnestie diesen Haß nicht gemindert haben. Der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt darin daß die Sklaverei der Neger aufgehoben und letztere mit den Weißen in bürgerlicher und politischer Beziehung als gleichberechtigt erklärt worden sind. Es haben sich daher unter den frühern Rebellen geheime Verschwörungen in allen südlichen Staaten gebildet, welche unter dem Namen: „Ku Klux" alle republicanischen Anhänger des Bundesgouvernements und insbesondere die freien Neger wie die nördlichen Immigranten terrorisiren, mißhandeln, berauben, morden oder aus den Staaten vertreiben. Diese Banden sind zu einer so gefährlichen Macht geworden, daß keine Jury, keine Richter und Sheriffs wagen dürfen sie vor Gericht und zur Verantwortung zu ziehen. Der materielle Nachtheil des Südens in Folge dieses Terrorismus ist unermeßlich, indem alles nördliche Capital sowie industrielle Unternehmungen und Einwanderungen sich von dem Süden fern halten. Der Congreß hat nun vor kurzem eine Bill angenommen, wonach diese Ku-Klux-Banden mit schweren Strafen bedroht und statt an die machtlosen Staatsgerichte, an die Bundesgerichte zur Untersuchung und Bestrafung überwiesen, die südlichen Staaten außerdem mit Militär besetzt und, wo nöthig, das Kriegsrecht proclamirt und die Habeas-Corpus-Acte suspendirt werden sollen. Die reactionäre demokratische Partei, welche mit diesen rebellischen Banden sympathisirt, macht aus diesen nothwendigen Maßregeln alles mögliche politische Capital für sich und gegen die republicanische Partei, welche letztere das Heft der Regierung in Händen hat, zu dem einzigen Zweck den demokratischen Parteigenossen im Süden die Macht zu sichern und mit dem südlichen Votum im nächsten Jahr einen demokratischen Bundespräsidenten zu wählen. Um diesen Zweck zu erreichen, wendet sie das Mittel des Terrorismus an, durch welchen die gleichberechtigten Neger und die Republicaner im Süden an ihrer Stimmabgabe für einen republicanischen Bundespräsidenten verhindert werden sollen. Die Demokraten beschuldigen nun den republicanischen Congreß wegen obiger heilsamen Bill daß er eine inconstitutionelle Centralisation der Gewalt usurpirt, des ungesetzlichen Eingriffs in das Selfgovernement der südlichen Staaten und der Zerstörung der Staatsrechte sich schuldig gemacht; ja sie vergleichen die Gewalt der Bundesregierung mit der französischen Centralisation und dem Despotismus, obwohl der Unterschied sehr augenfällig ist; denn in dieser Republik ruht die Centralisation, wenn überhaupt solche concedirt werden könnte, im Volk und im legislativen Volkscongreß, während in Frankreich dieselbe stets zu seinem Unglück in der Executive ihren Stützpunkt hatte. Es bedarf noch der Erwähnung daß der Congreß in Folge der neuen Zusätze der Bundesconstitution, welche die bürgerliche und politische Gleichberechtigung jedes Bürgers in der ganzen Union ohne Unterschied der Race und Farbe garantiren, zum Schutze der bedrängten Bürger im Süden und zur Erlassung obiger Bill verpflichtet war.*)

Die Finanzen der Bundesregierung erfreuen sich einer geordneten Verwaltung. Nach dem officiellen Finanzberichte vom 1 Mai d. J. beträgt die Bundesschuld 2,309,607,506 Dollars, so daß vom 1 März 1869 bis zum 1 März 1871 unter der republicanischen Administration über 204 Millionen Dollars an der Bundesschuld abgezahlt worden sind. Im letzten Monat April sind allein über 17 Millionen Schulden getilgt worden. Trotz dieser enormen Schuldentilgung ist die jährliche inländische Steuerlast um 100 Millionen vermindert worden, und wird im nächsten Congresse noch weiter vermindert werden; auch ist es keinem Zweifel unterworfen daß die Zölle auf importirte Waaren bedeutend herabgesetzt werden. Die neue Bundesanleihe von 300 Millionen Dollars, zahlbar in Gold nach 10 Jahren und Zinsen tragend zu 5% in Gold, vierteljährlich zahlbar, ist jetzt emittirt; bereits sind 62 Millionen Dollars gezeichnet. Die neue Anleihe hat den Zweck die alten 6procentigen Bundes-Obligationen einzulösen und eine Ersparniß an Zinsen zu bewirken; nachdem diese neuen 5procentigen Bundes-Obligationen ausgegeben worden, sollen dann anderweite neue 4½procentige Obligationen zum Betrage von 300 Mill., zahlbar in Gold nach 15 Jahren, und endlich weitere 4procentige Obligationen ausgegeben werden. Der Finanzsecretär hat zu Gunsten ausländischer Inhaber von neuen Obligationen verordnet daß allen denjenigen welche die neuen Obligationen auf ihren Namen haben registriren lassen, die fälligen Zinsen direct und frei durch eine Zahlungsanweisung (check) sicher zugesandt werden sollen. Der Bundesschatzmeister Spinner ist heute von hier nach Europa abgereist, er wird namentlich auch Frankfurt a. M. besuchen; der Zweck seiner Reise ist hauptsächlich die Negociation der neuen Bundesanleihe.

Der deutsch-französische Krieg, welcher während seiner Dauer die gespannteste Aufmerksamkeit dieses Landes und namentlich der hiesigen deutschen Bevölkerung auf sich zog, hat jetzt noch seine Nachklänge in großartigen deutschen Sieges- und Friedensfesten, welche immer noch nicht geschlossen sind. Am meisten zeichneten sich in großartiger Feier die Städte New-York, Washington, Philadelphia, Baltimore, Newark, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Detroit, Louisville, Pittsburg, Cleveland, Cincinnati und wohl mehrere hundert kleinere Städte aus.

Der deutsche Bundesgesandte Frhr. v. Gerolt, welcher in Ruhestand versetzt und durch Hrn. v. Schlözer ersetzt ist, verläßt nächsten Montag Washington; mehrere angesehene Amerikaner haben ihm ein kostbares Silberservice zum Geschenk vor seiner Abreise bestimmt. Hr. v. Gerolt ist eine anspruchlose bescheidene Persönlichkeit, die hier in Washington seit 23 Jahren sich der größten Achtung und Popularität erfreut hat.

Die hier tagende Anglo-Amerikanische Commission, bestehend aus drei englischen und drei amerikanischen Commissären, hat endlich in einem Vertrage die Basis zur definitiven Schlichtung der verwickelten Alabama-Streitigkeiten, die gleich einem drohenden Damoklesschwert über England und Nordamerika schwebten, gefunden, und auch die Fischereistreitigkeiten in den canadischen Gewässern sowie die San-Juan-Gränzdifferenzen geordnet. Der Inhalt des Vertrags wird noch geheim gehalten, und dem zum 10 Mai d. J. einberufenen Bundessenat zur Genehmigung vorgelegt werden. Man ist im höchsten Grad auf das Resultat im Senat gespannt. Um die Wichtigkeit der Alabama-Streitigkeiten zwischen England und Nordamerika zu würdigen, will ich in kurzem auf folgende historische Punkte aufmerksam machen.

England hatte 1861, als die Rebellion in den südlichen Staaten ausbrach, die südliche Conföderation als kriegführende Macht sofort anerkannt, ohne daß irgend eine Schlacht geschlagen, ohne daß irgendwie Schiffe und Häfen dem Süden zu Gebote standen, und ohne daß überhaupt die factische Independenz der südlichen Conföderation constatirt war. Diese Anerkennung der südlichen Conföderation seitens Englands gab derselben neue Kraft und neue Hoffnungen; außerdem aber gestattete England die Ausrüstung von Caperschiffen unter der südlichen Rebellenflagge in englischen Häfen, öffnete ihnen alle auswärtigen englischen Häfen und unterstützte sie in ihrer Piratie gegen Schiffe. Dieß hatte die Zerstörung des gesammten amerikanischen Seehandels und den Aufschwung des englischen Handels zur Folge. Die in England ausgerüsteten Rebellen-Caperschiffe waren die Florida, welche 36 amerikanische Handelsschiffe nebst Ladung zu dem Werthe von 3 Millionen Dollars zerstörte, ferner die Alabama, welche 70 amerikanische Handelsschiffe vernichtete, ferner die Georgia, welche 9 amerikanische Schiffe wegnahm und verbrannte, endlich die Shenandoah, welche einige 30 Schiffe zerstörte. Diese Verletzung der Neutralität unter dem vorgeblichen Schutze des englischen Municipalgesetzes geschah unstreitig aus dem selbsüchtigen Motive den amerikanischen Handelsrivalen für lange Zeit unfähig zu machen und die englische Handels-Suprematie zu sichern. Das amerikanische Volk, das noch gegenwärtig an den Folgen jener Caperei leidet, alle früheren See-Handelsbeziehungen verloren und nur noch wenige Handelsschiffe hat, ist in einer äußerst feindseligen Stimmung gegen England. Die englische Regierung, welche mit Recht fürchtet daß in irgendeinem Kriege Englands mit einer europäischen Macht das amerikanische Volk Massen von Caper-

*) Wie man in den demokratischen Kreisen Nordamerika's diese Bill beurtheilt, haben unsere Leser aus dem Artikel „Ku-Kux-Klan" (Nr. 139 und 140 Beil.) entnehmen können. D. R.

schiffen gegen England ausrüsten möge, ist ängstlich bemüht in dem gegenwärtigen Vertrage das Capereisystem für die Zukunft als eine Verletzung der Neutralität, mit rückwirkender Kraft auf die Alabama-Differenzen, anzuerkennen.

Schließlich erwähne ich noch daß die neue amerikanische Nordpol-Expedition unter Capitän Hall im Juni d. J. von hier absegeln wird. Die Bundesregierung hat dem Capitän Hall 50,000 Dollars und ein Schiff zur Verfügung gestellt; letzteres wird noch auf dem hiesigen Schiffswerft vollständig ausgerüstet. Bemerkenswerth ist die Anwendung eines von einem hiesigen Mechaniker neuerfundenen Heizungsapparates, der mit Fischthran statt mit Kohlen gespeist wird. Dieser Apparat wird in dem für die Nordpol-Expedition bestimmten Schiff angewandt, und in der Eis-Region von praktischem Werthe sein, zumal der Apparat sehr sparsam ist und nur eine geringe Quantität Fischthran erfordert.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18 Mai. Von Seiten der Abgg. Schulze und Bunsen ist schon bei der ersten Lesung des Militär-Pensions-Gesetzes beanstandet worden daß die Vorlage sich nicht auf die in Folge des Krieges nothwendig gewordenen Unterstützungen beschränkt, sondern auch ein Friedens-Pensions-Gesetz für die Officiere schaffen will. Die „Schles. Ztg." schließt sich diesem Bedenken an. Wir entnehmen ihren Ausführungen folgendes: Es wird der Gedanke wachgerufen daß man die günstige Stimmung welche die großen Ergebnisse des Krieges erzeugt haben, benutzen wolle um dem Reichstag gleichzeitig die Zustimmung zu der Steigerung einer Etatsposition abzuringen, die schon nach den gegenwärtigen Sätzen eine wahrhaft schwindelnde Höhe erreicht hatte. Hier handelt es sich um ein Finanzgesetz welches die eingehendste Prüfung und Erwägung erheischt, und keineswegs übereilt werden darf. Niemand wird zu bestreiten wagen daß die eiserne Pflichttreue und das lebendige Ehrgefühl, durch welches sich die preußische Armee 50 Friedensjahre hindurch ihre Kriegstüchtigkeit nicht nur zu wahren, sondern dieselbe zu einer ungeahnten Höhe zu steigern vermocht hat, sehr wesentlich das Verdienst ihres Officiercorps ist. Dieses Verdienst aber kann um so weniger in finanziellen Gewährungen seine reelle Anerkennung suchen und finden, als es gerade in der Armee am allerwenigsten verkannt wird daß auch in allen übrigen Zweigen des Staatsdienstes ein gleich ehrenhaftes Streben waltet. Im Vergleich zu den correspondirenden Civilämtern sind die Gehalte in der Armee sehr hoch bemessen, die sociale Stellung des Officiers ist eine bevorzugte, das Avancement hat sich, seit Manteuffel seine kühnen Griffe that, erheblich besser gestaltet, dem Officier bleibt reichere Muße als dem vielbeschäftigten Beamten sich seinen Neigungen gemäß weiter fortzubilden — das alles sind Vorzüge die bei der Wahl des Berufs unbedingt ins Gewicht fallen. Entscheidend sind dieselben aber in keiner Weise, nur der Trieb dem Vaterlande ritterlich mit dem Schwerte zu dienen darf für den wahrhaft Berufenen den Ausschlag geben. Der Officier betrachtet darum seine Leistungen im Krieg auch nicht als ein Opfer für das er einen materiellen Lohn beanspruchte; was im Staat der allgemeinen Dienstpflicht für alle wehrfähigen Männer Pflicht ist, das ist ihm ein höchstes Glück. Aus seinen Leistungen im Kriege, sofern sie ihn nicht zum Krüppel oder seine Kinder zum Waisen machen, leitet der Officier darum auch keine besondern Ansprüche ab, sein Dienst im Frieden aber steht als Staatsdienst jedem andern gleich ... Pflicht des Staates unter allen Umständen ist es für den nothwendigen Unterhalt und, sofern dieß irgend möglich, für eine sorgenfreie und wenn auch bescheidene, so doch das Decorum nicht verletzende Existenz zu sorgen. Es würde gewagt sein zu behaupten daß das bis heute in Kraft stehende Pensionsreglement im großen und ganzen diesen Anforderungen nicht entspreche ... Das neue Pensionsreglement aber steigert nicht nur alle einzelnen Sätze sehr bedeutend (vielfach um 50 bis 60 Proc.), sondern steckt auch die Gränze des Maximalsatzes viel weiter hinaus. Bei einer 40jährigen Dienstzeit bedarf überdieß die Erhebung des Pensionsanspruchs keines Nachweises der Invalidität. Männer also welche (wie zur Zeit nicht ungewöhnlich) in dem noch kräftigen Lebensalter von 56 Jahren die Stellung eines commandirenden Generals erreicht haben, erlangen damit den Anspruch auf einen lebenslänglichen, an keinerlei Pflichterfüllung gebundenen Jahresgehalt von mindestens 5490 Thlrn., Divisionscommandeure im gleichen Verhältniß auf einen solchen von 4005 Thlrn., Brigadecommandeure 2790 Thlr., Stabsofficiere als Regimentscommandeure 2250 Thlr. Verhältnißmäßig noch glänzender sind die Pensionssätze welche (abgesehen von den Kriegszulagen) bei Nachweis der Invalidität in mittleren Chargen schon im 47. Lebensjahr erworben werden können, so als Major mit 32 Dienstjahren 1295 Thlr. Wir enthalten uns jedes Urtheils, erachten aber einen Vergleich mit dem was bei gleicher Befähigung, gleicher Pflichttreue und erheblich umfangreicherer und kostspieligerer wissenschaftlicher Vorbildung in der Beamtenlaufbahn binnen gleicher Zeit als Gehalt für verantwortungsvolle Dienste erworben wird, für nothwendig. Ungerechtfertigt ist ein solcher Vergleich gewiß nicht, da doch vor allem die allgemeinen socialen Verhältnisse in Betracht kommen. Auch ein weit vorgerückter General kann sich nicht beklagen wenn er im Ruhestand auf dem Fuß eines Regierungspräsidenten im Amte leben kann. Dagegen befürwortet die „Schles. Ztg." auf der andern Seite eine wesentliche Erhöhung der Pensionen und Unterstützungen welche in Folge des Krieges nothwendig werden, namentlich für die Chargen vom Feldwebel abwärts. Es sei dieß um so eher thunlich, als es sich nicht um eine dauernde laufende Ausgabe, sondern um eine einmalige Capitalverwendung zu einem bestimmten Zwecke, für welchen die Mittel bereit liegen, handle. Das für die Kriegspensionen zu verwendende allmählich aufzuzehrende Capital werde sich wohl auch nicht höher als 100 Mill. Thlr. belaufen. — Die „Köln. Ztg." spricht sich in einer Berliner Correspondenz ebenfalls im Sinn einer Trennung der beiden Theile der Vorlage aus.

Braunschweig, 17 Mai. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung der gestrigen Landesversammlung war der schon früher erwähnte Antrag des Abg. Müller: Die Landesversammlung wolle beschließen die herzogl. Landesregierung zu ersuchen sobald als möglich mit dem Königreich Preußen eine Militärconvention abzuschließen, durch welche das Avancement der braunschweigischen Officiere durch die ganze Armee des Deutschen Reiches gesichert wird. Die staatsrechtliche Commission ist mit der Fassung des Antrags nicht einverstanden, und gibt unter Begründung ihrer Bedenken gegen diese Fassung die Annahme des nachstehenden Antrags anheim: An das herzogl. Staatsministerium die Bitte zu richten bei Sr. Hoh. dem Landesfürsten zu erwirken daß sich Höchstderselbe bewogen finden möge den Versuch zu machen mit der Krone Preußen eine Militärconvention im Interesse des Landes und nach den Modalitäten abzuschließen wie solche mit andern norddeutschen Staaten, insbesondere mit dem Großherzogthum Oldenburg, vereinbart sind. Staatsminister v. Campe meint: die Motive des Berichts seien schwerlich der Art daß sich die Nothwendigkeit einer Militärconvention mit Preußen daraus herleiten lasse. Durch eine Militärconvention mit Preußen werde die Militärhoheit des Landesfürsten vollständig ihr Ende erreichen. Sie sei zwar jetzt bereits sehr beschränkt, aber sie bestehe unter gewissen Verhältnissen doch noch fort, und sei nicht aufgehoben. Er könne im Namen der Landesregierung die Erklärung abgeben daß, solange nicht gewichtigere Gründe vorhanden seien, sie dem Landesfürsten nicht das Ansinnen stellen werde Befugnisse aufzugeben deren Ausübung ein so bedeutendes Hoheitsrecht in sich schließe. Er bemerke ferner daß bei einer Militärconvention schwerlich die schwarze Uniform werde beibehalten werden können, sie werde verschwinden wenn das braunschweigische Contingent in das preußische Heer eingereiht werde, und es würde zu beklagen sein wenn die so ruhmreichen Erinnerungen an die Jahre 1809 bis 1815 auf diese Weise ihr Ende erreichten. Er glaube auch nicht daß eine Militärconvention nach den Wünschen der Mehrzahl der Officiere sein werde, und sollte auch das Gegentheil der Fall sein, worüber er nicht genau unterrichtet sei, so scheine es ihm nicht gerathen auf derartige Wünsche entschiedenes Gewicht zu legen. Es wird auf namentliche Abstimmung angetragen, und der Commissionsantrag mit 42 gegen 2 Stimmen angenommen. (Brnschw. Tagbl.)

ל **Bremen,** 17 Mai. Für den Antrag der fünf kleinern Küstenstaaten an den Bundesrath, die deutschen Rheder außer für genommene Schiffe auch für die durch erzwungenes Stillliegen in fremden Häfen ihnen erwachsenen außerordentlichen Auslagen zu entschädigen, spricht außer der Gerechtigkeit der Forderung an sich insbesondere die nachgerade beunruhigend gewordene Lage der deutschen Rhederei überhaupt. Die Rheder der schleswigischen Stadt Apenrade haben, wie ich brieflich erfahre, in Berlin erklärt: sie könnten sammt und sonders ihr Geschäft nicht fortsetzen wenn ihnen nicht in dem bezeichneten Umfang Ersatz zutheil werde. Das große Haus Schön in Hamburg, dessen junger Chef als Präfect nach Frankreich berufen wurde, will seine Rhederei gänzlich aufgeben und entläßt bereits seine Capitäne. Hr. Alexander Gibsone in Danzig, Vorsitzer der dortigen Rhederei-Gesellschaft, ein sehr erfahrener und besonnener Mann, schlägt in seinem Jahresbericht den Verlust der deutschen Rhederei während und vermöge des Kriegs auf 20 Procent an, eher zu niedrig als zu hoch, wie er hinzufügt. Im Binnenlande beurtheilt man die Lage der Gesammtrhederei allzu leicht nach den hohen Dividenden welche die großen hansischen Dampferlinien einige Jahre hindurch (nach schwerer Lehrzeit) abgeworfen haben. Aber gerade die Concurrenz der Dampfer hat die Segelschiffe bis auf einen geringen Rest aus den europäischen und amerikanischen Fahrten verdrängt; sie müssen im fernen Osten von Asien Frachten suchen, wo die Auslagen groß und der Gewinn unsicher ist. Seit Jahren hatte die Privatrhederei bereits schlechte Geschäfte gemacht, als nun der Krieg mit seinen directen und indirecten Verlusten dazu kam. Seitdem suchen die Rheder sich ihrer Schiffe zu entäußern, die Schiffswerfte liegen öde, die Capitäne verlieren ihr Brod, und die Matrosen nehmen fremde Dienste. Das alles ist so wenig im Interesse der Flotte, welcher die Segelschifffahrt ungleich ausgebildetere Seeleute liefert als die Dampfschifffahrt, wie im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, so daß, wenn und soweit es durch jene Entschädigungen für mittelbaren Kriegsschaden abgewendet werden kann, Bundesrath und Reichstag gut thun werden dazu dem Antrag der Küstenstaaten gemäß die Hand zu bieten. Daß Preußen nicht unter den Antragstellern ist, erklärt sich aus seiner besondern dominirenden Stellung im Reiche, nicht aus abweichender Auffassung. Genauere Betrachtung hat längst die Meinung widerlegt als handle es sich hier um eine Kategorie von Verlusten wie sie mehr oder minder fast jedes Gewerbe in Deutschland durch den Krieg betroffen haben. — Der württembergische Antrag auf eventuelle Einführung des Tabak-Monopols hat hier, an dem Haupt-Tabakmarkte der Welt, natürlich viel Unruhe und Besorgniß hervorgerufen. Doch hofft man, nach der erlangten verbesserten Aussicht auf das französische Geld, daß die Gefahr für dießmal vorüber sein werde.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 1. Mai h. J. vorgenommenen **dreizehnten** Verloosung der I., II., III., IV., V., VI. und VII. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869 und 1870) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A **zu fl. 1000** per Stück die Num.:

2024	2124	2224	2324	2424	2524	2624	2724	2824	2924
3022	3122	3222	3322	3422	3522	3622	3722	3822	3922
4079	4179	4279	4379	4479	4579	4679	4779	4879	4979
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7097	7197	7297	7397	7497	7597	7697	7797	7897	7997
10054	10154	10254	10354	10454	10554	10654	10754	10854	10954
12053	12153	12253	12353	12453	12553	12653	12753	12853	12953
13050	13150	13250	13350	13450	13550	13650	13750	13850	13950
14022	14122	14222	14322	14422	14522	14622	14722	14822	14922
17034	17134	17234	17334	17434	17534	17634	17734	17834	17934
19012	19112	19212	19312	19412	19512	19612	19712	19812	19912

Lit. B **zu fl. 500** per Stück die Num.:

52	152	252	352	452	552	652	752	852	952
2044	2144	2244	2344	2444	2544	2644	2744	2844	2944
5001	5101	5201	5301	5401	5501	5601	5701	5801	5901
6080	6180	6280	6380	6480	6580	6680	6780	6880	6980
8063	8163	8263	8363	8463	8563	8663	8763	8863	8963
9091	9191	9291	9391	9491	9591	9691	9791	9891	9991
10006	10106	10206	10306	10406	10506	10606	10706	10806	10906
12058	12158	12258	12358	12458	12558	12658	12758	12858	12958
13063	13163	13263	13363	13463	13563	13663	13763	13863	13963
14035	14135	14235	14335	14435	14535	14635	14735	14835	14935
15013	15113	15213	15313	15413	15513	15613	15713	15813	15913
16041	16141	16241	16341	16441	16541	16641	16741	16841	16941
17091	17191	17291	17391	17491	17591	17691	17791	17891	17991
18027	18127	18227	18327	18427	18527	18627	18727	18827	18927
19017	19117	19217	19317	19417	19517	19617	19717	19817	19917
20021	20121	20221	20321	20421	20521	20621	20721	20821	20921
24045	24145	24245	24345	24445	24545	24645	24745	24845	24945
26056	26156	26256	26356	26456	26556	26656	26756	26856	26956
28077	28177	28277	28377	28477	28577	28677	28777	28877	28977
31095	31195	31295	31395	31495	31595	31695	31795	31895	31995
32031	32131	32231	32331	32431	32531	32631	32731	32831	32931
33037	33137	33237	33337	33437	33537	33637	33737	33837	33937
34038	34138	34238	34338	34438	34538	34638	34738	34838	34938
35029	35129	35229	35329	35429	35529	35629	35729	35829	35929
39036	39136	39236	39336	39436	39536	39636	39736	39836	39936
41024	41124	41224	41324	41424	41524	41624	41724	41824	41924
43008	43108	43208	43308	43408	43508	43608	43708	43808	43908
45011	45111	45211	45311	45411	45511	45611	45711	45811	45911
46008	46108	46208	46308	46408	46508	46608	46708	46808	46908

Lit. C **zu fl. 100.** per Stück die Num.:

59	159	259	359	459	559	659	759	859	959
1095	1195	1295	1395	1495	1595	1695	1795	1895	1995
3075	3175	3275	3375	3475	3575	3675	3775	3875	3975
4034	4134	4234	4334	4434	4534	4634	4734	4834	4934
8051	8151	8251	8351	8451	8551	8651	8751	8851	8951
9100	9200	9300	9400	9500	9600	9700	9800	9900	10000
10051	10151	10251	10351	10451	10551	10651	10751	10851	10951
11029	11129	11229	11329	11429	11529	11629	11729	11829	11929
12087	12187	12287	12387	12487	12587	12687	12787	12887	12987
13030	13130	13230	13330	13430	13530	13630	13730	13830	13930
15061	15161	15261	15361	15461	15561	15661	15761	15861	15961
16061	16161	16261	16361	16461	16561	16661	16761	16861	16961
17063	17163	17263	17363	17463	17563	17663	17763	17863	17963
18010	18110	18210	18310	18410	18510	18610	18710	18810	18920
20090	20190	20290	20390	20490	20590	20690	20790	20890	20990
21054	21154	21254	21354	21454	21554	21654	21754	21854	21954
23036	23136	23236	23336	23436	23536	23636	23736	23836	23936
24044	24144	24244	24344	24444	24544	24644	24744	24844	24944
26008	26108	26208	26308	26408	26508	26608	26708	26808	26908
27083	27183	27283	27383	27483	27583	27683	27783	27883	27993
28087	28187	28287	28387	28487	28587	28687	28787	28887	28987
29008	29108	29208	29308	29408	29508	29608	29708	29808	29908
32001	32101	32201	32301	32401	32501	32601	32701	32801	32901
34004	34104	34204	34304	34404	34504	34604	34704	34804	34904
35043	35143	35243	35343	35443	35543	35643	35743	35843	35943
36095	36195	36295	36395	36495	36595	36695	36795	36895	36995
39076	39176	39276	39376	39476	39576	39676	39776	39876	39976
40099	40199	40299	40399	40499	40599	40699	40799	40899	40999
41049	41149	41249	41349	41449	41549	41649	41749	41849	41949
42024	42124	42224	42324	42424	42524	42624	42724	42824	42924
43056	43156	43256	43356	43456	43556	43656	43756	43856	43956
46068	46168	46268	46368	46468	46568	46668	46768	46868	46968
47079	47179	47279	47379	47479	47579	47679	47779	47879	47979
50061	50161	50261	50361	50461	50561	50661	50761	50861	50961

51029	51129	51229	51329	51429	51529	51629	51729	51829	51929
55083	55183	55283	55383	55483	55583	55683	55783	55883	55983
56008	56108	56208	56308	56408	56508	56608	56708	56808	56908
66092	66192	66292	66392	66492	66592	66692	66792	66892	66992

Lit. D zu **fl. 50.** per Stück die Num.:

51	151	251	351	451	551	651	751	851	951
1040	1140	1240	1340	1440	1540	1640	1740	1840	1940
2017	2117	2217	2317	2417	2517	2617	2717	2817	2917
3021	3121	3221	3321	3421	3521	3621	3721	3821	3921
5072	5172	5272	5372	5472	5572	5672	5772	5872	5972
7070	7170	7270	7370	7470	7570	7670	7770	7870	7970
8098	8198	8298	8398	8498	8598	8698	8798	8898	8998
9038	9138	9238	9338	9438	9538	9638	9738	9838	9938
13015	13115	13215	13315	13415	13515	13615	13715	13815	13915
17049	17149	17249	17349	17449	17549	17649	17749	17849	17949
18061	18161	18261	18361	18461	18561	18661	18761	18861	18961
19073	19173	19273	19373	19473	19573	19673	19773	19873	19973
20036	20136	20236	20336	20436	20536	20636	20736	20836	20936
21031	21131	21231	21331	21431	21531	21631	21731	21831	21931

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebst Talons, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Juli 1871 **vor sich** gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger Depositalzins zugestanden, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau,** ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau,** endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unseren Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und anderen curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gebruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen zwölf Verloosungen:

Lit. A à **fl. 1000** per Stück die Num.: 825 2973 3214 3220 3339 5186 5345 5645 5853 5953 6250
6350 7037 7351 9504 10535 11624 11824 12055 12233 12531 12855 13281 13393 13631 18271
19028.

Lit. B. à **fl. 500** per Stück die Num.: 98 119 463 663 1072 1534 2543 2932 3270 3870 4366
4466 4476 4623 4866 5021 5464 5651 6029 6340 6387 6787 7026 7274 7304 7474
7874 7926 8586 9015 9106 9115 9406 9479 10010 10011 10338 10411 10638 11085 11118
11585 11891 12383 12745 13173 13354 13854 14344 14860 15221 15262 15353 15753 16060 16260
16460 16480 16780 16880 17217 18159 18359 18570 18770 18820 18859 19089 19289 19589 19656
19769 19786 19969 19986 19989 20138 20146 20638 20746 20889 21301 21331 21768 22028 22494
22594 23023 23024 23223 23596 23623 24071 24502 24602 24820 25462 25667 26000 26043 26610
26724 26902 26910 27030 27424 27583 28058 28258 28458 29780 29880 29899 31277 31877 31977
32178 32278 32314 32547 33031 34573 34935 35519 35528 35728 35828 36258 36480 37138 37313
38578 38900 39579 39979 40245 41479 41879 41979 42106 42506 42606 42906 42989 43881 44068
44768.

Lit. C à **fl. 100** per Stück die Num.: 58 415 815 1026 1302 1335 1694 1702 1782 1794 2140
2157 2240 2277 2977 3009 3032 3109 3132 3423 3432 3506 3532 3709 3909 4235
4350 4475 4683 4735 4935 5195 5198 5729 5768 5788 5829 5968 6214 6469 6479
6484 6538 6794 7081 7181 7481 7681 8045 8133 8164 8545 8764 8945 9301 9701
9899 9901 10263 10315 10408 10479 10508 10515 10608 10715 10762 10863 10915 10979 11042
11142 11391 11591 11843 11891 11943 12052 12143 12176 12252 12270 12291 12370 12509 12552
12570 12643 12670 12952 13005 13014 13048 13100 13200 13405 13614 13705 13742 13805 13827
13905 13927 14058 14250 14510 14756 15096 15196 15596 15996 16381 16539 16560 16576 16581
16781 16960 17078 17178 17225 17478 17509 17692 18035 18535 18635 18735 18757 19044 19080
19300 19317 19480 19500 19644 19780 19980 20101 20293 20401 20416 20601 21009 21285 21380
21734 21736 21909 21980 22620 23068 23480 24131 24331 24531 24641 25009 25061 25453 25653
25793 26071 26272 26447 26455 26656 26847 27206 27323 27432 27806 27823 28509 28934 29193
29199 29293 29393 29422 29693 30007 30549 30698 30849 30898 30922 31034 31039 31107 31134
31399 31407 31607 31634 31707 31734 31739 31934 32094 32152 32757 32856 33020 33099 33193
33220 33221 33303 33399 34221 34318 34418 34421 34618 34621 34818 35089 35189 35499 35889
37044 37224 37231 37244 37451 37522 37722 37731 37751 38256 38556 39112 39309 39512 39679
39712 39966 40013 40122 40507 40607 40713 41032 41232 41432 41732 41832 42106 42339 42506
43120 43259 43279 43342 43379 43520 45001 45033 35101 45133 45333 45401 45501 45666 45801
45901 46107 46207 46307 46407 46593 47873 48114 48137 48140 48340 48365 48414 48440 48514
48537 48637 48714 48737 48814 48914 48965 49281 49381 49481 49681 50159 50322 50542 50659
50759 50868 51378 51384 51610 51678 51778 52115 52266 52590 52746 52890 53061 53280 53361
53754 53854 53861 54132 54196 54284 55042 55142 55242 55343 55351 55801 55901 56282 56482
56570 56581 56770 56782 57517 58670 59123 59223 59414 59614 59814 60850 62309 62809 63359
63559.

Lit. D à **fl. 50** per Stück die Num.: 15 499 638 915 988 1115 1183 1236 1283 1523 2133
2155 2161 2233 2297 2350 2597 2697 2797 3011 3195 3211 3295 3595 3806 3906
3971 4044 4185 4344 4385 4544 4682 5514 5714 5868 5934 6153 6230 6353 6453
6630 6930 7142 7168 7441 7568 7668 7686 7786 8207 8219 8307 8390 8420 8544
9067 9075 9166 9167 9267 9367 9467 9608 9665 9666 9893 9966 10079 10237 10277
10347 10947 12074 12374 12428 12474 12715 13026 13204 13231 13477 13577 13934 14298 14472
14505 14600 14700 14805 14905 14972 17289 17689 17800 17989 19162 19262 19511 19762.

(4590—92)

München, den 1 Mai 1871.

Die Bank-Administration.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 146. Augsburg, Freitag 26 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die katholische Bewegung in Bayern.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Kein officiöses Preßorgan. Dr. Streber. Dementi. Erlangen: Recursus ab abusu. Berlin: Circularverfügung des Generalpostdirectors. Das Friedenspensions- und das Prämien-Anleihe-Gesetz. Hr. Washburne als Vertreter der deutschen Interessen in Paris. Dessau: Herzog Leopold †.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ein Compromiß in der Adreßdebatte. Das gemeinsame Budget. Beust-Langrand.
Rußland und Polen. Warschau: Uebungslager. Expedition gegen Chiwa. Russificirung der katholischen Kirche.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Paris: Die Delegirten des Congresses von Lyon. Stockholm: Finanzielles. Odessa: Die Juden-Excesse. Belgrad: L ndwehr-Uebungen. Konstantinopel: Die Katholiken im Orient. Washington: Aus dem Senat.
Außerordentliche Beilage. Nr. 107.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 24 Mai. In der Nationalversammlung theilt Thiers folgendes mit: Die Insurrection ist besiegt, die Tricolore weht auf dem größten Theil von Paris. Die verabscheuungswürdige von den Insurgenten begangene That des Vandalismus ist eine That der Verzweiflung. Wir hatten gestern Abends den Opernplatz, den Montmartre besetzt, den Vendôme-Platz, die Tuilerien und den Louvre umringt, die Hauptpunkte des linken Seine-Ufers besetzte Cissey. Die Generale wollten Nachts aus strategischen Gründen nicht operiren. Flammen erhoben sich über den Gebäuden des Finanzministeriums, des Staatsraths und des Rechnungshofes. Es war unmöglich dagegen etwas zu unternehmen. Die Verschanzungen sind mit Kanonen gespickt. Der Brand war in Folge des Petroleums unlöschbar. Als die Generale heute den Vendôme-Platz genommen, waren die Tuilerien ein Aschenhaufen. Es besteht die Hoffnung den Louvre zu retten. Das Stadthaus brennt. Wir werden spätestens morgen Herren von Paris sein. Die Frevler schleuderten Petroleumbomben wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Thiers ermahnt zur Ruhe und Einigkeit. Nach den erlangten Ergebnissen dürfe man der Regierung nicht mißtrauen, die gesetzliche aber unerbittliche Bestrafung der Verbrecher sei unerläßlich. Thiers schlägt vor der Nationalversammlung das Begnadigungsrecht zu übertragen. Die Regierung habe befohlen daß der Generalmarsch der Nationalgarden der Ordnungspartei aufhöre, um Mißdeutungen vorzubeugen. Ferry übernahm einstweilen die Functionen des Seinepräfecten. Die Regierung wird morgen einen Gesetzentwurf einbringen betreffend die Entwaffnung der Bevölkerung von Paris, die gesetzmäßige Ernennung der Maires. Thiers ermahnt schließlich zur Geduld, die Kammer möge der Regierung die nöthige Ruhe gewähren.

* **Athen,** 23 Mai. Die Abgeordnetenkammer hat mit 92 gegen 51 Stimmen der Wittwe Lloyds eine Entschädigung von 10,000 Pf. St. zu geben beschlossen.

* **Washington,** 24 Mai. Der Senat hat den Vertrag mit England mit 50 gegen 12 Stimmen genehmigt. Sämmtliche Amendements wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

‡ **Berlin,** 25 Mai. Schlußcurse. Creditactien 152 1/4. Staatsbahnactien 229 3/4, Lombarden 93 1/4. Galizier 105 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundesanleihe 101, Rumänier 48, South-Missouri 71 7/8. Rockford 59, Peninsular 71 1/2. Tendenz: still.

‡ **Berlin,** 25 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat 50 3/8 per Mai-Juni 51 1/4, per Juni-Juli 52 1/4, per Juli-August 53. Tendenz fest. — Weizen l. M. 84 per Mai-Juni 78 7/8. Tendenz fest.— Rüböl l. M. 26 1/4 per Sept.-Oct. 25 5/6. Tendenz fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 2 Sgr., l. M. 16 Thlr. 28 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 28 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 7 Sgr. Tendenz fest.

* **London.** 24 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols 93 1/8, 1882er Amerikaner 90 3/8, Türken 45 1/2, neue Spanier —.

* **New-York,** 24 Mai. Goldagio 111 3/8, Wechsel in Gold 110 1/8. 1882er Bonds 111 5/8, 1885er 111 5/8, 1904er 109 3/4, Baumwolle 16 5/8. Petroleum in Philadelphia 25 1/2.

Weitere Telegramme siehe siebente Seite.

Die katholische Bewegung in Bayern.

S. Die Versammlung am 10 April im Museumssaale sollte in gewissem Sinne der durch die Concilsbeschlüsse vom 18 Juli v. J. und die nachträgliche Unterwerfung der Oppositionsbischöfe erzeugten Stimmung in den katholischen Kreisen Bayerns den Puls fühlen. Es wurde jenesmal betont: zunächst handle es sich darum der Staatsregierung den thatsächlichen Beweis zu liefern daß das Beispiel der Unterwerfung von Seiten der auf dem Concil als Gegner der neuen Lehre aufgetretenen Bischöfe in der eines selbständigen Urtheils fähigen katholischen Laienwelt keine allgemeine Nachahmung finde, sondern Widerstand hervorrufe.

In den seit dieser Versammlung verflossenen sechs Wochen wurde dieser Beweis geliefert. Man kann v n klerikaler Seite auf die im Verhältniß zu der Gesammtzahl der Katholiken Bayerns geringe Zahl jener hinweisen welche die Adresse gegen das neue Dogma unt rzeichneten. Bei einer Bewegung von so hervorragend geistiger Natur entscheidet nicht allein die Zahl, man muß auch die Persönlichkeiten ins Auge fassen welche sich der Bewegung anschließen. Die Tragweite der Unfehlbarkeitslehre in bürgerlicher und kirchlicher Beziehung zu erfassen, erfordert einen höhern Grad geistiger Bildung und politischer Einsicht.

Wie diese Frage von der ländlichen Bevölkerung bis jetzt aufgefaßt und beurtheilt wird, läßt sich bei der Kürze der Zeit nicht so leicht feststellen. Wer Gelegenheit fand in offener, nicht beengter Weise das zufällig in ländlichen Kreisen zur Sprache gebrachte Unfehlbarkeitsdogma beurtheilen zu hören, war vielleicht überrascht über die harte und entschiedene Verwerfung desselben. Die Unfehlbarkeit des Papstes ist in den Augen des gemeinen Mannes fast immer gleichbedeutend mit der Unfehlbarkeit eines Menschen; die kirchliche Definition und Begränzung dieses Begriffs wird dem gemeinen Verstand schwer zugänglich gemacht werden, so schwer wie dem Urtheilsvermögen des Gebildeten, der in manchen öffentlichen Erklärungen der Geistlichkeit und in den verschiedenen Streitschriften immer nur den Beweis der vollständigen Unklarheit des Klerus über den wichtigsten Theil der Lehre findet.

So viel läßt sich aber jetzt schon behaupten: der Widerstand gegen das neue Dogma von Seiten der katholischen Laien ist stärker als man von Seiten des Episkopats erwartet hat; die Bewegung ist bis zur Stunde im Wachsen begriffen, sie hat auf dem praktischen Gebiete des Lebens schon Schwierigkeiten geschaffen denen die Regierung nicht mehr aus dem Wege gehen kann.

Um die gegenwärtige Lage richtig zu beurtheilen ist die politische und die rein kirchliche Richtung der Bewegung wohl zu unterscheiden.

Auf dem politischen Gebiete haben wir den brennenden Conflict zwischen Kirche und Staat. Unbekümmert um das in dem ausdrücklichen Verbot der Verkündigung der neuen Lehre festgehaltene Oberaufsichtsrecht der Krone haben unsere Bischöfe das neue Dogma verkündigen lassen, und fordern unter Androhung der Kirchenstrafen von den Laien die unbedingte Unterwerfung unter eine Lehre welche die Staatsregierung in der schärfsten Weise als eine dem Staat gefährliche bezeichnet.

Als unmittelbare Folgen dieses offenen Widerspruchs der beiden obersten Gewalten, auf deren einträchtigem Zusammengehen die Grundgesetze unserer staatlichen Ordnung sich aufgebaut haben, zeigen sich bereits Mißstände tief eingreifender Natur.

Den kirchlichen Conflict in der Gemeinde Mering ließ die bekannte Entschließung des Cultusministeriums auf sich beruhen. Der von dem Bischof in Augsburg excommunicirte und deponirte Pfarrer ist von der Staatsregierung geschützt gegen die Versuche der kirchlichen Behörde den seines kirchlichen Amtes Entsetzten durch einen infallibilistischen Nachfolger zu ersetzen. Die Ehen der Angehörigen der Gemeinde Mering werden nach erlangter obrigkeitlicher Bewilligung von ihrem Pfarrer eingesegnet und abgeschlossen. Wie wird wohl die Entscheidung der Gerichte ausfallen wenn in einem Proceß die Frage erörtert wird: ob eine Ehe vor dem gegenwärtigen Pfarrer in Mering als dem parochus proprius rechtsgültig zum Abschluß gelangen konnte, oder nicht?

Dagegen wird Unterzeichnern der Museums-Adresse von den Geistlichen die Einsegnung und damit auch der Abschluß der Ehe verweigert,

obwohl nach kanonischem Rechte zum Abschluß der Ehe die rein kirchliche Ceremonie der Einsegnung nicht erforderlich ist. Für Abschluß der Ehen unter Katholiken gibt es aber in Bayern außer dem Pfarrer kein anderes zuständiges Organ. Kann der moderne Staat dulden daß seine Angehörigen in einem der wichtigsten bürgerlichen Rechte verkümmert werden, lediglich um deßwillen weil sie einer neuen Lehre sich nicht unterwerfen, dieser einzigen Lehre wegen auch aus der Kirche nicht austreten und die immerhin schon ihrer Neuheit wegen unbehagliche Stellung eines keiner positiven Glaubensgenossenschaft Angehörigen einnehmen wollen, um so weniger solange noch von competenter Seite die den Stein des Anstoßes bildende Lehre als etwas unfertiges, der definitiven Regelung dringend bedürftiges bezeichnet wird?

Nicht minder einschneidend äußert der Conflict seine Wirkungen in der Schule. Aus der höhern Töchterschule und dem Wilhelms-Gymnasium in München hat die Regierung einen mit Ertheilung des Religionsunterrichts betrauten Geistlichen entfernt. Die Gründe welche die Regierung hiezu bestimmten verschweigt die Entschließung. Es ist daher anzunehmen daß die Entlassung des Religionslehrers aus jenen Gründen erfolgte aus welchen man von Seiten der untern Behörden sie verlangt hat. Wird mit dieser Entlassung der Lehre von der Unfehlbarkeit die weitere Verbreitung in den Schulen verwehrt sein, und was gedenkt die Regierung zu thun wenn in der Volksschule von Seiten der Pfarrgeistlichkeit, dem Vorgehen der Bischöfe entsprechend, die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes als wesentlicher Bestandtheil der katholischen Glaubenslehre behandelt wird? Wie gedenkt die Staatsregierung den auch auf den Religionsunterricht als ersten Unterrichtsgegenstand sich erstreckenden Schulzwang durchzuführen, wenn Schulkindern von ihren Eltern der Besuch des Religionsunterrichts verwehrt wird, solange man durch denselben auf das kindliche Gemüth durch Einprägung einer Lehre zu wirken sucht welche die Eltern nicht anerkennen, und welche zwischen Eltern und Kindern möglicherweise eine Entfremdung herbeiführt, in ihren Folgen so unerquicklich wie die zwischen Kirche und Staat?

Diese Schwierigkeiten müssen beseitigt werden: sie werden mit der Zeit nicht von selbst verschwinden, vielmehr mit der wachsenden kirchlichen Bewegung sich mehren. Kennt die Regierung einen anderen Weg der Beseitigung als die auf dem Wege der Gesetzgebung anzubahnende Trennung der Kirche vom Staat und von der Schule, so würde ein energischer Schritt auf dieser uns unbekannten Bahn mehr Beruhigung gewähren als die vereinzelte Entfernung eines geistlichen Religionslehrers; ist aber die Regierung der Ansicht daß aus dem gegenwärtigen Conflict nicht anders mehr zu entkommen ist als durch die gesetzliche Scheidung der in argem Widerstreit liegenden Gewalten, so thut vor allem noth die Gesetzentwürfe vorzubereiten und die weiteren Maßnahmen vorzukehren. Man wird auf kirchlicher Seite die Unerträglichkeit des gegenwärtigen Zustandes ebenso gut fühlen und nach einer durchgreifenden Aenderung sich sehnen.

Auf dem politischen Gebiete hat demnach die kirchliche Bewegung bereits zu greifbaren Ergebnissen geführt; durch die Aenderungen in der Verfassung der Kirche ist eine Aenderung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat nothwendig; dafür ist nicht allein der Beweis geliefert, es ist diese Nothwendigkeit in handgreiflicher Weise als eine unabweisliche der Regierung vor Augen gestellt.

Viel weniger greifbar sind die Ergebnisse der Bewegung auf dem rein kirchlichen Gebiete. Der geschlossene Widerstand welchen die Bischöfe und mit wenigen Ausnahmen der Klerus leisten, ist eine arge Schwierigkeit für das Hauptziel der Bewegung der katholischen Kirche eine freiere Entwicklung, die Selbständigkeit des Episkopats, die geistige Freiheit der Einzelnen zu sichern. Die Bewegung überschritt bis jetzt nicht den negativen Standpunkt der Nichtanerkennung des neuen Dogma's. Für die Einzelnen mag sie in weiten Kreisen nicht ohne Erfolg geblieben sein, ein Erfolg der darin gipfelt daß der Glaube an manches katholische Dogma eine starke Erschütterung erlitten hat, von einem organisatorischen Zusammenwirken der Einzelnen dagegen läßt sich noch wenig erkennen.

Und doch ist auch an einem Fortschritt in dieser Richtung nicht zu zweifeln. Das dringende Bedürfniß einer Reform der immer mehr und mehr erstarrenden und die Gemüther von sich abstoßenden Kirche wird durch die fast einmüthige und angeblich freudige Unterwerfung des Klerus unter einen in seinem Umfang gar nicht festgestellten Glaubenssatz nicht beseitigt. Die ohnmächtigen Versuche mit Kirchenstrafen die Geister zur Unterwerfung zu zwingen, werden den Widerstand nur vermehren; die Folgerungen welche heißblütige Infallibilisten aus der neuen Lehre bereits zu entwickeln beginnen, werden eine immer stärkere Rechtfertigung des Widerstandes bilden.

Nachdem die Mehrheit der deutschen und speciell bayerischen Bischöfe der Einheit der Kirche das schwerste persönliche Opfer der Ueberzeugung gebracht, damit der Streit, statt ihn zwischen dem Episkopat und der päpstlichen Curie zu begränzen, mitten in das Land geworfen, und nachdem die Staatsregierung durch ihre Haltung nach dem 18 Juli v. J. den fast vollständigen Uebertritt des Klerus in das infallibilistische Lager theilweise zu verantworten hat, liegt der Schwerpunkt der Bewegung auf kirchlichem Gebiet in den Gemeinden. Möglichste Einstimmigkeit der Gemeinden in Verwerfung der neuen Lehre ist das erste Ziel welches anzustreben ist, und wenn die Regierung festhält an ihrer offen ausgesprochenen Ansicht der staatsgefährlichen Natur der neuen Lehre, so kann sie durch consequente Haltung auch auf diesem Gebiete mittelbar vieles fördern, sie kann bei dem Umsichgreifen der Bewegung sogar entscheidend wirken durch rechtzeitige Anbahnung der gesetzlichen Regelung einer im wesentlichen in Bayern sehr bestrittenen Frage: wer Eigenthümer des Kirchenvermögens ist, die Kirche oder die katholische Kirchengemeinde, die, wenn sie in ihrer Gesammtheit oder mit überwiegender Mehrheit das Unfehlbarkeitsdogma verwirft, nicht gehalten werden kann aus den Mitteln ihres Vermögens einen dem altkatholischen Glauben nicht mehr angehörigen Geistlichen zu besolden.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 23 Mai. Die heutige (41.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Pfretzschner, v. Roon, Stephan u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der von den Abgg. v. Bunsen, v. Bonin, Schulze, v. Unruhe-Bomst, Niegolewski und v Mallinckrodt eingebrachte, von allen Fractionen, mit Ausnahme der Conservativen, unterstützte dringliche Antrag: an den Reichskanzler das Ersuchen zu stellen daß, bei Ausarbeitung der Vorlage eines Gesetzes die Verwendung der französischen Kriegsentschädigung betreffend, auf Bildung eines Fonds Bedacht genommen werde, um daraus denjenigen Reservisten und Landwehrmännern welche bei ihrer Heimkehr aus dem Kriege gegen Frankreich einer Aufhülfe zum Wiederantritt ihres bürgerlichen Berufs dringend bedürfen die Aufhülfe durch Darlehen oder, wo es nöthig ist, durch einmalige Gaben zu gewähren. Dagegen beantragen: 1) der Abg. Blanckenburg und Genossen, darunter Graf Moltke: In Erwägung daß es angemessen ist Anträge auf Geldbewilligungen, und insbesondere bei Mehrforderungen für die Armee und deren Angehörige, der Initiative des Kaisers und der verbündeten Regierungen zu überlassen; in Erwägung daß nur die verbündeten Regierungen in der Lage sind den Umfang des Bedürfnisses einer Unterstützung für die zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehrenden Krieger, sowie den Umfang der dazu vorhandenen Geldmittel zu bemessen, und deren zweckmäßige und befriedigende Vertheilung durch die dazu berufenen und geeigneten Organe zu bewirken; in Erwägung ferner daß die in dem vorliegenden Antrag ausschließlich zur Berücksichtigung empfohlenen Kategorien der Reservisten und Landwehrmänner nicht für alle Bundesstaaten gleichmäßig zutreffend und erschöpfend sind, und endlich in Erwägung daß der entsprechenden Initiative der verbündeten Regierungen mit vollem und unbedingtem Vertrauen entgegengesehen werden darf — über den Antrag der Abgg. v. Bunsen und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. 2) Der Abg. v. Diest: an den Reichskanzler das Ersuchen zu stellen eine Einwirkung auf die Bundesregierungen dahin eintreten zu lassen daß, bei Verfügung über den durch Reichsgesetz zu überweisenden Antheil der französischen Kriegsentschädigung, den Communalverbänden, amtlichen Bezirken rc., welchen die Unterstützung der Landwehr- und Reservistenfamilien obliegt, verhältnißmäßig entsprechende, von vornherein fest normirte Fonds überwiesen werden, um daraus für die Zukunft gleichmäßiger und ausreichender als bisher ihre Aufgabe erfüllen, und in dringenden Nothfällen einzelnen durch den Krieg besonders beschädigten Landwehr- und Reservistenfamilien schon jetzt eine Aufbesserung gewähren zu können. Abg. v. Bunsen: Zunächst erkläre ich, entgegen dem Amendement Blanckenburg, daß bei unserm Antrag von einem Mißtrauen gegen den Bundesrath gar keine Rede sein kann. Es handelt sich um einen ungewöhnlichen Nothstand, dessen Beseitigung ungewöhnliche Mittel erheischt, und wir glaubten der Bundesregierung eine erwünschte Anregung zu geben wenn wir uns zur Bewilligung dieser Mittel bereit erklärten. Niemand würde sich mehr freuen als ich wenn dieser Antrag überflüssig wäre; noch aber ist nichts geschehen, und die Sache ist dringlich, denn die Rückkehr der Reservisten und Landwehrmänner steht nahe bevor, und ist zum Theil schon erfolgt. Redner schildert nun in warmen Worten die oft traurige Lage heimkehrender Wehrleute, und fährt sodann fort: Man macht uns zwei Einwände, erstens daß es dem Reich an den nöthigen Organen fehlt zur Durchführung unseres Antrags, und zweitens daß keine Garantien für Rückzahlung der Darlehen da sind. Was den ersten Punkt betrifft, so hat der letzte Krieg alle Theile des bürgerlichen Lebens mit neuer Kraft beseelt; die Thätigkeit der Localbehörden in Verbindung mit den Staatsämtern hat sich als höchst segensreich bewährt. Ich halte deßhalb den Gedanken des Diest'schen Amendements für sehr zweckmäßig; ich meine daß die Darlehnscassen von den Localbehörden unter staatlicher Aufsicht verwaltet werden sollen. Zweitens haben wir hier freilich nicht Garantien wie es bei den ostpreußischen Nothstandsdarlehnscassen die — wenn auch noch so verschuldeten — Grundstücke waren, aber ein höchst trefflicher Ersatz dafür ist die Stellung zweier Bürgen, und ich bin überzeugt daß das Reich keine oder doch nur ganz unbedeutende Verluste haben wird. So viel über die Gewährung von Darlehen; was die einmaligen Gaben be-

trifft, so variiren die Meinungen der Unterzeichner des Antrags; die einen betonen sie mehr, die andern weniger als die Darlehen; mir stehen die letztern in erster Reihe, da ich vorzugsweise Gewerbtreibende im Auge habe. Sie wissen daß während des Kriegs der Wunsch allgemein war daß jeder heimkehrende Krieger eine einigermaßen reichliche Ehrengabe, oder wenigstens, wie die Officiere, Retablissementsgelder erhalten sollte; unser Antrag ist viel vorsichtiger; er will, wie bemerkt, eben nur eine Anregung geben. Wir beschränken uns auf die Aufstellung dreier Grundsätze: 1) Das Reich beschafft aus der Kriegsentschädigung die nöthigen Mittel um den aus dem Kriege heimkehrenden Reservisten und Landwehrmännern den Wiederantritt ihres bürgerlichen Berufs zu erleichtern: 2) die Organe des Reichs sind in dieser Sache die Localbehörden; 3) zur Sicherstellung der Darlehen genügt die Stellung zweier Bürgen. M. HH.! Nach den Mittheilungen der Presse beginnt heute das Gardecorps seinen Rückmarsch in die Heimath. Wir alle hoffen seinem Einzug in diese Stadt beizuwohnen, und vielleicht ist mir gestattet den Wunsch auszusprechen daß, wenn der Kaiser die Garden in seine Residenz führt, alle Truppentheile die am Kampfe theilgenommen durch Deputationen vertreten seien. Wir alle freuen uns des Einzugstages; sorgen wir durch einen möglichst einmüthigen Beschluß daß dieser Tag für viele der heimkehrenden Krieger selbst kein Tag der bittern Sorge sei. (Beifall) Abg. Stephani berichtet über sechs Petitionen welche mit diesem Antrag in Beziehung stehen. Präsident Delbrück: Meine Herren! Die Verhältnisse auf welche in dem vorliegenden Antrag hingewiesen ist, und welche der erste Hr. Antragsteller in seinem Vortrage näher entwickelt hat, sind den verbündeten Regierungen keineswegs entgangen. Wenn der Hr. Abgeordnete für Solingen seinen Vortrag damit begonnen hat daß der Antrag kein Mißtrauen gegen die verbündeten Regierungen ausdrücken solle, so ist diese Bemerkung wenigstens objectiv vollkommen berechtigt; wenn er ferner als Grund des Antrags den Wunsch bezeichnet hat eine Anregung zu geben, und den verbündeten Regierungen die Ueberzeugung zu gewähren daß der Reichstag bereit sein würde einer Forderung welche in dem bezeichneten Sinn an ihn gestellt werden möchte seine Zustimmung zu ertheilen, so würde ich von dem Standpunkte der verbündeten Regierungen aus in diesem Sinne den Antrag für entbehrlich gehalten haben. Denn die verbündeten Regierungen — eben in dem lebhaften Gefühle welches ich bezeichnete — haben nicht einen Augenblick daran zweifeln können einem solchen Gefühle bei Ihnen zu begegnen. Was für die verbündeten Regierungen — wenn eine Anregung der Sache hier erfolgen sollte — besonders erwünscht und von hohem Werthe gewesen sein würde, das haben, wie der Hr. Abg. für Solingen bemerkt hat, die Herren Antragsteller absichtlich vermieden. Gerade die Erörterung dieser Frage hat für die Regierungen die allergrößten und entschiedensten Schwierigkeiten ergeben. Ich kann den vorliegenden Antrag hier natürlich nur als Reichsangelegenheit besprechen, und so führt er sich auch ein. Der Antrag will daß in dem dem Reichstage vorzulegenden Gesetz über die Verwendung der Kriegsentschädigung ein Fonds vorgesehen werde zu dem hier näher bezeichneten Zweck, also mit andern Worten ein Reichsfonds. Der Hr. Abg. für Solingen selbst hat schon darauf hingewiesen: er erwarte den Einwand, oder er habe den Einwand schon gehört, daß es dem Reich an Organen fehle um Institutionen wie er sie im Auge hat ins Leben zu rufen und durchzuführen. Um diesem Einwand zu begegnen, hat er darauf hingewiesen: dazu seien ja die Regierungen und unter den Regierungen die Thätigkeit theils der Behörden, theils der freiwilligen Vereine, theils die vereinte Thätigkeit beider da. Damit hat er, nach meiner Ansicht, die Angelegenheit aus dem Kreise der Reichsangelegenheit sofort herausgebracht, denn wenn ich mir vorstellen soll daß sie trotzdem als Reichsangelegenheit zu behandeln sein würde, so könnte ich das nur in dem Sinne thun daß ich mir dächte das künftige Gesetze soll eine Bestimmung enthalten welche einen Fonds von so und so viel Millionen Thalern für den hier bezeichneten Zweck auswirft, und zugleich sagt daß dieser Fonds in dem und dem Verhältniß auf die einzelnen Regierungen zur Verwendung für den bezeichneten Zweck vertheilt werden soll. In dieser Weise — und das erkenne ich an — würde es formell noch Reichesache sein. Hier würde es mir nun aber und den verbündeten Regierungen von höchstem Interesse gewesen sein eine Ansicht darüber zu hören welcher Maßstab bei einer solchen Vertheilung zu Grunde zu legen sein würde. Ich glaube, m. HH., Sie alle sind mit der verschiedenartigen Gestaltung der militärischen Verhältnisse in den in diesem Kriege verbunden gewesenen deutschen Staaten zu sehr vertraut, als daß ich darauf hinzuweisen nöthig hätte daß gerade die Classe derjenigen Personen um die es sich hier handelt, nämlich der Reservisten und Landwehrmänner, sich keineswegs in dem Verhältniß auf die einzelnen Staaten vertheilt in welchem ihre Präsenzstärke war. Es würde also von vornherein der sonst ja sehr naheliegende Maßstab der Präsenzstärke ausgeschlossen sein und noch viel mehr der sonst auch noch naheliegende Maßstab der Kopfzahl der Gesammtbevölkerung. Wenn man sagen wollte, man könne die Anzahl der Reservisten und Landwehrmänner zu Grunde legen welche in jedem einzelnen Staat einberufen gewesen sind, dann würde man damit der Wahrheit etwas näher kommen — ich sage aber ausdrücklich: etwas. Man wird annehmen können daß sich in großen Staaten diese Verhältnisse ausgleichen. Bei der beträchtlichen Anzahl von kleinen Staaten die in dem Reiche vorhanden sind ist das nicht der Fall, da wird auch dieses Verhältniß, dem gegenüber um was es sich hier handelt, durchaus keinen richtigen Maßstab abgeben; denn es handelt sich hier ja nicht darum einem jeden der Reservisten oder Landwehrmänner eine bestimmte Summe zu überreichen, das wäre ein einfaches Geschäft, sondern es handelt sich darum zu ermitteln, und ganz im einzelnen zu ermitteln, in welchem Maße der einzelne entlassene Reservist und Landwehrmann in der Lage ist eines Darlehns — ich will zunächst nur von Darlehen sprechen und die von dem Hrn. Antragsteller selbst mehr beiläufig behandelten Unterstützungen außer Erwägung lassen — zu bedürfen. Aus diesen Gründen haben die verbündeten Regierungen die Behandlung der Sache als einer Reichsangelegenheit nicht für zulässig gehalten. Damit ist keineswegs ausgeschlossen — und es wird im Gegentheil, glaube ich, bei der Mehrzahl der verbündeten Regierungen das Bedürfniß empfunden ihrerseits auf dem ihnen geeignet scheinenden und den Verhältnissen entsprechenden Wege dem Bedürfniß, welches Sie ja nicht verkennen, soweit es möglich ist, entgegenzukommen, aber in dieser Beziehung wird es sehr entschieden von der Gestaltung der Verhältnisse eines jeden Landes und innerhalb eines jeden größern Landes von der Gestaltung der Verhältnisse in den einzelnen Provinzen abhängen in welcher Weise die Sache am richtigsten zu machen sein wird. Das Reich ist nicht in der Lage zu bestimmen inwieweit die Organe denen man die Verwaltung dieser Darlehenscassen — wenn ich den Ausdruck gebrauchen soll, und sie müssen ja sehr zahlreich sein — anvertraute, eine Verantwortlichkeit für die Verwendung tragen sollen. Es sind dies alles Fragen die mit der Organisation der Behörden, der Kreisverbände, der Communalverbände so eng zusammenhängen, daß reichsgesetzliche Bestimmungen darüber überall nicht getroffen werden können. Abg. v. Blanckenburg: Nach der eben gehörten Erklärung dürfen wir wohl auf eine Zurückziehung des Antrags hoffen. (Widerspruch.) Als ich ihn vor einigen Tagen auf meinem Platze fand, unterzeichnet von so zahlreichen Mitgliedern aller anderen Parteien, hielt ich ihn für eine Demonstration gegen uns. Nachher hörte ich zu meiner Befriedigung daß er einigen meiner Parteigenossen vorgelegt sei, daß sie ihn aber nicht unterzeichnet hätten, weil das bei uns nicht Sitte ist, wenn der betreffende Antrag nicht vorher in der Fraction berathen oder wenigstens vom Vorstand genau geprüft ist. Dann kam mir der zweite Gedanke: ist der Antrag „bestellt?“ Wünscht dadurch vielleicht der Reichskanzler einen leisen Druck auszuüben? Auf eine bezügliche Anfrage antwortete mir der Abg. Bunsen daß der Reichskanzler ihm schriftlich auf das entschiedenste von seinem Antrag abgerathen habe, und als ich darauf meine Unterschrift verweigerte, erklärte mir der Abgeordnete, wenn die Executive irre, sei es unsere Pflicht sie auf den rechten Weg zu lenken. (Sehr richtig! links.) Ja, das ist aber doch kein Vertrauensvotum. Die Gründe unserer Haltung sind in den vier Erwägungen unseres Antrags angegeben. Wir haben nicht in Geldangelegenheiten die Initiative zu ergreifen (Rufe links: Börsensteuer!), am wenigsten in Geldsachen welche die Armee betreffen. Wir sollen uns nicht zwischen Kaiser und Armee schieben. Abg. Greil: Ich bin mit dem Grundgedanken des Bunsen'schen Antrags einverstanden, und ich würde selbst für eine Vergütung der Soldaten der activen Armee stimmen wenn ein derartiger Antrag gestellt wäre. Nur die Worte „auf Bildung eines Fonds“ sind uns bedenklich. Ein „Fonds“ ist seiner Natur nach etwas bleibendes, dauerndes. Das könnte Gedanken hervorrufen, welche mit Gedanken im Widerspruch stehen die hier mehrfach ausgesprochen worden sind. Ich denke Sie verstehen mich. (Heiterkeit, Nein! Nein!) Nun, so will ich deutlicher sprechen. Ich meine eine bleibende Institution für Entschädigung der durch den Krieg Betroffenen könnte in gewissen Theilen Europa's bei der jetzigen Weltlage Unruhe und Beängstigung hervorrufen. (Große Heiterkeit.) Auch gegen das Wort „eines“ habe ich Bedenken; ich wünsche keine Centralisation, welche die Ursache des französischen Unglücks war. Ich freue mich daß der Präsident des Reichskanzleramts gleichfalls gegen die Bildung eines einheitlichen Reichsfonds ist, und einen Hauptgedanken unseres Antrags bestätigt. Schließlich sind wir der Ansicht daß die billige Vergütung der Vermögensverluste der Wehrmänner durch den Staat in erster Reihe steht, und höchstens noch ein Reservefonds für etwaige Darlehen gebildet werden darf. Abg. v. Diest (conservativ) bittet um Annahme der Blanckenburg'schen motivirten Tagesordnung namentlich wegen des 4. Alinea, welches unbedingtes Vertrauen in die Bundesregierung ausspreche. Sein Antrag habe nur eine eventuelle Bedeutung. Er halte den Bunsen'schen Antrag für unausführbar; seine Schäden liegen auf der Hand. Er würde wahrhaft immense Summen erfordern, und schließlich nur zu Depravation des Volkes beitragen, wie es bei den Römern gewesen sei, die nach ihren siegreichen Feldzügen auch das Geld zum Fenster hinausgeworfen haben. Abg. Schulze wendet sich mit einigen Bemerkungen zunächst gegen Greil, dann gegen Blanckenburg. Wenn alle etwas erhalten sollen, so werde der Einzelne so gut wie nichts erhalten; auch bezwecke der Antrag nicht für die Erfüllung der Wehrpflicht zu belohnen, sondern lediglich für Verluste aufzukommen welche die Erfüllung dieser Pflicht mit sich bringt. Ein Vertrauen zu der Regierung ferner sei hier nicht am Platze. Nehmen Sie unsern Antrag an, so ist so viel gewonnen daß die Concurrenz die wir der Regierung in der Sorge für unsere Truppen machen, dieselbe zu Leistungen anspornen wird die unsere kühnsten Hoffnungen überflügeln. (Heiterkeit und Beifall.) Abg. v. Hennig (nat.-lib.): Ich habe den Bunsen'schen Antrag, wegen der Worte: „oder wenn es nöthig ist, durch einmalige Gaben,“ nicht unterschrieben, weil wir nicht wissen wie weit uns diese Worte führen, weil sie die größten Zweifel hervorrufen können wem ein Geldgeschenk gewährt werden soll,

und wem nicht; da würde ich mich noch eher dem Greil'schen Grundsatz daß jeder etwas haben soll, anschließen können. Doch auch das ist nach meiner Meinung nicht zutreffend. Wir wollen durch diesen Antrag doch zunächst für die Leute sorgen die einen wirklichen Capitalverlust erlitten haben, und denen nur das nöthige Geld fehlt um ein neues Geschaft zu beginnen. Zu dieser Kategorie gehören vor allem die kleinen Handwerker, die kleinen Wirthe, hier in Berlin speciell die Besitzer von Kellergeschäften. Mit dem Tagarbeiter steht es ganz anders. Wenn die Frau während seiner Abwesenheit die gesetzliche Unterstützung empfangen hat, so kann er nach seiner Rückkehr sofort seine Arbeit wieder beginnen; ihm braucht man nichts zu schenken Gemeinden können schenken, aber nicht der Staat, welcher zu groß ist um die Befähigung und die Berechtigung der Einzelnen zu unterscheiden. Ich stelle deßhalb den positiven Antrag die obengenannten Worte zu streichen. — Wir verlangen deßhalb ein Reichsgesetz welches allein Normen von annähernder Gerechtigkeit aufstellen kann, weil die Leistungen der einzelnen deutschen Staaten sehr verschieden sind. Württemberg z. B. hat die wenigsten, Preußen die meisten Landwehren gestellt. Ueberweisen wir den einzelnen Staaten bestimmte Summen, so können wir dieselben doch nur nach der Kopfzahl bemessen, und da bekamen die Süddeutschen viel zu viel. Der Abg. Blanckenburg, welcher uns die Initiative in Geldangelegenheiten abspricht, ist selbst inconsequent genug gewesen sich an den Hypothekenbank- und Börsensteueranträgen zu betheiligen; der Hr. Abgeordnete hat auch Unrecht, wenn er sagt daß hier eine Armeefrage vorliegt; das ist nicht so, und weßhalb sollten wir auch nicht in Armee-Angelegenheiten die Initiative ergreifen? Wenn uns im Pensionsgesetz die Zahlen für die höheren Officiere zu hoch und die für die unteren Chargen zu niedrig gegriffen scheinen — wie es bei mir der Fall ist — weßhalb sollten wir nicht die ersteren herabmindern und die letzteren erhöhen? Hüten wir uns auch vor solchen Waffen wie sie Hr. v. Blanckenburg anwandte. Eine vertrauliche Privatunterhaltung zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte zu machen ist unangemessen. (Sehr wahr!) Schließlich halte ich es auch für einen Vortheil des Antrags daß wir nicht gleich über die ganze Kriegsentschädigung disponiren; fließen die Darlehen in die Reichscasse zurück, haben wir noch eine ziemlich bedeutende Summe. Lehnen Sie den Antrag ab, so weiß ich wirklich nicht welcher Muth dazu gehören wird die **Dotationen**, welche einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten zugedacht sind (Verwunderung. Wem denn?) — Sie haben noch nichts davon gehört? Nun dann werden Sie es bald erfahren — zu bewilligen. (Beifall.) Abg. v. **Unruhe-Bomst** (deutsche Reichspartei) weist auf die östlichen preußischen Provinzen hin, wo die Uebelstände, denen der Antrag abhelfen will gewiß am allertiefsten empfunden würden. Vor allem seien es hier die kleinen Landwirthe, deren Credit im Augenblick geradezu gleich Null geworden ist, und deren Besitzungen zum großen Theil unter Subhastation stehen, weil die zurückgebliebenen Frauen der einberufenen Landwehrmänner in der Zeit der Einberufung die aufgelaufenen Zinsen nicht haben bezahlen können. Abg. **Windthorst** (Meppen) beantragt Commissionsberathung. (Windthorst ist unter den Unterzeichnern des Antrags.) Abg. v. **Bonin** (liberale Reichspartei) spricht für den Bunsen'schen Antrag, und erinnert an den Beschluß des preußischen Abgeordnetenhauses vom 11 Januar d. J., worin die Regierung aufgefordert wurde bei Feststellung der Kriegsentschädigung auf die Wiedererstattung der von den Kreisverbänden und Städten in Folge des Kriegs übernommenen Leistungen für die Familien der Landwehr- und Reservetruppen Bedacht zu nehmen. Etwas anderes will im Grund auch unser Antrag nicht. Präsident **Delbrück**: er halte den Gedanken die Gemeinden und Kreise bei der Angelegenheit heranzuziehen für einen durchaus richtigen; er führe aber eben dahin daß diese Sache nicht als Reichssache, sondern als Sache der einzelnen Bundesstaaten zu behandeln sei. Ueber den Maßstab nach welchem die Kriegsentschädigung auf die einzelnen Staaten zu vertheilen, sei im Bundesrath noch kein Beschluß gefaßt; indessen sei der Vorschlag gemacht für diese Vertheilung zum Maßstab die militärischen Leistungen der einzelnen Staaten und Staatsgruppen zu wählen, also ganz derselbe Maßstab nach welchem der hier in Aussicht genommene Reichsfonds zu vertheilen sein werde. Abg. v. **Helldorf** (conservativ) empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung. Man würde mit dem Antrage nur Hoffnungen erwecken, die man später nicht würde erfüllen können. — Der Schluß der Discussion wird angenommen. Es folgen einige persönliche Bemerkungen zwischen Blanckenburg, Hennig und Bunsen. Abg. v. **Bunsen**: Ich werde mir nach der Sitzung von dem Hrn. Präsidenten die Erlaubniß ausbitten an dem Platze wo Hr. v. Blanckenburg sitzt das bei verschiedenen Gärten und Gütern übliche Placat anzuschreiben: „Hier liegen Fußangeln!" Ich empfehle ihm für sein nächstes Wappen als Motto, falls dieß seinen classischen Gewohnheiten entspricht, den Vers von Horaz: hic niger est, hunc tu, Romane, caveto! Unter loyalen Männern, zu deren Zahl ich zu meinem Bedauern den Hrn. Abg. v. Blanckenburg in der Zukunft nicht mehr zählen werde... Präsident **Simson**: Ich halte es für absolut unzulässig in einer parlamentarischen Versammlung einen solchen Ausdruck von einem Mitgliede des Hauses zu gebrauchen. Abg. v. **Bunsen**: Ich nehme den Ausdruck zurück. Ich glaube es war die Pflicht des Abg. v. Blanckenburg es mir zu überlassen ob ich es für angemessen hielte von dem Schreiben des Bundeskanzlers Gebrauch zu machen, oder nicht. Ich halte noch jetzt das Motiv das mich zum Schweigen veranlaßte für ein durchaus rechtschaffenes, indem ich nicht wünschte daß eine im Augenblick unpopuläre Anschauung zu früh ins Publicum bringe. (Sehr richtig.) Der Präsident des Bundeskanzleramtes will die Sache den Einzelstaaten überweisen. Das hat zwei Bedenken, einmal daß die Unterstützung dann jedenfalls nicht aus den ersten Zahlungen der Kriegsentschädigung geschehen kann, denn über die erste wird ja doch anderweitig verfügt werden müssen, also wenigstens Jahresfrist oder sagen wir auch nur 6 Monate darüber verstreichen. Die Noth ist aber schon momentan brennend, und wird es nie so sein wie in diesem Augenblick (Sehr richtig!) Zweitens aber würde die Regelung der Sache doch immer nur kraft eines Gesetzes erfolgen können, und kein einziger der deutschen Einzelstaaten hat in diesem Augenblick einen Landtag beisammen um gesetzgeberisch die Sache abzuschließen. (Sehr richtig!) Es gibt also, wenn überhaupt geholfen werden soll, nur eine Regelung der Sache, die durch das Reich, und darum bitte ich Sie dringend den Antrag anzunehmen. (Beifall.) Bei der Abstimmung werden darauf sowohl die Ueberweisung an eine Commission als auch die Anträge der Abgg. v. Blanckenburg und v. Hennig abgelehnt, und wird der Antrag von Bunsen und Gen. mit großer Majorität vom Hause angenommen. Dagegen nur die Conservativen, von denen sich jedoch die Abgg. Prinz Handjery, Köster und v. Simpson-Georgenburg trennen und mit der Majorität stimmen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzes über das **Posttaxwesen** und den zurückgestellten §. 50 des **Postgesetzes**, welcher das Reglement bezüglich der Benutzung der Postanstalt betrifft. Das Reglement, das der Reichskanzler zu erlassen hat, enthält die Bedingungen für die Annahme von Briefen, Geldern, Paketen und Reisenden in 10 Nummern. Die Bestimmungen betreffend das Maximalgewicht der Briefe und Pakete, die schließliche Verfügung über unanbringliche Sendungen und die Gebühren für Postanweisungen, Vorschuß-Sendungen und sonstige Geldübermittelungen durch die Post, für Sendungen von Drucksachen, Waarenproben und Mustern, Correspondenzkarten, recommandirte Sendungen, für Zustellung von Sendungen mit Behändigungsscheinen, für Laufschreiben wegen Postsendungen und Ueberweisung der Zeitungen unterliegen der Beschlußfassung des Bundesraths. Für den innern Postverkehr der Königreiche Bayern und Württemberg werden die reglementären Anordnungen von den zuständigen Behörden dieser Staaten erlassen. Bundesbevollmächtigter **Hoffmann** (Hessen) fordert zunächst das Haus auf seinen früheren Beschluß betreffend den §. 8 des Posttaxgesetzes wieder aufzuheben. (§. 8: „Für die Abtragung der mit den Posten von weiterher gekommenen und nach dem **Ortsbestellbezirk der Postanstalten** gerichteten Briefe u. s. w. wird eine Zustellgebühr nicht erhoben." Die gesperrten Worte hatte das Haus in der zweiten Berathung auf den Antrag v. Blanckenburg's gestrichen.) Der Bundesrath erkennt an daß die Aufhebung des Landbriefbestellgeldes eine Maßregel sei die in dem großen System der Verkehrserleichterungen sich als ein folgerichtiger weiterer Schritt anreihe, doch ist er noch nicht in der Lage jetzt schon einen bestimmten Zeitpunkt für diese Aufhebung angeben zu können. Deßgleichen beabsichtigt der Bundesrath in nicht ferner Zeit eine andere Ausgleichung zwischen Stadt und Land zu beantragen, nämlich in Bezug auf die Kosten des Bezuges von Zeitungen. Die Differenz besteht also nur darin daß nach dem in zweiter Lesung angenommenen Gesetze jetzt schon der 1 Januar 1872 als der Zeitpunkt fixirt würde mit welchem das Landbriefbestellgeld aufhören soll, während der Bundesrath wünscht daß dieser Zeitpunkt abhängig gemacht werde von der Beurtheilung der finanziellen Lage des Reiches. Ich bitte daher das Haus den § 8 in der Fassung der ursprünglichen Vorlage anzunehmen. Nachdem die Abgeordneten Roß, Lasker, Rabenau und v. Bernuth sich gegen den Bundesbevollmächtigten geäußert hatten, beschließt das Haus einstimmig bei seinem früheren Beschluß über §. 8 zu verharren, und genehmigt definitiv das Posttaxengesetz sowie den §. 50 des Postgesetzes, nur werden auf den Antrag des Abgeordneten Erhard die Landbriefe aus Nr. 6 des Reglements gestrichen.

Es folgt die dritte Berathung des **Nachtragsetats** zum Bundeshaushalt für 1871, der unverändert genehmigt wird, einschließlich der Aenderungen die durch den nunmehr definitiv genehmigten Wegfall der 8016 Thlr. (Entschädigung für den Elbzoll bis 1875 an Lauenburg) in den Aufstellungen nothwendig werden.

Es folgen **Petitionsberichte**: zunächst referirt Abg. Hammacher über mehrfache Petitionen norddeutscher Weingroßhändler gegen die **Aufhebung des Weinzollrabattes**, wie sie vom Bundesrathe neuerdings beschlossen ist. Die Commission beantragt Ueberweisung an den Reichskanzler, Abg. **Pfannebecker** Uebergang zur Tagesordnung. Abg. **Gerstner** führt im Sinne des letzteren Antrages aus daß die Rabattgewährung dem Weinhandel bisher nur die bedenkliche Wohlthat eines Schutzzolles erwiesen, und ihn gegen die rauhe Luft der Concurrenz so empfindlich gemacht habe daß er über den Wegfall des Rabattes, von dem er auf Kosten des Staates Nutzen gezogen, förmlich erschrecke. Abg. v. **Unruh** theilt diese Meinung nicht, und wirft die Frage auf ob der Bundesrath zur Aufhebung des Rabattes überhaupt befugt sei, da die einseitige und arbiträre Gewährung und Entziehung des Rabattes eigentlich jeden Tarif illusorisch mache. Diesem rechtlichen Bedenken schließt sich Abg. **Lesse** in verstärktem Maß an, denn der Weinrabatt, mag er auf reglementärem Weg oder durch Anordnung des Finanzministeriums entstanden sein, ist als ein integrirender Theil des Zolltarifs in die Verträge übergegangen und damit der einseitigen Aenderung durch den Bundesrath

entzogen. Die großen Weinlager in den alten Kellern der norddeutschen Handelsplätze, die so vorzüglich dazu geeignet sind die jungen Weine zu behandeln, beruhen auf dem Rabatt. Der Rabatt von 20 Procent mag zu hoch bemessen sein, aber dann möge man ihn herabsetzen. Bundescommissar Geheimer Rath **Hasselbach** gibt eine Geschichte des Weinzollrabattes, der auf einer lediglich administrativen Bestimmung vom Jahre 1827 beruht, und ursprünglich den Zweck hatte die jahrelange bis zur Flaschenreife dauernde Behandlung junger Rothweine zu begünstigen. Zur Auswahl derselben wurden sogenannte „Wein-Referendarien," Männer mit besonders feiner Zunge, gebraucht. Später wurde, um den Zweck zu erreichen, das Zeugniß des ausländischen Ursprungs verlangt, aber auch so war es unmöglich jeden Mißbrauch der Rabattgewährung zu verhüten. Ihrer Aufhebung auf administrativem Wege stünde an sich nichts entgegen. Das Haus beschließt den Uebergang zur Tagesordnung, wie Pfannebecker ihn beantragt und sehr eingehend motivirt hat. — Vor Schluß der Sitzung verlangt der Abg. v. **Bunsen** das Wort, um zu erklären daß er die gegen den Abg. v. Blanckenburg gethane und bereits dem Ordnungsrufe des Präsidenten gegenüber zurückgenommene Aeußerung auch dem Abg. v. Blanckenburg persönlich gegenüber zurücknehme, und daß er nicht die Absicht gehabt habe ihn zu beleidigen. — Schluß halb 5 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Zusatz zum Postvertrag mit Amerika; Anträge Harkorts und Thomas', betreffend den Handelsvertrag mit Portugal, resp. die Universität in Straßburg; Wahlprüfungen; Petitionen.)

Deutsches Reich.

München, 23 Mai. Wiederholt tauchen Gerüchte auf als ob das Erscheinen eines officiellen oder officiösen Preßorgans vom 1 Juli an eine beschlossene Sache und bereits in Vorbereitung sei. Wie der „N. Korr." von zuverlässiger Seite vernimmt, entbehren jedoch alle derartigen Gerüchte der Begründung. Die von den Kammern der Regierung für die noch übrige Zeit der laufenden Finanzperiode als Preßfonds bewilligten 10,000 fl. seien zum größten Theil bereits zur Deckung der Kosten verausgabt welche durch die während des Kriegs von der Regierung veröffentlichten „Officiellen Berichte vom Kriegsschauplatze" erwuchsen, und mit dem Reste lasse sich an die Neubegründung eines würdigen Preßorgans nicht denken, so wünschenswerth auch ein solches zur Zeit der Regierung sein dürfte. — Aus Anlaß der Enthebung des Dr. Streber von seinen Functionen als Religionslehrer am k. Wilhelms-Gymnasium hat, dem Vernehmen nach, das erzbischöfliche Domcapital eine Sitzung gehalten um über sein Verhalten in dieser Angelegenheit zu berathen. Dr. Streber selbst ist ein junger Mann von 28 Jahren und ehemaliger Zögling des deutschen Jesuitencollegiums in Rom. — Die Nachricht klerikaler Blätter daß Hr. M. Sattler, Professor der Geschichte und katholischen Religion am Ludwigs-Gymnasium, welcher seine Unterschrift unter den Protest der Münchener Stadtpfarrer verweigerte, nachträglich freiwillig dem Erzbischof seine vollständige Unterwerfung erklärt habe, wird als unrichtig bezeichnet.

Erlangen, 22 Mai. In einer vorgestern dahier abgehaltenen Katholikenversammlung wurde wegen der über die hiesigen Mitunterzeichner der Münchener Museumsadresse am 30 v. M. verhängten Excommunication, weil auf die hiegegen am 6 d. M. beim erzbischöflichen Generalvicariat in Bamberg eingelegte Verwahrung bis jetzt ein Bescheid nicht erfolgt ist, die in §. 52 der II. Verfassungsbeilage zugelassene Anrufung des königl. landesfürstlichen Schutzes gegen den Mißbrauch der geistlichen Gewalt einstimmig beschlossen, und die Recursschrift an Se. Maj. den König unterzeichnet, welche heute mit 90 Unterschriften versehen abgesendet ward. In diesem Schriftstück ist umständlich ausgeführt daß das in Frage stehende Vorgehen der geistlichen Behörde gegen jede rechtliche Ordnung im Staat verstoße, und daß insbesondere in der am 30 v. M. ohne landesherrliche Genehmigung, ja gegen den ausgesprochenen Willen der Staatsgewalt, geschehenen Verkündigung und Vollziehung des bekannten die Anerkennung der vaticanischen Glaubensdecrete unter Strafandrohung verlangenden Erlasses des erzbischöflichen Generalvicariats in Bamberg, im Hinblick auf Tit. IV §. 9 Abs. 5 der Verfassungsurkunde und §. 58 der II. Beilage hiezu, einestheils eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die bestehenden Verfassungsgesetze, anderntheils aber eine Mißachtung und ahndungswürdige Verletzung dieser Gesetze, sowie den Recurrenten speciell gegenüber eine der schwersten Rechtsverletzungen zu finden sei welche jemals an Bürgern eines Staats begangen worden. (N. N.)

* **Berlin,** 23 Mai. Sehr üblen Eindruck macht in liberalen Kreisen eine neuerdings bekanntgewordene Circularverfügung des General-Postamts an die Postdirectoren (v. 29 April), welche die Petitionen der Postbeamten an den Reichstag um Gehaltsaufbesserung rügt — weil die Beamten zu der Centralverwaltung das Vertrauen hegen sollten daß dieselbe auf die nöthigen Gehaltsaufbesserungen selbst Bedacht nehmen werde — ferner zu Anträgen auf Versetzung der Agitatoren auffordert und den Ober-Postdirectoren welche die Petitionen hingehen ließen das „ernste Befremden" des General-Postdirectors kundgibt. — Die von der „Schles. Ztg." wachgerufene Agitation gegen das Friedenspensions-Gesetz findet vielfache Unterstützung in der Presse — nur die Officiösen schweigen — wie denn auch unter den Mitgliedern des Reichstags dasselbe wenig Anklang findet. Hoffentlich wird die Beschlußfassung in dieser Frage eine mehr der öffentlichen Meinung entsprechende werden als die über das Prämien-Anleihe-Gesetz. Wir citiren nur eine Stimme von vielen, wenn wir eine Aeußerung der „Köln. Ztg." wiedergeben, welche schreibt: „Die namentliche Abstimmung über das Gesetz in Betreff der Prämien-Anleihen zeigt dieser Frage gegenüber die vollständigste Auflösung des Zusammenhaltes aller liberalen Fractionen. Mit geringer Mehrheit ist ein Gesetz angenommen welches der volkswirthschaftlichen Einsicht des Reichstags keineswegs zur Ehre gereicht. Jene Liberalen die nach Polizeiverboten, nach einem ganzen fiscalischen und criminellen Apparat rufen, um die ganze Nation im Sinn ihrer engherzigen Anschauungen zu bevormunden, machen sich einer nicht geringen Inconsequenz schuldig."

* **Berlin,** 24 Mai. Die „Nordd. Allg." enthält folgende officiöse Mittheilung: „Am 20 Mai drangen Pariser Nationalgardisten in die Wohnung des nordamerikanischen Gesandten Hrn. Washburne ein, und erklärten daß die Neutralität derselben und der diplomatische Charakter des Gesandten ferner nicht mehr respectirt werden sollte. Da der Vertreter der Vereinigten Staaten gegenwärtig zugleich die Interessen Deutschlands vertritt, so sind wir ihm Schutz schuldig, und in Folge dessen richtete General v. Fabrice am 21. früh eine Sommation an die Commune, in welcher die Auslieferung der betreffenden Nationalgardisten binnen 24 Stunden gefordert wurde. Paschal Grousset, der Deputirte der Commune für die auswärtigen Angelegenheiten, antwortete: er habe, als er von dem Gewaltschritt am 20 Mittags gehört, ohne Verzug einen Beamten mit dem Befehl abgeschickt: man solle die Rechte der Gesandtschaft heilig halten und die Verletzer derselben vor ein Kriegsgericht bringen. Indeß hätten sich die schuldigen Nationalgarden geflüchtet, ohne daß man vorher deren Persönlichkeit habe feststellen können. So sei ihm Ahndung des Geschehenen nicht möglich, und nur übrig geblieben Hrn. Washburne brieflich sein tiefstes Bedauern und seine Entrüstung über das Vorgefallene auszusprechen — Empfindungen deren Ausdruck er hiemit wiederholt haben wolle."

Dessau, 22 Mai. Der „Anhaltische Staats-Anzeiger" meldet in einem Extrablatt: „Zu tiefer Betrübniß aller Glieder des herzoglichen Hauses hat es Gott gefallen den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Leopold Friedrich, von Gottes Gnaden Herzog von Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg und Gröbzig ꝛc. ꝛc. ꝛc., heute den 22 Mai Vormittags $10^3/_4$ Uhr, nach mehr als achttägigen schweren Leiden in einem Lebensalter von 76 Jahren 7 Monaten und 21 Tagen aus dieser Welt abzurufen. Mit ernstem Schmerz werden alle Angehörigen des Herzogthums Anhalt die Kunde von dem Dahintritt ihres Landesherrn vernehmen, eines Fürsten dessen landesväterliches Herz mit allen Fasern an seinem geliebten Lande hieng, dessen eifrigstes Streben während einer fast 54jährigen Regierungszeit es war des Landes Wohl in zeitlichen wie in geistigen Gütern zu pflegen und zu fördern. Im Segen bleibe sein Andenken!" Herzog Leopold war am 1 Oct. 1794 geboren und succedirte seinem Großvater, dem Herzoge Leopold, am 9 August 1817 im Herzogthum Anhalt-Dessau, nach dem am 23 November 1847 erfolgten Ableben des Herzogs Heinrich diesem laut Vertrag mit Anhalt-Bernburg 2/7 Mai 1853 im Herzogthum Anhalt-Cöthen, und nach dem Ableben des Herzogs Alexander diesem am 19 August 1863 auch im Herzogthum Anhalt-Bernburg, in Folge dessen er laut Verordnung vom 30 August 1863 den Titel „Herzog von Anhalt" annahm. Sein Nachfolger ist der bisherige Erbprinz Leopold Friedrich, geb. 29 April 1831, königlich preußischer Generallieutenant à la suite der Armee.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

∽ **Wien,** 23 Mai. Je nach der Parteistellung wird der Adreßentwurf bald als ganz verwerflich, bald als zu matt und farblos erklärt, und nur den Männern der richtigen Mitte erscheint er als gleich correct in Form und Anlage, eine bedeutende That. Verschiedene Einflüsse haben zur definitiven Gestaltung der Adresse beigetragen. Es hatte die Mißstimmung gegen Hohenwart in den hohen Kreisen sehr gesteigert, ja fast schon zum Ausbruch gebracht, daß das Ministerium den Beschluß des Abgeordneten-Hauses, eine Adresse an die Krone zu richten, nicht zu verhindern gewußt habe. Als das Cabinet Hohenwart geschaffen wurde, war ihm die Aufgabe zutheil geworden die politische Action gegenüber dem Reichsrath zu führen und dabei die Krone so wenig als möglich in Mitleidenschaft zu ziehen. Der directe Appell an den Monarchen wurde daher nicht gern gesehen, und demgemäß wurden alle Hebel angesetzt um die Adresse unmöglich zu machen, oder, als dieß nicht gieng, dieselbe wenigstens ihrem Wortlaute nach abzuschwächen, damit sie keinen Anstoß errege und unschwer mit einer allgemeinen Phrase beantwortet werden könne. So ist der Hinweis auf eine eventuelle Steuerverweigerung, so wie jeder schärfere Ausdruck weggeblieben. Wer sich darum verdient gemacht, ob Hohenwart oder Lasser, jedenfalls wird man dem Betreffenden dafür Dank wissen. Es befestigt sich vielleicht wieder die ins Schwanken gerathene Stellung des Cabinets Hohenwart, oder es steigen die Actien des Hrn. v. Lasser, der sich bei der Ausschußberathung wieder einmal so gut gesinnt erwies, daß er förmlich außer sich gerieth als der Antrag gestellt wurde ein Wort über eine eventuelle Steuerverweigerung in die Adresse aufzunehmen. Hat übrigens das Centrum auf das Mißverständniß zwischen Hohenwart und der Krone ge-

rechnet, so ist die Adresse von diesem Standpunkt nicht ungeschickt gemacht; das geringste drohende Wort hätte alles verdorben, während so nur die Resultatlosigkeit und Zerfahrenheit der ministeriellen Action constatirt wird, also ungefähr dasselbe worüber in gewissen Kreisen mit Bezug auf die innere Politik ohnedieß schon Klagen laut geworden sind. Im besten Fall erreicht das Abgeordnetenhaus daß in den leitenden Persönlichkeiten ein Wechsel eintritt: es wird aber dadurch wie durch und mit Hülfe der Adresse die Constituirung und innere Beruhigung in Oesterreich nicht erreicht werden, denn es muß festgehalten werden daß das was die Adresse eigentlich fordert, die Durchführung der Decemberverfassung, heute für den Kaiser, und wen er immer zum Minister machen möge, einfach unmöglich sei. Dr. Herbst hat gut über die Bereitwilligkeit seiner Partei zu Abänderungen der Staatsgrundgesetze zu sprechen: man weiß recht wohl daß er damit nur die Einführung der directen Wahlen meint, also auch etwas dem ein großer Theil widerstrebt.

† **Wien,** 24 Mai. Der unmittelbare parlamentarische Bruch ist noch einmal abgewendet worden. Gegen den von den Polen ausgesprochenen und durch die Nothwendigkeit über die Frage erst sich selbst klar werden und Rücksprache mit der Partei nehmen zu müssen, motivirten Wunsch einer kurzen Vertagung der Adreßdebatte hatte das Abgeordnetenhaus gestern den Beginn der Debatte auf heut angesetzt; die Polen hatten sofort mit der Drohung geantwortet sich unter diesen Umständen an der Debatte nicht zu betheiligen. Heute hat man von beiden Seiten eingelenkt. Die Polen erschienen in der Sitzung und brachten den Antrag auf kurze Vertagung nochmals ein, das Haus genehmigte nach einer kurzen Berathung des Verfassungsausschusses den Antrag und setzte die Debatte auf morgen fest. Vielleicht kann gerade die Verfassungspartei sich am meisten zu diesem Ergebniß Glück wünschen. Entweder die Polen hätten heute mitgestimmt: dann wäre die Adresse mit einer Mehrheit von höchstens einem Duzend Stimmen beschlossen worden. Oder sie hätten sich von der Sitzung fern gehalten, dann wäre die Versammlung absolut beschlußunfähig gewesen. Wenn es übrigens notorisch ist daß die Regierung selbst allen ihren Einfluß aufgeboten die Polen von einem extremen Schritt abzuhalten, so ist damit zugleich constatirt daß nicht sie es ist welche den Bruch wünscht und betreibt.— Die Ausgaben des den Delegationen vorgelegten gemeinsamen Budgets beziffern sich auf stark 122 Millionen brutto und nach Abzug der vorhandenen Bedeckung von 5 Millionen auf stark 117 Millionen netto. Nahezu 12 Millionen davon werden aus dem zu dieser Summe veranschlagten Zollerträgniß bestritten; von den beiden Reichshälften werden mithin noch stark 105 Millionen aufzubringen sein, und zwar stark 73½ Mill. (70 Procent) von cisleithanischer, stark 31½ Mill. (30 Procent) von ungarischer Seite. In der Gesammtsumme des Budgets figurirt das auswärtige Ministerium mit 3,800,000 fl., das Kriegsministerium mit 111⅓ Mill. (116 Mill. brutto), das Finanzministerium mit 1¾ Millionen und die Rechnungscontrole mit 103,000 fl.— Die officielle „Wiener Abendpost" gibt eine Erklärung ab über die Langrand'schen Enthüllungen: die Mission wird zugegeben, ihr angeblicher Inhalt Lügen gestraft. Wenn übrigens die Betrauung Langrands mit irgendeiner Mission vielleicht unter allen Umständen ein Mißgriff genannt werden darf, so hat doch die feudale Partei am allerwenigsten ein Recht dem Reichskanzler einen Vorwurf daraus zu machen daß er mit einem „Schwindler" verkehrte. Denn dieser „Schwindler" war damals Graf geworden, und dazu hatte ihn der heilige Vater gemacht.

Rußland und Polen.

Warschau, 16 Mai. Wie St. Petersburger Blätter melden, wird auch in diesem Sommer bei Moskau auf dem Chodiner Feld ein großes Uebungslager errichtet werden, in welchem Truppen in der Stärke von 30,000 Mann zusammengezogen werden sollen. Die Schlußmanöver sollen Mitte August in Gegenwart des Kaisers stattfinden.— Die Vorbereitungen zu der bewaffneten Expedition gegen Chiwa, von der ich schon im Winter berichtete, sind russischen Blättern zufolge jetzt so weit gediehen, daß die daran theilnehmenden Truppen bereits Marschbefehl erhalten haben. Sie rücken gleichzeitig von Orenburg und von Krasnowodsk vor, um Chiwa von zwei Seiten anzugreifen.— Die Absichten der russischen Regierung in Bezug auf die unirte Kirche treten immer deutlicher hervor. So ist unlängst das in Warschau in der Methstraße gelegene unirte Basilianer-Kloster ohne weitere Umstände in ein orthodoxes umgewandelt und mit russischen Mönchen besetzt worden. Die unirten Mönche, welche nicht zum orthodoxen Glauben übertreten wollten, werden theils in Haft gebracht, theils zur Internirung nach Rußland abgeführt. (Ostſ.-Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Kaiserin Elisabethbahn. Conform den Beschlüssen der jüngsten Generalversammlung geht der Verwaltungsrath nunmehr mit der Emission von 56,000 Stück Prioritäts-Obligationen im Gesammtbetrage von 11,200,000 fl. vor, und damit wird der zur Bestreitung des Baues der Bahn Linz-Budweis mit der Zweigbahn Wartenberg-St.-Valentin erforderliche Betrag, nachdem bereits früher 5 Mill. Gulden ausgegeben worden, mit 16,200,000 fl. endgültig abgeschlossen. Die Obligationen lauten auf 200 fl. Silber, sind mit Coupons vom 1 Jan. und 1 Juli versehen und genießen die Staatsgarantie für ein 5proc. einkommensteuerfreies Reinerträgniß. Das Bezugsrecht ist den bisherigen Besitzern von Actien der Emissionen vom 1 Juli 1856 und 1869 in dem Verhältnisse von 1 Obligation auf 4 Actien vorbehalten, der Emissionscurs ist 97 Proc.; das Bezugsrecht ist vom 24 Mai bis 3 Juni d. J. auszuüben. In Frankfurt erfolgt die Ausgabe durch die HH. M. A. v. Rothschild und Söhne, in München bei Hrn. J. v. Hirsch.

Wollmärkte im Juni: 1 Spremberg, 2 Ratibor, Liegnitz, 7—10 Breslau, 11—13 Posen, 14—15 Landsberg a. W., 15—17 Gotha, Ulm, 16—18 Stettin, Tuttlingen, 19—23 Berlin, 20—21 Lübeck, 21—26 Kirchheim u. T., 22—23 Elbing, Wismar, 23—25 Paderborn, 26—28 Königsberg i. Pr., Kassel, Hannover.

Die Woll-Auctionen in London wurden am 17 Mai geschlossen; total kamen 1?2,340 Ballen vor. Lebhafte Kauflust unter zahlreicher Betheiligung von Deutschen, Franzosen und Belgiern. Auch für die deutschen Wollmärkte ist ein günstiges Resultat zu erwarten.

Ueber die Ernte-Aussichten in den Verein. Staaten entnehmen wir der „New-Yorker Handelsztg." folgendes: Die Berichte aus den vorzüglichsten Agricultur-Districten lauten sehr günstig, und das Wachsthum ist mehr als gewöhnlich um diese Zeit der Saison fortgeschritten. Winter-Weizen steht sehr gut, und in den südlichen Staaten ist derselbe schon recht weit gediehen. Aus Central Jowa wird berichtet daß die Farmer daselbst ein größeres Areal mit Mais bebauen als im Vorjahr, da Mais verläßlicher und ergiebiger als andere Getreidesorten ist und Futtergetreide bei dem niedrigen Stand der Preise des Schweinefleisches wenig Nutzen versprechen. Die niedrigen Preise von Baumwolle scheinen den Anbau nicht stark reducirt zu haben, wenngleich um diese Zeit der Saison keine verläßliche Schätzung aufgestellt werden kann. Im ganzen genommen sind die Aussichten für die Ernte, wie wir Eingangs bemerkt haben, höchst günstig. — Vom Main und vom Rhein bringen die neuesten Posten Berichte über die durch den neuerlichen Frost den Früchten und insbesondere dem Weinstock zugefügten Schäden.

München, 20 Mai. Nach hierher gelangten Mittheilungen wird württembergischerseits die Herstellung einer directen Bahnlinie von Nürnberg nach Straßburg in Erwägung gezogen. (N. K.)

Berlin, 23 Mai. Die Stimmung der Börse war heut in Folge besserer auswärtiger Notirungen günstig, das Geschäft aber wenig belebt, besonders in auswärtigen Speculationspapieren, und die Mehreinnahme der Franzosen blieb ganz ohne Einfluß. Steigend bei gutem Verkehr waren Rumänen. Inländische Eisenbahnen waren recht angenehm, einzelne auch recht belebt und mehrfach höher, so besonders rheinische und Köln-Mindener. Banken waren ziemlich fest, Disconto-Commandit lebhaft und steigend, Chemnitzer Maschinenbauerei gefragt und höher; Wechslerbank waren in Folge der ohne Beispiel dastehenden Ueberzeichnung sehr gefragt; ihr Curs war 106¼ à ¾. Inländische und deutsche Fonds waren sehr fest und mehrfach höher bei lebhaftem Verkehr. Inländische Prioritäten fest, russische etwas niedriger, aber gut zu lassen, österreichische matt, amerikanische fest. Oesterreichische Fonds ziemlich belebt und fest, von russischen besonders 1870er und 1871er, Prämien-Anleihen und Bodencredit belebt. Wechsel geschäftslos. Rybinsk-Bologoyer Prioritäten wurden heute zum erstenmal mit 78 bezahlt und blieben Geld. Raab-Grazer 84⅝ G. Die Umsätze in Prämien waren heute wenig belangreich, Kauflust war wohl vorhanden, doch machten Abgeber zu hohe Forderungen.

Neueste Posten.

Paris, 21 Mai. Die Delegirten des Congresses in Lyon, auf welchem 16 Departements vertreten waren, sind gestern Abend mit folgender, an Thiers und an die Commune gerichteter Erklärung hier eingetroffen: Die unterzeichneten, in Lyon versammelten Delegirten der Gemeinderäthe von 16 Departements erklären, im Namen der Bevölkerungen welche sie vertreten, die Republik für die einzige rechtmäßige und mögliche Regierung des Landes, die Gemeinde-Autonomie als die einzige Grundlage der republicanischen Regierung, und verlangen: die Einstellung der Feindseligkeiten; Auflösung der Nationalversammlung, deren Mandat mit der Unterzeichnung des Friedens vollendet ist; Auflösung der Commune; Gemeindewahlen in Paris; Wahlen für eine Constituante in ganz Frankreich. Falls diese Resolutionen von der Nationalversammlung oder von der Commune verworfen werden sollten, würden sie denjenigen der beiden kämpfenden Theile welcher auf diese Weise dem Bürgerkrieg neue Nahrung gäbe, vor der souveränen Nation für die Folgen verantwortlich machen. Die Vertreter folgender Departements: Ardèche, Rhonemündungen, Cher, Drôme, Gard, Hérault, Isere, Loire, Haute Marne, Nievre, Pyrénées Orientales, Rhône, Saône-et-Loire, Savoie, Var, Vaucluse. (Karlsr. Z.)

Stockholm, 17 Mai. Die Kammern haben den Antrag des gemeinschaftlichen Ausschusses, das im nächsten Jahre zu erwartende Deficit, welches allerdings theilweise von Ausgaben für productive Zwecke herrührt, durch eine Anleihe im Betrage von 9,700,000 Rd., sowie eine Erhöhung der Steuer im Betrage von 4,100,000 Rd. zu decken, angenommen. (H. C.)

Odessa, 23 Mai. Gerichtliche Erhebungen beziffern den durch die Juden-Excesse verursachten Schaden auf eine Million, wovon 680,000 R bereits als Entschädigung bezahlt wurden. Der Rest sollte durch freiwillige Subscription aufgebracht werden, aber es fanden erneuerte Reibungen statt, da jüdische Fabrikbesitzer russischen Arbeitern kündigten, worüber eine große Erbitterung herrscht. Die Polizeibehörde befürwortete die Rücknahme der Kündigung. (Wand.)

Belgrad, 23 Mai. Zufolge eines kriegsministeriellen Erlasses tritt die gesammte Landwehr am 28 Mai zu achttägigen Lagerübungen zusammen. Im ganzen werden 17 Lager errichtet. (T. N.)

Konstantinopel, 17 Mai. Der neue französische Botschafter, Graf Vogüé, erhielt von seiner Regierung gemessene Instructionen die Bemühungen des außerordentlichen päpstlichen Nuntius, Mgr. Franchi, in der Frage der Katholiken im Orient nach Kräften zu unterstützen. (N. Fr. Pr.)

Washington, 22 Mai. Im Senat hielt Butler eine Rede gegen den Vertrag mit England. Er meinte: die Regelung der Reclamationen geschehe durch denselben auf einer unbilligen Basis, und die Fischereien würden zu Grunde gerichtet werden. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

(*) **Versailles,** 24 Mai. Heute Nachmittags wurde von Paris her eine starke Explosion vernommen. Näheres darüber noch nicht bekannt. Die Tuilerien sind vollständig abgebrannt, die Louvre-Gallerien konnten gerettet werden.

* **Versailles,** 24 Mai, Abends. Aus Paris von 5 Uhr Abends wird gemeldet: Der Kampf gegen den Nordbahnhof wird von der Stadt und andern Orten aus fortgesetzt. Die Explosion welche gestern bis Versailles gehört wurde fand im Luxembourg-Palast statt, welchen die Insurgenten theilweise in die Luft gesprengt haben. Das Palais Royal steht in Flammen. Man glaubt daß ein Drittheil des Louvre gerettet werde. Das Hauptquartier Mac Mahons ist auf den Vendôme Platz verlegt worden. Die Truppen setzten die Operationen, vom besten Geist erfüllt, fort. Man hofft daß der Aufstand morgen vollständig unterdrückt sein werde. In der Cité wüthet eine Feuersbrunst: es ist zweifelhaft ob der Justizpalast oder die nahegelegene Caserne brenne. Dichter Rauch bedeckt Paris, ein Regen von Asche fällt unausgesetzt nieder.

⁑ **Liverpool,** 24 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 4 00 B. Stimmung theurer Orleans $7\frac{13}{16}$, Middling $7\frac{9}{16}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$—6, middl. fair Dhollera $5\frac{1}{16}$, good middl. Dhollera $4\frac{1}{2}$, fair Bengal $5\frac{7}{8}$, fair Oomra 6—$6\frac{1}{8}$, good fair Oomra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian $7\frac{7}{8}$. Tagesimport 2000 B.

Russischer auf Gegenseitigkeit gegründeter Boden-Credit-Verein in St. Petersburg.

Verzeichniss der am 1|13 Mai 1871 geloosten Pfandbriefe, welche am 1|13 Juli 1871 mit 125 Rubel Metall bezahlt werden.

Pfandbriefe der I. Serie (1 Januar 1868).

380	5,500	12,681	20,294	31,724	38,249	45,207	51,105	57,473	64,266	78,295	88,204	94,795
1,062	5,931	12,694	20,342	31,882	38,642	45,363	51,494	58,430	64,668	78,672	88,715	94,923
1,424	5,947	12,868	20,510	32,483	38,694	45,411	51,554	58,580	67,337	78,873	88,762	95,470
1,487	5,970	13,002	20,662	33,089	38,866	45,562	51,921	59,483	67,699	79,242	89,070	96,018
1,653	6,932	13,044	22,227	33,824	38,908	45,620	52,194	59,519	68,270	79,374	89,667	96,200
2,131	7,023	13,172	22,766	33,855	39,367	45,788	52,245	59,895	68,439	80,185	90,391	96,262
2,305	7,159	13,409	23,020	33,869	39,652	45,802	52,715	60,349	70,943	80,195	91,149	96,432
2,359	7,484	13,421	23,691	33,942	39,841	45,834	53,012	60,480	72,054	80,661	91,221	96,489
2,856	7,520	14,265	24,327	34,283	39,882	47,060	53,127	60,668	72,129	81,145	91,617	97,069
2,860	7,554	15,082	24,955	34,290	40,621	47,338	53,390	60,833	72,233	82,203	91,721	97,091
2,948	7,658	15,496	25,479	34,415	40,688	47,367	53,516	60,858	73,320	82,276	91,841	97,245
3,095	7,758	15,567	25,631	34,979	41,829	47,687	53,705	61,069	73,789	82,411	92,019	98,105
3,185	8,755	15,613	25,684	35,075	42,055	47,888	54,028	61,579	73,995	82,519	92,357	98,683
3,206	9,574	15,930	25,766	35,280	42,571	47,944	54,104	61,839	74,246	82,982	92,371	98,714
3,240	9,839	16,174	26,682	35,304	42,651	48,509	54,656	61,955	75,405	83,368	92,967	98,952
3,361	10,010	16,613	26,977	35,901	42,875	48,619	54,702	62,001	75,650	83,933	93,005	99,045
4,433	10,145	17,091	28,614	36,198	43,094	48,651	54,745	62,882	75,679	84,313	93,104	99,114
4,510	10,294	17,829	28,637	36,344	43,160	49,014	55,739	63,196	75,806	84,477	93,564	
4,634	10,365	17,949	29,248	36,367	43,437	50,155	55,765	63,504	75,931	84,624	94,239	
4,726	11,683	18,556	29,339	36,736	44,292	50,252	56,039	63,643	76,358	85,121	94,452	
4,755	12,213	19,266	29,404	37,525	44,815	50,678	56,057	63,677	76,370	87,556	94,459	
5,345	12,290	19,396	31,134	37,925	45,122	50,980	56,223	64,239	76,614	87,718	94,527	

Pfandbriefe der II. Serie (1 Januar 1869).

100,185	107,849	114,988	123,060	132,017	136,727	144,337	157,010	162,275	168,129	174,673	181,043	189,192
100,514	108,022	115,043	123,869	132,159	137,164	145,691	157,458	162,620	168,325	174,897	181,322	189,860
101,843	108,157	115,728	124,216	132,198	137,612	145,898	157,837	162,708	168,898	174,922	181,476	190,332
101,877	108,554	116,209	124,765	132,430	138,930	146,345	158,335	162,791	169,124	175,072	182,830	190,712
102,310	108,645	117,095	124,970	132,752	139,054	146,481	158,412	163,035	169,494	176,191	182,875	193,159
102,670	109,496	117,411	126,216	133,251	139,228	147,026	158,581	163,663	169,666	176,254	182,966	193,881
102,705	109,841	117,777	126,936	133,311	139,703	147,924	159,066	164,127	170,657	176 838	182,993	194,184
102,966	110,475	118,052	127,416	133,447	139,946	149,022	159,347	164,173	171,285	177,113	183,174	194,309
103,080	111,101	119,159	127,555	133,568	140,207	149,073	159,490	164,284	171,615	177,270	183,815	194,357
103,355	111,421	119,185	128,827	133,704	140,952	149,487	159,695	164,430	172,475	178,331	184,671	195,136
104,946	111,560	119,817	129,412	133,809	141,210	150 480	159,970	164,487	172,493	178,397	184,804	195,264
105,118	111,562	119,895	129,818	133,928	141,675	150,587	160,055	164,615	172,576	178 423	184,827	195,304
105,134	111,626	120,536	129,824	134,093	141,961	151,293	160,068	164,775	172,658	178 603	184,999	195,906
105,223	112,823	120,732	130,839	134,250	142,086	152,943	160,107	165,464	172,694	178,805	185,009	196 474
105,536	113,260	120 876	130 945	135,032	142,118	153 580	160,444	166,112	172,928	178,816	185,197	197,030
106,432	113,644	121,284	131,160	135,054	142,165	153,607	160,935	166,212	173,099	179,406	186,181	198,057
106,767	113,688	121,833	131,164	135,693	142,206	153 862	161,213	166,606	173,735	179,671	187,382	198,318
107,010	113,797	122,080	131,388	136,082	142,641	153,995	161 545	166,782	173 901	180 166	188 083	198,648
107,028	113,954	122,095	131,425	136,411	142,796	155,049	161,594	167,005	174,108	180 429	188,828	199,696
107 316	114 569	122,202	131,494	136,606	143,106	155 409	161,845	167,138	174,199	180,741	188,917	
107,579	114,762	122,971	131,620	136,647	143,522	155,426	162,089	167,931	174,323	180,976	189,073	

Pfandbriefe der III. Serie (1 Januar 1871).

200,096	203,967	207,500	210,527	214,278	217,693	221,277	224,778	228,352	233,281	238,251	242,385	247,076
200,277	204,108	207,612	210,888	214,323	217,909	221,283	225,145	228,566	233,284	238,274	242,502	247,447
200,708	204,865	207,735	210,914	214,389	218,041	221,288	225,182	229,016	233,684	238,294	242,504	247,506
200,781	204,938	207,788	211,000	214,774	218,606	221,331	225,378	229,140	234,104	238,391	242,552	247,704
201,223	205,204	207,944	211,078	214,830	218,986	221,509	225,402	229,207	234,360	238,849	242,741	247,743
201,282	205,471	208,164	211,324	214,832	219,136	222,007	225,450	229,682	234,828	238,903	243,416	248,159
201,435	205,603	208,229	211,507	215,132	219,144	222,050	225,599	229,830	234,927	239,035	243,731	248,621
201,538	205,605	208,317	212,089	215,450	219,548	222,121	225,719	230,625	234,971	239,315	243,771	248,863
201,611	205,818	208,340	212,204	215,580	219,599	222,147	225,725	231,000	235,252	239,653	243,781	249,683
201,705	205,868	208,569	212,284	215,921	219,632	222,230	225,847	231,234	235,324	240,011	244,437	249,844
201,814	205,883	208,665	212,305	216,009	219,718	222,259	226,131	231,447	235,642	240,074	244,494	
201,842	206,013	208,742	212,433	216,038	219,825	222,301	226,216	231,744	235,676	240,111	244,680	
201,858	206,087	209,249	212,573	216,569	219,995	222,459	226,736	231,850	235,881	240,362	245,014	
202,420	206,483	209,350	212,578	216,915	220,330	223,030	226,834	231,942	236,060	240,502	245,155	
202,559	206,522	209,436	212,899	217,068	220,444	223,546	226,887	232,124	236,264	240,995	245,206	
202,681	206,824	209,462	213,409	217,073	220,966	223,806	227,009	232,222	236,383	241,404	245,332	
202,884	206,864	209,642	213,415	217,262	220,969	224,200	227,283	232,590	236,451	241,458	245,436	
202,981	207,069	209,670	213,646	217,288	221,030	224,238	227,313	232,597	237,835	241,695	245,526	
203,326	207,098	210,454	213,972	217,372	221,171	224,448	227,593	232,716	238,007	242,199	246,056	
203,910	207,292	210,499	213,981	217,506	221,270	224,569	228,345	232,738	238,056	242,316	246,503	

Verzeichniss derjenigen Pfandbriefe früherer Verloosungen die bis zum 1/13 Mai c. zur Einlösung nicht präsentirt worden sind:

370	22,149	34,914	43,597	59,269	70,864	84,927	98,894	110,530	122,223	136,287	146,309	165,371
812	22,628	36,379	43,834	59,275	71,456	87,093	99,184	111,032	124,420	136,862	146,849	166,707
1,762	23,261	36,525	44,798	59,288	71,719	87,094	99,187	112,374	125,155	137,094	146,853	169,021
4,735	23,395	37,210	46,821	60,287	71,849	88,029	99,359	112,687	125,250	137,764	148,550	169,112
4,852	23,877	37,287	49,220	60,584	71,983	89,058	100,761	113,728	125,294	137,792	149,611	170,284
8,332	24,314	37,373	50,106	60,864	72,195	90,255	100,938	113,767	125,958	138,909	150,273	170,529
9,082	24,316	37,649	50,706	60,972	72,606	90,716	102,398	114,573	126,006	140,520	150,444	170,575
9,585	25,255	37,778	50,763	61,253	75,207	93,109	103,894	115,217	126,801	141,854	150,484	170,649
10,434	26,387	37,786	51,022	62,350	75,557	93,129	103,971	116,551	126,975	141,856	150,628	178,713
10,826	26,804	37,901	51,958	62,598	77,937	93,753	104,587	116,786	127,232	141,912	152,567	182,250
13,218	27,213	38,863	51,990	62,600	78,133	93,832	104,616	117,215	127,445	142,520	154,553	182,887
13,700	27,688	38,887	52,585	62,788	78,363	93,952	105,006	117,533	128,487	142,500	154,988	183,210
13,703	27,932	38,900	52,738	64,323	78,694	94,091	105,241	117,547	129,138	144,177	155,086	183,309
14,703	29,371	38,996	53,134	64,443	79,249	94,364	105,769	117,662	129,809	144,231	157,521	183,423
17,960	30,298	39,922	53,843	64,598	80,059	94,890	105,799	118,514	130,648	144,543	158,492	183,445
18,542	30,610	39,923	54,278	66,543	80,346	95,061	106,097	118,596	131,104	144,774	158,906	190,119
18,712	30,725	39,964	55,293	66,693	81,728	96,418	106,352	119,018	131,116	145,147	159,634	192,286
20,370	30,970	39,999	55,343	68,685	81,733	96,451	106,358	119,735	131,481	145,832	159,711	193,758
20,665	30,980	40,241	57,148	68,711	81,967	97,019	106,610	120,314	131,800	145,833	159,734	193,908
21,422	31,358	40,310	58,560	69,251	82,798	97,198	106,890	120,849	132,602	145,906	159,774	194,763
21,678	31,781	40,339	58,604	70,041	84,109	97,281	109,649	121,470	133,070	145,917	162,783	196,181
22,003	33,002	41,279	58,872	70,501	84,365	98,181	109,750	121,860	134,757	146,012	162,857	199,271
22,136	33,754	42,024	59,268	70,767	84,449	98,194	110,064	121,909	134,766	146,202	164,279	199,838

Diese verloosten und zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe sind vom 1/13 Juli 1871 ab zahlbar bei der Casse des Russischen Gegenseitigen Boden-Credit-Vereins und der Kaiserlich Russischen Reichsbank in St. Petersburg, sowie bei ihren durch die öffentlichen Blätter bezeichneten Filialen mit 125 Rubel in kling. Münze für je 100 Rubel Nominal-Capital; ferner in

1) *Frankfurt a. M.* bei dem Bankhause der HH.

M. A. v. Rothschild & Söhne

mit 131 Thlr. Court.

2) *Paris* bei dem Bankhause der HH. **Gebrüder v. Rothschild** mit 500 Francs.

3) *London* bei dem Bankhause der HH. **N. M. v. Rothschild & Söhne** mit 20 Pfund Sterl.

4) *Amsterdam* bei Hrn. **D. L. Goldschmidt** mit 236 Fl. Holländ. Court.

5) *Berlin* bei Hrn. **S. Bleichröder** mit 134 Thlr. Court. [5481—82]

6) *Brüssel* bei Hrn. **S. Lambert** mit 500 Francs.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 146. Freitag, 26 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl **2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der **entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

W. Wattenbach: Das Schriftwesen im Mittelalter. — Aus dem österreichischen Rothbuch. (III.) — Die Einnahme von Paris.
Zweite Außerordentliche Beilage. Nr. 108.

Telegraphische Berichte.

* **Athen**, 23 Mai. Die Abgeordnetenkammer hat mit 92 gegen 51 Stimmen der Wittwe Lloyds eine Entschädigung von 10,000 Pf. St. zu geben beschlossen.

* **Washington**, 24 Mai. Der Senat hat den Vertrag mit England mit 50 gegen 12 Stimmen genehmigt. Sämmtliche Amendements wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 25 Mai. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Neueren Bestimmungen zufolge trifft der Kaiser von Rußland am 9 Juni hier ein und reist am 11 Juni weiter nach Ems. — Der Truppeneinzug in Berlin soll am 18 Juni stattfinden. — Gegenüber dem Gerücht, der Minister Graf v. Eulenburg sei zum Chef der obersten Verwaltung von Elsaß-Lothringen bestimmt, erklärt die „Krzztg.": Die Nachricht sei jedenfalls verfrüht, da die Vorfrage noch nicht entschieden sei, ob eine solche Stelle überhaupt geschaffen werde.

* **Triest**, 25 Mai. Der deutsche Gesandte Graf Keyserlingk ist aus Konstantinopel eingetroffen.

⊕ **Bern**, 25 Mai. Officieller Meldung aus Paris an den Bundesrath zufolge brannte es gestern Abends in sechs verschiedenen Quartieren.

* **Versailles**, 25 Mai. Die Regierungstruppen nahmen Nachts das Stadthaus und besetzten das Fort Montrouge. Die militärischen Operationen in Paris werden durch drei Armeecorps mit größter Energie ausgeführt. Es besteht die Hoffnung die Regierungstruppen werden bis Abends Herren von Paris sein. General Vinoy soll zum Gouverneur von Paris ernannt werden. Berichten der Blätter zufolge sind Delescluze, Cluseret, Pyat und Ranvier verhaftet. Der Schaden in Paris ist beträchtlich, viele Häuser sind beschädigt oder abgebrannt. Es ist Hoffnung vorhanden die Colonnaden des Louvre zu retten. Pompiers wurden aus den Provinzen telegraphisch nach Paris beordert.

* **St. Denis**, 25 Mai, Morgens. Eine um 11 Uhr aufgegebene Depesche Thiers' an die Unterpräfecten sagt: „Wir sind Herren von Paris, ausgenommen einen kleinen Theil. Die Tuilerien liegen in Asche, der Louvre ist gerettet. Das Finanzministerium und die Paläste am Quai d'Orsay brennen. 12,000 Insurgenten sind gefangen. Der Boden von Paris ist mit Blut getränkt und mit Leichnamen bedeckt. Das schreckliche Schauspiel wird als Lehre dienen. Dank der Umsichtigkeit der Generale sind unsere Verluste gering."

* **Brüssel**, 25 Mai. Repräsentantenhaus. Auf eine Interpellation Dumortiers bezüglich der Pariser Vorgänge, welcher zugleich die belgische Presse beglückwünscht wegen der Einmüthigkeit womit sie die Handlungsweise der Insurgenten verdammt, erwiedert der Minister d'Anethan: die Regierung habe genügende Streitkräfte um die Insurgenten an der Gränze zu verhaften. Diese Verbrecher seien nicht als politische Flüchtlinge anzusehen. Die Strafe müsse sie ereilen; die Regierung werde mit Festigkeit handeln.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

W. Wattenbach, das Schriftwesen im Mittelalter.*)

-h- Ein ausgezeichnetes Buch, dem Fachmann unentbehrlich und die Erfüllung eines oft schmerzlich gehegten Wunsches, belehrend auch für den Gelehrtesten, und für den gebildeten Laien eine Fundgrube anregender, oft auch ergötzlicher Unterweisungen in wenig bekannten und doch sehr frag- und wissenswürdigen Dingen.

Der verdiente Verfasser des gediegenen Handbuchs: „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter" (2. Auflage, Berlin 1866), der uns auch schon eine kurze „Anleitung zur griechischen" und „zur lateinischen Paläographie" geschenkt, stellt in der Vorrede ein größeres Werk über Geschichte der Schrift in Aussicht, zu welchem sich dann das vorliegende Buch als Vorläufer und Einleitung verhalten würde: übrigens ist dasselbe auch an sich, abgesehen von jenem umfassenderen Plan, eine selbständige und zwar höchst dankenswerthe Gabe. Sie gewährt Aufhellungen einer unübersehbaren Menge von dunkeln, zweifeligen, schwierigen Ausdrücken und Voraussetzungen in den spät-classischen und in den mittelalterlichen Quellen, welche bei der Forschung oft sehr lästig aufhalten. Und man hat doch nicht immer und überall die großen Glossarien, welche überdieß gerade bei diesen Wörtern oft im Stich lassen, oder Mabillon zur Hand.

Der moderne Leser und Schreiber, der sich des Buchdrucks und Buchhandels, des spottbilligen Papiers, der reichsten Auswahl von Tinten und Federn aus allem möglichen (und oft auch unmöglichen) Stoff als selbstverständlicher Bequemlichkeiten erfreut, hat kaum noch eine Ahnung davon wie saure Mühe den Leuten in der Antike und dem Mittelalter die Herstellung der Bücher machte — hier mag er sich eine Vorstellung davon verschaffen. Und mehr als man meint steht der Inhalt der Production mit dem äußern Werkzeug und Material in nothwendigem Culturzusammenhang.

Nach einer kurzen Einleitung, welche die Anfänge der Diplomatik, dann Dom Jean Mabillon und die Congregation de St. Maur, den Nouveau Traité und die gleichaltrigen deutschen Diplomatiker, dann die neue Zeit und die Scheidung der Paläographie von der Diplomatik (sowie die griechische Paläographie) behandelt, stellt das Werk das gesammte Schriftwesen des Mittelalters in sieben Capiteln dar.

Das erste untersucht die Schreibstoffe (Stein und Metall, Wachstafeln, Thon und Holz, Papyrus, Leder, Pergament, auch farbiges, und Papier). Das zweite die Formen der Bücher, Rollen und Urkunden, das dritte die Schreibgeräthe und ihre Anwendung (die Zubereitung des Stoffes, Liniirung, Tinte, rothe Farbe, Goldschrift, das Geräth, das Schreiben selbst, Palimpseste), das vierte die weitere Behandlung der fertigen Handschrift (Kritik, Malerei, Einband, Fälschungen), das fünfte die Schreiber (Benennungen im Alterthum und Mittelalter, die Mönche als Schreiber, die Kanzleibeamten, Lohnschreiber, Schreiblehrer, Unterschriften der Schreiber), das sechste den Buchhandel (Griechen und Römer, Büchererwerb durch Abschrift, Bücherkauf im Mittelalter), endlich das siebente die Bibliotheken und Archive (Kirchenbibliotheken, Privatsammlungen, öffentliche Bibliotheken, Einrichtung derselben und der Archive).

Es ist unmöglich die reiche Fülle von culturgeschichtlich interessanten Mittheilungen des Werkes hier zur Anschauung zu bringen. Wir begnügen uns dem Schlußworte des Verfassers einiges über den Entwicklungsgang zu entnehmen.

Im Alterthum war die Kunst des Lesens und Schreibens sehr verbreitet; man hatte ein billiges und bequemes Material, geordnetes Geschäftswesen, einen ausgebildeten Buchhandel. Mit dem Sturze des römischen Reiches giengen diese Vortheile großentheils verloren; ein Stand jedoch rettet die Kenntniß der Schrift: es ist von großer Wichtigkeit daß gerade dieser Stand durch ein festes Band an Italien geknüpft war, wo sich noch einige Nachwirkung des alten Zustandes — und der größte Theil der geretteten Handschriften des Abendlands — erhalten hatte. Mit größter Emsigkeit schreibt Jahrhunderte lang der Klerus: er vervielfältigt die überkommenen Werke, er verfaßt die Urkunden und Briefe. Der Schriftsteller macht auf seiner Wachstafel den Entwurf welchen er nach reiflicher Prüfung auf das theure Pergament übertragen läßt. Auf die äußere Ausstattung der Handschriften wird viel verwandt, die Schrift ist von großer Schönheit, und in den Verzierungen entfaltet sich ein reiches und mannichfaltiges Kunstleben.

Doch dem Klerus entgleitet das Monopol literarischer Bildung: der Bürgerstand gewinnt an Bedeutung, Wohlstand und Bildung; er schafft sich Schulen, benutzt die Schrift geschäftlich und verlangt endlich auch nach Lesebüchern. Zahlreiche Lohnschreiber genügen der gesteigerten Nachfrage, die populäre Literatur beginnt. Gleichzeitig findet ein billigeres Material Eingang: man lernt Papier aus Lumpen herzustellen, und der jetzt rasch wachsende Absatz ruft in vielen Gegenden Papierhäuser hervor, welche den Preis immer niedriger stellen können. So wird es möglich daß Bücher aus den Kreisen der Gelehrten hinaustreten auf den Markt, und schon lohnt es sie im Meßverkehr feilzubieten. Die Nachfrage wächst sehr rasch; man sinnt auf mechanische Mittel zu schneller und billiger Vervielfältigung. Die gangbarsten Schriften werden in Holzplatten geschnitten, dann die Lettern gesondert und beweglich hergestellt, die Buchdruckerei wird erfunden. Sie hätte wenig leisten können wenn man nur noch das theure Pergament gehabt, wenn noch nicht ein lesendes Publicum sich ge-

*) Leipzig. Verlag v. S. Hirzel. 1871. p. IV. S. 402.

bildet hätte. Nun aber sind alle Bedingungen zum Fortschritt gegeben, Angebot und Nachfrage steigern sich gegenseitig. Die anfangs noch theuren Druckwerke werden bald billiger ... an zahllosen Orten wird mit Leichtigkeit gedruckt, das Volk hat sich ans Lesen gewöhnt, und die Buchführer machen auf den Messen gute Geschäfte. Der Vorrath reicht nicht aus. Man trägt kein Bedenken Nachdrucke zu veranstalten.

Schon erregen einzelne Schriften Anstoß, aber die Staatsgewalt hat der neuen Erscheinung gegenüber noch keine feste Haltung genommen. Noch ist die Censur nicht erfunden. Bücherverbote kommen vor, sind aber bei der raschen Verbreitung nicht durchzuführen.

So war die Lage der Dinge als Martin Luther auftrat. Es bedarf keiner weiteren Ausführung wie mächtig den reformatorischen Bestrebungen diese ganze Entwicklung des Schriftwesens zu Hülfe kam. Was wollte die Verbreitung der Schriften von Wiclef und Huß besagen gegen das vielgeäderte Getriebe wodurch jetzt die zahllosen Flugschriften in alle Welt ausflogen, während auch die gewichtigen Werke den Gelehrten aller Länder rasch und leicht zugänglich wurden! Doch nicht neben einander bestehen die verschiedenen Künste: um die Blüthe der alten Schreibkunst, die Herrlichkeit der Miniatur, wie sie noch zuletzt am burgundischen Hofe sich so glänzend entfaltet hatte, war es geschehen, sie mußten absterben."

Diese Zusammenfassung zeigt in welch' interessanter und vielseitiger Wechselwirkung die Geschichte des Schriftwesens und die allgemeine Culturgeschichte der Menschheit von den Tagen der Phöniker und der Pharaonen bis auf unsere Zeit stehen.

Wir glauben dem keineswegs nur für Fachleute geschriebenen Buch viele Leser zu gewinnen, wenn wir aus den oft sehr humoristischen Unterschriften der Schreiber einiges mittheilen, wie denn der feine und gebildete Humor der Darstellung dem an sich trockenen Gegenstand vielfach Anmuth und Reiz verleiht, so daß sicher kein Leser in den Stoßseufzer eines solchen Schreibers am Schlusse seiner Arbeit ausbrechen wird:

„ach gott, wie froh ich was
då dis buch ein ende was!"

Das Schreiben wird als eine schwere Mühe empfunden („drei Finger nur schreiben, aber der ganze Leib wird angestrengt," tres digiti scribunt, sed corpus omne laborat), welche, scheint es, schon damals, wie heute noch, besonderen Durst erweckte; daher finden sich oft Schlußsprüche wie: „post scriptum librum scriptor pulcre bibe vinum; oder:

„ach ich armer gesell,
der lon ist all verton:
umb wein ist er gegeben:
der tet mir sanft auf meiner Leber.
O Maria, hilff!"

Ein Schreiber sagt uns aus welchen Gründen er verdrießlich das Geschäft aufgab:

fuso cornu, folio rupto quod planavi
fracta penna tedis coactus cessavi,

während der Wunsch eines andern

finito libro frangantur crura magistri

(etwa: ist zu End' die Schreiberei,
schlagt dem Lehrer das Kreuz entzwei)

hoffentlich nur „ein sinnloser Scherz" war. Freilich schließt eine Handschrift des Schwabenspiegels:

Hie hat das lantrebt buch ein ende:
Gott alle falschen Richter schende,

während die Verwünschungen für den etwaigen Dieb des Buches bald komisch, bald ernst gemeint sind:

z. B.: wer das puch stel
desselben chel (Kehle)
musse sich ertoben
hoch an einem galgen oben.

Auch Demuth und Hochmuth der Schreiber in Würdigung ihrer Leistung sind sehr verschieden; während einer bescheiden erklärt:

si non scribo bene
sed melius discere volo,

droht ein anderer:

wem meine Schrift nicht will behagen,
der soll vor Hunger Knochen nagen. *)

Doch am ergötzlichsten sind die Wünsche nach Speise, Trank und anderer Belohnung nach gethaner saurer Arbeit:

„explicit hoc totum:
infunde et da mihi potum;" oder:
„est mihi pretium frank
quia nihil datur michi nisi: hab' dank."

*) Etwas modernisirt.

Jean de Luxi, der für das Kloster Corbei viel geschrieben, wünscht sich, „was in verschiedenen Variationen auch sonst vorkommt:"

detur preterea scriptori pulchra puella! oder:

Martin von Triest:

dextra scriptoris careat gravitate doloris
detur pro penna scriptori pulchra puella.

Ein deutscher Schreiber hat nach Vollendung eines Bandes der Bibel den sehr weltlichen Wunsch:

„O got durch dine güte
beschere uns Kugeln und hüte,
menteln und röcke
geiße und böcke,
schoffe und rinder
viel frowen und wenig Kinder!"

Das österreichische Rothbuch.
III.

*† Mit der Instruction für den Grafen Apponyi, die wir gestern mitgetheilt, ist allerdings das politische Interesse an den die Revision des Pariser Vertrags betreffenden Actenstücken wesentlich erschöpft, von da an überwiegt das diplomatische. Es ist für die allgemeine Betrachtung natürlich ziemlich überflüssig den Gang der Conferenz durch alle die Details der Redactionsbemühungen zu verfolgen, auch ist das wichtigste bereits durch die dem englischen Parlament vorgelegten Conferenzprotokolle bekannt geworden. Doch verdient wenigstens ein Punkt, der allerdings eigentlich der Vorgeschichte des Parlaments angehört, nähere Erwähnung, nämlich die Abfassung des „Protokolls ad hoc," einer allgemeinen Declaration, welche von der Gültigkeit der Verträge überhaupt handeln sollte. Es darf wesentlich als ein Verdienst der österreichisch-ungarischen Regierung betrachtet werden, wenn dieses Protokoll eine sehr bindende und vom Standpunkte der Anerkennung des gemeinsamen europäischen Rechts sehr befriedigende Fassung erhielt. Gleich anfangs erklärt nämlich Graf Apponyi daß ihm ein englischer Vorschlag in dieser Richtung nach seiner Textirung ungenügend erscheine, und daß es sich zum mindesten um „un engagement explicite et obligatoire, exprimant clairement la nécessité du consentement des Puissances contractantes" handle. Er schlägt daher eine andere Redaction vor, und schon am 22 Dec. ist er in der Lage zu telegraphiren daß der österreichische Vorschlag angenommen worden sei. Dieser Sieg war im wesentlichen ein Product der Unterstützung Preußens. „Lord Granville est venu me dire ce matin — lautet der Bericht des österreichischen Botschafters — que la rédaction amendée par moi avait triomphé, grâce au secours que lui avait prêté M. de Bismarck. C'est à son influence surtout qu'est due l'adhésion donnée, quoiqu' à contre-cœur, par le Baron de Brunnow à ce que le Protocole *ad hoc* constatât la nécessité du *consentement* de toutes les Puissances contractantes, lorsqu'il s'agit de la révision ou de la modification d'un traité. En effet, cette phrase peut être considérée comme annulant l'effet de la Circulaire du 19/31 octobre. Je m'en applaudis, car c'est précisément à quoi il s'agissait d'arriver." Damit waren nun allerdings nicht alle Schwierigkeiten behoben, da diese Redaction abermals einer nachträglichen Beanstandung von russischer Seite unterzogen wurde. „Das Protokoll ad hoc," berichtet Apponyi, „liefert das Beispiel einer wahren Penelope-Arbeit, man zerstört immer was man am vorhergehenden Tage geschaffen hat." (Nr. 31.) Aber Graf Beust bestand mit Festigkeit auf seinem Standpunkt, er findet es „unmöglich" die Fassung des russischen Textes anzunehmen (35), und stimmt nur einer Redaction bei welche den österreichischen Gedanken allerdings in milderer, aber darum nicht weniger bestimmter Form wiedergibt. Bekanntlich lautet diese Redaction: „Les Puissances sont d'accord à reconnaître comme un principe essentiel du droit des gens, qu'aucune Puissance ne peut se délier des engagements d'un traité, ou en modifier les stipulations, qu'à la suite de l'assentiment des parties contractantes, au moyen d'une entente amicale."

Es ist nicht lediglich diplomatische Kleinmeisterei welche in diesen Actenstücken breite Gebiete beherrscht, sondern es handelte sich wirklich um ein wichtiges Princip, um die principielle Ausschließung des Vorgehens welches Rußland in seinem Circular vom 31 Oct. eingeschlagen. Daß Rußland dem Protokoll zustimmte, also gewissermaßen seinen Schritt selbst desavouirte, darf als einer der wesentlichsten Erfolge der Londoner Conferenz betrachtet werden.

Nicht ganz so glücklich waren die der Türkei zumeist befreundeten Regierungen in ihren Bemühungen ausreichende Garantien für die Pforte an Stelle der mit der Neutralität des Schwarzen Meers weggefallenen zu setzen. Es handelte sich dabei insbesondere um die Redaction des Art. II des Vertrags, für welchen England, Deutschland und Italien nachstehende Fassung vorgeschlagen hatten: „Sa Majesté Impériale le Sultan, en

vertu du droit de souveraineté qu'il exerce sur les détroits du Bosphore et des Dardanelles, se réserve en temps de paix la faculté de les ouvrir, à titre d'exception transitoire, dans le seul cas où la sécurité de son Empire lui ferait reconnaître la nécessité de la présence des bâtiments de guerre des Puissances non-riveraines." Wie gestern bereits angedeutet, zögerte die Türkei eine Fassung anzuerkennen welche ihr das Souveränetätsrecht der Pforte nicht schlechthin genug zu wahren schien. Allerdings wurde dadurch der principielle Standpunkt der Conferenz einigermaßen verrückt. Die Signatarmächte des Pariser Vertrags hatten zunächst eine neue Befestigung desselben, einen Ersatz an Cautelen für seine europäische Gültigkeit vor Augen, sie bewegten sich im wesentlichen auf dem Boden und in den Anschauungen des europäischen Rechts. Die Türkei wollte den durch den Schritt Rußlands geschaffenen Streitfall in der Richtung einer Befestigung ihrer von der europäischen Bevormundung möglichst unabhängig zu erklärenden staatlichen Stellung benutzen, sie hatte in erster Linie ihr eigenes Recht und ihre eigenen Interessen vor Augen. Der Ausdruck „Puissances non-riveraines de la mer-Noire" erscheint der Pforte lediglich unter dem Gesichtspunkt einer Beschränkung des Souveränetätsrechts (Nr. 46, 48). Einen Augenblick lang war die Differenz zu der Höhe gediehen daß die Türkei von einem Verlassen der Conferenz sprach (50).

Wir übergehen die Zwischenfragen welche sich an diese redactionellen Schwierigkeiten anknüpfen. Oesterreich behauptete auch während derselben einen vermittelnden und ausgleichenden Standpunkt. Es begrüßt endlich einen italienischen Vorschlag, der geeignet scheint die Schwierigkeit zu lösen, mit aufrichtiger Befriedigung (Nr. 53). Einen Schlußbericht des dem Grafen Apponyi beigegebenen österreichisch-ungarischen Vertreters Grafen Szécsen lassen wir hier folgen, weil er zugleich die endliche Fassung des so lebhaft erörterten Artikels wiedergibt. Er trägt das Datum vom 16 Febr., und lautet:

„En venant hier soir chez Lord Granville pour nous entendre avec lui sur le programme de notre prochaine réunion, le Ministre nous reçut avec la nouvelle que la séance était remise. Il venait d'être informé officiellement, de Bordeaux, que dès que l'assemblée serait constituée et qu'un Gouvernement provisoire et un Ministère seraient formés, ce dernier enverrait immédiatement un Plénipotentiaire à la Conférence de Londres. A la suite de cette nouvelle, le Conseil des Ministres, qui s'est réuni hier matin, a résolu que les égards dûs à la France et les graves inconvénients qui pouvaient résulter de sa non-participation aux décisions de la Conférence, — malgré l'accession au traité qui lui était réservée-rendaient préférable un ajournement de nos séances, d'autant plus qu'il ne s'agissait que d'un délai de quelques jours. Ceux de nos Collègues auxquels Lord Granville avait fait part de cette intention, l'avaient approuvée. Me fondant sur l'esprit général de mes instructions, je crus, pour ma part, ne devoir élever aucune objection contre un court ajournement qui assure la coopération française. L'état actuel des travaux de la Conférence, tel qu'il résulte des pourparlers entre les Plénipotentiaires, est le suivant: Ce qu'on est convenu d'appeler la Rédaction italienne, est unanimément accepté. L'Article y relatif a été rédigé à peu près en ces termes: „Le principe de la fermeture des détroits du Bosphore et des Dardanelles, tel qu'il a été stipulé dans la Convention séparée du 30 mars 1856, est maintenu, avec la faculté réservée à Sa Majesté le Sultan d'ouvrir les dits détroits aux navires de guerre des Puissances amies, lorsque l'exécution des stipulations du traité du 30 mars 1856 rendra cette mesure nécessaire." Je n'ai pas le texte exact sous les yeux, mais je ne crois pas me tromper quant au sens. Le Chevalier Cadorna a été, en outre, autorisé à laisser à Musurus Pacha, s'il le désire, l'initiative de la proposition de cette rédaction. Aucune objection n'est élevée contre les autres articles, et j'espère donc que, si aucune nouvelle difficulté imprévue ne vient à surgir, l'ensemble du traité pourra être adopté dans notre prochaine séance."

In der That war die Aufgabe damit nach ihrer politischen Richtung zu Ende geführt.

Sehr glücklich waren die Erfolge welche Oesterreich-Ungarn in Sachen der Donauschifffahrtsfrage erzielte. Da die Ergebnisse der Conferenz in dieser Frage indessen bereits vollständig bekannt geworden, und die einzelnen Phasen der Verhandlung nur von untergeordneterem Interesse sind, glauben wir auf die Wiedergabe der einschlägigen Actenstücke verzichten zu können. Doch darf nicht unerwähnt gelassen werden daß auch auf diesem Gebiete die Verständigung mit Preußen, der Versuch sich des deutsch-preußischen Beistandes zu versichern, nicht nur sehr lebhaft hervortritt, sondern auch hauptsächlich zu dem für Oesterreich günstigen Ergebniß beiträgt. Eine sehr ausführliche Depesche an den Grafen Wimpffen (Nr. 63) legt den österreichischen Standpunkt in der Frage offen dar, indem sie den Projecten des Wiener Cabinets „noch einen tieferen Zusammenhang" zuerkennt, welchen Oesterreich gegenüber Preußens neuer Stellung zu den deutschen Donau-Interessen zu verschweigen keinen Grund habe. Es sei wiederholt ausgesprochen worden daß Oesterreich Preußens Vertretung deutscher Interessen selbst an der unteren Donau nicht mit Eifersucht und Mißtrauen betrachte. Graf Wimpffen ist schon am 2 Febr. in der Lage zu telegraphiren daß der Staatssecretär Hr. v. Thile ihm mitgetheilt: daß er im Auftrag des Grafen Bismarck eine Depesche nach Wien zu richten haben werde, um zu constatiren daß Graf Bismarck den Inhalt der eben erwähnten Depesche „auf das vollste und wärmste anerkenne, und den Grafen Bernstorff in diesem Sinn angewiesen habe." Diese Eröffnung konnte von Oesterreich nur dankbar erwiedert werden. Das betreffende Schriftstück welches sich in seiner Bedeutung gewissermaßen als eine Fortsetzung der Depesche vom 26 Dec. v. J. darstellt, trägt das Datum vom 18 Febr. (Nr. 78), und lautet:

„Es kann mir nur zur freudigsten Genugthuung gereichen die Ansichten welche ich in jener Depesche zu entwickeln Gelegenheit hatte, von der Regierung Sr. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm in so vollständiger und rückhaltloser Weise getheilt zu sehen. Ich darf wohl annehmen daß die Zustimmung welche das Berliner Cabinet dem Project einer von uns anzubahnenden Stromregulirung der untern Donau entgegenbringt, auch den Details unseres Vorschlages nicht versagt geblieben ist. Ich brauche Ew. Exc. nicht näher auszuführen mit welch lebhafter Anerkennung mich die Haltung der Regierung Sr. Maj. des Kaisers und Königs in der angeregten Frage erfüllen mußte. Ich darf sie wohl als einen Beweis mehr betrachten daß die freie und vorurtheilslose Würdigung unserer beiderseitigen Interessen nur zur günstigsten Entwicklung der Beziehungen beider Reiche und zur Befestigung des freundschaftlichen Verhältnisses beitragen kann, das sie in so erfreulicher und verheißungsvoller Weise jetzt schon vereinigt. Ew. Exc. sind beauftragt sich in diesem Sinne dem Hrn. Staatssecretär v. Thile gegenüber auszusprechen, und unserm Dank den möglichst verbindlichen Ausdruck zu geben. Empfangen 2c."

Die zweite Abtheilung der Rothbuches umfaßt die Correspondenzen welche die Anerkennung der Republik in Frankreich betreffen. Zunächst telegraphirt Graf Apponyi (16 Februar) daß die Anerkennung von Seite Englands unmittelbar bevorstehe. Graf Beust wünscht auch in dieser Angelegenheit sich mit England auf völlig gleichem Boden zu bewegen. Bereits am 20 Febr. (fast unmittelbar nach der Wahl des Hrn. Thiers zum Chef der Executivgewalt) erfolgt eine entsprechende Weisung an den Fürsten Metternich. „J'autorise V. Alt. à déclarer au Gouvernement français que l'Empire austro-hongrois est prêt à entrer avec lui dans les relations officielles d'usage et à procéder de suite au rétablissement de part et d'autre de Représentants régulièrement accrédités." Am 3 März erfolgt dann die formelle Anerkennung in nachstehender Depesche an den Fürsten Metternich (Nr. 93):

„Le Comte de Mosbourg m'a donné lecture d'une dépêche par laquelle il est chargé de notifier ici l'installation au pouvoir du Gouvernement constitué en France par l'Assemblée réunie à Bordeaux. J'avais déjà prévenu Votre Altesse, par ma dépêche du 20 février dernier, que nous voulions nous empresser de reconnaître le nouveau Gouvernement, afin de donner à la France une preuve de nos sympathies amicales. Les événements qui se sont passés depuis ne font que nous confirmer dans cette résolution. Aussi, sans attendre l'arrivée à Vienne d'un Représentant officiel de la République française, je Vous envoie dès à présent les lettres par lesquelles Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique Vous accrédite comme Son Ambassadeur extraordinaire auprès de la République française. En remettant ces lettres au Chef du pouvoir exécutif, Votre Altesse voudra bien lui exprimer en notre nom combien l'Empereur et Roi, notre Auguste Maître, et Son Gouvernement, ont à cœur d'entretenir les relations les plus cordiales avec la France. Ce sentiment est loin d'être altéré par les circonstances actuelles. Nous tenons trop à ce que la France garde son rang accoutumé parmi les nations européennes pour ne pas lui témoigner, dans un moment d'épreuves, des égards particuliers et une constante amitié. Nous serons heureux d'aider, autant que cela est en notre pouvoir, le nouveau Gouvernement de la France à réparer les maux qu'une guerre aussi désastreuse a causés au pays. Nous avons, de plus, le ferme espoir qu'une habile direction des affaires, jointe aux immenses ressources de tout genre que possède le peuple français, saura bientôt rendre à la nation la force et la prospérité que nous lui souhaitons. En ce qui nous concerne, nous rechercherons, comme par le passé, à établir la meilleure entente avec la France dans les questions de politique européenne qui viendront à surgir. Nous nous félicitons de voir dès aujourd'hui un Représentant de la France participer au règlement des affaires qui occupent la Conférence de Londres. Sans cette coopération, nous n'aurions pu regarder comme tout à fait satisfaisante l'œuvre des Plénipotentiaires, et nous croyons que c'est un fait de bon augure pour l'avenir de voir l'importance qu'on attache même maintenant à s'assurer de l'assentiment de la France dans une pareille question. M. Thiers, je le répète, peut donc entièrement compter sur les bonnes dispositions qui nous ani-

ment tant envers lui personnellement, qu'envers le pays qu'il gouverne. Nous ne demandons pas mieux que de les prouver à l'occasion, et j'espère que le Gouvernement français, de son côté, nous témoignera la confiance que méritent nos sentiments. Veuillez Vous énoncer dans le sens de la présente dépêche, dont Votre Altesse pourra d'ailleurs donner lecture à M. Thiers, ainsi qu'à M. Jules Favre."

Mit einer **Antwortdepesche** des Fürsten Metternich vom 14 März, durch welche Hr. Thiers den Ausdruck seiner achtungsvollen Dankbarkeit an den Kaiser und die Versicherungen der unveränderlichen Sympathien für Oesterreich-Ungarn vermittelt — Sympathien welche er bei jeder Gelegenheit und inmitten der ernstesten Ereignisse stets und offen ausgesprochen — schließt diese Abtheilung, der nunmehr die interessanteste und actuellste des Rothbuches, die Sammlung der Actenstücke bezüglich der Donaufürstenthümer folgt.

Die Einnahme von Paris.

* Die englischen Blätter haben einen wirklichen Ueberfluß an Berichten über die Einnahme von Paris durch die Versailler Truppen. Der „Times" wird aus Versailles unterm 22 geschrieben:

Das gestrige große Ereigniß hat jedermann überrascht. Es wurde erwartet, aber nicht für gestern. Selbst Mac Mahon hatte sich noch auf mindestens sechs Tage harter Arbeit gefaßt gemacht, ehe er im Stande sein würde die entscheidende Bewegung auszuführen. Eine gewisse Truppenabtheilung war bereits innerhalb der Stadtwälle, ehe außer ihnen selber irgend jemand etwas davon wußte; auch wurden Auteuil und der Point du Jour noch ungefähr zwei Stunden lang bombardirt, nachdem sie bereits in Händen der Versailler waren. Ein Genieofficier Namens Clement fand die Porte St. Cloud und die nächsten Wälle ohne irgendeine Schildwache; mit seinem weißen Taschentuche winkte er eine Abtheilung seiner Leute heran, welche außerhalb der letzten Parallele lagen. Nur mit Schwierigkeit konnten 600 Mann zusammengebracht werden, welche vorrückten und die verlassene Position besetzten. Inzwischen verbreitete die Kunde sich von Posten zu Posten, und bald war ein Bataillon auf dem Wege zu ihrer Unterstützung. Gegen halb 4 Uhr waren die Dispositionen zur Besetzung von Auteuil und dem Point du Jour mit einer genügenden Truppenmasse getroffen. Die Thore und Zugbrücken von Auteuil waren einige Tage vorher zertrümmert worden, aber an deren Stelle hatten die Insurgenten eine ungeheure Barricade errichtet. Die Division Vergé marschirte direct auf Auteuil los. Kaum war die erste Colonne dort angelangt, als aus den Häusern mehrere Musketensalven gegen sie gerichtet wurden. Mehrere Liniensoldaten wurden hiedurch kampfunfähig gemacht, aber die Artillerie der Division kehrte die Geschütze auf den Wällen gegen die Insurgenten. Auch Mitrailleusen wurden von den Truppen herbeigebracht, und innerhalb einer Stunde waren die Insurgenten ein gutes Stück zurückgetrieben worden. Die Division Douay rückte durch die Porte St. Cloud am Point du Jour ein und besetzte den Hauptpunkt zwischen dem Walle und dem Viäduct. Hier stand eine zweite Bastion von bedeutender Festigkeit. Die Soldaten drangen in die halb zertrümmerte Caserne und die Casematten ein, und nahmen eine Anzahl Insurgenten, die sich dort verborgen hatten, gefangen. Dann wurden Vorkehrungen für ein sofortiges Vorrücken getroffen, da aber der Feind längs der Bastionen zwischen Vaugirard und Montrouge noch immer ein heftiges Geschütz- und Mitrailleusenfeuer unterhielt, wurde eine regelrechte Erstürmung dieser Positionen durch die Division Cissey beschlossen. Dieselbe gelang vollständig. Die Divisionen fiengen an durch die Thore von Vaugirard und Montrouge einzurücken. Um 2 Uhr heute früh wurde La Muette ohne ernstlichen Widerstand besetzt. Später rückte eine Division auf Passy vor, um sich derjenigen die La Muette genommen hatte anzuschließen; und die Division Vinoy befindet sich jetzt, wie man glaubt, am Trocadero. Erst um 4 Uhr gieng vom Hauptquartier die Ordre aus das Feuer gegen den Point du Jour einzustellen, und da, wie gesagt, die Truppen schon seit mehreren Stunden diese Position unbemerkt innehatten, konnten Officiere und Mannschaften in den Batterien vor Paris nicht begreifen weßhalb die Ordre zur Einstellung des Feuers gegeben worden sei.

7 Uhr 35 Minuten Abends. Eben bin ich zurückgekehrt, nachdem ich der letzten Colonne des Generals Vinoy, welche vorgerückt war um Positionen in der Nähe des Trocadero zu besetzen, gefolgt war. Ich war in Paris, bin über den ganzen Point du Jour gegangen, habe Auteuil besucht, und bin längs der Bastionen zwischen der Porte St. Cloud und der Porte Auteuil spazieren gegangen. Alles was ich sah zeigte daß die Versailler Artillerie während des Bombardements gut gezielt hatte. Die Thore waren gänzlich zertrümmert, die Zugbrücke war eingestürzt und durch ein paar Planken nothdürftig ersetzt worden. Das Glacis vom Point du Jour bis Auteuil war in einer solchen Weise aufgepflügt daß kaum eine Elle breit Landes ohne eine Bombengrube zu sehen war. Was die Brustwehr anbetrifft, so war eine eigentliche Bresche nirgendwo gelegt worden, aber die Thore und die Mauern an der Porte St. Cloud sowohl wie an der Porte Auteuil waren zertrümmert. Der Point du Jour selber liegt ebenso sehr in Trümmern wie die Stadt St. Cloud. Vom Thor bis zur Eisenbahnstation ist kein einziges Haus bewohnbar; nur noch drei von ihnen haben Dächer, und bei keinem einzigen sind Fenster und Mauern unversehrt geblieben, und jemand der nichts von dem Bombardement gehört hätte, würde glauben die Straßen seien mit Bombenfragmenten macadamisirt worden. Der Viäduct und die Brücke unter demselben sind stark mitgenommen worden, werden aber nach einigen Ausbesserungen wieder ihren Dienst thun. Vom Viäduct aus konnte ich eine große Feuersbrunst in der Nähe des Marsfeldes beobachten, und zwischen den Truppen und Insurgenten war der Kampf in vollem Gange. Auf der Place de la Concorde und in der Rue de Rivoli bis hinunter nach dem Trocadero waren Reservetruppen aufgestellt, aber längs des Quays wurde nicht gekämpft. General Vinoy hatte sein neues Hauptquartier bezogen, und die 70 — 80,000 Mann welche sich jetzt in der City befinden, werden voraussichtlich vollkommen hinreichen um die letzten Desperados der Commune abzuthun. Von mehr als einem Punkt war Schlachtengetön zu hören, und doch sprach jedermann von dem Aufstande als liege er in den letzten Zügen. Am Point du Jour gieng ich durch die Oeffnung hinaus, wo die Porte St. Cloud selbst nach dem preußischen Bombardement noch unbeschädigt gestanden hatte, wo aber auch keine Spur von derselben mehr zu finden ist die größer wäre als ein Splitter. Ich gieng längs des Glacis auf Auteuil zu. Dort sind die Thore eben so vollständig verschwunden, und bei der Station hinter der eisernen Bahnbrücke liegen alle Wohnhäuser in einem Haufen. Der französische Ausdruck „débris" beschreibt das jetzige Auteuil nebst seiner Umgebung am treffendsten. Niemand der Auteuil in glücklichen Zeiten besuchte, würde selbst den Fleck wo es stand wiedererkennen. Als Beispiele eines guten Bombardements können der Point du Jour und die drei Casernen hinter den Wällen angeführt werden.

Nachts. Die letzten Nachrichten aus Paris melden daß die Truppen die Place de la Concorde und die Place Vendôme besetzt haben. Auch verlautet daß sie bereits im Besitz der Tuilerien sind, und voraussichtlich noch im Laufe der Nacht das Hôtel de Ville nehmen werden. Eine große Anzahl Gefangener wurde heute nach Versailles gebracht.

Die „Daily News" bemerkt noch: Thiers und Mac Mahon sahen dem Einzug der Truppen durch die Porte St. Cloud vom Mont Valérien aus zu. Heute Morgens begab Thiers sich nach der Porte St. Cloud um die Operationen in Augenschein zu nehmen. Die Versailler Truppen sind bis zur Brücke von Grenelle vorgerückt, welche sie besetzt halten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 25 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. — 4proc. Oblig. 89⅞ G., 4proc. halbj. Oblig. 89⅞ G., 4½proc. Oblig. 97 G., 4½proc. halbj. Obl 97 G., 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 89⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 130 P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 111¾ G., Bankactien 886 G., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

Frankfurt a. M., 24 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100¼ bez., 4½proc. 95 bez., 4proc. 88¾ G., 3½proc. 83¾ G., bad. 5proc. Oblig. 100½ bez., 4½proc. 94¼ G., 4proc. 89¼ bez., 3½proc. 84¼ G., pfälz. Max-Bahn 117 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 148¾ bez., bad. 35fl.-L. 64 G., kurh. 40Thlr.-L. 66¼ bez., nass. 25fl.-L. 39 P., gr. hess. 50fl.-L. 172½ G., 25fl.-L. 47½ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

⌒ **Dresden**, 19 Mai. Kaum hat der Riesenkampf zwischen Deutschen und Franzosen für uns seinen glorreichen Abschluß gefunden, so rüstet man sich in ganz Deutschland schon zu einem neuen Kampfe, der zwar nicht blutig wie jener, aber gleich lebhaft, mit noch zahlreicheren Heerschaaren, und, so Gott will, ebenso erfolgreich geführt werden soll: zu dem Kampf auf dem Felde der Industrie, des Gewerbfleißes und des Verkehrslebens. Daß sich auch Sachsen an den Vorbereitungen und Zurüstungen zu diesem Kampfe betheiligen werde, war zu erwarten, und bereits zeugen u. a. mehrere ebenso glücklich erdachte als umsichtig fundirte Actien-Unternehmen, wie erst jetzt wieder das einer Papierfabrik in Chemnitz, für den erneuten volkswirthschaftlichen Aufschwung. Andererseits ist auch der Kampf zwischen Arbeit und Capital wieder entbrannt. In den Industriebezirken des Erzgebirges und Voigtlandes sind jetzt die Arbeitseinstellungen behufs Lohnerhöhung bis zu 33⅓ Proc. derart an der Tagesordnung, daß man sie einzeln gar nicht aufzählen kann. Namentlich verlangen die Weber, Tuchmacher, Spinner und Färber eine Erhöhung ihrer Löhne, und unter den obwaltenden Verhältnissen dürften sie auch meistens ihre Forderungen, wennschon modificirt, durchsetzen. Für die Pfingstfeiertage hat ein von einer in Meerane abgehaltenen Weberversammlung gewähltes Comité einen „allgemeinen Webertag" in Glauchau ausgeschrieben, der sich mit folgenden Fragen beschäftigen soll: 1) Wie ist es gekommen daß die Löhne so gedrückt sind? 2) Wie sind sie zu heben? 3) Wie sind sie den Zeitverhältnissen entsprechend zu erhalten?

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Cimbria" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 10 Mai von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Drau-Donau-Bahn. Dem „Wiener Tagbl." zufolge werden auf den Wiener Platz bloß die Actien dieser Bahn (3½ Mill. Gulden) gebracht werden, während die einen gleich hohen Betrag umfassenden Prioritäten im Auslande, wahrscheinlich in Leipzig, zur Auflage gelangen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 25 Mai. Der Reichstag nimmt den Antrag der Commission an, die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der hannover'schen „Landeszeitung" und des „Leipziger Volksstaat" zu versagen. Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs wegen Einverleibung von Elsaß-Lothringen in das Reich. Taczanowski erklärt Namens der Polen daß sie nicht gegen die Annexion stimmen, jedoch sich der Abstimmung enthalten würden. Nachdem hierauf Bebel in längerer Rede die Bestrebungen der Commune vertheidigt, ergreift Fürst Bismarck das Wort und erklärt: er könne dem Vorredner nicht antworten; wenn er jedoch an einen Theil der Entstellungen anknüpfe welche derselbe vorgebracht, so geschehe dieß nur um die französischen Minister zu vertheidigen mit denen er den Frieden geschlossen habe. Er könne versichern daß geheime Artikel des Friedensvertrags nicht existiren; die abgeschlossenen Artikel liegen der Oeffentlichkeit vor. Bismarck spricht seine Befriedigung aus daß der Reichstag der Versuchung widerstanden habe Elsaß-Lothringen für jetzt schon in festere Beziehung zum Reich zu bringen, und Details hierüber festzusetzen. Das deutsche Bürgerrecht und freier Verkehr mit Deutschland sei den Elsäßern zunächst zu geben. Bei der Alternative: ob Elsaß-Lothringen an einen Bundesstaat anzuschließen sei oder Reichsland werden müsse, habe er sich sofort für letzteres entschieden, da die Elsäßer sich eher als Deutsche wie als Preußen fühlen würden; sie seien schon particularistisch genug, und wenn sie sich erst recht als Elsäßer fühlten, würden sie auch logisch genug sein sich als Deutsche zu fühlen. Er lege Gewicht darauf die Meinung der Elsäßer gegenüber den neuen Einrichtungen kennen zu lernen. Es sollen Generalräthe gewählt werden, damit Departementsversammlungen da seien, welche der Regierung mit größerer Sachkenntniß als andere Beamte über die Bedürfnisse des Landes Auskunft geben können. Er habe nicht das geringste Bedenken die Gemeindebeamten durch Gemeindewahlen einzusetzen, er fürchte sich davor viel weniger als vor den Mißgriffen der dorthin gesandten Beamten. Wie weit man außerdem in der Selbstverwaltung des Landes gehen könne, getraue er sich noch nicht zu sagen, jedenfalls soweit es mit dem Wohle des Reichslandes verträglich sei. „Da die Aufgabe welche ich mir bei Uebernahme des preußischen Auswärtigen-Ministeriums stellte, die Herstellung des Deutschen Reiches, in kürzerer Zeit erfüllt ist als zu erwarten war, so sehe ich meine politischen Verpflichtungen gegenüber dem Vaterlande einigermaßen als erfüllt an, und wenn ich jetzt bei abnehmender Gesundheit und Arbeitskraft vor solcher Arbeitslast nicht zurückschrecke, so leitet mich dabei ein gewisses Verantwortlichkeitsgefühl für das Schicksal der Bewohner dieser Provinzen wegen des Antheils den ich an ihrer Losreißung von Frankreich habe; ich fühle mich berufen ihr Advocat zu sein bei dem neuen Staatswesen dem sie beitreten. Dazu bedarf ich des Entgegenkommens der betreffenden Länder, namentlich aber des vollen Vertrauens des Reichstages. Diesen Ausdruck des Vertrauens finde ich aber nicht in zwei vom Reichstage angenommenen neuen Bestimmungen: zunächst in der Verkürzung der Dictaturperiode. In $1\frac{1}{2}$ Jahren läßt sich viel böses thun, aber nicht sehr viel gutes. Ich bitte Sie dem Verdacht nicht Raum zu geben als ob das Bestreben vorhanden sei die schwerwiegende Verantwortlichkeit länger zu tragen als nothwendig ist. Es wird zunächst die Aufgabe sein sich einen zuverlässigen Beamtenstand an Eingebornen zu schaffen, der alle diejenigen Garantien hat welche die Beamten bei uns haben. Ich möchte dringend bitten die Befürchtungen aus alter Zeit bei Seite zu lassen." Als zweites Mißtrauensvotum bezeichnet Redner das Amendement Laskers, wonach der Kaiser bei Gesetzen welche Elsaß-Lothringen mit Anleihen und Garantien belasten, an die Zustimmung des Reichstags gebunden ist. Redner hebt hervor daß bei den Friedensverhandlungen erzielt sei daß Elsaß-Lothringen schuldenfrei übergehe. Aus Mangel an Mitteln liege noch heute Straßburg in Schutt, er habe deßhalb sein Augenmerk darauf gerichtet aus der französischen Kriegscontribution erhebliche Zahlungen noch früher zu beantragen als ausbedungen war. Dieß sei dadurch erreicht daß man einen Theil der Zahlung in französischen Banknoten, die in Frankreich und Elsaß-Lothringen al pari standen, annehme. Heut über 8 Tage werden 40 Millionen in Mülhausen, Straßburg oder Metz gezahlt werden, 8 Tage später wieder 40 Millionen, und am 15 Juli 45 Millionen. Ferner müssen von der zweiten Contributionsrate, welche erst am Ende des Jahres fällig sei, bereits 60 Tage nach der Einnahme von Paris 125 Millionen gezahlt werden. Hierdurch sei man in der vortheilhaften Lage alle Bedürfnisse die in französischer Münze zu decken seien, sofort decken zu können. Statt der Anerkennung welche er für diese Abmachungen erwarten zu können geglaubt, habe man Elsaß-Lothringen gewissermaßen creditlos gemacht. Man möge doch nicht dem Gedanken sich hingeben als ob man Elsaß in localer Hinsicht von hier aus bevormunden könne; die hier weilende Deputation der Elsäßer sei erstaunt über den Mangel an Vertrauen den man hierdurch gegen die Elsäßer bekunde. Bismarck schließt: „Ich würde sehr bedauern wenn Sie bei dem Amendement beharrten, ich würde bei dem Bundesrathe beantragen, die Vorlage neu zu gestalten, so daß die persönliche Mitwirkung des Bundeskanzlers ausgeschlossen würde, der Kaiser könnte statt dessen einen verantwortlichen Minister für Elsaß-Lothringen ernennen. Ich kann die Verantwortlichkeit für die Dictatur nicht übernehmen, wenn sie mir nicht mit vollem Vertrauen übergeben wird. Befreien Sie mich von diesem Votum, das ich nicht anders als ein Mißtrauensvotum nennen kann. — Nachdem Lasker ausgeführt daß sein Antrag keineswegs ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler bezwecke, erklärt Bismarck: Er müsse trotz der Interpretation Laskers bei seiner früheren Erklärung beharren und bitten die bezügliche Bestimmung zu beseitigen, oder er müsse bei dem Bundesrathe den bereits erwähnten Antrag stellen und den Kaiser bitten einen anderen verantwortlichen Minister für Elsaß-Lothringen zu ernennen. Der Reichstag nimmt schließlich den Antrag des Fürsten Hohenlohe an, wonach der Gesetzentwurf an die Commission zurück verwiesen wird.

* **Berlin,** 25 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{7}{8}$, badische Präm.-Anl. $107\frac{3}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $95\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{2}$, Papierrente $48\frac{1}{4}$, österr. L. v. 1860 $81\frac{1}{2}$, v. 1864 70, Creditactien $152\frac{1}{2}$, Lomb. $93\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn $229\frac{3}{4}$, Prior. $283\frac{1}{2}$, Galizier $105\frac{3}{4}$, Schatzanweisungen 101, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier 43 Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.26, London $6.23\frac{5}{8}$, Paris $80\frac{7}{12}$, Wien $80\frac{7}{8}$. Tendenz: Schluß fest.

⁂ **Berlin,** 25 Mai. Schlußcurse. Creditactien $152\frac{1}{4}$, Staatsbahnactien $229\frac{3}{4}$, Lombarden $93\frac{1}{4}$, Galizier $105\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundesanleihe 101, Rumänier 48, South-Missouri $71\frac{7}{8}$, Rockford 59, Peninsular $71\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

⁂ **Berlin,** 25 Mai. Productenmarkt. Roggen lauf. Monat $50\frac{3}{8}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{4}$, per Juli-August 53. Tendenz fest. — Weizen l. M. 84, per Mai-Juni $78\frac{7}{8}$. Tendenz fest.— Rüböl l. M. $26\frac{1}{4}$. per Sept.-Oct. $25\frac{5}{15}$. Tendenz fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 2 Sgr., l. M. 16 Thlr. 28 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 28 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 7 Sgr. Tendenz fest.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 266, Staatsbahn $401\frac{3}{4}$, 1860er L. $80\frac{13}{16}$, 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Lombarden 164, Galizier $246\frac{1}{4}$, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{7}{8}$, neue Emission $112\frac{1}{8}$, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn $98\frac{5}{8}$, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. $95\frac{1}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{3}{8}$, Papierrente $48\frac{1}{8}$, 1860er L. $80\frac{7}{8}$, 1864er L. $121\frac{1}{2}$, Bankactien 745, Creditactien 266, Lombarden $163\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn $73\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostb. $68\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{3}{8}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Mai. Nachbörse. Creditactien 276 (?), Staatsbahn 402, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{2}$, Silberrente $56\frac{3}{8}$, Galizier $246\frac{1}{2}$, Spanier $32\frac{1}{8}$, Bankactien —.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$, 1860er L. $81\frac{3}{8}$, Creditactien $266\frac{1}{2}$, Lombarden 164, Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, Galizier $246\frac{1}{4}$, 3proc. span. ausl. Schuld $32\frac{3}{16}$. Bankactien 748. Tendenz: fest.

* **Wien,** 25 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.30, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 127.75, Bankactien 781, Creditactien 280.60, Lomb. 175, Staatsb. 422.50, Anglo-Austrian 253.75, Franco-Austrian 113.75, Galizier 259.50, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.80, Rudolf 163.75, Prior. 90, Elisabeth 222.75, Napoleons $9.92\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 103.50, Frankfurt 103.90, London 124.70, Paris —, Unionsbank —. Tendenz: lebhaft.

* **Wien,** 25 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 280.80, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 127.90, Staatsb. 422.50, Lombarden 174.10, Napoleons $9.92\frac{1}{2}$, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 115.50, Anglo-Austrian 253.75, Union 267.75. Schluß matter.

* **London,** 24 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{1}{2}$, neue Spanier —.

⁂ **London,** 25 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{4}$, 5proc. Türken $45\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{1}{8}$, Lombarden $14\frac{3}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Tendenz: stetig.

⁂ **London,** 25 Mai. Marktbericht. Zucker fest, Kaffee ruhig, Reis stetig. Metalle unverändert.

⁂ **Liverpool,** 25 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 800 Ballen. Tendenz: höher.

⁂ **Paris,** 25 Mai. Rente $50\frac{3}{8}$.

⁂ **Amsterdam,** 25 Mai. Börse. 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{4}$, 5proc. Türken $43\frac{1}{2}$, 5proc. Russen $78\frac{1}{4}$.

⁂ **Amsterdam,** 25 Mai. Productenmarkt fest. Banka-Zinn 76.

* **New-York,** 24 Mai. Goldagio $111\frac{3}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er $111\frac{5}{8}$. 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $16\frac{5}{8}$. Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{2}$

⁂ **New-York,** 24 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{3}{8}$, Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{5}{8}$, Erie-Actien $30\frac{1}{4}$, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{5}{8}$, Petroleum $25\frac{1}{2}$.

Für Forstwirthe, Gutsbesitzer ꝛc. [5433]

Im Verlage von **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Säen und Pflanzen nach forstlicher Praxis. Handbuch der Holzerziehung. Forstwirthen, Forstbesitzern und Freunden des Waldes gewidmet von **Heinrich Burckhardt,** Forstdirector. Vierte verbesserte Auflage. Royal-Octav. Geheftet 3 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Eiche. 2. Buche. 3. Esche. 4. Ahorn. 5. Ulme. 6. Hainbuche. 7. Birke 8. Erle. 9. Kiefer. 10. Fichte. 11. Weißtanue. 12. Lärche. 13. Weymouthskiefer. 14. Schwarzkiefer. 15. Seekiefer. 16 Arve. 17. Krummholzkiefer. 18. Eibenbaum. 19. Wachholder. 20. Weide. 21. Pappel. 22. Linde. 23. Akazie. 24. Platane. 25. Roßkastanie. 26. Edelkastanie. 27. Wallnußbaum. 28. Hasel. 29. Weißdorn. 30. Eberesche, Elzbeerbaum ꝛc. 31. Waldverschönerung. 32. Culturkosten. 33. Einfriedigungen. 34. Entwässerung. 35. Moorcultur. — Beilagen (Cultur-Tabellen).

Aus dem Walde. Mittheilungen in zwanglosen Heften. Vom Forstdirector **Heinrich Burckhardt.** Erstes und zweites Heft. Octav. Broschirt. Preis des ersten Heftes 24 Sgr. Preis des zweiten Heftes 1 Thlr.

Der Waldwerth in Beziehung auf Veräußerung, Auseinandersetzung, Entschädigung ꝛc. Mit mehreren Tafeln. Vom Forstdirector **H. Burckhardt.** Groß Octav. Broschirt 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Lärchenkrankheit. Wesen, Ursache und forstliche Bedeutung. Von **L. Reuß,** fürstlich Wittgenstein'scher Oberforstbeamter. Broschirt 15 Sgr.

Im Verlage von **Karl Gerolds Sohn** in **Wien** erschien so eben: (5429)

Der Seidenspinner des Maulbeerbaumes,

seine Aufzucht und seine Krankheiten,

von *Friedr. Haberlandt,*

Professor und Leiter der k. k. Seidenbau-Versuchsstation in Görz.

gr. 8. geh. Preis: Rthlr. 2

Einen Doppelzweck wünscht der Verfasser mit diesem Buche zu erreichen: einerseits dem praktischen Seidenzüchter einen verläßlichen Rathgeber zu bieten, andererseits aber auch für die Zucht der Seidenraupen ein tiefergehendes Interesse zu erwecken, ein Interesse das nicht nur die materiellen, sondern auch edlere geistige Bedürfnisse zu befriedigen geeignet scheinen dürfte. Daß der erstere Zweck erreicht ist, dafür bürgen hinreichend die Erfahrungen des Verfassers auf dem betreffenden Gebiete, die er übrigens bereits in mehreren früher erschienenen kleineren Schriften niedergelegt hat. Diese sind:

Die seuchenartige Krankheit der Seidenraupen. Eine Studie, gestützt auf mikroskopische Untersuchungen etc. 12 Sgr.

Neue Beiträge zur Frage über die seuchenartige Krankheit der Seidenraupen. 12 Sgr.

Neue Beiträge zur Kenntniss des seidespinnenden Insectes und seiner Krankheiten. 12 Sgr.

Die Aufzucht des Eichenspinners (Antherea Yama-Maï). 8 Sgr.

Studien über die Körperchen des Cornalia an der k. k. Seidenbau-Versuchsstation im Jahr 1869, von Prof. Friedr. Haberlandt und Dr. E. Verson. 14 Sgr.

Die sämmtlichen genannten Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Im Verlage von **Dr. Edgar Bauer** in **Altona** ist so eben erschienen:

Voltaire und Friedrich II,

du Bois Reymond und Droysen.

Kein Widerspruch, sondern Fortschritt.

Von

Freiherrn von Hodenberg.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 9 Sgr.

Das Aufsehen welches obige Schrift in weiten Kreisen hervorruft, erklärt sich schon daraus daß dieselbe seit dem Feldzuge von 1870—71 die erste ist welche die sittliche Ausbeute der angestaunten Ereignisse zu erörtern sucht, und in diesem Bestreben einen unabhängigen Ton anschlägt. Der durch diplomatische und amtliche Erfahrung sowie durch eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit unterstützte, auf das Recht und den christlichen Glauben gestützte Standpunkt des Verfassers dürfte aus seinen früheren Schriften bekannt sein. Der Verfasser (vor dem Jahre 1866 königlich hannoverscher Cultus-Minister) weist nach wie der Voltairianismus seit Friedrich II allmählich alle Gebiete der preußischen Staatsgesellschaft ergriffen hat, wie er sich die Kirche und Wissenschaft dienstbar gemacht hat, und wie er endlich in den scheinbar antivoltairischen Aussprüchen des Redners der Berliner Universität seinen Höhepunkt erreicht. Freiherr v. Hodenberg schildert die Entscheidung vor welche im Angesichte der Beseitigung der alten Moral, des alten Rechtes und des christlichen Glaubens die Kirche, die Wissenschaft und das Gewissen jedes Einzelnen gestellt ist, und erbahnt somit für diejenigen welche der Herrschaft der alltäglichen Phrasen müde sind, den Weg zu einer unabhängigen Auffassung dessen was meistens unverstanden oder durch die Selbstsucht verfälscht vor unsern Augen geschieht.

Im Verlage von **Dr. Edgar Bauer** ist ferner erschienen:

Die Osterbotschaft.

Ein Wort an die christliche Gemeinde.

Von Dr. **Koopmann,**

Bischof für Holstein.

Drei Bogen. Preis 6 Sgr.

Der ehrwürdige und gelehrte Verfasser weist in volksthümlicher Sprache nach daß die Annahme oder Verwerfung der leiblichen Auferstehung des Erlösers die Probe für den christlichen Glauben sei.

Obige Schriften sind durch jede Buchhandlung zu beziehen. (5341—42)

Von Professor **Dr. Johannes Huber** in **München** sind bei uns erschienen:

Die Idee der Unsterblichkeit. Zweite Auflage. fl. 1. 12. od. 20 Ngr.

Der Proletarier. Drei Vorlesungen zur Orientirung in der socialen Frage. 54 kr. od. 15 Ngr.

Studien. Philosophische Schriften. fl. 2. 12. od. Thlr. 1. 9 Ngr.

Die Lehre Darwins, kritisch betrachtet. fl. 1. 48. od. Thlr. 1. 2 Ngr.

Johannes Scotus Erigena. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie und Theologie im Mittelalter. fl. 5. od. Thlr. 3.

J. J. Lentner'sche Buchhandlung,

[5451] (2755) **München.**

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig:

Schulze, Hermann, das preussische Staatsrecht

auf Grundlage des deutschen Staatsrechts dargestellt. **Erste Abtheilung.** Allgemeiner Theil: I. Staatsrechtliche Genesis. II. Der Staat der Gegenwart. Specieller Theil. 1. Cap. Vom Königthume. gr. 8. geb. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Die kritische Presse (Lit. Centralblatt, 1870, Nr. 26, Grenzboten 1870, II. Z. 388, Zeitung für Norddeutschland vom 17 Juni 1870, Nationalzeitung vom 24 October 1870, Göttinger gelehrte Anzeigen, Pözls kritische Ueberschau, Zeitschrift für preussische Gesetzgebung und Rechtspflege, Band IV, Heft 5 u 6 S. 595—666 etc.) hat sich über vorstehendes Werk höchst günstig ausgesprochen — Die zweite Abtheilung soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. (5431)

Bei **Craz & Gerlach** in **Freiberg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann auf 1871. Herausgegeben von der kgl. Bergakademie zu Freiberg. Mit Lith. geh. 20 Ngr. Die Jahrgänge von 1830 bis 1834 und 1837 bis 1870 sind noch à 20 Ngr. zu haben. (5430

Bei **G. E. Orthaus** in **Leipzig** ist erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London, berühmte medicin. Schrift.

Die Mannheit.

Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. Allen denen gewidmet welche an den Folgen übermäßiger Ausschweifung, heimlicher Sünden oder der Ansteckung leiden; nebst Unterweisung über Pflichten und Zwecke der Ehe und über Behandlung und Heilung des geschlechtlichen Unvermögens sowie der Unfruchtbarkeit. 6. verm. Auflage. 8. broch. 20 Sgr. [5453—58]

Prima Mährisches

Hanna-Winter-Malz

hat preiswürdig abzugeben jeden Posten, jedoch nicht unter 100 Centner.

Jakob Kramer

in **Leipzig.**

[5358—60]

Original-, Hand- und Federzeichnungen wie Skizzen

z. A. von Ainmüller, Echter, Furtner, Graefle, Haberschaden, Hiltensperger, Kirchner, H. Schwanthaler etc. sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

München, 23 Mai 1871. [5460] Herm. Manz'sche Hofkunsthandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5436]

Illustrirte Kriegs-Chronik von 1870.

16. Lieferung: Orleans — Tours,

und enthält folgende Abbildungen, der Zahl nach

Nr. 204. Friedrich Franz II, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Oberbefehlshaber einer Abtheilung der deutschen Loire-Armee, nach einer Photographie.
205. Karte zu den Kämpfen an der Loire.
206. Plan von Orleans und Umgebung.
207. General Aurelles de Paladine, nach einer Photographie.
208. Ansicht des Schlosses von Blois, nach einer Originalzeichnung von A. Reinhardt.
209. Uebergang deutscher Truppen über die Loire in Orleans am 5 Dec., nach einer Skizze von L. v. L.
210. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl und sein Stab in der Schlacht bei Orleans, am Abend des 4 December, nach einer Originalzeichnung von H. Merté.
211. Rückzug von Truppentheilen der französischen Loire-Armee nach der Schlacht bei Orleans, nach einer Originalskizze.
212. Flucht französischer Cavallerie nach der Schlacht bei Orleans, nach einer Originalskizze.
213. Ansicht von Tours, nach einer Originalzeichnung von A. Reinhardt.

Die 17. Lieferung (Vendôme — Le Mans) erscheint am 31 Mai.

Die „Illustrirte Kriegs-Chronik," Gedenkbuch an den deutsch-französischen Feldzug von 1870, vom Verf. der „Illustrirten Kriegs-Chronik von 1866," erscheint in 30 Liefg. mit über 300 Illustrationen.

Allmonatlich erscheinen drei Lieferungen, jede Lieferung von 16 Foliofeiten, mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln zum Preise von 5 Sgr.

☞ Die Original-Einbanddecken zur „Illustrirten Kriegs-Chronik" (nach einer Zeichnung von Prof. C. Scheuren) werden erst Ende Juni zur Versendung gelangen, da ihre künstlerische Ausführung eine äußerst sorgfame Herstellung bedingt.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. **6.** — oder fl. **10.** —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. **1. 16** oder fl. **2. 36.**

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig in **schöner Ausstattung und deutlichen Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [159]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Im Verlage von **August Hirschwald in Berlin** erschien so eben (durch alle Buchhandlungen zu beziehen): (5435)

Archiv für Gynaekologie.

Herausgegeben von
Dr. *Birnbaum* in Köln, Prof. Dr. *C. Braun* in Wien, Prof. Dr. *G. Braun* in Wien, Prof. Dr. *Breisky* in Bern, Prof. Dr. *Credé* in Leipzig, Prof. Dr. *Dohrn* in Marburg, Prof. Dr. *Frankenhäuser* in Jena, Dr. *Freund* in Breslau, Prof. Dr. *Gusserow* in Zürich, Prof. Dr. *Hecker* in München, Prof. Dr. *Hegar* in Freiburg i. B., Prof. Dr. *Hildebrandt* in Königsberg, Prof. Dr. *Kehrer* in Giessen, Prof. Dr. *Kuhn* in Salzburg, Prof. Dr. *Litzmann* in Kiel, Prof. Dr. *Martin* in Berlin, Prof. Dr. *Mayerhofen* in Innsbruck, Prof. Dr. *Olshausen* in Halle, Prof. Dr. *Schultze* in Jena, Prof. Dr. *Schwartz* in Göttingen, Prof. Dr. *Spaeth* in Wien, Prof. Dr. *Spiegelberg* in Breslau, Prof. Dr. *Winckel* in Rostock.
Redigirt von
Credé und Spiegelberg.
Zweiter Band. Zweites Heft.
gr. 8. Mit 3 lithographirten Tafeln. Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

W. Rüstow,

Eidg. Oberst, Ehrenmitglied d. k. schwed. Akademie d. Kriegswissenschaften.
Der Krieg um die Rheingränze 1870/71.
Fünfte Abtheilung Mit Karte VI. (Kämpfe an der Loire) und VII. (Umgebungen von Paris.)
Preis 1 fl. 36 kr.

ist so eben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben. Die sechste Abtheilung (Schluß des Werkes) ist in der Presse. (5437)

Die Verlagshandlung F. Schultheß in Zürich.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Die Lateranische Kreuzspinne, oder die Päpste als Hemmschuh der Völkerwohlfahrt. II. Theil: **Die Papstkönige des Orients** Von Dr. Frz Huber. Preis 24 Gr.
Von demselben Verfasser erschien ferner:
Die Lateranische Kreuzspinne. I. Theil **Die Päpste als Menschenschlächter.** Preis 16 Gr.
— **Lob und Schimpf des Jesuitenordens** im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt histor. dargelegt. Preis $12^1/_2$ Groschen.
Jesuitenmoral. Aus den Quellen dargestellt Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Bei der jetzigen religiösen Bewegung werden die obigen Schriften des bekannten streitbaren Verfassers der allgemeinen Beachtung dringend empfohlen. (5216—19)
Haller'sche Verlagshandlung in Bern.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**
Niederlagen:
Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Eine Tuch- und Buckskinfabrik

in einer der **lebhaftesten Fabrikstädte Sachsens,** noch in vollem Betriebe, mit neuen Gebäuden und Maschinen neuester und bester Construction, ist eingetretenen Todesfalles halber **unter erleichterten** Zahlungsbedingungen zu **verkaufen.**
Das Geschäft besteht seit 20 Jahren, hat **ausgebreitete Kundschaft** und ist vermögenden, tüchtigen Geschäftsleuten Gelegenheit zu **einer lucrativen Existenz** geboten. Näheres auf Briefe unter Chiffre H. E. Nr. 175 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** [5154—55]

Gattersäge gesucht.

Ein schon gebrauchte Gattersäge zum Blöckeschneiden mit oder ohne unterschlächtiges Wasserrad und Transmission wird zu kaufen gesucht. Schriftl. Anträge sind unter **R. 2672** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München zu adressiren. (5313—14)

Waldstätterhof
in Brunnen
am Vierwaldstätter See in der Schweiz.
Eigenthümer und Bewirthschafter **Fridol. Faßbind.**

Hôtel.
Neu, elegant, 1870 eröffnet. — 112 Gastzimmer, sämmtlich mit wundervoller Aussicht. — 25 Balcons. — Gasbeleuchtung. — Reichassortirter Zeitungstisch. — Bäder.

Pension.
Pensionspreis tägl. für den Tisch 4½ Fres. — Zimmer 1½—4 Fres. — Salons 4—10 Fres. — Im Frühjahr u. Herbst ermäßigte Preise. Tägl. landen 14 Dampfschiffe vorm Hôtel.

Urtheile über die Lage: „Brunnen ist der schönstgelegene Ort am Vierwaldstätter See.“ (Bädeker.) „Eine neue Bergwelt geht hier auf; der prachtvollste Theil des Vierwaldstätter Sees liegt erschlossen da.“ (Berlepsch.) „Its position in reference to the surrounding scenery is one of the most fortunate.“ (Murray.)
Seit zehn Jahren wurde der Besitzer dieses neuen Hauses in seiner Eigenschaft als Wirth des Rößli von den HH. Bädeker und Berlepsch in deren Reisebüchern ununterbrochen durch ein Sternchen empfehlend ausgezeichnet. (H-2935 Z) (5490)

Grand Hôtel Montblanc,
(H-2787 X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]
Eröffnet seit 1 Juni 1871.
Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.
Gehalten von **Bammert & Roser.**

Dresden. Hôtel de l'Europe. Dresden.
Ich erlaube mir dem hochgeehrten reisenden Publicum mein in **bester Lage** der Stadt am **Altmarkt** in der Nähe aller **Sehenswürdigkeiten** gelegenes **Hôtel de l'Europe** auf das angelegentlichste zu empfehlen. Schöne **Appartements** für **Familien** sowie **einzelne Reisende.**
Große Reinlichkeit, aufmerksame Bedienung sowie **gute Küche** und **Weine** werden zugesichert.
Hochachtungsvoll
(5521—25) **G. Faller**, Besitzer.

So eben erschien:
Europäischer Geschichtskalender.
Von **H. Schulthess.**
Mit einer Uebersicht der Ereignisse
von Prof. **W. Oncken.**
Bd. XI. Jahrg. 1870. 36½ Bog. 2 Thlr. 7½ Sgr. oder 3 fl. 48 kr.
Werth und Bedeutung dieses mustergültig redigirten periodischen Werkes sind bereits allgemein anerkannt. Die **Jahrgänge 1870 und 1871,** welche die ewig denkwürdige Periode des grossen Krieges gegen Frankreich und der Gründung des deutschen Reichs umfassen, werden wie alle früheren **auch einzeln abgegeben.** Ein Band des Geschichtskalenders ist so reichhaltig an Text als sonst nur in zwei Bänden zu finden ist. Daher gehört er auch unter die billigsten Geschichtswerke. Die ersten acht Bände sind zu dem **ermässigten Preise von 9 Thlrn. oder 15 fl 45 kr.** durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Nördlingen, 20 Mai 1871. (5461—62)
C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Deutscher Universitäts- und Schulkalender
auf die Zeit vom 1 October 1870 bis 31 Decemb. 1871. Mit Benutzung amtlicher Quellen herausg. von **Dr. Ed. Mushacke,** Oberlehrer. XX. Jahrg. 2 Thlr., geh. 12⁰. 1 Thlr.; der 1. Thl. geb. und der 2. Thl. geh. 1⅙ Thlr.; 2. Thl. apart geh. 25 Sgr. Enthaltend im 1. Thl. Notizbuch nebst astronom. Kalender, Schülerverzeichnisse, Lectionsplane &c. — Die Personalien der Universitäten des norddeutschen Bundes, der deutschen Lande Oesterreichs und Böhmens, der Königreiche Bayern und Württemberg, des Großherzogthums Baden, der Schweiz und der russischen Ostseeprovinzen. — 2. Thl. a) historisch-statistische Darstellung des gesammten deutschen höheren Schulwesens, mit Einschluß der deutschen Lande Oesterreichs incl. Böhmen. b) Die deutschen Gymnasien und Realschulen Ungarns, Siebenbürgens, Limburgs, Luxemburgs, der russischen Ostseeprovinzen und Polens. c) Der Berliner Schulen. — Literarische Anzeigen.
Aus dem 1. Thl. ist besonders abgedruckt: **die Universitäten u. technischen Hochschulen** Deutschlands, der Schweiz und der russischen Ostseeprovinzen. 1870. Mit Benutzung amtlicher Quellen, herausg. von **Dr. Ed. Mushacke,** Oberlehrer. 10 Sgr.
Vorstehender in meinem Verlage erschienener Kalender &c. ist durch jede Buchhandlung zu beziehen
Wilh. Schultze, (Wohlgemuth's Buchh.)
[5499] Berlin, Scharrnstr. 11.

Neuer Verlag
der
Musikalienhandlung Wilhelm Schmid, Nürnberg und München.
Leo Grill,
zwölf vierhändige Clavierstücke.
Zwei Hefte à fl. 2. 6 kr. südd.
= Thlr. 1. 5 Ngr.
Diese zum Vortrag sich besonders eignenden mittelschweren Salonstücke des von **Franz Lachner** empfohlenen talentvollen Componisten zeichnen sich durch Originalität, Frische und Gefühlswärme vortheilhaft aus, und werden daher allen Clavierspielern eine willkommene Erscheinung sein. (5515)

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen: (5507)
Grundriß der Botanik.
Zum Schulgebrauch bearbeitet
von
Dr. Moritz Seubert,
großherzogl. badischem Hofrath und Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe.
Zweite Auflage.
Mit 266 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8. geh. Preis 12 Ngr.

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, theilnehmende Verwandte, Freunde und Bekannte hiemit zu benachrichtigen daß unser geliebter Bruder und Schwager
Alt-Consul
Benedict Wölfflin
von Basel,
heute Morgens 8 Uhr in Baden (Aargau) 66½ Jahre alt gestorben und in Basel beerdigt worden ist.
Dankend für alle dem Verstorbenen erwiesene Liebe und Freundschaft, bitten um stille Theilnahme (H 1836)
Basel, am 19/22 Mai 1871.
Die trauernden Geschwister und
[5489] Anverwandte.

In München
in nächster Nähe der **Maximiliansstraße,** ist in schönster Lage ein **4 Stockwerk hohes, schönes**
neugebautes Haus
unter günstigen Zahlungsbedingnissen aus freier Hand zu verkaufen. Preis 38,000 fl. Anzahlung 10,000 fl. Selbstkäufer welche auf diese äußerst günstige Kaufsgelegenheit reflectiren, belieben ihre Offerte sub A. Z. 2773 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** behufs Weiterbeförderung einzusenden. Unterhändler verbeten. (2773) [5500-1]

Eichen-Verkauf.
169 Stück anstehende Eichen, theilweise 100—200 Jahre alt und bis zu 2 Ellen im Durchmesser, ½ Stunde von einem Bahnhof der sächsisch-bayerischen Bahn, sollen baldmöglichst im ganzen verkauft werden. Anfragen erbittet man franco unter F. P. Nr. 5509 an die Expedition dieses Blattes. (5509)

Ein junger Mann, angehender Commis oder Volontär, wird für ein (2779) [5502—3]
Bankgeschäft
einer Stadt unweit Frankfurt
zu engagiren gesucht.
Ein solcher welcher bereits in einem Bankgeschäft servirte erhält den Vorzug. Gef. Franco-Offerte sub Chiffre E. 2383 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.*

(H. 1834) **Graveur.** [5485]
Etliche Graveur-Gehülfen, geübt im Graviren der erhobenen Schrift auf Metall, finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn in einer Anstalt der Schweiz. Offerte befördern sub N. A. 526 die HH. Haasenstein u. Vogler, Basel.

Ein akademisch gebildeter Mann reiferen Alters, bisher nur als Lehrer und Erzieher thätig, sucht Stelle in einer Familie oder an einem Institute. Gef. Offerte unter Nr. 5516 befördert die Expedition dieses Blattes. (5516)

Gesuch. Eine Gouvernante gediegenen Charakters, welche schon seit längerer Zeit mit Erfolg in ihrem Beruf wirkte, und der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Offerte beliebe man unter Nr. 5510 an die Exp. d. Bl. zu senden. (5510-12)

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durri, Straßburg, Brandgasse 7, und Béréfoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 146. Freitag, 26 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Paris während der Revolution.

✻ **Paris**, 17 Mai Abends.*) Gestern erschien das officielle Blatt der Commune zum erstenmal mit der national-republicanischen Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" versehen; gleichzeitig bemerkte man auch die republicanische Monatbezeichnung, der man jedoch zur Erklärung die gewöhnliche beigefügt hatte. Wahrscheinlich wollte der neue Communaldirector der officiellen Zeitung seinen Amtsantritt auf diese Weise feiern. Sollte es also Ihre verehrten Leser interessiren zu wissen in welchem Monat und Jahre der französischen Republik wir leben, so kann ich Ihnen sagen daß heute der 27 Floréal des Jahres 79 ist. — Diese Einleitung war meines Erachtens desto nothwendiger, weil die Decrete, deren summarischen Inhalt ich Ihnen jetzt mittheilen will, wirklich nicht der Art beschaffen sind daß man glauben könnte die Republik habe schon 79 glorreiche Jahre hinter sich. Man sieht sich im Gegentheil ganz deutlich in das vorige Jahrhundert versetzt, und es scheint als ob die jetzigen Machthaber von Paris sich mehr als je vorgenommen hätten die Worte, Thaten und Anordnungen der im Jahre 1793 regierenden Commune buchstäblich zu copiren. Es fehlen wahrhaftig nur noch die summarischen Hinrichtungen durch die Guillotine — aber das kann am Ende noch kommen, wenn die Versailler nur noch einige Tage zögern.

Die Militärcommission, bis jetzt bloß aus fünf Mitgliedern bestehend, zählt hinfür sieben. Die sehr ehrenwerthen Volkstribunen Bergeret, Cournet, Geresme, Ledroit, Lonclas, Sicard und Urbain setzen dieselbe zusammen. Gaillard senior, Barricadenpräsident, hat seine Entlassung eingereicht, welche auch angenommen worden ist. Außerdem ist das Bataillon der Barricadenmänner aufgelöst worden. Das Journal officiel sagt noch nicht auf welche Weise man nun diese wichtigen Punkte vertheidigen wird. Um die Vertheidigungsmittel und den Militärdienst so viel als möglich zu centralisiren, hielt es Se. Excellenz der Hr. Civil-Kriegsminister für nothwendig das Platzcommando in das Gebäude des Kriegsministeriums zu übertragen. Oberst Henry ist zum Platzcommandanten ernannt. Der kaum ernannte allgemeine Sicherheits-, vulgo Polizeiminister ist schon wieder abgesetzt und ein anderer an seine Stelle gesetzt worden.

Alle in Paris anwesenden Maurerarbeiter werden ex officio requirirt und bekommen täglich 3 Fr. 50 C. Löhnung. Eine wohlwollende Aufforderung ergieng an alle Arbeiter, Taglöhner, Zimmermeister, Maschinisten u. s. w. welche über vierzig Jahre alt sind, in welcher sie gebeten werden sich unverzüglich verwenden lassen zu wollen. Sie dürfen 3 Fr. 75 C. beanspruchen. Hr. Delescluze beklagt sich darüber daß viele Officiere der Nationalgarde mit Gewehren versehen gegen den Feind ziehen, und verbietet einen solchen Mißbrauch der zur Vertheidigung so nothwendigen Waffen.

An mehreren Orten scheint die Commune auf Widerstand oder Hindernisse von Seiten der religiösen Congregationen gestoßen zu sein. Sie warnt dieselben, und bedroht sie mit den härtesten Strafen falls sie sich unterstehen sollten den Unterrichte der Laien die geringsten Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Oberst Mathieu ist zum Obercommandanten aller Nationalgarden ernannt welche sich zwischen dem Point du Jour und der Porte Wagram befinden. General Dombrowski unterzeichnete diese Ernennung. Wenn ich mich nicht irre, so bekleidete ja Dombrowski selbst diese Stelle, folglich begreift man nicht leicht diese Veränderung, ohne zu erfahren daß Dombrowski anderwärtig für das Heil des Vaterlandes zu wirken gesonnen ist.

In der heutigen Nummer der officiellen Zeitung suchte ich wieder vergebens nach dem Decrete welches die gestern bezeichneten sechs Blätter verdammt haben soll. Und doch erschien das „Siècle" heute wieder nicht, so auch das Organ des Hrn. v. Girardin, die „Union Française." Man kann sich diese Vorfälle nur auf die Weise erklären daß die Commune es nicht mehr der Mühe werth hält die Unterdrückung der Blätter officiell bekannt zu geben. Sei es Schamgefühl — was nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat — oder einfach spöttische Nachlässigkeit, kurz, die Blätter erscheinen und verschwinden, man weiß nicht wie.

Um die Interessen der Revolution zu wahren, ist es unumgänglich nothwendig das Civil-Element dem Militär-Element beizugesellen. Unsere Väter haben sehr wohl begriffen daß diese Maßregel allein das Land vor einer Militär-Dictatur bewahren kann, welche früher oder später, aber unabänderlich, zur Einsetzung einer Dynastie führt. Das Comité de salut public verordnet also daß Civilcommissäre, Mitglieder der Commune, den Oberbefehlshabern der drei Armeen beigefügt werden sollen. Dem General Dombrowski ist Dereure, dem General La Cécilia ist Johannard, dem General Wroblewski ist Léon Melliet zugetheilt.

Die Telegraphenverwaltung gehört nunmehr dem Kriegsministerium an. Die Notare, Huissiers und andere Beamte der Commune haben fortan alle in ihr Fach einschlagenden Handlungen unentgeltlich zu vollziehen.

Alle diejenigen welche Depots von Petroleum oder andern Mineralölen haben, werden aufgefordert binnen 48 Stunden die Quantität dieser Producte über welche sie verfügen der Commune anzuzeigen.

Der berühmte Caricaturen-Zeichner A. Gill ist zum Director des Luxembourg-Museums ernannt.

Ein Aufruf ist an alle Studierenden der Medicin ergangen welche mit zwölf oder sechzehn Inscriptionen versehen sind, sich bei den einzelnen Bataillonen verwenden zu lassen. Ich wollte selbst nicht die Reihenfolge verändern in welcher diese verschiedenen Documente im „Journal officiel" erscheinen, damit Sie sich auch einen Begriff von der logischen Redaction dieses wichtigen Blattes machen könnten.

Auf das noch stehengebliebene Piedestal der Vendôme-Säule wurden sechs rothe Fahnen gepflanzt. Heut ist der Vendôme-Platz das Ziel zahlreicher Pilgerfahrten geworden; ganz Paris verfügte sich nach diesem Ort, um dem gestürzten, zerbröckelten Bronze-Koloß noch ein letztes Lebewohl zu sagen. Man sieht besonders viele Invaliden, von denen die meisten bittere Thränen weinen. Einer von ihnen, der sich gerade neben uns befand, konnte nicht umhin seiner Entrüstung und Trauer freien Lauf zu lassen, und ergieng sich in lauten Fluchworten gegen die „Diebe und Mörder" welche nun in Paris ihr Lager aufgeschlagen, und nicht einmal Respect vor dem größten General haben den die französische Nation je besessen. „Diese Unmenschen haben gar kein Herz im Leibe," so fuhr er fort, „da sie nicht begreifen daß diese Säule aus Kanonen gegossen worden ist welche wir, Frankreichs Kinder, mit unserem Blute, mit dem Verlust unserer Glieder und nur zu häufig auch unseres Lebens erkauft und errungen haben! Hundertfach seien sie verflucht!" Ich versuchte, jedoch nur schwach, diesen ehrwürdigen patriotischen Veteranen des ersten Kaiserreichs über die erhabene Idee aufzuklären welche die Commune bei der Zerstörung dieses Nationaldenkmals geleitet habe — doch nichts half, und brummend verließ er die Stätte, wohin er alljährlich am Geburtstagsfeste des großen Kaisers mit andächtiger Ehrfurcht gewallt war, um mit bewundernder Anerkennung einen Todtenkranz seinem ruhmgekrönten petit caporal darzubringen.

Um mit allen Erinnerungen an den verhaßten Mörder der ersten Republik fertig zu werden, verspricht uns Felix Pyat in seinem Journal die Uebertragung der „unrichtig benannten" Asche Napoleons I aus dem Invalidendom neben die vermoderten Gebeine des siebenfachen Mörders Traupmann. Es ist klar daß man mit gar keiner Sicherheit voraussagen kann wann und wo diese heftige Zerstörungsluft der Communisten aufhören wird. Die Herren selbst scheinen das Ende ihrer „materiellen" Zerstörungen jedoch schon vorauszusehen, aber wehe dann! Nicht um der Ruhe zu pflegen und um endlich den Bürgern wieder die Freiheit zu geben, sondern vielmehr um desto ärger in einer andern Richtung zu wüthen. Die bei der Zerstörung der Vendôme-Säule anwesenden Mitglieder der Commune eröffnen uns diese reizende Perspective. Bürger Miot scheint die folgenden bedeutungsvollen Worte gesprochen zu haben: „Das Volk ist geduldig; es entschließt sich manchmal das Joch und die Erniedrigung zu erdulden, aber seine Rache ist desto furchtbarer wenn sie endlich ausbricht. Wehe denen welche diese Rache heraufbeschwören, indem sie über alle Maßen seinen Zorn aufstacheln!" (Wie passend dieß auch für die Commune ist!) „Bisher haben wir unsern Zorn nur gegen die Materie ausgelassen, aber es naht die Stunde wo die Züchtigungen furchtbar sein, und jene verruchte Reaction treffen werden welche uns untergräbt und uns zu vernichten sucht!" Bürger Miot ist Mitglied des Comité de salut public. Bürger Ranvier hielt seine Anrede in einem nicht weniger prophetisch-unheimlichen Styl. Er sagte u. a.: „Die Vendôme-Säule, das Hôtel Thiers, die Sühnecapelle stellen nur materielle Hinrichtungen vor. Aber die Reihe wird auch unvermeidlich an die Verräther und Royalisten kommen, wenn die Commune dazu gezwungen wird!" Bürger Ranvier ist nicht weniger Mitglied des Comité de salut public als Miot. Ab uno discite omnes.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 143, Außerord. B.

An der Niederreißung des Hôtel Thiers wurde heute nicht gearbeitet. Die Zerstörung der Sühnecapelle hat auch noch nicht begonnen. Ueberhaupt ist der heutige Tag ziemlich ruhig vergangen, denn die Versailler Batterien haben jedweden Angriff unterlassen. Man erwartet für diese Nacht einen großen Angriff, und Versailles gedenkt eben heute Nacht in Paris einzukehren.

✻ **Paris,** 18 Mai, Mittags. Nach einer heftigen Debatte hat die Commune in ihrer gestrigen Sitzung ein Tadelsvotum abgegeben gegen alle diejenigen ihrer Mitglieder welche das Manifest der Minderheit unterzeichnet haben.

Bürger Urbain vom Comité de Salut public hat die Ausführung des Gesetzes vom 7 April beantragt. Die Commune scheint den darin enthaltenen Bestimmungen gerecht werden zu wollen, und somit muß man sich auf die baldige Hinrichtung mehrerer Geiseln, worunter der Erzbischof von Paris in erster Reihe steht, gefaßt machen. Die Dinge, fürchte ich, werden binnen kurzem eine sehr bedenkliche, für die persönliche Sicherheit aller in Paris Anwesenden äußerst gefährliche Wendung nehmen, wenn Versailles nicht bald dem blutigen Spiele, dessen betrübte Zuschauer wir nun schon volle zwei Monate sind, ein Ende zu machen im Stande ist.

Selbst die Fremden, für welche man bisher, ich muß den Communisten dieß einräumen, so manche auffallende Rücksichten gehabt hat, fühlen schon hie und da die außerordentliche Reizbarkeit welche die Commune in der letzten Zeit an den Tag legte. Hiezu zwei Beispiele. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch waren, wie gewöhnlich, sehr viele junge Leute im Café Américain des Hrn. Peters auf dem Boulevard des Italiens versammelt. Diejenigen welche in Paris nur einige Tage zugebracht haben, werden sich erinnern daß diese Restauration einer der fashionablesten Rendez-vous-Plätze der galanten Welt, und dieses Etablissement täglich von 11 Uhr Abends bis 3 Uhr früh von den reizendsten Repräsentantinnen des Demi-Monde vollgepfropft zu sein pflegt. Unter andern befand sich denn auch zur besagten Stunde der Correspondent des „Morning Advertiser" mit einigen männlichen Freunden daselbst, als plötzlich das ganze Etablissement von einer Cohorte Nationalgarden umzingelt wurde. Der englische Correspondent versichert in einem an das Journal „la Vérité" gerichteten Schreiben: daß er mehrere junge Leute mit rothen Schleifen, deren Fransen mit Gold versehen waren, in lustiger Gesellschaft von leichtfertigen Frauenzimmern bemerkt habe. Ihre Leser werden sich erinnern daß die rothe Schleife mit Goldfransen das officielle Abzeichen der Mitglieder der Commune ist. Kaum sah sich also die ganze Gesellschaft in dem Communal-Netze gefangen, so protestirten die meisten in heftiger Weise. Aber nichts half — alle jungen Männer unter dem 40. Jahre und alle Frauenzimmer ohne Ausnahme mußten der Gewalt weichen und wurden in zwei Abtheilungen nach dem Hôtel de Ville geführt. Selbst die Cassiererin der Restauration wurde festgenommen. Alle Frauenzimmer wurden in das Gefängniß von St. Lazare gebracht, wo sie zur Verfertigung von Erdsäcken verwendet werden. Die jungen Leute wurden der Nationalgarde einverleibt, und müssen sich an den Vertheidigungsarbeiten in Bicêtre betheiligen. Der englische Correspondent wurde mit seinen Freunden erst gegen 7 Uhr in der Frühe wieder in Freiheit gesetzt. Die einen behaupten daß man einem Complott auf die Spur zu kommen glaubte, aber diese Version scheint mir nicht stichhaltig. Die Commune sucht einfach auf alle mögliche Weise der jungen Deserteure habhaft zu werden, die trotz aller Decrete doch noch unendlich zahlreich sind.

Ein heute veröffentlichtes Decret droht allen nach den Bestimmungen des Militärgesetzes zum Dienste Verpflichteten des 3. und 4. Bataillons des 8. Arrondissements mit der Todesstrafe, wenn sie sich nicht unverzüglich stellen. Der österreichische Major Okolowitsch, Militärattaché der österreichischen Botschaft in Paris, soll gestern in Lebensgefahr geschwebt haben, weil er auf den Höhen von Montmartre als Beobachter getroffen wurde, während mehrere Bomben auf diesen Stadttheil gefallen waren. Die Nationalgardisten wollten ihn als verkappten Spion, trotz aller Ausweise von Legitimationspapieren, verhaften und erschießen. Der endlich herbeigeeilte Capitän der Dienst-Compagnie befreite ihn aber doch nach genauer Untersuchung aus dieser mehr als mißlichen Lage. Das Aufsuchen der jungen Leute wird immer strenger und vielfältiger. Gestern wurden mehrere Etablissements de bouillon des bekannten Duval cernirt und gar manche Personen verhaftet. Die Commis der großen Handlungshäuser werden auch in ihren Geschäftslocalen selbst verfolgt. Im zweiten Arrondissement wurden auf Befehl der Municipal-Behörde alle Prostitutionshäuser geschlossen.

Wieder wurde eine Proclamation an die Nationalgarde vom Comité de salut public verfaßt. Fortwährend dieselbe Phraseologie und Lügenhaftigkeit; es ist daher nicht der Mühe werth näher darauf einzugehen. Der Hauptpunkt desselben ist daß die Commune sich mit verblümten Worten über den nicht genügenden Patriotismus und die zu geringe Opferwilligkeit der Nationalgarden beklagt, und denselben in ergreifender Weise die Wahl zwischen dem Sieg und der unvermeidlichen Unterjochung stellt, wenn die Vertheidiger von Paris nicht alle ihre Kräfte aufbieten die verhaßte Reaction zu bekämpfen und zu besiegen.

Endlich läßt sich das Journal officiel herbei heute die Räumung der Festung Vanves mit folgenden lakonischen Worten einzugestehen: „Petit Vanves. Fort de Vanves. Das Fort ist von den Versaillern nicht besetzt; es ist nur cernirt und hauptsächlich auf der linken Seite befestigt." Sie sehen daß der Kriegsminister doch noch die Unverschämtheit besitzt seine Depesche vom Fort Vanves selbst zu datiren, damit man glauben könne daß die Commune noch im Besitze des Forts ist. Und leider gibt es unter den Soldaten noch viele welche dumm genug sind aus einer solchen Depesche die günstigsten Schlüsse zu ziehen. Nebenbei sei bemerkt daß alle anderen Kriegsbulletins vom 16 datirt, also um zwei Tage zurück sind.

✻ **Paris,** 18 Mai. Abends. Gestern um 6 Uhr Abends konnte man auf allen Punkten der Stadt Paris eine ganz besonders starke Detonation vernehmen. Ich befand mich zu der Zeit auf den Boulevards, und eilte natürlich sogleich in der Richtung des Tons fort um mich von der Natur der Katastrophe persönlich zu überzeugen. Auf dem linken Seine-Ufer angelangt, und selbst schon auf dem Concordia-Platz, bemerkte ich gegen Grenelle zu eine dichte Rauchwolke sich gen Himmel erheben. Die Vorübergehenden versicherten mir daß die Erderschütterung eine sehr große gewesen sei. Einen Augenblick konnte man glauben daß vielleicht das Fort Vanves oder Montrouge in die Luft gesprengt worden. Erst in der Nähe des Marsfeldes erfuhr ich daß die große Patronenfabrik von Grenelle in Feuer und Flammen aufgegangen sei. Die auf den Unglücksplatz herbeieilende Menschenmenge war so groß daß ich mit einigem Recht vermuthen mußte daß der Zugang schwierig. Ich verfügte mich daher auf den Trocadero-Platz, von wo aus ich den furchtbaren Anblick des Unglücks haben konnte. Man konnte dichte, schwarz und weißlich gefärbte Rauchwolken auf einer sehr bedeutenden Ausdehnung am südwestlichen Theile des Horizonts wahrnehmen; sie stiegen sehr hoch in die Lüfte, und waren mit ungeheuren Flammen vermischt. Es ist schwer ein genaues Bild der schauerlichen Schönheit dieses verderbenbringenden Schauspiels mit der Feder zu entwerfen, und noch schwerer den mächtigen Eindruck den dasselbe hervorrief zu beschreiben. Die Flammen erhoben sich bis etwa 20 Meter über die umliegenden Gebäude, und schienen mit ihrer zerstörenden Macht das ganze auf dem linken Seine-Ufer gelegene Häusermeer der Riesenstadt verschlingen zu wollen. Während ich in diesen furchtbaren Anblick versunken war, konnte ich deutlich bemerken daß das Feuer immer größere Verhältnisse annahm; gleichzeitig hörte man auch eine Anzahl rasch auf einander folgender Detonationen, welche dem Mitrailleusenlärm glichen, aber bei weitem stärker waren. Es waren dieß die unzähligen Patronen welche in der besagten Fabrik aufgespeichert lagen; ein wirklicher Kugelregen ergoß sich auf alle Umgebungen; einige Plätze hatten das traurige Privilegium ganz besonders viele dieser den Versailler Soldaten bestimmten Kugeln zu erhalten. Der Trocadero, Auteuil, Passy und selbst die Avenue du Roi de Rome, welche auf die Champs-Elysées führt, wurden von diesen mehr als unangenehmen Besuchern in großer Menge heimgesucht. Die meisten Fensterscheiben der in diesen Stadttheilen gelegenen Häuser wurden zertrümmert, und so manche Neugierde ward hart und blutig bestraft. Das Trottoir der Militärschule war buchstäblich von Glassplittern und Patronenhülsen überschüttet worden. Von der Verwirrung welche in der nächsten Nähe der Patronenfabrik in Folge dieser furchtbaren Katastrophe entstanden war, kann man sich kaum einen Begriff machen. Männer, Weiber, Kinder eilten schreiend und klagend durcheinander um diesem furchtbaren Getöse zu entrinnen, das um so unerträglicher und schreckeneinjagender war, als es gar nicht aufhören zu wollen schien. Vier fünfstockhohe Häuser wurden so zu sagen zerschmettert, und eine Unzahl anderer Gebäude ward stark beschädigt. Die Pferde welche den Ställen entlaufen waren, rannten in allen Richtungen hin und her, und vergrößerten nicht wenig die Gefahren welchen die arme Bevölkerung dieser Gegend ausgesetzt war. Während einer geraumen Zeit hatte alle Welt den Kopf verloren, und es vergieng wohl eine halbe Stunde bis man endlich daran dachte die nöthigen Mittel zu finden um dem Brand und dem Unheil so bald als möglich ein Ziel zu stecken.

Die Kaltblütigkeit und das Bedürfniß nach rettenden Anstrengungen kehrte in die aufgeregten Geister zurück, besonders als man die Schaaren von Verwundeten und Todten erblickte welche in allen möglichen Fuhrwerken aus dem Getümmel getragen wurden. Ich hatte mich unterdessen der Brandstätte schon ziemlich stark genähert, auf dem Wege dorthin bemerkte ich hie und da einen Arm, ein Bein oder andere Körpertheile der Unglücklichen welche während der Explosion in die Luft geschleudert und in Stücke zerrissen worden waren. Die meisten der Verwundeten

wurden auf das Marsfeld befördert und in den dort aufgeschlagenen Zelten provisorisch untergebracht, um die erste Hülfe zu erhalten. Die Zahl der Todten beläuft sich wenigstens auf 100, und die der Verwundeten ist schwer zu ermessen; aber wahrscheinlich nicht viel weniger als 500. So groß noch so eben die allgemeine Bestürzung gewesen, so rührend zeigte sich jetzt auch die Bereitwilligkeit aller nach Kräften den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Ein jeder machte sich ans Werk auf diese oder jene Weise. Ein Arbeiter fiel auf den guten Gedanken sogleich eine Almosensammlung zu organisiren, welche die schönsten Ergebnisse lieferte.

Die Nationalgarden machten sich natürlich bei diesen zahlreichen Barmherzigkeitswerken auch in sehr löblicher Weise bemerkbar. Die Kutscher stellten ihre Wagen unentgeltlich zur allgemeinen Verfügung, damit man so schnell als möglich die Verwundeten in Sicherheit bringen könne. Die längs der Seine errichteten Ambulanzen waren im Nu von Verwundeten überfüllt, und eine unbeschreibliche Thätigkeit herrschte in weiter Runde.

Während aller dieser Anstrengungen, die noch Lebenden zu retten, beschäftigte man sich natürlich mit der Löschung des Feuers. Die Pariser Feuerwehrmänner haben sich in der bewunderungswürdigsten Weise ausgezeichnet, denn außer den gewöhnlichen Schwierigkeiten mit denen eine jede Brandlöschung verbunden ist, hatte man hier gegen die unbekannte und daher desto schrecklichere Gefahr zu kämpfen welcher man ausgesetzt war, weil niemand genau angeben konnte ob alle Kartätschen schon entzündet worden waren. Man versichert mir daß mehrere Millionen Patronen in der Fabrik aufgehäuft waren; außerdem sollen auch viele Kanonenladungen vorhanden gewesen sein.

Wie dieß leicht in den gegenwärtigen Zeiten vorauszusehen war, glaubte man allgemein daß dieses schauderhafte Unheil nur durch Versailler Agenten angestiftet worden sein konnte. Zahlreiche Personen wurden festgenommen, und die unglaublichsten Gerüchte verbreiteten sich über die Art und Weise wie man diese Katastrophe vorbereitet habe. Ich kann kaum glauben, daß Versailles in irgend welcher Beziehung zu den Urhebern dieses gräßlichen Unglücks stehe; übrigens ist es ja mehr als wahrscheinlich daß irgendeine Unvorsichtigkeit den furchtbaren Brand zur Folge gehabt habe, wenn man bedenkt mit welcher unberechenbaren Leichtigkeit an solchen Orten ähnliche Katastrophen verursacht werden können. Solange die Commune in Paris die Gerechtigkeit auf die bekannte Weise ausübt, kann man natürlich nicht erwarten daß der wirkliche Grund und Vorgang des Brandes bekannt werden wird. Die Commune hat sich, wie ich schon gemeldet, natürlich beeilt officiell die Versailler Regierung dieses Verbrechens anzuklagen, bevor noch irgend jemand eine Untersuchung vorgenommen hatte, oder hätte vornehmen können. Was da immer noch für Umstände in Erfahrung gebracht werden mögen, die Commune wird ihre erste Behauptung jedenfalls aufrechterhalten.

Ich schließe meinen traurigen Bericht mit einigen Andeutungen über die Patronenfabrik selbst. Dieselbe bildete die Ecke der Avenuen Rapp und Labourdonnais, und bestand aus zwei Hauptgebäuden, von denen das eine als Depot der schon verfertigten Projectile, das andere als Werkstätte verwendet wurde. Nach den Erkundigungen welche ich mit harter Mühe eingezogen zu urtheilen, scheint die Explosion von den Kellerräumen des ersteren Gebäudes ausgegangen zu sein. Es ist daher um so weniger an Verrath oder Agentenmanöver zu glauben, denn in diesem Fall müßte man die sehr unglaubliche Voraussetzung machen daß sich wirklich eine oder mehrere Personen gefunden hätten, deren Liebe zu der Versailler Regierung so unendlich stark und begeistert gewesen sie zur freiwilligen Aufopferung ihres Lebens zu bewegen. Durch einen merkwürdigen Zufall waren alle Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa 7—8000 an der Zahl, gestern schon um 5 Uhr fortgegangen, anstatt um halb 7 Uhr, was die gewöhnliche Stunde ist zu welcher die Arbeit aufhört. Seit vierzehn Tagen scheint auch Oberst Razoua, der Commandant der Militärschule, dringend um die Versetzung des Depots und der Ateliers nach einem vom Kriegsschauplatz entfernteren Orte ersucht zu haben. Viele Mitglieder der Commune und zahlreiche Officiere der Nationalgarde waren herbeigeeilt. Ich selbst habe La Cécilia, Dombrowski und Courbet gesehen. Die Aufregung dauerte noch weit in die Nacht hinein fort, und erst als das Feuer wirklich und gänzlich gelöscht war, kehrte die Ruhe des Schlafes in die so schwer und blutig heimgesuchten Häuser dieser Gegend ein!

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Auf Grund der in der General-Versammlung der Actionäre am 17 Mai l. J. gefaßten Beschlüsse, sowie der Genehmigung des h. k. k. Finanzministeriums vom 9. ds. Mts., Z. 1611 F. M., wird zur Deckung des ferneren Geldbedarfes für die Herstellung der Locomotivbahn von Linz nach Budweis, mit der Zweigbahn von Wartberg nach St. Valentin, als Fortsetzung des im Jahre 1869 ausgegeoenen Prioritäts-Anlehens von fünf Millionen Gulden Oesterr. Währ., **der weitere Betrag von fl. 11,200,000 Oesterr. Währ.** emittirt, wodurch die Gesammtsumme des Anlehens auf die Höhe von **fl. 16,200,000 Oesterr. Währ.** gebracht ist und die besagte Prioritäts-Anleihe mit dieser Ziffer auch den **endgültigen Abschluß** findet.

Die neu hinauszugebenden Obligationen welche, auf den Ueberbringer lautend, in Stücken à fl. 200 österr. Währ. Silber (gleich fl. 233⅓ südd. Währ. oder 133⅓ Thaler der Thaler-Währung) ausgefertigt und mit Coupons vom 1 Jänner und 1 Juli versehen sind, haben Anspruch auf ein einkommensteuerfreies Reinerträgniß jährlicher 5% Silber, welches vom Stzate garantirt ist. Dieselben genießen mit der vorgedachten früheren Anlehens-Emission von fünf Millionen Gulden, ddto. 1 Juli 1869, die gleiche Priorität.

Hinsichtlich der Amortisation welche im Jahre 1873 beginnend, innerhalb 75 Jahren im vollen Nennwerthe und in effectiver Silbermünze bewirkt wird, werden die neuen Obligationen mit jenen der mehrerwähnten Emission in denselben Verloosungsplan miteinbezogen

Die Einlösung der Interessen-Coupons erfolgt bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Wien und bei den vom Verwaltungsrathe s. Z. bekannt zu gebenden Zahlstellen im Auslande.

Von dem zur Emission bestimmten Anlehensbetrage per fl. 11,200,000, zerfallend in 56,000 Stück Schuldverschreibungen à fl 200, wird vorderhand der Theilbetrag von fl. 11,131,350. in der Art hinausgegeben daß das Bezugsvorrecht darauf den Besitzern der im Umlaufe befindlichen 172 627 älteren und 50,000 neueren, zusammen also 222,627 Actien der beiden Emissionen vom 1 Juli 1856 und 1 Juli 1869 vorbehalten und jeder Actie der Anspruch **auf ¼ neue Prioritäts-Obligation** eingeräumt ist

Der Emissionspreis ist auf **97 Procent** oder **194 Gulden** in österr. Bank- oder Staatsnoten für je fl 200 Nominale in Silber festgesetzt.

Die Herren Actionäre welche dieses Recht geltend machen wollen, werden hiermit eingeladen, die in ihrem Besitze befindlichen Actien, ohne Unterschied der Emission, nebst einer Consignation welche die bezüglichen Actien-Nummern in arithmetischer Ordnung, jedoch für beide Emissionen abgesondert, zu enthalten hat:

in **Wien** bei der **Hauptcasse der Unternehmung,**
in **Berlin** bei Herrn **S. Bleichröder,**
in **Breslau** bei den Herren **C. T. Löbbecke & Comp,**
in **Köln** bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. & Comp.,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. von Rothschilds Söhnen,**
in „ bei den Herren **Gebrüdern Bethmann,**
in **Hamburg** bei den Hecren **H. J. Merck & Comp.,**
in **München** bei dem Herrn **Joseph von Hirsch,**

vom 24 Mai bis incl. 3 Juni 1871 einzureichen, mit welch letzterem Tage das Bezugsrecht definitiv erlischt. Die Actien I. Emission können auch ohne Beigabe der Couponbogen überreicht werden.

Bei der Anmeldung des Bezugsrechtes sind **10 Procent** des entfallenden Nominal-Betrages an Obligationen, somit für jede zu beziehende einzelne Obligation der Betrag von fl. 20. Oe. W. B.-V. als **Caution in Baarem** zu erlegen.

Die entfallenden Interimsscheine können vom **5 Juni l. J.** angefangen, bis längstens **15 November 1871** jederzeit im Ganzen, oder in Theilbeträgen, gegen Erlag des Emissionspreises von fl. 194 Oe. W. B.-V. per Stück und Vergütung der an denselben aftenden Zinsen à 5% nach Wiener Börse-Usance in Oe. W. Bankvaluta bezogen werden.

Am 15 November 1871 erlischt das Bezugsrecht für die bis dahin nicht bezogenen Interimsscheine und verfällt die erlegte Caution.

Die Caution wird bei der letzten Zahlung eingerechnet und bis dahin mit 5% Oe. W. B.-V. verzinst.

Der Bezug der Interimsscheine hat bei denselben Stellen zu geschehen wo die Anmeldung des Bezugsrechtes erfolgte.

Für Interimsscheine welche für Viertelstücke ausgegeben werden, findet ein Interessenbezug erst dann statt wenn dieselben durch Beibringung der erforderlichen Anzahl in einen ganzen auf fl. 200. österr. Währ. lautenden Interimsschein resp. Obligation umgewechselt wurden.

Der Zeitpunkt des Umtausches der Interimsscheine gegen effective Stücke wird später kundgemacht werden.

Wien, den 17 Mai 1871.

(5388—90)

Verwaltungsrath der k. k. priv. Kaiserm Elisabeth-Bahn.

Schweizerisches Polytechnikum in Zürich.

Die Professur der technischen Mechanik und theoretischen Maschinenlehre am schweiz. Polytechnikum ist neu zu besetzen. Bei dem Umfange der zu ertheilenden speciellen Disciplinen kann die Aufgabe unter Umständen auch an zwei Professoren vertheilt werden.

Bewerber auf diese Lehrstellen wollen ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen und allfälligen schriftstellerischen Arbeiten, sowie eines curriculum vitae bis Ende Juli d. J. an den Unterzeichneten einsenden, der über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse nähere Auskunft ertheilen wird.

Zürich, den 22 Mai 1871. (H 2898-Z) [5438—39]

Der Präsident des schweizerischen Schulrathes:
C. Kappeler.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von 120% unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.,**
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz,**
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg,**
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn,**
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart,**
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München,**
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin,**
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln,**
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln,**
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig,**
„ dem Herrn **Janatz Leipziger** in **Breslau,**
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden,**
„ den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig,**
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig,**
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg.**

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von 120% ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

[5418]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 26 April bis 2 Mai	fl. 266,660. 35.	fl. 260,689. 16.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 25 April	fl. 2,101,268. 29.	fl. 1,741,886. 44.
zusammen	fl. 2,367,928. 64.	fl. 2,002,575. 60.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 29 April bis 5 Mai	fl. 21,512. 01.	fl. 16,823. 81.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 28 April	fl. 346,953. 31.	fl. 294,014. 96.
zusammen	fl. 368,465. 32.	fl. 310,838. 77.

Die Administration.

Wien, am 22 Mai 1871.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den Cassen-Controleur **Louis Münch** von Sondershausen zur Anzeige gekommen, daß er sich der Veruntreuung schuldig gemacht habe, ist derselbe wegen dieses Verbrechens in den Anklagestand versetzt u. die Sache vor ein Geschwornengericht verwiesen worden. In der Anklage sind als Beweismittel für die Hauptverhandlung benannt: 12 Zeugen und Urkunden bestehend aus den Acten, der Voruntersuchung und anderen Litteralien.

Da der derzeitige Aufenthaltsort des ꝛc. Münch nicht zu ermitteln gewesen ist, so wird derselbe hierdurch öffentlich geladen, zu der auf

den 19 September 1871,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumten Hauptverhandlung in dem Geschworenengerichtslocal hierselbst in Person zu erscheinen und des weiteren gewärtig zu sein, unter der Verwarnung daß im Falle des Nichterscheinens die Hauptverhandlung dessenungeachtet in seiner Abwesenheit vorgenommen und eine endliche Entscheidung ertheilt oder wegen der etwa erforderlichen Verhaftung des Angeklagten das geeignete verfügt werden wird. (5464)

Eisenach, den 15 Mai 1871.

Der Präsident des gemeinschaftlichen Geschwornen-Gerichts:
Bretschneider.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes zu Frankenthal vom 12 April 1871, erlassen auf Anstehen von Franz Jakob Keller, Ackerer, in Harthausen wohnhaft, und Consorten, wurde Michael Keller, Ackerer, früher zu Harthausen wohnhaft, für abwesend erklärt.

Frankenthal, den 20 Mai 1871. (5159)

Für den Auszug:
Der Anwalt des betreibenden Theiles:
Merckle.

Arzt gesucht.

Die Gemeinde **Gaugrehweiler** in der bayer. Pfalz sucht einen tüchtigen praktischen Arzt.

Gehalt 320 fl. Apotheke am Ort. Bequeme und gute Praxis bei einer Seelenzahl von 5—6000. Nähere Auskunft ertheilt das unterzeichnete Bürgermeisteramt. (5299—5301)

Gaugrehweiler, den 17 Mai 1871.

Das Bürgermeisteramt:
Breidenbach.

Auction junger Zuchtthiere.

Dienstag, den 30 Mai 1871,
11 Uhr Vormittags,

beabsichtige ich circa

90 sprungfähige **Southdown-Böcke,**
50 junge **Southdown-Schafe,**
16 Bullen, Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
8 bis **10 Kühe** und tragende **Kalben,** Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
circa **40 Eber** und **Sauen** der Berkshire-, der mittelgroßen weißen englischen Race, und aus Kreuzung beider Racen hervorgegangen,

auctionsweise zu verkaufen.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere abgegeben, sie werden sämmtlich zu Minimalpreisen angesetzt, und für jedes höhere Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen. (4914—15)

Vom 15 Mai an werden **specielle Verzeichnisse** auf Verlangen versandt.

Drehsa bei Pommritz, an der Dresden-Görlitzer Eisenbahn, im Mai 1871,
Frhr. v. Magnus.

Associé-Gesuch.

In ein längere Zeit bestehendes, keiner Mode unterworfenes Fabrik-Geschäft wird wegen vorgerückten Alters des Besitzers ein jüngerer thätiger Associé mit einer Einlage von fl. 7—8000 gesucht. Näheres auf Franco-Offerte sub Chiffre P. R. 754 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart,** Königsstr. 54. (St. 1585) [5440—41]

Ein geprüfter Philologe,

musikalisch und des Französischen mächtig, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, seine jetzige Stelle als Lehrer und Erzieher mit einer andern zu vertauschen. Offerte unter E. H. Nr. 5465 bef. die Expedition dieses Blattes. [5465—66]

Zweite Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 146. Freitag 26 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Deutsches Reich. München: Die Versammlung der Altkatholiken. Dresden: Von der Synode. — Großbritannien. London: Die Bourbonen und die Orleans. Sir John Herschel. — Italien. Florenz: Der Streit La Marmora. — Verschiedenes.

Deutsches Reich.

↓ **München**, 21 Mai.*) Zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags hat heute (wie erwähnt) die Versammlung der Altkatholiken im nördlichen Pavillon der Schrannenhalle stattgefunden. Die Räumlichkeiten waren geradezu überfüllt; Theilnehmer aus allen Ständen hatten sich eingefunden. In Abwesenheit beider Vorstände hatte Prof. Dr Johannes Huber das Präsidium übernommen, die Versammlung, deren geschlossenen Charakter er betonte, begrüßt, und sodann den Prof. Michelis, welchen er der Versammlung als einen Mann von großer Gelehrsamkeit und als eifrigsten Vorkämpfer der altkatholischen Sache vorstellte, gebeten das Wort zu ergreifen. Derselbe sprach etwa eine Stunde gleich einem Priester aus apostolischer Zeit über das hereingebrochene Unglück in der Kirche, über die Häresie der päpstlichen Unfehlbarkeit. Er bezeichnet als die Wurzel der Uebel die Hierarchie, diese Entartung des von Gott gegründeten Priesterthums. Gerade aus ihr heraus aber nähre sich Hergenröthers neueste Kritik gegen Döllinger. Den Eindruck dieser Kritik schildert der Redner in folgenden trefflichen Worten: „Es ist mir zu Muthe gewesen als ob ich die gespensterische Gestalt einer alttestamentlichen Theokratie durch das fortgeschrittene 19. christliche Jahrhundert wandeln sehe — in einer gewissen großartigen Weise, aber dennoch beständig sich des widerwärtigen Eindrucks nicht erwehren könnend daß es, statt, wie es wohl erwartete, einer allgemeinen Verehrung des Niederfallens und Niederknieens, vielmehr sich als Monstrum, als überlebt geltendes Ding angegafft sieht." Diesem Monstrum stellte er sodann die wahre Kirche entgegen, deren Einheit keine Aeußerlichkeit, sondern eine innerliche, in Christus wurzelnde ist, und welche eine solche Fülle lebendiger Wahrheit enthält, daß sie für die gesammte Entwicklung des Menschengeschlechts nach allen Richtungen hin Raum hat; namentlich sei ihr das Princip des freien Denkens und Forschens so wenig fremd, daß es vielmehr gar nicht von ihr hinweg gedacht werden könne. Nicht von dieser heil. Kirche, sondern von jenem Monstrum sei die päpstliche Infallibilität der Schlußstein. Daraus schon ergebe sich der häretische Charakter der unlängst dogmatisirten Infallibilitätslehre; aber auch der gemeine Mann, wenn er sich nur von seinem gesunden Verstande leiten lasse, müsse an der Hand seines Katechismus die Irrthümlichkeit der neuen Lehre einsehen. Wenn sein Katechismus sagt: dem Papst und den Bischöfen sei das kirchliche Lehramt anvertraut, so kann er diese Lehre und die Lehre daß der Papst für sich allein unfehlbar sei, doch nicht für eine und dieselbe Wahrheit annehmen. Gerade darin aber sei der Klerus nicht ehrlich; er lehre fort als sei die Zwei eine Eins, oder als bestünde noch die alte Zweiheit, obwohl er jetzt eigentlich zu den Gläubigen sagen müsse: was der Katechismus bisher gelehrt habe, ist nicht mehr wahr. Diese Wahrheit wage aber der Klerus dem Volke des katholischen Deutschlands nicht zu sagen, weil er darauf hin eines allgemeinen Abfalls gewärtig sein müßte... Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen; wahrhaft zündend wirkten die Worte, wirkte die Sprache, wirkte der Mann. Die lautlose Stille wurde nur zum öftern durch andauernden Beifallssturm unterbrochen. Mit demselben Erfolg schilderte sodann Professor Dr. Huber die mit der altkatholischen Bewegung zusammenhängenden Ereignisse und Controversen seit dem 10 April, das Vorgehen des Erzbischofs gegen die Museumsversammlung und den ganz unbezeichenbaren Rückzug desselben gegenüber der energischen Zurückweisung aller Beschuldigungen von Seiten des Comité's; selbst seiner (Hubers) Antwort, in welcher er auf Grund conciliarischer Actenstücke dem Erzbischof bewußte Unehrlichkeit nachgewiesen, wußte derselbe nichts als schuldbewußtes Schweigen entgegenzusetzen. Statt Döllinger und Friedrich zu belehren, wurden sie mit der großen Excommunication belastet und zugleich von den Kanzeln herab den Gläubigen die „christlichen" Pflichten gegen solche Excommunicirte eingeschärft. Auch auf Professor Friedrichs compromittirendes Sendschreiben schweigt der Erzbischof bis heute beharrlich. Nur „Vaterland," „Volksbote" und Consorten wie Jörg fiengen ihr Geschimpf und ihr ehrloses Verdächtigen der altgläubigen Persönlichkeiten an. Auch hatte mittlerweile Dr. Westermayer, Stadtpfarrer von St. Peter, eine Pression auf die übrigen Pfarrer zu Stande und bis über Bayern hinaus in Fluß gebracht. Dabei sei den HH. Stadtpfarrern nur das kleine Unglück passirt daß sie das Dogma gerade in dem Punkt negiren wo sie es bekennen sollen, daß sie sich einem Dogma unterwerfen dessen Tragweite sie eingeständlich nicht kennen, daß sie also gar nicht wissen was sie eigentlich glauben. Er charakterisirt sodann die leitenden Motive der klerikalen Unterwerfung, welche ja dem Dogma den Namen Hungerdogma eingebracht habe, und zieht hiebei den bekannt gewordenen Brief des Abtes Haneberg an Bischof Hefele in Betracht, dessen (Hefele's) Unterwerfung auch nur eine halbe genannt werden könne, und wofür demselben bereits von den strengen Infallibilisten schlechter Dank gezollt werde. Uebergehend auf die allgemeine Lage, weist Redner darauf hin daß bereits unhaltbare Zustände in Bayern bestehen, daß darin ein unabweisbarer Conflict zwischen Staatsregierung und Hierarchie gegeben sei, der sicher im Interesse der Freiheit und Cultur gelöst werde. Daß eine solche Lösung nicht im Sinne der Hierarchie sei, das weist er durch Vorführung ihr eigener volkbelehrender, resp. höchsten Aberglauben fördernder Mittel nach. Am Rhein verkauften noch vor wenigen Jahren die Redemptoristen ein mit Gebeten bedrucktes Papierband, die „heilige" Länge Christi vorstellend, gut wider Hexerei, Diebstahl, üble Nachrede u. a. Von Gent aus werden oder wurden wenigstens nach Tausenden Flaschen voll sogenannten Ignatiuswassers verkauft, von noch wunderbarerer Wirkung fast als die heil. Länge Christi... Der Redner schloß mit den Worten: „Die Augen von ganz Deutschland sind auf München gerichtet, von allen Seiten sympathisirt man mit uns. Die Wahrheit verheißt uns den Sieg; aber nur Ausdauer, Muth und Thatkraft kann ihn uns auch sichern." Mit einem Hoch auf Se. Maj. den König, welches geradezu jubelnden Wiederhall fand, schloß um ¾ auf 12 Uhr der Vorsitzende die Versammlung.

*) Wegen Raummangels verspätet.

⊖ **Dresden**, 18 Mai. Nachdem sich die am 9 Mai eröffnete evangelisch-lutherische Landessynode in ihren ersten Sitzungen nur mit Formalien beschäftigt hatte, ist sie nunmehr in die Vorberathung des die Abänderung von §. 25 der Kirchenverfassung wegen Besetzung geistlicher Stellen betreffenden Gesetzentwurfs im Plenum eingetreten. Dieser Gesetzentwurf hat in den für die Selbstständigkeit der evangelisch-lutherischen Kirche sich interessirenden Kreisen große Enttäuschung hervorgerufen, denn er läuft nur auf eine bloße Modification des fernerhin in Kraft bleibenden Patronats hinaus. Das Cultusministerium hat darin nicht einmal an die Aufhebung der Rescripte vom 26 Mai und 28 Juli 1807 gedacht, nach denen katholische Lehn- und Rittergutsbesitzern die Ausübung des Patronats in der lutherischen Kirche gestattet wird. Das ist selbst der Synode bedenklich erschienen, so daß sie einen Antrag angenommen hat der Katholiken vom Collaturrecht ausschließt. Immerhin dürfen wir aber das Gesetz als einen Fortschritt bezeichnen, da es wenigstens den Kirchengemeinden bei der Wahl ihrer Geistlichen größere Rechte einräumt. Einen bedeutsameren Fortschritt dagegen enthält ein gleichfalls bereits der Synode vorgelegter Gesetzentwurf über die Errichtung eines evangelisch lutherischen Oberconsistoriums. Anders als der 1860 den Ständen unterbreitete Entwurf einer Kirchenordnung, der alles beim alten ließ, überträgt die jetzige Vorlage in der That das Kirchenregiment auf das vorgeschlagene Oberconsistorium und vereinfacht den Geschäftsgang, indem sie die Kreisdirectionen überspringt, und vorderhand nur die Kircheninspection als unterste Instanz beibehält, von der es sofort ans Oberconsistorium geht. Hierin thut die Vorlage einen erheblichen Schritt zur Trennung der Kirche vom Staat; einen gleichen bezüglich des Verhältnisses der Kirche zur Schule thut sie, indem sie der Kirche nur die Aufsicht über den Religionsunterricht läßt. Das Oberconsistorium soll aus einer gleichen Zahl weltlicher und geistlicher Mitglieder unter der Präsidentschaft eines Rechtsgelehrten bestehen; die Wahl derselben erfolgt aber nicht durch die Synode, sondern durch die landesherrliche Kirchengewalt. Auch sind Beschwerden über das Oberconsistorium nur an die in Evangelicis beauftragten Minister zu richten. Endlich wird in dem ständigen Ausschuß welchen die Synode wählen soll, ein Organ geschaffen das während der Zeit in welcher die nur alle fünf Jahre zusammentretende Synode nicht versammelt ist, die Fühlung zwischen der Regierung und der Vertretung der Kirche vermitteln und erhalten soll. Eine Vorlage über den Religionseid wird nach der Erklärung des Regierungscommissärs der Synode nicht gemacht werden, und doch wäre zu erwarten gewesen daß sich das Ministerium schon durch den offenbaren Gewissenszwang, der so vielen durch den jetzigen Re-

ligionseid auferlegt wird, hätte gedrängt fühlen müssen einen Ausspruch der Synode hierüber zu veranlassen. Eine Erledigung dieser Frage im zeitgemäßen Sinn wäre freilich von der gegenwärtigen Synode nicht zu erhoffen gewesen. Dieselbe besteht beiläufig aus 73 Mitgliedern: 27 Geistlichen, 34 Laien, 1 ordentlichen Professor der Theologie, 1 Professor des Kirchenrechts und je 5 von den in Evangelicis beauftragten Ministern erwählten Laien und Geistlichen. Die Abgeordneten erhalten pro Sitzungstag 3 Thlr., sowie Reisevergütung, die in Dresden wohnenden $1\frac{1}{2}$ Thlr. Diäten.

Großbritannien.

△ **London,** 20 Mai. In der hiesigen Tory-Presse, namentlich im „Globe," wird die Berufung Heinrichs V auf den zu reparirenden legitimen Königsthron Frankreichs als eine unabweisliche und unmittelbar bevorstehende Eventualität besprochen, und mit allen Mitteln toryistischer Beweisführung dafür agitirt. Dieselben Blätter vertheidigten noch vor kurzem die imperialistische Säbelherrschaft und die Napoleonische Dynastie mit einer an Fanatismus gränzenden Hingebung. Wenn sie sich daher jetzt plötzlich wieder ihrer alten legitimistischen Liebe erinnern, so müssen sie zu der Ueberzeugung gelangt sein daß der Gegenstand ihrer neumodischen Zärtlichkeit keine Aussichten mehr hat. In einem Lande wie Frankreich, wo die Unmöglichkeiten über Nacht zu Möglichkeiten werden, und das Vernünftige und Mögliche mit dem Unvernünftigen und Unmöglichen immer bereit ist „comment suspendu" abzuschließen, läßt sich der Ausgang einer Krisis allerdings schwer voraussehen. Die Restauration der Bourbons ist gerade ebenso wahrscheinlich als hundert andere Dinge, die bestimmt sein mögen neue Belege für die französische Spruchweisheit zu liefern: daß „le vrai n'est pas toujours vraisemblable." Wir haben daher durchaus kein Recht zu behaupten daß der unglücklichen Nation diese letzte schwerste Demüthigung, eine bourbonische Restauration, erspart bleiben werde; nur die Beweisgründe dieser neugebackenen Tory-Legitimisten sind es über die wir einige Worte verlieren müssen. „Bis auf wenige Unverbesserliche haben die Orleanisten, welche dem echten Tory als „französische Whigs" von jeher widerlich waren, mit den Legitimisten eine monarchische Fusion geschlossen. Die Unverbesserlichen sterben mit ihren Chefs in Twickenham den verdienten Tod der allgemeinen Verachtung. Die monarchische Fusion darf bei ihren Restaurationsplanen auf die Unterstützung des gesammten Klerus, der conservativen Parteien in allen Ländern Europa's und des Kaisers Wilhelm rechnen, der trotz vorübergehender revolutionärer Verirrungen im Grunde seines Herzens die reine Flamme des legitimen Princips nährt." Er ist also nicht mehr wie vor wenigen Wochen, der barbarische Hordenführer welcher die Vernichtung der Civilisation durch Bekämpfung des französischen Cäsarenthums beabsichtigte. Wohl verändern sich die Zeiten und die Menschen darin; aber doch nicht so schnell, daß sie mit den Wünschen unserer Tory-Journalisten gleichen Schritt zu halten vermöchten. Daß sich die orleanistischen Prinzen und ihre vertrauten Anhänger in Twickenham bereits zum „Todeskampfe" unter der „allgemeinen Verachtung" resignirt hätten, entspricht so wenig der augenscheinlichen Thatsächlichkeit, daß die Prinzen des Hauses Orleans vielmehr nie mit größerer Zuversicht auf die Wiederherstellung einer constitutionellen Monarchie unter dem Grafen von Paris gerechnet haben als in diesem Augenblick. Eine Fusion existirt in der That nicht, und der zwischen Twickenham und Versailles unterhaltene und von hin- und wiederreisenden Mitgliedern der Nationalversammlung vermittelte Verkehr ist so lebhaft, daß er nicht bloß auf freudige Hoffnung, sondern auch auf nahe Entscheidung hindeutet. So schnell reiten denn doch auch die Todten nicht! Die Illusionen einer anständigen Republik welche Thiers gehegt und Jules Favre zur Bedingung seiner amtlichen Stellung gemacht haben soll, ist in nichts verflogen, und das Feldgeschrei welches nach Ueberwindung der communistischen Republik von Paris erhoben werden wird, kann und wird nur sein: Hie Orleans! Hie Bourbon! Welche Partei den Sieg davon tragen werde, wollen wir nicht nach den Grundsätzen des englischen Tory-Geschmacks entscheiden; aber wenn wir unsere persönlichen Wünsche und Hoffnungen kundgeben dürfen, so halten wir es mit der Versicherung unseres Freundes Heine, der in diesen Blättern und in seinen gesammelten Werken Louis Philipp mehr als einmal für den besten König erklärte „der je die constitutionelle Dornenkrone getragen." Und wenn wir zwischen Bourbon und Orleans zu wählen haben, so freuen wir uns daß der dritte Fall: Napoleon! nicht mehr ernsthaft gegeben zu sein scheint(?), und wir rufen nicht sowohl mit Begeisterung als mit wehmüthiger Ueberzeugung: Orleans! Einer servilen und feigen Vorliebe für monarchische Institutionen wird ja wohl kein verständiger Leser den Correspondenten unter obigem Zeichen zeihen; wenigstens hätte man kein Recht dazu. — Gestern fand Sir John Herschel seine letzte Ruhestätte in der Westminster-Abtei unmittelbar neben dem Grabmale Newtons. Obgleich der berühmte Astronom und Naturforscher bei der lebenden Generation bereits in Vergessenheit gerathen und von anspruchsvolleren Nachfolgern fast verdunkelt worden war, so hatte sich doch die Auslese der englischen Aristokratie und Wissenschaft eingefunden um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Mehrzahl der anwesenden Damen bewies zwar durch die dem englischen Geschmack so sehr entsprechende Farbenübertreibung ihrer fashionablen Toilette daß sie den Trauerdienst als ein frivoles Amusement betrachtete; aber viele der Trauergäste fühlten doch daß die brittische Nation nicht viele große Männer mehr zu verlieren habe, die ein ebenbürtiges Grab neben Newton und Herschel beanspruchen könnten.

Italien.

⊙ **Florenz,** 22 Mai. Die Kammerverhandlungen über das Buch des Generals Lamarmora haben kein praktisches Ergebniß gehabt, es sei denn dieses daß die Italiener von dem Werth und der Tüchtigkeit ihres Heeres fortan eine noch geringere Meinung haben werden als sie bisher schon hatten. Wenn der General Lamarmora im Stand wäre seine Thesis zu beweisen: daß alle Kriegsminister welche seit fünf Jahren an der Spitze der Armee standen dieselbe um die Wette zu Grunde gerichtet haben; wenn Lamarmora dieß nicht nur behauptete, sondern auch bewiese; wenn das Parlament für eine Versammlung gelten konnte welche competent wäre zu erkennen ob und in welchem Maße Lamarmora seinen Beweis erbracht habe, oder wenn Lamarmora eine so unzweifelhafte Autorität genösse daß er den Glauben und das Vertrauen des Parlaments beanspruchen dürfte, auch ohne daß er seine Behauptungen bewiese: so würde ihm gewiß Dank dafür geschuldet werden daß er seine Meinung von den Fehlern und Irrthümern der Armeeverwaltung laut und rücksichtslos ausgesprochen hat. Allein Lamarmora genießt seit 1866 keineswegs eine unbestrittene Autorität; seine Kritiken sind Ansichten eines Generals der noch keine Schlacht gewonnen, wohl aber einen ganzen Feldzug verloren hat, und diesen Ansichten stehen die Ansichten anderer Generale gegenüber, die zwar auch noch keine Schlacht gewonnen, aber auch keinen Feldzug verloren haben. Weder Lamarmora noch seine Gegner sind im Stande die Richtigkeit ihrer Ansichten darzuthun, und jedenfalls ist eine parlamentarische Versammlung nicht vermögend ihre beiderseitigen Argumente abzuwägen. Und in der That haben weder die langen Reden Lamarmora's, noch des gegenwärtigen Kriegsministers Ricotti, noch des gewesenen Kriegsministers Bertolè-Viale irgend jemanden überzeugt, der nicht schon vorher es mit dem Betreffenden gehalten hätte. Die Anhänger Lamarmora's glauben ihm aufs Wort daß seit 1866 ohne Noth und ohne Verstand an der Armee gerüttelt und geschüttelt, verändert und experimentirt worden ist. Und die Gegner Lamarmora's sehen in ihm einen eiteln eigensinnigen Pedanten, in dessen engem Kopf keine neuen Ideen Platz finden, zumal nicht seitdem er mit seinen alten Ideen so klägliches ausgerichtet hat. Nur das steht unzweifelhaft für alle fest: daß, wenn Italien wieder einen Feldzug zu führen hätte, die Zwietracht zwischen seinen Generalen noch viel ärger sein würde als sie 1866 gewesen.

Verschiedenes.

Wien, 22 Mai. (Friedrich Halm †.) Heute Morgens $4\frac{3}{4}$ Uhr ist der seit einigen Tagen erkrankte Frhr. Eligius v. Münch-Bellinghausen gestorben. Ein schweres Blasenleiden und eine hiedurch nothwendig gewordene Operation waren Ursache der gefährlichen Erkrankung des Freiherrn. Seit zwei Tagen war eine Verschlimmerung in dem Befinden des Kranken eingetreten, und eine hinzugekommene Blasen-Entzündung mußte die ärgsten Befürchtungen hervorrufen. Auf ausdrückliches Verlangen wurde gestern Abends der Pfarrer von St. Peter, ein persönlicher Freund des Kranken, gerufen, welcher dem Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion spendete. Kurz darauf trat Bewußtlosigkeit ein, der Kranke lag wie im tiefen Schlummer bis in die ersten Morgenstunden, wo ohne sichtbaren Todeskampf das Herz still stehen blieb. Eligius Franz Joseph Frhr. v. Münch-Bellinghausen war zu Krakau am 2 April 1806 geboren als der Sohn des Staats- und Conferenzrathes Cajetan Michael Frhrn. v. Münch. Der Vater bekleidete damals die Stelle eines Appellationsrathes in Krakau; die erste Erziehung erhielt der Knabe im Elternhaus, und schon als Knabe zeigte er jenen Hang zur Poesie der ihm später so viele Erfolge brachte; ungewöhnlich schnell beendete er die Gymnasial-Schulen, denn schon im Jahr 1819, also im dreizehnten Jahre, begann er die philosophischen Studien an der Wiener Hochschule. Im Alter von 20 Jahren trat Münch in den Staatsdienst, im Jahr 1840 wurde er zum Regierungsrath, im Jahr 1845 zum ersten Custos an der Hofbibliothek und wirklichen Hofrath ernannt, am 18 April 1861 als Mitglied auf Lebensdauer in das Herrenhaus berufen, wo er mit Grillparzer auf der linken Seite seinen Platz einnahm. Am 11 Juli 1867 wurde Münch zum Hofbibliothek-Präfecten ernannt und ihm zugleich die Oberleitung der Hoftheater unter dem Titel eines General-Intendanten zugewiesen, die er bis vor wenigen Monaten führte. Als Dichter trat Münch zuerst mit lyrischen Gedichten unter dem Pseudonym Friedrich Halm auf. Das erste dramatische Werk mit welchem Halm in die Oeffentlichkeit

trat, war das dramatische Gedicht „Griseldis,“ welches am 30 Dec. 1835 zum erstenmal im Burgtheater mit dem glänzendsten Erfolg, in den Hauptrollen von Frau Rettich und Hrn. Löwe dargestellt, zur Aufführung kam. Im nächsten Jahr folgte der „Adept,“ im J. 1838 „Imelda Lambertazzi,“ dann „König und Bauer“ und anderes. Einen Erfolg der dem mit „Griseldis“ die Wage hielt, erzielte der Dichter erst wieder mit „Der Sohn der Wildniß,“ der am 28 Jan. 1842 im Burgtheater zur Aufführung kam und das Publicum geradezu in einen Taumel des Entzückens versetzte. „Sampiero,“ eine Bearbeitung der Shakspeare'schen „Kinder Cymbelins,“ hatte wieder mäßigeren Erfolg; volle Wirkung erreichte der Dichter mit „Der Fechter von Ravenna,“ der am 18 Oct. 1854 zum erstenmal im Burgtheater gegeben wurde. Es folgten im J. 1856: „Iphigenie auf Delphi,“ 1866: „Wildfeuer“ und endlich am 18 Oct. 1867, als das der Reihe nach letzte von dem Dichter auf dem Burgtheater gegebene Stück: „Begum Somru,“ das schon im J. 1863 bei Gelegenheit eines Gastspiels der Frau Rettich am Berliner Hoftheater in Scene gegangen war. Halm war seit 1847 wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. (N. Fr. Pr.)

⊙ **Marienbad**, 22 Mai. Bei 5 Grad R. über 0 versammeln sich hier bereits gegen 500 Badegäste zur Brunnencur. Der Cursaal ist gestern mit einer Tanz-Reunion, das Theater schon vor 8 Tagen eröffnet worden. Nach einer Kundmachung des Bürgermeisters hat das hohe k. k. Handelsministerium die Einstellung, beziehungsweise die „Auflassung“ der bisher hier üblichen Briefbestellungsgebühr — sogenannter Briefkreuzer — anzuordnen befunden. Auf Zeitungen findet diese Bestimmung jedoch keine Anwendung. — Leidende aus dem Südwesten Deutschlands, welche die böhmischen Bäder aufsuchen, machen wir aufmerksam daß die directen Reisebillete von Nürnberg aus auf die privilegirten bayerischen Ostbahnen leiten, welche den Reisenden als directen Anschluß solche Züge bieten die anderwärts unter die Güterzüge rangiren, so zwar daß das Zugspersonal selbst sich wundert wenn man eine andere als die dritte Classe benützen will. Zu den Annehmlichkeiten einer solchen Reise gehört dann unter anderm auch ein Aufenthalt von wenigstens 40 Minuten in der primitivsten aller Kreuzungsstationen, zu Irrenlohe. Die k. bayerische Staatsbahn mit der Richtung nach Oberkotzau dürfte entschieden vorzuziehen sein, sofern die Ostbahnen bei Fixirung des Sommerplans sich nicht entschließen können die Reisenden als Menschen und nicht als Güter zu behandeln.

Aus **Buenos-Aires** vom 13 April schreibt man der „Wes.-Ztg.:“ „Einem uns zugehenden Privatbrief entnehmen wir folgendes: Von hier können wir Ihnen leider nur sehr trübes berichten, denn das gelbe Fieber hat, statt abzunehmen, immer größere Dimensionen angenommen, so daß heute alles darüber und darunter geht, und selbst die ruhigsten und kaltblütigsten Menschen den Kopf verlieren. Am vorigen Sonnabend starben in 24 Stunden mehr als 700, schreibe siebenhundert Personen, bei einer momentanen Bevölkerung von höchstens 60,000 Menschen. Nach beglaubigter Schätzung sind seit Beginn der Epidemie etwa 30,000(?) Personen derselben zum Opfer gefallen. Auch die deutsche Colonie wird schwer heimgesucht, und es vergeht fast kein Tag da einem nicht der Tod dieses oder jenes Bekannten gemeldet wird. Selbstredend kann unter diesen Umständen nicht an Geschäft gedacht werden. Durch den Schluß der Banken sind auch reiche Leute momentan in Verlegenheit gerathen da von deponirten Geldern einstweilen nichts zu erhalten.“

Theiß-Eisenbahn.

Kundmachung.

Bei der heute den 15 Mai abgehaltenen 15. ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Theiß-Eisenbahn wurde die Super-Dividende für das Jahr 1870 mit 5 fl. österr. Währung per Actie festgesetzt, welche vom 1 Juli 1871 ab mit den halbjährigen fünfprocentigen Zinsen der Actien bei der Gesellschafts-Casse in Pest (Erzherzogin Maria-Valeria-Gasse Nr. 1) oder in Wien bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe ausbezahlt werden wird.

Die austretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurden:
Friedrich Freiherr v. Schey mit 706 Stimmen,
Dr. Heinrich Jaques mit 688 Stimmen,
Graf Vinzenz Nemes mit 679 Stimmen wieder-, und für eine vacante Verwaltungsrathsstelle **Se. Durchlaucht Fürst Paul Esterházy** mit 566 Stimmen neugewählt.

Pest, am 15 Mai 1871. (5256—58)

Die Direction der Theiß-Eisenbahn.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (6039)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Saison-Beginn ult. April.

Bad Neuenahr

Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18 bis 32° R. warmen alkalischen Quellen, besonders bei Gries, Diabetes und allen chronischen Leiden der Magen- und Respirations-Organe. — Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarif Preise) mit Post- und Telegraphenbureau's in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378-94]

BAD SCHWALBACH,

Preußische Provinz Nassau, unweit Frankfurt und Wiesbaden.
Stärkste Eisenquelle Deutschlands. — Heilbad für Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Nervenleiden. [4598—600]

Eröffnung der Saison 10 Mai.

Bad Ragaz.

(H-2601-Z)

Hôtel & Pension Schweizerhof

mit Gartenanlagen neben der Badehalle. Molken, Mineralwasser, warme und kalte Bäder im Hôtel. Deutsche Zeitungen. Neu eingerichtet mit Lese-, Billardzimmer und Salon. Der Besitzer, ein Deutscher, hofft allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen. Für Familien und Touristen allen Comfort. Volle Pension von Fr. 5 an. Auskunft über Privatwohnungen. (4944—48)

Landgut-Verkauf.

Ein sich in gutem Zustand befindendes sehr schönes Besitzthum bei Mainz, in Nähe der Eisenbahn, der besten Lage Rheinhessens, wird wegen Familienverhältnissen unter sehr guten Bedingungen käuflich abgegeben; dasselbe besteht in einem massiv aus Stein gebauten 170' langen, 45' breiten Wohnhaus, Keller für 150 Stück Wein, große Speicher nebst Oekonomiegebäuden, Stallung für 60 — 70 Stück Rindvieh, eine sehr große Scheune 2c. Das Ganze (mit einem durch eine Mauer umschlossenen 6 Morgen großen Garten, worin die feinsten Obstsorten), umfaßt einen Flächenraum von ca. 7 Morgen; im Hof wie im Garten laufendes Wasser. Das Ackerland besteht in 100 hess. Morgen in größeren Parcellen; alle Producte sind erzielbar und leicht verkäuflich; auch kann eine bedeutende Milchwirthschaft, wie dieß schon früher der Fall, dabei betrieben werden. Das Haus nebst Oekonomiegebäude eignet sich seiner Localitäten und Räumlichkeiten wegen zur Herrschaftswohnung, Institut sowie zu jedem beliebigen Fabrikgeschäft. Der Grundbesitz kann nach Belieben leicht vergrößert werden. Gef. Offerte sub Chiffre **K. 2338** befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse in Frankfurt am Main.*

(2632) [5191—93]

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar,**

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

5209—10)

Bekanntmachung.

An der **öffentlichen Handelslehranstalt zu Chemnitz** soll zu Michaelis ds. Js. ein Lehrer der Mathematik mit einem Gehalte von vorläufig 500 Thlrn. für 15 bis 18 wöchentliche Unterrichtsstunden angestellt werden.

Anmeldungen nebst Zeugnissen über die Qualification sind an den Unterzeichneten zu richten.

Chemnitz, den 13 Mai 1871.

Dr. W Uhde, Director.

Concurs.

(5467—69)

Zur Wiederbesetzung der **Zeichnenlehrerstelle** am evang Gymnasium und den damit verbundenen Lehranstalten zu Mediasch in Siebenbürgen wird hiemit der Concurs bis zum 30 Juni l J. eröffnet. — Wöchentlich zu ertheilende Unterrichtsstunden bis 30. — Jahresgehalt siebenhundert Gulden österr Währ

Bewerber wollen ihren gehörig instruirten Gesuchen, welche an dieses Presbyterium zu richten sind, auch die Nachweise über ihr Lebensalter und ihre Befähigung zu dem für Oberrealschüler erforderlichen Unterricht in darstellender Geometrie beischließen.

Aus der Sitzung des Mediascher evang. Presbyteriums A. B. vom 7 Mai 1871.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen**, **Lesezimmer Billardzimmer**, **Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Grand Hôtel.

Wien,

Kärtnerring Nr. 9.

Dieses neugebaute prachtvolle Hôtel ersten Ranges liegt äußerst günstig und schön am „Ring" in unmittelbarer Nähe des neuen großen Opernhauses, und bietet Familien und einzelnen Personen jede mögliche Bequemlichkeit, verbunden mit Eleganz und Comfort. Der „Ring," der Name des neuen Boulevard welcher die innere Stadt umgibt, enthält die geschmackvollsten Neubauten, und ist die fashionable Promenade der Hauptstadt.

Das „**Grand Hôtel**" ist in diesem Jahr bedeutend vergrößert, enthält im Parterre Conversationssalon, Lese-, Rauch- und Billardzimmer, 2 große Speisesalons, Telegraphenbureau, Coiffeursalon und mehrere Fremdenzimmer, und im Mezzanin und den 4 Stockwerken **300** Zimmer, große und kleine Appartements bis zu den niedrigsten Preisen, außerdem kalte und warme Bäder in jeder Etage.

Das Hôtel besitzt ferner den großen Vorzug daß die oberen Stockwerke ebenso angenehm zu bewohnen sind wie die unteren, da amerikanische Dampf-Aufzüge neuester und bester Construction Personen mit vollster Sicherheit auf- und abbefördern. (4876—78)

HOTEL NATIONAL

Luzern.

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Verkauf, bezw. Verpachtung der Bierbrauerei Hohenbuche, Station Waldenburg (Württemberg).

Die genannte Brauerei, in bestem baulichen Zustande, mit vollständigem Inventar einschließlich einer Dampfmaschine, und eingerichtet zur Erzeugung von 3000 bis 4000 württemb. Eimern, mit trefflichen Kellern und in nächster Nähe der Station Waldenburg gelegen, ist dem Verkaufe, nach Umständen auch der Verpachtung ausgesetzt Nähere Auskunft ertheilt Herr **August Scheurlen**, Paulinenstraße Nr. 1, in **Stuttgart**. (5335—37)

Mech. Ruhebetten u. Schlafsessel, Fahrstühle jed. Art, Tragstühle, verb. **Universalstühle** zur Benutzung als Stuhl u. als Ruhebett, Leibstühle, v. einf. b. z. eleg. Ausstatt., sowie **Krankenheber**, und Lagerungs-Apparate, **Wasserbetten, Douche-Apparate, Dampfbäder.**

Comfort f. Kranke u. Verwundete

FISCHER & Co.

Friedr. Fischer's Erben

HEIDELBERG, Sandgasse 3.

Den Kranken
wie
den Pflegern

sind die mechanischen Apparate an Betten, Stühlen, Tragen etc., wodurch jede Bewegung schmerzlos ohne Handdienst auf mechanischem Wege ausgeführt werden kann, **ganz unschätzbar.** [3648—50]

Das Mädchen-Institut

mit Pensionat in Jugenheim

an der Bergstraße bei Darmstadt, in herrlicher gesunder Gegend gelegen, erlaube ich mir den geehrten Eltern und Vormündern zu empfehlen. Bei gutem Unterrichte und bester Verpflegung wird für das geistige und leibliche Wohl des Zöglings stets Sorge getragen

Näheres besagen die Prospecte, welche im Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München, bei dem Portier daselbst, zu erhalten sind.

Marie Eitzenberger,
Vorsteherin.

[4968—70)

In einer industriell renommirten Oberamtsstadt, an der württembergischen Eisenbahn gelegen, ist ein

Fabrikgebäude,

worin bisher eine mechanische Baumwolltuchweberei in kleinerem Maßstab mit Dampfkraft betrieben wurde, wegen Geschäftsveränderung unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Das Anwesen eignet sich vermöge seiner ganzen Anlage zu größerer Ausdehnung des bisherigen Geschäftes, oder auch zu anderen Zwecken. — Arbeitskräfte sind am Platze zur Genüge vorhanden.

Etwaige schriftliche Anfragen hat die Güte zu vermitteln (5478—80)

Herr Fritz Schäffer in Stuttgart,
Gerberstraße Nr. 9.

In einem Hauptorte des Oberrheins (Eisenbahnstation Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör Wasser- und Dampfbetrieb, **Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen** und **Dependenzen**, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. **Solide** Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre **F. J. 359** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Ein erfahrener, in den dreißiger Jahren stehender, **verheiratheter Kaufmann**, der französischen und italienischen Sprache mächtig, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Buchhalter und Correspondent in einem größeren Geschäfte. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Offerte beliebe man unter R. D. 601 an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** gelangen zu lassen. [5346—48]

Militär- u. Civil- **Schneidergeschäft** zu Straßburg unter vortheilhaften Bedingungen sofort abzugeben. Sich an G. A. Alexandre, Inserats-Agentur in Straßburg a. Rh. zu wenden. (5368—70)

Commis-Gesuch

für ein

Bankgeschäft.

Ein mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertrauter, tüchtiger junger Mann wird zu engagiren gesucht. Nur solche welche schon längere Zeit in Bankgeschäften waren, finden Berücksichtigung. Offerte sub Chiffre U. 2373 befördert die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in ***Frankfurt a. M.*** (2757) [5445—48]

Heiraths-Antrag.

Ein junger Kaufmann (kathol.), **Besitzer** eines bedeutenden en gros-Geschäftes in einer Kreishauptstadt Bayerns, wünscht sich zu verehelichen. Heiteres kindliches Gemüth und Gewandtheit im Hauswesen sind erste Bedingung. Vermögen nicht unter 12,000 fl. Damen aus guter Familie, nicht über 21 Jahre zählend, die gewillt sind auf diesen ernstgemeinten Antrag einzugehen, werden gebeten geneigte Gegenanträge (nicht anonym) sammt Photographie unter Chiffre **A. M.** 2748 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in München zur Weiterbeförderung einzusenden. Correspondenz und Bild werden bei Nicht-Convenienz sofort zurückgesandt. Strengste Discretion selbstverständlich. (2748) [5452]

Lehrlings-Gesuch.

Für das Comptoir eines Chemnitzer Strumpfwaaren Fabrications- u. Export-Geschäftes wird ein befähigter junger Mann als Lehrling gesucht, Gef. Offerte belieben sub **J. R. 207** an die Annoncen Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz i/S. gerichtet zu werden. (5415—16)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

// Allgemeine Zeitung.

Nr. 147. Augsburg, Sonnabend, 27 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Revolution in Paris.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Ein erzbischöfliches Edict. Entscheidung des obersten Gerichtshofes. Universität. Erbgroßherzog von Mecklenburg. Redacteur Sigl. Neue Banknoten. Fürth und Würzburg: Das Unfehlbarkeits-Dogma und seine Verfechter. Bamberg: Preßproceß. Berlin: Entschädigung der aus Frankreich Ausgewiesenen. Hr. Thiers. Hr. v. Schlözer. Die Kaiserin von Rußland. Oberster Gerichtshof für Elsaß-Lothringen in Leipzig. Vom Bundesrath und Reichstag. Publication kirchlicher Erlasse in Schulen. Dotationen. Ein Schreiben Bismarcks. Rückkehr der Truppen. Die Frankfurter Abmachungen. Hr. v. Treitschke. Breslau: Weltpriester Kaminski.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adreßdebatte. Die Militargränze. Die Kunstschätze des Louvre. Türkische Orden. Pest: Die croatischen Parteiwirren.
Schweiz. Bern: Fachmännische Conferenz für Tieferlegung des Untersees. Ein Protest des Pius-Vereins. Das Kriegsmaterial der französischen Ostarmee. Reorganisation der eidgenössischen Schützenfeste. Conferenz der schweizerischen Feuerwehrvereine. Die eidgenössischen Assisen für Beurtheilung der Züricher Märzereignisse.
Großbritannien. Prinz Arthur. Der Alabama-Vertrag im Oberhaus und die Armeereform im Unterhause. Die geographische Gesellschaft. Die Armee-Reformbill im Comité. Die Börse und Frankreich. Der Tichborne-Proceß. Am Vorabend des Derby-Rennens. Vergeudung der Session.
Belgien. Brüssel: Ratificirung des Friedensvertrags. Vicomte de Meaux.
Spanien. Madrid: Aus den Cortes. Militärisches.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Paris: Die Pariser Zustände. Odessa: Aufstand im Kaukasus. Serajewo: Türkische Wirthschaft in Bosnien. Konstantinopel: Der Aufstand in Albanien. Ausweisung aller Polen. Msgr. Franchi und die orientalische Kirchenfrage.
Außerordentliche Beilage. Nr. 109.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 26 Mai. Die „Spener'sche Ztg." meldet: Die Einzugsfeier des Gardecorps und der Deputationen, welche die gesammte deutsche Armee vertreten, wird am 16 Juni stattfinden. Am 18 Juni wird in allen Kirchen das Friedensdankfest gefeiert werden.

* **Berlin**, 26 Mai. Die Commission für Elsaß-Lothringen hat in ihrer gestrigen Berathung mit Zustimmung Bismarcks beschlossen: in §. 2 den Termin für die Dictatur bis zum 1 Jan. 1873 beizubehalten. Sie nahm ferner das Amendement Friedenthal-Lamey an, wonach Alinea II, §. 3 dahin zu fassen ist: „daß bei Aufnahme von Anleihen oder Uebernahme von Garantien auf Elsaß-Lothringen, durch welche irgendeine Belastung des Reiches herbeigeführt wird, die Zustimmung des Reichstags erforderlich sei." Es wurde somit ein Compromiß erzielt.

⊕ **Bern**, 26 Mai. Officieller Meldung aus Paris zufolge haben gestern die Regierungstruppen die Forts Montrouge, Bicêtre, Ivry und Bruyères, das Pantheon und die Buttes Chaumont genommen. Belleville ist noch Hauptsitz der Insurgenten.

⊕ **Bern**, 26 Mai. Der Bundesrath überwies die Frage der Behandlung der an den Pariser Vorgängen betheiligten flüchtigen Individuen dem Justiz- und Polizeidepartement zur Begutachtung.

* **London**, 25 Mai. Die Sitzungen des Oberhauses sind bis zum 5 Juni vertagt. Im Unterhaus erklärt Enfield: das englische Cabinet werde zwischen der französischen Regierung und den Insurgenten nicht eher interveniren als bis letztere sich unterworfen. R. Peel beantragt: das Haus möge anläßlich der jüngsten Schreckensereignisse seine Sympathie für Frankreich ausdrücken. Gladstone erklärt: man möge die officielle Bestätigung der letzten Nachrichten abwarten; es sei zu hoffen daß dieselben übertrieben seien.

* **Versailles**, 25 Mai, Nachmittags 4 Uhr. Die Regierungstruppen besetzten das Fort Bicêtre. Man versichert daß Raoul Rigault heute Morgens erschossen worden sei. Ueber Paris lagert fortwährend dichter Rauch, welcher neue Feuersbrünste besorgen läßt.

* **Versailles**, 25 Mai. Nationalversammlung. Es wird eine Depesche Cissey's vom Nachmittag verlesen, worin mitgetheilt wird: „Das Fort Montrouge und die Redoute von Hautes Bruyères sind genommen, die Forts Bicêtre und Ivry sind zur Uebergabe aufgefordert." Wir sind, heißt es weiter, Herren des Pantheon und der Weinhalle, es bleibt noch die Barrière d'Italie zu nehmen, wozu die Vorbereitungen getroffen sind. Wir schließen inzwischen die Stadt vollständig ein und lassen niemanden passiren." Picard erklärt: die Depesche verlange mit Nothwendigkeit die Ertheilung von Passirscheinen aufs alleräußerste einzuschränken. Es sei noch immer ein Herd des Widerstandes vorhanden. Vom Mont Valérien aus seien neue Feuersbrünste angezeigt. Wir hoffen vor dem Ende des Kampfes zu stehen. Der Aufruf der Regierung an die Departements sei gehört worden, eine große Anzahl Pompiers sei eingetroffen. Die Frage der Geiseln anlangend, bedauert Picard nicht davon sprechen zu können; er habe hierüber nichts zu sagen. Picard verliest hierauf eine Depesche worin mitgetheilt wird daß die Truppen das Fort Bicêtre besetzten. In Paris sei das Gerücht verbreitet die Truppen hätten die Buttes Chaumont gleichfalls besetzt; gewiß sei daß an diesem Punkte der Widerstand sehr heftig gewesen. Die Insurgenten haben die Truppen mit Petroleum-Bomben überschüttet. Picard wiederholt schließlich: der Aufstand sei in die letzten Verschanzungen zurückgeworfen.

* **St. Denis**, 26 Mai. Vergangene Nacht war die Kanonade in der Richtung gegen Belleville, soviel vernehmbar, eine nur mäßige; sie wurde heute früh stärker. Nachts 2 Uhr erhellten große Feuersbrünste weithin die Umgegend, sie scheinen gegenwärtig ausgebrannt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe letzte Seite.

Die Revolution in Paris.

* Die Vorgänge in Paris sind grauenhafter als selbst die ausschweifendste Phantasie sie vorausahnen konnte. Alle großen öffentlichen Gebäude, die Tuilerien, der Louvre, das Palais Royal, das Palais Luxembourg, die großen Gebäude der Ministerien, des Staatsraths, des Rechnungshofes, des Stadthauses, der Palast der Ehrenlegion, das Elysée Bourbon, alle der Stolz Frankreichs und die Freude aller, sie sind innerhalb 48 Stunden ein Haufen von Schutt und Asche geworden. Noch hat kein Telegramm es der Mühe werth erachtet zu melden wie viele der herrlichen Kunstschätze des Alterthums und der Neuzeit dabei vernichtet, welch ungeheure Werthe an Privateigenthum zerstört worden sind. Es wird die traurige Aufgabe des Telegraphen für die nächsten Tage bilden.

Die nun in Trümmer liegenden Baudenkmale sind, wie jedermann weiß, fast ohne Ausnahme Werke höchsten Kunstwerthes gewesen, ihre historische Bedeutung ist in der Geschichte Frankreichs der letzten Jahrhunderte fast auf jeder Seite eingetragen. Hätten sich die Insurgenten mit der Zerstörung der Vendôme-Säule, des Thiers'schen Hauses und der Sühnecapelle begnügt, vor der Geschichte hätten ihre Namen den Namen Herostrat in Schatten gestellt, nun aber wird sie keinen Ausdruck finden um die Größe dieses Verbrechens zu kennzeichnen. Es ist eine der schwärzesten, ruchlosesten Thaten welche die Weltgeschichte zu erzählen hat, nur vergleichbar mit der Verbrennung Roms durch Nero. Wäre es zum Zweck der Vertheidigung, der Selbstrettung geschehen, wir hätten ein Wort der Entschuldigung gehabt; nun aber, da es lediglich aus zweckloser niedriger Rache geschehen ist, finden wir kein Wort zur Charakterisirung dieser Unthat.

Diese absichtlich geschaffenen Ruinen, die ungeheure für jetzt noch unübersehbare Vernichtung von Menschenleben, Familienglück, Wohlstand, Capital und Credit, es ist das einzige was die unter dem Namen der Commune zwei volle Monate Paris tyrannisirende Schreckensherrschaft der Nachwelt hinterläßt, alles übrige was sie gethan ist leerer Phrasenschwall, den großen Ideen von 1792 und 1793 entlehnt. Sie, die sich vermaßen nicht nur die Stadt Paris, sondern ganz Frankreich, ja die ganze Welt auf neuer socialer Grundlage zu ordnen, sie vermochten nicht einmal während der kurzen Dauer ihrer Herrschaft unter sich auszukommen, am Ende derselben lagen fast alle welche zu Anfang an der Spitze der Bewegung gestanden im Gefängniß, oder waren geflohen. Decrete folgten auf Decrete, ohne Sinn und Verstand ward bald an der Vertheidigung organisirt, bald Kunst und Theater geregelt, bald das Privatrecht neu zu ordnen versucht, und nun endet dieser zweimonatliche Hexensabbath mit einem unermeßlichen Haufen von Schutt, Asche und Trümmern.

Verursacht haben ihn die Leiter der Pariser Insurrection, die Pyat,
Delescluze, Assy, Arnould, Grousset, und die anderen alle deren Namen
man vorher gar nicht gehört hatte, aber verschuldet haben ihn die Ideen
des Socialismus, die socialistische Demokratie, jene vaterlandslose Gesell-
schaft welche ihre Fäden über alle Länder gesponnen hat, und deren Ver-
tretung selbst bis in den deutschen Reichstag reicht. Wir haben kein Wort
des Bedauerns wenn diese mit erborgten Phrasen um sich werfenden Welt-
verbesserer durch den auf ihre jetzige Niederlage folgenden Rückschlag für
längere Zeit in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden.

Wie aber mag beim Anblick dieser unermeßlichen Ruinen den franzö-
sischen Machthabern das Herz schlagen, wenn sie sich erinnern daß ihre
falsche Nationaleitelkeit auch einen Theil der Schuld trifft; denn hätten sie
am 28 Januar die wohl motivirte Forderung der deutschen Heerführer,
Paris die Waffen strecken und durch deutsche Truppen besetzen zu lassen,
bewilligt, niemals hätte dieser Aufstand ausbrechen oder solche Dimensio-
nen annehmen können. Damals aber gedachte man den Parisern mit der
Phrase die Capitulation von ihnen abgewandt zu haben zu schmeicheln,
schon nach sechs Wochen zeigten sich die traurigen Folgen jenes falschen
Stolzes, und jetzt können Favre und Genossen die letzten Consequenzen
ihres damaligen Fehlers mit Schaudern übersehen!

*

. **Paris**, 20 Mai. In Versailles ist vielleicht Thiers der einzige
zufriedene Mann, wenigstens ist er mit sich selbst zufrieden. Wir können
uns jedoch überzeugen daß die Ereignisse auch ihn mehr und mehr abnützen.
Für die fanatische Ordnungspartei ist er keine Bürgschaft mehr. Sein
Prästigium beruhte auf der Voraussetzung einer raschen Besiegung von
Paris, und seine Popularität bei der Bourgeoisie in der Provinz beruhte
auf der Voraussetzung er werde die Wiederbelebung der Geschäfte beschleu-
nigen und die definitiven Friedensbedingungen mildern. Die täglichen
Siegesbulletins in Versailles werden jedoch endlos, ohne zu einem Ender-
gebniß zu gelangen. Die Pariser Wälle widerstehen den 2000 Spitz-
bomben per Stunde; die Regierungstruppen sind noch auf 400 Meter Ent-
fernung, so daß sie wohl kaum vor einer Woche die Einzugsbresche von 300
Metern Breite eröffnen werden. Die Nationalgarde schlägt sich mit einer
wahnsinnigen Todesverachtung, und sie hat die ersten Recognoscirungen
der Wälle zurückgeschlagen. Noch ganz unberechenbar ist die Eventualität:
die Commune werde sich hinter der ersten Barricadenlinie vom größten
Theil der Nationalgarde verlassen sehen. Die Verschleppung der Pariser
Ereignisse vernichtet die Geschäftshoffnungen der Provinz, um so mehr als
auch die dortigen Arbeitermassen mehr und mehr in Gährung gerathen.
Die Provinzstädte, welche Versöhnung, Republik und Gemeindefreiheit ver-
langen, sehen ihre reisenden Gemeinderäthe verhaftet. Die Versöhnungs-
reisenden von Gemeinderäthen werden bei ihrer Ankunft in Versailles als
Narren oder Verbrecher behandelt. Die Provinzblätter welche der Pariser
Ereignisse in einem versöhnlichen Ton erwähnen, werden unterdrückt.
Der Besitz einer Pariser Zeitung ist ein Staatsverbrechen; auf allen Bahn-
stationen werden Reisende verhaftet. Der militärische Erfolg ohne Verzug
ist für Thiers eine Lebensfrage geworden. Er hat an Mac-Mahon einen
seinen strategischen Geheimnissen unbedingt ergebenen General gefunden,
wie Mac-Mahon es auch bei Sedan gegen seine bessere Einsicht und Ueber-
zeugung gewesen war. Könnte die Rechte der Nationalversammlung einen
General auffinden welcher ihr die unverzügliche Erstürmung von Paris
verbürgt, so würde jene parlamentarisch-militärische Verschwörung nicht
ermangeln einen solchen General Hrn. Thiers aufzudringen und ihm letzte-
ren sogar unterordnen zu wollen. Darum glaubt man es hier den verspäte-
ten englischen Blättern: J. Favre habe in Frankfurt die eventuelle deutsche
Intervention erkauft und einen geheimen Vertrag geschlossen, wonach, wenn
die Erstürmung nächster Tage mißlingt, Paris von den Deutschen „friedlich"
besetzt, oder im Weigerungsfall von Bismarck und Thiers gleichzeitig bom-
bardirt und erstürmt werden soll. Die Commune besitzt Aeußerungen
deutscher Officiere welche dieß wahrscheinlich machen; doch wird sie erst im
letzten Augenblick daran glauben. Es hat hierüber heute Nachts eine ge-
heime Sitzung stattgefunden. Wenn Mac-Mahon durch eine von deutschen
Kanonen eröffnete Bresche in Paris eindringen will, werden die Commune
und das Centralcomité unter Ruinen sich begraben. Anders verhalten
sie sich zu einer friedlichen deutschen Occupation. Sobald diese Eventuali-
tät an die Commune herantritt, will sie die Schmach auf Versailles ab-
wälzen, und mit den deutschen Behörden die Capitulation vereinbaren, wel-
che mit Thiers unmöglich ist. Die Commune würde bei einer solchen
Capitulation die Erwählung eines Gemeinderaths und einer constituirenden
Nationalversammlung ohne bonapartistisches Plebiscit ausbedingen; nichts-
destoweniger anerkennen daß Thiers nach einer solchen Schmach noch un-
möglicher ist als der Mann von Sedan. Bestehen dergleichen Hinterge-
danken in Versailles, so möge man die Erstürmung beschleunigen, damit
nicht die Commune selbst eine deutsche Occupation veranlaßt.

Aus dem Deutschen Reichstag.

⊗ **Berlin**, 24 Mai. Die (42.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am
Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Mittnacht, Stephan, Michaelis.
Für die dritte Berathung des Additional-Artikels zum deutsch-
amerikanischen Postvertrage (Portosatz von $2\frac{1}{2}$ Sgr. oder 6 Cents für
einfache frankirte, von 5 Sgr. oder 12 Cents für unfrankirte Briefe, die auf der
Linie des baltischen Lloyd via Stettin nach New-York und in entgegen-
gesetzter Richtung befördert werden, während die Briefe via Bremen und
Hamburg bisher 3 Sgr. Porto kosten) liegt heute folgende Resolution des
Abg. Mosle (Bremen) vor: „den Reichskanzler zu ermächtigen das
Briefporto für den einfachen frankirten Brief von Deutschland nach den
Vereinigten Staaten von Nordamerika und in entgegengesetzter Richtung
überall da auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. (6 Cents) zu normiren wo die Abmachungen
zwischen den Postanstalten und den Dampferlinien dieß ermöglichen."
Generalpostdirector Stephan: Ich bin in der Lage dem hohen Hause
Mittheilung zu machen von einem erfreulichen Zwischenfall der sich in
Beziehung auf den vorliegenden Vertrag zugetragen hat. Nach dem
Ausgang der zweiten Berathung in der letzten Sonnabend-Sitzung des
Reichstages hatte die Postverwaltung nochmals in Erwägung genommen:
ob sich keine Mittel und Wege darbieten möchten um die von vielen Seiten
als wünschenswerth bezeichnete Gleichstellung der Portosätze für die ver-
schiedenen deutsch-amerikanischen Linien herbeizuführen. Das Resultat
dieser Prüfung waren Vorschläge, deren Kern darin liegt daß die See-
Portoberechnung nicht für den einzelnen Brief und die einzelne Briefrate
in Anwendung kommen soll bei Benutzung des Weges über Hamburg und
Bremen, sondern daß man mehr eine Totalvergütung einführt nach einem
Gesammtgewicht. Der Vorschlag welcher auf diesem Princip beruhte,
und der es ermöglichen würde auch für die beiden hansischen Linien
das Porto auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. herabzusetzen, ist noch an demselben Abend auf
telegraphischem Weg an die Vorsitzenden der Gesellschaften übersandt wor-
den; es haben dann die Berathungen in den Verwaltungsräthen statt-
gefunden mit beschleunigtster Beschleunigung, und es ist gestern dem General-
Postamte das definitive Resultat mitgetheilt worden. Es haben der Bremer
Lloyd und die Hamburger Paketfahrt-Actiengesellschaft den allgemein an-
erkannten Verdiensten die sie sich seit einem Vierteljahrhundert um den
Schnellverkehr Deutschlands und Europa's erworben haben, ein neues und
nicht unbedeutendes hinzugefügt, indem sie sich aus freiem Antriebe dazu
bereit erklärt haben die Vorschläge des Reichspostamtes pure anzunehmen.
Seitens der amerikanischen Regierung, welche auf diesem Gebiete des
Verkehrs der beiden Nationen stets eine gerechte Würdigung der Verhält-
nisse an den Tag gelegt und die größte Freiheit des Verkehrs angestrebt
hat, werden keine Bedenken obwalten auf den zu machenden Vorschlag,
auch für die Linie über Hamburg und Bremen das Porto von $2\frac{1}{2}$ Sgr.
einzuführen, ihrerseits einzugehen. Wir werden dann also für sämmtliche
Orte Deutschlands nach sämmtlichen Orten Amerika's, von Memel bis
San Francisco, ein Porto von $2\frac{1}{2}$ Sgr. für einfache frankirte Briefe
haben, ohne Unterschied ob die die deutsche Flagge führenden Dampfer
aus der Oder, Elbe oder Weser auslaufen, und ohne Unterschied ob sie
den Canal oder die Hebriden passiren. Darin aber, m. H., liegt nicht
allein die Bedeutung dieses Vertrages und dieses Zwischenfalles. Denn,
so unscheinbar sie auch sein mögen, so glaube ich doch daß wir hier einen
ganz kräftigen Gährungserwecker vor uns haben in diesem Vertrag in Be-
ziehung auf den gesammten Organismus der internationalen Postverhältnisse.
Es ist klar daß die Anomalie für einen Brief von Stettin nach New York
$2\frac{1}{2}$ Sgr. und dagegen für einen Brief von Stettin nach Stockholm 3 Sgr.,
nach St. Petersburg 4 Sgr. zu zahlen, in dem völkerverbindenden
Bereiche des Postwesens nicht lange bestehen kann. Es ist der Beitritt von
Hamburg und Bremen um so erfreulicher, als derselbe Satz bereits be-
steht in dem Verkehr zwischen Deutschland und England, ferner in dem
Verkehr zwischen England und Frankreich, in dem Verkehr zwischen Eng-
land und Belgien, und weil wir noch ziemlich ähnliche Sätze besitzen, näm-
lich 2 Sgr. in dem Verkehr mit Holland, Belgien, Dänemark und Ru-
mänien, und weil sich an diesen Satz der Satz von 3 Sgr. mit Italien an-
reiht. Wenn man diese verschiedenen Verhältnisse ins Auge faßt, so zeigt
sich eine centripetale Bewegung zum Centrum der Idee, ein Weltporto ein-
zuführen, sei es auch vorläufig nur für die nördliche Hemisphäre und für
diejenigen Culturländer die sich mit einem geregelten Postwesen umfassen.
(Beifall.) Abg. Mosle: In Bezug auf das Weltporto möchte ich fol-
gendes sagen: das Porto über England nach Gegenden die kaum weiter
entfernt sind als Nordamerika, ist bedeutend höher als das nunmehr regu-
lirte Porto für Nordamerika, obgleich die englischen und französischen
Dampferlinien nach Süd- und Mittelamerika von ihren Regierungen sehr
bedeutende Subventionen empfangen und ihnen außerdem beinahe der
ganze Ertrag des Porto zuerkannt wird. Die Cunard Linie, die bedeu-
tendste englische, mit welcher die Bremer und Hamburger zu concurriren haben,
erhält jährlich eine Subvention von 70,000 Pf. St. oder 475,000 Thlrn.,
die Imman-Linie 35,000 Pf. St., die französische Compagnie Générale
Transatlantique jährlich 1 Million Francs, die Messageries eine noch
größere Unterstützung, Belgien hat einer neuen Linie per Jahr 300,000
Francs offerirt, und die amerikanische Regierung überläßt den Dampfer-
linien stets das ganze Porto. Trotzdem berechnen diese Linien einen so
hohen Satz für die Briefe welche sie befördern, nämlich 13, 15 und 20 Sgr.
per Brief. Die deutschen Linien haben bedeutende Opfer gebracht, nicht

allein um die Ehre zu haben die deutsche Postflagge zu führen, sondern hauptsächlich deßhalb damit die deutschen Posten auch mit deutschen Dampfern befördert werden, und daß ihnen dieß gelungen ist, muß auch der Reichstag anerkennen; es wird das billige Porto nach jenen Gegenden erst dann einzurichten sein wenn die Concurrenz die jetzt zum Segen für die Dampfschifffahrt durch die Stettiner Linie entstanden ist, die alten Linien dahin führt sie zu veranlassen auch nach Südamerika und Ostindien deutsche Dampferlinien zu errichten. — Darauf wird der Additional-Artikel definitiv und einstimmig genehmigt, ebenso die Resolution.

Es folgt die Berathung des Antrags Harkort: Den Reichskanzler aufzufordern baldigst die Revision des mit dem Königreich Portugal am 6 Juni 1844 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags, namentlich die Ausführung der Artikel 11 und 12, herbeizuführen. Abg. Harkort führt aus daß die portugiesische Regierung am 11 Juli 1867 mit Frankreich einen für dieses Land überaus vortheilhaften, für uns schädlichen Handelsvertrag abgeschlossen habe. Portugal mache die Anwendung der Frankreich zugestandenen Begünstigungen der Zollermäßigung auf die aus Preußen eingeführten Waaren von einer besonderen Uebereinkunft abhängig. Der Abschluß einer solchen sei wiederholt Gegenstand von Verhandlungen gewesen; der Handelsstand beider Länder fordere sie dringend, und auch die Regierungen sehen die Nothwendigkeit einer Reform ein; dennoch komme die Sache nicht vom Fleck, und daran scheine der mangelnde Eifer mit dem unsere Diplomatie sie betreibe Schuld zu sein. Zugleich mache er darauf aufmerksam daß eine Anzahl von portugiesischen Colonialhäfen (Praja und Inglez, Citade, da Bahai, das Angelos, Mozambique, Delly und der Hafen von Delagoa Bay) unter beschränkenden Bedingungen den Fremden eröffnet sei; er frage: weßhalb in jenen Häfen keine Consularagenten angestellt seien. Bundescommissar Michaelis versichert: daß sofort nach Abschluß des französischen Handelsvertrags mit Portugal alle Schritte diesseits gethan worden, um derselben Begünstigungen theilhaftig zu werden. Schon am 17 Nov. 1867 sei ein bezüglicher Entwurf ausgearbeitet und der portugiesischen Regierung übersandt worden. Bald darauf sei durch den Rücktritt des Ministeriums Casal Ribeiro die Angelegenheit ins Stocken gerathen. Man habe sie dann wieder aufgenommen, und die diesseitige Vertretung habe den größtmöglichen Eifer entwickelt, indeß ebenso wenig wie Oesterreich, Italien und England, die ein gleiches Ziel verfolgten, mit Erfolg. Der Grund dieser Verzögerung liege in der während der letzten Jahre sehr bewegten inneren Entwicklung Portugals, in den häufigen Ministerwechseln; unsere Diplomatie für mangelnden Eifer zu tadeln habe der Vorredner absolut keinen Grund, sie werde auch in Zukunft ihren Eifer fortsetzen. Was die Anstellung von Consularagenten betreffe, so seien in einigen der genannten Häfen, wie Praja, Inglez, Citade bereits welche angestellt; bei den anderen komme es darauf an erstens ob ein Bedürfniß vorliege, und zweitens ob ein geeigneter Vertreter vorhanden sei. Einige dieser Orte seien, abgesehen von einigen europäischen Soldaten, nur von Negern bewohnt, und da sei die Nothwendigkeit einer Vertretung des Deutschen Reiches doch nicht abzusehen. Abg. Schleiden beantragt mit Rücksicht auf die eben gehörte Erklärung über den Harkort'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, da keine Thatsachen vorliegen die ein Mißtrauen gegen die Reichsverwaltung rechtfertigten. Damit schließt die Debatte. Der Antrag Schleiden wird angenommen.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist der von den Abgg. Thomas und Köchly eingebrachte Antrag: Den Reichskanzler zu ersuchen dafür Sorge tragen zu wollen daß bei der im Anschluß an das Gesetz „betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche“ vorzunehmenden Regelung der Verhältnisse dieser neuen Reichsgebiete, sofort auch die Neugestaltung des gesammten Unterrichtswesens — von der sogenannten Primärschule bis zu den höchsten wissenschaftlichen Anstalten — unter möglichster Schonung bestehender Verhältnisse in die Hand genommen; daß zu diesem Zweck ein Landesschulcollegium für Elsaß und Lothringen, gebildet daß ferner namentlich die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg ins Werk gesetzt, daß endlich zugleich die Wiederherstellung der Straßburger Bibliothek ausgeführt werde. An Stelle dieses Antrags bringt der Abg. Wehrenpfennig den folgenden ein: Der Reichstag wolle beschließen den Reichskanzler aufzufordern die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg bald möglichst ins Werk zu setzen. Abg. Thomas (München) constatirt daß man allerorts durch die ersten Maßnahmen der provisorischen Verwaltung in Bezug auf die Schule arg enttäuscht sei; leider habe gerade die preußische Schulverwaltung während der letzten 20 bis 30 Jahre am meisten dazu beigetragen Preußen die Sympathien Deutschlands zu entziehen. Die Schule im Elsaß müsse von vornherein mit wahrhaft deutschem Geist erfüllt werden. Auf eine umständliche Begründung seines Antrags dürfe er verzichten, da es nicht nöthig sei einer Versammlung deutscher Männer eine Angelegenheit der Schule und Wissenschaft überhaupt zu empfehlen. Präsident Delbrück: Ich setze voraus daß die Absicht der Antragsteller bei dem vorliegenden Antrage wesentlich darauf gerichtet gewesen ist das Interesse des Hauses zum Ausdruck zu bringen in einer planmäßig und unter Schonung der bestehenden Verhältnisse, wie dieß ausdrücklich hervorgehoben ist, auszuführenden Reorganisation des gesammten Unterrichtswesens in Elsaß-Lothringen. In dieser allgemeinen Tendenz glaube ich mich dem Antrage meinerseits nur anschließen zu können, dagegen würde ich nicht im Stande sein, wenn der gegenwärtige Antrag den Anlaß geben sollte, nun im einzelnen zu erörtern welcher Plan zu verfolgen und welcher Weg einzuschlagen sei, in eine Discussion dieser Frage einzutreten. Abg. Wehrenpfennig: Mein Antrag steht dem Antrag Thomas-Köchly nicht feindlich gegenüber. Ich theile die warmen Empfindungen welche den Antrag veranlaßten, aber ich meine es müssen ganz specielle Gesichtspunkte vorgezeichnet werden. Ein solches specielles Haupterforderniß ist gegenwärtig bereits erfüllt, das ist die Wiedereinführung der deutschen Sprache in den Primär- und Secundärschulen. Ich gebe aber zu daß dieß nicht das einzige ist. Es kommt das Aufsichtsrecht des Staates hinzu, wie es bei uns gesetzlich besteht. Dasselbe wird einzuführen sein für alle diejenigen Schulen, besonders für die geistlichen Seminarien, für welche durch ein französisches Gesetz vom Jahre 1850 das Staatsaufsichtsrecht aufgehoben ist. Was die Bibliothek in Straßburg betrifft, so bin auch ich der Ansicht daß wir eine große Bibliothek dort gründen müssen, aber als Universitätsbibliothek, nicht als städtische Bibliothek, als welche sie bisher bestand. Ich kann bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken daß das Deutsche Reich keine Veranlassung hat mit großen opfervollen Mitteln eine Bibliothek wiederherzustellen welche auf eine für alle Zeiten unverantwortliche Weise zu Grunde gegangen ist. Was die Wiederherstellung einer großen deutschen Straßburger Universität betrifft, über die ja volle Uebereinstimmung unter allen Parteien im Hause herrscht, so ist mir kürzlich eine Zuschrift aus Straßburg zugegangen, in welcher erklärt wird: die Straßburger Universität sei nicht nur für das ganze Land von dem allergrößten Interesse, sondern eine Lebensfrage für die Stadt Straßburg, die nicht von der Höhe ihrer glänzenden Vergangenheit zu einer bloßen Garnisonstadt herabsinken wolle. Abg. Ewald: Ich erkenne die gute Absicht der Antragsteller vollkommen an. Aber will man daß in der That Schule und Wissenschaften in jenem Lande neu erblühen, so muß man auch die rechten Mittel dazu ergreifen. Die Motive des Antrages sagen: „Wer die Schule hat, hat das Land.“ Da erlaube ich mir zu erinnern daß ich im Jahre 1837 als Abgeordneter meiner Universität vor dem König Ernst August von Hannover gestanden habe, und der war, trotz aller Irrthümer in denen er sich bewegte, und die er größtentheils hier in Berlin gelernt hatte (große Heiterkeit), doch ein König von alter, echt deutscher Majestät, und der wies darauf hin: wir sollten bedenken daß die Jugend wie Wachs sei, das man bilden könne wie man wolle. Wollen Sie nach preußischen Grundsätzen die Straßburger Universität herstellen und verwalten, so kann ich dazu meine Zustimmung niemals geben. Abg. Römer (Württemberg) empfiehlt die Gründung einer Universität in Straßburg im Geiste der deutschen Universitäten welcher der wahre Hüter des Landes ist, und der das Elsaß ebenso schützen wird, wie man von den rheinischen Hochschulen sagen könne: sie seien eine stärkere Schutzwehr gegen Frankreich gewesen als die rheinischen Festungen. Abg. Moufang (Centrum): Der Antrag gründet sich auf eine höchst unvollständige Kenntniß der elsäßischen Zustände. Ich selbst kenne sie sehr genau; freilich habe ich meist in katholischen Kreisen verkehrt, aber diese bilden ja die überwiegende Majorität im Elsaß, und freudig darf ich sagen daß sie die eifrigsten und pünktlichsten Anhänger nicht des gallicanischen, aber des katholischen Katholicismus sind. Ebenso gern bekenne ich daß im Elsaß ein vollständiger confessioneller Friede herrscht. Protestanten klagen nicht über Katholiken, und diese nicht über jene; die kleinen unvermeidlichen örtlichen Differenzen regelt bald die kirchliche Oberbehörde. Nun ist im Jahre 1850 das elsäßische Schulwesen durch ein Gesetz in einer Weise geregelt worden die alle berechtigten Wünsche erfüllt; der Schulbesuch ist ein höchst befriedigender, und ich glaube statistisch beweisen zu können daß der Schulbesuch in Berlin nicht so regelmäßig ist als in dem kleinsten Vogesendorfe des Elsaß. Da brauchen Sie den Schulzwang nicht einzuführen; der Verstand der Eltern sorgt allein für ihre Kinder. Die Schuljugend dort mit ihrem frischen allemannischen Charakter macht einen prächtigen Eindruck; Sie wissen ja auch daß Frankreich seine brauchbarsten Beamten aus dem Elsaß bezog. Dort zu Lande herrscht deutsche Sitte; man glaubt im Schwarzwald zu sein. Die Leute haben dort den deutschen, christlichen Sonntag behalten, welchen ihre wälschen Nachbarn aufgegeben haben; deßhalb stehen die letzteren so viel tiefer in geistiger Beziehung, denn die Heilighaltung des Sonntags ist unbedingt nothwendig für ein höheres Leben mit geistigen Interessen. (Sehr wahr.) Wenn Sie sagen: die Elsäßer hätten die Anhänglichkeit an ihr altes Mutterland verloren, so bedenken Sie doch ob die kirchlichen und Schulzustände in manchen Landen rechts vom Rhein etwas verlockendes für Sie haben konnten. (Widerspruch.) Ihr Antrag will das unerträgliche Unterrichtsmonopol einführen. Die bloße Nachricht von diesem Antrag wird schon aufs äußerste im Elsaß beunruhigen; bedenken Sie doch daß Sie es dem Klerus in erster Reihe zu danken haben wenn es dort noch ein deutsches Volk gibt (Widerspruch). Ja, es ist nicht gelungen, das Elsaß nach Pariser Schnitt umzuformen; Sie werden es auch nicht nach Berliner umgestalten. (Beifall im Centrum und auf der Rechten.) Abg. Kiefer (nat.-lib.): Wer den öffentlichen Unterricht leitet, dem gehört auch das Land, und dieses Land gehört Deutschland und darf nicht dem Klerus überlassen werden, der bisher mit jeder französischen Regierung sympathisirt hat, die ihm den verlangten Lohn gewährte. (Sehr wahr!) Er hat der Klerus die Wahl des liberalen und wissenschaftlich hochstehenden Laboulaye in Straßburg, des Candidaten des freisinnigen Bürgerthums, vor wenigen Jahren verhindert, und immer und überall dem Bonapartismus seine hülfreiche Hand geliehen. Weil

Deutschland mit den Waffen seiner Heere Elsaß erobert hat, so hat es auch die Verpflichtung sich dieses Gebietes geistig zu bemächtigen. Und ist etwa der Klerus so bescheiden daß er sich auf dem Gebiete des Volksunterrichts der secundäre Hülfsarbeiter an der Seite des Staates zu sein herbeiließe? Wenn Sie dieses Condominium zugeben, dann verzichtet der Staat auf eines seiner wichtigsten Lebensgebiete. Wir wünschen alle daß das Volk erzogen werde in wahrer echter Religiosität, aber ich behaupte daß diese sich bisher im deutschen Volk erhalten hat trotz des Klerus. Preußen hat sich auch in dieser Beziehung als der würdige Führer des deutschen Volkes erwiesen; Preußen, das jedes Religionsbekenntniß schon seit Friedrich dem Großen gleich achtet, muß auch Deutschland auf die Bahnen führen auf denen es selbst emporgestiegen ist. Wir lassen dem Religionsunterricht seine Stätte, ja ich spreche nicht den Wunsch nach einer confessionslosen Volksschule aus, aber der Staat muß sie leiten. Ein Staat der die Schule der Kirche überliefert ist nicht würdig und nicht im Stande, Deutschland zu führen. (Beifall.) Abg. Wagener (Neu-Stettin): Schenken Sie den Regierungen das Vertrauen daß sie alles das thun werden was das Heil erfordert und gestattet, und gehen Sie deßhalb über den vorliegenden Antrag zur Tagesordnung über, da Sie mit demselben die Entwickelung von Elsaß in der That äußerst wenig fördern. Es scheint wirklich fast so als ob wir es für eine der wesentlichsten Aufgaben unseres Reichstags betrachteten daß jeder hier eine große Rede über seine wohlwollende Gesinnung für Elsaß hält. Abg. Köchly erhält als Antragsteller das Wort, ist aber bei der Unruhe des Hauses kaum verständlich. Er bezeichnet das Straßburger Gymnasium als die Mutterschule aller übrigen deutschen Gymnasien, die in ununterbrochener Folge seit ihrem Entstehen bis heute Segen verbreitet hat, wie das vor zehn Jahren durch deutschen Fleiß ausgegrabene Dionysos-Theater in Athen das Vorbild aller übrigen griechischen Theater war. Der Antrag Thomas-Köchly wird gegen eine sehr starke Minorität der liberalen Mitglieder abgelehnt, der des Dr. Wehrenpfennig fast einstimmig angenommen. Nachdem über einige Wahlprüfungen ohne Interesse Bericht erstattet ist, vertagt sich das Haus um 4 Uhr bis Donnerstag 11 Uhr. (Berichte der Geschäfts-Ordnungs-Commission. Dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich.)

Deutsches Reich.

⪢ **München**, 25 Mai. Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat hat unterm 19 Mai bezüglich der kirchlichen Behandlung der Unfehlbarkeits-Gegner eine schwerwiegende Verfügung getroffen, welche im heutigen Pastoralblatt den Seelsorgsgeistlichen mitgetheilt wird, und die wir ihrer Wichtigkeit halber im Wortlaute wiedergeben, nämlich:

„1) Ist die Thatsache constatirt daß irgendein Parochiane die im Hirtenbrief vom 14 April d. J. gekennzeichnete Adresse unterschrieben hat, so wird dadurch allerdings, von den freilich sehr häufigen Fällen der Verführung durch falsche Vorspiegelungen oder des Unverstandes abgesehen, mindestens der Verdacht der Häresie begründet. Dieß fordert den Seelsorger auf sich um den Gefährdeten seelsorglich wie immer anzunehmen, d. h. nach Gelegenheiten zu streben ihn zu belehren, zu ermahnen, zur völligen
U mkehr zu bringen. 2) Verlangt ein solcher die Spendung eines heiligen
(Sa craments, z. B. der Buße, oder die pfarrliche Assistenz zur Verehe-
lichu ng, so ist derselbe vorerst über seinen Glaubensstandpunkt sorgfältig
zu pr ifen. Sollte es sich herausstellen daß er, trotz eingehender Beleh-
rung u nd wiederholter Ermahnung, in häretischer Gesinnung verharrt,
so kann er weder zu einem Sacrament gelassen noch seiner etwa beab-
sichtigten Eheschließung pfarrlich assistirt werden. Auch als eigentlicher
Pathe darf er dann nicht admittirt werden. 3) Ist die Thatsache der ge-
leisteten Un terschrift notorisch, so soll von dem Betreffenden vor Zulas-
sung zu den Rechten der kirchlichen Mitgliedschaft wenigstens irgendeine
einigermaßen öffentliche Zurücknahme derselben verlangt werden. Kann
eine förmliche öffentliche Retractation nicht erlangt werden, so dürfte un-
ter Umständen eine Erklärung derselben vor ein paar Zeugen, oder die dem
Seelsorger ertheilte Erlaubniß, die Thatsache der Zurücknahme anderen
Pfarrangehörigen mitzutheilen, genügen. Ist es notorisch geworden daß
ein Parochiane trotz aller Belehrung und Ermahnung seinen Widerspruch
gegen die Glaubenslehren der Kirche fortsetzt, so ist derselbe, solange er
in diesem Widerspruche verharrt, als excommunicirt zu betrachten und zu
behandeln und, falls er ohne Aussöhnung mit der Kirche stirbt, ihm auch
das kirchliche Begräbniß zu versagen. 4) Es versteht sich von selbst daß es
Fälle gibt in welchen durch notorische Agitation gegen das allgemeine
vaticanische Concil und für die fragliche Adresse nicht bloß der Verdacht
der Häresie begründet, sondern offenbar die bewußte und hartnäckige häre-
tische Gesinnung (haeretica pravitas) constatirt worden ist. Hier kann
es keinem Zweifel unterliegen daß solche Katholiken ohne weiteres als ex-
communicirt zu betrachten und in jeder Hinsicht demgemäß zu behandeln
sind."

× **München**, 25 Mai. Der oberste Gerichtshof hat aus Anlaß
einer an ihn gebrachten Nichtigkeitsbeschwerde ausgesprochen: daß in
Privat-Ehrenkränkungsklagen nicht nur, wie dieß nach Art. 38 des Straf-
gesetzbuchs bei den sogenannten Antragsrechten der Fall ist, bei Angehung
der richterlichen Einschreitung, sondern auch bei Fortsetzung des Verfahrens
bis zur rechtskräftigen Existenz einer Strafe (von welchem Zeitpunkt erst
die officielle Vollzugsthätigkeit des öffentlichen Ministeriums und der Gerichte nach den gesetzlichen Bestimmungen zu beginnen hat) die privatrechtliche Natur des Verfahrens vorherrschend ist, daß also bis zu diesem Stadium dem Beleidigten, vorbehaltlich der Haftung für die Kosten, die freie Verfügung über die Klage, mithin auch der Verzicht darauf zusteht. — Bis heute sind an der Münchener Universität 1104 Studierende immatriculirt, wovon 956 Inländer und 148 Ausländer sind. Für die im Felde stehenden Studierenden, deren Zahl ziemlich beträchtlich ist, bleibt die Inscriptionsliste noch eine Zeitlang offen. — Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist hier angekommen.

⊃ **München**, 25 Mai. Der Redacteur des „Vaterland," Hr. Dr. Sigl, hat wegen seiner vom Schwurgericht erfolgten Verurtheilung zu vier Wochen Gefängniß ein Begnadigungsgesuch eingereicht, das vom Staatsministerium der Justiz abweisend beschieden wurde, und es will derselbe nun ein Immediatgesuch an Se. Maj. den König einreichen. — Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank wird vom 1 Juni an neue Hundertgulden-Banknoten ausgeben, deren Ausstattung eine sehr schöne ist.

Fürth, 23 Mai. Der als Religionslehrer an der hiesigen Latein- und Realschule wirkende Caplan Sprecher lehrt bereits seit einiger Zeit das Unfehlbarkeitsdogma; es haben sich deßhalb mehrere Väter von Schülern jener Anstalt beschwerdeführend an das Rectorat gewandt, welches dieselben dahin beschied daß vorläufig die weiteren Schritte der Regierung abzuwarten seien. (N. K.)

Würzburg, 24 Mai. Das Rectorat der hiesigen Studienanstalt hat bei der unterfränkischen Kreisregierung die Entlassung des Religionslehrers Hergenröther beantragt, weil derselbe in einer Predigt in der Studienkirche sich im Tone des „Vaterland" über die Gegner der Unfehlbarkeitslehre ausließ. (N. N.)

Bamberg, 20 Mai. Gegen den Redacteur des hiesigen Pastoralblattes, Stadtcaplan Dr. Körber, ist eine Untersuchung wegen Beleidigung des Reichsraths und Universitätsprofessors Dr. v. Döllinger eingeleitet worden. Eine Reihe von Artikeln dieses Blattes, überschrieben „Der Apostat v. Döllinger," soll nicht weniger als 38 greifbare Injurien enthalten. (N. Korr.)

↙ **Berlin**, 22 Mai. Das Zustandekommen des definitiven Friedensschlusses wird auch, so hofft man, den aus Frankreich vertriebenen Deutschen Trost und Beruhigung bringen und die längst in Aussicht gestellte Lösung der Entschädigungsfrage beschleunigen. Allerdings ist es an der Zeit daß etwas ernstliches geschehe für unsere hartbetroffenen Landsleute, die eine barbarische, völkerrechtswidrige Maßregel um Existenz und Eigenthum gebracht, und die nun seit Monaten vergeblich warten daß das Vaterland ihrer Rechte und Interessen sich annehme. Von Tag zu Tag häufen sich die Gefahren für deutsches Besitzthum auf französischem Boden. Die Commune, in dieser Hinsicht correcter und humaner handelnd als die Regierung der Landesvertheidigung, hat zwar zum Schutze fremden Eigenthums ein besonderes Decret erlassen; die französischen Decrete aber, stammen sie nun aus dem Hôtel de Ville oder aus Versailles, scheinen fast eher gemacht zu sein um mißachtet zu werden als um kräftigen Beistand zu gewähren. Thatsächlich ist in der Provinz, dem eigentlichen Machtrevier des Hrn. Thiers, das Eigenthum vertriebener Deutschen auf dem Executionswege verkauft worden, angeblich um die seit der Ausweisung fällig gewordenen Miethzahlungen zu decken. Den Ausgewiesenen bietet sich demnach die verlockende Alternative dar: entweder zum Schutz ihres Eigenthums nach Frankreich zurückzukehren und sich allen Wandlungen und Gefahren der dortigen Volksstimmung auszusetzen, oder in Deutschland zu bleiben und ihr Hab und Gut der Willkür französischer Behörden preiszugeben. Man weiß kaum was mehr in die Augen fällt, das Absurde oder das Traurige einer solchen Lage, und ganz von selbst ergibt sich für Deutschland die unabweisbare Pflicht mit rettender Hand einzugreifen in so abnorme Verhältnisse und unsere schwer bedrängten Landsleute in angemessener Weise zu entschädigen. Aber daß es bald geschehe! Handel, Industrie und Wissenschaft rühren sich im Vaterlande zu neuem, regem Leben, denn nach einem unwandelbaren Gesetze der Weltordnung folgt auf momentanes Stillestehen um so rascherer Fortschritt, auf kurzes Brachliegen um so frischere Blüthe; vergessen wir nicht daß unter den Deutschen welche Frankreich von sich gestoßen manche werthvolle Arbeitskraft sich befindet, und daß der Augenblick gekommen ist dieselbe für die neue Aera unseres nationalen Lebens zu verwerthen. Wenn wir billigerweise damit umgehen unsere wiedergefundenen Brüder im Elsaß zu entschädigen, um sie fester an uns zu knüpfen, so wollen wir doch vor allem vermeiden unsere braven Landsleute, die auch in der Ferne stets die Unsrigen geblieben, mit einem Almosen abzuspeisen oder sie mit einem wohlfeilen „Hilf dir selber!" von uns zu stoßen.

(—) **Berlin**, 23 Mai. Ohne Zweifel gibt die „Nordd. Allg. Ztg." nur ihrer Privatmeinung Ausdruck wenn sie an die Notiz des „Nord," daß Hr. Thiers nach Niederwerfung der Insurrection sich ins Privatleben

zurückziehen werde, die Bemerkung knüpft: es dürfte auch in der That eine andere Kraft dazu gehören das tief zerrüttete Staatsleben Frankreichs wieder in seine Fugen einzurenken. Ein anderes regierungsfreundliches Blatt, die „Kreuzztg.," äußerte dagegen gestern noch die Meinung: daß Hr. Thiers sich mit seiner halbschlächtigen Republik noch sehr lange behaupten werde, wenn es dem Imperialismus nicht gelinge das Bündniß der Klerikalen zu gewinnen, wozu wenig Aussicht vorhanden sei. — Der zum deutschen Gesandten bei den Ver. Staaten von Nordamerika designirte ehem. Ministerresident Curt v. Schlözer verweilt augenblicklich mit Urlaub in Rom, wo er vor Jahren der preußischen Gesandtschaft attachirt war. — Der Generalintendant der preußischen Armee, Generallieutenant v. Stosch, ist vom Kriegsminister nach Frankreich geschickt worden, um an Ort und Stelle zu untersuchen ob und inwieweit die erhobenen Klagen über eine schlechte oder mangelhafte Verpflegung der Armee begründet seien. — Diesen Morgen ist die Kaiserin von Rußland mit ihren Kindern mittelst Sonderzugs nach Ems abgereist. Der Kaiser und die k. Prinzen verabschiedeten sich von der Kaiserin am Bahnhofe. — Die hier tagenden Delegirten des social-demokratischen Arbeitervereins haben gestern in einer Resolution ihre Sympathien mit der Pariser Commune ausgesprochen, und deren Sache als den Kampf der Arbeit gegen das unterdrückende Capital bezeichnet. Gleichzeitig wurde dem Deutschen Reichstag ein Mißtrauensvotum ertheilt, und beschlossen für einen Normalarbeitstag von höchstens neun Stunden zu wirken.

** **Berlin,** 23 Mai. Dem Bundesrath wird noch eine Vorlage zugehen, betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen. Der diese Angelegenheit behandelnde Gesetzentwurf umfaßt fünf Paragraphen. Das Leipziger Bundes-Oberhandelsgericht tritt als oberster Gerichtshof für Elsaß und Lothringen an die Stelle des Pariser Cassationshofes. Die Zuständigkeit und das Proceßverfahren richten sich nach den in Elsaß Lothringen für den obersten Gerichtshof geltenden Gesetzen. Zu Mitgliedern des Oberhandelsgerichts können auch Rechtskundige aus Elsaß und Lothringen welche die nöthige Qualification haben ernannt werden, und die in Elsaß Lothringen zur gerichtlichen Praxis fest zugelassenen Advocaten sind zur vollen Praxis beim Leipziger Oberhandelsgericht und zur Niederlassung an dessen Sitze berechtigt. Man sieht hierin — und die Motiven des Entwurfs bestätigen diese Anschauung — einen weitern Schritt zur Errichtung eines obersten Gerichtshofes. Der Entwurf sieht von einer Bestimmung über die Behandlung derjenigen Rechtssachen ab die etwa jetzt noch beim Pariser Cassationshof anhängig sind. Die Ausantwortung der bei letzterem befindlichen Schriftstücke wird auf internationalem Weg erledigt werden können; über die Fortführung der Sachen läßt sich aber eine allgemeine Regel nicht aufstellen. Die Entscheidung darüber wie im einzelnen Falle das Verfahren zu Ende zu führen, wird dem Gerichtshof überlassen werden. — Der Bundesrath hat sich dahin verständigt die Beschlußfassung über den Antrag Badens, betreffend die Entschädigung von Kehl und Altbreisach, bis zur Berathung über die Präsidialvorlage wegen Verwendung der Kriegsentschädigung auszusetzen. — Es hat sich eine freie Commission des Reichstags für Grundbesitz und landwirthschaftliche Gewerbe gebildet, welcher 40 Mitglieder aus allen Fractionen beigetreten sind. Dieselbe hat sich heute, Dienstag, vor der Plenarsitzung constituirt. Diese Commission stellt sich die Aufgabe die in ihren Bereich einschlagenden Vorlagen einer gründlichen Vorberathung zu unterziehen, eventuell selbst über gemeinsam einzubringende Anträge sich zu verständigen. Die Commission hat sich in vier Abtheilungen getheilt: für Zoll- und Steuerfragen, Hypothekenwesen und Realcredit überhaupt, allgemeine Fragen und für correspondirende Mitglieder. Sie will hauptsächlich auch in der Zeit zwischen den Sessionen thätig sein und durch Sammlung des erforderlichen Materials, Ausarbeitung von Referaten u. s. w. den von ihr zu befürwortenden Anträgen und Petitionen vorarbeiten. Die wesentlichen für auswärtige Kreise wichtigeren Beschlüsse sollen zeitweise durch Druck veröffentlicht und derartige Flugblätter den wichtigen Organen der Presse, Vereinen u. dgl. zugestellt werden. Zuschriften werden durch die Abgg. Birnbaum (Leipzig), v. Wolfel, Malchow, Wilmans (Berlin), Pfannebecker (Worms) entgegengenommen. — Der Cultusminister hat sich, aus Anlaß der Verfügung welche der Erzbischof von Köln unter dem 10 Dec. v. J. an die katholischen Religionslehrer bei den Gymnasien erlassen hat, mit der Ansicht des königlichen Provincial-Schulcollegiums einverstanden erklärt: die katholischen Religionslehrer durch die Directoren der höheren Unterrichtsanstalten dahin mit Anweisung zu versehen daß sie Erlasse oder Bekanntmachungen ihrer kirchlichen Oberbehörde in den Schulclassen nur nach vorgängiger Genehmigung des Vorstehers der Anstalt mittheilen dürfen.

* **Berlin,** 24 Mai. Wie auswärtige Blätter melden, soll auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers in den Gesetzentwurf über die Verwendung der Kriegscontribution auch eine Dotation für den Fürsten Bismarck von 1 Mill. Thlr. aufgenommen worden sein. Graf Moltke habe eine Dotation gleichen Betrags abgelehnt. Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder, erinnern indeß daran daß in der Reichstagssitzung vom 23 d. der Abg. v. Hennig ähnliche Andeutungen machte. Auch für Werder und Manteuffel sollen Dotationen in Aussicht genommen sein. — Die „Spener'sche Ztg." theilt den Wortlaut des Schreibens mit welches Fürst Bismarck an den Abg. Bunsen gelegentlich des Antrags desselben, die Unterstützung der heimkehrenden Wehrleute betreffend, richtete. Dasselbe lautet: „**Berlin,** 15 Mai 1871. Ew. ꝛc. erwiedere ich auf das gefällige Schreiben vom 13 d. M. ergebenst daß ich, bei aller Theilnahme für das Geschick derjenigen Landwehrleute welche durch den Ruf zu den Fahnen genöthigt wurden den Betrieb eines Gewerbes einzustellen, und sich jetzt nach ihrer Entlassung, ohne die zum Wiederbeginn dieses Betriebs erforderlichen Mittel befinden, doch mich nicht ermächtigt halte an das Reich den Anspruch auf Gewährung von Darlehen für dieselben zu stellen. Die Nothwendigkeit der Prüfung jedes einzelnen Falls, die Unmöglichkeit der Feststellung allgemeiner Grundsätze bei der Vielgestaltigkeit der concreten Verhältnisse, der Mangel geeigneter eigener Organe des Reichs und der aus allen diesen Momenten folgende Mangel jeder Garantie für eine gleichmäßige und gerechte Vertheilung im ganzen Reich, weisen nach meiner Ansicht darauf hin daß dem Bedürfniß nur innerhalb und durch Mittel kleinerer Kreise wird entsprochen werden können. Der Bundeskanzler v. **Bismarck.**" — Was die Rückkehr unserer Truppen betrifft, so meldet die „Pos. Ztg.:" daß nach den bisher getroffenen Bestimmungen der commandirende General des fünften Armeecorps, v. Kirchbach, mit dem Stabe des Generalcommando's bereits am 27 Mai in Posen eintreffen sollte. Bis zum 5 Juni sollte der Rücktransport des gesammten fünften Armeecorps beendet sein; am 18 Mai stand es in und um Belfort. Die Truppen werden vom 22 in elf Echelons zu je sechs Zügen befördert, und es wird die zehnte Division (Posen) zuerst und alsdann die neunte Division (Glogau) in ihre Garnisonen zurückkehren. Daß das fünfte Corps bereits auf dem Rückmarsch ist wird durch die neueste „Prov.-Corresp." bestätigt. (Man vergleiche die telegraphische Nachricht in der gestrigen Beilage.) Die „Prov.-Corresp." ist auch dadurch interessant daß sie die Rede welche der Abg. v. Treitschke bei der Berathung des Reichstags über Elsaß-Lothringen hielt zum Abdrucke bringt, ohne im übrigen auf diese Verhandlungen einzugehen. Soll dieß lediglich eine Belohnung für Treitschke sein, oder wird hiemit das Programm Treitschke's als das der Regierung anerkannt? Ferner bestätigt dasselbe Organ daß die Verhandlungen Bismarcks mit Favre in Frankfurt auch die Stellung Deutschlands zu den augenblicklichen Vorgängen in Paris zum Gegenstand hatten, und knüpft an eine Besprechung des Einmarsches der Armee von Versailles die Bemerkung: daß jeder Durchbruch der Aufständischen auf der Nord- und Ostseite, wo unsere Truppen stehen, werde verhindert werden.

* **Breslau,** 23 Mai. Ueber den früher wegen Festhaltens an der katholischen Kirche aus Russisch-Polen vertriebenen Weltpriester und Professor Kaminski zu Kattowitz hat der Fürstbischof von Breslau wegen seiner Opposition gegen das Unfehlbarkeits-Dogma unterm 22 v. M. die Suspension verhängt. In einem in der heutigen „Schles. Ztg." veröffentlichten Schreiben an den Fürstbischof vom 12 d. protestirt Kaminski gegen die ergangene Strafsentenz. Er führt an daß er den Papst als Universalbischof nicht anerkenne, indeß den Primat als wahrer Katholik annehme, er könne den vaticanischen Decreten keinen ökumenischen Charakter zusprechen, da dieselben nur menschliche Bestimmungen seien, die für den Glauben keine verpflichtende Kraft haben, und schließt mit der auch in der „Allg. Ztg." erörterten Aufstellung daß, wenn der ex cathedra redende Papst unfehlbar sei, „die deutschen Bischöfe im ganzen Deutschen Reich nach der Bulle „cum ex Apostolatus officio" vom 17 Febr. 1559 ipso facto excommunicirt sind, denn mehr oder minder haben sich alle Bischöfe besonders während des letzten Kriegs der durch die besagte Bulle Pauls IV streng verpönten Ketzerbegünstigung schuldig gemacht."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 25 Mai. Die Adreßdebatte hat heute begonnen. Was sich an Rednern für und gegen im voraus eingeschrieben hat, gehört den diis minorum gentium an. Erst im Laufe der Debatte, je nach Zeit und Gelegenheit, werden die Führer der Parteien und wird die Regierung selbst eingreifen, und es ist immerhin möglich daß die letztere Erklärungen abzugeben haben wird welche vor den Augen der Mehrheit Gnade finden. Von Giskra soll übrigens lebhaft dafür agitirt werden den Kampf auch in die Delegationen hineinzutragen, und für den — voraussichtlichen — Fall der Erfolglosigkeit der Adresse die Verweigerung auch des gemeinsamen Budgets und speciell des Militärbudgets in Scene zu setzen. — In Wien finden seit kurzem die Schlußberathungen über die vollständige Entmilitarisirung der Militärgränze statt, die ohne Zweifel unmittelbar nach de definitiven Feststellung der dadurch für die ungarische Quote zu den gemeinsamen Ausgaben sich ergebenden Erhöhung zum Vollzug gelangt Mit dem Vollzug wird eine besondere Commission betraut werden, di direct unter der ungarischen Regierung steht.

Wien, 25 Mai. Unsere Abgeordneten möchten die heute b gonnene Adreßdebatte wo möglich noch heute beendigen, denn es liegt i Plane die Adresse, wenn sie angenommen wird, noch vor Pfingsten zu übe reichen. Welche Aufnahme sie finden werde, darüber verlautet noch w nig verläßliches, obgleich Provincialblätter wissen wollen der Kais werde den Reichsrath zur Erledigung des Budgets auffordern, worauf na Beendigung der Delegationssession der Reichsrath geschlossen werden und d

Landtagssession beginnen soll. — Versailler Privattelegrammen zufolge sind die Kunstschätze des Louvre gerettet worden, und es ist dieß lediglich dem Umstande zu verdanken daß sie noch von der deutschen Belagerung her in unterirdischen feuerfesten Gewölben verborgen waren. — Konstantinopeler Berichten zufolge ist nun der russische Ordensregen der sich kürzlich über die türkischen Würdenträger ergossen, auch von türkischer Seite erwiedert worden. General Ignatieff erhielt den Osmanié-Orden I. Classe.

B. **Pest**, 20 Mai. In Croatien stehen sich bekanntlich zwei Parteien gegenüber: die Unionisten welche den mit Ungarn geschlossenen Ausgleich aufrechterhalten wollen, und die Nationalen, die diesen Ausgleich zu revidiren die Absicht haben. Wie eigentlich der neue Ausgleich beschaffen sein soll darüber haben uns die Nationalen bis jetzt so ziemlich im unklaren gelassen, wir wissen nur daß ein Theil dieser Partei von einem selbständigen Croatien träumt, welches bloß durch die Bande der Personalunion mit Westösterreich einerseits und mit Ungarn andrerseits verbunden sein soll. Daß dieß schwer zu erreichen und noch schwerer durchzuführen ist kümmert die Herren wenig. Bei den eben im Gange befindlichen Landtagswahlen haben die beiden Parteien Gelegenheit gehabt sich zu messen, und so weit die Ergebnisse der Wahlen bis heute bekannt sind, hat die nationale Partei eine Reihe von Siegen zu verzeichnen, da von 34 gewählten Abgeordneten bloß sieben der Partei der Unionisten (Regierungspartei) angehören. Das was man gefürchtet als Frhr. v. Rauch in der Ban-Würde durch Hrn. v. Bedekovich ersetzt wurde, ist eingetroffen: der neue Ban hat sich wenig umsichtig und energisch erwiesen. Wie bekannt, war es unmöglich Rauch in der Ban-Würde noch länger zu erhalten: wir haben schon damals hervorgehoben daß Graf Andrassy in Rauch eine kostbare Stütze verliert, daß aber dieser Verlust als eine Art Strafe anzusehen ist für die Gleichgültigkeit mit welcher der ungarische Ministerpräsident der heillosen Mißwirthschaft in Agram zugesehen hat. Nachdem der Ausgleich abgeschlossen und die neue Landesregierung eingesetzt worden war, hat sich in Agram eine Partei oder eigentlich eine Coterie derselben aller Aemter und Stellen bemächtigt, die errungenen Stellungen dann offen zu Privatzwecken ausgebeutet, damit das Land recht schlecht verwaltet und somit der nationalen Partei reichlich Veranlassung zu Beschwerden im Landtagssaal und in der Presse gegeben. Es erfolgte der Sturz des Ban Rauch und, wie es scheint, dabei die Auflösung der von ihm zusammengehaltenen Partei. Ein Theil derselben ist befriedigt und setzt sich für die gegenwärtige Regierung keinen Gefahren mehr aus, ein anderer läuft offen über und schließt sich jenen an die auf dem Weg zur Macht sind. Daß übrigens, selbst wenn die Nationalen eine starke Mehrheit im Landtagssaal erhalten — es sind noch 31 Wahlen ausständig — die Sache nicht so schlimm ausfallen werde wie die tschechischen Blätter meinen, welche in Croatien schon ein zweites Böhmen sehen, dafür bürgt die Natur des Kampfes zwischen den beiden politischen Parteien. Unbefangen betrachtet führen da jene welche zu Aemtern und Würden gelangen wollen einen Kampf gegen die bereits am Ruder Befindlichen. Es dürfte nicht schwer sein mit der gemäßigten Fraction der nationalen Partei ein Uebereinkommen in der Art einzugehen: daß man sie bei Besetzung der Landesregierung berücksichtigt, und dafür von ihr die Zusicherung entgegennimmt von allen extremen Schritten abzustehen. Mit der Personalunion hat es ohnedieß seine guten Wege, und die Revision des Ausgleichs dürfte auf einige finanzielle Schwierigkeiten stoßen, insofern als sich Croatien schon jetzt ein Budget von 2,200,000 fl. von Ungarn gewährleisten lassen mußte. (Mendicus a mendico? D. R.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 24 Mai. Auf Antrag der großh. badischen Regierung wird demnächst eine von derselben, der schweizerischen Eidgenossenschaft und den Kantonen Thurgau und Schaffhausen beschickte Conferenz von Fachmännern für Berathung der Tieferlegung der Hochwasserstände des untern Theiles vom Bodensee, des sogenannten Untersees, mittelst Regulirung seines Abflusses in den Rhein stattfinden. Die schweizerische Eidgenossenschaft wird auf dieser Conferenz durch Oberbau-Inspector Salis vertreten sein. — In seiner letzten Sitzung lag dem Bundesrath eine Eingabe des Centralcomite's der Sectionen des Pius-Vereins im Kanton Tessin vor, welche gegen die Anträge der nationalräthlichen Commission für die Bundesverfassungs-Revision Einsprache erhebt, weil sie keine sämmtlichen Schweizern das Recht der Wahlfähigkeit und der Wählbarkeit verbürgende Bestimmung enthalten, „welcher Mangel um so auffallender und die daher rührende Möglichkeit des Ausschlusses der Geistlichkeit vom Stimmrecht um so ungerechter sei, als Art. 18 des von der nationalräthlichen Commission beantragten Revisionsentwurfs jeden Schweizer Bürger für wehrpflichtig erkläre." Ebenso protestirt die Eingabe gegen die Erklärung der Ehe als bürgerlichen Vertrag, gegen die Ausweisung der Jesuiten, das Verbot der Herstellung von Klöstern und die Aufhebung der päpstlichen Nuntiatur. Die Eingabe, welche nicht viel Aussicht auf Erfolg hat, wird den Revisionsacten beigelegt werden. — Einem vom Bundesrath so eben gefaßten Beschluß zufolge sind jetzt auch die am 16 April d. J. für die Bewachung des zu Colombier und Yverdon stationirten Kriegsmaterials der Bourbaki'schen Armee aufgebotenen zwei Einzelcompagnien des Kantons Appenzell J. Rh. in ihre Heimath entlassen worden. Bis zur Auslieferung jenes Kriegsmaterials an Frankreich, welche in naher Aussicht stehen soll, wird dasselbe der Bewachung der behufs seiner Instandhaltung in der Schweiz zurückgebliebenen französischen Mannschaften anvertraut werden. — Die am letzten Sonntag in Zürich abgehaltene Conferenz Delegirter der schweizerischen Schützenvereine hat endlich in dem betreffs der Reorganisation der „Eidgenössischen Schützenfeste" obwaltenden Conflict zu einer Einigung über die streitigen Hauptpunkte geführt. Nach denselben wird in Zukunft an diesen Festen der Hinterlader mit der eidgenössischen Einheitsmunition ausschließliche Waffe sein, und die Minimaldistanz 1000 Fuß. Ein Gabensatz und ein Doppel sollen die Kosten vermindern und die Festorganisation erleichtern, ebenso die Reducirung des Festes auf acht Tage. Die Schützengemeinde fällt weg, die Vereinsangelegenheiten werden durch die Kantonalsectionen erledigt. Festort für 1872 ist Zürich, für 1874 St. Gallen. — In Baden im Kanton Aargau fand in den letzten Tagen eine Conferenz von Abgeordneten der schweizerischen Feuerwehrvereine statt, in welcher die Gründung einer allgemeinen Unterstützungscasse für schweizerische Feuerwehrmänner beschlossen wurde. — Nächsten Dienstag, 30 Mai, Vormittags 10 Uhr, werden die eidgenössischen Assisen für Aburtheilung der an den Züricher März-Ereignissen betheiligten 42 Civilpersonen eröffnet werden. Die Dauer der Verhandlungen — es kommen etwa 150 Zeugen zum Verhör — ist auf 8 bis 10 Tage berechnet. Von den Geschwornen sind 16 geborne Züricher und ein Dr. Heß aus Kerns von dem eidgenössischen Staatsanwalt gestrichen worden; die Vertheidiger der Angeklagten ihrerseits strichen 20 Geschworne.

Großbritannien.

London, 23 Mai.

Prinz Arthur hat sich von seinem Unglücksfall bereits so weit wieder erholt, daß er das Bett verlassen konnte, und daß er binnen kurzem bei vollständiger Ruhe gänzlich hergestellt sein wird.

Die Erörterung des Alabama-Vertrags im Oberhause wird wahrscheinlich nicht über die Gränzen einer bloßen Erörterung hinausgehen. Wenn sie aber auch von Graf Russell zur Abstimmung gedrängt werden sollte, so kann doch über das Ergebniß dieser Abstimmung kein Zweifel obwalten. Die Mehrzahl des Hauses ist geneigt mit vollem Herzen Ja und Amen zu dem Vertrage zu sagen, und in diesem Ton sprechen sich auch beinahe ohne Ausnahme die Blätter aller Farben aus. Auf die gestrigen Erklärungen des Lord Granville im Oberhause bezüglich des englisch-amerikanischen Vertrags werden wir etwas näher zurückkommen. — Im Unterhause gab der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte, Lord Enfield, die Auskunft: es seien der Regierung keine Nachrichten darüber zugegangen daß Herat von Jakub Chan genommen worden sei. Bezüglich einer andern Bemerkung Eastwicks erklärte der Redner: die Regierung habe mit Rußland keinerlei Uebereinkunft über die Ausdehnung von Schir Ali's Herrschaft geschlossen. Sodann kam wieder die Armee-Reorganisationsvorlage aufs Tapet. Der Kampf gegen die Abschaffung des Stellenkaufes wurde in ermüdendster Weise vor fast geleertem Hause fortgesetzt. Eine Reihe von Mitgliedern drosch ausschließlich leeres Stroh, und erst in später Stunde gelangte man zur Abstimmung, die mit 208 gegen 169 Stimmen den Abschnitt II endlich genehmigte und in die Vorlage einfügte.

Die Geographische Gesellschaft hielt unter dem Vorsitze Sir Bartle Frere's ihre Jahresversammlung, bei welcher Sir Henry Rawlinson zum Präsidenten für die nächsten vier Jahre erwählt wurde, an Stelle Sir Roderick Murchisons, dessen Amtstermin vorüber und der noch immer nicht so weit wiederhergestellt ist um dieser Festlichkeit anzuwohnen. Die Gesellschaft votirte ihm die goldene sogenannte Gründer-Medaille, welche der neue Präsident für ihn in Empfang nahm, während Dr. Keith Johnston, der bekannte Kartograph, die Victoria-Medaille erhielt.

△ **London**, 23 Mai. Schon befinden wir uns in der Derby-Woche, wo nach gutem altem Brauch das utile vor dem dulce weichen muß, und noch immer zanken sie sich im Unterhaus um die Einzelheiten des Budgets und der Armeereform-Bill. Für gestern hatten die Tories so energische Vorbereitungen getroffen um einen letzten Sturm gegen die Aufhebung des Officierstellenkaufs zu wagen, daß der Regierung angst wurde, und der Einpeitscher, Hr. Glyn, die schon für die Pfingstferien zerstreuten Parteimitglieder durch Post und Telegraphen zurückbeordern mußte. So wurde der Sturm allerdings abgeschlagen; aber es ist immerhin bemerkenswerth daß sich in einem kaum halbgefüllten Haus eine Minderheit von 169 fand welche das Privilegium des Stellenkaufs für werthvoller hielt als alle militärischen Reformversuche. Dem Weltfrieden dürften von einer in solchem Geist entworfenen und aufgenommenen Armeereform keine ernstlichen

Gefahren drohen. Die Borussification Englands ist noch nicht so nahe als der „M. Advertiser" seine Leser glauben machen möchte. — Die Nachricht daß ein großer Theil von Paris sich schon in den Händen der Armee von Versailles befindet, machte verhältnißmäßig nur einen geringen Eindruck auf die hiesige Börse. Mit Ausnahme der Gambetta'schen Vertheidigungsanleihe, welche ein weniges in die Höhe gieng, blieben alle andern Fonds auf ihrem pessimistischen Standpunkt unbeweglich. Je mehr sich die angebliche Fusion der zwei königlichen Parteien als Geschwätz und Illusion erweist, desto unberechenbarer erscheint unsern Geschäftsleuten die Zukunft Frankreichs. Nur so viel ist ihnen klar daß jede Regierung, starke oder schwache, monarchische, republicanische oder cäsaristische, schwere Anforderungen an den englischen Geldmarkt wird stellen müssen, und gerade diese Klarheit ist es welche entmuthigend auf das Capital wirkt, und die endliche Wiederaufnahme einer lebhaften Handelsthätigkeit verhindert. — Morgen ist der große Tag an welchem England seine isthmischen Spiele feiert. Selbst der Gerichtshof der Common Pleas, welcher seit etwa drei Wochen den romantischen Fall „Tichborne contra Lushington" vor seinen Schranken in Scene gehen läßt, hat für morgen Ferien gemacht, obgleich der Lord-Oberrichter Bovill erklärte daß er selbst sich nicht nach den Dünen von Epsom hingezogen fühle. Die Geschworenen dagegen fühlten sich hingezogen. Wann das Publicum überhaupt erfahren wird ob der Kläger der vom Meer verschlungene und nach 15 Jahren plötzlich wieder unter den lebendigen Menschen erschienene Erbe des längst verstorbenen Sir Roger Tichborne oder ein abgefeimter Schwindler sei, läßt sich gar noch nicht absehen. Das Zeugenverhör verzettelt sich in das unendliche, während sich die sensationelle Romantik des Falles ziemlich eng auf die unromantischen und von unpoetischen Sachverständigen zu entscheidenden Fragen beschränkt: ob es physiologisch möglich sei daß die Nase eines Menschen im Laufe von 15 Jahren auf natürlichem Weg kürzer werde, und ob der wohlerzogene Erbe eines reichen Hauses, welcher als gleichberechtigter Officier in einem Elite-Regiment geduldet und geachtet wurde, in dem gleichen Zeitraum sein Englisch in Sprache und Schrift, in Grammatik und Orthographie so vollständig vergessen könne als es der den Titel und das Vermögen der Tichborne-Baronetcy beanspruchende Mann gethan haben müßte. Wir wollen mit unserm Urtheil dem Spruche der Geschworenen nicht vorgreifen. Es ist wahr genug daß die Wirklichkeit oft wunderbarer ist als die Dichtung; aber wir müssen gestehen daß selbst Miß Braddon und Hr. Wilkie Collins in ihren Romandichtungen der Wahrscheinlichkeit mehr Zugeständnisse machen als die Wirklichkeit in dieser dem isthmischen Nationalfeste zu Gefallen vertagten cause célèbre thut. — Am Vorabend des Derby-Tages ist die Parlamentssession so gut wie zu Ende, und im Publicum fragt man daher was aus den Versprechungen der Thronrede geworden sei. Von den Hauptbills welche im Programme der Regierung enthalten waren, ist noch keine einzige Gesetz geworden; selbst die Militärreform-Bill, deren Scheitern die große Mehrheit der Nation nicht ungern sehen würde, hat die Gefahren der Comité-Intriguen noch nicht überwunden. Unter diesen Umständen war Sir John Gray wohl berechtigt heute den Hrn. Forster zu fragen: was denn aus seiner Ballot-Bill (Einführung der geheimen Stimmabgabe) eigentlich geworden sei? Wir bezweifeln daß die Regierung befriedigende Rechenschaft abzulegen vermöge; aber niemand kann bezweifeln daß die Session in unverantwortlicher Weise vergeudet worden ist.

Belgien.

V- **Brüssel**, 22 Mai. Der Friedensvertrag ist nach einer dreistündigen Debatte von der Nationalversammlung ratificirt worden. Da es keinem Zweifel unterliegen konnte daß die Assemblée nicht einmal die leiseste Anwandlung habe den Vertrag zu verändern, und man auch durch die Verhandlungen in Bordeaux schon gewußt hatte daß die Mehrheit sich in der Delimitationsfrage für die Abtretung eines Geländes in der Nähe von Luxemburg aussprechen werde, so war man in der That nur begierig die Zahl der Opponenten und der Enthaltenden zu erfahren. Sie war, wie Sie wissen, nicht sehr bedeutend, und Hr. Thiers hätte keinen so großen Aufwand von Beredsamkeit zu machen gebraucht um die Ratificirung des Vertrags zu erwirken. An den obligaten Großsprechereien ließ man es nicht fehlen. Der Berichterstatter schloß mit der fast komischen Behauptung: „que les puissances qui nous ont délaissés rechercheront bientôt notre arbitrage!" Der verstorbene Schwiegervater des Vicomte de Meaux liebte es in Unterhaltungen mit Freunden hervorzuheben daß Frankreich der Schiedsrichter Europa's sein werde — gleichviel unter welcher Regierung es sich befinde. Aber weil der Graf v. Montalembert ein höchst intelligenter Mann war, so würde er, wenn er noch am Leben wäre, es seinem Hrn. Schwiegersohn sehr verargen daß er das ihm abgelernte Sprüchlein unter den gegenwärtigen Umständen und in so ungeschickter Weise angebracht habe. — Die hiesige französische Legation hat noch immer nicht die Weisung erhalten den Deutschen ihre Pässe nach Frankreich zu visiren. Doch wird dieser Befehl nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Brüsseler Behörden gehen den Wohnungsvermiethern welche vernachlässigt hatten die bei ihnen wohnenden Fremden anzumelden zu Leibe. Sie halten es für nothwendig an die Beobachtung des Fremdengesetzes zu erinnern, da sie sich auf eine Invasion rother Flüchtlinge aus Paris gefaßt machen.

Spanien.

Madrid, 20 Mai. Seine gestrige Sitzung hielt der Congreß bei geschlossenen Thüren, um einen Bericht über die wegen Prims Ermordung angestellte Untersuchung entgegenzunehmen. In die Anklage ist ein Mitglied des Congresses selbst verwickelt, der Republicaner Roque Barcia, welcher nach dem blutigen Ereigniß verhaftet wurde. Dieser Mann war in der verfassunggebenden Versammlung Vertreter von Badajoz, und wurde, obgleich Gefangener, bei den jüngsten Wahlen in der Fabrikstadt Alcoy gewählt, was natürlich eine ganz besondere Kundgebung gegen die Regierung sein sollte. — Eine noch von Prim in ihren Grundsätzen herrührende Vorlage, nämlich das Armeegesetz, wurde in der heutigen Sitzung von seinem Nachfolger Serrano verlesen; die Stärke des Heeres in Spanien wird darin auf 80,000 Mann festgesetzt. Die zwar militärisch organisirten und militärisch verwendbaren, aber zur Polizei gehörigen Civilgarden und Carabiniers, zusammen 26,000 Mann, sind nicht eingerechnet, ebenso wenig die Truppen in den Colonien. In Europa verfügt Spanien über eine Streitmacht welche im äußersten Fall durch Einziehung der beiden Reserven auf 216,000 Mann gebracht werden kann. So stark steht die Armee wenigstens auf dem Papier. (K. Z.)

Madrid, 22 Mai. In der heutigen Cortessitzung brachten die Republicaner einen auf die Herstellung der Republik abzielenden Antrag ein. Die Carlisten verlangten Annullirung der Wahl des Königs Amadeo und Anerkennung der Rechte des Don Carlos. Becerra beantragte die Vertagung aller auf constitutionelle Abänderungen bezüglichen Anträge bis nach der Debatte über die Geschäftsordnung bezüglich der Behandlung solcher Anträge. Die Sitzung war sehr stürmisch. Während des Tumults zogen sich die Carlisten protestirend zurück. Die Mehrheit brach in Beifall aus. Kurz darauf kehrten die Carlisten zurück. (T. N.)

Verschiedenes.

(Personalien.) In Berlin ist der Geh. Oberarchivrath a. D. Prof. v. Lancizolle und in Franzensbad der Graf v. d. Schulenburg-Emden, Mitglied des preußischen Herrenhauses, gestorben. — Roderich Benedix hat ein vieractiges Lustspiel „Der Sohn der Hökerin," Moser eine Bluette „Das amerikanische Duell," vollendet. — Frau Niemann-Seebach, die New-York am 2 Mai mit dem Dampfer „Holsatia" verließ, ist am 18 d. wohlbehalten in Frankfurt eingetroffen. Der Netto-Ertrag ihres amerikanischen Gastspiels wird auf etwa 60,000 fl. angegeben. — Professor Dr. Hermann Hettner in Dresden hat vom Großherzog von Weimar das Ritterkreuz 1. Abth. des Hausordens der Wachsamkeit erhalten. — In Weimar starb am 20 d. im 74. Lebensjahr Legationsrath Dr. Panse, früher langjähriger Redacteur der „Weimarischen Zeitung," seit dem Jahr 1848 Gründer und Herausgeber der in Thüringen weitverbreiteten politischen Zeitung „Deutschland." — Prof. Kußmaul in Freiburg hat einen Ruf zur Uebernahme der klinischen Lehrkanzel in Tübingen erhalten. — Fürst Richard Metternich bleibt bis zum Zusammentritt der Delegationen in Wien, und begibt sich sodann nach Versailles. Die Fürstin Metternich nahm mit ihren Kindern den Aufenthalt in Johannisberg. — Hr. Theodor Bauer, Director der Escomptegesellschaft in Wien, ist plötzlich gestorben. Von seinen Brüdern ist der eine der Chef eines der ersten Bankhäuser in Madrid, der andere der am Hofe Louis Napoleons in den letzten Jahren oft genannte Abbé Bauer. — Friedrich Halm hat noch unmittelbar vor seinem Tode Verfügungen über seinen literarischen Nachlaß getroffen. — Prof. Mommsen befindet sich gegenwärtig in Mailand, um von dort aus auf Kosten der preußischen Regierung die Inschriften in Oberitalien einer eingehenden Untersuchung zu unterstellen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* In der zahlreich besuchten Generalversammlung der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Dresden am 23 d. ist die Vertheilung einer Dividende von 40 Procent für die Actionäre beschlossen worden. Aus dem betr. Geschäftsbericht des Verwaltungsraths für 1870 geht hervor daß die Entwicklung der Gesellschaft in stetigem Fortschreiten begriffen ist, und daß ihre Leistungen diesseits und jenseits des Oceans immer mehr Anerkennung finden. Bereits erreicht der Capital-Reservefonds 167 Proc. der Baareinzahlung. Eine Extra-Reserve von 40 Proc. ist außerdem vorhanden. — Die Sächsische Rückversicherungs-Gesellschaft vertheilt ebenfalls 40 Proc. Dividende an die Actionäre. Ueber die Geschäftsführung bei beiden Gesellschaften haben sich die Revisoren sehr anerkennend ausgesprochen. Die neulich angezeigte weitere Actienbegebung findet Anklang; bereits haben die bedeutendsten Prämienzahler Deutschlands Anträge auf Actien eingesendet.

Lindau, 21 Mai. Der festern Haltung welche in den Getreidepreisen zur Zeit auf inländischen und ungarischen Märkten sich bemerkbar macht, folgten die Schweizermärkte nicht. Die hiesige Schranne hatte gleichfalls Preisrückgang; indem die Eigner und Lieferanten zeigten in den Angeboten große Zurückhaltung, dieselben eine baldige Preisbesserung erhoffen. Im Monat April heurigen Jahrs bezog die Schweiz vom Gesammtausland an Getreide 250,178 Ctnr. gegen 252,445 Cntr. im gleichen Monate des Vorjahrs; an Mehl heuer nur 10,903 Ctnr. gegen 16,980 Ctnr. vorigen Jahrs. In dem Zeitraume der ersten vier Monate dieses Jahrs betrug der Gesammtbezug an Getreide für die Schweiz 1,102,331 Ctnr. gegen 1,056,638 Ctnr. im Vorjahr; an Mehl 56,090 Ctnr. gegen 72,314 Ctnr. im Jahr 1870. — Die Vieheinfuhr an Schmal- und Großvieh im Schweizer-

gebiete beziffert seit 1 Jan. bis 30 April heurigen Jahrs auf 60,789 Stück gegen 58,074 Stück im Jahr 1870· die Ausfuhr hingegen betrug heuer 26,079 Stück gegen 37,791 Stück im Vorjahre. Die Nachfrage nach Milch- und Nutzvieh, wie auch für Mastvieh ist zur Zeit eine auffallend gesteigerte; die Preise hiefür gehen ungemein hoch, und eine Preisminderung läßt sich vorerst nicht erwarten. (Augsb. Abdz.)

Seitdem die Post aus Ostindien nach England über Brindisi und von dort über den Brenner, durch Deutschland und Belgien befördert wird, hat auch der Reiseverkehr sich diesem schnellen und bequemen Wege mehr und mehr zugewandt. Es wurde hiebei jedoch als ein Uebelstand empfunden daß auf dem Bahnhof in Brindisi directe Fahrkarten nicht über Köln hinaus zu erhalten waren. Wie wir hören, ist es der Einwirkung der Reichs-Postverwaltung gelungen den Uebelstand zu heben. Auf dem Bahnhofe zu Brindisi werden fortan directe Fahrkarten bis London verkauft werden. (Reichs-Anz.)

(Bayerische Ostbahnen.) Verkehr im April 1871. Bahnlänge 162,8 St. Beförderte Personen 197,023, Einnahme hieraus 154,227 fl. 52 kr.; Güter 2,105,481 Ctr. — 534,381 fl. 42 kr. Reisegepäck, Equipagen, Thiere rc. 28,927 fl. 21 kr. Summe der Einnahmen 717,536 fl. 55 kr. Im entsprechenden Monat des Vorjahrs bei gleicher Bahnlänge: Beförderte Personen 185,448 — Einnahme 143,596 fl. 53 kr.; Güter 1,974,660 Ctr. 90 Pf. — 4-0,680 fl.; Reisegepäck rc. 30,179 fl. 51 kr. Summe der Einnahmen 654,456 fl. 44 kr. Mithin heuer Mehreinnahme 63,080 fl. 11 kr. Außerdem wurden 149,403 Ctr. 70 Pf. Regiesendungen befördert.

(Pfälzische Eisenbahnen.) Die Projectirungsarbeiten der Donnersberger (Kaiserslautern-Langweil-Kirchheimbolanden-Alzey) und der Zellerthalb-Bahn (Marnheim-Monsheim), sowie der Dürkheim-Monsheimer-Bahn sind fertig gestellt. Die Erwerbung des Grundeigenthums ist theilweise durchgeführt, theilweise noch im Gange, und die Bauarbeiten sind an den schwierigen Stellen bereits in Angriff genommen worden.

Hamburg, 23 Mai. Heut ist der Prospect der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft ausgegeben worden. Das Anlagecapital ist vorläufig auf 500,000 Thlr. festgesetzt. Die Gesellschaft beabsichtigt zunächst vier Dampfer zu bauen. (T. N.)

Straßburg, 22 Mai. Unsere Handelskammer hat den noch unter der französischen Herrschaft angeregten Plan der Herstellung eines Canals zwischen Straßburg und Speier wieder aufgenommen. Das Ergebniß ihrer Berathungen über diese wichtige Angelegenheit ist eine Denkschrift welche durch eine eigens dazu ernannte Elsäßer Deputation dem Reichskanzler Fürsten Bismarck überreicht werden soll.

(Pester Stadtanleihe.) Das Anlehen wurde zum Curse von 86.75 von der Anglo-Hungarian Bank übernommen. (Frhr. v. Reinach hatte nur 86.12 offerirt). Wie wir hören, ist die Oesterr. Allg. Bank bei diesem Geschäft in hervorragender Weise betheiligt, während die Unionsbank nichts mit demselben zu schaffen hat. (W. Pr.)

(Rybinsk-Bologoye Prioritäten.) Allen Berichten nach ist die Subscription sehr günstig ausgefallen. Die Anleihe ist beträchtlich überzeichnet worden.

(Neue türkische Anleihe.) Wie der „B. B. C." vernimmt, hat sich das intendirte Anleihegeschäft der türkischen Regierung zerschlagen, und die Regierung dürfte nunmehr, um ihren dringendsten Bedürfnissen genügen zu können, zur Ausgabe von Schatzscheinen ihre Zuflucht nehmen.

Berlin, 24 Mai. Die Börse eröffnete heut auf bessere Wiener Notirungen sehr fest für fremde Speculationspapiere. Das Geschäft in denselben blieb aber gering, während die Börse im übrigen nicht unbelebt war. Von Oesterreichischen besonders 1860r Loose belebt, dieselben wurden in großen Posten für fremde Rechnung vom Markt genommen, da der billige Preis viel Käufer anlockt. Eisenbahnen sehr fest und im ganzen belebt, namentlich Köln-Mindener und vor allen Rheinische, welche wesentlich stiegen; auch Baltische und Brest-Kiew gut zu lassen. Inländische Prioritäten in großem Verkehr, besonders 5proc. und 4proc., welche in Posten und höher gehandelt wurden. Russische fest und gefragt; Rybinsk-Bologoyer sind bedeutend überzeichnet und waren zu $78\frac{1}{8}$ gesucht. Oesterreichische wenig verändert und still, von amerikanischen Central-Pacific in großem Verkehr. Die $4\frac{1}{2}$proc. Obligationen der Rheinprovinz sind bedeutend überzeichnet worden, und liefen die Zeichnungen so stark ein daß die Subscription gleich nach Eröffnung wieder geschlossen werden mußte, sie waren zu $92\frac{1}{4}$ gesucht. Vereinigte Schweizerbahnen 20 bez. Für alle inländischen Eisenbahnen, namentlich Rheinische und Bergisch-Märkische, war heute große Kauflust und die Umsätze darin von ziemlichem Belang.

(Banknachrichten.) Nach dem „N. K." sind die Concessionsinhaber der zu gründenden Nürnberger Vereinsbank, die HH. Moriz Bloch, Bankier Paul Cnopf, Fabricant Lothar v. Faber, Bankier Eduard Kalb und Fabricant C. Schmidmer. Wie man ferner mittheilt, wird das Institut seine Thätigkeit, welche alle Zweige des Bankgeschäfts umfassen soll, am 1 Juli eröffnen. — Wie das „Tagblatt" hört, steht die Gründung eines neuen Bodencredit-Instituts in Wien unter dem Patronat des Hauses Rothschild in Aussicht. — Man meldet daß in der jüngsten Sitzung des Generalraths der Anglo-österreichischen Bank auf Grundlage der nun eingelangten Zustimmung des englischen Comité's der definitive Beschluß gefaßt wurde: der Generalversammlung die Auszahlung einer Superdividende von 1 Pfund Sterling = 10 fl. in Gold zu beantragen. — Nach der alten „Presse" schließt die Bilanz der Centralbank mit einem Deficit von 494,000 fl. — einem Deficit das sich übrigens durch den Cursgewinn an den zurückgekauften eigenen Actien bedeutend reduciren soll. Der Antrag das Actiencapital durch Vernichtung der zurückgekauften Actien zu reduciren, wird in der bevorstehenden Generalversammlung auch zur Verhandlung kommen. — Die am 21 d. in Triest abgehaltene Generalversammlung der Oesterreichisch-orientalischen Bank genehmigte den Antrag des Verwaltungsraths bezüglich der bereits am 1 Jan. ausbezahlten Dividende von 12 fl. eine Superdividende von 5 fl. ($8\frac{1}{2}$ Proc.) zu bezahlen. — Nach Berliner Blättern soll dort die Gründung noch zweier neuen Banken projectirt sein.

Neueste Posten.

* Ueber die Zustände in **Paris** liegen in Wiener Blättern folgende Telegramme aus Brüssel vom 24 vor: Die „Indépendance" verbürgt die Wahrheit folgender Versailler Meldung: Cluseret bot Thiers vor zwanzig Tagen gegen eine Baarzahlung von 10 Millionen die Ueberlieferung der Pariser Thore an. Ebendasselbe offerirte Dombrowski vorige Woche durch einen vertrauten Unterhändler gegen baare Bezahlung einer halben Million. Thiers wies beide Anerbieten zurück. — Couriere überbringen aus Paris folgende Nachrichten: Die Pariser Zustände sind seit Montag entsetzenerregend; fast alle Gasröhrenhähne wurden abgedreht, um Explosionen zu vermeiden. Der Widerstand auf dem Concordia- und dem Vendôme-Platz erinnert an Saragossa. Die Truppen metzeln jetzt alle nieder welche mit den Waffen in der Hand betroffen werden. Viele Gebäude sind unterminirt. Pyat, Ranc, Vésinier und Grousset entflohen Montag Nachts auf einem Luftballon. — Die Details welche man eben aus Paris hört, sind noch weit entsetzlicher als man nach der Thiers'schen gestrigen Rede glauben könnte. Die Nationalversammlung bot ein ergreifendes Schauspiel. Mit Thiers weinten gleich Kindern die meisten Deputirten. Die gänzliche Verbrennung des Finanzministeriums ist in ihren Folgen unberechenbar. Die Generale begiengen den unverzeihlichen Fehler in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch die Ausruhung der Truppen anzuordnen und die Insurgenten ungestört ihr Vernichtungswerk ausführen zu lassen. — Aus London wird vom 25 d. gemeldet: Der um 8 Uhr Abends aus Paris nach Versailles zurückgekehrte Times-Correspondent vergleicht den Brand von Paris mit dem Brande von Moskau. Es ist ein fürchterliches Kanonen-, Mitrailleusen- und Gewehrfeuer. Die Truppen verweigern den Pardon. Fortwährende Explosionen finden statt. Der Justizpalast, die Polizeipräfectur und das Stadthaus brennen rettungslos nieder. Delescluze ist gefangen.

Odessa, 24 Mai. Im Kaukasus, Dzevaler Kreis, ist ein Aufstand unter Anführung des Chan Baba ausgebrochen. Derselbe flüchtete aus Persien. (Wand.)

Serajewo, 23 Mai. Massenhafte Verhaftungen finden statt; die Türken verüben große Grausamkeiten. Alle serbischen Blätter sind bei hoher Strafe verboten worden. (Wand.)

Konstantinopel, 24 Mai. Der Generalgouverneur in Albanien hat die Garnison von Skutari und Podgoritza zur Bewältigung der Unruhen aufgeboten. — Außer der Vertreibung aller polnischen privatisirenden Emigranten erfolgte auch die Entlassung aller im Staatsdienst befindlichen Polen. — Die katholische, armenische, chaldäische und maronitische Gemeinde mit ihren Geistlichen petitionirten bei der Pforte gegen den durch die Mission des Monsignore Franchi beabsichtigten Abschluß einer Convention mit der Pforte, da eine solche ein Eingriff in die Privilegien ihrer respectiven Kirchen wäre. Der Großwessier erklärte in Beantwortung dieser Petition: er könne mit einer unfehlbaren Gewalt keinerlei Convention abschließen. Die Mission des außerordentlichen päpstlichen Nuntius, Monsignor Franchi, in der Frage der orientalischen Katholiken kann als gescheitert betrachtet werden. (W. Bl.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁂ **Berlin,** 26 Mai. Schlußcurse. Creditactien $152\frac{7}{8}$, Staatsbahnactien $229\frac{3}{4}$, Lombarden $93\frac{1}{2}$, Galizier $95\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundesanleihe $101\frac{1}{4}$, Rumänier $47\frac{3}{4}$, South-Missouri $71\frac{7}{8}$, Rockford $58\frac{1}{2}$, Peninsular 71. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin,** 26 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. 51, per Mai-Juni $51\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{3}{4}$, per Juli-August $53\frac{5}{8}$. Tendenz fest. — Weizen l. M. 84 per Mai-Juni $79\frac{1}{2}$. Tendenz —. Rüböl l. M. $26\frac{1}{12}$, per Sept.-Oct. $25\frac{7}{8}$. Tendenz fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 2 Sgr., l. M. 16 Thlr. 29 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 29 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 8 Sgr. Tendenz fest.

* **London,** 25 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken 455/, neue Spanier $32\frac{7}{8}$.

⁂ **Liverpool,** 25 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 5000 B. Stimmung steigend. Orleans $7\frac{13}{16}$, Middling $7\frac{9}{16}$, fair Dhollera $5\frac{7}{8}$—6, middl. fair Dhollera $5\frac{1}{16}$, good middl. Dhollera $4\frac{1}{2}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$ (?), fair Oomra 6—$6\frac{1}{8}$, good fair Oomra $6\frac{3}{8}$, Pernam $7\frac{1}{2}$, Smyrne $6\frac{1}{2}$, Egyptian —. Tagesimport 8000 B. amerikanische.

* **New-York,** 25 Mai. Goldagio $111\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er $111\frac{5}{8}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $16\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $25\frac{3}{4}$.

Ein durchaus tüchtiger **Buchhalter** welcher ausser deutsch auch ziemlich italienisch, französisch und englisch correspondirt und beste Referenzen und Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle, am liebsten in einem Bank- oder Fabrikgeschäft. Offerte sub M. N. 514 an *Haasenstein & Vogler* in *Basel*. [H. 1822c] (5483-84)

(2938—50)

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten!

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 147. Sonnabend, 27 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das **Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.** Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der **Bestellung beizufügen**, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Gervinus. Eine Studie von Julian Schmidt. (I.) — Wilhelm Heinse.— Paris während der Revolution.

Neueste Posten. München: Die Prinzen Karl und Ludwig. Erbgroßherzog von Mecklenburg. Graf Quadt. Eine Antwort Kaiser Wilhelms. Pfründe-Verzicht. Speier: Adresse in der Katholikenfrage. Aus Baden: Zur kirchengeschichtlichen Literatur. Berlin: Zerwürfniß zwischen dem Reichstag und dem Reichskanzler. Der Truppeneinzug. Hr. v. Kühlwetter.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 26 Mai. Die Commission für Elsaß-Lothringen hat in ihrer gestrigen Berathung mit Zustimmung Bismarcks beschlossen: in §. 2 den Termin für die Dictatur bis zum 1 Jan. 1873 beizubehalten. Sie nahm ferner das Amendement Friedenthal-Lamey an, wonach Alinea II, §. 3 dahin zu fassen ist: „daß bei Aufnahme von Anleihen oder Uebernahme von Garantien auf Elsaß-Lothringen, durch welche irgendeine Belastung des Reiches herbeigeführt wird, die Zustimmung des Reichstags erforderlich sei." Es wurde somit ein Compromiß erzielt.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 26 Mai. Reichstag. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Der Regierungscommissär erklärt: der Bundesrath habe über die von ihm zum Gesetzentwurf einzunehmende Stellung noch nicht beschlossen. Es lägen wichtige principielle Bedenken vor, besonders wegen der Hereinziehung religiöser und politischer Vereine und wegen der Verleihung von Corporationsrechten an Gewerksvereine. Die Regierungen seien über ihre Stellung hiezu noch nicht schlüssig. Rittberg beantragt Vertagung der Verhandlung bis zur nächsten Session. Hierauf erfolgter Namensaufruf ergibt die Beschlußunfähigkeit des Reichstags. Nächste Sitzung am Mittwoch.

* **Berlin**, 26 Mai. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Friedensvertrag nebst Zusatzartikeln vom 10 Mai 1871 in der bereits bekannten Form, das Protokoll vom 20 Mai, betreffend die Auswechselung der Ratification des Friedensvertrags und des den Gebietsaustausch betreffenden Vertrags, endlich das Uebereinkommen vom 20 Mai bezüglich der ersten seitens Frankreichs zu leistenden Zahlungen. Die Bestimmungen desselben entsprechen den gestern von Bismarck im Reichstage gemachten Mittheilungen.

⊕ **Bern**, 26 Mai. Der Bundesrath überwies die Frage der Behandlung der an den Pariser Vorgängen betheiligten flüchtigen Individuen dem Justiz- und Polizeidepartement zur Begutachtung.

⊕ **Bern**, 26 Mai. Laut officieller Meldung aus Paris erfolgte heute ein Angriff auf Belleville und die Buttes Chaumont, die noch nicht genommen sind. Vergangene Nacht ist das Weindepot von Bercy am Quai St. Bernard und die Gobelinmanufactur niedergebrannt. Bei der Barrière d'Italie haben sich 6000 Insurgenten ergeben, außerdem sind 18,000 gefangen. Das schweizerische Gesandtschaftshôtel ist vom Feuer verschont geblieben.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Gervinus.

Eine Studie von Julian Schmidt.

I.

* Als die Vorrede zur neuen Ausgabe von Gervinus' Literaturgeschichte in verschiedenen Blättern — auch in der „Allg. Ztg." — Gegenstand heftiger Polemik wurde, hatte niemand eine Ahnung daß uns so bald der Tod diesen Mann entreißen würde. Ich glaube aber, es bedurfte nicht des wehmüthigen Gefühls das der Tod eines so bedeutenden Mannes hervorruft, nicht der Mahnung daß man über Todte nur gutes sagen dürfe. Gervinus' Andenken erträgt die unbedingte Wahrheit, und kommt nur durch die unbedingte Wahrheit zu seinem vollen Recht. Es ist uns schmerzlich gewesen daß bei der nie geahnten Erhebung des Vaterlandes der Mann der so viel gethan sie vorzubereiten, sich verstimmt von ihr abwandte, aber an unserer Achtung hat das nichts ändern können: er folgte dem Gewissen das ihn in allen Phasen seines Lebens geleitet hat. Selbst über die Bitterkeit mit der er seine Ueberzeugung aussprach konnten wir nicht zürnen, denn wir verstanden sehr wohl den Grund, das wehevolle Gefühl der Vereinsamung, der Scheidung von den alten Genossen; wir begriffen daß er sich an die todten Freunde zurückwandte, weil er mit den Lebenden nicht mehr Schritt hielt, und gedachten des alten Spruchs:

> Wenn dich der Freund gekränkt,
> Verzeih ihm, und versteh:
> Es war ihm selbst nicht wohl,
> Sonst that er dir nicht weh.

Die deutsche Nation schuldet ihm ein Ehrendenkmal, und ich wünsche daß es in der Art zu Stande käme die sich für einen Schriftsteller am meisten eignet: in einer gründlichen Darstellung seines Lebens und literarischen Wirkens. Ich meine nicht einen anziehenden und unterhaltenden Essay, sondern eine Sammlung seiner kleinen zerstreuten Aufsätze, seiner Correspondenz und sonstiger Documente, mit den Zusätzen die aus einer nähern Kenntniß seiner Persönlichkeit und seiner Lebensbeziehungen auf das was er war, und leistete, ein helles Licht werfen können. Es versteht sich von selbst daß ein solches Unternehmen nur von einem Freunde geleitet werden kann der ihm auch in den letzten Jahren näher stand; aber ich bin überzeugt daß ihm von allen Seiten, von verschiedenen Generationen freudige Theilnahme und Mitwirkung gespendet werden wird. Es kann daraus ein Werk hervorgehen welches, auch für die Geschichte der Zeit von großer Wichtigkeit, eine Existenz bloßlegt an welcher die Nation sich erfreut und erbaut.

Die folgenden Zeilen sollen nur einen vereinzelten Punkt ins Auge fassen, den Einfluß den seine Literaturgeschichte ausgeübt, und die Stellung welche sie dem heutigen Stande der Wissenschaft gegenüber beanspruchen darf. Ich gehöre zu der Generation die von jenem Werk am stärksten ergriffen wurde, die, als es erschien, studierende Jugend war, und wenn der Umstand daß ich auch an den zahlreichen Versuchen theilgenommen habe, theils im Sinne von Gervinus, theils im Gegensatze zu ihm, die deutsche Literaturgeschichte zu bearbeiten, mir in Bezug auf die zweite Frage nach der Ansicht vieler Schweigen auferlegen sollte, so muß ich dagegen einwenden daß die Bedeutung eines Werks zu ermessen derjenige noch immer eher geeignet ist der aus eigenen Versuchen die Schwierigkeiten desselben kennt, als derjenige der sich nur empfangend verhält. Wir alle, die wir in diesem Fach arbeiten, betrachten uns als Suchende. Jeder bemüht sich von seinem besondern Standpunkt aus den Weg zu dem Ziele zu finden das uns mehr oder minder deutlich vorschwebt. Daß wir in diesem Bewußtsein, auch da wo wir an dem ersten Pfadfinder, der zugleich die Aufgabe am umfassendsten und kühnsten aufgefaßt, Kritik ausüben, unsern eigenen Leistungen gegenüber die angemessene Bescheidenheit empfinden, scheint mir so selbstverständlich, daß es geradezu geschmacklos wäre sie in wiederkehrenden Redensarten auszudrücken. Die Thatsache bedarf keines Beweises daß Gervinus' Buch ungeheuer gewirkt hat, und daß es noch heute wirkt, zeigt die Nothwendigkeit einer neuen Auflage. Aber es wirkt heut anders als im Jahr 1840, und diesen Unterschied, so gut es gehen will, deutlich zu machen, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Die Art wie vor Gervinus' Literaturgeschichte geschrieben wurde, ist durch ihn keineswegs beseitigt. Es wird immer nothwendig sein in zuverlässigen vollständigen bequemen Handbüchern das was man über die Literatur weiß dem Nichtwissenden zugänglich zu machen. Auch der Gelehrte wird nach wie vor encyklopädischer Werke bedürfen, in denen er für das ungeheure Material um das es sich handelt, wenigstens die Registratur vorfindet, und der Nichtgelehrte wird dankbar sein wenn man ihn in kurzen und ansprechenden Uebersichten mit den Hauptsachen bekannt macht, mit dem Inhalt der Werke, mit dem Leben der Verfasser, und ihm zu eigener fruchtbarer Lectüre Anleitung gibt. Für diese Leser ist Gervinus' Werk nicht bestimmt. Er hat es vielmehr auf ein darstellendes Kunstwerk abgesehen, in welchem, und das ist das eigene seines Unternehmens, zugleich die Kunst richtig zu urtheilen eine wissenschaftliche Begründung empfangen soll. Die Literatur ist ihm nicht eine Reihe zufällig neben einanderstehender schöner Erscheinungen, sondern ein organisches Ganze, das, bewußt oder unbewußt, durch einen allgemeinen Zweck bestimmt wird, und diesen Zweck soll die Geschichte zeigen. Sein Werk hat also ausgesprochen einen teleologischen Charakter und, wenn man einen Ausdruck aus der politischen Geschichtschreibung entlehnen will, eine pragmatische Richtung. Dieß war

das Neue, was zuerst die Aufmerksamkeit des Publicums erregte und auf die spätern Bearbeiter ohne Ausnahme einen entscheidenden Einfluß ausübte.

Wenn ein derartig groß angelegtes Unternehmen wirken soll, so muß ihm die Zeit Empfänglichkeit und eine gewisse Reife entgegen bringen. Das war der Fall in den Jahren 1838 bis 1840. Es war ein entschiedener Wendepunkt in der deutschen Literatur. Mehr und mehr verbreitete sich das Gefühl daß man sich zu lange und zu eifrig im Aether bewegt habe, daß es Zeit sei sich auf der Erde umzusehen. Mehr und mehr wurde man der Reisen in die Fremde, der Nachgrabungen in der Vergangenheit müde, und sehnte sich nach handgreiflicher deutscher Realität. Man dürstete nach politischer Thätigkeit, ohne sich über die Art derselben genau Rechenschaft zu geben; man ahnte daß in der bisherigen Poesie, dem größten Stolz der Nation, irgendein Fehler stecke, und konnte sich doch den alten Voraussetzungen und Interessen nicht entziehen. Die frühere Literaturgeschichte hatte die Periode Bodmer-Gottsched „das Zeitalter widerstrebender Meinungen" genannt; weit treffender ließ sich dieser Ausdruck auf die jungdeutsche Periode anwenden. Literarische Streitigkeiten waren zu allen Zeiten vorgekommen, jetzt aber wurden sie eine Herzenssache, ein Hauptgeschäft des Lebens, und man gieng nicht bloß den Erscheinungen, sondern den Principien zu Leibe. Die Polemik der Romantiker war in einem engen Kreise geblieben, außerhalb desselben wenig beachtet; die Jungdeutschen regten das Publicum in allen Classen auf. Jeder Dichter, jeder Philosoph wurde zugleich Kritiker, und da mit dem Bedürfniß zu widerlegen auch die gute Absicht verknüpft war den Gegner zu verstehen, so ließ sich jeder Kritiker auch ein wenig auf Literaturgeschichte ein. Wer hätte im Dichter der „Reisebilder" einen Historiker suchen sollen? Und doch leistete Heine in seiner „Geschichte der romantischen Schule," so leicht hingeworfen das Ganze aussieht, für das Verständniß des innern Zusammenhangs mehr als in den letzten dreißig Jahren von den Gelehrten gethan war. Gutzkow, Laube, Mundt, wie sie alle heißen, jeder suchte sich auf seine Art die Literaturgeschichte zu construiren, und mit den Dichtern wetteiferten die Philosophen: die Berichte von Rosenkranz und Ruge in den Hallischen Jahrbüchern über die romantische Schule giengen dem letzten Bande von Gervinus, in welchem die Hauptschlacht geschlagen wurde, voraus.

Es war also das allgemeine Bedürfniß vorhanden sich über den Werth der vergangenen Literatur, für das was die neue Zeit in Anspruch nahm, zu orientiren, und für das allgemein empfundene Bedürfniß der Kritik feste und bleibende Grundsätze zu finden. Ein Buch wie das von Gervinus mußte kommen; daß es aber so schnell und so durchgreifend wirkte, lag an der geistigen Eigenthümlichkeit seines Verfassers; es lag, um dieß gleich vorauszunehmen, ebenso in seinen Fehlern wie in seinen Vorzügen.

Freilich erfolgte die Wirkung am wenigsten bei denen welche in der Literatur bereits Position genommen hatten. Den einen, die, von Pietät gegen die sogenannte goldene Zeit erfüllt, nicht bloß dem „Faust" und „Wilhelm Meister," sondern auch der „Blauen Blume" ein sehnsuchtsvolles Andenken bewahrten, gieng Gervinus viel zu wenig säuberlich mit ihren Lieblingen um; sie regten sich nicht laut, aber sie machten ihrem Mißvergnügen in stillen Seufzern Luft. Den stillen Gelehrten aus der alten Schule machte die geräuschvolle, gewissermaßen demagogische Art in welcher Gervinus die althergebrachte Technik durcheinander wühlte, großes Unbehagen; es gefiel ihnen nicht daß die Wissenschaft auf den Markt gieng, daß ein angestellter Professor, ein Mann der tiefsten und gründlichsten Fachbildung, sich gleichsam mit den Journalisten auf einen Boden stellte. Die literarischen Führer der jungdeutschen Richtung endlich waren am schlimmsten daran. Manches bei dem neuen Kritiker mußte ihnen als verwandt einleuchten; daß er aber über ihre eigenen Bestrebungen noch härter den Stab brach als über die der Romantiker, kam ihnen wie ein Abfall vom Princip vor. An Menzel hatten sie ihren Groll mit völliger Unbefangenheit auslassen können, aber bei dem neuen Gegner hatten sie das unbehagliche Gefühl ihm an Wissen nicht gewachsen zu sein; und eigentlich hatte er sie noch schlechter behandelt als Menzel — er hatte sie nur mit Achselzucken erwähnt. Es schienen sich nun in der Literatur ebenso die Parteien zu sondern wie in der Politik: die Conservativen, die Radicalen und das juste milieu; und letzteres übernahm die Stelle des entschlossenen Angreifers.

Den rechten Boden fand Gervinus in der studierenden Jugend. Hier war noch nirgend Position genommen, man hatte keine alten Behauptungen zurückzuziehen, man freute sich vielmehr über die feste Hand die zum richtigen und entschlossenen Urtheil Anleitung gab. Goethe sagt einmal: wenn er eine fremde Meinung anhören solle, so müsse sie positiv ausgedrückt sein, problematisches habe er in sich selbst genug. Die Jugend empfindet stets so, aus demselben Grund und mit größerem Recht als Goethe, denn sie ist ihrem Wesen nach problematisch, sie liebt das starke und schneidende Wort, vorausgesetzt daß es nicht knabenhaftes Toben, sondern der Ausdruck eines kräftigen Willens ist. Und das war hier der Fall. An Energie des Ausdrucks ließ Gervinus alle Vorgänger hinter sich zurück.

Wie zahm kommen einem z. B. heute Schlegels berufene Invectiven vor, wenn man sie neben Gervinus hält! Und mit welcher Gelehrsamkeit wurden diese Urtheile gestützt! Es fiel Gervinus nicht ein zu dociren, im Gegentheil: aus ihm sich über irgendeinen Punkt in der alten schulmäßigen Weise zu belehren würde schwer fallen; auch gab er nie seine eigentlichen Belege, aber der enorme Schatz des Wissens über den er verfügte, erlaubte ihm gleichsam blindlings in seinen Vorrath zu greifen, und eine solche Menge von Thatsachen vorzubringen daß man sie kaum controliren, geschweige denn widerlegen konnte. Dazu kam der Eindruck der ganzen Persönlichkeit. Es förderte doch wesentlich die Wirkung des Buches daß es von einem der sieben Göttinger Professoren ausgieng, von einem jener Männer die in einer schmählich servilen Zeit den Muth gehabt mit Einsetzung ihrer ganzen Existenz sich gegen das Unrecht zu erklären. Das stolze Gefühl einer solchen Persönlichkeit wehte dem Leser von jeder Seite des Buches entgegen und verschaffte ihm Glauben und Autorität: diesen Mann durfte man wahrlich nicht des Kleinmuths und der Servilität zeihen, wenn er auch schonungslos die Auswüchse modernster Demagogie verurtheilte. Ich kann es aus eigener Erfahrung bezeugen: man kam sich stolzer und gehobener vor wenn man das Buch gelesen hatte; etwas von der Art des Schriftstellers war in die Seele des Lesers übergegangen.

Die Hauptsache aber war die Art wie er die entscheidende Frage zu lösen suchte. Er gab der allgemeinen Stimmung Recht, daß es Zeit sei sich von den ewigen Liedern der Liebe, der Schwermuth und des Weltschmerzes loszumachen; daß man mit Seufzen und Klagen niemals eine Nation hervorbringe, daß Deutschland ebenso den Beruf habe praktisch zu werden wie die Engländer und Franzosen. Er gab sogar dieser Stimmung den härtesten Ausdruck, indem er Percy's Hohn gegen die gezierte Poesie auf die Dichtung unserer Zeit übertrug. Zugleich aber stellte er, mit einer Beredsamkeit von der man bisher noch keine Vorstellung gehabt, die segensreichen Wirkungen dar welche die goldene Zeit unserer Literatur auf die Entwicklung unseres Nationalgefühls ausgeübt. Von dieser Seite war im Zusammenhang das Wirken Klopstocks, Lessings, Herders, Goethe's, Schillers noch gar nicht dargestellt worden. Und wie stolz flossen wiederum die Worte aus dem Munde des Redners, wie warm und sympathisch empfand er den Werth jener Männer, wie umständlich articulirte er ihren Charakter und wies ihn an den Einzelheiten ihres Lebens und Wirkens nach! Es ist ein schreiendes Unrecht wenn man die allgemeine Tendenz seines Werks als verkleinernd und herabdrückend bezeichnete. Im Gegentheil flößt er uns für das wahrhafte Große der Literatur eine Begeisterung ein, deren Genuß wir ihm nie vergessen dürfen: er wußte, was den eigentlichen Redner macht, unsern Verstand zu erwärmen. Und wenn er über die neueren poetischen Versuche sich nicht sehr hoffnungsreich aussprach, so schnitt er uns doch nicht jede Aussicht ab: er verwies uns auf die politische Satire, wozu wir ohnehin sehr geneigt waren. Und in der That, kaum war sein Werk erschienen, so tauchten hinter einander Herwegh, Prutz, Dingelstedt, Hoffmann und die übrigen politischen Rhapsoden auf.

Wenn aber die Gesinnung des Buches das höchste war was die Aufmerksamkeit und das Interesse des größern Publicums erregte, so wurde dasselbe gefestigt durch das außerordentliche Wissen welches das Buch zu bieten schien. Gervinus hatte im Eingang ausdrücklich bekannt daß eine eigentliche Bereicherung der Wissenschaft durch monographische Forschungen nicht in seinem Plan gelegen, daß er sie wenigstens nur als Nebenzweck behandelt habe. Es kam ihm also nur darauf an den bereits vorhandenen Stoff des Wissens zur Darstellung zu bringen.

In der Form eines Lehrbuches war das nicht geschehen. Jedes Compendium aus der alten Schule machte es dem Schüler bequemer sich systematisch zu unterrichten und die Lücken der Kenntniß auszufüllen. Gervinus' Literaturgeschichte war vielmehr auf denjenigen berechnet der bereits in der Literatur einigermaßen zu Hause war, und das Bedürfniß fühlte sich denkend in dieselbe zu vertiefen.

Der Umfang seines Wissens zeigte sich gerade in der desultorischen Art seines Vortrags. Er begnügt sich nie damit eine neue Erscheinung einfach und rein darzustellen oder zu beurtheilen, sondern ihm sind aus allen Perioden und allen Orten der literarischen Bewegung die Beziehungen so gegenwärtig, daß sie sich gleichsam zwischen ihn und den augenblicklichen Gegenstand drängen, und ihn nöthigen ein Doppelglas anzuwenden; alles fällt ihm ein was der Verfasser von dem gerade die Rede ist zu irgend einer Zeit seines Lebens gesagt haben mag, jede Aeußerung die auf das neue das er gibt ein schärferes Schlaglicht wirft. Er erinnert sich an verwandte Erscheinungen der früheren und spätern Zeit und anderer Völker. Daraus wird dann eine doppelte Parallele: zwischen den beiden Erscheinungen an sich und zwischen den Beziehungen die sie zu andern haben. Oft wird dann die Parallele weiter ausgeführt als es gerade für

das augenblickliche Bedürfniß nöthig wäre; ja mitunter führt durch Ideenassociation die eine Parallele eine andere herbei.

Das ist nicht gerade behaglich fürs Lesen: das Bild wird unruhig, und es flimmert einem gleichsam vor den Augen. Aber es regt ungemein zum Nachdenken an. Welcher Leser wäre in allen Gebieten der Literatur so zu Hause wie der Verfasser! Es ist also nöthig die Erinnerungen stramm zusammenzufassen, zu überlegen wo dieses oder jenes Citat herkommt, ob der Vergleich, der im Augenblick allerdings zu passen scheint, sich noch halten läßt wenn man sich die Erscheinung als Ganzes vergegenwärtigt. Solche und ähnliche Fragen drängen sich auf jeder Seite auf; für den Trägen sehr beschwerlich, nicht so für den Strebsamen, der freudig die Nöthigung zum Selbstdenken empfindet. Eine historische Erzählung die Schritt für Schritt vorwärts geht erlaubt ein passives Verhalten: das ist bei Gervinus geradezu unmöglich: entweder denkt man mit ihm und controlirt ihn, oder man legt das Buch aus der Hand. Und welches auch das Resultat des Nachdenkens sein möge, ob man sich den Folgerungen des Verfassers anschließt, oder nicht, man erstaunt immer wieder über die reiche Vorrathskammer aus der er schöpft.

Neben den Parallelen ist es die Verbindung des Allgemeinen mit dem Detail, worin Gervinus seine Virtuosität sucht. Wenn es gilt eine allgemeine Richtung zu bestimmen, so läßt er durchblicken — und hat das Recht es durchblicken zu lassen — daß sein Generalisiren aus einer gründlichen Kenntniß des Einzelnen hervorgeht. Es ist durchweg ein Inductionsverfahren im großen Styl, wobei man freilich nicht immer gewahr wird ob das Zusammenfassen des Einzelnen aus einem bestimmten Princip hervorgeht. Die Gemeinschaft des Stammes, des Bodens auf dem man lebt, des Standes, der Schule u. s. w., das alles wird nicht etwa hinter einander, sondern neben einander geltend gemacht. Wenn man früher z. B. das geographische Moment berücksichtigen wollte, so erzählte man zuerst die allgemeine Geschichte, und dann gieng man recapitulirend die einzelnen Landschaften durch. Es wurde gleichsam dadurch angezeigt daß die großen Erscheinungen von ihrem speciellen Boden unabhängig sind, der nur die kleineren bedingt. Gervinus dagegen macht die Bedingtheit bei dem einen wie bei dem andern geltend, und der Frankfurter Goethe, die Schwaben Wieland und Schiller, der Quedlinburger Klopstock, der Preuße Herder, der Lausitzer Lessing werden, trotz der genialen Kraft die sie über ihren ursprünglichen Boden zu erheben scheint, stets an denselben erinnert. Man kann es mit dieser geographischen Bestimmtheit übertreiben, aber vieles wird dadurch in der That verdeutlicht, und außerdem hat der Leser aus jeder einzelnen Provinz die Genugthuung mit seinen nächsten Umgebungen zur Geltung zu kommen, und so auch mit seinen particulären Eigenschaften mitzuspielen.

Wenn so Gervinus sich weiter in alles Einzelne als seine Vorgänger ausbreitet und vertieft, so ist es ihm eben so darum zu thun die Einheit des Ganzen herzustellen und festzuhalten. Bei uns Deutschen hat diese Aufgabe ihre besondern Schwierigkeiten. Dem Engländer ist sein Shakespeare vollkommen gegenwärtig, dem Franzosen Molière und Lafontaine, dem Spanier sein Cervantes und Calderon. Die Erinnerung des Italieners reicht über die Cinquecentisten hinaus zu Dante, Petrarca, Boccaccio. Unsere Gegenwart dagegen ist durch eine tiefe Kluft von unserer Vergangenheit getrennt. Durch die Bemühungen unserer Gelehrten ist das Nibelungenlied wieder populär gemacht, Goethe hat uns den Reineke bearbeitet, die moderne Lyrik das echt deutsche Volkslied wieder in Gang gebracht. Aber damit ist es auch ziemlich zu Ende; die Lectüre der Schriftsteller aus dem 17., 16. und 15. Jahrhundert und weiter zurück ist uns ein Studium, die Uebung einer Pflicht, aber aus Neigung greifen wir nicht darnach; wir wissen mit Homer, Sophokles, Horaz, Dante, Cervantes, Shakespeare, Molière viel besser umzugehen. Zwischen der Zeit wo unsere Literatur von neuem sich erhob, das heißt streng genommen von 1764 an, und den Erinnerungen des Alterthums, die uns in der Schule mitgetheilt werden, liegt ein weites ödes Feld in unbestimmten Umrissen. Hier nun die Continuität herzustellen, ist eine höchst schwierige Aufgabe, und man muß anerkennen was Gervinus hierin geleistet hat. Prüfen wir bei ihm eine Periode nach der andern, so entdecken wir in der That überall daß jede aus der nächst vorhergehenden organisch sich entwickelt, daß die neuen Keime aus den alten Wurzeln hervorgehen, und indem so ein Glied der Kette streng ans andere sich knüpft, sieht man ein daß auch das erste zum letzten gehört. Es wird uns das nicht bloß, wie von den frühern Historikern, in allgemeinen Umrissen mitgetheilt, sondern Gervinus läßt uns so weit in den Inhalt der Quellen blicken, daß wir uns selbst den Fortgang einigermaßen vergegenwärtigen können.

Gervinus stellt aber die Einheit nicht bloß dadurch her daß er die zeitlich einander zunächst liegenden Perioden verknüpft, sondern der Bau des Ganzen schwebt ihm in der Idee vor; seine Geschichte hat, wie bereits bemerkt, einen teleologischen Charakter. Die deutsche Literatur hat einen Zweck, durch den sie, bewußt oder unbewußt, geleitet wird. Ihr Höhepunkt ist der ideale Humanismus der Zeit in welcher Goethe und Schiller zusammenwirkten, in welcher die rechte Mitte zwischen Antike und deutschem Volkthum „haarscharf" getroffen wurde. Von diesem Centrum aus, welches Gervinus mit einer stolzen Begeisterung verherrlicht, findet man in dem labyrinthischen Gewirr der Literatur den Richtsteig: ein Abweg ist wenn man, zu tief in das eigene Volkthum versenkt, sich der Bildung durch das normale Volk der Griechen entschlagen zu dürfen glaubt — ein Abweg wenn man aus übergroßer Hingebung an die Antike den heimischen Boden unter den Füßen verliert. Je mehr ein Mitarbeiter an dem großen Werke die beiden Principien zu versöhnen weiß, desto größeres Lob kommt ihm zu, desto sicherer ist er auf dem rechten Wege.

Im allgemeinen ist diese Form des Orientirens von den Spätern acceptirt worden, und auch da wo man principiell sich ihm entgegenstellt, findet man gerade für die Feststellung der Frage nützliche Anknüpfungspunkte.

Im wesentlichen hat Gervinus sein Buch in den spätern Ausgaben nicht verändert, und konnte es nicht, da seine Kunstform so eigenthümlich ist, sich so in jedem einzelnen Satze geltend macht, daß jeder Versuch einer principiellen Aenderung das Ganze hätte auseinander reißen müssen. Er wollte es auch nicht, denn er stand bis zuletzt auf dem alten Standpunkt. Das Buch steht der neuen Generation ebenso gegenüber wie der vorigen; um zu untersuchen was es ihr sein kann, muß ich vorher fragen: was soll die Literaturgeschichte überhaupt?

Wilhelm Heinse.

* Zu dem in Nr. 129 der Beil. zur „A. Z." veröffentlichten Aufsatz über Wilhelm Heinse enthält die „Didaskalia" vom 20 d. einen Nachtrag von Theodor Creizenach, welchen wir zur Ergänzung jenes hier wieder geben:

„Die „Ag. Ztg" brachte einen Bericht von Dr. L. Herrmann in Aschaffenburg über die Grabstätte des Dichters des „Ardinghello," nebst Angaben über seine letzten Lebensjahre. Wir erfahren daraus daß der Denkstein welchen König Ludwig zu Ehren Heinse's errichten ließ, und mit einer Inschrift versah, nicht mehr an der Kirchhofmauer steht wo ihn so mancher Tourist aufsuchte; es ist sogar sehr zu bezweifeln ob Denkstein und Leiche wieder mit einander vereinigt werden, da die Erinnerung an einen so profanen Mann, wie es scheint, nicht für die Nähe der Kirche zu passen scheint.

Zu der willkommenen Belehrung die uns der Verfasser ertheilt, erlaube ich mir einiges nachzutragen, das wohl nicht bloß den Frankfurter Leser interessiren wird. Heinse's Leiche wurde allerdings in jenem Kirchhofsraum beerdigt, jedoch nicht vollständig; der Kopf, durch eine merkwürdige Schädelbildung ausgezeichnet, blieb zurück. Heinse hatte ausdrücklich die Ermächtigung gegeben daß dieser Schädel in den Besitz seines Freundes, des großen Anatomen Sömmering, gelange; später bewahrte ihn dessen Sohn, Hofrath Dr. Wilhelm Sömmering, bei sich auf. Als König Ludwig dieß erfuhr, bezeigte er den lebhaften Wunsch die werthvolle Reliquie an sich zu bringen; Hofrath Sömmering gieng jedoch nicht darauf ein, sondern bestimmte daß dieselbe Eigenthum der Stadt Frankfurt und zwar der Senckenberg'schen Stiftung sein solle. Der Kopf wurde in der Weise präparirt daß die eigentliche Schädelwölbung um ein goldenes Scharnier zurückgelegt werden kann, so daß auf der Innenseite die Aufschrift „W. Heinse" zum Vorschein kommt; in dieser Gestalt befindet er sich in der anatomischen Sammlung unter Professor Luca's kundiger Obhut.

Der schriftliche Nachlaß Heinse's, der sich ebenfalls in Hofrath Sömmerings Händen befindet, ist sehr umfassend. Er besteht erstens aus einer Reihe von Tagebüchern in Octavform, meist mit Beistift geschrieben, und nicht immer leicht zu entziffern. Besonders anziehend sind die aus frischem Eindruck niedergeschriebenen Bemerkungen über damals neue Dichtungen, z. B. über den Goethe'schen Faust. Zweitens enthält derselbe Nachlaß eine Reihe von Briefen aus verschiedenen Freundeskreisen; von den Genossen der Sturm- und Drangperiode ist besonders Maler Müller vertreten, der von Neapel aus über Klinger erst sehr erbittert, später versöhnt sich ausspricht; ferner Werthes, der eine Zeitlang unter den kraftgenialischen Menschen mitgezählt wurde, und auch ganz demgemäß seine Ausdrücke wählt. Aus der späteren Correspondenz sind vor allem die Geschäftsbriefe des Buchhändlers Sander zu erwähnen, der zu den literarischen Feinden Goethe's, einem Merckel und anderen, in Beziehung stand; er legt die höchste Achtung für Heinse an den Tag, und schreibt den nicht entsprechenden Erfolg seiner neueren Werke dem Drucke zu welchen die Weimarische Secte ausübt; er ist gegen die Xenien höchst erbittert, schmäht über das Aufsehen das sie erregen, erklärt aber doch: General Bonaparte verrichte jetzt so gewaltige Dinge, daß man die HH. Schiller und Goethe wohl bald vergessen werde. Dieses Gegners thut Goethe in dem Gedichte „Der neue Alkinous" mit behaglichster Ironie Erwähnung. Sander mag ein corpulenter Mann gewesen sein, denn der Dichter gibt vor daß derselbe ihm für seinen phäakischen Lustgarten einen Korkbaum geschenkt habe, und fügt hinzu:

Sollte dieser Kork nun freilich
Wie der Geber sich verdicken,
Mögen Enkel und Urenkel
Mit dem Platz bei Seite rücken.

Aus dem von Hofrath Sömmering treu bewahrten Nachlasse Heinse's ist meines Wissens nur der nach Form und Inhalt anziehende Briefwechsel mit Klinger (über das Schachspiel) zum Abdrucke gelangt, indem der ehrwürdige Besitzer denselben im Jahre 1840 dem Frankfurter Gutenberg-Comité als vorzüglichen Schmuck seines literarischen Albums überließ."

Die Revolution in Paris.

* **Paris,** 20 Mai, Mittags.*) Nach der letzten Sitzung der Commune zu urtheilen, sollte man glauben daß die innere Krisis, deren Ausdruck das Manifest der Minderheit gewesen, glücklich überstanden sei. Wenn man jedoch die Lage näher untersucht, so findet man daß sie vielmehr nur aufgeschoben wurde. Denn wenn auch die meisten Unterzeichner der Minderheit wieder an den Sitzungen theilnehmen wollen, so geschieht es nur angesichts der großen Gefahren welche über der Commune gegenwärtig schweben, und deren Ernst der Communal-Opposition imponirt. Was aber am klarsten aus allen diesen Zwistigkeiten hervorgeht, ist die neue Kraft welche das Comité Central sich dadurch wieder verschafft. Das heutige officielle Blatt gibt uns hierüber Aufklärung und bestärkt uns in dieser Meinung. Trotz aller Gehässigkeiten und Feindseligkeiten von Seiten der Commune scheint das Comité Central de la Fédération de la Garde Nationale doch wieder die Oberhand gewonnen zu haben. Sein Triumph scheint unzweifelhaft. Nachdem dasselbe in, wie man weiß, energischer Weise gegen Bergeret, Cluseret und Rossel gekämpft und gesiegt hatte, schien Delescluze, als Civil-Kriegsminister, einen Augenblick die Autorität und Oberherrlichkeit der Commune wiederhergestellt zu haben. Nachdem er sich eines der einflußreichsten Mitglieder des Comité Central in der Kriegsverwaltung entledigt, scheint er im Gegentheil jetzt dieser mächtigen Corporation gänzlich zu unterliegen. Er willigt nämlich in die Wiederherstellung der eigentlich nie verloren gegangenen Autorität des Comité Central, was die Verwaltung der Kriegsangelegenheiten anbelangt, ein. Das beste Einvernehmen scheint nunmehr officiell in eclatanter und inniger Weise zwischen dem Comité de Salut public und dem Centralcomité zu herrschen. Wenn zwei Rivale sich ausgesöhnt zu haben scheinen, so muß man immer befürchten daß der eine oder der andere durch irgendeine List, unter dem Mantel des vollkommensten Einverständnisses, seinen ehemaligen Gegner zu übervortheilen suchen wird, um sich seiner bei der ersten besten Gelegenheit endlich definitiv zu entledigen. Dieß wird wahrscheinlich auch hier geschehen. Zweifellos wird das Comité Central den Sieg über die Commune davontragen und somit am Ende des blutigen Drama's ebenso wie beim Beginn desselben die erste Rolle spielen.

Den Mitgliedern der Commune, welche bei keiner activen Commission betheiligt sind, bleibt also nichts anderes übrig als sich, wie die Minderheit gewollt, in ihre respectiven Arrondissements zurückzuziehen. Dieß wird denn auch geschehen, denn man scheint die Sitzungen der Commune auf nur zwei in der Woche beschränkt zu haben. Diese Sitzungen sollen nunmehr alle Sonntag und Montag stattfinden. Den Rest der Woche werden die Mitglieder an ihren Municipalposten zubringen.

Außer diesen wichtigen Symptomen der communalen Agonie muß ich noch andere Maßregeln verzeichnen, welche die ultraradicalen Tendenzen der Mehrheit immer deutlicher ans Tageslicht treten lassen. Vésinier beantragte in der letzten Sitzung die Abschaffung der Adelstitel, der Orden, der Ehren-Auszeichnungen, der Pensionen und anderer Vortheile oder Privilegien. Ferner soll die Gleichberechtigung der ehelichen und unehelichen, aber anerkannten, Kinder decretirt werden. Die Commune soll alle nicht anerkannten Kinder adoptiren, und dieselben auf diese Weise in die Kategorie der ersteren bringen. Alle jungen Männer, von 18 Jahren und alle Frauenzimmer von 16 Jahren angefangen, sollen von nun an keiner der zahlreichen Formalitäten benöthigen um von Rechtswegen als verheirathet zu gelten; diejenigen unter ihnen welche sich in die Bande der Ehe begeben wollen, brauchen sich nur vor dem Bürgermeister zu melden und ihre Absicht zu Protokoll nehmen zu lassen. Ferner verlangt man daß Agenten der Commune die Auszüge aus den Wohnungen überwachen sollen — man weiß nicht recht warum? Und endlich verspricht die Commune allen Soldaten der Commune, und auch jenen der Versailler Armee welche zur Nationalgarde übertreten würden, lebenslängliche Pensionen.

Die Verurtheilungen zum Tode werden seit einigen Tagen immer häufiger. Wie ich Ihnen in meinem letzten Berichte mitgetheilt habe, wird, allem Anschein nach, die letzte Stunde der in der Gewalt der Commune befindlichen Geiseln bald geschlagen haben.

Wie leicht vorauszusehen war, existirt gegenwärtig die Presse, so zu sagen, schon gar nicht mehr. Ein gestriges Decret verdammte wieder 10 Journale zum Tode. Unter diesen befinden sich selbst einige Blätter welche bisher immer noch die abstracte Idee der Commune lebhaft vertheidigt haben. Einige etwas scharfe Kritiken der verschiedenen Persönlichkeiten welche sich in der Commune befinden, scheinen genügend gewesen zu sein um diese Communalorgane der Presse auch zu verdammen. Seit heute Morgens erscheint selbst der „Mot d'Ordre" nicht mehr. Es ist mir ganz und gar unverständlich warum dieses Blatt confiscirt worden ist. Die „Vérité" theilte gestern ihren Lesern mit daß der Präfect von Bordeaux einen Brief des Chefredacteurs H. Rochefort an seine Maîtresse in Arcachon aufgefangen habe, in welchem der Schreiber seine Maîtresse beauftragt für den 20 eine Wohnung in Brüssel zu bestellen. Heut ist eben der 20 Mai, und jedenfalls ist das Aufhören dieses Blattes mit dem heutigen Tage verdächtig. Es wäre doch traurig wenn es den Schurken und Missethätern der Commune und dieser schmachvollen Insurrection im allgemeinen gelingen sollte in Sicherheit zu kommen, und so der menschlichen Gerechtigkeit zu entwischen.

Vier Personen welche wegen der Explosion der Kartätschenfabrik verhaftet wurden sind zum Tode verurtheilt worden. Unter denselben befindet sich, wie man erzählt, der Graf Zamoyski, ein reicher Pole, der in Auteuil eine schöne Villa besitzt und mit Versailles die innigsten Beziehungen haben soll.

Die Sühne-Capelle Ludwigs XVI geht auch schon ihrer Zerstörung entgegen. Die eisernen Gitter welche die Gartenanlage umgeben sind bereits verschwunden, und einige Basreliefs der innern Räume des Gebäudes haben dasselbe Schicksal erlitten.

Die officiellen Berichte der Commune verzeichnen einen großartigen Sieg im Bois de Boulogne. Die regulären Soldaten sollen nach mehrstündigem Kampfe, bei welchem das Bajonnett gebraucht worden sein soll, hinter ihre Laufgräben zurückgeworfen worden sein. Die Nationalgarden waren 6000 an der Zahl, und haben mit außerordentlicher Bravour gefochten. Das Gewehrfeuer war während drei Stunden sehr stark gewesen; die Batterien von Montretout und Mont Valérien konnten den Versaillern nicht zu Hülfe kommen, und diese Truppen sollen sehr bedeutende Verluste erlitten haben. Die Nationalgarden waren sehr geschickt befehligt worden; auf beiden Seiten hat man Mitrailleusen verwendet; die Bastionen von Passy und Point du Jour haben sehr viel Schaden angerichtet. Die Commune jauchzt frohlockend auf, und zum erstenmal seit dem Beginn des Kriegs veröffentlicht sie genau datirte Berichte. Natürlich muß man sich auf einen neuen Angriff auf diesen Punkten gefaßt machen. Die Batterien des Montmartre wurden noch um zwei neue vermehrt, und schossen häufig auf Bécon, Colombes und Gennevilliers. In Clichy, Levallois und Neuilly hatten die Gegner, trotz häufiger Scharmützel und Scheinangriffe von beiden Seiten, dieselben Stellungen inne. Die Bresche der Ringmauern zwischen Auteuil und der Porte Dauphine ist schon ziemlich weit vorgeschritten, doch jedenfalls noch nicht genügend um einen glücklichen Sturmangriff zu erlauben. Montretout und Mont Valérien schießen seit gestern Abends wieder sehr häufig auf diesen Punkt. Die Versailler sollen in ihre Laufgräben zurückgekehrt sein. Von Zeit zu Zeit fielen während des gestrigen Tages auch zahlreiche Projectile auf den Staffeln des Trocadero und in deren Nähe nieder. Mehrere Neugierige wurden verwundet. Einige Bruchstücke sind auch auf das Marsfeld gefallen. Im Süden haben sich keine bedeutenden Veränderungen zugetragen. Das Fort Montrouge leistet noch Widerstand. Um Vanves herum sind die Versailler leider auch nicht weiter vorgedrungen; die Nationalgarden ergreifen im Gegentheil sehr oft die Offensive und manchmal in glücklicher Weise.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 146. Außerord. B.

Neueste Posten.

× **München,** 26 Mai. Prinz Karl ist heute von Starnberg hier angelangt und wird sich nach kurzem Aufenthalt wieder dahin zurückbegeben. — Prinz Ludwig beabsichtigt mit seiner Familie in Amsee bei Lindau Sommeraufenthalt zu nehmen und wird nächste Woche dahin abreisen.—Der Erbgroßherzog von Mecklenburg ist heute nach Berchtesgaden abgereist. — Der Bevollmächtigte Bayerns bei den Friedensverhandlungen zu Brüssel, Graf v. Quadt, ist mit dem Legationsrath Rudhardt gestern hieher zurückgekehrt. — Vom Deutschen Kaiser ist auf das Telegramm welches der erste Bürgermeister der Stadt München bei der kürzlich vorgenommenen Pflanzung der Friedens- und Reichseiche an denselben gerichtet hat, folgende Antwort hieher gelangt: „Ich habe das Telegramm mit welchem Mir der Magistrat von der feierlichen Pflanzung einer Deutschen Kaiser-Eiche in München Mittheilung gemacht hat, mit aufrichtiger Freude in Empfang genommen. Es gereicht Mir zur hohen Befriedigung zu wissen daß dort in der Hauptstadt eines der stärksten Glieder des neuerstandenen Deutschen Reichs die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums in so sinnreicher Weise gefeiert worden ist. Möge Ihre Kaiser-Eiche, das Symbol deutscher Kraft, ausdauernden

Strebens und einigenden Gemeinsinns, wachsen und bis in die fernste Zukunft gedeihen; mögen sich die patriotischen Hoffnungen welche beim Pflanzen derselben zum Ausdruck gelangt sind, zum Segen der deutschen Nation erfüllen; möge gleich ihr das Deutsche Reich glücklich unter dem wetteifernden Zusammenwirken seiner Fürsten und Völker sich steten Wachsthums erfreuen an innerer Kraft zur gedeihlichen Förderung seines nationalen Wohlstands, seines freien geistigen Lebens und seines friedlichen, versöhnenden Einflusses. Berlin, 22 Mai 1871. Wilhelm. —" Der frühere Abgeordnete F. X. Schmid in Traunstein hat auf seine Pfründe verzichtet.

V **Speier,** 25 Mai. Die Münchener Adresse an die kgl. Staatsregierung mit der Bitte um Abwendung der staatsgefährlichen Folgen des Unfehlbarkeitsdogma's und eine Zustimmungsadresse an Hrn. Stiftspropst v. Döllinger sind heut an ihren Bestimmungsort abgegangen. Sie sind von einem großen Theil unserer Beamten und von den hervorragendsten Mitgliedern der hiesigen Bürgerschaft unterzeichnet. Die Thatsache ist um so erfreulicher, da ja bekanntlich das Regiment der hiesigen Geistlichkeit ein sehr strammes, und ihre Privatseelsorge eine sehr ins einzelne gehende ist.

(*) **Aus Baden,** 22 Mai. Bei der neuen Phase in welche der alte Streit zwischen Staat und Kirche durch die Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogma's geworfen worden ist, kommt das Buch von Dr. Emil Friedberg „Der Staat und die katholische Kirche im Großherzogthum Baden seit dem Jahr 1860," gerade zu rechter Zeit. Es zeigt an einem concreten Beispiel, das nur einen kurzen Zeitraum umfaßt, und in einem kleinen Lande sich abwickelt, wie sich seit dem Sturze des badischen Concordats der Kampf entsponnen hat, welches die Waffe des Angreifers und die des Vertheidigers gewesen, wie diese Waffen geführt worden sind, welche Ergebnisse erzielt wurden und was wohl für die nächste Zukunft zu erwarten ist. Es soll hier übrigens nur ein kurzer Bericht über das Buch gegeben und die Aufmerksamkeit des Publicums darauf gezogen werden. Das Werk (bei Duncker und Humblot in Leipzig erschienen) bildet einen ziemlich dicken Band, dessen eine Hälfte den Text, die andere die amtlichen Actenstücke, deren es eine große Anzahl ist, enthält. Der Text behandelt in 12 Abschnitten: die Gesetzgebung des Jahres 1860, die Besetzung der Pfründen, die Prüfung der Geistlichen, das Lehrinstitut Adelhausen, die Frauen auf dem Lindenberge, die Civilehe, das Gesetz über den Elementarunterricht, den Religionsunterricht, das Pflüger'sche Lehrbuch, das kirchliche Vermögen, die Domdechantenund Erzbischofswahl, die Anklage gegen den Erzbisthumsverweser. In welchem Geiste der Verfasser sein Werk geschrieben hat, zeigen die folgenden Worte der Vorrede: er will nämlich „für die bevorstehenden schweren Zeiten, die allen Staaten der Kirche gegenüber drohen, an der Hand der amtlichen Actenstücke zeigen wie die selbstbewußte staatliche Kraft trotz schweren Streites ihr Ziel nicht verfehlt."

(—) **Berlin,** 24 Mai. Das gute Einvernehmen zwischen der Bundesregierung und dem Reichstag ist leider durch die lebhafte Fürsorge welche der Reichstag für die ungeschmälerte Erhaltung des Petitionsrechts und für das Wohl der durch den Krieg geschädigten Reservisten und Landwehrmänner bethätigt hat, in bedenklichem Grade getrübt worden. In Regierungskreisen ist man fast erschrocken über die ungewöhnlich derbe und erregte Sprache der sonst so ergebenen Parteien gegen die Executive, und in den Kreisen der liberalen Parteien des Reichstages herrschen wirklich sehr bittere Gefühle gegen die Bundesregierung, weil sie in der Angelegenheit der Hamburger Postsecretäre durchaus auf ihrer Anschauung besteht; und weil sie sich mit aller Entschiedenheit dem populären Bunsen'schen Antrag auf Unterstützung der bedürftigen Reservisten und Landwehrmänner widersetzt. Bis zu welchem Grade das dadurch erzeugte Zerwürfniß bereits gediehen ist, ersieht man aus der Behandlung welche der Reichstag jetzt von Seiten unserer regierungsfreundlichen Presse erfährt. Die „Krzztg." bezichtigt ihn heute sogar der „Conventsspielerei" und prophezeit den Untergang der Reichsverfassung, wenn der Reichstag fortfahre sich mit der Gebahrung eines souveränen Körpers in die Befugnisse der Executive einzudrängen. In diese Kategorie soll auch der Bunsen'sche Antrag gehören, der insofern doppelt bedenklich sei, als es sich dabei um diejenige Körperschaft handle die man am sorgfältigsten mit allen derartigen Experimenten verschonen sollte — nämlich um die deutsche Armee. Damit ist der eigentliche Grund des Widerstandes gegen den Bunsen'schen Antrag klar genug angedeutet. Es scheint hiernach als ob man dem Reichstag nicht das Verdienst gönnen wolle die Initiative in einer die Wohlfahrt entlassener Soldaten betreffenden Sache ergriffen zu haben. Sonst wäre es auch wirklich ganz unverständlich (?) warum nicht der Reichstag für den in Rede stehenden Zweck einen bestimmten Credit sollte bewilligen können, so gut wie der preußische Landtag nach dem Kriege von 1866 Dotationen für Minister und Generale bewilligt hat, und so gut der Reichstag jetzt mehrere hunderttausend Thaler für Denkmünzen bewilligen soll, oder so gut der preußischen Regierung eine namhafte Summe zu Nothstandsdarlehen an die Nothleidenden in Ostpreußen zur Verfügung gestellt wurde. Ohne Zweifel hat die Ausführung des Bunsen'schen Antrages ihre Schwierigkeit, aber seine Unausführbarkeit ist durch die Einwendungen des Bundeskanzleramtes nicht nachgewiesen und dürfte auch schwerlich nachzuweisen sein. Trotz alledem werden die erwähnten Zwischenfälle zu einem Conflict zwischen dem Reichstag und dem Reichskanzler schwerlich führen.— Wenn die „Prov.-Corr." es für wahrscheinlich hält, daß der Einzug in der dritten Woche des nächsten Monats stattfinden werde, so wird sich diese Voraussetzung nur in Bezug auf die Garden verwirklichen, die allerdings zunächst um jene Zeit ihren festlichen Einzug in Berlin halten sollen, und zwar in Anwesenheit des Kaisers von Rußland, der zu diesem Zweck seine Hierherkunft um etwa 14 Tage hinausgeschoben hat. — Officiös wird heute die Ernennung des Hrn. v. Kühlwetter zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gemeldet.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 25 Mai. Börse. Die ausländischen Speculations-Effecten waren weniger fest und sehe still; Lombarden niedriger. Dagegen fand in 1860er österreichischen Loosen zu steigenden Cursen ein kolossales Geschäft statt, wie denn österreichische Fonds belebt waren. Auch Amerikaner, Türken und Italiener waren ziemlich lebhaft und fest. Hamburger Banken still und wenig verändert. Eisenbahnen fest bei mäßigem Verkehr, Brest-Kiew gesucht, Baltische matter. Inländische Fonds, sowie deutsche sehr fest, Bundes-Anleihe, Schatzanweisungen, Consols, 4 1/2proc. Anleihen belebt. Inländische Prioritäten sehr belebt und steigend, besonders 5proc., und hier namentlich Halberstädter, Oberschlesische, Hamburger, Potsdamer, Oberschlesische und einige Köln-Mindener; österreichische wenig verändert und verhältnißmäßig still; russische gut zu lassen und zum Theil höher, besonders Kursk-Kiew und Moskau-Rjäsan belebt; amerikanische sehr belebt und steigend, besonders Central-Pacific. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen 1870 und 1871er Englische und Bodencredit belebt. — Wechsel ziemlich fest und belebt. — Hamburger Hypothekenbank 105 bez. — Raab-Grazer 84 3/4 à 7/8 bez. u. G. — Wechslerbank 106 1/2 à 7 bezahlt. — New-Yorker 97 1/2 bez. — Rheinprovinz Obligationen 92 1/2 Geld. — Auch heute war für Prämien inländischer Eisenbahnen, namentlich für Berlin-Görlitzer, gute Kauflust.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 26 Mai. Das Abgeordnetenhaus verwarf bei namentlicher Abstimmung den Antrag, über den Adreßentwurf zur Tagesordnung überzugehen, mit 93 gegen 66 Stimmen, und nahm sodann die Adresse an.

* **Berlin,** 26 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. 107 7/8, badische Präm.-Anl. 107 3/8, 4 1/2proc. preuß. Anl. 95 1/2, Köln-Mindener L. 95 7/8, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 56 5/8, Papierrente 48 1/8, österr. L. v. 1860 81 5/8, v. 1864 69 3/4, Creditactien 152 7/8, Lomb. 93 3/8, österr.-franz. Staatsbahn 229 1/2, Prior. 282 1/2, Galizier 106 5/8, Schatzanweisungen 100 7/8, Türken 44 1/8, Rumänier —. Wechsel: Wien 80 13/16. Tendenz: fest.

‡ **Berlin,** 26 Mai. Schlußcurse. Creditactien 152 7/8. Staatsbahnactien 229 3/4, Lombarden 93 1/2, Galizier 95 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundesanleihe 101 1/4, Rumänier 47 3/4, South-Missouri 71 7/8, Rockford 58 1/2, Peninsular 71. Tendenz: fest.

‡ **Berlin,** 26 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. 51, per Mai-Juni 51 1/2, per Juni-Juli 52 3/4, per Juli-August 53 5/8. Tendenz fest. — Weizen l. M. 84 per Mai-Juni 79 1/2. Tendenz fest. Rüböl l. M. 26 1/12 per Sept.-Oct. 25 7/8. Tendenz fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 2 Sgr., i. M. 16 Thlr. 29 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 29 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 8 Sgr. Tendenz fest.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 267, Staatsbahn 402, 1860er L. 81 5/8, 1882er Amerikaner —, Lombarden 164 1/4, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 129 1/2, neue Emission 112 1/2, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn 99 7/8, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner 96 3/4, Köln-Mind. L. 95 1/2, österr. Silberrente 56 3/8, Papierrente 48 1/4, 1860er L. 81 5/8, 1864er L. 121 1/2, Bankactien 751, Creditactien 266 7/8, Lombarden 164, österr.-franz. Staatsbahn 401 7/8, Elisabeth 211, Franz-Joseph-Bahn 78 7/8, Rudolfsbahn 73 3/8, Ungarn. Ostb. —, 3proc. Spanier 32 1/8, Napoleons —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 95 1/2. Tendenz: fest, still.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Mai. Nachbörse. Creditactien 267 1/8, Staatsbahn 401 3/4, 1860er L. 81 9/16, 1882er Amerikaner 96 11/16, Lombarden 164 1/8, Silberrente 56 5/16, Galizier 246 1/4. Spanier 32 3/16, Bankactien 750. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 96 3/4, Silberrente 56 5/16, 1860er L. 81 5/8, Creditactien 266 3/4, Lombarden 163 3/4, Staatsbahn 400 3/4, Galizier 246 1/4. 3proc. span. ausl. Schuld 32 1/8, Bankactien 750. Tendenz: still.

* **Wien,** 26 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.30, 1860er Loose 100, 1864er L. 127.75, Bankactien 778, Creditactien 280.70, Lomb. 173.80, Staatsb. 422, Anglo-Austrian 253.25, Franco-Austrian 116.10, Galizier 259.50, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.80, Rudolf 163.75, Prior. 90.10, Elisabeth 222.75, Napoleons —. Wechsel: Augsburg 102.60, Frankfurt 103.80, London 124.75, Paris —, Unionsbank 268.25. Tendenz: matter.

* **Wien,** 26 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 281, 1860er Loose 100, 1864er L. 127.75, Staatsb. 422, Lombarden 173.90, Napoleons 9.92, Papierrente 59.35, Franco-Austrian 116.50, Anglo-Austrian 254, Union 269.75. Fest, wenig Geschäft.

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder ꝛc. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.

Kt. Graubünden (Albula) 3100' ü. M., 5 St. von Chur.

Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Soliser Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht, chronische Hautleiden**, Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-, Lungen-** und **Blasen-Katarrhen**, Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/1 und 15/1 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur. Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] **Direction des Schwefelbades Alvaneu.**

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen: A. Z'graggen. **Rhein-Sool-Bad:** H. v. Struve. **Krone:** J. Dietschy. [4336—46]

Bad Gleisweiler

(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz)

empfiehlt sich Kranken, der Erholung Bedürftigen und Gesunden durch seine sehr geschützte, gesunde, schönste Waldes- und Bergeslage, sowie durch seinen reichlichen Complex günstig wirkender Heilmittel. Prospecte ꝛc. Näheres durch Dr. med **L Schneider** in Bad Gleisweiler. [5233—35]

Pension & Curwirthschaft
zum Weißen Kreuz auf Schwarzenberg,
Kanton Luzern,

ist mit dem 18 Mai wieder eröffnet.

Vortreffliche Küche, gute Weine, billige Pensionspreise, aufmerksame Bedienung wird den geehrten Curgästen zugesichert. Auf Verlangen werden dieselben am Bahnhof oder beim Gasthof zum Wilden Mann in Luzern abgeholt. Prospectus wird auf Wunsch bereitwilligst versandt.

Bestens empfiehlt sich (5187—89)

[H. 1697] **J. Scherer,** Gastgeber.

(5467—69)

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der **Zeichnenlehrerstelle** am evang. Gymnasium und den damit verbundenen Lehranstalten zu **Mediasch** in Siebenbürgen wird hiemit der Concurs bis zum 30 Juni l. J. eröffnet. — Wöchentlich zu ertheilende Unterrichtsstunden bis 30. — Jahresgehalt siebenhundert Gulden österr. Währ.

Bewerber wollen ihren gehörig instruirten Gesuchen, welche an dieses Presbyterium zu richten sind, auch die Nachweise über ihr Lebensalter und ihre Befähigung zu dem für Oberrealschüler erforderlichen Unterricht in darstellender Geometrie beischließen.

Aus der Sitzung des Mediascher evang. Presbyteriums A. B. vom 7 Mai 1871.

[H. 1741c] (5261—64)

Die Schönfärberei-Besitzer
Imbach & Marchal,

Successeurs de Koechlin-Dollfus & Co. in Dornach bei Mühlhausen, Elsaß, empfehlen den HH. Fabricanten und Wollengarnhandlungen ihre bestens eingerichtete Färberei für alle Sorten Wollengarn, Stückwollen in Schattirungen, Fantasie-Strickgarne und Webgarne; billige Preise und prompte Bedienung werden zugesichert. Muster und Preiscourant werden franco zugeschickt.

Schmiedeiserne Tragbalken
in allen Profilen

vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim.

(1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. [2812—14]

Bekanntmachung.

Der kgl. Gerichtsvollzieher **Weißbecker** dahier hat mir heute auf Betreiben des Schneidermeisters **Thomas Baier** jung von Salz, vertreten durch den k. Advocaten **Wibel** dahier, für den unbekannt wo? abwesenden Schneidermeister Max **Aßmann** von Mittelstreu ein Gesuch um Erlassung einer Vorsichtsverfügung auf Arrestanlegung vom 12 Mai 1871, die hierauf vom kgl. Landgericht Mellrichstadt unterm 14 Mai 1871 erlassene Vorsichtsverfügung und die Bestätigung des Hypotheken-Amts am genannten Gericht vom 15 Mai 1871 über den erfolgten Eintrag der Hypothekensperre zugestellt.

Nach der Vorsichtsverfügung vom 14 Mai 1871 wird das Grundvermögen des Max Aßmann von Mittelstreu, in der Steuergemeinde gleichen Namens, für eine Forderung des Thomas Baier, Schneidermeisters von Salz, zu 114 fl. 12 kr. nebst 6% Zins vom 3 Mai 1871, 23 fl. 8½ kr. Kosten und 30 fl. weiter genehmigten Kostenvorschuß beschlagnahmt und der Eintrag eines Veräußerungs- und Belastungsverbotes in das Hypothekenbuch verfügt.

Dem Beklagten wurde überlassen durch anderweitige Sicherstellung auf den Betrag von 167 fl. 20½ kr. die Vorsichtsverfügung abzuwenden.

Aßmann hat die betreffenden Actenstücke auf meinem Amtszimmer persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

Neustadt a. Saale, den 23 Mai 1871.

B. l. A. des kgl. I. St.-A.

Der kgl. II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Neustadt a. S.

Heumann. (5544)

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge; nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

HEIDEN.

Kanton Appenzell. Schweiz.

Luft- u. Molken-Curort.

Freihof. Schweizerhof. Löwen. Sonnenhügel. Linde. Pension Weiss und Pension Paradis.

H. 281 G.l (5486-88)

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Eine geschmackvolle Villa,

mittlerer Größe (6 heizbare, parquettirte Räume, incl. Salon), in mildester und gesündester Gegend Sachsens (Lößnitz bei Dresden), steht unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Garten mit seltenen Nutz- und Zierpflanzen und großem Winterhaus (Eisenconstruction und Wasserheizung) mit kostbaren exotischen Gewächsen (darunter Palmen, Orchideen, Cacteen, ꝛc.), Sitzplätzen, Felspartien, Volière- und Springbrunnen, machen das Grundstück nicht nur für den Natur- und Pflanzenfreund, sondern besonders für denjenigen werthvoll der aus Liebhaberei oder aus Gesundheitsrücksichten sich auch in der rauhen Jahreszeit täglich in milder Luft und unter Blumen in einem künstlichen Süden aufhalten will. Da alles im Wintergarten in freiem Grunde (nicht in Töpfen) wächst, der Sommergarten aber nur mäßigen Umfang hat, hält beides ein einziger Gärtner ohne Gehülfen und Arbeiter im Stand.

Näheres A. B. C. poste restante Kötzschenbroda bei Dresden, franco. (4980—82)

Bei **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Förster.

Darstellung der Bestimmungen für Preußische Förster und die es werden wollen, mit Berücksichtigung des Staats-, Gemeinde- und Institutendienstes. Von **Julius Theodor Grunert**, königl. preußischem Oberforstmeister. Groß Octav. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: **I. Abschnitt.** Die Lehrlingszeit. 1) Wahl des Berufes und seine Erfordernisse. 2) Wahl des Lehrherrn. 3) Lehrzeit selbst. 4) Austritt aus der Lehre. 5) Eintritt in das Jägercorps. — **II. Abschnitt.** Die Jägerzeit. 1) Jägerzeit beim Militär. 2) Jägerzeit im Forstdienste — **III. Abschnitt.** Die Försterzeit. 1) Königlicher Förster. a. Anstellung. b. Dienstübergabe. c. Diensteinkommen. d. Anderweite Geldbezüge und Einnahmen. e. Dienstpflichten. f. Bestrafung von Dienstvergehen. g. Anerkennung der Dienstleistungen. h. Ausscheiden aus dem Amte. i Sorge für die Hinterbliebenen. 2) Gemeinde- und Institutenförster. (5434)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [5517—18]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
a) Für Drucke mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 66⅔ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 10¼ zu 12¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. Berlin: **Alexander Duncker.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: (5544)

Christkatholische Katechesen

für die drei ersten Schuljahre.

Zum Gebrauch für Katecheten, Lehrer und Eltern rc. rc. ausgearbeitet von

J. A. Fritz,

Bezirksschulinspector und Pfarrer in der Diöcese Rottenburg.

Dritte, verbesserte Auflage.

Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Rottenburg.

— 2 Bändchen. 8. —

I. Die Lehre von Gott dem Vater.
II. Die Lehre von Gott dem Sohne und von Gott dem heiligen Geiste.

Preis: 1¼ Thlr. oder 1 fl. 54 kr. SW.

Der Revision und Vervollkommnung dieser neuen Auflage hat sich der Verfasser wiederum mit aller Hingebung gewidmet. Die Verlagshandlung glaubt sich daher zu der Annahme berechtigt daß das so noch brauchbarer gestaltete Buch sich immer mehr Freunde erwerben würde — zumal der frühere billige Preis dafür nicht erhöht wurde.

Die Verlagsbuchhandlung von **H. Laupp (H. Siebeck)** in Tübingen.

So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verhandlungen der allgemeinen öffentlichen Enquête über das Transportwesen,

abgehalten in Wien 1871, auf Veranlassung der nied.-österr. Handels- und Gewerbekammer.

I Band. Die Expertise.

XVI und 356 S Quart.

Preis: Drei Gulden österr. Währ.

Die Enquête, zusammengesetzt aus Vertretern des Handels- und Gewerbestandes und der Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns unter Betheiligung der Regierungsbehörden, hat zur Aufgabe, alle in Bezug auf den Bahntransport bestehenden Wünsche und Beschwerden der Geschäftswelt zu erheben, zu prüfen und durch einverständliche Festsetzung eines Systems von Reformmaßregeln ihrer befriedigenden Erledigung zuzuführen. Der erste Theil dieser Aufgabe ist nun durch Einvernehmung einer Anzahl von Experten vollendet und die Protokolle über deren Aussagen bilden den vorliegenden Band der Verhandlungen. Der zweite Band wird die Berichte der mit der Bearbeitung des durch die Expertise gebotenen Stoffes betrauten Sectionen und darüber stattfindenden Schlußberathungen des Plenums der Enquête enthalten. (5514)

Berliner Wechslerbank.

[5310—12] **Die Bureaux** (2665)

der

Berliner Wechslerbank

25 Unter den Linden, im Kränzler'schen Hause,

sind

am heutigen Tage eröffnet worden.

Berlin, den 16 Mai 1871.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes: Ad. Abel.

Die Direction: Geim. L Loewenherz.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

William Edward Hartpole Lecky's

Sittengeschichte Europa's

von Augustus bis auf Karl den Grossen.

Nach der zweiten verbesserten Auflage mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von

Dr. H. Jolowicz,

Zwei Bände, 46¾ Druckbogen. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. (5504)

Die Stellung der Frauen

von

William Edward Hartpole Lecky.

Deutsch von **Dr. H. Jolowicz.**

Sonderabdruck aus des Verfassers Sittengeschichte Europa's.

5½ Druckbogen. gr. 8. geh. Preis 12 Ngr.

Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen.

So eben erschien: (5474)

Tschudi:

Rigi und Rigibahn.

Für Touristen.

Mit 1 Rigikarte in Farbendruck.

Preis 1 Fr. 28 kr. 8 Ngr.

Eine **Naturaliensammlung,** bestehend in Mineralien und Konchylien, besonders stark in Petrefacten, namentlich solche der Tertiärformation der meisten Länder, steht zu verkaufen. Näheres bei Hypothekenbewahrer **Simon** zu Zabern im Elsaß. (5475—77)

In einer industriell renommirten Oberamtsstadt, an der württembergischen Eisenbahn gelegen, ist ein

Fabrikgebäude,

worin bisher eine mechanische Baumwolltuchweberei in kleinerem Maßstab mit Dampfkraft betrieben wurde, wegen Geschäftsveränderung unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Das Anwesen eignet sich vermöge seiner ganzen Anlage zu größerer Ausdehnung des bisherigen Geschäftes, oder auch zu anderen Zwecken. — Arbeitskräfte sind am Platze zur Genüge vorhanden.

Etwaige schriftliche Anfragen hat die Güte zu vermitteln (5478—80)

Herr Fritz Schäffer in Stuttgart, Gerberstraße Nr. 9.

Epilepsie (Krämpfe)

(5321) **heilbar.**

Eine „Anweisung, die **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)** durch ein seit 9 Jahren bewährtes **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben v. **Fr. A. Quante,** Fabrik-**Besitzer,** Inhaber mehrerer **Verdienst- u. Ehren-Medaillen,** Diplome rc. zu **Warendorf in Westfalen,**" welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Dankfagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines von mir in neuerer Zeit erfundenen u. erprobten Nerven-Elixirs wird die gründliche Heilung auch in den hartnäckigsten Fällen dauernd erzielt.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 6 Uhr entschlief in Folge eines Lungenschlags, nach Empfang der heiligen Sterbsacramente, unser innigst geliebter Gatte und Vater,

Seine Excellenz

Freiherr Joseph v. Syberg-Sümern,

herzoglich nassauischer Geheimrath und Kammerherr,
Grosskreuz und Grosscomthur hoher Orden etc.

Er ward geboren am 20 November 1800.
Würzburg, den 24 Mai 1871. (5571)

Isabella Freifrau v. Syberg-Sümern, geborne Freyin v. Dungern.
Paul Freiherr v. Syberg-Sümern, Junker im kgl. bayer. 5. Chevaulegers-Regiment.

Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte.

In Folge Beschlusses der Generalversammlung vom 17 Mai 1871 wird der per 1 November fällige **Coupon unserer Actien** mit

fl. 275. —

bei der **Gesellschafts-Casse in München**, Karlsstraße Nr. 50, vom **1 November an** eingelöst.
München, den 18 Mai 1871. (5560)

Der Vorstand.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Thuringia, Mittwoch, 31 Mai		**Cimbria** Mittwoch, 21 Juni
Silesia, „ 7 Juni	Morgens	**Westphalia**, „ 28 Juni — Morgens
Hammonia, „ 14 Juni		

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55**.
Fracht £ 2 pro 40 Hamb. Kubikf. mit 15% Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Ver. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamb. Dampfschiff.**“

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via **Grimsby** und eventuell später **Havre**,
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**
nach allen Häfen des Stillen Oceans
und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**:
Dampfschiff **Teutonia**, Capt. **Milo**, am **24 Juni**,
„ **Bavaria**, „ **Stahl**, „ **24 Juli.**

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, **sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern**,
F. J. Bothof in Aschaffenburg. [5260]

Hôtels hat zu verkaufen Advocat **Timm, Schwerin.** (5448—51)

Locomobilen von drei Pferdekraft für fl. 1300, größere bis zu 12 Pferdekraft im Verhältniß theurer, stets vorräthig bei **Moriz Weil, jun.**, **Frankfurt a. M.** Solide und tüchtige Agenten sind erwünscht. (821—44)

Stuttgart.

Lehrlings-Gesuch.

Einen gutgeschulten jungen Mann aus achtbarer Familie nehmen wir in die Lehre auf, und erbitten uns sofortige Anträge. [1270] (5580—82)

Eßlinger & Cie.

Gesucht wird zu zwei Knaben von 8 und 9 Jahren ein **Hauslehrer** nach Frankfurt a. M. Eintritt bald erwünscht. Offerte unter Chiffre **T. B 455** an das Annoncen-Bureau der **Jaeger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.** (5224—25)

Gesucht wird aufs Land eine **Bonne** zu einem 5jährigen Knaben, die den ersten Unterricht ertheilen und deutsch und französisch sprechen kann. Dieselbe Herrschaft sucht für die seit 4 Jahren im Hause bedienstete, vorzügliche, deutsch und französisch sprechende Kindsfrau einen guten Platz. (5569—70)

„Germania“,

Katholische Zeitung in Berlin,

eröffnet für den Monat **Juni** ein Abonnement zum Preise von 15 Sgr., welche man gefälligst senden wolle an (5561)

Die Haupt-Expedition der „Germania“,
[2800] Niederwallstraße 11.

Ein in der **Baumwollen-Branche** seit Jahren thätiger Kaufmann sucht für die **Provinz Sachsen** eine leistungsfähige größere **Baumwollen-Spinnerei** zu vertreten. Die besten Referenzen stehen zu Gebote. Gef. Offerte sub F. F. poste restante **Nordhausen** a./Harz. (5558—59)

Agenturen in baumw. Artikeln, Nessel 2c. sucht ein thätiger Agent mit besten Referenzen für Köln und Umgegend. Gefällige Offerte unter H. Nr. 6 poste restante **Köln.** [5470—72]

Ein tüchtiges Frauenzimmer,

katholisch, das im Kochen und in den übrigen weiblichen Arbeiten wohl bewandert ist, findet bei einem Herrn eine Stelle als

Haushälterin.

Einer gebildeten Person wird der Vorzug gegeben. Gefällige Offerte, wo möglich mit Beilegung der Photographie, ermittelt sub **M. D. 2811** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** [2811] (5562—63)

Werkführer für eine Maschinen-Fabrik.

Eine größere Maschinenfabrik sucht einen Werkführer, der mit dem Bau von Dampf- und Wassermotoren, Mühleneinrichtungen 2c. 2c. gründlich vertraut ist, und einer renommirten Werkstätte mit Erfolg bereits vorgestanden hat.

Nur ganz tüchtige, solide Bewerber, welche im kräftigsten Mannesalter stehen, haben Aussicht auf Erfolg, und werden eingeladen ein diesfälliges Gesuch nebst Copien von Zeugnissen und einer Beschreibung des Berufsganges, sowie Anspruch des Gehaltes bei freier Wohnung und Gartengenuß unter der Chiffre **Q. R 842** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Zürich** einzureichen. (H-2957-Z) (5552—57)

Ein geprüfter Philologe,

musikalisch und des Französischen mächtig, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen, seine jetzige Stelle als Lehrer und Erzieher mit einer andern zu vertauschen. Offerte unter **E. H. Nr. 5465** bef. die Expedition dieses Blattes. [5465—66]

Eine alleinstehd. Dame wünscht in wohlh. liebenstw. kinderl. Familie od. b. ei. Wittw. im Auslande, welche auf Reisen geht, bei fr. Station, guter Behandlung, dauernde freundschaftliche Stellung. Gef. Adr. **A. U. 634** nimmt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Berlin** entgegen. (5547)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 147. Sonnabend, 27 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem österreichischen Rothbuch. (IV.) — Deutsches Reich. Stuttgart: Presse und Vereinswesen. — Italien. Rom: Ein Schreiben des Papstes. — Verschiedenes.

Aus dem österreichischen Rothbuch.

IV.

*† Deutlicher noch und erfolgreicher als in der Donauschifffahrtsfrage treten die zwischen Deutschland und Preußen eingeleiteten guten Beziehungen in der Frage der Donaufürstenthümer hervor. Die betreffenden Documente bilden die interessanteste Partie des Rothbuchs, und bedürfen eigentlich keines Commentars. Die am Ende März l. J. in Bukarest eingetretenen Ereignisse bilden den Ausgangspunkt der diplomatischen Action, in welcher wir Oesterreich und Deutschland auf völlig gleichem Boden begegnen. Eröffnet wird die Serie der Actenstücke durch ein Telegramm des Grafen Wimpffen an den österreichischen Reichskanzler vom 28 März. „Fürst Bismarck bat mich zu sich," berichtet Hr. v. Wimpffen, „um mir zu sagen daß er dem Hrn. v. Radowitz telegraphirt habe, und das Telegramm heute wiederholen werde, worin er dem Fürsten Karl zur Ehrensache mache, gestützt auf das conservative Ministerium auszuharren. Denselben Rath ließ er ihm durch Fürst Hohenzollern geben. Sollte dessen ungeachtet der Rücktritt des Fürsten Karl nicht vermieden werden können, so glaubt Fürst Bismarck in einer Initiative der Pforte, auf Grund des Artikels 27 des Pariser Vertrags, das sicherste Mittel zur Vermeidung revolutionärer und anderer Complicationen zu erblicken. Bevor er aber in seiner nicht betheiligten und reservirten Stellung einen Vermittlungsschritt in Konstantinopel thut, wünscht er darüber Ew. Excellenz Ansicht zu erfahren. Er wird indeß sogleich die bezügliche Disposition des St. Petersburger Cabinets sondiren, und sie uns mittheilen." (Rothb. Nr. 95.)

Graf Beust schließt sich sofort der Ansicht an daß Fürst Karl zum Verbleiben in Bukarest ermuthigt werden müsse. Er telegraphirt in diesem Sinne nach Berlin und an Frhrn. v. Pottenburg in Bukarest (Nr. 96, 97.) Seine eigentliche Auffassung in der Frage legt er aber in einem ziemlich umfangreichen nach Berlin gerichteten Actenstück vom 30 März nieder (Nr. 98), das als die Fortsetzung des bekannten Circularschreibens vom 11 Mai v. J. (Rothb. IV. Nr. 98) betrachtet werden kann, und die österreichische Auffassung vollständig wiedergibt. Es lautet:

„Ich habe vorläufig bereits im telegraphischen Wege der lebhaften Befriedigung Ausdruck gegeben mit welcher mich die jüngsten Eröffnungen des Fürsten Bismarck über seine Auffassung bezüglich der in den Donaufürstenthümern sich vollziehenden Ereignisse erfüllt haben. Es konnte mir nur erwünscht sein mich, insbesondere was das Verbleiben des Fürsten Karl in Bukarest anbelangt, so vollständig auf einer Linie mit den Anschauungen des Hrn. Reichskanzlers zu befinden, und ich habe in diesem Sinne mich bemüht den Vorstellungen welche von seiner Seite ausgegangen waren den möglichsten und entschiedensten Nachdruck zu geben. Auch bei allen fernern Schritten wird es meine angelegentliche Sorge sein eine Uebereinstimmung mit der k. u. k. Regierung festzuhalten, auf welche ich gerade in dieser Angelegenheit so vollen Werth lege.

„Die jüngsten Nachrichten aus Bukarest lassen uns in der That schon jetzt einen Erfolg dieser gemeinsamen Bemühungen hoffen. Fürst Karl scheint entschlossen neuerdings Hand an die Stabilisirung der Verhältnisse zu legen, und mit dem von ihm gebildeten Ministerium der revolutionären Bewegung im Lande mit Ernst und Energie entgegenzutreten. Es ist unläugbar daß seine ersten Versuche in dieser Richtung nicht wirkungslos geblieben, und darnach angethan sind ihn zu fernerem Ausharren in seinem Streben zu ermuthigen.

„Offenbar ist dadurch die imminente Gefahr einer Entwicklung die bedrohlich über die Gränzen der Fürstenthümer hinausgreifen, und mehr als eine bloß örtliche Krisis umschließen würde, einigermaßen in den Hintergrund getreten. Die Möglichkeit einer derartigen Entwicklung hat uns mehr als einmal vorgeschwebt, und die k. u. k. Regierung hat keinen Anstand genommen mit klaren Worten den Standpunkt zu bezeichnen welchen sie ihr gegenüber einnehmen müßte.

„Bereits in meinem Circularschreiben vom 11 Mai v. J., welches Sie dem Fürsten Bismarck in Erinnerung bringen wollen, habe ich auf die Grundsätze hingewiesen von welchen aus wir im speciell österreichisch-ungarischen wie im allgemeinen europäischen Interesse eine in den innern Verhältnissen Rumäniens eintretende Katastrophe beurtheilen würden. Seit jener Zeit hatte ich Gelegenheit mich in gleichem Sinne vertraulich nach Konstantinopel wie nach London auszusprechen, und ich benütze um so bereitwilliger diesen Anlaß dem Fürsten Bismarck Einsicht in die betreffende Correspondenz anzubieten, als ich nach den neuesten Eröffnungen Sr. Durchlaucht wohl annehmen darf mich in der sachlichen Frage nicht minder als in der persönlichen auf völlig gleichem Boden zu befinden.

„In der That kann ich, den Eintritt einer Eventualität vorausgesetzt welche durch den Gang der Ereignisse ihre nächste und augenblickliche Wahrscheinlichkeit wenigstens eingebüßt hat, den Ton gleichfalls nur auf Art. 27 des Pariser Vertrags von 1856 legen. Dieser Artikel macht die Aufrechthaltung oder Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in den Fürstenthümern von einer Verständigung der hohen Pforte mit den Vertragsmächten abhängig, und er wehrt jeder bewaffneten Intervention welche einseitig und ohne vorausgegangene Uebereinkunft aller Mächte eingeleitet würde. Wir sind ganz der Meinung des Fürsten Bismarck daß diese Bestimmungen in ihrer zweifellosen Bedeutung die einzige rechtliche Handhabe für eine Regelung der Fragen darbieten könnten die eine gewaltsame Störung in der innern Entwicklung Rumäniens nothwendig aufwerfen müßte. Aber wir zweifeln daß man selbst in Konstantinopel, wo man doch, wie es scheint, die Möglichkeit selbständigen Vorgehens in den Donaufürstenthümern nicht für gänzlich ausgeschlossen hält, in diesem Augenblick die Lage der Dinge als eine so weit gediehene ansieht, daß sie eine unmittelbare Intervention Europa's fordern würde. Jedenfalls aber wäre es der unbestreitbar europäische Charakter dieser Intervention dem wir im Sinne des Vertrags alles Gewicht beilegen müßten, und eben von diesem Standpunkt aus haben wir auch die erste Anregung des Fürsten Bismarck in dieser Richtung auf das freudigste begrüßt.

„Noch erübrigt mir überdieß dem Fürsten Bismarck für die freundliche Vermittlung, und die Mittheilungen die er uns bezüglich der eventuellen Haltung des St. Petersburger Cabinets in Aussicht gestellt, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen.

„Ew. Excellenz sind beauftragt die vorstehenden Bemerkungen zur Kenntniß des Fürsten Bismarck zu bringen, und ihm auf Verlangen Abschrift derselben zu hinterlassen."

Die Grundsätze nach welchen Oesterreich hiernach die rumänische Frage behandelt wissen wollte sind ganz deutliche, und fast in Form eines Programms ausgeprägt. In erster Linie steht ihm der Wunsch daß jede Einmischung in die innern Verhältnisse Rumäniens vermieden, und dem Lande nach wie vor die Möglichkeit geboten werde zu einer Consolidirung seiner Zustände zu kommen. Sollten Ruhestörungen aber nicht vermieden werden können, und also Ereignisse eintreten welche eine Berufung auf den Pariser Vertrag nöthig machen würden, dann hätte nach der Auffassung des Grafen Beust die Bestimmung des Art. 27 schlechthin und mit Ausschließung jedes einseitigen Schrittes zur Anwendung zu kommen. Eine Intervention der Pforte bloß auf Grundlage ihres Souveränetätsrechts hält der österreichische Reichskanzler für unzulässig. Es ist immerhin bemerkenswerth daß auch in dieser Richtung ein Bemühen der türkischen Regierung unverkennbar ist sich der Lasten des Pariser Vertrags zu entledigen, und den europäischen Charakter ihres Verhältnisses zu den suzeränen Ländern abzustreifen. Offenbar liegt der Politik Aali Pascha's ein System zu Grunde das ganz folgerichtig zu der auch in der Allg. Ztg. vielbesprochenen (übrigens irrigen) Annahme einer Annäherung Rußlands an die Pforte führen mußte.

Die von dem deutschen und dem österreichischen Reichskanzler eingeleiteten Schritte hatten sofort den gewünschten Erfolg. „Unmittelbar nach Erhalt meiner telegraphischen Meldung über die Bildung des aus den achtbarsten und erfahrensten Elementen des Landes zusammengesetzten neuen Cabinets," berichtet Baron Pottenburg am 31 März, „geruhten Ew. Excellenz mich auf telegraphischem Wege zu beauftragen Sr. Hoh. dem Fürsten die Befriedigung der k. und k. Regierung über die Wahl seiner Räthe auszusprechen. Ich habe nicht ermangelt den Fürsten sowohl als auch seine Minister von diesem neuen unverkennbaren Beweis der wohlwollenden Theilnahme, und des stets bewährten Bestrebens des k. und k. Cabinets die Partei der Ordnung und Regierungsfähigkeit nach Kräften zu unterstützen, in Kenntniß zu setzen. Dieses freundliche Entgegenkommen Ew. Excellenz wurde mit um so größerm Dank anerkannt, als die österreichisch-ungarische Regierung die erste war von welcher der Fürst und sein Cabinet eine derartige moralische

Stütze erhielten, und man beiderseits anerkannte daß man auch fernerhin auf deren in jüngster Zeit so oft bethätigtes Bestreben rechnen könne mit diesem Land auf dem Fuße der bestmöglichen Beziehungen zu leben. Nachdem dieß auch mit der größten Befriedigung im Ministerrath einstimmig hervorgehoben wurde, hat mich der Minister des Aeußern ersucht Ew. Excellenz im eigenen und im Namen seiner Collegen ihren tiefgefühlten Dank hiefür auszusprechen, und um Ihr ferneres Wohlwollen zu bitten.

„Dem Ausdruck der hohen Befriedigung Ew. Excellenz habe ich jedoch auch jenen der Erwartung der kaiserlichen und königlichen Regierung in angemessener Weise beigefügt, daß man hier nun auf dem so glücklich betretenen Weg ausharren werde."

Auch in Berlin hatte die österreichische Depesche vom 30 März die beste Aufnahme gefunden. Graf Wimpffen berichtet hierüber am 2 April (Nr. 100): „Ich komme so eben vom Fürsten Bismarck, dem ich die in der Depesche Ew. Excellenz vom 30 v. M. — die Donaufürstenthümer betreffend — enthaltenen Bemerkungen mitgetheilt und ihm auf sein Verlangen eine Abschrift davon in Händen gelassen habe. Zugleich legte ich dem Kanzler die gesammte bezügliche Correspondenz vor, und er nahm in meiner Gegenwart von den hauptsächlichen Pièçen und Momenten derselben Einsicht.

„Ich legte Werth darauf daß er sich unsern Standpunkt zur Frage ganz klar mache.

„Auch glaubte ich den Intentionen Ew. Excellenz zu entsprechen, indem ich in den Worten womit ich die Mittheilungen begleitete, das hauptsächliche Gewicht auf das Verbleiben des Fürsten Karl und auf den Dank legte womit wir seine Action in dieser Richtung anerkennen werden. Ich deutete ihm an daß wir die Eventualität einer Katastrophe am liebsten gar nicht ins Auge fassen möchten; daß, wenn dieselbe aber gegen unsere Wünsche und Erwartungen dennoch stattfände, wir allerdings nur Art. 27 des Pariser Vertrags als Grundlage einer europäischen Intervention annehmen würden, in der Anwendung aber mit möglichster Rücksicht auf das freie Bestimmungsrecht des Landes jede Uebereilung und gewaltsame Pression auf die Bevölkerung vermeiden müßten.

„Fürst Bismarck zeigte mir daß er unsere specielle Lage zur Frage, und zwar besonders auch mit Hinblick auf unsere innere Politik, vollkommen begreife und zu würdigen wisse.

„Mit voller Befriedigung entnahm ich heute von neuem aus den Worten des Fürsten Bismarck den Wunsch daß Fürst Karl sich erhalten könne, und ich kann nicht zweifeln daß er seinen ganzen Einfluß in diesem Sinne geltend macht. Er versprach mir es fort und fort zu thun, und wie gesagt, legte ich auf unser gemeinschaftliches Interesse und Wirken zu diesem Zweck den vorzüglichsten Ton in meiner heutigen Unterredung mit Fürst Bismarck."

Mit diesem Berichte des Grafen Wimpffen schließt der politische Theil des Rothbuchs. Den Rest füllt eine diplomatische Correspondenz mit Berlin über die Revision der Bestimmungen des Seerechts und eine sehr warme Note des nordamerikanischen Gesandten Hrn. John Jay aus Anlaß des Ablebens des Viceadmirals v. Tegetthoff, sowie die dankende Antwort der österreichischen Regierung: „Known to the world at large by the brilliancy of his fame, schreibt Hr. Jay, the two visits of the Admiral to the United States enabled Americans to learn something of those traits of character which enhanced the value of his services, and commanded the respect and affection of his countrymen." Und mit einem schönen Gedanken antwortet Graf Beust: „Wenn es eine wohlthätige Wirkung großer Charaktere ist daß ihre Eigenthümlichkeit bei dem ganzen Stande dem sie angehören ihr Gepräge zurückläßt, so hat Oesterreich-Ungarn die tröstliche Hoffnung daß seine noch junge Seemacht dauernd den Eindruck ihres ersten Seehelden tragen werde, welcher ihr die Sympathie der Amerikaner gesichert hat."

Wie aus dieser knappen Uebersicht hervorgeht, steht das dießjährige Rothbuch seinen Vorgängern an politischem Interesse einigermaßen nach. Dennoch bringt es manches hochwillkommene Material zur Ergänzung der Zeitgeschichte und zur Beurtheilung der österreichischen Politik. Daß letztere sich nach wie vor auf dem Boden des Friedens und des Ausgleichs der vorhandenen Gegensätze bewegt hat, ist ein Verdienst das ihr nach den vorliegenden Documenten schwerlich wird bestritten werden können. Graf Beust hat sich neuerdings als der umsichtige und an politischen Mitteln reiche Staatsmann bewährt, als der er trotz vielfacher Anfeindung immer gegolten hat. Und jedenfalls darf er sich, gestützt auf sein neuestes Rothbuch, darauf berufen daß der politische Schritt, dessen Richtigkeit ihm vielleicht am meisten bestritten worden, der Schritt zu einer möglichsten Verständigung mit Deutschland, der österreichischen Politik jetzt schon die meisten Erfolge eingetragen, kaum mindere aber in Aussicht gestellt hat.

Deutsches Reich.

* **Stuttgart**, 24 Mai. Der heutige „Staats-Anz. f. W." enthält eine gegen die bekannten Aeußerungen des Reichstagsabgeordneten Hrn. Römer über die Presse und das Vereinswesen in Württemberg in den Sitzungen vom 10 und 15 gerichtete officiöse Darstellung des Sachverhalts, aus welchem wir folgendes hervorheben wollen: „Seit der durch k. Verordnung vom 24 Dec. 1864 erfolgten Aufhebung der sog. Bundes-Preßordonnanzen gilt in Betreff polizeilicher Vorkehr gegen Ausschreitungen der Presse ausschließlich das Preßgesetz vom 30 Jan 1817; es besteht als einziges Hülfsmittel, abgesehen von gerichtlicher Klage, das Recht der Beschlagnahme, also keine Cautionspflicht und keine Concessionsentziehung, um deren Aufhebung es sich am 10 und 15 d. im Reichstag gehandelt hat. Die Pflicht des Druckers das erste Exemplar einer Zeitung der Polizeibehörde vorzulegen ist seit 1864 aufgehoben. Im Fall der Beschlagnahme hat die Justizbehörde (jetzt die Anklagekammer) zu entscheiden ob der Inhalt der vorläufig confiscirten Schrift gesetzwidrig ist, worauf erst deren Unterdrückung erfolgt. Außerdem ist durch das Preßgesetz der Regierung vorbehalten in außerordentlichen, namentlich in Kriegszeiten, eine Censur, jedoch nur auf die Dauer der außerordentlichen Umstände, anzuordnen. Von dieser Befugniß hat die Regierung keinen Gebrauch gemacht. Vom 10 Sept. 1864 bis 4 Aug. 1870 hat keine Beschlagnahme einer Druckschrift stattgefunden. Nach Ausbruch des Kriegs wurde den Redactionen der hiesigen Blätter eine gemäßigte Haltung dringend empfohlen. Die Polizeibehörden sahen sich jedoch verpflichtet in 14 Fällen mit Beschlagnahme vorzugehen, welche in die Zeit vom 4 Aug. v. J. bis 1 Febr. d. J. fallen, und den „Beobachter" fünfmal, die Reutlinger „Neue Bürgerzeitung" fünfmal, die „Schwäbische Volkszeitung" viermal betrafen. Was das Vereinswesen betrifft, so sind durch die bereits angeführte Verordnung vom 24 Dec. 1864 die polizeilichen Beschränkungen welchen die politischen Vereine bezüglich ihrer Constituirung und Organisation, der Abhaltung ihrer Versammlungen 2c. früher unterlagen, durchweg beseitigt worden. Mit Ausnahme der Bestimmung unseres Strafgesetzbuchs in Art. 149, an dessen Stelle vom 1 Jan. 1872 an das Deutsche Strafgesetzbuch tritt, sowie des Art. 18 des Polizeistrafgesetzes, wonach von der Gründung eines politischen Vereins mit Statuten der Polizeibehörde Anzeige zu machen ist, und letztere auch von andern Vereinen, welche zu begründeten Besorgnissen Anlaß geben, die Vorlegung ihrer Statuten verlangen kann, bestehen gegenwärtig keinerlei Normen welche der Entfaltung des Vereinswesens irgendeine Schranke setzen würden. Dem entsprechen auch die thatsächlichen Verhältnisse; seit langer Zeit ist unseres Wissens ein Fall in welchem gegen einen Verein oder dessen Mitglieder auf Grund obiger Bestimmungen gerichtlich oder polizeilich eingeschritten worden wäre, nicht vorgekommen." Wir fügen bei daß auch in Bayern fast genau dieselben gesetzlichen Bestimmungen über diese Gegenstände gelten.

Italien.

Rom, 23 Mai. Papst Pius IX hat unterm 15 Mai an den Generalvicar für geistliche Angelegenheiten in Rom und dessen Districte ein Schreiben gerichtet, worin er sich gegen die Professoren der römischen Universität welche eine Zustimmungsadresse an Döllinger unterschrieben ausspricht. Das Schreiben lautet nach der Wiener „Presse" also: „Ehrwürdiger Bruder, Heil und apostolischen Segen! Eine Sache von wahrhaft äußerster Wichtigkeit erheischt daß wir Uns, ehrwürdiger Bruder, an dich mit der Bitte und Weisung wenden, auf daß du dich durch Verwendung und Thätigkeit bemühest die Gefahren der Verderbniß welche der Jugend bereitet werden zu verringern oder, wenn es möglich, ist gänzlich zu beseitigen. Mehr als einmal haben Wir in unseren Briefen die Regenten der Völker ermahnt, damit sie in der Ausübung der ihnen von oben zugestandenen Macht, und ihrer Pflicht die bürgerliche Gesellschaft von der verderblichsten Pest — der Ungläubigkeit — zu bewahren eingedenk, Männer von den öffentlichen Lehrkanzeln entfernen welche nicht nur alle Pflichten der Religion mit Verachtung behandeln, sondern von Haß angetrieben und vom Satanas beseelt den Glauben zerstücken, mißhandeln und bekämpfen. Unsere Warnungen blieben ohne Erfolg: man hegte entweder Furcht oder es gefiel nicht diesem verheerenden Fortschritt eine eherne Mauer entgegenzustellen, und so schien es erlaubt die jugendlichen Gemüther mit verderblichen Lehren zu verderben, und dieselben gegen Glauben, Religion, Kirche, Sacramente, ihre Minister — und alles was nur heilig ist — durch verleumderische, trügerische und unverschämte Erfindungen aufzuhetzen. Einige dieser verlorenen blinden Führer der Blinden drangen durch die Bresche nach Rom, um unsere Uebel zu verschlimmern; diesen schlossen sich etliche der alten Professoren verschiedener Wissenschaften an, Leute von offenbar verworfenem Charakter, spitzbübischer Natur und jedes Gefühles der Dankbarkeit entblößt, und diese haben sich, nachdem sie die Vorwürfe ihres Gewissens unterdrückt und sich aller religiösen Pflichten erledigt hatten, zur Zielscheibe für den Zorn Gottes aufgeworfen, dem sie, für die Uebel die sie in Jerusalem verursacht, genaue Rechenschaft werden geben müssen. Wir besitzen ferner einen unumstößlichen Beweis der heillosen Absichten und verabscheuungswürdigen Lehren aller derjenigen welche an Döllinger Briefe voll von Irrthümern, Schmähungen und Ungläubigkeit gerichtet haben. Es ist wohl wahr, ehrwürdiger Bruder, daß vor jenem großen Tag an welchem der Herr in der

Fülle der Zeiten sogar den Gerechten vor Gericht rufen wird, die Spreu von dem Korne nicht gänzlich zu trennen ist; jedoch erscheint es zukömmlich daß allen so rasch als nur möglich bekannt werde: daß diejenigen welche ihre Namen unter diese frevelhaften Adressen gesetzt aufgehört haben Katholiken zu sein, und deßhalb von den Katholiken zu vermeiden sind. Wir unsererseits beten auch für sie, auf daß dieselben, in sich selbst zurückgekehrt, die dunkle Lehre der Hölle zurückstoßen und, nachdem sie das früher Behauptete verdammt haben, mit Wort und Beispiel beflissen sein mögen das Aergerniß das sie ihrem Nächsten gegeben wieder gutzumachen. Du aber, ehrwürdiger Bruder, veranlasse daß alle Pfarrer dieser Hauptstadt des katholischen Erdkreises verständigt werden: daß es ihnen obliege keine Gelegenheit zu verabsäumen, um der ihrer Seelsorge anvertrauten Jugend einzuprägen daß es ihr durchaus nicht gestattet sei den Lectionen derjenigen beizuwohnen, oder von denjenigen Unterricht zu nehmen, welche diese unheilvollen Adressen unterschrieben haben, deren Namen Wir nicht für nothwendig erachten anzuführen, da sie in den Zeitungen veröffentlicht wurden. Wolle Gott daß Unsere Sorgfalt mit Hülfe deines und des Eifers der Pfarrer dieser Stadt dahin gelange dem hereinbrechenden Uebel Einhalt zu thun und viele junge Leute aus dem Pfuhle der Gottlosigkeit zu ziehen. Das ist es was Wir von Gott auf das innigste erflehen, unter dessen Schutz und gleichzeitig als ein Zeugniß Unseres besonderen Wohlwollens gegen dich, ertheilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, aus ganzem Herzen den apostolischen Segen."

Verschiedenes.

Nürnberg, 21 Mai. Die Feier des 400jährigen Geburtstages Albrecht Dürers wurde am gestrigen Abend mit einem Festconcert im großen Rathhaussaal eingeleitet. Das Concert ward mit einer Festouvertüre von Reinecke eröffnet, an die sich ein von dem Münchener Hofschauspieler Hrn. Possart meisterhaft gesprochener schwungvoller Prolog von H. Lingg anschloß. Nach Beendigung des Concerts, setzten sich der Festzug, die Turnvereine mit Fackeln und die Sängergesellschaften mit farbigen Lampions an der Spitze, vom Rathhaus aus in Bewegung. Angekommen auf dem Albrecht-Dürer-Platze, dessen Häuser, wie theilweise auch die Nachbarstraßen, im vollsten Lichterglanze strahlten, hielt der Zug vor dem reich decorirten Standbilde Dürers. Nach dem Vortrag mehrerer Gesänge und einer Ansprache des II. Bürgermeisters Hrn. Seiler vereinigten sich die Festgenossen im Saale des Café Noris zu einer „Festkneipe." Heut in früher Morgenstunde versammelten sich die Theilnehmer am Dürer-Fest an der Freiung der Burg und begaben sich in festlichem Zuge, dessen Spitze Turn- und Gesangvereine mit ihren Fahnen bildeten, zum Johannis-Kirchhofe, woselbst sich trotz des strömenden Regens eine unabsehbare Menschenmenge eingefunden hatte. An dem mit einem Lorbeerkranz geschmückten Grabe Dürers wurden mehrere Musikstücke vorgetragen, worauf eine Festrede, der Vortrag eines auf den Tag bezüglichen Gedichtes und eine Mozart'sche Composition folgten. Nach einem Frühstück in der „Rosenau" pilgerten die Festtheilnehmer zum Germanischen Museum zur Besichtigung der in den Räumen des Museums aufgestellten Dürer-Sammlung. In dieser Ausstellung begegnet man theils in Originalen, theils in Copien einer ziemlich vollständigen Sammlung von Dürers Werken; sowohl hiesige als auswärtige Private, sowie die Vorstände öffentlicher Sammlungen, haben ihre Kunstschätze mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit dem Festcomité überlassen. In dem zweiten Theil der Ausstellung haben die Besitzer hervorragender Kunstwerke aus Nürnbergs Vergangenheit ihre Schätze zur Ansicht ausgestellt; namentlich die Leistungen Nürnbergs auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst zur Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts sind vorzüglich und umfassend vertreten. Zu dem für den Abend veranstalteten Bankett im festlich geschmückten Saale der Museumsgesellschaft hatten sich die Künstler sowie Angehörige aller Stände äußerst zahlreich eingefunden. Bei Beginn des Festmahls waren von König Ludwig und dem Deutschen Kaiser telegraphische Danksagungen für die ihnen am Vormittag übermittelten Begrüßungen eingegangen. Außerdem trafen im Laufe des Abends telegraphische Begrüßungen der Künstlerverbände von Wien, Frankfurt, Dresden und Berlin ein. Bis zur späten Stunde blieben die Festgenossen in fröhlichster Stimmung versammelt. Damit die Erinnerung an den Festtag fortlebe, wurde auf Anregung des Festcomité's von Seiten der Theilnehmer am Festbankett die Gründung einer „Albrecht-Dürer-Stiftung" in Nürnberg beschlossen, und als deren nächster Zweck die Erwerbung und Wiederherstellung des Dürer-Hauses bezeichnet. Sämmtliche Anwesende traten dem Projecte durch Unterschrift bei. (Nürnb. Bl.)

F. **Leipzig,** 24 Mai. Letzten Freitag stellte sich nach guter alter akademischer Sitte, die nur im Laufe der Zeit von den Rednern die lateinische Perrücke abgestreift hat, der neue Professor der Geographie, Dr. Oscar Peschel aus Augsburg, mit einer Inaugural-Vorlesung über die Theilung der Erde unter Alexander VI und Julius II vor dem versammelten Corpus academicum in der Aula des Augusteums vor. Da der Vortrag in kurzem zu Augsburg vollständig im „Ausland" abgedruckt, vielleicht auch in einer mit Urkundenabdruck erweiterten Separatausgabe Leipziger Verlags erscheinen wird, so beschränkt sich Ihr Referent auf eine ganz kurze Inhaltsanzeige des ungemein fesselnden Vortrags. Alexander II hatte auf Ersuchen der Beherrscher von Castilien und Aragon der Krone Castilien die Herrschaft über die Inseln und Festlande im westlichen Theile des Oceans durch die Bulle vom 4 Mai 1493 geschenkt, indem er auf der Karte eine Gränzlinie vom Nordpol zum Südpol zog — einen Meridian welcher von jeder der azorischen oder capverdischen Inseln einen westlichen Abstand von 100, später (Vertrag Spaniens und Portugals von 1494/95) 370 Leguas haben sollte. Redner verweilte vornehmlich bei den nach dem damaligen primitiven Stande der Wissenschaft und der zur Hand befindlichen unvollkommenen Hülfsmittel leicht erklärlicherweise erfolglos bleibenden Versuchen den betreffenden Theilungsmeridian, welcher Portugal die Gebiete im Osten, Spanien die im Westen zuweisen sollte, aufzufinden und zu bestimmen, insonderheit bei dem sog. Pilotencongreß vom 11 April 1524, auf welchem die beiderseitigen Berechnungen vom 137. bis zum 183. Grad differirten, also um 46 Grade von einander abwichen. Man rechnete auf den Grad zwischen $14\frac{1}{6}$ bis $17\frac{1}{2}$ Leguas, wodurch sich jene gewaltige Differenz mit Leichtigkeit ergibt. Die nächste politische Veranlassung zu diesem „mathematischen Abenteuer," wie Redner die Junta von Badajoz nannte, hatte die Entdeckung der Gewürznelken-Inseln, der Philippinen, durch den kühnen rücksichtslosen Magalhaes, jenen portugiesischen Abtrünnigen der sich Spanien in die Arme geworfen hatte — eine Entdeckung welche gerade heuer ihr vierthalbhundertjähriges Jubiläum feiert — gegeben. Dr. Peschel verweilte bei der ersten Weltumsegelung Magalhaes' in längerer malerischer Schilderung der gefahrvollen Fahrt durch die des Seefahrers Namen führende Straße, und der Eindrücke welche die wunderbaren Landschaftsbilder auf die ersten Europäer machen mußten, wie er am Schluß seiner Rede auf die bei dieser Fahrt zuerst zu Tage getretene Thatsache zurückkam: daß man auf einer solchen Fahrt um die Erde kalendarisch einen Tag aus seinem Leben verliert, was die ersten Weltumsegler natürlich anfangs nicht begriffen, und daher durch eine Kirchenbuße sühnen zu können naiv vermeinten.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Gen. der Inf. Vogel v. Falckenstein der Schwarze Adler-Orden; dem Gen.-Stabsarzt Dr. Grimm und dem Gen.-Auditeur Fleck der Rothe Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Geh. Hofrath Koch, dem Obersten v. Karczewski und dem wirkl. Geh. Kriegsrath Glogau ders. Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Grafen v. Bylandt im Haag ders. Orden 2. Cl.; dem Poliz.-Dir. a. D. v. Bosse zu Lichtenburg, dem Kreis-Ger.-Rath Consbruch zu Paderborn dem Kanzlei-Rath Müser zu Münster, dem Obersten Frhrn. v. Lübingshausen, gen. Wolf, dem Oberstlt. Willerding, dem wirkl. Geh. Kriegsrath Hammer, dem Geh. Kriegsrath Mand und dem Geh. Rechnungsrath Herz dieser Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Gen.-Lt. v. Schoen der Stern mit Schwertern am Ringe zum kgl. Kronen-Orden 2. Cl. mit Schwertern; dem Gen.-Maj. Klotz der Stern zum Kronen-Orden 2. Cl.; dem bayer. Staatsrath Daxenberger dieser Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem bayer. Ministerialrath Dr. Prestele, dem Obersten v. Vegesack, dem Obersten The Losen, dem wirkl. Geh. Kriegsrath Köllner und dem Major a. D. v. Kirchbach ders. Orden 2. Cl.; dem Obersten Quedenfeldt ders. Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe; dem Major Klatten, dem wirkl. Geh. Kriegsrath Wischhusen und dem österr.-ungar. Gen.-Cons. Dragoritsch zu Danzig dieser Orden 3. Cl. — **K. Sachsen:** dem Concertmeister Lauterbach das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens. — **Württemberg:** das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens dem Oberst v. Seubert. — **Baden:** dem ital. Gesandten Artom das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen; dem Polizeicommissär Baumann, z. Z. in Basel und dem Spiel- und Polizeicommissär Sachs in Baden das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens. — **Hessen:** dem Oberstabsarzt Dr. Mayo das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen. — **Sachsen-Weimar:** dem Kreisgerichts-Director C. H. Wernick in Eisenach, dem Redacteur der Weimar. Ztg., P. v. Bojanowski zu Weimar und dem Herausgeber ders., Verlagsbuchh. H. Böhlau daselbst, das Ritterkreuz 1. Abth., dem Pfarrer M. Geithner in Weira aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums dasselbe 2. Cl. des Hausordens der Wachsamkeit. — **Mecklenburg-Schwerin:** dem Gen.-Lt. v. Zülow das Großkreuz und dem Ober-Medicinalrath Dr. Mettenheimer das Ritterkreuz des Hausordens der wend. Krone. — **Elsaß-Lothringen:** Folgenden Beamten in Elsaß und Lothringen ist das eis. Kreuz verliehen: zu Straßburg dem geh. Reg.- und Baurath Oppermann, Poliz.-Dir. Mayer, Kreis-Dir. für den Landkreis Straßburg, Landrath Hasse, bayer. Bezirksamtsassessor Geigel, Priv.-Doc. Dr. Löning, Bureauchef Reg.-Secr. Götze, Landrath Back zu Simmern, Reg.-Assessor Brauweiler Gen.-Secr. zu Metz, Kreis-Dir. Frhr. v. Hammerstein zu Colmar, Kreis-Dir. Knebel zu Saarburg und Kreis-Dir. Frhr. v. Pommer-Esche zu Saargemünd. — **Oesterreich:** dem Oberlandesgerichtsrathe und Tit.-Hofrathe J. B. Visintini in Triest, sowie den evang. Theol. Prof. Dr. Roßkopf und Dr Otto der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Weltpriester, Präs. der Landwirthschafts-Gesellschaft in Trient, Don G. Graziolli das Ritterkreuz, und dem Gen.-Vicar daselbst, Monf. G. Boghi das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern:** der Ministerialrath Dr. C. Prestele für den türk. Medschidié-Orden 2. Cl. (Großcommandeur-Grad) und der Geh. Legationsrath R. Gombart für dens. Orden 3. Cl; dann der kgl. Rath und Secretär im kgl. geh Hausarchive, L. Schönchen, für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der Maschinenmeister J. Heberlein für das Ritterkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen; der Gen.-Maj. Frhr. v. und zu der Tann-Rathsamhausen, der Oberst A. Ritter v. Täuffenbach und der Oberst Graf v. Ysenburg-Philippseich für das eis. Kreuz 1. Cl.; ferner für hess. Decorationen, und zwar: 1. für das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens der Oberstlt. L. Frey, die Majore K. Herrmann und K. Frhr. v. Crailsheim; 2. für das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen: die Stabshauptleute Fr. Goldschmidt und Ch. Frhr. Haller v. Hallerstein, die Hptl. Fr. Frhr. v. Lindenfels, G. Schlegler, P. Hirschmann, D. Oberländer, M. Hildebrand, P. Frhr. Ebner v. Eschenbach, K. Herrgott und Fr. Albertus; 3. für das Ritterkreuz 2. Cl. des Ludewigs-Ordens die Oberlts. L. Kürschner, O. Rittmann und H. Dippert; 4. für das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen die Unterlts. J. Gerneth und K. Gruber und der Landw.-Unterlt. J. Steinheimer.

Jahresbericht der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

I. Aus der Geschichte und Nationalökonomie.

Für das Jahr 1871 (vom vorigen Jahre prolongirt, da die Gesellschaft von einem anonymen Bewerber erfahren hat, der durch den Krieg an der Vollendung seiner Bearbeitung verhindert worden). Bei der absolut hohen Bedeutung welche der internationale Getreidehandel nicht bloss praktisch für das Wohl und Wehe des kaufenden wie des verkaufenden Volkes besitzt, sondern auch als Symptom der allgemeinen Culturentwicklung auf beiden Seiten; sowie bei der relativ wichtigen Stellung welche gerade im polnischen Handel seit Jahrhunderten die Getreide-Ausfuhr eingenommen hat, wünscht die Gesellschaft

eine quellenmässige Geschichte des polnischen Getreidehandels mit dem Auslande.

Die Zeit vor dem Untergange des byzantinischen Reiches wird dabei nur als Einleitung, die neuere Zeit seit der Theilung Polens nur als Schluss zu berücksichtigen sein, das Hauptgewicht aber auf die dazwischen liegenden drei Jahrhunderte gelegt werden müssen. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1871. Die Geschichte der landständischen Steuerbewilligung ist unstreitig eine der wichtigsten Seiten der Territorialentwicklung, ebenso bedeutsam für die Ausbildung des Staatsrechtes wie des Finanzwesens und der Volkswirthschaft. Gleichwohl fehlt es noch sehr an tiefer eingehenden Specialuntersuchungen darüber, obschon jedes geschichtlich weit zurück reichende landständische Archiv Stoff bietet. Man wünscht daher

die urkundliche Geschichte der landständischen Steuerbewilligung in irgendeinem deutschen Territorium,

wobei übrigens die constitutionellen Volksvertretungen des 19. Jahrhunderts ausgeschlossen bleiben. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1872. Die Geschichte der städtischen Selbständigkeit und Freiheit in Deutschland hat längst die Aufmerksamkeit der Forscher in Anspruch genommen, und mit Erfolg ist der Weg eingeschlagen worden jene Entwicklung an einzelnen hervorragenden Städten nachzuweisen. Dagegen sind die Eigenthümlichkeiten der städtischen Verwaltung in Jurisdiction, Polizei, Kämmerei- und Rechnungswesen u. s. w. noch wenig oder doch nur beiläufig erörtert worden, so reichen Stoff auch für die ältere Zeit etwanige Urkundenbücher, für die spätere die Acten der städtischen Archive selbst gewähren. Die Gesellschaft stellt daher die Aufgabe: es mögen

die mittelalterlichen Verwaltungsformen, Verwaltungsbeamten und das Actenwesen einer deutschen Reichs- oder grösseren Landstadt

erläutert werden. Als äusserste Zeitgränze dürfte die Mitte des 16. Jahrhunderts anzusehen sein. Sonst wird sich die Gestaltung und Begränzung der Aufgabe natürlich nach den eigenthümlichen Verhältnissen der Stadt und nach dem aufbehaltenen Quellenmaterial richten müssen. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1873. Die ältesten Schriften über eigentliches Handelsrecht haben ausser ihrer juristischen Bedeutung noch eine bisher wenig beachtete nationalökonomische. Nicht bloss insofern als ihre thatsächlichen Voraussetzungen oft einen tiefern und lebendigen Einblick als andere Geschichtsquellen in das Innere der gleichzeitigen Volkswirthschaft, wenigstens der städtischen, gestatten, sondern auch weil die theoretischen Ueberzeugungen ihrer ebenso verkehrserfahrenen als wissenschaftlich gebildeten Verfasser einen wichtigen Beitrag liefern zur Ausfüllung der dogmengeschichtlichen Lücke, welche die Abneigung, zumal der vorcolbertischen Zeit, gegen alle Systematik der Volkswirthschaftslehre offen gelassen hat. Die Gesellschaft wünscht desshalb

eine Darlegung der nationalökonomischen Ansichten welche die vornehmsten Handelsrechts-Schriftsteller des 16 und 17. Jahrhunderts, zumal vor Colbert, ausgesprochen haben. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1874. Mehrere der bedeutendsten Vertreter der neueren Sprachwissenschaft, namentlich Jacob Grimm und Schleicher, haben sich zu der Ansicht bekannt dass die germanischen Sprachen zu der slawisch-litauischen Sprachengruppe in einem engeren Verwandtschaftsverhältniss stehen als eins dieser beiden Gebiete zu irgend einem andern, ohne dass bisher diese auch in culturhistorischer Beziehung wichtige Frage zum Gegenstand einer umfassenden und tiefer dringenden Untersuchung gemacht wäre.

Die Gesellschaft wünscht deshalb

eine eingehende Erforschung des besonderen Verhältnisses in welchem innerhalb der indogermanischen Gemeinschaft die Sprachen der litauisch-slawischen Gruppe zu den germanischen stehen.

Dem Bearbeiter bleibt es überlassen ob er seiner Schrift die Form einer einzigen Gesammtdarstellung geben, oder eine Reihe von Specialuntersuchungen vorlegen will, durch die einige besonders wichtige Seiten der Frage in helles Licht gestellt werden. Von solchen Wörtern welche nachweislich von dem einen Sprachgebiet in das andere hinübergenommen sind, ist gänzlich abzusehen. Ueberhaupt muss die Untersuchung mit den Mitteln und nach der strengen Methode der jetzigen Sprachwissenschaft geführt werden. Der Gebrauch anderer Alphabete als des lateinischen mit den nöthigen diakritischen Zeichen und des griechischen ist zu vermeiden, vielmehr sind die Laute der slawisch-litauischen Sprachgruppe nach dem von Schleicher befolgten System zu bezeichnen. (Preis 60 Ducaten.)

II. Aus der Mathematik und Naturwissenschaft.

Für das Jahr 1871 (prolongirt vom vorigen Jahre). Die Frage nach der Lage der Schwingungsebene des polarisirten Lichts ist trotz mannichfacher Bemühungen bis jetzt nicht entschieden worden. Die Gesellschaft stellt daher die Aufgabe:

Es ist durch neue Untersuchungen die Lage der Schwingungsebene des polarisirten Lichts **endgültig** festzustellen. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1871. Der Raumsinn ist in verschiedenen Theilen der Haut ungleich entwickelt, so dass er in manchen ungefähr sechzigmal feiner ist als in anderen Theilen. Diese Verschiedenheit kann dazu führen die wesentliche Organisation der Haut für den Raumsinn zu ergründen. Man hat gefunden dass in Theile der Haut die sich durch einen sehr feinen Raumsinn auszeichnen, viel dickere oder zahlreichere Nervenbündel eintreten und in denselben endigen, als es in ebenso grossen Theilen der Haut der Fall ist die einen stumpfen Raumsinn besitzen. Man fordert

dass verschiedene Theile der Haut in dieser Hinsicht unter einander sorgfältig verglichen, und die in sie eintretenden Nervenbündel gezählt und gemessen werden. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1871 (vom Jahr 1868 wiederholt). Da Thonsteine (oder Felsit-Tufe) so häufig als die unmittelbaren Vorläufer von Porphyr- oder Melaphyr Ablagerungen auftreten, dass eine gewisse Correlation zwischen den beiderlei Bildungen stattzufinden scheint, so stellt die Gesellschaft die Aufgabe:

dass an einigen ausgezeichneten Beispielen dieses Zusammenvorkommens eine genaue mineralogisch-chemische Untersuchung der unterliegenden Thonsteine sowohl als auch der aufliegenden Porphyre oder Melaphyre durchgeführt werde, um nachzuweisen ob und wie sich jene Correlation auch in der chemischen Zusammensetzung der beiderlei Gesteine zu erkennen gibt.

Von sächsischen Vorkommnissen würden die Thonsteine und Porphyre der Gegend von Chemnitz, sowie die Thonsteine, Melaphyre und Porphyre der Gegend von Niederplanitz und Neudörfel zu berücksichtigen sein. (Preis 60 Ducaten.)

Für das Jahr 1874. Das Problem der elektrischen Vertheilung auf einem Conductor von gegebener Gestalt ist durch die bisher in Anwendung gebrachten Methoden nur in verhältnissmässig wenigen Fällen zur definitiven Lösung gelangt oder einer solchen zugänglich geworden. Um die genannten Methoden ihres speciellen Charakters zu entkleiden, und wo möglich auf ein allgemeineres Niveau zu erheben, scheint es zunächst wünschenswerth wesentlich neue Fälle in den Kreis der Untersuchungen hineinzuziehen. Demgemäss stellt die Gesellschaft folgende Preisaufgabe:

Auf einem Rotationskörper, dessen Meridian durch die Lemniscate (Cassini'sche Curve)

$$(x^2 + y^2)^2 - 2a^2 (x^2 - y^2) = b^4 - a^4$$

dargestellt ist, soll die Vertheilung der Elektricität unter dem Einflusse gegebener äusserer Kräfte ermittelt werden.

Die Beantwortung des Specialfalles $a = b$ würde durch die Methode der reciproken Radien (Methode der sphärischen Spiegelung) auf den Fall eines Hyperboloids reducirbar und für die Erlangung des Preises unzureichend sein. (Preis 60 Ducaten.)

Die Preisbewerbungsschriften sind in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache zu verfassen, müssen deutlich geschrieben und paginirt, ferner mit einem **Motto** versehen und von einem versiegelten Zettel begleitet sein, der auswendig dasselbe Motto trägt, inwendig den Namen und Wohnort des Verfassers angibt. Die Zeit der Einsendung endet für das Jahr der Preisfrage mit dem Monat November; die Adresse ist an den Secretär der Gesellschaft (für das Jahr 1871 den Geh. Hofrath Prof. Dr. Roscher) zu richten. Die Resultate der Prüfung der eingegangenen Schriften werden jederzeit durch die Leipziger Zeitung im März oder April bekannt gemacht. (5445)

Aus Hamburg eingesandt: **Reverend John E. Carr**, englischer Pfarrer in Outwood bei Derby, schreibt uns daß die Hoff'schen Malzextract-Fabricate aus der Malzextract-Dampfbrauerei, Neue Wilhelmstr. 1, einem leidenden Mitgliede seiner Familie seit Jahren die außerordentlich heilbringendsten Dienste geleistet haben; er muß sein großes Bedauern ausdrücken über die Mittheilung des Londoner Vertreters des Hrn. Hoff: daß der Import des Hoff'schen Heilbiers in Folge des Kriegs momentan unterbrochen werden mußte ꝛc. Gewährt uns dieser Brief einen Beweis der **anerkannten** Vorzüglichkeit des Hoff'schen Malzbiers in England, wo es von Aerzten allgemein verordnet wird, so wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen auf die durch amtliche Lazarethberichte aus den Kriegsjahren 1864 und 1866 constatirten Heilwirkungen des Hoff'schen Malzextractbiers, der Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chocolade, wie der schleimlösenden Hoff'schen Malzbonbons hinzuweisen. Auch in diesem Krieg erneuern diese echten Malzfabricate bei Magen-, Lungen- und Brustleiden in erfreulicher Weise in den Feldlazarethen ihre unübertrefflichen Heileigenschaften, die wir selbst von durch die Anwendung derselben genesenen bayerischen Soldaten in den Lazarethen Louis seinerzeit rühmen hörten. (777)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 147. Augsburg, Sonnabend 27 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Extrablatt.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 26 Mai. Der „Times“ meldet man aus Paris: die Louvre-Sammlungen sind gerettet, ausgenommen die Bibliothek. Die Nationalbibliothek und die Bank von Frankreich sind gerettet. Die Tuilerien sind vom Gitter vor dem Palast bis zum Pavillon de Flore ausgebrannt. Das Palais Royal ist ganz niedergebrannt.

* **Versailles,** 26 Mai, Morgens. Im Quartier Mouffetard wurde heute Nacht die Insurrection unterdrückt, es wurden 6000 Gefangene gemacht. Die Insurgenten, welche in Belleville und auf den Buttes Chaumont zusammengedrängt sind, fahren fort Petroleumbomben nach Paris zu schleudern und verursachen dadurch neue Feuersbrünste. Von monumentalen Gebäuden sind zerstört: die Tuilerien, das Finanzministerium, die Polizeipräfectur, der Rechnungshof, die Caserne am Quai d'Orsay, das Stadthaus, der Mont de Piété; gerettet wurden: das Marineministerium, das Ministerium des Innern, das Ministerium des Aeußern, das Landwirthschaftsministerium, das Panthéon, die Schule der schönen Künste, die Sainte Chapelle, die Bank, der Credit Foncier; die Kirchen sind größtentheils gerettet. Unter den Führern die bisher erschossen wurden werden genannt: Brunet, Rigault, Dombrowski, Lefrançais, Amouroux, Bosquet, Vallès, Bancel. Die Nachricht von der Verhaftung Pyats, Delescluze's, Ranviers und Cluserets hat sich nicht bestätigt. Wie verlautet, sind die Geiseln gerettet und der Erzbischof in Freiheit gesetzt. Mac Mahon erließ nochmals eine Aufforderung an die Insurgenten, zugleich drohte er daß alle welche nunmehr mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, sofort erschossen werden.

(*) **Versailles,** 26 Mai. Die Insurgenten halten noch den Bastille-Platz, den Boulevard de Bercy, Boulevard de Charonne, de Ménilmontant, de la Villette, de Belleville besetzt. Die Insurgenten haben gestern das Fort Ivry in die Luft gesprengt. Die Regierungstruppen griffen den Bastille-Platz an. Die Insurgenten haben die Geiseln von Mazas nach La Roquette gebracht.

* **Soissy,** 26 Mai, Nachmittags. Jules Favre meldet: Der Erzbischof Darboy ist befreit, die Forts Bicêtre und Ivry sind in den Händen der Regierungstruppen. An der Barrière d'Italie ergaben sich 6000 Insurgenten. Auf dem rechten Ufer umgiengen die Versailler den Bastille-Platz über Mazas und die äußeren Boulevards. Neue Feuersbrünste werden heute früh gemeldet.

* **Brüssel,** 26 Mai. Wie die „Indépendance“ von Personen die direct aus Paris eingetroffen sind, erfährt, ist der an der Rue Rivoli gelegene Theil des Louvre vom Feuer gänzlich zerstört; der gegenüberliegende Theil, welcher die Sammlungen enthält, ist gerettet. Es ist Befehl gegeben die Kellerluken zu verstopfen. Die Feuersbrünste wurden vielfach dadurch bewirkt daß Petroleum in die Kellerluken gegossen und angezündet wurde.

⁑ **London,** 26 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{3}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Tendenz: günstig.

⁑ **Liverpool,** 26 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Tages-Einfuhr 4000 Ballen. Tendenz: stetig.

⁑ **New-York,** 25 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{3}{4}$, Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{5}{8}$, Erie-Actien $30\frac{1}{4}$, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{7}{8}$, Petroleum $25\frac{5}{8}$. Mehl 6.40.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 148. Augsburg, Sonntag, 28 Mai 1871.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck über Elsaß-Lothringen.
Die Revolution in Paris.
Deutsches Reich. Berlin: Das Bundes-Oberhandelsgericht als oberster Gerichtshof für Elsaß und Lothringen. Fürst Bismarck im Reichstage. Hr. v. Thile, Hr. v. Balan und Graf Eulenburg. Cardinal Antonelli und die Centrumsfraction. Vom Parlament und Bundesrath. Das Uebereinkommen bezüglich der ersten von Frankreich zu leistenden Zahlungen. Der Kaiser. Hoftrauer. Reichskanzleramt. Schatzanweisungen. Ehrenwortbrüchige Kriegsgefangene. Die Postsecretäre. Ernennungen. Ratzeburg: Die Incorporation. Würzburg: Der Prüfungsmodus für die Mediciner. Straßburg: Die Reichstagsverhandlungen. Die Dictatur. Belagerungs- und Kriegszustand. Wiederaufbau der Stadt. Die Einquartierung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adreßdebatte. Eine Quadrupel-Allianz. Die Pforte und Rumänien. Pest: Die Ministerkrisis. Aus dem Unterhaus.
Großbritannien. Aus beiden Parlamentshäusern. Derby-Rennen. Die Bevölkerung und Salubrität Londons. Hr. Gladstone und die Ballot-Bill. Neues Compromiß über die Test-Bill. Französische Anleihe.
Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Ein deutsch-amerikanischer Nationalverein.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Wien: Die Reichsrathsdelegation. Marburg (Steiermark): Eine Vergiftung. London: Maßregeln gegen die Mordbrenner. Versailles: Die österreichische Botschaft in Paris. Gefangene. Cail †. St. Petersburg: Russische Ansprüche auf Spitzbergen. Athen: Regentschaft. Budget.
Außerordentliche Beilage. Nr. 110.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 26 Mai. Der „Times" meldet man aus Paris: die Louvre-Sammlungen sind gerettet, ausgenommen die Bibliothek. Die Nationalbibliothek und die Bank von Frankreich sind gerettet. Die Tuilerien sind vom Gitter vor dem Palast bis zum Pavillon de Flore ausgebrannt. Das Palais Royal ist ganz niedergebrannt. (Nach einem Telegramm des Gesandten der Schweiz Dr. Kern blieben die Gallerien des Palais Royal vom Feuer verschont. D. R.)

* **Versailles,** 26 Mai, Morgens. Im Quartier Mouffetard wurde heute Nacht die Insurrection unterdrückt, es wurden 6000 Gefangene gemacht. Die Insurgenten, welche in Belleville und auf den Buttes Chaumont zusammengedrängt sind, fahren fort Petroleumbomben nach Paris zu schleudern und verursachen dadurch neue Feuersbrünste. Von monumentalen Gebäuden sind zerstört: die Tuilerien, das Finanzministerium, die Polizeipräfectur, der Rechnungshof, die Caserne am Quai d'Orsay, das Stadthaus, der Mont de Piété; gerettet wurden: das Marineministerium, das Ministerium des Innern, das Ministerium des Aeußern, das Landwirthschaftsministerium, das Panthéon, die Schule der schönen Künste, die Sainte Chapelle, die Bank, der Credit Foncier; die Kirchen sind größtentheils gerettet. Unter den Führern die bisher erschossen wurden werden genannt: Brunet, Rigault, Dombrowski, Lefrançais, Amouroux, Bosquet, Vallès, Bancel. Die Nachricht von der Verhaftung Pyats, Delescluze's, Ranviers und Cluserets hat sich nicht bestätigt. Wie verlautet, sind die Geiseln gerettet und der Erzbischof in Freiheit gesetzt. Mac Mahon erließ nochmals eine Aufforderung an die Insurgenten, zugleich drohte er daß alle welche nunmehr mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, sofort erschossen werden.

(*) **Versailles,** 26 Mai. Die Insurgenten halten noch den Bastille-Platz, den Boulevard de Bercy, Boulevard de Charonne, de Ménilmontant, de la Villette, de Belleville besetzt. Die Insurgenten haben gestern das Fort Ivry in die Luft gesprengt. Die Regierungstruppen griffen den Bastille-Platz an. Die Insurgenten haben die Geiseln von Mazas nach La Roquette gebracht.

* **Soissy,** 26 Mai, Nachmittags. Jules Favre meldet: Der Erzbischof Darboy ist befreit, die Forts Bicêtre und Ivry sind in den Händen der Regierungstruppen. An der Barrière d'Italie ergaben sich 6000 Insurgenten. Auf dem rechten Ufer umgiengen die Versailler den Bastille-Platz über Mazas und die äußeren Boulevards. Neue Feuersbrünste werden heute früh gemeldet.

* **Brüssel,** 26 Mai. Wie die „Indépendance" von Personen die direct aus Paris eingetroffen sind, erfährt, ist der an der Rue Rivoli gelegene Theil des Louvre vom Feuer gänzlich zerstört; der gegenüberliegende Theil, welcher die Sammlungen enthält, ist gerettet. Es ist Befehl gegeben die Kellerluken zu verstopfen. Die Feuersbrünste wurden vielfach dadurch bewirkt daß Petroleum in die Kellerluken gegossen und angezündet wurde.

Vorstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

× **München,** 27 Mai. Se. Maj. der König hat alle Militärpersonen begnadigt welche wegen Vergehens vom 17 Juli v. J. an bis heute verurtheilt wurden.

* **München,** 27 Mai. Bei der Ersatzwahl für den Reichstag in Bamberg ist Dr. Schüttinger mit 7829 Stimmen wiedergewählt worden. Sein Gegencandidat Dr. Schmitt erhielt 5989 Stimmen.

⊕ **Bern,** 27 Mai. Laut einer officiellen Mittheilung befindet sich unter den in Paris erschossenen Geiseln Chaudey, Mitarbeiter am „Siècle."

* **Brüssel,** 26 Mai. Das „Echo du Parlement" meldet: Auf Ansuchen des französischen Gesandten Hrn. Baude ist ein Antwerpener Pompierscorps mit Löschungsgeräthschaften nach Paris abgereist. London stellte ein Pompierscorps zur Verfügung, welches auf kürzestem Wege morgen früh in Paris eintrifft.

* **Florenz,** 27 Mai. Zu Gesandten wurden ernannt: General Robillart in Wien, Graf Greppi in München, Graf Latour in Stockholm. Die Legationen in Stuttgart und Karlsruhe werden aufgehoben.

Weitere Telegramme siehe letzte Seite.

Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck über Elsaß-Lothringen.

* Dem Bericht über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags vom 25 Mai vorgreifend, theilen wir zunächst die wichtige Rede mit welche Fürst Bismarck in jener Sitzung über seine persönliche Stellung zur Elsaß-Lothringischen Frage gehalten hat. Der Reichskanzler sagte:

„Befürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich dem Hrn. Vorredner (Bebel) antworte; Sie werden alle mit mir das Gefühl theilen daß seine Rede in diesem Saal einer Antwort nicht bedarf.

Wenn ich an einen Theil der Entstellungen die wir dort gehört haben anknüpfe, so geschieht es um einen Abwesenden und Fremden, der hier sonst keine Stimme hat, zu vertheidigen. Es ist das der französische oder die französischen Minister mit denen ich den Frieden geschlossen habe. Ich kann versichern, und ich kann auch darauf rechnen Glauben zu finden, daß geheime Artikel in dem von uns geschlossenen Frieden nicht existiren; die abgeschlossenen liegen der Oeffentlichkeit vor; jedermann kann lesen was darin steht.

Ich habe außerdem das Bedürfniß in der allgemeinen Discussion über die vorliegende Frage einige Worte zu sagen, weil es mir nicht vergönnt gewesen ist mich in der ersten und zweiten Lesung an den Discussionen weiter zu betheiligen, ich meine namentlich auch an den Commissionsverhandlungen, so sehr ich das Bedürfniß hatte mich dort in vertraulicherer Weise als es hier geschehen kann auszusprechen. Ich war zu der Zeit in Frankfurt abwesend. Ich habe mich gefreut aus dem Ergebniß zu ersehen daß Sie der in der Commission vielfach an Sie herantretenden Versuchung widerstanden haben das Schicksal von Elsaß-Lothringen in dem jetzigen Stadium und ohne Mitwirkung der Einwohner dieser Länder weiter festzulegen als es in diesem Moment absolut rechtlich nothwendig ist; die rechtliche Nothwendigkeit beschränkt sich im Augenblick darauf den Bewohnern dieser Länder das staatsrechtliche Bürgerthum in Deutschland zu sichern; alle Schritte darüber hinaus halte ich für den Augenblick für gewagt un

der politischen Klugheit nicht entsprechend. Letztere räth meiner Ueberzeugung nach, in unsichern und unklaren Verhältnissen geboten, die Schritte vorwärts auf das nothwendige Maß zu beschränken, das Terrain zu recognosciren, ich will nicht sagen zu experimentiren, aber doch erst sich durch die Betheiligten, und durch die Dinge die wir bisher nicht mit voller Genauigkeit kennen, belehren zu lassen was dort zu geschehen hat. Was wir den Elsäßern jetzt also zu geben haben, ist das deutsche Bürgerrecht, die Möglichkeit des freien Verkehrs innerhalb Deutschlands in Handels- und socialer Beziehung, nachdem ihnen der freie Verkehr mit Frankreich abgeschnitten und verschlossen sein wird. Wir müssen uns daher nothwendig schlüssig machen über die Form in der wir ihnen dieses Bürgerrecht geben wollen, gewissermaßen über die Thür welche wir ihnen ins Reich hinein öffnen. Es hat ja dabei ernsthaft nur in Frage kommen können ob das Elsaß und Lothringen einem der bestehenden Bundesstaaten ganz oder unter Vertheilung der Länder angeschlossen werden soll, oder ob es zunächst ein unmittelbares Reichsland bleibt, bis es selbst, so zu sagen, in der deutschen Familie mündig geworden ist um über sein eigenes Geschick mitzuwirken. Ernsthaft ist wohl nur in Frage gekommen: soll Elsaß und Lothringen zu Preußen gelegt werden, oder soll es unmittelbares Reichsland sein? Ich habe mich unbedingt für die letztere Alternative von Anfang an entschieden, einmal um dynastische Fragen nicht ohne Noth in unsere politischen zu mischen, zweitens aber auch darum weil ich es für leichter halte daß die Elsäßer sich mit dem Namen der „Deutschen“ assimiliren als mit dem Namen der „Preußen.“

Die Elsäßer haben sich in ihrer zweihundertjährigen Zugehörigkeit zu Frankreich ein tüchtiges Stück Particularismus nach guter deutscher Art conservirt, und das ist der Baugrund auf dem wir meines Erachtens mit dem Fundamente zu beginnen haben werden; diesen Particularismus zunächst zu stärken, ist, im Widerspruch zu den Erscheinungen die uns in analoger Weise im Norden Deutschlands vorgelegen haben, jetzt unser Beruf. Je mehr sich die Bewohner des Elsaßes als Elsäßer fühlen werden, um so mehr werden sie das Franzosenthum abthun. Fühlen sie sich erst vollständig als Elsäßer, so sind sie zu logisch um sich nicht gleichzeitig als Deutsche zu fühlen. Der Name „Preußen“ ist nicht ohne Erfolg durch die künstlichen — ich kann wohl sagen Intriguen der französischen Regierung in Frankreich verhaßt gemacht worden im Vergleich mit dem der Deutschen. Es war eine alte Tradition daselbst nicht anzuerkennen daß die Preußen Deutsche seien — stets den Deutschen als solchen zu schmeicheln, sie als Schützlinge Frankreichs Preußen gegenüber darzustellen. Und so ist es gekommen daß der Name Prussien in Frankreich fast etwas verletzendes hat, und überall wo sie etwas übles von uns sagen wollen, da heißt es: le gouvernement Prussien oder les Prussiens, und wo sie etwas anerkennen wollen, da sagen sie: les Allemands. Es ist kaum zu zweifeln daß sich im Elsaß, so wenig wie wir uns gegenseitig kennen, diese von Seiten der französischen Regierung ein Menschenalter hindurch fortgesetzte Verdächtigung des preußischen Namens einigermaßen abgefärbt hat. Außerdem aber ist es, wie ich Ihnen vorhin schon erwähnte, den Elsäßern leichter sich ihrer Abstammung als Deutsche bewußt zu werden, als den Namen Preußen anzunehmen. Allein dieser Grund würde schon für mich entscheidend sein. Was später im Interesse des Reichs, im Interesse des Elsaßes zu thun sein wird, darüber wollen wir vor allen Dingen, denke ich, die Elsäßer und Lothringer selbst hören. Ehe wir weiter gehen, habe ich wenigstens das Bedürfniß — und muß ich sagen daß es mir in den Debatten die ich bisher gelesen habe, doch nicht mit hinreichender Anerkennung der berechtigten Unabhängigkeit eines jeden Volksstammes accentuirt worden ist — habe ich vor allem das Bedürfniß die Meinung der Elsäßer selbst kennen zu lernen. Wenn das Gesetz ins Leben tritt, und, so weit ich berufen sein werde dabei Sr. Majestät einen Rath zu ertheilen und diesen Rath im Bundesrathe geltend zu machen, so wird die erste Maßregel sein: die Anordnung der Communalwahlen im ganzen Elsaß, welche am 6 August v. J. stattzufinden hatten und nicht stattgefunden haben. Die zweite Maßregel wird die sein daß die Generalräthe gewählt werden nach dem alten französischen Gesetz, wonach für jeden Canton ein Generalrath gewählt wird, damit wir in den Departements Versammlungen haben die uns mit mehr Sachkunde als unsere dorthin geschickten Beamten Auskunft darüber geben können wo die Leute der Schuh drückt, und was sie für Bedürfnisse haben. Ich habe nicht das mindeste Bedenken so weit zu gehen, daß die Ernennung der Communalbeamten ebenfalls der Wahl übertragen werde. Ich würdige vollkommen die Gefahren die daraus entstehen können; ich fürchte mich aber noch mehr vor den Gefahren die daraus entstehen wenn die Zahl der Beamten die wir dorthin schicken müssen über das allernothwendigste hinaus vermehrt würde. Es ist ganz unvermeidlich daß ein Beamter der fremd ins Land hineinkommt, wenn auch mit dem dazu erforderlichen Bildungsgrad, doch vielleicht nicht mit der breitern Weltanschauung die zu einer Neumission im neuen Land erforderlich ist hinzukommt, daß der durch Mißgriffe Feindschaft, Verstimmung hervorruft, die mit den Intentionen der Regierung die er ausführen sollte durchaus in keinem Zusammenhang stehen. Hat er einmal sich geirrt, so liegt es der menschlichen Natur wiederum zu nahe dieß nicht zuzugeben, sondern die Schuld in den Einwohnern zu suchen, und nicht in sich selbst; man bekommt gegenseitige Denuntiationen und Verdächtigungen gegen den Beamten auf der einen Seite, und Beschwerden aus den Gemeinden auf der andern Seite. Ich fürchte viel weniger daß die uns noch abgeneigte Stimmung dazu führen könnte daß die Communalbeamten, wenn sie von den Gemeinden gewählt werden, gefährlicher werden könnten, als ich unser eigenes Unvermögen fürchte dem Land überall geeignete Beamte liefern zu können.

Sollte sich diese Hoffnung täuschen, so ist es der Vortheil einer energischen und entschlossenen Regierung daß sie kleine Feuer die irgendwo aufgehen könnten nicht fürchtet. Wie weit man außerdem in der Selbstregierung des Landes durch sich selbst wird gehen können, darüber getraue ich mir kaum schon ein Urtheil auszusprechen, jedenfalls halte ich es rathsam hier wie überall so weit zu gehen wie irgend mit der allgemeinen Sicherheit des Reiches und des Landes verträglich sein wird.

Es ist das eine Aufgabe vor die ich mich gestellt fühle, die mir ja in meiner bisherigen Lebensthätigkeit neu ist, und eine beschwerliche, sehr schwierige, sehr verantwortliche Aufgabe, an die heranzutreten für mich nicht ohne Bedenken ist. Nachdem die Aufgabe welche ich mir bei Uebernahme des preußischen auswärtigen Ministeriums gestellt hatte, oder ich will sagen, die mir vorgeschwebt hat: die Herstellung des Deutschen Reichs in irgendeiner Gestalt, in einer kürzern Zeit als ich nach menschlicher Berechnung erwarten konnte, und in vollerem Maß als ich damals hoffte zu erleben, sich erfüllt hat, ich meine politischen Verpflichtungen meinem Vaterlande gegenüber einigermaßen als ausgelöst betrachte, und wenn ich in diesem Stadium bei abnehmender Gesundheit und abnehmender Arbeitskraft vor einer solchen Aufgabe nicht zurückschrecke, so leitet mich dabei ein gewisses Gefühl der Verantwortlichkeit für das Schicksal der Bewohner dieser Provinz, wegen des Antheils welchen ich an ihrer Loslösung von Frankreich habe; ich fühle mich berufen der Advocat in dem neuen Staatswesen dem sie beitreten, soweit es mir gegeben ist, zu sein, und ich möchte sie ungern im Stiche lassen.

Zur Durchführung dieser Aufgabe bedarf ich eines entgegenkommenden Vertrauens der Länder selbst; aber vor allen Dingen bedarf ich des vollen Vertrauens der Reichsbehörden, des Reichstags und des Bundesraths, die hinter mir stehen, und in deren Namen ich dort zu handeln habe, und da bin ich genöthigt der Specialdebatte einigermaßen vorzugreifen. Den Ausdruck dieses Vertrauens vermisse ich in zwei Bestimmungen die Sie unserer Vorlage hinzugefügt haben, ja, ich finde in denselben einen decidirten Ausdruck des Mißtrauens: das eine ist die Verkürzung der Frist für welche Sie uns Vollmacht geben wollen, und für welche Sie Dictatur einführen wollen. In anderthalb Jahren, meine Herren, läßt sich viel böses thun, aber nicht sehr viel gutes schaffen! Ich habe behaupten hören daß ersteres in den neuen preußischen Provinzen einigermaßen der Fall gewesen sei, hauptsächlich aus der Ueberhastung der Thätigkeit mit der man vorgegangen ist; ich kenne die Verhältnisse nicht genau genug um über die Berechtigung dieser Klagen zu urtheilen, aber ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen daß die Aufgaben ganz verschiedene sind. Dort handelte es sich darum eine auf dynastischem Boden gewachsene Selbständigkeit einem großen Gemeinwesen, wie es Preußen war, zu assimiliren, und es dadurch vorzubereiten. Hier handelt es sich gerade darum eine Selbständigkeit zu entwickeln die bisher unter dem starken Druck einer Centralisation gelitten hat. Um sich über viele Fragen nicht nur selbst ein Urtheil zu bilden, sondern auch Ihnen und dem Bundesrathe für die spätere Entscheidung ein Urtheil zu unterbreiten, ist der Termin von anderthalb Jahren, fürchte ich, zu kurz gegriffen. Ja, ich halte auch schon den Termin bis zum Jahre 1874, welchen wir selbst gestellt haben, für einen ziemlich willkürlich gegriffenen. Es kann ebenso gut dann das Bedürfniß vorhanden sein diese Verwaltung, vor deren Anfang wir vielleicht stehen, zu verlängern, falls sie sich bewährt, wie ja auch das Bedürfniß eintreten kann — das gebe ich sehr gern zu — Ihnen schon nach einem halben Jahre, nach einem ganzen Jahre zu sagen: die Sache sei so weit fertig um in die Reichsverfassung aufzugehen, und daß wir dann weitere Schritte zu deren voller Anwendung thun können. Ich möchte Sie bitten doch nicht dem Verdachte Raum zu geben als ob in der Regierung — und ich kann hiebei nach meiner ganzen amtlichen Stellung meine Person einigermaßen in den Vordergrund stellen — als ob in mir irgendein Bestreben vorhanden wäre diese schwerwiegende Verantwortlichkeit eine Stunde länger zu tragen als durchaus sachlich nothwendig ist. Ich bin meiner ganzen Natur nach nicht regierungsbedürftig, das heißt passiv in hohem Grad, aber ich habe nicht das Bedürfniß zu regieren, und lasse gern andern freie Bewegung. Also, meine Herren, die Befürchtung ist wirklich nicht begründet daß wir diese Verantwortlichkeit länger in der Hand würden behalten wollen als dringend nothwendig ist zu den Aufgaben welche uns gestellt sind, und die vielleicht in so kurzer Zeit kaum erfüllbar sein werden wie es anderthalb Jahre sind. Mit dem Beamtenpersonal geht es wie mit der Marine: man kann zwar Schiffe kaufen, aber solange man keine Matrosen und keine zuverlässigen Seeleute hat, nützen die Schiffe allein nicht viel. So ist es auch in diesem Lande, meines Erachtens, zunächst die Aufgabe sich einen zuverlässigen Beamtenstand heranzuziehen, der, wenn es nach meinen Wünschen geht, so viel als möglich aus Eingebornen bestehen muß, welchem wir trauen können, welchen wir nach unsern Begriffen für befähigt halten. Das sind alles Sachen von Bedeutung. Es ist auch möglich daß wir zuerst in der Ernennung der höhern Beamten Mißgriffe machen, daß nicht gleich alles gelingt und einschlägt, daß man Wochen und Monate verliert ehe man auf den richtigen Weg kommt; unfehlbar ist niemand, und auch eine von dem Reichstage stärker bevormundete Regierung würde immer dieser Gefahr verfallen. Es

ist also möglich daß wir Zeit verlieren. Wird ein definitiver Zustand geschaffen, dann muß auch die Beamtenschaft welche dort hingestellt ist sich aller der Garantien erfreuen auf denen die Zuverlässigkeit der deutschen Beamten beruht, dann muß das Versetzen, das Revociren aufhören, und man muß den Leuten diejenigen Garantien für die Dauer ihrer Existenz geben welche die Beamten bei uns haben. Ich möchte Sie daher dringend bitten: lassen Sie diese Befürchtung aus alter Zeit, von der ich wirklich sagen möchte: ich weiß nicht was soll sie bedeuten! Lassen Sie die, und glauben Sie nicht daß die Regierung das Bedürfniß hat von ihrer Dictatur einen längern Gebrauch zu machen als es nothwendig ist, und sie wird sich bald genug diese Frage vorlegen. Es ist aber sehr viel schwerer zu sagen: wir wollen die Dictatur verlängern und dadurch dem Land ein Mißtrauensvotum von Seiten des Reichstags geben, während es leicht ist zu sagen: wir wollen sie verkürzen.

Eine zweite Angelegenheit, bei der ich das Gefühl hatte während meiner Abwesenheit ein Mißtrauensvotum bekommen zu haben, und die, ich muß sagen, mich persönlich schmerzlich berührt hat, ist die Frage wegen der Schulden, das Amendement der HH. Lasker und v. Stauffenberg. Ich weiß nicht ob Sie sich den eigenthümlichen Eindruck zu vergegenwärtigen im Stande sind, den es mir machen mußte als ich von den Friedensverhandlungen zurückkam, wo definitiv die Schuldenfreiheit des Elsaßes sanctionirt war, und diese Creditloserklärung meiner Person mir entgegenkam. Ich überschätze meinen Antheil an der Herstellung des Friedens überhaupt nicht — er gebührt wesentlich unsern tapfern Kriegern, ich habe nur ihre Thaten zu registriren gehabt — wenn ich aber an irgendetwas einen persönlichen Antheil, ja das Resultat fast allein mir zuschreiben kann, so ist es das Resultat daß Elsaß vollständig schuldenfrei ist, und es war das nicht leicht zu machen. Es hat mir außerdem dringend am Herzen gelegen diesem Lande die Geldquellen welche ihm augenblicklich fehlen wieder zu eröffnen; ich weiß nicht ob Ihnen bekannt ist daß noch heute bei Straßburg die Ruinen, der Schutt liegt, eben wie er nach dem Bombardement gelegen hat, daß aus Mangel an Mitteln, welche die Grundlage der amtlichen Anordnungen sind, aus Mangel an amtlichen Initiativen welche dort leitend und fördernd eingreifen könnten, noch heute kein Stein aufgebaut ist; es stand zu befürchten daß, wenn es so bleibe, den ganzen Sommer hindurch die Leute nicht unter Dach kommen, da ihnen Betriebscapital fehlt, und daß sie beim Eintritt des Winters sich in einer ähnlichen Lage befinden würden. Ich habe deßhalb mein Augenmerk darauf gerichtet aus den französischen Kriegscontributionen eine erhebliche Zahlung noch früher flüssig zu machen als es bei dem Frieden bedungen war; ich habe dieß dadurch erreicht daß ich mich anheischig machte einen Theil der ersten Zahlung in französischen Banknoten anzunehmen welche in Elsaß und Lothringen und Frankreich vollständig pari stehen und als Zahlungsmittel für uns jeden Tag verwerthbar sind. Ich habe dieß aber nur unter der Bedingung sofortiger Zahlung gethan, weil wir jetzt den Curs der Banknoten kennen, für die Zukunft ist das für uns eine unbekannte Größe. Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Truppen in Frankreich, aber auch im Elsaß, habe ich stipulirt daß heut über acht Tage die erste Rate von 40 Mill. Fr., sei es in Mülhausen, Straßburg oder Metz, ausgezahlt werde, um sie dort zur Disposition zu haben, acht Tage später wieder 40 Millionen und am 15 Juni 45 Millionen, zusammen 125 Mill. Fr., die, soweit wir sie in Frankreich brauchen werden, in Reims oder sonstwo bei unsern Truppen einzuzahlen sind, soweit wir sie aber im Elsaß verwerthen können, in Mülhausen oder Straßburg zahlbar sind. Um die Dispositionsaussichten des Finanzministers über die erste Rate von 500 Millionen nicht zu vermindern, habe ich mich zur Annahme von Banknoten nur unter der Bedingung verstanden daß von der zweiten Rate, die erst am Ende dieses Jahrs nothwendig fällig sein würde, ein gleicher Betrag von 125 Millionen in den im Frieden stipulirten Zahlungsmitteln bereits im Laufe dieses Sommers, 60 Tage nach der Einnahme von Paris, gezahlt werde. Wir sind dadurch in die vortheilhafte Lage gekommen für alle diejenigen Bedürfnisse welche wir in französischen Banknoten decken können sofort die Zahlungsmittel in der Hand zu haben.

Mit allem diesem in der Tasche und mit dem schuldenfreien Elsaß komme ich nach Hause, und glaubte hierüber im Interesse des Elsaßes zu einiger Anerkennung berechtigt zu sein, und was mir entgegenspringt ist die Erklärung: wir schicken euch diesen Kanzler, aber leiht ihm kein Geld, wir stehen nicht gut für ihn.

Ich werde wie ein leichtfertiger Schuldenmacher dem Lande gegenüber hingestellt.

Nun, m. HH., die Sache ist in keiner Weise von erheblicher praktischer Bedeutung, mir wäre es nicht beigekommen daß mir auch nur das Recht beiwohnen würde, oder dem Bundesrath, für das Elsaß eine Schuld zu contrahiren, wenn wir die Elsäßer selbst nicht gefragt haben — die sind die Erstberechtigten; und ich möchte doch davor warnen daß Sie sich dem Gedanken ergeben die Elsäßer in ihren localen Interessen von hier aus bevormunden zu wollen, den Reichstag gewissermaßen als Elsäßer Landtag zu substituiren. Dabei dürften die Elsäßer meines Erachtens doch wohl zu kurz kommen. Alle andern deutschen Volksstämme besorgen ihre Geschäfte, soweit sie nicht der Reichscompetenz anheimfallen, unter eigener Mitwirkung; wie sollten die Elsäßer dazu kommen bei Vertretung ihrer eigensten Angelegenheiten — mit einer Versammlung von nur 16 unter 400 — die Pommern, Württemberger, Sachsen, Hannoveraner u. s. w. über ihre engeren Landesverhältnisse abstimmen zu lassen. Ich habe mit den Elsäßer Deputirten, die noch vor kurzem hier waren, über diese Sache gesprochen, und die waren ihrerseits ebenfalls erstaunt über diesen Mangel an Vertrauen den man zu ihnen in eigener Besorgung ihrer Geschäfte hätte. Sie sagten mir: wenn wir nun das Bedürfniß haben eine Universität zu gründen, ein Theater zu bauen, eine Eisenbahn anzulegen, unser Wegenetz zu vervollständigen, sollen wir dazu keine Departementalschulden machen können?

Die Versuchung für die Regierung dort auf das Elsaß nutzlose Schulden zu contrahiren — ich wüßte nicht wozu die führen sollte, was wir mit dem Gelde machen, zu welchem Zweck wir Schulden machen sollten, es sei denn daß das Land selbst erklärt: wir haben bestimmte Bedürfnisse, wir wollen zur Befriedigung derselben eine Anleihe machen — eine Freiheit die ja jedem gestattet wird. Warum wir dieses Land, dessen Bewohner doch vollkommen ausgetragene Kinder sind, die ihre Geschäfte vollständig verstehen, warum wir dieses Land gewissermaßen unter eine Reichsvormundschaft stellen wollen, das kann ich nicht verstehen.

Ich kann Ihnen nur sagen, m. HH., ich würde es im höchsten Grade bedauern wenn Sie bei diesem Amendement beharren würden; ich würde dann im Bundesrath den Antrag stellen der Vorlage eine neue Gestalt zu geben, bei welcher die persönliche Mitwirkung des Bundeskanzlers ausgeschlossen ist. Es widerstrebt meinem persönlichen Ehrgefühl unter dieser Creditlos-Erklärung in die mir zugedachte Stellung einzutreten. Es läßt sich ja sehr leicht eine andere Einrichtung finden: Se. Maj. der Kaiser kann ja einen verantwortlichen Minister für Elsaß und Lothringen ernennen der dieß übernimmt; ich habe als Bundeskanzler eigentlich dazu keinen nothwendigen Beruf. Ich habe dazu mein Amt nicht übernommen um diese Verantwortung für die Dictatur in diesem großen und bedeutsamen Moment und in diesem Lande zu tragen, wenn sie mir nicht so übergeben wird daß ich vor das Land treten und sagen kann: ich komme mit dem vollen Vertrauen des Deutschen Reiches ausgerüstet. Hat man das Bedürfniß mir Cautelen gegenüberzustellen, als ob man befürchtet ich könnte mit den Schätzen dieses Landes irgendwelchen Mißbrauch treiben — ich spreche von **mir**, denn solang' ich Kanzler bin, kann ohne meine Mitwirkung nichts geschehen; die Sache ist gegen meine Person gerichtet, denn ich kann nach der Lage der Dinge in der Frage nicht majorisirt werden, ohne Zustimmung des Kaisers ist kein Gesetz möglich. Ich bin sehr gern bereit jeden Dienst zu leisten den das Land noch aus mir ziehen kann; aber geben Sie mir die Möglichkeit daß ich ein solches Amt mit Freudigkeit übernehme, und befreien Sie mich von diesem Votum, das ich nicht anders denn als Mißtrauen bezeichnen kann."

Die Revolution in Paris.

Aus **Versailles**, 22 Mai, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Gestern Abend verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht vom Einrücken Versailler Truppenabtheilungen in Paris. Sofort stauten sich vor der Präfectur, in der Avenue de Paris und vor den Kaffeehäusern unabsehbare Fluthen Neugieriger, die nur erst die telegraphische Depesche welche die Regierung sofort hatte anschlagen lassen kannten, und gierig auf Beute näherer Angaben zu den Sammelplätzen herbeigeeilt waren. Je stärker die Beschießung des Thores und der Bastion des Point du Jour seit geraumer Zeit gewesen, desto deutlicher mußte den Insurgenten die Wichtigkeit dieses Punktes sich aufdrängen, und noch gestern früh machten sie den Versuch drei Geschütze vor der links von Point du Jour liegenden Bastion in Batterie aufzustellen, zwei Kanonen wurden aber alsbald vom Fort von Issy aus demontirt, die dritte jedoch, ein 7-pfündiger Hinterlader, setzte tapfer das Feuer fort. Gegen 10 Uhr Morgens wurde die Caserne von Vaugirard durch Feuersbrunst zerstört. Um 11 Uhr ward eine starke Explosion von der Umwallung nach der Richtung von Vaugirard vernommen; ein Pulverwagen flog in die Luft. Während des ganzen Morgens hörte man lebhaftes Gewehrfeuer auf der ganzen Südlinie: der Oberst des 91. Linien-Regiments wurde bei Besichtigung der Laufgräben schwer am Schenkel verwundet. Um dieselbe Zeit griff General du Barail Choisy-le-Roi an, und vertrieb nach hitzigem Gefechte die Insurgenten. Zugleich besetzten Versailler Truppen zwischen Vanves und den Festungswerken das sogenannte Californien. Um 3 Uhr bemerkte Schiffslieutenant Trèves an der 62. Bastion einen Menschen der eine weiße Fahne schwenkte. Ueber diese Erscheinung sind zwei Lesarten verbreitet: nach der einen war der improvisirte Parlamentär der Pariser Civil-Ingenieur Clément, nach der anderen ein mit dem Versailler Stab im Einverständniß stehender Nationalgardist. Beide Versionen stimmen aber darin überein daß der Schiffslieutenant Trèves dieses Signal vom Laufgraben aus zuerst bemerkte, eine Anzahl Leute von der Marine sammelte, sich der Parallele entlang vorschlich und gleichzeitig dem Commandanten des Corps Nachricht gab: er möge Truppen in Reserve halten um seine Vorbewegung sofort unterstützen zu können. Der Parlamentär der ein weißes Taschentuch schwenkte, kroch nun an dem Walle hin und raunte Trèves zu: das Thor von St. Cloud sei fast ganz von den Föderirten verlassen, und man werde sich desselben durch einen kühnen Handstreich rasch bemächtigen können. Die 300 Marineleute rückten nun eilends vor und krochen durch den Graben der zur Hälfte von den Brettern und Balken der zerstörten Zugbrücke und den eingestürzten Erdmassen gefüllt war. Die Insurgenten ergriffen bei diesem plötz-

lichen Ueberfalle die Flucht, und sammelten sich hinter der mächtigen Barricade welche die eiserne Brücke schloß, mittelst welcher der Bahnhof mit dem Viäduct des Point du Jour in Verbindung steht. Die Insurgenten thaten einige Schüsse von der Barricade aus und aus den Fenstern der benachbarten Häuser; einige Marineleute wurden getödtet, andere verwundet. Während seine Leute die Barricade angriffen, ließ Schiffs-Lieutenant Trèves die Drähte der Torpedos aufsuchen, die in dieser Gegend vorhanden sein sollten, und hißte eine große weiße Fahne auf um den Versailler Batterien ein Zeichen zum Einstellen des Feuers zu geben, und ließ Verstärkung verlangen. Eine Spitze des Corps vom General Douay, die aus der Division Bruat bestand rückte rasch heran und besetzte den Raum zwischen dem Wall und Viäduct. Bald darauf folgte auch die Division Vergé. An der Spitze der ersten Colonne marschirten Genietruppen, das 26, 47 und 94 Linien-Regiment folgte. Während die Genietruppen die nöthigen Balkenlagen zum Durchgange von Feldartillerie bewerkstelligten, erhielten die Sturmcolonnen einige Ladungen von den Batterien der Insurgenten von Passy und Grenelle. Aber die Versailler hatten sofort nach Besetzung des Thores von St. Cloud in Eile entschlossen die verlassenen Geschütze des Walles umgedreht, ja sogar eine Mitrailleusen-Batterie errichtet, die nicht von Pferden, sondern von den Artilleristen selbst herbeigezogen wurde. Bei den ersten Ladungen gegen die Insurgenten ergriff ein Theil derselben die Flucht nach der Stadt, während der Rest sich verzweifelt wehrte, und theils niedergeschossen, theils gefangen genommen wurde. Das Corps des Generals Clinchant folgte dem des Generals Douay nach, und um 9 Uhr Abends waren mindestens 30,000 Mann Versailler in Paris eingedrungen. Admiral Pothuau, General Vinoy und der Artillerieoberst Lajail befanden sich um diese Zeit am Point du Jour und überwachten die Bewegungen der Truppen. Marschall Mac Mahon telegraphirte nach Versailles an den General Faron, dessen Division im Lager von Satory stand, in Sèvres die Division Vergé, die auf Paris gerückt sei, ersetzen zu lassen. Die Division Faron setzte sich um 10 Uhr Abends mit etwa 100 Stück Geschützen vom Exercierplatz aus in Bewegung. Um 9 Uhr Abends war Marschall Mac Mahon in Sèvres mit seinem Generalstab eingetroffen. Thiers, der den militärischen Operationen und dem Einrücken der Truppen in Paris vom Mont Valérien zugeschaut hatte, kehrte gegen 7 Uhr Abends in sein Hôtel zurück. Die Division des Generals Cissey griff Paris an der Porte de Montrouge an, wo sie viele Leute verlor. So viel sich jetzt überblicken läßt, haben die Versailler gegenwärtig besetzt: La Muette, wo 700 Gefangene gemacht wurden, ferner die Champs Elysées, die ganze Vorstadt St. Germain, die Invaliden- und die Kriegsschule, wo Cissey sein Hauptquartier errichtet hat, endlich die Tuilerien. Die Division des Generals Clinchant hat die neue Oper und den Boulevard Haußmann besetzt. Die Batterien vom Montmartre werfen Bomben auf den Trocadero, wo sich die Versailler festzusetzen suchen. Am heutigen Tage sind wenigstens 50,000 Mann in Paris. Bereits diesen Morgen trafen in Versailles zahlreiche Gefangene ein, theils in bürgerlichem Anzug, theils in der Uniform der Nationalgarden, manche auch in Uniformen der französischen Armee. Wagen voll von Chassepots, Tabatière-Gewehren, Säcken und Decken folgen den Gefangenenzügen; auf dem einen Wagen befand sich auch ein Sack mit Silbermünze, der von einem Stadtsergenten bewacht wurde. In der Nationalversammlung verkündigte Thiers den von der Armee errungenen Sieg. Dem Chef der Executive, der Armee und der Marine wurden Danksagungen votirt, worauf Thiers der Kammer seinen Gegendank aussprach. Hierauf stellte Jules Simon den Antrag daß die Vendôme-Säule, sowie die Sühnecapelle Ludwigs XVI hergestellt werden sollten. Letztere ist indeß glimpflicher als die Vendôme-Säule davongekommen. Dieser Antrag wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen, obgleich die legitimistischen Deputirten bei dem Passus über die Sühnecapelle mit bemerkbarer Vorliebe lebhaft Beifall riefen. Uebrigens ist man bereits über eine Veränderung an der Vendôme-Säule einig; auf der Spitze derselben soll nämlich nicht wieder Napoleon I prangen, sondern eine Statue der „France." Möge die neue Statue mit dem personificirten Frankreich dann nur auch längern Bestand haben als die alte mit dem großen Corsen! — Nachschrift. So eben höre ich daß auf vielen Punkten von Paris Feuersbrünste ausgebrochen sind; man will wissen auch das Kriegsministerium und das Finanzministerium ständen in Flammen. Auch eine furchtbare Explosion wurde vernommen; es heißt: die in eine Patronenfabrik umgestaltete Cavallerieschule in der Vorstadt St. Germain sei aufgeflogen. Doch läßt sich über diese Vorgänge hier augenblicklich noch nichts bestimmtes ermitteln. Sämmtliche Truppenmassen die in Rueil, St. Cloud und der Umgegend von Versailles standen, haben Befehl sich auf Paris in Bewegung zu setzen.

Ueber den Kampf in Paris enthält die „Times" folgende Telegramme aus Versailles vom 23 Mai: Dombrowski ist nicht in die Hände der Versailler gefallen. Als die Truppen in La Muette einrückten, entkam er; er war gerade im Begriff gewesen sich zum Mittagessen zu setzen, und ließ das Silberzeug auf dem Tische stehen. Montmartre ist nach ziemlich hartem Kampf genommen worden, und jetzt weht die Tricolore über den Buttes. 7¾ Uhr Abends. Unmittelbar nach Beförderung meines letzten Telegramms gieng ich nach Paris hinein, wo ich einige Stunden lang Zeuge des Kampfes war. Ich erfuhr daß sämmtliche wichtige Positionen von Montmartre heut in der Frühe von den beiden Armeecorps der Generale Douay und Ladmirault genommen worden waren. Ladmirault hatte die Station St. Ouen und die Place Clichy besetzt, und war dann durch eine Bewegung außerhalb der Wälle gegen Montmartre vorgerückt. Zu gleicher Zeit machte Douay innerhalb der Stadt eine directe Bewegung durch den Park von Monceaux, und so wurde Montmartre fast gänzlich eingeschlossen. Dann folgte ein heftiger Kampf, aber es gelang den Truppen die Buttes zu nehmen. Eine große Anzahl der Insurgenten wurde getödtet, und etwa 4000 geriethen in Gefangenschaft. Auch mehrere hundert Geschütze und Mitrailleusen fielen in die Hände der Truppen. Belleville sowie das Hôtel de Ville und die Tuilerien befinden sich noch in der Gewalt der Insurgenten. Als ich um halb 6 Uhr Paris verließ, wehte dort noch die rothe Flagge. Die ganze Zeit während ich in der Stadt war, wurde auf der Place de la Concorde heftig gekämpft zwischen den Insurgenten, welche das Marineministerium an der Ecke der Rue Royale besetzt hielten, und den Truppen am andern Ufer im Palais des gesetzgebenden Körpers. Ein Kanonenboot der Insurgenten unter dem Pont Royal, dicht bei den Tuilerien, feuerte unablässig. Die Insurgenten in der Rue Rivoli und in dem Tuileriengarten hatten Mitrailleusen und Gewehre, während die Truppen an der Ecke der Place des Invalides mit vierpfündigen Kanonen angriffen. Fort Vanves feuerte gegen die Positionen der Insurgenten bei Montrouge und dem Faubourg St. Germain, während diese von den Forts Montrouge und Bicêtre aus Vanves bombardirten. Auf verschiedenen Punkten im Faubourg St. Germain kam es zu Scharmützeln. Die Aufständischen halten dort Häuser besetzt, von denen aus sie durch ein anhaltendes Feuer den Vormarsch der Truppen des Generals Cissey verhinderten. Unter den heut eingebrachten Gefangenen wurden viele als active Theilnehmer an der Juni-Schlacht des Jahrs 1848 wiedererkannt. Der Höchstcommandirende hat die Ausführung einer Bewegung angeordnet, welche eine vollständige Einschließung der Aufständischen durch die Armee von Paris zur Folge haben wird. Die Madeleine ist in den Händen der Truppen.'

Deutsches Reich.

** **Berlin,** 24 Mai. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc., verordnen im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt: §. 1. Das Bundes-Oberhandelsgericht zu Leipzig tritt als oberster Gerichtshof für die von Frankreich abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen an die Stelle des Cassationshofes zu Paris. §. 2. Die Zuständigkeit und das Proceßverfahren bestimmen sich nach den in Elsaß und Lothringen für den obersten Gerichtshof geltenden Gesetzen. Ein besonderes Admissionsverfahren über das Cassationsgesuch hat jedoch nicht statt. Auf die Einziehung der Gerichtskosten und Stempel, sowie die Erstattung der Reisekosten auswärtiger Anwälte oder Advocaten finden die Bestimmungen im §. 22 des Gesetzes vom 12 Juni 1869, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen (Bundesgesetzbl. S. 201), Anwendung. §. 3. Bei dem Bundes-Oberhandelsgericht kann ein besonderer Beamter mit Wahrnehmung der Verrichtungen der Staatsanwaltschaft beauftragt werden. Bis dieß geschieht, hat der Präsident des Gerichtshofs zur Vertretung der Staatsanwaltschaft in den aus Elsaß und Lothringen an dasselbe gelangenden Sachen ein Mitglied des Bundes-Oberhandelsgerichts, einen in Leipzig angestellten Staatsanwalt oder einen dort wohnhaften Advocaten zu ernennen. §. 4. Zum Mitglied des Bundes-Oberhandelsgerichts können auch Rechtskundige aus Elsaß und Lothringen ernannt werden, welche nach den dortigen Gesetzen befähigt sind zu rechtskundigen Mitgliedern eines oberen Gerichtshofes ernannt zu werden. §. 5. Zur vollen Praxis bei dem Bundes-Oberhandelsgerichte, insbesondere auch in dem durch §. 10 des Gesetzes vom 12 Juni 1869 bestimmten Umfange, sowie zur Niederlassung am Sitze des Gerichtshofes sind auch die in Elsaß und Lothringen zur gerichtlichen Praxis fest zugelassenen Advocaten berechtigt. Urkundlich ꝛc. Gegeben ꝛc.

Aus den Motiven des Entwurfs wollen wir die folgenden allgemeinen Erwägungen mittheilen: Solange Elsaß und Lothringen zu Frankreich gehörten, war der Cassationshof zu Paris auch für diese Gebiete der oberste Gerichtshof. Durch die endgültige Trennung der genannten Lande von Frankreich ist diese Beziehung gelöst worden. Für Elsaß und Lothringen besteht augenblicklich kein oberster Gerichtshof. Die baldige anderweitige Bestellung eines solchen ist darum Bedürfniß. Der gegenwärtige Stand der Berathungen über den die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche betreffenden Gesetzentwurf berechtigt nicht bloß zu der Voraussetzung daß diese Gebiete für immer mit dem Reiche werden vereinigt, sondern auch zu der bestimmten Annahme daß dieselben in ein unmittelbares Verhältniß zu Kaiser und Reich treten werden. Diesem Verhältniß entspricht es den obersten Gerichtshof des Reichs zum obersten Gerichtshof auch für Elsaß und Lothringen zu bestellen. Wenn die in dem §. 3 des erwähnten Gesetzentwurfs, enthaltene Bestimmung daß bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung für Elsaß und Lothringen das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths auszuüben sei, zum Gesetz erhoben wird, so unterliegt es keinem Zweifel daß durch eine mit Zustimmung des Bundesraths erlassene kaiserliche Verordnung die Einsetzung des Bundes-Ober-

handelsgerichts zum obersten Gerichtshof für Elsaß und Lothringen in soweit rechtsverbindlich erfolgen würde als nur diese Lande in Betracht kommen. Es mag ferner anzuerkennen sein daß sich gegen die Auffassung eine solche Verordnung würde auch das Oberhandelsgericht in Leipzig zur Uebernahme der Functionen des obersten Gerichtshofs für Elsaß und Lothringen berechtigen und verpflichten, durchgreifende Bedenken nicht aufstellen lassen. Allein als frei von allen Bedenken wird diese Auffassung nicht bezeichnet werden können; ein Zweifel aber an der Berechtigung eines höchsten Gerichtshofs als solcher zu fungiren ist ein Uebelstand. Außerdem würde sich, wie die §§. 4 und 5 des gegenwärtigen Entwurfs ergeben, die Uebertragung der in Rede stehenden Befugnisse und Obliegenheiten auf das Bundes-Oberhandelsgericht nur schwer ohne Anordnungen ausführen lassen welche das Gesetz vom 12 Juni 1869, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen, modificiren. Diese Erwägungen mußten bestimmen zur Erledigung der vorliegenden Angelegenheit den Weg der eigentlichen Reichsgesetzgebung zu beschreiten.

(—) **Berlin**, 25 Mai. Mit nicht geringer Spannung sah man heute im Reichstag den Eröffnungen entgegen welche der zum erstenmal seit seiner Rückkehr aus Frankfurt a. M. dort erschienene Reichskanzler bei Gelegenheit der dritten Berathung über die Elsäßer Vorlage machen würde. Man hatte vielfach befürchtet daß sich in den Erklärungen des Fürsten Bismarck Gefühle der Bitterkeit wegen der oppositionellen Haltung des Reichstags während der letzten Tage ablagern würden. Um so angenehmer fühlte man sich durch die gewinnende, anspruchslose und offenherzige Sprache des Reichskanzlers enttäuscht, wenn auch die praktischen Erwägungen die er gegen die Annexion des Elsaßes geltend machte, nicht nach dem Geschmack aller Parteien waren. Nicht ohne tiefe Absicht spielte Fürst Bismarck auf die Abnahme seiner Gesundheit und Arbeitskraft und auf seinen Mangel an „Regierungsbedürftigkeit" an — ein Wink den die dem Reichskanzler bisher ergebenen Parteien auch schwerlich in den Wind schlagen werden. — An Stelle des Staatssecretärs v. Thile, der heute mit vierwöchigem Urlaub nach Marienbad abgereist ist, hat unser Gesandter in Brüssel, Hr. v. Balan, welcher bekanntlich eine lange Reihe von Jahren hindurch die Stelle eines Unterstaatssecretärs im auswärtigen Ministerium verwaltete, dessen Geschäfte interimistisch übernommen, während Legationsrath Graf Solms-Sonnenwalde Hrn. v. Balan während der Dauer seiner Abwesenheit in Brüssel vertreten wird. — Das Gerücht wonach der Minister des Innern, Graf Eulenburg, für den obersten Verwaltungsposten im Elsaß designirt sei, wird von der „Krzztg." mit Recht für sehr verfrüht bezeichnet. Eine definitive Entscheidung hierüber wird vor Erledigung der einschlagenden Gesetzesvorlage nicht getroffen werden.

** **Berlin**, 25 Mai. Graf Taufkirchen, welcher augenblicklich in Rom die diplomatischen Geschäfte des Deutschen Reichs führt, hat in einer Mittheilung amtlich dem Fürsten Bismarck von einer Unterredung mit dem Cardinal Antonelli Kenntniß gegeben, in welcher Unterhaltung der Cardinal über das aggressive Auftreten der Centrumspartei des Reichstages sein Bedauern ausgesprochen hat unter Hinweis auf die Gefahr daß dieses Auftreten einen schlechten Eindruck auf die Regierung des Kaisers Wilhelm zu machen geeignet sein könnte. Fürst Bismarck hat aus dem Eintreffen dieser amtlichen Mittheilung kein Geheimniß gemacht. — Trotz der beispiellos angestrengten Thätigkeit der Abgeordneten — einer Thätigkeit von der man meinen sollte sie absorbire alle Kräfte, entziehe sie allen andern Arbeiten — hat die Petitionscommission es dennoch möglich gemacht in 28 bis zum 20 Mai abgehaltenen Sitzungen von 341 bis zu diesem Tag eingegangenen Petitionen 315 zu erledigen. — Der Bundesrath trat heute zu einer kurzen Sitzung zusammen, die eigentlich nur den Zweck hatte die Mitglieder für die Parlamentsbaucommission zu wählen. Die Wahl fiel auf die HH. Weishaupt (Berlin), Schlör (München), Krüger (Lübeck) und auf die HH. Hofmann (Hessen) und v. Bülow (Mecklenburg) als Stellvertreter. — Der württembergische Kriegsminister ist zum Bevollmächtigten des Bundesraths ernannt.

** **Berlin**, 26 Mai. Das Uebereinkommen bezüglich der ersten von Frankreich zu leistenden Zahlungen, welches der Reichskanzler in seiner gestern im Reichstage gehaltenen Rede mittheilte, lautet wörtlich in der Uebersetzung wie folgt: „Die Unterzeichneten sind übereingekommen folgendes zu bestimmen. In Gemäßheit des Art. 7 des zwischen dem Deutschen Reich und der französischen Republik am 10 Mai d. J. abgeschlossenen definitiven Friedensvertrags soll die erste Zahlung von 500 Millionen innerhalb dreißig Tagen nach Wiederherstellung der Regierungsgewalt in der Stadt Paris erfolgen. Derselbe Artikel trifft über die Art und Weise der Zahlung Bestimmungen. Die Unterzeichneten haben sich indeß dahin verständigt daß die vereinbarten Zahlungsbedingungen der Art abgeändert werden sollen, daß eine Zahlung von 125 Mill. Fr. in Noten der französischen Bank unter den folgenden Bedingungen angenommen werden soll: 1) 40 Millionen werden bis zum 1 Juni d. J., weitere 40 Mill. bis zum 8 Juni d. J., die letztern 45 Mill. bis zum 15 Juni d. J. bezahlt; 2) ein möglichst großer Theil einer jeden Zahlung soll in Noten-Abschnitten zu 100, 50 oder 20 Fr. erfolgen; als Zahlungsorte werden Straßburg, Metz oder Mülhausen bestimmt. Eine Summe von 125 Millionen, welche an der in Art. 7 des definitiven Friedensvertrags vom 10 Mai d. J. festgesetzten zweiten Notenzahlung von einer Milliarde abzurechnen ist, wird innerhalb sechzig Tagen nach Ablauf des für die Zahlung der ersten halben Milliarde bestimmten Termins erfolgen. Diese Zahlung wird in den in besagtem Art. 7 vorgeschriebenen Werthen stattfinden, vorbehaltlich etwaiger anderweitiger Regelung. Geschehen in doppelter Ausfertigung zu Frankfurt am 21 Mai 1871. v. Bismarck. Jules Favre. Pouyer-Quertier."

* **Berlin**, 26 Mai. Gestern und vorgestern nahm der Kaiser längere Vorträge des Grafen v. Moltke, des Kriegsministers und des Generaladjutanten v. Treskow entgegen, und zwar im Beisein des Generals v. Podbielski und theilweise auch des Kronprinzen. — Anläßlich des Ablebens des Herzogs von Dessau ist eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet. — In Folge eines kaiserlichen Erlasses vom 12 d. M. führt das bisherige Bundeskanzleramt den Namen Reichskanzleramt. — Der Reichskanzler hat auf Grund der ihm durch das Gesetz vom 26 April ertheilten Ermächtigung bestimmt daß weitere 30 Millionen verzinslicher Schatzanweisungen ausgegeben werden sollen. — Die „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht ein Namensverzeichniß von hundertzweiundvierzig gefangenen französischen Officieren die unter Bruch ihres Ehrenworts den Ort ihrer Internirung verlassen haben. Es befinden sich darunter der Oberst des 67. Linienregiments Thibaudin, 2 Oberstlieutenants, 22 Bataillonschefs, 39 Capitäns, die übrigen Lieutenants und Sous Lieutenants, im ganzen 142 Namen. Dasselbe Blatt bemerkt hiezu: „Jetzt, wo Friede geschlossen ist, möchte es an der Zeit sein daran zu erinnern daß Frankreich, ernüchtert und zu gewöhnlicher Beurtheilung von Ehrensachen zurückgekehrt, hier etwas zu sühnen und ein Urtheil abzugeben hat, welches die Schuldigen straft, sie mit der Strafe wirklich reinigt und damit seinen eigenen Schild vor der Meinung aller Soldaten wieder blank werden läßt die auf Ehre halten. Wir hoffen von dem ritterlichen Sinn welchen militärische Stimmen in Versailles in Bezug auf diese Sache bereits in erfreulichster Weise kundgaben, daß hier bald die nothwendige Sühne erfolgen wird, und geben in dieser Hoffnung die Liste der Officiere noch einmal welche in so gröblicher Weise ihre Ehre und zugleich die der Armee der sie angehörten, außer Acht gelassen haben." — Von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit der Hamburger Postsecretäre hat man in Reichstagskreisen Umgang genommen, und zwar, wie die „D. R.-C." wissen will, deßwegen weil die Postbeamten bei ihren Petitionen den vorgeschriebenen Instanzenweg unberücksichtigt gelassen haben. — Anknüpfend an die Nachricht der bevorstehenden Ernennung Eulenburgs zum Chef von Elsaß-Lothringen, bemerkt die „B. B.-Z." daß an Eulenburgs Stelle der gegenwärtige Oberpräsident der Provinz Posen, Graf Königsmarck (früher Director des neuen Posener landwirthschaftlichen Creditverbandes), zum Minister des Innern ernannt werden wird. „Auch von der bevorstehenden Ernennung des Polizeipräsidenten v. Wurmb zum Regierungspräsidenten will man wissen. Das was man über seinen Nachfolger berichtet, erscheint uns zur Zeit noch so unglaubwürdig, daß wir es wiederzugeben Anstand nehmen."

Ratzeburg, 24 Mai. Die heutige „Lauenb. Ztg." bringt die folgende etwas mysteriös klingende Notiz: Wenn auf allerhöchste Veranlassung dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die Weisung zugegangen die Lauenburgischen Stände ohne Säumen einzuberufen, um denselben eine neue allerhöchst selbst geschaffene Grundlage für die Verhandlungen der Incorporationsbedingungen vorzulegen, so läßt sich wohl erwarten daß eine Ablehnung, die in ihren Folgen so verhängnißvoll für das Herzogthum werden könnte, nicht zu erwarten steht. Der hier heute zusammengetretene Landtag wird sich zu entscheiden haben; daß er das Beste wählen möge, das gebe Gott! (Hamb. Nachr.)

Sr. **Würzburg**, 24 Mai. In der Frage über die Vereinbarung bezüglich eines in ganz Deutschland gültigen Prüfungsmodus für die Studierenden der Medicin hat die philosophische Facultät den einfachen Beitritt zu der norddeutschen Verordnung abgelehnt, und die Einberufung einer aus Obermedicinal-Beamten, medicinischen und naturwissenschaftlichen Professoren aller Fächer zusammengesetzten deutschen Commission behufs einer Vereinbarung über ein Reichsgesetz gewünscht. In jedem Fall hätte diese Commission den sogenannten descriptiven Naturwissenschaften die ihnen in der bayerischen Prüfungs-Ordnung angewiesene Stellung vollständig zu wahren. Der Beschluß wurde hauptsächlich durch die üblen Erfahrungen motivirt welche in Preußen selbst nach vorliegenden zuverlässigen Erhebungen seit Einführung des Tentamen physicum in Bezug auf die mangelhafte Vorbildung der Studierenden für ihr Fachstudium gemacht worden sind, und an den preußischen Universitäten den Gegenstand allgemeiner und gerechter Klagen bilden.

≈ **Straßburg**, 25 Mai. Der Eindruck welchen die Verhandlungen im Reichstag in Bezug auf Elsaß-Lothringen bei uns erzeugten, ist zwar im allgemeinen kein ungünstiger; allein man verhehlt sich nicht daß, bei allem Wohlwollen welches sich in den eingehenden Erörterungen zu unsern Gunsten kundgab, doch ein Provisorium durchschaue, das je nach Umständen sich ohne eigentliche provincielle Vertretung von unserer Seite verlängern kann. Wir zweifeln nicht daran daß diese „Dictatur" eine milde

sein wird; allein die Art und Weise ihres Vollzugs wird mehr oder minder von den Persönlichkeiten abhängen die mit der Verwaltung unserer Provinz betraut sind. Bis jetzt haben wir uns über dieselben nicht zu beklagen. Der Generalgouverneur Graf Bismarck-Bohlen hat sich bei allen Gelegenheiten als wohlwollender und einsichtsvoller Staatsmann gezeigt, und sich eine achtungswerthe Popularität erworben, so daß man ungern sähe wenn er uns verließe. Da der definitive Friede wenigstens für uns gesichert ist, so erwartet man eine baldige Organisation des Gerichtswesens, damit wir endlich einmal von dem seit beinahe 10 Monaten über uns verhängten Belagerungs- und Kriegszustand befreit werden. So schonend derselbe auch gehandhabt wird, so ist er doch in vielen Beziehungen gerade für diejenigen hemmend welche sich der neuen Ordnung mit Ergebung fügen. Mit dem Bekanntwerden einer vorläufigen Bewilligung von 10 Millionen um den Wiederaufbau der Stadt beginnen zu können, hat sich der Muth vieler Bewohner gehoben, und schon sehen wir mit Vergnügen Hand anlegen damit aus den Ruinen neues Leben entstehe. Eine Verminderung der Einquartierungslast gehört vorläufig noch zu den frommen Wünschen. Die massenhafte Rückbeförderung deutscher Truppen wird unsere Geduld noch eine Zeitlang in Anspruch nehmen. Uebrigens schreitet der Wiederaufbau der beschädigten Militärgebäude rasch voran. Die Citadelle allein, die ehemals Tausende beherbergte, ist freilich noch größtentheils ein Schutthaufen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 26 Mai. Die den Polen zulieb noch einmal verschobene Debatte über den Herbst'schen Adreßentwurf im Abgeordnetenhause des Reichsraths hat endlich gestern begonnen, und ist heute zu Ende geführt worden. Das Ergebniß — Annahme der Adresse — hat der Telegraph schon gemeldet. Wesentliches und neues förderte die Discussion nicht zu Tage: es waren die längst bekannten mehr Verdachts- als Beweisgründe gegen das Ministerium einerseits, die nicht weniger banalen Phrasen vom „wahren Oesterreicherthum" andererseits, was an parlamentarischer Artillerie ins Treffen geführt wurde. Die Vorkämpfer gegen die Adresse recrutirten sich ausschließlich aus den Reihen der sogenannten Nationalen, voran die Polen. Am ersten Tage sprachen, nachdem Herbst den Ausschußbericht und den Adreßentwurf vorgetragen hatte: Cerkawski, Costa (ein wackerer Streiter Sloveniens) und Oelz (Vorarlberg) gegen, Blitzfeld, Pickert und Ginzel für die Adresse. Auch Minister Grocholski nahm zum Schlusse das Wort um sich dagegen zu verwahren daß er, wie ihm Ginzel zugeschrieben, die December-Verfassung für eine Fälschung des October-Diploms erklärt habe. Dieß sei nicht behauptet worden, und könne nicht behauptet werden, wohl aber sei das Februar-Patent eine Fälschung des October-Diploms gewesen. Am zweiten (heutigen) Tag eröffnete der bekannte ci devant Pariser Journalist, nachmalige Intimus des Reichskanzlers v. Beust und nunmehrige „Hofrath" Julian Klaczko, die Debatte mit einer lebhaften Philippika gegen die Adresse, für welche sodann Fux, sein Nachfolger auf der Tribüne, mit Geist und Geschick eine Lanze brach. Giovanelli (Tiroler) war natürlich gegen die Adresse, Chlumetzky dafür. Endlich wurde Schluß der Debatte beantragt, und zwei Generalredner, Petrinó gegen, Rechbauer für die Adresse, gewählt. Nachdem aber Petrinó Namens der Minderheit auf die fernere Betheiligung an der Debatte verzichtet hatte, that Rechbauer, obwohl widerwillig, ein gleiches, und Berichterstatter Herbst erhielt das Schlußwort, welchem die Abstimmung und die Annahme der Adresse folgte.

† **Wien,** 26 Mai. Ueber Triest kommt aus Belgrad die angeblich „verläßliche" Meldung: daß eine Allianz zwischen Serbien, Rumänien, Montenegro und Griechenland eine „vollbrachte Thatsache" sei. Was Serbien und Montenegro angeht, so weiß ich darüber nichts zu sagen; so viel ist aber sicher daß die Vertreter Griechenlands sowohl als Rumäniens sich bereits beeilen jede Theilnehmerschaft ihrer Regierungen an der gedachten „Allianz" auf das entschiedenste in Abrede zu stellen. — Es mag sich übrigens daran, ebenfalls zur Abhaltung anderweitiger allarmirender Mittheilungen, die Notiz schließen daß die Pforte sich neuestens zu der bestimmten Erklärung veranlaßt gesehen hat: sie erachte die Zustände in Rumänien nicht als solche daß sie ein unmittelbares Einschreiten Europa's auf Grund und nach Anleitung des Art. 27 des Pariser Vertrags als geboten erscheinen lassen könnten.

* **Pest,** 26 Mai. Die ungarische Ministerkrisis — es handelt sich um die Neubesetzung von nicht weniger als vier Portefeuilles — ist noch nicht zum Austrag gekommen. Nur Graf Festetics, der Minister um die Person des Königs, ist auf sein mit „Gesundheitsrücksichten" begründetes Gesuch des Amtes enthoben und durch den Grafen Bela Wenckheim ersetzt worden, von welchem sich Graf Andrassy wirksamere Unterstützung verspricht als von dem kränklichen und nicht sonderlich arbeitslustigen Grafen Festetics. Anderen Ursachen entspringen bekanntlich die Dimissionsgesuche der Minister Horvath, Gorove und Pauler; doch fördern sie mehr oder weniger denselben Zweck, nämlich die Herstellung eines Ministerpräsidiums Andrassy an der Spitze eines Cabinets gefügiger und arbeitskräftiger „Privatsecretäre," wie sich ein Wiener Blatt treffend ausdrückt. Die Gründe des Rücktritts Horvaths sind bekannt; Gorove soll seine Ungnade dem lässigen Betrieb der neuen Eisenbahnbauten verdanken, an denen, wie man glaubt, allerlei hohe Privatinteressen hängen. Man sagt Gorove sowie seinem Factotum, Grafen Szapáry, viel guten Willen, aber sehr wenig positive Kenntnisse nach. Die Entlassungsgesuche sind indeß noch nicht erledigt, man will sogar wissen daß die Krone selbst Schritte gethan um wenigstens den tüchtigen und charaktervollen Horváth zum Bleiben zu veranlassen. — Im neu eröffneten Reichstag wurden die Entwürfe über den Bau des Fiumaner Hafens und der Eisenbahn Alcsuth-Neusohl angenommen. Der Gesetzentwurf über einen Nachtragscredit für den königlichen Commissär in Szegedin gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Man tadelte nämlich das allzu rücksichtslose, ja drakonische Einschreiten des Sicherheitscommissärs Grafen Gedeon Raday, der allerdings dem in Niederungarn herrschenden Räuberunwesen ein blutiges Ende bereitet hat, aber dabei gar manche Privatrechte verletzt haben mag.

Großbritannien.

London, 24 Mai.

Im Oberhaus erkundigte sich gestern Graf Stanhope über die Fortschritte in den Unterhandlungen zwischen der diesseitigen und der deutschen Regierung bezüglich der seiner Zeit von den deutschen Commandirenden in der Seine versenkten Kohlenschiffe. Lord Granville erwiederte hierauf unter anderm: daß Graf Bernstorff am 1 Februar ihm eine Depesche Bismarcks zugestellt, in welcher sich ein Bericht der Militärbehörden in Rouen vorfand. „Aus diesem Berichte gieng hervor daß die Wegnahme der mehrerwähnten Fahrzeuge zu militärischen Zwecken bewerkstelligt wurde, und daß kein Grund vorhanden war für die zuerst vernommene Klage, als seien die Mannschaften der Schiffe von den Behörden unglimpflich behandelt worden. Das Handelsamt stellte ungefähr um dieselbe Zeit eine sorgfältige Untersuchung über die Schadenersatzforderungen mit Zustimmung des Fürsten Bismarck an, wobei der tüchtige Vermesser von Lloyd's Beistand leistete. Am 15 April wurde hierüber Bericht erstattet, und die Schadenersatzforderung auf 7073 Pf. St. abgeschätzt. Dem Grafen Bernstorff wurde sodann Mittheilung gemacht, und derselbe erklärte sich am 9 Mai durchaus mit dem Bericht einverstanden, und händigte mir auch am vergangenen Freitag Anweisung für den Betrag ein. (Beifall.) Ich darf hinzufügen daß er bei Einzahlung dieser Anweisung den Dank seiner Regierung für die von uns bei Untersuchung der Forderungen angewandten Bemühungen aussprach, indem es eine unangenehme Aufgabe gewesen wäre, hätten die preußischen Behörden diese Sache selbst unternehmen müssen." — Das Unterhaus begab sich an die Erwägung der Veränderungen welche die Lords an der Bill behufs Aufhebung des Test-Eides an den Universitäten Oxford und Cambridge vorgenommen. Das Amendement A, enthaltend den vom Marquis Salisbury vorgeschlagenen neuen Testeid, wurde ohne weiteres über Bord geworfen. Ein weiteres Amendement, welches die Vorsteher der Convicte (Colleges) von den Bestimmungen der Bill ausnahm, wurde bei der Abstimmung mit 255 gegen 149 Stimmen abgelehnt, und ein dritter Zusatz über Stiftungsbeneficien für Promovirte theilte dasselbe Schicksal, ohne förmliche Abstimmung. Clausel B. C. und D. und einige andere kleinere Amendements, welche sich auf den Kirchenbesuch und den Religionsunterricht der Studierenden bezogen, fanden das Haus nachgiebiger.

Die Sonne scheint heiß, und das berühmte Derby-Rennen, der englische Carneval, wird seine Theilnehmer derartig vertrocknen und bestauben lassen, daß eine innere Anfeuchtung zu absoluter Nothwendigkeit wird, und daß halb London morgen früh an einem Gefühl leiden dürfte, für welches die englische Sprache kein Wort aufzuweisen hat — am Katzenjammer. Das Rennen hat zur Stunde noch nicht stattgefunden, und die Tausende welche durch geringere oder größere Wetten an dem Ausgange betheiligt sind, schweben noch zwischen Hoffnung und Furcht.

Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist wieder bedenklicher geworden. Die Sterbefälle, 1486 an der Zahl, übersteigen die für die Woche angesetzte Durchschnittszahl um 86, während die Blattern, die in der vorhergehenden Woche 232 Opfer gefordert hatten, in der letzten Woche wieder 267 Todesfälle veranlaßten. Am heftigsten wüthet die Epidemie in den nördlichen und den südlichen Bezirken.

△ **London,** 24 Mai. Der Registrar-General versichert in seinem vorläufigen Bericht über das Ergebniß des Census vom 2 April: daß sich die Bevölkerung Londons in abnehmender Rate vermehrt. Damit wir uns jedoch nicht zu dem Wahne verirren daß wir schon in den Anfang des Endes eingetreten seien und die Vision des Macaulay'schen Neuseeländers auf den Ruinen der London-Brücke bestimmtere Formen annehme, so wird uns gleich der einfache und natürliche Grund für die Abnahme in der Zunahme gegeben. Die Eisenbahnbauten haben Tausende von Häusern verschlungen und große volkreiche Stadttheile verödet, und die Mittelpunkte der Stadt in City und Westend werden immer unbewohnbarer, da Straßenlärm, Nebel, Staub und Dünste aller Art hier in einem unerträglichen Grade sich anhäufen. Die Armen welche unter dem Zerstörungstriebe des Eisenbahn-Vandalismus ihre Wohnungen verloren haben, und die Reichen denen ihre früheren Häuser im Innern der Stadt nicht mehr gut genug, sind daher in einer stetigen Auswanderung begriffen und siedeln sich über die Gränze hinaus, in welche der Registrar General sehr willkür-

lich sein London zieht, in neuen noch nicht in die Berechnung gezogenen halbländlichen Stadttheilen an. Das officielle Census-London, welches sich an beiden Ufern der Themse von Woolwich nach Hammersmith und von Norwood (Süden) nach Hampstead erstreckt, begreift 122 englische Quadratmeilen. Auf diesen befanden sich in der Nacht vom 1 auf den 2 April 3,251,904 Einwohner. Die Bevölkerungszahl ist also seit dem letzten Census, in einem Zeitraum von zehn Jahren, um 447,815 Seelen gewachsen. Diese ungeheure Bevölkerungszunahme ist zum kleineren Theile dem Ueberschuß der Gebornen über die Zahl der Gestorbenen zuzuschreiben, denn London ist trotz seiner Größe eine sehr gesunde Stadt, viel gesünder als Berlin und München und namentlich als Wien; zum größeren Theile der riesigen Einwanderung aus den Provincialstädten und den ländlichen Districten des Vereinigten Königreichs. Die vielen interessanten Betrachtungen zu denen die Bevölkerungsverhältnisse einer solchen Stadt Anlaß geben, müssen wir uns aufsparen bis wir die in dem definitiven Bericht zu erwartenden Einzelheiten eingesehen haben. Wie viele von den 3,251,000 Personen heut in London sind, dürfte sich kaum annähernd berechnen lassen, da die heute, wie alljährlich, nach den Dünen von Epsom gezogene Menschenmasse schon längst keine Schätzung, geschweige denn eine Zählung mehr gestattet. Ein Fremder jedoch der in diesem Augenblick durch die verödeten, von Menschen und Pferden verlassenen Straßen Londons wandert, könnte sich wohl der Illusion hingeben in einer ausgestorbenen oder wenigstens aussterbenden Stadt zu sein. Das wird sich ändern wenn die von den Genüssen des Tages erhitzte Menge sich auf Wagen, Eisenbahnen und zu Fuß nach London zurückwälzt, um die auf den Epsomer Dünen begonnene Feier der isthmischen Spiele durch die dem Charakter des Festes entsprechenden Bacchanalien in den Straßen Londons und in den zweideutigen Vergnügungslocalen des Westends zu beschließen. Als Hr. Gladstone in der gestrigen Unterhaussitzung der „Sitte“ gemäß die Vertagung beantragte, um den ehrenwerthen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten an den heutigen Nationalbelustigungen theilzunehmen, protestirte Hr. Hughes gegen die Lächerlichkeit das Derby-Rennen mit den isthmischen Spielen zu vergleichen. Er meinte: daß es ehrenvoller für das Haus sein würde den Gebrauch zu verletzen als ihn zu halten, und er kündigte an daß er im nächsten Jahr einen Antrag gegen die Vertagung stellen und zur Abstimmung bringen werde. So wie die Dinge jetzt stehen, muß er sich auf eine klägliche Minderheit gefaßt machen, denn der Engländer ist ein geborner Spieler, und der Reiz des Derby-Tages liegt gerade darin daß er der volkthümlichen Neigung zum Hasardspiel einen großartigen Ausdruck gewährt. — Hr. Gladstone gab gestern die von ihm verlangte Versicherung daß die Regierung alle Anstrengungen machen werde um die Ballot-Bill noch in dieser Session durch beide Häuser zu bringen. Die Regierung wird Anstrengungen machen, aber daß diese in dieser vorgerückten Zeit der Session und bei dem erklärten Widerwillen des Oberhauses gegen geheime Abstimmung noch erfolgreich sein werden, liegt kaum im Bereich der Menschenmöglichkeit. Gleichwohl erntete der Premier von den unabhängigen Liberalen reichlichen Beifall für seine muthige Erklärung. Leider suchte er daraus sofort wieder Capital zu schlagen, indem er die vom Oberhaus amendirte Universities-Test-Bill zu einem neuen Compromiß empfahl. Der von Lord Salisbury eingeschmuggelte neue Test wurde allerdings, und zwar mit Zustimmung einflußreicher Tories, als zu weit gehend zurückgewiesen, und zwei andere, unbedeutende Amendements hatten dasselbe Schicksal; aber die übrigen Amendements des Oberhauses wurden auf Gladstone's Antrag zugestanden, mit Hülfe der conservativen Opposition. Der Kern der liberalen Partei stimmte bei jeder Abstimmung gegen den Chef des liberalen Cabinets. Ein solches Compromiß ist ein Sieg auf den Hr. Gladstone nicht stolz zu sein braucht. Daß das Oberhaus diese compromittirte Bill annehmen werde, leidet keinen Zweifel. Ebenso gewiß aber ist es daß das Land eine solche Lösung der brennenden Frage nicht annehmen kann. — Die Börse war sehr deprimirt unter dem Eindruck der Nachricht daß ein Syndicat von großen Bankfirmen sofort eine französische Anleihe von 60, nach andern sogar von 80 Millionen Pf. St. an den Markt bringen werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 12 Mai. Es constituirt sich hier unter den Auspicien der Männer welche das Friedensfest so unerwartet glänzend ins Werk gesetzt, ein „Deutsch-amerikanischer Nationalverein von Stadt New-York und Umgegend,“ welcher die Absicht hegt sich über das ganze Land zu verbreiten. Mit Recht wird in der Aufforderung gesagt: „Nicht durch Aufgeben seiner nationalen Eigenthümlichkeit, sondern durch kräftige Entwicklung derselben auf dem neuen Boden kann das Deutschthum in Amerika seinen hohen Beruf erfüllen, und auf das Gedeihen und den Fortschritt der Union nur dadurch wahrhaft wohlthätig einwirken daß es dem neuen Vaterlande für das unschätzbare Gut der vollen republicanischen Freiheit die gleich unschätzbaren Errungenschaften des deutschen Geistes unverkürzt und unverfälscht zubringt.“ Folgenden Gegenständen wird sich die Thätigkeit des Vereins hauptsächlich zuwenden: 1) Pflege des Bürgersinns und des politischen Einflusses der Deutsch-Amerikaner durch Heranziehung aller zu thätiger Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten und politischen Bestrebungen, Bekämpfung der wachsenden politischen Corruption und kräftige Vertretung der deutschen Interessen, sowohl innerhalb der bestehenden Parteien, je nach der Parteistellung des Einzelnen, als gemeinsam in allen den Deutschen gemeinschaftlichen Fragen. 2) Pflege des Gefühls der nationalen Zusammengehörigkeit durch Verbreitung des Nationalvereins über die ganze Union, Veranstaltung deutscher National-Conventionen und durch Stiftung und jährliche Feier eines deutsch-amerikanischen nationalen Festtags. 3) Pflege der deutschen Sprache in Schule und Haus, der Volkbildung und der deutschen Literatur, Gründung und Förderung deutscher Volksbibliotheken und deutsch-amerikanischer Schulen aller Grade bis zu den deutschen ebenbürtigen Universitäten. 4) Pflege des deutschen Vereinswesens durch Anbahnung eines einheitlichen Zusammenwirkens unter den schon bestehenden Vereinen aller Art, Förderung und Ergänzung ihrer Thätigkeit, und Anregung und Gründung neuer deutscher Vereine. (Handelsztg.)

Verschiedenes.

⊃ **München,** 26 Mai. Die Erhaltung der berühmten Rottmann'schen Fresken unter den Arcaden des kgl. Hofgartens ist bereits früher mehrfach in öffentlichen Blättern besprochen, und es sind deßhalb verschiedene Vorschläge und Maßnahmen angeregt worden. Neuerlich hat sich im Auftrag Sr. Maj. des Königs eine Commission von Sachverständigen eingehend mit einer Prüfung der Frage beschäftigt: was für die Erhaltung dieser Gemälde geschehen könne und solle. Die Untersuchungen und Arbeiten dieser Commission sind nunmehr beendigt, und der Entscheidung Sr. Maj. des Königs unterbreitet worden. Wie wir vernehmen, hat sich die Commission nach reiflicher Prüfung in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht für die Herausnahme jener Wandgemälde und deren Transferirung an einen andern Ort, sondern für deren Belassung in den Arcaden des Hofgartens ausgesprochen. Es ist dabei vorgeschlagen worden zum Schutze bei der Nacht einen Verschluß durch geeignete Läden an den Wänden herzustellen, und eine entsprechende Restauration der Gemälde, welche unter der Aufsicht der Akademie der bildenden Künste durch einen tüchtigen Künstler auszuführen wäre, hiemit zu verbinden. Nach den vorliegenden Wahrnehmungen scheinen die Beschädigungen an den genannten Bildern zwar theilweise durch Muthwillen, größtentheils aber durch Unvorsichtigkeit bei Abnahme und Anfügung der transportabeln Läden an den Schaufenstern in den Arcaden herbeigeführt worden zu sein. Diesem Umstand wird durch einen rechtzeitigen Verschluß der Gemälde an der Wand für die Zukunft wohl vorgebeugt werden können. Auch sollen, wie wir hören, die Eigenthümer der Hausantheile an den Arcaden sich in ihrer Mehrheit geneigt erklärt haben nach Art der Jalousien einen an die Mauer gefügten verschiebbaren Verschluß anzubringen, was nur mit Beifall zu begrüßen wäre.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. 95 bez., 4proc. $88\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ P., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$ G., 4proc. $89\frac{1}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ G., pfälz. Max-Bahn $117\frac{5}{8}$ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. $148\frac{3}{4}$ bez., bad. 35fl.-L. 62 G., kurh. 40Thlr.-L. 66 bez., nass. 25fl.-L. 39 P., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die am 19 Mai erfolgte Subscription auf 6proc. California and Oregon first Mortgage Bonds ist so groß ausgefallen, daß man genöthigt war die Zeichnungen mit Ausnahme der kleineren, die weniger reducirt wurden, auf etwa 10 Proc. der verlangten Beträge zu ermäßigen; nur Zeichnungen von 1000 Doll. wurden voll berücksichtigt.

** **Berlin,** 23 Mai. Die Regierung der Republik Costarica hat dem Consul des Deutschen Reichs zu San José ihre Geneigtheit ausgesprochen einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Deutschland abzuschließen. Der Abschluß eines solchen Vertrags empfiehlt sich für Deutschland, wenn den einzuleitenden Verhandlungen der mit dem Freistaate San Salvador andererseits unterzeichnete Vertrag zu Grunde gelegt wird, und an dem Texte dieses Vertrags diejenigen Aenderungen und Zusätze vorgenommen werden welche bezüglich der von dem Deutschen Reiche mit den Republiken Honduras und Nicaragua eventuell abzuschließenden gleichartigen Verträge als wünschenswerth bezeichnet worden sind. Nicht minder wird der von dem Deutschen Reichstage bei Genehmigung des Vertrages mit San Salvador am 27 März d. J. gefaßte Beschluß (betreffend das Recht auch der Kaufleute während eines Kriegs ihr Geschäft ruhig fortbetreiben zu dürfen) auch bei diesen Verhandlungen Berücksichtigung zu finden haben.

** **Berlin,** 25 Mai. Der Bundesrath hat auf den Antrag Bayerns, betr. die Rabattvergütung für die Verzollung von Niederlagegütern in der Pfalz aus Anlaß des Krieges, beschlossen: 1) daß für die Berechtigung zum Rabattgenuß nicht die wirkliche Bildung der zweiten Zolllinie nöthig, sondern daß dieselbe schon dann begründet ist wenn die Niederlagen mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene zweite Zolllinie zur Räumung ihrer auf der Niederlage lagernden Waarenvorräthe aufgefordert, und in Folge dessen die Abmeldungen von denselben erfolgt sind; 2) daß die Rabattberechtigung auch auf vereinsländisches Siedesalz, welches in Packhöfen gelagert, ausgedehnt wird; 3) daß die königlich bayerische Regierung ermächtigt ist, die liquidirten Rabatte nach Maßgabe der vorstehenden Beschlüsse in eigener Competenz zu bewilligen.

↗ **Berlin,** 25 Mai. Die französische Oberpostbehörde hat hierher die Mittheilung gelangen lassen, welches die Abfahrtszeiten der französischen transatlantischen Postdampfer sind. Es sind vier Linien, die im Betriebe sind:

St. Nazaire-Colon, St. Nazaire-Vera-Cruz, Bordeaux-Buenos-Aires und Havre (Brest)-New-York. Auf der letztgenannten Linie gehen monatlich zwei Dampfer, statt wie bisher nur einer alle vier Wochen. Der nächste geht am 27 in See. Die übrigen drei Linien haben eine monatlich einmalige Verbindung, insgesammt nach folgendem Schema:

Monatstag.	Abfahrtshafen.	Bestimmungshafen.
8	St. Nazaire.	Colon (Aspinwall).
14	St. Nazaire.	Veracruz.
24	Bordeaux.	Buenos Aires.

Nach New-York fährt man von Brest oder Hâvre am 27 Mai, 10 und 24 Juni, 8 und 22 Juli, 5 und 19 August u. s. f.

Λ **Dresden,** 23 Mai. Die neue Anleihe welche die Stadt Dresden demnächst aufzunehmen beabsichtigt, und zu der Staatsregierung und Stadtverordnete Genehmigung und Zustimmung ertheilt haben, ist zur Herstellung einer ganzen Reihe städtischer Bauten, unter ihnen auch zum Bau einer neuen dritten Elbbrücke, bestimmt. Dieselbe gehört wirklich zu den tiefstempfundenen Bedürfnissen unserer Stadt, und es bleibt nur zu wünschen daß man sich dafür entscheidet sie nicht zu weit von der alten (mittleren) Elbbrücke entfernt zu legen, damit sie auch wirklich im Stande sei den übermäßigen Verkehr auf dieser zum Theil an sich zu ziehen und nicht bloß den entfernteren Vorstädten zu dienen. Diese Frage, sowie die nicht minder wichtige: was auf dem Neustädter Elbufer zu geschehen hat um dem verwilderten Anblick dieses Ufers ein Ende zu machen, werden voraussichtlich in nächster Zeit die öffentliche Meinung stark beschäftigen und Anlaß zu friedlichen Kämpfen geben.

* **Landshut,** 26 Mai. Gesammtstand der Schranne 3447 Sch., Verkauf 3234 Sch., Rest 213 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 26 kr., gefallen um 19 kr., Korn 14 fl. 35 kr., gefallen um 22 kr., Gerste 11 fl. 20 kr., gefallen um 9 kr., Haber 9 fl. 13 kr., gestiegen um 6 kr.

* **Augsburg,** 26 Mai. Der heutige Schrannenstand betrug 2041 Sch., wovon 2038 Sch. verkauft und 3 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 43 kr., gestiegen um 1 kr., Kern 21 fl. 22 kr., gestiegen um 18 kr., Roggen 16 fl. 11 kr., gestiegen um 27 kr., Gerste 12 fl. 51 kr., gestiegen um 30 kr., Haber 10 fl. 2 kr., gestiegen um 21 kr. Umsatzsumme 38,341 fl. 41 kr.

Neueste Posten.

Wien, 25 Mai. Die Delegation des Reichsraths wählte heut ihren Budgetausschuß. Allgemein auffällig erschien es daß dießmal kein einziger polnischer Delegirter und kein Mitglied des rechten Centrums in denselben gewählt wurde. Es ist dieß, den Blättern zufolge, die Antwort der Mehrheit auf die Drohung mit dem parlamentarischen Strike. (T. N.)

Marburg (Steiermark), 26 Mai. Der Redacteur Tomsic der „Slovenski Narod" ist vergiftet und todt in seiner Wohnung aufgefunden worden. (T. N.)

London, 25 Mai. Thiers und Jules Favre haben telegraphisch an die Regierungen von Deutschland, Belgien, Italien und der Schweiz das Ersuchen gerichtet: an der Gränze hülfreiche Hand zu bieten, damit die „Mordbrenner" der Pariser Commune festgenommen werden können wenn sie flüchten. Allen Hafenstädten Frankreichs ist von der Regierung in Versailles ein gemessener Befehl in diesem Sinn ertheilt worden. (T. N.)

Versailles, 24 Mai. 10 Uhr 10 Min. Vormittags. Das Hôtel der österreichischen Botschaft wurde im Laufe der letzten achtundvierzig Stunden einem vielfachen Kugelregen und nicht minder dem Artilleriefeuer ausgesetzt; dennoch bis jetzt kein bedeutender Schaden. Frhrn. v. Hübner, dem Jüngeren, der sich durch Kaltblütigkeit und Aufopferung auszeichnete, ist es gelungen die militärische Besetzung des Gebäudes, welche dreimal begehrt wurde, zu verhindern. Die Insurgenten vertheidigen mit Erbitterung die Stellungen im Centrum der Stadt, werden aber bald von allen Seiten cernirt sein. (W. Abdp.)

Versailles, 25 Mai. Seit Sonntag sind hieher über 15,000 meist sehr zerlumpte Gefangene eingebracht worden. — Der Chef des Pariser Hauses Cail und Compagnie ist (im Departement Charente) in Folge der Aufregung durch die Pariser Ereignisse gestorben. (T. N)

St. Petersburg, 24 Mai. Das „J. de St. Pétersbourg" enthält ein längeres Schreiben des hiesigen schwedischen Gesandten, in welchem derselbe die von einigen russischen Blättern aufgestellte Behauptung: Rußland habe Ansprüche auf den Besitz von Spitzbergen, widerlegt. (T. N.)

Athen, 26 Mai. Wegen baldiger Abreise des Königs nach Deutschland und Dänemark hat die Kammer das Regentschaftsgesetz für die Königin Olga angenommen. — Das Einnahmebudget beträgt 32 Millionen Drachmen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **London,** 26 Mai. Unterhaus. Auf eine Interpellation erklärt Lord Enfield: der Diplomaten-Ausschuß habe einen Bericht über die Frage eingereicht: ob die Beibehaltung der brittischen Vertreter an den kleinen deutschen Höfen empfehlenswerth sei. Der Bericht, noch ungedruckt, werde sofort die Beachtung Lord Granville's finden. Auf eine Interpellation Elcho's erklärt der Premier, bezugnehmend auf die Erklärung d'Anethans in der belgischen Kammer: das Parlament habe selbst einen Beschluß gefaßt welcher die Auslieferung der Staatsverbrecher verhindere. Welche Rechte auch die belgische Regierung habe die Insurgenten-Flüchtlinge auszuliefern, die brittische Regierung vermöge nicht die Auslieferung im allgemeinen zuzusagen; sie müsse die Anklage gegen bestimmte Individuen abwarten, und dann beurtheilen ob ein politisches oder ein gemeines Verbrechen vorliege.

* **Versailles,** 26 Mai. In der Nationalversammlung legt Dufaure einen Gesetzentwurf bezüglich der Begnadigung in politischen und Preß-Verbrechen, sowie gemeinen Verbrechen, worauf die Strafe von mehr als einem Jahr steht, vor. Der Chef der Executive übt das Begnadigungsrecht unter Zustimmung einer besonderen Commission aus, die Amnestien werden auf dem Wege der Gesetzgebung erlassen. Die Dringlichkeit wird angenommen. Picard bringt einen Gesetzentwurf ein bezüglich der Wiedereinführung der Cautionspflichtigkeit der Journale, und erklärt: die Wiedereinführung des Zeitungsstempels werde berathen. In dem Entwurf über Wiederherstellung der Verpflichtung zu vorhergehender Declaration und Gelderlegung heißt es: die Höhe der Cautionen sei gleichmäßig für politische und literarische Zeitungen auf 25,000 Francs festgestellt. Chasseriau legt einen Gesetzentwurf vor betreffend die Einsetzung einer Commission behufs Untersuchung des Aufstands, wie dieß 1848 der Fall war. Die Dringlichkeit wird angenommen. Leflô theilt mit daß die Operation der Truppen regelmäßig verlaufe. Der Verlust der Truppen sei geringer als zu befürchten gewesen. Die Insurgenten werden vom Bastillenplatz aus angegriffen. Vinoy sucht die Barrière du Trône zu nehmen. Die Caserne Prinz Eugen und die Magazins Réunis sind besetzt und die Insurgenten in Ménilmontant und Belleville zusammengedrängt. Die Truppen rücken methodisch und sicher vor. Eine Anzahl Gefangener wurde durch die Insurgenten erschossen. Löschmannschaften aus London, Antwerpen und Brüssel sind in Paris eingetroffen.

* **St. Denis,** 27 Mai. Vergangene Nacht waren wiederum furchtbare Feuersbrünste in Paris sichtbar. Zahlreiche Löschmannschaften langen von Antwerpen und Brüssel an. Der Brand nimmt ab. Die Windstille ist günstig. La Villette ist angeblich noch nicht genommen.

⁑ **Berlin,** 27 Mai. Schlußcurse. Creditactien $153\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien $229\frac{3}{8}$, Lombarden $93\frac{3}{4}$, Galizier $105\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundesanleihe $101\frac{1}{4}$, Rumänier $47\frac{3}{4}$. South-Missouri $71\frac{7}{8}$. Rockford $58\frac{1}{2}$. Peninsular 71. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 27 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. $50\frac{5}{8}$, per Mai-Juni 51, per Juni-Juli $52\frac{1}{8}$, per Juli-August $53\frac{5}{8}$. Tendenz matt. — Weizen l. M. $84\frac{3}{4}$. per Mai-Juni 79. Tendenz matt. Rüböl l. M. $26\frac{1}{12}$ per Sept.-Oct. $25\frac{7}{8}$, Tendenz matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 29 Sgr., l. M. 16 Thlr. 24 Sgr. per Juni-Juli 16 Thlr. 24 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 4 Sgr. Tendenz matt.

⁑ **London,** 26 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{2}$, 5proc Türken $45\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{1}{4}$. Lombarden $14\frac{3}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Tendenz: günstig.

* **London,** 26 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$ 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Türken $45\frac{3}{4}$, neue Spanier —.

⁑ **London,** 27 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$, 5proc. Türken $45\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, 5proc. Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{3}{4}$.

⁑ **London,** 27 Mai. Marktbericht. Habana-Zucker $30\frac{5}{8}$. Gute Nachfrage

⁑ **Liverpool,** 26 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Tages-Einfuhr 4000 Ballen. Tendenz: stetig.

⁑ **Liverpool,** 26 Mai. Wochenbericht. Wochenverkauf 99,000 B., Vorrath 913,000 B. Heutiger Umsatz 12,000 B., Einfuhr 5900 B. Preise unverändert. Tendenz stetig. Schwimmend 4000 amerikan.

⁑ **Liverpool,** 27 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tages-Einführer 62,000 Ballen. Unverändert.

⁑ **New-York,** 25 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{3}{4}$, Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{5}{8}$, Erie-Actien $30\frac{1}{4}$, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{7}{8}$, Petroleum $25\frac{5}{8}$. Mehl 6.40.

* **New-York,** 26 Mai. Goldagio $111\frac{5}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er $111\frac{5}{8}$, 1904er $109\frac{3}{4}$, Baumwolle $16\frac{7}{8}$. Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{2}$.

⁑ **New-York,** 26 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{5}{8}$, Wechsel per London $110\frac{5}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{5}{8}$. Erie-Actien $29\frac{1}{2}$, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{7}{8}$, Petroleum $25\frac{1}{4}$.

Ein durchaus tüchtiger **Buchhalter** welcher ausser deutsch auch ziemlich italienisch, französisch und englisch correspondirt und beste Referenzen und Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle, am liebsten in einem Bank- oder Fabrikgeschäft. Offerte sub M. N. 514 an *Haasenstein & Vogler* in *Basel*. [H. 1822c] (5483–84)

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815) [5601—5]

// Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 148. Sonntag, 28 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl **2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Gervinus. Eine Studie von Julian Schmidt. (II.) — Das österreichische Ackerbauministerium und die Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung. — Der Kampf in Paris.

Neueste Posten. München: Vom Hofe. Graf Bray. Prinzessin Luise von England. Rückkehr der Truppen. Reichstagswahl. Das Cultusministerium und die Kirchenfrage. Stuttgart: Der 25. Jahrestag der Vermählung des Königs. London: Großfürst Wladimir. Die Gräuel der Commune. Katholiken-Sport.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 27 Mai. Laut einer officiellen Mittheilung befindet sich unter den in Paris erschossenen Geiseln Chaudey, Mitarbeiter am „Siècle.“

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Soisy,** 26 Mai, Abends 9 Uhr. Favre meldet: „Vinoy hat sich nach heftigem Kampfe des Platzes am Château d'Eau und des Bastillenplatzes bemächtigt. Seine Truppen stehen in Mazas und auf dem Lyoner Bahnhof; er hofft heute Abend Herr des ganzen Viertels zu sein. Es bleiben nur noch die Buttes Chaumont und Belleville zu nehmen, welche bereits vom Montmartre aus mit schwerem Geschütze beschossen werden.“ Hiezu muß nach eigener Beobachtung bemerkt werden daß die Versailler heut Nachmittag erst bis zur großen Straße in La Villette vorgedrungen waren, und daß in diesem Augenblicke ausgedehnte Feuersbrünste in der Richtung der Vorstädte bemerkbar sind.

* **Soisy,** 26 Mai, Abends. Von der Gardedivision wird telegraphirt: Die Buttes Chaumont sind heute Nachmittags genommen worden. Die Insurgenten behaupten nur noch den Père Lachaise und das 20. Arrondissement. Der Erzbischof und die Geiseln sind noch nicht gefunden; man befürchtet daß sie ermordet worden seien. Die Leichen welche man in den Häusern und Kellern gefunden, werden auf 50,000 geschätzt, darunter befinden sich viele Kinder und Frauen. Die Weiber wütheten scheußlich. Fortwährend finden Hinrichtungen durch Erschießen statt, darunter viele Frauenzimmer. Die Zerstörungen in der Stadt sind ganz ungeheuer; ein Viertel derselben ist vernichtet. Es herrscht große Wuth gegen die Commune und Napoleon. Der Schaden soll die Kriegskosten weit übersteigen. — Nach verbürgten Nachrichten sind die Buttes Chaumont noch nicht genommen. Die Porte de Flandre ist seit halb 7 Uhr in den Händen der Versailler. Versailler Nachrichten fehlen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Gervinus.

Eine Studie von Julian Schmidt.

II.

* Die Literatur ist der Inbegriff dessen was geschrieben, respective gedruckt wird. So hat es wenigstens die frühere Literaturgeschichte aufgefaßt, und daß man die mündliche Ueberlieferung, daß man Sage, Volkslied und Ammenmärchen mit hineinzieht, ist eine neue Errungenschaft. Eine Geschichte der Literatur ist also eine Geschichte der geschriebenen und gedruckten Bücher, und als die nächste Aufgabe des Literators erscheint: zu constatiren was für Bücher, wann und von wem sie geschrieben sind. In Zeiten wo noch wenig geschrieben wird, muß jede Zeile heilig gehalten werden, schon der Sprache wegen: für Perioden der Vielschreiberei wird die Katalogisirung mißlich. Schon jetzt, wenn man die durch neue Forschungen sehr bereicherten Kataloge des 16. und 17. Jahrhunderts durchsieht, fragt man sich zuweilen erschrocken: muß man denn das alles lesen? Sieht man aber gar die Hinrichs'schen Verzeichnisse an, und denkt sich einen Literarhistoriker künftiger Jahrhunderte der das 19. Jahrhundert darstellen wollte, so sieht man ein daß die Methode nicht mehr ausreicht. Er könnte hundert Jahre alt werden, und hätte doch nicht Zeit all diese Bücher auch nur durchzublättern, davon ohnehin zum mindesten neun Zehntel bloße Maculatur sind.

Um aber etwas als Maculatur zu verwerfen, muß man doch wissen daß es Maculatur ist; man muß Notiz davon nehmen. Zur Literatur gehören nur diejenigen Bücher die gewirkt haben, und wirken. In unserer der Statistik ergebenen Zeit hat man ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht die Wirksamkeit eines Buches dadurch zu bestimmen daß man die Zahl seiner Leser, d. h. also die Größe seiner Auflage, feststellt. Das wird für frühere Zeiten seine Schwierigkeiten haben, aber wenn es durch die Vervollkommnung der Statistik auch möglich wäre, so würde doch nicht viel gewonnen sein. Es würde z. B. sich feststellen lassen daß sich die Leser von Temme's Criminalgeschichten gegen die Leser von Ludwigs „Zwischen Himmel und Erde,“ schlecht gerechnet, verhalten wie 2000 zu 1. Ist nun damit bewiesen daß die ersteren eine größere Wirkung gehabt haben? Um das zu constatiren, müßte doch wieder auf den Inhalt der Bücher eingegangen, oder es müßte die Beschaffenheit des lesenden Publicums untersucht werden, was unmöglich ist. Die größere oder geringere Verbreitung eines Buches ist ein Moment welches nicht aus der Rechnung gelassen werden darf, an sich aber noch nichts entscheidet. Ganz anders verhält sich die Sache wenn die Verbreitung ein paar Jahrhunderte fortdauert: aber dann ist das Zählen überflüssig. Was sollte es z. B. für einen Zweck haben die Exemplare zu zählen die von Shakespeare gedruckt werden?

Denn die Wirkung hängt nicht davon ab auf wie viele sie sich erstreckt, sondern wer diese sind. Das Buch ist bedeutend das die Seele bedeutender Menschen afficirt. Und wer ist zu den bedeutenden Menschen zu zählen? Derjenige der weit wirkt, also, falls er Schriftsteller ist, dessen Schriften auf die Seele bedeutender Menschen wirken. Es ist das keine Tautologie; es ist ein Fingerzeig wie man sich eine Verkettung der Literaturgeschichte denken kann ohne den Pöbel der Leser und der Bibliotheken in Betracht zu ziehen.

Erst dadurch daß man sich über die Proportionen der wirkenden Kräfte Rechenschaft gibt, wird eine Gliederung und Gruppirung der Literaturgeschichte möglich. Und zwar gilt das nicht bloß von den großen Uebersichten die weite Zeiträume umfassen: auch jede monographische Arbeit, wenn sie mehr als eine bloße Sammlung von Material sein soll, nimmt schiefe Perspectiven an sobald sie dieses Maßverhältniß verkennt. Nur wer ins Weite und Allgemeine richtig gesehen, wird der beschränkten Aufgabe gerecht.

Es ist nun die Frage woher die Kraft der wahrhaft wirksamen Größen entspringt. Die Frage selbst und ihre Lösung ist noch nicht alt: es ist Herder dem sie die Weltgeschichte verdankt. Schillers Ausspruch daß nur wenige Menschen zählen, während die andern Nieten sind, findet auf die Literaturgeschichte vollkommen Anwendung, aber es muß hinzugesetzt werden: jene zählen darum weil sich in ihnen der Geist eines Ganzen, eines Volks, einer Zeit verdichtet und gleichsam verkörpert. Das geistige Leben eines Volks erstreckt sich in größern oder geringern Wellenschwingungen auf alle Individuen desselben; aber nur in wenigen wird es in höherm Sinne wahrnehmbar. Diese Günstlinge der Natur saugen gleichsam alle Lebenssäfte des Volks so in sich, daß sie dem Fremden, daß sie der Nachwelt als die Repräsentanten ihres Volks, ihrer Zeit gelten können. Der von Emerson gebrauchte Ausdruck „Representative Men“ entspricht durchaus der Sache: sie geben großes, aber sie geben nur was sie empfangen haben. Aus nichts wird nichts. Glücklich sind die Zeiten in denen das Volk sich selbst in seinen großen Männern bespiegelt, erkennt und liebt. Manche Zeiten müssen dieses Glücks entbehren, es entstehen dann gebrochene Charaktere, eine Zeit der Contraste, und erst die Nachwelt findet das Verständniß.

Diese Entdeckung, daß in den großen Dichtern sich die Volksseele offenbart, ist psychologisch wie historisch von der größten Wichtigkeit gewesen, denn sie hat die Macht des Bewußtlosen, des Genialen, des Dämonischen zuerst in das rechte Licht gestellt. Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte davon keine Ahnung. Man stellte sich das poetische Schaffen in der Art vor wie gebildete Leute in einem nüchternen Zeitalter Kunst treiben: als ein Machen, wo es auf richtige Absicht, Geschick und Geschmacksbildung ankommt; wie man Gottsched, Klopstock, Wieland arbeiten

sah, oder arbeiten zu sehen glaubte, so malte man sich auch den alten Homer aus. Man unterwarf ihn demselben Maßstabe der Beurtheilung, und hielt diejenigen Perioden für die classischen in welchen Absicht, Bildung und Geschick am deutlichsten hervorsprangen. Indem Herder nachwies daß die wahrhaft schöpferische Kraft durch dergleichen Gesichtspunkte in keiner Weise zu analysiren ist, hatte er freilich zunächst nur die fern gelegenen, die sogenannten uncultivirten Zeitalter zu ihrem Recht gebracht; er hatte gezeigt daß aus Homer Griechenland zu uns spricht, mit den Anschauungen und Bildern welche die Natur dem Volk eingab, mit den mythologischen Symbolen, die das dem Volksstamm eigenthümliche Denken und Empfinden verkörperten, mit dem natürlichen Tonfall seiner Sprache und seines Gesangs. Daß man nachher weiter gieng, und nachzuweisen glaubte Homer selbst sei nur ein Mythus seines Volks, wie man es auch mit dem Dichter des Nibelungenliedes versuchte, kam gegen jene erste Entdeckung nicht in Betracht, denn Homer bliebe Homer auch wenn uns nur ein einzelner Gesang von ihm bekannt wäre. Die Hauptsache war daß wir in dem Genie das Empfangene erkannten. Wie mit Homer, so machte es Herder mit den Propheten, mit den Indern, mit den altnordischen Sängern.

Aber dieses Verständniß fremder Zeitalter bahnte auch das richtige Verständniß derjenigen Perioden an in denen Bildung, Geschmack, Kunstrichtung u. dgl. augenscheinlich mitwirken. Indem wir zunächst das Fremde als wirklich fremd vorstellten, und ihm aus dem richtigen Abstand auch die richtige Beleuchtung gaben, versuchten wir es ebenso mit allem was uns augenscheinlich bekannt war, und entdeckten auch hier eine neue Welt. Unsere sogenannten classischen Werke hörten auf bloße Schriften zu sein die man als Muster bewundern und aus denen man Regeln abstrahiren könne. Auch in ihnen ahnte man Naturproducte, auch in ihnen suchte man sich, dießmal über die eigene Natur, zu verständigen. Wie wir aus Homer uns die Bilder, die Ideen und die Empfindungsweise des griechischen Volks in einer bestimmten Zeitperiode entnehmen, so werden wir versuchen in Goethe's Werken die Art wie die deutsche Natur empfindet, symbolisirt, von einem Gedanken zum andern übergeht, wenn sie ihrer vollen Kraft mächtig ist, zu erkennen.

Es kann das alles hier nur flüchtig angedeutet werden, um der Frage was die Literaturgeschichte eigentlich soll die richtige Fassung zu geben. Die Literaturgeschichte soll etwas anderes als die Kritik. Wenn Lessing dem Kritiker auf das härteste untersagte über den Verfasser eines Werks etwas anderes mitzutheilen als was sich aus dem Werke selbst ergibt, so ist die Aufgabe des Historikers die entgegengesetzte: er soll das Buch erläutern aus dem was nicht in dem Buche steht. Die Bücher sind für die Literaturgeschichte das Medium um zu dem Menschen zu kommen; sie sind nur die Organe in denen sich das geistige Leben eines Individuums, eines Volks, einer Zeit kundgibt; sie sind der Körper für den wir die Seele suchen. Das Urtheil über die Kunstübung und den Geschmack, früher das einzige was man suchte, wird nicht zu vernachlässigen sein, aber in den zweiten Rang zurücktreten. Der Historiker wird sich die Frage stellen: um so dichten zu können und zu müssen wie er dichtete, was hat der Dichter von der Natur, von dem Schicksal empfangen? in welchen Verbindungen, in welchen Sitten hat er gelebt? wie war seine Existenz bedingt? was gieng in seiner Seele vor das ihn unbewußt zum Wirken trieb? was war es das in seinen Werken sympathisch seine Zeit berührte? wo zeigt sich der elektrische Funke der die empfangenen Elemente berührt und, indem er sie zu einer neuen Gestalt führt, ihn zum Propheten macht?

Diese und ähnliche Fragen werden nie vollständig beantwortet werden, man wird ihnen aber immer näher kommen, je tiefer man in den Zusammenhang der Dinge eingeht. Ist es denn eine bloße Liebhaberei und Neugier daß man z. B. bei Goethe, dem Dichter der uns am nächsten am Herzen liegt, auf alle auch die unscheinbarsten Lebensäußerungen achtet? nicht bloß auf die Briefe in denen seine Herzensangelegenheiten behandelt werden, sondern auch seine Geschäftsbeziehungen? Es ist mehr als das, wir wollen uns diesen Menschen, in dessen Werken sich fast alles zusammendrängt was unser geistiges, unser ideales Leben berührt, wir wollen uns ihn, so gut es geht, vollkommen gegenwärtig machen, als ob er unter uns lebte; wir wollen ihn ebenso genau kennen wie seine Zeitgenossen, ja genauer, denn uns stehen viel zahlreichere Mittel der Kenntniß zu Gebot; wir wollen endlich mehr über ihn wissen als er selber wußte, denn das Mächtigste in seiner Natur, über das er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte, das Bewußtlose, liegt uns als Gegenstand vor. Goethe steht darin in einem gewissen Sinn auf einer Stufe mit den Dichtern eines naiven Zeitalters; andere Poeten, wie Lessing und Schiller, konnten sich über ihr Treiben Rechenschaft geben, wenn nicht während des Schaffens, doch nachher; bei Goethe ist es ganz merkwürdig wie wenig Urtheil er über seine eigenen Werke hat.

Wir wollen in der Literaturgeschichte durch die Werke auf die Seele des Menschen dringen der sie geschaffen hat, durch die Seele des Menschen auf die Seele der Zeit, deren Kind er war, auf die Seele des Volks, dem er angehörte. Jeden Schriftsteller interessirt die Literaturgeschichte in so weit als er echt ist, als in ihm das geistige Leben eines Volks, einer Zeit zur Erscheinung kommt. In welcher Form er sein geistiges Leben ausgibt, ist einerlei; der Philosoph, ja unter Umständen der Theolog und der Rechtslehrer, wird in gewissen Zeiten mehr von der Seele des Volks zeigen als der Poet der den Ueberlieferungen einer Schule folgt. Wo der Gedanke, wo die Empfindung rascher arbeitet, wo das Ideal, sei es in Begeisterung, sei es in Schmerzen, sich energisch zusammenrafft, da hat die Literaturgeschichte ihre Aufgabe. Die Völker sind in einer beständigen Metamorphose; zuweilen drängt sich ihr geistiges Leben am stärksten in Thaten zusammen, oder in der Kirche, in den Gerichtshallen, im Parlament; zuweilen muß man es in der einsamen Stube des Denkers, des Mystikers, des Grüblers aufsuchen.

Die Aufgabe des Historikers wird, wie man sieht, eine höchst schwierige und verwickelte, und wie man sich seine Kunstform denken soll, kann erst nach verschiedenen Versuchen ausgemacht werden. Aber eins wird man unbedingt von ihm verlangen: er soll nicht bloß urtheilen, sondern darstellen, er soll durch seine Darstellung uns das Gefühl der Existenz geben, uns die Dinge gegenwärtig machen. Wie uns Herder für größere Perioden in flüchtigen Andeutungen das Leben der Zeit abbildet in welche die Dichtungen der Menschheit fallen, so verlangen wir es auch für kürzere Perioden in gründlicherer Durchführung. Wir wollen nicht bloß das Gefühl des Zusammenhangs, sondern auch das Gefühl des Contrastes haben; wenn die Zeit ihre Farbe, ihre Physiognomie verändert, so wollen wir es sehen. Ich meine nicht daß der Historiker wie Walter Scott uns das ganze Costüm ausführlich beschreiben soll; oft genügt ein kleiner unscheinbarer Zug um die Stimmung in uns hervorzurufen die nachbildend die Farbe schafft. Um solche Züge zu finden muß man eine starke sinnliche Kraft besitzen und diese ist in der That für den Geschichtschreiber der Literatur wie für jeden Geschichtschreiber unerläßlich. Was hilft uns ein correcter Bericht wenn wir nur Worte hören, aber nichts sehen? was hilft uns das gescheidteste Urtheil wenn wir von dem Zug des Geschehens nicht mit ergriffen werden? Sowie der Dichter nur echt ist wenn ihm das erscheint was er vorträgt, so ist es, wenn auch in geringerm Grade, mit dem Historiker der Fall. Um Dinge sichtbar zu machen muß er sie erst sehen. Das heißt, er muß mit einer productiven Phantasie ausgestattet sein.

Man halte diese Forderungen nicht etwa für übertrieben, die Beispiele unter modernen Historikern welche die Gabe wirklich besitzen sind nicht zu selten. Ich nenne in erster Linie unsern Ranke. Er ist oft unbillig, kurz und abgerissen, er macht oft nur ein paar Striche, aber das Bild ist da. Ich nenne Augustin Thierry, Macaulay, ich nenne endlich einen Manieristen, den ich sonst gewiß nicht als Muster der Geschichtschreibung empfehlen will, denn er ist willkürlich und incorrect, Michelet; aber was hat er für eine Macht der Sinnlichkeit! Freilich ist diese Sinnlichkeit bei ihm krankhaft, er sieht oft roth wo er grün sehen sollte; aber was er zeigen will, kommt völlig heraus. Und wohlgemerkt, ich rühme die Sinnlichkeit dieser Schriftsteller nicht bei Darstellung von Thaten und Ereignissen, was auf die Literaturgeschichte keine Anwendung finden würde, sondern bei Darstellung von Individualitäten, Zuständen und geistigen Bewegungen. Man mag den Franzosen vieles vorwerfen, aber das muß man bekennen daß sie auch in der Literaturgeschichte nach sinnlicher Deutlichkeit wenigstens trachten. Ste. Beuve z. B. ist nur ein Essayist, kein eigentlicher Historiker, aber jeder seiner Essays ist ein Bild, und zwar ein Bild das man nicht wieder vergißt.

Das österreichische Ackerbauministerium und die Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung.

I-S. So viele abfällige Urtheile das Ministerium Potozki in Betreff seiner politischen Wirksamkeit auch über sich ergehen lassen mußte — über die Thätigkeit des Fachministers Potozki auf dem Gebiete der Landwirthschaftspolitik begegnet man in den Kreisen der Fachmänner und Interessenten einer fast einstimmigen wohlwollenden Beurtheilung. Ja im Vergleich, zu dem was seit Potozki's Rücktritt vom Ackerbauministerium geschehen und was unterlassen wurde, erscheint die Amtswirksamkeit dieses Mannes als einer der glücklichsten Lichtpunkte deren die Zeit des Bürgerministeriums bei allen seinen politischen Schwächen doch relativ viele aufzuweisen hatte.

Ihm verdankt Oesterreich den ersten kräftigen Anstoß zur Vervollkommnung der im Argen gelegenen Agrarstatistik, ihm die Hebung und Belebung des landwirthschaftlichen Unterrichts in allen seinen Zweigen; er führte auch den praktischen Landwirthen reichliche Hülfsmittel zu, welche zu Meliorationen des bisherigen Betriebes, zum Versuch neuer Culturen, zur Einführung neuer Viehracen und Maschinen auf das vortheilhafteste anregten. Vor allem aber war er es der eine Reorganisation der land-

wirthschaftlichen Verwaltung ernstlich in Angriff nahm, welche die Landwirthschaftspflege den Händen der Bureaukratie zu entwinden und den Schwerpunkt in die landwirthschaftlichen Vereine zu legen bestimmt war.

Er war sich aber wohl bewußt wie wenig der einzelne Mann im Stand ist dauernde und nachhaltige Reformen anzubahnen, wenn nicht in der Einrichtung der Verwaltung selbst Bürgschaften gegeben sind welche für eine gewisse Stetigkeit in der Verfolgung des einmal betretenen Weges einstehen — eine Wahrnehmung zu welcher er um so leichter gedrängt wurde, je unsicherer und schwankender die politischen Verhältnisse in Oesterreich gelagert waren, je häufiger und rascher ein Personenwechsel in den Ministerien eintrat. Sollte ein solcher nicht immer zugleich auch wenigstens die Gefahr eines Systemwechsels für die Landwirthschaftspolitik mit sich bringen, so mußte vor allem auf eine Einrichtung Bedacht genommen werden welche, mit allen verfassungsmäßigen Bürgschaften ausgestattet, als eine kräftige und erfolgreiche Interessenvertretung dem Ministerium selbst zur Seite stehe, und das Fortwirken der obersten wirthschaftspolitischen Grundsätze auch bei eintretendem Wechsel in den Personen zu sichern geeignet sei. Auf keinem Gebiete der Staatsverwaltung — vielleicht mit Ausnahme des Unterrichtswesens — ist das Bedürfniß nach solchen den stetigen und ruhigen Fortschritt gewährleistenden Einrichtungen so lebhaft wie gerade in der Landwirthschaft, welche in ihrer viel größeren Abhängigkeit von der Natur und der dadurch entstehenden geringern Beweglichkeit, ferner in ihrer überwiegenden Bedeutung für die Gesammtproduction und endlich in dem weitgehenden Einfluß des Betriebes auf die natürlichen Productionsbedingungen eine Reihe nationalökonomischer Momente besitzt, wodurch sie sich von den übrigen Zweigen des volkswirthschaftlichen Lebens charakteristisch unterscheidet.

Mit diesem Verständniß seiner Stellung und seines Berufs als Ackerbauminister ausgerüstet, berief Graf Potozki im November 1868 den ersten Agrarcongreß nach Wien, *) um für seine verschiedenen Reformplane einen Beirath an der Seite zu haben, dessen Votum als Grundlage für das directe Vorgehen des Ministeriums sowohl als auch für demnächst auszuarbeitende Gesetzesvorlagen dienen konnte. Ganz im Geiste der freiheitlichen Entwicklung und in Uebereinstimmung mit der Forderung unserer Zeit nach wirthschaftlicher Selbstverwaltung, gieng der Congreß hervor aus den bestehenden landwirthschaftlichen Vereinen, womit auch gleich der Weg bezeichnet war welchen das Ministerium mit der Reform der landwirthschaftlichen Organisation zu betreten beabsichtigte. Die erste und wichtigste unter den Congreßvorlagen war denn auch die Frage der Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung sowohl in Bezug auf die Interessenvertretung als auf die fachlichen Organe der Regierung.

Die Erledigung welche diese Frage im Agrarcongreß fand, kann zwar durchaus nicht als vollständig befriedigend, am wenigsten als erschöpfend bezeichnet werden. Der Grund hiefür wird zunächst in der unvollkommenen Fragestellung seitens des Ministeriums zu suchen sein, welches, statt mit einem erschöpfenden Reformprogramm in Bezug auf die Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung hervorzutreten, nur einzelne Hauptfragen der Besprechung aussetzte: der Congreß sollte sich entscheiden ob die Landwirthschafts-Gesellschaften, oder Landesculturräthe mit einem Central-Bodencultur-Rath, oder Ackerbaukammern als die geeignetste Interessenvertretung anzusehen, und ob daneben noch landwirthschaftliche Commissarien oder Culturinspectoren als fachliche Organe der Regierung erforderlich seien. Zwar ließ sich aus allen Vorlagen des Ministeriums der Wille deutlich entnehmen der Selbstverwaltung bedeutende Zugeständnisse zu machen, aber der wichtigste Punkt der Organisation, nämlich der Agrarcongreß selbst, als Organ der Interessenvertretung für das ganze Reich, war darin gar nicht berührt, und fand deßhalb auch in den Beschlüssen des Congresses nur eine flüchtige und schüchterne Erwähnung. Es wäre freilich zu einer erschöpfenden Behandlung der Organisationsfrage eine Selbstprüfung des Congresses in Bezug auf seine Zusammensetzung nothwendig gewesen, wie sie von beinahe lauter Delegirten der Landwirthschafts-Gesellschaften nicht wohl erwartet werden konnte, und darin ist wohl mit Recht der zweite Grund der unvollkommenen Ergebnisse des Congresses gesehen worden.

Aber bei allen Mängeln dieses ersten Versuchs den landwirthschaftlichen Interessen Oesterreichs eine sachgemäße und unabhängige Vertretung bei der höchsten Verwaltungsstelle selbst zu schaffen, sind doch die Ergebnisse des Agrarcongresses bemerkenswerth genug gewesen, um einerseits bei den Landwirthen den Wunsch nach Wiederholung dieses Versuchs lebendig zu erhalten, und andrerseits auch das Ministerium zu veranlassen auf dem einmal betretenen Wege zur Herstellung einer tüchtigen Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung fortzuschreiten. Es bedürfte nur einer zweiten Einberufung des Agrarcongresses, der, mit Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen, mit Männern der theoretischen und praktischen Verwaltung hätte verstärkt werden müssen, um unter Zugrundelegung der Berathungsergebnisse des ersten Congresses die Frage zu einem ganz befriedigenden Abschlusse zu bringen, und die Resultate in Form eines Organisations-Gesetzentwurfs dem Reichsrath zu unterbreiten, welcher seinerseits gewiß gern bereit gewesen wäre diese beabsichtigte Reform gutzuheißen.

Aber während es auf einem andern Gebiete der Verwaltung dem Ministerium des Innern gelang eine auf ganz ähnlichen Grundsätzen beruhende Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens ins Leben zu rufen, trat dagegen in Folge des Rücktritts des Grafen Potozki im Ackerbauministerium ein bedenklicher Stillstand auf diesem wie auf manchem andern der mit so viel Verständniß eingeschlagenen Wege ein, ohne daß die activen Leistungen des neuen Ackerbauministers irgend geeignet gewesen wären wenigstens für andere Zweige der landwirthschaftlichen Interessen als Ersatz und Entschädigung angesehen zu werden. Insbesondere kann es nicht als gleichwerthige Leistung angesehen werden wenn der geringe Aufwand für Erhebung des Saatenstandes nach dem Winter und des Ertrags der Feldfrüchte gestrichen, und die ersparte Summe für das Gestütwesen und den Sport in der Bukowina ausgegeben wurde. Auch glauben wir kühn behaupten zu dürfen daß die politische Thätigkeit des Nachfolgers Potozki's im Ackerbauministerium dem Reiche nicht einen so erheblichen Gewinn zugeführt habe, daß darüber die Vernachlässigung des landwirthschaftlichen Bereichs leichthin vergessen werden könnte.

Ja, es kann gar nicht wundernehmen wenn die Fachmänner durch diesen Zustand so besorgt wurden, daß sogar Vorschläge zur Umgestaltung der obersten Leitung des Ackerbauwesens im Sinn einer (nicht politischen) Centralstelle laut wurden (vergl. „Neue Freie Presse" zu Ende des vorigen Jahrgangs), obgleich dabei das Mißverständniß unterlief als könne in einem constitutionellen Staat ein Zweig der Staatsverwaltung außerhalb des Ministerialsystems und damit natürlich auch außerhalb der Wirksamkeit des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes stehen.

Neue Hoffnung belebte die Kreise der denkenden Landwirthe als mit der Aenderung der bisherigen Leitung des Ackerbauministeriums die landwirthschaftlichen Angelegenheiten einem Mann anvertraut wurden, dessen Liebe zur Sache und eminente Befähigung niemand in Zweifel zu ziehen Grund hat, und von dem auch ein Einlenken in die von der Potozki'schen Verwaltung vorgezeichneten Bahnen mit Recht erwartet werden kann. Worauf es zunächst ankommen wird, kann dem Ackerbauministerium ebensowenig unklar sein als den Kreisen der praktischen Landwirthe, in deren Schooße die Agitation für die Potozki'schen Reformen keinen Augenblick geruht hat, wie dieß insbesondere auch in der Grazer Versammlung österreichischer Landwirthe im vergangenen Jahr hervorgetreten ist. Zu allem Ueberfluß hat aber der unermüdliche Vorkämpfer für landwirthschaftlichen Fortschritt und freiheitliche Entwicklung, der Graf C. Belrupt, in einer Denkschrift über die administrative Behandlung der Landwirthschafts-Angelegenheiten der im Reichsrath vertretenen Länder es dem Ministerium aufs bündigste auseinandergesetzt: daß, wenn es überhaupt das Vertrauen der Landwirthe erwerben und eine für die Landwirthschaft vortheilbringende Wirksamkeit entfalten wolle, es nicht werde umhin können mit der Wiedereinberufung des Agrarcongresses den Anfang zu machen, und vor allem mit diesem die Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung zu Ende zu berathen. Wir bedauern auf diese mit großer Wärme und praktischem Verständniß geschriebene Denkschrift, da dieselbe leider nur als Manuscript gedruckt ist, nicht weiter eingehen zu können, glauben aber doch, da wir mit dem Hrn. Verfasser in dieser Frage von jeher in Uebereinstimmung uns befanden, dieses sein Verdienst um die Wiederbelebung der landwirthschaftlichen Reformbewegung nicht unberührt lassen zu dürfen.

Eine glückliche, eine gedeihliche Zeit wird für die österreichische Landwirthschaft erst von dem Moment an beginnen wo eine auf den Grundsätzen wirthschaftlicher Selbstverwaltung aufgebaute Organisation der landwirthschaftlichen Verwaltung verfassungsmäßig — nicht bloß auf dem Verordnungsweg — eingeführt wird, und die landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine als niederes, der aus allen Elementen der landwirthschaftlichen Selbstverwaltung zusammengesetzte, jährlich einzuberufende Agrarcongreß als höheres Organ derselben in Wirksamkeit zu treten beginnen. Möge die energische, verständige und wohlgemeinte Anregung Belrupts im Ackerbauministerium nicht auf unfruchtbaren Boden fallen!

---

*) Die Verhandlungen desselben, von der österreichischen wie außerösterreichischen Presse seiner Zeit viel zu wenig berücksichtigt, sind in einer eigenen Schrift wiedergegeben von C. Graf Belrupt und O. Baron Petrinó (nicht der spätere Ackerbauminister): „Oesterreichs erster Agrarcongreß." Innsbruck, Wagner. 1869. 83 S.

Der Kampf in Paris.

* Ueber die Operationen der Regierungstruppen am Nachmittag und Abend des 21 Mai ist Versailler Blättern folgendes zu entnehmen:

Sofort beim Eintritt in Paris theilten sich die Truppen in verschiedene Colonnen. Die eine gegen links gieng längs des Walles vor, eilte zwischen der Eisenbahn von Auteuil und der Befestigung hindurch und griff das Schloß der Muette an. Die zweite Colonne griff das auf der eisernen Brücke der Straße von Auteuil errichtete Hinderniß an, gelangte bis zur Gasanstalt, schlug die Rue Raynouard, die Rue Franklin ein, und indem sie sich der Höhen bemächtigte, kam sie bis zum Trocadero. Die Artilleristen und Genie-Compagnien untersuchten die Häuser der Rue Franklin, und namentlich die berühmte Pulverfabrik der Rue Beethoven, und sicherten gegen Explosionen. Die dritte Colonne gieng auf dem Quai der Seine entlang, griff das Spital des Dr. Blanche an, und gelangte bis zur Jena-Brücke. An diesem Punkte gaben sich die drei Colonnen die Hand, und stellten eine Occupationslinie von Passy bis zum Flusse her. Die vierte Colonne (Division Bruat, Brigade Langourian) überschritt die Seine, folgte dem Quai de Grenelle, verjagte den Feind von dem Hüttenwerk Cail, und drang von unten in das Marsfeld ein. Die Plänkler entwickelten sich sehr dicht und trieben die Föderirten vor sich her, welche aus diesem großen Feld einen Artilleriepark gemacht hatten. Der Kampf entspann sich in den Baracken rechts; die Insurgenten bildeten ein Carré um die in der Mitte des Marsfeldes aufgestellten Artillerie-Munitionskasten, und eröffneten ein sehr lebhaftes Feuer. Während man sie von der Seine her angriff, kam man ihnen auch von oben in den Rücken, und nach einem ziemlich kurzen und für unsere Truppen nicht sehr mörderischen Kampfe wehte die dreifarbige Fahne auf dem Pavillon der Militärschule.

Unterdessen war man auch auf dem rechten Ufer mit Energie vorgegangen, ein Theil der 4. Colonne, dem Viaduct folgend, sollte das Thor de Vaugirard und das von Montrouge nehmen, um dem General Cissey, der von Issy, Vanves, Petit Montrouge und Californien her angriff, den Einmarsch zu erleichtern. Der General de Cissey wartete aber nicht auf die Einnahme dieser Thore; seine Bresche batterien waren bereit, er hatte sein Feuer eröffnet, sobald er die Depesche über die Wegnahme des Thores von Auteuil erhalten hatte, er wollte durch die von seinen Kanonen geöffnete Bresche einmarschiren. Er marschirte ein, rückte auf dem Boulevard de Montrouge vor, und fand auf seinem Wege eine ungeheure mit sechs Kanonen und Mitrailleusen armirte Barricade, deren Bekämpfung ihn bis halb 7 Uhr Abends aufhielt. Die Brigade Langourian verließ das Marsfeld, rückte über die Avenue Rapp vor, und hatte einen sehr heftigen Kampf gegen die Insurgenten zu bestehen, die sich in den Trümmern der in die Luft geflogenen Patronenfabrik festgesetzt hatten. Man hielt es nicht für angemessen sich dieser Verschanzungen mit dem Bajonnett zu bemächtigen, und so gab es einen heftigen Artilleriekampf; die Granaten vertrieben jedoch bald den Feind, und die Truppen waren Herren der Avenuen zwischen der Jena- und der Invaliden-Brücke.

Gegen Mittag ließ sich eine erschreckliche Explosion hören: es war die Reitschule der Generalstabsschule, mit Munition angefüllt, welche in die Luft flog, und einen dichten Rauch in der Richtung der Rue de Grenelle Saint Germain verbreitete. Nachdem die Brückenköpfe genommen waren, konnte man bis zum Palast des Gesetzgebenden Körpers gelangen, das linke Ufer war in der Gewalt der Truppen von der Befestigung bis zur Eintrachtsbrücke. Auf dem rechten Ufer nahmen die Truppen die Muette, indem sie Dombrowski vertrieben, der entkam, aber das Tafelgeschirr auf dem gedeckten Speisetisch zurückließ, wie auch den Unterchef des Generalstabs, der sich in einem Schrank versteckte. Auf dem Quai de Billy ward Assy gefangen genommen, der in einem Fiaker entfliehen wollte. Die Soldaten erschossen den Kutscher und das Pferd und nahmen den Arbeiterführer gefangen. Okolowicz fiel schwer verwundet in die Hände der Truppen, Admiral Durassier wurde durch eine Kugel schwer getroffen und Bürger Maljournal wurde zum Gefangenen gemacht. Man war erst am Triumphbogen: nun gieng man die Champs Elysées hinunter und rückte bis zum Industriepalast vor, wo mehrere Mitglieder der Commune den Widerstand befehligten. 110 Fäßchen mit Branntwein fielen in unsere Hände. Vom Hause Ledoyen an war der Kampf lebhaft, während das Gewehrfeuer die Truppen aufhielt, schleuderte der Montmartre mit seinen Marinegeschützen Bomben auf den Trocadero. Um 7 Uhr Abends hatten wir das rechte Ufer bis zum Bahnhof St. Lazare besetzt, auf dem linken Ufer den Bahnhof Montparnasse, die Militärschule, das Invalidenhôtel, den gesetzgebenden Körper. Wir hatten Halt gemacht an den Terrassen der Tuilerien, an der Barricade beim Eingang der Rue de Rivoli und am Quai der Tuilerien.

Während das Corps Douay Auteuil besetzte und dem General Clinchant den Einmarsch erleichterte, ergriff die Division Vergé Besitz vom Trocadero. General Clinchant detachirte sofort bei seinem Einmarsch seinen linken Flügel, um an der Porte Maillot die gewaltigen Barricaden welche den Zugang zum Triumphbogen vertheidigten im Rücken zu fassen. General Clinchant breitete sich sodann im Park Monceaux, auf dem Boulevard Malesherbes aus, und kam auf den Platz der neuen Oper, auf der sofort die dreifarbige Fahne aufgehißt wurde. Die am Triumphbogen aufgehäuften Vertheidigungsmittel waren ungeheuer, der untere Theil des Gebäudes war mit aufgeschichteten Steinen und Erdsäcken angefüllt. Auf der Platform hatten die Insurgenten Kanonen und Mitrailleusen aufgestellt, sie dachten aber nicht daran sich deren zu bedienen, als sie sich umgangen sahen, ließen sie das Monument im Stich. 6 dreifarbige Fahnen wehen jetzt auf dem Triumphbogen. Die Truppen bemächtigten sich des Industriepalastes ohne Schwierigkeit von der Avenue Montaigne aus. Die Communisten hatten auf dem Concordienplatz zahlreiche Kanonen und Mitrailleusen aufgestellt, welche die Avenue der Champs Elysées bestrichen, in Folge jener Bewegung wurden sie aber unbrauchbar gemacht, und die Föderirten konnten nur ein unschädliches kurzes Feuer unterhalten. Da sie sich so von den Generalen Cissey, Douay und Clinchant bedroht sahen, räumten sie gegen 5 Uhr den Concordienplatz. Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, feuerte eine in der linken Flanke bei Courbevoie unter dem Befehl des Fregatten-Capitäns Lacombe stehende Batterie von 19 Marine-24Pfündern unausgesetzt auf den Montmartre, wo 60 Geschütze verschiedenen Kalibers stehen.

Den Beginn der großen Feuersbrunst schildert ein Telegramm der „Daily News“ vom 24 Vormittags wie folgt: Als ich gestern Abend die Champs Elysées hinaufgieng, hörte ich die Uhr der Tuilerien 11 Uhr schlagen. Ein lebhaftes Licht wurde sofort sichtbar, ich glaubte es brenne im Stadthaus, bemerkte aber bald daß es sich von den Tuilerien erhob. Als das Feuer sich mit Schnelligkeit zu verbreiten schien, stieg ich in den 6. Stock eines Hauses der Rue Chaillot. Ich konnte von da das Palais in Flammen sehen. Das Feuer war allem Anschein nach im Pavillon de Flore gelegt worden. Um 1½ Uhr fiel die Kuppel des Uhrenthurms. Um 2 Uhr bot die ganze Façade nur eine einzige Flammenmasse, Feuersäulen erhoben sich von Zeit zu Zeit zu einer ungeheuren Höhe zwischen dem Pavillon des Mittelpunkts und dem Pavillon Marsan. Gleichzeitig sah man vier andere Feuersbrünste, doch konnte man ihren Ausgangspunkt nicht genau unterscheiden. Das Finanzministerium ist zur selben Zeit wie die anderen Gebäude offenbar auf vorher vereinbarte Zeichen hin angezündet worden. Man sieht Feuer in dem Faubourg Saint Honoré, es scheint daß das Ministerium des Innern brennt.

Neueste Posten.

× **München**, 27 Mai. Se. Maj. der König hat aus Anlaß des mit siegreichem Erfolge gegen Frankreich geführten Krieges allen während dieses Krieges bei der Feldarmee oder im Garnisonsdienst verwendeten Militärpersonen welche durch die bürgerlichen oder durch die Militärstrafgerichte bis zum 24 d. Mts. rechtskräftig wegen eines vor dem 17 Juli v. Js., als dem ersten Tage der Mobilisirung der Armee, oder in der Zwischenzeit von diesem Tage bis zur Einrückung zum Heeresdienste verübten gemeinen oder militärischen Vergehens (insoferne hiedurch nicht Waffenunwürdigkeit eintritt, und — soweit es sich um ein militärisches Vergehen handelt — dieses nicht unter die Bestimmungen des neunten Hauptstücks des Militärstrafgesetzbuches fällt), oder wegen einer in den bezeichneten Zeitraume oder nach demselben während der Dienstespräsenz begangenen Uebertretung verurtheilt worden sind, die ihnen zuerkannten Strafen, soweit solche noch nicht vollstreckt sind, sammt den ihnen überbürdeten noch rückständigen ärarialischen Kosten erlassen. Bezüglich jener Militärpersonen welche a) wegen eines vor dem 17 Juli vorigen Jahres verübten, nach den Bestimmungen des neunten Hauptstücks des Militärstrafgesetzbuches strafbaren Vergehens oder b) wegen eines nach jenem Zeitpunkte im Dienststande der Feldarmee oder der derselben gleichgestellten Truppen begangenen gemeinsamen oder militärischen Vergehens rechtskräftig unter Aufschub des Strafvollzugs verurtheilt worden sind, und sich nach Verübung der strafbaren That im Felde ausgezeichnet haben oder verwundet worden sind, oder sich sonst besondere Verdienste erworben haben und nicht durch Rückfall oder anderweitiges schlechtes Verhalten sich der königlichen Gnade unwürdig gemacht haben, sind die einschlägigen Acten dem Kriegsministerium vorzulegen um Sr. Maj. weitere sachgemäße Anträge zu unterbreiten. — Wegen des Ablebens des Herzogs Leopold von Anhalt ist eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet worden. — Prinz Karl ist heute nach Tegernsee zurückgekehrt. — Die Prinzessin Luise von England passirte heute mit ihrem Gemahl auf der Reise nach Ulm den hiesigen Bahnhof. — Der Minister des Aeußern, Graf v. Bray, wird am künftigen Montag aus seinem Urlaub zurückkehren.

⊃ **München**, 27 Mai. Wie nunmehr bestimmt, werden von der bayer. Armee zuerst die Abtheilungen des 2. Armeecorps, und dann erst jene der 1. Division des 1. Armeecorps zurückkehren, während, wie schon früher bestimmt wurde, die 2. Division dieses Armeecorps zur Occupation noch länger in Frankreich zu verbleiben hat. Der Zeitpunkt für den Beginn der Rückkehr unserer Truppen ist indessen noch nicht definitiv bestimmt. — Nach dem officiellen Wahlresultat ist im Wahlbezirk Bamberg Dr. Schüttinger mit 7829 Stimmen wiedergewählt worden, während der liberale Gegencandidat Dr. Schmitt nur 5989 Stimmen erhielt.

München, 25 Mai. Das lang erwartete cultusministerielle Actenstück in Betreff der kirchlichen Frage ist, wie der „Nbg. Korr.“ hört, heut endlich ausgegeben worden, und zwar in Form einer Entschließung an jene Gemeinden welche sich beim Cultusministerium beschwert haben daß man ihnen von kirchlicher Seite das neue Dogma aufzwingen wolle, d. h. ihnen im Falle der Nichtanerkennung mit Verweigerung der kirchlichen Gnadenmittel, der Spendung der Sacramente u. dgl. drohe und theilweise diese Drohung bereits verwirklicht habe. Der Erlaß des Cultusministers soll nun daraufhin mit eingehender Begründung darlegen daß die in dieser

Angelegenheit den Bischöfen gegenüber renitenten Gemeinden sich durchaus auf staatsrechtlichem Standpunkte befinden. Wie dem genannten Blatt „von zuverlässiger Seite“ versichert wird, wäre Hr. v. Lutz fest entschlossen, für den Fall daß er mit seinem entschiedenen Vorgehen in der brennenden kirchlichen Frage auf Widerstand bei den andern Ministern stoßen würde, sofort seine Entlassung einzureichen.

△ **Stuttgart,** 26 Mai. Des auf den 13 Juli d. J. fallenden 25. Jahrestags der Vermählung des Königs Karl mit der Königin Olga wird am vorhergehenden Sonntag (9 Juli) in sämmtlichen Kirchen des Landes bei dem Gottesdienst in feierlicher Weise gedacht werden. Für die Predigt in den evangelischen Kirchen des Landes hat der König aus den ihm von dem Consistorium vorgelegten Predigttexten den Text: Psalm 95, 6 „Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn der uns gemacht hat,“ ausgewählt. In den katholischen Kirchen wird auf Anordnung des Bischofs die Messe als feierliches Dankopfer gehalten. Auch in den israelitischen Gotteshäusern wird eine entsprechende Feier stattfinden. Während am 13 Juli dieses Ehejubiläum in Friedrichshafen nur im Familienkreise gefeiert werden wird, findet die allgemeine Feier desselben am Jahrestag des Einzugs des neuvermählten Paares in die Residenzstadt am 23 September und zwar in Stuttgart statt, wohin sich der König und die Königin am 22 von Friedrichshafen aus begeben werden. An dieselbe wird sich das landwirthschaftliche Fest in Canstatt, welches im vorigen Jahre des Krieges wegen ausfiel und dießmal am 25 September in Gegenwart des königlichen Paares abgehalten werden wird, anschließen.

London, 25 Mai. Großfürst Wladimir, zweiter Sohn des Kaisers von Rußland, wird in wenigen Tagen hier zu einem mehrwöchigen Besuch erwartet. — Mit einem allgemeinen Schrei der Entrüstung wird von unsern sämmtlichen Blättern die Nachricht vom Brande des Louvre, der Tuilerien und der übrigen öffentlichen Gebäude in Paris vernommen, und es ist dieser Ruf nur der Wiederhall dessen was in allen Kreisen des Publicums ohne Ausnahme geäußert wird. Von der Mehrheit der Presse wird die Versailler Regierung für das Unheil zum großen Theil mit verantwortlich gemacht, weil sie nicht die unter den Umständen so dringend nothwendige Festigkeit, Entschiedenheit und Schnelligkeit des Handelns bewiesen. — Eine zahlreiche Deputation der katholischen jungen Männer Englands wird im Anfang kommenden Monats nach Italien abreisen, und erst den katholischen Jünglingen in Turin einen Besuch machen, um dann am 14 Juni in Rom einzutreffen und dem Papste zu seinem Jahresgedächtniß ihre Glückwünsche darzubringen. Lord Beaumont, der Hon. Edward Noil und Hr. Woodward werden die Leiter des Ausfluges sein.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 26 Mai. Die Börse war heut im allgemeinen fest, das Geschäft beschränkt, da die nahe Ultimo-Liquidation etwas hinderte; fremde Speculationspapiere waren auf bessere auswärtige Notirungen höher. 1860er Loose ziemlich lebhaft. Italiener, Türken, Amerikaner fest bei mäßigem Verkehr. Inländische Fonds, auch deutsche, sehr fest, Bundesanleihe höher, und im ganzen belebt; von russischen 1871er sehe belebt, Prämienanleihen und Bodencredit höher und gesucht. Banken im allgemeinen lebhaft, namentlich Unionbank; Hamburger Hypothekenbank $104\frac{3}{4}$ Geld ohne Abgeber; die heute neu eingeführten sächsischen Creditactien wurden $104\frac{1}{2}$ etwas à 105 bezahlt. Eisenbahnen im ganzen fest bei ziemlichem Geschäft; Bergische beliebt. Inländische Prioritäten sehr belebt, zum Theil höher, österreichische wenig verändert, russische fest und mehrfach höher; Rybinsk-Bologoye 78 Geld; von amerikanischen waren Central-Pacific und Oregon-Pacific belebt. Rheinprovinz-Obligationen 93 bez. Neue Central-Bodencredit-Pfandbriefe $90\frac{1}{4}$ bez. u. G. Wechslerbank $107\frac{1}{2}$ à $8\frac{1}{2}$; statt 1 Mill. sind 256,924,600 gezeichnet, so daß bei der Repartition alle Zeichnungen bis 11,800 Thlr. ganz ausfallen, 12,000 bis $\frac{1}{2}$ Mill. excl. erhalten 200 Thlr., $\frac{1}{2}$ bis 1 Million erhalten 2 Stück. New-Jersey $94\frac{1}{2}$ G. Im Prämiengeschäft war es auch heute ziemlich belebt, namentlich Rheinische und Bergisch-Märkische gesucht.

Frankfurt a. M., 26 Mai. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. 95 bez., 4proc. $88\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ P., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. 95 bez., 4proc. $89\frac{3}{8}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ G., pfälz. Max-Bahn $117\frac{1}{2}$ G., 4proc. hess. Ludw.-B. $149\frac{1}{2}$ bez., bad. 35fl.-L. $66\frac{1}{2}$ G., kurh. 40Thlr.-L. $66\frac{1}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. 39 P., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. $47\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-St. fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

A **Zürich,** 22 Mai. Heute wurde vom Züricher Handelsgerichte, welches für den Kanton Zürich in Handelssachen letztinstanzlich zu entscheiden hat, die Frage über die Wirksamkeit der französischen Wechselmoratorien für auswärtige, d. h. außerhalb Frankreichs in Anspruch zu nehmende Wechselzeichner (Trassanten und Indossanten) behandelt. Das Handelsgericht entschied sich nach längeren Berathungen in seiner Mehrheit für die Ansicht, welche dem soviel besprochenen Urtheile des Leipziger Bundes-Oberhandelsgerichts vom 21 Febr. 1871 zu Grunde liegt; es erklärte: daß der in Anspruch genommene Zürcher Indossant eines in Frankreich zahlbaren Wechsels durch die Versäumniß der ursprünglichen Protestzeit befreit werde, und der Inhaber sich nicht zur Entschuldigung auf die französischen Wechselmoratorien berufen könne. Bei Prüfung dieser Frage hatten dem Handelsgerichte zwei Rechtsgutachten vorgelegen, eines von Prof. Munzinger in Bern und Fürsprech Niggeler im Auftrage des schweizerischen Handels- und Zolldepartements, verfaßt am 12 März 1871, welches eine entgegengesetzte Ansicht vertritt, und eines von Professor Fick in Zürich am 20 Februar 1871 verfaßt, welches im Resultat mit der am 21 Februar 1871 vom Bundes-Oberhandelsgericht in Leipzig ausgesprochenen Ansicht übereinstimmt. Da vermuthlich auch andere schweizerische Gerichte der Entscheidung des Züricher Handelsgerichts beitreten werden, so dürfte die heutige Entscheidung von großer Tragweite sein und die Hoffnungen der Inhaber französischer, d. h. in Frankreich zahlbarer Wechsel, sich für die durch die Kriegsereignisse bei französischen Trassaten verloren gehenden Deckungen an schweizerischen Indossanten erholen zu können, bedeutend herabstimmen.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 27 Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Depesche Favre's vom 26 Mai an die auswärtigen Vertreter Frankreichs, worin er sagt: Die Handlungen der Insurgenten sind nicht politische Acte, Diebstahl, Mord, Brandlegung sind Verbrechen welche in den Gesetzen aller civilisirten Völker vorgesehen sind und bestraft werden. Keine Nation kann den Urhebern und Mitschuldigen derartiger Verbrechen Schutz gewähren. Sobald daher am Pariser Attentate betheiligte Individuen die Gränzen des Landes, wo die betreffenden Gesandten accreditirt sind, überschritten haben, sollen die Gesandten deren Verhaftung begehren und Favre davon in Kenntniß setzen, damit er ein Auslieferungsgesuch stelle. Die „Amtszeitung“ fügt hinzu, die Ausführung dieser Instruction werde keinen Schwierigkeiten begegnen, alle Regierungen würden begreifen daß es ihr gemeinsames Interesse sei Gerechtigkeit gegen die Uebelthäter zu üben. Eine Depesche des Präfecten von Marseille theilt mit daß der spanische Consul erklärte unbedingten Beistand zur Verhaftung der Verbrecher von Paris leisten zu wollen und daß derselbe den spanischen Schiffen Vollmacht hiezu ertheilt habe.

* **Versailles,** 27 Mai. Die Werkstätten des Ostbahnhofes sind gestern Abends abgebrannt. Das Feuer war hier sichtbar. Es wird bestätigt daß der Louvre vom Feuer verschont geblieben ist, ausgenommen der Pavillon Richelieu an der Rivoli-Straße. Wie verlautet sind die Insurgenten auf Belleville und Ménilmontant beschränkt.

* **Berlin,** 27 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $107\frac{7}{8}$, bad. Präm.-Anl. $107\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $95\frac{5}{8}$, Köln-Mindener L. $95\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{3}{4}$, Papierrente $48\frac{1}{4}$, österr. L. v. 1860 $81\frac{3}{4}$, v. 1864 $69\frac{3}{4}$, Creditactien $153\frac{1}{8}$, Lombarden $93\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsbahn $229\frac{3}{8}$, Prior. 283, Galizier $105\frac{3}{4}$, Schatzanweisungen $101\frac{1}{8}$, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.21, London $6.23\frac{5}{8}$, Paris $80\frac{7}{12}$, Wien $81\frac{1}{4}$. Tendenz: fest, Loose beliebt.

⁑ **Berlin,** 27 Mai. Schlußcurse. Creditactien $153\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien $223\frac{3}{8}$, Lombarden $93\frac{3}{4}$, Galizier $105\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, Bundesanleihe $101\frac{1}{4}$, Rumänier $47\frac{3}{4}$, South-Missouri $71\frac{7}{8}$, Rockford $58\frac{1}{2}$, Peninsular 71. Tendenz: still.

⁑ **Berlin,** 27 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. $50\frac{5}{8}$ per Mai-Juni 51, per Juni-Juli $52\frac{1}{8}$, per Juli-August $53\frac{5}{8}$. Tendenz matt. — Weizen l. M. $84\frac{3}{4}$, per Mai-Juni 79. Tendenz matt. Rüböl l. M. $26\frac{1}{12}$ per Sept.-Oct. $25\frac{7}{8}$. Tendenz matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 29 Sgr., l. M. 16 Thlr. 24 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 24 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 4 Sgr. Tendenz matt.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $267\frac{3}{4}$, Staatsbahn $401\frac{1}{2}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Lombarden $164\frac{1}{4}$, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{3}{4}$, neue Emission 113, mit 15 Proc. Einzahl. $112\frac{1}{4}$. 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. $95\frac{7}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{4}$, Papierrente $48\frac{1}{8}$, 1860er L. 82, 1864er L. $121\frac{1}{2}$ Bankactien 756, Creditactien $267\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 401, Elisabeth-Bahn 211, Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn $73\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostb. $68\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Mai. Nachbörse. Creditactien 268, Staatsbahn $401\frac{1}{4}$, 1860er L. $81\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{3}{4}$, Silberrente $56\frac{5}{16}$, Galizier $246\frac{1}{4}$, Spanier $32\frac{1}{16}$, Bankactien 753. Still.

* **Wien,** 27 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.25, 1860er Loose 100.60, 1864er L. 129.10, Bankactien 787, Creditactien 281.80, Lomb. 178.60, Staatsb. 421.50, Anglo-Austrian 248.50, Franco-Austrian 116.50, Galizier 260.50, Franz-Joseph 201.25, Prioritäten 96.80, Rudolf 164.25, Prior. 90.20, Elisabeth 223, Napoleons $9.90\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 103.40, Frankfurt 103.60, London 124.50, Paris —, Unionsbank —. Tendenz: fest.

* **Wien,** 27 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 281.80, 1860er Loose 100.40, 1864er L. 129.70, Staatsb. 421.50, Lombarden 174.10, Napoleons $9.90\frac{1}{2}$. Papierrente 59.40, Franco-Austrian 116.50, Anglo-Austrian 248.50, Union 274.25. Schluß matt.

⁑ **London,** 27 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{7}{16}$ 5proc. Türken $45\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, 5proc. Italiener $56\frac{1}{4}$, Lombarden $14\frac{1}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{3}{4}$.

⁑ **London,** 27 Mai. Marktbericht. Habana-Zucker $30\frac{5}{8}$. Gute Nachfrage.

⁑ **Liverpool,** 27 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tages-Einführer 62,000 Ballen. Unverändert.

⁑ **New-York,** 26 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{5}{8}$, Wechsel per London $110\frac{5}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{5}{8}$. Erie-Actien $29\frac{1}{2}$, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{7}{8}$, Petroleum $25\frac{1}{4}$.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (3093)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder ꝛc. ꝛc. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen**, Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung.

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen. [4467—74]

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum S.-**Meiningen**, an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln, Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus, Frauen-** und **chronischen Hautkrankheiten**, vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust-** und **Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath Dr. Wagner**, welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: **O. Rommel.**

(St. 1390). [4938—43]

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung.

Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von **Louis Deeg**, Hôtelbesitzer.

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr ꝛc.;** fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht ꝛc.**, werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof**, in der Nähe der Quellen. Logispreise daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger**. Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Pension und Curanstalt Schönfels

auf dem Zugerberg (Schweiz),

Telegraphen-Bureau im Etablissement selbst,

1½ Stunden von Zug, 3000 Fuß über Meer. Herrliche Aussicht auf Jura, Hochalpen und Albis-Milde Nordalpenluft. — Schöne Parkanlagen. — Hinreichende Räumlichkeiten für 100 Curgäste. Guten Tisch, mäßige Preise. — Prospecte deutsch und französisch zur Verfügung. — Milch, Molken, Mineralwasserbrunnen. — Bäder verschiedener Art. — Geräumige Trinkhalle. Regelmäßige Omnibusverbindung mit Dampfschiff und Eisenbahnstation Zug.

Zug, im Mai 1871. (V & G 1567) (5564—68)

Die Verwaltung der Actiengesellschaft Schönfels.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H 1400 (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Hôtel Reichmann,

Mailand,

mit ganz neuen, allen Ansprüchen entsprechenden Verbesserungen ausgestattet, empfiehlt sich seinen zahlreichen alten Freunden und dem verehrlichen reisenden Publicum. (4901—6)

A. Reichmann.

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,

neu restaurirt, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

Ernst Lindner.

[2478—89]

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet**, elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Tarasper Luzius-Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei **Magensäure, Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.**

Central-Versandt-Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.

Versendung in jeder Quantität. Auskunftertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Höchst wichtig für alle Haarleidende.

Um allen Charlatanerien auf diesem Gebiete ein Ziel zu setzen, erfährt man näheres über ein billiges, reelles Mittel gegen alle Haarleiden, welches jeder sich selbst leicht bereiten kann, sub Chiffre T. 2347 auf Franco-Anfragen durch die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gratis und franco [2656] (5250—51)

Commis-Gesuch

für ein

Bankgeschäft.

Ein mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertrauter, tüchtiger junger Mann wird zu engagiren gesucht. Nur solche welche schon längere Zeit in Bankgeschäften waren, finden Berücksichtigung. Offerte sub Chiffre U. 2373 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (2757) [5445—48]

Ein junger Mann, angehender Commis oder Volontär, wird für ein (2779) (5502—3)

Bankgeschäft

einer Stadt unweit Frankfurt

zu engagiren gesucht.

Ein solcher welcher bereits in einem Bankgeschäft servirte erhält den Vorzug. Gef. Franco-Offerte sub Chiffre E. 2383 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.*

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678—1703)

Jos. Beduwé in Lüttich.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Bremen	31 Mai nach New-York	D. Weser	17 Juni nach New-York
D. Hermann	3 Juni „ New-York	D. Baltimore	21 Juni „ Baltimore
D. Köln	7 Juni „ New-York	D. Rhein	24 Juni „ New-York
D. Berlin	7 Juni „ Baltimore	D. Frankfurt	28 Juni „ New-York
D. Main	10 Juni „ New-York	D. Hansa	1 Juli „ New-York
D. New-York	14 Juni „ New-York	D. Leipzig	5 Juli „ Baltimore

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan**.

D. König Wilhelm I Mittwoch 7 Juni; D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 Juli,
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
die Direction des Norddeutschen Lloyd.
[4731]

Deutsch-Schweizerische Creditbank
in St. Gallen.

Die Herren Actionäre werden gemäss §. 19 der Statuten zu der am Donnerstag, den 15 Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, im Bankgebäude hierselbst stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

der Gesellschaft hiermit eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:
Anträge des Verwaltungsrathes, betreffend Statuten-Revision.

Die Herren Actionäre welche an dieser Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, belieben ihre Actien in der Zeit vom 9 bis 13 Juni auf dem Bureau der Creditbank nebst einem numerisch geordneten Verzeichniss, dessen Formular daselbst zu haben ist, vorzuweisen, wogegen sie eine auf ihren Namen lautende Eintrittskarte erhalten.

Die auswärtigen Actionäre können den Nachweis über ihren Actien-Besitz in der Zeit vom 6 bis 12 Juni auch
in **Augsburg** bei den Herren **Erzberger & Söhne** oder
in **Stuttgart** bei der königl. **Württembergischen Hofbank**
in seither geübter Weise leisten und vermittelst der darüber zu empfangenden Bescheinigung ihre Eintrittskarte in St. Gallen, nöthigenfalls auch noch am Tage der Generalversammlung, im Bureau der Gesellschaft erheben.

Der Entwurf der revidirten Statuten kann ebendaselbst bezogen werden.

St. Gallen, den 22 Mai 1871.

Im Namen des Verwaltungsrathes:
Der Präsident
Felix Köllreutter.

(5578—79)

Die Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zu Theil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben. Wir können daher mit Recht empfehlen: ff **Blitar Yara Castaño** à fl. 24. — **Blitar Habana El Morro** à fl. 28. — Hochfeine **Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — (vorzüglich) Hochfeine **Hab flor. Cabañas Carbajal** à fl. 42 — Hochfeine **Habana La Gloria** à fl. 56. — Die elegante Arbeit, feines Aroma und besonders der auffallend billige Preis befriedigen allseitig so, daß diese doppelt so theuern import. Habanas vorgezogen werden Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittler und kräftiger Qualität zu haben

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türkischen Cigarretten à fl 7. — à fl. 10½. — à fl. 14. — à fl. 21. pro 1000 Stück. Türkische Tabake à fl. 1¾ — à fl. 3½. — à fl. 7 pro Pfund. Von Cigarren und Cigarretten senden wir Probekistchen à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [4839—42]

Friedrich & Comp. in Leipzig. Königsplatz-Ecke.

Hôtel Maximilian,
Maximilianstraße in München.

Empfehlung des Gasthofs in schönster Lage, gegenüber dem königl Hoftheater, neben der Post, in nächster Nähe der Residenz. Elegante möblirte Zimmer, prachtvolles Café, im Souterrain eigens hergerichtete Bierhalle, vorzügliche Speisen und Getränke empfiehlt unter Zusicherung reellster und aufmerksamster Bedienung

München, im Mai 1871. (2636) [5316—18]

Omnibus an der Bahn. **Hermann Buhl.**

Stuttgart.

Lehrlings-Gesuch.

Einen gutgeschulten jungen Mann aus achtbarer Familie nehmen wir in die Lehre auf, und erbitten uns sofortige Anträge. [1270] (5580—82)

Eßlinger & Cie.

(5588—90)

Stärke-Fabrication.

Der Besitzer einer im Betrieb befindlichen Stärkefabrik im Ausland ist bereit seine Fabricationsweise, durch welche derselbe **bedeutende Vortheile gegen bisheriges Verfahren** erzielt, gegen eine Entschädigung an andere mitzutheilen.

Die Hauptresultate des gebotenen neuen Verfahrens sind: daß im Winter wie im Sommer jeden fünften Tag die Stärke zum Verkauf fertig ist, also das Capital nicht 5—6 Wochen, sondern nur so viel Tage müßig liegt, daß ferner die Lufttrocknung überflüssig ist und die Stärke in vorzüglichster Güte erzielt wird. Außerdem sind weniger Einweichungsgefäße, also weniger Raum- und Anlage-Capitale nöthig, und wird der Weizen so verarbeitet, daß nur der Stärkestoff gelöst wird, während andere Nährstoffe unvermindert und unverändert im Futter verbleiben. — Ein Calcul, nach welchem 30% Gewinn erzielt wird innerhalb einer Woche, wird vorgelegt.

Reflectirende wollen ihre gefällige Adresse, signirt A. J. 625, an die Annoncen-Expedition der Herren Haasenstein u. Vogler in Berlin gelangen lassen. (5546)

Maschinenbauschule Technicum Mittweida,
Chemnitz (Sachsen). Nächste Aufnahme von Schülern
vom 1 Juli an.
Vorbereit.-Unterr. frei. Näheres durch Director Weitzel. [5583]

In einer industriell renommirten Oberamtsstadt, an der württembergischen Eisenbahn gelegen, ist ein

Fabrikgebäude,

worin bisher eine mechanische Baumwolltuchweberei in kleinerem Maßstab mit Dampfkraft betrieben wurde, wegen Geschäftsveränderung unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Das Anwesen eignet sich vermöge seiner ganzen Anlage zu größerer Ausdehnung des bisherigen Geschäftes, oder auch zu anderen Zwecken. — Arbeitskräfte sind am Platze zur Genüge vorhanden.

Etwaige schriftliche Anfragen hat die Güte zu vermitteln: (5478—80)

Herr Fritz Schäffer in Stuttgart,
Gerberstraße Nr. 9.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, Katholik, aus der französ. Schweiz, 18 Jahre alt, von ausgezeichneter Führung, welcher seine Gymnasial-Studien (französisch, griechisch und latein) mit Erfolg beendigt hat, guter Organist, wünscht in Deutschland oder der deutschen Schweiz eine Stelle als französischer

Sprachlehrer oder Hauslehrer

oder eine ähnliche Stellung zu finden. Derselbe könnte in einem Monat antreten. Man wolle sich gef. direct franco an den Hrn. Curé des Hospitals in Freiburg (Schweiz) wenden. (H-962-Lne.) [5270-73]

Königlich priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes ist die über 4½procentige Verzinsung des Actien-Capitals auszubezahlende Dividende für das Betriebsjahr 1870 auf 3 Procent, d. h. auf 6 fl. süddeutsche Währung per Actie, festgesetzt.

Indem dieß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt daß der treffende Dividenden-Betrag gegen Ablieferung des Coupons pro Juli 1871 vom 1 Juli 1871 angefangen in Empfang genommen werden kann bei:

der Gesellschaftshauptcasse in **München**
Joseph v. Hirsch daselbst
der kgl. Bank in **Nürnberg und ihren Filialen**
M. A. v. Rothschild & Söhne in **Frankfurt a. M.**
Gebrüder v. Rothschild in **Paris** — zum Tagescurse auf Frankfurt a. M.
N. M. v. Rothschild & Söhne in **London**
S. Bleichröder in **Berlin**
J. J. Obermayer in **Augsburg**
Becker & Fuld in **Amsterdam**
S. Lambert in **Brüssel** und **Antwerpen**

München, am 25 Mai 1871. [5614—16]

Der Verwaltungsrath.

Die Allgemeine Zeitung
(Augsburg)

ist in allen Badeorten und an allen größeren Bahnhöfen Deutschlands und Oesterreichs während der Bade- und Reisesaison **einzeln** zu haben um

6 kr., 2 Ngr., 10 Nkr. östr. Währ.

für Hauptblatt und Beilage.

Bestellungen auf regelmäßige Lieferung werden für jeden Zeitraum entgegengenommen von den Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern, sowie von der

Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[5572—73] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

SHAKESPEARE-GALERIE.
Charaktere und Scenen aus Shakespeare's Dramen.

Gezeichnet von
Max Adamo, Heinrich Hofmann, Hanns Makart, Friedrich Pecht, Fritz Schwoerer u. a.
36 Blätter in Stahlstich.
Mit erläuterndem Text von **Friedrich Pecht.**

Quart. In 12 Lieferungen zu je 1 Thlr. 10 Ngr.

Zweite Lieferung:
Der Sturm. Gez. von *Hofmann.* — Julius Cäsar. Gez. von *Adamo.* — Cymbeline. Gez. von *Schwoerer.*

Die „Shakespeare-Galerie" reiht sich den bekannten aus demselben Verlage hervorgegangenen Prachtwerken „Schiller-," „Goethe-," „Lessing-Galerie" an. Für den Werth der Compositionen bürgen die Namen des Herausgebers Friedrich Pecht und der mit ihm vereinigten Künstler; der Stich wurde anerkannten Meistern in ihrem Fache anvertraut.

In allen Buch- und Kunsthandlungen werden Unterzeichnungen angenommen, und ist die erste Lieferung nebst einem Prospect über das Werk vorräthig.

Die Gartenlaube. (5636)
Nr. 22.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Die unfehlbare Bowle. Gedicht von Hermann Oelschläger. Mit Illustration: Schwerer Klosterdienst. Originalzeichnung von Vincent St. Lerche in Düsseldorf. — Die Napoleoniden und die Frauenwelt. Nr. 2. Das zweite Kaiserreich. Von Max Ring. — Deutsche Pfingsten. Gedicht von Albert Traeger. — Im Schatzamte von Washington. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr. 5. Mit Abbildung: In den Casematten von Ulm. Nach der Natur aufgenommen von R. Heck. — Blätter und Blüthen: Rebekka am Brunnen. — Buchhändler und Schriftsteller in Italien. Von Ludmilla Assing. — Beethoven in der Küche. Von F. v. H. — „Das Central-Bureau „Felicitas" in Bern." — Noch zwei Ehrensterne unseres Krieges. — Illustrirte Seelenwanderung. — Blumenuhr. — Auch der verlorene Sohn (Nr. 17) ist gefunden. — Für das abgebrannte deutsche Hospital in Konstantinopel.

Das Ausland. Nr. 22.

Inhalt: Fes, Hauptstadt von Marokko. II. Von Gerh. Rohlfs. — Aus den niederländischen Colonien vom Jahre 1870. Von Dr. Friedmann. A. Niederländisch-Ostindien. (Fortsetzung.) — Natal und die südafrikanischen Freistaaten. Von Georg Haverland. (Schluß.) — Die Eisen-Industrie von Elsaß-Lothringen. — Die Stadt Ramses. — Die Indianer von Britisch-Guayana. II. Die Indianerstämme des Innern. Von Karl Ferd. Appun. (Fortsetzung.) — Oesterreichische Expedition nach Gillis-Land. — Ueber geologische Forschungen im Orient. — Die Herrnhuter und die Diamantenfelder im Capland. (163)

Hôtels hat zu verkaufen Advocat **Timm, Schwerin.** (5548—51)

Leipziger Bücher-Auction.

So eben erschien: Verzeichniss der von den HH Dr. F. Franke, Rector in Meissen, Metropolitan Dr Fuckel in Rodenberg, Dr med. Heymann und Geh.-Rath Dr. Spitzner in Dresden nachgelassenen Bibliotheken, welche nebst andern Büchersammlungen aus allen Wissenschaften vom 26 Juni an durch mich versteigert werden.

Zur Annahme von Beiträgen für folgende Auctionen empfehle ich mich (5613)

H. Hartung,
Universitäts-Proclamator in Leipzig.

Agenten-Gesuch. Für einen durchaus absatzfähigen Artikel werden tüchtige Agenten bei 10 Pct. Provision sofort zu engagiren gesucht. Offerte nebst Angabe von Referenzen bef. die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin sub O. 6220 (2827) (5599)

Ein Fabrikgeschäft
hat wegen Veränderung eine große Partie
Halbwollen-Lamas
in gangbaren Mustern billig zu verkaufen. Offerte sub U. 6226 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 66.
(5594—98) (2825)

Für den **Landhaushalt** einer kleinen Oekonomie wird eine perfecte

Haushälterin

welche im Kochen, Kuchenbäckerei, Einmachen der Früchte, Schlachten, Bügeln und Ausbessern gründlich erfahren ist und einen durchaus verträglichen Charakter hat, unter den vortheilhaftesten Bedingungen gesucht. Nur Damen welche eine derartige Stellung bereits in einem adeligen Hause inne gehabt haben, werden gebeten ihre Offerte mit Attesten sub Chiffre R 2395 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zu adressiren. (5606—8) [2-20]

Eine bedeutende Spritfabrik einer Ostseestadt sucht für ihre hochfeinen Sprite

Vertreter

in den Städten **Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Ulm, Regensburg, München, Augsburg.** Mit vorzüglichen Referenzen versehene, in dem Artikel bewanderte, belieben ihre Adresse sub **A. 6232** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstr. 66 niederzulegen. (2824) (5592-94)

Bekanntmachung.

Hôtel I. Ranges mit sehr guter Nahrung soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Das Nähere zu erfahren auf Briefe unter Chiffre K. H. 222 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Chemnitz.** (5635)

Rauchern, denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigarretten gelegen ist, sind die Fabricate von Friedrich u. Comp. in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. R.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 148. Sonntag, 28 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Adresse der italienischen Studenten an die deutschen Studenten. — Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze: Rußland und Galizien. Die Abberufung des Grafen Berg. Polnische Tendenznachrichten. — Verschiedenes.

Adresse der italienischen Studenten an die deutschen Studenten.

○ **Florenz,** 23 Mai. Die Studenten des „Istituto Superiore" in Florenz haben die folgende Adresse an die Studenten der deutschen Universitäten gerichtet:

„Freunde und Studiengenossen! Rechtmäßige Erben der durch die Renaissance begonnenen Entwicklung, Giordano Bruno's Werk fortsetzend, habt ihr lange Jahre hindurch unermüdlicher Geistesarbeit obgelegen, und so für die Welt jenen reichen Schatz zusammengetragen aus welchem zu eurer Ehre und zu allgemeinem Vortheil wir alle schöpfen. Rüstige Streiter für die Freiheit des Gewissens, habt ihr immer jene Macht bekämpft welche, unter dem Deckmantel einer von ihr fortwährend verläugneten Religion und durch Fälschung des Autoritätsbegriffes, in allem und alle zu beherrschen, die freie Entwicklung der individuellen Thätigkeit zu ersticken und als unumschränkte Gebieterin sich an die Stelle der Vernunft, der bürgerlichen Gesellschaft und deren heiligste Rechte zu setzen suchte. Oft sind auch unter uns große Geister aufgestanden um Einspruch zu erheben gegen das frevle Unterfangen; aber sie fanden keinen Wiederhall in unsern von einem zweifachen Despotismus geknebelten und geschwächten Seelen; doch ihre Stimme schallte hinaus in eure Länder — es war ein großes Glück — und ihr habt euch unter dem Zuruf der Nationen an die Spitze der gebildeten Welt gestellt. Wie wir, doch glücklicher als wir, habt auch ihr zugleich mit der Entwicklung des Gedankens die nationale Einheit gefördert. Luther und Kant, Hegel und Mommsen, Dante und Bruno, Galileo und Vico haben zu verschiedenen Zeiten im Reiche der Geister jene Allianz gegründet, welche das Blut dann auf den Schlachtfeldern besiegelt hat. Deutschland und Italien, auch als sie um dynastischer Interessen, um der Zwecke des Despotismus willen, einander befehdeten, arbeiteten gemeinschaftlich vermöge geschichtlicher Nothwendigkeit am Werke der menschlichen Civilisation. Endlich gewahrten sie dann daß ein gemeinsamer Feind den Haß schürte und natürliche Bande zerriß, um zu eignem Vortheil die beiden Nationen an der Vollendung ihrer Geschicke zu hindern, und sie einigten sich, kämpften und schlossen einen neuen Bruderbund, indem beide ihre Einheit und Unabhängigkeit gewannen. Doch ob so großen Gewinnes grollte die armselige Politik des europäischen Gleichgewichts; ihr habt nochmals zu den Waffen greifen und durch Geisteskraft und Körperstärke den Rechten des verletzten Nationalitätenprincips Geltung verschaffen müssen. Auch dießmal vermochten wir in Gemeinschaft unsere Ziele zu erreichen. Unsere Schwesternation, Frankreich, ist glücklich zu preisen wenn auch sie den Sturz der beiden Unfehlbaren, welche sie immer geknechtet, zu benutzen und sich freie Einrichtungen zu geben versteht. Euch aber hat der Sieg nicht trunken gemacht. Ihr legtet das Gewehr ab, und griffet sofort wieder zur Feder, um für die Vernunft und die Gewissensfreiheit zu kämpfen. Und in Wahrheit, was wäre der Erfolg eurer Siege, die Frucht des vergossenen Blutes gewesen, wenn ihr, während ihr eure politische Existenz behauptetet, eure philosophische Ueberlieferung geläugnet, euer Gewissen verurtheilt hättet, unterzugehen in dem Nirwana Roms? Das durfte nicht geschehen bei dem großen und weisen Volke welches heut in der Cultur der Welt den ersten Platz einnimmt. Darum habt ihr allen voraus, euch aufgelehnt gegen die roheste Beleidigung die unsrer modernen Bildung hat zugefügt werden können. Euer Döllinger riß die erste Bresche; ihr schaartet euch zu ihm; wir danken euch darum, nehmt uns als Genossen in dem Kampf an. Hier handelt es sich nicht um Parteileidenschaften, sondern um die wesentlichsten Interessen der bürgerlichen Gesellschaft. In Döllinger haben wir nicht den gegen Rom unbotmäßigen Priester zu sehen, sondern den aufrichtigen redlichen Mann, welcher die Gewissensfreiheit, die freie Forschung, die Rechte des Staats und der Geschichte vertheidigt, und zu diesem Ende und nicht zu anderem, möchten wir euch unsere Unterstützung leihen. Der Papst hat einen Aufruf erlassen an uns, die italienische Jugend. Wohl, wir antworten darauf, indem wir euch, die ihr aufgestanden seid zum Kampfe, einen Gruß schicken; und indem wir euch ermuntern im Kampf auszuharren, verbinden wir uns nochmals zum Heil der Civilisation und des Fortschritts. Gruß und Händedruck von euren Studiengenossen. Die Studenten des R. Istituto Superiore in Florenz."

Diese Adresse ist mit allen gegen vier Stimmen beschlossen worden in einer Studentenversammlung, welche ursprünglich berufen worden war um ihre Zustimmung zu der deutschen religiösen Bewegung gegen die Unfehlbarkeit auszusprechen. Indessen dieser ursprüngliche Gedanke begegnete lebhaftem Widerstand nicht nur seitens einiger klerikal Gesinnten, sondern auch seitens der Freidenker, welche erklärten überhaupt nichts von Religion und Priestern wissen zu wollen.

Rußland und Polen.

♃ **Von der polnischen Gränze,** 23 Mai. In unsern Regierungskreisen ist man auf die Zugeständnisse welche man jüngst in Wien den galizischen Polen gewährt, nichts weniger als günstig zu sprechen. Mehrere Blätter, deren Beziehungen zur St. Petersburger Regierung offenkundig sind, geben sogar unverhohlen zu verstehen daß man in Wien die Polen nur deßhalb begünstige um bezüglich der orientalischen Frage eine Waffe gegen Rußland in den Händen zu haben. Wenn aber andererseits im Hinblick auf diese Zugeständnisse an Galizien mehrere österreichische und ungarische Zeitungen behaupten: die Abberufung des bisherigen Statthalters in Polen, Grafen Berg, und die Ernennung des Generals Potapoff zum Gouverneur der westlichen Provinzen seien als eine Kundgebung der russischen Regierung gegen Oesterreich zu betrachten, so ist dieß ein Irrthum. In den Warschauer Regierungskreisen gieng vielmehr schon nach Neujahr das Gerücht: Graf Berg werde von seinem Statthalterposten abberufen und zu einer andern hohen ausschließlich militärischen Function bestimmt werden. Ebenso unrichtig ist auch die Behauptung daß in den Erlassen und sonstigen Publicationen der russischen Regierung die Bezeichnung „Königreich Polen" nicht mehr vorkomme. Unter dem Ausdruck „westliche Provinzen," der angeblich statt „Königreich Polen" angenommen worden sein soll, versteht man hier im allgemeinen Polen, Litthauen und Wolhynien — eine Auffassung die allerdings auch hin und wieder in officiellen Schriftstücken — etwa wie in Oesterreich Cis- und Transleithanien — Ausdruck findet. Der Titel „Königreich Polen" ist aber in Polen selbst nirgends unterdrückt worden. Er befindet sich nach wie vor überall als officielle Aufschrift, und wird auch wie bisher von den beiden Warschauer Regierungsblättern „Dziennik Warszawski" und „Warszawski Dnewnik" unverändert gebraucht.

Verschiedenes.

⁂ **München,** 25 Mai. Nach einer an das bayerische Ministerium gelangten Mittheilung des Reichskanzleramtes sind in neuerer Zeit Fälle vorgekommen in welchen Auswanderer nach Venezuela und andern Staaten der Nordküste von Südamerika in erbarmungswürdigem Zustande daselbst angekommen und nahezu sicherem Untergange preisgegeben waren. Diese Auswanderer sollen zur Niederlassung in Venezuela vorzugsweise durch englische Agenten, welche in Verbindung mit der Chartered American English and Venezuelan Trading Company zu stehen scheinen, bestimmt worden sein. Nicht nur wurden die Auswanderer bei dem Erwerbe von Ländereien in exorbitanter Weise übervortheilt, sondern es war auch bei ihrer Landung in Amerika niemand anwesend der sich ihrer angenommen hätte. Die dießfälligen Vorgänge wurden zur Kenntniß des englischen Parlaments gebracht, und es sind auch in der englischen Presse Warnungen vor der Auswanderung in die genannten Gegenden ergangen. Das bayerische Ministerium hat deßhalb die ihm untergebenen Behörden angewiesen Personen welche dorthin auszuwandern gedenken, unter Bekanntgabe der angedeuteten Vorgänge, von ihrem Unternehmen abzurathen.

Für den Siegeseinzug in Berlin dürften der „Ztg. f. Nordd." zufolge zwei Bestimmungen als fest getroffen angesehen werden. Die erbeuteten Adler, Fahnen und Standarten werden den heimkehrenden Truppen vorangetragen werden, und die gesammte deutsche Armee wird sich bei diesem Zug vertreten finden. Für die weniger entscheidend hervorgetretenen Truppentheile wird dieß durch Deputationen geschehen, welche für die verschiedenen Waffen in gesonderte Abtheilungen zusammengestellt werden, während die durch ein entscheidendes Eingreifen in den Verlauf der geschlagenen Schlachten oder durch die Eroberung feindlicher Feldzeichen ausgezeichneten Regimenter und Truppentheile wahrscheinlich durch je einen Zug oder eine Compagnie, resp. Escadron, vertreten sein werden. Ein Fahnenwald von nach der letzten amtlichen Mittheilung 120 eroberten feindlichen Feldzeichen, zu denen indeß seitdem noch die mit der Capitulation von Paris übergebenen Fahnen hinzugetreten sind, darunter 37 in offener Schlacht und im Gefecht genommene Adler und Fahnen, wird demnach den Siegern voraufwallen. Diese eroberten feindlichen Feldzeichen werden von denen welche sie dem Feind entrissen haben, bei dem Einzug getragen werden.

Eine neue Zeitschrift. Die bisher im Verlage des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen erschienenen „Ergänzungsblätter" werden von Mitte dieses Jahres an unter der Führung des Aesthetikers und seitherigen Mitredacteurs Bruno Meyer mit dem veränderten Titel „die Warte" er-

scheinen. Mit dieser äußern Wandlung wird sich auch eine innere vollziehen, indem sie namentlich darauf halten wird daß die Tagesfragen des öffentlichen Lebens in der freien Form des Essay in vorwiegender Weise Beachtung finden. Die Ankündigung schließt: „Die Warte" wird wachsam Umschau nach allen Seiten halten und für alle ein Ziel und Mittelpunkt ihrer geistigen Interessen sein.

London, 20 Mai. Der erste Band von Lord Broughams Memoiren (das ganze Werk wird 3 Bände bilden) ist so eben erschienen. (The Life and Times of Henry Lord Brougham. Written by Himself. Edinburgh, Blackwood.) Der verstorbene Lord hat besondere Anordnungen darüber hinterlassen (die auch streng befolgt worden) daß seine Autobiographie genau so gedruckt werden solle wie sie von ihm geschrieben wurde; daß die Herausgeber keinen Irrthum, Auslassung oder Fehler ändern dürfen. Die Selbstbiographie ist denn auch daher außerordentlich charakteristisch, und enthüllt gleich im Anfang einen Geist der, je nach dem Geschmack der Leser, entweder als Egoismus oder als Naivetät ausgelegt werden wird. Der Schreibende gibt den Bericht seiner Mutter über seine ersten Jahre und seine Frühreife; er erwähnt auch des merkwürdigen Umstandes „daß er mit einer Person gesprochen habe die bereits vor 180 Jahren gelebt, und die möglicherweise ihre Verwandte Anne Brougham, welche das Alter von 106 Jahren erreichte, von Ereignissen sprechen gehört hatte die unter der Regierung der Königin Elisabeth vorfielen." Die ersten beiden Capitel des Werkes sind seiner frühesten Lebenszeit gewidmet, seinen Vorfahren, Verwandten ꝛc., nebst Anekdoten verschiedener Art; ferner schildern sie seine Schulzeit, seinen Eintritt in die Universität zu Edinburgh, seine ersten Versuche auf dem Felde der Mathematik, Mechanik, Optik und Chemie, nebst einem Panegyrikus auf den berühmten Dr. Black. Das dritte Capitel umfaßt ein Tagebuch das Brougham auf einer Reise durch Dänemark und Schweden geführt hat. Erst die späteren Capitel enthalten Mittheilungen über seine politische Thätigkeit, über Pitt und viele Männer seiner Zeit. Den Schluß des ersten Bandes bildet eine ausgedehnte Correspondenz mit Zeitgenossen der verschiedensten Richtung.

Durch die anhaltenden nördlichen Stürme ist das Treibeis im bottnischen Meerbusen in starke Bewegung gekommen und zu gewaltigen Massen in die Ostsee getrieben. Man hält die im nördlichen Europa herrschende kalte Temperatur für eine Folge dieser Erscheinung.

In Schweden werden seit vorigem Jahr weibliche Studenten an den Landesuniversitäten zugelassen; dieselben müssen jedoch das vorgeschriebene Abiturienten-Examen absolviren. Neulich hat nun ein Fräulein Betty Pettersson von Wisby bei der Prüfung in dem neuen Gymnasium in Stockholm dieses Examen bestens bestanden.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluss- und Landtransport in Dresden.

Bilanz.

Activa.		Thlr.	Ngr.	Pf.
1	Solawechsel der Actionäre	672,300.	—.	—.
2.	Effecten	198,187.	27.	6
3.	Wechsel im Portefeuille	1,011.	17.	—.
4.	Cassabestand	1,161.	7.	1.
5.	Inventarien	500	—.	—.
6.	Haus	31,785.	18.	—.
7.	Darlehen auf Hypotheken	33,400.	—.	—.
8.	Debitoren: a) Guthaben bei den Bankhäusern Thlr. 99,809. Ngr. 24. Pf. —. b) Guthaben bei d. Agenturen etc. 128,772. 23. —.	228,582.	17.	—.
		1,166.928.	26	7.

Passiva.		Thlr.	Ngr.	Pf.
1	Actien-Capital	747,000.	—.	—.
2	Capital-Reservefonds	120,264.	28.	—
3.	Gewinn-Antheile	1,844.	18.	—.
4.	Creditoren (Rückversicherungsprämien etc.)	128,139.	12.	1.
5.	Reserve für schwebende Schäden und laufende Risiken einschliesslich Thlr. 28,405. Extra-Reserve	133,195.	—.	—.
6.	Dividende und Tantième pro 1870	35,760.	—.	—.
7.	Dispositionsfonds	724.	28.	6.
		1,166,928.	26.	7

Rechnungs-Abschluss.

A. Einnahme.	Thlr.	Ngr.	Pf.
Gesammt-Prämien-Einnahme aus 1870	413,880.	16.	2.
Reserve für schwebende Schäden und laufende Risiken aus dem Vorjahre	103,934.	2.	5.
Gesammt-Einnahme	517,814.	18.	7.

B. Ausgabe.	Thlr.	Ngr.	Pf.
Ristorni- und Rückvergütungen	7,224.	9.	3.
Rückversicherungs-Prämie	171,972.	5.	—.
Provision, Courtagen, Rabatte und Agentur-Unkosten nach Abzug der Rückvergütungs-Provision	13,462.	19.	5.
Bezahlte Schäden nach Abzug des Antheils der Rückversicherer und der Provenues	129,107.	10.	—.
Verwaltungskosten	23,162.	27.	4.
Unterstützung für patriotische Zwecke	500.	—.	—.
Schäden- und Prämien-Reserve für 1871	133,195.	—.	—.
Gesammt-Ausgabe	478,624	11.	2.

Gesammt-Einnahme Thlr. 517,814. 18. 7.
Gesammt-Ausgabe „ 478,624. 11. 2.

Der Reingewinn von Thlr. 39,190. 7. 5. wird wie folgt vertheilt:

		Thlr.	Ngr.	Pf.
40 Procent des baaren Einschusses = 40 Thlr. pro Actie an Dividende an die Actionäre	Thlr.	29,880.	—.	—.
An den Capital-Reservefonds	„	3,430.	7.	5*)
15 Procent Tantième für Verwaltungsrath und Director	„	5,880.	—.	—.
wie oben	Thlr.	39,190.	7.	5.

Der Verwaltungsrath.

Wm. Küstner, Generalconsul, Vorsitzender.
F. A. Ziesche stellvertretender Vorsitzender.
Hermann Schnoor.
Geheimer Commercienrath **Louis Ravené.**
Consul **Gustav Gebhard.**
G. Thin van Keulen, Consul.
Conrad Holthausen.

Der Prüfungs-Ausschuss.

Fedor Zschille. (F. Zschille & Co. in Grossenhain)
Otto v. Brescius. (Brescius & Co in Dresden)
Theodor Esche. (Moriz Samuel Esche in Limbach)

Die Direction.

J. A. Pfahler.

*) Ausserdem kommen die eigenen Zinsen und 4900 Thlr. Cursgewinn hinzu, im ganzen 14,625 = 37 Procent. Die Capital-Reserve beträgt nun 156¾ Procent. (5519)

Bekanntmachung.

(2756) (5449—50)

Transitlagerhäuser, hier: Aufstellung eines Betriebsleiters und zweier Commis betreffend.

Die Stadtgemeinde München wird ihre im Bau begriffenen Getreide-Lagerhäuser im Laufe des Monats August dieses Jahres in Betrieb setzen.

Das Lagerhausgeschäft wird die Einlagerung von Getreide und Mehl, die Besorgung der im Getreidehandel vorkommenden Manipulationen und die damit zusammenhängenden Cassageschäfte umfassen. — Für die Betriebsleitung wird ein tüchtiger Geschäftsmann gesucht, der kaufmännische Bildung, Kenntniß des Frachtentarifwesens und Erfahrung im Getreidegeschäft besitzt. Seine Bezüge sind auf jährlich 2000 fl. festen Geldgehalt und eine noch zu vereinbarende Tantième festgesetzt — Er ist zur Leistung einer Caution bis zu 10,000 fl. verpflichtet. — Das Dienstverhältniß ist in noch festzustellenden Fristen beiderseits kündbar.

Als Gehülfen des Betriebsleiters in der Cassa- und Buchführung und im äußern Dienste werden vorläufig zwei Commis gesucht. — Ihre Bezüge sind auf jährlich je 1000 fl. festen Geldgehalt und eine noch zu vereinbarende Tantième festgesetzt. — Auf Verlangen der Gemeinde sind sie nach Maßgabe ihres Geschäftskreises zur Cautionsleistung verpflichtet. Ihr Dienstverhältniß ist gleichfalls in zu vereinbarenden Fristen beiderseits kündbar.

Bewerber um obige Stellen wollen ihre Offerte mit Zeugnissen über ihre Person und mit Angaben über ihre Cautionsfähigkeit beim unterfertigten Stadtmagistrat bis **längstens 20 Juni d. J.** einreichen. — **München,** den 20 Mai 1871.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister: **Dr. Widenmayer.**

Knegler, Secretär.

In Colmar (Ober-Rhein) ist eine

Porcellan-Handlung

(mit Glas- und Fayences-Waaren), welche eine große Kundschaft für den en gros- u. détail-Verkauf besitzt, zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wegen der näheren Bedingungen an Herrn H. Dannreuther, Kaufmann in Colmar, Judengasse Nr. 20, wenden. (5109—10)

Für Hôtels.

Ein tüchtiger junger Mann mit Sprachkenntnissen, und der Buchführung mächtig, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Engagement als **Oberkellner** in einem Hôtel II. Ranges.

Gefällige schriftliche Offerte unter Chiffre M. M. Nr. 280 befördert die Expedition der „Allgemeinen Zeitung." Augsburg. [5403—5]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluss- und Landtransport in Dresden.

Nach den in d r Generalversammlung vom 23 d. M. vollzogenen Wahlen besteht der Verwaltungsrath der Gesellschaft aus folgenden Mitgliedern:

Consul **Wilhelm Küstner** (Hch. Küstner & Co) in Leipzig, Vorsitzender,
F. A. Ziesche in Dresden, stellvertretender Vorsitzender,
Hermann Schnoor (Schnoor & Francke) in Leipzig,
Geheimer Commercienrath **L. Ravené** (Jacob Ravené Söhne & Co.) in Berlin,
Conrad Holthausen (Holthausen, Smidt & Co.) in Crefeld,
Consul **Gerh. Thin van Keulen** in Dresden, Stellvertreter,
Consul **Gustav Gebhard** (Gebhard & Co.) in Elberfeld, Stellvertreter.

Als vollziehender Director fungirt Herr **J. A. Pfaehler**, und für dessen Vertretung in Abwesenheits- und Behinderungsfällen ist den Beamten der Gesellschaft, Herrn **Johannes Bertling** und Herrn **Gustav Woelcke**, die Collectiv-Unterschrift zur Zeichnung der Firma der Gesellschaft in allen Angelegenheiten ertheilt.

Zur Rechtsgültigkeit gehören jedoch beide Namenszeichnungen.

Dresden, den 23 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.
Wm. Küstner.

Sächsische Rückversicherungs-Gesellschaft.

Nach den in der Generalversammlung vom 23 d. M. vollzogenen Wahlen besteht d r Verwaltungsrath der Gesellschaft aus folgenden Mitgliedern:

Consul **Wilhelm Küstner** (Hch. Küstner & Co) in Leipzig, Vorsitzender,
F. A. Ziesche in Dresden, stellvertretender Vorsitzender,
Hermann Schnoor (Schnoor & Francke) in Leipzig,
Geheimer Commercienrath **L. Ravené** (Jacob Ravené Söhne & Co.) in Berlin,
Conrad Holthausen (Holthausen, Smidt & Co.) in Crefeld,
Consul **Gerh. Thin van Keulen** in Dresden, Stellvertreter,
Consul **Gustav Gebhard** (Gebhard & Co.) in Elberfeld, Stellvertreter.

A's vollziehender Director fungirt Herr **J. A. Pfaehler**, und für dessen Vertretung in Abwesenheits- und Behinderungsfällen ist den Beamten der Gesellschaft, Herrn **Johannes Bertling** und Herrn **Gustav Woelcke**, die Collectiv-Unterschrift zur Zeichnung der Firma der Gesellschaft in allen Angelegenheiten ertheilt.

Zur Rechtsgültigkeit gehören jedoch beide Namenszeichnungen.

Dresden, den 23 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.
Wm. Küstner

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluss- und Landtransport in Dresden.

Die in der Generalversammlung am 23 d. M. beschlossene Dividende von

40 Thalern pro Actie

kann von heute ab bei folgenden Bankstellen der Gesellschaft: **Hch. Küstner & Co. in Leipzig, Haase & Sohn in Chemnitz, Weimarische Filialbank in Dresden, Disconto-Gesellschaft und deutsche Actien-Bank-Gesellschaft in Berlin, Deichmann & Co. in Köln, J. & D. de Neufville in Frankfurt a. M., Moriz Zdekauer in Prag, Barmer Bankverein in Barmen** gegen den Dividendenschein **Nr. X** erhoben werden. — Zugleich bringen wir zur Kenntniss dass die neuen Dividendenscheine gegen Einsendung der Talons von unterzeichneter Stelle sofort bezogen werden können.

Dresden, den 23 Mai 1871.

Die Direction.
Pfähler.

Sächsische Rückversicherungs-Gesellschaft.

Die in der Generalversammlung am 23 d. M. beschlossene Dividende von

10 Thalern pro Actie

kann von heute ab bei folgenden Bankstellen der Gesellschaft: **Hch. Küstner & Co in Leipzig, Haase & Sohn in Chemnitz, Weimarische Filialbank in Dresden, Disconto-Gesellschaft und deutsche Actien-Bank-Gesellschaft in Berlin, Deichmann & Co. in Köln, J. & D. de Neufville in Frankfurt a. M., Moriz Zdekauer in Prag, Barmer Bankverein in Barmen** gegen den Dividendenschein **Nr. VII** erhoben werden. — Zugleich bringen wir zur Kenntniss dass die neuen Dividendenscheine gegen Einsendung der Talons von unterzeichneter Stelle sofort bezogen werden können.

Dresden, den 23 Mai 1871

Die Direction.
Pfähler.

(5520)

Hôtel de l'Europe, Frankfurt a. M.

26 Neue Mainzerstraße, vis à vis den Bahnhöfen.

Hiermit die ergebene Anzeige daß ich ein neues Hôtel, auf das eleganteste mit allem Comfort eingerichtet, unterm Heutigen eröffnet habe.

Hochachtungsvoll (5081—83)

Frankfurt a. M., 15 Mai 1871. **Eduard Jung.**

Im Verlage der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in **Nördlingen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Documenta

ad illustrandum Concilium Vaticanum anni 1870.

Herausgegeben von

Dr. Joh. Friedrich,

Prof. der Theologie

1. Abth. $20\frac{1}{4}$ Bog. br. 1 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses Werk, eine unentbehrliche Quelle zur Geschichte des vaticanischen Concils, veröffentlicht die seltensten und unzugänglichsten Documente, dient auch zur Ergänzung der epochemachenden Erklärung Döllingers, der Schriften Lord Actons, Quirinus, Concilsbriefe etc., und gibt den kritischen Masstab zur Beurtheilung der gegenwärtigen Haltung der früheren Minderheit des Concils. [4418]

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen und in jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten: (5508)

Gefangenleben der besten einheimischen Singvögel.

Vogelwirthen und Naturfreunden geschildert von

Adolf und Karl Müller.

Mit einer lehrbegrifflichen Zusammenstellung und naturgeschichtlichen Beschreibung des Freilebens dieser Vögel.

$11\frac{1}{2}$ Druckbogen. gr. 8. geb. Preis 24 Ngr.

Enthält Belehrungen über Zucht, Wartung und Eingewöhnung der einheimischen Singvögel und des Canarienvogels in Einzelbauern und Hecken.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende

von

Wilhelm Roscher.

Erster Band:
Die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.
Neunte vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Zweiter Band:
Die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.
Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in neun, der zweite in sechs Auflagen verbreitet. In Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft im weiteren Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die, mit der Inseite ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen. (162)

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Der bereits rühmlichst bekannte vom kgl. bayer. Medicinalrathe begutachtete

Medicinische flüssige Eisenzucker,

bereitet nach

Dr. Hagers verbesserter Methode

von

Josef Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag,

findet Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden.

b) **Verminderung des Eisengehalts im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt, und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, bei Scrophulose, der englischen Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage. —

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Beim Kaufe ist immer der **„Medicinische flüssige Eisenzucker" des Apothekers Jos. Fürst in Prag** zu verlangen.

Die

Gebrauchsweise

des

Medicinischen flüssigen Eisenzuckers.

Das Eisensacharat werde nie nüchtern genommen, sondern stets während der Verdauung, und zwar 1 Stunde nach der Hauptmahlzeit; es wird so einestheils der Magen nicht belästigt, andererseits wird es durch die bei der Verdauung reichlich abgesonderte Magensäure leichter in Albuminate und Salze umgewandelt und ins Blut aufgenommen.

Dieß stimmt auch mit einer physiologischen Thatsache überein, indem nach Beclard die Bildung der Blutzellen in der Leber besonders während der Verdauung zunimmt, der Pfortaderkreislauf während derselben ein verlangsamter wird und die Eisenalbuminate Zeit haben während derselben sich anzuhäufen. Die innere Anwendung des Eisens setzt eine gute Verfassung der Verdauungsorgane voraus.

Verdauungsbeschwerden (Zungenbeleg, Appetitmangel) bildet theils eine Gegenanzeige für den Eisengebrauch, theils (Druck im Magen 2c.) erheischen sie die Einholung eines ärztlichen Rathes, ob unter solchen Verhältnissen das Medicament zu nehmen oder zuvor die Verdauungsthätigkeit herzustellen sei.

Ebenso ist bei Blutandrang gegen den Kopf der Ausspruch eines erfahrenen Arztes für das weitere Handeln maßgebend.

Man höre mit dem Gebrauche des Eisens nicht früher auf, bevor nicht sämmtliche Störungen, die auf eine Verminderung des Eisengehaltes im Blute hinweisen — beseitigt sind. Dieß gilt namentlich von allen anämischen Zuständen (Blutarmuth) und allen auf sie basirenden Folgekrankheiten, bei welchen, wenn auch diese letzteren gewichen sind, das Eisen so lange fortzusetzen ist bis die letzten Spuren von Blutarmuth verschwunden sind und durch längere Zeit nicht zurückkehren.

Kinder erhalten täglich einen Kaffeelöffel, Erwachsene 1 Eßlöffel. Der Genuß von sauren Speisen und Getränken, sowie von Früchten ist während des Gebrauches des Eisens zu meiden.

Der „Medicinische flüssige Eisenzucker" wird in Prag von den medicinischen Notabilitäten, k. k. Universitätsprofessoren, HH. Dr. Eiselt, Dr. Halla, Dr. Jaksch, Dr. Peters, Dr. Ritter, v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng 2c. 2c. angewendet.

Ehrenwerthe

Anerkennungen.

Hrn. Josef Fürst,

Mag. Pharm. und Apotheker in Prag.

Der von Ihnen bezogene „Medicinische flüssige Eisenzucker" wurde und wird seit seinem Bekanntwerden vom Gefertigten in der Praxis und namentlich in der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt nahezu in allen jenen Fällen in Anwendung gebracht in welchen ihm der innere Gebrauch von Eisenpräparaten angezeigt erscheint. Unter diesen letzteren zeichnet sich dieser Eisenzucker vorzüglich durch die Leichtigkeit aus mit welcher er selbst von den kleinsten Kindern vertragen wird, während die Wirkungen des Eisens mit diesem Präparat eben deßhalb in relativ höherem Maße hervortreten, weil in dieser Form in der That eine Lösung des Eisens erzielt wurde und deßhalb nicht wie bei anderen Präparaten ein großer Theil desselben ungenützt durch den Verdauungscanal passirt. Der angenehme Geschmack des Eisenzuckers endlich ist besonders bei älteren Kindern und selbst bei Erwachsenen gewiß kein zu unterschätzender Vorzug desselben.

So sehr ich mich daher sonst jeder öffentlichen Anpreisung sogenannter „Specialitäten" fern halte, so glaube ich doch in diesem Falle verpflichtet zu sein durch die schlichte Anerkennung der Wahrheit zu der wünschenswerthen allgemeinen Verbreitung und Verwendung dieses alle Bedingungen für den Arzt erfüllenden Präparates eines wahrlich unentbehrlichen Heilstoffes das Meinige beizutragen.

Prag, am 20 April 1869.

Euer Wohlgeboren ergebener

Prof. Ritter von **Rittershain,**

Primar-Arzt der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt.

Nach

meiner innersten Ueberzeugung

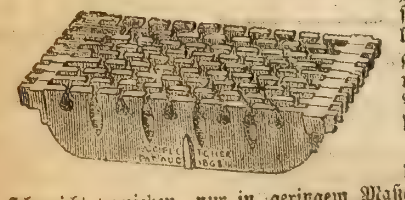
halte ich den **„Medicinischen flüssigen Eisenzucker"** des Hrn. Apothekers **Jos. Fürst** (Apotheke zum weißen Engel in Prag) für das beste Präparat welches als Eisenmittel je angefertigt wurde und noch wird. Dieß mit staunenswerther Sorgfalt bereitete und von den ersten Chemikern untersuchte Präparat empfiehlt sich ärztlicherseits besonders bei allen **anämischen Zuständen,** bei **Amenorrhöe aus Hydrämie,** bei allen durch große Säfteverluste herbeigerufenen **Schwächezuständen,** ferner bei **Bleichsucht, sogar in dem Falle** wo dieselbe mit **Tuberculose der Lungen** oder **anderen Organen vorkommt,** ferner bei **nervösen Reizzuständen** und schließlich in der Kinderpraxis bei **Scrophulose, Zehrkrankheiten,** bei **Rhachitis** ganz besonders und auf das gewissenhafteste. — Aus eigenem Antriebe stelle ich Hrn. Apotheker **Jos. Fürst** dieses Attest aus, und würde mich freuen wenn dasselbe zur immer größerer Verbreitung dieses reellen und von der Wissenschaft so hoch geschätzten Präparates diente. Hamburg, März 1870. (3104—27)

(L. S.) **Dr. Med. Alex. Groyen.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Steffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasak, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spaltehol3 u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apoth.; **Linz,** Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wöhrd (Hauptdepot), E. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Für Feuerungsanlagen



jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohlenersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schlacken und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weiter gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg). (5220)

Richard Goll,

Patentinhaber für Süddeutschland.

(1235)

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,

Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Gesuch. Eine Gouvernante gediegenen Charakters, welche schon seit längerer Zeit mit Erfolg in ihrem Beruf wirkte, und der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Offerte beliebe man unter Nr. 5510 an die Exp. d. Bl. zu senden. (5510-12)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 149. Augsburg, Montag, 29 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Ein Italiener über das neue Deutsche Reich. — Gervinus. Eine Studie von Julian Schmidt. (III.) — Rumänien. Bukarest: Die Wahlen. **Neueste Posten.** Berlin: Der Frankfurter Friede. Wien: Die Adresse. Beeidigung der Wiener Gemeinde-Schullehrer auf die Verfassung. Prof. Giesebrecht. — Paris und London: Der Kampf in Paris. Warschau: Muchanoff †. Ueberschwemmung in Moskau. Der deutsche Rhapsode W. Jordan. Communistische Agitation. — Aus Albanien: Der Aufstand. Verschwörungsgerüchte. — Industrie, Handel und Verkehr.*

Telegraphischer Bericht.

***Paris**, 27 Mai, 8 Uhr Abends. Die Tricolore weht in La Villette. Die Feuersbrünste, soweit sie hier (wo?) sichtbar, sind fast erloschen. Die Insurrection, welche bis zuletzt verzweifelten Widerstand leistete, soll fast völlig bewältigt sein.

Ein Italiener über das neue Deutsche Reich.

○ Das Mai-Heft der „Nuova Antologia“ enthält den zweiten Theil der Civinini'schen Arbeit über „das alte und das neue Reich in Deutschland.“ Während der Verfasser in der ersten Hälfte an der Hand unserer heutigen nationalen Geschichtschreibung, im Gegensatz zu den in Italien herrschenden Anschauungen der Balbo'schen Schule, den Charakter des heiligen römischen Reiches als einer keineswegs aus dem deutschen Volksgeist entsprossenen, sondern vielmehr als einer den deutschen Eigenthümlichkeiten und Interessen entgegenlaufenden Schöpfung nachzuweisen gesucht hatte, bemüht er sich in dieser zweiten Hälfte die Vorurtheile zu widerlegen, die Antipathien zu bekämpfen, deren feindseliger Chor in Italien, wie anderwärts, den neuen deutschen Staat mit so gehässigem Geschrei und Geschimpf begrüßt hat.

Civinini, Parlamentsmitglied und Director der Florentiner „Nazione,“ ist eines der wenigen publicistischen Talente der jüngeren Generation. Wenn er erst gelernt haben wird mit seinem Vermögen etwas sparsamer zu schalten und statt immer all das Metall, wovon er die Taschen voll hat, nur einen Theil desselben auszugeben, diesen aber in um so saubererer, so schärfer geprägten Stücken, so kann an ihm die neue conservativ-liberale Partei, deren Italien bedarf, ihren berufensten publicistischen Vertreter finden.

Mit dem Niedergang Frankreichs und der Einverleibung Roms haben die bisherigen ohnehin längst herabgekommenen Parteien vollends allen Werth und alle Berechtigung eingebüßt. Das Programm der Radicalen, welche die Revolution in Permanenz erklärten, und das Programm der Moderirten, welche die französische Allianz als das unveränderliche Fundament der italienischen Politik betrachteten, sind beide heute sinnlos. Das vernünftige Ziel der Revolution, die Vollendung der nationalen Einheit, ist erreicht, und durch die Art der Erreichung ist die französische Allianz scharfen Schnittes zerrissen worden. Aber die bisherigen Parteien, als solche, werden schwerlich sich verjüngen, sich verwandeln können. Es fehlt ihren Führern an Aufrichtigkeit und Muth, an Bildung und Begeisterung. Neue Männer braucht es, welche neue Ueberzeugungen an die Stelle der alten Schlagworte setzen, welche weder durch doctrinäre Rechthaberei noch durch factiöse Verbissenheit gehindert werden sich in der veränderten Welt zurecht zu finden. Im Grunde sind sowohl die Gemäßigten als die Radicalen von französischer Abstammung; jene haben aus den Doctrinen der französischen Bourgeoisie, diese aus der Rhetorik der Pariser Revolutionäre sich ihr geistiges Rüstzeug geholt. Was dieses Rüstzeug zu leisten im Stande ist, hat sich nun sattsam erwiesen. Italien muß heut aus andern Quellen schöpfen, nach andern Vorbildern ausschauen. Besser wäre freilich es könnte in sich selbst die sittliche und geistige und materielle Kraft finden die es braucht um zu leben und zu gedeihen. Aber daß es diese Kraft in sich trage vermag nur ein verkehrter Patriotismus sich einzubilden.

Civinini ist von diesem Wahnpatriotismus frei; keine armselige Scheelsucht verwehrt ihm die Wahrheit zu sehen, kein albernes Lateinerthum verbietet ihm der Wahrheit die Ehre zu geben. Er weiß daß das schwache Staatsschiff bedroht ist zwischen Vatican und Capitol, im Anprall der klerikalen und revolutionären Sturmwinde, elendiglich zu zerschellen; er weiß daß nicht eine gesinnungslose Manövrirkunst, daß nicht der hohle Ballast romanischer Rhetorik das Schiff über den empörten Wellen halten wird. Seine Arbeit ist mehr als eine historische Betrachtung — sie ist ein politisches Programm. Sie will den Italienern zeigen wo sie ihre wahren Freunde zu suchen haben, von woher sie sich geistige Munition zu verschaffen vermögen, von woher sie materiellen Beistand erwarten dürfen für die ihnen bevorstehenden Kämpfe. Daß die Lügen und Schmähungen durch welche den Italienern die Entstehung des deutschen Nationalstaats als ein Uebel für Italien, für die Freiheit, für die Civilisation dargestellt wurde, endlich einmal in ihrer Nichtigkeit aufgedeckt werden, ist gut, und doppelt gut ist es daß dieß in der vornehmsten italienischen Zeitschrift, in der „Nuova Antologia,“ geschieht; denn gerade die Leser der „Antologia“ haben Monate hindurch von gelehrten Publicisten hören müssen: daß die Deutschen von Natur eine ungerechte eroberungssüchtige Race seien, welche sich zwar aus ihrer rohen Barbarei zu einiger wissenschaftlichen Bildung erhoben haben seitdem Napoleon I sie in die Schule genommen; daß sie aber sich zu den milden vorgeschrittenen Ideen des romanischen Staats- und Völkerrechts noch nicht zu erheben vermöchten, und daß zumal die preußischen Heereseinrichtungen einen fatalen Rückschritt vorstellten, dessen Nachahmung durch die andern Völker die Welt unter die Herrschaft der brutalen Gewalt zurückzuführen drohe. Civinini ist anderer Ansicht. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte des Hauses Hohenzollern und der brandenburgisch-preußischen Monarchie in ihrem nothwendigen Werdegang zeigt er wie in Deutschland die Entwicklung der nationalen Cultur der Herstellung des nationalen Staates vorausgieng — zum großen Unterschied von Italien, wo eine zureichende nationale, leben-

dige und lebenskräftige Cultur bis zur Stunde fehlt, und wo der Staat daher nur als das Product rein politischer Thätigkeit erscheint.

„Wenn Preußens Waffen," so heißt es im Civinini'schen Aufsatze, „materiell den großen Gedanken der deutschen Einigung verwirklicht haben, so ist dem die Vorarbeit einer geistigen Thätigkeit vorausgegangen, welche begonnen hat, man darf sagen, mit Leibnitz, und sich fortgesetzt hat bis zu unsern Tagen. Philosophen und Poeten, Historiker und Kritiker haben dazu mitgethan, so daß man behaupten darf: die Wiedergeburt Deutschlands ist vorzugsweise das Werk des Gedankens und der Wissenschaft. Von Goethe bis zu Mommsen, von Kant bis zu Ranke, von Winckelmann bis zu Humboldt, in jedem Gebiete menschlichen Wissens, in jeder Form dichterischen Schaffens hat das geistige Deutschland das neue politische Deutschland vorbereitet. Wissenschaft, Literatur, Geschichte, Philosophie haben dem deutschen Volke das tiefe Gefühl der eigenen Nationalität gegeben, haben es gelehrt sich als für eine große historische Mission bestimmt zu betrachten, haben ihm deren Erfüllung als eine Pflicht dargethan. Ja, das ist recht eigentlich der wahre Charakter der deutschen Bewegung daß sie zuerst ein Werk des Geistes gewesen, und daß erst als dieses gereift war sie ein Werk der materiellen Kraft wurde; die Idee gieng der That voran, und ehe die Deutschen das materiell mächtigste Volk Europa's wurden, waren sie das intellectuell gebildetste; die politische Hegemonie ist Wirkung und Folge der geistigen Hegemonie. Wie beneidenswerth ist dieses Loos Deutschlands im Vergleich mit dem was einem andern Volk widerfahren; denn wer da glaubt daß der Geist etwas bedeute in dieser Welt, hat wenig Glauben an die Dauerhaftigkeit von Werken welche nur die Frucht sind politischer und militärischer Operationen, ohne genügende geistige und sittliche Vorbereitung. Aber wo ein Volk bereits eine wahrhaft nationale, von allen geschaffene, allen gemeinsame Philosophie, Geschichtschreibung, Poesie, Wissenschaft, Musik hat, wo seit länger denn einem Jahrhundert eine fortwährend wachsende Entwicklung schon die Einheit im Bereiche des Gedankens und Wissens gegründet hat, da mögen Sadowa und Wörth kommen: sie finden einen urbaren Boden, der gesunde dauernde Früchte hervorbringen wird. Dieses Reich ist also nicht, wie gemeinhin gesagt wird, ein Kind der Gewalt; es ist nicht, wie einst das Reich Napoleons I, auf einem Schlachtfelde geboren worden; es ist die langsam gezeitigte Frucht der Idee, es ist die politische Aeußerung einer intellectuellen Bildung, die vielleicht nur hinter der griechischen zurücksteht; es ist nicht der Triumph der Barbarei, für welche die Gewalt Mittel und Endzweck ist; es ist der Triumph einer langen Bildungsarbeit, erlangt — wie die Siege im Reich der Thatsachen immer erlangt werden — durch Anwendung der Kraft im Dienste der Idee. Und diesen Charakter weist auch der germanische Militarismus auf. Er ist nicht Liebe zu Waffen und Sieg aus Vergötterung der Macht oder lächerlicher Tapferkeitsprahlerei; er ist das große Princip der Pflicht, aus der Kant'schen Philosophie herübergewachsen in die Welt der That; er ist die Erfüllung jener hohen Mission welche, nach Hegel'scher Anschauung, der Krieg hat als Werkzeug der Civilisation behufs der Verjüngung der Welt."

(Schluß folgt.)

Gervinus.

Eine Studie von Julian Schmidt.

III.

* Auch der wärmste Verehrer von Gervinus wird empfinden daß die sinnliche Kraft die ich vom Historiker verlange ihm abgeht, ihm in einem Grad abgeht wie kaum einem andern Schriftsteller. Er verfügt über das prächtigste Material zu Bildern und Schilderungen, aber es wird nie eine greifbare Gestalt daraus. Ich will ein Beispiel geben.

Ich hatte es vorher als ein verschiedenes Verdienst hervorgehoben daß Gervinus den Zusammenhang der Literatur-Perioden festzuhalten weiß, aber er versteht nicht den Contrast zu markiren. Verfolgen wir bei ihm wie sich das 14. an das 13. Jahrhundert anreiht, dann das 15., das 16. u. s. w., so haben wir das entschiedene Gefühl der Continuität. Aber halten wir seine Beschreibung des Mittelalters neben seine Beschreibung der modernen Literatur, so sieht das eine beinahe wie das andere aus: überall sehen wir Dichter die eine gute oder schlechte Schule durchgemacht, treffliche oder gefährliche Muster sich gewählt haben, gründlich oder ungründlich gebildet sind, in ihren Planen fehl greifen oder „haarscharf" das Richtige treffen, und darnach Lob oder Tadel verdienen: die einen kennen Lessings ästhetische Untersuchungen, die andern nicht, und insofern sind sie im Nachtheil. Nun merkt man hier noch einigen Unterschied, weil hin und wieder von Kreuzzügen oder Druckerpressen die Rede ist; außerdem kennzeichnen schon die bekannten Namen das Jahrhundert. Aber das 15., 16. und 17. Jahrhundert, wo die Namen weniger charakteristisch hervorspringen: daß geistige Veränderungen vorgegangen sind, wird wohl mitunter gesagt, aber man sieht es nicht. Erst widmen sich mit besonderer Vorliebe die Edelleute der Dichtkunst, dann die Bürger, dann die Gelehrten, im goldenen Zeitalter betheiligen sich alle Stände gleichmäßig daran. Das ist ungefähr alles was uns sinnlich greifbar wird. Von den großen Veränderungen des Lebens, der sittlichen Zustände, welche doch die Kunst bedingen, hört man nur wenig oder nur von weitem.

Dieser Uebelstand wird noch dadurch verschärft daß Gervinus die Poesie von der übrigen Literatur trennt. Bei den früheren Literatoren hatte das nichts zu sagen, da sie nicht auf Darstellung ausgiengen; hier aber, in einem Kunstwerk, wird durch diese Scheidung die Perspective völlig verschoben. Außer Goethe haben auf das geistige Leben Deutschlands zwei Männer den gewaltigsten Einfluß geübt, Luther und Leibnitz; unter dem Bann ihres Geistes stehen ganze Jahrhunderte, neben ihnen sieht alle Umgebung zwerghaft aus; wo ihr Name aufleuchtet, weiß man genau wo man steht — und nun suche man sie einmal bei Gervinus auf! Luther findet wenigstens insofern einen Platz als er eine namhafte Rolle unter den geistlichen Liederdichtern spielt, aber Leibnitz verschwindet fast völlig: was wollen seine Gratulationsversuche gegen die viel erheblicheren Dichtungen von Kanitz und Besser sagen!

Wenn ich an die betreffenden Stellen des Buches komme, überschleicht mich immer das Gefühl: ich müsse etwas übersehen haben. Es hilft auch gar nichts zu sagen Gervinus habe ja nicht die Geschichte des geistigen Lebens, sondern die Geschichte der deutschen Dichtung schreiben wollen: die Dichtung steht doch auf dem Boden des geistigen Lebens, sie geht doch aus dem Anschauen, Denken und Empfinden des Volks hervor und—wie soll man ihre Quellen richtig erkennen und würdigen, wenn man nicht den Umschwung darstellt der in dem Anschauen, Denken und Empfinden des Volks stattgefunden hat? Insofern sind Luther und Leibnitz auch für die Geschichte der deutschen Dichtung unendlich wichtiger als ganze Legionen von Oden- und Idyllen-Dichtern, die speculativen Aesthetiker von Profession mit in die Wagschale geworfen. Man kann sagen: die ganze deutsche Literatur vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis zu der Epoche die durch Kant und Herder bezeichnet wird, concentrirt sich in dem Bestreben in Leibnitz hineinzuwachsen oder sich von ihm zu lösen; wenn man diesen lebendigen Keim des Organismus wegläßt, wie soll ein lebendiges Ganze entstehen! Es fällt vielmehr alles wie Spreu und Atome auseinander.

Wie ist das nun bei einem Mann zu erklären der als gründlicher Kenner der Geschichte von der Bedeutung dieser Männer eine vollständig adäquate Darstellung hätte geben können? Ich vermuthe, es ist doch der unbewußte Einfluß seiner Vorgänger gewesen was ihn bestimmt hat. Schriftsteller, die hauptsächlich die Schule im Auge hatten, wie namentlich Koberstein in seiner ersten Auflage, hatten ihre Aufmerksamkeit darauf beschränkt nachzuweisen wie durch gute und schlechte Vorbilder, durch Theorien der Aesthetik, durch Uebungen u. s. w. die eigentliche Kunst der Poesie in ihren verschiedenen Gattungen in Deutschland gefördert ist. Eine solche Einschränkung der Aufgabe ist vollkommen berechtigt wenn man eben nicht darauf ausgeht concretes Leben darzustellen; warum soll man z. B. nicht eine Geschichte des Sonetts oder eine Geschichte der Fabel schreiben? Aber Gervinus geht gerade darauf aus concretes Leben zu zeigen, und da hört die Berechtigung des abstracten auf. Es entsteht in seinem Gemälde nicht nur eine Lücke, sondern was übrig bleibt kommt in falsche Proportionen. Nebenbei ist er nicht einmal consequent: die prosaischen Schriften derjenigen Autoren die sich auch als Dichter ausgezeichnet, werden ziemlich ausführlich besprochen — und in der That: wie soll man z. B. von Lessing ein Bild gewinnen wenn man seine Prosa ignorirt.

Gervinus sagt einmal: er wolle die Kant'sche Philosophie nicht als ein Parergon behandeln, aber das war ja auch nicht nöthig, und wenn er z. B. Schillers ästhetische Untersuchungen analysiren wollte, die auf die Kant'sche Philosophie zurückführen, so mußte auch das Verhältniß des Schülers zum Lehrer, also es mußte der Lehrer gezeigt werden.

Wird so die Gruppirung des Ganzen durch Weglassung wichtiger Knotenpunkte verwirrt, so steigert sich diese Verwirrung noch durch eine Kunstform von der ich nicht recht weiß ob sie durch die Anlage des Verfassers bedingt, oder nach einer bewußten Methode ausgebildet war. Er verschmäht es nämlich einfach zu berichten; seine Individuen schillern in einander, indem jedes dazu dienen muß das andere zu illustriren. Er gibt, wie schon bemerkt, fast immer nur Parallel-Bilder, und regt dadurch denjenigen der sich im Denken üben will ungemein an; aber wenn man sich nun geübt hat und zu ihm zurückkehrt, so wird der künstlerische Werth des Gemäldes zweifelhaft. Gewiß wirkt die Wärme und Energie mit der Lessings Verdienste und Lessings persönlicher Werth hervorgehoben werden, erfreulich und herzerfrischend: aber so viel geistreiche Bemerkungen über Lessing gemacht werden, er selbst kommt nicht heraus; er kommt um so weniger heraus, als Gervinus nie bei einzelnen Phasen seines Wirkens stehen bleibt, sondern alle Phasen gleichzeitig im Auge hat, und sie ebenso durch Parallelen durcheinander wirft wie die verschiedenen Individuali-

täten. Ich erinnere daran wie Goethe in kurzen Sätzen über Lessing ausspricht: es tritt da zwar nicht der ganze Lessing hervor, aber die eine Seite wird vollkommen deutlich. Nun hat Gervinus alle diese Stellen benutzt, aber man hat das Gefühl daß sie nicht am rechten Ort stehen. Die Elemente, die Farben zum Bilde sind überreich vorhanden, aber sie werden nicht künstlerisch combinirt.

Gervinus hat seinen Persönlichkeiten gegenüber sehr lebhafte Sympathien und Antipathien, aber diese nehmen ihn so gefangen daß er ihnen gegenüber nicht frei ist. Die wahre Achtung vor der Persönlichkeit besteht darin daß man auch das Fremde sich gegenwärtig macht und gelten läßt, insofern es eine Existenz ist. Das subjective Verhalten zu seinem Helden gibt nicht nur seiner Darstellung etwas rhetorisches, sondern sie wirkt auch auf sein Urtheil ein. So zeigt sich z. B. seine Wärme für Lessing und für Schiller unter anderm auch darin daß er ihren kritischen Urtheilen überall unbedingt beitritt; dadurch werden nicht bloß die Gegner dieser Männer benachtheiligt, z. B. Herder in seiner Polemik gegen Lessing auf eine ganz unerhörte Weise, sondern es geschieht den Helden selbst Unrecht. Der Maler wird gewiß nicht Lob verdienen der ein Porträt mit einer hohen Stirn malt weil er das für schöner hält, während das Original keine hatte. Der rechte Maler müßte Lessing auch dann in seiner Größe zeigen können wenn dieser — ich übertreibe absichtlich, um das was ich meine deutlich zu machen — in allen Hauptsachen geirrt hätte. Fr. Schlegel hat den Versuch gemacht, er ist ihm mißrathen, weil es ihm mehr darauf ankam sein eigenes Ideal darzustellen als Lessing; aber auch aus diesem mißrathenen Versuch lernt man viel, wie man aus jeder Skepsis lernt. Gervinus hat ebenso wenig Fähigkeit zur Skepsis wie zum Humor; er ist ein ausgesprochener Dogmatiker, und das ist für den Charakterzeichner eine gefährliche Eigenschaft.

Gervinus hat keine Achtung vor der Individualität im eigentlichen Sinn, weil das Tiefste, das Geheimnißvolle der Individualität in sein System nicht paßt: das Bewußtsein das sich dem Begriff entzieht. Individualitäten die bei ihrer Auflösung durch den Begriff kein festes Resultat geben, wie z. B. Hamann, sind ihm geradezu verhaßt, so verhaßt daß er durchaus nicht wählerisch ist in den Mitteln sie recht schwarz zu malen, daß er mit den Thatsachen in einer Weise umspringt die er in ruhigem Muth als Lehrer der Geschichtschreibung gewiß mißbilligen würde, aber er ist auch darin Dogmatiker daß er das einmal Gesagte nicht mehr zurücknimmt.

Er hat keinen Glauben an das Bewußtlose das im Genie wirkt, das es in eine bestimmte Form des Schaffens zwängt; er macht jeden **verantwortlich** für seine Leistung, und darum beschreibt er nie, sondern er urtheilt. Seine Geschichte sieht wie eine Gallerie von Recensionen aus. Er ist auch so sicher, daß er sein Urtheil nie weiter prüft. Ich habe den ungeheuern Umfang seiner Gelehrsamkeit hervorgehoben, aber ich muß hinzusetzen: in dem Augenblick wo er seine Literaturgeschichte abschloß, hat er in diesem Fach zu lernen aufgehört; er hat von dem was seither wissenschaftlich festgestellt wurde, nur so weit Notiz genommen als es seine früheren Urtheile bekräftigte.

Es ist nöthig hier noch ein Mißverständniß zu beseitigen. Wenn ich es als einen Mangel hervorhebe daß Gervinus nur urtheilte, so fällt es mir nicht im entferntesten ein den Werth des Urtheils überhaupt verkleinern zu wollen. Wer nicht urtheilen kann, kann auch nicht erzählen. Hochmüthige Dichterlinge die dem Kritiker versagen über sie zu urtheilen, weil was das Genie thut wohlgethan ist, vergessen zweierlei. Einmal genügt es nicht als Genie acceptirt zu werden wenn man sich ein Genie nennt. Die neuere Philosophie hat unumstößlich festgestellt daß auch der Gott der meine Anbetung verlangt, sich erst vor meinem Verstand und Gefühl legitimiren muß, ehe ich ihn als solchen gelten lasse; ich prüfe seine Religion an meinen moralischen Begriffen. Nun gibt es freilich noch eine Art bekehrt zu werden, wie Paulus in Damascus bekehrt wurde: es geschieht ein Wunder, und ich weiß unmittelbar ohne Reflexion daß Gott mich ergriffen hat. Dieses Wunder findet im gewissen Sinn auch beim Genie statt. Die Welt wird von einem Werk ergriffen ohne sich über die Gründe Rechenschaft geben zu können; ihr ist dadurch der Autor als dämonisch wirkende Kraft, als Genie legitimirt. Aber, wie Lessing sagt, erzählte Wunder sind keine Wunder mehr; wenn der Beweis des Geistes und der Kraft nur historisch wirkt, so hört er auf Beweis des Geistes und der Kraft zu sein. Daß ein Mann einer frühern Zeit als Prophet galt, das nöthigt mich wohl in ihm eine Kraft anzunehmen, da aus nichts nichts wird; aber es nöthigt mich nicht in ihm einen Propheten Gottes zu sehen wenn ich nicht entweder ihn erkenne, oder wenn nicht seine Macht mich ebenso ergreift wie sie jene Zeit ergriffen hat. Kritiker und Historiker die nichts weiter thun als die Stimme des Volks in ein System zu bringen und mit „philosophischen" Gründen zu belegen, gleichen den rationalistischen Theologen, die Lessing mit Recht verspottet hat. Gervinus fehlt darin daß er bei seinen Auslegungen nur die eine Form der Prüfung einer Religion in Anwendung bringt, die rationalistische, nicht den Beweis des Geistes und der Kraft: den letztern würde er nicht in der Form eines Urtheils, sondern nur in der Form einer Schilderung versinnlichen können.

Der zweite Irrthum jener Dichterlinge liegt darin: anzunehmen daß alles was ein Genie thut genial sei. Selbst orthodoxe Theologen, die von der Ueberzeugung ausgehen die Bibel sei vom heiligen Geist eingegeben, bekennen doch daß nicht jedes Wort vom heiligen Geist herrühre. Wenn z. B. Paulus den Timotheus auffordert ihm seinen Mantel nachzuschicken, so brauchte er deßhalb nicht den heiligen Geist zu bemühen. So hat auch der geniale Mensch Functionen die mit dem Genie nichts zu schaffen haben. Der Glaube an Goethe's Größe wird gewiß dadurch nicht beeinträchtigt wenn man seine Claudine oder ähnliches als unbedeutende Uebungen seines Talents darstellt. Die Hauptaufgabe der historischen Kritik wird sein die Spreu vom Weizen zu sondern, und die Geschichte wird einen um so reinern Eindruck machen wenn die Spreu gänzlich weggefegt ist und nur der Weizen bleibt, d. h. nur die zusammenhängende Reihe der wirkenden Kräfte. Der Eindruck der Geschichte wird um so reiner sein, je weniger sie zu urtheilen scheint, je vollständiger das Große objectiv hervortritt: um das aber zu können muß der Verfasser der Geschichte vorher sehr energisch geurtheilt, sehr kräftig in dem ungeheuren Wust die Wurfschaufel angewandt haben um die Spreu zu beseitigen.

Ich komme zum Schluß. Gervinus kann auf unsere Zeit die Wirkung nicht mehr ausüben die er 1840 ausübte, weil unsere Zeit von andern philosophischen und historischen Voraussetzungen bestimmt wird. Aber seine Geschichte wird in einem andern Sinn fortwirken: sie gehört zu den classischsten Schriften der deutschen Nation; „classisch" nicht im Sinne von „mustergültig," das ist sie weder in Form noch Inhalt: auch im Styl verräth sich die desultorische Art des Denkens. Sie gehört vielmehr zu den classischen Schriften der Nation, weil sich in ihr die geistige Arbeit einer starken, auf das Große, Edle und Gute angelegten Natur ausprägt. Wir werden fortfahren das Werk zu studieren, nebenbei freilich sich und uns mit Hülfe anderer Werke über die deutsche Literatur zu unterrichten; hauptsächlich aber um uns in der Werkstätte eines starken und edlen Denkens zu orientiren. Wer wird z. B. heute noch in Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte den Führer suchen der ihm die wirkliche Geschichte zeigt? Fast in allen Richtungen ist es überholt worden. Und doch ist sein Studium auch heute noch viel lehrreicher als das eines correcten mit der Wissenschaft fortgeschrittenen Lehrbuchs. Einen ähnlichen Platz wird, davon bin ich überzeugt, die Literaturgeschichte von Gervinus behaupten.

Rumänien.

⚭ **Bukarest,** 21 Mai. Die Wahlen zur neuen Kammer sind gestern mit den Wahlen des vierten und letzten (bäuerlichen) Wahlkörpers zu Ende gegangen. Das Ergebniß ist ein überraschend günstiges für die Regierung. In den letzten Jahren hat kein Ministerium vor eine Kammer treten können auf deren Mehrheit es so unbedingt zählen konnte. Daß die Wahlen in dem ersten und zweiten Wahlkörper (dem großen und kleinen Grundbesitz) für die Regierung günstig ausfallen würden, ließ sich mit ziemlicher Bestimmtheit vorhersehen; dagegen war das Wahlresultat in den Städten, deren Bevölkerung von den Rothen seit Jahren unterwühlt worden, zweifelhaft. Glücklicherweise haben die Erfahrungen welche die Bevölkerung mit den aufgeputzten Redensarten und den schönen Versprechungen der Rothen in der letzten Zeit machen konnte, auch den Wählern der Städte die Augen geöffnet, wozu das traurige Beispiel von Paris das seinige beigetragen haben mag. Alle Anstrengungen der Umsturzpartei um durch Flugblätter, Maueranschläge und Versammlungen wenigstens die Wähler der größeren Städte wieder für sich zu gewinnen, scheiterten an der Erkenntniß welche die Wähler über die Lage des Landes gewonnen haben. Als die Rothen zwei Tage vor der Wahl in Bukarest durch riesengroße Placate zu einer Versammlung im Slatineano-Saal, welche Demeter Bratiano leiten wollte, aufgefordert hatten, fanden sich kaum einige dreißig Personen ein, obgleich Joan Bratiano und andere früher beliebte Volksredner große Reden angekündigt hatten. Da endlich erkannten die Führer der Umsturzpartei daß ihre Rolle für einige Zeit ausgespielt sei, und griffen nun zu dem letzten kläglichen Mittel um einem großartigen Durchfall zu entgehen, indem sie ihre sehr zusammengeschmolzenen Anhänger aufforderten sich der Abstimmung bei den Wahlen zu enthalten. Dieß hatte den guten Erfolg daß die Wahlen ohne die sonst gewöhnlichen Aufläufe und Prügeleien verliefen. In Bukarest wurden gewählt: General Tell (Cultusminister), General Vladojanu, Oberst Zaganescu, Ghermani, Dobre Nicolau, Joanidi; in Jassy: Oberst Sturdza, N. Pogor, Negruzzi, Cornea; Tirgovescht wählte den Kriegsminister Florescu, und selbst in den Städten Plojescht, Piteschi und Giurgevo, welche sonst entschieden zur rothen Partei hielten, wurden conservative Wahlen vorgenommen. Auch die sogenannte „freie und unabhängige

Partei," welche ihre Unabhängigkeit darin suchte daß sie jeder Regierungsvorlage unbedingt Opposition machte, ist bei den Wahlen durchgefallen. Nur der Führer und Sprecher der Fraction, Jonesco, wurde in Roman gewählt. Nachdem gestern auch die Wahlen welche die bäuerlichen Delegirten vorzunehmen hatten im Sinne der Ordnung und Gesetzlichkeit ausgefallen, sind die Kammerwahlen, bis auf ein Paar Abgeordnete welche die Universitäten wählen, beendet, und die Bevölkerung von Rumänien beglückwünscht weniger die Regierung als sich selber zu dem Ausfall derselben; denn es ist nunmehr Aussicht vorhanden daß in Zukunft der Fürst, die Minister und die Landesvertretung Hand in Hand gehen, und alle Gefahren beseitigen werden von denen die Selbständigkeit des Landes im letzten Jahre bedroht war.

Neueste Posten.

* **Berlin,** 27 Mai. Der gestrige Reichsanzeiger veröffentlicht, wie schon telegraphisch gemeldet, den Frankfurter Friedensvertrag vom 10 Mai, nebst den Zusatz-Artikeln von demselben Tage, das Ratifications-Protokoll vom 20 Mai und den die Zahlungsmodalitäten theilweise abändernden Vertrag vom 21 Mai, und zwar sämmtliche Urkunden in französischer Sprache; die beigegebene deutsche Uebersetzung wird ausdrücklich als von der Redaction ausgehend bezeichnet. Da wir die Urkunden vom 10 und 21 Mai, abgesehen von den Eingangs- und Schlußformeln der ersteren, schon mitgetheilt haben (Allg. Ztg. Nro. 138 und Nro. 148), so geben wir zunächst nur das Protokoll vom 20 Mai, welches lautet: Fait à Francfort s. M., le 20 mai 1871. Les Soussignés, *M. Jules Favre,* ministre des affaires étrangères de la République française, *M. Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier*, ministre des finances de la République française, et *M. Marc Thomas Eugène de Goulard*, membre de l'Assemblée nationale, d'un côté, de l'autre le Prince de *Bismarck*, chancelier de l'Empire germanique, le Comte *Harry d'Arnim*, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne près le St Siége, se sont réunis aujourd'hui pour procéder à l'échange des ratifications du traité définitif de paix, entre la République française et l'Empire germanique, signé dans cette ville le dix mai de l'année courante. M. Jules Favre et M. Pouyer Quertier présentèrent l'instrument de ratification signé par le Chef du Pouvoir exécutif de la République française le 18 mai, ainsi qu'une expédition en due forme de la loi ratificative du traité votée par l'Assemblée nationale le 18 mai, par l'article 2 de laquelle l'Assemblée nationale consent à la rectification de frontière proposée par le paragraphe 3 de l'article 1 du traité en échange de l'élargissement du rayon autour de Belfort tel qu'il est indiqué par le paragraphe 3 dudit article et par le troisième des articles additionnels. Le prince de Bismarck et le comte d'Arnim présentèrent de leur côté l'instrument de ratification signé par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne et Roi de Prusse le 16 du moi courant, ainsi que l'expédition du protocole en date de Berlin, le 15 mai, et inséré dans l'instrument de ratification allemand, en vertu duquel Sa Majesté le Roi de Bavière, Sa Majesté le Roi de Wurttemberg et Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade ont accédé expressément, par leurs plénipotentiaires respectifs, au traité de paix du 10 de ce mois. Lecture ayant été donnée de ces deux documents, les plénipotentiaires français ont pris acte de l'adhésion donnée au traité par les plénipotentiaires de Leurs Majestés les Rois de Bavière et de Wurttemberg et de Son Altesse Royale le Grand-Duc de Bade au nom de leurs Souverains respectifs, les plénipotentiaires allemands de la loi sus-indiquée votée par l'Assemblée nationale française. Les plénipotentiaires des deux pays sont convenus que les stipulations d'échange, dont il est question dans l'article 1 et le troisième des articles additionnels, après avoir été acceptées par le Gouvernement français, feront partie intégrante au traité de paix, et que la délimitation de frontières entre la France et l'Empire germanique sera effectuée, en conséquence. L'échange des lettres de ratification a eu lieu ensuite de manière que l'instrument allemand a été délivré aux plénipotentiaires français et l'instrument français aux plénipotentiaires allemands. En foi de quoi le présent protocole, rédigé en deux exemplaires, dont l'un en langue française et l'autre en langue allemande, a été signé par les plénipotentiaires respectifs, après avoir été lu et approuvé. L'exemplaire allemand a été remis aux plénipotentiaires français, l'exemplaire français aux plénipotentiaires allemands. *v. Bismarck. Arnim. Jules Favre. Pouyer-Quertier. E. de Goulard.*

┬ **Wien**, 27 Mai. Die Adresse ist beschlossen mit einer in dieser Stärke kaum gehofften Mehrheit von 27 (93 gegen 66) Stimmen. Ihr Erfolg bleibt abzuwarten. Entgegengenommen wird sie vom Kaiser ohne Zweifel; daß aber das Ministerium auch nur entfernt die Besorgniß hegen sollte es werde dadurch aus dem Amte gedrängt werden, gestattet die sehr zuversichtliche Sprache des Grafen Hohenwart um so weniger zu vermuthen, als der einzige positiv schöpferische Gedanke der Adresse ein Zurückgreifen auf den Inhalt derjenigen Beust'schen Circulardepesche ist die damals genau von derselben verfassungstreuen Mehrheit, welche diese Depesche heute als staatsrechtliches Evangelium feiert, schonungslos verdammt wurde. — Der Wiener Gemeinderath hat gestern einen Dringlichkeitsantrag, die sämmtlichen Gemeindeschullehrer sofort auf die Verfassung zu beeidigen, fast einstimmig angenommen. — Prof. Giesebrecht in München ist zum auswärtigen correspondirenden Mitgliede der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erwählt.

* Aus **Paris,** 24 Mai, 7¾ Uhr Abends. Die „Times" enthält folgenden Bericht: „Ich bin einige Stunden in der einst prachtvollen Stadt gewesen welche durch Flammen und Bomben mit Riesenschnelle in einen großen und formlosen Trümmerhaufen verwandelt wird. Die Prachtbauten stehen in Rauch und Flammen, wie sie seit dem Brande von Moskau nicht wieder gesehen worden sind, und stürzen zusammen unter dem Donner der Kanonen, dem Knallen explodirender Geschosse, dem Geknatter der Mitrailleusen und einem wahrhaft ohrenzerreißenden Gewehrfeuer auf allen Seiten. Einen lieblicheren Tag könnte man sich nicht denken, ein ungewöhnlich klarer Himmel, eine Sonne von selbst für Paris ungewohnten Glanze, und kaum ein Lufthauch der die Seine kräuselt. Diejenigen großen Gebäude welche bisher von der Flamme verschont worden, stehen im deutlichsten Relief da, als wollten sie sich noch einmal — zum letztenmal — in ihrer ganzen Schönheit zeigen, während zu beiden Seiten der Brücken an einem Duzend Stellen zugleich Flammen und Rauchmassen zum Himmel emporsteigen, und das Licht der Sonne geradezu verdunkeln. Ich schreibe diese Notizen auf dem Trocadero nieder. Mir dicht gegenüber liegen die Invaliden mit der vergoldeten Kuppel in hellstem Glanze; die breite Esplanade der Ecole Militaire fast unmittelbar darunter ist mit bewaffneten Mannschaften, Kanonen und Pferden fast ganz bedeckt. Bomben von den Positionen des Generals Cissey in Montrouge fallen fast jede Minute dicht bei der hohen Kuppel des Pantheon. Dieses und das schöne Gebäude des Val de Grâce werden wahrscheinlich durch Geschosse der Versailler zerstört werden, ehe noch das Feuer der Brandstifter sie erreichen kann. Ganz dicht bei St. Sulpice ist starker Rauch bemerkbar, jetzt züngelt die Flamme aus dem Rauch empor, und die beiden Thürme der Kirche sind illuminirt wie kein elektrisches Licht sie illuminiren könnte. Irgend ein großes Gebäude steht dort in Flammen, ein jeder fragt: welches es wohl sein möge, aber niemand vermag sich diesem Viertel zu nähern, um die Frage bestimmt zu beantworten. Verbrannte Blätter von Büchern kommen auf uns zugeflogen, und allgemein herrscht die Ansicht daß die Sorbonne und ihre Bibliothek in Flammen stehen. Noch ein Duzend anderer Feuersbrünste ist zwischen jenem Punkte und der Seine sichtbar. Niemand bezweifelt daß das Justizpalais das Schicksal der Tuilerien und des Louvre theilt. Das Schloß der Tuilerien ist fast geradezu verschwunden. Die mittlere Kuppel ist eingestürzt und ebenso das ganze Dach. Einige der unteren Stockwerke sind noch am Brennen, denn Rauch und Flammen drängen sich da wild wie aus Höhlen hervor, wo noch heute Morgens Fensterrahmen und Fenster waren. Der Louvre ist noch nicht ganz zerstört, und vielleicht erreicht das Feuer nicht die sämmtlichen Höfe desselben. Soviel wir durch die Flammen und den Rauch welche über den Tuileriengarten emporsteigen zu sehen vermögen, hat das Feuer nunmehr auch das Palais Royal erreicht. Ein jeder ruft: „Das Palais Royal brennt," und wir vergewissern uns daß dem wirklich so ist. Notre Dame und das Hôtel Dieu sind unsichtbar. Wahrscheinlich werden beide mit Riesenschnelle zu Asche. Kein Augenblick vergeht ohne Explosion. Steine und Holz und Eisen fliegen noch in die Luft und fallen mit schrecklichem Gekrach auf die Erde nieder. Die Bäume selbst stehen in Flammen. Die Gebäude auf der Place de la Concorde spiegeln die Flammen ab, und jeder Stein an denselben glänzt wie pures Gold. Montmartre ist bis jetzt von dem Feuerkreise noch nicht erreicht, aber das bißchen Wind welches augenblicklich weht trägt den Rauch dort hinauf, und schwarz wie Miltons Pandämonium steigt es hier zum klaren Himmel empor. Das neue Opernhaus ist bisher noch verschont geblieben, aber schon wird dasselbe von Rauch eingeschlossen, und es müßte fast mit Wunderdingen zugehen, sollte es davon kommen. Jetzt können wir deutlich sehen wie das Palais de Justice, die heil. Capelle, die Polizeipräfectur und das Hôtel de Ville sämmtlich so lichterloh in Flammen stehen, daß es unmöglich sein wird auch nur einen Theil von ihnen vor dem allgemeinen Untergang zu bewahren.

Die „Indépendance" hat directe Nachrichten aus Paris durch eine Person welche dieses am Donnerstag den 25 verlassen hatte. Hienach sind es nicht nur die großen monumentalen öffentlichen Gebäude welche von der Feuersbrunst ergriffen werden, sondern diese wüthet gegen alle Häuser welche leicht anzündbar scheinen, und zwar durch folgende ebenso einfache als schreckliche Maßregel: man gießt durch die Kelleröffnungen Gefäße mit Petroleum aus und wirft sofort brennende Zündhölzchen auf die fließende Masse. Weiber unterstützen die Banditen welche dieses namenlose Zerstörungswerk vollführen. Einige dieser Furien, überrascht bei ihrer unheilvollen Arbeit, wurden sofort erschossen. Angesichts dieses überall organisirten und auf dieselbe Art ausgeführten Brandsystems wurde Befehl gegeben sofort alle Keller oder andere Oeffnungen der Häuser, die in gleichem Niveau mit dem Boden sind, zu vermauern oder zu schließen. Unglücklicherweise konnte diese Maßregel erst viel zu spät angewendet werden. Die Tuilerien sind vom Grunde bis zum First zerstört. Der ganze an der Rue Rivoli gelegene Theil des Louvre, d. h. derjenige welcher sich von den

Tuilerien bis zur Porte de l'Echelle erstreckt, und das ehemalige Staatsministerium, wie auch verschiedene Dienstzweige des ehemaligen kaiserlichen Hauses, liegen ebenfalls in Asche. Der entgegengesetzte Theil, der kostbarste, welcher die Sammlungen enthält, ist zum Glück gerettet. Dank dem neuerlichen Aufbau des neuen Pavillons der Tuilerien. Dieser Theil des ungeheuren Gebäudes, in Stein und Eisen neu gebaut, bildete eine Art von Damm gegen die Wuth der Flammen die bei ihm aus Mangel an Nahrungsstoff Halt machten. Der ganze das eigentliche Palais bildende Theil des Palais Royal, bewohnt durch den Prinzen Napoleon, dann der an die Rue de Valois sich anlehnende rechte Flügel ist nur ein Trümmerhaufen. Die Galerie d'Orléans und die andern den Garten einschließenden Gallerien sind unversehrt. Auch ein Theil der Section der Rue Royale zwischen der Rue Saint Honoré und dem Eintrachtsplatz ist zerstört, ferner ein Theil der Rue du Bac.

Einem Berichte der „Köln. Z." aus Versailles vom 23 Mai ist zu entnehmen: „Der Bahnhof von Auteuil ist nur noch eine Haufe von Mauersteinen, verbogenen Eisenstangen, Glasscherben und Leinwandfetzen. Auch die Avenue Ingres wurde stark mitgenommen. Die herrlichen Bäume ringsum sind zerfetzt, und um die verwüsteten einst so reizenden Villen hängen die zerschossenen Baumkronen wüst umher. Das bekannte Haus Rossini's wurde stark beschädigt. Der Hof des Château de la Muette steht voll von Siebenpfünder Hinterladern, welche den Insurgenten abgenommen wurden; vor den Thorwegen liegen Haufen von Chassepots, und Soldaten und Einwohner von Passy bringen mehr herbei. In La Muette zog eine Schwadron Cuirassiere mit gezogenem Pallasch vorüber; andere Cuirassiere escortirten Haufen Gefangener; weiterhin sah ich reitende Jäger an 600 andere Gefangene vorbeitreiben. Die Insurgenten waren auf Montmarte gefangen genommen, der um 2 Uhr vollständig in den Händen der Truppen war. Die Divisionen Ladmirault und Clinchant führten den Angriff auf die Batignolles aus, wo es heiß hergieng. Während Clinchant die Insurgenten zu delogiren suchte, zog Ladmirault mit seinen Leuten im Geschwindschritte durch den Park Monceaux, den Wällen entlang und gelangte so von der St. Ouener Seite aus an den Fuß der Butte Montmartre. Während dieser Bewegung war Clinchant Herr der Batignolles geworden, und suchte nun den Montmartre von den alten äußeren Boulevards aus zu erreichen. Douay hatte sich indeß der Boulevards der Madeleine, des Italiens und schließlich auch der Caserne des Château d'Eau bemächtigt; jetzt rückten seine Truppen in mehreren Colonnen über den Boulevard Magenta, die Straße der Vorstadt Poissonnière und die Chaussée Clignancourt gegen den Montmartre; bald war der Nordbahnhof von einem Bataillon besetzt. So zwischen drei Angriffscorps gestellt, leisteten die Insurgenten den Truppen nur matten Widerstand. General Henrion war hinter der Avenue von Eylau aufgestellt, um den Colonnen die etwa zu schwach sein sollten Hülfe zu leisten. Der Straßburger Bahnhof wurde von Truppen des 1. Corps genommen. General Cissey nahm die Hauptpositionen des linken Ufers bis auf den Bahnhof Montparnasse. Der Kampf concentrirt sich demnach jetzt bei den Tuilerien, dem Louvre, dem Stadthause und der Polizeipräfectur. Dieses mächtige Viereck wird von den Insurgenten so hartnäckig vertheidigt, daß die Versailler erst Artillerie anwendeten bevor sie die Positionen mit Sturm zu nehmen wagen mochten. Durassier und Okolowitsch wurden verwundet und gefangen genommen wie Dombrowski; Billioray, Mitglied der Commune, ward erschossen; Assy wurde früher schon gefangen nach Versailles gebracht. Mehrere Maires von Paris sind von Versailles bereits auf ihren Posten zurückgeeilt. Die früheren Stadtsergenten durchstöbern die Häuser von Paris und machen Jagd auf Insurgenten; der leiseste Verdacht reicht hin um Leute beim Kragen zu nehmen und nach Versailles zu schicken: die eine Hälfte des französischen Volkes ist darüber aus die andere ins Loch zu stecken; das ist nun einmal bei solchen Krisen nicht anders Mode. „Die schönste Armee der Welt," um mit Thiers zu reden, hat sich selber übertroffen. Wenn so die deutschen Barbaren gehaust hätten! Das erste Bombardement von Paris wurde mit seidenen Handschuhen ausgeführt, es war ein Kinderspiel im Vergleich mit dem zweiten! hört man klagen."

London, 26 Mai. Der „Daily Telegraph" meldet aus Paris: Bergeret, welcher eigenhändig die Tuilerien ansteckte, ist gefangen. Der Kampf um Belleville ist ebenso blutig als sehr hartnäckig, mehrere Angriffe der Versailler blieben erfolglos. (T. N.)

Warschau, 23 Mai. Vor kurzem starb in St. Petersburg der frühere Director der innern und geistlichen Angelegenheiten im Königreich Polen, Geheimrath Paul Muchanoff, der viele Jahre hindurch als unumschränkter Gebieter in Warschau schaltete und waltete. Den größten Einfluß besaß der Verstorbene unter der Verwaltung des Fürsten Gortschakoff, der nichts ohne seinen Willen that. Da dieser Einfluß sich der damals offen mit ihren Forderungen hervortretenden polnischen Nationalpartei auf unangenehme Weise fühlbar machte, indem er dahin gerichtet war die immer mächtiger sich regende polnisch-nationale Bewegung durch Gewaltmaßregeln zu unterdrücken, so wurde Muchanoff in Folge einer von den Leitern dieser Bewegung an den Kaiser gerichteten Petition im J. 1862 seiner amtlichen Stellung enthoben und nach St. Petersburg zurückberufen. Seitdem hat er dort als Mitglied des Staatsraths und als Präsident der archäologischen Commission bis an sein Ende eine rege Thätigkeit auch auf wissenschaftlichem Gebiet entfaltet.— Nach den Berichten Moskauer Blätter ist die Stadt Moskau in der ersten Hälfte dieses Monats von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden, die an Gebäuden, Brücken und Waarenlagern unberechenbaren Schaden angerichtet hat. Die ältesten Einwohner erinnern sich nicht einer so raschen und hohen Ueberfluthung des Moskau-Flusses. — Der bekannte deutsche Dichter Wilhelm Jordan hat in St. Petersburg vor einem überaus zahlreichen Zuhörerkreise, in dem auch die russische Gelehrtenwelt zahlreich vertreten war, sein Epos „Die Nibelungen" vorgetragen und ungetheilten Beifall geerntet. Auch die russischen St. Petersburger Blätter zollen der hohen Begabung des deutschen Dichters volle Anerkennung. — Die von den Leitern der communistischen Schilderhebung in Paris den communistischen Arbeitervereinen in allen Ländern gegebene Weisung: die Pariser Revolution durch öffentliche Kundgebung ihrer Sympathien und Hervorrufung einer revolutionären Bewegung zu unterstützen, ist auch von den in der Schweiz lebenden russischen Communisten getreulich befolgt worden. Dieß beweisen die wiederholt von Bakunin an die russischen Arbeiter erlassenen revolutionären Proclamationen, von denen zahlreiche Exemplare schon Anfangs April in Wilna und andern litthauischen Städten, und neuerdings wieder in St. Petersburg und Moskau, von der Polizei aufgefangen wurden. In den Proclamationen werden die russischen Arbeiter aufgefordert dem Beispiel der französischen Arbeiter zu folgen, und sich gegen die Tyrannei der Reichen mit bewaffneter Hand zu erheben. (Ostf.-Z.)

* **Aus Albanien,** 19 Mai. Die Pforte hatte sonst stets große Behutsamkeit in der Behandlung des rauflustigen Volkes der Albanier entwickelt. Ismail Pascha, der jetzige Gouverneur der Provinz, reizt aber die Arnauten ohne Noth zum Aufstand. Er ließ aus reinem Uebermuth 26 Aelteste der wichtigsten drei Stämme, der Schala, Schota und Pulta, gefangen nehmen und zu Skutari einkerkern. Daraufhin griffen diese kriegerischen Stämme zu den Waffen. Der Pascha, bestürzt darüber, entsandte in aller Eile zwei Bataillone Nizam mit 4 Kanonen nach Pulta, wo ein blutiger Zusammenstoß stündlich erwartet wird. Auch in anderen Orten Albaniens geht die Gährung sehr tief, und in zwei Bezirken ist der gefürchtete Aufstand schon so gut wie ausgebrochen. Nebenher geht in Albanien und Bosnien das Gerücht von einer mohammedanischen Verschwörung gegen die christliche Bevölkerung und verursacht große Aufregung.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Kaffee.) In Rotterdam findet am 31 Mai bei der niederländischen Handels-Maatschappy eine Kaffee-Auction statt (etwa 83,800 Ballen Java- und Padang-Kaffee). — Nach in Lissabon eingetroffenen Berichten aus Rio de Janeiro vom 7 d. M. betrugen seit letzter Post die Kaffee-Abladungen nach dem Canal und der Elbe 9500 Sack, nach Havre, englischen Häfen, Belgien, Holland und Bremen 9400 Sack, nach Gibraltar und dem Mittelmeere 9300 Sack, nach Nordamerika 79,300 Sack. Der Vorrath betrug 125,000 Sack. Preis für good first 5700 à 5900 Reis. Curs auf London 24 7/8 bis 24 1/8 P. Fracht nach dem Canal 30 Sh. Neue Kaffee-Abladungen von Santos nach der Elbe und dem Canal 18,500 Sack.

(Elsäßischer Export.) Nach dem „Niederrh. Kur" hat Hr. Joh. Dollfus in Mülhausen der französischen Zoll-Direction den Vorschlag gemacht in Paris eine Niederlage zu errichten, in welcher ausländische Fabricate zollfrei sollen lagern können bis entschieden ist ob sie ins Innere von Frankreich oder zur Ausfuhr verkauft werden.

Die dießjährigen Wollmärkte in Sachsen fallen in Reichenbach auf den 5 Juni, in Bautzen auf den 12 Juni, in Dresden auf den 13 Juni, in Leipzig auf den 14 und 15 Juni.

München, 27 Mai. Schranne. Neue Zufuhr 6416 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 8142 Sch. Hievon wurden 6472 Sch. verkauft und 1670 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 39 kr., Korn 15 fl. 2 kr., Gerste 13 fl. 1 kr., Haber 10 fl. 16 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 9 kr., Gerste 30 kr., Haber 24 kr., minder: Korn 6 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 8209 Sch., an Geld 134,943 fl. (C. H.)

(Bayerische Ostbahnen.) Dem Geschäftsbericht für das Jahr 1870 entnehmen wir bezüglich der neuen durch die Concessionsurkunde vom 3 Aug. 1869 gesicherten Linien außer bereits Mitgetheiltem folgendes: Wenn nicht ganz unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird ein Theil der Linie Nürnberg-Neumarkt-Regensburg, nämlich die 9,7 Stunden lange Strecke Nürnberg-Neumarkt, bis zum Spätherbste dieses Jahres dem Betrieb überwiesen werden können. Zum Bau der Linien Straubing-Sünching (Abkürzung zwischen Passau und Regensburg), dann Neufahrn-Obertraubling (Abkürzung zwischen München und Eger) sind die Vorarbeiten bereits vollendet, so daß mit der Ausarbeitung der Projecte begonnen werden kann.

(Militär-Transporte auf den bayerischen Bahnen.) Nach dem „Nürnb. Korr." wird vom 28 Mai an auf den bayerischen Staatsbahnen der Güterverkehr eingestellt. Ausgenommen sind nach der „A. Abdztg." Eilgüter, Kohlen und Lebensmittel.

(Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam-Köln und Straßburg.) Die „Rh. Ztg." schreibt: Nach der Wiedervereinigung des Elsaßes mit den deutschen Rheinuferstaaten empfiehlt sich aus volkswirthschaftlichen und politischen Rücksichten die seit langen Jahren aufgegebene, beinahe in Vergessenheit gerathene Dampfschifffahrt von Rotterdam-Köln nach Straßburg. Eine solche regelmäßige Schifffahrt, in gleichem Maß in welchem sie sich zwischen mehreren auf beiden Rheinufern in Betrieb stehenden Eisenbahnen auf der Strecke Mannheim-Mainz rentirt, wird auf der Rheinstrecke Mannheim-Straßburg Vortheile und Annehmlichkeiten schaffen.

In W. Lübke's Bericht über das vorzügliche und hochverdienstliche Unternehmen des k. k. österreichischen Museums: „Ornamente aus der Blüthezeit der italienischen Renissance, herausgegeben von V. Teirich," geschieht einem deutschen Künstler Unrecht, welcher das Verdienst hat die ersten mustergültigen Publicationen von Decorationen der italienischen Renissance ins Leben gerufen zu haben. Prof. Ludwig Gruner mußte die von ihm unternommenen bekannten Prachtwerke: „Fresco-decorations in Italy," „Specimens of ornamental Art" „Lo Scaffale di B. Luini" allerdings in England und mit englischem Text herausgeben, da die Verhältnisse des Kunstverkehrs in Deutschland dazu die Mittel nicht bieten; die Mehrzahl der Zeichnungen aber, die Ausführung in Stich und Farbendruck rühren von deutschen Händen her, und dürfen allen Nachfolgern als Vorbilder dienen. Speciell in Betreff der Intarsia-Decoration, welche mit Recht wieder in ihrer Bedeutung für das moderne Kunstgewerbe geschätzt wird, hat sich Gruner durch Publication einer Reihe der besten Tafeln aus der Sacristei von Sta. Maria in Organo zu Verona (in den „Specimens") und des hervorragend schönen „Scaffale" in der Sacristei von Sta. Maria delle Grazie zu Mailand (Intarsia-Nachahmung in Holzmalerei, eine Fundgrube der reichsten und schönsten Flach-Ornamente besten Styls) verdient gemacht.*)

Dresden. Dr. A. v. Zahn.

*) Ich glaube nicht „einem deutschen Künstler Unrecht gethan" zu haben, wenn ich seine sehr schätzenswerthen Arbeiten in einem Artikel übergieng welcher sich die Aufgabe gestellt hatte nachzuweisen wie wenig in Deutschland für die Publication der betreffenden Monumente geschehen sei. Da die Arbeiten des Hrn. Gruner in England erschienen sind, mit englischem Text und Titel, da der Künstler dabei sogar seinen Namen anglisiren zu müssen geglaubt hat (Lewis Gr.), so konnte ich eine gewiß sehr verdienstlichen Werke nicht als deutsche Publicationen aufführen. W. Lübke.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von 120% unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von 120% ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie

Glashütten-Versteigerung.

Die Glashütte Landquartau soll am 22. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung findet in der Hütte selbst statt.

Dieses Etablissement liegt an der Station Landquart der Vereinigten Schweizerbahn (Kanton Graubünden) in der Nähe zweier Flüsse, und besitzt durch einen Kanal eine Wasserkraft von 16 Pferden. Es ist eingerichtet nach den neuesten Fortschritten in der Technik der Tafelglas-Fabrication, eignet sich indeß auch für andere Industriezweige, wie z. B. für Cigarrenfabrication 2c. — Es enthält in einem größtentheils massiv gemauerten Baue, nebst den weiter zum Betriebe nöthigen Räumlichkeiten, eine schöne Directors-Wohnung und Arbeiter-Wohnungen, und besitzt rings um die Gebäulichkeiten ca 5400 Quadrat-Ruthen Boden, wovon ein Theil Garten und Ackerland.

Industriellen wird hiermit der Anlaß geboten ein Etablissement in günstiger Lage und unter vortheilhaften Umständen zu erwerben. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung und auf Verlangen auch früher mitgetheilt, wofür man sich an den „Verwaltungsausschuß der Glashütte Landquartau in Chur" wenden wolle, der jede bezügliche Auskunft zu geben bereit ist. (5203—6)

H. 1698) **Der Verwaltungsausschuß.**

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneſſenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker** in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hoffstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Beball, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibenbinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

A vendre pour cause de décès

l'Hôtel des Trois Rois,

situé à **Colmar**,

au centre de la ville. Grandes facilités de paiement. S'adresser au propriétaire y demeurant. (H. 1093) [3587]

Militär- u. Civil- **Schneidergeschäft** zu Straßburg unter vortheilhaften Bedingungen sofort abzugeben. Sich an G. A. Alexandre, Inserats-Agentur in Straßburg a. Rh. zu wenden. (5368—70)

Prima Mährisches

Hanna-Winter-Malz

hat preiswürdig abzugeben jeden Posten, jedoch nicht unter 100 Centner.

Jakob Kramer

[5358—60] in **Leipzig**.

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre „**Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Montirungs-Verkauf.

Am **Dienstag den 6 Juni**, Vormittags von 9 Uhr an, werden in der Caserne des 5. Infanterieregiments, Zimmer Nr. 45, 2. Etage, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

950 Waffenröcke,
600 Pr. Beinkleider, } alter Ordonnanz von königsblauem Tuch,
80 Mützen

1600 Pr. Beinkleider von dunkelgrauem Tuch, darunter ca. 850 Pr. zum Einstampfen, und ca. 150 Pfd. zinnerne Knöpfe. (5420—21)

Ulm, den 22 Mai 1871.

Depot-Commando des 5. Infanterie-Regiments König Karl.

Zur gefälligen Notiz für das landwirthschaftliche Publicum.

Ich zeige hiermit den geehrten Landwirthen die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dampfdreschmaschinenbau ergebenst an.

Wenn mich etwas berechtigt das Vertrauen des Publicums in Anspruch nehmen zu dürfen, so ist es vorwiegend meine fast 10jährige praktische Wirksamkeit und Erfahrung in diesem Fache, verbunden mit vollständiger Theorie der Mechanik, welche mich alle Mängel dieser Maschinen kennen gelehrt haben. Ich habe mit fast allen Systemen, englischen und deutschen, praktisch gearbeitet, und darf mir daher, ohne unbescheiden zu sein, eine gründliche Kenntniß der Maschinendrescherei anmaßen.

Da mich nun die Praxis die gewisse Ueberzeugung gelehrt hat daß die Systeme womit ich gearbeitet habe zu complicirt, zu schwach und unpraktisch gebaut sind, so hat mich dieß veranlaßt eine Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau zu errichten, worin meine Erfahrungen verwerthet werden. Ich habe mirs angelegen sein lassen bei den Dreschmaschinen ein Gerippe zu bauen, wofür ich jedes Bauverständigen Urtheil ohne Furcht erwarte. Es ist ein vollständiges Sprengwerk mit Schrägbändern. Die arbeitenden Theile habe ich so einfach construirt, daß kein Verstopfen möglich ist. Eine ganz besondere Sorgfalt in der Construction haben die Lagerstellen und Lager erfahren. Ein Lagerbrand gehört bei meinen Maschinen bei nur einigermaßen Achtsamkeit zu den Unmöglichkeiten.

Kataloge verlassen ehestens die Presse und werden nebst Referenzen und detaillirten Beschreibungen aller Verbesserungen auf gefällige Anforderung prompt versandt.

Auch werden in meiner Fabrik alle alten Maschinen, die bislang ihrem Zweck nicht entsprachen, nach meinen praktischen Erfahrungen umgebaut. Ferner alle Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen besorgt.

Ich bitte das geehrte Publicum mich in meinem Vorhaben zu unterstützen und mir Aufträge baldigst zugehen lassen zu wollen. (5497—98)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel (Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**
Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Curanstalten Ragaz-Pfäfers.

Dauer der Saison **im Bade Ragaz:** vom 1 Mai bis Ende October.
Bestellungen nimmt entgegen, für den Quellenhof: Hr. J. Kinberger, Gérant.
do. do. do. für den Hof Ragaz: Hr. J. Giger, Gérant.
Dauer der Saison **im Bade Pfäfers:** vom 25 Mai bis Ende September.
Bestellungen nimmt entgegen: Hr. Egger, Director.

(3995—98) Der Eigenthümer: **B. Simon.**

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) [5526—43]

Neuchâtel (Schweiz).

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Roser.**

Verkauf, bezw. Verpachtung der Bierbrauerei Hohenbuche, Station Waldenburg (Württemberg).

Die genannte Brauerei, in bestem baulichen Zustande, mit vollständigem Inventar einschließlich einer Dampfmaschine, und eingerichtet zur Erzeugung von 3000 bis 4000 württemb. Eimern, mit trefflichen Kellern und in nächster Nähe der Station Waldenburg gelegen, ist dem Verkaufe, nach Umständen auch der Verpachtung ausgesetzt. Nähere Auskunft ertheilt Herr **August Scheurlen**, Paulinenstraße Nr. 1, in **Stuttgart.** (5335—37)

Hotels hat zu verkaufen Advocat Timm, Schwerin. (5448—51)

Schmiedeiserne Tragbalken

in allen Profilen
vorräthig in der Eisenhandlung von

Louis Weil in Mannheim. (1462)

Zeichnungen auf Verlangen gratis und ranco. [2812—14]

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Erster Cursus (5506)
der

Differential u. Integralrechnung

nebst einer Sammlung von 1450 Beispielen und Uebungsaufgaben
zum Gebrauche an
höheren Lehranstalten und beim Selbststudium
von **Dr Karl Spitz**,
Professor am Polytechnikum zu Karlsruhe.

Mit 145 in den Text gedruckten Figuren. $40\frac{1}{2}$ Druckbogen. gr. 8. geheftet. Preis 3 Thlr. 15 Ngr.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen: Lehrbuch der ebenen Geometrie. 4. Auflage. — Lehrbuch der Stereometrie. 3. Auflage. — Lehrbuch der ebenen Trigonometrie. 3. Auflage. — Lehrbuch der allg. Arithmetik. 2 Thle. — Lehrbuch der sphär. Trigonometrie. — Lehrbuch der ebenen Polygonometrie. — Elemente der Geometrie. 2. Thle. — Geometrische Aufgaben. 3 Thle.

Im Verlagsbureau in Altona ist so eben erschienen: (5586—87)

Das moderne Decameron,

oder wahre Geschichten aus dem Leben und Treiben der heutigen feinen Welt. Ans Licht befördert durch Jakob den Zweiten. 3. Theil. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieser 3. Band ist noch gerundeter und feiner als die ersten beiden, die bereits in 2. Auflage erschienen sind. Preis aller 3 Bände 4 Thlr.

Conversationslexikon des Witzes, Humors und der Satire. Herausgegeben von einer Gesellschaft Humoristen. 6 Bände 6 Thlr.

Dieses Werk, welches allgemein als einzig in seiner Art von der Kritik freudig begrüßt und anerkannt wurde, ein Demokritos in alphabetischer Ordnung, hat sich bereits Bahn gebrochen und ist bei allen Freunden des Humors und der Satire ein Lieblingsbuch geworden zur Vertreibung der langen Weile. Das Werk enthält über 6000 Artikel alphabetisch geordnet.

Die Fortpflanzung des Menschen, abhängig von dem freien Willen beider Geschlechter. Begleitet von einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des Processes der menschlichen Zeugung, mit wissenschaftlicher Begründung derjenigen Mittel welche jede syphilitische Ansteckung sicher verhindern. Zur Belehrung für jedermann. Mit 24 schön lithographirten Abbildungen. 3. Auflage. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Absatz von drei starken Auflagen zeigt am besten wie praktisch das Werk ist, da es von Aerzten sowie von Laien stark gekauft und stets weiter empfohlen wird.

Geschichte der Prostitution und des Verfalls der Sitten in Berlin seit den letzten 50 Jahren in ihren Ursachen und Folgen Mit Anhang. Beleuchtung und Abfertigung der Schrift: Die öffentliche Sittenlosigkeit in Berlin. 15 Sgr.

Parodien und Travestien. 5 Bändchen à 5 Sgr. 25 Sgr.

Bläter aus dem Tagebuch eines Straßburgers während der Belagerung in den Monaten August und September 1870. 10 Sgr.

Erster Lehrgang der englischen Sprache, von **H. Pehling,** Lehrer der englischen Sprache in Hamburg. 2. Auflage. 12 Sgr.

Bereits in verschiedenen Schulen eingeführt.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Landhaus-Verkauf.

Ein in schönster Lage der Umgebung von Würzburg in der Nähe des Bahnhofes stehendes gut gebautes und comfortabel eingerichtetes Landhaus, mit Aussicht in das Weinthal, schöner Gartenanlage und edler Weinrebenpflanzung, ist zu verkaufen. Offerte sub 8. 415 an die Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Cie. in Würzburg. (5584—85)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (5574)

Der Neue Pitaval.

Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten

aller Länder aus älterer und neuerer Zeit.

Begründet von **J. E. Hitzig** und **W. Häring** (Wilibald Alexis).

Fortgeführt von **Dr. A. Vollert.**

Neue Serie. Sechster Band. Erstes Heft.

8. Geh. 15 Ngr.

Inhalt: Eine Fabrik falscher Autographen in Paris und die Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften über diese Autographen. (1869 und 1870). — Das letzte Bekenntniß des Mörders John Lechler. (Lancaster in Pennsylvanien. 1822).

Wohl noch nie hat in der Gelehrtenwelt ein Vorfall so peinliches Aufsehen erregt wie der Betrug des Schwindlers Vrain Lucas, welcher dem Akademiker Michel Chasles von ihm selbst gefertigte Autographen berühmter Persönlichkeiten aus allen Jahrhunderten verkaufte und sich nach und nach die Summe von 140,000 Frs. dafür bezahlen ließ. Der Proceß wider den Fälscher wird hier mit allen seinen merkwürdigen und interessanten Einzelheiten erzählt.

Der „Neue Pitaval" ist in Heften zu 15 Ngr., die auch einzeln verkäuflich sind, oder in jährlichen Bänden zu 2 Thlr durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

GLOBUS illustrirte ZEITSCHRIFT für Länder- u. Völkerkunde

Band XIX., Nr. 13, mit 6 Abbildungen. [5631]

Inhalt: Vancouver-Insel und Britisch-Columbia. — Die Fabrik alter Steingeräthe in Chassey. — Hatten die alten Nordländer Kunde von einem offenen Polarmeer? Von Gisli Brynjulfsson. (Fortsetzung.) — Wissenschaft und Einbildungskraft. — Aus allen Erdtheilen: Polonisirte Deutsche in Galizien. Die Cornell-Universität im Staate New-York. Die Goldwäschereien in Lappland. Die Höhlenmalereien der Buschmänner. Wie lange Zeit braucht ein Telegramm um die Erde? Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.**

(2399) [4817—32]

HOTEL NATIONAL **Luzern.**

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Für Botaniker und Pharmaceuten.

Um es fleissig Studierenden zu erleichtern sich meine **Monographie über Senna** anzuschaffen, habe ich den Preis (mit 5 ausgezeichneten Lithogr. von C. F. Schmidt und einer geograph. Karte) auf die Hälfte, 40 Sgr., ohne Lithogr. 15 Sgr. (in Briefmarken), herabgesetzt. (5617)

I. B. Batka in Prag.

Mitten in Württemberg, ¼ Stunde per Schnellzug von Stuttgart, in unmittelbarer Nähe einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildungsanstalt für Knaben von 8—18 Jahren, sind drei neuerbaute

Landhäuser

mit prachtvoller Aussicht und schön angelegten Gärten, ½, ¾, und 1 Morg. groß, zu 10,000, 12,000 und 15,000 fl. zu kaufen. Näheres auf frankirte Anfragen sub Chiffre Q. J. 769 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (5628—30)

Ein Gut von ca. 250 badischen Morgen, fast ganz arrondirt, mit theils ganz neuen Gebäuden, wird völlig bestellt mit dem ganzen Oekonomie-Inventarium zu annehmbarem Preise verkauft. Franco-Anfragen unter Nr. 4998 besorgt die Expedition dieses Blattes. (4998—5000)

Agenturen in baumw. Artikeln, Nessel ꝛc. sucht ein thätiger Agent mit besten Referenzen für Köln und Umgegend. Gefällige Offerte unter H. Nr. 6 poste restante **Köln.** [5470—72]

Ein in der Baumwollen-Branche seit Jahren thätiger Kaufmann sucht für die Provinz Sachsen eine leistungsfähige größere Baumwollen-Spinnerei zu vertreten. Die besten Referenzen stehen zu Gebote. Gef. Offerte sub F. F. poste restante Nordhausen a./Harz. (5558—59)

Ein tüchtiges Frauenzimmer,

katholisch, das im Kochen und in den übrigen weiblichen Arbeiten wohl bewandert ist, findet bei einem Herrn eine Stelle als

Haushälterin.

Einer gebildeten Person wird der Vorzug gegeben. Gefällige Offerte, wo möglich mit Beilegung der Photographie, ermittelt sub M. D. 2811 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [2811] (5562—63)

Gesucht wird aufs Land eine **Bonne** zu einem 5jährigen Knaben, die den ersten Unterricht ertheilen und deutsch und französisch sprechen kann. Dieselbe Herrschaft sucht für die seit 4 Jahren im Hause bedienstete, vorzügliche, deutsch und französisch sprechende Kindsfrau einen guten Platz. [5569—70]

Bekanntmachung.

I. Laut Beschlusses der III. ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der bayerischen Vereinsbank vom 24 April 1871 sind folgende Statuten-Aenderungen eingetreten:

1. An Stelle des früheren §. 6 tritt die Bestimmung:
   Die Actien sind untheilbar und lauten auf den Inhaber.
   Alle Actien sind von zwei Mitgliedern des Verwaltungsrathes zu unterzeichnen, werden mit Nummern versehen und in das Actiengrundbuch eingetragen. Auf Verlangen des Besitzers können die auf den Inhaber lautenden Actien oder Interimsscheine über einbezahlte 40% in Papieren auf den Namen lautend, und ebenso letztere in solche auf den Inhaber umgewandelt werden. Jede solche Umwandlung geschieht durch Abstempelungsvormerk der Gesellschaft auf der Rückseite der genannten Papiere, und von jeder Umwandlung wird eine Gebühr von 15 Kreuzern erhoben.
2. Der §. 10 lautet nunmehr:
   Die Organe der Gesellschaft sind:
   a. Die Generalversammlung.
   b. Der Verwaltungsrath und
   c. die Direction.
3. An Stelle des früheren §. 11 ist in den nunmehrigen §§. 38 und 39 (cf. noch §. 25) bestimmt:
   Die aus einem oder mehreren Directoren bestehende, vom Verwaltungsrath zu wählende Direction ist das Vollzugs- und unmittelbare Verwaltungs-Organ der Gesellschaft; sie ist deren Vorstand im Sinne des Handelsgesetzbuches und vertritt die Gesellschaft nach außen, wie sie auch die Firma der Gesellschaft führt. Zu einer gültigen Zeichnung derselben ist die Unterschrift von zwei Directoren oder eines Directors und eines anderen vom Verwaltungsrath hiezu beauftragten Beamten erforderlich; der Verwaltungsrath bestimmt wer in Verhinderungsfällen oder bei eintretenden Vacanzen als Stellvertreter für einen Director zu fungiren oder zu zeichnen hat.

II. Mit Bezug auf vorstehendes I. Nr. 3. dient zur Wissenschaft daß durch Beschluß des Verwaltungsrathes vom 17 Mai 1871 Herr Andreas Siegel dahier zum Director gewählt, die Bankbeamten Herren Robert Beckh, Friedrich Preyß, Paul Beschoren und Wilhelm Müller dahier zur Mitzeichnung bestimmt und die HH. Robert Beckh und Friedrich Preyß zugleich in Stellvertretung des Directors zu zeichnen ermächtigt sind.

Die Zeichnung der Direction geschieht in nachfolgender Weise:

Bayerische Vereinsbank.
N. N. N. N.

München, den 22 Mai 1871.

Der kgl. Obergerichtsschreiber am kgl. Handelsgerichte München links der Isar.

Müller. [5612]

Edictal-Citation

vom

königlichen Stadtgericht Nürnberg.

Christoph Oppel, geboren am 21 December 1800, Sohn der Kaufmannseheleute Johann Wolfgang und Walburga Oppel von hier, hat sich als Apotheker-Gehülfe im Jahre 1820 auf eine Reise nach Batavia begeben, und wird seitdem vermißt. Antragsgemäß wird derselbe oder werden seine Gesetzes-, Vertrags- oder Testamentserben aufgefordert:

binnen 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein hierorts verwaltetes Vermögen zu circa 950 fl. an seine nächsten legitimirten Intestaterben ohne Caution hinausgegeben würde.

Nürnberg, den 16 Mai 1871.

Der k. Stadtrichter. (L. S.) k. Assessor.
v. Furtenbach. **Wenninger.**
[5609—11] (1797) Deurler.

Trotz unserer früheren Annoncen wird von verschiedenen Seiten, namentlich von einem **Julius Kugelmann**, für ein Berliner Geschäft reisend, geflissentlich das ganz unwahre Gerücht ausgesprengt daß wir nicht mehr fabricirten.

Wir haben nie aufgehört Cigaretten, türkische Tabake, Shag, Maryland, Caporal ꝛc. ꝛc. zu fabriciren, haben vielmehr durch Dampfanlage unseren Betrieb noch bedeutend erweitert, und halten den Herren Wiederverkäufern unsere Artikel zu Commissionsüberschreibung empfohlen.

A. M. Eckstein & Söhne in **Göttingen.**

[2733] (5412—13)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 149. Augsburg, Montag 29 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Extrablatt.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern**, 28 Mai. Officieller Meldung aus Paris zufolge nahmen die Regierungstruppen gestern den Faubourg St. Antoine, der von Barricaden starrte, bis zur Barrière du Trône.

(*) **Versailles**, 27 Mai. Nationalversammlung. Picard zeigt an daß General Cissey das linke Ufer der Seine besetzt, Douay und Vinoy die Vorstadt St. Antoine genommen, Clinchant und L'Admirault sich am Fuße der Buttes Chaumont festgesetzt haben. Morgen sollen 60,000 Mann diese Position nehmen. Ueber Feuersbrünste und über das Schicksal der Geiseln sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. General Changarnier wird am Dienstag in der Nationalversammlung Mittheilungen über die Capitulation von Metz machen.

(*) **Versailles**, 28 Mai. Ein Rundschreiben des Hrn. Thiers theilt folgendes mit: „Die Truppen haben gestern um die Buttes Chaumont und Belleville Stellung genommen und alle Hindernisse beseitigt. Das Corps L'Admirault überschritt das Bassin de la Villette, und erstieg die Buttes Chaumont und die Höhen von Belleville. Gleichzeitig griff das Corps Douay vom Boulevard Richard aus die Position in Belleville an, General Vinoy nahm den Père Lachaise und die Mairie des 20. Arrondissements. Gegenwärtig sind die Insurgenten bis zum äußersten Punkte der Ringmauer zwischen der französischen und der deutschen Armee, welche den Durchgang verweigert, zurückgedrängt." Das Rundschreiben bestätigt die Erschießung von 64 Geiseln und den Tod Delescluze's und Millière's.

(*) **Versailles**, 28 Mai. General L'Admirault nahm gestern die Buttes Chaumont und Ménilmontant, General Vinoy den Père Lachaise. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Die Befürchtung daß der Erzbischof und die Geiseln ermordet seien, erhält sich.

(*) **Soisy**, 27 Mai. Thiers hat hieher telegraphirt: „Wie General Borel meldet, scheint das preußische Gesandtschaftshôtel unverletzt. Es ist seit dem Abzuge der Insurgenten nicht mehr besetzt worden. Eine kleine Thür nach dem Quai hin ist offen, ebenso die Gartenthüren. Im Innern des Hôtels scheint nichts weggenommen zu sein."

(*) **Soisy**, 28 Mai, Nachmittags 2 Uhr. Nach einem Telegramm Jules Favre's ist die Nachricht des Generals Cissey in Betreff des Erzbischofs von Paris leider unbegründet. Letzterer wurde mit 63 andern Geiseln, worunter der Präsident des Cassationshofes Bonjean, erschossen. In La Roquette wurden 169 andere Geiseln durch die Regierungstruppen vor dem gleichen Schicksale bewahrt.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 150. Augsburg, Dienstag, 30 Mai **1871.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer,
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithöever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgrenze . . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 18. — Cts
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 60 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 37. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Kampf in Paris.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Deutsches Reich. München: Eiserne Kreuze. Kriegsbeute. Reform des Hypothekenwesens. Verkehrsstörungen. Berlin: Antrag Völks das Petitionsrecht betreffend. Die Elsaß-Commission.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Lücken des Rothbuchs. Der Kaiser und die Adresse. Die östliche Quadrupel-Allianz. Graz: Vereins-Misère.

Schweiz. Genf: Abschaffung der Todesstrafe. Janvier de la Motte. Fremde Gäste. Consistorialwahlen. Th. Heyer †.

Großbritannien. Die preußische Entschädigung für die versenkten Kohlenschiffe. Ein englisches Geschenk an Preußen. Das Derby-Rennen. Beiträge zur Kriegsgeschichte. Strike der Maschinen-Arbeiter.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Kiel: Marine. Karlowitz: Serben-Congreß. Odessa: Der Krieg mit Chiwa. Novibazar: Verhaftungen. Konstantinopel: Die Ausweisung der Polen. New-York: Die Blätter über den Alabama-Vertrag und die Ereignisse in Paris. Rio de Janeiro: Aufstellung einer Regentschaft.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 28 Mai. Officieller Meldung aus Paris zufolge nahmen die Regierungstruppen gestern den Faubourg St. Antoine, der von Barricaden starrte, bis zur Barrière du Trône.

(*) **Versailles,** 27 Mai. Nationalversammlung. Picard zeigt an daß General Cissey das linke Ufer der Seine besetzt, Douay und Vinoy die Vorstadt St. Antoine genommen, Clinchant und L'Admirault sich am Fuße der Buttes Chaumont festgesetzt haben. Morgen sollen 60,000 Mann diese Position nehmen. Ueber Feuersbrünste und über das Schicksal der Geiseln sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. General Changarnier wird am Dienstag in der Nationalversammlung Mittheilungen über die Capitulation von Metz machen.

(*) **Versailles,** 28 Mai. Ein Rundschreiben des Hrn. Thiers theilt folgendes mit: „Die Truppen haben gestern um die Buttes Chaumont und Belleville Stellung genommen und alle Hindernisse beseitigt. Das Corps L'Admirault überschritt das Bassin de la Villette, und erstieg die Buttes Chaumont und die Höhen von Belleville. Gleichzeitig griff das Corps Douay vom Boulevard Richard aus die Position in Belleville an, General Vinoy nahm den Père Lachaise und die Mairie des 20. Arrondissements. Gegenwärtig sind die Insurgenten bis zum äußersten Punkte der Ringmauer zwischen der französischen und der deutschen Armee, welche den Durchgang verweigert, zurückgedrängt." Das Rundschreiben bestätigt die Erschießung von 64 Geiseln und den Tod Delescluze's und Millière's.

(*) **Versailles,** 28 Mai. General L'Admirault nahm gestern die Buttes Chaumont und Ménilmontant, General Vinoy den Père Lachaise. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Die Befürchtung daß der Erzbischof und die Geiseln ermordet seien, erhält sich.

(*) **Soisy,** 27 Mai. Thiers hat hieher telegraphirt: „Wie General Borel meldet, scheint das preußische Gesandtschaftshôtel unverletzt. Es ist seit dem Abzuge der Insurgenten nicht mehr besetzt worden. Eine kleine Thür nach dem Quai hin ist offen, ebenso die Gartenthüren. Im Innern des Hôtels scheint nichts weggenommen zu sein."

(*) **Soisy,** 28 Mai, Nachmittags 2 Uhr. Nach einem Telegramm Jules Favre's ist die Nachricht des Generals Cissey in Betreff des Erzbischofs von Paris leider unbegründet. Letzterer wurde mit 63 andern Geiseln, worunter der Präsident des Cassationshofes Bonjean, erschossen. In La Roquette wurden 169 andere Geiseln durch die Regierungstruppen vor dem gleichen Schicksale bewahrt.

Vorstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

⊕ **Bern,** 29. Der schweizerische Gesandte in Paris, Dr. Kern berichtet: „Vorgestern Abends nahm General L'Admirault Belleville und die Buttes de Chaumont. Ueber 25,000 Gefangene wurden gemacht. Delescluze ist getödet. Die kaiserliche Bibliothek, das Nationalarchiv, die Ste. Chapelle, das Museum des Louvre, das Hôtel Cluny, das Palais du Luxembourg und der Industrie-Palast sind gerettet.

* **Versailles,** 28 Mai, Abends. Der „Agence Havas" zufolge ist der Aufstand vollständig unterdrückt. Es ist keine Bande von Aufrührern mehr vorhanden. Zahlreiche Gefangene werden noch eingebracht.

Der Kampf in Paris.

* Nach den letzten telegraphischen Nachrichten über die grauenvollen Zustände in Paris, liegt die Insurrection in den letzten Zügen. Am Abend des 27 d. waren die Aufrührer, jedenfalls nach erbittertstem Kampfe, aus ihren letzten Bollwerken der Vorstadt La Villette, der weltberühmten ewigen Ruhestätte des Père Lachaise, den Buttes Chaumont und den benachbarten Boulevards herausgeworfen und in den äußersten östlichen Winkel der Ringmauer zurückgedrängt, außerhalb deren die ehernen Glieder unserer Armee jedes Entweichen unmöglich machen. Da auch das ganze linke Seineufer in den Händen der Regierungstruppen sich befindet, so werden sich wahrscheinlich die Insurgenten, da sie mit dem Verlust der Place du Trône innerhalb der Ringmauern sich nicht mehr halten können und ihnen jeder andere Ausweg versperrt ist, in das Fort Vincennes zurückziehen, um hier den letzten Verzweiflungskampf zu kämpfen. Bekanntlich aber darf nach den mit der deutschen Heeresleitung getroffenen Vereinbarungen die Besatzung dieses Forts die Stärke von 6000 nicht überschreiten. Es würden daher in dem angenommenen Falle die Insurgenten zur sofortigen Waffenstreckung aufgefordert werden, widrigenfalls die deutsche Armee zum Angriff übergehen würde. Wir wollen wünschen daß die energische Aufforderung zur Niederlegung der Waffen hinreicht.

Die ausführlichen Berichte hinken den telegraphischen Nachrichten langsam nach. Wir können heute erst die Vorgänge vom 24 nach englischen und französischen Blättern erzählen, da seit Beginn des Kampfes innerhalb der Mauern von Paris Originalberichte uns nicht mehr zugegangen sind.

Ein Correspondent der „Daily News“ (muthmaßlich Archibald Forbes) gibt folgende sehr anschauliche Schilderung aus Paris vom 24 Mai. „... Und so wurde der Abend zur Nacht, und die Nacht zum Morgen. Und was für ein Morgen! Als die Sonne aufgieng, was sah sie da? Nicht den Kampf Mann gegen Mann, wie sie ihn voriges Jahr so oft gesehen. Sondern schwarze Wolken verhöhnen ihre Strahlen; die Flammen vom Tuilerienpalaste, durch verdammungswürdiges Petroleum angespornt, beleidigen das sanfte Licht des Morgens und werfen ihre schwarzgelben Strahlen auf die schmutzigen Wichte welche die Brandfackel in ihrer Feigheit wegwerfen um aus der Sicherheit einer Barricade auf ihre Landsleute zu schießen. Wie das Gebäude aber auch brannte! Es war im Flügel des kaiserlichen Prinzen der auf den Tuileriengarten hinaussieht, wo der Dämon sein Spiel begann. Gegen 8 Uhr war fast der ganze Flügel ausgebrannt. Als ich das Ende der Rue Dauphine erreichte, brachen die rothen Flammensäulen aus jener Ecke hervor welche auf die Privatgärten und die Rue Rivoli hinausschaut, aus den Räumen welche der König von Preußen mit seinem Gefolge im Jahre der Ausstellung innegehabt hatte. Dort aus jenem Fenster wo Bismarck zu sitzen und seine Cigarre zu rauchen pflegte, dringt ein wilder Feuerstrahl hervor. Bumm! Ist's eine Explosion oder der Einsturz eines brennenden Gebäudes was den Ausbruch jenes schwarzen Rauches veranlaßt und uns die rothen Funken ins Gesicht schleudert? Gott weiß was für Höllenplane sich in diesem brennenden Haufen verbergen mögen, und es wäre gerathen das Weite zu suchen. Auf denn nach Osten, nach dem Platze des Palais Royal, welches noch immer nicht vor den Bomben aus der Umgebung des Hôtel de Ville gesichert ist! Und dort ist der große Bogen durch welchen die Truppen auf die Place du Carrousel zu marschiren pflegten. Auch dort ist das Feuer schon ausgebrochen, aber könnte der Bogen eingerissen werden, dann ließe sich der Louvre mit seinen Kunstschätzen vielleicht noch retten. Aber niemand ist da Hand anzulegen, und so springt der Zerstörer von Schornstein zu Schornstein, von Fenster zu Fenster. Jetzt hat er den Bogen bereits übersprungen, aber — o Schrecken — der Louvre wartet nicht bis er kommt, er hat seine eigene Brandfackel. So auch das Palais Royal und das Hôtel de Ville, wo der Rumpf der Commune noch immer inmitten seiner Freudenfeuer hockt. Von Trauer und Ekel erfüllt, wende ich mich von diesem Schauspiel ab um von einem andern Schauspiel noch mehr angeekelt zu werden. Die Versailler Truppen hatten sich am Ende der Rue St. Honoré versammelt, um sich an einer Hetzjagd auf die Communisten zu ergötzen. Die Pariser des bürgerlichen Lebens sind Lumpen bis auf den letzten Tropfen ihres dünnen, sauren, weißen Blutes. Erst gestern hatten sie gerufen: „Vive la Commune!“ und sich willig von dieser besagten Commune regieren lassen. Heute reiben sie sich in fieberhafter Freude die Hände daß sie es in ihrer Gewalt haben einen Anhänger der Commune zu denunciiren und sein Versteck zu verrathen. Besonders eifrig hiebei sind die zarten Geschöpfe von Frauen. Sie kennen die Rattenlöcher in welche die armen Teufel sich verkrochen haben, und machen die Führerinnen. Ah! da haben sie einen jener Elenden gefunden! Ja! sie schleppen ihn ans Tageslicht, und ihrer sechs bringen sie ihn nach der Rue Honoré, den großen blassen Mann ohne Hut, mit einer nicht unedlen Haltung. Seine Unterlippe zittert, aber die Brauen sind fest, und das Auge zeigt Stolz und Trotz. Der Pöbel schreit: „Schießt ihn nieder, schießt ihn nieder!“ die weiblichen Teufel natürlich am lautesten. Ein Arm in die Luft — er trägt die Streifen eines Unterofficiers — und ein Knittel fällt auf den Kopf des blassen Mannes ohne Hut nieder. Ha! das Beispiel wirkt ansteckend. Männer kehren ihre Flinten um, und bringen ihre Kolben mit jenem Kopf in Berührung, oder schlagen sie in ihrer Mordlust in Splitter. Da liegt er zu Boden, er kommt wieder auf die Beine, wieder stürzt er zu Boden, und die Kolbenschläge klingen als ob jemand mit einem Stock auf ein Kissen schlage. Ein gewisser brittischer Impuls treibt mich an einzuschreiten, aber es ist schon zu spät. Sie schlagen nur noch auf einen Leichnam los, den sie umdrängen wie die Fliegen ein Stück Fleisch. Sein Gehirn spritzt auf meinen Stiefel, und die Leiche wird mit den Füßen in die Gosse geschoben, um von den Füßen der Menge und den Rädern der Geschütz-Laffetten zertreten zu werden. Um eine That wie diese zu vollbringen, muß in dem französischen Soldatenthum alles Mannesgefühl erstorben sein. Ein Officier — mit der Kälte eines Stiers und den Augen Algiers — stand dabei, lutschte an seiner Cigarre und sah sich den Sport mit an..

Und wie sieht's mit den wilden Katzen aus die im Hôtel de Ville eingeschlossen sind? Mit dem Rücken gegen die Mauer kämpfen sie, nicht um ihr Leben, sondern nur um noch möglichst viel Unheil anzurichten, ehe ihre Stunde kommt, und kommen wird sie ehe noch der Secundenzeiger meiner Uhr sich häufig gedreht hat. Die Versailler wagen es nicht die Barricaden um das Hôtel de Ville zu erstürmen; aber sie sind am Umzingeln und Unterminiren, und werden bald innerhalb des Cordons sein. In einer Atmosphäre von fast ausschließlich Petroleumrauch ist es schwer zu athmen. Es gibt eine Sonne, aber ihre Hitze wird von der Hitze der Feuersbrünste überboten. Ihre Strahlen werden von dem düstern blauschwarzen Rauche verdunkelt der mit einer fettigen Dichtigkeit allenthalben in die Luft steigt. Ich steige zu Pferde und reite nach dem Point du Jour über Dombrowski's zweite Vertheidigungslinie. Armer Dombrowski! ein guter Diener schlechter Herren. Die Versailler wollen gesehen haben wie er gestern Morgens gefangen genommen, nach dem Trocadero geschleppt und dort kalten Bluts im hellen Tageslicht erschossen worden sei, die Augen furchtlos auf die Mündungen der Chassepots gerichtet, andere sagen er sei gefangen und verwundet. Ich passire das Thor, und in der Avenue zwischen Viroflay und Versailles komme ich an sehr kummervoller und niedergeschlagener Gesellschaft vorbei. In Reihen zu je sechs marschiren dort die Gefangenen der Commune — zusammen mehr als 2000 — dicht Arm an Arm gekettet, aber geduldig und, wie es mir scheint, mit einem gewissen stolzen Bewußtsein. Darunter sind viele Frauen, theils wüthende Hekaten der Barricaden, theils junge Mädchen, zart und furchtsam. Alle sind staubbedeckt, viele auch pulvergeschwärzt, und wie sie daher marschiren, fallen die Säbel der tapferen Chasseurs d'Afrique unbarmherzig auf die bloßen Köpfe. Ihre Erfahrung hätte sie Anstand gegen die Gefangenen lehren sollen. Auf ihrem langen traurigen Marsche von Sedan nach der deutschen Gefangenschaft waren ihnen keine Säbelklingen über die Köpfe gefahren.

Was wird die nächste Phase der vielgeprüften Stadt und des Landes sein dessen Hauptstadt sie bildet? Eine militärische Dictatur — Kaiserreich, Königreich oder eine eingebildete Republik; der Name thut nichts zur Sache. Das Heer ist die neue Macht in Frankreich, und wer immer das Heer regiert, wird Frankreich regieren. Und dieß ist das 19. Jahrhundert, und Europa bekennt sich zur Civilisation, und Frankreich prahlt mit seiner Cultur, und die Franzosen schlagen sich gegenseitig das Hirn mit Gewehrkolben ein, und Paris steht in Flammen. Wir brauchen jetzt nur noch einen Nero der zum Tanz aufspielt.“

Als Ergänzung hiezu ist von dem telegraphischen Material der „Daily News“ noch folgendes hervorzuheben: Versailles, 24 Mai. Um die Mittagsstunde gieng die Versailler Feuerlöschmannschaft nach Paris, Thiers begab sich gleichfalls dorthin, um die oberste Leitung der Löschanstalten zu übernehmen. Heut Abends meldet General Vinoy daß er das Hôtel de Ville vollständig in seinem Besitz hat. Die Anzahl der bisher eingebrachten Gefangenen wird auf 10,000 angegeben. Die Nachrichten aus Paris brauchen lange Zeit um hieher zu gelangen. Alle Ausgänge werden aufs strengste bewacht, um den Insurgenten die Flucht unmöglich zu machen. Die Preußen helfen der Polizei. Rochefort wurde, wie sich nunmehr herausstellt, mit Handeisen nach Versailles eingebracht. Eines seiner Handgelenke wurde durch dieselben verletzt. Er hatte, als er verhaftet wurde, etwa 4500 Fr. Geld, allerlei werthvollen Damenschmuck und eine Kiste extrafeiner Cigarren bei sich. Zwei Luftballons haben Paris verlassen, muthmaßlich mit Mitgliedern der Commune. Ein Ballon fiel in Plessis Piquet. Die Gefangenen sind während der letzten paar Tage zu Tausenden eingebracht worden. Darunter befand sich eine Compagnie „Amazonen der Seine“ und ein Bataillon „patriotischer Kinder.“ Die ersteren waren ähnlich wie Marketenderinnen gekleidet, und einige, die sich bei ihrer Gefangennahme nicht gerade liebenswürdig gezeigt hatten, trugen Handschellen. Eine hatte einen Säugling auf dem Rücken festgebunden. Alle verriethen sie große Ermüdung, hatten aber ihren trotzigen Blick noch nicht abgelegt, und schienen keineswegs der Classe anzugehören mit welcher die Magdalenen-Asyle bevölkert werden. Nicht alle waren jung; ja, die Zahl der Matronen war größer als die der Jungfrauen. Ihre Ankunft in den Straßen von Versailles gab zu großer Heiterkeit Anlaß. In einer Abtheilung gefangener Nationalgarden befanden sich zehn Kinder unter zwölf Jahren. Die jungen Patrioten schienen zu fühlen daß die Augen Europa's auf ihnen hafteten, und richteten ihre Haltung danach ein. Sie trugen die vollständige Uniform der Nationalgarden. Andrerseits hinwiederum befanden sich viele alte Männer unter den Gefangenen.— Paris, 25 Mai. Vom Palais Royal stehen nur noch die vier Mauern, die Tuilerien und die Nordseite des Louvre sind gänzlich zerstört. Das Finanzministerium steht noch lichterloh in Flammen. Die Place de la Concorde ist schrecklich mitgenommen. Die Truppen geben den Insurgenten keinen Pardon, betragen sich aber den Einwohnern gegenüber gut. Eben als ich dieß schreibe ist in meinem Hôtel eine Bombe geplatzt. Fast in jeder Straße wüthet eine Feuersbrunst. Im Boulevard Haußmann und dem Faubourg St. Honoré kam es zu sehr heftigem Kampfe. Viele Häuser sind mit Todten und Verwundeten beider Seiten angefüllt.

In ihrer zweiten Ausgabe veröffentlicht die Times ein Telegramm welches ihr von einem Franzosen zugegangen ist der zu dem Departement der schönen Künste in Beziehung steht. Dasselbe sagt: Bis auf die Bibliothek, welche viele werthvolle Bände enthielt, sind die Sammlungen des Louvre alle gerettet. Die Nationalbibliothek und die Bank nebst dem großen Buch von Frankreich sind gleichfalls gerettet.

Die Pariser Zustände am Mittwoch Abend 9 Uhr schildert der „Français“ nach Berichten eines Augenzeugen wie folgt: Das Ministerium des Aeußern und das Kriegsministerium sind in gutem Zustand. Das Haus an der Ecke der Rue de Bellechasse ist niedergebrannt. Die Caserne am Quai d'Orsay scheint nicht ergriffen zu sein. Die Depositen-Casse ist verbrannt. Das Finanzministerium ist vollständig zerstört. Es bleibt nur eine Gluthpfanne auf der Stelle der Tuilerien zwischen den zwei Thoren Lesdiguières und Rohan. Die Häuser gegenüber der Colonnade des Louvre stehen in Flammen. Die ganze Häusermasse des Hôtel de Ville brennt. Auf dem Vendômeplatz ist alles erhalten. Die Barricade welche die Rue Castiglione in der Höhe der Rue St. Honoré abschloß besteht noch. Man kämpft am Ostbahnhof. Man schätzt die Verluste der Insurgenten auf mehr

als 6000 Todte. Die Einwohner der Rue de Lille wurden am Dienstag Abends 8½ Uhr gewarnt daß an das Staatsraths-Palais sollte Feuer gelegt werden und ihren Häusern das nämliche Schicksal zugedacht sei. Wenige Stunden später erschienen schon die Mordbrenner mit Fackeln, Petroleum ausgießend, und durchzogen die Rue de Lille. Unter den zerstörten Häusern werden die vier Häuser genannt welche die Ecken der Rue du Bac und der Rue de Lille bilden. Das Haus du Bon Marché am Ende der Rue du Bac ist vollständig zerstört. In der Rue Royale richteten Pompiers Schläuche von Pumpen welche die Feuersbrunst mehr auszubreiten als zu löschen schienen. Man nahm ihre Pumpen weg, welche voll Petroleum waren. Der Pompiercapitän und die Bedienungsmannschaft wurden auf der Stelle erschossen. Die Insurrection hält gegenwärtig auf dem rechten Ufer noch die Rue de Rambuteau, das Stadthaus, den Faubourg Saint Martin, die Buttes Chaumont, Ménilmontant und Belleville besetzt. Obwohl das Stadthaus brennt, hofft man noch einen ansehnlichen Theil dieses Denkmals zu retten. Im 8. und 9. Arrondissement wurden die Truppen festlich empfangen, man rief: Es lebe die Linie! Man umarmte die Officiere und warf Blumensträuße und Laubwerk. Um Mittag wurden in der Rue Miroménil Frauen und Kinder mit Gießkannen ergriffen, mittelst deren sie Petroleum durch die Kellerlöcher in die Keller gossen. Man erzählt: das Magazin des Petit-Saint-Thomas, in der Rue du Bac, sei dem Schicksal angezündet zu werden nur durch die Summe von 50,000 Fr. entgangen welche die Eigenthümer einem der Hauptagenten der Commune auszahlten. Man sagt daß die Commune ihre Ambulanz in den Tuilerien nicht geräumt habe und 400 ihrer Verwundeten in den Flammen umgekommen seien. Um 6 Uhr Abends kamen in Paris lange Züge von Wagen mit Löschmaschinen und Mannschaft beladen an, sie waren aus Rambouillet, Chartres und andern Städten des Westens herbeigekommen. Das Hauptquartier der Armee ist zur Zeit im Ministerium des Aeußern. Noch immer wird von den Häusern herab auf die Soldaten geschossen. Um 1 Uhr wurde ein Officier in der Rue de Douay getödtet. In der Rue Miroménil hat jedes Haus mindestens 12 bis 15 Granaten erhalten, seit 30 Stunden wird sie beschossen.

Aus einem Briefe der „Indépendance" ist noch beizufügen: die in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag aufgestiegenen zwei Ballons sollen außer Félix Pyat und Paschal Grousset noch zwei andere Mitglieder der Stadthaus-Regierung entführt haben. Die Einschließungscolonnen haben Befehl jeden zu erschießen der versuchen würde ihre Linien zu durchbrechen. Mehr als 100 Personen sollen auf diese Weise erschossen worden sein. Courbet wurde in seinem Atelier nahe dem Trocadero, wo er seit drei Tagen verborgen war, verhaftet. Der Barricadencommandant Gaillard und Joannard, Mitglied der Commune, wurden in der Nacht zum 23 verhaftet, Bürger Billioray, mit den Waffen in der Hand ergriffen, wurde sofort erschossen. Auf dem Montmartre fiel ungeheures Kriegsmaterial den Truppen in die Hände, die Insurgenten retteten sich fast alle nach der Seite von Belleville. — Die Dreifaltigkeitskirche, in welche sich 3 bis 400 Insurgenten geflüchtet hatten, ist genommen worden, nachdem man mit Kanonen die Thore eingeschossen hatte, ebenso ergieng es der Himmelfahrtskirche in der Rue St. Honoré.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 25 Mai. Die heutige (43.) Sitzung wurde vom Präsidenten **Simson** um 11 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesrathes Fürst Bismarck, Delbrück, v. Pfretzschner, v. Friesen, v. Mittnacht u. a. Im Namen der Commission für die Geschäftsordnung berichtet Abg. v. **Puttkamer** (Fraustadt) über die Anträge der Kron-Oberanwaltschaft zu Celle und der sächsischen Regierung: der Reichstag möge die Ermächtigung ertheilen wegen Beleidigung des Reichstags die „Hannover'sche Landeszeitung," resp. den in Leipzig erscheinenden „Volksstaat" strafrechtlich zu verfolgen. Die Commission hat einstimmig beschlossen die Ermächtigung in beiden Fällen zu versagen. Sie sei dabei von zwei Voraussetzungen ausgegangen: erstens daß der Reichstag die Gewißheit haben müsse daß im Falle der Verfolgung auch eine Verurtheilung eintrete; zweitens daß die Ermächtigung nur in ganz ausnahmsweisen schweren Fällen ertheilt werden dürfe. Die erste Voraussetzung treffe nicht zu, da das Obergericht in Hannover den Artikel für straffrei erklärt und erst das Appellationsgericht in Celle diese Entscheidung umgestoßen habe; der Artikel spreche von dem „verlornen Rechtsbewußtsein," der „schamlosen Augendienerei" dieser Zeit in seinem ersten Absatz; im zweiten Absatz polemisire er dann gegen den Reichstag und speciell gegen den Abg. Miquel. Einen ausnahmsweise schweren Fall habe die Commission gleichfalls nicht in dem Artikel gesehen; sie glaube im Gegentheil daß man in dieser Zeit der deutschen Einheit eine weitgehende Duldsamkeit gegen die beweisen müsse welche noch mit zu festen Banden an die Vergangenheit geknüpft seien um sich sofort in die neue Zeit einzuleben — der incriminirte Artikel des „Volksstaat" sei allerdings bösartigerer Natur. Der „weltgeschichtlichen Tragödie in Paris" — der Artikel sei am 12 April geschrieben — setze er die „lächerliche Unbedeutenheit der Puppenkomödie des Reichstags" entgegen. Der Verfasser beruft sich weiterhin auf die Logik der Thatsachen, und die Commission habe geglaubt daß ihm diese Logik jetzt die treffendste Antwort gegeben habe, und daß das was jetzt in Paris geschehen für ihn und seine Worte eine härtere Verurtheilung sei als sie irgendein Gerichtshof aussprechen könne. Das Haus genehmigt einstimmig die Commissionsanträge.

Alsdann trat das Haus in die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich ein, zu welcher beim Beginn der Generaldiscussion zunächst nur zwei Abänderungsanträge vorliegen: 1) des Abg. Reyscher zu §. 1, um die Vertragsbestimmungen auf denen die Vereinigung mit dem Reiche beruhen wird, nach den inzwischen in Frankfurt abgeschlossenen Verträgen näher zu präcisiren; 2) erneuert Abg. Duncker die Mehrzahl seiner frühern in der zweiten Lesung abgelehnten Anträge zu den §§. 2 und 3, wobei zugleich die Streichung des Zusatzes zu §. 3 (Zustimmung des Reichstags zu Gesetzen welche Elsaß und Lothringen mit Anleihen oder Uebernahme von Garantien belasten, nach v. Stauffenberg und Lasker) verlangt wird. Im weitern Verlaufe der Discussion werden aber noch weitere Anträge schriftlich eingebracht, hauptsächlich hervorgerufen durch die Haltung welche der Reichskanzler zu den Beschlüssen der zweiten Berathung einnimmt, darunter ein Antrag der Abgg. Graf Kleist und Herzog v. Ujest auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in §. 2 und 3 (1 Januar 1874 als Einführungstermin der Reichsverfassung statt 1873) und Streichung des Stauffenberg-Lasker'schen Zusatzes. Abg. v. **Taczanowski**: Wir Polen können keiner Annexion zustimmen bei welcher der passive Theil lediglich als Siegespreis auf Grund des Eroberungsrechts behandelt wird. Zwischen civilisirten Nationen sind solche Eroberungen mit den ersten Principien des Culturfortschritts und der auf Selbstbestimmung basirten Freiheit unvereinbar. Da nun aber die öffentliche Meinung in ganz Deutschland das Nationalprincip als Hauptmotiv dieser Annexion anerkannt und sich aus diesem Grunde für sie erklärt hat, konnten wir, die wir dasselbe Princip anerkennen und für uns in Anspruch nehmen müssen, nicht dagegen stimmen. Wir müssen, indem wir uns der Stimmabgabe enthalten, die Verantwortlichkeit für diese Annexion und für die drohenden Gefahren die in der Zukunft daraus für das Deutsche Reich nicht ausbleiben werden, wenn Rußland alle Slaven um sich versammeln sollte, Ihnen allein überlassen. Abg. **Bebel**: Die Thatsache der Annexion wird, glaube ich, nach zehn Jahren keine Thatsache mehr sein. Wenn die Pariser Commune um nichts anderes gekämpft hätte als um die preußische Städte-Ordnung, wie es der Reichskanzler angegeben, so wäre es um jeden Schuß Pulver schade gewesen. Aber es sind höhere Interessen und höhere Bestrebungen die dort zum Austrag gebracht werden sollten (großes Gelächter), und wenn der Reichskanzler in einer besondern Clausel des Friedensvertrags die französische Regierung durch Freilassung von Gefangenen gegen die Commune unterstützt hat, so hat er ja direct selber gegen die preußische Städte-Ordnung gekämpft. Die Bestrebungen der Pariser Commune waren keine verderblichen und keine verrückten, wie hier gesagt worden ist. Alles was noch Gefühl für Selbständigkeit und für Freiheit hat, das sieht auf Paris. (Heiterkeit.) Und wenn auch im Augenblicke der Aufstand dort unterdrückt ist, der Kampf in Paris war nur ein kleines Vorpostengefecht, und der Wahlspruch „Krieg den Palästen, Friede den Hütten, aber Tod dem Müßiggang" wird der Schlachtruf des europäischen Proletariats für die nächste Zeit und alle Zukunft sein. Fürst **Bismarck**: (Wir haben die Rede des Reichskanzlers bereits im Hauptblatt Nr. 148 mitgetheilt.) Abg. **Schulze** wendet sich zuerst gegen Bebel, indem er prophezeit daß das Auftreten der Internationalen eher den Erfolg haben werde alle Welt mit Deutschland zu versöhnen, und begründet die Rechtmäßigkeit der Annexion aus der Nothlage Deutschlands, dem früheren Raube der Franzosen und der deutschen Stammeseigenschaft der Neuannectirten; wenn diese protestiren wollten, so müßten sie es in deutscher Sprache thun. Der Reichskanzler aber solle, anstatt von Mißtrauen zu sprechen, froh sein daß der Reichstag die Verantwortlichkeit mit ihm theilen wolle. Abg. **Lasker**: Wir müssen aufs äußerste bedauern daß der Reichskanzler den Commissionsverhandlungen nicht beigewohnt hat. Er selbst hat das Gesetz nur einen Vorschlag genannt; er selbst hat die Rathschläge des Reichstags in Anspruch genommen. Und da wir gewohnt sind seine Worte eben als mehr denn als bloße Worte zu nehmen, so sind wir darnach verfahren. Der Reichskanzler hat zunächst seine Enttäuschung ausgesprochen daß wir ihm bei seiner Rückkehr aus Frankfurt nicht anerkennend entgegengekommen sind. Nun ich glaube, daß er die moralische und unerschütterliche Ueberzeugung haben wird daß wir alle — mit sehr wenigen Ausnahmen, die ganz außer dem Kreise dieses Hauses stehen — tief durchdrungen sind von dem Bewußtsein der großen Dienste die er Deutschland geleistet hat. Wenn wir dieser Anerkennung keine feierliche Form gaben, so setzten wir bei ihm die wahre Würdigung unseres Verhaltens voraus; zwischen einer Volksvertretung und dem leitenden Staatsmann, mit dem sie fortwährend in geschäftlicher Beziehung steht, werden eben keine Worte der Anerkennung gewechselt. Wie viel sein Wort wiegt, mag er aus der Aufnahme seines ganz neuen Vorschlags, das Elsaß nicht in eine bestimmte Staatsform zu kleiden, sehen. Mehr Anerkennung kann kein Staatsmann verlangen als daß ein bisher unerhörter, von ihm befürworteter Gedanke von der Mehrheit der Volksvertretung besiegelt und vom Volke bestätigt wird. Aber eine Versammlung deutscher Männer, mag sie noch so sehr von Anerkennung durchdrungen sein gegen einzelne Männer, zwingt doch die Gewissenhaftigkeit die Einzelheiten eines ihr gemachten Vorschlags nach bestem Wissen und Gewissen zu prüfen, und der Staatsmann kann stolz sein der an der Spitze einer Nation steht deren Vertretung unter den verfänglichsten Umständen dieser ihrer Pflicht genügt. Was nun unser Amendement betrifft, so hat der Reichskanzler nur durch eine Kette vollständig ungerechtfertigter Mißverständ-

nisse — ich meine das in objectivem Sinn — darin irgendein Mißtrauen gegen seine Person finden können. Ich habe bei der zweiten Berathung ausdrücklich erklärt daß sich unser Vorschlag nicht auf Departementalschulden bezieht; wir haben nur verhindern wollen daß eine Anleihe unter dem unbestimmten Staatsbegriff Elsaß und Lothringen aufgenommen werden darf. Eine achtbare Partei in diesem Haus hatte durch einen ihrer hervorragendsten Führer erklärt: daß, wenn der Theil eines Staats von dem Ganzen abgetrennt wird, er eo ipso ein neuer Staat werde, wie die einzelnen Theile eines zerschnittenen Regenwurms wieder Regenwürmer sind. Um dieser nach unserer Ansicht falschen Auffassung vorzubeugen, haben wir einzig und allein unsern Antrag gestellt. Ich sprach mich damals dahin aus: daß, solange Elsaß und Lothringen noch nicht staatlich geordnet seien, das Reich für jede Anleihe moralisch und juristisch verantwortlich sein würde. Das Haus kann bezeugen daß dieß unsere einzigen Motive waren. Was dann die Zeitdauer der Dictatur betrifft, so freue ich mich daß der Widerspruch des Reichskanzlers gegen diesen Beschluß keine persönliche Färbung trägt. Aus den sachlichen Verhandlungen haben wir die Ueberzeugung gewonnen daß die Zeit bis zum 1 Jan. 1873 vollkommen ausreicht; nach dem vorliegenden Material waren wir dazu berechtigt. Dadurch ist nicht ausgeschlossen daß, wenn sich die Frist als zu kurz bemessen herausstellt, wir sie verlängern. Fürst Bismarck: Ich ergreife zunächst das Wort um einem Mißverständniß entgegenzutreten zu welchem meine Aeußerung über Anerkennung dem Vorredner Anlaß gegeben hat. Er schien zu glauben — und ich würde beklagen wenn sich diese Meinung festsetzte — daß ich über Mangel an Anerkennung meiner politischen Thätigkeit im allgemeinen geklagt hätte. Da wäre ich sehr unbescheiden. Sie ist mir weit über mein Verdienst geworden, und ich fühle mich durch die Anerkennung meiner Mitbürger von vielen Seiten her in hohem Grade geehrt und befriedigt. Die Anerkennung von der ich hier gesprochen habe, ist lediglich die daß ich die Anerkennung meines Bestrebens Elsaß nicht mit Schulden zu überlasten vermißt habe; und da hatte ich in einer mehr ornamentalen Redeweise gesprochen daß ich durch diese meine Bemühungen — und ich hätte ja ein anderes Abkommen mit der französischen Regierung schließen können — mir Vertrauen und Anerkennung erweckt zu haben geglaubt hätte, und daß ich dieses Vertrauen hier nicht finde. Diesen Einwurf kann selbst eine so geschickte Interpretation und ein so gewandter Redner, wie der Vorredner, mir nicht nehmen und beseitigen. Es ist ja nicht das erstemal daß der Vorredner und seine Parteigenossen mir erklärten daß sie ein unbedingtes Vertrauen zu mir haben, daß sie es aber in ihren Noten und Anträgen zu bethätigen nicht für gut befunden. Und diese Thatsache bleibt auch hier bestehen. Mag es erklärt werden wie es will, hier haben Sie das Vertrauen nicht, sondern fühlen das Bedürfniß mich und die Verwaltung den Elsäßern gegenüber zu binden daß wir nicht etwa dort Schulden machen. Zugleich liegt darin die sachliche Tendenz dem Reichstag die Functionen eines elsäßischen Landtags beizulegen. Es ist viel zu früh darüber jetzt entscheiden zu wollen. Wenn der Vorredner zugibt es können auch Departementsschulden gemacht werden, so invalidirt er ja damit seinen Antrag. Aber wenn der Antrag so stehen bleibt, so können thatsächlich auch auf die Departements keine Schulden gemacht werden. Wenn 300 Millionen auf Elsaß und Lothringen oder 100 auf jedes der drei Departements aufgenommen werden, das kommt schließlich auf dasselbe heraus. Sie haften doch auf dem ganzen Lande. Ich kann mich auf die andern sachlichen Gründe die mich in meiner ganzen Anschauungsweise bestimmen, und auf die Folgen die es haben würde wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt, nicht einlassen. Ich kann nur meine reifliche und wohlerwogene Entschließung wiederholen. Wenn diese Artikel stehen bleiben, so kann ich das Mandat welches mir beigelegt werden soll nicht übernehmen, sondern muß Sie bitten diese zu streichen, und Sr. Maj. dem Kaiser die Freiheit zu lassen einen verantwortlichen Minister für Elsaß und Lothringen zu ernennen, der ich dann aber nicht sein würde. Aber ich glaube nicht, m. HH., daß Sie meinen ich beabsichtige mein Amt als Reichskanzler niederzulegen; ich erkläre nur daß ich dieser Minister nicht sein würde. Ich erachte daher entweder die Streichung dieser beiden Bestimmungen oder die Substituirung eines verantwortlichen Ministers für Elsaß-Lothringen hier in der Versammlung für geboten, oder ich würde mir vorbehalten müssen das im Bundesrathe selbst zu beantragen. Abg. Kardorff: „Ich erkenne die Lasker'sche Darstellung der Sachlage als vollkommen objectiv an, aber nach den positiven Erklärungen des Reichskanzlers wäre es nur ein Festhalten am formalen Standpunkt, wenn wir unsere Anträge aufrecht erhielten. Nur hätte ich gewünscht daß, wenn der Reichskanzler die Sache zur Cabinetsfrage machen wollte, es von vornherein erklärt wäre, damit wir nicht dem Lande gegenüber in eine Lage kommen die es unmöglich macht ihn künftighin so wirksam zu unterstützen wie bisher. Abg. Windthorst erklärt sein Einverständniß mit mehreren Punkten des vom Reichskanzler aufgestellten Programms. Windthorst hat schon früher gegen den Antrag Lasker gestimmt, und will dabei bleiben. Bezüglich der Dauer der Dictatur werde er an der kürzern Frist festhalten. Abg. v. Hennig (nat.-lib.): Auf die Erklärungen des Reichskanzlers war niemand gefaßt; sie überraschten auch der Form nach. Da er seine Meinung selbst nach Laskers Erklärung aufrecht erhält, und die vorliegenden Anträge nicht geeignet sind die Differenz auszugleichen, so stelle ich den Antrag: den Entwurf zur schleunigen Berathung an die Commission zurückgehen zu lassen. Ein gleicher Antrag ist vom Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst eingebracht, welcher bemerkt daß nach den schwerwiegenden Erklärungen Bismarcks, die das Haus vor die Alternative eines Mißtrauensvotums oder einer Zurücknahme eines frühern Beschlusses stellten, eine nochmalige und gründliche Erwägung der Sache dringend geboten sei. Abg. Graf Rittberg (cons.) bemerkt: daß die Commission niemandem mehr sagen könne als er schon wisse. Abg. Friedenthal (Reichsp.) sieht in nochmaliger Commissionsberathung den einzig richtigen modus procedendi. In derselben sei die gesammte Mehrheit des Hauses vertreten, und hier lasse sich zuerst eine Ausgleichung anbahnen. Abg. Löwe: Hier von einer Ausgleichung zu sprechen ist eine große Unterschätzung der schwebenden Differenz. Es handle sich um eine principielle Frage: ob Rechtsstaat oder nicht? Abg. Windthorst: Er lasse sich seine Beschlüsse nicht durch persönliche Rücksichten, sondern durch sachliche Gründe dictiren. Die Nationalliberalen gerade haben stets betont daß in großen politischen Fragen die Plenarberathung vorzuziehen sei. Das Land müsse wissen wie seine Vertreter in dieser bedeutungsvollen Frage sich entschieden. Abg. Lasker: Ein großer Theil des Reichstages wolle Zeit zur Ueberlegung; er würde stets, auch wenn er anderer Meinung sei, es als eine Pflicht der Courtoisie ansehen sie zu gewähren, sobald eine größere Anzahl von Mitgliedern sie wolle. Abg. v. Kardorff schließt sich Lasker vollständig an. Diejenigen Parteien denen es nicht darauf anzukommen pflegt ob ein Conflict im größeren Maßstab ins Leben gerufen wird, haben sich gegen die Commission erklärt (Widerspruch), während alle Parteien denen es darauf ankommt in Einträchtigkeit unser deutsches Staatswesen vorwärts zu treiben, sich für die Verweisung in die Commission erklärt haben. (Diese Aeußerung Kardorffs ruft heftigen Widerspruch links und im Centrum hervor, und wird insbesondere von dem Abg. Reichensperger (Olpe) mißdeutet. Der Präsident unterbricht diesen, und wird selbst durch Stimmen aus dem Centrum unterbrochen. Präsident Simson: Ich rufe diejenigen Herren zur Ordnung die sich das dem Präsidenten gegenüber herausnehmen. Abg. Reichensperger antwortet wieder, und zwar in solcher Erregung daß er seinen Pult zerschlägt. Abg. Dr. Bamberger: Wenn die Frage ob wir diese Angelegenheit in die Commission zurückverweisen sollen vor zehn Minuten noch zweifelhaft sein konnte, so ist sie jetzt entschieden. In diesem Augenblick herrscht doch wahrlich nicht die Temperatur im Hause um eine so rein sachliche Frage mit solchen Difficultäten und Unterscheidungen, wie sie hier aufgeworfen sind, sachlich zu erledigen. Bei dem gesunden Verstande des Hrn. Reichskanzlers, den er mit so viel Geistesreichthum zu verbinden weiß, wird die Verständigung in der Commission gewiß nicht schwer fallen, zumal ja in dem Wesen der Sache in der großen Mehrheit eine principielle Meinungsverschiedenheit nicht besteht. Wenn der Reichskanzler uns sagt: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten," dann werden wir vielleicht mit der Fortsetzung antworten: „Ich weiß nicht warum Sie so traurig sind über diese Sache?" (Große Heiterkeit, in die auch Fürst Bismarck einstimmt.) Einen Vortheil hat aber die Discussion gehabt, nämlich den: daß der Reichskanzler aus den hier gewechselten scharfen Worten die Lehre zieht wem er einen Gefallen thun würde wenn er aus seiner Drohung eine Wahrheit macht, und daß ihm dieß vielleicht einen nützlichen Wink geben wird. Darauf wird der Hennig'sche Antrag auf Verweisung der Vorlage an die Commission gegen die Stimmen der Rechten, des Centrums und der Fortschrittspartei angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen. Nach dem Antrag der Commission wird die Wahl des Abg. Bell-Tüngen im sechsten Wahlkreis des Regierungsbezirks Königsberg für gültig erklärt. Demnächst kommen Petitionsberichte zur Berathung. In Bezug auf eine Petition des Rentier Schneider in Kolberg wegen Entschädigung für die Beschränkung des Grundeigenthums durch die Festungsrayon-Bestimmungen erklärt Bundescommissär v. Puttkamer: daß gegenwärtig im Bundesrath ein Gesetzentwurf über diese Materie zur Berathung vorliege, die voraussichtlich in der nächsten Session an den Reichstag gelangen werde. Das Haus beschließt die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Um 3 Uhr vertagt sich das Haus bis Freitag 11 Uhr. (Antrag Schulze, betreffend die privatrechtliche Stellung der Vereine und Rest der heutigen Tagesordnung.)

Berlin, 26 Mai. Die heutige (44.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Geh. Rath Eck. Das Haus schwach besetzt. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des vom Abg. Schulze vorgeschlagenen Gesetzentwurfs betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen. Bundescommissär Geh. Rath Eck: Der in der Session des Norddeutschen Reichstags vom Jahr 1869 eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen, hat dem Bundesrath des Norddeutschen Bundes Veranlassung gegeben die Aeußerungen der Bundesregierungen darüber einzufordern: ob sie den Gesetzentwurf in seinen Grundzügen überhaupt für annehmbar erachten, und eventuell welche Abänderungen desselben durch die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze bedingt seien. Die Antworten der Bundesregierungen waren bei Ausbruch des französischen Krieges noch nicht vollständig eingegangen. Der Bundesrath hat sich daher für die damalige Vorlage noch nicht schlüssig machen können. Daß übrigens für den vorliegenden Gesetzentwurf in dem Schoße der verbündeten Regierungen principielle Bedenken geäußert sind, habe ich bei der Commissionsberathung wenigstens anzudeuten mir erlaubt. Die wichtigsten Bedenken waren gerichtet gegen die Hereinziehung der religiösen und politischen Vereine in das Gesetz. Bei der sehr kurzen Zeit die seit Erscheinen des Commissions-

berichts verflossen, ist es dem Bundesrathe nicht möglich gewesen sich darüber schlüssig zu machen, und ich bin daher gegenwärtig nicht ermächtigt und nicht in der Lage im Namen des Bundesraths eine Erklärung über die Vorlage abzugeben. Auf Grund dieser Erklärung, die eine fruchtbare Berathung des Gegenstandes unmöglich mache, beantragt Graf Rittberg seine Absetzung von der heutigen Tagesordnung — ein Vorschlag dem v. Bernuth mit allem Nachdruck widerspricht, um nicht für die Zukunft das höchst bedenkliche Präcedens zu schaffen daß die Durchberathung von Anträgen und Gesetzentwürfen die aus der Initiative des Hauses hervorgegangen, nicht von dem Umstand abhängig gemacht werde ob der Bundesrath sich über seine Stellung zu ihnen schon schlüssig gemacht hat. Dieser Controverse wird durch einen Antrag des Abg. Bernards auf Auszählung des Hauses ein Ende gemacht, deren Resultat ist daß seine Beschlußunfähigkeit constatirt wird: anwesend sind nur 167 Mitglieder, während es erst mit 192 (absolute Majorität von 382) beschlußfähig ist. Die Sitzung muß daher um 12 Uhr geschlossen werden, und Präsident Simson beraumt, abweichend von dem früheren Beschlusse des Hauses in Betreff der Ferien und auf eigene Verantwortung, da ein beschlußunfähiges Haus um seine Willensmeinung nicht mehr befragt werden kann, die nächste Sitzung auf Mittwoch nach dem Fest 1 Uhr an. Die Tagesordnung dieser Sitzung würde die heutige sein mit Ausschluß des Schulze'schen Gesetzentwurfs.

Deutsches Reich.

× **München**, 28 Mai. Der deutsche Kaiser hat dem Bezirksamtmann F. v. Parseval in Nördlingen und dem Bezirksamtsassessor F. Geigel, zur Zeit Referent bei der deutschen Präfectur des Nieder-Elsaßes, das Eiserne Kreuz zweiter Classe am weißen Bande verliehen. — Heute sind abermals 7 Wagen Kriegsbeute, bestehend aus 7 Haubitzen, 6 Blocklaffetten und 6 Rahmenlaffetten hier eingetroffen. — Die Staatsregierung beabsichtigt tiefeingreifende Reformen in der Hypothekengesetzgebung und wird dem Landtag schon in seiner nächsten Session dießfällige Vorlagen machen. — Wegen des Rücktransports der deutschen Truppen aus Frankreich treten verschiedene Aenderungen in den Fahrplänen der Eisenbahnen ein.

** **Berlin**, 27 Mai. Die Abgg. Dr. Völk, Dr. Banks, Hölder, unterstützt durch 75 Mitglieder aus den liberalen Fractionen, haben folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: angesichts der Verhandlungen welche in der Sitzung des Deutschen Reichstags am 17 Mai d. J. in Betreff der Interpellation des Abg. Dr. Banks wegen Versetzung von Postbeamten stattgefunden, sowie der hiebei von dem Präsidenten des Reichskanzleramts bezüglich der Ausübung des Petitionsrechts durch Beamte abgegebenen Erklärungen, spricht der Reichstag dem Hrn. Reichskanzler die Erwartung aus daß das verfassungsmäßige Recht der Beamten, sich mit Petitionen an den Reichstag zu wenden, in Zukunft nicht mehr werde beeinträchtigt werden."

** **Berlin**, 27 Mai. In Folge des am Donnerstag vom Plenum des Reichstags gefaßten Beschlusses trat die Elsaß-Commission an demselben Abend zur Berathung der ihr überwiesenen Anträge zu dem Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche zusammen. Die Berathung währte bis nach halb 12 Uhr Nachts, und es wohnten derselben Fürst Bismarck und Staatsminister Delbrück bei. Die bekannten Anträge der Abgg. Duncker und Genossen sind nur beiläufig zu erwähnen; es handelte sich bei der Berathung hauptsächlich um die Beschlüsse des Reichstags zu §. 3 (Schulden), und um den Termin bis zu welchem das Provisorium dauern soll. Die Berathung begann zunächst mit dem Al. 2 des §. 3. Abg. Graf Kleist stellte den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, während die beiden Referenten der Commission, Lamey und Friedenthal, eine Fassung dieses Absatzes dahin vorschlugen daß nur solche Anleihen der Zustimmung des Reichstags bedürfen sollen durch welche eine Belastung des Reichs herbeigeführt wird. Zu diesem Antrage bemerkte der Referent Dr. Lamey: daß der Reichskanzler die Sache nicht richtig aufgefaßt habe wenn er dieselbe als eine persönliche betrachte. Auf Departementalschulden sollte nach allseitigem Anerkenntniß der Paragraph sich gar nicht beziehen, sondern nur auf die Schulden welche für Elsaß und Lothringen als Gesammtheit etwa aufgenommen werden. Hiefür gebe es keine Vertretung, man habe noch kein fertiges Staatsgebilde vor sich, und deßwegen sei er davon ausgegangen daß eine derartige Schuldaufnahme ausgeschlossen sein solle. Uebrigens lasse sich auch nicht wohl denken welche praktische Bedeutung die Frage haben könne, außer die für Erwerbung von Eisenbahnen. Der Correferent Dr. Friedenthal trat diesen Ausführungen im wesentlichen bei. Gegen Anleihen welche sich im Rahmen des Communalwesens bewegen habe er nichts einzuwenden, und es könnte ja auch ein Provincialrath gebildet werden. Dagegen werde durch die Verwandlung von Elsaß und Lothringen in einen Staat das Provisorium verletzt. Dr. Wigard (Fortschritt) wies auf die eigenthümliche Stellung der Commission hin, welcher nunmehr zugemuthet werde einen Beschluß des Reichstags den sie nicht beantragt habe zu begutachten. Die Zurückverweisung der Vorlage an die Commission sei nur ein Mittel um den Rückzug zu decken; er werde sich deßhalb an der Discussion nicht betheiligen. Abg. v. Bennigsen führt aus: der Beschluß des Reichstags sei nur gefaßt worden um zu verhindern daß die elsäßischen Eisenbahnen Elsaß nur gegen Uebernahme einer dem Werthe derselben entsprechenden Schuld überwiesen werden könnten. In dieser Beziehung habe sich nun die Sache geändert, da die Eisenbahnen an das Reich übergegangen seien, so daß ohne Zustimmung des Reichstags darüber nicht disponirt werden könne. Eine andere Veranlassung zu Schuldenaufnahmen lasse sich aber nicht denken. Auch der Reichskanzler scheine sich nicht für berechtigt zu halten Schulden ohne Zustimmung einer Landesvertretung aufzunehmen. Spreche derselbe aus daß es nicht in der Absicht der Regierung liege dem Lande Lasten aufzuerlegen solange dasselbe keine legale Vertretung habe, so werde die Absicht des Reichstags auch ohne Festhaltung an dem in der zweiten Lesung gefaßten Beschluß erreicht. Reichskanzler Fürst Bismarck äußerte sich etwa dahin: die verbündeten Regierungen müßten Gleichstellung mit dem Reichstag in Anspruch nehmen. Principienfragen könne er erst erörtern wenn Aussicht auf eine Verständigung vorhanden sei. Diese Aussicht finde er aber in den Ausführungen des Abg. v. Bennigsen nicht. Hätte er solche Streitigkeiten voraussehen können, so wäre die Sache leicht zu umgehen gewesen, und zwar durch eine entsprechende andere Fassung des Friedensvertrags, und heute noch stehe kein rechtliches Hinderniß im Wege mit Frankreich andere Verträge abzuschließen. Es habe sich in der That darum gehandelt Elsaß und Lothringen Schulden zuzuweisen, er habe dieß aber bei den Verhandlungen abgewendet. Das aber sei ihm nicht eingefallen daß die verbündeten Regierungen nicht berechtigt sein sollten die elsäßischen Eisenbahnen gegen entsprechende Vergütung dem Lande zuzuweisen. Einer Dictatur des Reichstags unterwerfe er sich nicht. Das Amendement der beiden Referenten sei übrigens für ihn annehmbar. Bei der Fassung welche der Paragraph 3 in der zweiten Lesung erhalten habe, würde der Reichstag in die Berechtigung der Elsäßer eingreifen, über ihre eigenen Angelegenheiten mitzusprechen. Er müsse die Rechte der letzteren hier vertheidigen, und zu diesen Rechten gehöre vor allem daß keine Schulden ohne ihre eigene Zustimmung gemacht werden können. Durch das Votum des Reichstags würde das Vertrauen welches die Elsäßer ihm (dem Reichskanzler) entgegenbringen erschüttert werden. Beharre der Reichstag auf seinem Entschlusse, so lehne er für seine Person die Besorgung der elsäßischen Angelegenheiten ab. Man möge sie dann einem verantwortlichen Minister übertragen, es würden sich schon Leute finden welche die Geschäfte unter solchen Bedingungen übernehmen werden. Es sei ihm übrigens nicht eingefallen jetzt schon für Elsaß und Lothringen eine Verfassung zu geben; man müsse abwarten wie sich die Dinge dort entwickeln. Deßwegen habe er auch den Gedanken einen Statthalter, etwa in der Person eines Prinzen, dorthin zu schicken, bekämpft und beseitigt. Allein er lasse sich nicht unter Polizei Aufsicht stellen, wie dieß bei dem Beschlusse des Reichstags der Fall sein würde; er lasse sich nicht einschränken wie man etwa die Rinderpest einschränke. Er verharre in seiner Stellung ohnehin nur aus Pflichtgefühl; gebe man ihm aber einen plausibeln Grund wegzugehen, so werde er denselben mit Vergnügen ergreifen. Seine Absicht sei zunächst die Gemeinde- und Departementswahlen vornehmen zu lassen, denn von Notabeln halte er nichts; dann habe er die Vertretung in der Bevölkerung, während der Reichstag die Elsäßer unter eine Reichsvormundschaft stellen wolle, die er als Vertreter dieser Länder zurückweisen müsse. Graf Rittberg empfiehlt die Abänderung der Beschlüsse des Reichstags, bei denen er die volle Consequenz überhaupt vermißt. Abg. Lasker: Auf weitere Controversen, zu denen die Aeußerungen des Fürsten Bismarck etwa Veranlassung geben könnten, wolle er sich nicht einlassen. Als feststehend sehe er an daß ohne ein Reichsgesetz Elsaß und Lothringen keine Verfassung erhalten könnten. Er frage nun: wie bei dieser Sachlage juridisch für das Land Schulden gemacht werden können ohne nothwendig auf das Reichsland zurückzuwirken? Könne man sich mit dem Reichskanzler nicht verständigen, so sei seiner Ansicht nach für diesen das richtige Mittel die Auflösung des Reichstags. Uebrigens halte er das Reich für gewahrt, wenn die Regierungen erklären: Anlehen für Elsaß und Lothringen nur unter Zustimmung von Vertretern des Landes zu machen, und es könne daher nur von solchen Anlehen die Rede sein welche für Communalzwecke gemacht würden, wenn auch im weitesten Sinne des Wortes in der Anwendung auf provincielle Zwecke. Reichskanzler Fürst Bismarck antwortete: er habe keine Collision gesucht, aber man dürfe ihm in Ausführung der verfassungsmäßigen Rechte des Bundesraths keine Schwierigkeiten bereiten. Wenn es sich um die Beseitigung solcher Schwierigkeiten handle, würde er energisch vorgehen. Departementalschulden seien bei dem Beschlusse des Reichstags seiner Ansicht nach auch ausgeschlossen gewesen. Ueber die elsäßischen Eisenbahnen habe er noch keinen Entschluß gefaßt, vorläufig habe es ihm am natürlichsten geschienen wenn sie vom Elsaß selbst übernommen würden. Weitere Absichten bezüglich der Schulden als für Communalzwecke im weitesten Sinne des Wortes lägen nicht vor. An die Bildung eines elsaß-lothringischen Staats habe er nicht gedacht; ein Reichsland sei etwas ganz anderes. Abg. Hölder: er betrachte die Frage als eine praktisch höchst unbedeutende. Einerseits werde zugegeben daß Departementalschulden gemacht werden können, und da sei es allerdings auch möglich daß die drei Departements zusammen eine Schuld aufnähmen zu gemeinschaftlichen provinciellen Zwecken. Andrerseits erkläre der Reichskanzler daß er ohne Zustimmung von Vertretern des Landes keine Schulden machen werde, und auch abgesehen davon sei gewiß jeder überzeugt daß mit dem Recht Schulden aufzunehmen, kein Miß-

brauch getrieben werden dürfe. Rechtliche Bedenken gegen die Möglichkeit von Schuldaufnahmen habe er nicht, insofern kraft des dem Kaiser und dem Bundesrath während des Provisoriums übertragenen Gesetzgebungsrechts dem Lande jedenfalls die juristische Persönlichkeit zur Erwerbung von Eigenthum und Aufnahme von Schulden verliehen werden könne. Abg. **Miquel** acceptirt die Erklärung des Reichskanzlers daß nur Communalschulden, wenn auch im weitesten Sinne des Wortes, aufgenommen werden können, und daß es nicht die Absicht sei der künftigen Verfassung des Landes vorzugreifen. Eine sachliche Meinungsverschiedenheit liege also nicht vor, und es werde sich daher der Streit leicht erledigen lassen. Abg. Dr. **Reichensperger** (Crefeld) erklärt: daß er in Consequenz mit seinen frühern Ausführungen mit seinen Freunden für die Regierungsvorlage stimmen werde. Abg. **Duncker**: ihn und seine Freunde lasse dieser ganze Streit sehr kühl, da sie in der Commission gegen den jetzt beanstandeten Beschluß gestimmt hätten, und sie denselben für sehr unerheblich betrachteten. Allein die verbündeten Regierungen hätten den Reichstag selbst auf diesen Weg geführt. Formell stehe die Sache so daß der Reichstag die Bestimmungen festzusetzen habe unter welchen er den Regierungen die verlangte Vollmacht ertheilen will. Er werde daher vom gefaßten Beschluß nicht abgehen. Reichskanzler Fürst **Bismarck** bemerkt in Beziehung auf eine vorhergegangene Aeußerung: seine Ansicht daß der Reichstag eine aggressive Haltung angenommen habe, habe er nicht bloß aus diesem Fall geschöpft. Diesen Versuchen glaube er entgegentreten zu sollen. Abg. **Kiefer**: die wahre Bedeutung des von dem Referenten gestellten Amendements werde festgestellt werden, wenn der Reichskanzler bestimmt erkläre daß Provincialschulden nicht ohne Zustimmung einer elsäßischen Volksvertretung gemacht werden sollen. Würde diese Erklärung nicht abgegeben, so würde er gegen die Amendements des Referenten stimmen. Reichskanzler Fürst **Bismarck** antwortet: daß er diese Erklärung ja längst und mehrfach gegeben habe. Nach seiner Ansicht könne auch nach Ablauf des Provisoriums die Zustimmung des Reichstags die mangelnde Zustimmung einer elsäßischen Volksvertretung schwerlich ersetzen. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden die Amendements Duncker und Graf Kleist abgelehnt, und das Amendement des Referenten Dr. Lamey angenommen. Hierauf gieng man auf die Berathung des §. 2 (Bestimmung der Dauer des Provisoriums) zurück. Graf Kleist hatte hiezu den Antrag gestellt die Regierungsvorlage (1 Jan. 1874) wiederherzustellen. In der hierüber sich erhebenden Debatte trat Fürst **Bismarck** für die Regierungsvorlage ein, und wurde dabei durch den Abg. v. **Blanckenburg** unterstützt, wogegen der Beschluß des Reichstags — 1 Jan. 1879 — von den Abgg. **Lasker**, **Miquel** und v. **Bennigsen** vertheidigt wird. Allerseits wurde anerkannt daß zur Zeit niemand mit Sicherheit den richtigen Zeitpunkt bestimmen könne. Bei der Abstimmung wurde das Amendement des Grafen **Kleist** mit 14 gegen 8 Stimmen abgelehnt, so daß es in dieser Beziehung bei dem früher gefaßten Beschluß verbleibt. Dem Haus wird schriftlicher Bericht erstattet werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 28 Mai. Die Blätter und namentlich die ungarischen Blätter, welche dießmal den prickelnden Reiz der frühern Veröffentlichungen vermissen, wittern in dem neuesten Rothbuch namentlich zwei Lücken: es soll ein Rundschreiben des Grafen Beust an die österreichischen Legationen, über den Amtsantritt des Cabinets Hohenwart sowie über dessen Bedeutung, und eine Correspondenz mit St. Petersburg über die Ernennung des Polen Grocholski zum Minister fehlen. Man kann jedoch auf das bestimmteste versichern daß weder diese Correspondenz noch jenes Rundschreiben existirt. Was im Rothbuch wirklich unterdrückt worden, bezieht sich auf die römische Frage, und die Unterdrückung der betreffenden Actenstücke, die irgendwelchen principiellen Werth ohnehin nicht haben, sondern einfach die Anwendung der feststehenden Principien auf einen gegebenen einzelnen Fall enthalten, ist lediglich deßhalb erfolgt um nicht nach rechts oder nach links neue Hoffnungen oder Befürchtungen wach zu rufen, und einer jedenfalls unbefangeneren und ruhigeren Würdigung der offen vorliegenden Thatsachen nicht vorzugreifen. — Der Kaiser hat Wien auf einige Tage verlassen, und es wird also die Ueberreichung der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Adresse erst nach dem Pfingstfeste stattfinden können. — Auch der Vertreter Serbiens dementirt jetzt auf das entschiedenste nicht bloß die Existenz eines Allianzvertrags mit Rumänien, Griechenland und Montenegro, sondern selbst die Einleitungen zu einem solchen Vertrage. Damit würde von den Theilnehmern an der allarmirenden Quadrupelallianz nur noch der Selbstherrscher aller Montenegriner übrig bleiben.

♯ **Graz**, 26 Mai. Vor acht Wochen etwa wurde beschlossen eine Vereinigung der deutschen Partei dahier zu Stande zu bringen. Die bestehenden politischen Vereine sollten in einen einzigen unter dem Namen „Deutscher Verein" zusammengeschmolzen werden. Man entwarf die Statuten und reichte sie der Statthalterei ein. Bei gutem Willen hätte sie diese in vierundzwanzig Stunden prüfen und bescheinigen können; da der gute Wille aber mangelte, mußten wir sechs Wochen warten, ehe wir die Statuten erhielten — und auch da waren sie nicht bestätigt, sondern die Statthalterei erklärte daß auf Grund derselben der Verein nicht gebildet werden dürfe, da sie gesetzeswidrig seien. Die Begründung dieser Entscheidung ist das sonderbarste was man sich vorstellen kann. „Nach den Statuten will der Verein Wanderversammlungen abhalten, das aber ist nach §. 33 des Vereinsgesetzes verboten." Der angeführte Paragraph aber sagt nur: „Politischen Vereinen ist untersagt Zweigvereine zu gründen, Verbände unter sich zu bilden oder sonst mit anderen Vereinen, sei es durch schriftlichen Verkehr, sei es durch Abgeordnete, in Verbindung zu treten." Der Statthalter hat offenbar aufs Gerathewohl ins Vereinsgesetz gegriffen, und den Paragraph auf den er eben stieß zur Motivirung seiner Weigerung angeführt. Der deutschen Partei stünde es nun freilich frei an das Ministerium zu recurriren, aber sie gibt sich keiner Täuschung darüber hin daß dieser Schritt erfolglos wäre. Die Handlungsweise unseres Statthalters, des Frhrn. v. Kübeck, entspringt nicht eigenem Wollen, das weiß bei uns jedermann. Es wurde daher auch gestern Abends in einer eigens einberufenen Sitzung beschlossen: unter Rechtsverwahrung eine Statutenänderung vorzunehmen und die Wanderversammlungen fallen zu lassen. Die also modificirten Satzungen wird die Statthalterei dann doch kaum verwerfen können. Die ganze Angelegenheit ist bezeichnend für unsere Zustände.

Schweiz.

§§ **Genf**, 25 Mai. Gestern hat der große Rath in letzter Berathung, mit 47 gegen 10 Stimmen, die Todesstrafe abgeschafft; die Frage war reif genug um der Discussion fast alles Interesse abzunehmen.— Der frühere Präfect Janvier de la Motte, von der französischen Regierung wegen Unterschlagung im Dienste verfolgt, sitzt immer noch im Gefängniß, trotz der für seine provisorische Freilassung von drei Genfern angebotenen Bürgschaft. In Folge der Rechtsbedenken des Genfer Staatsraths hat jedoch der Bundesrath beschlossen die Auslieferung aufzuschieben und weitere Erklärungen bei der Versailler Regierung einzuholen. — Marschall Bazaine hat die eine halbe Stunde von der Stadt, am rechten Ufer des Sees gelegene „Campagne de l'Impératrice" (einst Aufenthalt der ersten Gemahlin Napoleons I) gemiethet, sowie Don Carlos von Spanien, nur einige Schritte davon, die „Campagne du Bocage," auf dem Hügel von Pregny. Die Königin Isabel von Spanien ist im „Hôtel de la Métropole" wieder eingezogen. — Im Kampf zwischen Freisinnigen und Orthodoxen bei den Consistorialwahlen siegten letztere. Das Consistorium ist dirigirende Behörde der nationalen protestantischen Kirche, und besteht aus 6 Geistlichen und 25 Laien.— Die Specialgeschichte Genfs hat einen Verlust in der Person Th. Heyers, seit Jahren Directors der kantonalen Archive, erlitten.

Großbritannien.

London, 25 Mai.

Ueber die Erledigung der Entschädigungsforderungen für die von den preußischen Befehlshabern in der Seine versenkten englischen Kohlenschiffe äußern sich die Blätter mit großer Befriedigung. Der „Daily Telegr." macht die Bemerkung daß diese Angelegenheit wieder ein bemerkenswerthes Beispiel von dem Einfluß der Persönlichkeit des einzelnen Staatsmannes bei Verhandlungen gewähre.

Die durch die militärischen Fachorgane mitgetheilte Angabe daß ein bronzener 9Pfünder von der englischen Regierung der preußischen zum Geschenk gemacht worden sei, hat einiges Befremden im Publicum und eine Zuschrift an die „Times" hervorgerufen, worin mit Bestimmtheit versichert wird daß das genannte Geschütz eines der schlechtesten sei welche man im Arsenal zu Woolwich angefertigt habe, daß man dieses Muster überhaupt aufgegeben habe, und daß es nicht die Artilleriestärke der englischen Armee vertrete. Das preußische Geschütz, welches als Gegengeschenk von Berlin hieher unterwegs in Holland wegen der beigegebenen scharfen Munition in seinem Transport etwas aufgehalten worden war, ist im Laufe des 24 hier eingetroffen.

Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt — denn die Hitze war für den Frühling entschieden schon zu bedeutend — hat das Derby-Rennen in Epsom gestern einen glänzenderen Verlauf genommen als seit vielen Jahren. Frhr. v. Rothschild war der Glückliche welcher nach verschiedenen frühern Versuchen dießmal dazu kam mit seinem im ganzen wenig begünstigten Pferde „Favonius" den ersten Preis einzuheimsen. Die begeisterten Sportliebhaber hätten, als das Ergebniß bekannt wurde, den Gewinner beinahe im wörtlichen Sinne mit ihren Glückwünschen erdrückt.

Die Beiträge zur Geschichte des nunmehr beendeten Kriegs mit Frankreich schießen wie Pilze auf dem Büchermarkt auf. Capitän Hozier, im böhmischen Feldzug Correspondent der „Times" und während der letzten Ereignisse Abgeordneter des diesseitigen Kriegsministeriums im deutschen Lager neben General Walker, liefert unter dem Titel „The Franco-Prussian War; its Causes, Incidents and Consequences. Edited by Capt. Hozier, Divisions I and II. William Mackenzie, London," den ersten Theil eines stattlichen Werkes mit zahlreichen Illustrationen, das nicht etwa persönliche Eindrücke, sondern eine wirkliche Geschichte darstellt. Die erste und die zweite Abtheilung geben bis zum 15 Juli 1870, und sollen etwa ein Drittel des vollständigen Werkes bilden. Der Verfasser geht in der Ein-

leitung bis zum Jahre 1815 zurück, wie weit er in die Zukunft zu bringen gedenkt muß abgewartet werden. An gutem Willen fehlt es ihm in letzterer Beziehung augenscheinlich nicht, denn wie man aus dem Titel ersieht, hat er die Absicht nicht nur die Ursachen und den Verlauf, sondern auch die Folgen des Kriegs zu schildern.

In Newcastle und Gateshead bereitet sich unter den Maschinenarbeitern ein großer Strike vor. Es handelt sich um Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden. Voraussichtlich würde ein Strike großen Schaden verursachen, da die sämmtlichen großen Werke von Newcastle bis zum nächsten Jahr Aufträge haben, welche ursprünglich in der Voraussetzung geschlossen wurden daß die Arbeiter unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten würden.

Verschiedenes.

♂ **München,** 21 Mai. Mehrere hiesige Damen faßten während des großen Kriegs den Entschluß durch Sammlung von Handschriften und deren Verwerthung auf dem Wege des Verkaufs oder der Verloosung einen Beitrag für den Invalidenfonds zu gewinnen; es schien ihnen ein schöner Gedanke daß die edlen Todten, ein Kant und Fichte, ein Schiller, Goethe und Beethoven, noch die Noth der im Dienste des Vaterlandes Verwundeten oder Verwaisten lindern helfen, wie sie geistig im Kampf gegenwärtig waren, und das Volk jetzt die Frucht ihrer Saaten erntet. Schon im eigenen Hause ergab sich reiche Ausbeute, wie man leicht vermuthen kann, wenn wir die Frauen des Generals v. d. Tann, dann von Kaulbach, Liebig, Liliencron und Fräulein List, die Tochter des Nationalökonomen, nennen. Noch reicher flossen die Beiträge von auswärts, von den Familien Schillers, Schellings, Hammer-Purgstalls, von den Buchhandlungen Cotta, Nikolai, Frommann, Weidmann, Brockhaus, Schwetschke, und von verschiedenen Seiten kamen schätzbare Gaben, aus Elberfeld, Graz, Stuttgart, Wien, Zürich. Dazu lieferten namhafte Männer unter den Lebenden charakteristische Worte in eigenhändiger Aufzeichnung. Und diese erregten wieder den Wunsch die hervorragenden Persönlichkeiten der Gegenwart in photographischen Porträten mit den Unterschriften der Dargestellten selbst in besonderen Albums der Helden, Staatsmänner, Dichter, Gelehrten, Künstler zu vereinigen. Aus kleinem Anfang sind auf diese Weise ebenso interessante als reiche Sammlungen herangewachsen. Bei den Autographen sind alle unsere classischen Schriftsteller seit Klopstock vertreten, und es können auch hier mehrere näher zusammengehörige Abtheilungen gemacht werden. Manches ist versprochen und wird noch erwartet, und wenn die baldgefällige Einsendung erbeten wird, so ist die vorläufige Mittheilung über das Unternehmen vielleicht noch für andere Anlaß zu einer geeigneten und willkommenen Spende für den guten Zweck. Es ist der Plan aus den Sammlungen größere und kleinere Preise in einem Album für eine Verloosung herzustellen, und bald soll eine Bekanntmachung darüber erfolgen; wir dürfen hoffen daß die Sache vielfältigen Anklang findet.

Augsburg, 26 Mai. Am 27 Oct. capitulirte Metz und am 9 Nov. langten 1200 von den 173,000 dort gefangenen Franzosen hier an, die in den Stallungen der St. Ulrichscaserne untergebracht wurden. Unter denselben befand sich ein Theil des Garde-Artillerie-Regiments, welches vor dem Krieg in Versailles garnisonirte. Es sind durchgehend schöne, 6 Fuß hohe Leute; ihre Uniform ist dunkelblau, verziert durch viele am Kragen, auf der Brust und dem Beinkleid angebrachte rothe Schnüre und Borden. Die letzten dieser Gefangenen — 397 an der Zahl — wurden heute nach Frankreich abgeführt. Vier Mann hoch marschirten sie, ohne Schritt zu halten, vom Casernenhof durch die Schießgraben-Alleen und die Bahnhofstraße zum Bahnhof, indem sie unaufhörlich Kriegslieder sangen. Jeder trug auf dem Tornister irgendeinen während der Gefangenschaft gefertigten Gegenstand, z. B. ein künstlich gefertigtes Schiffsmodell, ein Schachbrett u. s. w. Die größte Aufmerksamkeit des äußerst zahlreichen Publicums zog ein Kanonier auf sich, der einen von Metz mitgebrachten Hahn auf dem Tornister trug. Daß sie hier gut gehalten wurden, bewies nicht bloß ihr äußeres Aussehen, sondern ihr eigenes Geständniß und die Hochrufe welche sie bei der Abfahrt auf Augsburg ausbrachten. Mit demselben Zuge fuhren 266 von Straubing eingetroffene Gefangene und stoßen zu demselben in Ulm noch 900 Mann, die sämmtlich nach Charleville verbracht werden. (A. Abdz.)

* Wir haben schon mehrfacher Friedensfeste der Deutschen im Auslande, namentlich der so großartigen New-Yorks und San Francisco's, Erwähnung gethan, wie denn überhaupt in den Vereinigten Staaten deren in fast allen bedeutenderen Städten veranstaltet wurden — zu Louisville in Kentucky eines der gelungensten, mit einem Zug durch die im Festgewand prangende Stadt, in dem sich nicht weniger als 8000 dort ansässige Deutsche und 683 meist den örtlichen Gewerbfleiß sinnbildlich veranschaulichende Wagen befanden, so daß gewissermaßen selbst die vorerwähnten großen Handelsstädte noch überboten wurden — aber jede Post bringt uns neue zur Kenntniß, mitunter aus den entlegensten Gegenden. Und wie überall wo unsere Landsleute sich eine neue Heimath gründen, sie sich eine geachtete gesellschaftliche Stellung zu erringen wissen, so verliefen auch diese ihre warme Anhänglichkeit an das Vaterland bekundenden Festlichkeiten stets in würdigster Weise, und hatten für die unterlegene Nation nichts verletzendes. So bringt die neueste „Bombay Gazette" einen Bericht über eine am 1 Mai zu Bombay im „Bienenkorb" abgehaltene Friedensfeier der dortigen Deutschen, wobei der Festsaal in einen förmlichen Garten verwandelt und mit Wappenschildern und Bannern prächtig geschmückt war. Der deutsche Consul Hr. Gumpert führte den Vorsitz. Sein erster Trinkspruch galt „dem Kaiser und Reich," der zweite „der Königin von England, ihrem Vicekönig in Indien, und dem Land in dem wir leben." Nach ihm ließen andere Festtheilnehmer „unser siegreiches Heer," „Staatsmann und Feldherrn, Fürst Bismarck und Graf Moltke," „Friede und Eintracht," „deutsche Sänger," „die deutschen Volksvertreter," „deutsche Wissenschaft und Kunst," „deutsche Frauen und Jungfrauen," „unsere Gäste" und „die Herren des Bienenstocks" hoch leben. Der Vorsitzende hob in einer Rede die Verdienste hervor welche deutsche Kaufleute und Gelehrte sich um Indien erworben, und gab Gefühlen Ausdruck welche diesem Lande, in dem man durchaus nicht „wie in der Verbannung" lebe, sehr zugeneigt erscheinen. Auch die Freigebigkeit womit in Indien die Gaben flossen für die durch den Krieg Nothleidenden, wurde von ihm betont, was Hrn. Tyrell Leith, einen Engländer, veranlaßte kurz zu erwiedern. Reden wechselten mit Musik und Gesang, und versetzten während des Mahls die Gesellschaft in die fröhlichste Stimmung. Schon die Abfassung des Speisezettels sowie die Doppelgänge der Gerichte und ihre Zusammenstellung zeugten von einer ausgeprägten deutschen Gesinnung; ersterer lautete: Suppen: deutsche Hausmanns; Ochsen-Schwanz. Fische: gesottener Pomfret mit Hummer-Tunke; gebratene Seezunge. Zwischengerichte: Hammelsrippchen mit grünen Erbsen; Ochsen-Mürbebraten mit Erdschwämmen: geschmorte Hühner und Enten mit Bohnen. Braten: Truthahn mit gekochtem Schinken; Ochsenbraten. Zweiter Gang: Frankfurter Würste mit Sauerkraut; Lübecker Spargel mit Butter-Tunke; Schnepfen; wilde Enten; deutscher Kartoffel-Salat. Süße Speisen: Frucht-Torten, Puddings. Gefrorenes. Nachtisch. Weine. — Wird das Beispiel mit der Zeit bei den Hindus Nachahmung finden?

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 27 Mai. Die Börse war heute zwar fest auf gute auswärtige Notirungen, das Geschäft aber beschränkt; von auswärtigen Spe ulationspapieren wurden verhältnißmäßig am meisten Credit gehandelt. Amerikaner, Türken, Italiener fest. Inländische Bahnen sehr fest und ziemlich belebt; Rheinische, Bergische, Köln-Mindener gesucht. Banken im ganzen still; Unionsbank in gutem Verkehr; sächsische Creditbank $105\frac{1}{4}$ bez. u. G.; Hamburger Hypothekenbank 105 Geld, ohne Abgeber; Wechslerbank 108 in größerem Verkehr. Inländische und deutsche Fonds sehr fest, in Bundes-Anleihe, Schatzanweisungen, Köln-Mindener Prämien-Antheilen großes Geschäft. Von russischen wurden Prämien v el und steigend gehandelt, auch 1871er belebt; Bodencr dit matter. Inländische Prioritäten fest, aber stiller, österreichische und russische matter. Raab-Gratzer 85 à $\frac{1}{2}$ bezahlt. Die Repartition auf Rybinsk-Bologoyer ist so geordnet daß bis 200 Thlr. voll gezeichnet, und darüber 63 Procent gezahlt wird. Wechsel bei mäßigem Verkehr wenig verändert. Die Liquidation ist nicht bedeutend, es scheinen k ine großen Engagements vorhanden, nur Lombarden sind in Folge von Deckungsbedürfnissen höher. Für Credit wurde heute $\frac{1}{6}$ Thlr. Report, Lombarden $\frac{1}{6}$ Thlr. Deport, Franzosen $\frac{1}{8}$ Thlr. Deport bis glatt auf. Italiener $\frac{1}{6}$ Proc. Deport, Amerikaner 1 Proc. Deport, Türken $\frac{1}{5}$ Proc. Deport, 1860er Loose glatt; inländische etwas unter 5 Proc. gezahlt. New-Yorker 97 bez. Rybnick $78\frac{5}{8}$ G. New-Jersey mit $94\frac{1}{2}$ bez. Die Kauflust für inländische Eisenbahnen, mit Ausnahme von Mainz-Ludwigshafen, we che angeboten waren, bleibt anhaltend.

Trautenau, 22 Mai. Der Flachsgarnmarkt war österreichischer- und preußischerseits zahlreich besucht, jedoch mehr orientirungshalber. Es herrschte weichende Tendenz, namentlich in Flachsgarnen. Spinner hielten sich nachgiebiger. Rohleinenwaaren bleiben begehrter.

(Baumwolle.) Das Liverpooler Haus E. Busch und Söhne findet das momentane Steigen der Baumwollpreise keineswegs gerechtfertigt: es sei während der nächsten sechs Monate jedenfalls Baumwolle genug am Markt oder sicher noch zu erwarten, um ein Fallen derselben zu veranlassen, es müßten denn die Nachrichten über die bevorstehende amerikanische (1871—1872) und die gegenwärtige ostindische Ernte sehr ungünstig ausfallen. In Bezug auf letztere, die bekanntlich so eben stattfindet, lauten die Nachrichten übrigens befriedigend. (B. B.-Z.)

(Eröffnung von Eisenbahnstrecken auf den bayerischen Staatsbahnen) Nach dem Betriebsplane für die Ausführung der bayerischen Staatsbahnen sind folgende Vollendungstermine ins Auge gefaßt: Donauwörth-Regensburg 32,98 Stunden lang, Bauangriff Sommer 1871, Ende 1873. München-Landsberg-Buchloe, 18,50 St. lang, B. Sommer 1871, E. Frühjahr 1873. Schweinfurt-Ebenhausen-Meiningen, 19,74 St. lang, B. Spätherbst 1871, E. Ende 1874. Nürnberg-Hersbruck-Bayreuth, 26,32 St. lang, B. Herbst 1871, E. Ende 1874. Buchloe-Memmingen, Gränze, 15.50 St. lang, B. Sommer 1871, E. Herbst 1873. Nürnberg-Ansbach, Gränze, 22,11 St. lang, B. Herbst 1872, E. 1874. Vicinalbahnen: Siegelsdorf-Langenzenn 1,56 St. lang, B. Spätherbst 1870, E. Spätherbst 1871. Schwaben-Erding, 3,32 St. lang, B. Sommer 1871, E Frühjahr 1872. Die Bahn von Lindau an die Gränze gegen Bregenz, 1,2 St. lang, wird im Sommer 1871 in Bauangriff genommen, eröffnet im Sommer 1872. Vicinalbahnen vom 10 Juli 1870: Georgensgmünd-Spalt: 1,90 St. lang, B. 1871, E. Frühjahr 1872. Rothenburg a. T.-Steinach, 3,84 St. lang, B. Sommer 1872, E. Frühjahr 1873. Donauwörth-Offingen: B. 1872, E. 1874. Aschaffenburg-Miltenberg: B. Frühjahr 1873, E. Herbst 1875. Ingolstadt-Augsburg: B. Sommer 1873, E. 1875. Rosenheim-Mühldorf B. Herbst 1871, E. Frühjahr 1873. Wassertrüdingen-Dinkelsbühl B. 1873, E. 1875. Lechfeldbahn (Kaufering-Westerringen) B. 1873. E. 1874. Donauwörth-Treuchtlingen B. 1874, E. 1876. Landshut-Ingolstadt B. 1874, E. 1876. Vicinalbahnen: Immenstadt-Sonthofen (Gesetz vom 10 Juli 1871) B. Frühjahr 1872, E. Frühjahr 1873. Holzkirchen-Tölz (Gesetz vom 18 Febr. 1871) B. Herbst 1872, E. 1873. (N. K.)

Vom **Oberrhein,** 25 Mai. Nach vollendetem Frieden wird nun wieder allen Ernstes an Herstellung der Eisenbahn von Heidelberg über Schwetzingen nach Speier gedacht. Auf badischer Seite werden die Vorarbeiten rege betrieben, und es handelt sich nur noch um eine Uebereinkunft mit der bayerischen Regierung in Betreff des Anschlusses, indem diese ihre Zustimmung von verschiedenen Concessionen der badischen Regierung bezüglich der Bruchsal-Germersheimer Bahn abhängig gemacht hat. (D. A. Z.)

↗ **Berlin,** 23 Mai. (Verkehr.) Die Postverbindungen mit Norwegen sind zur Zeit vierfache, zwei tägliche über Kopenhagen und Malmö im Transit durch Schweden, eine wöchentlich zweimalige über Jütland (Aalborg-Frederikshaven) nach Arendal, und zwei directe Hamburger nach Christiania und Bergen-Drontheim. Die deutsche Reichspost wird somit 1) täglich aus Lübeck gegen 4 Uhr Nachmittags, und 2) aus Kiel um 12 Uhr 35 Minuten Nachts, dann noch Montags und Mittwochs früh um 6 Uhr aus Hamburg (über Aalborg nach Frederikshaven, endlich 4) jeden Samstag Abends von Hamburg nach Christiania, jeden Freitag Abends von Hamburg nach Bergen und Drontheim befördert. — Pakete mit und ohne Werth nach Portugal und Spanien können nunmehr auch über Hamburg spedirt werden. Die Unbequemlichkeit dabei ist der Umstand daß sie bis zum Landungshafen auf der pyrenäischen Halbinsel frankirt, und die nach Portugal bestimmten Sendungen je überdieß mit einem Consulats-Certificat (à 1 Thlr. 5 Groschen) versehen sein müssen. Geld- und Werthsendungen müssen die Paketform haben. Sendungen über 3 Pfund, die per Kubikfuß weniger als 12 Pfund wiegen, zahlen das doppelte Gewichtsporto (Seefracht), also wie „sperrige Güter." Sonst sendet man Pakete nach der iberischen Halbinsel noch entweder über Saarbrücken Bahnhof (Forbach) oder über Belgien (Ostende) nach England. — Die Reichspost benutzt folgende 19 lothringisch-elsäßische Eisenbahnrouten: 1) Straßburg-Avricourt (Nancy); 2) Straßburg-Weißenburg; 3) Straßburg-Basel; 4) Metz-Forbach; 5) Metz-Nancy; 6) Metz-Luxemburg; 7) Metz-Hayingen (die vorgenannten Linien, mit Ausnahme von Nr. 2, haben fahrende Postbureaux, sog. Eisenbahn-Postbureaux); 8) Saarbrücken-Hagenau; 9) Saargemünd-Beningen-Merlebach; 10) Straßburg-Barr; 11) Mühlhausen-Dammerkirch; 12) Mariakirch-Schlettstadt; 13) Münster-Colmar; 14) Gebweiler-Bollweiler; 15) Wesserling-Mühlhausen; 16) Sentheim-Sennheim; 17) Mutzig-Molsheim; 18) Wasselnheim-Molsheim und 19) Avricourt-Dieuze. — Die zur hessischen Ludwigs-Eisenbahn gehörige neueröffnete Bahnstrecke Ober-Ramstedt-Reinheim wird sofort zu Posttransporten benutzt werden, vorläufig noch ohne Notirung des Gewichts eisenbahnzahlungspflichtiger Postgüter. — Die Badeorte Augustusbad, Eilsen und Goczalkowitz haben wieder für die Dauer der Saison Postexpeditionen erhalten. Die Telegraphenstation Ems hat von heut ab permanenten Dienst. Mögen ihre Telegramme nicht wieder wie 1870 von tragischer historischer Bedeutung werden!

Köln, 26 Mai. Die Generalversammlung der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Vertheilung einer Dividende von 8⅖ Procent. (T. N.)

(Eisenbahn-Betriebsmaterial.) Wie der „Elberf. Ztg." aus Köln geschrieben wird, werden, trotz der in nächster Zeit erfolgenden Transporte von Truppen und Gefangenen auf den betreffenden Bahnen, dennoch keine Betriebsstörungen eintreten. Es sind nämlich schon während des Krieges die Betriebsmittel aller zum Kriegsschauplatze führenden Bahnen sehr bedeutend vermehrt worden. Der Zuwachs beträgt für die Köln-Mindener Bahn 108 Locomotiven, 2100 offene und 400 bedeckte Güterwagen, für die Bergisch-Märkische 126 Locomotiven, 2500 offene und 100 bedeckte Güterwagen, und für die Rheinische Eisenbahn 53 Locomotiven und 1460 Güterwagen. Erbeutet wurden im Kriege nahezu 300 Locomotiven und mehr als 6000 Wagen und Güterwagen.

(Steinkohlen.) Die Gesammtförderung der Saarbrücker Kohlengruben betrug im ersten Quartal 1871 um 26 Proc. weniger als in derselben Periode des Vorjahrs. Sobald indeß die Transporte der französischen Gefangenen nach Frankreich und der Rücktransport unserer durch den definitiven Friedensschluß disponibel werdenden Truppen beendigt sein werden, steht die Wiederaufnahme des Betriebes in seinem ganzen früheren Umfange mit Sicherheit zu erwarten. Auch die oberbayerischen Gruben konnten wegen des fortwährenden Wagenmangels den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen, so daß ihre Abnehmer theilweise auf Böhmen angewiesen waren.

∧ **Triest,** 22 Mai. (Der österreichische Lloyd am Schlusse des Geschäftsjahres 1870—1871.) Es zeugt eben nicht von einem besonders richtigen Blick in Sachen des Handels und der Schifffahrt, wenn die ungarische Regierung sich weigert zur Subventionirung der indischen Linie des Lloyd ihr Scherflein beizutragen, dagegen aber mit dem unpraktischen Project umgeht eine Dampfschifffahrtsverbindung mit Südamerika zu gründen und zu unterstützen. Oesterreich ist kein Reich des Westens, sondern des Ostens. Nach dem Osten weisen es seine geographische, besonders seine maritime Lage, am meisten aber die seiner Haupthäfen Fiume und Triest. Die deutschen Hansestädte, England, Frankreich, Spanien und Italien — durch Lage, Colonien und viele andere Umstände begünstigt — haben einen zu großen Vorsprung vor den österreichischen Häfen um eine Entwicklung unserer Dampfschifffahrt in jener Richtung zu gestatten. Der nähere und fernere Orient: das ist das natürliche Handels- und Schifffahrtsgebiet Oesterreichs, und in dieser Richtung sind wieder unsere Häfen bevorzugt; in dieser Richtung also soll unsere Dampfschifffahrt ihre Suprematie behaupten, und sich eine neue für die Zukunft viel versprechende Bahn brechen. Hier kann eine zweckmäßige Unterstützung noch reichliche Früchte tragen, hier ist unserer Dampfschifffahrt noch die Möglichkeit geboten mit andern Nationen erfolgreich zu concurriren und das Feld zu behaupten. Vor allem muß aber der Lloyd in die Lage gesetzt werden seine Verbindungen nicht auf Bombay allein zu beschränken, sondern zweckmäßig zu entwickeln. Dieß wird man wohl wenigstens in Cisleithanien einsehen, und die möglichen Resultate unserer kostspieligen ostasiatischen Expedition nicht preisgeben. Ungeachtet der Opfer welche der Lloyd im verflossenen Jahre für die Aufrechhaltung der Bombay-Linie gebracht hat, ist das Ergebniß seiner Thätigkeit und seiner Anstrengungen seit seiner Entstehung nie ein so günstiges gewesen wie gerade im verflossenen Jahr. Dieß wird der Rechenschaftsbericht in der bevorstehenden Generalversammlung der Actionäre mit Ziffern darthun — und wenn auch noch nicht die Bombay-Linie, so hat doch schon der Suezcanal seinen Unternehmungen im Rothen Meer sehr gute Früchte getragen. Die Zahl der Dampfschiffe der Anstalt ist jetzt 68 — von denen ein Drittel — Waarendampfer erster Größe — nach dem neuesten System sind. Der Lloyd hat es durch seine Verbesserungen im Dienst und in seinen administrativen und Verkehrseinrichtungen so weit gebracht, daß er jetzt in der Lage ist aus dem Erträgniß seines Betriebs selbst, ohne zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, seine Flotte jährlich um drei neue große Waarendampfer zu vermehren. In Hrn. Ernst Eichhoff, der mit dem Ende dieses Geschäftsjahres freiwillig seine Stelle niederlegt, verliert der Verwaltungsrath der Anstalt ein sehr tüchtiges Mitglied, das ihm seit einer langen Reihe von Jahren angehörte und sich durch seine Umsicht und eifrige Thätigkeit das Vertrauen der Gesellschaft in hohem Grad erworben hatte. Hr. Eichhoff, ein geborner Rheinländer, hat sich nämlich bewogen gefunden in seine Heimath zurückzukehren, und seine Thätigkeit und Erfahrung in Zukunft seinem Schwager, dem rühmlichst bekannten Industriellen Hrn. Krupp in Essen, zu widmen. An die Stelle des Hrn. Eichhoff wird der k. k. Regierungsrath und frühere Fregattencapitän Ritter v. Radonez gewählt werden, der bereits seit einigen Jahren die Stelle eines Regierungscommissärs beim Lloyd versieht und in seine Verhältnisse eingeweiht ist. Hr. v. Radonez war ein ausgezeichneter Officier der österreichischen Kriegsmarine, und befehligte mehrere Jahre lang die Dampfjacht des Erzherzogs Ferdinand Max, der ihn seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen sehr hoch schätzte. Durch die Wahl des Hrn. v. Radonez gewinnt der Verwaltungsrath, in welchem bisher nur das mercantile Fach der Unternehmung in ausgezeichneter Weise vertreten war, eine seemännische Autorität, was natürlich der Leitung des Betriebs zu großem Nutzen gereichen wird.

Neueste Posten.

Kiel, 26 Mai. Die Panzerfregatte „König Wilhelm" ist am 24 Mai, „Friedrich Karl" heut außer Dienst gestellt. Nach einer Bekanntmachung des Contreadmirals Heldt ist die Hafeneinfahrt nun frei von Torpedos. Nach einer Kieler Zeitung wird der Dampfaviso „Pommerania", Capitänlieutenant Hoffmann, im Auftrage des Landwirthschaftsministers Ostseevermessungen vornehmen. (T. N.)

Karlowitz, 25 Mai. Heute hat der Congreß nach kurzer Generaldebatte die Gesetzentwürfe für die serbischen Volksschulen, für die Gymnasien und für die höheren Berufsschulen einstimmig angenommen, und erledigte in der Specialdebatte die Paragraphen über die allgemeine Schulpflicht. (T. N.)

Odessa, 27 Mai. Die äußerste Spitze der Armee des Chans von Chiwa, 6000 Mann stark, unter Oberbefehl Sadiks, bedroht die Sir Darja Linie und schnitt den Karawanenweg von Kokand nach Rußland über die Steppen von Kizil-Kum ab. Der Angriff auf die Stadt Kasala wird täglich erwartet. (Presse.)

Novibazar, 26 Mai. Wegen einer für Serbien freundlichen Kundgebung wurden 200 Personen hier verhaftet. Auch in der Herzegowina wurden massenhafte Verhaftungen vorgenommen. (T. N.)

Konstantinopel, 25 Mai. Der französische Gesandte ist für die ausgewiesenen Polen eingetreten (vide Paris! D. R.), jedoch ohne Erfolg. (Wand.)

New-York, 25 Mai. Die Presse spricht allgemein ihre Zufriedenheit aus wegen der Unterzeichnung des Vertrags mit England. Sie verdammt ebenso einstimmig die vandalischen Acte der Pariser Communisten. (T. N.)

Nachrichten aus **Rio de Janeiro** vom 7 d. M. zufolge wurde der Gesetzentwurf betreffend die Aufstellung einer Regentschaft während der Zeit der Abwesenheit des Kaisers der Kammer vorgelegt. (T. N.)

Druckfehler.

In der gestrigen Zeitung lese man auf S. 2670, Z. 2 und 3 v. o. beide mal: Renaissance und Z. 11: Dr. A. v. Zahn.

Im Verlag der **Riesser-Stiftung** in **Frankfurt a. M.** ist in besonderer Ausgabe erschienen und durch **Friedrich Volckmar in Leipzig,** durch die **Literarische Anstalt** in **Frankfurt a. M.,** sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5682)

Gabriel Riessers Leben

nebst Mittheilungen aus seinen Briefen

von Dr. M. Isler.

Mit Riessers Porträt. 38 Bogen. Preis 1½ Thlr. oder 2 fl. 36 kr.

Das Leben Gabriel Riessers bietet uns das Bild eines hochbegabten, von der wärmsten Vaterlandsliebe erfüllten Mannes, der mit den Waffen der reinsten sittlichen und humanen Idee für die Sache des Rechts und der Freiheit gekämpft und durch die würdige Art wie er alle politischen Fragen auffaßte und behandelte, stets veredelnd und daher auch wahrhaft befreiend eingewirkt hat. In unsern Tagen, wo eine großartige neue Epoche in der Geschichte des Vaterlandes beginnt und es den rechten Ausbau des festgegründeten einigen deutschen Reiches gilt, wird man gerne auf einen so hochsinnigen Vorkämpfer zurückblicken und besonders auch seiner hervorragenden Stellung und Wirksamkeit im deutschen Parlamente des Jahres 1848 gedenken.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 150. Dienstag, 30 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Rhythmische und metrische Untersuchungen von W. Brambach. — Ein Italiener über das neue Deutsche Reich. (Schluß.) — Graf v. Nellessen. (Nekrolog.)

Neueste Posten. München: Militärisches. Ueberreichung der Adresse der Rheinlande an Döllinger. Berlin: Unterstützung der aus Frankreich Vertriebenen. Fürst Bismarck und die Reichstagsmehrheit. Der Truppen-Einzug. Prinz Wilhelm von Baden. Hr. v. Puttkamer. Socialistisches. Dessau: Des Herzogs Leopold von Anhalt Leichenbegängniß. Straßburg: General v. Olloch. Die zurückfallenden Gebietstheile. Bern: Die Schweiz und die flüchtigen Pariser Communalisten. Der Eisenbahnunfall bei Colombier. Rinderpest.

Telegraphische Berichte.

* **Bern,** 29 Mai. Der Bundesrath beschloß heute in Betreff der Pariser Flüchtlinge welche an den Ereignissen der letzten Tage theilgenommen, von allgemeinen Maßregeln abzusehen, dagegen jeden einzelnen Fall zu untersuchen und gemeinen Verbrechern das Asylrecht zu verweigern, solche auf Verlangen auch auszuliefern.

* **Versailles,** 29 Mai, Morgens. Gestern wurden 3000 Gefangene hieher gebracht. Pariser Briefe bestätigen daß die Insurgenten hinter Belleville und dem Père Lachaise vernichtet sind. Die Militärbehörde nimmt die Entwaffnung, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen widerstandslos vor, die Bevölkerung ist befriedigt über die Befreiung vom Insurgentenjoch. Unter den erschossenen Geiseln werden genannt: der Erzbischof, Surrat, Duguerry, die Jesuiten Ducordray, Claer, Ollivaint und Allard und mehrere andere Priester, ferner 35 Gendarmen und Bankier Jecker.

* **Berlin,** 29 Mai. Privatverkehr. 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, 500fl.-L. —, Creditactien $153\frac{1}{2}$, Lombarden 94, Staatsbahn $230\frac{1}{4}$, Galizier —, Türken $44\frac{1}{8}$, Rumänier —. Tendenz: sehr fest.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Mai. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 $101\frac{1}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $108\frac{1}{2}$, bayer. Ostbahn $4\frac{1}{2}$proc. $1?9\frac{7}{8}$, neue Em. —, mit 15 Proc. Einz. —, 4proc. Alsenzbahn 100, bad. Präm.-Anl. 107, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Köln-Mindener L. $96\frac{1}{4}$, österr. Silberrente $56\frac{3}{8}$, Papierrente $48\frac{3}{8}$, österr. 1860er L. 83, 1864er L. 123, Bankactien 752, Creditactien 268, Lombarden 164, Staatsbahn $402\frac{1}{4}$, Elisabeth $211\frac{1}{4}$, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ Sch. $32\frac{1}{8}$, Napoleonsd'or —. Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{5}{8}$. Tendenz: sehr still.

* **Wien,** 29 Mai. Privatverkehr. Creditactien 281.91, 1860er L. 102.75, 1864er L. 130.25, Staatsbahn 421.50, Lombarden 173.80, Napoleons 9.90, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 117.25, Anglo-Austrian 252, Union 274. Tendenz: fest.

Rhythmische und metrische Untersuchungen von W. Brambach.

C. Als im Anfang dieses Jahrhunderts der feine Kenner des Alterthums, G. Hermann, seine ersten Untersuchungen über die metrischen Formen der alten Dichter veröffentlichte, kam Goethe von Weimar nach Leipzig herüber, um den großen Forscher zu der neuen Erschließung der wundervollen Schönheiten der hellenischen Poesie zu beglückwünschen. In der That, mit neuem Leben wußte Hermann die griechischen Chorgesänge zu beleben, und was den sylbenzählenden Byzantinern und den ältern Philologen ein Agglomerat von bunt durcheinander gewürfelten Kürzen und Längen war, das gestaltete sich unter seinen Händen zu einem herrlichen Gefüge voll Harmonie und Wohlklang. Zum förmlichen Abschluß war freilich damit die neue Wissenschaft nicht gebracht worden, auch dachte daran gewiß am wenigsten ihr großer Begründer; denn das ist ja der befruchtende Segen jeder wahrhaften Wissenschaft, im Gegensatz zur scholastischen Weisheit, daß sie ihre Jünger nicht auf das bequeme Ruhebett einer abgeschlossenen Wahrheit bettet, sondern zu immer weiterem Vordringen in den Schachten der geistigen Erkenntniß anspornt. So haben denn auch die metrisch-rhythmischen Untersuchungen in den letzten Jahrzehnten einen neuen Aufschwung genommen, und kaum auf irgendeinem anderen Gebiete der Philologie zeigt sich jetzt in Deutschland ein regeres allseitigeres Leben. Vorzüglich gebührt dem genialen Westphal das hohe Verdienst im Verein mit Roßbach der Forschung neue Bahnen eröffnet und die Erkenntniß der alten Dichter in vielen Stücken bereichert zu haben. Bei seiner eminenten musikalischen Begabung und seinem feinen Formensinn gelang es ihm aus den spärlichen und abgerissenen Sätzen der musikalischen Theoretiker die Grundlinien der rhythmischen Lehren der Alten wieder aufzubauen, und uns so in die geistige Werkstätte der griechischen Dichter, welche zugleich den Text dichteten und die Melodien componirten, einen Einblick zu verschaffen. Dabei schlug Westphal noch einen zweiten Weg ein, der die Richtung der philologischen Studien unserer Zeit überhaupt kennzeichnet. In dem Beginne der Renaissance hatten sich die Sculptur, Dichtkunst, Geschichtschreibung, Philosophie wesentlich nur bemüht die antiken Formen nachzuahmen, und mit diesen nachgeahmten Werken die geistige Beschränktheit und formale Verwilderung des Mittelalters zu überwinden. Seitdem ist unsere Kunst, unsere Poesie, unser Denken, unser Staatswesen längst über jene Anfänge zur selbständigen, überragenden Größe herangewachsen, und damit ist auch der Wissenschaft der Philologie eine andere Bahn angewiesen. Sie treibt nicht mehr das Spiel einer tändelnden Nachahmung, sondern sucht die Richtungen und Wege der alten und der neuen Cultur mit einander zu vergleichen und zur gegenseitigen Aufhellung zu verwerthen. So hat nun auch Westphal die Entwicklung des Liedes und der Musik in unserer Zeit herangezogen um die aphoristischen Sätze der alten Theoretiker zu beleuchten, und die rhythmischen Schemata die uns in der alten Chorpoesie vorliegen durch ähnliche Formen der neueren Melodien verständlich zu machen. Glänzend sind auf diesem Gebiete Westphals Leistungen, und seine Metrik der Griechen im Verein mit den übrigen musischen Künsten hat weit über den engen Kreis der Fachgenossen hinaus Anerkennung und Verbreitung gefunden.

Das leuchtende Beispiel hat aneifernd auf andere gewirkt, und zahlreich sind die Forscher welche auf dem gleichen Wege vermittelst der musikalischen Formen unserer Zeit die antike Poesie zum lebensvollen Verständniß zu führen suchen. Die metrisch-musikalische Literatur überwiegt die rein metrische, und mit Recht konnte unlängst ein hochangesehener Gelehrter der älteren Generation bemerken: was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle. Aber mit der Fülle hat nicht auch die Güte der Arbeiten zugenommen. Begegnete man schon bei Westphal nicht selten gewagten Hypothesen und oberflächlichen Bemerkungen, so ist der Mangel an unverdrossener Detailforschung und die Neigung zu keck hingeworfenen Aufstellungen in der nachfolgenden Literatur immer häufiger geworden, ohne daß dieselben durch geistvolle und originelle Behandlung eine gleiche Entschuldigung gefunden hätten. Hatte man früher zu wenig Auge für die kunstvolle Composition eines Pindar, Aeschylos oder Sophokles gehabt, so sollte nun alles vermittelst der Annahmen von Pausen und drei- und mehrzeiliger Dehnung in das geordnetste Verhältniß gebracht werden. Aber die neugewonnene Eurythmie war vielfach nichts anderes als ein Spiel mit Zahlschematen, nicht die Form eines harmonischen Kunstwerkes, sondern nur die Schablone einer handwerksmäßigen Arbeit. Viele von den gelehrten Philologen standen diesem Treiben kopfschüttelnd zur Seite, andere hieben gelegentlich einmal mit einem derben Schlag drein, um dafür mit Spott und Hohn überschüttet zu werden. Aber mit dieser negativen Abwehr wird nichts gefördert, damit wird der Irrthum nicht beseitigt, sondern nur zu leicht das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Es ist daher als eine sehr dankenswerthe Erscheinung zu begrüßen daß ein als musikalischer Kenner und gelehrter Forscher gleich bewährter Mann, wie Professor Brambach, die ganze Lehre der antiken Rhythmik einer eingehenden kritischen Prüfung unterzogen hat. Schon früher hatte der Verfasser in seinen metrischen Studien zu Sophokles und seinen Sophokleischen Gesängen deutlich erkennen lassen wie wenig er, bei aller Beachtung der gemeinsamen Seiten, die weitgehenden Unterschiede der modernen Tactlehre

und der griechischen Rhythmik verkenne. In den unlängst bei Teubner in Leipzig erschienenen rhythmischen und metrischen Untersuchungen hält er von einem allgemeineren Standpunkt aus eine kritische Rückschau, und unterwirft die Hauptstreitfragen einer eingehenden Prüfung. Die mit voller Unbefangenheit geführten Untersuchungen flößen von vornherein das größte Vertrauen ein. Denn die nöthige musikalische Kenntniß wird niemand dem Mann absprechen der fast auf jeder Seite moderne Lieder und Musikstücke zur Beleuchtung seiner Behauptungen heranzieht, und auch praktisch seine Begabung durch Componirung von Melodien zu Sophokleischen und Aeschyleischen Chorgesängen in schönster Weise bewährt hat; Akribie und Genauigkeit aber wird man bei einem Schüler Ritschls eher zu viel als zu wenig suchen und finden. Vorzüglich gelungen ist der zweite Abschnitt über die Eurythmie in antiken Compositionen, mit der in neuerer Zeit so viel Gaukelspiel getrieben wurde, und über die man sich freut nun auch einmal ein verständiges, gesundes Urtheil zu vernehmen. Sehr belehrend ist auch der Anhang über die Verschiedenheit des griechischen und des modernen Rhythmus, den auch moderne Theoretiker, und solche die den classischen Studien ferner stehen, mit vielem Interesse lesen werden.

Ich habe das vorstehende Buch in diesen Blättern zur Anzeige gebracht, wiewohl eine eingehende Besprechung desselben sich nur für eine Fachzeitschrift eignen würde. Da aber viele Musiker und Kunstfreunde sich durch Westphals gefällige Darstellung und H. Schmidts bequeme Schemata blenden ließen, und deren Sätze mit allzu großer Vertrauensseligkeit aufnahmen, so schien es mir angemessen zu sein auch in einem allgemeinen Blatt auf diese kritische Rückschau von Brambach aufmerksam zu machen.

Ein Italiener über das neue Deutsche Reich.

(Schluß.)

© Im Verfolg weist dann Civinini nach wie die Gesittung des deutschen Volkes den culturfreundlichen Charakter seines neuen Staates verbürge, und wie die Hegemonie der protestantischen Macht Preußen jedes Gelüste nach Weltherrschaft in Deutschland von vornherein ausschließe, und außerhalb Deutschlands nicht mehr aufkommen lasse. Der deutsche Staat ist also nicht nur keine Gefahr für die Welt, sondern in jedem Sinn ein Segen. Die letzten Seiten des Civinini'schen Aufsatzes verdienen nahezu vollständig hier wiedergegeben zu werden:

„Mir erscheint darum die Herstellung des Deutschen Reiches ein Fortschritt — die Bürgschaft einer besseren intellectuellen und moralischen Zukunft für Europa. Ich sage auch: einer besseren moralischen Zukunft; denn wer der Sache auf den Grund sieht, nimmt wahr daß der Katholicismus, erstarrt in seiner politischen Form, welche er vielleicht nicht aufgeben könnte ohne seinen Untergang zu beschleunigen, nicht mehr das Vermögen besitzt einen lebendigen Glauben und hohe ideale Gefühle zu erwecken. Er erzeugt noch Fanatiker, und sie sind nicht zahlreich noch verwegen; aber er erzeugt keine Gläubigen mehr. Wenn aber kaum für die einzelnen Menschen das Unglück nichts zu glauben noch zu hoffen erträglich ist, so können vollends die Gesellschaften nicht mit den Theorien des Frhrn. v. Holbach leben. Eine moralische Wiedergeburt ist nothwendig für Europa, und wenn die Herstellung eines großes Staates, welcher alle Principien der modernen Welt sich zu eigen macht, dabei aber auf einer festen moralischen und religiösen Grundlage ruht, das Ergebniß hätte Europa von dem Aussatz der frivolen und widrigen französischen Glaubenslosigkeit zu heilen, so würde Europa sich darum nicht zu beklagen haben. Die Zeiten gestatten nicht die Religion zum Fundament der Gesellschaft zu machen, in dem Sinne wie es die Kirchen der verschiedenen Secten wollen; an einer derartigen Restauration würden nimmermehr zahlreiche gebildete Geister theilnehmen wollen, die keine Glaubensbekenntnisse affectiren mögen. Aber die moderne Gesellschaft, welches immer die vulgäre Form ihrer Religion sein möge, bedarf der Moralität, der Gerechtigkeit, des Glaubens an ihre Zukunft. Auch die Metaphysiken verschwinden gleich den Göttern; und die Welt, ausgenommen eben jenes edle Deutschland welches gegenwärtig die Hegemonie Europa's erwirbt, hat jedes Ideal verloren. Die schrankenlose Freiheit des deutschen Protestantismus, ohne irgendwelchen steilen Pfad dem Gedanken zu verwehren, ohne die Wissenschaft von irgendwelcher kühnen Forschung abzuhalten, hat zugleich die religiöse Empfindung und den Glauben an gewisse, die moralische Kraft der Völker bildende Ideale lebendig erhalten. Wenn von diesem heiligen Herd aus mittelst des Uebergewichtes des neuen Reiches ein Funken ausgehen könnte der die Geister des gealterten Europa's zu hohen und großen Dingen entzündete, so wäre die Frömmigkeit des Kaisers Wilhelm weder lächerlich noch selbst für den Philosophen thöricht, denn sie wäre ein Werkzeug der Civilisation. ...

„Souverän auch über katholische Unterthanen, nothwendigerweise bemüht die lange Zerrissenheit zu heilen welche seit drei Jahrhunderten Deutschland darnieder hielt, wird das neue Kaiserthum den Katholicismus nicht unmittelbar gefährden; aber die europäische Hegemonie, welche katholisch war solange das Uebergewicht Frankreichs dauerte, ist nun protestantisch, und die Freiheit des menschlichen Gedankens hat nicht länger eine gefährliche Allianz zwischen dem Papstthum und dem Haupte des mächtigsten Staates Europa's zu fürchten. Nicht allein ist Kaiser Wilhelm nicht der Erbe Karls des Großen, sondern sein Thron erhebt sich auf den Trümmern der letzten apokryphen Nachahmung Karls des Großen.

„Und so dünkt mir auch grundlos die große Furcht welche die Anhänger der französischen Ideen der liberalen Partei eingeredet haben, als ob Preußen eine politische Reaction gegen die sogenannten Ideen von 1789 repräsentire, und sein Triumph die Rückkehr zu den Ideen des Mittelalters zur Folge haben müsse. Tausendmal hat man das Wort Friedrich Wilhelms I wiederholt: „Ich stabilire die Souverainté wie einen Rocher von Bronze." Man hat gesagt: der neue Kaiser rühme sich kraft göttlichen Rechtes zu regieren; und das fürchterliche Gespenst des Grafen Bismarck ist Europa gezeigt worden als Bild des freiheitfeindlichen, reactionären, feudalen Junkerthums. Und doch war es eben jener Friedrich Wilhelm I der da sagte: er als König sei der erste Diener des Staats; gewisse „Nationalwillen," gewisse „allgemeine Abstimmungen" sind für die Philosophie der Geschichte nicht gar verschieden vom göttlichen Rechte, und der Graf Bismarck ist besser als der Ruf den ihm die Franzosen bereitet haben. Die deutsche liberale Partei, welche so lange Zeit hindurch den Grafen Bismarck bekämpft hat, wundert sich nicht daß sein Name Europa an illiberale Tendenzen erinnert; aber sie wundert sich daß Europa, oder wenigstens die welche in Europa sich für politische Kritiker ausgeben, nicht die tiefe Umwandlung gewahrt und begriffen haben welche die veränderten Zeiten in den Ideen des Grafen Bismarck hervorbrachten. Um so seltsamer erscheint dieß in einem Lande wie dem unsrigen, welches gesehen hat wie der Graf Cavour, nachdem er eines der Häupter der piemontesischen Rechten gewesen, das große Haupt der nationalen Partei wurde, und einer der wenigen Italiener welche die Freiheit liebten und begriffen; in einem Lande welches im Parlament und in den Ministerien Männer sitzen sah die, nachdem sie die Revolution bekämpft (und nicht immer mit der offenen Freimüthigkeit des Grafen Bismarck), später deren Schöpfung sich gefallen ließen, und sie ehrlich förderten und vertheidigten. ...

„Unläugbar ist das neue Reich conservativ; es macht kein Hehl aus seinen Tendenzen; es gibt keine Sympathien vor für Revolutionäre und Republiken-Fabricanten. In ihm ersteht inmitten Europa's eine große conservative Macht, welche den demokratischen Cäsarismus Napoleons III zerstört hat, und welche von den Liebhabern der Anarchie mit gerechtem Schrecken betrachtet wird, so daß aus allen Welttheilen die politischen Zigeuner herbeieilten sie zu bekämpfen. Aber ist diese Gründung einer großen conservativen Macht für Europa eine Gefahr? Ich denke nicht. Meines Bedünkens hatte Frankreich seine nützliche Mission in der Welt vollendet; es hatte ihr durch seine große Revolution die bürgerliche Gleichheit gegeben, welche, als Keim im Christenthum enthalten, nie vorher zur Reife gekommen war. Es war dieß eine große Wohlthat für Europa, wenn gleich verbunden mit dem großen Schaden daß der Demokratie ein Uebergewicht ertheilt ward welches die Befestigung der Freiheit erschwerte, und jene furchtbaren socialen Bewegungen vorbereitete welche die europäische Gesellschaft mit einer neuen Periode mittelalterlicher Barbarei bedrohen. Jedenfalls wußte Frankreich, nach Erfüllung jener Mission durch die es an die Spitze Europa's gekommen war, sich seiner Hegemonie nicht mehr anders zu bedienen als um die Welt durch unfruchtbare Rebellionen in Unruhe und Verwirrung zu erhalten. Es hatte gut schöne Redensarten machen: seine „Ideen" waren keine Ideen, sondern Fiebereinfälle, krankhafte Begierden, fruchtlose Unternehmungen, rohe Angriffe gegen die Freiheit der andern Völker, Spiegelfechtereien einer trügerischen Politik. Die einzige Idee die es hatte, war: daß weder von Rechtswegen noch thatsächlich die Welt existiren könne ohne daß Frankreich die erste Macht Europa's sei. Allein in Wahrheit verdiente es nicht mehr die Hegemonie auszuüben, die es festhalten wollte. ... Eben die Gleichgültigkeit womit Europa seiner jammervollen Zerrüttung beigewohnt hat, eben der ruhige Blick womit die Zuschauer seine inneren Krämpfe betrachteten, beweist daß die prahlerisch verkündete Nothwendigkeit jener Hegemonie eine Einbildung war, und daß Frankreich heute nicht mehr ein Amt in der europäischen Welt ausübt, ohne welches Freiheit und Bildung in Gefahr wären. ...

„Als Conservativer und als Liberaler begrüße ich also gern das neue Deutsche Reich. Als Conservativer freue ich mich daß eine große Monarchie in Europa ersteht die ihren Ursprung nicht der Laune der Straße oder der Angst der Bauern dankt, sondern mit großer Würde und Macht das Princip der Autorität vertritt; ich freue mich daß dem socialistischen Wahnsinn sich die starke Wehr des zum Staate gewordenen germanischen Individualismus entgegenstellt; ich freue mich daß gegenüber der über-

fluthenden Demokratie, zur Wiederherstellung des Gleichgewichts, ein Staat existirt welcher nicht alles historische Recht verläugnet hat, und in den Theorien eines Burke und Gentz, ohne Uebertreibung und ohne Schwäche, das Princip der Freiheit im Einklang mit dem Princip der Erhaltung erkennt. Als Liberaler weiß ich daß das deutsche Volk zweimal schaffend und befreiend in der Welt aufgetreten ist, und daß es ihr zweimal die Freiheit gebracht hat: das erstemal, als es mit gewaltiger Hand der langen Agonie des römischen Reiches ein Ende machte, den vollen Triumph der christlichen Idee ermöglichte, die moderne Gesellschaft gründete und den Samen des modernen Individualismus ausstreute; später, als es durch die Reformation den menschlichen Gedanken aufrief zu heiliger Empörung gegen die Kirche und gegen alle absoluten Autoritäten, als es die Kritik, die moderne Wissenschaft, die Gewissensfreiheit und die Erörterung in die Welt brachte. Darum glaube ich daß es auch dieses drittemal eine große Sendung in der Welt zu erfüllen hat; worin sie bestehe, weiß ich nicht; aber ich habe den festen Glauben daß sie der Freiheit zum Heile gereichen wird, und ein Unterpfand dafür bietet mir daß ich gesehen wie es damit begonnen mit seinem mächtigen Hauche das demokratische Kaiserreich Napoleons III aus Europa wegzufegen.

„Manche empfinden großen Aerger daß Herrschaft und Macht auf den germanischen Stamm übergehen, und sie beklagen die Erniedrigung in welche deßhalb alle lateinischen Völker fallen werden. Ihnen zufolge ist Frankreich die erstgeborne Tochter des lateinischen Stammes, mit der wir alle zu Grunde gehen. Es gibt Leute die sich von dieser Theorie der Stämme nicht zu überzeugen vermögen; die nicht begreifen daß ein Volk von Celten und Franken lateinisch sein müsse, und nun vollends nicht warum das erstgeborne unter den Lateinern gerade das Volk sei welches erst im 7. oder 8. Jahrhundert der Stadt von Rom unterworfen ward, also zu einer Zeit, da bereits seit einer Weile lateinisch gesprochen worden sein dürfte. Vielleicht ist auch dieß eine jener vielen von den Franzosen zu eigenem Vortheil ausgedachten und von uns mit großer Gelehrigkeit nachgesprochenen Theorien. Doch auch abgesehen hievon, ist es schwer die Geschichte der Welt zu betrachten ohne über solche Theorien zu lachen.

„Sicher nimmt Deutschland heute den ersten Platz in Europa ein; aber hätten etwa zu Ehren Frankreichs und der lateinischen Nationen die die Welt regierenden Gesetze sich ändern sollen? Hätten Kraft und Wissenschaft, Jugend und Willensstärke hinter Schwäche und Unwissenheit, Erschöpfung und Schlaffheit zurückstehen sollen? Wozu die Klagen, da die Bahn offen steht, und jeder befugt ist um die Palme zu ringen? Wenn in uns der Stoff ist der einem Volke das Recht gibt sich an die Spitze der Civilisation zu stellen, so mögen wir entschlossen nach der uns gebührenden Hegemonie greifen; wenn wir solche geistige und materielle Kräfte besitzen daß wir uns nicht nur gegen das germanische Uebergewicht behaupten, sondern es besiegen und überwinden können, wer hindert uns diese Kräfte zu brauchen? Aber wenn im Gegentheil bei diesen lateinischen Völkern nachgerade die zur Bewahrung des Primats nothwendige Kraft und Tüchtigkeit mangelt, hätte etwa die Sache der menschlichen Civilisation unter unsrer Schwäche leiden, und der fortschreitende Gang der menschlichen Gesellschaft stillstehen sollen, weil uns Lateinern der Athem fehlt um zu folgen? Entweder wir haben wirklich das Zeug um eine große historische Mission zu vollbringen, und dann ist die Angst vor dem germanischen Uebergewicht ein Hirngespinnst; oder wir sind fertig und ohnmächtig, und dann ist jenes Uebergewicht nicht allein eine Wohlthat, sondern eine Nothwendigkeit....

„Ich fühle und weiß wie viele Vorurtheile ich kränke, indem ich diese Dinge sage. Aber ich lebe der Hoffnung daß die Italiener die Tugend besitzen ihre Vorurtheile zu besiegen, und daß sie die Augen vor der Wahrheit und ihrem eigenen Nutzen öffnen, und in dem Deutschen Reich eines jener großartigen Begebnisse begrüßen: vermöge deren die Civilisation der Menschheit im rechten Augenblick eine neue Gestalt annimmt, um zu neuen Fortschritten auszuholen. Ich hoffe daß die Italiener zu dem neuen Deutschland in nahe Beziehung treten, seinem männlichen Vorbild nacheifern, in ihm einen Freund zu finden suchen, der ihnen helfe sich zu vertheidigen nicht sowohl gegen Gefahren bloß politischer Natur, als gegen jene todbringenden Principien die allmählich auch in unsere Gesellschaft dringen und sie bedrohen. Mir liegt am Herzen daß ein enger Bund mit Deutschland uns weniger noch den Beistand seiner Waffen und Rathschläge als das Beispiel seiner Ueberzeugungstreue, seiner Ausdauer, seiner Wissenschaft und seiner sittlichen Würde zusichere. Eine verlorene Schlacht wird gutgemacht durch einen Sieg; aber wo jedes hohe und hehre Ideal fehlt, wo niemand mehr glaubt noch liebt, da ist jedes Unternehmen eine Niederlage, jede Niederlage ein Zerfall, und selbst der Friede bringt nur neue Schmach und neues Unglück. Wer Frankreich betrachtet, begreift die große und nothwendige historische Mission des neuen Deutschen Reiches. Mein italienisches Herz wünscht daß sie vollbracht werde im Einverständniß mit Italien und zu dessen Mitgewinn; meine menschliche Vernunft gibt mir die Gewißheit daß sie in jedem Falle vollbracht werden wird zum Heile der Menschheit und zur Mehrung der modernen Civilisation."

Graf von Nellessen.

⁂ Am Abend des 21 April verlor Aachen einen seiner verdientesten und geachtetsten Bürger — ein Verlust der in mehr als einer Beziehung schwer, in andern gar nicht zu ersetzen ist, weil sich in dem Verstorbenen Eigenschaften und Bedingungen vereinigten wie sie in ähnlichen Verhältnissen nur als seltene Ausnahmen in gleichem Maß angetroffen werden. Im Jahr 1799 geboren, gehörte Karl Nellessen einer Familie an, die, durch die Tuchfabrication bereichert, unter den Industriellen der französischen Zeit eine der ersten Stellungen einnahm. Als sein Vater, beigeordneter Bürgermeister der Stadt, starb, übernahm er, der zweitgeborne von vier Brüdern, mit ihnen die Geschäfte, welche, Dank ihrer unermüdeten Thätigkeit und Umsicht, eine Ausdehnung gewannen die, während sie ihren Fleiß und ihre Kenntnisse lohnte, ihrer Vaterstadt in hohem Grade zu gute kam, und einer der mächtigen Factoren in deren industrieller Blüthe wurde. Auf wiederholten Reisen durch den größten Theil von Europa, namentlich durch dessen Süden, gewann er schon als junger Mann eine freiere Uebersicht wie eine Einsicht in manche Dinge die seinem engeren Kreise ferner lagen, und knüpfte Beziehungen an, die ihn vielfachen Interessen zugänglich machten — Interessen die durch seine Heirath mit einer vielseitig gebildeten und höhern Lebenszwecken zugewandten Landsmännin bedeutend gefördert wurden. So gelangte er allmählich zu einer Stellung wie keiner seiner Zeitgenossen sie auch nur annähernd in Aachen gehabt hat. Reich und gastfrei, machte er ein großes Haus, ja er machte die Honneurs der Stadt, mit Glanz und gutem Geschmack, und die Mitglieder der preußischen Königsfamilie, wie fremde Fürsten, kirchliche und andere hohe Würdenträger und ausgezeichnete Ausländer haben sein Haus wie seinen großartig anmuthigen Landsitz Schönthal häufig besucht, wiederholt bewohnt. Es machte ihm Freude Gesellschaft zu empfangen und, von seiner trefflichen Gemahlin unterstützt, verstand er sich darauf. Dieses glänzende Leben gieng Hand in Hand mit seltener Thätigkeit für das Wohl der Stadt und die Interessen ihrer Bewohner und Anstalten. Seit einer langen Reihe von Jahren beigeordneter Bürgermeister, seit der Creirung des Herrenhauses Mitglied desselben als Vertreter von Aachen, Mitglied der rheinischen Provincialstände, hat er unermüdet alles gefördert was ihm den Interessen von Stadt und Provinz zu entsprechen schien, und ist bei allen großen Instituten, bei der Gründung der polytechnischen Schule, bei der Direction der rheinischen Eisenbahn und der Feuerversicherung, überall wo es sich darum handelte persönliche Einsicht und die Autorität eines geachteten Namens geltend zu machen, mitthätig gewesen. Nie hat er mit den Glücksgütern gegeizt die er in reichem Maße besaß, und gemeinnützige wie wohlthätige Zwecke haben bei ihm bereitwillige, in vielen Fällen großartige Unterstützung gefunden. Stiftungen, wie die zum Häuserbau für die ärmeren Classen, und im jüngsten Kriege zum Besten des von dem Kronprinzen angeregten großen Werkes zur Erleichterung des Looses derer die für das Vaterland gekämpft, zeigen wie er die Pflicht solcher begriff die entweder durch Geburt oder durch vom Glück gekrönten Fleiß in den Besitz ansehnlicher Mittel gelangt sind. Man hat bei ihm nie vergebens angeklopft wo es etwas gutes zu fördern, das Recht zu verfechten, Elend von Einzelnen zu mildern galt. Auch für wissenschaftliche Zwecke hat er, der die Lücken der Jugendbildung unter der französischen Herrschaft im spätern Leben auch im Umgang auszufüllen bestrebt war, offene Hand gehabt. So ist, nur zweier Fälle zu gedenken, das Buch von Fr. Bock über Karls des Großen Pfalzcapelle einzig durch seine Theilnahme ermöglicht worden, und er war es der dem Pater Augustin Theiner die Presse schenkte auf welcher dieser seine wichtigen Urkundenwerke gedruckt hat. Ein eifriger Katholik, aber ohne Bigotterie und für das Wohl der Kirche und die mehr und mehr gefährdeten Interessen des Papstthums stets opferwillig, war er in seiner politischen Haltung conservativ, ohne Uebertreibung noch Parteigeist und voll Loyalität gegen sein Königshaus. An Auszeichnungen mancher Art hat es ihm nicht gefehlt. Papst Pius IX, dessen Vorgänger ihm schon sein Wohlwollen bezeigt hatte, verlieh ihm den Titel eines römischen Grafen, dessen Führung ihm von seinem König gestattet ward, während er in den preußischen Adelsstand erhoben wurde. Die Stiftung eines ansehnlichen Majorats, zu welchem das Rittergut Schönthal mit ausgedehnten Parkanlagen, der reizendste Landsitz in der unmittelbaren Umgebung Aachens und ausgedehnte bis in die Eifel sich erstreckende Ländereien gehören, veranlaßte nachmals die Verleihung der preußischen Grafenwürde.

Ein kräftiger und blühender, allen Anstrengungen gewachsener Mann, begann er in vorrückenden Jahren an den Mahnungen eines Herzübels zu leiden, die ihn zur Vorsicht nöthigten, aber seiner vielseitigen öffentlichen

wie privaten Thätigkeit nicht entzogen. Sein Tod erfolgte plötzlich auf dem Bahnhof in Köln, im Augenblick als er von einer Sitzung der rheinischen Bahndirection heimkehren wollte, und statt dessen in die ewige Heimath abberufen ward. Sein letzter Wille war in Uebereinstimmung mit seinem Leben. Für die Restauration des Aachener Münsters, in welches er bereits mehrere der großen Fenster des Chors und anderes gestiftet hatte, und das jetzt den Musivschmuck des Carolingischen Oktogons wieder erhalten soll, bestimmte er die Summe von 10,000 Thalern, kleinere für verschiedene Kirchen. Hunderttausend Thaler sollen eine wohlthätige Anstalt gründen, das Beispiel der älteren gräflich Harscamp'schen Stiftung nachahmend. Das Majorat geht auf einen seiner Neffen über, da seine Ehe kinderlos geblieben. So hat er, den das Glück begünstigt, sich des Glücks würdig gezeigt und einen großartigen Bürgersinn an den Tag gelegt, der in den Annalen seiner Vaterstadt seinen Namen unvergeßlich macht.

Neueste Posten.

⊇ **München,** 28 Mai. Nach neuerer Bestimmung hat das zweite Bataillon des 6. Inf.-Reg. bei seiner Rückkehr aus Frankreich nicht, wie bisher bestimmt war, in Amberg, sondern in Sulzbach einzurücken, das sonach wieder eine Garnison erhält. Es ist nunmehr die Rückbeförderung aller in Bayern befindlichen französischen Kriegsgefangenen angeordnet worden. Der Rücktransport derselben wird unverzüglich beginnen, und in circa 14 Tagen vollständig beendet sein.

▽ **München,** 28 Mai. Diesen Morgen ist die Zustimmungsadresse der Katholiken der Rheinlande durch eine Deputation von Herren aus Bonn, Coblenz und Köln dem Stiftspropst Dr. v. Döllinger überreicht worden. Dieselbe ist auch äußerlich schön ausgestattet, und zählt über 1000 Unterschriften.

** **Berlin,** 27 Mai. Im Bundesrath hat sich die Ansicht geltend gemacht: die Gewährung von Beihülfen an die von Frankreich ausgewiesenen Deutschen in die Form eines Specialgesetzes zu kleiden, in welchem ausgesprochen würde daß zu dem erwähnten Zweck aus der Kriegscontribution etwa 7 Mill. Fr. verwendet werden, welche Summe den einzelnen deutschen Regierungen überwiesen und unter dieselben nach dem Verhältnisse der jedem einzelnen Staat angehörigen Ausgewiesenen zur Gesammtzahl aller Ausgewiesenen vertheilt werden soll. Den Regierungen würde dann die Bestimmung der Beihülfe für jeden concreten Fall überlassen bleiben, und sie würden berechtigt sein die von ihnen etwa gegebenen Vorschüsse von der Zahlung in Abzug zu bringen.

(—) **Berlin,** 27 Mai. Die ministeriellen Abendblätter behandeln die vorgestrigen Commissionsberathungen in der Elsäßer Frage trotz ihrer großen Tragweite theils sehr stiefmütterlich, theils mit absolutem Stillschweigen. Namentlich fällt es auf daß die „N. A. Z." und die „Krzztg." von den drohenden Erklärungen des Reichskanzlers gar keine Notiz nehmen, obgleich diese Erklärungen außer Zweifel stellen daß die Beziehungen der Reichstagsmehrheit zu dem Fürsten Bismarck durch die Beschlüsse zu Gunsten der gemaßregelten Hamburger Postsecretäre*) und der Reservisten und Landwehrmänner vielleicht mehr noch als durch die abweichenden Beschlüsse in der Elsäßer Angelegenheit in eine Lage gedrängt sind in der es heißt biegen oder brechen. Jedenfalls zeugt es von einer sehr gereizten Stimmung des Fürsten gegen die Reichstagsmehrheit, wenn er mit immer stärkerer Betonung den festen Willen zu erkennen gibt sich einer Dictatur des Reichstags nimmer unterwerfen, sich nicht unter Polizeiaufsicht stellen lassen, sondern in der Beseitigung der ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten energisch vorgehen, und der aggressiven Haltung des Reichstags, welche er nicht bloß aus dem einen Fall der abweichenden Beschlüsse in der Elsäßer Frage gespürt habe, entgegentreten zu wollen. Eine solche Sprache ließ sich allerdings von einem Staatsmann erwarten der vor der Zertrümmerung des alten Bundestags schon nicht bloß erklärte, sondern bewiesen hat, daß er sich nicht von den deutschen Regierungen majorisiren lassen wolle. Diese peremptorischen Erklärungen des Reichskanzlers lassen übrigens zugleich auch erkennen daß es mit seinem angedrohten Rücktritt nicht sehr ernsthaft gemeint ist. Bewirkt seine decidirte Sprache keinen Rückzug des Reichstags auch in der Angelegenheit der Postsecretäre und der Wehrmänner, so wird er äußersten Falls zu dem von Lasker empfohlenen Mittel greifen und den Reichstag auflösen, schwerlich aber auf der Höhe seiner politischen Mission sich zum Rücktritt ins Privatleben entschließen. — Was die Frage wegen des Einzugs der Truppen in Berlin anlangt, so wird bestätigt daß am 16 Juni allerdings nur die Garden und einige kleinere Abtheilungen anderer Armeecorps in Berlin einziehen werden, während für den 3 August, den Tag der Enthüllung des dem König Friedrich Wilhelm III im Lustgarten errichteten Standbildes, eine größere militärische Feier aufgespart bleibt, an welcher die ganze Reichsarmee sich durch starke Deputationen betheiligen soll. — Prinz Wilhelm von Baden ist gestern Abend nach Karlsruhe abgereist, wird aber zur Wiedereröffnung der Reichstagssitzungen wieder hieher kommen. — Der vortragende Rath im Reichskanzleramt, Hr. v. Puttkamer, ein naher Verwandter der Fürstin Bismarck, ist zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt worden. — Der kürzlich eingegangene „Socialdemokrat" wird vom 1 Juli an wieder als Organ des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins" erscheinen. Zum Präsidenten des letzteren an Stelle des zurückgetretenen Dr. v. Schweitzer soll demnächst der frühere Reichstagsabgeordnete Hasenclever proclamirt werden.

*) Zu Gunsten der Hamburger Postsecretäre wurde vom Reichstag kein Beschluß gefaßt. D. Red.

P. **Dessau,** 26 Mai. So eben wurden die Gebeine des ältesten weltlichen regierenden Fürsten der europäischen und außereuropäischen Herrscherhäuser zur ewigen Ruhestätte geleitet, die Leiche Leopold Friedrichs, Herzogs von Anhalt. Mit ihm starb der einzige Fürst Europa's und Außereuropa's dessen Regierungsantritt aus dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts datirte (9 August 1817). Nach ihm kommt erst 14 Jahre später Dom Pedro II, Brasiliens Kaiser. An Lebensalter übertraf unsern Herzog Pio Nono, der dritthalb Jahre älter ist. Der Deutsche Kaiser Wilhelm I wird nun unter den weltlichen Fürsten der älteste Herrscher, was die Lebenszeit betrifft. Der Regierungszeit nach kommt er freilich erst in 26. Linie. Die Beisetzung der Leiche des im Laufe seiner 54 Regierungsjahre die Kronen Dessau, Cöthen und Bernburg wieder auf einem und demselben Haupte vereinigenden Fürsten erfolgte heute nach einem Trauergottesdienste im Rittersaale des herzoglichen Schlosses mittelst großen Trauerconducts, an welchem viele allerhöchste und höchste Leidtragende von auswärts und eine Reihe Mitglieder des diplomatischen Corps theilnahmen. Um die Leidtragenden aller Stände und Rangclassen zu placiren, was bei der geringen Entfernung vom Residenzschlosse bis zur herzoglichen Gruft ziemlich schwer war, ward aus dem Zuge schon während des Gottesdienstes ein Spalier von der Rittersaaltreppe bis zum Thurme der Schloß- und Stadtkirche gebildet. Der Sarg selbst ward nach deutscher Sitte von zwölf herzoglichen Förstern getragen, und dann auf einen Trauerwagen gesetzt, später von denselben Händen bei der Kirche abgehoben und in die Gruft geschafft. Se. Hoheit der Herzog Friedrich Leopold mit den übrigen leidtragenden fürstlichen Häuptern folgte unter Vortritt des Hausmarschalls unmittelbar hinter dem Leichenwagen, dessen Trauertuch von acht Kammerherren gehalten ward. Unter den diplomatischen Vertretern bemerkte man die in Dessau beglaubigten HH. Legationsrath von Eichmann, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Dresden, und Ministerialrath J. Ritter v. Grüner, k. k. Geschäftsträger und Generalconsul in Leipzig. Auch die nicht mehr regierenden Fürsten, wie König Georg V von Hannover, ließen sich durch Abgesandte in der hannoverischen Hofuniform vertreten. Sachsen (Königreich) war ohne alle Vertretung bei dem Traueract. Auch Lord Loftus, der in Dessau sich accreditirt hatte, war von Berlin aus nicht erschienen.

Straßburg, 26 Mai. Der bisherige Festungs-Gouverneur, Generallieutenant v. Olllech, hat bei seinem Rücktritt von dem bisherigen wichtigen Posten, dem er unter schwierigen Verhältnissen mit so vollem Erfolge vorgestanden, an die hiesige Mairie folgendes Schreiben gerichtet: „Der Mairie theile ich ergebenst mit daß Seine Majestät der Kaiser geruht haben mich zum Director der Kriegs-Akademie in Berlin allergnädigst zu ernennen. Ich kann aus meinem bisherigen Wirkungskreise nicht scheiden ohne für die bereitwillige Unterstützung zu danken, die mir durch die geehrten Vertreter dieser Stadt zutheil geworden ist. Sie haben sich rechtschaffen bemüht die Interessen der Einwohner mit den militärischen Forderungen der Ordnung und der gesetzlichen Haltung in Einklang zu bringen. Möchte es Ihnen gelingen auf dieser guten Grundlage fortzubauen, und dadurch den äußeren Anschluß an das große deutsche Vaterland auch in den Herzen sich vollziehen zu lassen. Straßburg, 26 Mai 1861. Mit Hochachtung v. Olllech, General-Lieutenant." Die in Folge des Friedensvertrags an Frankreich zurückgegebenen Gebietstheile sind schon aus der deutschen Verwaltung entlassen und der französischen Administration zurückgegeben worden, sie sind nur noch als zur Sicherstellung der Kriegsentschädigung besetzte Gebiete zu betrachten gemäß Art. 3 der Präliminarien. (Str. Z.)

⊕ **Bern,** 26 Mai. Da, wie versichert wird, bereits verschiedene wegen Theilnahme an den jüngsten Pariser Ereignissen flüchtig gewordene Personen auf Schweizer Gebiet eingebrochen sein sollen, wird sich das eidgenössische Justiz- und Polizei-Departement mit der Beantwortung der ihm vom Bundesrath zur Berichterstattung und Antragstellung vorgelegten Frage: „in welcher Weise seitens der Schweiz vorzugehen sei, falls Mitglieder der Commune oder andere bei den jüngsten Pariser Kämpfen und Ereignissen betheiligte Personen ihr Gebiet betreten sollten?" zu beeilen haben. Diese Leute in Bausch und Bogen als gemeine Verbrecher zu behandeln, wie dieß laut so eben hier erfolgter officieller Anzeige von der k. belgischen Regierung beschlossen wurde, dürfte kaum in der Absicht der eidgenössischen Behörde liegen; gutem Vernehmen nach wird es sich

hier vielmehr um die Aufstellung verschiedener Kategorien handeln, nach welchen das Verhalten der Schweiz jenen Leuten gegenüber zu modificiren sein wird. — In seiner heutigen Sitzung beschloß der Bundesrath die Beurtheilung der Entschädigungsfrage betreffend den Eisenbahnunfall bei Colombier vom 22 März d. J., durch welchen etwa 25 Personen das Leben verloren, und eine noch größere Anzahl mehr oder minder schwer verwundet wurde, den Neuenburger Gerichten zu übergeben. Da übrigens die Verwaltung der westschweizerischen Eisenbahnen sich bereit erklärt hat den Opfern des Unglücks oder deren Familien alles zu gewähren was billigermaßen gefordert werden kann, so steht ein Vergleich — für welchen die Vermittlung der französischen Gesandtschaft schon in Anspruch genommen worden ist — auf gütlichem Wege zu erwarten. — Wie die k. bayerische Gesandtschaft dem Bundesrath gemeldet hat, sind zu Grasbrunnen und Taufkirchen bei München wieder einzelne Fälle von Rinderpest vorgekommen. Auf welche Weise die Seuche eingeschleppt wurde, ist noch nicht ermittelt; indessen sind sofort alle zur Unterdrückung, sowie zur Verhütung einer Verbreitung nothwendigen Maßregeln getroffen worden, aus welchem Grunde der Bundesrath einstweilen noch von einer Sperrung der Schweizer Gränze Umgang genommen hat.

Verschiedenes.

ↄ **Bonn,** 27 Mai. Unsere Hochschule wird im laufenden Sommersemester von 650 immatriculirten Studenten besucht, mithin von etwa 50 mehr als im vorigen Semester — 604. Docenten zählt die Universität 104, von denen etwa ein Duzend theils aus Gesundheitsrücksichten, theils aus andern Gründen sich des Lesens in diesem Sommer enthält. Diese Zahlen vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten folgendermaßen: evangelische Theologen 50 mit 7 Docenten; katholische Theologen 136 mit 8, resp. 4 Docenten — Achterfeld, Gilgers, Reusch und Langen lesen bekanntlich nicht; Juristen 153 mit 12 Docenten; Mediciner 149 mit 18 Docenten; Philosophen, d. h. also Philosophen im engern Sinne, Philologen, Historiker, Mathematiker, Naturforscher, Cameralisten und Oekonomen 162 mit 59 Docenten; darunter zählt die erste Classe, die Philologen und Historiker, allein 104 mit 29 Docenten. Zu jenen 650 kommen noch 42 nicht immatricurite Zuhörer, so daß im ganzen 692 an den Vorlesungen theilnehmen. Außerdem befinden sich von den früher hier immatriculirt gewesenen Studierenden noch 124 bei der Armee.

** **Karlsbad,** 27 Mai. (Die Saison.) Die Saison ist rasch auf ihrem Höhepunkt angelangt. In der ersten Hälfte dieses Monats schreckte rauhe Witterung manchen Curbedürftigen zurück, während die Anwesenden viel darunter zu leiden hatten; gleichwohl waren am 10 Mai mehr als 1000 Fremde zur Morgencur an den Quellen versammelt. So gestaltet sich die dießjährige Saison Karlsbads zu einer der glänzendsten die es je erlebt hat, nachdem es im verflossenen Jahr in Folge des Kriegs rasch seine Besucher, namentlich diejenigen aus Deutschland, verloren. Eben diese liefern heuer das Hauptcontingent zur Curliste; Preußen, Mecklenburger, Hanseaten überwiegen. Eine Wohlthat für die Besucher Karlsbads ist die Vollendung der Eisenbahnverbindung mit Eger, obgleich man eigentlich nur euphemistisch von einer Vollendung dieser Strecke der Buschtiehrader Eisenbahn sprechen kann. Ein Dammbruch, dessen Reparatur in dem höchst ungünstigen Terrain eine sehr langwierige ist, erheischt nicht nur ein vorsichtiges und darum langsames Fahren, sondern hat auch eine Fußpartie zur Folge. Die Gefahren der Benutzung dieser Bahnstrecke sind übrigens gewaltig übertrieben worden. In einigen Wochen hat auch die Franz-Josephs-Bahn ihren Anschluß vollendet, und überdieß steht noch die Eröffnung einer kürzern Schienenverbindung mit Sachsen bevor. Leipzig wird dann in einem Tag erreicht: Wien ist schon jetzt nur eine Tagreise von Karlsbad entfernt, und die bevorstehende Vollendung der Bahn nach Pilsen rückt ihm Wien ebenso nahe. München ist gleichfalls in acht Stunden zu erreichen. Solche Erleichterung der einst so umständlichen und kostspieligen Reise nach Karlsbad war vielleicht für die Curverwaltung mit ein Beweggrund die Curtaxe wesentlich zu erhöhen, so zwar daß man jetzt in keinem europäischen Badeort einer gleich hohen Besteuerung unterworfen ist, vorausgesetzt daß man unter die „Standespersonen“ eingereiht wird. Freilich lasten auf diesem Fonds auch große Ausgaben, und die Stadt Karlsbad besitzt nur negatives Vermögen. Max Ring und Julius Rodenberg befinden sich hier.

Industrie, Handel und Verkehr.

:* **Frankfurt a. M.,** 28 Mai. (Börsenwoche.) Der Krieg mit Frankreich hat unserer wie allen deutschen Börsen eine große Mühe abgenommen. Man hört fast gar nicht mehr von Politik reden. An die Stelle der politischen Weisheit und kühner Conjecturen sind jetzt die Telegramme getreten, und das sonst mehr oder minder lose Spiel der Meinungen hat dem greifbaren festen Calcül der auswärtigen Notirungen das Feld geräumt. Auch in der vergangenen Woche war dieß fast ausnahmslos der Fall. Die Pariser Vorgänge erregten menschliches, kein finanzielles Interesse; sie wirkten auf die Curse der Speculationspapiere nur im Anfang der Woche etwas belebender, dann aber so gut wie gar nicht mehr ein. Man blieb, kaum nennenswerthe Schwankungen abgerechnet, im $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Tacte auf- oder abwärts im ganzen fest — aber bei sehr mäßigem, fast geringem Geschäft. Es ist daher zur Orientirung auf dem Speculationsmarkte nicht einmal nöthig die Cursdifferenzen zwischen Anfang und Ende der Woche nachzutragen. Staatsbahn bleibt sich mit $401\frac{1}{4}$ beinahe gleich; Creditactien notiren $267\frac{3}{4}$ (im gestrigen Abendverkehr) und somit 2 fl. höher als zu Anfang der Woche, und Lombarden gehen bei $263\frac{3}{4}$ mit einem Verluste von etwa 2 fl. aus dem Wochenverkehr hervor. Etwas regeres Leben herrschte in allen andern der Speculation näher stehenden österreichisch-ungarischen Eisenbahnactien, nur Elisabeth blieben stabil; bei größeren Umsätzen haben im Curse Galizier, böhmische Westbahn und Nordwestbahn (201) etwas angezogen; Franz-Joseph blieben in guter Frage. Von auswärtigen Staatseffecten hat Silberrente um Bruchtheile angezogen. Nordamerikaner, wenig oder gar nicht gesucht, blieben fest. Umfangreicher gestaltet sich von Woche zu Woche das Geschäft in amerikanischen Prioritäten, weil man auf New-Yorker Notirungen hin die Lebensfähigkeit und Rentabilität der großen Pacific-Bahn für gesichert hält. und diese Garantie auf die mit ihr in Verbindung stehenden Linien (namentlich in californischen) überträgt. Die neueingeführten 6proc. California-Oregon-Bonds mußten nach der Subscription reducirt werden, obgleich die 7proc. Oregon-California billiger notiren — eine Thatsache die um so auffallender ist, als beide Bahnen über kurz oder lang doch mit der Central-Pacific-Bahn verschmolzen werden müssen, da ihre Ausmündung an dem Columbia-Fluß für den Riesenverkehrsweg zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean von höchster Wichtigkeit ist. Oregon-California sind um 3 Proc. gestiegen; kleinere Avancen zeigen auch fast alle anderen beliebteren Sorten; nur Alabama und Rockford gelten dem Capital noch immer als unantastbare Waare. Spanier haben $\frac{1}{4}$ Proc. verloren. Sehr günstig wirken die fortwährend steigenden Berliner Notirungen auf die russische Auleihe von 1871 ein. Mit 82 Proc. ist es unstreitig der billigste aller 5procentigen Papiere, und seine Steigerung unausbleiblich, da das russische Capital fortwährend selbst auf Käufer auftritt. Russische Pfandbriefe blieben auch nach der vorgenommenen Verloosung zu 86 Geld sehr gesucht, und wurden in namhaften Beträgen vom Markte genommen. Eine unerwartete Bewegung zeigte sich auf dem Prämienloose-Markt. Die Speculation scheint nach dem unglücklichen Reichsgesetz ihre Aufmerksamkeit den hartbedrängten Ausländern zwar am meisten zuzuwenden. Oesterreichische 1860er wurden auf $82\frac{1}{8}$ hinaufgehoben — ein Curs den sie schon seit lange nicht mehr gesehen, und 1858er wurden bei starker Nachfrage zu $162\frac{1}{2}$ (etwa 5—6 Procent über dem seitherigen Curs-Niveau) in Posten umgesetzt. 1864er participirten auch an der guten Stimmung und wurden um 3 fl. höher bezahlt; freilich steht am 1 Juni eine Ziehung bevor. Auch in kleineren Loosen herrschte bei steigenden Preisen ansehnliches Geschäft. Ebenso günstig scheint das Prioritäten-Reichsgesetz auf die einheimischen Loose einzuwirken. Köln-Mindener waren bis zu $95\frac{7}{8}$ gefragt, und wurden in größeren und kleineren Posten bezogen. Ueber den Einfluß des Reichsgesetzes, den Verkauf von Prioritäten betreffend ist man hier sehr beruhigt. Das Gesetz verfehlt nach jeder Richtung hin gänzlich seinen Zweck, nicht einmal die Reichs-Stempelcasse wird dabei etwas gewinnen, indem der Besitz von ungestempelten Loosen nicht strafbar ist. Der kleine Capitalist läßt vielleicht stempeln, die kräftigen Hände werden ihre Käufe und Verkäufe im Auslande effectuiren lassen. Seine seitherige Festigkeit und gute Tendenz bewährte unser Markt für solide Anlagepapiere auch in dieser Woche. Einen glänzenden Erfolg haben die neu eingeführten $4\frac{1}{2}$procentigen Obligationen der Rheinprovinz aufzuweisen: der kleine Betrag von 1 Million Thaler wurde an allen Zeichnungsstellen mehrfach überzeichnet; sofort nach geschlossener Zeichnung notirten die Obligationen 2 Proc. über den Emissionscurs. Die 5procentigen deutschen und süddeutschen Werthe haben ohne Ausnahme Avancen aufzuweisen. Bundesobligationen notiren bereits $101\frac{1}{4}$; Schatzscheine wurden zu demselben Curse gesucht. Von süddeutschen waren 5procentige badische in erhöhter Nachfrage und stiegen bis $100\frac{1}{4}$—$\frac{7}{8}$. Von deutschen Pfandbriefen standen unkennbar preußische Central-Bodencredit in regelmäßigem Geschäftsverkehr. In Anbetracht daß die Verloosung einen Capitalgewinn von 10 Proc. in Aussicht stellt, ist der zu 5 Proc. verzinsliche Werth zu $99\frac{1}{4}$ Proc. gegen die übrigen deutschen Staatspapiere ein sehr billiger, und seine Steigerungsfähigkeit dürfte deßhalb außer Frage stehen. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten verkehrten äußerst still, nur in 3procent. Lombarden fanden zu $44\frac{1}{4}$ — 45 — $44\frac{3}{4}$ Umsätze statt; dieselben wurden auch gegen 3procent. Staatsbahn-Prioritäten in Tausch genommen. Von Bankactien hielten Nationalbank ihre rapid steigende Richtung bei; andere Sorten matter, namentlich Meininger und Darmstädter. Von deutschen Eisenbahnen haben einige Pfälzer-Linien und hessische Ludwigsbahn kleine Besserungen aufzuweisen; alle übrigen fest. Wechselmarkt fest; Wien etwas höher auf entsprechendes Sinken des Silbers. Geld außerordentlich flüssig und theilweise offerirt. Disconto 3 Proc.

(Banknachrichten.) Die „B. B.-Z.“ schreibt: Die Gesammtsumme der bis jetzt in Süddeutschland emittirten und dort auch ausschließlich placirten Pfandbriefe kann man bei einer Bevölkerung von 8,8 Mill. Einwohnern und mit Elsaß-Lothringen 10,4 Mill. Einwohnern auf höchstens 50 Mill. Gulden veranschlagen. Süddeutschland steht daher in Realcredit-Instituten weit hinter Norddeutschland zurück, obwohl hier sich die Grundbesitzer noch tagtäglich beschweren daß es ihnen an genügenden Instituten für ihre Creditbedürfnisse fehle. Es dürften daher in Süddeutschland Hypothekenbanken, welche Pfandbriefe emittiren, ein sehr günstiges Terrain finden. Auf Grund dieser Verhältnisse ist auch in jüngster Zeit das Unternehmen der Errichtung einer Süddeutschen Bodencreditanstalt entstanden. Wie wir vernehmen, sind indeß jetzt auch noch zwei andere bayerische Pfandbriefanstalten concessionirt worden, und sollen sich diesen zwei weitere anreihen, welche von österreichischen Gesellschaften ins Leben gerufen werden. — Den Wiener Blättern zufolge steht die Gründung eines neuen Bodencreditinstituts unter dem Patronate des Hauses Rothschild, ferner einer landwirthschaftlichen Bank unter Betheiligung des Abgeordneten und früheren Ackerbauministers Dr. Banhans in Aussicht. Das Actiencapital der letzteren soll 10 Millionen Gulden mit einer 50procentigen Einzahlung betragen. — Die Verwaltung der Breslauer Discontobank Friedenthal u. Comp. beabsichtigt bereits jetzt zu einer Verdoppelung des Actiencapitals (von 2 auf 4 Millionen) zu schreiten. — Man schreibt der Wiener „Pr.“: Hr. Albert Landau ist gegenwärtig mit der Gründung einer Austro-Ottomanischen Bank beschäftigt. Dieses neue Institut wird in Wien seinen Sitz und in Konstantinopel seinen Wirkungskreis haben, und überhaupt nach dem Muster der Austro-Aegyptischen Bank geleitet werden. — An der Londoner Stockbörse wurde vor einigen Tagen der Prospect der Imperial-Anglo-German-Bank ausgegeben. Das Betriebscapital der neu zu gründenden Bank, deren Hauptsitz Berlin mit einem Zweigetablissement in London sein wird, ist auf 450,000 Pfd. Sterl. oder 3 Millionen Thaler in 15,000 Actien zu je 30 Pfd. Sterl. oder 200 Thlr. fixirt, von welcher Summe das Bankhaus Holderneß, Nott u. Comp. 7500 Actien zu je 30 Pfd. Sterl. in London zur Zeichnung aufgelegt hat.

Druckschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien

vom Jahre 1870.

Zu beziehen durch:

CARL GEROLD'S SOHN, Buchhändler der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien, Stadt, Barbaragasse Nr. 2.

Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XX. Jahrgang 1870. Thlr. 1.

Sitzung, die feierliche, der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 30 Mai 1870. 20 Sgr.

A. Schriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe:

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XXIX. Band 16 Thlr. 20 Sgr. — XXX. Band Thlr. 11. 10 Sgr.

Fritsch, Karl, phaenologische Beobachtungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. VIII. Heft. Jahrgang 1857. Mit einem Plane von Kremsier und einem Plane von Kaschau. (Zugleich als Supplementband zu Jahrgang 1857 der Jahrbücher der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus von weil. Director Kreil.) Thlr. 2. 20 Sgr.

Sitzungs-Anzeiger der kaiserl. Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe. Jahrg. 1870, ca. 30 Nummern. Thlr. 1.

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Jahrgang 1870. I. Abtheilung, 10 Hefte, enthält die Abhandlungen aus dem Gebiete der Mineralogie, Botanik, Zoologie, Anatomie, Geologie und Paläontologie. — II. Abtheilung, 10 Hefte, enthält die Abhandlungen aus der Mathematik, Physik, Chemie, Physiologie, Meteorologie, physischen Geographie und Astronomie. Preis einer jeden Abtheilung Thlr. 8.

Register zu den Bänden 51—60 der Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. (VI.) 20 Sgr.

Von bedeutenderen Abhandlungen sind als Sonderabdrücke erschienen, in den Buchhandel gelangt und zu beziehen:

a) Aus den Denkschriften:

Fuchs, Th., Beitrag zur Kenntniss der Conchylienfauna des Vicentinischen Tertiärgebirges. I. Abth. Die obere Schichtengruppe, oder die Schichten von Gomberto, Laverda und Sangonini. Mit 11 lithogr. Tafeln. Thlr. 2. 24 Sgr.

Reuss, Prof. Dr. A. E., Palaeontologische Studien über die älteren Tertiärschichten der Alpen. II. Abth. Die fossilen Anthozoen und Bryozoen der Schichtengruppe von Crosara. Mit 20 lithogr. Tafeln. Thlr. 4.

Unger, Prof. Dr. F., die fossile Flora von Szántó in Ungarn. Mit 5 lithogr. Tafeln. Thlr. 1.

Weisbach, Dr. A., die Schädelform der Rumänen. Mit 3 lithogr. Tafeln und 1 Mass-Tabelle. Thlr. 1. 2 Sgr.

Zmurko, Lorenz, Studien im Gebiete numerischer Gleichungen mit Zugrundelegung der analytisch-geometrischen Anschauung im Raume, nebst einem Anhang über erweiterte Fundamental-Constructionsmittel d. Geometrie. Thlr. 1. 16 Sgr.

b) Aus den Sitzungsberichten:

Basch, Dr. S., die ersten Chyluswege und die Fettresorption. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Biesiadecki, Professor, Untersuchungen über Blasenbildung und Epithelregeneration an der Schwimmhaut des Frosches. 4 Sgr.

Boué, Dr. Ami, einige Berichtigungen zur Hahn'schen Karte der Flussgebiete des Drin und des Wardar in Nord-Albanien und Macedonien. Mit 1 Tafel 4 Sgr.

— — mineralogisch-geognostischer Detail über einige meiner Reiserouten in der europ. Türkei. Mit 3 Karten. 24 Sgr.

Brezina, A., Entwickelung der tetartosymmetrischen Abtheilung des hexagonalen Krystallsystems, nebst Bemerkungen über das Auftreten der Circularpolarisation. Mit 1 Tafel. 4 Sgr.

— — krystallographische Studien über rhombischen Schwefel Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Ettingshausen, Prof. Dr. C. Frhr. v., Beiträge zur Kenntniss der fossilen Flora von Radoboj. Mit 3 lithogr. Tafeln. Thlr. 1.

Fitzinger, Dr. Leop. Jos., kritische Durchsicht der Ordnung der Flatterthiere oder Handflügler (Chiroptera). I. Abth. I. Familie der Flughunde (Cynopteri). 2. Heft 7½ Sgr. — II. Familie der Fledermäuse (Vespertiliones). 1. Heft 12 Sgr., 2. Heft 18 Sgr., 3. Heft 20 Sgr., 4. Heft 16 Sgr., 5. Heft 12 Sgr. — III. Familie der Kammnasen (Rhinolophie). 1. Heft 9 Sgr., 2. Heft 10 Sgr.

Fleischl, Ernst, über die Wirkung von Borsäure auf frische Ganglienzellen. Mit 1 Tafel. 4 Sgr.

Friedlowsky, Dr. A., über Hufeisenniere mit besonderer Rücksichtnahme auf das Zustandekommen der Nierenverwachsung. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

— — über Vermehrung der Handwurzelknochen durch ein Os-carpale intermedium und über secundäre Fusswurzelknochen. Mit 1 Taf. 4 Sgr.

Fritsch, Karl, phänologische Studien. 5 Sgr.

Graebe, C., und E. Ludwig, über einige Naphthalinderivate, die sich den Chinonen anreihen. 4 Sgr.

Graber, Dr. V., die Aehnlichkeit im Baue der äusseren weiblichen Geschlechtsorgane bei den Locustiden und Akridiern, dargestellt auf Grund ihrer Entwickelungsgeschichte. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Haidinger, W. Ritter v., der Ainsa-Tucson-Meteoreisenring in Washington und die Rotation der Meteoriten in ihrem Zuge. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Hartig, Dr. Th., über die Entwickelungsfolge und den Bau der Holzfaserwandung. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

— — über die Verjauchung todter organischer Stoffe. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Harz, Dr. C., über die Entstehung des fetten Oels in den Oliven. Mit 2 Tafeln. 15 Sgr.

Hering, Prof. Ew., über den Einfluss der Athmung auf den Kreislauf. I. Ueber Athembewegungen des Gefässsystems. Mit 3 Tafeln. 16 Sgr.

— — über das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organisirten Materie. 5 Sgr.

Hlasinetz, H., und J. Habermann, zur Kenntniss einiger Zuckerarten (Glucose, Rohrzucker, Levulose, Sorbin, Phloroglucin). 4 Sgr.

Hochstetter, Prof. Dr. Ferd. v., die Erdbebenfluth im Pacifischen Ocean vom 13 bis 18 Aug. 1868, nach Beobachtungen an der Küste von Australien. III. Mittheilung. Mit 1 Taf 5 Sgr.

Hyrtl, Prof., ein praecorneales Gefässnetz am Menschenauge. Mit 1 Tafel. 4 Sgr.

— — ein insulärer Schaltknochen im Seitenwandbein. Mit 1 Tafel. 4 Sgr.

— — eine Spiralklappe in der Pfortader der Nagethiere. Mit 1 Tafel. 3 Sgr.

Jelinek, Dr. C., über den jährlichen Gang der Temperatur zu Klagenfurt, Triest und Arvaváralja. Mit 1 lithogr. Tafel. 9 Sgr.

Klein, Dr. E., Beiträge zur Kenntniss der Nerven des Froschlarvenschwanzes. Mit 1 Tafel. 3 Sgr.

Kratschmer, Dr. F., über Reflexe von der Nasenschleimhaut auf Athmung und Kreislauf. Mit 2 Tafeln. 10 Sgr.

Lang, Victor v., krystallographisch-optische Bestimmungen. Mit 13 Holzschnitten. 4 Sgr.

— — über die Lichtgeschwindigkeit im Quarze. 4 Sgr.

Langer, Prof. C., über Lymphgefässe des Darmes einiger Süsswasserfische. Mit 1 Taf. 10 Sgr.

Levschin, Dr. Leo aus St. Petersburg, über das Lymph- und Blutgefässsystem des Darmcanales von Salamandra maculata. Mit 1 Taf. 10 Sgr.

Manzoni, Dr. A., Bryozoi fossili italiani. IIIa contribuzione; con quatro tavole. 12 Sgr. IVa contribuzione, con 6 tavole. 18 Sgr.

Mayr, Dr. Gustav, Formicidae novogranadenses. Mit 1 Tafel. 7½ Sgr.

Meynert, Dr. Th., Beiträge zur Kenntniss der centralen Projection der Sinnesoberflächen Mit 2 Tafeln. 16 Sgr.

Mittheilungen aus dem chemischen Laboratorium der Universität Innsbruck von Barth, Senhofer und Rembold. 8—10. 4 Sgr.

Neumann, Cl., Beobachtungen über die Schwingungen gestrichener Saiten. Mit 2 Tafeln und 12 Holzschn 12 Sgr.

Neumayer, Dr. G., ein Project für die Vorarbeiten betreffs des Venusdurchganges von 1874. Mit 1 Karte. 7½ Sgr.

Niemtschik, Prof. R., einfache Constructionen windschiefer Hyperboloide und Paraboloide mit ihren ebenen Schnitten und Selbstschatten. Mit 1 Tafel. 7½ Sgr.

Obersteiner, H., über einige Lymphräume im Gehirn. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

Oppolzer, Dr. Th. Ritter v., definitive Bahnbestimmung des Planeten (59) „Elpis." 12 Sgr.

— — definitive Bahnbestimmung des Planeten (64) „Angelina" 9 Sgr.

— — über die Bestimmung einer Kometenbahn. II. Abhandlung. 4 Sgr.

— — über den Venusdurchgang des Jahres 1874. 14 Sgr.

Peyritsch, Dr. J., über Bildungsabweichungen bei Umbelliferen. Mit 4 Tafeln. 12 Sgr.

Polotebnow, Dr. A. aus St. Petersburg, über den Ursprung und die Vermehrung der Bacterien. 5 Sgr.

Reuss, Prof. Dr. A. E., Oberoligocäne Korallen aus Ungarn. Mit 5 lithogr. Tafeln. 15 Sgr.

Schrauf, Dr. Albr., Studien an der Mineralspecies Labradorit. Mit 6 Tafeln. Thlr. 1

Schrötter, Dr. L. v., über die Wirkung der Digitalis und Tct. Veratri viridis auf die Temperaturverhältnisse bei d. croupösen Pneumonie. Mit 5 Tafeln. Thlr. 1.

— — über die Wirkung des Tartarus emeticus und des Chininum bisulfuricum auf die Temperaturverhältnisse bei der croupösen Pneumonie. Mit 5 Tafeln. Thlr. 1. 2 Sgr.

Staudigl, R., Construction eines Kegelschnittes, wenn derselbe durch imaginäre Punkte und Tangenten bestimmt wird. Mit 1 Taf. 4 Sgr.

Steindachner, Dr. Fr., zur Fischfauna des Senegal. I. Mit 12 Tafeln. Thlr. 1. 8 Sgr. II. Mit 8 Tafeln. Thlr. 1. III. Mit 8 Tafeln. Thlr. 1. 4 Sgr.

— — ichthyologische Notizen. X. Schluss. Mit 5 Tafeln. 17 Sgr.

— — und Prof. Dr. Rudolf Kner, über einige Pleuronectiden, Salmoniden, Gadoiden und Blenniiden aus der Decastris-Bay und von Viti-Levu. Mit 1 Tafel. 7½ Sgr.

Stern, Dr., Beiträge zur Theorie des gemeinen (nicht musikalischen) Schalles als Object-Merkmals, mit Rücksicht auf die speciellen Bedürfnisse der medicinischen Diagnostik. 7½ Sgr.

— — über die Resonanz der Luft im freien Raume. Mit 2 Holzschnitten. 4 Sgr.

Toldt, Dr. C., Beiträge zur Histologie und Physiologie des Fettgewebes. Mit 1 Taf. 7½ Sgr.

Tschermak, G., der Meteorit von Lodran. Mit 1 Tafel. 4 Sgr.

Unferdinger, Frz., über das Dirichlet'sche Paradoxon bei unendlichen Reihen.

— — die allgemeinen Differentialquotienten der Functionen

$$e^{ax} \cdot \cos(\alpha+\beta x),\ e^{ax} \cdot \sin(\alpha+\beta x),$$
$$x^{a} \cdot \cos\{b \lg(\alpha+\beta x)\},\ x^{a} \cdot \sin\{b \lg(\alpha+\beta x)\}, \text{etc.}$$

— — Kubatur der Segmente und Schichtenräume in Flächen der zweiten Ordnung. Preis dieser drei Aufsätze in 1 Heft 12 Sgr.

Unferdinger, Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals

$$\iiint F\left(\frac{x^2}{a^2}\ \frac{y^2}{b^2}\ \frac{z^2}{c^2},\ \alpha x+\ y+\gamma z\right)$$

Mit 11 Holzschnitten. Preis 4 Sgr.

Unferdinger, Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals

$$\iiint F\left(\frac{x^2}{a^2}+\frac{y^2}{b^2}+\frac{z^2}{c^2},\ \alpha x+\beta y+\gamma z\right) dx\,dy\,dz.$$

Preis 3 Sgr.

Unger, Dr. F., Anthracit-Lager in Kärnten. Mit 3 Tafeln. 18 Sgr.
— — über Lieschkolben (Typha) der Vorwelt. Mit 3 Tafeln. 18 Sgr.
Verson, Dr. E., Beiträge zur Anatomie des Bombyx Yama-Maï. I. Mit 3 Tafeln. 12 Sgr.
Vintschgau, Prof. M. Ritter v., und M. **Dietl**, Untersuchungen über das Verhalten der Temperatur im Magen und im Rectum während der Verdauung. Mit 3 Tafeln. 16 Sgr.
Waltenhofen, Dr. A. v., über die Anziehung welche eine Magnetisirungsspirale auf einen beweglichen Eisenkern ausübt. Mit 1 Tafel. 6 Sgr.
— — über einen einfachen Apparat zur Nachweisung des magnetischen Verhaltens eiserner Röhren. Mit 1 Tafel u. 1 Holzschn. 4 Sgr.
Waltenhofen, Dr. A. v., über elektro-magnetische Tragkraft. Mit 2 Tafeln. 12 Sgr.
— — elektro-magnetische Untersuchungen mit besonderer Rücksicht auf die Anwendbarkeit der Müller'schen Formel. II. Abhandlung. Mit 1 Tafel. 7½ Sgr.
Weiss, Prof. Edm., Beiträge zur Kenntniss der Sternschnuppen. II. Abhandlung. 9 Sgr.
Wiesner, Dr. J., Beiträge zur Kenntniss der indischen Faserpflanzen und der aus ihnen abgeschiedenen Fasern, nebst Beobachtungen über den feineren Bau der Bastzellen. Mit 2 Tafeln. 9 Sgr.
Winckler, Dr. A., über die Relationen zwischen den vollständigen Abel'schen Integralen verschiedener Gattung. 10 Sgr.
— — über einige zur Theorie der bestimmten Integrale gehörige Formeln u. Methoden. 8 Sgr.
Winiwarter, A. v., Untersuchungen über die Gehörschnecke d. Säugethiere. Mit 1 Taf. 8 Sgr.
Witteck, Hans, über die tägliche und jährliche Periode der relativen Feuchtigkeit in Wien. Mit 2 Tafeln. 6 Sgr.
Zepharovich, V. Ritter v., mineralogische Mittheilungen. IV. Mit 2 Tafeln. 6 Sgr.
Zuckerkandl, E., Beobachtungen über die Herzbeutelnerven und den Auricularis vagi. Mit 1 Tafel. 5 Sgr.

B. Schriften der philosophisch-historischen Classe:

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XLII. Band 1. Hälfte 25 Sgr. — XLII Band 2. Hälfte 26 Sgr. — XLIII. Band 1. Hälfte 26 Sgr.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. Vol. III. pars II. S Thasci Caecili Cypriani opera omnia (Epistulae) ex recensione G. Hartelii; vol. III. pars III Appendix (continet opera spuria, indices et praefationem). Preis pro vol. III. pars II III. Thlr. 3. 10 Sgr.

Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. XIX. Band. Thlr. 9. 6 Sgr.

Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. II. Abtheilung. Diplomataria et acta. XXX. Band. Relationen Venetianischer Botschafter über Deutschland und Oesterreich im XVI. Jahrhundert. Herausgegeben von Joseph Fiedler. Thlr. 1. 18 Sgr. — XXXI. Band. Codex diplomaticus Austriaco-Frisigensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Oesterreich. Herausgegeben von J. Zahn. Thlr. 1. 20 Sgr. — XXXIII. Band. Urkundenbuch des Benedictinerstiftes Seitenstetten von P. Isidor Raab. Thlr. 1. 14 Sgr.

Sitzungs-Anzeiger der kaiserl. Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Classe. Jahrgang 1870. Ca. 30 Nummern. 20 Sgr.

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. LXIII. Band 1. Heft 16 Sgr. — LXIII. Band. 2. Heft 20 Sgr. — LXIII. Band 3. Heft 1 Thlr. 10 Sgr. — LXIV. Band 1. Heft Thlr. 1. 6 Sgr. — LXIV. Band 2. Heft Thlr. 1. 6 Sgr. — LXIV. Band 3. Heft 24 Sgr. — LXV. Band 1. Heft 16 Sgr. — LXV. Band 2. Heft Thlr. 1. 6 Sgr. — LXV. Band 3. Heft 23 Sgr. — LXV. Band 4. Heft 16 Sgr.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum. Vol. IV. Thlr. 3. 10 Sgr.

Von grösseren Arbeiten sind als Separatabdrücke erschienen und in den Buchhandel gelangt:

a) Aus dem Archive:

Bianchi, P. Josepho, Utinensi, documenta historiae foro-juliensis Saeculi XIII. et XIV. ab anno 1300 ad 1333. Schluss. 12 Sgr.
Brunner, Sebastian, das Necrologium von Wilten (Prämonstratenser-Chorherrenstift bei Innsbruck in Tirol) von 1142—1698. 4 Sgr.
Dudik, Dr. B., O. S. B. Bericht über die Diöcese Olmütz durch den Cardinal Franz von Dietrichstein im Jahr 1634. 3 Sgr.
Krones, Dr. F., zur Geschichte Ungarns im Zeitalter Franz Rakoczi's II. 1. Abhandl. 18 Sgr. II. Abhandl. 16 Sgr.
Vivenot, Alfred Ritter v., Thugut und sein politisches System. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Politik des österreichischen Kaiserhauses während der Kriege gegen die französische Revolution. I. 20 Sgr. II. 15 Sgr.
Wattenbach, W., Bemerkungen zu einigen österreich. Geschichtsquellen. 4 Sgr.
Weyda, Dr. H., Briefe an Erzherzog Franz (nachmals Kaiser Franz II.) von seiner ersten Gemahlin Elisabeth 1785—1789. 28 Sgr.
Zeissberg, Heinrich, Vincentius Kadlubek, Bischof von Krakau (1208–1218, † 1223), und seine Chronik Polens. Zur Literaturgeschichte des XIII. Jahrhunderts. Thlr. 1.

b) Aus den Denkschriften:

Dümmler, E., und Dr. Ritter v. **Miklosich**, die Legende vom heiligen Cyrillus. 24 Sgr.
Jahn, Otto, die Entführung der Europa auf antiken Kunstwerken. Mit 10 Taf. Thlr. 3. 26 Sgr.
Miklosich, Dr. Fr. Ritter v., Beiträge zur Kenntniss der slav. Volkspoesie. I. Die Volksepik der Croaten. Thlr. 1.
— — Albanische Forschungen. I. Die slavischen Elemente im Albanischen. 20 Sgr.
Pfizmaier, Dr. A., über den Text eines japanischen Drama's. Thlr. 1. 14 Sgr.
Zimmermann, Dr. R., Samuel Clarke's Leben und Lehre. Ein Beitrag zur Geschichte des Rationalismus in England. Thlr. 1. 15 Sgr.

c) Aus den Sitzungsberichten:

Aschbach, Dr. J., die Anicier und die römische Dichterin Proba. 12 Sgr.
Bergmann, Dr. E. v., die Nominale der Münzreform des Chalifen Abdul-melik. 4 Sgr.
Conze, A., zur Geschichte der Anfänge griechischer Kunst. Mit 11 Taf. Thlr. 1. 6 Sgr.
Göhlert, J. V., statistische Untersuchungen über die Ehen. Ein Beitrag zur Populationistik. 4 Sgr.
Höfler, C., Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte. I. Ueber Hannibals Zug nach Etrurien, 217 n. Chr. 4 Sgr. — II. Würdigung des L. Cornelius Sulla als Gesetzgeber und Staatsmann. 3 Sgr. — III. Untersuchung der Frage ob Griechenland mit der Zerstörung Korinths römische Provinz geworden sei. 6 Sgr. — IV. Ueber die richtige Abgränzung der alten Geschichte gegen das Mittelalter. 3 Sgr.
— — Anna von Luxemburg, Kaiser Karls IV. Tochter, König Richards II. Gemahlin, Königin von England. 1382—1394. 3 Sgr.
Hofmann, Dr. F., über den Verlobungs- und den Trauring. 6 Sgr.
Karajan, Dr. Th. Ritter v., zu Seifried Helbing und Ottacker von Steiermark. 4 Sgr.
Kvicala, Joh., Untersuchungen auf dem Gebiete der Pronomina, besonders der lateinischen. 10 Sgr.
Miklosich, Dr. Fr. Ritter v., die slavischen Elemente im Neugriechischen. 5 Sgr.
Müller, Dr Fr., Bemerkungen über zwei armenische Keilinschriften. 5 Sgr.
— — Indogermanisch und Semitisch. 3 Sgr.
— — Armeniaca. II. 2 Sgr.
Mussafia, A., handschriftliche Studien. IV. Zum Roman de Troilus des Pierre de Beauvau. 5 Sgr.
— — über eine altfranzösische Handschrift der k. Universitäts-Bibliothek zu Pavia. 12 Sgr.
Mussafia, A., sulla leggenda del legno della Croce. 7½ Sgr.
Pfizmaier, Dr. A., die Lebensverlängerungen der Männer des Weges. 9 Sgr.
— — die Lösung der Leichname und Schwerter. Ein Beitrag zur Kenntniss des Taoglaubens. 9 Sgr.
— — die Taolehre von den wahren Menschen und den Unsterblichen 5 Sgr.
— — aus dem Traumleben der Chinesen. 7½ Sgr.
Phillips, Hofrath, über das iberische Alphabet. 12 Sgr.
— — die Einwanderung der Iberer in die pyrenäische Halbinsel. 6 Sgr.
Poley, Dr. L., Sadánanda, Vedánta-Sára. Aus dem Sanskrit übersetzt. 20 Sgr.
Reifferscheid, A., Bibliotheca patrum latinorum Italica VI. Die römischen Bibliotheken. Schluss. Thlr. 1.
Sachau, Ed., zur ältesten Geschichte des muhammedanischen Rechts. 5 Sgr.
Scherer, W., Deutsche Studien. I. Spervogel. 10 Sgr.
Schroer, Karl Julius, Wörterbuch der Mundart von Gottschee. I. Ein Ausflug nach Gottschee. Beitrag zur Erforschung der Gottschewer Mundart. 20 Sgr. — II. Weitere Mittheilungen über die Mundart von Gottschee. 18 Sgr.
Schulte, Dr. Joh. Fr. Ritter v., die Compilationen Gilberts und Alanus. 15 Sgr.
— — zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians. I. II. III. à 7½ Sgr.
— — über eine Summa Legum des XII. Jahrh. Nachtrag. 3 Sgr.
Strobl, Joseph, über das Spielmannsgedicht von St. Oswald. 7½ Sgr.
Vahlen, J., Otto Jahn. Eine Lebensskizze. 4 Sgr.
Vogt, Th., J. J. Rousseau's Leben. 18 Sgr.
Zingerle, Dr. Ign. V., Beiträge zur älteren tirolischen Literatur. I. Oswald von Wolkenstein. 12 Sgr.
— — Findlinge. II. Abhandlung. 22½ Sgr.

☞ Gratis wird überall hin (gegen Einsendung von 2 Sgr. Briefmarken) franco versandt:

Verzeichniss sämmtlicher von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften seit ihrer Gründung bis letzten October 1868 veröffentlichten Druckschriften.

Dass dieses Verzeichniss der gesammten wissenschaftlichen Welt, Besitzern und Nichtbesitzern der Akademie-Schriften, und letzteren wohl in noch höherem Grade willkommen sein dürfte, unterliegt keinem Zweifel.

[5513] **Carl Gerold's Sohn,** Buchhändler der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Stadt, Barbaragasse 2.

Offene Stelle eines städtischen Schulraths in Regensburg.

Bei dem **Stadtmagistrat Regensburg** wird ein **Sachverständiger** für **Schulangelegenheiten** aufgestellt. Der städtische Schulrath, welcher zugleich die Leitung eines **Töchter-Instituts** zu übernehmen hat, soll **weltlichen** Standes sein, und mit akademischer Bildung Erfahrung im Lehrerberufe verbinden.

Das Diensteseinkommen des Schulraths stellt sich auf 1600 Gulden, bei **entsprechenden Leistungen** kann sowohl der Gehalt erhöht wie auch Pensionsberechtigung durch Abschluß eines Dienstvertrags gewährt werden. Bewerber um diese Stelle werden ersucht **bis zum 20 Juni 1871** an den **Stadtmagistrat Regensburg** sich wenden zu wollen. (2693) [5350—51]

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. | [5644] | 1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1456 (27 Mai 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Professor Dr. Johann Oppolzer, † am 16 April. — Die Revolution in Paris: Transport zurückeroberter Kanonen nach dem Montmartre. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Quadrille, zur Feier des Geburtstags des Kronprinzen von Sachsen am 23 April zu Compiègne geritten von preußischen und sächsischen Officieren. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Die Vendômesäule in Paris. — Standsäule für Pferde. Feste Oberhaus bei Passau. Originalzeichnung von K. Winkler. — Die Kaiserin-Königin Augusta. Nach einer Zeichnung von Bernhard Plockhorst. — Zur 400jährigen Jubelfeier des Geburtstags Albrecht Dürers am 21 Mai. Nach einem Entwurf von H. Grünewald gezeichnet von E. Sachse. — Koryphäen der modernen Landwirthschaft: A. E. Komers. — Das französische Lager von Conlie bei le Mans. Nach einer Zeichnung von G. Arnould.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und 10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und 8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet. (5491—96)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel
(Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

Hôtels hat zu verkaufen Advocat **Timm, Schwerin.** (5548—51)

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Eine 1couleurige und eine 3couleurige Walzendruckmaschine, eine 3couleurige Hummel'sche Perrotine und eine Calander sind billig zu verkaufen in der Kattunfabrik, Beckerstraße Nr. 6, zu Chemnitz in Sachsen. (5637)

Associé-Gesuch.

In ein längere Zeit bestehendes, keiner Mode unterworfenes Fabrik-Geschäft wird wegen vorgerückten Alters des Besitzers ein jüngerer thätiger Associé mit einer Einlage von fl. 7—8000 gesucht. Näheres auf Franco-Offerte sub Chiffre P. R. 754 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart,** Königsstr. 54. (St. 1585) [5440—41]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell, **Leipziger-Str. 91.** [3704]

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen: **Bericht über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie im Jahre 1870.** Herausgegeben von Dr. J. Henle, Dr. G. Meissner und Dr. H. Grenacher in Göttingen. Erstes Heft. 8. geh. 24 Ngr.

Die Jahrgänge 1856—1868 sind, soweit die geringen Vorräthe reichen, zu dem ermäßigten Preise von 10 Thlrn. zu beziehen. (5505)

Wittelsbacher Hof,

Nürnberg,

in schönster Lage der Stadt, 3 Minuten vom Bahnhof entfernt, ganz neu erbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, eröffnet seit 18 Mai. Omnibus am Bahnhof. Besitzer: **Jean Stroebel.** [5354—57]

☞ In München ☜

in nächster Nähe der **Maximiliansstraße,** ist in schönster Lage ein **4 Stockwerk hohes, schönes**

neugebautes Haus

unter günstigen Zahlungsbedingnissen aus freier Hand zu verkaufen. Preis 38,000 fl. Anzahlung 10,000 fl. Selbstkäufer welche auf diese äußerst günstige Kaufsgelegenheit reflectiren, belieben ihre Offerte sub A. Z. 2773 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** behufs Weiterbeförderung einzusenden. Unterhändler verbeten. (2773) [5500-1]

Commis-Gesuch

für ein
Bankgeschäft.

Ein mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertrauter, tüchtiger junger Mann wird zu engagiren gesucht. Nur solche welche schon längere Zeit in Bankgeschäften waren, finden Berücksichtigung. Offerte sub Chiffre U. 2373 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (2757) [5445—48]

Eine Erzieherin, welche gründl. Unterricht in der deutschen, französischen u. englischen Sprache, sowie Musik zu ertheilen vermag, und schon mehrere Jahre placirt war, wünscht ihre Stelle baldigst zu verändern. Gef. Offerte ersucht man unter Chiffre G. P. 5656 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (5656)

Für Conditoren.

Ein tüchtiger Conditor, des Deutschen und Französischen völlig mächtig, sucht sofort eine Stelle; am liebsten in ein Fabrikgeschäft ins Laboratorium. Offerte unter Chiffre O. U. 41 befördert die schweiz. Annoncen-Expedition von Suter u. Comp. in Bern. (H.-3018 a. Z.) [5642—43]

Eine Engländerin, die seit einigen Jahren Lehrerin in England ist, sucht eine Stelle als solche in Deutschland, womöglich in einer Familie wo ihr die Gelegenheit zum Französischsprechen manchmal geboten wird. Die Dame ist sehr musikalisch und gebildet. Auf hohes Honorar wird weniger gesehen als auf freundliches Entgegenkommen. Adresse: Miss Bighmore, Oaklands, South Petherton, Somerset, England. (5645)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 151. Augsburg, Mittwoch, 31 Mai **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Adresse vor dem österreichischen Reichsrath.
Der Kampf in Paris.
Deutsches Reich. München: Kriegsminister v. Pranckh. Stuttgart: Demobilisirung. Neuer Damen-Orden für Sanitätsdienste. Die silberne Hochzeit des Königspaares. Berlin: Die Demobilisirung. Die preußischen Justizbeamten. Das Militärpensionsgesetz. Straßburg: Das Unglück von Paris und seine nächsten Folgen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Dinge in Rumänien. Erinnerung an Hans Sachs. Die Adresse. Consolidirung der Verfassungspartei.
Großbritannien. Erklärungen im Unterhaus über die Vorgänge in Paris. Die Armee-Reorganisation.
Belgien. Brüssel: Die Pariser Ereignisse vor der Repräsentantenkammer. Verlobung des Prinzen von Oranien. Protest Victor Hugo's.
Dänemark. Kopenhagen: Dänemark und Deutschland.
Rußland und Polen. St. Petersburg: Die Gränze gegen Norwegen. Neue Gesetze. Zur Bauernemancipation. Neue Kirchen und Eisenbahnen. Steuereinnahmen. Warschau: Die russischen Blätter über die Politik des Grafen Hohenwart. Die Odessaer Osterkrawalle. Warnung an deutsche Auswanderer.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Bamberg: Ein Pastoralblatt auf der Anklagebank. Prag: Der Kreuzherren-Orden. Brünn: Anti-Tschechisches. Pest: Der croatische Landtag und die Militärgränze. London: Die Kronprinzessin von Preußen als Schriftstellerin. Athen: Das neue Berghalden-Gesetz. Skutari: Vom albanischen Aufstand.
Außerordentliche Beilage. Nr. 111.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 30 Mai. Das bayerische 2. Armeecorps tritt am 2 Juni zu Fuß den Rückmarsch aus den Cantonnements von Coulommiers, vorläufig bis Nancy, an.

⊕ **Bern,** 30 Mai. Eine gestern in Genf vom Grütli-Verein veranstaltete Volksversammlung beantragt den Bundesrath um das Asylrecht für die Pariser Commune-Mitglieder anzugehen.

* **Bern,** 30 Mai. Der Bundesrath hat heute eine geheime Sitzung abgehalten, aber kein Bulletin veröffentlicht. Es heißt: die Verhaftung Pyats und Groussets in Genf sei befohlen worden.

* **Genf,** 29 Mai. Es heißt Felix Pyat sei in Carouge.

* **Versailles,** 29 Mai. Die letzten Ueberreste der Aufständischen, welche sich nach dem Fort Vincennes geflüchtet, haben sich heut ergeben. Zahlreiche Gefangene wurden in Versailles eingebracht. Die Division Clinchant ist heute hieher zurückgekehrt.

* **Versailles,** 30 Mai. Die „Amtszeitung" veröffentlicht ein Decret Thiers' vom 29 Mai, welches die Entwaffnung von Paris und die Auflösung der Nationalgarde des Seine-Departements anordnet. Eine Proclamation Mac Mahons vom 28 Mai lautet: „Einwohner von Paris! Die Armee Frankreichs ist gekommen um euch zu retten. Paris ist befreit. Unsere Soldaten nahmen um 4 Uhr die letzten Stellungen der Aufrührer. Heute ist der Kampf beendet. Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden wiederkehren." Pariser Briefe von gestern Abends bestätigen daß die Stadt vollkommen ruhig ist, und die Bevölkerung die Arbeit wieder aufgenommen hat. Die Soldaten werden mit freudigen Zurufen begrüßt. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen finden ohne Widerstand unausgesetzt statt.

* **Madrid,** 29 Mai. In den Cortes erklärt der Staatsminister auf eine Anfrage Castelars: Spanien werde seine Häfen niemandem verschließen, die Regierung werde jedoch der Aufforderung Frankreichs gerecht werden und die bestehenden Auslieferungsverträge aufs gewissenhafteste ausführen.

* **New-York,** 29 Mai. Goldagio 111 7/8, Wechsel in Gold 110 3/8, 1882er Bonds 111 3/4, 1885er 111 3/4, 1904er 110, Baumwolle 17 3/8, Petroleum in Philadelphia 25 3/4.

Die Adresse vor dem österreichischen Reichsrath.

∽ **Wien,** 27 Mai. Es gewährt nur geringes Vergnügen mittelmäßigen Schachspielern zuzusehen. Das Spiel verliert an Interesse wenn man bemerkt wie oft verfehlt gezogen wird, und Schritte geschehen denen es so recht anzumerken daß ihre Folgen nicht berechnet worden sind. So gewährt auch die Beobachtung der politischen Schachpartie die zwischen Hohenwart und der Reichsrathsmehrheit gespielt wird wenig Vergnügen. Um den Einsatz und das schöne Schachbrett thut es einem wohl leid. Es stehen sich zwei Gegner gegenüber die oft augenscheinlich falsche Züge machen, und mit ihrem unsichern planlosen Spiele nur Anlaß geben sich des Verses im Schlußchor der „Antigone" zu erinnern: „Glücklich wem vor allen Gaben klaren Sinn die Götter gaben."

Hatte das Ministerium einen argen politischen Fehler begangen als es unbedacht eine Vorlage einbrachte die es dann fast unvertheidigt fallen ließ, so hat die Reichsmehrheit nicht minder gefehlt als sie jetzt, nach viermonatlichem Bestande der Regierung, eine Adresse an die Krone zu richten beschloß in der sie die Entfernung des mißliebigen Ministeriums verlangt. So sehr sich auch unser Reichsrath von dem englischen Parlament, wie unsere constitutionellen Zustände von den englischen unterscheiden, so müssen wir dennoch jeden Schritt welchen der Reichsrath macht vom Standpunkte des Parlamentarismus beurtheilen, da sich eben die Reichsrathsmehrheit wenigstens consequent auf diesen Standpunkt stellt. Von diesem Standpunkt wäre nun die Erlassung einer Adresse zeitgemäß gewesen bei dem Zusammentritt des Reichsraths, als derselbe seine im vorigen Herbst gegen das Ministerium Potozki gerichtete Adresse durch das Ministerium Hohenwart — nicht parlamentarischen Ursprungs und von einer der Reichsraths-Mehrheit mißliebigen, bekanntlich föderalistischen, Färbung — beantwortet fand. Nachdem dann noch eine principiell wichtige Vorlage der Regierung durch das Abgeordnetenhaus verworfen worden war, ohne daß das Ministerium dadurch zum Rücktritt bewogen worden wäre, blieb der Opposition im Geiste des stets angerufenen Parlamentarismus nichts übrig als dem Ministerium, „welches keine Existenzberechtigung hat," wie die Phrase lautete, auch die Mittel zum Fortbestand einfach zu entziehen, d. i. das Budget so bald als möglich auf die Tagesordnung zu setzen und die ersten wichtigen Posten desselben zu verweigern!

Es ist ein öffentliches Geheimniß warum dieß nicht geschehen ist, und warum man zu einer Adresse die Zuflucht nahm, um doch etwas, wenn auch nichts rechtes, zu thun. Gegenüber einer Budgetverweigerung stehen der Krone nur zwei Wege offen: entweder das Ministerium zu entlassen oder den Reichsrath aufzulösen. Gegenüber der Adresse hat sie außer diesen zweien noch einen dritten: die Adresse gar nicht anzunehmen oder nur einfach zur Kenntniß zu nehmen. Hohenwart bleibt, Reichsrath bleibt — und die Adresse geht in das Archiv. Innerhalb der Linken und des Centrums hat man nun allen Grund eine Reichsrathsauflösung zu fürchten, und man sah sich daher genöthigt den Angriff gegen Hohenwart dieser Rücksicht unterzuordnen. Freilich wird da aus einer Schlacht bloß eine Kanonade auf große Entfernung; wer aber fürchtet erschossen zu werden und gern lebt, der weicht der Schlacht aus. Wie selten, paßt hier die Hamlet'sche Erwägung von des Gedankens Bläſſe, die der angebornen Farbe der Entschließung angekränkelt wird, und welche die Unternehmung der Handlung Namen verlieren macht. Statt der That das Wort.

„Worte, nichts als Worte:" dieß zur Charakterisirung der ganzen Adreßdebatte. Die drei Fractionen der Verfassungspartei hatten sich wohl in der Adresse geeinigt, nicht aber in einem Regierungsprogramm, geeinigt darin daß Hohenwart entlassen werden solle, nicht aber darin was dann zu geschehen habe. Graf Hohenwart hatte vollkommenes Recht zu sagen daß die Adresse sich dadurch um alles Gewicht gebracht. Er fügte dann noch ironisch bei: „gute Patrioten hätten das Mittel nicht verschweigen sollen wie der innere Friede rasch herzustellen und alle Völker dieser Reichshälfte zur gemeinsamen verfassungsmäßigen Thätigkeit zu vereinigen wären." Also zuerst der eine Fehler eine Adresse zu erlassen, dann der zweite eine Adresse ohne Inhalt zu verfassen. Beides Zeichen innerer Schwäche, die von den Gegnern rasch durchschaut werden mußte.

Wenn Abgeordneter Costa von der Rechten die Adresse nur eine Zusammensetzung von Phrasen nannte die alle schon auswendig wissen, so

können wir diesen Ausspruch auf die gesammte Debatte ausdehnen. Das zweitägige Wortgefecht hat absolut nichts neues gebracht — auch wenig anregendes. Vorwürfe von rechts nach links und umgekehrt, dann auf einer Seite gedehnte Erörterungen über das illegale Vorgehen von Seite der Verfassungspartei bei Einbringung der Adresse, auf der andern Variationen über das Thema: „Wir haben kein Vertrauen zum Ministerium." Interessanter gestaltete sich nur die Debatte wenn die Redner das sterile Feld der Adresse verließen und auf Nebenwege abschweiften: so wenn Klaczko über „die feile Presse, die Thron, Altar und Freiheit untergrabe" jammerte, oder Pickert von der äußersten Linken die Zustände in Böhmen, von seinem Parteistandpunkte freilich, beleuchtete. Daß die Zustände dort nicht sehr erbaulich sind, und die Nationalitäten sich schroff gegenüber stehen, ist leider nur zu wahr. Ist man nur bestrebt von beiden Seiten Oel ins Feuer zu gießen, so kann es noch ärger werden! Daß die Deutschen sich als nationale Partei zu fühlen beginnen, wofür Pickert dem Ministerium Hohenwart Dank zollte, daran finden wir nichts übles; nur sollte ein Abgeordneter in einem österreichischen Parlament sich hüten die geographische Zusammengehörigkeit Oesterreichs zu dem großen Deutschland mit gar so viel Emphase zu betonen. Schlagend in ihrer Art war die Rede des Grafen Hohenwart, zwar auch nur negativ ihrem Inhalte nach, weil auch er weder sein Programm, noch den Weg den er einzuschlagen, gedenkt, bekannt gab, aber vortrefflich in der Abwehr. Der Frage: was sind deine Erfolge? stellte er die andere gegenüber: „was waren eure Erfolge? Ich habe in vier Monaten noch wenig geleistet, was aber ihr in den Jahren die ihr regiertet?" Er hätte hinzusetzen sollen daß, als im December 1867 Herbst und Giskra an das Ruder kamen, es noch weder eine Resolution noch eine Declaration gab, und daß Oesterreich den vollständigen Ausbruch des staatsrechtlichen Haders so recht dem energie- und kopflosen Regiment der Jahre 1868 und 1869 zu verdanken hat. Dieselbe Partei welche die Tschechen weder zu bändigen noch zu versöhnen, die Polen nicht zu gewinnen, sondern nur zu verletzen wußte, weist auch jetzt wieder in der Adresse nur auf sich hin. Sie opponirt Potozki und nimmt schließlich sein Programm an, sie ist nicht einig in der wichtigsten Frage, jener der directen Wahlen, und ihr Führer Dr. Herbst wechselt binnen Jahr und Tag seine Ansicht, beugt sich — er der sich so selten beugt — vor juristischen Autoritäten die ihn eines bessern belehrten; sie kennt nichts anderes als strenge Durchführung der December-Verfassung, trotzdem daß ihr dazu augenscheinlich die Kraft fehlt, sie verweist dabei auf den Weg der Gewalt auf welchem der Friede zu erreichen sei, und wenn es dazu kommt, hat sie nicht den Muth einem Ministerium den Handschuh hinzuwerfen und es auf eine Neuwahl, auf die Probe ob die Partei im Reichsrath noch eine entsprechende Partei im Lande habe, ankommen zu lassen. Da hatte Giovanelli, der sehr drastisch die Adresse eine ungestempelte Bittschrift um Verleihung von Ministerposten nannte, nicht so unrecht als er meinte: niemand werde der Reichsrathslinken nachweinen wenn sie heute vom politischen Schauplatz verschwinde.

Wir glauben auch: die Zeit für diesen Reichsrath sei vorüber, er trete in den wohlverdienten Ruhestand. Wenn etwas, so hat die Adresse — und die Debatte die sich daran knüpfte — uns in dieser Ansicht bestärkt. Man hat, statt die Lage zu klären, die Gegensätze verschärft, den Vergleich mit den Polen, wer weiß auf wie lange, unmöglich gemacht, die einzige Frage die principiell wichtig ist, die der directen Wahlen, nicht vom Flecke gebracht, die Krone unnütz in den Streit gezogen, und wenn diese, wie wahrscheinlich, gegen die Reichstagsmehrheit entscheidet, dann steht die Linke erst recht wieder vor dem unbekannten Etwas. Dann gilt es doch endlich das Budget zu verweigern, um schließlich aufgelöst zu werden. Selbst im günstigsten Fall, wenn die Krone gegen das Ministerium Hohenwart entschiede, wäre das Resultat aller Kämpfe ein Ministerium Lasser, dem Dr. Herbst in acht Tagen ebenso opponiren würde wie dem Ministerium Hohenwart: also „der Liebe Müh' umsonst" für die Partei — für Oesterreich ein neues Provisorium, und ein neues Experiment. Um das durchführen zu können was die Linke verlangt, müßte Oesterreich eigentlich vorerst einen glücklichen Krieg gegen Rußland führen; wir fürchten aber daß dann, außer den Slaven im Innern, auch noch andere Parteien manchen Druck zu erleiden hätten.

Der Kampf in Paris.

*Einem Briefe der „Indépendance" aus Versailles vom 25 Mai entnehmen wir: „Hr. Renan, welcher vom Minister des öffentlichen Unterrichts gestern beauftragt wurde die verschiedenen Denkmäler von Paris zu besuchen, erzählte mir folgende Einzelheiten, welche eine Lehre für diejenigen sein können die noch Illusionen über das Ziel des Aufstandes bewahrt haben: die Nationalbibliothek, die Bibliothèque Mazarin, das Palais de l'Institut sind gerettet, aber Hr. Renan fand in diesen Gebäuden Bottiche voll Petroleum und Brennstoffe, in Röhren verborgen, so wie Pechkränze vor, was beweist daß die heute begangenen Verbrechen von langer Hand her vorbereitet waren. Er erzählte mir auch daß Weiber, als Marinesoldaten und Matrosen verkleidet, Petroleum in die Kellerlöcher der Privathäuser schütteten. Auf diese Weise sollen die Rue Royale und ein Theil der Rue du Bac angezündet worden sein. Auch das Marineministerium enthielt, wie mir ein Adjutant des Admirals Pothuau erzählte, Bottiche voll Petroleum, und doch befanden sich darin die Verwundeten der Commune. Marschall Mac Mahon hat sein Hauptquartier im Ministerium des Aeußern aufgeschlagen. Glücklicherweise kann ich Ihnen Gewißheit über das Schicksal der Gemälde im Louvre geben. Ein großer Theil wurde in die Provinz geschickt, die schönsten Gemälde befinden sich in Brest, die andern Gemälde wurden vor der Belagerung aus ihren Rahmen genommen, zusammengerollt und in Kisten in den Kellerräumen des Louvre geborgen. Die Rahmen wurden in dem großen viereckigen Saale zusammengestellt. Die Statuen allein sind an ihrem Platz geblieben, nur die Venus von Milo wurde aus dem Sculpturensaal entfernt und in einem Keller der Cité aufbewahrt. Da der Brand die Salle des Etats nicht überschritt konnte er die Kunstwerke nicht erreichen. Wenn es wahr ist daß das Staatsministerium an der Rue Rivoli verbrannt ist, so ist es doch unwahrscheinlich daß das Feuer die Gendarmeriecaserne überschritten hat, welche diesen Flügel des Louvre vom alten Louvre trennt. Aber es ist wahrscheinlich daß das Feuer auf dieser Seite die alte kaiserliche Bibliothek zerstört hat, welche namentlich eine kostbare Sammlung von Stichen enthielt. Der verbrannte Theil der Tuilerien enthielt nichts werthvolles. Jules Simon und Ravaisson hatten mit einigen Künstlern die Werthgegenstände in den Louvre gebracht .... Die Zahl der Gefangenen erreicht bis heute 15,000. Die HH. Ranvier, Mitglied der Commune, und General Eudes wurden gestern gefesselt nach Versailles gebracht. Die Versailler Bevölkerung ist sehr aufgeregt und verlangt die äußerste Strenge, sie wirft schon der Regierung allzu große Milde vor ... Ein merkwürdiges Actenstück wurde bei einem Insurgenten gefunden, dessen wichtigste Sätze folgende sind: „An die Bürger-Mitglieder der Commune, Verwalter des 14. Arrondissements. Bürger! Wir Delegirten der Association internationale haben die Ehre Ihnen die beiliegende in der allgemeinen Sectionsversammlung gestern Donnerstag den 11 Mai 1871 beschlossene Adresse zu übersenden. In Erwägung des Augenblicks der höchsten Gefahr in welcher sich unsere socialen Einrichtungen befinden, und der Nachlässigkeit welche die Communemitglieder nicht nur nicht zum Abfassen von Decreten veranlaßte, sondern auch zu revolutionären Handlungen, welche allein die Lage und das Gelingen der am 18 März so glücklich begonnenen Revolution sichern können, wenden sich die Mitglieder der genannten Section an euch, ihre Erwählten, um diesen Zustand der Dinge zu heilen, der unausbleiblich zu unserem Untergang führen wird, wenn ihr auf dem eingeschlagenen Wege beharrt. Im Juni 1849 hielt eine Handvoll Arbeiter die Truppen Cavaignacs 3 Wochen im Schach, sie hatten keine Kanonen, keine Munition und nur schlechte Gewehre, ihr habt die Pflicht dieselbe Sache, die Sache der Gerechtigkeit, die Sache der Arbeit, aufrecht zu halten. Ihr seid Herren von Paris, ihr seid eine Regierung an der Spitze einer großen Macht, der Stadt Paris! Nichts fehlt euch. Ihr habt Waffen und Kämpfer mehr als nöthig ist; wenn ihr die uneigennützigen Arbeiter von 1849 seid, so könnt ihr zweimal Sieger sein! .. Wenn eine dreifache Reihe von gepanzerten Barricaden und von Casematten sich in allen zur Enceinte führenden Straßen erhebt, so würde die Stadt mit 10,000 Vertheidigern uneinnehmbar sein, was auch die Zahl der Angreifer sein möge. Die Delegirten der internationalen Gesellschaft (Section Montrouge)." Folgen die Unterschriften.

Der Berichterstatter fügt unterm 26 noch folgendes bei: „Das Unterrichtsministerium hat gestern neue Delegirte nach Paris gesandt, um die Gebäude welche Tags zuvor der Schauplatz des Kampfes gewesen waren, zu untersuchen. Diese Delegirten haben einen sehr umständlichen Bericht abgefaßt; ich erfahre mit Vergnügen daß die Archive gerettet sind, daß das Musée Carnavalet dem Brand entgangen ist, daß das Louvre verschont und die Ste. Chapelle unberührt blieb, obwohl die Polizeipräfectur und der Justizpalast vollständig zerstört sind. Aber der brennende Kornspeicher droht das Feuer der Bibliothek des Arsenals mitzutheilen. Die Sorbonne und die Bibliothèque Sainte Geneviève sind von Bomben durchlöchert. Das Museum und die Bibliothek des Luxembourg sind unversehrt geblieben, Dank der Schnelligkeit und dem Elan unserer Truppen, denn die Zerstörung aller dieser Meisterwerke der modernen französischen Schule war beschlossen. Petroleumbottiche waren in Mitte der Säle des Museums aufgestellt. Die Gobelin Manufactur steht in Flammen. In welchen Zustand der moralischen Erniedrigung sind wir gefallen! Die Franzosen sind nur noch wilde Thiere, alles menschliche Gefühl scheint aus ihrem Herzen geschwunden zu sein, und zwar nicht nur in Paris, wo der die Straßen durchschreitende Bürger mit Gleichgültigkeit die die Straßen bedeckenden Leichen und die die Baudenkmale verzehrenden Flammen betrachtet, sondern auch in Versailles, wo man kalten Blutes dabei steht, indem alles Drohungen ausstößt während ein Insurgent todt niederstürzt welchem der Säbel eines Chasseur d'Afrique den Schädel gespalten. Der Berichterstatter erzählt als Augenzeuge einen solchen Fall, wo ein die Reihe der Escorte verlassender Insurgent einfach niedergehauen und dann noch von der Menge mit Fußtritten vollends getödtet wurde. Der einzige welcher einige mißbilligende Bemerkungen gemacht, sei Hr. Ratisbonne, Redacteur am Journal des Débats, gewesen, welcher sofort verhaftet und ins Gefängniß abgeführt worden sei. Die Menge schrie ihm nach und nannte ihn einen Communisten.

Das große **Schuldbuch** ist gerettet. Es konnte am Mittwoch Morgen geholt und an sicherem Orte geborgen werden. Dank der Thätigkeit der beiden Finanzministerial-Agenten de Colmont und de Bray, welche mit einigen braven Soldaten muthig in das brennende Gebäude eindrangen. Es war keine kleine Arbeit die Rettung dieses großen Buchs der öffentlichen Schuld Frankreichs. Das große Buch besteht gegenwärtig aus 2—3000 Bänden, von denen jeder 1000 Rententheile enthält. Im Finanzministerium füllte es ein großes im 2. Stock gelegenes Local, zu dem man glücklicherweise Zutritt gewann bevor der Brand es erreichte. Außer dem großen Buch wurden im Finanzministerium die früheren großen Bücher der 5procentigen Renten, sehr wichtig zur Bestimmung des Eigenthums an den Renten, aufbewahrt. Diese Bücher befanden sich im Archive und sind ein Raub der Flammen geworden. Es wurde sofort Befehl gegeben das große Buch nach Versailles zu schaffen. Auch das Duplicat des großen Buches, welches in der Depositencasse niedergelegt war, soll gerettet sein, man hofft wenigstens daß es sich in dem geretteten Flügel des Gebäudes befindet. Endlich erfährt man auch daß die von Privaten für die Verfallzeiten des 22 März und 1 April im Schatz hinterlegten Rententitel gerettet werden konnten bevor das Feuer die Bureaux der Centralcasse zerstörte.

Der communistische Führer welcher das befestigte Viereck um Tuilerien, Louvre und Stadthaus vertheidigte, war **Delescluze** selbst, der letzte Dictator der Commune, umgeben von einer auserlesenen Schaar. Er hatte, wie es heißt, nach dem Einmarsch der Versailler durch das Thor von St. Cloud seine Unterwerfung angeboten unter der Bedingung daß man ihn mit kriegerischen Ehren abziehen lasse und eine allgemeine Amnestie verkündige. Dieses Anerbieten wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Da erließ Delescluze, als Kriegsminister, einen Aufruf, der mit folgenden Worten begann: „Genug der Militärwirthschaft! Keine Generalstabs-Officiere mehr mit goldenen Streifen und Stickereien! Raum für das Volk! Raum für die Kämpfer mit nackten Armen! Die Stunde des Revolutionskriegs hat geschlagen!" Er war entschlossen sein Leben theuer zu verkaufen, und es hat gewiß lange genug gedauert ehe die Versailler seine Stellungen eroberten. Nach Versailles sind zugleich mit dem berühmten Barricadenbauer Gaillard auch zwei „Preußen" eingebracht worden, wahrscheinlich von der „internationalen" Sorte oder, wie Hr. Bebel sich ausdrücken würde, „Vorpostenkämpfer des unterdrückten europäischen Proletariats." Andere Communisten deutscher Abkunft wollten ihr Heil in St. Denis bei ihren Landsleuten suchen, wurden aber gerade wie die französischen Flüchtlinge von der Postenkette zurückgewiesen.

□ **Paris**, 25 Mai. Ich benütze die Freundlichkeit der amerikanischen Gesandtschaft um Ihnen einige Worte über die entsetzlichen Auftritte hier mitzutheilen. Ganz Paris ist ein Schlachtfeld, so furchtbar zerstört wie sich die weitestgehende Einbildung nicht vorzustellen vermöchte. Alle die großartigen öffentlichen Bauten welche aus Paris die in der ganzen Welt so berühmte, schöne Stadt machten, sind verbrannt. Die Tuilerien bis zum neuen Louvre, bis zu dem unter Napoleon erbauten neuen Eingang zu der Place du Carrousel gegenüber dem Pont des Saints-Pères, sind nur noch ein Aschenhaufen. Ebenso das Hôtel de Ville, die Cour des Comptes, die Caserne Bonaparte, die Légion d'Honneur, die Rue Royale, die Rue du Bac mit einem Theil der Rue de Lille und, wie man sagt, ebenfalls das Palais de Justice, die Archive u. s. w. Das Palais du Corps législatif, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Palais de l'Industrie u. s. w. haben unter dem Bombardement von Montmartre und den Buttes Chaumont furchtbar gelitten. Es ist rein unmöglich nur im geringsten ein Bild der Verwüstung zu geben, oder die Auftritte zu beschreiben welche seit zwei Tagen die schwer geprüfte französische Hauptstadt mit Schrecken und Entsetzen erfüllen. Besonders blutig waren die Kämpfe im Quartier Latin und im Faubourg St. Germain. Die Föderirten, wissend daß ihr Leben so wie so verspielt sei, kämpften und schlugen sich mit einer Zähigkeit die in der That Bewunderung einflößen mußte. Ich hatte Gelegenheit (obwohl sich niemand am Fenster, geschweige denn auf einem Balcon sehen lassen durfte) durch eine Mauerlücke den Straßenkampf in der Rue de Condé mitanzusehen. Volle zehn Stunden dauerte es bis die Versailler aus der Rue de Vaugirard und der Rue St. Sulpice bis zum Odeon und zur Rue de l'ancienne Comédie vorrücken konnten. Furchtbar war der Kampf in der Nähe des Pantheon. Gegen 1 Uhr (am 24) war ein Pulverlager hinter dem Luxembourg-Garten in die Luft geflogen, und hatte das ganze Stadtviertel in Bestürzung versetzt. Noch mehr fürchtete man aber daß die Föderirten Feuer an das Pulverlager unter dem Pantheon legen würden. Glücklicherweise hatte man sich unnöthige Angst gemacht. Bei einbrechender Nacht waren die Versailler im Besitz der Barricade der Rue Soufflot vor dem Pantheon, und einige Minuten später bezeichneten 4—500 furchtbar zermetzelte Leichname von Nationalgarden unter der Vorhalle des Pantheon den Weg der Versailler im 5. Arrondissement. In der Nacht wurden die Häuser von den Truppen durchsucht, und alle dort versteckten Nationalgarden (Männer und Frauen), oder auch verdächtig scheinende Personen, sofort erschossen. Ich selbst war einen Augenblick in Gefahr, und war heute Morgens gezwungen noch von meinem Stadtviertel (Luxembourg) nach den Champs Elysées zu flüchten, um bei dem amerikanischen Gesandten (der einzige in Paris anwesende Diplomat) Schutz zu suchen. Ein wahres Wunder war es daß ich den weiten Weg durch die Stadt fast unangefochten zurücklegen konnte. An einigen Stellen wurde ich angehalten um mit an den Feuerpumpen zu arbeiten — das war alles.

Deutsches Reich.

⌒ **München**, 29 Mai. Der k. Kriegsminister Generallieutenant Frhr. v. Pranckh hat, vom 1 Juni anfangend, einen Geschäftsurlaub auf drei Monate erhalten, und wird sich demnächst nach Marienbad begeben. Das Portefeuille des Kriegsministeriums ist interimistisch dem Generalmajor v. Fortenbach übertragen.

.·. **Stuttgart**, 29 Mai. Nach definitiv geschlossenem Frieden sieht man auch bei uns einer baldigen Demobilisirung der Felddivision nach ihrer im nächsten Monat erfolgenden Rückkehr aus Frankreich entgegen. Mittlerweile sind die noch im Lande befindlich gewesenen Sanitätsanstalten aufgelöst worden, wobei auch Se. Hoh. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der von Sr. Maj. dem König bestellte k. Commissär und Vorstand derselben, dieser Functionen wieder enthoben worden ist. Damit ist das Militärsanitätswesen im Lande in den Ressort des Kriegsministeriums zurückgefallen. Zur Anerkennung der großen Verdienste eines Theils unserer Damenwelt um das Sanitäts-Verpflegungswesen während des beendigten Kriegs, wobei namentlich auch viele Damen der höheren Gesellschaft sich auszeichneten, ist von Sr. Maj. dem König ein neues Ordenskreuz gestiftet worden, dessen Decorationen so eben in Ausführung begriffen sind. Dem Vernehmen nach besteht dasselbe in einem rothemaillirten Kreuz mit weißer Einfassung. — Für die Feier der silbernen Hochzeit JJ. MM. des Königs und der Königin werden in Friedrichshafen, wo dieselbe stattfindet, große Vorbereitungen getroffen. Ihre Majestäten werden bis 20 kommenden Monats nach Friedrichshafen übersiedeln, um dort ihre Sommerresidenz zu nehmen. Nach einem hier verbreiteten Gerüchte werden außer dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland, deren Hieherkunft zu diesen Festlichkeiten sicher ist, auch noch andere hohe Fürstlichkeiten dabei erscheinen. Insbesondere nennt man darunter den Deutschen Kaiser, den Oheim der Königin Olga.

* **Berlin**, 27 Mai. Was sagt Berlin, des Deutschen Reiches Hauptstadt, zum Brande von Paris? Die Antwort auf diese Frage lautet einfach: Wenig oder gar nichts. Keinem Blatt ist es eingefallen den Ursachen dieser grausigen Katastrophe tiefer nachzugehen, vielmehr wird dieselbe lediglich dazu benützt um eine kurze Nutzanwendung, die natürlich der Tendenz des betreffenden Blattes entsprechend sich gestaltet, daraus zu ziehen. Immerhin sind auch diese Aphorismen interessant genug. „Möge die Welt," schreibt die „Kreuzzeitung," „zu ihrer Sicherung mindestens vom Feinde lernen! Möge sie, wenn sie schaudernd von den Saturnalien der Freiheit sich abwendet, auch beherzigen daß sie es lediglich mit den Consequenzen der „liberalen Ideen" zu thun hat, die seit 1789 unablässig daran arbeiten Kirche, Staat und Gesellschaft zu entwurzeln. Wer Wind säet — wird Sturm ernten." Es wird wohl niemanden sehr überraschen daß auch die „Nordd. Allg. Ztg." diesen Ton anschlägt. Der Liberalismus, sagt sie, habe Frankreich in Brand gesteckt, und es sei kein Wunder daß dabei auch die Tuilerien verbrannten. Das „haec fabula docet" der „Volkszeitung" freilich lautet ganz anders: „Hoffen wir daß die Regierungen — und in erster Reihe die französische aus den Ereignissen die Lehre ziehen werden — daß es ihre Aufgabe ist der Entwicklung bürgerlicher und politischer, socialer und religiöser Freiheit keine Hemmnisse zu bereiten, und alle Vorwände hinwegzuräumen die aus Erhaltung oder Beförderung reactionärer Mißbräuche, aus der Vorenthaltung berechtigter Volksforderungen gewissenlosen Demagogen erwachsen, um die Völker oder einzelne Classen der Gesellschaft zu bethören." Die „Börsenzeitung" hinwieder kehrt die praktische Seite hervor: „Die grauenvollen Nachrichten welche uns der Telegraph über die blutigen Ereignisse in Paris bringt, nehmen heute das allgemeine Interesse in Anspruch. . . Wir müssen uns darauf gefaßt machen daß, neben einer großen französischen Anleihe, auch die Stadt Paris selbst in kürzester Frist sich an den Beistand des Capitals wenden wird." — Der Wiedereintritt des Friedens veranlaßt die verschiedenartigsten militärischen Maßnahmen, über welche der Kaiser täglich Vorträge entgegennimmt. Der heutige „Staats-Anzeiger" enthält mehrere hieher gehörige Erlasse, insbesondere eine Cabinets-Ordre vom 16 Mai, zufolge welcher der Feldzug gegen Frankreich den an solchem Betheiligten bei Berechnung ihrer Dienstzeit nach folgenden Grundsätzen in Anrechnung zu bringen ist: 1) Denjenigen Betheiligten welche in jedem der beiden vorbezeichneten Jahre an einer Schlacht, einem Gefecht, resp. einer Belagerung theilgenommen, oder welche je zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, kommen zwei Kriegsjahre in Anrechnung. 2) Denjenigen dagegen welche diese Bedingungen nur in einem der Jahre 1870 oder 1871 erfüllt, sowie denjenigen welche,

ohne an einem Kampfe theilzunehmen, nur in beiden Jahren zusammen zwei Monate fortlaufender Zeit aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, ist nur ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen. Die Anrechnung des Jahres 1871 als Kriegsjahr für diejenigen welche in diesem Jahre nicht an einem Kampfe betheiligt gewesen, findet jedoch überhaupt nur in dem Falle statt wenn die Betreffenden bis zum 2 März d. J. mindestens zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich anwesend waren. — Eine Cabinets-Ordre vom 18 Mai ferner verfügt daß an den bestehenden sechs Kriegsschulen am 15 Juni ein sechsmonatlicher Lehrcursus zu eröffnen ist, zu welchem die Officiers-Adspiranten einzuberufen sind. — Aus einem Erlasse des Justizministers Leonhardt vom 22 Mai erfahren wir daß in Folge des Kriegs weit über fünfhundert Richter, Staatsanwälte und Assessoren zu den Fahnen einberufen waren; der Justizminister nimmt hieraus, da trotz dieser Verminderung der Arbeitskräfte die Berichte über die Verwaltung der Justiz im verflossenen Jahre durchweg zufriedenstellend ausgefallen sind, Veranlassung den Justizbeamten für ihre patriotische und erfolgreiche Thätigkeit seine besondere Anerkennung auszusprechen. Viel Dank wird der Minister hiemit nicht ernten — des Lobes und der Anerkennung haben die preußischen Justizbeamten bereits genug, eine Aufbesserung der Gehalte läge mehr in ihrem Sinn als schöne Redensarten. Die Richter Königsbergs haben vor kurzem eine Collectiveingabe an den Justizminister gerichtet, in welcher mit dürren Worten gesagt ist daß ihr Gehalt selbst bei den bescheidensten Ansprüchen zur Bestreitung der Kosten eines Haushalts auch nicht annähernd ausreiche, und daß die Würde des Richteramtes in den Augen des Publicums beeinträchtigt werde durch die Unzulänglichkeit der Besoldung und die dadurch herbeigeführte Aermlichkeit des häuslichen Lebens sowie des öffentlichen Auftretens der Richterbeamten. Und um was bitten nun die Richter Königsbergs? Um ganze 200 Thaler Gehaltserhöhung! Unwillkürlich gleitet der Gedanke von diesem Thema hinüber zu dem Militärpensionsgesetz. Ob sich die Reichstags-Fractionen über ihre Haltung zu demselben schon schlüssig gemacht haben, darüber verlautet nichts Gewisses. Doch hat es den Anschein als hätten die Reichsboten nicht Muth genug dem Grundfehler des Entwurfs, nämlich der gleichzeitigen Behandlung der Kriegs- und der Friedenspensionen, zu Leibe zu gehen — wenigstens erhält die „Schles. Ztg." aus parlamentarischen Kreisen eine derartige Andeutung. Es bleibe nur noch der Weg des Amendirens offen, nachdem bei der ersten Lesung die Verweisung an eine Commission abgelehnt worden sei. Vielleicht wird man nach den jüngst von Fürst Bismarck ertheilten derben Lectionen sich nicht einmal mehr ans Amendiren wagen. Wenn der Reichstag seine Pflicht versäumt, die Presse ist gewiß nicht verantwortlich, denn alle liberalen deutschen Blätter sind einstimmig in der Verurtheilung des Entwurfs. Auch die 240 Millionen Thaler welche von der Kriegscontribution für Invalidenzwecke reservirt werden sollen, erfreuen sich keiner allzu großen Beliebtheit. Wie die bereits veröffentlichte amtliche Denkschrift sagt, soll dieser Fonds sammt Zinsen durch die Pensionen und Unterstützungen allmählich aufgezehrt werden. In den Motiven des Pensionsgesetzes ferner wird der muthmaßliche jährliche Bedarf an den durch den Krieg veranlaßten Pensionen und Unterstützungen auf 13,288,000 Th. veranschlagt. Alle Welt fragt sich nun: wie ist es möglich den Capitalwerth einer Leibrente von diesem Betrage auf 240 Millionen Thaler zu berechnen, da ja doch jene Rente nahezu schon aus den Zinsen dieser 240 Millionen gedeckt werden kann? Ein „Quos ego" des Fürsten Bismarck wird wahrscheinlich bald auch dieses Rechen-Exempel lösen.

≈ **Straßburg,** 29 Mai. Angesichts des namenlosen Unglücks von welchem Paris heimgesucht ward, bilden für diesen Augenblick unsere heimischen Anliegen, so zu sagen, nur noch eine untergeordnete Rolle. Die vielen Bande welche uns noch in Bezug auf Familie, auf geschäftlichen Verkehr u. s. w. an die französische Hauptstadt knüpfen, erzeugen allenthalben eine Bestürzung ohne gleichen. Was wir von einzelnen Reisenden vernehmen denen es gelang aus Paris zu entkommen, ist haarsträubend. Wie es scheint, war die Regierung gestern vollständig Meister; allein noch ist das ganze Unheil nicht zu übersehen. Jammer, Elend und Verzweiflung ringen in allen Schichten der Gesellschaft mit einander. Was durch die Sündfluth des rohen Socialismus vernichtet wurde, wird einen nicht zu berechnenden Einfluß auf ganz Frankreich und zum Theil auf ganz Europa üben. Wird die jetzige französische Regierungsgewalt unter solchen Umständen den Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen so nachkommen können wie es in den Friedensinstrumenten vom 10 Mai feierlich verbrieft ist? Es muß sich in den nächsten Tagen zeigen wie weit und tief der nationalökonomische Ruin eingerissen, und welcher Mittel es bedarf um den dringenden heimischen Bedürfnissen gerecht zu werden. Soweit die Nachrichten aus ganz Frankreich bis diesen Morgen reichen, herrscht überall Ruhe und Ordnung. Eine finanzielle und erschütternde Handelskrisis wird aber nicht lange ausbleiben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⸆ **Wien,** 29 Mai. Wenn ich recht berichtet bin, so hat Graf Beust Anlaß genommen die neue rumänische Regierung zu den Erfolgen zu beglückwünschen welche sie durch ihre zugleich umsichtige und energische Politik bereits errungen, und die Versicherung hinzuzufügen daß Oesterreich nach wie vor bestrebt sein werde ihr diejenige moralische Unterstützung zu leihen welche jene Erfolge nachhaltig befestige, und dauernd die Gefahr einer Krisis abwende die eine directe Einmischung der suzeränen Pforte und der Garantiemächte rechtfertigte oder gar herausforderte. Was übrigens die Lage vorzugsweise unsicher macht, ist die absolute Unklarheit der Stellung Rußlands zu dem Hohenzollern'schen Rumänien. In Wien wenigstens scheint man vollständig darüber im dunkeln zu sein ob Fürst Karl mit oder ohne Wissen und Gutheißung Rußlands den ihm dargebotenen Thron bestiegen, und ob mithin, da Rußlands letztes Ziel ohne Zweifel am goldenen Horn zu suchen, das St. Petersburger Cabinet die neue politische Schöpfung an der untern Donau als eine Brücke nach oder als einen Riegel vor Konstantinopel zu betrachten Grund hat. — Die eine Seite der kleinen „Strobelgasse" wird so eben abgetragen. Ich nehme von diesem sonst wenig interessanten Ereigniß Notiz, weil sich in dem einen der demolirten alten Häuser bis in die neueste Zeit der Schuhladen befand in welchem einst Hans Sachs in Wien Schuhe gemacht und gedichtet hat. Das Gedicht speciell von dem verlorenen redenden Gulden ist in diesem dunkeln Winkel entstanden.

♀ **Wien,** 29 Mai. Da sich der Kaiser über die Pfingstfeiertage zur Jagd nach Steiermark begeben hat, so wird die Ueberreichung der Adresse erst im Laufe der Woche stattfinden können. Wie berichtet wird, soll nicht erst um eine besondere Audienz nachgesucht, sondern die Adresse an einem den allgemeinen Audienzen gewidmeten Tage dem Monarchen unterbreitet werden. — Wie verlautet, wird von Hrn. v. Schmerling eine neue Consolidirung der Verfassungspartei unter seiner Führung angestrebt.

Großbritannien.

London, 26 Mai.

Im Unterhaus kamen gestern die Ereignisse in Paris zur Sprache. Sir R. Peel drang in den Premier sowohl als in Disraeli, als Vertreter der zwei großen Parteien im Staat, die erste Gelegenheit zu ergreifen um den Sympathien für Frankreich, abgesehen von jeder besondern Form der Regierung, Ausdruck zu geben. Der Premier stellte in Abrede daß die Regierung Amtliches bezüglich der unglückseligen schrecklichen Ereignisse erhalten welche sich in Paris zutrogen. Soweit sich nach den nichtamtlichen Telegrammen die Sache beurtheilen lasse, sei einigermaßen Raum für die Hoffnung daß in den Einzelheiten bis zu einem gewissen Grade Uebertreibung mituntergelaufen. Er (Gladstone) könne sich nicht wundern daß sich Sir R. Peel, „unter dem Eindruck der Ereignisse die so ganz und gar ohne gleichen in der Geschichte sind," veranlaßt gefühlt die Empfindungen zu äußern welche er mit allen gemein habe. Er wolle nicht versuchen für die Vorkommnisse, über welche die Regierung theilweise Nachricht erhalten, die richtige Bezeichnung zu finden, um so mehr da es gar keine Bezeichnungen gebe die annähernd, oder auch nur bis zu einem gewissen Grade, den Gefühlen genügen würden welche alle Gemüther und Herzen schwer machen. „Ich glaube nicht — schloß Gladstone — daß im jetzigen Augenblick das Haus nützlicherweise seine Ansicht kund geben könnte, allein ich bin fest überzeugt daß es kein Mitglied des Hauses gibt welches nicht, falls unter so ungewöhnlichen Verhältnissen sein Meinungsausdruck Frankreich den geringsten Trost gewähren würde, sofort bereit wäre die Gelegenheit zu benützen und seine Sympathie auszudrücken." Im weitern Verlaufe der Sitzung erklärte Lord Enfield, der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte, daß allerdings vier oder fünf Granaten in das brittische Botschaftshôtel in Paris eingeschlagen, die Bewohner des Hauses indessen unverletzt davon gekommen seien. Hr. Whalley, welcher den Vorschlag einfließen ließ: die Regierung möge ihre guten Dienste für eine Amnestie anbieten, erhielt von demselben Vertreter der Regierung den Bescheid daß, obschon die Regierung die Aufmerksamkeit der Behörden der Commune gegen ihre nichtamtlichen Vertreter anerkenne, sie doch nicht die Absicht habe sich zwischen die französische Regierung und die Insurgenten zu stellen. Hierauf gieng man im Comité des ganzen Hauses wieder an die Berathung der Armee-Reorganisationsvorlage, und die Abschaffung des Stellenkaufs in der Armee gab wiederum den Gegenstand für eine äußerst weitschweifige Erörterung. Es handelte sich um die Entschädigung welche Officieren die im Besitze verkäuflicher Patente sind gezahlt werden soll, und die alten Krieger auf den Bänken des Hauses machten der Regierung Zoll für Zoll den Boden streitig. Die Redner wateten förmlich durch den Sumpfboden abgethaner Argumente, und die Amendements schossen auf und welkten dahin wie die Pilze. Schließlich ward die Debatte bis nach den Feiertagen vertagt.

Belgien.

Brüssel, 25 Mai. In der heutigen Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer brachte der Abg. Dumortier die letzten Ereignisse von Paris zur Sprache. Derselbe drückte sich folgendermaßen aus: „Ich erhebe mich in höchster Erregung, welche Sie angesichts der Unglücksfälle theilen werden die in Paris stattgefunden. Ich muß zuerst die belgische Presse beglückwünschen daß sie mit der äußersten Energie gegen die Abscheulichkeiten protestirt hat welche in der Hauptstadt Frankreichs begangen worden sind. Es ist kein Bürgerkrieg mehr; es ist die Vernichtung aller Monumente von Paris, des Ruhmes aller Jahrhunderte, der Geschichte der Menschheit, welche im Louvre vereinigt war. Seit der Zer-

störung von Babylon, seit dem Einfall der Westgothen (der Redner will wohl sagen: der Vandalen) in Rom hat kein ähnliches Schauspiel die Welt in Schrecken versetzt, und man konnte hoffen daß der Fortschritt der Civilisation für immer die Rückkehr eines solchen Skandals verhindern werde. Aber unglücklicher Weise war dem nicht so. Was hat man in Paris zerstört? Der Louvre; er ist die Geschichte der Menschheit. Der Louvre ist kein Palast, er ist ein Museum, er enthält die Geschichte aller alten menschlichen Racen: der assyrischen Race, der ägyptischen Race, aller jener ehemaligen Dynastien deren Geschichte im Louvre ruht, aller Monumente die nur dazu dienen um zu sehen welches die ersten Geschicke der Menschheit waren. Und alles dieß ist verschwunden durch die verwüstende Hand, ich sage nicht von Männern, sondern von Ungeheuern; alles was das Verdienst und den Ruhm der Civilisation ausmachte, ist vernichtet! Belgien kann solchen Abscheulichkeiten gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Ich will nicht daß der Boden des Vaterlandes von diesen Ungeheuern, welche solche Infamien begangen haben, betreten werde. Wir sind in einem Lande der Freiheit. Aber dieses Land darf nicht die Zufluchtsstätte aller Männer der Unordnung, aller Verbrecher, aller Elenden sein, welche sich solcher Entsetzlichkeiten schuldig gemacht haben. (Sehr gut.) Ich verlange deßhalb von der Regierung zu wissen ob sie hinreichend ausgerüstet ist um zu verhindern daß diese Elenden sich in Belgien festsetzen, und ob sie ein Auslieferungsgesetz zu ihrer Verfügung hat, welches gestattet daß sie für ihre verabscheuungswürdigen Schlechtigkeiten gestraft werden. Wenn sie nicht mit den nöthigen Gewalten versehen ist, so fordere ich Sie auf der Kammer sofort ein Gesetz vorzulegen welches die belgische Ehre vor diesen Elenden sicherstellt. Der **Minister des Aeußern**: Meine Herren! Ich schließe mich den Gefühlen der Entrüstung an mit welchen den ehrenw. Hrn. Dumortier die schrecklichen Scenen erfüllen die in Paris sich zugetragen haben, und unglücklicherweise sich noch zutragen. Ich kann der Kammer die Versicherung geben daß die Regierung ihre Pflicht mit der größten Festigkeit und Wachsamkeit erfüllen wird; sie wird von den Gewalten mit denen sie ausgerüstet ist, Gebrauch machen um den Einfall dieser Leute, welche kaum den Namen von Männern verdienen und welche von allen civilisirten Nationen in die Acht erklärt werden müßten, auf belgischen Boden zu verhindern. Es sind keine politischen Flüchtlinge; wir dürfen sie nicht als solche betrachten. **Stimmen**: Nein! Nein! **Minister des Aeußern**: Es sind Männer welche das Verbrechen beschmutzt hat, und welche die Strafe erreichen muß (Beifall); Maßregeln sind getroffen worden. Die Gesetzgebung scheint uns ausreichend zu sein, und ich bitte die Kammer sich auf die Fürsorge und den Eifer der Regierung zu verlassen um die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. **Dumortier**: Ich danke dem Hrn. Minister für die guten Worte welche er gesprochen. Ich habe Vertrauen in die Energie der Regierung; sie wird nicht gestatten daß Belgien durch die Anwesenheit solcher Verbrecher, welche die Schande der Menschheit sind, entehrt werde. (K. Z.)

Brüssel, 27 Mai. Das „Echo du Parlement" meldet die demnächstige Veröffentlichung der Verlobung des Prinzen von Oranien mit der Großfürstin Marie, einzigen Tochter des russischen Kaisers. — Die „Indépendance Belge" veröffentlicht ein Schreiben Victor Hugo's, worin derselbe gegen die von der belgischen Regierung abgegebene Erklärung bezüglich der flüchtigen Aufständischen protestirt, obwohl er die Handlungen der letzteren nicht billige. Die „Indép." bemerkt dazu: daß sie die in diesem Schreiben ausgesprochenen Ansichen nicht theile.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** wird der „Schles. Ztg." über das Verhältniß Dänemarks zu Deutschland geschrieben: „Es geht hierzuland unter dem deutschfeindlichen skandinavischen Oberstrom ein deutschfreundlicher Unterstrom, der bald so mächtig werden dürfte daß er zur Oberfläche vordringt. Man kann den Umschlag bereits in einem Theile der Presse gewahren. Die Angriffe auf Deutschland werden seltener und scheinen im „Dagbladet" und „Dagstelegraphen" ganz aufgehört zu haben. Im Privatgespräche hört man angesehene Männer die früher Gegner Deutschlands waren, offen aussprechen daß es für Dänemark das wünschenswertheste sei eine Allianz zu Schutz und Trutz mit Deutschland zu schließen. Nur erwartet man die Initiative von deutscher Seite. Die skandinavische Partei stellt bei den Schwierigkeiten eines nordischen Vertheidigungsbundes diesem den Gedanken eines dänisch-russischen Bündnisses entgegen, und Stimmen aus dem mittlern Schweden haben diesen Vorschlag unterstützt. Die skandinavisch-grundtvigianischen Agitatoren, welche sich mit republicanischen und theilweise communistischen Gedanken tragen, wissen nur zu gut daß eine deutsch-dänische Vereinigung ihren Planen ein Ende machen und daß die Regierung ihnen fester entgegentreten würde. Man darf — ohne von der dänischen officiösen „Berling'schen Zeitung" einen Widerspruch zu gewärtigen — wohl sagen daß das jetzige Ministerium Vorschläge in dieser Hinsicht von Preußen entgegennehmen und eine Anzahl der angesehensten Blätter sich auf die Seite des Ministeriums stellen würde. Abgesehen davon daß die jüngsten europäischen Begebenheiten manche Illusionen zerstört haben, kommt noch hinzu daß der wohlhabende und gebildete Theil der Nation anfängt eine ernstliche Furcht zu empfinden die skandinavisch-grundtvigianische Demokratie könnte innere Verwickelungen herbeiführen. Die derzeitige große national liberale Partei ist von den Radicalen sehr geschwächt worden, und hat ihr Uebergewicht im Folkething (2. Kammer) verloren. Diese Partei hat Dänemark zur Katastrophe von 1864 geführt. Man hat von dem Eintritt Dänemarks in den Zollverein gesprochen. Dänemark würde sicher großen Vortheil davon haben, aber Hamburg mit seiner gegründeten Eifersucht gegen Kopenhagen würde sich dem widersetzen, da die letztere Stadt durch ihre Lage in Hinsicht auf den ostdeutschen und russischen Handel bedeutende Vortheile hat. Kopenhagen steht mit den Odermündungen in allernächster Verbindung, aber die Stadt hat noch nicht daran gedacht Vortheil davon zu ziehen daß sie auf diesem Wege nur 24 Stunden weit von Berlin entfernt ist. Träte Dänemark in engere Beziehung zum Deutschen Reiche, so würde es ganz Ost-Deutschland zum Hinterland haben. Lübecks Handel würde dadurch gehoben werden. Uebrigens haben in dem schleswig-holsteinischen Streite die Interessen Hamburgs eine bedeutende Rolle gespielt. Augenblicklich ist der Kampf zwischen Hamburg und Kopenhagen am heftigsten in Jütland, und Kopenhagen wird dort schwerlich als Sieger hervorgehen, denn die Waaren welche die Jüten brauchen schafft Hamburg leichter zur Stätte als Kopenhagen, während die Hamburger auch längern Credit gewähren."

Rußland und Polen.

⸓ **St. Petersburg**, 23 Mai. Die russisch-finnländisch-norwegische Gränze wird dieses Jahr nach Ablauf des durch früheres Uebereinkommen festgesetzten Termins von einer seitens Norwegens, Finnlands und Rußlands zu ernennenden Commission genauer bestimmt werden. Als Vertreter Finnlands in dieser Commission wird der Oberst Adolf Tamelander genannt. Mit dieser endgültigen Feststellung der norwegisch-russischen Gränze dürfte die von der Moskauer Zeitung mitgetheilte Absicht Rußlands, die früher an Norwegen abgetretene Waranger Bucht zurück zu nehmen und dagegen an Schweden seine Rechte auf Spitzbergen abzutreten, in Verbindung stehen. Die genannte Bucht soll nach der Ansicht der Moskauer Zeitung der Stapelplatz der russischen Flotte im Nord-Meere werden, weil sie einmal mit schönem Hafen ausgestattet ist und dann unter dem Einflusse des Golfstroms niemals zufriert. Unsere Regierung hat mehrere neue Gesetze veröffentlicht. Das erste regelt die Ausbeutung unserer reichen Naphthaquellen. Obgleich Rußland an Bergöl reicher ist als irgendeine Gegend der Welt, so wird doch dasselbe bei uns keineswegs entsprechend verwerthet, denn es ist eine Thatsache daß der größte Theil des bei uns als Erleuchtungsmaterial verbrauchten Bergöls aus Amerika eingeführt wird. Die Millionen Rubel die auf diesem Weg ins Ausland gehen, können dem Land erhalten und überdieß diesem eine bedeutende Einnahmsquelle eröffnet werden, wenn mit der Ausbeutung unserer Naphthaquellen rationell vorgeschritten wird. Ein zweites Gesetz beseitigt die bei den Kalmüken im Astrachan'schen Gouvernement in Uebereinstimmung mit den ihnen eigenthümlichen Sitten noch factisch bestehende Leibeigenschaft und damit die letzte Spur derselben in Europa. Und endlich werden durch ein drittes Gesetz die bisherigen gesetzlichen sehr strengen Bestimmungen über das Aufgeben der russischen Unterthanschaft aufgehoben und durch neue zeitgemäße ersetzt, und zugleich die Bedingungen über den Rücktritt in dieselbe festgestellt. — Nach einer Mittheilung des Regierungs-Anzeigers vom 21 Mai (Nr. 110) über unsere Bauern-Loskaufs-Angelegenheit hatten 6,316,006 Bauern 22,005,704 Dessiatinen Land für 575,489,746 Rubel zu ihrem Eigenthum gemacht. Daran schulden sie der Krone noch 551,581,769 Rubel. — Für die von der Regierung dem Minister des Innern zum Neu- und Ausbau griechisch-orthodoxer Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser auf 4 Jahre angewiesenen 800,000 Rubel werden daselbst 32 neue steinerne Kirchen, 27 Schulhäuser und 48 Wohngebäude für Geistliche gebaut werden. Nur 3 Kirchen befanden sich in befriedigendem Zustand. — Die Vorlagen wegen der Losowo-Sewastopoler und der Wilna-Konotoper Bahn wurden neulich von dem Eisenbahn-Comité durchgesehen und die Ausführung der ural-sibirischen Bahn bis auf weiteres verschoben. Einstweilen begnügt man sich die uralischen Bergwerksorte durch Zweigbahnen zu verbinden, natürlich mit Vorbehalt ihres späteren Anschlusses an die ural-sibirische Hauptbahn. Die Orel-Witebsker Bahn bietet unserem geschäfttreibenden Publicum ein großes Aergerniß. Kaum war auf derselben die Bewegung nach längerer Unterbrechung wieder eröffnet, als sie schon wieder wegen der angeblich an einem Ende einsinkenden Brücke über die Dryssa ins Stocken geräth. Unsere große Eisenbahngesellschaft (Petersburg-Warschau) dürfte auch nach den Aufschlüssen welche die Moskauer Zeitung auf Grund des Berichts des Mitgliedes der Revisions-Commission Sutkow über die Verwaltung derselben bringt, Gegenstand ernster Erwägungen der Actionäre und besonders unseres Finanzministeriums werden. — Die Einnahme von der Branntweinsteuer im Jahre 1870 betrug $144\frac{4}{5}$ Millionen Rubel und von der Patentsteuer $10\frac{3}{4}$ Mill. — zusammen $155\frac{3}{5}$ Millionen Rubel.

Warschau, 24 Mai. Die umfassenden Zugeständnisse welche das Ministerium Hohenwart den Polen in Galizien gemacht hat, haben natürlich nicht den Beifall der russischen Blätter. Einige derselben sehen in diesen Concessionen, die ihrer Meinung nach die Polen doch nicht befriedi-

gen werden, die Quelle großer Verwirrungen und Gefahren für Oesterreich, andere sprechen sich spöttelnd darüber aus. So meint die St. Petersburger „Börsenzeitung:“ Graf Hohenwart habe gar nicht nöthig gehabt, den Abg. Grocholski zum Minister zu ernennen, er hätte sich die Polen weit billiger vom Halse schaffen können durch einige russenfeindliche Phrasen, die ihr Gewissen vollständig beruhigt hätten; denn nur der Russenhaß mache die Polen zu guten Oesterreichern, wie man dieß zur Zeit Schmerlings, Belcredi's und Potozki's deutlich gesehen habe. — Die Verluste welche die Juden in Odessa bei den Osterkrawallen durch Zerstörung ihrer Häuser und Plünderung ihrer Wohnungen und Kaufläden erlitten haben, betragen nach einer amtlichen Schätzung über 7 Mill. S.-R. Fast in allen größeren Städten Rußlands werden mit Genehmigung der Regierung Geldsammlungen zur Unterstützung der Beschädigten veranstaltet, an denen sich vorzugsweise Juden betheiligen. — In einem auswärtigen deutschen Blatt habe ich unlängst einen Aufruf an deutsche bäuerliche Wirthe und Arbeiter gelesen, worin dieselben zur Einwanderung nach Wolhynien aufgefordert werden. Der Verfasser des Aufrufs ist ein Güterspeculant, der eine in Wolhynien für billiges Geld angekaufte Herrschaft zu parcelliren und in einzelnen Parcellen an deutsche Colonisten in Erbpacht zu geben beabsichtigt. Der Zweck der Speculation ist natürlich ein glänzendes Geschäft zu machen, und den Kaufpreis des Gütercomplexes wo möglich doppelt und dreifach herauszuschlagen. Die Erbpachtbedingungen sind daher wenn sie auch vom deutschen Standpunkt noch so lockend erscheinen, für wolhynische Verhältnisse viel zu hoch gestellt, und machen es auch dem tüchtigsten Landwirth und fleißigsten Arbeiter unmöglich sich eine genügende und dauernde Existenz zu schaffen. Dazu kommt daß deutsche Colonisten in Wolhynien der Willkür der fanatischen russischen Beamten schonungslos preisgegeben sind. (Ostf.-Ztg.)

Verschiedenes.

Passau, 20 Mai. Am Sonntag hatten wir die erste Taufhandlung ohne Geistlichkeit. Einen Uhrmacher, der, weil er sich gegen das Unfehlbarkeitsdogma erklärt, excommunicirt ist, beschenkte seine Frau mit einem Knaben; sein Gevatter, ebenfalls ein Excommunicirter, wurde von dem Stadtpfarrer Hofstetter nicht angenommen; deßhalb wurde der Knabe von der Hebamme in Anwesenheit zweier Zeugen getauft. (N. N.)

In der Nacht vom 25 auf den 26. d. ist, wie das „Reg. Mgbl.“ berichtet, der Markt Kirchenthumbach in der Oberpfalz fast gänzlich abgebrannt. Auch die Kirche und das Schulhaus liegen in Asche.

Berlin. Am 3 Juni d. J. um 11 Uhr Vormittags wird das Berliner Hegel-Denkmal durch den Vorsitzenden der philosophischen Gesellschaft, Prof. Dr. Mätzner, welcher auch Vorsitzender des Comité's zur Errichtung des Hegel-Denkmals ist, feierlich an die städtischen Behörden übergeben werden. Um halb 12 Uhr wird sodann der Schriftführer der philosophischen Gesellschaft Prof. Dr. Michelet, in der Singakademie die Festrede halten; um 4 Uhr Festmahl in Arnims Hôtel. (B. Bl.)

Frankfurt a. M., 26 Mai. Karl Müller, der bekannte Feuerwerker im Rothschild'schen Comptoir, machte gestern beim Untersuchungsrichter einen Selbstmordversuch. Er rannte nämlich mit dem Kopf so wuchtig gegen eine messingene Ofenschraube, daß dieselbe ziemlich tief eindrang. Er wurde an starkem Blutverlust leidend ins Spital gebracht. (Frkf. Z.)

Heidelberg, 26 Mai. Nach dem eben ausgegebenen Adreßbuch der hiesigen Universität hat sich die Erwartung einer ansehnlichen Vermehrung der Frequenz bestätigt, indem dasselbe eine Gesammtzahl von 601 Studierenden nachweist. Darunter befinden sich Personen reiferen Alters und conditionirende Pharmaceuten und Chirurgen 62, immatriculirte Studenten 539. Diese vertheilen sich auf die verschiedenen Fächer wie folgt: Theologen 34, darunter 10 Nichtbadener; Juristen 289, darunter 247 Nichtbadener; Mediciner 82, darunter 57 Nichtbadener; Cameralisten, Philologen, Philosophen und Chemiker welche alle in der „philosophischen Facultät“ begriffen sind, 134, darunter 109 Nichtbadener. Hienach studieren hier in diesem Semester 116 Badener und 423 Nichtbadener. Im ganzen ergibt sich gegen das vorige Halbjahr eine Vermehrung von 180 Studierenden. (Karlsr. Z.)

* **Bad Petersthal,** 27 Mai. Gegenüber den Nachrichten die sich bezüglich des heurigen Bad-Aufenthalts der Kaiserin von Rußland in einigen öffentlichen Blättern verbreiten, kann ich Ihnen aus sicherster Quelle die Mittheilung machen daß der Besuch Ihrer Majestät Ende d. M. im hiesigen Bad erfolgen wird. Der hierauf bezügliche Vertrag ist von Seiten der kais. russischen Vertretung mit dem hiesigen Badeigenthümer, Hrn. Müller, schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden. Die noch nöthigen baulichen Veränderungen werden mit Eifer betrieben, und es stehen noch andere hohe Besuche mit der Ankunft der Kaiserin in Verbindung. Ihre Majestät gedenkt vier Wochen zu bleiben. Damit aber auch das badliebende und badbedürftige Publicum während der Saison Unterkunft finde, wird von Seite des Hrn. Badbesitzers durch Besorgung entsprechender freundlicher Privatwohnungen alles mögliche gethan. Außerdem besitzt Petersthal noch zwei gute Gasthöfe, die eine ziemliche Anzahl Gäste aufzunehmen vermögen. Daß die Renchthalbäder mit jedem Jahr an Zuwachs gewinnen, ist sowohl ihren guten Wirkungen als auch dem in heißer Sommerszeit sehr angenehmen Aufenthalt in freier schöner Gebirgslage mit frischer kräftiger Luft zu danken. Für solche die sich des weitern für unsere Bäder interessiren, machen wir auf die ausgezeichnete Schrift des hiesigen Badarztes, Hrn. Medicinalraths Dr. Haberer, aufmerksam.

π. **Leipzig,** 28 Mai. Der in Berlin domicilirte deutsche Buchhändler-Unterstützungsverein quittirt so eben über die ihm bei Gelegenheit der dießjährigen Leipziger Buchhändlermesse zugeflossenen reichen außerordentlichen Gaben im Betrage von nahezu 3000 Thlrn. 2000 Thlr. bewilligte aus Rücksicht auf den Krieg der Börsenverein der deutschen Buchhändler. Beim Festmahl am Sonntag Cantate wurden 344 Thlr. gesammelt, endlich schenkte Justus Perthes in Gotha 600 Thlr. aus dem Streitobject in einem Nachdrucksproceß gegen A. H. Payne in Leipzig, den ersterer gewonnen hatte.

London. Der zweite Band von Lord Broughams Autobiographie wird in kurzem veröffentlicht werden. Derselbe umfaßt den Fortgang der Erzählung bis zur Annahme der Bill über die Emancipation der Katholiken im Jahr 1829. Außer andern interessanten Punkten wird auch die Sache der Königin Karoline und deren Proceß einen bedeutenden Theil dieses Bandes in Anspruch nehmen, und derselbe gewinnt um so mehr an Interesse als bekanntlich Lord Brougham in dieser Sache selbst eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 27 Mai. (Wochenbericht.) Die Zweifel welche in Bezug auf die Fortdauer des flüssigen Geldstandes obwalten, bestehen nach wie vor, und haben mehr oder weniger an allen Märkten einen prägnanten Ausdruck in der Vernachlässigung der dem internationalen Verkehr angehörenden Speculationseffecten gefunden. Die Wiener Börse machte zwar wiederholt den Versuch eine neue Haussebewegung einzuleiten, und schien unter anderm als Grundlage derselben bereits die Rehabilitation der Pariser Börse, resp. den Beginn derselben, ins Auge zu fassen; dieser Versuch war jedoch auf dem speculativen Gebiet, auf welchem der Reflex der allgemeinen Stimmung in Wien am schärfsten hervorzutreten pflegt, von keinem entscheidenden Erfolge gekrönt. Auf dem speculativen Gebiet waren schnelle Wandlungen der Stimmung an der Tagesordnung; die Börse bewegte sich hier fast nur innerhalb der von den fremden Märkten vorgezeichneten Gränzen, und während nur wenige Gattungen einer günstigeren Cursentwicklung theilhaftig wurden, ließ die Geschäftsthätigkeit an und für sich jede Anregung vermissen. Sachliche Momente von entscheidendem Einfluß kamen nicht in Erwägung. Franzosen und österreichische Creditactien folgten den besseren Wiener Notirungen und standen meist im Vordergrunde des Verkehrs. Die Nachricht aus Bukarest, daß das von der Regierung eingesetzte Schiedsgericht die Concessionäre der rumänischen Bahnen zur Zahlung der Couponzinsen bis zur Vollendung der Bahn verurtheilt habe, wurde von der Börse anscheinend ungünstig aufgenommen, hatte jedoch nur einen mäßigen Cursrückgang der Obligationen zur Folge. Der Verkehr auf dem Capitalsmarkt stand im strengen Contrast zu dem Geschäft auf dem speculativen Terrain. Die Umsätze in Anlage-Werthen gewannen täglich eine befriedigendere Ausdehnung, während die steigende Bewegung auf den verschiedenen Gebieten bedeutende Fortschritte machte. Auf dem Eisenbahnactien-Markt nahmen besonders die rheinisch-westfälischen Actien eine bevorzugte Stellung ein; ferner waren Halberstädter, Magdeburg-Leipziger, Oberschlesische und Mainzer beliebt. Unter den fremden Bahnen sind Schweizer Westbahn und Baltische hervorzuheben, welche zu besseren Preisen gleichfalls gute Beachtung fanden. In verhältnißmäßig hohem Grad lenkten ferner in dieser Woche inländische und russische Fonds die Aufmerksamkeit der Börse auf sich. Die letztere zieht es augenscheinlich vor die reichlichen disponiblen Geldmittel zur Anlegung in diesen Werthen zu verwenden, statt für dieselben angesichts der niedrigen Zinsrate im Privatwechselverkehr, welche auf 3 Procent herabgesunken ist, Verwendung in der Anschaffung von Disconten zu suchen. Eine hervorragende Rolle spielten alle Prämienpapiere; die nunmehr erfolgte Annahme des bekannten Prämien-Anleihegesetzes hat zunächst eine starke Nachfrage nach diesen Gattungen veranlaßt, und zwar nicht allein für inländische Papiere, sondern auch für die fremdländischen Devisen, weil in der Folge die Besteuerung der letzteren die Arbitrage ungemein erschweren und das effective Material sich an unserm Platze wesentlich vermindern dürfte. Das Hauptgeschäft fand in österreichischen 1860er Loosen statt, während in zweiter Linie russische Anleihen lebhafter Frage begegneten; alle zu dieser Kategorie zählenden in- und ausländischen Devisen weisen nicht unbedeutende Cursaufbesserungen auf. Inländische Anleihen fanden gleichfalls zu besseren Preisen Unterkommen; die Steigerung der Bundes-Anleihe stand mit dem Umstand in Verbindung daß die Verkäufe aus erster Hand beendet sind und das früher bestandene Consortium aufgelöst ist. Was den Verkehr in Prioritäten betrifft, so fanden in dieser Woche fast alle 5- und 4procentigen preußischen Devisen, namentlich Halberstädter, Oberschlesische, Potsdamer, Ostpreußische u. m. a., zu steigenden Preisen willig Abnehmer; deßgleichen bestand für russische und theilweise auch für amerikanische Prioritäten gute Kauflust. Unter den letzteren nahmen die 6procentigen Obligationen der Central-Pacificbahn zu namhaft höheren Preisen eine hervorragende Stellung ein, und zwar in Folge der günstigen Berichte welche über die Verkehrsverhältnisse der Bahn vorliegen. Oesterreichische Prioritäten lassen im allgemeinen keine Anregung erkennen, blieben aber meist gut behauptet. (N.-Z.)

(Das Prämienanleihegesetz) ist zwar vom Bundesrath noch nicht sanctionirt, hat jedoch bereits seine Wirkung geäußert. Für die circulirenden Loosgattungen schafft es ein künstliches Monopol, und die Folge davon ist eine Steigerung des Preises der Loose gewesen, die bei einzelnen Gattungen derselben sogar sehr bedeutend ist. So sind an der Berliner Börse österr. Creditloose seit dem 1 April von 88 auf 94, österreichische 1860er Loose von $76\frac{3}{4}$ auf $81\frac{1}{2}$, österr. 1864er Loose von $66\frac{3}{4}$ auf 70, die Türkenloose von 139 auf 151, Badische 35 fl.-Loose von $34\frac{1}{2}$ auf $36\frac{1}{2}$, Köln-Mindener von 94 auf $95\frac{1}{4}$, Kurhessische von $64\frac{1}{2}$ auf $66\frac{1}{4}$ gestiegen, und diese Steigerung dürfte in der nächsten Zeit auch noch weiter anhalten. Für alle Loospapiere herrscht eine Kauflust wie sie bisher noch nicht zu beobachten war, und der einzige Effect der durch das neue Gesetz bisher erreicht worden, ist der daß das Publicum sämmtliche Prämienscheine heute sehr viel theurer kauft als früher; daß dasselbe auf die Autorität des Hrn. v. Blanckenburg und seiner Genossen hin weniger Loose kauft als früher, läßt sich schlechterdings nicht behaupten. (B. B.-Z.)

(Die preußische Bank) errichtet in Frankfurt a. M. eine Commandite mit allen den ausgedehnten Befugnissen welche die Haupt-Zweigniederlassungen der Bank schon jetzt haben. Der Bankpräsident v. Dechend begab sich am 27 d. persönlich nach Frankfurt a. M. um die bezüglichen Verhandlungen und Einrichtungen zum Abschluß zu bringen. (B. B.-Z.)

Bremen, 26 Mai. Die Bremer Bank hat heute den Disconto von 3½ auf 4 Procent erhöht. (T. N.)

Ein Wiener Bankhaus hatte in mehreren Nürnberger Blättern Ankündigungen von Prämienloosen gegen Ratenzahlung erscheinen lassen. Die Staatsanwaltschaft erblickte hierin die Einladung zum verbotenen Promessenspiele, und es wurde deßhalb gegen die Redacteure der betreffenden Blätter Untersuchung eingeleitet. Das Stadtgericht, bei dem diese Sache zur Verhandlung kam, pflichtete der staatsanwaltschaftlichen Ausführung nicht bei, und erkannte auf Freisprechung der angeklagten Redacteure.

(Türkische Anleihen.) Die osmanische Bank zeigt an daß der im Januar unbezahlt gebliebene Coupon der 6proc. von 1865, sowie der Anleihen von 1860, 1863 und 1864 zur Zahlung präsentirt werden könne.

(Zur Münzfrage) theilt die „Ztg. f. Nordd." mit daß neben dem Vorschlage des Präsidenten Delbrück, Zehn- und Fünf-Thaler-Goldstücke ausprägen zu lassen, die nächstbetheiligten preußischen Minister nunmehr noch zwei andere Vorschläge gemacht haben, von denen der eine auf den Dollar (= 1 Thlr. 12 Sgr.), der andere auf den Goldgulden oder Doppel-Goldgulden (= 20 Sgr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.) hinausläuft.

(Kaiser-Ferdinand-Nordbahn.) In der jüngsten Sitzung der Direction wurde der Dividenden-Antrag für die Generalversammlung festgestellt. Danach wird die Direction vorschlagen das Gesammterträgniß einer einzelnen Actie mit 180 fl. = etwa 18 Proc., zu bestimmen.

(Gotthardbahn.) Der „Frkf. Ztg." wird aus Berlin unterm 27 Mai telegraphirt daß die Reichsregierung in Florenz die Beschleunigung der Gotthardsangelegenheit befürworte, und daß das italienische Parlament voraussichtlich eine Subvention noch im Juni vor der Uebersiedelung nach Rom bewilligen werde. Dem „Corriere von Mailand" wird aus Bern geschrieben daß die schweizerische Bundesbehörde im Begriff stehe mit der italienischen Regierung eine Vereinbarung zu treffen, nach welcher das ganze Personal welches mit den Arbeiten des Mont Cenis-Tunnels beschäftigt war, für die Herstellung des Tunnels durch den St. Gotthard verwendet werden soll.

* **Southampton**, 26 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Köln," welches am 7 Mai von New-Orleans und am 11 Mai von Habana abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens hier eingetroffen und wird nach Landung der hieher bestimmten Passagiere und Güter die Reise nach Bremen fortsetzen.

Neueste Posten.

Bamberg, 28 Mai. Auf Antrag des Oberstaatsanwalts am Appellationsgericht von Oberfranken ist gegen den Redacteur des hiesigen Pastoralblattes Dr. J. B. Körber Untersuchung wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, begangen an Hrn. v. Döllinger sowohl als auch an Hrn. Universitätsprofessor Friedrich, eingeleitet. (Nbg. Korr.)

Brünn, 27 Mai. Die slavische Zeitschrift „Morava" warnt aus Anlaß der bevorstehenden Sokol-Feier die Mährer vor den „Prager Komödianten und Schreiern, die in Böhmen mit ihren Umzügen und Aufzügen, welche nur zur Verarmung des Volkes und zur Verführung der Jugend beitragen, bereits Fiasco gemacht haben, und nun das friedliche Mähren mit ihren Wühlereien belästigen wollen."

Prag, 27 Mai. Im Kreuzherren-Orden bemerkt man seit kurzem eine starke Strömung gegen die Unfehlbarkeit. Der Großmeister verbot in Folge dessen den Ordensklerikern den Besuch aller nichttheologischen Vorlesungen, sogar Höflers. Außerdem wurde eine strengere Klosterzucht eingeführt. (N. Fr. Pr.)

Pest, 27 Mai. Einer Nachricht des „P. Naplo" zufolge soll der Zusammentritt des croatischen Landtags neuerdings verschoben werden, um den Gränzern die Betheiligung zu ermöglichen. Die Verhandlungen über die Militärgränze seien dem Abschluß nahe. In der provincialisirten Gränze werde ein königliches Commissariat errichtet, welches die Vermittelung zwischen den Gränzländern und der ungarischen Regierung herstellen wird.

London, 26 Mai. Dem „Globe" zufolge wird die Kronprinzessin von Preußen im Juli ein Buch über Frauenarbeit veröffentlichen.

Athen, 27 Mai. Die italienische und die französische Gesandtschaft protestiren gegen das neue Berghaldengesetz, und fordern 15 Millionen Entschädigung für die französische Compagnie. (T. N.)

Skutari, 27 Mai. Auch der Stamm Gasch hat zu den Waffen gegriffen, der serbische Stamm Kutschi die Festung Medun genommen und den Mudir vertrieben. (W. Bl.)

Druckfehler. In dem Gutzkow'schen Artikel „Allerlei Leistungen" in Nr. 145 der Beilage der „Allgem. Ztg." ist auf S. 2590 Z. 18 und 19 v. o. zu lesen: „unruhvolle Ruhe," statt ruhmvolle Ruhe. Ferner in dem Artikel ♄ Bonn in Nr. 150 der Beilage Z. 7 v. o. Hilgers statt Gilgers, und Z. 13 immatriculirte statt immatricurite.

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich zu Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1 Mai 1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von **50** Dollars, **100**, **500**, **1000**, **5000** und **10,000** Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger“ Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista-stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,
Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für
Frankfurt am Main, Deutschland und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt** am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir____ d____ Unterzeichnete ________________________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ________________________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause____

Dollars ____

5% **consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika** und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ________________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

________________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
	„	„	„	5000	„
	„	„	„	10000	„

Zu registriren auf den Namen: ______________________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4426—28]

Office for Marriages, London. Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehe-Vermittelungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland, Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officier-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittelungs-Anstalt. Discretion und Delicatesse sind unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym) von Damen an Frau Directorin Schwarz, von Herren an Messrs. John Schwarz & Co., Dalston, London. (4227—32)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 151. Mittwoch, 31 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Julius Grosse's gesammelte dramatische Werke. — Zur Frage der Feststellung des Staatshaushaltsetats. — Der Kampf in Paris.

Neueste Posten. München: Hirtenschreiben deutscher Bischöfe. Eine Schrift von Prof. Dr. Langen. Klerus und Schule. Kunstausstellung. Aus Preußen: Eine Verdächtigung.

Telegraphischer Bericht.

* **Versailles,** 29 Mai. Die Nationalversammlung beräth die Angelegenheit der Capitulation von Metz. General Changarnier erinnert an die Ereignisse welche dem Rückzuge der Armee nach Metz vorangiengen, und macht dem damaligen Oberbefehlshaber den Vorwurf der Unentschlossenheit und des Zeitverlustes, wodurch seine völlige Einschließung in Metz ermöglicht wurde. Die Hungersnoth allein habe die Armee außer Stand gesetzt Widerstand zu leisten. Er (Changarnier) sei zufolge eines Beschlusses des Kriegsraths vom 24 Oct. v. J. als Parlamentär gesandt worden, um den freien Abzug der Armee nach Algerien zu verlangen. Prinz Friedrich Karl habe nach Weisung aus Versailles den Abzug eines Bataillons(?) nach Algerien angeboten, welche Bedingung nicht angenommen worden sei. Changarnier fügt hinzu: Bazaine sei unglücklich gewesen. Die Uebergabe aber sei weder vorbereitet noch freiwillig gewesen. Changarnier bittet die Versammlung: sie möge nicht einen gehässigen Verdacht auf Männern lasten lassen welche stets ruhmvolle Generale gewesen seien. Thiers erklärt; er sei glücklich daß Changarnier die Vertheidigung eines der tapfersten Kriegsmänner übernommen habe. Nach seiner Ansicht sei nun eine Untersuchungscommission einzusetzen, wie dieß Bazaine selbst gefordert habe, er überlasse die Entscheidung hierüber der Versammlung. Der Kriegsminister Leflô erklärt: es sei formelles Gesetz daß jeder Corpscommandant welcher einen festen Platz übergebe vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Er werde seine Pflicht als Kriegsminister erfüllen. Die Versammlung geht zur Tagesordnung über. Audifret Pasquier erinnert daran daß die Versammlung nicht vollzählig sei, 141 Nachwahlen seien erforderlich. Es sei nothwendig daß sich die Nationalversammlung ausdrücklich gegen jene Doctrinen ausspreche welche die Ursache der Ereignisse von Paris waren, und daß vollständige Eintracht zwischen der Volksvertretung und dem hervorragenden Manne herrsche, welcher seine Vollmachten so wohl zu gebrauchen verstehe. Picard erwiedert: nachdem die materiellen Schwierigkeiten verschwunden seien, werde die Regierung die Frage der Neuwahlen baldigst zur Entscheidung vorlegen. Die Versammlung spricht im weiteren Verlaufe der Sitzung der Löschmannschaft ihren Dank aus. Der Antrag auf Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Geiseln wird der Initiativ-Commission überwiesen. Trochu verlangt daß der Antrag die Mitglieder der Nationalvertheidigung in Anklagestand zu versetzen, in Erwägung gezogen werde.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Julius Grosse's gesammelte dramatische Werke.

⁂ Es ist für den Kritiker stets ein wohlthuendes und erhebendes Gefühl in unserer gerade auf dem Gebiete des höheren Drama's an bedeutenden Productionen so armen Zeit hin und wieder Leistungen zu begegnen die, wenn sie auch nicht die strengsten Anforderungen der Kunst zu erfüllen vermögen, und vielleicht sogar Gefahr laufen von dem allgemeinen Theaterpublicum wie nicht minder von den berufsmäßigen Theater-Recensenten, als nicht in die gewöhnliche Schablone hineinpassend und daher gar zu unbequem, mit einem geringschätzigen Achselzucken abgethan zu werden, doch eine so ernste Hingebung an den Stoff, eine so liebevolle Vertiefung in die Charakteristik und einen so durchweg originellen poetischen Gehalt bekunden, daß sie weit über das Niveau unserer gewöhnlichen Bühnenstücke emporragen, mögen sie von denselben auch an rein äußerlicher Wirksamkeit in den Schatten gestellt werden. Man ist leider heutiges Tages dahin gekommen die „Mache" mehr oder minder als das Hauptmoment einer Bühnendichtung und gut zugespitzte Schlagscenen, wirksame Actschlüsse sowie größere oder kleinere Knalleffecte als die Quintessenz aller dramatischen Poesie anzusehen; „nehmt euch nur die Franzosen zum Muster!" ist der landläufige Zuruf an alle Jünger der tragischen wie der komischen Muse, „sie allein wissen was der Bühne frommt und auf der Bühne wirkt," und wehe dem der etwa Dumas' „Fräulein von Belle Isle" oder Stücke ähnlichen Genre's mit denen unsere Bühne nach der Ansicht mancher Leute noch immer viel zu wenig gesegnet ist, nicht für Meisterwerke ersten Rangs erklärt! Ob der innere Geistesgehalt eines Drama's wirklich ein werthvoller, die in ihm verkörperte Idee eine bedeutsame und den Menschen über das klägliche Treiben des Alltagslebens hinaus in idealere Sphären erhebende ist, danach fragt man viel weniger oder gar nicht, und doch sind das die allernothwendigsten Factoren für die Heranbildung einer edleren und würdigeren Richtung auf diesem Gebiete, die unerläßlichsten Vorbedingungen für ein fruchtbringendes Blühen und Gedeihen unserer modernen dramatischen Dichtkunst. „Sehr schön zu lesen, aber wenig dramatisch und gar nicht theatralisch," mit diesem bekannten Bescheid eines berühmten Bühnenleiters wird auch von Seiten des Publicums so manches gehaltvolle Werk oft aus bewährter Feder abgefertigt, nur weil die ihm darin gebotene Kost nicht so mundgerecht, so pikant zubereitet ist, wie die große Menge es liebt, oder derselben bei aller ihrer inneren Güte und Trefflichkeit die eine oder andere Ingredienz mangelt, ohne die der überreizte Gaumen sie nicht genießen zu können sich einbildet. Wir wünschen von ganzem Herzen daß ein ähnliches Schicksal den hier in Rede stehenden Dramen Grosse's erspart bleibe, die jüngst in sieben Bändchen, von welchen jedes ein Stück mit kurzer Einleitung und Darlegung seiner bisherigen Schicksale enthält, bei J. J. Weber in Leipzig erschienen sind; denn ihre Gesammtwirkung, gibt man sich derselben unbefangen und ohne Voreingenommenheit hin, ist eine unbestreitbar große und zur vollen Anerkennung zwingende. Wie sich in allen — auch den minder gelungenen — Erzeugnissen der Grosse'schen Muse eine ganz eigenartige in sich fertige und gereifte Dichternatur kundgibt, deren ernstes Bestreben es ist an Stelle der alten ausgetretenen Pfade in Stoff und Form neue Bahnen der Dichtkunst zu eröffnen, so zeichnen sich auch seine Dramen durch eine originelle Fassung und Charaktergestaltung, sowie durch eine von allen herkömmlichen Phrasen freie gedankenreiche Diction aus. Läßt sich auch nicht läugnen daß Grosse's reiches Talent mehr ein episch-lyrisches als wirklich dramatisches ist, und daß z. B. Werke wie „Das Mädchen von Capri," „Gundel vom Königssee" u. a. m., sowie die ganz vorzügliche Liedersammlung „Aus bewegten Tagen" künstlerisch vollendeter sind, fehlt den Dramen auch hin und wieder die Durchsichtigkeit und Klarheit der Composition und das wahrhaft Dämonische und Packende der Leidenschaft, so tragen sie doch entschieden mehr als viele unserer modernen Bühnenerzeugnisse die innere Berechtigung in sich auf den weltbedeutenden Brettern in Scene zu gehen. Und wenn sie auch vielleicht nicht Repertoirestücke im höchsten Sinne des Worts zu werden berufen sind: mit dem was in letzterer Zeit z. B. auf der Münchener Hofbühne im tragischen Genre zur Darstellung gebracht ist, mit einer „Isabella Orsini," einem „Otto dem Großen," einem „Erich XIV," einem „Mazarin" — und wie die Novitäten alle heißen mögen — können sie getrost den Wettlauf wagen, und wofür sich der wirklich geläuterte Geschmack entscheiden wird, ist uns wenigstens nicht zweifelhaft.

Am charakteristischsten für Grosse's Eigenart und am gelungensten in der künstlerischen Abrundung erscheinen uns die beiden dem nordischen Sagenkreise angehörigen Stücke „Die Ynglinger" und „Gudrun," die das erste und sechste Bändchen der Sammlung bilden, und ihrer Abfassungszeit nach mehr denn zehn Jahre auseinander liegen. Wenn es die Aufgabe des Dramatikers ist in seinen Werken so getreu als möglich den ganzen Geist der Zeit wiederzuspiegeln, in welcher sich die jedesmalige Handlung bewegt, in vollem Einklang mit ihr die Personen und Motive zu erfinden und den tragischen Conflict zum Austrag zu bringen, so ist diese Pflicht in den „Ynglingern," die bei der Münchener Preisconcurrenz 1857 an erster Stelle nach Heyse's „Sabinerinnen" und Jordans „Wittwe des Agis" genannt wurden, und bei ihrer ersten Aufführung den Beifall der Kenner erwarben, nach besten Kräften erfüllt. Mit dem Blute der Edda ist das ganze Stück getränkt und die Titanenkraft jener gewaltigen Reckenzeit verkörpert in dem falschen Alf, der Göttern die Demuth

weigert und Menschen die Treue bricht, wie nicht minder in seinem edleren Bruder Yngeste, im Erik Jarl wie in dem blinden Oberpriester Thorstein und seiner leidenschaftlichen Tochter. Hell und licht hebt sich von diesem finstern Hintergrund die Gestalt der hochherzigen Vera ab, die, selber schuldlos, doch in beiden Brüdern den unversöhnlichen Haß weckt und den Untergang des Königshauses herbeiführt. Aber gerade diese Treue des Zeitcharakters und der durch ihn unbedingt gebotene wilde und blutige Ausgang des Conflicts dürften dem Erfolg des Stückes bei dem großen Publicum nicht eben günstig sein; die wenigsten haben die Fähigkeit oder auch nur die Lust sich ganz in den Geist einer so fern liegenden, uns so fremd anmuthenden Sagenepoche hineinzudenken, und was der Dichtung als solcher den höchsten künstlerischen Werth verleiht, beeinträchtigt vielleicht die scenische Wirkung des Drama's auf der Bühne am meisten.

Ein interessantes Seitenstück zu den „Ynglingern" bildet „Gudrun," in welcher der Versuch diese „deutsche Iphigenia" für die Bühne wirksam zu gestalten, nach unserm Dafürhalten vollkommen geglückt ist. Mit großer Kunst hat der Dichter die ganze Handlung in einen Zeitraum von 24 Stunden zusammengedrängt; der Bau des Stückes ist ein durchaus ebenmäßiger und harmonischer, die Charakteristik besonders in den Figuren der Titelheldin, des Wate, der Gerlind, der Hilda und des Herwig eine vorzügliche, und so kann denn „Gudrun," die bereits von den Hofbühnen zu München, Weimar und Oldenburg zur Aufführung angenommen ist, wohl die reifste Leistung Grosse's auf dramatischem Gebiete genannt werden. Daneben zeichnet sich dieselbe noch ebenso, wie die „Ynglinger," durch einen ungemeinen Wohlklang der Sprache aus, und wahre Muster der Diction sind die in beiden Stücken sich findenden lyrisch-epischen Partien, die zwar, vom specifisch dramatischen Standpunkt aus angesehen, hie und da etwas zu breit ausgeführt sind, vom rein poetischen aber, und an und für sich betrachtet, dem besten was Grosse je geschrieben an die Seite gesetzt werden können: so die Schilderung Yngeste's von seinem Zuge nach Norwegen, „abwärts die schwarzen Wälder des Colmorden" und seiner ersten Begegnung mit Vera, sein Monolog im fünften Act, die wunderbar schöne Scene zwischen Erik und Thora, Gudruns Traum und andere mehr.

Glückliche Griffe hat Grosse auch in seinen drei historischen Dramen: „Johann von Schwaben," „Friedrich von der Pfalz" und „der letzte Grieche" (Bändchen 3 bis 5), insofern gethan, als dieselben den verschiedenen politischen Bestrebungen der beiden letzten Jahrzehnte gleichsam einen Spiegel vorhalten, und durch poetische Gestaltung analoger Vorgänge in der Vergangenheit unsere Gegenwart selbst scharf beleuchten. Während nun aber einerseits dieser Umstand ein Vortheil für die Dichtungen ist, schließt er andrerseits doch auch einen Nachtheil dadurch in sich daß, sobald einmal die Lage der Dinge eine andere geworden und die Verhältnisse sich in entschiedener Weise gewandelt und gebessert haben, wie es jetzt bei uns so glorreich geschehen, auch ihre poetischen Spiegelbilder gleichsam überholt erscheinen und nicht mehr dasselbe hohe Interesse wachrufen wie zuvor. Das trifft — freilich nur in sehr beschränktem Maße — auch bei den hier in Rede stehenden Dramen zu, besonders bei dem unter dem Eindruck des Fürstentages von 1863 und dem Vorgefühl der herannahenden gewaltigen Krisis entstandenen „letzten Griechen," der sonst mit seiner reichbewegten Handlung, der Fülle scharf individualisirter Personen und der machtvoll dahinfluthenden Diction ein in jeder Beziehung gehaltvolles und von echt antikem Geiste durchwehtes Werk ist, an dem uns nur der oft ziemlich willkürliche Wechsel zwischen Senar und Blankvers nicht recht zusagen will. Unter allen tragischen Helden die Grosse geschaffen, ist Philopömen, dieser letzte Vorkämpfer griechischer Freiheit, wohl die markigste und kraftvollste Gestalt welche in den Händen eines tüchtigen Schauspielers jedenfalls bedeutende Wirkung erzielen müßte. Weniger glauben wir das von dem Titelhelden in „Johann von Schwaben," zu dessen Abfassung den Dichter augenscheinlich die Verhältnisse des Jahres 1859 angeregt haben. Er wollte mit demselben, wie er es selbst in der Vorrede ausspricht, im Gegensatz zu den übrigen Dramen vor allem ein „Theaterstück" schaffen, und man muß zugestehen daß eine Reihe von Scenen — wir heben besonders den Schluß der ersten und die ganze zweite Hälfte des vierten Actes hervor — echt dramatisch zugespitzt und eines Bühneneffectes im besten Sinne des Wortes sicher ist. Nur hat das Bestreben Grosse's das Verhältniß Johanns zum König zu vertiefen, und den Uebergang von Liebe und Verehrung zu glühendem Haß im Herzen des erstern durch eine Menge verschiedenartiger, von außenher eingreifender Momente genauer zu motiviren, dem Bau des Stückes und der Charakteristik, zumal der des Parricida selbst, etwas unklares und schwankendes verliehen — es entwickelt sich nicht aus einem Punkte heraus die ganze Handlung, und die Gegensätze in den Anschauungen und Gefühlen der handelnden Personen sind nicht gleich von vornherein so scharf und präcis hingestellt, daß sie nothwendig aus sich selbst heraus zu einem unlösbar tragischen Conflict führen müßten. Weit klarer und durchsichtiger ist das Trauerspiel „Friedrich von der Pfalz," auf dessen Stoff Grosse schon im Jahre 1851 durch die damaligen Unionsbestrebungen geführt wurde, und das bei dem Münchener Preisausschreiben für das beste Drama aus der bayerischen Geschichte eine ehrenvolle Erwähnung unter den ersten erhielt. Zwar fehlt dem „Winterkönig" sehr viel zu einem tragischen Helden — er ist weit mehr passiv als activ, ein durchweg idealer Schwärmer, aber eben dadurch tritt er in den richtigen Contrast zu dem thatkräftigen, auf dem realen Boden der Wirklichkeit stehenden Bayernherzog Maximilian, und in dem Gegensatz dieser beiden Naturen spitzt sich das Stück folgerichtig und interessant zu. Vortrefflich ist die Exposition im Vorspiel sowohl als im ersten Act — der Knoten ist geschickt geschürzt, die Motive sind anschaulich dargelegt und die Hauptströmungen jener gewaltigen Zeit sowie die thätig eingreifenden Personen mit wenigen Strichen scharf skizzirt. Zerfällt auch das Stück eigentlich seiner Anlage nach in zwei gesonderte Theile, von denen der eine den Conflict zwischen Friedrich und Maximilian, der andere den zwischen Friedrich und den Schweden zum Austrag bringt, so hat der Dichter es doch verstanden beide durch kleine Fäden mit einander in Verbindung zu setzen und zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen.

Ein in jeder Beziehung genialer Wurf ist die fünfactige Komödie „Die steinerne Braut" (Bändchen 2), in welcher die Geißel der liebenswürdigsten Satire über die Opposition der ultramontanen und nativistischen Elemente in München gegen die vom König Max berufenen norddeutschen Gelehrten und Poeten, „die Athener in Macedonien," geschwungen wird. Hier ist alles neu und überraschend, Inhalt wie Form, Gedanke wie Ausdruck, Handlung wie Charakterzeichnung; keine einzige Figur hat auch nur das geringste schablonenhafte — keine Situation etwas herkömmliches und conventionelles; vom Herzog bis herab zu dem Centauren Calomeles und den athenischen Schneidergesellen ist alles voll naturwüchsiger Komik. Die Vorbilder Grosse's sind entschieden Shakespeare (im Sommernachtstraum, Sturm und ähnlichen Werken), Aristophanes und Platen gewesen; vor des letzteren satirischer Komödie hat aber diese den großen Vorzug daß jede Porträtirung bestimmter Persönlichkeiten vermieden und das Ganze in die Sphäre des reinen idealen Kunstwerkes emporgerückt ist, das durchaus ein allgemeines Interesse wachzurufen und auch auf der Scene Wirkung zu erzielen vermag.

Das letzte Bändchen der Dramen füllt eine metrische Bearbeitung von Hebbels „Judith," und über diese wird voraussichtlich noch viel für und wider gesagt und geschrieben werden, wie denn auch bereits von einer Seite (Rückblick auf das Literaturjahr 1870 in Webers Leipziger Illustrirter Zeitung) — nach unserer Meinung mit Unrecht — entschieden Protest dagegen eingelegt ist. Die Gründe welche Grosse selbst in der Vorrede für die Berechtigung seiner Umdichtung geltend macht, und mehr noch der Vergleich zwischen ihr und dem Prosa-Original — beispielsweise in dem großen Monolog Judiths im dritten Act — scheinen uns mehr denn hinreichend den hier gemachten Versuch zu rechtfertigen. Die Pietät gegen Hebbels Dichtergenius ist nach allen Seiten hin gewahrt, nur der allzu starke Bombast und Schwulst seiner Diction ist gemildert und das Ganze in eine wirklich künstlerische Form gegossen, ganz analog der Art und Weise wie auch Goethe seine Iphigenie später selbst in Verse umgesetzt hat. Ein genaueres Studium dieses Vorbildes hat denn auch Grosse jedenfalls in seiner Arbeit sehr gefördert und ihm den richtigen Weg vorgezeichnet, und wir theilen ganz seinen Wunsch daß doch eine unserer bedeutenderen Schauspielerinnen sich dieser Umdichtung annehmen möge!

Indem wir nun die hier besprochenen Dramen Grosse's den Bühnenleitern auf's angelegentlichste empfehlen, und uns der frohen Hoffnung hingeben es möge bald einmal das eine oder andere derselben seine Wirksamkeit auf der Scene erproben, machen wir zum Schlusse noch auf desselben Verfassers Festspiel zur Friedensfeier: „Das Kaisermärchen," aufmerksam. In sehr sinniger und poetisch durchgeführter Weise ist Germania hier dem Dornröschen verglichen, das durch Barbarossa's Kuß aus seinem tausendjährigen Schlummer erweckt wird, während durch denselben Kuß der greise Kaiser selbst in neu verjüngter Jugendschöne sich erhebt und jenem nun das wiedererstandene mächtige deutsche Reich zu Füßen legt. Sollen wir etwas an dem Festspiel tadeln, so ist es der übergroße Reichthum an Phantasie mit dem dasselbe ausgestattet ist, und die etwas zu unvermittelte Aneinanderreihung von Allegorie und realer Wirklichkeit. Ganz vorzüglich gelungen sind die Vertreter der neutralen Mächte, von denen ein jeder mit charakteristischen Zügen ausgestattet und zu einem echten Typus gestaltet ist. Ueber das Dürer-Festspiel Grosse's, das in Weimar und München jüngst unter großem Beifall zur Darstellung gelangte, ist in diesen Blättern schon berichtet worden.

Zur Frage der Feststellung des Staatshaushaltsetats.

|×| Die Gränzen der deutschen Reichsgewalt sind gegenwärtig und für die nächste Zukunft genau fixirte, und den gesetzgebenden Factoren ist dadurch die Veranschlagung der Reichs-Einnahmen und -Ausgaben für

das folgende Jahr sehr erleichtert. Solange die Befugnisse des Reiches keine Ausdehnung erfahren welche die untergeordneten Staatsgewalten der einzelnen Bundesglieder völlig beseitigt, wird auch die Feststellung des Reichshaushaltsetats, wie sie im Art. 69 der Reichsverfassung vorgeschrieben, eine hohe Bedeutung sich wahren, und die Rechenschaftsablegung des Reichspräsidiums über die Verwendung der Einnahmen (Art. 72 der Reichsverfassung) möglichst genau sich darnach richten. Je länger aber das deutsche Staatswesen bestehen wird, desto mehr Bedürfnisse werden eine unmittelbare Vorsorge seitens der deutschen Reichsgewalt erlangen, und desto weniger genau wird sich der Staatshaushaltsetat voranschlagen lassen. Art. 69 der Reichsverfassung wird an seiner Bedeutung immer mehr verlieren, und an seiner Stelle Art. 72 die vorzüglichste Grundlage für die praktische Durchführung des Constitutionalismus bilden.

Im preußischen Budgetrecht äußert sich dieser Zustand schon seit Entstehung der preußischen Verfassung. Die oberste Staatsleitung in Preußen ist in ihrer Aufsicht und Verwaltung ganz unbeschränkt, sie hat das Recht und die Pflicht für alle Verhältnisse welche dem Staate zum Vortheile gereichen können Sorge zu tragen, da neben oder unter ihr keine Behörde besteht die selbständig dieselben Zwecke verfolgen darf. In jedem Jahr treten neue Bedürfnisse hervor, welche Ausgaben erheischen für die im Staatshaushaltsetatgesetze nicht vorhergesehen worden. Von wahrhaft praktischer Durchführbarkeit ist daher nur die im Art. 104 der preußischen Verfassung vorgeschriebene Prüfung der Rechnungen über den Staatshaushaltsetat seitens der Ober-Rechnungskammer und demgemäß die Entlastung der Staatsregierung von den beiden Häusern des Landtages. Wird die im Art. 104, Abs. 3, verheißene Regelung der Einrichtung und der Befugnisse der Ober-Rechnungskammer in einer Weise ausgeführt die, durch eine gleichmäßige Betheiligung aller Organe der preußischen Staatsgewalt an dieser Behörde, eine den Staatsbedürfnissen angemessene Controle der Verwendung der Einnahmen ermöglicht, so würde diese Thatsache den Schwerpunkt des preußischen Budgetrechts in den Art. 104 verlegen. Die vorherige Feststellung des Staatshaushaltsetats wird und muß dann zu einer bloßen Formalität herabsinken.

Zu diesem natürlichen Moment der Unsicherheit bei der Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben eines großen Staatswesens, das durchaus unbeschränkt und allein für alle seine Bedürfnisse zu sorgen hat, tritt noch speciell für den preußischen Staat der Umstand daß der wichtigste Theil seiner Einnahmen durch dauernde Gesetze festgestellt ist, die bei der jährlichen Veranschlagung des Etats nicht verändert werden können. Auch der bedeutendste Theil der Staatsausgaben steht durch die natürlichen Bedürfnisse des Staates so fest, daß bei vernünftigem Entgegenkommen der gesetzgebenden Factoren der freien Entschließung derselben enge Gränzen gezogen sind. Diese Momente genügen um die Feststellung des Staatshaushaltsetats materiell als einen „Act der Verwaltung," d. h. als eine Regulirung der Einnahmen und Ausgaben nach den bestehenden Gesetzen, aufzufassen. Ob aber die Etatsfeststellung, trotzdem daß sie in der preußischen Verfassung als ein Act der Gesetzgebung bezeichnet wird, auch formell als ein Verwaltungsact, als ein Act der dem geltenden Rechte gemäß geschehen muß, aufzufassen ist, diese Frage ist eine in Rücksicht auf die Consequenzen ihrer Lösung durchaus wichtige und ein Eingehen in dieselbe verdienstvoll.

Eine in diesem Jahr erschienene Schrift von Professor Dr. Paul Laband in Königsberg: „Das Budgetrecht nach den Bestimmungen der preußischen Verfassungsurkunde unter Berücksichtigung der Verfassung des Norddeutschen Bundes, Berlin, J. Guttentag, 1871," beschäftigt sich speciell für das preußische (und deutsche) Budgetrecht mit dieser Frage, und gelangt zu dem Ergebniß daß die Feststellung des Etats ein Act der Verwaltung sei und als ein solcher dem geltenden Rechte gemäß geschehen müsse. Ausgehend von diesem Princip stellt diese Schrift die rechtlichen Gränzen des Budgetbewilligungsrechts des preußischen Landtages (Abschnitt IV bis VIII), und die Rechtswirkungen welche das Zustandekommen und Nichtzustandekommen des Budgetgesetzes nach sich zieht (Abschnitt IX bis X), in einer durchaus systematischen Form dar. Bei den sachlichen Schwierigkeiten dieser Partie des preußischen Verfassungsrechts ist eine systematische Darstellung derselben in ihren einzelnen Aeußerungen von hohem Werth, und die oben erwähnte Schrift hat sich dadurch unbedingt um die Kenntniß dieses Rechtsverhältnisses ein Verdienst erworben. Das Princip welches vorangestellt und in seinen Consequenzen bei der detaillirten Betrachtung des preußischen Budgetrechts gewürdigt wird, soll hier einer Erörterung unterzogen werden.

Der Verfasser gelangt zu dem Ergebniß daß das preußische Staatshaushaltsetatsgesetz, welches nach Art. 99 der preußischen Verfassung jährlich festgestellt ward, ein Act der Verwaltung sei, daß es den Namen „Gesetz" nur führe um die Uebereinstimmung aller hierbei gesetzgebenden Organe zu bezeichnen, und daß es als Verwaltungsact dem geltenden Rechte gemäß festgestellt werden muß. Von der begrifflichen Bedeutung des Wortes „Gesetz" ausgehend, zeigt Laband daß dasselbe materiell nur eine Norm, eine Rechtsregel bezeichnet, die für die einzelnen rechtlichen Handlungen als Grundlage dient. Es kann das Gesetz auch auf eine ganz individuell bestimmte und vorübergehende Thatsache sich beziehen und so die Grundlage allein für diesen Fall bilden (lex specialis), aber nie kann sachgemäß die rechtliche Handlung selbst, die nothwendig nach Regeln sich zu richten hat, als ein Gesetz aufgefaßt werden. Die Etatsherstellung aber ist nur eine Handlung, eine Berechnung der Einnahmen und Ausgaben des kommenden Jahres, die nothwendig nach bestimmten Grundsätzen, Regeln und festen Gesetzen sich richten muß, und deßhalb ist sie sachlich nichts anderes als ein Act der Staatsverwaltung. Und dieser Act hat in der preußischen Verfassungsurkunde den Namen „Gesetz" erhalten, um zu bezeichnen daß das Budget vom König im Einverständniß mit dem Landtage hergestellt werden muß. Diese Definition gilt nicht nur vom preußischen Staatsrecht, sondern ebenso auch von dem Rechte des deutschen Reiches, da sie „nicht aus der Wortinterpretation positiver Verfassungsartikel, sondern aus der Natur der Sache folgt, überdieß aber der Art. 69 der Norddeutschen Bundesverfassung (resp. der Reichsverfassung) fast wörtlich den Art. 99 der preußischen Verfassung wiederholt." (S. 14.)

Dieß ist der Gedankengang der ersten Abschnitte der genannten Schrift (Abschnitt I bis III), und auf Grund desselben gelangt der Verfasser zu dem Ergebniß: „Die Feststellung des Etats muß dem geltenden Rechte gemäß geschehen." (S. 20.)

Dieses Raisonnement, auf Grund dessen der Verfasser zu dem beschriebenen Resultat gelangt, beweist aber nichts mehr als daß die Feststellung des Etats sachgemäß ein Verwaltungsact sei, nicht aber daß dieser Verwaltungsact dem bestehenden Rechte gemäß geschehen muß. Die Bezeichnung der Budgetherstellung als Gesetz soll nicht allein auf die äußere Form der Vollziehung, sondern auch auf die Kraft dieses Verwaltungsactes hinweisen. Während sonst die Verwaltung nach dem geltenden Rechte geschehen muß, so ist dieß bei der Etatsfeststellung nicht nöthig. Dabei können unter Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren ohne weiteres bestehende Gesetze aufgehoben und dafür ein Zustand eingeführt werden der mit dem Etatsgesetze steht und fällt.

Ein Moment freilich läßt für das preußische Budgetrecht klar erkennen daß die Feststellung des Etats ein Verwaltungsact im vollsten Sinne des Wortes sei, und dieses Moment ist auch in der besprochenen Schrift hervorgehoben worden. (S. 16.) Nach Art. 62, Abs. 3 der preußischen Verfassungsurkunde werden Staatshausetats von dem Herrenhaus im ganzen angenommen oder abgelehnt. Das Herrenhaus hat also kein Amendirungsrecht des von der Regierung und der zweiten Kammer festgestellten Etats. Sollte nun das Etatsgesetz bisher bestehende Gesetze aufheben und an ihre Stelle einen mit dem Etatsgesetze innig verbundenen Zustand einführen dürfen, so gehört zu diesen Modificationen nach Art. 109 der preußischen Verfassungsurkunde die ausdrückliche specielle Genehmigung des Herrenhauses. Die Worte im Art. 99 der preußischen Verfassung: „Der Staatshaushaltsetat wird jährlich durch ein Gesetz festgestellt," können daher nur so interpretirt werden wie dieß durch Laband geschieht, daß sie nichts anderes als die Nothwendigkeit der Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren, zur Herstellung des Etats, bezeichnen.

Aber die Reichsverfassung enthält kein derartiges Moment welches zu einer solchen Auffassung des deutschen Budgetrechts berechtigt. Die Feststellung des Reichshaushaltsetats ist selbstverständlich der Sache nach ein Verwaltungsact, aber die Bezeichnung desselben im Art. 69 der Reichsverfassung als „Gesetz" berechtigt zu der Auffassung daß dieser Verwaltungsact das Zusammenwirken der gesetzgebenden Reichsorgane bedarf, und daß er bei völliger Uebereinstimmung derselben selbständig, ohne Rücksicht auf bisher bestehende darauf bezügliche Specialgesetze, hergestellt werden darf. Das Gesetz vom 26 Mai 1868, betreffend die Besteuerung des Tabaks, bestimmt einen genauen Steuersatz für den Tabak, der jährlich ungefähr 250,000 Thlr. dem Reich einbringt. Sollte bei der nächsten Feststellung des Reichshaushaltsetats es für gut befunden werden die Einnahmen aus der Tabaksteuer zu vermehren und demgemäß den Steuersatz zu erhöhen, so ist damit das Gesetz vom 26 Mai 1868 ohne weiteres aufgehoben, und an seine Stelle tritt ein Zustand der mit dem jährlichen Etatsgesetz verbunden besteht, und nach Ablauf des Etatsjahres wieder fällt. An die Stelle des dauernden Gesetzes über die Tabaksteuer würde ein für ein Jahr berechnetes treten, welches nach Ablauf des Jahres in derselben oder in veränderter Gestalt erneuert werden muß.

Die Feststellung des Reichshaushaltsetats ist ihrer Natur nach ein Act der Verwaltung, der jedoch in den Formen der Gesetzgebung zu vollziehen ist und die Kraft eines Gesetzes hat. Es können dabei bestehende Gesetze aufgehoben und die Regelung der bezüglichen Gegenstände dem

Reichshaushaltsetatsgesetz einverleibt werden. Weder praktische noch theoretische Schwierigkeiten treten dadurch hervor. Denn ohne die Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren ist die Etatsfeststellung an das geltende Recht gebunden, und bei dem Nichtzustandekommen des Etatsgesetzes fehlt zwar dem Reichspräsidium die verfassungsmäßig gesetzliche Grundlage für seine Einnahmen und Ausgaben, aber es hat dann das Recht dem geltenden Recht gemäß die Steuern, Zölle und sonstigen Reichseinnahmen, soweit sie durch besondere Gesetze fixirt sind, einzuziehen, und sie eigenmächtig, auf die Gefahr hin bei der Rechnungslegung nach Verlauf des Jahres vom Reichstag und vom Bundesrath nicht entlastet zu werden, zu verwenden. Die Entlastung aber können in diesem Fall Reichstag und Bundesrath nur bei den Ausgaben versagen die ohne eine rechtliche Basis gemacht wurden, die also weder für gesetzlich feststehende Institute verwendet, noch an sich von den Organen der Reichsgewalt dauernd bewilligt wurden.

Der Kampf in Paris.

Einem Berichte der „Köln. Ztg.“ aus **Versailles,** 25 Mai, entnehmen wir: „Am Dienstag Morgen um $7\frac{1}{2}$ Uhr nahmen Linien- und Marinetruppen den Eintrachtsplatz; die Tricolore wehte um diese Zeit auf dem Marineministerium; durch die Rue de Rivoli drangen die Truppen gegen die riesige Barricade am Ende der Rue Royale vor, welche genommen wurde. Am hartnäckigsten wurde um die Umgebung der Madeleine, um den Eintrachtsplatz, um die Centralhallen und um den Querweg der Rue Auber gekämpft. Die Barricade der Rue Royale, gegenüber der Madeleine, wurde von einer starken Schaar Insurgenten mit Kanonen und Mitrailleusen vertheidigt. Um ihre Leute möglichst zu schonen ordneten die Führer der Angriffscolonnen eine Umgehung durch die Rue Boissy d'Anglas an, während eine zweite Colonne durch den Boulevard Malesherbes, und die dritte durch die Rue Tranchet vorgieng. Durch die erste Colonne, welche sich einen Durchgang durch die zwischen der Rue Boissy d'Anglas und der Rue Royale liegenden Häuser gemacht hatte, im Rücken angegriffen, verschanzten sich die Insurgenten in der Kirche der Madeleine, als sie sahen daß ihnen der Rückzug nach dem Eintrachtsplatz abgeschnitten war. Die Marinesoldaten eilten hinterher, und trafen fast gleichzeitig mit ihnen in der Madeleine ein. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe. Von den Insurgenten kam kein einziger mit dem Leben davon, und es waren ihrer mehrere Hundert die sich in der Kirche festgesetzt hatten. Der Eintrachtsplatz war schneller gesäubert, da die Insurgenten sich nach kurzem Widerstande in den Garten der Tuilerien warfen. In den Champs Elysées hielten Schwärme von Tirailleurs, die hinter den Barricaden hervorkamen, das 37. Regiment geraume Zeit in Schach. Die Soldaten nahmen Deckung hinter den Bäumen, Candelabern, Kiosken und Bänken, und trieben die Insurgenten langsam vor sich her. Als die Insurgenten aus den Champs Elysées und vom Eintrachtsplatze vertrieben worden, verschanzten sie sich hinter der Terrasse des Tuileriengartens, und unterhielten ein mörderisches Feuer gegen die Truppen; die Versailler Artillerie mußte der Infanterie zu Hülfe kommen. Da die regulären Truppen die Vorstadt St. Honoré, die Rue Royale, die neue Oper, und folglich auch die Rue de la Paix, den Pont de la Concorde und die Quais inne hatten, so blieb den Insurgenten bloß die Rue St. Honoré als Rückzugslinie. Hier setzten sie sich, an die 12,000 Mann, fest und vertheidigten sich die ganze Nacht, von Pulverqualm und Branntwein berauscht, wie Rasende. Erst am anderen Morgen um 6 Uhr traten sie in der Richtung nach dem Stadthause und den Hallen den Rückzug an. Auch in den Centralhallen, in den Umgebungen der Kirche St. Eustache, und in dem untern Theile der Rue Montmartre war der Kampf blutig. Von den Mitrailleusen scharf mitgenommen, zogen sich die Insurgenten hinter die Barricaden der Rue Rambuteau zurück. Auch an der Rue Auber wurden die mächtigen Barricaden hartnäckig vertheidigt; hier wurde der Lieutenant de Gomard, der Neffe des Generals de Valazé, getödtet, nachdem er mehr als 200 Schüsse gethan hatte, da ihm zwei Soldaten fortwährend geladene Chassepots reichten; er war ein ausgezeichneter Schütze, der selten seinen Mann fehlte; endlich erhielt er eine Kugel die ihm von der rechten zur linken Seite durch den Kopf schlug. Auch die großen Magazine du Printemps an der Ecke des Boulevard Haußmann und der Rue Rouchet waren von den Insurgenten in eine starke Festung verwandelt worden. Von den Häuptern der Commune welche verhaftet wurden, höre ich nennen: Amouroux, Courbet, Cluseret, Chalain und Gaillard; in Paris festgenommen und auf der Stelle erschossen wurde Raoul Rigault. Im Stadthaus wurden gefangen genommen: Vermorel, Vermesch (Redacteur des Père Duchêne), und Jules Vallès (Redacteur des Ami du Peuple); letzterer wurde aus den Kellern hervorgeholt. Nicht Delescluze wurde, wie es hieß, in Villers-le-Bel festgenommen, sondern dessen Schwester, Madm. Delescluze, die gestern Abends halb 10 Uhr in Versailles eingebracht wurde; aber auch dieser Fang war wichtig, weil man bei ihr Papiere von der höchsten Bedeutung fand, welche über den allgemeinen Aufstand Licht verbreiten, der in den verschiedenen Departements ausbrechen und der Bewegung von Paris folgen sollte. In Folge dieser Document wird es zu einer Reihe von Verhaftungen in den Departements kommen.“

Derselbe Correspondent enthält folgende nähere Angaben vom 26: Die Angaben der Versailler Zeitungen über die Brandstätten in Paris sind mit echt französischer Kunstfertigkeit angefertigt. So spricht der Gaulois von der Zerstörung des Luxembourg, der Soir von der Sainte Chapelle, der Français von der des Leihhauses der Rue des Blancs Manteaux; aber diese Mittheilungen sind einfach nicht wahr. Ein Pulverthurm flog zwischen dem Garten des Luxembourg und des Observatoriums auf, und man ließ sofort den Palast des Luxembourg folgen; der Brand des Justizpalastes hüllte die Sainte Chapelle in Flammen ein, und man sah sie ohne weiteres verbrannt. Es sind der Verluste genug: die Tuilerien, das Palais Royal, das Palais der Ehrenlegion, das Stadthaus, der Staatsrath, der Rechnungshof, der Justizpalast, die Polizeipräfectur wurden von den „Petroleurs“ ganz verbrannt, das Finanzministerium theilweise, von der Gobelinsmanufactur ein Flügel, die Caserne des Quai d'Orsay zur Hälfte, das Wein-Entrepot am Pflanzengarten ebenfalls. Dieß sind zuverlässige Angaben. Gekämpft wurde auch gestern noch sehr hartnäckig den ganzen Tag, und die Wittwen der gefallenen Insurgenten nahmen lebhaften Antheil am Barricadenbau und am Schießen. Eine Frau schoß während des Kampfes einen Officier vom Generalstabe Mac Mahons vom Pferde; eine Marketenderin, welche zu einem Gefangenentransporte gehörte, schoß den Officier der Escorte in Ville d'Avray mit einem Revolver nieder; die Wuth der Frauen unter den Gefangenen ist überhaupt viel ärger als die der Männer. Unter den Geiseln welche von den Communisten auf den Höfen des Gefängnisses von Mazas erschossen worden, befinden sich viele Gendarmen und Priester, aber auch der Redacteur vom „Siècle,“ Hr. Chaudey. So auf der einen Seite; auf der anderen fiel Achille Millière, der Redacteur der „Marseillaise,“ auf der Barricade der Bastille, Viard, Lefrançais, Vaillant und Jourde, Mitglieder der Commune, wurden gefangen genommen und auf der Stelle erschossen; die ganze Redaction des Rappel wurde in der komischen Oper verhaftet. Der Maler Courbet, der gefangen nach Versailles gebracht wurde, hat sich durch Gift getödtet. Die gefangenen Insurgenten im Lager von Satory revoltirten in verwichener Nacht; die Truppen eröffneten sofort ein regelmäßiges Pelotonfeuer auf die dichten Haufen: ein halbes Hundert wurde erschossen, ein Hundert verwundet. Jeder Act der Widerspänstigkeit Gefangener wird sofort mit dem Tode bestraft.

Die deutschen Truppen im Norden von Paris haben ihre mauerartige Aufstellung in so weit gelockert als sie den Frauen und Kindern die aus den brennenden Stadttheilen flüchten nunmehr Durchlaß gewähren. Gegen flüchtige Aufrührer aber haben sie ihren Wall noch verstärkt, indem sie bei Aubervilliers, welches den noch vom Bürgerkriege durchtobten Vierteln Villette und Belleville zunächst liegt, drei neue Batterien aufgefahren und Verstärkungsmannschaften herangezogen haben. In St. Denis ist in Betreff der ermordeten Geiseln die Mittheilung verbreitet daß diese Unglücklichen am Dienstag Abends und Mittwoch Morgens zu Gruppen von fünfen im Mazas-Gefängnisse erschossen worden seien; darunter der Erzbischof von Paris, 40 Priester und 10 bis 12 andere Geiseln. Die Wilden, welche diese Mordthaten begiengen, zeigten einen von einem Centtralcomité unterzeichneten Befehl der Anklagejury vor; und als der Kerkermeister sich weigerte die Gefangenen zur Hinrichtung auszuliefern, wurde er selbst erschossen, und sein Schlüsselbund von den Soldaten der Commune weggenommen.

Neueste Posten.

× **München,** 30 Mai. Der Magistrat der Stadt München hat die Stelle eines Directors der männlichen Central-Feiertagsschule dem Lehrer und Kreisscholarchen Abele übertragen. Hiegegen hat sich das erzbischöfliche Ordinariat beschwerend an die Kreisregierung gewendet, indem es sich auf die Ministerialentschließung vom 3 April 1852 beruft, wonach dem Pfarrklerus die nächste Beaufsichtigung und Leitung des Unterrichts- und Erziehungswesens in den deutschen Schulen überlassen ist. Das Ordinariat bringt seinerseits einen Beneficiaten bei St. Peter als geeignet für die Inspectorsstelle in Vorschlag. Der Magistrat, von der Kreisregierung aus diesem Anlaß zur Berichterstattung aufgefordert, beschloß in heutiger Sitzung zu erwiedern daß die männliche Central-Feiertagsschule zu den Fortbildungsschulen gehört, deren Leitung, kraft bestehender Vorschriften, die Gemeinden übertragen können wem sie wollen. Zugleich aber glaubte sich der Magistrat gegen den Anspruch des Ordinariats verwahren zu müssen daß dem Pfarrklerus die Inspection der deutschen Schulen als unbeschränktes Recht zustehe, indem die Verordnung von 1808 nur sage daß auf dem Land in der Regel die Inspection der Volksschulen dem Pfarrklerus zu übertragen sei, woraus also folge daß, wo andere geeignete Persönlichkeiten vorhanden sind, die Verwendung derselben zur Inspection nicht ausgeschlossen ist. — Die Ausstellung der aus ganz Deutschland eingesandten Kunstwerke für die von der hiesigen Künstlergenossenschaft veranstaltete Verloosung zum Besten des Invalidenfonds wird im Glaspalast stattfinden und Anfangs Juni eröffnet werden.

▽ **München,** 30 Mai. Wie man hört, ist das gemeinschaftliche Hirtenschreiben der in Eichstädt versammelt gewesenen deutschen Bischöfe sehr scharf gehalten. Dasselbe wird wohl so ziemlich gleichzeitig mit der Entscheidung des Staatsministeriums veröffentlicht werden, welche gegen Ende dieser Woche bestimmt erwartet wird. — Zugleich möchte ich auf eine höchst interessante Schrift aufmerksam machen, welche binnen kurzem erscheinen wird. Dieselbe führt den Titel: „Das vaticanische Dogma von

dem Universal-Episkopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältniß zum Neuen Testament und der patristischen Exegese," und hat als Verfasser den wegen der Unfehlbarkeit gemaßregelten Dr. Jos. Langen, ord. Professor der neutest. Exegese an der Universität zu Bonn. Als Zweck der Schrift bezeichnet der Verfasser in der Vorrede „Vertheidigung meiner selbst und Belehrung meiner selbst." Wir müssen es einer befähigteren Feder überlassen näher darauf einzugehen, können es uns aber nicht versagen aus der Schlußbetrachtung eine Stelle aus einem Briefe des h. Athanasius (Op. ed Patow. 1777 I. 772) hieher zu setzen, welche überaus treffend auf die jetzigen Verhältnisse in der katholischen Kirche paßt. Der genannte Heilige tröstet von der Verbannung aus seine Gemeinde mit den Worten: „Gott wird euch stärken; euch betrübt zwar daß andere durch Gewaltthat neue Kirchen in Besitz genommen haben, ihr aber unterdessen euch draußen befindet. Doch jene haben die Tempelstätte, ihr den apostolischen Glauben. Jene sind in den Kirchen, aber von dem Glauben fern; ihr seid außerhalb der Kirchen, aber der Glaube ist in euch."

|| **Aus Preußen.** Die „Germania" hat in Nr. 113 vom 20 Mai einen Artikel der „A. Postzeitung" aufgenommen, worin es u. a. heißt, daß der Rath Stieve im preußischen Cultusministerium die Directoren der katholischen Anstalten und die ihm untergebenen Provincial-Schulräthe zur Betheiligung sowohl an der Coblenzer Laien-Adresse als an Kundgebungen für Döllinger ermuntert habe. Die hierin liegende Verdächtigung trifft vor allem die Provincial-Schulräthe und Directoren; sie ist so maßlos daß wir es für unwürdig halten dagegen auch nur ein Wort zu sagen. In Beziehung auf Rath Stieve ist die Mittheilung, sofern dieselbe ein seiner amtlichen Stellung unangemessenes Verhalten insinuiren soll, gänzlich unwahr. Stieve's persönliche Auffassung und Beurtheilung der Concilsdecrete vom 18 Juli 1870 ist in Preußen allgemein bekannt; aber ebenso bekannt ist daß seine drei katholischen Collegen in dem Berliner Cultusministerium, die HH. Krätzig, Linhoff und Ulrich prononcirte Infallibilisten sind, die in ihrer einflußreichen Stellung keine Gelegenheit vorübergehen lassen um für den Jesuitismus und Ultramontanismus Propaganda zu machen.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin,** 28 Mai. (Postalisches.) Die englische Recommandationsgebühr für Briefe via Triest nach Aden und Britisch-Vorder-Indien ohne Ceylon ist auf $3\frac{1}{2}$ Groschen (12 kr.) ermäßigt worden. — Nach Föhr (Wyk) und Sylt (Kaitum, Westerland) treten mit Beginn der Badezeit mehrere neue Postverbindungen ein. Nach der erstgenannten Insel werden Postsendungen aller Art von Flensburg über Dagebüll, Briefpostsendungen auch von Husum aus expedirt. Nach Sylt hat man die Wahl zwischen der Spedition über Husum (nur Briefe) oder über Tondern und Hoyer (Postsendungen aller Art). — Elsaß-Lothringen hat jetzt Päckereiverkehr bei den Eisenbahn-Postanstalten erhalten. So eben werden sechs neue Postanstalten an der Eisenbahn hinzugefügt: Beningen-Merlebach, Corny (Novéant) Dörnach, Oberberkheim, Reichenweier, Rixheim und Wesserling.

Wien, 29 Mai. Wie wir vernehmen hat die Regierung die Statutenänderungen der österreichischen Nordwestbahn, welche behufs Uebernahme des Baues der Elbethalbahn (Nimburg-Tetschen) von Seiten derselben erforderlich worden, und mithin auch die Emission der Nordwestbahnactien Lit. B. genehmigt. Die Emission wird mithin noch im Laufe der ersten Hälfte des Monats Juni erfolgen. Bekanntlich genießen die Besitzer der Stammactien das Bezugrecht und erhalten auf je zwei eine junge. Der Emissionscurs ist noch nicht festgestellt. — Die ungarischen Prämienloose sind vom Bankvereine durch dessen Zweiginstitute in den letzten Tagen an mehreren auswärtigen Börsen eingeführt worden. Dieß mit dem Umstande daß sie um mehr als 35 fl. im Curse niedriger notirt sind als die Loose vom Jahr 1864, welchen sie an Werth gleich stehen, hat zu der Steigerung Veranlassung gegeben welche sie in den letzten Tagen erfahren haben. — Der Gründungsschwindel kommt hier mit jedem Tage wieder mehr in Flor. Fast kein Tag vergeht ohne irgendeine neue Gründung. Diese Woche allein zeitigte ein Vierteldutzend neuer Bankprojecte, unter welchen das abenteuerlichste wohl das Project einer Eisenbahn-Zinsen-Assecuranzbank ist. Charakteristisch für unsere Zustände ist daß sich der Erfinder der letztern, der aus dem letztjährigen Treiben genugsam bekannte Leopold Springer, ein Mann der Wien sogar verlassen mußte, sich bereits wieder mit einem Projecte hervorwagt.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 30 Mai. Eine gestern in Genf vom Grütli-Verein veranstaltete Volksversammlung beantragt den Bundesrath um das Asylrecht für die Pariser Commune-Mitglieder anzugehen.

* **Bern,** 30 Mai. Der Bundesrath hat heute eine geheime Sitzung abgehalten, aber kein Bulletin veröffentlicht. Es heißt: die Verhaftung Pyats und Groussets in Genf sei befohlen worden.

* **Genf,** 29 Mai. Es heißt Felix Pyat sei in Carouge.

* **Versailles,** 30 Mai. Die „Amtszeitung" veröffentlicht ein Decret Thiers' vom 29 Mai, welches die Entwaffnung von Paris und die Auflösung der Nationalgarde des Seine-Departements anordnet. Eine Proclamation Mac Mahons vom 28 Mai lautet: „Einwohner von Paris! Die Armee Frankreichs ist gekommen um euch zu retten. Paris ist befreit. Unsere Soldaten nahmen um 4 Uhr die letzten Stellungen der Aufrührer. Heute ist der Kampf beendet. Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden wiederkehren." Pariser Briefe von gestern Abends bestätigen daß die Stadt vollkommen ruhig ist, und die Bevölkerung die Arbeit wieder aufgenommen hat. Die Soldaten werden mit freudigen Zurufen begrüßt. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen finden ohne Widerstand unausgesetzt statt.

* **Madrid,** 29 Mai. In den Cortes erklärt der Staatsminister auf eine Anfrage Castelars: Spanien werde seine Häfen niemandem verschließen, die Regierung werde jedoch der Aufforderung Frankreichs gerecht werden und die bestehenden Auslieferungsverträge aufs gewissenhafteste ausführen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

München, 30 Mai. Dreiundzwanzig deutsche Bischöfe (Hefele fehlt) haben zwei gemeinschaftliche, das Unfehlbarkeits-Dogma betreffende, Hirtenbriefe an die Gläubigen und an den Klerus erlassen.

* **Wien,** 30 Mai. Der „Volksfreund" veröffentlicht eine Encyklica des Papstes vom 15 Mai an die Bischöfe, worin der Papst die Garantien der italienischen Regierung als Machwerk der Lüge und Heuchelei bezeichnet, die Verletzung der päpstlichen Rechte und der Freiheit hervorhebt und dagegen protestirt. Er fordert die Bischöfe auf Gottes Beistand zu erflehen, damit der Kirchenfriede, die Ruhe und Bekehrung der Völker erzielt werde.

* **Wien,** 30 Mai. Die Adresse des Abgeordnetenhauses wurde heute durch das Präsidium überreicht. Der Kaiser empfieng den Präsidenten sehr ernst, er billigte in seiner Antwort, entgegen dem Urtheile der Reichsrathsmehrheit, die Politik des Ministeriums. Der Präsident begab sich sodann zum Ministerpräsidenten, behufs Erlangung einer Abschrift der Antwort des Kaisers zu authentischer Mittheilung in der nächsten Sitzung.

* **London,** 30 Mai. Der Bericht des diplomatischen Parlaments-Ausschusses bezeichnet angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse Mittel-Europa's die sofortige Reduction der Gesandtschaften an den kleineren deutschen Höfen als unrathsam; glaubt indeß die Abschaffung einiger derselben werde nach Wegfall der gegenwärtigen Gründe das auswärtige Amt doch empfehlen.

* **Brüssel,** 30 Mai. Im Senat antwortet der Minister des Aeußern Baron d'Anethan auf eine Interpellation: die Regierung erachtete den Brief Victor Hugo's für geeignet die Landesinteressen zu gefährden, sie forderte Hugo auf das Land zu verlassen, was Hugo verweigerte; die Regierung unterbreitete dem König einen Beschluß um Hugo zur sofortigen Abreise zu zwingen. Der Beschluß, vom König unterzeichnet, wird ausgeführt werden.

* **Berlin,** 30 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $96\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $108\frac{1}{2}$, bad. Präm.-Anl. $107\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $95\frac{7}{8}$, Köln-Mindener L. $95\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{8}$, Papierrente $48\frac{1}{4}$, österr. L. v. 1860 $83\frac{3}{4}$, v. 1864 71, Creditactien $154\frac{1}{8}$, Lombarden $93\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 231, Prior. 283, Galizier $106\frac{1}{2}$, Schatzanweisungen $101\frac{1}{4}$, Türken $43\frac{7}{8}$, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London $6.23\frac{3}{4}$, Paris $80\frac{5}{12}$, Wien $81\frac{1}{2}$. Tendenz: günstig.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 268, Staatsbahn 404, 1860er L. 84, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Lombarden $164\frac{1}{4}$, Galizier $247\frac{3}{4}$, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Belebt.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{1}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{4}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $107\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $129\frac{7}{8}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. $111\frac{7}{8}$, 4proc. Pfalzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. $96\frac{3}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{1}{2}$, Papierrente $48\frac{1}{2}$, 1860er L. 84, 1864er L. 124, Bankactien 754, Creditactien $269\frac{1}{4}$, Lombarden $164\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn $404\frac{1}{2}$, Elisabeth-Bahn $211\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-B. $79\frac{1}{8}$, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 32, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris —, Wien $95\frac{3}{4}$. Tendenz: fest, belebt.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Mai. Nachbörse. Creditactien 269, Staatsbahn $404\frac{1}{4}$, 1860er L. $83\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Lombarden 164, Silberrente $56\frac{1}{2}$, Galizier $247\frac{3}{4}$, Spanier 32. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Mai. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Silberrente —, 1860er L. $83\frac{3}{4}$, Creditactien $268\frac{3}{4}$, Lombarden $163\frac{7}{16}$, Staatsbahn $404\frac{5}{8}$, Galizier $248\frac{5}{8}$, 3proc. span. ausl. Schuld 32, Bankactien —. Tendenz: still.

* **Wien,** 30 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.40, 1860er Loose 102, 1864er L. 129.75, Bankactien 788, Creditactien 282.90, Lomb. 173.40, Staatsb. 423.50, Anglo-Austrian 251.50, Franco-Austrian 117.25, Galizier 260.50, Franz-Joseph 201.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164, Prior. 90.30, Elisabeth 222.50, Napoleons 9.89. Wechsel: Augsburg 103.20, Frankfurt 103.60, London 124.20, Paris 49, Unionsbank 277.25. Tendenz: still.

* **Wien,** 30 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282.10, 1860er Loose 102.25, 1864er L. 129.75, Staatsb. 423.50, Lombarden 172.50, Napoleons 9.89, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 118.25, Anglo-Austrian 253.50, Union 279.75. Fest.

* **London,** 30 Mai. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$, Italiener $56\frac{1}{2}$, Lombarden $13\frac{1}{4}$. Tendenz: günstig.

* **New-York,** 29 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{7}{8}$, Wechsel per London $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{3}{4}$, 1885er Bonds $111\frac{3}{4}$, Erie-Actien 30, Illinois 136, Baumwolle $16\frac{3}{8}$, Petroleum $25\frac{3}{4}$. Mehl —.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** ꝛc., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder ꝛc., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge geben täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Naturwarme **BÄDER** und Trinkcur. **Douchen** mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. **Eröffnung** seit **1 April.** (6039)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Spaa (Belgien). Bade-Saison 1871.

Beginn der Saison am 1 Mai. Schluß am 31 October. Die ganz neue, ebenso elegant als aufs comfortabelste eingerichtete Badeanstalt verfügt über unerschöpfliche Mineralquellen der heilsamsten Art, und vereinigt alles den Badegästen nur irgend wünschenswerthe, wie: Wasser-Heilanstalt, Douche-, Dampf- und Sturzbäder ꝛc. ꝛc. Während der Dauer der Saison finden in den großen und schönen Sälen der **Redoute** große Concerte, sowie allabendlich Bälle oder Soirée dansantes statt. Zweimal täglich Musik der bekannten ausgezeichneten Capelle, außerdem Schauspiele, ländliche Feste, **Pferde-Rennen,** Illuminationen u. s. w., sowie die reizendsten Ausflüge in die herrliche Umgebung. [4467—74]

Oeftere tägliche Eisenbahn-Verbindungen nach allen Richtungen.

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 25 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasser-Behandlung** (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland. (4706—11)

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten:

in ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Kiefernadel Decoct die ⅛ Ohm mit Fass und Gebrauchsanweisung für (zu 12 Bädern) 5 Thlr.

Molkencuranstalt Heinrichsbad

im Kanton Appenzell (Schweiz), eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Winkeln.

Eröffnung am 15 Mai.

Milde Alpenluft, vortrefflich bereitete Ziegenmolken, frische Kuh- und Ziegenmilch, alkalisch eisenhaltige Mineralquelle, angenehme geschützte Lage mit großen Gartenanlagen; in unmittelbarer Nähe sehr schöne Aussichtspunkte. — Pensionspreise.

Außer Sool- und den gewöhnlichen Bädern können auch alle andern künstlichen medicinischen Bäder in der Anstalt zubereitet werden.

Sämmtliche Mineralwasser werden auf Verlangen besorgt.

Nähere Auskunft ertheilt mit aller Bereitwilligkeit (H. 1398)

Nägeli-Hüni.

(4374—79)

Fabrication und Lager von

Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei **H. Stork in Ulm** (Württemberg). (1779-9 (St. 87)

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Bekanntmachung.

Das Stahlbad Steben

mit seinen rühmlichst bekannten Fichtennadel- und Moorbädern im fränkischen Walde, kgl. bayer. Bezirksamts Naila in Oberfranken, ist seit dem 21 Mai d. J. eröffnet. — Tägliche Postomnibus-Verbindungen mit der Stadt und Eisenbahnstation Hof, Münchberg und Kronach. Aerztliche Anfragen bei dem Badearzte Hrn. Dr. Klinger in Steben. [5179—80]

Naila, im Juni 1871.

Königlich bayerisches Badcommissariat Steben.

Stahlbad Bocklet bei Kissingen,

rühmlichst bekannt durch seine ausgezeichneten Heilerfolge bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen, Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane** rc. rc., empfiehlt sich besonders durch reichen Eisengehalt und große Aufnahmsfähigkeit seiner Wässer. Reizende Lage an der Saale, nur 1 Stunde von Kissingen. **Badeeinrichtung (Stahl-, Eisenmoor- und Douche-Bäder)** völlig zweckentsprechend. Aufenthalt comfortabel und durch Billigkeit ausgezeichnet. (5226—28)

Officielle Eröffnung der Saison am 1 Juni, doch ist man schon **vom 20 Mai an** zur Aufnahme von Gästen zur **Trink- und Badecur** bereit. Weitere Auskunft ertheilt je nach Betreff.

Bocklet, Mai 1871.

Dr. Diruf,
angestellter Badearzt.

C. H. Pfefferkorn,
königl. Curhauspächter.

Täglich Postverbindung. **Bestes Nordseebad Westerland auf Sylt.** Telegraphen-Station.

Eröffnung der Saison am **15 Juni.** Reiseroute von Hamburg über Husum oder Hoyer (Tondern). Dampfschiffverbindung zwischen Husum und Sylt viermal wöchentlich, zwischen Hoyer und Sylt täglich.

Reconvalescenten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege wird freie Benutzung der Seebäder gewährt. Nähere Auskunft ertheilt

(5646—54) **die Direction.**

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953—96]

Hôtel und Pension Silvretta

in Klosters, Kanton Graubünden (Schweiz).

(3700 Fuß über dem Meer.)

Eröffnung den 10 Juni

Dieses Hôtel wurde vor zwei Jahren neu erbaut, und bietet alle Annehmlichkeiten und alle Bequemlichkeiten welche die gesteigerten Forderungen unserer Zeit an ein solches Etablissement stellen. Familien oder auch einzelne Personen welche einen längeren Aufenthalt hier nehmen und auf sich mehr beschränkt bleiben, oder ein Stillleben führen wollen, stehen freundliche Landhäuschen, sowie auch beliebige Zimmer, in der Nähe des Hôtels zu Gebote, wo sie sich ganz nach Belieben einrichten und auch eigene Menage führen können.

Stets frische Kuh- und Ziegenmilch und ganz vorzügliche Molken von Ziegen, welche die höchsten Berge bestreichen, stehen zur Verfügung, und nur eine halbe Stunde entfernt und durch den angenehmsten Spaziergang mit dem Hôtel verbunden liegt das Schwefelbad Serneus mit Douche-Einrichtungen. Auch hat das Hôtel Post- und Telegraphen-Bureau und tägliche Postverbindungen mit Landquart und Davos.

Was aber den Aufenthalt an diesem Orte noch mehr und ganz besonders empfiehlt, ist die reizende Lage und die vortreffliche Luft, in welchen beiden Beziehungen **Klosters** dem nahe gelegenen und vielbesuchten Lufteurort Davos weit vorzuziehen sein dürfte Die Lage von Klosters läßt gewiß nichts zu wünschen übrig; unstreitig eine der schönsten Alpenlandschaften der Schweiz, reich an großartigen Naturschönheiten, wie ausgezeichnet durch die lieblichsten Bilder in Wald und Wies und Au und Triften, und durch eine üppige Alpenflora. Vis-à-vis dem Hôtel und am Schluß eines dahin offenen reizenden Thales thürmt sich der Silvretta-Gletscher auf, der jeden Vergleich mit den Eisfeldern der schweizerischen Bergriesen aushält, und in der wirklich zauberhaften Beleuchtung kaum seinesgleichen finden wird. In klimatischer Beziehung ist es vorzüglich die geschützte Lage welche den Sommeraufenthalt in Klosters begünstigt und höher gelegene Luftcurorte an wohlthätigem Einfluß überhebt. Kein Frost, keine den Athem beschwerenden und die Lungen bedrohenden scharfen und rauhen Winde, milde, reine und stärkende Bergluft findet hier der Besucher; gute Bedienung, sorgfältig zubereitete und auserlesene kräftige Kost, vorzüglich reingehaltene Weine, besonders Veltliner „Ausstich," ein erprobtes Mittel der Stärkung und Wiederherstellung geschwächter Verdauung, alles bei sehr billigen Preisen, versichert (H 3016-Z) [5640—41]

der Besitzer **Jos. Mattli.**

Wasserheilanstalt. Schwefelbäder. **Bad Lenk,** Hôtel und Pension. Sommeraufenthalt.

Obersimmenthal, Kanton Bern.

Eröffnung am 15 Mai.

Dieses Etablissement empfiehlt sich durch seine prachtvolle, geschützte und gesunde Lage, höchst comfortable neue Einrichtung im Hôtel sowie der Badeanstalt. Douchen nach neuestem System, Inhalations-Apparate, Milch- und Molkencuren. Ein Badearzt ist anwesend während der ganzen Saison. Zeitungen, Piano, Billard. Hübsche Ausflüge in der Umgebung zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Zuvorkommende Aufnahme, aufmerksame Bedienung, gute Küche, mäßige Preise, besonders billige Pensionspreise während der Monate Mai, Juni und September.

Täglicher Postcurs von Thun nach Ankunft des ersten Zuges von Bern. Telegraphenbureau.

Vorausbestellungen und Anfragen beliebe man direct an unterzeichnete Direction zu richten, welche jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. (H. 1629) [5011—14]

F. Bassler, Director.

Erkenntniß.

Curatel über den verschollenen Sebastian Donhauser von Aichach betr.

Nachdem weder Sebastian Donhauser, ehemaliger Kaufmann in Aichach, noch eine eheliche Nachkommenschaft desselben bisher der Aufforderung vom 9 October 1870 nachgekommen ist, so wird der angesetzte Rechtsnachtheil verwirklicht und Sebastian Donhauser für verschollen und todt erklärt und sein Vermögen den legitimirten Intestaterben ausgeantwortet.

Den 26 Mai 1871. (5535)

Königliches Landgericht Aichach.

Grünberger.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Frhrn. Oswald Peter Heinrich v. Renne in Lindau betr.

Allfällige Forderungen an den Rücklaß des verstorbenen Frhrn. **Oswald Peter Heinrich v. Renne,** Rittergutsbesitzer zu Steinwart, Feldhausen und Lauermannshof, im preußischen Regierungsbezirke **Düsseldorf,** früher in Constanz, zuletzt in **Lindau** wohnhaft, sind

binnen sechs Wochen

von heute bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft vor dem unterfertigten Verlassenschafts-Commissär anzumelden und zu bescheinigen.

Lindau, den 24 Mai 1871.

Der königliche Notar

(2834) **Otto Gombart** [5676—77

als Verlassenschafts-Commissär.

Berlin,

Westend-Hôtel

Hôtel ersten Ranges nebst Pension und Restaurant mit Garten,

Berlin, Königgrätzer-Str. 23,

im schönsten Theile der Residenz, zunächst des Potsdamer Thors unweit der Linden, **neu errichtet,** elegant und mit allem soliden **Comfort, Telegraphen, Bädern** u. s. w. ausgestattet, erlaubt sich bei der jetzt stattfindenden Eröffnung angelegentlich zu empfehlen. — Omnibus an den Bahnhöfen. [4714—15] **E. Meyer.**

Offene Lehrerstelle.

Eine höhere Lehranstalt sucht einen geprüften Lehrer der französischen Sprache, welcher auch im Stande ist erforderlichen Falls einen Theil des deutschen und des geographischen Unterrichts zu übernehmen. Antrittszeit 1 October d. Js. Offerte sub K. 6241 bef. die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (2839) [5673—74]

Für eine neuerbaute größere Brauerei wird

ein gelernter Brauer,

mit oder ohne Familie, gesucht, welcher die technische Leitung des Geschäfts übernehmen und sich gegen eine geringe Einlage als Associé betheiligen kann. Offerte sub A. 6256 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstraße 66. (2840) [5675]

Antikes Porcellan

zu verkaufen. Offerte an die Buchhandlung von **Rodrian & Röhr** in **Wiesbaden.** (5665)

Zwei tüchtige Friseurgehülfen

finden sofort gute Stellung bei dem Theater-Friseur

Louis Berg,

(5657) Hedwigstr. 9 in **Kassel.**

Ein junger, verheiratheter, vollständig militärfreier **Kaufmann,** selbständiger Arbeiter, sucht baldmöglichst ein dauerndes Engagement als **Buchhalter, Correspondent** oder **Disponent** eines Fabrikgeschäftes, Kenntniß der französischen und englischen Sprache und Correspondenz. Gef. Offerte sub J. H. Nr. 422 an die Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in Würzburg am Markt. [5668]

Gesuch. Eine Gouvernante gediegenen Characters, welche schon seit längerer Zeit mit Erfolg in ihrem Beruf wirkte, und der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist, auch gründlichen Musikunterricht ertheilt, sucht eine Stelle. Offerte beliebe man unter Nr. 5510 an die Exp. d. Bl. zu senden. [5510—12]

[5575—76]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Das Leben des Generals v. Scharnhorst.

Nach größtentheils bisher unbenutzten Quellen

dargestellt von

Georg Heinrich Klippel.

Dritter Theil.

Fünftes und sechstes Buch. 1801 bis 1813.

8. Geh. 4 Thlr.

(Der erste Theil kostet 1½ Thlr., der zweite Theil 2 Thlr.)

Mit dem dritten Theil (der 52 Bogen umfaßt) liegt das werthvolle Werk abgeschlossen vor. Es gelang dem Verfasser durch sorgfältige Sammlung und Benutzung eines reichen Quellenmaterials ein ebenso klares als vollständiges Bild von Scharnhorsts Lebensgang, von seinen Leistungen und Verdiensten zu entwerfen. Der Geist welchen Scharnhorst dem deutschen Heere eingeflößt, wirkt heute noch lebendig in demselben fort, und angesichts der jüngst vollführten glänzenden Thaten ziemt es sich gewiß auch seiner, des „Waffenschmieds der Deutschen,“ mit erneuter Verehrung zu gedenken.

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 14, mit 4 Abbildungen. [5632]

Inhalt: Neue Mittheilungen über die Thierwelt Neuseelands. — Hatten die alten Nordländer Kunde von einem offenen Polarmeer? Von Gisli Brynjulfsson. (Schluß.) — Fischmusik bei Greytown. — Aus der Literatur des Nihilismus. Von D. K. Schedo-Ferroti. (Fortsetzung.) — Für und wider die Steinzeit in Aegypten. — Die Benutzung und Zukunft des Suez-Canales. — Aus allen Erdtheilen: Zustände in Sto. Domingo und Haiti. Plan zu einer deutschen Masseneinwanderung in Oregon. Die geologischen Verhältnisse der südafrikanischen Diamantfelder. Von der Darien-Expedition. Die nordpacifische Eisenbahn. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Grand Hotel Hungaria

in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesenten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

Hôtel & Pension Föhrenbach

Canstatt bei Stuttgart.

Table d'hôte. Restauration.
Mineralquelle und Bäder im Hause.
Großer Garten mit schattiger Castanienallee.
40 mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer und Salons. (5704—5)

Schwefelbad Serneus.

(Prättigau, Graubünden.)

Der Unterzeichnete beehrt sich anmit einem geehrten Publicum zur Kenntniß zu bringen daß er dieses altbekannte Bad käuflich übernommen hat, und erlaubt sich dasselbe bestens zu empfehlen mit der Zusicherung daß es sein stetes Bestreben sein wird durch freundliche Aufnahme, gute Bewirthung und moderirte Preise die bewährte Renommée des Bades nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren, und daß er kein Opfer scheuen wird um allen billigen Ansprüchen der Curanden gerecht zu werden und den Aufenthalt in Serneus so angenehm als möglich zu machen.

Die Stärke der Quelle, die ungemein anmuthige milde Lage, die bequemen Verbindungen mit Eisenbahn und Post, und die den Gästen zutheil werdende Aufnahme und Behandlung berechtigen zu der Hoffnung auf stets zunehmenden Besuch.

Mineralwasser jeder Sorte ist immer vorhanden. Fuhrwerk und Führer zu kürzeren oder weiteren Ausflügen in die malerische und romantische Umgebung stehen zur Verfügung, wie auch die Tit. Curanden auf Wunsch an der Station Landquart abgeholt werden.

Wegen näherer Auskunft, Logisbestellung 2c. sich gefälligst an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden. [H. 1903] (5662)

Serneus, 22 Mai 1871.

Joh. Gredig.

Heute Vormittags ½ 11 Uhr endete nach kurzem, aber schwerem Leiden, im 71. Jahre, ein sanfter Tod das theure Leben unseres guten, bis zum letzten Augenblick in seinem Beruf unermüdlich thätigen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Medicinalrathes

Dr. Eduard Schmalz,

Gehör- und Spracharzt, Ritter u. s. w.

Dresden, Ichtershausen u. Wien
am 24 Mai 1871. [5707]

Verlag von **Wilhelm Hertz** in **Berlin.**
(Besser'sche Buchhandlung, 7, Behrenstr.)

Das Lied vom neuen deutschen Reich.

Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtniß ans Vaterland

von

Oskar von Redwitz.

279 Seiten Octav. elegant geheftet. Preis 1⅓ Thlr. (2838) [5671—72]

So eben erschien bei **Karl Grüninger** in Stuttgart und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: [5666] (St. 1663)

Meister Albrecht Dürer.

Dramatisches Gedicht in vier Aufzügen

von

Caroline Pierson (Leonhardt-Lyser).

II. Auflage. Elegant geheftet. Preis **54 kr.**

Sr. Maj. König Ludwig II gewidmet.

Bekanntmachung.

Hôtel I. Ranges mit sehr guter Nahrung soll unter **günstigen** Bedingungen verkauft werden. Das Nähere zu erfahren auf Briefe unter Chiffre K. H. 222 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Chemnitz.** [5708—9]

Verkäufl. **Rittergut** mit 630 Morgen, neuen Gebäuden (⅓ Acker, ⅔ Hochwald), viergäng. Mühle, Sägemühle 2c. bei steiermärk. Bahnstation. Preis 13,500 mit ⅓ Anzahlung. Auskunft gibt Gutsverwaltung Smerek, Post Pösendorf, Krain. (5692)

Ein Redacteur

mit vieljähriger Praxis, juristisch und literarisch gebildet, sucht Stellung als selbständiger Leiter oder Mitarbeiter einer liberalen Zeitung. Gef. Offerte sub S. Nr. 2853 werden durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München erbeten. (2853) [5670]

Stelle-Gesuch. Familienhalber sucht eine gebildete junge Frau, Schweizerin, der französischen Sprache mächtig, in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten bewandert und von angenehmem Aeußern, eine Stelle als Haushälterin oder Bonne in einem Privathause oder als Office in einem Gasthof oder Café-Restaurant. Es wird mehr auf gute, freundliche Behandlung als großen Lohn gesehen. Auf frankirte Offerte ertheilt nähere Auskunft: H. Neukomm, Predigerkirchhof Nr. 18. in Zürich. (H.-3046-Z.) [5660—61]

Ein Chemiker

der zwei Semester das Laboratorium von Fresenius in Wiesbaden und drei Semester das Polytechnikum in Zürich (chemische Schule) besucht hat und von beiden Anstalten die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht als solcher eine Stelle am liebsten in einer Fabrik für chemische Producte, Farben- oder Düngerfabrik. Gef. Offerte unter Chiffre S. N. 888 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in Zürich. (C.-926-Z.) [5658—59]

Eine kath. Gouvernante, soliden und heiteren Charakters, wird in ein Herrschaftshaus gesucht. Dieselbe muß perfect Französisch sprechen. Nur solche welche sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen haben mögen sich melden. Das Nähere unter Nr. 5694 durch die Exp. d. Bl. (5694)

Theresia Mayer, Wittwe!!

möge ihrer Verwandten — in Stuttgart sofort ihre jetzige Adresse mittheilen, welche eine wichtige Nachricht für sie hat. **Ed.** [5690—91]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 151. Mittwoch, 31 Mai 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Das bayerische Militär-Veterinärwesen. — Italien. Aus der Kammer. Sella und die Finanzmaßregeln. Die „Opinione" unzufrieden mit Frankreich. Ein Besuch des Hrn. v. Harcourt. Ugo Foscolo's Gebeine. — Verschiedenes.

Das bayerische Militärveterinärwesen.

× **Aus Schwaben**, im Mai. Wie jeder Zweig des Militärdienstes während des nun beendigten glorreichen Krieges berufen war zur richtigen Lösung der gemeinsamen großen Aufgabe förderlichst mitzuwirken, so fehlte es auch dem veterinärärztlichen Personale des Heeres nicht an Gelegenheit seine mehrseitige Nützlichkeit zu erproben, und es dürfte am Platze sein dessen Thätigkeit, sowie überhaupt die diesfälligen in Bayern getroffenen Einrichtungen einer kurzen Betrachtung zu unterstellen.

Abgesehen von den bei den einzelnen Regimentern und Abtheilungen der mobilen Armee befindlichen Militärveterinärärzten, wurden sogleich beim Beginn des Krieges 2 Haupt- und 6 Filial-Marode-Depots normirt, und bestimmt daß erstere nicht über 500, letztere nicht über 100 kranke Pferde aufzunehmen haben. Jedem Hauptdepot waren 4 Veterinäre, jedem Filialdepot 1 Veterinärarzt zugetheilt.

Diese getroffenen Anordnungen würden sich auch für das Bedürfniß der bayerischen Armee vollkommen ausreichend erwiesen haben, allein nachdem diese Depots nach kurzer Zeit als sehr praktische Anstalten für die deutsche Armee erkannt worden, fanden sie mehrfältige Benützung namentlich auch von Seite der preußischen Armeecorps. Diese allgemeine Inanspruchnahme der bayerischen Filial-Marode-Depots hatte mehrmalige Ueberfüllungen derselben mit Kranken zur Folge, und doch war es zum öftern unmöglich deren Evacuirung in die Hauptdepots zu bewirken. So hatte z. B. das zuerst Ende Juli v. J. zu Speier errichtete Filial-Marode-Depot Nr. 6 schon im August und September einen Stand von 354 Kranken erreicht; in demselben Depot befanden sich später zu Coulommiers 161 Patienten, von welchen bloß 80 der bayerischen Armee, die übrigen der preußischen und nur wenige der württembergischen angehörten. Der Stand von 100 kranken Pferden ist indessen auch von den übrigen Filialdepots wiederholt überschritten worden.

Die Gesammtzahl der in den sämmtlichen acht Depots zur Behandlung gekommenen kranken Pferde betrug im dritten Quartal 1870 (also bis letzten September) etwa 2000; im vierten Quartal etwa 3000 und im ersten Quartal 1871 noch etwas mehr, so daß bis Ende März d. J. der Gesammtkrankenstand über 8000 ausmachte. Am Schlusse des Monats März d. J. befanden sich im Hauptmarode-Depot Nr. 1 noch etwa 350 und in Nr. 2 noch etwa 100 Patienten in Behandlung.

Die Hauptdepots waren in Speier, Weißenburg, Nancy und Châlons errichtet; die Filialdepots befanden sich, in kürzeren Distanzen der Armee folgend, in Speier, Langenkandel, Weißenburg, Wörth, Niederbronn, Lützelstein, Marsal, Lunéville, Nancy, Void, Ligny, Bar le Duc, Châlons, Epernay, Coulommiers, Tournau, Corbeil, Longjumeau, Verriers, Etampes, Orléans, Meaux, La Ferté s. Jouarre und Dormans.

Bei der preußischen Armee waren solche Depots für kranke Pferde nicht organisirt, und diese bayerischen Pferdespitäler von Seite preußischer Officiere öfters besucht worden, welche sich mit Anerkennung über diese Anstalten äußerten und nicht selten die bayerischen Veterinäre angiengen ihre eigenen erkrankten Dienstpferde in Behandlung zu übernehmen. Später wurde jedoch preußischerseits ebenfalls ein solches Depot in Châlons errichtet, und ein zweites soll an der deutschen Gränze etablirt worden sein: überhaupt ist die ganze Einrichtung des Militär-Veterinärwesens in Preußen eine von der in Bayern sehr verschiedene, und aus mannichfachen Gründen, die hier keine weitere Erörterung finden können (auch dortselbst anerkannt), nicht entsprechende.

Auch die während des Feldzugs anwesenden russischen Officiere informirten sich einläßig über diese bayerischen Anstalten, sprachen sich sehr befriedigt darüber aus, und namentlich erwarb sich der in der bayerischen Armee eingeführte Schraubstollenbeschlag deren Beifall, wie sich denn während des verflossenen Winters bei dem häufigen Glatteis auch thatsächlich genügende Gelegenheit darbot dessen Vortrefflichkeit zu erproben.

Außer den in die Depots abgegebenen kranken Pferden wurden von den bei den Regimentern und Abtheilungen der bayerischen Armee befindlichen Veterinärärzten etwa 5600 Pferde ärztlich behandelt. Ueberwiegend waren die externen Krankheiten, namentlich Hufleiden, Sattel- und Geschirrdrücke, Verwundungen aller Art u. s. w.; aber auch die Zahl der internen Kranken stieg auf eine sehr beträchtliche Höhe, insbesondere traten Katarrhe, Verdauungsleiden, Influenza, Rheumatismen und typhöse Leiden unter verschiedenen Formen auf. Wie nicht anders zu erwarten war, blieben ansteckende Krankheiten nicht aus; jedoch gelang es den nicht selten vorkommenden Rotz und Hautwurm durch rechtzeitig ergriffene Vorkehrungen und fleißige Untersuchungen aller Dienstpferde so zu beschränken, daß eine Verbreitung derselben über die Pferde der betreffenden Abtheilungen nicht erfolgte. Unter den gegebenen Umständen mußte in solchen Fällen, auch schon bei dringendem Verdachte, zur Vertilgung der Pferde geschritten werden, sowie auch bei Zerschmetterung von Knochen, dann Schußwunden, welche Brust- und Baucheingeweide verletzten in der Regel die Thiere getödtet wurden.

Es läßt sich erklären daß bei dem sehr bedeutenden Krankenstande der veterinärärztliche Dienst ein äußerst anstrengender und, da der Verband, welcher bei den Depots täglich 6 bis 8 Stunden in Anspruch nahm und selbst bei strenger Winterkälte im Freien gehalten werden mußte, auch ein sehr beschwerlicher war. Die bei der mobilen Armee befindlichen Veterinäre operirten und verbanden oft unter den ungünstigsten Verhältnissen während der Gefechte; für gewöhnlich aber begannen sie ihre Thätigkeit erst nachdem sie den ganzen Tag mit der Truppe marschirt waren, wenn diese zur Erholung Halt machte. Hiebei ist nicht zu vergessen daß die vielen Infanterie-Bataillone, von denen jedes seinen eigenen Train hat, und bei welchen die Stabsofficiere, Hauptleute und Adjutanten alle beritten sind, die Veterinäre oft mehr in Anspruch nahmen als die Abtheilungen zu denen sie eigentlich gehörten. Diese Strapazen hatten auch die Erkrankung mehrerer bayerischen Veterinäre zur Folge, von denen einige zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Heimath zurückkehrten, einer aber in Frankreich starb.

Die Wirksamkeit der Militärveterinärärzte wurde indeß auch noch vielfältig dadurch in Anspruch genommen daß sie die Beaufsichtigung des Schlachtviehes zu übernehmen hatten, welches durch die gleich nach Beginn des Krieges zum Ausbruch gekommene Rinderpest in hohem Grade gefährdet war, weßhalb denn auch in allen zweifelhaften Fällen eine genaue Section vorgenommen werden mußte. Trotzdem kam die Pest wiederholt in Schlachtviehheerden zum Ausbruch, und hiebei entwickelten mehrere Militärveterinäre eine hervorragende Thätigkeit, wie namentlich in Châlons, Epernay, Bar le Duc, Coulommiers, Lagny, Corbeil u. s. w.

Obschon nun, wie ersichtlich, durch die Thätigkeit des Militärveterinär-Personals der Armee ein beträchtliches Material von Pferden für den Dienst erhalten wurde, so liegt es doch in der Natur der Sache begründet daß diese Techniker nicht berufen sind unter den militärischen Sparten eine hervorragende Rolle zu spielen; denn bei aller Aufopferung werden ihre Leistungen nie so hervortreten und so dankbar anerkannt werden, wie dieß bei anderen Zweigen der Fall ist. Gleichwohl läßt sich aber behaupten daß auch das Militärveterinärwesen sich als ein nothwendiges und sehr brauchbares Glied in der Kette der militärischen Anstalten erwiesen hat, und ein Vergleich der in Bayern bestehenden bezüglichen Einrichtungen mit denjenigen aller übrigen Staaten unbedingt, und allenthalben anerkannt, zu deren Vortheil ausfallen wird. Wenn man auch, wie in Nr. 95 der „Augsb. Abendzeitung" mitgetheilt wird, in militärischen Kreisen davon spricht daß daß bayerische Militärveterinärwesen eine Umgestaltung erfahren, und in der Art wie es jetzt besteht aufgehoben werden soll, so darf doch kaum daraus geschlossen werden daß eine Einrichtung die sich im großen Ganzen erprobt hat geradezu über Bord geworfen werden wird. Wie jeder Feldzug, besonders einer von so kolossalen Dimensionen wie der jüngste, geeignet ist einen Probstein für alle militärischen Einrichtungen im großen wie im kleinen abzugeben, und Erfahrungen zu sammeln, so werden an der Hand der letzteren sich auch Anhaltspunkte darbieten in dem einen oder dem anderen Punkte zweckmäßige Verbesserungen eintreten zu lassen. Dahin möchte wohl — dieß glauben wir sicher annehmen zu können — das erwähnte Gerücht zurückzuführen sein.

Italien.

○ **Florenz,** 25 Mai. Es ist unnöthig die einzelnen Maßregeln aufzuzählen welche die Finanzcommission und der Finanzminister der Kammer vorschlagen zur Beschaffung der für theilweise oder völlige Deckung des Deficits erforderlichen Mittel. Denn die Kammer findet an keiner dieser Maßregeln sonderlichen Geschmack, und es läßt sich unmöglich voraussehen welche sie schließlich billigen, und welche verwerfen wird. So viel steht fest daß der Finanzminister die Eröffnung neuer Einnahmsquellen für den Betrag von 21 Millionen begehrt, und daß er mit seinem Rücktritt droht falls die Kammer sich weigert mit dem quellenfindenden Zauberstab an den Fels zu schlagen. Auf die Einwendung daß der Fels schon gespendet habe was er zu spenden vermöge, will der Minister nicht hören. Daß das Deficit gerade 21 Millionen betrage und keinen Heller mehr oder weniger, wagt Sella kaum zu behaupten; mehrere Redner haben behauptet, und der Minister widersprach nicht, daß das Deficit auf 50 bis 60 Millionen anzuschlagen sei. Sonderbarerweise haben diese Redner hieraus den Schluß ziehen wollen daß, da das Deficit so groß sei, es sich nicht lohne die Hälfte oder den dritten Theil desselben zu decken. So denkt Sella nicht. Er besteht auf der Forderung der 21 Millionen, weil seiner Meinung nach so wenigstens das Verhältniß zwischen Ausgaben und Einnahmen sich nicht ungünstiger stellt als in Folge der vorjährigen Finanzgesetze. Die Gegner neuer Steuern und Steuererhöhungen berufen sich hauptsächlich darauf daß für die Bedürfnisse des Schatzes während des laufenden Jahres, die am 1 Januar 1872 fälligen Zinsen der Rente einbegriffen, gesorgt sei, und daß man also bis zum nächsten Jahr warten könne; bis dahin werde vielleicht der Mehrertrag der bestehenden Steuern weitere Lasten unnöthig machen. Indessen dieses Argument wird den hartgesottenen Minister Sella nicht überzeugen, um so weniger wenn, wie die Rede geht, er es gar nicht ungern sähe daß die Kammer ihm ein ungünstiges Votum ertheilte. Allein wenn der Minister vielleicht Gründe hat seinen Rücktritt nehmen zu wollen, so hat die Kammer Gründe ihm den Gefallen nicht zu thun; und um ihn im Amte zu erhalten, dürfte, wenn nicht die Rechte die Linke, und wenn nicht die Linke die Rechte für ihn stimmen. — Die „Opinione“ hält heute dem geliebten Frankreich eine sanfte Schmollpredigt, weil, während Italien von allen anderen Ländern, von Deutschland und Oesterreich, von England und Amerika Freundschaftsbezeugungen, Worte des Beifalls und der Ermuthigung empfange, nur Frankreich ihm mit eisiger Kälte begegne. Armes Frankreich! Das fehlte ihm noch daß ihm die „Opinione“ die Versicherung gebe: Italien hege keinerlei feindliche Gesinnung gegen Frankreich. Den Anlaß zu der rührenden Rede der „Opinione“ hat ein Vorfall geliefert der viel von sich reden macht. Der französische Vertreter bei dem heil. Stuhl, Hr. v. Harcourt, hat dieser Tage in dem Hause des Marchese Cavalletti einen Besuch abgestattet, den mit Recht oder Unrecht die klerikalen Blätter für eine bedeutsame Demonstration haben ausgeben wollen. Der Marchese Cavalletti ist nämlich Senator von Rom, d. h. Bürgermeister unter dem päpstlichen Régime, gewesen. Daß der Gesandte den Marchese Cavalletti, und nicht etwa den Principe Pallavicino, den Bürgermeister des gegenwärtigen Régime's, besucht, das beweist für die klerikalen Blätter sonnenklar daß Frankreich noch immer die Herrschaft des Papstes als zu Recht bestehend ansehe. Auf solche Trostgründe ist der unfehlbare Papst angewiesen. Der französische Gesandte hat nun allerdings sich beeilt durch seinen ersten Secretär an die römischen Blätter einen Brief richten zu lassen, worin versichert wird daß der Besuch der Marchesa Cavalletti gegolten habe. Doch das reicht nicht hin die Sache wieder gut zu machen. Die Italiener haben eine unbestimmte Ahnung daß Frankreich, wenn es nur könnte, in der That die neue Ordnung der Dinge nicht würde gelten lassen. Zum Glück für sie, brauchen sie sich gegenwärtig so wenig vor Frankreich zu fürchten, daß selbst die „Opinione“ es wagen darf ein strafendes Wort an Hrn. Thiers zu richten. — Am Verfassungsfeste, d. h. am ersten Sonntag des Juni, sollten in der Kirche von Santa Croce dahier die Gebeine Ugo Foscolo's, die bisher in London begraben waren, beigesetzt werden. Allein der Abgesandte welcher nach London gegangen war um die Ausgrabung und die Rückführung nach Italien zu überwachen, hat nun hieher telegraphirt daß sich die Gebeine des Dichters nicht auffinden lassen.

Verschiedenes.

X **München,** 29 Mai. Die erste öffentliche Hauptversammlung des fünften Verbandtages deutscher Consumvereine wurde gestern Vormittags in der Schrannenhalle abgehalten. Es waren 21 Consumvereine durch Delegirte vertreten, nämlich: Karlsruhe, Stuttgart, Eglfing, Weißenburg, Immenstadt, Aichach, Augsburg, Enningen, Ulm, Eßlingen, Wien, Oldenburg, Arzbach, Leipzig, Rosenheim, Pforzheim, Mannheim, Aalen, München, Kipfingen und Röthenbach. Auch aus Mülhausen war ein Delegirter angemeldet, der aber in der ersten Versammlung nicht erschien. Das Handelsministerium hatte den Ministerialassessor Jodlbauer und das Ministerium des Innern den Oberregierungsrath v. Moser abgesandt, welch letzterer die Versammlung im Namen der Staatsregierung begrüßte, und sich zugleich höchst anerkennend über die ersprießliche Wirksamkeit der Consumvereine aussprach. Nachdem von einem Redner der Freude darüber Ausdruck gegeben war daß dieser Verbandtag der erste sei den man im deutschen Reich begehe, wurde Dr. Eduard Pfeiffer aus Stuttgart zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe wies in einer längeren Rede darauf hin daß die Consumvereine auf das Princip der Selbsthülfe gegründet seien, welches den niederen Ständen die Möglichkeit zur Hebung der Arbeit und Sparsamkeit gewähre. Wie weit es komme wenn dieses Princip der Selbsthülfe verlassen und die Fahne der internationalen Revolution erhoben werde, zeige ein Blick auf die gegenwärtigen Schreckenszustände in Paris. Im Erscheinen der Ministerialbeamten erblickt Redner einen Beweis dafür daß nunmehr auch die Regierungen anfangen die Bestrebungen der Consumvereine für lobenswerth und förderungswürdig zu halten. Dem von Duffling aus Mannheim erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen daß die Zahl der dem Verbande angehörigen Vereine 52, darunter 17 bayerische, beträgt, daß viele derselben in Folge der jüngsten politischen Ereignisse für ihre Existenz zu kämpfen hatten, aber keiner der Krisis zum Opfer gefallen ist. Der Gesammtumsatz der 52 Vereine betrug im verflossenen Jahre 2,215,000 fl. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt daß künftig alle 4 Wochen in dem Organ „Blätter für Genossenschaftswesen“ eine Preisliste der durch die Vereine zu beziehenden Producte zu erscheinen habe. Die Frage wegen Eintritts des Verbandes in den allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband, welchen namentlich Pröbst wieder aufs wärmste empfahl, wurde nach langer Discussion nur bedingungsweise bejaht, und es sollen vorerst der Anwaltschaft des allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbands mehrere Wünsche in Bezug auf die Leistung der Minimalbeiträge, auf die Haltung des Organs ꝛc. vorgelegt werden. Nach diesem Beschlusse wurde die Fortsetzung der Berathungen auf den nächsten Tag anberaumt. Der Versammlung wohnte auch der I. Bürgermeister der Stadt München Dr. Erhardt bei. Im Saale befindet sich eine Auslage verschiedener durch den hiesigen Consumverein zu beziehender Artikel und ihrer Preise.

Aus **Buenos Aires,** 14 April, wird der „D. A. Z.“ über das dort wüthende g e l b e F i e b e r geschrieben: „Nach den verschiedenen Nationalitäten haben die Italiener, wie sich leicht begreifen läßt, verhältnißmäßig das größte Contingent dem Tode gestellt, das geringste die Deutschen, Schweizer und Engländer. Die Deutschen und die Schweizer haben Hülfsvereine gegründet um ihren betroffenen Landsleuten beizustehen. Die Stadt selbst hat großartiges geleistet um zu bewirken daß es auch dem Unbemitteltsten nicht an dem Nöthigen fehle. Nur eine Anzahl eingeborner Aerzte hat sich schmählich benommen und ist aus der Stadt geflohen. Dagegen hat sich gleich zu Anfang des Ausbruchs der Seuche eine Commission aus den angesehensten Männern der Stadt, wobei alle Nationalitäten vertreten sind, gebildet, und sich permanent erklärt um der Regierung und den pflichttreuen Aerzten beizustehen. Diese Commission hat Aerzte ernannt, und bezahlt, welche den Unbemittelten in ihren Wohnungen beistehen mußten; sie hat alle Apotheken angewiesen auf ein Attest von ihr jedem unentgeltlich Medicamente zu verabfolgen; sie lieferte eine Menge Betten nebst Zubehör, sie gab große Summen von Unterstützungsgeldern an Arme aller Kirchspiele, und mehr als 2000 Krankenwärter wurden auf ihre Kosten bei armen Familien angestellt; in vier Sectionen der Stadt hat sie Speiseanstalten errichtet, in welchen Kranke, Genesende und deren Familien mit passender Nahrung versorgt werden ꝛc. An der Spitze dieser Commission stand ein Dr. José Perez, Großmeister der argentinischen Logen, ein unermüdlicher Philanthrop; bald aber fiel er in Ausübung der edelsten Menschenliebe der Seuche selbst zum Opfer. Die furchtbare Lehre welche der Stadt Buenos Aires durch diese Seuche zutheil geworden, wird nun hoffentlich nicht bloß für Buenos Aires selbst, sondern für alle größeren Städte Südamerika's das gute haben daß in Zukunft die Gesundheitspolizei nicht mehr so vernachlässigt wird, wie es bis jetzt der Fall war. Der Einwanderungscommission und der Nationalregierung gebührt noch das Lob daß sie sofort nach Ausbruch der Seuche dafür gesorgt haben daß die ankommenden Einwanderer auf Staatskosten direct nach Binnenhäfen, die von der Krankheit nicht berührt waren, geschafft wurden.“ (Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten ist die Seuche in Abnahme begriffen. D. R.)

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** der Premierlt. v. Treskow für die 3. Cl. mit Kriegs-Decoration des württ. Friedrichs-Ordens; der Geh. Cabinetsrath v. Wilmowski für das Comthurkreuz 1. Cl. dess. Ordens mit dem Stern und für das Comthurkreuz des bad. Ordens vom Zähringer Löwen mit dem Stern; der Major Fischer für das Comthurkreuz, und der Geh. Medicinalrath Dr. Müller zu Berlin für das Ritterkreuz 1. Cl. des sachs.-ernest. Hausordens; der Oberst Prinz Heinrich von Hessen für den russ. St. Georgs-Orden 4. Cl. und für das hess. Militär-Verdienstkreuz; der Secretär des Instituts für archäolog. Correspondenz zu Rom, Dr. Helbig, für das Ritterkreuz des österr. Franz-Josephs-Ordens; der Geh. San.-Rath Dr. Friedlieb zu Homburg v. d. H für das Ritterkreuz des Nordstern Ordens. — **Württemberg:** der bei der Eisenbahn-Betriebs-Commission in Reims als Bahnmeister verwendet gewesene Bauführer Emmerich v. Weikersheim für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande; der Hptm. Förnzler für das Ritterkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen. — **Sachsen:** der Bahnhofs-Inspector A. F. Peitzsch in Hof für das Ritterkreuz 2. Cl. des württ. Friedrichs Ordens; der Staatsminister Frhr. v. Friesen für das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone; der Bergrath Prof. Dr. Scheerer zu Freiberg für den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. — **Oesterreich:** der in Paris etablirt gew. Juwelier A. Schindler für das Commandeurkreuz des span. Ordens Isabella der Katholischen und das Ritterkreuz des port. Christus-Ordens.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken &c. &c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr der auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69] Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

Kunst-Ausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine in **Augsburg**, **Stuttgart**, **Wiesbaden**, **Würzburg**, **Fürth**, **Nürnberg**, **Bamberg**, **Bayreuth** und **Regensburg** veranstalten, wie bisher, in den Monaten **Januar bis December 1871 gemeinschaftliche, permanente Ausstellungen** unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird daß alle Kunstwerke von Nord- und West-Deutschland nach **Wiesbaden**, von Oesterreich nach **Regensburg**, vom Süden und aus München nach **Augsburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die verehrlichen HH. Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Ersuchen eingeladen, vor Einsendung von größeren und werthvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen.

Regensburg, im December 1870. (11044—47)

Im Namen der verbundenen Vereine: der Kunstverein Regensburg.

Gewerbeschule Bamberg.

An der hiesigen Gewerbeschule (mit Gewerbs- und Handels-Abtheilung) ist die Lehrstelle für Naturwissenschaften, speciell Naturgeschichte und Mineralogie, erledigt.

Besondere Rücksicht werden solche Candidaten finden welche eventuell auch im Fache der Physik und Chemie Aushilfe zu leisten oder einzelne Sparten hievon ganz zu übernehmen befähigt sind.

Mit dieser Stelle ist ein Anfangsgehalt von 700 fl., welcher nach dem Dienstalter bis auf 1200 fl. steigt, verbunden. Hiezu kommt für einen definitiv angestellten Lehrer noch die übliche Theuerungszulage von 152—200 fl.; sowie 25 fl. für den Unterricht in der Gewerbmaterialienkunde an der gewerblichen Fortbildungsschule. Wirkliche Lehrer treten mit ihren seither erworbenen Gehaltsansprüchen ein.

Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre mit den vorgeschriebenen Belegen versehenen Eingaben, welche außer den persönlichen Verhältnissen auch über die genossene Vorbildung, über bestandene Prüfungen, über bisherige Verwendung, allenfallsige literarische Leistungen u. s. w. sich aussprechen müssen, **binnen 14 Tagen** an das unterfertigte kgl. Rectorat einzusenden.

Bamberg, den 27 Mai 1871. [5656]

Königliches Rectorat der Gewerbeschule.
Dr. Schneider.

Expedition von und nach England.
Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

Edict.

Vom königlichen ungarischen Districtual-Berggerichte in Abendbánya wird hiemit kundgemacht es sei über Ansuchen der Massa-Verwaltung und des Gläubiger-Ausschusses der Csik Szent Domohoser Kupfer-Gewerkschafts-Concursmassa vom 6 und 25 April l. J., Zahl 210 und 252, das zu dieser Concursmassa gehörige Bergwerk in Balan sammt allem Zugehör, sowie 20 Grubenmassen, eine Nebenschürfe, 3 Freischürfen, Cementations-Einrichtung, Aufbereitungs-Etablissement, Kupferhammer, eine viergängige Kunstmahlmühle, Amtsgebäude sammt Probirgaden und chemischem Laboratorium, Beamten- und Arbeiter-Wohnungen, Magazine, Grundbesitz, Regalien, Waldungen und den zum Betriebe nöthigen Materialien, Werkzeugen und Requisiten &c., welche bei der Schätzung am 23 Januar 1872 Zahl 42 auf 656361 fl. 67 kr. ö. W. geschätzt worden sind, die Feilbietung bewilligt, und es seien zur Vornahme derselben die Termine auf den 23 August und 23 October 1871, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der Verwaltungskanzlei der genannten Concursmassa zu Balan, Gemeinde Csik Szent Domohos, angeordnet worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen daß jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 5procent. Vadium von dem Schätzungswerthe entweder baar oder in öffentlichen österreichischen Staatspapieren nach dem Tagescurse, oder in durch dieses königliche ungarische Berggericht bereits liquidirten und in die Vorzugsclasse §. 17—2—4 gehörigen Forderungen zu erlegen hat, und zugleich denselben eröffnet daß das Schätzungsprotokoll und die Licitations-Bedingnisse bei den Feilbietungs-Commissären zur Zeit der Feilbietung, vordem aber bei diesem königlichen ungarischen Berggericht bei der Concurs-Massa-Verwaltung in Balan und bei dem Gläubiger-Ausschusse in Kronstadt, und die Feilbietungsbedingnisse allein auch bei der Expedition einzusehen sind, und daß unter dem Schätzungswerthe das Bergwerk nur bei der II. Feilbietung zugeschlagen wird. Aus der Sitzung des königlichen ungarischen Districtual-Berggerichtes Abendbánya in Siebenbürgen, am 10 Mai 1871. [5424—29]

(17. Aufl.) **Methode** (Nur einmal angezeigt.)

Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener.

Engl. { von Prof. **Dr. van Dalen** (am k. k. Cadettencorps in Berlin), Prof. **H. Lloyd** (Univers. Cambridge) und **G. Langenscheidt.**

Franz. { von Prof. **Ch. Toussaint** und **G. Langenscheidt** (Mitgl. d. Gesellsch. f. neuere Sprachen u. Lit.) in Berlin.

Wöchentl. 1 Lect. à 5 Sgr.; im ganzen 2 Curse à 5⅔ Thlr.; beide Curse zusammen **nur 9 Thlr. — Probebriefe à 5 Sgr.** (Marken).

Urtheile: „Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig welche ihnen vom Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städler, Dir. Dr. Viehoff u. and Autoritäten geworden ist.“ (Allg. d. Lehrerztg.) — *„Der wohldurchdachte Plan u. d. Sorgfalt d. Ausführung treten in T.-L.' Methode recht auffällig hervor, wenn man die schlechten (ca. 12mal erfolgten) Nachahmungen damit vergleicht welche v. d. literar. Industrie auf den Markt gebracht werden.“* (Schulbl. d. Prov. Sachsen.) — *„T.-L.' Meth. erscheint uns als eine der wichtigsten Erscheinungen d. Neuzeit, als ein ebenso wicht. Triumph des menschl. Scharfsinns, wie Dampfmaschine u. Telegraphie.“* (Liter. Rundschau.)

NB. In der Nationalität der Verfasser, der grössten Vollständigkeit bei bester äusserer Ausstattung, in den bei nun 17 Aufl. im briefl. Verkehr m. den Lernenden erzielten Vervollkommnungen und in der Ausdehnung derAusspr.-Bez. dieser Meth. auf viele Zweige der Fachliteratur beruhen Vortheile die kein and Werk zu bieten vermag.

Mit gedachter Ausspr.-Bez. sind u. a. erschienen:
Frz.-dtsch. Wörterb. v. Dr. C. Sachs; ca. 17 Lfrgn. à 12 (bis 1/7. 71 nur 9) Sgr. pro Lfrg.
Engl.-deutsch. Suppl.-Lexikon von Dr. A. Hoppe. 3 Thlr.

Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen. } Curs I und II von Toussaint u. Langenscheidt, 10 u. 15 Sgr. — Curs III von Dr. Brunnemann, Director der Realsch. I. Ordnung zu Elbing, 15 Sgr.

Die Adoption der Meth. T.-L. durch fast alle Culturvölker dürfte dieselbe weiterer Empfehlung überheben.

Prospecte gratis. Franco gegen franco. { G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung. } Berlin, 17, Halle'sche Str. [1901—2]

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

Loeflunds medicinische Malz-Extracte

aus bayerischem Prima-Gerstenmalz bereitet und **sämmtliche** wirksamen Bestandtheile desselben enthaltend, sind in bekannter **vorzüglicher Qualität** und **Reinheit** in allen Apotheken vorräthig, und ist dabei wegen vielfacher Nachahmung auf die Firma: **„Ed. Loeflund in Stuttgart“ ganz besonders** zu achten.

Loeflunds concentrirtes Malz-Extract (das echte Liebig'sche), ist das wirksamste Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden, Brustleiden. Preis der Flasche 30 kr.

Loeflunds Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth, bei Schwächezuständen der Frauen ein vorzügliches Kräftigungsmittel, sehr leicht verdaulich und wohlschmeckend. Preis der Flasche 36 kr.

Loeflunds Malz-Extract-Bonbons, sind die neuesten, angenehmsten und wirksamsten Hustenbonbons. In Paketen zu 6 kr.

Loeflunds Kindernahrung, zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge. Preis der Flasche 30 kr. [5119—26]

Vorräthig in sämmtlichen Apotheken, in **Augsburg** bei Hrn. Apotheker **Eschenbach.**

Der Milchwein (Kumys)

von

Bad Ottenstein in Sachsen,

unübertrefflich bei allen Ernährungs- und Verdauungs-Störungen, chronischen Katarrhen, Tuberculosen, Blutkrankheiten und Schwächezuständen,

wird täglich versandt incl. Glas à 7½ Sgr.

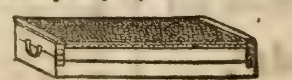
Flasche retour à 1½ Sgr. Haltbarkeit 4 Wochen. Broschüren und Anleitungen gratis bei (4049—52) **G. A. Bauer.**

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter sechsjähriger Garantie für alle Reparaturen



und stets sich gleichbleibende Elasticität des Geflechtes.

Stuttgart.

Lehrlings-Gesuch.

Einen gutgeschulten jungen Mann aus achtbarer Familie nehmen wir in die Lehre auf, und erbitten uns sofortige Anträge. [1270] (5580—82)

Eßlinger & Cie.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lateranische Kreuzspinne, oder die Päpste als Hemmschuh der Völkerwohlfahrt. II. Theil: **Die Papstkönige des Orients.** Von Dr. Frz. Huber. Preis 24 Gr.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Die Lateranische Kreuzspinne. I. Theil: **Die Päpste als Menschenschlächter.** Preis 16 Gr. — **Lob und Schimpf des Jesuitenordens im Interesse der bürgerlichen Wohlfahrt histor. dargelegt.** Preis 12½ Groschen.

Jesuitenmoral. Aus den Quellen dargestellt. Pre's 1 Thlr. 20 Sgr.

Bei der jetzigen religiösen Bewegung werden die obigen Schriften des bekannten streitbaren Verfassers der allgemeinen Beachtung dringend empfohlen. (5216—19)

Haller'sche Verlagshandlung in Bern.

Bei **Orell, Füßli u. Comp.** in **Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (H.-2519-Z.) [5343—45]

Die

Heilquellen u. Curorte der Schweiz

und der

angränzenden Gegenden der Nachbarstaaten.

Von **Dr. Meyer-Ahrens.**

2. umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage; mit vielen Stahlstichen u. Tabellen. 800 Seiten Lex.-8°.

Preis **fl. 6.**

☞ Dieses von der Kritik einstimmig als ausgezeichnet hervorgehobene Werk ist nicht nur für Aerzte, sondern überhaupt für jeden Kranken bei der Wahl eines Curortes unentbehrlich. Der Verfasser gibt in seinem Buche zunächst allgemeine Curregeln, Winke über die Wahl der klimatischen Curorte und der Heilquellen, sowie die allgemeinen Indicationen zu Milchmolken, Traubencuren u. s. w.; er bespricht dann im speciellen die Wirkungen jeder einzelnen Quelle und gibt die ausführlichsten Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauch derselben.

Das Werk sollte als zuverlässiger Rathgeber, wie überhaupt als angenehme und belehrende Lectüre in keiner Familienbibliothek fehlen.

Für Frauen- und andere Aerzte!

Der Unterzeichnete hat in einer Broschüre, betitelt **„Die Anschwellungen und Verhärtungen der Gebärmutter sind nicht unheilbar,“** die auf den meisten Hochschulen beliebte gegentheilige Ansicht klinisch zu widerlegen übernommen. Ein Exemplar dieser Schrift wird jedem Interessenten gegen Uebersendung einer Groschenmarke franco zugesandt. (2233)

Dr. Ludwig Martini in Augsburg. [4541—43]

Ein Fabrikgeschäft

hat wegen Veränderung eine große Partie

Halbwollen-Lamas

in gangbaren Mustern billig zu verkaufen. Offerte sub U. 6226 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 66. (5594—98) (2825)

Für den

Landhaushalt

einer kleinen Oekonomie wird eine perfecte

Haushälterin

welche im Kochen, Kuchenbäckerei, Einmachen der Früchte, Schlachten, Bügeln und Ausbessern gründlich erfahren ist und einen durchaus verträglichen Charakter hat, unter den vortheilhaftesten Bedingungen gesucht. Nur Damen welche eine derartige Stellung bereits in einem adeligen Hause inne gehabt haben, werden gebeten ihre Offerte mit Attesten sub Chiffre R. 2395 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zu adressiren. (5606—8) [2820]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 152. Augsburg, Donnerstag, 1 Juni 1871.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Reichstags-Verhandlungen über das Elsaß.
Der Kampf in Paris.
Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Deutsches Reich. München: Audienz. Prinz Luitpold. Graf Bray. Fronleichnamsprocession. Jubelfeier des Papstes. Befreiung vom Wehrgeld. Dienstzeichen für Stationsvorstände. Zur Unfehlbarkeitsfrage. Ordensverleihung. Weltliche Schulräthe. Verurtheilung eines Geistlichen. Augsburg: Erklärung. Kempten, Fürth: Zur Unfehlbarkeitsfrage. Berlin: Sitzung des Bundesraths. Gerichts-Organisation in Elsaß-Lothringen. Expropiation von Grabstätten. General v. Strantz. Die Elsaß-Lothringen-Frage. Bebel. Postverordnung. Das Verhältniß zwischen der Reichstagsmehrheit und dem Bundesrath. General v. Fabrice.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser nach Meran. Nachspiel zu den Langrand'schen Enthüllungen. Die Flüchtlinge der Commune. Die Adresse. Pessimistische Weissagungen. Die Regierung und die Tschechen. Hermannstadt: Ungarischer Rechtsbruch.
Belgien. Brüssel: Victor Hugo.
Italien. Rom: Die „Civiltà Cattolica" über A. v. Reumonts Geschichte Roms. Adressen an den Papst.
Rußland und Polen. Warschau: Verurtheilung eines hohen Staatsbeamten. Judenhetze in Südrußland. Wissenschaftliche Gesellschaft in Turkestan. Lehrerversammlung.
Rumänien. Bukarest: Kammer und Ministerium.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Berlin: Die Pariser Commune. Graf Arnim. Graz: Gesprengte Volksversammlung. London: Ministergerüchte. Brüssel: Post aus Paris. Anerkennung für Victor Hugo. Florenz: Die Insel Socotora. St. Petersburg: Vom Hof. Graf Berg. Athen: Schluß der Kammer. Konstantinopel: Der arabische Aufstand. Militärpflicht der Christen. Ruhestörung. Finanzkünste. New-York: Goldverkäufe. Grubenunglück.
Außerordentliche Beilage. Nr. 112.

Telegraphische Berichte.

* **Straßburg,** 31 Mai. Die „Straßb. Ztg." meldet: Der Reichskanzler hat der hiesigen Behörde mitgetheilt daß Präsident v. Kühlwetter die hiesigen Geschäfte nicht mehr übernehmen werde, weil derselbe von Berlin unmittelbar seinen neuen Wirkungskreis antrete. Der Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen wurde mit den Functionen des Civilcommissärs betraut. — Heute fand eine Sitzung der Generalcommission in der Entschädigungsfrage statt. Die Vergütungen sollen nur zum Wiederaufbau verwandt werden.

⊕ **Bern,** 31 Mai. Der Bundesrath hat die Adresse der Genfer Volksversammlung, welche das Asylrecht für die Mitglieder der Pariser Commune verlangt, ad acta gelegt. — England beschickt die nächste internationale Telegraphen-Conferenz.

* **Versailles,** 30 Mai. Trotz der Versicherung der Blätter weiß man noch nichts positives über bevorstehende Veränderungen im Ministerium, namentlich ist von einer Veränderung im Ministerium des Auswärtigen keine Rede. — Unter den nach Vincennes geflüchteten Insurgenten, welche sich ergaben, sind 15 Commune-Mitglieder. — Die Nationalversammlung hat beschlossen den Antrag Trochu's, das Verhalten der Regierung der nationalen Vertheidigung zu prüfen, in Erwägung zu ziehen.

* **Florenz,** 31 Mai. In Folge einer den Präfecten zugegangenen Instruction werden gegen die die italienische Gränze überschreitenden, sich ungenügend ausweisenden französischen Flüchtlinge ernste Maßregeln ergriffen.

⁑ **Berlin,** 30 Mai. Schlußcurse. Creditactien 154 3/8, Staatsbahnactien 232, Lombarden 93 1/4, Galizier 106 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 101 1/4, Rumänier 48, South-Missouri 72 3/8, Rockford 57 1/2, Peninsular 70 3/4, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 181 1/2, Central-Pacific 88 1/2. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin,** 31 Mai. Schlußcurse: Creditactien 155 1/8, Staatsbahnactien 232 3/4, Lombarden 93, Galizier 106 1/4, 1882er Amerikaner 97 3/4, Bundes-Anleihe 101 1/4, Rumänier 48 3/8, South-Missouri 72 1/4, Rockford 57, Peninsular 70 7/8, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. 182 1/2, Central-Pacific 88 3/8. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin,** 31 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. 51 5/8 per Juni-Juli 51 1/2, per Juli-Aug. 52 1/2, per Sept.-Oct. 53 5/8. Tendenz matt. — Weizen l. M. 84 per Mai-Juni 79. Tendenz gewichen. — Rüböl l. M. 26, per Sept.-Oct. 25 3/4. Tendenz matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 27 Sgr., l. M. 16 Thlr. 22 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 22 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 2 Sgr. Tendenz matt.

⁑ **Amsterdam,** 30 Mai. Börse. Wechsel auf London 11.91 G., 3proc. Spanier 32 1/4, 6proc. Amerikaner 96 7/8, 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente 54 1/2, 5proc. Türken 43 1/2, 5proc. Russen 78 1/2.

⁑ **Amsterdam,** 30 Mai. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 210, Galatzer 212, Archangeler 205. Berdianski 208. Preußischer 225. Per Oct. 214. — Rüböl loco 47, per Sept. 44. — 235 Kranjangs Javazucker Nr. 12 1/4 à fl. 36 verkauft. — Rapssamen per Sept. 83.

Die Reichstags-Verhandlungen über das Elsaß.

□ **Aus dem Elsaß,** 29 Mai. Es dürfte schwer sein schon jetzt die ganze Tragweite des Eindrucks abzumessen welchen die jüngsten Reichstagsverhandlungen auf die Elsäßer ausgeübt haben. Selten auch ist eine so rasche und völlige Umkehrung aller seiner Anschauungen, auch der am tiefsten gewurzelten, einem Volke zugemuthet worden, das sich noch dazu vor andern auszeichnet durch ein zähes, sei es liebevolles, sei es eigensinniges Festhalten, an den einmal erfaßten Ueberzeugungen. Während in Versailles und in Paris alles gethan wird uns den Abschied leicht zu machen, durch den Bürgerkrieg sowohl als durch die Vernachlässigung der elsäßischen Handelsinteressen, kommen uns in Berlin die verschiedenen Fractionen des Reichstags mit offenen Armen entgegen und wetteifern in den Bestrebungen unser Glück zu machen. Grell und ohne Uebergang wird uns das Licht vor die Augen gehalten, was wunder! wenn wir noch etwas verblendet davor stehen, wenn wir einige Mühe haben uns zurecht zu finden, wenn die Veränderung in ihrer Schnelligkeit unsere Gemächlichkeit hinter sich zurückläßt? Der Elsäßer möchte den schönen Versprechungen nicht sogleich trauen; sich gleich für überwunden zu erklären, dazu kann er sich einmal nicht entschließen, und doch findet er keinen Grund mit dem er seine fernere Zurückhaltung beschönigen könnte. Es ist ein Zug verschämter Verlegenheit, eine Art Bestürzung, was der vorurtheilsfreie Beobachter bei der bisher feindseligen Mehrheit entdecken wird; während eine recht bedeutend gewordene Minderheit unter dem Einfluß der obenerwähnten Thatsachen den Uebertritt bereits vollzogen hat.

Daß die Reichstagsverhandlungen mit Interesse befolgt wurden, kann nicht geläugnet werden, wenn auch die Berathungen der Commission, sowie manches in den Plenarsitzungen, den Eindruck von Spitzfindigkeiten machten, für die im Elsaß selber kein Verständniß zu finden war. In den letzten Sitzungen war das nicht mehr der Fall. So wird z. B. der Plan der Wiederherstellung der Straßburger Universität, sowie der Bibliothek in den betheiligten Kreisen in dankbarster Weise anerkannt. Hingegen muß die in derselben Sitzung gehaltene Rede des Abgeordneten Moufang das größte Befremden hervorrufen bei allen denjenigen die das Elsaß nur ein wenig kennen. Man traut seinen Augen kaum wenn man von dem „schönen Confessionsfrieden" liest, von der „tüchtigen Schulbildung welche die Elsäßer dem katholischen Klerus verdanken," von der „Bevorzugung die der protestantischen Confession von Seiten der Regierung zu theil wurde," und die Moufang übrigens in christlicher Liebe entschuldigen will. Mit andern Worten: es wird dem Reichstag in einer salbungsvollen Pre-

igt die überraschende Belehrung zutheil daß Deutschland in den elsäßischen Ultramontanen die zuverlässigste Stütze finden wird, und sich deßhalb wohl hüten muß den Ordensbrüdern und Schwestern die Leitung der Schulen zu entreißen. Dieses letztere ist eigentlich des Pudels Kern. Man muß gestehen die Rolle hätte nicht vortrefflicher gespielt werden können, und die paar elsäßischen Gesinnungsgenossen des ehrwürdigen Herrn, die im Stande waren seine Rede zu lesen, haben sich gewiß vergnügt ins Fäustchen gelacht. Solches Zeug in der „Allg. Ztg." ausführlich widerlegen, hieße Eulen nach Athen tragen.

Wir kommen zu der alles überragenden Hauptsache. Es ist der tiefe Eindruck welchen die Reden des Fürsten Bismarck überall hervorrufen, und der um so durchgreifender ist als der Elsäßer bisher immer mit dem Namen Bismarck die schlimmsten Befürchtungen verband.*) Was wir in Bezug auf die erste Rede vor vier Wochen bemerkten, läßt sich noch in verstärktem Maße von der zweiten, am 25 Mai, behaupten. Schon die freimüthige Aeußerung des Fürsten in Bezug auf die Beamten denen „die breitere Weltanschauung abgeht, die zu einer Neumission im neuen Land erforderlich ist," und die Bereitwilligkeit mit der er die Eingebornen zum Beamtenpersonal hinzuziehen will, konnte nicht verfehlen mit Wohlgefallen aufgenommen zu werden, da man sich ja schon so oft über das Gebahren der Beamten zu beklagen hatte, das durchaus nicht dem in Berlin geäußerten Wohlwollen entsprach. In noch erhöhtem Maße läßt sich dieser Eindruck andern Versicherungen des Reichskanzlers beilegen. Wer das Herz am rechten Fleck hat, kann unmöglich dabei kalt bleiben wenn Fürst Bismarck freimüthig erklärt „uns nicht im Stiche lassen zu wollen" — „sich berufen fühlt unser Advocat zu werden in dem neuen Staatswesen, und trotz abnehmender Gesundheit und verminderter Arbeitskraft, als er hoffen konnte seine Lebensaufgabe für erfüllt anzusehen, nunmehr die Last der Verantwortlichkeit für die Bewohner unserer Provinz auf sich nimmt," und selbst so weit geht sein „persönliches Ehrgefühl" angegriffen zu sehen durch Schranken welche der Reichstag der Dauer sowohl als dem Umfang seiner Dictatur zu stecken im Sinne hatte. „Zur Durchführung dieser Aufgabe bedarf ich eines entgegenkommenden Vertrauens der Provinzen selbst," äußert sich der Reichskanzler; daß ihm dieses Vertrauen nicht fehlen wird, können wir in unparteiischer Beurtheilung der allgemeinen Stimmung, wie sie sich schon jetzt kundgibt, mit ziemlicher Gewißheit aussprechen. Ja es möchte fast scheinen als ob die Elsäßer sich schneller zu der Person des Fürsten Bismarck als zum Deutschen Reiche bekehrten. Aus dem einfachen Grunde weil sie in dem Fürsten den Vertreter ihrer Sonderstellung oder vielmehr, wie sie sich auszudrücken lieben, ihrer „Neutralität" erblicken, da ihnen das Wort „Particularismus" noch keinen deutlichen Sinn bietet. Daß „dieser Particularismus zunächst zu stärken ist, daß er der Baugrund ist auf dem mit den Fundamenten zuerst begonnen werden muß," ist der Mehrzahl der Elsäßer ganz aus der Seele gesprochen.

Aber gerade dieser Ansicht der Menge gegenüber möchten wir einige Einwendung geltend machen, die man in denjenigen Kreisen erhebt denen nicht erst seit gestern die Schuppen von den Augen gefallen sind. Man findet das Zukunftsgemälde des Reichskanzlers fast zu schön, er will uns zu viel Freiheit geben, er hält uns für besser als wir sind. Zuerst möchten wir auf die Gefahr hinweisen die uns von Seiten des Ultramontanismus droht, welcher der erste sein wird alle Früchte vom Baume der Freiheit einzuheimsen und dadurch Macht und Einfluß in antideutschem Sinn erlangen wird. Specieller sind es dann die Communalfreiheiten die eines gewissen moderirenden Gegengewichtes bedürfen. Gegen die baldige Anordnung der Communalwahlen und der Wahlen für Generalräthe haben wir nichts einzuwenden; anders verhält es sich mit der Wahl der Männer die an die Spitze der Gemeinden gestellt werden sollen. Man darf nämlich nicht vergessen daß die alten französischen Maires fast ohne Ausnahme ihre Stelle behalten haben — was allerdings in unerklärlichem Widerspruch steht zu dem strengen Verfahren das die meisten Gerichtsbeamten schleunigst entfernte — und damit auch ihren aus den Zeiten des Bonapartismus datirenden Einfluß auf die ungebildete Menge bewahrt haben. Ihr Anhang ist deßwegen noch immer der numerisch stärkste und ihre Neuwahl mithin gesichert, besonders wenn sie sich mit dem Klerus verbinden. Eine solche Neuwahl wäre aber in vielen Gemeinden höchlich zu bedauern, weil dadurch die schlechten Elemente des alten Régime am Ruder erhalten würden zu Ungunsten einer viel tüchtigeren und für das Deutschthum empfänglicheren Minorität. Es wäre vielleicht angezeigt wenn nicht die Maires schlechterdings durch die Regierung ernennen zu lassen, doch wenigstens dem Präfecten oder dem Vertreter des Reichskanzlers in Straßburg die Befugniß zu lassen durch ein Veto die Wahl von notorisch schlechten Beamten zu cassiren, oder jetzt schon durch vorbeugende Maßregeln ein solches Veto unnöthig zu machen. — Schulden zu machen für Eisenbahnen, Universität, Theater 2c. das sei uns unbeschränkt erlaubt. Eine andere Bewandtniß hat es aber mit der Preßfreiheit, deren bisher wohlweislich im Reichstag noch mit keiner Sylbe erwähnt worden ist. So wie wir die Verhältnisse kennen, glauben wir uns berechtigt zur Vorsicht zu mahnen, besonders in Bezug auf Gründung und Einführung französischer Zeitungen, die um so mehr Aussicht auf Erfolg haben dürften, als das Volk sich noch immer nicht in den Styl und die Anschauungsweise der deutschen Zeitungen hineinzuleben vermag. — Auch hören wir daß bereits Pariser Journalisten die Gründung neuer Blätter im Elsaß in Aussicht genommen haben.

*) Könnten nicht diese Reden zum Verkauf im Elsaß in einem handlichen Büchlein separat gedruckt werden? Die auf solche Weise veröffentlichten Reden von Thiers, J. Simon 2c. wurden seiner Zeit eifrig bei uns gelesen. D. E.

Es sei fern von uns weniger liberal sein zu wollen als der Reichskanzler selbst. Es schien uns aber nöthig den Befürchtungen Ausdruck zu verleihen die von gewissen nicht ganz incompetenten Leuten gehegt werden, und jetzt schon die Punkte zu bezeichnen an denen die Gefahr zu jenen „kleinen Feuern" vorhanden ist die Fürst Bismarck so leicht zu löschen hofft. Trotzdem wollen wir uns gerne der reichlich bewährten Staatskunst dieses Mannes anvertrauen, auch wenn er uns den gewagteren Weg ausgedehnter Freiheiten einschlagen heißt.

Der Kampf in Paris.

* Dem „Français" vom 27 Mai entnehmen wir folgendes: „Der Brand herrscht gegenwärtig in Bercy. Es ist dieß der Brand dessen Widerschein man gestern Abends in Versailles sah. Die Insurgenten haben an die ungeheuern Alkoholvorräthe die in diesen Magazinen aufgespeichert waren Feuer gelegt. Gestern, Freitag, brannten noch der Pavillon Marsan, die Caserne d'Orsay, der Justizpalast. Die Sainte Chapelle ist vollständig gerettet. Es ist unrichtig daß die Notariatskammer niedergebrannt sei. Man bekämpft übrigens das Feuer mit Energie. Die Pompiers kommen von allen Seiten herbei. Saint Eustache, das die Insurgenten schon angezündet hatten, ist gerettet, nur die Chapelle de la Vierge ist verbrannt. Die Physiognomie von Paris ist noch immer traurig. Alle Läden sind geschlossen, der Verkehr ist gleich null. Die Leichen jedoch, welche noch gestern in allen Straßen lagen, sind weggeschafft. Im Palais Royal ist nur das Palais ergriffen worden. Das Théâtre Français und die Gallerien sind unversehrt. Nur ein Theil des Finanzministeriums ist dem Brand entgangen, nämlich der an der Ecke der Rue Mont Thabor und der Rue de Luxembourg gelegene, welchen die Administration der Zölle und Wälder inne hat. In dem Maßstab wie die Truppen vorrücken, ist Befehl gegeben damit die Einwohner die Pflastersteine der Barricaden wieder an ihren Ort legen. Am Freitag Vormittags erschienen in Paris wieder einige Blätter, unter andern die „Petite Presse," „l'Avant-Garde," „la Constitution," „la Vérité." Man verhaftet fortwährend Weiber welche Petroleum und andere Brennstoffe tragen. Man vermuthet daß Bürger Ferré von der Commune der Hauptorganisator der Brände war. La Cécilia, Dombrowski und Jacques Durand sind erschossen worden. In der Münze fand man viele heilige Gefäße und Schmucksachen, in der Domänendirection eine große Casse angefüllt mit Silberzeug mit dem Zeichen J. M. N., und in einer kleineren Casse viele Edelsteine. Das Feuer welches im Palais des ehemaligen Senats ausgebrochen war konnte gleich unterdrückt werden. Die Häuser am Platze des Rothen Kreuzes sind in Ruinen, und in diesem Viertel wurden andere Häuser durch die von den Insurgenten geschleuderten Bomben getroffen. Der Anblick des Justizpalastes ist ergreifend; der einzige Trost ist daß die Sainte Chapelle gerettet ist, wenn die von den Insurgenten vom Fort Ivry geworfenen Bomben sie verschont haben. Alle Civilstandsregister,*) alle Civil- und Uebertretungsacten sind verbrannt. Der große Saal der Pas Perdus ist nur ein Trümmerhaufen, neun Zehntel des Palastes sind zerstört, doch hofft man daß die Löschmannschaften aus dem Departement Eure et Loire, welche dorthin gestellt sind, den Rest retten werden. Noch heute Morgens wurden vier Personen auf der Stelle erschossen, weil sie die Flammen durch Hineingießen von Petroleum anfachten. Die Passage du Saumon ist vernichtet, wie auch der untere Theil der Rue Montmartre. Man überraschte alle Abend eine große Menge Weiber welche sich in die Häuser schlichen um mittelst Petroleums Feuer zu legen. Die Ambulanz der Porte Saint-Martin ist ein Raub der Flammen geworden. Zahlreiche Patrouillen durcheilen alle Straßen von Paris, und viele Verhaftungen werden vorgenommen. Man ist jetzt damit beschäftigt die Häuser der Rue Royale in der Vorstadt St. Honoré aufzuräumen. Unter den Ruinen von dreien derselben, u. a. unter dem Magazin de la Pensée, fand man 9 Leichen. In einem andern Hause zog man 7 Leichen unter dem Schutte hervor. Die Einwohner hatten sich während des Kampfes in den Kellern geborgen als Feuer in ihre Wohnungen gelegt wurde, die Schnelligkeit mit der dasselbe um sich griff, hinderte sie sich zu retten. Wie viele Opfer wird man noch entdecken! In einzelnen Quartieren war der Widerstand der Insurgenten nicht heftig, nur individuell zeigte eine gewisse Anzahl unter ihnen eine gewisse Hartnäckigkeit, während des Transports versuchten einige der Gefangenen Widerstand zu leisten, das geringste Anzeichen von Opposition zieht ihnen sofort die Todesstrafe zu, sie werden auf dem Wege meistens mit dem Revolver erschossen. Heute sahen wir in der Avenue de la Reine Hortense die Leichen zweier Communisten, Mann und Frau, liegen, zweier

*) Wohl nur die Duplicate. D. R.

Brandstifter, sie waren auf der That ertappt, und da sie zu marschiren sich weigerten, wurden sie auf der Straße erschossen; ihre Kleider sind schmutzig, aber man fand bei ihnen goldene Uhren und eine sehr beträchtliche Summe Geldes. Ein Detaschement des 26. Linienregiments hält den Park Monceaux besetzt, dorthin führt man eine große Anzahl der Gefangenen, viele werden da erschossen. Man hört fortwährend das Rollen des Pelotonfeuers, es ist das traurige Geräusch einer Erschießung. Dieselben Vorfälle tragen sich im Luxembourg-Park zu.

+ Paris, 26 Mai. Es gebricht uns an Kraft und Besinnung um heute schon einige der Bilder und Scenen mitzutheilen welche wir als Augenzeugen und Mithandelnde erlebt haben. War dieses Schicksal von Paris unvermeidlich? Diese Frage drängt sich jedem auf. Noch Sonntags bot das Handelssyndicat, bevollmächtigt von der Commune, die Abdankung derselben in Versailles an. Wider die allgemeine Ueberzeugung des neutralen Paris, die Commune werde sich bis zur Vernichtung der Stadt vertheidigen, hielt Thiers die Mitglieder derselben für Maulhelden des Terrorismus. Er wußte jedoch um ihr chemisches Laboratorium; er wußte um die Worte des Delescluze: wir bereiten einen Sturz von Paris vor, welcher nicht bloß Frankreich, sondern ganz Europa erschüttern wird. Das Handelssyndicat wurde mit einem verhängnißvollen „Zu spät" abgewiesen. In der That waren die Truppen Montag Vormittags die Herren von Paris. Die Commune hatte darauf gerechnet die Wälle noch eine Woche lang halten zu können, und der eigentliche Barricadenkampf werde erst nach acht Tagen beginnen. Die Vorbereitungen dazu waren noch nirgends vollendet; die überraschte Revolution war kopflos, in voller Entmuthigung und Auflösung. Die Truppen standen im Faubourg Saint-Germain, in den Champs Elysées, auf den Boulevards die zur Madeleinekirche und in geradester Linie bis zum Bastillenplatz führen. Andererseits standen sie im Bahnhofe der Westbahn. Keine Kanone befand sich auf den Barricaden an der Place de la Concorde und in der Rivoli-Straße zwischen den Tuilerien und dem Vendômeplatz. Von der Madeleine bis zum Bastillenplatz, vom Westbahnhof bis auf den Boulevard stand noch nirgends eine Barricade. Ein entschlossener General, wissend daß er keine Zeit zu verlieren hat, hätte die Truppen, unter dem dankbaren Jubel der nichtkämpfenden Bevölkerung, durch die Rivoli-Straße bis ans Stadthaus, von der Madeleine bis nach Mazas geführt, wo die Geiseln noch zu befreien waren. Ganz Paris erwartete es; Thiers wollte es; Mac-Mahon hätte dabei keine 1000 Mann verloren, aber Paris gerettet. Die Leichtigkeit womit die furchtbar bewaffnete Stellung auf den Höhen des Montmartre erstürmt wurde, scheint jene allgemeine Erwartung zu rechtfertigen. Aber die Truppen waren ermüdet; Montags arbeiteten sie wenig oder nicht, und die Nacht von Montag auf Dienstag wurde ihnen zum Ausruhen gegönnt. Daran gieng Paris zu Grunde, was wir sogleich wußten. Thiers selbst gesteht: jener Zeitverlust habe die Repressalien der Verzweiflung ermöglicht. Als wir in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch die Tuilerien krachen hörten und in einem Flammenmeer aufgehen sahen, wurden wir keineswegs überrascht. Jetzt, nachdem Verbrechen begangen worden, deren Ungeheuerlichkeit die Weltgeschichte, die Jahrtausende, das Gewissen, die Vernunft und die Einbildungskraft der Menschheit überragt, nachdem vor und nach dem 18 März Fehler begangen worden die einst in der Geschichte nicht minder groß dastehen werden, fühlt man sich neuerdings von Scham überwältigt. Um der Selbstverachtung, der Verzweiflung an der nationalen Ehre und Vernunft zu entgehen, sucht man die Schuld auf die Fremden, auf das Ausland abzuwälzen. „Jene Verbrechen," schreit das „Siècle," „sind nicht französisch; sie sind eine — preußische Importation." „Die Revolution," sagt man im Publicum, „gieng von der Londoner Internationale aus, welche einen bonapartistischen Ursprung hat und mit ihrem Präsidenten eine deutsche Agentur wurde." „Die Deutschen," heißt es ferner im Publicum, „haben St. Cloud u. s. w. mittelst Petroleums verbrannt und das Recept der Commune mitgetheilt. Der Neid der Fremden hat Paris den Untergang zugeschworen; die Ausländer haben das Verbrechen verübt; der Fremdenhaß wird zu einem Rettungsmittel für die Nation." In so wahnsinnigen Reden sucht man einen unmöglichen Trost, ein unmögliches Selbstvertrauen. Es ist zu befürchten daß die Commune ihr Geheimniß ins Grab mitnimmt, wenn die Hinrichtungen ohne die geringste Voruntersuchung fortdauern. Thiers ist es der Wahrheit und der Geschichte schuldig durch einen gerichtlichen, von der Oeffentlichkeit controlirten Thatbestand die Franzosen zur Selbsterkenntniß ihrer revolutionären Barbarei zu bringen, damit sie in denselben den ersten Anfang der Weisheit und Genesung wiederfinden.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

◇ Washington, 13 Mai. In der Geschichte der Völker bildet der von der anglo amerikanischen Commission jetzt entworfene Vertrag, durch welchen die bedeutungsvollen und höchst verwickelten Alabama-Streitigkeiten zwischen England und Nordamerika geschlichtet worden, ein edles Beispiel für alle Nationen; im Interesse der Völker und des Weltfriedens wird darin ein internationales Tribunal errichtet, statt daß, wie bisher, der gordische Knoten nur durch die Gewalt des blutigen zerstörenden Kriegesszerschnitten wurde. Dieses Tribunal von fünf Schiedsrichtern, zu denen der Präsident dieser Republik, ferner die Königin von England, der Präsident der Schweizer Republik, der König von Italien und der Kaiser von Brasilien je einen Schiedsrichter zu ernennen haben, soll in Genf tagen, die Anwälte Nordamerika's und Englands hören und sodann über eine Gesammtsumme als Nationalentschädigung entscheiden. Kann es sich über den Betrag einer Nationalentschädigung für die Vereinigten Staaten nicht einigen, so soll es allgemeine Grundsätze über die Entschädigung feststellen, wonach dann eine Commission von drei, von denen der Präsident dieser Republik einen, die Königin von England den zweiten und beide Commissäre einen dritten zu ernennen haben, die Entschädigungssumme feststellen soll.

Inzwischen sind in obigem Vertrage drei allgemeine Grundsätze der Neutralität, die man zum internationalen Recht erhoben, angenommen worden, nämlich die Pflicht der neutralen Nation die Ausrüstung von Caperschiffen in ihrem Gebiete zu verhindern, solchen Schiffen ferner in den Häfen jeden Bedarf an Lebensmitteln und Munition wie jede Reparatur zu verweigern, und endlich dieselben, wenn sie in neutralen Häfen einlaufen, festzuhalten und an ihrer Abfahrt zu verhindern. Da England diese drei Grundsätze mit Bezug auf die Alabama-Ansprüche Nordamerika's anerkennt, so gesteht es damit selbst die Verletzung seiner Neutralität im letzten Rebellionskriege zu, indem alle Capereischiffe der südlichen Rebellen nur in England ausgerüstet und in englischen Häfen mit allen Bedürfnissen versorgt worden sind.

Außerdem ist in jenem Vertrag eine gemischte Commission ernannt, welche die Schadensansprüche einzelner Individuen aus den Jahren 1861 bis 1865 zu entscheiden hat; und endlich in der San Juan-Gränzstreit-Frage ist der Deutsche Kaiser als Schiedsrichter ernannt worden.

Die gesammte Presse beider politischen Parteien in Nordamerika billigt einstimmig diesen Vertrag; nur der Senator Sumner und einige seiner Anhänger sind nicht mit allen Bestimmungen einverstanden. Sumners Ehrgeiz ist durch seine Entfernung vom Vorsitz in dem Committee für auswärtige Angelegenheiten verwundet, und dieß spornt ihn zur Opposition um so mehr an, als der Vertrag hinter den extremen Ansprüchen, die er in seiner früheren großen Rede gegen England geltend gemacht, zurückgeblieben ist. Zur Bestätigung des Vertrags sind zwei Drittel des jetzt zusammenberufenen Senats erforderlich, welche unzweifelhaft, vielleicht mit wenigen Modificationen, ihre Zustimmung ertheilen werden.

Dieser Vertrag, wenn genehmigt, wird zugleich eine glanzvolle Creditseite der Grant'schen Administration und ein wichtiges Motiv für die Wiederernennung des Präsidenten Grant zur künftigen Präsidentschaft im nächsten Jahre sein.

Schon jetzt sind die politischen Parteien thätig an der Vorarbeit für die Ernennung des nächsten Präsidenten. Die republicanische Partei scheint sich in ihrer Mehrheit für den gegenwärtigen republicanischen Präsidenten Grant zu erklären, da unter seiner bisherigen Administration die Nationalschuld um ein Zehntel vermindert, bedeutende Finanzersparnisse gemacht, die Steuerlast reducirt, die Verwaltung der Aemter durchaus ehrlich geführt und alle Gesetze des republicanischen Congresses streng ausgeführt worden sind. Gleichwohl steht dem Präsidenten Grant eine intelligente Minderheit von Republicanern entgegen; zu diesen zählen namentlich die Senatoren Sumner, Schurz, Fenton und Logan, sowie einzelne wichtige republicanische Blätter, wie die „New-York Tribune," der „Cincinnati Commercial," die „Chicago Tribune" u. a. Der Hauptvorwurf den man dem General Grant macht, besteht darin daß er im Anfange seiner Verwaltung mehrere seiner Verwandten, sowie einzelne die ihm für die Niederwerfung der Rebellion Geschenke gemacht, zu verschiedenen Aemtern ernannt hat, ferner daß er zwar ein guter Militär, aber ein wenig befähigter Staatsmann sei. Auf Seiten der demokratischen Partei scheint der Gouverneur Hoffman vom Staate New York der auserkorne Gegencandidat für die Präsidentschaft zu sein. Die demokratische Partei des Landes hat ihren Hauptsitz in New York, von wo aus die politischen Dräthe dieser Partei gezogen werden. An ihrer Spitze steht eine Clique, deren Führer Tweed und Sweeney in New York berüchtigte Demagogen sind, und welche unter dem Schutze des Gouverneurs Hoffman nicht nur die Stadt, sondern auch den Staat New-York politisch corrumpirt hat. Die demokratische Partei in Stadt und Staat New-York ist in der That eine reine Pöbelherrschaft, sie hat die Wahlsiege stets durch gefälschte Stimmenmehrheiten erlangt und sich in dieser Weise zur Herrschaft über Stadt und Staat geschwungen; durch Corruption und Betrug ist obige Clique in den

Besitz einer solchen Geldmacht gekommen, daß sie die untere Hefe des Volks, namentlich die große Zahl der Irländer, als ihre bezahlten Werkzeuge bei Wahlen verwendet. Die bessere Classe — und insbesondere der zahlreiche Kaufmannsstand in New-York — ist durch das wüste Steuererpressen jener Clique endlich aus ihrer politischen Lethargie erwacht, und entschlossen der sittlich und politisch verwahrlosten Pöbelmacht ein Ende zu machen.

Man wird sich im Ausland über diese Zustände in New-York, der großen reichen Weltstadt, wundern und wohl gar das republicanische System dafür verantwortlich machen. Allein dieses republicanische Räthsel löst sich dadurch daß in New-York der eingewanderte europäische Schund von Hunderttausenden, welche ignorant und sittlich verkommen sind, meistens sitzen bleibt. Man darf von New-York aus keinen Schluß auf das Innere des Landes machen. Es herrscht hier das umgekehrte Verhältniß von europäischen civilisirten Staaten. Während nämlich in letztern die großen Städte die intelligente Kraft, der Bauernstand aber die Ignoranz repräsentiren, findet man in diesem Lande den zahlreichen Bauernstand an Sittlichkeit und politischer Intelligenz die großen Städte weit überragend. Dieser amerikanische Farmer- oder Bauernstand ist der wesentliche Kern der Republik. Um mich eines vergleichenden Bildes zu bedienen, so werden in Europa die Spitzen der Gebirge zuerst von den Strahlen der Sonne beleuchtet und erst spät erreichen die Strahlen die tiefen Thäler, während in den weiten Ebenen Nordamerika's die aufgehende Sonne sofort das ganze Land beleuchtet und das Volk, ohne Abstufungen und Kasten, auf einem gleichen Niveau der Bildung steht.

Die zahlreichen deutschen Friedensfeste in Nordamerika haben unter den Deutschen das Selbstgefühl ihrer Macht und ihrer nationalen Zusammengehörigkeit erweckt, so daß die Deutschen in New-York den Entwurf einer nationalen deutschen Organisation veröffentlicht und die Förderung aller gemeinschaftlichen Interessen, die Stärkung der geistigen Verbindung mit Deutschland und die Geltendmachung ihres Einflusses auf das politische Leben als Zweck der Gesammtvereinigung im ganzen Land erklärt haben.

Ferner hat sich eine durch das ganze Land reichende Association deutscher Lehrer gebildet, welche die deutsche Cultur in Amerika zu vermitteln, die deutsche Sprache und Literatur durch Gründung und Förderung deutsch-amerikanischer Schulen aller Grade zu pflegen beflissen ist; ihr Organ ist die gut redigirte „Amerikanische Schulzeitung."

Die Opposition Döllingers gegen die Infallibilität des Papstes, so sehr sie auch in Deutschland allgemeine Sympathie hervorgerufen, hat jedoch hier unter den zahlreichen Katholiken und ihren Priestern wenig Anklang gefunden; ja die irischen Massen sind davon gar nicht unterrichtet, denn die katholische Presse schweigt hierüber auf Befehl ihrer Obern. Die nichtkatholische Presse dagegen betrachtet die Infallibilität und den Syllabus als einen Anachronismus und eine Knechtung des Geistes; sie bewundert den Muth Döllingers, obgleich sie in der Opposition Döllingers nur ein Festhalten an den alten katholischen Satzungen, also weniger einen religiösen Reformationskampf als vielmehr einen Kampf gegen romanische Uebergriffe erkennt.

Deutsches Reich.

† **München,** 30 Mai. Se. Maj. der König hat dem vom hiesigen Hof abberufenen italienischen Gesandten Marchese Migliorati am Hoflager zu Berg heute Abschiedsaudienz ertheilt, und dessen Recreditive entgegen genommen.

☰ **München,** 30 Mai. Der kgl. Feldzeugmeister Prinz Luitpold hat die Absicht sich nach Berlin zu begeben, um als Repräsentant der bayerischen Armee dem Einzug der Truppen beizuwohnen. — Graf Bray ist von der Urlaubsreise zurückgekehrt, und hat die Leitung des Staatsministeriums des Aeußern wieder übernommen. — Da bekanntlich eine sehr große Anzahl von Hof- und Staatsbeamten, ebenso die Professoren der Universität und die Mitglieder unserer beiden Gemeindecollegien, mit geringer Ausnahme, die Museums-Adresse unterschrieben haben und deßhalb excommunicirt sein sollen, so wird jetzt vielfach die Frage besprochen: ob dieselben dessenungeachtet noch der bevorstehenden Fronleichnams-Procession beiwohnen können, namentlich jene Herren welche, wenn der König an der Procession theilnimmt, zum unmittelbaren Dienst Sr. Maj. oder zum großen Cortége gehören. — Im Anschluß an den Hirtenbrief welchen, wie telegraphisch angezeigt, 23 deutsche Bischöfe an die Gläubigen erlassen haben, hat der Erzbischof von München bezüglich der Jubelfeier der fünfundzwanzigjährigen Regierung des Papstes eine Anordnung besonders festlicher kirchlicher Feierlichkeiten erlassen, und dieselbe, sowie der erwähnte Hirtenbrief und ebenso der Hirtenbrief an den Klerus, wird in der heut Abends erscheinenden Nummer 23 des Pastoralblattes der Erzdiöcese München publicirt.

München, 30 Mai. Das Staatsministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem Kriegsministerium verfügt daß den wehrpflichtigen Reservisten, welche während der dreijährigen Reservepflicht zu activen Dienstleistungen beigezogen werden, für die Jahrgänge in welchen dieselben wirklich präsent sind, Ansprüche auf Befreiung von der Wehrgeldentrichtung, beziehungsweise auf Rückvergütung des bereits für die fragliche Zeit entrichteten Wehrgeldes, zuzugestehen sind. — Nach einer Bekanntmachung der Generaldirection der Verkehrsanstalten hat der König die Einführung eines besonderen Dienstzeichens für die Stationsvorstände und deren Stellvertreter genehmigt. Dieses Dienstzeichen besteht (wie in Preußen) in einer rothen Mütze, und ist nur während der Zeit des Eintreffens, Aufenthaltes und Abganges der Bahnzüge zu tragen. Auf dem rothen Tuche der Mütze ist ein silbergesticktes geflügeltes Rad und unter diesem auf schwarzem Sammetbande die bayerische Cocarde angebracht. Als Termin für die Einführung des neuen Dienstzeichens ist der Beginn der Sommerfahrordnung bezeichnet. (B. Bl.)

München, 30 Mai. Das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising ertheilt die missio canonica katholischen Religionslehrern an den höheren Schulen nur dann wenn sie sich durch Unterschrift verpflichten die Unfehlbarkeit zu lehren. (M. Bl.)

München, 31 Mai. Der König hat dem großh. hessischen Generallieutenant, Generaladjutanten Frhrn. v. Trotha, das Großkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone verliehen. — In Regensburg und Passau haben die Gemeindecollegien beschlossen einen weltlichen Schulrath aufzustellen. — Vor dem Bezirksgericht in Passau fand am 26 d. Verhandlung statt gegen den katholischen Pfarrvicar Kasberger von Wollaberg, wegen Vergehens der Verleumdung. Er hatte nämlich sowohl von der Kanzel als im Religionsunterricht gegen die „antikatholischen und kirchenfeindlichen" Zeitungen geeifert und insbesondere das Wirthshaus zu Handelsbrunn als ein Haus bezeichnet wo man schlechte Bücher und schlechte Zeitungen verbreite. Er halte es — sagte er u. a. — für seine Pflicht seine Pfarrangehörigen zu warnen kein solches Haus zu besuchen, wo die Religion todt sei. Die Rache des Himmels werde früher oder später über dieses Haus kommen und der Fluch Kinder und Kindeskinder treffen. Kasberger wurde vom Bezirksgericht zu 1monatlicher Festungsstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. (Südd. Pr.)

* **Augsburg,** 31 Mai. Verschiedene Blätter — der „Nürnb. Korr." voran — suchen den Austritt eines seitherigen Mitarbeiters bei der Redaction der „Allg. Ztg." so darzustellen als ob durch dessen Thätigkeit die politische Richtung der „Allg. Ztg." beeinflußt worden sei. Dieß ist ein Irrthum, da nicht ein einzelnes Mitglied, sondern die Gesammtredaction, und in erster Linie der durch die J. G. Cotta'sche Verlagshandlung berufene Leiter der „Allg. Ztg.," für die politische Haltung derselben maßgebend ist. So wenig diese durch den Eintritt des fraglichen Redactionsmitgliedes seinerzeit alterirt werden konnte und thatsächlich alterirt worden ist, so wenig wird nach dem nun erfolgten Austritt desselben in der „Allg. Ztg." ein Wandel politischer Grundsätze Platz greifen. Die principiellen Schlußfolgerungen zu welchen man eine rein häusliche Angelegenheit der Redaction auszubeuten bemüht ist, die Hoffnungen die man auf der einen und die Befürchtungen die man auf der andern Seite daran zu knüpfen versucht sein könnte, sind daher ebenso unberechtigt als grundlos.

Kempten, 24 Mai. In der gestrigen Sitzung des Magistrats wurde über das Ergebniß einer Tags vorher abgehaltenen Sitzung der Localschulcommission Bericht erstattet, welche mit Ausnahme der Stimme des katholischen Stadtpfarrers Meyrhofer einstimmigen Beschluß dahin gefaßt hatte: daß die Vorschriften über Versäumnisse des Religionsunterrichts- und Christenlehrbesuches bei den Schülern der katholischen Schule so lange keine Anwendung finden, und der Besuch des Religionsunterrichts so lange nicht mehr verbindlich sein soll, als nicht die Frage der Unfehlbarkeit des Papstes in irgendeiner Weise ihre gesetzliche Regelung gefunden habe. Ferner sei den katholischen Volksschullehrern bei Vermeidung der Suspension zu untersagen, soweit sie sich am Religionsunterricht zu betheiligen haben, die Unfehlbarkeit direct oder indirect zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Der Magistrat nahm mit Befriedigung Kenntniß von dieser Verfügung, und beschloß zugleich einstimmig, da von Seiten des Stadtpfarrers Meyrhofer in der Localschulcommissionssitzung constatirt worden war daß dieses Dogma in den Schulen gelehrt werden solle, bez. müsse, entschiedene Beschwerde gegen dieses Vorhaben der Stadtpfarrgeistlichkeit mit der Bitte um durchgreifende Abhülfe an die Regierung zu richten. (Kempt. Z.)

Fürth, 26 Mai. Da der an der k. Gewerb- und Handelsschule als Religionslehrer fungirende Caplan Sprecher das Unfehlbarkeitsdogma lehrte, hatten sich mehrere Väter von Schülern beschwerdeführend an das Rectorat gewendet. Von Seiten des letztern wurde den Beschwerdeführern eröffnet daß über das Vorgehen des Caplans der k. Staatsregierung eingehend berichtet und gleichzeitig demselben von dem Rectorat bedeutet worden sei weitere Erörterungen über das genannte Dogma in den Unterrichtsstunden zu unterlassen, wozu er sich auch bereit erklärt habe. (N. K.)

* **Berlin,** 28 Mai. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths, in welcher der Reichskanzler den Vorsitz führte, wurden Mittheilungen des

Präsidenten des Reichstags vorgelegt über die Beschlüsse des Reichstags betr.: a) den Additionalartikel zu dem Postvertrag mit den Ver. Staaten von Amerika; b) die Aufrichtung einer deutschen Universität in Straßburg; c) die bei der Vorprüfung der Wahlen wahrgenommenen Mängel; d) eine Petition wegen Einführung bautechnischer Schiedsgerichte; e) das Festungsrayon-Regulativ. Es wurden sodann Ausschußberichte erstattet über die Entwürfe von Gesetzen betreffend a) den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen; b) die Gewährung von Beihülfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen; c) die Entschädigung der deutschen Rhederei; d) die Bestellung des Bundesoberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshof für Elsaß-Lothringen. — In der nächsten Zeit werden, wie die „D. R.-C." hört, in dem Justizministerium die Berathungen über die Gerichtsorganisation von Elsaß und Lothringen ihren Anfang nehmen. Es liegt in der Absicht für beide Provinzen einen Appellhof und fünf Districtsgerichtshöfe einzusetzen. Der Sitz der letztern würde nach dem vorliegenden Plan in Colmar, Straßburg, Metz, Saarunion und Mülhausen sein; der Appellhof würde einstweilen in Colmar seinen Sitz haben, da in Straßburg, welches überhaupt zu dem spätern Sitz dieses Gerichtshofs in Aussicht genommen ist, bis jetzt noch nicht die nöthigen Baulichkeiten vorhanden sind um diesen Gerichtshof unterzubringen. Die Organisation der Gerichtsverhältnisse wird überhaupt mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden sein. Um nur eines Beispiels zu erwähnen, wollen wir hier hervorheben daß nach der bisherigen Gerichtsordnung in Elsaß und Lothringen Brauch war die Functionen bei der Anwaltschaft, beim Notariat oder als Gerichtsvollzieher käuflich zu erwerben. Da dieß nun mit den deutschen Gerichtsverhältnissen unvereinbar ist, so wird hier zunächst eine Aenderung eintreten müssen. Erwägt man nun daß nach den bisherigen Verhältnissen ein solches Amt einen mitunter ganz bedeutenden Capitalwerth hatte, der bei der Umänderung zum größten Theil, wenn nicht ganz, dem bisherigen Inhaber verloren geht, so ist es wieder eine Frage der Billigkeit: ob es nicht geboten ist den betreffenden Personen eine pecuniäre Entschädigung für den Verlust zu bieten. Wie bedeutend diese Dinge in die finanziellen Verhältnisse eingreifen, geht aus dem Umstande hervor daß, nach einer oberflächlichen Veranschlagung, die Entschädigung welche den Notaren für die ihnen entstehenden Verluste zu zahlen wäre, sich auf etwa drei Millionen Franken belaufen würde. — Der „N. A. Z." entnehmen wir folgende Mittheilung aus Weißenburg, 20 Mai: Wie früher berichtet, beabsichtigten deutsche Officiere ihren auf dem Geißberg gefallenen Cameraden an Ort und Stelle ein Denkmal zu setzen, und zu diesem Zweck den betreffenden Grund und Boden käuflich zu erwerben. Der derzeitige Besitzer, ein Elsäßer, wich aber von vornherein allen Unterhandlungen aus. Nun wird geschrieben: es solle, wie verlautet, in Anlaß eines Weigerungsfalls der Besitzer einer Begräbnißstätte von Gefallenen, diese käuflich zur Errichtung eines Denkmals abzutreten, den betreffenden Truppentheilen, beziehungsweise Angehörigen, soweit die neuerworbenen deutschen Landestheile dabei in Betracht kommen, für diesen Zweck ein Expropriationsrecht gewährt werden. — Generalmajor v. Strantz, der auch an den Frankfurter Friedensverhandlungen theilgenommen hat, ist nach Metz abgereist, und wird demnächst die Absteckung der neuen Gränze leiten.

* **Berlin,** 29 Mai. Die Divergenz zwischen der Fortschritts- und der nationalliberalen Partei ist in der Donnerstagssitzung über die Elsaß-Lothringen-Frage wieder einmal recht scharf zu Tage getreten, und spiegelt sich auch in den Aeußerungen der betreffenden Organe, der „Nat.-Ztg." und der „Volksztg.," wieder. Wir glauben nicht, grollt letztere, daß der Reichskanzler im Interesse des neuen Deutschen Reiches handelt, wenn er die Volksvertretung durch sein Machtgebot in solcher Weise moralisch herabwürdigt, daß er sie zwingt bereits reiflich gefaßte Beschlüsse nach kurzer Zeit wieder umzustoßen. Dagegen sagt das nationalliberale Organ: die zweite Lesung binde ja überhaupt nicht für die dritte, zumal wenn in der zweiten, wie hier, der Stoff (d. h. der Wille des Reichskanzlers) unvollständig vorgelegen sei; die nationalliberale Partei habe sicher im Sinne der Nation gehandelt, indem sie in der Donnerstagssitzung dem Conflict auswich, und überdieß habe ja die Fortschrittspartei selbst gerade die Einschränkung wegen der Schulden als eine unwesentliche bezeichnet. — Der „Weser Ztg." wird von hier telegraphirt daß die Reichsregierung der Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen am 1 Januar 1873 in der Voraussetzung zustimmen werde daß die Mitwirkung des Reichstags bei der Landesgesetzgebung späterer Festsetzung vorbehalten bleibe. — Ein weiterer schwarzer Punkt der Donnerstags-Sitzung ist die Rede Bebels. Das eben genannte Blatt will wissen daß man in Abgeordnetenkreisen eine Art von Beschämung darüber empfinde daß Bebels Drohworte nicht sofort in gebührender Art, und so energisch als möglich, zurückgewiesen wurden. Die „N. A. Z." hat ja sogar dem Präsidenten Simson aus seinem Nichteinschreiten einen schweren Vorwurf gemacht. Es heißt nun daß jenes Gefühl der Beschämung sich vielleicht in einer Declaration des Hauses Bahn brechen werde. — Zur weiteren Charakteristik der obersten Postverwaltung möge eine durch das „Leipz. Tagblatt" veröffentlichte Verfügung derselben dienen, nach welcher, bei den häufigen Fällen daß Postbeamte „wegen Erkrankung" aus dem Dienst wegbleiben, künftighin das ärztliche Attest zur Entschuldigung allein nicht maßgebend sein soll, sondern jedesmal eingehend über den Fall zu berichten ist. Dem Vernehmen nach haben sich einige renommirte Aerzte in Leipzig bereits entschlossen, so lange die vorstehende Verordnung in Kraft bleibt, gar keine Zeugnisse an erkrankte Postbeamte auszustellen.

(—) **Berlin,** 29 Mai. In der Elsäßer Frage ist das Einvernehmen zwischen dem Reichskanzler und der Reichstagsmehrheit durch beiderseitiges Entgegenkommen glücklich wiederhergestellt. Wenigstens darf man als selbstverständlich voraussetzen daß das in der Commission erzielte Compromiß die Zustimmung der Mehrheit des Reichstags finden wird, zumal Organe der großen liberalen Partei sich in der Vorstellung gefallen daß mit dem in der Commission getroffenen Abkommen dem ursprünglichen Standpunkte der Mehrheit nichts vergeben sei. Der Wirklichkeit entspricht diese Darstellung freilich nicht, da der ursprüngliche Beschluß des Reichstags von des letztern Genehmigung jede Contrahirung von Schulden für Elsaß-Lothringen abhängig machte, während der Commissionsbeschluß nur etwas selbstverständliches ausspricht wenn er alle Belastungen des Reichs an die Zustimmung des Reichstags knüpft. Für den Bundesrath liegt indeß keine Veranlassung vor diese Auffassung zu bemängeln, da er es nicht auf eine Demüthigung der Reichstagsmehrheit abgesehen hat, sondern nur auf die Herstellung eines Einverständnisses mit derselben. Beweis dafür ist die Thatsache daß der Reichskanzler kein entscheidendes Gewicht auf die Dauer des Provisoriums legt, und in diesem Punkt dem Wunsche des Reichstags nachgeben zu wollen scheint. Uebrigens mag dieser Vorgang dem Reichstag zur Lehre dafür dienen in Zukunft bei wichtigen Fragen seine Beschlüsse nicht zu übereilen, und sich zuvor genaue Kenntniß über die Stellung des Bundesraths zu denselben zu verschaffen. Der inzwischen von Dr. Völk, Dr. Banks, Hölder und 75 Mitgliedern verschiedener liberaler Parteien eingebrachte Antrag zu Gunsten des verfassungsmäßigen Rechts der Beamten sich mit Petitionen an den Reichstag zu wenden, birgt die Gefahr in sich das eben beseitigte Zerwürfniß zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstage von neuem heraufzubeschwören, und zwar darum in einer gefährlicheren Gestalt, weil Fürst Bismarck so eben erst mit allem Nachdruck vor der aggressiven Tendenz des Reichstags gewarnt hatte. Jedenfalls wird sich der Reichskanzler der Annahme einer solchen Resolution mit aller Entschiedenheit widersetzen, weil sie, trotz ihrer harmlosen Fassung, ein offenes Mißtrauensvotum gegen die oberste Verwaltung der Post ist, und weil der Reichskanzler in einem solchen Votum einen directen Eingriff in die Executive erblickt, den Hr. Bamberger zwar für berechtigt erklärt hat, welchen aber Fürst Bismarck sich allerdings nicht gefallen lassen will. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist auch die von 28 Postbeamten in den Zeitungen veröffentlichte Erklärung: daß sie das vom Reichstag in Schutz genommene Verhalten der Hamburger Postsecretäre für ein mit der Würde des Beamtenstandes unvereinbares Treiben halten und aufs tiefste beklagen und mißbilligen. — Wie es heißt, sei einen Augenblick daran gedacht worden dem föderalen Princip ein sehr wichtiges Zugeständniß zu machen, nämlich durch die Berufung des sächsischen Kriegsministers v. Fabrice an die Spitze der Militärverwaltung des Reichs. Der Plan ist jedoch vorläufig wieder aufgegeben, da Hr. v. Roon sich entschlossen hat einstweilen in seiner bisherigen Stellung zu verbleiben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 30 Mai. Der Kaiser ist heut Abend wieder nach Meran gereist. — Wegen der „Enthüllungen" über die diplomatische Verwendung des Schwindlers Langrand-Dumonceau ist die „Montags-Revue" seinerzeit confiscirt und nunmehr vor die Assisen verwiesen worden wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung. Graf Beust seinerseits hat sich mit einem Dementi in der „Wien. Abendpost" begnügt, nachdem er das „fast Belustigende" der bezüglichen Insinuationen herausgefunden.

⊤ **Wien,** 30 Mai. Das Ministerium des Auswärtigen ist von der Versailler Regierung ersucht worden die Auslieferung etwa nach Oesterreich-Ungarn entkommener Flüchtlinge der Commune veranlassen zu wollen. Das Ersuchen ist an die beiden Landesregierungen geleitet werden, und dieselben haben sich dem Vernehmen nach dahin schlüssig gemacht: daß die betreffenden Reclamationen in jedem einzelnen Fall zu prüfen seien, und nach dem Ergebniß dieser Prüfung die Auslieferung zu bewirken oder abzulehnen sein werde.

÷ **Wien,** 30 Mai. Gutunterrichtete Personen meinen: der Kaiser werde die Adresse abweisen, die Verfassungspartei aber werde im Reichsrathe zu schwach sein um den Kampf fort- und die Verweigerung des Budgets durchzusetzen. Es ist zwar von jeher Sitte den Teufel so lange an die Wand zu malen bis er wirklich erscheint, und die pessimistische Weissagung hat bereits manches unangenehme Ereigniß gezeitigt. Nicht läugnen läßt es sich indessen daß seit kurzem hier wieder ein stark tschechischer Wind weht. Rieger und Palazky weilen seit einigen Tagen hier, und wenn auch behauptet wird daß ihre Anwesenheit keine politische Bedeutung habe, so weiß man doch was von derlei Versicherungen zu halten ist. Wie ich höre, sollen die Tschechenführer mildere Saiten aufziehen, und demnach die officiösen Behauptungen, es werde der Regierung gelingen die Tschechen

zu gewinnen, wohlbegründet sein. Dagegen ließe sich nichts einwenden, denn auch die Verfassungspartei muß wünschen daß die Tschechen sich endlich mit der Verfassung befreunden und in den Reichsrath eintreten. Es fragt sich nur welchen Preis die Regierung hiefür zu zahlen beabsichtigt, und ob, wenn sie ihn gezahlt hat, die Annäherung der Tschechen nicht gerade den Zweck hat die Verfassung aus den Angeln zu heben. Daß die Regierung sich gern auf die Tschechen stützen möchte ist unzweifelhaft, und die natürliche Folge ist daß sich die Stimmung der deutschen Verfassungspartei immer mehr verdüstert; denn wird die Anerkennung der tschechischen Wünsche als Preis für deren Versöhnung gezahlt, dann gehen die Deutschen in Böhmen schlimmen Tagen entgegen. Es ist begreiflich daß sich die Tschechen angesichts der vollständigen Abwirthschaftung Frankreichs, und des erhöhten Glanzes in welchem die deutsche Nation strahlt, versöhnlicher zeigen, und daß sich hierin eine Rückwirkung der Pariser Ereignisse abspiegelt. Gerade aus letztern, dachten wir aber, sollte die Regierung eine andere Lehre ziehen als die: es sei jetzt an der Zeit den Tschechen, die ohnehin von jeher zur Vergewaltigung hinneigen, in Böhmen die Macht in die Hände zu geben.

△ **Hermannstadt,** 17 Mai. Die sächsische Nation besitzt seit 1453 die ehemaligen königlichen Schloßgüter von Talmatsch an der Gränze von Siebenbürgen als Grundherrin, und in Folge hievon, nach der Aufhebung der Hörigkeit im Jahr 1848, die dem Gesetze gemäß in den Händen der Grundherren noch gebliebenen sogenannten Allodiaturen und Regalien. Seit 1867 führen nun die ehemals unterthänigen (walachischen) Gemeinden Proceß gegen ihre ehemalige Grundherrin, indem sie behaupten die Vergabungsurkunde des Königs Ladislaus von 1453 sei von jeher falsch ausgelegt worden, und sie seien Eigenthümer jener Allodiaturen und Regalien. Die Gemeinden haben den Proceß in zwei Instanzen (bei dem — nicht aus Sachsen bestehenden — Fogarascher Urbarialgericht und bei der k. Gerichtstafel in Máros-Vásárhély) verloren. Auf Berufung der Kläger lag nun der Proceß der k. ungarischen Septemviraltafel vor, als der Advocat der Kläger, der zugleich Präses der Klausenburger Advocatenkammer ist, einen andern Weg betrat, der seiner Meinung nach eher zum Ziel führen werde. Die Advocatenkammer legte dem Justizminister einen Gesetzentwurf vor, durch welchen das Eigenthum der sächsischen Nation in jenen Gemeinden zu Gunsten der letztern einfach confiscirt werden solle, und ließ denselben in Nr. 8 des „Kol. Közl." (Klausenburger Amtsblatt) von 1871 drucken. Und der Justizminister hemmte den weitern Rechtsgang, nahm die Acten des Processes von der Septemviraltafel heraus, und setzte in der Reichstagssitzung vom 4 April, wo das Gesetz über endgültige Regelung der noch in Folge der frühern Hörigkeit bestehenden grundherrlichen Besitzverhältnisse verhandelt wurde, durch daß dieses für das der sächsischen Nation gehörige Dominium Talmatsch und das Kronstadt gehörige Dominium Törzburg keine Geltung habe, indem er zugleich eigene „Gesetze" dafür in Aussicht stellte. Das „Siebenb. deutsche Wochenblatt" nennt jene Initiative „Gesetzesvorschlag auf Plünderung."

Belgien.

* **Brüssel.** Den in der „Indépendance" veröffentlichten Brief Victor Hugo's wörtlich wiederzugeben können wir uns ersparen, es mag genügen einige Sätze dieses tollen Schriftstücks anzuführen. Hugo erklärt sich für das Princip der Commune und gegen die Personen, deren Handlungen er verabscheue; aber Wahnsinn sei eine Krankheit, kein Verbrechen. „Ich habe Billioray nie verstanden, und Rigault widert mich an, aber Billioray erschießen ist ein Verbrechen, und Rigault erschießen ist ein Verbrechen. Die Communisten Johannard und La Cécilia, welche ein Kind von 15 Jahren erschießen ließen, sind Verbrecher. Die Leute der Versammlung welche Jules Vallès, Bosquet, Parisel, Amouroux, Lefrançais, Brunet und Dombrowski erschießen ließen, sind Verbrecher." Er verlangt dann daß die belgische Regierung den Besiegten Asyl gewähre, und sagt: „Dieses Asyl welches die belgische Regierung den Besiegten verweigert, biete ich. Wo? In Belgien. Ich mache Belgien die Ehre. Ich biete das Asyl zu Brüssel. Ich biete das Asyl Barricadenplatz Nr. 4." „Sollte ich etwa ein Fremder in Belgien sein? Ich glaube nicht. Ich fühle mich als Bruder aller Menschen, als Wirth aller Völker." Werde dann einer der bei ihm Zuflucht gesucht verhaftet, so werde er ihm folgen und seine Pritsche theilen. Die Antwort auf dieses Schreiben ist bekanntlich die Ausweisung aus Belgien gewesen, Hugo ist dadurch der Verlegenheit überhoben worden seinen Worten auch die That folgen zu lassen. Ob diese Ausweisung freilich rechtlich begründet ist, wollen wir hier nicht untersuchen.

Italien.

= **Rom,** 24 Mai. Selten haben die Publicationen unserer Presse für die „Civiltà Cattolica" auch nur einen bibliographischen Reiz, sie sind ihr aus zu gleichmäßigen, nüchternen Elementen zusammengesetzt, und wer nicht geradehin ultramontan ist, protestantisirt ihr doch auch unter den Katholischen viel zu viel. Eine Ausnahme davon machte sie im zweiten Aprilheft mit A. v. Reumonts „Geschichte der Stadt Rom," und zwar eine in ihren Blättern vielleicht noch nicht vorgekommene Ausnahme, denn 21 Seiten sind des anerkennenden Lobes voll. Freilich war dießmal nicht über ein italienisches Geschichtswerk zu berichten, wo in der Regel das Ich des Historikers noch nicht reif, noch nicht ausgebildet genug ist die Zeit zu schildern; man hat da gewöhnlich noch kein allgemeines Urtheil, nur einzelne Gedanken, die Stunden werden abgeschrieben. Die Phantasie des Südländers genügt nicht für alle Fälle, die Empfindung muß sich in der complicirten Welt vielfach brechen und schattiren um wohl zu thun, und wirkliches Wohlthun, sei's mit einem einzigen Wort, ist immer Tugend. Diese Objectivität vermissen wir auch in den gepriesensten modernen italienischen Geschichtswerken. Die „Civiltà Cattolica" zieht keine Parallele zwischen ihnen und diesem deutschen Werke, sie ist aber im stillen von dessen höherem Werth überzeugt. „Bei der ersten Durchlesung dieses monumentalen Werks sagten wir: da ist eine Geschichte der Hoheit und Größe Roms wirklich werth, ein Autor würdig unter den Fürsten der neuern Geschichte niederzusitzen." . . . „Hr. v. Reumont ist der gelehrten Welt durch seine ausgezeichneten Arbeiten, mit denen er insbesondere die Geschichte Italiens aufhellte, längst empfohlen; allen diesen hat er nun mit der Geschichte der Stadt Rom die Krone aufgesetzt. Er konnte dieß in keiner edleren Weise vollführen, sei es daß man den Gegenstand, Mittelpunkt und Gipfel der Geschichte ganz Italiens oder vielmehr der Welt, sei es daß man den Umfang und den außerordentlichen Fleiß ins Auge faßt womit er diese vorzügliche Aufgabe löste. Papencordt und Gregorovius, die nur das Mittelalter behandelten, jener kaum als Epitomator, kommen nur theilweise zum Vergleich, Thiers und Macaulay werden von Reumont in der Kunst der Entwicklung des geschichtlichen Drama's weit übertroffen." In einem späteren Berichte verspricht die „Civiltà Cattolica" aber auch einige Mängel nachzuweisen; bei einem Werke von mehr als 3600 Seiten ist das freilich keine schwere Aufgabe. — Der katholischen Aristokratie Englands folgte im Beginne des Monats auch die Bourgeoisie mit einer Adresse, die gleich nach der Uebergabe mit Auslassung der die italienische Regierung am stärksten verletzenden Wendungen veröffentlicht wurde. Sie könnte wohl mit ihren Kraft- und Trostgedanken einen guten Eindruck machen, wäre nur die Auffassung der Lage der vom Erzbischof Manning bevormundeten englischen Katholiken und der italienischen Unitarier keine so unerreichbar verschiedene. Bald wollen die Deputationen der katholischen Vereine Hollands und Spaniens hier sein, um Ergebenheitsadressen und den Ertrag außerordentlicher Geldcollecten Sr. Heil. dem Papste zu übergeben.

Rußland und Polen.

Warschau, 24 Mai. Daß die Zeiten wo ein General oder Verwaltungschef jeden, dem Range nach unter ihm stehenden Beamten oder anderen Menschen, welcher sich auf irgendeine Weise sein Mißfallen zugezogen hatte, ungestraft beschimpfen und körperlich mißhandeln durfte, auch für Rußland ein überwundener Standpunkt sind, beweist ein unlängst in St. Petersburg ergangenes richterliches Erkenntniß, durch welches der General und wirkliche Staatsrath Kompaneischtschikoff wegen grober Behandlung eines Friedensrichters und Beschimpfung eines andern Beamten zu 9 Wochen Gefängniß verurtheilt wird. — Nach authentischen Nachrichten, welche der St. Petersburger „Börsenzeitung" aus dem Lande der donischen Kosaken zugegangen sind, herrscht in ganz Südrußland, und besonders unter den donischen Kosaken, eine überaus gereizte Stimmung gegen die Juden, welche das Schlimmste befürchten läßt. Unter der dortigen russischen Bevölkerung ist sogar allgemein das Gerücht verbreitet daß in Stadt und Land eine Judenmassacre in weit größerem Maße vorbereitet werde als an den Osterfeiertagen in Odessa stattfand, und daß zur Ausführung derselben der erste Pfingsttag bestimmt sei. Schon jetzt hat die fanatische Erbitterung gegen die Juden einen solchen Grad erreicht, daß kein Jude sich auf öffentlicher Straße blicken lassen darf ohne den größten Insulten ausgesetzt zu sein. — Wie die „Turk. Wied." melden, hat sich am 9 Februar d. J. in der Stadt Turkestan eine mittelasiatische wissenschaftliche Gesellschaft constituirt, die den Zweck verfolgt alle Nachrichten, welche die Geschichte, Geographie, Ethnographie, Statistik, den Naturreichthum, den Handel und die Industrie Mittelasiens betreffen, zu sammeln, zu bearbeiten und zu verbreiten. Die Mitglieder dieser Gesellschaft sind ausschließlich Russen. — Auf Antrag des Curators des Warschauer Lehrbezirks hat der Minister der öffentlichen Aufklärung genehmigt daß in diesem Sommer eine Versammlung der Elementarlehrer der Gouvernements für Warschau, Radom, Suwalki und Siedlce in Warschau abgehalten werden darf, und hat zur Bestreitung der Kosten der Versammlung die Summe von 2191 S.-R. bewilligt. (Ostf. Ztg.)

Rumänien.

⊂ **Bukarest,** 24 Mai. Die beiden gesetzgebenden Kammern sind durch ein fürstliches Decret auf den 4 Juni n. S. einberufen worden. Es unterliegt keinem Zweifel daß die Regierung bei Eröffnung der Kammern eine starke Mehrheit für sich haben wird. Die Zahl der der Regierung ergebenen Abgeordneten kann ungefähr auf 110 bis 120 angegeben werden; 15 bis 20 Deputirte gehören den Gegenparteien an, und bei ungefähr 20 neu gewählten Abgeordneten weiß man noch nicht welche Farbe sie bekennen

nen werden. Das Ministerium würde somit über die von der Verfassung vorgeschriebene Mehrheit verfügen, um eine Verfassungsänderung zwar nicht durchzusetzen, aber doch anzubahnen, denn zur Aenderung der Verfassung ist bekanntlich eine dreimalige Erneuerung der Kammer mit dreimal wiederkehrender Zweidrittel-Mehrheit nothwendig. Ich glaube indessen nicht daß die Regierung diesen schwierigen und überaus langwierigen Weg betreten wird; sondern sie wird es einfacher und angenehmer finden mit ihr ergebenen Kammern ihre Vorlagen ohne besondere Schwierigkeit durchzusetzen. Sollte ihr dieß während einer ganzen Legislaturperiode von vier Jahren gelingen, so hätte sie bereits das Außerordentlichste geleistet, denn noch nie ist es in Rumänien dagewesen daß eine Kammer oder ein Ministerium vier Jahre hintereinander bestanden haben, geschweige denn daß sie neben einander bestanden. So schwer ein solches Zusammengehen der executiven und der legislativen Gewalten auch denkbar ist, so erscheint es doch noch immer leichter als eine Abänderung der Verfassung, da die laufenden Fragen natürlich noch neben der Verfassungsänderung erledigt werden müßten. Das Land würde noch eine Reihe von Stürmen durchzumachen haben, welche zu überstehen es schwerlich die Kraft besitzt. Was ihm vor allem noth thut ist Ruhe und Dauerhaftigkeit. Wenn man ihm diese während vier voller Jahre geben könnte, wäre es schon ein ungeheurer Gewinn. Die Legislative hat im Jahre 1866 den großen Fehler gemacht eine Verfassung für das Land auszuarbeiten für welche die Bevölkerung ganz und gar nicht reif war. Fürst Karl machte den wenigstens ebenso großen Fehler diese Verfassung anzunehmen. Dieselbe ist für Rumänien eine Krankheit geworden welche sein Gedeihen hindert; aber eine Operation des Gebrechens — wenigstens eine so langsame und schwierige wie die Verfassung sie vorschreibt — würde wahrscheinlich den Untergang des Patienten zur Folge haben. Gelingt es dagegen dem Zusammengehen des Ministeriums mit den Kammern dem Lande vorläufig auf einige Jahre Zeit zur Ruhe und Erholung von den politischen Stürmen zu geben, so kann sich demselben möglicherweise noch eine glückliche Zukunft erschließen.

Verschiedenes.

× **München,** 30 Mai. In der gestrigen Hauptversammlung des fünften Verbandtages deutscher Consumvereine gab der Vorsitzende Dr. Pfeiffer aus Stuttgart bekannt, daß man in einer noch am Sonntag Abends abgehaltenen Sitzung beschlossen habe sich unter das deutsche Genossenschaftsgesetz zu stellen; ebenso sei die Aufstellung von Musterstatuten beschlossen worden, in welchen jedoch den Verhältnissen und Bedürfnissen der einzelnen Vereine Rechnung zu tragen sei. Hierauf trat die Versammlung in Berathung über weiter vorliegende Anträge, und zwar wurde es für wünschenswerth erklärt daß den einzelnen Mitgliedern gestattet sein solle neben den Geschäftseinlagen auch noch eine Spareinlage zu machen, von welcher jeder Gulden zu 5 Proc. verzinst wird, sobald die Einlage wenigstens 5 fl. beträgt. Die Kündigungsfrist soll sich nach der Höhe der Einlagsumme bemessen. Als ebenso wünschenswerth wurde von der Mehrheit der Anwesenden die Herstellung möglichst ergiebiger Reservefonds bezeichnet, wiewohl auch mehrere Stimmen sich entschieden gegen diese Fonds ausgesprochen hatten. Nachmittags ward die Versammlung geschlossen.

München, 30 Mai. Die Versammlung bayerischer Erwerb- und Wirthschaftsgenossenschaften, an welcher auch Schulze-Delitzsch persönlich theilnehmen wird, findet am Donnerstag 1 Juni Vormittags im „Augsburger Hof" dahier statt.

* **Augsburg,** 30 Mai. Heute Vormittags fand in dem neuen Stadtviertel vor dem ehemaligen Klinkerthor die Grundsteinlegung eines Tempels der Irvingianer in Gegenwart der hiesigen Gemeindeglieder statt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 30 Mai. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. — 4proc. Oblig. $89\frac{7}{8}$ G., 4proc. halbj. Oblig. $89\frac{7}{8}$ G, $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{1}{2}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl 97 G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{1}{8}$ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $89\frac{7}{8}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $108\frac{3}{4}$ P. — Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 130 P., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{3}{4}$ G., Bankactien 886 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P.; Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{5}$ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

& **Mailand,** 28 Mai. (Börsen- und Handelswochenbericht.) Nach einer durch mehrere Wochen anhaltenden Hausse stellte sich in der vorigen Woche eine Reaction in einigen Papieren ein. Ursache dessen ist, außer der in der Vorwoche angedeuteten schwierigen Monatsliquidation und der Einziehung vieler in Reports angelegten Capitalien seitens der Seidencampagne, die im Gange befindliche Discussion hinsichtlich der finanziellen Maßregeln des Finanzministers, die eine Cabinetskrisis befürchten läßt, angesichts der bekannten Hartnäckigkeit des Ministers und der Unbeliebtheit einiger seiner Vorschläge, insbesondere jenes der Erhöhung des Salzpreises, die einstimmig einem großen Widerstand im Parlament begegnet. Am meisten litten Nationalbanken, die einige 50 Fr. verloren — Geld gesuchter wegen der Bedürfnisse der Seidencampagne, daher die Reports sich um $5\frac{1}{2}$ Proc. drehen. Disconto für Bankwechsel von $4\frac{1}{4}$—$4\frac{1}{2}$ Proc. Wechsel immer schwach. Schlußcurse: Rente 59.65, Anlehen 1866 $80\frac{5}{8}$, Meridionale 379, deren Obligat. 179, bezügl. Bons 462, Kirchengüter 79.10, Domänen $457\frac{1}{2}$, Tabaksactien $710\frac{1}{2}$, deren Obligat. $482\frac{1}{2}$, Nationalbanken 2750, lomb. Banken 668, lomb.-venet. Anlehen 1850 $95\frac{1}{2}$, 5proc. Stadtanlehen 1860 $79\frac{1}{4}$, 20Fr.-Stück 20.88. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, $103\frac{5}{8}$, weniger 6 Proc., London 3 M. $26.30\frac{1}{2}$, mehr $2\frac{1}{2}$ Proc., Frankfurt a. M. 219 und $3\frac{1}{2}$ Proc., Wien 208 und 5 Proc., Belgien, Sicht, 208, weniger 4 Proc., Schweiz, $104\frac{1}{8}$, weniger $4\frac{1}{2}$ Proc. — Seide: Die Seidenwoche verlief mit ziemlich lebhaften Geschäften, natürlich immer mit Berücksichtigung der Lage des Artikels. Im allgemeinen jedoch erwartet man sehnsüchtig das Ergebniß der Ernte, die nunmehr in einigen Localitäten gesichert ist, bis jetzt aber keine genaue Schätzung zuläßt. Dessenungeachtet hat sich jedoch die Lage insoweit geändert, daß man für gewisse Artikel immer Käufer findet. In Organsini fanden einige Geschäfte mit Preiserleichterung, jedoch in schöner Qualität $^{18}/_{22}$ und $^{20}/_{24}$ von Fr. 87—90 und in guter gangbarer von Fr. 83—85, statt. Hingegen kann man behaupten daß Tramen von 24—34 Denari, jeder Kategorie, einige Besserung in den Cursen hatten, und zwar weil dieser Artikel die asiatische Seide ersetzt, deren Mangel vom Consum sehr gefühlt wird, sowohl wegen der Schwierigkeit des Transports als wegen der hohen Preise zu welchen sie die Engländer halten. Auch in Rohseide fanden einige Geschäfte statt, und zwar gute gangbare Cremoneser $^{11}/_{13}$ zu Fr. 68, schöne gangbare venetianische $^{12}/_{14}$ zu Fr. 71, schöne Friauler Fr. 73.50. In Abfällen genossen Gunst Strusi und Strazze, sowie durchbrochene schöne Cocons. Zahlreiche Geschäfte in Cocons von Fr. 4—4.35 der Kilo. — Während der abgelaufenen Woche haben die hiesigen Seidentrocknungsanstalten registrirt: Rohseide 166 Ballen, verarbeitete 399 B. im Gesammtgewichte von 47,800 Kilo, gegen 474 B. roher und verarbeiteter Seide im Gesammtgewichte von 38 825 der Vorwoche: Differenz in mehr: 8975 Kilo.

* **Erfurt,** 27 Mai. (Productenmarkt.) Unter dem Einflusse der schönen sommerlichen Witterung, matterer auswärtiger Berichte und des herannahenden Festes konnte der Productenhandel nicht an Bedeutung gewinnen. Die Zufuhren waren heute sehr schwach, und die Preise sind ohne wesentliche Aenderung zu notiren. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 70—79 Thlr. per Wispel, Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 57—61 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pf. 42—45 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 46—50 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. $31\frac{1}{2}$—$32\frac{1}{2}$ Thlr. per W.

Straßburg. Der „Niederrh. Kur." schreibt: „Die bei der Einnahme von Straßburg vorgefundenen großen Quantitäten alter Elsäßer und ausländischer Tabake giengen in Besitz des deutschen Fiscus über, und die Fabrication wird in dem großen Manufacturgebäude zu Straßburg fortgeführt, um den Consum in Elsaß und Lothringen zu befriedigen. Während diese Manufactur vor einigen Monaten noch sehr großen Absatz hatte, scheint jetzt die deutsche Industrie stark mit ihr zu concurriren, denn es wird gegenwärtig nur mit beschränkter Arbeitszeit — bis Nachmittags 4 Uhr — daselbst gearbeitet. Hauptsächlich ist dieß der zollfreien Einfuhr deutscher Tabake in die neuen Provinzen zuzuschreiben. Auch wurden seit neun Monaten über Belgien und die Seehäfen massenhaft europäische und überseeische Tabake in Frankreich importirt. Die Elsäßer und Mosel-Tabake eignen sich zwar nicht zu Deckblatt, liefern aber ein gutes Umblatt und Einlage, insbesondere ausgezeichnetes Pfeifengut mit langem Schnitt. Es gibt jetzt schon Tabakfabricanten in Deutschland die vorzugsweise Elsäßer Tabake, welche sie erst im laufenden Jahr genauer kennen gelernt haben, verarbeiten."

/ **Berlin,** 30 Mai. (Postalisches.) Nach Beseitigung der übermäßig vielen Portofreiheiten im norddeutschen Postbezirk haben einzelne Staatsbehörden mit der Postverwaltung Abkommen getroffen, um ihre Postsendungen mittelst in Raten erfolgender Bausch- und Bogenzahlungen anstatt durch Einzelfrancatur freizumachen. Diese sogenannte Aversionirung tritt nun auch bei den Postsendungen seitens der fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Regierung vom 1 Juli d. J. an in Wirksamkeit, nachdem die letztere eine Vereinbarung obiger Art getroffen hat. Aus einer officiellen Erklärung des General-Postdirectors im „Amtsblatt der norddeutschen Postverwaltung" erhellt daß ein deutscher Postgesetzcodex keineswegs in naher Aussicht steht, da ein Theil der betreffenden Gesetze sogar dem Bundesrath und dem Reichstag noch gar nicht vorgelegt sei. Auch in den Postverträgen stehen, so heißt es darin, demnächst erhebliche Veränderungen bevor. Die Anmerkungen zum Postgesetz sollen in der neuen Auflage des Abschnitts II der Dienstinstruction erscheinen. Trotz der zumeist durch Dampf bewirkten Personen- und Güterbeförderung hatte der norddeutsche Postbezirk 1869 noch 6235 Postillone (1868 6655), die mit 17,066 Pferden (1868 17,886), zu thun hatten. Aus dieser respectabeln Zahl zeichneten sich 1870 140 Schwager derart aus, daß sie Ehrengaben empfiengen, die in Ehrenposthörnern (51) und Ehrenpeitschen (89, zu bestehen pflegen.

♄ **Wien,** 26 Mai. (Oesterreichisches Eisenbahnwesen.) Während in dem politischen System Oesterreichs die bekannten stetigen Schwankungen herrschten, ist wenigstens in der Leitung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse der Monarchie eine gewisse Consequenz maßgebend geblieben. Das Wiener Handelsamt hatte das Glück daß ihm in den letzten Jahren sachkundige und in jeder Hinsicht hochachtbare Männer vorstanden, welche im großen und ganzen ihre Aufgabe in aufgeklärtem und richtigem Sinn auffaßten, und ungeachtet der Schwierigkeiten die aus der Theilung der Monarchie und dem auch sonst eingeschränkten Ausmaß der Agenten des Handelsministeriums hervorgehen, viel gutes stiften konnten. Daß auch Ihr süddeutscher Landsmann Hr. Dr. Schäffle sich in seinem neuen Amt als hochgebildeter und scharfblickender Mann bewährte, wird die Leser der Allg. Ztg. wohl am wenigsten überraschen. Wenn diese Personalien hier zur Erwähnung kamen, so geschah es um eine mitwirkende Erklärung für die sonst schwer begreifliche Thatsache zu finden daß, ungeachtet unserer politischen Misère, die volkswirthschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich im ganzen noch immer die aufsteigende Linie einhalten. Industrie und Handel wachsen stetig. Die Eisenindustrie sowohl in Böhmen als namentlich in den Alpenländern hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. Sicher wird im Jahr 1871 wieder ein halbes Hundert Rübenzuckerfabriken in der westlichen Reichshälfte entstehen. Die Kohlenproduction wächst in gewaltigen Proportionen. Einen bezeichnenden Ausdruck findet diese gesammte Entwicklung in der zunehmenden Ausbreitung unseres Eisenbahnwesens. Im Jahr 1870 wurden in der westlichen Reichshälfte $122\frac{1}{2}$ Meilen Eisenbahnen concessionirt, in der östlichen Reichshälfte $99\frac{1}{2}$ Meilen, so daß im ganzen 222 Meilen zur Concessioni-

rung gelangten. Die Ziffer würde noch größer sein wenn nicht die Kriegsereignisse störend eingegriffen hätten. Neu eröffnet wurden im Jahr 1870 im ganzen 217½ Meilen, wovon 118 Meilen in West-Oesterreich und 103½ in Ungarn. Durch diese neuen Strecken wuchs das gesammte österreichische Bahnnetz auf eine Länge von 1342⅔ Meilen. Fügt man zu dieser Zahl die erst im Stadium des Baues oder der Concessionirung begriffenen Bahnen so stellt es sich heraus daß zu Ende 1870 der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Bahnnetz von 2156 Meilen gesichert war. Auch in Bezug auf die innere Consolidirung der Unternehmungen sind die Fortschritte im Jahre 1870 und in den ersten Monaten von 1871 nicht unbedeutend gewesen. Der wachsende Verkehr ist den ältern Bahnen zu gute gekommen, und durch die Erfolge ermuthigt wendet sich das Capital mit größerm Vertrauen den Bahnunternehmungen zu. Im Jahre 1870 wurden zwei Bahnen ohne jede Staatsgarantie oder Staatssubvention ins Leben gerufen, und im Jahre 1871 ward sogar eine kleine Bahnstrecke concessionirt die auf die sonst übliche zwanzig- oder dreißigjährige Steuerbefreiung verzichtet hat. Solche ungarantirte Bahnen führen unabänderlich zu einer sorgfältigern Verwaltung, weil die Leiter der Bahn sich nur auf sich selbst, auf ihre eigene Umsicht und Thätigkeit verlassen dürfen. Obwohl die Tarife der österreichischen Bahnen im allgemeinen höher sind als im Deutschen Reiche, so macht sich doch auch in dieser Hinsicht ein beträchtlicher Fortschritt geltend, indem sowohl die Concessionstarife vom Handelsminister successive bei neuen Concessionen herabgesetzt werden, als auch durch die innere Concurrenz der Bahnen und die Agitation der Geschäftswelt eine bessere Classification der Waaren und ihr billigerer Transport ermöglicht wurde. Bei dem Interesse welches vom deutschen Capital den österreichischen Bahnen zugewendet wird, erlauben wir uns schließlich auf zwei neuere verdienstvolle Werke hinzuweisen, welche dem Capitalisten und Eisenbahnpolitiker sichere Fingerzeige geben können. Das eine Werk ist das „Eisenbahnjahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie“ von Ignaz Kohn, welches nun bereits im 4. Jahrgang erschienen ist und welchem wir obige Ziffern entlehnten. Das andere Werk ist eine „Sammlung der das österreichische Eisenbahnwesen betreffenden Gesetze, Verordnungen, Staatsverträge und Constitutivurkunden,“ von den beiden tüchtigen Secretären des Handelsministeriums J. Pollanetz und Dr. H. v. Wittek zusammengestellt und bearbeitet.

Neueste Posten.

Berlin, 30 Mai. Aufgefangene Briefe beweisen daß die Pariser Commune nach Brüssel übersiedeln wollte, was durch die Weigerung der Deutschen die Aufständischen durchzulassen verhindert wurde. Graf Harry v. Arnim hat Aussichten für den Pariser Gesandtschaftsposten. (T. N.)

Graz, 29 Mai. In Kindberg wurde behufs Gründung eines deutsch-liberalen Vereins eine Volksversammlung abgehalten, welche geistlicherseits durch aufgehetzte Bauern gesprengt wurde. Verhaftungen und Verletzungen sind vorgekommen. (W. Bl.)

London, 28 Mai. Der „Observer“ dementirt die Gerüchte von Aenderungen im Ministerium. (T. N.)

Brüssel, 30 Mai. Seit gestern wird hier wieder zum erstenmal die directe Briefpost vom Sonntag vertheilt, nachdem die Pariser Hauptbureaux an letzterem Tag eröffnet worden sind. — Victor Hugo, der bekanntlich in einem offenen Briefe die Principien der Commune vertheidigt hat, erhielt gestern Nacht eine Katzenmusik. (T. N.)

Florenz, 30 Mai. Statt der unpassenden Insel Assab Dulac und der von Cerrutti erworbenen Inseln ist die von den Portugiesen verlassene Insel Socotora für eine Strafcolonie in Aussicht genommen. (Presse.)

St. Petersburg, 29 Mai. Heute fand die Taufe des Sohnes des Thronfolgers, Georg Alexandrowitsch, statt. Pathen waren: der Czar, der König von Griechenland, die Großfürstin Alexandra Petrowna, und die Königin von Dänemark. — Der Marschall-Statthalter von Polen, Graf Berg, ist von Kowno, wo er der reisenden Czarin die Honneurs machte, auf seinen Posten nach Warschau zurückgekehrt. (Wand.)

Athen, 29 Mai. Die Kammer hat in voller Uebereinstimmung mit der Regierung die Budgets sämmtlicher Ministerien votirt. — Wegen der Reise des Königs wird die Kammer nächste Woche geschlossen. (T. N.)

Konstantinopel, 30 Mai. Das diplomatische Corps ließ durch seinen Aeltesten dem Großwessier zu dem glänzenden Siege gratuliren welchen die kaiserlichen Truppen über die aufständischen Ben-Assir erfochten, deren letzter Zufluchtsort, die Stadt Ride, genommen wurde. Hiebei wurden 35 Rebellen-Häuptlinge getödtet und viele gefangen genommen. Der arabische Aufstand gilt damit thatsächlich für beendigt. Der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen, Redif Pascha, ist vom Sultan zum Feldmarschall ernannt. — Die Einreihung der Christen in die Armee wird nunmehr sicher erfolgen. — Im Patriarchenhofe fanden große Unordnungen statt, so daß Militär einschreiten mußte. Doch ist niemand verwundet worden. — Wie versichert wird, beschloß die Pforte harten Bedingungen bezüglich der Anleihe von 30 Millionen dadurch vorzubeugen daß sie durch ein Syndicat veräußerliche Consols emittirt. (T. N.)

New-York, 28 Mai. Der Schatzsecretär hat für Juni den Verkauf von 7 Millionen Gold und den Ankauf von 4 Millionen Bonds angeordnet. — In einem Bergwerke zu Pittson (Pennsylvanien) ist Feuer ausgebrochen; es sollen 45 Menschen dabei zu Grunde gegangen sein. (T. N.)

Seebad Helgoland.

Die Bade-Anstalt eröffnet am 15 Juni ihre Saison *gleichzeitig mit der Dampfschifffahrt von der Elbe und von der Weser aus,* und schliesst dieselbe am 20 October.

In dem stillen, ruhigen Helgoland hat die Natur bekanntlich alle Eigenschaften eines heilkräftigen Seebades vereinigt, welche einzeln schon als Vorzüge eines Badeortes am Meeresstrande geltend gemacht werden. *Man badet beliebig bei der Fluth wie bei der Ebbe auf festem Sandboden, gleich sicher bei starkem wie bei schwachem Wellenschlag;* besonders aber durch die insularische Lage, meilenweit vom Dunstkreise des Festlandes entfernt, werden der milden, belebenden Seeluft die specifischen Eigenschaften, welche den hauptsächlichsten Antheil an den heilkräftigen und umstimmenden Wirkungen der Curen haben, vor jedem verändernden Einfluss geschützt. *Dieserhalb ist Helgoland auch als klimatischer Curort sehr in Aufnahme gekommen.* Im neuen Badehause sind stets alle Gattungen warmer Bäder, sowie Sturz-, Douche-, Regen- und Sitzbäder zu haben; frische Molken und natürliche Mineralwässer liefert die Landesapotheke.

Ein angenehmer Aufenthalt und interessante Abwechslungen sind den Curgästen geboten durch das elegant eingerichtete Conversationshaus, *dessen Räumlichkeiten gegenwärtig durch Abschaffung des Hasardspieles verdoppelt wurden,* durch vorzügliche Küche und Keller, die gewähltesten Zeitungen, durch Bälle, Concerte, durch das neue schöne Theater, Meerfahrten in Ruder- und Segelschiffen, Jagd und Fischfang, sowie durch die in ihrer Art wohl einzigen Felsengrotten-Erleuchtungen.

Während der Saison unterhalten zwei grosse, eiserne *Seedampfschiffe,* welche auf das comfortabelste durch grosse Salons, eigene Damen- und Privatcajüten, sowie vorzüglich gute Restaurationen eingerichtet sind, einen regelmässigen Verkehr mit Helgoland.

Von den resp. Directionen dieser Schifffahrt wurden die nachstehenden Fahrplane festgestellt:

Von **Hamburg nach Helgoland** fährt das *Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actien-Gesellschaft* gehörende Dampfschiff

Cuxhaven, Capitän *J. A. Lührs.*

Vom 15 Juni bis 13 Juli jeden Montag und Donnerstag.
Vom 17 Juli bis 16 September jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend.
Vom 18 September bis 28 September jeden Montag und Donnerstag.
Ferner am Donnerstag den 5, 12 und 19 October.
Abfahrt von Hamburg Morgens 10 Uhr.

Von **Helgoland nach Hamburg** zurück jeden folgenden Tag, *doch niemals vor 7 Uhr früh.*

Dieses von keinem Dampfschiffe auf der Elbe an Schnelligkeit übertroffene Schiff wird die ganze Tour in 6 bis 7, die eigentliche Meerfahrt in 2 bis 3 Stunden zurücklegen.

Von **Bremerhaven-Geestemünde nach Helgoland** fährt der dem *Norddeutsshen Lloyd* gehörende Doppelschrauben-Dampfer

Nordsee, Capitän *J. Putscher.*

Vom 27 Juni bis 8 Juli jeden Dienstag und Sonnabend.
Vom 11 Juli bis 9 September jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Vom 12 September bis 30 September jeden Dienstag und Sonnabend.
Ferner am Sonnabend den 7 October.
Abfahrt von Bremerhaven-Geestemünde 9 Uhr Morgens.

Von **Helgoland** zurück jeden folgenden Tag, *jedoch Sonntags bei Helgoland verweilend.*

Bestellungen auf Logis übernimmt die unterzeichnete Direction, während der Badearzt Hr. Dr. v. Aschen auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, Mai 1871. (4811—13) **Die Direction des Seebades.**

[40—51.]

Dr. Kles' Schrothisch-Diätetische Heilanstalt

zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Scropheln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden rc. werden gründl. geheilt Regenerationscur bei Säfteverderbnissen. Prosp. gratis. Dr. Kles' neuestes Werk üb. d. Heilverfahren: Schrothsch Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolfs Buchh. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 152. Donnerstag, 1 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Friedrich der Große und die Vereinigten Staaten von Amerika. — Die deutsche Herrenhuter-Mission in Tibet. — Vom Münchener Hoftheater. — Der Kampf in Paris.

Neueste Posten. München: Vom Hof. Ordensauszeichnungen. Die Staatseisenbahnen. Ministerrath. Frankfurt: Graf Moltke. Brünn: Sokolfeier. Zürich: Internationaler Wahnsinn. Neapel: Maritimer Congreß.

Telegraphische Berichte.

* **Straßburg,** 31 Mai. Die „Straßb. Ztg." meldet: Der Reichskanzler hat der hiesigen Behörde mitgetheilt daß Präsident v. Kühlwetter die hiesigen Geschäfte nicht mehr übernehmen werde, weil derselbe von Berlin unmittelbar seinen neuen Wirkungskreis antrete. Der Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen wurde mit den Functionen des Civilcommissärs betraut. — Heute fand eine Sitzung der Generalcommission in der Entschädigungsfrage statt. Die Vergütungen sollen nur zum Wiederaufbau verwandt werden.

⊕ **Bern,** 31 Mai. Der Bundesrath hat die Adresse der Genfer Volksversammlung, welche das Asylrecht für die Mitglieder der Pariser Commune verlangt, ad acta gelegt. — England beschickt die nächste internationale Telegraphen-Conferenz.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 31 Mai. Der Reichstag erledigte Petitionen ohne allgemeines Interesse. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 31 Mai. Die „Provincial-Correspondenz," hinweisend auf die die Eintracht zwischen Regierung und Parlament gefährdende Haltung des Reichstags in Folge der Interpellation wegen Versetzung der Postbeamten, des Antrags Bunsen und der Amendirung des Gesetzentwurfs über Elsaß-Lothringen, fährt fort: Durch die ernsten Worte Bismarcks wurde die deutsche Nationalvertretung gemahnt daß sie einen gefährlichen Weg gehe. Alle Erfolge der jüngsten Vergangenheit nach außen und im Innern wären bedroht, wenn der Geist der Eintracht, dem sie das Dasein verdanken, durch den Reichstag verläugnet würde. Das Bestreben desselben nach Geltung könne nur das Ansehen der Regierung schmälern, das Vertrauen der Beamten zu ihren Vorgesetzten erschüttern oder gar die Zucht der Armee lockern. Wie die Verfassung die Herstellung jedes Gesetzes von der Uebereinstimmung zwischen der Regierung und Nationalvertretung abhängig gemacht habe, so sei die gleiche moralische Verständigung für eine gesunde Entwicklung des nationalen Lebens unentbehrlich. — Das ministerielle Blatt bestätigt daß der Einzug der Truppen am 16, die Enthüllung des Königsdenkmals am 17 und der allgemeine Gottesdienst am 18 Juni stattfindet.

* **St. Petersburg,** 31 Mai. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff ist so eben nach Wildbad abgereist. Sein Sohn begleitet ihn bis nach Berlin, wo derselbe als accreditirter Legationsrath zurückbleibt.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Friedrich der Große und die Vereinigten Staaten von Amerika.*)

↓ Die letzten Jahre haben über die Geschichte des großen Königs wichtige Arbeiten gebracht. A. Schäfers urkundliche Darstellung des siebenjährigen Kriegs hat mit Hülfe der Archive von Berlin, Paris, Dresden, Wien und St. Petersburg über diese bedeutende Periode ein vollkommen neues und in vielen Punkten überraschendes Licht verbreitet; Ranke's Geschichte der deutschen Mächte in den Jahren 1780 bis 1790 ist reich an den merkwürdigsten Aufschlüssen über die letzten Jahre des Königs: Reimanns Geschichte des bayerischen Erbfolgekriegs hat zwar wenig neues Material, aber eine sorgfältige Bearbeitung des vorhandenen gegeben; über die Politik des Kronprinzen verdanken wir einer kleinen Abhandlung Max Dunckers, welche aus der Fülle der Acten schöpfte, eine sehr präcise Information; die so eben erschienene Geschichte des Hubertsburger Friedens von Beaulieu Marconnay ist sorgfältig aus den Quellen gearbeitet. Noch reichere Gaben verheißt die nächste Zukunft. Droysens großes Werk, die Geschichte der preußischen Politik, ist bei Friedrich angelangt, und wird ohne Zweifel, wie sie die Regierung des großen Kurfürsten und König Friedrich Wilhelms I in einem ganz neuen Zusammenhang zeigte, über die Politik Friedrichs eine Menge bedeutender Aufschlüsse geben. Ranke hat eine Publication über den Ursprung des siebenjährigen Kriegs angekündigt, und endlich ist wohl zu hoffen daß uns nicht lange mehr die politische Correspondenz des Königs vorenthalten bleiben wird, welche man bei der Herausgabe seiner Werke seltsamerweise zur Seite gelassen hat, da sie doch gewiß von allen seinen Schriften den wichtigsten und lehrreichsten Theil ausmacht.

Unter diesen Werken kann die Arbeit Kapps über das Verhältniß Friedrichs zu den Vereinigten Staaten nach der Natur der Sache nur einen bescheidenen Platz beanspruchen. Denn dieses Verhältniß hat weder für den einen noch für den andern Theil eine erhebliche reelle Bedeutung gewonnen, ist über die Sphäre der wohlwollenden Intentionen kaum hinausgelangt. Nichtsdestoweniger begrüßen wir auch diese Aufklärung um so dankbarer, als wir sie von einem andern kaum hätten erwarten dürfen. Dem Verfasser, dem wir die Biographien der Generale Steuben und Kalb, die Geschichte der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, des Soldatenhandels deutscher Fürsten nach Amerika und der deutschen Einwanderung in Amerika verdanken, waren die in Frage kommenden amerikanischen Beziehungen so geläufig wie sie nicht leicht wieder einem Deutschen sein möchten; mit seiner genauen Kenntniß der amerikanischen Quellen konnte er sodann das Studium der Papiere des Berliner Archivs verbinden, und endlich theilte ihm Bancroft zahlreiche Abschriften aus den englischen Archiven mit. Auf diese Weise wurde er in den Stand gesetzt sowohl die zwischen den Colonien und Friedrich während des Unabhängigkeitskampfes geführten Verhandlungen vollkommen klar zu legen, als namentlich die Entstehung des in der Geschichte des Völkerrechts Epoche machenden preußisch-amerikanischen Freundschafts- und Handelsvertrags vom Jahre 1785 Schritt für Schritt zu verfolgen. Von besonders hohem Werth scheint uns endlich der Anhang, in welchem Kapp die wirkliche Stellung der Vereinigten Staaten zu den neuerdings für uns so besonders interessant gewordenen seekriegsrechtlichen Fragen zeichnet, und die in Deutschland vielfach verbreiteten Illusionen über die freundschaftlichen Tendenzen der amerikanischen Politik ebenso gründlich wie schonungslos zerstört. Bei dieser Gelegenheit empfangen wir, von einem Manne dem die gründlichste Kenntniß der amerikanischen Dinge niemand absprechen wird, eine Schilderung der gegenwärtigen Lage und Richtung der großen Republik (S. 178 ff.), welche niemand übersehen sollte der in dem Gewirre widersprechender Urtheile nach einer zuverlässigen Grundlage verlangt. Leider ist das Bild welches Kapp entwirft nichts weniger als hoffnungsreich. „Die Amerikaner, sagt er, betrachten den Staat lediglich als ein Mittel zur Förderung localer, sei es politischer, sei es persönlicher Interessen. Sie betrachten jede politische Aufgabe in erster Linie als ein Geschäft, das möglichst gut abgeschlossen, als einen Proceß welcher unter allen Umständen gewonnen werden muß. Auf die in Bewegung gesetzten Mittel kommt es nicht an, wenn sie nur erfolgreich sind. „Steckt Geld darin?" ist die gewöhnliche Frage welche der Mehrzahl der Gesetzvorschläge in Washington sowohl als an den Sitzen der Staatsgesetzgebungen entgegentritt. An das allgemeine Interesse denkt der Vertreter nur insofern, als es mit seinem persönlichen nicht im Widerspruch steht. Und wie nicht das ganze große Land, sondern nur der enge Kreis des heimathlichen Bezirks den Boden bildet aus welchem der Abgeordnete emporwächst, so schrumpft auch sein geistiger Blick von den continentalen zu Kirchthurmsinteressen zusammen. Sich durch die Gegensätze möglichst geschickt durchdrücken, sich an mächtige Interessen

*) Friedrich der Große und die Vereinigten Staaten von Amerika. Mit einem Anhang: Die Vereinigten Staaten und das Seekriegsrecht von Friedrich Kapp. Leipzig 1871.

anschmiegen, mit der Partei durch Dick und Dünn gehen, Stimmen gewinnen und nur ja keine verlieren, diese rein persönliche Aufgabe wird zum alles beherrschenden Zwecke des politischen Treibens. Die Parteimaschinerie für Wahlen, öffentliche Kundgebungen 2c. ist in den Händen der mittelmäßigsten und oft corruptesten localen Elemente, diese aber haben ein naheliegendes Interesse daran möglichst viele unbedeutende Männer an die Spitze zu bringen, damit sie selbst desto besser im Trüben fischen können. Selbstbewußte und bedeutende Charaktere sind deßhalb in der amerikanischen Politik nur spärlich gesäet, man schweigt sie todt oder isolirt sie. Die Intelligenz des Landes, das geistige Leben des Volkes ist auf andere Felder der Bethätigung angewiesen. Was also in den Vereinigten Staaten groß, edel und fördernd ist oder wirkt, das hält sich in spröder stolzer Abgeschlossenheit dem politischen Treiben fern."

Von diesem Standpunkt des kleinsten, engsten Interesses aus, zeigt nun der Verfasser, werden und wurden auch die Fragen des Seekriegsrechtes in Amerika beurtheilt. Man findet die Fortdauer der Caperei von diesem Interesse geboten, und spricht sich darüber mit einer Unumwundenheit aus die nichts zu wünschen übrig läßt. Kapp faßt seine sorgfältige Darlegung in den Satz zusammen: die Vereinigten Staaten würden, solange sich ihre Politik in den gegenwärtigen Bahnen bewege, ihre Zustimmung zur Abschaffung der Caperei versagen. In dieser Beziehung sei von ihnen erst etwas zu hoffen wenn sich England dem deutschen Standpunkt angeschlossen haben werde. Wenn aber so die herrschenden Volksanschauungen und die vermeintlichen oder wirklichen Staatsinteressen die Union von der Mitwirkung an der Reform des Seerechts fernhielten, so würden viele gutgläubige Deutsche ihre Hoffnung auf die besondere Freundschaft der Amerikaner für Deutschland setzen. Diese Hoffnung als eine ganz grundlose aufzuweisen schreibt der Verfasser seine letzten Seiten; wir denken, die von ihm vorgeführten Thatsachen lassen über die wirkliche Gesinnung der Union gegen uns keinen Zweifel.

Der deutsche Idealismus denkt sich Friedrich den Großen zu der jungen Republik durch einen Zug schwärmerischer Sympathie hingezogen, wie ihn unzählige Deutsche empfunden haben und noch empfinden. Aus dem Kapp'schen Buche lernen wir daß jede derartige Regung dem Könige fremd war, daß er in seinen Unterhandlungen nichts verfolgte als das mit der kältesten Umsicht erwogene Interesse seines Staats. Soweit sein Gemüth bei diesen Dingen ins Spiel kam, war es höchstens der Haß gegen England, das er, mit Ausnahme weniger Jahre, stets als ein ärgerliches Hinderniß seiner Politik kennen gelern hatte. Aber auch dieser Haß riß ihn nie über die Linie der peinlichsten Vorsicht hinaus. Wie in den achtziger Jahren Rußland und Oesterreich gegenüber, so finden wir den König schon während der siebenziger Jahre in seinem Verhältniß zu England von einer Bedächtigkeit, welche mit dem Bilde das man sich gewöhnlich von seiner kühnen Politik macht auffallend contrastirt. Gern hätte er dem ostfriesischen Handel zu liebe, und um England zu züchtigen, die Anträge der amerikanischen Agenten angenommen; aber seine Machtlosigkeit zur See und seine Abneigung vor commerciellen Wagnissen hält ihn stets zurück. Soweit er mit seiner moralischen Autorität, deren erstaunlichen Umfang auch dieses Buch wieder an neuen Beispielen zeigt, den Colonien nützen kann, thut er es gern; einmal, im Winter 1777, leistet er ihnen positiv einen großen Dienst, indem er den von England geworbenen Soldaten den Durchgang durch sein Gebiet wehrt, auch dieß aber, wie Kapp zeigt, nicht aus Gründen der Humanität, sondern des politischen Interesses. Aber sobald die bayerische Frage am Horizont auftaucht, hat er für die Amerikaner kein Ohr mehr, und später, der russisch-österreichischen Freundschaft gegenüber, nähert er sich England soweit nur irgend möglich, ja scheint demselben jetzt sogar die Wiederunterwerfung der Colonien zu wünschen.

Nun könnte jemand fragen: wo ist denn der Unterschied zwischen dieser hartherzigen, rücksichtslosen Interessenpolitik Friedrichs und der so schwer angeklagten Politik der amerikanischen Republik? Opfern nicht beide gleichmäßig jeden höheren Gesichtspunkt dem nackten Vortheil? Der Unterschied liegt darin daß der König alles, vor allem seine eigene Person, die Neigungen seines Herzens und Kopfes, dem in der angespanntesten Beobachtung und Prüfung erkannten Interesse seines Staates opferte, daß dagegen in Amerika, nach Kapps Schilderung, gerade umgekehrt die wichtigsten Staatsinteressen den kleinen Vortheilen der Personen, Parteien und Landschaften nachgesetzt werden. Das was ein überlegener Kopf wie Friedrich für das wahre Interesse seines Staats erkannt hat, das darf er zum höchsten Gesetz seiner Handlungen erheben: dem Staatsmann gibt es kein höheres. Aber zweierlei muß dabei stets beachtet werden: daß nicht kleine Sonderinteressen sich als große Staatsinteressen einschmeicheln, und daß es ein wahrhafter Staat sei dem man alles unterordnet. Und auch dann wird es gut und nothwendig sein daß, neben den so dem Staate Dienenden diejenigen nicht fehlen welchen das Staatsinteresse nicht höchstes Gebot zu sein braucht, und daß diese freieren menschlichen Kräfte im Staat ungehemmt walten können. Daß der Staat Friedrichs an solchen Kräften so arm war und den Verhältnissen nach wohl sein mußte, darin bestand seine hauptsächliche Schwäche.

Die deutsche Herrenhuter-Mission in Tibet.

S. Still und unbemerkt hat seit 15 Jahren ein Häufchen deutscher Missionäre der Brüdergemeinde an der Einführung christlicher Ideen unter den Buddhisten Tibets gearbeitet, mit einer Umsicht, Ausdauer und wissenschaftlichen Gründlichkeit wie sie an den katholischen französischen Missionären so sehr vermißt wird, die seit ebenfalls 15 Jahren ihre angeblichen Erfolge mit so viel Ruhmredigkeit bekannt machen. Im August 1853 brachen die Missionäre Pagell und Heyde nach Indien auf. Ihr Plan war von dort aus durch Tibet nach der Mongolei vorzudringen, wo damals keine der verschiedenen Missionsgesellschaften wirkte; die chinesischen Behörden setzten ihrem Vorhaben jedoch denselben energischen Widerstand entgegen welcher die Schlagintweit nöthigte der Gewalt zu weichen, so oft sie in der Richtung gegen Lhassa vordringen wollten. Pagell und Heyde beschlossen deßwegen im brittischen Tibet eine Missionsstation zu errichten; der Antrag fand bei der indischen Regierung die bereitwilligste Unterstützung. Bei Kardong, dem Hauptorte von Lahol (32° 32′ n. Br., 77° 0,6′ östl. Länge von Green, 10,242 engl. F. hoch), wurde der nöthige Grund und Boden erworben, und 1856 in Kyelang das Missionshaus erbaut und bezogen. An diesem Platze zieht die Hauptkarawanenstraße vorbei, die von Mandi im Himalaya ausgeht, und sich durch das brittische Tibet nach Le, der Hauptstadt von Tibet, wendet, von wo sie, nach Ueberschreitung des Karakorum in Yarkand, in Turkestan den Sammelplatz für die Karawanen Centralasiens erreicht.

Die sonntägliche Predigt in dem dort gesprochenen vulgären Dialekt, worin es Missionär Pagell zu einer großen Fertigkeit gebracht hat, sowie die Gottesdienste an einigen Abenden der Woche wurden zwar anfangs auch von Leuten aus dem Dorfe und bei manchen Gelegenheiten sogar recht zahlreich besucht; doch hat dieser Kirchenbesuch später sehr abgenommen, und zahlreiche Beispiele ließen erkennen daß auf die Milde der buddhistischen Religion nicht zu rechnen war, daß die Anhänger der fremden Priester sogar Bedrückungen ausgesetzt wurden, die einem ansässigen Laholer das Leben fast bis zur Unerträglichkeit verleiden und erschweren, ohne daß die Thäter zur Zeit von den englischen Gesetzen erreicht werden können. Die Missionäre giengen mit Eifer an die Uebersetzung der Bibel und an die Abfassung kurzer Tractate, sowie der nöthigsten Schulbücher für den ersten Elementarunterricht; sie vertheilten diese Bücher, die natürlich auch in Format und Papier den einheimischen Schriften angepaßt wurden, auf vielen Excursionen, und hatten die Genugthuung bei späterer Anwesenheit zu bemerken daß die zurückgelassenen Bücher eifrig gelesen waren und zum Nachdenken angeregt hatten. Den eingebornen Priestern, den Lamas, die das Volk in geistiger und leiblicher Knechtschaft zu halten verstehen, blieb dieß jedoch nicht verborgen; ein Lama in einem Nachbardorfe, der durch vielfache Dienstleistungen mit den Missionären bekannt geworden war, auch die christlichen Schriften mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, und Zweifel aussprach ob nicht doch diese mehr Wahrheit enthalten möchten als die ihrigen, starb unter so verdächtigen Umständen, daß kein Zweifel an der absichtlichen Herbeiführung des Todes durch den Religionshaß der andern Lamas verbleibt.

Bis jetzt sind nur solche Leute zum Christenthum übergetreten die im Dienste der Missionäre stehen, und sich auf ihrem Grundbesitz niedergelassen haben; die Bekehrten sind ausnahmslos Leute aus dem benachbarten Ladak, kein Laholer hat es noch gewagt die neue Lehre anzunehmen. Unter der jetzt lebenden Generation wird kaum etwas mehreres als einige wenige Einzelbekehrungen stattfinden; hat ja doch auch unter den Anhängern der brahmanischen Religion die Verbreitung des Christenthums jahrzehntelang verhältnißmäßig geringe Fortschritte gemacht, während unter den ganz uncivilisirten indischen Aboriginer-Stämmen, wie insbesondere unter den Kols, Tausende sich den Missionären oft schon nach kurzer Wirksamkeit anschlossen, und um die Taufe baten. Die ausgezeichneten moralischen Grundlagen der buddhistischen Religion und die philosophisch richtige Durchführung vieler Grundprincipien ist zwar kaum einigen unter den Gebildeten zum Bewußtsein gekommen; die große Zahl der Priester, Mönche und Nonnen, der große Besitz der Klöster und die Rücksichtslosigkeit mit welcher sie ihren Einfluß geltend machen, wird zwar von den Laien als erdrückende Last gefühlt, aber doch ist jeder befangen in den abergläubigsten Vorstellungen, und noch überzeugt daß die Buddha-Lehre vorzüglicher sei als jede andere Religion, und daß die Segnungen welche die Lamas ihren Gebeten und Verrichtungen zuschreiben, durch die fremden Priester und ihre Lehre nicht vermittelt werden könnten. Die Missionäre haben deßhalb vor allem die Heranbildung der Jugend in den neuen Grundsätzen angestrebt; es zeugt sowohl von dem Ernst und der richtigen Anwendung der Mittel die sie hiezu vorschlugen, als von Ein-

sicht auf Seiten der englischen Regierung, daß die indischen Behörden diesem Unternehmen ihre volle Unterstützung gewährten. Der Schulbesuch hatte anfangs ebenfalls den stärksten Widerspruch der Lamas erfahren, er nahm aber einen erfreulichen Aufschwung in Folge der rastlosen und energischen Thätigkeit des Hrn. Forsyth, des Obercommissärs der Trans-Satlesch-Staaten und gegenwärtig englischen Residenten in Yarkand. Dieser errichtete eine Centralschule für die beiden brittisch-tibetischen Provinzen Spiti und Lahol in Kyelang, versah sie mit allem Nöthigen, und stellte sie unter Aufsicht der Missionäre, wobei er die Anordnung traf daß aus jedem District der beiden Provinzen beständig zwei Knaben, im ganzen etwa 20, sich dort so lange aufhalten müssen bis sie eine hinlängliche Kenntniß des Hindostani erlangt haben, dessen man in diesen Gegenden nicht entbehren kann, wenn man sich mit den Bewohnern des Himalaya und Indiens in Verkehr setzen will. Schon 1863 und 1864 hatten die Missionäre in verschiedenen Dörfern Außenschulen errichtet, die aber wegen der Unwilligkeit der Eltern wie Kinder wieder eingiengen; diese Schulen sind wieder eröffnet, statt tibetischer Lamas konnten einige von den inzwischen erwachsenen, früher in Kyelang unterrichteten Knaben als Lehrer angestellt werden, und die englische Obrigkeit läßt die Einwendungen der tibetischen Bauern gegen jeden Schulbesuch ihrer Kinder zu einer andern Zeit als während der drei Wintermonate nicht mehr gelten, sondern nöthigt sie ihre Kinder das ganze Jahr hindurch in diese Dorfschulen zu schicken.

In Kanauer konnte 1865 in Pu (Pui der Karten, 31° 45′ n. Br., 78° 40′ ö. L. von Green.) eine Zweigmission errichtet werden, welcher der Missionär Pagell vorsteht; das Vorurtheil der Bewohner ist jetzt überwunden, und Zutrauen wie freundliches Entgegenkommen erreicht. Hier wie in den tibetischen Volksschulen ist durch die Frauen der Missionäre eine Strickschule für die Mädchen errichtet.

Das chinesische Tibet ist unsern Landsleuten noch immer verschlossen; nur die Gränzdörfer konnten besucht und christliche Schriften dort zurückgelassen werden. Schon in der Beschränkung des Missionswerks auf das brittische Tibet ist jedoch ein wirklich großer und nachhaltiger Erfolg erreicht. Die deutschen Missionäre sind bei der Uebersetzung der Bibel mit mustergültiger Gründlichkeit und Vorsicht vorgegangen; statt leichtsinniger Auswahl der Worte, wie sie den älteren Arbeiten von Georgi und den Uebersetzungen der Franzosen zum Vorwurf gemacht werden müssen, wurde die Bedeutung der tibetischen Ausdrücke die in den christlichen Sprachgebrauch eingeführt werden sollten in jahrelangem Umgang mit Lamas sorgfältig geprüft, und dann erst an die Uebersetzung gegangen. Die Schwierigkeiten hierin sind außerordentlich groß. Namen wie Christus, Petrus können in der tibetischen Sprache nicht wiedergegeben, und mußten in der hebräischen Form eingeführt werden; die Begriffe Heiland, Kreuzigung, Lieben, Treue, Leben im christlichen Sinne sind den Tibetern fremd, überhaupt darf Bekanntschaft mit abendländischem Leben und Treiben bei den Tibetern nirgends vorausgesetzt werden; diese Kenntniß fehlt ihnen noch gänzlich oder ist erst im Entstehen begriffen. Diese Sprachstudien sind auch den Europäern zu gut gekommen, insbesondere hat H. A. Jäschke durch seine Phonetik, seine Grammatik und ein wirklich praktisches tibetisch-englisches Wörterbuch, dem ein ausführliches tibetisch-deutsches Lexikon folgt, von dem bisher 64 Seiten autographirt vorliegen, dann durch Berichtigung der meist ganz unverständlichen tibetischen Worte in Hu's Reisen in Tibet, die englischen Behörden und den linguistischen wie geographischen Forschungen einen großen Dienst geleistet. Jäschke hat sich jetzt nach Deutschland zurückgezogen, statt seiner wirkt Rechler mit Pagell, Heyde und ihren Frauen in Tibet. Die Arbeiten dieser deutschen Missionäre in der Schule und im Missionshause haben den Grund gelegt zu einem Fortschritt in Gesittung und Kenntnissen, der schon in seinen Anfängen größer ist als der Erfolg der anderen oft mit so viel Selbstüberhebung angekündigten Unternehmungen dieser Art, wie sie im vorigen Jahrhundert von Italienern und seit 20 Jahren von Franzosen versucht wurden.

Vom Münchener Hoftheater.

München, 23 Mai. Die ersten Wochen der Sommersaison haben uns zwar manche kleinere und größere Novitäten im Gebiete des Schau- und Lustspiels gebracht, aber unter diesen doch nur eine von wirklichem Werth und durchschlagendem Erfolg, Julius Grosse's — für die hiesige Aufführung auf Wunsch der Intendanz bedeutend gekürztes — Festspiel „Meister Dürers Erdenwallen" zur 400jährigen Jubiläumsfeier des großen Malers. Da dasselbe in diesen Blättern schon eingehend gewürdigt ist, so sehen wir hier von einer ausführlichen Kritik ab, und wünschen nur dem verehrten Dichter, der als Epiker und Lyriker schon so vieles Schöne und Bedeutsame geschaffen, von ganzem Herzen Glück daß er sich mit diesem fein und sinnig durchgeführten Charakterbilde nun auch die weltbedeutenden Bretter erobert hat. Die vortrefflich gelungene Charakteristik wie nicht minder die durchweg poetische Diction, die nur hinsichtlich des Versbaues noch hie und da etwas gefeilt und geglättet werden muß, erheben dasselbe weit über das Niveau gewöhnlicher Gelegenheitsstücke hinaus, und sichern ihm entschieden einen Platz im Repertoire.

Ziemlich wirkungslos dagegen erwies sich das nach dem Französischen des Alex. Dumas von A. Fresenius bearbeitete fünfactige Lustspiel „Eine Heirath unter Ludwig XV," das außer ein paar pikanten Scenen wenig bemerkenswerthes aufzuweisen hat. In seinem Hauptmotiv sowohl als in der Detailausführung ist es nichts als eine schwache Copie von desselben Dichters „Fräulein von St. Cyr," und behandelt das schon oft variirte Thema: zwei junge Leute die ohne Herzensneigung eine Convenienzheirath geschlossen, durch alle möglichen Mittel und Mittelchen zum Sterben verliebt in einander zu machen — ein Vorwurf der z. B. in Wilbrandts „Vermählten" um vieles feiner und interessanter gestaltet ist. Auch Feodor Wehls Schauspiel „Eine Schule des Herzens," in dem ganz der nämliche Gedanke durchgeführt ist, unterscheidet sich von diesem Erzeugniß der Dumas'schen Muse sehr vortheilhaft dadurch daß es wenigstens eine sittlich und moralisch vollkommen gesunde Basis hat, während hier überall, besonders aber im ersten Act, die mit erkünstelter Moralität übertünchte Corruption der modernen französischen Gesellschaft aufs grellste hervortritt.

Von dem unermüdlichen Julius Rosen gieng ein neues dreiactiges Original-Lustspiel, „Fromme Wünsche," in Scene, dem man nur das eine nachrühmen kann daß es höchst amüsant und unterhaltend ist. Im übrigen ist dasselbe gerade so flüchtig und oberflächlich gearbeitet wie die meisten Producte dieses begabten Dichters, und steht noch insofern hinter seinen besseren Leistungen weit zurück, daß es einen keineswegs neuen Grundgedanken, den nämlich daß stille Wasser tief sind, resp. daß ein scheinbar ganz wunschloser Mensch gewöhnlich insgeheim die allerverwegensten Wünsche hegt, resp. daß ein einfacher Buchhalter sich am Schluß als Sohn eines reichen adeligen Bankiers entpuppt, in ziemlich unklarer und verworrener Weise durchführt. Es ist wirklich schade um das reiche Talent Rosens! er verpufft die große Fülle echt komischen Elementes die er in sich trägt in unzähligen Stücken, ohne auch nur ein einziges fleißig und sorgsam auszuarbeiten und zu einem wirklichen Kunstwerk abzurunden.

Weit solider, wenn auch äußerst harmlos, ist der Scherz von F. O. Berg: „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit." Zeichnet sich auch die Idee daß zwei einander entfremdete Gatten durch anonymen Briefwechsel wieder vereinigt werden, ebenfalls durch keine besondere Neuheit aus, so ist sie doch klar und verständlich durchgeführt, und die Episoden Figur des „Lorsch," dessen ganzes allen imponirendes Wissen sich auf seinen Manschetten verzeichnet findet, welchen er jeden Morgen zwei neue Artikel aus dem Conversationslexikon einverleibt, wenigstens im Detail originell und von drastischer Wirkung. Hr. Possart wußte aus derselben denn auch ein wahres Cabinetsstückchen zu schaffen.

Ob der Versuch den man mit Molière's „Arzt wider Willen" gemacht, ein besonders glücklicher zu nennen ist, erscheint uns sehr zweifelhaft. Dieses Lustspiel des großen Meisters enthält denn doch allzu viel possenhaftes, und gehört in seinen Motiven einem so überwundenen Standpunkt an, daß es dem heutigen Geschmack nicht mehr recht munden will. Meisterhaft in ihrer Art ist die Exposition, die zu dem psychologisch feinsten gehört was je ein Dichter geschaffen. Das treffliche Spiel des Hrn. Christen als Sganarelle und des Frln. Jahn als Martine vor allem errang dem Stück einen ziemlich bedeutenden Erfolg. Ebenso erzielte das neueinstudierte Lustspiel des alten wackeren Feldmann „Der Sohn auf Reisen" trotz seines etwas sehr naiven Humors eine ganz hübsche Wirkung, wozu freilich Hr. Davideit in der Rolle des dummen Peter durch seine naturwüchsige Komik das meiste beitrug.

Unter den übrigen Aufführungen sind noch hervorzuheben „König Heinrich V" (am Geburts- und Todestage Shakespeare's), „Götz von Berlichingen," „Sappho" und „Eglantine" von Mautner. In den drei letzten Stücken, sowie in „Romeo und Julia" und in „Don Carlos" nahm Frau v. Bulyovszky von der hiesigen Bühne Abschied. In der Oper glänzten Wagners „Lohengrin," Marschners „Hans Heiling" und die „Stumme." Das Ballet endlich wurde durch eine reizende Novität, „Der Blumen Rache" von Ambrogio, componirt von Robert v. Hornstein, bereichert. Zwar läßt die Durchführung der Handlung, der das gleichnamige Gedicht von Freiligrath zu Grunde liegt, manches zu wünschen übrig, da die Exposition viel zu breit angelegt ist und fast zwei Drittel des Ganzen für sich in Anspruch nimmt, aber die gefällige und anmuthige, wenn auch an Originalität hinter der von „Adam und Eva" zurückstehende Musik unseres beliebten Tondichters, die vorzüglichen Leistungen der Solotänzerinnen, Frln. Zink und Braniczka, und die äußerst geschmackvolle und prächtige Ausstattung verschafften diesem schon in Stuttgart mit großem Beifall gegebenen Tanzpoem auch hier eine glänzende Aufnahme.

Der Kampf in Paris.

* Die ausführlicheren Nachrichten aus Paris sind noch immer ziemlich frühen Datums. Die Berichte der englischen wie der belgischen Blätter gehen erst bis zum 27.

Das „Echo du Parlement" schreibt: „Unser Berliner Correspondent, dessen Mittheilungen gewöhnlich zuverlässig sind, läßt uns die nachfolgende Depesche unterm heutigen Datum zugehen: „Die Deutschen haben eine Correspondenz der Rädelsführer der Commune aufgefangen, aus welcher folgende Einzelheiten einer Verschwörung gegen Belgien hervorgehen: Nachdem die Communisten die deutschen Linien durchschritten haben würden, sollten sie sich nach Brüssel begeben und dort die Bewegung fortsetzen. Alle öffentlichen Gebäude der Hauptstadt Belgiens sollten in Brand gesteckt werden." Besagte Correspondenz ist von Berlin der belgischen Regierung zugestellt worden. Das Complott ist an dem Umstande gescheitert daß die deutschen Truppen die Insurgenten verhinderten ihre Linien zu durchschreiten."

Die „Indépendance" meldet vom 26 Mai, Nachmittags: „Paris fängt an freier zu athmen, aber inmitten von welchen Ruinen und von welchen Unglücksfällen! Ich habe es heute Morgens fast ganz durchgangen, von der Caserne des Prinzen Eugen an, die sich noch in den Händen der Insurgenten befindet, bis zum Triumphbogen; überall Brand, überall Schutthaufen, und doch auf den Gesichtern eine gewisse Miene von Erleichterung und trauriger Befriedigung; zahllose Fahnen an den Fenstern, besonders in den Straßen Mail, Aboukir, Sentier u. s. w., wo die großen Kaufleute wohnen. Ich habe eine, wie ich glaube, genaue Liste der öffentlichen Gebäude welche in Brand gesteckt wurden. Es sind folgende: Tuilerien, Palais Royal, Finanzministerium, Stadthaus, Polizei-Präfectur, Rechnungshof, Staatsrath, Ehrenlegion, Théâtre de la Porte St. Martin, Théâtre Lyrique, das Entrepôt, der Grenier d'Abondance, das Leihhaus, das Museum des Jardin des Plantes, die Salpétrière (Hospiz), das Kloster der Reuigen, die Magazine der Fileuses, die Magazine des Bon Diable, die Magazine des Pygmalion, die Mairie des ersten Arrondissements (dem Louvre gegenüber), das Palais de Justice, der Eisenbahnhof Montparnasse, der Kirchthum der Kirche St. Eustache. Was die niedergebrannten Privathäuser anbelangt, so sind sie unmöglich aufzuzählen. Die Buttes Chaumont, die seit zwei Tagen einen Bombenregen nach Paris warfen, sind noch immer (am 25) im Besitze der Insurgenten. Das Château d'Eau und die Caserne des Prinzen Eugen halten sich noch und senden ohne Unterlaß Bomben, die in großer Anzahl in die Rue St. Denis, in den Faubourg Montmartre und zuweilen auf den Boulevard fallen; das Dach des Théâtre des Variétés, welches dort liegt, ist fast ganz zusammengeschossen. La Cécilia soll auf den Buttes Chaumont commandiren. Charonne und Fort Bicêtre halten sich auch noch. — 5 Uhr. Die Caserne des Prinzen Eugen ist so eben von den Truppen genommen worden."

Der „Times" wird aus Versailles vom Sonntag telegraphirt: „Die Aufständischen welche das Fort Vincennes besetzt hielten, haben sich an den commandirenden Officier der bayerischen Truppen in Champigny um freien Durchzug ohne Waffen durch die deutschen Linien gewandt, worauf der bayerische General den französischen Militärbehörden die Namen der Pariser Officiere mit dem Ersuchen übermittelte, ihnen Pässe für die Schweiz zu verabfolgen und der übrigen Besatzung das Leben zu verbürgen. General Vinoy sandte hierauf einen Stabsofficier an den bayerischen General, um letzteren auf den Wortlaut der Convention aufmerksam zu machen, wonach Frankreich das Fort Vincennes in Besitz und das Recht hat eine Garnison von 200 Mann daselbst zu unterhalten, selbst während der Zeit daß deutsche Truppen noch in der Nähe der Forts stehen." In Romainville nahmen die Preußen am Samstag Abend 1000 flüchtige Communisten gefangen, worunter auch eine Anzahl bewaffneter Frauenzimmer. Die deutschen Vorposten wurden so nahe wie möglich an den Stadtwall vorgeschoben.

Aus Versailles meldet man: Der Admiral Pothuau beschäftigt sich damit Neu-Caledonien für die Insurgenten vorzubereiten, die dorthin deportirt werden sollen. Die Zahl der Pariser welche bis jetzt in die Hände der Regierung gefallen sind, beträgt mit denen welche seit dem Beginne des Kampfes gemacht wurden, 27,000. Man glaubt daß die Zahl der Gefangenen bis auf 60,000 steigen wird. Assy ist verhört worden. Derselbe betrachtete sich noch immer als politischer Gefangener, und war sehr erstaunt zu vernehmen daß er als Chef einer Bande Raubmörder und Brandstifter festgenommen worden sei. Millière, welcher im Luxembourg erschossen wurde, berief sich zuerst auf seine Eigenschaft eines Mitgliedes der Nationalversammlung, starb aber dann mit den Worten: „Es lebe die Commune! Es lebe die Menschheit!"

Ueber das Schicksal eines Theils der Mitglieder der Commune erfährt man folgende Einzelheiten: „Delescluze wurde getödtet; man fand seine Leiche hinter der Barricade des Quai Voltaire. Delescluze war Hauptredacteur des „Réveil," des Organs von Ledru-Rollin, der aber bekanntlich der Bewegung vollständig fremd geblieben ist. Die welche ihn kannten, schildern ihn als einen Mann von sehr sanften Sitten, und sie begreifen nicht daß er sich an diesen Scheußlichkeiten betheiligen konnte. Millière wurde im Luxembourg-Garten verhaftet und sofort erschossen. Er war unter dem Kaiserreich Gerant der „Marseillaise," verfeindete sich aber später mit Rochefort, der ihn anklagte ihn um 30,000 Frcs. gebracht zu haben. Die Frau Millière's befindet sich unter den Gefangenen in Versailles. Billioray wurde von Matrosen erschossen. Dieselben nahmen ihn im Augenblick fest wo er in eine Postkutsche steigen wollte. Er gehörte zu den blutdürstigsten Leuten der Commune. Vermorel ist nach den einen in Montmartre erschossen, nach anderen gefangen genommen worden. Vermorel war unter dem Kaiserreich Redacteur des „Courrier Français" und stand als solcher in genauen Beziehungen zu Rouher, der ihn zu seinen Zwecken ausbeutete. Derselbe war einer der verachtetsten Journalisten von Paris. Felix Pyat soll auch erschossen worden sein. Seine Leiche, so heißt es, befindet sich in der Kirche St. Germain-l'Auxerrois. Razoua, Mitarbeiter am „Réveil," ein wilder, roher Geselle, fiel auf einer Barricade. Raoul Rigault wurde in einem Hause der Rue Gay Lussac verhaftet, nach dem Luxembourg-Garten geführt und dort erschossen. Der Maler Courbet ist ebenfalls todt. Nach den einen hat derselbe sich vergiftet, als er sich bereits in Versailles als Gefangener befand, nach den anderen hatte er sich in einem Schrank des Marineministeriums (es liegt am Eintrachtsplatz) versteckt, und wurde ihm, da er, als man ihn dort entdeckte, Widerstand leistete, von einem Soldaten eine Kugel durch den Kopf gejagt. Meillet, Brunet (auf der Place Vendôme) und Bosquet wurden erschossen. Ein gleiches Schicksal sollen La Cécilia (einer der Generale der Commune), Jacques Durand und Parisel gehabt haben. Parisel war Apotheker. Er ist es gewesen welcher die Anzündung von Paris vorbereitete. Lefrançais, Gambon und Amouroux wurden bereits am Donnerstag in der Rue de la Banque erschossen. Die Execution von Vallès und Ferré fand am nämlichen Tage hinter dem Châtelet an der Ecke der Rue St. Denis statt. Gefangen sind: Assy, Mégy, Ranvier, Eudes, Cluseret, Clément, Maljournal, Durassier, Okolowitz. Das Schicksal Dombrowski's ist ungewiß; nach den einen ist er erschossen, nach den andern verwundet in die Gefangenschaft der Deutschen gefallen.

Neueste Posten.

× **München**, 31 Mai. Der König hat den Oberlieutenant Peter v. Wiedenmann vom 1. Artillerie-Regiment, zur Belohnung seiner tapferen That im Gefechte bei Châteaudun am 18 Oct. v. J. zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. — Der Deutsche Kaiser hat dem Commandanten der 6. Infanterie-Brigade, Oberst Maximilian Grafen v. Leublfing, dem Oberstlieutenant Eduard Weiß vom Generalquartierstab, dem Unterlieutenant Karl Frhrn. v. Gumppenberg vom 1. Artillerie-Regiment, dem Hauptmann Joseph Macco, dem Oberlieutenant Friedrich Birkhofer, dem Obermeister Franz Zumbrunn vom Genie-Regiment und dem Oberstabsarzte 2. Classe Dr. Anton Besnard vom 1. Armee-Divisions-Commando das Eiserne Kreuz 2. Classe, dem letztgenannten am weißen Bande, verliehen. — Prinz Ludwig hat sich heute mit seiner Familie und der Prinzessin Therese nach Amsee bei Lindau begeben. — Die k. bayer. Staatsbahnen haben im laufenden Jahr bis Ende April eine Gesammteinnahme von 6,927,610 fl. erzielt, d. i. eine Mehreinnahme gegen die gleiche Zeitperiode des Vorjahrs um 901,068 fl.

⌒ **München**, 31 Mai. In einer unter dem Vorsitze des Hrn. Staatsministers Grafen v. Bray heute abgehaltenen Sitzung des Ministerrathes dürfte, wie man vernimmt, die Stellung der Staatsregierung zu den kirchlichen Verhältnissen der Gegenwart den Hauptgegenstand der Berathung gebildet haben, und es sollen denn auch die in dieser Beziehung schon seit einiger Zeit erwarteten Entschließungen der Staatsregierung nunmehr in naher Aussicht stehen.

Frankfurt a. M., 29 Mai. Der Chef des Generalstabs der Armee, General der Infanterie Graf Moltke, ist gestern Abend hier eingetroffen und im Hôtel „Westendhall" abgestiegen. Heute Vormittags halb 11 Uhr reiste Graf Moltke nach Straßburg weiter. (T. N.)

Brünn, 29 Mai. Das tschechische Fest der Fahnenweihe des Sokol-Vereins fand heute ohne Theilnahme und ohne Sympathie der Brünner Bevölkerung statt. In der innern Stadt waren größtentheils die Fenster geschlossen, und nur bei den tschechischen Vereinslocalitäten Fahnen ausgesteckt. Die tschechischen Landleute aus der Umgebung waren zahlreich erschienen. Der Statthalter Graf Thun betheiligte sich an der Festlichkeit. (N. Fr. Pr.)

* **Zürich**, 30 Mai. Zur Charakteristik der Züricher „Internationalen" hebt die „N. Z. Z." hervor daß deren Organ, die „Tagwacht," am 27 Mai, also zu einer Zeit wo ein großer Theil der von ihren Freunden in Paris verübten Scheußlichkeiten schon allbekannt war, noch das Weihrauchfaß für diese Unmenschen schwang. „Die jetzige Form der Revolution, die Commune, geht unter, gleich dem Leibe eines Martyrers (so schreibt das Blatt); aber die revolutionäre Idee können sie nicht tödten, und das Todesgesicht der Pariser Commune flößt den Finsterlingen Furcht und Schrecken ein. Der revolutionäre Geist kann nicht getödtet werden, seine Flügelschläge spotten der Wuth der Tyrannen. Und wenn auch jetzt über den Leichenhügeln erschlagener Socialrepublicaner und auf den rauchenden Trümmern von Paris eine entmenschte Armee triumphirt, um der alten faulen Gesellschaft Quartier zu machen — es ist der Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Unsittlichkeit doch nur noch eine kurze Galgenfrist gegeben, und was jetzt geschieht ist nur ein Vorspiel jener Stürme welche die Zukunft in ihrem Schooße trägt. Die revolutionäre Idee ist unsterblich!" Und damit man ja nicht glaube daß obiges nur die verrückten Aus-

lassungen eines einzelnen verbrannten Gehirns seien, theilt die „Tagwacht“ ferner mit daß eine Versammlung der hiesigen „Internationalen“ am vorigen Sonntag einmüthig und mit Begeisterung erklärt habe: daß der Kampf der Commune von Paris ein gerechter und erhabener sei, und daß er solidarisch sei mit den Ideen des dämmernden Morgens einer bessern Zeit, für die alle denkenden Menschen mit ihr kämpfen müssen. „Die Versammlung — ruft die „Tagwacht“ drohend „dem modernen Raubritterthum“ zu — wurde in sehr gehobener Stimmung beendet, grell abstechend gegen die tollen Bacchanalien welche die Bourgeoisie über den augenblicklichen Untergang der Commune von Paris feiern darf, solange bis sie durch die Donnerschläge einer neuen mächtigeren Revolution zur Ernüchterung gebracht wird.“ Wer glaubt jetzt noch — fragt die „N. Z. Z.“ — daß die Tendenzen unserer Internationalen rein reformatorischer Natur seien, und daß dieselben durch irgendwelche andere Gründe als die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines ernstlichen Erfolges sich bis jetzt haben abhalten lassen auch bei uns offenkundig durch scheußliche Frevel und blutige Gewaltthat ihre Bahn zu kennzeichen?

Neapel, 29 Mai. Die Eröffnung des internationalen maritimen Congresses und des Congresses der Handelskammern ist auf den 15 Juni vertagt worden. Um dieselbe Zeit wird auch die feierliche Preisvertheilung bei der internationalen maritimen Ausstellung stattfinden. (T. N.)

Verschiedenes.

Wien, 26 Mai. Die Akademiewahlen fanden heute Vormittags statt; gewählt wurde zum Ehrenmitglied Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün) einstimmig; zu wirklichen Mitgliedern für die historisch-philosophische Classe Professor Mussafia; für die mathematisch naturwissenschaftliche Professor Rollett in Graz; zu Correspondenten im Inland für die historisch-philosophische Classe Professor Pius Zingerle in Meran, Professor v. Härtel in Wien; für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe Professor Waltenhofer in Prag; zu correspondirenden Mitgliedern im Ausland für die philosophisch-historische Classe Professor Pott in Halle, Professor Giesebrecht in München, Professor Roscher in Leipzig, Professor Schiefner in St. Petersburg; für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe Darwin.

Als Beweis für die Leistungsfähigkeit des Telegraphen erwähnt die „Engl. Corr.“ daß mittelst des indo-europäischen Telegraphen am Mittwoch um 3 Uhr 44 Minuten das Ergebniß des Derby-Rennens von London nach den Hauptstationen in Indien über Teheran befördert wurde, und daß die Depesche in 3 Minuten Kurratschi, in 4 Minuten Bombay, in 5 Minuten Calcutta erreichte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Mannheim, 28 Mai. (Handelsbericht.) Die Woche verlief im Getreidehandel ohne größere Umsätze bei entschieden festerer Tendenz. Die seitherige trockene Witterung, die Nachtfröste, welche wir bis vor kurzem gehabt haben, erweckten ernstliche Befürchtungen für den Ausfall der neuen Ernte. In der ganzen Pfalz ist mit wenigen Ausnahmen der Stand der Felder kein günstiger zu nennen, doch verspricht man sich allenthalben noch eine vortheilhafte Wendung, wenn wir baldigen Regen bei warmer Temperatur bekämen. Seit heute haben wir denselben hier ausgiebig. Wir notiren: Weizen je nach Qualität von fl. 14½ bis 15¼, ungarischen fl. 15¼ bis ¾ per 100 Kilo, Pfälzer Gerste fl. 11¾, Württemberger fl. 10½, ungarische fl. 10¾ bis 11, Roggen fl. 10¾ bis 11 per 100 Kilo, Haber 5 fl. 24 bis 30 kr. per Kilo. Reps geschäftslos, hierländischer zu fl. 25 per 100 Kilo zu haben. Rüböl matt, zu fl. 27 per 50 Kilo bezahlt, Leinöl fl. 21¾, Mohnöl: geringere Qualitäten fl. 35 bis 36, feine Waare fl. 40 bis 41. Petroleum type-weiß fl. 12¼ per 50 Kilo bei schwachem Verkehr bezahlt. Kleesaat ohne Handel. Echter brauner Bergerthran verzollt per Tonne fl. 44½ bis 45, Medicinalthran fl. 58 bis 59. (N. K.)

Berlin, 30 Mai. Die feste Haltung des gestrigen und vorgestrigen Privatverkehrs war auch heute noch anhaltend, besonders auf dem Gebiet der fremden Speculationspapiere; die Einnahme der Franzosen (234 und 800 fl.) brachte eine gute Hausse hervor. Das Geschäft war belebt, besonders in Franzosen und Lombarden; letztere wurden zuletzt durch stärkeres Angebot etwas gedrückt. Franzosen, welche bis zum Sonnabend zur Liquidation etwas gefehlt, waren heute überflüssig, so daß statt Deport Report gezahlt wurde. Amerikaner und Italiener fest und belebt, Türken etwas matter. Banken still; Hamburger Hypoth. 105 G.; Inländische Bonds fest, ziemlich belebt, Anleihen zum Theil etwas besser; österr. etwas höher; von Russen Prämienanleihen wesentlich höher; ungarische Loose 52 Gld. Inländische Prioritäten fest, 5proc. belebt, namentlich Mastrichter, und höher, österr. wenig verändert, Raab-Grazer 85 à 6 à 5½ bezahlt, russische still, aber gut zu lassen 78½ Geld. Wechsel ziemlich belebt, Curse gedrückt. New-Yorker 97 bezahlt. — Liquidations-Curse: Italiener 55¾, Credit 154, 1860er Loose 84, Galizier 106, Böhmische Westbahn 105, Franzosen 231, Lombarden 93¼, alte russische Prämienanl. Mittelcurs, neue do., Amerikaner 97⅝, Türken 44, österr. Nordwestbahn 115¼, 7½proc. Rumänen 48, Köln-Mind. Prämienanl. 95⅞. Tabaksactien 525. Die Umsätze in Prämien der inländischen Eisenbahnen waren heute ziemlich belebt, namentlich waren rheinische sehr gesucht und fast nicht zu haben.

Hamburg, 27 Mai. Die Dividende pro 1870 der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus ist für die Actionäre auf 15 Proc. excl. 5 Proc. Zinsen und für die Versicherten auf $14\frac{2}{7}$ Proc. festgesetzt worden. (B. B. Z)

Frankfurt a. M., 31 Mai. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 95⅛ bez., 4proc. 88¾ G., 3½proc. 83¾ P., bad. 5proc. Oblig. 100¾ bez., 4½proc. 95 bez., 4proc. 89⅛ G., 3½proc. 84¼ G., pfälz. Max-Bahn 117¾ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 150 bez., bad. 35fl.-L. 65 bez., kurh. 40Thlr.-L. 66⅞ bez., nass. 25fl.-L. 39 P., gr. hess. 50fl.-L. 172½ G., 25fl.-L. 47½ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57½—58½, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½. engl. Sovereigns fl. 11.55—57. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Bukarest, 27 Mai. Der Schiedsgerichtsspruch, welcher Dr. Strousberg und Genossen zur Zahlung des Coupons verurtheilt, wird damit motivirt daß noch keine einzige Linie betriebsfähig sei. Durch die Artikel 7 und 17 der Concessionsurkunde wäre überdieß ausdrücklich festgestellt daß die Concessionäre während der Bauzeit zur Zahlung von Zinsen verpflichtet seien. (Wes.-Ztg.)

* Verloosungskalender für den Monat Juni 1871.

1 Juni.	Badische 4proc. 100 Thlr.-Loose von 1867. Zahlung 1 August.
1 „	Oesterr. 250 fl.-Loose von 1839. Zahlung 1 Juni.
1 „	Oesterr. 100 fl.-Loose von 1864. Zahlung 1 September.
1 „	Kurhessische 40 Thlr.-Loose von 1845.
1 „	5procentige Prämien-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank in Gotha (100 Thaler-Pfandbriefe).
1 „	Stadt Triester 4½proc. 100 fl.-Loose von 1855. Zahlung 8 Juni.
1 „	Stadt Antwerpen 3proc. 100 Fr.-Loose von 1867. Zahlung 1 Sept.
1 „	Stadt Neapel $4\frac{2}{5}$proc. 150 Fr.-Loose von 1868. Zahlung 1 Nov.
1 „	Italienische Provinz Lecce 10-Fr.-Loose.
1 „	Anleihe des Industrie-Palastes zu Amsterdam. (2½ fl.-Holl.-Loose.)
1 „	Prämien-Anleihe der kais. osmanischen Regierung. (400 Fr.-Loose.)
15 „	Ansbach-Gunzenhausener 7 fl.-Loose von 1856. Zahl. 15 Dec.
15 „	Stadt Ofen 40 fl.-Loose von 1859. (40 fl.-Loose.)
16 „	Zweite Prämien-Anleihe der Stadt Mailand von 1866. (10 Lire-Loose.)
30 „	Badische 35 fl.-Loose von 1845. Zahl. 1 Oct.
30 „	Braunschweiger 20 Thlr.-Loose von 1868. Zahl 30 Sept.
30 „	Stadt Venedig 30 Fr.-Loose von 1869. Zahl. 1 Nov.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin** 31 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 bayer. 4½proc. Anl. 96¾, 4proc. Präm.-Anl. 108½, bad. Präm.-Anl. 107½, 4½proc. preuß. Anl. 95⅞, Köln-Mindener L. 95⅞, 1882er Amerikaner 97¾, österr. Silberrente 56⅝, Papierrente 48⅜, österr. L. v. 1860 83½, v. 1864 71, Creditactien 155¼, Lombarden 93, österr.-franz. Staatsbahn 232⅞, Prior. 283, Galizier 106¼, Schatzanweisungen 101¼, Türken 44⅛, Rumänier 48⅜ Wechsel: Wien 81⅝. Tendenz: fest, lebhaft.

⁂ **Berlin**, 31 Mai. Schlußcurse: Creditactien 155⅛, Staatsbahnactien 232¾, Lombarden 93, Galizier 106¼, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 101¼, Rumänier 48⅜, South-Missouri 72¼. Rockford 57, Peninsular 70⅞. Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. 182½, Central-Pacific 88⅜. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 31 Mai. Productenmarkt. Roggen l. M. 51⅝ per Juni-Jul. 51½, per Juli-Aug. 52½, per Sept.-Oct. 53⅝. Tendenz matt.— Weizen l. M. 84, per Mai-Juni 79. Tendenz gewichen.— Rüböl l. M. 26, per Sept.-Oct. 25¾. Tendenz matt. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 27 Sgr., l. M. 16 Thlr. 22 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 22 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 2 Sgr. Tendenz matt

* **Frankfurt a. M.**, 31 Mai. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 269, Staatsbahn 405, 1860er L. 83⅞ 1882er Amerikaner —, Lombarden 163¼, Galizier 247¾, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Mai. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101⅞, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108¾, 4½proc. bayer. Ostbahn 129⅞, neue Emis. 113, mit 15 Proc. Einzahl. 111¾, 4proc. Alsenzbahn 102, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107½, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. 96¾, österr. Silberrente 56½, Papierrente 48⅝, 1860er L. 83¾, 1864er L. 123¼, Bankactien 756, Creditactien 269¾, Lombarden 162, österr.-franz. Staatsbahn 406½, Elisabeth-Bahn 210½, Franz-Joseph-B. 79¼, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. 69⅛, 3proc. Spanier 32⅛, Napoleons 9.25½. Wechsel: London 119⅜, Paris —, Wien 95¾. Tendenz: sehr fest.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Mai. Nachbörse. Creditactien 271, Staatsbahn 407½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 162, Silberrente 56½, Galizier 248¾, Spanier —. Sehr fest.

* **Wien**, 31 Mai. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.30, 1860er Loose 102, 1864er L. 127.25, Bankactien 792, Creditactien 282.50, Lomb. 170.80, Staatsb. 423, Anglo-Austrian 253.80, Franco-Austrian 119.50, Galizier 259.75, Franz-Joseph 201, Prioritäten 96.90, Rudolf 164, Prior. 90.20, Elisabeth 222.75, Napol. 9.88½. Wechsel: Augsburg 103.30, Frankfurt 103.45, London 124.20, Paris 49, Unionsbank 281.30. Tendenz: fest.

* **Wien**, 31 Mai. Abend-Privatverkehr: Creditactien 282.70, 1860er Loose 101.80, 1864er L. 127.75, Staatsb. 424, Lombarden 171.10, Napoleons 9.87½, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 119.75, Anglo-Austrian 253, Union 283.

* **Wien**, 31 Mai. Wochenausweis der Südbahn. Einnahmen: 761,913 fl. Mehreinnahme gegen gleiche Woche des Vorjahrs: 257,611 fl.

⁂ **Wien**, 31 Mai. Fruchtbörse. Mangel an Begehr. Mais fester, bis 10 kr. theurer, Hafer etwas billiger, in Mehlen schwaches Geschäft ohne Preisänderung.

* **London**, 30 Mai. Schlußcurse: 3proc. Consols $93\frac{9}{16}$, 1882er Amerikaner 90½, Türken 45⅝, neue Spanier —.

⁂ **London**, 31 Mai. Börse. 3proc. Consols 93½, 5proc. Türken 45⅝, 1882er Amerikaner 90½, Italiener 56½, Lombarden 13¼, 3proc. Spanier 32⅞.

⁂ **Liverpool**, 31 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 42,000 Ballen. Tendenz: stramm.

⁂ **Amsterdam**, 31 Mai. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32¼, 6proc. Amerikaner 96⅞, 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente 54½, 5proc. Türken $43\frac{11}{16}$, 5proc. Russen 78¼.

⁂ **Amsterdam**, 31 Mai. Marktbericht. Roggen Bardianski 208. Roggen per Oct. 214.

⁂ **Rotterdam**, 31 Mai. Die Kaffee-Auction verlief coulant, Preise durchschnittlich 1—1¼, für ordinäre ¾—1 über Taxe.

⁂ **New-York**, 30 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 111⅞, Wechsel per London 110⅜, 1882er Bonds 111¾, 1885er Bonds 111¾, Erie-Actien 30½, Illinois 137, Baumwolle 17½, Petroleum 25¼. Mehl —.

* **New-York**, 30 Mai. Goldagio 111⅞, Wechsel in Gold 110⅜, 1882er Bonds 111¾, 1885er 111¾, 1904er 110, Baumwolle 17½, Petroleum in Philadelphia 25¾

Königlich ungarische Staats-Eisenbahnen.

B. D. Z. 2301.

Linien: Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau, Altsohl—Neusohl.

Kundmachung.

Nach Beschluß des hohen königl. ungar. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communicationen wird die für die königl. ungar. Staatsbahnlinien Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau und Altsohl—Neusohl bestimmte Lieferung von

Benennung.	Anzahl für die Linie				Zusammen
	Altsohl-Ruttka	Hatvan-Szolnok	Füzes-Abony-Erlau	Altsohl-Neusohl	
Locomotiven II. Kategorie sammt Tender u. Ausrüstungsgegenständen	—	3	—	—	20
„ III. „ „ „ „ „	—	4	—	—	
„ IV. „ „ „ „ „	10	—	—	—	
Locomotiven für Bahnen zweiten Ranges sammt Tender und Ausrüstungsgegenständen	—	—	1	2	
Personenwagen	34	20	8	7	69
Conducteurwagen	4	3	—	—	7
Postwagen	2	2	1	1	6
Gedeckte Güterwagen	77	77	12	7	173
Offene Güterwagen	6	7	7	—	20
Kohlenwagen	45	9	—	5	59
Hornviehwagen	36	15	—	—	51
Borstenviehwagen	23	10	—	—	33
Schneepflüge	2	1	—	—	3

im Offertwege vergeben.

Diese Lieferungen sind durchzuführen für die Linie Altsohl—Ruttka bis Juli 1872, für Hatvan—Szolnok und Füzes—Abony—Erlau bis October 1872 und für Altsohl—Neusohl bis Ende December 1872.

Zeichnungen, Bedingnißhefte, Vertragsentwürfe und Concurrenzbedingungen, deren Inhalt den Concurrenten zur genauen Information empfohlen wird, sowie Offertformularien können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, Bureau A IV, im 3. Stock), vom 5 Juni l. J. angefangen, eingesehen werden.

Die Offerte auf Locomotiven sind gesondert von jenen auf Eisenbahnwagen zu stellen.

Die Offerte können sich sowohl bezüglich der Locomotiven als der Wagen auch nur auf einen Theil der Lieferung beschränken.

Die offerirten Preise haben auf österr. Währung Bankvaluta und loco Pest, Bahnhof der königl. ungar. Staats-Eisenbahnen, zu lauten.

Die Offerte sind für jede Linie abgesondert und in rechtsverbindlicher Form gestempelt und versiegelt mit folgender Aufschrift:

„Offert auf die Lieferung von Locomotiven (resp. Eisenbahnwagen) für die Linie . . . . ."

bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

10 Juli 1871, Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden oder daselbst zu überreichen.

Der Ersteher hat binnen 8 Tagen von der Verständigung über die erfolgte Zuerkennung der Lieferung oder eines Theiles derselben eine Caution im Betrage von circa fünf Procent der Erstehungssumme in ungar. Staatsschuldverschreibungen, in Pfandbriefen der ungar. Boden-Credit-Anstalt oder in vom ungar. Staate garantirten Prioritäten der concessionirten und bereits ganz eröffneten ungar. Eisenbahnen oder aber in Baarem bei der Casse der gefertigten Direction zu erlegen. — **Ofen,** am 26 Mai 1871. (5701—3)

Von der königl. ungar. Eisenbahnbau-Direction.

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Baden-Baden.

Saison 1871. — 1 Mai bis 1 Novbr.

Ausgezeichnetes Cur-Orchester mit Instrumental-Solisten, abwechselnd mit Militärmusiken, täglich dreimal in und vor dem Conversationshaus. — Grosse Bälle, Réunions, Kinderbälle. — Concerte unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler von europäischem Ruf. Deutsche und italienische Oper. Wiener Ballet. Waldfeste mit Déjeûners. Wettrennen. Taubenschiessen. Jagden. Fischereien. (4676)

Hôtel und Molkencur-Anstalt zum Ochsen in Gais,

Kanton Appenzell.

Eröffnet seit 15 Mai.

Prachtvolle Alpengegend. **Altberühmter Ziegenmolken- und Luftcurort.** Curarzt: Hr. Dr. **Heim.** Bestens empfiehlt sich (H. 247 G.) [5008—10]

Jean Müller-Heim.

1869 Amsterdam.	1. Preis. 1869 Pilsen.	1869 Wittenberg.

Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form,

Extract der Liebig'schen Suppe, im Vacuum bereitet,

ersetzt, wenn vorschriftsgemäß in Milch gelöst, **Säuglingen** anerkannt am vollkommensten die Mutterbrust; in Bier, moussirendem Wasser, Cacao oder Milch genommen ist es **Erwachsenen** die leichtest **verdauliche** und dabei **nahrhafteste** Kost, deßhalb namentlich Magenleidenden, Blutarmen, Reconvalescenten, Blechsüchtigen, Entkräfteten warm zu empfehlen.

Flaschen à 2/3 Pfd. **36 kr.**, in **Augsburg** bei Apotheker **Gaßmann** und in den meisten Apotheken Bayerns. [714—23]

L'ÉCHO DU PARLEMENT

Belge,

Journal quotidien du plus grand format,

Rue des Sables, 17, à Bruxelles,

L'ÉCHO DU PARLEMENT se recommande par la SURETÉ et la PROMPTITUDE de ses informations, et c'est, en même temps, LE MEILLEUR MARCHÉ DE TOUS LES GRANDS JOURNAUX BELGES. Il a le même format et contient autant de matière que l'*Indépendance*, qui coûte plus de 4½ Thlr. par trimestre.

Prix d'abonnement pour l'Allemagne, TOUS FRAIS COMPRIS, par trimestre: 11 fr. Lorsqu'on s'abonne au bureau des postes, le prix est réduit à Thlr. 2. 13 (fr. 9), à domicile, et à Thlr. 2—8 (fr. 8. 38), si l'abonné fait chercher son journal à la poste.

Les personnes qui en feront la demande, par lettre affranchie, RECEVRONT LE JOURNAL GRATIS, À TITRE D'ESSAI, jusqu'à la fin de ce mois. [5639]

Nordseebad Norderney.

(Telegraphen-Station)

Eröffnet den 15 Juni, geschlossen am 30 September.

Feste Taxen für Quartiere, Bäder (auch warme und künstliche), und alle sonstigen Bedürfnisse in bisheriger Weise.

Communicationen:

per **Dampfschiff** von **Geestemünde** Montags, Mittwochs und Freitags, und von **Emden** täglich.
per **Fährschiff** täglich von **Norddeich.** (4866—68)
per **Fahrpost** täglich bei Ebbe von **Emden** über **Norden** und **Hilgenriedersiel** durch das Watt.

Fahrplane erhält man auf Verlangen von der **Bade-Inspection** franco zugesandt, auch ertheilt diese über **Quartiere** und **sonstige Verhältnisse** erwünschte **Auskunft.** Ebenso die Badeärzte **Sanitätsrath** Dr. **Riefkohl** (bis zur Eröffnung der Saison in **Hameln a. d. W.**), Dr. **Fromm** (bis dahin in **Berlin**), und der **Inselarzt** Dr. **Kirchner** zu **Norderney.**

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr

im Herzogthum Schleswig

steht von der **Mitte des Juni** an geöffnet. Von **Hamburg oder Altona** reist man mittelst der **Eisenbahn nach Husum,** von wo fast täglich **Dampfschiffsverbindung mit Föhr** stattfindet. Wyk hat eine **Telegraphen-Station.** Specielle Auskunft über die Verhältnisse des Bades wie die Reiseroute geben Programme, welche in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich zu haben sind. Schriftliche Auskunft ertheilt **der Eigenthümer der Badeanstalt**

[5385—87] **G. Weigelt.**

Nordseebad Borkum.

Die Badesaison beginnt am 15 Juni und endigt im October. Telegraphenstation. — Verbindung mit Emden durch Dampfschiffe und Fährschiff.

Das Bad zeichnet sich durch kräftigen Wellenschlag und reine Seeluft vor vielen Seebädern bedeutend aus. Der hier ansässige **Dr. med. Schmidt** ist zugleich Badearzt.

Mehrere neue Häuser, darunter zweistöckige, sind erbaut und Badewege angelegt.

Anmeldungen auf Wohnungen nimmt entgegen [5663—64]

Die Bade-Commission.

Von München über Starnberg, Pensberg $^{5}/_{4}$ Stunden bis Kochel.

Bad Kochel.

Telegraphen-Station.

Liegt im bayerischen Gebirge an den reizenden Ufern des von hohen Bergen umgebenen Kochelsees. Die kalte Sodaquelle des Bades ist von ausgezeichneter Wirksamkeit bei chronischen Hautkrankheiten und bei chronischen Katarrhen der Respirations-, Verdauungs- und Geschlechtsorgane, insbesondere bei überreiztem Nervensystem und geschwächter Constitution, weßhalb sie auch reconvalescenten Verwundeten sehr zu empfehlen ist. Zugleich erlaube ich mir mein comfortabel eingerichtetes Hôtel mit Speisesälen, Restauration, Billard und Lese-Salons, und schönem am See gelegenen Garten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wöchentlich zweimal Curmusik. Nähere Aufschlüsse ertheilen bereitwilligst der Badearzt Hr. Dr. **Möhl,** sowie der ergebenst Unterfertigte (1954) [4067—70]

Richard Kunath,
Pächter des Bades und Hôtels.

HOTEL BURKERT

(5678—81)

gegenüber dem Curhaus und den Gradirhäusern.

Reichenhall.

Eröffnung im Juni 1871.

Dieser neu errichtete Gasthof, welcher aus **zwei ganz freiliegenden Häusern** besteht, empfiehlt sich durch seine freundliche von Gärten umgebene Lage bei **guter Bedienung** und **mässigen Preisen. — Er ist mit allem modernen Comfort neu eingerichtet** und enthält grosse und kleine Speisesäle, Lese-, Spiel- und Rauch-Cabinete, sowie bei **70 Fremdenzimmer,** wovon die **meisten mit Balcon versehen sind. Gute feine Küche, reine Weine, Münchener Bier.**

Table d'hôte um 1 Uhr, per Couvert 1 fl. 12 kr.

Diners zu festen Preisen und Restauration mit Ausnahme von 1—2 Uhr zu jeder beliebigen Stunde im Speisesaale, Veranda oder Garten. — **Zimmer zum Preise von 48 kr. an.** — Für Passanten und Touristen werden stets eine gewisse Anzahl Zimmer freigehalten. Equipagen im Hause. — Omnibus zu jedem Zug.

Joh. Paul Burkert, Besitzer.

Curort Gais, Kt. Appenzell.

Hôtel & Molkencur-Anstalt zur Krone.

Salon-Eröffnung am 15 Mai.

Altberühmtester klimatischer- und Molken-Curort. Prachtvolle Alpengegend. Modernste comfortable Einrichtungen. Bäder, Post und Telegraph beim Hôtel. Billige Preise. Bis 15 Juni und vom 1 September ermässigt. (5135—37)

(H. 257 G.) **D. Fisch,** Eigenthümer.

BERLIN.

(5588—90)

Bad Unken.

Gefertigter empfiehlt hiemit sein in einem der schönsten Gebirgsthäler Salzburgs gelegenes Gasthaus mit gut möblirten Zimmern und einem hübschen Garten allen Reisenden sowohl als auch zu längerem Sommeraufenthalt und versichert in Speisen und Getränken Entsprechendes bieten zu können. Auch sind Bäder im Hause zu haben, sowie Fahr- und Reitgelegenheiten nach der Schwarzbach- und Seisenberg-Klamm bei Frohnwies.

Joseph Mairgschwendtner,
[5686—88] k. k. Postmeister.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneſſenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riediſſer, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Paſſau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Commis-Gesuch

für ein

Bankgeschäft.

Ein mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vertrauter, tüchtiger junger Mann wird zu engagiren gesucht. Nur solche welche schon längere Zeit in Bankgeschäften waren, finden Berücksichtigung. Offerte sub Chiffre U. 2373 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (2757) [5445—48]

Die Zeichnungen der Actien zur Verwerthung der Herrschaft **Stolzenburg** werden voll berücksichtigt.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, 27 Mai 1871. **Bein & Comp.** Berlin. (5719)

Bayerischer Hof,

(5710—18)

Augsburg.

Das einzige Hotel 1. Ranges in der Nähe des Bahnhofes und der schönsten Lage der Stadt. Mit allem Comfort ausgestattet. Schöne Gartenanlagen. Omnibus am Bahnhof.

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).

3180′ hoch über dem Meere.
Eröffnung der Saison 1 Juni.

Hôtel et Pension de l'Ange.
Hôtel et Pension Titlis.

Telegraphen-Station. Im Monat Juni und September ermäßigte Preise. Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

[5376—78] [H. 1802] **M. Cattani's Wittwe und Kinder.**

Bad Ragaz,

(H-2601-bZ) [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Dîner zu jeder Zeit. Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).
Hôtel und Pension Sonnenberg.

Neu elegant eingerichtet, 150 Betten. Prachtvolle Lage mit Aussicht über das Thal und auf den Titlis. Schattenanlagen, Waldpark, Milch- und Molkencur. Kalte und warme Bäder. **Eröffnung den 1 Juni.** Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

(H. 1791) [5371—74] **Bucher & Durrer.**

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)
der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der Pension Wallis in Luzern.

Hôtel & Pension Julier

[H. 1936] (5727—29)

in Tiefenkasten, Graubünden (Schweiz),

Eröffnung den 1 Juni,

am Kreuzungspunkte der großen Julier- und Schynstraße. Täglich 3maliger Postcurs über den Julier und Albula nach dem Engadin. Post- und Telegraphenbureaux. Comfortable, nach den neuesten Anforderungen eingerichtete Zimmer, aufmerksame Bedienung, billige Preise. In nächster Nähe die heilkräftigen Tiefenkastener Eisen- und Soliser Jod-Säuerlinge, eine kleine Wegstunde entfernt das altberühmte Schwefelbad Alvaneu. Eignet sich seiner großartigen Gebirgswelt, der kräftigen reinen Luft und geschützten Lage wegen, besonders zu längerem Aufenthalt.

de Giacomi & Cie., Besitzer.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Porträts und Studien.

Von
Rudolf Gottschall.
Dritter und vierter Band.
Paris unter dem zweiten Kaiserreich.
Culturbilder.
Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 12 Ngr.

Den ersten zwei Bänden des Werks, in welchen der Verfasser eine Reihe „literarischer Charakterköpfe" als Beiträge zur Geschichte der Literatur und Philosophie der Neuzeit vorführte, schließen sich hier Pariser „Culturbilder aus dem zweiten Kaiserreich" an: Schilderungen von Zuständen die jetzt bereits der Geschichte angehören, deren getreue Abspiegelung daher für die Gegenwart um so werthvoller geworden ist. Leichtere Skizzen und ernstere Abschnitte wechseln mit einander, alle haben den frischen Reiz des unmittelbar selbst Gesehenen und Erlebten. Die im vierten Bande enthaltene Darstellung des französischen Drama's und Theaters dieser Epoche ist das eingehendste was bisher in Deutschland wie in Frankreich über diesen Gegenstand geschrieben wurde. [5379—80]

Dotternhausen,
Oberamts Rottweil, im württembergischen Schwarzwald-Kreis.

Bock-Verkauf.

Von der hiesigen Stammheerde ist noch eine Anzahl Sprungböcke zu verkaufen. Der Stamm verbindet neben großer Mastfähigkeit und gutem Woll-Ertrag vorzüglichen Körperbau. (4722—23)

Freiherrl. von Cotta'sches Rentamt.
Hoch.

Todes-Anzeige.

Frau *Maria Posnikoff* verkündet den Freunden ihres verstorbenen Gemahls *Johann Posnikoff* dass derselbe am 20 Mai d. J. in *Moskau* verblichen sei. (2873) [5720]

Ein akademisch gebildeter junger Mann (gleichviel welcher Confession), der auch die französische Sprache zu lehren versteht, findet gegen gutes Salair Stelle als

Instructor

bei einer Familie in einem Städtchen Mittelfrankens. Offerte sub D. K. 2870 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.
[2870] (5721)

Eine Buch- und Kunsthandlung mittleren Umfanges in einer lebhaften Stadt Deutsch-Oesterreichs ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Ein großer Theil des Kaufschillings könnte event. auf dem Geschäfte liegen bleiben. Anfragen unter B. u. K. Nr. 5174 befördert die Exp. d. Bl. (5174—76)

Stelle-Gesuch. Familienhalber sucht eine gebildete junge Frau, Schweizerin, der französischen Sprache mächtig, in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten bewandert und von angenehmem Aeußern, eine Stelle als Haushälterin oder Bonne in einem Privathause oder als Office in einem Gasthof oder Café-Restaurant. Es wird mehr auf gute, freundliche Behandlung als großen Lohn gesehen. Auf frankirte Offerte ertheilt nähere Auskunft: H. Neukomm, Predigerkirchhof Nr. 18. in Zürich.
(H-3046-Z.) [5660—61]

Für ein junges Mädchen von 15 Jahren wird eine erfahrene tüchtige **Gouvernante** gesucht welche im Französischen, Englischen und Deutschen Unterricht ertheilen kann. Der Aufenthalt ist im Sommer in einem angenehmen Gebirgs-Badeort. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. unter Nr. 5724.
(5724—25)

[165] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise um die Welt

in den Jahren 1844—1847.

Von

Karl Grafen von Görtz.

Zweite Auflage in Einem Bande.
In Leinwand gebunden.
Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Die Frische der Auffassung, die Lebendigkeit und die Präcision der Darstellung und das warme Interesse das für die Natur und die Menschen, und besonders für alles dasjenige diese Schilderungen durchdringt was, wie die Sklavenfrage und die sittlichen und politischen Zustände der bereisten Gegenden, jedem Menschenfreund am Herzen liegt, halten den Leser durch das ganze Werk hindurch fortwährend fest, und geben ihm das Gefühl als ob er selbst den muthigen, jedem Eindruck offenen, scharfen Augs beobachtenden und unbefangenen Reisenden begleitete. Dazu kommt, daß es vortrefflich, ohne eine Spur von Künstelei, geschrieben ist.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 152. Donnerstag, 1 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. — Italien. (Florenz: Aus der Kammer. Rede Minghetti's. Gerücht von der Thronentsagung des Königs. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Aus der französischen Nationalversammlung.

In der Sitzung der Nationalversammlung vom 22 Mai machte Hr. Thiers die erste Mittheilung über das Einrücken in Paris, indem er folgende Erklärung abgab: Ich habe Ihnen nichts mitzutheilen was Sie nicht schon wissen; aber unter so außerordentlichen Umständen würden Sie das Recht haben sich zu wundern, wenn wir Sie heute nicht von dem unterhielten was sich in Folge der von uns geleiteten Angriffe zugetragen hat. Die Sache der Gerechtigkeit, der Ordnung, der Civilisation hat triumphirt, Dank unserer tapfern Armee. (Beifall.) General en chef, Corpschefs, Divisions- und Brigadegenerale, Officiere und Soldaten, alle haben ihre Pflicht gethan, und Sie gestatten mir unsere tapfere Armee zu beglückwünschen daß sie hochherzig ihr tugendhaftes, der Erfüllung der größten aller Pflichten geweihtes Blut vergossen hat. Dank der starken Artillerie über welche wir verfügen konnten, sind wir sehr rasch gegen die Forts von Issy und Vanves, wie gegen den Theil der Enceinte vorgegangen welcher das directe Ziel unserer Angriffe war. Es ist eine schwierige Sache mit der Sappe vorzugehen; wir dachten erst in drei bis vier Tagen um den Preis großer Anstrengungen und schmerzlicher Opfer in Paris einzudringen. Glücklicherweise ist diese grausame Nothwendigkeit uns erspart worden, und das Blut unserer Soldaten ist nicht oder doch nur wenig geflossen. Die Sachen haben sich so zugetragen: Gestern Nachmittags bemerkte General Douay daß das Thor von St. Cloud zugänglich geworden war, und bald darauf drang sein Corps in Paris ein und rückte bis zum Triumphbogen vor. Zu derselben Zeit drang auf dem linken Flügel von Neuilly der General Ladmirault ein, und General Vinoy reichte seinerseits mit der Reserve-Armee dem General Cissey die Hand, welcher seinen rechten Flügel auf Mont Parnasse, seinen linken auf das Invalidenhôtel (linkes Seine-Ufer) stützt. General Clinchant, der durch den Faubourg St. Honoré einrückte, drang bis zur Oper (Boulevard des Capucines) vor. So war heut um 2 Uhr die Lage, und wir sind berechtigt zu glauben daß Paris bald seinem wahren Souverän, Frankreich, wiedergegeben sein wird. Ich füge, was das Loos betrifft welches den Insurgenten bereitet werden wird, hinzu: daß die Gesetze mit Strenge ausgeführt werden sollen, und daß wir mit dem Gesetz in der Hand gegen Verbrecher mit aller Schärfe vorgehen werden welche weder das Privateigenthum noch die Staatsdenkmäler geachtet haben. Die Sühne für alle Schuldigen wird die durch das ganze Gesetz, aber auch nur durch das Gesetz sein. (Erneuerter Beifall.) Man macht mir bemerklich daß ich nicht von den Marinemannschaften gesprochen habe; sie waren natürlich in meine Worte miteinbegriffen; ich bemerke indessen daß unsere braven Marinemannschaften an Energie mit den andern Truppen gewetteifert haben und würdige Kampfgenossen ihrer Brüder von der Landarmee gewesen sind. (Sehr gut.) Jules Simon bringt einen Gesetzentwurf ein den er mit folgenden Worten motivirt: Die Insurrection hat sich an einigen unserer öffentlichen Denkmäler vergriffen; sie hat namentlich eines umgestürzt welches geschichtliche Erinnerungen zurückruft und unserm Ruhm theuer ist (die Vendômesäule). Die Nationalversammlung wird die Säule wieder aufrichten, indem sie derselben ihren nationalen Charakter wiedergibt. Ein anderes Denkmal ist durch die Pietät unserer Mitbürger dem Andenken Ludwigs XVI errichtet worden; es wird auf derselben Stelle wiederhergestellt werden. (Lebhafte Zustimmung.) So werden aus unsern Mauern die Spuren dieser wilden Insurrection verschwinden, möchten wir ebenso die ewig beklagenswerthen Folgen derselben austilgen können. (Lebhafte Zustimmung.) Der Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus und der Minister der öffentlichen Arbeiten sind beauftragt einen Gesetzentwurf folgenden Inhalts vorzulegen: 1) Die Säule des Vendômeplatzes wird auf Staatskosten wiederhergestellt werden (sehr gut!); 2) es wird auf derselben eine Frankreich darstellende Statue (statt der Bildsäule Napoleons I) errichtet werden (Beifall); 3) eine Inschrift wird das Datum der Zerstörung und das der Wiederherstellung angeben; 4) das dem Andenken Ludwigs XVI errichtete Sühnedenkmal wird wiederhergestellt werden. (Beifall.) Die für diesen Gesetzentwurf verlangte Dringlichkeit wurde von der Versammlung ausgesprochen. Cochery bringt folgende Resolution ein: „Die Nationalversammlung erklärt daß die Land- und die See-Armee und der Chef der Executivgewalt sich um das Vaterland wohlverdient gemacht haben.“ (Einmüthiger Beifall.) Jules de Lasteyrie beantragt den Namen des tapfern Marschalls Mac Mahon in dieses Dankesvotum mit aufzunehmen. (Zustimmung.) Diese modificirte Resolution wird einmüthig unter Beifallskundgebungen angenommen. Thiers dankt der Versammlung, welche ihm so eben die größte Belohnung gewährte die er in seinem Leben empfangen habe. (Beifallklatschen.) Der Präsident Grévy constatirt daß die Resolution einmüthig angenommen und das Votum vom Beifall der Versammlung begleitet worden ist. (Erneuter Beifall.)

Italien.

⊙ **Florenz,** 27 Mai. Die Lage ist nicht klarer als vor zwei Tagen. Die Rechte verweigert die von dem Ministerium begehrten neuen Auflagen, verlangt aber zugleich daß das Ministerium auf seinem Posten bleibe. Eine sehr bezeichnende Rede in diesem Sinn hat gestern Hr. Minghetti gehalten. Die von Sella vorgeschlagenen Steuererhöhungen hält er für unannehmbar, und überhaupt glaubt er daß in diesem Augenblick die Frage über die Beseitigung des Deficits nicht zu erörtern sei. In keinem Fall aber dürfe das Cabinet aus der Annahme oder Verwerfung seines finanziellen Programms eine politische Frage machen. Nachdem die gegenwärtigen Minister durch kluge und kühne Benutzung der Gelegenheit in Rom eingezogen seien, und dann dem Lande das Urtheil über die befolgte Politik anheimgestellt und eine neue Kammer haben wählen lassen, sei es die Pflicht der Minister das Programm welches durch das Ergebniß der Wahlen eine feierliche Weihe erhalten habe völlig durchzuführen. Mit dem bloßen Einzug in Rom sei es nicht gethan. Es gelte nun dort zu bleiben und das Garantien-Gesetz zu erfolgreicher Anwendung zu bringen. Die aus den Wahlen hervorgegangene Mehrheit, welche die römische Politik des Ministeriums unterstütze, habe ein Recht darauf daß dasselbe im Amt verharre. Die Mehrheit glaube daß die Minister nicht allein die materielle Uebersiedelung der Hauptstadt zu leiten, sondern daß sie zumal für die moralische Consolidirung der vollzogenen Thatsachen zu sorgen haben. Zu diesem Ende sichere die Mehrheit dem Cabinet ihre Unterstützung zu, und wenn angesichts solcher Erklärungen die Minister auf ihrem Rücktritt beständen wegen Nichtgenehmigung ihrer finanziellen Vorschläge, so würde das Land dieß nicht begreifen. Das Land würde geheime Gründe für dieses Verhalten suchen, würde von unbekannten Gefahren und eingebildeten Ereignissen sich ängstigen lassen. Schließlich gab der Redner im Namen der Rechten die kategorische Erklärung ab: daß, falls das Ministerium sich steife, er und seine Freunde sich genöthigt sähen ihm ein ungünstiges Votum zu ertheilen. Auf diese Rede erfolgte nicht, wie sich hätte erwarten lassen, eine sofortige Antwort von der Ministerbank, und die Kammer gieng erregt und beunruhigt auseinander. Die Minghetti'sche Rede besagt deutlich daß die Rechte eine Ministerkrisis gegenwärtig nicht wünscht, aber auch daß eine solche unausbleiblich ist, falls Sella dabei verharrt aus der Annahme seiner Vorschläge für die Deckung des Deficits eine Vertrauenssache zu machen. Es fragt sich nun ob Sella Lust hat noch weiterhin Minister zu sein, oder nicht. Im ersten Falle wird er nachgeben. Aber viele meinen: Sella begehre nur nach einem schicklichen Anlaß um sich zurückziehen und den mit dem Ueberzug nach Rom verknüpften Freuden entgehen zu können. — Seit einigen Tagen wird wieder einmal behauptet: der König beabsichtige abzudanken. Das Gerücht hat schon oft verlautet, und hat sich nie erwahrt. Doch das bewiese nicht daß es nicht dießmal begründet sein könnte. Wenn der König die Interessen des Landes zu Rathe zieht, so wird er die Abneigung welche er für seine Person gegen das Wohnen im Quirinal hegt unterdrücken, und die Krone nicht an seinen Sohn abtreten in einem Augenblick in welchem einem solchen Schritt eine fatale Deutung beigelegt werden würde. — Kammer und Ministerium haben ihrem Abscheu über die Thaten der Pariser Commune Ausdruck geliehen. Nur ein edles Mitglied der äußersten Linken, Billia, unterbrach einen Redner der von der allgemeinen Entrüstung sprach, und rief: „Ich für meinen Theil verspüre gar nichts.“

Verschiedenes.

⸗ **Aus der Pfalz.** Eine Münchener Correspondenz weist in Nr. 144 (Hauptblatt) darauf hin daß aus den von Frankreich zu zahlenden 5 Milliarden wohl mit Recht auch die in Folge der Rinderpest und zur Abwehr gegen dieselbe entstandenen Kosten bestritten werden sollten. Es ist durch die gemachten Erhebungen unzweifelhaft festgestellt daß die Rinderpest durch das einzelnen Armeecorps, besonders den Sachsen, nachgeführte und zur Verproviantirung auf dem Marsch bestimmte podolische Vieh eingeschleppt worden, daß also demnach der durch die Rinderpest entstandene große Schaden lediglich eine Folge des Krieges selbst ist. Schon aus diesem Grund dürfte das Verlangen nach Uebernahme dieses Schadens auf Reichsmittel gerechtfertigt sein; es sprechen aber dafür noch andere Gründe. Abgesehen von Frankreich sowie von Elsaß

und Lothringen — wo die zur Tilgung der Seuche, resp. zur Entschädigung der getödteten Thiere, erforderlichen Mittel im Interesse der Verproviantirung unserer Heere wohl ohnehin aus den zur Führung des Krieges verfügbar gewesenen Geldern genommen werden mußten — haben durch die Rinderpest besonders die bayerische Pfalz, die preußische Rheinprovinz und Baden, also die der Gränze zunächst gelegenen Länder gelitten, während die weiter östlich liegenden von dieser fürchterlichen Geißel der Landwirthschaft glücklicherweise nur zum Theil heimgesucht oder gar nicht betroffen wurden. Es wäre also gewiß ein Act der Billigkeit wenn auch die verschont gebliebenen Länder an dem entsprechenden Schaden verhältnißmäßig theilnehmen würden. Ferner spricht für die Entnahme der in den betroffenen Ländern zur Tilgung der Rinderpest aufgewendeten Gelder aus der Kriegsentschädigung noch der weitere Umstand daß in Folge des Krieges die zur Tilgung der Seuche nothwendigen Maßregeln — wenigstens im Anfange — lange nicht mit derjenigen Strenge durchgeführt werden konnten welche eigentlich wünschenswerth und nothwendig gewesen wäre. Vor allem hatte schon der Mangel an verfügbarem Militär zur Durchführung der Absperrungsmaßregeln hemmenden Einfluß auf die Handhabung derselben besonders in den größeren Städten und den an den Heerstraßen gelegenen Ortschaften, wo die in dem ersten Abschnitte des Krieges fortwährenden Truppen-Durchzüge und die dieselben begleitenden oder vom Kriegsschauplatze heimkehrenden Colonnen und Marketender-Fuhrwerke den Verkehr auf eine Höhe steigerten daß eine vollständige Absperrung rein unmöglich wurde. Hierdurch, sowie wegen des sofort weitverbreiteten Austretens der Seuche gleich nach dem Beginne des Krieges, ward aber die rasche Tilgung ganz erheblich erschwert und ohne Zweifel verlängert, dadurch wurden aber auch die Kosten vermehrt. Eine weitere Vermehrung der zu ihrer Tilgung nothwendigen Kosten ward überdieß noch dadurch herbeigeführt daß in einzelnen Districten, die wegen der massenhaften Einquartierungen in dem ohnehin so schlechten Mißjahr derart ausgesogen waren, daß den Bewohnern die nicht unbedeutenden Ausgaben zur Vornahme der Desinfection ihrer Ställe und Gehöfte nicht zugemuthet werden konnten, und im Interesse der rascheren Tilgung die hiedurch entstandenen Kosten, obwohl der Staat hiezu nach den hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht verpflichtet gewesen wäre, auf Staatskosten übernommen werden mußten. Da aber in vielen der betroffenen Ortschaften die meisten, manchmal sogar alle Pferdefuhren noch auf dem Kriegsschauplatze bei den Truppen waren, und zu den Desinfectionsarbeiten Rindviehgespanne nicht benützt werden konnten, so wurden auch noch durch diesen wieder lediglich in Folge des Krieges hervorgerufenen Umstand die Arbeiten selbst nicht nur erschwert und verzögert, sondern auch sehr bedeutend vertheuert. Da nun sowohl die Einschleppung der Rinderpest als die zu ihrer Tilgung nothwendig gewordenen wesentlich vermehrten Kosten nur die Folge des Krieges waren, und da überdieß die rasche Tilgung der Seuche im Rücken unserer Armeen ja in deren eigenem Interesse lag, so erscheint es auch recht und billig daß diese Kosten nicht den einzelnen durch die Seuche — selbst bei Erstattung aller Kosten — ohnehin noch hart genug getroffenen Ländern zugemuthet, sondern daß sie aus der Kriegsentschädigung entnommen werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

↗ **Berlin**, Ende Mai. (Die deutsche Reichspost am Goldenen Horn.) Vor wenigen Tagen ward von Seiten des Bundes-Generalpostamts bekannt gemacht daß „die norddeutsche Postagentur in Konstantinopel von jetzt ab die amtliche Bezeichnung Deutsches Reichs-Postamt führen werde.“ Was ist's mit dieser Postagentur am Goldnen Horn? Auf Grund authentischer Unterlagen theile ich Ihnen folgendes zur Geschichte dieses vorgeschobenen postalischen Postens im äußersten Südosten Europa's mit. Bis zum Jahr 1870 wurde der Postverkehr Norddeutschlands mit Konstantinopel durch die österreichischen und durch die französischen Posten vermittelt. Sowohl Oesterreich als Frankreich unterhielten eigene Postanstalten in Konstantinopel, deßgleichen England, Rußland, Griechenland und Aegypten. Deutschland fehlte aber in diesem Kreise noch immer, und dieß war sehr nachtheilig. Der Mangel directer postalischer Beziehungen zwischen Norddeutschland und Byzanz hatte zur Folge daß die Correspondenzen an die Posten der vermittelnden Staaten einzeln ausgeliefert werden mußten. Diesem Verfahren gegenüber bietet der Austausch in geschlossenen Briefpaketen wesentliche Vortheile, indem die pünktliche und sichere Ueberkunft der Correspondenzen dadurch wesentlich erhöht wird (man erinnere sich an die „Prussian closed Mail“ auf den transatlantischen Linien). Nachdem daher im Jahr 1867 mit der österreichischen Regierung ein Vertrag abgeschlossen worden war, durch welchen die norddeutsche Postverwaltung das Recht des Transits geschlossener Briefpakete nach und aus der Türkei auf allen von der österreichischen Postverwaltung benutzten Postrouten erwarb, wurde von dem Präsidium des Norddeutschen Bundes mit Rücksicht auf die lebhaften Verkehrsbeziehungen zur Hauptstadt der Türkei auf die Einrichtung einer norddeutschen Postagentur zu Konstantinopel und auf den Austausch geschlossener Briefpakete zwischen dieser Agentur und norddeutschen Postanstalten Bedacht genommen. Die norddeutsche Postagentur hat ihre Wirksamkeit am 1 März 1870 begonnen, steht also jetzt in ihrem dritten Semester. Jetzt ist schon ein Postamt aus ihr geworden. Die Einrichtungen des neuen Deutschen Reichs-Postamts Konstantinopel sind darauf berechnet den Verkehr zwischen den Postanstalten des Deutschen Reichs und Konstantinopel durch schnelle, sichere und pünktliche Expedition der Correspondenzen und durch Benützung der zweckmäßigsten Speditionswege unter Anwendung mäßiger Tarife zu fördern und zu beleben. Die Regelung des Dienstbetriebes des Deutschen Reichs-Postamts zu Konstantinopel ist in der Weise erfolgt daß einerseits die in Norddeutschland als zweckmäßig erprobten postalischen Einrichtungen in Anwendung kommen, andererseits auf die in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse Konstantinopels Rücksicht genommen ist. Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Correspondenzverkehr welcher durch unser Reichs-Postamt zu Konstantinopel vermittelt wird jährlich etwa folgendermaßen zu veranschlagen. In der Richtung aus Deutschland rechnet man auf etwa 50,000 Briefe, außerdem auf eine um einige tausend Stück größere Anzahl Drucksachen und Waarenproben, während in umgekehrter Richtung der Orient uns einige dreißigtausend Briefe und ein Drittel dieser Summe an Drucksachen, Mustern und Waarenproben schicken dürfte. Die Handelswelt begrüßte mit besonderem Danke die Einführung des Postanweisungsverkehrs, zunächst allerdings nur für den Platz Konstantinopel selbst. Man kann für 3 Groschen einen gewöhnlichen Brief (bis 1 Loth schwer) nach Konstantinopel wie nach allen Orten der europäischen und asiatischen Türkei, an denen sich österreichische Postanstalten befinden, nach Konstantinopel, oder allein Postanweisungen bis zu 50 Thlrn. für eine Gebühr von 8 Groschen schicken. Drucksachen zahlen 5 bis 6 Groschen für je 2½ Loth, ebenso Waarenproben. Die Recommandation kostet 2 Groschen außer dem Briefporto, und ist nur nach den fünf Orten Alexandrette, Latakia, Mersina, Retimo und Tripolis unzulässig. Wir rufen der Deutschen Reichspost im Orient ein herzliches **vivat, floreat, crescat!** zu.

(Zollvereins-Einfuhr im Jahr 1870.) Nach der kürzlich aufgestellten amtlichen Uebersicht der im Jahr 1870 im Zollverein zum Eingang verzollten oder zollfrei abgefertigten Gegenstände ist eine Mehreinfuhr gegen das Vorjahr, namentlich bei Roheisen, Flachs und Hanf, Getreide und Hülsenfrüchten, Rohkupfer, rohem Leinengarn, Wein, Fleisch, Kaffee, Mühlenfabricaten, Reis, Zucker, Pferden, Ochsen, Schweinen, Wollenwaaren rc. hervorgetreten, wogegen der Import von roher Baumwolle, Baumwollengarn und Baumwollenwaaren, Färbematerialien, Materialeisen und ganz groben Eisengußwaaren, rohen Häuten und Fellen, Hopfen, Maschinen, roher Leinwand, Südfrüchten, Häringen, Salz, Cigarren, Oel, Seidenwaaren, Steinkohlen, roher Schafwolle und Wollengarn, zum Theil erheblich geringer als im Jahr 1869 gewesen ist. Im einzelnen war die Einfuhr der wichtigeren Handelsartikel im Vergleich mit dem Vorjahr folgende: Abfälle 2,422,713 Ctr. (gegen 1869 weniger 358,375 Ctr. oder 12,9 Procent), rohe Baumwolle 2,189,483 Ctr. (weniger 83,479 Ctr. oder 3,7 Procent), rohes ein- und zweidräthiges Baumwollengarn 270,847 Ctr. (weniger 27,166 Ctr. oder 9,1 Procent), Baumwollenwaaren 25,88[illegible] Ctr. (weniger 2732 Ctr. oder 9,5 Proc.), kalcinirte Soda rc. 120,926 Ctr. (mehr 14,127 Ctr. oder 13,2 Procent), Farbehölzer 745,332 Ctr. (weniger 94,342 Ctr. oder 11,2 Procent), Indigo 26,764 Centner (weniger 13,566 Ctr. oder 33,6 Proc.), Salpeter 384,300 Ctr. (mehr 6919 Ctr. oder 1,8 Proc.), Schwefel 213,817 Ctr. (weniger 162,024 Ctr. oder 43,1 Procent), rohe Soda 205,766 Ctr. (mehr 43,287 Ctr. oder 26,6 Proc.), Roheisen und altes Brucheisen 4,877,901 Ctr. (mehr 1,082,703 Ctr. oder 28,5 Proc.), Eisen in Stäben 161,275 Ctr. (mehr 1397 Centner oder 0,9 Procent), Eisenbahnschienen 30,024 Ctr. (weniger 16,268 Ctr. oder 35,0 Procent), Stahl 41,429 Centner (weniger 16,103 Ctr. oder 27,9 Proc.), Eisen- und Stahlblech rc. 35,028 Ctr. (weniger 3726 Ctr. oder 9,6 Proc.), façonnirtes Eisen rc. 42,411 Ctr. (weniger 15,949 Ctr. oder 27,3 Proc.), ganz grobe Gußwaaren 249,358 Ctr. (weniger 45,341 Ctr. oder 15,4 Proc.), grobe Eisen- und Stahlwaaren 80,932 Centner (weniger 320 Ctr.), Eisenerz 6,002,196 Ctr. (mehr 1,164,865 Ctr. oder 24,1 Procent), Flachs, Werg, Hanf und Heede 1,564,687 Ctr. (mehr 536,989 Ctr. oder 52,3 Procent), Weizen 7,211,291 Scheffel (weniger 2,228,045 Scheffel oder 23,6 Procent), Roggen 12,143,409 Scheffel (mehr 4,115,333 Scheffel oder 51,2 Procent), Gerste 4,127,189 Sch. (mehr 363,739 Sch. oder 9,7 Procent), anderes Getreide 6,649,160 Sch. (mehr 2,677,057 Sch. oder 67,4 Proc.), Hülsenfrüchte 1,870,709 Sch. (mehr 976,185 Sch. oder 109 Procent), Oelsämereien 2,695,561 Centner (mehr 837,424 Ctr. oder 44,9 Procent), rohes ungeschliffenes Spiegelglas 54,287 Ctr. (weniger 11,242 Ctr. oder 17,1 Procent), rohe Häute und Felle 748,925 Ctr. (weniger 15,413 Ctr. oder 2,0 Procent), Hopfen 22,451 Centner (weniger 24,421 Centner oder 52,1 Proc.), Locomotiven, Tender u. s. w. 23,689 Centner (mehr 1937 Ctr. oder 8,8 Proc.), Maschinen, überwiegend aus Holz 28,189 Ctr. (weniger 6402 Ctr. oder 18,5 Proc.), dergl., überwiegend aus Gußeisen, 183,055 Ctr. (weniger 13,350 Ctr. oder 6,7 Proc.); dergleichen, überwiegend aus Schmiedeisen oder Stahl 41,463 Ctr. (mehr 3075 Ctr. oder 8,0 Proc.); Rohkupfer 235,784 Ctr. (mehr 14,245 Ctr. oder 6,4 Proc.); rohes Leinengarn, Maschinengespinnst 159,933 Ctr. (mehr 18,099 Ctr. oder 12,7 Proc.); gebleichtes rc. Leinengarn 49,106 Ctr. (mehr 3990 Ctr. oder 8,8 Proc.); graue Packleinwand 113,796 Ctr. (mehr 5004 Ctr. oder 4,6 Proc.); rohe Leinwand 51,628 Ctr. (weniger 13,551 Ctr. oder 20,8 Proc.; Bier 117,028 Ctr. (weniger 13,396 Ctr. oder 10,3 Proc.); Wein Branntwein, Rum rc. 69,105 Ctr. (mehr 3090 Ctr. oder 4,7 Proc.); Wein 837,918 Ctr. (mehr 280,357 Ctr. oder 50,3 Proc.); Fleisch 175,369 Ctr. (mehr 134,309 Ctr. oder 327 Proc.); frische Südfrüchte 77,291 Ctr. (weniger 2386 Ctr. oder 2,9 Proc.); getrocknete dergleichen 229,715 Ctr. (weniger 53,579 Ctr. oder 18,9 Proc.); Gewürze 72,348 Ctr. (mehr 6[illegible]0 Ctr.); Häringe 559028 Ton. (weniger 88,077 Ton. oder 13,6 Proc.); Kaffee 1,967,123 Ctr. (mehr 296,375 Ctr. oder 17,7 Proc.); Käse 69,018 Ctr. (mehr 4224 Ctr. oder 6,5 Proc.); Mühlenfabricate 2,700,561 Ctr. (mehr 372,104 Ctr. oder 16,0 Proc.); Reis 1,153,798 Ctr. (mehr 271,242 Ctr. oder 30,7 Proc.); Salz 1,011,381 Ctr. (weniger 50,184 Ctr. oder 4,7 Proc.); unbearbeitete Tabakblätter 626,167 Ctr. (mehr 3222 Ctr. oder 0,5 Proc.); Cigarren 10,577 Ctr. (weniger 2665 Ctr. oder 20,1 Proc.); Thee 17,424 Ctr. (mehr 1[illegible]3 Ctr.); Zucker 79,286 Ctr. (mehr 21,488 Ctr. oder 37,2 Proc.); Baumöl 24,327 Ctr. (weniger 9679 Ctr. oder 28,4 Proc.); deßgl. zum Fabrikgebrauch 121,065 Ctr. (weniger 37,454 Ctr. oder 23,6 Proc.); Leinöl 345,396 Ctr. (weniger 131297 Ctr. oder 27,5 Proc.); anderes Oel 247,864 Ctr. (mehr 33,333 Ctr. oder 15,5 Proc.); Palm- und Kokosnußöl 220,906 Ctr. (weniger 36,816 Cr. oder 14,[illegible].); Talg 223,993 Ctr. (weniger 40,662 Ctr. oder 15,3 Proc.); Rohseide 46,052 Ctr. (mehr 3493 Ctr. oder 8,2 Proc.); Seidenwaaren 4576 Ctr. (weniger 947 Ctr. oder 17,1 Proc.); Halbseidenwaaren 3457 (weniger 917 Ctr. oder 21,0 Proc.); Braunkohlen 15,213,204 Ctr. (mehr 2,979,307 Ctr. oder 24,3 Proc.); Steinkohle 233,318,086 Ctr. (weniger 3,678,644 Ctr. oder 9,9 Proc.); Petroleum 2,944,591 Ctr. (mehr 170,532 Ctr. oder 6,1 Proc.); Pferde 66,378 Stück (mehr 23,178 Stück oder 53,7 Proc.); Ochsen und Stiere 79,550 Stück (mehr 6203 Stück oder 8,4 Proc.); Kühe 47,534 Stück (weniger 8596 Stück oder 15,4 Proc.); Schweine 6 4,111 Stück (mehr 38,957 Stück oder 6,9 Proc.); Hämmel und Schafe 119,856 Stück (mehr 15,263 Stück oder 14,6 Proc.); Schafwolle 824,994 Ctr. (weniger 232,834 Ctr. oder 22,0 Proc.); rohes Wollengarn 252,199 Ctr. (weniger 16,460 Ctr. oder 6,1 Proc.); unbedruckte, gewalkte Tuch- rc. und wollene Strumpfwaaren 83,114 Ctr. (mehr 29,136 Ctr. oder 54,0 Proc.).

Erklärung.

Angesichts der durch die neuesten Gewaltschritte geschaffenen Sachlage, und um ihrer Gewissenspflicht zu genügen, werden hiemit alle Katholiken welche ihre Religion kennen und lieben ersucht ihren Beitritt zu der im rein kirchlichen und religiösen Interesse gehaltenen Erklärung kund zu thun: daß sie, gleich den zu München und anderwärts ungerecht und ungültig suspendirten oder gar excommunicirten würdigen Priestern, die vaticanische Versammlung nicht als ein Concilium der katholischen Kirche anerkennen, weil keine der Bedingungen eines solchen bei jener Versammlung zutrifft, und daß sie die dort verkündigte päpstliche amtliche Unfehlbarkeit als dem Glauben und der Lehre der heiligen katholischen Kirche schnurstracks widersprechend erkennen.

Sie sind bereit Rechenschaft von ihrem Glauben zu geben. Derselbe läßt sich aus jedem altkatholischen Katechismus als der in dieser Beziehung allein wahrhaft katholische Glaube nachweisen. Man kann ihn dargelegt finden in bündiger Kürze und Begründung in dem Commonitorium des Vincentius Lirinensis, in der Regula fidei des Veronius, in der durch die Kirche als authentisch gleichsam anerkannten Exposition de la foi catholique Bossuets, die so viele Protestanten veranlaßt hat in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren, in desselben großen Bischofs und Theologen Conférence avec Monsieur Claude sur la matière de l'Eglise und in Möhlers Symbolik, in dem vorzugsweise trefflichen Abschnitt dieses Buches betreffend die Lehre von der Kirche. Die Ungläubigen spotten zwar über die ganze Angelegenheit, und sagen: es sei wohl einerlei ob man ein wenig mehr oder weniger glaube, und wer dem rechtmäßigen und seinen allgemeinen Concilium untrügliche Entscheidungen zutraue, der könne solche wohl auch (durch den Beistand des heiligen Geistes) einem Einzelnen zutrauen.

Das sagen sie aber in ihrer bedauernswürdigen Unkunde des Christenthums. Es handelt sich hier nicht von einem Mehr oder Minder — obwohl auch das nicht gering zu achten wäre, da es sich für den Christen und Katholiken darum handelt was Gottes übernatürliche Offenbarung sagt — sondern es handelt sich von dem geraden Gegentheil des wirklich von dem Katholiken gläubig Festzuhaltenden. Diese Irrlehre gehört zu der gefährlichsten Art, insofern deren Anhänger bis zum freien Ausspruch der kirchlichen Autorität nicht von der Kirche äußerlich getrennt erschienen; ferner aber auch dadurch daß sie sich an der Richtschnur des Glaubens selbst vergreift, und daher die Rückkehr zur Wahrheit unendlich erschwert. Durch diese Irrlehre wird der Spiritus privatus der Protestanten an die Stelle der katholischen Glaubensrichtschnur der Ueberlieferung gesetzt, mit dem einzigen Unterschied daß derselbe nur allein für den Papst, nicht für jeden Gläubigen gelten soll, wie denn überall Absolutismus und Ochlokratie (d. h. ungeordnete Herrschaft der Menge) nahe verwandt sind. Es ist Willkür in der einen wie in der andern Gestalt.

Auf das kürzeste und leichteste kann jedermann den grellen Widerspruch zwischen der kirchlichen Unfehlbarkeit, an die der Katholik glaubt, und der s. g. päpstlichen Unfehlbarkeit, an die er nicht glauben kann, aus der kleinen Schrift lernen: „Die Traditionsregel der alten Kirche und die moderne päpstliche Unfehlbarkeit von Dr. Joseph Hubertus Reinkens. Münster 1871." Die heiligen Päpste der Vorzeit strafen den modernen Wahn Lügen.

Die Unfehlbarkeit der Kirche ist nichts weiter als der sichere, das anvertraute Gut, das dem eigenen Wesen Entsprechende, erkennende Tact der Gesammtheit der Kirche, wie ein solcher an jedem Menschenverein, solange derselbe lebenskräftig bleibt, sich, unangesehen seiner moralischen Güte oder Verwerflichkeit, wahrnehmen läßt. Die Kirche, die Jesus Christus durch seine Apostel gestiftet, hat in dieser Beziehung kein anderes Privilegium als das des dahin wirkenden göttlichen Schutzes, daß die Lebenskraft niemals in dem Grade in ihr ausgehen wird daß die reine unverfälschte Glaubens- und Sittenlehre in ihr ganz verloren gehe und ganz unbezeugt bleibe. Jedoch müssen die rechten Mittel angewendet werden und muß die Freiheit walten, ohne welche die unverfälschte und treue Bezeugung der anvertrauten religiösen Wahrheit nur durch ein zwingendes Wunder der göttlichen Allmacht, in rein äußerlicher oder orakelmäßiger Verkündigungsweise, bewirkt werden könnte. Ein solches Wunder ist nicht verheißen, und würde der ganzen göttlichen Veranstaltung zur Erlösung der Menschheit und zur Hinausführung seines Reiches widersprechen. Es ist daher schon frühzeitig, namentlich schon im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung vorgekommen, und wird in den letzten Zeiten welche den verheißenen die Kirche befreienden Ereignissen vorangehen, in noch gefährlicherem und großartigerem Umfange geschehen, daß bei tief gesunkener Lebenskraft die furchtbarsten Entstellungen der Glaubens- und Sittenlehre ungeheure Verbreitung finden.

Ein sehr gefährlicher Irrthum ist der Wahn daß die große Menge der Bischöfe, des Klerus überhaupt, und der Gläubigen in solchen Zeiten der Verwirrung, in Betreff der verdunkelten Momente und Lehrsätze die Wahrheit unterscheidet und bekennt.

Die s. g. päpstliche Unfehlbarkeit, d. h. die dem Papst persönlich in seinen amtlichen Aussprüchen angeblich eigene, ist eine von dem christlichen Alterthum, d. h. bis gegen das Ende unseres Mittelalters, nicht einmal geahnte, niemals aber so ungeheuerlich wie jetzt, nach 1830 Jahren, zum erstenmal aufgetretene von der Geschichte zum Ueberfluß Lügen gestrafte blasphemische Absurdität.

Ferner steht die vaticanische Erklärung, zufolge deren der Papst der alleinige Bischof sein würde, indem ihm die directe geistliche Regierungsgewalt in jeder Theil- und Einzelkirche darin zugesprochen wird, in directem Widerspruch mit der katholischen apostolischen Lehre von der Kirche und ihrer Hierarchie, oder dem geistlichen Amt und stellvertretenden ministeriellen Priesterthum in derselben.

Daß die Verkündigung dieser skandalösen, bisher ganz beispiellosen Irrthümer, anstatt der Abschaffung der schreiendsten Mißbräuche, anstatt der Heilung der furchtbarsten Schäden an denen die Kirche in unsern Tagen siecht, das Resultat der vaticanischen Versammlung gewesen, und daß, ungeachtet der offenkundigen Ungültigkeit dieser Versammlung und ihrer Beschlüsse, dieselben mit roher, weil unvernünftiger, Gewalt durchgesetzt werden sollen, das ist eben nur ein bezeichnendes Zeichen der Zeit, welches denjenigen nicht irre zu machen vermag der die deutlichen Warnungen vor diesen gefährlichsten und ärgsten Verirrungen bedenkt, wie sie enthalten sind Matth. XXIV, 24, 12 und 9, Luc. XVIII, 8, II. Timoth. II, 1—7, und IV, 3 und 4 (zusammt Galat. I, 6—9), und in sehr vielen andern Stellen der heiligen Schrift.

München, den 30 April 1871.

Heinrich v. Liaño.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der verwundeten und erkrankten Deutschen Krieger, der Invaliden und der Hinterbliebenen Gefallener.

Indem wir aufs neue allen, welche der Deutschen National-Lotterie durch Einsendung von Gaben oder durch Beförderung des Loosabsatzes förderlich gewesen sind, den wärmsten und innigsten Dank aussprechen, bringen wir zugleich zur öffentlichen Kenntniß daß die Ziehung vom 22 bis 25 d. Mts. stattgefunden hat.

Die Abholung der Gewinne kann gegen Aushändigung der Loose vom 1 bis 10 Juni in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr in dem prinzlichen Palais, Wilhelmsstraße Nr. 72, eine Treppe hoch, stattfinden, jedoch

am 1 Juni nur in Betreff der Gewinn-Nummern 1—2500
" 2 " " " " 2501—5000
" 3 " " " " 5001—7068

Vom 12 bis 30 Juni findet die Verabfolgung an hiesige Loosinhaber oder hiesige Beauftragte Auswärtiger durch Vermittelung des Bureau's des unterzeichneten Central-Comité's (Unter den Linden Nr. 18, eine Treppe hoch) statt. In derselben Zeit wird das Central-Comité, bei an dasselbe erfolgender Einsendung der Loose und genauer Angabe der Adresse der Inhaber, diesen die Gewinne mit freier Verpackung, jedoch unfrankirt und ohne Garantie, durch die Post oder bei größeren Gegenständen durch die Eisenbahn zuschicken.

Am 1 Juli c. nicht abgehobene Gegenstände werden als verfallen betrachtet und anderweit für die Zwecke der Deutschen National-Lotterie verwerthet.

Die Gewinnlisten sind à 2½ Sgr. und das Verzeichniß der Gewinn-Gegenstände zu gleichem Preise, vom 31 d. Mts. ab, bei Herrn H. C. Hahn, Prinzenstraße 40, und an den Loos-Verkaufsstellen zu haben. — Berlin, den 26 Mai 1871. (5693)

Das Central-Comité der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Charlotte Gräfin Itzenplitz.

[4288—89]

Verkauf des Bades Soden bei Aschaffenburg.

Dasselbe besteht aus zwei **Mineralbrunnen, Curhaus, Wohnhaus, Badehaus** ꝛc. ꝛc., und mehr als **10 Tagwerken Anlagen** und **Wiesen**, liegt in einem lieblichen gesunden Thale, von Waldungen umgeben, mit herrlichen Spaziergängen, ½ Stunde von der neuen Aschaffenburg-Miltenberger Bahn. Die hervorragendsten Bestandtheile der Brunnen sind: **Kochsalz, Brom** und **Chlorcalcium**, deren Heilkraft nach dem Gutachten der berühmtesten Aerzte zu Würzburg ꝛc. ꝛc. die berühmten Kreuznacher Quellen übertrifft. Der Werth des Bades ist mindestens 25,000 fl. Der öffentliche Verkauf findet am **28 Juni l. J., Mittags 1 Uhr**, statt, und bietet bei günstigen Kaufsbedingungen Gelegenheit zu einem äußerst vortheilhaften Unternehmen. Näheres bei **Dr. Maiersohn** zu Aschaffenburg.

Für die
Einzugsfeierlichkeit
habe ich noch **Fenster** in bester Lage **Unter den Linden, Bel-Étage**, zu vermiethen.
Berlin, 26 Mai 1871.
G. S Dreyfuss,
(26)
[5689] (2857) 10, Unter den Linden, part.

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.

Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Kasten mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—15]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25

Specialität
Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von
Boyer & Consorten.
(4768) **Ludwigshafen a. Rh.**

Ein im **Bankfach** durchaus erfahrener, militärfreier junger Mann wird zum sofortigen Eintritt in ein **Frankfurter Bankhaus** gesucht. Offerte sub K. 485 bef. das Annoncen-Bureau der **Jaeger'**schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. [5683—84]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. (5704)

Wichtig für Bücherfreunde!!

Unser Garantie für neu, complet und fehlerfrei, zu herabgesetzten Spottpreisen.

Mädler, der Wunderbau des Weltalls, 5. gänzlich neu bearbeitete Auflage; 683 große Octavseiten stark nebst vollständigem Kupferatlas, nur 35 Sgr. — **Die Erde und das Meer,** naturhistorisches Prachtwerk, 410 gr. Octavseiten Text mit vielen Abbildungen, 1866, sehr elegant, 1 Thlr. — **Der Ocean,** seine Geheimnisse und Wunder, naturhistorisches Prachtwerk, 300 Octavseiten Text mit vielen Abbildungen, 1866, sehr elegant, 25 Sgr. — **Feierstunden,** in 100 ausgewählten Erzählungen, Romanen und Novellen, 2 Bde., Quart, mit vielen 100 Illustrationen, zusammen nur 1 Thlr. — **Eine andere Welt,** von Plinius dem jüngsten, mit vielen Illustrationen, den berühmten Bildern von Grandville, großes Prachtwerk, 36 Sgr. — **Edelsteine,** deutscher Kunst und Dichtung in Wort und Bild mit 24 brillanten Kunstblättern (jedes ein Meisterwerk), vielen Illustrationen und vorzüglichen Erzählungen. Ein großer dicker Band in Quart, höchst elegant gebunden, 2 ½ Thlr. — **Illustrirte Naturgeschichte** der drei Reiche. 8 dicke Bde, Octav, mit 1400 Illustrationen, nur 2 Thlr. — **Geographische** Charakterbilder. Belehrende und unterhaltende Vorführungen, aus dem Bereiche der Länder- und Völkerkunde, 3 Bde., mit 85 Illustrationen, 24 Sgr. — **Bibliothek** ausgewählter Novellen von Hackländer, Gerstäcker, Ed. Höfer, 24 Bde., gr. Octav, sehr elegant, Ladenprs. 9⅔ Thlr., nur 3½ Thlr. — a. **Bibliothek** deutscher Original-Romane, 10 dicke große Bde, Ladenpreis 11⅔ Thlr., für nur 35 Sgr. b. **Bibliothek historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller,** 12 dicke große Bände, Octav, Ladenpreis 15 Thlr., für nur 40 Sgr. c. **Neueste Bibliothek** historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller, 12 dicke große Bände, Octav, Ladenpreis 16 Thlr, für nur 45 Sgr. — **Tetzner, Geschichte Preußens** bis auf die neueste Zeit, 3 Bde., mit 23 Stahlstichen, 1 Thlr. — **Boz,** ausgewählte Romane beste Ausgabe, 20 Bde., mit 60 Bildern nach Orginalen, 2 Thlr. — **Walter Scotts** Romane, deutsch, 108 Bde., 4½ Thlr. — **Hogarths** Bilder mit Lichtenbergs Erklärung und 92 Stahlstichen, Prachtband, 3½ Thlr. — 1. **Schillers** sämmtliche Werke, neueste vollständige Original-Ausgabe, 1871. — 2. **Album deutscher Dichter der Gegenwart,** 446 Seiten stark, 1871. Prachtband mit Goldschnitt, beide Werke zusammen 2 Thlr. — **Alexander Dumas' Romane,** hübsche deutsche Cabinets-Ausgabe, 116 Bdchn., 4 Thlr. — **Langbeins** humoristische Romane und Gedichte, beste Ausgabe, 15 Bde. mit 60 Stahlstichen, 2½ Thlr. — **Der wahrhaftige feurige Drache,** mit Abbildungen, 18 Sgr. — **Der Kreuzzug der Schwarzen** und der Jesuit, höchst interessant, 4 Bde., 1 Thlr. — Das weltberühmte echte **Düsseldorfer Künstler-Album.** Prachtkunstwerk ersten Ranges, mit Text und den vielen Kunstblättern der bedeutendsten Künstler (jedes Blatt ein Meisterwerk), Quart, pompöser Original-Prachtband mit Goldschnitt, 2½ Thlr. — ☞ **Der illustrirte Hausfreund,** Scherz und Ernst zur Unterhaltung und Belehrung, 2 Bände mit 1·0 sauberen Stahlstichen und Illustrationen, 1870, nur 18 Sgr. — **Geschichte der Kriege Preußens** von 1740—866, 20 Theile in Octav, mit 20 Stahlstichen, 35 Sgr. — Die **Dresdener Gemälde-Gallerie,** mit 24 prachtvollen Photographien der schönsten Bilder derselben, sauber gebunden, mit Goldschnitt 2 Thlr. — **Der große deutsche Anekdotenschatz,** Anekdotenjäger in 1000 humoristischen Anekdoten, Erzählungen, Gedichten, Puffs ꝛc., 10 Theile, gr. Octav, 1 Thlr. — Neuer Venusspiegel mit Kupfern (versiegelt), 1 Thlr. — **Schönheits-Album,** mit 24 Photographien von Frauengruppen, sehr elegant, 2 Thlr. — Liebesabenteuer des **Chevalier Faublas,** neueste vollständige deutsche Ausgabe, 2 Bde., 2 Thlr. — **Die Damenwelt** des leichtfertigen Herzogs von Orleans, 20 Sgr. — Grazien-Album mit 25 sauberen Photographien. 2 Thlr. — Die Verirrungen des weiblichen Geschlechts, 35 Sgr. — Moderne Sünden, 3 Bde., 1 Thlr — Don Juan Album, mit 25 Photographien, 2 Thlr. — **Geschichte des Rabbi Joschua Ben Joseph Hannotzri,** genannt Jesus Christus. Einzig wahrhafte Geschichte des großen Propheten von Nazareth, gr. Octav, 1½ Thlr. (Sehr selten und höchst interessant.) — 1) **Webers** Demokritos, neue elegante Auswahl. 2) **Karl Becks** Gedichte, Prachtbd., mit Goldschnitt, beide Werke zus. 40 Sgr. — **Zschokke's** humoristische Novellen, 3 Bde., 42 Sgr. — **Rafael-Album,** mit 25 prachtvollen Photographien Rafael'scher Meisterwerke, eleg. gebunden, mit Goldschnitt, 2 Thlr. — **Sophie Schwartz's** Romane aus dem Schwedischen, 118 Bdchn., 3 Thlr. — 1) **Shakespeare's sämmtliche Werke,** illustrirte neueste Ausgabe in 12 Bdn. mit Stahlstichen, in reich vergoldeten Prachtbänden. 2) **Schiller-Denkmal,** neues, elegantes, 2 starke Bände. (Dieses Werk allein kostet im Laden 4½ Thlr.) Beide Werke zusammen nur 3 Thlr. — Das siebenmal versiegelte Buch der größten Geheimnisse, 1 Thlr. — Das **entsiegelte** Buch der größten Geheimnisse, 20 Sgr. — Dr. Heinrich, vollständiger Selbstarzt für alle Geschlechtskranken, 1 Thlr. — 1) **Lessings Werke,** Octav-Ausg., Prachtbank. 2) **Körners** sämmtliche Werke, Prachtband. 3) **Robert Prutz** Gedichte, Original-Prachtband mit Goldschnitt. Alle 3 Werke zusammen 2 Thlr — **Boccaccio's Decameron,** schöne Ausgabe in 4 Bdn, 25 Sgr. — **Olga und Pariser Taschenbuch,** vorzügliche Erzählungen mit 14 Stahlstichen, 18 Sgr. — **Ostindien.** Reisen und interessante Schilderungen, mit 26 Prachtstahlstichen, 1 Thlr. — **Casanova's Memoiren,** vollständigste deutsche illustrirte Ausgabe, 17 Bde., Octav, 5 Thlr. — 1) **Frauenschönheiten.** Beautés des femmes, mit 24 sauberen Photographien von Frauengruppen, in elegantem Album, 2 Thlr. — **Memoiren** der Gräfin Dubarry, Maitresse Ludwig XV., 1 Thlr. — Memoiren Jérôme Bonaparte's und Geheimnisse des Hofes auf Wilhelmshöhe, 1 Thlr. — **Historische Charakterbilder** aus Vergangenheit und Gegenwart. 3 Bde., mit 54 Illustrationen, 25 Sgr. — **Rosaliens** Nachlaß, 2 Bde., 15 Sgr. — **Das echte Buch der Welt,** großes Prachtwerk, mit 48 prachtvollen und colorirten Stahlstichen und vielen 100 Illustrationen, Quarto, 45 Sgr. — **Das 6. und 7. Buch Mosis,** das ist Mosis' magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse, wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift des Papstes Gregor mit 23 Kupfertafeln sammt einem wichtigen Anhange, für nur 3 Thlr. (Sehr selten und höchst interessant.) — **Paul de Kocks** humoristische Romane. 50 Theile mit 50 sauberen Bildern, 2½ Thlr. — **Das Reich der Luft,** naturhistorisches Prachtwerk, 432 gr. Octavseiten, Text mit vielen Abbildungen, 1866, sehr elegant, 1 Thlr. — **Capt. Chamiers** beliebte Seeromane a. d. Engl. übersetzt, 15 Bde., 45 Sgr. — **Bibliothek** der berühmtesten **englischen historischen** Romane, übersetzt von Dr. Bärmann, 21 sehr dicke große Bde, Octav, Ladenpreis 28 Thlr., für nur 2½ Thlr. ☜

Musikalien.

Concert-Album für die elegante Welt, große brillante Sammlung gediegener Salonstücke für Piano in höchst eleganter Ausstattung, 1 Thlr. — **Weber-Album,** 10 brillante Compositionen von Weber, Taubert, Spohr, Meyerbeer, Kücken u. s. w., nur 1 Thlr. — **Der musikalische Hausfreund,** Festgabe für geübte Spieler, 16 elegante Salon-Compositionen enthaltend, 25 Sgr. — **Großes Hamburger Tanz-Album,** für 1871, das größte existirende, 60 Seiten stark, 1 Thlr. — **Schuberts 80 Lieder,** (Müllerlieder, Winterreise u. s. w), zusammen nur 25 Sgr. — **Walzer-Album,** 6 der beliebtesten brillanten Walzer von Godfroy, Faust ꝛc. enthaltend, 1 Thlr. — 30 der neuesten, beliebtesten **Tänze,** einzeln 2½ Sgr., zusammen nur 1 Thlr. — Die beliebtesten Opern der Gegenwart: Robert, Faust, Rigoletto, Nachtlager, Stumme, lust. Weiber, schöne Helena, Stradella, Troubadour, Freischütz, Don Juan, Martha. Alle 12 großen Potpourris zusammen nur 2 Thlr. — **Album,** mit 50 der beliebtesten Opernmelodien, 1 Thlr. — **Opern-Duette,** für Piano und Violinbegleitung, 2 Thlr. — **Salon Compositionen,** für Piano, 16 der beliebtesten Piècen von Ascher, Jungmann, Mendelssohn-Bartholdy, Richards u. a. Ladenpreis 4 Thlr, nur 1 Thlr. — **Jugend-Album,** 100 der beliebtesten Opernmelodien, Tänze, Lieder ꝛc., leicht und brillant arrangirt, prachtvoll ausgestattet, 1 Thlr. — **Tanz-Album auf 1871,** 30 der neuesten, beliebtesten Tänze enthaltend, mit elegantem Umschlag, 1 Thlr. — **50 leichte Tänze für Violine,** zusammen 1 Thlr. — Des **Pianisten Hausschatz,** 16 brillante Original-Compositionen von den beliebtesten Componisten Godfroy, Kafka, Richards, Ascher u. s. w., Ladenpreis 4 Thlr., nur 1 Thlr. — **Zwanzig** der beliebtesten Volkslieder mit Pianof.-Begleitung, 1 Thlr.

Gratis erhält jeder außer den bekannten werthvollen Zugaben zur Deckung des geringen Porto's bei Bestellung von 5 und 10 Thalern noch neue Werke von Auerbach, Mühlbach, Classiker und illustrirte Werke ꝛc.

☞ ☞ **Jeder Auftrag wird stets sofort prompt ausgeführt.**

☞ Man wende sich direct an:

Siegmund Simon in Hamburg,
Bücher-Exporteur,
31 große Bleichen 31.

[2823] (5591)

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

The Book of the Mainyo-i-Khard. The pazand and sanskrit texts (in roman characters), as arranged by **Neriosengh Dhaval,** in the fifteenth century. With an english translation, a glossary of the pazand text, containing the sanskrit, persian and pahlavi equivalents, a sketch of pazand grammar, and an introduction by E. W. West. Preis 5 Thlr. = fl. 8. 45. (5667)

Stuttgart. Carl Grüninger.

Original-, Hand- und Federzeichnungen wie Skizzen

u. A. von Ainmüller, Echter, Furtner, Graefle, Haberschaden, Hiltensperger, Kirchner, H. Schwanthaler etc. sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

München, 23 Mai 1871. [5460] Herm. Manz'sche Hofkunsthandlung.

Annonce.

Reichenhaller Mutterlaugen-Extract,

der altberühmten Kreuznacher Mutterlauge in der Wirkung völlig gleich, bringt den Titl. HH. Aerzten und Badbesitzern in empfehlende Erinnerung — Gebrauchsanweisungen mit Preisangabe gratis —

Heufeld, am 31 März 1871. [2160—63] **Die Direction.**

Rückkehrenden Truppen zu empfehlen:

Aus dem Tagebuche eines Belagerten.

Von **Henry Labouchère,**
dem Pariser Correspondenten der „Daily News."
2. Aufl. Preis 5 Sgr.

Die pikanteste, geistreichste Schilderung der Belagerung von Paris.

(5669) **J. H. Webels Verlag in Leipzig.**

Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1[68]

Neue Novellen

von
Paul Heyse.
Dritte Auflage.
8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 153. Augsburg, Freitag, 2 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Reichskanzler und Statthalter.
Der Kampf in Paris.
Deutsches Reich. München: Prinz Otto. Die Landwehr-Stämme. Zum Meringer Kirchenstreit. Berichtigungen und Abläugnungen. Katholische Gelehrtenversammlung. Eine Rede des Bischofs von Passau. Das Schwurgericht für Mittelfranken. Die französischen Gefangenen. Berlin: Der Frankfurter Friede. Reactionäre Drohungen. Das Invalidengesetz. Elsaß und Lothringen. Die Zukunft Frankreichs. Soirée bei Fürst Bismarck. Ratzeburg: Das Domanium. Dotation für Bismarck.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Beantwortung der Adresse. Professor Maaßen. Spanisch-nordamerikanisches Schiedsgericht.
Großbritannien. Umschwung in der öffentlichen Meinung. Die Frage wegen der Pariser Communisten. Meynell-Ingram †. England und das Asylrecht.
Italien. Florenz: Keine Ministerkrisis. Rede Sella's.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Thronrede.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Brüssel: Brief François Hugo's. Madrid: Gährung allenthalben. Konstantinopel: Türkisch-russische Höflichkeit.
Außerordentliche Beilage. Nr. 113.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 1 Juni. Officieller Mittheilung zufolge ist die Berner Nachricht daß Felix Pyat und Paschal Grousset in Genf verhaftet worden seien, „augenblicklich noch unwahr."

* **Versailles,** 31 Mai. Die „Amtszeitung" enthält die Benachrichtigung daß in Folge des Belagerungsstandes die Veröffentlichung und der Verkauf der im Seine-Departement erscheinenden Blätter der vorgängigen Genehmigung des in Paris commandirenden Marschalls bedürfen.

* **Versailles,** 31 Mai. Einer Meldung der „Agence Havas" zufolge wird der Rücktritt der Minister Picard und Leflô für bevorstehend gehalten. Ueber die dieselben ersetzenden Persönlichkeiten verlautet noch nichts zuverlässiges. Die Verbindung mit Paris wird am Freitag, vielleicht schon morgen, wiederhergestellt sein. Paris bleibt noch einige Zeit unter militärischer Jurisdiction. Ausdrückliche Brandstiftungsbefehle, mit dem Siegel des Centralcomité's oder des Wohlfahrtsausschusses und von Ulysse Parant unterzeichnet, sind bei Leichen von Insurgenten und mehreren Gefangenen gefunden worden.

* **Brüssel,** 31 Mai, Abends 5 Uhr. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer richtete Defuisseau die Anfrage an das Ministerium: ob eine fremde Regierung die Ausweisung Victor Hugo's verlangt habe, oder welche Motive hiezu Veranlassung gegeben, er schlug folgende Tagesordnung vor: „Die Kammer geht zur Tagesordnung über, diese strenge Maßregel bedauernd." Der Justizminister erwiederte: der Brief Hugo's habe allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Die Insurgenten seien nur Meuchelmörder und Mordbrenner, es gebe keine größeren Verbrecher, aber Ermuthiger jener Menschen seien die intellectuellen Uebelthäter, welche das Volk zur Zwietracht zwischen Capital und Arbeit aufreizten. Der Brief enthalte eine Beleidigung gegen die Regierung mit welcher Belgien die besten Beziehungen unterhalte. Der Minister des Aeußern, Baron d'Anethan, erklärte: Hugo sei aufgefordert worden Belgien sofort zu verlassen. Hugo habe gesagt: die Bourgeoisie sei gegen ihn erbittert, er besitze jedoch die Sympathien der Arbeiter. Hr. d'Anethan erklärte ferner: die Regierung werde den Mitgliedern der Commune den Eintritt in das Land verweigern, wegen der Auslieferung werde sie die einzelnen Fälle prüfen, um zu erfahren ob politische oder gemeine Verbrechen vorliegen. Die von Defuisseaux vorgeschlagene Tagesordnung wurde hierauf mit 81 gegen 5 Stimmen verworfen.

* **Frankfurt a. M.,** 31 Mai. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{11}{16}$, Silberrente $56\frac{5}{8}$, 1860er L. $83\frac{3}{4}$, Creditactien 272, Lombarden $162\frac{1}{2}$, Staatsbahn 409, Galizier $248\frac{3}{4}$, 3proc. span. ausl. Sch. $32\frac{1}{8}$, Bankactien 760. Tendenz: sehr fest.

⁑ **Liverpool,** 31 Mai. Baumwollbericht. Tagesumsatz 20,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 7000 B. Stimmung steigend, großes Zeitgeschäft. Orleans 8, middling $7\frac{13}{16}$, fair Dhollera $6\frac{1}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{1}{8}$, good middl. Dhollera $4\frac{7}{8}$, fair Bengal $5\frac{1}{8}$, fair Oomra $6\frac{1}{8}$, good fair Oomra $6\frac{5}{8}$, Pernam $7\frac{5}{8}$, Smyrne $6\frac{1}{8}$, Egyptian $8\frac{1}{8}$. Tagesimport 42,000 B., davon indische 7000 B., amerikanische 27,000 B.

* **New-York,** 31 Mai. Goldagio $111\frac{7}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er $111\frac{7}{8}$, 1904er 110, Baumwolle $17\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{4}$.

Reichskanzler und Statthalter.

< Der Gedanke die oberste Verwaltung im Reichsland Elsaß-Lothringen in der Person eines Statthalters zu vereinigen hat nach kurzem Beifall eine Verurtheilung erfahren die keiner ganz unbefangenen Anschauung zu entspringen scheint. Wenn der Name eines Amtes auch nicht von durchschlagender, ist er doch eben so wenig von zu unterschätzender Bedeutung. Je treffender die Bezeichnung, je anschaulicher die Benennung der Würde, desto sicherer das Verständniß für ihre Bestimmung, desto entgegenkommender der Sinn der Gesammtheit gegenüber ihrem Träger. Man gebe dem kaiserlichen Vertreter im Elsaß den Titel Oberpräsident, die Meinung wird überwiegen daß zwischen dem kaiserlichen Oberpräsidenten in Straßburg und dem königlichen Oberpräsidenten in Hannover so gut wie kein Unterschied. An gewisse Titel knüpfen sich von selbst gewisse Vorstellungen. Daß mit dem Statthalter „souveräne" oder halbsouveräne Befugnisse in Gedanken verbunden werden, ist nicht zu bestreiten, ebenso scheint außer Zweifel daß sie mit der obersten Verwaltungsperson im Elsaß nicht verbunden werden sollen. Ist aber der wohlklingende, ansehnlich ins Ohr fallende, deutschthümliche Titel ein- für allemal verloren zu geben, weil an ihn vorübergehend unzutreffende Vorstellungen sich knüpften? Sind diese Vorstellungen so eingewurzelt, daß der reichsländische Statthalter nicht ohne sie gedacht werden könnte, nicht ohne sie zu denken wäre? Gewiß ist

dieß nicht im mindesten der Fall. Auch ein unter dem Reichskanzler stehender, von ihm Befehle empfangender, ihn vertretender Statthalter wird den allgemeinen Vorstellungen über das Amt entsprechen. Sobald der den Namen führende Beamte nur ausgedehntere Selbständigkeit besitzt als sie der preußische Oberpräsident bei dem herrschenden Ministerialsystem hat, und haben kann, wird er den Namen eines Statthalters mit Recht zu führen scheinen.

Das Reichstagsmitglied v. Blanckenburg, dem nicht selten für einen politischen Gedanken der treffende Ausdruck zu Gebote steht, hat in der elsäßischen Commission den Blättern zufolge erklärt: er wolle das neue Reichsland weder zu einer preußischen Provinz noch zu einem Kleinstaat entwickelt wissen. In der Mitte zwischen den beiden Gegensätzen liegt aber das Reichsland, dessen Formen freilich erst herausgearbeitet werden müssen. Nimmt man die Blanckenburg'sche Antithesis zur Richtschnur, so scheint der Kernpunkt der organisatorischen Frage, wie eben angedeutet, zu sein: daß der Statthalter — wir behalten den Namen bei — nicht zum selbständigen Minister des Reichslands, der vielmehr der Reichskanzler sein soll, erhoben wird, dem Reichskanzler gegenüber aber eine freiere Stellung, als sie der preußische Oberpräsident hat, angewiesen erhält.

Wäre es so schwierig die Befugnisse auf der einen Seite des Reichskanzlers als kaiserlicher Minister für das Elsaß, auf der andern des Statthalters als obersten Verwaltungsorgans des Reichslands nach dem bezeichneten Gesichtspunkte zu scheiden? Die Natur der Dinge bringt es bei der Flüssigkeit der Verhältnisse von selbst mit sich daß die Scheidung mit vielleicht weitgehender Rücksichtnahme auf die Eigenthümlichkeiten der für die beiden Aemter zunächst berufenen Persönlichkeiten — und selbstverständlich vor allem der höherstehenden von ihnen — vollzogen wird. Darin liegt nichts ernstlich bedenkliches für die Sache. Bei jeder Abgränzung von Verwaltungsbefugnissen kommt die Persönlichkeit wesentlich in Betracht, es muß ihr weiterer Spielraum gelassen sein. Sobald jedoch zwischen den hochstehenden Männern, die so eng zusammenwirken sollen, das Verständniß in Bezug auf die wesentlichsten Punkte vorhanden — ohne dieses ist ihr Zusammenwirken Unmöglichkeit — muß es gelingen die Befugnisse zwischen ihnen so zu vertheilen, daß den centralen Rücksichten der Reichsregierung Genüge geschieht, und zugleich die reichsländischen Interessen vollen Ausdruck finden.

Wie in allen reichsländischen Angelegenheiten, tritt die Neuheit der Verhältnisse auch hier als unliebsam zu empfindendes Hinderniß entgegen. Ein Verhältniß wie das zwischen Reichskanzler und Statthalter gedachte besteht noch nicht. Werden die hergebrachten Anschauungen über Verantwortlichkeit ausreichen wenn das Verhältniß recht gestaltet werden soll? Wird — die Frage ist die schwerer wiegende — die Alleinherrlichkeit des Reichskanzlers auch nur thatsächlich aufrecht zu halten sein? Die Fragen können den Sinn auf das ernsteste beschäftigen; sie bergen die gesammte Fortentwicklung des Reichsorganismus in sich. Der Augenblick gestattet jedoch nicht sie rein zu erwägen; wir treiben ihrer Lösung auf den Wellen des neuen Reiches entgegen — hoffentlich wahrscheinlich zu Gunsten der Lösung die aus den Bedürfnissen heraus, nicht dieser oder jener Lehre zulieb oder zuleid erfolgt.

Sehen wir ab von diesen theoretischen Fragen, die natürlich bei Festsetzung des Verhältnisses zwischen Reichskanzler und Statthalter immer hineinspielen werden, fassen wir das gegebene Bedürfniß ins Auge, so kann es keinem Zweifel unterliegen daß die Reichslandsform die Beschließung der wichtigsten reichsländischen Angelegenheiten in Berlin bedingt, sowie daß diese Beschließung in der Hand des Reichskanzlers ruhen muß. Wind und Wetter müssen von ihm gemacht werden, seine Politik muß es sein welche die Geschicke des Landes bestimmt. Daß die Reichsländer sich darein gern finden, scheinen die Stimmen welche auch in diesen Spalten laut geworden darzuthun. Eher gehen die Hoffnungen in dieser Hinsicht unter den Eindrücken des Augenblicks, bei nicht genügender Berücksichtigung der dauernden Natur der zu schaffenden Einrichtungen, zu weit. Es liegt nicht in der Möglichkeit daß der Hr. Reichskanzler bei dem raschen Wachsen der allgemeinen Reichsgeschäfte den reichsländischen Angelegenheiten die Fürsorge widmet welche von den elsäßischen Stimmführern gewünscht und erwartet zu werden scheint. Zuerst gehört er immer dem Ganzen, mag der unter seine unmittelbare Leitung gestellte Theil noch so wichtig für das Ganze sein. Das Reichsinteresse heischt die Einschränkung der reichsländischen Thätigkeit des Reichskanzlers auf das unumgänglich nöthige Maß, das in den Jahren des Uebergangs immerhin sehr bedeutend sein wird. Alle gesetzgeberischen Angelegenheiten können seiner wesentlichen Mitwirkung nicht entbehren. Die großen Fragen der Verwaltung, welche die Ueberführung des Landes in deutsche Verhältnisse im Gefolge hat, werden ihn vielfach in Anspruch nehmen. Wie ist es jedoch mit den nach Feststellung der leitenden Grundsätze minder schwierigen Fragen der Ausführung, mit den Verwaltungsaufgaben, die in größeren Staaten in den Händen der verschiedenen Minister liegen, mit dem die Arbeitskraft vor allem aufbrauchenden Routinewerk, das ungeachtet aller und der ernstlichsten decentralistischen Bestrebungen am Regierungsmittelpunkte sich aufhäuft? Sollen diese Sachen, auf deren staatsmännisch richtiger Erledigung wesentlich das Wohl des Landes ruht, von einer Behörde in Berlin bearbeitet werden welche Rückfragen nach Straßburg richten oder ihre Decernenten zur Prüfung an Ort und Stelle senden muß? Man wende nicht ein: was für das große Preußen gehe, gehen müsse, das gehe, das müsse auch für das kleine Reichsland gehen. Was dort — oft mißlich empfundene — Nothwendigkeit, ist es das ebenso in Bezug auf das Reichsland? Wozu einem kleinen Lande die Vortheile entziehen welche ihm aus seiner Kleinheit erwachsen? Das Reichsland soll die Segnungen der Reichsgemeinschaft in demselben Maße wie die übrigen Reichsglieder genießen; nicht minder soll es aber auch die ersprießlichen Folgen seiner Sonderstellung in aller irgend möglichen Weise ausnützen. In der hier in Rede stehenden Beziehung bietet dieß die Betrauung eines den Reichskanzler im Reichslande vertretenden in Straßburg wohnenden Statthalters mit den obersten Verwaltungsbefugnissen, die der Reichskanzler, sei es dauernd, ein= für allemal, sei es vorübergehend, auftragsweise, in seine Hand zu legen für angemessen, für nöthig findet, falls die sofortige strenge Scheidung der obersten Verwaltungsthätigkeiten in Berlin und Straßburg sich nicht empfehlen sollte. Die Entwicklung der Dinge würde von selbst dazu führen zur rechten Stunde das was heute in einer einfachen Verwaltungs-Instruction seinen Ausdruck erhielte, in einer kaiserlichen Verordnung, in einem Reichsgesetz festzustellen. Die preußische Staatskunst pflegt derartige Verhältnisse nicht länger als unbedingt nothwendig ungeklärt, ungeordnet zu lassen.

Suchen wir den Aufgabenkreis des Statthalters zu überblicken! Eine Hauptaufgabe, sagen wir die Hauptaufgabe, wird das persönliche Auftreten und Wirken sein. Kein Gesetz kann da vorschreiben was das sichere Verständniß der eigenen Stellung zum um so strenger befolgten ungeschriebenen Gesetz macht. Das Geheimniß der Persönlichkeit ist in Frage. Der mündliche Verkehr, die ermüdendste, aber auch lohnendste Seite der amtlichen Thätigkeit, kommt hier vor allem in Betracht. Das Bäuerlein, welches nun einmal unüberwindliches Verlangen hat sich weiter zu befragen, weder den Bescheid des Hrn. Kreisdirectors noch den des Hrn. Präfecten gelten lassen will; die Gemeinde, welche ihre mannichfachen Wünsche — vielleicht nur um ihre Schreier zur Ruhe zu bringen — vorzutragen begehrt — sie sollen, wenn sie „auf" Straßburg gehen, mit dem beruhigenden Bewußtsein nach Hause zurückkehren: „Nun ist es gerade so wie wenn wir es dem Bismarck selbst gesagt hätten." Es ist nicht nur auf die Schwächen der Menschen speculirt, wenn diese Rücksicht bei Prüfung der Nützlichkeit des Statthalteramtes vorangestellt wird. Berlin ist zu weit für solche Anliegen, daß sie aber der Entfernung wegen verstummen müssen, wäre mindestens für die erste Zeit nicht gut. Wenn längere Erfahrungen gewonnen sind, wenn Bevölkerung und Regierung sich kennen, wird dem in Unsitte ausartenden Laufen und Rennen leicht zu steuern sein. Wir schweigen von den vielfachen andern Seiten der persönlichen Aufgabe des Statthalters. Mit einer gewissen Schüchternheit erwähnen wir die hierher gehörenden Repräsentationspflichten, da ihre Erwähnung den Verdacht wecken kann als sei es uns doch im Grunde um einen prinzenähnlichen Statthalter, wenn von dem prinzlichen selbst abzusehen, zu thun.

An das persönliche Wirken schließt sich eng die eigentlich regierende Thätigkeit des Statthalters, welche ihm nach unserer Anschauung in möglichst ausgiebiger Weise zufallen soll. Und hier ziemt sich wohl einer öfter gehörten Klage zu gedenken, die als Ausdruck vaterländischer Besorgniß größere Berechtigung hat, der aber, wie wir nicht nur hoffen, wie wir überzeugt sind, wirkliche innere Berechtigung fehlt. Man hat nach einem Manne gerufen der die Aufgabe des Statthalters erfüllen kann, als ob unsere Zeit, welche durch ihre Söhne so große staatliche Leistungen bewältigt, keinen Oberpräsidenten Vincke unvergeßlichen Andenkens besitzen würde. Wie könnte die Besorgniß, der Zweifel begründet sein! Da ist der Mann gewiß: ihn zu finden kann allein schwer sein, aber man suche nur und man wird ihn, wenn auch vielleicht nicht eben da wo man ihn finden will, finden. Was dieser elsäßische Vincke aus dem gesegneteren besser vorbereiteten Boden des südwestlichen Gränzlands hervorlockt, wie er den Sinn der Bewohner der neuen Ordnung der Dinge gewinnt, wie er das wichtige Reichsglied zu einem lebendigen Theile des Reichskörpers entwickelt, ist im wesentlichen allerdings sein und des Hrn. Reichskanzlers Geheimniß. Hier hat jenes gegenseitige Verständniß der beiden Persönlichkeiten, welches wir als unumgängliche Voraussetzung ihres Zusammenwirkens bezeichneten, vor allem seine praktische Wirkung zu äußern. Diese regierende Thätigkeit scheint der Statthalter aber nur recht üben zu können wenn er, wohlverstanden, innerhalb des von den Reichsfactoren festgestellten Haushaltplans auch in Ansehung der Geldverwaltung sich freier gestellt sieht. Die innere

Gestaltung des Reichslandes kommt hier naturgemäß in Betracht. Wenn das Land, wie Hannover und Hessen, zu einer breitangelegten mit Mitteln wohlausgestatteten Selbstverwaltung gelangt, hat ein bedeutender Theil der ausführenden, der eigentlich verwaltenden Thätigkeit des Statthalters auf Selbstverwaltungsorgane (Landesdirectorium) überzugehen. Wenn das Reichsland zu einer weniger ausgedehnten Selbstverwaltung gelangt, wenigstens vorerst gelangt, ließe sich an der Seite des Statthalters ein für gewisse Verwaltungsangelegenheiten, namentlich auch für Geldbewilligungen, mit Zustimmungsbefugnissen ausgestatteter Verwaltungsausschuß denken. Die regierende Thätigkeit des Statthalters gestaltet sich im einen und andern Fall quantitativ und qualitativ verschieden, in beiden Fällen bewahrt sie ihre eigentliche Bedeutung, ihre innerste Wesenheit. Bei zunehmender Selbstverwaltung treten die staatlichen Verwaltungsorgane für den oberflächlichen Betrachter in den Hintergrund, ohne von der Bühne wirklich zu verschwinden.

Die regierende Thätigkeit nimmt den Statthalter wohl zumeist in Anspruch. Ob ihr eine entscheidende sich anzuschließen habe, wird von der Einrichtung der Mittelverwaltung bedingt sein. Jedenfalls tritt hinzu die aufsehende Thätigkeit, welche der Reichskanzler schon der Entfernung wegen nicht üben kann, die aber besonders für die Anfangszeit, bis die Regierungspolitik an der Hand der Erfahrung entwickelt worden, von durchgreifendster Bedeutung ist.

Der Statthalter erinnert selbstredend an den preußischen Oberpräsidenten. Wenn aber ein Vergleich zu ziehen, suchen wir ihn lieber mit dem Landesdirector in Waldeck. Dieser steht nicht in dem Unterordnungsverhältniß in welchem der Statthalter zum Reichskanzler gedacht ist; der Landesdirector trägt selbst die volle Verantwortlichkeit gegenüber der Landesvertretung. Auf der andern Seite wird der Statthalter wohl viel weitere Befugnisse haben, da sein Aufgabenkreis das gesammte staatliche Gebiet einschließen zu sollen scheint; das gemeinsame bietet sich in der durchaus modernen den heutigen Verhältnissen sich anpassenden Ausstattung der Stellung, die den allgemeinen staatsrechtlichen Anforderungen genügt ohne den hergebrachten staatsrechtlichen Anschauungen gemäß zu sein. Ueber das Bedenkliche solcher Neuerungen mag vieles nicht Unbegründete sich sagen lassen, das beste was gesagt wird, benimmt dem eigentlich bestimmenden Grund, der einfachen Nothwendigkeit, keinen Deut von seinem Gewicht. Die Nothwendigkeit sei auch bei Schaffung der obersten Verwaltung des neuen Reichslandes der entscheidende Umstand! Sie sei es nach der Seite des Reichs daß der neuen Staatsform im Reichsinteresse volle Rechnung getragen wird durch Verlegung der letzten Entscheidung nach Berlin in die Hand des Reichskanzlers; sie sei es nach der Seite des Reichslands durch Einstellung eines mit möglichst weiten Befugnissen ausgestatteten Statthalters, der die Reichspolitik unter den Auspicien des Reichskanzlers frei verwirklicht. Sollte, nachdem in der Reichslandsform die rechte Staatsform für die zurückgenommenen Länder gefunden, nicht ebenso die rechte Form für die oberste Verwaltung des Reichslands zu finden sein? Man gebe sich den Forderungen der neuen Lage ganz hin, und es wird gelingen den Forderungen gerecht zu werden.

Der Kampf in Paris.

* Nach langer Unterbrechung geht uns heute wieder die „Frz. Corr." zu, dieselbe trägt das Datum des 28. Wir entnehmen ihr folgendes:

Noch ist der Aufstand nicht vollkommen bewältigt, und eben, während wir dieß schreiben (Sonntag früh 8 Uhr), knattert nicht weit von uns das Gewehrfeuer im Faubourg St. Martin (Rue des Récollets), wo das Hospital St. Louis in Flammen steht. Der Montmartre schwieg diesen Morgen, nachdem er gestern Abends mit beispielloser Heftigkeit gegen die östlichen Vorstädte gedonnert hatte. Der Lyoner Bahnhof, der Boulevard de Mazas, die Barrière du Trône sind in den Händen der Truppen, welche auf den äußern Boulevards bis in das Herz von Belleville vorgedrungen sind. Hier, am Eingang der Rue de Paris und tiefer unten am Canal St. Martin, haben gestern hartnäckige Kämpfe stattgefunden, deßgleichen in Ménilmontant am Père-Lachaise, wo die Entscheidung noch nicht gefallen zu sein scheint. In der Vorstadt La Villette endlich hat die Division Lacretelle die Schlachthöfe erobert; aber andere Theile der Rue de Flandre und der Rue d'Allemagne sind noch nicht von den Insurgenten geräumt.

Ueber die Vorgänge in dem Gefängniß von Mazas gehen dem „Siècle" von zuverlässiger Seite folgende Mittheilungen zu: Am Dienstag, den 23, wurden 101 Gefangene von Mazas unter Escorte im Eisenbahn-Omnibus nach La Roquette gebracht; unter ihnen befanden sich der Erzbischof von Paris, der Pfarrer der Madeleine, der Senator Bonjean, der Bankier Jecker (von der mexicanischen Expedition her bekannt), der Abbé Juge und 40 Priester. Man vermuthet daß sie sämmtlich erschossen worden sind. Etwa 500 politische Gefangene blieben in Mazas zurück. Am Donnerstag um 6 Uhr Morgens fiel eine Bombe in die zweite Division des Gefängnisses, und bald darauf platzte eine andere in der dritten Division, gegenüber der Zelle Nr. 48, und richtete große Verheerungen an. Die Wärter geriethen in Angst, öffnen die Zellen und führen die Gefangenen in den großen Mittelraum. Um 7 Uhr erscheint ein höherer Officier der Föderirten mit dem Befehl die 500 Gefangenen in Freiheit zu setzen; es befanden sich unter ihnen nur fünf Geistliche. Kaum der Haft entlassen, stoßen sie auf die Barricaden, wo die Föderirten sie zwingen wollen an dem Kampfe theilzunehmen. Die meisten weigern sich, und werden erschossen; einigen gelingt es unter tausend Umwegen und Gefahren zu entrinnen. Einer der Gefangenen, Hr. Bacon aus dem Gers-Departement, hatte dieß vorausgesehen, und war lieber in der Haft geblieben, wo ein Wärter Namens Collin ihn als Landsmann unter seinen Schutz genommen hatte. Im Laufe des Morgens eröffnete der Director von Mazas, Bürger Gareau, seinen Untergebenen daß das Gefängniß auf Befehl der Commune in Brand gesteckt werden solle, und daß das ganze Personal sich sofort zurückzuziehen habe. Hr. Bacon erfährt nun daß der Wärter Collin am Tage zuvor Pulverfässer, die man in den Canälen des Gefängnisses aufgestellt hatte, glücklich weggenommen und im Garten vergraben habe. Darauf hin überredet er den Brigadier der Gefangenwärter die Thore zu schließen, den Director am Weggehen zu verhindern und das weitere abzuwarten, da das Gefängniß ja doch nicht mehr in die Luft fliegen könne. Man behält in der That den Director Gareau als Geisel zurück, und hält, obgleich die Föderirten von außen durch die Scharten der Mauern beständig mit Gewehren hereinschießen, tapfer bis 9 Uhr Abends aus. In diesem Augenblick erscheinen endlich die wackern Soldaten vom 35. Linienregiment, welche die Seine bei Bercy überschritten hatten, und bemächtigten sich des Gefängnisses. Der Director Gareau, eine Creatur der Commune, wird auf Befehl des Commandanten in eine Zelle gesperrt, und die Gebäude werden von der Truppe besetzt. Seitdem hat Mazas allen Bomben und Versuchen es von außen in Brand zu stecken glücklich widerstanden.

Dem „Moniteur Universel" geht folgendes Schreiben zu: „Hr. Redacteur! Gestern Donnerstag, um halb 5 Uhr Nachmittags, hat das 101. Bataillon der Nationalgarde auf Befehl seines Obersten, des Bürgers Cerisier, das ganze Personal des Collége Albert le Grand (einer Dominicaner Schule in Arcueil), im ganzen 24 theils geistliche, theils weltliche Personen an der Thür des Disciplinar-Gefängnisses des Sectors der Gobelins (Avenue d'Orléans 38) massacrirt. Als um halb 6 Uhr die siegreichen Truppen in die Avenue d'Italie eindrangen, lagen die Leichen von vier Dominicanern noch auf dem Boden, von der elenden Bevölkerung schon ihrer Kleider beraubt; es waren dieß die PP. Coterault, Delhorme, Châtaigneraie und Bourard. Man hat noch eine schwache Hoffnung den Prior von seinen Wunden genesen zu sehen. Die Dominicaner starben unter dem Rufe: „Für den lieben Gott!" und, wie die Professoren und Diener der Anstalt, mit dem größten Muth. Abbé Grandcolas."

Ein anderer Bericht meldet über denselben Hergang: „Schon am 16 Mai holte eine Bande vom 101. Bataillon das ganze Personal der Anstalt unter dem Vorwand ab daß die Dominicaner den Versaillern Spionsdienste leisteten. Man führte sie nach dem Fort von Bicêtre, nahm ihnen ihr Geld ab, durchsuchte sie und steckte sie dann in eine Casematte, wo sie acht Tage lang auf einer schlechten Streu bei Wasser und Brod schmachteten. In der Nacht vom 24 zum 25 räumten die Föderirten das Fort, und ein Officier zeigte den Gefangenen an daß sie freigelassen und nur zu ihrer Sicherheit nach den Gobelins gebracht werden sollten. Unterwegs wurden sie von der Bevölkerung auf jede Art beschimpft, und in der Mairie der Route d'Italie brachte man sie endlich in einem Hof unter in welchen die Bomben regneten; dann wieder führte man sie nach dem 9ten Sector, wo sie ein neues Verhör zu bestehen hatten. Um halb 3 Uhr erscheint ein Rothhemd, und ruft: „Wir brauchen Leute für die Barricade! Was machen diese Weißröcke? Führt sie zu uns, wir werden sie schon beschäftigen!" Man führt sie in der That zur Barricade, welche indeß den feindlichen Kugeln nicht mehr widerstehen kann; sie müssen also nach dem Sector zurück. Um 4 Uhr überbringt ein Rothhemd einen neuen Befehl des Obersten Cerisier. Nun werden die Dominicaner in zwei Reihen aufgestellt und paarweise an die Thür geführt; kaum aber haben sie die Schwelle betreten, so fallen Gewehrschüsse: die Leute vom 101. Bataillon führen die letzten Instructionen des Obersten Cerisier aus. Die Geistlichen brechen leblos zusammen; 21 von 24 werden getödtet, nur 3 können glücklich entfliehen. Die September-Mörder von 1792 haben würdige Nachfolger hinterlassen."

Man hat heut einige nähere Einzelheiten über die am 23 in Sainte-Pélagie erfolgte Hinrichtung Gustav Chaudey's. Um 11 Uhr Abends war Raoul Rigault in seine Zelle eingetreten, und hatte ihm ohne weitere Vorbereitung angezeigt daß seine letzte Stunde geschlagen habe. Die Nationalgarden des Postens weigerten sich auf Chaudey Feuer zu geben, und Rigault mußte gehorsamere Organe seines Willens herbeiholen lassen. Dann gab er selbst mit dem Degen das Signal. Chaudey brach zusammen, aber nur verwundet; ein Sergent schoß ihm dann zum Gnadenstoß zweimal mit dem Revolver ins Ohr. Die letzten Worte Chaudey's waren ein muthiges: „Vive la République!" Seine Freunde Cernuschi und Duret, welche sich am 25 ahnungslos in Sainte-Pélagie nach seinem Befinden erkundigten, waren selbst wiederholt vom Tode bedroht, und blieben als Gefangene in den Händen der Armee, bis der Oberst Pereira sie erkannte und in Freiheit setzte.

Der Commandant Brunel (von den Kämpfen von Issy bekannt) ist am Donnerstag bei seiner Geliebten in der Rue de la Paix ergriffen und füsillirt worden. Diese Frauensperson war früher Dienstbote eines deutschen Gesandten, und Papiere die man bei ihr fand sollen ergeben haben daß sie während der Belagerung Spionsdienste geleistet; genug, sie wurde von Nationalgardisten der Ordnungspartei ebenfalls erschossen. Dann legte man die Siegel an die Wohnung. Als man Tags darauf die Leichen abholen wollte, erzählt das „Siècle" mit großer Kaltblütigkeit, fand man daß die Geliebte Brunels noch nicht ausgeathmet hatte. Man wollte ihr nicht den Garaus machen, und die Unglückliche wurde in eine Ambulanz gebracht.

Dombrowski ist nicht erschossen worden, sondern in Folge einer am Dienstag bei der Vertheidigung der Barricade des Boulevard d'Ornano empfangenen Wunde nach furchtbaren Leiden im Hospital Lariboisière gestorben. Seine letzten Worte waren: „So stirbt man wenn man verrathen ist." Die Frau des Generals La Cécilia wurde hinter einer Barricade getödtet, als sie zu derselben Pflaster herbeitrug. Sie hinterläßt ein Kind von sieben Monaten, welches man noch nicht wiedergefunden hat. Am Mittwoch wurde wiederholt am Boulevard de Magenta aus den Häusern auf die Soldaten geschossen welche die Verwundeten nach dem Hospital Lariboisière trugen. Nachforschungen die man in den Häusern vornahm blieben lange fruchtlos; endlich entdeckte man in den Kellern den Bürger Lhuillier vom Centralcomité; er wurde sofort erschossen, und sein Leichnam blieb am folgenden Tag auf offener Straße ausgestellt. Hr. Richard, einer der gelehrtesten Custoden der Nationalbibliothek, wurde am Dienstag, als er über den Boulevard des Batignolles gieng, durch eine Kugel getödtet. Seit gestern ist man damit beschäftigt die Opfer der Kämpfe welche nicht schon in verschiedenen Stadtheilen, oft von der Bevölkerung aus freiem Antrieb, bestattet worden sind, auf dem Friedhof von Montparnasse zu beerdigen, wo zu diesem Behuf bereits mehrere ungeheure Gruben gegraben sind. Die Leichen werden auf Karren oder Omnibussen herbeigebracht, und je zwanzig zusammen unter einer Lage Kalk, auf die man dann Erde schüttet, bestattet.

Von den Journalisten welche in diesen Tagen verhaftet wurden, nennt man die HH. Rogeard und Troubat vom „Vengeur" und Odysse Barot, ferner den Hrn. Salvator, welchen die Commune an die Stelle Aubers zum Director des Conservatoire ernannt hatte.

Der Abbé Deguerry, Pfarrer der Ste. Madeleinekirche in Paris, war der populärste Geistliche der französischen Hauptstadt, von Jung und Alt gekannt, verehrt und in religiösen Angelegenheiten consultirt. Und gerade diese hohe sociale Stellung, das persönliche Ansehen welches der würdige Mann allenthalben genoß, scheint ihm zum Verderben ausgeschlagen zu sein; denn gerade dieß war der Grund der die specielle Aufmerksamkeit der Männer der social-communistischen Revolution auf ihn lenkte. Deguerry ist 73 Jahre alt, 1861 zum Bischof von Marseille ernannt, bat er den Kaiser diese Ernennung zurückzunehmen. Seit 1868 ward er zur Leitung der religiösen Erziehung des kaiserlichen Prinzen ernannt.

Unter denen die verhaftet und nach Versailles geführt wurden, wird auch Hr. Paul Meurice genannt; er ward am 25 in seiner Wohnung verhaftet. Auguste Vacquerie wurde gleichfalls todt gesagt, über sein Schicksal schwebt jedoch noch Dunkel. Jourde, der oft genannte Delegirte für die Finanzen der Commune, wurde mit einem Gewehr in der Hand ergriffen und sofort erschossen. Vermesch (le Père Duchêne genannt) soll sich in Versailles befinden; nicht so glücklich ist ein unter dem Namen Mère Duchêne bekanntes Frauenzimmer gewesen, sie wurde am 24 Morgens als „pétroleuse" erschossen. Das gleiche Schicksal traf Treilhard, den Delegirten der Commune für öffentliche Wohlthätigkeit; Apotheker Miot dagegen, eines der wüthendsten Mitglieder der Commune, ist verhaftet worden. Der ehemalige Commandant des 117. Bataillons der Nationalgarde, Brunerod, ward auf der Barricade in der Rue des Martyrs ergriffen und sofort erschossen. Einem Privattelegramm der Wiener Blätter aus Versailles zufolge ist das besonders im Polizeidienst thätige Mitglied der Commune Hr. Frankl (oder Fränkel), ein geborner Pester, und Mitarbeiter des in Wien erscheinenden social-demokratischen Blattes „Der Volkswille," am 26 in Paris erschossen worden.

Einen erschütternden Eindruck, schreibt man der „Köln. Ztg." aus Berlin, wie der einer späten Nemesis, hat auch das Schicksal des schweizerischen Bankiers Jecker gemacht, der sich unter den von den Communisten erschossenen Geiseln befand. Dieser Mann hat in Verbindung mit Morny aus finanziellen Motiven mehr als jeder andere zu der mexicanischen Expedition beigetragen, die so viel blutiges Unheil in ihrem Schooße trug. Man hatte Jecker, damit er seine Ansprüche in Paris zur Geltung bringen könne, zum Franzosen naturalisirt. Er, Morny und der Klerus schürten und hetzten bis der Kaiser in Mexico einschritt. Das weitere ist unvergessen. Daß Jecker ohne Urtheil und Recht meuchlerisch erschossen wurde steht im Schuldbuche der Commune, die deßwegen nicht weniger verbrecherisch bleibt weil sie in diesem einzelnen Fall manchem wie das rächende Werkzeug einer höhern Waltung erscheinen mag.

Die große Bibliothek der Rue Richelieu ist nur durch eine Art von Wunder der Zerstörung entgangen. Die Insurgenten hatten dort Massen von Pulver und Petroleum angesammelt. Der Faden welcher sie in Brand stecken sollte, wurde nur zufällig durchschnitten. Das Pantheon verdankt es den Marinesoldaten, welche die Lunte abschnitten, die das in der Krypta der Kirche aufgehäufte Pulver anzünden sollte, daß es nicht in die Luft gesprengt worden ist.

Es herrscht nun fast in ganz Frankreich ein panischer Schrecken vor communistischen Brandstiftungen. Versailles selbst soll mit Petroleum bedroht sein; in Fontainebleau hat man Leute verhaftet die den Wald anzünden wollten, und in Marseille will man sogar eine ganze Verschwörung von Brandstiftern entdeckt haben, als deren Haupt Naquet, unter Gambetta Präfect von Corsica, ins Gefängniß abgeführt worden ist. Naquets Frau, bis an die Zähne bewaffnet, versuchte den General Espivent zu erschießen, als derselbe an der Spitze einer Truppenabtheilung kam um die Verhaftung zu vollziehen.

. **Paris,** 27 Mai. Wir erwachen noch heute bei dem Lärm der Granaten welche auf die Hallen niederfallen und mehrere Personen tödten. Die Batterien am Montmartre bombardiren mit Wuth die Insurgenten am Père Lachaise und in Belleville, wohin das Kaiserthum das Proletariat zurückgedrängt hatte. Die Bevölkerung von Belleville, aufgefordert sich zu ergeben, antwortete: sie beabsichtige sich mit allen Häusern, Frauen und Kindern zu verbrennen. Seit gestern Abends wogt ein neues rothes Meer über das ganze nordöstliche Paris, ein Drittel der Stadt. Heute Morgens weint der Himmel einen sanften ausgiebigen Regen nieder, welcher das rothe Flammenmeer in ein schwarzes Meer, in eine unermeßliche dichte Rauchwolke, verwandelt. Auf beiden Seiten wird in blinder Wuth massacrirt, füsillirt; man begräbt in allen Gassen die Gefallenen und die Hingerichteten. Paris, ein Schlachtfeld, eine Brandstätte, wird auch ein Leichenfeld. Inmitten dieser Schrecknisse keine Proclamation, kein Wort, keine Sylbe der Regierung! Auch von dieser Seite ein finsteres, unheimliches Schweigen. Mac-Mahon hält sich im Hintergrund, und Thiers gestattet ihm nicht in die Oeffentlichkeit zu treten. Uebrigens ist die Lage so entsetzlich, daß niemand das Wort zu nehmen, daß niemand zu sprechen wagt. Die unmittelbaren Hinrichtungen füllen die Gräber auch mit den Geheimnissen der letzten Tage. Glücklicherweise steht die republicanische Liga für die Pariser Gemeinderechte noch auf den Beinen, und sie verspricht uns Aufklärungen, welche wir von den Gerichten kaum noch zu erwarten haben, als bestände irgendwo ein Interesse an den Finsternissen der Geschichte. Das mit Thiers innigst befreundete „Bien Public" sagt: „Frankreich stand am Rande des Grabes. Die Commune war der Mörder; der Preuße stand hinter ihr und inspirirte sie. Man fühlt es, man riecht es, man sieht es: das hat der Preuße gethan. Nach Forbach, nach Sedan, nach Paris, nach einem zermalmenden Frieden die tödtliche Insurrection. Das war die sinnreiche, wissenschaftliche, preußische Combination. Der weit und tief angelegte Plan mißlang. Frankreich lebt, Frankreich ist gerettet!" — Montag Morgens vereinigten sich die republicanische Liga und das Handelssyndicat. Die Delegirten des Lyoner Gemeinderaths erstatteten ihren Bericht über ihre Conferenz mit dem Wohlfahrtsausschuß. Derselbe hatte ihnen eine unbestimmte, ausweichende, fast verneinende Erklärung gegeben, welche sie bestimmte Paris zu verlassen. Die Liga blieb in Permanenz. Dienstags wollte sie sich mit der bereits hoffnungslosen Commune in Verbindung setzen, fand jedoch auf dem Stadthause nur noch das zu einem Drittel bonapartistische und sonstige Centralcomité, welches sich der Gewalt bemächtigt hatte. Dasselbe wollte keineswegs seine Niederlage anerkennen und hielt seine verwegensten Ansprüche aufrecht. Mittwochs, als die Feuersbrünste begonnen hatten, kamen mehrere Mitglieder des Centralcomité's zur Liga, sie anflehend durch ihre Einflüsse weiteres Unglück zu verhindern. Die Mitglieder der Liga setzten ihre Köpfe aufs Spiel, und es gelang ihnen die Feuerlegung von der Notre-Dame Kirche, von den Archiven, der Nationaldruckerei, dem Conservatorium der Künste und Handwerke, von der Mairie des dritten Arrondissements und vom Temple abzuhalten; sie kamen um wenige Minuten zu spät um das Stadthaus zu retten. Die Liga mußte jede Hoffnung aufgeben der Orgie der Verwüstung Einhalt zu thun. Doch blieb sie in Permanenz um von Stunde zu Stunde Informationen und Thatsachen zu protokolliren. Die Veröffentlichung dieser Protokolle wird ein ernstes Licht über die Urheber und über die jedem zukommende Verantwortlichkeit verbreiten.

Deutsches Reich.

* **München,** 31 Mai. Prinz Otto hat sich heute zum Besuche Sr. Maj. des Königs an das k. Hoflager nach Berg begeben, und ist Abends nach München zurückgekehrt. — Glaubwürdigem Vernehmen nach — schreibt die „A. Abdztg." — sollen die Cadres der ersten 16 Landwehr-Bataillone in der Weise evident gehalten werden, daß, trotz der Entlassung der Mannschaften, die Stämme der Bataillone nach Art der preußischen Landwehr fortbestehen. — Wie die „A. Postztg." meldet, haben die „treuen," d. h. infallibilistisch gesinnten, Mitglieder der Kirchengemeinde Mering

gegen das Verbleiben und die amtliche Wirksamkeit des excommunicirten Pfarrers Renftle Beschwerde durch alle Instanzen geführt, und nach Abwerfung ihrer Beschwerde durch den obersten Gerichtehof sogar Berufung an den Staatsrath ergriffen. — Dasselbe Blatt stellt in Abrede daß der seiner Function als Religionslehrer enthobene Dr. Streber „ein ehemaliger Zögling des deutschen Jesuitencollegiums in Rom“ sei; doch wird zugegeben daß sich derselbe nach Vollendung seiner Studien längere Zeit in Rom aufgehalten habe. Deßgleichen versichert die „A. Postztg.“ daß Prof. Sattler, dessen Unterwerfung unter das Unfehlbarkeitsdogma von einer Seite geläugnet wurde, dem Erzbischof Gregorius „eine vollkommen entsprechende Erklärung“ abgegeben habe. Bei dieser Gelegenheit möge auch eine neulich in die „A. Z.“ übergegangene Ungenauigkeit ihre Richtigstellung finden. Hr. Dr. Karl Haas nämlich macht uns darauf aufmerksam daß er nur im J. 1844 Redacteur der Augsburger katholischen Zeitschrift „Sion“ gewesen. Die Mittheilung der „N. W. Ztg.:“ das Studienrectorat zu Würzburg habe bei der Kreisregierung Schritte wegen sofortiger Suspendirung des Religionslehrers Hrn. Hergenröther gethan, ist nach einer diesem Blatte zugegangenen amtlichen Berichtigung „ganz unbegründet.“ — Die Schlußsitzung der zu gemeinschaftlicher Berathung unter Hrn. v. Döllingers Vorsitz in München versammelten katholischen Gelehrten hat gestern stattgefunden. An diesen Besprechungen haben die HH. Schulte aus Prag, Stumpf und Gebrüder Knooth aus Koblenz, Wiegard aus Köln, Reinkens aus Breslau, Michelis (dieser nur bei dem Anfang der Berathungen) aus Braunsberg und Lord Acton theilgenommen. — Bischof Heinrich von Passau hat, laut Meldung der „Donauztg.,“ vorgestern nach Beendigung der Firmung in der dortigen Domkirche an den versammelten Klerus eine Ansprache gehalten. Er dankte vorerst dem Klerus für die bisherige Haltung in dem gegenwärtigen Kampf, und knüpfte hieran folgende Sätze: Er, der Bischof, wolle in diesem Kampfe der Führer des Klerus sein, und alle Speere die gegen den Klerus geschleudert würden in seinem Herzen sammeln. Er fürchte nichts, und stehe mit seinem Leben ein. Es sei der gegenwärtige Kampf kein Parteikampf, wo man verschiedener Ansicht sein und sich auch irren könne, sondern es sei ein Kampf um das Heiligste — ein Kampf gegen das Tabernakel; in einem solchen Kampfe müsse man zusammenstehen wie ein Mann. Schließlich bemerkte der Bischof: daß, wenn die irreligiöse Stimmung in der Bürgerschaft fortdauern sollte, er in Zukunft in der Stadt nicht mehr firmen, sondern von Landgemeinde zu Landgemeinde reisen werde. Vor Beginn der Firmung wurde von der Kanzel die Aufforderung verlesen daß sich diejenigen welche die Adresse gegen die Unfehlbarkeit unterzeichnet haben entfernen sollten, da sie nicht Firmpathen sein könnten. — Wie dem „Nbg. Korr.“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt man an maßgebender Stelle den Sitz des mittelfränkischen Schwurgerichtshofes mit Beginn des nächsten Jahrs nach Nürnberg zu verlegen. — Die drei Gefangenen-Züge welche zu Ende der vorigen Woche von Nördlingen, Ulm und Würzburg abgiengen, beförderten die sämmtlichen in den kleinern Depots internirt gewesenen Gefangenen nach Frankreich. Geräumt wurden durch diese Transporte die Depots Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Neuburg, Nürnberg, Regensburg, Straubing und Ulm. Es bestehen demnach nur noch die vier großen Depots Ingolstadt, Würzburg, Germersheim und Lechfeld, welche zusammen etwa 21,000 M. bergen.

* **Berlin,** 27 Mai. Der Vollständigkeit halber tragen wir noch Einleitung und Schluß des heute durch den „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Frankfurter Friedensvertrags nach. Erstere lautet: „Der Fürst Otto v. Bismarck-Schönhausen, Kanzler des Deutschen Reiches, der Graf Harry v. Arnim, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Deutschen Kaisers bei dem päpstlichen Stuhl, als Vertragschließende im Namen Sr. Maj. des Deutschen Kaisers einerseits, andrerseits Hr. Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der französischen Republik, Hr. Augustin Thomas Joseph Pouyer-Quertier, Finanzminister der französischen Republik, und Hr. Marc Thomas Eugène de Goulard, Mitglied der Nationalversammlung, als Vertragschließende Namens der französischen Republik, sind miteinander übereingekommen den Präliminar-Friedensvertrag vom 26 Febr. d. J. in einen definitiven Frieden zu verwandeln und denselben durch die folgenden Bestimmungen zu modificiren. Sie haben beschlossen was folgt.“ Dem schon bekannten Texte des Vertrages und der Zusatzartikel folgt nachstehendes Protokoll: „Geschehen zu Frankfurt a. M., 10 Mai 1871. Die Unterzeichneten, nachdem sie die Vorlesung des definitiven Friedensvertrages angehört, finden denselben in Uebereinstimmung mit dem was von ihnen verabredet worden ist. In Folge dessen haben sie denselben mit ihren Unterschriften versehen. Die drei Zusatzartikel sind besonders unterzeichnet worden. Es ist vereinbart worden daß dieselben einen integrirenden Theil des Friedensvertrages bilden. Der unterzeichnete Kanzler des Deutschen Reiches hat erklärt daß er es übernimmt den Vertrag den Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden mitzutheilen und ihren Beitritt zu bewirken. v. Bismarck. Arnim. Jules Favre. Pouyer-Quertier. E. de Goulard.“

* **Berlin,** 30 Mai. Die Luft beginnt etwas schwül zu werden, und die Abgeordneten scheinen zu fühlen daß sich in derselben nicht mehr so angenehm athmen läßt wie zu Beginn der Session. Fürst Bismarck hat der Reichstagsmehrheit gegenüber — namentlich in der letzten Commissionssitzung über Elsaß-Lothringen — eine Sprache geführt die manchen etwas ernüchtert haben mag. Doch von Bismarck selbst läßt man sich etwas gefallen! Wenn nun aber sein Echo, der Redacteur der „Nordd. A. Z.,“ kommt, und auch anfangen will dem Reichstag die Meinung zu sagen, ist das doch ein bißchen zu demüthigend. Die Angelegenheit der Postsecretäre, der Bunsen'sche Antrag und die Opposition in der Elsaß-Lothringer Frage bieten der „N. A. Z.“ Gelegenheit dem „Liberalismus“ wegen der von ihm in Scene gesetzten „aufgeblähten Agitation,“ die bis zu „rohen Aeußerungen“ einzelner Redner führte, wegen seiner „gleißenden Vorschläge durch die er sich zwischen Kaiser und Heer drängen will,“ und „seiner dunkeln Instincte eines demokratischen Ostracismus, der keine hervorragende Größe duldet,“ scharf den Text zu lesen. Hr. Braß meint: wenn die warnende Stimme des Reichskanzlers kein Gehör finde, so werde die Regierung ihrerseits zu beweisen haben daß sie den Ernst der Lage erkennt und ihrer Pflichten sich vollkommen bewußt ist. Mit diesen Drohungen soll wohl angedeutet werden daß man auch in dem Invaliden-Pensionsgesetz und den übrigen noch zu erledigenden Vorlagen keinen ernsthaften Widerspruch dulden will. Die „B. B.-Z.“ hat übrigens neulich die — freilich bis heute noch unbestätigte — Nachricht gebracht daß die zur Berathung des erstgenannten Gesetzes gebildete freie Commission sich dahin schlüssig gemacht habe dem Reichstag — jedoch erst nach vorhergegangener Rücksprache mit der Reichsregierung — zu empfehlen die Bestimmungen über die Friedens-Pensionen einem besondern Gesetze vorzubehalten.

** **Berlin,** 30 Mai. Man hatte gehofft die Berathung über den Entwurf wegen der Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche schon am Donnerstag oder Freitag wieder aufnehmen zu können, von der Voraussetzung ausgehend daß der Bericht des Dr. Lamey rechtzeitig zur Vertheilung gelangen werde. Der Bericht ist aber noch gar nicht festgestellt; Fürst Bismarck hat seine Aeußerungen in der Commission einer leichten Correctur unterzogen, oder vielmehr, und richtiger, er hat seine von dem Protokollführer niedergeschriebenen Aeußerungen ganz leicht corrigirt, und so wird die Feststellung des Berichts erst am Donnerstag erfolgen, die Vertheilung desselben erst am Freitag stattfinden können. Möglich ist es dann schon daß die Debatte am Samstag beginnt. Leichte Correcturen, sagten wir, habe der Reichskanzler vorgenommen, ja leichte Striche, und doch ein geschlossenes politisches Ganzes in sich bergend, z. B. da wo der Protokollführer geschrieben hatte: „Elsaß-Lothringen“ hat der Fürst die Bindestriche entfernt und Elsaß und Lothringen gesagt. Und dieses politische Ganze läßt sich in die Worte zusammenfassen: Beseitigung jedes Gedankens 1) an die Aufrichtung eines selbständigen Kleinstaates, und 2) an eine Gesammtverwaltung für Elsaß und Lothringen. Die sonstigen Correcturen sind Abschwächungen, und bieten ein erfreuliches Symptom dafür daß die aufgeregte Stimmung des fürstlichen Staatsmannes im raschen Schwinden begriffen ist. — Daß man sich in den ernstesten politischen Kreisen ganz eingehend mit der Zukunft Frankreichs beschäftigt, bedarf keiner besondern Versicherung. Die Ansichten sind getheilt, aber zwei Hauptströmungen lassen sich seit heute — ich weiß nicht was vorgefallen sein mag — genau erkennen. In den obersten Regionen hält man eine Wiederkehr der napoleonischen Dynastie für wahrscheinlich; die Politiker von Fach, frühere Diplomaten, welche die Verhältnisse ziemlich genau kennen, geben den Legitimisten die meiste Hoffnung auf den Herrscherthron Frankreichs; eine anderweitige Uebereinstimmung bricht sich bezüglich der Unfähigkeit des Thiers'schen Régime's Bahn. Wie man sieht, beginnen jetzt erst die Schwierigkeiten, und wir haben alle Ursache von der gespanntesten Aufmerksamkeit nicht abzulassen. — Bei dem letzten parlamentarischen Empfang in den Salons des Fürsten Bismarck waren nur etwa 25 Abgeordnete anwesend, zuletzt setzten sich die Herren und die Damen alle um einen Tisch, der Fürst zwischen Duncker und Lasker, und neben Lasker Papa Wrangel. — Da durch den Friedensschluß mit Frankreich die seither der französischen Ostbahngesellschaft angehörenden Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, ausschließlich des Locomotiv- und Wagenparks, erworben worden sind, so wird für die Ausstattung dieser Bahnen mit dem nöthigen Betriebsmaterial zu sorgen sein. Bisher hat der Betrieb auf denselben, außer mit den für Kriegszwecke durch Verwendung aus dem Kriegsfonds erworbenen Transportmitteln, hauptsächlich mit Betriebsmitteln bewirkt werden müssen welche den deutschen Eisenbahnen entnommen sind. Die längere Verwendung dieser Betriebsmittel in jenen Landestheilen würde mit den Interessen des Verbrauchs, des Handels und der Gewerbsamkeit Deutschlands unvereinbar sein, und dennoch keineswegs den Anforderungen entsprechen welche der Verkehr in den neuen Landen jetzt schon erheischt, und die sich immer höher stellen werden. Es erscheint demnach dringend geboten mit der größten Beschleunigung für die Beschaffung eines ausreichenden eigenen Betriebsmaterials für die elsaß-lothringischen Eisenbahnen Fürsorge zu treffen. Rechnet man zur Ausrüstung einer Meile Eisenbahn 100,000 Thlr. für das Material, so würden für die 100 Meilen langen Bahnen etwa 10 Mill. Thlr. erforderlich sein. Aus Kriegsfonds sind zur Beschaffung von Material etwa 3 Mill. Thlr. verwendet, es bleiben also noch etwa 7 Mill. Thlr. zu beschaffen. Fürst Bismarck hat nun dem Bundesrath eine Vorlage zugehen lassen deren einziger Paragraph den Reichskanzler ermächtigt den Ausrüstungsbedarf bis auf die Höhe von 5 Mill. Thlrn. aus den bereitesten Mitteln der Kriegsentschädigung vorschußweise zu bestreiten, womit man bis zum Spätherbst ausreichen wird. Die definitive Verrechnung dieses Kostenaufwands ist bis zur definitiven Ordnung der Verhältnisse der erworbenen Eisenbahnen vorbehalten.

Ratzeburg, 25 Mai. Der Landtag war heute und gestern versammelt um einen allerhöchsten Antrag zu berathen, dahin gehend daß aus dem gesammten Domanium ein Theil zum Werth einer Million Thaler zur freien Verfügung Sr. kaiserlichen Majestät des Herzogs von Lauenburg ausgeschieden, der Rest aber zum unbeschränkten Eigenthum des Landes überwiesen werden soll. Nachdem dieser Antrag zufolge der Geschäftsordnung zweimal berathen, ward derselbe einstimmig angenommen. Dem allerhöchsten Antrage zufolge ist dieser dem Land überwiesene Rest dazu bestimmt nach Einverleibung des Herzogthums in Preußen als Provincialfonds zu dienen. Es versteht sich von selbst daß die contrahirte Domanialschuld wegen Abfindung Oesterreichs zur Tilgung und Verzinsung aus dem Domanialrest haften bleibt. Wie mit Sicherheit verlautet, ist jedoch der ausgeschiedene Theil zum Werthe von einer Million Thaler zu einer Dotation des Fürsten Bismarck bestimmt, und man meint daß wohl ein bedeutender Theil des Amtes Schwarzenbeck mit dem Sachsenwalde dazu ausersehen ist diesen Theil zu bilden. (H. C.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 31 Mai. Der Kaiser hat sofort nach seiner Rückkehr die Adresse des Abgeordnetenhauses aus den Händen des Präsidiums entgegengenommen, aber, unter Anerkennung übrigens der Treue und der Loyalität des Hauses, dasselbe aufgefordert den auf die verfassungsmäßige Herstellung des innern Friedens gerichteten Bemühungen der Krone und ihrer Regierung seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Schritt zu welchem sich das Abgeordnetenhaus nach langem Zaudern entschlossen, hat also keinen Erfolg gehabt, und das Vertrauen des Kaisers zu seinem Ministerium ist dadurch nicht erschüttert — so viel steht fest. Der Kaiser hat übrigens, wie gewöhnlich nach jeder größern Entscheidung, Wien verlassen und sich zu einem wenigstens achttägigen Aufenthalte nach Meran begeben. — Die Fregatte „Donau," welche die ostasiatische Expedition mitgemacht und auf der Fahrt schwere Havarie erlitten, ist als see-untüchtig aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen worden. — Das „Vaterland" meldet, mit dem Beifügen es habe von der persönlichen Ehrenhaftigkeit des Mannes nichts anderes erwartet, daß Prof. Maaßen, nachdem er die Adresse an Döllinger mitunterzeichnet, sein Mandat als steierischer Landtagsabgeordneter niedergelegt habe. Der Beisatz scheint auf eine gewisse Pression berechnet zu sein. Ich glaube übrigens sehr bestimmt zu wissen daß der genannte Abgeordnete wohl einen Augenblick an die Niederlegung des Mandats gedacht, daß aber gerade der Inhalt einer aus seinem Wahlkreis an ihn gelangten Aufforderung zu einem solchen Verzicht ihn bewogen hat die politische Rednerbühne sich offen zu halten.

⊙ **Wien**, 31 Mai. Bezüglich der amerikanischen aus der cubanischen Insurrection an Spanien erwachsenen Ansprüche hat die Union eine Commission niedergesetzt. Präsident Grant wünschte daß der österreichische Gesandte in Washington, Frhr. v. Lederer, als Schiedsrichterobmann in dieselbe eintrete. Wie wir vernehmen, hat der Kaiser die Bewilligung hiezu ertheilt.

Großbritannien.

London, 29 Mai.

Selten hat in kurzer Zeit die öffentliche Meinung über irgendeinen Gegenstand einen so vollkommenen und durchgreifenden Umschwung erfahren wie derjenige welcher sich während der letzten Wochen ziemlich überall, besonders jedoch in England, hinsichtlich der durch den Krieg eingetretenen Veränderungen in den Verhältnissen Europa's vollzogen hat. Einen nicht unbedeutenden Antheil hat daran die Haltung der deutschen Regierung mit Bezug auf Frankreich sowohl als auf die abgetretenen Landestheile. Als charakteristisch in letzterer Beziehung verdient das Urtheil der „Times" über die jüngste Rede des Grafen Bismarck über Elsaß und Lothringen Erwähnung: „Mitten in dem Strudel der Ereignisse welche sich in Paris zutragen — sagt das leitende Blatt unter anderem — tritt Fürst Bismarck vor das deutsche Parlament mit einem Verwaltungsplane so politisch, so klug und selbst nachsichtig, daß es schwer wird zu sagen ob das Loos der neulich erst so vielbejammerten Provinzen nicht vielmehr ein glückliches als ein beklagenswerthes ist. Wenn die Elsäßer nach Paris hinblicken, so müssen sie Grund finden Gott zu danken dafür daß sie nicht mehr Franzosen sind; wenden sie sich aber nach Berlin und hören die Worte des Fürsten Bismarck, so mögen sie sich vielleicht zufrieden geben darüber daß sie wieder deutsch geworden sind.... Was man auch über das Princip der Annexion an und für sich denken und sagen mag, es ist unbestreitbar daß die Bewohner der abgetretenen Landestheile unter den heutigen Verhältnissen nichts durch den Krieg verloren, sondern im Gegentheil manches gewonnen haben."

Hinsichtlich der Interpellation Lord Elcho's in der Sitzung des Unterhauses vom 26 d.: ob, falls es Mitgliedern der Commune gelingen sollte ihr Entrinnen nach England zu bewerkstelligen, J. Maj. Regierung dieselben als politische Flüchtlinge oder als gewöhnliche Verbrecher unter den Bestimmungen des Auslieferungsvertrags behandeln werde? und der Antwort des Ministers des Innern auf die Frage, hat der Telegraph schon das wesentliche berichtet. Der vom Minister citirte Passus der Verbrecher-Auslieferungs-Acte, wodurch das Parlament selbst der Regierung die Hände gebunden hat, lautet: „Ein flüchtiger Verbrecher soll nicht ausgeliefert werden wenn die Uebertretung, wegen welcher seine Auslieferung gefordert wird, einen politischen Charakter hat, oder wenn er nachweist, zur Befriedigung des Polizeirichters oder des Gerichtshofs überhaupt vor welchen er laut der Habeas-Corpus-Acte gebracht wird, oder auch des Staatssecretärs, daß das Ansuchen für seine Auslieferung thatsächlich in der Absicht gestellt worden ist um ihn wegen eines Vergehens von politischem Charakter zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen." „Was auch immer die Machtbefugnisse der belgischen Regierung sein mögen — schloß der Minister wörtlich — so viel ist sicher: die diesseitige Regierung hat keine Gewalt Personen der angegebenen Art, wenn es ihnen gelingt zu entrinnen, den Eintritt in das Land zu wehren. Wenn sie indessen einmal hier sind, so können sie in Anklagestand versetzt werden, und dann wird die Frage entstehen: ob die Vergehen wegen deren man sie anklagt politischer Natur sind, oder ob sie unter die Kategorie der gemeinen Verbrechen fallen."

Hr. Meynell-Ingram, conservatives Parlamentsglied für West-Staffordshire, ist gestorben, nachdem so eben eine prachtvolle Kirche in Barton-le-Street, die er zum Andenken an seinen verstorbenen Vater hatte bauen lassen, vollendet worden war, und heute hätte eingeweiht werden sollen.

△ **London**, 30 Mai. Ein Schauder, überwältigend und erstarrend, geht durch die Welt. Selbst die Orgien der Turf-Season, die lärmenden Aufregungen der Pfingstfestlichkeiten und die geräuschlosen Genüsse der parlamentarischen Intrigue sinken hier athemlos zusammen vor der Uebermacht der gräßlichen Aufregung, womit Kannegießer, Politiker und Menschenfreunde auf die furchtbaren Acte der Selbstvernichtung blicken welche die unglückliche französische Nation in diesem Augenblicke begeht. Moralische Nutzanwendungen sind in einem solchen Fall ebenso bequem als unnütz. Entrüstete Declamationen gegen die Verruchtheit des Verbrechens, Ingrimm, Hohn, Verachtung, Trauer, welche die englische Presse mit vollen Händen über die Uebelthäter der Commune ausgießt, sind auch kaum am Platze; denn die räthselhafte Existenz, die revolutionäre Gewalt und das furchtbare Ende der Pariser Communisten gehören zu den historischen Erscheinungen welche, wie Dahlmann sagt, nicht belacht und beweint, sondern begriffen werden müssen. Sie lassen sich begreifen, und wir fürchten daß der „weiße Schrecken," der bereits auf den „rothen Schrecken" gefolgt ist, sie gar bald noch begreiflicher machen wird. Unter keinen Umständen steht uns jetzt schon ein erschöpfendes Urtheil zu über die nur stückweise und oberflächlich bekannten Motive, Thatsachen und Persönlichkeiten welche zu der entsetzlichen Katastrophe des siebentägigen Kampfes in den Straßen von Paris geführt haben. Eine politische Panik wirkt noch viel verderblicher als eine finanzielle, deren zerstörender Einfluß auf einen kleineren Kreis beschränkt bleibt. Ein erschrockener Mensch kann nicht ruhig und gerecht urtheilen, wohl aber ist er zur Grausamkeit geneigt und blind gegen seine eigensten Interessen. Die militärische Panik zu welcher die deutschen Siege hier ganz grundlos ausgebeutet wurden, kostet den englischen Steuerzahlern eine jährliche Summe von beiläufig 4 Millionen Pfd. Sterl., welche durch eine Einkommensteuer von 6 Pence per Pf. St. aufgebracht werden muß; sie kostet dem Gladstone'schen Cabinet die Früchte und den Ruhm seiner bis dahin segensreichen und mit Recht bewunderten Finanzpolitik, und hat die stärkste Regierung, die größte Mehrheit erschüttert und zerschlagen von der die englische Geschichte dieses Jahrhunderts zu berichten weiß; sie hat für diese Opfer ein Gesetz zu Stande gebracht welches die Spuren der Verwesung in sich trägt noch ehe es zum Leben gekommen, schlecht und verderblich auf der einen, kindisch und wirkungslos auf der anderen Seite, wie alle Gesetze welche unter dem Eindruck einer Panik entstehen. Wir bedauern daher die Beschlüsse der belgischen und der spanischen Regierung, welche auf Anregung ihrer eigenen Parlamente Miene machen den Versprengten der Pariser Revolution das politische Asylrecht zu verweigern. Auch in dem machtstolzen und auf sein Asylrecht so eifersüchtigen England zeigt sich bereits die Wirkung dieser Panik. Ein einflußreicher Bruchtheil des Unterhauses macht kein Hehl aus seinem Wunsche daß die etwa nach England verschlagenen Communisten als gemeine Verbrecher behandelt und ausgeliefert werden. Der Minister des Innern, Hr. Bruce, erklärte auf die betreffende Interpellation Lord Elcho's allerdings daß die Regierung nicht die Macht besitze diese Leute vom englischen Boden fern zu halten; aber er fügte hinzu: daß, wenn später Requisitionen erfolgten, in jedem einzelnen Falle die Frage an die diesseitigen Behörden und Gerichtshöfe herantreten werde ob der Requirirte als gemeiner Verbrecher zu betrachten sei. So vorsichtig nun auch diese Erklärung gehalten war, so wollte man doch daraus schließen daß es die Regierung gern sehen würde, wenn ihr die öffentliche Meinung gestattete den Mitgliedern und den Mitschuldigen der Commune das Asylrecht vorzuenthalten oder wenigstens zu beschränken. Der ausgestreckte Fühler wird jedoch bald wieder eingezogen werden. Hr. H. Labouchere, das frühere Parlamentsmitglied für Middlesex und der „besieged Resident" der „Daily News," antwortet darauf in einer Zuschrift an die Blätter daß die „Frage" des Hrn. Bruce ja be-

reits entschieden sei. „Ein ältlicher Herr — ein Flüchtling — wohnt gegenwärtig in Chiselhurst. Wie die Führer der Commune, stand er an der Spitze einer Insurrection gegen eine französische Nationalversammlung. Auf seinen Befehl feuerten seine Anhänger mit Kanonen durch die Straßen und gegen die Häuser von Paris, schossen viele seiner Einwohner nieder und säbelten andere in Stücke. Nach dieser Metzelei ließ er viele Personen hinrichten selbst ohne den Schein einer gerichtlichen Untersuchung, Personen deren einziges Verbrechen war daß sie sich diesem gesetzlosen Angriff auf die gesetzliche Regierung ihres Landes widersetzten, und viele deren Leben geschont blieb wurden nach den Sümpfen von Cayenne gebracht. Dieser ältliche Herr wird, wie ich glaube, nicht als „gewöhnlicher Verbrecher" behandelt; im Gegentheil, ich ersehe aus den Zeitungen daß er der Gegenstand warmer Sympathie der oberen Classen und der conservativen Arbeiter-Clubs ist." Nur ein von sinnloser Panik Geblendeter kann das Zutreffende dieser Parallele verkennen, und Hr. Gladstone wird sich zweimal besinnen ehe er Hand an das englische Asylrecht legt, oder er hat aus der Geschichte der letzten 20 Jahre nichts gelernt. Ein ähnlicher Versuch Lord Palmerstons das Orsini-Attentat zu einer Beschränkung des englischen Asylrechts auszubeuten, kostete diesem sein Amt, und machte ihn so unpopulär daß er Jahre nöthig hatte um seinen Mißgriff in Vergessenheit zu bringen. Was Palmerston nicht durchzusetzen vermochte, dazu sind Hr. Gladstone und Hr. Bruce zu schwach. Die Frage ist übrigens kaum von praktischer Bedeutung, da der größte Theil der Commune bereits im Kampfe oder kurzer Hand erschossen, und es kaum vorauszusetzen ist daß irgendwelche Rädelsführer des rothen Schreckens dem weißen Schrecken entkommen werden.

Italien.

○ Florenz, 29 Mai. Die drohende Ministerkrisis ist abgewendet worden, wie alle Katastrophen abgewendet zu werden pflegen in diesem Lande, wo alles biegt und nichts bricht. Der Finanzminister hat in der Kammer lang und breit auseinandergesetzt daß die Beschaffung neuer Einkünfte eine unumgängliche Nothwendigkeit, und daß die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben das absolute Programm des Ministeriums sei. Hieraus scheint zu folgen daß, da die Kammer die neuen Steuern welche das Ministerium behufs der Deckung des Deficits verlangt nicht bewilligen mag, dem Ministerium nichts übrig bleibt als sich zurückzuziehen. Und in der That, so hat das Ministerium bisher gedacht. Aber, so fuhr der Minister fort, die Kammer apostrophirend, ihr habt uns von allen Seiten zugerufen daß wir nicht das Recht hätten die Finanzfrage zum Anlaß einer Krisis zu machen, daß wir verpflichtet seien auf unserm Posten zu bleiben, daß wir zum mindesten uns einen Aufschub gefallen lassen müßten. Ist das wirklich eure Meinung? (Stimmen von allen Seiten: Ja, ja!) Glaubt ihr daß wir, wenn wir bleiben, hinreichende Autorität haben werden? (Stimmen: Ja, ja!) Es ist gesprochen worden von Fahnenflucht und Rückzug; man hat behauptet, wir hätten Angst vor dem was wir gethan, und wollten uns aus dem Staube machen. Nein, wir haben keine Angst. Aber ihr, seid ihr geneigt zum mindesten die Steuern zu bewilligen welche euch eure Commission vorschlägt? (Stimmen: Ja, ja!) So glaubt ihr also im Ernst es sei unsre Pflicht zu bleiben? (Stimmen: Ja, ja!) Wohl denn, so werden wir den Kelch bis auf die Hefe leeren. Wir sind Schildwachen die ihr an diesen Posten gestellt habt. Ihr habt uns ein Gebot ertheilt. Wollt ihr schlechterdings daß wir dem Gebot treu bleiben? (Stimmen: Ja, ja!) Wohl denn, wir werden dem Gebot treu bleiben: fiat voluntas vestra. (Allseitiger Beifall.) Aus dem ersten Theil der Sella'schen Rede verdienen zwei Punkte hervorgehoben zu werden. Ein Oppositionsredner, Farini, hatte die Nothwendigkeit ausgedehnter militärischer Vorbereitungen begründet durch den Hinweis daß an der Spitze Frankreichs ein Mann stehe wie Thiers, welcher immer ein so erbitterter Gegner Italiens gewesen sei. Diese Erinnerung an die frühere Haltung des gegenwärtigen französischen Machthabers erklärte Sella unter dem Beifall der Rechten für nicht passend, nicht edelmüthig und nicht politisch. Seitdem Hr. Thiers zur Regierung gelangt, höre er nicht auf der italienischen Regierung seine Sympathien zu erkennen zu geben. In dem finanziellen Theile der Sella'schen Rede waren die Mittheilungen interessant welche er über die Erträgnisse der Steuer auf das bewegliche Vermögen gab. Diese Steuer wird bekanntlich von der Rente erhoben, und zwar schätzen die Steuerpflichtigen ihre Rente selbst ab. (Nur den Beamten und den Besitzern öffentlicher Schuldtitel wird die Steuer als feste Quote von ihren Besoldungen oder Zinsen abgezogen.) Aus den Angaben Sella's geht nun hervor daß die italienischen Advocaten ihr Einkommen im Durchschnitt auf 776 Lire jährlich, die Ingenieure auf 756, die Aerzte auf 626 Lire angaben! Und während so die höheren Stände sich ihren Verpflichtungen gegen den Staat entziehen, tragen die unteren Classen ungeheure Lasten, die auf die nothwendigen Lebensbedürfnisse gelegt sind, wie das Salz, das Mehl u. s. w.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21 Mai. Der Reichstag wurde gestern mit gewöhnlicher Feierlichkeit und von dem König in Person geschlossen. Die Rede Sr. Majestät lautete: „Gute Herren und schwedische Männer! Ernsthaft sind die Prüfungen welche es dem Herrn gefallen hat mich durchmachen zu lassen. Außer daß ich von einer langwierigen und schweren Krankheit angegriffen gewesen bin, welche mich einige Zeit hinderte die Reichsverwaltung selbst auszuüben, habe ich durch den Hintritt meiner hochgeliebten Gemahlin einen für mein Herz äußerst schmerzlichen Verlust erlitten. Daß das Gefühl dieses Verlustes auch von dem schwedischen Volke, welches die Hingeschiedene im Leben mit so warmer Liebe umfaßte, getheilt wird, davon habe ich auch von Ihnen die gültigsten Beweise erhalten. Nach dem zuerst vom Storthing Norwegens und später vom schwedischen Reichstag gefaßten Beschluß, den vorgelegten Entwurf zu einem Vereinigungsacte zwischen Schweden und Norwegen nicht gutzuheißen, hat der von mir auf Wunsch der schwedischen Repräsentation gemachte Versuch zu einer vollständigeren Ordnung des Unionsverhältnisses keinen Erfolg gehabt. Was jetzt nicht geglückt ist, wird vielleicht einmal künftig, nachdem die Völker während einer lebhafteren Berührung gelernt einander mit größerem Vertrauen zu begegnen, ohne Schwierigkeit erreicht werden. Nach der Behandlung welche Sie dem Entwurf zum Gesetz betreffend die Armenpflege gewidmet haben, ist die mit Sehnsucht erhoffte Lösung dieser Frage bald zu erwarten. Auch über andere Gegenstände, in Betreff welcher ich Ihnen Vorschläge gemacht habe, sind Beschlüsse gefaßt worden welche, wie ich hoffe, der Allgemeinheit zum Nutzen gereichen werden. Unter den Angelegenheiten andrerseits welche bei diesem Reichstag nicht zu einem erwünschten Ziele gelangt sind, wird der erste Platz von der Frage eingenommen, die ich Ihnen bei unserer Begegnung in diesem Saale besonders an das Herz legte, der Frage um die Landesvertheidigung. Die Nothwendigkeit der Verstärkung derselben haben Sie anerkannt, indem Sie mit patriotischer Bereitwilligkeit den größeren Theil der Summen bewilligt haben welche ich für Material, Befestigungen und die Entwicklung der Specialwaffen begehrte. Aber die noch wichtigere Verstärkung an lebendiger Kraft, welche durch die Erweiterung der Wehrpflicht gewonnen werden sollte, ist bei diesem Anlaß vereitelt durch die Aufstellung von Bedingungen welche weder der Reichstag in seiner Gesammtheit angenommen hat, noch ich würde gutheißen können. Eine gewissenhafte Sorge um die Wohlfahrt des Reiches erlaubt jedoch keinen Verzug mit der schließlichen Ordnung der Landesvertheidigung. Zur fortgesetzten Behandlung dieses Gegenstandes, wichtig genug um für sich die ungetheilte Aufmerksamkeit der versammelten Repräsentanten des Volks in Anspruch zu nehmen, bin ich deßhalb darauf bedacht, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreffen, einen außerordentlichen Reichstag zusammen zu berufen, überzeugt, wie ich bin, daß keiner unter Ihnen sich den Mühen und Aufopferungen entziehen wird welche damit unzertrennlich sind, wenn nur auf diese Weise dem Vaterland eine vermehrte Sicherheit bereitet werden kann. Ich erkläre hiermit diese ordentliche Reichsversammlung für geschlossen, und verbleibe Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, mit aller königlichen Gnade und Huld stets wohlgewogen." (Ndd. Bl.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg (Reichstagsabg. für Schweinfurt), Hr. v. Hörmann, strauchelte am Donnerstag auf der Treppe seines H tels, und fiel so unglücklich daß er den Arm brach. — Der Musikdirector Albert Leutner, bekannt als Componist, ist in Berlin am 21 Mai im 56sten Lebensjahr gestorben. — Von Richard Wagner sind so eben drei Gesänge: „Schlaf, mein holdes Kind," „Die Rose," „Die Erwartung," im Verlage von Adolf Fürstner, Berlin, erschienen. — Herzog Georg von Meiningen hat eine längere Reise nach seiner Villa Carlotta am Comer See angetreten. — Der neue weimarische Staatsminister Thon ist durch die Jenaer Juristenfacultät zum Ehrendoctor ernannt worden. — Der seitherige Director der Coburg-Gothaischen Creditgesellschaft, Julius Dressel, ist wegen geschäftswidrigen Gebahrens seiner Stelle enthoben worden, und soll wegen einer Differenz von 41,000 Thlrn. gerichtlich verfolgt werden. — Hans Wachenhusen hat vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, in dessen Armee-Abtheilung er die Kämpfe an der Loire mitmachte, das Militär-Verdienstkreuz für Auszeichnung im Krieg erhalten. — In Bern starb in diesen Tagen die Wittwe des als politischer Agitator und historischer Schriftsteller weit bekannten Dr. Wirth im Alter von 79 Jahren. Mit ihr ist eine der letzten Theilnehmerinnen an den politischen Kämpfen der 30er Jahre dahingeschieden. — Karl Egon Ebert, der fast vergessene Prager Dichter, feiert am 5 Juni seinen siebenzigsten Geburtstag. Die Deutschen in Prag gedenken an diesem Tage dem Dichter eine Ovation zu bereiten, und Eberts Drama „Brzetislaw und Jutta" im deutschen Landestheater aufführen zu lassen. — Ludwig Kossuth beschäftigt sich in seinen Mußestunden mit Botanik und Astronomie. In der Zeitschrift „Természet" ist als Beweis von Kossuths Studien ein Brief desselben „über die Farbenveränderung der Sterne" erschienen. — François Achille Longet, ein bekannter französischer Physiolog, ist zu Paris gestorben. — Der ehemalige Botschafter Napoleons in Berlin, Hr. Benedetti, schreibt in Bastia in Corsica eine Geschichte der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien während des zweiten Kaiserreichs, sowie der Folgen welche die Kriegserklärung zwischen Frankreich und Preußen herbeiführten. Die „September-Convention" und „Mentana" werden in dem Werke genau besprochen. — Zu einem Ehrengeschenk für Frhrn. v. Gerolt veranstalten mehrere Bür-

ger Washingtons gegenwärtig Sammlungen. Das Geschenk soll aus einem Silber-Service bestehen und dem genannten Herrn vor seiner Abreise nach Deutschland überreicht werden. — Murad Effendi, der türkische Generalconsul in Temesvar, welchen die deutsche Literatur als talentvollen Lyriker — „Klänge aus dem Osten“ — kennt, hat an jenem Ort ein Trauerspiel in Versen „Selim III“ aufführen lassen, das sich eines großen Erfolges zu rühmen hatte.

Leipzig, 30 Mai. Die ständige Deputation des Juristentags beschloß gestern den Juristentag auf den 28 Aug. nach Stuttgart einzuberufen. (Schw. M.)

Saarburg, 28 Mai. Auf dem Donnon, dem höchsten Berge der Vogesen, mit 1010 Metern Höhe, dem Markstein des Deutschen Reiches, auf der Gränze zwischen Deutschland und Frankreich, wird am künftigen Fronleichnamstag Mittags 12 Uhr von einem in Saarburg für diesen Zweck gebildeten Comité eine Friedenseiche gepflanzt werden. Zur Theilnahme an der hiermit verbundenen Festlichkeit ergiengen an die Civil- und Militärbehörden des Elsaßes und Deutsch-Lothringens zahlreiche Einladungen, und die Betheiligung sowohl seitens der HH. Beamten als auch der Einwohnerschaft, insbesondere aus den Kreisen Saarburg und Melsheim, verspricht eine sehr zahlreiche zu werden. Hoffen wir daß die deutsche Eiche, das Symbol deutscher Stärke und Kraft, auch auf der Spitze der Vogesen den heimathlichen Boden finde, und ein Zeichen des Friedens sei, welcher fortan zwischen dem Deutschen Reich und seinem Nachbarvolk jenseits der Vogesen bestehen soll. (Straßb. Ztg.)

Bern, 29 Mai. Am 19 d. hat sich hier der Verein zur materiellen und moralischen Unterstützung katholischer Geistlichen, welche wegen ihrer Opposition gegen die Concilsbeschlüsse von der Curie und dem Ultramontanismus verfolgt werden, definitiv constituirt. Das bestellte Executivcomité wird demnächst einen Aufruf an das Publicum zur Betheiligung an dem humanen Liebeswerk erlassen. Nach dem Berichte des provisorischen Cassiers verfügte der Verein bei der definitiven Constituirung bereits über mehr als 1000 Fr. (Bund.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 31 Mai. Württ. 5proc. Obl $100\frac{1}{3}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$ bez, 4proc. 88 G., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$ P., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{7}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc 95 bez., 4proc. $89\frac{1}{8}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ G., pfälz. Max-Bahn 118 G., 4proc. hess. Ludw.-B. 150 G., bad 35fl.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. $67\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. 39 bez., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ G., 25fl.-L. 48 G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez, Pistolen fl. 9.43–45, doppelte fl. 9.44–46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57–58, holl. 10fl.-Stück fl 9.55–57, Ducaten fl 5. 36–38, Ducaten al marco fl. 5 37–39, Napoleonsd'or fl 9.25–26, engl. Sovereigns fl 11.54–56. (Cursbl d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Nürnberg, 30 Mai. Da die hiesige königliche Bank mit einem verhältnißmäßig kleinen Capital fundirt ist, so ist dieselbe nicht im Stande den Ansprüchen zu genügen die man an ein Bankinstitut zu stellen berechtigt, dessen Sitz eine der ersten Handels- und Industriestädte ist. Der hiesige Handelsvorstand beschäftigt sich nun gegenwärtig mit der Frage wegen Reorganisation der genannten Bank, um dem Ministerium dahin zielende Vorschläge zu unterbreiten. Wie wir hören, geht die Ansicht des Handelsvorstandes dahin Antheilsscheine zu emittiren, und durch diese Operation soll das Betriebscapital der königlichen Bank um 10 Mill. Gulden vergrößert werden. (Frkf. Z.)

(Die Darmstädter Bank) beabsichtigt das in Berlin zu errichtende Etablissement am 1 Oct. d. J. zu eröffnen. Die Leitung soll der bisher in Darmstadt fungirende Director Bodenstedt übernehmen.

* **London,** 29 Mai. (Handelsübersicht der Woche.) Obwohl der lang' erwartete Sturz der Pariser Commune nunmehr Thatsache geworden, ist der Geldstand eher williger als knapper, und nur deßhalb hat der Escompte des offenen Marktes sich in vergangener Woche nicht entschieden niedriger gestellt, weil die nächste Zukunft jedenfalls einen Umschwung der Dinge bringen muß. An der Fondsbörse hat dieser bevorstehende Umschwung um so mehr dazu beigetragen das Geschäft in enge Gränzen zu bannen, als die beiden großen Wettrennen dieser Woche einen bedeutenden Theil der allgemeinen Aufmerksamkeit absorbirten, und als heute die Börse und die Banken officiell geschlossen sind. In Folge dieser Suspension waren die Schwankungen der Curse, die unter andern Umständen einen bedenklichen Umfang hätten annehmen können, nur unbedeutend, und ebenso unbedeutend waren auch die Reductionen in denen das gesammte Geschäft der Woche resultirte. Selbst die französische Anleihe büßte nur $\frac{5}{16}$ Procent ein, während Aegyptier $\frac{1}{8}$–$\frac{1}{4}$, Spanier $\frac{1}{16}$ und Türken $\frac{1}{2}$ nachgaben. Andrerseits profitirten Italiener $\frac{1}{16}$, Mexicaner $\frac{3}{8}$ und norddeutsche Schatzanweisungen $\frac{1}{4}$. In amerikanischen Effecten wurde nur wenig gemacht, und Bundesobligationen zogen $\frac{1}{16}$–$\frac{1}{8}$ an, von Bahnen dagegen büßten Erie $\frac{3}{8}$ und Illinois $\frac{1}{4}$ ein. Auf dem Markte für Edelmetalle hat sich nur wenig verändert. Die Gesammteinfuhr betrug 793,400 Pf. St., und hievon gieng bei weitem der größere Theil — 634,000 Pf.St. — in die Bank. Silber andrerseits ist bei unveränderter Notirung noch immer für den Continent in Begehr. Einfuhr 178,000 Pf. St. Mexicanische Dollars bei einer Einfuhr von 62,000 Pf. St. gleichfalls fest. — Der Getreidemarkt gestaltete sich angesichts der günstigen Witterungsverhältnisse ziemlich matt, doch verhinderte die erwartete Steigerung des Exportbegehrs eine ausgesprochene Reduction in den Notirungen. Einfuhr 14,000 Quarters Weizen, 11,570 Q. Gerste, 54,430 Q. Hafer, 3320 Sack und 7340 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollenmarkt setzte still ein, nahm aber seit Dienstag eine lebhafte Stimmung an, und legte eine Avance von $\frac{1}{8}$–$\frac{3}{16}$ P. per Pfund dar. Absatz der Auctionen 99,160 Ballen, wovon 36,870 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 53,979 B., wirkliche Ausfuhr 15,529 B., Lagervorrath 913,450 Ballen. — Auf dem Colonialwaarenmarkt machte sich eine gesteigerte Frage für Zucker bemerklich, und die Notirungen bekunden eine aufwärtsgehende Tendenz. Kaffee dagegen weniger lebhaft und 1 Sh. per Centner niedriger.

Straßburg, 28 Mai. Aus Versailles erfährt man: die französische Regierung habe den betheiligten Regierungen eröffnen lassen daß der französisch-englische Handelsvertrag, der zu so vielen Einsprachen Veranlassung gegeben, in den bedungenen Fristen werde gekündigt werden, Tarifvorschläge in Bezug auf einzelne Artikel seien zulässig und können der Gegenstand besonderer Verhandlungen werden. Eine Deputation der Lyoner Handelskammer ist schleunigst nach Versailles abgegangen, um gegen den Eingangszoll auf Rohseide, welchen der Finanzminister Pouyer-Quertier forterheben zu lassen beabsichtigt, kräftige Einsprache zu thun. Der dieser Deputation gewordene Auftrag besteht ferner darin zu erklären daß ein solcher Zoll, selbst wenn er auf das daraus verarbeitete Product bei der Ausfuhr wieder zurückerstattet würde, nur ein Hemmniß für ein kräftiges Wiederaufraffen dieses in Frankreich seit so lange darniederliegenden Industriezweigs sein würde. — In dem Theil der Vogesen der in Folge des Friedensschlusses bei Frankreich verbleibt, waren bis in die letzte Zeit 267,000 Baumwollspindeln und 14,500 mechanische Webstühle im Betrieb. Zum Bedrucken der sich dadurch ergebenden Rohgewebe bedienten sich bisher die vogesischen Fabricanten fast ausschließlich der Mühlhauser Zeugdruckereien. In Folge der eingetretenen Gebietsänderungen herrscht seitdem große Bedrängniß in der Baumwollwaaren-Production der Vogesen, da es daselbst an allen Vorrichtungen zum Zeugdrucke fehlt. Die Abhülfe sucht man nun darin daß man beim französischen Handelsministerium die Bitte stellen will: die vogesischen Rohgewebe gestempelt ins Elsaß ausführen zu dürfen, um, nachdem in Mühlhausen die letzte vollendende Hand an dieselben gelegt worden, sie fortan wieder zollfrei in Frankreich eingehen zu lassen. (B. B. Z.)

(Kohlenbergbau-Gesellschaft Miesbach.) Die Dividende für 1870 ist auf 8 Proc. festgesetzt.

(Jute.) In Lüneburg soll von englischen und Hamburger Capitalisten eine großartige Jute-Spinn- und Weberei errichtet werden. (Hann. Cur.)

(Anglo-Austria-Bank.) Der so lang' erwartete und im vorhinein vielfach commentirte Rechnungsabschluß der Anglo-Austria-Bank in Wien ist so eben erschienen, und bringt folgende Ziffern: Der Gewinnsaldo ist mit 4,337,675 fl. ausgewiesen (der Gewinnertrag von 1,511,970 fl. aus 1869 ist hievon in Abzug zu bringen). Dem wirklich erzielten Gewinne (Rohgewinne) von 4,412,420 fl. stehen Spesen im Belaufe von 1,009,910 und Abschreibungen auf Dubiosa mit 576,898 gegenüber. Die hiermit getilgten Verluste haben ihren Ursprung aus der Lemberger Filiale, der Czerlanger Papierfabrik, dem Schuller'schen Fallimente und ähnlichem. An dem Rohgewinne von circa $4\frac{1}{2}$ Millionen participiren Zinsen und Gewinne mit 1,670,000 fl., während die Provisionen und Emissionsgewinne 2,737,370 fl. betragen. Es hat sich, wie aus diesen Zahlen hervorgeht, der Ertrag aus dem regelmäßigen Bankgeschäft in ungleich günstigerer Proportion zu dem Emissionsgewinn erhalten als im Vorjahre. Der Conto des Effectenbesitzes schloß ultimo December 1870 mit 5,649,400 fl. Seitdem sind ansehnliche Posten mit Gewinn realisirt, und zwar jene gänzlich, oder zum größten Theile, deren Werth und Bedeutung dem Wiener Platze weniger geläufig ist. Die anderen sind heute durchweg ansehnlich höher in Notiz als der Abschlußcurs war. Das Capital von 17,045,000 fl. hat sonach, unter Tilgung von mehr als einer halben Million älterer Verluste, im Jahre 1870: 2,824,610 fl. reinen Gewinn oder ungefähr 17 % ertragen, wobei der Gewinnstübertrag von $1\frac{1}{2}$ Millionen von 1869 ganz außer Beachtung bleibt. Der ganze Rechnungsabschluß darf somit dahin resumirt werden: daß er weder dem Pessimismus noch dem Optimismus sonderliche Nahrung gibt. (B. B. Z.)

(Das Norddeutsche Bundes-Betriebs-Reglement), versehen mit den von den österreichischen Eisenbahnverwaltungen für nothwendig erachteten Zusätzen und Abänderungen, ist durch die Kaiser Ferdinands-Nordbahn im Namen sämmtlicher österreichischer Eisenbahnverwaltungen dem Handelsministerium mit der Bitte um Einführung desselben in Oesterreich übergeben worden.

Neueste Posten.

Brüssel, 30 Mai. Die Blätter bringen einen Brief von François Hugo, worin die Kundgebungen vor Victor Hugo's Wohnung viel wichtiger dargestellt werden als man bisher angenommen hat: drei Angriffe, welche $1\frac{1}{2}$ Stunden gedauert, seien gemacht, mehrere Steine geschleudert und versucht worden das Haus zu erklettern, auch Todesrufe habe man ausgestoßen.

Madrid, 27 Mai. Auf Mittheilungen von Seiten der französischen Polizei wurden zahlreiche Verhaftungen in den nördlichen Provinzen gemacht; ein Gefangenentransport soll durch eine Schaar von Weibern und Kindern, die ein Priester anführte, befreit worden sein. Auch in Catalonien und Andalusien, wo die republicanische Partei ihre Hauptsitze hat, herrscht große Erregung, und während man einen Carlistenaufstand erwartet, fürchtet man eine gleichzeitige Erhebung der Republicaner. (N. Fr. Pr.)

Konstantinopel, 31 Mai. Ohannes Effendi, Bureauchef im Ministerium des Aeußern, ist abgereist um dem Kaiser von Rußland die Insignien des Osmanié-Ordens in Brillanten, sowie den Ministern entsprechende Orden zu überbringen. (T. N.)

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815) [5601—5]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 153. Freitag, 2 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Socialwissenschaft und Socialethik. (I.) — Lord Byron von Karl Elze. — Der Kampf in Paris.

Neueste Posten. München: Militärisches. Prof. Sattler. Berlin: Amnestie für Militärpersonen. Justiz- und Vereins-Gesetzgebung. Bern: Der Bundesrath und die Mitglieder der Pariser Commune.

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel,** 1 Juni. Das Handelstribunal entschied, daß die Verkäufer von Stücken der letzten Anleihe der Stadt Paris, welche von der Commune realisirt wurden, dem Käufer den gesammten hiefür empfangenen Kaufpreis zurückzuerstatten habe. Der betreffende Verkäufer appellirte gegen diesen Ausspruch.

* **Berlin** 1 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 bayer. 4½proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. 108½, bad. Präm.-Anl. 107¼, 4½proc. preuß. Anl. 96, Köln-Mindener L. 95⅞, 1882er Amerikaner 97⅞, österr. Silberrente 56¾, Papierrente 48⅜, österr. L. v. 1860 83¼, v. 1864 —, Creditactien 155⅝, Lombarden 93⅛, österr.-franz. Staatsbahn 235¼, Prior. 283, Galizier 106½, Schatzanweisungen 101, Türken 44¾. Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London 6.24¼, Paris 80 1/12, Wien 81½. Tendenz: fest.

** **Berlin,** 1 Juni. Schlußcurse: Creditactien 155⅝, Staatsbahnactien 235⅜, Lombarden 93¼, Galizier 106½, 1882er Amerikaner 97¾, Bundes-Anleihe 101, Rumänier 48¼, South-Missouri 72⅛, Rockford 57⅜, Peninsular 71, Central-Pacific 88⅜. Tendenz: sehr fest.

** **Berlin,** 1 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51½ per Juni-Juli 51½, per Juli-Aug. 52⅞, per Sept.-Oct. 53⅞. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 78¼ per Juni-Juli 78. Tendenz: fest. — Rüböl l. M. 26, per Sept.-Oct. 25¾. Tendenz: still. — Spiritus loco eff. 16 Thlr. 26 Sgr., l. M. 16 Thlr. 20 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. — Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 17 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 272⅜, Staatsbahn 410, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅜ Lombarden 164, Galizier 248¼, span. ausl. Schuld —, Silberrente 56⅞. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101⅛, bayer. 4½proc. Anl. 97⅜, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108¾, 4½proc. bayer. Ostbahn 129⅞, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 112, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107¾, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56¾, Papierrente 48½, 1860er L. 83½, 1864er L. —, Bankactien 756, Creditactien 272¼, Lombarden 162¾, österr.-franz. Staatsbahn 410¼, Elisabeth-Bahn 210⅞, Franz-Josephs-B. 79¼, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 31¼, Napoleons —. Wechsel: London 119½, Paris —, Wien 95¾. Tendenz: sehr fest.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Juni. Nachbörse. Creditactien 272½, Staatsbahn 409¼, 1860er L. 83½, 1882er Amerikaner 96⅝. Lombarden 162 Silberrente 56¾, Galizier 247¼, Spanier —. Fest.

* **Wien,** 1 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.40, 1860er Loose 101.80, 1864er L. 127, Bankactien 794, Creditactien 283.60, Lomb. 171.60, Staatsb. 427.50, Anglo-Austrian 254, Franco-Austrian 121, Galizier 260, Franz-Joseph 201.75, Prioritäten —, Rudolf 164.25, Prior. 91 Elisabeth 222.50, Napoleons 9.84½. Wechsel: Augsburg 103.10, Frankfurt 103.20, London 123.90, Paris —, Unionsbank —. Tendenz: matter.

Weitere Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Socialwissenschaft und Socialethik.

I.

A. O. Wer so weit ist erkannt zu haben daß eine aus Einzelthatsachen abgezogene Wahrheit nicht an sich unter allen Umständen wahr ist, sondern je in ihrem Verhältniß zu den sie umgebenden und bedingenden Factoren ihrem Wesen und Werth nach beurtheilt sein will, mit e i n e m Wort: daß es für uns nur eine relative Erkenntniß gibt, der wird in jedem energischen Streben, auch in dem scheinbar auf den irrigsten Bahnen laufenden, immer den göttlichen Funken bemerken der dem Menschen mit auf die Lebensreise gegeben ist, wobei noch mehr der Weg als das Ziel als Aufgabe erscheint. So ist es vorzüglich die materialistische Zeitströmung gewesen die in ihrem frischen Drängen und Wagen den verjüngenden Proceß eingeleitet hat in welchem Wissenschaft, Kunst und Religion zu ihrem Heile begriffen sind. Bei aller Unreife des deutschen Aufklärungstreibens im vorigen Jahrhundert, und bei aller Frivolität und Ignoranz seiner beiden Nebenläufer, des französischen Sensualismus und des englischen Empirismus — ein großes Verdienst läßt sich ihrer Wirksamkeit nicht absprechen; sie haben die esoterische Hülle des scholastischen Wissensgetriebes durchbrochen, das Recht auf Bildung und eigenmächtiges Denken jedermann zugesprochen, und die Philosophie in unmittelbare Verbindung mit der Praxis des Lebens gebracht.

Der Lebende hat Recht, das war die Devise mit der man dem kirchlichen Dogmatismus zu Leibe gieng, und soweit wäre alles gut gewesen, wenn man schon damals hätte beachten wollen daß der „Lebende" immer ein anderer ist, und daß derselbe als absolut Einzelner nirgends existirt. Gegenüber der starren Betonung des Ewigen und Unendlichen wurde der Augenblick und das subjective Gefühl in den Vordergrund geschoben und als Endzweck fixirt. Der Eigennutz und der zeitliche Genuß waren die Idole der materialistischen Doctrin, auf die sie ihr System baute, wobei sie demselben Dogmatismus verfiel den sie der Altgläubigkeit zur Last legte. Die Läugnung des zukünftigen Lebens war die Achillesferse dieses Systems, wie die Außerweltsetzung desselben diejenige der Scholastik gewesen war. Gewiß war die Hervorhebung des Gegenwärtigen dem tödtenden Schwergewicht des Herkommens und Außerzeitlichen gegenüber eine gesunde Reaction. Nur durfte man nicht zur Läugnung des Vergangenen und Zukünftigen überhaupt kommen; dahin wurde man aber durch die Verabsolutirung des Subjects in seiner augenblicklichen Erscheinung von selbst geführt. Dem Princip des Egoismus und der sinnlichen Bedürfnißbefriedigung liegt die zweifellose Wahrheit zu Grunde: daß nur da wo die Voraussetzungen zur Existenz überhaupt gegeben sind, von einem Leben, also auch einem ewigen Leben, die Rede sein kann. Der fundamentale Irrthum dem auch diese Theorien verfielen, liegt in dem krankhaften Zuge nach dem „Absoluten," der fast bis in die neueste Zeit der verhängnißvolle Begleiter der Philosophie seit ihrer Trennung von ihrem Wurzelpunkte, der Theologie, gewesen ist. Die Thatsache der Geschichte war die Widerlegung dieser Ideen. Durch sie haben wir gelernt daß die Gegenwart nur Durchgangsphase im unendlichen Fortschritt der Dinge ist, und demnach nur als Vorbereitungsstadium für kommende Zustände gelten kann. Mit unserer Zeit schließt die Weltgeschichte nicht ab, eine ausgedehnte Zukunft breitet sich vor unsern Blicken aus, leuchtend im ahnungsvollen Schimmer vollkommenerer, glücklicherer Zustände. Andererseits sind wir dazu gekommen jeder Epoche und Aeußerung des allgemeinen Lebens eine innere Berechtigung zuzugestehen, welche dieselbe für die jeweilige Lage als Wahrheitsausdruck und in ihrer Sphäre als vollkommen erscheinen läßt. Die Zeiten sind vorüber wo man noch glaubte: es bedürfe nur des einfachen Nachweises eines gepflegten Irrthums, um die positive Wahrheit wie einen Phönix für alle Zeiten in glanzvoller Erscheinung erstehen zu sehen. Wir wissen daß mancher uns jetzt als eclatante Widersinnigkeit erwiesene Irrthum nur die niedrige Entwicklungsform für eine höhere Wahrheitsstufe gewesen ist, daß der Mensch überhaupt nur einer allmählichen und annähernden Erkenntniß fähig, also unser Wissen ein Irren, aber nicht minder auch unser Irren ein Wissen, wenigstens für uns und unsere Zeit ist, was freilich cum grano salis verstanden sein will.

So dürfen wir auch dem Materialismus und seinen realistischen Nebenströmungen ihre Existenzberechtigung nicht abstreiten, sie sind nothwendige Glieder in der allgemeinen Stufenfolge der menschlichen Geistesentwicklung. Ihr unanfechtbares Verdienst besteht in der Anwendung der philosophischen Methode auf die Probleme des wirklichen Lebens, in der klaren Hinstellung daß das Erkennen immer ein gegenwärtiges ist und ein gegenwärtiges Handeln miteinschließt. Der Augenblick ist ein Theil des Ewigen, wie das umgebende Wirkliche ein Theil des Unendlichen, das Eigeninteresse Bestandtheil und Bedingung des Gesammtinteresses, die Glückseligkeit der Gegenwart erstes praktisches Ziel der Philosophie. Mit Recht betont Schäffle (Nationalökonomie) daß „auch die Volkswirthschaft nur ein Gebilde des nach Erkenntniß ringenden Gedankens ist." Das zukünftige Leben kann nicht außer Zeit und Welt gedacht werden, es muß in die Geschichte fallen und sinnlich erlebt werden können, sonst verliert es seine eigenste vernunftmäßige Bedeutung. Eine Lebensweise wie sie von der mittelalterlichen Kirchentheorie als Ideal hingestellt worden ist, in abgesonderter Beschaulichkeit dahin zu vegetiren und sich durch cynische Abtödtung der Lebensorgane den Lebenspflichten zu entziehen, muß als ebenso

ansittlich bezeichnet werden wie das wandellose Beharren im Getriebe des Güterschachers und des physischen Genusses. Ohne eine Apologie des Materialismus schreiben zu wollen, halten wir es doch über allen Zweifel klar daß er zur Zeit seines Ursprungs, mitsammt seinem Princip des uneingeschränkten Egoismus, mehr von der weltüberwindenden Liebe und Begeisterung des christlichen Religionsstifters in sich getragen hat, als das stolz aufgeblähte fette Pfaffen- und Pharisäerthum seiner Gegnerschaft, welches so viel schönes von dem beseligenden Martyrthum des Fleisches zu erzählen wußte. Denn den Materialismus, wie er mit Recht verrufen ist, muß man nicht etwa da suchen wo im Drange der Ueberzeugung ein — wenn auch atheistisches — Princip mit Opfermuth vertheidigt wird; er liegt vielmehr in der alle Verhältnisse durchdringenden bleiernen Macht der Gewohnheit, welche alles Werdende niederzudrücken sucht, weil es die Behaglichkeit des überkommenen Besitzes und den Traum der Selbstvollkommenheit stört. Die specifische Eigenschaft der Materie ist die Trägheit: ex angue leonem.

Daß dem Heute ein Morgen folge, dessen Erscheinungsverhältnisse auf den Wirkungsmächten des eben Vergangenen beruhen, daß jede lebendige Thatsache nicht in jedem Augenblick Product zufälligen Geschehens und Wollens, sondern in ihrem Entstehen und Dasein gesetzlich bestimmt ist, das mußte sich im Fortlaufe der Zeitbewegung dem Empirismus in seinem auf die Wirklichkeit gerichteten Streben von selbst ergeben. Sobald man anfieng mit der Philosophie im Leben Ernst zu machen, in den Gang des Geschehens selbstthätig einzugreifen, verfiel man in seinen Maßnahmen den Zeitmächten mit ihren Gesetzen der Entwicklung und Auflösung, des Werdens und Vergehens. So kann der Realismus als Vorläufer jener höheren Wissenschaftsauffassung gelten welche, in Verzichtleistung auf die Erlangung eines absolut Wahren, dem werdenden Gestaltungsproceß des Göttlichen in seinen historischen Erscheinungen nachforscht, und dieselben als Relationen einer tiefen und einstweilen unzugänglichen Bewegungsursache auffaßt. Es entstand die historische Schule und mit ihr die geschichtlich praktische sogenannte positive und exacte Methode, als deren unmittelbare Erzeugnisse die angewandten und technischen Fächer anzusehen sind.

Im praktischen wie im theoretischen Leben ist man zu der erfahrungsmäßigen Ueberzeugung gekommen daß der einzelne Mensch nicht als Zweck und Grund alles Daseins betrachtet werden dürfe. Als Theilwesen ist der Mensch nur einer begränzten durch das Verhältniß seiner Gliedschaft zum Ganzen bedingten Erkenntniß und Wirksamkeit fähig. Als Zeitwesen ist er bei seinen Handlungen an die Aufeinanderfolge der Entwicklungsstadien und die Lebensdauer gebunden. Seine Causalität geht nur so weit als seine Einsicht und Willenssphäre reicht. Kurz, der Mensch als Relativum vermag nur abgeleitete Handlungen zu begehen. Ebenso trifft der Satz daß alles vergänglich sei, nicht bloß auf der Oberfläche der Erscheinungswelt zu, auch die dahinter lauernden Gesetzmäßigkeiten und ursächlichen Motive sind dem Wechsel unterworfen. Was heute wahr ist, wird es vielleicht eben darum morgen nicht sein. Damit sind allgemeine — Zeit und Ewigkeit umfassende — Grundprincipien ebenso wenig wie das Vervollkommnungsvermögen des Menschen geläugnet. Beide Momente werden nur in das gehörige Licht gerückt und dadurch erst recht bestätigt; denn die erste Regel alles thatsächlichen Fortschritts ist: zu wissen was zunächst zugänglich sei. Nur auf solchem Wege kann es gelingen von Stufe zu Stufe weiter zu dem Urgrund der Dinge emporzusteigen.

Hatte sich der allgemeine realistische Drang, wie er im vorigen Jahrhundert sein Haupt erhob, anfänglich fast nur in der Negation alles Hergebrachten und Dogmatisch-Principiellen bethätigt, so mußte allmählich ein Zeitpunkt erscheinen wo er sich für seine eigenen Ideen nach sicheren Fußpunkten umzusehen hatte. In diesem Bestreben wurde er nothwendig auf dieselben Maßnahmen geführt gegen welche er einen so wüthenden Existenzkampf hatte ausfechten müssen. Sollte das was aus dem Streite herausgerettet war erhalten bleiben, so bedurfte er seinerseits einer traditionellen Begründung, welche ihm Halt gab. Ebenso verlangten die praktischen Ziele, je weiter aussehend sie waren, desto mehr ein methodisch geordnetes Material aus dem historischen Entwicklungsleben und der belehrenden Analogie aus früheren ähnlichen Unternehmungen. So konnte man schon seit einiger Zeit die Bemerkung machen daß die Ideenströmung in anderer dem bisherigen revolutionären Gang entgegenlaufender Bewegung begriffen sei. Die Unbefangenheit, um nicht mehr zu sagen, mit der man lange Zeit ins Blaue hinein umgestürzt und aufgelöst hat, ist einer besonneneren Auffassung gewichen. Das Ueberkommene gilt nicht mehr für schlecht weil es hergebracht ist. Die Autorität, die vielgeschmähte angebliche Wurzel alles gesellschaftlichen und geistigen Unheils, tritt wieder in ihre Rechte ein, um eine glaubenssichere Basis abzugeben, ohne welche es „erfahrungsgemäß" keine gediegene lebensfähige Existenz gibt. Unser Zeitalter hat begonnen im wesentlichsten Sinn ein positives zu werden, allerdings in höherem, freierem Sinn als man dieß früher verstanden haben würde. Es liegt hier ein tiefes Weltgesetz, das des Kreislaufes alles organischen Lebens, zu Grunde. Schon im Jahr 1816 hat Adam Müller (Vorrede zur Theorie des Geldes), zu einer Zeit als eben erst die Ideen der Aufklärung und Revolution ihren Titanenschritt durch die politische Welt gemacht hatten, und auf socialem Gebiete die zersetzenden Theorien der englischen volkswirthschaftlichen Schule Platz zu greifen anfiengen, in prophetischem Tone die damalige Gegenwart als Zwischenzustand charakterisirt, als „Uebergang der natürlichen aber bewußtlosen ökonomischen Weisheit der Väter durch den Vorwitz der Kinder zu der verständigen Anerkennung jener Weisheit von Seiten der Enkel." Ohne den mit bekannter Vorliebe für mittelalterlich-theokratische Institutionen aufgestellten geistvollen Schrullen des Autors beizustimmen, nach denen die ökonomischen und politischen Verhältnisse nur auf theologischer Grundlage eine heilvolle Entwicklung zu finden vermöchten, dürfen wir doch gerade als Merkmal unserer jüngsten Geistesepoche bezeichnen: daß sie sich mit Vorliebe der Erörterung religiöser und metaphysischer Fragen zuneigt. Ja, es muß auffallen daß gerade von materialistischer Seite aus, als dem centrifugalsten Ausläufer des realistischen Entwicklungsdranges, die Initiative dazu am häufigsten ergriffen wird. Die Beschaffenheit des thatsächlichen Materials gibt hiezu die Anregung. Die empirische Schule war es die, in Ausübung der von ihr zuerst in allgemeinen Gebrauch gesetzten neuen Methode der Statistik, zur eigenen Ueberraschung auf die erfahrungsmäßige Beobachtung geführt wurde: daß Natur und Menschheit kein zufälliges Aggregat beliebig neben einander fortlaufender oder sich durchkreuzender Atome und Individuen seien, sondern einen nach regulativen Gesetzen eingerichteten und gegliederten Organismus bildeten, der in angespannter Wechselwirkung von Ursache und Wirkung sein Dasein entfalte. Die Menschheit ist ein persönliches Wesen, ein lebendiger Leib, das ist das große Geheimniß welches die Statistik an der Hand der Erfahrung enthüllt hat. Durch diese Entdeckung werden alle großen Fragen, welche bisher in directer Beziehung auf das Einzelindividuum behandelt worden sind, für die Untersuchung der Gesammtperson herausgefordert. Alle philosophischen Standpunkte werden hier ein neues Kampf- und Arbeitsfeld, beziehungsweise ihr Correctiv finden.

So sehen wir denn auch auf sämmtlichen Geistesfeldern eine Regsamkeit sich entfalten die theils zur Wahrung des innegehabten Besitzes, theils zur Kräftigung neuer Principien angesichts der neuen Thatsachen angestrengt wird. Ohne vielfache Windungen geht es dabei allerdings nicht ab. So bleibt der strenge Materialismus, mit seiner metaphysischen Annahme einer blinden fatalistischen Causalität für die Regelmäßigkeit der gesellschaftlichen Actionen, in dem Widerspruch stecken der ihm durch sein eigenes Postulat der absoluten individuellen Freiheit gesetzt ist.

In der hartnäckigen Wahrung seines vorgeblich naturalistischen Standpunktes weicht er bei Aufstellung dieser Hypothese außerdem gänzlich von der Erfahrung ab, welche wohl eine organische Verknüpfung, aber keine absolute Gleichförmigkeit der socialen Facta aufweist. Es zeigt sich vielmehr daß niemals ein späterer Zustand mit einem vorhergegangenen gänzlich übereinstimmt, und daß es wesentlich die bewußten Geistesmächte sind welche diese Veränderungen zu bewirken vermögen, wobei sie allerdings die Anregung von der Außenwelt empfangen. Am meisten und am wenigsten, wie man will, wird die Theologie durch die neue Fragestellung gewinnen. Am meisten, wo die Auffassung derselben als Wissenschaft im modernen Sinne Geltung hat; am wenigsten, wo man darunter nur die Conservirung einer unantastbaren von dem praktischen Nachweis ausgeschlossenen Heilsoffenbarung verstanden wissen will. Schon bald nach den ersten Anfängen der Statistik in der Mitte des vorigen Jahrhunderts versuchte der preußische Oberconsistorialrath J. P. Süßmilch von realistisch-theologischem Standpunkt aus, in seinem berühmten Werk „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts," den „gründlichen Beweis der göttlichen Vorsehung und Vorsorge für das menschliche Geschlecht" zu geben. In unsern Tagen hat sich von rein realistischer Seite aus der französische Statistiker Dufau (de la méthode d'observation) auf einen ähnlichen Standpunkt gestellt, und die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit einer geoffenbarten Religion auf Grund des empirischen Thatsachen-Materials nachzuweisen gesucht. Mit Grund wirft er dem Materialismus vor: seine Theorie, welche aus Opposition gegen die religiöse Intoleranz entstanden sei, halte sich nur noch mit dogmatischem Trotze gegen die Anerkennung dieser Nothwendigkeit verschlossen. In der fanatischen Läugnung alles Wunderbaren habe man doch nicht umhin gekonnt den Schöpfungsproceß seinerseits einer geheimnißvollen Naturkraft zuzuschreiben, und also selber an ein Wunder der Materie zu appelliren. Immer aber werde die Welt eher an ein Wunder Gottes als an ein solches der Materie glauben. In der That kennt die Wissenschaft ebenso sehr eine Unsterblichkeitslehre der Materie wie des Geistes, und es müßte

ein recht verdienstliches Werk sein eine Untersuchung darüber anzustellen wie viel dabei auf einen Wortstreit hinausläuft. Man wird im Anblick dieser Thatsache lebhaft an das prophetische Wort des Begründers der empirischen Wissenschaftsbewegung, Baco von Verulam, erinnert: daß die den wirklichen Thatsachen Rechnung tragende Philosophie nicht von Gott weg, sondern zu Gott hinleite. Ganz besonders trat uns dieser Ausspruch indessen vors Auge bei der Lectüre eines ausgezeichneten Werkes*) mit dem unsere Literatur in jüngster Zeit beschenkt worden ist, und dem wir nicht anstehen einen der ersten Plätze in der Rangfolge moderner Geistesbethätigung unsrerseits einzuräumen.

Professor Alexander v. Oettingen in Dorpat hat die von dem Realismus vorbereitete offene Frage vom theologisch-wissenschaftlichen Standpunkt aus aufgenommen, und mit eben so viel Kraft wie Reichthum des Geistes der Lösung näher zu führen gesucht. Hatte sich Dufau nur im allgemeinen das Bedürfniß einer geoffenbarten Religion aus den statistischen Daten herzuleiten bestrebt, so tritt uns nun bei Oettingen der Versuch eines realistischen Nachweises für die Wahrheit eines confessionell-kirchlichen Standpunktes entgegen. An der Hand dieses moralstatistischen Materials hat er sich die Aufgabe gestellt: „auf inductivem Wege dem christlich-kirchlichen, speciell lutherischen, Realismus eine tiefere wissenschaftliche Begründung zu geben." Da haben wir also die umgekehrte Methode der Scholastik. Das credo ut intelligam ist zum intelligo ut credam geworden. Wer erblickt hier nicht das tiefe Gesetz vom Kreislaufe der Idee in der Geschichte des Geistes, der Idee welche, um mit Hegel zu sprechen, aus dem Ansichsein auf dem Wege der Selbstentfremdung sich zum Fürsichsein hindurchringt? Ob das Resultat der vorgesteckten Absicht, zumal im Hinblick auf die confessionelle Beschränkung des Zieles, entsprechen werde — wir wagen es zu bezweifeln, auch für den zweiten Theil des Werkes, der die dogmatischen Consequenzen der Aufgabe zu behandeln haben wird, und dessen Erscheinen noch aussteht. Immer aber begrüßen wir eine Geistesthat die im Antrieb eines ehrlichen durch kein Vorurtheil getrübten Wahrheitstrebens auf selbständigem Grund aufgebaut ist, und eben so fern von theologischer Starrheit als verwässertem Realismus sich kühn einer gewaltigen Frage entgegenstellt, bereit die Folgen des Unterfangens auf sich zu nehmen. Obgleich eine Tendenzarbeit „im eminenten Sinne des Wortes," womit wir übrigens eher ein Lob als einen Tadel ausgesprochen haben wollen, da es mit der viel geforderten Objectivität der Wissenschaft doch übel bestellt ist und Tendenzlosigkeit mit Planlosigkeit in der Regel Hand in Hand geht, so hält sich das Werk doch durchweg auf der freien Höhe vorurtheilsloser Wissenschaft, und ist förmlich ängstlich bestrebt jedem realen Factor in unparteiischer Weise sein Recht zuzutheilen. Hören wir ihn z. B. über den Materialismus. Theils in der Unklarheit der Begriffe die man mit den Worten Realität, Thatsachen, Erfahrung, Induction, exacte Methode u. s. w. verbinde, theils in der Fraglichkeit der Anwendung dieser Methode auf die Geisteswissenschaften, namentlich die Theologie und theologische Ethik, liege der Grund der unnützen Befehdung zwischen Realismus und Idealismus, welche sich zum Theil gegenseitig aufzehrten, statt sich zu associiren und dadurch gegenseitig zu corrigiren. „Würde das auch nur einigermaßen allgemeiner eingehalten, der Materialismus wäre gar nicht zu einem so furchtbar erbitterten Gegner herangewachsen. Wir werden nach mancher Seite im Laufe dieser Betrachtungen Gelegenheit haben zu erkennen daß wir Männer der Geisteswissenschaft ihm zu großem Danke verpflichtet sind. Er hat uns nolens volens realistisch denken gelehrt, und der Dienst wäre ein gegenseitiger wenn er von uns lernen wollte die Welt des Geistes auch als eine große Welt zusammenhangvoller, nur anders gearteter Realitäten zu erkennen." (S. 2.) Das ist die Auffassung auf welcher allein sich eine fruchtbare Wissenschaft aufbauen kann. Es muß endlich einmal aufhören daß sich einzelne Fächer allein das Recht zusprechen über die großen Fragen des Daseins zu discutiren. Allen Facultäten des menschlichen Geistes ist der rechtmäßige Beruf zugefallen in ihrer Weise mitzuwirken an der Lösung der schweren Aufgabe welche dem Menschen als Welträthsel gegenübersteht. Nur in enger Gliederung aller wirkenden Factoren kann hierin ein heilvoller Fortschritt sich vollziehen. Freilich liegt dabei die Voraussetzung zum Grunde daß die große Frage noch offen steht. Disciplinen welche sich anmaßen das Ergebniß bereits endgültig für alle Zeiten festgestellt zu haben, werden es sich selbst zuschreiben müssen wenn der denkende Geist über sie zur Tagesordnung hinweggeht, und ihnen wenig mehr Bedeutung beilegt, als Beiträge zu bilden zur Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes.

So weiß auch Oettingen sehr wohl daß ihm die Hauptgegnerschaft für seine Ideen nicht von der Seite des Materialismus her, sondern aus der Phalanx seiner theologischen Fachgenossen droht. An sie wendet er sich denn auch mit mancherlei Mahnworten.

Wir lassen diesen Streit außer Betracht, und möchten überhaupt, aus der Fülle des Neuen und Anregenden welches das Werk enthält, nur auf einige wenige Punkte die Aufmerksamkeit concentriren, die, in der Weise wie sie durchgeführt sind, uns von epochemachender Bedeutung für die ganze zukünftige Wissenschaftsgestaltung erscheinen.

*) Die Moralstatistik und die christliche Sittenlehre. Versuch einer Socialethik auf empirischer Grundlage von Alexander v. Oettingen, Dr. und ordentl. Professor der Theologie in Dorpat. 1. Theil. Die Moralstatistik. Inductiver Nachweis der Gesetzmäßigkeit sittlicher Lebensbewegung im Organismus der Menschheit. Erlangen, Andr. Deichner. 1868.

Lord Byron, von Karl Elze. *)

O. M. **Berlin**, im Mai. Daß das Charakterbild Lord Byrons „in der Geschichte noch immer ein schwankendes" ist, liegt, um Schillers bezeichnendes Wort anzuwenden, doch nur zum Theil „an der Parteien Haß und Gunst, die es verwirrt" haben; seinen tiefern Grund hat es wohl in den unauflöslichen Widersprüchen die sich in dem Wesen des dämonischen Mannes finden, und die sich seinem neuesten auf dem Felde der englischen Literatur wohlbekannten Biographen unangenehm genug aufgedrängt haben. In den fast fünfzig Jahren die seit dem frühen Tode des Dichters verflossen sind, hat die Beurtheilung Lord Byrons die weite Stufenleiter von abgöttischer Verehrung bis zur herbsten Verurtheilung durchlaufen. Welch ein Abstand zwischen der höfisch beschönigenden Vertheidigung Moore's und dem zornigen Tadel von Gervinus, zwischen der verbindlichen schüchternen Milde und gutmüthigen Allgemeinheit Felix Eberty's, bei dem uns nichts tiefinnerst ergreift, und der übermächtigen Verehrung der Gräfin Guiccioli, die das Bild des geliebten Mannes im Licht der Liebe aufstellt. Karl Elze's Würdigung dieses räthselhaften Charakters gleicht dem Résumé eines Richters, der mit kühler Verständigkeit im ruhigsten Geschäftston seiner scharfen Ansicht maßvollen und wohlüberlegten Ausdruck gibt. Die Darstellung in ihrer schlichten Knappheit trägt das Gepräge ruhiger Höhe, von der das leidenschaftlich bewegte Feld übersehen wird. Nicht immer geht der Gelehrte im Erzähler auf; der Darstellung fehlt zuweilen jene satte Färbung, der „Duft" der reifen Frucht. Er will eben vor allen Dingen den Forderungen der Gründlichkeit genügen, und man merkt es dem Buch an daß der Verfasser wohl mehr zum gelehrten schweren Artilleriekampf gemacht ist. Er fährt selten mit vollen Segeln; da er das Fahrwasser genau kennt, macht es ihm Freude den Leser durch alle Klippen, freilich sicher und gewandt, hindurchzulootsen.

Wie mächtig ihn Lord Byron in seine Kreise gebannt, konnte man aus seiner Biographie Walter Scotts (Dresden 1864) entnehmen. Freilich, jene „fruchtbarste Art des Studiums die sich vollständige Assimilation zum Ziele setzt," konnte er nicht an den Lord Byron wenden. Dem Scott war er congenial; dem reinen ruhigen Lichte das Scotts Wesen durchleuchtet, entsprach die maßvolle, behutsame, feinsinnige Natur des Biographen. Aber hier flammt ein flackerndes, funkensprühendes, unheimliches Feuer. Scott war ihm eine wohlthätige Erscheinung, und die Biographie des wackern Mannes, der ihm mit Recht als Bild gesunder Männlichkeit erscheint, ist con amore gearbeitet. Hier dringt eine fremdartige Welt auf ihn ein, gegen die er sich abwehrend verhält. Die phantastische Beleuchtung in welcher Byron sich gefällt, sein prismatisch schillerndes Wesen, das cokette Zurschaustellen der eigenen Persönlichkeit, seine chamäleontischen Stimmungswechsel, der unheimlich-nomadenhafte Zug seines Wesens, das gespaltene Dasein, die stumpfe düstere Apathie, das Bedürfniß der Unruhe und Aufregung, die widerstandslose Hingebung an die Leidenschaft, die sinnlichen und geistigen Orgien, sein maßlos gesteigerter Individualismus, die sittliche Siechheit, die nackte Innerlichkeit — wer könnte die zahllosen einander widersprechenden Züge, die in diesem modernen Proteus vereinigt sind, erschöpfen? Alles dieß erregt den unverhohlenen redlichen Widerwillen des Biographen. Wenn der Biograph nun die Aufgabe hat den Zauber mit dem der Dichter sich umwoben, aufzuheben, so hat Elze in seiner Auffassung des unheimlichen und doch wunderbaren Mannes Recht. Und da der Nimbus für den schwindet der dem Zauberer in die Karten sieht, so läßt er es sich angelegen genug sein die falschen Trümpfe aufzudecken, um „das Blenden der Erscheinung" zu zerstören. So sehr er dem Dichter volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, den Menschen betrachtet er mit tadelfrohen, pädagogischen Augen.

Es ist ein schönes Wort Hamlets: „Wer kann bestehen wenn man ihn ganz kennt?" Wer aber vermöchte in dieser Zwielichtsregion der menschlichen Brust, in die uns der Dichter hinabführt, ihm auf den Grund zu sehen? Auch Elze — so sehr er sich bemüht „den Punkt zu schauen wo Gott und Mensch sich scheidet" — hat an der unmöglichen Aufgabe scheitern müssen in jene dämonischen Tiefen hinabzuleuchen wo unsere Grubenlichter erlöschen.

Wohl niemand hat das „indulge genio" so gesetzlos-genial befolgt wie Byron, dem, nach seinem eigenen Geständniß, „die Lust den Becher ge-

*) Berlin. 1870.

reicht als Flaum sein Kinn kaum deckte." Er wuchs auf, wie Hyperion von sich sagt, wie eine Rebe ohne Stab. Weder „Frohnatur" noch „des Lebens ernstes Führen" hatte er, wie sein großer Bewunderer Goethe, von seinen Eltern ererbt. Sein Gott ist die Laune, nicht die Pflicht. Diese Züge treten in der saubern Arbeit des Biographen anschaulich und plastisch hervor. Und was vor allem für seine Darstellung einnimmt, er hat die Orte geschaut an denen Byron seine friedlose Jugend verlebt, und zaubert sie uns warmlebendig vor Augen. Welch' stimmungsvoller Hauch zittert über den Schilderungen von Harrow, Southwell, Newstead Abbey! Man fühlt ihm die geheime Wonne nach an den Orten zu stehen wo der Dichter gewandelt und wo seine Manen nicht bloß vor die Augen des Geistes, sondern so zu sagen vor die leiblichen Augen treten. Freilich folgen dann auch Stellen, z. B. die Pilgerfahrt, in denen öde Gelehrsamkeit sich breitlegt, wo der Biograph fast mit dem Kalender in der Hand seinem Helden folgt von Tag zu Tag, von Ort zu Ort. Ein Meisterstück methodischer Kritik ist der Abschnitt über die Ehe, wo der Biograph mit sicherer geübter Hand das plump-subtile Gewebe der Frau Beecher-Stowe zertrennt. Unangenehm abkühlend wirkt das Capitel über Griechenland. Hier hat das wachsame Mißtrauen des Kritikers allein dem Biographen die Hand geführt. Die Betrachtung seiner Werke (die wir ungern von der Erzählung seiner Lebensschicksale getrennt sehen) versöhnt uns wieder mit dem scharfen Urtheil. Das gediegene Werk wird sich durch seine Gründlichkeit und Verläßigkeit schnell Freunde erwerben.

Der Kampf in Paris.

* Vom Pariser Generalstab wird den Blättern vom 29 Mai folgende Note mitgetheilt: „27 Mai. Nachdem der General Ladmirault sich im Laufe des Tages mit der Division Grenier des Schlachthofes und des Viehmarktes von La Villette und mit der Division Montaudon der starken, mit Geschütz versehenen Barricade am Kreuzpunkte des Boulevard de la Villette bemächtigt hatte, nahm er heut Abend mit seinen Truppen die Buttes de Chaumont und die Höhen von Belleville, wo sich die Batterien befanden welche drei Stunden lang Paris bombardirten. Der General Vinoy seinerseits, dessen Truppen heute früh die Hauptstraße des Faubourg St. Antoine und den Weg nach Vincennes inne hatten, bemächtigte sich des Friedhofes Père Lachaise und der Mairie des 20. Arrondissements, welche von Marine-Fusilier-Bataillonen genommen wurden. Die Generale Clinchant und Douay bewachen die Linien des Canals St. Martin und der Boulevards zwischen der Prinz Eugen-Caserne und der Bastille. Was von dem Aufstande noch übrigbleibt, ist von allen Seiten eingeschlossen, und morgen wird jeder Widerstand aufgehört haben."

Die in den letzten Worten enthaltene Prophezeiung hat sich im wesentlichen erfüllt. In der Nacht vom Samstag zu Sonntag bemächtigten sich die Truppen des Gefängnisses von La Roquette und der gegenüber liegenden Gefangenanstalt für junge Sträflinge. Sie befreiten in dem ersteren Gebäude etwa 300 Geiseln, die sich in dem Gefängnisse ganz selbst überlassen waren, aus Furcht vor einem Massacre verbarricadirt hatten, und nur schwer zu überzeugen waren daß die Truppen welche an ihr Thor klopften der Linie und nicht der Nationalgarde angehörten. Nach der Aussage der Befreiten, unter welchen sich der Secretär des Erzbischofs von Paris, Hr. Petit, der Abbé Bayle, der Pfarrer Moléon von St. Séverin, der Vicar Lamazou von der Madeleine, der Professor Bucuès von St. Sulpice, und der Jesuitenpater Bazin befanden, sind der Erzbischof von Paris, Hr. Darboy, der Pfarrer der Madeleine, Hr. Deguerry, der Präsident Bonjean und die PP. Ducoudray und Clerc, Superioren der Schule St. Geneviève am 24, und die Jesuitenväter Olivain, de Beaugi, Caubert und achtzehn andere Priester am 26 füsillirt worden. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurden dann die Insurgenten durch die mehrfach erwähnte concentrische Bewegung am Canal St. Martin eingeschlossen, und einige Stunden darauf sah man einen Zug von mindestens 5000 Gefangenen unter starker Bedeckung über die Boulevards nach Versailles ziehen. Endlich wurde noch gestern der größte Theil des Faubourg du Temple von den Soldaten der Corps Douay und Clinchant genommen, und es blieben für den Abend und vielleicht für die letzte Nacht nur noch die Carrières d'Amérique in La Villette, und ein Theil der Vorstädte Popincourt, Belleville und Ménilmontant zu säubern. Die Geschütze von Montmartre haben sich seit Samstag Abend nicht mehr vernehmen lassen.

Am Montag früh — berichtet das „Siècle" — erschien ein preußischer Parlamentär in dem Fort von Vincennes, und forderte den Commandanten auf dasselbe mit der ganzen Garnison, die sich nur auf 150 Mann belief, binnen weniger als einer halben Stunde zu räumen. Der Oberst der Föderirten beeilte sich dieser Aufforderung, die eher einem Befehle glich, Folge zu leisten, und kehrte mit allen seinen Leuten nach Paris zurück. Eine Stunde später besetzte ein bayerisches Infanteriebataillon den Donjon, während andere Truppen in den Dörfern St. Maurice und St. Mandé Stellung nahmen, welche nach dem Waffenstillstand zu der neutralen Zone gehörten. Die Einschließung von Paris war in Folge dessen auf dieser Seite eine vollständige. Freitag, gegen 4 Uhr Nachmittags, als die regulären Truppen, durch das Faubourg St. Antoine und die Quais von Bercy vorrückend, die Place du Trône bedrohten, zogen mehrere Föderirten-Bataillone, in Gesammtstärke von etwa 3000 Mann, durch die Porte de Vincennes von Paris ab und stellten sich den Bayern als Gefangene. Diese entwaffneten sie zunächst, behielten sie bei sich bis die französische Armee die Place du Trône besetzt hatte, führten sie dann unter guter Bedeckung nach der Porte de Vincennes zurück und lieferten sie einem Bataillon Fußjäger aus. Alle Gefangenen wurden nach Satory geschickt. Gestern (Sonntag) waren die Deutschen wiederum in der Lage 2—3000 Föderirte, die sich nach Vincennes geflüchtet hatten, auszuliefern. Eine gewisse Anzahl von ihnen machte ihre elsäßische oder lothringische Nationalität geltend, in der Hoffnung sich so vor dem Schicksale zu retten welches ihrer in Paris harrte.

Heute (29 Mai) wird an den Straßenecken folgende Proclamation des Marschalls Mac Mahon angeschlagen: „Einwohner von Paris! Die Armee von Frankreich ist zu eurer Rettung herbeigekommen. Paris ist befreit. Unsere Soldaten haben um 4 Uhr die letzten Stellungen genommen welche die Insurgenten noch innehatten. Jetzt ist der Kampf beendet; Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden wieder erstehen. Im Hauptquartier, 28 Mai 1871. Mac Mahon, Herzog v. Magenta."

Paris ist vollkommen ruhig — so telegraphirt der Berichterstatter der „Times" unterm 29 Mai — wie es aber um diese Ruhe bestellt ist, geht aus dem weiteren Verlaufe des Telegrammes hervor, wo es heißt: „Eine ungeheure Anzahl von Hinrichtungen hat stattgefunden. Der Park der Buttes Chaumont war mit Leichen vollständig besäet. Die Truppen zeigten sich so erbittert, daß die Officiere es für nöthig erachteten Fremde vor der Gefahr der Verdächtigung zu warnen. Einige Einwohner von Belleville erklärten den Vorübergehenden offen: die Geschichte sei noch nicht vorüber, und gegen die Truppen würden schreckliche Repressalien ausgeführt werden. Diese Drohungen sind noch nicht in Erfüllung gegangen; aber allgemein herrscht die Befürchtung daß diejenigen Insurgenten welche den Händen der Gerechtigkeit bisher entgangen sind, ein geheimes Mord- und Brandstiftungssystem inauguriren werden. Noch immer werden neue Petroleum-Vorräthe entdeckt, und die Gefahr wird durch die Thatsache gesteigert daß die Weiber, welche ihres Geschlechts wegen eher dem Verdacht entgehen, in Wirklichkeit die verwegensten von allen sind. Des Nachts werden große Vorsichtsmaßregeln getroffen; die Straßen sind mit Schildwachen angefüllt, und alle Circulation ist auf das strengste untersagt. Wer sich auf die Straße hinauswagt ohne im Besitze der Parole zu sein, läuft Gefahr die Nacht über eingesperrt zu werden. Das übereilte Begräbniß der vielen Todten unter dem Straßenpflaster veranlaßt ernstliche Befürchtungen vor dem Ausbruch einer Epidemie."

In ähnlicher Tonart sind auch die übrigen Berichte aus Paris gehalten; so meldet der Correspondent des „Daily Telegraph" unter dem nämlichen Datum: „Für die Fremden in Paris ist eine neue Plage erfunden worden. Man wird jetzt von den Truppen auf der Straße angehalten, und gezwungen zur Abtragung der Barricaden mit Hand anzulegen. Mir geschah heut ein gleiches; als jedoch der befehligende Officier hörte daß ich ein Engländer sei, führte er mich selber durch den Truppencordon. Die Zahl der auf Seiten der Commune Gefallenen und Hingerichteten wird wahrscheinlich nie bekannt werden. In der Caserne nahe beim Hôtel de Ville fanden gestern den ganzen Nachmittag hindurch Hinrichtungen statt. Jedesmal nachdem eine Gewehrsalve abgefeuert worden war, sah man geschlossene Hospitalkarren herauskommen, die mit den Todten angefüllt waren. Seit gestern sind über 20,000 Personen verhaftet worden! Schon verschafft sich eine starke Stimmung Ausdruck daß die Leiden der Hauptstadt während der letzten beiden Monate in der Schwäche der Regierung begründet seien, welche die Stadt am 18 März im Stiche ließ. Stündlich kommen neue Einzelheiten über verübte Gräuelthaten zu Tage.

Neueste Posten.

⌒ **München,** 1 Juni. Durch Rescript des k. Kriegsministeriums von vorgestern wird — nachdem die Ratification des Friedensvertrags zwischen Deutschland und Frankreich am 20 v. M. erfolgt ist — der Ministerialerlaß vom 20 Juli v. J. außer Wirksamkeit gesetzt und angeordnet daß gemäß Art. 75 Abs. 3 des Wehrverfassungsgesetzes bis längstens 6 Wochen nach obiger Ratification sämmtliche Wehrpflichtige in die ihnen gesetzmäßig zustehende Kategorie der bewaffneten Macht zu überweisen, beziehungsweise zu beabschieden sind. Der Vollzug dieser Verfügung hat bei den mobilen Truppen des zweiten Armeecorps erst nach erfolgtem Rückmarsch zu geschehen, bei den übrigen Truppen aber ist dieselbe sofort zur Ausführung zu bringen. Mit Rücksicht auf die glorreichen Erfolge des beendeten Kriegs und die allseitig bewiesene außerordentliche Hingebung und Tapferkeit der bayerischen Armee hat ferner, in analoger Anwendung der für das norddeutsche Bundesheer erfolgten dießfälligen Bestimmungen, unser Kriegsministerium so eben verfügt daß den während des Kriegs in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen Officieren und Militärbeamten die zuständige regelmäßige Friedensgage einschließlich des Quartiergeldes für die Zeit der Gefangenschaft bezahlt werden darf. Ebenso darf denjenigen Mannschaften welche nach Bescheinigung ihrer Vorgesetz-

ten in vorwurfsfreie Kriegsgefangenschaft geriethen, für die Zeit derselben ihre chargengemäße Löhnung ausbezahlt werden. Das was den Kriegsgefangenen etwa seitens der französischen Behörden zutheil geworden, wird auf den nachträglich gewährten Bezug der Gage und resp. Löhnung nicht in Anrechnung gebracht.

|| **München**, 1 Juni. In Nr. 129 der „A. Postzeitung" ist die in Nr. 146 gebrachte Widerlegung der Nachricht klerikaler Blätter, daß Hr. Professor Sattler am Ludwigs-Gymnasium in München nachträglich freiwillig dem Hrn. Erzbischof seine vollständige Unterwerfung erklärt habe, mit der bestimmtesten Versicherung dementirt daß fraglicher Professor eine vollkommen entsprechende Erklärung abgegeben habe. Wir können dem nur entgegenhalten daß Hr. Professor Sattler dem Hrn. Erzbischof überhaupt gar keine Erklärung abgegeben hat, folglich der erwähnte Artikel der „A. Postzeitung" nur mysteriösen Ursprungs sein kann.

Berlin, 30 Mai. Se. Maj. der König hat aus Anlaß des mit siegreichem Erfolge gegen Frankreich geführten Krieges allen während dieses Kriegs bei der Feldarmee oder im Garnisonsdienst verwendeten Militärpersonen, welche durch die bürgerlichen oder durch die Militärstrafgerichte bis zum 24 d. rechtskräftig wegen eines vor dem 17 Juli v. J., als dem ersten Tage der Mobilisirung der Armee, oder in der Zwischenzeit von diesem Tage bis zur Einrückung zum Heeresdienste verübten gemeinen oder militärischen Vergehens (insofern hiedurch nicht Waffenunwürdigkeit eintritt, und soweit es sich um ein militärisches Vergehen handelt, dieses nicht unter die Bestimmungen des neunten Hauptstücks des Militär-Strafgesetzbuchs fällt), oder wegen einer in dem bezeichneten Zeitraum oder nach demselben während der Dienstespräsenz begangenen Uebertretung verurtheilt worden sind, die ihnen zuerkannten Strafen, soweit solche noch nicht vollstreckt sind, sammt den ihnen überbürdeten noch rückständigen ärarialischen Kosten erlassen. Bezüglich jener Militärpersonen welche a) wegen eines vor dem 17 Juli v. J. verübten, nach den Bestimmungen des neunten Hauptstücks des Militär-Strafgesetzbuches strafbaren Vergehens oder b) wegen eines nach jenem Zeitpunkt im Dienststande der Feldarmee oder der derselben gleichgestellten Truppen begangenen gemeinen oder militärischen Vergehens rechtskräftig unter Aufschub des Strafvollzugs verurtheilt worden sind, und sich nach Verübung der strafbaren That im Feld ausgezeichnet haben oder verwundet worden sind, oder sich sonst besondere Verdienste erworben haben, und nicht durch Rückfall oder anderweitiges schlechtes Verhalten sich der königlichen Gnade unwürdig gemacht haben, sind die einschlägigen Acten dem Kriegsministerium vorzulegen, um Sr. Majestät weitere sachgemäße Anträge zu unterbreiten. (D. R.-A.)

** **Berlin**, 30 Mai. Die Vorarbeiten für die deutsche Justizgesetzgebung werden mit großer Thätigkeit betrieben. — Der Entwurf einer Strafproceßordnung, welcher nebst Motiven vom Präsidenten v. Berg ausgearbeitet ist, wird seit einigen Tagen im Justizministerium von Commissarien des Ministers durchberathen. Das Resultat dieser Berathungen wird die Vorlage bilden welche dem Bundesrath alsdann zugehen wird, um von diesem wahrscheinlich einer Fachcommission überwiesen zu werden. Was die gemeinsame deutsche Gerichtsorganisation betrifft, so arbeitet der Geh. Oberjustizrath Dr. Falk an derselben, während der Kammergerichtsrath Kurlbaum mit dem Entwerfen einer Notariatsordnung, welcher die Art und Weise der notariellen Verhandlungen und den Wirkungskreis der Notare regelt, betraut ist. Diese Arbeiten sind noch nicht weit vorgeschritten, und es dürften wohl noch zwei Jahre vergehen ehe alle diese Vorlagen an den Reichstag gelangen. — Der Abg. Schulze hat seinen Gesetzentwurf, betreffend die privatrechtliche Stellung der Vereine, zurückgezogen.

⊕ **Bern**, 31 Mai. Gerüchtweise verlautet, der Bundesrath habe gestern in geheimer Sitzung die Verhaftung Felix Pyats und Paschal Groussets beschlossen, falls dieselben Schweizer Gebiet betreten sollten. Dem „Bund" wird dieß selbst aus angeblich „zuverlässiger Quelle" mitgetheilt. Ist diese Quelle wirklich „zuverlässig," so ist jene Mittheilung nichts anders als ein officielles Avis au lecteur. Die HH. Felix Pyat und Paschal Grousset wissen jetzt woran sie sind, und Mittel und Wege der Verhaftung durch die Bundesbehörden zu entgehen, wird man mit Hülfe guter Freunde schon finden. Daß die Adresse der am 29 Mai zu Genf auf Anstiften des Grütli-Vereins abgehaltenen Volksversammlung, welche auch Aufrechthaltung des Asylrechts für die Mitglieder der Commune und alle übrigen bei den jüngsten Pariser Ereignissen betheiligten Personen verlangt, vom Bundesrath einfach ad acta gelegt worden ist, wurde telegraphisch gemeldet. Der Bundesrath betrachtet die in dieser Adresse berührte Frage durch seinen Beschluß vom 29 d. M. betreffend jene Individuen als bereits erledigt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 1 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. — 4proc. Oblig. $90\frac{1}{4}$ G., 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{1}{4}$ G, $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{3}{4}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $97\frac{3}{8}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{3}{8}$ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{1}{4}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $108\frac{3}{4}$ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn $129\frac{1}{4}$ G., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. $111\frac{3}{4}$ G., Bankactien 886 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe $91\frac{7}{8}$ P., Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{5}$ P., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

Karlsruhe, 31 Mai. Bei der heutigen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden gezogen die Serien: 467, 702, 739, 1485, 1548, 2193, 2210, 2461, 2662, 3089, 3464, 3926, 4087, 4797, 5205, 5730, 6089, 6171, 7159, 7684.

Berlin, 31 Mai. Die Börse war heute ziemlich fest für ausländische Speculationseffecten, Franzosen und Credit höher in Folge guter auswärtiger Notirungen, nur Lombarden waren in Folge vielfacher Verkäufe gedrückt. Das Geschäft war im ganzen nur mäßig; Amerikaner, Türken, Italiener ziemlich belebt und auch etwas höher; Rumänier steigend und sehr fest. Inländische Bahnen im allgemeinen fest, Köln-Mindener höher und lebhaft; Bergische und Rheinische matter. Banken leblos. Königsberger Masch. Vulcan, deren Zeichnung am 1 und 2 Juni bei Plato und Wolff stattfinden wird, wurde bereits mit 101 gehandelt und gesucht. Inländische Fonds fest bei mäßigem Verkehr. Inländische Prioritäten höher und belebt, Aachen-Mastrichter gefragt, österreichische still, russische höher und gesucht, ohne Abgeber. Russische Fonds fest, nur Prämienanleihe stark herabgesetzt. Bodencredit belebt. Hamburger Hypothekenbank 115 Geld, ohne Abgeber. Sächsische Creditbank $105\frac{3}{4}$ bez. u. G. Raab-Grazer $85\frac{1}{2}$ à 5 à $\frac{1}{2}$ bez. Wechslerbank $107\frac{7}{8}$ bez. Rhein. Prov.-Obl. $93\frac{3}{4}$ bez. New-Yorker Stadt-Anl. $97\frac{1}{8}$ bez., Rybinsk-Bologoy $78\frac{1}{4}$ bez. Im Prämiengeschäft war es heute stiller, da die Kauflust nicht so dringend war, nur Köln-Mindener waren gesucht und belebt.

(Simbach-Braunau.) Die 0,605 Stunden lange Bahnstrecke wird für den internationalen Durchgangsverkehr am 1 Juli d. J. eröffnet werden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Wien**, 1 Juni. Ziehung der 1864er Loose. Serie 1197 Nr 35 gewinnt 250,000 fl. Serie 3529 Nr. 79 gewinnt 25,000 fl. Serie 1197 Nr. 46 gewinnt 15,000 fl. Serie 3025 Nr. 17 gewinnt 10,000 fl. Weitere gezogene Serien sind: 171, 626, 3645, 3752.

⁑ **London**, 1 Juni. Börse. 3proc. Consols $93\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $46\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Italiener $57\frac{1}{8}$, Lombarden —, 3proc. Spanier $33\frac{1}{8}$. Tendenz: günstig.

⁑ **Liverpool**, 1 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 12,000 Ballen.

⁑ **Paris**, 1 Juni. Rente 53.60.

⁑ **Amsterdam**, 1 Juni. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $32\frac{3}{8}$ 6proc. Amerikaner $96\frac{5}{8}$ 5proc. Papierrente $47\frac{3}{16}$ 5proc. Silberrente $54\frac{3}{4}$, 5proc. Türken $54\frac{1}{2}$, 5proc. Russen $78\frac{1}{2}$

⁑ **Amsterdam**, 1 Juni. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 210, Galatzer 212, Preußischer 225. Bessarabier 225. Roggen per Oct. 213.— Rente $50\frac{3}{4}$. — Waarenmarkt geschäftslos.

⁑ **New-York**, 31 Mai. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $111\frac{7}{8}$, Wechsel per London $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $111\frac{7}{8}$, 1885er Bonds $111\frac{7}{8}$ Erie-Actien 30, Illinois 137, Baumwolle $17\frac{7}{8}$, Petroleum 25. Mehl —.

Todes-Anzeige.

Mit tiefster Betrübniß bringe ich entfernten lieben Verwandten und Freunden die Trauerbotschaft daß mein lieber Gatte

Dr. Christian Schad,

seit 3 Juni 1846 Subrector der protestantischen Lateinschule dahier,

heute Morgens 5 Uhr nach kurzem Krankenlager, im Alter von 50 Jahren, und nach 21jähriger glücklicher Ehe in dem Herrn entschlafen ist, und bitte für mich und meine vier Kinder um stille Theilnahme.

Kitzingen, den 1 Juni 1871.

Sophie Schad, geb. Finsterer, zugleich im Namen ihrer Kinder.

(5760)

Naturwarme
BÄDER
und
Trinkcur.
Douchen
mit
kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station,
55 Minuten von
FRANKFURT A. M.
pr. Main-Weser-Bahn.
Eröffnung
seit
1 April.
(6038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg.

am Hallwyler See (Schweiz).

Telegraphen-Bureau.

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Hôtel und Pension Silvretta

in Klosters, Kanton Graubünden (Schweiz).

(3700 Fuß über dem Meer.)

Eröffnung den 10 Juni.

Dieses Hôtel wurde vor zwei Jahren neu erbaut, und bietet alle Annehmlichkeiten und alle Bequemlichkeiten welche die gesteigerten Forderungen unserer Zeit an ein solches Etablissement stellen. Familien oder auch einzelne Personen welche einen längeren Aufenthalt hier nehmen und auf sich mehr beschränkt bleiben, oder ein Stillleben führen wollen, stehen freundliche Landhäuschen, sowie auch beliebige Zimmer, in der Nähe des Hôtels zu Gebote, wo sie sich ganz nach Belieben einrichten und auch eigene Menage führen können.

Stets frische Kuh- und Ziegenmilch und ganz vorzügliche Molken von Ziegen, welche die höchsten Berge bestreichen, stehen zur Verfügung, und nur eine halbe Stunde entfernt und durch den angenehmsten Spaziergang mit dem Hôtel verbunden liegt das Schwefelbad Serneus mit Douche-Einrichtungen. Auch hat das Hôtel Post- und Telegraphen-Bureau und tägliche Postverbindungen mit Landquart und Davos.

Was aber den Aufenthalt an diesem Orte noch mehr und ganz besonders empfiehlt, ist die reizende Lage und die vortreffliche Luft, in welchen beiden Beziehungen **Klosters** dem nahe gelegenen und vielbesuchten Luftcurort Davos weit vorzuziehen sein dürfte Die Lage von Klosters läßt gewiß nichts zu wünschen übrig; unstreitig eine der schönsten Alpenlandschaften der Schweiz, reich an großartigen Naturschönheiten, wie ausgezeichnet durch die lieblichsten Bilder in Wald und Wies und Au und Triften, und durch eine üppige Alpenflora. Vis-à-vis dem Hôtel und am Schluß eines dahin offenen reizenden Thales thürmt sich der Silvretta-Gletscher auf, der jeden Vergleich mit den Eisfeldern der schweizerischen Bergriesen aushält, und in der wirklich zauberhaften Beleuchtung kaum seinesgleichen finden wird. In klimatischer Beziehung ist es vorzüglich die geschützte Lage welche den Sommeraufenthalt in Klosters begünstigt und höher gelegene Luftcurorte an wohlthätigem Einfluß überhebt. Kein Frost, keine den Athem beschwerenden und die Lungen bedrohenden scharfen und rauhen Winde, milde, reine und stärkende Bergluft findet hier der Besucher; gute Bedienung, sorgfältig zubereitete und auserlesene kräftige Kost, vorzüglich reingehaltene Weine, besonders Veltliner „Ausstich," ein erprobtes Mittel der Stärkung und Wiederherstellung geschwächter Verdauung, alles bei sehr billigen Preisen, versichert (H 3016-Z.) [5640—41]

der Besitzer **Jos. Mattli.**

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) [5526—43]

Neuchâtel (Schweiz).

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Roser.**

Bad Ragaz.

(H-2601-aZ)

Hôtel & Pension Schweizerhof

mit Gartenanlagen neben der Badehalle. Molken, Mineralwasser, warme und kalte Bäder im Hôtel. Deutsche Zeitungen. Neu eingerichtet mit Lese-, Billardzimmer und Salon. Der Besitzer, ein Deutscher, hofft allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen. Für Familien und Touristen allen Comfort. Volle Pension von Fr. 5 an. Auskunft über Privatwohnungen. (4944—48)

Verlag der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in Stuttgart.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

W. H. Riehls Schriften.

Die deutsche Arbeit.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Musikalische Charakterköpfe.
Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch.
2 Thle. 1. Bd. 4. Aufl. 2. Bd. 3. Aufl. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Culturstudien
aus drei Jahrhunderten.
Zweiter Abdruck. gr. 8. Preis Thlr. 2 oder fl. 3. 24 kr.

Geschichten
aus alter Zeit.
2 Theile. Zweite Auflage. 8. Preis Thlr. 3 oder fl. 5.

Hausmusik.
Fünfzig Lieder deutscher Dichter in Musik gesetzt.
2. Aufl. cart. Preis Thlr. 2. 21. oder fl. 4. 30.

Culturgeschichtliche Novellen.
3. Aufl. 8. Preis Thlr. 1. 24. oder fl. 3.

Neues Novellenbuch.
8. Preis Thlr. 1. 15. oder fl. 2. 30.

Die Pfälzer.
Ein rheinisches Volksbild.
2. Aufl. gr. 8. Preis Thlr. 1. 27. oder fl. 3. 12.

Naturgeschichte des Volkes.

Erster Band:
Land und Leute.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zweiter Band:
Die bürgerliche Gesellschaft.
Sechste Auflage.
(Siebenter Abdruck.)
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Dritter Band
Die Familie.
Sechster unveränderter Abdruck.
gr. 8. Geh. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Vierter Band:
Wanderbuch,
als zweiter Theil zu „Land und Leute."
Zweiter Abdruck. [166]
gr. 8. geh. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

[5736]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 3 bis 9 Mai	fl. 271,325. 98.	fl. 277,740. 67.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 2 Mai	fl. 2,367,928. 64.	fl. 2,002,575. 60.
zusammen	fl. 2,639,254. 62.	fl. 2,280,316. 27.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 6 bis 12 Mai	fl. 19,960. 88.	fl. 17,190. 54.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 5 Mai	fl. 368,465. 32.	fl. 310,838. 77.
zusammen	fl. 388,426. 20.	fl. 328,029. 31.

Wien, am 30 Mai 1871.

Die Administration.

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet. (5491—96)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel (Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

J. v. Liebig — **Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt** — Delegate.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg**.

Verkauf in Augsburg bei Hrn. C. L. Bäumler.

Verkauf einer Ziegelbrennerei.

Wegen Heimfalls an des Betriebs unkundige Eigenthümer wird zu unverhältnißmäßig **wohlfeilem** Preise feilgeboten:

Eine in der Ostschweiz, **40** Minuten von der Kantonshauptstadt, **15** Minuten von einer Station der Nordostbahn gelegene Ziegelbrennerei, mit zwei sowohl für die Verfertigung von Ziegelwaaren aller Art als für die Bereitung von Kalk neu und vortheilhaft eingerichteten Oefen, mit Inbegriff des benöthigten Betriebs-Materials sammt einem reichhaltigen Lager vortrefflichen, von jeder schädlichen Beimischung freien Lehms, und unter gleichzeitiger Abtretung der für die Unterbringung des Arbeitspersonals und des Viehstandes erforderlichen Gebäulichkeiten. Die Herbeischaffung des Lehms zur Brennerei ist durch die Anlage von Schienengeleisen und die Zubereitung der Waaren durch mechanische Vorrichtungen wesentlich erleichtert. Für Ausdehnung des Gewerbs ist alle Möglichkeit geboten und auf Begehren eines Kaufliebhabers würden demselben auch die vorhandenen Holzvorräthe, sowie ein ansehnlicher Complex von Pflanzland mit in den Kauf gegeben.

Gefällige frankirte Anfragen unter Chiffre N. P. 765 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-2785 Z] (5296)

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Aus dem Bernerland.

Sechs Erzählungen aus dem Emmenthal

von

Jeremias Gotthelf.

Inhalt: **Elsi, die seltsame Magd. — Barthli, der Korber. — Das Erdbeeri Mareili. — Wie Christen eine Frau gewinnt. — Die schwarze Spinne. — Der Sonntag des Großvaters.**

Klein 4°. circa 41 Bogen in elegantester Ausstattung mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und vielen großen Holzschnittblättern.

Nach Zeichnungen von **G. Roux, Fr. Walthard** und **A. Anker.**

Erscheint in **10 Lieferungen à 10 Sgr.** und in einer Prachtausgabe à 15 Sgr.

Die erste Lieferung beider Ausgaben ist so eben erschienen und kann in jeder Buch- und Kunsthandlung eingesehen werden. (5730)

Dotternhausen,

Oberamts Rottweil, im württembergischen Schwarzwald-Kreis.

Bock-Verkauf.

Von der hiesigen Stammheerde ist noch eine Anzahl Sprungböcke zu verkaufen. Der Stamm verbindet neben großer Mastfähigkeit und gutem Woll-Ertrag vorzüglichen Körperbau. (4722—23)

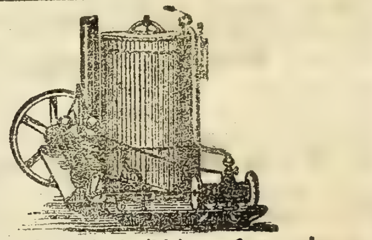
Freiherrl. von Cotta'sches Rentamt.

Hoch.

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von 1½ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb, Balancier-Pumpen, Manometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,

(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

Ein Fabrikgeschäft

hat wegen Veränderung eine große Partie

Halbwollen-Lamas

in gangbaren Mustern billig zu verkaufen. Offerte sub U 6226 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 66.

(5594—98) (2825)

Schorndorf (Württemberg).

Brut-Eier

von importirten spanischen Hühnern. Die besten Leger brüten nicht, oder sehr selten. Preis 6 kr. ausschließlich der Verpackung. Versandt nach Bestellung. (5304—5)

G. Steiger, Buchbinder.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** [5709]

Am **Montag den 19 Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,** findet die **ordentliche Generalversammlung** der [5748—49]

Württembergischen Actien-Gesellschaft für Fabrication von Leim- und Düngmitteln

im Museumssaale dahier

statt. Gegenstand der Tagesordnung sind: Rechnungsablegung, Jahresbilanz, Dividende, Wahl des Verwaltungsraths.

Reutlingen, den 26 Mai 1871. **Der Verwaltungsrath.**

In der vorschriftsmäßig vorgenommenen a c h t e n, beziehentlich v i e r z e h n t e n, Verloosung der Pfandbriefe unserer Hypotheken-Bank sind folgende Nummern:

4½proc. Pfandbriefe

Lit.	A.	Nr.	60	Thlr.	200.
„	„	„	287	„	100.
„	„	„	26	„	100.
„	„	„	286	„	100.
Lit.	B.	„	23	fl.	500.
„	„	„	116	„	100.
„	„	„	153	„	100.
„	„	„	267	„	100.
„	„	„	60	„	100.

4proc. Pfandbriefe.

Lit.	A.	Nr.	15	fl.	500.
„	B.	„	143	„	100.
„	C.	„	44	„	25.
„	„	„	10	„	25.

zur Heimzahlung am 1 November d. Js. gezogen worden.

Wir ersuchen die Besitzer dieser Pfandbriefe deren Nominalbetrag vom 1 November d. Js. an gegen Rückgabe der Stücke und der noch nicht verfallenen Coupons bei uns in Empfang zu nehmen, zugleich bemerkend daß mit diesem Tage die Verzinsung aufhört, und der Betrag der später fälligen Coupons welche bei Ablieferung der Stücke fehlen, vom Betrage in Abzug gebracht wird.

Ferner machen wir darauf aufmerksam daß aus den früheren Verloosungen an

4proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr. 81 à fl. 100, zinslos seit 1 November 1767,
„ „ „ 146 „ „ 100, „ „ „ „ 1869,

4½proc. Pfandbriefen

Lit. B. Nr.	151	à	fl.	100,	zinslos seit 1 November	1868.
„ A. „	53	„	Thlr.	200,	„ „ „	1869.
„ „ „	206	„	„	100,	„ „ „	1869.
„ „ „	34	„	„	100,	„ „ „	1870.
„ B. „	19,237	„	fl.	100,	„ „ „	1870.

noch nicht zur Zahlung präsentirt worden sind.

C o b u r g, den 1 Mai 1871.

Coburg-Gothaische Credit-Gesellschaft.

Direction: Verwaltungsrath:
Krafft. **J. N. Geith.** (4644—46)

Cur- & Badanstalt zum Paradies in St. Gallen,

welche das ganze Jahr frequentirt wird, empfiehlt den Aerzten und dem Hülfe suchenden Publicum zu freundlicher Beachtung (5242—45)

(H. 263 G.) der Besitzer: **Seitz, Arzt.**

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (5577)

Bibel-Lexikon.

Realwörterbuch zum Handgebrauch

für Geistliche und Gemeindeglieder.

In Verbindung mit den namhaftesten Bibelforschern herausgegeben von

Kirchenrath Professor Dr. Daniel Schenkel.

Mit Karten und in den Text gedruckten Abbildungen in Holzschnitt.

In 40 Heften oder 5 Bänden.

Jedes Heft 10 Ngr.; jeder Band geh. 2 Thlr. 20 Ngr., geb. 3 Thlr.

Dritter Band (Heiligkeit — Kyrene).

Von allen Buchhandlungen werden noch Unterzeichnungen angenommen und ist das Werk auf einmal oder lieferungsweise, in Heften oder in Bänden zu beziehen.

GLOBUS illustrirte ZEITSCHRIFT für Länder- u. Völkerkunde

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 15, mit 3 Abbildungen. [5633]

Inhalt: Der Lava-Ausbruch des Tongariro auf Neuseeland 1870. — Radde's und Siewers' Streifzüge am Kaspischen Meere. — Gräbt die Pampaseule ihre Höhlen selbst? — Aus der Literatur des Nihilismus. Von D. K. Schedo-Ferroti. (Schluß.) — Zur Kennzeichnung der Leute in Frankreich. Von Karl Andree. — Aus allen Erdtheilen: Eine Expedition der Nordamerikaner gegen Korea. Der Negerkönig von Onitscha im Nigerdelta. Menschenraub und Sklavenhandel in der Südsee. Der Sklavenhandel am Nil. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Bad Pyrmont,

Hôtel Waldeck.

Obiges Hôtel, vollständig neu restaurirt, zur bevorstehenden Saison bestens empfohlen.

Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise.

Hochachtungsvoll

(5739—41) **H. Rössing.**

Genf, (Schweiz).

Ferrier & de Seigneux,

Advocaten, Place du Molard, 4, Genf, empfehlen sich zur Besorgung aller civilen, commerciellen und Proceß-Angelegenheiten, sowie auch zur Vertretung der Gläubiger bei Fallimenten und Liquidationen in Genf. Tarif für Eintreibung einfacher Ausstände. (H.-2583-X.) [4153—56]

Zu verkaufen.

Ein in Mitte der Stadt Zürich, an frequentirtester Lage gelegenes, sehr gut gebautes Haus enthaltend 2 sehr große ausgezeichnete Keller, wovon einer gewölbt, im Plainpied ein großer und ein kleiner Laden, 2 Magazine; ferner 4 schöne Wohnungen. Diese von drei Seiten freistehende Realität eignet sich vorzüglich für eine Bierwirthschaft oder ein größeres Geschäft.

Wegen Preis und Kaufbedingungen sich zu wenden an den Eigenthümer:

[H 3111-Z] **U. Sarber,**
(5737—38) Münstergasse 15, Zürich.

Ritterguts-Verkauf.

Im **Magdeburgischen** ist ein Rittergut mit circa 600 Morgen Areal, completem Inventar, guten Gebäuden und voller Ernte sofort zu verkaufen. Adressen Reflectirender, signirt B. L. 654, befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin. (5742—43)

Reisender-Gesuch.

Für ein süddeutsches Garn-, Kurz- und Strumpfwaarengeschäft wird ein in dieser Branche genau erfahrener, militärfreier junger Mann gegen hohes Salair zu engagiren gesucht.

Franco-Offerte sind zu richten unter Chiffre P. 238 an die Annoncen-General-Agentur von *Rudolf Mosse* in *Mannheim.* [2890] (5747)

Commis gesucht.

Es wird ein mit Magazin- und Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Solche erhalten den Vorzug welche bereits in der Quincaillerie oder gemischten Waarenbranche gearbeitet haben. Franco-Offerte sub Chiffre X. K. 503 Adresse der Herren G. L. Daube u. Cie. in Frankfurt a. M. (5744—46)

Buchhandlungs-Reisende

finden auf die neuesten und gangbarsten Erscheinungen der Literatur unter den vortheilhaftesten Bedingungen dauernde Stellung. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (5750—51)

Eine kath. Gouvernante, soliden und heiteren Charakters, wird in ein Herrschaftshaus gesucht. Dieselbe muß perfect Französisch sprechen. Nur solche welche sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen haben mögen sich melden. Das Nähere unter Nr. 5694 durch die Exp. d. Bl. (5694)

Für ein junges Mädchen von 15 Jahren wird eine erfahrene tüchtige **Gouvernante** gesucht welche im Französischen, Englischen und Deutschen Unterricht ertheilen kann. Der Aufenthalt ist im Sommer in einem angenehmen Gebirgs-Badeort. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. unter Nr. 5724. (5724—25)

Theresia Mayer, Wittwe!!

möge ihrer Verwandten — in Stuttgart sofort ihre jetzige Adresse mittheilen, welche eine wichtige Nachricht für sie hat. **Ed.** (5690—91)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 153. Freitag, 2 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Ansprache deutscher Bischöfe an die Gläubigen. — Aus Japan. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Ansprache deutscher Bischöfe an die Gläubigen.

München, 31 Mai. Das „Pastoralblatt" veröffentlicht eine Ansprache der deutschen Bischöfe an die Gläubigen, und sodann eine längere Ansprache des Episkopats an den Klerus, worin demselben sein Verhalten bei Behandlung der kirchlichen Zeitfrage und gegenüber den Anti-Infallibilisten vorgeschrieben wird. Das Hirtenwort der Bischöfe an die Gläubigen lautet:

„Die unterzeichneten Bischöfe entbieten den Gläubigen Gruß und Segen im Herrn! In Folge der Beschlüsse des vaticanischen Concils hat namentlich in Deutschland manche Geister eine große Bewegung ergriffen. Während das gläubige katholische Volk überall mit freudiger Bereitwilligkeit den Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlung sich unterworfen hat, finden wir in jenen Kreisen der Gesellschaft welche auf ein höheres Maß von Bildung Anspruch machen, vielfach Abneigung und Befremdung angesichts der verkündigten Concilsbeschlüsse, insbesondere über das unfehlbare Lehramt des Papstes. In dem der Kirche feindlichen Lager aber hat sich eine heftige und weit verbreitete Agitation erhoben, um die Kirche zu schmähen, zu verleumden, in Fesseln zu schlagen und selbst zu vernichten, wenn die Macht der Menschen vermöchte was selbst den Pforten der Hölle nimmer gelingen wird. Woher diese Erscheinung? Die Wissenschaft in Deutschland hat vielfach auch auf dem Gebiete der Theologie in neuerer Zeit Wege betreten welche sich mit dem Wesen des wahren katholischen Glaubens nicht vereinigen lassen. Diese wissenschaftliche Richtung, welche sich von der Auctorität der Kirche losgesagt hat und nur an ihre eigene Unfehlbarkeit glaubt, ist unverträglich mit dem katholischen Glauben. Sie ist ein Abfall von dem wahren Geiste der Kirche, indem sie dem Geist einer falschen Freiheit huldigt, welcher dem Glauben an die göttliche in der Kirche durch den heil. Geist wirksame Lehrauctorität persönliche Ansichten und Meinungen vorzieht. Erscheint es nicht solchen Thatsachen gegenüber jetzt als ein Werk der göttlichen Vorsehung daß gerade in unserer Zeit, wo die sogenannte freie theologische Wissenschaft so hoch ihr Haupt erhoben hat, das Dogma von dem unfehlbaren Lehramte des obersten Hirten und Lehrers der Kirche, welches mit jener falschen Richtung in der Theologie im schroffsten Gegensatze steht, verkündigt worden ist? Was würde wohl auf die Dauer aus dieser sogenannten freien Wissenschaft auf dem Boden der katholischen Theologie geworden sein, wenn nicht das vaticanische Concil jenen Prüfstein der Geister aufgestellt hätte, an dem der vernunftstolze Dünkel der sich selbst für unfehlbar haltenden Wissenschaft sich gebrochen, und an dem nicht minder jene beklagenswerthe Leichtfertigkeit unserer Zeit offenbar werden mußte, welche die sogenannte öffentliche Meinung wie ein höchstes Orakel auch in Sachen der übernatürlichen Ordnung anbetet, während sie das von Gott gesetzte Lehramt der Kirche verachtet. Der ganze Episkopat, alle Nachfolger der Apostel, zu welchen der göttliche Heiland gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt" (Matth. XXVIII. 20), und „wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich" (Luc. X. 16), sie sind einig, nachdem Petrus gesprochen hat. Sie alle stehen auf diesem Felsengrund der Kirche, von welchem sich niemand trennen kann, wer immer zu der Heerde Jesu Christi gehören will. Indem wir daher, in dem Herrn Geliebte, in innigster Gemeinschaft mit dem gesammten Episkopat der katholischen Welt unsere volle Zustimmung und Unterwerfung unter alle und jede Beschlüsse des vaticanischen Concils hiedurch einstimmig erklären, protestiren wir zugleich mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung: als sei dadurch eine neue, in der uralten Ueberlieferung der Kirche nicht enthaltene Lehre verkündigt worden, oder als sei durch die verkündigte Lehre von dem unfehlbaren Lehramt und der Amtsgewalt des Papstes das Verhältniß der Kirche zum Staate geändert oder gar der Staatsgewalt gefährlich geworden. Gleichzeitig warnen wir alle Glieder der uns von Gott anvertrauten Heerden vor den Gefahren der bezeichneten Irrwege, welche von der Gemeinschaft der heiligen Kirche trennen. Wir ermahnen alle Gläubigen auf das eindringlichste zum treuen und standhaften Festhalten an dem Glauben unserer Mutter, der heiligen katholischen Kirche, welche nach dem Worte des Apostels eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist. Wir fordern sie auf zum andächtigen und beharrlichen Gebete für alle die da wanken und irren im Glauben. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin euch alle, in Christo Geliebte, zum fortgesetzten Gebete für das theure Oberhaupt unserer h. Kirche zu ermahnen, welches noch immer wie ein Gefangener im eigenen Hause der nöthigen Freiheit zur Ausübung seines apostolischen Amtes entbehrt. Noch immer sind die Provinzen des Erbtheils Petri mit der Stadt Rom selber in der Gewalt derjenigen welche sie der Kirche und ihrem Oberhaupte durch die rechtloseste und schmählichste Gewaltthat geraubt haben, und bis zur Stunde fortfahren die heilige Kirche in Rom ihrer Güter und jener frommen Anstalten, deren viele seit Jahrhunderten zum Heile der ganzen Christenheit von den Päpsten errichtet worden sind, zu berauben. Zu Florenz sind unlängst sogenannte Garantie Gesetze berathen und beschlossen worden, welche vorgeblich die Freiheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles verbürgen sollen. Aber kein Vernünftiger glaubt daran daß solche Gesetze von der italienischen Regierung, welche fortwährend die Rechte der Kirche und des heiligen Stuhles mit Füßen tritt, werden beobachtet werden. Jene Berathung und Beschließung erscheint wie ein Trugspiel, welches den verübten Raub beschönigen soll. Sollten jene Gesetze aber auch wirklich beobachtet werden, so wird doch niemand glauben daß dadurch dem beraubten Papste die zur Ausübung seines apostolischen Amtes durchaus nothwendige Freiheit und Unabhängigkeit, welche er mit seiner souveränen fürstlichen Macht verloren hat, wiedergegeben oder ersetzt werden könnte. Diese Freiheit und Unabhängigkeit kann ihm nach menschlicher Einsicht nur durch die Zurückgabe dieser ohne jeden Schein von Recht geraubten Macht zurückerstattet werden. Das zu verlangen ist ein Recht und eine Pflicht aller Katholiken der ganzen Welt. Daß diese Wiedererstattung aber geschehen werde, das hoffen wir zunächst von Gottes Fürsorge, welche in der Geschichte von bald zweitausend Jahren sich ja so oft in wunderbarer Weise an unserer heiligen Kirche bewährt und das Schifflein Petri aus Wind und Wellen gerettet hat. Nach wenigen Wochen, am 16 Juni d. J. wird, so Gott will, unser heiliger Vater Pius IX. den 25. Jahrestag seiner Erwählung zur päpstlichen Würde erleben — ein Ereigniß welches seit den Tagen des ersten Papstes, des heil. Apostelfürsten Petrus, nicht wieder eingetroffen ist, und schon deßhalb mit ganz besonderer Theilnahme in der katholischen Welt gefeiert werden wird. Zwar läßt die gegenwärtige Lage des seiner Freiheit beraubten, mit Leiden und Trübsalen überhäuften Papstes es nicht angemessen erscheinen den bevorstehenden Jubeltag als ein Freudenfest im vollen Sinne des Wortes zu feiern; aber er wird allen wahren Kindern der Kirche eine willkommene Gelegenheit darbieten abermals die in ihren Herzen lebende innige Verehrung und kindliche Anhänglichkeit an den ehrwürdigen Jubelgreis kundzugeben, welcher schon seit mehr als 50 Jahren des Priesterthums Würde und Bürde getragen, und seit 25 Jahren mit solcher apostolischen Liebe und Treue, mit solcher Glaubensfestigkeit und Unerschrockenheit, unter immerwährenden Stürmen und Widerwärtigkeiten, das Amt des Statthalters Jesu Christi verwaltet, und so vieles und großes zur Ehre Gottes vollbracht und geduldet hat. Gebete und Opfer werden die würdige Feier dieses Tages ausmachen — Gebete des Dankes für alles was Gott durch Pius IX. in seiner Kirche gewirkt hat; heiße Bitten zum Allmächtigen um Abkürzung der gegenwärtigen Trübsal; Opfer der Liebe endlich für das aller seitherigen Hülfsmittel beraubte Oberhaupt der Kirche. Um hierin den Wünschen der Gläubigen zu entsprechen, haben wir theils durch besondere Erlasse in allen Pfarrgemeinden der uns anvertrauten Diöcesen am Tage der päpstlichen Jubelfeier außerordentliche Andachten, sowie eine Sammlung von Liebesgaben für den heiligen Vater angeordnet, theils werden wir noch solche Anordnungen treffen, und laden alle Gläubigen angelegentlichst ein sich an diesen Andachten und an diesem Opfer der Liebe eifrig zu betheiligen, und überdieß für die großen Anliegen des heiligen Vaters, welche zugleich die Anliegen der ganzen Kirche und aller Katholiken sind, eine heilige Communion mit recht würdiger Vorbereitung zu empfangen und aufzuopfern. Wir sprechen schließlich den Wunsch aus daß die Gläubigen auch die ihnen etwa anderweitig dargebotene Gelegenheit dem sein Jubelfest feiernden Vater der Christenheit ihre Theilnahme und Liebe zu beweisen nach Möglichkeit benützen wollen, um dem erhabenen Dulder in den Tagen seiner gegenwärtigen Bedrängniß Trost und Freude zu bereiten. Der Segen des Allmächtigen und die Gnade des heiligen Geistes sei und bleibe mit euch allen.

Im Monat Mai 1871.

Gregor, Erzbischof von München und Freising. Michael, Erzbischof von Bamberg. Paulus, Erzbischof von Köln. Heinrich, Fürstbischof von Breslau. Heinrich, Bischof von Passau. Peter Joseph, Bischof von Limburg. Christoph Florentius, Bischof von Fulda. Wilhelm Emmanuel, Bischof von Mainz. Ludwig, Bischof von Leontopolis, i. p. i., apostol. Vicar im Königreich Sachsen. Conrad, Bischof von Paderborn. Johann, Bischof von Culm. Ignatius, Bischof von Regensburg. Pancratius, Bischof von Augsburg. Matthias, Bischof von Trier. Johann Heinrich, Bischof von Osnabrück und apostol. Provicar der norddeutschen und dänischen Missionen. Franz Leopold, Bischof von Eichstätt. Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser der Erzdiöcese Freiburg. Philipp, Bischof von Ermeland. Adolf, Bischof von Agathopolis i. p. i., Feldpropst der königl. preuß. Armee. Johann Bernhard, Bischof von Münster.

Johann Valentin, präconisirter Bischof, Capitularvicar von Würzburg. Daniel Wilhelm Sommerwerk, genannt Jakobi, Capitularvicar und erwählter Bischof von Hildesheim. Johann Peter Busch, Dompropst, Capitularvicar von Speyer."

Aus Japan.

⁑ **Jedo,** 24 März. In meinem letzten Brief vom 22 Januar erwähnte ich einiger dunklen Gerüchte welche dem Fürsten von Satsuma allerhand weittragende Absichten beilegen. Es scheint nun wirklich als ob daran etwas wahres sei, und als ob Satsuma's Plane bald zur Reife gelangen würden. Die Leute wollten sogar wissen er marschire bereits mit 30,000 Mann auf die frühere Hauptstadt Kioto los. Dieß ist zwar übertrieben; dagegen ist es Thatsache daß der einflußreichste Mann am Hofe des Mikado, ein Kuge, d. h. einer von den höchsten Würdenträgern von altem Adel, welcher auch die Seele der jetzigen Regierung sein soll, nach Satsuma gereist ist, um von dort mit einem der ersten Minister des dortigen Fürsten zurückzukehren. Auch ist kürzlich der hiesige Vertreter Satsuma's abberufen worden, nachdem er alle Verbindlichkeiten eingelöst und sämmtliche Baulichkeiten seines Herrn bis auf einige wenige auf Abbruch verkauft hatte. Ob es sich bei diesen Intriguen — wie es sehr wahrscheinlich ist — nur um etwas mehr oder weniger persönlichen Einfluß handelt, oder ob es auf durchgreifende Veränderungen, vielleicht gar Wiederherstellung des früheren Schiogunats oder Taikunats unter einer andern Form, abgesehen ist, wird abzuwarten sein.

Mittlerweile ist die hiesige Regierung wieder einmal in einen gelinden Schrecken versetzt worden. Vor etwa vier Wochen wurde nämlich ein Mitglied der höchsten Regierungsbehörde oder des Staatsraths, ein Sangi (Staatsrath), Namens Hirosawa, von Ronins (herrenlosen Kriegern) des Nachts in seiner Wohnung überfallen und ermordet, offenbar aus politischen Gründen. Es hieß sogar die Verschworenen hätten die Absicht sämmtliche Regierungsmitglieder zu ermorden. Seitdem sind alle Wachtposten, namentlich um das Schloß herum, bedeutend verstärkt worden. Etwa um dieselbe Zeit liefen auch schlimme Nachrichten aus den Provinzen ein. In Sinschiu, etwa 30 deutsche Meilen west-nord-westlich von Jedo, hatte sich die Bevölkerung gegen den Fürsten von Sanada empört, weil derselbe von seinen eigenen Unterthanen Seide und Seidenwürmer-Eier mit werthlosem Papiergeld aufgekauft hatte, welches er später einzulösen sich weigerte. Sein Schloß wurde erstürmt und niedergebrannt; er selbst entfloh, aber zwei seiner höchsten Officiere wurden gekreuzigt. Dieser Wuthausbruch des Volkes soll besonders dadurch veranlaßt worden sein daß der Führer einer Deputation, welche dem Fürsten Vorstellungen über die erwähnte Beeinträchtigung des Volkes zu machen wagte, hingerichtet und sein Kopf in die aufrührerischen Landestheile geschickt wurde. Durch Anschluß von Bauern aus dem Norden und einer Anzahl von Ronins soll der Aufstand beträchtlich an Ausdehnung gewonnen haben; schwerlich wird er indeß größere Ausdehnung annehmen solang' er nicht durch Anschluß eines Fürsten eine feste Organisation, Waffen u. s. w. erhält. Die Regierung hat einige Bataillone, namentlich Hizen-Truppen, nach jenem Lande geschickt; einige Leute wollen wissen dieselben seien von den Rebellen sehr übel zugerichtet worden; nach anderen Berichten hätten sie dagegen in der empörten Gegend furchtbar gehaust. Wenn es der Regierung gelingt den Aufstand zu unterdrücken, wie dieß vorauszusehen, so wird sie wahrscheinlich die Gelegenheit benützen und aus dem Han, d. h. dem Gebiet eines factisch unabhängigen Lehnsfürsten, einen Ken, d. h. ein von Beamten der Reichsregierung verwaltetes Gebiet, machen. Sie benützt eben jede Gelegenheit sich nach und nach eine eigene Hausmacht und damit ein Gegengewicht gegen die mächtigen Fürsten zu schaffen. Letztere haben bis jetzt nur ihren Namen geändert und heißen Tsibji; aber ihre Unabhängigkeit ist dieselbe wie früher, und ist im Gegentheil größer geworden, da sie von den Taikuns ganz anders im Zaume gehalten wurden als die jetzige Regierung dieß vermag. Satsuma soll allein über eine Armee von 60,000 Mann verfügen können.

In vorsichtiger und behutsamer Weise geht die Regierung auch mit der Bildung einer Armee vor. Sie verfügt bis jetzt nur über wenige tausend Mann eigentlicher Regierungstruppen, hat aber in Ohasaka eine schon früher von Franzosen organisirte Kriegsschule, worin junge Leute aus verschiedenen Landestheilen zu Officieren ausgebildet und zeitweise immer eine gewisse Anzahl Recruten geschult werden. Auf diese Weise hofft man sich nach und nach eine Reichsarmee heranzubilden. Bis jetzt hat es die Regierung mit dem Bestreben zu Gunsten des Mikado eine besondere Hausmacht zu bilden noch nicht weit gebracht, was allerdings auch nicht zu verwundern ist, und es ist überhaupt sehr zweifelhaft daß es dem Mikado und seinen Kuges jemals gelingen werde sich von den Fürsten zu emancipiren und eine wirkliche Obergewalt über sie zu erlangen. Bis jetzt ist alles offenbar ein bloßes Compromiß, aber keine staatliche Organisation.

Es ist noch zu erwähnen daß auch im Süden auf der Insel Kiuschiu Aufstände ausgebrochen sein sollen, über deren Ursache und Verlauf die verschiedensten Gerüchte gehen. Angesichts dieser wiederholten Ausbrüche von Unzufriedenheit soll, wie in früheren Zeiten, eine Fürstenversammlung in Jedo, jetzt eigentlich Tokio genannt, ausgeschrieben werden.

Verschiedenes.

* Unter dem Titel „Les deux Empereurs" hat so eben der bekannte Mitarbeiter des „Figaro," Albert Wolff, eine Schrift in Brüssel erscheinen lassen, welche in pikanter und geistvoller Darstellung die Geschichte des französisch-deutschen Kriegs behandelt. Dem Verfasser ist es nicht um eine pragmatische Behandlung des Stoffes zu thun, er will mehr unterhalten als belehren; zu diesem Zweck ergeht er sich in langen phantasievollen Schilderungen der geheimen und geheimsten Gedanken der handelnden Personen, welche auf den Leser den Eindruck von wirklichen Enthüllungen zu machen wissen. Die beiden Kaiser sind Wilhelm der Siegreiche und Napoleon der Abgesetzte. Den Anlaß zu dem Kriege sieht er in dem Zustande der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland, in der Nothwendigkeit für Hrn. v. Bismarck das Werk von Sadowa zu vollenden, und seinen Traum eines großen deutschen Reichs durch einen Krieg mit Frankreich zu verwirklichen, ohne ihn jedoch herbeizuführen. Der Verfasser versichert mit vollkommener Unparteilichkeit die Dinge betrachten zu wollen, was ihm als Deutschem von Geburt und als Franzose durch eine dreißigjährige Mitarbeiterschaft an der Pariser Presse vorzugsweise möglich sei. Das Buch beginnt mit einer pikanten Enthüllung der geheimen Gedanken welche im Jahr 1867 bei der bekannten Revue in Longchamps den Kaiser von Rußland, den König von Preußen und Napoleon III beseelt haben. Der Kaiser von Rußland soll an den Krimkrieg, an den durch den Kummer hierüber herbeigeführten Tod seines Vaters und an eine mögliche Revanche, der König von Preußen an die Niederlage von Jena, an seine von Napoleon beleidigte Mutter, an das traurige Exil von Memel und gleichfalls an die möglichen Chancen einer Revanche (an Katzbach, Dennewitz, Leipzig, Waterloo u. s. w. natürlich nicht), und endlich Napoleon soll daran gedacht haben daß ihm binnen kurzem kein Ausweg bleiben werde als seinem ausgezeichneten Freunde, dem König von Preußen, den Krieg zu erklären. Wolff schildert sodann den wenige Tage darauf in der preußischen Botschaft gefeierten großen officiellen Ball, auf welchem Graf v. d. Goltz mit der glücklichsten Miene, einem Schmetterling gleich, von einem Monarchen zum andern flatterte, als wolle er sagen: „Betrachtet diesen Kaiser und diesen König, bewundert ihre Freundschaft; all das ist mein Werk!" während er im Innern ganz andere Gedanken gehegt. Wie dann in dem herrlichen Garten alle Welt sich um das Zelt schaarte in welchem Hr. v. Bismarck zwischen einem Faß Bier und einer Kiste vorzüglicher Cigarren saß, diesem einen Schoppen, jenem eine Habana darreichend, und jedermann bezaubernd durch sein Sichgehenlassen und seine studentische Fröhlichkeit. Es wird der friedliche Zustand Europa's zu Anfang des vorjährigen Sommers besprochen. In Frankreich ist die Dynastie siegreich aus der Urne hervorgegangen, Bismarck ruhte in Varzin aus, General Moltke lebte auf seinem Landgut, der König von Preußen weilte zum Landaufenthalt in Ems, und machte die Honneurs dem Kaiser von Rußland. Die Schilderung dieser dem wilden Kriegsgetümmel unmittelbar vorausgehenden Idylle ist meisterhaft. Echt französisch aber ist die Darstellung über die Wirkung der Kriegserklärung; Paris war in Aufwallung, in Berlin herrschte Bestürzung. Es wird dann ausgeführt wie diese Bestürzung in der Achtung des Gegners, der sich anschickte mit seinen afrikanischen Soldaten, seinen Zuaven und seinen Turcos Deutschland zu überfluthen, in Gedanken an die traurigen Folgen des Kriegs für die Landwehrmänner ihren Grund gehabt, und wie dann erst, als das Volk bei der Rückkehr des Königs von Ems betroffen war von dem Ernst in seinem Antlitz, bei dem Gedanken sich bis aufs äußerste vertheidigen zu wollen, die ersten Zeichen von patriotischem Elan kund gab, welcher bei der ersten Nachricht von der officiellen Erklärung des Kriegs dann sich allgemein verbreitete. Dieß nur wenige Bemerkungen über den Inhalt des Buches, die wir dem Brüsseler „Bulletin Bibliographique" entnehmen.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 26 Mai. Es ist die Rede davon die Localitäten des hiesigen Ostbahnhofes für die Staatsbahn zu erwerben, um darein den Ingolstädter Bahnhof zu verlegen, der zur Zeit noch immer in einer ebenso unschönen als unzweckmäßigen und entlegenen Interimsbaracke untergebracht ist. Die Ostbahn würde dann ein großartiges Bahnhofsgebäude vor dem Siegesthor aufführen. (Nürnb. Korr.)

(Oesterreichisch-französische Staatsbahn.) Einnahmen in der Woche vom 21 bis 27 Mai 756,799 fl., um 234,839 fl. mehr als in der entsprechenden Woche des Vorjahrs. Es wurden 78,106 Reisende und 2,050,646 Ctnr. Güter befördert, die Einnahmen an Billeten betrugen 176,218 fl., für Eilgut-Beförderung 20,121 fl., für gewöhnliches Frachtgut 560,460 fl. Die Gesammteinnahmen seit Beginn des Jahrs 1871 betragen 14,095,723 fl., um 3,324,332 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahrs. Dermalige Bahnbetriebslänge 1574 Kilometer.

* **Southampton,** 30 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 20 Mai von New-York abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Großkreuz des bad. Carl-Friedrich-Militär-Verdienst-Ordens der Gen. der Inf. v. Werder; für das Ritterkreuz dieses Ordens der Major Graf Henckel v. Donnersmarck; für das Großkreuz des bad. Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwertern der Gen.-Lt. v. Stosch; für das Commandeurkreuz der Geh. Hofrath Borck zu Berlin; für dasselbe mit Schwertern der Oberstlt. Hartmann und der Major v. Grolman; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Gen.-Arzt Dr. Wegner und für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern dieses Ordens der Major v. Winterfeld, die Hptl. Ziegler und Loebbecke und der Ober-Stabsarzt Dr. Klatten; für das Großkreuz des hess. Ludwigs-Ordens der Gen. der Inf. Graf v. Moltke; für das Comthurkreuz 2. Cl. der Oberst v. Ehrenberg, für das Ritterkreuz 1. Cl., der Hptm. v. Hackewitz, und für das Ritterkreuz 2. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen der Ober-Telegraphist Naegele zu Frankfurt a. M.; für das hess. Militär-Verdienst-Kreuz der Hptm v. Hackewitz; für das Großcomthurkreuz des mecklenb. Hausordens der wend. Krone der Gen.-Maj. Klotz; für das Ritterkreuz dieses Ordens der Kaufmann Overlack; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl. der Gen.-Feldmarschall v. Steinmetz, der Oberst Graf zu Dohna und der Major v. Lützow; für dasselbe 2. Cl. der Oberst v. Förster, der Oberstlt. Weber, der Major v. Kotze, der Hptm. v. Marées, der Premierlt. Delius, die Sec.-Lts. v. Othegraven und du Troussel, der Premierlt. Behrenz, die Rittmeister v. Bothmer und v. Jagow, der Premierlt. v. Lützow, der Sec.-Lt. v. Arnim und der Premierlt. Fleischer; für das Ehrenritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Major Krause, für dasselbe 2. Cl. mit Schwertern der Premierlt. v. Prittwitz und Gaffron und für dass. 2. Cl. des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Feld-Ober-Proviantmeister Berner; für das Comthurkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Oberst v. Gottberg, für dasselbe 2. Cl. mit Schwertern die Majors Dresow und v. Winterfeld, für dasselbe 2. Cl. der Geh. Kriegsrath Baretzki und der Major de Claer; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern die Hptl. v. Sommerfeld und v. Bosse; für dasselbe 1. Cl. der Geh. Medicinalrath Dr. Müller zu Berlin, der Premierlt. v. Schrötter und der Kanzlei-Rath Schirmer; für dass. 2. Cl. mit Schwertern die Sec.-Lts v. Bissing und v. Gustedt; für dasselbe 2. Cl. mit Kriegs-Decoration der Premierlt. v. Tresckow und für dasselbe 2. Cl. des sachsen-ernestinischen Hausordens der Feld-Telegraphen-Inspector Hering, die Sec.-Lts. v. Arnim I und Schmidt; für das Großkreuz mit Schwertern des anh. Ordens Albrechts des Bären der Gen.-Lt. v. Groß, gen. v. Schwarzhoff; für die schaumb.-lippe'sche Medaille für Militär-Verdienst im Felde der Major Mischke, der Rittm. Frhr. v. Schleinitz, der Hptm. Graf zu Eulenburg, der Oberst v. Gottberg, die Majors v. Hahnke und Karnatz, der Hptm. Lenke, der Major Dresow, der Rittm. v. Mutius, der Hptm. v. Sommerfeld, der Major v. Winterfeld, der Rittmeister v. der Lancken, der Maj. v. Schrabisch, der Sec.-Lt. v. Ziegesar, der Gen.-Lt. v. Podbielski, der Oberstlt. v. Verdy du Vernois, der Premierlt. v. Schrötter, der Corvettencapitän Le Tanneux v. St. Paul-Illaire und die Premierlts. Prinz Albrecht zu Waldeck und Pyrmont und v. Tresckow; für das Ehrenkreuz 1. Cl. mit Schwertern des lippe'schen Gesammthauses der Sec.-Lt. Graf Leopold zur Lippe-Biesterfeld; für das Ehrenkreuz 3. Cl. mit Schwertern des fürstl. hohenz. Hausordens der Premierlt. von und zu Egloffstein; für das Ritterkreuz 2. Cl. des sachs.-weimar. Hausordens vom weißen Falken der Casernen-Inspector Becker.

Königl. priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Zweite Einzahlung auf die Actien der neuen Emission.

In Gemäßheit des §. 11 der Satzungen wird hiemit die zweite Einzahlung, und zwar mit 25 Proc. des Nominalbetrags, also mit fünfzig Gulden per Interimschein, auf die Zeit

vom 1 bis einschließlich 7 Juli 1871

festgesetzt.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1 Juli 1871 vergütet. Nach Ablauf des obigen Einzahlungstermins kann zwar noch während der darauf folgenden 30 Tage, also bis 8 Augnst 1871 einschließlich, eingezahlt werden; es sind jedoch bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Proc. vom 1 Juli 1871 an bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Wer die Einzahlung auch in diesem Termine nicht leistet, wird dadurch nach §. 11 der Satzungen aller seiner Rechte als Actionär, sowie der früher eingezahlten Theilsumme zu Gunsten der Actiengesellschaft verlustig, die ausgestellten Interimsscheine aber werden für ungültig erklärt.

Reclamationen auf Grund erheblicher und unverschuldeter Hindernisse sind während der drei Monate vom 8 August bis 8 November 1871 zuläßig, und können nach Ablauf dieser Zeit gemäß §. 11 Abs. 4 der Satzungen keinenfalls mehr berücksichtigt werden.

Die Einzahlungen haben unter Vorlage der Interimsscheine zu geschehen entweder

bei der **Gesellschafts-Hauptcassa** in **München**, oder
bei der **königl. Bank** in **Nürnberg** und deren Filialen,
bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhnen** zu **Frankfurt a. M**,
bei **Joseph v. Hirsch** in **München**,
bei **J. J. Obermayer** in **Augsburg**,
bei **S. Bleichröder** in **Berlin**.

[4300—2]

München, den 22 April 1871.

Der Verwaltungsrath.

Bank für Süddeutschland.

[5734]

Monatsausweis pro 31 Mai 1871.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien 16500 St. mit 40 % Einzahlung			1650000	—
Wechsel	. . . .	. .	6964591	19
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	3231889	17		
Vorräthige Banknoten . . .	49432	30		
			3281321	47
Effecten	. . . .	. .	993947	22
Lombard-Bestände	. . . .	. .	1418245	—
Immobilien	. . . .	. .	42044	56
Guthaben bei Bankiers . .	. . . .	. .	454440	22
Div. Conti	. . . .	. .	25653	48
			14830254	34

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	. .	9127000	—
Diverse Creditoren	. . . .	. .	765354	34
			14830254	34

Theiß-Eisenbahn.

Kundmachung.

Bei der heute den 15 Mai abgehaltenen 15. ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Theiß-Eisenbahn wurde die Super-Dividende für das Jahr 1870 mit 5 fl. österr. Währung per Actie festgesetzt, welche vom 1 Juli 1871 ab mit den halbjährigen fünfprocentigen Zinsen der Actien bei der Gesellschafts-Casse in Pest (Erzherzogin Maria-Valeria-Gasse Nr. 1) oder in Wien bei der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe ausbezahlt werden wird.

Die austretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurden:

Friedrich Freiherr v. Schey mit 706 Stimmen,
Dr. Heinrich Jaques mit 688 Stimmen,
Graf Vinzenz Nemes mit 679 Stimmen wieder-, und für eine vacante Verwaltungsrathsstelle **Se. Durchlaucht Fürst Paul Esterházy** mit 566 Stimmen neugewählt.

(5256—58)

Pest, am 15 Mai 1871.

Die Direction der Theiß-Eisenbahn.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen **p. a.** aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Bekanntmachung.

Vom **1 Oct. d. J.** ab soll die Stelle des [3032—34]

zweiten wissenschaftlichen Lehrers

an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule mit einem Gehalte von 600 Thlrn. jährlich besetzt werden, und wir ersuchen hierauf reflectirende Personen, welche wenigstens die **facultas docendi** im **Englischen** und **Französischen**, wo möglich auch noch im **Deutschen oder** in der **Geschichte** und Geographie haben müssen, sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis spätestens den

15 Juni d. J.

zu melden, wo möglich persönlich vorzustellen. [1586]

Tilsit, 21 März 1871.

Der Magistrat.

Kirchheim u./Teck (Württemberg).

Wollmarkt 1871.

Derselbe beginnt am **Mittwoch den 21 Juni** und dauert 6 Tage. Seit seinem Bestehen sind mehr denn 50 Jahre verflossen. Als der größte unter den süddeutschen Märkten erfreut er sich eines ausgezeichnet guten Rufes.

Wir laden von nah und fern zu demselben unter der Versicherung ein daß alles aufgeboten ist den Ruhm des größten süddeutschen Marktes zu erhalten. Die Hallräume sind zur Aufnahme der großen Quantitäten Wolle zweckmäßig eingerichtet, für Bequemlichkeit der verehrten Marktgäste ist bestens gesorgt, und die Privat-Eisenbahn-Verwaltung Kirchheim hat Vorsorge getroffen daß Gäste und Wolle schnellstens spedirt werden. Die gute Lagerung der per Bahn ankommenden Wolle besorgen die hiesigen Spediteure oder die Wollmarkts-Direction, an welche sie adressirt werden wolle.

Bestellungen auf Lagerplätze sind nur an die Wollmarkts-Direction einzureichen.

Den 29 April 1871. [4649—50]

Gemeinderath.
Vorstand: **Heim.**

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende

von **Wilhelm Roscher.**

Erster Band:
Die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.
Neunte vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Zweiter Band:
Die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.
Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in neun, der zweite in sechs Auflagen verbreitet. In Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft im weiteren Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Inseite ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen. (167)

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von **Wilhelm Hertz** in **Berlin.**
(Besser'sche Buchhandlung, 7, Behrenstr.)

Das Lied vom neuen deutschen Reich.

Eines ehemaligen Lützow'schen Jägers Vermächtniß ans Vaterland
von
Oskar von Redwitz.

279 Seiten Octav. elegant geheftet. Preis 1⅓ Thlr. (2838) [5671—72]

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von **Hermann Lingg.**

Dritter Band.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart. [168]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 154. Augsburg, Sonnabend, 3 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Der Kampf in Paris.
Deutsches Reich. München: Der Hirtenbrief an den Klerus. Militärnachrichten. Genossenschafts-Verbandstag. **Berlin**: Die Verwendung der Kriegscontribution. Keine freie Fahrt für die Abgeordneten. Die Depossedirten. Fürst Bismarck. Zum Truppen-Einzug. Vom Reichstag. Ministerwechsel in Bayern. Stellung des Reichstags zum Reichskanzler. Enthüllungsfeier. Diplomaten. Graf Moltke. **Straßburg**: Die Entschädigung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. **Wien**: Das Kaiserpaar. Ministerieller Feldzugsplan. Die Absichten der Verfassungspartei. Pest: Der Proceß Karageorgiewitsch.
Großbritannien. Der Hof. Die Gesandtschaften. Stimmen der Blätter über die Rede des Fürsten Bismarck. Die Erwerbung von Helgoland für das Deutsche Reich. Die Auslieferung der Pariser Flüchtlinge. Politischer Mord in Irland. Ehrendiplom für Döllinger. Ein neues Blatt.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 114.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 2 Juni. Nach eben eingetroffener Meldung erwartet das Commando des ersten bayerischen Armeecorps stündlich den Befehl zum Abmarsch von Paris.

(*) **Berlin**, 1 Juni. Reichstag. Erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramtes. Duncker verlangt die Aussetzung des Beschlusses bis die Commission über den Bau des Parlamentsgebäudes schlüssig geworden ist. Minister Delbrück erklärt: das vorliegende Project präjudicire dem Bau des Parlamentsgebäudes in keiner Weise. Das Haus beschließt zweite Berathung in pleno. — Es folgt die zweite Berathung des von Lasker eingebrachten Gesetzentwurfes betreffend die geschäftliche Behandlung eines ungewöhnlich umfangreichen Gesetzentwurfes. Nach längerer Discussion, wobei Unruhe-Bomst, Gneist, Wagener (Neu-Stettin) und Ewald gegen, Reichensperger (Crefeld) und Hölder für die Vorlage sprechen, wird §. 1 abgelehnt, womit der Gegenstand erledigt ist. Es folgen Petitionen. Nächste Sitzung morgen.

* **Wien**, 2 Juni. In der heutigen Sitzung des Reichsraths theilte der Präsident die Antwort des Kaisers auf die Adresse des Abgeordnetenhauses mit. Der Kaiser nimmt befriedigt die erneuerte Versicherung der Treue entgegen und theilt vollkommen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit den Verfassungskampf zu beendigen; er hegt die Zuversicht daß es der Regierung gelingen werde, gestützt durch das Vertrauen des Volkes und des Kaisers, die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Weg endlich zum Abschlusse zu bringen. Der Kaiser erwartet daß das Abgeordnetenhaus auch seinerseits hierzu mitwirken werde. Hierauf wurde der von den Verfassungstreuen beantragte Schluß der Sitzung angenommen, wodurch der Beginn der Budgetberathung auf Dienstag verschoben erscheint.

* **Zürich**, 2 Juni. Die hiesige neue Caserne brannte in verflossener Nacht nieder. Der Schaden an Mobiliar beträgt allein gegen 1/2 Million Franken.

(*) **London**, 1 Juni. Wie der „Globe" meldet, ist Victor Hugo hier eingetroffen.

(*) **Paris**, 1 Juni. Laut Befehl des Obercommandanten von Paris dürfen einstweilen Theatervorstellungen nur in Folge besonderer Erlaubniß stattfinden. Der Verkauf von Journalen durch Ausrufen in den Straßen ist verboten.

(*) **Versailles**, 1 Juni. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Minister welche ihre Stellung verlassen kein besoldetes öffentliches Amt bekleiden dürfen. Ravitel beantragt: man möge einen Credit eröffnen behufs Installirung der Ministerien in Versailles. Die Rechte begehrt die Dringlichkeit dieses Antrags. Thiers erklärt: die Regierung wolle der Frage wegen der Verlegung der Hauptstadt nicht präjudiciren; die Sitzungen des Ministerraths werden auch fernerhin zu Versailles abgehalten, und die Hauptministerien werden daselbst ihren Sitz haben. Die Unterbringung des Kriegs- und des Finanzministeriums in Versailles sei unmöglich. Thiers betont die Unzukömmlichkeiten welche durch den Aufenthalt des Finanzministers in Versailles entstünden anläßlich des bevorstehenden Abschlusses der Anleihe. Die Rede Thiers' wurde beifällig aufgenommen. Die Rechte verzichtet auf die Dringlichkeit des Antrags. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor betreffend die Reorganisation des Staatsraths. Die Versammlung beschloß am Montag die Wahl des Herzogs v. Joinville zu prüfen.

* **Versailles**, 1 Juni, Abends. In unterrichteten Kreisen verlautet: Lambrecht ist zum Minister des Innern, Lefranc zum Minister der Arbeiten ernannt. Maueranschläge in Paris machen bekannt daß der Verkehr vom Sonnabend ab freigegeben wird.

(*) **Brüssel**, 1 Juni. Dem „Echo du Parlement" zufolge wurde die Verhaftung Groussets und Pyats in der Schweiz der belgischen Regierung amtlich mitgetheilt.

* **Rom**, 2 Juni. Die päpstliche Corvette „Immacolata Concezione" geht unverzüglich nach Toulon ab. Sie überbringt vom Papste 60,000 Fr. für bedürftige Pariser und mehrere Kisten mit geweihten Gegenständen für die zerstörten Kirchen.

(*) **St. Petersburg**, 1 Juni. General Leflô ist an Stelle des Herzogs v. Noailles, der aus Gesundheitsrücksichten zurücktritt, zum französischen Botschofter am hiesigen Hofe bestimmt.

* **Washington**, 2 Juni. Hr. Bancroft ist zum Gesandten beim Deutschen Kaiserreich ernannt. Im Laufe des Mai hat die Staatsschuld um 4,439,000 Doll. abgenommen.

⁂ **Berlin**, 2 Juni. Schlußcurse: Creditactien 156, Staatsbahnactien 235, Lombarden 93 3/4, Galizier 106 1/2, 1882er Amerikaner 97 7/8, Bundes-Anleihe 101, Rumänier 47 7/8, South-Missouri 72 1/8. Rockford —, Peninsular —, Central-Pacific 88 3/8. Tendenz: still.

⁂ **Berlin**, 2 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51 5/8 per Juni-Juli 51 5/8, per Juli-Aug. 52 5/8 per Sept.-Oct. 53 5/8. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 78 1/2, per Juni-Juli 78 3/8. Tendenz: fest. Rüböl l. M. 25 5/6 per Sept.-Oct. 25 5/6. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. — Sgr., l. M. 16 Thlr. 24 Sgr. per Juni-Juli 17 Thlr. 3 Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 18 Sgr. Tendenz: ruhig.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 5/8, Silberrente 56 11/16, 1860er L. 83 1/8, Creditactien 271 3/4, Lombarden 163, Staatsbahn 409 1/2, Galizier 247 3/4, 3proc. span. ausl. Sch. —, Bankactien —. Tendenz: matter.

* **Wien**, 1 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 284.10, 1860er Loose 101.80, 1864er L. 127, Staatsbahn 428, Lombarden 171.20, Napoleons 9.84 1/2, Papierrente 59.35, Franco-Austrian 120.50 Anglo-Austrian 244 excl. Fest.

* **London**, 1 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 15/16 excl., 1882er Amerikaner 90 9/16, Türken 46 7/8, neue Spanier —.

⁂ **Liverpool**, 1 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 18,000 Ballen Zur Ausfuhr verkauft 6000 B. Stimmung fest. Orleans 8, middling 7 13/16, fair Dhollera 6 /8, middl. fair Dhollera 5 1/8, good middl. Dhollera 4 7/8, fair Bengal 5 1/2, fair Oomra 6 1/4, good fair Oomra 6 5/8, Pernam 7 5/8, Smyrne 6 1/4, Egyptian 8 1/8. Tagesimport 12,000 B., davon indische 4000 B.

* **New-York**, 1 Juni. Goldagio 112 1/8, Wechsel in Gold 110 3/8, 1882er Bonds 112, 1885er 111 7/8 1904er 110 1/8, Baumwolle 17 7/8, Petroleum in Philadelphia 25 1/4.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin**, 31 Mai. Die heutige (45.) Sitzung begann um 1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Michaelis, v. Puttkamer, Hoffmann u. a. Die rechte Seite des Hauses ist schwach besetzt. Die heutige Sitzung ist ausschließlich der Berathung von Petitionen gewidmet. Die erste Petition betrifft die von den Gemeinden der preußischen Bürgermeistereien Meisenheim und Burgbrohl eingegangenen Beschwerden über die unzureichende Entschädigung für die während des Krieges in Frankreich von den Gemeinden gestellten Fuhrwerke, welche auf unbestimmte Zeit, resp. auf unbestimmte Entfernungen, requirirt worden sind. Die Commission be-

fürwortet diese Petitionen; v. Mallinckrodt und v. Gerlach stellen noch weiter gehende Anträge. Ref. Abg. v. Oheimb bemerkt: daß außer den genannten noch eine große Menge von Petitionen aus andern Gemeinden der Rheinlande über denselben Gegenstand eingegangen sei. Er hebt hervor daß die von dem Bundesrath gewährte Entschädigung von 1 Thlr. 10 Sgr. für das einspännige Fuhrwerk und von 1 Thlr. Zulage für jedes weitere Pferd, mit Rücksicht auf die großen Strapazen und Beschwerden welche der gegenwärtige Krieg für Pferd und Wagen sowohl als für den begleitenden Fuhrknecht gehabt hat, ein entschieden zu geringer sei. Bundescommissär v. Puttkamer: Es ist unzweifelhaft daß rechtsgültig abgeschlossene Verträge über Fuhrwerksleistungen durch den Beschluß des Bundesrathes nicht abgeändert sein können, und daß der Bundesrathsbeschluß sich nur auf die von den Gemeinden rücksichtlich der ihnen obliegenden Verpflichtung gestellten Fuhrwerke bezieht. Es können über das Unzureichende der von dem Bundesrath beschlossenen Entschädigung die Ansichten verschieden sein. Die verbündeten Regierungen aber bezogen sich bei diesem Beschluß auf den Präcedenzfall des Krieges von 1866. Damals wurde namentlich von der Provinz Schlesien eine große Anzahl von Gespannen requirirt, und man normirte die Entschädigung für zweispännige Fuhren auf 2 Thlr. täglich. Damals haben sich die schlesischen Fuhrwerksbesitzer mit dieser Entschädigung zufrieden erklärt. Eine Reclamation ist nicht bekannt geworden. In Anbetracht der erhöhten Leistungen im letzten Kriege hat der Bundesrath eine Zulage von 10 Sgr., also von 2 Thlrn. 10 Sgr., für den Zweispänner beschlossen. Er hält diese Vergütung allerdings für ausreichend; beschließt indeß das Haus dem Antrage der Commission zuzustimmen, so wird dieser Beschluß ein Gegenstand der sorgfältigsten Erwägung seitens der verbündeten Regierungen sein. Das Amendement Mallinckrodts geht von der Ansicht aus daß die hier requirirten Leistungen in dem Gesetz eigentlich nicht begründet seien, sondern nur in Anspruch genommen werden können wenn für den Schaden voller Ersatz gegeben wird. Dem können sich die verbündeten Regierungen nicht anschließen; das Gesetz hat vielmehr ohne irgendwelche Beschränkung den Gemeinden die Pflicht auferlegt den Vorspann zu leisten. Ich bitte Sie daher das Amendement abzulehnen. Von den beiden Gerlach'schen Amendements bezieht sich das erste wesentlich auf die Fortificationsarbeiten welche während des letzten Krieges nothwendig wurden. Darauf kann ich erwiedern: daß zwar noch nicht im Bundesrathe selbst, wohl aber im Schooße der betheiligten Landesregierungen, namentlich der preußischen, diese Frage bereits eingehend erörtert und erwogen ist, und daß die Regierungen die Absicht hegen aus dem ihnen zugefallenen Antheil der französischen Kriegscontributionen auch in Bezug auf diese Leistungen eine Entschädigung der betreffenden Gemeinden eintreten zu lassen. Was das zweite Amendement betrifft, so erkennen die verbündeten Regierungen an daß das Gesetz vom 11 Mai 1851 einer Verbesserung fähig und bedürftig ist. Schon nach den Erfahrungen von 1866 hat sich dieses Bedürfniß herausgestellt. Es haben umfassende Vorarbeiten in Bezug auf eine Revision des Gesetzes stattgefunden, und der Abschluß derselben wird ein Gegenstand der Sorge der verbündeten Regierungen sein. Abg. Miquel fragt an: ob die Fuhrwerke in Feindesland Futter für das Pferd und Verpflegung für den Fuhrmann erhalten haben, worauf Bundescommissär v. Puttkamer erwiedert daß dieß zwar nicht actenmäßig festgestellt sei, daß diese Frage sich aber thatsächlich so erledigt habe, daß, überall da wo die Truppen Fourrage und Verpflegung gehabt, es auch den Fuhrwerksbesitzern daran nicht gefehlt habe. Nach einer kurzen Befürwortung der Commissionsanträge seitens des Referenten wird der Antrag der Commission (Entschädigung nach landesüblichen Preisen und Verbesserung des Gesetzes) vom Haus angenommen. — Eine Petition eines Hrn. v. Zeuner aus Danzig, welche ein neues internationales Münzsystem vorschlägt, beantragt die Petitionscommission dem Reichskanzler als Material für die bevorstehende Münzgesetzgebung zu überweisen. Abg. Prince-Smith sieht nicht die Aufgabe des Reichstags darin mit der Prüfung beliebiger Petitionen — deren Werth oder Unwerth man nicht kenne — den Reichskanzler zu beschäftigen. Petent möge selbst seine Vorschläge vor den Bundesrath bringen. Das Haus stimmt dem zu, indem es den Antrag der Commission ablehnt. — Der Buchbinder Buddi zu Plau im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin beschwert sich über Beschränkung in der Ausübung des Freizügigkeitsrechts. Der Hauptgrund seiner Beschwerde läßt sich dahin zusammenfassen: daß der §. 1 der mecklenburg-schwerin'schen Ausführungsverordnung zum Freizügigkeitsgesetze mit dem letztern im Widerspruch stehe, da derselbe jeden Zuziehenden ohne Ausnahme verpflichte den Nachweis seiner Bundes-Angehörigkeit zu erbringen, während §. 2 des genannten Gesetzes statuirt daß dieser Nachweis nur auf Verlangen beizubringen sei. Der Referent der Commission Abg. Büsing sowohl als der Bundescommissär v. Bülow treten für die Legalität der mecklenburgischen Verordnung ein, Wiggers bekämpft dieselbe; das Haus geht zur Tagesordnung über. — Eine Petition des Schiffscapitäns Hook zu Carolinensiel führt aus daß sein Schiff während des Kriegs von französischen Kriegsschiffen aufgebracht worden sei, und er bis heute noch nicht wisse ob er es wieder erhalten oder ob und wann ihm Ersatz für den Verlust geleistet werde. Er sei, wie alle seine Schicksalsgenossen, dadurch in sehr trauriger Lage, und bitte: der Reichstag wolle im allgemeinen Interesse des geschädigten Schifferstandes veranlassen daß den Betreffenden baldigst die Gelegenheit gegeben werde ihrem Beruf wieder nachzugehen, oder doch wenigstens aus dem Zustande der Ungewißheit herauszukommen. Bundescommissär Eck erklärt auf eine Anfrage van Freedens: daß die französische Regierung ein Verzeichniß der gecaperten Schiffe vorgelegt habe, von denen nach ihrer einseitigen Angabe beim Friedensschluß erst 10 oder 11 noch nicht legal condemnirt seien, während 71 bereits dieses Schicksal erlitten haben. Die Reichsverwaltung werde sich darüber Gewißheit verschaffen, event. die gerichtlichen Acten vorlegen lassen. Eine Gewißheit über das Schicksal ihrer Schiffe lasse sich den Eigenthümern noch nicht geben, da selbst von den nicht rechtzeitig condemnirten einzelne von der französischen Regierung verkauft worden seien. Die Regierung beabsichtige indeß den Betroffenen ihre Schäden zu vergüten, und eine derartige Vorlage stehe in naher Aussicht. Abg. van Freeden beantragt demnach die Petition dem Reichskanzler zur Abhülfe zu überweisen, und das Haus tritt dem bei. — Sodann berichtet Abg. v. Cranach über eine Petition des Gutsbesitzers Müller zu Juskeln, betr. die Auswechselung der noch in Frankreich internirten deutschen Gefangenen. Der Petent führt aus daß noch manche Gefangene in Afrika unter harter Behandlung leben, und daß die Regierung zu Versailles in Folge der völlig zerfahrenen Zustände Frankreichs gar nicht weiß wo etwa deutsche Gefangene sich aufhalten. Die Commission will die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überweisen, obwohl sie nicht im mindesten an dem Werth der Versicherungen zweifelt welche der Vertreter des Bundesraths in dieser Sache abgegeben hat. Aber sie erschien ihr zu wichtig um die Aufmerksamkeit der höchsten Behörde des Reichs nicht noch einmal auf sie zu leiten. Der Referent verliest außerdem einen Brief nach welchem ein vermißter Ulan in Algier gesehen worden ist. Bundescommissär Puttkamer erklärt: daß Hr. J. Favre, bei den letzten Verhandlungen in Frankfurt darum befragt, die Versicherung abgegeben hat daß nach dem besten Wissen der französischen Regierung sich deutsche Gefangene auf französischem Gebiete nicht mehr befänden. Sollten noch weitere Nachfragen nach Vermißten von Seiten der deutschen Regierung für angezeigt gehalten werden, so bitte die französische Regierung um genaue Angabe des Namens, des Regiments u. s. w., um sofort mit höchster Sorgfalt Nachforschungen anstellen zu können. An der Aufrichtigkeit dieser Erklärung des französischen Ministers sei nicht zu zweifeln. Der Antrag der Commission wird genehmigt. — Ohne Debatte und lediglich im Anschluß an einen frühern Beschluß des Hauses werden die Petitionen der Prediger Baumgärtner und Niemetz in Altpreußen um Erlaß eines Gesetzes, wonach religiöse Gesellschaften, namentlich auch die Baptistengemeinden, Corporationsrechte erhalten können, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Gegen 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 12 Uhr. (Vorlage betreffend den Ausbau des Bundeskanzleramts, Antrag Lasker betreffend die ständigen Commissionen und Petitionen.)

Der Kampf in Paris.

* Delescluze ist, wie sich nun herausstellt, am Samstag auf der Barricade welche am Château d'Eau den Boulevard du Prince Eugène sperrte, gefallen. Seine Leiche war am 28 Mai in der Elisabeth-Kirche (Rue du Temple) mit denen mehrerer anderer Föderirten ausgestellt. Den Tod Millière's erzählen die Blätter wie folgt: Millière wurde am Donnerstag früh im Luxembourg-Schlosse verhaftet, wo er sich in den Aborten verborgen hatte. Er wehrte sich lebhaft und schoß sechsmal mit seinem Revolver auf die Soldaten. Barhäuptig, blaß, aufs äußerste aufgeregt, wurde er vor den General de Cissey geführt, dem er dann wieder mit ziemlicher Festigkeit Rede stand. Als er zurückkam, hatte er seine Ruhe wieder gewonnen. Er wurde nach dem Pantheon dirigirt. Als er die Stufen des Tempels hinanstieg, zeigte ihm der Capitän der ihn begleitete die Schußnarben der Säulen; hier hatte Millière zwei Tage zuvor 30 Nationalgarden erschießen lassen, die sich geweigert hatten die Barricade zu vertheidigen. Unter dem Peristyl angelangt ließ man ihn niederknieen; Millière entblößte seine Brust, und indem er den rechten Arm emporhob, rief er mit lauter Stimme: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe das Volk!“ „Es lebe die Menschheit!“ „Es lebe .....“ Hier schnitt ihm die Entladung der Chassepots das Wort ab, und er brach nach seiner linken Seite zusammen. Sein Hemd war in der Gegend des Herzens von Kugeln durchbohrt; nur eine Kugel hatte ihn am rechten Auge getroffen. Ein Officier trat heran und feuerte ihm seinen Revolver ins Ohr ab; ein Sergent folgte und gab ihm den Gnadenstoß, einen Schuß in den Kopf, in Folge dessen der Schädel in mehrere Stücke sprang und das Opfer vollkommen entstellt war. Millière's Frau ist mit den Waffen in der Hand ergriffen und nach Versailles abgeführt worden. — Jules Vallès und Ferré sind, wie das „Paris Journal“ versichert, am Donnerstag um 6 Uhr Abends erschossen worden. Man hatte sie bei der Getreidehalle ergriffen und nach dem Châtelet geführt. Hier auf dem Platze wurden sie als Mitglieder der Commune erkannt, und sogleich ließ sich aus der Menge der Ruf: „Zum Tode mit ihnen!“ vernehmen. Sie machten einen verzweifelten Versuch zu entfliehen, wurden aber sogleich wieder ergriffen. Nun packte Vallès den Officier, der ihn doch bisher nach Kräften gegen die Wuth der Menge geschützt hatte, bei der Gurgel; aber Kolben- und Stockschläge, die auf den Rasenden fielen, zwangen ihn sein Opfer loszulassen. Vor der kleinen Rue des Prêtres St. Germain l'Auxerrois wollten Vallès und Ferré nochmals entfliehen, und wieder stürzte sich der erstere auf den Officier. Zwei Kolben-

schläge streckten ihn halb bewußtlos zu Boden, und nun wurden er und Ferré auf der Stelle erschossen.

Varlin, ein anderes Mitglied der Commune, ward am 28 Mai in der Rue Lafayette ergriffen, als er in aller Gemüthsruhe die „Patrie" las. Miot, welcher den Antrag auf Einsetzung des Wohlfahrtsausschusses gestellt hatte, soll ebenfalls verhaftet und Paschal Grousset soll man auf der Spur sein; wenigstens sei festgestellt daß der letztere die Nacht von Freitag zu Samstag bei einer Freundin 30 Rue Condorcet verbracht hatte. Von Félix Pyat hat man bis jetzt noch keine Kunde. Der Pelzhändler Brunereau in der Rue des Martyrs, bei welchem sich Pyat unter dem Kaiserreich zu verstecken pflegte und der unter der Commune Bataillonschef war, wurde ergriffen als er die Anlegung der Barricaden in dem Quartier Notre-Dame de Lorette leitete; er soll erschossen worden sein. Ebenfalls gerüchtweise verlautet daß Pothier und Serailler, beide Mitglieder der Commune, auf der Place des Petits-Pères erschossen worden sind. Der Gerant des „Rappel," Hr. Albert Barbieux, ist verhaftet und nach Versailles gebracht worden.

Dem kleinen „National" gehen von einem Schustergesellen von La Roquette einige nähere Angaben über das Ende des Erzbischofs und seiner Gefährten zu. Danach wurden am Mittwoch um 8 Uhr Morgens der Erzbischof von Paris, Hr. Deguerry, Hr. Bonjean und drei andere Geiseln in einen Hof von La Roquette geführt und hier von 30 Mann des 181. und 206. Bataillons erschossen. Ein Capitän des 206. Bataillons scheute sich nicht die Leichen noch auszuplündern, worauf sie nach dem Kirchhof Père Lachaise gebracht und dort bestattet wurden. Der Wagen welcher zum Transport der Leichen diente war von dem Hrn. Coulon Marty, welcher die Schusterwerkstätten von La Roquette in Entreprise hat, requirirt worden; derselbe erzählte seinen Leuten mit Thränen in den Augen: er wolle den Wagen zerstören lassen an welchem die Erinnerung an eine solche Unthat hafte.

Der Erzbischof **Darboy** war im Jahr 1801 geboren, lehrte von 1839 bis 1844 Philosophie und Theologie am großen Seminar zu Langres, kam im Jahr 1844 nach Paris, wurde 1859 Bischof von Nancy, 1863 Erzbischof von Paris, 1864 Senator und 1866 Mitglied des kaiserlichen Unterrichtsraths. Es verdient daran erinnert zu werden daß einer der Vorgänger des Erzbischofs Darboy, Msgr. Sibour, von einem Priester (Verger) in der Kirche ermordet wurde, und dessen Vorgänger, Msgr. Affre, in der Junischlacht auf den Barricaden, wo er Frieden predigte, fiel. Der Präsident und Senator **Bonjean** war zu Valence 1804 geboren. Im Jahr 1830 nahm er theil an der Pariser Revolution; er zeichnete sich durch mehrere juristische Werke aus, saß in der Constituante von 1864 als republicanischer Abgeordneter, trat dann auf die Rechte, wurde 1850 Generaladvocat des Cassationshofs, 1851 Minister des Ackerbaues und Handels, dann Staatsrath, 1865 Präsident des Cassationshofs. Er war stets antiklerikal.

Der „Indépendance" wird folgendes über das Aussehen von Paris am 29 geschrieben: Der Anblick von Paris ist seit gestern schon vollständig verändert. Die Bevölkerung, wenn auch zahlreich in den Straßen, war gestern noch schweigend. Kaum sah man von fern einige Wagen, man hätte sagen können Schatten, welche sich im hellen Lichte hin und her bewegen. Heute herrscht schon mehr Leben und Bewegung. Man fühlt bereits daß ein wenig neues Gras über diesen Ruinen wächst. Was überhaupt erstaunt, ist die große Zahl der dreifarbigen Fahnen, ebenso häufig als das Genfer Kreuz während der Belagerung. Die Fahne von Fleurus weht bei einem Parfumeur, und die Fahne von Jemappes ist bei einem Krämer aufgezogen. Man fühlt keine geringe Erleichterung die Fahne welche das Jahr 89 vertritt, und welche 92 berühmt gemacht hat, dem häßlichen Fetzen folgen zu sehen mit dem niemals eine Idee der Größe oder der Humanität verbunden wär! Eine Proclamation des Marschalls Mac Mahon hat das Ende des Kampfes verkündet, er war an mehreren Punkten schrecklich. Auf dem Bastillenplatz dauerte er mehr als 2 Tage, es war eine wirkliche Festung. Der Fanatismus der Insurgenten war heroisch, der der Armee nicht geringer. Ein Soldat war in einen Laden hinter einer Barricade der Insurgenten eingedrungen, und tödtete nach einander 6 Schützen einer Mitrailleuse durch ein in einem Fensterladen gemachtes Loch, bis er den unvermeidlichen Tod fand. — Der Père Lachaise ist vollständig angefüllt mit nicht beerdigten Leichen. Man sagt daß gegen 6000 Insurgenten umringt wurden und nicht einer entkam.

Der „Français" schreibt unterm 27 Mai: „Die ganze Stadt ist mit dreifarbigen Fahnen beflaggt, und dieser festliche Schmuck einer Stadt in der man sonst nur Leichen und Ruinen erblickt hat etwas ergreifendes, es ist ein Bild wo auf Schritt und Tritt das Befremdende sich mit dem Ungeheuren mischt. In der vergangenen Nacht hatte man noch 600 Frauenzimmer verhaftet welche der Brandstiftung mit Petroleum beschuldigt sind; mehrere dieser Weiber wurden erschossen, die andern abgeführt. Uebrigens hört man seit 48 Stunden um den Luxembourg herum häufig Schüsse, dann einen einzelnen Schuß hinterher; es ist der Gnadenschuß. Die Gedanken schwinden bei diesem gräßlichen Knalle."

Das „Journal de Paris" eröffnet eine Subscription für ein Denkmal und zum Besten der Hinterbliebenen Gustav Chaudey's, mit der Maßgabe daß sich nur Journalisten an derselben betheiligen sollen. Das „J. de Paris" selbst zeichnet 1000 Fr.

Wie die „Indép. Belge" erfährt, ist die Venus von Milo noch von der Belagerung her verpackt und in den Kellern der Polizeipräfectur aufbewahrt. Aber die Polizeipräfectur ist im Feuer aufgegangen und heute nur noch ein Trümmerhaufe; die Venus liegt also unter den Ruinen begraben. Glücklicherweise sind die Keller tief und mit sehr dicken und starken Mauern ausgebaut, und nach den Nachforschungen einiger Künstler, die damit beauftragt waren, ist zu hoffen daß dieser Verlust, der unersetzlich wäre, uns erspart sein wird.

Die englischen Blätter haben Nachrichten aus **Paris** vom 30. Wir entnehmen denselben und zwar dem „Daily Telegraph:" Heute Abend besuchte ich Belleville. Die Straßen waren mit Truppen angefüllt. Dieselben hatten die vorige Nacht auf dem Pflaster geschlafen. Vor der Mairie von Ménilmontant stehen zwei Riesenhaufen mit mehreren tausend erbeuteten Gewehren. Mehrere Omnibusse sind mit Fortschaffung der erbeuteten Gegenstände beschäftigt. Belleville ist nicht so stark beschädigt worden wie andere Theile der Stadt. Es herrscht dort nicht die geringste Aufregung, und die Leute stehen ruhig an ihren Hausthüren und unterhalten sich mit einander. Der Faubourg du Temple war kaum zu passiren. Viele der Barricaden waren abgetragen, und die Steine lose auf ihre alte Stelle gebracht worden. Die Umgebung der Place du Château d'Eau sieht bejammernswerth aus. Allenthalben Spuren von Petroleumbomben. Auf dem Platz des Hôtel de Ville schauen die Leute sich starr die Ruinen an. Im ganzen sehen die Pariser keineswegs traurig aus, doch ist ihr Aeußeres nicht maßgebend, da sie es nicht wagen ihren Kummer für die Todten zu zeigen, um nicht für Mitschuldige gehalten zu werden. Cluseret wurde am Sonnabend in der Caserne Prinz Eugen erschossen. Jules Miot, der erste welcher die Organisation eines Wohlfahrtsausschusses verlangte, wurde gestern in La Muette erschossen. Dombrowski, der an seinen Wunden starb, ist von den Nationalgarden der Commune im Père Lachaise begraben worden.

Ueber die Zustände in Paris am 30 ist der „Times" zu entnehmen: Man erwartet daß Paris binnen 24 Stunden wieder vollständig für den Verkehr nach innen wie nach außen geöffnet sein wird. Die Regierung verliert keine Zeit die ganze Bevölkerung zu entwaffnen, denn sie weiß sehr wohl daß viele Nationalgarden welche jetzt das dreifarbige Abzeichen am Arme tragen, früher der Commune gedient und zum Theil selbst noch nach dem Einzuge der Truppen hinter den Barricaden gestanden haben. Noch halten sich Mörder in den Häusern verborgen, und warten nur ihre Gelegenheit ab um aus den Fenstern zu schießen. Einer soll gestern ein Attentat gegen General L'Admirault versucht haben. Männer der Ordnung durchziehen die Straßen, und zwingen die Vorübergehenden beim Löschen der Feuersbrünste oder beim Begraben der Todten Hand anzulegen. In den ehemals elegantesten Quartieren verursacht die Ausdünstung der verwesenden Leichen ernstliche Befürchtungen vor dem Ausbruch einer Epidemie. In der Nähe von Belleville und den Buttes Chaumont ist die Zahl der Todten so groß, daß jedermann, dessen man habhaft werden kann, gezwungen wird beim Auswerfen der Gräber und Bestatten der Todten zu helfen. Die summarischen Hinrichtungen waren sehr zahlreich, aber es ist zu bezweifeln ob im wirklichen Kampfe so viele Menschenleben verloren gegangen sind wie in den drei denkwürdigen Tagen des Jahres 1848. Nimmt man alles zusammen, so war dieß der furchtbarste Aufstand der sich je auf Paris allein beschränkte, und in seinen Ergebnissen war er bei weitem der unheilvollste für Paris und ganz Frankreich. — Einer Ordre des Chefs der Executive zufolge müssen alle Waffen unverzüglich bei den von der Regierung hiezu ernannten Behörden abgeliefert werden. Die Nationalgarden von Paris und dem Seine-Departement sind aufgelöst. Die bereits abgelieferten oder confiscirten Waffen betragen 272,000 Stück. Noch immer werden Weiber verhaftet, die angeschuldigt sind Petroleum in die Keller der Häuser geworfen zu haben. Eine, die gestern verhaftet wurde, war mit zwei Revolvern bewaffnet; eine andere prahlt damit 22 Soldaten getödtet zu haben.

Auch die Bataillone der Nationalgarde die zur Herstellung der Ordnung mitgewirkt haben werden entwaffnet, und das Tragen der Uniform der Nationalgarde ist verboten. Noch am 30 d. kamen Schüsse aus Fenstern vor, und strenge Maßregeln wurden angeordnet sowie die Hausgenossen verantwortlich gemacht. Die Hauptstadt ist in vier Militärcommandos eingetheilt: Ost unter Vinoy (Hauptquartier im Kloster von Picpus), Nordwest unter Ladmirault (Hauptquartier in den Elysei-schen Feldern), Süd unter Cissey (Hauptquartier im Petit Luxembourg) endlich Centrum unter Douay (Hauptquartier Place Vendôme). Alle Vollmachten der Civilbehörden wurden auf die Militärbehörde übertragen. Die summarischen Hinrichtungen dauerten auch am 30 d. noch „im großen Maßstabe" fort; Hinrichtungen wurden „in Masse" auf dem Père Lachaise und im Hofe des Gefängnisses der Roquette am 29 und 30 d. vollzogen. Sämmtliche Soldaten die sich der Commune angeschlossen werden erschossen. Le Siècle vergleicht die jüngsten Straßenkämpfe von Paris mit den Metzeleien der Bartholomäusnacht, nur daß jetzt, zu der Wuth womit Franzose den Franzosen abschlachtete, noch alle Hülfsmittel der modernen Zerstörungskunst gekommen seien, und man wie von Sinnen gewesen sei in dem Gedonner und Gekrach und in der von Pulverdampf und Petroleumsqualm geschwängerten Atmosphäre.

Aus **Versailles** berichtet der „Daily Telegraph" folgendes: Hr.

Picard, der Minister des Innern, hat abgedankt und den Gouverneursposten der Bank von Frankreich angenommen. Sein Nachfolger im Ministerium ist Victor Lefranc, der Deputirte für Landes, ein gemäßigter Republicaner, welcher Männer aller Parteien zum gemeinsamen Zusammenwirken für das Beste Frankreichs vereinigen möchte. Auch der Kriegsminister, General Leflô, hat abgedankt. Als sein Nachfolger wird General de Cissey genannt. Jules Favre behält auf besonderes Ersuchen des Hrn. Thiers vorerst das Ministerium des Aeußern. Bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in Paris werden die drei Corps der Generale Cissey, Ladmirault und Vinoy die Garnison bilden. General Borel, der Chef des Mac Mahon'schen Stabes, fungirt als Gouverneur von Paris, jedoch ohne den Titel. Der Gesammtverlust der Truppen bei der Einnahme von Paris beträgt etwas weniger als 3000 Todte und Verwundete. In Gesellschaft einiger Herren vom diplomatischen Corps besuchte ich gestern das Gefangenendepot in Satory. Alle waren einstimmig in ihrem Urtheil daß die Gefangenen sehr mild behandelt würden. Auch die „Daily News“ bestätigt diese Ministerveränderungen, nach ihr soll General Leflô die Botschaft in St. Petersburg erhalten. Dagegen weiß dieselbe nichts von der milden Behandlung der Gefangenen in Satory, täglich werden 1200 nach den westlichen Hafenplätzen (zur Deportation?) gebracht, und am 29 allein wurden 140 Mann auf einmal erschossen. 1500 Soldaten, welche zur Commune übergegangen waren, wurden mit umgewendetem Waffenrock durch die Straßen geführt. Rochefort und Assy sind vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, doch ist der Tag ihrer Hinrichtung nicht bestimmt.

Der Times wird geschrieben: Gegen den Marquis de Gallifet macht sich große Unzufriedenheit geltend, weil derselbe am Triumphbogen und auf dem Marsfeld angeblich viele unschuldige Personen erschießen ließ. Der „Figaro“ kündigt an daß die Republik jetzt lange genug probirt worden sei Die Massacres von 1793, der Aufstand von 1848 und die Commune von 1871 seien dazu angethan vor jeder andern Gesinnung als der monarchischen Ekel zu erregen. Paris nimmt wieder sein früheres Aeußeres an. Die Läden öffnen sich, und Wagen, zumeist mit Officieren in Iachenden Uniformen, drängen sich auf den Straßen. Die Ausländer haben in großer Gefahr geschwebt. Ein Hr. Percival, ein Belgier, fand sich bei einem Spaziergang auf einmal mitten in einer Abtheilung Gefangener welche die Boulevards hinunter nach dem Triumphbogen geführt wurden um erschossen zu werden. Nur dadurch entgieng er einem gleichen Schicksal daß er einem belgischen Gesandtschaftsattaché zufällig begegnete, welcher ihn erkannte.

Deutsches Reich.

München, 31 Mai. Der Hirtenbrief der 23 deutschen Bischöfe an den Klerus, welchen das heutige „Pastoralblatt“ veröffentlicht, ist gleichfalls vom Monat Mai datirt und beginnt mit dem Ausdruck der Anerkennung für den Klerus Deutschlands wegen seiner einmüthigen Ablegung des katholischen Glaubenszeugnisses „in der gegenwärtigen Verwirrung der Geister.“ Sodann werden folgende acht Sätze aufgestellt, um dem Klerus zum Leitfaden bei seinen Belehrungen zu dienen: 1) Es ist Gewissenspflicht jedes Katholiken sich den dogmatischen Entscheidungen des vaticanischen Concils mit vollem innerm Glauben und äußerm Bekenntniß zu unterwerfen; die Grundlehren der katholischen Kirche fordern dieß, nachdem eine allgemeine Kirchenversammlung gesprochen hat. 2) Jeder Katholik welcher wissentlich und beharrlich den Glaubensentscheidungen des vaticanischen Concils widerspricht, macht sich dadurch der Häresie schuldig, verfällt dem großen Kirchenbann mit allen seinen kirchenrechtlichen Folgen, und ist daher excommunicirt. Der Klerus soll die Gläubigen unablässig ermahnen sich nicht verführen zu lassen von solchen die „ihre eigene oder fremde Meinung über die von Gott gesetzte Lehrauctorität der Kirche stellen.“ 3) Die Gegner der Kirche suchen dadurch zu täuschen daß sie theils den Wortlaut der Glaubensentscheidungen des vaticanischen Concils verstümmelt oder unrichtig anführen, theils deren Sinn durch falsche Auslegung entstellen oder ungebührlich erweitern, während jener Wortlaut, im katholischen Glaubensbewußtsein und im Zusammenhang erfaßt, keinen gegründeten Anlaß zu den Entstellungen der Gegner bietet. Es ist Unrecht auf Grund falscher oder entstellter Deutungen der katholischen Lehre Folgerungen für das öffentliche Recht und Leben der Katholiken ziehen zu wollen. 4) Das Concil hat dem Papst keine größere Gewalt beigelegt als er stets besaß, insbesondere keine Allgewalt; die Fülle der geistlichen Gewalt ist allerdings dem Papst anvertraut, aber sie ist beschränkt durch die geoffenbarten Wahrheiten, durch das göttliche Gesetz, durch die von Gott gegebene Verfassung der Kirche. Das Concil hat ferner dem Papste nicht die persönliche Unfehlbarkeit beigelegt, sondern nur ausgesprochen daß die Unfehlbarkeit bei einer genau bestimmten und höchsten Ausübung seines Lehramts dem Papste verheißen sei. Die Schlagworte von der „Allgewalt“ und der „persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes“ sind nur erfunden um die katholische Lehre gehässig zu machen. 5) Es ist eine Verleumdung daß die katholische Kirche und ihre Lehre die Fürsten und Staaten gefährde — eine Verleumdung welche durch die Thatsache widerlegt wird daß die Kirche zuerst die Treue gegen Fürst und Obrigkeit um Gottes willen und den Gehorsam gegen die staatlichen Gesetze um des Gewissens willen lehrte. 6) Wenn man der Staatsgewalt die Befugniß zuspricht durch eine in das innerste Gebiet des Glaubens eingreifende Anwendung und Ausdehnung des landesherrlichen Schutz- und Aufsichtsrechts den Bischöfen und Priestern die Verkündigung, Erklärung und Vertheidigung der katholischen Lehre zu verbieten, und darüber zu entscheiden was zur Lehre der katholischen Kirche gehört, wer als Mitglied der katholischen Kirche rechtlich gelten kann, welches die mit dem Glaubensbekenntniß zusammenhängenden Erfordernisse sind um im Besitz und Genuß kirchlicher Aemter und Einkünfte bleiben zu können, so heißt dieß dem Grundsatz huldigen: die Staatsgewalt hat über den Glauben und das Glaubensmaß ihrer Unterthanen zu entscheiden. Das wäre ein Despotismus der alle Gewissens-, Cultus- und Lehrfreiheit vernichten würde. 7) Ebenso unrecht ist es wenn man der Staatsgewalt die Befugniß zuschreibt über die Güter der katholischen Kirche zu verfügen. Der Papst und der mit ihm geeinigte Episkopat sind die sichtbaren Träger der Kirche, ohne sie gibt es keine katholische Kirche; mit dieser Kirche haben die deutschen Fürsten Concordate und Uebereinkünfte mancherlei Art geschlossen; dieser Kirche ist das Eigenthum ihrer Stiftungen und der Genuß ihres Einkommens ꝛc. vertrags- und verfassungsmäßig gesichert. 8) Es ist eine grundlose Befürchtung daß die Wiedereinführung des „hierarchisch mittelalterlichen Systems“ bezweckt werde. Die Kirche kann und wird wohl nicht die Zustände vergangener Zeiten wieder in ihrer frühern Gestalt aus dem Grab erwecken. Von allen Bullen welche die Gegner als staatsgefährlich bezeichnen, ist nur eine dogmatisch (die Bulle Unam sanctam des Papstes Bonifaz VIII), und diese ist auch von einem allgemeinen Concil angenommen; es müßte also die Unfehlbarkeit der allgemeinen Kirchenversammlungen und der Kirche ebenso gefährlich für den Staat sein wie die der Päpste. Es ist aber durch feierliche Thaten des heil. Stuhls in der Neuzeit, durch Concordate und Verträge mit den Staaten des 19. Jahrhunderts ein Zurückgehen des Papstes auf das streng kirchliche Gebiet, ein Beschränken der alten kirchlichen Immunitäten oder Privilegien auf ein Maß das der modernen Rechtsgleichheit nirgends hinderlich ist, klar dargelegt, und es besteht keine Thatsache in neuester Zeit welche zu dem Schluß berechtigt daß der heil. Stuhl eine andere Stellung als die bisherige zu den Staaten einnehmen wolle.

⊃ **München,** 1 Juni. Durch heute publicirte kgl. Entschließung sind mehrfache Pensionirungen, Versetzungen und Beförderungen im Stande der Subaltern-Officiere des Heeres, sowie die Ersetzung der im Secretariatsdienst erledigten Stellen erfolgt. — Der „Fränkisch-bayerische Genossenschafts-Verband“ hielt heut in unserer Stadt eine Versammlung. Magistratsrath und Fabrikant Billing von hier führte den Vorsitz bei den mehrstündigen Berathungen, an welchen sich auch der gestern hier eingetroffene Hr. Schulze-Delitzsch mehrfach betheiligte, und hiebei insbesondere einen höchst interessanten Vortrag über die Genossenschaften und deren günstige Erfolge hielt.

* **Berlin,** 30 Mai. Abgesehen von dem Invaliden-Gesetz und dem Gesetz über Elsaß Lothringen, wird der Reichstag hauptsächlich noch durch die Verwendung der Kriegscontribution in Anspruch genommen werden. Es hat sich indeß, wie der „Hann. Kur.“ vernimmt, im Bundesrath die Ueberzeugung Geltung verschafft daß die große Vorlage über die Grundsätze der Kriegscontributionsvertheilung in dieser Session des Reichstags doch nicht mehr zur Erledigung zu bringen sein würde. Der Reichskanzler hatte seinerseits selbst als wünschenswerth bezeichnet für jetzt nur die allernächsten Bedürfnisse in das Auge zu fassen, und als solche die Entschädigung der durch Beschießung mitgenommenen Städte in Deutschland und in Elsaß-Lothringen, ferner die Entschädigung der deutschen Rhederei und endlich die Beihülfen für die aus Frankreich vertriebenen Deutschen bezeichnet. Hiedurch sind im Bundesrathe drei Specialvorlagen entstanden und bereits angenommen worden. Die erste betrifft die Schiffsrheder, welche nach liberalen Grundsätzen und im Sinne der bezüglichen Anträge der See-Uferstaaten entschädigt werden sollen. Da es sich dabei nur um eine Verwaltungsmaßregel handelt, so soll die Commission welche die Ansprüche festzustellen hat, nicht auch aus Reichstagsmitgliedern, sondern nur aus Bundesrathsmitgliedern bestehen. Für die vertriebenen Deutschen sollen nicht nur die zu diesem Zweck erhobenen Contributionen im Betrage von 7,000,000 Francs, sondern außerdem noch 2 Millionen Thaler (also etwa noch einmal 7 Mill. Frcs.) aus der Masse der Kriegskosten, und zwar nicht als Entschädigung, sondern als Beihülfe verwendet werden. Man wird den verschiedenen Regierungen nach dem Zahlenverhältniß der Ausgewiesenen in den Einzelstaaten überlassen die Ansprüche zu befriedigen. Endlich sollen zum Ersatz der Kriegsschäden für die deutschen und elsäßisch-lothringischen Städte Commissionen eingesetzt werden, und zwar für Saarbrücken von Preußen, für Kehl und Alt-Breisach von Baden, für die elsäßischen Städte durch den Reichskanzler. Diese drei Vorlagen, welche im Bundesrath bereits zur Annahme gelangt sind, sowie die Vorlage über Einsetzung des Bundes-Oberhandelsgerichts zu Leipzig als höchsten Gerichtshofs für Elsaß und Lothringen, werden dem Reichstag unmittelbar zugehen und den Abschluß des für denselben bestimmten Materials bilden. Die übrigen in der Vertheilungsvorlage in Aussicht genommenen Reichszwecke, also ein Theil der Invalidenversorgungen, die Bildung eines Kriegsschatzes, die Betriebsfonds für das Reichskanzleramt, werden wohl später erst zur legislatorischen Erledigung gelangen. — Die Gewährung freier Eisenbahnfahrt an die Reichstags-

abgeordneten ist durch den Widerspruch einiger Bahndirectionen beseitigt. Im Reichstage selbst fand das Project sehr wenig Anklang. Man hielt es der Würde der Abgeordneten für nicht angemessen. — Von mehreren Seiten wird übereinstimmend gemeldet daß der vormalige Kurfürst von Hessen im Begriff stehe den Agitationen zur Wiedererlangung seiner Herrschaft zu entsagen. Wie versichert wird, liegen sogar hierauf bezügliche Documente vor. Auch dem Exkönig von Hannover sollen endlich Bedenken darüber aufgestiegen sein: ob es nicht besser sei zu retten was noch zu retten ist, als hartnäckig an Prätensionen festzuhalten für deren Geltendmachung die Aussichten mehr und mehr schwinden. — Wie die „Voss. Ztg." hört, wird Fürst Bismarck sehr bald für längere Zeit nach Varzin übersiedeln, da die langen Anstrengungen des Kriegs Ruhe und Erholung für ihn unabweislich machen. — Morgen werden die Arbeiten zur Ausschmückung des Weges beginnen, auf dem die siegreichen Truppen in Berlin einziehen. Wegen der Kürze der Zeit hat ein großer Theil der projectirten Decorationen gestrichen werden müssen, immerhin bleibt aber noch genug um die via triumphalis zu einer sehenswerthen Erscheinung zu machen. Der Weg den die Truppen in Berlin zu marschiren haben, ist übrigens dießmal so weit, daß auch die größte Menge von Schaulustigen Platz finden wird, und der Preis der Fenster, der anfänglich bis auf eine schwindelhafte Höhe getrieben war, ist wieder bedeutend gesunken. Am Abend des Einzugstages wird auf mehreren öffentlichen Plätzen eine von den betreffenden Bezirksvereinen veranstaltete öffentliche Speisung der Truppen stattfinden, ob auch, wie anfänglich für den Dönhoffsplatz beabsichtigt war, damit ein Tanzvergnügen verbunden werden wird, ist noch unbestimmt. — Der Generalmajor und Chef des Generalstabs des Gardecorps v. Dannenberg ist vom Kriegsschauplatz hier eingetroffen, um die Vorarbeiten für die Rückkehr des Gardecorps hier auszuführen.

Berlin, 31 Mai. An dem Einzuge der Truppen in die Hauptstadt, welcher von deren südlichem Theil aus und alsdann durch das Brandenburger Thor stattfinden soll, werden das Gardecorps in seiner Gesammtheit und die sämmtlichen übrigen Truppentheile des deutschen Heers durch Deputationen vertreten sein. Das Königs Grenadierregiment (2. westpreußisches) Nr. 7, dessen Chef Se. Maj. der Kaiser und König ist, entsendet ein aus den drei Bataillonen des Regiments combinirtes Bataillon nebst Fahne zu der Feier. Aus den Vertretern sämmtlicher übrigen deutschen Heerestheile wird ein Bataillon, eine Schwadron, eine Batterie 2c. gebildet. Das combinirte Infanteriebataillon wird unter Befehl des Obersten v. l'Estocq, Commandeurs des Leib-Grenadierregiments (1. brandenburgisches) Nr. 8, stehen, die combinirte Schwadron unter dem des Obersten v. Alvensleben, Commandeurs des schleswig-holsteinischen Ulanenregiments Nr. 15, die combinirte Artillerie unter Befehl des Majors Körber, von der 10. Artilleriebrigade. Außerdem werden an dem Einzug eine Abtheilung Landwehr, welche aus sich freiwillig Meldenden des Reserve-Landwehrbataillons (Berlin) Nr. 35 formirt wird, sowie Deputationen der militärischen Behörden der deutschen Heere theilnehmen, wie der Militärlazarethe, der Militärseelsorge, der Feldintendanturen, Feldpost, Feldtelegraphie 2c. (D. R.-A.)

** **Berlin**, 31 Mai. Die Abgeordneten des Reichstags haben sich heute viel mehr mit dem gestern erschienenen Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt, als mit den Petitionen über welche debattirt wurde. Im großen und ganzen bestätigt der Artikel daß die erregte Stimmung des Fürsten-Reichskanzlers nicht allein den Amendements zum elsaß-lothringischen Gesetz entsprungen ist, sondern daß andere Verdrießlichkeiten dazu beigetragen haben, namentlich das Verhalten des Reichstags dem Generalpostdirector gegenüber. Nun kommt der Antrag Völks, das Petitionsrecht der Postbeamten betreffend, in der nächsten Woche zur Berathung, und es gäbe da wohl Stoff für elektrische Entladungen; es steht aber zu hoffen daß der Conflictskelch an dem Haus und an den Regierungen vorübergehen wird. Aus diesem Quell soll Bebel kein Wasser für seine Mühle erhalten. Am Montag findet die Berathung über das elsaß-lothringische Gesetz statt; bald nach Erledigung dieses Gegenstandes sollen die Vorlagen wegen der Entschädigung der Städte, der Rheder und der vertriebenen Deutschen, welche morgen noch vertheilt werden, zur Berathung gelangen. So leicht ist die Erledigung dieser Angelegenheit nicht, und wenn schon die Interessen der Rheder schwer zu wahren sind, so wird dieß noch mehr mit denen der Vertriebenen der Fall sein. Nur ein Beispiel zur Begründung dieser Befürchtung: soll die Entschädigung den einzelnen Staaten nach der Kopfzahl der Reclamanten überwiesen werden, so bekommt Hessen-Darmstadt mit seinen Tausenden von ci-devant Pariser Gassenkehrern hessischen Stammes, die nichts verloren haben weil sie nichts zu verlieren hatten, am meisten von der Vergütungssumme von 7 Millionen, welche der Bundesrath um diejenigen 2 Mill. Thlr. erhöht hat die aus Kriegsfonds gezahlt worden sind. Die nächste parlamentarische Woche verspricht demgemäß interessant zu werden. — Die Gerüchte über einen Ministerwechsel in München und den Wiedereintritt des Fürsten Hohenlohe als Ministerpräsidenten verschwinden nicht von der Tagesordnung, und doch versichern Personen aus der nächsten Umgebung des Fürsten daß ihm von der Absicht des Königs von Bayern den Grafen Bray zu entlassen nichts bekannt ist. Es verlautet: an maßgebender Stelle sei man unzufrieden mit dem Beschlusse der Berliner Communalbehörden die Kosten für die Einzugsfeierlichkeiten durch einen Steuerzuschlag zu decken.

(—) **Berlin**, 31 Mai. Die dritte Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Vereinigung des Elsaßes und Lothringens mit Deutschland wird auf keinen Fall vor Ende dieser Woche stattfinden. Daß die Vorschläge der Commission hiebei die Zustimmung der Mehrheit erhalten werden, betrachtet man in parlamentarischen Kreisen als ganz zweifellos. Ueberhaupt ist man dort der Meinung daß es wegen dieser Angelegenheit gar nicht zu einem Zerwürfniß mit dem Reichskanzler gekommen wäre, wenn letzterer sich von vornherein klar und präcis über seine Stellung zur Sache ausgesprochen hätte. Wie wenig dieß aber der Fall ist, erhellt aus einem Vergleich der Reden des Ministers Delbrück mit den Ausführungen des Reichskanzlers, welch letztere in vielen Punkten eine auffallende Verwandtschaft mit den staatsrechtlichen Deductionen hervorragender Mitglieder der Centrumsfraction haben, während Hr. Delbrück sich fast ganz mit der Anschauungsweise des Hrn. v. Treitschke und seiner politischen Freunde identificirte. Es ist daher ein Irrthum unserer Regierungsorgane, wenn sie behaupten daß der Reichskanzler es an Warnungen nicht habe fehlen lassen. Auch was die Angelegenheit der gemaßregelten Hamburger Postsecretäre anlangt; so läßt sich nicht in Abrede stellen daß dieselbe, durch die ungeschickte Behandlung welche sie von Seiten des Vertreters des Bundesraths erfuhr, in die unerquickliche Lage gebracht ist, aus der heute ein Conflict zu entspringen droht, wenn dem Völk'schen Antrag von Seiten des Reichstags nachgegeben werden sollte. Zu einem sehr viel bedenklichern Zerwürfniß liefert jedoch der Bunsen'sche Antrag wegen der Unterstützung der Wehrmänner Stoff, und noch mehr als dieser die von rheinischen Landwehrleuten eingegangene Petition: den Bundesrath zur Erklärung darüber zu veranlassen ob in Preußen die ältesten Jahrgänge der Landwehr zweiten Aufgebots in Feindesland geschickt werden können, oder sie nicht vielmehr nach dem Gesetz zur Vertheidigung der Landesgränzen verwendet werden müssen. — Die Enthüllung des dem König Friedrich Wilhelm III im Lustgarten errichteten Denkmals wird neuern Bestimmungen zufolge nun doch mit dem Truppeneinzug zusammenfallen. Die Kaiserin trifft zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten schon am 15 Juni wieder in Berlin ein. Die Anerbietungen zur Aufnahme von Kriegern sind bis jetzt nur sehr spärlich eingegangen, so daß die Gefahr einer Zwangseinquartierung nahe liegt. — Unter den eingetroffenen Fremden von Distinction befinden sich jetzt der dänische Gesandte am Wiener Hof, Baron v. Falbe, und der bayerische Gesandte am russischen Hof, Frhr. v. Truchseß. — Die Reise des Generals v. Moltke nach Straßburg steht mit der bevorstehenden Regelung der Gränze und mit der Herstellung, resp. Erweiterung der Festungswerke von Straßburg und Metz in Verbindung. — Der österreichische Gesandte Graf Wimpffen tritt morgen einen sechswöchigen Urlaub an, den er größtentheils im Bad Ischl verbringen wird.

Straßburg, 31 Mai. Nachdem der Generalgouverneur Graf v. Bismarck-Bohlen die Anweisung eines Vorschusses von 10 Millionen Franken behufs theilweiser Vergütung der Belagerungsschäden erwirkt, und die Verwendung gedachten Vorschusses zunächst der „Generalcommission zur Ermittlung der Belagerungsschäden" überlassen hat, so wurde vom Präfecten des Niederrheins, Grafen Luxburg, bereits auf morgen eine Sitzung der Generalcommission anberaumt, worin die näheren reglementären Ausführungsbestimmungen über das Auszahlungsgeschäft berathen werden sollen. Sicherem Vernehmen nach ist beabsichtigt alle Vergütungsbeträge unter 500 Franken sofort im ganzen auszuzahlen und an den höheren Summen, gleichviel ob Mobiliar- oder Immobiliarschadensvergütungen, 20 Procent als einstweilige Abzahlung zu gewähren. Die übrigen 80 Procent der Mobiliarschadensvergütungen sollen aus den demnächst zu erwartenden weiteren Vorschüssen aus der Reichscasse abbezahlt werden, während der Rest der Immobiliarschadensvergütungen nur nach Maßgabe des fortschreitenden Neubaues ausbezahlt werden kann. Diese Schadensvergütungen dürfen nämlich nicht zur Befriedigung der Gläubiger verwendet, auch nicht von Eigenthümern für spätere Jahre beliebig reservirt werden, sondern müssen sofort zum Wiederaufbau der zerstörten Stadttheile nach Maßgabe der neu festgestellten Alignementsplane benutzt werden. Da die volle Auszahlung der von der Generalcommission festgestellten Schadensvergütungen durch ein Reichsgesetz noch in der laufenden Session des Reichstags sichergestellt wird, so können die Hausbesitzer sofort die erforderlichen Verträge mit den Bauunternehmern abschließen: nur haben sie, sofern sie nicht die Hypothekenfreiheit nachweisen, eine Vereinbarung mit den Hypothekengläubigern der Mairie vorzulegen, da die Rechte der Hypothekengläubiger an den neuen Gebäuden wieder aufleben. (Straßb. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

┬ **Wien**, 1 Juni. Der Kaiser und die Kaiserin treffen am nächsten Mittwoch aus Meran hier ein und werden Tags darauf der Fronleichnamsprocession beiwohnen. — Folgende neueste Lesart bezüglich des Feldzugsplans des Ministeriums Hohenwart glaube ich nicht ganz von der Hand weisen zu dürfen, weil dieselbe wenigstens der inneren Wahrscheinlichkeit nicht entbehren dürfte. Es ist klar daß das Cabinet, welches

nicht länger zweifeln kann daß eine Verständigung mit dem gegenwärtigen Reichsrath nicht erreichbar ist, und welches dennoch durch seine eigenen feierlichen Erklärungen und durch den bestimmten Willen des Kaisers an ein verfassungsmäßiges Vorgehen gebunden ist, auf dem Wege der Verfassung parlamentarische Organe zu schaffen trachten muß die ihm ihre Unterstützung leihen. Verfassungsmäßig würde nun nichts eingewendet werden können wenn — sobald das Budget bewilligt und die Session der Delegation zu Ende ist — der Reichsrath und die Gesammtheit oder, je nach Gutdünken, ein Theil der Landtage aufgelöst würde, wenn man dann zunächst die neugewählten Landtage über eine Erweiterung der Länder-Autonomie hörte, weiter einen neuen Reichsrath einberiefe, der eine neue Reichsraths-Wahlordnung zu beschließen hätte, und endlich einem auf Grund dieser neuen Wahlordnung zusammentretenden Reichsrath jene Landtagsbeschlüsse zur Genehmigung vorlegte. Es würde sich nur um zweierlei handeln: daß erstens die Regierung aus den Verhandlungen mit den nationalen Parteien die Gewißheit ihres Erscheinens sowohl in den neuen Landtagen als in dem neuen Reichsrath zu gewinnen im Stande wäre, und daß zweitens nicht der gegenwärtige Reichsrath entweder das Budget verweigern oder durch eine Mandatsniederlegung in Masse sowohl das Abgeordnetenhaus als die Delegation beschlußunfähig machen würde. Wäre das eine oder das andere der Fall, so würde allerdings, immer die strenge Einhaltung der Verfassung vorausgesetzt, der Kreislauf der Ereignisse einfach wieder von neuem und voraussichtlich mit demselben Resultat sich vollziehen.

£ **Wien**, 1 Juni. Darüber was auf die kaiserliche Adreßbeantwortung geschehen soll, ist von Seite der deutschen Verfassungspartei noch immer kein Beschluß gefaßt worden, und man dürfte hierüber erst in einer heute Abend stattfindenden Abgeordnetenversammlung schlüssig werden. Die von einigen gehegte Absicht massenhafter Mandatsniederlegung stößt auf ziemlich allgemeine Mißbilligung, zunächst schon deßhalb weil es ja dieselbe Partei war welche, als ihre Gegner zu diesem Mittel griffen, dieß in so herber Weise tadelte. Ein solcher Schritt würde nicht nur zur Sprengung des Reichsraths, sondern auch zu jener der cisleithanischen Delegation führen, ja noch mehr, er würde nur jenen in die Hände arbeiten welche nichts sehnlicher wünschen als daß der Parlamentarismus überhaupt ad absurdum geführt werde. Dieß müßte aber unfehlbar geschehen wenn immer diejenige Partei Strike macht welche die Herrschaft im Parlament zu behaupten nicht im Stande ist.

Pest, 31 Mai. Der Proceß des Fürsten Karageorgiewitsch gelangte heute vor dem obersten Gerichtshof zur Verhandlung; das Urtheil wird am Samstag erfolgen. (T. R.)

Großbritannien.

London, 30 Mai.

Am 19 Juni wird der Hof, bisherigen Anordnungen zufolge, von Balmoral nach Schloß Windsor zurückkehren. Wenige Tage nach der Rückkehr der Königin wird sie in den Gartenanlagen des Buckingham-Palastes ein großes Hof-Dejeûner geben, zu welchem die Vorbereitungen jetzt bereits angeordnet sind.

Der kürzlich von Lord Enfield im Unterhaus in Aussicht gestellte Bericht des Ausschusses zur Untersuchung des diplomatischen und Consulardienstes ist erschienen. Der Ausschuß befürwortet insofern die Beibehaltung der alten Verhältnisse, als er sich gegen den Vorschlag ausspricht den Eintritt in den diplomatischen Dienst von einer öffentlichen Bewerbungsprüfung abhängig zu machen. Am interessantesten für den festländischen Leser ist übrigens die Schlußstelle des Berichts, welche wörtlich besagt: „daß bei dem gegenwärtigen Zustand Europa's, und insbesondere des mittlern Theils desselben, der Ausschuß nicht bereit ist eine sofortige Verminderung der kleinern deutschen Höfe anzuempfehlen; der Ausschuß ist jedoch der Ansicht daß ziemlich wahrscheinlich vor allzu langer Zeit die Gründe für Beibehaltung einiger von ihnen wegfallen dürften, und empfiehlt dem Staatssecretär bei baldiger Gelegenheit die Frage in Erwägung zu ziehen: ob überhaupt irgendwelche, und wenn so, welche von ihnen ohne Schädigung des öffentlichen Interesses eingehen können."

Die Rede des Fürsten Bismarck über Elsaß und Lothringen gibt dem conservativen „Standard" Anlaß zu sehr schmeichelhaften Bemerkungen über die genialen Plane des deutschen Staatsmannes, der sich die Wiederherstellung des Deutschen Reiches von langer Hand vorgesetzt und nun glücklich durchgeführt habe. „Das neue Deutsche Reich," schließt der „Standard" seinen Panegyricus, „kann noch nicht ohne seinen Kanzler fertig werden, und das deutsche Parlament würde wohl thun sich diese Thatsache zu Herzen zu nehmen. In Principienfragen freilich muß es seine Pflicht thun, selbst wenn Fürst Bismarck darüber zurücktreten sollte; allein in kleineren Angelegenheiten, wie bezüglich der Amendements über Elsaß und Lothringen, sollte es den Wünschen des Staatsmannes Rechnung tragen, welchen es eingestandenermaßen nicht entbehren kann." Das englische Blatt vergißt nur ein untrügliches Kriterium anzugeben, wann eine Frage so principiell ist daß der Reichstag den Reichskanzler darob fallen lassen kann — wenn nicht gar vorher noch das Umgekehrte stattfindet.

Die von einigen deutschen Blättern angeregte Erwerbung Helgolands für das Deutsche Reich beginnt hier einige Aufmerksamkeit zu erregen. Der „Morning Advertiser," übrigens nur das Organ der Kneipwirthe — „Gin and Gospel" (Schnaps und Christenthum) ist ja sein Spitzname — spricht über diese Frage mit einigen Kraftworten ab; „Daily News" dagegen widmet ihr eine mit Sachverständniß geschriebene Erörterung, worin dargethan wird daß von einer „Wiedererwerbung" nicht die Rede sein könne, da Helgoland nie unter deutscher Herrschaft gewesen. „Daily News" deutet an daß die Frage wohl nicht ohne Connivenz Bismarcks aufs Tapet gebracht worden, läßt übrigens den Punkt gänzlich beiseite: ob es sich empfehlen würde, oder nicht, wegen Helgolands im Wege des Kaufes oder sonstwie zu einem Abkommen mit Deutschland zu gelangen.

Die Frage ob die Flüchtlinge der Commune auszuliefern seien, wird vielfach und stellenweise nicht ohne Leidenschaft erörtert. Es ist bemerkenswerth daß der „Daily Telegraph," dessen sich mitunter das Cabinet Gladstone bedient um einen Fühler vorzustrecken, oder das Publicum auf eine Entschließung vorzubereiten, die Auslieferung als unwahrscheinlich darstellt. Es werden in der betreffenden Auseinandersetzung die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen sämmtlich nebeneinandergestellt, und daran Andeutungen über die Schwierigkeit geknüpft welche sich der Bestimmung dessen was nicht unter die Kategorie politischer Vergehen gehöre nothwendig entgegenstelle. Der „Standard," als Hauptorgan der Conservativen, geht in dieser Angelegenheit mit der ganzen Entschiedenheit vor welche die Partei regelmäßig an den Tag legt, die nicht durch die Schranken des Amtes gebunden ist. Daß die Regierung schwach sein werde, und nicht Selbständigkeit genug besitze dem Andringen hiesiger Geistesgenossen der Pariser Commune entgegenzutreten, ist die Vorannahme auf welche hin Gladstone und seine Collegen streng gemahnt werden ihre Pflicht zu thun.

In der letzten bewegten Zeit haben wir lange nichts von Irland gehört. Heute kommen zwei Nachrichten von dort die der Erwähnung werth sind: erstens daß in Dublin mehr als 4000 Menschen an dem Begräbniß eines Feniers, Namens Terence Byrne, theilnahmen, welcher vier Jahre im Gefängniß gesessen hatte, darauf amnestirt worden und während des letzten Kriegs mit der irischen Brigade nach Frankreich gegangen war; und zweitens daß in der Grafschaft Tipperary wieder ein abscheulicher Mord verübt worden ist, der allem Anschein nach seinen Grund in politischem Parteihader hat. Ein Mann Namens Brogan kehrte mit seiner Frau nach Hause in der Nähe von Newport zurück, als er von einer Anzahl Kerle überfallen und zu Tode geprügelt wurde. Die Frau versuchte ihrem Mann das Leben zu retten, erhielt aber dabei ernstliche Verletzungen.

Bei einer für den 6 Juni einberufenen „Convocation" der Universität Oxford wird der Vorschlag gemacht werden: dem Professor Döllinger das Ehrendiplom eines Doctor juris auszustellen.

Die Londoner Zeitungsfamilie, groß wie sie schon ist, wird demnächst abermals durch ein Brüderlein bereichert werden. Dasselbe wird conservativ sein, in der Taufe den Namen „The Champion" erhalten, und die Pathen — so heißt es — wollen 100,000 Pf. St. daran wagen um dem neuen Weltbürger über die Kinderkrankheiten wegzuhelfen.

Verschiedenes.

(Personalien.) Prof. Dr. Haupt und Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Rose, beide zu Berlin, sind nach erfolgter Wahl vom König von Preußen zu stimmfähigen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden. — Der Geh. Ober Regierungsrath Dr. Wiese aus dem preußischen Unterrichtsministerium ist der höheren Schulen in Elsaß-Lothringen wegen nach Straßburg abgereist. — Der auch in weiteren Kreisen bekannte Buchhändler Dr. Wilhelm Levysohn, 1848 und 1849 Mitglied des Frankfurter Parlaments, ist am 25 Mai (seinem 56. Geburtstag) zu Grünberg in Schlesien gestorben. Sein ältester Sohn, der Schriftsteller Dr. Arthur L., früherer Pariser Correspondent der „Köln. Ztg.," wurde im Sommer des vorigen Jahres mit seiner Familie aus seinem Wohnsitz Asnières vertrieben; sein zweiter Sohn Eugen fiel in der Schlacht von Vionville vor Metz als tapferer Soldat neben seinem Geschütz. — Bei der Concurrenz die für den Entwurf eines Ehrenschildes für den General v. Werder ausgeschrieben war, hat Prof. Kaupert aus Kassel (am Städel'schen Institut in Frankfurt) den ersten Preis davongetragen. — Otto Speckter, in weiten Kreisen rühmlichst bekannter Zeichner und Lithograph, ist in den letzten Tagen Aprils in Hamburg gestorben. Am bekanntesten ist Speckter geworden durch die nach ihm genannten Fabeln, zu denen er die Zeichnungen geliefert hat. — Der Dichter Julius Sturm in Köstritz hat in Anerkennung seiner Kriegsgedichte von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Medaille für Wissenschaft und Künste in Gold und am Bande, und der Schriftsteller Wilhelm Jensen in Flensburg die goldene Verdienstmedaille erhalten. — Friedrich Halms literarischer Nachlaß, der von Bedeutung sein soll, wird von dem Custos Pachler und Prof. E. Kuh geordnet und herausgegeben werden. — Prof. Tegetthoff an der nautischen Akademie in Pola (Bruder des jüngst verstorbenen Admirals) liegt in Folge einer Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankt in Graz darnieder. — Aus dem werthvollen handschriftlichen Nachlasse des vor zwei Jahren in Madrid verstorbenen Historikers Gustav Bergenroth ist ein beträchtlicher Theil, nämlich die auf die Geschichte Kaiser Karls V Bezug habende Sammlung, vom brittischen Museum für eine ansehnliche Summe erworben. — Der französische Schriftsteller Michelet ist in Pisa von einer Gehirn-Congestion befallen worden. Man hat ihn nun wieder nach Florenz gebracht. Sein Zustand ist sehr

bedenklich; die Aufregung in welche ihn die französischen Ereignisse der letzten Zeit versetzten, soll sehr nachtheilig auf ihn gewirkt haben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 1 Juni. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 95⅞ bez., 4proc. 89 G., 3½proc. 83¼ bez., bad. 5proc. Oblig. 101 bez., 4½proc 95 bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-Bahn 121 G., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 150 G., bad 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. —, nass. 25fl.-L. 39¾ P., gr. hess. 50fl.-L. 172½ G., 25fl.-L. 48 G, Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl 5. 36—38, Ducaten al marco fl 5 37—39, Napoleonsd'or fl 9.25—26, engl. Sovereigns fl 11.54—56 (Cursbl d. Ver. Frankf. Ztgen.)

* Die Besitzer von 5proc. russischen Bodencredit-Pfandbriefen machen wir auf die in dem Inseratentheil unseres heutigen Blattes abgedruckte amtliche Verloosungsliste aufmerksam. Die am 1/13 Mai bei der Verloosung in St. Petersburg herausgekommenen Nummern werden mit 125 Rubeln in Silber = 134 Thlr. preuß. Cour. vom 1/13 Juli an (in Frankfurt a. M. bei M. A. v. Rothschild und Söhne) ausbezahlt.

Berlin, 31 Mai. Die für die Verkehrsinteressen, namentlich des Elsaßes und Lothringens, dringend nöthige beschleunigte Regelung der Postverhältnisse mit Frankreich ist sofort nach dem Frieden in Angriff genommen worden; wie wir hören, hat sich der Generalpostdirector Stephan zu diesem Zwecke bereits nach Frankfurt a. M. begeben. Derselbe wird zugleich die Vereinbarungen mit der großh. badischen Regierung wegen definitiver Uebernahme des dortigen Postwesens in die Reichspostverwaltung treffen; es kommt dabei namentlich das Verhältniß zur Schweiz und zu Frankreich, sowie die Trennung des badischen Post- und Eisenbahnwesens in Betracht, welches bisher zu einer Verwaltung verschmolzen war. (D. St.-A.)

Wien, 1 Juni. (1864er Prämienscheine.) Bei der heutigen Verloosung wurden nachstehende sieben Serien gezogen, und zwar: Nr. 171 626 1197 3025 3529 3645 3752. Der Haupttreffer mit 250,000 fl. fiel auf Serie 1197 Nr. 35, der zweite Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 3529 Nr. 79, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 1197 Nr. 46, und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 3025 Nr. 17; ferner gewinnen je 5000 fl.: Serie 3645 Nr. 63 und Serie 3752 Nr. 98; je 2000 fl.: Serie 626 Nr. 41 55 und Serie 1197 Nr. 59; je 1000 fl.: Serie 171 Nr. 10 28, Serie 626 Nr. 53, Serie 1197 Nr. 43, Serie 3529 Nr. 93 und Serie 3645 Nr. 32.

Russischer auf Gegenseitigkeit gegründeter Boden-Credit-Verein in St. Petersburg.

Verzeichniss der am 1|13 Mai 1871 geloosten Pfandbriefe, welche am 1|13 Juli 1871 mit 125 Rubel Metall bezahlt werden.

Pfandbriefe der I. Serie (1 Januar 1868).

380	5,500	12,681	20,294	31,724	38,249	45,207	51,105	57,473	64,266	78,295	88,204	94,795
1,062	5,931	12,694	20,342	31,882	38,642	45,363	51,494	58,430	64,668	78,672	88,715	94,923
1,424	5,947	12,868	20,510	32,483	38,694	45,411	51,554	58,580	67,337	78,873	88,762	95,470
1,487	5,970	13,002	20,662	33,089	38,866	45,562	51,921	59,483	67,699	79,242	89,070	96,018
1,653	6,932	13,044	22,227	33,824	38,908	45,620	52,194	59,519	68,270	79,374	89,667	96,200
2,131	7,023	13,172	22,766	33,855	39,367	45,788	52,245	59,895	68,439	80,185	90,391	96,262
2,305	7,159	13,409	23,020	33,869	39,652	45,802	52,715	60,349	70,943	80,195	91,149	96,432
2,359	7,484	13,421	23,691	33,942	39,841	45,834	53,012	60,480	72,054	80,661	91,221	96,489
2,856	7,520	14,265	24,327	34,283	39,882	47,060	53,127	60,668	72,129	81,145	91,617	97,069
2,860	7,554	15,082	24,955	34,290	40,621	47,338	53,390	60,833	72,233	82,203	91,721	97,091
2,948	7,658	15,496	25,479	34,415	40,688	47,367	53,516	60,858	73,320	82,276	91,841	97,245
3,095	7,758	15,567	25,631	34,979	41,829	47,687	53,705	61,069	73,789	82,411	92,019	98,105
3,185	8,755	15,613	25,684	35,075	42,055	47,888	54,028	61,579	73,995	82,519	92,357	98,683
3,206	9,574	15,930	25,766	35,280	42,571	47,944	54,104	61,839	74,246	82,982	92,371	98,714
3,240	9,839	16,174	26,682	35,304	42,651	48,509	54,656	61,955	75,405	83,368	92,967	98,952
3,361	10,010	16,613	26,977	35,901	42,875	48,619	54,702	62,001	75,650	83,933	93,005	99,045
4,433	10,145	17,091	28,614	36,198	43,094	48,651	54,745	62,882	75,679	84,313	93,104	99,114
4,510	10,294	17,829	28,637	36,344	43,160	49,014	55,739	63,196	75,806	84,477	93,564	
4,634	10,365	17,949	29,248	36,367	43,437	50,155	55,765	63,504	75,931	84,624	94,239	
4,726	11,683	18,556	29,339	36,736	44,292	50,252	56,039	63,643	76,358	85,121	94,452	
4,755	12,213	19,266	29,404	37,525	44,815	50,678	56,057	63,677	76,370	87,556	94,459	
5,345	12,290	19,396	31,134	37,925	45,122	50,980	56,223	64,239	76,614	87,718	94,527	

Pfandbriefe der II. Serie (1 Januar 1869).

100,185	107,849	114,988	123,060	132,017	136,727	144,337	157,010	162,275	168,129	174,673	181,043	189,192
100,514	108,022	115,043	123,869	132,159	137,164	145,691	157,458	162,620	168,325	174,897	181,322	189,860
101,843	108,157	115,728	124,216	132,198	137,612	145,898	157,837	162,708	168,898	174,922	181,476	190,332
101,877	108,554	116,209	124,765	132,430	138,930	146,345	158,335	162,791	169,124	175,072	182,830	190,712
102,310	108,645	117,095	124,970	132,752	139,054	146,481	158,412	163,035	169,494	176,191	182,875	193,159
102,670	109,496	117,411	126,216	133,251	139,228	147,026	158,581	163,663	169,666	176,254	182,966	193,881
102,705	109,841	117,777	126,936	133,311	139,703	147,924	159,066	164,127	170,657	176,838	182,993	194,184
102,966	110,475	118,052	127,416	133,447	139,946	149,022	159,347	164,173	171,285	177,113	183,174	194,309
103,080	111,101	119,159	127,555	133,568	140,207	149,073	159,490	164,284	171,615	177,270	183,815	194,357
103,355	111,421	119,185	128,827	133,704	140,952	149,487	159,695	164,430	172,475	178,331	184,671	195,136
104,946	111,560	119,817	129,412	133,809	141,210	150,480	159,970	164,487	172,493	178,397	184,804	195,264
105,118	111,562	119,895	129,818	133,928	141,675	150,587	160,055	164,615	172,576	178,423	184,827	195,304
105,134	111,626	120,536	129,824	134,093	141,961	151,293	160,068	164,775	172,658	178,603	184,999	195,906
105,223	112,823	120,732	130,839	134,250	142,086	152,943	160,107	165,464	172,694	178,805	185,009	196,474
105,536	113,260	120,876	130,945	135,032	142,118	153,580	160,444	166,112	172,928	178,816	185,197	197,030
106,432	113,644	121,284	131,160	135,054	142,165	153,607	160,935	166,212	173,099	179,406	186,181	198,057
106,767	113,688	121,833	131,164	135,693	142,206	153,862	161,213	166,606	173,735	179,671	187,382	198,318
107,010	113,797	122,080	131,388	136,082	142,641	153,995	161,545	166,782	173,901	180,166	188,083	198,648
107,028	113,954	122,095	131,425	136,411	142,796	155,049	161,594	167,005	174,108	180,429	188,828	199,696
107.316	114,569	122,202	131,494	136,606	143,106	155,409	161,845	167,138	174,199	180,741	188,917	
107,579	114,762	122,971	131,620	136,647	143,522	155,426	162,089	167,931	174,323	180,976	189,073	

Pfandbriefe der III. Serie (1 Januar 1871).

200,096	203,967	207,500	210,527	214,278	217,693	221,277	224,778	228,352	233,281	238,251	242,385	247,076
200,277	204,108	207,612	210,888	214,323	217,909	221,283	225,145	228,566	233,284	238,274	242,502	247,447
200,708	204,865	207,735	210,914	214,389	218,041	221,288	225,182	229,016	233,684	238,294	242,504	247,506
200,781	204,938	207,788	211,000	214,774	218,606	221,331	225,378	229,140	234,104	238,391	242,552	247,704
201,223	205,204	207,944	211,078	214,830	218,986	221,509	225,402	229,207	234,360	238,849	242,741	247,743
201,282	205,471	208,164	211,324	214,832	219,136	222,007	225,430	229,682	234,828	238,903	243,416	248,159
201,435	205,603	208,229	211,507	215,132	219,144	222,050	225,599	229,830	234,927	239,035	243,731	248,621
201,538	205,605	208,317	212,089	215,450	219,548	222,121	225,719	230,625	234,971	239,315	243,771	248,863
201,611	205,818	208,340	212,204	215,580	219,599	222,147	225,725	231,000	235,252	239,653	243,781	249,683
201,705	205,868	208,569	212,284	215,921	219,632	222,230	225,847	231,234	235,324	240,011	244,437	249,844
201,814	205,883	208,665	212,305	216,009	219,718	222,259	226,131	231,447	235,642	240,074	244,494	
201,842	206,013	208,742	212,433	216,038	219,825	222,301	226,216	231,744	235,676	240,111	244,680	
201,858	206,087	209,249	212,573	216,569	219,995	222,459	226,736	231,850	235,881	240,362	245,014	
202,420	206,483	209,350	212,578	216,915	220,330	223,030	226,834	231,942	236,060	240,502	245,155	
202,559	206,522	209,436	212,899	217,068	220,444	223,546	226,887	232,124	236,264	240,995	245,206	
202,681	206,824	209,462	213,409	217,073	220,966	223,806	227,009	232,222	236,383	241,404	245,332	
202,884	206,864	209,642	213,415	217,262	220,969	224,200	227,283	232,590	236,451	241,458	245,436	
202,981	207,069	209,670	213,646	217,288	221,030	224,238	227,313	232,597	237,835	241,695	245,526	
203,326	207,098	210,454	213,972	217,372	221,171	224,448	227,593	232,716	238,007	242,199	246,056	
203,910	207,292	210,499	213,981	217,506	221,270	224,569	228,345	232,738	238,056	242,316	246,503	

Verzeichniss derjenigen Pfandbriefe früherer Verloosungen die bis zum 1/13 Mai c. zur Einlösung nicht präsentirt worden sind:

370	22,149	34,914	43,597	59,269	70,864	84,927	98,894	110,530	122,223	136,287	146,309	165,371
812	22,628	36,379	43,834	59,275	71,456	87,093	99,184	111,032	124,420	136,862	146,849	166,707
1,762	23,261	36,525	44,798	59,288	71,719	87,094	99,187	112,374	125,155	137,094	146,853	169,021
4,735	23,395	37,210	46,821	60,287	71,849	88,029	99,359	112,687	125,250	137,764	148,550	169,112
4,852	23,877	37,287	49,220	60,584	71,983	89,058	100,761	113,728	125,294	137,792	149,611	170,284
8,332	24,314	37,373	50,106	60,864	72,195	90,255	100,938	113,767	125,958	138,909	150,273	170,529
9,082	24,316	37,649	50,706	60,972	72,606	90,716	102,398	114,573	126,006	140,520	150,444	170,575
9,585	25,255	37,778	50,763	61,253	75,207	93,109	103,894	115,217	126,801	141,854	150,484	170,649
10,434	26,387	37,786	51,022	62,350	75,557	93,129	103,971	116,551	126,975	141,856	150,628	178,713
10,826	26,804	37,901	51,958	62,598	77,937	93,753	104,587	116,786	127,232	141,912	152,567	182,250
13,218	27,213	38,863	51,990	62,600	78,133	93,832	104,616	117,215	127,445	142,520	154,553	182,887
13,700	27,688	38,887	52,585	62,788	78,363	93,952	105,006	117,533	128,487	142,500	154,988	183,210
13,703	27,932	38,900	52,738	64,323	78,694	94,091	105,241	117,547	129,138	144,177	155,086	183,309
14,703	29,371	38,996	53,134	64,443	79,249	94,364	105,769	117,662	129,809	144,231	157,521	183,423
17,960	30,298	39,922	53,843	64,598	80,059	94,890	105,799	118,514	130,648	144,543	158,492	183,445
18,542	30,610	39,923	54,278	66,543	80,346	95,061	106,097	118,596	131,104	144,774	158,906	190,119
18,712	30,725	39,964	55,293	66,693	81,728	96,418	106,352	119,018	131,116	145,147	159,634	192,286
20,370	30,970	39,999	55,343	68,685	81,733	96,451	106,358	119,735	131,481	145,832	159,711	193,758
20,665	30,980	40,241	57,148	68,711	81,967	97,019	106,610	120,314	131,800	145,833	159,734	193,908
21,422	31,358	40,310	58,560	69,251	82,798	97,198	106,890	120,849	132,602	145,906	159,774	194,763
21,678	31,781	40,339	58,604	70,041	84,109	97,281	109,649	121,470	133,070	145,917	162,783	196,181
22,003	33,002	41,279	58,872	70,501	84,365	98,181	109,750	121,860	134,757	146,012	162,857	199,271
22,136	33,754	42,024	59,268	70,767	84,449	98,194	110,064	121,909	134,766	146,202	164,279	199,838

Diese verloosten und zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe sind vom 1/13 Juli 1871 ab zahlbar bei der Casse des Russischen Gegenseitigen Boden-Credit-Vereins und der Kaiserlich Russischen Reichsbank in St. Petersburg, sowie bei ihren durch die öffentlichen Blätter bezeichneten Filialen mit 125 Rubel in kling. Münze für je 100 Rubel Nominal-Capital; ferner in

1) *Frankfurt a. M.* bei dem Bankhause der HH.

M. A. v. Rothschild & Söhne

mit 134 Thlr. Court.

2) *Paris* bei dem Bankhause der HH. **Gebrüder v. Rothschild** mit 500 Francs.

3) *London* bei dem Bankhause der HH. **N. M. v. Rothschild & Söhne** mit 20 Pfund Sterl.

4) *Amsterdam* bei Hrn. **D. L. Goldschmidt** mit 236 Fl. Holländ. Court.

5) *Berlin* bei Hrn. **S. Bleichröder** mit 134 Thlr. Court. [5481—82]

6) *Brüssel* bei Hrn. **S. Lambert** mit 500 Francs.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 154. Sonnabend, 3 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Der spätere Parsismus. — Zur Kunst- und Culturgeschichte. — Zur Geschichte der Stadt Würzburg.

Neueste Posten. München: Russische Großfürstinnen. Gefangene Franzosen. Der Magistrat München und die kirchliche Bewegung. Berlin: Die Angriffe der Officiösen. Die Diätenlosigkeit. Reichstagsvorlagen. Straßburg: Pfingsten. Militärischer Besuch. Der neue Gouverneur.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 2 Juni. In der heutigen Sitzung des Reichsraths theilte der Präsident die Antwort des Kaisers auf die Adresse des Abgeordnetenhauses mit. Der Kaiser nimmt befriedigt die erneuerte Versicherung der Treue entgegen und theilt vollkommen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit den Verfassungskampf zu beendigen; er hegt die Zuversicht daß es der Regierung gelingen werde, gestützt durch das Vertrauen des Volkes und des Kaisers, die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Weg endlich zum Abschlusse zu bringen. Der Kaiser erwartet daß das Abgeordnetenhaus auch seinerseits hierzu mitwirken werde. Hierauf wurde der von den Verfassungstreuen beantragte Schluß der Sitzung angenommen, wodurch der Beginn der Budgetberathung auf Dienstag verschoben erscheint.

* **Zürich,** 2 Juni. Die hiesige neue Caserne brannte in verflossener Nacht nieder. Der Schaden an Mobiliar beträgt allein gegen ½ Million Franken.

* **Rom,** 2 Juni. Die päpstliche Corvette „Immacolata Concezione" geht unverzüglich nach Toulon ab. Sie überbringt vom Papste 60,000 Fr. für bedürftige Pariser und mehrere Kisten mit geweihten Gegenständen für die zerstörten Kirchen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 2 Juni. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht folgenden Erlaß des Königs: „Durch Gottes Gnade ist dem schweren vor einem Jahr über uns verhängten Kampf ein ehrenvoller Friede gefolgt. Was wir bei Beginn des Krieges in gemeinsamem Gebet erflehten, ist über Bitten und Verstehen gegeben worden. Die Opfer der Treue, der Hingebung auf den Schlachtfeldern und daheim waren nicht vergeblich. Unser Land blieb von den Verwüstungen des Krieges verschont; die deutschen Fürsten und Völker sind in gemeinsamer Arbeit zu einem Reiche geeint. Für solche Barmherzigkeit ist dem Herrn zu danken, das neugeschenkte Gut, den Frieden mit aufrichtigem, demüthigem Geiste zu pflegen, ist jetzt unsere gemeinsame Aufgabe. Ich bestimme daß am 18 Juni in den Kirchen und Gotteshäusern Meines Landes ein feierlicher Dankgottesdienst mit Absingung des Tedeum gehalten werde." — Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht ferner das Gesetz betreffend die Kriegs-Denkmünze.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Der spätere Parsismus.

* Bei der großen Aufmerksamkeit welche gegenwärtig der Geschichte der Religionen, namentlich der des Orients, zugewandt wird, dürfte es nicht unpassend sein hier ein so eben veröffentlichtes Werk zu besprechen, das den besten Aufschluß über die Religion Zoroasters unter den Sasaniden gibt (226—640 n. Chr.), während deren Herrschaft sie zum letztenmal Staatsreligion war. Dies ist der sogenannte Minôkhirad (eigentlich Mainyô-i-khard), d. i. Geist der Weisheit, der uns jetzt in einer trefflichen, von einem Engländer, Hrn. E. W. West, besorgten Ausgabe*) vorliegt, dem eine sehr gelungene englische Uebersetzung nebst vollständigem philologischen Apparat (Glossar und Grammatik) beigegeben ist.

*) The book of the Mainyô-i-khard. The Pazand and Sanskrit texts (in Roman characters) as arranged by Neriosengh Dhaval in the fifteenth century. With an English translation, a glossary of the Pazand text, containing the Sanskrit, Persian and Pahlavi equivalents, a sketch of Pazand grammar and an introduction by E. W. West. 1871. Stuttgart. Carl Grüninger.

Dieses Buch von dem „Geiste der Weisheit" war ursprünglich in der Pehlewi-Sprache geschrieben, die unter den Sasaniden Reichssprache in Persien war, und stammt wahrscheinlich aus der spätern Periode derselben, obschon wir keine sichere Angabe weder über seine Abfassungszeit noch seinen Verfasser besitzen. Der ungemein interessante Inhalt dieser Schrift, die von den Parsis auch nach ihrer Flucht aus Persien nach Indien noch hochgeschätzt wurde, obschon sie nicht kanonisch ist und keinen Theil des Zend-awesta bildet, hat sie der Vergessenheit entrissen. Sie ist mehrfach, bald in Versen, bald auch in Prosa, persisch bearbeitet worden. Ja sie wurde nebst manchen andern Pehlewi-Werken in das Sanskrit übersetzt. Der Uebersetzer war der bei den Parsis berühmte Oberpriester Neriosengh Dhawal, der nach meiner Untersuchung (s. meine Schrift „über den gegenwärtigen Zustand der Zend-Philologie," S. 6, Anmerkung) im 15. Jahrhundert blühte. Dieser um seine Glaubensgenossen hochverdiente Mann machte es sich zur Aufgabe einige der wichtigsten kleinern Pehlewi-Werke nicht nur seinen Standesgenossen, sondern auch den gelehrten Brahmanen, in deren Mitte sie lebten, zugänglich zu machen. Von seinen Standesgenossen konnten damals, wie auch jetzt noch, nur wenige die alte Pehlewi-Schrift der Sasaniden lesen, namentlich wenn das Huzwâresch darin vorkam, d. h. semitische (wahrscheinlich assyrische) Wörter, die aber persisch gelesen werden mußten (s. meinen Essay on the Pahlavi language S. 38). Diese ist auch in der That sehr schwer zu lesen, da die einzelnen Charaktere und namentlich die Ligaturen mehrerer Buchstaben ungemein vieldeutig sind, und ohne genaue Kenntniß der Sprache gar nicht gelesen werden können. Neriosengh umschrieb nun die Pehlewi-Charaktere in die genauere Awesta-Schrift (sogenanntes Zend Alphabet), mit der die eigentlichen Religionsurkunden der Zoroastrier geschrieben sind, und ersetzte die semitischen Wörter durch ihre persischen Aequivalente, welches ganze Verfahren Pazend heißt. Außerdem fertigte er, wie schon erwähnt, noch eine wörtliche Uebersetzung des Buches in das Sanskrit an. Diese Bearbeitung hat in Indien das eigentliche Original fast ganz verdrängt. Handschriften des Pazend und Sanskrit-Textes finden sich dort häufig, aber man trifft das Buch auch in den wenigen Sammlungen von Zend und Pehlewi-Handschriften, die sich in Europa (Paris, London, Kopenhagen, Oxford) finden. Hr. West, der mehr als 20 Jahre in Indien bei dem Bau der dortigen Eisenbahnen thätig war, und schon dort seine Mußezeit auf das Studium orientalischer Sprachen verwandte, hat sich seit seiner Rückkehr noch eingehender mit Sanskrit, Zend, Pehlewi und Persisch beschäftigt, und zur Fortsetzung dieser Studien und namentlich behufs Benutzung der in meinem Besitze befindlichen zahlreichen Handschriften sich während der zwei letzten Jahre in München aufgehalten. Die Frucht dieser Studien liegt jetzt in einem stattlichen Bande vor, der uns die erste Ausgabe der schätzbaren Arbeit Neriosenghs, den sogenannten Pazend-Text mit der Sanskrit Uebersetzung, bietet. Sie beruht auf sorgfältiger Vergleichung von fünf Handschriften, die er alle genau beschrieben hat; abweichende Lesarten sind in Noten gegeben. Die Ausgabe ist so geschickt gemacht, daß man in Versuchung kommt zu glauben sie rühre von einem professionellen Philologen und nicht von einem Ingenieur her. Indeß Hr. West begnügte sich hiemit nicht, sondern er fügte auch eine streng an das Original sich anschließende, aber doch lesbare und verständliche englische Uebersetzung bei, um den interessanten Inhalt des Buches auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Sein Verdienst ist hier um so größer, als das Buch noch nie vollständig in irgendeine europäische Sprache übertragen worden ist; man kannte bis jetzt nur einige wenige Fragmente desselben. Auch für das philologische Verständniß des Buches hat er durch Beigabe eines vollständigen mit außerordentlicher Genauigkeit und Sauberkeit gearbeiteten Glossars gesorgt, in dem alle in dem Texte vorkommenden Wörter mit Angabe der Stellen gesammelt, erklärt und etymologisirt sind. In der That, der Orientalist und vergleichende Sprachforscher, der sich eine nähere Kenntniß des älteren Persischen vor der Zeit Firdusi's, des sogenannten Pârsi, erwerben will, findet hier zum erstenmal alles beisammen in einem nicht übermäßig großen noch allzu theuren Bande. Ein derartiges so gründlich gearbeitetes und verläßliches Werk war bei dem jetzigen noch sehr kritischen Stande der iranischen Studien ein großes Bedürfniß, dem Hr. West in so würdiger Weise genügt hat. Er hat sich durchweg vor Einseitigkeit gehütet, indem er alle seine Quellen und die Arbeiten anderer Gelehrten in diesem Gebiete sorgfältig

prüfte und erwog, und nichts annahm von dessen Richtigkeit er sich nicht überzeugt hatte. Seine eigene Kenntniß, namentlich des Pehlewi, ist auch bereits sehr bedeutend, und berechtigt bei seiner Rüstigkeit und Arbeitskraft noch zur Hoffnung auf große und nützliche Leistungen im Gebiete der iranischen Sprach- und Alterthumskunde.

Was nun den Inhalt des Buches selbst betrifft, so ist der „Geist der Weisheit" in 63 Capitel eingetheilt. Das erste ist einleitend, die übrigen 62 enthalten die Fragen die ein Weiser an den Geist der Weisheit richtet, und die dieser beantwortet. Ich hebe einiges aus dem Inhalt hervor.

Ein Weiser ist ganz verwirrt über das Vorhandensein so vieler verschiedenen Religionen in der Welt. Er dachte: wenn die Religion Gottes (des Ormuzd) Wahrheit und sein Gesetz Vortrefflichkeit, und er gütig und erbarmungsvoll gegen seine Geschöpfe ist, warum gibt es so viele Religionen und Secten? Hierüber ins klare zu kommen, koste Mühe; der Entscheidung welches die allein wahre Religion sei, dürfe man sich aber nicht entziehen, da der Körper doch in Staub falle und nur die Seele bleibe, auf deren Pflege die größte Sorgfalt zu verwenden sei. Der Verlust des Körpers habe nichts zu bedeuten; aber der der Seele sei unheilvoll, denn es heiße im Awesta (in einer in den jetzt noch existirenden Texten nicht mehr vorkommenden Stelle): „wer die Seele nicht nimmt, nimmt nichts," was nach unserem Buch Ahriman, der Teufel, thut, der auch in der parsischen Religion der große Seelenräuber und Seelenmörder ist. Jener Weise nun, der mit sich über die Cardinalfrage für die Seele, welches die wahre Religion sei, in das reine kommen wollte, wanderte in der Welt hin und her, von Ort zu Ort, und fragte die Bekenner verschiedener Religionen um ihre Ansicht. Als er aber sah daß diese sich gegenseitig widersprechen und befehden, kam er zu dem Schlusse daß diese Religionen nicht von Gott stammen können; denn die Religion Gottes sei Wahrheit und sein Gesetz Vortrefflichkeit. Er kam zur Ueberzeugung daß diejenigen welche die Religion Gottes, worunter er die des Zoroaster versteht, nicht anerkennen, an allem zweifeln und stets im unklaren bleiben; denn an dem Zoroastrischen Glauben, als dem allein wahren und seligmachenden, zu zweifeln, ist nach dem Awesta eine Eingebung des Teufels.

Jener um sein Seelenheil so bekümmerte Weise fragte endlich die schriftgelehrten Priester der Zoroastrischen Religion um Rath: was gut sei für die Erhaltung des Körpers und die Rettung der Seele. Sie antworteten ihm: es sei die Weisheit; durch sie könne man den Himmel erwerben. Als er nun den großen Vortheil sah welchen die Weisheit gewährt, so wurde er dem Geiste der Weisheit dankbar, und betete zu ihm. Der Geist der Weisheit, den sich die Parsis als einen Engel vorstellen der von Anfang bei Gott war, und durch den er die Welt schuf, erscheint ihm und spricht zu ihm: „Freund, suche Belehrung von mir, daß ich dir ein Führer zum Wohlgefallen Gottes und der Guten, zur Erhaltung des Körpers in dieser Welt und der Rettung der Seele in der andern sein möge."

Nun folgt eine Reihe von Fragen, die sich meist auf Punkte des Zoroastrischen Glaubens und der Moral beziehen, aber auch vieles enthalten was, streng genommen, in das Gebiet weltlicher Weisheit gehört.

Die erste Frage ist: wie ist es möglich die Erhaltung und das Gedeihen des Körpers ohne Nachtheil für die Seele, und die Rettung der Seele ohne Nachtheil für den Körper zu bewerkstelligen? Die Antwort des Geistes der Weisheit hierauf ist sehr lang. Sie enthält eine Reihe von Weisheitslehren, wie sie auch in den Pend-nâmehs des Aderbat Mahrespand und des Buzurdschi Mihir (beide sind in der Pehlewi-Sprache) und in neupersischen Spruchsammlungen vorkommen. In diesen Sprüchen wird namentlich Bescheidenheit, Gehorsam und Bekämpfung des Egoismus gelehrt. Man soll nicht verleumden; denn es heiße: Verleumdung richtet mehr Schaden an als Zauberei. Man soll nicht habsüchtig sein; sonst wird man von dem Geizteufel ergriffen. Man soll nicht zu lange und unnöthigerweise schlafen, was schon im Zendawesta verboten ist (siehe meine Uebersetzung des 18. Capitels des Wendidad, S. 8). Man soll andere ihres Eigenthums nicht berauben, sondern nur von seinem eigenen Fleiße leben, wie überhaupt unrecht erworbenes Gut in dem Buche stets als verabscheuungswürdig und unheilvoll dargestellt wird. Auf das strengste verboten ist der Götzen- und Teufelsdienst; denn dadurch würde die Macht des Teufels so sehr wachsen, daß die Todtenauferstehung, die einer der Fundamentalartikel des Zoroastrischen Glaubens ist, nicht mehr stattfinden könne.

Nun wird das Schicksal der Seele des Guten und des Bösen nach dem Tode besprochen. „Verlaß dich nicht auf das Leben," sagt der Geist der Weisheit, „da der Tod endlich dich ereilt, und Hunde und Vögel deinen Körper fressen" (nach den Vorschriften der Zoroastrischen Religion werden die Leichname, als den Dämonen verfallen, den Thieren zum Fraße ausgesetzt). Die Darstellung vom Schicksal der Seele, die hier gegeben wird, ist indeß dem Zendawesta entlehnt, wo sie sich in einem noch erhaltenen Bruchstück des Hadokht-Nosk findet. Man begegnet ihr oft in der traditionellen Literatur der Parsis, so namentlich in dem Ardâi-Wirâf-Buche, das die Visionen eines alten Parsenpriesters in Himmel und Hölle beschreibt (siehe meine Abhandlung über dieses Buch). Bei dem großen Interesse das diese Beschreibung bietet, will ich die Hauptpunkte kurz hervorheben. Die Seele bleibt während der drei ersten Tage und Nächte nach dem Tod auf dem Kopfe des Verstorbenen sitzen. Am vierten Tage gelangt sie unter Beihülfe des Engels Serosch, des Beschützers der gläubigen Zoroastrier, an die Brücke Tschinwat, welche den Himmel von der Hölle und die sinnliche Welt von der übersinnlichen scheidet. Gute und böse Engel streiten um ihren Besitz. Nun kommt sie vor die drei Richter. Der Engel der Gerechtigkeit wägt die Seele, oder vielmehr ihre Werke, mit der größten Unparteilichkeit. Der Seele des Guten wird der Gang über die Brücke gestattet, die sich bis zu einem Farsang (etwa $1^1/_4$ Stunden) erweitert, um ihr Raum genug zu geben. Hier erscheint ihr eine wunderschöne Jungfrau, welche ihr auf Befragen erklärt daß sie keine Jungfrau, sondern die Verkörperung ihrer guten Gedanken, Worte und Werke sei. Nun athmet die Seele des Guten Himmelsluft und erreicht die Himmelswelt. Der erste Schritt führt sie in die Welt des guten Gedankens (die unterste Stufe im Himmel), der zweite in die des guten Wortes, der dritte in die der guten That, und der vierte zu dem ewigen Licht, in welchem Ormuzd wohnt. Auf seinen Befehl werden ihr die ausgesuchtesten Speisen vorgesetzt; aber zuerst muß sie das Himmelsöl (oder Himmelswein, wie es jetzt von den Priestern erklärt wird) kosten, um alle Sorgen und Mühen der Erde zu vergessen.

Die Seele des Bösen wird sofort von Teufeln ergriffen, und ebenfalls am Morgen des vierten Tages vor den Engel der Gerechtigkeit an der Brücke geführt. Nachdem dieser ihre Schlechtigkeit entdeckt, wird sie sofort von einem Teufel unter unsäglichen Peinigungen zur Hölle geschleppt. Wie sie sich ihrem Bestimmungsorte nähert, begegnet ihr eine scheußliche Frauengestalt, die ihre schlechten Gedanken, Worte und Werke repräsentirt. Sie steigt nun stufenweise durch die Welten des bösen Gedankens, des bösen Wortes und der bösen That zur untersten Hölle, einem Ort voll Dunkelheit und Grauen, hinab, wo Ahriman, der Seelenmörder, thront. Sie wird dort von den Teufeln mit Hohngelächter empfangen, und es werden ihr auf Befehl Ahrimans die verdorbensten und ekelhaftesten Stoffe als Speise vorgesetzt. Hier muß sie bis zur allgemeinen Auferstehung der Todten bleiben. Am eingehendsten sind die Höllenstrafen in dem oben erwähnten Wirâf-Buche beschrieben, die oft genug an die Schilderungen Dante's mahnen.

Im vierten Capitel finden wir sieben besonders verdienstliche Werke ihrem Werthe nach aufgezählt. Den ersten Rang nimmt die Freigebigkeit ein. Und in der That ist dieß auch eine der hervorragendsten Tugenden der echten Zoroastrier, wie das Beispiel des in Indien hochgefeierten Parsen Sir Dschamsedschi Dschidschibhoy lehrt, der für gemeinnützige und philanthropische Zwecke die Summe von 250,000 Pfund Sterling weggab, und hierin bis jetzt nur von dem Amerikaner Peabody übertroffen wurde. Von großem Verdienst ist auch die regelmäßige Feier der sechs großen Festtagswochen zur Erinnerung an die Schöpfung der Welt in sechs auf das Jahr vertheilten Perioden.

Die Schöpfung war von Anfang an gut, erst durch die Erschaffung der Planeten, welche das Product Ahrimans sind, kam das Uebel in die Welt. Das Schicksal (fatum) ist allmächtig; niemand kann sich ihm entziehen. Nur so läßt es sich erklären daß es dem Guten oft übel, dem Bösen dagegen wohl geht. Die höchsten Güter in diesem Leben sind Gesundheit, Unerschrockenheit, Ansehen und Frömmigkeit.

Sehr interessant ist die Schilderung einer nach des Verfassers Ansichten guten Regierung (Cap. 15). Sie muß die Gesetze und Ordnung aufrecht erhalten und alle verderblichen Sitten ausrotten, für die Verehrung Gottes Sorge tragen, Feuer und Wasser vor Verunreinigung schützen. Diejenigen welche gottlos sind und sich nicht um die religiösen Satzungen nicht kümmern, sollen mit Gewalt zu Gott zurückgeführt, ihres Eigenthums beraubt und zur Rettung ihrer Seele umgebracht werden. Hier glaubt man ganz die mittelalterliche Intoleranz, aus welcher die Inquisition hervorgieng, vor sich zu haben. Und doch ist unser Buch viel früher als diese grauenvolle Zeit in Europa, da es kaum später als das 6. Jahrhundert zu setzen sein dürfte. Der Verfasser ist indeß kein Priester; denn den Priestern wirft er Heuchelei, Habgier, Nachlässigkeit, Pedanterie und auch Unglauben vor.

Mancher Leser wird nicht wenig überrascht sein über die vielen Berührungspunkte welche der Parsismus mit dem Christenthum hat. An eine Entlehnung aus christlichen Quellen ist bei dem großen Fanatismus der Parsi-Priester während der Sasaniden-Zeit nicht zu denken. Zudem lassen sich alle hier in Betracht kommenden Doctrinen, wie die Auferstehung der Todten, in den sicherlich vorchristlichen Zend-Texten mit Evidenz nachweisen. Hr. West glaubt sogar daß die Juden diese Lehren während des

Exils von den Zoroastriern entlehnt haben — eine Ansicht die viel Wahrscheinlichkeit hat.

Das Buch ist sehr schön ausgestattet und macht der Druckerei des Hrn. Carl Grüninger in Stuttgart (Zu Guttenberg), die schon mehrere Drucke der Art geliefert hat, alle Ehre.

München, 27 Mai 1871. M. Haug.

Zur Kunst- und Culturgeschichte. *)

*** „Mit gehobener Stimmung wünsche ich auch diesem neuen Band eine freundliche Aufnahme, wenn Deutschland von den Thaten des Kriegs seine Aufmerksamkeit wieder zu den Werken des Friedens wenden wird. Mein Buch ist auf den Glauben an die sittliche Weltordnung gegründet, die sich ja während des verflossenen Sommers dem ganzen Volke sichtbar bezeugt und handgreiflich bewährt hat; in einem großen europäischen Geschick ist ihr Walten uns zur eigenen Lebenserfahrung geworden; so darf wohl das Bestreben Gott in der Geschichte, vornehmlich im Gebiet des Schönen nachzuweisen, auf ein willfähriges Verständniß rechnen." Mit diesen Worten trägt der Verfasser uns sein Buch entgegen, das in allen seinen Theilen vom Geiste derselben durchdrungen ist. Der Beginn der Neuzeit nach Abschluß des Mittelalters bildet den Inhalt dieses Theils seines umfassenden culturgeschichtlichen Werkes; in ihm deckt er die Quellen auf aus denen die Folgezeit ihre Kraft geschöpft, und die auch die Gegenwart erfrischend und stärkend durchströmen und bei klarer Erkenntniß und mit weiser Benutzung zu gesunder Entwicklung führen werden.

Meine Absicht ist es nicht von dem außerordentlich reichen Inhalt dieses Buches einen auch nur annähernd ausführlichen Bericht zu geben; wohl aber möchte ich durch Hinweisung auf einige Stellen desselben einen Beleg zu den oben angeführten einleitenden Worten geben. Ich wähle dafür, wegen der innigen Beziehung zu der politisch-kirchlichen Bewegung der Gegenwart, den Abschnitt „Luther und die Reformation," in welchem ein ungefärbter, reingeschliffener Spiegel aufgestellt ist für den Kampf der Gewissenhaftigkeit gegen die Gewissenlosigkeit, daraus auch die Furchtsamen und Feigen die Erbärmlichkeit ihres Verhaltens entnehmen können. Carriere beschreibt den von Rom aus im großen und ganzen betriebenen Ablaßhandel. „Dagegen empörte sich das Gewissen, und das Princip der Subjectivität und Selbstbestimmung trat religiös auf, durchdrang die Welt und errang den Sieg, indem es an das Höchste, an Gott und an das Heil der Menschenseele, anknüpfte; Luther, in einem Jahr mit Raphael geboren, war der ethische Genius welcher dem Freiheitsdrang unserer Nation die religiöse Weihe gab. Er hatte die Noth des Volks erkannt, das ein verdorbener Klerus für weltliche Zwecke ausbeutete, während derselbe sich ein Mittleramt zwischen Gott und Menschheit anmaßte. Da betonte Luther die Selbständigkeit und Gotteswürde auch des Allergeringsten: im eigenen Glauben, im eigenen Willen soll jeder den Heiland aufnehmen, und dadurch wie Jesus Gottes Kind sein.... Schon hatte der Staat sich als Selbstzweck erkannt und der hierarchischen Bevormundung entzogen; aber eine Politik gewaltthätiger und listenreicher Selbsucht wollte nun zur Herrschaft kommen.... Da machte sich durch die Reformation die religiöse Idee wieder als bewegendes und einigendes Princip in der Weltgeschichte geltend; sich auf das subjective Heiligthum des innern Menschen zu stellen, das Gewissen zur entscheidenden Macht zu erheben, ward die Losung der Zeit; das Christenthum ward nicht verlassen, sondern von heidnisch magischen und mythologischen wie von jüdisch hierarchischen Elementen gereinigt, der lebendige Christus an die Stelle des Papstes und der Heiligen gesetzt; die sittliche Wiedergeburt und die Versöhnung des Gemüths mit Gott, wie sie jeder in sich selbst erfahren sollte, ward zum Centralpunkte des Lebens." Es klingt aus dieser Darstellung ein ernster Mahnruf der Geschichte an die Gegenwart, in welcher dem Volke wiederum vernunft- und gesetzwidrige Lehren eingeprägt werden sollen, und in welcher die Stimme des Gewissens durch die Disciplin einer militärisch kirchlichen Organisation zum Schweigen gebracht, die Unwahrhaftigkeit zur Pflicht gemacht und das Leben in seinen Wurzeln vergiftet wird. Dem Mißbrauch des kirchlichen Ansehens und der geistlichen Gewalt gegenüber benahm sich das deutsche Volk zur Zeit vor der Reformation mit großer Entschiedenheit. „Das Volk sehnte sich nach Freiheit und griff begierig nach Stoff und Form einer neuen Bildung. Da war es entscheidend daß die Zusammengehörigkeit der zerstreuten Elemente in ihrem Zusammenwirken erkannt wurde, daß sie zusammentrafen in einem Mann aus dem Volke, der mit der felsenfesten Stärke des Charakters und dem überwallenden Drang des Gemüths die Geister zugleich in Bewegung setzte, zugleich ihnen einen Halt gewährte.... Luther gehört zu den Heroen der Menschheit in welchen sich Kraft und Sehnsucht einer ganzen Epoche verkörpert haben; sie bewegen die Welt, indem sie der eigenen Natur genügen, sie herrschen über die Seelen, indem sie das erlösende und erleuchtende Wort aussprechen, und von ihrem persönlichen Fühlen, von ihrer Entscheidung hängt das Schicksal ihrer Nation ab, weil diese dem sittlichen Werthe des leitenden Genius vertraut." Möge er auch dem gegenwärtigen Kampfe für das Recht des Gewissens nicht fehlen, der zu gleicher Zeit ein Kampf für die Sicherstellung der Gränzen gegen eine das gesammte Culturleben bedrohende hierarchische Gewalt ist!

Eingehend schildert Carriere die gleichzeitigen Erscheinungen im Gebiete der bildenden Künste wie der Musik und der Dichtkunst. Es würde mich zu weit führen, wollte ich auf Van Eyk und Masaccio, Leonardo und Raphael, auf Holbein und Dürer 2c. 2c. des nähern eingehen. Des Verfassers Darstellungen gewähren eine klare Uebersicht aller hervorragenden Leistungen der Kunstblüthezeit. Nur aus dem Abschnitt über „das nationale Drama der Reformationszeit" erlaube ich mir, als über einen noch wenig behandelten Gegenstand, einige Stellen auszuheben, da sie in unmittelbarer Beziehung zu dem Vorherbesprochenen stehen. „Wenn die höchsten tragischen Probleme auf der Selbstherrlichkeit des Individuums beruhen, das den Kampf auf Tod und Leben mit der Autorität wagt, wenn die Komik da am reichsten sich entbindet wo zwei Weltalter mit einander ringen, so läßt eine Zeit die in der Faustsage ihr Symbol geschaffen um so mehr eine Blüthe des Drama's hoffen, als das Mittelalter die epische Darstellung gepflegt und darauf im Volksgesang die Naturlaute der Menschenschenbrust, jenen aller Convenienz ledigen Ausdruck, gefunden, der unmittelbar das Herz durchschauert. In der That führt die große Bewegung Europa's auch bei zwei Völkern zu einer glanzreichen Entfaltung des Drama's, und zwar gerade bei denen bei welchen das protestantische und das katholische Princip rasch zum Siege gekommen, und die dadurch die Führerschaft der Nationen erhielten, während Frankreich und Deutschland im Innern durch Parteikämpfe geschwächt oder zerrissen waren; und in England wie in Spanien bildet die Volksballade, in der bereits das epische und das lyrische Element sich durchdringen, eine naturgemäße Grundlage, einen fruchtbaren Keim; in England wie in Spanien ist der nationale Geist stark genug, daß er sich nicht in übereinkömmliche oder überlieferte Formen schlagen läßt, sondern von der antiken Bildung nur so viel annimmt als nothwendig und heilsam ist um die eigene Natur künstlerisch zu vollenden.... Indeß blieb dem Genius Spaniens bei aller Schöpferfülle das Höchste, das für alle Zukunft Weltgültige im ganzen versagt, weil der Nation durch geistlichen und weltlichen Despotismus das katholische Dogma und das Königthum zu unantastbaren Heiligthümern gemacht wurden.... während in England die Persönlichkeit sich auf sich selber stellt, von keiner Satzung sich beschränken läßt, und allein in der Gottesstimme des Gewissens, in der sittlichen Weltordnung ihr Gericht findet. Dadurch ward es möglich daß Shakespeare als Prophet der neuen Zeit das Gesetz des Drama's offenbaren konnte, um für das Weltalter des Gemüths in der psychologischen Charakteristik, in der Entwicklung der Leidenschaft nach ihrer dämonisch verzehrenden Gewalt wie nach ihrer über das Irdische sich erhebenden Seligkeit das Größte und Herrlichste zu leisten. Hier hat Deutschland angeknüpft als es am Ende des 18. Jahrhunderts in die dramatische Arena trat." — Von diesem Standpunkt aus werden die dichterischen Leistungen einerseits der Spanier, namentlich des Lope de Vega und des Cervantes mit ihren Zeit- und Gesinnungsgenossen als Vertreter und Weiterbildner der Volkspoesie, und des Calderon als des Dichters am Hofe Philipps IV, andrerseits der Engländer, vornehmlich Shakespeare's, des „Dichters des Gewissens," in vergleichender Weise aufgefaßt, und an ihnen das im Geiste der Zeit Gemeinsame, wie das durch Volkseigenthümlichkeit und durch größere oder geringere Geistesfreiheit Verschiedene, in eingehender klarer Charakteristik dargestellt.

Ich hatte nach dem ersten Lesen des Buches mir vorgenommen meine Freude über dasselbe in einem ausführlichen Bericht auszusprechen. Es gieng mir aber bald wie einst Friedrich v. Oertel, als er mit den Schriften Jean Pauls bekannt wurde (S. Wahrheit aus J. P's. Leben, Bd. 5. S. 36), und daran gieng eine Beurtheilung derselben zu schreiben. An dem Reichthum der in der innigsten Verbindung stehenden Gedanken fand er das unübersteigliche Hinderniß einzelne als die bedeutendsten auszuheben; das Ganze konnte nach ihm nur als Ganzes gefaßt werden, und so lautete seine einzige kurze Recension — die ich für den vorliegenden Fall mir aneigne — „Les't, um Gotteswillen les't!"

*) Die Kunst im Zusammenhang der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit von Moriz Carriere. Vierter Band. Renaissance und Reformation. Leipzig 1871.

Zur Geschichte der Stadt Würzburg.

k. Friedrich Leopold Stolberg nennt einmal in einem Brief an seine Schwester Katharina (bei Hennes: Stolberg und der Herzog Peter von Oldenburg. S. 245) Würzburg diejenige „Stadt in Deutschland vielleicht welche die schönste Lage habe." Der gräfliche Dichter, welchem man nicht zu nahe tritt wenn man ihm ein gutes Theil Ueberschwänglichkeit zu-

schreibt, redet hier — die Herbipolenser mögen mir diese Ketzerei verzeihen — stark im Superlativ, und Städte wie Bamberg, Dresden, Coblenz, Heidelberg u. a. könnten mit Würzburg in eine gefährliche Concurrenz treten — immerhin aber wird man dem letzteren nicht streitig machen können daß es, sowohl was die Lage als was seine äußere Erscheinung betrifft, zu den schönsten und interessantesten Städten Deutschlands gehört. Da Würzburg außer diesem auch eine reiche und bewegte Geschichte aufzuweisen hat, so nimmt jede literarische Arbeit welche sich eingehend mit dieser Stadt beschäftigt ein mehr als locales oder provincielles Interesse in Anspruch, und dieses Interesse mag denn auch eine kurze Anzeige des so eben in zweiter Auflage erschienenen Werkes von Heffner über Würzburg*) rechtfertigen. Man könnte dieses Buch, in welchem jedes denkwürdige öffentliche oder Privat Gebäude der Stadt in architektonischer und geschichtlicher Hinsicht behandelt wird (und zwar in der Reihenfolge der Districte, Straßen und Nummern), einen historischen Häuser-Anzeiger nennen — jedenfalls ist es der gediegenste und bequemste Wegweiser, worin nicht bloß der Einheimische, sondern auch der Fremde eine Fülle von belehrendem kunst- und culturgeschichtlichem Material beisammen findet. Will man sich über das Juliusspital, die Universität, die Residenz, den Dom, die Liebfrauencapelle u. s. w. gründlich unterrichten, so findet man hier die vollständigste Belehrung; und wer die besonders an Civilarchitektur der Renaissance so reiche Stadt mit diesem Buch in der Hand durchwandert, kann sich mit der Erbauungszeit, den baulichen Veränderungen und den alten wie den jetzigen Bewohnern jedes ihm auffallenden Hauses rasch bekannt machen. Außerdem bringt eine Einleitung von LXVI Seiten so ziemlich alles was den Topographen, den Naturforscher und den Statistiker interessiren kann. Eins nur hat in dieser neuen Auflage den Referenten höchst unangenehm berührt, daß S. 493 in der Abhandlung über die Deutschordenskirche, „dieses reinste und schönste Bauwerk aus der Blüthe der Gothik in Würzburg," noch 1871 zu lesen steht: „Leider ist die Kirche dem gänzlichen Verfall anheimgegeben, und deren Benützung als Militärbaumagazin trägt zu ihrer Erhaltung nichts bei." Die beigegebenen Abbildungen sind gelungener als die der ersten Auflage von 1852, und bringen einiges Neue von Bedeutung, wie den Treppenbau in der Residenz, den innern Hof der Universität u. a. Für eine dritte Auflage wären auch einige Abbildungen von Privatgebäuden, z. B. des interessanten Dr. Warmuth'schen Hauses bei der Liebfrauencapelle, sehr zu empfehlen.

Neueste Posten.

× **München,** 2 Juni. Die Großfürstinnen Constantin und Alexandra von Rußland sind mit Familie hier angekommen. — Gestern wurde eine Anzahl französischer kranker Soldaten von München, Freising und Regensburg nach Ulm gebracht, um dort später mit einem französischen Sanitätszug in ihre Heimath befördert zu werden. Die in Mitteldeutschland befindlichen französischen Gefangenen sollen der Beschleunigung halber auf dem Seewege via Hamburg-Glückstadt transportirt werden. — — In der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt München gab der erste Bürgermeister gleichlautende Resolutionen des katholischen Volksvereins, des katholischen Casino's der Maxvorstadt und des katholischen Bürgercasino's dahier kund, welche ihm vor kurzem durch Deputationen dieser Vereine überreicht wurden. In diesen Resolutionen wird dem Magistrat aus Anlaß seines neulich bezüglich des Dr. Streber gefaßten Beschlusses der Vorwurf fortgesetzter Versuche zur Entchristlichung der Schule gemacht und gegen das Bestreben den Klerus aus der Schule zu verdrängen protestirt. Einstimmig beschloß der Magistrat die Resolutionen einfach zu den Acten zu legen, in der Erwägung daß der Magistrat als Vertreter der politischen Gemeinde für die Interessen der Gesammtgemeinde und für Beachtung der Gesetze zu sorgen und in dem betreffenden Fall lediglich eine ihm hienach obgelegene Verpflichtung erfüllt habe.

* **Berlin,** 1 Juni. Die vollständig ungerechtfertigten Angriffe der officiösen Presse auf den „Liberalismus" einerseits, der ja bekanntlich den Brand der Tuilerien verschuldet haben soll, und auf die Reichstagsmehrheit andererseits, werden von den Organen der liberalen Parteien in gebührender Weise zurückgewiesen. In Beziehung auf den (der Hauptsache nach telegraphisch mitgetheilten) Artikel der „Prov.-Corr." sagt die „Nat.-Ztg." in etwas mysteriöser Weise: daß die Dinge schon über das Stadium hinaus seien von welchem aus die „Prov.-Corr." sie bearbeitet habe. Von verschiedenen Blättern wird daran erinnert daß seit einer langen Reihe von Jahren gerade die liberale Presse den Kampf gegen die Socialdemokratie geführt hat, während es die hochofficiösen reactionären Organe waren die mit der Demagogie liebäugelten, und vor dem durch die Plebiscit-Maschine geschaffenen Bonapartismus im Staube lagen. — Gewiß sehr richtig ist die Bemerkung welche gestern die „Nat.-Ztg." über die dem Reichstag widerfahrene Beleidigung machte; sie sagt: „Ein Reichstag vor allem, dessen Mitgliedern man fortwährend zu Gemüthe führt daß sie ihr Mandat als ein Ehrenmandat anzusehen haben, darf verlangen daß man ihn in einer Weise behandelt welche dem persönlichen Ehrgefühl und der männlichen Selbstständigkeit auch entfernt nicht zu nahe tritt. Einem Reichstage, welchen man häufig genug daran erinnert daß die ihm eingeräumte politische Berechtigung es erfordere daß von dem einzelnen auch Lasten getragen und Opfer gebracht werden müssen, wird man eine mit so viel Maß gehandhabte Ausübung der politischen Berechtigung auch gönnen müssen. Es ist zwar nicht unsere, wohl aber manches andern Ansicht daß man einer Versammlung von „Dreithalermännern" schon etwas bieten könne. Ein Reichstag, wie der unsrige, leistet selbst den in dieser Beziehung cavalierhaftesten Ansichten keinen Vorschub." — In dieser Abwehr liegt übrigens, nebenbei bemerkt, ein nicht unwichtiges Argument für die Diätenlosigkeit. Die üble Seite dieser Einrichtung kennen zu lernen, hatte man indeß gestern in der Reichstagssitzung ebenfalls Gelegenheit. Das Haus war so leer, daß man, wie die „B. B.-Ztg." sagt, dessen Beschlußunfähigkeit auf den ersten Blick bemerken konnte. Es wurde jedoch kein Antrag auf Auszählung gestellt. Im Augenblick sollen mehr Mitglieder von links als von rechts fehlen. Tritt nun plötzlich eine wichtige Entscheidung an das Haus, so wird ein Resultat erzielt das mit dem sonstigen Verhalten der Mehrheit in keiner Harmonie steht. Das mindeste was die Wähler verlangen können ist doch daß jeder Abgeordnete bei der Discussion und Abstimmung an seinem Platz ist.

* **Berlin,** 1 Juni. Von den in der heutigen Reichstagssitzung zur Berathung gekommenen Gesetzentwürfen (man vergleiche das Telegramm) theilen wir zunächst den Wortlaut der die Entschädigung der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen betreffenden Vorlage mit. Sie lautet (nach dem „D. R.-A."): „Artikel 1. Zur Gewährung von Beiträgen an die während des letzten Krieges aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen werden die für diesen Zweck in Frankreich erhobenen besonderen Contributionen im Betrage von sieben Millionen Franken verwendet. Artikel 2. Die in Artikel 1 bestimmten Mittel werden den einzelnen deutschen Regierungen überwiesen, und unter dieselben nach dem Verhältnisse der jedem einzelnen Staate angehörigen Ausgewiesenen zur Gesammtzahl aller Ausgewiesenen vertheilt. Artikel 3. Die Regierungen bestimmen die den einzelnen Ausgewiesenen zu gewährenden Beihülfen, und sind berechtigt die von ihnen etwa geleisteten Vorschüsse in Abzug zu bringen." Die Vorlagen über die Entschädigung der Rhederei und über den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen werden wir im Hauptblatte bringen, und bemerken zu letzterer hier nur daß sie sich auf die im Bundesgebiete oder Elsaß-Lothringen durch Beschießung entstandenen Mobiliar- und Immobiliar-Schäden, sowie auf die Kriegsleistungen der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung bezieht, welche nach Maßgabe der norddeutschen Gesetze vergütet werden sollen.

0 **Straßburg,** 31 Mai. Die abgelaufenen Pfingsttage haben wieder so recht die urdeutsche Sitte des Elsäßers, speciell des ehemaligen Reichsstädters, zu Tage gefördert. Gleichwie in Süddeutschland Jung und Alt sich rüstet um an Pfingsten den deutschen Wald und Gottes freie Natur aufzusuchen, so auch hier. Da strömt es zu allen Thoren hinaus nach Zabern, auf den Ottilienberg, nach Baden-Baden, Offenburg, wie in die nächste Umgebung; das ließe der Straßburger sich nicht nachsagen daß er Pfingsten innerhalb der Festungsmauern zubrächte. Nur die am Pfingstmontag vom Bischof vorgenommene Firmung vermochte die Betreffenden bis zum Nachmittag zurückzuhalten. Unter denen welche Abends hereinkamen, begrüßten wir einen hohen Gast: Graf Moltke mit Generallieutenant v. Kameke und General v. Stiehle ist auf etliche Tage hier eingetroffen, und jetzt wird die definitive Entschließung in Betreff der künftigen Befestigung Straßburgs wohl bald in Fluß kommen. An Stelle des auf seine frühere Stelle als Director der Kriegsakademie zurückbeorderten Generallieutenants v. Olleck ist der Commandeur der 1. Cavallerie-Division, Generallieutenant v. Hartmann, zum Gouverneur von Straßburg ernannt worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 1 Juni. Die Hausse machte heut auf gute auswärtige Notirungen für auswärtige Speculationseffecten weitere Fortschritte, namentlich für Franzosen und Credit. Auch in Italienern und Türken fanden große Umsätze zu wesentlich höheren Cursen statt. Lombarden waren vernachlässigt und durch Offerten gedrückt. Amerikaner waren fest. Inländische Bahnen sehr fest, besonders Köln-Mindener und Rheinische gefragt. Banken und Industriepapiere still; das Bezugsrecht der neuen Bodencreditactien ist heut erloschen und, wie wir hören, ist der ganze Betrag vollkommen genommen; von morgen ab werden sie abgestempelt notirt. Der Erscheinungstag der Hamburger Hypothekenbankactien ist auf den 30 Mai mit 5 Proc. Zinsen vom 22 Mai festgesetzt; heute waren sie 1 5 Geld. Inländische und deutsche Fonds etwas matter, aber sehr belebt. Inländische Prioritäten fest und höher; besonders 5procentige und Aachen-Mastrichter; österreichische zum Theil etwas besser, russische belebt und etwas höher gesucht. Sächs. Credit 105¾ bezahlt und Geld. Rybinsk 78½ bezahlt und Geld. Wechsel sehr belebt und steigend. Von russischen Fonds waren Prämienanleihen, 1860er englische und Bodencredit belebt. Ungarische Loose 62⅜ bezahlt und Geld. Rheinprovinz-Obligationen 93⅛. Im Prämiengeschäft war es auch heute still, da Verkäufer zu hohe Forderungen machten.

---

*) Würzburg und seine Umgebungen, ein historisch topographisches Handbuch, herausgegeben von Karl Heffner. Zweite gänzlich umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Würzburg, Bonitas-Bauer. 1871.

(Frankfurter Bank.) Der Ausweis vom 31 Mai zeigt eine Vermehrung
des Baarvorraths um 261,100 fl., der Disconten um 232,000 fl., des Lombards
um 9200 fl., der fremden Wechsel um 12,600 fl., der diversen Actien um 13,900 fl.,
der Staatspapiere um 21,000 fl., der discontirten verloosten Effecten um
13,300 fl., der Banknoten-Circulation um 370,400 fl. und der Giro-Guthaben um
188,2.0 fl. Die Veränderungen sind geringfügig und der verstärkte Ultimo-
Bedarf macht sich nur schwach in dem Ausweise bemerkbar.

§ **Paris**, 29 Mai. Nach achttägiger Unterbrechung wurde gestern unter
nicht allzu geringer Theilnahme die erste Börse wieder abgehalten. Rente eröffnete
54.25, d. i. mit 45 C. Hausse über dem Curs vom 20 Mai. Bald brach aber
ein starkes Ausgebot herein, und Rente wich wieder auf 53.70 à 75; au comptant
notirte sie 54 10, Italiener 57.30, Autrichiens 855, Lyon 830, alles genau die-
selben Curse die wir vor acht Tagen verlassen hatten.

(Die bayerischen Staatsbahnen) haben im laufenden Jahr bis Ende
Aprils eine Gesammteinnahme von 6,927,610 fl. erzielt, d. i. eine Mehreinnahme
gegen die gleiche Zeitperiode des Vorjahrs um 901,068 fl.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Westphalia" (von der Linie der Ham-
burg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 17 Mai von Ham-
burg abgieng, ist in New-York angekommen.

London, 31 Mai. Die französische Kabelgesellschaft macht bekannt: daß
der Theil des Kabels welcher St. Pierre mit Duxbury verbindet, seit dem 27 d.
gebrochen ist, daß aber der Telegraphenverkehr hiedurch keine Störung erleidet,
insofern die beiden andern Kabel zwischen St. Pierre und den Ver. Staaten in
voller Thätigkeit sind. (E. C.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 2 Juni. Reichstag. Erste Berathung des Gesetz-
entwurfs, die Entschädigung der deutschen Rhederei betreffend. Delbrück
erklärt: die Entschädigungsvorlagen sind im Bundesrath sorgfältig geprüft
worden, divergirende Ansichten haben sich hierüber nicht herausgestellt, in-
dessen wuchs die Arbeit derartig daß die Regierungen erkannten, die Erledi-
gungen derselben würden die Dauer der Session übersteigen. Die Noth-
wendigkeit eine Disposition in allen Richtungen schon jetzt zu treffen, trat
schon deßhalb nicht hervor weil die Frist bis zur nächsten Session nur kurz
sein wird. Die Regierungen hielten daher für angezeigter die Vorlagen
auf dringende unverschiebbare Gegenstände zu beschränken. Die Gegen-
stände um welche es sich handelte, liegen in drei Vorlagen vor. Ein vier-
tes Gesetz ist in Vorbereitung, dasselbe bezweckt: dem Reichskanzler zur Be-
schaffung von Betriebsmitteln für die elsäßisch-lothringischen Eisenbahnen
einen Credit von vorläufig fünf Millionen Thaler zu eröffnen. Im gan-
zen sind hiefür zehn Millionen in Aussicht genommen. Was die erste Vor-
lage anbelangt, erklärt Delbrück, ist es ungemein schwierig eine bestimmte
Summe, welche die Entschädigung der Rhederei erheischt, zu nennen. Die
angestellte Rechnung ergab etwa 3 Millionen, der Entwurf nimmt auch die
Entschädigung jener Rheder in Aussicht welche gezwungen waren ihre
Schiffe in fremden Häfen liegen zu lassen. Die Höhe dieser Entschä-
digung läßt sich noch weniger berechnen, es ist deßhalb die Höhe der
Summe fortgelassen. Delbrück glaubt, ohne eine Gewähr zu über-
nehmen, diese Entschädigungsziffer werde größer sein als jene für die
Schiffe. Der zweite Gesetzentwurf, betreffend Entschädigung aus-
gewiesener Deutscher, gibt die Höhe des erforderlichen Betrages an; bezüg-
lich der dritten Vorlage über den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegs-
leistungen erklärt Delbrück die Feststellung des Betrages für jetzt un-
möglich. Von einigen betheiligten Orten Elsaß-Lothringens ist der
Schaden zu hoch berechnet, und wird bei näherer Feststellung ermä-
ßigt werden können. Die Entschädigung für Kehl und Altbreisach
ist in der Vorlage nicht inbegriffen, hierüber sowie über die Beschä-
digungen in der Umgegend von Metz und über die vorgenommenen
Requisitionen werden sich die Feststellungen erst später machen lassen.
Im Verlaufe der Debatte wünscht Hoverbeck die Zusicherung daß vor
allem die Kriegsschulden gezahlt und die Anleihen gedeckt werden. Hierauf
erklärt Delbrück daß er die Entschließungen der deutschen Regierungen
hierüber noch nicht mittheilen könne, jedoch hielten die norddeutschen Re-
gierungen für selbstverständlich daß zunächst die Schatzanweisungen ein-
gelöst würden. Bezüglich der Kündigung der fundirten Anleihe bedürfe
es eines Gesetzes, welches, sobald Mittel vorhanden, vorgelegt werde; es
sei nichts natürlicher als daß die Kriegsentschädigung zur Tilgung der
behufs des Kriegs gemachten Schulden verwendet werde. Hierauf wird
über die Vorlage betreffend die Entschädigung der Rheder zweite Be-
rathung beschlossen. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes
betreffend die Gewährung von Beihülfen an aus Frankreich ausgewiesene
Deutsche. Im Verlaufe der Debatte ergreift Fürst Bismarck das Wort,
und erklärt: daß man allerdings nach Kräften helfen müsse; daß Frankreich
aber so viel nicht besitze um uns vollständig zu entschädigen. Er sei nicht
wenig erstaunt gewesen als ihm Forderungen von Vertriebenen in der
Höhe von einer Milliarde angemeldet worden seien. Beim Friedensver-
trage sei zu erreichen versucht worden was möglich, und hienach sei bei
der Abmessung der Entschädigung auch zu verfahren. Er warne vor über-
triebenem Mitleid, und bitte nur zu erwägen wie am besten zu helfen sei. Nicht
unbeachtet solle gelassen werden daß derjenige welcher im Auslande sich eine
bessere Existenz als in der Heimath begründen wolle, auch ein größeres Risico
übernehme. Er glaube daß das im Gesetze ausgesprochene Princip am ehesten
zum Ziele führen werde. Die in Frankreich für die Vertriebenen eingezogenen
Contributionen betrugen sieben Millionen Francs, welche auf zwei Mil-
lionen Thaler erhöht worden seien, und er glaube daß dadurch den drin-
gendsten Bedürfnissen entsprochen sei, er bitte sich im Principe der Vorlage
anzuschließen. Gegenüber dem Abg. Bamberger, welcher damit nicht
einverstanden ist daß über die Höhe der Entschädigungen die einzelnen
Provincialbehörden entscheiden sollen, vielmehr das Princip der Centrali-
sation für geboten hält, und hierauf bezügliche Amendements bei der
zweiten Berathung in Aussicht stellt, erwiedert Fürst Bismarck: der
Bundesrath sei der Ansicht daß mit dieser Leistung des Reiches Hülfe er-
schöpft sei. Bezüglich der Centralisationsfrage sei der Wortlaut der von
Bamberger angekündigten Amendements abzuwarten, bevor er sich darüber
äußern könne. Er bitte jedoch den Centralbehörden nicht zu viel aufzubürden.
Gegenüber Miquel erklärt Bismarck sodann: die Zahlung des Reiches solle
nicht ein Vorschuß sondern ein Zuschuß, ein Beitrag des Reiches sein. Er
würde dafür gestimmt haben die ganze Entschädigungslast den einzelnen Staa-
ten zu überweisen, wenn nicht die 7 Mill. vorhanden gewesen wären. Da
diese als Reichsgeld vorhanden waren, und für die Bedürfnisse nicht aus-
reichten; so sei ein Zuschuß aus Reichsfonds gewährt worden. Das Haus be-
schließt die zweite Berathung. Hierauf folgt die erste Berathung des Gesetz-
entwurfs betreffend die Entschädigung für Kriegsschäden und Kriegsleistun-
gen. Delbrück erklärt: der Bundesrath habe es für seine Pflicht gehalten
bei Feststellung des Schadenersatzes so viel wie möglich zu gewähren und
bei der Vertheilung möglichst parteilos zu verfahren. Er bitte der Vorlage zu-
zustimmen. Fürst Bismarck weist auf die vorhandenen Störungen in den
Verkehrsverhältnissen hin, welche wesentlich nachtheilig auch noch nach andern
Richtungen hin sich fühlbar machten, und bittet um möglichst beschleunigte
Berathung. Einstweilen konnten nur Vorschüsse gewährt werden, und in
der Hoffnung auf Indemnität von Seiten des Reichstages habe er nach
genauer vorheriger Prüfung bereits Anweisung gegeben und sich hiezu der
Hülfe der Bank bedient. Um dieser Manipulation eine gesetzliche Grund-
lage zu geben, habe er in Aussicht genommen die Ausdehnung der Thätig-
keit der preußischen Bank auf Elsaß-Lothringen gesetzlich zu regeln. Das
Haus beschließt hierauf zweite Berathung. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin** 2 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 1/4,
bayer. 4 1/2proc. Anl. 97, 4proc. Präm.-Anl. 109 1/4, bad. Präm.-Anl. 108,
4 1/2proc. preuß. Anl. 96 1/8, Köln-Mindener L. 95 1/2, 1882er Amerikaner 97 7/8,
österr. Silberrente 56 7/8, Papierrente 48 5/8, österr. L. v. 1860 83 1/8 v. 1864 69,
Creditactien 156 1/4, Lombarden 93 3/4, österr.-franz. Staatsbahn 235 1/4, Prior. 284,
Galizier 106 1/2, Schatzanweisungen 101, Türken 45 1/2, Rumänier —. Wechsel:
Wien 81 3/4. Tendenz: fest, lebhaft.

* **Berlin**, 2 Juni. Schlußcurse: Creditactien 156, Staatsbahnactien
235, Lombarden 93 3/4, Galizier 106 1/2, 1882er Amerikaner 97 7/8, Bundes-
Anleihe 101, Rumänier 47 7/8, South-Missouri 72 1/2, Rockford —, Peninsular
—, Central-Pacific 88 3/8. Tendenz: still.

* **Berlin**, 2 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51 5/8 per Juni-Juli
51 5/8, per Juli-Aug. 52 5/8 per Sept.-Oct. 53 5/8. Tendenz: fest. — Weizen l. M.
78 1/2, per Juni-Juli 78 3/8. Tendenz: fest. Rüböl l. M. 25 5/6, per Sept.-Oct. 25 5/6.
Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr., — Sgr., l. M. 16 Thlr. 24 Sgr.
per Juni-Juli 17 Thlr. 3 Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 18 Sgr. Tendenz: ruhig.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien
272 1/4, Staatsbahn 411 3/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 11/16, Lombarden
163 1/2, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 18 0
101 3/16, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 3/8, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108 1/2, 4 1/2proc.
bayer. Ostbahn 130 1/2, neue Emiss. 113 1/2 mit 15 Proc. Einzahl. 111 7/8, 4proc.
Aisenzbahn 97, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 107 3/8, 1882er Amerikaner 96 3/4,
Köln-Mind. L. 96 1/8, österr. Silberrente 56 3/4, Papierrente —, 1860er L. 82 3/4,
1864er L. —, Bankactien 760, Creditactien 272, Lombarden 164 1/4,
österr.-franz. Staatsbahn 411 3/4, Elisabeth-Bahn 211 1/2, Franz-Joseph-B. —,
Rudolfsbahn 73 5/8, Ungarn. Ostbahn 69, 3proc. Spanier 33 3/8, Napoleons 9 25.
Wechsel: London 119 1/2, Paris —, Wien 96 1/8. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Juni. Nachbörse. Creditactien 273, Staats-
bahn 411 3/4, 1860er L. 82 5/8, 1882er Amerikaner 96 13/16, Lombarden 162 1/2,
Silberrente 56 3/4, Galizier 247 3/4, Spanier —. Fest. Officiell schlossen: bayer.
Ostbahn 131 1/4, Elisabethbahn 213.

* **Wien**, 2 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.40,
1860er Loose 101.40, 1864er L. 127, Bankactien 791, Creditactien 285.10,
Lombarden 171.40, Staatsbahn 430, Anglo-Austrian 248, Francs-Austrian 120,
Galizier 260.75, Franz-Joseph 202.50, Prioritäten 97, Rudolf 165.25, Prior.
91.50, Elisabeth 222, Napoleons 9.79. Wechsel: Augsburg 102 80, Frankfurt
103, London 123.30, Paris —, Unionsbank 289. Tendenz: sehr günstig.

* **London**, 2 Juni. Börse. 3proc. Consols 92, 5proc. Türken 47 1/4,
1882er Amerikaner 90 1/2, Italiener 57 1/4, Lombarden —, 3proc. Spanier 33 1/4.

* **Liverpool**, 2 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen.
Tages-Einfuhr 14,000 Ballen.

* **New-York**, 1 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 5/8, Wechsel
per London 110 5/8, 1882er Bonds 111 7/8, 1885er Bonds 111 7/8, Erie-Actien 29 3/4,
Illinois 137, Baumwolle 17 7/8, Petroleum 25. Mehl —.

Die Herkulesbäder bei Mehadia,

bereits zu Zeiten der Römer wegen ihren heilkräftigen Wirkungen rühmlichst bekannt, liegen im Südosten des Temescher-Banates an der walachischen Gränze, in dem durch die großartigsten Naturschönheiten ausgezeichneten Csernathale, 3 Stunden von Alt-Orsova entfernt.

Die in diesem Thale entspringenden, äußerst ergiebigen Schwefelquellen kommen mit einer Temperatur von 30—45 Reaumur zu Tage, und enthalten nach den in neuester Zeit vorgenommenen Analysen unter allen bis jetzt bekannten Schwefel-Thermen die weitaus größte Menge an Schwefel und viel Kochsalz. Sie finden daher erfolgreiche Anwendung bei Rheumatismus, Gicht, Gelenkskrankheiten, Contracturen (auch Verwundungen), Lähmungen, Neuralgien, Hämorrhoiden, chronischen Hautkrankheiten, Metall-Cacherien und dergleichen.

Die renovirten Bade-Anstalten entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Elegante, mit allem Comfort ausgestattete Hôtels, Restaurationen, Kaffeehäuser, ein im elegantesten Style neu erbauter Cursalon, in welchem in- und ausländische Journale aufliegen, eine Bibliothek, eine Musikbande, Bälle, die herrlichsten Gebirgsausflüge auf gut gebahnten Wegen in die Umgebung, und ein südliches, durch die Gebirgsluft temperirtes Klima machen den Aufenthalt zu einem möglichst angenehmen.

Die Reise nach Mehadia kann auf der Donau mittelst Dampfschiff bis Orsova, oder mittelst Eisenbahn bis Bazias und von dort bis Orsova per Dampfschiff ausgeführt werden, wo immer Wagen zur Fahrt in die Herkulesbäder bereit stehen. (3 Stunden Fahrdauer.)

Von Temesvar kann man auch mittelst Mallewagen über Lugos und Karansebes nach den Bätern gelangen. (21 Stunten Fahrdauer.)

Während der Saison, 15 Mai bis Ende September, ist der Telegraphen- und Postdienst eingerichtet.

Die Preise der Bäder, der Wohnungen und der Verpflegung sind äußerst billig gestellt.

Bade-Broschüre bei K. O. Stolp in Pest.

Bestellungen werden gemacht und Auskünfte ertheilt bei der Bade-Inspection oder dem Badpächter Tatarci. (5328—30)

Grand Hotel Hungaria
in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesensten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

Bad Gleisweiler
(Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz)

empfiehlt sich Kranken, der Erholung Bedürftigen und Gesunden durch seine sehr geschützte, gesunde, schönste Waldes- und Bergeslage, sowie durch seinen reichlichen Complex günstig wirkender Heilmittel. Prospecte 2c. Näheres durch Dr. med **L. Schneider** in Bad Gleisweiler. [5233—35]

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen:	Rhein-Sool-Bad:	Krone:
A. Z'graggen.	H v. Struve.	J. Dietschy. [4336—46]

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.
Kt. Graubünden (Albula) 3100' ü. M., 5 St. von Chur.
Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Soliser Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht, chronische Hautleiden**, Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-, Lungen-** und **Blasen-Katarrhen**, Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/1 und 15/1 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur.

Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] **Direction des Schwefelbades Alvaneu.**

Wallenstadt am Wallensee.
Hôtel und Pension „zum goldenen Adler" am See.

Bequeme Seebäder. — Molken. — Pensionspreis 4—5 Frcs. (H. 801 G.) [5731—33]

J. Gubser.

HEIDEN.
Kanton Appenzell. Schweiz.
Luft- u. Molken-Curort.

Freihof. Schweizerhof. Löwen. Sonnenhügel. Linde. Pension Weiss und Pension Paradis.
H. 281 G.] (5486—88)

Das Gasthaus zur Post in
Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von Ischl und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Ritterguts-Verkauf.

Im **Magdeburgischen** ist ein Rittergut mit circa 600 Morgen Areal, completem Inventar, guten Gebäuden und voller Ernte sofort zu verkaufen. Adressen Reflectirender, signirt B. L. 654, befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin. (5742—43)

Bekanntmachung.

Hôtel I. Ranges mit sehr guter Nahrung soll unter **günstigen** Bedingungen verkauft werden. Das Nähere zu erfahren auf Briefe unter Chiffre K. H. 222 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Chemnitz.** [5708—9]

Mitten in Württemberg, ¼ Stunde per Schnellzug von Stuttgart, in unmittelbarer Nähe einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildungsanstalt für Knaben von 8—18 Jahren, sind drei neuerbaute

Landhäuser

mit prachtvoller Aussicht und schön angelegten Gärten, ½, ¾ und 1 Morg. groß, zu 10,000, 12,000 und 15,000 fl. zu kaufen. Näheres auf frankirte Anfragen sub Chiffre Q. J. 769 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (5628—30)

Epilepsie (Krämpfe)
(5321) **heilbar.**

Eine „Anweisung, die **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)** durch ein seit 9 Jahren bewährtes **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben v. **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer,** Inhaber mehrerer **Verdienst- u. Ehren-Medaillen, Diplome 2c. zu Warendorf in Westfalen,"** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines von mir in neuerer Zeit erfundenen u. erprobten Nerven-Elixirs wird die gründliche Heilung auch in den hartnäckigsten Fällen dauernd erzielt.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Die Allgemeine Zeitung
(Augsburg)

ist in allen Badeorten und an allen größeren Bahnhöfen Deutschlands und Oesterreichs während der Bade- und Reisesaison **einzeln** zu haben um

6 kr., 2 Ngr., 10 Nkr. östr. Währ.

für Hauptblatt und Beilage.

Bestellungen auf regelmäßige Lieferung werden für jeden Zeitraum entgegengenommen von den Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern, sowie von der

Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Die **vierundvierzigste Versammlung** (5754)

deutscher Naturforscher und Aerzte,

welche im vorigen Jahre des Krieges wegen ausgesetzt bleiben mußte, wird

vom 18 bis 25 September d. J.

hieselbst stattfinden. Programme und nähere Nachweisungen sollen demnächst versandt werden. Es laden zum Besuch der Versammlung ein

Rostock in Mecklenburg, den 26 Mai 1871.

(2911) die Geschäftsführer: **Th. Thierfelder. H. Karsten.**

Tarasp, Engadin, Schweiz.

4000' ü. M. Mittlere Saison-Temperatur 10—12° R.

Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Lucius- und Emerita-Quelle. Kräftigste Natronsäuerlinge in Europa, combinirte Bestandtheile von Vichy und Kissingen. Vorzüglichste Wirkung bei **Fettsucht, Leiden der Verdauungsorgane, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden, Gallensteine, Blasenbeschwerden, Gries.**

Bonifacius-Quelle. Stahlsäuerling ersten Ranges, bewährt bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen.**

Alkalinische und Stahlbäder.

Pension im Curhause, Zimmer extra à Fr. 6 per Tag. Nächste tägliche Postverbindung von der Eisenbahnstation **Landquart über Fluela,** oder von **Chur über Albula,** ebenso von **Meran oder Innsbruck über Nauders.** Die Strasse Nauders-Martinsbruck soll dieses Jahr eröffnet werden.

Adressen: **Direction des Curhauses Tarasp bei Schuls, Engadin.**

Badearzt: **Dr. Killias, bis zum Beginn der Saison in Chur.** (H-134-G) [4380—92

Centraldepôt der Tarasper Wasser für **Deutschland: Sicherer**'sche Apotheke in Heilbronn.

Pension & Curwirthschaft
zum Weißen Kreuz auf Schwarzenberg,
Kanton Luzern,

ist mit dem 18 Mai wieder eröffnet.

Vortreffliche Küche, gute Weine, billige Pensionspreise, aufmerksame Bedienung wird den geehrten Curgästen zugesichert. Auf Verlangen werden dieselben am Bahnhof oder beim Gasthof zum Wilden Mann in Luzern abgeholt. Prospectus wird auf Wunsch bereitwilligst versandt.

Bestens empfiehlt sich (5187—89)

[H 1697] **J. Scherer,** Gastgeber.

Dresden. Hôtel de l'Europe. Dresden.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten reisenden Publicum mein in **bester Lage** der Stadt am **Altmarkt** in der Nähe aller **Sehenswürdigkeiten** gelegenes **Hôtel de l'Europe** auf das angelegentlichste zu empfehlen. Schöne **Appartements** für **Familien** sowie **einzelne Reisende. Große Reinlichkeit, aufmerksame Bedienung** sowie **gute Küche** und **Weine** werden zugesichert.

Hochachtungsvoll

(5521—25) **G. Faller,** Besitzer.

[H. 1741c] (5261—64)

Die Schönfärberei-Besitzer
Imbach & Marchal,

Successeurs de Koechlin-Dollfus & Co. in Dornach bei Mühlhausen, Elsaß, empfehlen den HH. Fabricanten und Wollengarnhandlungen ihre bestens eingerichtete Färberei für alle Sorten Wollengarn, Stückwollen in Schattirungen, Fantasie-Strickgarne und Webgarne; billige Preise und prompte Bedienung werden zugesichert. Muster und Preiscourant werden franco zugeschickt.

Dresch-Maschinen

für Dampf-, Wasser-, Zugvieh- und Handbetrieb von Thlrn. 50 an bis Thlrn. 3000. — Agenten erwünscht. — Abbild. und Prospecte sendet auf Verlangen franco **Moritz Weil jun.,** Frankfurt a. M. (445) [865—80]

Für Unterleibs-Brüche.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger,** in Herisau, Schweiz. (4526—31)

Zeugniß: Zehn Jahre litt ich an einem Bruche, der mir seit 3 Jahren so stark ausgetreten war, daß ich wegen großen Schmerzen kaum arbeiten konnte. Ich habe Ihre Methode nach Vorschrift angewandt, und bin nun vollständig gesund. Tausendmal danke ich Ihnen dafür.

Ivry le temple, bei Paris, den 3 Mai 1868. **Franz Anton v. Luw.**

(*) Unterleibsbruchleidende werden auf das in dieser Nummer enthaltene bezügliche Inserat des Hrn. G. Sturzenegger in Herisau aufmerksam gemacht.

Aufforderung

an die Wittwe **Eichfeld, Christiane,** geborne Saul, oder deren Erben.

Der Wittwe **Eichfeld, Christiane,** geborne Saul, welche im Jahre 1853 an einem der Theater zu Paris als Sängerin oder Schauspielerin engagirt war, über deren Verbleiben aber spätere Nachrichten fehlen, ist eine Erbschaft zugefallen welche bei dem königlichen Stadt- und Kreisgericht zu Magdeburg deponirt ist, und von derselben oder deren sich legitimirenden Erben erhoben werden kann. Als Curator der in unbekannter Abwesenheit lebenden genannten Wittwe Eichfeld fordere ich dieselbe oder deren Erben hierdurch auf sich bei mir wegen Erhebung der Erbschaft zu melden.

Magdeburg, den 15 Mai 1871. (5254—55)

Der Rechtsanwalt Justizrath **Hübenthal.**

Werkführer für eine Maschinen-Fabrik.

Eine größere Maschinenfabrik sucht einen Werkführer, der mit dem Bau von Dampf- und Wassermotoren, Mühleneinrichtungen 2c. 2c. gründlich vertraut ist, und einer renommirten Werkstätte mit Erfolg bereits vorgestanden hat.

Nur ganz tüchtige, solide Bewerber, welche im kräftigsten Mannesalter stehen, haben Aussicht auf Erfolg, und werden eingeladen ein diesfälliges Gesuch nebst Copien von Zeugnissen und einer Beschreibung des Berufsganges, sowie Anspruch des Gehaltes bei freier Wohnung und Gartengenuß unter der Chiffre Q. R. 842 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich einzureichen. (H-2957-Z) (5552—57)

Für den **Landhaushalt**

einer kleinen Oekonomie wird eine perfecte

Haushälterin

welche im Kochen, Kuchenbäckerei, Einmachen der Früchte, Schlachten, Bügeln und Ausbessern gründlich erfahren ist und einen durchaus verträglichen Charakter hat, unter den vortheilhaftesten Bedingungen gesucht. Nur Damen welche eine derartige Stellung bereits in einem adeligen Hause inne gehabt haben, werden gebeten ihre Offerte mit Attesten sub Chiffre **R. 2395** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu adressiren. [2820] (5606—8)

Zur Leitung

einer bedeutenden **Strick- und Nähgarnfabrik** Süddeutschlands, die in Folge Sterbfalls in ein Actiengeschäft verwandelt werden soll, wird ein tüchtiger sachverständiger

Dirigent gesucht.

Demselben würde neben angemessenem festen Gehalt eine entsprechende Tantième zugesichert, und wäre es erwünscht wenn sich derselbe selbst an dem Unternehmen betheiligen könnte.

Franco-Offerte unter **A. D. 419** besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in Frankfurt a. M. (5757—58)

Karl Kochs

Siegeloblaten-Fabrik,

Frankfurt a. M.,

sucht **tüchtige Agenten** für den Verkauf seiner Fabricate.

Ein- und zweifarbig geprägte Siegeloblaten. Briefcouverts und Briefpapier mit farbig geprägten Stempeln und Druck. Musterdüten und Etiquetten.

Vegetabilisches Pergament. Gravir-Arbeiten. Neueste Muster. Collectionen gratis und franco. Hohe Provision. (5756)

Ein schweizerischer Kaufmann wünscht mit einer größeren **Käsehandlung** Deutschlands in Verbindung zu treten, welcher er monatliche Lieferungen von ca. 100 Ctrn. Emmenthalerkäse zu machen im Stande wäre.

Franco-Anfragen sub **T. W. 923** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Zürich.** (H. 948 Z.) [5759]

Bekanntmachung.

Johann Karl von May, Dechant an dem Collegiatsstiftscapitel zur alten Capelle in Regensburg, legirte in seinem am 26 Juni 1723 errichteten Testamente ein Capital, aus dessen Renten Stipendien für Studierende aus seiner und der Joseph Schmetterer'schen Familie verliehen werden sollen.

Zur Zeit ist ein Stipendium mit jährlich 100 fl. erledigt, was mit der Aufforderung bekannt gegeben wird, Ansprüche auf dieses Stipendium binnen drei Monaten à dato bei dem unterfertigten zur Präsentation berechtigten Familienältesten anzumelden.

Nur jene Studierende oder Besucher irgendeiner öffentlichen Bildungsanstalt, z. B. Gewerbschule, Kunstschule ꝛc., können präsentirt werden, welche die Abstammung entweder

a) von der gemeinschaftlichen Urahnfrau Maria Anna Katharina Barbara von May, Gattin des Johann Joseph Claudin von Grimming auf Niederrain und Adelstetten, Gröbendorf und Stahl, salzburg'schen Hofkammerrath, oder

b) von Joseph Dominik Schmetterer, Kastner zur alten Capelle in Regensburg, gestorben den 2 December 1733, durch legale Belege nachweisen.

(5773)

Amberg, am 18 Mai 1871.

Der Familienälteste:
Franz Joseph von Schab,
Präsident des kgl. Appellationsgerichtes der Oberpfalz und von Regensburg.

Züricher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung.

Die Herren Actionäre der Züricher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung werden anmit eingeladen **Samstag den 17 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,** sich zur ordentlichen Jahresversammlung im Saale zur Zimmerleuten einfinden zu wollen.

In Behandlung fallen folgende Geschäfte:

1) Vorlage der Rechnung des abgelaufenen Betriebsjahres.
2) Bericht und Antrag der Herren Rechnungsrevisoren.
3) Bericht und Antrag des Verwaltungsrathes über den Geschäftsgang und die Vertheilung des Reingewinnes.
4) Erneuerungswahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes und Wahl zweier Rechnungs-Revisoren.

Die Legitimationskarten zur Stimmberechtigung in der Versammlung können gegen Ausweis des Actienbesitzes im Bureau der Gasfabrik erhoben werden, woselbst auch vom 12 Juni an die Geschäftsberichte abgeholt werden können.

(5760-61)
[H-3130-Z]

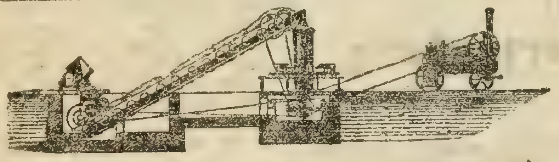
Zürich, den 31 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.

Lehranstalt für junge Mädchen.
Institution Wyss, pensionnat pour jeunes demoiselles à Neuveville près Neuchâtel (Suisse).

Éducation religieuse et morale. Vie de famille. Étude spéciale de la langue française (l'allemand et l'anglais à volonté. Enseignement dans toutes les sciences, plus la musique (piano et chant) d'après la méthode du Conservatoire de Stuttgart, dessin, ouvrages à l'aiguille etc. etc. Pour informations et prospectus s'adresser à MM. les pasteurs *Révél* et *Stierlin* à Neuveville, à M. le pasteur *Martin* et MM. *S. Lebert* et *Stark*, professeurs au Conservatoire à Stuttgart, à M. le pasteur *Junod* et à M. *Gilléron*, professeur de français à Bâle, ou à la Directrice elle-même.

[5774—88] (H 1979) **O. Wyss.**



Die Maschinen-Fabrik von C. Schlickeysen in Berlin,

die erste und älteste auf dem Continent (gegründet 1852), für **Ziegel-, Röhren, Torf- und Kohlenpressen, Thonkneter** zum Handschlag, **Chamotte-Ziegelpressen, Mörtelmaschinen,** prämiirt auf den Weltausstellungen zu **London** und **Paris,** empfiehlt ihre neuesten Maschinen.

Empfangen haben dergleichen unter anderen:

Gussstahlwerk F. Krupp zur Chamottefabrication. **Märkisch-westfälischer Bergwerksverein** zu Lethmathe zur Tiegelfabrication. **Frhrl. v. Waitz'sche** Bergverwaltung zu Grossalmerode, Chamottefabrication. **M. Dirr,** Bamberg, Thonwaaren- und Ofenfabrik. **P. Dahlem,** Sta Cruz, Brasilien. **F. Tschetschulin-Helsingfors,** zu Wasserleitungsröhren. **K. kaiserl. Bergdirection Idria,** Quecksilbererze. **Haas & Czjzek,** Carlsbad, Porcellanfabrication. Graf **v. Kleist,** Juchow, Pommern, Dampf-Torfpresse. Graf **Schulenburg** auf Beetzendorf bei Salzwedel, Dampfziegelpresse. **Cons. Glückhilfgrube** Hermsdorf, Schlesien, Kohlenschlamm-Presse. **Actien-Ziegelei** Steinbruch bei Pest. **Kgl. Asturienne-Minen-Compagnie,** Spanien. Advocat **Conyer** de la Chesnadière, Longè es, Bretagne. **Lecat & Co.,** Nimy, Belgien. **Serrane,** Pous er, Pyrenäen, Frankreich. Baron **Bodmann** auf Bodmann, Schweiz. **Suter Zollinger,** Richtersvil, Schweiz. **Dinesen,** Aalborg, Dänemark, **Hoalth,** Fridericia, Dänemark. **Holm,** Stavanger, Norwegen. Brüder **Wendel,** Gothenburg. Baron **Adlerskreuz,** Ekolsund bei Stockholm. **Siemens & Halske,** London. **William Malkonsen,** Waterford, Irland. Landwirthschaftl. Gesellschaft **Rabotnik,** Petersburg. **Genie-Ministerium** für Festungsbauten in Russland. Baron **Wolff** bei Riga. **Kgl. ungarische** Bergwerksverwaltung Petrozeny in Siebenbürgen. Eisenbahnbauten auf den Linien von Dr. **Strousberg.** Eisenbahnbauten von **Peto & Betts** aus London, in Russland. **Mittelstein,** Porto Alegre, Süd-Brasilien. **Bode,** Sandhurst Victoria, Australien. **Burke,** Samarang, Java. **Medbat** Pascha, Rustschuk. **Sauerbrei,** Cairo. **Verbuk,** Padang, Sumatra. Gebr. **Butenop,** Moskau. **Theodor Jochim & Co,** Petersburg, u. s. w.

Die Maschinen werden auf das prompteste wohlverpackt versendet, und grössere Dampfanlagen auch in den entferntesten Gegenden der Erde auf Verlangen durch die Ingenieure der Fabrik aufgestellt, resp. die kleineren Maschinen betriebsfähig zusammengestellt versendet mit den erforderlichen Zeichnungen und Betriebs-Erläuterungen. (2232) [4620—22]

Berlin, 1871.

C. Schlickeysen,
Maschinen-Fabricant und Dampfziegelei-Besitzer.

P. S. Die günstigen Erfolge dieser von C. Schlickeysen erfundenen [illegible] langjähriger Praxis allmählich verbesserten Maschinen haben wiederholt [illegible] Nachahmungen derselben geführt, welche leider oft mit den übertriebensten, mitunter wahren Wunderleistungen empfohlen werden, ohne dass bis jetzt auch nur die allergeringste reelle Verbesserung derselben durch andere zu Tage getreten wäre.

Natur-Heil-Institut für Brustkranke.

Pankow bei Berlin.

Specialität. Neue Inhalations-Methode. Milch- und Molken-Cur. Patienten finden jeder Zeit liebevolle Aufnahme und Heilung. Anmeldungen erbittet stets zeitig vorher die (5762—65)

Direction

Ein in der fruchtbarsten Gegend Thüringens gelegenes

Rittergut,

1 Meile von Naumburg a./S., soll wegen Auseinandersetzungen verkauft werden. Areal circa 700 Morgen, davon 670 Morgen Acker. Gebäude massiv, großes bequemes Wohnhaus. Forderung 130,000 Thaler bei 40,000 Thaler Anzahlung. Nähere Nachrichten unter J. P. Stroppen in Schlesien. [2909] (5766—67)

Ein gebildeter junger Mann

sucht Stellung als **Gesellschafter, Reisebegleiter, Privatsecretär** oder dem ähnlich. Gef. Offerte sub. v. P. 2904 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [2904] (5768—69)

Une femme de chambre

qui parle l'allemand et le français, désire se placer dans une bonne famille. Elle sait faire des robes et coudre avec la machine, de même que bien coiffer et repasser. Elle veut quitter une famille noble, dont elle est bien recommandée. Elle accepterait aussi une place comme gouvernante d'enfants. Adresser les offres sous les initiales *A. Z.* Nr. 2915 au Bureau d'annonces de *Rodolphe Mosse à Munich.*

(2915) [5752—53]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom Jos. Fürst, Apotheker in Prag.
Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** l. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wochrd (Hauptdepot), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Engel-Apotheke. (3128—3248)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 154. Sonnabend, 3 Juni 1871.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat Juni bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Offenes Sendschreiben des deutsch-englischen Zukunftspolitikers John Michel Trutz-Baumwoll an S. M. den Deutschen Kaiser.

⊚ **London**, 15 Mai. Majestät! Darf ein ehemaliger Unterthan Ew. kaiserlichen Majestät, der nichts sehnlicheres wünscht als unter Dero Scepter zurückzukehren, auf Vergebung hoffen wenn er die Verwegenheit hat Ew. kaiserlichen Majestät einige kurze Betrachtungen zu unterbreiten?

Als Deutscher habe ich das höchste Interesse an Ew. Majestät Waffenehre, an der Mehrung des Reiches und dem dauernden Ruhm unseres Stammes; als langjähriger Bewohner, ja Bürger Englands ist es mir daran gelegen die wirklichen und wesentlichen Interessen meines Adoptiv-Vaterlandes zu fördern, und langes Nachdenken sowohl als der Eindruck der jüngsten Ereignisse drängen mir die Ueberzeugung auf daß jene beiden Ziele auf einem und demselben Wege zu erreichen sind. Doch spreche ich damit — mögen Ew. kaiserl. Majestät dessen versichert sein — nicht allein meine persönlichen Ansichten aus. Alles was eigene Erfahrung, eigenes Urtheil mich in diesem Punkte gelehrt, habe ich mehr als einmal bestätigen gehört aus dem Munde manches gebildeten Engländers, dessen loyale Vaterlandsliebe über allem Zweifel steht, und der nur mit Besorgniß auf den jetzigen Zustand des Königreichs blicken kann. Dieß zu behaupten gibt mir mein langer Aufenthalt in diesem Lande, geben mir meine intimen Beziehungen zu so vielen Engländern das Recht. Sie fühlen alle, um mit Shakespeare zu reden, daß „die Zeit aus ihren Angeln ist." Er lebt nicht mehr jener allgemeine und lebendige Patriotismus, der einst alle Schichten des englischen Volkes durchströmte; sie ist erstorben jene ehrfurchtsvolle und ritterliche Loyalität gegen den Fürsten, die in diesem Eiland noch fortlebte als sie schon in mehr als einem Theile des Abendlandes erloschen war. Nichts existirt mehr von jener Unterordnung der Classen die einst die englische Gesellschaft kennzeichnete. Es ist nicht mehr jenes gegenseitige Vertrauen und Verlassen eines Standes auf den andern, das in früheren Zeiten die Ungleichheiten der Geburt und des Vermögens milderte. Statt dessen erblickt man heut überall Verachtung oder doch Mißachtung aller Obrigkeit und jedes Ranges, Eifersucht auf die Macht und die Rechte der Krone, Neid auf die Privilegien des Adels, reizbare Empfindlichkeit gegen die anerkannte oder geahnte Ueberlegenheit jedes Individuums, wie jedes Standes, Trotz den Großen gegenüber und bei den Großen Hochmuth und Härte, mürrische, übellaunische Unzufriedenheit unter den Massen, gegenseitiges Verlangen einander auszustechen und zu überholen, gierige Sucht nach Gewinn und nicht weniger gierige Sucht nach Luxus und Wohlleben.

Dieß sind ausschließlich gesellschaftliche Veränderungen; es gibt aber auch staatliche Veränderungen, die sie begleiten, wenn sie nicht daraus hervorgehen. Die Regierung Englands ist drei Jahrhunderte lang eine parlamentarische gewesen; aber das Parlament war aristokratisch, heute ist es demokratisch. Wohl saß im Hause der Gemeinen eine erkleckliche Schaar von liberalen, ja ultraliberalen Mitgliedern, die Westminster, London, Bristol und andere große Städte ins Parlament zu wählen pflegten, und diese Vertreter der großen Städte gaben in allen wichtigen Tagesfragen den volkthümlichen Wünschen und Anschauungen eine Stimme; aber sie beherrschten das Parlament nicht, sie absorbirten es nicht. Die Mehrheit war durchschnittlich aristokratischen Ursprungs, und sie gab dem Unterhause den Ton. Wie weit auch Whigs und Tories, Parteigänger Pitts und Fox', oder Cannings und Broughams in politischen Fragen auseinandergehen mochten, es gab Dinge worin sie immer einig waren. Das Unterhaus war eine Versammlung von Gentlemen; alle waren in die Schule der Alten gegangen, und ihre Reden strotzten von classischen Reminiscenzen: noch konnte sich kein bierdurstiger Wühler mit der Hoffnung schmeicheln da irgend bestimmenden Einfluß zu gewinnen; noch war es keinem predigenden Comptoirhelden vergönnt da zu herrschen. Die gemeinen Ideen plebejischer Politiker fanden keine Stimme, oder, wurden sie ja ausgesprochen, keine Hörer in jenen Mauern.

Die Regierung war, wie ihr Parlament, wesentlich ar[illegible]atisch. Wie alle Aristokratien wußte sie den Geist wie die Kraft der Nati[illegible] [illegible]kriegerischen Angriff und kriegerische Vertheidigung zu concentriren. Sie wußte Nerven und Muth des englischen Volkes in steter Spannung zu halten, während eines riesenhaften fünfzehnjährigen Krieges; sie führte ihre eigenen Flotten, besiegte die der Feinde auf jeder See; durch sie wurden die Marinen Frankreichs und Spaniens auf mehr denn ein Menschenalter hin vernichtet.

Doch wozu Ew. kaiserlichen Majestät die Anstrengungen, Kämpfe und Siege ins Gedächtniß rufen die in dem vereinten Triumph Blüchers und Wellingtons gipfelten? Das alles ist vorüber. Fern sei es mir zu behaupten daß der kecke Muth des englischen Matrosen erloschen sei seit den Tagen Nelsons, oder daß das brittische Heer nicht mehr so wackere Krieger zähle wie am Tage von Waterloo! Aber ich behaupte — und jeder patriotische Engländer behauptet es mit mir — die Fähigkeiten welche jene Flotten und Armeen aufstellten, der Geist der sie unbeirrt und unerschütterlich aufrecht erhielt, angesichts siegreicher Feinde, heimischer Rebellion, erschöpfter Finanzen — diese Fähigkeiten, dieser Geist sind nicht mehr. Weder Regierung noch Parlament sind dieselben. Das Haus der Gemeinen ist von Grund aus geändert. Unter seinen Landdeputirten fände man wohl noch Reste der alten Art; aber im ganzen haben zwei aufeinanderfolgende Reformgesetze England neue Wähler und neue Abgeordnete gegeben. Die Wählerschaften, wesentlich industriellen Charakters, bestehen aus Wolle-, Baumwolle- und Eisenarbeitern: harte Hände und harte Köpfe; von Bildung gar wenig, dieses wenige von der engsten Art. Was es ihnen auch sonst beigebracht haben mag, so viel ist sicher: Kenntniß der vaterländischen Geschichte und Liebe zu den vaterländischen Einrichtungen hat es sie nicht gelehrt. Es ist einem Deutschen geradezu unbegreiflich wie ein Volk seine eigene Geschichte so gänzlich ignoriren kann, wie die englischen Handwerker die ihrige meistentheils ignoriren. Selbst die etwas Aufgeweckteren oder ein wenig besser Unterrichteten unter ihnen pflegen nicht viel mehr davon zu wissen als was sie in irgendeinem elenden Handbuch aufgefischt, das eigens dazu angefertigt worden nachzuweisen daß alle historischen Persönlichkeiten Englands nur da gewesen sind um den Handwerker geistig und materiell herunterzubringen! Vergleiche Ew. Majestät diesen Bildungsstand mit dem Ihrer preußischen Unterthanen!

In die Hände solcher Leute — unwissend, vorurtheilsvoll, verbittert, verfinstert und biergenährt — hat die Weisheit englischer Staatsmänner die beinahe ausschließliche Macht gelegt die Vertreter der englischen Städte zu wählen. In allen größeren Orten bilden sie die absolute Mehrheit der Wähler. Wenn sie einig unter einander wären, könnten sie, wen sie nur immer wollten, durchbringen. Wie die Dinge stehen, kann niemand in directer Opposition gegen sie gewählt werden. Wie die Wähler, so die Gewählten: ein wenig über ihnen durch Geburt, ein wenig durch Bildung, ein gut Theil an Geld, vereinigen die Gewählten mit fast allen Vorurtheilen ihrer Wähler die Befürchtungen welche neuerworbenes Eigenthum einzuflößen pflegt. Sie wissen gewöhnlich ebenso wenig als ihre Arbeiter von der Geschichte Englands; nicht minder als ihre Arbeiter lassen sie sich von einseitigen Glaubensartikeln und engherzigen Ueberlieferungen bethören; größer als bei ihren Arbeitern ist die nervös zitternde Empfindlichkeit des Geldbeutels. Nicht wenige unter ihnen kommen ins öffentliche Leben mit den versauerten Antipathien der griesgrämigen Frömmigkeit der Provincialdissenter. Leute dieses Schlages machen zusammengenommen voll die Hälfte des Hauses der Gemeinen aus; Leute dieses Schlages machen aber beinahe die Regierung Englands aus. Wie die Abgeordneten sich zu den Wählern verhalten, so die Minister zu den Abgeordneten. Ich meine damit nicht daß Hr. Gladstone, Hr. Hardy, Hr. Lowe, Hr. Cardwell, Hr. Disraeli, Lord John Manners, Sir Stafford Northcote oder Hr. A. Herbert in Bezug auf Sitten, Geist, Bildung und Gelehrsamkeit genau in demselben Verhältniß zu den HH. Jacob Bright, Mundella und andern stehen, wie diese Herren zu den Arbeitern die sie gewählt haben; ich möchte damit nur andeuten daß sie in ihrer amtlichen und parlamentarischen Thätigkeit gezwungen sind den Ton, den Standpunkt und die Anschauungsweise letzterer Herren anzunehmen. Interessant ist es zu sehen wie dieser moderne Zufluß von Industrialismus das Betragen und die Haltung englischer Minister gemodelt hat. Die meisten darunter kommen in der That aus dem Kaufmannsstand, und tragen unverkennbar — wenn wir ihren Feinden Glauben schenken dürfen — das Gepräge des Philisterthums an der Stirne. Hr. Gladstone, Hr. Cardwell und andere haben alle das Aussehen höchst achtbarer Handelscommis, gewohnt sich von ihrer täglichen Zwangsarbeit in der Abendgesellschaft „christlicher Jünglinge" zu erholen. Wenn alte Leute die unterthänigen Predigten Hrn. Gladstone's anhören,

welche die Demuth des Erdenwurms so meisterhaft mit dem Selbstgefühl des Ladendieners vereinen, wendet sich unwillkürlich ihr Geist zu dem Ton in welchem ein Pitt entrüsteten Minderheiten im Hause oder drohenden lärmenden Massen vor den Thüren desselben Trotz bot. Wie sollen sie nicht denken an den Stolz und die Verachtung eines Castlereagh oder an die vornehme Ironie eines Canning, wenn sie die unterwürfige Wortfülle und die studierte Demuth ihrer Nachfolger anhören? Und wenn sie zurückdenken, wie sollten sie nicht seufzen?

Wie die Leute, so ihre Politik: ein Wort kennzeichnet sie zur Genüge, das Wort Compromiß. Räthe der Krone feilschen wie Handelsjuden, und der Cant der Conventicles tönt wieder in den Berathungen des Parlaments. Ein Stückchen dieser Politik um diese Fraction zu gewinnen, ein Stückchen jener um jene Clique zufrieden zu stellen: eine kleine Concession hier und eine noch kleinere da, um diesem oder jenem Interesse zu schmeicheln: das sind die edlen Künste, das die erhabenen Pflichten englischer Premiers heutzutage:

Tu regere Imperio populos sic, Angle, memento,
Hae tibi erunt artes!

Ew. kaiserl. Majestät können die Folgen, die unausbleiblichen Folgen solcher Prämissen nicht entgehen. Sie sind, was sie nicht anders sein konnten unter den gegebenen Umständen: Committenten voll der rohesten Selbsucht — ein verfeinerter Egoismus ist ihnen ja versagt, — Committenten deren Unwissenheit jede patriotische Regung erstickt, jede patriotische Erinnerung unmöglich macht, deren herrschende Leidenschaft auf den „Profit," wenn nicht auf ungemessenes Bier, gerichtet ist; und Vertreter die ebenso kleinlich und unpatriotisch als ihre Committenten, und, wenn etwas weniger unwissend, jedenfalls doppelt gewinnsüchtig sind — können kein anderes Resultat erzeugen als die radical-liberale Partei des Unterhauses. Noch beherrscht sie, Gott sei Dank, nicht offen und ausschließlich das Haus; aber ihr Einfluß ist groß, im Zunehmen und herausfordernd: man erkennt es an jedem Schritt welchen die Regierung vorwärts oder rückwärts thut, an jedem Gesetzesvorschlag den sie einbringt oder zurückzieht, an jeder neuen Schwankung zwischen zwei oder drei Principien; an dem überstürzten Ergreifen und dem hastigen Zurücknehmen unüberlegter Maßregeln, an der übereilten Einführung des einen Militärsystems und der ebenso übereilten Abschaffung eines anderen; am Vorlegen eines Etats und dem Einbringen eines zweiten, an der nervösen Kühnheit mit der man eine Steuer auferlegt und der nervösen Aengstlichkeit mit welcher man sie zurückzieht, an den Zänkereien und Zwistigkeiten großer Departements, an dem mächtigen Einfluß unbekannter intriguirender Beamten, an der Insubordination der Beamten gegen ihre Chefs und an den Zerreien und Streitigkeiten der Chefs untereinander, an der Eifersucht, der Verwirrung, der Zuchtlosigkeit die überall herrschen.

Und das ist noch nicht alles. Die fieberhafte Unruhe welche die höchste Autorität eines großen Reiches in die Hände seiner Schornsteinfeger, Maurer, Zimmerleute, Schuhflicker und Kellner gelegt, hat unsere ganze Politik angesteckt: sie hat die Eigenthumsverhältnisse in Irland revolutionirt auf Grundlage officiellen und systematischen Raubes, und sie wird, kommenden Falles, in England dasselbe thun. Sie hat ein Auge zugedrückt, vielleicht sogar die tumultuarischen Volksversammlungen insgeheim ermuthigt, als sie es wagten das Gesetz und die öffentliche Ordnung zu bedrohen, und wie in der Gesetzgebung ihre einzige Frucht feiges Nachgeben ist, so ist in der Regierung ihr ganz besonderes Ergebniß Anarchie. Das ist schon schlimm genug, aber schlimmeres bleibt mir noch zu sagen. Die diplomatischen Enthüllungen der letzten Monate haben die absolute Ohnmacht Englands in allen internationalen Beziehungen zu Tage gebracht. Einst spielte es eine hervorragende Rolle in folgenreichen Kriegen und folgenreicheren Friedensschlüssen. Es hatte kein bedeutungsloses Wort mitzureden bei den Verträgen, welche die Resultate eines großen Kriegs im Jahre 1815 constatirten, welche den Ausbruch eines andern hinderten im Jahre 1830. Es sprach, und seiner Rede lauschten ehrerbietig Könige und Feldherren. Die Bedingungen welche es aufzuerlegen wünschte wurden angenommen; die denen es sich widersetzte wurden verworfen. Dem ist nicht mehr so. Es spricht, und fremde Nationen hören ihm mit höflicher, aber halb verächtlicher Miene zu. Was es vorschlägt — wenn es sich dazu versteigt etwas vorzuschlagen — ist höhnisch mißachtet. Was es verbürgt, ist mehr gefährdet als gesichert durch seine Unterschrift. Wenn es droht, so lacht die bedrohte Macht — es müßte denn irgendein halbwilder Abessinier sein — spöttisch seines Drohens. In einem Wort, es ist von seiner Stellung, seinem Vorrang zu verhältnißmäßiger Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Kaum ist es nöthig Ew. kaiserlichen Majestät zu versichern daß dieser Zustand jedem denkenden und patriotischen Engländer am Herzen nagt. Freilich sind gar viele Engländer — vielleicht die Mehrzahl — blind oder gleichgültig für den Ruhm und die Macht ihres Vaterlandes. Ihnen genügt es vollständig wenn die Webstühle in Lancashire noch in Bewegung sind, wenn Derbyshire und Durham noch ihre Kohlen versenden, wenn jedes neue Jahr die Flotten auf dem Mersey und der Themse noch zunehmen sieht; aber nicht alle haben ein Interesse an Baumwolle, Eisen und Steinkohlen, und von denen die ein Interesse daran haben sind nicht alle unempfindlich für Vaterland und Ehre. Es gibt eine bedeutende und stets wachsende Anzahl englischer Unterthanen — freilich nur eine kleine Minderheit in der ganzen Nation — die deren Gesunkenheit schmerzlich empfindet. Und wie sie voll Schamgefühl auf die Gegenwart blicken, so sehen sie voll Verzweiflung in die Zukunft. Doch will es sie manchmal bedünken als entdeckte ihr Auge, durch den Nebel und die Finsterniß von der sie umgeben sind, das Dämmern eines besseren und helleren Tages. Die Gespräche solcher Männer sind es die mich ermuthigen an Ew. kaiserliche Majestät mein bescheidenes Wort zu richten. Von ihnen höre ich, oder sie geben mir wenigstens zu verstehen, daß sie überzeugt sind: ihr Vaterland bedürfe wieder einmal des Mittels fremder Eroberung, oder wenigstens einer fremden Dynastie, um seine alte Gesundheit und Kraft wieder zu erlangen. England, sagen sie, wurde einst erfrischt und gestärkt durch Wilhelm I., ein zweitesmal durch Wilhelm III., und wieder eine neue Aera des Glanzes begann unter der hannover'schen Dynastie. „Warum", so folgern sie, „sollte nicht ein anderer Wilhelm aus fremdem Stamm die Vorzüge weiter entwickeln und erneuern welche wir zwei früheren Wilhelmen danken? Warum sollten wir nicht ein Glied und ein Theil werden von dem Reiche das sich des großen und menschlichen Siegers über Frankreich als seines Herrschers erfreut?"

Ich spreche zu Ew. kaiserlichen Majestät nur vom deutschen Gesichtspunkt aus; und wie soll ich anders sagen: besäße Ew. Majestät Deutschland und Großbritannien — die heldenmüthigen Heere des Deutschen Reiches und die prächtige Flotte Englands — Sie würden Ihren Nachkommen die stolzeste und mächtigste Herrschaft Europa's übermachen. Frankreich, schon tieferschüttert, wäre so gebrochen daß an kein Aufrichten mehr zu denken wäre. Ew. Majestät könnte seine blühendsten Provinzen wegnehmen und seine fruchtbarsten Ebenen unter Ihre tapferen Krieger vertheilen. Oesterreich, gebeugt und hülflos, würde sich von deutschem Boden zurückziehen, und Ew. Majestät, Herr des Abendlandes, würde wie ein neuer Karl der Große seine Gebote senden können von Paris oder Versailles, wenn Sie je des Londoner Nebels oder des Berliner Sandes müde sein sollten.

Ich bitte Ew. kaiserliche Majestät nicht zu lächeln ob meiner patriotischen Phantasien. Seltsamere Dinge als die Einigung zweier großen germanischen Stämme unter Einem Haupt hat die Weltgeschichte gesehen. So stolz wir alle heute sein mögen auf unseren Stamm, unser Heer und unseren erlauchten Kaiser, unser Stolz, unsere Zufriedenheit würden noch zehnfach gesteigert, sähen wir in den Händen Ew. Majestät das Scepter eines Reiches das sich von der Donau bis zum Shannon erstreckte und in seinen weiten Falten Hindustan und Australien bärge. So würde Ew. Majestät der Schiedsrichter über alle europäischen Staaten werden; denn keiner von ihnen könnte Ihren Waffen widerstehen. An der Spitze der verbündeten Heerschaaren Deutschlands und der 800 Kriegsschiffe Englands könnten Sie in jeder Hauptstadt des Westens Ihren eigenen Vicekönig niedersetzen, Ihre eigene Politik zur Geltung bringen. Nur zwei große Nationen würden noch neben diesem Reich existiren: die russische und die amerikanische; doch würden beide vereint vergebens ankämpfen gegen die wackeren Krieger unseres Vaterlandes und die zahllose Flotte Englands, nicht länger geschwächt und gehemmt durch Krämergeist und Intrigue.

Ich begann dieses mein Sendschreiben mit der Versicherung daß mein Vorschlag den Engländern ebenso angenehm und nutzbringend sein würde als uns selbst: eine kurze Betrachtung wird hinreichen Ew. Majestät davon zu überzeugen. Ew. Majestät würden den Bann lösen in den die Furcht vor einer kriechenden Demokratie sie gelegt; Sie würden von Ihren Ministern die sinnlosen Wahlgesetze ändern und verbessern lassen, welche die Geschicke Englands in die Hände von Schuhflickern und Gemüsehändlern gelegt haben; kurze Justiz würden Sie machen mit der friedenstörerischen Menge, die ihre frevelhaften Fahnen am Tage des Herrn durch die Straßen Londons wehen läßt. Züchtigen würden Sie den Aufruhr und Verrath, wie sie gezüchtigt zu werden verdienen. Nicht Sie würden die zweifelhafte Unterwerfung der keltischen Mörder durch Bestechung mittelst legalisirten Raubes erkaufen, noch aufrührerischen Feniern die wohlverdienten Strafen erlassen. Wenn der Auswurf des Volkes sich versammelte um Ihre Rechte zu discutiren oder Ihre Prärogative zu bekämpfen, würden Sie diese Menschen nicht an einen schönrednerischen Minister mit gottseliger Krämermiene verweisen. Wenn das Land beleidigt würde von einer Großmacht, Sie würden nicht mit wechselnder Demuth Ihre Wangen dem Beleidiger darbieten. Sie würden wissen wie das Erworbene zu bewahren, wie diejenigen zu schützen die sich als Ihre Unterthanen bekannt.

Aber wie kann Ew. kaiserl. Majestät dieses schöne Land, dieses stattliche Reich gewinnen? Das ist die Frage. Ew. Majestät setzen natürlich

voraus daß die erste Andeutung eines Einfalls das ganze Land in Feuer und Flammen setzen und jedem Einwohner ein Schwert, eine Büchse und einen Revolver in die Hand geben würde. Dieß wäre wohl ehedem auch mein Eindruck gewesen; aber er ist es nicht mehr. Ich habe dieses Volk zu wohl und zu lange studiert um noch solche Befürchtungen zu hegen. Ich will nicht sagen daß die Armee nicht gut fechten würde wenn sie eine Gelegenheit dazu bekäme; doch möchte ich an eine interessante Thatsache erinnern, die mir von mehr als einem Engländer berichtet worden. Das englische Heer besteht durchaus nicht aus den kampflustigsten Leuten Englands. Es gibt Bezirke in Mittel- und Nord-England wo die einzige große Zerstreuung auf dem Land und in den Vorstädten das Fechten ist. Sie kämpfen nach den Arbeitsstunden, sie kämpfen am Sonntag, um des Vergnügens willen das ihnen der Kampf gewährt. Und doch würde nichts in der Welt einen dieser Leute bewegen können sich als Soldat anwerben zu lassen. Die militärische Zucht behagt ihnen nicht, und die Löhnung der Soldaten verschmähen sie. So kommt es daß im großen Ganzen das Heer aus einem weniger handfesten und kampflustigen Menschenschlage als den Köhlern und Bergleuten Staffordshire's und Yorkshire's recrutirt wird. Doch ist das Heer ein gutes, und aus seiner Reiterei könnte man die beste Europa's machen, denn die Leute können reiten; dieses Heer würde seine Pflicht thun wenn es den Streitkräften Ew. Majestät gegenübergestellt würde: aber ich zweifle daß es ihnen je gegenübergestellt werden würde. Nehmen wir an, es würde bekannt daß Ew. Majestät sich der englischen Küste nähern. Was würde eintreten? Eine ungeheure Verwirrung, ein Chaos von Ordres und Gegenordres, Märschen und Contremärschen. Das Kriegsministerium würde dieß, der Oberbefehlshaber das, das Haus der Gemeinen ein Drittes wollen. Während der Herzog von Cambridge eine Vertheidigungslinie auf den Hügeln von Surrey entwürfe, würde der Staatssecretär für den Krieg eine andere auf den Ebenen von Plumstead in Aussicht nehmen. Ueberdieß, bedenken Ew. Majestät den Schrecken der Stadt London, einer Stadt die nichts weiß und nichts erdenken kann von den Gefahren einer Belagerung, und nie in ihren Mauern einen furchtbareren Feind als ihre eigenen roughs gesehen hat! Denken sich Ew. Majestät diese Stadt voll der angehäuften Schätze aller Jahrhunderte und aller Nationen! Denken Sie sich ihre fetten Aldermen lobesan, denen nie etwas kriegerischeres zu Gesicht gekommen als eine Parade von Volunteers; denken Sie sich die Kaufleute und Mäkler der City voll festen Vertrauens auf ihre Bürger-Polizei — urplötzlich mit Bombardement oder Sturm bedroht! Wie panisch würde ihr Schrecken sein! Wie unendlich die Verwirrung! Wie peinigend die Angst! Wie laut ihr Hülferuf! Das Kriegsministerium und die Horseguards würden von ihren Bitten und Vorstellungen betäubt werden, und mitten unter allen sich kreuzenden Forderungen würde Englands stehendes Heer — sagen wir 130—140,000 Mann — in ein halbes Dutzend unsichtbar kleiner Detaschements aufgelöst werden. Ich sage nichts von der Königin. Ihre Majestät würde sich sogleich nach den Bergen von Balmoral begeben und so ihren Ministern einen unbemerkbaren Theil erschütternder Sorge erspart haben. Setzen wir nun voraus daß die tapfere kleine Armee in lächerliche Fragmente aufgelöst ist, so bleiben nur die Miliz und die Volunteers, ebenfalls tapfere Leute, aber nicht sehr zu fürchten. Die freundliche Kopflosigkeit Ihres Feindes würde Ew. Majestät beinahe alle Besorgniß ersparen. Volunteers und Miliz zählen zusammen ungefähr 240,000 Mann — eine starke und ansehnliche Kriegsmacht wenn sie gut geführt ist; aber ich bin überzeugt sie wird nicht gut geführt, oder überhaupt gar nicht geführt werden. Zudem, was uns allen bekannt ist von den eigenthümlichen Gewohnheiten und Neigungen der Volunteers rechtfertigt diese meine Voraussicht. Zu den vielen echt englischen Tugenden welche sie besitzen, muß noch jenes starke Gefühl persönlicher Freiheit gerechnet werden, das so bewundernswerth, aber auch so ganz unverträglich mit militärischer Disciplin ist. Der brittische Volunteer hat keinen Begriff von dem was es heißt unter irgend eines Menschen Befehlen zu stehen; es ist, seine kräftige Sprache zu reden: all damned humbug, oder dummes Zeug. Seine Devise ist: „Jeder für sich und Gott für alle" — eine edle Devise, voll Unabhängigkeitssinn, aber die sich kaum mit Kriegsdienst und kriegerischem Erfolge verträgt. Demzufolge, wäre es selbst möglich — was indeß nicht so leicht sein würde als Ew. Majestät voraussetzen dürfte — einige zwanzig Brigaden Volunteers auf irgend einem Punkte der Marschlinie zusammenzubringen auf der eine feindliche Armee heranzieht — eins von zweien würde aller Wahrscheinlichkeit nach stattfinden. Entweder sie würden, unter dem Einfluß dieser ihrer großen Idee von persönlicher Freiheit, den Befehlen der Divisionsgenerale mit jener entschiedenen, obschon nicht gerade militärischen Formel antworten, die in ihren Annalen traditionell geworden: „Scheert euch zum Henker!" — oder durch ihren Patriotismus zu allzu bereitwilligem Gehorsam entflammt, würden sie mit bewunderungswürdiger Präcision auf einander schießen. Jedenfalls kann Ew. k. Majestät versichert sein daß diese tapfere Schaar — denn tapfer sind die Leute — sich selbst viel mehr Schaden zufügen würde als dem Feinde.

Aber es ist unnöthig ein eigentliches Treffen in Aussicht zu nehmen. Die ganze Sache würde sich machen ohne daß es nur zum Schlagen zu kommen brauchte. Nicht sobald hätte Hr. Cardwell im dreieckigen Federhut, auf seinem Streitrosse festgehalten von einem baumhohen Policeman auf jeder Seite, dem letzten Regiment von Volunteers das zum Kampfe eilt in langer Rede seinen Segen gespendet; nicht sobald hätte Hr. Gladstone den Rath der Aldermen in edler, halb Homer, halb dem Alten Testament entlehnter Sprache angefeuert — so würde schon eine Reaction eintreten.

Man würde anfangen die Kosten des Widerstandes gegen feindliche Invasion zu berechnen. „Was wird's kosten?" ist der moralische und politische Katechismus jedes guten Engländers unserer Zeit. Hr. Gladstone, der handelsmännische Friedensliebe mit evangelischem Kriegsabscheu vereinigt, würde beginnen sich mit subtilsten Beweisgründen und Sophismen einzureden daß physische Unterwerfung eigentlich moralische Ueberlegenheit bedeutet; Hr. Cardwell würde zu Bette gehen und warme Grütze zu sich nehmen; Hr. Lowe würde seinen Collegen einen panischen Schrecken einjagen durch Vorlegung irgend einer unmöglichen Steuer um die Kosten der nationalen Vertheidigung zu decken. Die „Times," die am Montag in einem demosthenischen Artikel das englische Volk bei allen Beispielen der Geschichte seit den Tagen Marathons bis auf die von Tilbury Fort beschworen die Ehre Altenglands und den Ruhm seiner Ahnen aufrecht zu halten, würde am Mittwoch anfangen über die ganze Sache geistreich zu scherzen. Was ihr Ton am Freitag wäre, hienge davon ab wo ihr Herausgeber am Donnerstag zu Abend gespeist. Aber am folgenden Montag würde der Lauf ihrer Politik eine ganz neue Richtung nehmen. Sie würde einen gesunden, tüchtigen, vernünftigen Artikel bringen, worin sie auseinandersetzte daß das Kämpfen doch eigentlich ein recht sinnloses und frevelhaftes Beginnen ist; daß es Nationen wie Flüssen erlaubt sein müsse ihrem natürlichen und präftabilirten Strome zu folgen, und daß, wenn Deutschland und England sich zu vereinigen wünschten, es geradezu schlecht wäre sie daran zu verhindern. Der ganze Artikel würde schließen mit einer glühenden Declamation über die Segnungen des Friedens und mit einer phantasievollen Prophezeiung des Glücks und der Harmonie welche die Begründung des großen teutonischen Reiches England, Europa, der Menschheit brächte! Der talentvolle Verfasser der „Friends in Council," A. K. H. B., würde ein Gespräch veröffentlichen das der Königin gewidmet sein und worin er mehr leidenschaftlos als patriotisch die respectiven Pflichten des Widerstandes und der Unterwerfung auseinandersetzen würde. Die übrige Presse würde folgen; die vertagten Häuser des Parlaments würden einberufen um bei geschlossenen Thüren zu debattiren. Hr Gladstone, bewegt, aufgeregt, gereizt, doch immer in höchst stoischer Fassung, würde eine zweistündige Rede loslassen, darin seine völlige Bereitwilligkeit erklären für sein Vaterland zu sterben, zugleich aber doch seiner Ueberzeugung Worte geben daß es christlicher wäre fürs Vaterland zu leben, und daß, obschon das brittische Parlament viel Ansehen einbüßte wenn es einfach ein Bestandtheil eines Bundestages würde, doch auch Provincial- ja Kreisräthe, wenn sie ihre Pflichten nur gewissenhaft erfüllen, nicht ohne Ehre und Ansehen wären. Und wie metaphysisch tief würde er über Nationalitäten sprechen, über die Centripetalkraft welche verschiedene Zweige eines Stammes gegen einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt treibt, und über die Centrifugalkraft, welche sie auseinanderreißt u. s. w.

Im Oberhaus würde Lord Granville weniger philosophisch, aber offener reden. Der ganze Inhalt und die ganze Tragweite seiner Rede würde hinauslaufen auf das bekannte: „Wie hoch kommt's?" Aber wie schön würde er das Thema behandeln, er, der unnachahmliche Meister in der Kunst leichten, heiteren Scherzes: leicht und heiter im Verhältniß zur Wichtigkeit der Frage die er behandelt. Wenn gerade nichts sehr ernstes beabsichtigt wird, ist es schon genug munter zu sein; aber wenn bedeutende Interessen angegriffen werden und der hohe Lord bereit ist sie über Bord zu werfen, wenn Colonien aufgegeben oder Colonisten angeherrscht und entfremdet werden sollen — dann ist er von unwiderstehlicher, aber feinster Komik.

Nichts würde anmuthiger sein als seine Heiterkeit, wenn es gälte die Würde und Unabhängigkeit seines Vaterlandes wegzuscherzen, und nichts würde eine bessere Idee von der cynischen Gleichgültigkeit geben, deren der satte Epikureismus des patricischen oder kaiserlichen Roms bezichtigt wird. So liebenswürdig würde er spötteln und lächeln, so reizend sich lustig machen über Patriotismus, Ehre, Nationalwürde, historische Ueberlieferungen, in so angenehm höflichem Ton würde er es thun, daß die Hälfte der Peers vergäße wie er doch eigentlich für die Unterwerfung seines Vaterlandes redete, und die andere Hälfte fortliefe um zu Abend zu essen. Eine mächtigere Hülfe würden die gebildeten und denkenden Männer gewähren,

die sich weggeschwemmt sehen durch die unwissenden, sorglosen und rohen Massen, welche in den schmutzigen Höhlen unserer Städte wimmeln und unsere Civilisation zu zerstören drohen. Furcht vor einem Bürgerkrieg, schlimmer als der französische, vor einem Einfall, schlimmer als der der Hunnen, würde sie unter den Schutz einer Obrigkeit locken die der Gewalt gegenüber nicht vor Gewalt zurückbebte, und entschlossen wäre die Anarchie nicht aufkommen zu lassen.

Am Ende würde es zu einer Transaction kommen: die Krone Wilhelms des Eroberers und Wilhelms des Oraniers würde Ew. kaiserlichen Majestät angeboten werden, und Ew. kais. Maj. würden, so hoffen wir, geruhen sie anzunehmen, nachdem Sie vorher auf der Abschaffung gewisser Formeln bestanden welche der Nation wie eine normale Sackgasse den Weg versperren, und für die Königin Victoria eine hübsche Pension ausgewirkt. Diese treffliche Dame, der es stets mehr um Sympathie als um Staat zu thun war, würde gern die Ruhe ihres Volks durch das Aufgeben ihrer Macht erkaufen. Der Prinz von Wales würde für seine jetzige Stellung und seine zukünftigen Aussichten durch einen Jahrgehalt und eine Lobrede in der „Times“ entschädigt werden. Von diesem glorreichen Tage würde, so hoffe ich, eine Aera gediegenen Glückes und wahrer Selbstachtung für den brittischen Theil des Deutschen Reiches anheben. Mit einer gesunden Jugendbildung, einem regelmäßig ausgehobenen und gehörig disciplinirten Heere, bei niedergehaltenem Proletariat, würde dieses Land noch ein bedeutendes Stück Arbeit in dem Werke moderner Civilisation leisten.

Einen wichtigen Punkt habe ich vergessen: das Landen einer bedeutenden Kriegsmacht an den Küsten Englands. Dieß, muß ich zugeben, ist schwer, jedoch nicht unmöglich. Es bedarf nicht der Hypothese des gewandten Verfassers der Battle of Dorking, noch bedarf es seiner Torpillen um die englische Flotte unschädlich zu machen: Audaces fortuna juvat: und nicht das Glück allein würde Ew. Majestät beistehen, mehr noch als die unzuverlässige Göttin würden Sie unterstützen die Fehler, die Unfähigkeit, die Uneinigkeit der Feinde Ew. Majestät. Mögen Sie sich darauf verlassen: die englische Flotte würde an den unrechten Punkten stehen und in falscher Richtung segeln; die Panzerschiffe würden übermastet sein und im Canal versinken, oder zu tief gehen und aufstoßen, oder ihre eigenen Kanonenboote überfahren. Der commandirende Admiral würde die Befehle des Marineministers unbeachtet lassen, und der Marineminister würde den Befehlshaber der Landarmee irre leiten. In einem Wort, es würde ein solches Chaos von Mißleitung, Mißverständniß, Mißverwaltung und Mißhelligkeit entstehen, daß Ew. kaiserl. Maj. Heer wohlbehalten landen und, einmal gelandet, ruhig und unblutig seinen Marsch fortsetzen könnte bis zum Palast von Westminster! Ew. kaiserl. Maj. ꝛc.

John Michel Trutz-Baumwoll.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Deutsches Reich. Bayern. Der kgl. Kammerjunker K. Graf v. Drechsel ist zum kgl. Kämmerer ernannt.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Grafen v. Magnis auf Ullersdorf der Rothe Adler-Orden 2. Cl.; den Kammerherren v. der Lancken zu Berlin, Graf v. Kleist auf Wendisch-Tychow und Frhr. v. Fürstenberg auf Schloß Lörsfeld der Kronen-Orden 2. Cl.; dem wirkl. Geh. Kriegsrath Mentzel zu Berlin der Stern zu diesem Orden 2. Cl.; dem Obersten Weigelt der Kronen-Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe; dem Superintendenten Kerner zu Michelau der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Gen.-Lt. z. Disp. v. Alvensleben dieser Orden 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Major Krieg und dem Geh. Kriegsrath Schmidt im Kriegsministerium der Kronen-Orden 3. Cl. — **Bayern:** dem Major L. v. Mussinan und dem Hptm. L. v. Reuß das Ritterkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens. — **K. Sachsen:** dem Bürgermeister Stübel zu Oschatz und dem Prof. Caspari in Chemnitz das Ritterkreuz des Verdienstordens. — **Württemberg:** den prakt. Aerzten Dr. Gußmann d. ä. und Dr. Gußmann d. j. in Stuttgart das Ritterkreuz 1. Cl. des Friedrichs-Ordens. — **Baden:** dem Divisions-Intendanten Kayser das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern, dem Hptm. Rheinboldt dasselbe 1. Cl. mit Eichenlaub und dem Oberst Frhrn. v. Böcklin das Commandeurkreuz 2. Cl. des Ordens vom Zähringer Löwen. — **Sachsen-Weimar:** dem niederl. Gesandten Grafen v. Bylandt das Großkreuz des Hausordens der Wachsamkeit.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Baden:** für das eis. Kreuz 2. Cl. die Majors Schmich und v. Stöcklern, der Rittm. Frhr. v. Rottberg, der Hptm. Frhr. v. Seldeneck, der Rittm. Gockel, die Hptl. Sievert, Frhr. v. Schilling, Schneider und Frhr. v. Adelsheim, der Rittm. Kißling, die Hptl. Lendorf, Spörin, v. Stöcklern und Frhr. Huber v. Gleichenstein, die Premierlts. Frhr. v. Schönau, Winsloe, Ziegler, Wagner, Kramer, v. Bayer, Frhr. v. Stengel, Sommer, Sido, Heermann, Alfred v. Carlshausen, Sachs und Koch, die Secondelts. v. Ehrenberg, Foßler, Altfelix, Osiander, Stoll, Einwächter, Beck, Winsloe, Müller, Neumeyer, Frhr. v. Stengel, Rücker, Braun, Neff, Vogel und v. Langdorff.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Baden: Gen.-Maj. Götz, Commandeur der Ersatztruppen, von diesem Commando entbunden und dasselbe dem Gen.-Maj. Grafen v. Sponeck übertragen; Oberst E. Bauer und Major L. Rigel in den Ruhestand versetzt; Oberstlt. A. Heisler tritt in den Pensionsstand zurück; Major K. Hoffmann tritt mit dem Char. als Oberstlt. zu den Officieren vom Armee-Corps mit Pension zurück; Oberstlt. Ed. Kraus im 6. Inf.-Reg. zum Commandeur dieses Regts. ernannt; Major A. Schneider als Bat.-Commdr. im 6. Inf.-Reg., und Flügel-Adjutant Major Fr. v. Vogel als Bat.-Commdr. in dieses Reg. versetzt; Major A. Frhr. v. Beust vom 3. zum (1.) Leib-Gren.-Reg. versetzt. — **Großh. Hessen:** der Oberstlt. v. Zangen in den Ruhestand versetzt und demselben der Char. als Oberst ertheilt — **Oesterreich:** dem Feldmarschallt. J. Frhr. v. Moll ist die Würde eines Geh. Rathes verliehen.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Großh. Hessen: der Ober-Consistorial-Präsident Fr. Kritzler ist zum Präsidenten der Commission zur Prüfung der evangelischen Pfarramts-Candidaten, und der Geh. Ober-Consist.-Rath K. Melior zum weltl. Mitglied dieser Commission ernannt. — **Oesterreich:** dem Dekan der evang. Facultät in Wien, Prof. Dr. Vogel, ist Titel und Char. eines Reg.-Raths verliehen.

Sämmtliche Mitglieder des Geschlechts der Grafen und Freiherren **v. Seckendorff** werden auf den **25 Juli 1871**, Vormittags 10 Uhr, in den Gasthof zur Stadt Wien in **Dresden** zum [4688—90]

Familientage

hierdurch ergebenst eingeladen.
Broock, 1 Mai 1871.
Logis auf Bestellung ausreichend vorhanden.

Hans Frhr. v. Seckendorff, Vorsitzender des Familienrathes.

A. priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Fahrplan für die Strecke Eger-Carlsbad.

Gültig vom 10. Juni 1871.

Von Eger nach Carlsbad

Stationen:		Personen-Zug Nr. 2 U.	M.	Personen-Zug Nr. 4 U.	M.	Personen-Zug Nr. 6 U.	M.	Gemischter Zug Nr. 8 U.	M.
		Früh		Mittgs.		Abends		Nachm.	
Eger	Abfahrt	8	50	1	—	8	25	3	45
Tirschnitz	"	9	3	1	13	8	38	4	2
Mostau-Nebanitz	"	9	14	1	24	8	49	4	15
Königsberg-M.Kulm	"	9	22	1	32	8	56	4	32
Daßnitz	"	9	32	1	42	9	6	4	44
Zieditz	"	9	43	1	53	9	17	4	57
Falkenau	"	9	54	2	4	9	28	5	12
Elbogen-Neusattel	"	10	13	2	23	9	47	5	34
Chodau	"	10	26	2	31	9	55	5	52
Carlsbad	Ankunft	10	45	2	50	10	14	6	16
		Vorm.		Nachm.		Nachts.		Abends	

Von Carlsbad nach Eger

Stationen:		Personen-Zug Nr. 1 U.	M.	Personen-Zug Nr. 3 U.	M.	Personen-Zug Nr. 5 U.	M.	Gemischter Zug Nr. 7 U.	M.
		Nachm.		Vormit.		Nachm.		Früh	
Carlsbad	Abfahrt	3	10	10	5	5	30	5	20
Chodau	"	3	31	10	25	5	51	5	49
Elbogen-Neusattel	"	3	40	10	34	6	—	6	—
Falkenau	"	4	3	10	57	6	23	6	31
Zieditz	"	4	10	11	4	6	30	6	39
Daßnitz	"	4	21	11	15	6	41	6	52
Königsberg-M.Kulm	"	4	31	11	26	6	51	7	6
Mostau-Nebanitz	"	4	38	11	33	6	58	7	14
Tirschnitz	"	4	53	11	48	7	11	7	31
Eger	Ankunft	5	3	11	58	7	21	7	45
		Nachm.		Mittgs.		Abends		Früh	

Die Personenzüge Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die gemischten Züge mit Wagen I., II., III. und IV. Classe.

Prag, im Mai 1871. (5735—36)

Die General-Direction.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 155. Augsburg, Sonntag, 4 Juni **1871.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-Andre-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Der Kampf in Paris.

Deutsches Reich. München: Das Concordat. Die Versammlung altkatholischer Gelehrten. Reform der Gendarmerieschulen. Wehrverfassung. Rückkehr der Truppen. Zur kirchlichen Bewegung. Se. Maj. der König. **Berlin:** Friedensfeier in Moskau. Erbfolge in Braunschweig. Feldmarschall v. Steinmetz. Belgische Eisenbahnen. **Ratzeburg:** Die Domanial-Angelegenheit.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Regierung und die Mehrheit im Reichsrath. Der Stand der schwebenden Schuld. Fürst Metternich. Michelis. Der Wortlaut der kaiserlichen Antwort auf die Adresse.

Großbritannien. Die Alabama-Protokolle. Gladstone. Die Blätter über die Ereignisse in Paris. Die Londoner Feuerbrigade. Die unverbesserlichen „Internationalen." Eine napoleonische Flugschrift. Denkwürdigkeiten Carlyle's. Der Fall Herats.

Neueste Posten. London: Bergwerks-Strike. **Lissabon:** Die Kammern. Der Kaiser von Brasilien. **Konstantinopel:** Anleihe.

Telegraphische Berichte.

X **München**, 3 Juni. Die erste Division des ersten bayerischen Armeecorps hat Marschbereitschaft erhalten, und wird den Rückmarsch über Vitry, Nancy, Saarbrücken durch die Pfalz bewerkstelligen.

* **Straßburg**, 3 Juni. Gestern wurde bei der Bankfuccursale die erste Rate der Kriegsentschädigung (40 Millionen in Noten) gezahlt, deren Verwendung vornehmlich für elsäßisch-lothringische Kriegsschäden in Aussicht genommen ist.

* **London**, 2 Juni. Unterhaus. Auf Interpellation Burke's erwiederte Bruce: die Regierung habe seitens der französischen Regierung keine Mittheilung bezüglich der Auslieferung von Flüchtlingen erhalten. Auf Interpellation Locke's erklärte Enfield: die Regierung habe bezüglich der Massenhinrichtungen in Paris nur Zeitungsnachrichten erhalten; sie habe keine Remonstrationen dagegen erhoben.

* **Versailles**, 2 Juni. Nationalversammlung. Jean Brunet beantragt die Proscriptionsgesetze aufzuheben, da sie unvereinbar mit dem republicanischen Princip seien. Die dringliche Behandlung wird genehmigt und zahlreiche Mitglieder der Rechten bringen den Antrag ein die Gesetze vom 10 April 1832 und 26 Mai 1848 gegen die Prinzen des Hauses Bourbon aufzuheben. Ein Deputirter der Rechten erklärt die Fusion zwischen den beiden Linien des Hauses Bourbon für vollzogen. Die gesammte Rechte stimmte für die Dringlichkeit des Antrags, welcher mit großer Mehrheit angenommen wurde. Es folgt die Berathung des Antrags Lefèvre-Pontalis: die Decrete der Regierung der nationalen Vertheidigung einer Revision zu unterziehen. General Trochu erklärt: die Regierung der nationalen Vertheidigung habe vor Beginn der Belagerung die Nothwendigkeit begriffen Frieden zu schließen, die Anstrengungen Favre's seien an den unannehmbaren von Bismarck aufgestellten Bedingungen für den Zusammentritt der Nationalversammlung gescheitert, welche zur Entscheidung der territorialen Abtretungen competent gewesen sei. Die Versammlung beschließt die zweite Berathung des Antrags.

* **Versailles**, 3 Juni. Es verlautet: die Mehrheit der Nationalversammlung bereite einen Antrag vor wonach Hrn. Thiers die Executivgewalt für zwei Jahre zustehen soll. In Paris dauern Haussuchungen, Verhaftungen und Entwaffnung fort. Die Circulation ist völlig ungehindert. Die Kriegsgerichte werden am Dienstag aus ihren Functionen treten. Heute hat der Eisenbahndienst zwischen Versailles und Paris wieder begonnen. Der Andrang von Reisenden ist sehr bedeutend.

* **Paris**, 2 Juni. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Sousgouverneurs der Bank, erklärend: die Bank sei während der Herrschaft der Commune intact geblieben. Die Bank habe der Commune nur $9\frac{1}{2}$ Millionen überliefert welche sie der Stadt geschuldet, ferner 7,290,000 mit Zustimmung der Regierung in Versailles. Das Schreiben belobt das Bankpersonal. Dem „Gaulois" zufolge soll Lefrançais das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten angenommen haben. Vermorel und Fréderic Morin sind heute gefangen eingebracht worden.

* **Brüssel**, 2 Juni. Das „J. de Bruxelles" erklärt die Nachricht einiger Blätter für unwahr: die belgische Regierung habe den schweizerischen Bundesrath in Kenntniß gesetzt daß sie sämmtliche Pariser Flüchtlinge als gemeine Verbrecher ausliefere.

* **Florenz**, 3 Juni. Im Senat erklärt der Minister des Aeußern: wenn ein Urheber der Pariser Mordbrennerei sich in Italien einschleiche, werde die Regierung sofort den franco-italienischen Auslieferungsvertrag ausführen.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{13}{16}$, Silberrente 57, 1860er L. $83\frac{3}{8}$, Creditactien 275, Lombarden 165, Staatsbahn 413, Galizier $249\frac{1}{2}$, 3proc. span. ausl. Sch. $32\frac{9}{16}$, Bankactien 760, Ostbahn 134. Tendenz: sehr fest.

* **Wien**, 2 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 285.10, 1860er Loose 100.80, 1864er L. 126.75, Staatsbahn 429.50, Lombarden 171.60, Napoleons 9.79, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 119.50, Anglo-Austrian 248.25. Schluß matter.

* **London**, 2 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{13}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{5}{8}$, Türken 47, neue Spanier —.

Weitere Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe sechste Seite.

Aus dem Deutschen Reichstag.

△ **Berlin**, 1 Juni. Die (46.) Sitzung wird um $12\frac{1}{4}$ Uhr von Präsident Simson eröffnet. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Philipsborn, v. Liebe u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramtes. Der Bau soll im ganzen 175,000 Thlr. kosten, von welcher Summe als erste Rate 100,000 Thlr. in Anspruch genommen werden, welche von den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufgebracht werden sollen. Das Dienstgebäude des Reichskanzleramtes, Wilhelms-Straße 74, reicht für seine Zwecke nicht entfernt aus, außerdem handelt es sich darum für das auswärtige Amt, dessen Räumlichkeiten im höchsten Grad unzulänglich sind, eine provisorische Abhülfe zu schaffen, bis anderweit für dasselbe gesorgt worden ist. Abg. Duncker: Ich habe in Bezug auf die Vorlage das eine Bedenken, daß die Annahme derselben der Auswahl eines Platzes für das Parlamentsgebäude einigermaßen vorgreift. Es war früher die Absicht kundgegeben das Parlamentsgebäude lediglich als Passagenbau auf dem Grundstücke des Bundeskanzleramtes zu errichten; ich freue mich zwar daß dieses Project nun aufgegeben wird; aber wenn die Vorlage Gesetz wird, so ist damit auch endgültig der Plan beseitigt das Parlamentshaus in Zusammenhang mit dem Gebäude für das Reichskanzleramt und in nächster Nähe von dem auswärtigen Ministerium auf einem und demselben Platz zu erbauen. Da die Commission zur Ermittelung eines Bauplatzes für das Parlamentshaus erst heut ihre erste Sitzung hält, so möchte ich wünschen daß die zweite Lesung der heutigen Vorlage nicht zu sehr beschleunigt werde, damit die Commission das genannte Project in Berathung ziehen und sich hier im Hause darüber äußern könne. Präsident Delbrück: Ich glaube nicht daß die Vorlage der Entscheidung über das definitive Reichstagsgebäude präjudicirt. Das früher von mir erwähnte Project eines Parlamentshauses kann sehr wohl in Uebereinstimmung mit dem hier projectirten Bau ausgeführt werden, da dieser nur einen so kleinen Theil des Grundstückes des Bundeskanzleramtes in Anspruch nimmt, daß nicht bloß ausreichender Raum für die anderen beiden Bauten, sondern auch dazwischen noch ein erheblicher Theil des Gartens übrig bleibt. Ich möchte ferner aber auch

bitten die Berathung der heutigen Vorlage nicht abhängig zu machen von der Entschließung über den Raum und die Art wie und wo das definitive Reichstagsgebäude errichtet werden soll. Ich bin nicht so sanguinisch zu glauben daß noch im Laufe der gegenwärtigen Session die Commission sich definitiv über den Platz wird schlüssig machen können. Nachdem der Abg. v. Unruh sich für die Vorlage ausgesprochen, beschließt das Haus die Verweisung in eine Commission nicht eintreten zu lassen, so daß die zweite Berathung der Vorlage im Plenum stattfinden wird.

Es folgt die zweite Berathung des von dem Abg. Lasker eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die geschäftliche Behandlung eines ungewöhnlich umfangreichen Gesetzentwurfs oder, wie die Commission die Ueberschrift abgeändert hat, von Gesetzentwürfen durch Zwischencommissionen. Der Entwurf lautet in der Fassung der Commission: §. 1. Der Reichstag kann nach dem Abschlusse der ersten Berathung über einen Gesetzentwurf (der Zusatz „von ungewöhnlich großem Umfang" ist gestrichen) unter Zustimmung des Bundesraths beschließen daß der Entwurf einer Commission zur Vorberathung überwiesen, die Verhandlung des Reichstags in der nächsten Session derselben Legislaturperiode fortgesetzt und in der Zwischenzeit die Vorberathung der Commission begonnen oder fortgesetzt werde. §. 2. Auf die Mitglieder der Commission finden für die Dauer der Commissionssitzungen die Bestimmungen der Art. 21 und Art. 30 der Verfassung Anwendung. Im übrigen bleibt der Geschäftsordnung des Reichstags vorbehalten die Regeln über die Zusammensetzung und die Wahl der Commission, sowie die durch den Beschluß bedingten Regeln des Verfahrens in dem Reichstag und in der Commission festzustellen. §. 3. Während der Dauer der Vorberathung zwischen einer und der andern Session des Reichstags erhalten die Mitglieder der Commission Ersatz der Reisekosten und außerdem Diäten, deren Höhe bis zur gesetzlichen Feststellung durch kaiserliche Anordnung (statt „durch das Bundespräsidium") festgesetzt wird. §. 4 (neu). Gegenwärtiges Gesetz tritt außer Wirksamkeit sobald die verfassungsmäßige Zuständigkeit des gegenwärtig gewählten Reichstags durch Ablauf der Wahlperiode oder Auflösung erloschen ist. Abg. Reyscher beantragt folgende Fassung des §. 1: Der Reichstag kann nach dem Abschluß der ersten Berathung über einen Gesetzentwurf von größerem Umfang unter Zustimmung des Bundesrathes beschließen daß der Entwurf einer Commission zur Vorberathung in der Zwischenzeit bis zu der nächsten Session derselben Legislaturperiode überwiesen, und sodann von der Commission bei dem Beginn der neuen Session darüber eingehender Bericht erstattet werde. Referent Schwarze verzichtet auf das Wort. Abg. v. Unruhe-Bomst erklärt sich gegen den §. 1 und das ganze Gesetz. Die vorgeschlagene Maßregel schließe eine Verfassungsänderung in sich, durchkreuze nicht bloß das Princip der Discontinuität der einzelnen Sessionen, sondern auch das der Diätenlosigkeit, und verlege den Schwerpunkt der Verhandlungen aus dem Plenum in die Commission. Abg. Reichensperger (Crefeld): Ich verkenne nicht die Bedenken sehr ernster Natur die dem Lasker'schen Antrag entgegenstehen, doch sehe ich hier gewissermaßen den Fall einer höheren Gewalt, und wenn ich dem Antrag zustimme, so erscheint es mir fast wie ein Act der Verzweiflung. Ich habe nämlich die Ueberzeugung daß wir auf dem Wege den wir bisher beschritten haben nicht weiter vorangehen dürfen, wenn wir nicht die Interessen des Landes in hohem Grade verletzen wollen. (Sehr richtig!) Doch glaube ich daß wir daneben noch auf andere Abhülfe Bedacht nehmen müssen, daß das Gesetz nur einen provisorischen Charakter haben darf. Ich bin der Ansicht daß wir eine Art Staatsrath von kundigen, unabhängigen Männern zur Vorberathung von Gesetzvorlagen haben müssen; ferner müssen wir als Grnndsatz der Geschäftsordnung feststellen daß kein Gesetz technischer Art, nachdem es im Plenum amendirt ist, damit vollendet ist, sondern daß es stets noch einmal in die Commission zu erneuter Prüfung zurückwandern muß, endlich glaube ich — und ich berühre damit einen etwas bedenklichen Punkt — daß das Haus mit seiner Initiative möglichst sparsam sein sollte, und daß man nicht stets allzu viele und lange Reden halten solle (Heiterkeit und Beifall). Um nicht selbst in diesen Fehler zu verfallen, will ich schließen, und nur noch die Bemerkung machen daß ich das Amendement, Reyscher nicht als eine Verbesserung ansehen kann, da auch Gesetze von kleinstem Umfange sehr intricater Natur sein können. Ueberhaupt wünschte ich daß große Gesetze nicht in allzu schneller Aufeinanderfolge über das Land ausgeströmt werden, und namentlich dieser Reichstag nicht mit all den Vorlagen beglückt wird die in Aussicht stehen. (Beifall.) Abg. Gneist: Auch ich erkenne die bestehenden praktischen Uebelstände an, und ich hätte deßhalb gewünscht daß die Commission einen praktischen Weg gefunden hätte ihnen zu begegnen. Der jetzige Vorschlag aber wird nach meiner Ueberzeugung unsere große Proceßgesetzgebung nicht nur nicht befördern, sondern aufs äußerste erschweren. Ueber die Civilproceßordnung hat jeder Jurist sein eigenes System, und keiner wird, wenn er in der günstigen Lage ist seine Ansicht zur Geltung zu bringen, diese Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen. Nach neun Monaten gelangt ein zweiter Entwurf an das Plenum mit vielleicht 1000 Amendements. Wird dieser Entwurf besser seyn? Ich möchte diese Frage nicht bejahen, um so weniger, je mehr Capacitäten in der Commission gesessen haben. Das Haus befindet sich jedenfalls in viel schlechterer Lage; denn es soll zwischen zwei Entwürfen die Entscheidung treffen, und das wird unendlich schwer sein. Seit zehn Jahren sind wir über die Nothwendigkeit einer neuen Civilproceßordnung einig; ihr Zustandekommen ist an dem Zwiespalt der Meinungen zwischen Regierung und Parlament gescheitert, durch die Zwischencommissionen werden Sie diesen Zwiespalt permanent machen. Mit der Beschränkung des Antrags auf die gegenwärtige Legislaturperiode ist gar nichts gethan; erkennt man ein für allemal das System der Zwischencommissionen als zulässig an, so werden dieselben Umstände welche jetzt dazu leiten im nächsten Reichstag wieder dazu führen. Uebernehmen Sie, m. HH., gegenüber einer so complicirten Regierungsmaschine wie dem Bundesrath, der ein Stück Executive, ein Stück Ministerium, ein Stück Oberhaus ist, nicht neue Gewalten und damit eine Verantwortlichkeit; erschweren Sie ihm nicht seine ohnehin schwierige Stellung. Unsere Aufgabe ist nicht die Schaffung großer Codificationen, deren Ausführung stets nur durch eine mächtige, autorisirte Staatsgewalt zu erreichen ist. (Beifall.) Abg. Wagener (Neustettin): Obwohl mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden, muß ich doch gegen die Zwittergestalt sprechen die ihm die Commission gegeben hat, indem sie seine Wirksamkeit auf die jetzige Legislaturperiode einschränken will. Auch fehlt ihm der Ausbau und die Ergänzung nach der Richtung des Bundesraths hin. Ein starkes und in der Zukunft nicht zu umgehendes Mittel den Uebelstand der beseitigt werden muß, wegzuräumen, ist die Herabsetzung der zur Beschlußfähigkeit des Hauses erforderlichen Ziffer. (Widerspruch.) Unser Leiden besteht darin daß wir in der Zersplitterung der Parteien den festen Boden verlieren. Vorredner hat die Sache so behandelt daß die Commission aus lauter redseligen Juristen bestehen würde. Wir würden vielleicht keinen einzigen hineinwählen. (Heiterkeit) Sie muß sich vielmehr zusammensetzen aus den hervorragenden Führern der Parteien, deren Votum auch für die Beschlußfassung des Plenums das maßgebende bleibt. Der Hauptfehler deutscher Parlamente besteht darin daß sie der wirklichen Regierung zu fern stehen, daß sie nicht die nöthige Fühlung und Berührung mit der Regierung selbst haben. Denn man wird erst dadurch conservativ, lernt erst dadurch die Dinge kennen, wenn man gezwungen ist in ernster heißer Arbeit diese Dinge praktisch zu treiben, und dann überall sieht wo die Haken und Schwierigkeiten liegen. Ich wünsche eine Institution wo Parlament und Regierung eine gemeinschaftliche Berührung finden. Ich möchte den Antragsteller bitten sich mit allen denen welche principiell auf den Gedanken einzugehen geneigt sind, über eine Institution zu verständigen um unsere Gesetze wieder in der gründlichen und erschöpfenden Weise vorzubereiten, wie es unter dem alten Régime geschah, als wir uns noch eines Staatsraths erfreuten. Abg. Ewald würde dem Antrag zustimmen wenn, wie in England, Commissionen zur Vorbereitung künftiger Gesetz beabsichtigt oder Sachverständige aus allen Ländern befragt würden. Hie aber solle über bereits eingebrachte Entwürfe die Zwischencommission be rathen. Redner geräth dann tief in die Diätenfrage hinein, was den Präsidenten veranlaßt ihm das Wort zu entziehen. Abg. Lasker: Von allen Rednern welche gegen den Antrag gesprochen, ist anerkannt daß ein Nothstand vorhanden sei, dem abgeholfen werden müsse. Einige Redner haben versucht andere Auskunftsmittel anzurathen, und es waren dieß: 1) di Herabsetzung der Beschlußfähigkeit des Reichstags, 2) die Einsetzung eine Staatsraths, 3) eine Umgestaltung des Bundesraths zum Zusammenwirken mit dem Reichstage. Von allen diesen Auskunftsmitteln ist s viel klar, daß keines derselben noch im Laufe dieser Session sich so wei wird fördern lassen als mein Antrag. Den theoretischen Ausführungen des Abgeordneten Gneist stehen als Widerlegung alle unser Erfahrungen gegenüber. So ist das neue Strafgesetzbuch nur z Stande gekommen durch eine Vorberathung in einer ständigen Commission, welche die ganze Grundlage für das Gesetz gegeben hat. Seinen Einwänden und Befürchtungen wegen Uebermacht des Parlaments halt ich nur die Vorgänge der letzten Woche gegenüber. Wenn wir eine seh schwache Regierung hätten, könnte dieser Einwand noch gerechtfertigt erscheinen. Aber was haben wir gesehen? In keineswegs gewichtigen und bedeutsamen Fragen erlaubt man sich heutzutag eine Sprache gegen dieses Parlament welche man gegen eine mächtige Körperschaft gewi nicht führen dürfte. Und der Wiederhall dieses Vorganges nach außen erweckt den Eindruck als ob man außerhalb die hoffentlich irrige Meinung faßt: der Reichstag sei ein Spielball der Regierung. Die meisten Einwände des Abg. Gneist lassen sich in verschärftem Grad auch gege das Plenum des Hauses, ja auch gegen den ganzen Parlamentarismu machen. Solange das Haus das Amendirungsrecht hat, müssen wir da über nachdenken in welcher Weise wir dieses Recht auch thatsächlich au üben können, und daß dieß, bei den Gesetzen die mein Antrag im Aug hat, im Plenum des Hauses nicht geschehen kann, ist von allen Seiten zu gestanden. Es handelt sich heute darum eine einheitliche Proceß-Ordnung zu Stande zu bringen, einheitliche Gesetzbücher und Publicationen zu schaffen, und dabei können wir in der That gar nicht in d Lage sein auf die äußere feinere Redaction ein zu großes Gewicht z legen, sondern die Gesetze sind in der That, wie es hier ausgesproche worden ist, Sturm- und Dranggesetze. Mein Antrag soll nur für ga bestimmte Zwecke praktisch wirken, und daher stimme ich der Beschränkung gern zu daß dieses Gesetz nur für die gegenwärtige Legislaturperiode gelten soll. — Bei der Abstimmung über §. 1 wird die Fassung Reyscher und die ursprüngliche des Antragstellers einstimmig, die der Commissio gegen eine starke Minderheit (Nationalliberale und Centrum) abgelehn

In Folge dieses Votums über §. 1 muß der Entwurf überhaupt als abgelehnt betrachtet und die weitere Berathung desselben abgebrochen werden. Schließlich kommt noch die **Petition** des landwirthschaftlichen Clubs in Frankfurt a. M., betr. die Bildung eines besonderen (achten) dauernden Ausschusses des Bundesrathes für Wahrung landwirthschaftlicher Interessen, zur Berathung, über welche das Haus dem Antrage der Commission gemäß zur Tagesordnung übergeht. Abg. **Gneist** bemerkt dabei daß kein Interesse weniger die Centralisation vertrage als gerade das landwirthschaftliche. Um halb 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Freitag 12 Uhr. (Erste Berathung der drei Gesetzentwürfe betreffend die Entschädigung der Rheder und der aus Frankreich Ausgewiesenen, sowie den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen in Elsaß-Lothringen.)

Der Kampf in Paris.

* Der grauenvolle Kampf in Paris ist zu Ende, aber noch grauenvoller ist das Nachspiel welches sich dort seit dem 29, dem Tag an welchem der letzte Widerstand der Insurrection gebrochen wurde, abspielt. Diese Massenerschießungen ohne den Schein eines Urtheils, ohne Verhör, mögen vom militärischen Standpunkt aus zu rechtfertigen sein, vom politischen und rechtlichen Standpunkt aus sind sie aufs tiefste zu beklagen; sie erschweren jede Versöhnung aufs äußerste, und lassen noch für lange Zeit den tiefsten Haß fortleben. Ferner aber läßt es sich gar nicht vermeiden daß eine große Anzahl verhältnißmäßig Unschuldiger den Tod mit den Schuldigen erleiden muß. Die Kaltblütigkeit mit der diese Hinschlachtungen vollzogen werden, der Cynismus welcher dabei auf beiden Seiten zu Tage tritt, sind unwiderlegliche Zeugnisse für die Verwilderung welcher das französische Volk verfallen ist.

Gleich widerlich ist aber die maßlose Eitelkeit welche noch angesichts der rauchenden Trümmer und des noch wüthenden Kampfes aus dem Munde des Hauptes der Regierung die Bewunderung Europa's für diese Großthaten der Armee verkündet. Daß man unmittelbar nach dem grausigen Drama in den Parteien und ihren Organen sich gegenseitig die Schuld an den Gräueln des Bürgerkriegs und der Zerstörung zuschieben werde, war ebenso vorauszusehen, wie auch daß es dabei nicht an Stimmen fehlen werde welche uns Deutsche für all dieses Unheil verantwortlich machen, daß aber selbst der Versailler Regierung nahestehende Organe sich zu einer solchen Verdächtigung erniedrigen würden, dieß hielten wir nicht für möglich. Freilich ist diese Anklage begründet, denn wenn wir Deutschen nicht die unerhörte Anmaßung gehabt hätten die Heere des Kaiserreichs wie die der Republik zu vernichten, dann hätte die Insurrection des 18 März niemals siegreich ihr Haupt erheben können. Nur **ein** Blatt in Frankreich besitzt die Selbsterkenntniß und Mäßigung, die Frage: wer ist der Schuldige? unparteiisch zu beantworten: es ist der „Temps." Er sagt: „Die Hand einer unerbittlichen Nemesis lastet auf unserem Lande. Die Verbrecher welche sich vor zwei Monaten Paris' bemächtigten, lassen es heute den Vertheidigern des Gesetzes zurück als einen rauchenden Trümmerhaufen. Wir wissen unserem Schmerz, unserer Empörung und unserer Angst keine Gränzen. Mit allen unsern Mitbürgern liegen wir darnieder unter der Wucht eines Fluches den wir alle miteinander verdient haben. Welcher Franzose könnte sich in der That ganz freisprechen von der Mitschuld an diesen entsetzlichen Verbrechen? Die abgestumpften Conservativen, welche im Kaiserreich eine Versicherungsanstalt gegen die Unordnung erblickten, der als Prämie bürgerlicher Sklavendienst und der Verzicht auf alle Rechte geleistet werden mußte; ein während zwanzig Jahren in ein civiles und militärisches Mandarinenthum versteinertes Beamtenthum, welches aus Frankreich ein China machte; eine gouvernementale Opposition ohne innern Halt, welche in den Tagen der Gefahr unwissende oder greise Persönlichkeiten voranstellte, und während der fünf Monate der Belagerung der zugänglichsten Bevölkerung der Welt das Gift einer hohlen Rhetorik spendete; ein nach Genuß gieriges Proletariat gegenüber einer nach Ruhe um jeden Preis schreienden Bourgeoisie; eine Presse welche mit Frivolitäten, um nicht zu sagen mit dem Skandal, Handel treibt, und über allem die blasirte Indifferenz einer Bevölkerung welche die Erfüllung der politischen Pflichten als eine Last betrachtet, und nach einander die Schlüssel zum Gerichtshof, zu seinen Schätzen und seinen Freiheiten den Verschwörern des Thrones oder der Straße ausgeliefert — das ist Frankreich. Verloren in der allgemeinen moralischen Fäulniß, kann Frankreich sich nur wieder erheben durch die Anstrengungen einer allgemeinen werkthätigen Reue!"

Man versichert dem „Siècle" daß die summarischen Hinrichtungen seit gestern, den 29 früh, aufgehört haben, mit Ausnahme der Mitglieder der Commune, der überführten Brandstifter und der in den Reihen der Insurgenten gefundenen Soldaten. Alle übrigen Verhafteten werden nach Versailles gebracht. Das „Siècle" und der „Temps" dringen auf schleunige Wiederkehr zum regelmäßigen Gerichtsverfahren. „In diesem Augenblick," sagt das letztere Blatt, „ist die Wiederherstellung des Waltens der Gesetze das erste Bedürfniß der Lage, die erste Pflicht der Regierenden, das wirksamste Mittel Paris und Frankreich Ordnung und Ruhe wieder zu geben. Es haben zahlreiche summarische Hinrichtungen stattgefunden, und dieß konnte inmitten der durch den Anblick der brennenden Gebäude zum Paroxysmus getriebenen Wuth des Kampfes nicht anders sein. Diese erste Hitze ist nun vorüber. Jetzt damit fortzufahren, dem ersten besten das Richteramt über Gefangene oder Verdächtige zu überlassen, hieße die Anarchie geflissentlich unterhalten. Alle Individuen welche ergriffen worden sind gehören der regelmäßigen Justiz an; sie allein kann die Schuldigen treffen, sie allein den ungerechten Denunciationen und der persönlichen Rachsucht Zügel anlegen und die Unschuldigen schützen. Indem wir die sofortige Wiederherstellung des Régime's der Gesetze verlangen, sind wir nicht nur das Echo des Hrn. Thiers, welcher in der größten Hitze des Kampfes neulich in der Nationalversammlung erklärte: alles solle nach den Gesetzen und nur nach den Gesetzen erledigt werden, sondern wir gehorchen auch jenem Durst nach regelmäßiger Rechtspflege welcher in dem Herzen eines jeden guten Bürgers ruht, und wir glauben außerdem den fast allgemeinen Gesinnungen der Bevölkerung von Paris Ausdruck zu geben."

Die Verhaftungen — schreibt man der „N. Fr. Pr." unterm 29 aus Paris — dauern fort, man nennt u. a. Rogeard, den bekannten Verfasser der „Gespräche des Labienus," welcher in der letzten Zeit an dem von Pyat herausgegebenen „Vengeur" mitgearbeitet hatte. Während des Gefechtes wurde eine Unmasse Gefangener füsillirt; das ließe sich am Ende mit der Aufregung während der Hitze des Kampfes entschuldigen, aber daß jetzt noch immer die Hinrichtungen kalten Blutes fortgesetzt werden, ruft die Entrüstung aller nicht von der Parteiwuth Angesteckten wach. Am Luxembourg krachen heute noch die Salven der Executionstruppen. Man hat dort wie auch an andern Punkten tiefe Gräben mit rohem Kalke gefüllt, an deren Rand die Gefangenen an einander gebunden und salvenweise **rücklings in dieselben niedergestreckt** werden. Hie und da kracht alsdann noch ein einzelner Schuß nach, wenn einer der Soldaten Mitleid fühlt und einem in dem Graben sich Wälzenden zum Tode Getroffenen den Gnadenschuß gibt.

Aus verschiedenen Stadttheilen wird von Attentaten auf die Truppen gemeldet, welche sogleich ihre Strafe fanden. So wurde am Boulevard St. Martin ein berittener Jäger-Officier von einem jungen Mädchen angehalten welches ihm einen Brief überreichte. Während er liest, feuert das Mädchen einen Revolver auf ihn ab, und zerschmettert ihm den Arm. Das Mädchen wurde sogleich von Vincenner-Jägern ergriffen und abgeführt, der Officier auf einer Tragbahre davongetragen. Am Boulevard Haußmann fiel ein Schuß aus dem Hause zum Printemps, und verwundete schwer einen vorübergehenden Officier. Liniensoldaten durchsuchten das Haus, entdeckten den Mörder, und führten ihn auf den Square der Bußcapelle, wo er sofort erschossen wurde. Aus dem Hôtel du Luxembourg in der Rue de Tournon fiel am 29 ebenfalls ein Schuß auf einen vorübergehenden Commandanten vom Generalstab, der aber zum Glück nicht getroffen wurde; die Durchsuchung des Hauses führte zur Entdeckung zweier Polen, bei denen man zwar die mörderische Waffe nicht mehr, dagegen aber eine ziemlich große Quantität von Petroleum vorfand. Sie wurden vor das Standgericht im Luxembourg gebracht, zum Tode verurtheilt und erschossen. Das Verfahren dieses Standgerichts, in welchem ein höherer Officier der Gendarmerie den Vorsitz führt, ist in Kürze folgendes: jeder Angeklagte wird einem summarischen Verhör unterzogen; dann beräth sich der Gerichtshof, und der Präsident verkündet das Urtheil. Wenn der Schuldige für einen „ordinären" erklärt wird, so bringt man ihn in die Haft zurück, und von da nach Satory; wird er dagegen für einen „classirten" erklärt, so führt man ihn in einen benachbarten Saal, wo er sich einige Augenblicke mit einem Priester unterhalten kann ehe er erschossen wird.

Die „N. Z. Z." bringt aus der Feder ihres ständigen und zuverlässigen Versailler Correspondenten folgende vom 28 Mai datirte Schilderung der Zustände in Paris: Heut erwartet man daß das Ende der großen Schlächtereien um und in Paris eintreten werde. Aber wenn auch die Revolution in ihrer Hauptsache beseitigt und niedergetreten ist, so wird es doch noch geraume Zeit dauern bis es in der Hauptstadt heimlicher geworden. Während des Kampfes war halb Versailles fortwährend auf der „Laterne des Diogenes"*) bei St. Cloud, wo man genau beobachten konnte wie der Kampf in den Straßen der Hauptstadt sich fortwälzte. Einen eigenthümlichen Eindruck brachte es hervor wenn man dort den Aeußerungen der Zuschauer lauschte. Man faßte die Sache fast wie ein Schauspiel auf, und zeigte dadurch wie tief Frankreich in moralischer Beziehung gesunken ist. Man sollte bald glauben daß die Wilden Central-Afrika's sich an der Seine bekämpften; die Communalisten, die Communisten, die Föderirten, die Versailler Truppen, die Bewohner von Versailles überboten sich in den letzten Tagen an Grausamkeiten. Auch der sonst friedliche Versailler fährt jetzt siegestrunken nach Paris in die genommenen Stadttheile, und geht ruhig und gefühllos an den Leichen vorüber die in den Straßenrinnen liegen; höchstens sieht er einmal wo die „Creatur," die ehemals Mensch genannt wurde, geschossen ist, und sagt: „der ist gut getroffen." Ich sah Herren welche Damen zu lieb Leichen umwendeten, um zu zeigen welche schreckliche Zerstörung die Kugel dem Körper bereitet. Ich bin, wie Sie

*) Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt daß dieses Bauwerk eigentlich den Namen „Laterne des Demosthenes" trägt, gebaut nach einem noch im 17. Jahrhundert unter diesem Namen in Athen bestehenden Marmorgebäude. Dasselbe fand auf der französischen Industrie-Ausstellung im Louvre 1800 den Beifall des ersten Consuls, der es dann an seiner jetzigen Stelle bei St. Cloud aufrichten ließ. Das große Publicum aber, welches nur eine Laterne des Diogenes kannte, gab dem seltsamen Gebäude den Namen „Lanterne de Diogène." D. Red.

aus meinen Briefen wissen, kein Freund der Commune; aber das muß ich den Kämpfern für die verzweifelte Sache des 18 März nachsagen: die meisten Leichen tragen den Schuß von vorne. Sie können sich daraus einen Begriff machen wie heftig der Kampf gewüthet haben muß. In der Rue Pépinière ward ich Zeuge wie fast eine ganze Familie das Opfer des Bürgerkriegs geworden; in den Keller schlug eine Granate und tödtete alle Insassen bis auf zwei Kinder. Die Todten schaffte man eben auf die Hausflur des zum Theil abgebrannten Hauses, darunter ein junges Mädchen, über dessen Leiche die Träger noch frivole Witze machten! „Tief gesunken," sage ich zu einem der Träger, über die Frivolität der Aeußerung entrüstet, und man gibt mir zur Antwort: „Wollen Sie das Schicksal theilen?" Ich eile hinweg aus Paris; was ich sehe ist fürchterlich. Mit Asche sucht man den Brand zu ersticken, doch das Feuer wird noch lange unter derselben fortglimmen.

Die letzten Meldungen des „Siècle" über die Vorgänge in Vincennes (vergl. Beil. vom 2 d.) stellen sich als ungenau heraus. Wie man jetzt erfährt, war dieses Fort keineswegs den Preußen ausgeliefert worden, sondern bis zum letzten Augenblick in den Händen einer allerdings nur schwachen Besatzung von Föderirten geblieben, so daß sich am 29 Mai eine Brigade des Generals Vinoy zur Einschließung des Forts anschicken mußte. Als die Garnison diese Vorkehrungen sah, beschloß sie sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Einer der Führer jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Die Truppen nahmen sofort von dem Fort Besitz. In Belleville war der Widerstand lange nicht so hartnäckig wie man allgemein geglaubt hat, und es ist nur der übrigens wohl gerechtfertigten Vorsicht der Truppen-Commandanten zuzuschreiben wenn die Pacification dieses Viertels so langsam vor sich gieng. Ein eigentlicher Kampf hat dort nur einige Stunden gewährt, und die Zahl der Insurgenten welche sich ergaben war zehnmal größer als die der Gefallenen. Viele friedliche Einwohner dieses Stadttheils wurden von den Insurgenten erschossen, weil sie sich geweigert hatten an den Barricaden zu arbeiten. Mehrere Mitglieder des Centralcomité's und der Commune hatten sich in den letzten Stunden des Kampfes an diesen eigentlichen Herd der Revolution geflüchtet. Sie sind alle auf den Barricaden gefallen oder erschossen worden; unter den letzteren nennt man Avoine Sohn und Barroud.

Der „Moniteur Universel" veröffentlicht folgenden Brief, der einiges neue Licht über die Ermordung der Geiseln in La Roquette verbreitet:

„Paris, 28 Mai 1871. Hr. Redacteur! So eben kehre ich nach einem nahezu zweimonatlichen Aufenthalt in den Gefängnissen der Commune nach meiner Wohnung zurück; am 3 April verhaftet, konnte ich erst am 27 Mai — und nur Dank einem providentiellen Zusammenwirken von Umständen — meine Freiheit wieder erlangen. Kaum in den Händen dieser Banditen, wurde ich nach dem Depot der Präfectur geführt, wo ich bis zum 14 April blieb. Die Zeit vom 14 April bis zum 22 Mai verbrachte ich in Mazas; an dem letztern Tage wurde ich mit 35 andern Gefangenen, worunter der Erzbischof von Paris und der Pfarrer der Madeleine, nach Grande Roquette gebracht. Mjgr. Darboy bewohnte die Zelle Nr. 21 der vierten Division und ich die Zelle Nr. 26. Die Zelle des ehrwürdigen Prälaten war ehedem das Cabinet eines Wärters und geräumiger als die andern; auch gelang es einen Tisch und einen Stuhl ihm zu verschaffen. Am Mittwoch den 24 Mai um halb 8 Uhr Abends erschien der Director des Gefängnisses, ein gewisser Lefrançais, der aber mit dem Mitglied der Commune nur den Namen gemein und selbst sechs Jahre im Bagno verbracht hat, an der Spitze von 50 Föderirten, worunter ein Pompier, und besetzte mit diesen die Gallerie in welcher sich die Hauptgefangenen befanden. Bald darauf öffnete ein Brigadier von den Gefangenwärtern die Zelle des Erzbischofs, und rief ihn leise an. Der Prälat antwortete: hier! Dann geschah das gleiche mit dem Präsidenten Bonjean, dem Abbé Allard, den PP. Ducoudray und Clerc und schließlich mit dem Abbé Deguerry von der Madeleine. Die Gefangenen wurden von den Föderirten in die Mitte genommen und unter Spottreden und Insulten die Treppe hinab nach dem Hofe geführt welcher an die Krankenabtheilung gränzt. Hier erwartete sie ein Executionspeloton. Msgr. Darboy trat vor und richtete an seine Mörder einige Worte der Vergebung; da traten zwei von diesen näher zu ihm heran, warfen sich in Gegenwart ihrer Cameraden vor ihm auf die Kniee und baten ihn um Verzeihung. Die andern Föderirten stürzten sich auf sie und zogen sie unter Schimpfreden zurück; dann wendeten sie sich gegen die Gefangenen und überhäuften sie mit neuen Beleidigungen. Es schien dem Commandanten selbst zu viel zu werden; denn er gebot seinen Leuten Schweigen, indem er mit einem fürchterlichen Fluche sagte: „Ihr seid hier um diese Leute zu füsilliren, und nicht um sie anzuschnauzen!" Die Föderirten hielten den Mund und luden auf Commando ihre Waffen. Der P. Allard wurde gegen die Mauer gestellt und zuerst getödtet; dann kam an Msgr. Darboy die Reihe. So wurden die sechs Gefangenen erschossen, und sie zeigten alle die größte Ruhe und den größten Muth. Nur Hr. Deguerry hatte eine vorübergehende Anwandlung von Schwäche, die aber eher seinem Gesundheitszustand als der Furcht zuzuschreiben war. Nach dieser tragischen Hinrichtung, die nur in Gegenwart einiger Banditen und ohne Aufnahme eines Protokolls erfolgte, wurden die Leichen der unglücklichen Opfer auf einen Wagen der Lyon-Gesellschaft gelegt und, angekleidet wie sie waren, nach dem Père Lachaise gebracht, wo man sie der Reihe nach in die letzte Abtheilung der Fosse commune hinstreckte, ohne sie auch nur mit Erde zu bedecken. Diese Hinrichtungen vom 24 waren aber bloß das Vorspiel derjenigen welche vorgestern stattfanden, und über die mir ein gütiger Wärter Namens Langevin folgende Mittheilungen gemacht hat. Am Freitag Abends fielen wiederum 15 Gefangene, darunter Hr. de Vraisse, ein ehemaliger Beamter der Polizeipräfectur, und die PP. Radigue und Ollivain von der Gesellschaft Jesu unter den Kugeln dieser Mörder, ferner der kaum zwanzigjährige Seminarist Seigneuray, der Sohn des Gymnasialdirectors von Lons le-Saulnier. Gestern, Samstag, kam der Wärter Langevin gegen 3 Uhr Nachmittags zu uns, und empfahl uns, trotz allem was wir sehen oder hören würden, ruhig und gelassen zu bleiben. Um dieselbe Stunde erschien der Sicherheitsdelegirte Ferré von der Commune im Greffe, und ließ sowohl die Verurtheilten der Strafanstalt, als die andern welche hier ihres Transports nach Toulon harrten, vor sich führen. Er eröffnete ihnen daß sie frei seien. Diese Banditen erhielten hierauf Uniformen und Waffen, und sogleich begann ein Blutbad unter einer großen Anzahl von Gefangenen, worunter sich 66 Gendarmen befanden. Fünf Gendarmen waren, da sie in der Krankenabtheilung weilten, glücklich entronnen. Gegen 7 Uhr kam plötzlich der Wärter Langevin wieder zu uns herauf, öffnete in aller Eile die Thüren unserer Zellen, und rief: „Retten Sie sich, wenn Sie können; aber schnell!" Wir stürzten aus dem Gefängniß hervor, gelangten glücklich auf die Place de la Roquette und giengen hier nach verschiedenen Richtungen auseinander. Der Polizeicommissär Rabut war mit mir aus der Haft entwichen; ich suchte erst eine Zuflucht in dem Viertel und gewann heute früh meine Wohnung wieder. Dieß sind, Hr. Redacteur, die Mittheilungen die ich Ihnen machen kann. Es ist vielleicht alles was man jemals über diese blutige Episode unserer Geschichte erfahren wird. Empfangen Sie u. s. w. P. Evrard, Sergentmajor vom 106. Bataillon." (Das 106. Bataillon der Nationalgarde, vom Faubourg St. Germain, ist dasjenige welches die Regierung der Nationalvertheidigung am 31 October vor dem Aufstande gerettet und das Stadthaus befreit hat.)

Die Leichen des Erzbischofs von Paris und des Abbé Deguerry sind einbalsamirt worden und von heut ab eine Woche lang in der Capelle des erzbischöflichen Palastes ausgestellt.

Sehr lehrreich für die Parteiführer in Frankreich, wie für die Politiker aller Orten, ist folgende Episode, welche die „Liberté" aus dem Verhör Assy's, ehemaligen Mitgliedes der Commune, durch den Minister des Innern, Picard, ehemaligen Finanzminister der Regierung der Nationalvertheidigung, erzählt: Assy sei bei dieser Gelegenheit Picard gegenüber nicht allein hochtrabend und gebieterisch, sondern sogar überlegen und siegreich gewesen. Er gab Picard zu erwägen daß es dem Usurpator vom 4 September nicht zukomme den Usurpator vom 18 März zu verhören. Schließlich sagte Assy in wegwerfendem Tone, wenn Picard nicht heute gerade Minister wäre, würde derselbe um die Ehre gebeten haben die Aufständischen vor den Gerichtshöfen vertheidigen zu dürfen.

Wie der „Times" aus Paris vom 31 Mai telegraphirt wird, geht dort die Hetzjagd auf Insurgenten von Haus zu Haus fort, und hält es noch immer schwer nach Paris hinein- oder herauszukommen. Jourde, der Finanzminister der Commune, ist erwischt worden. Man sagt daß Cluseret sich bei den letzten Gefangenen befinden müsse die auf Fort Vincennes gemacht wurden. Man erwartet überhaupt unter diesen noch mehrere Rädelsführer herauszufinden. Das Fort Vincennes ergab sich auf die von Vinoy gestellte Bedingung: daß die ganze Garnison welche keinen Schuß gefeuert hatte nur gefangen genommen werde, daß aber alle Flüchtlinge welche dort Zuflucht gesucht hatten sich auf Gnade oder Ungnade ergeben sollten. Die Garnison nahm diese Bedingungen an, und sperrte ihre Anführer sofort ins Gefängniß. Bei vielen derselben wurden Befehle mit der Unterschrift Ulysse Parent für die Inbrandsteckung des Hôtel de Ville, der Börse und anderer Gebäude vorgefunden. Das Luxembourg wird vorläufig das Hôtel de Ville ersetzen, und die Beamten sind bereits dort eingezogen. In den meisten Theilen von Paris geht es jetzt still genug zu; aber in Belleville ist man noch immer seines Lebens nicht sicher, und nicht allein wird dort aus den Fenstern gefeuert, sondern Insurgenten schießen auch dann und wann ihre Revolver aus kurzer Entfernung auf die Officiere ab. Die strengen Maßregeln der Militärbehörden haben eine ziemlich starke Reaction gegen diese veranlaßt, und selbst in den am wenigsten revolutionären Quartieren sind die Truppen kaum populär. Die Insurgenten andererseits finden viele Leute welche mit ihnen sympathisiren, sie versteckt halten und ihnen zur Flucht behülflich sind. Die Politik Englands bezüglich der entkommenen Communisten wird mit großer Aengstlichkeit verfolgt. Es werden nunmehr entschiedene Maßregeln zur Reinigung der Straßen und zur Begrabung der Todten getroffen. Des Nachts wird der Verkehr auf den Straßen wieder leichter, aber die Cafés müssen um 11 Uhr geschlossen sein.

Deutsches Reich.

München, 2 Juni. Wie mehreren Blättern versichert wird, soll Cultusminister v. Lutz vor allem die Kündigung des Concordats als nächstnothwendigen Schritt der Regierung in der kirchlichen Frage erachten. — Es verlautet ferner daß die während der Pfingstfeiertage hier versammelten altkatholischen Gelehrten für ihr ferneres Verhalten feste und gemeinsame Normen gewonnen haben, welche nächstens in einer Ansprache an das katholische Volk in Deutschland offen dargelegt werden sollen. — Die in

München und Speyer bestehenden Gendarmerie-Schulen sollen einer tiefgehenden Reorganisation unterzogen werden; bei Feststellung des künftigen Unterrichtsplans soll auch auf die mögliche Umänderung der Gendarmerie in ein Civilinstitut Rücksicht genommen werden. (B. Bl.)

⊃ **München,** 2 Juni. Auf Grund der Versailler Verträge, bezw. der Verfassung des Deutschen Reiches, sind vielfache zum Theil sehr wesentliche Aenderungen des bayerischen Wehrverfassungsgesetzes nothwendig, zu welchem Behufe denn auch bereits zwischen dem Staatsministerium des Innern und dem Kriegsministerium eingehende Verhandlungen stattfinden. — Mehrere Blätter brachten dieser Tage nähere Mittheilungen über den zu erwartenden Truppeneinzug in München; dem entgegen wird uns aber versichert daß diese Mittheilungen lediglich auf Vermuthungen beruhen können, denn für die Rückkehr der ersten Division des ersten Armeecorps kann dermalen ein Zeitpunkt noch gar nicht in Aussicht genommen werden, und noch weniger ist bestimmt welche Abtheilungen seiner Zeit an dem Truppeneinzug in München theilzunehmen haben.

▽ **München,** 2 Juni. Nach zuverlässigen Nachrichten die hier eingetroffen sind, ist die anti-infallibilistische Bewegung im Begriffe sich auch in Baden (Heidelberg, Tauberbischofsheim u. a.) auszubreiten und festen Fuß zu fassen. Ebenso verhält es sich in Ungarn: so ist vor einigen Tagen Hrn. v. Döllinger durch eine besondere Deputation aus Preßburg eine mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Zustimmungsadresse überreicht worden, und unter diesen Unterzeichnern befinden sich eine Anzahl Magnaten und andere sehr hochgestellte Personen.

+ **München,** 3 Juni. Se. Maj. der König hat den Generaladjutanten Generallieutenant Frhrn. v. Jeetze nach Dessau mit einem eigenhändigen Schreiben abgesendet, worin Se. Majestät bezüglich des jüngst erfolgten Ablebens des Herzogs Leopold von Anhalt sein Bedauern und zugleich seine Glückwünsche zum Regierungsantritt des jetzigen Herzogs Leopold Friedrich ausspricht.

* **Berlin,** 2 Juni. Am 20 Mai wurde von den Deutschen in Moskau, jedoch unter sehr starker Mitbetheiligung der russischen Bevölkerung, die Friedensfeier begangen. Bei dieser Gelegenheit ward ein Telegramm an Se. Maj. den Deutschen Kaiser und König von Preußen abgesendet, auf welches die folgende Antwort erfolgte: „Berlin, 22 Mai 1871. An den deutschen Consular-Kanzler Gillet in Moskau. Das Telegramm welches Sie im Namen der Deutschen in Moskau Mir sendeten, ist Mir ein erfreulicher Beweis wie dieselben auch in der Ferne die großen Ereignisse, die Deutschland neugestalten, mit Dank gegen Gott feierten. Mögen die Wünsche zum Gedeihen von Deutschlands Einheit in Erfüllung gehen, und ein gesegneter dauernder Frieden uns von der Vorsehung beschieden werden, den die unvergleichliche Tapferkeit und Ausdauer der Armee uns errang. Wilhelm." — Nach der „Hannover'schen Landesztg." ist in welfischen Kreisen der Gedanke in Anregung gebracht, oder wird von diesem Blatte zur Erwägung verstellt, aller Unsicherheit über die Erbfolge in Braunschweig durch eine vollendete Thatsache ein Ende zu machen. Das Blatt meldet zu dem Ende aus Braunschweig: Dem Vernehmen nach hat der „Kronprinz" Ernst August von Hannover Auftrag gegeben für ihn in hiesiger Stadt ein Palais im Preise von 150,000 Thlrn. anzukaufen, ohne daß sich bis jetzt ein solches gefunden hat. Die hiesige Handelskammer hat dieses Ereigniß in ihrer letzten Sitzung besprochen, und einstimmig den Wunsch geäußert: daß es Sr. Hoh. unserm Herzog gefallen möge den Kronprinzen zum Mitregenten anzunehmen, nicht als ob irgendein Bedürfniß solcher Mitregentschaft vorhanden wäre, sondern einzig und allein damit so mit einem Schlag aller Unsicherheit in Bezug auf die Thronfolge der jüngeren Linie Braunschweig ein Ende gemacht werde. — Die „Elberf. Z." dagegen will wissen daß in der Erbfolge-Frage eine Entscheidung erfolgt, d. h. eine Vereinbarung zwischen dem regierenden Herzog von Braunschweig und Preußen getroffen sei. Nach dieser Vereinbarung würde beim Ableben des Herzogs von preußischer Seite das Erbfolgerecht der jüngeren welfischen Linie (Hannover) nicht bestritten, das Besteigen des braunschweigischen Thrones durch König Georg, mit welchem Preußen sich noch im Kriegszustande befindet, nicht gestattet, indeß gegen die Proclamirung des Prinzen Ernst August — unter der Bedingung daß derselbe die preußische Herrschaft über Hannover anerkenne — kein Widerspruch erhoben werden. Bei der letzten mehrtägigen Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig in Berlin sei diese Abmachung vom Kaiser gutgeheißen worden.— Der Feldmarschall v. Steinmetz, welcher vor einigen Tagen seinen Wohnsitz von Posen nach Potsdam verlegte, hat der „Ostd. Ztg." zufolge an die Posener städtischen Behörden ein Abschiedsschreiben ungefähr nachstehenden Inhalts gerichtet: Durch Befehl Sr. Maj. des Kaisers in eine andere militärische Stellung berufen, müsse er Posen verlassen. Er könne es sich nicht versagen bei dieser Gelegenheit von den städtischen Behörden unter Anerkennung der ungetrübten guten Beziehungen zwischen den militärischen und den städtischen Behörden Abschied zu nehmen. Er freue sich constatiren zu können daß während der 6 Jahre in welchen er das Generalcommando führte, keine einzige Differenz zwischen denselben vorgekommen, daß kein einziger Exceß das gute Einvernehmen zwischen Militär und Bürgerschaft gestört habe. Er wünsche daß dieß auch für die Zukunft so sein möchte, und daß der Segen Gottes über der Stadt und ihren Einwohnern walte. — In der belgischen Eisenbahnfrage hat nach der „Schlesischen Zeitung" kein besonderer Depeschenwechsel zwischen Berlin und Brüssel stattgefunden. Die belgische Regierung hat nur aus freien Stücken die Sachlage in einer Denkschrift vom 25 Mai dargelegt welche in Berlin vor einigen Tagen mitgetheilt wurde, und in welcher die Gründe entwickelt werden aus denen Belgien die Substituirung einer fremden Gesellschaft an Stelle der Ostbahngesellschaft auf belgischem Boden nicht zulassen könne, sondern die Bahn eventuell selbst übernehmen oder einer belgischen Gesellschaft überlassen werde.

Ratzeburg, 31 Mai. Die „Lauenb. Ztg." theilt das Schreiben Sr. Maj. des Herzogs in Bezug auf die Domanial-Angelegenheit seinem Wortlaute nach mit. Dasselbe lautet: „Es erscheint Mir nothwendig daß bevor die Frage der Incorporation des Herzogthums Lauenburg in den preußischen Staat den dortigen Ständen zur definitiven Erledigung vorgelegt wird, eine Auseinandersetzung mit denselben über die beiderseitigen Rechte an dem im Herzogthum vorhandenen Domänen-Complex stattfinde. Da die Natur dieser Domänen im allgemeinen unklar ist, so scheint es rathsam daß die herzogliche Regierung durch einen Vermittelungsvorschlag sich mit den Ständen zu einigen suche. Ich schlage daher vor daß Domänen in einem Werth einer Million Thaler ausgesondert und Mir zum freien unbeschränkten Eigenthum überlassen werden, wogegen Ich den ganzen Rest dem Herzogthum als freies unbeschränktes Eigenthum überweisen will. Zu diesem Ende sollen die Stände des Herzogthums unverzüglich einberufen werden, um schleunigst ihren Beschluß über das quest. Abkommen herbeizuführen. Daß die Stände bei der einstigen Incorporirung des Herzogthums in Preußen in dem überwiesenen Domänencomplex einen werthvollen Provincialfonds erlangen, wird den Ständen nicht entgehen und sie zur Annahme des Vorschlags um so geneigter machen. Ich veranlasse Sie Mir sofort die Einberufungs-Ordre der Lauenburgischen Stände zu einem bestimmten Tage vorzulegen. Berlin, den 17 Mai 1871. Wilhelm. An den Minister für das Herzogthum Lauenburg Fürsten Bismarck."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 2 Juni. Es ist am Ende doch nicht bloß politische Rathlosigkeit mit welcher die Führer der Verfassungspartei dem Ergebniß der Adresse gegenüberstehen; sie scheinen Winke erhalten zu haben daß ein rücksichtsloses Vorgehen von ihrer Seite mit einer rücksichtslosen Aufdeckung der mehr als glänzenden „Geschäfte" beantwortet werden könne die sie — fast ausnahmslos — auf Grund und mit Hülfe ihrer jeweiligen Stellung im Parlament und in der Regierung für private Rechnung gemacht. Nicht ziffermäßig freilich werden sich jederzeit die erworbenen Summen nachweisen lassen, nicht actenmäßig wird in jedem Fall die Art des Erwerbes zu constatiren sein, aber doch sind Thatsachen zur Genüge zur Hand, welche den Millionären die noch vor einigen Jahren weniger als nichts besaßen, geradezu verbieten mit dem bekannten „Non olet" sich auf ihrem Geldsack zur Ruhe zu begeben. Die gegenwärtige Regierung scheint den Muth zu haben auch in dieses Wespennest zu stechen, und der Bevölkerung die Belege in die Hand zu geben mit welchem Agio sie und der Staat bisher die politischen Erfolge dieser Partei gezahlt. Es wäre vorderhand ebenso interessant als lehrreich, wenn man die Sinecuren-Stellungen verzeichnen, und deren Erträgniß addiren wollte, welche noch jetzt von Führern des Reichsraths eingenommen werden. — Der Stand der schwebenden Staatsschuld hat sich abermals wenig geändert; er bewegt sich auch in dem so eben veröffentlichten Ausweis wieder nur um einige Gulden unter der Maximalgränze von 412 Millionen. Am 31 Mai waren im Umlauf in Salinenscheinen nahezu 53 Mill., in zu Staatsnoten erklärten Banknoten nahezu 2 Millionen und in förmlichen Staatsnoten etwas über 357 Mill., zusammen 411,999,754 fl. — Fürst Metternich ist zur Wiederübernahme der Botschaftsgeschäfte in Versailles eingetroffen. — Professor Michelis ist aus München eingetroffen, und wird auch hier eine Anzahl öffentlicher Vorträge über das Unfehlbarkeitsdogma halten.

♀ **Wien,** 2 Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die sich auf die Anhörung der kaiserlichen Antwort auf die Adresse beschränkte, wurde folgender amtlich festgestellte Wortlaut derselben mitgetheilt: „Mit Befriedigung" — hat danach der Kaiser erwiedert — „nehme Ich die Versicherung des patriotischen Gefühles und der altösterreichischen Treue, welche das Abgeordnetenhaus des Reichsraths Mir erneuert ausspricht, entgegen. Ich theile vollkommen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit den Kampf um die Verfassungsformen zu beendigen, und hege die Zuversicht daß es Meiner Regierung gelingen wird, gestützt durch Mein volles Vertrauen und durch die Sehnsucht nach gesicherten und befestigten Zuständen, die sich bereits aller Kreise der Bevölkerung bemächtigt hat, die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Weg endlich zum Abschluß zu bringen und Oesterreich vor neuen Conflicten zu bewahren. In der Erwartung daß das Abgeordnetenhaus des Reichsraths auch seinerseits hiezu mitwirken wird, entbiete Ich demselben Meinen kaiserlichen Gruß." Diese Antwort entspricht vollkommen der bereits früher bekannt gewordenen Analyse. Besondere Beachtung ver-

dient indessen die Betonung des „vollen Vertrauens" in welchem das Ministerium bei der Krone stehe. Hierin gipfelt sich der Mißerfolg der Adresse.

Großbritannien.

London, 1 Juni.

Mit der amerikanischen Post sind nunmehr auch die Protokolle über die Verhandlungen im Schooße der gemischten Commission, welche dem Abschlusse des Alabama-Vertrags vorhergiengen, eingetroffen. Von besonderm Interesse sind darunter namentlich die Mittheilungen welche sich auf Art. 6 bezüglich der Richtschnur für die schiedsrichterliche Beurtheilung erstrecken.

Gladstone ist unbäßlich und kann bei dem heutigen Zusammentreten des Parlaments nicht zugegen sein, wird jedoch morgen wieder im Unterhaus erwartet. Das Oberhaus tritt erst am kommenden Montag wieder zusammen.

Die Ereignisse in Paris geben unsern Blättern mehr als ausreichenden Stoff, und im Tone der Klage, des Bedauerns und Mitgefühls äußert man sich allerseits rücksichtlich der Dinge die geschehen und nicht mehr zu ändern sind. Die „Times" wie die „Daily News" rathen der siegenden Regierung von Versailles entschieden zur Mäßigung, und fragen: ob denn die sämmtlichen 100,000 Mann welche in Paris die Waffen geführt als die Commune betrachtet, und ohne Gnade für die Schandthaten einer kleinen Handvoll Männer verantwortlich gemacht und ausgerottet werden sollen? Beide Blätter warnen vor der anticommunistischen Schreckensherrschaft und Reaction. Der conservative „Standard" räth Mac Mahon die Gewalt in die Hände zu geben, und spielt auf ein Uebergangsstadium wie zur Zeit in Spanien an, und die „M. Post" verfolgt denselben Gedanken, spinnt ihn jedoch noch etwas weiter aus, um ihrem Lieblingsplan einer Wiederherstellung des Kaiserreiches das Wort zu reden.

Der Chef der hauptstädtischen Feuerbrigade hatte mit Genehmigung der Regierung angeboten eine Abtheilung seiner Mannschaften mit den nöthigen Apparaten nach Paris zu schicken, um bei Löschung der dortigen Feuersbrünste Hand anzulegen; die französische Regierung nahm das Anerbieten an, und die Admiralität stellte sogar ein englisches Kriegsschiff zu diesem Zweck zur Verfügung, als ein Telegramm Jules Favre's eintraf, welches die angebotene Hülfe nachträglich ablehnte, weil der Aufstand gänzlich unterdrückt sei. Vielleicht nicht mit Unrecht bemerkt heute die „Times" hiezu: daß die Versailler Behörden diesen Schritt wohl noch bereuen werden, indem noch viel werthvolles Eigenthum unter den brennenden Trümmern begraben liege. Inzwischen ist hier die Kunde eingetroffen daß die englische Kirche in Paris unversehrt ist, sowie daß sämmtliche Amerikaner und sämmtliches amerikanische Eigenthum in der französischen Hauptstadt keinerlei Schaden nahmen.

Man sollte kaum glauben daß die Commune nach ihren letzten Schandthaten noch immer Leute findet welche für sie in die Schranken treten, und doch ist dem so. Der „Internationale Arbeiterverband" läßt seine Brüder solcher Kleinigkeiten wegen nicht im Stich, und hat eine Versammlung abgehalten um zu berathen auf welche Weise den Mitgliedern der Commune am besten zu helfen sei. Einige „ausländische Bürger" machten den Vorschlag eine Deputation an die Regierung abzuschicken, damit diese bei der französischen Regierung zu Gunsten einer milden Politik gegen die Insurgenten einschreite, während andere der Ansicht waren den Ehrenmännern von Paris auf eine billigere Weise Hülfe bringen zu können, durch — eine Demonstration im Hyde Park. Die Versammlung konnte sich indessen über keinen dieser Vorschläge einigen und vertagte sich unverrichteter Dinge.

Der „Daily Telegraph" bringt Auszüge aus einer Flugschrift welche demnächst unter dem Titel „Ils en ont menti" zur Vertheidigung des französischen Kaiserreichs und des Kaisers selbst veröffentlicht werden soll. Dieselbe befaßt sich mit der Beantwortung von sechs Fragen: 1) Hat der Kaiser den Krieg gewollt? 2) War er die Ursache der schlechten Vorbereitung Frankreichs? 3) War er es welcher den Krieg leitete und ihn so unheilvoll machte? 4) War seine Haltung in Gegenwart des Feindes seiner Stellung und seines Namens unwürdig? 5) Hat er nichts für die Wohlfahrt und den Ruhm des Landes gethan? 6) Hat er seine Regierungsperiode ausschließlich mit Corrumpirung der Nation und Bereicherung seiner selbst auf ihre Kosten zugebracht?

Dem Vernehmen nach ist Thomas Carlyle damit beschäftigt das Material für seine eigene Lebensbeschreibung zu sammeln.

Der „Times" wird von heute Mittag aus Calcutta telegraphirt: „Herat fiel am 6 Mai, nachdem noch am Tage vorher alles als in der Ordnung gemeldet worden war. Man muthmaßt Verrath. Der Gouverneur Futteh Chan wurde getödtet und sein Sohn verwundet. Verarmuz Chan rückt mit der Armee des Emir behutsam näher."

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 2 Juni. Württ. 5proc. Obl. 100½ bez., 4½proc. 96½ bez, 4proc. 89 G., 3½proc. 83⅛ bez., bad. 5proc. Oblig. 100⅞ bez., 4½proc 95 bez., 4proc. 89 G., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-Bahn 127½ bez., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 150 G., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. 67 bez., nass. 25fl.-L. 39¾ P., gr. hess. 50fl.-L. 173½ bez., 25fl.-L. 48 G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.35—37, Ducaten al marco fl. 5.36—38, Napoleonsd'or fl 9.24½—25½, engl. Sovereigns fl 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Karlsruhe, 1 Juni. Bei der heutigen Prämien-Ziehung der badischen 175 fl.-Loose wurden folgende Prämien gezogen: Nr. 9801 mit 40,000 Thlrn., Nr. 13941 mit 12,000 Thlrn., Nr. 13108 mit 4000 Thlrn., Nr. 74910 mit 1600 Thlrn, Nr. 8804 und Nr. 119202 mit je 800 Thlrn. und die Nummern 75700, 14301, 75677, 9819, 45332, 84459, 98796, 9802, 14317, 67274, 99090, 63269, 3926 und 119201 mit je 200 Thlrn.

Kassel, 1 Juni. Bei der heutigen 52sten Serienziehung des vormals kurhessischen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahr 1845 sind folgende 60 Serien-Nummern gezogen worden: 60, 73, 274, 503, 504, 671, 984, 985, 1027, 1080, 1186, 1187, 1228, 1828, 1904, 2017, 2056, 2196, 2509, 2524, 2573, 2589, 2713, 2967, 3128, 3264, 3273, 3282, 3568, 3577, 3730, 3762, 4162, 4230, 4268, 4407, 4460, 4555, 4619, 4721, 4907, 4938, 5168, 5309, 5355, 5703, 5815, 5871, 5964, 5981, 5998, 6006, 6095, 6259, 6268, 6441 6470, 6539, 6644, 6704.

Hamburg, 1 Juni. Bei der heutigen Ziehung der Köln-Mindener Prämien-Loose wurden folgende drei Serien gezogen: 218, 917, 1486. (T. N.)

Neueste Posten.

London, 1 Juni. Die Bergwerksarbeiter in Süd-Wales beschlossen die Arbeit einzustellen, weil ihnen eine 5proc. Lohnerhöhung verweigert wurde. (T. N.)

Lissabon, 1 Juni. Die Deputirtenkammer hat das Straßenbudget in Opposition gegen die Regierung mit erheblichen Aenderungen bewilligt. — Es werden Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers von Brasilien getroffen. (T. N.)

Konstantinopel, 1 Juni. Eine Anleihe von 6 Millionen nominell ist mit der allgemeinen osmanischen Creditgesellschaft zum Curse von 68 gegen 6 Proc. Verzinsung und 1 Proc. Amortisation abgeschlossen. Als Garantie dienen 450,000 Pfund des ägyptischen Jahrestributs. (T. N.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁂ **London,** 2 Juni. Fondsschluß matter. — Zucker gefragt. — Banka-Zinn 130, Straits 127. Chile-Kupfer 65½.

⁂ **Liverpool,** 2 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 9000 B. Stimmung theurer. Orleans 8⅛, middl. 7 15/16, fair Dhollera 6¼, middl. fair Dhollera —, good middl. Dhollera —, fair Bengal 5½, fair Oomra 6⅜, good fair Oomra 6¾, Pernam 7⅝, Smyrne 6¾, Egyptian 8⅛. Tagesimport 1400 B.

⁂ **Manchester,** 2 Juni. (Da Costa Realte u. Comp.) Unverändert. Kleines Geschäft.

⁂ **Paris,** 2 Juni. Rente 53.20.

⁂ **Amsterdam,** 2 Juni. Börse. Wechsel auf London 11.92 G., 3proc. Spanier 32¾, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente 47 5/16 5proc. Silberrente 54⅞ 5proc. Türken 44¾, 5proc. Russen 78⅝.

⁂ **Amsterdam,** 2 Juni. Marktbericht. Weizen buntpolnischer 395. Weißpolnischer 410. Roggen St Petersburger 210, Galatzer 212. Roggen per Oct. 213. Rüböl loco 46¾, per Oct. 44. — Kaffeemarkt fest.

7proc. St. Louis & South Eastern Eisenbahn-Obligationen.

Nachstehender Brief des Vicepräsidenten der vorstehenden Gesellschaft an ein Frankfurter Bankhaus dürfte für die zahlreichen Bonds-Inhaber von Interesse sein, weßhalb er hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird.

„Ich habe das Vergnügen Ihnen mitzutheilen daß ich so eben von dem Präsidenten und Rechtsrath der St. Louis und South Eastern Eisenbahn-Gesellschaft einen Brief erhielt, aus welchem ich ersehe daß der Bau der Bahn auf der ganzen Linie rasch vorwärts schreitet, und es gar keinem Zweifel unterliegt daß dieselbe in diesem Jahre noch vollendet und eröffnet werden kann; daß ferner Supplements-Maschinen angekommen und eine große Partie ausgezeichneter englischer Schienen angekauft und bezahlt worden sind, daß das Geleise über Evansville bereits gelegt und mit der Evansville und Crawfordsville Eisenbahn verbunden werden konnte, und sich nun rasch gegen Mont Vernon ausdehnt. Der Kohlen- und Gütertransport im allgemeinen nimmt stetig zu und damit auch die Einnahmen, während die Aussichten auf eine gute Ernte in der von der Bahn durchzogenen Gegend nie besser waren als dieses Jahr. Sie ersehen aus Vorstehendem daß alle Umstände für das Unternehmen günstig zusammenwirken, und seine Zukunft eine glänzende zu werden verspricht." [5816]

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! 2938—50)

...e Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranke auf Verlangen gratis und franfirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße

PROSPECTUS.

Fünfprocentige Pfandbriefe

des

Russischen auf Gegenseitigkeit gegründeten Boden-Credit-Vereins.

Subscription auf 5,000,000 Silber-Rubel Nominal-Capital als Restbetrag der am 1|13 Januar 1871 emittirten III. Serie.

Auf Grund seiner durch Ukas Sr. Maj. des Kaisers von Russland d. d. St. Petersburg den $\frac{20 \text{ Novbr.}}{2 \text{ Decbr.}}$ und $\frac{24 \text{ Novbr.}}{6 \text{ Decbr.}}$ 1867 bestätigten Statuten, emittirt der Russische Boden-Credit-Verein in St. Petersburg durch Vermittelung des Bankhauses der HH.

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.

eine dritte Serie von Hundert Tausend fünfprocentigen Pfandbriefen im Nominalwerthe von

Zehn Millionen Rubel

in klingender Münze.

Die Pfandbriefe tragen die Nummern 200001 bis 300000, datiren vom 1/13 Januar 1871 und sind auf den Inhaber im Nominalbetrage von Rubel 100 klingender Münze = Frcs. 400 = 16 Pfd. Sterling = Holl. Fl. 188. 80 Cents. = Thlr. 107⅓ der 30 Thaler-Währung ausgestellt.

Der Text der Pfandbriefe und ihrer Coupons lautet in Russischer, Französischer, Deutscher, Englischer und Holländischer Sprache.

Die Zinsen sind halbjährlich am 1/13 Januar und 1/13 Juli in

Petersburg	mit Rubel 2. 50.	bei der Direction des Russischen Boden-Credit-Vereins,
Frankfurt a. M.*)	„ **Fl. 4. 41½ Südd. Währ.**	**bei den HH. M. A. v. Rothschild & Söhne,**
Paris	„ Frcs. 10. —.	bei den HH. Gebrüder v. Rothschild,
London	„ Pf. St. —. 8.	bei den HH. N. M. v. Rothschild & Söhne,
Berlin*)	„ Thlr. 2. 20. 5.	bei dem Hrn. S Bleichröder,
Amsterdam	„ Holl Fl. 4. 72.	bei den HH. Becker & Fuld, jetzt substituirt durch Hrn. D. L. Goldschmidt,
Brüssel	„ Frcs. 10. —.	bei dem Hrn. S. Lambert

in klingender Münze zahlbar gestellt.

Der Zinsenlauf beginnt mit dem 1/13 Januar 1871.

Dem bei den Pfandbriefen befindlichen Tilgungsplan gemäss werden dieselben innerhalb **56 Jahren** halbjährlich, jedesmal am 1/13 Mai und 1/13 November, verloost und **mit einem Aufgelde von 25 Rubeln klingender Münze** bezahlt. **In der am 1/13 Novbr. c. stattfindenden zweiten Ausloosung werden die Nummern von 255 Pfandbriefen** gezogen. Zwei Monate nach jeder Verloosung werden die gezogenen Pfandbriefe in baarer klingender Münze und zwar jeder auf Silber-Rubel 100 ausgestellte Pfandbrief nach Wahl des Inhabers eingelöst in

Petersburg	mit Rubel	125	kling. Münze	bei der Direction des russischen Boden-Credit-Vereins,
Frankfurt a. M.	„ **Thlr.**	**134**	„	**bei den HH. M. A. v. Rothschild & Söhne,**
Paris	„ Frcs.	500	„	bei den HH. Gebrüder v. Rothschild,
London	„ Pfd. St.	20	„	bei den HH. N. M. v. Rothschild & Söhne,
Berlin	„ Thlr.	134	„	bei dem Hrn. S. Bleichröder,
Amsterdam	„ Holl. Fl.	236	„	bei den HH. Becker & Fuld, jetzt substituirt durch Hrn. D. L. Goldschmidt,
Brüssel	„ Frcs.	500	„	bei dem Hrn. S. Lambert.

Die verloosten Pfandbriefe und fälligen Pfandbrief-Coupons werden in Folge einer Vereinbarung des Boden Credit-Vereins mit der Kaiserl. Russ. Reichsbank von diesem Institut und seinen Comptoirs eingelöst.

Den Pfandbriefen sind Talons beigegeben, gegen welche bei Ablauf der Zinsabschnitte neue Couponsbogen an den ebengenannten Zahlstellen kostenfrei für den Inhaber ausgefolgt werden.

Von dieser dritten Serie soll dermalen ihr Restbetrag:

Nom. Cap. 5,000,000 Rubel

in fünfzigtausend Stück Pfandbriefen à 100 Rubel klingender Münze per Stück

bei den nachbenannten Stellen:

HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**
Hrn. S. Bleichröder in Berlin,
Hrn. S. Lambert in Brüssel,
Hrn. D. L. Goldschmidt in Amsterdam,
HH. L. Behrens & Söhne in Hamburg,
St. Petersburger Privat-Handelsbank in St. Petersburg,
HH. Achenbach & Colley jun. in Moskau

zur öffentlichen Subscription unter den bei diesen Stellen auszugebenden Bedingungen aufgelegt werden.

*) Jeder fünfte Coupon mit 2 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. resp. 4 fl. 41 kr. südd. Währ.

Auszug aus dem Statut des Russischen gegenseitigen Boden-Credit-Vereins.

§. 51. Der Russische gegenseitige Boden-Credit-Verein ertheilt Darlehne auf lange Termine nur gegen Verpfändung von Grund-Eigenthum.

§. 58. Das Darlehn darf nicht zwei Fünftel der Summe für welche das verpfändete Gut taxirt ist, übersteigen.

§. 88. Wenn die Bezirks-Versammlung (welche aus Mitgliedern der Gesellschaft besteht) die Schätzung des Gutes für richtig befunden hat, dann gelangt dieselbe durch Vermittelung des Verwaltungsrathes an die Taxations-Commission, von welcher die Bestätigung der Schätzung abhängt.

§. 92. Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf nicht grösser sein als die Summe der auf die verpfändeten Güter gemachten Darlehne auf lange Termine. Das Vereins-Capital der Gesellschaft (§. 106) darf nicht geringer sein als der zwanzigste Theil des Nominal-Werthes aller von der Gesellschaft nicht eingelösten Pfandbriefe.

§. 100. Die Zinszahlung und Einlösung der Pfandbriefe werden garantirt wie folgt:

1) durch alle Summen des Betriebs-Capitals der Gesellschaft (§§: 113—115),
2) durch das Reserve-Capital der Gesellschaft (§. 116),
3) durch das Vereins-Capital (§§. 92—106),
4) durch die solidarische Haftbarkeit aller bei der Gesellschaft verpfändeten Güter (§§. 79—80), und endlich
5) **durch das von der Regierung zu diesem Zwecke gelieferte Subventions-Capital (5 Millionen Rubel 5procentige Reichsbank-Billets)** (§. 132).

§. 102. Die Pfandbriefe werden in einer von dem Finanzminister bestätigten Form in fünf Sprachen, nämlich Russisch, Deutsch, Französisch, Englisch und Holländisch gedruckt.

Auf jedem Pfandbriefe muss ausserdem noch die Unterschrift eines Bevollmächtigten des Finanzministers stehen.

§. 103. Pfandbriefe und deren Coupons, die in Folge der Bestimmungen der §§. 93 und 98 (durch Rückzahlung) in den Besitz des Vereines gelangt sind, werden in der Verwaltung des Vereins in Gegenwart von drei durch die General-Versammlung ernannten Deputirten und eines von dem Finanzminister dazu beauftragten Beamten vernichtet.

§. 104. **Die Pfandbriefe werden von der Regierung bei Submissionen und Lieferungen zu dem von ihr festzusetzenden Werth als Unterpfand angenommen, auch von der Reichsbank statutenmässig beliehen.**

§. 130. Falls zu den Terminen in welchen die Zins- und Capital-Zahlungen auf die Pfandbriefe des gegenseitigen Boden-Credit-Vereins fällig sind, Rückstände in den dem Verein von den Darlehnsnehmern zukommenden Zahlungen sein sollten, wird die fehlende Summe dem Verein vorschussweise aus dem Reichsschatze verabfolgt. Solche Summen müssen dem Reichsschatze im Laufe des nächsten halben Jahrs zurückerstattet werden.

§. 132. **Um die Entwicklung der Gesellschaft noch mehr zu fördern, hat die Regierung derselben ein Capital von 5 Millionen Rubel in 5proc. Reichsbank-Billeten überliefert; dieses Capital führt den Namen Hülfs-Fonds, und soll die Garantie für pünktliche Zahlung der Coupons und der verloosten Pfandbriefe erhöhen, wobei dieser Fonds nach der solidarischen Haftbarkeit der verpfändeten Güter folgt, wie diess §. 100 bestimmt.**

Die Gesellschaft hat die Befugniss und das Recht diese 5 Millionen Rubel 5proc. Reichsbank-Billete gegen andere Staats-Effecten, deren Capital und Zinsen in klingender Münze zahlbar sind, umzuwechseln.

§. 133. **Dem Hülfs-Fonds wird in den Büchern des Vereins eine besondere Rechnung eröffnet. Falls dieser Fonds wegen Zahlungsrückstände der Darlehnsempfänger benutzt wird, dann muss er gleich nach Verkauf der hypothekarisch verpfändeten Güter ergänzt werden** (§§. 67—79).

§. 134. Das Nominal-Capital aller von der Gesellschaft zu emittirenden Pfandbriefe soll den Gesammtwerth des Hülfs-Fonds und des Vereins-Capitals (§. 106) nicht mehr als um das Zehnfache übersteigen.

Bedingungen

für die

Subscription auf Nominal-Capital 5,000,000 Rubel kling. Münze der Russischen fünfprocentigen Boden-Credit-Pfandbriefe III. Serie.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei

den HH. M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,
dem Hrn. **S. Bleichröder** in Berlin,
dem Hrn. **S. Lambert** in Brüssel,
dem Hrn **D. L Goldschmidt** in Amsterdam,
den HH. **L. Behrens & Söhne** in Hamburg,
der **St. Petersburger Privat-Handelsbank** in St. Petersburg,
den HH. **Achenbach & Colley jun.** in Moskau,

am 6 Juni 1871 n. St. während der üblichen Geschäftsstunden statt, und wird bei jeder Zeichnungsstelle geschlossen sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag voll gezeichnet ist. Sollte sich eine Ueberzeichnung ergeben, so bleibt die Reduction der gezeichneten Beträge vorbehalten.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist
für Amsterdam — auf $79\frac{1}{2}$
für Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Moskau und St. Petersburg — auf $84\frac{1}{3}$
für Hamburg — auf $80\frac{1}{2}$ Procent
festgesetzt.

Die Subscribenten haben die Valuta für je 100 Rub. k'. M.
in **Amsterdam** mit 200 H.-Fl.,
in **Brüssel** mit 400 Fres. in 20-Fr.-Stücken,
in **Berlin** mit $107\frac{1}{3}$ Thlr. Ver.-Münze,
in **Frankfurt a. M.** mit 187 Fl. 36 kr. südd. W.,
in **Hamburg** mit 225 Mark Banco,
in **Moskau** / in **St. Petersburg** } in Rubeln kling. Münze zu berichtigen.

Art. 3.

Bei der Subscription muss eine Caution von 10 Procent des Nominal-Betrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurse zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle a's zulässig erachten wird.

Art. 4.

Die Subscribenten können die ihnen zuertheilten Pfandbriefe vom 13 Juni 1871 n. St. an gegen Zahlung des Betrages und Vergütung der Stückzinsen seit 13 Januar 1871 n. St. in beliebigen Raten beziehen, sie sind jedoch verpflichtet sämmtliche Stücke spätestens bis zum 12 Juli 1871 n. St. abzunehmen.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Zuertheilte Pfandbrief-Beträge unter 1000 S. R. kl. Münze sind am 13 Juni 1871 n St. urgetheilt zu reguliren.

Art. 5. [5817—18]

Jeder Subscribent erhält über die ihm auf Grund seiner Zeichnung zuerkannte Summe und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei dem vollständigen Bezuge der Stücke ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Stücke (Art. 4) vorzuzeigen, um darauf die abgenommenen Beträge abzuschreiben.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 155. Sonntag, 4 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht. (I.) — Anselm Feuerbach und die Kunst in Heidelberg. — Eger und Böhmen.
Neueste Posten. München: Das k. Cabinetssecretariat. Gesetzgebungsarbeiten im Justizministerium. Die Organisation der Landwehrbataillone. Actenstücke über das Concil. Ein Urtheil Zachariä's über die vaticanischen Dogmen. Altkatholiken-Tag. Pater Hyacinth. — Verschiedenes.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin** 3 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97¾, 4proc. Präm.-Anl. 108¾, bad. Präm.-Anl. 107¾, 4½proc. preuß. Anl. 96⅛, Köln-Mindener L. 95⅜, 1882er Amerikaner 97⅞, österr. Silberrente 57⅛, Papierrente 49, österr. L. v. 1860 82¾, v. 1864 69½, Creditactien 158, Lombarden 94¾, österr.-franz. Staatsbahn 235¼, Prior. 285, Galizier 107½, Schatzanweisungen 100⅞, Türken 45½, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.26, London 6.24⅛, Paris —, Wien 82⅝. Tendenz: günstig.

‡ **Berlin,** 3 Juni. Schlußcurse. Creditactien 157⅜, Staatsbahnactien 235¼, Lombarden 94⅞, Galizier 107½, 1882er Amerikaner 97⅞, Bundes-Anleihe 101, Rumänier 106¼, South-Missouri 71¾, Rockford 51, Peninsular 70⅝. Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 185, Central-Pacific 87½.

⁑ **Berlin,** 3 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51⅝ per Juni-Juli 51⅝, per Juli-Aug. 52½, per Sept.-Oct. 53¾. Tendenz: fest. — Weizen l. M 78¾, per Juni-Juli 78½. Tendenz: fest. Rüböl l M. 25¾. per Sept.-Oct. 25⅚. Tendenz: still. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 6 Sgr., l. M. 17 Thlr. — Sgr, per Juni-Juli 17 Thlr. 4 Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: fester.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 275, Staatsbahn 412¾, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 165, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —, Elisabethbahn 216½. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108¾, 4½proc. bayer. Ostbahn 133¼, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 106, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96⅞, Köln-Mind. L. 96, österr. Silberrente 57, Papierrente 48¾, 1860er L. 83, 1864er L. —, Bankactien 760, Creditactien 275, Lombarden 165, österr.-franz. Staatsbahn 413, Elisabeth-Bahn 216, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn 73½, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 32½, Napoleons —. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 96⅝. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Juni. Nachbörse. Creditactien 274¾, Staatsbahn 413¼, 1860er L. 83, 1882er Amerikaner 96⅞. Lombarden 165, Silberrente 57, Galizier 250¼, Spanier —. Fest.

* **Wien,** 3 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.30, 1860er Loose 99.90, 1864er L. 126.50, Bankactien 788, Creditactien 286.60, Lomb. 173.70, Staatsb. 427.50, Anglo-Austrian 244.50, Franco-Austrian 118.25, Unionsbank 280.50. Galizier 261.25, Franz-Joseph 203, Prioritäten 96.90, Rudolf 165.25, Prior. 91.30, Elisabeth 225, Napoleons 9.78½. Wechsel: Augsburg 102.60, Frankfurt 102.70, London 123, Paris —. Tendenz: flau.

* **New-York,** 2 Juni. Goldagio 112⅜, Wechsel in Gold 110⅝, 1882er Bonds 112⅛, 1885er 112⅛ 1904er 110¼, Baumwolle 17⅞, Petroleum in Philadelphia 25¼

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht.

I.

† **München,** 1 Juni. In allen Epochen der christlichen Geschichte haben kirchliche Krisen das Leben der Völker bis in seine Tiefen erregt. Selbst wenn eine kirchliche Frage nur wandelbare Bestandtheile der kirchlichen Lebensordnung, Sachen der kirchlichen Disciplin betraf, wie es z. B. in dem Investiturstreit der Fall war, hat sie doch zuweilen das religiöse Bewußtsein auch der Massen des Volks zu ergreifen vermocht. Wenn aber eine kirchliche Bewegung den Glauben selbst oder gar die Grundlage des Glaubens in Frage stellt, wenn somit jeder Einzelne, herausgerissen aus der süßen Gewohnheit des Lebens, in seinem Gewissen sich zu prüfen veranlaßt wird ob er sich im Besitze der von Christus geoffenbarten Wahrheit befinde, so werden alle Elemente des Volkslebens welche in religiöser Beziehung nicht völligem Indifferentismus verfallen sind, in Mitleidenschaft gezogen.

Anders als der Einzelne, anders als die Summe der Einzelnen, das gläubige Volk, steht der Staat religiösen Bewegungen gegenüber. Durch seinen Zweck und durch die Mittel zur Erreichung desselben von der Kirche als eine eigenthümliche Lebensordnung geschieden, kann er weder die Festsetzung des Glaubensinhalts noch die Verwaltung der Heilsmittel in seine eigene Hand nehmen; denn er hat keine Gewalt hierin die Gewissen zu binden und zu lösen. Allgemein verurtheilt das moderne Bewußtsein diejenigen Zeiten in welchen der Staat mit Gewalt in das Gewissen des Einzelnen eingriff, und preist die Gewissensfreiheit als eine der größten Errungenschaften der neuern Cultur.

Aber wenn auch der Staat vom principiellen Standpunkt aus religiösen Bewegungen unbetheiligt gegenübersteht, so kann er doch in keinem Fall, mag seine Gesetzgebung sein welche sie will, denselben gleichgültig zuschauen. Denn dieselben Individuen welche als Gläubige von der kirchlichen Ordnung ergriffen werden, sind auch die Unterthanen des Staats; sie haben, wie die religiösen Pflichten, so auch die Pflichten gegen die staatliche Ordnung zu erfüllen. Wie leicht könnte es geschehen daß diese verschiedenartigen Pflichten in Collision geriethen! Ja in Zeiten tiefer Erregung könnte es sich ereignen daß Unterthanen aus religiösen Motiven nicht nur die Erfüllung der staatlichen Pflichten verweigern, sondern sogar zu wirklichen Verletzungen der weltlichen Rechtsordnung sich hinreißen ließen. Immer also wird religiösen Bewegungen gegenüber die Wachsamkeit des Staats erregt, die allgemein staatliche Sorge für Aufrechthaltung der äußern Ordnung in Anspruch genommen.

Ungleich tiefer werden von kirchlichen Bewegungen diejenigen Staaten berührt in welchen die seit Jahrhunderten bestehende Verbindung von Kirche und Staat noch gegenwärtig in der Gesetzgebung ausgeprägt ist. Durch Hunderte von Fäden sind in diesen Ländern kirchliche und staatliche Ordnung verwachsen; jede Erschütterung der einen pflanzt sich auf den verschiedensten Wegen in den Bereich der andern fort. Die Kirche selbst überträgt den innerkirchlichen Streit auf das weltliche Gebiet, indem sie den durch die Gesetzgebung verbürgten Schutz des weltlichen Armes gegen die widerstrebenden Glieder erfleht; sie selbst ruft, da der Staat sich nicht zum blinden willenlosen Vollstrecker der kirchlichen Anordnungen machen kann, die Einmischung des Staats in die innern kirchlichen Angelegenheiten herbei.

Am tiefsten aber wird das Staatsleben ergriffen werden wenn eine kirchliche Bewegung zugleich einen politischen Charakter an sich trägt, wenn kirchliche Parteien zugleich politische Systeme repräsentiren. Denn in einem solchen Fall wird der kirchliche Kampf unausbleiblich zugleich ein politischer Kampf. Wenn vollends eine kirchliche Richtung zugleich staatsfeindliche Ideen vertritt, wenn sie die Rechtsordnung des Staats geradezu mißachtet, oder als nicht verbindlich erklärt, so wird der Staat selbst als Kämpfer eintreten müssen, nicht etwa um die religiöse Frage in einer für die Gewissen verbindlichen Weise zu entscheiden, wozu er keinen Beruf hat, sondern um seine eigenen Rechte wahrzunehmen und zu vertheidigen.

Wenden wir diese allgemeinen Betrachtungen auf diejenige Frage an welche in dem gegenwärtigen Augenblick die Gewissen der Katholiken in Spannung hält!

Gegenwärtig befinden sich die Staaten — es ist begreiflich daß wir zunächst von den deutschen Staaten sprechen — einer religiösen Bewegung in der katholischen Kirche gegenüber welche, wenn man, völlig absehend von den kämpfenden Persönlichkeiten, nur den Inhalt und die Tragweite der widerstreitenden Principien ins Auge faßt, das kirchliche Leben bis in seine Tiefen zu erschüttern vermag. Obwohl für viele völlig unerwartet, ist diese Krisis doch nicht unvorbereitet eingetreten. Seit Jahrhunderten stehen sich in der katholischen Kirche zwei Richtungen gegenüber, welche, beide auf das göttliche Recht sich berufend, wechselseitig um das Uebergewicht ringen: eine, welche alle kirchliche Gewalt, die lehrende wie die leitende, in der Person des Papstes concentrirt, und den Bischöfen nur so viel davon zuschreibt als der Papst ihnen zu überlassen beliebt; eine andere, welche die kirchliche Gewalt in den Gesammtkörper des Episkopats verlegt und nur einem Bischof, dem Bischof von Rom, einen zwar auf göttlicher Anordnung beruhenden, aber in seinem Wesen lediglich juristischen Primat beilegt. Durch eine Verkettung von Ereignissen, wie sie nicht vortheilhafter gedacht werden konnte, ist es der einen Richtung, der papalistischen, geglückt, zunächst thatsächlich zur Alleinherrschaft zu gelangen, und um das errungene Gut für alle Zukunft gegen jedwede Anfechtung sicherzustellen, hat sie in einem günstigen Augenblick es unternommen diese Alleinherrschaft mit dogmatischem Charakter zu umkleiden, gerade so wie fünfthalb Jahrhunderte früher die entgegengesetzte Richtung auf dem Concil von Konstanz die entgegengesetzte Lehre dogmatisch formulirt hatte. Unsere Bischöfe, noch vor

kurzem, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, der andern Richtung zu gethan, noch auf der vaticanischen Versammlung für die göttlichen Rechte ihres eigenen kirchlichen Amtes eintretend, haben nach ihrer Rückkehr muthlos die Waffen gestreckt; nicht allein dieß, sie setzen alle Mittel der kirchlichen Macht in Bewegung um den Klerus und die Laien zur Annahme dessen zu zwingen was, nach den Behauptungen von Bischöfen selbst, der Kirche des ersten Jahrtausends unbekannt war. Und da die kirchlichen Strafmittel sich nicht als genügend erweisen um den auf kirchliche Gründe gestützten kirchlichen Widerstand zu brechen, da die Fertigkeit einem neu aufgestellten Satz im Widerspruch mit seiner bisherigen Ueberzeugung sich zu unterwerfen nicht einem jeden gegeben ist, so rufen sie den Schutz der weltlichen Macht herbei; voll Angst über die „offene Empörung gegen die Kirche," über den hereinbrechenden „Massenabfall," flehen sie die Hülfe der Fürsten, der obersten Schutz- und Schirmherren der katholischen Kirche, an. Auf der andern Seite ertönt von Klerikern und Laien ein Aufschrei der beängstigten Gewissen über die Vergewaltigung des bisherigen katholischen Glaubens, ein Ruf nach Schutz gegen die mißbrauchte geistliche Gewalt.

Würde sich dieser Streit lediglich auf dem Gebiete des übernatürlichen Erkennens bewegen, so könnte der Staat, den religiösen Streit dem religiösen Gebiet überlassend, sich mit Wahrung seiner Rechte und mit Aufrechthaltung der äußeren Ordnung begnügen. Niemand würde es dem Staate zumuthen, für den Fall daß beispielsweise die Himmelfahrt Mariens zum Dogma erhoben würde, sich in den etwa entstehenden kirchlichen Streit einzumischen. Aber es kann für keinen Staatsmann verborgen bleiben, die gegenwärtige Frage bewegt sich nicht bloß auf dem übernatürlichen Gebiet — die Frage des Glaubens soll nur ein Mittel sein zur Erreichung anderer, zur Erreichung politischer Zwecke.

Seit dem 11. Jahrhundert etwa hat die katholische Kirche, nicht sich begnügend mit der Verwaltung der Lehre und der Heilsmittel, ein Rechtssystem ausgebildet welches das gesammte äußere Leben der Völker und der Individuen zu regeln unternahm und, sich berufend auf den Satz daß alles was Sünde sei der kirchlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit anheimfalle, das gesammte Gebiet des Rechtslebens zu beherrschen und zu umspannen versuchte, nicht bloß mit geistlichen Strafen, sondern auch mit äußeren Zwangsmitteln verfahrend. Die Macht welche dieses Rechtssystem schuf war das Papstthum, der Rechtsgrund auf welchen dasselbe gebaut wurde war ein dogmatischer, die göttlich angeordnete Herrschaft des Papstes über die Völker und Könige, feierlich formulirt in der dogmatischen Bulle Unam sanctam von Papst Bonifaz VIII. Aus dieser einen Bulle, deren dogmatischer Charakter mit allen daraus entspringenden Consequenzen von der nunmehr allein herrschenden theologischen Schule der Jesuiten — wir nennen beispielsweise den berühmtesten Theologen des Jesuitenordens Franz Suarez und erinnern an die belehrenden Aussprüche der Civiltà Cattolica — von jeher verfochten worden ist, ergeben sich als logisch unabweisbare Folgerungen alle jemals erhobenen, auch die weitestgehenden Machtansprüche des römischen Stuhls: die Herrschaft über alle Reiche der Erde, die Entscheidung über Frieden und Krieg, die Einsetzung und die Verurtheilung der weltlichen Regenten, die Unterordnung aller weltlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit unter die kirchliche Gewalt. Aber in demselben Augenblick in welchem das mittelalterliche Papstthum und das von ihm geschaffene Rechtssystem auf den Höhepunkt der Entwicklung gelangte, erwuchs der Widerstand der weltlichen Gewalten zu immer größerer Kraft. Zunächst nur in einer Reihe einzelner Punkte das Uebergreifen der Kirche auf das weltliche Gebiet zurückweisend, erhoben sich die Staaten im Verlaufe der Zeit zu immer größerer principieller Schärfe; als ein schützender Damm gegen das Ueberfluthen der kirchlichen Gewalten wurde das System der Kirchenhoheitsrechte ausgebaut, welches wegen der engen Verbindung zwischen Geistlichem und Weltlichem die Kirche vielfach auch in ihren inneren Angelegenheiten beschränkte; zu gleicher Zeit wurde der große Grundsatz von der Selbständigkeit der weltlichen Gewalt in der gesammten Staatsordnung durchgeführt, und dieser Grundsatz drang so tief in das allgemeine Bewußtsein der Völker ein, daß man in vielen Staaten der ehemaligen Schutzmittel gegen die von den Gläubigen schon längst vergessenen Machtansprüche des römischen Stuhls entbehren zu können vermeinte.

So wurde das Rechtssystem des Papstthums in allen Ländern Europa's durch die zum Selbstbewußtsein erwachten weltlichen Gewalten geschlagen, zuletzt in demjenigen Land in welchem die Trümmer der mittelalterlichen Ordnung erst durch die jüngste Entwicklung weggeräumt worden sind. Ein mächtiger Feind aber erwuchs dem System innerhalb der Kirche selbst. Das geläuterte religiöse Bewußtsein vieler und gerade der besten Katholiken — es mag nur an Montalembert, an Diepenbrock und andere erinnert werden — betrachteten das von dem mittelalterlichen Papstthum geschaffene, auf dogmatische Aussprüche gegründete Rechtssystem als ein Kind seiner Zeit, nicht als einen Bestandtheil des Glaubensinhalts, wie sie auch die Herrschaft des Papstes im Kirchenstaat als ein Erzeugniß der geschichtlichen Entwicklung, nicht als einen nothwendigen Bestandtheil der kirchlichen Ordnung betrachteten. Es war die liberale Schule welche, im Gegensatz zu der ultramontanen, diese Ideen innerhalb der Kirche vertrat. Da griff das System zu dem letzten Mittel um seine Alleinherrschaft in der Kirche sicherzustellen, und zugleich die verlorene Herrschaft über Staat und Gesellschaft zurückzuerobern: es erhob die Allgewalt und Unfehlbarkeit derjenigen Macht welche das System geschaffen und mit dogmatischem Charakter bekleidet hatte, zum Gegenstand des Glaubensinhalts, jeden Katholiken im Gewissen verpflichtend für diese neuen Glaubenssätze und die logisch nothwendigen Folgerungen derselben mit seiner ganzen Persönlichkeit einzutreten. Ist einmal nach Verlauf einer Generation dieser neue Glaube in die Massen des Volkes übergegangen, so ist gegründete Aussicht gegeben durch die Massen, welchen heutzutag eine viel größere politische Bedeutung zukommt als jemals früher, auch die Könige und Regierungen wieder dienstbar zu machen. Et nunc ergo, rufen ultramontane Blätter schon jetzt, intelligite reges, erudimini qui judicatis terram.

Freilich darf das für den Augenblick noch nicht ausgesprochen werden, um die weltlichen Gewalten nicht zu erschrecken, deren Freundschaft und Unterstützung man zur Durchführung des neuen Glaubens ebenso bedarf wie ehedem zur Einführung des Christenthums. Daher das Bemühen vieler Ultramontanen die Aussprüche der mittelalterlichen und der neueren Päpste über das von Gott verliehene Recht auf Herrschaft über alle Reiche der Welt als gänzlich bedeutungslose Erklärungen einer Macht hinzustellen, deren Anordnungen und Aussprüche man schon seit langer Zeit nicht mehr zu beachten gewohnt sei. Freilich kann man sich, wenn man diese Vertheidigungsversuche mit anderweitigen Erklärungen vergleicht, des Eindrucks nicht erwehren daß die Infallibilisten, wenn es sich darum handelt die päpstliche Unfehlbarkeit zu vertheidigen, dieselbe so sehr einschränken daß kaum ein einziger unfehlbarer Ausspruch übrig bleibt; wenn es sich aber darum handelt die päpstliche Unfehlbarkeit praktisch zu verwerthen, dieselbe so sehr ausdehnen daß kaum ein einziger päpstlicher Ausspruch nicht darunter fällt. Was insbesondere die von Bischöfen abgegebenen Erklärungen betrifft, so weiß man nach den jüngsten Erfahrungen den Werth derselben zu beurtheilen; man weiß wie weit der Mannesmuth derselben gegen römische Zumuthungen reicht.

Aber wohlan! wenn die vaticanischen Decrete für das Staatsleben wirklich so bedeutungslos sind, wenn das Papstthum wirklich nicht daran denkt seine alten Machtansprüche wieder aufzunehmen, wenn es sich wirklich für alle Zukunft auf das religiöse Gebiet zurückziehen will, so können ja die Bischöfe, und alle welche mit ihnen die Ungefährlichkeit der vaticanischen Decrete behaupten, ein sehr einfaches Mittel anwenden um diese Behauptungen zu erweisen. Mögen sie eine kathedratische Entscheidung des für sie unfehlbaren Papstes erwirken: daß der Papst kraft der von Christus übertragenen Gewalt keine Macht auf dem weltlichen Gebiete besitze, daß er auf diesem Gebiete keine weiteren Rechte auszuüben habe als diejenigen welche ihm das jeweils geltende öffentliche Recht der Völker zugesteht — eine kathedratische Entscheidung welche zugleich, indem sie eine Gewähr für die Zukunft gibt, durch eine ganz erschöpfende Aufzählung die kathedratische Eigenschaft der früheren jemals erlassenen für den Staat bedenklichen päpstlichen Aussprüche in einer völlig unzweifelhaften Weise beseitigt.

Wenn eine solche Entscheidung ex cathedra erfolgt, so wird sich der Staat überlegen können ob dieselbe nach Form und Inhalt für alle Zukunft eine genügende Gewähr gegen die aus der päpstlichen Unfehlbarkeit entspringenden Gefahren darbietet, ob insbesondere die Abgränzung des geistlichen und des weltlichen Gebietes scharf genug festgestellt werden kann um dem Staate sein Gebiet unberührt zu bewahren. Wenn aber die Bischöfe eine solche Erklärung — obwohl das Erscheinen derselben schon wiederholt in ultramontanen Blättern angekündigt worden ist — und zwar eine Entscheidung ex cathedra — denn nur diese kann eine Wirkung thun — nicht zu erlangen vermögen, so ist damit ein neuer Beweis dafür geliefert daß die vaticanischen Decrete in der That alle jene staatsgefährlichen Consequenzen haben welche die Bischöfe für den Augenblick abzuläugnen sich bemühen.

Wie tief diese Decrete in das Staatsleben eingreifen, das zeigt sich nirgends deutlicher als gegenwärtig in Bayern.

Bayern besitzt in seinem Religionsedict, der zweiten Beilage zur Verfassungsurkunde des Königreichs, eine Gesetzgebung welche das in den bayerischen Landen seit Jahrhunderten bestehende System der Kirchenhoheitsrechte, wie es von den katholischen Fürsten des Bayerlandes, von den frömmsten am schärfsten, geübt worden ist, bis auf den heutigen Tag aufrecht erhalten hat. Seit der Erlassung der Verfassungsurkunde hat der päpstliche Stuhl, welcher früherhin, wohl mit Rücksicht auf die vorzüglichen

Dienste welche die bayerischen Herzoge der katholischen Sache geleistet haben, die Beeinträchtigung der von ihm behaupteten Rechte, ja selbst die Eingriffe in die inneren Angelegenheiten der Kirche, kaum zu bemerken schien, die verbindliche Kraft der neuen Gesetzgebung bestritten; die Bischöfe haben von Zeit zu Zeit, je nachdem die Verhältnisse günstig waren, einen Versuch in dem gleichen Sinne gemacht, ohne jedoch, wie es in der oberrheinischen Kirchenprovinz geschehen ist, den Weg gewaltsamen Vorschreitens zu betreten. In demselben Augenblick aber in welchem sie sich den vaticanischen Decreten unterwarfen, haben sie der Staatsverfassung und der Staatsregierung den Gehorsam aufgekündet und die offenen Feindseligkeiten gegen König und Gesetz begonnen. Dieses Verfahren ist nicht zufällig, es ist in dem Wesen der Dinge begründet, da ja das ganze System der Kirchenhoheitsrechte, wie es in der bayerischen Gesetzgebung besteht, von Papst Pius IX verworfen worden ist.

So ist die bayerische Regierung durch diesen provocirenden Angriff zur Vertheidigung der verletzten Verfassung, zur Wahrung der Rechte des Königs, der Autorität der Gesetze gezwungen. Sie ist ein entschiedenes Vorgehen sich selbst und dem Lande, der Erhaltung ihrer Macht und dem Bewußtsein der Unterthanen schuldig. Aber — und das muß ebenso entschieden betont werden — sie darf bei ihrem Vorgehen mit keinem Schritt den verfassungsmäßigen, den gesetzlichen Boden verlassen. Haben sich die Gegner außerhalb der Verfassung, außerhalb des Gesetzes gestellt, so kann die Regierung, wenn sie Verfassung und Gesetz vertheidigen will, dieß nur innerhalb der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Schranken thun. Jeder Schritt darüber hinaus würde die Regierung in eine innere Principwidrigkeit drängen, welche über kurz oder lang ihre Stellung erschüttern müßte.

Welches sind nun die Mittel die durch Verfassung und Gesetz der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt werden? Darüber einige Aufklärung zu bieten ist der Zweck der folgenden Erörterungen.

Anselm Feuerbach und die Kunst in Heidelberg.

⚹ **Heidelberg**, Ende Mai. Anselm Feuerbach ist vor mehreren Wochen von Rom hiehergekommen, wo schon seit lange die Wittwe seines Vaters, des Archäologen Feuerbach, wohnt — eine Frau welche wie je eine den Namen Stiefmutter zu Ehren gebracht hat, indem sie durch aufopfernde Hingebung für den früh vaterlos gewordenen Anselm eine Erziehung ermöglichte durch die ihm der Weg gebahnt wurde zu dem Höchsten in der Kunst, den wir den wackern Meister jetzt mit Erfolg hinansteigen sehen. Durch diese zweite Mutter ist ihm hier ein freundliches Heim geblieben, in welchem er stets eine Zuflucht fand wenn er in der heißesten Zeit des Jahrs seine angestrengte Thätigkeit im Süden unterbrach, um sich in deutscher Luft für neues Schaffen zu erfrischen.

Wohl keinem Künstler von der Bedeutung Feuerbachs ist bis jetzt weniger Aufmunterung geworden von den Stellen denen es in erster Reihe obliegt die vaterländische Kunst zu fördern. Um so mehr ist der Sinn des Künstlers für die öffentlichen Dinge des Vaterlandes anzuerkennen, da ihn die Wendung unserer Zeitgeschichte mit großen Hoffnungen auf ein neu gehobenes Kunstleben in Deutschland erfüllte, und ihn veranlaßte die Stätte seiner Arbeit wieder in der Heimath zu suchen. Denn nicht zur Ruhe und Erholung, wie sonst, ist dießmal Anselm Feuerbach über die Alpen gekommen, sondern vielmehr um von nun an für den größten Theil des Jahrs seine Künstlerwerkstätte in Heidelberg aufzuschlagen. Einige Wintermonate in Rom sollen ihm fernerhin genügen, um die Beziehungen zu pflegen welche seine Kunst den unerschöpflich sprudelnden Quellen der ewigen Stadt dankt.

Ein neuer ungewöhnlicher Reiz wächst damit unserer Musenstadt zu, den sie für diese oft gebrauchte stolze Benennung seit lange auffälligerweise in Beziehung auf bildende Kunst entbehrte. Zwar erinnern und mahnen hier großartige Bautrümmer an Zeiten des Auflebens der schönen Künste in Deutschland. Nach der Verjüngung unserer Hochschule durch Karl Friedrich im Anfang des Jahrhunderts weilten auch die Boisserées eine Reihe von Jahren mit ihrer einzigen Sammlung in Heidelberg, welche diesem mit geringen Opfern bleibend hätte erhalten werden können. An jene Zeit der Romantik erinnert noch die schöne Sammlung von Kunstwerken aller Art welche Hr. v. Bernus auf Stift Neuburg in freundlichster Weise jedem Kunstfreunde zugänglich erhält. Nachweisbar erwuchsen diesen Kunstanregungen des Boisserée'schen Kreises und des Stifts Neuburg auch die drei großen Talente welche die deutsche Landschaftsmalerei neubegründeten, Karl Fohr, Ernst Fries und Karl Rottmann, denen einzelne würdige Nachfolger bis zu unsern Tagen nicht fehlten. Ein regeres Interesse für bildende Kunst, und besonders für Historienmalerei, wollte aber trotz alledem in unserer Musenstadt nicht aufkommen.

Erst vor zwei Jahren endlich, gerade zu einer Zeit als dieß manchen mit der sichern Aussicht auf einen großen Krieg an unserer Gränze sehr gewagt schien, fieng man hier an sich an der bescheidenen Wirksamkeit des rheinischen Kunstvereins zu betheiligen, dem schon lange vier andere Städte Badens angehören, von denen kaum eine mehr Anlaß zu einer solchen Vereinsthätigkeit hat, und von denen gewiß keine mehr Nutzen aus einer solchen ziehen kann, als gerade Heidelberg. Besondern Anstrengungen des jungen Vereins ist es denn auch gelungen Werke von Cornelius, Overbeck, Veit, Steinle, Schwind, F. Dietz, Lindenschmitt, Scholz und durch gefällige Vermittlung der Frau Feuerbach öfter für längere Zeit eine Reihe von Gemälden des Meisters Anselm für die permanente Ausstellung zu erhalten, und damit für Historienmalerei etwas mehr Interesse auch in weitern Kreisen zu wecken. Eine ganz andere, frischere, Belebung in dieser Richtung hoffen wir nun durch die Theilnahme an dem örtlichen Schaffen eines Künstlers von Feuerbachs Bedeutung entstehen zu sehen, da die Thätigkeit seiner hiesigen Werkstätte gewiß nicht verfehlen wird Künstler und Kunstfreunde von fern und nah anzuziehen.

Gleich zum Beginn hat uns der Meister frische Früchte herrlicher Art aus dem Süden mitgebracht. Von größern Gemälden eine zweite Iphigenie und eine schlafende Bacchantin, dazu 30 Zeichnungen welche zur Zeit ungewöhnlich zahlreichen Besuch in die Ausstellung des Kunstvereins locken. Während die großen Gemälde unzweifelhaftes Zeugniß von dem mächtig fortschreitenden Streben Feuerbachs geben, gewähren die Zeichnungen einen sehr lohnenden Blick in seine Vorarbeiten. Unter diesen sind sechs Studien zu einer Amazonenschlacht, welches im Entstehen begriffene Werk ein Gemälde von sehr großartiger Wirkung zu werden verspricht. In den übrigen findet man mit Vergnügen meistens schon bekannte Gestalten aus den Gemälden zu deren Entwurf sie gedient haben. Besonders allgemein erfreuen neun höchst originelle Kindergestalten und fünf Köpfchen, deren Zeichnung mit einem Minimum künstlerischer Mittel einen ebenso lieblichen als bedeutenden Ausdruck bewirkt.

Möge denn die Heimath einem so viel leistenden und noch großes versprechenden Meister, nachdem er ohne alle Ansprüche vertrauensvoll seine künstlerische Thätigkeit in sie verlegt hat, ihm wenigstens genügende Anregung und einiges von allem dem entgegenbringen was er mit Recht von ihr erwarten könnte!

Eger und Böhmen.*)

⁂ Eingehende historische Untersuchungen auf staatsrechtlichem Gebiete gehören zu den schwierigeren Aufgaben der Geschichtsforschung, und sind darum auch keine allzu häufigen Erscheinungen. In dem angezeigten Buche begegnen wir einer solchen Arbeit, in welcher die staatsrechtlichen Verhältnisse des ehemaligen Reichsgebietes von Eger klar und gründlich dargelegt werden. Der Verfasser war längere Zeit hindurch mit der Ordnung des reichen Egerer Stadtarchivs beschäftigt, und somit in der Lage sich mit dem einschlägigen Material an Ort und Stelle vollkommen vertraut zu machen, das er sodann durch weitere Nachforschungen, zumal in den Wiener Archiven, vervollständigte. Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen: I. Eger ein Reichsgebiet, und II. Eger ein Pfand der Krone Böhmen.

Ueber die frühesten Verhältnisse der Stadt Eger und ihres Gebietes läßt sich bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten (das Egerer Archiv war bei der großen Feuersbrunst um Mitte des 13. Jahrhunderts mit zu Grunde gegangen) nur so viel sagen: daß Eger von den Markgrafen von Vohburg an die Staufer gekommen war, unter denen es bald als kaiserliche Pfalzstadt erscheint und sodann zur Reichsunmittelbarkeit gelangt. Nach dem Ausgange der Staufer wurde es von K. Ottokar II von Böhmen in Besitz genommen, nach der Wahl Rudolfs zum deutschen König aber mit andern Reichsgütern an das Reich zurückgestellt. Bei dem Thronstreite Ludwigs von Bayern mit Friedrich von Oesterreich wurde Eger, nachdem es inzwischen abermals — freilich nur für kurze Zeit — unter böhmischer Herrschaft gestanden, endlich 1315 von Ludwig an K. Johann von Böhmen verpfändet. Seit dieser Zeit blieb das Egergebiet bei Böhmen, nahm aber kraft der erworbenen Privilegien eine vertragsmäßig normirte Sonderstellung ein, welche sich darin äußerte daß die Egerer unmittelbar unter dem König standen und in ihrer Verwaltung unabhängig von Böhmen waren, somit an den Landtagen und den übrigen innern Angelegenheiten Böhmens keinen Antheil nahmen, sondern vielmehr in Momenten der Verwirrungen und Parteikämpfe wieder unter die Oberhoheit des Reiches traten: so zur Zeit der Hussitenkriege, wie auch in den letzten Tagen des gebannten Königs Georg von Podiebrad, gegen welchen die römische Curie für Matthias von Ungarn agitirte, wobei die auf ihrem Rechte beharrenden Egerer der kirchlichen Strafe des Interdicts verfielen. Bald darauf wurden von Böhmen aus Versuche gemacht das Egerland

*) Eger und Böhmen, die staatsrechtlichen Verhältnisse in ihrer historischen Entwicklung. Größtentheils nach handschriftlichen Quellen von Dr. Franz Kürschner. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1870 in Commission bei Waldheim (206 und XXVII S.).

seiner Sonderstellung zu berauben, und in größere Abhängigkeit von Böhmen zu bringen. Zur Zeit der Habsburger machte sich dieses in der Natur der Dinge begründete Streben mit mehr Plan und Energie geltend, so daß ein langer staatsrechtlicher Kampf sich entspann, in welchem die Egerer nicht nur ihre politischen Rechte, sondern auch ihre (Augsburgische) Confession zu vertheidigen hatten. Interessant ist in dieser Beziehung ihre Haltung zur Zeit der Ertheilung des böhmischen Majestätsbriefes, und noch mehr während der böhmischen Empörung und der darauffolgenden sogenannten Gegenreformation Ferdinands II. Nach dem 30jährigen Krieg aber, seitdem die letzten Anstrengungen der protestantischen Emigranten bei den Friedensverhandlungen zu Osnabrück ohne Erfolg geblieben waren, schwand den Egerern die noch immer genährte Hoffnung auf eine Rückkehr zum Reiche vollends dahin, und die Abhängigkeit von Böhmen wurde immer enger, bis endlich die ehemalige Selbständigkeit Egers zur bloßen Form herabsank. Der letzte politisch wichtige Act war der Beitritt der Egerer zur pragmatischen Sanction Karls VI, 1721. Bald aber erfolgte der entscheidende Schritt welcher auch die formelle Unabhängigkeit Egers von Böhmen aufhob, indem die Egerer gezwungen wurden 1723 die Huldigung in Gemeinschaft mit den übrigen böhmischen Städten darzubringen. Ihre Remonstrationen wurden nicht weiter berücksichtigt, und so konnten die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II auch für Eger ungehindert zur Geltung kommen, das nunmehr als k. böhmische Stadt behandelt wurde. Gleichwohl hat sich das Eger-Ländchen seine ererbten Eigenthümlichkeiten in Sitte und Sprache und den anderweitigen Zügen des Volkslebens bis auf den heutigen Tag bewahrt, so daß die längst gefallene politische Gränze gegen Böhmen im Volksbewußtsein noch immer fortlebt!

Dem Buche sind nebst mehreren Urkunden noch zwei Excurse über die Ständeverhältnisse und Landtagsverhandlungen in Eger beigegeben. Wie man sieht, wird ein reicher und mannichfacher Stoff geboten, der übersichtlich geordnet und geschickt gruppirt ist, wie denn das Buch überhaupt durch eine ruhige und klare Darstellung sich empfiehlt.

Neueste Posten.

München, 2 Juni. Das Befinden des königl. Cabinetssecretärs, Hrn. Ministerialraths v. Eisenhard, hat sich, einem Bericht der „A. Abdz." zufolge, allmählich derart gebessert daß derselbe bis kommende Woche seine Stelle als Secretär Sr. Maj. des Königs wieder wird übernehmen können. Hr. v. Lipowsky wird deßhalb bis Mitte Juni das Präsidium der kgl. Regierung von Niederbayern übernehmen. — Im Justizministerium beschäftigt man sich, wie der „N. Korr." erfährt, mit der Bearbeitung eines die Behandlung der Verlassenschaften u. s. w. betreffenden Gesetzentwurfs, der den Kammern vorgelegt werden soll. Der Entwurf soll eine wesentliche Abkürzung des Verfahrens bezwecken. Daß die Staatsregierung eine tief eingreifende Reform des Hypothekenwesens beabsichtige und ein dießfälliger Gesetzentwurf vorbereitet werde, soll dagegen völlig unbegründet sein. — Bezüglich der Nachricht daß die Cadres der ersten 16 Landwehr-Bataillone in der Weise evident gehalten werden sollen, daß trotz der Entlassung der Mannschaften die Stämme der Bataillone nach Art der preußischen Landwehr fortbestehen, geht der „A. Abdz." folgende Aufklärung zu: Bei der Reorganisation der bayerischen Armee im Mai 1868 auf Grund des neuen auf allgemeiner Dienstpflicht basirenden Wehrgesetzes wurde festgesetzt daß jedes Infanterie-Regiment zwei Landwehr-Bataillone zu formiren habe, und wurde auch hienach die Eintheilung der Ersatzbezirke in Compagnie- und Bataillonsbezirke vorgenommen. Bei der Mobilmachung im Juli v. J. reichte die disponible landwehrpflichtige Mannschaft noch nicht zur Bildung von zwei Bataillonen per Regiment aus, und es mußten die Mannschaften der zwei zu einem Regiment gehörigen Bataillone zur Formirung eines Bataillons zusammen genommen werden; das so formirte Bataillon nahm die ungerade Nummer zur Bezeichnung an, und so entstand das erste mobile Landwehrbataillon aus dem 1. und 2. zum Infanterie-Leibregiment gehörigen Bataillon, das dritte Landwehr-Bataillon aus dem 3. und 4. Bataillon, und sofort das 5., 7., 9. bis 31. Es ist also unrichtig, wenn von den ersten 16 Landwehr-Bataillonen gesprochen wird; es muß heißen: die combinirten 16 Landwehr-Bataillone der 16 Infanterie-Regimenter werden bis auf weiteres (bis die zur Formation von zwei Landwehr-Bataillonen per Regiment nothwendigen Landwehrmannschaften vorhanden sind) evident gehalten. — Das erzbischöfliche Ordinariat München läßt nun auch Actenstücke über das Concil veröffentlichen; es ist davon bereits das erste Heft erschienen. — Der Staatsrechtslehrer Prof. Zachariä in Göttingen hat in den „Göttinger gelehrten Anzeigen" die Schrift von Prof. Berchtold in München besprochen, welche schon früher als Gutachten der Münchener Juristenfacultät für die bayerische Staatsregierung ausgearbeitet und neuerdings unter dem Titel: „Die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdecrete mit der bayerischen Staatsverfassung" erschienen ist. Zachariä's Besprechung ist insofern von allgemeinem Interesse, als sie, davon ausgehend daß Berchtold seine in dem Titel der Schrift aufgestellte Behauptung klar erwiesen habe, die Regierungen in Deutschland zu einem positiven Vorgehen gegen die neuen Dogmen auffordert, und namentlich bemerkt: „Ja, wir sind sogar der Meinung daß es Recht und Pflicht des Deutschen Reichstages wäre diese eminent wichtige Frage in den Bereich seiner Debatte zu ziehen, da, wie schon mit Recht betont worden ist, die ruhige, befriedigende und segensreiche Entwickelung der Verfassung des Deutschen Reichs durch eine energische Zurückweisung der hierarchischen Anmaßungen bedingt ist, und der verfassungsmäßig sanctionirte Zweck auch des neuen zum Deutschen Reich erweiterten Bundes, Schutz des innerhalb desselben gültigen Rechts, sowie Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes, die Competenz der Reichsregierung und des Deutschen Reichstages ganz zweifellos begründet." Zum Schluß bemerkt Zachariä: „Denn auch das nichtkatholische Deutschland ist höchlichst dabei interessirt daß dem staatsgefährlichen Treiben der Römlinge ein Damm entgegengestellt, daß die dadurch nur zu sehr gefährdete Entwickelung des neuen Deutschen Reichs durch sie nicht gehindert, und die begründete Besorgniß einer Zurückführung in mittelalterliche Zustände gehoben werde!"

> **München**, 2 Juni. Wie wir vernehmen findet der große „Altkatholikentag" im September hier statt. Deputationen aus allen Ländern sind in Aussicht genommen. — Gegenüber anders lautenden Zeitungsnachrichten wird aus Rom versichert daß dort Pater Hyacinth die Opposition gegen das Unfehlbarkeitsdogma organisire, und zu diesem Zweck die Gründung eines Blattes beabsichtige.

Verschiedenes.

γ **München**, 3 Juni. Die dießjährige Localkunstausstellung der Münchener Künstlergenossenschaft wird am nächsten Sonntag im Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz eröffnet. Die Ausstellung jener Werke deutscher Künstler welche als Gaben für die von der hiesigen Künstlergenossenschaft angeregte Verloosung zum Besten des „Deutschen Invalidenfonds" in ebenso reichlicher als werthvoller Fülle eingeschickt worden sind, wird im Glaspalast stattfinden; der Tag der Eröffnung dieser jedenfalls höchst interessanten Ausstellung ist noch nicht bestimmt. Moriz v. Schwinds letztes und schönstes Werk, der Bildercyclus zum Märchen von der schönen Melusine, wird zur Zeit im Auftrage der Buch- und Kunsthandlung von Paul Neff vom Hofphotographen Albert hier photographisch aufgenommen, um dann in einer Reihe von Lichtdrucken vervielfältigt in den Kunsthandel zu kommen.

In **Karlsruhe** ist in der Nacht vom 30 d. M. die Synagoge vollständig nieder- und ausgebrannt.

Industrie, Handel und Verkehr.

× **München**, 3 Juni. Bei der am 30 Mai zu Köln abgehaltenen Conferenz von deutsch-österreichischen Bahnverwaltungen wurde festgestellt, daß der Versender einer Waare wohl den Adressaten, nicht aber die Bestimmungsstation abändern kann, sobald das Gut einmal unterwegs ist. Die österreichische Staatsbahn brachte zur Kenntniß daß die österreichischen Bahnen für die Einführung des norddeutschen Betriebsreglements in Oesterreich sehr günstig gestimmt sind.

Vom 1 Juni an ist bereits täglich mit einem Zuge die directe Personenbeförderung zwischen München und Wien via Simbach ermöglicht, und zwar: München ab 11 Uhr 25 M. Vorm., in Wien 5,35 Mgs.; aus Wien 9,30 Abds., in München 1,30 Nachm. — Ein Theil des mit der Eröffnung der München-Simbacher Bahnlinie disponibel werdenden technischen Personals wird zu den Bauvorbereitungen der Nürnberg-Ansbach-Crailsheimer Bahnlinie verwendet werden.

* **Augsburg**, 2 Juni. Der heutige Schrannenstand betrug 2248 Sch., wovon 2189 Sch. verkauft und 59 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist gefallen. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 10 kr., gestiegen um 27 kr., Kern 21 fl. 12 kr., gefallen um 10 kr., Roggen 15 fl. 49 kr., gefallen um 22 kr., Gerste 12 fl. 40 kr., gefallen um 11 kr., Haber 9 fl. 47 kr., gefallen um 15 kr. Umsatzsumme 41,257 fl. 10 kr.

* **Landshut**, 2 Juni. Gesammtstand der Schranne 3632 Sch., Verkauf 3480 Sch., Rest 152 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 34 kr., gestiegen um 8 kr., Korn 14 fl. 24 kr., gefallen um 11 kr., Gerste 11 fl. 48 kr., gestiegen um 28 kr., Haber 9 fl. 17 kr., gestiegen um 4 kr.

* **Heilbronn**, 24 Mai. (Ledermarkt-Bericht.) Auf dem gestern abgehaltenen Ledermarkt war Schmalleder, in welchem gewöhnlich um die jetzige Jahreszeit weniger Bedarf ist, ein gesuchter Artikel, und sämmtliches zugeführte Leder dieser Gattung wurde zu etwas bessern Preisen als in letzter Zeit verkauft. Wildoberleder war, und besonders in Prima-Sorten, wenig am Platze, und es bleibt dasselbe noch immer selten und theuer. Kalbleder gesucht und fest, ebenso Bacheleder, Sohlleder sich ungefähr gleichbleibend. Sämmtliche zu Markt gebrachte Ledersorten wurden im Laufe des Vormittags verkauft, und je nach Qualität und Beschaffenheit der Waare bezahlt für Schmalleder 60—72 kr., Wildoberleder, Prima-Qualität 78—88 kr., mittlere 60—72 kr., geringere Qualität fast fehlend, braun Kalbleder 105—120 kr., Sohlleder, schweres 45—50 kr., leichtes 42—45 kr., Bache- und Zeugleder 48—54 kr. per Pfund. Verkauft und abgewogen wurden: 290 Centner 44 Pfund Sohlleder, 615 Ctr. 56 Pfd. Schmalleder, 141 Ctr. 5 Pfd. Zeugleder, 231 Ctr. 78 Pfd. Kalbleder, zusammen 1278 Ctr. 83 Pfd., und dafür ungefähr die Summe von 132,000 fl. umgesetzt. Der nächste Ledermarkt findet am Mittwoch, 30 August d. J., statt.

Berlin, 2 Juni. Die Börse eröffnete für fremde Speculationspapiere fest, Credit war ansehnlich höher; Franzosen, die besser einsetzten, gaben später wieder nach; Amerikaner, Türken, Italiener, besonders letztere bei wesentlich besseren Preisen, belebt. Inländische Bahnen ziemlich animirt, besonders Köln-Mindener steigend; Rheinische etwas matter, Bank- und Industriepapiere wurden wenig gehandelt; Wechslerbank 108; die Actien der Sächsischen Creditbank gingen zum Curse von 105¾ lebhaft um, es zeigt sich hiefür starker Begehr, so daß der

Curs bald weiter anziehen wird, zumal die älteren sächsischen Bankactien bereits den Preis von 142 erreicht haben. Inländische Fonds ziemlich fest bei geringem Verkehr; von russischen Prämien-Anleihen höher und belebt, in Bodencredit großes Geschäft. Inländische Prioritäten höher und gefragt, besonders 5proc. und Aachen-Mastrichter, russische zu bessern Preisen belebt, österreichische behauptet. Rybinsk-Bologoye $68\frac{5}{8}$ bez. u. G. Raab-Grazer auf Realisation etwas matter, $48\frac{3}{4}$ G. — Rheinpr.-Obligat. 93 bez. — Schweiz. Unionbahn $19\frac{1}{2}$ bez. — Die Kauflust für inländische Eisenbahnen bleibt anhaltend, die Umsätze waren von ziemlichem Umfang.

Breslau, 31 Mai. (Wolle.) Während der letzten Woche des zu Ende gehenden Monats hat auf hiesigem Platz eine marktähnliche Lebhaftigkeit stattgefunden und sind gegen 2500 Ctnr. abgesetzt worden. Ein sächsischer Commissionär kaufte etwa 400 Ctnr. alte ungarische Sandwollen in den 30r Thalern, ein Lenneper Fabricant etwa 1000 Ctnr. vorjähriger schlesischer Wollen in den 70r Thlrn., und unsere Tuchmacher aus der Provinz nahmen das übrige Quantum, bestehend aus den verschiedensten Sorten, zu allen Preisen. Die bereits beginnenden schlesischen Provincial-Märkte ergeben einen Preisaufschlag von 6 bis 10 Thlrn. per Ctnr., wobei allerdings zu veranschlagen ist daß die Wäsche durchschnittlich besser ausfällt als im vorigen Jahr.

Posen, 27 Mai. (Wollbericht.) Während des Kriegs waren in Folge des starken Bedarfs von Militärtuchen die Landwollen nicht unbedeutend in die Höhe gegangen, so daß Preise von 47 bis 48 Thaler für Wollen bewilligt wurden welche im vorigen Jahr 40 Thaler erzielten. Seitdem sind diese Wollen im Preise herabgegangen, und selbst für feine Dominalmittelwolle, von der hier vor einigen Wochen etwa 600 Centner verkauft wurden, wurden nicht höhere Preise erzielt als im vorigen Jahr, 54—55 Thaler (mit Markbedingung). Gegenwärtig liegen hier noch 1100 Centner auf Lager, also bedeutend mehr als im Vorjahr. Dagegen sind die Breslauer Lager geräumt, und ist dort ein Steigen von 5 bis 10 Thalern zu erwarten. Da ebenso die Londoner Wollauctionen ein Steigen der Preise in Aussicht stellen, außerdem die bisherige kühle Witterung sehr ungünstig auf die Wäsche gewirkt hat, so ist auch hier ein Steigen zu erwarten, und demgemäß haben die Producenten so hohe Preise gefordert, daß bis jetzt wenig contrahirt worden ist; es werden demnach voraussichtlich sehr viele ungekaufte Wollen auf den hiesigen Markt gebracht werden.

* **Bremen,** 31 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen," hat heute die zweite dießjährige Reise nach New-York über Southampton angetreten.

** **Frankfurt a. M.,** 2 Juni. Die Pfandbriefe der russischen Bodencreditgesellschaft haben seit ihrem Erscheinen auf allen Börsen Europa's einen durchgreifenden Erfolg gehabt. Sie sind durch die Zahlbarkeit ihrer halbjährlichen Coupons auf den bedeutendsten Börsenplätzen wie Paris, London, Amsterdam, St. Petersburg, Berlin und Frankfurt a. M. ein internationaler Werth ersten Rangs, und wir haben wohl kaum nöthig auf die finanziellen Eigenschaften desselben des näheren nochmals zurückzukommen, da durch den steigenden Erfolg der früheren Emissionen das Capital so zu sagen von ganz Europa die Vortrefflichkeit dieses Werthpapieres in hohem Maß anerkannt hat. Ein weiterer thatsächlicher Beweis für die Beliebtheit desselben liegt auch darin daß man bei jeder Emission es wagen konnte den Emissionscurs hinaufzusetzen. Ein Restbetrag von 5 Mill. Rubel in Silber von der dritten Emission kommt nächsten Dienstag zu $84\frac{1}{2}$ Proc. bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne dahier zur öffentlichen Auflage. Wir verweisen bezüglich der näheren Bedingungen bei der Einzeichnung auf den in dem heutigen Hauptblatt abgedruckten Prospect, und wollen hier nur noch hervorheben daß auch diese neuesten zu begebenden Pfandbriefe an der nächsten am 13 Nov. d. J. zu St. Petersburg stattfindenden Amortisationsverloosung theilnehmen. Die Heimzahlung der verloosten Nummern wird mit einem Aufgeld von 25 Rubel bewirkt.

§ **Paris,** 30 Mai. Verstimmung und Ausgebot halten an und bedürfen unter den obwaltenden Umständen wahrlich keiner besondern Rechtfertigung. Rente weicht auf 53.50, Italiener auf 57.10, Foncier hebt sich durch einige Käufer auf 945, Mobilier auf 128.75. Auch Bahnen sind theilweise besser gehalten, so Lyon 835, Midi 590.

(Die Bank von Frankreich) zeigt an: „Das Publicum wird benachrichtigt daß nächsten Montag, den 29 Mai, die Bank den regelmäßigen Lauf ihres Dienstes wieder aufnehmen wird, welcher durch die Macht der Umstände am 24, 25, 26 und 27 in Folge der Unterbrechung der Verbindungen unterbrochen wurde. Paris, den 27 Mai 1871. Der General-Secretär der Bank. Marsand."

(Französische Anleihe.) Wie wir vernehmen, wird dieselbe in 5procentigen Renten zum ungefähren Preise von 83 Procent emittirt werden. (Frkf. J.)

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 3 Juni. Es verlautet: die Mehrheit der Nationalversammlung bereite einen Antrag vor wonach Hrn. Thiers die Executivgewalt für zwei Jahre zustehen soll. In Paris dauern Haussuchungen, Verhaftungen und Entwaffnung fort. Die Circulation ist völlig ungehindert. Die Kriegsgerichte werden am Dienstag aus ihren Functionen treten. Heute hat der Eisenbahndienst zwischen Versailles und Paris wieder begonnen. Der Andrang von Reisenden ist sehr bedeutend.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 3 Juni. Reichstag. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Einverleibung von Elsaß-Lothringen. §. 1 wird mit allen gegen zwei Stimmen (Sonnemann und Ewald) angenommen. Bei §. 2 ergreift Bismarck das Wort. Er sagt: Seinem Auftreten in der letzten Debatte habe keine Willkür zu Grunde gelegen, er habe vielleicht nicht hinreichend klaren Ausdruck gebraucht, weil seine Aeußerungen nicht gehörig vorbereitet gewesen seien. Der Unterschied zwischen seiner und des Reichstages Ansicht läge darin daß er finde den Wünschen und Bedürfnissen des neuen Reichslandes würde durch die Beschlüsse des Reichstags nicht hinreichend Rechnung getragen. Man unterscheide nicht gehörig zwischen Reichs- und Landesgesetzgebung, der Reichstag wolle ein größeres Maß von Einmischung in die Landesgesetzgebung als er; die Regierung werde vielleicht in der Lage sein schon vor 1873 vorzuschlagen daß Elsäßer an der Reichsgesetzgebung theilnehmen; auch wolle er daß schon früher Elsäßer in den Bundesrath zugelassen werden. Aber die Landesgesetzgebung dürfe nicht dem Reichstage vorbehalten werden. Es wäre eine Beeinträchtigung der Elsäßer, wenn, während alle übrigen deutschen Stämme ihre Angelegenheiten selbst verwalten können, die Elsäßer allein davon ausgeschlossen sein sollten. Die Regierungen werden die Elsäßer einstweilen schonender behandeln als der Reichstag; deßhalb wünsche er möglichst lange ungestört die Geschäfte des Landes führen zu können. In diesem Sinne beharre er bei dem Wunsch einen langen Termin für die Dictatur festgehalten zu sehen. Befürchtungen vor der Dictatur könnten nicht in Frage kommen, denn sonst dürfe man dieselbe überhaupt nicht zulassen. Bismarck weist auf die Eigenthümlichkeiten des Landes hin, welche zu berücksichtigen seien. Er führt beispielsweise die Stellung der Advocaten, Huissiers ꝛc. an, deren Aemter bisher käuflich waren, und die bei Aenderung dieser Einrichtung entschädigt werden müssen. Derlei Arbeiten eigneten sich daher nicht für den Reichstag, da sonst die Dauer seiner Session unabsehbar sei. Er habe keine Cabinetsfrage gestellt, sondern nur gesagt daß er unter diesen Verhältnissen die Leitung des Elsaßes nicht übernehmen wolle. Er bitte daß wenn er bei längerer Abwesenheit nicht ganz vorbereitet spreche, aus der Art und Weise wie er eine Sache vertrete, der Reichstag nicht sofort Schlüsse auf tieferliegende Verstimmung ziehen möge. Man möge seiner Reizbarkeit etwas zu gute halten. (Allseitiger Beifall.) Im Verlaufe der Debatte erklärt Bismarck: er bezweifle nicht den guten Willen des Reichstages, die Interessen Elsaß-Lothringens ebenso wahrzunehmen wie die Regierung, sondern nur die Möglichkeit daß 400 Mitglieder mit verschiedenen Meinungen es besser könnten als die Regierung. Um ein anderes Mißverständniß zu berichtigen, so halte er eine Betheiligung von Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen an den Verhandlungen des Reichstags noch nicht identisch mit der Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen, vielmehr nur für einen Lehrcursus. Im Gesetz sei vorbehalten daß einzelne Verfassungstheile schon früher eingeführt werden könnten, was zunächst mit dem Wahlrecht geschehen könne, ohne daß deßhalb die Gesetzgebung in Elsaß-Lothringen schon an parlamentarische Formen gebunden werde. Gegenüber Kardorff, welcher erklärt für 1874 stimmen zu wollen, falls der Reichskanzler zusichere daß spätestens im Herbst dieses Jahres durch Gesetz das Wahlgesetz in Elsaß-Lothringen eingeführt werde, erwiedert Bismarck: daß er in dieser Richtung seinen ganzen Einfluß nach Kräften geltend machen werde. Hierauf wird §. 2 in der Fassung der Commission angenommen. Nach kurzer Debatte wird §. 3 in der Fassung der Commission unter Ablehnung aller Amendements angenommen, ebenso §. 4; hierauf das ganze Gesetz mit großer Mehrheit. Dagegen stimmen nur einige Abgeordnete der Fortschrittspartei, sowie Sonnemann, Ewald und andere.

Bekanntmachung.

Für jeden der sieben Kreise von Deutsch-Lothringen soll ein zur Wahrnehmung der Communal-Baugeschäfte geeigneter im Land- und Wege-Bau erfahrener Kreis-Communal-Baumeister angestellt werden.

Es wird solchen Bewerbern der Vorzug gegeben werden welche die Qualification zur Anstellung im Land- und Wege-Bau für den Staatsdienst nachweisen, und der französischen Sprache mächtig sind.

Die Stellen sollen mit einem jährlichen Gehalt von 4000 bis 4500 Franken und einer Bureau- und Reisekosten-Entschädigung von 1200 Franken verbunden werden. Die Anstellung erfolgt provisorisch unter der Bedingung vierwöchentlicher gegenseitiger Kündigung, wird sich aber voraussichtlich bei zufriedenstellenden Leistungen bald in eine definitive verwandeln.

Qualificirte Bewerber wollen sich schleunigst und

spätestens bis zum 20 Juni d. J.

an den unterzeichneten Präfecten unter Einreichung eines Lebenslaufs und ihrer Atteste über Studium, Prüfungen und Praxis wenden.

Metz, den 27 Mai 1871. (5814—15)

Der Präfect von Deutsch-Lothringen.
v. Bismarck.

A. priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Fahrplan für die Strecke Eger-Carlsbad.

Giltig vom 10 Juni 1871.

Von Eger nach Carlsbad

Stationen:		Personen-Zug Nr. 2 U. M.	Personen-Zug Nr. 4 U. M.	Personen-Zug Nr. 6 U. M.	Gemischter Zug Nr. 8 U. M.
		Früh	Mittgs.	Abends	Nachm.
Eger	Abfahrt	8 50	1 —	8 25	3 45
Tirschnitz	"	9 3	1 13	8 38	4 2
Mostau-Nebanitz	"	9 14	1 24	8 49	4 15
Königsberg-M.Kulm	"	9 22	1 32	8 56	4 32
Daßnitz	"	9 32	1 42	9 6	4 44
Zieditz	"	9 43	1 53	9 17	4 57
Falkenau	"	9 54	2 4	9 28	5 12
Elbogen-Neusattel	"	10 13	2 23	9 47	5 34
Chodau	"	10 26	2 31	9 55	5 52
Carlsbad	Ankunft	10 45	2 50	10 14	6 16
		Vorm.	Nachm.	Nachts.	Abends

Von Carlsbad nach Eger

Stationen:		Personen-Zug Nr. 1 U. M.	Personen-Zug Nr. 3 U. M.	Personen-Zug Nr. 5 U. M.	Gemischter Zug Nr. 7 U. M.
		Nachm.	Vormit.	Nachm.	Früh
Carlsbad	Abfahrt	3 10	10 5	5 30	5 20
Chodau	"	3 31	10 25	5 51	5 49
Elbogen-Neusattel	"	3 40	10 34	6 —	6 —
Falkenau	"	4 3	10 57	6 23	6 31
Zieditz	"	4 10	11 4	6 30	6 39
Daßnitz	"	4 21	11 15	6 41	6 52
Königsberg-M.Kulm	"	4 31	11 26	6 51	7 6
Mostau-Nebanitz	"	4 38	11 33	6 58	7 14
Tirschnitz	"	4 53	11 48	7 11	7 31
Eger	Ankunft	5 3	11 58	7 21	7 45
		Nachm.	Mittgs.	Abends	Früh

Die Personenzüge Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die gemischten Züge mit Wagen I., II., III. und IV. Classe.

Prag, im Mai 1871. (5735—36) **Die General-Direction.**

Am **Montag den 19 Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr,** findet die **ordentliche Generalversammlung** der [5748—49]

Württembergischen Actien-Gesellschaft für Fabrication von Leim- und Düngmitteln

im Museumssaale dahier

statt. Gegenstand der Tagesordnung sind: Rechnungsablegung, Jahresbilanz, Dividende, Wahl des Verwaltungsraths.

Reutlingen, den 26 Mai 1871. **Der Verwaltungsrath.**

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl. Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers,**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen,** als: **Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen** &c.

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

AVIS. **In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale &c. immer die Firma: „Apotheke zum weißen Engel in Prag am Poric 1071—II" tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht" zurückzuweisen.**

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstr. Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Karlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstr. 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig**, kgl. Johannis-Apotheke; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München**, bei den Apothekern Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apotheke zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apotheker; **Troppau**, A. Hanke, Apotheker; **Passau**, Leibenbinger, Apotheker; **Wien**, k. k. Hofapotheke; **Würzburg**, kgl. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apotheke, Merkel, Mohren-Apotheke, Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3056—79)

Die Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zu Theil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben. Wir können daher mit Recht empfehlen: ff **Blitar Yara Castañon** à fl. 24. — **Blitar Habana El Morro** à fl. 28. — Hochfeine **Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36. — (vorzüglich) Hochfeine **Hab flor. Cabañas Carbajal** à fl. 42. — Hochfeine **Habana La Gloria** à fl. 56. — Die elegante Arbeit, feines Aroma und besonders der auffallend billige Preis befriedigen allseitig so, daß diese doppelt so theuern import. Habanas vorgezogen werden Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittler und kräftiger Qualität zu haben.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türkischen Cigarretten à fl 7. — à fl. 10½. — à fl. 14. — à fl. 21. pro 1000 Stück. Türkische Tabake à fl. 1¾ — à fl. 3½. — à fl. 7 pro Pfund. Von Cigarren und Cigarretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [4839—42]

Friedrich & Comp. in Leipzig. Königsplatz-Ecke.

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum **S.-Meiningen,** an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln, Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus, Frauen-** und **chronischen Hautkrankheiten,** vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust-** und **Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath** Dr. **Wagner,** welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: **O. Rommel.**

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** **Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.**

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr** 2c.; fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht** 2c., werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof,** in der Nähe der Quellen. Logispreise daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger.** Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Pension und Curanstalt Schönfels

auf dem Zugerberg (Schweiz),

Telegraphen-Bureau im Etablissement selbst,

1½ Stunden von Zug, 3000 Fuß über Meer. Herrliche Aussicht auf Jura, Hochalpen und Albis. Milde Nordalpenluft. — Schöne Parkanlagen. — Hinreichende Räumlichkeiten für 100 Curgäste. Guten Tisch, mäßige Preise. — Prospecte deutsch und französisch zur Verfügung. — Milch, Molken, Mineralwasserbrunnen. — Bäder verschiedener Art. — Geräumige Trinkhalle. Regelmäßige Omnibusverbindung mit Dampfschiff und Eisenbahnstation Zug.

Zug, im Mai 1871. (V & G 1567) (5564—68)

Die Verwaltung der Actiengesellschaft Schönfels.

Genf.

Hotel des Bergues.

Alter bewährter europäischer Ruf.

Vor den Nordwinden geschützt und wegen seiner vorzüglichen Lage an der Sonnenseite als Winterstation sehr frequentirt.

Modernste und comfortabelste Einrichtung. Gasthof allerersten Ranges.

[4721—26] (H 2659-X.) **F. Wachter,** Besitzer.

Hôtel Maximilian,

Maximilianstraße in München.

Empfehlung des Gasthofs in schönster Lage, gegenüber dem königl. Hoftheater, neben der Post, in nächster Nähe der Residenz. Elegante möblirte Zimmer, prachtvolles Café, im Souterrain eigens hergerichtete Bierhalle, vorzügliche Speisen und Getränke, empfiehlt unter Zusicherung reellster und aufmerksamster Bedienung

München, im Mai 1871. (2636) [5316—18]

Omnibus an der Bahn. **Hermann Buhl.**

Das **Speditions- und Agentur-Geschäft** des [5323—25]

Friedrich Schönthaler in Braunau a. Inn

empfiehlt sich bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Eisenbahn-Linie

Wien — München

via Braunau am Inn in Ober-Oesterreich,

die kürzeste Strecke zwischen Wien—München und Frankreich, dann Wien—München und der Schweiz,

zu prompter Güter-Expedition nach allen Plätzen des In- und Auslandes, insbesondere wird umsichtige **Zollabfertigung** an der österreichisch-bayerischen Gränze zugesichert.

(5588—90)

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,

neu restaurirt, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

Ernst Lindner.

[2478—89]

Tarasper Luzius-Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei **Magensäure, Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.**

Central-Versandt-Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.

Versendung in jeder Quantität. Auskunftsertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Eine bedeutende Spritfabrik einer Ostseestadt sucht für ihre hochfeinen Sprite

Vertreter

in den Städten Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Ulm, Regensburg, München, Augsburg Mit vorzüglichen Referenzen versehene, in dem Artikel bewanderte, belieben ihre Adresse sub **A. 6232** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin,** Friedrichsstr. 66 niederzulegen. (2824) (5592-94)

Offene Lehrerstelle.

Eine höhere Lehranstalt sucht einen geprüften Lehrer der französischen Sprache, welcher auch im Stande ist erforderlichen Falls einen Theil des deutschen und des geographischen Unterrichts zu übernehmen. Antrittszeit 1 October d. Js. Offerte sub **K. 6241** bef. die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (2839) [5673—74]

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,

Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Ein Fabrikgeschäft

hat wegen Veränderung eine große Partie

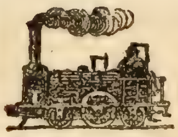
Halbwollen-Lamas

in gangbaren Mustern billig zu verkaufen. Offerte sub **U. 6226** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 66.

(5594—98) (2825)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)

Jos. Bokuwé in Lüttich.



Stuttgart.

(5809—10)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Donau-Bahn (Strecke von Scheer bis Sigmaringen) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom 3ten Arbeitsloos der Bausection Scheer zur Submission ausgeboten.

Dieses Arbeitsloos beginnt bei Nr. 5 + 30 der 24. Stunde auf der Markung Scheer und endigt bei Nr. 86 + 50 der 25. Stunde auf der Markung Sigmaringendorf. Dasselbe ist 8422 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

1)	Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	45,512 fl. 43 kr.
2)	Tunnel	76,652 fl. 23 kr.
3)	Brücken und Durchläße	18,797 fl. 27 kr.
4)	Straßenbauten	1,254 fl. 29 kr.
5)	Fluß- und Uferbauten	23,108 fl. 13 kr.
6)	Bettung	6,318 fl. 51 kr.
	Zusammen	171,644 fl. 6 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Scheer eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im 3. Arbeitsloos der Bausection Scheer

versehen, spätestens bis

Donnerstag den 22 Juni 1871, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 27 Mai 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.
Klein.

K. Württembergische Staats-Eisenbahn.
Lieferung des eisernen Oberbaues für Brücken der Allgäu-Bahn.

Für die Strecke Kißlegg-Leutkirch der Allgäu-Bahn ist der eiserne Oberbau zu vier Brückenöffnungen von beziehungsweise 16, 35, 45 und 60 Fuß lichter Weite im Gesammtgewicht von 675 Ctnr. Schmied- und Walzeisen und 29 Ctnr. Gußeisen zu liefern. Die Aufstellung sämmtlicher Brücken hat spätestens bis **Juni 1872** zu geschehen, und wird bis dahin das Bahngeleise für den Transport der Brückentheile von Kißlegg ab bis zu den Aufstellungsorten verfügbar sein.

Von den Zeichnungen und Lieferungsbedingungen kann auf unserem technischen Bureau dahier Einsicht genommen werden, und sind die Anerbietungen spätestens bis

15 Juni d. J.

unter Angabe des Preises per Ctnr. Schmied- und Walzeisen und per Ctnr. Gußeisen des fertig aufgestellten Brückenoberbaues bei der unterzeichneten Stelle schriftlich einzureichen.

Stuttgart, den 27 Mai 1871.

(5811)

K. Eisenbahnbau-Commission.
Klein.

Bekanntmachung.
Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen fl. 35 Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 Juni d. J. stattfindenden **102.** Gewinnziehung theilnehmen:

Serie-Nr. 467 702 739 1485 1548 2193 2210 2461 2662 3089 3464 3926 4087 4797 5205 5730 6089 6171 7159 7684.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 31 Mai 1871.

[5813]

Großherzoglich badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.
Helm.

Für Feuerungsanlagen

jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohlenersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schlacken und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weiter gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg).

(5220)

(1235) **Richard Goll,**
Patentinhaber für Süddeutschland.

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet.

Apelnstedt bei Wolfenbüttel
(Herzogthum Braunschweig).

(5491—96)

H. Giffhorn.

Hôtel de l'Europe, Frankfurt a. M.

26 Neue Mainzerstraße, vis à vis den Bahnhöfen.

Hiermit die ergebene Anzeige daß ich ein neues Hôtel, auf das eleganteste mit allem Comfort eingerichtet, unterm Heutigen eröffnet habe.

Hochachtungsvoll (5081—83)

Frankfurt a. M., 15 Mai 1871. **Eduard Zang.**

Zu verkaufen: [3598—3601]

1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein im goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich, und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;

2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung,** Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen.

Auf Verlangen werden **Photographien** zur Ansicht eingesandt. Nähere Auskunft ertheilt

Advocat und Anwalt **Coblenzer** in Coblenz.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Einzelne Nummern der Allgemeinen Zeitung sind à 6 kr. — Hauptblatt und Beilage — stets zu haben bei HH. J. A. Finsterlin, München, Salvatorstraße 21; Durry, Straßburg, Brandgasse 7, und Vérésoff & Garrigues, Genf, Place Bel Air.

Rauchern, denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigarretten gelegen ist, sind die Fabricate von Friedrich u. Comp. in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **R.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 156. Augsburg, Montag, 5 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 12. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht. (II.) — Die Revolution in Paris. — Italien. Florenz: Aus der Kammer. Außerordentliche Militärcredite. Italienische Theilnehmer an der Pariser Insurrection. Hr. Emile Ollivier.

Neueste Posten. Wien: Die Lücken im Rothbuch. Die Lage im Innern. Bern: England und die internationale Telegraphenconferenz. Eisenbahngesetz für die Schweiz. Der Anschluß bei Constanz. Hr. Janvier de la Motte. Brüssel: Der Senat über Victor Hugo. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 3 Juni. Die Nationalversammlung hat einstimmig die Creditgewährung von 1,053,000 Fr. zur Wiederherstellung des Hauses des Hrn. Thiers angenommen.

⁂ **Paris,** 3 Juni. Rente 53.10.

⁂ **Amsterdam,** 3 Juni. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $32^{11}/_{16}$, 6proc. Amerikaner $97^{1}/_{16}$, 5proc. Papierrente $47^{7}/_{16}$, 5proc. Silberrente 55, 5proc. Türken $44^{1}/_{2}$, 5proc. Russen $78^{5}/_{8}$, Rockfords $52^{1}/_{4}$. Tendenz: flau. — 3900 Ballen Java-Kaffee verkauft. — Rente $50^{3}/_{8}$. — 995 Ballen Jaffa-Tabak verkauft.

⁂ **New-York,** 3 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112^{3}/_{8}$, Wechsel per London $110^{3}/_{8}$, 1882er Bonds $112^{1}/_{8}$, 1885er Bonds $112^{1}/_{8}$, Erie-Actien 30, Illinois $137^{1}/_{8}$. Baumwolle $17^{7}/_{8}$, Petroleum 25. Mehl —.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht.

II.

† **München,** 1 Juni. Unter den Mitteln welche das geltende Staatsrecht der bayerischen Regierung zur Verfügung stellt, kommt in erster Linie das königliche Placet in Betracht — ein Rechtsinstitut welches die Verfassungsurkunde des Königreichs Tit. IV §. 9 aus dem älteren Staatsrecht des bayerischen Landes übernommen hat. Hienach dürfen — so bestimmt die entsprechende Stelle §. 58 in der zweiten Beilage zur Verfassungsurkunde — „keine Gesetze, Verordnungen oder sonstige Anordnungen der Kirchengewalt nach den hierüber in den königlichen Landen schon längst bestehenden Generalmandaten ohne allerhöchste Einsicht und Genehmigung publicirt und vollzogen werden."

Die bayerische Regierung hat keinen Augenblick einen Zweifel darüber bestehen lassen daß sie diese Verfassungsbestimmung gegenüber den vaticanischen Beschlüssen zur Anwendung zu bringen gedenke. Noch vor der Abreise nach Rom empfiengen die Erzbischöfe und Bischöfe die Eröffnung: daß für die Verkündigung und Vollziehung der zu erwartenden Concilsbeschlüsse die nach der Verfassungsurkunde erforderliche Genehmigung Sr. Maj. des Königs vorbehalten werde; unmittelbar nach ihrer Rückkehr wurden sie abermals daran erinnert: daß ohne vorgängige Erfüllung der von der Staatsverfassung geforderten Voraussetzungen die Verkündigung und Vollziehung der bisher ergangenen Concilsbeschlüsse, und auch der einfache Abdruck derselben in den oberhirtlichen Verordnungsblättern, als den officiellen Organen der geistlichen Obrigkeit, nicht stattfinden dürfe.

Die Erzbischöfe und Bischöfe haben sich nicht daran gekehrt; zuletzt hat noch der Erzbischof von Bamberg, nachdem er zuerst, der Verfassung und dem auf die Verfassung geleisteten Eide getreu, das königliche Placet erbeten, aber nicht erhalten hatte, mit einem Eifer welcher bei Neubekehrten nicht selten wahrgenommen wird, alle seine Mitbrüder an entschiedenem Vorgehen überboten.

Nicht selten kann man zur Entschuldigung dieses erzbischöflichen und bischöflichen Verfahrens die Behauptung vernehmen: das königliche Placet sei ein gänzlich veraltetes Rechtsinstitut; nachdem auf allen andern Gebieten der Gesetzgebung das System der Präventivmaßregeln gefallen sei, könne dasselbe nicht für die Kirche allein aufrecht erhalten werden. Es mag zugegeben werden daß das königliche Placet einem System des Kirchenstaatsrechts angehört welches in andern deutschen Staaten, jedoch keineswegs in allen, aufgegeben worden ist; es mag sogar befürwortet werden daß bei einer künftigen Revision unserer Gesetzgebung die Präventivmaßregeln durch Regressivmaßregeln ersetzt werden — was aber entschieden und unter allen Umständen festgehalten werden muß, ist der Satz daß Gesetze, vor allem Verfassungsgesetze, so lange zu beobachten sind als sie nicht auf gesetzlichem, beziehungsweise verfassungsgesetzlichem Wege abgeändert werden. Unbezweifelt steht es den Erzbischöfen und Bischöfen frei Anträge auf Beseitigung des königlichen Placet an die verfassunggebende Gewalt des Landes zu richten; aber ebenso unbezweifelt wird denselben die Befugniß abgesprochen werden müssen durch ihre Erklärungen oder durch ihre Handlungsweise die Verfassung des Landes in einem für sie unbequemen Punkt einfach außer Kraft zu setzen.

Das ist ja gerade für die Staaten eine der wichtigsten Fragen, welche durch die gegenwärtige Krisis in der katholischen Kirche von neuem, und in einer viel entscheidenderen Weise als jemals früher, angeregt worden ist: ob die Kirchengewalt die Macht habe staatliche Gesetze außer Wirksamkeit zu setzen. Berufen sich die Bischöfe gegenüber der zweiten Beilage zur Verfassungsurkunde auf das Concordat, auch insoweit dasselbe nicht als Verfassungsgesetz publicirt worden ist, so handeln sie eben dem 42. Satze des Syllabus entsprechend: „In einem Widerstreit der Gesetze beider Gewalten geht nicht das weltliche Gesetz vor, sondern das kirchliche," und nicht die mindeste Garantie ist dafür gegeben daß nicht dieselben Bischöfe schon in der allernächsten Zeit noch andere Bestimmungen unserer Verfassung, welche mit dem Concordat oder mit den durch das Concordat nicht ausdrücklich aufgegebenen Machtansprüchen des römischen Stuhls im Widerspruch stehen, als nicht vorhanden betrachten werden.

Das scheinen denn auch die Bischöfe erkannt zu haben, und da sie für den Augenblick noch der Hülfe des Staates zu bedürfen glauben, um den sich erhebenden kirchlichen Widerstand durch Unterstützung des weltlichen Armes zu brechen, so haben sie einen anderen Einwand vorgebracht, welcher die verbindliche Kraft der Verfassungsbestimmung über das königliche Placet voraussetzt, aber die Anwendbarkeit derselben auf den vorliegenden Fall bestreitet. Es handle sich, so erklären sie, in dem vorliegenden Fall um Glaubenslehren oder Dogmen, nicht um „Gesetze oder Verordnungen der Kirchengewalt." Kaum kann man annehmen daß eine derartige Ausrede

im Mund eines Bischofs ernstlich gemeint sei. Sollte den Bischöfen, als sie diese Ausrede vorbrachten, in der That nicht erinnerlich gewesen sein daß das vaticanische Decret vom 18 Juli 1870 sich selbst als ein Glaubensgesetz, constitutio dogmatica prima de ecclesia Christi, bezeichnet? Sollten sie nicht wissen daß der kirchliche Sprachgebrauch die kirchlichen Gesetze in Glaubensgesetze und in Disciplinargesetze unterscheidet? Sollten sie wirklich glauben: der erlauchte Geber der Verfassungs-Urkunde habe, als er schlechthin für alle Gesetze und Verordnungen der Kirchengewalt, ohne Unterscheidung zwischen Glaubensgesetzen und Disciplinargesetzen, die königliche Genehmigung vorbehielt, nicht den kirchlichen Sprachgebrauch, sondern die Sprachweise des gewöhnlichen Lebens befolgt?

Aber zu allem Ueberfluß ergibt sich aus der zweiten Beilage der Verfassungsurkunde selbst mit voller Evidenz daß das königliche Placet auch für Glaubensgesetze erforderlich sei. Denn der im II. Abschnitt des Religionsedictes enthaltene §. 38 bestimmt: „Jeder genehmigten Privat- oder öffentlichen Kirchengesellschaft kommt unter der obersten Staatsaufsicht nach den im III. Abschnitt enthaltenen Bestimmungen die Befugniß zu, nach der Formel und der von der Staatsgewalt anerkannten Verfassung ihrer Kirche, alle inneren Kirchenangelegenheiten zu ordnen. Dazu gehören die Gegenstände a. der Glaubenslehre" u. s. w. Zu den „im III. Abschnitt enthaltenen Bestimmungen," welche für die inneren Kirchenangelegenheiten, für die Gegenstände der Glaubenslehre maßgebend sind, gehört aber der §. 58, die Bestimmung über das königliche Placet. Bezeichnenderweise findet sich dieser §. 58 in demjenigen Capitel des III. Abschnitts welcher von „Religions- und Kirchensachen," somit von den inneren Kirchenangelegenheiten handelt, während die beiden andern Capitel des III. Abschnitts die „bürgerlichen Handlungen und Beziehungen" der Kirchengesellschaften und die „Gegenstände gemischter Natur" besprechen.

In dem gleichen Sinn ist das Placet auch in andern Staaten, in deren Gesetzgebung sich dieses Rechtsinstitut findet, geregelt und gehandhabt worden. So verfügen die organischen Artikel in Frankreich daß keine päpstliche Bulle publicirt werden kann ohne Genehmigung der Regierung, ebensowenig die Decrete fremder Synoden, selbst allgemeiner Concilien, ohne vorausgehende Prüfung der Regierung — eine Prüfung, welche sich erstrecken soll auf die Form, auf die Uebereinstimmung mit den Gesetzen, Rechten und Freiheiten der französischen Republik, und auf alles was in der Publication die öffentliche Ruhe stören oder berühren könnte. *)

So erinnerte in Oesterreich die fromme Kaiserin Maria Theresia, eine Fürstin deren katholische Gesinnung noch niemand in Zweifel zu ziehen gewagt hat, am 18 März 1746 an die ununterbrochene Observanz, wonach in ganz Oesterreich päpstliche Bullas, von was Natur sie immer sein mögen, zu publiciren nicht gestattet werde ohne Genehmigung des Landesfürsten; die Kaiserin würde sich nicht entbrechen können, im Wiederholungsfalle solche Mittel zu ergreifen die der landesfürstlichen Hoheit zukommen, und die Umstände der Sache erheischen dürften. Es war daher nur eine Anwendung der von seiner erlauchten Mutter ausgesprochenen Grundsätze, wenn Kaiser Joseph II am 26 März 1781 verfügte: daß alle päpstlichen Anordnungen sowohl in materia *dogmatica* als ecclesiastica aut disciplinari der jedesmaligen landesherrlichen Prüfung und Genehmigung bedürften, und wenn derselbe Monarch am 4 Mai 1781 die Publication der in den jansenistischen Streitigkeiten erlassenen dogmatischen Bulle Unigenitus auf das schärfste verbot, und den Gebrauch derselben in allen Fällen untersagte. **) So führt denn auch Otto Mejer in seinem Lehrbuch des deutschen Kirchenrechts §. 147 Note 9 unter denjenigen Gesetzgebungen welche das Placet für alle und jede kirchliche Erlasse verlangen, neben der ehemaligen österreichischen auch die gegenwärtige bayerische an.

So kann denn nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen daß die bayerische Regierung durchaus in ihrem Rechte war, als sie die Verfassungsbestimmung über das königliche Placet gegenüber den vaticanischen Beschlüssen zur Anwendung brachte. Die Regierung war aber nicht bloß berechtigt, sie war auch verpflichtet dazu; denn diese Beschlüsse enthalten in ihren Folgen eine so tiefgehende Gefährdung der Verfassung und Gesetzgebung des Staates, daß kein Staat im Interesse seiner Selbsterhaltung diese Lehren jemals anerkennen kann. Auch wenn die Beschlüsse gültige Beschlüsse eines rechtmäßigen, frei berathenden und frei beschließenden Conciliums gewesen wären, hätte das königliche Placet verweigert werden müssen. Daß gegen die Rechtmäßigkeit vom kirchlichen Standpunkt aus die gegründetsten Bedenken erhoben werden können, war für die Regierung nur eine Handhabe mehr.

Aber, so fragt alles mit immer wachsender Ungeduld, wenn die Regierung zur Verweigerung des Placet ebenso berechtigt wie verpflichtet war, warum schreitet sie nicht mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die flagrante Verletzung unserer Staatsverfassung ein, welche die Erzbischöfe und Bischöfe in offener Auflehnung gegen König und Gesetz sich zu Schulden kommen ließen? Leider muß man es bekennen daß diese gesetzlichen Mittel dem Maße des Bedürfnisses bei weitem nicht genügen.

Ehedem waren freilich die Landesfürsten wenig um die Mittel verlegen um ihren Geboten Achtung und Gehorsam zu verschaffen. So verordnete, um nur Beispiele von katholischen Fürsten des katholischen Bayerlandes zu erwähnen, Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut im Jahr 1491: „Es soll niemandem gestattet werden Breven, Bullen oder anderes in Unserem Land an die Kirchenthüren oder andere Ende heimlich oder öffentlich ohne Unsern Willen und Wissen anzuschlagen oder zu verkündigen; wer aber dasselbige thäte, der soll darum von Stund an von Unseren Amtleuten angenommen und Uns förderlich zugebracht werden, mit demselben zu handeln als freventlichem Verächter unseres Gebots." *)

Und zwei Jahrhunderte später unter der Regierung des Kurfürsten Maximilian Emanuel, welchem man gewiß keine feindselige Gesinnung gegen die Kirche wird zuschreiben können, erklärte ein Rescript des Geheimen Raths vom 27 Juli 1699: „daß man päpstliche Bullen in Bayern nicht anerkenne ohne landesherrliche Genehmigung, und daß bischöfliche Commissarien welche den Landesgesetzen zuwider handeln in das Gefängniß geworfen werden sollten." **)

Aber damals waren die Zeiten fürstlicher Unumschränktheit. Noch hatten die Verfassungs-Urkunden nicht den Grundsatz der persönlichen Sicherheit als ein Fundamentalprincip des Staatslebens sanctionirt, noch nicht den Grundsatz daß der Fiscus in allen Privatrechtsverhältnissen vor den Gerichten Recht zu nehmen habe. Für uns kann es sich, nachdem der Bau des Rechtsstaates so weit gediehen ist, nur darum fragen: welche Mittel gibt die Verfassungsurkunde und die Gesetzgebung der Regierung gegen die widerspänstigen Erzbischöfe und Bischöfe zur Hand?

Die Verfassungsurkunde selbst hat gar keine Mittel für den Fall angegeben daß die Erzbischöfe und Bischöfe sich über die Verfassungsbestimmung bezüglich des königlichen Placet hinwegsetzen sollten. Der erlauchte Geber der Verfassung mag die Beifügung von Zwangsvorschriften und die Androhung von Rechtsnachtheilen für unnöthig erachtet haben, in der Hoffnung daß der reiche Schutz den er der Kirche in verfassungsmäßiger Weise in Aussicht stellte, auch ohne solche Vorschriften den Vollzug der Bestimmungen über das kgl. Placet zu sichern im Stande sein werde. Die zweite Beilage zur Verfassungsurkunde begnügt sich damit auf die in den königlichen Landen schon längst bestehenden Generalmandate zu verweisen. Es liegt nichts näher als sich in diesen Generalmandaten nach dem Inventar der Executionsmittel umzusehen.

In erster Linie kommt in Betracht das Mandat vom 3 April 1770. Dasselbe behält zwar im Eingang die landesherrliche Genehmigung für alle geistlichen Verordnungen und Gesetze vor, bezieht sich aber in seinem dispositiven Theil nur auf die Execution bischöflicher Generalverordnungen, und verfügt daß zur Execution derselben, „wenn sie nicht vorhero von Uns eingesehen und zu exequiren anbefohlen worden, keine Hand geboten, und wofern ein Pfarrer oder anderer Geistlicher sich unterstehen dürfte eine dergleichen Verordnung zu publiciren, worinnen Unsern höchsten Landes- und Kirchenschutzgerechtsamen zu nahe getreten würde, so soll derselbe ohne weiters mit der Temporalsperr belegt, und wenn eine solche nachtheilige Verordnung ad valvas Ecclesiae angeschlagen würde, selbige sofort, jedoch mit vorheriger Anfrage bei Unserem geistlichen Rath, abgenommen werden." Auf dieses Mandat wird in der geistlichen Rathsordnung vom 16 August 1779 unter Nummer 4 hingewiesen, ebenso in einer Verordnung der kurfürstlichen General-Landesdirection vom 24 Mai 1803. Eine spätere Verordnung derselben Behörde aus dem gleichen Jahre, vom 5 October 1803, befiehlt den sämmtlichen landgerichtlichen, ständischen und magistratischen Obrigkeiten: „allen Dechanten, Pfarrern und übrigen Geistlichen per Patentes zu bedeuten daß sie, wenn sie künftig Consistorialverordnungen denen die landesherrliche Bestätigung mangelt annehmen würden, jeder um 30 Reichsthaler ohne Nachsicht gestraft werden würden." Die Handhabung dieser Bestimmung zeigt eine kurfürstliche Entschließung vom 15 Februar 1804. Von besonderer Wichtigkeit in der Geschichte des landesherrlichen Placet ist endlich die kurfürstliche Verordnung vom 17 Mai 1804, da deren Bestimmungen zum Theil wörtlich in das Religions-Edict

*) Articles organiques de la convention du 26 messidor an IX. Art. 1. 3. (Loi du 18 germinal an X, 8 April 1802.) Vergl. dazu den 44. und den 77. Artikel der Freiheiten der gallicanischen Kirche. Eine königliche Ordonnanz vom 10 März 1845 unterdrückte nach dem Ausspruch des Staatsraths von 9 März einen Hirtenbrief des Cardinals de Bonald, welcher sich auf die in Frankreich nicht recipirte dogmatische Bulle Auctorem fidei von Papst Pius VI berufen hatte.

**) Vergl. die Mittheilungen von Emil Friedberg in seiner und Dove's Zeitschrift für Kirchenrecht, B. IX S. 109, f. S. 125 f.

*) Westenrieder, Glossarium germanico-latinum. Monach. 1816 p. XLIII.

**) Vergleiche die Mittheilung von Emil Friedberg in seiner und Dove's Zeitschrift für Kirchenrecht, Bd. X. S. 61.

vom 24 März 1809 und in unser geltendes Verfassungsrecht übergegangen sind; aber geradeso wie diese Gesetze begnügt sich auch jene Verordnung für die Executionsmittel auf die längst bestehenden Generalmandate zu verweisen.

Es ergibt sich aus diesem geschichtlichen Ueberblick einmal: daß die Bestimmungen der Generalmandate sich nur auf die untergeordnete Geistlichkeit beziehen, nicht auf die Bischöfe; sodann aber daß dieselben nur die Publication bischöflicher Verordnungen, nicht aber die Publication päpstlicher Bullen oder conciliarischer Decrete bei Strafe verbieten. Das letztere würde freilich die Anwendbarkeit dieser Bestimmungen in dem vorliegenden Fall keineswegs ausschließen, da ja die untergeordnete Geistlichkeit den Fuldaer Hirtenbrief vom August 1870, welcher die Publication der vaticanischen Decrete in sich schloß, verlesen hat, — wenn eben jene Bestimmungen noch zu Recht bestünden. Dieses muß aber, was die Geldstrafen und die Temporaliensperre gegen die untergeordnete Geistlichkeit betrifft, verneint werden, da der Artikel 2 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch und Polizeistrafgesetzbuch vom 10 November 1861 alle damals geltenden Bestimmungen, deren Uebertretung mit Strafe bedroht war, aufgehoben hat, soweit sie nicht ausdrücklich als fortbestehend bezeichnet worden sind.

Da nun in dem gesammten Inhalt der bayerischen Strafgesetzgebung des Jahres 1861 keine Bestimmung sich findet welche auf den vorliegenden Fall anwendbar ist, so könnte nur von einem andern Gesichtspunkt aus als vom strafrechtlichen ein Einschreiten gegen die untergeordnete Geistlichkeit denkbar sein. Daß vom Standpunkte der Disciplinargewalt aus ein Einschreiten nicht möglich sei, ergibt sich wenn man bedenkt daß die neunte Beilage zur Verfassungsurkunde sich nur auf die Staatsdiener bezieht, daß dagegen die Disciplinargewalt über den Klerus verfassungsmäßig den kirchlichen Behörden zusteht. So bleibt nur noch der Gesichtspunkt der administrativen Zwangsgewalt übrig. Der bekannte Artikel 28 des oben erwähnten Einführungsgesetzes gestattet allerdings den Polizeibehörden Verfügungen, die sie innerhalb ihrer Zuständigkeit zum Vollzuge von Gesetzen, deren Uebertretung nicht mit Strafe bedroht ist, an bestimmte Personen erlassen und diesen eröffnet haben, durch Anwendung gesetzlicher Zwangsmittel zur Ausführung zu bringen, insbesondere die Nichtbefolgung einer solchen Verfügung mit Ungehorsamsstrafen bis zu 25 Gulden zu bedrohen. Die Anwendung dieser Bestimmung setzt aber, wie sich aus dem eben Angeführten ergibt, eine vorgängige Eröffnung an die betreffenden Personen voraus, könnte somit wegen der Verlesung des Fuldaer Hirtenschreibens vom August 1870 nicht erfolgen und nur für spätere Vorkommnisse ermöglicht werden.

Völlig anders verhält es sich mit den Bischöfen. Die Generalmandate konnten für Bischöfe keine Bestimmungen aufstellen, da die Bischöfe, deren Diöcesen das bayerische Gebiet umfaßten — mit Ausnahme des Bischofs von Chiemsee, welcher zur salzburgischen Landschaft gehörte — in den Jahren 1770 und 1779 selbst Reichsfürsten waren, in den Jahren 1803 und 1804 aber auf Grund des Reichsdeputations-Hauptschlusses nicht nur ihre persönliche Würde mit dem davon abhängenden Rang und dem Fortgenuß ihrer persönlichen Unmittelbarkeit beibehalten, sondern auch einen privatrechtlichen Anspruch auf die ausgeworfenen Entschädigungsgelder erworben hatten. Können somit die Strafbestimmungen der Generalmandate, auch wenn dieselben noch zu Recht bestehen würden, auf die Erzbischöfe und Bischöfe keine Anwendung finden, so kann es sich nur fragen ob nicht andere Zwangsmittel gegen dieselben zulässig sind.

Auch gegenwärtig besitzen die Erzbischöfe und Bischöfe, wie nicht bezweifelt werden kann, auf Grund des Concordats einen privatrechtlichen Anspruch gegen den königlichen Fiscus auf Auszahlung der zum erzbischöflichen und bischöflichen Tafelgut gehörenden Gelder. Allerdings beruht dieser privatrechtliche Anspruch nicht auf dem Concordat insofern dasselbe lediglich ein Vertrag mit dem römischen Stuhl ist — denn als bloßer völkerrechtlicher Vertrag ist das Concordat für die Unterthanen, für die Gerichte wie für die Bischöfe, nicht vorhanden,*) wohl aber auf dem Concordat insofern dasselbe zugleich als Verfassungsgesetz publicirt worden ist.

Man könnte nun geneigt sein zu sagen: Wer aus der Verfassung ein Recht ableiten wolle, müsse selbst zuerst die Verfassung und zwar die ganze Verfassung anerkennen; es sei unehrlich gehandelt auf die eine Verfassungsbestimmung sich zu berufen und die andere Verfassungsbestimmung zu verletzen. Aber wie begründet dieser Vorwurf vom Standpunkte des Sittengesetzes und vom Standpunkte des öffentlichen Rechtes sein mag, einen privatrechtlichen Aufhebungsgrund privatrechtlicher Ansprüche wird kein Jurist darin zu erblicken vermögen.

*) Vergleiche die Darstellung von Schulte, die Lehre von den Quellen des katholischen Kirchenraths. Gießen. 1860. S. 460. Bekanntlich hat man sich von Seite des Episkopats wiederholt auf die Darstellung von Schulte über die rechtliche Natur der Concordate berufen.

Auch wenn man die Sache so wenden wollte, daß man sagen würde die Regierung stelle durch Verfügung der Temporaliensperre wegen Nichtbeachtung des königlichen Placet den privatrechtlichen Anspruch der Erzbischöfe und Bischöfe nicht in Abrede, aber sie suspendire ihn so lange bis diese Prälaten der Verfassung gehorcht haben, mit andern Worten: sie mache ein Retentionsrecht geltend, so würde eine derartige Argumentation nicht für zutreffend erachtet werden können. Denn das Retentionsrecht kann nach anerkannten Rechtsgrundsätzen nur ausgeübt werden um gegen einen privatrechtlichen Anspruch einen privatrechtlichen Gegenanspruch geltend zu machen,*) nicht aber um einem privatrechtlichen auf Anerkennung eines Vermögensrechts gerichteten Anspruch gegenüber ein öffentlich rechtliches auf Anerkennung und Befolgung der Verfassungsgesetze gerichtetes Verlangen durchzusetzen. Auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts, nicht auf dem Gebiete des Privatrechts rächt sich jene flagrante Verletzung der Staatsverfassung welche unsere Erzbischöfe und Bischöfe sich zu Schulden kommen ließen.

Damit kommen wir zu der entscheidenden Frage, zu der Frage nach der praktischen Bedeutung des königlichen Placet.

Es ist begreiflich daß die Unterthanen des Staates welche es Ernst nehmen mit der Beobachtung der Gesetze und der beschwornen Verfassungsbestimmungen, mit Ungeduld, ja mit Entrüstung fragen: Soll es ganz allein den Erzbischöfen und Bischöfen erlaubt sein die Verfassung ungestraft zu verletzen? Ungestraft im Sinne des Strafrechts und des Polizeistrafrechts allerdings: denn unsere Gesetzgebung enthält für die Verletzung der Staatsverfassung, abgesehen von dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz, keine Strafsanction; ungestraft auch insofern als der privatrechtliche Anspruch der Erzbischöfe und Bischöfe auf die Gehaltsbezüge durch Verletzung der Staatsverfassung ebensowenig beseitigt wird wie der gleiche Anspruch eines Staatsbeamten durch das gleiche Vergehen. Ungestraft, aber nicht ungeahndet, nicht ohne schwere Einbuße an Macht und an Autorität.

Die Verfassung und die Gesetzgebung des bayerischen Staates stellen der katholischen Kirche einen reichen Schutz auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens zur Verfügung. Die Gewährung dieses Schutzes ist bedingt durch die Erfüllung der verfassungsgesetzlichen Voraussetzungen. Wenn somit die Erzbischöfe und Bischöfe die vaticanischen Decrete publicirt haben ohne die königliche Genehmigung, ja trotz der Verweigerung derselben, so sind diese Decrete für das gesammte Gebiet des staatlichen Rechtslebens nicht vorhanden; auf diese Decrete erstrecken sich nicht die Bestimmungen der Verfassung und der Gesetze welche die katholische Kirche, deren Lehren und Einrichtungen betreffen.

Die Erzbischöfe und Bischöfe welche die Hülfe des weltlichen Armes gegen die renitenten Kleriker und Laien anrufen, können diesen Schutz nicht erhalten. Geistliche, welche diesen Decreten die Unterwerfung verweigern, und wegen dieser Verweigerung mit Censuren belegt werden, können, ohne daß die Staatsgewalt sie daran verhindert, die kirchlichen Functionen fortsetzen, sofern denselben nicht ein anderweitiges Hinderniß entgegensteht, wie sie auch die aus ihrer kirchlichen Stellung sich ergebenden durch das Privatrecht geschützten Ansprüche auf ihre Bezüge behalten. Pfarrer welche aus dem oben angegebenen Grunde kirchlich gemaßregelt worden, nicht nur suspendirte und excommunicirte, sondern auch deponirte, sind für das gesammte Gebiet des staatlichen Rechtslebens nach wie vor Pfarrer; die vor und von denselben vorgenommenen Acte, insbesondere die Eheschließung, sind für das staatliche Rechtsleben gültige Acte; sie haben die Civilstandsregister zu führen, die Functionen als Localschulinspectoren zu vollziehen, in den öffentlichen Schulen den Religionsunterricht zu ertheilen, das Pfründevermögen zu verwalten und zu genießen, und in allen diesen Beziehungen den staatlichen Schutz zu beanspruchen welcher nach der Verfassung und den Gesetzen dem katholischen Pfarrer gebührt. Laien endlich welche aus dem gleichen Grund excommunicirt werden, sind, wie sie schon nach kirchenrechtlichen Grundsätzen Katholiken bleiben, so auch für das Gebiet des staatlichen Rechtslebens Glieder der verfassungsmäßig anerkannten katholischen Kirche.

Aber es erhebt sich die weitere Frage: Können die so gemaßregelten Katholiken nicht bloß in den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Wirkungen des Glaubensbekenntnisses, können sie auch in dem Genuß der kirchlichen Rechte geschützt werden?

Damit kommen wir zu einem zweiten Rechtsinstitute des bayerischen Verfassungsrechts, welches in der gegenwärtig schwebenden Kirchenfrage zu neuer Bedeutung gelangt ist. Es ist die Beschwerde gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt.

*) Vergl. beispielsweise die Darstellung des civilrechtlichen Retentionsrechts in Goldschmids Handbuch des Handelsrechts, B. I. S. 962 ff.

Die Revolution in Paris.

* Dem „Siècle" werden einige merkwürdige Einzelheiten über die letzten Stunden der Polizei-Präfectur mitgetheilt: Eine dreifarbige Fahne, welche die Insurgenten der Armee genommen haben wollten, wird mitten in dem großen Salon aufgepflanzt; Sessel und Sophas werden rings herum gestellt; über alles verbreiten die Insurgenten Petroleum und Pulver. In dem Cabinet des Präfecten vertheilt der Delegirte Ferré Geld unter seine Getreuen, daß sie es auf die Barricaden tragen; gleichwohl müssen noch bedeutende Summen später in den Flammen zusammengeschmolzen sein. Die Keller waren von Cultus-Gegenständen, goldenen und silbernen Ciborien, Kronen u. s. w., angefüllt; sie waren meist zerbrochen und zum Einschmelzen bereit gehalten; man wird sie in diesem umgewandelten Zustande vorgefunden haben. Jetzt nähert sich also der Kampf dem Pont-neuf. Ferré geht mit zwei Commissären nach dem Depot hinab und läßt sich eine erste Liste von 100 Verhafteten vorlegen. Man prüft dieselbe und verurtheilt einen einzigen zum Tod, einen gewissen Vaisset, welcher angeblich als Sendling der Versailler große Summen, nahezu eine Million, an Nationalgarden vertheilt und bei dem man noch, als er verhaftet wurde, 20,000 Fr. vorgefunden habe. Vaisset wird von den Vengeurs de Flourens an das Standbild Heinrichs IV geführt. Einer der Commissäre sagt zu den Insurgenten: „Bürger, ihr seht, wir machen alles am hellen Tage. Dieser Elende hat euch verrathen und soll nun seine Strafe erhalten." Vaisset spricht nur die Worte: „Ich verzeihe euch meinen Tod!" und schon springt seine Hirnschale in Stücke. Man warf ihn darauf in die Seine. Inzwischen war der Brand der Präfectur entzündet. Ferré, Brideau, Chardon, Sicard, Le Moussu, Levraud (Edmond), Gravigny, Humbert, Regnard, Pilotell trennten sich und giengen nach verschiedenen Barricaden, wo sie theils im Kampfe den Tod fanden, theils, wie Ferré und Chardon, nachher füsillirt wurden. Die Leichen Brideau's und Pilotells sind angeblich an einer Ecke der Rue des Ecoles wieder erkannt worden. Am 23 Abends, während ein Theil des Gebäudes schon brannte, giengen zwei Commissäre noch in das Bureau welches die Acten über politische Antecedentien enthält, warfen dieselben in einen großen Haufen zusammen, gossen Petroleum darüber und zündeten den Haufen an; in dem oberhalb dieses Bureau's gelegenen Saal hatte man 20 Kilogramme Pulver untergebracht.

In dem Fort von Vincennes wurden 400 Mann Nationalgarde und 15 Beamte der Commune gefangen genommen. Es fanden hier etwa zwölf Hinrichtungen statt, und der Befehlshaber, welcher sich im Augenblick der Uebergabe erschoß, soll der General La Cécilia gewesen sein. Auch in andern Stadttheilen dauern die Hinrichtungen noch fort: so wurde am 30 Mai Nachmittags um 3 Uhr eine beträchtliche Anzahl von Schuldigen auf dem Père Lachaise am Rande der Fosse Commune, welcher ihrer Leichen harrte, erschossen. Viele andere Insurgenten und Brandstifter sind in den Canälen und Katakomben, wohin sie sich geflüchtet hatten, umgekommen, weil alle Ausgänge derselben, auch in den von den Deutschen besetzten Orten, wie Charenton, Bercy u. s. w., entweder verstopft oder streng bewacht waren. Endlich nahm auch der Canal St. Martin eine Anzahl von Leichen Gefallener oder Selbstmörder auf und trieb sie in die Seine, aus welcher sie ausgefischt und zur Recognoscirung nach der Morgue gebracht wurden. Die Gesammtzahl der Gefangenen, welche den Föderirten in der Woche vom 21 zum 28 Mai abgenommen wurden, beträgt 29,000, und die der gefallenen oder erschossenen Nationalgarden wird auf 14,000 veranschlagt. Die Verluste der Regierungsarmee sind natürlich ungleich geringer; doch fehlt es zu ihrer Schätzung noch an sichern Anhaltspunkten. Eines der letzten unschuldigen Opfer des Kampfes war der Schauspieler Thouzé vom Châtelet-Theater, welcher von den Insurgenten an der Barricade der Avenue Victoria, dem Stadthause gegenüber, erschossen wurde, weil er an der Vertheidigung derselben nicht mitwirken wollte. Bei einzelnen Organen der Commune, welche ergriffen und angeblich erschossen worden sind, fand man bedeutende Summen und Werthe, so bei Varlin, der im Anfang Finanzminister der Commune war, 400,000 und bei Mathieu, dem Chef des Generalstabs in Neuilly, 1,500,000 Fr. Félix Pyat, versichert man, soll glücklich aus Paris entkommen, dann in Lyon ergriffen worden sein, habe aber dort Mittel gefunden zum zweitenmal zu entweichen, und seitdem werde noch auf ihn gefahndet.

Officielle Mittheilungen. 2. Armeecorps. Generalstab. Note. Heute Morgens gegen 7 Uhr wurden zwei Schüsse gegen eine Gruppe Officiere, die vor dem Luxembourg standen, aus dem Hause Nr. 16 der Straße Tournon abgeschossen. Eine unmittelbar darauf gemachte Durchsuchung veranlaßte die Entdeckung zweier Polen, Agenten Dombrowski's, in diesem Hause. Man constatirte nicht nur das verbrechische Attentat deren sie sich schuldig gemacht hatten, sondern auch die Gegenwart von Zündstoffen, die um so gefährlicher waren als das Haus eine Buchhandlung enthält. Diese beiden Polen, welche unter dem Regiment der Commune Schrecken im benachbarten Luxembourger Stadttheile verbreiteten, wurden in Anbetracht der sie belastenden Anklagen standrechtlich erschossen. Im Generalquartier des Luxembourg, 29 Mai 1871. Der General Obercommandant des 2. Corps.

Die am 31 d. an den Straßenecken in Paris angeschlagene Kundmachung lautet: „Bis auf weiteres wird die Stadt Paris in vier große militärische Commandos getheilt, nämlich 1) das östliche, umfassend das 11., 12., 19. und 20. Arrondissement, unter den Befehlen des Commandanten der Reserve-Armee, General Vinoy und mit dem Hauptquartier in dem Kloster von Picpus; 2) das nordwestliche, umfassend das 8., 9., 10., 16., 17. und 18. Arrondissement, unter den Befehlen des Commandanten des 1. Armeecorps, General Ladmirault, mit dem Hauptquartier im Elysée; 3) das südliche, umfassend das ganze linke Ufer, nämlich das 5., 6., 7., 13., 14. und 15. Arrondissement, unter den Befehlen des Commandanten des 2. Armeecorps, General Cissey, mit dem Hauptquartier im kleinen Luxembourg; 4) das des Centrums, umfassend das 1., 2., 3. und 4. Arrondissement, unter den Befehlen des Commandanten des 4. Corps, General Douay, mit dem Hauptquartier am Vendôme-Platz. Kraft Art. 7 des Gesetzes von 1849 über den Belagerungsstand gehen alle Gewalten mit welchen die bürgerliche Behörde für die Aufrechterhaltung der Ordnung ausgestattet ist, und die Polizei in ihrem ganzen Umfang auf die Militärbehörde über. Im Hauptquartier, am 30 Mai 1871. Der Oberbefehlshaber und Marschall von Frankreich, Mac Mahon, Herzog v. Magenta. Beglaubigt, der Chef des Generalstabs, General Borel.

Zum Vollzug dieses Erlasses wird für jedes Arrondissement ein Officier zum Platzcommandanten ernannt, welchem alle Civilbehörden untergeordnet sind. Außer den Angehörigen der Armee darf niemand in Uniform erscheinen. Zur Wegräumung der Barricaden und zur Wiederherstellung der Pflasters können die Einwohner in Anspruch genommen werden.

Die Pariser Armee, wie sie officiell heißt, wird en chef commandirt von dem Marschall Herzog v. Magenta; sein Generalstabschef ist General Borel; die Artillerie commandirt General Princetau, das Genie General le Bretevillois, General-Intendant ist Uhrich. I. Corps General de Ladmirault. 1. Inf.-Div. General de Grenier. 2. Inf.-Div. General Montaudan. 3. Inf.-Div. General de Laveaucoupet. II. Corps General de Cissey. 1. Inf.-Div. General Lavassor-Sorval. 2. Inf.-Div. General Susbielle. 3. Inf.-Div. General Lacretelle. III. Corps General du Barail. 1. Inf.-Div. General Halna du Fretay. 2. Inf.-Div. General Dupreuil. 3. Inf.-Div. General Ressayre. IV. Corps General Douay. 1. Inf.-Div. General Berthat. 2. Inf.-Div. General l'Hérillier. V. Corps General Clinchant. 1. Inf.-Div. General du Plessis. 2. Inf.-Div. General Garnier. Reserve-Corps General Vinoy. 1. Inf.-Div. General Faron. 2. Inf.-Div. General Druat. 3. Inf.-Div. General Vergé. Die Artillerie und die Cavallerie sind bei den einzelnen Divisionen eingetheilt. (D. R. A.)

Das Wohnhaus des Hrn. Thiers ist nur in dem obersten (zweiten) Stockwerke demolirt. Der Grund, die Keller und das erste Stockwerk, sowie die Bäume und Gewächshäuser des Gartens, sind unverletzt erhalten, und die Architekten glauben das Hôtel in einigen Monaten wieder bewohnbar zu machen. Auf dem Vendômeplatz ist man damit beschäftigt die Trümmer der Siegessäule sorgfältig aufzuraffen; auch von diesen wird der größte Theil für die Restauration verwerthet werden können.

Der „Figaro" veröffentlicht ein namentliches Verzeichniß von 49 Ausländern welche der Commune Hülfe geleistet haben, oder selbst zu ihren Mitgliedern gehörten. Es finden sich darunter 22 Polen, 8 Italiener, 7 Deutsche, je 2 Spanier, Walachen, Portugiesen, Amerikaner, und je 1 Aegypter, Belgier und Holländer. Die aufgezählten deutschen Namen sind: Eschenlaub, Fränkel, Hertzfeld, Syneck, Thaller, Wetzel, Zengerler.

Seit dem 29 Mai erscheinen in Paris wieder folgende Bläter: „L'Opinion Nationale," „Le Temps," „Le Bien Public," „Le Journal de Paris," „Le Constitutionnel," „La Patrie," „La Liberté," „Le National," „La Cloche," „Le Figaro;" außerdem erscheinen noch einige neue Journale, unter welchen „La Politique," „La Constitution," „L'Indépendance." „Siècle" theilt mit: „In der Militärschule hat man die Archive der internationalen Gesellschaft gefunden. Diese Archive, zum General Cissey gesandt, wurden dem Marschall Mac Mahon überliefert. Sie enthalten Documente von großer Wichtigkeit, und scheinen Personen zu compromittiren welche man der Bewegung des 18 März gänzlich fremd glaubte. Alle diese Papiere werden den Gegenstand einer ernstlichen Unsuchung ausmachen und wahrscheinlich veröffentlicht werden. Eine in der Wohnung von Delescluze gemachte Durchsuchung soll gleichfalls die Entdeckung sehr wichtiger Documente herbeigeführt haben, welche zahlreiche Verhaftungen in der Provinz zur Folge haben können." Die Zahl der Beerdigungen, die jetzt vorgenommen werden, ist so groß, daß man gezwungen ist, um die Leichname nach den verschiedenen Kirchhöfen von Paris zu bringen, Umzugswagen zu benutzen.

Italien.

○ **Florenz,** 31 Mai. Die allgemeine Discussion über die finanziellen Maßnahmen ist damit zu Ende gegangen daß die Kammer einen mit dem Finanzminister verabredeten Antrag mehrerer Abgeordneten der Rechten annahm, wodurch sie erklärt gleich der Regierung die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben als eine Nothwendigkeit zu betrachten, und die Absicht kundgibt die erforderlichen Maßregeln bei Gelegenheit der Prüfung des definitiven Budgets zu treffen. Hierauf hat die Discussion der einzelnen Artikel des von der Commission neu redigirten Gesetzentwurfs begonnen. Gleich der erste Artikel betrifft die außerordentlichen Credite welche der Kriegsminister für Beschaffung neuer Waffen und Festungsbauten im Betrage von 6 Millionen begehrt.

Daß Italien nicht bei der im vorigen Jahre beliebten Politik der Abrüstung beharren kann, sondern vielmehr seine Wehrkraft und Vertheidigungsfähigkeit nach Kräften zu erhöhen hat, darüber ist die ganze Kammer einig. Doch hat Hr. Bonghi der Kammer auszureden gesucht daß die Gefahr von Frankreich aus drohe. Es sei richtig daß Hr. Thiers einst die italienische Einheit befeindet habe; allein das sei nur gewesen weil er des Glaubens war die Einheit Italiens werde die Einheit Deutschlands hervorrufen. Nun, da dieser Glaube eine Thatsache geworden, müsse Hr. Thiers im Gegentheil überzeugt sein daß es im Interesse Frankreichs liege gute Beziehungen zu Italien zu unterhalten. Indessen diese Argumentation machte keinen großen Eindruck auf die Kammer, welche vermuthlich denkt: es komme herzlich wenig auf die Gesinnungen des Hrn. Thiers an, umsomehr aber auf die reactionären, legitimistischen und ultra katholischen Gefühle welche bei der großen Mehrheit der französischen Bevölkerung in sichtlichem Wachsthum begriffen sind. — Der treffliche Pariser Correspondent der „Perseveranza" mahnt die Blätter des Auslandes bei Zeiten einer Entstellung entgegenzutreten, die sich bereits in Frankreich Bahn breche, und die, wie so viele andere französische Lügen, „eine historische Wahrheit" zu werden drohe. „Die Fremden sind es welche, eifersüchtig auf Paris, es in Brand gesteckt haben. Sie sind es welche, aus allen Zuchthäusern Europa's herbeigeströmt, sich an den Monumenten unsers Ruhmes gerächt haben." So laute das Pariser Lieblingsthema, der Variationen sei kein Ende. Der Correspondent constatirt dann daß in der Armee der Communisten mehrere Fremde, doch fast ausschließlich Polen, hervorragende Posten bekleidet haben; daß dagegen die Commune ganz und gar aus Franzosen, aus Parisern bestand. Was insbesondere die Italiener angehe, so haben sich gewiß nicht mehr als hundert für die Commune geschlagen. — Während Frankreich Katastrophe über Katastrophe, eine fürchterlicher als die andere, durchmacht, befindet sich Hr. Emil Ollivier noch immer auf der bei Turin gelegenen Villa eines ihm befreundeten italienischen Abgeordneten, und schreibt an einem Buche welches beweisen wird daß er immer und in allem Recht gehabt hat.

Neueste Posten.

┬ **Wien,** 3 Juni. Wenn Graf Beust in den Delegationen wegen derjenigen Actenstücke in der römischen Frage interpellirt werden sollte welche im Rothbuch keine Aufnahme gefunden, so dürfte er die Interpellanten an die beiden Landesregierungen verweisen. Das auswärtige Amt scheint nämlich in Florenz zu Gunsten einer Anzahl von „nationalen" Instituten in Rom nur aus Anlaß und im Sinne der betreffenden Beschlüsse des diesseitigen und des ungarischen Ministeriums intervenirt zu haben, und es kann sich folgerichtig nicht befugt erachten über die Gegenstände und die Ergebnisse seiner bezüglichen Thätigkeit denjenigen Mittheilungen vorzugreifen welche seine Auftraggeber etwa den beiden Einzelparlamenten zu machen gesonnen sein könnten. — Die verschiedenen Fractionen der Reichsrathsmehrheit sind in unausgesetzter Berathung über die Action begriffen welche die kaiserliche Antwort auf die Adresse erfordern möchte; vor Montag werden indeß keine definitiven Beschlüsse in dieser Richtung erwartet. Die Regierung andererseits wird nicht weiter vorgehen können bevor die Opposition feste Stellung genommen. Von einer Auflösung des Reichsraths ist zunächst keine Rede; daß sie aber erfolgen wird wenn das Abgeordnetenhaus der Regierung seine von der Krone erwartete Mitwirkung zur Herstellung des inneren Friedens versagen sollte, ist zweifellos: die Hinweisung der kaiserlichen Antwort auf die bereits „in allen Kreisen der Bevölkerung" lautwerdende Sehnsucht nach gesicherten und befestigten Zuständen spricht deutlich genug. Daß übrigens der Ausgleich mit den Tschechen bereits über das Stadium der Vorverhandlungen hinausgediehen sei, erscheint mehr als wahrscheinlich; als eben so wahrscheinlich aber daß die den Tschechen zu machenden Zugeständnisse nicht allein nicht weiter, sondern nicht einmal so weit reichen als die galizische Vorlage sie für die Polen in Aussicht genommen.

⊕ **Bern,** 31 Mai. Daß die k. großbritannische Regierung sich auf der nächsten zu Florenz stattfindenden internationalen Telegraphenconferenz vertreten zu lassen wünscht, wurde dem Bundesrath durch die hiesige österreichische Gesandtschaft mitgetheilt. Wie ich des nähern vernahm, beabsichtigt genannte Regierung den Anschluß an den zu Wien am 21 Juli 1868 abgeschlossenen internationalen Telegraphenvertrag für ihre englisch-indischen Telegraphenlinien und das englisch-amerikanische Telegraphenkabel. Der Bundesrath begrüßt diesen Schritt der k. großbritannischen Regierung mit großer Befriedigung. — Heute hat der Bundesrath die Berathung des Entwurfs für ein neues Bundesgesetz über den Bau und Betrieb von Eisenbahnen begonnen, mit welcher Arbeit er bekanntlich von der Bundesversammlung in der Juli-Session von 1869 beauftragt wurde. Ferner genehmigte der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung den zwischen der schweizerischen Nordostbahn und der großh. badischen Staatsbahn am 3/24 April abgeschlossenen Vertrag über den Eisenbahnanschluß Romanshorn-Kreuzlingen-Konstanz mit dem Vorbehalt: „daß dadurch den Bestimmungen der vom Bunde genehmigten Bahnconcession und des Staatsvertrags vom 10 Dec. 1870, betreffend die Anschlußverhältnisse bei Konstanz, namentlich dessen Art. 14, in keiner Weise Eintrag geschehe." — Aus Genf meldet man daß der ehemalige Präfect des Eure-Departements, Hr. Janvier de la Motte, dessen Auslieferung von der französischen Regierung verlangt worden war, gegen Caution wieder auf freiem Fuß ist. Sein Vergehen soll rein administrativ und außerdem keine einzige Thatsache den hierseitigen Behörden zur Kenntniß gebracht worden sein auf welche sich die gegen ihn erhobene Anklage stützt.

Brüssel, 30 Mai. Beim Beginn der heutigen Senatssitzung interpellirte der Marquis de Rodes die Regierung in folgender Weise: „Ein Mensch der seinen Ruhm ebenso sehr seinem Genie als seinen politischen Wandelungen verdankt, ein Mensch der Socialist geworden, nachdem er alle monarchischen Regierungen gefeiert — dieser Mensch hat, die belgische Gastfreundschaft mißbrauchend, dem Land und der Regierung eine wahre Herausforderung entgegenzuwerfen gewagt in Beantwortung der hier vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesprochenen und vom ganzen Lande gebilligten Worte. Ich möchte den Minister ersuchen uns zu sagen welche Maßregeln er gegen diesen Menschen zu ergreifen gedenkt, damit die Gesetze des Landes geachtet und die beleidigte Moral gerächt werde." (Von allen Seiten sehr gut! Sehr gut!) d'Anethan, Minister des Auswärtigen: „In Folge des Briefes des Hrn. Victor Hugo, eines Briefes den ich lieber nicht qualificiren will — die öffentliche Meinung hat ihn bereits gerichtet — hielt die Regierung ein längeres Verbleiben Victor Hugo's im Land als schädlich für dessen Interessen, und forderte ihn auf Belgiens Boden zu verlassen. (Sehr gut! Sehr gut!) Victor Hugo verweigerte aufs förmlichste dieser Aufforderung zu entsprechen. Angesichts dieser Weigerung unterbreiteten wir der Unterschrift des Königs ein Decret um Victor Hugo zu zwingen stehenden Fußes das Land zu verlassen. (Sehr gut! Sehr gut!) Ich hoffe daß die Versammlung überzeugt ist daß die Regierung gehandelt wie sie mußte, und daß sie, indem sie die Schicklichkeitsgründe Hrn. Hugo gegenüber nicht außer Acht gelassen, sie für die Interessen und die Sicherheit des Landes Sorge trug." (Mehrere Senatoren: Sehr gut!) Ribeaucourt: „Ich schließe mich Hrn. de Rodes an, um im Namen der öffentlichen Ruhe Maßregeln gegen das in Rede stehende Individuum zu verlangen." Der Redner beglückwünscht schließlich die Regierung ob ihres Verhaltens, und hofft daß sie ihr Versprechen erfüllen wird. (Sehr gut!) (Frkf. J.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 3 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 bez., 4½proc. 96½ bez, 4proc. 89 bez., 3½proc. 83⅛ bez., bad. 5proc. Oblig. 100⅞ G., 4½proc 95⅓ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84⅓ P., pfälz. Max-Bahn 126 bez, 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 151 G., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. 67 bez, nass. 25fl.-L. 39¼ P., gr. hess. 50fl.-L. 173½ bez., 25fl.-L. 48 G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl 5. 35—37, Ducaten al marco fl. 5 36—38, Napoleonsd'or fl 9.24½—25½ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Verwandten und Freunden widmen wir hiemit die schmerzliche Nachricht daß [5823]

Herr Hermann Oelschläger,

qu. Ober-Appellationsgerichtsrath,

dem Willen des Herrn zufolge nach vorausgegangener achtjähriger Erblindung im 73. Lebensjahre heute sanft und plötzlich verschieden ist.

München, Schweinfurt und **Leipzig**, 30 Mai 1871.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn Eröffnung seit 1 April. (3608)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Saison-Beginn ult. April.

Bad Neuenahr

Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18—32° R. warmen alkalischen Quellen (bei Gries, Diabetes, allen chronischen Leiden der Magen- und Respirations-Organe, Rheumatismen, Frauenkrankheiten 2c.). Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarifpreise) mit Post- und Telegraphen-Bureaux in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90) **Brunnen-Inspection.**

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

[2821—32] **Die Cur-Commission.**

(St. 1390) [4938—43]

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung. Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von **Louis Deeg,** Hôtelbesitzer.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.** Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der **Pension Wallis in Luzern.**

Das Ausland. Nr. 23.

Inhalt: Die Theilung der Erde unter Papst Alexander VI und Julius II. Von Oscar Peschel. — Neue Beiträge zu den Streitfragen des Darwinismus. Von Moriz Wagner. II. Die Paläontologie. Das Fehlen fossiler Bindeglieder. — Der Steinsalzfund von Inowraclaw. — Fes, Hauptstadt von Marokko. II. (Schluß.) Von Gerh. Rohlfs. — Die Indianer von Britisch-Guayana. II. Die Indianerstämme des Innern. Von Karl Ferd. Appun. (Schluß.) — Das Zähmen von Pferden in Uruguay. — Bergwerk- und Minen-Statistik Englands. — Die Samojeden. — Der Nutzen der Pacific-Eisenbahn. — Berghaus' Chart of the World. (170)

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das **Schloß. Schöner Garten,** Piano und alle Sorten **Bäder.**

Eigenthümer

1630) [3451—63] **Wilhelm Wettstein.**

Ein in der fruchtbarsten Gegend Thüringens gelegenes

Rittergut,

1 Meile von Naumburg a./S., soll wegen Auseinandersetzungen verkauft werden. Areal circa 700 Morgen, davon 670 Morgen Acker. Gebäude massiv, großes bequemes Wohnhaus. Forderung 130,000 Thaler bei 40,000 Thaler Anzahlung. Nähere Nachrichten unter J. P. Stroppen in Schlesien. [2909] (5766—67)

Nach vorgenommener Prüfung von Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

durch Herrn **Prof. Oppolzer** (Rector magnif., Professor der k. k. Klinik zu Wien, k. sächsischer Hofrath 2c.) wurde dasselbe gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten empfehlenswerth befunden und auf der k. k. Klinik zu Wien verordnet. — Deßgleichen wird dasselbe durch die renommirtesten Aerzte und Professoren anderer Städte zur Reinigung und Unterhaltung der Zähne anempfohlen (17—21)

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei **W. Spranger,** Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza,** Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barberino** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel,** Parfümeur, Dienersgasse 21.

Stellegesuch. Ein junger Mann, Katholik, aus der französ. Schweiz, 18 Jahre alt, von ausgezeichneter Führung, welcher seine Gymnasial-Studien (französisch, griechisch und latein) mit Erfolg beendigt hat, guter Organist, wünscht in Deutschland oder der deutschen Schweiz eine Stelle als französischer

Sprachlehrer oder Hauslehrer

oder eine ähnliche Stellung zu finden. Derselbe könnte in einem Monat antreten. Man wolle sich gef. direct franco an den Hrn. Curé des Hospitals in Freiburg (Schweiz) wenden. (H-962-Lne.) [5270-73]

Ein gebildeter junger Mann

sucht Stellung als **Gesellschafter, Reisebegleiter, Privatsecretär** oder dem ähnlich. Gef. Offerte sub. v. P. 2904 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

[2904] (5768—69)

Une femme de chambre

qui parle l'allemand et le français, désire se placer dans une bonne famille. Elle sait faire des robes et coudre avec la machine, de même que bien coiffer et repasser. Elle veut quitter une famille noble, dont elle est bien recommandée. Elle accepterait aussi une place comme gouvernante d'enfants. Adresser les offres sous les initiales *A. Z.* Nr. 2915 au Bureau d'annonces de *Rodolphe Mosse* à *Munich.*

(2915) [5752—53]

Mit **kinderlosen Frauen** wünscht eine ältere sehr erfahrene Dame, Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel, in **deren eigenem Interesse** in Correspondenz zu treten. Gefällige Zuschriften erbittet man unter der Chiffre **„Kinder bringen Segen** Nr. 9" poste restante Wien. [1860] (3876—84)

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt
von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Köln	7 Juni nach	New-York		D. Baltimore	21 Juni nach	Baltimore
D. Berlin	7 Juni „	Baltimore		D Rhein	24 Juni „	New-York
D. Main	10 Juni „	New-York		D. Frankfurt	28 Juni „	New-York
D. New-York	14 Juni „	New-York		D. Hansa	1 Juli „	New-York
D. Weser	17 Juni „	New-York		D Leipzig	5 Juli „	Baltimore

und ferner jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. **König Wilhelm I** Mittwoch 7 Juni; D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** Freitag 7 Juli,
und ferner am 7 jeden **Monats**.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[4731] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Zur gefälligen Notiz für das
landwirthschaftliche Publicum.

Ich zeige hiermit den geehrten Landwirthen die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dampfdreschmaschinenbau ergebenst an.

Wenn mich etwas berechtigt das Vertrauen des Publicums in Anspruch nehmen zu dürfen, so ist es vorwiegend meine fast 10jährige praktische Wirksamkeit und Erfahrung in diesem Fache, verbunden mit vollständiger Theorie der Mechanik, welche mich alle Mängel dieser Maschinen kennen gelehrt haben. Ich habe mit fast allen Systemen, englischen und deutschen, praktisch gearbeitet, und darf mir daher, ohne unbescheiden zu sein, eine gründliche Kenntniß der Maschinendrescherei anmaßen.

Da mich nun die Praxis die gewisse Ueberzeugung gelehrt hat daß die Systeme womit ich gearbeitet habe zu complicirt, zu schwach und unpraktisch gebaut sind, so hat mich dieß veranlaßt eine Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau zu errichten, worin meine Erfahrungen verwerthet werden. Ich habe mirs angelegen sein lassen bei den Dreschmaschinen ein Gerippe zu bauen, wofür ich jedes Bauverständigen Urtheil ohne Furcht erwarte. Es ist ein vollständiges Sprengwerk mit Schrägbändern. Die arbeitenden Theile habe ich so einfach construirt, daß kein Verstopfen möglich ist. Eine ganz besondere Sorgfalt in der Construction haben die Lagerstellen und Lager erfahren. Ein Lagerbrand gehört bei meinen Maschinen bei nur einigermaßen Achtsamkeit zu den Unmöglichkeiten.

Kataloge verlassen ehestens die Presse und werden nebst Referenzen und detaillirten Beschreibungen aller Verbesserungen auf gefällige Anforderung prompt versandt.

Auch werden in meiner Fabrik alle alten Maschinen, die bislang ihrem Zweck nicht entsprachen, nach meinen praktischen Erfahrungen umgebaut. Ferner alle Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen besorgt.

Ich bitte das geehrte Publicum mich in meinem Vorhaben zu unterstützen und mir Aufträge baldigst zugehen lassen zu wollen. (5497—98)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel
(Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

Warnung!

(3328—60)

Einige Industrielle, angelockt durch den reichlichen Absatz den mein

Králs echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es Falsificate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung wie ich sie bei meinem Fabricate eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsificat eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei **Brust** und Lungenleiden angewendet wird) zu discreditiren, so habe ich mich entschlossen auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautenden Fabricate **die meine Unterschrift nicht führen zurückweisen wollen.** 1 Päckchen kostet 14 kr.

Joseph Fürst,
Apotheker „zum weißen Engel" in Prag am Porie.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Beball, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd, (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital-Apotheker, Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Original-, Hand- und Federzeichnungen wie Skizzen

u. A. von Ainmüller, Echter, Furtner, Graefle, Haberschaden, Hiltensperger, Kirchner, H. Schwanthaler etc. sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

München, 23 Mai 1871. [5460] Herm. Manz'sche Hofkunsthandlung.

Edict.

Vom königlichen ungarischen Districtual-Berggerichte in Abendbánya wird hiemit kundgemacht es sei über Ansuchen der Massa-Verwaltung und des Gläubiger-Ausschusses der Csik Szent Domohoser Kupfer-Gewerkschafts-Concursmassa vom 6 und 25 April l. J., Zahl 210 und 252, das zu dieser Concursmassa gehörige Bergwerk in Balan sammt allem Zugehör, sowie 20 Grubenmassen, eine Nebenschürfe, 3 Freischürfen, Cementations-Einrichtung, Aufbereitungs-Etablissement, Kupferhammer, eine viergängige Kunstmahlmühle, Amtsgebäude sammt Probirgaden und chemischem Laboratorium, Beamten- und Arbeiter-Wohnungen, Magazine, Grundbesitz, Regalien, Waldungen und den zum Betriebe nöthigen Materialien, Werkzeugen und Requisiten 2c., welche bei der Schätzung am 23 Januar 1872 Zahl 42 auf 656361 fl. 67 kr. ö. W. geschätzt worden sind, die Feilbietung bewilligt, und es seien zur Vornahme derselben die Termine auf den 23 August und 23 October 1871, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der Verwaltungskanzlei der genannten Concursmassa zu Balan, Gemeinde Csik Szent Domohos, angeordnet worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen daß jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 8procent. Vadium von dem Schätzungswerthe entweder baar oder in öffentlichen österreichischen Staatspapieren nach dem Tagescurse, oder in durch dieses königliche ungarische Berggericht bereits liquidirten und in die Vorzugsclasse §. 17—2—4 gehörigen Forderungen zu erlegen hat, und zugleich denselben eröffnet daß das Schätzungsprotokoll und die Licitations-Bedingnisse bei den Feilbietungs-Commissären zur Zeit der Feilbietung, vordem aber bei diesem königlichen ungarischen Berggericht bei der Concurs-Massa-Verwaltung in Balan und bei dem Gläubiger-Ausschusse in Kronstadt, und die Feilbietungsbedingnisse allein auch bei der Expedition einzusehen sind, und daß unter dem Schätzungswerthe das Bergwerk nur bei der II. Feilbietung zugeschlagen wird. Aus der Sitzung des königlichen ungarischen Districtual-Berggerichtes Abendbánya in Siebenbürgen, am 10 Mai 1871. [5424—29]

Zu verkaufen.

Ein in Mitte der Stadt Zürich, an frequentirtester Lage gelegenes, sehr gut gebautes Haus, enthaltend 2 sehr große ausgezeichnete Keller, wovon einer gewölbt, im Plainpied ein großer und ein kleiner Laden, 2 Magazine; ferner 4 schöne Wohnungen. Diese von drei Seiten freistehende Realität eignet sich vorzüglich für eine Bierwirthschaft oder ein größeres Geschäft.

Wegen Preis und Kaufbedingungen sich zu wenden an den Eigenthümer:

[H 3111-Z] **U. Surber,**
(5737—38) Münstergasse 15, Zürich.

Bei **Ulrich Moser** in **Graz** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Pflege der Neugebornen und kleinen Kinder. Dargestellt für junge Mütter von Dr. J. Piringer. 196 Seiten in gr. 8°., brosch. 24 Sgr., gebd. 28 Sgr.

Ein hervorragender Wiener Arzt schreibt hierüber „In diesem zugleich anziehend und sachgemäß geschriebenen Buche findet sich ein wahrer Schatz von lehrreichen Erfahrungen und praktischen Winken zur körperlichen und geistigen Pflege der Kleinen und Erhaltung der Gesundheit der Mutter; es entspricht allen Bedürfnissen in vollkommenster Weise und ist ebensowohl Müttern aller Stände, als auch Aerzten zu empfehlen. (4740—42)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Ein im **Bankfach** durchaus erfahrener, militärfreier junger Mann wird zum sofortigen Eintritt in ein **Frankfurter Bankhaus** gesucht. Offerte sub K. 485 bef. das Annoncen-Bureau der **Jaeger'**schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. [5683—84]

XLVII. Generalversammlung der Actionäre der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Vorsitzender: K. k. Regierungsrath Herr **Joseph Stummer**, Ritter von Traunfels.
Anwesend: 57 Actionäre, welche 185 Stimmen repräsentiren.
Zur Prüfung und Mitfertigung des Protokolles wurden gewählt die Herren:
J. M. Löwenthal, Ritter von Linau.
Dr. F. C. Mayerhofer,
Vincenz Ritter **von Miller.**
Nachstehende Beschlüsse wurden gefaßt:

1) Das vorgelegte Gesammt-Präliminare für die im Laufe der nächsten Jahre nothwendigen Bauten und Betriebsmittel wird in der Höhe von 20 Millionen Gulden österr. Währung, wovon für das laufende Jahr 6 Millionen benöthigt werden, genehmigt.
2) Von den Betriebsüberschüssen des Jahres 1870 per fl. 9,948,748. 78 kr. werden fl. 8,636,531. 25 kr. als Superdividende vertheilt, und somit das Erträgniß einer Actie per fl. 1000 C.-M. einschließlich der bereits bezahlten 5procentigen Zinsen mit österr. Währ. fl. 180 festgesetzt und fl. 312,217. 53 kr. in den Reservefonds A. hinterlegt.
3) Der aus den Betriebs-Erträgnissen des Jahres 1870 verbleibende Betrag von . . . . fl. 1,000,000. — kr.
sowie die aus früheren Jahren disponiblen Betriebs-Ueberschüsse per . . . . fl. 4,000,000. — kr.
und der bei der Actien-Emission des Jahres 1869 erzielte Agio-Gewinn per . . . . fl. 2,771,078. 93 kr.
im Gesammtbetrage per . . . . fl. 7,771,078. 93 kr.
werden zur theilweisen Bedeckung des Gelderfordernisses für die im laufenden und in den nächsten Jahren vorzunehmenden Erweiterungs- und Vervollständigungsbauten, sowie zur Anschaffung von Betriebsmitteln verwendet.
4) Die Betheiligung der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn an der Lundenburg-Grußbacher Bahn mit dem Betrage von einer Million Gulden österr. Währ. wird genehmigt.
5) Bei der Directionswahl wurden die nach §. 52 der Gesellschaftsstatuten aus der Direction ausscheidenden Mitglieder:
Herr **Moritz** Ritter **von Goldschmidt** mit 169 Stimmen,
Herr **Johann Fillunger** mit 168 Stimmen,
und Herr **Peter** Ritter **von Murmann** mit 167 Stimmen, wiedergewählt.

Vorstehenden Beschlüssen zu Folge wird der am 1 Juli 1871 fällige Actien-Coupon bei der gesellschaftlichen Hauptcasse wie folgt baar eingelöst:
Der Coupon einer ganzen Actie à fl. 1000 C.-M. mit fl. 153. 75 kr.
einer halben Actie à fl. 500. C.-M. mit fl. 76. 87½ kr.
einer Fünftel-Actie à fl. 200. C.-M. mit fl. 30. 75 kr.

Wien, am 1 Juni 1871. (5796)

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Schweizerisches Polytechnikum in Zürich.

Die Professur der technischen Mechanik und theoretischen Maschinenlehre am schweiz. Polytechnikum ist neu zu besetzen. Bei dem Umfange der zu ertheilenden speciellen Disciplinen kann die Aufgabe unter Umständen auch an zwei Professoren vertheilt werden.

Bewerber auf diese Lehrstellen wollen ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen und allfälligen schriftstellerischen Arbeiten, sowie eines curriculum vitae bis Ende Juli d. J. an den Unterzeichneten einsenden, der über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse nähere Auskunft ertheilen wird.

Zürich, den 22 Mai 1871. (H 2898-Z) [5438—39]

Der Präsident des schweizerischen Schulrathes:
C. Kappeler.

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiemit zur Kenntniß, daß sie die Einziehung der zur Zeit cursirenden, **gelb** und **schwarz** gedruckten **bayerischen Hundert-Gulden-Noten** erster Emission de dato 1 Juni 1839 sowie die Ausgabe neuer Hundert-Gulden-Noten gemäß der §§. 2 und 8 des Bankgesetzes vom 1 Juli 1834 und auf Grund der §§. 13 und 18 der Bankstatuten beschlossen habe, und daß dieser Beschluß sofort in Vollzug gesetzt werde.

Die Einlösung der eingerufenen Hundertgulden-Noten gegen neue dergleichen findet bei unsern **Bankcassen in München, Augsburg, Lindau** und **Kempten**, dann bei der **königlich bayerischen Hauptbank** zu **Nürnberg** und allen königlich bayerischen **Filialbanken** statt, wobei besonders darauf aufmerksam gemacht wird daß der Betrag der — **drei Jahre** nach dem heutigen **nicht** eingewechselten Banknoten gesetzlich dem Bankfonds anheimfällt.

Die auszugebenden neuen Hundertgulden-Noten sind länglich viereckig, das dazu verwendete Papier ist weiß, mit den Werth der Note kennzeichnenden Wasserzeichen, und beschnitten. Die Banknote ist auf beiden Seiten mit verschiedenen Farben gedruckt und zeigt auf der Vorderseite außer vier allegorischen Figuren zu öfteren Malen die Werthzahl theils in Farbe, theils im Trockenstempel, durch welch' letztern auch das königlich bayerische Wappen dargestellt ist. Die Noten sind vom 1 October 1870 datirt und mit den facsimilirenden Unterschriften des königlichen Commissärs von **Meizner**, des Dirigenten **Ed. Brattler** und des Administrators **F. J. Kastner** versehen. Auf der Rückseite befindet sich ebenfalls außer Arabesken die oftmalige Werthbezeichnung.

Eine nähere Beschreibung der Einzelheiten dieser neuen Hundert-Gulden-Noten ist in der Beilage zum königlich bayerischen Regierungs-Blatte Nr. 38 vom 1 Juni 1871 enthalten.

München, den 2 Juni 1871.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler,
Dirigent. (2917) [5789—91]

In der Nähe **Augsburgs** ist ein **Haus zu verkaufen** mit 4500 Qu.-Fuß Bodenfläche; dann eine **Dampfmaschine** mit 4—5 Pferdekraft, ein Maschinenbaus mit 260 Qu.-Fuß, ein Nebenbau mit 429 Qu.-Fuß Bodenfläche. Dasselbe wäre für **Mechaniker** geeignet, da sich in der Nähe mehrere Mühlen und größere Etablissements befinden. Anfragen unter Nr. 5819 befördert die Exped. d. Bl. (5819)

Zum Verkaufen.

Besonderer Umstände wegen wird in **Bern** eines der schönsten Häuser mit Wirthschaftslocal und Badeanstalt zum Verkauf angetragen. Die Rentabilität des Hauses steht auf 300,000 Frcs. à 5 Proc. Der Ankaufspreis beträgt 220,000 Frcs. mit 30,000 Frcs. Anzahlung oder solider Bürgschaft. Dieses modern und ganz massiv gebaute Haus könnte gegenwärtig mit einer halben Million kaum gebaut werden. Frankirte Anfragen sind an die **Badeanstalt alte Krone** in **Bern** (Schweiz) zu adressiren. (5797—98)

Biblorhabtes

französische Facturabücher mit Mechanik, elegant und dauerhaft, wesentlich billiger als Pariser Fabricat.

Karl Stähle, Stuttgart,
[5770—72] Hirschstraße Nr. 30. (1331)

Eine dem gebildeten Stande angehörende, ältere Dame in **Dresden**, wünscht einen gebildeten **älteren Herrn** oder eine **Dame** in ihrer gut eingerichteten Wohnung dauernd in Pension zu nehmen und die eigene Häuslichkeit zu ersetzen. Anderenfalls wäre sie auch nicht abgeneigt eine Stellung als **Repräsentantin** der Hausfrau bei einem älteren Herrn anzunehmen. Gehalt würde weniger beansprucht, jedoch eine geachtete Stellung. Anerbietungen sub D. G. Nr. 64 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Dresden**. (5803)

Bücher-Anzeigen.

Im Commissions-Verlag der **J. Heß'schen** Buchhandlung in **Ellwangen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. Kinzelbach: Ein Cyclus von sieben patriotischen Gedichten. Dieselben beziehen sich auf die großen Ereignisse des eben beendigten deutsch-französischen Krieges und würdigen dieselben, zum Theil mit prophetischem Blick in den Gang dieser Ereignisse, wie sie sich fortschreitend entwickelten. Preis in schönem Umschlag 9 kr. (5812)

Versteigerung.

Samstag den 8 Juli d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der k. k. priv. Spinnerei **Kennelbach** dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in **Kennelbach** bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. [5820—22]

Eine im nördlichen Deutschland belegene

herrschaftliche Besitzung,

ca. 20,000 Morgen groß, mit großartigem **Schloß** und **Park**, ist unter der **Hand** für **1 Million Thaler** zu verkaufen. **Nur reellen Selbstkäufern** wird auf Anfragen, gerichtet an **C. H. 24 Hamburg, Stadtpost restante, nähere Auskunft** ertheilt werden. (5801)

Pensionat in Braunschweig.

Eine gebildete Dame, seit längeren Jahren Wittwe, welche als Erzieherin in Frankreich und England gelebt hat, nimmt junge Mädchen und Kinder zur Erziehung bei sich auf.

Dieselben können die höhere Töchterschule besuchen oder Privatunterricht von den besten Lehrern empfangen.

Französische und englische Conversation, Nachhülfe in allen Studien, besonders in Musik, ist im Hause geboten, nebst einem gesunden und liebevollen Familienleben.

Nähere Auskunft und Prospecte ertheilen gütigst der Hr. Schuldirector **Friedrich** und der Hr. Domprediger **Dr. Thiele.** [5804]

Eine bedeutende [5793—95]

Anilin-Farbstoff-Fabrik

sucht zwei durchgebildete (2930)

junge Chemiker.

Adressen mit kurzer Angabe des Bildungsganges beliebe man sub Chiffre **V. 2424** an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gelangen zu lassen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 157. Augsburg, Dienstag, 6 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 16. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 140 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Deutsches Reich. München: Se. Maj. der König. Das Concordat. Das Tabakmonopol. Heilstationen für erkrankte und verwundete Krieger. Handelsbeziehungen zu Frankreich. Berlin: Notizen. Fürst Gortschakoff. Graf Arnim. Reform des Seerechts. Provinciallandtage. Schließung des Reichstags. Fürst Bismarck, die liberale Opposition und die Elsäßer Frage. Flüchtige Kriegsgefangene. Zum Truppen-Einzug.

Großbritannien. Hr. Gladstone. Unterhaus. Die Auslieferungsfrage. Graf Moltke.

Frankreich. Stimmung und Zustände. Verordnungen. Begräbniß Chaudey's. Das Ende der Communisten. Die Leiche des Erzbischofs.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Pest: Ministerwechsel. Die Pariser Communisten. Marseille: Verhaftungen. Madrid: Aus den Cortes. Stockholm: Schlußreden im Reichstag. König und Regentschaft.

Außerordentliche Beilage. Nr. 115.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 5 Juni. Die erste Division des ersten bayerischen Armeecorps rückt morgen in drei Colonnen von Paris ab, und marschirt am 30 Juni in Saarbrücken ein.

(*) **Darmstadt**, 4 Juni. Die Militärconvention ist abgeschlossen. Hessen stellt drei Regimenter Infanterie zu je drei Bataillonen, zwei Regimenter Cavallerie und sechs Batterien. Die Uniformirung soll sich der preußischen möglichst annähern. Der Fahneneid wird dem Kaiser geleistet. Der Großherzog bekommt einen Revers von den Officieren ausgestellt. Das Officierspatent stellt der Kaiser aus. Die Officiere welche nicht weiter dienen wollen dürfen sich pensioniren lassen. Ueber die Zukunft des hiesigen Kriegsministeriums ist noch nichts bestimmt. Die Genehmigung der Convention ist den Ständen vorbehalten.

(*) **Versailles**, 4 Juni. Wie die „Agence Havas" meldet, ist gestern Paschal Grousset in Paris verhaftet worden. Felix Pyat soll sich ebenfalls noch in Paris befinden, es wird nach ihm eifrigst gesucht.

⁑ **Stuttgart**, 5 Juni. Productenbörse. Ungarischer Weizen 7 fl. 39 kr., bayer. Weizen 7 fl. 30—45 kr., Kernen 6 fl. 42 kr. bis 7 fl. 21 kr., Dinkel 4 fl. 20—36 kr., Gerste 5 fl. 24 kr., Hafer 5 fl. 24 kr. Mehl Nr. 1: fl. 21 21 1/2. Nr 2: fl. 19—19 1/2. Nr. 3: fl. 17—17 1/2. Nr. 4: fl. 15—15 1/2 (per 200 Pfd. incl. Sack).

* **Berlin**, 4 Juni. Privatverkehr. 1882er Amerikaner —, 50fl.-L. 83, Creditactien 159, Lombarden 93 3/4, Staatsbahn 235, Galizier —, Türken 45 3/8, Rumänier —. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 7/8, Silberrente —, 1860er L. 83, Creditactien 276 3/4, Lombarden 168, Staatsbahn 412 1/2, Galizier 251, 3proc. span. ausl. Sch. 32 9/16, Bankactien —, Ostbahn 134. Tendenz: lebhaft.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Juni. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 101 3/16, 4 1/2proc. Anl. 97 1/2, 4proc. Präm.-Anl. 108 3/4, bayer. Ostbahn 4 1/2proc. 133 1/2, neue Em. 113 1/2, mit 15 Proc. Einz. —, Alsenzbahn 108 1/4, bad. Präm.-Anl. 108, 1882er Amerikaner 96 7/8, Köln-Mindener L. 96, österr. Silberrente 57, Papierrente 49, österr. 1860er L. 82 5/8, 1864er L. 121 3/4, Bankactien 759, Creditactien 279 1/4, Lombarden 169 3/4, Staatsbahn 412, Elisabeth 214 1/4, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn —, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ Sch. 32 1/2, Napoleonsd'or —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 96 5/8. Tendenz: —.

* **Wien**, 3 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 287.90, 1860er Loose 100, 1864er L. 126, Staatsbahn 429, Lombarden 175.70, Napoleons 9.78, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 119.50, Anglo-Austrian 246.50. Creditactien sehr beliebt.

* **Wien**, 4 Juni. Privatverkehr. Creditactien 288.30, 1860er L. 100.50, 1864er L. 126, Staatsbahn 427, Lombarden 175.70, Napoleons 9.77 1/2, Papierrente 59.30, Franco-Austrian 118.75, Anglo-Austrian 245.50, Union —.

* **Wien**, 5 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69, Papierrente 59.30, 1860er Loose 99.80, 1864er L. 126, Bankactien 779, Creditactien 285.80, Lomb. 174.60, Staatsbahn 424.50, Anglo-Austrian 242.75, Franco-Austrian 117, Unionsbank —, Galizier 260.75, Franz-Joseph 203, Prioritäten 96.90, Rudolf 165.25, Prior. 91.25, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.81. Wechsel: Augsburg 102.60, Frankfurt 103, London 123.25, Paris —. Tendenz: matt.

* **London**, 3 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 13/16, 1882er Amerikaner 90 1/2, Türken 46 7/8, neue Spanier 33 3/8.

* **New-York**, 3 Juni. Goldagio 112 1/4, Wechsel in Gold 110 3/8, 1882er Bonds 112, 1885er 112, 1904er 110, Baumwolle 18 1/8, Petroleum in Philadelphia 25 1/4.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin**, 2 Juni. Die (47.) Sitzung beginnt um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Pfretzschner, v. Suckow, Geh. Rath Eck u. a. Auf der Tagesordnung stehen die drei Entschädigungsgesetze für die deutsche Rhederei, die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen und die Kriegsschäden und Kriegsleistungen in Elsaß und Lothringen. Präsident Delbrück erklärt zunächst weßhalb, abweichend von der ursprünglichen Absicht eine die Disposition über die gesammte französische Kriegsentschädigung umfassende Vorlage dem Reichstag zu machen, nur die vorliegenden drei Gesetzentwürfe eingebracht worden sind, und gibt Erläuterungen zu den einzelnen Vorlagen (wir verweisen auf das ausführliche Telegramm in Nr. 154 Beil.). In Bezug auf eine vierte in Aussicht stehende Vorlage sei zu bemerken daß sie 5 Mill. Thlr. für das Betriebsmaterial der 100 Meilen Eisenbahnen in Elsaß und Lothringen in Anspruch nimmt, also die Hälfte der Summe die nach einer Durchschnittsberechnung pro Meile zur Ausstattung mit Betriebsmitteln erforderlich ist. Aber bis zur nächsten Session würden eben nur diese 5 Millionen zur Verwendung kommen können.

Bei der Berathung des ersten Entwurfs (Entschädigung der Rhederei) erklären sich Schmidt (Stettin) und van Freeden gegen Commissionsberathung, da das Haus über den Grundgedanken des Entwurfs ja doch einig sei. Van Freeden bittet die Regierung noch in dieser Session Gesetzentwürfe zur Förderung und Entwicklung des vaterländischen Seewesens vorzulegen. Auf Anfrage v. Hoverbecks gibt Delbrück die Erklärung daß die norddeutschen Regierungen die Kriegscontribution sofort zur Einziehung der Schatzanweisungen verwenden werden (siehe Telegramm). Abg. Löwe: Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf die Lage unserer Handelsmarine aufmerksam machen. Ich erkenne gern an daß es ein Gegenstand unsers gerechten nationalen Stolzes ist zuerst und allein die große Idee der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See ausgesprochen und bethätigt zu haben. Aber obgleich wir zweimal das

Vorbild gegeben, haben wir nicht nur keine Nachfolger gefunden, sondern auch in Amerika wendet sich die öffentliche Meinung mehr und mehr von diesem Princip ab, so daß wir bald völlig vereinzelt dastehen werden. Unsere Gegner sagen nun zwar: Ihr habt billig die Großmüthigen spielen. Ihr habt nicht die Macht euren Feinden zu schaden. Das ist aber nicht wahr. Einmal hat nach dem 12 Febr. unsere Marine bewiesen daß sie wohl erheblichen Schaden zufügen kann, und dann würde unsere Seewehr, wenn sie in der projectirten Weise energisch ins Leben gerufen wäre, ausgezeichnetes auch in dieser elendesten und niederträchtigsten Kriegsmethode, der Piratie, geleistet haben. Ich frage Sie nun: bei dem absoluten Mangel an Aussichten das Princip „frei Schiff frei Gut“ zum geltenden zu machen, darf es so weiter gehen? Wir haben fast ein Jahrhundert Geduld gehabt; aber große Ideen ruft man nicht durch platonische Schwärmerei ins Leben; sie werden nur ausgeführt wenn es das eigene Interesse, der eigene Nutzen oder Schaden gebietet. Ich meine deßhalb daß es an der Zeit ist daß wir offen erklären: wir treten von unserm Princip zurück, solange wir nicht Aussicht haben es allerseits verwirklicht zu sehen. (Sehr gut.) Abg. v. Hennig stimmt den Aeußerungen des Vorredners bei, und äußert die Ansicht: daß Manteuffel, als er dem Pariser Vertrage von 1856 zustimmte, Preußen einen schlechten Dienst leistete, er wünsche die Kündigung dieses Vertrags. Abg. Schleiden bittet eine so wichtige Frage nicht bei dieser Gelegenheit nebenbei zu behandeln. Der norddeutsche Reichstag von 1868 habe sich mit allen gegen eine Stimme für das Princip der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See ausgesprochen, und davon solle man nicht ohne weiteres abgehen. Abg. Roß (Hamburg) sieht in dem Pariser Vertrage von 1856 einen sehr großen Fortschritt der Civilisation; es würde ein Zurücksinken in den Zustand tiefer Barbarei sein wenn wieder gekaufte Caper ihr Unwesen auf dem Meere trieben. Damit schließt die erste Lesung, ohne daß der Entwurf einer Commission überwiesen wird.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewährung von Beihülfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen. Abg. v. Cranach erstattet Bericht über einige bezügliche Petitionen. Abg. v. Patow: nicht zweckmäßig erscheine ihm die Vertheilung nach der Kopfzahl, und lediglich durch die einzelnen Regierungen, statt durch eine Centralbehörde, welche unter Zuhülfenahme der bestehenden Comités und ihres Materials die Ansprüche zu prüfen, nach bestimmten Grundsätzen zu ordnen und zu registriren hat. Auf diese Weise würden sich die Summen ergeben welche jeder Einzelstaat zu vertheilen hat, und das weitere Verfahren könnte dann den einzelnen Staaten überlassen bleiben. Er behalte sich vor bei der zweiten Lesung nach dieser Richtung hin Amendements einzubringen. Fürst Bismarck: Es handelt sich hier nicht um eine Frage des gewöhnlichen Schutzes der Deutschen im Auslande, nicht um einen Schutz von der Art wie man ihn durch die Androhung eines Kriegs etwa ausüben kann, sondern es handelt sich um eine Maßregel die ein Land mit dem wir bereits im Kriege lebten, mit der dieser Nation eigenthümlichen Grausamkeit und Gewaltsamkeit gegen die deutsche Nation ergriff; dafür Gerechtigkeit zu üben gegen Frankreich ist nicht unsere Sache. Jede Regierung hat Recht und Gerechtigkeit innerhalb ihrer Gränzen zu schützen. Gegen Verletzungen ihrer Rechte außerhalb hat sie das Mittel der Kriegführung. Der Krieg war hier schon im Gange. Was darüber hinaus an Vergeltung liegt, das sollen wir der Gerechtigkeit Gottes überlassen, und die hat fürwahr nicht auf sich warten lassen. Es war daher auch nicht unsere Aufgabe, meines Erachtens, deßhalb weil Frankreich sich besonders grausam gegen die vertriebenen Deutschen bewiesen hat, nun Frankreich eine besondere Summe abzunehmen; sondern ich habe bei Feststellung der Kriegscontributionen mich bemüht diese Summen, die niemals die volle Schadloshaltung Deutschlands für alle Schäden welche wir erlitten haben erreichen können — denn so viel Geld hat Frankreich gar nicht daß es bezahlen könnte was wir Schaden haben (sehr wahr!) — aber so viel zu erlangen als wir nach der Leistungsfähigkeit Frankreichs und nach unserer Kenntniß des Geldmarktes verlangen mußten. Es hätte sonst dem Gefühle mehr entsprochen die Entschädigung der Vertriebenen von den Franzosen direct zu verlangen; es wäre das aber geschäftlich nicht praktisch gewesen. Die Titel wären uns viel höher angerechnet worden als sie wirklich ins Gewicht fallen, und daran sind zum Theil auch die ganz exorbitanten Ansprüche der vertriebenen Deutschen selbst schuld. (Sehr wahr!) Ich muß sagen, ich bin ermattet in meiner Theilnahme durch diese Ansprüche. Es sind mir Gesammtansprüche im Belauf einer Milliarde angemeldet worden. (Hört! Heiterkeit.) Die Summe entzog sich ja jeder Berechnung; eine Summe aber die sich jeder Berechnung entzieht von jemandem zu fordern, wird den von dem man sie fordert immer veranlassen sie so hoch zu veranschlagen als es irgend sein kann, und die Franzosen haben, ebenso wie ich und die Betheiligten selbst, sich eine noch viel höhere Vorstellung von dem allerdings sehr bedeutenden Schaden gemacht welchen die Deutschen durch die Vertreibung in Wirklichkeit erlitten haben. Es war also meines Erachtens praktischer, und wir kamen zu einem bessern Ergebniß, wenn wir von Frankreich eine runde feste Summe forderten, welche die Franzosen selbst sich genau berechnen konnten, und wenn wir die damals in keiner Weise auch nur annähernd bestimmbare Summe der Entschädigung direct übernahmen. Ich erwähne das nur deßhalb um die Debatte nicht auf das Gebiet des Mitgefühls gerathen zu lassen, das ja in dieser Frage mit Recht einer besondern Reizbarkeit unterworfen sein kann, nach den Grausamkeiten welche dort gegen unsere Landsleute begangen worden sind, sondern die Frage rein im trockenen, geschäftlichen Wege zu behandeln. Wir können ja den Betheiligten am praktischsten helfen, ohne die Auslagen des Reiches und seiner einzelnen Bestandtheile größer zu machen als die Lage der Dinge mit Recht mit sich bringt, oder mit andern Worten: ohne geradezu alle Ansprüche zu berücksichtigen. Eine volle Entschädigung kann ja der Bürger eines Landes der im Auslande Handel treibt, und dabei im Kriege zu Schaden kommt, niemals beanspruchen. (Sehr richtig!) Er muß sich immer sagen daß die Thätigkeit im Auslande mit mehr Risico verbunden ist als im Inlande. Das ist ein Grundsatz den wir vielfach in weiter entlegenen Ländern, wo der Rechtsschutz nicht so stark ist wie im centralen Europa, geltend machen müssen. Die Geschäfte sind in der Fremde lucrativer, aber sie bringen auch mehr Gefahr. Es handelt sich also meines Erachtens nicht um eine Verpflichtung die das Reich und seine Mitglieder erfüllen, sondern es handelt sich um eine Hülfe die in einer ungewöhnlichen Calamität und ungewöhnlichen Bedrängniß einer bestimmten Classe von deutschen Bürgern zugewiesen wird, in einem Nothstande der durch den Krieg welchen das Reich geführt hat indirect veranlaßt worden ist, und wo wir thatsächlich, ich will nicht sagen die Mitschuld haben, aber doch den Schaden mit verursachten dadurch daß wir den Krieg geführt. Allein ebensowenig wie wir im Inland alle diejenigen entschädigen können welche durch Stillstand der Geschäfte und durch directen Verlust gelitten haben, noch weniger können wir diejenigen entschädigen welche seit 20 bis 30 Jahren mit Deutschland keine weiteren Beziehungen hatten als daß sie den gesandtschaftlichen Schutz in Anspruch nahmen. Nun fragt es sich: wie kommen wir am wohlfeilsten und am gerechtesten zu derjenigen Leistung die wir uns überhaupt auferlegen wollen, und da sind die verbündeten Regierungen der Ueberzeugung gewesen daß diese Entschädigungen in der Hauptsache besser von den einzelnen Gliedern des Reiches würden getragen werden, aus der meiner Berechnung nach immer sehr erheblichen Quote der französischen Contributionsgelder, welche auf die einzelnen Staaten vertheilt werden sollen, und daß es nur Aufgabe des Reiches sein kann, bis diese Vertheilung erfolgt und die Regierungen die Mittel dazu in Händen haben, einen erheblichen Vorschuß zu leisten aus den gemeinschaftlichen Mitteln, der zugleich die Aufgabe hat das nationale Interesse, welches die Gesammtheit der Deutschen an dieser Sache nimmt, zu bethätigen, damit nicht die Verzögerung der Entschädigung dieser Leute den Eindruck mache als kümmere sich ihr Vaterland nicht in dem Maß um sie wie es ihre zum Theil sehr bedauerlichen Umstände und Leiden beanspruchen können. Es gilt dieß nur von den Fällen wo ich es für bedenklich halte die Hauptzahlungen aus der allgemeinen Reichscasse flüssig zu machen, weil es meines Erachtens ganz unmöglich ist die Begutachtung dessen was zu zahlen in einzelnen Fällen den Reichsbehörden zu überlassen. Der Begutachtende wird immer mit seinen Interessen einer andern Casse angehören als der Zahlende, wenn jeder aus der gemeinschaftlichen Casse sich sichern will was er verloren hat, und wenn der einzelne Localbeamte ihm den Anspruch, den er sonst vielleicht zurückweisen würde, bewilligt. Ich will darüber niemanden anklagen; das ist nur zu menschlich und natürlich. Ich glaube wir würden in unseren Kreisen zu Haus ebenso verfahren. Wir sind immer freigebiger wenn es auf Kosten der Gesammtheit geht, als wenn wir aus Eigenem geben (Heiterkeit), und deßhalb glaube ich daß die Begutachtung der Ansprüche und die Distribution aus der Casse in einer und derselben Hand sein muß. Das kann aber nur von den Localbehörden und den einzelnen Regierungen geschehen, die nach ihrer genaueren Kenntniß von dem ganzen Lebenslauf und von der Stellung dieses Mannes in Paris es am besten vermögen. Das sind die einzigen Leute welche im Stande sind sich ein einigermaßen der Wahrheit nahe kommendes Bild von den billigen Ansprüchen der Leute zu machen. Dem Reiche fehlen auch hier die Organe dazu dieß zu ermitteln. Es bleibt nichts anderes übrig als zu recurriren auf die Landesbehörden. Deßhalb möchte ich die Herren bitten hier nur die geschäftliche Frage ins Auge zu fassen. Wird dieser gern anerkannte Billigkeitsanspruch sicherer, zweckmäßiger und gerechter befriedigt von den einzelnen Regierungen aus ihrer Quote, oder ist es nützlich die volle Befriedigung und nicht bloß den Vorschuß auf das Reich zu übernehmen? Das Mitgefühl mit unsern Landsleuten, die Entschlossenheit sie zu schützen wenn sie ungerecht beeinträchtigt werden, sie zu entschädigen insoweit die Billigkeit und Gerechtigkeit dem Bürger einen Entschädigungsanspruch an sein Vaterland zuweist, ist in beiden Fällen und in beiden Wegen dieselbe, und die verbündeten Regierungen sind sich dieser Pflicht und dieses Berufs ebenso bewußt wie der Vorredner es will. Nur dieser Weg wäre ein praktischer, und ich möchte Sie im Interesse des Geschäfts selbst bitten daß Sie sich an das System der Vorlage halten. Die Summen welche darin vorgeschlagen sind, die sind ja der Kritik unterworfen. Die Contributionen welche in Frankreich zu Gunsten der Ausgewiesenen schon damals erhoben wurden, werden nach der Vorlage ja auch direct zugewiesen, nicht im Sinn eines Vorschusses, sondern nur einer rascheren Leistung. Es sind dieß nur 7 Mill. Fr. Wir hatten das System angenommen auf jedes Departement welches in unsere Gewalt gerieth 1 Mill. Fr. zur Entschädigung für die ausgewiesenen Deutschen auszuschreiben. Zur Zeit als sie ausgeschrieben wurden hatten wir sieben Departements inne. Nachher, als man sah daß die Ansprüche die gestellt würden sich durch irgendwelche Contributionseintreibungen nimmermehr erreichen ließen, fand diese Maßregel eine weitere Durchführung nicht, und es

blieb bei den 7 Mill. Fr. die einkamen, und die nun nach dem Vorschlag der verbündeten Regierungen um 2 Mill. Thlr. erhöht werden sollen, um auf diese Weise den Antheil des Reichs an der Zahlung zu constituiren, die Erfüllung der Ansprüche aber im einzelnen den Regierungen zuzuweisen. Es war dieß also nicht sowohl eine Contribution die man erhob weil man ein Recht auf Entschädigung anerkannte, sondern eben nur eine Repressalie, und hauptsächlich ein Mittel die Ruchlosigkeit des Verfahrens der französischen Regierung vor der öffentlichen Meinung zur Anschauung zu bringen. Ich erlaube mir daher nochmals die Annahme des Princips der Vorlage zu empfehlen. Abg. Dr. **Bamberger**, der durch seine Vergangenheit mit dem vorliegenden Gegenstande vertrauter geworden ist als irgendein Mitglied des Hauses, hält es für seine Pflicht sein vollkommenes Einverständniß mit der Vorlage zu erklären, nur in Bezug auf den Modus der Vertheilung stimmt er nicht zu. Die Begebenheit, führt er aus, an welche die Vorlage anknüpft, mahnt an eine der häßlichsten Erscheinungen des abgelaufenen Krieges; aber wenn wir gerecht sein wollen, müssen wir sagen: „Die jüngsten Ereignisse, welche überhaupt ein so bedeutsames Licht auf die Begebenheiten des letzten Jahres werfen, haben auch in dieser Beziehung mildernde Umstände zu Gunsten des Angeklagten gepredigt. Als im Anfang des Krieges unsere Landsleute in Frankreich Gegenstand der gehässigsten und wildesten Angriffe und Verdächtigungen waren, so nahmen wir das gewissermaßen als eine objective Bosheit, als speciell gegen die Deutschen als Feinde gerichtete Ausschreitungen. Aber was wir in den letzten 2 bis 3 Monaten in Frankreich erlebt haben, zeigt uns daß diese Ausbrüche vielmehr subjectiver Natur waren, und wäre in einer so traurigen Materie eine scherzhafte Anspielung erlaubt, so würde ich sagen: die Deutschen in Frankreich sind von den Franzosen nicht anders als brüderlich behandelt worden. Denn die Franzosen haben sich untereinander mit denselben Drohungen, Verdächtigungen, wilden Mißhandlungen und Anklagen wegen Spionage und Verraths bedacht, wie sie die Deutschen behandelt haben, ja das kritiklose Rachebedürfniß ohne Unterscheidung von Schuld und Unschuld hat unter ihnen noch viel grasser gewüthet. Dieses Volk kann seiner Natur nach in gewöhnlichen Verhältnissen wirklich äußerst gutmüthig, human und gesittet sein; so wie aber seine krankhafte Eigenliebe ins Spiel kommt, fühlt es das Bedürfniß an irgend einem Gegenstande die maßloseste Rache zu nehmen, und zur Erklärung dieser Racheübung muß es überall Verrath und Spionage wittern. Diese Reflexion ist nicht ohne Einfluß auf die Beurtheilung der Vorlage. Wer nach Frankreich gieng und unter diesem Volk wohnte, der hat seine guten Seiten lange genossen, wenn er lange dort war; er theilt auch jetzt die Nachtheile und Schattenseiten dieses Charakters, und kann nicht seine eigene Nation dafür verantwortlich machen wenn er dadurch zu Schaden gekommen ist. (Sehr richtig!) Wenn wir aber die entsetzlichen Mißhandlungen welche Deutsche in Frankreich erlitten noch heute mit großer Bitterkeit erwähnen müssen, so dürfen wir doch nicht in den Fehler verfallen welcher der menschlichen Natur so nahe liegt, daß eine einzige Kränkung sehr oft genügt um jahrelang empfangene Dienste, Wohlthaten und Freundschaft im Augenblick mit dem Schwamm auszuwischen. Die Franzosen haben sich sehr schlecht gegen die Deutschen in Frankreich benommen, aber wir müssen doch anerkennen daß, so lange diese krankhafte Eigenliebe nicht im Spiele war, sie die internationale Gastfreundschaft im höchsten Grad und in liebenswürdigster Weise geübt haben; und ich halte es für Menschenpflicht das anzuerkennen, und nicht mit der Verdunkelung eines einzelnen Moments zu vergessen daß Jahrzehnte und Menschenalter hindurch die Deutschen in jeder Weise den Vorzug vollkommenster Gleichberechtigung in Frankreich genossen, daß Gelehrte und Künstler dort gleich Franzosen geehrt und aufgenommen, ja weil sie Fremde waren, manchmal noch mehr verhätschelt wurden. Da von einer völkerrechtlichen Pflicht zum Ersatz des Schadens in diesem Falle nicht die Rede sein kann, so spricht diese Vorlage mit Recht nicht, wie die beiden anderen Vorlagen, von Entschädigung, sondern von Beihülfe, und dieser Auffassung müssen auch die Ziffern entsprechen. Nur in e i n e m Punkt habe ich den Hrn. Reichskanzler nicht deutlich verstanden. Er schien anzudeuten daß (außer den 7 Millionen Frcs. Contribution und den 2 Millionen Thlrn. aus der Reichscasse) principiell anerkannt werde: die einzelnen Regierungen sollten aus den weiter noch ihnen aus der Kriegsentschädigung zufließenden Geldern, je nach Bedürfniß, andere Summen verwenden. Mit Hrn. v. Patow bin ich für die Vertheilung durch ein Centralorgan und nicht durch die einzelnen Regierungen. Gewiß wird es schwer sein hier durchweg gerecht zu sein, die Unbescheidensten werden ihre Stimmen am lautesten erheben und, die welche die meiste Rücksicht verdienen vielleicht am schlechtesten wegkommen. Aber wenn hier auch mehr mit Tact und Instinct als strenger Untersuchung der einzelnen Fälle zu handeln ist, so muß doch gleichförmig und auf Grund der in einem einzigen Collegium zusammenfließenden Aufklärungen verfahren werden. Der Maßstab der Kopfzahl ist entschieden falsch. Zunächst sollte niemand Anspruch auf Entschädigung haben der trotz erlittener Verluste nicht unvermögend geworden ist, sondern nur der dessen Existenz erschüttert wird. Der Generalconsul Schlenker in Lyon z. B., der auch als Spion behandelt wurde, wird wohl keine Reclamation auf Entschädigung erheben, die ausschließlich den Aermeren und Hülfsbedürftigen gebührt. Dann kommen einzelne Fälle die gerade durch die unendliche Schmerzhaftigkeit der Opfer die ihnen auferlegt wurden unserer vollen Sympathie bedürfen. Ich will nur den Fall der armen Frau erwähnen die in Metz gleich nach der Schlacht bei Wörth der Gegenstand der französischen Volkswuth wurde. Ein Volkshaufen brach in ihren Laden ein, erklärte daß ihr Mann, ein Deutscher Namens Meier, Spion der preußischen Armee gewesen, erhängte ihn vor der Ladenthür, und zerschlug den Laden mit allem was darin war. Die Mitglieder der Commission werden sich aber auch vor vielen Täuschungen in Acht zu nehmen haben. Ein Franzose in Paris schreibt an einen ausgetriebenen Deutschen: „Während der Belagerung ist eine Bombe in unser Haus gefallen, bei Ihnen hat sie sehr wenig Schaden gethan, aber bei mir hat sie ein Clavier und eine Pendule zertrümmert. Da Sie nun ja doch von Ihrer Heimath, Ihrem Reich entschädigt werden, so würde es nicht schaden wenn Sie die 800 Fr. um die ich gekommen bin in Ihren Entschädigungsanspruch mit aufnehmen wollten.“ (Heiterkeit.) Werden die Regierungen der einzelnen Staaten gleich die Erleuchtung haben diese zahllosen kleinen Unterscheidungen zu machen? Nehmen Sie dazu daß die Mehrzahl der Ausgetriebenen seit vielen Jahren in Frankreich lebte, daß sie ihrer Heimath fremd geworden, und daß die heimathliche Regierung gar keine Controle über sie hat. Die Organisation möge in e i n e r Hand concentrirt sein, wobei die den einzelnen Regierungen zugehenden Informationen nicht ausgeschlossen sein sollen. Jede von ihnen wird zu Diensten sein, jede hat Gesandtschaften in Paris gehabt welche die Verhältnisse der Einzelnen beurtheilen und zur Erleuchtung des Collegiums beitragen können. Was die Constatirung des materiellen Schadens betrifft, so ist durch die deutsche Belagerung (für die französische haben wir nicht einzustehen) nicht so viel angerichtet worden; der Schaden ist hervorgegangen aus der Unterbrechung der Kundschaft, aus der Schließung der Läden u. s. w., die zum großen Theil nach der Belagerung wieder geöffnet wurden. Es befanden sich 1867 in Paris 35,000 Deutsche oder noch mehr, da die Zählung nicht genau war; aber viele darunter konnten mit ihrem Paket in der Hand fortgehen und anderswo ihr Leben und Geschäft fortsetzen, die Unmasse der Kellner und Dienstboten, die vielleicht ein Drittel ausmachen, da jede deutsche Herrschaft sich deutsche Dienstboten nachkommen ließ. Wie kommen da die vorläufigen 25 Mill. Thaler des Comité's heraus? Wir haben es hier mit ganz exorbitanten Vorstellungen zu thun. Die Summe in der Vorlage ist ungefähr richtig gegriffen, und ich möchte nur vom Bundestisch hören ob man sich nicht dagegen opponirt daß bei der zweiten Lesung in Bezug auf die Centralisation des Dienstes Amendements eingebracht worden. Fürst **Bismarck**: Ich muß mich entschuldigen wenn ich durch Ueberhäufung mit anderen Geschäften verhindert war die von uns vorgelegten Motive näher einzusehen. Nach Maßgabe der Berathungen im Schooße des Bundesraths kann ich aber die Zweifel welche der Vorredner im Beginn seiner Aeußerung anregte, dahin feststellen daß die Bundesregierungen allerdings von der Voraussetzung ausgehen daß mit dieser Leistung des Reichs die Entschädigung der zu Unterstützenden nicht erschöpft sein würde, daß aber das darüber hinausgehende Maß, das ich als das größere noch ansehe, der Erwägung der einzelnen Regierungen überlassen bleiben solle, die mit den Verhältnissen der einzelnen Ausgewiesenen vertrauter sein werden. Wir würden wahrscheinlich die Summe etwas höher bemessen haben, wenn wir der Meinung gewesen wären daß es hiemit erschöpft wäre; eine Richtung in der ich persönlich nicht im Stande gewesen sein würde zu votiren. Was nun die zu stellenden Amendements betrifft, so bin ich außer Stande schon heute mit einer bestimmten Aeußerung die Ansichten der verbündeten Regierungen vorzutragen, und vor allem müßte man den Wortlaut der Amendements erst kennen. Ich möchte aber doch davon abrathen die Geschäfte der Centralbehörden des Reichs zu vermehren, wenn es nicht absolut durch die Natur der Geschäfte nothwendig ist. Wir sind im Augenblick in der Organisation unserer Centralbehörden nicht so weit vorgeschritten, daß wir Arbeitskräfte übrig hätten. Im Gegentheil, was uns jetzt obliegt, namentlich durch die Verwaltung von Elsaß und Lothringen obliegen wird, ist mit den vorhandenen Kräften kaum zu leisten. Eine solche Aufgabe würde doch ohne neue Ansprüche an die Arbeitskraft meiner vielbeschäftigten Mitarbeiter kaum zu überwältigen sein. Abg. **Miquel** bedauert daß die Sache durch die Erklärungen des Reichskanzlers nicht klarer geworden sei. Vor allem aber sei nichts gefährlicher für die Bemessung einer derartigen Beihülfe, als die Sache von zwei verschiedenen Behörden und von zwei verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen zu lassen. Wie gefährlich das sei, beweise jede Armenverwaltung. Wenn nicht eine Centralbehörde das Ganze in der Hand behalte und überwache, werde eine ungleiche und ungerechte Vertheilung niemals zu vermeiden sein. Fürst **Bismarck**: Der Vorredner hat mit der Klage begonnen daß meine Auseinandersetzungen keine Klarheit in die Sache gebracht haben. Er hat aber sofort den Beweis des Gegentheils geliefert, indem er, allerdings mit noch mehr Klarheit als mir eigen gewesen, meine Meinung ganz genau und correct wiedergegeben hat. (Heiterkeit.) Es ist eine Theilung der Aufgabe zwischen dem Reich und zwischen den einzelnen Staaten entstanden in dem System wie der Bundesrath es sich gedacht hat, so daß ein Theil, und zwar der am raschesten zu übertragende, vom Reich, aber dasjenige was die einzelnen Staaten nach ihrer näheren Kenntniß der Sache für nöthig halten, von ihnen selbst geleistet wird. Ich halte dieß für zweckmäßiger. Ich würde von Haus aus dafür gestimmt haben die ganze Sache den einzelnen Staaten zu übertragen, wenn nicht die Contribution von 7 Millionen Francs vorgelegen hätte. Diese hatten wir einmal, sie war erhoben für die Leute für welche sie ausgeschrieben war, und deßhalb

wollten wir sie ihnen nicht entziehen. Sie war aber Reichsgeld und konnte ihnen also nur vom Reiche zufließen; aber sie war unzulänglich um den Zweck zu erfüllen. Ich hätte nun gewünscht daß der ganze Ueberrest der nicht schon aus der Reichscasse zu diesem Behuf ausgezahlt war, den einzelnen Regierungen zur Deckung und Feststellung zugetheilt wäre. Von den einzelnen Regierungen wurde aber der Wunsch geltend gemacht daß die Abschlagszahlung verstärkt werden möge. Wir sind diesem Wunsche nachgekommen, und glaubten dadurch den Beweis zu liefern daß uns das Schicksal dieser Leute nicht gleichgültig ist. Ich möchte abrathen dem Vorredner Glauben zu schenken daß die Arbeit leichter wird wenn sie centralisirt wird. Diese kann erst beginnen wenn die Arbeit im einzelnen wirklich geschehen ist. Wir würden die Sache gern übernehmen, wenn wir nicht das Gefühl hätten daß uns die Organe dazu fehlen. Diese uns aus der Commission zu beschaffen, damit, fürchte ich, würden wir auf die 25 Thaler-Klippe gerathen (Heiterkeit). In Bezug auf die Rhederei liegt die Sache gerade umgekehrt. Hier sind die einzelnen Staaten außer Stande die Sache durchzuführen. Dazu sind die Reichsorgane unentbehrlich. Außerdem sind die Grundsätze der Abschätzung festgestellt, und die Sache wird lange nicht so viel Arbeit machen. Nach einigen Bemerkungen der Abgg. v. Patow und Graf Kleist wird auch in Betreff dieser Vorlage beschlossen sie nicht an eine Commission zu verweisen. (Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

ꙮ **München,** 4 Juni. Aus bester Quelle vernehmen wir daß Se. Maj. der König sich entschlossen hat der Fronleichnamsprocession in diesem Jahre nicht beizuwohnen. Es kann nicht fehlen daß die Nichttheilnahme Sr. Maj. an diesem Kirchenfeste vielfache Deutungen erfahren wird, und es käme insbesondere nicht unerwartet wenn man vermuthen würde daß der König eine Demonstration aus Anlaß der obschwebenden kirchlichen Differenzen zu machen beabsichtige. Wir können nun aber versichern daß dem nicht so ist. Der Grund für den Entschluß des Königs, welcher mit seiner Person dem Parteigetriebe fern bleiben will, liegt darin daß in diesem Jahr, wo die Armee noch im Felde steht, die Bedingungen für Aufrechthaltung der Ordnung nicht gegeben sind, ohne welche man Sr. Maj. die Theilnahme an einem öffentlichen Feste nicht wird ansinnen können. — Die Mittheilung einiger Blätter daß die bayerische Staatsregierung gesonnen sei das Concordat zu künden, wird uns als eine jener unbegründeten Nachrichten bezeichnet wie solche fast täglich von hier aus in die Welt gesendet werden, und eine um so größere Verbreitung finden je unwahrscheinlicher ihr Inhalt ist. — Die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern hat in ihrer gestrigen Sitzung die Beistimmung zu der Vorstellung beschlossen welche der Ausschuß des deutschen Handelstags gegen die von der württembergischen Regierung proponirte Einführung des Tabakmonopols an den Bundesrath gerichtet hat, ohne jedoch auf die specielle Motivirung der Vorstellung, welche die Nachtheile des fraglichen Monopols vom Standpunkte des Tabakhandels, der Tabakproduction und Fabrication erörtert, des nähern einzugehen. — Nach hieher gelangter Mittheilung der Kreis-Ausschüsse des bayerischen Landeshülfsvereins für Unterfranken und für Schwaben wurden nun auch in den Bädern Kissingen, Wipfeld, Mindelheim (Mörzbad), Krumbach und Wemding Heilstationen mit vollständig freier Verpflegung gegründet, um den im letzten Kriege verwundeten und erkrankten bayerischen Unterofficieren und Soldaten den Gebrauch dieser Bäder möglich zu machen — und es hat für Betheiligung der Mannschaften an den in höchst patriotischer Weise gebotenen Badecuren das k. Kriegsministerium genehmigt daß den zum Gebrauche der Bäder begutachteten Unterofficieren und Soldaten die in den betr. Ministerialrescripten vom 25 April d. J. festgesetzten Verpflegungsbeiträge und Reisekosten ausbezahlt werden dürfen. — Bei den letzten Kämpfen vor Paris sind von den bayerischen Truppen leider ein Mann getödtet und vier Mann verwundet worden. Die Leute standen auf Vorposten und wurden von den Kugeln der die Insurgenten verfolgenden Versailler Truppen getroffen.

†* **München,** 4 Juni. Wie wir so eben vernehmen, hat die französische Regierung die vertragsmäßigen Verabredungen über die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder in Wirksamkeit gesetzt. In Folge dessen hat der Bundesrath des Deutschen Reiches beschlossen den Eingangszoll auf französischen Wein, vom 6 d. M. angefangen, wieder auf den Satz von $2^2/_3$ Thlrn. per. Centner zu ermäßigen.

Berlin, 2 Juni. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den auf die Pontus-Frage bezüglichen Londoner Vertrag zwischen Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei vom 31 März 1871, mit dem Bemerken daß derselbe ratificirt und die Auswechselung der Ratificationsurkunden am 15 Mai 1871 zu London bewirkt worden ist. — Der Kaiser von Rußland, welcher, wie bereits gemeldet, am 9 d. eintrifft, wird, wie wir hören, bis zum 11 d. hier verweilen. — Der Kaiser hat gestern die Statuten der Allgemeinen deutschen Invalidenstiftung, wie sie von der Victoria-National-Invalidenstiftung und dem Centralcomité vereinbart worden sind, vollzogen. — Nachdem Prinz Adalbert auf sein Ersuchen von dem Obercommando der Marine entbunden und zum Generalinspector der Marine, der Chef des Stabes des bisherigen Obercommando's, Capitän zur See, Batsch, zum Commandeur der Corvette „Vineta,“ welche für 1871 — 1872 als Uebungsschiff für Cadetten dienen soll, ernannt worden ist, wird das bisherige Obercommando vorläufig als „Commando-Abtheilung“ mit dem Marineministerium verbunden bleiben, bis durch den Kriegsminister, dem die Reorganisation übertragen ist, ein anderweitiges Arrangement herbeigeführt werden kann. — Wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, ist der für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Commandeur des 8. Armeecorps ernannte General v. Göben durch Verordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 18 Mai l. J. nunmehr definitiv als Commandeur des genannten Armeecorps bestätigt worden. — Die für die neuen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen erforderliche Gesetzgebung ist der „Sp. Ztg.“ zufolge Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit der obersten Staatsbehörden. Dem Vernehmen nach befinden sich bereits wichtige Entwürfe in den ersten Stadien der Vorbereitung.

(—) **Berlin,** 3 Juni. Der gestern mit seinem Sohn aus St. Petersburg hier eingetroffene Reichskanzler Fürst Gortschakoff erfreut sich natürlich nicht gewöhnlicher Aufmerksamkeiten von Seiten des Hofes und der leitenden Kreise. Schon wenige Stunden nach seiner Ankunft stattete Fürst Bismarck ihm in seinem Absteigequartier, dem russischen Gesandtschaftshôtel, einen längeren Besuch ab, welchen der russische Reichskanzler im Laufe des Tages erwiederte. Heute Nachmittags wurde Fürst Gortschakoff vom Kaiser in einer Privataudienz empfangen, und darauf mit dem Fürsten Bismarck und dem russischen Gesandten v. Oubril zur Tafel gezogen. Fürst Gortschakoff setzt morgen die Reise nach Wildbad fort, wo er seit vielen Jahren regelmäßig die Cur zu gebrauchen pflegt. Sein Sohn bleibt hier zurück. Derselbe ist bekanntlich seit Jahr und Tag der hiesigen russischen Gesandtschaft attachirt. Gestern empfieng der Kaiser den Grafen Harry v. Arnim, der sich Abends nach Frankfurt a. M. begab, um dort verschiedene durch den Friedensvertrag noch nicht geregelte Nebenfragen zu erledigen. Die ursprünglich in Aussicht genommene Reform des Seerechts wird, nach Lage der Dinge, von den bevorstehenden Frankfurter Verhandlungen ausgeschlossen bleiben, und wohl erst später auf dem Weg einer europäischen Conferenz ihre Lösung finden. — Die für den 11 d. beabsichtigt gewesene Berufung der Provinciallandtage ist mit Rücksicht auf die verlängerte Session des Reichstages bis Ende dieses Monats hinausgeschoben worden. Wahrscheinlich wird die Schließung am 17 d., also am Tage nach dem Truppeneinzuge, stattfinden. Ohne Zweifel wird es sehr viel zur Versöhnung des Reichskanzlers mit den Nationalliberalen beitragen daß Fürst Bismarck heute bei Gelegenheit der Berathung über die Elsäßer Vorlage sehr viel gemäßigter und objectiver sprach als neulich in der Commission, und daß er namentlich der Annahme entgegentrat als habe er durch den Druck einer Cabinetsfrage auf die Entschließungen des Hauses einwirken wollen. Was Fürst Bismarck sonst über seine Stellung zur Elsäßer Organisationsfrage sagte, stand freilich viel mehr mit den von der Centrumsfraction entwickelten Ansichten im Einklang als mit den Forderungen und Anschauungen der Nationalliberalen. Wenn indessen jene Ausführungen im Elsaß selbst mit lebhafter Befriedigung begrüßt worden sind und dort große Hoffnungen erweckt haben, so konnte Fürst Bismarck heute allerdings mit einem gewissen Recht erklären daß die Regierungen einstweilen schonender mit Elsaß verfahren würden als die Reichsvertretung, welche in ihrer Mehrheit durchaus das neue Reichsland im centralistischen Geiste verwaltet wissen und über dessen Zukunft ohne Zuthun der Betheiligten entscheiden will, während Fürst Bismarck jenem Land eine Selbstverwaltung in möglichst weitem Umfange zu gewähren gedenkt, und eine zeitigere Vertretung im Bundesrath und Reichstag als wenigstens ein Theil der Liberalen. Starken Einfluß auf diese Entschließungen scheint besonders der bisherige Präsident des Niederrheins, Graf Luxburg, geübt zu haben. — Aus Thorn meldet man daß von den dort internirten französischen Kriegsgefangenen in der Nacht vom 30 zum 31 v. M. nicht weniger als 115 entflohen sind, und zwar unter Anwendung von Gewalt, indem sie mehrere Thore gesprengt haben. Man vermuthet daß die Flüchtigen ihren Weg nach Polen genommen haben, und von dort durch Oesterreich in die Heimath zurückkehren wollen. — Seit gestern wird hier sehr eifrig an dem Baue der Tribünen für den bevorstehenden Truppeneinzug gearbeitet. Die Leipziger Straße ist dadurch seit heut an ihrem Ausgange beim Potsdamer Thore vollständig gesperrt, so daß der Verkehr sich durch enge Seitenstraßen bewegen muß.

Großbritannien.

London, 2 Juni.

Die Unbäßlichkeit Hrn. Gladstone's besteht dem Vernehmen nach in einem Anfalle von Cholerine, und ist derart daß der Premier auch heute noch nicht zur Stadt zurückkehren kann, um seinen parlamentarischen Pflichten obzuliegen. Dagegen wird sein Erscheinen im Unterhause für Montag in gewisse Aussicht gestellt.

Im Subsidiencomité des Unterhauses erhob Hr. Dillwyn Schwierigkeiten gegen die Bewilligung des Gehaltes für den Lord Geheimsiegelbewahrer, der als Minister ohne Portefeuille im Cabinet sitzt und, ohne einen bestimmten Wirkungskreis zu haben, doch mit 2000 Pf. St. besoldet wird. Zur Rechtfertigung machte der Schatzkanzler hiefür geltend daß dem genannten Minister meist die Stellvertretung in solchen Departements der Regierung anheimfalle deren Häupter zeitweise aus Gesundheitsrücksichten oder andern Gründen ihren Amtspflichten nicht obliegen können. Das Haus ließ sich diese Begründung gefallen, und es blieb überhaupt bei den Regierungsvorschlägen in allen Punkten. Am Schluß stellte sich heraus daß man so viel vor sich gebracht hatte daß der Minister des Innern eine bereits für heut angesetzte außerordentliche Nachmittagssitzung als unnöthig rückgängig machen konnte.

Der „Internationale Arbeiterverein“ beschäftigte sich in einer außerordentlichen Versammlung wiederholt mit der Auslieferungs-Frage. Das eigentliche Ergebniß der Versammlung war der Beschluß: an den Premier und Lord Granville eine Deputation abzuordnen, welche diesen Ministern die Gefühle „des Volkes“ in dieser Angelegenheit auseinander setzen, und sie ersuchen sollte zum Besten der Pariser Gefangenen ihre guten Dienste geltend zu machen.

Der „Globe“ will wissen daß Graf Moltke nach England kommen werde, um im nächsten September einem großen Manöver beizuwohnen. „Es ist zu hoffen,“ fügt das Blatt hinzu, „daß dieses Manöver etwas mehr als ein bloßes militärisches Picnic sein wird.“

Frankreich.

Paris, 1 Juni.

* Paris ist zur Ruhe gebracht. Trotz dieser Ruhe fehlt es nicht an Anzeichen welche auf die baldige Wiederkehr des Sturmes deuten. Die ostensible Ankündigung daß die Fusion der beiden Legitimisten-Parteien vollzogen, die unmittelbar bevorstehende Debatte in der Nationalversammlung über die Wahl des Prinzen von Joinville lassen für die nächsten Tage neue Aufregungen erwarten. Das Ergebniß dieser letzten Debatte ist bei der Zerfahrenheit der Parteien in der Nationalversammlung nicht vorauszusehen, zumal da 141 Abgeordnetensitze, und zwar meist der radicalen Partei angehörig, erledigt sind. Durch Hinausschiebung dieser Nachwahlen versucht die Regierung und die Mehrheit der Versammlung den reactionären Charakter der letzteren nicht zu alteriren, begreiflich ist aber daß diese gesetzwidrige Maßregel in der republicanischen Partei sehr böses Blut macht. Diese ohnehin schon schwierige Lage ist durch die ausgebrochene Ministerkrisis noch erschwert worden. Zunächst ist freilich nur Hr. Picard ausgetreten, dessen Ersetzung leicht sein wird; aber der Rücktritt Jules Favre's und Leflô's steht nach allem unmittelbar bevor, und wird keinesfalls zur Stärkung des republicanischen Elements in der Regierung beitragen. Es ist begreiflich daß diese bevorstehende Ministerveränderung in Blättern jeder Farbe eingehend erörtert wird. In dem seit dem 31 Mai wieder erstandenen „Journ. des Débats“ bringt John Lemoinne auf eine vollständige Erneuerung des Cabinets, und läßt nur Jules Favre gelten, wobei unschwer zu erkennen ist daß die ganze Erörterung eigentlich gegen den altersschwachen Chef der vollziehenden Gewalt gerichtet ist. Außerdem werden die Zukunft des Landes und die Wiederkehr des gesetzlichen Zustandes besprochen: Die „Patrie“ will alle politischen Intriguen beseitigt und alle Kräfte vereint zur Rettung des Landes aufgeboten wissen. Der „Temps“ erklärt daß die Wiederherstellung des Rechtes und der Freiheit der Wunsch der großen Mehrzahl der Pariser Bevölkerung sei. Der „National“ verlangt dringend die Rückkehr zu den gesetzlichen Formen. Die „Opinion Nationale“ und das „Bien Public“ erklären die Republik für die einzige Regierungsform welche die gegenwärtigen Schwierigkeiten besiegen und die Zukunft Frankreichs sicherstellen könne; das erstgenannte Blatt verurtheilt auch die gegen Thiers geschmiedeten Ränke, indem der Rücktritt des Hrn. Thiers einer Revolution gleichkommen würde. Die „Politique“ verwirft jeden Gedanken an eine monarchische Restauration, welche eine der Hauptursachen des Bürgerkrieges gewesen sei. Das „Siècle“ ist gewiß daß Thiers dieselbe Thatkraft gegen eine bonapartistische Verschwörung entfalten würde die er jetzt gegen die rothen Republicaner bewiesen habe. Die einzige rechtmäßige Regierung, die wofür auch die Armee gekämpft habe, sei die Republik. Der „Constitutionnel“ dagegen preist das Programm des Marschalls Mac Mahon an, und der „Figaro“ befürwortet mit Wärme eine monarchische Restauration.

Bemerkenswerth ist was die Indépendance über die Stimmung in Paris schreibt. Dieselbe sagt: „Die Erschlaffung der Besiegten und die Erschlaffung die sich aller bemächtigt hat, schützen zwar für den Augenblick die Stadt vor dem Bürgerkrieg; aber man hat das Vorgefühl daß er über kurz oder lang wieder zum Ausbruch kommen werde. Die Heftigkeit der überreizten Leidenschaften hat in den Köpfen tiefen Haß und einen Rachedurst zurückgelassen, wie nach keiner der früheren zahlreichen Revolutionen die Paris durchgemacht hat. Während die Besiegten in dumpfer Erbitterung Rache brüten, erhebt sich unter den Siegern der wilde Schrei der Niederschmetterung bis aufs äußerste. Aber die schlimmsten sind nicht die Soldaten, obwohl sie noch glühend von durchgemachten Kämpfen sind, sondern jene Parteimänner welche, ohne eine persönliche Gefahr bestanden zu haben, im dynastischen und kirchlichen Interesse die Leidenschaften aufstacheln, zu Metzeleien ermuntern, Deportationen verlangen, und mit leichtem Herzen das Wort des Simon von Montfort wiederholen: „Tuez, tuez toujours, Dieu reconnaîtra les siens!“

Die Verordnungen der commandirenden Generale von Paris lösen einander unaufhörlich ab. Im nordwestlichen Theile der Stadt wird heute von dem General Ladmirault vorgeschrieben: „Die Gasflammen im Innern der Häuser sind nicht anzuzünden, so lange nicht die Canalisirung überall untersucht und nöthigenfalls ausgebessert worden ist. Der Gebrauch und der Verkauf brennbarer Essenzen und namentlich des Petroleums sind ganz und gar verboten. Alle Militärequipirungsgegenstände sind dem Staate binnen 48 Stunden auszuliefern. Die Hauseigenthümer haben sofort die Straße vor ihrem Grundstücke zu ebnen, zu kehren und rein zu halten. Die noch bestehenden Barricaden sind auf das schleunigste zu demoliren. In allen Häusern endlich aus deren Fenstern man auf die Truppen geschossen hat, soll eine strenge Durchsuchung abgehalten und sofort zur Hinrichtung der Schuldigen geschritten werden.“ Im Widerspruch mit dieser letztern Bestimmung wird aber allgemein versichert daß auf Anordnung des Oberbefehlshabers von Paris die summarischen Hinrichtungen seit 24 Stunden definitiv aufgehört haben.

Unter großer Theilnahme der Bevölkerung und auch einiger Mitglieder der Regierung (man bemerkt die HH. Dufaure und Jules Ferry) findet in diesem Augenblick das Begräbniß Gustave Chaudey's statt. Der einzige Sohn dieses Opfers ist auf Antrag Jules Simons vom Staat adoptirt worden. Dem Siècle geben über die letzten Stunden seines unglücklichen Mitarbeiters noch folgende Einzelheiten zu: Am 23 Mai gegen 11 Uhr Abends trat Raoul Rigault plötzlich in die Zelle welche Chaudey in Sainte-Pélagie innehatte. „Nun denn,“ rief er ihm zu, „also heute, jetzt, augenblicklich!“ Chaudey entgegnete nach der ersten Ueberraschung: „Sie wissen recht gut daß ich nur meine Pflicht gethan habe. Sie tödten mich ohne Mandat, ohne richterliches Urtheil; das ist keine Hinrichtung, sondern ein Mord.“ Rigault schnitt ihm mit Injurien das Wort ab und ließ ihn nach dem Greffe schleppen; während er hier nach einem Peloton schickte, wurden zwischen dem Mörder und seinem Opfer noch einige Worte gewechselt. „Rigault!“ rief das letztere, „ich habe Weib und Kind, Sie wissen es?“ Rigault wußte es recht gut, denn er hatte beide insultirt. Bald aber faßte sich Chaudey wieder und ließ sich nun beim Schein zweier Laternen nach einem an die Capelle gränzenden Rundgang führen. Andere Gefangene, worunter auch ehemalige Beamte des Gefängnisses selbst, hatten eben ihren Ausgang und sahen alles mit an. Rigault hatte nur einige Organe der Commune bei sich, den Greffier Clément, den Brigadier Gentil und den wegen Betrugs verhafteten Préau de Védel, seinen Freund; die Todfeinde Chaudey's, Vermesch vom Père Duchêne, der ihn denuncirt, und Pilotell, der ihn verhaftet und ausgeplündert hatte, waren nicht zum Rendezvous erschienen. Die Föderirten schienen zu schwanken; da zog Rigault unter Drohungen den Degen und befahl Feuer. Die Leute zielten zu hoch, und Chaudey wurde nur im Arm verwundet. Zwei Schüsse des Greffier Clément streckten ihn erst nieder. Er fiel unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Der Brigadier Gentil stürzte sich auf ihn, rief: „Je vais t'en foutre de la république!“ und sprengte ihm mit einem Pistolenschuß den Schädel, wie er sich dessen noch am folgenden Tag in heiterer Stimmung gerühmt hat. Dann kam noch Préau de Védel und jagte dem Opfer eine letzte Kugel durch den Kopf. Drei unglückliche Gendarmen folgten auf Gustave Chaudey; sie suchten unterwegs zu entrinnen und eine förmliche Menschenjagd gieng ihrer Hinrichtung voran. Die Leiche Chaudey's wurde von den Mördern ausgeraubt. Einige Augenblicke später nahm der Director der Pitié die unglücklichen Opfer ehrfurchtsvoll in Empfang und Raoul Rigault gieng nach dem Gefängniß La Santé, um, wie er sagte, seine Arbeit fortzusetzen.

Ueber das Ende Gustave Courbets herrscht noch immer Ungewißheit. Nach Versicherung des „J. de Paris“ ist er nicht, wie es allgemein hieß, im Marineministerium getödtet worden, sondern im Lager von Satory als Gefangener an einer Art von Schlaganfall gestorben. — Jourde, der Finanzdelegirte, den man ebenfalls längst todt gesagt hatte, ist dem „Figaro“ zufolge erst gestern früh in der Rue du Bac verhaftet worden. Er gieng am Arm eines jungen Mannes, den er in seinen Bureaux angestellt hatte, und wurde an einer gewissen blutunterlaufenen Stelle auf seiner rechten Wange erkannt. Man fand bei ihm und seinem Begleiter die Summe von 11,600 Fr. Er wurde sogleich dem General Valentin zur Verfügung gestellt und nach Versailles geschickt. — Man erinnert sich, schreibt der „Figaro,“ der schrecklichen Megäre welche einen mit blondem Haar geschmückten weiblichen Schädel, der angeblich in den Kellern von St. Laurent gefunden worden war, von Kirche zu Kirche trug. Es war dieß die Bürgerin Colleuil, Präsidentin der Föderation der freien Frauen. Sie ist in der Ambulanz des Vendôme-Platzes unter der Maske einer Wärterin erkannt und verhaftet worden. — In der Mairie des Pantheon fand man die Befehle vor welche Régère von der Commune zur Vertheidigung dieses Arrondissements hingeschickt hatte. Den einen wird ihr Posten an den Barricaden, den andern am Eingang der Canäle angewiesen; dieser hat für die Nahrungsmittel, jener für die Munitionen zu sorgen. Der Bürger Millière wird beauftragt die Häuser in Brand zu stecken. Diese letztere Ordre hatte Régère aus Scham in englischer Sprache geschrieben: „house burning.“ — Die „Opinion Nationale“ ihrerseits theilt das Facsimile eines Schriftstücks mit welches bei einem an der Mairie des 11. Arrondissements getödteten Insurgenten gefunden worden ist. Dieses Papier

trägt den Stempel des Platzcommando's und des Commandanten des Stadthauses, dann folgende von dem Oberstlieutenant Parent unterzeichnete Worte: „Incendiez le quartier de la Bourse; ne craignez pas."

Das „Siècle" glaubt versichern zu können daß Vermorel, das Mitglied der Commune, am Donnerstag an der Seite Delescluze's an der Barricade des Château d'Eau getödtet worden ist. Vermorel trug eine blaue Blouse; eine Kugel traf ihn am Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel. Als man ihn aufhob, war er unkenntlich; nur nach gewissen Papieren die man bei ihm fand, und nach einer Narbe am linken Arme des Leichnams glaubte man seine Identität außer Zweifel stellen zu können. Vermorel soll auf dem Père Lachaise in der Fosse Commune begraben worden sein.

Die Leiche des Erzbischofs von Paris ist seit gestern in der schwarz ausgeschlagenen Capelle des erzbischöflichen Palastes ausgestellt. Der Prälat trägt seine geistlichen Gewänder und die Mitra; der Bischofsstab und das Kreuz ruhen auf einem Kissen zu Füßen des Bettes; ein Priester welcher an demselben steht, berührt mit allen Gegenständen welche ihm die gläubige Menge reicht das übrigens ganz aufgedunsene und unkenntlich gewordene Angesicht des Martyrers. Die Capelle ist mit frischen Blumen und Kränzen besäet und den ganzen Tag von Andächtigen gefüllt. — Man vernimmt nachträglich daß die Hinrichtung des Erzbischofs und seiner fünf Leidensgefährten auf besondern Befehl Ferré's, des letzten Polizeidelegirten der Commune, erfolgte, welcher eben zum erstenmal die Nachricht erhalten hatte daß sechs Insurgenten füsillirt worden seien. Ferré holte selbst den Erzbischof aus seiner Zelle, der mit den Worten heraustrat: „Die Gerechtigkeit der Tyrannen hat gar langsame Wege." Vielleicht wähnte er daß die Stunde seiner Befreiung geschlagen habe. Anstatt dessen wurde er mit seinen fünf Gefährten in einen Hof geführt und gegen die Mauer gestellt. Zwei Pelotonfeuer ließen sich in einem Zwischenraum von wenigen Secunden vernehmen, und alle Opfer waren gleichzeitig zu Boden gestreckt; dann hörte man noch etwa zwanzig einzelne Schüsse, welche ihnen den Gnadenstoß gaben.

Neueste Posten.

Pest, 3 Juni. An die Stelle Horvaths, des zurückgetretenen Justizministers, tritt der bisherige Vicepräsident des Unterhauses, Stephan Bitto, in das ungarische Ministerium. — In der heutigen Unterhaussitzung richtete der Abg. Franyi an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation bezüglich der Flüchtlinge der Pariser Commune: „Will der Ministerpräsident das Haus versichern daß er einestheils die Auslieferung gemeiner Verbrecher, wenn von Fall zu Fall ihre Schuld nachgewiesen wird, nicht verweigern, anderntheils aber hinsichtlich der politischen Verbrecher das heilige Völkerrecht des Asyls wahren wird?" Die Interpellation wurde zwar heute noch nicht beantwortet, da der Ministerpräsident im Hause nicht anwesend war; doch glaubt die officiöse „Pester Corr." mittheilen zu können daß die ungarische Regierung sich hinsichtlich dieser Frage vollkommen dem Vorgehen Englands anschließen werde. Wer von den Theilnehmern an der Pariser Insurrection sich auf ungarischen Boden flüchten sollte, der würde jedenfalls eine Untersuchung zu bestehen haben, und für den Fall als er nicht der Mordbrennerei überwiesen werden könnte, würde er als politischer Flüchtling das Asylrecht genießen.

Marseille, 31 Mai. Die HH. Oseraud, Redacteur en chef, Bracon, Gerant, und Doucet, Drucker des Réveil Marseillais, sind gestern Abends verhaftet worden; sie sind der Aufreizung zum Bürgerkrieg angeklagt. (T. T.)

Madrid, 30 Mai. Abends. Cortes: Eine ziemlich lebhafte Discussion entspinnt sich über eine von der Mehrheit herrührenden Vorschlag welche die Aufführung der Commune von Paris tadelt. Die HH. Palau, Nocedal, Rios Rosas unterstützen den Vorschlag. Hr. Pi-Margal suchte die Mitglieder der Commune zu rechtfertigen; er proclamirt als glorreiche Namen die von Delescluze und Felix-Pyat. Hr. Sagasta antwortet, energisch gegen solche Theorien protestirend. Er bedauert daß man die Verbrechen von Paris zu entschuldigen suche, und er läugnet daß seitens der Nationalversammlung eine Herausforderung vorlag. Der Vorschlag wurde mit 233 Stimmen gegen 25 angenommen. (T. H.)

Stockholm, 21 Mai. Bevor der König am Samstag voriger Woche den Reichstag schloß, hielten die Präsidenten Ansprachen an denselben. Der Vorsitzende der ersten Kammer, Graf Lagerbjelke, sprach sein Bedauern aus daß die Armee-Angelegenheit noch nicht die für die Ehre und Sicherheit des Landes so wünschenswerthe Lösung erhalten habe. Die Meinungsverschiedenheiten welche in dieser Beziehung herrschen seien nicht zu unterschätzen, indessen habe die Vaterlandsliebe der Schweden schon stärkere Schwierigkeiten überwunden, und werde auch diese Probe siegreich bestehen. Der Präsident der zweiten Kammer, Erzbischof Sundberg, sprach weniger zuversichtlich, meinte vielmehr: es sei besser die Angelegenheit noch einige Zeit in der Schwebe zu lassen, als daß man altbewährte Institutionen durch möglicherweise unbefriedigende neue Einrichtungen ersetze. (H. C.)

Stockholm, 30 Mai. Das neueste Stück des Amtsblattes enthält eine Bekanntmachung vom 27 Mai d. J., daß der König am 29 Mai eine Reise nach den südlichen Gegenden des Reichs anzutreten beabsichtige, und zur Führung der Regierung während seiner Abwesenheit eine Regentschaft unter dem Vorsitze des Thronfolgers, des Herzogs von Ostgothland, Oskar Friedrich, ernannt habe. Beigefügt ist eine Instruction für diese Regentschaft, welche die Competenz derselben näher normirt. (K. Z.)

Todes-Anzeige.

Nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden entschlief heute früh halb 1 Uhr im 78. Lebensjahre sanft und Gott ergeben unser geliebter und treuer Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Oheim, (5860)

der königl. Major à la suite und Inhaber des Militär-Denkzeichens für 1813—1815 und Geschlechtsälteste,

Herr Sigmund Freiherr von Tucher von Simmelsdorf.

Mit der Bitte um stille Theilnahme widmet diese Anzeige allen Verwandten und Freunden

Nürnberg, den 3 Juni 1871.

im Namen der sämmtlichen Hinterbliebenen:

Marie Freifrau v. Tucher, geb. v. Grundherr.

Köln-Mindener Prämien-Antheils-Scheine.

Im Auftrag der Norddeutschen Bank in Hamburg bringen wir nachstehendes zur öffentlichen Kenntniss.

Frankfurt a. M, den 2 Juni 1871.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Bei der heutigen Serienziehung der Köln-Mindener Prämien-Antheils-Scheine sind die Serien

218, 917, 1486

gezogen worden.

Die zugehörige Prämienziehung findet am 1 August d. J. statt.

Hamburg, den 1 Juni 1871. (5880)

Die Administration der Köln-Mindener Prämien-Antheils-Scheine,

Norddeutsche Bank in Hamburg.

PROSPECTUS.

Fünfprocentige Pfandbriefe

des

Russischen auf Gegenseitigkeit gegründeten Boden-Credit-Vereins.

Subscription auf 5,000,000 Silber-Rubel Nominal-Capital als Restbetrag der am 1|13 Januar 1871 emittirten III. Serie.

Auf Grund seiner durch Ukas Sr. Maj. des Kaisers von Russland d. d. St. Petersburg den $\frac{\text{20 Novbr.}}{\text{2 Decbr.}}$ und $\frac{\text{24 Novbr.}}{\text{6 Decbr.}}$ 1867 bestätigten Statuten, emittirt der Russische Boden-Credit-Verein in St. Petersburg durch Vermittelung des Bankhauses der HH.

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.

eine dritte Serie von Hundert Tausend fünfprocentigen Pfandbriefen im Nominalwerthe von

Zehn Millionen Rubel

in klingender Münze.

Die Pfandbriefe tragen die Nummern 200001 bis 300000, datiren vom 1/13 Januar 1871 und sind auf den Inhaber im Nominalbetrage von Rubel 100 klingender Münze = Frcs. 400 = 16 Pfd. Sterling = Holl. Fl. 188. 80 Cents. = Thlr. 107⅕ der 30 Thaler-Währung ausgestellt.

Der Text der Pfandbriefe und ihrer Coupons lautet in Russischer, Französischer, Deutscher, Englischer und Holländischer Sprache.

Die Zinsen sind halbjährlich am 1/13 Januar und 1/13 Juli in

Petersburg	mit Rubel 2. 50.	bei der Direction des Russischen Boden-Credit-Vereins,
Frankfurt a. M.*)	„ Fl. 4. 41½ Südd. Währ.	bei den HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
Paris	„ Frcs. 10. —.	bei den HH. Gebrüder v. Rothschild,
London	„ Pf. St. —. 8.	bei den HH. N. M. v. Rothschild & Söhne,
Berlin*)	„ Thlr. 2. 20. 5.	bei dem Hrn. S. Bleichröder,
Amsterdam	„ Holl Fl. 4. 72.	bei den HH. Becker & Fuld, jetzt substituirt durch Hrn. D. L. Goldschmidt,
Brüssel	„ Frcs. 10. —.	bei dem Hrn. S. Lambert

in klingender Münze zahlbar gestellt.

Der Zinsenlauf beginnt mit dem 1/13 Januar 1871.

Dem bei den Pfandbriefen befindlichen Tilgungsplan gemäss werden dieselben innerhalb **56 Jahren** halbjährlich, jedesmal am 1/13 Mai und 1/13 November, verloost und **mit einem Aufgelde von 25 Rubeln klingender Münze** bezahlt. **In der am 1/13 Novbr. c. stattfindenden zweiten Ausloosung werden die Nummern von 255 Pfandbriefen gezogen.** Zwei Monate nach jeder Verloosung werden die gezogenen Pfandbriefe in baarer klingender Münze und zwar jeder auf Silber-Rubel 100 ausgestellte Pfandbrief nach Wahl des Inhabers eingelöst in

Petersburg	mit Rubel	125	kling. Münze	bei der Direction des russischen Boden-Credit-Vereins,
Frankfurt a. M.	„ Thlr.	134	„	bei den HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
Paris	„ Frcs.	500	„	bei den HH. Gebrüder v. Rothschild,
London	„ Pfd. St.	26	„	bei den HH. N. M. v. Rothschild & Söhne,
Berlin	„ Thlr.	134	„	bei dem Hrn. S. Bleichröder,
Amsterdam	„ Holl. Fl.	236	„	bei den HH. Becker & Fuld, jetzt substituirt durch Hrn. D. L. Goldschmidt,
Brüssel	„ Frcs.	500	„	bei dem Hrn. S. Lambert.

Die verloosten Pfandbriefe und fälligen Pfandbrief-Coupons werden in Folge einer Vereinbarung des Boden-Credit-Vereins mit der Kaiserl. Russ. Reichsbank von diesem Institut und seinen Comptoirs eingelöst.

Den Pfandbriefen sind Talons beigegeben, gegen welche bei Ablauf der Zinsabschnitte neue Couponsbogen an den ebengenannten Zahlstellen kostenfrei für den Inhaber ausgefolgt werden.

Von dieser dritten Serie soll dermalen ihr Restbetrag:

Nom. Cap. 5,000,000 Rubel

in fünfzigtausend Stück Pfandbriefen à 100 Rubel klingender Münze per Stück

bei den nachbenannten Stellen:

HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**
Hrn. S. Bleichröder in Berlin.
Hrn. S. Lambert in Brüssel,
Hrn. D. L. Goldschmidt in Amsterdam,
HH. L. Behrens & Söhne in Hamburg,
St. Petersburger Privat-Handelsbank in St. Petersburg,
HH. Achenbach & Colley jun. in Moskau

zur öffentlichen Subscription unter den bei diesen Stellen auszugebenden Bedingungen aufgelegt werden.

*) Jeder fünfte Coupon mit 2 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. resp. 4 fl. 41 kr. südd. Währ.

Auszug aus dem Statut des Russischen gegenseitigen Boden-Credit-Vereins.

§. 51. Der Russische gegenseitige Boden-Credit-Verein ertheilt Darlehne auf lange Termine nur gegen Verpfändung von Grund-Eigenthum.

§. 58. Das Darlehn darf nicht zwei Fünftel der Summe für welche das verpfändete Gut taxirt ist, übersteigen.

§. 88. Wenn die Bezirks-Versammlung (welche aus Mitgliedern der Gesellschaft besteht) die Schätzung des Gutes für richtig befunden hat, dann gelangt dieselbe durch Vermittelung des Verwaltungsrathes an die Taxations-Commission, von welcher die Bestätigung der Schätzung abhängt.

§. 92. Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf nicht grösser sein als die Summe der auf die verpfändeten Güter gemachten Darlehne auf lange Termine. Das Vereins-Capital der Gesellschaft (§. 106) darf nicht geringer sein als der zwanzigste Theil des Nominal-Werthes aller von der Gesellschaft nicht eingelösten Pfandbriefe.

§. 100. Die Zinszahlung und Einlösung der Pfandbriefe werden garantirt wie folgt:

1) durch alle Summen des Betriebs-Capitals der Gesellschaft (§§. 113—115),
2) durch das Reserve-Capital der Gesellschaft (§. 116),
3) durch das Vereins-Capital (§§. 92—106),
4) durch die solidarische Haftbarkeit aller bei der Gesellschaft verpfändeten Güter (§§. 79—80), und endlich
5) **durch das von der Regierung zu diesem Zwecke gelieferte Subventions-Capital (5 Millionen Rubel 5procentige Reichsbank-Billets)** (§. 132).

§. 102. Die Pfandbriefe werden in einer von dem Finanzminister bestätigten Form in fünf Sprachen, nämlich Russisch, Deutsch, Französisch, Englisch und Holländisch gedruckt.

Auf jedem Pfandbriefe muss ausserdem noch die Unterschrift eines Bevollmächtigten des Finanzministers stehen.

§. 103. Pfandbriefe und deren Coupons, die in Folge der Bestimmungen der §§. 93 und 98 (durch Rückzahlung) in den Besitz des Vereines gelangt sind, werden in der Verwaltung des Vereins in Gegenwart von drei durch die General-Versammlung ernannten Deputirten und eines von dem Finanzminister dazu beauftragten Beamten vernichtet.

§. 104. **Die Pfandbriefe werden von der Regierung bei Submissionen und Lieferungen zu dem von ihr festzusetzenden Werth als Unterpfand angenommen, auch von der Reichsbank statutenmässig beliehen.**

§. 130. Falls zu den Terminen in welchen die Zins- und Capital-Zahlungen auf die Pfandbriefe des gegenseitigen Boden-Credit-Vereins fällig sind, Rückstände in den dem Verein von den Darlehnsnehmern zukommenden Zahlungen sein sollten, wird die fehlende Summe dem Verein vorschussweise aus dem Reichsschatze verabfolgt. Solche Summen müssen dem Reichsschatze im Laufe des nächsten halben Jahrs zurückerstattet werden.

§. 132. **Um die Entwicklung der Gesellschaft noch mehr zu fördern, hat die Regierung derselben ein Capital von 5 Millionen Rubel in 5proc. Reichsbank-Billeten überliefert; dieses Capital führt den Namen Hülfs-Fonds, und soll die Garantie für pünktliche Zahlung der Coupons und der verloosten Pfandbriefe erhöhen, wobei dieser Fonds nach der solidarischen Haftbarkeit der verpfändeten Güter folgt, wie diess §. 100 bestimmt.**

Die Gesellschaft hat die Befugniss und das Recht diese 5 Millionen Rubel 5proc. Reichsbank-Billete gegen andere Staats-Effecten, deren Capital und Zinsen in klingender Münze zahlbar sind, umzuwechseln.

§. 133. **Dem Hülfs-Fonds wird in den Büchern des Vereins eine besondere Rechnung eröffnet. Falls dieser Fonds wegen Zahlungsrückstände der Darlehnsempfänger benutzt wird, dann muss er gleich nach Verkauf der hypothekarisch verpfändeten Güter ergänzt werden** (§§. 67—79).

§. 134. Das Nominal-Capital aller von der Gesellschaft zu emittirenden Pfandbriefe soll den Gesammtwerth des Hülfs-Fonds und des Vereins-Capitals (§. 106) nicht mehr als um das Zehnfache übersteigen.

Bedingungen

für die

Subscription auf Nominal-Capital 5,000,000 Rubel kling. Münze der Russischen fünfprocentigen Boden-Credit-Pfandbriefe III. Serie.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei

den HH. M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,

dem Hrn. **S. Bleichröder** in Berlin,
dem Hrn. **S Lambert** in Brüssel,
dem Hrn **D. L Goldschmidt** in Amsterdam,
den HH. **L. Behrens & Söhne** in Hamburg,
der **St. Petersburger Privat-Handelsbank** in St. Petersburg,
den HH. **Achenbach & Colley jun.** in Moskau,

am 6 Juni 1871 n. St während der üblichen Geschäftsstunden statt, und wird bei jeder Zeichnungsstelle geschlossen sobald der derselben zur Auflegung überwiesene Betrag voll gezeichnet ist. Sollte sich eine Ueberzeichnung ergeben, so bleibt die Reduction der gezeichneten Beträge vorbehalten.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist

für Amsterdam	auf $79\frac{1}{2}$
für Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., Moskau und St. Petersburg	auf $84\frac{1}{2}$
für Hamburg	auf $80\frac{1}{2}$ Procent

festgesetzt.

Die Subscribenten haben die Valuta für je 100 Rub. kl. M.

in **Amsterdam**	mit 200 H.-Fl.,
in **Brüssel**	mit 400 Fres. in 20-Fr.-Stücken,
in **Berlin**	mit $107\frac{1}{6}$ Thlr. Ver.-Münze,
in **Frankfurt a. M.**	mit 187 Fl. 36 kr. südd. W,
in **Hamburg**	mit 225 Mark Banco,
in **Moskau**, in **St. Petersburg**	in Rubeln kling. Münze zu berichtigen.

Art. 3.

Bei der Subscription muss eine Caution von 10 Procent des Nominal-Betrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescurse zu veranschlagenden Effecten welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 4.

Die Subscribenten können die ihnen zuertheilten Pfandbriefe vom 13 Juni 1871 n. St. an gegen Zahlung des Betrages und Vergütung der Stückzinsen seit 13 Januar 1871 n. St. in beliebigen Raten beziehen, sie sind jedoch verpflichtet sämmtliche Stücke spätestens bis zum 12 Juli 1871 n. St. abzunehmen.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Zuertheilte Pfandbrief-Beträge unter 1000 S. R. kl. Münze sind am 13 Juni 1871 n. St. ungetheilt zu reguliren.

Art. 5.

Jeder Subscribent erhält über die ihm auf Grund seiner Zeichnung zuerkannte Summe und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei dem vollständigen Bezuge der Stücke ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Stücke (Art. 4) vorzuzeigen, um darauf die abgenommenen Beträge abzuschreiben.

[5817—18]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 157. Dienstag, 6 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende **Betrag ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Dämonen, von Johannes Scherr. — Socialwissenschaft und Socialethik. (II.)
Neueste Posten. München: Gedenktafel für die Gefallenen. Ministerialrath v. Eisenhart. Die italienische Gesandtschaft. Pensionsregulativ für die Gemeindebeamten. Straßburg: Die Gemeindewahlen. Gränzregulirung. London: Ein Brief des Prinzen Napoleon.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 5 Juni. Reichstag. Zweite Berathung des Militärpensionsgesetzes. §. 1 wird unverändert angenommen. Bei §. 2 erklärt der Kriegsminister bezüglich eines von Herz gestellten Amendements, eine genauere Präcisirung der Dienstunfähigkeit betreffend, daß die Pensionirung aus dem Heere und der Marine Reichssache sei, deßhalb seien alle welche auf Pensionirung Anspruch haben, nach einem gemeinsamen Recht zu behandeln. Wenn die Beschlüsse des Reichstags den Ansichten, die bei Ausarbeitung der Vorlage maßgebend gewesen, zuwiderliefen, so sei die ganze Arbeit umsonst gewesen. Eine gleiche Pensionirung für das ganze Reich sei ein wesentliches Bindemittel nicht bloß für das Heer, sondern auch für das ganze Volk; um dieses richtige Bindemittel zu zerstören, dazu gehöre nicht lediglich materielle Trennung nach Kategorien, sondern auch jede Beschlußnahme welche die Oberleitung der Armee hindert über das Officiercorps nach ihren Kenntnissen und nach vorhandenem Bedürfniß zu disponiren. §. 2 wird hierauf nach Ablehnung des Amendements Herz unverändert angenommen. §. 3 wird mit einem Amendement v. Bonins, wodurch der Begriff Dienstbeschädigung genauer präcisirt wird, angenommen. Die §§. 4—8 werden mit redactionellen Abänderungen angenommen. §. 9 wird in der von der vereinigten Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen. §§. 10—12 werden nach Vorschlag der Commission unverändert, 13—16 mit unwesentlichen Modificationen angenommen. Die Abstimmung über §. 17 wird ausgesetzt; §§. 18—20 werden unverändert genehmigt; ferner erfolgt die Annahme des §. 21 nach Antrag der Commission, deßgleichen erfolgt unveränderte Annahme der §§. 22—26. Zu §. 27 wird ein Amendement Laskers angenommen, wonach nunmehr Alinea 1 heißt: Officiere 2c. welche Ansprüche auf Pension erheben und noch nicht das sechzigste Lebensjahr zurückgelegt haben u. s. w. — Die §§. 28—38 werden ohne erhebliche Discussion angenommen. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 5 Juni. Der „Börsen-Ztg." zufolge hat der Bundesrath das Gesetz über die Prämien-Anleihen den Beschlüssen des Reichstags entsprechend genehmigt.

* **Wien,** 5 Juni. Nach Meldungen aus parlamentarischen Kreisen sind bisher den Anträgen auf Budgetverweigerung bloß 70 Stimmen gesichert, doch hofft die Linke noch die Mehrheit zu erlangen.

* **Wien,** 5 Juni. Einem Telegramm der „Wiener Abendpost" aus Bukarest vom 4 d. zufolge wurde die Kammer heute eröffnet. Der Fürst wurde beim Erscheinen begeistert empfangen und die Thronrede häufig von Beifallrufen unterbrochen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Dämonen, von Johannes Scherr. *)

♂ Wie die meisten im Auslande lebenden Deutschen, trotz mancher Unbill die viele vordem in der Heimath erfahren hatten, beim Ausbruch des Krieges treu und fest zum Vaterlande standen, so auch Scherr, was sein Tagebuch vom Berge bezeugt, das bei seinem Erscheinen mit freudigem Beifall von uns begrüßt wurde. Als er am 9 März bei der Friedensfeier der Deutschen in Zürich die Dank- und Ehrenrede für unser Heer hielt, da flogen die Steine der Franzosen und des französirten Pöbels in zerrissenen Schuhen und lackirten Stiefeln durch die Fenster; der moralische Eindruck war ihm schmerzlicher als wenn einer jener Würfe seinen Leib getroffen hätte. Denn er hatte in der Schweiz eine Lehrkanzel gefunden, und das Verständniß zwischen Schweizern und Deutschland zu fördern war ihm eine Lebensaufgabe. Nun wundert er sich selbst wie doch die Schweizer so wenig Gedächtniß für die Geschichte haben. Seit Ludwig XI sucht Frankreich ihr Land in Abhängigkeit zu halten, die Republicaner im Jahr 1798 sind wie Räuber in ihre Thäler gefallen, das deutsche Schwert hat in den Befreiungskriegen auch die Selbständigkeit der Eidgenossenschaft wieder erobert. Louis Philipp bewies sich der Schweiz feindselig und begünstigte den jesuitischen Sonderbund, über dessen Sturz Deutschland frohlockte. Napoleon III plante eine hermetische Absperrung der Schweiz, und scheiterte am Widerspruch Bayerns und Preußens. Und was wäre aus der französischen Schweiz geworden wenn jetzt Frankreich als Sieger dastünde? Die Eidgenossenschaft als solche, das bezeugt auch Scherr, hat sich während des Kriegs musterhaft gehalten, in der Gränzbesetzung und in der Aufnahme von Bourbaki's Armee rühmlich gezeigt was und wie die Demokratie zu wirken vermag; „die wahre, echte, arbeitsame, solide, ehrbare Demokratie, nicht die angebliche, verlogene, faullenzende, diebische, lügnerische und meuchelmörderische, wie die Franzosen sie verstehen, die Hallunkokratie, wie sie am 18 März 1871 ihren scheuseligen Veitstanz in Paris begonnen hat." Und dennoch bestand eine deutschfresserische Partei in der Schweiz, und zwar „aus denselben Elementen aus welchen sich die widernationale schwarzrothe oder rothschwarze Mixtur zusammensetzte, welche in Deutschland während des Krieges die öffentliche Meinung zu vergiften suchte." Seitdem ist der Unterschied deutscher Bildung und Wirklichkeit von dem französischen Scheinwesen offenbar geworden, und der „Tiger-Affe," wie Voltaire sagte, hat sich in seiner Bestialität enthüllt. Aerger, entsetzlicher, als Scherr ahnte. Mit Grausen blicken wir, die wir als Barbaren gescholten wurden, in den Abgrund von Entsittlichung, Rohheit, Brutalität der in Paris sich aufgethan. Die Hunnen, der Attila, wie die Franzosen uns und unseren Bundesfeldherrn nannten, sind als die Gottesgeißel über sie gekommen aus ihrer eigenen Mitte, die „heilige Stadt" ist das Meer von Koth und Blut welches man schon in ihrer Literatur erblickt hatte, und während wir dieß mit Grausen und Mitleid ansehen herrscht immer noch der Ruhmesschwindel und die Phrase, und Thiers meldet daß Europa das Versailler Heer bewundere! Die Weihe des Unglücks, das den Menschen zur Einkehr in das eigene Innere, zum Hinblick auf das Ewige, zum Selbstgericht und zur Selbstzucht und dadurch zu einem neuen Heil und Leben führen soll, sie fehlt bis heute wenigstens im officiellen Frankreich; *) noch immer will dort herrschen wer an der Spitze des Staates steht, statt das Volk zur Selbstverwaltung von der Gemeindefreiheit aus erziehen.

Unwissenheit und Brodneid nennt Scherr die Wurzeln des Deutschenhasses in der Schweiz. Vom Mittelalter her, seit den Kriegen mit Oesterreich, sieht der große Haufe in Deutschland die Heimath fabelhafter Zwingvögte, und so identificirt er die reale preußische Pickelhaube mit dem mythischen Hute Geßlers. Er will nicht sehen wie die gesicherten Rechtszustände, die Volksbildung, die Wehrhaftigkeit und die Wissenschaft bei uns thurmhoch über Frankreich stehen; die französische Republik hat den Stuhl Petri wieder aufgerichtet, der Deutsche Reichstag hat die Ränke der Ultramontanen zurückgewiesen. Wie man die Reichsverfassung theoretisch bemäkeln mag, es kommt auf den Geist an, nicht auf die Schablone; der Geist der Freiheit muß in der Empfindungsweise und Sitte des Volkes leben und alle Adern seiner Cultur beseelen, sonst bringt ihn keine Revolution und keine Constitution. „Daß es Leute gibt welche der kolossalen weltgeschichtlichen Thatsache der Neuaufrichtung des Deutschen Reichs ihre Anerkennung versagen, ist wahr; daß bei weitem nicht alle Narren in Narrenhäusern untergebracht sind, ist auch wahr."

Doch wenden wir uns von der Vorrede Scherrs zu seinem Buch. Er nennt seine hier zusammengestellten vier Charakterbilder Dämonen. „Der dämonische Mensch ist besessen von seiner Phantasie, seinem Gefühl, seiner Liebe, seinem Haß, seiner Leidenschaft, seiner Wahrheit, seinem Wahn." So ist das Dämonische das leidenschaftlich Gewaltige, die Seele Bewältigende und zugleich mit einer hinreißenden Macht über andere Ausrüstende, eben durch seine Rücksichtslosigkeit. Scherr schildert zunächst das liebende Weib in Heloise. Daß sie über das Bild Abälards als Heroine der Liebe emporwächst, ist in der Ordnung; daß Scherr uns die mittelalterlichen Zustände in eine vertrauliche Nähe rückt, wie es Mommsen mit der römi-

*) Leipzig bei Otto Wigand. 1871.

*) Eben lese ich im „Temps" einen trefflichen Leitartikel, welcher die Franzosen alle auffordert sich als Mitschuldige im furchtbaren Trauerspiel zu bekennen, eine werkthätige Reue zu bewähren — das erste ganz vernünftige Wort seit einem Jahr! (S. Allg. Ztg. Nr. 155.)

schen Geschichte gethan, ist nicht zu tadeln; aber Abälard ist etwas mehr als scholastischer Wortklauber, und seine wissenschaftliche Größe mußte hervorgehoben werden um die demüthige Hingebung Heloise's begreiflich zu machen. Ich habe vor Jahren einmal eine Uebersetzung der Briefe und Leidensgeschichte Abälards mit einer Charakteristik eingeleitet, in welcher das geschehen ist. Abälard war ein freier Geist, der den ethischen Gehalt des Christenthums erkannte und die Versöhnung mit Gott auf rationale Weise darstellte.

Der zweite Dämon ist ein schwärmerischer Communist in der Türkei. „In Sachen des Glaubens wie der Politik ist das Dümmste immer das Mächtigste: es wirkt auf den großen Haufen mit dämonischer Gewalt. Man muß, so man die Menge an- und aufregen will, nie an ihre Vernunft appelliren, denn das hieße bekanntlich auf ein Nichtseiendes sich berufen, sondern man muß auf ihre Phantasie wirken, und dieser darf man das Ungeheuerlichste, Absurdeste und Groteskeste zumuthen. Nur zugelogen, recht dumm und plump und schamlos zugelogen!" Scherr citirt für seinen Pessimismus ausdrücklich das Jahr 1870, das Concil mit dem Votum für die päpstliche Unfehlbarkeit, und die Lügen von Napoleon, Ollivier, Gambetta und Thiers. Allein hat ihn da die Geschichte nicht selber widerlegt? Hat sich denn nicht eine sittliche Weltordnung und die Macht der Wahrheit darin glorreich geoffenbart daß all die Lügen einander selbst zerstörten, daß Thiers, der den Ruf nach der Rheingränze 1840 wieder erhoben, die Abtretung der deutschen Provinzen unterzeichnen mußte, die unseren Rhein nun den Franzosen aus dem Gesicht rücken, sowie Thiers früher durch seine schönfärberische Lobpreisung des Onkels dem Neffen, ohne es zu wollen, die Wege gebahnt hatte? Ist denn nicht in Versailles, unter dem Deckenbilde des Saales das die gefesselte Germania zu Füßen Ludwigs XIV zeigt, das deutsche Kaiserthum proclamirt worden? Auch der Jesuitismus wird nicht auf die Dauer siegen. Aber wir wollen ihn nicht unterschätzen, wie man noch vielfach in Norddeutschland thut. Daran mahnt uns der dritte recht zeitgemäße Aufsatz von Scherr: Torquemada. Er schildert in lebendiger Weise die spanischen Ketzergerichte, seine Feder wetteifert mit dem Pinsel Kaulbachs, als dieser gleichfalls voll sittlicher Entrüstung den heiligen Arbues malte. „Alles schon dagewesen" ist ein gutes Wort; aber ein nicht minder gutes ist: „alles kann wiederkommen." Schon verlangen die Jesuitenblätter daß der Staat dem Papste den weltlichen Arm leihen müsse. Nun, die eine Aufgabe ist uns deutschen Idealisten gelungen, wir haben ein Vaterland, den deutschen Bundesstaat, errungen. So wird auch die Religionsfreiheit, das Christenthum der Vernunft, wie es schon die mittelalterlichen Mystiker, dann Lessing und Schleiermacher angestrebt und sich angeeignet, durch die fortschreitende Bildung zum Gemeingut unseres Volkes werden; man wird jeden auf seine Façon selig werden lassen; wer an den alten Formeln und am unfehlbaren Papst Gefallen findet, möge es, nur daß er uns andere nicht verbrenne. Aber es bedarf langer, ernster, muthiger Arbeit bis es dahin kommt.

Endlich der vierte Aufsatz ist dem Dichter Grabbe gewidmet, die Licht- und Schattenseiten dieses verzerrten „Genie's" treu hervorhebend; er scheint mir das beste was bis jetzt über Grabbe geschrieben ist, maßvoll gegenüber dem Maßlosen, der wohl ein schöneres Ziel erreicht hätte, wäre seine Entwicklung in ein freies öffentliches Leben gefallen. Er war eine vulcanische Natur, die Ausbrüche seiner Leidenschaft erstarrten zu zerrissenem scharfkantigem Lavageröll; „aber hinter den Nebelwolken seiner Phantasterei, Zerfahrenheit und Barockheit leuchtete doch groß und stolz der nationale Gedanke und blitzte mitunter plötzlich prächtig hervor:

O kein Donner an
Dem Himmel und kein Laut auf Erden, quöll'
Er auch von schönster süßester Lippe, gleicht
An Macht dem Worte: Vaterland!"

Socialwissenschaft und Socialethik.

II.*)

A. O. Oettingen bezeichnet sein Werk im Besonderen als den Versuch einer Socialethik. Dieses Wort ist neu. Es gab bisher wohl eine Ethik und eine Socialwissenschaft, ihre Vereinigung in eine Disciplin wird hier zum erstenmal ausgeführt. Nach beiden Richtungen hin ist damit eine eigenthümliche Stellung eingenommen, die indessen noch eine tiefere, über andere Gebiete sich ausbreitende Fragestellung anregt. Es ist ein nicht wegzuläugnender Mangel unserer gesammten Wissenschaftseintheilung daß sie über sich selbst und ihre Aufgabe wenig im klaren ist. Der Bann des Aristoteles liegt noch schwer auf ihr, und alle späteren Versuche sie mit dem Fortschritt der Erkenntnisse und den Anforderungen des Lebens in Einklang zu bringen, haben, im Uebermaß willkürlicher Construction und regelloser Materienabsonderung, zu einer Anarchie geführt die schon ein recht geschultes Denken voraussetzt, um sich nur einigermaßen darin zurechtzufinden. Dadurch haben denn auch die Grundauffassungen gelitten. So wird die Ethik bald als Kunst, bald als Wissenschaft charakterisirt, und andrerseits sollen die Geisteswissenschaften es nicht nur mit der Darstellung dessen zu thun haben „was ist," sondern auch mit dem „was sein soll." Zwar suchen wieder einzelne Abtheilungen mit Abscheidung des einen Moments sich auf die gesonderte Betrachtung des andern zu beschränken. Aber gelungen ist dieß niemandem. Ich erinnere beispielsweise an Bluntschli's „Allgemeines Staatsrecht," worin dasselbe von der „Politik" als Kunstlehre, welche auf die Ziele hinweise und die Wege kennen lehre, unterschieden wird. Das ganze Werk enthält aber mehr von diesen angeblich der andern Disciplin zufallenden Gegenständen als von der durch den Titel reservirten Materie, so daß es lehrreich sein müßte von demselben Verfasser auch ein System der Politik zu erhalten, um zu erfahren was denn noch für diese Aufgabe übrig geblieben sei. Eine absolute Trennung dieser beiden Verhältnißbeziehungen ist gar nicht durchführbar. Was im Leben organisch verbunden ist, muß auch in der Theorie eine parallelgehende Behandlung erfahren. Wohl kann es zum Zwecke besserer Veranschaulichung vortheilhaft sein gewisse Seiten einer Erscheinung unter Absehung von den mitbedingten Umständen herauszuheben. Aber das Unternehmen kann nur didaktischen Werth beanspruchen, ganze Wissenschaften dürfen auf solche Abstractionen nicht gebaut werden. Im übrigen steht so viel fest, daß der Schwerpunkt der Philosophie im Moralischen liegt. Ist doch das „Erkennen" an sich auch ein „Thun" und setzt ein Handeln als praktisches Streben nach einem Ziele voraus. Ihrem Ursprung nach ist die Philosophie immer mit wahrer Gesinnung identificirt worden, und wir halten es für ein zweifelhaftes Verdienst, das man Plato und seinen Jüngern nachrühmt, daß sie die Erkenntnißlehre von den ethischen Problemen, mit denen sie vorzüglich bei Sokrates aufs innigste gesellt waren, getrennt haben. Wie die Glückseligkeit, so liegt auch die Wahrheit nicht im Wissen, sondern nach einem alten philosophischen Wort im „Handeln," als Inbegriff von Wissen und Wollen, und „die Wahrheit der Erkenntniß ist durch die Reinheit der Gesinnung bedingt." (Ueberweg, Syst. d. Log.) Eine Auffassung welche das „Wissen als Zweck des Denkens" (Schleiermacher) hinstellt und darnach das Gebäude der Logik als „Denklehre" aufzubauen sucht, ist entschieden einseitig, da sie den Begriff des Denkens nicht in der gewöhnlichen — auch in der Philosophie gebräuchlichen — Bedeutung nimmt, wonach es als Zusammenfassung sämmtlicher Geistesvermögen dem „Sein" gegenübersteht. Sonst könnte die Wahrheit nur von literarischem Interesse sein. Das Denken ist immer auf die Wirklichkeit der Dinge angewiesen, und hat sich stets ebenso sehr von dem Laufe der Erscheinungen beeinflussen lassen als denselben das Siegel eigenen Wollens aufzudrücken gesucht. Das Ziel der Philosophie ist ein eminent praktisches. Wie sich das Bewußtsein im Leben auszugestalten strebt, so sind die Handlungen, und nur diese, selber wieder Quelle fortschreitender Erkenntniß. „So wächst der Mensch heran, seine Vorstellungen an dem Erfolg und den Erscheinungen regelnd." (Trendelenburg, Log. Untrs.) Das Subject ist nicht etwas ein- für allemal feststehendes, es ist das werdende Product gegenwärtiger Zustände und vorangegangener Actionen, die durch den Hinblick auf positive Zwecke ihre Veranlassung gefunden haben. Wollen und Wissen sind nicht von einander zu trennen, sie sind nur zwei sich gegenseitig bedingende Seiten eines und desselben Triebes. Denn alle Wahrheiten haben die Bestimmung im Leben verwirklicht zu werden, um hier ihre Bestätigung oder ihr Correctiv zu finden. In letzterer Hinsicht wird daher die Lehre von den Grundgesetzen des Wissens eins sein mit derjenigen des praktischeren Wollens, Logik und Ethik werden zusammenfallen, bezw. nur in steter Wechselbeziehung zu einander erörtert werden können. Es gibt ebenso gut Kategorien der Moral wie des Verstandes — eine Consequenz welche sich aus dem Standpunkte Kants eigentlich von selbst ergeben haben würde, die diesem großen Denker übrigens merkwürdigerweise entgangen ist.

Von ähnlichen Erwägungen ausgehend, weist Oettingen die selbständige Abgränzung der sogenannten reinen Wissenschaften, welche ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit der Objecte die Begründung ihres Bestehens in sich selbst tragen wollen, scharf ab. „Selbst was man die „reine Wissenschaft" genannt hat, z. B. die Mathematik als Voraussetzung exacter Naturwissenschaft, und die Logik als Grundlage aller Geisteswissenschaft, läßt sich ebenso wenig ohne gegebenes Object denken als die „reine Vernunft." Wie aus reiner Vernunft nie und nimmer eine Weltanschauung geboren werden kann, sondern die unmittelbare (Glaubens-) Gewißheit von dem Weltdasein und dem auch uns erforschbaren inneren Zusammenhang aller Dinge die nothwendige Bedingung alles Denkens ist, so ist auch die reine Wissenschaft stets angewiesen auf die geistige Reproduction der Gesetze die in der Natur und der Geschichte in der räumlich und zeitlich bedingten Bewegung der materiellen und geistigen Kräfte sich ausprägen, und aus den bewegten Erscheinungen als einem Erfahrungsobject entnom-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 153, B.

men sein wollen." (S. 4.) Oettingen hält in diesem Sinn alle Wissenschaft ihrem Wesen nach für positiv.

Trotz des realistischen Zuges unserer Zeit, dessen sich auch die theoretische Sphäre nicht zu entschlagen vermocht hat, kommt ein solches Mahnwort noch sehr zur rechten Stunde. Bei dem Aufbau der Systeme hat man nur zu oft vergessen daß die Wirklichkeit das Maß der Wissenschaft ist, und hat sich in methodischer Ertiefung selbstgesetzter Einbildungen in Sackgassen verrannt, deren Erzeugnisse, nachdem man auf objective Wahrheit hatte verzichten müssen, als „Wissen um seiner selbst willen" gepflegt worden sind, ohne daß der Widersinn, der schon in den Worten liegt, beachtet worden wäre. Uebrigens trägt die historische Wissenschaftseintheilung hieran einen großen Theil der Schuld. Was läßt sich günstiges von einer Anordnung erwarten die allein die negative Operation des Erkennens in drei große sich methodisch unterscheidende Hauptstadien auseinanderlegt, und die einzelnen hierunter fallenden Stoffe wieder als so und so viele unabhängige Specialfächer bestehen läßt! Die zur Zeit übliche Theorien-Eintheilung gestaltet sich nämlich folgendermaßen:

I. Wissenschaft von den allgemeinen und Urprincipien des Seins (Theologie und Metaphysik);

II. Wissenschaft von den besonderen Principien der beiden Sphären des Seienden (Natur- und Geistesphilosophien);

III. Wissenschaft von den Realprincipien der Dinge (Exacte Wissenschaften.)

Dieser Gradation läuft noch die ganze ethische Sphäre der sogenannten angewandten oder technischen Disciplinen nebenher, welche nur in der letzten Abtheilung der exacten Wissenschaften eine oberflächliche und häufig beanstandete Berührung mit dem Theoretischen aufweisen. Hält man sich nun außerdem die Legion der Unterabtheilungen im Gedächtniß, so kann es nicht wundernehmen wenn hier Verwirrung herrscht. Wird doch ein ganz besonderer Aufwand von Geist nöthig, um zu bestimmen welcher Kategorie und Competenz ein jeweiliges Wissen zu unterstellen sei! Auf solcher Bahn mußte es dahin kommen daß sich gewisse abgezirkelte Geistesfelder bildeten, welche gleichweit von wahrer Erkenntnißtiefe wie von praktischer Anwendung entfernt waren, und wie alles Scheinwissen und Halbwahre das gefährlichste Hemmniß für den Fortschritt der Wissenschaft geworden sind. Eine Principientrennung wie die obige widerstreitet schon dem Begriff der Principien an sich, welche „sofern sie selbst ein oberstes und allgemeinstes sind, nicht eine Ableitung aus höherem zulassen." (Ueberweg, Syst. d. L., wo übrigens die obige Eintheilung festgehalten wird.) Wie die Sachen stehen, und wie es auch nicht ausbleiben konnte, befinden sich die einzelnen Abtheilungen in fortgesetztem Gebietskampfe, und besonders die exacten Wissenschaften sind es welche einen erbitterten, die Existenzberechtigung der übrigen Untersuchungssphären läugnenden Kampf begonnen haben. In diesen Streite tritt nun von theologischem Gebiete kommend Oettingen mit seinem Werk ein, und sucht dem Gegner dadurch das Schwert aus der Hand zu zwingen daß er die Theologie seinerseits als exacte Wissenschaft charakterisirt. Das mag vielen sonderbar vorkommen, aber wie die Sache gemeint wird, gibt sie sich ganz natürlich. „Auch wir wollen keine Theologie der Rhetorik, sondern eine wahrhafte Theologie der Thatsachen. Nur dürfen wir uns von den Naturwissenschaften nicht induciren lassen nur dort Thatsachen anzuerkennen wo wir das zu unterfuchende Object unter das Mikroskop oder in die Retorte, unter das Secirmesser oder in den Schmelztiegel zu bringen vermögen. Selbst das bloß Eingebildete ist eine Thatsache, wenn es in der volkthümlichen Phantasie oder in einem krankhaft erregten Gemüth Wurzel faßt, und als Causalität mitbestimmend eingreift in die Handlungen der Menschen." (S. 13.) In diesem Sinne gelingt es ihm denn auch Comte gegenüber, der in seiner Philosophie positive das Metaphysische sowohl als das Theologische aus der Betrachtung der Geschichtserscheinungen, als der concret empirischen Untersuchungsmethode widersprechend, ausgeschieden wissen will, diese Gebiete für die positive Wissenschaft zu retten. Gerade auf dem Felde der Geschichte müsse jede Handlung, ja jeder fruchtbare Gedanke, als ein Thatsächliches anerkannt werden, welches auch Realitäten geistiger, beziehungsweise theologischer und metaphysischer Art, in sich schlösse. Freilich geht es hiebei nicht ohne Dehnung der Begriffe und Ausdrücke ab die über das Maß dessen hinausgehen was bisher gebräuchlich war. Indessen kann man einem Autor daraus nur dann einen Vorwurf machen wenn er den Worten willkürlich einen fremden Inhalt zuschiebt, nicht wenn sich ihre Bedeutung durch geschickte Gruppirung und Beleuchtung von selbst zu einer reicheren entfaltet. Der Begriff von dem was man mit den Worten Thatsache und Erfahrung verknüpft, ist ohnedieß ein so schwebender und vieldeutiger, daß es schwer fallen möchte eine nur einigermaßen befriedigende Definition zu geben. Das ist indessen nicht immer ein Mangel. Oft hat gerade die Vielsinnigkeit eines Ausdrucks die Anregung zu schärferer Betrachtung und den Anlaß zur Gewinnung eines neuen Beleuchtungsstandpunktes gegeben. Wir für uns wären z. B. geneigt auch Thatsachen der Zukunft anzuerkennen. Es ist nicht abzuläugnen daß unsere gegenwärtigen Zustände nicht bloß von den geschichtlichen Factoren bedingt werden, daß sie sich ebenso sehr unter dem Einfluß gewisser zukünftiger Verhältnisse entwickeln, welche bis zu einem gewissen Grade vorher bestimmt sind. Auch auf diese Punkte kann sich die Erkenntnißthätigkeit, wenn auch nur hypothetisch, richten. So meint Oettingen: „Zur Exactheit im vollen Sinne des Wortes wird eine Wissenschaft, als die methodische Erkenntniß von dem Zusammenhang und den Bewegungsgesetzen eines Objects, erst dann gelangt sein wenn sie im Stande ist auch das zu leisten was Mill und Lewis als Vorhersagung bezeichnen. Je tiefer wir in das Wesen und den eigenthümlichen Charakter eines wissenschaftlichen Untersuchungsobjects eindringen, sei es ein Natur-, sei es ein Geschichtsgebiet, desto mehr werden wir auch die zukünftig sich gestaltenden Formen seiner Bewegung und Erscheinung mit divinatorischem Blick oder voller Gewißheit bestimmen können. Vollendete Wissenschaft ist eins mit vollendeter Prophetie." (S. 10.) Dieser Satz muß wahr sein. Wir möchten ihn als begleitendes Motto jeder theoretischen Forschung mit auf den Weg geben. Er bedingt übrigens noch eine Ergänzung, welche, die ethische Seite in das Gesichtsfeld hereinrückend, dem Sinne des Verfassers entsprechend lauten dürfte: Vollendetes Wollen ist vollendete Schöpfung. Mit diesen Worten wäre denn auch die Begränzung des menschlichen Wissens ausgesprochen. Es geht nicht weiter als das menschliche Können. Nur in der über uns hinausliegenden, wenn auch mit durch uns bedingten, Sphäre des Gottseins vereinigt sich Allwissenheit mit vollkommener Causalität, erscheinen innere und äußere Determination gelöst.

Obgleich an Mill anknüpfend, geht Oettingen doch über denselben hinaus. Natürlich kann von Vorhersagen der Erscheinungen nur bei einer angewandten Wissenschaft die Rede sein. In eigenthümlicher Begriffsbewegung will nun zwar Mill in der Einleitung zu seiner Logik unter derselben „sowohl die Wissenschaft des Schließens als auch eine auf diese Wissenschaft gegründete Kunst" (Syst. d. Log. S. 3) verstanden wissen. Ebenso erklärt er (a. a. O. S. 9) „das Ganze nicht allein der Wissenschaft, sondern auch der menschlichen Handlungsweise überhaupt, der Autorität der Logik unterworfen. Folgerungen ziehen ist das große Geschäft des Lebens. Die Geschäfte der Magistratspersonen, des militärischen Befehlshabers, des Seefahrers, des Arztes oder des Landwirths bestehen nur in der Beurtheilung von Beweisen und Handeln danach," und an einem andern Orte meint er im nämlichen Sinne: daß die vollständige Logik der Wissenschaften zugleich eine vollständige Logik der praktischen Geschäfte und des gemeinen Lebens überhaupt sei. Dieser Standpunkt ist aber im weitern Verlaufe des Werkes nicht festgehalten. Im Gegentheil wird später sehr streng zwischen der Theorie und ihrer Anwendung unterschieden. Kunst und Wissenschaft seien derart von einander zu trennen, daß die letztere es mit dem „Sein," die erstere mit dem „Seinsollen" zu thun habe. „Ein wissenschaftlicher Beobachter oder Denker ist als solcher allein kein Rathgeber für die Praxis." (Log. II. S. 582.) Als wenn das „Seinsollen," der ideale Wahrheitskern welcher den Dingen innewohnt, nicht gleichfalls unter die theoretische Forschung fiele! Mill verwechselt hier die unmittelbare Ausführung mit der Kunstlehre als Wissenschaft, was sich klar in dem Satze ausspricht: „Die Kunst im allgemeinen besteht aus den Wahrheiten der Wissenschaft, in einer Weise geordnet die mehr den Bequemlichkeiten der Praxis als denen des Denkens angepaßt ist." (Log. I S. 530.) In besserer Gedankenfolge weist Roscher (Grundl. der Nat. Oek. I. §. 22) jeder Wissenschaft als solcher die Erörterung der Fragen dessen was „sei" und was „sein solle" zu. Freilich unterläßt er von seinem historisch-physiologischen Standpunkt aus die Beantwortung der letztern Frage unter dem mehr vorsichtigen als wissenschaftlich gerechtfertigten Bedenken allzugroßer Gefährlichkeit. Vom Standpunkte der Ethik aus meint Oettingen daß dieselbe so lange im Argen bleiben müsse, als sie lediglich das was geschehen solle zu ihrem Object mache. Die Mill'sche Behauptung als habe es die Ethik nur mit dem Imperativ, die Wissenschaft dagegen mit dem Indicativ zu thun, entspringe einer ganz verkehrten Auffassung der Ethik. Zwar würden die Gesetze ethischer Lebensbewegung nie ohne den Pflichtbegriff, ohne Eingehen auf die bindende Macht eines Imperativs, verstanden werden können. Wahrhaft ethisch werde das Sollen indessen erst wenn es den Willen so beseele, daß derselbe sich in einer zusammenhangsvoll motivirten Bewegung unter Anknüpfung an das Seiende darstelle. Ganz gewiß glauben wir daß Mill Unrecht hat wenn er behauptet: ein Urtheil, dessen Prädicat durch die Worte „sollte" oder „sollte sein" ausgedrückt werde, sei generisch verschieden von einem Urtheil dessen Prädicat durch „ist" oder „wird sein" bezeichnet wird." (Log. II. S. 581.) Sobald man einen Fortschritt der allgemeinen Verhältnisse durch die Mitwirkung des menschlichen Willens zugibt, muß das „sollte sein" mit dem „wird sein" zusammenfallen. Denn was erscheint schließlich als

Ziel und Wirkung des primum agens, von dem das Ethos im Menschen einen Theil ausmacht, wenn es nicht in der Entfaltung zu einem vollkommeneren glücklicheren Zustande gedacht wird, der ja auch nach Mill die Aufgabe aller wirkenden Kräfte ist? Das jeweilige „ist“ wird immer ein früheres „sollte“ gewesen sein müssen. In letzter Potenz „unter der Herrschaft des göttlichen Geistes ist Sollen und Sein eins.“ (Ueberweg Log. S. 11). Jede Wissenschaft muß daher normative Elemente enthalten, sie muß von ethischer Qualität durchdrungen sein, da jede Thatsache nur in Rückbeziehung auf bewegende Principien und den Fluß der Erscheinungen richtig erkannt und dargestellt werden kann. Eine abstracte Auseinanderlegung des Methodischen vom Zuständlichen ist nicht statthaft. Die ursprüngliche und allein richtige Bedeutung der Wissenschaft als „Kunstlehre“ gienge dabei völlig verloren. Bei der Darstellung einer Wissenschaft gehört es durchaus mit in die Aufgabe die Methode der Erforschung oder, was dasselbe ist, die Mittel und Wege der Anwendung an die Hand zu geben. Wenn Oettingen sich also die Socialethik nur zugleich als Socialwissenschaft denken kann, so möchten wir andererseits allen Wissenschaften ein normatives Moment eingeprägt wissen. Einzig und allein auf diese Weise werden sie mit Berechtigung die Eigenschaft für sich in Anspruch nehmen dürfen welche die Anforderung alles Wissens ist, „positiv“ zu sein.

Wir haben uns bei der Erörterung über diesen Punkt vielleicht in ausführlichere Erwägungen eingelassen als eine referirende Besprechung erheischt hätte. Bei einem Werk aber das in so vielfacher Hinsicht neue Bahnen einschlägt, ist es wichtig, ja sogar Bedürfniß, sich über die Grundauffassungen ins klare zu setzen. Wir haben in dieser Hinsicht noch eine zweite ebenso fundamentale Frage in Betracht zu ziehen, welche sich um das angehängte Prädicat „Social“ dreht.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

⁂ **München,** 5 Juni. Das landesväterliche Herz des Königs hat in einem neuen Act der Theilnahme und der Fürsorge sich kundgegeben. Um den vielen braven Söhnen Bayerns welche in dem beendeten siegreichen Feldzug den Heldentod für das Vaterland gefunden, ein ehrendes bleibendes Andenken in der Heimath zu erhalten, hat der König den Wunsch ausgesprochen daß von Gemeinden, von Vereinen oder von Privatpersonen Gedenktafeln errichtet und in den Kirchen aufgestellt werden, auf welchen die Namen der gefallenen Krieger und die der bezüglichen Schlachten verzeichnet sind. Das Staatsministerium des Innern hat die Kreisregierungen angewiesen diesen königlichen Wunsch zur Offenkunde zu bringen und seine Verwirklichung thunlichst zu fördern. Es unterliegt wohl keinem Zweifel daß der schöne Gedanke des Königs allenthalben ein bereitwilliges Echo finden, und daß keiner unserer gefallenen Helden ohne ein bleibendes Gedächtniß in seiner Heimathgemeinde bleiben wird.

× **München,** 5 Juni. Ministerialrath v. Eisenhart begibt sich morgen nach Schloß Berg um seine Stelle als Cabinetssecretär des Königs wieder zu übernehmen. — Zum Geschäftsträger Italiens am k. bayerischen Hofe wurde der bisherige Legationsrath Marchese Centurione ernannt. — Der Magistrat der Stadt München trat heute in einer außerordentlichen Sitzung zusammen um ein Pensionsregulativ für die städtischen Beamten und Bediensteten festzustellen. Berlin und Wien entbehren einer Regelung dieser Angelegenheit bis zum heutigen Tag, von den bayerischen Städten hat sie bis jetzt nur Würzburg und in neuester Zeit auch Bamberg zu Stande gebracht.

Straßburg, 3 Juni. Sicherm Vernehmen nach hat das Reichskanzleramt die ungesäumte Vollziehung der durch Napoleonisches Decret auf den 6 und 7 Aug. 1870 bestimmten Municipalitätswahlen angeordnet, welche in Folge des Einmarsches der deutschen Truppen in einem großen Theil von Elsaß-Lothringen unterblieben waren. — Der Geh. Bergrath Hauchecorne aus dem preuß. Handelsministerium hat sich nach Lothringen begeben, um an der Feststellung der Gränzen an der Nordgränze (nach Luxemburg zu) theilzunehmen für diejenigen Gebietstheile welche durch den definitiven Friedensvertrag uns dort noch zugefallen sind. Sie sind sehr reich an Montan-, namentlich Eisen-Industrie, weßhalb ein technischer Rath als Mitglied abgesendet wurde. (D. Bl.)

London, 2 Juni. Das Bedürfniß ihren Gefühlen bei gegenwärtiger Zeit in der Presse Luft zu machen, greift in der Familie Bonaparte immer mehr um sich. Gestern der Kaiser mit seiner Klage daß man so viel über ihn „lüge,“ heute Prinz Napoleon, von dem die Morgenblätter ein offenes Schreiben an Jules Favre mittheilen. Der Held des Palais Royal wirft darin dem französischen, zwar irregeleiteten, aber immerhin redlichen Patrioten, dem er den Spitznamen l'homme fatal aufheften möchte, den 4 September, die in Ferrières erörterte Waffenruhe, die Vertheidigung von Paris, die Präliminarien von Versailles, den 18 März, den Frankfurter Frieden, den Brand von Paris als unheilvolle Thaten vor, deren Beweggrund einzig der Haß gegen den Namen Napoleon gewesen. Aus der langathmigen Parallele welche der Prinz Napoleon zwischen dem zieht was die Napoleoniden gethan hätten, und dem was Jules Favre angeblich verschuldet hat, heben wir nur die bezeichnenden Anklagen hervor welche der Verfasser des Briefes auf die Bedingungen des Frankfurter Friedens gründet. „Da unterzeichnen Sie — sagt er u. a. — eine Verschlimmerung der Friedenspräliminarien: 1) indem Sie die Zahlungsfristen für die Kriegsentschädigung verkürzen; 2) indem Sie die deutsche Besetzung der Pariser Forts bis zum December 1871 verlängern, während die Räumung nach Zahlung der ersten halben Milliarde hätte stattfinden sollen; 3) indem Sie Preußen nicht zu der Anerkennung seiner Pflicht bringen daß es von der alten Schuld Frankreichs den verhältnißmäßig auf die abgetretenen Departements fallenden Theil übernehmen muß. Dieß ist das allgemeine Recht, und geschah bei der Lombardei, Savoyen, Nizza, Venetien, kurz immer. Uebernahm Preußen nicht selbst im J. 1866 die Schulden von Hannover, Kurhessen und von dem Großherzogthum (sic) Nassau? Selbst in ihrer siegreichen Ueberhebung hätten die preußischen Unterhändler Ihnen dieß nicht offen abschlagen können. Aber ich will Ihnen sagen weßhalb Sie Ihr Haupt gebeugt haben: man zeigte Ihnen von weitem eine Berufung an das französische Volk, da gaben Sie in Hast alles auf, und wiederum opferten Sie Frankreich ihrem blinden Hasse gegen den Namen Napoleon.“ Im übrigen sieht der Prinz die Rettung „nicht in einem Princip welches die Verneinung der modernen Gesellschaft ist; in einem weißen Banner, dessen Frankreich sich nicht mehr erinnert; in der Verneinung des allgemeinen Stimmrechts; in dem weißen Schrecken der auf den rothen Schrecken folgt; in der Vereinigung von Prätendenten; in der Rückkehr der französischen Stuarts — nicht da findet Frankreich den Hafen der Sicherheit. Nein, eine neue Gesellschaft bedarf eines neuen Symbols; sie bedarf — und das moderne Recht will es — die Selbstverläugnung, den Rücktritt aller vor dem frei und direct ausgesprochenen Volkswillen. Anders gibt es nichts als ein Chaos. Das Vertrauen in die Monarchie kann nicht aufgezwungen werden. Die einzige Grundlage worauf eine Regierung in Frankreich ihr Princip basiren kann, die einzige Quelle woraus sie Legitimität und Stärke ziehen kann, ist die Berufung an das Volk, welche wir verlangen und welche Frankreich fordern muß.“

Industrie, Handel und Verkehr.

☾ **München,** 3 Juni. Ueber die durch k. Entschließung vom 15 v. M. concessionirte Süddeutsche Bodencreditbank mit dem Sitz in München, können wir einiges nähere mittheilen. Den aus der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, den Bankhäusern Merck, Christian und Comp in München, dem Reichsrath und Fabrikbesitzer v. Kramer-Klett in Nürnberg und dem Reichsrathe Grafen v. Arco-Valley dahier bestehenden Concessionären haben sich als Gründungscomité noch angeschlossen: die österreichische Creditbank, der Schaffhauser Bankverein, die Castell'sche Creditcasse und mehrere große Grundbesitzer, unter denen sich die besten Namen unserer beiden Kammern befinden. Das Grundcapital beträgt 35 Mill. Gulden, wovon die erste Serie mit 14 Millionen von dem Gründercomité und einigen bevorzugten Freunden bereits vollständig übernommen ist. Noch im Laufe dieses Monats wird die erste constituirende Generalversammlung stattfinden und hierauf die neue Bank zu Anfang des nächsten Monats ihren Geschäftsbetrieb beginnen. Der landwirthschaftliche Credit, welchem durch die zu emittirenden Hypothekenbriefe ein Capital von vielen Millionen zuwächst, wird durch das alle Garantien der Solidität bietende Institut wesentlich gefördert werden. Die Gründung desselben findet deßhalb auch in den weitesten Kreisen großen Beifall. Nach den Statuten dehnen sich die Operationen der Bank auch auf Elsaß und Lothringen aus, so daß das Unternehmen selbst eine gewisse politische Bedeutung hat.

Augsburg, 5 Juni. **Bayer. Staatspapiere:** 5proc. halbj. Oblig. — 4proc. Oblig. 90 5/8 G., 4proc. halbj. Oblig. 90 5/8 G., 4 1/2proc. Oblig. 97 3/4 P., 4 1/2proc. halbj. Obl. 97 5/8 G., 3 1/2proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 1/4 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90 3/8 G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 108 3/4 G. — **Industrielle Papiere:** Bayer. Ostbahn 132 G., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 112 1/2 G., Bankactien 886 G., 4proc. Bankoblig. 99 3/4 G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. 6 1/4 G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

Berlin, 3 Juni. Die Börse war heute sehr animirt, und auf höhere auswärtige Notirungen setzte sich die Hausse in Speculationspapieren weiter fort. Franzosen, Credit, Lombarden waren anfangs sehr fest, später etwas nachgebend, da das Geschäft in den Interimsscheinen des Berliner Bankvereins zu 123 à 124 1/4 die Aufmerksamkeit vollständig auf sich zog, Lieferung per 12 d. M.; bei 40 Proc. Einzahlung in Stücken von 100 Thlr. Italiener, Türken, Amerikaner waren bei geringem Verkehr ziemlich fest. Inländische Bahnen sehr fest und belebt, besonders Köln-Mindener, welche auf die Nachricht einer hohen Dividende stiegen; auch Bergisch-Märkische, Rheinische, Halberstädter B's; ferner wurden von fremden Galizier viel gehandelt. Von Banken waren Darmstädter, Deutsche Union, Wechslerbank und sächsische Credit belebt; für letztere zeigte sich zu 106 große Kauflust da, wie man hört, das junge Institut schon lucrative Unternehmungen, so den Bau einer sächsischen Eisenbahn, in Aussicht hat. Auch die Wechslerbank-Actien scheinen immer mehr in das Publicum überzugeben, und fanden große Umsätze auf Privataufträge statt. Inländische Fonds bei geringem Geschäft fest. Inländische Prioritäten steigend bei großer Kauflust; österreichische zum größeren Theil höher; russische steigend. Neue amerikanische kamen an den Markt: Kansas-Missouri-Texas 82 à 1/2 bez. u. Geld. — Von russischen Fonds-Prämienanleihen, 1871er, Bodencredit, Pfandbriefe und Liquidationspfandbriefe belebt, Pfandbriefe fehlen. — Wechsel bei mäßigem Verkehr meist höher. — Rheinprovinz-Obligationen 93 bez. u. G. Schweizer Unionb 19 1/2 bez. — Schluß wieder sehr fest.

(Die preußische Bank) hat nunmehr den definitiven Beschluß gefaßt ihre Wirksamkeit auch auf Elsaß und Lothringen auszudehnen, und in Straßburg, Mülhausen und Metz Commanditen mit den ausgedehntesten Befugnissen zu begründen. Der Bankpräsident v. Dechend wird sich in den ersten Tagen der nächsten Woche an Ort und Stelle begeben, um die erforderliche Organisation in allen Einzelheiten zum Abschluß zu bringen. Nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen wird eine besondere kaiserliche Verordnung nothwendig sein, um diese Ausdehnung des Wirkungskreises zu ermöglichen. Der Erlaß derselben dürfte nicht lange mehr auf sich warten lassen. (B. B.-Z.)

(Amtliche Berliner Cursnotiz.) Seit dem 1 Juni ist die neue Einrichtung bei der amtlichen Feststellung der Curse getroffen worden nach welcher, neben dem fungirenden Börse-Commissarius des Aeltesten-Collegiums, ein aus der Mitte der Sachverständigen-Commission der Fondsbörse delegirtes Mitglied die Feststellung der Curse zu leiten hat. Die Folgen der Neuerung waren, wie der „B. B.-C." schreibt, in der Fertigstellung des amtlichen Curszettels ersichtlich.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Juni. (Börsenwoche.) Ueber die gegenwärtig herrschende Hausse sämmtlicher Geldmärkte sind die Ansichten und Urtheile der „Männer vom Fach" sehr getheilt. Die mit dem vollen Strom schwimmenden Praktiker erklären das rapide Steigen aus der ureignen Spann- und Vollkraft der Börsen, während die kühler darein schauenden Tories des Capitals in dieser Hochfluth keine natürliche Erscheinung, sondern nur eine forcirte Wasserkünstelei erblicken, die unmöglich von Nachhaltigkeit sein könne. Der letzte Act der großen weltgeschichtlichen Tragödie in Frankreich sei, so meint man in diesen Kreisen, mit dem Fall der Commune in Paris noch nicht vorüber, und die Möglichkeit einer finanziellen Calamität noch nicht völlig abgewendet. Aus diesem Zwiespalt der Urtheile erklärt sich denn auch die Erscheinung daß neben den Speculationspapieren auch die soliden Anlagewerthe fortwährend höher gehen. Selbstverständlich hat in so erregten Tagen die Speculation sich jeden festen Calcüls begeben, und folgt fast blindlings den momentanen Eingebungen des Platzes, oder wenn es hoch kommt noch den von außen gegebenen Impulsen. So hat man sich denn auch (ob mit Bewußtsein oder aus Laune lassen wir dahin gestellt!) von den in voriger Woche dominirenden Prämienloosen plötzlich wieder abgewendet, und fast ausschließlich zu Staatsbahn- und Creditactien zurückgegriffen, die in starken Posten und zu immer höher gehenden Cursen in Verkehr kamen und blieben, zumal man nach dem Ultimo sich sehr erleichtert fühlte, und die drohende Zurückhaltung des Geldes nur einen schwachen und vorübergehenden Druck auf die Stimmung übte. Auf Staatsbahn wirkte neben der allgemein günstigen Disposition des Marktes noch eine flotte Wocheneinahme förderud ein, so daß sich ihre Avance bei einem Curse von 312—313 auf beinahe 12 Gulden beziffert. Im heutigen Sonntagsverkehr ist zwar Stillstand eingetreten, der jedoch nach allgemeiner Auffassung weder zu einer Verstimmung noch zu einer Reaction ausarten wird. Creditactien gehen nach dem gestrigen Abendcurse zu 277—276 1/4 mit einem Plus von beinahe 10 Gulden aus dem Wochenverkehr hervor. Das Vorurtheil gegen Lombarden ist noch immer nicht gebrochen, denn man wartet, und das mit Recht, sehnlich auf den Verwaltungsbericht über die Geschäftsführung von 1870. Nach den darin enthaltenen hoffentlich ungeschminkten Thatsachen wird man erst im Stande sein sich ein festes Urtheil über die Zukunft des mächtigen Bahnnetzes im Süden Europa's zu bilden. Daß man das allerdings begründete Mißtrauen gegen die Bahnverwaltung auch gegen die Prioritäten dieser Bahn auszunutzen sucht, ist wieder einmal eine jener Unbegreiflichkeiten deren sich die Börsenwelt von Zeit zu Zeit schuldig macht, denn wie auch die Geschäfte gehen mögen, so wird voraussichtlich aus dem Bahnbetrieb doch so viel erübrigt werden daß von den Ueberschüssen die Zinsen und Amortisationen der Prioritäten planmäßig gezahlt werden können. Mit den Dividenden der Actionäre stehen die Prioritäten durchaus in keiner Wechselwirkung. Dem allgemeinen Zuge nach oben folgten auch die meisten andern österreichischen Bahnactien welche bei der Speculation eine Nummer haben. Besonders beliebt waren gegen Ende der Woche Elisabeth-Actien, welche bis zu 215—214 3/4 verkehrten, und zu diesem Preise noch immer nicht zu theuer sind. Höher giengen bei lebhaftem Umsatz noch Galizier (250—251) und österreichische Nordwestbahn; auch Franz-Joseph- und böhmische Westbahn waren belebt, aber ohne daß sie merklich höhere Preise aufzuweisen haben. Von fremden Staatseffecten hielten sich österreichische Renten in guter Nachfrage, und haben kleine Steigerungen aufzuweisen. Spanier, weniger belebt als beliebt, hielten sich über dem 32er. Das auf langsamen aber sicheren Erfolg rechnende Capital schenkte den 5proc. Russen auch in dieser Woche seine Gunst und Aufmerksamkeit und nahm Posten aller Jahrgänge zu etwas angezogenen Cursen vom Markte, 1871er hielten den 82er fest. Auch die russischen Pfandbriefe hielten sich in der Gunst des Capitals fest und notirten sogar schon Bruchtheile über 87. Die bevorstehende Rest-Emission der dritten Serie, welche am 6 d. M. stattfindet, wird voraussichtlich wieder ein markantes Resultat haben, da dieser sicher fundirte Werth sich auf allen europäischen Börsen fest eingebürgert zu haben scheint. Amerikaner Staatsbonds unverändert; Mortgagebonds mit Ausnahme der verrufenen Rockfords und Alabama's wieder höher, besonders Oregon und California Oregon. Uebrigens bemerken wir ausdrücklich daß die Umsätze in fast allen Gattungen der Goldprioritäten weniger für Rechnung des soliden Capitals gemacht werden, sondern vorzugsweise nur der Speculation zu Beschäftigung dienen. Die eingetretene Reaction im Geschäft mit den Prämienlosen haben wir oben schon kurz berührt; größere Geschäfte haben im Tausch gegen 4 1/2proc. süddeutsche Prämienlose in Köln-Mindener stattgefunden. Oesterreichische 1860er haben ihren avancirten Curs von über 83 nicht behaupten können, und fielen zurück auf 82 5/8 und 82 7/8, 1864er wurden vor der Ziehung bis 124 bezahlt, Creditlose schließen mit 166; auch bei Meininger Pfandbrief-Loosen dauert die gute Stimmung fort. Der Markt in deutschen Anlagepapieren hat seine imponirende Festigkeit unwandelbar festgehalten und wird dieselbe wohl auf Jahre hinaus nicht verlieren. Das große wie das kleine Capital namentlich in Süddeutschland hält mit capriciöser Zähigkeit an den einheimischen Werthen fest. Eine fortdauernde Steigerung derselben ist unausbleiblich, und gewiß verrechnet man sich nicht bei der Annahme daß die meisten aus der Kriegscontribution in Privathände übergehenden Gelder wieder in deutschen Staatspapieren angelegt werden. Mit Ausnahme der Schatzscheine, die voraussichtlich heimgezahlt werden, dürften daher alle 5proc. deutschen Werthe bald noch höher stehen. Badische haben den Nennwerth um 1 Proc. schon hinter sich und waren zu 100 7/8 vergeblich gefragt. Große Nachfrage tauchte nach 4 1/2proc. Bayern und Württembergern auf; auch die 4 1/2proc. Obligationen der Rheinprovinz stehen schon 1 1/4 Proc. über dem Emissionscurs und wurden neben den 5proc. unkündbaren Pfandbriefen des preußischen Central-Bodencredits, die 99 1/4 Proc. notiren, gegen Schatzscheine in Tausch genommen. Bankactien geben zu eingehenderen Bemerkungen keinen Anlaß; der Verkehr hat bedeutend nachgelassen. Darmstädter nach kurzer Pause wieder beliebter und belebter bis zu 350 1/2. Von deutschen Bahnen haben Pfälzer Linien zu gesteigerten Cursen viele Liebhaber gefunden. Man führt diesen guten Animo auf die Aussichten auf günstige Superdividenden zurück. Durchgehend etwa um 10 Gulden besserten sich Mosbahn, Nord und Alsenzbahn. Bexbach stieg von 170 bis 175 1/2. Hessische Ludwigsbahn fest; bayerische Ostbahn steigend bis 132. In Prioritäten war wenig Leben, zu kleineren Anlagen Stücke zu festen Cursen fortwährend gesucht. Von 3procentigen wurden Lombarden gegen die höher notirenden Staatsbahn-Prioritäten eingetauscht. Der Wechselmarkt hat mit Ausnahme von Amsterdam und Hamburg, die etwas matter waren, seine feste Haltung beibehalten; Wien, den dortigen Valuta-Notirungen entsprechend, 1 1/4 höher. Geld und Disconto haben correlativ etwas angezogen.

§ **Paris**, 31 Mai. (Börsennachricht.) Die Rente hat sich etwas gebessert, und ist erst auf 53.75, dann freilich wieder auf 53.60 zurückgegangen. Die Prämienerklärung fiel allgemein zu Gunsten der Verkäufer aus. Italiener hoben sich wieder auf 57.50, hat um 20 Fr. auf 780, Foncier 935, Mobilier 130, Générale 480, Lyon 840, Autrichiens 855.

* **New-York**, 1 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa," welches am 17 Mai von Bremen und am 20 Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 2 Uhr Nachmittags hier angekommen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁑ **Stuttgart**, 5 Juni. Productenbörse. Ungarischer Weizen 7 fl. 39 kr., bayer. Weizen 7 fl. 30—45 kr., Kernen 6 fl. 42 kr. bis 7 fl. 21 kr., Dinkel 4 fl. 20—36 kr., Gerste 5 fl. 24 kr., Hafer 5 fl. 24 kr. Mehl Nr. 1: fl. 21—21 1/2. Nr 2: fl. 19—19 1/2. Nr. 3: fl. 17—17 1/2. Nr. 4: fl. 15—15 1/2 (per 200 Pfd. incl. Sack).

* **Berlin** 5 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 1/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 3/4, 4proc. Präm.-Anl. 108 5/8, bad. Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 96 3/8, Köln-Mindener L. 95 3/8, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 57 1/4, Papierrente 49, österr. L. v. 1860 82 1/4, v. 1864 68 1/2, Creditactien 158, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsbahn 234 3/8, Prior. 286, Galizier 107 1/2, Schatzanweisungen 100 3/4, Türken 44 7/8, Rumänier —. Wechsel: Wien 82 1/8 Tendenz: Schluß matt.

⁑ **Berlin**, 5 Juni. Schlußcurse: Creditactien 157 7/8, Staatsbahnactien 234 1/2, Lombarden 95 7/8, Galizier 107 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 101 1/4, Rumänier 4[illegible] 1/2, South-Missouri 71 3/4. Rockford 51 1/4, Peninsular 71 7/8, Central-Pacific —. Tendenz: matt.

⁑ **Berlin**, 5 Juni. Productenmarkt. Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 78 3/4. Tendenz: fest. Rüböl l. M. 25 3/4 per Sept.-Oct. 25 11/12 Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 15 Sgr., l. M. 17 Thlr. 7 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 13 Sgr., per Juli-August 18 Thlr. — Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277, Staatsbahn 410, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 7/8, Lombarden 168, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 3/16, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108 3/4, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 132 5/8, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113 5/8 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108 1/4, 1882er Amerikaner 96 3/4, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56 7/8, Papierrente 49, 1860er L. 82, 1864er L. —, Bankactien 748, Creditactien 275 3/4, Lombarden 167 1/4, österr.-franz. Staatsbahn 409 1/4, Elisabeth-Bahn 214, Franz-Joseph-B. 80 7/8, Rudolfsbahn 73 3/4, Ungarn. Ostbahn 69 1/8, 3proc. Spanier 32 1/2, Napoleons —. Wechsel: London 119 5/8, Paris —, Wien 96 5/8. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Juni. Nachbörse. Creditactien 276 1/2, Staatsbahn 409 3/4, 1860er L. 82, 1882er Amerikaner 96 5/8, Lombarden 168, Silberrente 56 3/4, Galizier 250 1/4, Spanier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 3/4, Silberrente 56 13/16, 1860er L. 82 1/4, Creditactien 276, Lombarden 167 1/8, Staatsbahn 410, Galizier —, 3proc. span. ausl. Sch. 32 7/16, Bankactien —, Ostbahn —. Tendenz: still.

* **Wien**, 5 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69, Papierrente 59.30, 1860er Loose 99.80, 1864er L. 126, Bankactien 779, Creditactien 285.80, Lomb. 174.60, Staatsbahn 424.50, Anglo-Austrian 242.75, Franco-Austrian 117, Unionsbank —, Galizier 260.75, Franz-Joseph 203, Prioritäten 96.90, Rudolf 165.25, Prior. 91.25, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.81. Wechsel: Augsburg 102.60, Frankfurt 103, London 123.25, Paris —. Tendenz: matt.

* **Wien**, 5 Juni. Privatverkehr. Creditactien 285.70, 1860er L. 100.20, 1864er L. 126, Staatsbahn 425.50, Lombarden 175.50, Napoleons 9.80 1/2, Papierrente 59, Franco-Austrian 117.25, Anglo-Austrian 244.60, Union 282.75. Fest, belebt.

⁑ **London**, 5 Juni. Börse. 3proc. Consols 91 13/16, 5proc. Türken 47, 1882er Amerikaner 90 1/2. Italiener 57 1/8, Lombarden 14 5/8. 3proc. Spanier 33 3/8.

⁑ **Liverpool**, 5 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 9000 Ballen. Tendenz: stramm.

⁑ **Amsterdam**, 5 Juni. Börse. 3proc. Spanier 32 3/4, 6proc. Amerikaner 97 1/16, 5proc. Papierrente 47 9/16 5proc. Silberrente 55 5/16, 5proc. Türken 44 7/16, 5proc. Russen 78 3/8, Rockford 49 3/4.

⁑ **Amsterdam**, 5 Juni. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 206, Galatzer 213, Odessaer 214. Roggen per Oct. 214. — Rüböl loco 46 1/2, per September 43 3/4. — Waarenmarkt geschäftslos.

⁑ **New-York**, 4 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 1/4, Wechsel per London 110 3/8, 1882er Bonds 112, 1885er Bonds 112, Erie-Actien 29 1/8, Illinois 137 1/2, Baumwolle 18 1/8 Petroleum 25. Mehl —.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen **p. a.** aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Züricher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung.

Die Herren Actionäre der Züricher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung werden anmit eingeladen **Samstag den 17 Juni 1871, Vormittags 10 Uhr,** sich zur ordentlichen Jahresversammlung **im** Saale zur Zimmerleuten einfinden zu wollen.

In Behandlung fallen folgende Geschäfte:

1) Vorlage der Rechnung des abgelaufenen Betriebsjahres.
2) Bericht und Antrag der Herren Rechnungsrevisoren.
3) Bericht und Antrag des Verwaltungsrathes über den Geschäftsgang und die Vertheilung des Reingewinnes.
4) Erneuerungswahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes und Wahl zweier Rechnungs-Revisoren.

Die Legitimationskarten zur Stimmberechtigung in der Versammlung können gegen Ausweis des Actienbesitzes im Bureau der Gasfabrik erhoben werden, woselbst auch vom 12 Juni an die Geschäftsberichte abgeholt werden können. (5760—61)

Zürich, den 31 Mai 1871. [H-3130-Z]

Der Verwaltungsrath.

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Roser.**

Natur-Heil-Institut für Brustkranke. Pankow bei Berlin.

Specialität. Neue Inhalations-Methode. Milch- und Molken-Cur. Patienten finden jeder Zeit liebevolle Aufnahme und Heilung. Anmeldungen erbittet stets zeitig vorher die (5762—65)

Direction.

Bad Pyrmont, Hôtel Waldeck.

Obiges Hôtel, vollständig neu restaurirt, zur bevorstehenden Saison bestens empfohlen.

Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise.

Hochachtungsvoll

5739—41) **H. Rössing.**

Ein Fachmann,

der die nöthigen Kenntnisse und praktische Erfahrung zur Einrichtung einer Klafterholz-Trift auf einem größeren Flusse besitzt, wird gesucht. Meldungen sub V. D. 504 bef. die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Wien. (5841—32)

Ein kath. Priester, wegen seiner Stellung zur letzten dogmat. Entscheidung seines Amtes entlassen, sucht Stelle als Hauslehrer oder in einer Privat-Anstalt. Unterricht in Gymnas.- und Realfächern, namentlich neuern Sprachen, am liebsten im Englischen. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes unter Nr. 5833. (5833)

Knaben welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden in meinem Hause Aufnahme, Beaufsichtigung und Nachhülfe. Frankfurt a. M.

(5834) **Teichmann,** evang.-luth. Pfarrer.

Buchhandlungs-Reisende

finden auf die neuesten und gangbarsten Erscheinungen der Literatur unter den vortheilhaftesten Bedingungen dauernde Stellung. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (5750—51)

Französische Schweiz.

Ein höherer Beamter bietet sich an einen jungen Menschen, welcher die amtliche Correspondenz in französischer Sprache und die französische Umgangssprache zu erlernen wünscht, bei sich aufzunehmen. Anfragen sind sub Chiffre O. O. 564 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2022) [5850—53]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasak, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedissen, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [5856]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ Die so eben erschienene Nr. 1457 (3 Juni 1871) enthält folgende Illustrationen:

Sitzung der Friedensconferenz in Frankfurt am Main am 10 Mai. Nach einer Skizze von F. Wolf. — Die Revolution in Paris: 1. Plünderung der Sakristei der Kirche St. Philippe du Roule. 2. Barricade der Föderirten in Asnières. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Oberstlieutenant Paul v. Leszczynski, Chef des Generalstabs der badischen Division. — Ein Stück Umwallung von Paris. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Die Kirche St. Madeleine zu Paris. General v. Werder und sein Stab. Originalzeichnung von Wilhelm Emele. — Tropische Tauben (10 Abbildungen). — Bilder aus der Lößnitz bei Dresden: 1. Panorama der Oberlößnitz. 2. Das Bergschlößchen. 3. Villa Bürde-Ney. 4. Moriz Retzschs Haus. 5. Das Bennoschlößchen. 6. Villa Lengerke. 7. Villa Eynard. 8. Villa Göschen. 9. Aus der „guten alten Zeit.“ Originalzeichnungen von Herbert König. — Das Pantheon zu Paris.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung“ werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Die Gartenlaube. (5855)

Nr. 23.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Im Gestüte des polnischen Starosten. Originalzeichnung von A. Gierynski. — Im Schatzamte von Washington. Von Corvin. (Schluß.) — Ein Abend bei Meister Schwind auf der Wartburg. — Heilige Erde. Von J. Nötzli. Mit zwei Abbildungen: Insel Ufnau im Züricher See; — Ansicht des Züricher Sees mit der Insel Ufnau. Nach einer Originalskizze von E. Toeche in Zürich. — Das Erstlingswerk eines Componisten. Von H. — Blätter und Blüthen: Französische Tornister. Von Fr. Gerstäcker. — Deutsche Waisen nach England. — Gefunden! — Kleiner Briefkasten.

Globus. Illustrirte Zeitschrift für Länder- u. Völkerkunde.

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 16, mit 3 Abbildungen. [5634]

Inhalt: Aus Siciliens Culturgeschichte. — Transatlantische Dampfschifffahrt. — Geographische Verbreitung und Inhalt der Krugpflanzen. — Zur Kennzeichnung der Leute in Frankreich. Von Karl Andree. (Fortsetzung.) — Die Stellung der Franzosen gegenüber den Eingeborenen Algeriens. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. — Aus allen Erdtheilen: Die Bevölkerung in den sechs Staaten Neu-Englands 1870. Nihilistische Aufrufe in Rußland. Aus Nordamerika. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vom Baum der Erkenntniß.

Denksprüche

von Karl Gutzkow.

Zweite Auflage.

In Leinwand geb. mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

Eine Sammlung von Beobachtungen aus einer langen, vielgeprüften Lebenserfahrung, ein weltliches Erbauungsbuch im besten Sinn des Wortes. Sinnige Leser werden sich ebenso durch den Scharfsinn wie durch die gemüthvolle Weihe in den Aussprüchen des berühmten Verfassers angeregt und im eigenen Nachdenken gefördert fühlen. Die Vertheilung des Inhalts unter die Rubriken: „Gott,“ „Weltlauf,“ „das innere Gesetz,“ „Kampf und Bewährung,“ „Bildung,“ „die Zeit,“ „die Stände,“ „Erziehung,“ „das Geschlecht,“ „der Mensch zum Menschen,“ „Walten und Schaffen des Genius“ erleichtert die Uebersicht des reichhaltigen Ganzen. [171]

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

HOTEL NATIONAL

Luzern. *Eröffnet seit 1 Mai.*

(H. 1579) [4792—4807]

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Im Verlagsbureau in **Altona** ist so eben erschienen: (5586—87)

Das moderne Decameron,

oder wahre Geschichten aus dem Leben und Treiben der heutigen feinen Welt. Ans Licht befördert durch Jakob den Zweiten. 3. Theil. 1½ Thlr.

Dieser 3. Band ist noch gerundeter und feiner als die ersten beiden, die bereits in 2. Auflage erschienen sind. Preis aller 3 Bände 4 Thlr.

Conversationslexikon des Witzes, Humors und der Satire. Herausgegeben von einer Gesellschaft Humoristen. 6 Bände 6 Thlr.

Dieses Werk, welches allgemein als einzig in seiner Art von der Kritik freudig begrüßt und anerkannt wurde, ein Demokritos in alphabetischer Ordnung, hat sich bereits Bahn gebrochen und ist bei allen Freunden des Humors und der Satire ein Lieblingsbuch geworden zur Vertreibung der langen Weile. Das Werk enthält über 6000 Artikel alphabetisch geordnet.

Die Fortpflanzung des Menschen, abhängig von dem freien Willen beider Geschlechter. Begleitet von einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des Processes der menschlichen Zeugung, mit wissenschaftlicher Begründung derjenigen Mittel welche jede syphilitische Ansteckung sicher verhindern. Zur Belehrung für jedermann. Mit 24 schön lithographirten Abbildungen. 3. Auflage. 1½ Thlr.

Der Absatz von drei starken Auflagen zeigt am besten wie praktisch das Werk ist, da es von Aerzten sowie von Laien stark gekauft und stets weiter empfohlen wird.

Geschichte der Prostitution und des Verfalls der Sitten in Berlin seit den letzten 50 Jahren in ihren Ursachen und Folgen. Mit Anhang. Beleuchtung und Abfertigung der Schrift: Die öffentliche Sittenlosigkeit in Berlin. 15 Sgr.

Parodien und Travestien. 5 Bändchen à 5 Sgr. 25 Sgr.

Blätter aus dem Tagebuch eines Straßburgers während der Belagerung in den Monaten August und September 1870. 10 Sgr.

Erster Lehrgang der englischen Sprache, von **H. Pehling,** Lehrer der englischen Sprache in Hamburg. 2. Auflage. 12 Sgr.

Bereits in verschiedenen Schulen eingeführt.

Bei **G. E. Orthaus** in **Leipzig** ist erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London, berühmte medicin. Schrift

Die Mannheit.

Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. Allen denen gewidmet welche an den Folgen übermäßiger Ausschweifung, heimlicher Sünden oder der Ansteckung leiden; nebst Unterweisung über Pflichten und Zwecke der Ehe und über Behandlung und Heilung des geschlechtlichen Unvermögens sowie der Unfruchtbarkeit. 6. verm. Auflage. 8. broch. 20 Sgr. [5453—58]

[5572—73] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

SHAKESPEARE-GALERIE.

Charaktere und Scenen aus Shakespeare's Dramen.

Gezeichnet von

Max Adamo, Heinrich Hofmann, Hanns Makart, Friedrich Pecht, Fritz Schwoerer u. a.

36 Blätter in Stahlstich.

Mit erläuterndem Text von **Friedrich Pecht.**

Quart. In 12 Lieferungen zu je 1 Thlr. 10 Ngr.

Zweite Lieferung:

Der Sturm. Gez. von *Hofmann.* — Julius Cäsar. Gez. von *Adamo.* — Cymbeline. Gez. von *Schwoerer.*

Die „Shakespeare Galerie" reiht sich den bekannten aus demselben Verlage hervorgegangenen Prachtwerken „Schiller-," „Goethe-," „Lessing-Galerie" an. Für den Werth der Compositionen bürgen die Namen des Herausgebers Friedrich Pecht und der mit ihm vereinigten Künstler; der Stich wurde anerkannten Meistern in ihrem Fache anvertraut.

In allen Buch- und Kunsthandlungen werden Unterzeichnungen angenommen, und ist die erste Lieferung nebst einem Prospect über das Werk vorräthig.

Der Centralverein deutscher Zahnärzte

wird seine XI. Jahresversammlung vom **7—10 August d. J.** in **Berlin** (im Norddeutschen Hofe, Mohrenstr. 20) abhalten.

Statutengemäß kann an den allgemeinen Verhandlungen jeder Arzt oder Zahnarzt theilnehmen der durch ein Mitglied des Vereins eingeführt wird. Fachgenossen des In- und Auslandes werden freundlichst zu recht zahlreicher Betheiligung eingeladen. Erster Versammlungsort am Abend des 6 August der reservirte Saal des Norddeutschen Hofes. Programme und jede nähere Auskunft durch die unterzeichneten Vorstände: Hofrath **Dr. Wilh. Süersen** in Berlin. **Dr. Klare** in Leipzig. **Dr. Zeitmann** in Frankfurt a. M. (2953) [5825—27]

Bad- und Curort Farnbühl

2½ Stunden von Luzern, 2300′ über Meer.

Eröffnung seit dem 1 Juni.

Römisch-irische (türkische) **Bäder,** neu und comfortabel eingerichtete Sonnenbäder, Schroth'sche Cur mit vegetar. Diät, Bad- und Trinkcuren des Mineralwassers von Farnbühl (Eisensäuerling), Luftcur, Soole- und andere Bäder; **mildes** Klima, geschützte Lage und herrliche Aussicht.

Täglich zweimalige Postverbindung von und nach Luzern. Gute und billige Bedienung. Preise für 1. und 2. Tisch. Prospecte gratis. (H. 2025) [5843—45]

Siegwart Lehmann, Besitzer.

Giesshübler Sauerbrunn,

„König Otto's Quelle" bei Carlsbad

(der österreichische Selters).

Reinster alkalischer Säuerling.

Täglich frisch gefüllt zu beziehen durch die

Giesshübler Brunnenverwaltung.

Mattoni & Knoll in Carlsbad.

Broschüren, Preiscourante etc. gratis. [2748—53]

Richard Doerfel,

[5873—78] **Kirchberg, Sachsen,**

Fabrik verzinnter Eisenblechröhren,

empfiehlt **Röhren aus verzinntem Eisenblech** in grösster Vollendung

bis 8¾ Fuss rhn. lang ohne Rundlöthstelle und offerirt solche als billigsten Weg zur Ausführung von **Dampf- und Wasserheizungsanlagen, Wasserleitungen etc.,** welche Einrichtungen zur completen Ausstattung übernommen werden. Seit 6 Jahren wurden Hunderte solcher Anlagen mit bestem Erfolge nach allen Gegenden Deutschlands geliefert.

Garantie gegen Rost wird geleistet.

Prospecte und Preiscourante stehen zu Diensten

Sammlungen-Verkauf.

Eine große Mineraliensammlung mit 8 Kästen und 76 Schubladen, 7 Kasten geologische, 1 Kasten Petrefacten, 1 Kasten Doubletten, eine reichhaltige Conchyliensammlung, nebst vielen ausgestopften Vögeln sind zu verkaufen. Adresse bei der Exp. d. Bl. unter Nr. 5830. (5830—32)

Ein am Ostbahnhof zu **Nürnberg** gelegenes Anwesen mit großen Parterre-Localitäten, vierpferdiger Dampfmaschine, sowie Wohnung und großem Lagerplatz, ist bis Lorenzi zu vermiethen, oder unter günstigen Verhältnissen zu verkaufen. Auskunft ertheilt **J. S. Schatt** in **Nürnberg.** (5881—82)

Tüchtige Gürtler,

Tüchtige Arbeiter auf Zinkguß,

sowie alle in diesem Fach tüchtige Arbeiter, als:

Polierer, Ciseleure, Bronzeure, Dreher,

werden gegen hohen Lohn und bei fester Stellung in größerer Anzahl engagirt in unserer

Fabrik für Gaskronen und Beleuchtungs-Gegenstände;

ferner finden

tüchtige Zink- und Messingformer ebenfalls dauernde Beschäftigung in unserer **Zink-, Bronze- und Kunstformerei.** Ebenso wünschen wir **tüchtige Meister für diese Fächer** zu engagiren.

Schaefer & Hauschner,

[5829] (a41-VI) Berlin, Friedrichsstr. Nr. 225.

Retoucheur gesucht!

In einer photogr. Anstalt ersten Ranges, in einer der größten Städte der Rheinprovinz, wird ein durchaus gewandter, tüchtiger **Retoucheur** gegen hohes Salair gesucht. Nur solche welche sich über ihre Tüchtigkeit genügend ausweisen können, finden Berücksichtigung. Franco-Offerte unter A. M. 427 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [5839—40]

Verlag der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau.

Neu erschienen: (5807)

Das Judenthum und seine Geschichte.

Dritte Abtheilung. Vom Anfange des 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Nebst einem Anhange: Das Verhalten der Kirche gegen das Judenthum in der neueren Zeit. Ein zweites offenes Wort an den evangelischen Oberkirchenrath in Berlin. Von Dr. Abraham Geiger, Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Berlin. Gr. 8. (VIII u. 200 S.). Geheftet 1 Thlr.

Anschließend an die zwei früheren in demselben Verlage erschienenen Abtheilungen (die erste in zwei Auflagen 1864 und 1865, die zweite 1865), setzt dieser dritte Theil die Geschichtsbetrachtung in demselben Geiste fort. Die Verlagshandlung glaubt sich in Hinsicht auf den Namen des Herrn Verfassers und bei der Anerkennung welche die früheren Theile gefunden, einer jeden weiteren Empfehlung enthalten zu können, und begnügt sich mit der Versicherung daß auch dieser Theil mit demselben geistvollen Scharfblicke in die inneren Bewegungen des Judenthums eindringt, in gleicher Weise mit unbefangener gerechter Würdigung die liebevolle warme Theilnahme verbindet, durch lebendige und lichtvolle Darstellung fesselt. — Ein bald folgender vierter Theil wird das ganze durch Fortführung der Geschichte bis zur unmittelbaren Gegenwart abschließen.

In **Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg** ist so eben erschienen:

Werber, W. J. A., Dr. der Philos. u. Med., grossh Bad. Hofrath und ord. Prof. an der Univ. Freiburg i. B., **Die Entstehung der menschlichen Sprache** und ihre Fortbildung. Mit einer Einleitung: **Des Menschen Stellung in Natur und Geschichte.** gr. 8. brosch. Preis 12 Sgr. (5799)

Ein Gut

in der Nähe von Amberg, Oberpfalz (Bayern), wenige Stunden von der Eisenbahn nach Nürnberg, mit einem Areal von 700 Tagwerk, einer Wasserkraft von 20 Pferdekräften, leicht auf 30 zu erhöhen, demnach zu einer Fabrik geeignet, mit vollständigem Oekonomie-Inventar ist zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann stehen bleiben. Näheres **sub A. Z. Nr. 2956** durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (2956) [5828]

Züricher Seidenstoffe,

Roben von 16 Ellen (= 60 Centim.) in schwarz, sowie in schwarz und weiß, rayé et quadrillé à fl. 14. Muster franco. Aufträge für Einkäufe schweizerischer Fabricate werden mit 3% Commission ausgeführt. (H.-3199-Z.) [5864—65]

J. Guilloud, Zürich.

Ein gesetzter, gut empfohlener Mann, der geraume Zeit auf technischen Revisionsbureaux und bei Bauführungen Anstellung hatte und z. Z. noch eine ähnliche Stelle bekleidet, wünscht diese mit einer anderen bei Eisenbahnbauten zu vertauschen. Offerte sub Chiffre E. 2433 befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Zürich.* (2951) [5824]

Für Zeitungs-Expeditionen!

Ein im Zeitungsexpeditionsdienste u. Rechnungswesen gründlich gebildeter, militärfreier Mann sucht seine Stelle zu verändern. Näheres unter Nr. 5861 durch die Exp. d. Bl. (5861—62)

Eine Tochter aus guter Familie, die schon in Holland als **Erzieherin** und **Lehrerin** der deutschen und französischen Sprache war, sucht auf baldigst eine gleiche Stelle, vorzüglich in Deutschland, zu Kindern von 7—10 Jahren. Gefällige Anfragen sind sub Chiffre O. K. 560 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2005) [5846—49]

---

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft liefert fahrbar für Thlr. 800. Moritz Weil jun., Frankfurt a. M.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 157. Dienstag, 6 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Päpstliche Encyklica.

* Folgendes ist der Wortlaut der neuesten päpstlichen Encyklica vom 15 v. M.:

Encyklica Pius' IX.

An alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe und andere Ortsordinarien, welche in Gnade und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Als Wir, durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes unter feindliche Gewalt gebracht, das traurige und bittere Loos dieser Unserer Stadt und die weltliche Herrschaft des Apostolischen Stuhles durch bewaffneten Einfall unterdrückt sahen, haben Wir schon damals durch Unser an euch gerichtetes Schreiben vom 1 Nov. v. J. euch und durch euch der ganzen katholischen Welt erklärt welches die Lage Unserer Angelegenheiten und dieser Stadt, und welchen Ausschreitungen einer gottlosen und zügellosen Frechheit Wir unterworfen seien, und haben nach Unseres obersten Amtes Pflicht vor Gott und den Menschen bezeugt daß Wir die Rechte des Apostolischen Stuhles gewahrt und unverletzt wissen wollen, und haben euch und alle eurer Sorgfalt anvertrauten geliebten gläubigen Söhne angespornt die göttliche Majestät durch brünstige Gebete zu versöhnen.

Seit jener Zeit haben sich die Leiden und Drangsale, welche jene ersten beweinenswerthen Erfahrungen Uns und dieser Stadt vorher verkündeten, sich nur allzusehr über die Apostolische Würde und Autorität, über die Heiligkeit der Religion und der Sitten und über Unsere geliebtesten Unterthanen thatsächlich ergossen. Ja, ehrwürdige Brüder, da diese Lage der Dinge täglich ärger wird, sind wir gezwungen mit den Worten des heil. Bernhard zu sagen: „Das ist erst der Anfang der Leiden, wir fürchten ärgeres.“ (Ep. 243) Denn die Bosheit fährt fort auf ihrem Weg, und fördert immer neue Anschläge und gibt sich nicht einmal mehr große Mühe ihre schlechten Werke, welche nicht verborgen bleiben können, mit einem Schleier zu bedecken, und trachtet der mit Füßen getretenen Gerechtigkeit, Ehrbarkeit und Religion das Ende vollends zu bereiten. Unter diesen Bedrängnissen, welche Unsere Tage mit Bitterkeit erfüllen, zumal wenn Wir bedenken welchen Gefahren und Nachstellungen der Glaube und die Tugend Unseres Volkes von Tag zu Tag mehr unterworfen ist, können Wir nicht ohne dankbarste Gesinnung eure ausgezeichneten Verdienste, ehrwürdige Brüder, und diejenigen der geliebten Gläubigen, auf die sich eure Fürsorge erstreckt, preisen und erwähnen. Denn auf der ganzen Erde haben die Christgläubigen, Unseren Ermahnungen mit bewunderungswürdigem Eifer entsprechend und euch als Führer und Muster folgend, seit jenem unglückseligen Tage wo diese Stadt erobert wurde, mit unablässigen und inbrünstigen Gebeten angehalten, und es für ihre Pflicht erachtet, theils durch öffentliche und wiederholte Gebete, theils durch heilige Wallfahrten, unablässigen Kirchenbesuch und fleißigen Empfang der Sacramente, theils durch andere vorzügliche Werke der christlichen Tugend zum Throne der göttlichen Erbarmung mit Beharrlichkeit hinzutreten.

Und dieser glühende Gebetseifer kann nicht ohne die reichlichste Frucht bei Gott bleiben. Ja, die vielen aus demselben bereits erwachsenen Güter verheißen noch weitere, die Wir in Hoffnung und Vertrauen erwarten. Denn Wir sehen wie die Festigkeit des Glaubens und die Gluth der Liebe sich von Tag zu Tag weiter entfalten, Wir schauen die angelegentliche Besorgtheit für die Leiden und Bedrängnisse dieses Stuhles und des obersten Hirten in den Herzen der Christgläubigen, welche Gott allein einflößen konnte, und Wir sehen eine so große Einheit der Herzen und der Willen, daß man seit den ersten Zeiten der Kirche bis zu dieser Zeit niemals glänzender und wahrer sagen konnte als in unseren Tagen: „Die Menge der Gläubigen sei ein Herz und eine Seele.“ (Acta IV. 32.)

Bei diesem Schauspiel der Tugend können Wir nicht schweigen über Unsere geliebtesten Söhne, die Bürger dieser hehren Stadt aus jedem Rang und Stande, deren Liebe und Treue gegen Uns und deren Festigkeit im Kampfe und deren Seelengröße, die der Vorfahren nicht bloß würdig ist, sondern mit ihr wetteifert, leuchtend hervorragte und noch hervorragt. Wir wissen also dem barmherzigen Gott unsterblichen Preis und Dank für euch alle, ehrwürdige Brüder, und für Unsere geliebten christgläubigen Söhne, da er in euch in seiner Kirche so großes gewirkt hat und noch wirkt, und gemacht hat daß, wo die Bosheit überhand nahm, auch die Gnade des Glaubens, der Liebe und des Bekenntnisses überhand nahm.

Welches ist also Unsere Hoffnung und Unsere Freude und die Krone der Glorie? Seid es nicht ihr vor Gott? Ein weiser Sohn ist der Ruhm des Vaters. Es vergelte euch also Gott und gedenke des treuen Dienstes und des frommen Mitleids und des Trostes und der Ehre die ihr der Braut seines Sohnes in schlimmer Zeit und in den Tagen ihrer Trübsal erwiesen habt, und noch erweiset. (St. Bernardus Epist. 238 und 130.)

Inzwischen aber hat die subalpinische Regierung, während sie auf der einen Seite sich beeilt aus der Stadt Rom eine Fabel für die Welt zu machen (St. Bern. Epist. 243), auf der andern Seite, um den Katholiken Nebelbilder vorzumachen und ihre Befürchtungen zu beschwichtigen, an der Aufstellung und Verfassung einiger nichtigen Immunitäten und Privilegien, die man gemeiniglich Garantien nennt, gearbeitet, in der Absicht daß dieselben für Uns an die Stelle der weltlichen Herrschaft treten sollen, deren sie Uns durch eine lange Reihe von Umtrieben und mit vatermörderischen Waffen beraubt hat. Ueber diese Immunitäten und Bürgschaften, ehrwürdige Brüder, haben Wir bereits Unser Urtheil abgegeben, indem Wir ihre Abgeschmacktheit, ihre Hinterlist und ihren Hohn in dem Schreiben vom 2 März d. J. hervorhoben, das Wir an Unsern ehrw. Bruder Constantin Patrizi, Cardinal der hl. römischen Kirche, Dekan des hl. Collegiums und Unseren Generalvicar in Rom, erlassen haben, und welches durch den Druck veröffentlicht worden ist.

Aber da es der subalpinischen Regierung eigen ist eine beständige Verstellung mit rücksichtsloser Verachtung gegen Unsere päpstliche Würde und Autorität zu verbinden, und da sie durch ihre Thaten zeigt daß sie sich um Unsere Proteste, Beschwerden und Censuren nicht kümmert, so hat sie ohne alle Rücksicht auf das von Uns ausgedrückte Urtheil über die erwähnten Bürgschaften nicht abgelassen die Discussion und Berathung derselben bei den Ständen des Reichs zu betreiben und zu fördern, als handelte es sich um etwas ernsthaftes. In jener Discussion ist sowohl die Wahrheit Unseres Urtheils über das Wesen und den Charakter jener Bürgschaften, als die vergebliche Anstrengung der Feinde, ihre Bosheit und ihren Trug zu verhüllen, offen zu Tage getreten.

Gewiß, ehrwürdige Brüder, es ist unglaublich daß so viele dem katholischen Glauben und sogar den Grundlagen des Naturrechtes offen widersprechende Irrthümer und so viele Lästerungen, welche bei jener Gelegenheit ausgestoßen worden sind, mitten in diesem Italien vorkommen konnten, welches sich immer des Cultus der katholischen Religion und des Apostolischen Stuhles des römischen Papstes vorzugsweise gerühmt hat, und noch rühmt, und in der That, da Gott seine Kirche beschützt, sind die Gesinnungen welche der weitaus größte Theil der Italiener hegt durchaus andere, denn er beweint und beklagt mit Uns diese neue unerhörte Form des Gottesraubes, und hat Uns durch ausgezeichnete und täglich größere Beweise und Dienste seiner Treue gezeigt daß er eines Geistes und Sinnes mit den übrigen Gläubigen der Welt sei.

Darum erheben Wir heute abermals zu euch, ehrwürdige Brüder, Unsere Stimme, und obwohl die euch anvertrauten Gläubigen theils in ihren Adressen, theils in den ernstesten Protesten offen kundgegeben haben wie bitter sie die Lage empfunden haben die Uns drückt, und wie weit sie entfernt seien sich durch den Trug täuschen zu lassen der sich in den Namen der Bürgschaften hüllt, erachten Wir es doch für die Pflicht Unseres Apostolischen Amtes durch euch der ganzen Welt feierlich zu erklären: daß nicht bloß das was man Bürgschaften nennt, und was durch die Bemühungen der subalpinischen Regierung fälschlich zusammengestellt worden ist, sondern alle Titel, Ehren, Immunitäten und Privilegien, wie immer sie beschaffen sein mögen und was immer unter den Namen von Bürgschaften oder Garantien kommen mag, in keiner Weise den ungehemmten und freien Gebrauch der Uns von Gott übergebenen Gewalt zu sichern und die der Kirche nothwendige Freiheit zu schützen vermöge.

Da sich das nun so verhält, so erklären Wir, wie Wir wiederholt erklärt und bekannt haben, daß Wir ohne die Sünde der Verletzung Unseres Eides keiner Versöhnung zustimmen können die auf irgend eine Weise Unsere Rechte, welche die Rechte Gottes und des Apostolischen Stuhles sind, zerstören oder vermindern könnte, auch jetzt nach der Pflicht Unseres Amtes: daß Wir niemals jene von der subalpinischen Regierung ersonnenen Bürgschaften oder Garantien, wie immer sie geartet sein mögen, noch irgend welche andere derselben Art, und auf was immer für eine Weise sanctionirte, zulassen oder annehmen werden, oder auch nur irgendwie können, die Uns, unter dem Vorwande Unsere heilige Gewalt und Freiheit zu schützen, an der Stelle und als Ersatz der weltlichen Herrschaft angeboten wurden, mit welcher die göttliche Vorsehung den heiligen Apostolischen Stuhl ausrüsten und vermehren wollte, und welche Uns die legitimen und unerschütterlichen Rechtstitel so wie ein mehr als elfhundertjähriger Besitz bestätigen. Denn es muß offenbar einem jeden einleuchten daß der römische Papst, sobald er der Herrschaft eines andern Fürsten unterworfen und nicht mehr selbst wirklich mit der obersten Gewalt in der politischen Ordnung ausgerüstet wäre, sich auch nicht mehr, mag man seine Person oder die Acte des Apostolischen Amtes ins Auge fassen, dem Willen des Herrschers dem er unterstände, und der sogar ein Irrgläubiger oder ein Verfolger der Kirche oder im Krieg oder Kriegszustande mit anderen Fürsten sein könnte, zu entziehen vermöchte. Und in der That, ist nicht selbst diese Concession der Bürgschaften von denen Wir sprechen, an sich ein klares Document daß man Uns, denen von Gott die Autorität verliehen worden ist Gesetze zu geben welche die moralische und religiöse Ordnung betreffen, und die Wir als Ausleger des natürlichen und göttlichen Rechtes in der

ganzen Welt bestellt sind, Gesetze auferlegt, und solche Gesetze die auf die Regierung der ganzen Kirche sich beziehen, und für deren Erhaltung und Ausführung es kein anderes Recht gibt als was der Wille der Laiengewalten vorschreibt und festsetzt? Was das Verhälniß zwischen der Kirche und der weltlichen Gesellschaft betrifft, so wisset ihr sehr gut, ehrwürdige Brüder, daß Wir alle zur Leitung der gesammten Kirche nothwendigen Prärogative und alle Rechte der Autorität in der Person des heil. Petrus von Gott direct selbst empfangen haben, so wie daß jene Prärogative und Rechte und die Freiheit der Kirche selbst mit dem Blute Jesu Christi erkauft und erworben worden, und nach dem unendlichen Werthe seines göttlichen Blutes zu schätzen seien. Wir würden Uns daher, was ferne sei, um das göttliche Blut Unseres Erlösers gar schlecht verdient machen, wenn Wir diese Unsere Rechte, namentlich so vermindert und geschändet wie man sie Uns jetzt übergeben möchte, von den Fürsten der Erde annehmen würden. Denn Söhne, nicht Herren, der Kirche sind die christlichen Fürsten, und ihnen sagt passend jenes große Licht der Heiligkeit und der Gelehrsamkeit, der Erzbischof Anselmus von Canterbury: „Ihr dürft nicht glauben die Kirche Gottes sei euch als Herren zum Dienen gegeben, sondern als Beschützern und Vertheidigern sei sie euch empfohlen; Gott liebt nichts mehr in dieser Welt als die Freiheit seiner Kirche." (Ep. 8. Lib 4.) Und um sie dazu anzueifern, schrieb er an einem andern Orte: „Ihr müßt niemals glauben daß die Würde eurer Hoheit vermindert werde wenn ihr die Freiheit der Braut Gottes und eurer Mutter, der Kirche, liebt und vertheidigt; ihr müßt nicht meinen daß ihr euch erniedrigt wenn ihr sie erhöht; ihr müßt nicht glauben daß ihr euch schwächet wenn ihr sie stärket. Schauet, blickt um euch, die Beispiele sind bei der Hand, betrachtet die Fürsten welche sie bekämpfen und mit Füßen treten; was es ihnen nützt und wo in sie kommen ist zur Genüge bekannt und braucht nicht gesagt zu werden. Gewiß, die welche sie verherrlichen werden mit ihr und in ihr verherrlicht werden." (Epist. 12. Lib. 4)

Schon aus dem was wir sonst und eben jetzt, ehrwürdige Brüder, euch auseinandergesetzt haben, kann es niemandem unklar sein daß das Unrecht welches in diesen bitteren Zeiten dem heiligen Stuhle zugefügt worden ist, auf das ganze christliche Gemeinwesen sich erstreckt. Denn, wie der heilige Bernhard sagt, geht die Beleidigung der Apostel, der glorreichen Fürsten der Erde, jeden Christen an, und da, wie der vorerwähnte heilige Anselmus sagt, die römische Kirche für alle Kirchen arbeitet, wird derjenige der ihr das ihrige nimmt als des Gottesraubes nicht nur an ihr allein, sondern an allen Kirchen schuldig erkannt. (Epist. 42. Lib. 3.) Und in der That kann es niemandem zweifelhaft sein daß die Erhaltung der Rechte dieses Apostolischen Stuhles mit dem obersten Recht und Nutzen der gesammten Kirche und mit der Freiheit eures bischöflichen Amtes auf das engste verknüpft und verbunden sind.

Das alles, wie Wir müssen, bedenkend und erwägend, sind Wir abermals zu bestätigen und standhaft zu bekennen genöthigt was Wir wiederholt mit eurer einmüthigen Zustimmung erklärt haben, nämlich daß die weltliche Herrschaft des heiligen Stuhles dem römischen Papste durch einen besonderen Rathschluß der göttlichen Vorsehung verliehen, und daß sie nothwendig sei damit der römische Papst, nie einem Fürsten oder einer weltlichen Gewalt unterworfen, die von Christus dem Herrn selbst empfangene oberste Gewalt und Autorität, die ganze Heerde des Herrn zu weiden und zu leiten, in der ganzen Kirche mit vollster Freiheit ausüben und für das Beste, für den Nutzen und die Bedürfnisse der Kirche sorgen könne. Indem ihr, ehrwürdige Brüder, und mit euch die euch anvertrauten Gläubigen, das wohl einseht, seid ihr mit Recht um die Sache der Religion, der Gerechtigkeit und der Ruhe, welche die Grundlagen aller Güter sind, bekümmert und vorbereitet, die Kirche Gottes durch ein würdiges Schauspiel des Glaubens, der Liebe, der Standhaftigkeit, der Tugend verherrlichend und auf ihre Vertheidigung bedacht, ein neues und bewunderungswürdiges Beispiel in ihren Annalen zum Gedächtniß der kommenden Geschlechter. Weil aber der Gott der Erbarmungen der Urheber seiner Güter ist, erheben Wir zu ihm unsere Augen, Unser Herz und Unsere Hoffnung, und flehen ihn ohne Unterlaß an, er möge eure und der Gläubigen vortreffliche Gesinnungen und die gemeinsame Frömmigkeit, Liebe und Eifer kraftigen, stärken und vermehren, und wir ermahnen euch und die eurer Wachsamkeit anvertrauten Völker inständig daß ihr von Tag zu Tag beständiger und fleißiger, je heftiger der Kampf entbrennt, mit Uns zum Herrn rufet, damit er die Tage seiner Versöhnung beschleunige. Gebe Gott daß die Fürsten der Erde, denen am meisten daran gelegen sein muß daß nicht ein solches Beispiel der Vergewaltigung, wie Wir sie erdulden, zum Verderben jeder Gewalt und Ordnung gegeben werde und fortbestehe, alle mit übereinstimmendem Herzen und Willen sich verbinden und nach Beseitigung der Zwietracht, nach Beilegung der Wirren des Aufruhrs und nach Vereitelung der verderblichen Anschläge der Secten, gemeinsam bemüht sein mögen daß diesem heiligen Stuhl seine Rechte und mit ihm dem sichtbaren Haupte der Kirche seine volle Freiheit und der bürgerlichen Gesellschaft die ersehnte Ruhe wieder gegeben werde. Und nicht minder, ehrwürdige Brüder, erflehet durch euer und der Gläubigen Gebet bei der göttlichen Barmherzigkeit daß sie die Herzen der Gottlosen, die Blindheit des Geistes verscheuchend, zur Buße bekehren möge, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, oder daß sie ihre ruchlosen Anschläge vereiteln und zeigen möge wie unsinnig und thöricht diejenigen sind welche den von Christus gegründeten Fels umzustürzen und die göttlichen Privilegien zu verletzen trachten. (S. Greg. VII. ep. 6. Lib. 3.) In diesen Gebeten beharre Unsere Hoffnung fester auf Gott. „Meint ihr Gott könne sein Ohr von seiner geliebtesten Braut abwenden, wenn sie gegen diejenigen zu ihm ruft welche sie bedrängen? Wie sollte er Bein von seinem Bein, Fleisch von seinem Fleisch, ja gewissermaßen sogar Geist von seinem Geist nicht anerkennen? Es ist jetzt die Stunde der Bosheit und die Macht der Finsterniß. Aber es ist die letzte Stunde, und die Macht geht schnell vorüber. Gottes Kraft und Gottes Weisheit, Christus ist mit Uns, um dessen Sache es sich handelt. Vertrauet, er hat die Welt überwunden." (S. Bern. Ep. 126. N. 6 et 14.) Inzwischen wollen Wir mit hohem Sinn und gewissem Glauben der Stimme der ewigen Wahrheit folgen, welche spricht: Kämpfe für deine Seele, und bis zum Tode streite für die Gerechtigkeit, und Gott wird für dich deine Feinde überwinden. (Eccl. 4. 33.)

Endlich erflehen Wir euch, ehrwürdige Brüder, und allen Gläubigen, Klerikern und Laien die eurer Sorgfalt anvertraut sind, aus ganzem Herzen von Gott die reichlichsten Gaben der himmlischen Gnaden, und ertheilen euch und denselben geliebten Söhnen als Unterpfand Unserer besonderen und innigen Liebe gegen euch und gegen sie liebevoll den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15 Mai im Jahre des Herrn 1871, Unseres Pontificats im 25. Jahre.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Gotha**, 31 Mai. Die Geschäftsergebnisse der hiesigen Lebensversicherungsbank im Jahr 1870, worüber demnächst der Bericht erscheinen wird, waren günstiger als sich unter den störenden Zeitverhältnissen des vorigen Jahrs erwarten ließ, ja in einiger Hinsicht so günstig wie früher noch in keinem Jahre. Diese Gunst zeigte sich theils in einem nach Umständen befriedigenden Zugang an neuen Versicherungen von 2373 Personen mit 5,133,600 Thlrn., theils in der bedeutenden Steigerung der Jahreseinnahme von 2,987,773 Thlrn. auf 3,170,057 Thlr., theils in der starken Zunahme der von 16,269,671 Thlrn. auf 17,229,66) Thlr. vermehrten Fonds, theils in der Erzielung eines reinen Jahresüberschusses von 858,292 Thlrn., des höchsten bis dahin in einem Jahr erübrigten Betrags. Durch jenen Zugang erhob sich, nach Abzug des Abgangs, der Versicherungsbestand für den Jahresschluß auf 36,392 Personen mit 68,068,400 Thlrn. Versicherungssumme. Sehr günstig war das Verhältniß der Sterblichkeit. Für 792 gestorbene Versicherte waren zwar 1,388,1[illegible]0 Thlr. zu vergüten, doch blieb dieser Betrag noch um 152,104 Thlr. unter der rechnungsmäßigen Erwartung. Auch die jetzt zuerst in Wirksamkeit getretene Kriegsversicherung lieferte ein befriedigendes Resultat. Von den 473 Theilnehmern der Bank welche überhaupt activen Kriegsdienst zu leisten hatten, haben sich 195 diese Deckung für eine Versicherungssumme von 381,800 Thlrn. gewähren lassen, und dafür eine Kriegsprämie von 19,852 Thlrn. entrichtet. Hiervon sind 10 Versicherte mit 15,500 Thlrn. im Kriege geblieben oder später an ihren Wunden gestorben, so daß bis jetzt die erhobenen Kriegsprämien (6 Procent von Combattanten, 4 Procent von Nichtcombattanten) zur Deckung der entstandenen Verluste völlig ausgereicht haben. Der obige Bankfonds enthält an reinen Ueberschüssen den Betrag von 3,336,878 Thlrn., welche in den nächsten 5 Jahren vollständig an die Versicherten als Dividende zur Vertheilung kommen, und zwar im Jahr 1871 mit 34 Proc., im Jahr 1872 mit 37 Proc. der Prämie. Der Ueberschuß des Jahres 1870 allein entspricht ebenfalls einer Dividende von 37 Procent.

(Postconferenz in Berlin.) Ende Juni oder Anfangs Juli findet auf Veranlassung des Reichs-General-Postamtes eine allgemeine Postconferenz statt, zu welcher Einladungen an die verschiedenen europäischen Regierungen ergangen sind. Gegenstand der Berathung wird eine allgemeine Regulirung der Briefportosätze und namentlich eine Herabsetzung und vereinfachte Berechnung des Porto's für Pakete, Gelder 2c. sein. Ferner soll das Postelegraphenwesen zum Gegenstand einer eingehenden Prüfung gemacht werden. Der „B.B.-Ztg." zufolge ist es wohl nicht unwahrscheinlich daß hierbei die erste Grundlage zur Einrichtung des „Weltporto's" für Briefe und internationalen Verkehr gelegt wird — eine Idee die bereits früher bei Abschluß der großbritannischen Postverträge angeregt und kürzlich auch vom Generalpostdirector erwähnt wurde.

(Norddeutsche Feld-Paket-Post.) Vom 28 April bis 25 Mai sind abgegangen: von den Sammelstellen in Berlin 158,577 Stück, in Frankfurt a. M. 2[illegible]5,349, in Saarbrücken (Metz) 49,545, in Leipzig 43,859, zusammen 457,330 Stück, welche in 44,019 Säcken und 246 Eisenbahnwagen befördert wurden. Auf den Tag kommen 16,333 Stück Pakete.

(Handel der Vereinigten Staaten mit dem Auslande während des deutsch-französischen Kriegs.) Vom 1 Juli 1870 bis 1 März 1871 war die Einfuhr 329,922,910 Dollars, die heimische Ausfuhr 320,327,250 D., und die Ausfuhr fremder Waaren 16,861,763 Dollars. Es ergibt sich demnach zu Gunsten der Ausfuhr ein Mehr von 7,266,103 Dollars — ein Verhältniß das die gleiche Zeitperiode des Jahrs 1869/70 nicht aufweist, indem da der Werth der Einfuhr den der Ausfuhr um 2,578,345 Dollars überstieg. Die Ursachen zu diesen Ziffern sind jedenfalls in dem deutsch-französischen Kriege zu suchen, welcher die Einfuhr von Deutschland und Frankreich sistirte, während die Ausfuhr nach Frankreich größere Dimensionen hatte. Auch das ungünstige Verhältniß der amerikanischen Handelsmarine gegen die ausländische tritt hervor; während die Ausfuhr von heimischen Producten der Union zum großen Theil (etwa 100 Procent mehr) durch fremde Schiffe vermittelt wurde, zeigt die Einfuhr das noch schärfere Verhältniß von 92,732,338 Dollars Werth in amerikanischen Schiffen gegen 227,452,390 Dollars in fremden Schiffen. Im Handel mit dem Auslande hatten die Vereinigten Staaten vom 1 März 1870 bis 1 März 1871 10,637 Schiffe thätig das Ausland 18,973 (im ganzen also 29,610); die gleiche Periode im Jahr 1869 bis 1870 weist 30,052 Schiffe im ganzen auf, von denen 10,336 auf Amerika und 19,716 auf das Ausland kommen. Auch aus diesen Ziffern sind die Wirkungen des deutsch-französischen Kriegs deutlich ersichtlich.

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Freunden und Verwandten widme ich, von ihrer Theilnahme überzeugt, die Anzeige von dem nach mehrwöchiger Krankheit am 2 Juni in Linz im Alter von 31 Jahren erfolgten Ableben meiner geliebten Tochter **Erwina**, Gattin des k. k. Hauptmanns i. P. A. Wunschheim, Ritters von Lilienthal, Mutter von vier Kindern. [5835]

München, 3 Juni 1871. **F. Maler**, großherzogl. bad. Major vom Armeecorps.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69] Der Schriftführer: **Fr. Wagner**.

Königlich ungarische Staats-Eisenbahnen.

B. D. Z. 2301.

Linien: Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau, Altsohl—Neusohl.

Kundmachung.

Nach Beschluß des hohen königl. ungar. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communicationen wird die für die königl. ungar. Staatsbahnlinien Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau und Altsohl—Neusohl bestimmte Lieferung von

Benennung.	Anzahl für die Linie				Zusammen
	Altsohl-Ruttka	Hatvan-Szolnok	Füzes-Abony-Erlau	Altsohl-Neusohl	
Locomotiven II. Kategorie sammt Tender u. Ausrüstungsgegenständen	—	3	—	—	20
" III. " " " " "	—	4	—	—	
" IV. " " " " "	10	—	—	—	
Locomotiven für Bahnen zweiten Ranges sammt Tender und Ausrüstungsgegenständen	—	—	1	2	
Personenwagen	34	20	8	7	69
Conducteurwagen	4	3	—	—	7
Postwagen	2	2	1	1	6
Gedeckte Güterwagen	77	77	12	7	173
Offene Güterwagen	6	7	7	—	20
Kohlenwagen	45	9	—	5	59
Hornviehwagen	36	15	—	—	51
Borstenviehwagen	23	10	—	—	33
Schneepflüge	2	1	—	—	3

im Offertwege vergeben.

Diese Lieferungen sind durchzuführen für die Linie Altsohl—Ruttka bis Juli 1872, für Hatvan—Szolnok und Füzes—Abony—Erlau bis October 1872 und für Altsohl—Neusohl bis Ende December 1872.

Zeichnungen, Bedingnißhefte, Vertragsentwürfe und Concurrenzbedingungen, deren Inhalt den Concurrenten zur genauen Information empfohlen wird, sowie Offertformularien können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, Bureau A IV, im 3. Stock), vom 5 Juni l. J. angefangen, eingesehen werden.

Die Offerte auf Locomotiven sind gesondert von jenen auf Eisenbahnwagen zu stellen.

Die Offerte können sich sowohl bezüglich der Locomotiven als der Wagen auch nur auf einen Theil der Lieferung beschränken.

Die offerirten Preise haben auf österr. Währung Bankvaluta und loco Pest, Bahnhof der königl. ungar. Staats-Eisenbahnen, zu lauten.

Die Offerte sind für jede Linie abgesondert und in rechtsverbindlicher Form gestempelt und versiegelt mit folgender Aufschrift:

„Offert auf die Lieferung von Locomotiven (resp. Eisenbahnwagen) für die Linie . . . . ."

bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

10 Juli 1871, Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden oder daselbst zu überreichen.

Der Ersteher hat binnen 8 Tagen von der Verständigung über die erfolgte Zuerkennung der Lieferung oder eines Theiles derselben eine Caution im Betrage von circa fünf Procent der Erstehungssumme in ungar. Staatsschuldverschreibungen, in Pfandbriefen der ungar. Boden-Credit-Anstalt oder in vom ungar. Staate garantirten Prioritäten der concessionirten und bereits ganz eröffneten ungar. Eisenbahnen oder aber in Baarem bei der Casse der gefertigten Direction zu erlegen. — **Ofen**, am 26 Mai 1871. (5701—3)

Von der königl. ungar. Eisenbahnbau-Direction.

Königlich priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes ist die über 4½procentige Verzinsung des Actien-Capita's auszubezahlende Dividende für das Betriebsjahr 1870 auf 3 Procent, d. h. auf 6 fl. süddeutsche Währung per Actie, festgesetzt.

Indem dieß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt daß der treffende Dividenden-Betrag gegen Ablieferung des Coupons pro Juli 1871 vom 1 Juli 1871 angefangen in Empfang genommen werden kann bei:

der Gesellschaftshauptcasse in **München**
Joseph v. Hirsch daselbst
der kgl. Bank in **Nürnberg und ihren Filialen**
M. A. v. Rothschild & Söhne in **Frankfurt a. M.**
Gebrüder v. Rothschild in **Paris**
N. M. v. Rothschild & Söhne in **London**
S. Bleichröder in **Berlin**
J. J. Obermayer in **Augsburg**
D. L. Goldschmidt in **Amsterdam**
S. Lambert in **Brüssel** und **Antwerpen**

} zum Tagescurse auf Frankfurt a. M.

München, am 25 Mai 1871. [5614—16]

Der Verwaltungsrath.

Norddeutsche Bank in Hamburg. [5803]

Status ultimo Mai 1871.

Activa.				
Bank-Saldo	Bcoℳ	7,095,795	1	6
Cassa	„	529,100	15	6
Hiesige Wechsel	„	11,614,661	10	—
Auswärtige Wechsel	„	4,315,620	5	—
Fonds und Actien	„	4,850,032	8	—
Darlehen gegen Unterpfand	„	4,918,299	2	—
do. ohne do.	„	1,703,439	3	6
Diverse	„	274,623	8	—
Bank-Gebäude	„	300,000	—	—
Passiva.				
Capital-Conto	Bcoℳ	20,000,000	—	—
Verzinsliche Depositen	„	6,843,104	7	—
Giro-Conten	„	7,721,061	11	6
Auswärtige Correspondenten	„	101,063	10	—
Reserve-Fonds (incl. Zinsen) Bcoℳ 1,101,905 11				
wovon in Effecten belegt „ 1,101,877 —	„	28	11	—
Delcredere-Conto	„	456,837	3	—
Dividenden-Restanten	„	686	—	—
Dividenden von 1870	„	41,457	8	—

Hamburg, den 1 Juni 1871. Die Direction.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

Zu Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.

Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und 10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.

Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und 8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen.

Brüssel, 1 Mai 1871. [3752]

Der General-Agent:
John Piddington.

Per Dampfschiff „Hannover" erhielt ich über Bremerhaven direct von Habana eine bedeutende Sendung

„Cigarren,"

welche ich, sowie mein älteres Lager, angelegentlichst empfohlen halte.

„Habana-Land-Cigarren" empfehle ich zu dem sehr billigen Preise von 25 Thlrn. Crt. pro Mille; pro Bund von 20 Stück 15 Ngr. Court.

Zugleich mit den Cigarren erhielt ich eine Sendung **„Habaneser Ananas"** in ganzen und halben Büchsen, welche ich zu 2¾ und 1½ Thlr. Court. abgebe.

Jever, im Juni 1871. (5805—6)
(Großh. Oldenburg.) **J. F. G. Trendtel.**

Landhaus-Verkauf.

Ein in schönster Lage der Umgebung von Würzburg in der Nähe des Bahnhofes stehendes gut gebautes und comfortabel eingerichtetes Landhaus, mit Aussicht in das Weinthal, schöner Gartenanlage und edler Weinrebenpflanzung, ist zu verkaufen. Offerte sub S. 415 an die Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Cie. in Würzburg. (5584—85)

Stelle-Gesuch. Ein militärfreier junger Mann, seit 5 Jahren in einem renommirten Eisenwaaren-en gros-Geschäfte der Provinz Westfalen thätig und mit der Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren-Fabrication Rheinlands und Westfalens bekannt, sucht Stellung als Commis oder Reisender. Gute Referenzen stehen zur Seite, und kann Eintritt sofort oder auch bis zum 1 August ds. Js. erfolgen. Gef. Franco-Offerte unter J. Nr. 500 besorgt die Expedition der Hagener Zeitung, Hagen. (5802—3)

Ein Spinnerei-Techniker,

der in der Schweiz, Süddeutschland und zuletzt in Oesterreich **sich gute Fachkenntnisse in jeder Beziehung** erworben hat, und in der Baumwollspinnerei-Branche auch **wirklich tüchtiges** zu leisten vermag, dem nebst besten Referenzen sehr empfehlenswerthe Zeugnisse zur Seite stehen, beehrt sich den verehrl. HH. Spinnereibesitzern zu baldigem Engagement sich bestens zu empfehlen. Gef. Offerte sub **D. 1680** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien.** (2936) [5792]

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Commis gesucht.

Es wird ein mit Magazin- und Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Solche erhalten den Vorzug welche bereits in der Quincaillerie oder gemischten Waarenbranche gearbeitet haben. Franco-Offerte sub Chiffre X. K. 503 Adresse der Herren G. L. Daube u. Cie. in Frankfurt a. M. (5744—46)

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3701]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 158. Augsburg, Mittwoch, 7 Juni **1871.**

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Tblr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Commune von Paris und die deutschen Social-Demokraten.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Eine Erklärung des Abtes von St. Bonifaz. Speyer: Neuwahl zum Deutschen Reichstag. Posen: Truppen-Einzug. Frankfurt a. M.: Diplomatisches. Braunschweig: Schluß der Landesversammlung. Straßburg: Die Universitäts- und die Festungsfrage. Graf Moltke. Ein Handelsblatt.
Großbritannien. Unterhaus. Die Opposition. Erledigter Parlamentssitz. Die Protokolle der Alabama-Commission. Die Veräußerung Helgolands. „Ils en ont menti." Die Blätter über den Brief des Prinzen Napoleon. Die Auslieferungsfrage.
Frankreich. Die Pariser Presse. Attentat auf General Ladmirault. Verhaftete Commune-Mitglieder. Die Bank und die Commune. Die Finanzverwaltung der Commune. Brand- und Mordbefehle. Fürst Metternich. Vom 29 Mai.
Italien. Florenz: Aus der Kammer. Prorogation und Wiedereröffnung der Sitzungen in Rom.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Madrid: Die äußere Schuld. Konstantinopel: Lord Bulwer. Der Aufstand in Jemen.
Außerordentliche Beilage. Nr. 116.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 5 Juni. Nationalversammlung. Auf den Tribünen befinden sich viele Notabilitäten, unter andern Fürst Metternich welcher seit mehreren Tagen wieder in Versailles angekommen ist. Die Commission welche damit beauftragt war die Haltung der Regierung der nationalen Vertheidigung in Paris, Tours und Bordeaux zu prüfen, spricht sich für eine Untersuchung aus. Auf der Tagesordnung steht die Wahlprüfung der orleanistischen Prinzen. Thiers ergreift das Wort: er habe mehrere Stunden in der Commission zugebracht welche sich mit ihm dafür ausgesprochen habe daß die heutige Beschlußfassung über einen Gegenstand unmöglich sei welcher eine so gewichtige Verantwortlichkeit mit sich führe. Die Anberaumung einer neuen Sitzung sei nothwendig um sich hierüber zu verständigen „wenn wir diese Verantwortung überhaupt übernehmen können." Er habe die Commission gebeten die Arbeit nicht zu übereilen, da er sehr leidend sei. Hr. Thiers bittet die Discussion auf Mittwoch zu vertagen, und erklärt, er werde den Aufschub nicht zum Zwiespalt benützen, und fügt hinzu: die Commission sei der Ansicht daß über die Wahlprüfung und die Aufhebung der Verbannungsgesetze zusammen beschlossen werden müsse. Die Discussion wird hierauf auf Mittwoch vertagt. Pelletan antwortend, erklärt Thiers daß die mobilisirten Nationalgarden im Departement der Rhône-Mündung, sowie die übrigen in Algerien befindlichen Nationalgarden durch die aus den von Deutschland zurückgekehrten Gefangenen organisirten Regimenter ersetzt seien. Gegenwärtig seien keine Nationalgarden mehr unter der Fahne.

** **Frankfurt a. M.,** 6 Juni. Die Subscription auf die russischen 5proc. Pfandbriefe mußte in Folge kolossalen Andrangs alsbald nach Eröffnung geschlossen werden. Eine starke Reduction wird eintreten müssen.

** **Liverpool,** 5 Juni. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 20,0?0 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 6?00 B. Stimmung theurer. Orleans $8\frac{3}{16}$, middl. $8\frac{1}{16}$, fair Dhollera $6\frac{3}{8}$, middl. fair Dhollera $5\frac{3}{4}$, good middl. Dhollera $5\frac{1}{8}$, fair Bengal $5\frac{5}{8}$, fair Oomra $6\frac{1}{2}$, good fair Oomra $6\frac{7}{8}$, Pernam $7\frac{7}{8}$, Smyrne $6\frac{3}{4}$, Egyptian $8\frac{1}{4}$. Tagesimport 9000 B., davon indische 4500 Ballen, amerikanische 4500 Ballen.

Die Commune von Paris und die deutschen Social-Demokraten.

z **Berlin,** 4 Juni. Von den Kämpfen, Verbrechen und Niederlagen der Aufständischen des 18 März abgesehen, läßt sich ihr politisches Streben bald zusammenfassen. Etwas von Decentralisation Frankreichs, etwas von städtischer Freiheit schwebte den Vermorel, Cluseret, Assy vor. Ihre erste Forderung gieng auf Wahl der Maires, statt der Ernennung durch die Regierung; die Nationalversammlung zu Versailles zeigte sich zum Nachgeben bereit; und wir Deutschen begriffen den hartnäckigen Widerstand des Hrn. Thiers nicht bis der Plan der Commune sich weiter entwickelte. Längst sahen sich die radicalen Abgeordneten der Stadt Paris in der Nationalversammlung zur verschwindenden Minderheit herabgedrückt. Sie fanden die Intelligenz der Städte überhaupt niedergehalten durch den Stumpfsinn der ländlichen Bevölkerung und ihrer Vertreter. Darum sollten die Städte sich als Spartaner zusammenthun, um den Bauern ihr Helotenthum klar zu machen. Paris wollte dann die 36,000 Communen als Vorort beherrschen. Allein dieser Plan fand bei den übrigen Städten zu wenig Anklang. Paris stand allein. Leicht hätte sich die Commune daher mit der Belagerung durch die Versailler entschuldigen können, um mit ihrem eigentlichen Weltverbesserungsplan zurückzuhalten. Aber er ist in der Proclamation vom 20 April enthalten, und über die Naivetät der Staatsmänner des Pariser Stadthauses ist kein Zweifel übrig geblieben.

An Prahlerei durfte es bei solcher Gelegenheit nicht fehlen. „Noch einmal," hieß es daher, „hat Paris für ganz Frankreich gearbeitet und gelitten, um dessen intellectuelle und moralische, ökonomische und administrative Wiedergeburt, dessen Ruhm und Gedeihen durch seinen Kampf und seine Opfer vorzubereiten." Dann vernichtete die Proclamation das Alte, um der Neugestaltung Raum zu schaffen. Zu Ende sollte es sein „mit Klerus, Militarismus, Bureaukratie, Ausbeutung des Landes, Agiotage, Monopol und Privilegium." Nur dieses Federstrichs bedurfte es, und die Reform war wie Sonnenaufgang da. „Paris verlangt die Anerkennung und Consolidirung der Republik, die absolute Autonomie der Commune von ganz Frankreich," sagt die Proclamation vom 20 April und begeht damit den vollkommensten Widerspruch. Ohne die Unterordnung der Glieder unter die Gesammtheit besteht keine Republik; und wenn die Regierung zu Versailles die Unterwerfung von Paris zur ersten Bedingung für die Befestigung dieser Staatsform machte, so brauchte sie sich nur auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihren Krieg von 1861 zu berufen. In der weiteren Forderung der Commune, daß „jedem Franzosen die Integrität seiner Rechte, jedem französischen Staatsbürger der volle Gebrauch seiner Fähigkeiten und Geschicklichkeiten als Mensch, Bürger und — Arbeiter verbürgt" werde, wiederholt sich jener Widerspruch. Absolut Freie und absolut Berechtigte bilden kein geordnetes Gemeinwesen. Zwar setzte die Commune ausdrücklich „freie Vereinigung und freiwilliges Zusammenwirken" hinzu, aber dieser Freiwilligkeit halber, dünkt uns, war Paris in den letzten Wochen von nichts als Zwang und Gewaltthat erfüllt. Man beachte wohl wie oben der „Arbeiter" hochernst an die Stelle des Christen gesetzt ist. Indeß hat die Commune, welche nicht mehr wie Louis Blanc vom „Recht auf Arbeit," will sagen auf reichlich lohnende Arbeit, sondern sogar von der „Freiheit der Arbeit" statt kleinlicher Gewerbefreiheit spricht, es unentschieden gelassen ob sie hier an Arbeiter dachte die Trägheit, Müßiggang, Uebervortheilung des Arbeitgebers unbedingt verabscheuen, oder an solche die denn doch darauf ausgehen möchten ihrerseits den Damastschlafrock zu tragen, damit der Fabrikbesitzer das Rad stelle. Daß Eigenthum Diebstahl sei, sagt die Proclamation vom 20 April keineswegs, vielmehr redet sie von Hebung des Handels und Credits, woraus wir auf Beibehaltung von Erwerb und Besitz schließen dürfen. Aber „das Eigenthum soll den Forderungen des Augenblicks, dem Wunsche der Betheiligten und den gemachten Erfahrungen gemäß verallgemeinert werden (universaliser ist der Ausdruck)," und aus diesem Gesichtspunkte werden wir uns die Vorschüsse und Anleihen der Commune bei Banken

und Eisenbahndirectionen — zu 7 Millionen Francs hatte freilich die Regierung des Hrn. Thiers ihre Zustimmung gegeben! — die Wegnahme von Kirchenschätzen, die Einziehung des Vermögens religiöser Gesellschaften, die Begünstigung der Schuldner gegen ihre Gläubiger zu erklären haben, wiewohl dabei allem Anschein nach der „Wunsch der (Nächst-) Betheiligten" unberücksichtigt, und der Umstand daß auf den nichteinzuziehenden Guthaben wieder Verpflichtungen und Existenzfragen ruhen mochten, außer Anschlag geblieben waren. Von Unterdrückung der Zeitungen, von gewaltsamer Einreihung in die Nationalgarde, von Aushebung der Geiseln, von Einkerkerung, Hinrichtung ohne Proceß, von Mord und Brand haben die Mitglieder, Diener und Anhänger der Commune trotz der proclamirten absoluten Freiheit des Individuums wie nur irgend ein Despot den weitesten Gebrauch gemacht. Schlußergebniß war deßhalb daß die Truppen des Marschalls Mac Mahon am 28 Mai, ganz so wie die des Generals Bonaparte am 5 und 7 Oct. 1795 und die des Generals Cavaignac am 25 Juni 1848 von allen durch die Commune Unterjochten als Retter begrüßt wurden.

In Deutschland haben wir diesen unreifen Theorien und gewissenlosen wahnwitzigen Experimenten im ganzen lediglich beobachtend gegenübergestanden. Auch wenn wir uns nicht mit Frankreich im Kriege befunden, und sie selbst einen weniger unglücklichen Verlauf gehabt hätten, würde unser Standpunkt wohl ziemlich derselbe geblieben sein. Durch die Revolution vom 22 Februar 1848 angeregt, hatten sich Berlin, Dresden und München, aber nicht bloß sie, sondern vor ihnen schon Wien, Mailand, Venedig, Neapel im mehr oder weniger bedrohlichen Aufstande befunden. Angesichts der Revolutionen vom 4 Sept. v. J. und 18 März d. J. sind sie alle ruhig geblieben. Daß die inzwischen eingetretenen nationalen und freiheitlichen Umgestaltungen in Deutschland wie in Italien erheblich zur Beschwichtigung der Gemüther beigetragen haben, dürfen wir also wohl mit einiger Sicherheit annehmen. Nur die internationale Arbeiterverbrüderung aller Länder hatte Feuer gefangen. Aber wo die italienischen, die brittisch-irischen, die belgischen, die spanischen, die amerikanischen Gesinnungsgenossen der Commune ziemlich zahlreich zu Hülfe eilten, haben die deutschen Socialdemokraten sich, wohl nicht bloß ihrer innern Spaltungen wegen, verhältnißmäßig zurückhaltend gezeigt. Durch den vom deutschen Volk in allen seinen Schichten mit Begeisterung aufgenommenen Krieg, durch die endlich in edlen Entschlüssen herbeigeführte Vollendung des deutschen Verfassungsbaues war dieser Partei beträchtlicher Abbruch gethan. Durch den Verlust an Anhängern, Niederlagen bei den übrigens auch vorher nur mäßig erfolgreichen Wahlen und Abfall der Führer aus Unmuth und verletzter Eitelkeit ist sie augenfällig zurückgekommen. Ein nicht herablassender, sondern dem Arbeiterstande selbst angehörender, oft genannter Häuptling, York in Harburg, klagte im „Volksstaat" daß die Volksversammlung welche er, „um dem verderblichen Stillleben ein Ende zu machen," Anfangs Mai beabsichtigte, nicht zu Stande gekommen sei; daß Arbeiter welche im Jahre 1866 den 18 Oct. nicht mehr feiern wollten, jetzt beim Friedensfest in erster Reihe marschiren würden.

Genau genommen, waren es deßhalb nur unsere schriftstellernden Socialdemokraten welche vaterlandslos und vaterlandsverrätherisch vom deutsch-französischen Krieg einen andern Ausgang erwarteten als er gehabt hat. Der Republik vom 4 September haben sie, schon ehe sie wußten wie weit sie ihrer politischen Auffassung entsprechen würde, gehuldigt und Glück gewünscht. Blindlings hofften und vertrauten sie dem bloßen Namen „provisorische, will sagen revolutionäre Regierung" der HH. Favre, Picard, Crémieux und Gambetta, jedoch nicht länger als bis sich neben der blauen die rothe Republik der Vermorel, Cluseret und Assy erhob. Sie bewunderten, hofften und vertrauten zum zweitenmal. Sie zeigten sich gerührt als die Herren des Stadthauses versicherten: für ihre Bemühungen um das Gemeinwohl der Stadt und Frankreichs keine höhere Vergütung in Anspruch zu nehmen als ihr bisheriger Tageserwerb betragen, und später hat sich herausgestellt daß dieselben, zum Theil wenigstens, auf Füllung ihrer Taschen sehr wohl bedacht gewesen waren. Sie staunten die Auskunft eines Mitgliedes der Commune an, das bei Lieferungen für die Nationalgarde den Lieferantengewinn besonders berechnete, damit der Arbeitslohn der Näherinnen nicht verkürzt werde; als wenn es dazu einer furchtbaren Revolution bedurft hätte! Sie bemäntelten und vertuschten die Gewaltthaten und schwiegen vollends über Vandalismus und Brandstiftung. Desto geläufiger waren ihnen die Ausdrücke internationale Reaction, Räuber Thiers und Ordnungsbandit geworden.

Um zur Verblendung die Unverschämtheit zu fügen, verkündigte der Abg. Bebel im Reichstage daß, nicht weil die Probe in Paris gelungen, sondern mißlungen war, vom europäischen Proletariat demnächst das Stück werde aufgeführt werden; doch blieb derselbe trotz aller Erregung vorsichtig genug um seine Hoffnung nicht als Drohung, sondern als bloße Ueberzeugung auszusprechen. Sehr gelassen konnte Hr. Schulze-Delitzsch darauf erwiedern daß das Auftreten der Internationalen in der französischen Hauptstadt nur den Erfolg haben werde in Deutschland Versöhnung zu stiften. Bekanntlich hatten die Anwälte der deutschen Arbeiter, wenn man will diese selber, das allgemeine Wahlrecht verlangt um Majoritäten aus Arbeiterfreunden, und besser aus Arbeitern, für die Gesetzgebung zu erzielen. Das allgemeine directe und geheime Wahlrecht wurde gewährt, und im Norddeutschen Reichstage saßen vier oder fünf, im Deutschen Reichstage sitzen zwei Socialdemokraten. Versammlungs- und Associationsrecht wurde im weiten Umfang erlangt, und die verschiedensten Arbeitergruppen veranstalten Arbeitseinstellung auf Arbeitseinstellung gegen die Arbeitgeber — nicht ganz erfolglos, doch, wie ihre eigenen Anwälte sagen, noch nicht mit der genügenden Berechnung. Aber in Berlin hielten während des Kampfes zwischen Paris und Versailles verschiedene Strike-Genossen laute Umzüge, ohne daß die Polizei Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte und Anlaß zum Einschreiten bekam. Seitdem Deutschland sein Parlament besitzt, vor welchem, wie in England, begründete Forderungen irgendwelcher Bevölkerungskreise vorzubringen und mit Verstand und Ausdauer durchzusetzen sind, ist — das fühlt jetzt schon unsere Arbeiterbevölkerung — die Zeit des Sturms und des Aufruhrs vorüber. Das alte sperate miseri, cavete felices ist im Reichstage nicht vergessen. Nur sind die Anträge welche hier zu Gunsten bedrückter Classen gestellt wurden und entsprechende Gesetze gebracht haben, nicht von socialdemokratischer, sondern von anderer Seite gestellt worden. Mögen junge Phantasten deßhalb mit revolutionärer Erhebung des europäischen Proletariats rhetorischen Prunk treiben — wir hegen die Zuversicht daß die deutsche und die englische Arbeiterwelt nicht dabei sein wird. Vielleicht hat sich auch die französische durch das Unglück von Paris belehren lassen, solang' es vorhält.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 2 Juni. (Schluß der heutigen Sitzung.) Erste Berathung der Gesetzentwurfs betr. den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen. Abgeordneter Kiefer dankt der Reichsregierung für die der Stadt Kehl bewilligte Entschädigung. Abg. v. Benda behält sich vor bei der zweiten Lesung auf die Frage nach einem Centralorgan und generellen Bestimmungen für die Vertheilung der Entschädigungen zurückzukommen. Präsident Delbrück erwiedert daß allerdings auch im Bundesrathe davon die Rede gewesen sei, daß man aber bei der unübersehbaren Vielgestaltigkeit der Verhältnisse davon habe abstehen müssen. Fürst Bismarck: Ich bitte um möglichste Beschleunigung der Berathung; wenn je, trifft hier das Wort zu: bis dat, qui cito dat. Bei der völligen Störung aller Verkehrsverhältnisse wird es den Betheiligten sehr schwer die nöthigen Mittel zum Wiederaufbau zu erhalten. Es werden auch noch mancherlei Vorarbeiten nöthig sein ehe wir zur Vertheilung der Unterstützungen kommen; einstweilen können wir nur Vorschüsse in kleinen Quantitäten geben. Ich bemerke dabei daß die Summe von 57 Millionen nicht ausreichen wird, da die Verhältnisse bei Metz, wo mehrere Dörfer dem Erdboden gleichgemacht sind, noch nicht Berücksichtigung gefunden haben. Sehr viel Klagen kommen aus Elsaß und Lothringen über den mangelnden Geldverkehr. Die Bank von Frankreich hat ihre Zahlungen eingestellt, und der Privatcredit vermag diese Lücke nicht auszufüllen; das Verlangen nach Herstellung neuer provisorischer Geldinstitute ist sehr groß. Die preußische Bank und ihre Interessenten waren ganz bereit ihre Operationen auf Elsaß-Lothringen auszudehnen, und so die empfindliche Lücke auszufüllen; das war aber nur durch ein Gesetz mit Zustimmung der preußischen Landesvertretung möglich, und da diese augenblicklich nicht zu haben ist, hat die Regierung, in der Ansicht daß hier ein Nothstand vorliegt der direct nur Elsaß-Lothringen, indirect aber auch Preußen trifft, eine Verordnung mit Gesetzeskraft in Gemäßheit des betreffenden Verfassungsartikels erlassen, welcher der Bank die gewünschte Erlaubniß gibt. Abg. Miquel: Im letzten Winter wurde im preußischen Abgeordnetenhause, bereits in Voraussicht der bevorstehenden Calamität, der Gedanke angeregt ob es nicht rathsam sei ein Gesetz zu erlassen welches der preußischen Bank gestatte Filialen in Elsaß-Lothringen einzurichten. Ob das Abgeordnetenhaus hier die Existenz eines Nothstandes anerkennen wird, weiß ich nicht; aber so viel darf ich sagen daß der Reichskanzler unserer bereitwilligsten Unterstützung gewiß sein kann bei dem Versuch die verwirrten Creditverhältnisse in den neuen Landen zu ordnen. Damit schließt die erste Lesung; auch dieser Entwurf wird nicht an die Commission verwiesen. Schluß 3 Uhr.

※ **Berlin,** 3 Juni. Die (48.) Sitzung beginnt um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Delbrück, v. Suckow, Falk und andere. Die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reich, die bekanntlich in der Sitzung vom 25 v. M. durch Zurückverweisung an die Commission unterbrochen wurde. §. 1 der Vorlage, durch den Abgeordneten Reyscher hinsichtlich der vertragsmäßigen Besitztitel die durch den Frankfurter Friedensschluß geschaffen sind vervollständigt, lautet: „Die von Frankreich durch den Art. 1 des Präliminarfriedens vom 26 Febr. 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden in der durch den Art. 1 des Friedensvertrags vom 10 Mai 1871

und den dritten Zusatzartikel zu diesem Vertrage festgestellten Begränzung mit dem Deutschen Reiche für immer vereinigt." Abg. Sonnemann: Ich werde heute, wie bei der zweiten Lesung, gegen §. 1 stimmen; ich würde mich auch heut auf ein einfaches Votum beschränken, da ich kein Freund aussichtsloser Opposition bin, wenn mich nicht die Reden welche die Abgg. Schulze und Bebel bei Beginn der dritten Lesung hielten zu einer kurzen Erklärung veranlaßten. Ich verwahre mich dagegen durch ähnliche Motive wie Bebel bei meiner Abstimmung geleitet zu werden. Niemand ist mehr entrüstet als die demokratische Partei, der ich angehöre, über die Ereignisse welche sich während der letzten Monate in Paris zugetragen haben; niemand verabscheut mehr als wir die Gräuel welche die Commune verübt hat. Hr. Schulze seinerseits hat gesagt: in Deutschland habe die Annexion von Elsaß-Lothringen nur in den Anhängern der Pariser Commune Gegner. Das ist unrichtig; es gibt in Deutschland eine eigene, entschiedene, demokratische Partei welche principielle Gegnerin der Annexion ist. Abg. Ewald hat von Jugend auf keinen größern Wunsch gehabt als die deutschen Westmarken dem Vaterland wiederzugewinnen, muß aber dennoch gegen §. 1 stimmen. Er geräth sofort in Betrachtungen über die Annexionen von 1866, welche den Präsidenten zu mehrfachen Unterbrechungen veranlassen, so daß Redner, ohne seinen Vortrag zu vollenden, die Tribüne verläßt. Abg. Reichensperger (Crefeld, Centrum): Im Hinblick auf §. 1 fühle ich mich, abweichend von einer Anzahl politischer Freunde, veranlaßt für das ganze Gesetz zu stimmen, so schwer es mir ankommt für irgendeine Dictatur zu stimmen. Der Kaiser wird Souverän im Elsaß, und die Dictatur beruht nicht nur auf einer factischen, sondern auf einer rechtlichen Grundlage. Unsere Anträge in Bezug auf eine Landesvertretung im Elsaß u. s. w. haben wir bei der Hoffnungslosigkeit eines Erfolges und im Interesse der Zeitersparniß nicht wieder eingebracht; ich schöpfe aber, aus den Aeußerungen welche der Reichskanzler sowohl hier als in der Commission gethan hat, die Hoffnung daß er das politische Selbstbestimmungsrecht der Elsäßer achten wird. Abg. Reyscher motivirt sein formelles Amendement zu §. 1, welches die Commission adoptirt hat. Abg. v. Ketteler (Paderborn, Centrum): Ich werde gegen §. 1 und das ganze Gesetz stimmen. Ich bin aber der entschiedenste Gegner der Dictatur; ich halte sie gerade im Interesse des monarchischen Princips, das ich verehre, für unheilvoll. Selbst die mildeste, versöhnendste Dictatur wirkt gehässig. Solche Schädigung des monarchischen Princips ist jetzt am gefährlichsten, wo so zu sagen die Republik in der Luft liegt (Gelächter); lachen Sie nur, der 18 März 1848 hat Sie auch überrascht. Der Reichskanzler hat selbst zugestanden daß er die elsäßischen Verhältnisse zu wenig kennt um genau den Zeitpunkt festzustellen wo die Dictatur aufhört nothwendig zu sein; ich kenne sie noch weniger, und ich mische mich nicht in Dinge die ich nicht kenne. (Heiterkeit.) Damit schließt die Debatte über §. 1; Referent Lamey macht dem Vorredner bemerklich daß er doch mindestens für den §. 1 stimmen müsse, da die Annahme dieses Paragraphen es überhaupt erst möglich mache die neuen Lande anders als auf dem Wege der Dictatur zu organisiren. Dem Abg. Sonnemann bemerke er daß er mit seiner Ansicht allein stehe; im Gesammtvaterlande lebe noch der gesunde Egoismus, ohne den ein Volk nicht vorwärts, sondern rückwärts gehe. (Lebhafter Beifall.) §. 1 wird mit allen gegen zwei Stimmen (Ewald und Sonnemann) angenommen; sogar Abg. v. Ketteler stimmt für §. 1. §. 2 lautet in der Fassung der Commission: Die Verfassung des Deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Jan. 1873 in Wirksamkeit. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Verfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstags. Art. 3 der Reichsverfassung tritt sofort in Wirksamkeit." Hiezu beantragt 1) Graf Kleist (conserv.) die Wiederherstellung des Termins vom 1 Jan. 1874, und 2) Duncker (Fortschr.) in Alin. 2 statt „durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths" zu setzen: durch Reichsgesetz. Abg. Graf Kleist vertritt sein Amendement, welches auch Graf Rittberg (conserv.) befürwortet. Abg. Duncker: Ich erkenne vieles in der neulichen Rede des Reichskanzlers mit Dank an, namentlich erfüllt es mich mit Genugthuung daß er die elsäßische Bevölkerung befragen will. Aber wenn wir jetzt über die Zukunft der neuen Lande auch größere Beruhigung haben, so kann doch nicht die einfache Versicherung des leitenden Staatsmannes eine gesetzgebende Körperschaft veranlassen auf die Ausübung ihrer Pflichten zu verzichten. Ich kann in der That nicht finden wie wir, indem wir uns das Gesetzgebungsrecht vorbehalten, die Reichsregierung in ihrer Thätigkeit irgendwie beschränken; die ersten großen organisatorischen Arbeiten bleiben ihr ja doch unumschränkt vorbehalten. Sie sollte vielmehr gern und willig die Hand ergreifen die wir ihr bieten, um ihr die Last ihrer Verantwortlichkeit tragen zu helfen. Meine Freunde und ich, wir machen nicht das Vertrauen auf eine einzelne Persönlichkeit zum Angelpunkt unserer parlamentarischen Thätigkeit; wir sehen auf die Kraft und Gesundheit der Institutionen, namentlich da wo uns jede Garantie fehlt wie lange noch die einzelne Persönlichkeit in ihrer Thätigkeit beharren wird. In letzter Zeit sind in dieser Hinsicht schwarze Wolken an unserm politischen Horizont aufgestiegen. Wir haben neulich vom Reichskanzler gehört daß er eigentlich der Regierung müde sei, daß er sich nach einem Anlaß zum Rücktritt sehne. Dem Abg. Sonnemann erwiedere ich daß es nie ein demokratischer Grundsatz war — auch wir nennen uns Demokraten — daß ein einzelner Theil einer Nation sich freiwillig ablösen kann vom Ganzen. (Beifall links.) Fürst Bismarck: Ich freue mich zunächst daß mir die seltene Genugthuung zutheil geworden ist mich mit dem Vorredner in einigen Punkten in Uebereinstimmung zu befinden, es wäre mir sehr erwünscht wenn dieß in mehreren geschähe, und ich will versuchen ob ich etwas dazu beitragen kann. Ich muß ihm zunächst widersprechen in Rücksicht darauf als ob meinem Auftreten bei den letzten Verhandlungen über diese Frage nichts als Willkür oder eine gewisse Verhärtung des Willens zu Grunde gelegen habe. Ich habe vielleicht dem Princip welches meinem Auftreten zu Grunde lag keinen hinreichend klaren Ausdruck gegeben, weil mir die Masse der Geschäfte nicht erlaubt meine Aeußerungen so vorzubereiten wie es meine Achtung vor dieser Versammlung unter andern Umständen erfordern würde. Der grundsätzliche Unterschied in unsern Ansichten liegt doch hauptsächlich darin: daß ich finde daß den Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner des Landes, nach der Art wie die Sache hier im Reichstag behandelt worden ist, nicht in dem Maße Rechnung getragen wird wie es zu wünschen wäre. Es ist möglich daß der Vorredner und andere Mitglieder dieses Hauses demselben Gedanken welchen ich vertrete in der Discussion Worte gegeben haben, darüber werden die stenographischen Berichte Auskunft geben; aber in den Beschlüssen finde ich doch die Tendenz einer dauernden Bevormundung des Elsäßer Landes durch die gesammte Reichsgesetzgebung. Meines Erachtens mißverstehen wir uns deßhalb weil wir nicht unterscheiden zwischen den beiden Gebieten der Gesetzgebung um die es sich hier handelt, der Reichsgesetzgebung und der Landesgesetzgebung. Sie streben mehr nach der Einmischung des Reichstags in die Landesgesetzgebung als ich. Ueber das Maß läßt sich ja streiten; aber darin liegt der Unterschied. In Bezug auf die Theilnahme der Elsäßer an der Reichsgesetzgebung gehe ich viel weiter, diese könnte meines Erachtens heut eintreten, und jedenfalls glaube ich, wenn sie im Reichstag beantragt wird, daß die Regierungen in der Lage sein werden Ihnen diese Theilnahme zu einem früheren Termin als 1873 oder 1874 vorschlagen zu können. Daß die Elsäßer an der Reichsgesetzgebung theilnehmen, darin liegt keine Rechtsbeeinträchtigung für die übrigen Mitglieder des Reichs, sondern gewissermaßen ein vorbereitender Lehrcursus im deutschen Staatsrecht, den die Herren hier durchmachen würden. (Heiterkeit.) Und ebenso ist es mein Wunsch noch früher dahin zu gelangen daß die verbündeten Regierungen im Bundesrath Elsäßer Mitglieder mit consultativen Befugnissen zulassen; wir bedürfen deren absolut wenn wir die Geschäfte und Interessen des Landes richtig führen wollen. Die Tendenz der Beschlüsse geht doch, meines Erachtens, dahin dem Reichstage die Landesgesetzgebung in Elsaß in weitem Maß und auf unbestimmte Zeit hin vorzubehalten, und die Theilnahme des Reichstags an der Elsäßer Landesgesetzgebung wo möglich noch früher eintreten zu lassen. Was mich veranlaßt zur Vervollständigung der Dictatur und zur Verlängerung der Periode in welcher sie ausgeübt werden soll, ist nur das dringende Bedürfniß die Landesinteressen des Elsaßes und die Betheiligung seiner Bewohner an der gesetzgeberischen Behandlung dieser Landesinteressen zu vertreten. Ich erwarte keinen Vortheil von einer dauernden Einrichtung welche dem Reichstage das Detail der Landesgesetzgebung übertragen würde, und ich würde es daneben für eine große Ungerechtigkeit den Elsäßern gegenüber betrachten wenn alle übrigen deutschen Stämme ihre Angelegenheiten selbständig behandeln und sie allein davon ausgeschlossen sein und in stärkerer Weise bevormundet werden sollen von Abgeordneten die sie nicht gewählt haben, als das bei den andern der Fall ist. (Bravo!) Das wäre eine Stellung und Behandlung die dort, wo man eben noch empfindlich und reizbar ist, in hohem Grad unangenehm berühren müßte. Es ist dieß vielleicht eine Ueberhebung oder Ueberschätzung; aber es ist meine Ansicht. Ich würde mich ja gern durch den Erfolg widerlegen lassen; aber ich glaube daß einstweilen wir, die Regierungen, dieses jüngste Kind der deutschen Familie sorgfältiger und schonender behandeln würden als die Reichstagsmitglieder. (Widerspruch links.) Es wird sich ja, sei es im Jahre 1873 oder 1874, ermitteln lassen ob diese Befürchtung gerechtfertigt war. Es ist die Sorge für die kaum begonnene oder beginnende Krystallisation deutscher Empfindungen und deutscher Sympathien die mich veranlaßt die Geschäfte dort möglichst lang ungestört in der Hand zu behalten. Behandeln Sie die neu erworbenen Landestheile mit einer noch mütterlicheren oder besser väterlicheren Sorgfalt und noch mehr schonend als wir, so würde ich mich freuen, aber ich fürchte daß das nicht geschehen möchte, und ich möchte in diesem Sinne — lediglich im Interesse des Landes selbst — bei dem Wunsche beharren daß Sie an dem längeren Termin von 1874 festhalten, was Ihnen namentlich dann um so leichter möglich sein wird wenn Sie noch vor diesem Zeitpunkt Elsäßer Abgeordnete in Ihrer Mitte haben, die ja jeder Beschwerde gegen die angebliche Dictatur sofort hier Ausdruck zu geben und ihre Klagen an die größte Glocke in Deutschland zu hängen im Stande sein werden. Alles was von der Dictatur gefürchtet wird und der Vorredner unheilvolles von der Dictatur sagt, das trifft die Zeitfrage gar nicht. Wenn das alles richtig ist, dann, m. HH., müßten Sie die Dictatur überhaupt gar nicht zulassen, dann müßten Sie die Sache heut in die Hand nehmen, und auch nicht 24 Stunden uns das gefährliche Instrument der Gesetzgebung in der Hand lassen; denn was für eine Menge von unheilvollen Gesetzen kann man nicht in 24 Stunden schaffen; ja, wer auch nur eine Minute die gesetzliche Souveränetät in der Hand hat, kann ein nicht weniger großes Unheil anrichten. Aber,

wie ich schon neulich erwähnte, sehr viel gutes läßt sich in einer so kurzen Zeit nicht stiften. Also möchte ich bitten die Frage doch aus dem Gesichtspunkt ins Auge zu fassen: ob Sie nicht den Elsäßern Unrecht, Schaden will ich nicht einmal sagen, zufügen, wenn Sie zu früh mit dem Reichstagsregiment eintreten. Ich bin der Meinung daß, wenn auch hier Elsäßer im Hause säßen, dennoch einstweilen die Landesgesetzgebung in den Händen des Kaisers und des Bundesrathes immer noch auf ein Jahr oder auf zwei verbleiben könne, weil da ein so künstliches Netz von Combinationen erforderlich ist bei den Aenderungen die beabsichtigt werden können, daß das Verwerfen eines einzigen Paragraphen bei der parlamentarischen Discussion das Ganze verschiebt. Die Vielseitigkeit der Interessen welche dort verletzt werden können, ist uns im gegenwärtigen Augenblick besonders deutlich geworden bei der Erwägung der Justizorganisation, wo es ja die Absicht ist — aus Gründen die, wie ich glaube, Ihren Beifall haben würden, wenn es nicht zu weit führte sie hier auseinander zu setzen — anstatt der vielen und kleineren Gerichte einigermaßen größere, die mehr Garantien nach verschiedenen Richtungen hin bieten, zu bilden, wodurch also die sämmtlichen Gewohnheiten und Einrichtungen der französischen Rechtspflege auf das schneidendste berührt werden. Die französischen Anwälte, die Notare, die Huissiers, die Gerichtsvollzieher besitzen dort bekanntlich käufliche Aemter, in analogem Verhältnisse wie bei uns die Concessionen der Apotheken käuflich sind, mit concurrirenden Staatsprüfungen. Die Interessen aller dieser Leute werden verletzt schon allein durch die Verlegung des Gerichts an einen andern Ort. Man wird nothwendig noch zu einer Abfindung dieser Leute schreiten müssen, weil man ihnen so ohne weiteres doch ihr Privateigenthum nicht ohne alle Entschädigung entziehen kann. Das berührt eine andere Frage, die Schuldfrage. Es werden dazu Geldmittel nöthig sein, die herzugeben den Departements in ihrem Interesse vielleicht nicht so leicht sein wird. Aber dieser eine Blick auf die Sache zeigt Ihnen wie vielseitige Interessen dort von Hunderten von Familien und Ständen und Individuen durch so eine einzige Maßregel berührt werden. Das alles kann am grünen Tische vollständig berechnet werden, wie eine strategische Operation, die gleichzeitig nach vielen Richtungen hin vorgeht; wird aber ein einziger Punkt herausgenommen, so paßt das Ganze nicht mehr, und es würde eine schwierige Aufgabe für den Reichstag sein, und eine volle Jahressitzung in Anspruch nehmen, wenn wir diese organisatorischen Gesetze im vollen Plenum mit Ihnen vornehmen wollten. Also in Ihrem eigenen Interesse lassen Sie uns etwas länger freie Hand. Es würde zu Ihrem Bedauern und nicht zu unserer Freude sein daß wir Sie zu diesen Sitzungen berufen müßten, die nothwendig wären um über alle diese Details, welche geordnet werden müßten, parlamentarisch zu verhandeln, wenn Sie uns eben nicht die Zeit lassen sie mit Besonnenheit zu erledigen, oder uns zwingen sie mit einer Hast zu erledigen bei der das Interesse des Landes leidet. Der Vorredner hielt mir vor daß ich diese Frage — und ich schmeichle mir ihn jetzt überzeugt zu haben daß es doch nicht reiner Eigensinn ist wenn ich mich fest dafür einsetze — zu erledigen gesucht habe durch den Druck einer, nennen wir es kurz, Cabinetsfrage; das trifft so ganz doch nicht zu. Ich meine doch ich habe nicht gesagt: wenn Sie so und so votiren, will ich nicht mehr Bundeskanzler sein; da habe ich, ehe ich resignire, doch noch andere Pflichten als gegen das Elsaß allein in Erwägung zu ziehen — ich habe nur gesagt: daß, wenn die Aufgabe, die dort irgend einem Mann übertragen werden soll, so eingerichtet werden soll, dann wünsche ich von ihrer Uebernahme dispensirt zu sein, und das kann man doch, ehe man ein solches Amt übernimmt, sagen und seine Bedingungen stellen, ohne daß darin ein unmittelbarer, und ich möchte sagen außerhalb der Sache liegender Druck auf die Entschließung der Betheiligten liegt. Ich möchte die Herren dringend bitten aus einer vielleicht nicht ausreichend vorbereiteten Art, in der ich meine Meinung mitunter vertrete, namentlich da wo ich nach einer längeren theils geographischen, theils sachlichen Abwesenheit und Nichtbetheiligung an Ihren Geschäften zurückkehre, aus der Art wo ich in unvorbereiteter Lage eine Sache vertrete, nicht sofort Schlüsse auf tiefer gehende Verstimmung zu ziehen, und einer Reizbarkeit unter Umständen etwas zu gute zu halten, ohne die ich nicht im Stande wäre Ihnen und dem Lande Dienste zu leisten. (Bravo!) Das Recht etwas ermüdet zu sein, wird mir auch der Herr Vorredner nicht absprechen wollen. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Blanckenburg (cons.) wendet sich gegen die Aeußerungen v. Kettelers; ebenso Lasker. Letzterer bekämpft ferner den Abg. Duncker. So lange Elsaß und Lothringen im Reichstage nicht vertreten seien, bleibe die Dictatur Dictatur, gleichviel ob der Reichstag an derselben theilnehme oder nicht. Die Mehrheit dieses Hauses habe die Bevormundung von Elsaß und Lothringen durch den Reichstag durch ihre Beschlüsse geradezu zurückgewiesen; sie sollen sich in der Zwischenzeit mit voller Freiheit über die Form ihrer Einfügung in das Reich schlüssig machen. Auch der Reichskanzler habe die Beschlüsse des Hauses nicht richtig aufgefaßt, wenn er sie mit der Annahme der Duncker'schen Anträge verwechsle. Fürst Bismarck: Ich habe nicht an dem guten Willen des Reichstags gezweifelt die Interessen des Elsaßes ebenso warm und schonend wahrzunehmen wie die Regierung, wohl aber an der Möglichkeit daß eine Versammlung von nahe an 400 Mitgliedern mit sehr verschiedenen Meinungen und politischen Interessen im Stande sein würde es ebensogut zu thun. Ein anderes Mißverständniß, auf das ich nach den Worten des Vorredners schließe, möchte ich ebenfalls berichtigen. Ich halte die Betheiligung von Elsäßer Abgeordneten am Reichstage noch nicht identisch mit der Einführung der Reichsverfassung in Elsaß und Lothringen. Ich sprach ausdrücklich von einer Art Lehrcursus, von Bekanntwerden, will ich lieber sagen, mit deutschen Verhältnissen, und auch von der Möglichkeit einer Beschwerde-Instanz für die Regierungen. In dem Gesetze selbst ist ja vorgesehen daß einzelne Theile der Reichsverfassung im Elsaß eingeführt werden können, wenn die Zeit dazu gekommen erscheint. Ebenso könnten ja als solche einzelne Theile das Wahlrecht, die Betheiligung an den Discussionen des Reichstages sehr wohl betrachtet werden, ohne daß deßhalb die Gesetzgebung im Elsaß selbst schon an alle die parlamentarischen Formen gebunden würde welche die Reichsverfassung mit sich brächte, sondern indem die Gesetzgebung allerdings dem unabhängigen Ermessen Sr. Maj. des Kaisers und des Bundesrathes überlassen bliebe, obschon hier im Hause Elsäßer und Lothringer säßen. Abg. v. Kardorff: (deutsche Reichsp.) Ich war nach dem Beschluß der Commission Willens für das Jahr 1873 zu stimmen, weil ich ihn als eine Art von Compromiß aufgefaßt habe; aber nach den Erklärungen des Reichskanzlers scheint mir die Sachlage einigermaßen verändert. Wenn er die Versicherung abgeben wollte daß er seinen persönlichen Einfluß dafür einlegen wolle daß die Abgeordneten aus Elsaß bald möglichst hier in diesem Haus erscheinen, so bin ich geneigt auch hier für 1874 zu stimmen, trotz der Vorschläge der Commission. Ich bin mir bewußt daß die Einführung der Elsäßer in den Reichstag eine Verfassungsänderung involvirt. Auch würde ich es ganz besonders wünschen daß eine Vertretung von Elsaß im Bundesrathe herbeigeführt würde. Fürst Bismarck: Ich werde gerne bemüht sein meinen persönlichen Einfluß dahin geltend zu machen, sobald es von Sr. Maj. dem Kaiser und den anderen Regierungen für zulässig erachtet wird, elsäßische Abgeordnete in den Reichstag zu berufen. Doch könnte das natürlich nicht ohne Zustimmung des Reichstages selbst geschehen. (Beifall.) Persönlich bemerkt Abg. Ketteler gegen den Abg. v. Blanckenburg, weil dieser gesagt hatte Ketteler habe vielleicht mit der Dictatur, zu der die römische Kirche gravitire, traurige Erfahrungen gemacht — Blanckenburgs Aeußerung beweise daß er von der katholischen Kirche gar nichts verstehe. (Heiterkeit.) Abg. v. Blanckenburg: er habe nicht von der katholischen, sondern von der römischen Kirche gesprochen. (Heiterkeit.) Bei der Abstimmung werden die Amendements von Kleist und Duncker abgelehnt und §. 2 in der Fassung der Commission angenommen. §. 3 der Commissionsfassung lautet: „Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesraths und bei der Aufnahme von Anleihen und Uebernahme von Garantien für Elsaß und Lothringen, durch welche irgend eine Belastung des Reichs herbeigeführt wird, auch an die Zustimmung des Reichstages gebunden. Dem Reichstage wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Nach Einführung der Reichsverfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu." Zu §. 3 beantragen: 1) Duncker in Alin. 2 den Passus von den Anleihen zu streichen und einzuschalten: „In dringenden Fällen können jedoch, sofern der Reichstag nicht versammelt ist, Verordnungen vom Kaiser mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen, und treten außer Wirksamkeit falls der Reichstag diese nicht ertheilt." Ferner in Alin. 4 statt „bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz" zu setzen: „bis zur Feststellung einer Landesverfassung für Elsaß und Lothringen durch ein Reichsgesetz." 2) v. Kardorff: In Alin. 4 statt der Worte „Nach Einführung der „Reichsverfassung" zu setzen: „Nach dem 1 Januar 1874 u. s. w." Dieses Amendement wird später zurückgezogen zu Gunsten des in demselben Sinn, aber besser redigirten Antrags v. Roggenbachs und v. Bernuths: „Nach Einführung der Reichsverfassung steht das Recht der Gesetzgebung in den der Reichsgesetzgebung in den einzelnen Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten noch bis zum 1 Januar 1874 dem Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths, nach dem 1 Januar 1874 aber bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz dem Reiche zu." 3) Herz (Fortschr.): Die gesperrten Worte in Alin. 2 zu streichen, d. h. den Stauffenberg'schen Zusatz in seiner ursprünglichen Fassung aufrecht zu erhalten. Abg. Wigard (Fortschr.) constatirt daß hier ein aus persönlichen Rücksichten gefaßter Beschluß der Commission vorliegt, der sich mit dem des Hauses in Widerspruch setzt und ihn im Kern aufhebt. Er erinnert dabei an seinen abgelehnten Antrag, welcher die Mitwirkung einer elsäßisch-lothringischen Landesvertretung leider vergeblich verlangte, und erkennt an daß der Reichskanzler in dieser Frage gerechter ist als die Mehrheit des Reichstags. Abg. Windthorst (Centr.): Die verschiedenen Aeußerungen des Reichskanzlers kann ich nicht in Harmonie bringen. Es scheint daß auch nach Annahme dieses Gesetzes ein reines und absolutes Provisorium nach jeder Richtung hin stattfinden wird, und daß über die Zukunft der neuen Provinzen Festsetzungen erst in einer späteren, noch nicht klargestellten Zeit erfolgen sollen. Ich war früher allerdings nicht der Meinung daß das Provisorium eine solche Ausdehnung haben dürfe wie es sie jetzt hat, und nach meinem Dafürhalten enthält der Gesetzentwurf wesentlich anderes als der Reichskanzler es als seine Intentionen ursprünglich dargelegt hat. Die Streitfrage über den Begriff der Dictatur kann man dadurch umgehen wenn man einfach thut was heute der Reichs-

kanzler in Aussicht gestellt hat, wenn man nämlich Abgeordnete von Elsaß und Lothringen so rasch wie möglich hierher beruft. Die Anschauungen des Reichskanzlers, daß es eine Beeinträchtigung der Elsäßer sein würde wenn wir hier über ihre Angelegenheiten ohne sie entscheiden wollten, halte ich für durchaus richtig. Dann aber frage ich: warum von Seiten der Regierungen dem Antrag Reichenspergers auf Herstellung einer Landesverfassung zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Besteuerung Widerspruch entgegengesetzt wurde? Die Aussicht von hier bevormundet zu werden wird im Elsaß sehr unangenehm empfunden. Ich habe darüber die unzweideutigsten Beweise in Händen. Abg. Miquel (nat.-lib.): Die Hauptbedenken Windthorsts gegen §. 3 sind daß dieser Paragraph mit den Ansichten des Reichskanzlers nicht im Einklang steht. Ueber diese Aenderung seiner Stellung bin ich sehr erfreut. Diesen angeblichen Widerspruch zu lösen können wir dem Reichskanzler selbst überlassen. Wenn Abgeordnete aus Elsaß hierher kommen und in den wichtigsten Angelegenheiten mitstimmen, so ist es immer möglich daß man sie dennoch mundtodt macht in Bezug auf Angelegenheiten von denen sie allein Kenntniß haben. Daß aber ein solcher Lehrcursus im höchsten Grad unzuträglich ist, wird jeder begreifen. Die Vertretungen kleiner Länder geben übrigens keineswegs bessere Gesetze für ihr Land selbst als größere Gesammtvertretungen. Auch will ich durchaus keine Centralisation der Verwaltung, nicht einmal der Gesetzgebung. Die Vertretung eines anderen Landes vertritt ihr eigenes Interesse immer mehr, während die Regierung viel objectiver steht; diese behandelt sogar neue Landestheile gewöhnlich besser als alte. Darum wollen wir die Dictatur voll zugestehen. Nur möge diese nicht in das Reich selbst und dessen Finanzen übergreifen. Abg. Roggenbach begründet sein Amendement in Hinsicht auf den Wunsch daß schon vor Einführung der Reichsverfassung aus Elsaß Abgeordnete in den Reichstag kommen möchten. Abg. Duncker erwiedert Lasker: daß er immer die inneren Angelegenheiten dem Elsaß selbst überlassen wissen wollte. Abg. Kiefer (nat.-lib.) warnt vor der vorzeitigen Einberufung der elsäßischen Vertreter zum Reichstag, wenn man nicht die Zahl der polnischen Abgeordneten vermehren wolle, und bewundert die Kühnheit des Reichskanzlers, der diesen Schritt mit leichtem Muthe thun will. Er empfiehlt daher von allen Amendements abzusehen und die Fassung der Commission unverändert anzunehmen. Ref. Lamey äußert sich in demselben Sinn, und berührt dabei die der Vorlage anhaftende Unklarheit, was den Reichskanzler zu der Bemerkung veranlaßt daß diese Unklarheit in der Sache selbst liege, und daß ohne sie nicht ein Provisorium, sondern ein Definitivum vorgeschlagen wäre. §. 4 (Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers) wird ohne Debatte genehmigt und schließlich das ganze Gesetz in der Fassung der Commission fast einstimmig angenommen. (Dagegen stimmen u. a. Ewald, Kryger, Windthorst, Wigard.) Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Militär-Pensionsgesetz).

Deutsches Reich.

⊃ **München,** 4 Juni. Hr. Abt Dr. Haneberg hat folgende Erklärung in der heutigen Nummer des „Bayerischen Kurier" erlassen: „Da ich sehe daß von meinem Brief an den hochwürdigsten Hrn. Bischof von Rottenburg noch immer ein sehr unbilliger und unrichtiger Gebrauch und zwar von zwei entgegengesetzten Seiten gemacht wird, so sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären: 1) Der Brief ist wider meinen Willen durch Mißbrauch einer Abschrift im „Rhein. Merkur" abgedruckt worden. 2) Aus der fragmentarischen Art wie er in einem hiesigen Blatte bekannt gegeben wurde, kann man die wesentlichen Gedanken nicht richtig fassen. 3) Der Brief gibt allerdings zu erkennen daß ich, so gut wie viele gelehrte Priester und Bischöfe die sich jetzt unterworfen haben, bis zur letzten Concilssitzung sehr gewünscht habe: es möchte die Lehre von der unfehlbaren Lehrgewalt des Papstes nicht als Dogma definirt werden, und daß ich dieses Dogma mit der Lehre und Praxis der alten Kirche schwer vereinbar fand. 4) Der Brief zeigt aber auch daß ich bereits im August des verflossenen Jahrs, vor dem Erscheinen des gemeinsamen in Fulda berathenen Hirtenbriefes von 17 deutschen Bischöfen, entschlossen war mich dem Ausspruche des Concils zu unterwerfen. Zugleich ist in dem Brief ausgesprochen daß mir damals die Liebe zur katholischen Kirche der Hauptbeweggrund der Unterwerfung war. 5) Diejenigen welchen daran liegt mit Wahrheit und Gerechtigkeit meine Stellung zur Concilsfrage zu beurtheilen, haben in amtlichen und öffentlichen Aeußerungen von mir einen sicherern Grund als in Fragmenten aus einem mir entrissenen Briefe. Ich habe zweimal, einmal am 29 November 1870 mit sechs Mitgliedern der theologischen Facultät der Universität München, dann im April 1871 für den Convent von St. Bonifaz, an den hochw. Hrn. Erzbischof meine Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils erklärt. (Die Erklärung von 7 Facultätsmitgliedern ist nur abgedruckt in: Actenstücke des Ordinariats des Erzbisthums München und Freising S. 48 ff.) Außerdem habe ich wiederholt in öffentlichen Kanzelvorträgen, wovon zwei stenographirt wurden, mich bemüht auch solche zur Unterwerfung zu bewegen die durch die frühere Haltung der ausgezeichnetsten Bischöfe, oder durch Lectüre, oder eigenes Studium Schwierigkeiten in der Sache gefunden hatten. Meine letzten Worte von der Predigt am Pfingstfeste, die von der Einheit der Kirche handelte, werden bei meinen Zuhörern keinen Zweifel darüber gelassen haben daß ich den Gehorsam gegen die Bischöfe und vor allem gegen das Oberhaupt der Kirche hoch halte. Das möge einstweilen für jene genügen die durch Auszüge aus dem genannten Brief irre geleitet wurden. München, 2 Juni 1871. Haneberg, Abt."

Speyer, 1 Juni. Nachdem das Mandat des Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Zweibrücken-Pirmasens, Hrn. Karl Schmidt, durch dessen Beförderung zum Oberappellationsgerichtsrath erloschen, ist für die Vornahme einer neuen Wahl der Tag des 20 Juni bestimmt. Laut Nachrichten aus Zweibrücken und Pirmasens beabsichtigt die dortige liberale Partei Hrn. Schmidt wieder als Candidaten für den Reichstag aufzustellen.

Posen, 2 Juni. Der Einzug der Truppentheile des 5. Armeecorps fand hier heute Vormittags unter begeistertem Jubel der deutschen Bevölkerung statt. Von dem Berliner Thore bis zum Wilhelmsplatze war eine festlich geschmückte via triumphalis errichtet worden, durch welche die Truppen (7 Bataillone und 4 Batterien, welche künftig die Garnison Posens bilden) marschirten. Der Oberbürgermeister Kohleis hielt an den commandirenden General v. Kirchbach eine Anrede, in welcher er der Freude der Stadt über den wieder erlangten hoffentlich lange dauernden Frieden Ausdruck verlieh. Zwei Jungfrauen überreichten darauf dem General im Namen der Stadt einen goldenen Kranz auf einem weißen Atlaßkissen welches, die Inschrift trug: „Dem ruhmreichen Führer des 5. Armeecorps das dankbare Posen." In seiner Erwiederung auf die Anrede des Oberbürgermeisters sprach General v. Kirchbach folgende Worte: „Wollte Gott daß Ihre Annahme die richtige wäre, daß aus dem nun beendeten Krieg ein dauernder Friede erwachsen wäre! Ich glaube daran nicht, da ich in den letzten Monaten unter der Nation die ewig unser Erbfeind sein und bleiben wird in beinahe friedlichen Verhältnissen gelebt, und manches gesehen und erfahren habe was zu dem Schlusse berechtigt daß das Gottesgericht welches über sie hereingebrochen sie nicht zur Buße und Erkenntniß geführt hat. Ich, als der commandirende General Ihres heimathlichen Corps, gebe Ihnen im Namen desselben die Versicherung daß, möge der von mir gefürchtete Krieg in naher oder ferner Zeit eintreten und mich die Gnade Gottes und Sr. Majestät an der Spitze des Corps gelassen haben, dasselbe seine Schuldigkeit thun wird." Abends werden die einmarschirten Truppen (8500 Mann) bewirthet, und dazu sind, sowie zu den gesammten Einzugsfestlichkeiten, von den städtischen Behörden 6000 Thlr. bewilligt worden. — Die Polen verhalten sich gegenüber dem Jubel der deutschen Bevölkerung, obwohl doch beinahe die Hälfte der Truppen des 5. Armeecorps aus Polen besteht, anscheinend gleichgültig. Der „Dziennik Pozn.," das Organ der liberalen polnischen Nationalpartei, erklärte vor kurzem offen: „Die Polen haben bei dieser Gelegenheit keine Veranlassung zur Freude." (Schles. Z.)

⚌ **Frankfurt a. M.,** 5 Juni. In aller Stille vollzieht sich, wie es scheint, in unserer Stadt seit dem vorigen Samstag ein Nachspiel der Friedensconferenzen, indem im „Englischen Hofe" Graf Arnim von Berlin und im „Russischen Hofe" die HH. Goulard und Leclerc nebst einem Legationssecretär eingetroffen sind, und seit dieser Zeit schon verschiedene Besprechungen gehalten haben. Worüber? entzieht sich bis jetzt jeder bestimmten Vermuthung. Die Thatsache selbst glauben wir Ihnen verbürgen zu können.

Braunschweig, 2 Juni. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung verlas der Präsident ein Schreiben des Staatsministeriums, in welchem dasselbe auf den Antrag der Landesversammlung wegen Abschlusses einer Militär-Convention antwortet: daß es in dieser Angelegenheit dem Herzoge Vortrag machen und dessen Entschließung einholen werde. Sobald solches geschehen, werde das Staatsministerium nicht verfehlen der Landesversammlung davon Mittheilung zu machen. Gleicherweise verliest der Präsident ein Schreiben des herzogl. Staatsministeriums über die Einführung einjähriger Finanzperioden. Das herzogliche Staatsministerium vermag nicht sich von der Nothwendigkeit derselben zu überzeugen. — Staatsminister v. Campe überreicht darauf ein Rescript durch welches der dreizehnte ordentliche Landtag für geschlossen erklärt, und den getreuen Ständen für die Mitwirkung bei dem Erlasse wichtiger Gesetze und Erledigung bedeutungsvoller Vorlagen der landesherrliche Dank abgestattet wird. (3 f. N)

Straßburg, 3 Juni. Die Dotation der projectirten elsäßischen Universität wird auf jährlich 220,000 Thaler berechnet. Dazu kommen an einmaliger Ausgabe die Kosten der ersten Anlagen an Gebäuden, Laboratorien und sonstigen technischen Vorrichtungen mit annähernd einer Million Thaler. Da der Reichskanzler in dem Frankfurter Frieden Schuldenfreiheit für das Land bedungen hat, verursacht die Bereitstellung der Mittel für die Universität keine Schwierigkeiten mehr. — Die Festungsfrage schwebt noch in den Stadien der Vorberathung. Nach Rückgabe Belforts an Frankreich findet die Meinung competente Vertreter daß der fortificatorische Schutz des deutschen Südens mehr rheinaufwärts zu verlegen sei. Bekanntlich genügen bei dem gegenwärtigen Stande der Artilleristik die Festungswerke Straßburgs den Anforderungen der Vertheidigung nicht mehr wegen der nördlich dominirenden Höhenzüge. Von hieraus wurde bei der Belagerung die Stadt erfolgreich angegriffen. Fällt dessen ungeachtet mit Rücksicht auf die Lage der Stadt an den großen Verkehrsstraßen die Entscheidung für Beibehaltung

der Festung, so steht eine bedeutende Erweiterung und Hinausschiebung der Werke bevor. Die Kosten für diesen Fall sind dem Vernehmen nach auf mehr als 20 Millionen Thaler veranschlagt. — Graf Moltke ist von Straßburg nach dem Oberelsaß abgereist. — Das bisher dreimal in der Woche ausgegebene Blatt „L'Alsacien, elsäßische Volks- und Handelszeitung," erscheint vom 1 Juli an täglich. Ebenso erscheint das bisherige „Schlettstadter Anzeigeblatt" künftig nicht mehr bloß einmal in der Woche, sondern täglich, mit Ausnahme des Montags, unter dem veränderten Titel: „Elsäßische Nachrichten."

Großbritannien.

London, 3 Juni.

Im Unterhause kündigte Gilpin für den 26 d. eine Interpellation über den Sklavenhandel an. Die auf Paris und die jüngsten Ereignisse dort bezüglichen Anfragen wurden kurz erledigt. Zunächst theilte der Minister des Innern in Abwesenheit des Premier mit daß von Seiten der französischen Regierung keine Mittheilung hinsichtlich der Auslieferung von Flüchtlingen vorliege, und Lord Enfield erklärte darauf daß von der diesseitigen Regierung keine Vorstellungen an die französischen Behörden wegen Hinrichtung von Gefangenen ohne vorhergegangenes Gerichtsverfahren ergangen seien. Es entspann sich ferner eine längere Erörterung in Betreff der Finanzpolitik bezüglich der Abzahlung der Nationalschuld. White suchte darzuthun daß es nicht rathsam sei an der Verringerung der Nationalschuld zu arbeiten, indem man solche Artikel belaste welche hauptsächlich von den arbeitenden Classen consumirt werden. Sir Tollemache Sinclair empfahl nicht nur den Tilgungsfonds zu suspendiren, sondern auch in der ganzen indirecten Besteuerung zur Erleichterung der arbeitenden Classen eine gründliche Veränderung eintreten zu lassen, indem man die Zölle auf Thee, Zucker und Kaffee abschaffe und dafür diejenigen auf Tabak und Wein erhöhe. Der Schatzkanzler trat den Beweis an: es sei besser bei dem heutigen System einer mäßigen und regelmäßigen Verminderung der Nationalschuld zu bleiben als durch Abschaffung der Zölle auf Thee, Kaffee und Zucker die Arbeiterclassen, welche unter den heutigen Verhältnissen einen bedeutenden Einfluß auf die Gesetzgebung äußern, von aller und jeder Besteuerung zu befreien.

Der „Morning Post" zufolge hat die Minderheit ihren Widerstand gegen die Zwangsmaßregeln für die irische Grafschaft Westmeath noch keineswegs aufgegeben, und gedenkt vor der dritten Lesung dieser Bill noch zweimal auf Abstimmung zu dringen. Von Seiten der unabhängigen Unterhausmitglieder wird, der nämlichen Quelle zufolge, am kommenden Montag ein Antrag gegen den Vorschlag Gladstone's eingebracht werden, daß für die Zeit der Session neben den Abendsitzungen auch täglich Nachmittagsitzungen stattfinden sollen.

Der Parlamentssitz für die berüchtigte irische Grafschaft Westmeath ist durch Ableben des bisherigen Vertreters, Hrn. Pollard-Urquhart, erledigt. Die Neuwahl wird interessant werden, da außer dem liberalen Sir John Innes ein „nationalistischer" Candidat, Capitän King Harman, im Felde steht.

Den neuerlich veröffentlichten officiellen Protokollen über die Verhandlungen der englisch-amerikanischen Commission ist zu entnehmen daß, nach Regelung des Hauptpunktes der Alabama-Frage, bei genauer Bestimmung der einzuräumenden Ansprüche und Gegenansprüche noch einige kleine Schwierigkeiten zu überwinden waren. In den Vereinigten Staaten herrschte nämlich die Besorgniß brittische Unterthanen würden eine lange Rechnung einsenden wegen Verlusten an Sklaven die ihr Eigenthum gewesen. Die amerikanischen Commissäre beruhigten sich erst als Lord de Grey bestimmt versicherte daß durch das englische Gesetz aller Sklavenhandel absolut verboten sei, und Ansprüche auf Grund von Sklaveneigenthum unter keinen Umständen von der englischen Regierung je erhoben werden würden. Auch in Betreff der Ansprüche Canada's wegen fenischer Einfälle ließen sich die englischen Commissäre nachgiebig finden, da die Amerikaner mit aller Entschiedenheit darauf bestanden: es sei von ihrer Seite alles geschehen diese Einfälle zu hintertreiben.

Der in Deutschland flüchtig aufgetauchte, aber bisher nur wenig beachtete Gedanke einer Erwerbung der Insel Helgoland für das Deutsche Reich hat in der englischen Presse Erörterung in die Länge und Breite gefunden, und fast alle Blätter haben Stellung zu dieser Idee genommen, welcher man englischerseits einen von Bismarck inspirirten Ursprung andichten wollte, während es für deutsche Augen fast den Anschein hatte als sei es vielmehr John Bull darum zu thun die mehr und mehr abbröckelnde Rothe Klippe bei Zeiten um gutes Gold loszuschlagen, bevor sie Poseidon wieder ganz an sich nimmt. Den Standpunkt des „Morning Advertiser" und der „Daily News" haben wir schon kürzlich gekennzeichnet. In der „Times" erschien ein Brief eines englischen Assecurators aus Newcastle (eines Hrn. Stanley Metcalfe), der im Hinblick auf die heute noch auf Helgoland herrschenden schlimmen Schifffahrtsgesetze, insbesondere das Strandrecht und die Wrackgerichtshöfe, die Veräußerung der Insel empfiehlt. „Wenn England einen Käufer für Helgoland findet, so wird es in bequemer Weise sich einer schlechten Besitzung, die möglicherweise in Zukunft eine Schwächung seiner Macht bilden könnte, entledigen." Der conservative „Standard," das Hauptorgan der Opposition, stellt die Sache fast als ein fait accompli dar, natürlich nur zu dem Zwecke der Regierung wegen Sorglosigkeit in der Wahrung der Reichsgränzen eins aufheften zu können. Helgoland — erörtert der „Standard" weiter — sei eine Defensivstation, deren Werth in die Augen falle wenn man das Project eines Nord-Ostsee-Canals, die Möglichkeit eines maritimen Angriffs von der Ostsee aus und das herzliche Einverständniß zwischen Deutschland und Rußland berücksichtige — ein Einverständniß so herzlich daß die Flotten beider Mächte praktisch als eine einzige angesehen werden können. „Wenn die Lehre Aufnahme gefunden hat — schließt der „Standard" — daß es unsere Pflicht sei uns aller unserer auswärtigen Posten zu entledigen, dann spreche man die Sache wenigstens offen aus, und befolge sie mit Consequenz. Wenn es recht ist Helgoland den Deutschen abzugeben, dann muß es eben so gut recht sein Gibraltar an Spanien, Malta an die Johanniter, die Bermudas-Inseln an Amerika, ja Jersey und Guernsey an Frankreich abzutreten." Uebrigens kommt „Daily News" ganz neuestens in beruhigendem Sinn auf die Sache zurück, und so dürfte sie auch im wesentlichen aufzufassen sein. „Wir glauben — bemerkt das Blatt in officiösem Tone weiterhin — wir dürfen mit Bestimmtheit sagen daß die zarte Sorge wegen einer möglichen Zerstückelung des englischen Reiches durchaus unbegründet ist, und daß der angebliche Ruf vom wogenumbrausten Helgoland her bei den Berliner Behörden ebensowenig Beachtung gefunden hat als bei unserer Regierung. Kurz und gut, es ist unserer Regierung keine derartige Forderung vorgelegt worden, und das Project der Zerstückelung des brittischen Reiches ist, weit entfernt von aller Berücksichtigung seitens des heutigen Cabinets, nur ein kühner Traum der bremischen Kaufleute geblieben, deren Phantasie es anfänglich entsprungen war."

Die bonapartistische Flugschrift „Ils en ont menti," welche bestimmt ist den Kaiser in der Meinung sehr harmloser Gemüther — denn nur auf solche kann sie Wirkung machen — weiß zu brennen, können wir im übrigen unbeachtet lassen, nachdem wir ihr die Behauptung entlehnt daß Ollivier, der verantwortliche Minister, „eine der ersten und größten Ursachen für das Unglück Frankreichs und des Kaiserreichs gewesen." Bekanntlich schreibt Hr. Ollivier zur Zeit am Fuße des Montblanc seine Denkwürdigkeiten, worin wahrscheinlich der Kaiser als das Karnickel figuriren wird, das zuerst angefangen.

Von den Blättern welche den Brief des Prinzen Napoleon sämmtlich besprechen nimmt die „Times," bei sonst ziemlich wohlwollender Beurtheilung der prinzlichen Stylübung, doch die Regierung der Nationalvertheidigung in Bezug auf die Fortsetzung des Kampfes nach dem 2 September in Schutz; auch glaubt weder das Weltblatt noch die „Daily News" daß für die Bonapartisten viel Aussicht sei. Der „Daily Telegraph" bemerkt: es sei eine eigenthümliche Sache daß der Prinz in der Politik regelmäßig Recht behalte. „Allein da er seine Politik immer hübsch kühl in Eis stellte und nur unfehlbar seinen Weheruf anstimmte wenn Frankreich oder der Kaiser einen Fehler machte, konnte der Prinz keine Popularität ernten, er machte sich nur verhaßt." Die „Morning Post," in welcher wohl die Stimmungen von Chislehurst den getreuesten Spiegel finden, bemerkt mit Schärfe: der Prinz habe sich unberufen zum Advocaten der Dynastie gemacht. Sie hebt hervor wie er nie auf dem Platze gewesen wenn er mit Recht eine solche Rolle hätte spielen können, wie er im Gegentheil der kaiserlichen Regierung, ohne gerade der Opposition beizutreten, alle möglichen Verlegenheiten bereitet habe, und daß er es sich daher selbst zuschreiben müsse, wenn er von seiner Familie desavouirt werde.

Ueber die Auslieferungsfrage lassen sich die „Times" und die „M. Post" vernehmen. Beide setzen die gesetzlichen Bestimmungen auseinander, und zeigen wie schwierig unter allen Umständen die Entscheidung sein müßte welche die Friedensrichter im einzelnen Fall zu treffen haben würden. Zwischen den Zeilen liest man die Ansicht daß ein Versuch der französischen Regierung, die Auslieferung von Flüchtlingen zu erzielen die bei den Pariser Ereignissen betheiligt waren, voraussichtlich fehlschlagen werde. Die „Times" bemerkt: dem Vernehmen nach habe Lord Lyons, der diesseitige Botschafter bei der französischen Regierung, die Sache mit großer Vorsicht behandelt, was um so befriedigender sei als es sich hier um eine von Juristen zu entscheidende Rechtsfrage handle, bei der die Amtsgewalt oder die Aufregung des Augenblicks ganz aus dem Spiel bleiben müsse.

Frankreich.

Paris, 2 Juni.

Zwei neue Erlasse des Marschalls Mac-Mahon verordnen daß das Ausrufen der Zeitungen in Paris verboten ist, daß die Theater nur mit einer besondern Erlaubniß des Obercommandanten Vorstellungen geben dürfen, und daß ihre Anschlagzettel unter die Censur des Generalstabs gestellt sind.

Der „Politique," einem von ehemaligen Redacteuren des „Temps" geleiteten republicanischen Organ, ist die Erlaubniß weiter zu erscheinen von dem Marschall Mac Mahon versagt worden.

Vorgestern wurde in der Rue de l'Elysée auf den General Ladmirault zum dritten- oder viertenmale seit dem Eindringen seiner Truppen geschossen. Der General blieb unverletzt; der Thäter, ein Arbeiter, wurde verhaftet.

Mehrere Mitglieder des Central-Comité's sind im Laufe des gestrigen Tages verhaftet worden, so namentlich der im lateinischen Viertel wohlbekannte Koch Lacord, Hauser, Maréchal und der famose Grélier, dessen Erlaß gegen die Rentner noch in den letzten Tagen der Commune so großes Aufsehen erregte. Als Gefangene befinden sich ferner im Fort von Vin-

cennes die Bürger Chouteau, Baroque, Henri Verlet, Chefredacteur der Libre Pensée, und Jaclard, Oberst und Commandant der 17. Legion.

Ein Schreiben des Untergouverneurs der Bank von Frankreich, Marquis de Ploeuc, gibt einige Aufschlüsse über die Theilnahme dieses Instituts an der Finanzverwaltung der Commune. Dasselbe ist an den „Bien public" gerichtet, und besagt: Durch die Ereignisse vom 18 März überrascht, blieb die Bank in Paris die Wächterin des französischen Credits und bedeutender activer und nicht activer Werthe. Nach 69tägiger Regierung der Commune, d. h. des Schreckens, ist sie intact; keine bewaffnete Macht hat trotz zahlreicher directer und indirecter, gewaltsamer und diplomatischer Versuche ihre Schwelle überschritten. Sie vertheidigte schrittweise ihren Baarvorrath, und nur angesichts der bewaffneten Aufforderungen der Commune oder des Wohlfahrtsausschusses lieferte sie Tag für Tag den Conto der Stadt Paris in Höhe von zusammen 9,401,000 Fr., ferner gegen eine Blancovollmacht von Versailles die Summe von 7,290,000 Fr. aus. Die Stadt Paris wird nicht finden daß die Summe von 7,290,000 Fr. für ihre Rechnung oder die des Staates ein übertriebenes Lösegeld von der Plünderung war welche ihr drohte. Wie ist dieses Resultat erzielt worden? Einfach durch das Bewußtsein der Pflicht, durch das Zusammenwirken der Mitglieder des Regentschaftsraths, welche trotz der gegen sie erlassenen Haftbefehle in Paris geblieben sind, durch die feste Haltung des bewaffneten und nichtbewaffneten Personals der Bank von Frankreich und durch den Beistand des Delegirten der Commune (Beslay), welcher, ohne sich in die Verwaltung der Bank einzumischen, jedem Gesuch das sich auf die Erhaltung des großen Instituts bezog, bereitwillig Folge gab.

Ueber das erste Verhör des Finanzdelegirten Jourde erfährt der „Moniteur universel" einiges nähere. Die Hülfsquellen der Commune bestanden nach der Aussage Jourde's am 18 März aus vier Millionen welche in der Casse des Staatsschatzes vorgefunden, zwei Millionen, die von den Eisenbahnen requirirt, und 4 Millionen welche von der Bank vorgeschossen wurden; dazu traten dann noch die Mautherträgnisse und die sonstigen ordentlichen Einnahmen der Stadt. Was die Ausgaben betrifft, so verschlang der Sold der Nationalgarde täglich 300,000 Fr. zum großen Bedauern Jourde's, welcher versicherte daß gegen das Ende des Reichs der Commune nur 30,000 Mann noch den Dienst leisteten. Die übrigen Ausgaben stiegen im Laufe der Zeit von 600,000 auf 1,200,000 Fr. für den Tag. Jourde ist kein Mitglied der Internationale, und er versichert daß diese Gesellschaft ihm nur wenig Geld zur Verfügung gestellt habe, da sie selbst an Fonds nicht mehr als 30,000 bis 40,000 Fr. besitzen soll. Deßgleichen läugnet Jourde auf das entschiedenste Geld vom Ausland bekommen zu haben, und er erklärt sich bereit den actenmäßigen Nachweis über alle seine Hülfsquellen zu liefern.

Das „Paris-Journal" veröffentlicht eine Anzahl von Documenten, geheimen Ordres u. dgl., welche bei den gefallenen Insurgenten gefunden worden sind. Wir geben einige der interessantesten wieder: „Commune von Paris. Generalstab. An den Bürger General Dombrowski. Ich erfahre daß die Befehle zur Erbauung der Barricaden voller Widersprüche sind. Achten Sie darauf daß dieß nicht mehr vorkommt! Lassen Sie die Häuser welche Ihr Vertheidigungssystem stören in die Luft sprengen oder in Brand stecken! Es muß unmöglich gemacht werden die Barricaden durch die Häuser anzugreifen. Den Vertheidigern der Commune muß es an nichts fehlen; geben Sie den Nothdürftigen die Effecten welche Sie in den zu demolirenden Häusern finden werden! Machen Sie übrigens alle Requisitionen welche nothwendig sind! Paris, den 2 Prairial des Jahres 79. Delescluze, A. Billioray. Auf Befehl: der Oberst vom Generalstab, Lambron." — Folgende Ordre wurde bei Delescluze gefunden: „Der Bürger Millière soll an der Spitze von 150 Feuerwerkern (Fuséens) die verdächtigen Häuser und die öffentlichen Gebäude des linken Ufers in Brand stecken. Der Bürger Dereure hat mit 100 Feuerwerkern das 1. und 2. Arrondissement, der Bürger Billioray mit 100 Mann das 9., 10. und 20. Arrondissement, der Bürger Vésinier mit 50 Mann insbesondere die Boulevards von der Madeleine bis zur Bastille zu besorgen. Diese Bürger haben sich mit den Barricadenchefs wegen der Ausführung der vorstehenden Befehle zu verständigen. Paris, den 3 Prairial des Jahres 79. Delescluze, Régère, Ranvier, Johannard, Vesinier, Brunel, Dombrowski." — Bei dem Belgier van der Hooven, Barricadenchef im Faubourg du Temple, fand man folgendes Papier: „Der Bürger-Delegirte welcher die Caserne Château d'Eau befehligt, wird aufgefordert dem Ueberbringer dieses die Näpfe mit Mineralöl zu geben, deren der Oberbefehlshaber der Barricade des Faubourg du Temple bedarf. Der Legionschef, Brunel." — Endlich noch folgendes verhängnißvolle Schriftstück: „Commune von Paris. Direction der allgemeinen Sicherheit. Der Bürger Raoul Rigault wird im Verein mit dem Bürger Régère mit der Ausführung des Decrets der Commune von Paris, betreffend die Geiseln, beauftragt. Paris, 2 Prairial des Jahres 79. Delescluze, Billioray."

Fürst Metternich ist vor einigen Tagen auf seinem Botschafterposten in Versailles und gestern in Paris eingetroffen.

Aus Versailles wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Am 29 begannen die Massen-Beerdigungen auf dem Champ-de-Mars, und man erzählt hier daß 9000 Leichen, nach vorherigen Vorsichtsmaßregeln gegen Seuchen, eingescharrt wurden. Man übergießt die Leichen mit Petroleum und verkohlt sie. Ich lasse die Zahl der Leichen dahingestellt sein, doch ist es nur zu thatsächlich daß man eben an allen Ecken und Enden Insurgenten und „Petroleusen" füsillirt hat, und daß man in der Caserne Lobau, wo man die Insurgenten in eine Ecke zusammendrängte, mit Mitrailleusen die Blutarbeit beschleunigte. Unter den Verhafteten befanden sich viele, die niemals für die Commune einen Schuß gethan oder eine Petroleumkanne berührt hatten. Um nur einen solchen Fall zu nennen: Hr. Paturot, ein reicher Grundbesitzer der Rue de Lille, mußte drei Tage unter dem Gesindel von Satory durchmachen, und konnte von besonderem Glück sagen daß der Deputirte Hr. v. Malleville von seinem Schicksal erfuhr und seine Befreiung erlangte. Wie viele ehrenwerthe friedliche Bürger und Beamten und Arbeiter zumal fielen, bei den Razzias die Mac Mahon in algerischer Weise ausführen ließ, den Truppen in die Hände und fanden keinen Bekannten und Fürsprecher. Die Unschuldigen werden allerdings früher oder später freigelassen werden, nämlich die am Leben blieben; aber wer kann denen die in der Masse füsillirt wurden das Leben wieder geben, wer den Wittwen und Waisen den Ernährer? Und trotz alledem finden die legitimistischen Deputirten der National-Versammlung daß die „Repression" nicht umfassend und exemplarisch genug sei, so blutdürstig ist der Parteihaß in Frankreich selbst bei den Männern von feiner Erziehung und Bildung. Das Schloß des Marquis v. Laplace in Arcueil Cachan, welches trotz seiner gefährlichen Lage in der Nähe des Forts Montrouge den deutsch-französischen Krieg glücklich überstanden hatte, ist jetzt zuletzt noch durch den Bürgerkrieg übel mitgenommen worden. Eine Bande aus dem Bezirke Mouffetard brach in das Schloß ein, plünderte und verwüstete die an seltenen Büchern und Kunstwerken reiche Bibliothek und warf die Manuscripte des großen Astronomen in den Bièvre-Fluß; das handschriftliche Original des berühmten „himmlischen Mechanismus" wurde später noch aus dem Wasser herausgefischt. Der jetzige Besitzer, des Astronomen Sohn, ist französischer General und von Napoleon im December 1852 zum Senator ernannt worden.

Italien.

⊙ **Florenz,** 2 Juni. In der Kammer hat wieder eine jener curiosen Discussionen stattgefunden, deren Wesen darin besteht daß niemand sagt was alle denken. Wird das Parlament sich Anfangs Juli oder überhaupt während der heißen Sommermonate in Rom versammeln und ernste Arbeit thun? Niemand glaubt es, aber niemand hat den Muth zu gestehen daß er es nicht glaube. Auf eine doppelte Anfrage zweier Abgeordneten, des einen von der Rechten, des andern von der Linken, erwiederte der Ministerpräsident: daß, ehe die Kammer sich vertage, drei Gesetzentwürfe zur Erledigung kommen müßten: der über die Armeeorganisation, der über die außerordentlichen Maßregeln zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, und der über die Gotthardbahn. Daß diese drei Gesetzentwürfe dringlicher Natur sind, wird von keinem einzigen Abgeordneten in Abrede gestellt; daß sie sich aber nicht, wie der Ministerpräsident wollte, bis zum 15 Juni erledigen lassen, liegt auf der Hand. Es wäre daher nichts natürlicher gewesen als daß jemand gesagt hätte: Wohl denn, weil das Ministerium glaubt daß diese Gesetzentwürfe schlechterdings zur Verhandlung kommen müssen, so wollen wir über sie noch verhandeln während wir in Florenz sind, denn wir alle sind überzeugt daß wir in Rom vor dem Monat October oder November doch dazu nicht kämen. Aber der so gesprochen hätte, würde sich dem Verdacht ausgesetzt haben daß es ihm mit der Verlegung der Hauptstadt nicht Ernst sei, oder gar daß er im geheimen für die Wiederherstellung des päpstlichen Thrones machinire. Und wer möchte sich einem so fürchterlichen Verdacht aussetzen? Nach langem Hin- und Herreden ist daher beschlossen worden die täglichen Sitzungen um eine Stunde zu verlängern. Dadurch wird die Erledigung jener drei Gesetzentwürfe innerhalb der nächsten zwei oder drei Wochen nicht möglich gemacht; wohl aber dürfte die Kammer sich nach zwei oder drei Wochen vertagen, indem sie sich den Anschein gibt zu glauben daß sie im Juli wieder in Rom zusammentreten und die noch zu besorgenden Geschäfte zu Ende führen werde. In Wahrheit aber wird sie in Rom nicht zusammentreten, und wofern sie zusammentritt nicht vollzählig sein, und in jedem Fall keine Lust zur Arbeit haben, und die dringlichen Gesetzentwürfe werden noch einige Monate lang dringlich bleiben. Allerdings hat das Ministerium und zumal der Kriegsminister aus der Erledigung jener Gesetzentwürfe eine Cabinetsfrage gemacht. Aber wer ist verpflichtet die Stellung der Cabinetsfrage ernsthaft zu nehmen?

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, General-Lieutenant von der Armee, bisher Commandeur der 6. Cavallerie-Division, ist vom Kriegsschauplatz nach Berlin zurückgekehrt. — Der Generallieutenant Prinz Albrecht, Sohn, nimmt in Folge seiner Ernennung zum Commandeur der 20. Division seine Residenz in Hannover. — Der Generalintendant der königl. Schauspiele in Berlin, Kammerherr v. Hülsen, hat am 1 d., als Anerkennung seiner 20jährigen treuen Dienste, ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers und Königs nebst dem Comthur-Kreuz des Hohenzollern'schen Hausordens erhalten. — Bernhard Scholz, der Componist von „Ziethen-Husaren," hat eine einactige komische Oper, „Der Nachtwächter," so eben vollendet. Der Text ist dem gleichnamigen Lustspiel von Theodor Körner nachgebildet. —

Von **Friedrich Spielhagen** wird demnächst ein neuer Roman „Allezeit voran!“ die Presse verlassen. — Der Curator der Universität Bonn, Geh. Rath **Beseler**, ist von der dortigen Juristenfacultät zum Doctor honoris causa ernannt worden. — **Victor Hugo**, der es nicht für rathsam erachtete seiner Ausweisung aus Belgien den angedrohten Widerstand zu leisten, hat sich in das Großherzogthum Luxemburg begeben, um seinen Aufenthalt in Vianden zu nehmen, wo er bereits früher längere Zeit verweilte. — In Moulins ist der Componist **Aimé Maillard**, dessen Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ fast über alle deutschen Bühnen mit Erfolg gegangen ist, gestorben. — Dem von seinem Posten in Washington scheidenden deutschen Gesandten Frhrn. v. **Gerolt** ist am 16 in New-York ein großartiges Abschiedsfest gegeben worden, bei welchem das Couvert die bescheidene Summe von 25 Doll. kostete. Gerade hundert Theilnehmer hatten sich eingefunden.

Schweinfurt, 1 Juni. Von gestern Abend bis heute Morgen sind weitere sechs Militärzüge dahier durchpassirt, im ganzen nun 24. Der ganze Transport des 5. Armeecorps von Posen unter Commando des Generals v. Kirchbach umfaßt 66 Züge, welche in Echelons à 6 Züge eingetheilt sind. An jedem Tag findet ein solches Echelon Beförderung, so daß derselbe, nachdem er am 28 Mai begonnen hat, genau am 7 Juni enden wird. (Fr. Bl.)

Die Curliste von **Bad Kissingen** zählt bis zum 28 Mai 1277 Personen in 758 Partien auf.

An der Universität **Tübingen** befinden sich im laufenden Sommersemester im ganzen 685 Studierende, worunter 647 ordentliche Studierende und 38 Hospitanten, 473 Württemberger und 212 Nicht-Württemberger. (W. St.-A.)

In **London** wird das dießjährige Händel-Fest am 16, 19, 21 und 23 Juni im Krystallpalast zu Sydenham gefeiert werden, und zwar mit einer Aufführung der Oratorien „Messias“ und „Israel in Aegypten,“ sowie einem Concert, in welchem Bruchstücke aus allen übrigen Händel'schen Werken zum Vortrag gelangen werden. Sämmtliche Stücke wird ein aus 8000 Vocalisten und Musikern bestehendes Orchester unter Costa's Leitung ausführen.

Stockholm, 28 Mai. Das Treibeis im Bothnischen Meerbusen ist durch den anhaltenden Nord- und Nordwestwind stark ins Treiben gerathen, und wird in mächtigen Massen der Ostsee zugeführt. Man sieht die in Nordeuropa vorherrschende kalte Temperatur als Folge dieser Verhältnisse an. (Dieß wohl die Erklärung der seit einigen Tagen auch bei uns so auffallend niedrigen Temperatur.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 3 Juni. (Wochenbericht.) Die Börse hat bis zum heutigen Tag eine vertrauensvolle Stimmung beibehalten, und die steigende Tendenz gewann auch in dieser Woche bedeutend an Terrain, wenn schon im Widerspruch mit den allgemeinen anfänglichen Erwartungen. Allerdings haben die Finanzoperationen der französischen Regierung noch nicht begonnen, und voraussichtlich dürften erst die nächsten Wochen entscheiden inwieweit die Befürchtungen wegen einer allgemeinen Geldvertheuerung gerechtfertigt sind, oder nicht; in der Haltung der auswärtigen Märkte, welche hiebei zunächst interessirt sind, machten sich jedoch gewisse Symptome geltend daß in dieser Beziehung entschieden günstigere Anschauungen als seither Raum gewonnen haben. Die bemerkenswertheste Erscheinung der letzten acht Tage bildete der Verkehrsaufschwung auf dem internationalen Speculationsgebiete. Die auswärtigen Notirungen übten selbstverständlich hiebei einen entscheidenden Einfluß aus; wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen daß besonders die Börsen in London und Wien durch die günstigere Gestaltung der Verhältnisse in Frankreich dazu bestimmt wurden der in letzter Zeit beobachteten Indifferenz zu entsagen. Von Speculationseffecten standen in dieser Woche, wie wir bereits in unseren Tagesberichten erwähnt haben, besonders Franzosen im Vordergrunde des Verkehrs, da die bekannten in der nächsten Generalversammlung auf der Tagesordnung stehenden Anträge allgemein günstig beurtheilt werden. In zweiter Linie fanden die Actien der österreichischen Creditanstalt gute Beachtung. Die Speculation scheint die mannichfachen Gerüchte über die Betheiligung des Instituts bei den französischen Anleihen und den hiebei in Aussicht gestellten Gewinn nach besten Kräften auszubeuten. Für das lebhafte Geschäft in Italienern und Türken gaben die sicheren Londoner Notirungen die entsprechende Anregung; nach den neuesten Mittheilungen soll der türkischen Regierung der Abschluß einer neuen Anleihe gelungen, mithin die Einlösung des nächsten Coupons gesichert sein. Inländische Eisenbahnactien schließen mit geringen Ausnahmen höher als vor acht Tagen. Das Hauptgeschäft fand in Köln-Mindener und Rheinischen statt; die Dividende der erstgenannten soll für 1870 angeblich $10\frac{1}{12}$ Proc. betragen. Eine schwache Haltung zeigten Bergische, weil man vielfach eine Schmälerung der Dividende in diesem Jahr befürchtet; bekanntlich nehmen 15,000,000 Thlr. Actien mehr an der Dividende theil, jedoch werden 5 Proc. Zinsen aus dem Baufonds bezahlt. Das Geschäft in Prämienpapieren gewann Anfangs der Woche aus den bekannten Gründen einen sehr animirten Charakter; die meisten Gattungen waren jedoch in den letzten Tagen einer leichten Reaction unterworfen. Unter den Bankpapieren spielten Disconto-Commandit, Darmstädter und Meininger eine hervorragende Rolle; durch die neue Actien-Emission der Darmstädter Bank sind den alten Actien derselben neue Steigerungschancen eröffnet. Norddeutsche Bank- und schlesische Bankvereins-Antheile fanden gleichfalls zu steigenden Cursen gute Beachtung; wie verlautet, hat der Schlesische Bankverein die Concession zur Gründung einer Warschauer Bank erhalten. Neu an den Markt kamen die Actien der sächsischen Creditbank, welche sich in Anbetracht der bekannten Solidität aller sächsischen Banken, deren Actien sich fast ausschließlich in festen Händen befinden, einer guten Aufnahme zu erfreuen hatten. Zu den Gründern des Instituts gehörten unter andern die Unionbank in Wien und der Schlesische Bankverein in Breslau. Inländische Fonds und Prioritäten wurden täglich meist zu steigenden Cursen in großen Posten aus dem Markte genommen. Im Wechselverkehr war gleichfalls ein merklicher Aufschwung wahrzunehmen. Russische und österreichische Valuten folgten der steigenden Richtung, deßgleichen hat die Devise London nicht unbedeutend im Preise angezogen. (Nat.-Z.)

Frankfurt a. M., 5 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{2}$ bez, 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{8}$ bez., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{4}$ G., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-Bahn 126 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 154 bez., bad. 35fl.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. $39\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. $173\frac{1}{2}$ P., 25fl.-L. $48\frac{1}{2}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.35—37, Ducaten al marco fl. 5.36—38, Napoleonsd'or fl. $9.24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Paris,** 1 Juni. (Börsennachricht.) Die Renten-Liquidation erfolgt in Baisse und mit einem Report von 25 Cent. Das Ausgebot nahm einen Augenblick bedenkliche Dimensionen an, und drückte den Curs bis auf 52.85; dann trat eine leichte Erholung ein, und Rente schließt 33.10, noch immer einen halben Franc niedriger als gestern. Alles übrige blieb vernachlässigt: Italiener 57.50, Foncier 945, Mobilier 135, Lyon 846, Autrichiens 857.50.

Der Brutto-Ertrag der Salzsteuer im Zollverein betrug im ersten Quartal d. J. 2,507,007 Thlr., d. i. 300,665 Thlr. oder 13,6 Procent mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs.

Der Jahresbericht der österreichischen Lloyd-Gesellschaft ergibt einen Jahresgewinn von 2,384,267 fl., welcher in folgender Weise Verwendung findet: Abschreibung 1,029,700 fl., Dotation des Assecuranzfonds 137,089 fl., Beitrag zum Pensionsfonds 9450 fl., Emolumente 37,800 fl., Vortrag auf conto nuovo speso 257,000 fl., außerordentliche Dotation des Assecuranzfonds 359,757 fl., Dividende von 21 fl. 367,689 fl. Der Rest von 167, 81 fl. wird dem Reservefonds zur Verminderung des Deficits zugewiesen.

× **München,** 4 Juni. Die k. k. Landesregierung in Salzburg hat, für alle Thiertransporte und Sendungen thierischer Rohproducte welche München passiren, wegen der Rinderpest vollständig Gränzsperre angeordnet, und in Folge dessen werden an den Eisenbahnstationen Sendungen der bezeichneten Art nach Oesterreich über die angegebene Route bis auf weiteres nicht mehr angenommen.

München, 3 Juni. Briefe nach Paris mit oder ohne Werthangabe können wieder befördert werden.

* **Bremen,** 3 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann,“ hat heute die vierte dießjährige Reise nach New-York über Southampton angetreten.

(Gothaer Prämien-Pfandbriefe, erste Abtheilung. Bei der am 1 Juni vorgenommenen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 46 60 119 232 333 349 429 578 754 762 1040 1056 1404 1570 1662 1663 1831 1875 2064 2406 2555 2644 2661 2772 2818.

(Oesterreichische 1839er Loose.) Serienziehung vom 1 Juni 1871: Serie 6, 54, 76, 184, 192, 194, 293, 327, 366, 388, 478, 521, 571, 574, 602, 614, 662, 702, 731, 756, 828, 880, 888, 943, 952, 965, 973, 974, 980, 993, 1027, 1037, 1046, 1055, 1074, 1077, 1121, 1131, 1134, 1138, 1154, 1159, 1175, 1193, 1224, 1253, 1260, 1273, 1277, 1284, 1385, 1394, 1400, 1420, 1438, 1454, 1463, 1825, 1554, 1561, 1569, 1570, 1591, 1596, 1621, 1634, 1641, 1676, 1716, 1720, 1758, 1788, 1795, 1800, 1808, 1827, 1888, 1919, 1922, 1924, 1929, 1931, 1947, 1948, 2047, 2048, 2082, 2093, 2103, 2110, 2129, 2139, 2142, 2162, 2177, 2236, 2255, 2264, 2271, 2285, 2301, 2339, 2345, 2375, 2378, 2433, 2244, 2446, 2449, 2450, 2451, 2455, 2490, 2530, 2531, 2542, 2571, 2625, 2639, 2659, 2719, 2756, 2760, 2772, 2779, 2800, 2808, 2827, 2886, 2892, 2904, 2937, 2969, 2989, 3025, 3117, 3123, 3152, 3187, 3202, 3292, 3351, 3357, 3373, 3394, 3416, 3429, 3434, 3460, 3481, 3494, 3523, 3565, 3614, 3650, 3662, 3682, 3723, 3726, 3755, 3773, 3786, 3847, 3860, 3930, 3976, 4000, 4074, 4127, 4148, 4163, 4171, 4179, 4265, 4299, 4333, 4380, 4403, 4409, 4487, 4514, 4525, 4529, 4593, 4642, 4651, 4721, 4747, 4756, 4858, 4862, 4926, 4947, 5035, 5163, 5186, 5198, 5269, 5282, 5296, 5306, 5322, 5354, 5389, 5408, 5416, 5436, 5526, 5596, 5600, 5601, 5617, 5619, 5665, 5682, 5702, 5722, 5727, 5773, 5817, 5850, 5862, 5906, 5931, 5941, 5950, 5992, 5996. Die Verloosung der in den obigen gezogenen 228 Serien enthaltenen 4560 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen findet am 1 Sept. 1871 statt.

(Triester Loose von 1855.) Ziehung am 1 Juni. Haupttreffer Nr 7935 à 20,000 fl. Nr. 12,134 15,453 16,883 18,737 à 1000 fl. Nr. 6746 11,889 14,829 19,680 19,758 à 500 fl.

Neueste Posten.

Madrid, 5 Juni. Die Finanzcommission hat bekannt gemacht daß die Coupons der äußeren Schuld vom 1 Juli d. J. ab wieder bezahlt werden. (T. N.)

Konstantinopel, 4 Juni. Lord Bulwer ist vorgestern hier eingetroffen und von der hohen Pforte mit Auszeichnung empfangen worden. — Die Siege im Jemen veranlaßten den Sultan Nedif Pascha durch seinen Adjutanten einen Ehrensäbel zu schicken. — Die Pforte bestellte 60,000 Winchester Gewehre. (W. Bl.)

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815)

[5601—5]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 158. Mittwoch, 7 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht. (III.) — Socialwissenschaft und Socialethik. (II. Schluß.)

Neueste Posten. München: O. v. Redwitz. J. M. die Königin-Mutter. Die Fronleichnamsfeier und die Schulen. Gottfr. Kolb †. Eine Ansprache Döllingers. Berlin: Berichtigung. Militärisches. Helgoland. Die Conservativen und die Socialdemokraten. Prof. Zachariä. Darlehen an heimkehrende Wehrleute. Pariser Nachrichten. Das Polizeipräsidium. Festjungfrauen. Wien: Zur Budgetverweigerungsfrage. Die Pariser Kunstschätze. Dementi. Pest: Aus beiden Häusern des Reichstags. Der Proceß Karageorgiewitsch. Kopenhagen: Fortbildungsschulen. Eine neue Bibelausgabe.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin,** 6 Juni. Reichstag. Fortsetzung der zweiten Berathung des Militär-Pensionsgesetzes. §. 39 wird mit einer nicht principiellen Aenderung angenommen, §. 40 dagegen unverändert genehmigt; §. 41 wird mit dem Amendement Bonin angenommen, wonach den Wittwen im Falle der Wiederverehelichung noch für ein Jahr eine besondere Beihülfe gewährt wird. Hinter §. 42, welcher mit einer unwesentlichen Modification zur Annahme gelangt, wird folgender neue Paragraph eingeschoben: „Die Zahlung der in §§. 41 und 42 bezeichneten Beihülfen erfolgt monatlich im voraus. Die Beihülfen werden vom ersten Tage desjenigen Monats an gerechnet welcher auf den den Anspruch begründenden Todestag folgt." Die Abstimmung über §. 44 wird ausgesetzt. §§. 45, 47 und 48 werden unverändert, §. 46 mit einer nicht principiellen Abänderung angenommen, §. 49 wird mit dem Amendement Freeden angenommen, wonach statt der Worte: „Ost- und Nordsee" gesagt wird: „europäische Gewässer." §§. 50, 51 und 52 werden mit unwesentlichen Modificationen angenommen, ebenso §§. 54, 55, 56 und 53, letzterer mit einem Zusatz-Amendement, wonach Steuerleuten und Capitänen der Handelsflotte, welche als Officiere in die Kriegsmarine aufgenommen sind, die Zeit vom achtzehnten Lebensjahre bis zum Eintritt in die Marine zur Hälfte als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet wird; §§. 57 bis 69 werden ohne Debatte genehmigt. Zu §. 70 beantragt Bonin statt „Verwundung vor dem Feinde" zu setzen: „nachweislich durch den Krieg" und statt „Verwundungszulage" „Pensionszulage" zu setzen. Der Regierungscommissär Plötz erklärt sich im Namen der verbündeten Regierungen gegen letzteres Amendement, indem er ausführt daß man die Soldaten in Betreff der Pensionirung mit Officieren nicht gleichstellen könne, da die letztern erfahrungsmäßig im Kriege weit mehr Ehrgefühl walten ließen als die gemeinen Soldaten. Gegenüber einer Aeußerung Wehrenpfennigs erklärt der Kriegsminister: er befinde sich in der unangenehmen Lage über ein so eben stattgefundenes Mißverständniß sprechen zu müssen. Wenn er auch gewünscht hätte daß Regierungscommissär v. Plötz einen andern Ausdruck gewählt, so könne doch die nackte Thatsache nicht geläugnet werden daß wenn man einer Anzahl Soldaten eine gleiche Anzahl Officiere gegenüberstelle das größere Ehrgefühl unbedingt auf Seiten der Officiere gefunden würde; dieß liege darin daß der gemeine Mann im allgemeinen noch nicht so gehoben sei, obwohl man sich bestrebe ihn bezüglich der Bildung auf eine höhere Stufe zu bringen. Bei der Abstimmung wird §. 70 mit den Abänderungsanträgen Bonins angenommen. §§. 71 bis 92 werden mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht.

III.

† **München,** 1 Juni. Als der Bischof von Augsburg über den Pfarrer Renftle von Mering wegen seiner bekannten an die Pfarrgemeinde gerichteten Erklärung über die vaticanischen Decrete die Suspension ausgesprochen hatte, richtete im Namen desselben der Advocat Völk von Augsburg an die Regierung die Bitte: den im §. 52 des Religions-Edicts gewährleisteten Schutz gegen die Uebergriffe des bischöflichen Ordinariats Augsburg zu gewähren, und dasselbe zur Zurücknahme der Suspension mit allen Mitteln anzuhalten. Auf ebendieselbe Verfassungsbestimmung beriefen sich die königlichen Beamten in Scheßlitz, sowie die Katholiken in Erlangen, als in der Erzdiöcese Bamberg die bekannten Verfügungen des Generalvicariats über das gegen die widerstrebenden Laien einzuschlagende Verfahren verkündet wurden.

Es erhebt sich die Frage: Kann die Regierung Kleriker und Laien welche ungerechter Weise in kirchliche Strafen verfällt worden sind, nicht bloß in den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Wirkungen des Glaubensbekenntnisses, sondern auch in ihren kirchlichen Rechten, insbesondere in dem Recht auf den Empfang der kirchlichen Gnadenmittel, auf das kirchliche Begräbniß u. s. w. schützen? Welche Zwangsmittel stehen eventuell der Regierung zur Verwirklichung eines derartigen Schutzes zu Gebot?

Nach unserm modernen Bewußtsein, die wir so scharf zwischen dem geistlichen und dem weltlichen Gebiet unterscheiden, scheint die erste der aufgeworfenen Fragen unbedingt verneint werden zu müssen. Wie soll der Staat, der nicht mit der Verwaltung der kirchlichen Gnadenmittel betraut ist, dazu kommen sich in diese rein kirchliche Angelegenheit einzumischen? Aber anders lautet, wie auch in andern Punkten der staatskirchenrechtlichen Gesetzgebung die Antwort auf unsere Frage vom principiellen Standpunkt, anders nach der geschichtlichen Entwicklung und nach dem geltenden Recht. Was vom principiellen Standpunkt aus verwerflich erscheinen mag, kann doch durch die geschichtliche Entwicklung in die Gesetzgebung eingeführt und bis auf den heutigen Tag in derselben beibehalten sein.

Von jeher hat die katholische Hierarchie die Macht zu schätzen und zu verwerthen gewußt welche die ausschließliche Verfügung über die von dem Erlöser in die Kirche gelegten Heilsmittel gewährt. Rechnend darauf daß das gläubige Volk lieber sich zu etwas durch die Pflicht nicht gebotenem, ja selbst zu etwas ungerechtem versteht als auf die Dauer der Gnadenmittel der Kirche zu entbehren, hat sie den Ausschluß von den Sacramenten nicht bloß zur Erhaltung der kirchlichen Ordnung, sondern auch — mit Schmerz muß man es bekennen — zur Erlangung materieller Vortheile, sowie zur Durchsetzung politischer Machtansprüche benützt. Da sahen sich denn die Staaten, wenn ihre Beamten und Unterthanen excommunicirt wurden, weil sie den Gesetzen des Staats gehorsam waren, nach einem Schutzmittel um. Griff die Kirche, indem sie die Excommunication zur Erreichung politischer Zwecke verhängte, in das weltliche Gebiet ein, so griff nun der Staat seinerseits in das kirchliche Gebiet hinüber, indem er die Kirche zur Aufhebung der verhängten Censuren zwang, oder dieselben geradezu für nichtig erklärte. Das Schutzmittel welches angewendet wurde, ist der appel comme d'abus, die Beschwerde gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt.

So ist der Entwicklungsgang in Frankreich, dem Heimathlande dieses Rechtsinstituts, gewesen. Seitdem König Karl VII die berühmte pragmatische Sanction von Bourges 1438 unter den Schutz der Parlamente gestellt hatte, griffen dieselben auch in die innern Angelegenheiten der Kirche ein, und wiewohl die königlichen Ordonnanzen immer wieder daran erinnerten daß die Cognition über die Sacramente der Kirche und nicht den Parlamenten gebühre, waren dieselben in beständiger Erweiterung ihres Wirkungskreises begriffen. Als endlich Pierre Pithou im Jahre 1594 die „Freiheiten der gallicanischen Kirche" zusammenstellte, erhielt der appel comme d'abus eine Ausdehnung welche alles Kirchliche und Weltliche in sich begriff. Besonders häufig waren die Appellationen welche die Parlamente wegen Sacramentsverweigerung annahmen; denn der König von Frankreich, das war die auch in unserm Jahrhundert noch geltende Anschauung, ist verpflichtet darüber zu wachen daß den Unterthanen der Genuß der Sacramente nicht grundlos verkümmert werde. Eine besondere Berühmtheit hat das arrêt des Pariser Parlaments vom 18 April 1752 erlangt, welches die Verweigerung der Sacramente auf Grund der Nichtannahme der dogmatischen Bulle Unigenitus verbot. Auch in unserm Jahrhundert ist es auf Grund der sehr weitgehenden Bestimmung der organischen Artikel für einen Mißbrauch erklärt worden wenn ein Priester die Taufe eines Kindes verweigert, weil die Pathen, oder andere bei der Feierlichkeit betheiligte Personen, sein wenn auch gerechtes Mißfallen erregt haben, wenn er das Abendmahl, oder die letzte Oelung, oder das Begräbniß unter Umständen verweigert welche eine Beleidigung der betroffenen Personen enthalten, zum öffentlichen Aergerniß gereichen und durch die in Frankreich geltenden Canones nicht gerechtfertigt sind. Die gleiche Rechtsübung findet sich in andern katholischen Staaten. In Savoyen hat, nebenbei bemerkt, sogar der heil. Franz von Sales, bekanntlich kein Freund der curialistischen Machtansprüche, gegen die Execution eines päpstlichen Breve's appellirt, welches im Jahre 1611 für nichtig erklärt wurde.*)

Auch in der Geschichte des bayerischen Staatskirchenrechts läßt sich

*) Vergleiche über die Entwicklung des appel comme d'abus in Frankreich und andern katholischen Ländern (Belgien, Sardinien) die Abhandlung von Emil Friedberg, der Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt, in seiner und Dove's Zeitschrift für Kirchenrecht Bd. III S. 68 ff. Bd. VI S. 184 ff., welcher obige Angaben entnommen sind. D. E.

dieselbe Rechtsbildung verfolgen. Die Räthe der bayerischen Herzoge waren schon im 16. Jahrhundert sehr vertraut mit dem Entwicklungsgang der französischen Jurisprudenz und ihren für den Staat so günstigen Ergebnissen. So wußte schon Herzog Albrecht V, der Großmüthige, ein Fürst welchem die katholische Kirche in Bayern so vieles zu danken hat, in nicht wenigen Fällen die Kleriker von den Censuren zu befreien welche, wegen Ungehorsams gegen Kirchenordnungen die der Staat nicht anerkannt hatte, verhängt worden waren: so traf sein Sohn und Nachfolger, der durch seine außerordentliche Frömmigkeit berühmte Herzog Wilhelm V, obwohl er unmittelbar nach seinem Regierungsantritt durch die Bemühungen des päpstlichen Nuntius sich zu einem Concordat mit den Bischöfen hatte bestimmen lassen, doch in seinen späteren Regierungsjahren ebendieselben Maßregeln wie sein Vater. Noch kräftiger trat sein Sohn Maximilian I auf, ein Fürst welcher neben Ferdinand II als der Retter der katholischen Kirche in Deutschland gepriesen wird. Es ergieng z. B. im Jahr 1596 an die Regierung zu Burghausen der Befehl: alle welche die vom Bischof von Passau verhängte Excommunication im Lande verkünden würden sofort in Haft zu nehmen; im Jahre 1598 verlangte der Herzog die Aufhebung des über den Pfleger von Griesbach verhängten Bannes, „widrigenfalls Wir Unsern Bann auch aufthun, und solche Mittel für Hand nehmen müßten die Wir lieber umgehen wollten.“ Ja, im Jahre 1640 verfügte er geradezu die Nichtigkeit einer voreilig verhängten Excommunication, und wies im Jahre 1649 die geistlichen Räthe in Freising an: einen Pfarrer der zwei Unterthanen als Excommunicirte aus der Kirche gewiesen hatte zur Strafe zu ziehen. Ganz ebenso verfuhren seine Nachfolger. So wurden, um von sehr vielen nur wenige Beispiele anzuführen, unter Kurfürst Ferdinand Maria 1671 die geistlichen Räthe in Freising aufgefordert die gegen den Markt Tölz ausgesprochenen Censuren zurückzunehmen, im Jahre 1728 aber unter Kurfürst Karl Albrecht dem Bischof von Augsburg bedeutet daß, wenn ein Pfarrer die von ihm ausgesprochene Excommunication nicht öffentlich widerrufe, man ihn des Landes verweisen werde, welches Schicksal alle unruhigen die landesherrliche Gerechtsame kränkenden Geistlichen theilen würden.*)

Was die ältern bayerischen Fürsten von Fall zu Fall thatsächlich geübt haben, das wurde in der spätern bayerischen Gesetzgebung durch einen allgemeinen Grundsatz geregelt. Mit einer sehr bemerkenswerthen principiellen Schärfe wird in der geistlichen Rathsordnung vom 16 Aug. 1779 das „landesherrliche Schutzrecht der Geistlichen“ begründet. „Der Fürst,“ so heißt es im 16. Artikel, „stellt in Ansehen ihrer von einer Seite den Landesherrn und von der andern den Schutz- und Schirmherrn vor. In jeder Art von beiden ist er ihnen Schutz schuldig; hier als Unterthanen des Staats, dort als Dienern der Kirche qua custos et vindex canonum. Die Gewalt oder das Unrecht, so man ihnen anthut, mag nun herkommen woher es wolle, das Schutzrecht hat allemal dagegen statt; denn man verfährt hierin niemals entscheidungs-, sondern nur bloß manutenenzweise. Der Landesherr wird nicht als Richter von der Sache aufgefordert, sondern nur bloß um Schutz und Beistand gegen Gewalt implorirt, den man dem geistlichen Recurrenten non servato juris ordine et via facti anthun will.“ Auch in der Instruction an den geistlichen Rath, welche vier Jahre später, am 25 April 1783, erlassen wurde, wird den Geistlichen die Anrufung des landesfürstlichen Schutzes „wegen ungerechter Bedruck- und Verfolgung“ im Princip gestattet, wenn auch an den geistlichen Rath die Weisung ergieng „dergleichen Händel via brevissima zu applaniren, und in dubio allzeit mehr dem Obern als dem Untergebenen Beifall zu geben, sohin auf diese Weise sowohl bei dem Clero saeculari als regulari die gute Ordnung, Disciplin und Subordination zu erhalten.“ Ebenso wurde unter der folgenden Regierung des Kurfürsten und Königs Maximilian Joseph, des erlauchten Gebers unserer Verfassungsurkunde, das landesfürstliche Schutzrecht von jeher festgehalten, in den Verordnungen vom 13 Nov. 1803 und vom 7 Mai 1804, ebenso wie in dem Religionsedict vom 24 März 1809, dessen Bestimmungen (§§. 42 — 47, 57 — 59) wörtlich in die zweite Beilage zu der Verfassungsurkunde des Königreichs, das gegenwärtig geltende Religionsedict vom 26 Mai 1818 (§§. 38 — 43, 52 — 54), übergegangen sind. In der erstgenannten Verordnung wird mit deutlichen Worten der landesfürstliche Schutz gegen Mißbrauch der geistlichen Gewalt auch in „wahrhaft geistlichen“ Sachen, „in Gegenständen der Religion, der Amtsführung, der Lehre, des Wandels der Geistlichen in den geeigneten Fällen“ vorbehalten. Was aber die gegenwärtig geltenden Bestimmungen des Verfassungsrechts betrifft, so ergibt sich aus dem Wortlaut und aus dem Zusammenhang derselben mit dem ältern Staatsrecht des bayerischen Landes: daß die Regierung, soweit ihre Macht reicht, wegen ungerechter Censuren Kleriker und Laien auch in ihrer kirchlichen Stellung zu schützen habe. Denn nach §. 38 des Religionsedicts kommt die Kirchendisciplin und die Ausübung der Gerichtsbarkeit in rein geistlichen Sachen, nämlich des Gewissens oder der Erfüllung der Religions- und Kirchenpflichten einer Kirche nach ihren Dogmen, symbolischen Büchern und darauf gegründeter Verfassung, den Privat- und den öffentlichen Kirchengesellschaften nur unter der obersten Staatsaufsicht nach den im III. Abschnitt enthaltenen Bestimmungen zu. Zu diesen Bestimmungen gehören aber die §§. 52 — 54 über die Beschwerde wegen Mißbrauchs der geistlichen Amtsgewalt.

So kann es denn kaum einem Zweifel unterliegen daß nach dem gegenwärtig geltenden, auf einer dreihundertjährigen ununterbrochenen Entwicklung beruhenden Recht, wie sehr auch vom principiellen Standpunkt aus eine derartige Rechtsbildung mißbilligt werden mag, die erste der im Eingang aufgeworfenen Fragen bejaht werden muß. Ob nun in der gegenwärtig schwebenden Kirchenfrage, um den Ausdruck des Religionsedicts zu gebrauchen, Kleriker oder Laien „durch Handlungen der geistlichen Gewalt gegen die festgesetzte Ordnung beschwert“ worden seien, ob der Monarch, um mit der geistlichen Rathsordnung von 1779 zu sprechen, als custos et vindex canonum einzutreten Veranlassung habe, das kann an dieser Stelle, da wir nur Bedeutung und Tragweite der verfügbaren Mittel erörtern, ununtersucht bleiben, und nur darauf mag noch hingewiesen werden daß die Fälle in welchen nach der Ministerialentschließung vom 8 April 1852 die Beschwerde gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt zulässig sein soll, nur eine beispielsweise, nicht aber eine erschöpfende Aufzählung darstellen. Was indeß einer Untersuchung dringend bedarf, da hierüber noch von keiner Seite, am allerwenigsten in den veröffentlichten Eingaben an das Staatsministerium, eine Aufklärung geboten worden ist, das ist die zweite der im Eingang aufgeworfenen Fragen: welche Mittel der bayerischen Regierung für den Fall zu Gebote stehen daß sie die Voraussetzungen für die Gewährung des landesfürstlichen Schutzes als gegeben erachten sollte.

Da steht denn außer Zweifel daß der Staat nicht die Macht hat, noch haben kann, kirchlich verhängte Censuren, auch wenn sie auf die ungerechteste Weise verhängt worden sind, durch einen kraft eigener Competenz erlassenen Ausspruch in einer für die Gewissen verbindlichen Weise aufzuheben oder für nichtig zu erklären. Wenn solche Nichtigkeitserklärungen früherhin in Frankreich, ja selbst in Bayern vorgekommen sind, so konnten dieselben niemals eine Wirkung auf die Gewissen üben — denn die Gewissen kann der Staat in dieser Beziehung nicht binden noch lösen — sie konnten nur die Bedeutung haben daß die nichtig erklärten Censuren für die gesammte Erscheinung der Kirche im äußern Rechtsleben nicht vorhanden sein sollten. Was der Staat außerdem, abgesehen von einer solchen Erklärung daß die Censuren für das Gebiet des äußern Rechtslebens nicht vorhanden seien, unternehmen kann, besteht darin daß er die kirchlichen Gewalten zu einer Zurücknahme der Censuren, sowie zur Spendung der Gnadenmittel veranlaßt, wie dieß ehedem in Frankreich und in Bayern geschehen ist. Auch durch eine solche Aufforderung verfährt der Staat, wie die geistliche Rathsordnung von 1779 sehr bezeichnend sich ausdrückt, „nicht entscheidungs-, sondern bloß manutenenzweise;“ er nimmt nicht das Recht der Abänderung kirchlicher Urtheilssprüche, der Fällung einer oberstrichterlichen Sentenz in kirchlichen Dingen für sich in Anspruch, er sucht nur zu bewirken daß von den kirchlichen Gewalten die kirchliche Ordnung gewahrt werde, damit nicht die Störung auf dem kirchlichen Gebiet eine schlimme Rückwirkung auf die staatliche Ordnung ausübe. Wenn die kirchlichen Gewalten einer derartigen Aufforderung des Staats keine Folge leisteten, so setzte derselbe ehedem in Frankreich wie in Bayern seine Machtmittel, Geld- und Gefängniß-Strafen, in Bewegung, oder er drohte mit der Kündigung seiner für die Kirche immer sehr werthvollen Freundschaft. Nach dem gegenwärtig geltenden bayerischen Staatsrecht aber sind derartige Zwangsmittel nicht mehr anwendbar. Denn die zweite Beilage zur Verfassungsurkunde des Königreichs enthält in §. 54 über die Wirkungen des landesfürstlichen Schutzes, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung desselben gegeben sind, nur die lakonische Bemerkung: „Das königliche Staatsministerium des Innern wird das Geeignete darauf verfügen;“ eine Bemerkung welche alles dem administrativen Ermessen anheimgibt, aber auch alles in die engen Gränzen der administrativen Gewalt einschließt. Auch in Frankreich hat man in unserm Jahrhundert die Verhängung von Strafen gegen die Geistlichen, welche ehedem von den Parlamenten so eifrig gehandhabt wurde, aufgegeben; man begnügt sich mit dem theoretischen Ausspruch daß ein Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt vorhanden sei, eine Selbstbeschränkung welche den französischen Schrift-

*) Vergl. über die Entwicklung in Bayern die Abhandlung von Emil Friedberg, der Mißbrauch der geistlichen Staatsgewalt, in seiner und Dove's Zeitschrift für Kirchenrecht Bd. 9 S. 397 ff., Bd. 10 S. 38 ff., welcher das Obige zum Theil wörtlich entnommen ist. Die thatsächlichen Angaben stützen sich auf eine Handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek in München: „Das blaue Buch oder Sammlungen zum bayerischen Kirchenrecht von Johann Georg v. Lori.“ D. E.

steller Cormenin zu einem lebhaften Ausdruck der Bewunderung für die überwältigende Macht des modernen Staatsgedankens veranlaßt hat.*)

So würde die bayerische Regierung, wenn eine derartige Aufforderung an die kirchlichen Gewalten zur Zurücknahme der Censuren, wie vorauszusehen, erfolglos bliebe, den kirchlichen Gewalten ebenso machtlos gegenüberstehen wie wenn die Verweigerung des königlichen Placet von denselben nicht berücksichtigt wird. Daher ist es denn sehr erklärlich daß die Regierung seit einer langen Reihe von Jahren und neuerdings in der Meringer Angelegenheit einer jeden derartigen Aufforderung an die kirchlichen Gewalten, obwohl sie theoretisch das Recht dazu hätte, sich enthielt, und daß sie sich damit begnügte, indem sie den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt constatirte, den ungerechten Censuren jeden Einfluß auf das äußere Rechtsleben zu versagen. Für die kirchlichen Gewalten ist dieses Verfahren, wenn es sich um Kleriker handelt, eine viel empfindlichere Einbuße an Macht und Autorität als eine voraussichtlich doch erfolglose Aufforderung die Censuren zurückzunehmen hervorbringen könnte.

So führt denn das zweite Rechtsinstitut des bayerischen Verfassungsrechts, welches in der gegenwärtig schwebenden Kirchenfrage angewendet wurde, praktisch zu keinem anderen Ergebniß als das erst besprochene Mittel, die Verweigerung des königlichen Placet. Sehen wir zu ob in dem geltenden Staatsrecht noch weitere Mittel zu finden sind.

Socialwissenschaft und Socialethik.

II.

(Schluß.)

A. O. Die Ethik hat sich bisher, getreu dem individualistischen Charakter der Philosophie, überhaupt nur als Personalethik gekannt. Die Voraussetzung daß der einzelne Mensch Maß und Zweck aller Dinge sei, um welchen sich das ganze Universum drehe, ist keineswegs eine Erfindung moderner Geistesströmung, sie ist als Grundelement in der ganzen Philosophie seit den Zeiten der Sophisten Altgriechenlands enthalten gewesen. Aber nicht einmal die Persönlichkeit in ihrem wirklichen Dasein war dabei zum Ausgangspunkte genommen, das Subject wie es in allen Lehrgebäuden zu Grunde gelegt ist, war nichts als eine ideelle Abstraction, eine selbstgewählte Fiction, der man eine ebenso abstracte Objectivität, die Idee des Allgemeinen gegenüberstellte, und denen beiden nichts im thatsächlichen Leben entsprach. Der Begriff des lebendig Persönlichen ist nirgends anzutreffen, er würde auch sofort der Annahme des Ewigen und Allgemeinen im Individuellen widersprochen haben. Die ganze Philosophie hat so bis in die neueste Zeit an einem unüberwindlichen Individualismus und Pantheismus gekrankt, der sich in die Gegensätze des selbstvergötternden Idealismus und des fatalistischen Naturalismus ausgestaltete. Im Extrem verloren sich beide Richtungen unter der ausschließlichen Betonung des einen Moments bis zur völligen Läugnung des andern. Der Idealismus construirte sich die Idee des Subjects in solcher Ausdehnung zurecht, daß nichts außerhalbliegendes mehr übrig blieb. Der Materialismus wollte nur die objectiven Begriffe der Materie und Bewegung anerkennen, in welche alles Einzelne nach unbekannten zwingenden Naturgesetzen aufgehe. Der gewaltige Geistesaufschwung in dem wir uns seit Mitte vorigen Jahrhunderts befinden, sollte auch in dieser Hinsicht mit seinem praktischen Zuge die Anregung zum Fortschritt geben.

Nach Rousseau gehört schon viel Philosophie dazu um sein Nachdenken auf die nächstliegenden Dinge zu richten, und im allgemeinen wird angenommen daß der denkende Geist erst zuletzt von der Beobachtung der Außendinge auf die Selbstbetrachtung geführt werde. Wir halten dieß nicht für richtig: das eine fordert gleichmäßig das andere heraus. Wenn die ältere Philosophie aber in der Geschichte kaum mehr als eine literarische Existenz fristete, so kam dieß daher daß sie überhaupt zu wenig beobachtet hat, zu sehr im „reinen Denken" aufgieng. Erst als man anfieng sie in den Bereich des Lebens hereinzuziehen und mit ihren Lehren Ernst zu machen, erkannte man auch ihre Mängel. Eine neue wissenschaftliche Methode, die Statistik, schob sich in die Geistesdisciplinen ein, und im politischen Leben machte man die Endeckung daß zwischen dem Individuellen und Universellen noch ein Drittes bestehe, die Gesellschaft. Durch die Handhaben wie sie die Statistik darbot, kam man sehr bald zu der erfahrungsmäßigen Beobachtung daß das Subject, wie es die Philosophie hingestellt hatte, weder seinen Eigenschaften noch seiner Stellung nach dem Dasein entspreche. Es existirte gar nicht, und auch die objective Welt war eine andere. Vor allen Dingen wurde man auf die Bemerkung geführt daß außer dem Einzelindividuum, welches man sich immer als ein männliches gedacht hatte, noch ein anderes Individuelles da sei, das zum erstern in bedingendem Verhältnisse stehe. Die Entdeckung des Weibes im Daseienden und seine Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung ist ein unbestreitbares Verdienst der empirischen Forschung, vorzüglich der Statistik. Schon das alltägliche Leben mußte hierauf hinweisen. Das Einzelwesen ist ja nichts für sich gesetztes, das sich unter allen Umständen gleichbleibt, und sein Leben isolirt abspinnt. Es ist durch seinen Menschenberuf auf die Vereinigung mit einem anderen ergänzenden Element angewiesen, um in inniger Wechselwirkung damit seine vorgezeichneten Entwicklungsstadien durchzumachen. So im Großen wie im Kleinen. Das allgemeine Leben tritt nur in und durch die Gesellschaft zu Tage, und das Grundelement derselben ist nicht ein abgetheiltes Etwas, es ist selbst wieder eine Gesellschaft, das „Paar" oder, wie Oettingen sich ausdrückt: „der Mensch in seiner polarisirten Gattungsgemeinschaft." (S. 57.) Aber auch das Paar welches sich im Fortlaufe der Zeit zur Familie entfaltet, darf nicht für sich betrachtet werden. Es steht unter näherem oder fernerem Einfluß anderer gesellschaftlichen Organismen, mit denen es durch Berufs- oder Verwandtschaftsbande in Verhältniß steht. „Auch Staaten, Kirchen, Völker sind in gewissem Sinne Personen." (S. 68.) Im Geistigen wie im Leiblichen kann der Mensch nur als ein aus der Gemeinschaft geborenes und nach ihr gebildetes Wesen verstanden werden, das mit tausend Fäden an die geselligen Voraussetzungen der Sitte und Erziehung geknüpft ist. „Solange der Mensch als Einzelwesen aufgefaßt wird oder auch nur die Gemeinschaft als Addition vieler Einzelnen erscheint, die sich in ihrer regellosen Freiheit oder jeder in einem aparten Gesetz der Selbstbestimmung bewegen, ist das Chaos wieder da, und wir müssen, wie an dem zusammenhangsvollen Fortschritt, an einem Ziel der Geschichte, so auch an der Möglichkeit verzweifeln auf dem geistig sittlichen Gebiete „realistische Studien" auch nur mit einiger Hoffnung auf Erfolg anzustellen." (S. 22.) Nur als „Socialethik" werde die Ethik ihrer Aufgabe der Erforschung sittlicher Bewegungsgesetze Genüge leisten können.

Es ist der Begriff der Collectivperson der aus der Erfahrung entnommen und in die Philosophie eingeführt wird. Das Subject als Doppelwesen erhält in der Gesellschaft als Gesammtpersönlichkeit sein objectives Correlat.

Wir haben in einer im vorigen Jahr erschienenen kleinen Schrift: „Untersuchung über den Begriff der Statistik (Leipzig, Engelmann 1870)" dieses Verhältniß einer kurzen Erörterung unterworfen, und sind dabei in Erwägung der nothwendigen Analogie des Objectiven mit dem Subjectiven zu dem Postulat gekommen: dem lebendigen Subject nicht, wie es bisher üblich war, eine allgemeine abstracte Idee, sondern wieder ein Lebendiges als Object gegenüberzustellen. Nach dem fundamentalen Satze daß das Einzelne nur durch seine Vielheit, der Theil nur durch sein Ganzes besteht und sich begreifen läßt, glauben wir, hätte man von Anfang an als Gegenpol des Subjects nicht das ganze ungeformte Universum, sondern in richtigem Schlußverfahren, eine Vereinigung gleichartiger Substanzen, eine Vielheit von Subjecten annehmen müssen. Das Objective zu dem „Ich" ist nicht alles Mögliche; es ist in genauer Consequenz das „Wir," d. h. die Gesellschaft.

In den Anstrengungen zur Begründung einer positiven Socialphilosophie findet die jüngste Epoche unserer Geistesströmung ihr bezeichnendes Charakteristicum. Alle Nationen begegnen sich in gleich energischem Streben zur Lösung der großen Aufgabe. Nachdem bereits Herder in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" die Geschichte als den Boden für die Induction geistiger Thatsachen hingestellt hatte, ist der Gedanke von dem Franzosen Auguste Comte in seiner Philosophie positive weiter entwickelt worden, um darauf von dem Amerikaner Carey aufgenommen und in dessen „Socialwissenschaft" auf die ökonomischen Theorien der Gegenwart angewendet zu werden. Nicht minder knüpft der Engländer J. St. Mill an diese Ideen an, ohne aber über die Erörterung von der Möglichkeit einer solchen Wissenschaft hinaus zu gelangen. Er schiebt seiner „Ethologie" nur deductiven Charakter zu, da es unmöglich sei auf moralischem Gebiet Experimente zu machen oder genaue Sätze aus der Beobachtung zu erhalten. Hier wird aber verkannt daß wir in der That ein solches Mittel für exacte Untersuchung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Statistik haben, bei aller Mangelhaftigkeit des bis jetzt durch sie hervorgebrachten Materials. So ist unter Vorgang des Belgiers Quételet die Moralstatistik schon seit längerer Zeit zum theilweisen Ausgangspunkte für die Lösung der großen Fragen des socialen Lebens gemacht worden, und ebenso wird sie von unserem Landsmann Oettingen diesen Problemen zu Grunde gelegt. Es gibt in der That eine moralische Induction. Freilich darf man dabei nicht vergessen daß die echte wissenschaftliche Methode in der innigen Vereinigung beider Hebelkräfte, der Deduction mit der Induction, zu suchen ist. Dieses Verhältniß fortwährend im Auge gehalten zu haben ist eine auszeichnende Eigenschaft des vorliegenden Werkes, welches sich

*) Changement remarquable! ces appels d'innovations, ces turbulences d'entreprises, contre lesquelles on tira jadis le glaive, et que l'on punissait dans des âges plus civilisés par l'exil des personnes et la saisie du temporel, une simple déclaration d'abus et la suppression d'un écrit suffisent aujourd'hui pour en faire justice.

in seiner vollen Bethätigung allerdings erst in dem noch zu erwartenden zweiten Theil auszuweisen haben wird.

Nachdem wir somit die beiden Momente des Ethischen und Socialen, in derjenigen Vereinigung in der sie dem Oettingen'schen Gedankenbau zum Grunde gelegt sind, in Betracht gezogen haben, tritt nun die weitere Frage hervor: was auf diesem Wege für die allgemeinen Probleme dieser Wissenschaften herauskommt. Vor allem ist es die große ewig ungelöste Frage der Geisteswissenschaft nach der Freiheit, bezw. Unfreiheit, des Willens, welche sich in den Vordergrund drängt. Vielleicht ist uns gestattet auch diesen Punkten in einer besonderen Betrachtung näher zu treten.

Dr. August Oncken.

Neueste Posten.

⊃ **München**, 6 Juni. Se. Maj. der König hat dem Dichter Oskar v. Redwitz den Kronorden verliehen und folgendes Handschreiben an denselben gerichtet: „Mein lieber Kämmerer Oskar Frhr. v. Redwitz! Ich hatte Mir vorbehalten Ihr Gedicht: „Das Lied vom neuen Deutschen Reich" mit Muße während Meines Landaufenthalts im Schloß Berg zu lesen, und drücke Ihnen nunmehr, nachdem Ich dieses gethan, für die Vorlage des Werkes Meinen freundlichsten Dank aus. Ihr Epos schildert in ergreifenden Zügen Deutschlands Heldenkampf und innere Wiedergeburt. Ich begrüße es als eine wahrhaft nationale Dichterthat. Mit hoher Freude erfüllt es Mich auch daß im Verein mit den übrigen deutschen Heeren die glorreichen Kämpfe Meiner tapfern braven Armee in Ihrem Lied verherrlicht worden sind. In der Begeisterung aber zu welcher Ihre Dichtung alle deutschen Herzen entflammt, finden Sie den edelsten Lohn für Ihre geniale Schöpfung, die ein Gemeingut aller Deutschen geworden ist. Ich selbst glaube Ihnen ein Zeichen Meiner lebhaften Anerkennung und Meines besonderen Wohlwollens noch dadurch zu geben daß ich Ihnen hiemit das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone verleihe. Ihr gnädiger König Ludwig. Schloß Berg, 3 Juni 1871."

× **München**, 6 Juni. I. Maj. die Königin-Mutter wird sich gegen Ende dieses Monats auf einige Zeit nach Italien begeben. — Nachdem an die Schulcommission der Stadt München von dem Dompfarrer als erzbischöflichem Stadtcommissär das Ersuchen gestellt worden ist, daß die Volksschullehrer angewiesen werden möchten mit den Schülern an der Frohnleichnamsprocession theilzunehmen, wurden die Lehrer von der Schulcommission dahin verständigt daß sie mit den Schülern an der Procession theilnehmen können, jedoch ohne irgendwelche Nöthigung zur Theilnahme. — Der ehemalige Landtagsabgeordnete Gottfried Kolb, quiescirter rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Straubing, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

München, 6 Juni. Dr. v. Döllinger hat auf die ihm von einer Deputation überreichte Adresse der liberalen Katholiken der Stadt Preßburg schriftlich erwiedert: „An die liberalen Katholiken der kgl. Freistadt Preßburg! Mit Freude und mit herzlichem Danke nehme ich die Adresse der Katholiken von Preßburg entgegen. Möge die darin ausgesprochene Gesinnung der Anhänglichkeit an die katholische Kirche und ihre echte Lehre, so wie des Festhaltens an dem Wesen der alten kirchlichen Ordnung sich mehr und mehr als die Ueberzeugung aller intelligenten Katholiken der ungarischen Nation herausstellen. Die Katholiken Ungarns sind die ersten gewesen, welche klar erkannt haben daß eine rechtlich geordnete Theilnahme der Laien an der Feststellung und Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten dasjenige sei was der Kirche gegenwärtig noth thut. In dieser Theilnahme werden sie auch die geeigneten Mittel finden um sich jenes durch die vaticanischen Decrete zum vollen Ausdruck gekommenen Despotismus zu erwehren welcher die gesammte katholische Welt unter die Willkürherrschaft einer fast völlig aus Italienern bestehenden Priesterbehörde und des mit der Curie eng verbündeten Jesuitenordens beugen will. J. v. Döllinger."

* **Berlin**, 5 Juni. Die in vielen Blättern verbreitete, auch in die „Allg. Ztg." übergegangene, Mittheilung von einer seitens des Kaisers erlassenen Amnestie für die während des Kriegs begangenen militärischen Delicte beruht auf einer von der „Spen. Ztg." veranlaßten Verwechselung mit der vom König von Bayern erlassenen Amnestie. — Von der mobilen Armee erfährt man daß die Gardefestungsartillerie noch nicht zurückkehren, vielmehr einstweilen zur Besetzung der Forts von Paris in Frankreich zurückbleiben wird. Die Mannschaften dieses Truppentheils bilden die artilleristische Besatzung der Forts St. Denis, Romainville und Aubervillers. Auch die Festungsartillerie der Württemberger, welche die Besatzung des Forts Nogent bilden, wird bis auf weiteres noch in Frankreich verbleiben. In die Stellungen welche bisher das Gardecorps vor Paris innehatte ist das vierte Armeecorps (Provinz Sachsen) eingerückt. Das schleswig-holsteinische neunte Armeecorps hat am 1 Juni den Rückmarsch angetreten und wird am 20 in Mainz eintreffen. Das fünfte Corps ist bereits in Posen eingetroffen. Um die regelmäßigen Sommerübungen der noch in Frankreich verbleibenden Truppen zu ermöglichen sind alle Vorkehrungen getroffen; dieselben werden genau wie in der Heimath erfolgen. Eine besondere Schwierigkeit möchten dabei jedoch die Manöverübungen bieten, deren Abhaltung (außer in den betreffenden ständigen Lagern) in Frankreich ganz ungebräuchlich ist, und gegen welche sich deßhalb ein heftiger Widerspruch der Gemeinden bei Benutzung ihrer Felder, Weinberge &c. zu diesem Zweck vorhersehen läßt. Es wird sich indeß auch hiefür ein geeigneter Ausweg wohl noch finden lassen, wie denn gleicherweise die den Gemeinden auferlegte Beschaffung von Schießplätzen, Schwimmanstalten, Reitbahnen, Exercierschuppen &c., trotz des theilweise sehr lebhaften Widerspruchs derselben, beinahe überall schon durchgeführt worden ist. — Die Behörden sind vom königl. Kriegsministerium mit Anweisung versehen worden den Obercommandos der in Frankreich stehenden Armeen bis auf weitere Bestimmung kein Prädicat — weder kaiserlich noch königlich — beizulegen. — Die Anwesenheit des Chefs des großen Generalstabs Grafen Moltke in Straßburg hatte der „D. R. C." zufolge den Zweck das Terrain zu besichtigen, und zu bestimmen welches zur Anlegung der detaschirten Forts dienen soll mit denen Straßburg umgeben wird, um die Umwandlung dieses Platzes aus einer französischen in eine deutsche Festung zu vervollständigen. — Ein Lieblingsthema der deutschen Blätter ist die Abtretung Helgolands. Dieser Tage nun hat sich die Berliner Presse, veranlaßt durch englische Zeitungsstimmen, desselben wieder bemächtigt, und behandelt es mit einer fast an die Zeit der sauern Gurke gemahnenden Ausführlichkeit, leider aber auch im Ton eines entsagenden Platonismus. — Die „Krzztg." gefällt sich noch immer darin die liberalen Ideen für die Pariser Mordbrennerei verantwortlich machen zu wollen. Sie wie die „N. Allg. Ztg." weisen ferner den Vorwurf zurück daß die Conservativen mit den Socialdemokraten geliebäugelt hätten. Allein schlecht paßt zu dieser Behauptung folgender am Schluß eines derartigen Artikels der „Krzztg." stehender Satz: „So lange Schulze-Delitzsch und Max Hirsch die Arbeiter im Interesse der Bourgeois aufhetzen, so lange hat man es mit ehrenwerthen Volksmännern zu thun; sobald aber das Proletariat diese Agitation auf eigene Hand fortsetzt, beginnt die verbrecherische Insurrection und die Verwandlung des Volksmannes in eine „verabscheuungswürdige Bestie." Ergreift das hochconservative Organ nicht schon mit diesen Worten Partei für den Socialismus, indem sie dem Proletariat unter die Nase reibt daß die Bestrebungen zweier ehrenwerthen Volksfreunde nur „das Interesse der Bourgeois" zum Ziele hätten? Schlecht paßt ferner zu jenen heuchlerischen Augenverdrehungen die heute von der „Volks-Ztg." constatirte Thatsache daß die Conservativen im Kreise Hagen zur Bekämpfung der Wahl des der Fortschrittspartei angehörigen Abg. Harkort an die Casse des allgemeinen deutschen Arbeitervereins eine gewisse Summe zahlten. — Die (auch schon in der „Allg. Ztg." erwähnte) Recension Zachariä's zu Prof. Berchtolds Schrift über die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdecrete mit der bayerischen Staatsverfassung bot schon vor mehreren Tagen Berliner Blättern Stoff zu kurzen Besprechungen. Die „Nat.-Ztg." hält es, wie Hr. Zachariä, für unzweifelhaft daß das Reich competent wäre gegen die neuen Dogmen vorzugehen, während die „Krzztg." meint: es sei ihr nicht recht klar wie die Zuständigkeit des Reichstags in dieser Frage begründet sein solle, indeß ein Gewährsmann wie Hr. Zachariä werde schon seine Gründe haben. Heute nun bekämpft Prof. Beseler in einem offenen Brief an Zachariä, welchen die „Nat.-Ztg." abdruckt, „ohne ihrer eigenen Stellung hiemit präjudiciren zu wollen," des letztern Ansicht. Hr. Prof. Beseler macht sich übrigens wohl eine unnöthige Mühe; vom Standpunkt des positiven Rechts aus steht die Unzuständigkeit des Reichs sicher fest; diejenigen aber welche die Competenz der Reichsgewalten erweitern wollen, werden sich sehr wenig durch gelehrte Abhandlungen beirren lassen.

** **Berlin**, 4 Juni. Der Bunsen'sche Antrag wegen Errichtung von Darlehenscassen für heimkehrende Landwehrmänner und Reservisten ist von den betreffenden Ausschüssen des Bundesraths berathen, und es ist hiebei, wie bei den Berathungen im Reichstage, die Bedürfnißfrage an sich keineswegs verneint, sondern der Antrag ist nur aus dem Gesichtspunkte der Unmöglichkeit bekämpft worden, die ihm zu Grunde liegende wohlwollende Absicht von Reichswegen zu verwirklichen. Dagegen haben die Debatten im Reichstage schon den erfreulichen Erfolg gehabt daß in einzelnen Kreisen die Angelegenheit besprochen und praktisch angefaßt wird. So hat der in den letzten Tagen der vergangenen Woche unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Nordeck zur Rabenau versammelt gewesene Bezirksrath in Gießen beschlossen, aus Kreismitteln an Landwehrmänner und Reservisten Darlehen zu geben in allen Fällen wo die Gemeinden nach Prüfung des concreten Falles die Gewährung eines solchen Darlehens für wünschenswerth erachten. Der Bezirksrath hat eine Commission niedergesetzt welche die Auszahlung dieser Darlehen beschließen, eventuell bewirken soll. Was die Stellung des Bundesraths und Reichskanzlers zu dem Antrage Bunsens betrifft, so wird, wie wir erfahren, der Bundesrath die eigentliche Initiative zur Abhülfe des in der gedachten Beziehung obwaltenden Nothstandes den einzelnen Bundesregierungen überlassen, und sich seinerseits auf eine allgemeine Anregung und auf die Andeutung des zweckmäßigsten Weges um zu dieser Abhülfe zu gelangen beschränken. Dieser Weg ist nach der Ansicht des Reichskanzlers darin zu finden daß die einzelnen Bundesregierungen à conto des ihnen demnächst zu überreichenden Antheils an der französischen Kriegsentschädigung den Communalverbänden (Kreisen, Städten, Ortsbezirken oder Vereinen), welchen die Unterstützung der Landwehr- und Reservisten-Familien obliegt, die Mittel überweisen, um den durch die Einziehung zur Fahne in ihren

Erwerbs- und Vermögensverhältnissen besonders schwer geschädigten Reserve-Officieren und Mannschaften die Wiederaufnahme ihres gewerblichen und bürgerlichen Berufes nach Möglichkeit zu erleichtern. — Nach glaubwürdigen Privatnachrichten beläuft sich die Zahl der von der Versailler Armee summarisch und ohne besonderes Verfahren erschossenen Communisten auf rund 15,000 Menschen; einem am Samstag Abend eingetroffenen officiellen Telegramm des Generals v. Fabrice nach zu urtheilen, dürfte diese Zahl eher zu niedrig gegriffen als übertrieben sein. Hiebei sei gleich eines unverbürgten Gerüchtes Erwähnung gethan, nach welchem Wurmb als Regierungspräsident nach Düsseldorf an Hrn. v. Kühlwetters Stelle gehen, und der Posten eines Polizeipräsidenten in Berlin durch den Landrath Prinz Handjery besetzt werden soll. — Die Ehrenjungfrauen Berlins welche am Einzugstage der Truppen beim Brandenburger Thor Aufstellung nehmen, werden weiße Kleider mit blauem Besatz nach altdeutschem Schnitt tragen.

Q Wien, 5 Juni. Fast stündlich wird ein neues Bulletin über den Stand der Chancen der Verfassungspartei für die Budgetverweigerung ausgegeben. Nach dem neuesten sollen zur Mehrheit nur noch acht Stimmen fehlen. Daß diese Noth die erforderliche Mehrheit aufzubringen eben nicht geeignet ist der eventuellen Budgetverweigerung ein besonderes Relief zu geben liegt auf der Hand. Im Plenum des Reichsraths werden morgen, wie es heißt, Giskra und Mayerhofer für die Budgetverweigerung das Wort ergreifen. — An die hiesige französische Botschaft ist eine Circularschreiben der Versailler Regierung gelangt, in welchem sie aufgefordert wird dahin zu wirken daß, wenn etwa Pariser Kunstsammlungen gehörende, wahrscheinlich gestohlene Kunstschätze zum Verkaufe gelangen sollten, die Verkäufer angehalten werden.

Wien, 5 Juni. Die „W. Abdp." bringt folgendes officiöse Dementi: Anläßlich der in den letzten Tagen in Umlauf gebrachten Nachrichten über den Stand der mit Mitgliedern der tschechischen Opposition gepflogenen Besprechungen so wie der daran geknüpften Gerüchte über die Ernennung eines böhmischen Landesministers, über die politische Vermittlerrolle eines mährischen Gelehrten, über die Auftheilung des Herzogthums Schlesien, über die beabsichtigte Einberufung eines Reichsrathes ad hoc u. s. w. sind wir zur Erklärung ermächtigt daß alle diese Gerüchte vollkommen unbegründet sind.

Pest, 3 Juni. Das ungarische Oberhaus hat wie seiner Zeit den Gesetzentwurf betreffs der Abschaffung der Prügelstrafe, so in seiner gestrigen Sitzung den Urbarial-Gesetzentwurf nach feudalen Principien amendirt, und ist dem wiederholten Nuntium des Abgeordnetenhauses gegenüber auch betreffs der Bestimmungen über die Rodungen und die Colonisten bei den Anträgen seiner Rechtssection stehen geblieben. Die Vorgänge in dieser Sitzung werfen übrigens auch ein interessantes Streiflicht über den Parlamentarismus den das Cabinet Andrassy in Ungarn einführt. Das Oberhausmitglied Minister Bela Wenckheim hat consequent und mit Betonung gegen die Regierungsvorlage, bezüglich gegen das vom Vertreter der Regierung, Demeter Horvath, vertheidigte Nuntium des Unterhauses gestimmt. Im Unterhaus interpellirte Ernst Simonyi den wie gewöhnlich abwesenden Cultusminister betreffs der fortgesetzt frechen Agitationen der Ultramontanen in Ungarn, und namentlich betreffs der herausfordernden Haltung des Bischofs von Stuhlweißenburg. — Fürst Alexander Karageorgiewitsch und die beiden Mitangeklagten Trifkowitsch und Stankowitsch sind von dem obersten Gerichtshofe wegen unzulänglicher Beweise freigesprochen worden. (W. Bl.)

Kopenhagen, 23 Mai. In dem Budget pro 1870/71 sind als Staatszuschuß für die sogenannten „Volks-Hochschulen" (Fortbildungsanstalten für Erwachsene) 14,000 Rd. bewilligt, welche dem Cassabehalt der Akademie zu Sorö entnommen und in Beträgen von 2000 bis herab zu 75 Rd. vertheilt werden sollen. — Der König hat die Autorisation für eine neue Ausgabe der kanonischen und apokryphen Schriften des alten Testaments ertheilt. Es handelt sich jedoch nicht um eine neue Uebersetzung, sondern um eine Revision des älteren Textes, der im wesentlichen mit der Ausgabe von 1647 identisch ist. Die Arbeit wurde auf Anordnung des Cultusministers am 19 Jan. 1866 von einer Commission begonnen, an deren Spitze Bischof Martensen und Professor Hermansen standen. (H. C.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **London**, 3 Juni. (Handelsübersicht der Woche.) Trotzdem daß die Commune nunmehr ihren letzten Athemzug gethan, und die Thiers'sche Regierung wieder im Besitz von Paris ist, dauern unsre willigen Geldverhältnisse nicht allein fort, sondern auch die Behutsamkeit, welche sich noch in letzter Woche auf dem Geldmarkte für längere Sichten entwickelte, ist geschwunden, und keinerlei Anzeichen deuten darauf hin daß die Abundanz demnächst ihr Ende finden werde. Der Bankfuß steht unverändert auf 2½ Proc., die Ressourcen der Bank haben sich sogar in vergangener Woche abermals gesteigert, und der offene Markt escomptirt feinstes Papier bereitwillig zu 2¼ Proc. Daß die Fondsbörse unter diesen Umständen trotz der verhältnißmäßig hohen Curse, trotz des Feiertags am vorigen Montag und der Liquidation an den beiden folgenden Tagen günstig gestimmt war, kann uns nicht wundernehmen. Nur Consols schließen nach einigen Schwankungen mit einer Reduction von ¼, während andererseits auf dem Markte für auswärtige Effecten die Mehrzahl der Curse anzog. Zumal stark wurden Türken gehandelt, welche 1—1⅜ Proc. profitirten. Auch amerikanische Effecten waren recht stetig im Begehr, und Bundesobligationen legten eine Avance von ⅛ bis ¼ dar. Noch ist auf diesem Gebiete zu erwähnen daß die Firma S. Raphael and Sons hier gleichzeitig mit Wien 200,000 Pf. St. Actien der ungarischen allgemeinen Bodencreditgesellschaft zur Zeichnung aufgelegt haben. Der Emissionspreis war auf 2½ Proc. Präm. festgesetzt, und da der geforderte Betrag hier viermal überzeichnet wurde, stellte die Notirung sich auf weitere ¾ Proc. Präm. — Auf dem Markte für edle Metalle hat sich auch dießmal nichts geändert. Gold, welches im Gesammtbetrage von 441,000 Pf. St. eingeführt ward, findet noch immer keinen Ausfuhrbegehr, und seit voriger Woche wurden 611,000 Pf. St. von der Bank angekauft. Für Silber andererseits hält die Frage nicht nur an, sondern hat sich eher noch gesteigert, und bei einer Einfuhr von 406,000 Pf. St. gieng die Notirung auf 60⅜ P. per Unze in die Höhe. — Das Getreidegeschäft war schleppend, aber angesichts der ungünstigen Witterungsverhältnisse fest, nur ordinäre Hafer entwickelten weichende Tendenz. Einfuhr der Woche 18,980 O. Weizen, 3921 O. Gerste, 39,910 O. Hafer, 2750 Faß und 21,280 Faß Mehl. — Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt herrschte große Lebhaftigkeit, und trotz der Feiertage wurde ein umfangreiches Geschäft zu einer Avance von ⅛—7/16 P. gemacht. Absatz der Auctionen 82,660 B., wovon 36,960 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 118,397 B., wirkliche Ausfuhr 18,672 B., Lagervorrath 967,490 B.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 6 Juni. Die „Kreuzztg." bemerkt: Die Correspondenzen über angebliche Verhandlungen und Besprechungen wegen Vertretung der österreichischen Regierung bei den Einzugsfeierlichkeiten sind unbegründet.

* **Versailles**, 6 Juni. Officiell wird die Ernennung Lambrechts zum Minister des Innern, Lefrancs zum Arbeitsminister, Cissey's zum Kriegsminister, Leflô's zum Gesandten in St. Petersburg, Léon Say's zum Seinepräfecten veröffentlicht. In parlamentarischen Kreisen dementirt man die Behauptung der Journale, wonach der Vorschlag, die Executivgewalt für Thiers zu verlängern, wegen Unterhandlungen mit dem Prinzen von Orleans verschoben sei, welchem Thiers versprochen haben soll abzudanken falls seine Wahl für gültig erklärt würde. Die Linke und das Centrum bestehen auf der Verlängerung der Executivgewalt auf zwei Jahre für Thiers, damit dem Lande Garantien der Beständigkeit gegeben werden, ohne welche Geschäftsleute und Finanzleute keinerlei bedeutende Operationen einzugehen wagen. Man zweifelt nicht daß die Mehrheit die Verlängerung annehmen wird. Der Tag zur Vornahme der Ergänzungswahlen ist noch nicht bestimmt. Vollkommene Ruhe herrscht in den Departements. Die Verhaftung Pyats in der Schweiz wird nicht bestätigt. Die Kriegsgerichte haben ihre Thätigkeit noch nicht begonnen.

* **Florenz**, 6 Juni. Die Blätter veröffentlichen eine päpstliche Encyklica welche die Völker auffordert Gott anläßlich des päpstlichen Jubiläums zu danken. — Graf Harcourt ist in Florenz eingetroffen.

* **Berlin** 6 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97¾, 4proc. Präm.-Anl. 109, bad. Präm.-Anl. 108, 4½proc. preuß. Anl. 96½, Köln-Mindener L. 95¼, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 57, Papierrente 48⅞, österr. L. v. 1860 82⅝, v. 1864 69, Creditactien 158, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsbahn 234½, Prior. 286, Galizier 107½, Schatzanweisungen 100⅝, Türken 45, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.26, London 6.23¾, Paris —, Wien 81⅝. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277½, Staatsbahn 412, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96¾, Lombarden 167¾, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente 56 13/16. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4½proc. bayer. Ostbahn 132⅛, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113¼, 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108⅜ 1882er Amerikaner 93¾, Köln-Mind. L. 95¼, österr. Silberrente 56⅞, Papierrente —, 1860er L. 83, 1864er L. —, Bankactien 755, Creditactien 277¼, Lombarden 168, österr.-franz. Staatsbahn 413¼, Elisabeth-Bahn 216, Franz-Joseph-B. 81, Rudolfsbahn 74, Ungarn. Ostbahn 69⅛, 3proc. Spanier 32½, Napoleons —. Wechsel: London 119½, Paris —, Wien 96⅝. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96⅝, Silberrente 56⅞, 1860er L. 83, Creditactien 276½, Lombarden 167½, Staatsbahn 413¼, Galizier 251, 3proc. Elisabethbahn 215¼, span. ausl. Sch. 32½, Bankactien —, Ostbahn —. Tendenz: still.

* **Wien**, 6 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69, Papierrente 59.10, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 127, Bankactien 782, Creditactien 289.10, Lomb. 175.20, Staatsbahn 425.60, Anglo-Austrian 244.80, Franco-Austrian 117.80, Unionsbank 282.50, Galizier 261, Franz-Joseph 203.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 165, Prior. 91.20, Elisabeth 223.75, Napoleons 9.80½. Wechsel: Augsburg 102.80, Frankfurt 102.90, London 123.30, Paris —. Tendenz: lebhaft.

* **Wien**, 6 Juni. Die Einnahmen der Staatsbahn vom 28 Mai bis 3 Juni betragen 750,609 fl. Mehreinnahme 194,994 fl. (Wegen Störung verspätet)

* **London**, 6 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 13/16, 1882er Amerikaner 90⅝, Türken 46¾.

⁑ **London**, 6 Juni. Börse. 3proc. Consols 91 13/16, 5proc. Türken 47¼, 1882er Amerikaner 90⅝, Italiener 56⅞, Lombarden 14½, 3proc. Spanier 33¼. Offerirt.

⁑ **Liverpool**, 6 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 20,000 Ballen. Tages-Import 10,000 Ballen. Tendenz: theuer.

* **New-York**, 5 Juni. Goldagio 112¼ Wechsel in Gold 110⅜, 1882er Bonds 112, 1885er 112, 1904er 110, Baumwolle 19, Petroleum in Philadelphia 25½

⁑ **New-York**, 5 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112¼, Wechsel per London 110⅜, 1882er Bonds 112, 1885er Bonds 112, Erie-Actien 25½, Illinois 125, Baumwolle 19, Petroleum 25¼. Mehl 6.60.

Holbein-Ausstellung zu Dresden

vom 15 August bis 15 October 1871,

im nordwestlichen Pavillon der königlichen Gemälde-Gallerie.

Die Ausstellung wird Gemälde, Handzeichnungen und Vervielfältigungen der Werke **Hans Holbeins des Jüngern** und seiner Familie enthalten, und Gelegenheit bieten die beiden Exemplare der berühmten „Madonna mit der Familie Meyer" (aus dem Besitz der Frau Prinzessin Karl von Hessen und der königlichen Gemälde-Gallerie zu Dresden) unmittelbar zu vergleichen.

Das Programm wird von dem unterzeichneten Secretär versendet.

Dresden, den 1 Mai 1871.

(4814—16)

Das Comité der Holbein-Ausstellung.

Dr. Julius Schnorr von Carolsfeld, Prof. J. Felsing: Vorsitzende.

Dr. A. von Zahn: Secretär.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei Bamberg.

In Folge Beschlusses der heutigen Generalversammlung werden:

1) die am 30 Juni und 31 December 1871 fälligen zwei Coupons mit je fl. 12. 30 kr. in üblicher Weise eingelöst,

2) folgende durch das Loos gezogene 30 Stück Prioritäts-Obligationen mit zusammen fl. 15.000, und zwar:

Nr. 12. 156. 171. 205. 261. 329. 372. 400. 431. 475. 491. 548. 670. 707. 714. 737. 841. 854. 857. 896. 962. 1111. 1148. 1194. 1227. 1228. 1245. 1331. 1357. 1456.

von jetzt an im Comptoir der Fabrik und den bereits bekannten Banken und Bankhäusern gegen Einlieferung der Obligationen nebst (den) treffenden Coupons mit den bis zur Einlösung laufenden Zinsen bezahlt, jedenfalls aber vom 1 October d. J. an außer Verzinsung gesetzt. Von den im Jahre 1869 gezogenen Prioritäten sind **Nr. 493** und **1244**, sodann von den im Jahre 1870 gezogenen **Nr. 770** und **1281** noch nicht zur Rückzahlung vorgekommen, weßhalb die Inhaber veranlaßt werden dieselben um so gewisser zur Einlösung zu bringen, als erstere bereits seit 1 October 1869 und letztere seit 1 October 1870 außer Verzinsung getreten sind.

Bamberg, den 13 März 1871.

[2312—13]

Der Verwaltungsrath.

Fr. Krackhardt.

Täglich Postverbindung.

Bestes Nordseebad Westerland auf Sylt.

Telegraphen-Station.

Eröffnung der Saison am **15 Juni.** Reiseroute von Hamburg über Husum oder Hoyer (Tondern). Dampfschiffverbindung zwischen Husum und Sylt viermal wöchentlich, zwischen Hoyer und Sylt täglich.

Reconvalescenten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege wird freie Benutzung der Seebäder gewährt. Nähere Auskunft ertheilt

(5646—54)

die Direction.

Hôtel & Pension Föhrenbach

Canstatt bei Stuttgart.

Table d'hôte. Restauration.
Mineralquelle und Bäder im Hause.
Großer Garten mit schattiger Castanienallee.
40 mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer und Salons. (5704—5)

Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.

Mineralbad Wiesau.

Eisenbahnstation **Wiesau,** Oberpfalz i./B.

Eröffnung am 28 Mai.

Die Wiesauer Heilquellen sind altbekannt wegen ihrer überaus großen Wirksamkeit gegen Zustände der Blutleere, der Bleichsucht und gegen alle specifischen Frauenkrankheiten, ferner gegen Impotenz, gegen Schwäche der Nerven, der Muskeln und des Rückenmarks, insbesondere gegen Verdauungsschwäche, bei chronischer Gicht, chronischen Rheumatismen, Steifheit der Glieder oder Ablagerung der Gichtstoffe in den Gelenken, überhaupt bei allen rheumatischen, lähmungsartigen und gichtischen Leiden. — Sehr heilsam ist es auch bei Wunden (Schußwunden — Knochenverletzungen und Kriegsfatiquen).

Curmittel: Trinkcur, Stahlwasserbäder und die unübertroffenen Moorbäder, auch alle andern Arten von Bädern.

Die Badeeinrichtung ist neu in Stand gesetzt. [2253] [4754—56]

Freiherrlich A. Notthaft-Weißenstein'sche Bade-Verwaltung Wiesau.

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet.

(5491—96)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel (Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

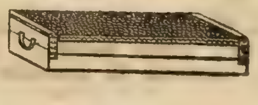
alleiniger Fabricant in Deutschland.

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter sechsjähriger Garantie für alle Reparaturen



und stets sich gleichbleibende Elasticität des Geflechtes. [3914]

Bekanntmachung.

Die bisher im Gesellschaftsregister des königl. Handelsgerichts Regensburg mit dem Sitz: „Maximilianshütte" eingetragene Actiengesellschaft:

„Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte"

hat ihren Sitz zu Maximilianshütte laut Beschlusses der ordentlichen Generalversammlung de dato 17 Mai 1871 aufgegeben und dafür in München, Stadtbezirk links der Isar, genommen.

Hiebei wird hervorgehoben daß der ursprüngliche Gesellschaftsvertrag vom 29 Mai 1855, die allerhöchste Genehmigungsurkunde vom 9 August 1855 datirt und die Dauer der Gesellschaft auf 25 Jahre von letzterem Zeitpunkt an festgesetzt ist.

Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrication von Eisen- und allem demjenigen was aus dieser Fabrication hervorgeht. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 1,800,000 fl. und zerfällt in 1800 Actien à 1000 fl., welche sämmtlich auf den Inhaber lauten, und bezüglich welcher eine Umwandlung auf Namen nicht Platz greift.

Nach Generalversammlungsbeschluß vom 17 Mai 1871, respective Beschluß des Verwaltungsrathes vom selben Tage sind die HH. Karl Seligmann dahier und Ernst Fromm, bisher in Maximilianshütte, nunmehriger Vorstand unter besonderer Ermächtigung, daß jeder derselben im allgemeinen und allein die Gesellschaft zu zeichnen berechtigt ist. Die Gesellschaftsfirma wird gezeichnet:

Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte.

N. N.

und erfolgen Bekanntmachungen für die Gesellschaft in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg, Süddeutschen Presse, dem Korrespondenten von und für Deutschland, der Frankfurter Zeitung und l'Indépendance Belge.

München, den 1 Juni 1871.

Der königl. Obergerichtsschreiber am königl. bayer. Handelsgerichte München links der Isar.

Müller. (5879)

Verlag von Theobald Grieben in Berlin:

[2965] **Fr. Clemens.** (5868)

Jesus der Nazarener.

I. Band: Des Weisesten der Weisen Leben, Lehre und natürliches Ende. Der Wirklichkeit nacherzählt.

II. Band: Der ideale Christus: Enthüllungen der christlichen Mysterien und demgemäßer Friedensschluß zwischen Vernunft und Christenthum.

4. Auflage. 40 Bogen. Lex. 8. 2 Thlr. Auch in 12 Lieferungen à 5 Sgr.

Ein gehaltvolles freisinniges Volksbuch, das seiner vielen neuen Aufschlüsse wegen Aufsehen erregt und binnen 2 Jahren bereits in 4 starken Auflagen erschien.

Manifest der Vernunft.

Diversion eines Veteranen im Freiheitskampfe der Geister. Eine Stimme der Zeit in Briefen an eine schöne Mystikerin.

2. umgearbeitete Auflage. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein in die Bewegung und Geistesrichtung der neuesten Zeit mit Muth und Geschick lebhaft eingreifendes Buch, gegen die Verderblichkeit des Mysticismus und religiöse Verdummung gerichtet.

Naturwissenschaftliche Sammlungen.

☛ **Das Forstherbarium,** 40 deutsche Waldbäume, mit Blättern und Blüthen, von Dr. Dietrich gesammelt, bestimmt und sauber aufgelegt. 1 Thlr. 6 Sgr.

☛ **Die Käfersammlung,** ca. 150 deutsche Käfer, Repräsentanten aller Hauptarten, mit Namen system. geordnet in polirtem Holzglaskasten 4 Thlr.

☛ **Die Schmetterlingsammlung,** 40—50 Stück aller Hauptarten, mit Namen system. geordnet im Glaskasten 3 Thlr.

☛ **Die Mineraliensammlung,** system. geordnet von Dr. Fischer, 50 Stück, im Kasten nebst dazu gehörigem Text 4 Thlr.

☛ **Kleinere Mineraliensammlung,** 30 Stück, system. geordnet im Kasten 2 Thlr. 12 Sgr.

Aufträge werden umgehend sorgfältig effectuirt und sind gef. einzusenden an die Export-Buchhandlung von

J. D. Polack in Hamburg.

Vollständige Preisverzeichnisse werden beigefügt und stehen gratis zu Diensten. [5866]

---

[172] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Zweites Maiheft 1871.

Inhalt: Die Allen-Dampfmaschine. Mit Abbild. — Eyths Umsteuerungsanordnung. Mit Abbild. — Drosselventil für Dampfmaschinen aller Art; von Dreyer, Rosenkranz und Droop, Maschinenfabrik in Hannover. Mit Abbild. — Ueber die Leistungen der Meyn'schen Patentkessel; von W. Born. — Ueber die Popper'schen Kesseleinlagen und über ein Verfahren den Kesselstein zu beseitigen; von Dr. O. Kohlrausch, Chemiker des österr.-ungar. Rübenzucker-Industrie-Vereins. — Friedmanns Dampfpumpen und Kesselspeisepumpen. Mit Abbild. — Wasserhebung mittelst des Friedmann'schen Injectors. — Rose und Gibsons Hebemethode für Papiermaterial. Mit Abbild. — Evarts Zinkenfräsmaschine. Mit Abbild. — Gilchrists Bohrratsche. Mit Abbild. — Baine's Verfahren zur Wiederherstellung abgefahrener Bahnschienen. — Ueber die Darstellung von Eisenmanganlegirungen und deren Anwendung zur Stahlfabrication; von Ferd. Kohn, Civilingenieur in London. — Ueber einige Legirungen; von Prof. A. Bauer. — Theoretische Werthbestimmung der feuerfesten Thone; von Dr. Karl Bischof. (Schluß.) — Ueber die Constitution des Ultramarins; von Prof. W. Stein. — Ueber die vermeintliche Unfähigkeit des Kali's zur Ultramarinbildung; von demselben. — Ueber Verunreinigung des Jods mit Jodcyan; von Dr. G. C. Wittstein. — Zur Bestimmung der Kohlensäure im Brunnenwasser; von Karl Knapp. — Ueber die Versilberung der Gelatine-Reliefbilder für Galvanoplastik; von H. Hanisch. — Gewinnung des Farbstoffs und der Oxalsäure aus den Waschwässern des Krapps bei der Garancin-Fabrication; von Pernod in Avignon. — Ueber das Perugummi hinsichtlich seiner Verwendbarkeit als Verdickungsmittel für den Zeugdruck; von Eugen und Armand Dollfus. — Ueber eine Nitroglycerin-Explosion welche in einem Laboratorium vorkam; von Prof. v. Gorup-Besanez. — Verwendung von Strohstoff in der Papierfabrication; nach F. G. Hahn. — Ueber Maulbeerblätter aus Turkestan; von Dr E. Reichenbach. — Ueber Seidenraupenkrankheit, nachträgliche Bemerkungen zur vorstehenden Abhandlung; von Justus v. Liebig.

Miscellen: Beitrag zur Goldprobe; von J. M. Merrick in Boston. Verfahren zur Extraction von Metallen die mit Schwefel, Arsenik oder Antimon verbunden vorkommen. Englische Patente auf Fabrication von Schwefelsäure. Gewinnung von Kali und Natron aus ihren wässerigen Lösungen. Ueber das Vorkommen von Baryt in Silicaten; von Dr. G. C. Wittstein. Der Einfluß chemischer Fabriken, Hüttenwerke u. s. w. auf die benachbarte Vegetation. Werthbestimmung des Chloralhydrats; von Karl Müller. Sonderbare Eigenschaft der Schießbaumwolle. Der Gold- und Silberdruck auf Zeugen. Ueber Verfälschung des Fuchsins. Ueber das Wasserdichtmachen der Leinwand. Das Petroleum in den Jahren 1869 und 1870. Veränderungen des Mehles bei längerer Aufbewahrung. Ueber Prüfung der Kartoffeln. Ueber Prof. Böttgers desinficirendes Verbandmittel für übelriechende Wunden 2c.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. **6.** — oder fl. **10.** —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. **1. 16** oder fl. **2. 36.**

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig **in schöner Ausstattung und deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [173]

☛ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

L'ECHO DE BRUXELLES,

Rue des Sables, 17, à Bruxelles.

L'ÉCHO DE BRUXELLES compte 27 années d'existence. Il jouit en Belgique et à l'étranger d'une publicité cons dérable, à cause de l'EXACTITUDE et de la CÉLÉRITÉ de ses nouvelles.

L'abonnement pour l'Allemagne ne coûte, TOUS FRAIS COMPRIS, que 9 fr. par trimestre, et lorsqu'on s'abonne au bureau des postes, le prix est réduit à thaler 1. 17 (fr. 5 80), à domicile, et à th'r. 1 12 (fr. 5. 18), si l'abonné fait chercher son journal à la poste.

Les personnes qui en feront la demande par lettre affranchie, RECEVRONT LE JOURNAL GRATIS, à TITRE D'ESSAI, jusqu'à la fin de ce mois. (56;8)

(5854) So eben erschien bei **C. Frommann** in Jena:

Agrarstatistik Thüringens.

Der Statistik Thüringens (Mittheilungen des statistischen Bureau's vereinigter thüringerscher Staaten) Band II, herausgegeben von

Dr. Br. Hildebrand.

Erste Hälfte.

25 Bogen gr. 4. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt:

I. **Die Agrarverfassung.** 1) **Die Eigenthumsrechte an Grund und Boden.** Das Grundeigenthum der Privaten, der Kirchen und milden Stiftungen, der Gemeinden des Staats. Verlust des Grundeigenthums durch Expropriation. — 2) Die öffentlichen **Anstalten zum Schutze des Grundeigenthums.** Vermarkung. Vermessung. Katastrirung. — 3) Die **Hypothekenverfassung.** — 4) Die **Grundgesetzgebung.** — 5) Die **Landescultur-Gesetzgebung** Ablösung bäuerlicher Lasten. Gemeinheitstheilung u. Separationen. Versicherungen. Rentenbanken und hypothekarische Creditanstalten. Schutz und Benutzung fliessender Gewässer. Die Forst- und Jagdgesetzgebung. Schutz gegen Viehseuchen. Die land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalten und Vereine. — II **Die Bodenverwendung u die Culturarten.** — III. **Die agrarische Bevölkerung** — IV. **Die Vertheilung des Grundeigenthums.**

☛ Bd I. der Statistik Thüringens (Allgemeines und Bevölkerungsstatistik enth. 60 Bogen gr. 8., Preis 4 Thlr) ist noch in einigen Exemplaren zu haben, wird aber ebenso wie der obige II. Band nur auf feste Bestellung geliefert.

In demselben Verlag erschien im vorigen Jahre:

Ortsverzeichniß
der thüringischen Staaten.

Herausgegeben
von dem **Statistischen Bureau** vereinigter thüringischer Staaten.
Preis 10 Sgr.

Ferner erscheint daselbst seit October 1869 und kann durch jede Buchhandlung oder Postanstalt bezogen werden die

Thüringische Gemeinde-Zeitung.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr. jährlich.

Fabrication und Lager
von
Fischereigeräthschaften

jeder Art (Preisverzeichnisse gratis) bei
(1779-9 **H. Stork** in **Ulm**
(St. 87) (Württemberg).

Eine bedeutende [5793—95]

Anilin-Farbstoff-Fabrik

sucht zwei durchgebildete (2930)

junge Chemiker.

Adressen mit kurzer Angabe des Bildungsganges beliebe man sub Chiffre **V. 2424** an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M* gelangen zu lassen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (5869—70)

Leopold Schmid's
Leben und Denken.

Nach hinterlassenen Papieren herausgegeben
von
Bernhard Schroeder und Friedrich Schwarz.
Mit einer Vorrede von Friedrich Nippold.
8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Sehr zu gelegener Zeit kommt dieses biographische Werk über den im Jahre 1869 verstorbenen Professor der Philosophie Dr. Leopold Schmid, der bekanntlich zum Bischof von Mainz gewählt, aber als scharfer Gegner des Ultramontanismus vom Papste nicht bestätigt worden war. Denn er hat, wie Prof. Nippold in längerer Vorrede darthut, namentlich durch seine Schrift: „Ultramontan oder katholisch?" den ersten Anstoß gegeben zu der Bewegung der Geister welche jetzt auf katholischem Confessionsgebiete so lauten Nachhall findet.

Jetzt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (5883)

Der sinnreiche Junker Don Quixote von La Mancha,

von Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt, mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot
und einer Einleitung von Heinrich Heine.
Mit über 100 Illustrationen nach Tony Johannot, und gezeichnet von C. Offterdinger.
2 Bände. 8⁰. Preis broschirt fl. 5. 15 kr. oder 3 Thlr.

Wir empfehlen diese reich illustrirte und hübsch ausgestattete Ausgabe des berühmten Werkes, das in keiner Bibliothek fehlen sollte, der besondern Beachtung, und machen namentlich auch auf die nur unserer Ausgabe beigefügte Einleitung Heinrich Heine's aufmerksam.

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart

Münchener Gemälde-Auction.

Montag den 26 Juni 1871 werden durch die Unterzeichnete alte und neue Gemälde, darunter die Sammlung

Sr. Durchlaucht des Fürsten von der Leyen,

öffentlich versteigert. Der Katalog, welcher unter vielen bedeutenden Namen auch drei der schönsten Bilder von **Rottmann** aufführt, ist gratis zu beziehen von der (5885—86)

Montmorillon'schen Kunsthandlung & Auctions-Anstalt.

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

[2999] **Basel.** (5899—900)

Hôtel Schrieder,

vis-à-vis dem Deutschen Bahnhof.

Bedeutend vergrößert, neu möblirt, bietet durch seine Lage Ersparniß von Fuhrwerk und Gepäck-Transport, sowie Bequemlichkeit bei der Zollrevision. Des Nachts vollständige Ruhe, da in der Schweiz Nachtzüge nicht existiren.

Mäßige Preise.

Am Schweizer Central-Bahnhof mein Hôtel-Omnibus stets anwesend.

Photographie.

In einer volkreichen gewerbthätigen Stadt Bayerns ist ein durch viele Jahre mit **vorzüglichem Erfolge** betriebenes

Photographisches Atelier

mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen, da der Besitzer sich gänzlich vom Geschäft zurückzieht. Offerte sub **L. A. Nr. 2989** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.**
(2989) [5894—96]

Constanz.

Landhäuser- &c. Verkauf.

Mit dem Verkaufe mehrerer preiswürdigen Landhäuser, Schloß- und Landgüter in der Umgebung des Bodensees (Schweiz und Baden) beauftragt, ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft (5905—7)

J. J. Müller, Spediteur.

Stuttgart.

Hirsch- und Rehgeweihe.

23 Paar Reh-, sowie 5 Paar Hirschgeweihe, worunter Abnormitäten, hat ganz billig zu verkaufen
(5908—10) **M. Schmid,** Wagnerstraße 33.

Gesucht wird in die Stadt zu zwei Knaben welche das Gymnasium besuchen ein ausgezeichnet empfohlener

Erzieher

von ernsten Grundsätzen, strengster Moralität und durchaus zuverlässigem Charakter. Bescheidenes Wesen Bedingung. Gehalt 300 Thlr. jährlich nebst freier Station. Stellung für einige Jahre. Offerte nebst Zeugnissen sub D. V. 73 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden. (5887—89)

In der besten Gegend Berlins, nahe dem Thiergarten, ist

ein herrschaftliches Grundstück

verkäuflich, bestehend aus einem Hauptgebäude, einem Nebengebäude, Pavillon und 3 Morgen großem Garten. Das Hauptgebäude enthält in Parterre und Bel-Etage 14 Zimmer und Säle, außerdem hübsche Mansardenzimmer; im hellen trockenen Souterrain Dienstbotenräume und große Küchen. Das Nebenhaus enthält 5 Zimmer u. s. w. Mit geringen Kosten kann das Ganze in den elegantesten Wohnsitz umgestaltet werden. Preis 160,000 Thlr. Offerte sub A 6381 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.
[2994] (5898)

Bei S. Hirzel in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Caroline.

Briefe

an ihre Geschwister, ihre Tochter Auguste, die Familie Gotter, F. L. W. Meyer, A. W. und Fr. Schlegel, Schelling u. a., nebst Briefen
von A. W. und Fr. Schlegel u. a.
Herausgegeben
von
G. Waitz.

Zwei Bände in gr. 8. mit den Porträten von Auguste Böhmer und Caroline Schlegel.
Preis 5⅓ Thlr.

Der

Hubertusburger Friede.

Nach archivalischen Quellen
von
Carl Freiherr v. Beaulieu-Marconnay.
gr. 8. Preis 1⅓ Thlr.

Wullenwever

Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Heinrich Kruse.
Zweite Auflage.
Preis geh.: 20 Ngr., eleg. geb.: 1 Thlr.

Soll und Haben.

Roman in sechs Büchern
von
Gustav Freytag.
Sechzehnte Auflage in 2 Bänden.
Taschenformat. 60 Bogen.
Preis 1⅓ Thlr. (5863)

Nur für Herren.

Die P. J. Dehm'sche Kunsthandlung in Mainz versendet unter Couvert, gegen Einzahlung des Betrags von Thlr. 2. —.

12 prachtvolle Photographien, Frauengruppen in reizender Stellung.
(5836—38)

In schöner Gegend Mittel- oder Süddeutschlands wird in der Nähe einer leicht erreichbaren Stadt ein **kleiner Landsitz zu kaufen gesucht.** Ein anständiges Wohnhaus und schattenreicher Garten würden genügen. Offerte, mit Angabe des Preises, von welchem Billigkeit vorausgesetzt wird, wolle man unter C. P. 680 franco einsenden an Haasenstein u. Vogler in Nürnberg. (5902)

Für ein in **Wien** bestehendes altes Exportgeschäft wird ein tüchtiger routinirter (5890—92)

Reisender

gesucht. Derselbe muß die Nürnberger Waaren-Quincaillerie-Branche kennen, und der französischen und italienischen Sprache mächtig sein. Jene welche längere Zeit in Spanien gereist sind, werden bevorzugt. Gutes Salaire wird in Aussicht gestellt. Offerte unter **W. A. 526** befördert die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Wien.**

Ein **Bibliothekar,** Beamter an einer der ersten Bibliotheken Deutschlands, sucht einen selbständigen Wirkungskreis im In- oder Auslande. Vortheilhafte Gelegenheit zur Erwerbung der äusserst werthvollen Doubletten der Bibliothek. Frankirte Offerte unter Chiffre **L. M. 5901** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen (5901)

Ein junger militärfreier Mann, der längere Zeit in einem Kurzwaaren-Geschäft gearbeitet, sucht ein Engagement als **Reisender** oder **Magazinier** in derselben Branche. Gef. Offerte sub **J. E. 2991** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.** (2991) [5897]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 158. Mittwoch, 7 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin: Die Gesetzentwürfe betr. die Entschädigung der Rhederei und den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen. Die neue Feuerwaffe. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Erwägungen im „verfassungstreuen" Lager. Die Parteien und die Adresse. Die Verhandlungen mit den Czechen. — Industrie, Handel und Verkehr.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 2 Juni. Heute wurden in erster Lesung die Gesetzentwürfe über die Entschädigung der Rhederei und über den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen genehmigt. Ersterer lautet: Art. 1. Den deutschen Eigenthümern und deutschen Besatzungen der von Frankreich genommenen Schiffe, beziehungsweise Ladungen, wird vom Deutschen Reich aus den bereitesten Mitteln der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung nach folgenden Grundsätzen Entschädigung gewährt: §. 1. Den Rhedern und den Ladungseigenthümern der von Frankreich nicht zurückgegebenen Schiffe und Ladungen wird der Werth derselben vergütet. Haben zurückgegebene Schiffe und Ladungen während der Dauer der Wegnahme eine Werthsverminderung erlitten, so erhalten die Eigenthümer für diese Werthsverminderung Ersatz. §. 2. Bei der Ermittlung des Werths ist zum Grunde zu legen: a) für Schiffe derjenige Werth welchen sie zur Zeit der Aufbringung gehabt haben. Die Schätzung des Schiffswerths erfolgt — vorbehaltlich des Rechts des Schiffseigenthümers zum Nachweis eines höhern Werths — nach der angenommenen Taxscala; b) bei Ladungen der Werth welchen dieselben mit Zurechnung der dafür bezahlten Seeversicherungsprämie am Einschiffungsorte zur Zeit des Abgangs des Schiffes gehabt haben. §. 3. Den Rhedern, Ladungseigenthümern und Schiffsbesatzungen werden die nachstehend bezeichneten Ausgaben und Verluste, soweit dieselben durch die Aufbringung der Schiffe oder die Wegnahme der Ladungen erweislich erwachsen sind, ersetzt: Hafengelder, Gerichts- und Notariatskosten, sowie ähnliche baare Auslagen, Verlust an Schiffsproviant, Aufwendungen für den Unterhalt oder die Heimsendung der Schiffe, Ladungen und Besatzungen, die für die Versicherung der Schiffe gegen Seegefahr erweislich bezahlten, auf die Dauer der Wegnahme fallenden Prämien, die verdiente Distanzfracht der nicht mit Ladung zurückgegebenen Schiffe, die Heuer der Besatzungen für die Zeit ihrer Gefangenhaltung und die Verluste an der Habe derselben. Der Werth dieser Habe wird hiebei a) für einen Schiffsführer auf 400 Thlr., b) für einen Steuermann auf 200 Thlr., c) für einen Untersteuermann, Bootsmann, Zimmermann oder andern Seemann gleichen Ranges auf 150 Thlr., d) für jeden sonstigen Schiffsmann auf 100 Thlr. angenommen. §. 4. Für Verluste welche durch Versicherung gegen Kriegsgefahr gedeckt sind, wird, außer dem Ersatz der gezahlten Versicherungsprämie, Entschädigung nicht gewährt. Art. 2. Aus der im Art. 1 erwähnten Kriegsentschädigung wird ferner den Rhedern derjenigen deutschen Kauffahrteischiffe welche durch feindliche Bedrohung in außerdeutschen Häfen zurückgehalten oder zum Einlaufen in solche Häfen genöthigt worden sind, für die Dauer ihres gezwungenen Aufenthalts Ersatz der ihnen erwachsenen baaren Auslagen für Heuer (ausschließlich Kaplaken) geleistet, und außerdem eine Entschädigung für den Unterhalt der Besatzung nach den von der Liquidationscommission (Art. 3) festzustellenden Grundsätzen gewährt. Art. 3. Die nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen zu gewährende Entschädigung wird für jeden einzelnen Fall durch eine aus sechs Mitgliedern und vier Stellvertretern bestehende Liquidationscommission endgültig festgesetzt. Die Commission wird vom Bundesrath ernannt. Sie wählt ihren Vorsitzenden und einen Stellvertreter desselben aus der Zahl ihrer Mitglieder; ihre Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die Commissionsmitglieder stimmen lediglich nach ihrer eigenen freien Ueberzeugung. Zur Beschlußfähigkeit der Commission ist die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern, einschließlich des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters, erforderlich. Im übrigen regelt die Commission ihre Geschäftsordnung selbständig. Die Commission hat das Recht die Behörden selbständig zu requiriren, Zeugen eidlich zu vernehmen oder vernehmen zu lassen, eidesstattliche Versicherungen abzunehmen oder abnehmen zu lassen, auch den Liquidanten präclusivische Fristen für die Anmeldung und Begründung ihrer Forderungen zu bestimmen. — Der zweiterwähnte Entwurf hat folgende Fassung: Art. 1. Für Schäden an Mobilien und Immobilien welche durch Beschießung in dem bisherigen Bundesgebiet oder in Elsaß-Lothringen belegener Orte seitens des französischen oder des deutschen Heeres im Laufe des letzten Krieges verursacht worden sind, wird aus den bereitesten Mitteln der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung nach folgenden Grundsätzen Vergütung gewährt. §. 1. Die zerstörten Immobilien und Mobilien werden nach dem vollen Werthe vergütet. Hat die Beschießung nur eine Beschädigung der Sachen zur Folge gehabt, so wird für die hieraus erwachsene Werthsverminderung Ersatz geleistet. §. 2. Unter dem in §. 1 gedachten Werth ist derjenige zu verstehen welchen die Sachen zur Zeit ihrer Zerstörung, bezw. Beschädigung, gehabt haben. §. 3. Für Verluste welche durch Versicherung gedeckt sind wird Entschädigung nicht gewährt. §. 4. Der Anspruch auf Vergütung kann in Beziehung auf Immobilien nur vom Eigenthümer, in Beziehung auf Mobilien nur von denjenigen Beschädigten erhoben werden welche zur Zeit der Verkündigung dieses Gesetzes in Deutschland ihren Wohnsitz haben. Art. 2. Aus der in Art. 1 gedachten Kriegsentschädigung werden ferner diejenigen Kriegsleistungen vergütet welche von den Bewohnern von Elsaß-Lothringen im Laufe des letzten Krieges auf Anordnung der deutschen Militärbehörden und gegen Anerkenntniß der letzteren geleistet worden sind. Die Vergütung erfolgt nach Maßgabe der über die Vergütung von Kriegsleistungen im Norddeutschen Bunde bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Art. 3. Die nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen in jedem einzelnen Falle zu gewährende Vergütung wird durch Commissionen endgültig festgesetzt, welche von der Landesregierung, in Elsaß-Lothringen vom Reichskanzler, zu bilden sind. Die Beschlüsse der Commissionen werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die Commissionen haben das Recht die Behörden selbständig zu requiriren, Zeugen eidlich zu vernehmen oder vernehmen zu lassen, eidesstattliche Versicherungen abzunehmen oder abnehmen zu lassen, auch den Liquidanten präclusivische Fristen für die Begründung ihrer Forderungen zu bestimmen. Art. 4. Die Auszahlung der nach Art. 3 festgestellten Vergütung an die Betheiligten geschieht durch die Landesbehörden. Die letzteren sind berechtigt die von ihnen etwa gewährten Vorschüsse von der Zahlung in Abzug zu bringen.

** **Berlin,** 2 Juni. Sofort nach Abschluß des Frankfurter Friedensvertrags ist in competenten militärischen Kreisen die Frage wegen der neuen Bewaffnung der deutschen Armee in Berathung gezogen worden. Es ist seiner Zeit mitgetheilt worden, und auch Baron Stoffel erwähnt in seinen Berichten diese Thatsache, daß bereits vor Beginn des Kriegs ein verbessertes Zündnadelgewehr probeweise an einzelne Bataillone vertheilt worden war, welches manche Vorzüge vor dem Zündnadelgewehr alter Construction hatte, nach dem Urtheil der Fachmänner aber allen Anforderungen an eine vollkommene Feuerwaffe auch nicht entsprach. Als der Krieg ausbrach, mußten die Bataillone die neuconstruirten Gewehre wieder abgeben, und erhielten ihr altes Gewehr. Nun drängt sich die Frage auf: soll das Chassepot Gewehr eingeführt, sollen die dem Feind abgenommenen Chassepot-Gewehre in vervollkommnete Zündnadel-, resp. Werder-Gewehre, umgewandelt werden? Diese Umwandlung würde in Bayern wenig schwierig und ebensowenig kostspielig sein, denn Werder und Chassepot haben fast gleiches Kaliber und gleiche Patronen. Bei der Umwandlung in preußische Zündnadelgewehre würden größere Schwierigkeiten zu überwinden sein, und dennoch könnte man nur unvollkommen das angestrebte Ziel erreichen. Den Franzosen sind ungefähr 540,000 Chassepot-Gewehre abgenommen worden, und es fragt sich nun ob diese in Gebrauch genommen, ob die ganze Armee damit versehen werden soll, wobei man die ernstesten Versuche mit dem vortrefflichen Werdergewehr und dem in der englischen Armee jüngst eingeführten Martini-Gewehr anstellen will, ehe diese Frage vollständig und definitiv gelöst wird. Die deutsche Armee bekommt *eine* einheitliche Feuerwaffe.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

9 Wien, 3 Juni. Heute Nachmittags werden die drei Clubs zu einer Vollberathung zusammentreten, um endlich über das was auf die kaiserliche Adreßantwort zu geschehen habe zu beschließen. Daß sich das Abgeordnetenhaus gestern nach Anhörung der kaiserlichen Antwort bis Dienstag vertagte, hieng wohl mit der Rathlosigkeit zusammen in der man sich befand, und die vor allem geboten erscheinen ließ Zeit zu gewinnen. Charakteristisch für die Lage ist es aber daß man auch heute in Abgeordnetenkreisen noch nicht recht weiß was man anfangen soll, während es keinem Zweifel unterliegen kann daß sich die Regierung ihrer Ziele bewußt ist. Die Verfassungspartei kann allerdings nicht wohl zurück, und da man einmal die Adresse erlassen und A gesagt hat, meinen ihre Mitglieder, sollte man eigentlich nach der erhaltenen Antwort auch B sagen, und die Budgetverweigerung versuchen. Dieß hat aber der Consequenzen halber seine Schwierigkeiten, und wie es scheint, schrecken viele doch vor dem Vorwurfe zurück der dann der Verfassungspartei gemacht werden könnte: daß sie ein budgetloses Regiment herbeigeführt habe. Zudem ist es eine eigenthümliche Sache jetzt das Budget zu verweigern, nachdem man ein halbes Jahr hindurch von Monat zu Monat die Steuern bewilligt hat. Nichtsdestoweniger dürfte der Antrag gestellt werden über den Staats-

voranschlag zur Tagesordnung überzugehen, und zwar soll es im Plane liegen „motivirte Tagesordnung“ zu beantragen, um hiedurch die Gelegenheit zu einer Resolution zu gewinnen.

⇄ **Wien,** 3 Juni. Die kaiserl. Antwort welche der Adresse zu theil geworden, hat den Gegensatz zwischen Krone und Parlament für jedermann offenkundig gemacht. Zwar mild in der Form, aber fest im Wesen, bezeichnet sie das Ministerium als auf das „volle Vertrauen“ des Monarchen gestützt, während die Adresse doch nichts anderes gewesen als die Umschreibung des Satzes: „Wir, die Reichsrathsmehrheit, haben kein Vertrauen zu diesem Ministerium.“ Es ist nunmehr jener Fall eingetreten den wir jüngst besprochen: Hohenwart bleibt, Reichsrath bleibt, und die Adresse ist ein abgethanes Schriftstück. Daß Hohenwart den Reichsrath nicht auflösen könne — einmal wegen der Delegationen, dann weil er in diesem Fall ohne bewilligtes Budget regieren müßte — war bekannt, und insofern hat die Partei die im Reichsrath die Adresse beschloß richtig gerechnet; nichtsdestoweniger steht die Reichsrathsmehrheit heute doch vor jenem Falle dem sie bis jetzt auszuweichen bestrebt war. Nachdem ihre matte Offensive vom Ministerium abgeschlagen worden, und die Kanonade auf weite Entfernung dem Gegner keinen Schrecken eingejagt hat, muß nun entweder zum Angriff mit blanker Waffe übergegangen werden, oder man muß gewärtig sein das Feld zu räumen. Die Reichsrathsmehrheit muß entweder das Budget verweigern oder dasselbe bewilligen; wir meinen in dem gegenwärtigen Augenblick gebe es kein Drittes. Es wird wohl danach geforscht, und ein allenfalls aufgefundener Ausweg würde aller Wahrscheinlichkeit nach rasch betreten werden; es ist jedoch nicht allzu leicht dem drohenden Bruch wieder auszuweichen, ohne die eigene Würde zu schädigen und jeder politischen Bedeutung zu entsagen. Die äußerste Linke hat die Adresse so aufgefaßt, daß diese nur als erster Schritt anzusehen sei, dem bald ein zweiter entscheidenderer folgen müsse, und ihre Redner haben sich sämmtlich in diesem Sinn geäußert; ob die Linke und das Centrum jedoch den zweiten Schritt mitthun werden, ist fraglich. Nach dem bittern, fast höhnenden Tone zu urtheilen den gestern die verfassungstreuen Organe gegen die Reichsrathsmehrheit angeschlagen haben, scheint dieselbe jedenfalls eines starken Stachels zu bedürfen um zu einer That gespornt zu werden. Wenn uns gesagt wird: die Stimmung in den verfassungstreuen Kreisen des Reichsraths sei ernst und fest, so wollen wir an dem ersten weniger zweifeln als an dem zweiten. Der Großgrundbesitz scheint uns mehr als schwankend zu sein, und innerhalb der Linken sucht man emsig jenes Dritte zu finden das zwischen Bewilligung und Verweigerung des Budgets liegen soll. Daß die für gestern Abend anberaumte Versammlung der Linken sehr schwach besucht war, zeigt eben auch nicht daß die Mitglieder der Partei von der Bedeutung des Augenblicks durchdrungen, noch daß sie bereits mit sich einig geworden sind. Die lose Parteidisciplin und geringe Unterordnungsfähigkeit innerhalb der deutschen Partei fällt in solchen Lagen um so schwerer ins Gewicht, als einer Regierung die sich so eben wieder fest in den Sattel gesetzt hat, nur durch Einigkeit und raschen Entschluß zu imponiren möglich ist. Jetzt hat man die Entscheidung wieder bis Dienstag vertagt: wird sich die Opposition bis dahin zusammenfassen oder zersetzen?

⊤ **Wien,** 4 Juni. Die Linke und die Großgrundbesitzer im Abgeordnetenhaus arbeiten noch an ihrem neuen Actionsplan gegen das Ministerium Hohenwart; die Meinungen gehen aber weit auseinander. Herbst und die übrigen deutschböhmischen Abgeordneten dringen auf sofortige Budgetverweigerung, und Giskra hat sich ihnen angeschlossen; Brestel will nur die Bedeckung des Budgets nicht zugeben, dagegen das Budget selbst bewilligen, und die Fraction welche den staatsmännischen Eingebungen Kuranda's folgt, weist jede Budgetverweigerung zurück. Einen Entschluß hat erst die äußerste Linke gefaßt; sie wird auf den Vorschlag Pickerts, desjenigen Abgeordneten welcher auf den auch geographischen Zusammenhang Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland hingewiesen, in der Generaldebatte über das Budget einen Antrag auf motivirte Tagesordnung einbringen, deren Formulirung indeß noch einer Verständigung mit der Linken und dem Centrum vorbehalten bleibt. — Inzwischen nehmen die Verhandlungen der Regierung mit den Tschechenführern ihren Fortgang. Es ist begreiflich schwer in den umlaufenden Lesarten über die bisherigen Ergebnisse dieser Verhandlungen genau die Spreu von dem Weizen zu sondern; wenn aber die meisten Angaben behaupten daß das Ministerium die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts „im Princip“ nicht verweigere, so möchte ich doch glauben es seien dieselben dahin richtig zu stellen daß die Regierung geneigt ist jenes „Princip“ ganz außer Discussion zu lassen, und sofort die praktische Verständigung im Detail in Angriff zu nehmen. Doch wird dabei Eines nicht zu übersehen sein. Die Antwort des Kaisers auf die Adresse hat noch einmal betont: daß die Herstellung des innern Friedens auf keinem andern Weg als auf dem Wege der Verfassung zu versuchen sei, und damit ist klar gegeben daß die Tschechen, was man ihnen auch zu bewilligen bereit sein möchte, doch auf kein Zugeständniß rechnen dürfen bevor sie sich nicht wenigstens thatsächlich auf den Boden der Verfassung gestellt.

Industrie, Handel und Verkehr.

✕ **München,** 4 Juni. Das Handelsministerium hat die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen dem ärarialischen Eisensteinbergbau bei Amberg und dem Bahnhof daselbst genehmigt, und deren Ausführung steht demnächst bevor.

(Pfälzische Eisenbahnen.) Im Monat April 1871 wurden 253,148 Personen, 2,391,161 Ctr. Güter und 1,?48,195 Ctr. Kohlen befördert; die resp. Einnahmen betrugen 133,905 fl., 194,023 fl. und 131,762 fl., in Summe 459,691 fl. Der Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Vorjahrs ergibt nur bezüglich des Kohlentransports für 1871 ein Minder von 112,680 Ctr. (gleichwohl jedoch eine Mehreinnahme von 835 fl. 26 kr.). Das Mehr der Gesammt-Einnahme beträgt für April 1871 141,6?7 fl. 22 kr. In den ersten vier Monaten des Jahrs 1871 wurden 1,956,094 fl. eingenommen, um 578,339 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahrs. Unter den im April 1871 eingenommenen Personen-Fahrtaxen befinden sich 45,364 fl. gestundete Militärfahrtgelder.

(Transatlantische Telegraphen-Verbindung.) In den letzten Tagen des Mai hat — der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge — die gerichtliche Eintragung der für Herstellung und Betrieb einer telegraphischen Verbindung zwischen Deutschland, England und Amerika kürzlich gegründeten „Vereinigten Deutschen Telegraphen-Gesellschaft“ hier stattgefunden, nachdem das nöthige Capital fest übernommen worden ist. Von dem Aufsichtsrath, zu welchem als Regierungscommissär der Generaldirector der Telegraphen, General v. Chauvin, gehört, sind der Dr. Lasard zum ersten und Kaufmann Müller zum zweiten Director erwählt. Der Dienst auf der ganzen Linie wird spätestens am 15 September beginnen. Wie verlautet, soll das Kabel sogleich vier Leitungen erhalten, während bisher deren nur drei beabsichtigt waren.

Bremen, 2 Juni. (Wochenbericht.) Tabake, nordamerikanische. Gesammtablieferung der Woche 5 Bay., 12 Scobs., 426 Maryl., 120 Virg., 626 Kent., 76 Steng. — Verkäufe dieser Woche auf Lieferung 125 Maryl., 1040 Virg., 39 Kent. — Lager 40 Bay., 25 Maryl., 1040 Virg., 2025 Kent., 1239 Steng. — Westindische und südamerikanische. Aus erster Hand wurden verkauft: 181 Seronen Habana, 1833 Ser. Carmen, 215 Ser. Palmyra, 523 Ser. Domingo, 3444 Packen Brasil und 2177 Packen Portorico. — Die Vorräthe in erster Hand bestehen in etwa: 254 Seronen Habana — Ser. Yara, 1094 Ser. Cuba, 10,104 Ser. Ambalema, 27,703 Ser. Carmen — Ser. Giron, 422 Ser. Palmyra, 20,000 Ser. Domingo, 6034 Packen Brasil, 131 Packen Portorico, 518 Kisten Seedleaf, 37 Kisten Florida, 140 Packen Java, 48 Packen türkischer und griechischer, 3016 Körbe Varinas-Blätter und Rollen, 356 Packen Esmeralda, 111 Packen Manila. — Kaffee. In Auctionen wurden 910 Sack beschädigter Guatemala für Assecurateurs-Rechnung verkauft. Von Loco-Waare sind Angebote knapp gewesen, und ist daher nur für den Bedarf gekauft. Der Ablauf der holländischen Auction stimmte Eigner fester. — Zucker, roher, ohne Geschäft. Raffinirter war zu festen Preisen in guter Frage. — Baumwolle war bei steigenden Preisen in lebhafter Frage. Umgesetzt wurden 1670 Packen, doch verhinderte die Zurückhaltung der Eigner größere Abschlüsse. — Schafwolle. 158 Ballen vließgewaschene und 10 Ballen schneeweiße Cap wurden vom Lager begeben. Außerdem fanden einige kleine Umsätze aus zweiter Hand statt. — Reis. Import und Umsatz in rohem Reis hat in dieser Woche nicht stattgefunden. Von polirter Waare sind 5000 Ballen geschlossen, welche fast zur Hälfte aus Bruchsorten bestanden. Für Reis blieben Preise unverändert, während Bruch etwas höher bezahlt wurde. — Petroleum, raffinirtes. Gleichmäßige Zurückhaltung der Inhaber und Käufer gab dem Markt in den ersten Tagen der Woche ein ruhiges Ansehen; schließlich jedoch, wo Abgeber sich zu Concessionen geneigt zeigten, belebte sich das Geschäft, und giengen ansehnliche Posten vom Lager, auf Lieferung und Termin in Versenders Hände. Die heutige Börse schloß fest. Raffinirtes Petroleum in Kisten fehlt. Lager incl. Zufuhren am 2 Juni: 86,771 Barrel raffinirtes. — Farbewaaren und Farbehölzer. 400 Kisten Blauholzextract sind zu notirten Preisen für die Versendung genommen. Farbehölzer ohne größere Umsätze. — Harz, amerikanisches. Etwa 3500 Faß wurden zu etwas billigeren Preisen umgesetzt. — Nutzhölzer. Cedernholz, wildes. Verkauft sind 58 Blöcke Minatitlanholz, etwa 35,000 Quadratfuß. Mahagoniholz. Von Cubaholz gieng die letzte Partie von 332 Blöcken mit etwa 36,000 Quadratfuß in Versenders Hand. — Häute unverändert. Importirt per „Volturno“ und „Frida“ via Antwerpen 5000 Stück gesalzene Buenos-Aires-Häute, von Hamburg etwa 6000 Stück Guatemala-Häute. — Sardellen. Die Fangberichte lauteten abweichend von einander, daher Käufer und Verkäufer sich noch von größeren Unternehmungen zurückhielten in Abwartung des weiteren Ergebnisses. Umsatz etwa 400 Anker 1869er, hier und in Holland lagernd. — Pottasche. Die in zweiter Hand noch befindlichen Vorräthe von St. Petersburger wurden für die Versendung genommen, und ist der Markt damit geräumt. — Fettwaaren. Von nordamerikanischem Talg kamen die kürzlich angebrachten Partien in 20 Oxhoft und 100 Barrel zu etwas ermäßigtem Preise zum Abschluß. Schmalz war in dieser Woche wenig beachtet und ohne Preisveränderung. — Getreide. Von Roggen wurden 60 Lasten in kleinen Posten umgesetzt. Sonst fand in allen Getreidarten nur ein schleppendes Detailgeschäft statt. (Wes.-Ztg.)

(Ueberseeische Wollen.) In **Berlin** hat sich eine Woll-Compagnie behufs Importation überseeischer Wollen und deren auctionsweisen Verkauf gebildet. Die „B. B.-Z.“ glaubt dem Unternehmen einen günstigen Erfolg prognosticiren zu dürfen, da die dermalige Preissteigerung der deutschen Wollen eine künstliche durch Speculanten hervorgerufene sei, und zu erwarten stehe daß die Fabricanten sich zurückhalten und die Auctionen abwarten werden.

Nach einer der „B. B.-Ztg.“ zugehenden Nachricht beschäftigt man sich in Nürnberg mit der Gründung eines „Süddeutschen Correspondenzbureau's,“ das speciell die Verbreitung von Cursnotirungen, Börsenberichten und Handelsnachrichten aus den süddeutschen Industrie- und Handelsbezirken sich zur Aufgabe machen wird.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Großkreuz mit Schwertern des gr.-sächs. Hausordens vom weißen Falken der Gen.-Lt. v. Schachtmeyer; für das Comthurkreuz mit Schwertern dess. Ordens der Major v. Kiesenwetter; für die schaumb. lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Major v. Heimburg; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. der Sec.-Lt. Berlage, sodann der Justiz-Rath Dorn zu Berlin für die 1. Cl. des tunis. Ordens „Nischan el Iftichar"; der Gesandte in Athen v. Wagner für das Großkreuz des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael; der Geschäftsträger in Jokohama, v. Brandt, für das Comthurkreuz des österr. Franz-Joseph-Ordens; der Bundes-Consul in Montevideo, Diehl, für das Ritterkreuz dess. Ordens; der Kaufmann Gille zu Frankfurt a. M. für das Ritterkreuz resp. des Ordens der bayer. Krone und des Ordens der württ. Krone; der Kaufmann Overlack zu Köln für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens; der Geh. Commercien-Rath Mevissen und der Kaufmann J. Kaufmann-Asser zu Köln für das Groß-Officierskreuz des luxemb. Ordens der Eichenkrone; der Vorsitzende der Eisenbahn-Betriebs-Commission zu Nancy, Reg.-Assessor Ursinus, für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Kronen-Ordens und für das Ritterkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen. — **Bayern:** der Oberstaatsanwalt L. Oberniedermayr für das Commandeurkreuz 2. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen und für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; die Oberste Höfler und Frhr. v. Treuberg, sowie die Oberstlts. Wirthmann und Heilmann für das eis. Kreuz 1. Cl; ferner für dasselbe 2. Cl.: von den Stäben die Hptl. v. Ausin, Schenk, Schwabl, Lutz, Giehrl und Frhr. v. Reitzenstein, der Rittm. Marc, die Oberlts. v. Schwarz, v. Granvogl, Frhr. v. Andrian-Werburg, Schmidt und Frhr. v. Hertling, die Unterlts. Horadam und v. Lesuire; vom 1. Inf.-Reg. der Oberlt. Prand; vom 5. Inf.-Reg. der Major Frhr. v. Crailsheim, der Stabshauptm. Goldschmidt und der Hptm. Hildebrand; vom 6. Inf.-Reg. die Hptl. Rosenschon, Kerth und Hirschauer und der Oberlt. Döderlein; vom 7. Inf.-Reg. die Majors Leichtenstern, Curtius und Popp, der Hptm. Gleichauf, der Oberlt. Waizmann, die Unterlts. Körbler und Schleicher und der Landw.-Unterlt. Krauß; vom 9. Inf.-Reg. die Majors Frhr. Ebner v. Eschenbach und Weißmann, die Hptl. Veith und De Ahna und der Oberlt. Oelling, vom 11. Inf.-Reg. der Major v. Gropper, der Stabshptm. Schilling und der Hptm. Winneberger; vom 14. Inf.-Reg. der Major Frhr. v. Bibra, der Stabshptm. Sibin, die Hptl. Hüttner, Ertl und Hacker, die Oberlts. Meisner, Walther und Hoch und der Landw.-Unterlt. Merz; vom 15. Inf.-Reg. der Major Baur, der Stabshptm. Pix, der Hptm. v. Preislinger, die Oberlts. Fürholzer und Fleischmann; vom 3. Jäger-Bat.: der Hptm. Heerwagen; vom 5. Jäger-Bat. der Hptm. Hell und der Oberlt. Leeb; vom 6. Jäger-Bat. der Major Caries und die Hptl. v. Schleich und Sckell; vom 8. Jäg.-Bat. die Hptl. Frhr. v. Hirschberg und Frhr. v. Hertling; vom 10 Jäg.-Bat.: der Major Frhr. v. Wulffen; vom 1. Chev.-Reg. der Rittm. Syller; vom 2. Chev.-Reg. der Oberstlt. Kiliani, die Majors Frhr. Stromer v. Reichenbach und Graf v. Leiningen-Westerburg, der Oberlt. Frhr. v. Schacky auf Schönfeld, die Unterlts. Frhr. v. Pechmann, Frhr. v. Falkenhausen und Frhr. Kreß v. Kreßenstein; vom 4. Chev.-Reg. der Oberst Frhr. v. Leonrod; vom 5 Chev.-Reg. der Oberst v. Weinrich, der Oberstlt. Fuchs und der Unterlt. Rosenbusch; vom 1. Ulanen-Reg. der Oberstlt. v. Langenmantel, der Rittmeister Passavant und der Landw.-Unterlt. Frhr. v. Eichthal; vom 2. Ulanen-Reg. der Unterlt. Popp; vom 1. Art.-Reg. der Hptm. v. Sutner und der Oberlt. Hertel; vom 2. Art.-Reg. der Major Hollenbach, die Hptl. Frhr. v. Zu Rhein, Hasselwander und Petri, die Oberlts. Betzel, Schuster und Schweninger und der Unterlt. Otto; vom 4. Art.-Reg. der Oberst Frhr. v. Müller, die Oberlts. Seuffert, Graf Buonaccorsi di Pistoia und Scheurl v. Defersdorf und der Landw.-Officiers-Adspirant Lohr; vom Genie-Reg. die Oberlts. Fuchs und Thoma; für dieselbe Decoration am weißen Bande der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. v. Linhart, die Reg.-Aerzte Dr. Stein und Dr. Stucky, die Bat.-Aerzte Dr. Gaßner, Dr. Kußius, Dr. Walther, Dr. Bocke, Dr. Haltenberger und Dr. Dieminger; der Landw.-Assistenzarzt Dr. Wolffhügel und der Bat.-Quartiermeister Horn. — **K. Sachsen:** der Prof. Dr. Eckstein in Leipzig für den russ. Stanislaus-Orden 2. Cl. — **Württemberg:** der Oberbürgermeister v. Heim in Ulm für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl. der gewesene Locomotivführer Calwer in Eßlingen für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande; der Oberstlt. v. Fränzinger für das Commandeurkrez 2. Cl. des hess. Ludwigsordens.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß in der am 31 Mai d. J. stattgefundenen General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre folgende Obligationen gezogen worden sind:

Serie 13 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1801 bis incl. Nr. 1900 zu fl. 1000 Conv.-M. das Stück, und von Nr. 1901 bis 1950 Lit. A. und B. zu fl. 500 Conv.-M. das Stück enthält. Ferner

Serie 26 der Anleihe vom 1 Juli 1853, enthaltend die Obligationen von Nr. 3501 bis incl. 3600 à fl. 1000 Conv.-M. das Stück.

Serie 37 der Anleihe vom 1 Juni 1854, enthaltend die Obligationen Nr. 5201 bis incl. Nr. 5400 Lit. A. und B. à fl 500 Conv.-M. das Stück.

Diese Obligationen im Gesammtbetrage von fl. 450,000 Conv.-M. gleich fl. 472,500 österr. Währ. werden in Triest bei der Hauptcasse der Gesellschaft am 31 December 1871 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbogen bezahlt, indem gleichzeitig deren Verzinsung aufhört.

Den Herren P. T. Actionären wird ferner zur Kenntniß gebracht daß die Bezahlung von fl. 21. — per Actie für Interessen und Dividende festgestellt wurde, welcher Betrag am 1 Juli d. J. gegen Einreichung der bezüglichen Coupons entrichtet wird.

Bei diesem Anlasse erlaubt man sich ein Verzeichniß derjenigen Obligations-Nummern welche in früheren Generalversammlungen gezogen, aber bis jetzt nicht zur Einlösung präsentirt worden sind, zur Richtschnur der Besitzer zu veröffentlichen. Diese Obligationen, deren Verzinsung mit dem Verloosungsjahre natürlich aufgehört hat, sind:

Serie 9, gezogen am 31 December 1869 Nr.	1336	B	fl.	525
	1338	A	"	"
	1348	A	"	"
„ 17, „ „ „ 1870 „	2425		"	1050
	2426		"	"
	2466		"	"
	2470		"	"
	2471		"	"
	2494		"	"
	2526	A	"	525
	2527	A	"	"
	2528	A	"	"
	2529	A	"	"
	2531	A & B	"	"
	2532	B	"	"
	2533	B	"	"
	2534	B	"	"
	1536	B	"	"

Serie 17, gezogen am 31 December 1870 Nr.	2538	B	fl.	525
	2540	A & B	"	"
	2545	A	"	"
„ 27, „ „ „ 1870 „	3691		"	1050
	3692		"	"
„ 35, „ „ „ „ „	4913		"	1050
	4915		"	"
	4916		"	"
	4922		"	"
	4924		"	"
	4925		"	"
	4926		"	"
	4937 bis 4958		"	"
	4981		"	"
	4982		"	"
	4986		"	"
	4987		"	"

(5857—59)

Triest, am 1 Juni 1871.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd.

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph.** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende",

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen."

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express", 53 Gracechurch Street. [3751]

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Frhrn. Oswald Peter Heinrich v. Nenne in Lindau betr.

Allfällige Forderungen an den Rücklaß des verstorbenen Frhrn. **Oswald Peter Heinrich v. Nenne,** Rittergutsbesitzer zu Steinwart, Feldhausen und Lauermannshof, im preußischen Regierungsbezirke **Düsseldorf,** früher in Constanz, zuletzt in **Lindau** wohnhaft, sind

binnen sechs Wochen

von heute bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft vor dem unterfertigten Verlassenschafts-Commissär anzumelden und zu bescheinigen.

Lindau, den 24 Mai 1871.

Der königliche Notar

(2834) **Otto Gombart** [5676—77

als Verlassenschafts-Commissär.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** 2c., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder 2c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale. — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden, vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 25 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasser-Behandlung** (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten: (4706—11)

in ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in Remagen.

Kiefernadel Decoct die 1/8 Ohm mit Fass und Gebrauchsanweisung für (zu 12 Bädern) 5 Thlr.

Grand Hotel Hungaria
in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesensten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953-96]

Wittelsbacher Hof,
Nürnberg,

in schönster Lage der Stadt, 3 Minuten vom Bahnhof entfernt, ganz neu erbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, eröffnet seit 18 Mai. Omnibus am Bahnhof. Besitzer:

[5354—57] **Jean Stroebel.**

Züricher Seidenstoffe,

Roben von 16 Ellen (= 60 Centim.) in schwarz, sowie in schwarz und weiß, rayé et quadrillé à fl 14. Muster franco. Aufträge für Einkäufe schweizerischer Fabricate werden mit 3% Commission ausgeführt. (H.-3199-Z.) [5864—65]

J. Guilloud, Zürich.

Ein Chemiker

der zwei Semester das Laboratorium von Fresenius in Wiesbaden und drei Semester das Polytechnikum in Zürich (chemische Schule) besucht hat und von beiden Anstalten die besten Zeugnisse aufweisen kann, wünscht als solcher eine Stelle am liebsten in einer Fabrik für chemische Producte, Farben- oder Düngerfabrik. Gef. Offerte unter Chiffre S. N. 888 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. (C.-926-Z.) [5658—59]

Für Conditoren.

Ein tüchtiger Conditor, des Deutschen und Französischen völlig mächtig, sucht sofort eine Stelle; am liebsten in ein Fabrikgeschäft ins Laboratorium. Offerte unter Chiffre O. O. 41 befördert die schweiz. Annoncen-Expedition von Suter u. Comp in Bern. (H.-3018 a. Z.) [5642—43]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 159. Augsburg, Donnerstag, 8 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der cisleithanische Parteikampf.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Tagsbefehl. Zum Einmarsch der Münchener Garnison. Gefangene. Brasilisches Generalconsulat. Actenstücke des Münchener Ordinariats. Die Adressenbewegung. Militär-Gerichtsverhandlung. Socialdemokratisches. Ein Brief des Fürsten Bismarck. Stuttgart: Hirtenbrief des Bischofs von Rottenburg. Berlin: Das Militärpensionsgesetz. Vom Bundesrath. Kaiser und Kaiserin von Rußland. Hegel-Feier. Ein Ministerial-Erlaß. Succession in Braunschweig. Dresden: Die Landessynode und die Schule. Straßburg: Die 40 Millionen Franken. Aus Colmar.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Budgetverweigerung. Italien und Oesterreich in der römischen Frage. Schloß Miramar. Die italienische Gesandtschaft. Professor Michelis. Linz: Deutsch-liberale Resolution. Karlowitz: Serbencongreß.
Schweiz. Bern: Der Bundesrath und die französische Ostbahn. Bau einer Rheinbrücke. Die Kosten der Aufnahme der Bourbaki'schen Armee in der Schweiz. Die Flüchtlinge der Pariser Commune.
Frankreich. Schwierigkeiten. Der Brief des Prinzen Napoleon. Verkehr. Wiedererscheinende Blätter. Berichtigung bezüglich der Erschossenen. Auf der Polizeipräfectur. Brandbefehl. Feydeau an Victor Hugo.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 117.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 6 Juni. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die kaiserlichen Erlasse betreffs der Stiftung und Verleihung der Kriegs-Denkmünze. Dieselbe erhalten Officiere, Militärärzte, Beamte und Mannschaften der deutschen Armeen welche an einem Gefecht oder einer Belagerung theilgenommen oder zu kriegerischen Zwecken vor dem 2 März die Gränze Frankreichs überschritten haben, Officiere, Aerzte, Beamte und Mannschaften der Marine die an Gefechten theilnahmen oder vom 11 Dec. bis 2 März zur Besatzung des Schiffes „Augusta" gehörten. Nicht zur Kriegs-Denkmünze berechtigte Officiere, Aerzte, Beamte und Mannschaften die vom 16 Juli bis 2 März mindestens 14 Tage im activen Dienst thätig gewesen, haben Anspruch auf die Kriegs-Denkmünze für Nichtcombattanten. Auf letztere haben ferner Anspruch: Hof-, Civil-, Staatsbeamte, Angestellte auf Privateisenbahnen, welche zufolge des Krieges vor dem 2 März die Gränze Frankreichs überschritten, ferner Johanniter, Malteserritter, die im Dienste dieser Orden oder der freiwilligen Krankenpflege gestandenen legitimirten Aerzte, Seelsorger, Krankenträger, Krankenwärter, Frauen und Jungfrauen, welche während des Krieges auf Schlachtfeldern oder in den im Feindesland errichteten Kriegslazarethen bis zum 2 März thätig gewesen sind. — Eine Bekanntmachung des Reichskanzleramtes zeigt an daß alle vertragsmäßigen Bestimmungen bezüglich der Handelsbeziehungen Frankreichs zu Deutschland wie vor dem Kriege wieder in Kraft treten. Demgemäß ist deutscherseits der Zollsatz von 2 2/3 Thlrn. per Centner französischer Weine wieder in Wirksamkeit.

* **Berlin,** 7 Juni. Graf Moltke ist aus Straßburg hieher zurückgekehrt.

(*) **Wien,** 6 Juni. Sitzung des Abgeordnetenhauses. Berathung des Finanzgesetzes. Der Abg. Franz Groß stellt den motivirten Antrag, in die Berathung des Voranschlags derzeit nicht einzugehen. Gegen diesen Antrag sprechen Smolka (Galizien), welcher erklärt: seine Partei stehe zur Regierung, weil sie überzeugt sei daß eine Reaction nicht zu befürchten, dann Weigel und Plener. Für den Antrag sprechen Mayrhofer, Giskra und Rechbauer. Morgen wird die Debatte fortgesetzt werden. Es sind noch sieben Redner eingeschrieben.

* **London,** 6 Juni. Unterhaus. Auf eine Interpellation Hay's erwiederte Lord Enfield daß eine Abtretung Helgolands bisher von Preußen nicht verlangt worden sei, weßhalb auch keine Schriftstücke hierüber vorgelegt werden könnten. Bezüglich einer andern Interpellation erwiederte Enfield: die französische Regierung habe dem englischen Gesandten angedeutet daß nicht der ganze Handelsvertrag, sondern nur einzelne Punkte desselben aufgehoben werden sollen. Officielle Mittheilung hierüber habe nicht stattgefunden.

* **Paris,** 6 Juni. Die Postverbindung zwischen Paris und dem Ausland ist vollständig wiederhergestellt. Der Herzog von Aumale traf gestern aus der Normandie in Houdan ein und begab sich von da nach St. Germain. Es sind Befehle ertheilt alle Civilcommissäre der Commune zu verhaften.

* **Versailles,** 6 Juni. Nationalversammlung. Pouyer-Quertier legt einen Gesetzentwurf vor welcher ihn zur Aufnahme eines Anlehens von 2 1/2 Milliarden ermächtigt, um einen Theil der Kriegskosten zu bezahlen und das im Entwurf aufgestellte Deficit zu decken. Die Vorlage wird an die Budgetcommission verwiesen. Dufort bringt einen Gesetzentwurf ein, bezweckend die seit September 1870 bis 30 Mai 1871 vermißten Militärpersonen gerichtlich nachzuweisen. Der Gesetzentwurf bezüglich der Wiederherstellung der Vendômesäule wird von der Tagesordnung abgesetzt und die Discussion hierüber vertagt. Man versichert, es sollen die ursprünglichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Hrn. Thiers und der Commission bezüglich der Aufhebung der Proscriptionsgesetze beinahe vollständig ausgeglichen sein.

* **Versailles,** 7 Juni. Die „Amtszeitung" veröffentlicht die Ernennung Pitrards zum Bankgouverneur und Roulands zum Generalprocurator des Rechnungshofes. Man versichert die Prinzen von Orleans werden ihr Mandat niederlegen, sobald die Anerkennung ihrer Wahl und die Aufhebung der über ihre Familie verhängten Proscriptionsgesetze erfolgt sein wird. Ferner heißt es: die Linke beabsichtige die Verlängerung der Vollmachten Thiers' für die Dauer der jetzigen Nationalversammlung zu beantragen. — Lhullier ist am Montag verhaftet worden. — Das Gerücht: in Lyon und andern Orten seien Unruhen ausgebrochen, wird als unbegründet bezeichnet.

⁂ **Berlin,** 7 Juni. Schlußcurse: Creditactien 159 7/8, Staatsbahnactien 236 3/4, Lombarden 96, Galizier 107 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 101 1/8, Rumänier 47 1/8, South-Missouri 71 7/8, Rockford 50, Peninsuler 70 1/2, Oberschl. E.-B.-A. 186, Central-Pacific 87 7/8. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin,** 7 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51 3/8, per Juni-Juli 51 5/8, per Juli-Aug. 51 7/8, per Sept.-Oct. 53. Tendenz: matt. — Weizen l. M. 77 3/4, per Juni-Juli 77 5/8. Tendenz: matt. — Rüböl l M. 25 2/3 per Sept.-Oct. 25 1/12 Tendenz: fest — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 11 Sgr., l. M. 17 Thlr. 5 Sgr, per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: behauptet.

* **Athen,** 6 Juni. Die Kammer hat beschlossen die französische Regierung wegen der Niederwerfung des Aufstandes zu beglückwünschen, und derselben ihren Abscheu vor den Verbrechen der Pariser Commune auszudrücken.

* **Wien,** 6 Juni. Privatverkehr. Creditactien 290.80, 1860er L. 100.95, 1864er L. 127.25, Staatsbahn 429, Lombarden 175.20, Napoleons 9.80 1/2, Papierrente 59 10, Franco-Austrian 118.25, Anglo-Austrian 344.75, Unionbank 283.25, Josephsbahn 204 50. Fest, Credit lebhaft.

⁂ **London,** 6 Juni. Türken 46 5/8. — Englisches Zinn 2 Pf. St. höher Straits 128.75. Walaroo 73 3/4. Im Baumwollhandel theurere Stimmung. Garnmarkt in Manchester außerordentlich stramm und entschieden theurer. Hier Bankdisconto 1/2 niedriger.

* **London,** 6 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 13/16. 1882er Amerikaner 90 1/2. Türken 46 5/8, Neue Spanier 33 1/4.

⁂ **Liverpool,** 6 Juni. Baumwollenbericht. Orleans 8 3/8, middling 8 3/16, fair Dhollera 6 1/2, middl. fair Dhollera 5 1/8, good middl. Dhollera 5 1/4, fair Bengal 5 5/8, fair Oomra 6 5/8, good fair Oomra 7, Pernam 8, Smyrne —, Egyptian 8 3/8. Tagesimport 10,000 B.

* **Paris,** 6 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.62, Italiener 58.25, Staatsbahn 877 50.

⁂ **Amsterdam,** 6 Juni. Börse. Wechsel auf London 11 93 G., 3proc. Spanier 32 5/8. 6proc. Amerikaner 97 1/16, 5proc. Papierrente 47 1/4. 5proc. Silberrente 55 1/16, 5proc. Türken 44 5/16, 5proc. Russen 78 3/4. Die Subscription auf die russischen Bodencredit-Pfandbriefe bald nach der Eröffnung geschlossen. Viele Fragen abgewiesen. Größter Erfolg.

Der cisleithanische Parteikampf.

☐ **Aus Oesterreich,** 4 Juni. Es ist für den welcher mitten in unserem politischen Getriebe steht, sehr schwer sich in dem Wirrsal der geradezu beispiellosen Lage ein unbefangenes Urtheil zu bilden. In jedem andern parlamentarischen Staat würde die Thatsache daß sich die Krone — vor die Alternative gestellt zwischen dem Cabinet und dem Parlamente zu wählen — auf die Seite des Ministeriums gestellt hat, zur Auflösung des Parlaments geführt haben; denn mit einer Kammer deren Mehrheit gegen das Cabinet gerichtet ist, kann dieses ja füglich nicht regieren. Bei uns aber ist eine solche Kammerauflösung, sowohl die Selbst-

auflösung als die von der Krone zu verfügende, mit Rücksicht auf die Delegationen nicht möglich. Dieses Verhältniß ist die nächste Ursache der verwickelten Lage, und ihre Folge ist Rathlosigkeit in dem einen wie in dem andern Lager.

Im Kreise der Verfassungspartei waltet bekanntlich die Absicht ob das Budget zu verweigern, allein auch in der letzten Clubversammlung wurde man nicht schlüssig hierüber, denn für die Gewißheit mit einem solchen Antrage durchzudringen fehlt noch ein Duzend Stimmen. Wir finden diese Absicht der Verfassungspartei, die eine logische Folge des Adreßbeschlusses ist, um so begreiflicher, als sich die Partei zu keiner Täuschung darüber hingeben kann daß das Haus, auch wenn es das Budget bewilligt, sobald die Delegationen ihre Arbeiten vollendet haben, doch werde aufgelöst werden. Allein die Budgetverweigerung ist denn doch nur eine Demonstration, nicht eine That mit praktischem Inhalt, und gerade auf eine praktische Idee kommt es jetzt mehr an als auf das Demonstriren. Eine solche Idee vermissen wir aber im Kreise der Verfassungspartei. Sie will das Unmögliche, nämlich daß der deutschen Reichsrathsmehrheit das Heft zurückgegeben werde, von welchem sie, als sie es in Händen hatte, so übeln Gebrauch gemacht.

Wer wollte es läugnen daß die Verfassungspartei selbst einen großen Theil der Schuld trägt daß die Dinge so weit gediehen? War es nicht das aus der Verfassungspartei hervorgegangene Bürgerministerium welches durch die Spaltung in seiner Mitte, durch das Debut mit Mehrheits- und Minderheits-Memorandum den Anstoß zu der Zuspitzung der Gegensätze gegeben? War es nicht die Verfassungspartei welche das Potozki'sche Ausgleichsministerium unmöglich machte, und der Berufung des Cabinets Hohenwart den Weg ebnete? Heute, wo die Dinge bereits so weit gediehen, ist es unmöglich auf jenen Standpunkt zurückzukehren welchen die Partei damals einnahm, als mit Hülfe Beusts nach vollzogenem Ausgleich mit Ungarn das Bürgerministerium berufen wurde, und die Absicht klar war den Deutschen in der cisleithanischen Reichshälfte dieselbe Stellung einzuräumen wie den Ungarn in der jenseitigen. Heute lassen sich die geschehenen Fehler nicht mehr gut machen, heute läßt sich die Stimmung der Nationalen, die durch die verschiedenen in den vielen Ausgleichsberathungen in Aussicht gestellten Zugeständnisse noch begehrlicher gemacht worden, nicht mehr abwiegeln. Wenn die Verfassungspartei heute noch dasselbe will was sie vor vier Jahren, als sie es konnte, nicht durchsetzte, so ist dieß ein Ding der Unmöglichkeit.

Ebenso unmöglich ist aber das was die Regierung will, und was sie will, ist ja nach Andeutungen ihrer inspirirten Blätter, die bisher auf kein Dementi gestoßen, ziemlich klar. Sie will sich auf die nichtdeutschen Nationalitäten stützen und den Kampf gegen die Deutschen beginnen. Sie will den Tschechen Concessionen machen, die einer Vernichtung des Deutschthums in Böhmen gleichkommen; sie vergißt dabei aber daß die Deutschen in Böhmen denn doch eine andere Rolle spielen, eine andere Culturmission haben als die Ruthenen in Galizien; sie vergißt daß sie auf diesem Wege, wenn wir von allen andern auch nicht zu unterschätzenden politischen Constellationen und von dem Zusammenhange der Deutschen in Böhmen mit dem großen deutschen Ganzen absehen wollen, in einen Culturkampf geräth in welchem sie in letzter Instanz unterliegen muß. Denn nicht um die einzelnen Etappen der beabsichtigten Regierungsaction handelt es sich über welche heute die Blätter berichten, wie das Zugeständniß eines böhmischen Landesministers, eines obersten Gerichtshofes für die Länder der böhmischen Krone, einer tschechischen Universität in Prag und die Verlegung des Schwerpunkts der Legislative in die Landtage, sondern um die Aufrichtung der Tschechen-Herrschaft in der durch deutsche Cultur zu ihrer gegenwärtigen Blüthe gebrachten Provinz des ehemaligen deutschen Reiches! Und das ist ebenso ein Ding der Unmöglichkeit wie die Utopien der deutschen Verfassungspartei.

Wir fürchten daß aus diesen beiden Unmöglichkeiten eine dritte Unmöglichkeit hervorgehen wird, die des Parlamentarismus in Oesterreich überhaupt! Wir fürchten daß diese Zustände, wie ernst und ehrlich auch die Versicherungen an dem Boden der Verfassung festzuhalten jetzt noch gemeint sein mögen, doch nur dahin führen werden jenen die Mittel in die Hände zu geben welche sich schon seit längerer Zeit anschicken den Beweis zu liefern: das absolutistische Regiment sei das einzig mögliche in Oesterreich.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Berlin, 5 Juni. Die (49.) Sitzung beginnt um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Roon und v. Succow mit zahlreichen Commissären. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, sowie die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Personen. Bei §. 1 („Für die Pensionirung u. s. w. gelten folgende Vorschriften") machen die Abgg. Probst (und v. Rittberg in entgegengesetztem Sinn) den Versuch eine allgemeine Discussion über das ganze Gesetz zu eröffnen, die vom Präsidenten, als mit dem Charakter einer zweiten Berathung nicht verträglich nicht geduldet wird. Abg. Probst (Centr.) bemerkt: daß nach seiner Ansicht, die allerdings nur eine Minderheit im Reichstage theile, das Gesetz hätte getheilt, und in diesem Augenblick nur der Theil hätte erledigt werden müssen welcher die Pensionsverhältnisse der Kriegsinvaliden regle. Den Militärs die in Folge des letzten Krieges dienstunfähig geworden seien, solle mit vollen Händen gegeben werden, aber auf diese hätten die Regierungen sich beschränken sollen. In dem gegenwärtigen Augenblick lasse sich nicht volle Unbefangenheit bewahren; die Gefahr liege nahe mehr zu geben als geordnete Finanzverhältnisse ertragen könnten. Zudem lasse sich die volle Tragweite der Vorlage gar nicht übersehen. Man habe die Commissionsberathung nicht beliebt, nun liegen Duzende von Amendements vor, deren Bedeutung sich im Augenblick nicht feststellen lasse. Auch sei der Vergleich mit den deutschen Pensionsreglements bei der Kürze der Zeit unmöglich. Deßhalb müsse er gegen die Vorlage stimmen, so schwer es ihm werde und so sehr er sonst für Pensionen der Staatsbeamten sei. Besonders vermisse er in der Vorlage die Festsetzung eines Maximalsatzes; in seiner Heimath (Württ.) sei der höchste Pensionssatz 3000 fl.; für das Reich würden 3000 Thlr. völlig genügen. Abg. v. Hoverbeck versichert daß die Fortschrittspartei über die Frage der Theilung der Vorlage genau so denke wie der Vorredner. §. 2 lautet: „Jeder Officier und im Officierrang stehende Militärarzt welcher seinen Gehalt aus dem Militäretat bezieht, erhält eine lebenslängliche Pension wenn er nach einer Dienstzeit von wenigstens zehn Jahren zur Fortsetzung des activen Militärdienstes unfähig geworden ist, und deßhalb verabschiedet wird. Ist die Dienstunfähigkeit die Folge einer bei Ausübung des Dienstes ohne eigene Verschuldung erlittenen Verwundung oder sonstigen Beschädigung, so tritt die Pensionsberechtigung auch bei kürzerer als zehnjähriger Dienstzeit ein." Die Abgg. Dickert, Herz und Gen. beantragen die Bedingung für die Pensionirung so zu formuliren: „Wenn er nach einer Dienstzeit von wenigstens 10 Jahren in Folge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Fortsetzung des activen Militärdienstes dauernd unfähig geworden ist und deßhalb verabschiedet wird." Abg. Herz (Fortschr.): Unser Amendement entspringt nicht einem Uebelwollen gegen den Officierstand, es will den Officier gegen eine ungerechtfertigte Pensionirung sicherstellen. Es ist Thatsache daß sehr häufig Officiere, obgleich im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Fähigkeiten, pensionirt werden. Es ist schwer, ja unmöglich, diesen ungesunden Zustand radical zu heilen; aber wir wollen ihn doch möglichst bessern. Andererseits soll unser Amendement den Staat gegen die Officiere schützen, welche, obgleich noch nicht pensionsreif, abgehen wollen. Es handelt sich da meist um gekränkte Ehrgefühl und verletzte Eitelkeit, wenn der Betreffende beim Avancement übergangen ist. Solchen ärgerlichen Vorkommnissen, durch welche die Staatscasse aufs empfindlichste geschädigt wird, wollen wir vorbeugen. Das Wörtchen „dauernd" wollen wir dann zur Sicherstellung der Verhältnisse gewissermaßen als unschädlichen Ueberfluß einschieben. Sollte es absichtlich ausgelassen sein, so wäre es allerdings ein Gebot der Gerechtigkeit es einzufügen. Auch ich hätte die Trennung des Kriegs- und Friedenspensionswesens, welche allgemein im Volk erwartet wurde, gewünscht, schon weil es jetzt einen Umfang hat welcher es den einzelnen Abgeordneten unmöglich macht diese Unmasse von Material zu bewältigen. Wollte man diese Trennung nicht, dann hätte man die Vorlage bei Beginn der Session einbringen müssen. Wir können jetzt Mißgriffe und Fehler bei der übereilten Berathung nicht vermeiden. Ich constatire aber daß wir frei sind von jeder Verantwortlichkeit, welche einzig und allein die Regierungen trifft. (Beifall links). Abg. Wehrenpfennig (nat.-lib.): Wie der Vorredner sagen konnte daß eine Scheidung dieser Vorlage in Bezug auf Kriegs- und Friedensinvaliden allgemein im Volk erwartet wurde, verstehe ich nicht; das war nicht der Fall. (Ja! Ja! links.) Ich wiederhole mein Nein! das ebenso viel wiegt wie Ihr Ja. Ich lasse mir keine öffentliche Meinung aufoctroyiren. Die Vorlage ist zu complicirt um vom Volke verstanden zu werden. (Hört! Hört! links.) Ich freue mich sagen zu können daß die so zu sagen discretionäre Befugniß der Militärverwaltung für Pensionirung von Officieren geübt worden ist zum Besten der Schlagfertigkeit unser Armee. (Beifall rechts) Wenn Sie radical bessern wollen, so müssen Sie den Rechtsweg in Fragen der Invalidität statuiren. Wir thun wohl in Betracht der vortrefflichen inneren Organisation unseres Heeres von alledem abzusehen; (zur Linken) lachen Sie so viel Sie wollen; die große Mehrheit des Volkes ist meiner Ansicht. Ihr Amendement ist unwirksam, und ich habe nicht Lust überflüssige Dinge in ein Gesetz aufzunehmen. (Beifall rechts). Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspartei): Für mich sind bei Beurtheilung der Vorlage zwei Gesichtspunkte maßgebend: 1) wie liegen die finanziellen Verhältnisse? und 2) erreicht das Gesetz seinen Zweck? Von der finanziellen Seite der Sache müssen wir vorläufig abstrahiren; wir wissen ja noch nicht wie die Kriegsentschädigungsgelder aus Frankreich einlaufen werden. Was den zweiten Gesichtspunkt betrifft, so muß ich doch bemerken daß die Officiere gegen die Civilbeamten sehr gut gestellt sind. (Hört! hört! links.) Der Officier hat mit 18 Jahren einen Gehalt von 500 Thlrn.; mit 28 Jahren, in einem Alter also in dem der Civil-

beamte gewöhnlich seine erste Anstellung erhält, ist er pensionsberechtigt. (Hört! hört!) Von meinen Schulcameraden, die gleichzeitig mit mir das Gymnasium verließen, haben die welche die militärische Carrière verfolgten schon eine höhere Pensionsberechtigung als die anderen welche Civilbeamte geworden sind überhaupt an Gehalt erhalten. (Hört! Hört!) Der Officier braucht zudem keine schwierigen Examina zu machen, er hat eine bevorzugte sociale Stellung, er ist Repräsentant der modernen Ritterlichkeit, und schließlich hat er thatsächlich eine hohe, culturgeschichtliche Mission; alle diese Vorzüge verlocken die Eltern und Vormünder ihre Söhne und Mündel vorzugsweise die Officierscarrière machen zu lassen. In Folge dessen treten schon sehr bedenkliche Symptome hervor. An Richtern und Verwaltungsbeamten macht sich ein recht fühlbarer Mangel bemerklich, und die statistischen Nachweise der Universitäten zeigen daß die Neigung zum Studium abnimmt. Auch für das Militär selbst ist dieser Zustand nach zwei Richtungen hin sehr bedenklich. In das Officiercorps kommen Elemente die nicht die rechte Neigung und nicht die rechte Fähigkeit haben, und bald wieder ausgemerzt werden müssen, und dann wird die Verführung immer größer sich pensioniren zu lassen. Der Mangel an tüchtigen Richtern, Verwaltungsbeamten, Geistlichen, Lehrern u. s. w. wirkt indirect auch auf die Kriegstüchtigkeit der Nation zurück; ihr wird bald das nöthige Material an Gentlemen, aus denen sich der Officierstand recrutiren kann, fehlen. Man wendet mir nun ein die Civilgehalte könnten ja verbessert werden. Das ist aber leichter gesagt als gethan. In Preußen stehen wir vor großen und wichtigen Reformen, welche einen Theil der richterlichen und der Verwaltungsbeamten überflüssig machen und dadurch ermöglichen sollen die andern besser zu besolden. Noch sind aber die Schwierigkeiten groß, und es wird lange währen bis sie überwunden sind. Uns fehlt ein Civil-Roon, der im festen Glauben an die Nothwendigkeit der freien Selbstverwaltung unsere Civilverhältnisse organisirt, wie es der Herr Kriegsminister mit der Militärverwaltung gemacht hat. Wenn eine derartige Organisation einmal vollendet ist, wollen wir gern auch höhere Militärpensionen gewähren. Jetzt belastet die Erhöhung dieser Pensionen den preußischen Etat allein mit 1,600,000 Thlrn. (Hört! hört!) Als einst 60,000 Thlr. für Schullehrerwittwen gefordert wurden, scheiterte an dieser so viel bescheideneren Forderung beinahe das betreffende Gesetz. (Sehr gut!) Ich bin gern der Belehrung zugänglich, aber als gewissenhafter Mann mußte ich meinen schweren Bedenken gegen die hohe Abmessung der Militärpensionen Ausdruck geben. (Beifall.) Abg. v. Hoverbeck spricht sich ganz ähnlich aus wie Herz. Abg. Löwe fragt an: weßhalb die Militär-Thierärzte, welche in Mecklenburg und in den süddeutschen Staaten Officiersrang bekleideten, in diesem §. nicht erwähnt seien. Bundesbevollmächtigter v. Roon erwiedert daß dieselben unter dem Begriff Militärärzte mit einbegriffen seien, und es für die vorliegende Frage nur darauf ankomme ob sie Officiersrang haben. Abg. v. Bonin (lib. Reichsp.) bittet, wegen der Unwirksamkeit des Herz'schen Amendements, um unbedingte und unveränderte Annahme des §. 2. Abg. v. Schulenburg-Beetzendorf (cons.) polemisirt gegen v. Hoverbeck — dem er bemerkt daß ganz gesund wohl niemand jemals in seinem Leben sei (Gelächter) — und v. Kardorff.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 7 Juni. Generallieutenant v. Walther, Commandant der 3. bayerischen Inf.-Division, hat am 23 Mai folgenden Tagsbefehl an seine Truppen gerichtet: „Ehrenhafte Männer der 3. bayerischen Division! Was ich vor nun bald einem Jahreslauf euch auf den Bivouac-Feldern von Walsheim als einziges und höchstes Ziel unseres Kriegszuges darstellte, das hat sich verwirklicht! Es ist nicht nur erreicht, es ist übertroffen worden — übertroffen in einer Weise die unser kühnstes Erwarten noch weit hinter sich läßt. Wer wollte da nicht dankbar sein Auge emporrichten dahin woher aller irdischer Segen ausfließt? Dem Herrn der Heerschaaren sei dafür Preis und Dank! Eine höchst geniale und kraftvolle Oberleitung und das brüderlich-treue Zusammenstehen der geeinigten Waffen waren die Mittel durch welche so großes möglich wurde. Erinnert euch stets daß Gehorsam, Pflichttreue bis zum Tode, hohe Ehrenhaftigkeit die Fäden waren welche weit über eine halbe Million von Männern von Sieg zu Sieg führten. Vererbt in den Reihen der Armee den Geist edler Mannszucht, verpflanzt in alle Volkskreise das echte Gefühl für Botmäßigkeit, Treue und hohes Gottvertrauen — und unsere Heere werden für alle Zeit siegreich, unser Volk ein beglücktes bleiben. Was ihr gethan, was ihr erlebt, was ihr gesehen, das werde eine Schule kommender Geschlechter; dann ist der Segen des Jahrs 1870 richtig verstanden und dankbar anerkannt!" — Bei der Rückkehr der Münchener Garnison aus dem Felde wird im Hoftheater eine große Feier veranstaltet werden. Die Intendanz hat die darauf bezüglichen Vorschläge bereits der allerhöchsten Genehmigung unterstellt. — Seit zwei Tagen passiren in täglich vier Zügen nach und nach 30—35,000 Kriegsgefangene die Route Hof-Bamberg-Würzburg-Aschaffenburg. — Der von der kais. brasilischen Regierung an Stelle des vormaligen Generalconsuls für Bayern, José Bettamio, ernannte Dr. José Joaquim Ferreira Valle in Genf ist von Sr. Maj. dem König in dieser dienstlichen Eigenschaft anerkannt worden. — Das 1. Heft der vom Münchener erzbischöflichen Ordinariat herausgegebenen „Actenstücke zum Concil" (bei Pustet in Regensburg) umfaßt 40 Nummern. Bemerkenswerth ist darin zunächst der Erlaß des Ordinariats an Prof. Dr. Friedrich vom 3 April d. J., worin demselben eröffnet wird daß den Theologie-Candidaten verboten worden weiterhin dessen Vorlesungen zu besuchen, und ihm das nämliche wie Döllinger zu bedenken gegeben wird, sowie der Wortlaut obiger Verbote selbst. An demselben Tag machte der Erzbischof dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hievon Anzeige, und überließ es der Staatsregierung den Conflict zu lösen in welchen die beiden Professoren als Staatsdiener für ihre Person gerathen sind. Nach der Verordnung vom 8 April 1852, den Vollzug des Concordats betreffend, solle bei Anstellung der Professoren der Theologie an Universitäten auch ein Gutachten des Diöcesanbischofs über den dogmatischen Standpunkt und den sittlichen Wandel der Bittsteller erholt werden, und damit sei den Bischöfen eine Mitwirkung bei Berufung solcher Professoren eingeräumt. Wie aber, wenn sich der dogmatische Standpunkt oder der sittliche Wandel des angestellten Theologie-Professors derart ändere, daß der betreffende Diöcesanbischof sein vor der Anstellung desselben abgegebenes empfehlendes Gutachten, beziehungsweise seine Zustimmung, zurückziehen müßte? Er seinerseits müsse, wie hiemit geschehe, diese Zustimmung bezüglich der genannten Theologie-Professoren zurückziehen und widerrufen. An den durch Prof. Dr. Huber so scharf beleuchteten Hirtenbrief vom 14 April reiht sich eine Vorstellung des Erzbischofs vom selben Tag, in welcher er an die wahrhaft katholische Gesinnung des Königs appellirt, die nicht zugeben könne daß die Existenz der Kirche in Bayern gefährdet, ihre verfassungsmäßigen Rechte beeinträchtigt werden. „Nur ein Wort aus Allerhöchstihrem Munde, und die so hoch gehenden Wogen der Bewegung werden sich wieder legen, es wird Ruhe und Friede zurückkehren, die für das Wohl eines Landes so nothwendig sind." Weiter folgt die Mittheilung des Ordinariats vom 17 April an Döllinger über die gegen ihn verhängte größere Excommunication. Eine Vorstellung von demselben Tage macht dem König hievon Anzeige, und der Erzbischof benützt diese Gelegenheit um wiederholt zu bitten daß der König die katholische Kirche in ihren verfassungsmäßigen Rechten nicht schädigen lasse. — Die „A. Postzeitung" meldet: Zur Adresse des Klerus der Diöcese Regensburg seien nun sämmtliche Priester ohne Ausnahme beigetreten, nachdem auch die beiden geistlichen Professoren noch nachträglich unterschrieben, und ein Priester die Erklärung gegeben daß er die Unfehlbarkeit ohne Rückhalt annehme, und seine Unterschrift nur deßhalb nicht gegeben habe „weil er überhaupt keine Adresse unterschreibe." Im Dekanat Kaufbeuren hat, wie dasselbe Blatt mittheilt, ein Pfarrer seine Unterschrift zu der Adresse der dortigen Geistlichkeit (Anschluß an die Erklärung der Münchener Pfarrer) verweigert. — Vor dem Militär-Bezirksgericht München standen dieser Tage fünf französische Kriegsgefangene, angeklagt bei dem am 16 Febr. d. J. in Straubing vorgekommenen Aufruhr der Gefangenen die Hauptbetheiligten gewesen zu sein. Das Urtheil lautete für einen der Angeklagten auf 8 Jahre Zuchthaus, bei zwei andern auf je 1 Jahr Gefängniß mit Abrechnung der Untersuchungshaft, bei den übrigen auf Freisprechung. — In einer von der „social-demokratischen Arbeiterpartei" veranstalteten, zahlreich besuchten Arbeiterversammlung zu Nürnberg hielt am 4 d. der durch den Wiener Arbeiterproceß bekannt gewordene Buchbinder Most aus Augsburg einen Vortrag über „die gegenwärtige politisch-sociale Lage in Europa." Der Redner begann seinen mit einer kurzen Pause fast 3 Stunden dauernden Vortrag mit heftigen Angriffen gegen die Presse, die in den Händen der besitzenden Classe liege, und besprach nach einem weitschweifenden Rundgang durch aller Herren Länder die gegenwärtigen Zustände in Frankreich, und zwar in einem der Commune günstigen Sinne. Zur Lösung der socialen Frage verlangte er Abschaffung des Lohnsystems und Einführung von Productiv-Genossenschaften unter Staatshülfe. Schließlich forderte er, mit Rücksicht darauf daß die Arbeiterbewegung in Bayern noch im argen liege, zu lebhafter Agitation auf. — Der in Mainz erscheinende „Israelit" veröffentlicht einen Brief des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an den Districtsrabbiner Bamberger in Würzburg, in welchem das Versprechen ertheilt wird daß künftighin von den auf Veranlassung großer staatlicher Ereignisse angeordneten kirchlichen Feierlichkeiten nicht nur den christlichen Kirchen, sondern auch den Synagogen Mittheilung gemacht werden soll. Bekanntlich war bis jetzt eine derartige Berücksichtigung der Synagogen in Preußen nicht Gebrauch.

Stuttgart. Das „Deutsche Volksblatt" veröffentlicht einen Hirtenbrief des Bischofs von Rottenburg, in welchem derselbe auf das bevorstehende Ereigniß des Papstjubiläums die Gläubigen aufmerksam macht, und Anordnungen für die kirchliche Feier trifft. Der Hr. Bischof weist auf die Leiden und Kümmernisse hin welche Pius IX mehr als die meisten seiner Vorfahren erdulden mußte; „jeder Tag erinnert uns aufs neue daran, und es ist gar nicht abzusehen wie lange dieß noch fortdauern wird, wie lange Pius das Erbgut Petri und die ewige Stadt in fremden Händen erblicken und ihre Heiligthümer profanirt sehen muß, wie lange die Bedrückungen der Kirche von außen und die Stürme in ihrem Innern sein väterliches Herz zerreißen werden." Die Diöcesanen zum Gebete mahnend, fährt Bischof Hefele fort: „Besonders aber ist es bei den Gefahren der Gegenwart, wo die kirchliche Einheit und Einigkeit mehrfach in hohem Grade gefährdet ist, uns dringend nahe gelegt dieses Jubelfest zu feiern durch Erneuerung des kräftigen Entschlusses: vom Einheitspunkt nicht zu weichen, und unbeirrt durch beklagenswerthe Erscheinungen

anderwärts am Felsen Petri uns festzuhalten, in der klaren Ueberzeugung daß kein wirkliches oder vermeintliches Uebel in der Kirche, dem man durch Trennung zu entgehen sucht, so groß ist als das Uebel der Trennung selbst."

* **Berlin,** 5 Juni. Heute haben die Debatten über das Militärpensionsgesetz begonnen. (s. oben.) Um diese dem Leser genießbarer zu machen, theilen wir eine kurze Inhaltsübersicht des Entwurfs mit. Das Gesetz beabsichtigt die Pensions-, resp. Unterstützungs-Ansprüche der Betreffenden in ganz Deutschland nach gleichmäßigen Grundsätzen auf der Grundlage einer auskömmlichen, den Rangverhältnissen entsprechenden Versorgung zu regeln und die noch vorhandenen legislativen Lücken im Militärpensionswesen auszufüllen. Die Pensionsverhältnisse der Officiere sind von denjenigen der Unterofficiere und Soldaten gesondert behandelt. Die finanziellen Maßnahmen welche das Gesetz nothwendig macht, sind einer spätern besondern Vorlage vorbehalten; vorläufig werden 13,288,000 Thlr. jährlich als diejenige Summe bezeichnet welche nothwendig ist um den im letzten Krieg invalid Gewordenen Pensionen, den Hinterbliebenen der Gefallenen Unterstützungen nach den Grundsätzen des Gesetzentwurfs zu gewähren, da der Verlust des deutschen Heers auf 5000 Officiere und 120,000 Unterofficiere und Soldaten geschätzt werden muß. Der erste Theil des Gesetzentwurfs handelt von den Officieren und den im Officiersrang stehenden Militärärzten im Reichsheer (§. 2 bis 46) und in der kaiserlichen Marine (§. 47 bis 54). §. 2 macht den Beginn der Pension von zehnjähriger Dienstzeit abhängig, mit Ausnahme der bei Ausübung des Dienstes eintretenden Dienstunfähigkeit, worüber §§. 3 bis 8 das nähere bestimmen. §§. 9 bis 17 handeln von dem Betrage der Pensionen. Während im Norddeutschen Bunde die Pension bei 15 Jahren Dienstzeit $^2/_8$, bei 20 Dienstjahren $^3/_8$ des Einkommens beträgt, und dann in fernern 10 Jahren um je $^1/_8$ steigt, beginnt nach dem neuen Entwurf die Pension beim zehnten Dienstjahr mit $^{15}/_{60}$, und steigt dann jährlich um $^1/_{60}$, darf aber drei Viertel des Diensteinkommens nicht übersteigen. Die Pensionen werden nach dem Durchschnittseinkommen der betreffenden Charge berechnet, wobei der Servis nach dem Durchschnitt, Dienstzulagen, die Berechtigung eines dienstfreien Burschen, die Theilnahme am Officierstisch und die Berechtigung zur Aufnahme in das Lazareth als Theile des Diensteinkommens zur Anrechnung kommen. Officiere und im Officiersrang stehende Militärärzte welche durch den Krieg invalid geworden sind, erhalten nach §. 12 Pensionszulagen von 100 — 200 Thlrn. jährlich, erblindete und verstümmelte außerdem nach §. 14 anderweitige Zulagen bis 400 Thlr. jährlich. §§. 18 — 25 handeln von der Berechnung der Dienstzeit, §§. 26 — 29 von dem Verfahren bei Pensionirungen im wesentlichen nach den im Norddeutschen Bunde geltenden Bestimmungen. Die §§. 30 bis 38 über Zahlbarkeit der Pension, Kürzung, Einziehung und Wiedergewährung derselben enthalten, gegen die bisherigen, günstigere Bestimmungen für die Officiere, die in dieser Beziehung den Civilpensionären jetzt gleichgestellt werden sollen. Die Bewilligung für die Hinterbliebenen, §§. 39 — 44, entsprechen im wesentlichen den Vorschriften des preußischen Gesetzes vom 16 Oct. 1866. Die §§. 45 und 46 enthalten Uebergangsbestimmungen. Auf die kaiserliche Marine (§. 47 — 54) finden die vorstehenden Vorschriften mit unerheblichen Modificationen Anwendung; Schiffsbesatzungen welche an einer ostasiatischen Expedition oder an größern Seereisen außerhalb der Ost- und Nord-See theilgenommen haben, wird diese Zeit doppelt gerechnet (§. 49). Die §§. 55 und 56 (Schlußbestimmungen) stellen die obern Militärbeamten hinsichtlich der Pensionserhöhungen und der Bewilligungen für Hinterbliebene den Officieren gleich. Der zweite Theil (§§. 57 — 111) handelt A. von den Unterofficieren und Soldaten (§§. 57 — 87), wobei die Grundsätze der erst neuerdings erlassenen Gesetze vom 6 Juni 1865 und 9 Febr. 1867 aufrecht erhalten sind, jedoch eine nicht unerhebliche Erhöhung der Pensions- und Unterstützungssätze gewährt worden ist. Dieselben sind meist um 1 — 2 Thlr. monatlich erhöht worden. In dem Abschnitt „Civilversorgungsscheine" (§§. 74 — 76) sind im §. 76 die preußischen Vorschriften über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen durch Militäranwärter auf das ganze Reich ausgedehnt worden. §. 77 betrifft die Invalideninstitute, §. 78 und 79 die Verwendung im Garnisonsdienst, §§. 80 — 87 die Anmeldung der Versorgungsansprüche. Abschnitt B. (§§. 82 — 92) handelt von den untern Militärbeamten, C. (§§. 93 — 97) von der Unterstützung der Wittwen und Waisen, D. (§§. 98 — 107) enthält gemeinsame Bestimmungen über Zahlbarkeit, Kürzung rc. der Pension, und in den §§. 108 — 111 Schlußbestimmungen, u. a. daß dem zweiten Theile des Gesetzes für die Theilnehmer am letzten Kriege rückwirkende Kraft beigelegt wird.

* **Berlin,** 5 Juni. Der Bundesrath hat in seiner gestrigen (20.) Plenarsitzung die Gesetzentwürfe über die Prämienanleihen und über die Haftpflicht der Eisenbahnen, Bergwerks- und Fabrikbesitzer für Unglücksfälle den Beschlüssen des Reichstags entsprechend genehmigt. Die Berathung über das Posttaxgesetz ist bis nach weiteren finanziellen und statistischen Erhebungen ausgesetzt worden. — Wie man hört, gehen die Regierungen damit um ein Pensionsgesetz für die Reichsbeamten auszuarbeiten, und diese in gleicher Weise besser zu stellen, wie es bisher hinsichtlich des Militärs angestrebt worden ist. Auch für die preußischen Beamten soll ein neues Gesetz mit verbesserten Pensionen ausgearbeitet werden. Deßhalb ist es nicht wahrscheinlich daß der Bundesrath der Herabminderung der Pensionssteigerung von $^1/_{50}$ auf $^1/_{60}$, wie sie der Reichstag heute beschlossen hat, zustimmen wird. — Der Kaiser von Rußland, welcher am Donnerstag hier eintrifft und zwei Tage hier verweilen wird, begibt sich direct nach Coblenz, wo er am 13 Juni die Parade über das ihm gehörige Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, welches auf der Heimkehr begriffen ist, abhalten wird. Die Kaiserin von Rußland beabsichtigt dazu von Ems nach Coblenz zu kommen. Die „Krzztg." meldet daß General v. Werder und Fürst Radziwill vom Kaiser „zur Dienstleistung" beim Czaren bestimmt und schon nach Eydtkuhnen abgereist sind. — Die Kaiserin von Rußland hat bei ihrer jüngsten Anwesenheit dem Central-Comité der Invalidenstiftungen 1000 Thlr. geschenkt. — Am Sonnabend Vormittags um $10^1/_2$ Uhr erfolgte die feierliche Enthüllung und Uebergabe der auf dem Bauhof errichteten, von Bläser gefertigten Kolossal-Büste Hegels an die städtischen Behörden unter zahlreicher Betheiligung der Professoren der Universität und besonders der akademischen Jugend. — Der Minister des Innern hat verfügt daß den in Rußland domicilirenden preußischen Staatsangehörigen welche nach Erfüllung ihrer militärischen Pflichten jetzt dahin zurückkehren wollen, etwa nöthige Reisemittel aus der Staatscasse gegeben werden sollen. — Officiöse Federn suchen in ihren Correspondenzen von hier die Furcht zu zerstreuen als ob die preußische Regierung jemals in Braunschweig eine neue Welfen-Dynastie aufrichten werde. Sie werde lieber dulden daß das Herzogthum „Reichsland" werde. Auch die „Elberf. Ztg." berichtigt ihre frühere Mittheilung über eine Vereinbarung zwischen dem Kaiser und dem Erbprinzen von Hannover, und stellt es als wahrscheinlich hin daß Braunschweig ans Reich fallen werde.

△ **Dresden,** 4 Juni. Die Verhandlungen der sächsischen Landessynode nehmen einen wahrhaft trostlosen und hoffnungslosen Verlauf. Die Absicht durch Errichtung des Landesconsistoriums eine vom Staat unabhängige, dabei aber die Schule vollständig beherrschende geistliche Behörde zu schaffen, tritt immer deutlicher hervor. Auch in der Verhandlung vom 2 Juni haben sich die Commissare des Cultusministeriums, der Cultusminister v. Falkenstein selbst und die freier denkenden Synodemitglieder umsonst angestrengt eine Rücknahme des kürzlich gefaßten Beschlusses: „es hat das Landesconsistorium die Aufsicht über den Religionsunterricht und die sittlichreligiöse Erziehung zu führen," zu erwirken. Vergebens wurde darauf hingewiesen daß der Zusatz „die religiössittliche Erziehung" in letzter Instanz dem Consistorium eine Art Controle über alle wissenschaftliche Lehre und Forschung einräume. Die orthodoxen Heißsporne der Synode gaben zu daß es allerdings darauf abgesehen sei; andere vorsichtigere Mitglieder erklärten daß die Forschung und die Wissenschaft nicht beschränkt werden sollten, und nahmen die Universität von der Aufsicht des künftigen Landesconsistoriums feierlich aus. Es versteht sich von selbst daß das Polytechnikum zu Dresden, die Bergakademie zu Freiberg, die höhere Gewerbschule zu Chemnitz und ähnliche wissenschaftliche Anstalten, die dem Cultusministerium nicht unterstellt sind, gleichfalls zu den glücklichen Ausnahmen gehören, denen die freie wissenschaftliche Entwicklung gestattet bleibt. Anders aber würde sich die Sache mit den Gymnasien und Realschulen gestalten. In ihnen soll die Lehre unbedingt der Controle des Oberconsistoriums unterliegen. Die Lehrer der Naturwissenschaften und der Geschichte werden sich wohl zu hüten haben mit den Büchern Mosis in Conflict zu kommen, sonst kann das Landesconsistorium wegen Gefährdung der „sittlich religiösen Erziehung" einschreiten. Der Historiker mag versucht sein, nach den Resultaten aller neueren Forschungen zur Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts, die blutigen und brutalen Parteikämpfe der Protestanten im sechzehnten Jahrhundert zu verurtheilen — das Landesconsistorium aber kann sich erinnern daß aus den Hinrichtungen, Folterungen und Verfolgungen der siebenziger Jahre des sechzehnten Jahrhunderts die glorreiche Concordienformel erwachsen ist, kann also vom Standpunkte der „sittlich-religiösen Erziehung" die historische Verherrlichung dieser Gräuel fordern. Im Ernst steht dergleichen nicht zu fürchten, denn der Landtag im Königreich Sachsen, welcher eine derartige geistliche Despotie über Wissenschaft und Schule begründen hilft, findet sich ohne alle Frage nicht. Aber beklagenswerth bleiben solche Verhandlungen immer. Und das widrigste daran ist daß sich die gränzenloseste Anmaßung mit der Herrschsucht verbindet. Mit Sätzen wie „alle gründliche Bildung muß naturgemäß zum Evangelium (worunter die Herren einzig und allein ihre Hyperorthodoxie verstehen) führen, und die Oberflächlichkeit führt davon ab," wird jede wissenschaftliche Meinung, Anschauung oder Bestrebung die den protestantischen Infallibilisten nicht behagt, nicht bloß als irreligiös und ketzerisch, sondern auch als unwissenschaftlich und ungründlich gebrandmarkt. Schlimm ist daß die in der That widrige Trivialität und Bierbankweisheit, in der sich unser sächsischer liberaler Nationalismus von jeher wohlgefallen hat, derartigen Ueberhebungen guten Vorschub leistet. In Summa werden die Beschlüsse der Synode fruchtlos bleiben, und die bedenkliche Entfremdung zwischen der Kirche und der Bildung, statt sich zu mildern, wird wachsen, was eben nur die radicalen Materialisten als einen Gewinn erachten können.

Straßburg, 3 Juni. Nach einer Verfügung des Fürsten Reichs-

kanzlers werden die in Straßburg von Frankreich ausgezahlten 40 Mill. Franken zur Deckung der Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen verwendet, und zwar in der Art daß diese Summe auf die verschiedenen betheiligten Städte nach Maßgabe des erlittenen Schadens vertheilt wird. — Aus Colmar wird berichtet daß die HH. v. Peyer-Jmhoff, Maire der Stadt, Ignaz Chauffour, Advocat, und Fleischhauer, Präsident der Handelskammer, nach Berlin abgereist sind. Der Chef des Generalstabes der Armee, Graf v. Moltke, und der Generallieutenant v. Kameke, Chef des Ingenieurcorps, sind in Colmar eingetroffen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 6 Juni. Der Antrag auf Budgetverweigerung, und zwar in der Form daß „für jetzt auf die Berathung des Budgets nicht einzugehen sei," wird im Laufe der heute begonnenen Generaldebatte eingebracht werden; aber da nur die äußerste Linke vollständig für ihn eintritt, ein kleiner Theil der Linken selbst jedoch und der größte Theil der Großgrundbesitzer ihm nicht zustimmt, wird man als sicher annehmen dürfen daß, wenn nicht etwa ein Zwischenfall sich ereignet — den allerdings möglicherweise die Debatte zu Tage fördern kann — der Antrag fällt, freilich voraussichtlich nur mit der Mehrheit weniger Stimmen, und daß also das Abgeordnetenhaus in die Budgetberathung eintritt. — Was neuestens in den verschiedensten Lesarten von einer in Wien offen kundgegebenen und hier keineswegs beschwichtigten Besorgniß Italiens verlauten will, als ob die österreichische Regierung eine eventuelle Action Frankreichs zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu unterstützen entschlossen und bereit sei, darf, wenn nicht als tendentiöse Aussprengung, mindestens als müßiges Gerede bezeichnet werden. Das österreichische Cabinet hält an seiner römischen Politik — der Politik der absolutesten Enthaltung — fest, und das italienische Cabinet hat keinen Augenblick daran zweifeln können und gezweifelt, und wird sich am allerwenigsten, wo officielle Actenstücke vorliegen, durch apokryphe Enthüllungen irre machen lassen. — Die Meldungen daß über den Ankauf von Miramar für den Kaiser Napoleon verhandelt werde, kommen von allen Seiten, und doch sind sie unglaublich. Es ist nicht denkbar daß der Kaiser sich in den Räumen sollte niederlassen wollen in welchen einst der unglückliche Prinz gewaltet welcher als ein Opfer gerade der napoleonischen Politik auf fremder Erde gemordet worden. — Der durch die Abberufung Minghetti's erledigte italienische Gesandtenposten in Wien ist wieder besetzt. Der neue bereits angemeldete und acceptirte Gesandte ist der General Robilant, welcher bei Novara — also im Kampfe gegen Oesterreich — einen Arm verloren. — Prof. Michelis wird heut Abend im Festsaale des akademischen Gymnasiums seinen ersten öffentlichen Vortrag gegen die Unfehlbarkeit halten.

Linz, 4 Juni. Heute fand in Enns die Wanderversammlung des liberal-politischen Vereins für Oberösterreich statt. Die Betheiligung der Landbevölkerung war eine starke. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen in welcher die Treue zu Oesterreich, zur Verfassung und zum deutschen Programm, ferner die Erwartung ausgesprochen wird daß die Vertreter Oberösterreichs mit aller Kraft und Entschiedenheit für die Verfassung und für die deutsche Nationalität einstehen werden. Schließlich ist in der Resolution der Ueberzeugung Ausdruck verliehen daß das Unfehlbarkeitsdogma zum religiösen Unfrieden und zur Verkümmerung der politischen und bürgerlichen Freiheit führen müsse. (N. Fr. Pr.)

Karlowitz, 3 Juni. Der Congreß hat beschlossen den Kaiser um Sanction der vorjährigen Congreßbeschlüsse zu bitten. In Fortsetzung der Debatte über die Lehrerbildungsanstalten beschloß er solche gemeinschaftlich für männliche und weibliche Jugend zu eröffnen. Als bei der Debatte über Lehrgegenstände der Zomborer Erzpriester Brankovic Begovic die ungarische, der Karlstädter Erzpriester die türkische Sprache als Lehrgegenstand beantragte, entstand eine sehr gereizte Debatte, welche der Präsident nur mit der Drohung die Sitzung zu schließen beschwichtigte. Begovic zog seinen Antrag zurück. Die Mehrheit, aus croatischen und Gränzdeputirten bestehend, verwarf die ungarische Sprache. (Wand.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Juni. Officieller Mittheilung zufolge hat der Bundesrath seinem Gesandten in Berlin, Oberst Hammer, und ebenso seinem Gesandten in Paris, Dr. Kern, den Auftrag ertheilt die durch die beabsichtigte Abtretung des Eigenthumsrechts der französischen Ostbahn auf die über schweizerisches Gebiet führende Verbindungsbahn von St. Louis nach Basel an Deutschland berührten Rechte der Schweiz rechtzeitig zu wahren, indem sie die deutsche und die französische Regierung auf Art. 5 der für diese Linie gewährten eidgenössischen Concession aufmerksam machen sollen, nach welchem für einen Wechsel ihres Besitzers oder Betriebsunternehmers die Genehmigung des Bundes nothwendig ist. Da der Bundesrath mit dieser Rechtsverwahrung durchaus nicht beabsichtigt den zwischen Frankreich und Deutschland in dieser Angelegenheit schwebenden Verhandlungen hindernd in den Weg zu treten, und nicht anzunehmen ist daß die Regierungen dieser Staaten gesonnen seien sich jener Concessionsbestimmung nicht zu fügen, und auch die Ratification der französischen Nationalversammlung, welche laut Art. 2, 8, 7 des Frankfurter Friedensvertrags innerhalb Monatsfrist zu erfolgen hat, nicht ausbleiben wird, so ist ihrem gewünschten Abschluß in nächster Zeit mit Gewißheit entgegenzusehen. — Einer so eben im Bundespalast aus Karlsruhe eingetroffenen Mittheilung zufolge ist die badische Regierung zur Wiederaufnahme der im vorigen Jahre durch den Krieg unterbrochenen Unterhandlungen über die Herstellung einer Rheinbrücke bei Zurzach bereit. — Wie sich nachträglich herausgestellt hat, betragen die Kosten welche der Eidgenossenschaft aus der Aufnahme der Bourbaki'schen Armee erwachsen sind, 10, statt 7 Mill. Fr. Davon gehen ab 1,727,819 Fr. als Inhalt der Militärcassen welche mit jener Armee nach der Schweiz kamen, und 911,742 Fr. als Erlös der verkauften Pferde, und weitere 2 Mill. soll die französische Regierung in Erwartung der definitiven Abrechnung dem Bundesrathe für die nächsten Tage zugesagt haben. Als Pfand für den Rest ihrer Forderung befinden sich noch in Händen der Schweiz 60,000 Gewehre und 1600 Kriegswagen. — Von Flüchtlingen der Pariser Commune hört und sieht man in der Schweiz immer noch nichts. Was Pascal Grousset und Felix Pyat betrifft, welche dem Bundesrathe die meiste Sorge machten, so ist ersterer laut heutigem Versailler Telegramm in Paris verhaftet worden, und der letztere soll trotz einer von ihm angeblich auf seiner Durchreise durch die Schweiz an den Redacteur der „Schwyzer Ztg." gerichteten Briefs sich auch noch dort befinden. Dieser Brief, den man hier allgemein als einen Hohn auf den Bundesrath deutet, lautet: „Mein Herr! Ich habe die Ehre Ihr Blatt in Anspruch zu nehmen für einige Zeilen, da ich so eben vorüberreise. Ihr Bundesrath beschloß meine Verhaftung als ich den schweizerischen Boden betrat, obwohl ich gegen die freie Schweiz nichts verbrochen. Er mochte dazu getrieben worden sein durch die öffentliche Stimme, welche die Ruinen von Paris nur zu sehr einer Partei zuschreibt. Aber durch die Güte des Hrn. Bundesraths Challet-Venel gelangte dieser Beschluß schneller in ein Genfer Blatt als er ausgeführt wurde. Ich benutze hiemit Ihr Blatt um für diese so edle und humane Rettung eines armen Verbannten zu danken, welche mir gleichzeitig den Anlaß bietet Ihr Vaterland vor einem Conflict mit der Diplomatie der Despoten Europa's zu bewahren. Felix Pyat, Redacteur des „Vengeur."

Frankreich.

Paris, 3 Juni.

* Die Angelegenheit der Prinzen von Orleans erregt begreiflich großes Aufsehen. Die officielle Verkündung von der vollzogenen Fusion von der Tribüne der Nationalversammlung herab, wie die Kunde daß die Bureaux sich für Zulassung der HH. de Joinville und d'Aumale als Deputirte entschieden, werden lebhaft besprochen. Wie man erfährt, hat das zehnte Bureau, welches die Wahlen des Departements der Oise zu prüfen hat, die Zulassung des Herzogs v. Aumale mit 21 gegen 8 Stimmen, und das neunte Bureau bezüglich der Wahlen in der Manche diejenige des Prinzen von Joinville mit 18 gegen 10 Stimmen beschlossen. Im ersteren sprach namentlich General Changarnier zu Gunsten des Prinzen. Man spricht sogar davon bei den Ergänzungswahlen, welche auf den 25 Juni festgesetzt werden sollen, die Candidatur des Herzogs von Chartres aufzustellen. Von dem Grafen von Paris ist bis jetzt nicht die Rede, vielleicht ist er zu einer wichtigeren Rolle aufbewahrt. Entscheidet sich, wie wahrscheinlich, die Nationalversammlung für Zulassung der Prinzen, so muß sie gleichzeitig die gegen Orleans und Bourbons erlassenen Verbannungsgesetze aufheben, und dann besteht kein Grund mehr die Verbannung der Napoleoniden oder ihre Ausschließung von der Volksvertretung aufrecht zu halten. Daß die Vereinigung der Orleans und Bourbons ihre Zulassung zum französischen Boden überleben werde, ist mehr als unwahrscheinlich, noch unwahrscheinlicher ist daß die Mitglieder dieser wie der Napoleonischen Familie mit dem Wirkungskreise einfacher Deputirten sich begnügen werden. Um den aus dieser Sachlage entstehenden Wirren vorzubeugen, hat der Abgeordnete Charles Rolland den Antrag eingebracht: Hrn. Thiers die vollziehende Gewalt für 2 Jahre zu übertragen; aber es ist sehr zweifelhaft ob dieser Antrag die Mehrheit erhält, keinesfalls wird er eine den Willen des Landes repräsentirende Mehrheit erhalten. Würde aber die Nationalversammlung einen solchen Beschluß fassen, so würde sie sich zur Constituante erklären, da sie damit über die Regierungsform beschlösse. Bekanntlich besteht die Competenz der National-Versammlung ausschließlich darin: den Frieden zu schließen, ein Wahlgesetz zu erlassen und sich dann aufzulösen. Dieß nur eine Andeutung der Schwierigkeiten welche Frankreich für die nächste Zeit beschäftigen werden.

Der „Figaro" veröffentlicht heut auch den von uns in Nr. 157 Beil. erwähnten Brief des Prinzen Napoleon an Jules Favre. Man sieht daraus daß dieses Blatt seine napoleonischen Beziehungen noch pflegt. Die Wirkung dieses Schriftstücks kann gegenwärtig in Frankreich nur eine negative sein.

Auf dem linken Seine-Ufer ist von heut ab der freie Verkehr an fast allen Thoren wieder hergestellt. Passirscheine sind nicht mehr erforderlich. Die West- und die Lyon-Bahn nehmen gleichfalls heut ihren regelmäßigen Personen- und Güterdienst wieder auf.

So wie der „Politique," ist auch zwei andern Blättern, dem „Tricolore" und der „Indépendance française," die Erlaubniß weiter zu erscheinen vom Platzcommando versagt worden. Dagegen hat die „Vérité" heut, ohne sich weiter über die Unterbrechung zu erklären, ihre Publication wieder aufgenommen.

Allmählich stellt sich heraus daß bei den Berichten über die summarischen Hinrichtungen allerlei Irrthümer mit untergelaufen sind, deren Beseitigung jenen freilich nichts an ihrer Scheußlichkeit benimmt. Das Individuum welches als Jules Vallès erschossen wurde, ist, nach der Aussage mehrerer Zeugen, nicht Jules Vallès gewesen. Der Schauspieler Thouzé, vom Châtelet, ist nicht von den Insurgenten, sondern von der Truppe erschossen worden. Man hatte bei ihm eine rothe Hose gefunden, und lediglich auf dieses Anzeichen ihn für einen desertirten Soldaten angesehen.

Am letzten Montag, erzählt der „Figaro," wurde der 36jährige Jean Vericq, Lieutenant der Nationalgarde, im Gefängniß La Roquette erschossen. Er war es welcher den Befehl zum Feuern auf den Erzbischof von Paris gab. Vericq gestand fünfzig Menschen vom Leben zum Tode gebracht zu haben. Seine Frau wurde ebenfalls verhaftet. Verhaftet wurden ferner die Wittwe des bei Beginn des Bürgerkriegs getödteten Generals Duval, der Drucker des „Père Duchêne," Hr. Sornet, und der Hauptcassier der Finanzdelegation, Hr. Durand.

Vermorel, der mehrfach todtgesagte, ist erst gestern, als Verwundeter in einem Eisenbahnwagen hingestreckt, nach Versailles gebracht worden. In seiner Begleitung befand sich als Gefangener Hr. Frédéric Morin, der ehemalige Präfect von Saône-et-Loire und Mitarbeiter des „Rappel," der vorgestern bei dem Begräbniß G. Chaudey's verhaftet wurde.

Das „Siècle" erhält seit einigen Tagen von ungenannter Seite aphoristische Mittheilungen über das intime Leben auf der Polizei-Präfectur unter der Herrschaft der Commune — Mittheilungen die allem Anschein nach von berufener Seite herrühren. Heute schreibt dieser Correspondent: „Man gab auf der Präfectur oft kleine Dîners, meist für 20 bis 30 Personen, doch feierte man keineswegs Orgien, wie behauptet worden ist, sondern im Gegentheil fanden sich gerade auf der Präfectur die gebildetsten Elemente der Commune zusammen. Die Unterhaltung war äußerst lebhaft und bisweilen recht interessant. Die Frau des Generals Eudes nahm oft an diesen Dîners theil; sie war von bemerkenswerther Schönheit und liebenswürdigem Wesen. Man unterhielt sich viel über Atheismus. Einmal bemerkte jemand: „Wenn Gott existirte, müßte man ihn füsilliren." In der Gesellschaft befand sich auch ein sehr talentvoller Musiker; nach dem Essen machte man fast immer Musik, und sogar sehr gute Musik. Ein Zeichner legte die Zeichnungen vor welche er für die Illustration gefertigt hatte. In dem Cabinet des Präfecten bemerkte man eine große Waffensammlung des Hrn. v. Galliffet, den Degen des Marschalls Bazaine, das Jagdgewehr des Hrn. Picard, viele Schachteln mit Conserven von der Belagerung her, dreifarbige Armbinden und ganze Haufen von Actien jeder Art. Alles das muß mit verbrannt sein. Die Präfectur besaß über 800 geheime Agenten. Einige von ihnen wurden sehr gut bezahlt. Sie drangen in alle Kreise, auch in die besten. Auf der Präfectur war man immer am besten unterrichtet, und diese Polizei konnte den Neid derjenigen des Kaiserreichs erregen. Ohne Cournet hätte die Commune vielleicht noch etwas länger gelebt, aber man machte sich auch keine Illusionen. Als jemand einmal fragte warum man überall Ex-Präfectur, Ex-Ministerium ꝛc. sage, antwortete ein Mitglied der Commune: „Warten Sie nur noch ein wenig, und Sie werden sehen warum man überall ein Ex vorsetzt."

Unter den Papieren welche von den flüchtigen Mitgliedern der Commune auf der Mairie von Belleville zurückgelassen wurden, fand man auch folgende Ordre des Generals Eudes an den Commandanten der auf dem Père Lachaise errichteten Batterie. Das Datum ist nicht angegeben, fällt aber offenbar auf den 25 oder 26 Mai: Commune von Paris. Wohlfahrtsausschuß. Schieße auf die Börse, die Bank, die Hauptpost, die Place des Victoires, den Vendômeplatz, den Tuileriengarten, die Caserne Babylon. Wir lassen das Stadthaus unter den Befehlen Pindy's, und das Kriegsministerium, der Wohlfahrtsausschuß sowie die noch anwesenden Mitglieder der Commune verlegen ihren Sitz nach der Mairie des 11. Arrondissements. Dort wollen wir von jetzt ab die Vertheidigung der volkthümlichen Viertel organisiren. Wir werden dir Artillerie und Munition aus dem Park Basfroi schicken. Wir werden trotz alledem und bis zum äußersten aushalten. E. Eudes.

Bemerkenswerth ist die Antwort welche der bekannte Schriftsteller Feydeau auf den aberwitzigen Brief Victor Hugo's veröffentlicht hat; dieselbe lautet: „Brüssel, 28 Mai. Hr. Redacteur! Sie halten vielleicht dafür daß ich kaum genug Autorität besitze um auf den Brief des Hrn. V. Hugo (an die Indép. Belge) zu antworten. Nichtsdestoweniger habe ich einen nicht kleinen Vortheil vor meinem berühmten Collegen voraus: V. Hugo hat die ganze Zeit der abscheulichen Regierung der Commune, „deren Princip er acceptirt," ganz ruhig in Brüssel zugebracht. Ich, ich war in Paris. Ich habe sie an der Arbeit gesehen, alle jene unfähigen Wüthenden, jene fremden Banditen, jene Plünderer der öffentlichen und Privatcassen, jene „reinen" Männer, die nur wünschen sich zu verkaufen. Einige derselben hatte ich ehedem gekannt. Ich kannte ihren Plan, den sie nicht zu verhüllen dumm genug waren. Wenn ich am 21 Mai mit meiner Frau und meinen Kindern Paris verlassen zu müssen glaubte, so war das Motiv daß ich nichts neues mehr erfahren konnte über die Scheußlichkeiten deren diese Leute fähig sind. In allen Dingen gibt es Schattirungen; ich habe eine nur sehr mittelmäßige Achtung vor Hrn. v. Robespierre, aber ich stelle ihn nicht mit Cartouche auf eine und dieselbe Linie.... Die ganze Argumentation meines verehrten Collegen beruht darauf daß, nach ihm, die Männer der Commune keine Bösewichter, sondern Narren sind. Das ist ein Irrthum; aber wären sie auch nur Narren — ich bin der Meinung daß eine weise Regierung, Freundin der Ordnung und der Menschlichkeit, wie die des Königs Leopold, verpflichtet ist es ihnen unmöglich zu machen Uebel zu stiften. Ueberall sperrt man die Narren ein, man läßt sie nicht los gegen die Gesellschaft. Aber die Leute welche kaltblütig die Zerstörung von Paris geplant hatten, sind keine Narren. Sie sind verabscheuungswürdige Schurken, finstere Idioten. Sie sind nicht die Nachfolger von Herostrat, sondern von Papavoine (einem kaltblütigen Mörder). Und hier sammeln wir die bitteren Früchte des Baumes, welchen Victor Hugo eines Tags in seinem berühmten Buche „Der letzte Tag eines Verurtheilten" gepflanzt hat. Er ist der erste welcher mit der Empfindsamkeit eines alten Weibes, die man bei dem mannhaften Autor der „Orientales" nicht vermuthet hatte, das Schicksal beweinen zu müssen glaubte welches der Strafcodex den sanften Brandstiftern, den engelhaften Mördern, den liebenswürdigen Giftmischern bestimmt, wohl in der Meinung daß ihre Existenz ebenso kostbar sei als die der St. Vincent de Paul und der Las-Cazas. Selbst heute noch erklärt V. Hugo: „Für alle civilisirten Menschen sei die Todesstrafe abscheulich." Nun, ich bin vielleicht nur ein Wilder, aber die Hand aufs Herz, im Angesicht meines Vaterlandes in Trauer, meiner Vaterstadt welche brennt, bin ich glücklich und stolz zu erklären daß ich, da wo es sich um Mörder handelt, immer zu der Partei der Gendarmen gehöre. Europa befindet sich heute vielleicht nicht in einem hinreichenden Zustand der Ruhe um sich an Phrasen zu ergötzen. Jene ungeheuerlichen Menschen die V. Hugo als Narren behandelt und als politische Männer behandelt wissen möchte, jene Elenden welche sich vorgesetzt haben alles zu zerstören was gut und was schön ist, jede Freiheit auf der ganzen Erde zu vernichten, jene Brandstifter haben Anhänger überall: in Spanien, in Italien, in der Schweiz, in Deutschland, in Rußland, in England und vorzugsweise in Belgien. Es handelt sich heute nicht darum die Geschichte des Asylrechts zu prüfen, es handelt sich darum sich zu zählen. Auf der einen Seite sind wir alle, die civilisirten Menschen; auf der andern gibt es wilde Bestien, die uns verschlingen wollen.... E. Feydeau." (N. Pr. Z.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Der frühere preußische Botschafter in Paris, Frhr. v. Werther, hat sich auf mehrere Monate nach Tegernsee begeben. — Der kaiserl. russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff ist am 5 d. von Berlin nach Wildbad abgereist. — Der Generalstabschef der früheren Südarmee, Oberst Graf Wartensleben, ist zu dem großen Generalstab versetzt. — Der Hofmedailleur Prof. Schnitzspahn in Darmstadt hat einen Ruf nach Stuttgart erhalten, um die Bildnisse der beiden württembergischen Majestäten nach dem Leben zu modelliren. Die Porträte werden dazu bestimmt sein als Vorstudien zu einer Denkmünze des demnächstigen fünfundzwanzigjährigen Vermählungsfestes des Königspaares zu dienen. — Der Oberconsistorialpräsident und Reichsrath Dr. v. Harleß in München ist kürzlich vom Schlage gerührt worden, befindet sich indeß bereits wieder besser. — In Vilsbiburg ist am 6 Juni der gemüthvolle Componist G. Kremplsetzer gestorben, in Mauchenheim am 17 Mai der Prediger E. Thiesen, geb. zu Lunden in Norderditmarschen 1797, der wegen seiner Agitation im Schleswig'schen vor Ausbruch der ersten schleswig-holsteinischen Bewegung nach Beendigung des unglücklichen Kriegs flüchten mußte. Er hatte in der Pfalz eine gastliche Aufnahme und zuerst in Gundersweiler und später in Mauchenheim eine Stelle gefunden. — Dem Dichter Georg v. Oertzen in Heidelberg, ist in Anerkennung seiner neuesten patriotischen Dichtung „Unter dem Reichspanier," vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft am Bande verliehen worden. — Aus Moskau wird der am 29 v. M. daselbst erfolgte Tod des deutschen Consuls Dr. Hoyer gemeldet.

Vom Schwarzwald, 4 Juni. Die Höhen bei Martinscapelle (bei Triberg) waren in Folge starken Schneegestöbers gestern mit Schnee bedeckt; Morgens hatte es dort Eis. Heute ist es gelinder bei Regenwetter, wodurch großer Schaden an Gewächsen verhütet ist. (B. L.-Z.)

Buenos Aires, 30 April. Nach dem „Buenos Aires Standard" waren dem gelben Fieber bis dahin in hundert Tagen seiner Dauer 26,200 Opfer gefallen, darunter 11,000 Italiener, 8000 Eingeborne, 3500 Spanier, 2200 Franzosen, 600 Engländer, 300 Deutsche. Dasselbe Blatt weist darauf hin daß die Sterblichkeit während dieser Seuche schon 13 Proc. betragen hat, während die deutschen Armeen im ganzen Krieg gegen Frankreich nur 10 Proc. einbüßten. Letztere Zahl ist dazu noch viel zu hoch gegriffen. Die Folgen der Epidemie werden sein: die Verminderung der Volkszahl um ein Viertel, die Werthverringerung des bebauten Grundeigenthums um ein Drittel, eine große Verwirrung im Geschäftsverkehr und große Vortheile der Provincialbank, von der bedeutende Einlagen nicht zurückgefordert werden, weil Einleger und Erben gestorben sind.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 5 Juni. Die Börse war schon im gestrigen Privatverkehr schwächer gewesen, auch heut hielt diese Haltung noch an, und machte sogar noch weitere Fortschritte. Besonders waren inländische Bahnen matt; namentlich waren Köln-Mindener niedriger und ziemlich offerirt, weil sich die Nachricht einer hohen Dividente nicht bestätigt hat. Auch Rheinische und Bergisch-märkische niedriger. Von ausländischen Papieren, welche im ganzen auch nachgeben, giengen Lombarden lebhaft um, und waren auch ziemlich behauptet, während Credit und besonders Franzosen nicht unbedeutend zurückgiengen. Auch Galizier waren niedriger offerirt, Italiener, Türken, Amerikaner zum Theil niedriger bei geringem Geschäft. Inländische Fonds sehr fest und ziemlich belebt. Banken fest; sächsische Creditbank 106¼ bez. u. G., Berliner Wechslerbank zu 110 gesucht, auf die Nachricht daß mit der Errichtung von Filialen in den größeren Provincialstädten in den ersten Tagen l. M. vorgegangen werden solle. Von russischen Fonds waren englische fest, Prämien-Anleihen wesentlich niedriger, Pfandbriefe zum Theil höher und gesucht; Bodencredit auf die neue Emission nachgebend.

Frankfurt a. M., 6 Juni. Württ. 5proc. Obl. 100¾ bez., 4½proc., 96 bez, 4proc. 89 bez., 3½proc. 83⅛ bez., bad. 5proc. Oblig. 100⅞ bez., 4½proc 95¼ G., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-B 125½ G., 4proc. hess. Ludw.-B. 153½ G., bad. 35fl.-L. 65¾ bez., kurh. 40Thlr.-L. 65¾ G., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 173½ P., 25fl.-L. 48¼ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5. 34—36, Ducaten al marco fl 5.35—37, Napoleonsd'or fl 9.24½—25½ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Wien, 3 Juni. (Börsenwoche.) Die in der letzten Woche eingetretene energische Hausse wird verschieden beurtheilt, von der einen Seite als Folge der Geldabundanz und der ersprießlichen Resultate der betreffenden Anstalten, von der andern Seite als ein den berüchtigten Tollheiten des Jahres 1869 ähnelnder Leichtsinn. Wie dem auch sei, die Börse spart sich jedes Nachdenken, und treibt namentlich in Bankeffecten immer lebhafterer Steigerung zu. Gewiß sind übrigens die in mehreren Effecten eingetretenen Besserungen nicht ohne Grund. Was die Actien der Anglobank betrifft, so fand endlich die langersehnte Generalversammlung statt, und was sie brachte konnte nur beruhigen. Das Votum der Börse fiel denn auch günstig aus, denn die Actien erreichten nach abgetrenntem Dividenden-Coupon 249.50, und notiren zu 244.50 um 7 fl. gebessert. Zu der durch die Generalversammlung verbreiteten Beruhigung trat der gute Erfolg welchen die Bank bei der Einführung der deutsch-österreichischen Bankactien erzielte. Die Finanzverwaltung hat, nebenbei bemerkt, einen Schritt von weitragender Bedeutung gethan, als sie, mit dem exclusiven Charakter des Wiener Curszettels brechend, für die Cotirung dieser halb österreichischen, halb deutschen Werthe sich entschied. Das Band zwischen dem österreichischen und dem deutschen Markte wird dadurch, und wahrlich nicht zu unserm Nachtheile, immer inniger werden, unser Geldmarkt wird einen größern internationalen Charakter erlangen, und dadurch an Bedeutung zugleich und an Solidität gewinnen. Creditactien, in den ersten Tagen sehr unbeachtet, gewannen später durch die Meldung daß das Institut mit der französischen Regierung Lieferungsverträge abgeschlossen habe; der Curs erhöhte sich auf 287, er schließt nahezu auf diesem höchsten Stande mit einer Avance von 4¾ fl. Man bezieht diese Besserung übrigens auch auf den angeblichen Erfolg der Creditanstalt bei der Concessionsbewerbung um die croatischen Bahnen, welche von der erstern finanzirt, von der Südbahn gebaut und betrieben werden sollen; auch soll die Creditanstalt im Verein mit der Berliner Discontobank die Gründung eines Bankinstituts für Elsaß-Lothringen beabsichtigen. Die Franco-Bankactien stiegen bis nahe an 122, und schlossen mit einer Avance von 3 fl. Ursache dieser Steigerung ist, wie bekannt, die Einführung der ungarischen Bodencredit-Actien durch die Francobank. Ihren außerordentlichen Erfolg verdankt diese Emission theils der vertrauenerregenden Leitung des neuen Instituts, theils dem Umstande daß die ungarische Gesetzgebung demselben eine Reihe von Geschäften ermöglicht, oder erleichtert, welche bisher von den cisleithanischen Anstalten nicht oder nur schwierig durchgeführt werden konnten. Daß sich in nicht ferner Perspective eine Ergänzung durch einen ungarischen Bankverein daran schließen werde versteht sich von selbst, und wird durch den Uebertritt einer leitenden Person aus der ungarischen Creditbank indirect bestätigt. Union variirten bedeutend im Curse; sie hatten am letzten Geschäftstag eine Steigerung von 18 fl. gegen den Wochenanfang erreicht, büßten jedoch die gute Hälfte zum Wochenschluß ein. Man brachte die Besserung mit der durch die Bank übernommenen Vermittelung der Pacific-Bonds, sowie mit der Errichtung einer Filiale zu Rom und der Gründung einer Assecuranzgesellschaft in Verbindung. Bankverein sammt der Frankfurter Schwesteranstalt gewannen bei 2 fl Vereinsbank stiegen um 8 fl., als man den Abschluß der Ofen-Szönyer Geldbeschaffung für abgemacht hielt. Da sich aber das ungarische Abgeordnetenhaus vertagte ehe das Geschäft perfect wurde, sanken diese Actien um 5/4 fl. unter die Vorwoche Wechslerbank, der man ein neues Eisenbahngeschäft zuschreibt, stiegen um 5 fl. Die meisten andern Banken blieben zu guten Cursen gefragt. Der Eisenbahnmarkt zeigte sich zwar ebenfalls günstig, stellt jedoch nur mäßige Resultate heraus Nordbahn gewannen 4 Proc., reducirten jedoch die Besserung auf 1 Proc Staatsbahn stiegen um 11, blieben jedoch nur um 6 fl höher. Der Rückgang der Valuta that der günstigen Stimmung Einhalt. Karl-Ludwig besserten sich um 1½, Franz-Joseph um 2, Elisabeth um 3 fl In Lombarden fand plötzlich zu Ende der Woche eine Steigerung statt. An der Samstags-Abendbörse erreichten sie 177 20, weil, wie es hieß, der Anschluß der türkischen Bahnen an die Südbahn gesichert sei. Ferdinands-Nordbahn, vorübergehend 232 25 begehrt, schlossen mit einer Avance von 1 Procent. Die andern Variationen sind minder bedeutend. Auf dem Gebiete der Industrie-Effecten sind die Verluste überwiegend, Dampfschiff-Actien büßten 18 fl., Lloyd-Actien 10 fl ein. Größere Bewegung war zu Wochenanfang auch in Loos-Effecten; die Begünstigung der abgestempelten Loose durch das neue deutsche Gesetz bildet die Hauptursache für die Beliebtheit dieser Sorten. Der Wochenschluß raubte jedoch den Loosen wieder ihre mittlerweile erlangten Gewinne Renten schließen nahezu unverändert, was um so seltsamer erscheint, als sich die Valuta wesentlich gebessert hat. Zwanzig-Frankenstücke schließen heute 9.78 (gegen 9.90 in der Vorwoche), die Devise London 123.05 gegen 124.45, Frankfurt a. M 102.65 gegen 103.65. (W. Bl.)

§ **Paris,** 2 Juni. (Börse.) Das Liquidationsgeschäft wird in unerquicklicher Stimmung fortgesetzt. Heute trat zu den sonstigen Motiven für die letztere noch das übrigens ohne Zweifel unbegründete Gerücht von dem Rücktritt des Finanzministers, Hrn. Pouyer-Quertier. Rente hielt sich mühsam über 53, und schloß 53.10. Crédit Foncier fiel mit einem Schlag um 60 Frcs., auf 875; diese Anstalt soll durch die Feuersbrünste von Paris schwer betroffen sein. Italiener und Autrichiens machten dagegen in Folge anhaltender Titelnoth neue Fortschritte, erstere auf 57.80, letztere auf 875. Mobilier 135, span. Mobilier 406, Société Générale 492, Lombarden 360.

PROSPECTUS.

5procentiges
Consolidirtes Staats-Anlehen
der
Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom 20 Januar 1871 genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom 1 Mai 1871 ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir___ d___ Unterzeichnete ____________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ____________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ____________________________

Dollars ________________________________

5% **consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika** und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ____________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

____________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen	von	50	Dollars.
"	"	"	100	"
"	"	"	500	"
"	"	"	1000	"
Oder:	Registrirte Obligationen	von	50	Dollars.
"	"	"	100	"
"	"	"	500	"
"	"	"	1000	"
"	"	"	5000	"
"	"	"	10000	"

Zu registriren auf den Namen: ____________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4426—28]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 159. Donnerstag, 8 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren **Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende **Betrag ist der Bestellung** beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Paul Konewka. (Nekrolog.) — Japan und das neue Deutschland. — Zur landwirthschaftlichen Literatur der jüngsten Zeit. — Aus dem Deutschen Reichstag.

Neueste Posten. München: Reform der Militärverwaltung. Gefangene. Stuttgart: Der Großherzog von Baden. Wien: Zur Budget- und Steuerfrage.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 7 Juni. Graf Moltke ist aus Straßburg hieher zurückgekehrt.

* **Versailles**, 7 Juni. Die „Amtszeitung" veröffentlicht die Ernennung Picards zum Bankgouverneur und Roulands zum Generalprocurator des Rechnungshofes. Man versichert die Prinzen von Orleans werden ihr Mandat niederlegen, sobald die Anerkennung ihrer Wahl und die Aufhebung der über ihre Familie verhängten Proscriptionsgesetze erfolgt sein wird. Ferner heißt es: die Linke beabsichtige die Verlängerung der Vollmachten Thiers' für die Dauer der jetzigen Nationalversammlung zu beantragen. — Lhullier ist am Montag verhaftet worden. — Das Gerücht: in Lyon und andern Orten seien Unruhen ausgebrochen, wird als unbegründet bezeichnet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 7 Juni. **Reichstag.** Fortsetzung der zweiten Berathung des Militärpensionsgesetzes. §§. 95 bis 111 werden mit einigen Modificationen angenommen. Als neue Paragraphen werden 112 bis 116 auf Antrag Bonins angenommen, welche Bestimmungen über die Verfolgung von Rechtsansprüchen und die Aufhebung früherer Bestimmungen enthalten; demgemäß werden auch die §§. 3, 17 und 44, bezüglich welcher die Beschlußfassung ausgesetzt war, angenommen. Folgt erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Bestellung des Bundesoberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshofe für Elsaß-Lothringen. Bundescommissär Falk leitet die Debatte ein, und betont daß die Bestellung des Oberhandelsgerichts als oberster Gerichtshof für Elsaß-Lothringen eigentlich nichts weiter als eine Verlegung des Cassationshofs von Paris nach Leipzig sei. Es wurde zweite Berathung im Plenum beschlossen und die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung am Freitag. — Die „Prov.-Corresp." schreibt: die Reichstagssession werde voraussichtlich am 15 Juni geschlossen.

* **Wien**, 7 Juni. Der Reichsrath lehnte den gegen das Ministerium gerichteten Antrag, in die Budgetberathung dermalen nicht einzugehen, mit 77 gegen 67 Stimmen ab.

* **Zürich**, 7 Juni. Das Schwurgericht hat im Tonhalle-Proceß von 41 Angeklagten 35 für schuldig erklärt und 6 freigesprochen. Der Strafspruch des Gerichtshofes erfolgt noch heute.

* **Berlin** 7 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 1/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 3/4, 4proc. Präm.-Anl. 109 1/2, bad. Präm.-Anl. 109, 4 1/2proc. preuß. Anl. 96 1/4, Köln-Mindener L. 95, 1882er Amerikaner 97 5/8, österr. Silberrente 57, Papierrente 48 7/8, österr. L. v. 1860 82 5/8, v. 1864 69 1/2, Creditactien 159, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsbahn 236 3/4, Prior. 292, Galizier 107 1/2, Schatzanweisungen 100 1/2, Türken 44 7/8, Rumänier —. Wechsel: Wien 82. Tendenz: fest.

‡ **Berlin**, 7 Juni. Schlußcurse: Creditactien 159 7/8, Staatsbahnactien 236 3/4, Lombarden 96, Galizier 107 1/2, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 101 1/8, Rumänier 47 1/8, South-Missouri 71 7/8, Rockford 50, Peninsular 70 1/2, Oberschl. E.-B.-A. 186, Central-Pacific 87 7/8. Tendenz: fest.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Paul Konewka.

J. K. **Stuttgart**, Ende Mai. Der Tod, der in diesem Jahre so manchen von den älteren Meistern der vaterländischen Kunst geraubt, hat kürzlich auch eine jüngere Kraft aus genialer Fülle des Schaffens heraus dahingerafft: **Paul Konewka**, der feine und geistvolle Silhouettenzeichner, in Wahrheit eine einzige und unvergleichliche Erscheinung auf diesem Gebiete der Kunst, ist am 10 Mai d. J. in Berlin gestorben. Er ist nur 31 Jahre alt geworden; aber man darf wohl sagen daß die Kunde von seinem Tode für viele Herzen in der deutschen und der englischen Welt diesseits und jenseits des Oceans ein Schmerz ist wie man ihn empfindet wenn man einen Liebling der Seele verliert. Denn ihn selbst liebte man in den Schöpfungen seiner Hand, und auch wer ihm niemals im Leben näher getreten war, empfand darin den Hauch einer feinsinnigen und liebenswürdigen Menschennatur; wer ihn aber kannte, der freute sich wohl recht über den schönen Einklang von persönlichem Wesen und künstlerischem Gestalten.

Sein äußerer Lebensgang ist ziemlich einfach. Geboren war er in Greifswalde am 5 April 1840. Sein Vater, ein Universitätsbeamter, stammte aus einer ursprünglich polnischen Familie, war aber in Bildung und Sinnesart von wesentlich deutschem Gepräge, wie denn auch bei dem Verstorbenen nur die anstellige Beweglichkeit und eine natürliche Gewandtheit in den Umgangsformen an slavisches Blut erinnern mochte. Selbst ein Mann von gediegenem und erlesenem Wissen, scheint der Vater auf den Sohn, dessen Blick und Sinn er früh auf Schönes und Gehaltvolles hinlenkte, in seiner künstlerischen wie allgemein menschlichen Ausbildung den bestimmendsten Einfluß geübt zu haben. Der Knabe durchlief zunächst das Gymnasium seiner Vaterstadt; indeß hatte er schon früh neben einer hellen Fassungskraft und der anmuthigen Heiterkeit einer offenen Knabennatur ein künstlerisches Gestaltungsvermögen gezeigt, dessen Entfaltung der Vater mit ruhiger Freude verfolgte und lenkte. Schon mit vier, fünf Jahren hatte er am liebsten seiner Schwester kleine Arbeitsscheere in der Hand, und wo ihm ein Stück Papier in den Weg kam, ward es emsig zerschnitten, um allerlei Gethier, kleines wie großes, daraus zu bilden. Und wollte es einmal mit einer Gans oder Ente nicht gleich gelingen, lief der Kleine flugs die Treppe hinab in den Hof, auf die Straße, sah sich sein Object mit klugen Augen an, und war dann alsbald droben wieder an der Arbeit, bis er dem Papa mit leuchtenden Blicken die gelungene Probe emporreichen konnte. Da die schöne Gabe, zusammen mit steigender Liebe zur Kunst, sich stetig entwickelte, entschloß sich der Vater nach vollendetem Gymnasialcursus ihn nach Berlin zu geleiten, wo er zunächst unter Drake's vorzüglicher Leitung den Meißel führen und die menschliche Gestalt in körperlicher Fülle bilden lernte. Indeß führte ihn das Gefühl daß das Besondere seiner Begabung nicht nach dieser Seite liege und die Plastik für ihn nur Vorstudium sei, nach einiger Zeit aus der Bildhauerwerkstätte in die Schule Adolf Menzels, an dem er zeitlebens mit der ganzen Verehrung des Jüngers für den Meister hieng. Von ihm lernte er die unfehlbare Richtigkeit der Zeichnung, den scharfen Blick für die charakteristische Besonderheit der Erscheinung, die Frische und Fülle realistischen Lebens, während ihn andrerseits vor der Gefahr die extreme Schärfe des Meisters in einseitiger Weise nachzuahmen angebornes Maß und die Schule der Griechen bewahrte, deren hoher und ruhiger Geist ihm in den Dichtungen Homers und der Tragiker wie in den herrlichen Kunstwerken der Berliner Museen entgegentrat. Denn wie überhaupt sein Wesen auf der glücklichsten Harmonie der Seelenkräfte ruhte, so fand auch in künstlerischer Beziehung seine natürliche Freude an dem Reichthum besonderen und eigenartigen Lebens ihr richtiges Maß in dem tiefen Gefühle für die reine Schönheit der edeln Form, und wie er in der realistischen Gestalten- und Empfindungswelt Shakespeare's völlig zu Hause war, so empfand er daneben mit dem innigsten Verständniß Goethe's Schöpfungen im antiken Geist, und am vollsten in Dichtung und Prosa sprach ihn das an wo er charakteristischen Lebensgehalt in vollendeter Kunstform gestaltet fand, wie er denn z. B. Eduard Mörike's Dichtung aufs höchste verehrte, und das meiste von ihm auswendig kannte.

Mit dieser reichen inneren Ausstattung begann er nun zu Anfang der sechziger Jahre seine eigenen Productionen, sofort in dem Fach das er als sein besonderes Herrschaftsgebiet fühlte, in der Silhouette. Einige Bilder zu deutschen Volksliedern waren, so viel uns bekannt ist, die ersten Schattenrisse welche er dem Holzschneider auf den Stock zeichnete um sie durch den Druck zu vervielfältigen. Darauf folgte der Spaziergang aus dem Faust, reliefartig behandelt, ein figurenreiches Bild von merkwürdiger Lebendigkeit und reichster Individualisirung. Hatte sich hier schon zur Freude vieler eine geniale Anlage kundgegeben, welche die sonst so steif und kalt anmuthende Silhouette zu vergeistigen und der kargen Beschränktheit ihrer Kunstmittel eine reiche und warme Lebensfülle abzugewinnen verstand, so zeigten die folgenden „Zwölf Blätter zu Goethe's Faust" (Berlin, Amsler und Ruthardt) erst recht welche Tiefe des Gedankens und

der Empfindung und zugleich welch entzückender Linienschönheit die so behandelte Silhouette fähig ist. Und doch wurden sie in dieser Beziehung noch weit überboten durch die wunderbar schöne Ausgabe des „Sommernachtstraums“ (Heidelberg, Bassermann), die vor zwei Jahren etwa ihren Siegeszug durch Deutschland, England und Amerika antrat, und dort fast noch mehr als bei uns mit jubelndem Entzücken begrüßt ward. Es war dieß in Wahrheit ein unvergleichlicher Stoff, um die beiden Seiten in Konewka's Wesen zur vollendeten Darstellung zu bringen, und wenn wir uns mit lachender Heiterkeit an dem barocken Realismus der ehrsamen Handwerkersgestalten vergnügen, so entfaltet sich daneben ein wahrer Frühling von lieblichen Formen und herrlichen Linien in der idealen Feen- und Elfenwelt um Oberon und Titania, und in den Elfchen, zumal in jenem allerliebsten welches, den Grashalm auf der Schulter, Wache hält, zeigt sich geistvoll schaffender Humor in der herzgewinnendsten Form. Hier ist in der That ein Höchstes in seiner Gattung, und hier ist zugleich jener keusche Zauber der Anmuth der die Kunstgebilde von echter Art umfließt und ihnen die Bürgschaft ewiger Jugend gibt.

Die fröhliche Gabe des Humors hat Konewka auch in einigen Bilderbogen bewährt, die ein hervorragender Schmuck von Gustav Weise's „Deutschen Bilderbogen“ sind, und ganz besonders in seinem „Schwarzen Peter,“ einem Bilderbuch für die Kinder und fast noch mehr für die Alten, in welchem sich seine auch im kindlichen Kreis ungemein reiche Erfindungsgabe mit den sinnigen Reimen seines Schwagers J. Trojan glücklich vermählt hat. Wir haben ja so manches Hübsche und Gemüthvolle in diesem Fache, aber anmuthigeres und liebenswürdigeres als diese schwarzen Bilder, sollte man denken, könne es nichts geben, und einzelne unter den Figuren dieser kleiner Welt sind so glücklich naiv aus dem Leben herausgeholt, daß man sie nothwendig gern haben muß in ihrer göttlichen Einfalt. Glücklicherweise hat Konewka noch vor seiner Erkrankung einen zweiten Theil des „Schwarzen Peters“ gezeichnet, der dieses Spätjahr im gleichen Verlage (Stuttgart, Julius Hoffmann) erscheinen soll. Und auch ein größeres Werk haben wir noch aus seinem Nachlaß zu erwarten, dessen artistische Ausführung durch den Ausbruch des Krieges verzögert wurde, „Falstaff und seine Genossen.“ Es wird einen neuen Beweis von der außerordentlichen Gestaltungskraft des Künstlers geben, und da der beigegebene Text der trefflichen und gerade für Shakespeare so besonders berufenen Feder von Hermann Kurz entstammt, so dürfen wir wohl in jeder Hinsicht einer genußvollen Bereicherung unserer Literatur entgegen sehen.

Die Zahl dieser vorzüglichen Arbeiten ist gewiß nicht klein für die wenigen Jahre welche Konewka vergönnt waren, und doch ist was er im Drucke veröffentlicht hat, nur ein geringer Theil von dem was seine Hand geschaffen. Zahllose Bilder — wer wollte sie nach Hunderten und Tausenden abschätzen? — der Mehrzahl nach Porträte von Personen die ihm im Leben begegneten, hat er da und dort geschnitten. Er trug die Brieftasche mit dem schwarzen Papier und der feinen Scheere, die er sich eigens für seinen Gebrauch erfunden, meist in der Tasche, um Heiteres oder Bedeutendes, was seinem Auge entgegentrat, rasch zu fixiren, und in seiner liebenswürdigen Art ließ er sich auch gern bereit finden freundlich geäußertem Verlangen genug zu thun, nur daß er wohl, wenn er durch treue Wiedergabe eines unschönen Profils Schmerz zu bereiten fürchtete, sich den Scherz erlaubte dem Harrenden ein schlaues Füchslein oder sonst ein artiges Quidproquo zu schneiden, da denn die bezaubernde Feinheit der flüchtigen Arbeit jeden Unmuth verbannte. Es war in der That staunenswerth welche Sicherheit er im Treffen besaß, auch wenn er mit den Augen nicht bei der Arbeit war. Ein älterer Freund, den ich eines Tages mit ihm bekannt machte, sprach ihm von einer Bekannten die sich derselben schönen Gabe erfreute: sie seien einst einem Capuciner gegenüber gesessen, und während der Unterhaltung habe er die Freundin leise gebeten ihm den ausdrucksvollen Kopf zu schneiden, „und denken Sie sich, in demselben Augenblick bot sie mir auch schon das Bild auf dem Teller herüber“ — und in demselben Augenblick nahm Konewka seinen Teller und reichte dem Ueberraschten sein trefflich gelungenes Conterfei hinüber — er hatte es, uns allen unbemerkt, unter dem Tische geschnitten. Ja, ein Berliner Freund wollte es selbst mit angesehen haben wie er auf dem Ball einem alten General, der ihm sagte er sei vor seinem Talent gewarnt worden, zur sofortigen Bestätigung sein Porträt gegeben, das er, die Hände unter den Frackschößen haltend, aus dem schwarzen Futter geschnitten. Es ist begreiflich daß er mit dieser Gabe sofort der Liebling jedes geselligen Kreises wurde, und da er sich mit gleicher Leichtigkeit unter den Bauern einer Dorfschenke wie in der gewähltesten Gesellschaft bewegte, und von einer immer lebendigen Beweglichkeit und Elasticität des Geistes war, so wußte er überall Leben und Freude zu wecken, und manchmal haben mich solche Scenen an Goethe's Musensohn erinnert: „Und wie ich bei der Linde das junge Völkchen finde, sogleich erreg' ich sie u. s. w.“ Aber am schönsten war es wenn man ihn einmal zur guten Stunde in der Laune des Erfindens traf: wie wohl ein geistreicher Musiker auf seinem Instrument phantasirt und die Bilder des Innern in zwanglosem Erguß ausströmt, so war es bei Konewka mit der Scheere. Da war es eine Lust an seiner Seite zu sitzen und dem wechselnden Spiele seiner Einbildungskraft zu folgen, wie die schönen Bilder alle unter seinen Fingern hervorquollen; denn es war wirklich ein Quellen: so leicht und lebensfrisch kamen sie, anmuthige Mädchen und reizende Kinder, drollige Originalfiguren aus dem Alltagsleben oder phantastische Gestalten aus der Elfen- und Märchenwelt, wunderliche Erzeugnisse eines proteischen Humors, und vor allem die allerliebsten Gruppen aus dem Thierleben, für das er ein so liebevoll feines Verständniß hatte: ein Hirschchen mit wunderfeinem Geweih, am Waldsaume lauschend; eine Fuchsfamilie, der alte Reineke sein Söhnchen hoch in den Armen schwingend, indeß das andere mit gehobenem Pfötchen verlangend emporblickt — überall eine staunenswerthe Raschheit genialer Erfindung, welcher die Darstellungsmittel mit völliger Sicherheit zu Gebot standen, und überall auch in den zierlichsten Verhältnissen noch die genaue Bewahrung der Proportion und die feinste Ausbildung jeder zarten Einzelheit. Es wäre in der That ein Genuß eine Sammlung solcher Bildchen beisammen zu sehen; aber sie sind nach allen Seiten zerstreut, er selbst hat sie niemals aufbewahrt, er konnte sie ja jede Minute von neuem erzeugen.

Er ist in Wahrheit ein seltener Mensch gewesen, und wohin er kam, fand er offene Herzen. Wir haben ihn in der Darstellung seines Lebensgangs in Berlin verlassen; es bleibt uns nur weniges beizufügen. Er hat in jenen Jahren reichlich Gelegenheit gehabt alle die Freuden und Leiden eines Künstlerlebens bis zum Grunde zu kosten, Ebbezeit und Noth und bittere Entbehrung, und auf einmal wieder fröhlichen Umschlag und schwellende Fluth. Ihm selbst war dieses „Schwanken und Schweben auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks“ fast ein Reiz des Daseins. Denn leichtfüßig wie sein Freund Puck im Sommernachtstraum mochte er am liebsten sorgenlos über die Wogen des Lebens dahineilen, und wenn ihm Goethe's „Frohnatur“ im vollsten Sinne verliehen war, so war dafür die andere Seite, die Goethe „des Lebens ernstes Führen“ nennt, nicht immer im gleichen Maß seine Sache. Im Sommer 1867 führte ihn der Wunsch den formenreicheren Süden des Vaterlands kennen zu lernen nach Stuttgart, wo er, bald in mannichfaltige Verbindungen und Gesellschaftskreise hineingezogen, sich so wohl fühlte, daß er nicht weiter gieng. Die Sommermonate liebte er in dem freundlichen Schwarzwaldort Höfen bei Wildbad zu verleben, und hier war es wo eine nichtbeachtete Erkältung im October v. J. seiner kräftigen Gesundheit einen verhängnißvollen Stoß gab. Ein lange vernachlässigtes Fieber erschütterte mit furchtbarer Schnelligkeit die Grundlagen seiner Natur und nöthigte ihn im December zur Rückkehr nach Berlin, wo sich ihm mittlerweile in dem Hauswesen der geliebten Schwester eine traute Heimath erschlossen hatte. Immer hoffend und für bessere Tage neues ersinnend, ist er dort nach schweren Leiden verschieden. Das schöne Bild im „Daheim“ zu dem Volkslied: „O Straßburg, du wunderschöne Stadt,“ das Bild des sterbenden Reiters, ist sein letztes gewesen.

Ein reicher Geist und ein Herz voll feinsinniger Liebenswürdigkeit ist mit ihm zu Grabe gegangen, der so recht für das Leben geboren schien. Aber es ist auch schön als Jüngling aus der Welt zu scheiden und als Jüngling fortzuleben im Andenken derer denen man theuer geworden ist.

Japan und das neue Deutschland.

♀ Seit im Jahre 1853 die Nordamerikaner unter Commodore Perry das starre Volk Nipons zwangen seine Häfen dem Weltverkehr wieder zu öffnen, haben sie immer sich als die ersten unter den Fremden in Japan betrachtet und mit einer Art Eifersucht dessen Handelsbeziehungen überwacht. Ihrer Westküste liegt das Sonnenaufgangsland ja auch gleichsam vor der Thüre, die Dampfer landen nach zwanzigtägiger Fahrt von San Francisco schon in Jokohama, und die große Pacific-Bahn, so meinten die Amerikaner, sollte die natürliche Route sein welche der Handel zwischen Japan und Europa einschlagen müsse. Sind nun auch bereits einige Kisten japanischen Thees oder einige Ballen Seide über San Francisco und New-York nach London gelangt, so waren das doch nur Versuche, die bei der Kostspieligkeit der angewandten Transportmittel nicht zur Nacheiferung anreizen konnten. Aber Amerika behält ein wachsames Auge auf Japan und beobachtet namentlich die Beziehungen Deutschlands zu demselben.

Was in diplomatischer und handelspolitischer Beziehung zwischen Deutschland und Japan geschehen, hält sich, unserm Ermessen nach, in den gewöhnlichen Schranken, die zwischen zwei befreundeten, commerciell mit einander verknüpften Mächten bestehen. Da aber das neue mächtige Deutschland jetzt einige Schritte weiterer Annäherung an Japan gethan, so wurde dieß gleich von den Amerikanern mit andern als den frühern Augen angesehen. Die amerikanischen Anschauungen, die wir nach einem New-Yorker Blatte („Every Saturday,“ 27 Mai) hier wiedergeben wollen,

sind ein erneuter Beweis dessen wie sehr unsere Machtstellung nach außen hin sich gehoben hat, und wie man Deutschland, trotz seiner noch schwachen Flotte, als einen der wichtigsten Factoren in der auswärtigen Politik von nun an betrachtet.

„Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und Japan," sagt das genannte Blatt, „verdienen eine höhere Beachtung als ihnen bisher zutheil wurde. Sie zeigen nicht allein daß Preußen in Asien nicht müßig ist, sondern auch worauf seine zukünftige maritime und Colonialpolitik hinausläuft. Die japanische Allianz ist entschieden dazu bestimmt einen hervorragenden Zug in der zukünftigen politischen Geschichte Preußens zu bilden, und sie wird aus diesem Grunde von der europäischen Macht eifrig und mit Vorsicht gepflegt. Prinz Adalbert erklärte daß Preußen nach festem Boden in Ostasien strebe, und dieß ist auch unzweifelhaft der Grund seiner japanischen Politik. Es ist von Interesse den allmählichen, doch beständigen Fortschritt in den freundschaftlichen Beziehungen der beiden Mächte zu überwachen, die bereits zu einem künstlichen internationalen Verhältnisse gelangt sind. Seit Preußen ein Schiff auf dem Salzwasser hat, wurde es gleich für diesen Zweck verwandt; vor zehn Jahren wurde ein Handelsvertrag geschlossen; die deutsche Auswanderung wurde ermuthigt, und das officielle landwirthschaftliche Journal zeigt in einer seiner letzten Nummern die Errichtung einer deutschen Farm auf Jesso als eine Art von nationalem Triumph an. Schiffsexpeditionen sind oft unternommen worden, und die japanischen Gewässer sind nun eine permanente Station für ein preußisches Geschwader geworden. Der Fürst Mitz-no-Mija, Oheim des Mikado, ist hinübergereist um die Freundschaft im Namen seines Neffen zu befestigen — eine Mission welche die Deutschen mit der Gesandtschaft Harun al Raschids an Karl den Großen vergleichen. (!) Er folgte Sr. Majestät nach Versailles und wird einige Jahre in Berlin bleiben, um dort die deutschen militärischen und politischen Einrichtungen zu studieren. Seitdem hat Fürst Bismarck Ju Goi Sameshima, den ständigen Gesandten (Scho Ben Muschi) des Mikado, am Hofe von Berlin empfangen. Das alles ist ohne Zweifel für die Preußen eine Genugthuung. Das Ganze aber hat einen Haken; bisher haben die Freunde es sehr schwierig gefunden sich untereinander zu verständigen. Wohl sind die deutschen Linguisten schnell bereit Japanisch zu lernen, aber die Japaner widerstreben dem Deutschlernen; es ist natürlich daß sie den Nutzen einer nirgends außer in Deutschland gesprochenen Sprache (!) nicht einsehen, oder daß sie die Aufgabe zu schwer finden. Aber auch diese Schwierigkeit soll gehoben werden. Ein Zusatzvertrag bestimmt die Errichtung einer deutschen Schule in Jedo, die Ernennung eines Lehrers ist vom Deutschen Kaiser ausgeführt, während der Mikado für denselben die Reisekosten und einen anständigen Gehalt zahlt. Hauptzweck dieser Schule ist es Dolmetscher zum Gebrauch für deutsche Kaufleute und Ansiedler heranzubilden und außerdem deutsche Wissenschaft und Ansichten zu verbreiten. Denn der Lehrer soll nicht allein deutsche Sprache, sondern alle Wissenschaften nach deutscher Art lehren."

So weit der Amerikaner. Was die Verständigung zwischen beiden Theilen anlangt, so ist es damit nicht so schlimm bestellt als jener meint, denn nicht nur lernen die Japaner in neuester Zeit eifrig Englisch, Französisch und Deutsch, sondern es sind auch zahlreiche Dolmetscher vorhanden, welche sich bekanntlich der holländischen Sprache bedienen. In dieser wurden auch 1861 die Vertragsverhandlungen vom Grafen Eulenburg geführt. Eine der damaligen Hauptschwierigkeiten ist jetzt beseitigt: die Japaner erschraken als sie einen Vertrag mit Preußen, mit dem Zollverein, dem Bund, vier Königreichen und zwanzig andern souveränen Staaten, die doch eins sein wollten, schließen sollten. Das gieng über ihre Begriffe, und der Vertrag wurde nur mit Preußen geschlossen. Die Verständigung mit einem Reiche, wie es heute dasteht, bietet natürlich keine Schwierigkeiten.

Zur landwirthschaftlichen Literatur der jüngsten Zeit.

⊙ Man kann unter den Siegesfanfaren der jüngsten Tage bei geübtem Ohr leicht auch die Schalmeien des Friedens unterscheiden, und da es gut sein wird sich rechtzeitig wieder an diese Musik zu gewöhnen, wenn wir im Frieden ebenso die ersten bleiben wollen wie wir sie im Kriege waren, so mögen Sie, der Ehre und der — Steuern halber, dem „pius quaestus" der Ackerbautribus zu lieb, nachfolgendem Ihre Spalten öffnen.

Seit Wiegmann und Polstorff 1839 in ihrer von der Göttinger Akademie gekrönten Preisschrift die neue Lehre von der Mineralpflanzennahrung evident stellten, hat Deutschland auf dem Gebiete der theoretischen Landwirthschaft in fast dreißig Jahren das Rühmlichste unter allen Völkern geleistet, wenn man auch zugeben will daß in der Verwendung desselben für die Praxis nicht mit gleichem Erfolg vorangegangen wurde.

Mehr als irgendeine andere Literatur steht die landwirthschaftliche in zwei Dritteln ihrer Erscheinungen noch auf einer niedern, den wissenschaftlichen Fortschritten in den Naturwissenschaften, der Mechanik und Volkswirthschaftslehre durchaus nicht entsprechenden Stufe. Gar mancher Menalkas wird in seinen alten Tagen noch schreiblustig, und „exercet" auch diese „rura paterna bobus suis." Doch mehren sich täglich die Ausnahmen, und vor uns liegt eine schöne Zahl preiswürdiger landwirthschaftlicher Bücher, deren Verfasser größtentheils auf den obengenannten Gebieten der Hülfswissenschaften der Landwirthschaft einen Namen haben. Diese Schriften zeichnen sich besonders durch zahlreiche Auflagen in vielen Exemplaren aus, und sind auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Fortschrittes deßhalb besonders hervorzuheben, weil sie dadurch allein von gewaltiger Wirkung auf einem so großen Gebiete sind. Wie die vielen Auflagen der Schriften Thaers, Schwerzs und Weckherlins in den Tagen der „Rationellen" beweisen welchen Einfluß sie auf die deutsche Landwirthschaft übten, die sie dadurch auf die höchste Stufe der Ausbildung in Europa hoben, England nicht ausgenommen, so müssen die erneuten Auflagen der Werke der naturforschenden Landwirthschaft unserer Tage Zeugniß sein daß auch unsere Zeit den Gewinn ihrer Forschung mit Macht in die Praxis trägt. Von Dr. J. Kühn, „die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs (Dresden, Schönfeld'sche Buchhandlung 1871)," liegt die 5. Auflage seit wenigen Jahren vor, obgleich das viel umfassendere Werk Weckherlins über landwirthschaftliche Thierzucht im allgemeinen und besondern auch schon die 4. Auflage erlebte (Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung), und zwar mit den neuern Ernährungstheorien auf den heutigen Standpunkt der Wissenschaft gehoben. Hier steht natürlich auch die Kühn'sche Preisschrift.

Des Hohenheimer Professors Dr. E. Wolff (Verfasser der landwirthschaftlichen Fütterungslehre (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung) naturwissenschaftliche Grundlagen der Landwirthschaft (Leipzig, Wigand), obgleich ganz auf der Höhe der Forschung unserer Tage, sahen auch die 2. Auflage, und man wird also nicht sagen können daß die deutschen Landwirthe theilnahmlos gegenüber den Bestrebungen zahlreicher Naturforscher sich verhielten, ihr Gewerbe auf die ewigen Wahrheiten der Wissenschaft zu stützen.

Daß dabei alte bewährte Schriften auch nicht vergessen werden, zeigt der 1869 bei Schwetschke in Braunschweig in 7. Auflage erschienene und von den beiden Stöckhardt umgearbeitete „angehende Pachter" von Schnee, der sich freilich von den vielen Bedingungen zu einem „landwirthschaftlichen Pachtvertrag," wie sie Prof. Dr. Drechsler in seiner gekrönten Preisschrift (Halle, Verlag im Waisenhaus 1871) aufstellt, keine Vorstellung machen konnte.

Mehr gemeinfaßlich, doch überall der Wissenschaft treu, hat ein in vielen tausend Exemplaren verbreitetes, auch ins Ungarische übersetztes Buch, „Die Schule des Landbaues" von Prof. Dr E. Fraas, in 5. Auflage eben die Presse verlassen (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung), bereichert mit vielen Holzschnitten und durch Studien über das „Wurzelleben der Culturpflanzen," worüber derselbe Verfasser ein von Enklaar ins Holländische übersetztes Schriftchen (bei Korman in Leipzig 1870) kürzlich veröffentlichte.

Eine besonders hervorzuhebende, ja fast liebliche Erscheinung bildet die eben veröffentlichte „Kenntniß der wichtigsten kleinen Feinde der Landwirthschaft" mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten, für das praktische Bedürfniß bearbeitet von Dr. Nördlinger (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung 1871), dessen größeres Werk über denselben Gegenstand dem land- und forstwissenschaftlichen Publicum schon bekannt ist.

Wenn nun solche kleinere Schriften, wie selbst des unvergeßlichen Directors Walz „über den Dünger und die Waldstreu 2. Auflage," oder E. Perels „Rathgeber bei Wahl und Gebrauch landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen" (Berlin bei Wiegandt u. Hempel) wiederholte Auflagen rasch erleben, so scheint unsere Behauptung wohl begründet daß die deutsche Landwirthschaft sich keineswegs so indifferent gegen den ihr gebotenen wahren Fortschritt verhält, wie man ihr oft vorzuhalten beliebt. Regierung und Vereine haben auch in den doch schließlich vom Volke gemachten neuen Auflagen den besten Wegweiser wie sie zur Förderung desselben auch in den untersten Schichten mitzuwirken haben.

Wollen wir zum Vergleich noch auf die landwirthschaftlichen literarischen Zustände unserer Nachbarn jenseits der Vogesen vor dem Krieg ein Auge werfen? Auf den Hooibrent'schen Befruchtungsschwindel und die Ville'schen Versuche die Liebig'sche Mineraltheorie als selbsterfundene (?) auf französischen Boden zu verpflanzen? Hoffen wir indessen mit ihnen auf die bessern Zeiten eines größern Sachverständnisses, als es trotz besten Willens die kaiserliche Regierung besaß.

Deutschland möge fortfahren wie bisher das Gespenst der Bodenverarmung in die sehr reelle Gestalt der Göttin der Bodenvollkraft, der Dea mater mit hundert Brüsten, zu verwandeln, und es wird im Frieden so hoch wie im Kriege stehen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

* **Berlin,** 5 Juni. (Schluß der heutigen Sitzung.) Abg. Lasker: Der Abg. v. Kardorff fürchtet mit Unrecht daß die vortheilhaftere äußere Stellung des Officiers den Mangel an Candidaten für den Civildienst veranlasse und in Zukunft noch steigern werde. Ich glaube daß aus den Kreisen aus denen sonst der Civildiener sich recrutirt hat, nicht gar zu großer Andrang zum Militärstand ist. (Sehr wahr!) Wer nur auf den Gewinn sieht, der kann auch andere Kreise aufsuchen. Auch ist gerade in der Gehaltsgewährung an die untern Officierchargen noch vieles nachzuholen. Die Abnahme des Zudrangs zu den Civildienststellen ist zum Theil durch die äußerst kärgliche Besoldung, zum Theil durch die sehr schiefe Stellung herbeigeführt welche man den Beamten angewiesen hat. Die Herren welche die Disciplinarverfolgungen und die Ansprüche kennen die an die Civildiener gestellt sind, werden sehen daß der Grund der Abneigung auf dem Felde der Ehre und nicht auf dem des Gewinns liegt. Die 10jährige Dienstzeit als Berechtigung zur Pension an Stelle der 15jährigen ist an sich eine Verbesserung, denn es ist ungerecht wenn ein alter Beamter der wirklich invalide geworden ist keinen Anspruch auf Pension haben soll, wenn er nicht 15 Jahre gedient hat. Redner protestirt ferner gegen die von Wehrenpfennig ausgesprochene Anschauung über die Wirkungslosigkeit des Herz'schen Amendements. Auch den Verwaltungs- und Militärbehörden sei gesetzlicher Sinn zuzutrauen. Jedoch habe sich die Militärbehörde vorbehalten in allen Fällen wo die Invalidität noch nicht ganz klar gestellt sei, die Zurdispositionsstellung eintreten zu lassen. Es ist nun zwar möglich, fährt Lasker fort, daß, wenn einem Officier das Aufrücken versagt wird, er dann nach den Ehrenregeln seines Amtes sich gezwungen sieht die Invalidität nachzusuchen, und daß er auch in der Regel das Zeugniß der Invalidität bekommt. Der Abg. Graf Schulenburg hat dieses Herkommen so geschildert als ob jeder Mensch eigentlich nicht recht gesund wäre (Heiterkeit), und wenn jemand aus andern Gründen von dieser glücklichen Eigenschaft nicht voller Gesundheit Gebrauch machen muß, so geht er zum Arzt und dieser bescheinigt ihm was unter civilen Verhältnissen nicht bescheinigt wird. Dieser Ausspruch des Abg. Grafen Schulenburg, dessen penible Anschauungen in allen Punkten der Ehre ich gewiß gleichstellen muß den Anschauungen jedes andern Bürgers, beweisen mir daß doch in Beziehung auf den Officierdienst andere Anschauungen vorhanden sind als man sie im gewöhnlichen Leben hat. Kein Civildiener wird je, wenn er eine höhere Stelle nicht bekommen hat, sich der allgemeinen Lebensweisheit erinnern daß er nach einem allgemeinen Naturgesetz eigentlich nicht ganz gesund sei, und kein Civilarzt wird sich für berechtigt halten ein Attest auszustellen welches man unter allen Umständen für unwahr halten würde. (Sehr wahr!) Es wäre mir lieber wenn die Bestimmung der Invalidität ganz nach der Definition des Abg. Herz klar gestellt würde, und wenn in dem Gesetz die Befugniß zur Dispositionsstellung ebenso klar stände, und wenn von dieser Befugniß nicht Gebrauch gemacht würde im Leben daß man über diesen Zustand der Gesundheit sich ein Attest der Invalidität beschafft. Allein auch darüber mache ich mir keine Illusionen. Eine Sitte die in so hochgebildeten Kreise wie dem Officierstande um sich gegriffen hat, verändert man nicht leicht durch die Worte eines Paragraphen (hört!), sondern der Officiersstand muß seine Begriffe von Ehre ändern. Die eigentliche Ehre besteht darin daß jeder auf seinem Platz ausharrt und auf seiner Stelle seine Pflichten erfüllt. (Sehr wahr!) Verhandlungen, wie die heutige, werden nach und nach die Wirkung ausüben daß die allgemeine Regel auch bei dem Militär Platz greift. Sobald es nun gelingen sollte in diesem Gesetz die Zurdispositionsstellung als eine besondere Befugniß der obersten Militärbehörde mit ziemlich weiter Befugniß auszusprechen, ist die Hinzufügung einer Beschränkung der Invalidität im Sinne des §. 2 annehmbar. Ich gehe aber noch weiter. Selbst wenn der Antrag Herz abgelehnt wird, wird doch die oberste Militärbehörde überall, wo sie sich zu einer völligen Invaliditätserklärung herbeiläßt, immer das im Auge haben daß das Gesetz die Unfähigkeit in Folge mangelhafter Gesundheit fordert und voraussetzt, während alle übrigen Fälle der Zurdispositionsstellung zugewiesen werden müssen. Wird der Antrag abgelehnt, so werden doch seine Requisiten von der obersten Militärbehörde immer beachtet werden, so lange vom Tische des Bundesraths nicht das Entgegengesetzte gesagt wird. Bundesbevollmächtigter v. Roon: Ich will nur kurz dem Vorredner die Versicherung geben daß die Ansicht über die Verwaltung der Staatsbehörden, welche er vorausgesetzt hat, in der That für die Militärverwaltung maßgebend ist und zu allen Zeiten gewesen ist. In den vierzig Jahren daß ich in der Armee diene, habe ich niemals einen andern Grundsatz gekannt und befolgt als diesen. Die Verwaltung ist aber nicht in der Lage in allen einzelnen Fällen, wo auf Grund eines Pensions- und Invalidengesetzes die Pension nachgesucht wird, die Invalidität nochmals feststellen zu lassen. Ich habe das nur erklären wollen, damit darüber kein Zweifel ist. Abg. Graf Schulenburg (Beetzendorf) macht eine persönliche Aeußerung gegen Lasker. Bundesbevollmächtigter v. Roon: Unstreitig ist die Pensionirung des Reichsheers und der Reichsmarine eine Reichssache, eine allgemeine Sache. Wenn dieß unbestritten ist, so glaube ich auch daß es den Herren nicht zweifelhaft sein dürfte daß man alle welche Pensionsansprüche zu erheben haben nach einem gemeinsamen Maße behandeln möchte; das ist ja der Zweck dieses Gesetzes. Wenn nun hier durch den Reichstag Bestimmungen getroffen würden welche die Zwecke die den Bundesregierungen obgeschwebt haben bei Ausarbeitung dieses Gesetzes zuwiderlaufen, so würde ja leider die ganze Arbeit nutzlos sein, so würde ja nach wie vor das einschlagende Gesetz der einzelnen Staaten in Geltung bleiben, und wir würden zu der Einrichtung nicht gelangen die doch allgemein angestrebt wird. Wie schon hier von einer Seite bemerkt worden ist, die Einheit der Rechtsansprüche auf Pension in dem gesammten Deutschen Reich ist ein wesentliches Bindemittel für die Zusammengehörigkeit nicht der Armee, sondern des Volkes. Ich würde also der Meinung sein daß gewisse Beschlüsse dahin führen könnten daß man auf diesen Vorzug von Seiten der Bundesregierungen zu verzichten hätte. Dahin gehört vor allem auch die materielle Trennung des Stoffes nach Kategorien die sich meiner Auffassung nach gar nicht trennen lassen. Ich will die Gründe welche gegen die Trennung anzuführen sind nicht discutiren, weil dazu vielleicht noch zu einer andern Zeit Gelegenheit sein wird; dazu gehört aber, meiner Meinung nach, auch jede Beschlußnahme welche die Armeeleitung verhindert über die Officiere zu disponiren welche den Officieren also eine Inamobilität zusichert die gegen alle Gebräuche der Armee ist, und mit der eine Armee nicht bestehen kann. In so fern kann ich also auch dem Antrag des Abg. Herz nicht zustimmen, weil dieser in seinen Consequenzen dahin führen würde. Abg. v. Hoverbeck bemerkt daß die Disponibilität der Officiere mit dem Pensionsgesetz gar nichts zu thun habe, vorausgesetzt daß besondere Bestimmungen über die Zurdispositionsstellung getroffen würden; das aber könne nur in einem Militärdienstgesetz geschehen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Herz abgelehnt (dafür die Fortschrittspartei, der größte Theil des Centrums und der Nationalliberalen) und §. 2 der Regierungsvorlage angenommen. Die §§. 3 bis 8 werden theils nach der Regierungsvorlage, theils nach der Fassung der freien Commission angenommen, theils auch vorläufig unerledigt gelassen. Wichtig ist die Abänderung des §. 9, der in folgender Fassung angenommen wird: „Die Pension beträgt, wenn die Verabschiedung nach vollendetem zehnten, jedoch vor vollendetem elften Dienstjahr eintritt, $^{20}/_{60}$ und steigt von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahr um $^{1}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens. Ueber den Betrag von $^{60}/_{80}$ dieses Einkommens hinaus findet eine Steigerung der Pension nicht statt. In dem im §. 2 erwähnten Fall der Invalidität durch Beschädigung bei kürzerer als 10jähriger Dienstzeit beträgt die Pension $^{20}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens, in dem Falle des §. 5 höchstens $^{20}/_{80}$ derselben." (Die Regierungsvorlage will jährliche Steigerung um $^{1}/_{60}$) Abg. Probst hatte sich gegen den Paragraphen erklärt, weil auch nach dem Antrage von Bonin der Militärstand vor den Civilbeamten in unverhältnißmäßiger Weise bevorzugt erscheine. Abg. Dr. Buhl hatte bemerkt: In Bayern sind die Pensionen der untern Chargen höher als die in diesem Gesetz vorgeschlagenen, die der höhern Chargen allerdings bedeutend niedriger. Das kommt daher weil bisher in Bayern neben der Pension keine Kriegszulage gewährt wurde. Für die untern Chargen werde also durch den Antrag Bonins, was Bayern betrifft, ausreichender gesorgt als durch die Regierungsvorlage. Bundesbevollmächtigter (für Bayern) Oberst Fries hatte hiezu folgendes geäußert: Die Steigerung der Pension nach der Zahl der Dienstjahre ist ein Vorzug vor unserem früheren Pensionsgesetz in Bayern, welches eine solche Steigerung überhaupt nicht kannte. Dieser Vorzug führt aber wieder den Nachtheil herbei daß man mit den niederen Sätzen nicht allzu hoch beginnen kann. Wenn in diesem Gesetze die Pensionen für die unteren Chargen geringer sind als in Bayern, so wird das wieder ausgeglichen durch größere Gehalte, die wir uns ja verbindlich gemacht haben in Bayern gleichmäßig mit den preußischen Bezügen anzunehmen. §. 10 der Regierungsvorlage lautet: „Als pensionsfähiges Diensteinkommen (§. 9) wird in Anrechnung gebracht: a) der chargenmäßige Gehalt nach den Sätzen für Infanterie-Officiere oder, wo der wirklich bezogene etatsmäßige Gehalt niedriger ist, dieses letztere; b) der mittlere Stellen- beziehungsweise Chargen- (Personal-) Servis; c) für die Offiziere vom Brigade-Commandeur einschließlich aufwärts die im Etat ausgeworfenen Dienstzulagen; d) für die Officiere vom Regiments-Commandeur einschließlich abwärts der Werth der Bedienung durch einen dienstfreien Burschen; e) für die Premier- und Seconde-Lieutenants der etatsmäßige Werth ihrer Berechtigung zur Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Officiertische; f) für die unter e) aufgeführten Chargen, sowie für die Hauptleute dritter Classe der Werth ihrer Berechtigung zur Aufnahme in das Lazareth gegen eine billige Durchschnittsvergütung." Hiezu hat der Abg. Richter (Fortschr.) den Antrag gestellt, den Absatz lit. d zu streichen, und Abg. v. Bonin beantragt die lit d zu fassen wie folgt: „d) für die Officiere vom Hauptmann erster Classe einschließlich abwärts eine Entschädigung für Bedienung." Abg. Richter: Mein Antrag bezweckt den Pensionsetat vor einer Belastung von etwa 400,000 Thlrn. jährlich zu schützen. Wenn der Officier aus dem Dienste scheidet, bedarf er eines Dienstburschen ebensowenig wie er der Dienstpferde bedarf, und es ist nicht gerechtfertigt ihm den Werth dafür in die Pension mit in Ansatz zu bringen. Unser Militärdienstgesetz sagt sehr treffend: das stehende Heer soll eine Bildungsschule für den Krieg sein. Damit ist ausgeschlossen die Verwendung von Wehrpflichtigen, also hier von Officiersburschen zu Diensten die weder mit der militärischen Ausbildung noch mit dem Krieg etwas zu thun haben. Das Institut der Officiersburschen hat gegenwärtig eine solche Ausdehnung gewonnen daß von etwa 260,000 Wehrpflichtigen im Frieden allein 15,000 Mann zu Officiersburschen verwendet werden. (Hört! Hört!) Diese

Ausdehnung ist nur möglich geworden durch die übermäßige Länge der Dienstzeit. Vor 1857 hat man dienstfreie Officiersburschen für die höheren Officiere, wie sie jetzt eingeführt sind, gar nicht gekannt. Man hat uns gesagt: das dritte Dienstjahr sei nothwendig damit der Soldat, nachdem er die Exercitien vollständig erlernt, sein militärisches Selbstbewußtsein stärke. Wie das aber bei den Mißbräuchen die gegenwärtig in der hier vorliegenden Frage obwalten geschehen soll, wie der Officiersbursche, wenn er in Concurrenz bald mit der Kindermagd, bald mit der Köchin häusliche Verrichtungen, bald für den Herrn, bald für die Frau thun muß, sein militärisches Selbstbewußtsein und sein soldatisches Gefühl stärken soll, das vermag ich nicht abzusehen. (Heiterkeit.) Bundesbevollmächtigter v. Roon: Ich will nur constatiren daß die 100 Thaler welche hier als ein Theil des Diensteinkommens des Officiers in Ansatz gebracht worden, ein Aequivalent sind dafür was er mindestens ausgeben würde wenn er genöthigt wäre sich einen eigenen Diener zu halten. Sobald der Reichstag das Land für reich genug hält um den Officieren die Gehaltsaufbesserung zu gewähren welche diese Unterstützung unnöthig macht, sobald kann auch der ganze Mißbrauch der hier geschildert worden ist in allen seinen Consequenzen abgestellt werden. Solange das aber nicht der Fall ist, so hat man geglaubt den Gehalt des Officiers auf seiner bisherigen Höhe, so unzureichend wie es auch sein mag, beizubehalten, ihm aber die Unterstützung durch den Dienstburschen als Diensteinkommen mit hinzurechnen zu müssen. §. 10 wird hierauf vom Haus in der vom Abg. v. Bonin beantragten Fassung angenommen. §. 11 der Regierungsvorlage lautet: „In Fällen wo das pensionsfähige Diensteinkommen insgesammt mehr als 4000 Thlr. beträgt, wird von dem überschießenden Betrage nur die Hälfte in Anrechnung gebracht. Dazu beantragt der Abg. Dickert (Fortschr.) und Gen. statt: „mehr als 4000 Thlr." zu setzen „mehr als 3000 Thlr." Bundesbevollmächtigter v. Roon: Nach der von dem Hause vorhin beschlossenen Reduction von $\frac{1}{60}$ auf $\frac{1}{60}$ des Diensteinkommens kann die in dem Antrag des Abg. Dickert vorgeschlagene Ersparniß nicht wohl Platz greifen, und es würde, wenn beides angenommen würde, einer der unglücklichen Fälle vorliegen, in welchem ich das Zustandekommen des Gesetzes stark bezweifle. Nachdem noch die Abgg. Lasker und Buhl (nat.-lib.) sich gegen das Amendement Dickert ausgesprochen, wird dasselbe abgelehnt und §. 11 der Regierungsvorlage angenommen. §. 12. „Ansprüche auf Pensionserhöhung und Betrag derselben" wird in folgender von dem Abg. v. Bonin beantragten Fassung angenommen: Jeder Officier oder im Officiersrang stehende Militärarzt welcher nachweislich durch den Krieg invalide oder zur Fortsetzung des activen Militärdienstes untauglich geworden ist erhält eine Erhöhung der Pension: a) wenn dieselbe 550 Thlr. und weniger beträgt, um 250 Thlr. jährlich, b) wenn dieselbe zwischen 550 und 600 Thlr. beträgt, auf 800 Thlr. jährlich, c) wenn dieselbe zwischen 600 und 800 Thlr. beträgt, um 200 Thlr. jährlich, d) wenn dieselbe zwischen 800 und 900 Thlr. beträgt, auf 1000 Thlr. jährlich, e) wenn dieselbe 900 Thlr. und mehr beträgt, um 100 Thlr. jährlich. §. 19 wird von der freien Commission (v. Bonin und Gen.) amendirt in folgender Fassung angenommen: Bei Berechnung der Dienstzeit kommt auch die Zeit in Anrechnung, während welcher ein Officier oder im Officiersrang stehender Militärarzt a) im Militärdienste eines Bundesstaates oder der Regierung eines zu einem Bundesstaate gehörenden Gebietes sich befunden, oder b) mit Gehalt vorübergehend oder für die Dauer eines Jahres zur Disposition gestanden hat. Deßgleichen §. 21: Die Zeit während welcher ein mit Pensionsansprüchen aus dem activen Dienst geschiedener Officier oder im Officiersrang stehender Militärarzt zu demselben wieder herangezogen worden ist und in einer etatsmäßigen Stellung Verwendung findet, begründet bei einer Gesammtdienstzeit von mindestens zehn Jahren mit jedem weiter erfüllten Dienstjahre den Anspruch auf Erhöhung der bisher bezogenen Pension um $\frac{1}{80}$ des derselben zum Grunde liegenden pensionsfähigen Diensteinkommens. Wenn jedoch denjenigen Officieren oder im Officiersrang stehenden Militärärzten welche nach früheren Gesetzen oder Reglements pensionirt sind nach Maßgabe der betreffenden Gesetze, Reglements oder Bestimmungen der Anspruch auf eine höhere Pension zusteht, so verbleibt ihnen derselbe. Die §§. 27 und 28 handeln von der Befreiung vom Nachweise der Invalidität nach 40jähriger Dienstzeit. Abg. Lasker beantragt an die Stelle der 40jährigen Dienstzeit das Lebensalter von 60 Jahren zu setzen. Graf Schulenburg fürchtet daß dadurch die Officiere welche die Kriege mitgemacht haben und denen die Kriegsjahre doppelt gerechnet werden, dadurch benachtheiligt würden. Minister v. Roon äußert sich dem Antrag vorläufig nicht abgeneigt, worauf er angenommen wird. Bei §. 32 (das Recht auf Pension erlischt mit dem Tode oder durch rechtskräftige gerichtliche Verurtheilung) macht Abg. v. Bernuth auf die darin liegende bedenkliche Abweichung vom deutschen Strafgesetzbuch aufmerksam, das von einem Verlust der Pension in Folge einer Verurtheilung nichts weiß, und kündigt einen die Uebereinstimmung herstellenden Antrag für die dritte Lesung mit dem Bemerken an: daß die Vorlage von verschiedenen Händen gearbeitet zu sein und daß ihre verschiedenen Verfasser bei der letzten Redaction nicht recht in Verkehr mit einander gestanden zu haben scheinen. Bei diesem Paragraphen vertagt sich das Haus gegen 4 Uhr, um die Berathung am Dienstag um 11 Uhr fortzusetzen.

Neueste Posten.

× **München**, 7 Juni. Im Kriegsministerium werden demnächst eingreifende Veränderungen stattfinden. Vorerst werden die Secretäre in Civilbeamte umgeschaffen und das ganze Verwaltungspersonal wie in Preußen des militärischen Charakters entkleidet werden. — Künftigen Freitag wird der letzte Rest aus dem Gefangenendepot Würzburg in einer Stärke von ungefähr 600 Mann nach Vésoul abgehen.

△ **Stuttgart**, 7 Juni. Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Baden ist gestern Nachmittag, begleitet von dem Generallieutenant und Generaladjutanten Frhrn. v. Neubronn, dem Geh. Legationsrath Frhrn. v. Ungern-Sternberg, Vorstand des Geheimen Cabinets Sr. kgl. Hoh., und dem Major und Flügeladjutanten Deimling mittelst Extrazugs hier eingetroffen. Se. kgl. Hoh. wurde von Sr. Maj. dem König auf dem Bahnhof empfangen und von Höchstdemselben in das kgl. Residenzschloß, wo der Großherzog Wohnung nahm, geleitet. Derselbe stattete hierauf J. Maj. der Königin auf der kgl. Villa bei Berg seinen Besuch ab. Abends fand zu Ehren des Großherzogs auf der Villa eine größere Gesellschaft statt. — Heute Mittags hat Se. k. Hoh. nebst Gefolge Stuttgart verlassen, sich zunächst nach Ludwigsburg zum Besuch J. Maj. der Königin-Mutter begeben, und ist von dort nach Karlsruhe zurückgereist.

Wien, 6 Juni. Obgleich die entscheidende Parlamentssitzung eben erst begonnen hat, hört man doch bereits gegründete Zweifel aussprechen ob für den Antrag auf Budgetverweigerung die Mehrheit zu erlangen sein werde. Daß Lasser und Genossen in der gestrigen Clubsitzung sich von jenen trennten welche das Budget verweigern wollten, kam unerwartet, nicht minder unerwartet heute die Mandatsniederlegung zweier Mitglieder der Verfassungspartei. Ueberrascht war man namentlich daß Gustav Groß sich durch Mandatsniederlegung dem Zwiespalt entzogen in welchen er als Director zweier Eisenbahngesellschaften (Nordwestbahn und Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn), der mit der Regierung in freundlichen Beziehungen stehe, gerathen wäre, wenn er mit seiner Partei für die Budgetverweigerung gestimmt hätte. Daß eine von dem Abgeordnetenhaus ausgehende Nichtbewilligung des Budgets auch die Steuerverweigerung von Seite der Bevölkerung in Wirklichkeit zur Folge haben werde, ist mehr als zweifelhaft; zumal die Officiösen formell eigentlich Recht haben wenn sie behaupten daß es ja im Grunde die Versicherung des Kaisers, an der Verfassung festzuhalten, ist welche mit dem Antrag auf Steuerverweigerung beantwortet wird.

Verloosung.

(Antwerpener Stadt-Anleihe.) Bei der am 1 Juni erfolgten Ziehung wurden nachstehende Nummern gezogen: Nr. 198900 à 50,000 Fr. Nr. 30714 à 5000 Fr. Nr. 146441, 189097 à 1000 Fr. Nr. 70531, 100091, 107440, 183707, 206053, 228264 à 500 Fr.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 7 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $51\frac{3}{8}$, per Juni-Juli $51\frac{5}{8}$, per Juli-Aug. $51\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. 53. Tendenz: matt. — Weizen l. M. $77\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $77\frac{5}{8}$. Tendenz: matt. — Rüböl l. M. $25\frac{2}{3}$, per Sept.-Oct. $25\frac{11}{12}$ Tendenz: fest. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 11 Sgr., l. M. 17 Thlr. 5 Sgr, per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: behauptet.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $279\frac{1}{4}$, Staatsbahn $414\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Lombarden —, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 —, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 133, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 114, 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Prämien-Anleihe $108\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{4}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{7}{8}$, Papierrente $48\frac{7}{8}$, 1860er L. 83, 1864er L. —, Bankactien —, Creditactien $279\frac{1}{2}$, Lombarden $167\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsbahn 414, Elisabeth-Bahn $216\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-B. $80\frac{1}{2}$, Rudolfsbahn $74\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{2}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{2}$, Napoleons $9.25\frac{1}{2}$, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $94\frac{3}{4}$ (?), Oberhessen $74\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Juni. Nachbörse. Creditactien $279\frac{3}{4}$, Staatsbahn 414, 1860er L. $82\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Lombarden $168\frac{1}{2}$, Silberrente $56\frac{13}{16}$, Galizier $251\frac{3}{4}$, Spanier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Silberrente $56\frac{7}{8}$, 1860er L. $82\frac{7}{8}$, Creditactien $279\frac{5}{8}$, Lombarden $167\frac{7}{8}$, Staatsbahn $414\frac{1}{4}$, Galizier $251\frac{1}{4}$, 3proc. Elisabethbahn 216, span. ausl. Sch. $32\frac{3}{8}$, Bankactien 750, Ostbahn —.

* **Wien**, 7 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.10, 1860er Loose 100.30, 1864er L. 127.25, Bankactien 781, Creditactien 290.10, Lomb. 174.90, Staatsbahn 430.50, Anglo-Austrian 244.75, Franco-Austrian 120.50, Unionsbank 284, Galizier 261.25, Franz-Joseph 204.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 165, Prior. 91.25, Elisabeth 224.50, Napoleons $9.82\frac{1}{2}$ Wechsel: Augsburg 102.90, Frankfurt 103.10, London 123.50, Paris —. Tendenz: matt.

* **Wien**, 7 Juni. Privatverkehr. Creditactien 291.10, 1860er L. 100.30, 1864er L. 127.30, Staatsbahn 431, Lombarden 175.50, Napoleons 9.81, Papierrente 59.10, Franco-Austrian 121.75, Anglo-Austrian 247.75.

* **Wien**, 7 Juni. Die Wocheneinnahmen der Südbahn-Gesellschaft betragen 732,962 fl. Mehreinnahme 162,004 fl.

* **New-York**, 6 Juni. Goldagio $112\frac{3}{8}$ Wechsel in Gold $110\frac{1}{4}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{8}$, 1885er 112, 1904er $110\frac{1}{8}$, Baumwolle $13\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $25\frac{3}{4}$

Oesterreichische Nordwestbahn.

Kundmachung.

Die am 15 Mai l. J. abgehaltene ausserordentliche Generalversammlung der Actionäre der österreichischen Nordwestbahn hat beschlossen die mit der allerhöchsten Entschliessung vom 25 Juni 1870 ertheilte Concession zum Bau und Betrieb der Locomotiv-Eisenbahnen:

a) von Nimburg nach Tetschen mit einer Abzweigung nach Prag;
b) von der Reichsgränze bei Niederlipka nach Wildenschwert;
c) von einem geeigneten Punkte dieser sub b genannten Linien an die österr. Nordwestbahn bei Chlumetz; und
d) von einem Punkte der sub b genannten Linien an einen geeigneten Punkt der Pardubitz-Deutschbroder-Linie

zu übernehmen, und zur Beschaffung des zum Bau und zur Instruirung dieser Linien erforderlichen Baucapitales:

fl 30,000,000 in Actien lit. B., und
„ 29,800,000 in Obligationen lit. B. zu emittiren.

Die diessfalls von derselben Generalversammlung beschlossenen Statutenänderungen wurden mit Erlass des k. k. Ministeriums des Innern vom 2 Juni 1871 Z 7245 genehmigt, und zur Emission des angeführten Baucapitales von 59,800,000 mit Erlass des k. k. Handelsministeriums vom 25 Mai 1871 Z. 389 die Bewilligung ertheilt.

Die näheren Bestimmungen über die den Actien und Obligationen lit. B. zukommenden Rechte enthält der Prospectus, der an allen unten angeführten Bezugsstellen unentgeltlich behoben werden kann.

Von dem oben festgesetzten Baucapitale werden vorerst 90,000 Actien lit. B, welche auf 200 fl. öst. W. Silber, gleich 133⅓ Thaler, gleich 233⅓ Gulden süddeutsche Währung lauten, emittirt, und den Besitzern der bereits bestehenden 180,000 Stammactien der österr. Nordwestbahn wird das Vorrecht zum Bezuge dieser 90,000 Actien lit. B in der Art eingeräumt dass **auf jede Stammactie eine halbe Actie lit. B.** entfällt.

Die HH Actionäre welche von diesem Bezugsrechte Gebrauch machen wollen haben die in ihrem Besitze befindlichen Stammactien (Interimsscheine) nebst Consignation

in München bei der Bayerischen Vereinsbank

in der Zeit vom 12 bis 17 Juni l. J. einzureichen. Nach dem 17 Juni l. J. erlischt das Bezugsrecht.

Der Emissionscurs der neuen Actien lit B. ist auf **178 fl. in österr. Staats- oder Banknoten** festgesetzt.

Die Consignationen mit welchen die Actien einzureichen sind, und die bei den benannten Stellen unentgeltlich behoben werden können, müssen die arithmetisch geordneten Nummern der eingereichten Stammactien, sowie den Namen und den Wohnort des Einreichers enthalten.

Bei Anmeldung des Bezugsrechtes ist für jede zu beziehende Actie lit B. eine Anzahlung von **Zwanzig Gulden öst. W.** zu erlegen.

Den Einreichern werden zur Bestätigung der erfolgten Anmeldung nebst Rückstellung der abgestempelten Stammactien (Interimsscheine) auf den Namen lautende Bezugsscheine über die auf jede Anmeldung entfallende Anzahl Actien lit. B. ausgefertigt.

Die auf jeden Bezugsschein entfallenden Actien-Interimsscheine können, jedoch nur bei der Stelle von welcher der Bezugsschein ausgefertigt ist, nach Belieben der Besitzer vom 1 Juli bis 1 December l. J. ganz oder in Partien gegen Vollzahlung des Emissionscurses, d. i. mit Bezug auf die geleistete Anzahlung von 20 fl. öst. W. gegen Erlag von 158 fl öst. W. für jede Actie behoben werden.

Es werden nur volleingezahlte Actien-Interimsscheine ausgegeben.

Bei Behebung der Interimsscheine sind die daran haftenden vom 1 Juli l. J. laufenden Zinsen zu vergüten. Dagegen werden für die erste Einzahlung von 20 Gulden 5proc. Jahreszinsen in öst. W. vom Tage der Anmeldung bis zum Bezug der Interimsscheine vergütet.

Ueber halbe Actien werden keine Interimsscheine, sondern bloss Anweisungen ohne Coupons ausgefolgt, welche jedoch vom 1 Jänner 1872 angefangen nicht mehr verzinst werden. Für je zwei solcher Anweisungen wird ein Interimsschein über Eine Actie ausgefolgt.

Sämmtliche Actien-Interimsscheine oder Anweisungen auf halbe Actien müssen bis längstens 1 December l. J. behoben sein, widrigens das Recht auf deren Bezug erlischt, und die erfolgte Theilzahlung zu Gunsten des Syndicates verfällt. (5903)

Wien, am 8 Juni 1871.

Für die k. k. priv. österreichische Nordwestbahn.
Der Wiener Bankverein.

Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Reutlingen.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 20 Mai wird der am 1 Juli d. J. fällige Dividende-Coupon Nr. 20 mit **fl. 5** bei den bekannten Cassen eingelöst. — Reutlingen, den 20 Mai 1871. (5919)
Der Verwaltungsrath.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station, 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Stahlbad Bocklet bei Kissingen,

rühmlichst bekannt durch seine ausgezeichneten Heilerfolge bei **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezuständen, Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane** 2c. 2c., empfiehlt sich besonders durch reichen Eisengehalt und große Aufnahmsfähigkeit seiner Wässer. Reizende Lage an der Saale, nur 1 Stunde von Kissingen. **Badeeinrichtung (Stahl-, Eisenmoor- und Douche-Bäder)** völlig zweckentsprechend. Aufenthalt comfortabel und durch Billigkeit ausgezeichnet. (5226—28)

Officielle Eröffnung der Saison am 1 Juni, doch ist man schon **vom 20 Mai an** zur Aufnahme von Gästen zur **Trink- und Badecur** bereit. Weitere Auskunft ertheilt je nach Betreff.

Bocklet, Mai 1871.

Dr. Diruf, angestellter Badearzt.

C. H. Pfefferkorn, königl. Curhauspächter.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Bad Ragaz,

(H-2601-bZ) [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Diner zu jeder Zeit Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Zu verkaufen wegen Familienverhältnissen:

ein sehr frequentirtes Restaurant mit dazu gehörendem Wirthschaftsgarten und circa 3 Jucharten für Bauplätze geeignetes Land, in unmittelbarer Nähe einer von den Fremden am meisten besuchten, an der Gotthardsbahnlinie gelegenen Stadt der Centralschweiz. Die Liegenschaft ist durch ihre wundervolle Lage in der Schweiz und im Auslande äußerst vortheilhaft bekannt; sie bietet, wie kaum eine andere, die vorzüglichste Gelegenheit für die Erstellung eines für den Local- und Fremdenverkehr geeigneten großartigen Etablissements, und eignet sich eben so gut für die Einrichtung eines mit allen Schönheiten der Natur ausgestatteten Herrschaftssitzes. Kaufsbedingungen günstig. Anmeldungen nimmt unter Chiffre O. W. 572 entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.

[H. 2041] (5867)

Ein am Ostbahnhof zu **Nürnberg** gelegenes Anwesen mit großen Parterre-Localitäten, vierpferdiger Dampfmaschine, sowie Wohnung und großem Lagerplatz, ist bis Lorenzi zu vermiethen, oder unter günstigen Verhältnissen zu verkaufen. Auskunft ertheilt **J. S. Schatt** in **Nürnberg**. (5881—82)

Erste k. k. privilegirte [5904]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 10 bis 16 Mai . . .	fl. 301,419. 20.	fl. 309,691. 08.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 9 Mai . .	fl. 2,639,254. 62.	fl. 2,280,316. 27.
zusammen	fl. 2,940,673. 82.	fl. 2,590,007. 35.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 13 bis 19 Mai	fl. 24,328. 45.	fl. 18,754. 90.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 12 Mai. . . .	fl. 388,426. 20.	fl. 328,029. 31.
zusammen	fl. 412,754. 65.	fl. 346,784. 21.

Wien, am 5 Juni 1871. **Die Administration.**

Münchener Gemälde-Auction.

Montag den 26 Juni 1871 werden durch die Unterzeichnete alte und neue Gemälde, darunter die Sammlung

Sr. Durchlaucht des Fürsten von der Leyen,

öffentlich versteigert. Der Katalog, welcher unter vielen bedeutenden Namen auch drei der schönsten Bilder von **Rottmann** aufführt, ist gratis zu beziehen von der (5885—86)

Montmorillon'schen Kunsthandl ng & Auctions-Anstalt.

Einladung zur Subscription auf Aloys Blumauer's gesammelte Schriften.

Neueste Gesammtausgabe in 3 Theilen, mit dem Bildnisse des Verfassers und **neuen humoristischen Illustrationen von Th. Hosemann.**

Erscheint in 6 Heften à 18 Kreuzer. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

(5884) **Rieger'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [134]

Lehrbuch der Forstwissenschaft.

Zum Gebrauch für

Anfänger und Nichttechniker.

Von Karl Fischbach,

nunmehr fürstlich hohenzollern'schem Oberforstrath in Sigmaringen.

Zweite vermehrte Auflage.

gr. 8. broch. fl. 4. 15 kr. oder Rthlr. 2. 15 Ngr.

Wie schon über die erste Auflage dieses Lehrbuches, so hat sich nunmehr auch die Kritik von technischen und nicht-technischen Autoritäten ohne Ausnahme über vorliegende zweite Auflage sehr günstig ausgesprochen, und die vielen Verbesserungen in derselben mit allseitig beifälliger Zustimmung anerkannt. Oberforstrath v. Berg in Tharandt, Oberforstmeister Grunert in Neustadt-Eberswalde, beide Directoren der dortigen Forstakademien, und Prof. Dr. Baur in Hohenheim erklären diese zweite Auflage für das beste und vollständigste Compendium der Forstwissenschaft, ebenso wird es vom Kantonsforstinspector Professor Landolt in Zürich besonders empfohlen. Im Gewerbeblatt für Württemberg ist von diesem Buch gesagt: daß es in einfacher, klarer Weise eine Anleitung gebe um im Wald die Natur dem Menschen ebenso dienstbar zu machen wie in der Werkstätte. Die Allgemeine Wiener Literaturzeitung empfiehlt es namentlich auch den Mitgliedern der Ständekammern. An verschiedenen höhern Lehranstalten werden encyklopädische Vorträge danach gehalten, und von Seiten des k. württembergischen Ministeriums des Innern sind die waldbesitzenden Gemeinden darauf aufmerksam gemacht worden. — Hienach glauben wir uns weiterer Empfehlungen enthalten zu dürfen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Seit Januar erscheint in unserm Verlage:

Deutsches Handelsblatt.

Wochenblatt für Handelspolitik und Volkswirthschaft.

Zugleich Organ für die amtlichen Mittheilungen des Deutschen Handelstages.

Herausgegeben von

Dr. Alexander Meyer.

Vierteljährlich 13 Nummern von 1—2 Bogen. **Preis: 1⅓ Thlr.**

Alle wichtigen volkswirthschaftlichen Fragen, die gegenwärtig den Bundesrath, resp. den deutschen Reichstag beschäftigen, werden in diesem Blatt eingehend und sachgemäß erörtert, namentlich die Bankfrage, die Münzreform, Prämien-Anleihen, Frachtbetrieb der Eisenbahnen u. s. w. In einer besondern ständigen Rubrik werden handelsrechtliche Entscheidungen erörtert.

Eine Probenummer ist durch jede Buchhandlung zu erhalten.

(5918) **Ferd. Dümmler's** Verlagsbuchhandlung (Harrwitz u. Goßmann) in Berlin.

Montag den 4 September d. J. beginnt die

Auction

der von **Dr. Carl Heinrich Haase**, k. sächs. Appellationsgerichts-Vicepräsidenten a. D. 2c., hinterlassenen **Münzen- und Medaillensammlung.** — **Kataloge** sind von C. G. Thieme in Leipzig à 16 Sgr. zu beziehen. (5916—17)

Stelle-Gesuch. Ein militärfreier junger Mann, seit 5 Jahren in einem renommirten Eisenwaaren-en gros-Geschäfte der Provinz Westfalen thätig und mit der Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren-Fabrication Rheinlands und Westfalens bekannt, sucht Stellung als Commis oder Reisender. Gute Referenzen stehen zur Seite, und kann Eintritt sofort oder auch bis zum 1 August ds. Js. erfolgen. Gef. Franco-Offerte unter J. Nr. 500 besorgt die Expedition der Hagener Zeitung, Hagen. (5802—3)

[3019] **Agentur-Gesuch.** (5924)

Ein Prager wohlaccreditirter routinirter Kaufmann, der viele Jahre in der Garn- und Manufacturbranche thätig war, mit besten Referenzen und ausgebreiteter Bekanntschaft, wünscht Agenturen zu übernehmen. Geneigte Anträge unter Chiffre A. G. 406 poste restante Prag.

Bekanntmachung. Vom kgl. bayer. Bezirksgerichte Windsheim.

Auf Antrag der nächsten Verwandten ergeht an nachstehende Personen, deren etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiemit die Aufforderung

binnen 9 Monaten,

und zwar längstens bis zum 15 October 1871, auf der Gerichtsschreiberei des unterfertigten Gerichts sich persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen durch den zuständigen Verlassenschaftsrichter den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet würde.

1) Johann Leonhard Kistner, geb. am 29 August 1807, Sohn des Bauern Johann Jakob Kistner von Welbhausen und dessen Ehefrau Anna Margaretha, geb. Kistner von Adelhofen, 1845 nach Amerika ausgewandert und letzte Nachricht von da seit 15—20 Jahren.
2) Johann Rienecker, geb. 3 Februar 1802, Sohn des Bauern Johann Georg Rienecker von Sugenheim und dessen Ehefrau Anna Walpurgis, geb. Bauer von dort, vor 25 oder 26 Jahren gleichfalls nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollen.
3) Johann Georg Seufferlein, etwa 50 Jahre alt, Bauer von Langenfeinach, geschiedener Ehemann der Maria Barbara Seufferlein, geb. Scharer, wiederverehelichten Mahlein von Keitelhof, Oberamts Gerabronn in Württemberg, im Jahre 1857 gleichfalls nach Amerika ausgewandert, ohne daß seitdem von ihm eine Nachricht hieher gelangte.

Windsheim, am 1 December 1870.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director

Heißmann.

(10698—700) Maier, k. Obergerichtsschreiber.

Mitten in Württemberg, ¼ Stunde per Schnellzug von Stuttgart, in unmittelbarer Nähe einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Bildungsanstalt für Knaben von 8—18 Jahren, sind drei neuerbaute

Landhäuser

mit prachtvoller Aussicht und schön angelegten Gärten, ½, ¾ und 1 Morg groß, zu 10,000, 12,000 und 15,000 fl. zu kaufen. Näheres auf frankirte Anfragen sub Chiffre Q. J. 769 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart. (5628—30)

Höchst wichtig für den Kriegsgebrauch und Sieg aller Systeme

ist das neuerfundene, ausschließlich privilegirte automatische Hinterladungsgewehr (Einzelnlader), bei welchem für die Schußbereitschaft nur zwei Griffe erforderlich sind, und welches eine solche Feuergeschwindigkeit besitzt daß es rein unmöglich ist schneller zu feuern. Franco-Offerte sub **P. Mitrailleuse** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

[3015] (5923)

Ein gebildetes Fräulein,

Beamtentochter in den 20er Jahren, kath., sucht Stelle als **Stütze einer Hausfrau**, der sie in **allen** vorkommenden Hand- und häuslichen Arbeiten, in **Pflege** und **Erziehung** der **Kinder** Beihülfe leisten könnte; auch die Stelle einer **Gesellschafterin** bei einer älteren Dame, nöthigenfalls mit Führung des Hauswesens verbunden, wäre erwünscht. Der Eintritt könnte bis 1 August erfolgen. Gef. Adressen sub **S. N. 2987** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** (2987) [5893]

Eine bedeutende [5793—95]

Anilin-Farbstoff-Fabrik

sucht zwei durchgebildete (2930)

junge Chemiker.

Adressen mit kurzer Angabe des Bildungsganges beliebe man sub Chiffre **V. 2424** an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* gelangen zu lassen.

Special-Arzt **Dr. Meyer in Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Landwirthschaftliche Schriften:

Art, die beste, der Vertilgung der Feldmäuse. Eine vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gekrönte Preisschrift. 16. 7 Ngr. oder 24 kr.

Elsner, J. G., die Fortschritte der deutschen Landwirthschaft vom letzten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts an bis auf unsere Zeit. 18 Ngr. oder fl. 1.

Ergebnisse landwirthschaftlicher und agriculturchemischer Versuche an der Station des General-Comité's des bayer. landwirthschaftlichen Vereins in München. gr. 8.
Erstes und drittes Heft à 28 Ngr. oder fl. 1. 36 kr.
Viertes Heft 20 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
(Das zweite Heft erschien bei Ferd. Enke in Erlangen.)

Fraas, C., Buch der Natur für Landwirthe oder landwirthschaftliche Naturkunde. Mit Holzschnitten. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.
— die Natur der Landwirthschaft. 2 Bände. gr. 8.
I. Band. Grundzüge des Pflanzenbaues. Thlr. 2. 8 Ngr. oder fl. 4.
II. Band. Grundzüge der Thierproduction. Thlr. 1. 26 Ngr. od. fl. 3. 12 kr.
— die künstliche Fischerzeugung, nach den Erfahrungen der Fischzuchtanstalt des General-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern an der kgl. Central-Thierarzneischule zu München. Zweite Auflage. 8. 16 Ngr. oder 54 kr.
— die Schule des Landbaues oder leichtfaßlicher Unterricht in der Landwirthschaft für Ackerbauschulen, Dorfschulen und zum Selbstunterrichte. Herausgegeben auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern. Vierte Auflage. Mit vielen Holzschnitten und 17 colorirten Abbildungen von Graspflanzen. gr. 8. Thlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.
— die Rindviehracen Deutschlands, deren Schläge und Stämme. Uebersichtlich und als Anhang zur „Schule des Landbaues" dargestellt. Mit 2 Bogen erläuterndem Text und 6 colorirten Abbildungen. gr. 8. 8 Ngr. oder 24 kr.

Herbst, J. A., praktischer Unterricht über Pferdezucht. Zum Gebrauche für größere und kleinere Landwirthe. Zweite verbesserte Auflage. Mit 2 lithogr. Abbildungen. gr. 8. 16 Ngr. oder 54 kr.

Liebig, Justus v., über das Verhalten der Ackerkrume zu den im Wasser enthaltenen Nahrungsstoffen der Pflanzen. gr. 8. 16 Ngr. oder 48 kr.

Nördlinger, Dr. H., die kleinen Feinde der Landwirthschaft oder Abhandlung der in Feld, Garten und Haus schädlichen oder lästigen Schnecken, Würmer, Gliederthierchen, insbesondere Kerfe, mit Berücksichtigung ihrer natürlichen Feinde und der gegen sie anwendbaren Schutzmittel. Mit Holzschnitten von Allgaier und Siegle nach Zeichnungen von Schnorr und Federer. 2. Aufl. gr. 8. Thlr. 3. 20 Ngr. oder fl. 6. 24 kr.
— — die Kenntniss der wichtigsten kleinen Feinde der Landwirthschaft. Für das praktische Bedürfniss bearbeitet. Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. cart. 12 Ngr. oder 40 kr.

Pabst, H. W. v., Anleitung zur Rindviehzucht. Mit 24 Bildern in lithographischem Farbendruck von Benno Adam und vielen in den Text eingeschobenen Holzschnitten. 3. Ausgabe. Lex.-8. Thlr. 4. oder fl. 7. Gebunden Thlr. 4. 16 Ngr. oder fl. 7. 48 kr.
— landwirthschaftliche Erfahrungen von Hohenheim. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Lehrer und Beamten der Hohenheimer Anstalt. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr.

Plieninger, Dr. Th., gemeinfaßliche Belehrung über die Maikäfer und ihre Verheerungen, sowie die geeigneten Mittel dagegen. Ein Beitrag zur landwirthschaftlichen Fauna. Für den Bürger und Landmann, sowie die Fortbildungsschulen nach eigenen und fremden Beobachtungen zusammengestellt. 2 Auflage. gr. 8. 10 Ngr. oder 36 kr.

Reichenbach, E., über Seidenraupenzucht und Cultur des Maulbeerbaumes in China, aus einer englischen Uebersetzung chinesischer Originalwerke ins Deutsche übertragen, nebst einer Abhandlung über die Zusammensetzung der Maulbeerblätter und ihre Beziehung zur Seidenraupenkrankheit. Mit einem Vorwort von J. v. Liebig. Mit 8 Lithographien nach chinesischen Zeichnungen. gr. 8. Thlr 1. oder fl. 1. 36 kr.

Roscher, Dr. W., Nationalökonomik des Ackerbaues und der verwandten Urproductionen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Schwerz, Joh. N. v., Anleitung zum praktischen Ackerbau. Mit 18 lithographirten Tafeln und dem Bildniß des Verfassers. 2 Bände. 4. Aufl. gr. 8. Thlr. 4 oder fl. 7.

Walz, G, landwirthschaftliche Betriebslehre. gr. 8. Thlr. 3. oder fl. 5.
— Mittheilungen aus Hohenheim. Mit einem Culturplan von Hohenheim. gr. 8. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 2. Heft. Mit einer Lithographie. 8. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 3. Heft. Ueber die Ernährung der Agriculturpflanzen. Eine Beleuchtung der fünfzig Thesen des Freiherrn Justus v. Liebig von landwirthschaftlicher Seite. 8. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 4. Heft. Dr. Emil Wolff, die Mineralstöffler und die Stickstöffler in der Landwirthschaft. Nebst einer Beleuchtung der neuesten chemischen Briefe des Freiherrn Justus v. Liebig. 8. 27 Ngr. od. fl. 1. 30 kr.
— — 5. Heft. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. 12 kr.
— — 6. Heft. 8. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — über den Dünger und die Waldstreu. Zur Beherzigung für Land- und Forstwirthe. 2. Auflage. 8 Ngr. oder 28 kr.

Weckherlin, A. v., die landwirthschaftliche Thierproduction. I. Allgemeiner Theil. II. Rinderzucht. III. Schafzucht. 4. neu bearbeitete Ausgabe. 3 Thle. gr. 8. Thlr. 4. oder fl. 7.

Wolff, Dr. Emil, die landwirthschaftliche Fütterungslehre und die Theorie der menschlichen Ernährung. gr. 8. Thlr. 3. 6 Ngr. od. fl. 5. 24 kr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [175]

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
So eben erschien: (5871—72)

Wanderjahre in Italien.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Vierter Band.

Von Ravenna bis Mentana.

8. Geheftet 1 Thlr. 24 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

Der berühmte Verfasser schließt mit dem vierten Bande seine italienischen Wanderungen ab, die mit vollem Recht den anziehendsten und gediegensten Werken über Italien beigezählt werden. Geschichtsbilder aus älterer wie aus der neuesten Zeit, landschaftliche Schilderungen, Architektur- und Kunstbetrachtung bilden den mannichfaltigen und immer fesselnden Inhalt dieses Schlußbandes. Die drei ersten Bände haben den gleichen Preis und sind bereits wiederholt in neuen Auflagen erschienen.

Kunst-Auction.

Der künstlerische Nachlaß des kgl. Hofmalers und Professors Peter v. Heß, bestehend in Oelgemälden, Skizzen, Handzeichnungen rc. rc. soll unter Leitung des Unterzeichneten in München am **25 September d. J.** versteigert werden. — Im directen Anschluß an diese Auction wird unter derselben Leitung die Versteigerung einer vorzüglichen Collection alter Originalgemälde stattfinden. Alles weitere wird der im August d. J. in der Fleischmann'schen Buchhandlung hier erscheinende Katalog mittheilen; auf Franco-Anfragen näheres durch (3004) [5925—27]

München, Theresien-Str. 57/I. **Karl Förster,** herzogl. s.-m. Rath.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-3213-Z] (5954—59)

Baumwollspinnerei Senkelbach in Augsburg.

Nachdem die allerhöchste königliche Genehmigung der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 20 Februar l. J. beschlossenen Statutenänderungen erfolgt ist, werden die geehrten Actionäre hiemit eingeladen zu der ordentlichen

Generalversammlung

welche am **Freitag den 23 d. M., Nachmittags 4 Uhr,**
im **Börsengebäude** dahier abgehalten wird.

Tagesordnung:

1) Berichterstattung des Ausschusses und des Gerant.
2) Antrag auf Anerkennung der Bilanz pro 31 December 1870 und der Interims-Bilanz pro 15 Mai 1871.
3) Antrag auf theilweise Tilgung der 4½proc., 5proc. und 6proc. Prioritätsschuld, dann sofortige Auslosung der heimzuzahlenden Obligationen. (5964)
4) Erwählung von vier Ausschußmitgliedern und sechs Suppleanten.

Augsburg, den 5 Juni 1871. **Der Ausschuß.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 159. Donnerstag, 8 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Das Ende der Commune. (I.) — Deutsches Reich. Berlin: Preußische oder deutsche Siegesfeier. Dresden: Die französischen Kriegsgefangenen. Geh. Rath Walthers Nachfolger. Die Heilanstalt für arme Augenkranke in Leipzig. Vom Oberrhein: Die Frage der Rechtseinheit. — Italien. Florenz: Die elsäßische Politik des Hrn. v. Bismarck und der italienische Unificirungseifer. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Das Ende der Commune.

I.

* Das furchtbare Trauerspiel welches sich in Paris in den Tagen vom 22 bis 29 Mai abspielte, wird für alle Zeiten einen so gewaltigen Eindruck machen, daß es eine nachträgliche zusammenfassende Darstellung um so mehr verdient, als die Nachrichten über die ersten Tage des Kampfes wegen des unterbrochenen Verkehrs sehr mangelhaft waren. Leider fehlen uns seit dem 20 Mai (Nr. 147 B.) alle Nachrichten von unserm ✱ Correspondenten, die ernstesten Besorgnisse seinetwegen scheinen begründet, wir legen daher der folgenden Darstellung die „Französische Correspondenz" zu Grunde.

Die militärische Lage hatte sich in den Tagen vor dem 21 sehr günstig für die Regierungstruppen gestaltet. Die südlichen Forts waren theils, wie Issy und Vanves, in ihrem Besitz, theils waren sie vollständig unschädlich gemacht; die Mauer war an verschiedenen Punkten, namentlich am Point du Jour, dem hauptsächlichen Angriffsobject, in Bresche gelegt, und auch im Westen vor der Porte Maillot und der Porte de St. Cloud waren die Erfolge wenigstens so bedeutend, daß die Insurgenten auf die Ringmauern beschränkt blieben. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag (vom 20 auf den 21 Mai) fanden an verschiedenen Punkten Scheinangriffe auf die Festungswerke statt, so an der Porte de St. Cloud unweit des Point du Jour, und namentlich an der Muette, wo die Versailler eine starke Bresche geschossen hatten, endlich ein unbedeutenderer auch in Clichy. Diese Angriffe wurden von der Nationalgarde nicht nur zurückgewiesen, sondern dieselbe machte auch einige siegreiche Ausfälle in das Boulogner Gehölz, wo sich dann äußerst blutige Gefechte entspannen, und eine große Anzahl von Sturmleitern, Schanzkörben u. s. w. den Föderirten in die Hände fiel. Die letztern geben selbst ihren Verlust in diesen Kämpfen, die sich mit kurzen Pausen am 21 den ganzen Tag fortspannen, auf mehrere hundert Mann an. Daneben donnerte die Kanone unaufhörlich, und Granaten flogen in großer Zahl auf den Trocadero und in die Elyseischen Felder fast bis zum Concordienplatz, während nur wenige Schritte davon im Tuileriengarten Tausende von Personen gelassen einem von sämmtlichen Musikbanden der Nationalgarde veranstalteten Monstre-Concert beiwohnten, und unter den Klängen der Marseillaise Hochrufe auf die Commune ausbrachten. Während dieß im Westen geschah, machten die Regierungstruppen im Süden wieder entscheidende Fortschritte. In Vanves hatte sich der Kampf am Samstag Abends entsponnen, und am 21 früh um 11 Uhr war dieses Dorf definitiv für die Nationalgarde verloren gegangen; hier wurde der Commandant des 103. Bataillons getödtet. Mit Vanves gieng auch die Ortschaft Malakoff für die Nationalgarde verloren, nicht ohne verzweifelten Widerstand des 217. Bataillons, welches in dieser Affaire hart mitgenommen wurde; Montrouge wurde den ganzen Tag auf das heftigste bombardirt, und an mehreren Stellen sind Feuersbrünste ausgebrochen.

Die Commune beobachtete über diese Vorgänge, wie schon während der letzten Tage, hartnäckiges Schweigen.

Am Morgen des 22 gegen 4 Uhr wurde die Bevölkerung von Paris plötzlich durch die Sturmglocke und den Generalmarsch aus dem Schlafe geweckt. Man erfuhr daß eine Stunde zuvor die Regierungstruppen, in Folge angeblich des Verraths oder der Feigheit des an der Porte d'Auteuil zur Wache aufgestellten 131. Bataillons der Nationalgarde, durch dieses Thor ohne Schwertstreich in Paris eingedrungen. Erst am Nachmittag stellte sich heraus daß die Versailler schon am Abend um 5 Uhr durch die Porte de St. Cloud (welche mit der Porte d'Auteuil identisch ist) in Paris eingedrungen waren. Das 93. Bataillon der Nationalgarde, welches dieses Thor vertheidigte, wurde zurückgedrängt, und zwei Bataillone der regulären Armee rückten bis zum Point du Jour, eine kleinere Abtheilung sogar bis zur Rue St. Charles und zum Rond-Point vor, wo sie drei Mann von der Nationalgarde gefangen nahmen. Am 22 um 10 Uhr Morgens waren die regulären Truppen auf dem rechten Seine-Ufer bereits bis an den Boulevard Haußmann und bis zu der Caserne der Rue de la Pépinière, auf dem linken bis zur Ecole militaire vorgedrungen. Von den großen Boulevards ertönte beständig Geschütz- und Gewehr-Feuer; Bomben fielen bis auf den Vendôme- und den Börsenplatz, Chassepot-Kugeln sogar in die Rue du Helder, wo das Gerücht verbreitet war daß die Ordnungspartei im Rücken der Nationalgarde den Versaillern Beistand leiste. Weiter als bis zum Boulevard des Capucines konnte man nicht vordringen; auf dem Platze vor der neuen Oper wird in aller Eile an einer Barricade gebaut, die lediglich aus Pflastersteinen und Fässern zusammengesetzt war. Die Straßen sind verödet, die Läden in den zunächst von der Invasion bedrohten Quartieren geschlossen; aufgelöste Banden Nationalgarden in der Stärke von 15 und 20 Mann, oft mit ihren Officieren, zerstreuen sich nach allen Richtungen; man erfährt daß schon in der Nacht ganze Compagnien und sogar Bataillone in Deroute nach ihren Wohnsitzen in den Vorstädten Batignolles, Montmartre u. s. w. zurückgekehrt sind. Der Nord- und der Ost-Bahnhof sind geschlossen, und dasselbe gilt von den übrigen Eisenbahnhöfen.

Am Morgen erläßt der Wohlfahrtsausschuß im Verein mit dem Kriegsdeputirten Delescluze folgende Proclamation: „An das Volk von Paris. An die Nationalgarde. Bürger! Genug des Militarismus und der auf allen Näthen mit Gold und Borten bestickten Generalstäbe! Platz für das Volk, für die Kämpfer, für die nackten Arme! Die Stunde des Revolutionskriegs hat geschlagen. Das Volk versteht sich nicht auf die weisen Manöver; aber wenn es ein Gewehr in der Hand und Pflaster unter den Füßen hat, so fürchtet es nicht alle Strategen der monarchischen Schule. Zu den Waffen, Bürger, zu den Waffen! Ihr wisset, es gilt zu siegen oder in die unbarmherzigen Hände der Reactionäre und Klerikalen von Versailles zu fallen, jener Elenden welche mit vollem Bewußtsein Frankreich den Preußen ausgeliefert haben, und uns das Lösegeld ihrer Verräthereien zahlen lassen! Wenn ihr wollt daß das edle Blut welches seit sechs Wochen wie Wasser geflossen ist nicht unfruchtbar bleibe, wenn ihr frei in dem freien Frankreich leben, wenn ihr euern Kindern sowohl eure Schmerzen als auch euer Elend ersparen wollt, so werdet ihr euch wie **ein** Mann erheben, und vor eurem furchtbaren Widerstand wird der nach eurer Unterjochung lüsterne Feind mit der Schmach der unnützen Verbrechen, mit welchen er sich seit zwei Monaten befleckt hat, belohnt sein. Bürger! Eure Bevollmächtigten werden mit euch kämpfen, und nöthigenfalls mit euch sterben. Aber im Namen dieses ruhmvollen Frankreichs, der Heimath aller Volksrevolutionen, des ewigen Herdes der Ideen der Gerechtigkeit und Zusammengehörigkeit, welche die Gesetze der Welt sein sollen und sein werden, zieht dem Feind entgegen, und möge eure revolutionäre Energie ihm zeigen daß man Paris wohl verkaufen, aber weder ausliefern noch besiegen kann! Die Commune rechnet auf euch, rechnet ihr auf die Commune!"

Den ganzen Vormittag wird mit Eifer am Barricadenbau gearbeitet. Wer sich auf der Straße zeigt, wird sofort zu Barricadenarbeit gepreßt. Der Rappell wird unaufhörlich getrommelt. Die Restaurants, Fleischer- und Bäcker-Läden sind sämmtlich geschlossen. In den Bahnhöfen werden Befestigungsarbeiten ausgeführt. Wie es heißt, ist im Invaliden-Hôtel eine Feuersbrunst ausgebrochen. Gegen 2 Uhr Nachmittags erfährt man daß die Versailler im Besitze der Manutention (Proviantdepot) am Quai de Billy unterhalb des Trocadero und nordwestlich im Besitze des Parks von Monceaux sind. In den Faubourgs St. Denis, St. Martin und Montmartre werden die unnützen Barricaden-Bauten fortgesetzt. Die Verhaftungen dauern fort in allen Theilen der Stadt. Die Kanonade nimmt an Intensität zu; Bomben fallen bis in das Palais royal, vor die Porte St. Denis und vor den Nordbahnhof. Die Rue du Rivoli ist mit Barricaden besäet; zur Ausstopfung derselben werden aus den benachbarten Häusern Matratzen requirirt.

Um 4 Uhr erscheinen einige Abendblätter, Organe der Commune, welche Fortsetzung des verzweifelten Kampfes predigen. Der „Salut Public" macht Verrath, der „Tribun" Unfähigkeit der Führer für den Verlust der Thore verantwortlich. Im übrigen melden die Blätter ziemlich übereinstimmend daß die Versailler Abends zuvor durch die Porte de St. Cloud ohne ernstlicheren Widerstand eindrangen, sich zunächst der Position des Trocadero versicherten, dann über Auteuil und Passy ausbreiteten, die Porte Maillot im Rücken nahmen und die Bedienung der dortigen Geschütze niedermachten. Dann besetzten sie der Reihe nach die Thore der Ternes und von Villiers, die Place Pereire und die mächtige Stellung am Triumphbogen. Geichzeitig bewältigten die Regierungstruppen im Süden die Porte de Vaugirard, und rückten nach kurzem Kampf in der Hauptstraße dieser Vorstadt bis zur Ecole militaire und zum Marsfelde vor. Der Widerstand organisirt sich hauptsächlich auf der Place de la Concorde und im Tuileriengarten, wo am Eingange der Rue de Rivoli und der Rue Royale die einzig brauchbaren Barricaden stehen, dann auf den äußeren an Clichy und Batignolles gränzenden Boulevards. In der letzteren Vorstadt hat Dombrowski sein Hauptquartier, und der Montmartre bildet den Schlüssel dieses Vertheidigungssystems. Das Marineministerium, eine der beiden Prachtbauten auf der Nordseite des Concordienplatzes, stand am Mittag in Flammen.

Am späten Abend des 22, auf die erste Kunde von dem unaufhaltsamen Vorrücken der Versailler auf beiden Ufern der Seine, verließ De-

lescluze mit seinem Generalstabe das im Faubourg St. Germain gelegene Kriegsministerium, welches denn auch wenige Stunden darauf von Regierungstruppen besetzt wurde, und zog sich auf das Stadthaus zurück, wo er sodann mit dem Wohlfahrtsausschuß in Permanenz blieb, während die anderen Mitglieder der Commune nach einer kurzen Berathung, die sie um 11 Uhr hielten, sich in ihre verschiedenen Arrondissements zur Organisirung des Widerstandes zerstreuten. Neun Mitgliedern der Commune soll es gelungen sein sich noch am Sonntag aus Paris zu retten. Im Laufe des 22 kam es dann nur an wenigen Punkten, wie z. B. auf dem Cours-la-Reine in den Elyseischen Feldern, wo das 138. Bataillon den Versaillern entgegen trat, und in der Rue du Bac, wo das Bataillon der Vengeurs de Flourens den Stoß aushielt, zu einem eigentlichen Straßenkampfe; im übrigen zog sich die Nationalgarde von allen Seiten nach den inneren Quartieren zusammen, während die reguläre Armee vom Triumphbogen, vom Trocadero und vom Boulevard Malesherbes aus ein wohlgenährtes Geschützfeuer auf die Rue de Rivoli, den Vendôme-Platz und die Tuilerien unterhielt. Fast kein Stadttheil der westlichen Hälfte von Paris blieb von Bomben verschont; Feuer brach im Finanzministerium und in dem Hause Nro. 21 Rue Taitbout aus. In der Chaussée d'Antin ward ein alter Mann, in der Rue du Helder wurden zwei Frauenspersonen durch Bombensplitter getödtet; die Zahl der Verwundungen und Beschädigungen harmloser Passanten ist sehr bedeutend. Der Abend fand das ganze zwischen dem Château d'Eau, der Madeleine und der Seine gelegene Paris und einen Theil des linken Ufers mit Barricaden bedeckt, bei deren Bau sich die Weiber besonders durch ihren Eifer hervorthaten; die Stadt, nur schwach beleuchtet, hatte mit ihren verödeten Straßen, in denen man nur ab und zu den Tritt der Patrouillen hörte, ganz das Aussehen einer belagerten Festung. Eine unheimliche Ruhe herrschte bis 2 Uhr Morgens des 23; dann begann der Donner der Geschütze und das Knattern des Gewehrfeuers aufs neue. Gegen 8 Uhr Morgens werden die Föderirten an der Seine bis zum Palais Royal zurückgedrängt, um die Tuilerien wird noch gekämpft, Feuer bricht in einem Flügel des Louvre aus; die reguläre Armee dringt im Norden siegreich über die äußeren Boulevards von Batignolles und Rochechouart vor, und greift die wichtige Barricade an welche am Kreuzwege zwischen dem Boulevard de Magenta und dem Boulevard d'Ornano errichtet worden ist. Die Batterien des Montmartre scheinen von Clichy aus im Schach gehalten worden zu sein; sie gaben nur selten ein Lebenszeichen und vermochten das Vordringen des Feindes nicht zu hindern. Die Deutschen schieben ihre Positionen bis dicht vor Paris vor, und nehmen in Pantin, Aubervilliers, Romainville u. s. w. eine scharf beobachtende Haltung an; sie haben den Verkehr auf der Nord- und Ostbahn gesperrt, offenbar um eine Verlegung des Kampfes auf das neutrale Gebiet unmöglich zu machen.

Aus dem Fenster eines Hauses des Boulevard Rochechouart ist, wie das Journal „Populaire" berichtet, am 22 auf Nationalgarden geschossen worden. Man drang sofort in das Haus ein, ergriff mehrere Individuen mit Waffen in der Hand und füsillirte dieselben auf der Stelle.

Desselben Tags Abends nach 8 Uhr sah man einen General mit seinem Stabe zu Pferde, von einem Haufen Nationalgarde und Pöbel umringt, über den Boulevard de Magenta nach dem Stadthause ziehen; das Volk rief beständig: „Nieder mit den Verräthern! Erschießt sie ohne weiteres!" Man versicherte daß dieser General niemand anderer als Dombrowski selber gewesen, in der Dunkelheit konnte man dieß nicht verificiren. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war Dombrowski, wie die Blätter melden, durch einen Bombensplitter in der Brust verwundet worden, was ihn aber nicht hinderte das Commando noch am 22 fortzuführen.

Der Wohlfahrtsausschuß erließ am 22 Abends folgende Proclamation: „Soldaten der Armee von Versailles! Das Volk von Paris wird niemals glauben daß ihr eure Waffen gegen seine Brust kehren könntet; eure Hände werden von einem Acte zurückschrecken der ein wahrer Brudermord wäre. Wie wir, seid auch ihr Proletarier; wie wir, habt ihr ein Interesse den verschworenen Monarchisten nicht länger zu gestatten daß sie euer Blut trinken wie sie unseren Schweiß trinken. Ihr werdet noch einmal thun was ihr am 18 März gethan habt, und das Volk wird nicht mehr den Schmerz haben gegen Männer zu kämpfen die es als Brüder ansieht, und denen es einen Platz an dem Bürgermahle der Freiheit und Gleichheit anbieten möchte. Kommt zu uns, Brüder, kommt zu uns; unsere Arme sind euch geöffnet! Der Wohlfahrtsausschuß: Ant. Arnaud, Billioray, E. Eudes, F. Gambon, G. Ranvier."

Die republicanische Liga erklärte sich wie die Commune in Permanenz.

Das Militärgefängniß der Rue du Cherche-Midi wird geöffnet, und allen Gefangenen welche der Nationalgarde angehören ihre Freiheit wieder gegeben. Nur wenige von ihnen, darunter der Oberst Brunel, eilten in die Reihen der Kämpfenden.

Die „Amtszeitung" der Commune erschien schon am 23 nicht mehr, da ihre Bureaux in die Hände der Truppen gefallen waren. Der „Vengeur" enthält an seiner Spitze einen heftigen Aufruf, welcher von Pyat und den anderen Redacteuren unterzeichnet ist. „Schon erhebt sich," heißt es darin, „die edelmüthige Bevölkerung von Paris voller Entrüstung; schon bedeckt die Stadt sich mit Barricaden; schon haben Liniensoldaten, die mit Gewalt gegen uns getrieben worden waren, die Reihen der Royalisten, ihrer Bedrücker, verlassen, um in die Reihen der Republicaner, ihrer Befreier und ihrer Brüder, überzutreten; schon weichen die unversöhnlichen Feinde des Volks zurück und gerathen in Verwirrung vor der erhabenen Wuth der heldenmüthigen Stadt, welche in dem Uebermaß ihrer Leiden das Geheimniß ihrer Siege wiederfindet. Es lebe die Republik! Es lebe die Commune!"

Minder sanguinisch und dagegen mehr um seine Zukunft besorgt zeigt sich der „Rappel." Nach einem sibyllinischen Artikel Victor Hugo's über den Convent und die Commune, der in den Worten gipfelt: „Der eine ist Leviathan, die andere ist Behemoth (vergl. Buch Hiob)," schreibt Paul Meurice: „Die schreckliche Wendung in diesem furchtbaren Krieg ist eingetreten — später als man in Versailles, früher als man in Paris geglaubt hatte. Mag es nun Ueberrumpelung oder Verrath gewesen sein, die Truppen des Hrn. Thiers haben fast ohne Hinderniß die Festungswerke überschritten, und da hätten wir denn in unseren Häusern und in unseren Straßen den Kampf, das Duell Mann gegen Mann zwischen Bürgern und Soldaten. Wir, die wir seit Beginn des schrecklichen Krieges jeden Tag und jede Stunde Frieden und Eintracht angerathen und herbeigefleht haben, was können wir heute sagen? Versailles Versöhnung antragen? Das hieße um Gnade bitten; Paris Versöhnung antragen? Das hieße es in seinem Muthe schwächen und in seiner Ehre verletzen. Zu spät! zu spät! Nur dieser verzweifelte Ruf bleibt uns noch übrig, und schweigend müssen wir das Blut unseres theuren Paris in Strömen fließen sehen. Wir haben immer gesagt, und wir wiederholen es: wir sind gegen die Nationalversammlung, aber wir sind nicht für die Commune. Was wir vertheidigen, was wir lieben, was wir bewundern, ist Paris. Wir sind für Paris, weil Paris auch Frankreich ist...." Und nun geht's in der bekannten Hugo'schen Phraseologie fort. Der „Rappel," der sich seit dem 18 März in sklavischer Verehrung vor der Commune beugte, und auch von ihr verschont wurde als Blätter wie die „Commune," der „Avenir National" und die „Justice" dem Todesurtheil verfielen, ist das charakterloseste aller Pariser Blätter.

Deutsches Reich.

z **Berlin,** 3 Juni. Wir lesen im Deutschen Reichsanzeiger, der zugleich Preußischer Staatsanzeiger ist, den allerhöchsten Erlaß über die Abhaltung eines feierlichen Dankgottesdienstes für den Sieg, die Herstellung des Deutschen Reichs und des Friedens am 18 Juni d. J., aber haben zu bedauern daß nicht der Deutsche Kaiser, sondern der König von Preußen so verordnet. Allerdings gehören die kirchlichen Angelegenheiten nicht zu den Reichssachen. Selbst die Militärkirchenordnung ist hier ausgeschlossen. Dem Prof. Bluntschli, welcher im Namen evangelischer Männer schon früher eine allgemeine deutsche Kirchenfeier im obigen Sinne beantragte, wurde der Bescheid daß der Kaiser eine solche — namentlich auch der katholischen Kirche wegen — nicht wohl ohne vorausgegangene Schritte des Königs von Bayern oder des Königs von Sachsen ins Werk setzen könne, und diese Schritte müssen nicht erfolgt sein. Noch ist es Zeit daß das übrige Deutschland sich dem preußischen Gange zum Altar anschließe. Aber freilich scheint auch die militärische Siegesfeier, die vom 16 bis 18 Juni in Berlin bevorsteht, nicht die Ausdehnung zu bekommen die dem vaterländischen Gefühl entspräche. Wohl ist die Rede davon daß die süddeutschen Truppen ihren Antheil an dem Siegeszuge durch das Brandenburger Thor haben werden, und ohne sie möchten wir das Fest lieber gar nicht sehen. Aber werden sich die deutschen Fürsten, wir meinen die regierenden, zu diesem einzig in der deutschen Geschichte dastehenden Tag ausnahmslos einstellen? Bis jetzt war nur von der Ankunft der Prinzen die Rede welche dem deutschen Hauptquartier in Frankreich angehörten. Ganz auffällig fehlten die regierenden Landesherren bei der Eröffnung des Reichstags an der Seite des Kaisers; darum können sie nicht füglich zum Reichstagsschluß erscheinen. Wenn sie sich nicht aus militärischer Veranlassung um den Bundesfeldherrn sammeln, so bietet sich ihnen gar keine Gelegenheit als Reichsfürsten im Reich aufzutreten. Die neuen Bundes*verträge* sind von den Fürsten geschlossen; in der Reichs*verfassung* ist aber ausschließlich vom Kaiser, von dem Bundesrath und dem Reichstag die Rede. Unbrauchbar waren die alten Erzämter des Lehnsstaats. Das einzige Reichsamt welches das neue Reich kennt, ist, wenn wir die Kaiserwürde und die Bundesfeldherrnbefugniß nicht als Amt betrachten sollen, das Reichskanzleramt, und dieses ist kein Glanz-, sondern ein Arbeitsamt, heute vom Fürsten Bismarck bekleidet, während der Nachfolger der alten Erzkanzler, der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz als einfacher Abgeordneter des badischen Wahlkreises Buchen-Walldürn-Tauberbischofsheim im Reichstage sitzt. Nur als Contingentsherren können die deutschen Fürsten sich um des Reiches Haupt als Bundesfeldherrn sammeln, ihn an der Spitze des deutschen Heeres zu begleiten. Thun sie es bei dem Fest aller Deutschen nicht, so sind sie, wie ein Schalk es ausdrückte, nicht durch das Reich mediatisirt, sondern sie haben sich auch selber internirt.

π **Dresden,** 4 Juni. Im Königreich Sachsen befinden sich zur Zeit noch drei französische Officiere und 9805 Mann als Kriegsgefangene, wie

wir aus amtlicher Quelle wissen. Diese vertheilen sich auf Dresden-Uebigau und den Königstein, sowie auf Leipzig. Die genannten Officiere und 27 Mann sind Garibaldiner, und zwar, soviel wir wissen, Italiener oder sonst Nicht-Franzosen. Man hatte von Anfang an für alle solchen nicht französischen Kriegsgefangenen die Festung Königstein bestimmt, und diese wurden nach Ordre mit besonderer Strenge und ohne Berücksichtigung des Officiercharakters der einzelnen bewacht, indem man sich ausdrücklich über ihr Schicksal Entschließung vorbehielt. Diese Classe Gefangener hatte das Völkerrecht verletzt, da sich Deutschland mit Italien im vollkommenen Frieden befand. Sachsen wird seine Gefangenenlager sicherem Vernehmen nach nicht so bald geleert sehen können, da die Betriebsmittel unserer deutschen Bahnen durch die Zurückschaffung der deutschen Reichstruppen vollauf in Anspruch genommen sind, und die Franzosen nur in französischen Wagen zurückgeschafft werden sollen. Auf den sächsischen Eisenbahnlinien sollen nach und nach 45,000 Gefangene zurückgeschafft werden, die jetzt noch in Schlesien 2c. internirt sind. Man behandelt in den diesseitigen Gefangenenlagern die Franzosen mit aller nur einigermaßen mit den Regulativen sich vertragenden Milde, und trägt für ihr geistiges und körperliches Befinden thunlichste Sorge. — Geheimerath Dr. Walthers Nachfolger als Leibarzt des Königs Johann sollte Geheimerath Prof. Dr. Wunderlich in Leipzig, ein geborner Schwabe, werden. Doch hat der letztere, wie verlautet, sich nicht entschließen können der akademischen Berufsthätigkeit zu entsagen. — In medicinischen Kreisen erregt die seitens des Königs Johann erfolgte Verleihung des neuen Sidonien Ordens an die greise Wittwe des in Leipzig verstorbenen Hofraths Prof. Dr. Ritterich zur Anerkennung ihrer seit 50 Jahren erworbenen unendlichen Verdienste um die von ihrem Gatten, unter Beistand mehrerer Leipziger Menschenfreunde, gegründete „Heilanstalt für arme Augenkranke zu Leipzig“ (die Anstalt hat von 1820 bis 1870 nicht weniger als 74,254 Augenkranken — ohne Rücksicht auf Nationalität — Hülfe gewährt, 5743 davon auch verpflegt!) gerechte Befriedigung.

< **Vom Oberrhein**, 1 Juni. Die schöpferische Thätigkeit des Reichs auf den verschiedenen Gebieten des Rechts ist für Laien wie für Fachmänner der Gegenstand gerechter Bewunderung, aufrichtiger Genugthuung, froher Hoffnung. Aus dem raschen Voranschreiten darf gefolgert werden daß das mitlebende Geschlecht einen großen, vielleicht den wesentlichsten, Theil der langersehnten Rechtseinheit sich verwirklichen sieht. In das Gefühl der Befriedigung mischt sich aber ein Gefühl der Besorgniß; die Frage läßt sich nicht abweisen: ob die Rechtseinheit, nachdem sie errungen, auch festgehalten, ob sie im einzelnen behauptet, durchgeführt werden wird. Das beste Gesetz muß der Anwendung vielen Spielraum lassen, die heutige Gesetzgebungskunst strebt danach diesen Spielraum eher noch zu erweitern, um die Individualisirung der Rechtsprechung so viel als möglich zu fördern. Darin liegt die Gefahr daß die Rechtseinheit wohl im allgemeinen, im großen und ganzen, nicht in den Folgerungen, in den Ausführungen vorhanden — eine Gefahr die in einem Bundesstaate, wie dem Reich, dessen Executive mit schwachen Befugnissen ausgestattet, sich wesentlich steigert. Auf den Gebieten des bürgerlichen und des Strafrechts ist durch Errichtung des rasch sich vergrößernden Bundes-Oberhandelsgerichts ein Anfang gewonnen der die Aussicht auf Schaffung eines die Rechtseinheit sichernden und erhaltenden Rechtsprechungsorgans eröffnet. Nicht so günstig steht es auf dem Gebiete dem der Rechtsvorgänger des Reichs, der Norddeutsche Bund, seine Aufmerksamkeit in ausgiebiger Weise zuwendete, und das nach Lage der Dinge die Aufmerksamkeit in ganz besonderm Maße verdient, auf dem Gebiete des Verwaltungsrechts, das bestimmt ist das wirthschaftliche Leben der Nation einheitlich zu regeln, zu entwickeln. Das Bundesamt für das Heimathswesen bildet nur für einen verschwindend kleinen Theil von Sachen und nur für einen Theil des Reichs einen Sonderverwaltungsgerichtshof. Gegen einen Reichsverwaltungsgerichtshof sprechen in den regierenden Kreisen gewichtige entscheidende Bedenken, für ihn werden außerhalb dieser Kreise noch wenig Stimmen laut. Es ist nöthig auf Auskunftsmittel zu denken, und auf ein solches dessen Werth nicht zu überschätzen, aber auch nicht zu unterschätzen, sei hier hingewiesen. Nach der Reichsverfassung steht der Reichsregierung eine Ueberwachungsgewalt in Bezug auf die Ausführung der Reichsgesetze zu, die, den amtlichen Erklärungen zufolge, dahin aufgefaßt wird daß die Reichsregierung im Falle der Beschwerde einschreitet und Abhülfe schafft. Eine fortlaufende Einsicht in die Einzelanwendung der Reichsgesetze wird in der kaiserlichen Ueberwachungsgewalt nicht gefunden, sie ist auch schwerlich darin enthalten. Ist eine solche Einsicht aber nicht nothwendig, ist sie nicht unentbehrlich wenn die Einheit der Rechtsprechung bei der Vielheit der rechtsprechenden Organe aufrechterhalten, gagen wir möglichst aufrechterhalten werden soll? Für den Augenblick ist es ein Ding der Unmöglichkeit mit Sicherheit zu sagen wie diese oder jene reichsverwaltungsrechtliche Bestimmung ausgelegt, wie sie angewendet wird. Die Praxis der verbündeten 25 Regierungen ist unbekannt. Und doch schiene es mit verhältnißmäßig geringen Schwierigkeiten verbunden — nach dem Vorgang des Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung — ein Organ für das Reich ins Leben zu rufen welches die wichtigen Entscheidungen der einzelnen Regierungen nebst den normgebenden Entscheidungen des Bundesamts für das Heimathwesen zusammenfassend veröffentlicht. Von der wissenschaftlichen Bedeutung eines solchen Blattes zu schweigen, ist sein ersprießlicher Einfluß für den Rechtszustand im ganzen wie im einzelnen zu betonen, nachdrücklich hervorzuheben. Ließe sich auf irgendeine andere Weise bieten was durch das Blatt geboten werden kann, das freilich nur moralisch auf die Rechtsprechung in den Ländern einzuwirken vermag? Die Wichtigkeit der Sache rechtfertigte wohl daß der Bundesrath eine besondere Redactionscommission bestellte, wenn nicht der Justizausschuß oder ein Theil seiner Mitglieder selbst die Leitung des Blattes in die Hand nehmen wollte. Das nahe bevorstehende Inkrafttreten des norddeutschen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz führt das Bedürfniß unmittelbarer vor Augen, dem, wie wir geneigt sind zu glauben, früher oder später Genüge geschehen muß, da die bestgeleiteten Privatunternehmungen die erforderliche Vollständigkeit nicht scheinen bieten zu können.

Italien.

⊙ **Florenz**, 3 Juni. Die Rede des Fürsten Bismarck über die Behandlung des Elsaßes und Lothringens hat für die denkenden Leute unter den italienischen Politikern ein besonderes Interesse gehabt. Obwohl offenbar die Zeit noch nicht gekommen ist eine Parallele zu ziehen zwischen dem Wiederhersteller des Deutschen Reichs und dem Grafen Cavour, so ist doch der Versuch gerade in Italien während der letzten Jahre häufig unternommen worden; wenn die Italiener nicht ohne Neid die sichere Kraft, die stolze Unabhängigkeit der deutschen nationalen Politik beobachteten, so trösteten sie sich dafür durch den Gedanken daß ihre eigene Entwicklung desto liberalere Bahnen gewandelt sei; die Verdienste welche der liberale Graf Cavour vor dem antiliberalen preußischen Staatsmann voraus haben sollte, galten als unzweifelhaft. Daß zwei Staatsmänner überhaupt sich nicht nach dem Unterschied ihrer theoretischen Gesinnungen und Doctrinen vergleichen und abschätzen lassen, bedachte niemand. Indessen nach und nach fängt es doch an einzuleuchten daß mit einer Phrase von der Einigung Italiens durch die Freiheit und von der Einigung Deutschlands durch Macht und Disciplin nichts gesagt ist, und in mancher Hinsicht das Gegentheil der Wahrheit gesagt wird. Sonderbar genug muß gerade die Annexion des Elsaßes und Lothringens, welche den Italienern so reichlichen Stoff lieferte zu Declamationen gegen die deutsche Blut- und Eisenpolitik, ihnen nun auch Gelegenheit bieten den Fürsten Bismarck von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen, in ihm einen Liberalen zu entdecken, von welchem, ihrem eignen Geständniß zufolge, der Graf Cavour hätte lernen können. Es ist bekannt daß Graf Cavour den auf die innere Organisation des neuen Königreichs bezüglichen Fragen nur eine gar geringe Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er ließ im Jahre 1860 dem Minister Farini in dieser Hinsicht völlig freie Hand; nur eines wollte er nicht — keine vertretenden Körperschaften in den einzelnen „Regionen“ des Staatsgebiets. „Non voglio parlamentini,“ pflegte er zu sagen. Diese Abneigung gegen Regionalversammlungen war vielleicht politisch gerechtfertigt; aber man gieng weiter, und vertilgte im Fieber der Unification jede Eigenthümlichkeit der einzelnen Landestheile. Nicht nur Verwaltung und Finanzen haben dadurch schweren Schaden gelitten, sondern es hat sich auch nachderhand gezeigt daß die Unterlagen zerstört sind auf welchen sich eine gesunde Selbstregierung hätte begründen lassen. Männer wie Jacini, San Martino u. s. w. suchen heute vergeblich diese Unterlagen wiederherzustellen; es ist nun zu spät. In einem Artikel der „Nazione“ über die elsäßisch-lothringische Politik des Fürsten Bismarck heißt es: „Es ließ sich leicht unterstellen daß Preußen, welches einen so großen Antheil an der Verwirklichung der deutschen nationalen Idee gehabt, die beiden wiedergewonnenen Provinzen sich selbst einverleiben und durchaus borussificiren würde. Dieser Versuchung widerstanden und den deutschen Gesinnungen im Elsaß und in Lothringen Zeit gelassen zu haben sich natürlich und spontan zu entwickeln ehe die beiden Länder gewaltsam in die deutsche Form hineingezwängt werden, das scheint uns einer der Haupttitel, kraft deren der Fürst Bismarck dereinst vor der Geschichte darthun wird daß sein Ruf und seine Größe nicht bloß das Werk des Glückes waren, und daß er die Ehre verdient hat der Wiederhersteller der deutschen Nation zu werden.... Es ist schier unmöglich zu reden von dem was wir in Deutschland geschehen sehen, ohne uns mit Bedauern zu erinnern wie verschieden man, gestachelt von einer vermeintlichen oder wirklichen Nothwendigkeit, in andern Ländern vorgegangen ist, und ein Italiener kann nicht die Rede des Fürsten Bismarck lesen ohne seufzend sich selbst zu fra-

gen: „Wenn derselbe Weg bei uns eingehalten worden sein würde, wie viele Gefahren, Schäden, Schwierigkeiten hätte man vermieden?“

Verschiedenes.

(Zum Truppen-Einzug in Berlin.) In Beziehung auf die projectirte Ausschmückung erfährt man daß seitens der Stadt die vier Plätze vor dem Halle'schen, Anhaltischen, Potsdamer und Brandenburger Thore, so wie das letztere selbst, der Pariser Platz und die Straße Unter den Linden festlich mit Masten, Guirlanden, Festons und namentlich mit gemalten Tableaux, welche die Hauptmomente dieses Kriegs darstellen, geschmückt werden sollen, während die Lindenpromenade durch die Aufstellung der erbeuteten Geschütze und Kriegstrophäen ihren Festschmuck erhalten wird. Mit dem Friedrichs-Denkmal wird die Ausschmückung der via triumphalis abschließen, da bei der Blücherstatue die Parade der einziehenden Truppen vor dem Kaiser und den anwesenden deutschen Fürsten stattfindet. Dagegen wird die Schloßbrücke wieder geschmückt sein. Tribünen werden von Seiten der Stadt nur zwei aufgerichtet werden, und zwar eine auf dem Platze vor dem Halle'schen Thore für die männliche Schuljugend Berlins, und die andere mit 15,000 Plätzen am Pariser Platz neben dem früheren Steuergebäude für die Mitglieder des Reichstags und des Landtags (soweit die letzteren hier anwesend sein werden), für die Vertreter der verschiedenen Militär- und Civilbehörden und Corporationen, sowie für die ungefähr 5000 unbesoldeten Gemeindebeamten. An der anderen Seite des Pariser Platzes, neben der Wache, werden zwei Podien errichtet, und zwar eines für die bereits ausgewählten Ehrenjungfrauen aus der Bürgerschaft, und das zweite für die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung und die Stadtältesten. Die officielle Begrüßung Namens der Stadt wird am Brandenburger Thor stattfinden, und zwar zunächst durch die Ehrenjungfrauen und dann durch eine Ansprache des Oberbürgermeisters oder, im Falle dessen Behinderung, des Bürgermeisters. — Die bei der Einzugsfeierlichkeit sich betheiligenden Innungen und gewerblichen Genossenschaften sollen ihre Aufstellung in der Königgrätzer Straße erhalten, während der noch übrigbleibende Theil dieser Straße, so wie die Bürgersteige Unter den Linden, dem Publicum zur Aufstellung überlassen bleiben sollen. Dagegen soll die innere Lindenpromenade selbst lediglich zur Passage für die einziehenden Truppen frei bleiben. — Nach Mittheilungen der Militärbehörde stehen 2000 Geschütze zur Disposition, von denen die Hauptmasse zwischen dem Leipziger Platz und der Verbindungsbahn zu einem 90 Fuß hohen „Berge“ aufgefahren werden soll.

Frankfurt a. M., 31 Mai. Heute tagt dahier die 5. Bundesversammlung der freireligiösen Gemeinden Deutschlands. Von den dem Bund angehörenden 150 Gemeinden waren 70 und einige durch 41 Theilnehmer vertreten. Auch mehrere stimmführende Damen waren anwesend, von denen sich namentlich Frl. Castell aus Königsberg als gewandte, mit den parlamentarischen Formen vertraute Rednerin auszeichnete. Von bekannteren Namen erwähnen wir Uhlich aus Magdeburg, Hoffrichter aus Breslau, Rau und Ronge von hier, Pirazzi aus Offenbach, Würkert aus Hanau ꝛc. In das Präsidium wurden gewählt: Uhlich, Albrecht (Ulm) und Hiepe aus Wiesbaden. (Schw. M.)

Wiesbaden, 1 Juni. Gestern fand hier unter Bluntschli's Vorsitz die Delegirtenversammlung des Deutschen Protestantenvereins statt. Nach lebhafter Debatte wurde eine kräftige Resolution angenommen, in welcher an die deutschen Protestanten die Aufforderung ergeht die protestantische Gewissens- und Lehrfreiheit zu schützen, gegen die hierarchische Bevormundung der Gemeinden anzukämpfen und die Presbyterialverfassung anzustreben. Superintendent Haase aus Bielitz brachte die (neulich auch in der „Allg. Ztg.“ berührte) Angelegenheit des Grazer Predigers Schultz zur Sprache. (T. N.)

† **Karlsruhe,** 23 April. Die am 1 December 1870 ins Leben gerufene internationale Winterstation für verwundete und kranke Officiere, Militärbeamte und Soldaten in der Stadt Baden hat mit dem Beginn des Frühjahres eine wegen der bisher erzielten segensreichen Erfolge mit lebhafter Freude zu begrüßende Neuorganisation erfahren. Der sehr zahlreiche Besuch der Winterstation — vom 1 December 1870 bis 31 März 1871 sind im Ganzen 439 Pfleglinge, darunter 118 Officiere, in die Anstalt eingetreten mit einer Gesammtzahl von 13,469 Verpflegungstagen — und die außerordentlich günstigen Heilerfolge ließen die Fortführung der Anstalt bis zum Schlusse der bevorstehenden Badesaison als dringendes Bedürfniß erscheinen, und es ist dem Centralcomité des badischen Frauenvereins gelungen das Fortbestehen der Winterstation als „internationale Heilstation“ zu ermöglichen. Die Bedingungen für die Aufnahme sind im wesentlichen dieselben wie in dem Statut für die „Winterstation;“ die Aenderungen welche das alte Statut erfahren hat sind sämmtlich im Interesse der Erleichterung und Erweiterung der Möglichkeit zur Aufnahme erfolgt. Auch für den Gebrauch von Milch- und Molkencuren und von elektro-therapeutischen Curen soll Vorsorge getroffen werden. Ueber die bisherigen Heilerfolge steht ein eingehender Bericht in Aussicht. Einem früheren Bericht der Aufsichtscommission entnehmen wir folgende Statistik über den Stand vom 25 Februar 1871: Die Zahl der Anmeldungen betrug damals im ganzen 365; genehmigt war die Aufnahme von 356 Pfleglingen; aufgenommen waren bis dahin 268; wieder entlassen nach Beendigung der Cur 66; in Baden befanden sich am 25 Februar 202. Von den 365 Anmeldungen fallen 74 auf Officiere, Militärbeamte ꝛc. und 282 auf Soldaten; nach der Heimath kommen auf Baden 27 Officiere und 131 Mann, auf die verbündeten Truppen 42 Officiere und 118 Mann; auf die französische Armee 5 Officiere und 33 Mann. Unter den 40 Officieren die am 1 Februar in Baden waren befanden sich 13 Badener, 27 Preußen, 1 Bayer und 1 Franzose. Unter den 112 Soldaten: 62 Badener, 30 Preußen, 3 Bayern, 2 Sachsen, 1 Württemberger und 14 Franzosen.

Singapur, 25 Mai. Durch einen furchtbaren von Erdbeben begleiteten Vulcanausbruch sind auf der Insel Rua 400 Menschen getödtet worden. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Post-Sparcassen.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen vom Hrn. Handelsminister Dr. Schäffle „betreffs der beabsichtigten Einführung des postalischen Sparcassen-, Lebens- und Renten-Versicherungswesens in Oesterreich“ dem Kaiser erstatteten Vortrag, welchem wir folgendes entnehmen: „Die postalische Sparcassen-Organisation, sowie die durch die Post vermittelte Lebens- und Rentenversicherung haben den Zweck die Poststellen als Einnahms- und Rückzahlungscassen für kleine, aber oft wiederholte Spar-, Lebens- und Rentenversicherungs-Einlagen der kleinen Leute zu benützen. Durch die Vermittlung der Post werden wöchentlich, monatlich, vierteljährlich Spareinlagen, Lebens- und Rentenversicherungs-Prämien in kleinsten Beträgen, wie solche von den Classen des untern Mittelstandes und der Lohnarbeit allein zurückgelegt werden können, gesammelt, nach Belieben des Einlegers und Versicherten später an jedem anderen Postamte fortgesetzt und endlich als Sparcapital, Versicherungscapital oder Altersrente zurückbezahlt. Hiedurch wird einerseits das Spar- und Versicherungswesen der unteren Classen mächtig angeregt und mit der thatsächlichen Freizügigkeit der arbeitenden Classen aufs einfachste in Einklang gebracht, andererseits kann dem Lebens- und Rentenversicherungs-Wesen der kleinen Leute, welche nur in kleinen Beträgen und in kurzen Perioden Prämien-Einlagen zu machen fähig sind, eine Erleichterung gegeben werden, welche die mehr auf die wohlhabenden Mittelclassen berechneten und der gleichmäßig verzweigten postalischen Agentie entbehrenden gewöhnlichen Versicherungsanstalten zu gewähren kaum in der Lage sind. Diese einfachen Gedanken lagen der Gesetzgebung Englands zu Grunde, als dieses Land der Selbsthülfe alle Postanstalten, welche Befugniß zu Geldanweisungen (money ordres) haben, zu Cassenorganen des Sparwesens, neuerlich auch des Lebens- und Rentenversicherungswesens gestaltete. Ich muß annehmen daß denselben Gedanken auch für Oesterreich die Realisirbarkeit nicht im vorhinein abgesprochen werden kann. Allerdings werden nach der gegebenen Finanzlage die durch die Staatspostanstalt gesammelten und durch sie zurückzahlbaren Spar- und Rentenversicherungsbeträge nicht wohl der Staatsschuldverwaltung zugeführt werden können wie in England, sondern es müßten die bestehenden oder neu zu gründenden Spar- und Versicherungsinstitute unter der vollen Controle der Oeffentlichkeit, ganz unabhängig von den Staatsfinanzen, mit der bankmäßigen Bewirthschaftung der Spar- und Versicherungs-Einlagen betraut werden, was wieder bei Berücksichtigung der Credit-Institute der einzelnen Länder einem zweiten großen Zwecke, der Förderung des Credites, namentlich des Realcredites, dienstbar gemacht werden könnte. Eine derartige Einrichtung würde, wenn sie sich endgültig als ausführbar erweist, in Ansehung des Versicherungswesens den weiteren Vortheil bieten daß die zahlreichen, in ihrer Vereinzelung lebensunfähigen, einer geordneten Rechnungsführung und Deckungs-Capitalsberechnung entbehrenden Unterstützungs- und Versicherungs-Vereine durch Vermittlung der Post an der Wohlthat wohlgeordneter und zweckmäßig beaufsichtigter großer Versicherungsinstitutionen betheiligt werden könnten. Die Lösung der Aufgabe in einer den Verhältnissen der diesseitigen Reichshälfte praktisch entsprechenden Weise wird nicht leicht sein. Andererseits erscheint sie nicht im voraus als Unmöglichkeit. Gelänge sie, so wäre ein mächtiger Hebel des wirthschaftlichen Fortschrittes und der praktischen versöhnenden Social-Reform gewonnen. Demgemäß erachte ich es für zweckmäßig die erforderlichen reiflichen Studien in der Frage anstellen und zunächst in England an Ort und Stelle die geeigneten Untersuchungen über die Ergebnisse oder beziehungsweise Schwierigkeiten der postalischen Spar- und Versicherungsvermittlung veranstalten zu lassen. Würden die Resultate dieser Untersuchung günstig sein, so wäre des weitern noch die Prüfung und Adaptirung des Institutes für die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Staatswesens mit besonderer Sorgfalt und Umsicht durchzuführen. Hienach habe ich angeordnet daß ein im Postmanipulationsdienst erfahrener Beamter des Handelsministeriums zusammen mit einer in englischen volkswirthschaftlichen Verhältnissen bewanderten Persönlichkeit die erforderlichen Erhebungen an Ort und Stelle sofort pflege, und ich halte mich verpflichtet hievon Eurer Majestät allerunterthänigste Anzeige mit dem weiteren Bemerken zu erstatten: daß der fragliche Abgesandte des Postdienstes den Auftrag erhalten hat die neuesten Einrichtungen der englischen Postanstalt überhaupt zu studieren, um für alle Fälle den zu machenden, übrigens nicht bedeutenden, Reise-Aufwand für den Staat zu fructificiren. Auf Grund der hierauf erfolgten kaiserlichen Entschließung vom 26 März l. J. ist, wie das amtliche Blatt hinzufügt, „seither die Entsendung eines höheren Beamten des Handelsministeriums nach London zu dem in dem Vortrag erwähnten Zwecke veranlaßt worden.“

Stuttgart, 5 Juni. Die heutige Industriebörse war sehr schwach besucht, und es haben nur sehr geringe Umsätze stattgefunden.

(Holzhandel.) Die bayerische Staatsbahn hat den oberbayerischen Holzhändlern zur Erleichterung der Concurrenz mit Württemberg und Böhmen, wo billigere Frachten bestehen, ermäßigte Frachtsätze zugesagt, insofern ein bestimmter Versender sich verpflichtet innerhalb Jahresfrist ein gewisses Quantum Hölzer zu versenden. (Frankf. J.)

London, 31 Mai. Am 23 d. begann die dritte Serie der Liverpooler Auctionen von ordinären Wollen mit 15,294 Ballen ostindischen und persischen, deren Ausgebot bis zum 27 d. inclusive währte. Unter den zahlreichen Käufern befanden sich wenige Fremde. Der Begehr für ostindische Wollen war sehr lebhaft, und die bezahlten Preise bekunden Aufschlag. Geringe und schwere Sorten dagegen standen weniger in Gunst. Von persischen Wollen gab es ziemlich gute Auswahl. Sie genossen gleichfalls lebhaften Begehr. Die Auction der diversen andern ordinären Wollen in Liverpool wird am 6 und 7 Juni abgehalten werden. Für die am 22 Juni zu eröffnende dritte Serie der hiesigen Auctionen von Colonialwollen sind bis jetzt 143,936 Ballen eingetroffen. Inzwischen ist der Markt fortwährend rege, und täglich finden Umsätze mit mehr oder weniger Avanz auf vorige Auctionspreise statt. (Hamb. Nachr.)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 160 — Augsburg, Freitag, 9 Juni — 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer. bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr 5. 15 Sgr. 9 Pf
„ demselben für England*) . . . . Rthlr 3 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 18. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

St. Petersburg und Moskau.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. Würzburg: Beschwerde gegen die Unfehlbarkeitslehre. Berlin: Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs mit Frankreich. Frhr. v. Werther. Lord Loftus. Hr. Bancroft. Fürst Gortschakoff. Der Truppen-Einzug.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Tagesordnung über die Budgetvorlage. Budgetverweigerungsversuch. Prof. Michelis. Pest: Croatiens finanzielle Leistungen. Die Bankfrage.
Großbritannien. Prinz Arthur. Die Alabama-Commissäre. General Schenk. Graf Apponyi. Aus beiden Häusern des Parlaments. Die Organisation der „Internationalen." Aus Brasilien.
Frankreich. Das J. des Débats. Amtliches. Erschossene und nicht-erschossene Commune-Mitglieder. Die Justizacten. Allgemeine Wehrpflicht. Die Presse in der Côte d'Or.
Belgien. Brüssel: Die Fusion. Die Internationale in Belgien.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Graz: Excesse. Fiume: Die Hafenfrage gelöst. Marseille: Naquet verurtheilt. Bukarest: Die Thronrede. Serajewo: Truppenbewegungen. Skutari: Montenegrinisches. Konstantinopel: Der armenische Kirchenstreit.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 8 Juni. Der württembergische Landtag ist auf Mittwoch den 21 Juni einberufen.

* **Paris**, 7 Juni. Die Obsequien für den Erzbischof Darboy und die übrigen ermordeten Geiseln haben heute mit großer Feierlichkeit in Notre-Dame stattgefunden. Zahlreiche Notabilitäten aus den politischen, militärischen und literarischen Kreisen wohnten denselben bei. Die Nationalversammlung war durch eine Deputation vertreten. — Die Presse billigt einstimmig die Ernennung Leon Say's zum Seine-Präfecten.

⁑ **London**, 7 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{11}{16}$, 5proc. Türken $46\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Italiener $56\frac{7}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $33\frac{1}{8}$ Offerirt.

⁑ **Liverpool**, 7 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 18,000 Ballen. Tages-Import 5000 Ballen. Tendenz: stramm, steigend.

⁑ **Liverpool**, 7 Juni. Baumwollbericht. Preise wie gestern. Zufuhr 5000 indische Ballen, 1000 amerikanische Ballen.

⁑ **Paris**, 7 Juni. Rente 53.62.

⁑ **Amsterdam**, 7 Juni. Börse. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $32\frac{7}{16}$, 6proc. Amerikaner $97\frac{1}{16}$, 5proc. Papierrente $47\frac{7}{16}$, 5proc. Silberrente 55, 5proc. Türken $44\frac{1}{8}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{8}$.

* **Amsterdam**, 7 Juni. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 210, Galatzer 212. Roggen per Oct. 214. — Rüböl loco 46, per Oct. $43\frac{1}{2}$. — Baumwollenmarkt sehr fest, ziemliches Geschäft. Bankazinn $77\frac{1}{2}$.

⁑ **New-York**, 7 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{3}{8}$, Wechsel per London $110\frac{1}{4}$. 1882er Bonds $112\frac{1}{8}$, 1885er Bonds $112\frac{1}{8}$, Erie-Actien $29\frac{1}{4}$, Illinois 136, Baumwolle $19\frac{7}{8}$, Petroleum $25\frac{3}{4}$.

St. Petersburg und Moskau.

§§ **St. Petersburg**, 3 Juni. In der ausländischen Presse ist so oft von Moskau und von einer sogenannten „alt-russischen Partei" die Rede, welche dort ihren Sitz haben soll, daß es vielleicht nicht ohne Interesse sein dürfte einige Streiflichter auf das Wesen und Wirken dieser Partei fallen zu lassen, und den Unterschied festzustellen der zwischen den St. Petersburger politischen Anschauungen und denen besteht die man in Moskau zur Geltung bringen möchte.

In St. Petersburg ist man dem Plane des Gründers der Stadt treu geblieben, indem man sich bestrebt so viel als möglich von der westeuropäischen Cultur anzunehmen; in Moskau sieht man mit einer gewissen Geringschätzung auf den „verkommenen Westen (gniloi sapad)," indem man sich in stolzem Selbstbewußtsein sagt: wir sind doch besser als jene, wir sind Slaven. In St. Petersburg betrachtet man die Dinge vom realistischen Standpunkt, in Moskau sieht man alles durch die rosenfarbene Brille der Illusionen; hier sucht man nach Mitteln um die bestehenden Uebelstände allmählich zu beseitigen, da man eingesehen daß der Fortschritt sich nicht improvisiren läßt; dort möchte man sofort einen ideal vollkommenen Zustand verwirklichen, und meint einen solchen in Bälde zu erreichen. Hier erkennt man die Gefahren welche uns aus der zu großen geographischen Ausdehnung des Reichs erwachsen, dort sieht man unsere nahe bevorstehende Weltherrschaft voraus, und macht sich jetzt schon Sorgen über die Art und Weise wie die „vereinigten slavischen Staaten" organisirt sein könnten. Mit einem Wort: hier denkt und dort phantasirt man; hier herrscht die Intelligenz, dort hat die Einbildungskraft alle Schranken der Logik umgeworfen.

In diesem grellen Widerspruch zwischen der St. Petersburger und der Moskauer Auffassung liegt die Erklärung der meisten Erscheinungen welche man im letzten Jahrzehnt sowohl im gesellschaftlichen als im Staats-Leben beobachten konnte. St. Petersburg und Moskau sind die Vertreter unserer politischen Action und Reaction, wobei es selbstverständlich daß diese Eigennamen nicht die beiden Städte als solche, sondern zwei Parteilager, zwei intellectuelle Brennpunkte bezeichnen, von denen gewisse Ideen ausgehen, die sich im ganzen Lande verbreiten und sogar bis in das fremde Lager dringen, denn auch in der Kremlstadt wohnen viele die den St. Petersburger Ansichten anhangen, während wir an den Ufern der Newa gar manchen kennen der die Verwirklichung der Moskau'schen Träumereien anstrebt. Da die sämmtliche des Lesens unkundige Bevölkerung einer gewissen Propaganda noch unzugänglich ist, und die Massen, welche nach Millionen zählen, nur dem vertrauen was ihnen aus St. Petersburg kommt, so kann Moskau in keinen offenen Kampf mit dem Gegenpart treten; trotz dem ist aber sein Einfluß so groß, daß er in vielen Fällen überwiegend geblieben, was sich durch die Natur der moralischen Bewegkraft erklärt welche die Streiter beider Lager zum Handeln treibt.

Die St. Petersburger Partei bietet ihren Anhängern nur ein System nebst einer Methode, einem „modus agendi," um dasselbe in Ausführung zu bringen. Dieß liegt vollständig im Bereiche der Intelligenz und der freien Prüfung, mithin kann es bei jedem der es als Wahrheit anerkennt zu einer sehr festen Ueberzeugung, nie aber zum Enthusiasmus, zum Fanatismus werden.

Moskau hat keine Anhänger, sondern Adepten oder vielmehr Jünger welche das Dogma der Ueberlegenheit der slavischen Racen bekennen, und denen ein äußerlicher Cultus vorgezeichnet ist, der in haßerfüllten Kundgebungen gegen die Nachbarracen besteht. Wie alles was den Glauben betrifft, entzieht sich dieß jedweder Prüfung; es ist eine neue Glaubenslehre,

die statt der Nächstenliebe den „Nächstenhaß," den Haß gewisser Racen vorschreibt — eine Glaubenslehre welche die Selbstüberschätzung an Stelle der Demuth, den Egoismus an Stelle der Aufopferung empfiehlt — ein Schema das man möglicherweise als absurd verwerfen kann, das aber allen die daran glauben eine ungewöhnliche Kraft verleiht — die Kraft des Fanatismus und der erregten Leidenschaft.

Dieß ist der Grund warum in dem bis jetzt noch unblutigen Kampfe der Meinungen der Einfluß der Moskau'schen Ideen oftmals stärker ist als die Dauerhaftigkeit der St. Petersburger Beschlüsse. Moskau — ich erinnere nochmals daran daß ich nicht von der Stadt, sondern von dem Parteilager spreche — hat alle Vortheile eines Kämpfers der entschlossen ist um jeden Preis zu siegen, der keinen Weg unversucht läßt um zu seinem Ziele zu gelangen, und dem es weder an Thätigkeit noch an Hülfsmitteln gebricht. Die Moskau'schen Tendenzen haben ihre Anwälte bis in die höchsten Regierungskreise, und treu ergebene Diener unter den kleineren Beamten. Sie finden einflußreiche Vertreter in den Sitzungen wo über die Beschlüsse der Regierung verhandelt wird, und gläubige Anhänger in einer nicht unbedeutenden Fraction der Unterbeamten, denen die Ausführung jener Beschlüsse anheim fällt, so daß sie sich nach allen Seiten hin Geltung verschaffen, und es einem aufmerksamen Beobachter nicht zu schwer fallen dürfte die Dispositionen zu erkennen welche direct von der St. Petersburger Initiative ausgehen, und sie von denen zu unterscheiden welche durch die Moskauer Beeinflussung abgeändert worden.

Die ersteren verfolgen immer einen erreichbaren Zweck, und zeichnen sich durch Mäßigung und Liberalismus aus, während die letzteren stets etwas Phantastisches haben, und den Charakter des Gewaltsamen, des Despotischen an sich tragen. Hier wird dem factischen Thatbestande Rechnung getragen, dort verfolgt man leere Hirngespinnste. Hier ist man zur Versöhnung geneigt, und zuweilen so nachgiebig daß man das gewünschte Ziel nicht erreicht; dort greift man weit über das Ziel hinaus, indem man Gewaltmaßregeln anstrebt, die nur von Ungeduld zeugen und dem thörichten Glauben an die eigene Unfehlbarkeit. Hier möchte man umbauen, dort denkt man nur an das Abreißen des Bestehenden; hier behält man stets Rußland allein im Auge und läßt die übrige Welt für sich selbst sorgen, dort opfert man alles, Rußland selber nicht ausgenommen, für die phantastische Idee des zukünftigen großen Slavenreiches.

Die Anklage welche ich gegen Moskau, als das Hauptlager unserer Slavophilen, erhoben, ist so ernster Natur, daß Ihre Leser das Recht haben von mir Beweise zu verlangen zur Erhärtung des Gesagten. Solcher Beweise gibt es so viele, daß ich ein Buch schreiben müßte um sie nur theilweise zu erschöpfen; ich muß mich also darauf beschränken hier nur so viel davon zu geben als der zugemessene Raum einer Zeitungscorrespondenz es erlaubt; ich hebe deßhalb unter der Menge von Beispielen nur eines heraus, welches den Vorzug bietet daß es dem fremdländischen Leser in wenigen Worten verdeutlicht werden kann.

In Angelegenheiten der Volksaufklärung geht das Bestreben in St. Petersburg dahin: die Zahl der Schulen im Reiche nach Möglichkeit zu vermehren. Seit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander II sind zwei neue Universitäten (Odessa und Warschau), sowie eine Menge von Gymnasien, Kreis- und Landschulen begründet worden. Der Impuls welchen hiedurch die Regierung gegeben, hat so belebend auf einen großen Theil der gebildeteren Gesellschaft gewirkt, daß es ein ziemlich allgemeiner Gebrauch geworden ist größere Versammlungen, und besonders Festlichkeiten die zu Ehren irgendeiner hervorragenden Persönlichkeit gegeben werden, damit zu schließen daß durch freiwillige Zeichnungen Capitalien fundirt werden behufs Errichtung von Stipendien, Landschulen oder sogar vollständig dotirten Gymnasien. Diese wahrhaft patriotische Opferwilligkeit geht so weit, daß die Landstände des Kreises von Nowo-Ousensk (einem Städtchen von 7000 Einwohnern in der Provinz Ssaratoff) die Summe von 39,000 Rubeln zum Unterhalte von Schulen votirten, und daß drei Privatleute, die HH. Narischkin, Galagan und Poliakoff, der Regierung 800,000 Rubel zur Gründung neuer Gymnasien übergaben. Das ist die Richtung nach welcher die Regierung fortschreitet, und mit ihr der Theil des Publicums welcher die St. Petersburger Anschauungsweise theilt; vergleichen wir damit das Verhalten der Oppositionspartei, die das Prädicat „national" beansprucht und sich in Moskau inspirirt.

Von einer Höhe zu welcher der gewöhnliche mit dem Ballast der Logik beladene Menschenverstand sich gar nicht zu erheben vermag, überschaut Moskau mit einem einzigen Blicke den ganzen Erdball, und gelangt, überrascht von der großen Menge „slavischer Brüder" die darauf herumwandeln, zur Ueberzeugung daß sein Wirkungskreis sich nicht auf die engen Gränzen des russischen Reichs beschränken darf. Es ist die ganze Familie die Moskau am Herzen liegt, die gesammte „slavische Welt" die ihm ob liegt zu civilisiren, und so wurde es unerläßlich vor allem ein „Slavencomité" zu gründen, um die Wohlthaten der Civilisation über unsere westlichen Gränzen hinaus zu verbreiten. Dieses Comité prosperirt in solchem Grade, daß man für nöthig gefunden ihm eine besondere Section beizugeben in welcher „nur Damen" sitzen, deren Aufgabe darin besteht für die Erziehung der weiblichen Jugend zu sorgen, die „in den Ländern der slavischen Brüder" ziemlich vernachlässigt sein soll. Methodisch und regelrecht vorschreitend, haben „die Damen des Slavencomité's" den Schriftführer der Gesellschaft in die Bulgarei geschickt, um die Sachlage an Ort und Stelle zu studieren. Aus den Berichten des Hrn. Secretärs ist ersichtlich daß die Kunst des Lesens auf dem rechten Ufer der Donau nur wenig verbreitet ist, und daß besonders die Frauen dort so unwissend sind, daß unter Hunderten kaum eine das ABC kennt, was denn auch die „Damensection" bewog sofort rettend einzuschreiten. Es wurde demnach beschlossen eine oder mehrere Normalschulen zu gründen, in denen kleine Bulgarenmädchen erzogen werden sollen, denen die Gesellschaft nicht nur freie Station und unentgeltlichen Unterricht, sondern auch die Mittel zur Hin- und Rückreise geben will. Diese jungen Mädchen, in ihre Heimath zurückgekehrt, würden die erlangten Kenntnisse weiter verbreiten, indem sie sich an die Spitze der örtlichen Volksschulen stellen, während diejenigen unter ihnen die sich später verheiratheten den ersten Kern civilisirter Familienmütter bilden würden, was von unberechenbaren Folgen für die baldige Entwicklung des ganzen Landes sein müßte.

Dieß ist ein vortrefflicher Gedanke — werden Ihre Leser sagen — ein Gedanke der von richtiger Auffassung der Verhältnisse und von Edelmuth zeugt. Soll man sich immer nur damit begnügen bloß den Seinigen wohlzuthun? Wenn man den intellectuellen Fortschritt derer gesichert hat die uns am nächsten stehen, so ziemt es einem großmüthigen Herzen jedem zu Hülfe zu eilen der dieser Hülfe bedarf.

Diese Anerkennung ist gewiß vollkommen begründet, sie unterliegt jedoch der unerläßlichen Bedingung: „daß der intellectuelle Fortschritt derer gesichert worden die uns am nächsten stehen;" sehen wir also nach was unsere „nationale" Partei, die Moskau'schen Patrioten, die sich ganz „vorzugsweise russisch" nennen, für die Volksbildung des Theiles von Rußland der ihnen am nächsten steht, für die Provinz Moskau, thun.

Bei einer Ausdehnung von 28,851 Quadratwerst und einer Gesammtbevölkerung von ungefähr 1,600,000 Seelen zerfällt die Provinz Moskau in 13 Districte, die alle zusammen nicht mehr als 37,610 Rubel für den Unterhalt ihrer Volksschulen bestimmt haben, während wir gesehen daß ein einziger District, der von Nowo-Ousensk, für denselben Zweck 39,000 Rubel hergegeben, also 2490 Rubel oder 7 Proc. mehr als die ganze Provinz Moskau. Wie voraussichtlich, kann mit so geringen Mitteln nur wenig zuwege gebracht werden, und so schwankt die Zahl der Knaben welche die Volksschulen besuchen zwischen 1 auf 44 (District Rusa), und 1 auf 347 Einwohner (District Moshaisk). Noch viel schlimmer steht es um den Unterricht der Mädchen, wie aus einem Artikel der „St. Petersburger Börsenztg." zu ersehen, der ich folgende Uebersicht entlehne: In der Provinz Moskau gibt es ein Mädchen das eine Volksschule besucht und zwar: in den Districten Serpuchoff auf eine weibliche Bevölkerung von 135 Seelen, Bronitzi 172 S., Weréja 173 S., Kolomna 187 S., Rusa 200 S., Swenigorod 269 S., Moskau 301 S., Bogorodsk 445 S., Podolsk 632 S., Wolokolamsk 883 S., Klin 964 S., Moshaisk 27,519 S., von Dmitrowks fehlen die Angaben.

Ich möchte nicht daß Ihre Leser glauben könnten es liege hier ein Druckfehler oder ein „lapsus calami" von meiner Seite vor, und wiederhole also ausdrücklich daß auf je siebenundzwanzig Tausend fünfhundert und neunzehn Frauen und Mädchen ein einziges dieser letzteren in der Lage ist das ABC zu lernen, und zwar im District Moshaisk, in nächster Nähe des Slaven-Comités, das seine Beamten bis in die Türkei hinausschickt um Leute zu finden die nicht lesen können!

Ich glaube mir das Aufzählen weiterer Beweise ersparen zu können, da das eben Gesagte hinreichen dürfte um die Beschuldigung zu begründen die ich gegen Moskau erhoben, und gegen die „patriotischen" Tendenzen die, von dort ausgehend, den Kampf mit St. Petersburg und dessen staatsklugem Verhalten aufnehmen.

Welches von den beiden intellectuellen Centren wird das stärkere sein? Wem wird der Sieg bleiben: der Regierung, die täglich neue Beweise von Langmuth und Liberalismus gibt, oder der „nationalen Opposition," die sich immer unlogisch in ihren Bestrebungen und despotisch in ihrem Vorgehen zeigt? Das ist eine Frage die noch nicht beantwortet werden kann, die aber gewiß nicht ohne Interesse für das westliche Europa und für ihre Leser sein dürfte. Ich werde Gelegenheit haben öfters darauf zurückzukommen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 6 Juni. Die (50.) Sitzung beginnt um 11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes v. Roon, v. Stosch, Fries und zahlreiche Com-

missarien. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der zweiten Lesung des Militärpensionsgesetzes. §. 39 wird in folgender Fassung angenommen: „Hinterläßt ein pensionirter Officier oder im Officierrange stehender Militärarzt eine Wittwe oder eheliche Descendenz, so wird die Pension noch für den auf den Sterbemonat folgenden Monat gezahlt. Die Zahlung der Pension für den auf den Sterbemonat folgenden Monat kann mit Genehmigung der obersten Militärverwaltungsbehörde des Contingents auch dann stattfinden, wenn der Verstorbene Eltern, Großeltern, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn der Nachlaß nicht ausreicht um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken. Der über den Sterbemonat hinaus gewährte einmonatliche Betrag der Pension kann nicht Gegenstand der Beschlagnahme sein." Das durchschossene Wort wurde auf den Antrag Herz's eingeschaltet. §. 41 lautet: „Den Wittwen von denjenigen Officieren und im Officierrange stehenden Militärärzten der Feldarmee welche a) im Kriege geblieben oder an den erlittenen Verwundungen während des Krieges oder später gestorben sind, b) im Laufe des Krieges erkrankt oder beschädigt, und in Folge dessen vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß verstorben sind, werden besondere Beihülfen, so lange sie im Wittwenstande bleiben, gewährt, und zwar: den Wittwen der Generale im Betrage von 500 Thlrn., den Wittwen der Stabsofficiere 400 Thlr., den Wittwen der Hauptleute und Subalternofficiere 300 Thlr. jährlich. Dieselben Beträge empfangen die Wittwen der Aerzte nach Maßgabe des Militärranges der letzteren. Die mittelst Charaktererhöhung erworbene Charge wird hierbei der mit einem Patent verliehenen Charge gleich geachtet." Hierzu beantragen 1) v. Bonin hinter den Worten: „im Wittwenstande bleiben" einzuschalten: „und im Falle der Wiederverehelichung noch für ein Jahr." 2) Lucius (Erfurt) den Zusatz: „Wittwen welche sich wieder verheirathen, erhalten den dreifachen Betrag ihrer jährlichen Pension als Gnadengeschenk." 3) v. Mallinckrodt: Vor dem letzten Alinea zu setzen: „Beihülfen bis zu den gleichen Beträgen und für die Dauer der Bedürftigkeit können auch den Eltern bewilligt werden deren Ernährer u. s. w." Auf Antrag Laskers wird die Beschlußfassung über den Antrag Mallinckrodt ausgesetzt. Der Antrag Lucius wird abgeworfen, der v. Bonin angenommen. §. 42 wird in folgender Fassung angenommen: „Für jedes Kind der im §. 41 bezeichneten Officiere und im Officierrange stehenden Militärärzte wird bis zum vollendeten siebenzehnten Lebensjahr eine Erziehungsbeihülfe von fünfzig Thalern, und wenn das Kind auch mutterlos ist, oder wird, fünfundsiebzig Thalern jährlich gewährt. Die durchschossenen Worte wurden auf den Antrag v. Bonins eingeschaltet. §. 46 lautet: „Alle bisherigen Bestimmungen welche nicht im Einklange mit dem gegenwärtigen Gesetz stehen sind aufgehoben. Das letztere hat rückwirkende Kraft in Bezug a) auf alle Pensionsgewährungen und Unterstützungen welche seit dem 1 Aug. 1870 den Theilnehmern an dem Feldzuge gegen Frankreich, beziehungsweise ihren Hinterbliebenen, zuerkannt sind; b) auf diejenigen Wittwen und Kinder verstorbener am Krieg 1870/71 betheiligt gewesener Officiere und im Officiersrange stehender Militärärzte welchen die nach dem k. preußischen Gesetz vom 16 Oct. 1866 zu gewährenden Beihülfen bisher versagt werden mußten, weil der Nachweis des Bedürfnisses nicht geführt werden konnte; c) auf die im §. 14 bezeichneten, während des Feldzuges von 1870/71 zum Militärdienste herangezogenen Pensionsempfänger, indem diesen der Anspruch auf die Pensionserhöhung nach der näheren Bestimmung des §. 14 gewährt wird. Eine anderweite Feststellung ihrer eigentlichen Pension aber kann nur nach Maßgabe der Bestimmung im zweiten Absatz des §. 21 erfolgen. Für die nach den bisher gültig gewesenen Vorschriften pensionirten Officiere und im Officiersrange stehenden Militärärzte findet der §. 33 unter c. ebenfalls Anwendung, sofern nicht die bisherigen Bestimmungen ihnen günstiger sind. Insoweit das Diensteinkommen der Officiere einzelner Contingente dem Diensteinkommen der Officiere der norddeutschen Armee noch nicht gleichgestellt ist, wird das letztere gleichwohl bei Berechnung der Pensionen für die Theilnehmer an dem Kriege gegen Frankreich zu Grunde gelegt." Hiezu beantragt v. Bonin vor dem letzten Alinea nachfolgenden Zusatz aufzunehmen: „Für die im Officiersrange stehenden Militärärzte wird bei deren Pensionirung der chargenmäßige Gehalt nach den Sätzen für Infanterie-Officiere der entsprechenden Militärcharge als pensionsfähiges Diensteinkommen in Anrechnung gebracht." Abg. Ziegler unterstützt den Antrag, weil seine Annahme in militärärztlichen Kreisen als ihr Schicksal entscheidend oder wenigstens klarstellend mit Spannung erwartet wird. Unter Zustimmung des Ministers v. Roon wird §. 46 mit dem Bonin'schen Zusatz angenommen. Die folgenden §§. handeln von der Marine. Nach §. 49 sollen doppelt in Anrechnung gebracht werden Seereisen „bei welchen mindestens 13 Monate außerhalb der Ost- und Nordsee zugebracht worden sind." Abg. v. Bonin beantragt statt „der Ost- und Nordsee" zu setzen: „europäischer Gewässer." Bundesbevollmächtigter v. Roon: Ich muß gegen dieses Amendement ein geographisches Bedenken erheben. Ich glaube der Begriff „europäische Gewässer" steht keineswegs wissenschaftlich so fest, daß man daraufhin eine gesetzliche Bestimmung treffen könnte. Wenn wir hier also nicht nach Graden und Minuten den Begriff der europäischen Gewässer, namentlich für den Ocean und den Uebergang der Nordsee in das Polarmeer, bestimmen wollen, so bleibt nichts übrig als die Vorlage anzunehmen. Abg. v. Bonin zieht mit Rücksicht hierauf sein Amendement zurück, aber van Freeden nimmt es wieder auf. Der Begriff „europäische Gewässer" sei seit längeren Jahren ein juristisch und gesetzlich feststehender. Eine Fahrt auf dem Mittelmeere sei bei weitem weniger gefährlich als eine Fahrt in der Nord- und Ostsee. Bundesbevollmächtigter v. Roon: Der Vorredner übersieht daß es sich hier um eine Zeitdauer der Fahrt von 13 Monaten handelt. Mir liegt ein Votum für die Beantwortung der Frage vor: ob es gerechtfertigt sei die Verdoppelung der Dienstzeit für eine 13 Monate dauernde Fahrt in Anrechnung zu bringen. Dasselbe ist begründet durch die Wahrnehmungen welche in der englischen Marine gemacht worden sind über die Zahl der Erkrankungen auf den verschiedenen Stationen. Allerdings ist das Mittelmeer ein außerordentlich angenehmes Meer zu gewissen Zeiten, und es ist ein Vergnügen auf einem Wasser zu fahren welches zu Zeiten so spiegelglatt ist wie unsere Havelseen. Allein dieß ist doch nicht zu allen Zeiten der Fall, und die Einflüsse welche auf die Gesundheit einwirken, sind für diese Region keineswegs erfreulich. Ich will nur zwei Ziffern nennen. Auf den englischen Postschiffen betrug die Zahl der Erkrankungsfälle in England 893$^{9}/_{10}$ von 1000 Mann innerhalb eines Jahrs, im Mittelmeer 1143 innerhalb derselben Zeit. Ganz so gesund wie das Mittelmeer manchmal aussieht, ist es doch keineswegs. Ich will indeß diesen Streit nicht weiter fortsetzen. Ich meine nur es wäre rationeller die Bestimmungen der Regierungsvorlage stehen zu lassen. Bei der Abstimmung wird der §. 49 mit dem Amendement Freeden angenommen. §. 53 lautet: „Den mit Pension aus dem Marinedienst ausscheidenden Personen wird, wenn sie vor dem für den Beginn der pensionsberechtigenden Dienstzeit vorgeschriebenen Termin an Bord eines Kriegsschiffs der kaiserlichen Marine eingeschifft gewesen sind, die im activen Marinedienst zugebrachte Zeit von dem Zeitpunkte der ersten Einschiffung ab als pensionsberechtigende Dienstzeit in Anrechnung gebracht, gleichviel bei welchem Marinetheil, beziehentlich in welcher Stellung, dieselben sich bei ihrem Ausscheiden aus dem Marinedienst befinden." Auf Antrag v. Freedens wird hinzugefügt: „Officieren der Kriegsmarine welche früher der Handelsflotte angehörten, wird die Fahrzeit vom 18. Lebensjahr an bis zum Eintritt in die Marine zur Hälfte als Dienstzeit angerechnet." §. 70 lautet: „Unterofficiere und Soldaten welche durch Verwundungen vor dem Feinde ganz invalid geworden sind, erhalten eine Verwundungszulage von 2 Thlrn. monatlich neben der Pension." Abg. v. Bonin und Genossen beantragen: b) statt: „durch Verwundung vor dem Feinde" zu setzen: „nachweislich durch den Krieg;" b) statt: „Verwundungszulage" zu setzen: „Pensionszulage." Abg. Buhl befürwortet den Antrag. Bundescommissär Hauptmann v. Plötz: So sehr der Antrag sich von Seiten des Wohlwollens empfiehlt, so habe ich doch darauf aufmerksam zu machen daß er auch manches Bedenkliche enthält. Die Verwundungszulage ist in Preußen erst durch das Gesetz vom 6 Juli 1865 überhaupt eingeführt, nachdem sie damals in der Höhe auf 1 Thlr. monatlich festgestellt wurde, in Erwägung des Umstandes daß für die Officiere seit 1825, durch dasselbe Reglement welches jetzt in seinen Grundzügen ja auch im wesentlichen nicht verbessert worden ist, doch eine Verbesserung wünschenswerth sei. Die Regierung brachte im Oct. 1866 diese Verbesserung ein, und die damaligen HH. Volksvertreter hatten die Geneigtheit die Verbesserungsvorschläge noch zu erhöhen, es wurden aus 100 Thlrn. in einzelnen Fällen 200 Thlr. Nachdem dieser Vorgang im Jahre 1866 gespielt hatte, wurde im Jahre 1867 die Pensionszulage durch das Gesetz vom 9 Februar 1867 erhöht. Bei dieser Gelegenheit hatten die HH. Volksvertreter reichlich Gelegenheit die Verschiedenheit der Verhältnisse zwischen den Officieren und Mannschaften zu würdigen. Diese Verschiedenheit der Verhältnisse besteht, ich brauche wohl nur darauf aufmerksam zu machen daß man bei der Compagnie, wenn man ins Feld rückt, etwa auf 50 Mann einen Officier hat, daß aber die Verlustlisten die notorisch sind, nachweisen daß auf 15 todte Leute ein todter Officier kommt, und daß bei einem Gesammtergebniß, wenn man Verwundete und alles mitzählt, auf 22 verwundete u. s. w. Leute schon ein verwundeter Officier kommt. Das beweist, m. HH., daß der Officier in einer ganz andern Weise als der gemeine Soldat das Ehrgefühl walten läßt (Murren und Unruhe), und keine Strapazen scheut um die Krankheit, die er vielleicht schon bei sich empfindet, doch zu überwinden. M. H., es sind thatsächliche Beweise vorhanden, so meine eigenen Erfahrungen während meiner Krankheit in den Militärlazarethen in Folge von Verwundung. Diese Lazarethe waren an unverwundeten Officieren nicht überfüllt, wohl aber häufig an unverwundeten Soldaten. Wenn ein Mann der in der Vorbereitung zum Krieg auf dem Marsch erkrankt, mit einer Verwundungszulage bedacht werden soll, dann wird man den Mann der bei einer andern Vorbereitung zum Kriege, z. B. beim Manöver, sich eine Krankheit holt, kaum schlechter stellen können. Die Motive welche im Jahr 1865 für das Gesetz vorlagen lauteten etwa: „Wenn der Soldat bewußt im Kampfe sein Leben einsetzt, und bei Ausübung dieser höchsten militärischen Leistung zu Schaden kommt, so ist er besonderer Anerkennung werth." Diese Motive waren bekannt als 1866 das Gesetz für die Officiere festgesetzt ward, deren bisherige Pensionen für zu niedrig gehalten wurden. Trotzdem erweiterte man 1867 die Pensionszulage nicht auf alle Beschädigten. Auch Bayern, dem unser Gesetz bekannt war, und das 1868 ein dem norddeutschen Gesetz entsprechendes annahm, hat diese Verhältnisse wohl gewürdigt, und es dabei gelassen daß man nur die Verwundeten expreß berücksichtigt. Abg. Wehrenpfennig: Ich glaube der Vertreter der Regierung hat die Aus-

drücke nicht genau erwogen die er hier zu gebrauchen für passend hielt. Wenn er sagt daß die Officiere freudig in den Tod gegangen sind, so stimmen wir ihm gern bei; wenn er ihnen deßhalb ein größeres Ehrgefühl vindicirt als den gemeinen Soldaten, die gleich heroisch ihre Pflicht gethan haben, so ist das eine Sprache die hier nicht zulässig ist. (Sehr gut!) Auch die Andeutung von den unverwundeten Soldaten in den Lazarethen hat mich sehr verletzt. Es mag wahr sein, und es wäre ja auch sehr erklärlich; der Gemeine kann sich z. B. weit weniger vor Strapazen schützen (sehr richtig!), aber es liegt kein Grund vor die Thatsache in dem Sinne wie es hier geschehen ist zu erwähnen, und man sollte sich hüten so ungerechtfertigte Aeußerungen hier zu thun. (Lebhafter Beifall.) Bundesbevollmächtigter v. Roon: Ich bin in der unangenehmen Lage, ein Mißverständniß aufzuklären, nicht wegen der mißfälligen Aeußerungen die hier laut geworden sind, sondern wegen der wohlgemeinten Beschönigungsversuche des Vorredners. Ich muß bemerken daß, wenn ich auch eine andere Ausdrucksweise des Hrn. v. Plötz gewünscht hätte (hört! hört!), doch die nackte Thatsache bestehen bleibt daß in einer bestimmten Anzahl von Officieren ein größeres Capital von Ehrgefühl steckt als in einer gleichen Anzahl von Mannschaften (Bewegung). Ja, wir können doch nicht schon jeden Mann der Armee zum Officier machen, nicht nur aus Mangel an den nöthigen Kenntnissen, sondern auch aus Mangel an moralischer Spannkraft. Ich hätte gewünscht daß Hr. v. Plötz durch seinen allerdings sehr kurzen Ausdruck die Herren nicht herausgefordert hätte, allein ich muß mich zu seiner Ehrenrettung in so fern auf seine Seite stellen als der Gedanke der ihn zu dem Ausdruck veranlaßt hat vollständig richtig ist. Abg. v. Mallinckrodt versteht die Empfindlichkeit über die Plötz'schen Aeußerungen nicht; es sei notorisch daß die Officiere größere Verluste haben; es sei ja auch ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit sich mehr zu exponiren. Die Abgg. Miquel und Lasker dagegen unterstützen Wehrenpfennig in seinem Angriff gegen den Regierungs-Commissär. Der Antrag von Bonin wird mit großer Mehrheit angenommen. Zu § 71 beantragt Abg. Graf Kleist folgende Resolution: Das Gesetz genügt der Verpflichtung angemessener Fürsorge für die Opfer des jüngsten Krieges gegen Frankreich in allen den Fällen nicht wo es sich um „Versorgung" solcher „Militärpersonen der Unterclassen, sowie deren Hinterbliebener" handelt, welche, dem Beurlaubtenstande bereits angehörig, nach Maßgabe ihrer Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft die Mittel zu ihrer Existenz durch die gesetzmäßigen Bewilligungen auch nicht annähernd empfangen. Der Reichstag beschließt den Hrn. Reichskanzler an Stelle ausdrücklicher Ermächtigung zu ersuchen im Verein mit den Militärbehörden des Reichs veranlassen zu wollen daß den bezeichneten Militärpersonen der Unterclassen, sowie deren Hinterbliebenen, im Falle der Bedürftigkeit die Beträge bewilligt werden wie sie durch §§. 13 und 47 des Gesetzes als Pensionserhöhungen für Offiziere rc. des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine und durch §§. 41, 42 und 47 für die Hinterbliebenen der Hauptleute und Subaltern-Offiziere vorgeschrieben sind. Abg. Graf Kleist empfiehlt die Annahme seines Antrags, welcher Invaliden helfen solle die nicht einmal zur Drehorgel ihre Zuflucht nehmen könnten. Nach einer längeren Discussion zwischen v. Bethusy-Huc, Wehrenpfennig, v. Bunsen, welchem der Bundescommissär v. Puttkamer auf eine bezügliche Anfrage erwiedert daß eine große allgemeine deutsche Invalidenstiftung unter dem Protectorat des Kaisers zu bilden beschlossen sei, deren Aufgabe es sein würde, in die Lücken welche dieses Gesetz lasse helfend einzutreten, wird die Kleist'sche Resolution gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. §. 79 lautet: „An Stelle der Pensionirung können Ganzinvalide auch durch Einstellung in ein Invaliden-Institut versorgt werden." Abg. v. Bonin u. Gen. beantragen „mit ihrer Zustimmung" einzuschalten, was Bundescommissär v. Plötz im Grunde für selbstverständlich erklärt, da Ganzinvalide völlig aus dem Armeeverbande geschieden und nicht mehr von der Militärverwaltung abhängig seien. §. 77 wird mit diesem Amendement angenommen. Inmitten der Discussion über §. 95 (Erziehungsbeihülfe für die Kinder bis zum 15 Jahre) vertagt sich das Haus um 3½ Uhr bis Mittwoch 11 Uhr. (Militärpensionsgesetz, Oberhandelsgericht als höchste Instanz für Elsaß und Lothringen, dritte Lesung der Entschädigungsgesetze.)

Deutsches Reich.

Würzburg, 3 Juni. Der hiesige Rechtsanwalt Th. Schmitt hat eine Beschwerde an die Kreisregierung von Unterfranken eingereicht, worin er ausführt daß er am 16 Mai dem kgl. Studienrectorat Würzburg angezeigt habe: daß er seinem Sohn, Schüler der zweiten Lateinclasse, wegen der Verkündigung der Unfehlbarkeitslehre den ferneren Besuch der Predigten des Religionslehrers Dr. Hergenröther kraft seines väterlichen Erziehungsrechts verboten habe. Das kgl. Studienrectorat habe hierauf erwiedert: daß es im Hinblick auf §. 20 der Schulsatzungen sich nicht für ermächtigt erachte eine Ausnahme vom Besuche des vorgeschriebenen Gottesdienstes zu gestatten, und es habe zugleich eine specielle Ueberwachung des erwähnten Schülers durch den Schulpedell angeordnet. Er finde sich hiedurch beschwert und bitte das kgl. Studienrectorat Würzburg anzuweisen: gegen diejenigen Schüler welche auf Anordnung ihrer Eltern den Gottesdienst und Religionsunterricht nicht besuchen, in solange nicht einzuschreiten als dieser Gottesdienst und Religionsunterricht von einem Anhänger der Unfehlbarkeitslehre gehalten wird.

(—) **Berlin,** 5 Juni. Die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs zwischen Frankreich und Deutschland ist bereits angebahnt, und wird wahrscheinlich schon in wenigen Tagen ins Werk gesetzt werden. Zunächst soll dieß durch Ernennung von Geschäftsträgern geschehen. Von französischer Seite ist dazu angeblich Hr. v. Gabriac ausersehen, und von deutscher Seite der Legationsrath Graf Hatzfeldt, welcher lange der preußischen, resp. norddeutschen Botschaft in Paris attachirt war und auch einen gewissen Antheil an den Friedensverhandlungen hat. Als künftigen Vertreter Deutschlands in Paris bezeichnet man immer noch den Grafen Harry v. Arnim, während der bisherige Botschafter in Paris, Hr. v. Werther, voraussichtlich in Ruhestand treten dürfte. Derselbe hatte vor einigen Tagen eine Abschiedsaudienz beim Kaiser, und hat sich mit seiner Gemahlin, welche von dem Kaiser mit einem Besuche beehrt wurde, auf die Dauer von mehreren Monaten nach Tegernsee begeben. Der brittische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Augustus Loftus, welcher sich, officiösen Versicherungen zufolge, hier während des deutsch-französischen Krieges ganz unmöglich gemacht haben und von seinem längeren Urlaub nicht mehr nach Berlin zurückkehren sollte, wird nun doch in wenigen Tagen hier zurückerwartet und einstweilen auf seinem Posten verbleiben. Dasselbe gilt von Hrn. Bancroft, dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der vor seiner Abreise von Berlin zwar selber erklärt hatte daß die rauhe Berliner Luft ihm im vorigen Winter zu stark zugesetzt habe, und daß er deßhalb sich in ein milderes Klima zurückziehen wolle, der aber doch den Vorstellungen aus seiner Heimath nachgegeben und sich entschlossen zu haben scheint auf seinen Posten zurückzukehren. — Der bereits erwähnte Gegenbesuch des Fürsten Gortschakoff beim Reichskanzler war von sehr langer Dauer. Die Mittheilung daß Gortschakoff vom Kaiser zur Tafel gezogen wurde, stellt sich als unrichtig heraus, der Fürst hatte vielmehr aus Gesundheitsrücksichten alle derartigen Einladungen im voraus abgelehnt. — An dem Truppen-Einzuge werden auch der Kronprinz von Sachsen, der Prinz Luitpold von Bayern, der Großherzog von Mecklenburg und sämmtliche deutsche Fürsten und Prinzen theilnehmen welche im Felde waren. Das vom Magistrat entworfene Festprogramm erfreut sich, was die Decoration betrifft, der Zustimmung der Bürgerschaft. Wenn dagegen die gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten plötzlich wieder auf die Idee gekommen ist auf Kosten der Steuerzahler abermals ein Festbankett veranstalten zu wollen, so erhebt sich dagegen innerhalb der Bürgerschaft und ihrer Vertretung ein sehr entschiedener und sehr berechtigter Protest, und es sind, sehr bezeichnend, gerade die conservativen Stadtverordneten die am lautesten dagegen ihre Stimme erheben, und erklären für einen solchen Zweck nicht einen Groschen bewilligen zu wollen. Die Gründe welche der Opposition hiebei vorschweben, sind genau dieselben welche Hr. Prince-Smith kürzlich geltend machte, als er eine Einladung zu dem den Reichstagsmitgliedern gegebenen städtischen Fest ablehnte.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 6 Jun. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Generaldebatte über das Budget beginnen sollte, brachte Groß folgenden Antrag auf Uebergang zur motivirten Tagesordnung ein: „In Erwägung daß in einem Verfassungsstaate das einheitliche Zusammenwirken zwischen Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung eine unabweisliche Bedingung der gedeihlichen Entwicklung des Staatslebens und eine unentbehrliche Grundlage des innern Friedens bildet; in Erwägung daß die bisherigen Acte der Regierung von dem Abgeordnetenhaus als mit dem Wohle des Staates schlechterdings unvereinbar erklärt worden sind; in Erwägung daß die Regierung dessenungeachtet im Amte bleibt, ohne zugleich an die Wählerschaft zu appelliren; in Erwägung daß die nunmehr offen zu Tage getretenen Tendenzen der Regierung die Schwächung der Centralgewalt, die Zersetzung und schließliche Aufhebung der parlamentarischen Gesammtvertretung und damit die Lockerung, ja Vernichtung der Einheit und Macht des Reiches herbeiführen müßten, vielleicht sogar dessen Existenz gefährden würden; in Erwägung daß das Abgeordnetenhaus es mit seiner unwandelbaren Treue wider die allerhöchste Dynastie und seiner Verantwortlichkeit gegen die Bevölkerung, mit seiner pflichtmäßigen Obsorge für die höchsten Interessen des Staates, sowie mit der Würde der Volksvertretung für unvereinbar hält dem Ministerium welches solche Ziele verfolgt die Mittel hiezu zu bewilligen — beschließt das Abgeordnetenhaus: es sei in die Berathung über den Bericht des Finanzausschusses, betreffend den Voranschlag für das Jahr 1871, derzeit nicht einzugehen." Der Antrag ward von der ganzen Linken mit Ausnahme Pleners unterstützt; vom Centrum erhoben sich Beeß und Pillersdorf dafür.

⁀ **Wien,** 7 Juni. Die Verfassungspartei hatte sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht daß ihr Antrag auf „derzeitiges" Nichteintreten in die Budgetberathung fallen werde, und demgemäß in einer gestern Abends abgehaltenen Versammlung ihren weitern Actionsplan dahin festgestellt: daß sie an der Specialberathung theilnehmen, aber „nach Möglichkeit" die einzelnen Budgetposten streichen wird. Die Geschichte

keines einzigen constitutionellen Staats hat ein Beispiel aufzuweisen daß über das Budget selbst die question préalable gestellt worden. Dafür gibt es durchaus kein Präcedens, und der eben jetzt von Seiten der Verfassungspartei unternommene Versuch charakterisirt sich wohl am schlagendsten dadurch daß, wenn er gelänge, und wenn dann morgen ein tadelloses Ministerium Herbst die Geschäfte zu übernehmen berufen würde, es gleichfalls ohne Budget zu regieren genöthigt wäre. — Die auf gestern Abend anberaumt gewesene erste Vorlesung des Prof. Michelis gegen die Unfehlbarkeit hat nicht stattfinden können, weil die Statthalterei die bereits ertheilte Erlaubniß zur Benutzung des Festsaals des akademischen Gymnasiums zurückgezogen hat.

* **Pest,** 3 Juni. Der von der croatischen Opposition geführte Hinweis auf die finanzielle Seite des croatisch-ungarischen Ausgleichs, welche sie als eine möglichst ungünstige darzustellen sucht, ist nicht stichhaltig, wie aus folgendem klar hervorgeht. Nach dem Ausgleich sollte Croatien zu den gemeinsamen Ausgaben der Monarchie $6_{,4,407,799}$, Ungarn aber $93_{,1,592,205}$ Procent beitragen. Da aber Croatien diesen nach Maßgabe seiner Steuerfähigkeit festgestellten Beitrag nur so leisten könnte, wenn es den größeren Theil der zur inneren Verwaltung erforderlichen Summen den gemeinsamen Bedürfnissen der Monarchie zuwenden würde, so hat Ungarn darein gewilligt daß von den croatischen Einkünften zunächst ein bestimmter Betrag, der von Zeit zu Zeit durch ein Uebereinkommen festgestellt wird, für die inneren Erfordernisse in Abzug gebracht, und der nach Bedeckung der inneren Erfordernisse verbleibende Rest des Einkommens den gemeinsamen Bedürfnissen zugeführt werde. Auf diese Weise wurden für das erste Jahrzehnt 2,200,000 fl. zur Bedeckung der inneren Erfordernisse Croatiens festgestellt. In der Praxis stellte sich das Verhältniß folgendermaßen dar: das Gesammterforderniß für Croatien, den Beitrag zu den gemeinsamen Kosten miteingerechnet, betrug im J. 1870 9,052,357 fl.; dagegen wies die Bedeckung nur die Summe von 6,761,769 fl. auf, und Ungarn hat demnach für Croatien 2,290,588 fl. gezahlt. Und nicht bloß im Jahr 1870 war dieß der Fall; Ungarn hat im Jahr 1868 für Croatien 219,955 fl., im Jahr 1869 1,570,952 fl. gezahlt, zusammen also während der Zeit von drei Jahren 4,080,489 fl. Von den 30 Proc. Ungarns zahlt Croatien 6 Proc., und dieses Verhältniß wurde nach Maßgabe der Steuerfähigkeit festgestellt; dabei darf aber nicht vergessen werden daß Croatien in den Fünfzigerjahren zu denselben Zwecken größere Summen zahlen mußte, wie es denn auch einen größeren Beitrag zu leisten haben würde wenn es dem cisleithanischen Verband einverleibt wäre.

Pest, 5 Juni. Im Unterhaus beantwortete Minister Kerkapolyi die Interpellation Horns, ob die ungarischen Minister die Verpflichtung auf sich genommen haben das Bankprivilegium auch in Ungarn aufrechtzuerhalten. Der Minister erklärte: die Regierung habe keine bindende Verpflichtung übernommen; doch habe sie das Versprechen gegeben daß der status quo bis zur Entscheidung der Bankfrage durch die Legislative aufrechterhalten werde. Was die Verweigerung von Dotationserhöhungen der österreichischen Filialen in Ungarn betrifft, erklärte der Minister daß derartige Verweigerungen allerdings vorgekommen, und daß die Bank dieß mit dem Umstande motivirt habe, daß sie nicht wisse in welcher Richtung die Bankfrage in Ungarn entschieden werde, und ob sie nicht eventuell genöthigt werden dürfte ihre Bankgeschäfte in Ungarn ganz aufzugeben. Bis zur Entscheidung dieser Frage nach der einen oder andern Seite wolle die Bank einfach den status quo aufrechterhalten. Minister Kerkapolyi bemerkte ferner: daß die Entscheidung der Bankfrage durch den Reichstag bisher nicht erfolgen konnte weil die Bank-Enquête-Commission ihren Bericht erst vor kurzem einreichte. Er werde übrigens die Angelegenheit der Bankfrage auch während der Sommerferien energisch betreiben, so daß sie im Herbste zur Entscheidung gelangen könne. Dem entsprechend überreiche er den Entwurf eines Beschlusses, durch welchen das Haus erklären möge daß die Bankfrage in einer der ersten Herbstsitzungen in Berathung gezogen werden solle. (W. Z.)

Großbritannien.

London, 6 Juni.

Der ministerielle „Globe" bezeichnet es als wahrscheinlich daß Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin, welcher nunmehr großjährig geworden ist, den Herzogsrang mit einem irischen Titel sowie eine Apanage von 15,000 Pf. St. erhält.

Die englischen Vertreter bei der Washingtoner Commission sind hieher zurückgekehrt, und mit ihnen traf der neue amerikanische Gesandte, General Schenk, ein. Die Ankunft des letztern wird von der „Times" mit einem begrüßenden Leitartikel gefeiert, der ausführlich und mit besonderem Hinweis auf den Vertrag von Washington die Gründe auseinandersetzt warum der neue Vertreter der Union zu guter Stunde und als ein sehr willkommener Gast hier eintreffe. Als passende Gegenstände für seine und Lord Granville's Thätigkeit empfiehlt das leitende Blatt das internationale Verlagsrecht und die Porto-Ermäßigung, und im Hintergrunde wird auch im Vorübergehen das Bild eines großen englisch-amerikanischen Zollvereins heraufbeschworen. — Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Apponyi, wird am 10 d. von Wien hier zurückerwartet.

Beide Häuser des Parlaments hielten gestern Sitzungen. Das Oberhaus beschäftigte sich mit dem Recrutirungswesen, indem General Lord Sandhurst (bis vor kurzem Sir William Mansfield) sich gegen die Einstellung zu junger Mannschaften vernehmen ließ, und hervorhob daß durch Anwerbung von 18jährigen Recruten, die man nach drei Jahren schon wieder entlasse, das Heer seinen Kern von alten Soldaten verliere und schließlich nur noch aus Knaben und schlechten Subjecten bestehen werde. Lord Northbrook und der Herzog v. Cambridge hingegen traten für die Zulassung junger Recruten ein, weil eine solche Maßregel durch die außerordentliche Vermehrung der Armee um 20,000 Mann nothwendig gemacht worden sei, und nur als ein vorübergehendes Aushülfsmittel angesehen werden dürfe, und die Armee außerdem nur um 2500 alte Soldaten vermindert werde. Die Erörterung blieb übrigens ohne Ergebniß. — Das Unterhaus nahm die Erörterung der Armee-Reorganisationsvorlage wieder im Comité des ganzen Hauses auf. Es handelte sich um die Entschädigung der Officiere gegenüber der Abschaffung des Stellenkaufs, wie solche in Abschnitt 3 vorgesehen ist. Ein Amendement General Herberts, dahin zielend daß nicht nur jedem Officier bei seinem Austreten aus der Armee der Werth seines Patents vergütet werden solle, sondern daß sogar im Falle des Ablebens den Hinterbliebenen eines Officiers die betreffende Summe ausgezahlt werde, und außerdem noch bis zur Auszahlung dieser Entschädigungsgelder den Officieren die Zinsen für solche mit $3^1/_2$ Proc. zu zahlen seien, fand so wenig Unterstützung daß es schließlich ohne Abstimmung abgelehnt wurde. Als hierauf Sir George Jenkinson gar vorschlug jedem Officier die Zinsen auf den Entschädigungspreis seines Patentes zukommen zu lassen, verirrte sich das Haus wieder in das frühere Labyrinth der Rede: Stellenkauf, Pensionirung und Beförderung nach verschiedenen Systemen wurden hin und hergeworfen, vermischt, wieder entwickelt und aufs neue durcheinander gemengt, ganz nach der alten Weise. Längere Zeit verbiß man sich in Besprechung einer Frage die eigentlich durch Verwerfung des vorigen Amendements schon erledigt war, und manche Redner verirrten sich so weit vom Gegenstand, daß der Vorsitzende Einspruch erheben mußte. Die Urheber der Agitation gegen den Stellenkauf in der Armee wurden von den Gegnern der Vorlage besonders scharf mitgenommen. Als die Erörterung beinahe $3^1/_2$ Stunden gedauert hatte und das Amendement endlich zur Entscheidung des Hauses kam, erhob sich nicht eine einzige Stimme zu seinen Gunsten, und unter dem Gelächter und Spott der Ministeriellen wurde das Verwerfungsurtheil ausgesprochen. Auch ein drittes Amendement, von Sir W. Russell beantragt, um dienstunfähig gewordenen Officieren, oder den Angehörigen von solchen welche mit Tod abgehen, den Entschädigungspreis ihrer Patente zu sichern, fiel mit 191 gegen 259 Stimmen. Kurz vor Mitternacht wurde die Erörterung im Comité vertagt, und der Kriegsminister schlug darauf vor: für die Bill auf heut eine Nachmittagssitzung anzuberaumen, wogegen Hr. G. H. Bentinck vorschlug erst am 8 die Berathung im Comité wieder aufzunehmen. Der Premier Hr. Gladstone, welcher heute zum erstenmal nach seiner Genesung wieder im Haus erschienen war, erklärte im Laufe der Debatte hierüber unter den Zurufen seiner Parteigenossen: wie lange sich auch die Session hinausziehen und wie groß auch die Unbequemlichkeit sein werde, das Cabinet sei entschlossen die Armee-Organisations-Vorlage, sowie die Bill über geheime Wahlabstimmung zum Austrag zu bringen. Erst kurz vor 3 Uhr Morgens endete die Sitzung. Aus den einleitenden Geschäften ist zu erwähnen daß Hr. Cartwright sich bei dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen erkundigte: ob er dem Parlament die Berichte und Depeschen der diesseitigen diplomatischen Agenten in Bukarest und anderswo, welche etwa zur Aufhellung der politischen Lage der Donaufürstenthümer dienen könnten, vorlegen könne. Lord Enfield entgegnete: es liege nur eine solche Depesche vor, und er werde sich ein Vergnügen daraus machen dieselbe auf den Tisch des Hauses zu legen. Weiterhin gab Lord Enfield auf eine Anfrage über den afrikanischen Sklavenhandel den Bescheid: es seien Unterhandlungen mit dem Sultan von Sansibar angeknüpft worden, um die Unterdrückung dieses Unwesens an der ostafrikanischen Küste zu bewirken. Hr. Dickinson wünschte hinsichtlich des in Washington kürzlich abgeschlossenen Vertrages zu erfahren: ob die bestehenden Gesetze hinreichend seien denselben zum Vollzug zu bringen, oder ob die Regierung beabsichtige eine Vorlage einzubringen. In seiner Antwort erinnerte der Premier zunächst daran daß die Regierung nicht die letzte Instanz sei welcher die Deutung der Vertragsartikel obliege. Verträge seien internationale Actenstücke, die man nicht in so absoluter Weise wie Angelegenheiten der inneren Gesetzgebung interpretiren könne. Mit solchem nothwendigen Vorbehalt übrigens seien nach dem Dafürhalten der Regierung die bestehenden Gesetze ausreichend den Vertrag von Washington zur Ausführung zu bringen, und eine besondere Vorlage somit nicht nöthig.

Einer von den Pariser Correspondenten der „Times" hebt als Ergebniß von Wichtigkeit nach den Vorkommnissen der letzten Zeit hervor: daß unter den Wirren der letzten Wochen der „Internationalen" die Maske abgerissen worden sei. „Vor mir," bemerkt er, „liegt ein ausführlicher Bericht dieser Gesellschaft, aus welchem hervorgeht daß dieselbe, obschon erst vor neun Jahren begründet, doch bereits mehr als 2,500,000 Mitglieder zählt. Allein selbst in diese bedeutende Anzahl sind die affiliirten Gesellschaften, welche in ihren verschiedenen politischen und revolutionären Zwecken von der Gesellschaft unterstützt werden, nicht mit einbegriffen. Diese Affiliirten umfassen noch die Fenier, die Marianne, die republicanischen Brüder von Lyon und Marseille, die zahlreichen geheimen Gesellschaften in Rußland und Polen und die Carbonari in ganz Europa. Der Centralausschuß

der Vereinigung, welche ihre Zweige auch nach Amerika ausbreitet, sitzt in London, und seine Seele ist ein Deutscher, welcher zuerst den Gedanken faßte in Berlin in greifbarer Gestalt den Theorien Baboeufs, Jacobi's und Proudhons Eingang zu verschaffen. Einen Präsidenten hat die Gesellschaft nicht, sondern das Centralamt ist zusammengesetzt aus einem Generalsecretär und 15 Mitgliedern. Jedes Land stellt einen Zweig der Gesellschaft dar. Jeder Zweig zerfällt wieder in Sectionen. Jeder bedeutende Mittelpunkt hat weitere Sectionen als Unterabtheilungen, über welchen ein Centralbureau steht. Jede Woche wird von jedem dieser Centralbureaux an das Londoner Amt abgesandt: 1) ein eingehender Bericht über die politischen und commerciellen Ereignisse der Umgegend; 2) eine Aufstellung über neue Mitglieder; 3) eine finanzielle Aufstellung; 4) eine namentliche Aufstellung der Haupt-Kaufleute und Geschäftsmänner; 5) eine namentliche Aufstellung der Haupt-Grundeigenthümer und Capitalisten; 6) Abschriften von Versammlungsprotokollen."

Aus Brasilien sind hier Zeitungsnachrichten eingelaufen welche bis zum 6 Mai reichen. Unter anderm wird die Thronrede mitgetheilt welche bei Eröffnung der Kammern verlesen wurde. Reformen in Justiz und Polizei, ein Wahlrecht in Organisation der Nationalgarde und Recrutirung der Armee werden darin in Aussicht gestellt. Bezüglich der Sklaverei heißt es aber nur daß diese Frage nicht länger in der heutigen Verfassung bleiben, sondern in wirksamer Weise behandelt werden solle. — General Ricardo Lopez Jordan ist mit 1044 Mann, darunter 4 Generale, 135 andere Officiere und 905 Gemeine, über die Gränze von Rio Grande do Sul getreten und dort entwaffnet worden.

Frankreich.

Paris, 4 Juni.

* Nach fast zweimonatlicher Unterbrechung erhalten wir heute das „J. des Débats" wieder. Die letzte Nummer hatte das Datum vom 4 April getragen, die erste wiedererscheinende trägt das vom 31 Mai. In der Nacht vom 4 auf den 5 April hatten, so erzählt der an der Spitze stehende Redactionsartikel, die Redactionsleiter folgenden von den Mitgliedern des Ausschusses der allgemeinen Sicherheit, den Bürgern Raoul Rigault, Th. Ferré und L. Chalain, unterzeichneten Befehl erhalten: „Paris, 4 April 1871. Befehl für den Bürger Vinchon, Polizeicommissär der Commune von Paris, sich unverzüglich in die Druckerei des Journal des Débats zu begeben, um dort den Satz zu zerstören, die Siegel an die Pressen zu legen und überhaupt alle zur Verhinderung des Erscheinens des Blattes nothwendigen Maßregeln zu treffen. Dem Drucker ist verboten die Veröffentlichung des genannten Blattes durch Setzen und Drucken zu ermöglichen. Jeder Befehlshaber der öffentlichen Gewalt wird angegangen mit bewaffneter Hand den Vollzug dieses Befehls zu sichern." Folgen die Unterschriften. Im weitern Verlaufe des Artikels wird ausgeführt daß ein Friede zwischen dem Blatt und der Commune unmöglich gewesen sei, da es, getreu seinen liberalen Grundsätzen, die Lüge und brutale Gewaltthätigkeit der Commune habe bekämpfen müssen, und schließt mit den Worten: „Wir werden die Vertheidigung der Gesetze und der Freiheit wieder aufnehmen und unser Werk fortführen, nur einen Augenblick unterbrochen durch die scheußlichste Tyrannei welche je gewesen ist."

Neue Kundmachungen des Generalgouverneurs Marschalls Mac Mahon verbieten das Markthalten (namentlich auch den Verkauf obscöner Caricaturen) auf offener Straße, und fordern die Personen welche dem Staate gehöriges Material, wie Lagerstücke, Bettzeug, Ambulanzgegenstände 2c., hinter sich haben, auf: dieselben binnen 48 Stunden an die Intendantur abzuliefern, widrigenfalls sie vor die Militärgerichte gestellt werden würden.

In vergangener Woche waren nach Aussage der Zeitungen fast alle Mitglieder der Commune erschossen; jetzt übt sich ihre Phantasie darin möglichst seltsame Fluchtgeschichten zu erfinden. So liest man heute daß Serraillier und Potier, zwei Collegen die stets zusammen genannt werden, mit Pässen, welche sie in der alten Polizeipräfectur vorgefunden und die während des Kriegs für Spione gedient hatten, also mit allen möglichen auswärtigen Stempeln versehen waren, glücklich Bordeaux und dort ein Schiff erreicht haben auf welchem sie bereits nach Rio de Janeiro schwimmen sollen. Noch abenteuerlicher sei der Fall des Unterrichtsdelegirten Vaillant (beiläufig gesagt, eines gebildeten jungen Mannes, welcher einer sehr reichen und geachteten Familie angehört). Als er sich in einem Hause der Rue de Rivoli von Truppen cernirt sah, sei Vaillant mit Blut bedeckt den Soldaten entgegengegangen, und habe, indem er auf einen Artilleristen der Commune wies, keck behauptet: dieser Mensch wollte mich tödten weil ich mich weigerte gegen die Truppen zu kämpfen, und er ist es der mir diese Wunde beigebracht hat! Der Artillerist sei sofort füsilirt worden, indeß es Vaillant glücklich gelungen zu verschwinden und nach Frankfurt zu entkommen, wo sich ein Theil seiner Familie in diesem Augenblick aufhalte.

Hr. Paschal Grousset, der Delegirte der Commune für die auswärtigen Angelegenheiten, ist nicht, wie von Genf gemeldet wurde, in der Schweiz, sondern gestern Nachmittags in Paris verhaftet worden. Er hatte sich zu einer Frauensperson, mit welcher er schon seit Jahren intime Beziehungen unterhielt, zu dem Fräulein Hacard, 39 Rue Condorcet, geflüchtet und, um jeden Verdacht der Nachbarn von sich abzulenken, selbst weibliche Kleidung angelegt. In diesem Aufzug, mit einem gewaltigen Chignon auf dem Kopfe, überraschte ihn gestern der Polizeicommissär Duret. Grousset versuchte nicht erst seine Rolle fortzuspielen, und bat nur um die Erlaubniß wieder männliche Tracht anzunehmen. Während er dieß that, schritt der Commissär zu einer Hausdurchsuchung, welche zu der Entdeckung eines großen Bündels von Schriftstücken politischen Inhalts führte. Grousset wurde dann nach der Mairie der Rue Drouot und kurz darauf vor den Groß-Profoßen im Industriepalast gebracht. Er mußte so die großen Boulevards passiren; hier erkannte man ihn bald, und die Menge umdrängte mit Drohungen und Verwünschungen seinen Wagen. Ein General welcher des Wegs kam, und bemerkte daß der Transport sich des andringenden Volkes kaum mehr erwehren konnte, raffte in Eile alle Officiere und Soldaten auf deren er in den nächsten Straßen habhaft werden konnte, und ließ sie um den Wagen des Gefangenen Escorte bilden, worauf dieser zwar langsam, aber unter sicherer Bedeckung, sein Ziel erreichte. Im Laufe des Abends wurde Paschal Grousset nach Versailles transportirt.

Außer Hrn. Paschal Grousset ist gestern noch ein anderes Mitglied der Commune, Verdure, verhaftet worden.

Was Courbet betrifft, so scheint es nach den neuesten Nachforschungen gewiß daß er nicht nur nicht getödtet, sondern nicht einmal verhaftet worden ist. Eine seiner Wohnungen, die im Passage du Saumon gelegene, welche er mit einer Verwandten theilte, ist gestern unter Siegel gelegt worden.

Nach dem „Pays" bestand die Justiz-Registratur, welche in den Bureaux der Polizeipräfectur größtentheils vom Feuer verzehrt wurde, aus mehr als 2 Millionen Acten. Etwa ein Drittel dieses Hauptbuches des Verbrechens, und zwar gerade der neuere Theil, konnte, Dank dem Muthe des Concierge Charvet, aus den Flammen gerettet werden.

Wie mit Sicherheit verlautet, hat sich die Commission für Reorganisation der Armee einstimmig für das Princip der allgemeinen Wehrpflicht entschieden. Das „J. des Débats" bemerkt darüber: Hr. Thiers konnte trotz seiner Autorität in dieser Frage, welche durch die Erfolge unserer Truppen gegen die Insurgenten noch zugenommen hat, und trotz des hartnäckigen Eifers mit dem er seine Ideen vertheidigte, nicht einen einzigen Anhänger für das Gesetz von 1832 gewinnen. Die Nationalversammlung wird, wie wir lebhaft wünschen, die Entscheidung der Commission durch ihr Votum bestätigen, und gleich dieser unsere frühere Heeres-Organisation für unzulänglich und überlebt erachten. Abgesehen davon daß es jedermann verletzen muß, in einem Lande wo das Stimmrecht ein allgemeines ist, die Vertheidigung des Gebietes nur denen welche das Loos bezeichnet anvertraut zu sehen, müßte man doch wahrlich an Frankreich verzweifeln wenn dasselbe schon seine Niederlagen und deren Gründe vergessen hätte. Frankreich ist von Deutschland geschlagen worden weil seine Officiere minder unterrichtet und seine Bataillone minder zahlreich waren. Jede andere Erklärung der von den deutschen Armeen über die französischen davongetragenen Siege ist vielleicht äußerlich blendend, aber im Grunde sicher falsch. Nicht Muth und Todesverachtung haben uns in diesem Feldzuge gefehlt; Officiere und Soldaten haben überall ihr Blut verschwendet. Die Ausbildung, die Disciplin, die Zahl, das sind die Ursachen unserer Niederlage. So haben unsere Truppen trotz numerischer Minderheit dem Feind bedeutende Verluste beigebracht. In den drei Schlachten von Wörth, Vionville und Gravelotte haben die Deutschen nach ihrem eigenen Geständniß 48,000 Mann verloren, und sie waren gleichwohl an Zahl stärker als wir. Die ununterbrochenen Erfolge Deutschlands erklären sich so sicher durch die starken Bataillone seiner Armee und die ausgezeichnete Zusammensetzung seines Generalstabs, daß auch die Mindestaufgeklärten unter uns nach der bloßen Lectüre der Denkschriften des Barons Stoffel über die deutsche Heeresorganisation an dem Siege verzweifelten. Wir hoffen also daß die Erfahrung dieses unglücklichen Feldzugs auch die blendendsten Argumente des Hrn. Thiers in Schatten stellen, und daß die Nationalversammlung das Land mit militärischen Einrichtungen beschenken wird welche dem Princip der Gleichheit und den Fortschritten der Kriegskunst besser Rechnung tragen. Wenn Frankreich von allen seinen Kindern ohne Unterschied des Namens und des Vermögens vertheidigt sein wird, wird ihm noch die Aufgabe übrig bleiben allen gleichmäßig die Wohlthaten des Unterrichts angedeihen zu lassen. An dem Tage da jedermann Soldat sein und lesen und schreiben können wird, wird man auf eine dauernde Herstellung des gegenwärtig so tief erschütterten socialen Friedens hoffen dürfen. Auf alle Fälle werden sich die Leute von Geist und Charakter nach der Durchführung dieser beiden dringenden Reformen nicht vorzuwerfen haben daß sie für die Annäherung der Classen nichts gethan haben. Seien wir nicht mehr Revolutionäre, sondern Reformatoren; das ganze Land wird dabei gewinnen.

Das zu Dijon erscheinende „Bien public" veröffentlicht folgenden Erlaß des Deutschen Civilcommissärs an den Präfecten der Côte d'Or: „Ich habe die Ehre Ihnen mitzutheilen daß von heut an in dem ganzen vom 2. Armeecorps besetzten Territorium die Censur über die Journale aufgehoben ist. Nichtsdestoweniger werden Ausschreitungen der Presse durch Unterdrückung des Journals verhindert werden, und die Redacteure haben wie immer die Pflichtexemplare bei mir einzureichen. Der Civilcommissär. (Gez.) Grunler. Dijon, 25 Mai 1871."

Belgien.

V- **Brüssel**, 6 Juni. Die Fusion, gegen welche sich die Familie Orleans so lange gesträubt hatte, ist eine vollbrachte Thatsache — nicht aber seit wenigen Tagen, sondern bereits seit mehreren Monaten. Hr. Thiers hatte seine berühmte Rede in Bordeaux am 10 März vorzugsweise deßhalb gehalten weil es ihm nicht verborgen geblieben war daß die Rechte der Nationalversammlung im Begriffe stand eine Motion vorzulegen die wörtlich übersetzt also lautet: „1. Der Herzog von Bordeaux, Enkel des Königs Karl X, ist eingeladen den Thron zu besteigen und unter dem Namen Heinrich V zu herrschen. 2. Der Graf von Paris, Enkel des Königs Ludwig Philipp, ist sein eventueller Nachfolger. 3. Der Herzog von Aumale ist zum Generallieutenant des Königreichs bis zur Ankunft des Königs ernannt.“ Es gelang damals Hrn. Thiers durch sein geschicktes parlamentarisches Manöver und durch die Hinweisung auf die Eventualität einer Emeute in Paris der Schilderhebung der Rechten vorzubeugen. Auf der Hand liegt es daß die Fusionisten hoffen in den bis übermorgen vertagten Debatten über die Abschaffung der Aechtungsgesetze und der Gültigkeit der Wahl des Herzogs von Aumale und des Prinzen von Joinville die „gouvernementale Frage“ zur Lösung zu bringen, und es ist abzuwarten ob sie vor der Cabinetsfrage, die Hr. Thiers zu stellen entschlossen sein soll, noch einmal zurückschrecken werden. Jedenfalls würde die Krisis nur verschoben sein, denn die politischen Parteien scheinen es rein systematisch darauf abgesehen zu haben das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, und ohne es zu merken dem Bonapartismus neue Chancen zu schaffen. Um auf die Fusion zurückzukommen, bemerke ich noch daß der Papst sie vermittelt hat. Angesehene Personen in Brüssel waren an den Unterhandlungen betheiligt. Im Vatican berechnete man dabei daß die Restauration des Grafen v. Chambord die beste Bürgschaft einer französischen Einmischung zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes sein würde — eine Einmischung die übrigens der Graf v. Chambord in seinem Manifest in Aussicht gestellt hat. Es versteht sich von selbst daß mithin die Restauration unberechenbare innere und auswärtige Verwicklungen für Frankreich zur Folge haben würde. Die belgische Section der Internationale hat sich in einem hochrothen Manifest zu Gunsten der Pariser Commune und ihrer Scheußlichkeiten vernehmen lassen. Anfangs hatte die Regierung die Absicht eine gerichtliche Verfolgung anzuordnen, aber sie hat sich eines andern besonnen, weil sie die Aufreizungen eines Assisenprocesses besorgt. Die Fremdenpolizei wird übrigens hier sehr scharf gehandhabt, und es unterliegt keinem Zweifel daß die communistische Bewegung in Frankreich einen Rückschlag in Belgien gehabt haben würde wenn der Widerstand der Emeute in Paris noch eine Zeit lang hätte dauern können. Belgien war besonders deßhalb gefährdet weil viele der Mitglieder der Commune in Paris zur Zeit des Kaiserreichs als Flüchtlinge hier gelebt und Propaganda unter den Arbeiterclassen gemacht hatten.

Verschiedenes.

(Personalien.) Prinz Albrecht von Preußen (Vater) ist, von seinem Augenleiden völlig genesen, von der Villa Albrechtsberg wieder in Berlin eingetroffen. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am Donnerstag früh von Ludwigslust in Berlin eingetroffen und hat im dortigen Schlosse Wohnung genommen. — Der Großherzog von Hessen ist am 4 d. M. zu einem mehrtägigen Besuche bei der Kaiserin von Rußland in Ems eingetroffen. — Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha hat sich von seiner Krankheit so weit erholt, daß er am 5 d. M. wieder nach Coburg übersiedeln konnte. — Der Polizeiminister Trepoff, der Minister für Wege und Verkehrsanstalten, Graf Bobrinsky, der Commandeur des Regiments „Kaiser von Deutschland,“ General v. Aller, begleitet von drei Officieren und einer Deputation des Regiments, sind aus St. Petersburg in Berlin eingetroffen, und haben Wohnung im Hôtel Royal genommen. — Dem Prof. Aegidi in Bonn ist von dem akademischen Senat zu der sechsmonatlichen Probeverwendung im Bundeskanzleramte der Urlaub verweigert worden. — Der Generaldirector des Deutschen Reichspostwesens H. Stephan ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Karlsruhe eingetroffen. — Prof. Kußmaul in Freiburg hat die Berufung an die Tübinger Universität an Niemeyers Stelle definitiv abgelehnt. — Zum Director des Pariser Conservatoriums wird an Aubers Stelle Ambroise Thomas ernannt werden, der Componist des „Carneval von Venedig,“ von „Mignon“ und „Hamlet.“ Durch den Friedensschluß ist Thomas unser Landsmann geworden; er wurde am 5 August 1811 als der Sohn eines Professors der Musik in Metz geboren.

München, 6 Jun. Bereits wird auf dem großen schönen Universitätsplatz mit seinen zwei herrlichen Fontänen mit der Herstellung der Anlagen begonnen welche die Stadtgemeinde als Ehrengeschenk zu der im kommenden Jahr stattfindenden 400jährigen Säcularfeier der *Ludovico-Maximiliana* widmen wird, und wofür sie 6000 fl. im Budget ausgeworfen hat. Eine große Anzahl Arbeiter sind bereits mit den Ausgrabungen für die Beete beschäftigt. Eine schöne Zierde hat der Marstallplatz, welcher bekanntlich auf Befehl und Kosten Sr. Maj. des Königs mit schönen Anlagen geschmückt wird, durch eine seit dem 23 d. eröffnete Fontäne gewonnen. (M. Bl.)

München, 6 Juni. An der Universität München sind im laufenden Sommersemester 1107 Studierende immatriculirt, worunter 958 Inländer und 149 Ausländer sind. Theologie studieren 91: 85 Inländer, 6 Ausländer; Jurisprudenz 343: 305 Inländer, 38 Ausländer; Cameralwissenschaft 9 Ausländer; Medicin 262: 220 Inländer, 42 Ausländer; Philosophie 335: 292 Inländer, 43 Ausländer; Forstwissenschaft 6 Inländer; Pharmacie 54: 45 Inländer, 9 Ausländer; Chemie, Technik rc.: 5 Inländer, 2 Ausländer. (Nachträglich haben sich noch 18 Studierende angemeldet.) Am Schlusse des vorigen Semesters waren 1118 vorhanden, von denen 201 theils abgegangen, theils nicht wieder angemeldet sind. Das Wintersemester brachten 64 Inländer im Felde zu, die sich, ohne förmlich exmatriculirt zu sein, erst bei Beginn des laufenden Semesters wieder gemeldet haben. Neu immatriculirt wurden 65 Bayern, 61 Ausländer; es beträgt demnach der Gesammtzugang 190.

Nürnberg, 5 Juni. Die Frage ob Oelfarbendruckbilder als Werke der Kunst zu betrachten seien, bildete den Gegenstand einer Verhandlung am hiesigen Bezirksgericht. Eine Münchener Kunsthandlung, die von einem Maler sich das Eigenthums- und alleinige Vervielfältigungsrecht über zwei Oelgemälde erworben hatte, und nach diesen Oelgemälden Oelfarbendruckbilder anfertigen ließ, hatte erfahren daß ein Nürnberger Lithograph unberechtigte Nachbildungen dieser Oelfarbendruckbilder producire und verwerthe, und stellte deßhalb gegen den Lithographen Klage. Ehe die Sache zur Verhandlung kam, wurden von Seiten des Gerichtshofes mehrere Gutachten eingeholt. Aus einem von der Münchener Akademie der bildenden Künste eingesandten Gutachten heben wir folgende Stelle hervor: „Die betreffenden Oelgemälde sind Kunstwerke von originellem Werth, und darum ist die Nachbildung, deren Recht eine Kunsthandlung erworben hat, ihnen gleich zu achten und gegen unbefugte Copie zu schützen, wenn auch die Ausführung selbst mehr Sache der Technik als der Kunst sein sollte; dem Copisten gegenüber hat der Oelfarbendruck Anspruch auf künstlerische Ausführung.“ Durch den Spruch des Gerichtshofes wurde der Angeklagte eines Vergehens gegen die Gesetze zum Schutze der Urheberschaft von literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst schuldig erkannt, und zu einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilt. (Nbg. Korr.)

* **Würzburg**, 6 Juni. Die Vergleichung des Personalbestandes unserer Hochschule mit dem des Winterhalbjahres ergibt folgende Veränderungen. In der theologischen Facultät sind die außerordentlichen Professoren Dr. Stein und Dr. Wirthmüller zu ordentlichen befördert worden, und zwar der erstere für Moral- und Pastoral-Theologie, der letztere für die theologischen Einleitungswissenschaften, für Patrologie und biblische Hermeneutik. In der philosophischen Facultät hat sich Dr. Eimer als Privatdocent (für Zoologie) habilitirt. Das Zahlenverhältniß der Studierenden im Vergleich mit dem vorigen Halbjahr ist das nachstehende: 673 Immatriculirte, 407 Bayern, 266 Nichtbayern (gegen 544, resp. 357 und 187). Darunter sind Theologen 127 (74 und 53) gegen 118 (75 und 43); Juristen 93 (85 und 8) gegen 81 (76 und 5); Mediciner 299 (115 und 184) gegen 204 (117 und 87); Chirurgen und Pharmaceuten 14 (13 und 1) gegen 11 (10 und 1); Philosophen und Philologen, einschließlich 9 Chemiker, 140 (120 und 20) gegen 130 (108 und 22, einschließlich 5 Chemiker). Es zeigt sich also in allen Facultäten eine Steigerung der Frequenz.

Pforzheim, 5 Juni. Heute fand die Loosziehung für die von hiesigen Fabricanten veranstaltete große Goldwaarenlotterie statt, deren Reinerträgniß für den deutschen Invalidenfonds bestimmt ist. Der Absatz der Loose war ein so allseitiger und ergiebiger, daß außer den ursprünglichen 36,000 Loosen noch weitere 37,000 Stücke verkauft wurden. Dem entsprechend wurde dann auch die Zahl der Gewinnste erhöht, und zu den anfänglich von hiesigen Fabricanten geschenkten 500 Bijouteriegegenständen noch 537 neue, und zwar durchweg nur ausgesuchte mustergültige Artikel angekauft. Es kommen somit im ganzen 1037 Gewinnste in einem Werth von 21,276 fl. zur Ausspielung. Der dem gedachten Fonds zufließende Reinertrag mag sich an 30,000 fl. belaufen. (Schw. M.)

New-York, 5 Juni. Eine abermalige Ueberschwemmung in New-Orleans verursachte Verheerungen in einem großen Theile der Stadt. Das Wasser ist um zwei Schuh gestiegen und noch fortwährend im Steigen. Die Verluste sind ungeheuer groß, die Bevölkerung leidet sehr darunter, das überschwemmte Gebiet beträgt sechs Quadratmeilen. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 6 Juni. Die Börse war im ganzen ziemlich fest; die ausländischen Speculations-Effecten setzten auf ziemlich feste auswärtige Notirungen zu den gestrigen Cursen ein, ermatteten zwar dann etwas, erholten sich aber nach dem Eintreffen der festeren Wiener Vorbörsen-Curse. Das Geschäft war im allgemeinen beschränkt, nur Lombarden wurden lebhaft gehandelt. Amerikaner, Italiener, Türken ziemlich belebt und fest. Eisenbahnen belebt, aber wenig verändert; Limburger offerirt, Schweizer begehrt. Inländische Fonds bei mäßigem Verkehr. Inländische Prioritäten zu theilweise höheren Cursen begehrt, besonders Köln-Mindener 5. Em. und Aachen-Maastrichter; russische fest und gut zu lassen; von österreichischen besonders Nordwestbahn und Lemberger 2.; amerikanische zum Theil niedriger. — Rumänen sehr belebt und beliebt und wieder ansehnlich steigend. — Wechsel ziemlich belebt, aber niedriger. Von russischen Fonds waren Prämien-Anleihen belebt, Bodencredit höher bei lebhaftem Verkehr, die andern matter. — Sächsische Creditbank 103 3/8 gut zu lassen. Raab-Grazer 84 3/8 à 5/8 bez. u. G. Die neu aufgelegten russ. Bodencredit-Pfandbriefe wurden nach Erscheinen mit 85 1/2 gehandelt. Berliner Bankverein 122 1/2 bez. Rheinprov.-Anl. 92 3/4 bez. Sehr gute Kauflust war heute wieder für Prämien inländischer Eisenbahnen, und wiederum fehlte es für Köln-Mindener an Abgebern.

Frankfurt a. M., 7 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{1}{2}$ G., $4\frac{1}{2}$proc., $96\frac{1}{2}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{8}$ bez., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{7}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc 96 P., 4proc. $89\frac{1}{4}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B $125\frac{3}{4}$ G., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn $153\frac{1}{2}$ G., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. 66 bez. nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. $173\frac{1}{2}$ P., 25fl.-L. $48\frac{1}{4}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez.. Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5. 34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl 9.25—26, engl. Sovereigns fl 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Paris**, 3 Juni. (Börse.) Die Verkäufe der letzten Tage machen einer besseren Stimmung Platz. Rente erholte sich auf 53.35 und Italiener schwangen sich sogar auf 58.25 hinauf, um mit 35 Cent. Hausse 58.15 zu schließen. Es stiegen ferner Société générale um etwa 20 Fr. auf 510, Ostbahn um 12 Fr. auf 435 und Autrichiens um $7\frac{1}{2}$ Fr. auf 882.50. Die große Bankwelt gibt mit ernsteren Käufen wieder die ersten Lebenszeichen. Foncier noch immer gedrückt 820, österreichische Bodencreditanstalt 800, Mobilier 133, Immobilière 55.

Berlin, 6 Juni. Die Anmeldungen auf die zweite Hälfte der dritten Serie der 5procent. russischen Boden-Credit-Pfandbriefe sind schon vor dem Zeichnungs-Termin so bedeutende gewesen, daß die auf heute angesetzt gewesene Subscription sofort nach ihrer Eröffnung wieder geschlossen werden mußte, und daß eine bedeutende Reduction der Zeichnungen nothwendig werden dürfte.

Die Actien Lit. B der Oesterreichischen Nordwestbahn, die bekanntlich für den Bau der Elbe-Thal-Bahn emittirt werden, sollen, wie nun definitiv feststeht, in der nächsten Woche ausgegeben werden. (s. gestr. Beil.)

St. Petersburg, 6 Juni. Ein Consortium von russischen Bankiers, worunter der österreichische Consul Winnerken, hat um die Concession behufs Gründung einer Bank zur Hebung und Förderung des russischen Handels mit dem Ausland nachgesucht. Das Actiencapital soll 8 Millionen betragen.

(Italienische unificirte Staatsschuld.) Nach dem Gesetze vom 8 Oct. 1870 sind die auf den Träger lautenden Titel der italienischen unificirten Staatsschuld, und zwar sowohl die mit 5 Proc. als auch die mit 3 Proc. verzinslichen, im Laufe des Jahres 1871 zu erneuern. Für die Titel der ersten Kategorie ist der 1 Juli, für jene der zweiten Kategorie der 1 Oct. l. J. als Termin zur Erneuerung festgesetzt.

(Türkische Finanzen.) Im Citybericht der „Times" wird gegen die Zulassung einer neuen türkischen Anleihe Einsprache erhoben, weil die Pforte die der Smyrna-Aidin-Eisenbahngesellschaft gegebene Zinsgarantie nicht eingehalten, und seit 5 Jahren nichts bezahlt, so daß die Actien von 20 Pf. St. einschließlich der rückständigen Zinsen zu 5 Pf. St. zu haben sind.

(Hausirhandel.) Auf eine Bitte der oberpfälzischen Handels- und Gewerbekammer um Einschränkung des Hausirhandels hat das bayerische Handelsministerium, „unter Hinweisung auf Art. 4 Ziff. 1 der deutschen Reichsverfassung," den Bescheid ertheilt: daß bei etwaiger Revision der geltenden Verordnung unter allen Umständen eine Annäherung an die freieren Grundsätze der norddeutschen Gewerbe-Ordnung geboten sein werde.

Breslau, 6 Juni. Wollmarkt. Wolle kommt wegen der verspäteten Schur spärlich zur Stadt. Das Geschäft beschränkt sich nur auf Lager, wo gut gerathene und gut gewaschene Wolle ausgesucht und dieselbe nach den sehr ungleichen vorjährigen Marktpreisen mit 6 bis 10 Thlrn. höher bezahlt wird.

Wien, 6 Juni. Wie die „Presse" meldet, ergibt der Rechnungsabschluß der Staatsbahn eine Einnahme von 22 Millionen Gulden und eine Ausgabe von 14 Millionen. Mit den Ueberschüssen aus früheren Jahren bleibt daher zur Disposition der Generalversammlung die Summe von 16 Millionen Gulden. (T. N.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Holsatia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 24 Mai von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

(Die für die Eisenbahn Kreuzlingen-Schaffhausen) verlangte Unterstützung hat der große Stadtrath von Schaffhausen einstimmig genehmigt.

London, 6 Juni. Die Ausbesserung des amerikanischen Kabels von 1866 ist vollendet. (W. T. B.)

(Eisenbahn von Bassora nach dem Mittelländischen Meere.) Eine englische Gesellschaft unterhandelt in Konstantinopel um die Concession dieser Bahn, welche später bis Konstantinopel geführt werden soll, um so die Reise von England bis Indien fast durchgehends per Eisenbahn möglich zu machen.

Belgrad, 5 Juni. Der officielle „Vidovdan" schreibt: Es verbreitete sich in Belgrad die Nachricht aus Wien daß die Südbahn mit der Creditanstalt von der Regierung die serbischen Bahnen endgültig übernommen habe. Von competenter Seite wird diese Nachricht als grundlos erklärt, und es ist auch keine Aussicht für den Abschluß dieses Geschäftes vorhanden.

Neueste Posten.

Graz, 6 Juni. Gestern Nachts versammelten sich Schaaren von Arbeitern in hoher Aufregung über die Auflösung des Vereins „Vorwärts." Dieselben durchzogen, die Marseillaise absingend, die Stadt und und schmähten die Behörden. Mehrere Verhaftungen wurden mit Hülfe des Militärs vorgenommen. (W. Bl.)

Fiume, 3 Juni. In außerordentlicher Sitzung beschloß die Stadtrepräsentanz einstimmig dem Ministerium, der Magnaten- und der Deputirtentafel telegraphisch den lebhaftesten Dank auszusprechen für den von der Regierung vorgelegten, von beiden Kammern angenommenen Gesetzvorschlag betreffend den Ausbau des Fiumer Hafens. Die Bürgerschaft bereitet eine großartige Fackelserenade vor. (Oesterr. Bl.)

Marseille, 6 Juni. Der Journalist Naquet ist von dem Kriegsgericht zu zwei Jahren Gefängniß und 5000 Frs. Geldbuße verurtheilt worden. (T. N.)

Bukarest, 5 Juni. Die warm aufgenommene Thronrede womit der Fürst so eben die Kammern eröffnete, constatirt die besten Beziehungen mit dem Ausland und das Vorherrschen des conservativen Elements im Innern. Die Thronrede kündigt folgende Regierungsvorlagen an: ein Anleihegesetz zur Tilgung der schwebenden Schulden, das Budget für 1871 und 1872, ein Communalgesetz, den Entwurf zum Anschlusse der Eisenbahn an Ungarn, die Modificirung der Heeresorganisation, Unterrichtsgesetze rc., und verspricht die energische Betreibung der Strousberg-Frage. (Oest. Bl.)

Serajewo, 6 Juni. Aus allen bosnischen Garnisonen werden Truppen nach Patatscover und Polje dirigirt. (Wand.)

Scutari, 2 Juni. Der Fürst von Montenegro richtet einen regelmäßigen Verkehr mit Scutari mittelst zweier Dampfer auf dem Scutari-See ein. Montenegro erhielt ein bedeutendes Waffengeschenk von Oesterreich, mit dem es in den besten Beziehungen steht. Fürst Nikola gedenkt bald mit dem beabsichtigten Stadtbau zu beginnen. (Presse.)

Konstantinopel, 31 Mai. Die anti-hassunistischen katholischen Armenier dringen in den Großwessier den Einfluß des Monf. Franchi, dessen Agenten die hiesigen katholischen Kreise sowie die in Trapezunt, Erzerum, Diarbekr rc. aufwiegeln, lahmzulegen. Aali Pascha erwiederte den sich mehrenden Deputationen: die Bulle Reversurus und das Patriarchat Hassun seien vom Sultan verworfen, kein infallibilistischer Bischof habe die Civilinvestitur zu gewärtigen, es könne auch nimmermehr von einem Concordat mit Rom die Rede sein. (T. N.)

A. priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Kundmachung.

In der am 25 d. M. abgehaltenen General-Versammlung wurde beschlossen die am **1 Juli l. J.** fälligen Coupons der hierseitigen Actien lit. A. à 525 fl. österr. W. mit **35 fl.** österr. W., und jene der Genußscheine von solchen Actien mit **46 fl. $87\frac{1}{2}$ kr.** österr. W. einzulösen.

Die entfallenden Beträge können vom 1 Juli d. J. an gegen Einbringung von arithmetisch geordneten Consignationen und Rückstellung der Coupons

bei der **Hauptcassa der Gesellschaft in Prag,**
bei der **k. k. pr. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt** und
k. k. priv. Anglo-Oesterreichischen Bank in Wien,
bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig,**
bei den **HH. M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M.**

erhoben werden. [6017—18]

Prag, am 31 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.

Garten-Verkauf in Nürnberg.

Das früher v. Wahler'sche Gartenanwesen in St. Johannis, nur etliche hundert Schritte vor dem neuen Thor in Nürnberg, in der schönsten Lage, von der St. Johannisgasse bis auf die Hallerwiese reichend, wird von den Erben aus freier Hand verkauft. Kaufsliebhaber erfahren alles nähere bei dem Unterfertigten.

Nürnberg, den 6 Juni 1871. (5988—89)

Hermann Beckh, Rechtsanwalt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 160. Freitag, 9 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., $\frac{1}{2}$ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Allerlei Leistungen. (II. Literatur und Leben. Der Roman der Gegenwart. „Die Bücher meines Bedienten." Ein Schlachtenmaler-Atelier.) — Capital und Arbeit, von Fr. Bitzer.
Neueste Posten. München: Das Concordat. Marschroute der heimkehrenden Truppen. Veränderung im Mannschaftsstand des Heers. Neue Zeitung. Fronleichnamsprocession. Berlin: Die Königin-Wittwe. Parlamentarisches. Hr. v. Wurmb. Der zukünftige Kriegsminister. Demobilisirung. Das Gefolge des Czaren. Der Reichskanzler und die Liberalen. Die hessische Militär-Convention. Bonn: Professor Bauerband. Bischweiler: Arbeiter-Unruhen. Graz: Arbeiter-Unruhen. Pest: Unterhaus wider Oberhaus. Agram: Abänderung des Preßgesetzes. Madrid: Die spanische Regierung und die Pariser Communisten. St. Petersburg: Amnestie. Großfürst Alexis. Konstantinopel: Der Sultan und der Czar. Hongkong: Verbranntes Kuli-Schiff. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 8 Juni. Der württembergische Landtag ist auf Mittwoch den 21 Juni einberufen.

* **Paris**, 7 Juni. Die Obsequien für den Erzbischof Darboy und die übrigen ermordeten Geiseln haben heute mit großer Feierlichkeit in Notre-Dame stattgefunden. Zahlreiche Notabilitäten aus den politischen militärischen und literarischen Kreisen wohnten denselben bei. Die Nationalversammlung war durch eine Deputation vertreten. — Die Presse billigt einstimmig die Ernennung Leon Say's zum Seine-Präfecten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Konstantinopel**, 7 Juni. Heute Morgens sind fast gleichzeitig Feuersbrünste an vier verschiedenen Orten ausgebrochen und etwa 170 Häuser abgebrannt. Man vermuthet Brandlegung.

* **Berlin** 8 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{1}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $109\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $96\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. 95, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, österr. Silberrente 57, Papierrente $48\frac{3}{4}$, österr. L. v. 1860 82, v. 1864 $69\frac{1}{4}$, Creditactien $159\frac{1}{2}$, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsbahn $236\frac{3}{8}$, Prior. 290, Galizier $106\frac{3}{4}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{3}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London $6.23\frac{3}{4}$, Paris —, Wien 82. Tendenz: fest.

⁂ **Berlin**, 8 Juni. Schlußcurse. Creditactien $159\frac{5}{8}$, Staatsbahnactien $236\frac{1}{2}$, Lombarden 96, Galizier $106\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $97\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 101, Rumänier $46\frac{3}{8}$, South-Missouri 72, Rockford $50\frac{1}{2}$, Peninsular $70\frac{3}{8}$. Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186, Central-Pacific $87\frac{7}{8}$. Tendenz: schwächer.

⁂ **Berlin**, 8 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $51\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $51\frac{1}{2}$, per Juli-Aug. $51\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. $52\frac{7}{8}$. Tendenz: behauptet. — Weizen l. M. $77\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $77\frac{1}{2}$. Tendenz: behauptet. — Rüböl l. M. $25\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $25\frac{11}{12}$ Tendenz: still. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 11 Sgr., l. M. 17 Thlr. 4 Sgr, per Juni-Juli 17 Thlr. 8 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 22 Sgr. Tendenz: ruhig.

* **Wien**, 8 Juni. Feiertags-Privatverkehr. Creditactien 291.30, Lombarden 176.20, Napoleons 9.81, Franco-Austrian 121.90, Anglo-Austrian 247.25, Unionsbank 284.50. Privatverkehr bei reger Betheiligung der Speculation recht günstig.

* **London**, 7 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{9}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $46\frac{1}{2}$, Neue Spanier —.

⁂ **London**, 8 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{5}{16}$, 5proc. Türken $46\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$ Italiener $56\frac{7}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$ 3proc. Spanier $33\frac{1}{8}$.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Allerlei Leistungen.

II. *)

Literatur und Leben. Der Roman der Gegenwart. „Die Bücher meines Bedienten." Ein Schlachtenmaler-Atelier.

* **Berlin**, im Mai. Ja, ja, „Frau Bovary" von Gustav Flaubert! Ein Buch das in seiner größern ersten Hälfte ein überraschendes Talent für die Beobachtung der Kleinwelt verräth! Es ist ganz im Geist jenes Realismus geschrieben wie ihn die „Kritik des gesunden Menschenverstandes" nur empfohlen haben konnte. Denn nicht nur daß der Sitten- und Unsittenmaler gewissermaßen auch „das Volk bei seiner Arbeit aufsucht," und damit die besondern Kennzeichen jedes jetzt noch rechtschaffenen Romans an sich trägt (ein wahres Glück daß sich in Goethe's „Wahlverwandtschaften" einer der Helden zuweilen mit dem Oculiren von Bäumen abgegeben hat!), auch die Fliege an der Wand wird daguerreotypirt. Würden unsere realistischen Maler wohl zustimmen wenn wir ihnen folgende Scene als Genrebild empfehlen wollten? Eine Jungfrau besiegelt ihre Bereitwilligkeit der Wahl ihres Vaters für einen Gatten zuzustimmen durch das plötzliche Ergreifen einer Liqueurflasche, schenkt aus dem Inhalt zwei Gläschen voll ein, stößt mit dem ihr bestimmten Dorfarzt an und — „leckt mit der Zunge ihr Glas bis auf den Grund hinunter aus!" Denkt man sich zu diesem Gestus ihre brennenden Augen hinzu, ein vielversprechendes Blinzeln derselben durch das klebrige, die rothe Masse der Zunge umschließende Glas hindurch, ein schelmisches Anlächeln des ihr nicht mißfallenden Mannes, so ist in moderner Art Tristan und Isolde wiedergegeben, wie sie beide den süßen Zauberbecher leeren, der sie verbindet um dem armen König Marke das Leben sauer zu machen.

Gewiß würde es die Untersuchung lohnen: inwieweit wohl die neuere Literatur der Franzosen Einfluß gehabt hat auf die Ursachen ihrer Niederlagen in dem für uns so glorreichen Kriege. Wahrlich, auch bei uns ist seit zwanzig Jahren stark gesündigt worden gegen die Grundelemente der Kraft und Naturwahrheit, die allein im Charakter einer Nation, wenn ihre Stunde nicht geschlagen haben soll, die Oberhand behaupten müssen. Ach, auch wir haben unsere Orpheums, haben die unheimlichen Kellerwirthschaften, die Börsenschwindelexistenzen mit Maitressenwirthschaft, Blasirtheiten aller Art, und in Wien zuweilen — Offenbach mit seinen Novitäten noch viel früher als Paris. Aber unsere Krieger haben noch wie junge Eichen gestanden. Schlug man den blondbärtigen Recken ein Bärenfell übers Haupt und gab ihnen die Streitaxt und den Gêr in die Hand, so waren es fast die alten Germanen des Tacitus. Dem hohläugigen Frankengeschlecht gab nur die braune Hautfärbung und der cokette Henri quatre eine martialische Miene. Zur Siegerrolle gewiß, zum befehlshaberischen Knechten einer eroberten Stadt, zum Bramarbasiren auf der Bühne über die errungenen Triumphe war an diesen scharfgeschnittenen Köpfen, an den in den weiten rothen Pantalons verborgenen Händen, an den schiefgerückten Dienstmützen alles angethan. Und doch kein Sturm auf eine Höhe! Doch nur Verlaß auf die Wirkung der Feuerwaffe und der Muth hinter gedeckter Stellung! Der Skepticismus schafft eben keine Helden. Das Kaffeehaus macht nur Milites gloriosi. Victor Hugo hat mit seinen himmelstürmenden Ansprachen bei Beginn des Krieges mit einer Generation gesprochen die in Frankreich selbst seine Manier nicht mehr verstand. Sie rührte noch von den großen geflügelten Worten von den „Pyramiden" und der „Sonne von Austerlitz" her. Die ersten Afrikaner noch, die Horace Vernet gemalt hat, verstanden sie allenfalls, dann aber kam die genrebildliche Vertiefung à la Flauberts Liqueur-Liebestrank, und vollends existirt die Erhabenheit nicht mehr für ein Geschlecht das mit Offenbach Rom und Griechenland travestirt. Ein Zeitalter das am Sokrates nur noch die Xanthippe und den verschütteten Nachttopf sieht, das an Julius Cäsar nur den Lorbeerkranz belacht, den er erfand aus Bedürfniß ohne Perrücke die Kahlköpfigkeit zu verbergen, das an Cato vorübergeht, weil der Mann von Utica die praktischen Leute, die Börsenmänner seiner Zeit, ennuyirte, kann nur Grimassen schneiden, nicht den Kothurn beschreiten. Und dann auch noch — das Jenseits! Die allgemeine Militärpflicht ist gewiß eine der größten Grausamkeiten unseres Jahrhunderts, wenn wir nicht mit dem Fürsten Bismarck an ein zweites jenseitiges Leben glauben. „Das zwingt uns still zu stehen! Das ist's was Elend läßt zu hohen Jahren kommen!" Die Pariser „Commune" hat den politischen Atomismus, der sich bedankt künftig noch für Allgemeinbegriffe, Vaterland, Ruhm, Familie, Freiheit, sein uns nur einmal geschenktes Leben aufzuopfern, deutlich ausgesprochen. Bebel und Bismarck stimmen darin überein daß in der „Commune" mehr oder weniger Körnchen Wahrheit enthalten waren. Hier sei indessen nur constatirt daß ein Theil der mark- und energielosen Haltung des französischen Militarismus, wie uns derselbe im letzten Kriege gegenüberstand, mit eine Folge des Umschwungs der französischen Literatur war, des Verlassens der idealen Sphäre in fast allen Gebieten der schaffenden Kunst.

Im Roman ganz gewiß. Und der Roman ist selbst nach Schleiermacher (Dilthey, Schleiermachers Leben, Band II) die eigentliche Kunstform der Zeit. Das gestand der Verfasser der „Briefe über die Lucinde"

*) S. Allg. Ztg. Nr. 145 B.

schon in Tagen ein wo wir erst die schüchternsten Versuche machten Walter Scott nachzuahmen. Wie die Berechtigung zu diesem Ausspruch bisher zugenommen hat, beweist die Möglichkeit daß Schriften erscheinen können wie „Vorlesungen über den deutschen Roman der Gegenwart. Literar- und culturhistorische Untersuchungen von Fr. Kreyßig.*)" Nur schade daß der Verfasser seinen Gegenstand mehr mit Abneigung und Parteilichkeit als mit Liebe und Gerechtigkeit behandelt hat. Eine tiefere Begründung jenes von Schleiermacher gegebenen Zugeständnisses fehlt bei ihm. Wo sich nicht über diese oder andere Fragen der oft in dem genannten Buch ausgeschriebene geistvolle Riehl mit seinen bekannten feinen Fühlfäden ausgebreitet hat, hat der obengenannte Autor wenig eigene Gesichtspunkte.

An der Feststellung einer so hohen Bedeutung des Romans für die Gegenwart ist das Bedürfniß nach Wahrheit betheiligt. Daß die Wahrheit in die Lehre vom Schönen eindringen soll, beweist schon der Umstand daß für die Novelle der gleiche Anspruch, die Kunstform der Gegenwart zu sein, nicht erhoben wird. Die Novelle steht jenen Kunstformen näher deren sich nur allein die Phantasie und das Gemüth bedienen. Dagegen ist das Bedeutungsvolle des Romans eben die Zähmung der Phantasie durch den gleichberechtigten Ernst der Untersuchung, den Ernst einer gedankengemäßen Anschauung. Die Novelle begnügt sich mit einem Schimmer von Wahrheit und kann wie die Seifenblase eine Weile anmuthig in der Sonne blitzen; dann zerplatzt sie. Der Roman dagegen hat, wenn er befriedigen soll, eine Idee auszutragen. Er hat einen Rückstand zurückzulassen von den Stoffen aus denen unser reifer gewordenes Menschengeschlecht seine Lebenscapitalien zu bilden pflegt. Ernster als der Verfasser der obengenannten „Vorlesungen" hat Detlev Frhr. v. Biedermann in seinem Schriftchen „Der Roman als Kunstwerk"**) das Feld des berufenen und unberufenen Schaffens im Roman visirt, und treffend die Merkzeichen des Richtigen und Nothwendigen angegeben.

Hätte z. B. Riehl unter seinen verschiedenen Physiologien von Culturmomenten auch eine über den Begriff „Romanpublicum" gegeben, so würde sie sich bei Hrn. Kreyßig finden. Anfangs wird eine Begründung versucht. In welchem Styl! S. 8 gewinnt der Verfasser einen Uebergang mit den Worten: „Da platzte die Bombe!" Charakteristisch für den Ton des ganzen Buches. Eine Schilderung der Wandlungen des Geschmacks durch die Ausdehnung der Bildung, eine Schilderung des Hereintretens der Massen in den engern Kreis der ästhetisch Genießenden, der mit der Zeit fast dictatorisch auftretenden Geltendmachung der Unbildung und der mangelnden Vorbereitung zum poetischen Genuß (z. B. im Theater) — darin hätte sich ein Kritiker, der zugleich „Culturhistoriker" sein wollte, bewähren können. Der Berichterstatter mußte aus dem Leben der Zeit selbst, aus den Verbindungen der Arbeit mit der Erholung, aus den Nützlichkeitswirkungen der bildenden Künste, der öffentlichen Monumente sowohl als namentlich der Illustration durch den Holzschnitt seine Merkmale für den literaturbildenden Zeitgeist hernehmen. Die Arbeit des Verfassers ist im ganzen eine so unorganische, daß ihn sogar auf dem eigentlichen Gebiet seiner Berichterstattung, da wo es sich um die Leistungen handelt, nur der behandelte Stoff beschäftigt, in den seltensten Fällen (dann mit Sylbenstecherei) das eigenthümliche Wesen, die Art des Dichters. Nicht ungeschickter, als hier geschehen, konnte z. B. der allbewunderte Roman „Ekkehard" gewürdigt werden. Der Autor und die Fabel der Dichtung laufen hier beim Kritiker in eins zusammen, als wäre der Docht schon allein die Flamme.

Ueber den Colportage-Roman kann man jetzt, man erstaune, bedeutende Romandichter die Stirn in Falten legen sehen und die gewichtigen Worte sprechen hören: Sollte man sich nicht noch in der That dieses Hebels der Cultur bemächtigen, und es den Retcliffe und Consorten ablauschen worin der Zauber eines Absatzes von 100,000 Exemplaren besteht? Letztere Thatsache scheint richtig. Ein Romandichter, dem man bei dieser Gelegenheit gratuliren konnte daß er es schon zu einem Bedienten gebracht hatte, schrieb kürzlich zwei Aufsätze über „die Bücher meines Bedienten." Die Ueberschrift war ernst gemeint, kein Witz Voltaire's, der unter diesem Titel den langweiligen Roman eines seiner Gegner gegeißelt haben würde. Der Bediente besitzt eine Bibliothek für sich. Beim Klingeln an der Villa seines Herrn wirft er rasch ein Buch hinter die Hundehütte. Er steht weiß wie die Knöpfe seiner Livrée, wenn man ihn noch um Mitternacht, nach verrauschter Soirée und dem Abrollen der Equipagen, mit „Isabella" oder „Barbara Ubryk" auf seiner Mansarde betrifft. Schon gibt es Buchhändler welche eine Brücke von „Wilhelm Meister" zu „Isabella" und „Barbara Ubryk" zu schlagen wissen. Sie „lispeln englisch:" Die Gebildeten werden immer spröder im Lesen! Die Männer fesselt die Zeitung, die Frauen nur noch das illustrirte Journal! Nur das „Volk" liest! Da gebe man doch das was auf dem Niveau der Bildung jenes Bedienten steht, was die Kellerbewohner, die Leute aus den Hinterhöfen, wo der Leierkasten spielt, begehren! Man zeige seine Kunst eben darin dabei doch den höheren Gesetzen genügt zu haben! Nun ist in der That ein Drängen dem Versucher zu verfallen schon zu bekennen. Im „Sensationsroman" wird irgendeine cause célèbre der Neuzeit mit deutlichster Handgreiflichkeit in Scene gesetzt. Bei Kreyßig finden wir nichts eingehendes über diese Erscheinungen, nicht einmal eine Charakteristik des polemischen Romans (z. B. „Eritis sicut Deus"); am wenigsten ist dem Verfasser die neueste Offenbarung aufgegangen eines unmittelbar an Flauberts Welt schon herantretenden Romanstyls, der sich mit ideal-poetischen Allüren umgibt und durch zuweilen blendende, makartisch farbensatte Sitten- und Localschilderungen für — den Dampf aus der türkischen Opiumpfeife zu versöhnen sucht. Die Namen Sacher-Masoch und Vacano sind noch nicht bei ihm anzutreffen.

Hinweg für heute aus dem dumpfen Saale, wo Vorlesungen solcher Art vor einem geduldigen Publicum, das sich überwinden mußte sich nicht gegen die Unsumme eines sich ihm aufdrängenden Privatgeschmacks aufzulehnen, gehalten werden konnten, in eine reinere Schaffenssphäre! Der kalte tückische Mai dieses Jahres scheint überwunden! Die Sonne lacht, die Castanienbäume — auf der Bellevue-Straße stecken ihre weißen Pyramiden auf! In ein Künstleratelier, in die Werkstätte eines — Schlachtenmalers.

Wie ersichtlich von der Sonne beschienen, liegt der Höhepunkt des Tages von Wörth vor uns — wohl der populärsten Schlacht, wenn wir diesen Ausdruck wählen dürfen, des ganzen Krieges, der am meisten poetisch ergreifenden, der noch jungfräulich ersten Waffenthat, der überraschenden Zerstörerin des Götzen „Prestige" und des Götzen „Mac Mahon" — der Waffenbrüderschaft zwischen deutschem Süd und Nord!

Wir sind bei Gustav Bleibtreu, der starken muthigen Seele in einer kleinen unscheinbaren äußern Hülle. Wer möchte diesem sanften rheinländischen Gemüth, allerdings mit scharf blitzenden Augen, zutrauen so im Donner der Schlachten auszuharren, so die Gefahren eines gewissenhaften Schlachtenmalers theilen zu können! Der „hohe" und „allerhöchste" Schutz ist freilich eine Erleichterung. Die auserwählten Künstler sind für die Fixirung einiger Punkte der Weltgeschichte ausdrücklich mitgenommen. Und doch haben die hohen Herrschaften ihre Photographen und Maler bei den wichtigsten Momenten nicht zur Hand gehabt. Noch immer fehlt die authentische Auffassung der Tage von Sedan. War's ein emporgehaltener Stuhl worauf König Wilhelm an den Ueberwundenen schrieb? War's der Rücken eines Adjutanten? Eine Skizze, die erste Begegnung beider Auskämpfer eines Handels der mehr als ein Ehrenhandel werden sollte, findet sich im Atelier des Künstlers nach zuverlässigen Angaben andrer. Der Haupteffect des kleinen Bildes liegt in der — räumlichen Distanz zwischen beiden Monarchen, dem Sieger und dem Besiegten. Wie mußten wir der Regisseure unserer Bühnen gedenken, die auf den Proben das Wirkungsvolle der Distanz nicht einzuschärfen verstehen! König Philipp und Posa, Wallenstein und Oberst Wrangel im Gespräch — ganze Scenen gehen zu Grunde durch den Mangel von nur drei vier Schritt mehr oder weniger Distanz und — Vermeidung des magnetischen Zugs aller Schauspieler zum Soufflirkasten.

In Bleibtreu's Atelier sieht es bunt und lustig aus. Wie auf einem Beutewagen. Da hängen Zuavenröcke, Husarenjacken, rothe Hosen, Käppis und Helme — französische Unterstützungen der Phantasie des Schaffenden. Die deutsche Armatur ist dem Künstler geläufig wie dem Setzer sein Buchstabenkasten. Auch die Bayern und Württemberger erscheinen auf dem Bilde von Wörth in sprechender Natürlichkeit. Der Kronprinz zu Roß, umgeben von den bekannten, an allen Schaufenstern hängenden Persönlichkeiten seines Stabes, dem geistreichen Briefschreiber Blumenthal, an dem im Jahre 1866 eine österreichische Streifpatrouille zum Varnhagen wurde, Stiehle(?) u.a., empfängt auf der Höhe von Fröschweiler die jubelnden Zurufe der sieggekrönten und noch immer nicht kampfesmüden Truppen. Zur Seite links steht ein Knäuel von Gefangenen. Sie erstaunen über die Möglichkeit einer solchen Einleitung des großen Waffentanzes. Selbst im stiersten Turcokopf sieht man noch ein Durchschauertwerden vom so Plötzlicherlebten, so Unerwarteten, Ungeahnten. Sagen wir, es liegt wie schon ein glücklicher Friede auf dem Bilde? Und doch sollte noch so viel Blutarbeit folgen. Der Eindruck des Friedens, ja einer durch das Ganze wehenden, wir möchten sagen, gesättigten Ruhe wird nicht wenig durch den Kopf des Kronprinzen unterstützt, die so gemüthvoll wirkende, vertrauenerweckende, klar und offen zu Tage liegende Harmlosigkeit desselben. Sie verläugnet sich selbst in diesem erschütternden Momente nicht. Das Bild war erst reif zum Uebertragenwerden auf die Leinwand. Kommt, wie nicht anders zu erwarten, zur vollendeten Zeichnung die nicht minder vollendete Farbengebung hinzu, so wird die nächste Ausstellung ein Werk gewonnen haben das einen ersten Platz unter den zu erwartenden — schö-

*) Berlin, Nicolai, 1871.

**) Dresden, Schulbuchhandlung, 1871.

neren Verherrlichungen deutscher Tapferkeit einnimmt als die letzte Ausstellung bot, wo sich in die Bewunderung der technischen Ausführungen im vielvertretenen Schlachtenbild immer das Gefühl der Trauer mischte um die deutschen, als geschlagen dargestellten, Gegner der preußischen Waffen. Diesen Herbst wird der Genuß in unsern Akademie-Sälen ein ungetrübter sein.

Aber noch ein Gedanke bleibe nicht unausgesprochen. Wenn die hohen Häupter die in den Krieg ziehen, einigen ersten Malern, die wir gewiß gern beschäftigt sehen, ihren besonderen Schutz gewähren, so können die Momente die zur Fixirung auf die Leinwand gelangen in der Regel nur Repräsentationen sein. Darüber kann die Kunst des Schlachtenmalers von ihrem wahren Ziele, dem Ziel wo Wouvermans, Rugendas, Heß, Adam, Monten, Vernet so groß waren, abkommen. Das wahre Ziel des Schlachtenmalers ist nicht im Hauptquartier zu suchen. Es steht nicht bei den Paraden, Einzügen, dem abgeblasenen Halali der Schlachten. Die Schlacht selbst ist seine Welt. Die Arbeit der Schlacht, die allein ist schön. Die That des einzelnen Helden ist es, das Erstürmen von Höhen, das Nehmen von Kanonen, Fahnen, der Tod. Man gedenke des Smalah-Bildes von Horace Vernet und der andern des Versailler Museums! Auf Vernets Bildern gibt es nicht zu viel Figuren auf einmal, aber die welche in Scene gesetzt erscheinen, geben alle Gedanken wieder die wir, schlachtenkämpfend und Jäger und Wild da zugleich, in das furchtbar Aeußerste der menschlichen Bestimmung legen — jeder Muskel ist gespannt, jeder Nerv erzittert. Und wie gewaltig waren dießmal die Gedanken die unsere arbeitenden Krieger zum Sieg oder in den Tod begleiteten, wie erschütternd, bildungssanft, dem Theuersten mildentsagend und zugleich wie wieder hoffnungstrotzig und im Moment der That berserkerisch! — Wäre ich ein Schlachtenmaler, ich malte nur was ich selbst wollte.

Karl Gutzkow.

Capital und Arbeit.

Ein Beitrag zum Verständniß der Arbeiterfrage. Von Friedr. Bitzer.*)

w Der Reichstag hat am 25 Mai den Abg. Bebel ruhig gewähren lassen, als dieser unter dem frischen Eindruck der Schreckensbotschaften aus Paris seine Uebereinstimmung mit dem Programm der Commune betheuerte. Mehr mit Heiterkeit, denn mit Abscheu, wie es scheint, ist die Versicherung des Redners entgegengenommen worden daß das Proletariat der gesammten Welt hinter den Pariser Brandstiftern stehe. In der That würde es auch dem Reichstag wenig anstehen den Grundsatz der Redefreiheit, nachdem er den Regierungen gegenüber gesichert ist, von sich aus wieder ängstlich einzuschränken. Eine ganz bestimmte politische Richtung hat den Hrn. Bebel in den Reichstag geschickt, und es ist gut daß sie hier ihren öffentlichen und legitimen Ausdruck findet. Gerade weil es nicht eine bloß private Meinung war, durfte sie nicht unterdrückt werden. Doch ungefährlich ist sie darum noch nicht weil ihre Aeußerung im Reichstag ungefährlich war. Hat auch der Abgeordnete für Glauchau und Meerane die Verbreitung derselben ohne Zweifel übertrieben, so steht er doch in der Arbeiterwelt bekanntermaßen nicht so isolirt wie unter den Reichstagsmitgliedern. Die Existenz der internationalen Arbeitergesellschaft ist für sich allein beredt genug, und man weiß wie die Mitglieder dieser Gesellschaft zumal die erste Periode der Commune beherrschten. In Paris wurde die praktische Verwirklichung eines Programms versucht das, wiederholt in allgemeinen öffentlichen Congressen formulirt, einer weitverzweigten wohlorganisirten Association angehört. Zwar haben ganz besondere Umstände zusammenwirken müssen um eine so furchtbare Explosion hervorzubringen wie wir sie schaudernd erlebten. Dennoch ist es nicht zu viel gesagt: ein Theil der Arbeiterverbände strebt dieselbe Gewalt an wie die Pariser Commune sie ein paar Monate besessen, und ist im Stande dasselbe mit denselben Mitteln zu verüben, sobald er die Macht dazu in Händen hat.

Dieß weist auf Zustände deren Gefahr damit noch nicht beseitigt ist daß die französischen Generale endlich Herren der Stadt geworden sind. Die menschliche Gesellschaft hat ein Anrecht darauf nicht bloß daß die Ausbrüche des socialen Krieges niedergeschlagen, sondern daß sie wo möglich verhütet werden. Zwar mag der Traum von einem ewigen Frieden unter den Gesellschaftsclassen wohl so chimärisch sein wie der vom ewigen Frieden unter den Nationen. Allein wie wir längst aufgehört haben den Krieg als den normalen Zustand zu betrachten, wie mit der fortschreitenden Civilisation seine Ursachen sich wesentlich vermindert und seine Erscheinungen unläugbar zum Besten der Gesellschaft sich verändert haben, so muß es der fortschreitenden Gesetzgebung auch gelingen die tieferen Ursachen der Spannung zwischen den socialen Classen zu ergründen, um die Ausbrüche derselben, wo nicht ganz zu verhüten, doch einzuschränken, zu localisiren und die Gesellschaft gegen ihre Wirkungen zu schützen. Die Gräuel der Commune und deren blutige Niederwerfung werden einen tiefen Eindruck zurücklassen, das Genfer Programm ist aufs Haupt geschlagen, und wird nicht sobald einen zweiten Versuch zu seiner Verwirklichung unternehmen. Doch endgültig ist damit die socialistische Theorie nicht besiegt. Sie wird sich ihrer Martyrer rühmen, und den Umstand ausbeuten daß auf den Siegern selbst eine furchtbare Schuld lastet; sie wird eine Macht sein solange die Zustände währen aus welchen sie hervorgegangen ist. Mit Gewalt wird sie nie etwas dauerndes schaffen, aber mit Gewalt allein wird sie sich auch nicht auf die Dauer überwinden lassen.

Unter diesen Umständen kann es den socialen Problemen in der Gegenwart nicht an ernsthafter Theilnahme fehlen. Und ein jeder Versuch zur Lösung derselben wird willkommen sein der auf eingehende Sachkenntniß gestützt ist, eine gesunde Anschauung von den Bedingungen des Staats und der Gesellschaft zur Grundlage hat, und damit eine parteilose Abwägung der widerstreitenden Interessen verbindet. Diese Vorzüge dürfen der oben genannten Schrift nachgerühmt werden, deren Verfasser durch mehrere volkswirthschaftliche Monographien, und zuletzt durch seine systematische Schrift „Die Genesis der Volkswirthschaft"*) sich einen Namen auf diesem Gebiete gemacht hat. Aus den Ursachen und dem Verlaufe der Arbeiterbewegung heraus werden die Mittel gesucht welche den Gefahren derselben für Staat und Gesellschaft vorbeugen sollen.

In Kürze, doch mit Hervorhebung der wichtigsten Punkte, wird im Eingang auf den Umschwung des Bewußtseins in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hingewiesen, und die Umgestaltung geschildert welche fast gleichzeitig durch die Erfindung der Maschinen in den Arbeiterverhältnissen vor sich gieng. Welche Bestrebungen daraus unter den arbeitenden Classen entstanden, wie die Gesetzgebung der Staaten in dieselben eingriff, wie die Bewegung in England, in Frankreich, in Deutschland verlief, wie ein neues Element mit der Bildung der internationalen Arbeiterassociation hereinkam (zu deren Würdigung dem Verfasser ein nicht veröffentlichter Bericht der französischen Regierung vom Jahr 1870 zu Gebot stand), zeigen die folgenden Capitel. Und hier, angesichts des Abgrundes der sich mit den Bestrebungen einer Partei aufthut welche die Aufhebung des Eigenthums, die Beseitigung der Privatunternehmer „mit einem Schlage gleichviel durch welche Mittel," auf ihre Fahne geschrieben hat, scheint es dem Verfasser ernstlich noth zu thun Umschau zu halten in den bestehenden Zuständen, und zu prüfen was an denselben haltbar ist, was der Umgestaltung oder der Verbesserung bedarf.

Dieser Aufgabe kommt der Verfasser zunächst auf theoretischem Wege nach, indem er den Grundsatz der Erwerbsfreiheit und deren Wirkungen erörtert. Nothwendig bringt die Erwerbsfreiheit eine Ungleichheit des Erfolgs mit sich, sie treibt zum Großbetrieb, zur Capitalansammlung, damit zum Classenunterschied und zur Classenherrschaft. Gerade die freie Entwicklung der Arbeit und des Capitals führt zu der gefährlichen Scheidung der Menschen in die Extreme einer von Capitalrenten in Ueppigkeit lebenden Minderheit und einer ohne rechten wirthschaftlichen Erfolg sich abarbeitenden Mehrheit. Wie ist nun hier zu helfen, damit die unvermeidliche Unzufriedenheit der minder bemittelten Classen mit der Art der Genußvertheilung nicht zu einer ernsten Gefahr für das Gemeinwohl werde? Nicht durch Umstoßung des großen Princips der Erwerbsfreiheit, lautet die Antwort, nicht durch rohe Beseitigung des Rechts des Privateigenthums und der freien Verfügung über das Capital; vielmehr liegt der Ausgleich darin, daß unter Wahrung des individuellen Eigenthumsrechts, der Arbeit der möglichst freie Zugang zu eröffnen sei zur Erlangung der für die wirthschaftliche Freiheit erforderlichen Macht über das Capital. Und hier tritt das moderne Princip der Genossenschaft ein. Nur dadurch kann dem Producenten die Gewinnung des für ihn nöthigen Capitals erleichtert werden daß es ihm möglich gemacht wird durch nutzbare Anlegung kleines Capital zu großem anwachsen zu lassen, durch Entlehnen sich den Besitz fremden Capitals zugänglich zu machen, durch Vergesellschaftung mit andern zur Capitalbenützung sich die Vortheile des großen Capitals anzueignen. Mit Recht sieht der Verfasser in diesem Princip der Vergesellschaftung, das heutzutag in den mannichfaltigsten Formen seine Verwirklichung anstrebt und findet, eine Ergänzung zu dem Princip auf welchem die geistige Bewegung des 18. Jahrhunderts beruhte; denn diese war auf die absolute Geltung des Individuums gerichtet, und so hatte sie auch auf wirthschaftlichem Gebiete die möglichste Individualisirung als die Grundbedingung der socialen Wohlfahrt aufgestellt.

Der letzte Abschnitt geht noch näher in das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ein, erörtert den Arbeitsvertrag, die Beschränkung der Arbeitsdauer, die Ablohnung und die Betheiligung am Ertrag, die Organisation der Arbeiter und die Schiedsgerichte; lauter inhaltschwere Capitel, welche den eigentlichen Mittelpunkt der socialen Frage treffen.

*) Stuttgart. J. B. Metzler. 1871.

*) Zweite Auflage. Stuttgart und Oehringen. 1871.

So kurz und populär die Darstellung des Verfassers ist, so verräth er doch eine umfassende Kenntniß alles einschlägigen Materials. Und eindringlich wendet sich sein billiger humaner Sinn nach beiden Seiten zugleich, er befürwortet einen Ausgleich der Ansprüche von Arbeitgebern und Arbeitern: seine Vorschläge gehen auf eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Mehrheit, ohne doch das Princip der Erwerbsfreiheit und das Recht des Capitals zu beeinträchtigen. Auf einen solchen mittleren Ausgleich wird in der That die Gesetzgebung hinzusteuern haben, und wirklich sehen wir wie durch die Extreme hindurch die Bewegung einem solchen Ausgange zustrebt. Denn die Vorschläge des Verfassers sind keineswegs willkürlich oder utopistisch, vielmehr stellen sie sich als das natürliche Ergebniß der ganzen Entwicklung dar. Allerdings lehrt die bisherige Erfahrung daß ein solcher Durchschnitt von widerstreitenden Ansprüchen in den seltensten Fällen durch gutwillige Nachgiebigkeit, in der Regel vielmehr durch Uebertreibung der Ansprüche und daraus folgende Krisen zu Stande kommt. Allein dieß rührt doch zumeist daher daß man auf beiden Seiten über den berechtigten Inhalt der Bewegung und ihre wahren Ziele noch zu wenig orientirt ist. Diese Ziele zu immer allgemeinerer Verbreitung und Anerkennung zu bringen, gehört daher zu den lohnendsten und verdienstlichsten Aufgaben der Wissenschaft.

Neueste Posten.

* **München,** 8 Juni. Ein hiesiger Berichterstatter des „Nürnbg. Korr.“ hält seine Mittheilung daß die bayerische Staatsregierung auf die Beseitigung des Concordats denke, als begründet aufrecht, mit der einzigen Modification daß sie das Concordat nicht zu kündigen, sondern, weil es ein Gesetz, aufzuheben gesonnen sei. Die darauf abzielenden Arbeiten werden angeblich im Cultusministerium in Bälde in Angriff genommen. — Das zweite bayerische Armeecorps hat der „A. Abdz.“ zufolge folgende Marschroute: am 2 Juni Hauptquartier in La Ferté, 3 Juni Neuvy, 4 Sézanne, 5 Rasttag, Fère Champenoise, 7 Sou de Ste. Croix, 8 Vitry le Français, 9 Rasttag, 10 Hultz le Maurupt, 11 Laimont, 12 Silmont, 13 Rasttag, 14 St. Aubin, 15 Void, 16 Toul, am 17 Juni in Nancy. — Zur Ausgleichung des formationsmäßigen Standes der verschiedenen Armee-Abtheilungen und Truppengattungen wurde vom Kriegsministerium verordnet, daß bei den berittenen Truppenabtheilungen sämmtliche exercirte Mannschaft der Jahrgänge 1866 und 1867, bei den nichtberittenen Truppen sämmtliche exercirte Mannschaft der Jahrgänge 1866, 1867 und 1868 erster Aushebung (im letzten Jahre wurden zwei Aushebungen, die erste im Frühjahre, die zweite im Herbste, vorgenommen, da durch das neue Wehrgesetz vom 28 Jan. 1868 das wehrpflichtige Alter um ein Jahr vorgeschoben wurde) in den dienstbaren Stand der Reserve zu versetzen seien; bei sämmtlichen (den berittenen und nichtberittenen) Waffengattungen sind die exercirten Mannschaften des Jahrganges 1865 in den dienstbaren Stand der Landwehr zu versetzen; diese Versetzungen haben beim I. Armeecorps sofort, beim II. Armeecorps nach dem Einrücken der verschiedenen Abtheilungen in ihre Friedensgarnisonen zu geschehen. — Wie einige Blätter vernehmen soll der bekannte aus Meiningen nach München übergesiedelte Schriftsteller Poly Henrion (Kohl von Kohlenegg) in Verbindung mit einem andern norddeutschen Literaten in München eine neue Zeitung zu gründen beabsichtigen. — Sämmtlichen Staatsdienern wurde — nach Versicherung der „N. N.“ — mitgetheilt daß der König der Fronleichnamsprocession nicht beiwohnen und für ihn auch kein Stellvertreter erscheinen, in Folge dessen auch kein officielles Programm über die Festlichkeit ausgegeben werde. Bezüglich der Betheiligung der unmittelbaren Staatsdiener wurde auf die bestehenden Verordnungen verwiesen, doch ausdrücklich hervorgehoben daß es jedem Einzelnen freistehe sich von dieser kirchlichen Feierlichkeit fern zu halten, wenn er es mit seinem Gewissen nicht vereinbar finde sich hieran zu betheiligen.

◎ **München,** 8 Juni. Die Fronleichnamsprocession war heute von der Witterung nicht begünstigt; deßhalb wurde der Umzug wesentlich beschleunigt, und die Feier um eine Stunde früher beendet als es sonst der Fall war. Dem Erzbischof mit dem Sanctissimum folgten die Staatsminister Graf v. Bray, v. Lutz und v. Braun, einige Staatsräthe und Generale und etwa fünfzig Staatsbeamte verschiedener Kategorien, wobei die gesammte Universität nur durch sieben Professoren, der Magistrat der Residenzstadt nur durch drei seiner Mitglieder vertreten war. Zu beiden Seiten des Erzbischofs gieng eine kleine Abtheilung Soldaten des k. Infanterie-Leibregiments, sonst war kein Militär ausgerückt. Die Ordnung des Zugs wurde, obgleich nicht Spalier gebildet war, in keiner Weise gestört.

* **Berlin,** 6 Juni. Die Königin-Wittwe ist erkrankt, und zwar soll ihr Befinden ein sehr bedenkliches seyn; sie weilt gegenwärtig in Charlottenburg. — Der „Hann. Kur.“ will wissen daß seitens des Bundesraths vor der Verhandlung über den Völk'schen Antrag über die unbeschränkte Erhaltung des Petitionsrechts der Reichsbeamten eine Erklärung abgegeben werde welche der Tendenz des Antrags vollständig Rechnung trägt. Die Mittheilung einzelner Blätter, daß die nächste Reichstagssession auf Anfang September anberaumt sei und schnell verlaufen werde, da das Haus sich nur mit dem Budget befassen soll, wird als unrichtig bezeichnet. Es handelt sich vielmehr um eine Session im Spätherbst. Ferner sind bereits so viele wichtige Gegenstände als nothwendiger Inhalt der Session in den bisherigen Reichstagsverhandlungen bezeichnet worden, daß von bloßer Behandlung des Budgets und also von einer nur kurzen Dauer der Session nicht die Rede sein kann. Der Ausschuß welcher im Bundesrath für die Elsaß-Lothringischen Angelegenheiten gebildet werden soll, wird aus sieben Mitgliedern bestehen. — Die Mittheilungen hiesiger Correspondenzen über einen bevorstehenden Wechsel im hiesigen Polizeipräsidium sind nach der „Krzztg.“ völlig grundlos. — Die „Weser-Ztg.“ schreibt: Als eventueller Nachfolger des Kriegsministers v. Roon, dessen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten in Aussicht stehen soll, wird nicht General v. Fabrice, sondern General v. Stosch genannt. — Vom Kaiser ist bestimmt worden daß das vom Kriegsschauplatz zurückkehrende Gardecorps, das 5., 7. Armeecorps, die 17. Division, sowie das 15. Armeecorps und die nicht zu demselben gehörigen in Elsaß-Lothringen dislocirten Truppentheile demobil gemacht und, in so weit es die Anforderungen des Garnisondienstes 2c. gestatten, unter gewissen Vorbehalten auf die etatsmäßige Friedensstärke zurückgeführt werden. — In der Begleitung des Kaisers von Rußland befinden sich außer dem Militärbevollmächtigten, Generalmajor v. Werder, der Minister des Hofes, Befehlshaber des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutant Graf Adlerberg II, der Chef der Gendarmerie, Generaladjutant Graf Schuwaloff I, der Generaladjutant Baron v. Meyendorff, der Generalmajor à la suite Ryleff, der General à la suite Woyekoff, der Flügeladjutant Oberst Saltikoff, der Flügeladjutant Capitän Graf Adlerberg, der Leibarzt Dr. Karell 2c., und in Begleitung des Großfürsten Alexis der Flügeladjutant Baron Schilling.

(—) **Berlin,** 6 Juni. Nachdem die Eintracht zwischen dem Reichskanzler und den liberalen Parteien des Reichstags durch das Compromiß in der Elsäßer Angelegenheit glücklich wiederhergestellt ist, wird man sich vorderhand schon auf beiden Seiten hüten neuen Zündstoff zu Zerwürfnissen herbeizuschleppen. Der Bunsen'sche Antrag auf Unterstützung der hülfsbedürftigen Wehrleute wird daher vom Reichstag auch dann schwerlich weiter verfolgt werden, wenn derselbe, wie mit Gewißheit vorherzusehen ist, nicht die Zustimmung des Bundesraths finden sollte, zumal die Antragsteller darüber nicht in Zweifel sein können daß es den Einzelregierungen weder an gutem Willen noch an den erforderlichen Mitteln fehlt für die Wohlfahrt der in ihrer Existenz gefährdeten Wehrleute einzutreten. Etwas bedenklicher steht es dagegen schon um den Völk'schen Antrag zu Gunsten des Petitionsrechts der Beamten. Ob die süddeutschen Liberalen sich zur Zurücknahme dieses Antrags verstehen werden, ist sehr die Frage. Da er aber durchaus kein principiell unzulässiges Verlangen stellt, sondern nur ein Recht betont welches bereits verfassungsmäßig gewährleistet ist, so würde die einfache Annahme dieses Antrags für den wiedergewonnenen inneren Frieden eine Gefahr kaum in sich schließen. Diese liegt vielmehr nur in der Behandlung des Antrags. Ohne Zweifel wird man denselben jedoch vorsichtiger und schonender discutiren als dieß bei der Besprechung der Angelegenheit der gemaßregelten Hamburger Postsecretäre geschehen ist, und wodurch man in den höchsten Kreisen argen Anstoß erregt hat. Sonst hätte es auch keinen rechten Sinn daß die „Nat. Z.“ heute dem Reichskanzler mit vollen Händen Anerkennung spendet, und alle Schuld an dem glücklich beseitigten Zerwürfniß der unschicklichen und provocirenden Sprache der inspirirten Presse beimißt. Gut würde man aber doch im liberalen Lager thun wenn man den betrübenden Zwischenfall nicht so auf die leichte Achsel nähme. Süddeutsche Abgeordnete haben auch den Vorgang von einer ernsteren Seite aufgefaßt, wie die unter ihnen herrschende, intensive Verstimmung, von der auch hiesige Blätter Notiz nehmen, bekundet, und vielleicht ist es auch dem ungünstigen Eindruck der Drohungen des Reichskanzlers zuzuschreiben wenn Hr. v. Stauffenberg noch vor der Erledigung der Elsäßer Frage Berlin verlassen hat, obwohl derselbe zu der betreffenden Gesetzesvorlage wichtige Amendements eingebracht hatte.

** **Berlin,** 7 Juni. In competenten Kreisen wird die durch ein Telegramm verbreitete Nachricht von dem bereits erfolgten Abschlusse einer Militärconvention mit Hessen sammt allen angeführten Details in Abrede gestellt, und versichert daß die Convention noch nicht abgeschlossen ist, daß die Unterhandlungen auf ganz andern Grundlagen als die mitgetheilten geführt werden.

Aus **Bonn** wird der „K. Vlksz.“ geschrieben: Prof. Dr. Bauerband ist von seiner oppositionellen Stellung zurückgetreten und hat sich der Entscheidung der Kirche über die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts unterworfen.

Bischweiler. Seit einigen Tagen haben die hiesigen Tuchweber ihre Arbeit eingestellt, weil ihnen von den Fabricanten — man sagt — 30 bis 40 Procent an ihrem frühern Lohn abgezogen wurden. Wie verlautet, haben die Arbeiter eine bez. Beschwerdeschrift an den Gouverneur Grafen v. Bismarck-Bohlen gerichtet; auch befand sich Kreisdirector Sittel meh-

xeremal in hiesiger Stadt, um den Zwist auf gütlichem Wege zu beseitigen. Am 5 d. traf eine Abtheilung Militär aus Hagenau hier ein um Ruhestörungen vorzubeugen, da die hiesigen Arbeiter die auswärtigen, die um geringern Lohn arbeiten, daran verhindern wollen. So eben läßt Hr. Kreisdirector Sittel eine Verordnung öffentlich vorlesen, laut welcher größere Versammlungen in- und außerhalb der Stadt förmlich und unter Androhung der durch den Kriegszustand festgesetzten Strafen verboten werden. (Niederrh. C.)

Graz, 7 Juni. Gestern Nachts rotteten sich wieder mehrere Arbeiter zu Demonstrationen zusammen; sie weigerten sich auseinanderzugehen; Infanterie und Cavallerie zerstreuten die Arbeiter, welche die Marseillaise sangen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen, von der Waffe wurde kein Gebrauch gemacht, nur vor der Waisenhaus-Caserne gab das Militär einige blinde Schüsse. Heute Nachts waren sämmtliche Truppen auf allen Plätzen aufgestellt, einzelne Arbeiterhaufen wurden zerstreut, es fiel jedoch kein Exceß weiter vor. Heut ist eine Proclamation des Bürgermeisters erschienen, in welcher er die Arbeiter, deren Freund er stets gewesen, zur Besonnenheit und Gesetzlichkeit auffordert, und ihnen für den entgegengesetzten Fall das entschiedenste Einschreiten in Aussicht stellt. Die übrige Bevölkerung aber wird vor Ansammlungen gewarnt, da bei Anwendung von Gewalt kein Unterschied zwischen Schuldigen und Unschuldigen gemacht werden könnte. (Oest. Bl.)

Pest, 6 Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses gelangte das ablehnende Nuntium des Oberhauses bezüglich des Urbarialgesetzes zur Verlesung. Tisza hielt eine längere heftige Rede gegen das Oberhaus und dessen Führer, und beantragte: das Unterhaus möge seinen Standpunkt unverändert einhalten. Der Antrag ward einstimmig angenommen. (T. N.)

Agram, 6 Juni. Das bestehende Bach'sche Preßgesetz wurde einstweilen mittelst Banal-Verordnung im liberalen Sinn abgeändert, was die Uebersiedelung der nationalen Journale nach Agram ermöglicht. (Wand.)

Madrid, 30 Mai. In der gestrigen Sitzung der Cortes sah sich die Regierung durch eine Anfrage des Abgeordneten Jové y Hevia veranlaßt sich über die Auslieferung französischer Flüchtlinge auszusprechen. Sie gab ihre Absicht kund, politischen Flüchtlingen den Schutz des spanischen Bodens zu gewähren, gemeine Verbrecher aber nach den Vertragsbestimmungen und den Gesetzen auszuliefern. Der Minister des Auswärtigen ergriff die Gelegenheit der Entrüstung Worte zu leihen, womit die spanische Regierung die in Paris begangenen Gräuelthaten erfahren habe. Der Republicaner Castelar erklärte sich ganz einverstanden mit den gegebenen Erläuterungen, und verlangte nur daß der von dem fremden Gericht ausgestellte Verhaftsbefehl dem Vertrage gemäß von den spanischen Gerichten genau geprüft werde. „Ich werde," fügte er hinzu, „nie meine Grundsätze verläugnen, gewiß nicht in den Tagen des Mißgeschickes. Aber ich rufe laut aus daß wir uns nimmermehr einem Verbrechen, einer Verletzung des Rechtes, einem politischen Verfahren anschließen werden welches die ewige Grundlage der Gerechtigkeit verkennt; denn wenn irgendeine Sache sich rein von Schuld und Verbrechen wahren muß, so ist es gewiß die Sache der Freiheit, der Demokratie, der Republik, denn sie ist die heilige Sache der durch die Gewalt und das Unrecht Unterdrückten. Aber lassen Sie uns unsere klare Einsicht nicht durch die schwarzen Wolken verhüllen welche sich über den traurigen Schauplatz jener Thaten erheben. Furchtbar waren sie. Aber wenn wir ihren Ursprung suchen, so finden wir ihn in der Unterdrückung der Freiheit, in einer 20jährigen Cäsarenherrschaft, die nach Auslöschung aller Rechtsbegriffe, nach der Versklavung eines ganzen Menschenalters, blind und übermüthig die Schrecken des Krieges entfesselte um zu sterben, wie stets der Despotismus in der Geschichte gestorben ist, unter den schaurigsten Katastrophen und unter dem Fluche des menschlichen Gewissens!..." (T. N.)

St. Petersburg, 3 Juni. Wie der „N. A. Ztg." gemeldet wird, hat der Kaiser aus Anlaß der jüngst erfolgten Geburt eines Sohnes des Großfürsten-Thronfolgers eine Amnestie für Verbrecher verschiedener Kategorien erlassen, welche bis zu dem Tage der Geburt des erwähnten Großfürsten rechtskräftig verurtheilt worden sind. Hierunter sind auch alle wegen politischer Verbrechen ins Ausland Geflüchteten oder von den Behörden nach Sibirien Verbannten begriffen. — Zum Commandanten der Flotte welche den Großfürsten Alexis Alexandrowitsch auf seiner Reise nach Nordamerika begleitet, ist der Admiral Possiet bestimmt. Er wird seine Flagge auf der Dampffregatte „Swetlana" aufhissen.

Konstantinopel, 6 Juni. Der Sultan dankte telegraphisch dem Kaiser Alexander für dessen Gratulation zum Siege über die Asir. Der Sultan sagt: die Türkei sei jetzt stark durch den allgemeinen Frieden welcher im Reiche herrsche und durch die freundlichen Beziehungen mit den Großmächten. (Wand.)

Hongkong, 26 Mai. Das Schiff „Dolores Ugarde" ist auf der Reise von Macao nach Callao verbrannt. Dasselbe hatte 600 Eingeborne (Kulis) an Bord. Ueber die Einzelheiten werden widersprechende Nachrichten gegeben. (T. N.)

Verschiedenes.

y **München**, 8 Juni. Eine Anzahl achtbarer Persönlichkeiten des Rieses veröffentlicht in Nr. 76 des „Nördlinger Anzeigblattes" einen Aufruf, wonach dem unlängst verstorbenen Dichter Melchior Meyr in seinem Geburtsort Ehringen bei Wallerstein, im schönen Riesgau, den Meyrs „Dorfgeschichten" so trefflich geschildert haben, aus freiwilligen Beiträgen ein einfacher Gedenkstein errichtet werden soll. Der Aufruf wendet sich zwar zunächst nur an die Bewohner des Rieses; bei der hohen Werthschätzung welche der vortreffliche und liebenswürdige Mann in den weitesten Kreisen genoß, darf jedoch wohl angenommen werden daß das pietätsvolle Unternehmen auch außerhalb der unmittelbaren Heimath des Verstorbenen Anklang und freundliche Unterstützung finden wird.

(Die Kriegs-Denkmünze.) Laut Statut des Kaisers vom 20 Mai besteht die Kriegsdenkmünze bei Combattanten und Militärärzten aus Bronze eroberter französischer Geschütze, bei Nichtcombattanten aus Stahl, und zeigt auf der Vorderseite den kais. Namenszug mit der Krone, darunter bei Combattanten die Inschrift: „Dem siegreichen Heere," bei Nichtcombattanten die Inschrift: „Für Pflichttreue im Kriege," bei beiden umgeben von der gleichlautenden Devise: „Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre." Die Rückseite zeigt ein Kreuz mit Strahlen zwischen den vier Armen, und auf dessen Mittelschild, um welches sich bei Combattanten ein Lorbeerkranz, bei Nichtcombattanten ein Eichenkranz schlingt, die Jahreszahlen „1870" und „1871." Die Kriegsdenkmünze wird auf der linken Brust, und zwar von Combattanten und Militärärzten an einem schwarzen, weiß geränderten, in der Mitte von einem rothen Streifen durchzogenen Bande, von Nichtcombattanten an einem weißen, schwarz geränderten, von einem rothen Streifen durchzogenen Bande getragen. Die Kriegsdenkmünze für Nichtcombattanten, welche nach einem Statut vom 22 Mai auch solche Angehörige der Armee und Marine erhalten die zwar nicht den französischen Boden überschritten, bezw. nicht zur Besatzung der „Augusta" gehört haben, jedoch während der Zeit vom 16 Juli v. J. bis zum 2 März d. J. mindestens 14 Tage im activen Dienst in der Heimath oder an Bord eines in Dienst gestellten Kriegsfahrzeugs thätig gewesen sind, ist von Officieren, Aerzten und Mannschaften am Combattanten-, von den Beamten am Nichtcombattanten Bande zu tragen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 7 Juni. Auf höhere auswärtige Curse war heut die Börse in recht fester Haltung für auswärtige Speculationspapiere, von denen Credit und Franzosen, besonders erstere, steigend und belebt waren, Lombarden dagegen mehr offerirt. Italiener, Amerikaner, Türken ziemlich behauptet bei mäßigem Geschäft. Inländische Bahnen ziemlich belebt und fest, besonders Rheinische, welche höher waren. Banken ziemlich lebhaft, aber wenig verändert, Preußische Bank und Unionsbank belebt und steigend, namentlich erstere. Inländische Fonds bei mäßigem Verkehr wenig verändert. Von Russen Englische etwas höher, Boden-Credit in großem Verkehr. In Prioritäten, namentlich inländischen, fand höchst ausgedehntes Geschäft statt, vorzüglich in Köln-Mindenern, Stettinern, Aachen-Mastrichtern, von denen große Posten zu besseren Preisen gehandelt wurden; österreichische stiller, russische gefragt und zum Theil höher; amerikanische wenig verändert. Die heut an den Markt gebrachten 5proc. Stamm-Prioritäten der Pommer'schen Centralbahn wurden zu 71—72 in großen Posten vom Markt genommen und blieben schließlich über Notiz begehrt. Sächsische Creditbank 106⅜ in Posten bez. — Schweizer Unirte Bahnen 19⅝ bez. — Für Rheinische war heute sehr große Kauflust, welche bis zum Schlusse anhielt.

(Türkenloose.) Ziehung vom 1 Juni. Der Haupttreffer von 300,000 Frcs. fiel auf Nr. 1733882. Ferner gewinnen: 25,000 Fr. Nr. 1872751, 10,000 Frcs. Nr. 1645432 und 890207, 2000 Frcs. Nr. 470590 1263536 214182 61204 777755 und 1587225; 1250 Frcs. Nr. 1519660 1143258 682885 1918388 1668032 1584702 1733881 1692806 530432 78-293 1668033 und 1263539; 1000 Frcs. Nr. 1761347 881480 1918390 855016 735350 615707 18772-2 1802235 250459 1736783 615706 777752 584703 735348 250427 263209 1584701 1046112 615709 1263537 1872754 769278 1947084 158410 61201 250428 1046114 und 1895212.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 279¼, Staatsbahn 414, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 168¼, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4½proc. bayer. Ostbahn 133, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 105½, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108⅛, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. 95, österr. Silberrente 56¾, Papierrente —, 1860er L. 82½, 1864er L. —, Bankactien 754, Creditactien 279¾, Lombarden 167¾, österr.-franz. Staatsbahn 413, Elisabeth-Bahn 215¾, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn 74¾, Ungarn. Ostbahn 69¾, 3proc. Spanier 32¼, Napoleons 9.26½, Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 96¼. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Juni. Nachbörse. Creditactien 279½, Staatsbahn 413, 1860er L. 82$\frac{7}{16}$. 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 167½, Silberrente 56¾, Galizier 249¾, Spanier —. Still.

⁑ **Liverpool**, 8 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Tages-Import 2000 Ballen. Tendenz: ruhig.

* **Paris**, 7 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.45, Italiener 58, Staatsbahn 881 25, Lombarden 375, Foncier 870.

⁑ **Paris**, 8 Juni. Rente 53.45.

⁑ **Amsterdam**, 8 Juni. Wechsel auf Paris 56⅝, Wechsel auf Bordeaux 56¼, 3proc. Spanier 32⅞, 6proc. Amerikaner 97¼, 5proc. Papierrente 47¼, 5proc. Silberrente 54⅞, 5proc. Türken 44¼, 5proc. Russen 78$\frac{5}{16}$. — 1300 Ballen Java-Kaffee verkauft.

* **New-York**, 7 Juni. Goldagio 112⅜, Wechsel in Gold 110⅛, 1882er Bonds 112¼, 1885er 112¼, 1904er 110, Baumwolle 19⅝, Petroleum in Philadelphia 26

⁑ **New-York**, 7 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112⅜ Wechsel per London 110⅛, 1882er Bonds 112¼, 1885er Bonds 112¼, Erie-Actien 30½, Illinois 135½, Baumwolle 19⅝. Petroleum 26.

Stuttgart.
(5800—10)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Donau-Bahn (Strecke von Scheer bis Sigmaringen) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom 3ten Arbeitsloos der Bausection Scheer zur Submission ausgeboten.

Dieses Arbeitsloos beginnt bei Nr. 5 + 30 der 24. Stunde auf der Markung Scheer und endigt bei Nr. 86 + 50 der 25. Stunde auf der Markung Sigmaringendorf. Dasselbe ist 8422 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

1) Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	45,512 fl.	43	kr.
2) Tunnel	76,652 fl.	23	kr.
3) Brücken und Durchlässe	18,797 fl.	27	kr.
4) Straßenbauten	1,254 fl.	29	kr.
5) Fluß- und Uferbauten	23,108 fl.	13	kr.
6) Bettung	6,318 fl.	51	kr.
Zusammen	171,644 fl.	6	kr.

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Scheer eingesehen werden.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im 3. Arbeitsloos der Bausection Scheer

versehen, spätestens bis

Donnerstag den 22 Juni 1871, Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 27 Mai 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.
Klein.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Janatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Versteigerung.

Samstag den 8 Juli d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der k. k. priv. Spinnerei **Kennelbach** dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in **Kennelbach** bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. [5820—22]

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns**;
ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns**;
verschiedene Herrschaftsgüter von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns**, **Galiziens** und **Steiermarks**;
ist unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen beauftragt (5932—37)

F. A. Schwartz,
Hirschelgasse 1377 in Nürnberg.

In einer süddeutschen Residenz wird eine renommirte

Schönfärberei

mit Dampfbetrieb und Druckerei unter günstigen Bedingungen abgegeben. Reflectanten belieben sich sub Chiffre T. 2447 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a./M.* zu wenden.
[3013] (5920 - 22)

In einem **Hauptort** des **Oberrheins** (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine **gute Handelsmühle** mit **ausgedehnter Kundschaft**, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, **Wasser- und Dampfbetrieb**, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, **abzutreten**. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter **Chiffre F. J. 359** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein** u. **Vogler** in **Basel** wenden. (H. 1790) [5375]

Eine Tochter aus guter Familie, die schon in Holland als **Erzieherin** und **Lehrerin** der deutschen und französischen Sprache war, sucht auf baldigst eine gleiche Stelle, vorzüglich in Deutschland, zu Kindern von 7—10 Jahren. Gefällige Anfragen sind sub Chiffre O. K. 560 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2005) [5846—49]

Biblorhabtes

französische Facturabücher mit **Mechanik**, elegant und dauerhaft, wesentlich billiger als Pariser Fabricat.

Karl Stäble, Stuttgart,
[5770—72] Hirschstraße Nr. 30. (1331)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Original-Oelgemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten wird, soll der Versuch gemacht werden, die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister aller Schulen, entweder im ganzen oder einzelnen, möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Wohlthätern wird hierdurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfragen durch

München, Theresien-Str. 57/I. **Karl Förster**, herzogl. s.-m. Rath.

Am 15 Juli a. c. wird mit dem Verkauf aus freier Hand geschlossen. **D. O.**

[5928—30] (3003)

Glashütten-Versteigerung.

Die Glashütte Landquartau soll am 22. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung findet in der Hütte selbst statt.

Dieses Etablissement liegt an der Station Landquart der Vereinigten Schweizerbahn (Kanton Graubünden) in der Nähe zweier Flüsse, und besitzt durch einen Kanal eine Wasserkraft von 16 Pferden. Es ist eingerichtet nach den neuesten Fortschritten in der Technik der Tafelglas-Fabrication, eignet sich indeß auch für andere Industriezweige, wie z. B. für Cigarrenfabrication 2c. — Es enthält in einem größtentheils massiv gemauerten Baue, nebst den weiter zum Betriebe nöthigen Räumlichkeiten, eine schöne Directors-Wohnung und Arbeiter-Wohnungen, und besitzt rings um die Gebäulichkeiten ca 5400 Quadrat-Ruthen Boden, wovon ein Theil Garten und Ackerland.

Industriellen wird hiermit der Anlaß geboten ein Etablissement in günstiger Lage und unter vortheilhaften Umständen zu erwerben. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung und auf Verlangen auch früher mitgetheilt, wofür man sich an den „Verwaltungsausschuß der Glashütte Landquartau in Chur" wenden wolle, der jede bezügliche Auskunft zu geben bereit ist. (5203—6)

Der Verwaltungsausschuß.

[H. 1698]

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr

im Herzogthum Schleswig

steht von der **Mitte des Juni** an geöffnet. Von **Hamburg oder Altona** reist man mittelst der **Eisenbahn nach Husum**, von wo fast täglich **Dampfschiffsverbindung mit Föhr** stattfindet. **Wyk** hat eine **Telegraphen-Station.** Specielle Auskunft über die Verhältnisse des Bades wie die Reiseroute geben Programme, welche in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich zu haben sind. Schriftliche Auskunft ertheilt **der Eigenthümer der Badeanstalt**

G. Weigelt.

[5385—87]

Nordseebad Borkum.

Die Badesaison beginnt am 15 Juni und endigt im October. Telegraphenstation. — Verbindung mit Emden durch Dampfschiffe und Fährschiff.

Das Bad zeichnet sich durch kräftigen Wellenschlag und reine Seeluft vor vielen Seebädern bedeutend aus. Der hier ansässige **Dr. med. Schmidt** ist zugleich Badearzt.

Mehrere neue Häuser, darunter zweistöckige, sind erbaut und Badewege angelegt.

Anmeldungen auf Wohnungen nimmt entgegen [5663—64]

Die Bade-Commission.

Gasthof und Pension zum Löwen

in Bendlikon bei Zürich,

in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes sämmtlicher Dampfschiffe des Züricher Sees, des Post- und Telegraphen-Bureau's, mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Gebirge, versehen mit schönen Gartenanlagen und ganz nahe gelegenen angenehmen Spazierwegen, eröffnet seit 1 Juni c.

Schöne, geräumige und bequem eingerichtete Zimmer. Prompte und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst der Eigenthümer: (H-3218-Z)

[5960—63] **C. Hüni-Kindlimann.**

Bad Ragaz (Schweiz).

Hôtel- und Pension Tamina

einzig mit den Bädern in Verbindung, gut und elegant eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht, Arrangements für Familien und Touristen. Lese-, Rauch- und Billard-Salons. Garten 2c. Mäßige Preise. Omnibus am Bahnhof. (H-317-G)

[5945—50] **G. Jäkle, Director.**

Bad Ragaz.

(H-2601-sZ)

Hôtel & Pension Schweizerhof

mit Gartenanlagen neben der Badehalle. Molken, Mineralwasser, warme und kalte Bäder im Hôtel. Deutsche Zeitungen. Neu eingerichtet mit Lese-, Billardzimmer und Salon. Der Besitzer, ein Deutscher, hofft allen Anforderungen auf das beste zu entsprechen. Für Familien und Touristen allen Comfort. Volle Pension von Fr. 5 an. Auskunft über Privatwohnungen. (4944—48)

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).

3180′ hoch über dem Meere.

Eröffnung der Saison 1 Juni.

Hôtel et Pension de l'Ange.

Hôtel et Pension Titlis.

Telegraphen-Station. Im Monat Juni und September ermäßigte Preise. Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

[5376—78] [H. 1802] **M. Cattani's Wittwe und Kinder.**

Edict.

Vom königlichen ungarischen Districtual-Berggerichte in Abendbánya wird hiemit kundgemacht es sei über Ansuchen der Massa-Verwaltung und des Gläubiger-Ausschusses der Csik Szent Domokoser Kupfer-Gewerkschafts-Concursmassa vom 6 und 25 April l. J., Zahl 210 und 252, das zu dieser Concursmassa gehörige Bergwerk in Balan sammt allem Zugehör, sowie 20 Grubenmassen, eine Nebenschürfe, 3 Freischürfen, Cementations-Einrichtung, Aufbereitungs-Etablissement, Kupferhammer, eine viergängige Kunstmahlmühle, Amtsgebäude sammt Probirgaden und chemischem Laboratorium, Beamten- und Arbeiter-Wohnungen, Magazine, Grundbesitz, Regalien, Waldungen und den zum Betriebe nöthigen Materialien, Werkzeugen und Requisiten 2c., welche bei der Schätzung am 23 Januar 1872 Zahl 42 auf 656361 fl. 67 kr. ö. W. geschätzt worden sind, die Feilbietung bewilligt, und es seien zur Vornahme derselben die Termine auf den 23 August und 23 October 1871, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der Verwaltungskanzlei der genannten Concursmassa zu Balan, Gemeinde Csik Szent Domokos, angeordnet worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen daß jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 8procent. Vadium von dem Schätzungswerthe entweder baar oder in öffentlichen österreichischen Staatspapieren nach dem Tagescurse, oder in durch dieses königliche ungarische Berggericht bereits liquidirten und in die Vorzugsclasse §. 17—2—4 gehörigen Forderungen zu erlegen hat, und zugleich denselben eröffnet daß das Schätzungsprotokoll und die Licitations-Bedingnisse bei den Feilbietungs-Commissären zur Zeit der Feilbietung, vordem aber bei diesem königlichen ungarischen Berggericht bei der Concurs-Massa-Verwaltung in Balan und bei dem Gläubiger Ausschusse in Kronstadt, und die Feilbietungsbedingnisse allein auch bei der Expedition einzusehen sind, und daß unter dem Schätzungswerthe das Bergwerk nur bei der II. Feilbietung zugeschlagen wird. Aus der Sitzung des königlichen ungarischen Districtual-Berggerichtes Abendbánya in Siebenbürgen, am 10 Mai 1871. [5424—29]

SV!

Zu dem am 27, 28 und 29 Juli stattfindenden 30jährigen Stiftungscommerse erlaubt sich der unterzeichnete CC. seine alten Herren einzuladen und bittet diejenigen, die sich zu betheiligen wünschen, um recht baldige Antwort.

J. A. des CC. der Göttinger Saxonia,

(5938—43) **H. Neubaur.** ×

Bad Unken.

Gefertigter empfiehlt hiemit sein in einem der schönsten Gebirgsthäler Salzburgs gelegenes **Gasthaus** mit gut möblirten Zimmern und einem hübschen Garten allen Reisenden sowohl als auch zu längerem Sommeraufenthalt und versichert in Speisen und Getränken Entsprechendes bieten zu können. Auch sind Bäder im Hause zu haben, sowie Fahr- und Reitgelegenheiten nach der Schwarzbach- und Seisenberg-Klamm bei Frohnwies.

Joseph Mairgschwendtner,

[5686—88] k. k. Postmeister.

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Sammlungen-Verkauf.

Eine große Mineraliensammlung mit 8 Kästen und 76 Schublaben, 7 Kasten geologische, 1 Kasten Petrefacten, 1 Kasten Doubletten, eine reichhaltige Conchyliensammlung, nebst vielen ausgestopften Vögeln sind zu verkaufen. Adresse bei der Exp. d. Bl. unter Nr. 5830. (5830—32)

Gas-Actiengesellschaft Solothurn.

Einladung zu der Donnerstag den 22 Juni 1871, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthofe zur Krone abzuhaltenden

G e n e r a l v e r s a m m l u n g.

Tractanden: 1) Bericht über die zehnte Geschäftsperiode vom 1 Mai 1870 bis 30 April 1871.
2) Bericht der Rechnungsrevisoren über die zehnte Betriebsrechnung und Ratification derselben.
3) Antrag des Verwaltungsrathes, betreffend die Dividende.
4) Wahl eines Mitglieds des Verwaltungsrathes.
5) Wahl der zwei Rechnungs-Revisoren pro 1871/72.
6) Persönliche Anträge.

Die Rechnung und Bilanz liegen im Comptoir der Gasfabrik zur Einsicht der HH. Actionäre auf, woselbst auch gegen Legitimation die erforderlichen Stimmkarten abgegeben werden. (5991)

Solothurn, den 5 Juni 1871.

Der Verwaltungsrath.

Concordia,
Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die CONCORDIA übernimmt **Lebens-Versicherungen** gegen **feste** und **sehr mäßige** Prämien.

Geschäfts-Resultate pro ultimo Mai 1871:

Versicherte **Capitalien** . . . . 27,850,783 Thaler.
Betrag sämmtlicher **Reserven** ultimo 1870 . . . 8,496,000 „

Prospecte und Antrags-Formulare und jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich

Albert Rösl, Generalagent, München, Rindermarkt 3/I,

sowie die Herren:
in Augsburg: **A. Bauer**, Magistratsfunctionär,
„ „ **Th. Scharrer**, k. Turnlehrer und Bandagist,
„ „ **G. L. Städler**, Kaufmann,
„ Oberhausen: **J. Bachmaier**, Postbote.
„ Lechhausen: **J. B. Ohnesorg**, Chirurg, [5990]

Molkencuranstalt & Gasthaus Vorauen
im Klönthal.

Dieses neue, comfortabel eingerichtete Etablissement, in herrlicher, gesunder Lage, in der Nähe des berühmten romantischen Klönthaler See's, kann als gutes, billiges Gastcurhaus bestens empfohlen werden.

Die prachtvolle Umgebung, schöne Spaziergänge und leichtere, genußreiche Bergtouren, sowie aufmerksame, freundliche und gute Bedienung bei mäßigen Preisen werden den Curgästen ihren Aufenthalt möglichst angenehm machen.

Größere Gesellschaften und Schulen werden billigst und zur gänzlichen Zufriedenheit bedient werden, und sind bei allfälligen Besuchen höflichst um rechtzeitige Anzeige gebeten.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich ergebenst

[5951—53] **Rudolf Leuzinger.**

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).
Hôtel und Pension Sonnenberg.

Neu elegant eingerichtet, 150 Betten. Prachtvolle Lage mit Aussicht über das Thal und auf den Titlis. Schattenanlagen, Waldpark, Milch- und Molkencur. Kalte und warme Bäder. **Eröffnung den 1 Juni.** Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

(H. 1791) [5371—74] **Bucher & Durrer.**

[5575—76] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

Das Leben des Generals v. Scharnhorst.

Nach größtentheils bisher unbenutzten Quellen
dargestellt von
Georg Heinrich Klippel.
Dritter Theil.
Fünftes und sechstes Buch. 1801 bis 1813.
8. Geh. 4 Thlr.

(Der erste Theil kostet $1\frac{1}{2}$ Thlr., der zweite Theil 2 Thlr.)

Mit dem dritten Theil (der 52 Bogen umfaßt) liegt das werthvolle Werk abgeschlossen vor. Es gelang dem Verfasser durch sorgfältige Sammlung und Benutzung eines reichen Quellenmaterials ein ebenso klares als vollständiges Bild von Scharnhorsts Lebensgang, von seinen Leistungen und Verdiensten zu entwerfen. Der Geist welchen Scharnhorst dem deutschen Heere eingeflößt, wirkt heute noch lebendig in demselben fort, und angesichts der jüngst vollführten glänzenden Thaten ziemt es sich gewiß auch seiner, des „Waffenschmieds der Deutschen," mit erneuter Verehrung zu gedenken.

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien so eben: (5915)

HANDBUCH
der speciellen
AUGENHEILKUNDE
von
Dr. C. Schweigger,
Professor u. dirig. Arzt der Abth. für Augenkranke der k. Charité zu Berlin.
1871. gr. 8. Mit 43 Holzschnitten.
Preis: 3 Thlr. 20 Sgr.

Für ein in **Wien** bestehendes altes Exportgeschäft wird ein tüchtiger routinirter (5890—92)

Reisender

gesucht. Derselbe muß die Nürnberger Waaren-Quincaillerie-Branche kennen, und der französischen und italienischen Sprache mächtig sein. Jene welche längere Zeit in Spanien gereist sind, werden bevorzugt. Gutes Salaire wird in Aussicht gestellt. Offerte unter **W. A. 526** befördert die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Wien.**

Stuttgart.

Versteigerung von Juwelen und Silber- und Goldwaaren.

Aus der Verlassenschaft der seit dem Jahre 1854 dahier wohnhaft gewesenen Frau Carolina, geb. de Pau, Wittwe des Herrn Henry Walter von Livingstone, lord of the Manor in Livingston im nordamerikanischen Staat New-York, werden auf den Antrag ihrer Erben durch den Massenverwalter, Herrn Rechts-Anwalt Zeller dahier, in ihrer bisherigen Wohnung in der Keplerstraße Nr. 22 hier

am Montag den 19 Juni, von Vormittags 9 Uhr an,

in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung verkauft:

I. Folgende Bracelets:

1 mit Perlen, 84 Brillanten, 32 Rosen und 15 Kronen Gold,
1 mit 7 Saphiren, 88 Brillanten und 23 Kronen Gold,
1 mit einem großen Opal, 56 Brillanten, 2 Smaragden, 2 Rubinen und 9 Kronen Gold,
1 mit 10 Brillanten, 9 Smaragden, 8 Rubinen, 8 Perlen und 10 Kronen Gold,
1 in der Form einer Eidechse, mit 8 Rubinen, 29 Brillanten, 1 Perle, und 21 Kronen Gold,
1 von Türkiß in der Form einer Schlange, deren Kopf mit 8 Brillant-Diamanten besetzt ist;

II. folgende weitere Juwelen:

1 vollständiger Schmuck von Türkissen und Brillanten, nämlich:
1 Broche mit 13 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
1 Paar Ohrringe mit 42 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
1 Collier mit 55 Brillanten, 11 Türkissen und 18 Kronen Gold,
1 Diadem mit 84 Brillanten, 14 Türkissen und 20 Kronen Gold,
1 Gold-Schmuck mit Perlen und Korallen, nämlich:
1 Broche, 1 Paar Ohrringe, 1 Collier, 1 Bracelet und 2 Kopfnadeln;

III. die vielfachen, ebenfalls sehr werthvollen **Silber-** und **Gold-Waaren** von ungewöhnlicher Güte und Schwere in Löffeln, Gabeln, Messern, Klammen, Seihern, Kannen und Kesseln u. s. w., zusammen 330 Stück, worunter:
1 silberner Theekessel im Gewicht von 7 Pfund,
1 silberne Theekanne von 77 Loth,
1 silberne Zuckerdose von 43 Loth,
1 silberne Kaffeekanne von 121 Loth,
1 silbernes Service-Brett von 240 Loth;

IV. viele werthvolle Meißen, neue und ältere Porcellan-Figuren und Gruppen.

Die bedeutende Versteigerung des sonstigen reichen Mobiliars wird am Dienstag den 20 Juni und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Sämmtliche Gegenstände werden zur vorläufigen Besichtigung am Samstag den 17 Juni, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der angegebenen Wohnung ausgestellt sein.

Stuttgart, 6 Juni 1871. (5965)

K. Stadtgerichts-Notariat III.
Beutelspacher.

Ein Fachmann,

der die nöthigen Kenntnisse und praktische Erfahrung zur Einrichtung einer Klafterholz-Trift auf einem größeren Flusse besitzt, **wird gesucht. Meldungen** sub V. D. 504 bef. die Annoncen-Expedition Haasenstein u. Vogler in Wien. (5841—32)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 161. Augsburg, Sonnabend **10** Juni **1871.**

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht. IV. (Schlußartikel.)

Aus dem Deutschen Reichstag.

Deutsches Reich. München: Zum Siegeseinzug in Berlin. Lindau: Die Pensionsverhältnisse der städtischen Bediensteten. Stuttgart: Vom Hof. Diplomatie. Berlin: Die „Prov.-Corresp." und die beseitigte Krisis. Sterbetag Friedrich Wilhelm III. Militärisches. Consulat in Siam. Die Verständigung über Elsaß und Lothringen. Frankfurt a. M.: Nachconferenzen. Ems: Das Kaiser Alexander-Regiment. Bremen: Protestanten-Adresse an Döllinger. Straßburg; Postverkehr mit Frankreich. Der Fahrtenplan für den Sommerdienst. Dülberg.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Kaiserpaar. Die Landtagswahlen. Der Ausgleich mit Galizien. Die Frohnleichnamsprocession. Eine Erklärung der rumänischen Regierung. Die Entscheidung in der Budgetfrage und ihre Folgen. Graz: Die Arbeiter-Excesse.

Schweiz. Die Schweiz und Belfort.

Großbritannien. Empfangsvorbereitungen. Aus dem Unterhaus. Die „Times" über die französische Anleihe. Universitätliches.

Frankreich. Die proscribirten Prinzen. Ministerveränderungen. Petroleum. Unterstützungen. Das Schreiben des Prinzen Napoleon. Der Bonapartismus. Commune-Mitglieder. Zur Lage. Conflict mit preußischen Officieren.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Versailles: Depesche Venosta's. Keine Epidemie.

Außerordentliche Beilage. Nr. 118.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 9 Juni. Der Reichsrath hat nach längerer Debatte mit 76 gegen 62 Stimmen die von der Ausschuß-Minderheit beantragte Bewilligung von 120,000 Gulden für den Dispositionsfonds angenommen.

(*) **Versailles,** 8 Juni. Die „Amtsztg." veröffentlicht ein Rundschreiben Favre's vom 6 d., worin derselbe sich über die Ursachen des Aufstands ausläßt. Er bezeichnet als Grundursachen die Anhäufung von 300,000 Arbeitern, welche durch die vom Kaiserreich unternommenen Arbeiten nach Paris geführt wurden; ferner die Aufreizungen der am 31 Oct. und 22 Jan. besiegten Jacobiner, endlich die Thätigkeit der internationalen Arbeitergesellschaft, deren Lehren und deren Gefahren in dem Rundschreiben weiter aus einander gesetzt werden. — Wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, ist rücksichtlich des Proscriptionsgesetzes eine vollständige Einigung erzielt worden. Die Verbannungsgesetze werden aufgehoben, die Prinzen von Orleans übernehmen die Verpflichtung ihr Mandat niederzulegen sobald ihre Wahlen für gültig erklärt sind; sie verzichten auf jedes Mandat für die gegenwärtige Legislaturperiode. — Man erwartet: Thiers werde in der Nationalversammlung neue Zusicherungen bezüglich der Aufrechthaltung der Republik geben. Der Antrag die Vollmachten Thiers' zu verlängern dürfte wahrscheinlich bis nach Vollziehung der Ergänzungswahlen vertagt werden. — Die Verhaftung Rossels und Courbets in Paris wird heute bestätigt. Die Kriegsgerichte sind noch nicht constituirt. Bezüglich des Zeitpunktes für die Vornahme der Nachwahlen ist noch keine Entscheidung getroffen.

* **Versailles,** 8 Juni. Nationalversammlung. Thiers sagt: er trete rücksichtlich der Aufhebung der Exilgesetze nunmehr der Ansicht der Commission bei, und schließt: „Ich habe die Republik als anvertrautes Gut übernommen, ich werde sie nicht verrathen und niemanden täuschen." Hierauf wird die Aufhebung der Verbannungsgesetze mit 484 gegen 103 Stimmen angenommen, und die Wahlen des Herzogs v. Aumale und des Prinzen. v. Joinville mit 448 gegen 113 Stimmen für gültig erklärt.

* **Bukarest,** 9 Juni. Die Abgeordnetenkammer hat sämmtliche Mandate ihrer Mitglieder für gültig erklärt. Zum Präsidenten der Kammer ist der hochconservative Prinz Demeter Ghika gewählt.

* **Athen,** 8 Juni. Die Kammersession wurde durch königl. Decret geschlossen. Die Königin leistet heute den Regentschaftseid vor dem Cabinet und dem Kammerpräsidium. Der König reist am Sonnabend nach Ems ab.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 5/8, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien 279 3/4, Lombarden 168 1/2, Staatsbahn 412 5/8, Galizier 249 1/2, 3proc. Elisabeth 216 1/4, span. consol. Sch. 32 5/16, Bankactien 751, Oregon 76 1/2, Oberhessen 75. Tendenz: Schluß fester.

* **London,** 8 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 11/16, 1882er Amerikaner 90 1/2, Türken 46 7/16, Neue Spanier —.

* **Liverpool,** 8 Juni. Baumwollenbericht. Orleans 8 3/8, middling 8 3/16, fair Dhollera 6 1/2, middl. fair Dhollera 5 7/8, good middl. Dhollera 5 1/4, fair Bengal 5 5/8, fair Oomra 6 5/8, good fair Oomra 7, Pernam 8, Smyrne —, Egyptian 8 3/8. Tagesimport 2000 B.

* **Paris,** 8 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.45, Italiener 57.90, Staatsbahn 885, Lombarden 370.

* **New-York,** 8 Juni. Goldagio 112 3/8, Wechsel in Gold 110 1/8, 1882er Bonds 112 1/4, 1885er 112 1/4, 1904er 110, Baumwolle 19 1/4, Petroleum in Philadelphia 26 1/4

Die vaticanischen Decrete und das bayerische Staatsrecht.

IV.*)

† **München,** 1 Juni. In das System der Kirchenhoheitsrechte, wie es nach der bayerischen Verfassungsurkunde besteht, ist ein Recht der Krone aufgenommen worden welches die Regenten von jeher, seitdem die katholische Kirche von den Staatsgewalten anerkannt ist, als eines der wichtigsten Rechte ihres Herrscheramtes betrachtet haben: nämlich das Recht, wenn „Spaltungen, Unordnungen oder Mißbräuche eingerissen sind, zur Wiederherstellung der Einigkeit und kirchlichen Ordnung Kirchenversammlungen zu veranlassen." Die Kirche hat in den ersten Jahrhunderten ihres Bestandes, im römischen Reich ebenso wie in den germanischen Reichen, ja selbst in viel spätern Epochen, dieses Recht der weltlichen Regenten bereitwillig anerkannt, und wie sehr auch päpstliche Theologen das unnütze Geräusch beklagen mögen welches die Kaiser durch die Concilien in der Kirche veranlaßt haben, das kirchliche Leben hat von diesem Eingreifen der Fürsten wahrlich nicht die schlechtesten Früchte geerntet. Aber nicht bloß durch thatsächliche Erfolge ist die Uebung dieser Machtbefugniß gerechtfertigt: der Bestand derselben findet auch eine principielle Begründung in jener engen Verbindung von Kirche und Staat auf welche die Kirche selbst zur Erhaltung ihrer äußern Machtstellung von jeher einen so großen Werth gelegt hat. Will die katholische Kirche in dem äußern Rechtsleben als eine öffentliche Macht in und neben dem Staat anerkannt sein, so muß sie dem Staate nicht bloß eine Garantie dafür bieten daß sie die Rechtsordnung desselben nicht zu untergraben gedenke, sondern sie muß auch den Staatsgewalten einen gewissen Einfluß auf die innerkirchlichen Angelegenheiten einräumen; sie muß denselben insbesondere ein Mittel zur Verfügung stellen um für innerkirchliche Conflicte eine Lösung zu ermöglichen, damit nicht der innerliche Streit eine unerwünschte Rückwirkung auf die staatliche Ordnung ausübe. Freilich darf der Staat, wie dieß ausdrücklich in der bayerischen Verfassungsurkunde vorgeschrieben ist, auch bei diesem Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten sich nicht ein Recht der Entscheidung beilegen; aber auch die bloße „Veranlassung von Kirchenversammlungen" durch die weltlichen Herrscher hat zuweilen genügt um die Hierarchie zur Lösung von kirchlichen Conflicten zu bewegen welche sie vielleicht, sich selbst überlassen, in einer unlösbaren Weise verwickelt haben würde.

Auch in der gegenwärtigen kirchlichen Krisis ist die Ausübung dieses Kronrechts als ein Auskunftsmittel vorgeschlagen worden, nicht etwa um

*) S. Allg. Ztg. Nr. 158 B.

den kirchlichen Streit, welcher, weit hinausreichend über die Gränzen des Bayerlandes, die gesammte katholische Welt in Spannung hält, in endgültiger Weise zu entscheiden, aber doch um unsere schwer verwickelten kirchlichen Verhältnisse in Bayern wenigstens in eine leidliche Ordnung zu bringen und einer künftigen Lösung die Wege zu bereiten. In der That, wer könnte es läugnen daß der gegenwärtige Streit vor allem dazu angethan sei nicht nur auf einer, sondern sogar — wie es ehedem in den großen dogmatischen Streitigkeiten der alten Kirche geschah — auf vielen Kirchenversammlungen einer Erörterung unterzogen zu werden? Denn es ist nicht das subjective Ermessen welches sich gegen die objective Lehrautorität der Kirche auflehnt: auch die Gegner der neuen Dogmen berufen sich zur Begründung ihres Widerstandes auf die kirchliche Lehrautorität, auf die Zeugnisse der christlichen Tradition, auf die Decrete ökumenischer Concilien, auf die Aussprüche der Päpste selbst. So steht Concil gegen Concil, Papst gegen Papst, Dogma gegen Dogma, Autorität gegen Autorität, und eine Lösung ist für die Gewissen der Gläubigen, wenn sie es ernst nehmen mit der Erkenntniß der christlichen Lehre, um so schwieriger, als sie, mit derselben Nothwendigkeit mit welcher sie dem neuesten, dem sogenannten vaticanischen, Concil sich unterwerfen sollen, die gerade entgegengesetzten Beschlüsse der frühern Concilien gläubig annehmen müssen. Nimmt man nun noch hinzu daß der Wortlaut der vaticanischen Decrete selbst Vertheidigern derselben einer Erläuterung dringend zu bedürfen scheint, so dringend daß sie selbst noch nicht zu wissen erklären was sie denn eigentlich glauben sollen; bedenkt man ferner daß über die politischen Folgen dieser Decrete, wenigstens anscheinend, eine sehr tiefgehende Meinungsverschiedenheit unter den Infallibilisten besteht, so sollte man meinen: nichts könnte den Bischöfen erwünschter sein als eine Versammlung auf welcher durch eine gründliche Erörterung eine endgültige Lösung jener kirchlichen Widersprüche angebahnt, die Herstellung der nothwendigen Klarheit in Sachen des Glaubens, der Gewißheit in Beziehung auf die Sittenpflichten vorbereitet würde. Denn daß überwiesene Behauptungen, wie sie z. B. neuerdings in dem jüngsten gemeinschaftlichen Hirtenbrief an den Klerus aufgestellt sind — Behauptungen welche zudem mit den klaren nicht mißzuverstehenden Aeußerungen der maßgebenden kirchlichen Kreise, z. B. der „Civiltà Cattolica" in diametralem Widerspruch sich befinden den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, darüber sollten sich die Bischöfe keinen Täuschungen hingeben.

Aber wie begründet diese Erwägungen sein mögen, so ist doch kaum eine Aussicht gegeben daß die vorgeschlagene Ausübung jenes wichtigen Rechts der Krone irgendeinen Erfolg hervorzubringen vermöge. Allzu groß sind die Schwierigkeiten welche in der Sache selbst, nicht minder groß jene welche in den leitenden Persönlichkeiten liegen.

Auch die ebenbesprochene Verfassungsbestimmung ist, ebenso wie die Bestimmungen über das königliche Placet und über die Beschwerde gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt, eine lex imperfecta: sie stellt einen allgemeinen Grundsatz auf, ohne die Durchführung desselben zu regeln. Wie soll nun die Durchführung geordnet werden? Wer soll beispielsweise an der Versammlung Antheil nehmen? Nur die Erzbischöfe und Bischöfe? Oder sollen auch Priester zugezogen werden, und wie viele? auch Vertreter der kirchlichen Wissenschaft? vielleicht selbst Laien? etwa wie es in dem ungarischen Katholikencongreß der Fall ist? Auf welche Art sollen die Theilnehmer bestimmt werden? Durch königliche Berufung? Oder durch Wahl des Klerus und des gläubigen Volks? Sollen Vertreter der Staatsregierung der Versammlung anwohnen dürfen? Welches soll die Geschäftsordnung sein? welches das Stimmrecht? welches endlich die Wirkung der Beschlüsse? Wie man sieht, bedürfen alle diese Fragen einer vorgängigen Erledigung, und diese Erledigung würde in der Zeit der gegenwärtigen tiefen Erregung um so größere Schwierigkeiten darbieten, als in der Beantwortung jeder einzelnen Frage sich der Gegensatz der kirchlichen Parteien zu neuer Schärfe zuspitzte.

Aber selbst wenn alle diese sachlichen Schwierigkeiten schon in diesem Augenblick durch das bestehende Recht völlig beseitigt wären, so würden die leitenden kirchlichen Persönlichkeiten nicht minder große Schwierigkeiten entgegensetzen. Hat man doch Döllingers Vorschlag einer Besprechung vor dem Episkopat oder auch nur vor einer Theologen-Conferenz ohne jedwede Begründung abgelehnt. Auch der Ruf des Königs würde von den Erzbischöfen und Bischöfen, nachdem sie einmal die Opposition gegen die Verfassung und die Regierung begonnen haben, schwerlich einer Beachtung gewürdigt werden, und die Krone würde durch die Ausübung jenes Rechts nur der Gefahr einer neuen Mißachtung, wie sie eine solche schon nach der Verweigerung des königlichen Placets erfahren mußte, sich aussetzen.

Damit ist denn das letzte derjenigen Mittel bezeichnet welche das System der Kirchenhoheitsrechte, wie es in der bayerischen Verfassung besteht und eine Einmischung des Staats in die inneren Angelegenheiten der Kirche begründet, der Regierung zur Verfügung stellt. Kaum ist Aussicht vorhanden daß durch Anwendung dieser Mittel eine gründliche Abwehr der die Rechtsordnung des Staats bedrohenden Gefahren bewirkt werden kann.

Freilich sind damit noch nicht die Machtmittel des Staats überhaupt erschöpft. Der bayerische Staat hat seit einer langen Reihe von Jahren unter der Regierung seiner katholischen der Kirche so wohlgeneigten Könige seine Beziehungen zu der katholischen Kirche auf dem Fuß einer wechselseitigen Freundschaft geordnet und, weit hinausgehend über dasjenige was das strenge Verfassungsrecht von ihm verlangte, den kirchlichen Gewalten jedwede mögliche Unterstützung gewährt, jedwedes mögliche Zugeständniß gemacht; Voraussetzung war freilich daß die kirchlichen Gewalten auch ihrerseits dem Staate mit Freundschaft entgegenkämen, daß sie wenigstens nicht principiell die verbindliche Kraft seiner Gesetzgebung in Frage stellten. Von dem Augenblick an in welchem die kirchlichen Gewalten einen entscheidenden Kampf gegen den Bestand der weltlichen Rechtsordnung beginnen, wird sich der Staat die Frage vorlegen müssen: ob er seinerseits eine Freundschaft*) fortsetzen soll welche von der anderen Seite durch eine systematische Opposition erwiedert wird. Aber allerdings wird auch dieses Mittel schwerlich genügen um die schwebende Frage auf dem kirchlichen Gebiet einer Lösung entgegenzuführen.

Reichen denn alle Mittel des Verfassungsrechts und der bestehenden Gesetzgebung nicht aus, so wird man einen Schritt weiter gehen und die bessernde Hand an die Gesetzgebung selbst anlegen müssen. Denn nicht so leichthin können die Staaten mit der gegenwärtig schwebenden Streitfrage auf dem kirchlichen Gebiete sich abfinden; allzu viel steht, ja seit Jahrhunderten stand nicht so viel für die Staaten auf dem Spiel als in dem gegenwärtigen Augenblick. Es ist einfach die Frage: ob der Staat und seine Rechtsordnung den Schwerpunkt in sich selbst tragen, oder ob sie Anerkennung und Gültigkeit von den kirchlichen Gewalten empfangen sollen. Es sind nicht nur zwei dogmatische Systeme: es sind zwei Zeitalter, zwei Gesellschaftsordnungen, zwei Rechtssysteme, mit einem Wort zwei Culturepochen, welche in dem gegenwärtigen Augenblick um das Uebergewicht ringen. Auf dem politischen Gebiet überall geschlagen, hoffen die kirchlichen Gewalten, indem sie durch einen dogmatischen Ausspruch die Gewissen der Katholiken engagiren, ihren Todfeind, den modernen Staat, zu vernichten, den Staat welchem wir einen guten, vielleicht den größten Theil unserer Culturentwicklung zu danken haben, welchen in dem gegenwärtigen Augenblick in gleicher Weise, wenn auch von entgegengesetzten Standpunkten aus, Infallibilisten und Socialisten bekriegen. Da ist es denn allerdings schon im Interesse der allgemeinen Culturentwicklung geboten daß der Staat, wenn seine Gesetzgebung ihn zur Abwehr der drohenden Gefahren nicht befähigt, eine Revision derselben unternimmt. Aber in welcher Richtung dieselbe erfolgen soll, darüber gehen die Meinungen sehr auseinander.

Die einen schlagen vor: Beibehaltung und Verschärfung des Systems der Kirchenhoheitsrechte, wie es in der bayerischen Gesetzgebung noch gegenwärtig besteht; Erlassung von Bestimmungen welche dem königlichen Placet, der Beschwerde gegen den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt und anderen Mitteln gegen die Uebermacht der kirchlichen Gewalten den Vollzug zu sichern im Stande sind. Sie machen geltend: dieses System sei in einer Jahrhunderte langen Entwicklung durch die weise Voraussicht der Vorfahren geschaffen worden, um dem Ueberfluthen der kirchlichen Gewalten, wie sich bis in die neueste Zeit gezeigt habe, mit Erfolg einen schützenden Damm entgegenzusetzen. Wenn die neueren Gesetze und Verfassungsurkunden dieses System entweder aufgegeben oder durch Beseitigung der ehedem beliebten Zwangsmaßregeln abgeschwächt haben, so treten eben gegenwärtig die schlimmen Folgen eines derartigen Verfahrens zu Tage. Nicht nach doctrinären Principien der liberalen Schule, sondern nur auf Grund der geschichtlichen Entwicklung nach geschichtlich erprobten Grundsätzen könne das Verhältniß des Staates zu einer geschichtlichen Macht, zu der katholischen Kirche, geregelt werden.

Dagegen erheben andere die Einwendung: ein System welches unter ganz anderen staatlichen Verhältnissen entstanden sei, könne bei der völligen Umbildung unserer gesammten Gesetzgebung auf allen andern Gebieten des öffentlichen Lebens, bei der vollendeten Umwandlung des Polizeistaats in einen Rechtsstaat, nicht für die Kirche allein festgehalten werden. Zudem begründe das System der Kirchenhoheitsrechte eine Einmischung der Staatsgewalt in die inneren Angelegenheiten der Kirche, welche erträglich scheinen konnte solange der Staat, selbst einen religiösen, ja sogar einen confessionellen Charakter an sich tragend, der einen Kirche gegenüberstand, welche aber mit dem confessionslosen Standpunkte des modernen Staates kaum zu vereinbaren sein dürfte. Keine Kunst des Gesetzgebers sei im Stande ein

*) Wer kann es dem Staat verübeln, wenn er in Zukunft mit der „formularmäßig" ertheilten Genehmigung der zahllosen Jahrtagstiftungen und der Dispensation von den Amortisationsgesetzen weniger verschwenderisch verfährt? D. R.

durch die allgemeine Rechtsentwicklung überholtes System zu revivisciren und mit Zwangsmaßregeln das Gebiet der Gewissen zu beherrschen. Man müsse sich somit entschließen die Welt der Gewissen und die Welt des kirchlichen Lebens sich selbst zu überlassen, und jeder Confession die Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten rückhaltlos anheimzugeben.

Freilich kann dieß nicht etwa in der Weise geschehen daß der Staat, indem er sich jeder Einmischung in die innerkirchlichen Angelegenheiten begäbe, die Kirche in dem Besitz aller jener Privilegien beließe welche nur unter der Voraussetzung einer wechselseitigen Verständigung gewährt worden sind, daß man beispielsweise in Bayern einfach das Religionsedict striche und das Concordat beibehielte; denn damit hätte eben die Staatsgewalt den Standpunkt religiöser Unterordnung eingenommen, sich zum willenlosen Vollstrecker der kirchlichen Anordnungen herabgewürdigt, und dasjenige Princip anerkannt dessen Bekämpfung allein die Selbständigkeit der weltlichen Rechtsordnung, die gedeihliche Entwicklung unserer Cultur zu verbürgen vermag.

Nein! Wenn der Staat sich der bisher geübten Einmischung in die inneren kirchlichen Angelegenheiten begibt, so muß er jene Verbindung der kirchlichen und der staatlichen Ordnung lösen welche, indem sie der Kirche eine bevorzugte Stellung auf dem Gebiete des Rechtslebens einräumt, zugleich die Gefahr mit sich bringt daß jeder kirchliche Conflict auf die staatliche Ordnung eine Rückwirkung übe. Vor allem auf dem Gebiete des Eherechts, aber auch auf den anderen Gebieten des öffentlichen Lebens, muß diese Trennung durchgeführt werden.

Trennung der Kirche vom Staat! So leichthin wird dieses Wort ausgesprochen; selbst von kirchlicher Seite wird der Wunsch darnach laut. Aber so rasch der Vorschlag gemacht ist, so schwierig und langwierig wird seine Durchführung sein. Nicht so leicht werden zwei Mächte von einander getrennt welche durch eine Jahrhunderte lange Entwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens verwachsen sind. Allerdings, wenn die Trennung vollbracht ist, so wird dieselbe nicht der Staat, vielleicht aber die Kirche bereuen, welche in Selbstverblenduug dieselbe veranlaßt hat. Seit Jahrhunderten beruht die Rechtsordnung der katholischen Kirche auf den Ideen der Macht und des Besitzes; wie der äußere Bestand derselben erhalten werden soll wenn sie die äußere Machtstellung verloren hat, das vermag menschliches Ermessen schwer zu beurtheilen.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 7 Juni. Die (51.) Sitzung wird um 11 Uhr von Präsident Simson eröffnet. Am Tische des Bundesraths v. Roon, v. Suckow, Fries u. a. Die zweite Berathung des Militär-Pensionsgesetzes ist vor §. 95 stehen geblieben, welcher lautet: „Für jedes Kind der im §. 93 bezeichneten Militärpersonen wird bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr eine Erziehungsbeihülfe von 3½ Thlrn. monatlich gewährt." Hiezu werden verschiedene Verbesserungsvorschläge eingebracht, welche einerseits die Doppelwaisen besser berücksichtigen, andererseits auch den hinterbliebenen Eltern und Großeltern, Geschwistern, Stiefkindern ähnliche Unterstützungen sichern sollen. Bundescommissär Major v. Blücher: Ich bin beauftragt mich für dasjenige Amendement zu erklären welches eine verhältnißmäßig gleiche Berücksichtigung der oberen oder unteren Classen einführt, und welches die Bewilligungen die hier stattfinden sollen als facultative macht. Das Vaterland hat die Pflicht als Ernährer und als Erzieher einzutreten; je weiter der Staat seine Verpflichtungen ausdehnt, desto größer werden auch die Anforderungen sein die an ihn gestellt werden. Wenn Sie die Bestimmungen welche das Gesetz hier trifft zu obligatorischen machen, dann kann es sehr leicht kommen daß Gewährungen stattfinden müssen wo ein wirkliches Bedürfniß nicht vorhanden ist, während andererseits bei wirklich vorhandenem Bedürfniß die Unterstützungen versagt werden müßten. Es wurde gestern gesagt: es sei bedenklich der Regierung eine discretionäre Gewalt einzuräumen. Ich bemerke dazu daß eine solche discretionäre Gewalt für die Regierungen kein angenehmes Geschenk ist. Ich empfehle daher dringend alle andern Unterstützungen als an Wittwen und Kinder nur zu facultativen Unterstützungen zu machen. Die Antragsteller Abgg. Herz, Graf Rittberg, v. Bethusy-Huc und v. Mallinckrodt, welche beklagen daß im letzten Augenblick so viele handschriftliche Abänderungsanträge eingebracht seien, daß es überaus schwierig sei festzustellen wieweit sich die einzelnen in ihrem Wortlaut und ihrer Tragweite von einander unterschieden, empfehlen kurz ihre Anträge; Abg. v. Hoverbeck weist darauf hin, in welcher Schwierigkeit sich der Reichstag dieser Materie gegenüber befinde; er selbst werde für die weitestgehenden Amendements stimmen wenn es sich nur um die Opfer des vergangenen Krieges handle; in der allgemeinen Ausdehnung welche durch sie das Gesetz gewänne, belasteten sie aber in ganz unberechenbarer Weise die Reichsfinanzen; hier trete wieder der principielle Grundfehler der Vorlage eclatant hervor. Bundesbevollmächtigter v. Roon antwortet daß die Regierungen einem Beschluß des Norddeutschen Reichstags zu entsprechen geglaubt hätten, als sie der Vorlage eine so allgemeine Tragweite gaben. Ein Schreiben des Präsidenten des Norddeutschen Reichstags vom 10 December habe dem Bundeskanzler einige bezügliche Petitionen mit dem Ersuchen übersandt dem nächsten Reichstag ein allgemeines Invalidengesetz vorzulegen. Abg. v. Hoverbeck constatirt daß er und sehr viele andere Mitglieder des Norddeutschen Reichstags durch jenen Beschluß durchaus nicht haben der Frage prujudiciren wollen ob nicht für die Invaliden des letzten Krieges sich ein gesondertes Pensionsgesetz rechtfertige. Bei künftigen Kriegen könne man doch nicht mit absoluter Gewißheit auf einen siegreichen Ausgang rechnen, und werde doch nicht für die Invaliden so reichlich zu sorgen im Stande sein, wenn man vielleicht 5 Milliarden Kriegskosten zahlen müßte, anstatt sie, wie jetzt zu erhalten. Abg. Ludwig: auf ihn habe kein Theil des Gesetzes einen so unangenehmen Eindruck gemacht wie §. 95. Er verstehe nicht weßhalb die Kinder der Officiere bis zum 17., die von Mannschaften bis zum 15. Lebensjahr Erziehungsgelder erhalten sollten. Hier dürfe doch kein Standesunterschied gemacht werden. Abg. Lasker erklärt: über die von Ludwig berührte Frage seien in der freien Commission so viele und tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf sociale Lebensstellungen zum Vorschein gekommen, daß er sich gescheut habe eine Debatte im Plenum zu provociren. Lasker bekämpft ferner die Aeußerungen Hoverbecks; der Staat habe gegen Invaliden die gleichen Verpflichtungen, gleichviel ob nach einem glücklichen oder einem unglücklichen Kriege. Abg. v. Bonin glaubt daß jeder der die Verhältnisse des praktischen Lebens aus Erfahrung kenne, die Unterscheidung zwischen den Kindern von Officieren und von Mannschaften als gerechtfertigt anerkennen werde. Die Amendements in Bezug auf Eltern, Geschwister, Stiefkinder bitte er abzulehnen; man dürfe die Staatscasse nicht zu einer großen allgemeinen Versorgungsanstalt machen. Abg. v. Hoverbeck hört von einer Unterscheidung zwischen Kindern von Officieren und von Mannschaften ebenso ungern reden wie von der Unterscheidung zwischen dem Ehrgefühl der Officiere und Gemeinen. Unter Ablehnung aller anderen Amendements wird der Antrag der freien Commission mit einer Einschaltung von Herz angenommen, so daß nunmehr Doppelwaisen 5 Thaler, ferner Eltern und Großeltern deren einziger Ernährer der Verstorbene war, 3½ Thaler erhalten sollen. Der Rest der Vorlage bis §. 111 wird mit unerheblichen Aenderungen genehmigt. Endlich hat die freie Commission fünf neue §§. vorgeschlagen, welche die Verfolgung von Pensions- rc. Ansprüchen auf dem Rechtswege betreffen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind folgende: §. 113. Vor Anstellung der Klage muß der Instanzenzug bei den Militärverwaltungsbehörden erschöpft sein. Die Klage muß sodann bei Verlust des Klagerechts innerhalb 6 Monaten, nachdem dem Kläger die endgültige Entscheidung der Militärverwaltungsbehörde bekannt gemacht worden, angebracht werden. §. 114. Die Entscheidungen der Militärbehörden darüber: a) ob und in welchem Grad eine Dienstunfähigkeit eingetreten ist, ob b) im einzelnen Falle das Kriegs- oder Friedensverhältniß als vorhanden aufzunehmen ist, ob c) eine Beschädigung als eine Dienstbeschädigung anzusehen ist, ob d) einer der im §. 44 Al. 1 u. 2 gedachten Fälle vorhanden ist, und ob e) sich der Invalide gut geführt hat, sind für die Beurtheilung der vor dem Gerichte geltend gemachten Ansprüche maßgebend. Abg. v. Bonin beantragt dem §. 114 folgende Lit. f hinzuzufügen: „welcher Pensionsclasse der Invalide nach §. 65—69 zu überweisen ist;" v. Zedlitz in Lit. a des §. 114 hinter dem Worte „Dienstunfähigkeit" einzuschalten: „oder Erwerbsunfähigkeit." Zur allgemeinen Discussion über die fünf beantragten Paragraphen bemerkt der Abg. Wagner (Altenburg): Es besteht der Grundsatz: Vermögensrechtsansprüche können nur im Wege des Rechts verfolgt werden. Das Gesetz selbst hat an mehreren Stellen ausgesprochen daß in gewissen einzelnen Fällen eine Verfolgung im Rechtswege nicht in Aussicht genommen werden darf, sondern daß die Entscheidung der Militärbehörde maßgebend sein soll. Damit ist indirect eingestanden daß in den übrigen Fällen der Rechtsweg zulässig ist. Ebenso ist in den Motiven zu dem Gesetz ausdrücklich ausgesprochen daß den Invaliden zur Verfolgung ihrer Pensionsansprüche der Rechtsweg offen stehen, aber in allen militärischen Fragen ausgeschlossen sein soll. Mehr als dieß will auch der von der freien Commission beantragte neue Abschnitt nicht feststellen. Es ist nur zweckmäßiger erschienen daß die Zulässigkeit des Rechtsweges mit ihren Consequenzen in den Text des Gesetzes selbst aufgenommen wird. Etwas neues soll durch diese Paragraphen nicht geschaffen werden. Bundescommissär v. Puttkamer: Die verbündeten Regierungen haben es anzuerkennen daß sachlich die Antragsteller in den neuen Paragraphen im wesentlichen sich mit ihnen auf demselben principiellen Standpunkte befinden. Die Regierungen würden sich mit den Anträgen einverstanden erklären wenn die materiellen Garantien in §. 114 in einem Punkte vervollständigt würden. In Lit. a des §. 114 nämlich ist eine Lücke, welche nach der Ansicht der Regierungen in hohem Grade wesentlich ist, und die durch das Amendement Zedlitz in einer für die Regierungen annehmbaren Weise ausgefüllt wird. Es ist durchaus nothwendig daß das Urtheil derjenigen Behörde welche über die Dienstunfähigkeit entscheidet, auch maßgebend ist über die Frage der Erwerbsunfähigkeit. Die verbündeten Regierungen müssen daran festhalten daß auch diese Frage in weiterem Sinn eine militärisch technische ist. Zwei Rücksichten sind bei dieser Frage für die Regierungen entscheidend: die erste ist das Interesse der Militärverwaltung selbst. Es ist nicht zulässig daß eine Entscheidung welche von der vorgesetzten Militärbehörde in liberalster Weise getroffen ist, der richterlichen Kritik unterzogen werden soll. Die zweite Rücksicht ist die finanzielle. Es ist in der freien Commission darauf aufmerksam gemacht worden daß die Zahl derjenigen Invaliden welche dieser glorreiche Krieg uns leider bringt,

vielleicht 30,000 sein werde. Ich kann jetzt hinzufügen daß diese Angabe leider hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Wir werden es wahrscheinlich mit 50,000 zu thun haben. Nun erwägen Sie in welche Lage Sie die Militärverwaltung bringen wenn Sie die Möglichkeit eröffnen über alle diese Ansprüche zu processiren. Es liegt ja in der menschlichen Natur daß jeder Invalide die möglich höchste ihm erreichbare Classe der Pension wird erreichen wollen. Man kann also mit Sicherheit annehmen daß eine große Menge von Processen gegen die Oberentscheidung der Militärverwaltung eingeleitet werden würden. Deßhalb können also die verbündeten Regierungen nur den dringenden Wunsch aussprechen: Ihnen den §. 114 dadurch annehmbar zu machen daß Sie das Amendement Zedlitz annehmen. Abg. Lasker: der oberste Gerichtshof habe jüngst ausgesprochen daß die Frage darüber, ob im Krieg eine Verwundung vorgekommen sei, endgültig durch den Richter und nicht durch die Militärverwaltung entschieden wird. Man beziehe sich die Entscheidung zwar nur auf Officiere als Militärbeamte, aber es könne juristisch keinem Zweifel unterliegen daß auch die Feldwebel und Unterofficiere unter dieselbe Gattung als Militärbeamte fallen. Ferner stehe die Militärbehörde auf einem falschen Standpunkte, wenn sie sich nicht in ihrer Eigenschaft als solche, sondern als eine allgemeine Verwaltungsbehörde dagegen sträube daß der Richter sich in Angelegenheiten die ihr unterstehen einmische. Es handle sich hier um den Grad der Invalidität, und da seien das militärische Wesen und die Disciplin gar nicht mehr betheiligt. Die Leute aber um welche es sich hier handelt seien pensionirte Invaliden, die als solche militärische Vorgesetzte gar nicht mehr kennen. Die militärische Verwaltungsbehörde solle darin nicht eine Unehre sehen wenn ihre Aussprüche von dem Richter kritisirt und in Folge eines Rechtsverfahrens umgeändert werden. Wenn man etwa aus dieser Frage eine principielle und das Zustandekommen des Gesetzes davon abhängig machen wolle, so sei dieser Druck ein sehr unpassender. „Während wir einmüthig unsere Verhandlungen mit den größten Opfern an einzelnen Anschauungen bisher weiter geführt (sehr wahr! links) und glücklich bis an die Spitze des Werkes gebracht haben, sollen wir sie fruchtlos nun wieder herunterrollen lassen, bloß weil wir den Rechtsweg in ungerechter Weise nicht beschränken wollen?" Abg. Graf Eulenburg: ihm scheine hier eine Verwechselung der Begriffe Invalidität und Erwerbsunfähigkeit vorzuliegen. Mit der letzteren habe die militärische Invalidität gar nichts zu thun, weil vorweg ja schon die gesetzliche Bestimmung bestehe: daß in allen Communaldiensten die Militär-Invaliden principaliter angestellt werden sollen. Bundesbevollmächtigter v. Roon: Der Begriff der Erwerbsunfähigkeit ist von Seiten der Militärbehörde zu jeder Zeit als ein durchaus relativer betrachtet worden. Gäbe es einen andern Maßstab, so würde man ihn wählen. Wenn die Paragraphen 65 und 69 einmal von der Dienstfähigkeit und Erwerbsfähigkeit sprechen, so ist man eben zu diesem Nothbehelf gekommen weil man in der That kein anderes Kriterium hatte als den Begriff der Erwerbsfähigkeit. Von dem Abgeordneten Lasker ist auf ein Erkenntniß hingewiesen worden in Bezug auf einen Fall der mir in seinen Einzelheiten nicht bekannt ist. Aber ich glaube nicht zu irren wenn ich annehme daß es sich dabei um einen Officier handelt. Bei den Officieren ist also in gewissem Grade der Rechtsweg gestattet, ich gebe das zu; bei den unteren Classen aber war bisher ein solches Verhältniß noch nicht eingetreten. Nun scheint mir daß gerade da wo der Rechtsweg offen ist, also in Bezug auf die Officiere, der Begriff der Erwerbsfähigkeit noch viel relativer ist als bei den unteren Classen. Die Möglichkeit für einen gebildeten Mann sich auf die eine oder andere Weise einen angemessenen Erwerb zu verschaffen, ist viel größer. Der Kriegsminister führt ferner aus daß eine richterliche Entscheidung keine bessere Garantie biete als die der Verwaltungsbehörden. Die Erwerbsfähigkeit, bemerkt der Minister, wird beurtheilt von den Localbehörden, zunächst im Auftrag der betreffenden Generalcommandos, von der Kreisersatzcommission unter Zuziehung der Ortsbehörde, um Simulationen möglicherweise vorzubeugen. Sie wird beurtheilt von einer gemischten Commission von Militär- und Civilpersonen unter Zuziehung des Arztes welcher der Commission zugehört. Gegen diese erste Entscheidung ist eine Appellation möglich an die Departements-Ersatzcommission, von dieser direct an das General-Commando, von diesem direct an das Kriegsministerium, und jede dieser Zwischeninstanzen hat die Möglichkeit der Superrevision, so daß also die Prüfung so sorgsam geführt wird als es überhaupt möglich ist. Der Richter aber hat den Proceß entfernt von dem Orte zu führen wo die entscheidende Behörde ihren Sitz hat. Ich kann in diesem Verfahren wirklich keine Verbesserung erblicken. Ich halte die Entscheidung durch den Richter durchaus für unzweckmäßig und unvortheilhaft für die Finanzen des Staates. Die Geschäfte welche der Militärverwaltungsbehörde obliegen sind bisher fast schon überwältigend. Sollte sie noch gleichzeitig die Processe führen beruhend auf der verschiedenen Beurtheilung der Erwerbsfähigkeit, so wäre dieß eine Aufgabe die keine Militärbehörde übernehmen kann. Was mich betrifft, so würde ich mich allerdings, wenn die Sache nicht so außerordentlich unzweckmäßig und unvortheilhaft wäre, dafür entscheiden können, denn die Verantwortlichkeit, wenn man in letzter Instanz über sich widersprechende Zwischeninstanzen entscheiden soll, ist oft sehr peinlich. Ich könnte also für mich wohl zufrieden damit sein. Ich muß mich aber dagegen erklären aus Zweckmäßigkeits- und finanziellen Rücksichten, die für das Land obwalten, insofern durch die Maßregel Proceßentscheidungen herbeigeführt werden die den Staatssäckel belasten. Unter diesen Umständen kann ich nicht umhin trotz des Verdictes des Abg. Lasker, der eine solche Entscheidung des Bundesrathes von vornherein für unpassend erklärte, meinerseits zu erklären daß ich zwar keine Befugniß habe mich im Namen des Bundesrathes darüber zu äußern, daß ich dessen in meinen immerhin geringen Einfluß anwenden werde, daß ein so gestaltetes Gesetz nicht zu Stande kommt. (Hört! hört! Links große Unruhe.) Abg. Herz spricht sich für den §. 114 gegen das Amendement Zedlitz und Bonin aus. Die letzte Erklärung des Kriegsministers könne das Haus nicht abschrecken ein für recht anerkanntes Princip festzuhalten. Thue das der Reichstag nicht, so werde seine Wirksamkeit zu einer reinen Illusion. (Sehr wahr! Lebhafte Zustimmung links.) Abg. Lasker bleibt auf seiner aus dem erwähnten Erkenntnisse geschöpften Rechtsanschauung bestehen, und erklärt trotz der ministeriellen Erklärung gegen die Anträge Zedlitz und Bonin stimmen zu wollen. Bundesbevollmächtigter v. Roon: Der Präzedenzfall, auf welchen der Vorredner sich stützt, konnte erst zu meiner Kenntniß kommen in Versailles, während der Belagerung von Paris, und seitdem haben mir andere wichtigere Sachen vorgelegen. Allein ich glaube, es gehört auch gerade kein Rechtsstudium dazu um behaupten zu können daß, was für Officiere gilt, die besonders angestellte Beamte des Staates sind, keineswegs für die gilt die bloß der allgemeinen Wehrpflicht genügen, und der Schluß den er aus diesem einen Präzedenzfall zieht, daß damit auch der Rechtsweg offen sei für alle Invaliden vom Feldwebel abwärts, ist, glaube ich, doch jedenfalls ein gewagter (sehr wahr! rechts.) Bundescommissär v. Puttkamer: Es wird dem Haus erwünscht sein zu erfahren welche Stellung die verbündeten Regierungen dem Verbesserungsantrage des Abg. v. Bonin zu §. 114 gegenüber einzunehmen gedenken. Ich bin ermächtigt zu erklären daß die verbündeten Regierungen in diesem Amendement einen genügenden Schutz und eine genügende Steigerung der militärischen Interessen erblicken und es annehmen werden. Abg. v. Zedlitz zieht in Folge dieser Erklärung sein Amendement zurück. Nachdem in namentlicher Abstimmung der Zusatz zu §. 114 lit. f., welchen Abg. v. Bonin zu dem Entwurf der freien Commission gemacht hat, mit 129 gegen 96 Stimmen abgelehnt ist, wird §. 114 in der vorgeschlagenen Fassung mit eben derselben Mehrheit der liberalen Fractionen angenommen. Es folgt nunmehr eine große Reihe von Abstimmungen über zurückgestellte Paragraphen, die in logischer Abhängigkeit von den zuletzt beschlossenen gesetzlichen Bestimmungen stehen. Den Wortlaut dieser Beschlüsse zu geben ist bei der Rapidität mit welcher die Abstimmung vor sich geht, und bei der fortlaufenden Durchflechtung des Textes der Vorlage mit den Amendements der freien Commission und einzelner Mitglieder des Hauses, geradezu unmöglich und für den Leser wohl auch schwerlich von Nutzen, da ihm die Discussion über die Principienfrage zunächst wichtiger sein wird als der Wortlaut eines 116 §§. umfassenden Gesetzentwurfs, so hochwichtig sein Inhalt immerhin sein mag, der bei der dritten Lesung noch mancherlei Abänderungen erfahren wird.

Es folgt die erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen. Bundescommissär Falk: ein anderer oberster Gerichtshof habe sich für die neuen Lande nicht herstellen lassen. Man habe noch zwei Wege gehabt: entweder einen besonderen obersten Gerichtshof in Elsaß einzurichten, oder einen der in Deutschland bereits bestehenden mit den nöthigen Functionen zu betrauen. Beides sei unthunlich. Die neuen Provinzen seien groß genug um die Einsetzung eines Appell-Gerichtshofes fordern zu dürfen, aber ihre Bedeutung sei nicht so groß um die Einrichtung eines neuen obersten Gerichtshofes zu rechtfertigen. Ueberhaupt gehe ja die Tendenz der Zeit mit vollem Recht dahin die Zahl der obersten Gerichtshöfe möglichst zu beschränken. (Zustimmung.) Was nun den zweiten Ausweg betreffe, so habe der Reichstag definitiv beschlossen die neuen Lande als Reichsland zu behandeln; es sei aber eines Reichslandes nicht würdig sich in einem Bundesstaat einen obersten Gerichtshof zu suchen wenn bereits einer existire der von der Souveränetät des Reiches selbst seine Vollmachten habe. Die vielfach geäußerten Bedenken gegen das Oberhandelsgericht träfen nicht zu. Seine Mitglieder seien nicht gewählt weil sie eine reiche Kenntniß auf dem Gebiete des Handelsrechts — die sich überhaupt erst auf der Grundlage einer tüchtigen juristischen Bildung aufbaue — besäßen, sondern weil sie überhaupt hervorragende Juristen seien. Z. B. habe sich ein preußisches Mitglied desselben ein volles Jahrzehnt seines Lebens mit dem Strafrecht ausschließlich beschäftigt. Abg. Reichensperger (Olpe) glaubt daß die Vorlage im Elsaß das Gefühl wecken wird daß seine wichtigsten Interessen nicht sachgemäß im Deutschen Reich vertreten werden. Es sei eine Ironie einen Gerichtshof als oberste Instanz für eine Provinz niederzusetzen der in der Mehrzahl seiner Mitglieder dem Rechtsleben dieser Provinz vollständig fremd sei. Viel geeigneter seien der rheinische Cassationshof bei dem Berliner Obertribunal, oder die obersten Gerichtshöfe in München oder in Darmstadt. Das lasse sich ja doch auch nicht bestreiten daß die Mitglieder des Oberhandelsgerichts mit Rücksicht auf ihre Kenntnisse im Handelsrecht ausgewählt seien; so habe es der Norddeutsche Reichstag gewollt, und er halte den Bundesrath für viel zu gewissenhaft, als daß er diesen Zweck bei Einrichtung des Oberhandelsgerichts aus den Augen gesetzt habe. Die Mitglieder desselben würden allerdings auch die andern juristischen Materien übersehen können, aber sie würden nicht tief genug eingedrungen sein um z. B. eine verwickelte Frage des französischen Civilrechts zu entscheiden; sie würden gezwungen in casu die

Materien zu studieren, und das sei kein würdiger Zustand für ein juristisches Collegium. Auch sei es der einzige Zweck eines solchen Recht zu sprechen; andere Aufgaben ihm zuzumuthen vertrage sich nicht mit seiner Würde. In Deutschland schreibe man unter die richterlichen Urtheile „Von Rechtswegen;" in andern Ländern sei es anders; in der türkischen Justiz z. B. heiße es: „Allah weiß es besser;" das sei nun zwar ein zierlicher und hübscher Gedanke bei einem Kadi, aber daß er in unseren Verhältnissen zur Regel werde sei doch wohl kaum zu wünschen. Abg. Graf Rittberg erklärt sich für die Vorlage, zumal ihr §. 4 feststellt daß zu Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes in Leipzig auch Rechtskundige aus Elsaß und Lothringen ernannt werden können, welche nach den dortigen Gesetzen befähigt sind zu Mitgliedern eines oberen Gerichtshofes ernannt zu werden. Abg. Bähr ist ein Gegner der Vorlage. Die untern Instanzen in Elsaß und Lothringen würden es übel empfinden von Leipzig aus rectificirt und belehrt zu werden. Die Einsetzung des Leipziger Gerichtshofes dürfe in ihrem Einfluß auf die nationale Entwicklung nicht überschätzt werden; ganz besonders aber habe Preußen bei seinen territorialen Erweiterungen Ursache sich der von ihm gemachten Erfahrung zu erinnern, daß die Verlegung des Centrums der Rechtsprechung ihm gerade keine Freunde gemacht habe. Den Mitgliedern des Oberhandelsgerichts die ganze Masse des civil- und strafrechtlichen Materials von Elsaß und Lothringen in letzter Instanz aufzuladen und ihnen die Fähigkeit zuzutrauen es bewältigen zu können, sei geradezu widersinnig. Abg. v. Leuthe äußert sich in ähnlichem Sinn. Abg. Dr. Bamberger: Einen vollständigen Ersatz für den Pariser Cassationshof, der aus dem Leben und der Wissenschaft der Nation herausgewachsen ist, werden die Elsäßer auch nicht in München oder Darmstadt finden. Es handelt sich um eine Uebergangs-Einrichtung, und als solche erscheint der aus den besten Kräften der deutschen Wissenschaft zusammengesetzte Gerichtshof in Leipzig durchaus annehmbar. Werden doch unsere Autoritäten, wie der alte Zachariä, in Fragen des französischen Rechts noch heute in Frankreich selbst citirt. Wenn wir in Deutschland ein gemeinsames Recht und einen gemeinsamen höchsten Gerichtshof erhalten, die auch für Elsaß-Lothringen gelten würden, so würden doch noch Menschenalter vergehen in denen das alte Recht der verschiedenen Rechtsgebiete, namentlich in den Materien des Erb- und Eherechtes berücksichtigt, und gleichsam in Wirksamkeit erhalten werden müßte. Die Vorlage ist gut, vorausgesetzt daß man mit der Besetzung der Richterstellen in Leipzig nicht zu sparsam ist. Den Elsäßern zu genügen dürfen wir freilich auch dann noch immer nicht hoffen. Ihre Wünsche, wenn man sie heute abfragte, sind nicht Leipzig, sondern dem Pariser Cassationshofe zugekehrt. Abg. Lesse: ihm sei der durchschlagende Grund für das Gesetz zu stimmen, daß ein Reichsland vor eine Reichsjustizbehörde gehöre. Damit schließt die erste Lesung, ohne daß der Entwurf einer Commission überwiesen wird. Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung Freitag 11 Uhr (zweite Lesung der Entschädigungsgesetze; erste Lesung des Entwurfs behufs Ausrüstung der elsäßischen Eisenbahnen mit neuem Material.)

Deutsches Reich.

⌢ **München,** 8 Juni. Der Commandant unseres bereits auf dem Rückmarsch aus Frankreich begriffenen zweiten Armeecorps, General v. Hartmann, hat die Einladung erhalten dem Siegeseinzuge der Truppen in Berlin beizuwohnen, und wird derselben auch entsprechen. Von allen Abtheilungen der bayerischen Armee werden Deputationen an dem Einzuge theilnehmen.

* **Lindau**, 6 Juni. In der Beilage der „Allg. Zeitung" vom 6 d. ist die Nachricht enthalten daß von den bayerischen Städten bis jetzt nur Würzburg und Bamberg die Pensionsregelung für städtische Bedienstete zu Stande gebracht haben. Erlauben Sie mir diese Nachricht dahin zu ergänzen: daß auch die Stadt Lindau durch ein am 1 Jan. 1871 ins Leben getretenes Pensionsregulativ, unter Gründung einer eigenen Pensionscasse, die Pensionsverhältnisse sowohl der höhern als der niedern städtischen Bediensteten in eingehendster Weise geregelt hat.

△ **Stuttgart**, 8 Juni. J. Maj. die Königin ist heute, begleitet von der Staatsdame Freyin v. Massenbach und dem dienstthuenden Kammerherren Frhrn. v. Reischach, nach Ems abgereist, um J. Maj. die Kaiserin von Rußland und die gegenwärtig dort verweilenden Mitglieder der kaisl. Familie zu besuchen. Die Königin wird dem Vernehmen nach einige Zeit bei ihren hohen Verwandten in Ems zubringen, wo in den nächsten Tagen auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland eintreffen wird. Se. Maj. der König hat gestern den neuernannten Legations Secretär der k. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Frhrn. v. Trauttenberg, in Audienz empfangen. — An die Stelle des nach München bestimmten k. italienischen Gesandten Grafen Greppi wird dem Vernehmen nach der bisherige italienische Gesandte in Kopenhagen, Graf Rati-Oppizoni, am hiesigen Hofe beglaubigt werden.

* **Berlin,** 7 Juni. Unter dem Titel „Die Verständigung über Elsaß und Lothringen" schreibt die heutige „Prov.-Corresp." folgendes: „Die Schwierigkeiten welche in Betreff der vorläufigen Stellung von Elsaß und Lothringen im Deutschen Reich hervorgetreten waren, sind durch Einverständniß des Reichskanzlers mit dem Reichstag über den bedenklichsten Punkt beseitigt worden. Bei den betreffenden Verhandlungen ist allseitig aufs neue das Bewußtsein zur Geltung und zum Ausdruck gelangt: daß nur auf dem Wege gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung zwischen der Reichsregierung und der Vertretung des deutschen Volkes die Früchte und Segnungen der neu angebahnten Entwicklung zur vollen Reife und Ernte gelangen können. Unsere Regierung hat im Laufe der Jahre ihren entschiedenen Willen, die Aufgaben und Ziele des deutschen Volkes im Einklang und Einvernehmen mit der Volksvertretung zu erfüllen, mit Wort und That so vielfach und so wirksam bekundet, daß sie einer Verkennung ihres Strebens in dieser Beziehung kaum ausgesetzt sein kann. Auch an dieser Stelle ist jene vertrauensvolle Richtung der gesammten Regierungspolitik fort und fort so bestimmt vertreten worden, daß man aus der Schärfe mit welcher auf die jüngst im Reichstage hervorgetretenen Gefahren hingewiesen wurde, vornehmlich die Größe und den Ernst der Sorge erkennen durfte daß eben das bisherige glückliche und segensreiche Einverständniß zwischen der Regierung und dem Reichstag erschüttert werden könnte. Das Hervortreten der Gefahr hat jedoch genügt um auf allen Seiten gleichmäßig das Bestreben zur Beseitigung derselben zur Geltung gelangen zu lassen — und das neu erstarkte Bewußtsein der gemeinsamen Aufgaben und des gemeinsamen Strebens hat sich nicht bloß in der schließlichen Behandlung der Elsaß-Lothringischen Angelegenheit, sondern bereits auch bei den weiteren wichtigen Berathungen des Reichstages bewährt. Die vorübergehende Krisis welche die Reichstagsverhandlungen durchlaufen haben, wird für alle Theile eine Mahnung sein den durch die glückliche politische und parlamentarische Entwicklung der letzten Jahre gewonnenen Boden einer fruchtbringenden Wirksamkeit durch gegenseitige gewissenhafte Achtung und Rücksicht auch ferner sorglich zu wahren und zu befestigen." — Die vielberufenen Aeußerungen des Reichskanzlers in der Commissionssitzung am Donnerstag vor Pfingsten gibt die „Prov.-Corr." in folgender Weise wieder: Ueberrascht habe ihn eine Neigung der Mehrheit des Reichstages sich an die Stelle eines Elsäßer Landtages zu setzen; das Elsaß solle aber nicht als Versuchsstation dienen. Der Reichskanzler habe im Elsaß eine Vertrauensmission zu erfüllen, und könne das nur wenn ihm volles Vertrauen zutheil werde. Er erklärte bei den Commissionsberathungen ferner: den Gedanken aus Elsaß und Lothringen ein staatliches Gebilde zu schaffen habe er nicht, da er überhaupt noch nicht wisse was die Bevölkerung wolle. Daher habe er nach jeder Richtung freie Hand gelassen; rechtlich existirten in den neuen Landen vorerst nur die drei Departements. Ob man es nützlich finden werde aus ihnen ein organisches Ganzes zu schaffen, darüber lasse sich heute noch nicht entscheiden. Metz mit seinem Gebiet verlange vielleicht eine Behandlungsweise welche, auf die Gesammtheit angewendet, die Assimilirung der deutschen Lande erschwere. Möglich daß man aus den beiden Elsäßer Departements ein Ganzes machen könne; ob sich Theile von Deutsch-Lothringen dazu legen ließen, müsse man abwarten. Man müsse als ersten Grundsatz festhalten nicht vorzugehen ohne Fühlung mit der Bevölkerung. Deßhalb sollten die Communal- und Departemental-Wahlen ausgeschrieben werden. Sollte übrigens aus der jetzigen Dreitheilung eine Zweitheilung gemacht werden, so werde er auch eine Schuld an welcher beide Elsäßer Departements theilnehmen als Departementalschuld auffassen. Der Begriff eines Reichslandes sei mit dem eines selbständigen Staatswesens nicht durchaus zusammenfallend.

(—) **Berlin,** 7 Juni. Die „Prov.-Corresp." und ihre Sippe hatten doch etwas zu stark aufgetragen, als sie aus Anlaß einiger mißliebigen Beschlüsse des Reichstags einen folgenschweren Conflict in Aussicht stellten, dem nur durch eine vollständige Unterwerfung dieser Körperschaft unter den Willen des Reichskanzlers vorgebeugt werden könne. Dasselbe Blatt wenigstens feiert heute gleichfalls „das neu erstarkte Bewußtsein der gemeinsamen Aufgaben und des gemeinsamen Strebens," obwohl der Reichstag doch nur in einem Punkte nachgegeben hat, und obwohl immer noch zwei Fragen sich in der Schwebe befinden, die ebenfalls Stoff zu der Anklage lieferten daß der Reichstag eine aggressive Haltung gegen die Bundesregierung beobachte. Wenn man in den Regierungskreisen also trotzdem zu der Erkenntniß gelangt ist daß dem Reichstag nicht die schlimmen Eigenschaften ankleben welche ihm von officieller und von officiöser Seite zugeschrieben worden sind, so hätte die „Prov.-Corresp." gewiß alle Ursache sich mit ihren Moralpredigten auf das eigene Haus zu beschränken. — Heute, am Sterbetage Friedrich Wilhelms III, sind die k. Theater geschlossen, und haben sich der Kaiser und die hier anwesenden k. Prinzen ins Mausoleum zu Charlottenburg begeben, um dort ein stilles Gebet zu verrichten. — Die Quartiermacher der Garderegimenter sind gestern und heute hier angekommen. Morgen wird das Garde-Füsilierregiment, welches heut in Brandenburg Rasttag hält, in den ihm bis zum Einzugstag angewiesenen Quartieren eintreffen. Von fremdländischen Officieren werden nur russische zur Theilnahme an den Einzugsfeierlichkeiten zugelassen werden, darunter eine Deputation des Regiments „Kaiser von Deutschland." — Es ist jetzt die Errichtung eines deutschen Consulats in Siam beschlossen worden. Wahrscheinlich wird der betreffende Consul zugleich als Geschäftsträger beglaubigt werden. Für den Posten soll ein früherer Officier designirt sein, der bereits in fernen Welttheilen als Consul fungirt hat, und seit einiger Zeit im auswärtigen Amte beschäftigt ist.

Frankfurt a. M., 8 Juni. Wie der „Karlsr. Ztg." von hier geschrieben wird, darf man annehmen daß die Berathungen der gegenwärtig hier stattfindenden diplomatischen Nachconferenzen mehrere Monate, vielleicht sogar ein halbes Jahr in Anspruch nehmen werden. Es handle sich bei diesen Berathungen vorzugsweise um finanzielle Abmachungen.

Ems, 4 Juni. Ein Detaschement des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiments traf heute Nachmittags nach 2 Uhr hier ein, und marschirte mit voller Regimentsmusik und wehender Fahne auf dem rechten Lahnufer bei den Vier Thürmen vorbei bis zur großen Lahnbrücke, wo auf der Promenade Halt gemacht ward und die Quartierbillete vertheilt wurden. Die Fahne wurde nach dem k. Curhause gebracht, und dort ein Doppelposten aufgestellt. Das ganze Regiment, in der Kriegsstärke von 3000 M., wird bis zur Ankunft des Kaisers Alexander hier bleiben, um denselben zu empfangen. (Cobl. Z.)

Bremen, 3 Juni. Das „Norddeutsche Protestantenblatt" veröffentlicht eine Protestanten-Adresse an Döllinger, wohl die erste ihrer Art. Sie geht von Braunschweig und Wolfenbüttel aus. Der Nachdruck ist auf die politische Seite der Opposition gegen Papst und Jesuiten gelegt, auf die Gefahren der Unfehlbarkeitserklärung in ihren möglichen und wahrscheinlichen Folgen für das junge Deutsche Reich, und auch des Königs von Bayern ist sehr rühmend gedacht.

= **Straßburg,** 8 Juni. Die französische Regierung zeigt an daß die Postverbindungen mit dem Auslande wieder hergestellt sind. Hoffen wir nun auch daß, da der Friede definitiv abgeschlossen, auch die Portosätze wieder in einen normalen Tarif zurückversetzt werden; denn die mittelbare Steuer die uns seit der Kriegszeit durch Uebertaxen auferlegt wurde, hemmt und erschwert jeden brieflichen Verkehr. Seit beinahe elf Monaten entbehren wir auch jeden telegraphischen Privatverkehr mit Frankreich. Daß der Postenlauf ein höchst mangelhafter, ist begreiflich. Briefe aus dem Innern Frankreichs kommen noch immer später an als zur Zeit wo Postkutschen den schleppenden Depeschendienst besorgten. Die massenhaften Truppentransporte stören noch immer den regelrechten Eisenbahnverkehr, und es wird keine leichte Aufgabe sein, wenn der schon für diesen Monat in Aussicht gestellt gewesene Fahrtenplan für den Sommerdienst im Laufe des Juli zur Ausführung gelangen kann. Nach getroffenen Verabredungen werden alsdann auch die frühern günstigen Anschlüsse zwischen Paris, Straßburg, der bayerisch-württembergischen Route und Wien wieder hergestellt werden. Die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen haben es, während der schweren Periode die hinter uns liegt, weder an gutem Willen noch an Energie fehlen lassen um allen auf sie einstürmenden Anforderungen gerecht zu werden. Die glücklicherweise wieder beginnende Friedensarbeit verlangt nun neue Anstrengungen, und an diesen wird es auf keiner Seite fehlen. Der Vorsitzende der Eisenbahnbetriebscommission dahier, Hr. Regierungsrath Dülberg, wird demnächst seinen jetzigen Posten verlassen und bei der Bank für Handel und Gewerbe in Darmstadt eine hohe Stellung übernehmen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 7 Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags von Meran in Schönbrunn angekommen. — An die Länderchefs ist der Auftrag ergangen alles für Landtagswahlen vorzubereiten. — Im Finanzministerium soll sicherem Vernehmen nach ein Gesetzentwurf ausgearbeitet werden, wonach die Forderung des Reichs für Vorschüsse an den galizischen Grundentlastungsfonds per 50 Millionen Gulden diesem Lande geschenkt, die Verpflichtung des Reichs aber zur Fortleistung dieser Zuschüsse bis zum Jahre 1896, per Jahr mit 2,600,000 fl., aufrechterhalten bleiben soll. (Oest. Bl.)

⊤ **Wien,** 8 Juni. Die Fronleichnamsprocession ist dießmal mit mehr als gewöhnlichem Glanz abgehalten worden; zum erstenmal war auch die ungarische Garde dabei ausgerückt. — Die rumänische Regierung hat sowohl der suzeränen Pforte als den Garantiemächten ihre feste Ueberzeugung ausgesprochen daß sie im Stande sein werde mit der jetzt versammelten Landesvertretung Zustände zu schaffen welche alle Bürgschaften eines dauernden inneren und äußeren Friedens in sich trügen.

♀ **Wien,** 8 Juni. Die gestrige Abstimmung in der Budgetfrage hat den Erwartungen entsprochen welche wir an die Gruppirung der Parteien, die sich erst während der Debatte vollzog, geknüpft haben. Wie vorauszusehen war, ist die Absetzung der Budgetberathung von der Tagesordnung mit beträchtlicher (10 Stimmen) Mehrheit abgelehnt worden. Daß die Verfassungspartei in der Minderheit geblieben, hat sie denjenigen zu danken welche im letzten Augenblick entweder „abwesend" waren, oder ihre Mandate niederlegten. Wir haben uns bereits an dieser Stelle als Gegner des von der Verfassungspartei beliebten Vorgangs, die Budgetberathung zu verweigern, bekannt, können aber dennoch nicht umhin jenen zuzustimmen welche heut über die Fahnenflüchtigen den Stab brechen. Die Verfassungspartei aber, die es sich an den Fingern hätte abzählen können daß es so kommen werde, trifft mit Recht der Vorwurf uns dieses unerquickliche Schauspiel verschafft zu haben. Was jetzt geschehen wird ist ziemlich klar: das Budget wird, nach einigen schüchternen — aber voraussichtlich vergeblichen — Versuchen der Opposition einzelne Posten anzufechten, bewilligt werden; das Haus wird dann bis zum Schlusse der Delegationen vertagt und hierauf aufgelöst werden. Die Erfahrungen welche die Wähler an ihren erbgesessenen Deputirten gemacht, werden bei den Neuwahlen den voraussichtlichen Bemühungen der Regierung eine ihr günstige Kammer zu erlangen zu gute kommen. Thatsache ist aber daß bis jetzt sich der ganze Proceß streng verfassungsmäßig vollzieht, und daß von dem Boden der Verfassung — formell — nicht um ein Haar abgewichen worden ist.

Graz, 7 Juni. Bei den vorgestrigen Arbeiter-Excessen wurden ungefähr zwanzig Personen verhaftet. Besonders gravirt ist ein Arbeiter welcher vor dem Burgthor mehrere Schüsse aus einem Revolver abfeuerte, die jedoch niemanden trafen. Die Auflösung des Vereins erfolgte hauptsächlich deßhalb, weil kürzlich in der Vereinsversammlung der Antrag auf Turnunterricht abgelehnt, hingegen der Schießunterricht angenommen wurde, damit die Mitglieder treffen lernen. Da man für heute Abend neue Tumulte befürchtet, warnt ein Aufruf des Bürgermeisters mit Androhung energischer Maßregeln vor Excessen. Eben ziehen von Andritz her Haufen von Fabrikarbeitern in die Stadt. Die Aufregung ist groß. (Oest. Bl.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, Ende Mai. Die Schweizer Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Rückgabe des Arrondissements Belfort an Frankreich. Als von diesem Gebiet ein kleinerer Theil bei Frankreich verbleiben sollte, war es die Besorgniß des Verlustes der Verbindung mit letzterem welche klagen ließ. Jetzt sieht man, allerdings neben Vortheilen für die Schweiz für den Frieden, desto größere Gefahren für den Krieg. Belfort — so erörtert u. a. die „Baseler Grenzpost" — Belfort bleibe nunmehr das einzige französische Ausfallthor in einem künftigen Kriege mit Deutschland; es werde deßhalb bedeutend verstärkt werden, und damit liege im künftigen Kriegsfall für beide Theile die Versuchung desto näher: das allzu benachbarte neutrale Gebiet der Schweiz zu mißbrauchen. Das genannte Blatt will also auch aus strategischen Gründen in erster Linie das ganze Eisenbahnnetz im Jura mit möglichster Beförderung hergestellt sehen, und zweitens will es für die so bloßgestellte Schweizer Gränze jenseits der Jurakette eine künstliche Deckung durch ein System von Feldverschanzungen, mit dessen Entwurf auch bereits General Herzog das Genie-Bureau beauftragt habe.

Großbritannien.

London, 7 Juni.

Allenthalben werden großartige Vorkehrungen zum festlichen Empfange des Marquis v. Lorne und seiner Gemahlin, der Prinzessin Louise, getreffen. Als Stadtwohnung des jungen Paares soll dem Vernehmen nach ein Theil vom Buckingham-Palast eingerichtet werden. — Eine Dampfyacht der Königin, die „Alberta," hat Ordre erhalten nach Ostende zu gehen um das Paar bei seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise nach England zurückzubringen.

Im Unterhause brachte Sir John Hay die Gerüchte von einer bevorstehenden Abtretung Helgolands an Deutschland zur Sprache, und erkundigte sich bei dem Unterstaatssecretär: ob irgendwie Grund für die Angabe vorhanden sei daß Vorschläge bezüglich der Abtretung von Helgoland gemacht worden seien, und wenn dieß der Fall, ob die Regierung diese Vorschläge irgendwie in Erwägung gezogen habe. Lord Enfield erwiederte hierauf: er sei im Stande die Mittheilung zu machen daß keine Vorschläge von Seiten der deutschen Regierung in Betreff der Abtretung Helgolands gemacht worden seien, und daß kein Schriftwechsel über diese Angelegenheit stattgefunden habe. Weiterhin richtete Hr. Miall an den Unterstaatssecretär des Auswärtigen die Frage: ob die französische Regierung dem diesseitigen Vertreter in Frankreich irgendwelche Mittheilungen wegen Abschaffung des heute bestehenden Handelsvertrags gemacht habe, und ob es thunlich sei baldigst die betreffende Correspondenz und die sonstigen einschlägigen Schriftstücke vorzulegen. Lord Enfield erwiederte: „Ich glaube daß andeutungsweise im Vorbeigehen von der französischen Regierung dem englischen Vertreter in Frankreich gegenüber, der Abschaffung, nicht zwar des Handelsvertrags im ganzen, sondern einzelner Punkte in den Bestimmungen, Erwähnung gethan worden ist. Amtliche Mittheilungen über die Sache sind nicht gemacht worden, und es liegt daher auch keine bezügliche Correspondenz vor welche dem Parlament vorgelegt werden könnte." Noch eine dritte Anfrage hatte Lord Enfield zu beantworten. Hr. Fowler wünschte nämlich zu wissen warum in dem Blaubuch über den Sklavenhandel die Depeschen über Cuba nur im Auszuge mitgetheilt seien, und ob die Regierung nicht die auf die politische Lage der Insel sich erstreckenden Theile veröffentlichen wolle. Der Unterstaatssecretär entgegnete hierauf: er fürchte daß er dem im letzten Theile der Anfrage ausgedrückten Wunsche nicht nachkommen könne. Sämmtliche Papiere die dem Parlament ohne Schaden für das Interesse des Staates unterbreitet werden können, seien bereits im Druck veröffentlicht. Die eigentliche Sitzung wurde durch eine Erörterung über die Nothwendigkeit einer großen Seemannsschule für die Handelsmarine, die dann auch durch die bessere Ausbildung der Matrosen in zweiter Linie im Fall eines Krieges der Kriegsflotte zu gute käme, in

Anspruch genommen. Der Marineminister räumte manches ein, empfahl aber doch den Antrag nicht zur Abstimmung zu bringen, sondern die Abhülfe wo solche nöthig sei der Regierung zu überlassen, und der Antragsteller ließ sich bestimmen seine Motion zurückzuziehen, worauf die Verhandlungen durch Auszählung des Hauses zu einem plötzlichen Abschluß gelangten.

Die Nachricht von der in Aussicht genommenen französischen Anleihe wird von der „Times" mit wohlwollender Unparteilichkeit besprochen. Das Citybiatt sieht keinerlei Grund warum das Publicum sich nicht an der Sache betheiligen sollte, zumal da Frankreich stets das richtige Princip angewandt habe unter einer neuen Regierung die Verbindlichkeiten der eben gestürzten als bindend anzunehmen.

Bei der letzten Vertheilung der Preise an der Universität Oxford kamen zwei Preise nicht an den Mann, weil von den eingereichten Arbeiten keine dieser Auszeichnung für würdig erachtet wurde; und zwar erstens der Preis für den englischen Essay, und zweitens der vom Marquis v. Lothian gestiftete Preis für eine geschichtliche Arbeit. Der letztere hätte in diesem Jahre zum erstenmal zur Vertheilung kommen sollen, und die Aufgabe welche für denselben gestellt, aber nicht gelöst worden war, hatte „das Wachsen der Municipaleinrichtungen in Deutschland" zum Thema.

Die bereits angekündigte „Convocation" der Universität Oxford, um dem Dr. Döllinger den Ehrentitel eines Doctor juris zu votiren, hat unter sehr zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Canonicus Liddon hielt eine vortreffliche lateinische Rede, in welcher er den Vorschlag anempfahl, und die Hoffnung aussprach daß derselbe einstimmig zur Annahme gelangen möge. Aber Hr. R. F. Clarke, welcher früher dem St. John's College der Universität angehört hatte, und dasselbe verließ weil er zum katholischen Glauben übertrat, opponirte, und bei der folgenden Abstimmung wurde dem Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit das Ehrendiplom mit 65 gegen 16 Stimmen, demnach mit einer Mehrheit von 49 Stimmen, zuerkannt.

Frankreich.

Paris, 5 Juni.

* Von allen Seiten wird die Nachricht bestätigt daß die Nationalversammlung entschlossen sei die Proscriptionsgesetze gegen die Bourbons und die Orleans aufzuheben, und die Wahl der Prinzen von Orleans zu bestätigen, unter der Bedingung daß diese unmittelbar nach ihrer Zulassung zur Versammlung ihre Mandate niederlegen und für die Dauer dieser Session um ein neues Mandat sich nicht mehr bewerben. Diese Zusicherungen sollen förmlich in officiöser Weise der Versammlung gegeben werden, und es besteht dann kein Zweifel daß selbst die gemäßigten Republicaner im Verein mit der Rechten für die Vorlage stimmen werden. Das Zustandekommen dieses Compromisses ist jedenfalls ein großes persönliches Verdienst des Hrn. Thiers, seine Stellung ist dadurch nicht wenig gekräftigt worden. Da doch wohl an der Aufrichtigkeit jener Versprechen seitens der Prinzen nicht zu zweifeln ist, so erscheint die republicanische Staatsform für die nächste Zeit gesichert, aber der Bestand der Nationalversammlung ist nicht für lange mehr gewährleistet. Nachdem ihre eine Aufgabe, der definitive Friede, erfüllt ist, erübrigt ihr nur noch die Erlassung eines Wahlgesetzes, dann ist sie verpflichtet sich aufzulösen: den monarchischen Agitationen ist damit Thür und Thor geöffnet.

Der Telegraph hat bereits die seit mehreren Tagen erwarteten Veränderungen im Ministerium gemeldet. Der Minister des Innern, Ernest Picard, hatte auf eine Interpellation des Generals Ducrot über die Haltung seiner Beamten in den Departements der Nièvre und des Cher den Präfecten des ersteren Departements in einer die Würde der Kammer verletzenden Weise in Schutz genommen, so daß in Folge der darüber sich entspinnenden heftigen Debatte das Verbleiben des Ministers unmöglich war. Um ihn aber für die Lauterkeit seiner republicanischen Grundsätze zu belohnen, mußte der bisherige Bank-Gouverneur Hr. Rouland in dieser sehr einträglichen Stelle ihm Platz machen, und sich mit dem Posten des Generalprocurators des Rechnungshofes begnügen. Im Ministerium des Innern ist Picard durch Lambrecht, den bisherigen Handelsminister, ersetzt worden. Als neuen Arbeitsminister hat das Telegramm Lefranc genannt, vermuthlich muß es statt dessen Handelsminister heißen. Ueber Lambrecht haben wir in Nro. 54 der Allg. Ztg. A. B. einige Bemerkungen gebracht; Lefranc ist als der Hauptvertreter der gemäßigten Republicaner bekannt und allgemein geachtet. Er war Berichterstatter über den Friedenspräliminar-Vertrag in Bordeaux. Gleichzeitig wurde Leflô, mehr Republicaner als Kriegsminister, durch General Cissey, dem ein Hauptverdienst für die rasche Ueberwältigung von Paris zukommt, in seinem schwierigen Amt ersetzt. Ob Cissey das für seine Stellung jetzt doppelt nothwendige Organisationstalent besitzt ist abzuwarten, in der Politik hatte er sich bisher nicht bemerklich gemacht. Freudig begrüßen wir aber die Ernennung Léon Say's zum Seinepräfecten. Er ist der gründlichste Kenner der Pariser Finanzverhältnisse, seine Kritiken der Haußmann'schen Wirthschaft im Journ. des Débats sind allbekannt, dabei eine durchaus uneigennützige Natur. Wenn jemand im Stand ist die zerrütteten Verhältnisse der Hauptstadt wieder ins Gleichgewicht zu bringen, so ist es Léon Say. Sämmtliche Ernennungen sind nichts weniger als Concessionen an die Linke. Diese wird daher in Zukunft noch entschiedener gegen den Leiter der vollziehenden Gewalt auftreten.

Durch Erlaß der Militärbehörde ist der Handel mit Petroleum bis auf weiteres verboten. Bei der Verwendung für chemische Präparate bedarf es eines motivirten Gesuchs. — Der bisherige Seinepräfect Jules Ferry stellt in einem Rundschreiben an die Pariser Maires die Vertheilung von Unterstützungen nach Maßgabe der bisher gewährten bis zum Wiederaufleben der Arbeit in Aussicht, doch sollen diese Unterstützungen, um nicht eine Prämie des Müßiggangs zu werden, allmählich herabgesetzt werden.

Das „J. des Débats" widmet heute dem Schreiben des Prinzen Napoleon an Jules Favre einen längeren Artikel, worin es die Regierung des 4 September in Schutz nimmt und dagegen das ganze Unglück dem Exkaiser in die Schuhe schiebt. Das ganze Schriftstück des demokratischen Prinzen verdient gar keine solche eingehende Widerlegung, leider aber kann in Frankreich jede Regierung ihrer Vorgängerin solche grobe Vorwürfe machen.

Von allen Seiten hört man daß der Bonapartismus in der inländischen und der auswärtigen Presse neue Anstrengungen macht. Hier in Paris besitzt er, seitdem der „Peuple Français" eingegangen, nur ein verschämtes und übrigens sehr schlecht redigirtes Organ, „La Constitution." Wie dieses Blatt meldet, ist das Londoner Leiborgan Napoleons III, die „Situation," so eben aus den Händen des berüchtigten Hrn. Hugelmann in die des Hrn. Clément Duvernois selbst, also des besten Publicisten über welchen das Kaiserreich in seinem Glanze verfügte, übergegangen. Im Gers-Departement tauchen die Cassagnacs und ihre literarischen Helfershelfer wieder auf, und in Bourg hat der Graf Le Hon so eben ein halb politisches, halb klerikales Blatt gekauft, welches lediglich für ein Plebiscit wirken und gratis unter die Landbevölkerungen verbreitet werden soll. — In **Lyon** ist inzwischen ein neues **republicanisches Organ** gegründet worden, das „Journal de Lyon." Hauptredacteure sind die HH. Schneegans, bis zum Kriege Herausgeber des „Niederrheinischen Couriers" und zuletzt Abgeordneter der Stadt Straßburg in der Nationalversammlung von Bordeaux, und Eugen Yung, ehemaliger Mitarbeiter des „J. des Débats. — Die Pariser Gerichtszeitungen „Le Droit" und „La Gazette des Tribunaux" sind seit gestern wieder erschienen.

Vermorel ist, wie man dem „Paris-Journal" meldet, gestern früh in Versailles seinen Wunden erlegen. Mégy, der Commandant der Föderirten in Issy, ist auf die Denunciation eines Gefangenen in Ménilmontant verhaftet und gestern nach Versailles gebracht worden. — Demselben Blatte geht folgende Zuschrift zu: Hr. Redacteur! In Ihrer Nummer vom 30 Mai melden Sie daß der Bürger Dereure in Versailles im Hofe des Réservoir-Hôtels erschossen worden, und daß seine Leiche bis 8 Uhr Morgens im Hofe der Caserne geblieben sei. Das ist ganz und gar unrichtig. Erstens ist der Bürger Dereure nicht am Donnerstag gefangen genommen worden, da er sich noch am Freitag an der Barricade der Rue Sédaine befand. Dann ist er nicht füsilirt, sondern an der nämlichen Barricade bei einbrechender Nacht, durch eine Kugel, welche ihn in den Unterleib traf, getödtet worden. Sein Leichnam ward mit denen zweier anderen Nationalgardisten auf den Platz La Roquette gebracht, und in der Nacht wurden sie dort in einem Winkel beerdigt, den ich angeben werde sobald die Zeiten etwas ruhiger geworden sein werden. Sie mögen wissen daß er an meiner Seite gefallen ist, indem er mir mit der Adresse seiner Frau seine Brieftasche übergab, die ich der letztern, sobald dieß möglich sein wird, zukommen lassen werde. Ich entnehme ihr nur den Paßirschein Dereure's, um ihn Ihnen mitzutheilen. Ich unterschreibe mich nicht, und zwar aus guten Gründen. Ein Republicaner, Barricadengefährte des Bürgers Dereure. — Hr. Barbieux, der Gerant des „Rappel," ist auf freien Fuß gesetzt, dagegen ist Hr. Antonin Poulet, ein ehemaliger Redacteur des „Réveil" und der „Marseillaise," verhaftet worden.

Wie der „Times" aus Paris gemeldet wird, wurden die kriegsgerichtlichen Verhandlungen zum Theil deßhalb verschoben weil man erwartet: daß Thiers Mittheilungen machen werde welche die Regierung der nationalen Vertheidigung compromittiren, und auf ein angeblich von Rußland nach Sedan gemachtes Interventionsanerbieten Bezug haben. In den Katakomben sind 10,000 Brandbomben aufgefunden worden. Da Schriftstücke welche bei den Gefangenen vorgefunden wurden, darthun daß die Commune 23,000 solcher Bomben anfertigen ließ, und da nicht viele von denselben gebraucht worden sind, glaubt man daß noch eine große Anzahl irgendwo verborgen liegen müsse. Fast alle fehlenden Stücke der Vendôme-Säule sind herbeigeschafft worden, und es herrscht die Ansicht daß das Denkmal genau wiederhergestellt werden kann. Es ist der eigenthümliche Vorschlag gemacht worden die Ruinen des Hôtel de Ville zu lassen wie sie jetzt sind; der Vorschlag wird allen Ernstes besprochen und findet viele Freunde. Von allen Seiten strömen große Menschenmassen nach Paris. Es herrscht vollständige Ruhe, obwohl noch immer zahlreiche Verhaftungen stattfinden.

Der „Gaulois" berichtet über einen bedauerlichen Vorfall der sich in Livry (Seine-et-Oise) zwischen Officieren der preußischen Garnison und einigen Einwohnern zugetragen habe: „Ein junger Mann von gutem Hause glaubte gegen das beleidigende Betragen der Officiere (näheres wird hierüber nicht gesagt) protestiren zu sollen, und wurde von einem derselben geschlagen; von Zorn hingerissen bewaffnete sich der junge Mann mit einem Revolver, gab Feuer auf den Officier, und tödtete ihn auf der Stelle. Die Cameraden des preußischen Officiers zogen ihre Degen, schlugen auf

den Mörder und verwundeten ihn mit drei Säbelhieben; da sein Vater ihm zu Hülfe eilte, bemächtigten sie sich der beiden Personen, und äußerten die Absicht sie auf der Stelle erschießen zu lassen. Ein Notabler der Gegend, welcher von dem Geschehenen Zeuge war, eilte nach Paris, um die Intervention des Justizministers anzurufen; da dieser sich in Versailles befand, so wandte man sich an den Minister des Aeußern. Hr. Jules Favre, der mit dem General Fabrice in fortlaufenden Beziehungen steht, richtete an denselben telegraphisch die Bitte der Hinrichtung des Vaters Einhalt zu thun. Wenn es unmöglich ist den Sohn zu retten, da die Tödtung eines Menschen vorliegt, so hofft man wenigstens den Vater der summarischen Justiz der Deutschen zu entreißen." Bestätigung ist abzuwarten.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Kaiserin Augusta hat am 5 Juni durch den Abgesandten des Königs von Sachsen, Generalmajor und Oberstallmeister v. Thielau, die Insignien des kgl. sächsischen Sidonien-Ordens empfangen. — Der Sohn des frühern englischen Gesandten in Berlin und jetzigen Gouverneurs in Bombay, Lord Napier, ist als Attaché von der englischen Gesandtschaft in Athen an die Botschaft in Berlin versetzt, und dort eingetroffen. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Becker ist als Bürgermeister von Dortmund bestätigt. — Prinz Heinrich von Hessen ist auf dem Rückmarsch aus Frankreich am 5 d. M. in Darmstadt eingetroffen. Der Prinz wurde am 21 Mai zum Commandeur der 14. Cavalleriebrigade, mit Garnison in Düsseldorf, ernannt. — Der Abbé Franz Liszt bleibt bis Ende dieses Monats in Weimar, und wird sich dann nach Rom begeben. Am 11 d. M. findet dort eine Aufführung der heiligen Elisabeth von Liszt statt. Sein Schüler, Hofpianist Ratzenberger hatte die Ehre mehrere Werke seines Meisters bei Hof vorzutragen. — Der mehrfach genannte socialdemokratische Agitator, der Advocatenschreiber Nippoldt in Gotha, ist flüchtig geworden, um sich einer über ihn verhängten Gefängnißhaft von sechs Monaten zu entziehen. — Am 27 Aug. d. J. wird der berühmte Staatsrechtslehrer und derzeitige großherzoglich-badische Gesandte in München Robert v. Mohl sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feiern. — Die Universität Tübingen hat dem verdienstvollen Archivar Ludwig Spach in Straßburg das Doctordiplom honoris causa zugehen lassen.

Die vierundvierzigste Zusammenkunft deutscher Naturforscher und Aerzte, welche im vorigen Jahr des Krieges wegen ausfallen mußte, wird in der letzten Septemberwoche dieses Jahrs in der Universitätsstadt Rostock stattfinden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 8 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 bez., 4½proc. 96⅛ bez, 4proc. 89 bez., 3½proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. 100⅞ bez., 4½proc 96 P., 4proc. 89¼ bez., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-B 125 G., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 154¼ G., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. 66 G., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 173½ P., 25fl.-L. 48¼ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5. 34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl 11.54—56 (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Straßburg. Die hiesige Handelskammer hat dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck durch den elsäßischen Delegirten Hrn. Xaver Nessel eine Petition überreichen lassen, welche die Herstellung eines mit dem Rhein parallel laufenden Canals für große Schiffe von Ludwigshafen nach Straßburg auf Kosten des Deutschen Reiches befürwortet, und vor der definitiven Beschlußfassung die Einholung eines Gutachtens seitens der Handelskammer erbittet.

Amsterdam, 6 Juni. Die niederländische Bank hat den Disconto von 3½ auf 3 Proc. herabgesetzt. (W. T. B.)

Ueber die neu eröffnete Rigi-Bahn entnehmen wir Schweizer Blättern folgendes: „Es fahren nun täglich drei regelmäßige Züge von Viznau nach Staffel, und zwei regelmäßige Züge von Staffel nach Viznau. Jede Fahrt auf- oder abwärts dauert 1 Stunde 15 Minuten. Extrazüge werden gegeben wenn eine Gesellschaft die entsprechenden Kosten trägt. Am Pfingst-Samstag wurden 300 Personen befördert, und mit den bisherigen Einnahmen (6677 Fr.) ist man zufrieden.

Turin, 7 Juni. Die Inauguration des Mont-Cenis-Tunnels und zugleich die Eröffnung der Eisenbahnstrecke bis Modane findet am 1 Sept. statt. (T. R.)

Breslau, 7 Juni. (Wollmarkt.) Der Markt war anfangs schon sehr schleppend; beste Wollen sind mit 3 bis 6 Thlr. Aufschlag langsam verkauft worden und nur in einzelnen Fällen höher; die Käufer hauptsächlich Rheinländer, demnächst Engländer; Franzosen sind fast ganz unthätig; die Inländer sind schwach vertreten. Die Wäschen sind mittelmäßig. — Im Laufe des Nachmittags hat sich das Geschäft nicht belebt, ist vielmehr noch flauer geworden. Der Aufschlag für gute und Mittel-Wollen ist nur noch ganz unbedeutend. Für mangelhafte Wäschen wurden vorjährige Preise und darunter bezahlt. Es ist bis jetzt kaum die Hälfte der Zufuhren verkauft. Nur feine und hochfeine Wollen wurden bis auf die überforderten Partien im offenen Markte geräumt. Auf den Lagern war heute kein Geschäft. (T. R.)

S Mailand, 4 Juni. (Börsen- und Handelswochenbericht.) Die gänzliche Bezwingung der Pariser Commune, anstatt, wie man auf dem englischen Markte befürchtete, auf die Curse zu drücken, übte einen günstigen Einfluß auf dieselben aus. Da überdieß hier die Befürchtungen vor einer ministeriellen Krisis beschworen worden, so entfaltete sich eine beinahe allgemeine Hausse. Die ersten 10,000 Actien der lombard. Constructionsbank wurden alle vom Syndicate mit 180 Fr. Prämie untergebracht. In diesen Tagen wurden dieselben bei ihrer Herausgabe mit 200—250 Fr. Prämie unterhandelt. Gestern hat sich auch die Turiner Bank mit einem in 20,000 Actien zum Nominalbetrage von 450 Fr. festgesetzten Capital gebildet. Beinahe alle hiesigen Bankiers haben sich daran betheiligt. Die eventuell abfallenden Zinsen sind, wie folgt, vertheilt: 75 Proc. den Actionären, 15 Proc. der Reserve und 10 Proc. dem Verwaltungsrathe. Gestern wurden diese Actien hier mit beiläufig Fr. 100 unterhandelt. Geld weniger im Ueberfluß, Disconto hält sich von 4¾—5 Proc. Schlußcurse: Rente 61.12, Anlehen 1866 81½, Nationalbanken 2800, lomb. Banken 675, Meridionale 395, deren Obligat. 182, bezügl. Bons 466, Domänen 458, Tabaksactien 712½, deren Obligat. 483, Kirchengüter 79¾, lomb.-venet. Anlehen 1850 95, 5proc. Stadtanlehen 1860 79, 20Fr.-Stück 20.87—20.90. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 103⅝, weniger 6 Proc., Schweiz, 104, weniger 4½ Proc., Belgien, 104½, weniger 4 Proc., London 3 M. 26.28 und 2½ Proc., Frankfurt a. M. 218¾, und 3 Proc., Wien 209½ und 5 Proc. — Seide: Der Seidenmarkt der verflossenen Woche verlief mit sehr beschränkten Geschäften. Der ausländische Consum verhält sich zuwartend, und die Speculation ist wegen der Ungewißheit der neuen Ernte und der Ueberladung der Existenzen in einigen verarbeiteten Artikeln mißtrauisch. Die Preise der verschiedenen untergebrachten Artikel bewegten sich daher in abnormen Gränzen, d. h. je nach dem Bedarf der Käufer und der Meinung der Eigner. Man zahlte schöne Cremoneser Rohseide $\frac{9}{11}$ Fr. 77, Lodigianer, gleichen Titels Fr. 76, toscanische $\frac{12}{14}$ Fr. 68. Schöne gangbare Tramen $\frac{22}{26}$ und $\frac{24}{28}$ von Fr. 85—86; gute gangbare zu 3 Fäden $\frac{32}{36}$ von Fr. 86—86.50. Hochfeine Organsini $\frac{18}{22}$ Fr. 95, schöne $\frac{18}{22}$ von Fr. 91—93; gute gangbare $\frac{18}{22}$ von Fr. 87—88, $\frac{20}{24}$ von Fr. 80—84. Fast gar keine Beschwerden hinsichtlich der Seidenwürmer, die zum größten Theil sich schon einspinnen. Die Preise der Cocons drehten sich während der Woche um Fr. 3.90—4.30 per Kilo. Während der verflossenen Woche haben die hiesigen Seidentrocknungsanstalten registrirt: Rohseide 22 Ballen, verarbeitete 33 Ballen, im Gesammtgewichte von 5965 Kilo.

Neueste Posten.

Versailles, 7 Juni. Die „Amtsztg." veröffentlicht eine Depesche Visconti Venosta's vom 31 Mai an Choiseul. Dieselbe lautet: „Als ich Ihren Brief erhielt, waren bereits dem Minister des Innern höchst energische Weisungen ertheilt worden, um den Fremden welche, ohne die regelmäßigen Papiere und ohne ihre Identität genügend ausweisen zu können, von Frankreich eintreffen würden den Eintritt in das Königreich zu verbieten; gleichzeitig waren Maßregeln getroffen um die Fremden welche Italien passiren würden zu überwachen. Die Posten an der Gränze sind verstärkt und vermehrt worden. Die französische Regierung kann darauf rechnen daß die Uebereinkunft in Betreff der Auslieferung von Verbrechern prompt gehandhabt werden wird. Ich zweifle nicht daß man auf diese Weise wird verhindern können daß derartige Verbrecher ihrer Strafe entgehen." Die „Amtsztg." bemerkt hiezu: „Eine solche Depesche kann nur dazu dienen die Freundschaft zweier Nationen inniger zu gestalten welche beide ein Interesse daran haben sie zu unterhalten." — Dasselbe Blatt bringt einen Bericht des Sanitätsraths des Seine-Departements, welcher darlegt daß keine Epidemie fortbesteht, und alle nöthigen Maßregeln getroffen sind um die verwesenden Stoffe zu beseitigen. Der Gesundheitszustand von Paris sei daher sehr zufriedenstellend, und man könne mit Recht hoffen daß er es auch ferner bleibe. (T. R.)

Kundmachung

an die p. t. Herren Actionäre der ausschließend priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Von Einzahlungen auf hierseitige Actien Lit. A. IV. Emission und Lit. B. sind in Summa noch österr. W. fl. 2327. 50 ausständig.

Die p. t. HH. Besitzer dieser Actien, beziehungsweise Interimsscheine, werden unter Bezug auf die Kundmachung vom 8 October 1870 nochmals aufgefordert die ausstehenden Einzahlungen nachträglich, und zwar längstens bis **15 Juli l. J.**, unter Entrichtung von 6 Proc. Verzugszinsen zu leisten, widrigenfalls selbe nach §. 9 der Gesellschafts-Statuten ihrer Rechte aus der Zeichnung der Actien und ihrer geleisteten Theilzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft für verlustig erklärt werden würden. (6019—20)

Prag, am 31 Mai 1871.

Der Verwaltungsrath.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2936—50)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 161. Sonnabend, 10 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Lord Acton über den Krieg von 1870. — Durch Vorarlberg. (I.) — Großbritannien. London: Das englische Asylrecht. Parlamentsgeschäfte. Rückkehr der englischen Commission und der Vertrag von Washington.

Neueste Posten. München: Prinz Luitpold. Der Rückmarsch der bayerischen Armee. Veterinärwesen. Rinderpest. Verurtheilung. Das „Vaterland" in Gefangenschaft. Berlin: Bundesrathssitzung. Eine Petition. Diplomatisches. Einzugsfeier. Militärisches. Die „Nordd. Allg. Ztg." und Napoleon. Elsäßer Deputation. Ankunft des Kaisers von Rußland. Arolsen: Landtag. Laibach: Mandatsniederlegung. Höhenbeleuchtung zu Ehren Pius' IX. Troppau: Petition. Pest: Das Urbarialgesetz. Zürich: Das Urtheil in dem Tonhalle-Proceß. Odessa: Panslavistische Feier. Bukarest: Jüdische Petition. Konstantinopel: Die Verhandlungen mit Rom. Die türkische Flotte. New-York: Die Baumwoll-Ernte. Toronto: Der Vertrag von Washington.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 9 Juni. Der Reichsrath hat nach längerer Debatte mit 76 gegen 62 Stimmen die von der Ausschuß-Minderheit beantragte Bewilligung von 120,000 Gulden für den Dispositionsfonds angenommen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 9 Juni. Der „Kreuzztg." zufolge wird die Reise des Kaisers nach Ems gegen Anfang Juli stattfinden. Die Angelegenheit der Dotationen besonders verdienter Feldherren gilt der „Kreuzztg." zufolge keineswegs als aufgegeben, dieselbe dürfte bei Gelegenheit der definitiven Beschlußnahme über die gesammte Kriegscontribution in der Herbstsession des Reichstags zur Erledigung gelangen. — Reichstag. Zweite Berathung über die drei Entschädigungsgesetze. Das Kriegsschaden-Entschädigungs-Gesetz wird mit einem Abänderungs-Antrag angenommen, wonach der Anspruch auf Vergütung des Schadens an Immobilien ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit den Beschädigten gewährt wird. Der Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von Beihülfen an Ausgewiesene wird mit einem Abänderungsantrage genehmigt, wonach der Bundesrath die Vertheilung der in Artikel 1 bestimmten Mittel durch die einzelnen Regierungen anordnen soll. Der Gesetzentwurf die Entschädigung der Rhederei betreffend, wird gleichfalls angenommen. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Bestellung des Bundesoberhandelsgerichtes zum obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen, den Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des Reichskanzleramts, die Beschaffung von Betriebsmitteln für die elsaß-lothringischen Bahnen werden in zweiter Lesung angenommen. — Die Abreise des Kaisers von Rußland nach Weimar ist auf morgen festgesetzt.

* **Versailles**, 9 Juni. Der dem Gesetzentwurf über die Anleihe beigefügte Bericht des Finanzministers hebt die Dringlichkeit hervor zwei Milliarden zu bezahlen um die deutsche Occupation zu beendigen. Derselbe rechnet behufs des Erfolges auf das Vertrauen der fremden Nationen, hauptsächlich auf die energische Unterstützung Frankreichs, er betont wie nothwendig Ruhe und Ordnung seien, damit Frankreich seine eingegangenen Verpflichtungen erfüllen könne; er sagt schließlich: die Regierung sei entschlossen strenge Sparsamkeit eintreten zu lassen. — Das Gerücht, Jules Ferry sei zum Gesandten in Washington ernannt, wird als unrichtig bezeichnet.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Lord Acton über den Krieg von 1870. *)

Englische Blätter erwähnten jüngst mit warmem Lob eines Vortrags welchen Lord Acton in Bridgenorth über den deutsch-französischen Krieg gehalten habe. Der brittische Edelmann mit gutem deutschem Blut in den Adern und einem warmen Herzen für Deutschland hätte schon dadurch den begründetsten Anspruch auf unsere Beachtung, auch wenn er nicht durch treffliche publicistische Arbeiten, zuletzt noch durch seine epochemachende Broschüre zum Concil in deutscher Sprache, als ebenso unbefangen beobachtender wie genau unterrichteter und staatsmännisch darstellender Schriftsteller bewährt wäre. Schon die Urtheile der englischen Blätter ließen im Vortrage von Bridgenorth ein Meisterwerk historischer Schilderung in knappster Form und reichster Gedankenfülle erwarten, der ausführliche Abdruck desselben übertrifft die Erwartung noch bei weitem. Wir gehören sonst wahrlich nicht zu jenen welche jede gelungene literarische Leistung des Auslands „in mein geliebtes Deutsch" übertragen sehen wollen; doch eine Bearbeitung dieses wunderbar schön abgerundeten Vortrags durch den Verfasser selbst, der ja unser Deutsch so muttersprachlich handhabt wie Englisch, würden wir für eine überaus dankenswerthe Gabe halten. Wir wenigstens kennen in der modernen zeitgeschichtlichen Literatur keine Arbeit welche mit gleicher Einfachheit und Sicherheit, gleicher Prägnanz des Ausdrucks und Ruhe der Formenschönheit, gleicher Bewegtheit im Handlungsgang und Durchsichtigkeit in der Gruppirung von Ursache und Wirkung, dabei fast ohne ein Wort des eigenen Urtheils oder vollends eines irgendwie befangenden Vorurtheils, den Leser durch die vorgeführten Thatsachen, und nur durch diese, auf den Standpunkt der umfassendsten Uebersicht über die weltgeschichtlichen Ereignisse stellt, deren zertrümmernde und schöpferische Donnerschläge noch unser ganzes Wesen durchschüttern. Am Ende der nur 61 Octavseiten umfassenden Vorlesung angelangt, erkennt man staunend daß sie wirklich die vom taciteischen Motto angedeutete Aufgabe mit künstlerischer Vollendung gelöst hat: Opus adgredior opimum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum.

Handlungsgang, Thatsachen und Personen des vor uns entrollten zeitgeschichtlichen Panorama's leben in zu unmittelbarer Erinnerung, als daß es einen Zweck haben könnte die schön geschlossene Darstellung Lord Actons hier mit einem Inhaltsverzeichniß zu zerpflücken. Sie erhebt überdieß nicht entfernt den Anspruch die tieferen Ursprünge und letzten Wirkungen der Ereignisse zu ergründen, deren ehernen Schritt sie mit ihrer Erzählung begleitet; vielmehr beginnt sie sofort mit dem Bekenntniß: „Der Nachweis einer zusammenhängenden Kette von Ursachen in der Umwälzung der letzten neun Monate, welche die Gränzen der europäischen Politik verschoben und der Welt neue Führer gegeben hat, ist noch ein unmöglicher Versuch; viele Zwischenglieder bleiben verborgen, und die eigentlich interessantesten Fragen sind solche welche jetzt noch nicht gelöst werden können." Nur flüchtig, in wenigen Zeilen, streichen dann einige dieser unklaren Vorgänge vorüber, und sofort sehen wir auch weiter die Fäden am Webstuhle der diplomatischen Vorgeschichte des Kampfes hin- und wieder fliegen, bis sie sich zum verhängnißvollen Netz verdichten. Wo es sich um Bemerkungen über Land und Leute handelt, erkennt man dabei rasch nicht bloß den sichern, sondern auch in Deutschland wie in Frankreich gleichermaßen heimischen Beobachter. Vielleicht drängt sich ihm just darum die Ueberzeugung desto stärker auf daß einst die zu schildernden Vorgänge noch in ganz andern Verflechtungen und Beleuchtungen erscheinen werden, wenn ihre Voraussetzungen und Geheimnisse zum Eigenthum der Geschichte geworden sind. Doch zeigt sich die treffende publicistische Intuition und internationale Unbefangenheit des Urtheils nur um so glänzender. Jedermann kennt z. B. Englands Ungunst gegen Deutschland im Beginne des Kriegs. Ist es nun auch weiterhin für die praktischen Eigenschaften deutscher Volksart und Staatskunst anerkennender geworden, so überrascht es doch dort in einem öffentlichen Vortrage zu hören: „Die außerordentliche Stärke des preußischen Staats und die Leistungen seiner Armee sind nicht an eine angeborne Superiorität der Race gebunden, sondern an die Durchführung eines Systems welches, die gemeinen Hemmnisse des Herkommens, der Oertlichkeit und Gewohnheit zurückdrängend, alle moralischen und physischen Kräfte der Nation unter der Herrschaft des öffentlichen Geistes zur Geltung zu bringen strebt. Die Regierung ist so erleuchtet, ihre gute Einsicht in ihren Operationen so offenkundig, daß das Volk, gebildet und verständig wie es ist, dagegen selbst politische Rechte gern eintauscht welche die Bevölkerung freierer, doch minder gut regierter, Länder mehr als ihr Leben liebt. Andere Gemeinwesen verfallen bisweilen den Blendungen der Beredsamkeit; der Zauber welcher Preußen umfangen hält ist eine gute Verwaltung."

Positiv neues erfährt man zwar nicht für die diplomatische Vorgeschichte des Krieges, obgleich der Verfasser, welcher die Wechselbezüge der betheiligten Staaten und einwirkenden Coterien mit einer beinahe spielenden Sicherheit und genauester Kenntniß schildert, schwerlich nur an die öffentlichen Materialien gebunden war. Dagegen liegt in der Lebendigkeit seiner Behandlungsweise eine eigenthümlich aufklärende Kraft, welche das Geschehene fast in natürlicher Selbstverständlichkeit erblicken läßt, und so selbst für den Politiker von Fach manche Dunkelheit zu zerstreuen vermag die ihm unter dem Andrange der Ereignisse noch geblieben war. Hie und da tritt auch eine oder die andere bisher von der Oeffentlichkeit nur vermuthete Voraussetzung als feste Thatsache und Behauptung auf, deren

*) The War of 1870. A Lecture delivered at the Bridgenorth Literary and Scientific Institution on the 15 of April 1871, by *Lord Acton*. London.

weitere Bestätigung allerdings ganz neue Gesichtspunkte selbst für die Zukunft bieten müßte. So beispielsweise daß Bismarck Italiens Neutralität gegen Victor Emmanuels Willen vom Ministerium durch Uebernahme der Verpflichtung erlangt habe keinen Frieden zu schließen, bevor jenes Nizza, Savoyen und Rom besitze.

Charakter und Raum eines öffentlichen Vortrags bedingen natürlich daß die Darstellung des eigentlichen Waffenkampfes nirgends in das Gebiet der Gefechtsschilderung oder dgl. hinüberstreifen kann. Es handelt sich nur um strategische Zeichnungslinien im großen Styl, um Charakterisirung der militärischen Leitungen und Leistungen auf beiden Seiten, um Andeutung der hereinspielenden politischen Momente. Dieß ist, trotz aller Einfachheit und Gelassenheit in der Schreibweise und bewundernswerther Unparteilichkeit, die sich vor und nach Sedan gleich bleibt, durch die Mischung dramatischer Belebung mit ernster Erwägung aufs glücklichste erreicht. Die hingebende Bewunderung welche Kriegskunst und Leitungsgeist des deutschen Generalstabs, in Moltke und dem Kronprinzen von Preußen mit Blumenthal concentrirt, dem fast spröden Darsteller abnöthigt, macht einen um so ergreifendern Eindruck, je unbefangener sie sich gibt. Man folgt dann gespannt den ebenso sachgemäßen als humanen Beleuchtungen der französischen Zustände nach dem Zusammenbruche des Kaiserreichs bis zur Pariser Revolution; und knapp und einfach schließt der Vortrag mit einigen Ausblicken in die Zukunft, denen wir nur noch beispielsweise ein paar Sätze entnehmen. „Den Kampf zwischen Besitz und Arbeit in Waffen kann die absolute Republik nicht versöhnen, er muß zur Herrschaft der einen Gesellschaftsclasse und zur ökonomischen Unterwerfung der andern führen. Die Revolution hat die Republik zerstört, und Frankreich zum widerstandslosen Rücklauf in die Monarchie nur um so geneigter gemacht. . . . Die Ereignisse welche die Gesellschaft in Frankreich auflösten, haben Deutschland consolidirt. Zum erstenmal seit Friedrich Barbarossa auf seinem Kreuzzug ertrank, ist es wieder ein mächtiges Reich unter einem nationalen Kaiser geworden. Während Frankreich den centrifugalen Kräften als Beute verfällt, liegt Deutschlands Gefahr im unermeßlichen Uebergewicht der preußischen Krone. Denn eine Föderation zwischen souveränen Staaten ist von allen Regierungsformen wohl die einzige welche auf die Dauer ganz vollständige und natürliche Sicherungen für die Freiheit und den Fortschritt der Welt zu gewähren verheißt."

Durch Vorarlberg.

I.

* Nur wenige Gegenden dürften heute noch in deutschen Landen zu finden sein die nicht von einem Schienenstrang durchzogen, und — sind sie schön oder gar überreich mit landschaftlichen Reizen geschmückt, und läßt sich's gut und behaglich in ihnen leben — von einer Fluth von Reisenden erfüllt wären. Der Wanderer aber der auszieht die Natur und ihre Pracht ganz und ungestört zu genießen, der in frischer Luft und fern vom Getümmel großer Städte Ruhe und Erholung sucht, geht dem allgemeinen Reisestrom fürsichtig aus dem Wege, lenkt seine Schritte mit Vorliebe von der vielbetretenen Heerstraße ab in heimliche trauliche Thäler, fühlt sich nur da behaglich und wohl wo er allein, oder selbander, der Herrlichkeiten froh werden kann die sich seinen überraschten und bewundernden Blicken darstellen. Es mag sein daß man in wen'ger besuchten Gegenden mindern Comfort findet, daß man, ist man überhaupt verwöhnt, über Wohnung, Bett und Tisch nicht selten Klage zu führen hat; aber dafür hat man in der Regel doch wieder die Genugthuung billiger reisen, und selbst mit beschränkten Mitteln weiter kommen zu können als auf den breiten Wegen die alle Welt zieht. Die Uebertheuerung alles dessen was der Wanderer zu nothdürftigem Unterhalt unabweislich bedarf, die Daumenschrauben welche die grausige Erfindungsgabe unserer Gastwirthe — von Bougies und Service ganz abgesehen — auch dem bescheidenen Fußreisenden anzulegen weiß, trüben nicht selten schon in den ersten Tagen der Wanderung die Reiselust, beeinträchtigen das Reisevergnügen, und werden, da das Raffinement unserer Hôteliers von Jahr zu Jahr in bedenklicher Gradation zunimmt, je mehr die Eisenbahnen, die ja das Reisen eigentlich erleichtern sollten, sich ausbreiten, zuletzt einem armen Teufel jede Vergnügung tour ganz unmöglich machen. War man daher einmal so glücklich ein Ländchen auszuspüren das alles in sich vereint was das Herz ersehnen kann, die Wünsche heischen mögen, so sollte man klugerweise davon hübsch stillschweigen, eine solche Entdeckung wie ein süßes Geheimniß tief in sich verschließen. Aber das wäre doch auch wieder gar zu egoistisch. Die herrliche Gotteswelt ist ja nicht einzig für wenige Auserwählte geschaffen, jedermann soll sich an ihr erfreuen und aufrichten. Darum sei es denn auch ausgeplaudert was ich sah, fand und erlebte, und zudem ist mein Verdienst gar kein so großes, da ja in wenigen Jahren das Eden das ich zu schildern versuche, der häßliche und prosaische Pfiff der Locomotive ebenfalls durchgellen wird, und dann Adieu Behaglichkeit, Annehmlichkeit und friedlicher ruhiger Genuß.

Schweres körperliches Leiden und tödtliches Siechthum hielten mich monatelang in Ragaz und Pfäfers. Wochen hindurch konnte ich nur von meinem Schmerzenslager in Hof Ragaz durch die geöffneten Fenster hin-über schauen über den Rhein nach dem grünen stillen Luziensteig, in früheren Zeit so oft die Stätte hartnäckiger und blutiger Kämpfe zwischen Franzosen, Oesterreichern und Schweizern, nun seit 1830 und 1852 nach General Dufours Planen befestigt und in einen wichtigen Waffenplatz verwandelt. Dort hinüber, so erzählte man, führt die Straße ins Liechtenstein'sche und weiterhin nach Vorarlberg (dem Lande vor dem Arlberg). Dieser letzte Name traf mich im Innersten und erfüllte bald alle meine Gedanken. Aus der Einsamkeit des Krankenzimmers gieng mein Sehnen hinüber nach de[m] Lande von dem ich so manchmal schon gehört und gelesen hatte, wo e[s] so schön sein, wo sich's so gut wohnen lassen sollte. Immer, wenn de[r] zinnengekrönte Berg im sonnigen Glanze des Morgens oder in des Abends goldner Gluth vor meinen verlangenden Blicken lag, verloren sich Gedanken und Wünsche in träumerischer Ausmalung einer wohl geahnten, abe[r] den Blicken noch verborgenen Herrlichkeit, die ich mir drüben liegend dachte. Endlich, endlich konnte ich Bett und Zimmer wieder verlassen, und langsamen Schrittes vor dem Curhause hin- und her gehen, dann sogar eine kleine Anhöhe besteigen. Zuletzt — der gute treue Doctor Kaiser, de[r] Badearzt in Hof Ragaz, mochte wohl sehen und erkennen wie es mich au[s] dem engen Zimmer des großen düstern und traurigen Badehauses vo[n] Pfäfers, wo ich noch drei einsame schwere Wochen verlebte, fortdrängte — durfte ich mein Bündel schnüren und, obwohl noch recht schwach und z[u] einer Gebirgstour so gar wenig gekräftigt, dem Ziel meiner Wünsche mi[ch] zuwenden. Man fährt von Ragaz mit der Eisenbahn nach der Station Haag, dem Kreuzungspunkte der Straßen die aus dem Toggenburg nach dem Vorarlberg ziehen. Das Wirthshaus von Haag, ein schmucker schweizerischer Holzbau, liegt fernab vom Dorf in der Nähe des Bahnhofs, i[n] prachtvoller Gebirgsgegend. Die zerklüfteten drei Schwestern (oder Landsknechte) thürmen sich östlich, das schroffe Würznerhorn im Süden, westlic[h] der Kreuzberg mit seinen Felsenfenstern, der begraste Mutscher und di[e] steilen Wände des Saxer-Moors, der hüttenbesäete Grabserberg, der Me[...]gelkopf und Faulfirst, und wie die zahlreichen Gipfel alle heißen. Zwische[n] ihnen breitet sich das reiche fruchtbare Rheinthal, hüben schweizerisc[h] drüben liechtensteinisch und österreichisch — welches Panorama! Man mu[ß] hier einige Stunden auf den Abgang des Feldkircher Omnibus warte[n] aber die Zeit verfliegt im Anschauen der großartigen Umgebung, und fa[st] noch zu früh wird man genöthigt sich in den engen Raum des Wagens z[u] zwängen.

Es war spät und ziemlich dunkel geworden ehe es so weit kam, un[d] als der überfüllte Kasten über die Rheinbrücke bei Benders rollte, hatte si[ch] bereits tiefe Nacht auf die Gegend gesenkt. So gieng es denn durch [das] Liechtensteinische, das auch ein gar herrliches Ländchen sein soll, im Fin[...]stern auf Feldkirch zu. Eine natürliche Abneigung gegen alle Gasthäuse[r] die den Schild „zur Post" haben, veranlaßte mich bei der Ankunft daselbs[t] das weitberühmte Wirthshaus zum Engel aufzusuchen, dessen Besitzer Gabriel Wurm, in ganz Vorarlberg und drüber hinaus unter seinem Vor[...]namen bekannt ist. Beim Gabriel aber wird sich jeder Reisende sch[o]n [...] behaglich fühlen. Der Wirth, ein alter etwas trockener Herr, macht so[...]fort den Eindruck eines braven und biedern Mannes, seine Frau ist ein[e] überaus sorgsame, freundliche und tüchtige Wirthin, der Tisch ist einfac[h] aber jede Speise vorzüglich bereitet, Zimmer und Betten lassen nichts z[u] wünschen übrig. Gabriel braut auch ein treffliches Bier, und der Tirole[r] Wein den er seinen Gästen vorsetzt ist tadellos. Als ich mich von der Po[st] aus durch die Stadt vors Thor führen ließ, was durch zwei freundlic[he] Damen, Mutter und Tochter, meine Reisegefährtinnen auf der Fahrt vo[n] Haag aus, geschah, konnte ich trotz der Dunkelheit erkennen daß Feldkir[ch] schöne breite Straßen hatte, und von einer alten Burg, deren erleuchtete[n] Fenster weithin ins Land erglänzten, überragt wurde. Nach den Au[f]regungen und ungewohnten Mühen des Tages verfiel ich bald in tiefe[n] Schlaf; als ich erwachte, drang helles Sonnenlicht durch die Jalousie[n]. Ich eilte die Laden zu öffnen. Welch ein Blick! Vor mir lag das Lan[d] meiner Sehnsucht, meiner Träume, in klarster, glänzendster Morgenson[ne]. Unmittelbar in nächster Nähe stieg hoch empor der uralte Sitz der Graf[en] von Montfort: die Schattenburg; über der thurmreichen Stadt weiterhi[n] erhoben sich Rebenhügel, und der von der Ill durchbrochene langgestreck[te] Ardetzenberg; sie wurden wieder vom Schellenberg und dieser i[n] blauer Ferne nochmals von den schneebedeckten Appenzeller Alpen übe[r]ragt. Man schaut wie in ein Märchenland, und die kühnste Phantas[ie] vermag sich die Schönheit und den Reichthum dieses Bildes nicht ausz[u]malen.

Nach den letzten trüben Tagen begrüßte ich das milde helle Sonne[n]

icht mit doppeltem Jubel. Mein erster Gang galt der Schattenburg. Sie liegt auf mäßiger Höhe, der Weg führt zwischen Gärten empor, unter ihr hin wurde eben der Tunnel für die künftige Eisenbahn gebrochen. Der einstige Aufenthalt stolzer Dynasten sieht beim Tageslicht allerdings recht schmutzig und herabgekommen aus. Die Räume, ehedem von einem glänzenden Hofstaat erfüllt, werden nun von armen Familien bewohnt. Sonst ist der alte Bau, in seiner jetzigen Gestalt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammend, bis auf die nun in Trümmern liegenden Vorwerke und die sie einst schmückenden Thürme noch ziemlich wohl erhalten. Bis um Jahr 1376 war die Burg im Besitze des mächtigen Geschlechts der Grafen v. Montfort. Der gute Graf Rudolf VII, Feldkirchs unvergeßlicher Wohlthäter, verkaufte sie sammt der Stadt an Oesterreich, das sie im folgenden Jahrhundert den Herren v. Toggenburg verpfändete. Von 1418—1436 hatte Friedrich v. Toggenburg die Pfandschaft inne, und unter diesem angesehenen und reichen Herrn sah das Schloß seine schönsten Tage. „Ein Zusammenfluß der Großen aus den Vorlanden, aus Rhätien und Helvetien, der Verwandten des Hauses, die von dem kinderlosen letzten Grafen im Testament bedacht sein wollten, vieler Hauptleute, Vögte, dienstsuchender junger Ritter, und solcher die diesen Hof als eine Schule adeliger Sitten betrachteten, fand am Hoflager Friedrichs statt. Hier glänzten die von Raron, Werdenberg, Aarburg, Sax, Brandis, die Matsch von Kirchberg, alle um den Preis der großen Kunst, zu gefallen, wetteifernd." (J. v. Müller). Glanz, Pracht und Frohsinn waren des letzten Toggenburgers Losungsworte. Die Räume des Schlosses, der beschränkte Burghof vermochten die Gäste oft nicht mehr zu fassen. Aber weithin dehnten sich die Schloßgärten, und zu Turnieren und festlichem Treiben bot der Thalgrund hinreichende Gelegenheit. Heut ist es freilich ganz anders. In der Fläche haben sich zahlreiche Private angesiedelt, und wo einst Bankette und Zechgelage gefeiert wurden, steht jetzt ein stilles Kloster, wohnt bürgerliche Ruhe und emsiger Fleiß. Das Innere der Burg mag wohl manche Veränderungen erfahren haben, doch zieht sich noch rings um den Hofraum der uralte hölzerne Umgang, der Pallas. Mehr als das verkommene und doch so trotzigfeste Mauerwerk wird jeden Besucher die unbeschreibliche Pracht der Gegend, die herrliche Fernsicht überraschen. Zunächst breitet sich in der Tiefe die thürmereiche Stadt aus, von deren Wohlhabenheit sich der Beschauer sofort überzeugt. Man hat von der Schloßbrücke aus die angenehmste Vogelschau in alle Straßen. Der Umfang Feldkirchs ist nicht bedeutend, es hat nur 3000 Einwohner, aber seine (10) Straßen sind meist von stattlicher Breite, und die alterthümlichen massiven Häuser zeugen vom Wohlstand ihrer Besitzer. In den Hauptstraßen geht man, wie in Bern, Meran und andern südlichen Orten, unter tiefen geräumigen Arcaden. Einst nannte man Feldkirch und seine Umgebungen das Cavalierländchen; viele seiner adeligen Bewohner dienten meist in den kaiserlichen Heeren als Officiere. Manch tüchtiger Feldhauptmann, manch tapferer Führer deutscher Landsknechte stammt daher. Das Auge wird jedoch bald von der Betrachtung der Stadt abgezogen, und ausschließlich durch die Fernsicht gefesselt welche das weite Thal ermöglicht. Dörfer, Burgen und Gotteshäuser liegen im schönsten und üppigsten, vom Rhein und der brausenden Ill durchströmten, Gartenlande wie hingesäet. Bewaldete oder zinnengeschmückte Hügel erheben sich in malerischer Abwechslung aus der in ihrer äußersten Umgebung von majestätischen Höhen begränzten Ebene. Im Rücken der Burg steigt der Steinwald, — eine riesige, waldgekrönte Felsenwand — empor; jenseit des Thales liegen weitgedehnte Rebengelände, und darüber hin gegen Westen die Gruppe der Belfriefer Berge, und nordwestlich hinter dem Schellenberg der Appenzeller Allpstock. Links über der Stadt hält die gartengeschmückte Höhe des Margarethenkapfs den Blick gefangen. Lange stand ich an der zerbröckelnden Burgumfriedung, und sah hinaus in das reiche Wunderland; dann folgte ich dem einsamen Fußpfade der am Steinwald gegen das Gehölze sich hinzieht. Ich werde diesen Morgen nie vergessen. Unter schattigen Bäumen gelagert, schlürfte ich die balsamische, erfrischende Luft, verlor sich mein Blick in bewundernder Betrachtung der malerischen Gegend. Es war Freitag. Um 11 Uhr weckten mich plötzlich zahlreiche Glockenstimmen aus träumerischer Verzückung, denen sich auf einmal der wunderbare Ton der großen (1857 von Grasmaier gegossenen, 154 Centner schweren) Glocke der Pfarrkirche anschloß, die aber nicht auf den Thürmen dieser, sondern im alten Katzenthurm hängt. Der gewaltige, im tiefen F stimmende Klang dieser Riesenglocke, neben welcher alle übrigen Glocken nur sanft zu bimmeln vermochten, war von wahrhaft erschütternder Wirkung und Großartigkeit, und hier oben in der Stille des Waldes dröhnte ihre Stimme, die Luft weithin erfüllend, mit doppelter Gewalt.

Vom Spaziergang des Vormittags sehr ermüdet, wagte ich doch Nachmittags den Versuch nach dem Margarethenkapf zu gehen, einer überaus schönen Besitzung des Hrn. Tschavoll; doch vermochte ich, langsam die Stadt und vor ihr die Gartenwege am Fuße des Ardetzenberges hinwandelnd, dießmal nur bis an die obere Illbrücke zu gelangen, von welcher aus man eine höchst romantische Aussicht auf den wildrauschenden Strom und die Rückseite der Stadt hat, die an malerischer Alterthümlichkeit wie an häßlichen, aber vom Künstler so gerne gezeichneten, halbverfallenen Bauten und Spelunken sehr an die Pegnitzprospecte Nürnbergs erinnert. Von der Bierhalle des Felsenkellers aus kann man mit Ruhe und Behagen dieses anziehende, wechselreiche Bild genießen. Leider hielt der Abend nicht was der Morgen versprochen, nur einmal sollte es mir vergönnt sein Feldkirch im heitersten Sonnenlichte zu schauen. Schon Nachmittags zogen sich dichte Wolkenmassen über der Gegend zusammen, am Abend erhob sich heftiger Sturm. Im Brausen des Windes besuchte ich noch die untere Illbrücke. Der tosende wildschäumende Strom drängt sich hier, ähnlich wie die Tamina bei Pfäfers, durch hochaufsteigende schroffe Felsen: die Klamm in der Felsenau.

Am andern Morgen schlug strömender Regen an meine Fenster. Nur in unbestimmten Umrissen war durch dichten Nebel die unferne Schattenburg zu erkennen. Draußen fluthender Regen und eine bodenlose Landstraße. Obwohl ein gutes Gasthaus auch bei Regenwetter einem schlechten stets vorzuziehen ist, gehört der beschäftigungslose Aufenthalt in einem solchen doch stets zu den unerträglichsten Dingen. Ich rettete mich unter die Bogengänge der Hauptstraßen, entdeckte bald ein merkwürdiges uraltes Haus mit thurmähnlichem Erker, eine wahre Perle für einen Curiositätenfreund, besuchte die vier Kirchen der Stadt, ohne, außer wenigen älteren Bildern, etwas besonders merkwürdiges in ihnen zu finden, und kehrte Mittags mit dem Entschlusse zum Gabriel zurück nach Tische weiter zu reisen. Vergebens bot die freundliche Wirthin ihre ganze Ueberredungskunst auf mich zu weiterem Verbleiben zu veranlassen. Um 3 Uhr saß ich im Coupé des Omnibus, und fuhr im trostlosesten Wetter am Capuciner-Kloster und an den prächtigen Villen der reichen Fabricanten Feldkirchs vorüber, hinaus in den vorderen Walgau, den mildesten und fruchtbarsten Theil Vorarlbergs. Im Regenwetter sieht jede Gegend trüb und unwirthlich aus. Ich sah wohl am Weg und in den anstoßenden Feldern, unter der Last ihrer Früchte gebeugt, Obstbaum an Obstbaum, ich sah das Land gartenähnlich bebaut, aber hinter Nebelschleiern verhüllte sich unfern schon die Gegend in düsteres Grau. Der Weg führt anfangs in einem Thale hin, das links der traubenreiche Ardetzenberg, rechts der Steinwald säumt. Die Häuser Feldkirchs treffen mit denen des Dorfes Levis fast zusammen, dann fährt man am Schlößchen Amberg vorüber, das einst einem natürlichen Sohne des Kaisers Max I, Ferdinand Maximilian (geb. 1511, † 1553 als Feldoberster Karls V in Mailand), den Namen gab, nach Altenstadt, einem weit gebauten Orte mit ansehnlichen Häusern, unter denen in einer rechts abzweigenden Straße ein großes Frauenkloster auffällt. Altenstadt, schon 926 befestigt, wie es das Reichsgesetz zur Abwehr hunnischer Reiterschwärme vorschrieb, soll auf der Stelle stehen auf welcher einst das alte Feldkirch sich ausbreitete. Erst nachdem die Montforter Grafen die Schattenburg erbaut hatten, siedelten sich die Bewohner der Altenstadt am Fuße des Schloßberges an. Von dem bereits in der Rheinebene liegenden Altenstadt aus gelangt man nach Götzis, einem großen weithin am Vorhügel des Gebirges unfern der hohen Kugel sich ausbreitenden Markte, mit einer schönen neuerbauten zweithürmigen Kirche und einem alten wettergrauen Hause der Grafen v. Montfort. Auf der Höhe über dem Ort erheben sich die Trümmer von Neu-Montfort. In dem lieblich unter Obstbäumen sich bergenden Götzis wollte ich einige Wochen verweilen. Leider hatte eines der besten Wirthshäuser Vorarlbergs, „Zum Schäfle" in Götzis, kurz vorher seinen Schild eingezogen. Ich mußte also anderswo ein Unterkommen suchen, und fand dieß endlich auch ganz nach Wunsch in der „Sonne," einem zwar kleinen, aber sehr anmuthenden, ruhigen und saubern Hause. Der Wirth gleichzeitig Gemeindeschreiber, Organist und Chor-Director; die Wirthin eine sanfte, besorgte, herzensgute Frau. Bald war ein hübsches Zimmerchen eingerichtet; die Ungunst des Wetters hoffte ich durch Ausdauer und Geduld zu besiegen.

Großbritannien.

△ **London**, 5 Juni. Die Panik welche einige Tage lang das englische Asylrecht zu bedrohen schien hat sich besänftigt, und John Bull seinen gesunden Menschenverstand wiedergefunden. Die von der triumphirenden Soldateska unter den Augen und zum Theil auf Anstiften der zeitweiligen Machthaber verübten Gräuelthaten haben viel dazu beigetragen um die Verbrechen der Commune in einem milderen Licht erscheinen zu lassen, und um der erschrockenen öffentlichen Meinung den Muth der Gerechtigkeit zurückzugeben. Die Auslieferungsfrage wird durch den in einer Parlamentsacte sanctionirten Vertrag von 1869 endgültig und heilsam beschränkt. Wenn die französische Regierung die Auslieferung eines Flüchtlings verlangt, so muß sie sich an die englischen Gerichtshöfe wenden.

Auf diplomatischem und polizeilichem Weg ist nichts zu erreichen. Zunächst hat dann der Polizei- oder Friedensrichter zu entscheiden ob das dem Requirirten zur Last gelegte Verbrechen ein gemeines oder ein politisches ist; selbst die aus der gerichtlichen Untersuchung gewonnene Ueberzeugung daß das vorliegende Verbrechen zwar ein gemeines, aber „aus politischen Motiven begangen" sei, würde jeden Gedanken an Auslieferung ausschließen. Zur größeren Sicherheit für den Angeklagten wurde bei Berathung der Auslieferungsacte von Hrn. Torrens, im Auftrag der unabhängigen Liberalen, noch ein Amendement eingebracht und durchgesetzt, welches dem im Polizeigericht zur Auslieferung Verurtheilten die Appellation an den obersten Gerichtshof des Landes (Queen's Bench) gestattet. Nun, was auch die Mängel der englischen Rechtspflege sein mögen, der englische Richterstand, in seiner Gesammtheit, ist der unabhängigste und ehrenhafteste der Welt. Wohl die öffentliche Meinung, aber kein Gouvernement vermöchte Einfluß auf seine Entscheidungen auszuüben. Darin liegt die unerreichte Größe des englischen Staatslebens. Nur kostet die englische Rechtspflege viel Geld, und ihre Wohlthaten sind dem Armen so vollständig verschlossen als wenn sie nicht existirten. Daher hat sich hier ein Verein gebildet, der den unter der Auslieferungsacte requirirten Flüchtlingen die geldlichen Mittel zur Durchführung ihrer Vertheidigung zur Verfügung stellt. Damit ist der in dem Rundschreiben Jules Favre's enthaltenen, nach Hrn. Bruce's Versicherung hier nicht einmal officiell mitgetheilten Forderung die Spitze abgebrochen. Es wird übrigens immer zweifelhafter daß einer der communistischen Führer den Händen der französischen Ordnungsstifter entkommen werde. Bis jetzt ist noch keiner hier. — Schon wieder hat der Regierungseinpeitscher Hr. Glyn einen Noth- und Hülferuf ausgestoßen, um die noch in den idyllischen Genüssen der Pfingstferien säumenden Mitglieder der liberalen Partei nach dem Westminsterpalast aufzuschrecken, wo diesen Abend die Armee-Reform-Bill, welche nicht leben und nicht sterben kann, zu „ernster Opposition" Anlaß geben soll, und zu häufigen Abstimmungen, welche „Fragen der höchsten Wichtigkeit einschleißen." Damit den saumseligen Kämpen der Gladstone'schen Verwaltung um so mehr Eifer eingeflößt werde, läßt die Regierung durch ein anderes Mitglied versichern daß die Durchführung der Ballotbill von der Durchführung der Armee-Reorganisation abhänge, und daß daher in den sauren Apfel gebissen werden müsse wenn die Süßigkeiten des Gladstone'schen Liberalismus zum parlamentarischen Dessert auf die Tafel kommen sollen. Gleichwohl fürchten die unabhängigen Liberalen mit berechtigtem Mißtrauen daß es bei dem sauren Apfel einstweilen sein Bewenden haben werde. — Die englischen Commissäre welche beim Abschuß des Washington-Vertrags thätig gewesen, langten vorgestern in Liverpool an. In ihrer Begleitung befand sich der neue amerikanische Gesandte General Schenk. Dieser wurde, wie in englischen Hafenstädten üblich, sofort feierlich bewillkommt und zu einer Rede veranlaßt. Seiner Versicherung nach wurde die vereinigte Commission beim Abschlusse des Vertrages von drei erhabenen Grundsätzen geleitet: 1) keine Concession zu machen welche den Verlust von Würde und Ehre einschlösse, 2) auf solchen Punkten zu bestehen welche Principien vertreten, anstatt sich mit Formen und Phrasen zu befassen, 3) die unbestreitbare Wahrheit festzuhalten daß ein Krieg zwischen den zwei großen englisch-sprechenden Nationen ein Verbrechen gegen die Menschheit und gegen die Civilisation sein würde. Gegen diese Grundsätze läßt sich durchaus nichts einwenden. Ehe die englischen Commissäre New-York verließen, wurden sie durch einen Festschmaus gefeiert, und der Graf de Grey and Ripon erklärte in festlicher Rede: daß der Vertrag von der höchsten Wichtigkeit sei, da er einen bedeutenden Fortschritt des internationalen Rechts bezeichne, und Grundsätze proclamire die zur Befestigung des Weltfriedens dienen müßten. Alles das ist sehr wahr, aber es ändert nichts an der Thatsache daß England eine schwere Niederlage erleiden mußte ehe es sich zur Anerkennung jener Grundsätze entschließen konnte, und daß die erhabenen Ideen des internationalen Rechts, für die sich General Schenk und Lord de Grey mit Recht begeistern, dem englischen Steuerzahler, der dafür zu bezahlen hat, viel weniger erhaben erscheinen. Die für nächsten Montag im Oberhaus angekündigte Debatte wird den Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit grell genug beleuchten.

Neueste Posten.

× **München**, 9 Juni. Prinz Luitpold hat sich heute nach Tegernsee zum Besuch des Prinzen Karl begeben. — Die Marschroute des 1. bayerischen Armeecorps wurde dahin abgeändert daß dasselbe nicht nach Saarbrücken, sondern nach Saarburg zu marschiren hat, von wo es mit der Eisenbahn weitergeht. Das 2. Armeecorps wird am 17 Juni seinen Rückmarsch bis Karlsruhe fortsetzen, von dort aus ebenfalls mit der Bahn. — Sicherem Vernehmen nach wird demnächst behufs der Anstellung von Unterveterinärärzten für den Militärveterinärdienst der Armee eine Concursprüfung ausgeschrieben, und der Termin so anberaumt werden daß auch die dießjährigen Absolventen der Centralthierarzneischule sich betheiligen können. — Weder in Grasbrunn noch in Taufkirchen und Wiening sind in der letzten Woche neue Erkrankungen an Rinderpest vorgekommen. Die Desinfectionsarbeiten sind vollendet.

München, 8 Juni. Der Redacteur des „Volksboten" Hr. Zander jun. ist vor das nächste oberbayerische Schwurgericht verwiesen. Er hatte in einem Artikel gegen das deutsche, beziehungsweise bayerische Heer den Verdacht laut werden lassen, als habe es sich in dem Kriege mit Frankreich unrechtmäßige Aneignungen zu Schulden kommen lassen. Die strafrechtliche Untersuchung wegen dieses Artikels war auf unmittelbaren Antrag des k. Kriegsministers eingeleitet worden. — Das Begnadigungsgesuch welches der Redacteur des „Vaterland" Hr. Dr. Sigl an die allerhöchste Stelle eingereicht hat, ist abschlägig beschieden worden, und derselbe hat nun seine einmonatliche Gefängnißstrafe, welche ihm wegen Beleidigung des Königs von Italien unterm 18 März h. Js. vom oberbayerischen Schwurgerichte zuerkannt worden war, binnen 24 Stunden anzutreten. (A. A.-Z.)

** **Berlin**, 7 Juni. Der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths, welche von 2 bis gegen 4 Uhr währte, präsidirte Minister Delbrück. Nachdem die Mittheilung des Präsidenten des Reichstags über die Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetzentwurfe betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche dem betreffenden Ausschuß überwiesen worden war, erfolgte zunächst die Vorlage des Präsidiums betreffend die deutschen Gradmessungsarbeiten, sodann die Wahl der sieben Mitglieder des besondern Ausschusses für die elsaß-lothringischen Angelegenheiten. Es fiel die Wahl auf die Staaten: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig und als Stellvertreter Mecklenburg und Lübeck. Es erstatteten sodann mündliche Berichte der dritte Ausschuß über den Bauschsummenetat für Oldenburg, und der dritte und vierte Ausschuß über den zollfreien Einlaß von erbeutetem französischem Tabak. — Unter den neuerdings beim Reichstag eingegangenen Petitionen ist folgende zu erwähnen: Der Magistrat zu Mehlsack bittet dahin zu wirken daß die Stadt Mehlsack für die in den Jahren 1806—1813 für die französische Armee in Höhe von 263,515 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. gemachten Ausgaben aus der jetzt von Frankreich zu zahlenden Kriegscontribution angemessen entschädigt werde. (Mehlsack, im Regierungsbezirk Königsberg zählt etwa 3000 Einwohner.)

* **Berlin**, 7 Juni. Die diesseitige Regierung wird sich, wie die „Krzztg." hört, bei der französischen Regierung zunächst durch einen Geschäftsträger vertreten lassen; über die Person ist eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen worden. Jedenfalls dürfte die Nachricht für jetzt irrthümlich sein daß der Graf v. Arnim für die in Rede stehende Vertretung bestimmt sei. — Ueber die Einzugsfeierlichkeiten schreibt heute die „Prov.-Corr.:" „Die militärischen Anordnungen über die Ausführung des Einzuges werden allerhöchsten Ortes in den nächsten Tagen erlassen werden. Die Enthüllung des Denkmals des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III wird am 16 im unmittelbaren Anschluß an den Einzug durch eine kurze Handlung inmitten der im Lustgarten versammelten Truppen stattfinden. Am 17 wird im königl. Schloß ein großes militärisches Festmahl stattfinden. Am 18 wird der Kaiser und König mit den Prinzen und den Heerführern dem feierlichen Dankgottesdienste beiwohnen." — Dem Vernehmen nach sind zur Kriegsbesatzung Frankreichs nunmehr die 2., 4., 6., 11., 19., 22., 24. Division und die 2. bayerische Division definitiv bestimmt worden. — Die Obercommandos der 1., 2. und 3. Armee sind aufgehoben und demzufolge Kronprinz und Prinz Friedrich Karl von dem Obercommando der 3. und 2. Armee, sowie der General v. Göben von der Führung des Obercommando's der 1. Armee entbunden. — Der Nachricht von der bevorstehenden Ernennung v. Fabrice's zum Kriegsminister wird officiös mit folgendem Zusatze widersprochen: „Die Nachricht war in dieser Gestalt nicht richtig, wohl aber findet das hervorragende Verwaltungstalent und die allseitige Tüchtigkeit, welche General v. Fabrice wie früher in seiner Stellung als Generalgouverneur in Versailles, so jetzt in seiner Stellung als Generalgouverneur aller occupirten Gebiete an den Tag legt, in den maßgebenden Kreisen in hohem Grad Anerkennung, und es ist daher nur natürlich daß für den Fall der Vacanz einer hervorragenden Stellung in der Militärverwaltung der Blick auf Hrn. v. Fabrice gerichtet ist." — Mehrere Blätter enthalten folgende officiöse Notiz: „Die „Nordd. Allg. Ztg." hat sich zu wiederholtenmalen zu Gunsten Napoleons ausgesprochen. Es ist daraus der Schluß gezogen worden daß sich unsere Regierung für die Wiedereinsetzung Napoleons interessire. Diese Auffassung ist indessen unberechtigt. Aus den Erklärungen und der Haltung der Regierung geht hervor daß sie fortdauernd thatsächlich wie grundsätzlich das Princip der Nichtintervention aufrecht erhält." — Seit Sonntag befindet sich eine anderweite Deputation elsäßischer Industrieller, an ihrer Spitze Hr. Dollfuß, in Berlin, und hat bereits wiederholte Conferenzen mit Fürst Bismarck und dem Staatsminister Delbrück gehabt.

Berlin, 8 Juni. Se. Maj. der Kaiser von Rußland und sein Sohn, der Großfürst Alexis Alexandrowitsch, sind heute Vormittag hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm und die Prinzen des königlichen Hauses hatten sich zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung fuhren die beiden Kaiser in das Russische Gesandtschaftshôtel. (B. Bl.)

Arolsen, 7 Juni. Der Landtag für Waldeck und Pyrmont ist zu einer außerordentlichen Session auf den 8 d. einberufen. (Hann. Kur.)

Laibach, 7 Juni. Der Landespräsident Wurzbach wird auf sein Abgeordnetenmandat verzichten; die Führung der Landesausschußgeschäfte hat Prof. Bleiweis übernommen. — Die „Novice" fordert die Bewohner Laibachs auf am Vorabend des 25. Jahrestags der weltlichen Herrschaft des Papstes freiwillig zu beleuchten. Die Höhenbeleuchtung wird massenhaft vorbereitet. (T. N.)

Troppau, 6 Juni. Heute beschloß der Landesausschuß eine eindringliche Petition an den Kaiser und beide Häuser des Reichsraths um Wahrung der verfassungsmäßigen selbständigen Stellung Schlesiens, welche, wie man fürchtet, durch den bevorstehenden Ausgleich mit Böhmen bedroht ist. Im ganzen Lande herrscht große Aufregung. Zahlreiche Petitionen sind angemeldet. (N. Fr. Pr.)

Pest, 7 Juni. Das Oberhaus hat in seiner heutigen Conferenz beschlossen, den Gesetzentwurf betreffs der Colonisten neuerdings abzulehnen; die Obergespane werden jedoch hieher berufen, es ist sohin der Sieg der Vorlage wahrscheinlich. (T. N.)

Zürich, 7 Juni. Heute wurde gegen 35 an den Vorgängen vom 9 bis 11 März betheiligte Personen das Urtheil gefällt. Die höchste Strafe lautet auf 10 Monate Gefängniß und 100 Fr. Buße; die niederste auf 1 Monat und 20 Fr. Buße. Die Entschädigungsansprüche welche die Tonhallegesellschaft und Hr. Dr. Ottensoser (im Namen des deutschen Comité's, der deutschen Verwundeten und des Malers Witt) wegen des durch Steinwerfen verursachten Schadens erhoben, wurden abgewiesen. (Schw. Bl.)

Odessa, 7 Juni. An dem Jahrestag der Ankunft der Moskau-Pilger aus slavischen Gegenden ist unter der Präsidentschaft Pogodins ein Fest abgehalten und beschlossen worden für die Einheit des Slaventhums ohne Unterlaß zu wirken. (Wand.)

Bukarest, 6 Juni. Bei der hiesigen jüdischen Bevölkerung circulirt eine Monstre-Petition an Fürst Karl von Rumänien des Inhalts zur Unterschrift daß ihnen die vollen Indigenatsrechte gewährt werden sollen. Einige Bojaren sagten die Befürwortung derselben in der Kammer zu. Der Consul der Vereinigten Staaten will beim Fürsten zu Gunsten der Petitionirenden persönlich interveniren. (Presse.)

Konstantinopel, 6 Juni. Msgr. Franchi hat der Pforte den Abschluß einer Convention vorgeschlagen, nach welcher die Ernennung des katholischen Patriarchen für die Türkei im Einverständniß mit dem Papst erfolgen soll, und zwar in der Weise daß die Curie die Candidaten vorschlägt aus denen der Sultan den Cardinal wählt. Die Pforte war schon bereit zuzugeben, als General Ignatieff von der Sache erfuhr und den Abschluß vereitelte. Der Ministerrath verwarf das Project mit Mehrheit. — Die Pforte beorderte die Panzerflotte, welche im mittelländischen Meer manövrirt, nach den tunisischen Gewässern und dann nach Alexandria. (Presse.)

New-York, 5 Juni. Das landwirthschaftliche Bureau soll ungünstige Berichte über den Stand der Baumwollsaaten erhalten haben, zugleich mit der Nachricht daß das zur Baumwollcultur verwandte Areal weit kleiner ist als das vorjährige. (T. N.)

Toronto, 6 Juni. Hr. Mackenzie, der Anführer der Opposition im canadischen Unterhause, sprach sich in einer längeren Rede ganz entschieden gegen diejenigen Bestimmungen des englisch-amerikanischen Vertrags aus welche auf Canada Bezug haben, und sagte, seiner Ansicht nach sollte das Parlament diese Bestimmungen verwerfen und die Folgen auf sich nehmen. (T. N.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 9 Juni. **Bayer. Staatspapiere:** 5proc. halbj. Oblig —, 4proc. Oblig. $90\frac{5}{8}$ G., 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{5}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{3}{4}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $97\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{1}{4}$ G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{5}{8}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $109\frac{1}{2}$ P.— **Industrielle Papiere:** Bayer. Ostbahn 132 G., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 113 G., Bankactien 887 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 85 P., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

* **Augsburg**, 9 Juni. Der heutige Schrannenstand betrug 1787 Sch., wovon 1735 Sch. verkauft und 52 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 33 kr., gestiegen um 23 kr., Kern 21 fl. 35 kr., gestiegen um 23 kr., Roggen 15 fl. 52 kr., gestiegen um 3 kr., Gerste 12 fl. 59 kr., gestiegen um 19 kr., Haber 10 fl. 10 kr., gestiegen um 23 kr. Umsatzsumme 33,708 fl. 43 kr.

Berlin, 8 Juni. Die Börse begann auf höhere auswärtige Notirungen sehr fest, dann aber ermattete sie und auch das Geschäft wurde geringer. Von auswärtigen Speculationspapieren waren besonders Franzosen sehr offerirt; Amerikaner, Türken, Italiener waren etwas schwächer bei mäßigem Verkehr. Inländische Bahnen mäßig belebt, Köln-Mindener und Rheinische, anfangs wesentlich höher gefragt, gaben später erheblich nach; Baltische heut in großem Verkehr. Banken still und wenig verändert. Inländische Fonds fest, Consols und $4\frac{1}{2}$proc. Anleihen belebt und höher, Pfand- und Rentenbriefe fest und ziemlich belebt; Bundesanleihe niedriger, Deutsche in mäßigem Verkehr. Inländische Prioritäten in guter Haltung, Rhein-Nahe sehr gefragt, Russische zum Theil höher, Abgeber zurückhaltend, amerikanische matter, österreichische deßgleichen. Holländische giengen in Posten um. Raab-Grazer $84\frac{1}{4}$ bez. Pommer'sche Centralbahn-Stamm-Prioritäten $71\frac{1}{2}$ à $72\frac{1}{4}$ bez. u. G. Die Originalstücke erscheinen bereits am 15 d. M. Von russischen Fonds waren englische und Prämienanleihen höher und belebt. Wechsel bei geringem Geschäft ziemlich matt. Die heute an den Markt gebrachten Actien der Berliner Bank wurden in Posten zu 103 etwas bis 105 gehandelt und stark begehrt. Breslauer Wechslerbank $105\frac{1}{2}$ à $7\frac{1}{2}$ à 7 bez. Sächsische Credit $106\frac{1}{2}$ in Posten bez. u. G. Im Prämiengeschäft war es heut weniger lebhaft, da die Curse zu schwankend waren.

§ **Paris**, 6 Juni. Die Börse wird immer fester und lebhafter. Die Rente hat mit $53.62\frac{1}{2}$ geschlossen; die italienische mit 58.25. Der Credit foncier à 815. Die Post hat ihren Dienst für den Transport von Valuten wieder aufgenommen.

* **New-York**, 5 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 20 Mai von Bremen und am 23 Mai von Southampton abgegangen war, ist am Sonnabend 10 Uhr Abends hier angekommen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin** 9 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{1}{4}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{3}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $108\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. $108\frac{3}{4}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $96\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $97\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $56\frac{7}{8}$ Papierrente $48\frac{3}{8}$, österr. L. v. 1860 $82\frac{1}{4}$, v. 1864 $69\frac{1}{2}$, Creditactien 159, Lombarden $96\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $235\frac{1}{4}$, Prior. $288\frac{1}{2}$, Galizier $107\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{2}$, Türken $44\frac{3}{4}$, Rumänier —. Wechsel: Wien $81\frac{7}{8}$ Tendenz: Schluß matt.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $279\frac{1}{4}$, Staatsbahn $412\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden — Galizier $250\frac{1}{2}$, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $101\frac{3}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $132\frac{3}{4}$, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 106, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{3}{4}$, Papierrente —, 1860er L. $83\frac{1}{8}$, 1864er L. $121\frac{1}{2}$ Bankactien 751, Creditactien $279\frac{1}{4}$, Lombarden $168\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 413, Elisabeth-Bahn $215\frac{5}{8}$, Franz-Joseph-B. $80\frac{3}{8}$, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier $32\frac{1}{4}$, Napoleons $9.26\frac{1}{2}$, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $96\frac{3}{8}$. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Juni. Nachbörse. Creditactien $278\frac{3}{4}$, Staatsbahn $412\frac{1}{2}$, 1860er L. $82\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Lombarden $168\frac{3}{4}$, Silberrente $56\frac{3}{4}$, Papierrente $48\frac{1}{2}$, Galizier 250, Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Silberrente $56\frac{3}{4}$, 1860er L. —, Creditactien $278\frac{1}{4}$, Lombarden $168\frac{3}{4}$, Staatsbahn 412, Galizier $241\frac{1}{2}$, 3proc. Elisabeth 215, span. ausl. Sch. $32\frac{5}{16}$, Bankactien 752. Tendenz: still.

* **Wien**, 9 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69, Papierrente 59.10, 1860er Loose 100.25, 1864er L. 126.75, Bankactien 783, Creditactien 289.50, Lomb. 176, Staatsbahn 429.50, Anglo-Austrian 244.75, Franco-Austrian 121, Unionsbank 283.75, Galizier 260, Franz-Joseph 204, Prioritäten 96.90, Rudolf 164, Prior. 91.20, Elisabeth 223.50, Napoleons $9.83\frac{1}{2}$ Wechsel: Augsburg 103, Frankfurt 103, London 123.50, Paris —. Tendenz: Geldknappheit.

* **Wien**, 9 Juni. Privatverkehr. Creditactien 288.50, 1860er L. 100.10, 1864er L. 126.80, Staatsbahn 429, Lombarden 175.50, Napoleons 9.84, Papierrente 59.10, Franco-Austrian 120.50, Anglo-Austrian —, Unionsbank 283.50. Matt.

‡ **London**, 9 Juni. Börse 3proc. Consols $91\frac{11}{16}$, 5proc Türken $46\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$ Italiener $56\frac{1}{2}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$ 3proc. Spanier $33\frac{1}{8}$. Offerirt.

‡ **Liverpool**, 9 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 3000 Ballen. Tendenz: stetig.

‡ **New-York**, 8 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{3}{8}$, Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$, 1885er Bonds $112\frac{1}{4}$, Erie-Actien $30\frac{7}{8}$, Illinois $137\frac{1}{2}$, Baumwolle $19\frac{1}{4}$, Petroleum $26\frac{1}{4}$.

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied sanft nach schweren Leiden unsere liebe Stiefmutter, Tante, Großtante und Urgroßtante,

Henriette von Strantz, geb. Stumm,

im Alter von 76 Jahren, welches wir hiermit den zahlreichen Freunden und Bekannten der theuern Verstorbenen **statt jeder besonderen Anzeige** mittheilen.

(6034)

Saarbrücken, den 3 Juni 1871.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (5038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

HOTEL BURKERT (5678—81)

gegenüber dem Curhaus und den Gradirhäusern.

Reichenhall.

Eröffnung im Juni 1871.

Dieser neu errichtete Gasthof, welcher aus **zwei ganz freiliegenden Häusern** besteht, empfiehlt sich durch seine freundliche von Gärten umgebene Lage bei **guter Bedienung** und **mässigen Preisen**. — **Er ist mit allem modernen Comfort neu eingerichtet** und enthält grosse und kleine Speisesäle, Lese-, Spiel- und Rauch-Cabinete, sowie bei **70 Fremdenzimmer**, wovon die **meisten mit Balcon versehen sind**. **Gute feine Küche, reine Weine, Münchener Bier.**

Table d'hôte um 1 Uhr, per Couvert 1 fl. 12 kr.

Dîners zu festen Preisen und Restauration mit Ausnahme von 1 — 2 Uhr zu jeder beliebigen Stunde im Speisesaale, Veranda oder Garten. — **Zimmer zum Preise von 48 kr. an.** — Für Passanten und Touristen werden stets eine gewisse Anzahl Zimmer freigehalten. Equipagen im Hause. — Omnibus zu jedem Zug.

Joh. Paul Burkert, Besitzer.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen**, **Lesezimmer**, **Billardzimmer**, **Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. **Molkencur.** 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen: A. Z'graggen. Rhein-Sool-Bad: H. v. Struve. Krone: J. Dietschy. [4336—46]

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.

Kt. Graubünden (Albula) 3100' ü. M., 5 St. von Chur.

Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Solifer Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht**, **chronische Hautleiden**, Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-**, **Lungen-** und **Blasen-Katarrhen**, Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/1 und 45/1 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur.

Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] Direction des Schwefelbades Alvaneu.

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) **Neuchatel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

Lindau im Bodensee.

Lindau, auf einer Insel des Bodensees gelegen, besitzt ein **äußerst mildes, sehr gesundes Klima, und war bisher von epidemischen Krankheiten glücklich verschont. Trefflich eingerichtete Seebäder, Schwefelbäder** und eine **Molkencur-Anstalt,** welche ihre Molken sowie warme Geißmilch täglich frisch in bester Qualität aus dem nahen Gebirge bezieht, sind während der Saisondauer von Mitte Mai bis Anfang October zugänglich.

Schattige Promenaden, Fernblicke von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit machen den reizenden Curort besonders angenehm. Dabei bieten die Dampfboote und Eisenbahnen Gelegenheit zu den **genußreichsten Ausflügen** in die nahe **Schweiz**, den **Bregenzer Wald,** das **Algäu** rc. rc.

Pensionen und Privatwohnungen, in den letzteren Jahren durch Neubauten wesentlich vermehrt, zu den billigsten Preisen. [4197—4202]

Natur-Heil-Institut für Brustkranke.

Pankow bei Berlin.

Specialität. Neue Inhalations-Methode. Milch- und Molken-Cur. Patienten finden jeder Zeit liebevolle Aufnahme und Heilung. Anmeldungen erbittet stets zeitig vorher die (5762—65)

Direction.

Bad Pyrmont,

Hôtel Waldeck.

Obiges Hôtel, vollständig neu restaurirt, zur bevorstehenden Saison bestens empfohlen.

Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise.

Hochachtungsvoll

5739—41) **H. Rössing.**

HEIDEN.

Kanton Appenzell. Schweiz.

Luft- u. Molken-Curort.

Freihof. Schweizerhof. Löwen. Sonnenhügel. Linde. Pension Weiss und Pension Paradis. H. 281 G.) (5486—88)

Das Gasthaus zur Post in Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Hof in Bayern.

Hôtel Brandenburger-Hof.

Alt renommirtes Hôtel **ersten Ranges**, in Mitte der Stadt, unter Zusicherung **bester, billigster** und **aufmerksamster Bedienung** angelegentlichst empfohlen durch seinen Besitzer (5983)

(3021a) **W. Zimmermann.**

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison vom 15 Mai bis Ende October. [3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Grand Hotel Hungaria
in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesensten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

Felsenegg auf dem Zugerberg,
Schweiz.
3023 Fuß über Meer.
Hôtel und Pension.

Curort für Alpenluft; Ziegenmolken; Milch; Douchen und Bade-Curen; gesundes Klima; vorzügliches Quellwasser; prachtvolle Aussicht; Spaziergänge über Alpen und die am Curhaus anstoßenden Tannenwaldungen; comfortable Einrichtung (für 150 Gäste); eleganter großer Speisesaal; Conversationssaal; Damensaal; Billardsaal und Privatsalons; Telegraph (Station Schönfels-Felsenegg); täglich zweimal Omnibusverbindung vom Hôtel Bellevue und Bahnhof Zug. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Eigenthümer

(H-3239-Z) [5968—70] **J. P. Weiß.**

Wasserheilanstalt Brestenberg
am Hallwyler See (Schweiz).

Eisenbahnstation Wildegg. Telegraphen-Bureau.

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht. — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Prämienanleihe der Stadt Mailand v. 1866
in Obligationen von 10 Franken, (4907—12)
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der
Stadt Mailand.
Ziehungen am: 16 Juni, 16 September, 16 December und 16 März.
Prämien von: Franken 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 ꝛc.
Jede Obligation wird **mindestens** mit 10 Franken zurückbezahlt.
Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Francs 10 = Thlr. 2. 20. Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4 Ö. W. Silber.**

So eben erschien:
Europäischer Geschichtskalender.
Von **H. Schulthess.**
Mit einer Uebersicht der Ereignisse
von Prof. **W. Oncken.**
Bd. XI. Jahrg. 1870. 36½ Bog. 2 Thlr. 7½ Sgr. oder 3 fl. 48 kr.

Werth und Bedeutung dieses mustergültig redigirten periodischen Werkes sind bereits allgemein anerkannt. Die **Jahrgänge 1870 und 1871**, welche die ewig denkwürdige Periode des grossen Krieges gegen Frankreich und der Gründung des deutschen Reichs umfassen, werden wie alle früheren **auch einzeln abgegeben**. Ein Band des Geschichtskalenders ist so reichhaltig an Text als sonst nur in zwei Bänden zu finden ist. Daher gehört er auch unter die billigsten Geschichtswerke. Die ersten acht Bände sind zu dem **ermässigten Preise von 9 Thlrn. oder 15 fl. 45 kr.** durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Nördlingen, 20 Mai 1871. (5461—62)

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

Bei **Orell, Füßli u. Comp.** in **Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (H.-2519-Z.) [5343—45]

Die
Heilquellen u. Curorte
der Schweiz
und der
angränzenden Gegenden der Nachbarstaaten.
Von **Dr. Meyer-Ahrens.**

2. umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage; mit vielen Stahlstichen u. Tabellen. 800 Seiten Lex.-8°. Preis **fl. 6.**

☞ Dieses von der Kritik einstimmig als ausgezeichnet hervorgehobene Werk ist nicht nur für Aerzte, sondern **überhaupt für jeden Kranken bei der Wahl eines Curortes unentbehrlich.** Der Verfasser gibt in seinem Buche zunächst allgemeine Curregeln, Winke über die Wahl der klimatischen Curorte und der Heilquellen, sowie die allgemeinen Indicationen zu Milchmolken, Traubencuren u. s. w.; er bespricht dann im speciellen die Wirkungen jeder einzelnen Quelle und gibt die ausführlichsten Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauch derselben.

Das Werk sollte als zuverläßiger Rathgeber, wie überhaupt als angenehme und belehrende Lectüre in keiner Familienbibliothek fehlen.

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen:

Baron **Karl Claus von der Deckens Reisen in Ostafrika** in den Jahren 1859 bis 1865. Herausgegeben im Auftrag der Mutter des Reisenden, Fürstin **Adelheid von Pleß**, von **Otto Kersten**, früherem Mitgliede der von der Decken'schen Expedition. **Erzählender Theil.** Mit zahlreichen Abbildungen gezeichnet von C. Heyn, E. Heyn, G. Sundblad und anderen, und Karten von B. Hassenstein. **Zweiter Band** (Schluß des erzählenden Theiles). gr. 8. cart. Preis 7 Thlr. (**Preis des nun vollständigen erzählenden Theiles 12 Thlr. 15 Ngr.**)

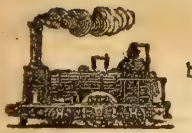
Ein wirklich gutes Reisewerk ist eine Seltenheit, eine schwierige, nicht oft gelöste Aufgabe. Ist es anziehend, lesbar und unterhaltend, so hat es in der Regel wenig oder gar keinen geographischen Werth; ist es dagegen gediegen und inhaltreich, so ist es gewöhnlich seiner Form nach langweilig und abstoßend. **Das vorstehende Werk aber vereinigt in seltener Weise beide gute Eigenschaften, und ist deßhalb sowohl denjenigen zu empfehlen welche ein unterhaltendes Reisewerk suchen, als denen welche ein Buch wissenschaftlichen Inhalts erwarten.**

Das vollständige Werk wird aus zwei Theilen bestehen, aus einem **erzählenden** und einem **wissenschaftlichen**, von welchem jeder wieder in zwei Bände zerfällt.

Käufer des erzählenden Theiles sind nicht zur Annahme des wissenschaftlichen verpflichtet. (5944)

Bei **G. D. Bädeker** in **Essen** ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Erziehungsgeschichte
in
Skizzen und Bildern,
Mit besonderer Rücksicht auf das
Volksschulwesen,
für Lehrer, deren Bildner und Leiter,
herausgegeben
von
Dr. L. Kellner,
Regierungs- u. katholischer Schulrath.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
3 Bde. 2⅔ Thlr. (5931)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)



Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) vom 4 Juni 1871 Nr. 11531 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag und Samstag
als am 16 und 17 Juni 1871, Morgens 9 Uhr und Abends 4 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section Hof nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: die zwei nachbenannten Arbeitsloose der Doppelbahnstrecke **Markt Schorgast-Hof** im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das II. Arbeitsloos, 31,428 Fuß lang, zwischen Stambach und Münchberg,
das V. Arbeitsloos, 4981 Fuß lang, zwischen Bayreuther Straße und Bahnhof Hof,

enthaltend:	II. Loos		V. Loos.		Zusammen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	22,162	25	10,442	1	32,604	26
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu .	1,536	54	14,924	31	16,461	25
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	399	—	678	—	1,077	—
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	34,181	9	4,598	26	38,779	35
Im ganzen	58,279	28	30,642	58	88,922	26

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln als auch auf die beiden Loose zusammen als e i n z i g e s Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Freitag den 16 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr, für das II. Loos,
am Freitag den 16 Juni 1871, Nachmittags 4 Uhr, für das V. Loos,
am Samstag den 17 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr, für das II. und V. Loos zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt für das II. Loos 3000 fl., für das V. Loos 2000 fl, für die beiden Loose als einziges Accordobject zusammen 4000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder für als II. Loos für sich und für die beiden Loose als ein Accordobject zusammen längstens bis **Donnerstag den 15 Juni, Abends 6 Uhr,**
für das V. Loos längstens bis **Freitag den 16 Juni, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr,**
entweder bei der unterfertigten Behörde für jedes Loos einzeln, wie für die zwei Loose zusammen längstens bis
14 Juni 1871, Abends 6 Uhr,
bei der kgl. Generaldirection (Bauabtheilung) frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Hof, am 8 Juni 1871.

[6064—65]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Strobl, k. Bezirks-Ingenieur.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Germania, Mittwoch, 14 Juni, **Hammonia**, „ 21 Juni, **Vandalia**, Sonnabend, 24 Juni (Morgens) | **Cimbria**, Mittwoch, 28 Juni, **Westphalia**, „ 5 Juli (Morgens)

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55**.

Fracht £ 2 pro 40 Hamb. Kubikf. mit 15% Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff.“

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via Grimsby und eventuell später Havre,
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Santa Marta, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**
nach allen Häfen des Stillen Oceans
und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**:

Dampfschiff **Teutonia**, Capt. **Milo**, am **24 Juni**,
„ **Bavaria**, „ **Stahl**, „ **24 Juli**.
„ **Borussia**, „ **Kühlewein**, „ **24 August**.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,
sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern,
F. J. Bothof in Aschaffenburg. [5755]

Glänzende Manifestation für Würdigung echter Heilnahrungsmittel.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin**.

Cüstrin, 4 Mai 1871. So lange ich Ihre Malzfabricate (Malzextract-Gesundheitsbier und Malzgesundheits-Chocolade) gebrauchte, befand ich mich **gottlob recht wohl.** Ich setzte sie nur kurze Zeit aus, und wurde aufs neue von meinem nervösen Rheumatismus geplagt, so daß ich die Nothwendigkeit einsehe Ihre **wunderwirkenden** Fabricate noch fortgebrauchen zu müssen um meiner Familie erhalten zu bleiben. **Conrad,** Lehrer. — Berlin, den 4 Mai 1871. Bitte um 4 Pakete von Ihren **gegen den Husten sich so wohlthätig erweisenden Brust-Malzbonbons. A. Becherer,** Köpnickerstraße 136a.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg.** (5992)

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischwiller, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

Verkauf einer Buchdruckerei nebst Buchhandlung, eines Journals und zugehörigen Liegenschaften.

Am Montag den 3 Juli d. J. wird in der Schreibstube des Hrn. Notar **Salathe** in Mülhausen zur öffentlichen Versteigerung folgender Liegenschaften geschritten werden:

1) **Ein Haus,** gelegen in Mülhausen, Wilhelm-Tell-Gasse Nr. 46; 2) die Maschinen und das Material einer Buchdruckerei mit ungefähr zehntausend Kilogramm Schrift, in deutscher, französischer und hebräischer Sprache und Musiknoten, welches alles sich im besagten Hause befindet. Anschlags-Preis . . . . . . Fr. 15,000. —

3) Eine andere Behausung gegenüber der ersteren gelegen, in welcher sich die Bureaux und Magazine befinden. Anschlags-Preis . . Fr. 10,000. —

Ferner ist noch käuflich abzutreten: 1) Das Eigenthumsrecht des Journals **„Mülhauser Zeitung“** betitelt.

2) **Das Waarenlager** einer bedeutenden Buchhandlung, bestehend in Sortiments- und Verlagsbüchern, nebst der Behausung, in welcher sich besagtes Waarenlager befindet, in Mülhausen, Reunionsplatz, 1.

Um die näheren Bedingnisse zu erfahren, wende man sich an obgenannten Notar oder an Herrn Redler, Syndicus der Fallimentsmasse Rißler, Klaragasse, Nr. 16. [H. 2104] (6048—50)

Ein solider **Schriftsetzer** sucht sogleich Condition. Off. unter Nr. 6069 bef. die Exp. d. Bl. (6069)

Korbwaarenhandlungen empfiehlt zu geneigter Benutzung seine Spahnkorbwaaren-Fabrik. (6074-76) **Gustav Lorenz,** Bockau (Sachsen).

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 161. Sonnabend, 10 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Das Ende der Commune. (II.) — Deutsches Reich. Dresden: Von der Synode. Zum Truppeneinzug. Vom „ersten deutschen Webertag." Project einer Montanistenversammlung. Leipzig: Wiedererrichtung des französischen Generalconsulats für Sachsen. — Verschiedenes.

Das Ende der Commune.

II. *)

* Nachdem die reguläre Armee im Laufe des Montag (den 22) mit ihrem linken Flügel bis zum Park von Monceaux und zu dem Westbahnhof, im Centrum bis zum Industrie-Palast in den Elyseischen Feldern und mit dem rechten Flügel bis zur Ecole militaire und zu dem Bahnhofe von Montparnasse vorgedrungen war, begannen am Dienstag (den 23) die entscheidenden Operationen. Der linke Flügel, von den Generalen Clinchant und Ladmirault befehligt, griff die starke Stellung von Montmartre gleichzeitig von zwei Seiten an. Die Truppen des Generals Clinchant stürmten die Barricaden von Clichy, und setzten dann ihren Zug, unter Wegräumung einer Reihe weiterer Barricaden und unter beständigen Kämpfen, die namentlich an der Place Blanche sehr blutig waren, über die äußeren Boulevards fort; Ladmirault umgieng den Berg mit seiner Division nördlich, und drang unter Vertreibung der Föderirten zunächst durch den Boulevard d'Ornano in der Richtung des Nordbahnhofes vor. Bald war der Berg im Westen, wo er äußerst schwach vertheidigt wurde, erklommen; die Tricolore flatterte auf dem Moulin de la Galette, und der ganze dort aufgehäufte Artilleriepark fiel den Truppen in die Hände, während die Insurgenten in der Richtung von La Villette entflohen. Von nun an bildete der Montmartre für die Armee eine neue Operationsbasis. Sie errichtete dort Batterien, und eröffnete noch in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine starke Kanonade gegen die Buttes de Chaumont und gegen das Château d'Eau. Am Mittwoch (den 24) Nachmittags wurde, nach einem scharfen Gefecht um die Barricade welche am Kreuzwege zwischen dem Faubourg St. Denis und der Rue Lafayette angelegt war, der Nordbahnhof genommen, und hier, sowie in den Umgebungen, eine neue Centralstellung bezogen. Im Laufe des Dienstags und Mittwochs waren inzwischen ferner die Quartiere der Chaussée d'Antin und die großen Boulevards bis zur Porte St. Denis der Reihe nach von den Truppen besetzt worden; hier war der Kampf an den Ecken der Chaussée d'Antin, der Rue de Châteaudun (ehemals Rue du Cardinal Fesch) und der Rue de Lafayette besonders erbittert. Auf dem linken Seine-Ufer war die Armee langsam vom Bahnhofe von Montparnasse aus durch die großen Verkehrsadern Rue Bonaparte, Boulevard St. Michel, Boulevard St. Germain, Rue des Ecoles in alle Theile des lateinischen Viertels und bis in die Umgebungen des Jardin des Plantes vorgedrungen. Am Donnerstag wurde diese Invasion auf beiden Ufern stetig fortgesetzt; gekämpft wurde namentlich im Faubourg St. Martin, am Château d'Eau und an dem Bastilleplatz, dann jenseits der Seine in der Nähe der Gobelin-Fabrik, wo Gambon, das Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, ein Häuflein von 3000—4000 Mann mit verzweifeltem Muthe befehligte. In diesem Augenblick (Freitag früh) dauert die Beschießung der Buttes de Chaumont noch fort; diese also und einige äußerste Punkte von Belleville und Ménilmontant befinden sich noch in den Händen des Aufstandes.

Bis Nachmittags 4 Uhr am 26 war das ganze linke Ufer der Seine in den Händen der Armee; die Forts von Montrouge, Bicêtre, Ivry sind genommen. General Wroblewski, welcher dort befehligte, hatte sich mit 6000 Mann auf Gnade und Ungnade ergeben. Das Pulvermagazin von Bicêtre ist in die Luft geflogen. Gekämpft ward noch am Château d'Eau, um die Buttes de Chaumont und in Ménilmontant. Die Kanonade vom Montmartre aus dauerte ununterbrochen fort. Endlich am Abend wurden das Château d'Eau und seine Umgebungen durchaus von Aufständischen gesäubert und der Faubourg St. Antoine vollständig besetzt. Nun sollten in der Nacht Belleville und Ménilmontant von zwei Seiten, nämlich nördlich von der Porte de Romainville und südlich vom Faubourg du Temple aus, angegriffen werden. Der Widerstand war in diesen Quartieren um so heftiger, als die Insurgenten recht gut wußten daß sie, auch wenn sie sich ergäben, auf keinen Pardon mehr zu hoffen hatten.

Zwei Momente verleihen den Kämpfen dieser Mai-Tage einen besonders entsetzlichen Charakter: das ist die Theilnahme des weiblichen Pöbels an den haarsträubendsten Acten und namentlich der barbarische Entschluß der Aufständischen die großen Staatsgebäude, welche sie räumen mußten, durch Feuer von der Erde zu vertilgen. Wenn man von den Elyseischen Feldern in die innere Stadt tritt, wandelt man unter Ruinen. Die erste Hälfte der Rue Royale ist von den Flammen verzehrt, und noch konnte man nicht feststellen wie viele Unglückliche in den Kellern dieser palastartigen Gebäude dem Erstickungstod erlegen sind. Das Marine-Ministerium hat nur wenig gelitten; tritt man dagegen in die Rue de Rivoli, so sieht man die oberen Stockwerke des Finanzministeriums, eines der weitläufigsten Gebäude dieser Straße, in Flammen stehen: die Pergamente seiner Archive werden von dem Winde durch alle Quartiere von Paris getragen. Man leistet seinen Bürgerdienst an der in der Rue de Castiglione aufgestellten Spritze, und schreitet längs des trostlos verstümmelten Tuileriengartens weiter, ohne auf die Rauchfänge zu achten welche jeden Augenblick (die Schilderung ist vom 26 Mai) von den Häusern der Rue de Rivoli niederfallen. Man nähert sich dem Schlosse, dessen 400jährige Front die großartigste Ruine darstellt; noch leckt die Flamme aus den Fenstern, noch bricht jeden Augenblick das Gebälk unter Krachen zusammen. In der Straße sind die Luftlöcher der Canäle allenthalben mit Schutt und Mörtel verstopft; denn niemand weiß wohin die verbrecherische Hand der Vandalen Petroleum und anderen Zündstoff verstreut hat. In den Nischen des nördlichen Flügels stehen noch die Statuen der Napoleonischen Marschälle; aber in der Bibliothek des Louvre und in der anstoßenden Caserne hat ebenfalls das Feuer gewüthet, und nun bietet sich in dem Palais Royal, das ist in dem großen südlichen Pavillon dieses Schlosses, welchen einst Ludwig Philipp und zuletzt der Prinz Napoleon bewohnte, das Schauspiel einer neuen von Brand durchwühlten Ruine. Hier war es in den Kämpfen vor dem glücklich verschont gebliebenen Théâtre français heiß hergegangen; hier sind am 25 die beiden Boyer (Vater und Sohn), als der Brandstiftung schuldig, erschossen worden. Wir sehen den Louvre mit seinen unschätzbaren Sammlungen zwar von Schußnarben bedeckt, aber im Innern, Gott sei Dank, unversehrt; ihm gegenüber ist das große Eckhaus (Maison de Botot) von den Flammen verzehrt. Am Eingange der Rue de l'Oratoire du Louvre stoßen wir auf ein improvisirtes, mit grünem Rasen bedecktes Grabmal; ein hölzernes Kreuz trägt folgende Inschrift:

„E. Médard, lieutenant d'infanterie (6. de ligne),
tué en plantant le drapeau tricolore sur la barricade,
Saluez!"

Hier sperrt uns ein dichter von Osten kommender Qualm den Weg: es ist das Stadthaus, welches seit zwei Tagen in Flammen steht, und weiterhin kündigen neue Rauchwolken den Brand des großen an der Bastille gelegenen Speichers und der Halle aux Vins an. Alle diese Feuersbrünste sind nicht etwa durch niedergefallene Bomben entstanden, sondern von ruchloser Hand angelegt worden, und dasselbe gilt von mehreren Gebäuden des linken Ufers, wie der Caserne Bonaparte, der Depositencasse, dem reizenden an den Quai d'Orsay gränzenden Pavillon der Ehrenlegion u. s. w. Andere Denkmäler, so namentlich das Pantheon, blieben nur durch Zufall verschont. Am Montag Nachmittag hörte man den wilden Régère von der Commune im 5. Arrondissement äußern: daß alle Vorkehrungen getroffen seien um das Panthéon in die Luft zu sprengen. Dieß wurde den Officieren der Truppen, welche kurz darauf ankamen, hinterbracht; ein Lieutenant hatte den Muth allein in die Krypta hinabzusteigen, und fand dort in der That mehrere Pulverfässer und eine aus den oberen Räumen der Kirche hinabgeleitete Lunte, welche er nun eiligst durchschnitt; so ward Paris vor einer neuen, in ihren Folgen unberechenbaren, Katastrophe bewahrt. Am Château d'Eau brennt die Caserne und der Häusercomplex der Magazins réunis; Privatbauten stehen in den verschiedenen Quartieren mehr als ein Duzend in Flammen. Ueberall leisten die Löschmannschaften seit drei Tagen das unglaubliche. Auf dem Concordienplatz ist die Statue der Stadt Lille zertrümmert; das Dach des Industriepalastes ist eingebrochen. Die Façade des Ministeriums des Aeußern ist von Kugeln durchlöchert; in diesem Gebäude hatte der Marschall Mac Mahon am 25 sein Hauptquartier. Das neue Gebäude des Handelsgerichts ist von den Flammen verzehrt, während der gegenüberliegende Justizpalast nur wenig gelitten hat. In dem ebenfalls unversehrt gebliebenen Luxembourg tagt das Kriegsgericht in Permanenz. Das Militärspital Val-de-Grace ist arg beschädigt. Folgendes ist die vielleicht noch nicht vollständige Liste der in Brand gerathenen öffentlichen Gebäude: die Tuilerien, das Palais Royal, das Finanzministerium, das Palais des Staatsraths und des Rechnungshofes, die Polizeipräfectur, der Justizpalast, die Sainte-Chapelle, das Hôtel der Ehrenlegion, die Depositencasse, das Stadthaus, die Kirche Saint-Eustache, das Conservatorium der Künste und Gewerbe, das Leihamt in der Rue des Blancs-Manteaux und die Theater Lyrique, Porte St. Martin und Odeon. Von Privatgebäuden sind in erster Reihe die großen Modemagazine zum Pygmalion (Rue de Rivoli), zum armen Jakob (Rue du Temple) und zum kleinen Thomas (Rue du Bac) zu erwähnen, dann ganze Häusercomplexe in der Rue Royale, Rue de Lille, am Château d'Eau u. s. w.

Es ist Thatsache daß Weiber und Kinder vom Pöbel an diesen Brandstiftungen, sowie an der Vertheidigung mehrerer Barricaden und an der Ermordung zahlreicher Officiere und Soldaten der Linie den wesentlichsten Antheil genommen haben. Fast in jedem Stadttheil wurden eine oder

*) S. Allg. Ztg. Nr. 159, Außerord. B.

mehrere dieser Megären ergriffen und auf der Stelle erschossen; jeden Augenblick sieht man auch ganze Züge von Gefangenen beider Geschlechter unter starker Bedeckung durch die Straßen ziehen. Ohne Erbarmen wüthet allenthalben der strafende Arm des siegesberauschten Soldaten. Zu Füßen der Esplanade der Invaliden sind an die fünfzig Leichen, an der Ecke der Rue de Richelieu und des Palais Royal zwölf, an den Mauern des Hospitals Lariboisière vier Leichen Hingerichteter der Verwesung unter freiem Himmel preisgegeben. Alle diese Angaben können wir verbürgen; die „Fama" aber spricht von noch viel entsetzlicheren Gräueln. Seit der Bartholomäusnacht hat Paris nichts ähnliches gesehen.

Dem „Siècle" wird von einer glaubwürdigen Person folgender Hergang berichtet: „Am 24 gegen zwei Uhr Nachmittags drang eine Bande von Insurgenten in die Häuser ein welche sich zwischen den Theatern der Porte St. Martin und Ambigu befinden. Zuerst plünderten sie den Weinkeller des Restaurants Deffieux; dann schickten sie sich an gedeckte Stellungen hinter den Fenstern zu nehmen, um auf die Truppen zu schießen. Die Einwohner, meist aus Frauen und Kindern bestehend, baten sie fußfällig von diesem Vorhaben abzustehen, und schließlich versprach ihnen denn auch der Führer des Haufens lieber Ambulanzen in ihre Häuser zu legen. In der That entfernte er sich auch mit seinen Leuten; bald darauf kam er aber mit noch stärkerer Begleitung wieder, vertheilte dieselbe in die einzelnen Wohnungen, und nun begann eine regelrechte Plünderung. Die Möbel wurden, angeblich zur Erbauung einer Barricade, auf die Straße geworfen. Vergebens stellte man den Missethätern vor daß sie versprochen diese Häuser für die Pflege der Verwundeten zu bestimmen; sie blieben unerbittlich. Nun ereiferten sich die Einwohner auch ihrerseits, und einer von ihnen schlug einen Insurgenten ins Gesicht. Das war das Signal zu einem allgemeinen Blutbade. Die Insurgenten stürzten sich auf die Bürgersleute, verfolgten sie in alle Gemächer und Schlupfwinkel und tödteten alles was sie erreichen konnten, Männer, Weiber und Kinder, ohne Erbarmen. Dann steckten sie alle Etagen und gleichzeitig die beiden benachbarten Theater in Brand; diese Feuersbrunst ist nach drei Tagen noch nicht gänzlich gelöscht."

Eine Person welche im Depot der Polizeipräfectur als Geisel zurückgehalten war, erzählt demselben Blatte die merkwürdigen Umstände unter welchen sie dem Tod entrann. Am Mittwoch, 23 Mai um 7 Uhr Morgens, überbrachte Ferré, der Sicherheitsdelegirte, selbst den schriftlichen Befehl alle politischen Gefangenen hinzurichten. Gegen 8 Uhr brach in den Gebäuden der Präfectur das Feuer mit unerhörter Heftigkeit aus, und in der dadurch entstandenen Verwirrung erinnerte man sich der Gefangenen nicht mehr. Um 11 Uhr erscheint Raoul Rigault, und ertheilt den Befehl alle Gefangenen — es waren ihrer etwa 150 — sofort auf freien Fuß zu setzen. Kaum hatten sie aber die Haft verlassen, so stießen sie auch schon auf die Barricaden, wo die Insurgenten ihnen unter Androhung des Todes befahlen an dem Kampfe gegen die Truppe theilzunehmen. Ein junges Mädchen von 15 Jahren, welches eine rothe Schärpe trug, zeichnete sich namentlich durch die Heftigkeit aus mit welcher es in die Ankömmlinge drang an der Vertheidigung der Barricade mitzuwirken. Diese weigern sich dessen sämmtlich, und flüchten unter einem Regen von Kugeln welchen ihnen die Föderirten nachschicken in einen Hof der Präfectur, welchen der anhaltende Brand in einen wahren Schmelzofen verwandelt hat. Dort blieben sie bis 5 Uhr Abends, um endlich durch den Lieutenant Berger, welcher an der Spitze einer Abtheilung des 79. Linienregiments erschien, befreit zu werden. Unter den Gefangenen welche sich in dieser peinlichen Lage befanden, nennt man den Fürsten Galitzin (vielleicht eine Verwechselung mit dem Grafen Zamoyski), und Hrn. Andréoli, Redacteur des Observateur.

Deutsches Reich.

⊖ **Dresden**, 4 Juni. Nachdem durch die orthodoxe Mehrheit unserer Landessynode bereits die sehr mäßigen und bescheidenen Verbesserungen, die man mit Mühe und Noth an der Patronatsvorlage zu Stande gebracht, bei den zweiten Berathungen wieder beseitigt worden, hat sie in den Verhandlungen über das Consistorialgesetz die an die Zusammensetzung der Synode geknüpften Befürchtungen vollends gerechtfertigt. Sie ist vollständig in die Fußstapfen der preußischen Rückschritts- und Dunkelmänner getreten, und hat demgemäß gerade den wichtigsten Punkt der neuen Consistorialverfassung in einer den Staat beeinträchtigenden, die Kirche dagegen sehr bevorzugenden Weise abgeändert. (S. Nr. 159.) Die Mehrheit der Synode blieb dabei, ziemlich unverhohlen die ganze Schule für die Kirche zu beanspruchen; das in diesem Sinne rückwärts amendirte Consistorialgesetz ward gestern in zweiter Lesung mit 46 gegen 24 Stimmen angenommen. Zu denen welche eine vernünftige, natur- und sachgemäße Abgränzung zwischen Schule und Kirche anstrebten, und daher gegen das Gesetz mit den beschlossenen Abänderungen stimmten, gehörten u. a. Prof. Dr. Zarncke und unser Oberbürgermeister Pfotenhauer. — An dem Einzug unseres Armeecorps sollen das preußische Garde-Cürassier- und das Garde-Ulanen-Regiment theilnehmen. — Der am 28 bis 30 Mai in Glauchau abgehaltene „erste deutsche Webertag," bei dem 77 Städte und Ortschaften durch 151 Delegirte vertreten waren, hat eine von Hirsch und Genossen vorgeschlagene Resolution angenommen, wonach nothwendigerweise eine Vereinigung aller deutschen Manufacturarbeiter unter sich und mit den Fachgenossen aller andern Culturländer auf internationaler Grundlage anzustreben sei. — Für 1872 wird eine Versammlung von Interessenten des Bergwerks- und Hüttenwesens aus allen Theilen der Welt angebahnt, welche in Dresden tagen und mit einer Ausstellung von Erzeugnissen, Werkzeugen, Maschinen, Planen 2c. 2c. verbunden sein soll.

ℵ **Leipzig**, 7 Juni. Mit Ausbruch des Krieges wurde der Thätigkeit des hiesigen französischen Generalconsulats ein jähes Ende gemacht, den Betroffenen ganz unerwartet, da sie von der Möglichkeit einer solchen Wendung der Dinge notorisch keine Ahnung hatten. Die französischen Staatsangehörigen wurden seitdem dem Schutze des k. großbritannischen Generalconsulats unterstellt. Jetzt verlautet daß der frühere französische Vertreter, André Ferdinand Dervieu, binnen kurzem wieder hier eintreffen und die Geschäfte des Generalconsulats wieder übernehmen werde. Dieser Diplomat hat übrigens das Verdienst vor fünf Jahren die damalige französische Regierung durch seine Berichte über die Wichtigkeit Leipzigs als Handels- und Meßplatz bewogen zu haben das Consulat Frankreichs zu Leipzig in ein Generalconsulat zu verwandeln (25 Febr. 1867). So unterhalten auch Oesterreich-Ungarn, Rußland und Großbritannien wirklich berufsmäßige Generalconsulate hierselbst, wie auch die Handelsconsuln von Belgien, Dänemark, Hessen, Portugal und der Türkei wenigstens im Titel diesen Rang haben.

Verschiedenes.

** **München**, 6 Juni. Am 19 Mai trat in Kassel die Generalversammlung des deutschen Bühnenvereins zusammen. Die Sitzungen fanden im dortigen königl. Theatergebäude statt. Gegenwärtig waren: der Präsident des deutschen Bühnenvereins, Generalintendant der k. preußischen Theater v. Hülsen; Ackermann, Director des Stettiner Stadttheaters; v. Bronsart, Hoftheater-Intendant in Hannover; v. Carlshausen, Hoftheater-Intendant in Kassel; Cerf, Director des Victoria-Theaters in Berlin; Gunzert, Hoftheater-Intendant in Stuttgart; Haase, Director des Leipziger Stadttheaters; Frhr. v. Loën, Generalintendant des Hoftheaters in Weimar; Frhr. v. Münchhausen, Hoftheater-Intendant zu Braunschweig; v. Normann, Hoftheater-Intendant von Dessau; Frhr. v. Perfall, Generalintendant des Hoftheaters zu München; Graf v. Platen-Hallermund, Generaldirector des Hoftheaters zu Dresden; Rumpel, Präsident des Hoftheater-Comité's in Mannheim; Riel, Director des Tivoli-Theaters in Lübeck; Kohn-Speier, Präsident des Theater-Ausschusses zu Frankfurt a. M.; Dr. Tempeltey, Hoftheater-Intendant zu Coburg-Gotha; Tescher, Director des Hoftheaters zu Darmstadt; Woltersdorff, Director der vereinigten Theater zu Königsberg und des Woltersdorff-Theaters in Berlin, und Frhr. v. Wolzogen, Hoftheater-Intendant von Schwerin. Durch Vollmacht waren vertreten die Vereinsbühnen St. Petersburg, Regensburg, das Carl-Theater in Wien, Düsseldorf, Frankfurt a. O., Riga, das Thalia-Theater zu Hamburg und das Resmüller-Theater in Dresden. Das Amsterdamer Theater und das Kroll-Theater in Berlin hatten von vornherein ihre unbedingte Zustimmung zu den Vereinsbeschlüssen erklärt. Die Berathungen fanden unter dem Vorsitze des Hrn. v. Hülsen statt; Dr. Tempeltey fungirte als Schriftführer. Dem Protokoll entnehmen wir folgende allgemeiner interessirende Details. Seit der durch die norddeutsche Bundesgesetzgebung erfolgten Einführung der völligen Theater-Freiheit wurde keines der Theater mehr in den Vereinsverband aufgenommen in deren Zuschauerräumen gegessen, getrunken und geraucht wurde. Der Präsident des Vereinsverbandes that dieß ohne dazu vorher ermächtigt gewesen zu sein; die Einstimmigkeit aber mit welcher diesem Schritt die nachgesuchte Indemnität ertheilt wurde, lieferte den Beweis daß auch die übrigen Bühnenleiter gleich geringschätzig von solchen Unternehmungen dachten. Da aber derartige Bühnen schon von früherer Zeit her dem Vereinsverband angehören, wurde auf Antrag des Hrn. v. Loën beschlossen: 1) die bisher im Verein befindlichen Theater der bezeichneten Art darin zu belassen; 2) im Princip anzuerkennen daß Theater in deren Schauräumen gegessen, getrunken und geraucht werde dem Vereine fern zu halten seien; 3) dem Präsidium aber das Recht einzuräumen in einzelnen Fällen Ausnahmen zu gestatten. Ueber die Thatsache daß Directionen contractbrüchig erklärte Mitglieder dennoch auftreten lassen, und über die Mittel einem solchen Unfug möglichst kräftig zu begegnen, ergab sich eine lange äußerst lebhafte Discussion. Die Versammlung beschloß diejenigen Directionen welche Contractbrüchige engagiren, oder auftreten lassen, künftighin durch besondere Circulare namhaft zu machen. Frhr. v. Perfall empfahl hierauf in einer warmen Ansprache mit vereinten Kräften und einer zweckentsprechend gekräftigten Centralleitung die Hebung des deutschen Theaters im einigen Deutschland anzustreben. Um die Mittel zu zeigen wie dieses hohe Ziel zu erreichen, wurde von ihm folgender Antrag eingebracht: „Der deutsche Bühnenverein, von der Ueberzeugung geleitet daß die bestehenden Schäden und Bedürfnisse der deutschen Bühne insbesondere die Frucht der bisherigen Zersplitterung gewesen sind, und daß die Hülfe hiefür von einem durch den Vollzug der politischen Einigung Deutschlands zur Pflicht gemachten einmüthigen Zusammenwirken zu erwarten ist, beschließt: 1) Der deutsche Bühnenverein bildet aus seiner Mitte einen Centralausschuß, welchem die Geschäfte des bisherigen Aus-

schusses des Bühnenvereins übertragen, mit denselben aber zugleich alle Vollmachten zuerkannt werden deren er zur Förderung und Wahrung der Gesammtinteressen der deutschen Bühne bedarf. 2) Der bisherige Ausschuß des deutschen Bühnenvereins wird mit dem Entwurf eines Statuts betraut, welches die Stellung des Centralausschusses innerhalb des Bühnenvereins, sowie nach außen, ferner die hieraus sich ergebenden Rechte und Verpflichtungen desselben zu regeln hat." Der Antrag, dessen patriotische und ideale Tendenz allseitige Anerkennung gefunden hatte, wurde, in Absatz 1 modificirt, von der Versammlung angenommen und der später bezeichneten Commission hinübergegeben. Im Laufe der Jahre hat sich, nach Mittheilung des Präsidenten, der Erlaß eines allgemeinen deutschen Theatergesetzes als eine unbedingte Nothwendigkeit herausgestellt. Bisher haben die Regierungen den Theater-Interessen gegenüber mehr einen duldenden als fördernden Standpunkt eingenommen, und sich gleichgültig, theilweise sogar negirend verhalten. Einmal sind in Preußen — es war unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen — die Vorarbeiten für ein Theater-Gesetz ziemlich weit vorgerückt gewesen; das darauf folgende Ministerium hat jedoch die Angelegenheit wieder völlig fallen lassen. Jüngst nun sei — so führte Hr. v. Hülsen weiter aus — durch die allgemeine Theaterfreiheit in die Bühnen-Verhältnisse wesentlich eingegriffen worden, ohne daß auch nur ein einziger Fachmann mitbefragt worden sei. Jetzt sei es dringend nothwendig geworden die politischen Kräfte zu nöthigen sich der Sache anzunehmen. Durch eine Petition an den Reichstag solle das gesetzgeberische Interesse wachgerufen werden. Dazu schlage er (v. Hülsen) vor: 1) eine Commission zur Ausarbeitung eines Theater-Gesetzes zu wählen; 2) den Schauspielerstand zur Wahl von Delegirten aufzufordern; 3) eine Vereinbarung der Commission mit den Delegirten anzubahnen, und 4) das Ergebniß in Form einer Petition an den Reichstag zu bringen. Es begreift sich leicht daß über diesen hochwichtigen Antrag die Debatte mit größtem Eifer geführt wurde. Nachdem festgestellt worden daß das proponirte Theater-Gesetz das Verhältniß der Bühnenleitungen zum Staate, zu den Mitgliedern und zu den Schriftstellern zu regeln habe, wurde die vorgeschlagene Commission aus folgenden fünf Mitgliedern zusammengesetzt: Frhr. v. Perfall (München), Frhr. v. Loën (Weimar), Haase (Leipzig), Wolzogen (Schwerin), Wirsing (Prag). Die Wahl des Obmannes sowie des zuzuziehenden juristischen Beistandes ward der Commission überlassen. Diese wählte, wie bekannt, Frhrn. v. Perfall zum Vorsitzenden. Damit war die Tagesordnung der Generalversammlung erschöpft. Hoffentlich gereichen die Beschlüsse welche da gefaßt wurden der deutschen Kunst und der deutschen Poesie zur Förderung und Sicherstellung ihrer Interessen.

Bekanntmachung.

In der Gant über das Vermögen der **mechanischen Baumwollenspinnerei Erlangen** gebe ich als von der Gläubigerschaft zu diesem Zwecke aufgestellter Anwalt bekannt: daß am

Freitag, den 30 Juni ds. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Comptoirgebäude genannter Gesellschaft zu **Erlangen** durch den kgl. Notar **Düll** in **Erlangen** nachstehende, in der Gemeindemarkung Erlangen gelegene, Realitäten versteigert werden:

1) das Fabrik-Etablissement, bestehend aus dem Spinnereigebäude mit 35,132 Spindeln, Batteurhaus, Maschinenhaus mit angebautem Kesselhaus, Comptoirgebäude mit Wohnung des Directors, Portierhaus, Wasserleitungscanal, Staubcanal, Wasserbassin u. dgl. Die Fabrik liegt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und ist durch Schienenstrang mit der Eisenbahn verbunden. Die vollständige Fabrikeinrichtung kommt mit zur Versteigerung.

Die Baulichkeiten sind sämmtlich im besten Stande. Die Spinnmaschinen sind ohne Ausnahme aus der Fabrik von Platt Brothers u. Comp. in Oldham, und wurden erst in den Jahren 1863 u. 1864 neu angeschafft; ihre Bewegung erfolgt durch zwei Dampfmaschinen zu 350 bezw. 80 Pferdekräfte. Zum Etablissement gehören ferner folgende daran gränzende Grundstücke: 0 Tagw. 09 Decim. Gebäude, Wohnhaus mit Stadel und Remise, 5 Tagw. 46 Decim. Hofraum, Arbeitsplatz mit Schienenweg, 0 Tagw. 56 Decim. Garten, 3 Tagw. 12 Decim. Acker, 1 Tagw. 52 Decim. Wiesen, 1 Tagw. 20 Decim. Oedung. Der Gesammtflächeninhalt des Etablissements und der dazu gehörigen Grundstücke beträgt 13 Tagw. 57 Decimalen.

2) Eine erst kürzlich von der Gesellschaft um 200 fl. erkaufte, noch nicht ausgemessene Parcelle.

3) Acker zu 0 Tagw. 98 Decim., Bauplatz zu 0 Tagw. 63 Decim. und Acker am Röthelheimgraben zu 0 Tagw. 34 Decim.

Die unter Ziffer 2 bezeichnete Parcelle wird mit dem Etablissement zusammen versteigert, während die unter Ziffer 3 bezeichneten Objecte zwar zusammen, aber gesondert vom Hauptanwesen, zur Versteigerung kommen. Der Zuschlag erfolgt sogleich endgültig und findet kein Nachgebot, auch weder Ablösungs- noch Einlösungsrecht statt. Die nähere Beschreibung der Versteigerungsgegenstände, insbesondere auch der Maschinen und Geräthschaften, sowie die Versteigerungsbedingungen können vom 1 Juni c. an bei Herrn Notar Düll in Erlangen eingesehen werden. Das Etablissement selbst steht jederzeit zur Einsicht offen, und wollen sich Kaufslustige zu diesem Zwecke an den Massacurator Herrn Kaufmann **A. Bencker** zu **Erlangen** wenden.

In obigem Termine werden auch zugleich die zur Masse gehörigen Waaren-Vorräthe und sonstigen Mobilien, soweit sie nicht bereits durch den Herrn Massecurator veräußert sind, versteigert.

Fürth, am 10 Mai 1871.

Der betreibende Anwalt: **Kronacher.** (1615) [5111—12]

Deutsch-Schweizerische Creditbank.

in St. Gallen.

Die Herren Actionäre werden gemäss §. 19 der Statuten zu der am Donnerstag, den 15 Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, im Bankgebäude hierselbst stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

der Gesellschaft hiermit eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

Anträge des Verwaltungsrathes, betreffend Statuten-Revision.

Die Herren Actionäre welche an dieser Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen, belieben ihre Actien in der Zeit vom 9 bis 13 Juni auf dem Bureau der Creditbank nebst einem numerisch geordneten Verzeichniss, dessen Formular daselbst zu haben ist, vorzuweisen, wogegen sie eine auf ihren Namen lautende Eintrittskarte erhalten.

Die auswärtigen Actionäre können den Nachweis über ihren Actien-Besitz in der Zeit vom 6 bis 12 Juni auch

in **Augsburg** bei den Herren **Erzberger & Söhne** oder

in **Stuttgart** bei der königl. **Württembergischen Hofbank**

in seither geübter Weise leisten und vermittelst der darüber zu empfangenden Bescheinigung ihre Eintrittskarte in St. Gallen, nöthigenfalls auch noch am Tage der Generalversammlung, im Bureau der Gesellschaft erheben.

Der Entwurf der revidirten Statuten kann ebendaselbst bezogen werden.

St. Gallen, den 22 Mai 1871.

Im Namen des Verwaltungsrathes:
Der Präsident
Felix Köllreutter.

(5578—79)

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Bekanntmachung.

Die Gant gegen den Fabricanten **Eugen Honegger** von Mühlhofen betr.

Auf die ausstehenden Forderungen des Gantmannes wird Arrest gelegt, und den Schuldnern bei Vermeiden doppelter Zahlung aufgegeben nur an den Massapfleger Stefan Felder in Mühlhofen Zahlung zu leisten.

Ueberlingen, den 5 Juni 1871.

Großh. Amtsgericht.
Dietsche. (6021)

Die **Lutze**'sche **Klinik** in **Cöthen** sucht einen unverheiratheten approbirten **Assistenzarzt** welcher die **Homöopathie** kennen zu lernen wünscht. (5976—78)

Der ärztliche Director der Anstalt:
Dr. **Katsch.**

Guts-Verkauf.

Ein sehr rentables Gut in Bayern, nahe an einer Stadt gelegen, mit 3 durch Wasserkraft betriebenen Werken, nämlich einer Kunstmühle mit einem neuen eisernen Werke, einer Schneidesäge und einem Waffenhammer mit Cylindergebläse und Einrichtungsgegenständen, alles in bestbaulichem Zustande, mit einem vor 20 Jahren neu erbauten massiven Wohngebäude und 2 Arbeitergebäuden, dann den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden und endlich mit 108 Tagwerk Grundbesitz, wird wegen eingetretener Familienverhältnisse, sammt Inventar und Viehstand, Fischwasser und 9 Klaftern Forstrecht, verkauft. — Dieses, in einer holzreichen Gegend, nahe an der Eisenbahn, liegende Gut ist zum Betriebe von Schneidsägen, überhaupt Holz verbrauchenden Werken, sowie zum Holzhandel besonders geeignet. Offerte hierauf nimmt sub A. K. 3049 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. [3049) (5986—87)

Das Versendungs-Geschäft

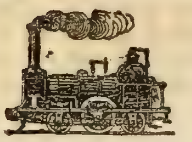
einer neu entdeckten **Mineralwasser-Quelle** in **Bayern**, welches dieselbe in kurzer Zeit allgemein eingeführt hat und mit den meisten Mineralwasser-Handlungen und Apotheken in Verbindung steht, erbietet sich auch das **Haupt-Depot** anderer **Mineralwasser** für **Bayern** zu übernehmen und denselben **gleiche** Aufnahme zu sichern. Offerte nimmt sub G. 3028 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen. (3028) [5984—85]

Ein intelligenter lediger Kaufmann, der den **Holzhandel** kennt und ca. fl. 5000 einzuschießen vermag, kann für seine Kenntnisse, Thätigkeit und Capital in einem hervorragenden Geschäft im Nassauischen, in einer in starker Entwicklung begriffenen Stadt, hübsche Zukunft und solide Rente finden. Holzabsatz enorm.

Franco-Offerte sub B. N. 450 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a./M. (5974—75)

Commis gesucht.

Es wird ein mit Magazin- und Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann zum baldigen Eintritt gesucht. Solche erhalten den Vorzug welche bereits in der Quincaillerie oder gemischten Waarenbranche gearbeitet haben. Franco-Offerte sub Chiffre X. K. 503 Adresse der Herren G. L. Daube u. Cie. in Frankfurt a. M. (5744—46)



Vereinigte Schweizerbahnen.

Gemäß den vom Verwaltungsrathe vorgenommenen Verloosungen kommen vom 30 Juni d. J. an die nachstehend verzeichneten **Obligationen** zur **Zurückzahlung**, und fallen von da an außer Verzinsung.

Die Rückzahlung geschieht nur bei der **Gesellschaftscasse** in **St. Gallen**, an welche daher die Obligationstitel **mit sammt den Couponsbogen** einzusenden sind.

4proc. Obligationen I. Hypothek vom 31 März 1865:

5 Antheilsobligationen à Fr. 100.
Nr. 299. 495. 1035. 1155. 1159.

60 Obligationen à Fr. 500.
Nr. 540. 774. 1589. 1619. 1796. 1798. 2460. 2497. 2498. 2530. 2986. 3138. 3171. 3241. 4136. 4275. 4424. 4509. 4617. 5323. 5540. 5642. 5932. 6321. 7268. 7388. 7771. 8246. 8335. 8427. 8498. 9191. 10423. 10571. 10602. 10940. 11817. 14003. 14143. 14362. 14766. 14818. 16148. 16272. 17160. 17259. 17309. 17911. 17937. 18090. 18288. 18715. 18964. 18998. 19253. 19295. 19374. 19686. 19761. 19791.

29 Obligationen à Fr. 1000.
Titel Nr. 66. 1572. 1770. 1784. 2306. 2340. 2369. 2585. 3048. 3101. 4074. 4177. 4308. 4583. 4853. 5404. 5951. 6016. 6150. 6698. 6949. 7046. 7247. 7410. 7788. 7876. 8033. 8055. 8211.

1 Obligation à Fr. 2500.
Titel Nr. 545.

1 Obligation à Fr. 5000.
Titel Nr. 171.

2 Obligationen à Fr. 10,000.
Titel Nr. 5. 28.

4proc. Obligationen II. Hypothek vom 31 März 1865:

5 Antheilsobligationen à Fr. 100.
Nr. 93. 96. 103. 109. 132.

36 Obligationen à Fr. 500.
Nr. 327. 404. 644. 696. 846. 956. 1944. 2689. 3166. 3182. 3184. 3292. 3321. 3400. 3550. 3583. 3579. 4026. 4173. 4695. 4902. 5479. 5611. 6078. 6575. 6897. 6957. 7140. 8004. 8167. 8408. 8942. 8948. 9103. 9157. 9282.

17 Obligationen à Fr. 1000.
Titel Nr. 350. 521. 606. 710. 1274. 1293. 1841. 2209. 2932. 3169. 3404. 3726. 3908. 4191. 4228. 4310. 4351.

3 Obligationen à Fr. 2500.
Titel Nr. 59. 93. 303.

2 Obligationen à Fr. 5000.
Titel Nr. 3. 298.

Obligationen des Anleihens vom 1 Juli 1857:

7 Obligationen à Fr. 500.
Nr. 6876. 12371. 12414. 12470. 12893. 13057. 13272.

12 Obligationen à Fr. 300.

Titel Nr.	26.	43.	199.	224.	336.	816.	1156.	1386.	1482.	1571.	2261.	2312.
Oblig. Nr.	86.	103.	987.	1012.	1934.	8066.	10197.	11974.	13551.	14942.	20088.	26125.

Obligationen des Anleihens vom 1 Juni 1858:

3 Obligationen à Fr. 1000.
Nr. 8. 2706. 7539.

Obligationen des Anleihens vom 15 October 1859:

1 Obligation à Fr. 500.
Nr. 23461.

7 Obligationen à Fr. 300.

Titel Nr.	239.	306.	352.	572.	599.	730.	1605.
Oblig. Nr.	2889.	4018.	4825.	6327.	6354.	7888.	23017.

St. Gallen, den 1 Juni 1871.

[5981—82] (H-318-G) **Die Generaldirection.**

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet. (5491—96)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel
(Herzogthum Braunschweig). **H. Giffhorn.**

[H. 1741c] (5261—64)

Die Schönfärberei-Besitzer

Imbach & Marchal,

Successeurs de Koechlin-Dollfus & Co. in Dornach bei Mühlhausen, Elsaß, empfehlen den HH. Fabricanten und Wollengarnhandlungen ihre bestens eingerichtete Färberei für alle Sorten Wollengarn, Stückwollen in Schattirungen, Fantasie-Strickgarne und Webgarne; billige Preise und prompte Bedienung werden zugesichert. Muster und Preiscourant werden franco zugeschickt.

Werder-Patronenhülsen (metallene).

Wir ersuchen Fabricanten um Muster, Angabe der Lieferungsfähigkeit pr. Monat und billigste Comptantpreise. [5971—73]

Düsseldorf. **Georg Höper & Co.**

Werkführer für eine Maschinen-Fabrik.

Eine größere Maschinenfabrik sucht einen Werkführer, der mit dem Bau von Dampf- und Wassermotoren, Mühleneinrichtungen rc. rc. gründlich vertraut ist, und einer renommirten Werkstätte mit Erfolg bereits vorgestanden hat.

Nur ganz tüchtige, solide Bewerber, welche im kräftigsten Mannesalter stehen, haben Aussicht auf Erfolg, und werden eingeladen ein diesfälliges Gesuch nebst Copien von Zeugnissen und einer Beschreibung des Berufsganges, sowie Anspruch des Gehaltes bei freier Wohnung und Gartengenuß unter der Chiffre Q. R. 842 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich einzureichen. (H-2957-Z) (5552—57)

Retoucheur gesucht!

In einer photogr. Anstalt ersten Ranges, in einer der größten Städte der Rheinprovinz, wird ein durchaus gewandter, tüchtiger **Retoucheur** gegen hohes Salair gesucht. Nur solche welche sich über ihre Tüchtigkeit genügend ausweisen können, finden Berücksichtigung. Franco-Offerte unter A. M. 427 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [5839—40]

Eine **Naturaliensammlung**, bestehend in Mineralien und Konchylien, besonders stark in Petrefacten, namentlich solche der Tertiärformation der meisten Länder, steht zu verkaufen. Näheres bei Hypothekenbewahrer **Simon** zu Zabern im Elsaß. (5475—77)

Epilepsie (Krämpfe) heilbar.

(5321)

Eine „Anweisung, die Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) durch ein seit 9 Jahren bewährtes **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben v. **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst- u. Ehren-Medaillen, Diplome rc. zu Warendorf in Westfalen**," welche gleichzeitig **zahlreiche**, theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines von mir in neuerer Zeit erfundenen u. erprobten Nerven-Elixirs wird die gründliche Heilung auch in den hartnäckigsten Fällen dauernd erzielt.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 162. Augsburg, Sonntag 11 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . Rthlr 3 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. C. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Kampf um das österreichische Budget.
Deutsches Reich. München: Staudingers erläuternde Gesetz-Excurse. Stuttgart: Vom Hofe. Einzugsfeier der württembergischen Felddivision. Französische Gefangene. Römische Wallfahrt. Karlsruhe: Das 14. deutsche Armeecorps. Berlin: Die Deputationen der deutschen Armeen. Einführung des Wechselstempels in Bayern. Die Mainzer Stadterweiterung. Die Reichshauptcasse. Die Ankunft des Kaisers von Rußland. Königin-Wittwe. Peruanische Gesandtschaft. General v. Moltke. Truppen-Einzug. Ratzeburg: Das Domanium.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Pest: Der Conflict zwischen beiden Reichstagshäusern. Die Militärgränze. Das Rothbuch.
Frankreich. Die Diplomaten. Die Orleans und Thiers. Das J. des Débats und die Prinzen von Orleans. Die Ergänzungswahlen. Die Protokolle der Commune. Der Graf v. Chambord. Für und gegen Thiers.
Rußland. St. Petersburg: Der angebliche Deutschenhaß.
Neueste Posten. Versailles: Die Aufhebung der Exilgesetze.
Außerordentliche Beilage. Nr. 119.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 10 Juni. Die Ernennung des k. Flügeladjutanten Oberlieutenants Grafen v. Waldersee, früheren Militärbevollmächtigten in Paris, zum Geschäftsträger bei der französischen Regierung steht unmittelbar bevor. Der Kaiser von Rußland ist heute abgereist. Der Kaiser Wilhelm und die k. Prinzen verabschiedeten sich von ihm auf dem Bahnhof. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, wurde dem russischen Regiment „Kaiser von Deutschland" attaschirt. Die beiden jüngsten russischen Großfürsten erhielten den Schwarzen Adler-Orden.

* **Wien,** 10 Juni. Der Oberstthofmeister des Kaisers, Fürst Hohenlohe, geht demnächst nach Rom, um ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben des Kaisers an den Papst anläßlich dessen 25jährigen Jubiläums zu überbringen.

* **Wien,** 10 Juni. Gutem Vernehmen nach erhielt, in Folge der vorläufigen Benachrichtigung von dem seitens des italienischen Ministers des Aeußern erflossenen Rundschreiben, über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom, der österreichische Gesandte in Italien, Frhr. v. Kübeck, die Weisung dem König von Italien nach Rom zu folgen. — Nachrichten aus Pest zufolge beabsichtigt der Minister Govone seine Entlassung zu nehmen.

* **London,** 9 Juni. Unterhaus. Lord Enfield erklärt: in Paris seien höchstens 20 Engländer verhaftet worden, darunter ein 12jähriger Knabe. Auf eine Interpellation Norwoods erwiedert Forster: die Ueberwachung der Vieheinfuhr aus Deutschland müsse fortdauern, zumal in Bayern die Rinderpest ausgebrochen sei.

(*) **Paris,** 9 Juni. Die „Gazette de France" schreibt: „Die Prinzen von Orleans gaben das Versprechen ihre Sitze in der Nationalversammlung während der gegenwärtigen Session nicht einzunehmen, auch Sorge zu tragen daß kein anderer Prinz ihres Hauses bei den betreffenden Ergänzungswahlen als Candidat auftrete. Es heißt daß de Forcade la Roquette im Departement Lot et Garonne candidire; ebenso sollen Rouher, de la Guéronnière und Haußmann die Absicht haben sich um ein Mandat zu bewerben." — Das Decret welches die Ergänzungswahlen anordnet wird morgen erwartet. — Die Aufhebung des Belagerungsstandes von Paris ist, wie verlautet, für Montag beabsichtigt. Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. Sämmtliche Abendblätter, ausgenommen die „Opinion Nationale," stimmen der Rede von Thiers und der Abstimmung der Nationalversammlung zu. Die „Cloche" fordert die ehrlichen Republicaner auf: alles aufzubieten um republicanische Candidaten bei den Ergänzungswahlen durchzusetzen. — Die Ankunft Lavalette's wird morgen erwartet.

* **Florenz,** 9 Juni. Die „Fanfulla" schreibt: „Die fremden Legationen in Florenz erhielten gestern ein Rundschreiben Visconti-Venosta's, welches officiell die Uebertragung des Regierungssitzes für den 1 Juli nach Rom anzeigt. Die Legationen theilten dieses Rundschreiben ihren Regierungen zur Einholung von Instructionen mit." In der Abgeordnetenkammer ward der Handelsvertrag mit Amerika angenommen. Hierauf folgte die Verhandlung bezüglich der Theilnahme Italiens an der Gotthardbahn.

⁑ **Berlin,** 10 Juni. Schlußcurse: Creditactien 159, Staatsbahnactien 235, Lombarden 96 1/4, Galizier 106, 1882er Amerikaner 97 5/8, Bundes-Anleihe 100 7/8, Rumänier 48, South-Missouri 71 7/8 Rockford 53 1/2, Pennsylvania 70 3/8, Oberschl. E.-B.-A. —, Central-Pacific —. Tendenz: besser.

⁑ **Berlin,** 10 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 52, per Juni-Juli 52, per Juli-Aug. 52 3/8, per Sept.-Oct. 53 3/8. Tendenz: fester. — Weizen l. M. 78 1/2, per Juni-Juli 78 1/2. Tendenz: fester. — Rüböl l. M. 27 1/12 per Sept.-Oct. 29 1/6 Tendenz: fester. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 9 Sgr., l. M. 17 Thlr. 4 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 6 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 19 Sgr. Tendenz: fester.

* **London,** 9 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 5/8, 188 er Amerikaner 90 1/2 Türken 46 3/4, Neue Spanier —.

⁑ **London,** 9 Juni. Türken 46 5/8, Italiener 56 3/4. — Straits 128 1/4. Walaroo 74 1/4—74 1/2. Zucker matt. Habana 31. Kaffee ziemlich gefragt. Reis stetig. — Garnmarkt in Manchester fest und ruhig

* **Paris,** 9 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.10, Italiener 57.40, Staatsbahn 883.75, Lombarden 365.

⁑ **Amsterdam,** 9 Juni. Wechsel auf London 11.94 G., 3proc. Spanier 32 3/8, 6proc. Amerikaner 97 1/16, 5proc. Papierrente 47, 5proc. Silberrente 54 15/16, 5proc. Türken 44 7/16, 5proc. Russen 78 3/8.

⁑ **Amsterdam,** 9 Juni. Productenmarkt. Weizen weiß polnischer 3[illegible]. St. Petersburger Roggen 206, Galatzer 213. Roggen per Oct. 212. — Rüböl loco 45 3/4, per Herbst 43 1/8.

Der Kampf um das österreichische Budget.

∽ **Wien,** 8 Juni. Der Tag der großen Schlacht war hereingebrochen. Des langen Scharmutzirens müde, wollte oder mußte man zur endlichen Entscheidung sich an den Leib rücken. Am Freitag, den 2 d., war dem Abgeordnetenhause die bekannte Antwort des Kaisers auf die Adresse mitgetheilt worden; man schloß sogleich die Sitzung, und die Gegner des Ministeriums bestimmten für Dienstag, den 6 d., den letzten entscheidenden Angriff. Die Zeit sollte benutzt werden um den Angriffsplan definitiv festzustellen, die Kräfte zu sammeln und Revue passiren zu lassen. Von den drei Fractionen der Verfassungspartei stand die äußerste Linke mit Rechbauer, Sturm und den Jungen (Pickert, Blitzfeld u. s. w.) wie seit lange gerüstet und fertig da; innerhalb der Linken (Herbst-Giskra) gab es schon Uneinigkeit und Widerstreben, und was die dritte Fraction, das Centrum, aus Großgrundbesitzern und Großbureaukraten bestehend, betraf, so hieß es am ersten Tag: einige derselben hätten constitutionelle Bedenken, am zweiten wuchs die Zahl der Bedenklichen, und am dritten erklärte sich Lasser, das Haupt derselben, gegen den Angriffsplan. Durch eigene Schuld war die Verfassungspartei, nach allem was vorhergegangen, in die Lage gebracht worden nur zwischen zwei Extremen wählen zu können, nämlich: das Budget dem feindlichen Ministerium zu bewilligen, oder dasselbe zu verweigern. Das erstere würde einer Abdankung als politische Partei gleichgekommen sein; man mußte daher zum zweiten greifen. Hier ließ nun die beiden Fractionen der Alliirte im Centrum im Stich. Die dreimonatliche

Campagne hatte ihn erschöpft, er meinte mit der Adresse und im allgemeinen genug gethan zu haben, wahrscheinlich hatte er seinen eigenen Plan, und wollte sich, wenn auch mit Hohenwart, so doch nicht mit der Krone vollständig überwerfen. So trat die Linke mit geringer Aussicht auf Erfolg in den Kampf. Es gieng ihr wie vielen mittelmäßigen Feldherren, die schlagen müssen ohne die Wahl des Schlachtfeldes und des Zeitpunktes zu haben.

Die Dienstagssitzung sah die Abgeordneten fast vollzählig versammelt, Tribünen und Logen waren überfüllt, der Saal förmlich mit Elektricität geladen. Drei Tage hatte man von beiden Seiten mit allen Kräften gearbeitet um Anhänger zu werben: Krone und Ministerium waren auch nicht träge gewesen. Hatte man, als es im Mai 1868 galt die liberalen Religionsgesetze im Herrenhause durchzubringen, den Druck der Krone auf widerstrebende katholische Pairs gutgeheißen, ja dieß ihr zum Verdienst angerechnet, so durfte man jetzt auch nichts dagegen haben wenn Großgrundbesitzer und Großindustrielle von oben herab bearbeitet wurden. Man will Parlament sein, mißachtet aber das Princip des Parlamentarismus: einmal hat die Partei Giskra einen Vortheil davon, dafür muß sie ein andermal darunter empfindlich leiden.

Ein böses Omen! Gleich bei Beginn der Sitzung legen zwei Abgeordnete der Verfassungspartei ihre Mandate nieder, zwei andere entschuldigen ihr Ausbleiben. Abg. Franz Groß bringt mit der ihm eigenen Stentorstimme den Antrag ein: es sei in die Berathung über das Budget für 1871 derzeit nicht einzugehen. Der Pole Smolka spricht als der erste dagegen; doch merkt man es dem Oppositionsmann an daß er es nicht in der Uebung hat für ein Ministerium zu sprechen. Er meinte daß der Gebrauch einer Waffe wie es die Verweigerung des Budgets sei das Parlament discreditire. Dieß scheint uns entschieden unrichtig. Die Waffe mag zweischneidig, gefährlich zu handhaben sein, aber vorerst ist wohl an dem Recht eines Parlaments dieselbe gebrauchen zu dürfen nicht zu zweifeln. Denn es kann ja unter Umständen auch eine Pflicht des Parlaments werden von dem letzten Mittel Gebrauch zu machen. Nur sollte man, wie immer wenn drastische Mittel in Anwendung kommen, des vollen Erfolges sicher sein. Unsere budgetverweigernde Linke hatte aber keine Wahl. Die Waffe soll ja nicht den Staat schädigen, sondern nur ein Ministerium beseitigen.

Nach Smolka erhob sich Giskra zum Wort. Giskra besitzt alle Gaben eines vorzüglichen Redners: man vermißt nur den Staatsmann. Für politische Erörterungen paßt der bald elegisch-weinerliche, bald leidenschaftlich-pathetische Ton welchen Giskra anschlägt schlecht, vollends schlecht erst die phrasenreiche Empfindsamkeit mit der er wieder erklären zu müssen glaubte: „er sei von dem Wunsch und dem Verlangen sehr weit entfernt, und werde demselben niemals mehr Raum geben, je wieder das schwankende Boot wechselvollen Vertrauens und unsteter Zuneigung zu besteigen," das heißt kurz: Minister zu werden. Ist es schon an und für sich mißlich zu erklären daß man nur opponiren, nicht aber eventuell selbst regieren wolle, so wird man bei Giskra speciell nicht verfehlen auf die vielen goldenen Verwaltungsrathstellen hinzuweisen die er bekleide, und deren er durch Annahme eines Ministerportefeuille's nicht verlustig werden wolle. Giskra verwahrte sich feierlich als sei die Budgetverweigerung eine Aufforderung an die Bevölkerung die Steuern nicht zu bezahlen, was dann Plener selbst eine Halbheit nannte, die den gesunden schlichten Verstand des Volkes nur verwirren könne. Giskra erklärte: es sollte der Antrag auf den Uebergang zur Tagesordnung nur ein Pressionsmittel sein, um die Regierung entweder zum Abtreten oder zur Auflösung des Reichstages zu zwingen. Ja, Giskra meinte: zum letzteren sei das Ministerium constitutionell verpflichtet in Folge der auf die Adresse ertheilten Antwort. Graf Hohenwart brauchte darauf nicht zu antworten, die Antwort gab die Abstimmung: das nicht aus dem Parlament hervorgegangene Ministerium beachtet die Adresse der Kammer nicht, welche für die Budgetverweigerung keine Mehrheit aufzubringen im Stand ist.

Entscheidend für den Ausgang war der Abfall Pleners, der zum erstenmal nicht mit der Verfassungspartei gieng, und sich gegen die Budget-Verweigerung aussprach. Von seinem Wahlkörper, der Handelskammer von Eger, telegraphisch desavouirt, legte er in correct constitutioneller Weise noch vor der Abstimmung sein Mandat nieder; indessen hatten gerade seine Ausführungen, und daß, wie er, auch der Finanzminister des Bürgerministeriums, Brestel, in den Conferenzen von einer Budgetverweigerung nichts wissen wollte (Brestel enthielt sich nachher gänzlich der Abstimmung), den verfassungstreuen Großgrundbesitzern Anhaltspunkte geboten um ihre „Fahnenflucht" zu begründen. Nach Plener konnte es nicht mehr zweifelhaft sein wie die Fraction Lasser stimmen werde. Bereits fühlte sich die Linke von der Verantwortlichkeit für etwaige Folgen der Budgetverweigerung entlastet; sie wußte daß es nur noch bei dem Worte bleiben werde, und so konnten Skene, Rechbauer und Sturm, wenn auch nichts neues gegen das Ministerium und die Rechte vorbringen, so doch das alte in einer scharfen Brühe wieder aufwärmen. Nur darüber — denn über den schließlichen Ausgang konnte er ja beruhigt sein — riß dem sonst so ruhigen und glatten Grafen Hohenwart die Geduld. Er sprach in erregt heftiger Weise, frug ob die Regierung das Recht der Volksvertretung je verkürzt habe? ob sie nicht alles durch und mit dem Parlament thun wolle? wo denn also der Grund zu diesem unerhörten Vorgang liege? Mit erhobener Stimme warnte er vor den Folgen der Budgetverweigerung, und erklärte jede Verantwortung für dieselbe abzulehnen. In später Nachmittagsstunde des zweiten Sitzungstages kam es dann endlich zur Abstimmung, und da fiel der Antrag mit 67 gegen 77 Stimmen. Dreizehn Großgrundbesitzer aus dem Centrum hatten dagegen gestimmt, 6 andere, wie nicht minder 5 Abgeordnete von der Linken, das gewöhnliche Mittel der Zaghaften ergriffen und sich der Abstimmung enthalten.

Der Sieg welchen das Ministerium errungen ist nicht imposant, dennoch ist die Niederlage der Linken vollkommen und ihr als Partei höchst empfindlich. Sie ist um das Ergebniß einjähriger Bemühungen gekommen. Zuerst verbündete sich die Linke mit dem Großgrundbesitz gegen Potozki, verzichtete dabei auf die directen Wahlen, die ihrem Verbündeten nicht behagen; später, als man gegen Hohenwart vorgieng, machte sie ein Zugeständniß um das andere, setzte blindes Vertrauen in den Verbündeten, und sah sich schließlich, als es zur Entscheidung kam, getäuscht. Was sie jetzt erreicht hat — 67 Stimmen — hätte sie auch im März zusammengebracht, wenn sie schon damals, ohne auf das Centrum Rücksicht zu nehmen, die Steuereinhebung für April dem Ministerium zu verweigern versucht hätte. Sie ließ sich jedoch von Zugeständniß zu Zugeständniß schleppen — bis zur Adresse, und gerade diese bildete nun den Stein des Anstoßes. Eine Budgetverweigerung, ohne daß ihr eine Adresse vorhergegangen wäre, konnte nur als gegen das Ministerium allein gerichtet angesehen werden: eine Budgetverweigerung nach der Adresse, und nach der Antwort die ihr zutheil geworden, hätte nach der Ansicht vieler eine, vielleicht die schärfste, Spitze gegen die Krone selbst gerichtet. „Loyale" Abgeordnete sahen, nachdem die Krone so deutlich gesprochen, in einem so scharfen Auftreten gegen das Ministerium auch eine Art Replik, welche den Monarchen direct berühre, der sie sich also enthalten zu müssen glaubten. Darum fiel hauptsächlich das Centrum von der Linken ab, oder hatte es andere Gründe, so wurden diese wenigstens in den Loyalitätsmantel gehüllt.

So sehen wir denn die Verfassungspartei stets in dieselben Fehler verfallen: zuerst Ueberschätzung der eigenen Kräfte — man glaubt den Gegner mit einem Stoß vernichten zu können; dann Allianz ohne festen Pact, dabei Uneinigkeit in der Partei selbst, so daß der in sich geschlossene Alliirte gleich ein entschiedenes Uebergewicht erlangt; hierauf ein planloses Herumtaumeln, mit dem man überall zur unrechten Zeit ankommt, alles verbunden mit einem hohen Grad politischer Naivetät, die da glaubt der Gegner werde ruhig die Hände in den Schooß legen. Die verfassungstreue Partei war nicht großartig als sie am Ruder des Staats stand, sie scheint sich auch jetzt in der Opposition keine Lorbeeren erwerben zu können; wenigstens nicht nach dem Ausspruch eines ihrer Führer, des Dr. Herbst, für welchen in der Politik nur der Erfolg etwas gilt.

Was nun folgen wird? Unter endlosen Zänkereien und Nergeleien endlich die Bewilligung des Budgets, bald darauf die Auflösung dieses Reichsraths. Schon heute kann man sagen daß in einem neugewählten Reichsrath nur zwei Fractionen des gegenwärtigen vertreten sein werden: die Rechte und die äußerste Linke, d. h. die klerikal-föderalistische und die deutsch-nationale Partei.

*

* Die Debatte über das Budget, richtiger gesagt über dessen Verweigerung en bloc, ist durch obige Darstellung in ihren Grundzügen eigentlich so vollständig erschöpft, daß wir uns füglich eingehenderer Mittheilung über den Redekampf entschlagen könnten. Doch mag es immerhin von Interesse sein die Aeußerungen der Abgg. Smolka und Rechbauer etwas ausführlicher zu kennen.

In diesen beiden Männern, beide auf dem Boden der Demokratie, beide auf der Linken ihrer Partei, wenn man so sagen darf, beide in permanenter Opposition gegen die regierenden Factoren stehend, spiegelt sich so recht deutlich das Merkmal des gegenwärtigen Verfassungskampfes wieder: es ist kein Kampf um Principien, sondern um Interessen. Auf der einen Seite Smolka, der eifrige polnische Patriot, als solcher aber liberalen Anschauungen und Bestrebungen zugethan: er hält in dieser Frage zur Regierung, denn sie — das ist wohl das unausgesprochene Motiv der loyalen Haltung der Polen — scheint der polnischen Nation hülfreiche Hand zum Emporringen aus der bisherigen untergeordneten Stellung bieten zu wollen. „Wer mir wohl will, zu dem stehe ich!"

Smolka erklärte: er halte die Ablehnung der Berathung über das Finanzgesetz für eine Ablehnung der Budgetvorlage selbst. „Ich und meine Gesinnungsgenossen" — fuhr er fort — „betrachten aber die Votirung des Budgets als eine Staatsangelegenheit eminentester Art, welche nur

dazu dienen soll dem Staate die Mittel zu seiner Existenz zu verschaffen. Die Staatsmaschine muß fortgeführt werden, und aus diesem Grunde betrachten wir die Votirung des Budgets als eine Frage bei welcher, wie sonst bei gar keiner anderen, nur dieser einzige Zweck ins Auge zu fassen ist, und welche auch nicht zugespitzt werden soll zu persönlichen und Ministerfragen. Diesen Standpunkt haben wir während unseres zehnjährigen Wirkens in diesem hohen Haus immer eingehalten. Heute sind wir zum erstenmal in der angenehmen Lage damit das Ministerium unterstützen zu können. Vordem waren wir immer verurtheilt in der Opposition gegen das Ministerium zu sein, und trotzdem haben wir uns nie dazu herbeigelassen, wiewohl die Versuchung uns sehr oft nahelag, das Budget zu verweigern und ein uns mißliebiges Ministerium durch dieses Mittel beseitigen zu wollen. Es ist vom allgemeinen Standpunkt aus überhaupt staatsmännisch unklug, und geradezu sehr bedenklich, die Frage der Steuerverweigerung immerfort anzuregen. In unserer so tiefbewegten Zeit, wo alles aus den Fugen zu gehen droht, haben wir den Keim für anarchische Zustände übergenug vorhanden, so daß es kaum nothwendig erscheint es dem Volke so recht nahezulegen daß es auch einmal kommen könne daß die Steuern verweigert werden. Das, m. H., heißt mit dem Feuer spielen! Wir erleben heute den in der parlamentarischen Praxis sicher unerhörten Fall daß bereits im Laufe des Jahres sechsmal die Budgetverweigerung erörtert wird. Nach meiner Ansicht ist dieß das beste Mittel um den Parlamentarismus und den Constitutionalismus auf das entschiedenste zu discreditiren und dem Volke das parlamentarische Régime herzlich zu verleiden. M. H.! Es ist wohl zu überlegen zu welcher Zeit der heute uns vorgelegte Antrag gestellt wird. Vor kurzem wurde eine Adresse votirt, in welcher dem Ministerium das Mißtrauen ausgedrückt und die Krone geradezu aufgefordert wurde dem Ministerium die Dimission zu geben. Nachdem diese Adresse gewissermaßen abgelehnt worden, wollen Sie gleichsam als Antwort darauf das Budget ablehnen; dieser Schritt richtet sich thatsächlich nicht gegen das Ministerium, sondern gegen die Krone. Wenn man von Reaction spricht, so glaube ich daß die Schreckbilder derselben, die man uns hier so zahlreich vorführt, aller thatsächlichen Begründung entbehren. Dafür ist mir schon das kaiserliche Wort vollkommen Gewähr. Der Kaiser ist einer der nicht zu umgehenden Factoren der Gesetzgebung, und die ganze Machtfülle der Executive ist in seine Hand gegeben; einer solchen Stellung gegenüber ist jede Bedrohung der Verfassung von Seite des Ministeriums unmöglich, und das kaiserliche Wort gibt mir in dieser Beziehung die beste Beruhigung."

Auf der andern Seite steht Rechbauer, der muthigste und consequenteste Führer der sogenannten Verfassungspartei, für demokratische Grundsätze begeistert, persönlich unanfechtbar, was man nicht von allen übrigen Koryphäen der Partei behaupten kann: er tritt in die Schranken für die Herrschaft des Deutschthums in Oesterreich, für die in den Rahmen einer Partei herabgestiegene deutsche Nationalität, wie sich aus dem Verlauf seiner Rede ergibt, obwohl der Redner vom Standpunkte des Constitutionalismus und Parlamentarismus ausgeht, die er aber vermöge einer leicht begreiflichen Ideenverbindung schließlich mit dem Deutschthum, d. i. in nuce der Verfassungspartei, identificirt.

„Der Ernst des Augenblicks" — begann Rechbauer — „ist es der mich bewegt das Wort zu ergreifen. Wir stellen eine Lebensfrage an uns, nicht um den Bestand der Verfassung allein, sondern um den Bestand der verfassungsmäßigen Freiheit. Wir müssen uns nicht bloß fragen: was wollen wir bewilligen, sondern auch: wem wollen wir bewilligen. Es ist nicht gleichgültig in welche Hände wir das Mittel legen. Wir müssen die Beruhigung haben daß die vom Volk herbeigeschafften, für die Fortführung des Staatshaushaltes bestimmten Mittel in Händen sind von welchen wir erwarten daß sie sie im Interesse der Wohlfahrt des Volkes benützen werden. Können wir diese Beruhigung haben? Gewiß nicht! Zu den Bedingungen des Verfassungsstaates gehört daß nur eine Regierung gewählt werde welche mit den Vertretungskörpern Hand in Hand geht. Tritt ein Zwiespalt zwischen Regierung und Volksvertretung ein, so appellirt die letztere an die Krone; findet diese aber die Regierung beizubehalten, dann bleibt nur eine Möglichkeit offen, nämlich die daß der Vertretungskörper aufgelöst wird. Die Ernennung dieses Ministeriums ist an und für sich ein Schlag gegen den Constitutionalismus gewesen." Das Ministerium — erörtert Rechbauer weiter — habe mit großer Emphase versprochen den Frieden zwischen den Nationalitäten herzustellen. Das „Friedensfest" aber habe damit begonnen daß man die bisher Zufriedenen zu Unzufriedenen machte. Bisher seien wenigstens die Deutschen so ziemlich zufrieden gewesen. Man habe es nun so weit gebracht auch diese in die Opposition zu drängen. „Wenn man den Grund dafür sucht daß wir nie zum Abschluß des inneren Friedens gelangen köunen, dann, glaube ich, ist er nur in dem fortwährenden Experimentiren, und in dem Nichtfesthalten an dem was als Gesetz gegeben ist, zu suchen. Wenn man heute feierlich etwas als unabänderliches Recht erklärt und es morgen als Fiction bezeichnet, wenn man heut etwas als unantastbare Verfassung hinstellt, was morgen wieder suspendirt wird, wenn man heut ein parlamentarisches Régime einführt, während desselben aber mit den Feinden des bestehenden Régime's liebäugelt, dann, glaube ich, muß man offenbar irre werden an dem was Recht und Gesetz ist. Mit Phrasen täuscht man uns nicht mehr, auch nicht damit daß man uns sagt: der Grund aller Wirren sei die Fälschung des Octoberdiploms. Das Octoberdiplom und die Februarverfassung haben gleiche Quellen, beide sind aus der Machtvollkommenheit des Kaisers hervorgegangen, sämmtliche Völker haben sie angenommen welche hier im Reichsrath zur Vertretung berufen sind. Mit dem Octoberdiplom aber, m. HH., werden Sie heute keinen Ausgleich zu Stande bringen, dort finden Sie keinen Platz für tschechische Souveränetät, für einen böhmischen Staat, der sich gleich oder gar höher stellt als das Reich; dort werden Sie keinen Platz finden für ein Slovenien, nicht einmal für die galizische Landtagsresolution, denn das Octoberdiplom kennt keine Sonderstellung in dieser Form. Das ist alles bloße Flunkerei. Man muß auf den Kern der Sache zurückgehen, und der Kern der Frage ist ein ganz anderer. Was wollen die Herren von der anderen Seite des Hauses? Einerseits nationale Herrschaft, andererseits bloß kirchliche Interessen. Man will die Centralgewalt schwächen und den Schwerpunkt der Vertretung in die Landtage legen. Das heißt den Constitutionalismus zu Grunde richten, denn mit achtzehn Landtagen gibt es keinen Constitutionalismus. Kein Landtag ist irgend in der Lage eine Regierung zu beseitigen oder ihr Hindernisse zu machen, wo 18 Landtage neben einander bestehen. Nur eine Gesammtvertretung gibt die Mittel um eine wahrhaft freiheitliche Verfassung zu Stande zu bringen, und darum halte ich die Verfassung hoch. Ich halte die Verfassung ferner hoch weil sie den Staatsgedanken verwirklicht, weil sie die Einheit der sämmtlichen zur Vertretung im Reichsrathe berufenen Länder aufrechterhalten soll, weil sie uns allein den geschlossenen Ausgleich mit Ungarn und die constitutionelle Regierung diesseits und jenseits der Leitha verbürgt, weil sie uns wichtige freiheitliche Rechte gewährt, und weil sie dem Deutschen eine Stellung einräumt die ihm gebührt vermöge seiner Bildung, seiner Zahl und seines Wohlstandes. Ich sehe daß die deutsche Nationalität von der Regierung auf eine Weise behandelt wird wie sie seit Jahren und Jahrhunderten nicht behandelt wurde. Wäre dem Ministerium wirklich ein Verfassungsbruch vorzuwerfen, dann hätten wir uns gewiß des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes erinnert, und wir würden den Weg der Klage betreten haben. Jetzt müssen wir es nur zu verhindern trachten daß man uns aus unserer Verfassung auf föderalistischem Wege treibt. Vielleicht ist es uns bestimmt auch noch dieses Experiment in Oesterreich durchzumachen. Ich würde es jedenfalls bedauern. Wären wir aber so, was uns von mancher Seite in wahrhaft perfider Weise vorgeworfen wird, daß uns das österreichische Gefühl abhanden gekommen ist, und daß wir nach Preußen hinaus denken, dann, m. HH., müßten wir mit beiden Händen den Föderalismus ergreifen. Allein wir sind geborne Oesterreicher und wollen es sein und bleiben. Wenn wir heute von dem Rechte des Gesetzes Gebrauch machen welches uns die Verfassung gewährt, so können wir beruhigt den Folgen entgegensehen; dann haben wir unsere Schuldigkeit gethan. Es ist möglich daß man vielleicht auf nicht legalem Weg über alle Verfassung hinweggeht, allein wenn man mit Gewalt uns das Recht nimmt, so wird die Gewalt bestehen so lange sie eben ist, aber das Recht wird bleiben. Wenn wir aber selbst unser Recht aufgeben, wenn wir nicht den Muth haben unser Verfassungsrecht zum Schutze der Verfassung geltend zu machen, so sind wir diejenigen die uns selbst zu Grunde gerichtet haben. Einen solchen Selbstmord werden Sie, m. HH., an sich nicht begehen. Aus diesem Grunde nun kann ich das Budget nicht bewilligen und werde es nicht bewilligen; ich rufe mit Vertrauen die Geschichte zum Zeugen meines Schrittes an, und hoffe ihrem Ausspruch mit Beruhigung entgegensehen zu können."

Abg. Smolka ergriff später, als Generalredner, noch einmal das Wort, ohne jedoch andere Gesichtspunkte aufzustellen als in seiner ersten Aeußerung enthalten waren.

Aus der Rede des Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart heben wir folgende Stellen heraus:

„Kraft des Staatsgrundgesetzes" — sagte derselbe — „gehört zum Wirkungskreise des Reichsraths die Feststellung des Voranschlags des Staatshaushaltes. Kraft dieser gesetzlichen Bestimmung sind Ihnen die Staatsvoranschläge vorgelegt worden, und es ist Ihre verfassungsmäßige Pflicht auf Prüfung und Feststellung derselben einzugehen, wobei es sich von selbst versteht daß die Erfüllung einer solchen Pflicht noch kein Vertrauensvotum für das Ministerium begründet. Wenn jedoch dem entgegen von einer Seite des Hauses der Antrag gestellt wird über diese Regierungsvorlage zur Tagesordnung überzugehen, oder darauf dermalen nicht einzugehen — was dem Effect nach ziemlich gleich ist — wenn nun ein solcher Antrag gestellt wird, so ist derselbe gleichbedeutend mit der Ablehnung einer verfassungsmäßigen Pflicht, folglich mit einer Verletzung der Verfassung. Auf welche Gründe gestützt glaubt man dem hohen Haus einen solchen Antrag stellen zu dürfen? Haben wir die Verfassung in einem auch noch so unbedeutenden Punkte verletzt? Haben wir die Rechte des Volkes in irgendwelcher Weise zu verkürzen versucht? Nein! Selbst unsere erbittertsten Gegner haben bisher eine solche Anklage gegen uns zu erheben nicht vermocht. Im Gegentheil, das Ministerium hat bei jedem Anlaß ausdrücklich erklärt daß es auf dem Boden der Verfassung stehe, und daß es, wenn es eine Reform derselben anstrebt, welche auch von der andern Seite in diesem hohen Haus angestrebt wird — keinen Schritt ohne Zustimmung der Reichsvertretung unternehmen werde. Ja noch mehr, Se. Maj. selbst hat in Beantwortung der allerunterthänigsten Adresse des Abgeordnetenhauses erst vor wenigen Tagen die gleiche Zusicherung allergnädigst zu ertheilen geruht. Allein selbst diese höchste Garan

sie die überhaupt gegeben werden kann, wird jetzt sichtlich ignorirt, und die kaiserliche Aufforderung an das hohe Haus mitzuwirken zum Werke der Versöhnung, wird beantwortet mit einem Antrag auf Verweigerung des Budgets — einem Antrag der durch nichts anderes begründet wird als durch imaginäre Tendenzen die man dem Ministerium unterstellt, durch nebelhafte Befürchtungen, ja selbst durch Sensationsnachrichten der Zeitungen. Wenn gestern ein Redner von der linken Seite des Hauses bemerkt hat daß unter den Deutschen in Böhmen eine große Beunruhigung herrsche, so finde ich es gegenüber solchen Preßmanövern vollkommen verständlich und erklärlich. Allein die Deutschen in Böhmen mögen sich beruhigen. So wie das Ministerium bisher noch keines ihrer Rechte auch nur im entferntesten verkürzt hat, so schließt es auch jeden solchen Gedanken für alle Zukunft unbedingt aus. Wahrlich, noch nie ist eine so folgenschwere Krisis, wie diejenige ist welche der Antrag des Abg. Groß bezielt, in so ungerechtfertigter Weise heraufbeschworen worden. Das Ministerium muß sich daher auch feierlich verwahren gegen die unheilvollen Consequenzen welche ein solcher, wie ein anderer Redner heute bereits hervorgehoben hat, in der parlamentarischen Geschichte aller Staaten geradezu unerhörter Vorgang möglicherweise im Gefolge haben kann, und es muß die volle Verantwortlichkeit hiefür denjenigen überlassen welche in solcher Weise die Staatsmaschinerie zum Stillstand bringen wollen."

Wir führen zum Schlusse noch die Namen derjenigen Mitglieder der Verfassungspartei an welche durch ihre „Fahnenflucht" den Antrag Groß zum Fall brachten. Gegen den Antrag haben gestimmt: Frhr. v. Lasser, k. k. Geheimerath und pensionirter Minister; Frhr. v. Poche, k. k. Geheimerath und pensionirter Statthalter; Ritter v. Chlumetzky, k. k. pensionirter Vicepräsident der mährischen Statthalterei; v. Pretis, k. k. Statthalter v. Triest, Wahlbezirk Reichenberg; Baron Gustav Suttner. Der Abstimmung enthalten haben sich: Dr. Brestel, k. k. Minister in Pension, Abgeordneter von Wien; Dr. Daubek, böhmischer Großgrundbesitz; Frhr. v. Eichhoff, mährischer Großgrundbesitz; Frhr. F. Kotz, böhmischer Großgrundbesitz; Leeder, k. k. Ministerialrath, böhmische Landgemeinden; Mayer, Industrieller aus Linz; Ritter v. Waser, k. k. Oberlandesgerichts-Präsident, Handelskammer von Graz; Bankier Lippmann, böhmische Handelskammern; Graf Kuenburg, k. k. Landespräsident von Schlesien. Ihre Mandate haben niedergelegt: Dr. v. Plener, k. k. Minister in Pension, böhmische Handelskammern; Gustav Groß, Eisenbahn-Director; Tomschitz, k. k. Landesgerichtsrath.

Deutsches Reich.

r. **München,** 8 Juni. Den praktischen Juristen wird jetzt viel zugemuthet. In rascher Folge wird Gesetz auf Gesetz publicirt, das sofort angewendet und im Zusammenhang mit vielfältigen geltenden Bestimmungen erfaßt werden soll. Unter diesen Umständen ist es verdienstlich wenn die schwierige Arbeit der Orientirung durch passende Erläuterungen erleichtert wird. Wir dürfen aus dem angegebenen Grunde die zweite Abtheilung des Werkes von Dr. Julius Staudinger über die Einführung norddeutscher Justizgesetze in Bayern, erläuternde Excurse zu den genannten Gesetzen enthaltend, freundlich willkommen heißen. Der Hr. Verfasser hat in der I. Abtheilung — die schon im zweiten unveränderten Abdruck vorliegt — den Text der Gesetze, Verordnungen und sonstigen Erlasse gegeben. Die zweite Abtheilung, von welcher die erste Lieferung erschien, bringt eine lichtvolle vergleichende Erörterung zunächst über das Freizügigkeitsgesetz, über das Gesetz das Reichsconsularwesen betreffend, dann das Gesetz welches die Aufhebung der Schuldhaft behandelt. Gelegentlich der Berechtigung der Reichsconsuln zur Eheschließung wird auf die Frage aufmerksam gemacht: ob das Ehehinderniß der Religionsverschiedenheit in seiner Anwendung auf Ehen zwischen Christen und Nichtchristen noch mit dem Reichsgesetz über die Gleichberechtigung der Confessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung vereinbarlich erscheine. Eine Besprechung dieses sehr wichtigen Punktes wird uns in dem Excurse zu dem letztgenannten Gesetze in Aussicht gestellt.

.•. **Stuttgart,** 8 Juni. Am 20 d. M. werden II. MM. der König und die Königin zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen übersiedeln, wo neueren Nachrichten zufolge der Kaiser und die Kaiserin von Rußland am 10 kommenden Monats zu den Festlichkeiten der Feier der silbernen Hochzeit unseres allverehrten Königspaares eintreffen werden. — Der Einzug der württembergischen Felddivision in Stuttgart ist nun auf den 28 d. M. bestimmt, und II. MM. der König und die Königin werden dazu wieder von Friedrichshafen sich hieher begeben. Von Seiten der hiesigen städtischen Collegien ist eine Commission eingesetzt worden, um darüber zu berathen in welcher Weise die Stadtgemeinde und die Bürgerschaft an diesem Einzuge sich betheiligen werden. — Die letzten französischen Gefangenen welche noch in Württemberg waren, etwa 1000, sind heute von Ulm aus hier durchgekommen und per Bahn nach Frankreich befördert worden. — An der von München ausgehenden Deputation deutscher Katholiken, welche sich am 11 d. M. nach Rom begeben um dem Papst zum 25. Jahrestag seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl zu beglückwünschen, werden aus Württemberg auch einige Personen theilnehmen.

Aus Karlsruhe, 3 Juni, wird der „Schles. Ztg." über die am 18 Mai in Berlin aufgestellte Eintheilung und Friedens-Dislocation des XIV. deutschen Armeecorps folgendes berichtet. Das Corps wird gebildet aus der bisherigen badischen Division, dem 1. oberschlesischen Infanterieregiment Nr. 22, dem 4. westfälischen Infanterieregiment Nr. 17 und dem kurmärkischen Dragonerregiment Nr. 14, und besteht aus der 28. und 29. Division und der 14. Artillerie-Brigade. Die 28. Division umfaßt die 55. und 56. Infanterie- und die 28. Cavalleriebrigade; die 29. Division die 57. und 58. Infanterie- und die 29. Cavalleriebrigade. Die bisherigen sechs badischen Infanterieregimenter erhalten im deutschen Heeresverbande die Nrn. 109 bis 114, die drei Dragonerregimenter die Nrn. 20, 21, 22; das badische Feld Artillerieregiment, die Festungs-Artillerie-Abtheilung, das Pionier- und das Train-Bataillon die Nr. 14. Nach Karlsruhe kommt der Stab des Armeecorps, der 28. Division, der 55. Infanteriebrigade; der 28. Cavallerie- und der 14. Artilleriebrigade; nach Rastatt der Stab der 56. Infanteriebrigade, nach Freiburg der Stab der 29. Division, der 57. Infanterie- und der 29. Cavalleriebrigade. Die Garnisonsorte vertheilen sich auf Baden, Hohenzollern und Ober-Elsaß, und zwar: Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal, Durlach, Rastatt, Freiburg, Konstanz (event. Offenburg, Lahr), Sigmaringen und Hohenzollern (bei Sigmaringen kommt noch die Unterkunftsmöglichkeit in Betracht), Colmar, Mülhausen, Neu-Breisach, Gebweiler und Thann (event. Hüningen). Die bisherigen Standorte der badischen Truppen werden durch die neue Dislocation im ganzen wenig berührt; einige Dislocationen dürften sich noch dadurch verzögern daß erst für genügende Unterkunftsräume gesorgt werden muß.

Berlin, 6 Juni. Bekanntlich werden bei dem Einzuge des Gardecorps in Berlin die übrigen deutschen Heerestheile in der Weise vertreten sein, daß aus Abgesandten der Armee ein combinirtes Bataillon, eine combinirte Schwadron und eine combinirte Batterie formirt wird. Zu diesem Zweck hat jedes Infanterie-, Jäger- und Pionier-Bataillon der Feldarmee, sowie des Seebataillons, einen Mann vollständig ausgerüstet mit Gewehr nach Berlin zu senden. Vom 1. bayerischen Armeecorps wird hiezu ein Hauptmann, vom 2. bayerischen Armeecorps ein Lieutenant abcommandirt. Zur Formation der combinirten Schwadron hat jedes Cavallerieregiment und jede reitende Abtheilung der Artillerie einen Mann zu entsenden. Das erste bayerische Armeecorps commandirt hiezu einen Lieutenant. Zur Formation der combinirten Batterie von 6 Geschützen commandirt jede Fußabtheilung einen Mann und jedes Festungs-Artillerieregiment zwei Mann, das 1. bis incl. 9. Armeecorps je zwei Fahrer. Die bayerische Artillerie entsendet hiezu keinen Officier. Die hiernach nach Berlin zu Entsendenden sind möglichst aus den Rittern des Eisernen Kreuzes 1., resp. 2. Classe zu wählen. Die Cavalleristen, reitenden Artilleristen und Fahrer werden in Berlin von den Ersatzabtheilungen beritten gemacht, haben jedoch ihre Schabracken mitzubringen. Die Geschütze werden hier gestellt. Alle diese Deputirten sind bis spätestens den 12 Juni Abends hierher zu beordern. (B. Bl.)

* **Berlin,** 8 Juni. Auch in Bayern wird die Post den Debit der Wechselstempelmarken und gestempelten Blankets übernehmen. Mit der Reichscontrole über die Verwaltung der Wechselstempeleinnahmen in Bayern, Württemberg und Baden sollen nach dem Vorschlag des Reichskanzlers die Vereinsbevollmächtigten betraut, und ermächtigt werden von Zeit zu Zeit Einsicht in die Register der Centraldebitsstellen zu nehmen und sich von der ordnungsmäßigen Geschäftsführung zu überzeugen. Ein Beschluß des Bundesraths nach dieser Richtung hin steht zu erwarten. — Die Generalcasse des Norddeutschen Bundes, welche gegenwärtig die Centralcassengeschäfte für das Deutsche Reich wahrzunehmen hat, wird künftig die Benennung Reichshauptcasse führen. — Hinsichtlich der Petition um einen Reichszuschuß von 2 Millionen Gulden, bezw. aus der Kriegsentschädigung, zum Erweiterungsbau der Stadt Mainz beantragt die Petitionscommission des Reichstages Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler, mit dem Ersuchen eventuell dem Reichstag ein Gesetz wegen Gewährung eines Reichsbeitrages zu den Kosten wegen Erweiterung der Stadt Mainz vorzulegen. — Das Bundeskanzleramt veröffentlicht ein erstes Verzeichniß der von den französischen Prisengerichten vor dem 2 März condemnirten deutschen Kauffahrteischiffe; dasselbe enthält 48 Nummern.

Berlin, 8 Juni. Heute Morgen gab es unter den Linden in der Nähe des russischen Gesandtschafts-Hôtels lebhaft bewegte Bilder. Dichte Menschenmassen umstanden das Hôtel, vor dessen Thür eine Anzahl russischer Officiere in Parade-Uniform und vor dessen Front eine Compagnie des Kaiser-Alexander Garde-Grenadier Regiments mit vollem Gepäck und einem Corps von Spielleuten aufgestellt war. Etwa 10 Minuten nach 11 Uhr kam unter dem Hurrahrufen der Menge eine Anzahl offener Hof-Equipagen heran, aus welchen die beiden Kaiser und ihr Gefolge stiegen. Die Musik begrüßte den Czaren mit der russischen Volkshymne. Der Czar wollte sich an die Spitze der Compagnie stellen und die Honneurs vor Kaiser Wilhelm machen, der dieß jedoch ablehnte. Beide Kaiser, sowie die Prinzen, stellten sich nunmehr der Ehrencompagnie gegenüber, welche unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches defilirte. Darauf trat der Kaiser mit dem gesammten Gefolge in das Gesandtschafts-Hôtel ein, der Czar, nachdem er den einen Posten, welcher mit dem Eisernen Kreuze decorirt war, gefragt hatte: wo er dieses Ehrenzeichen erworben. Kaiser

Wilhelm und die Prinzen kehrten bald aus dem Hôtel zurück, welches bald auch der Czar verließ um seine Besuche zu machen. (Hann. Kur.)

(—) **Berlin,** 8 Juni. Heute früh trafen der Kaiser von Rußland und der Großfürst-Thronfolger auf dem hiesigen Ostbahnhof ein. Empfangen wurden dieselben dort vom Kaiser, vom Kronprinzen und von sämmtlichen Prinzen des k. Hauses, welche die Uniform ihrer russischen Regimenter angelegt hatten, während Kaiser Alexander und sein Sohn Alexis Alexandrowitsch preußische Uniform trugen. Der Kaiser, welcher nicht so leidend aussah wie bei seinem letzten Besuche, bestieg, nachdem er die Ehrenwache vom Ersatz-Bataillon des Garde-Füsilier-Regiments besichtigt hatte, mit dem Kaiser Wilhelm den Wagen und fuhr in das russische Gesandtschaftshôtel, wo auch der Großfürst-Thronfolger sein Absteigquartier nahm. Das sehr zahlreiche Gefolge ist im Hôtel Royal untergebracht worden. Nachmittags fand im Palais ein Familien-Dîner statt, und für morgen ist dort eine Galatafel angeordnet. Nach Aufhebung dieser Tafel gedenkt der Kaiser die Reise nach Ems fortzusetzen. — Die Königin-Wittwe ist seit mehreren Tagen von so heftigen asthmatischen Beschwerden heimgesucht, daß sie ihre Residenz bis jetzt noch nicht von Charlottenburg nach Sanssouci hat verlegen können, und daß gestern in der Stadt bereits das Gerücht von ihrem erfolgten Ableben umlief. — Aus Lima ist eine Gesandtschaft der Republik Peru hier eingetroffen, welche besteht aus dem Hrn. Gore Calderon, Chef der Gesandtschaft, Hrn. Calderon, Attaché und Hrn. Ursutia, erstem Secretär. — General v. Moltke, welcher vorgestern aus dem Elsaß wieder hier eingetroffen ist, wohnte gestern der Sitzung des Reichstags bei. — In den umliegenden Dörfern sind heute die ersten Truppen angekommen, welche am 16 d. hier ihren Einzug halten werden. Drei Tage früher findet in Potsdam der Einzug der dort garnisonirenden Gardetruppen statt, und zwar unter Führung des Kaisers. Für den hiesigen Einzug sind den Mitgliedern des diplomatischen Corps Billets zu der auf dem Opernplatz errichteten Tribüne zur Verfügung gestellt.

Ratzeburg, 7 Juni. Die „Lauenb. Ztg." veröffentlicht folgendes an den Minister für Lauenburg gerichtetes, den Mitgliedern der Ritter- und Landschaft zugegangenes allerhöchstes Schreiben: „Auf Ihren Bericht vom 27 d. M. bestimme Ich daß bezüglich des nach Maßgabe Meiner Ordre vom 27 d. M. aus den lauenburgischen Domänen auszuscheidenden landesherrlichen Antheils, mit Rücksicht darauf daß eine veränderte Nutzung oder Zersplitterung desselben nicht in der Absicht liegt und ein von den gegenwärtigen Revenuen wesentlich verschiedener Ertrag aus demselben für die Zukunft nicht zu erwarten steht, von einer anderen Abschätzung als der aus dem gegenwärtigen Ertrage sich ergebenden abzusehen, und der gegenwärtige Ertrag als maßgebend für den Werth des auszuscheidenden Complexes zu betrachten ist. Zugleich will Ich genehmigen daß der Werth der Domänen im Amte Schwarzenbeck, welche den lauenburgischen Ständen von Meinem Commissär bei der Landtagsverhandlung am 24 d. M. als für diese Ausscheidung bestimmt bereits bezeichnet worden sind, und deren Ertrag für das laufende Jahr nach Abzug der darauf lastenden Ausgaben auf 34,016 Thaler berechnet ist, als dem Betrage von einer Million Thaler entsprechend, angenommen und die Ausscheidung dieses Domänencomplexes bewirkt werde. Sie haben hiernach das weitere zu veranlassen. Berlin, 27 Mai 1871. Wilhelm. v. Bismarck." Bei Mittheilung dieser Ordre setzt das Landrathscollegium die Mitglieder der Ritter- und Landschaft davon in Kenntniß daß auf Grund der auf dem Landtage am 25 v. M. ertheilten allgemeinen Ermächtigung vom Landrathscollegium Namens der Ritter- und Landschaft, in der Voraussetzung der Genehmigung derselben, die Zustimmung zu dem Inhalte der vorgedachten allerhöchsten Ordre erklärt worden ist, und behält das Collegium sich die Rechtfertigung dieses Vorgehens auf dem nächsten Landtag vor.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Pest, 6 Juni. In den Abgeordnetenkreisen herrscht Erbitterung gegen das Oberhaus, welches das Gesetz über das Moratorium der Colonisten-Gemeinden zweimal zurücksendete, um das Inslebentreten vor den Ferien des Reichstags zu vereiteln. Die Entrüstung ist tiefgehend und allgemein. In der heutigen Reichstagssitzung beantragte Koloman Tisza: das dießbezügliche Nuntium mit Umgehung der Drucklegung sofort in Berathung zu ziehen. (Stürmischer Beifall.) Tisza's bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede kritisirte scharf das Vorgehen des Oberhauses, und wendete sich gegen die Regierung, welche den Gesetzentwurf vor dem Oberhause nicht energisch vertreten ließ, und deren Mitglied Bela Wenckheim gegen den zweimal angenommenen Entwurf des Abgeordnetenhauses stimmte. Es sei nicht zu dulden daß dem Hause, welches das Volk repräsentire, ein Oberhaus sich entgegenstelle das gar nichts repräsentire. (Stürmischer Beifall.) „Die Obergespane," sagte Tisza weiter, „stimmen für das Abgeordnetenhaus wenn die Regierung will. Wenn das Oberhaus hartnäckig bleibt, gibt es zwei Mittel: Reform des Oberhauses und Versetzung der armen vertriebenen Contractualisten auf die Staatsgüter." Der Antrag Tisza's, den Gesetzentwurf in der ursprünglichen Fassung zum drittenmal anzunehmen, wurde unter stürmischen Eljenrufen einstimmig gebilligt. Die Rechte und die Linke beglückwünschten Tisza. — Die in Essegg erscheinende „Drau" erfährt daß der Divisionär Rosenzweig zum k. Commissär für die aufgelösten Militärgränztheile ernannt worden sei. — In einem officiösen Wiener Briefe des „Naplo" wird erzählt daß die Antwort Bismarcks auf die Depesche Beusts vom 24 Dec. deßhalb im Rothbuche nicht aufgenommen ist, weil es unschicklich sei fremde Mittheilungen ohne directe Ermächtigung zu veröffentlichen.

Frankreich.

Paris, 6 Juni.

Die Botschafter, Gesandten, Geschäftsträger und Generalconsuln der verschiedenen Mächte welche der Regierung nach Versailles gefolgt waren, nehmen fast alle schon ihre Posten in Paris ein. Die Gesandten Englands und Oesterreichs und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der argentinischen Republik sind schon zurückgekehrt. Man sagt: der neue Gesandte der Legation des Deutschen Reichs werde im Laufe dieses Monats in Paris ankommen. Er wird im preußischen Gesandtschaftshôtel wohnen.

Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit den bevorstehenden Debatten der Nationalversammlung über die Wahlprüfungen der Prinzen von Orleans und mit dem beabsichtigten Antrage dem Hrn. Thiers die vollziehende Gewalt für zwei Jahre zu übertragen. Der „Constitutionnel" will in der ersten Frage durchaus keinen Grund zur Beunruhigung finden, und bemerkt sodann: „Was will man? Was hat man vor? Bildet man sich ein daß die Abschaffung der Verbannungsgesetze, daß die Validation der fürstlichen Wahl de plano die dynastische Frage einführen? Diese Illusion wäre sonderbar. Ein Sitz im Parlament ist kein Thron. Der eine kann zum andern führen, das ist wahr, ebenso wie eine parlamentarische Wahl das Vorspiel einer souveränen Wahl sein kann, aber hier ist gar kein Zusammenhang zwischen den Principien. Wie auch der Ausgang der Debatten in Versailles sein wird, so sieht man daß aus ihnen nichts hervorgehen kann was gebieterisch auf den gegenwärtigen und kommenden Charakter unserer Institutionen Einfluß haben könnte. Es wird zwei Deputirte, zwei Bürger mehr geben; aber die Lage wird dieselbe bleiben, und man wird unfehlbar zum Reorganisations- und Regenerationsplan des Hrn. Thiers zurückkehren müssen."

Für die zweite Frage nimmt in erster Reihe das „Siècle" Partei. Dasselbe sagt im wesentlichen: „Wenn die Nationalversammlung sich nicht selbst dazu entschließt die Grundlagen einer definitiven Constitution zu legen — und es scheint uns weder legitim noch wünschenswerth daß sie sich mit einem Werke befaßt zu welchem sie kein specielles Mandat empfangen — so kann die Versammlung nicht ohne ernste Nachtheile die executive Gewalt in der unsichern Lage lassen in welcher sie sich jetzt befindet. Selbst bei secundären Angelegenheiten ist Hr. Thiers zuweilen gezwungen die Cabinetsfrage zu stellen, und seine Dimission, welche unter den gegenwärtigen Umständen einer Revolution gleichkommt, anzubieten. Die Gebrechlichkeit seiner Stellung ist eine fortwährende Ermuthigung für Intriguen, kleine Complotte, Ueberraschungen, zu gleicher Zeit ist sie ein wirkliches Hinderniß für das freie Wirken der parlamentarischen Institutionen. Wenn wir definitiv festgestellte republicanische Institutionen hätten, wenn eine vollständige und methodische Organisation der Staatsgewalt den Rechten der Bürger und der öffentlichen Freiheit Garantien gegen die Allmächtigkeit einer einzigen Kammer geben würde, so hätte das System der engen Abhängigkeit der executiven Gewalt, welche jetzt in der Praxis besteht, Vortheile die denen aller andern Systeme vorzuziehen sein könnten. Aber es handelt sich jetzt nicht um eine definitive Constitution, es handelt sich um eine Uebergangsperiode, um einen modus vivendi, welcher Frankreich erlauben soll sich friedlich zu reorganisiren, und ohne Verwirrung, in Sicherheit, die constitutionellen Fragen zu studieren welche später zu lösen wären. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint uns die Attribution der präsidentiellen Gewalt an Hrn. Thiers, sowie sie durch die Constitution von 1848 definirt wurde, für die Dauer von zwei Jahren eine ausgezeichnete Maßregel. Sie gibt dem Lande, das müd ist aufgewühlt zu werden, die sichere Aussicht zweier friedlichen Jahre."

Das „J. des Débats" scheint die orleanistische Flagge offen aufpflanzen zu wollen. Heute veröffentlicht dasselbe — allerdings noch ohne Commentar — Briefe der Prinzen von Orleans aus den Jahren 1848 und 1870/71, und bemerkt dazu: „Ist es nothwendig zu sagen daß man hier neue Beweise von der patriotischen Hingebung und Entsagung ihrer Urheber finden wird?" Der Herzog von Aumale wie der Prinz von Joinville befanden sich beim Ausbruch der Februarrevolution an der Spitze der Armee und der Marine in Algerien. Diese Schriftstücke beginnen daher mit einem Briefe des Ministers Arago an den Prinzen von Joinville vom 25 Febr. 1848, worin er ihn bittet den französischen Boden oder ein französisches Fahrzeug nicht zu betreten. Der Prinz antwortet: er liebe sein Vaterland zu sehr um Zwietracht verursachen zu wollen. Hierauf folgt der Protest beider Prinzen, gerichtet an den Präsidenten der Nationalversammlung, gegen den Gesetzentwurf die Verbannung der Familie Orleans betr. In warmen Worten nimmt sodann der Herzog von Aumale, bisher Generalgouverneur von Algerien, Abschied von den Einwohnern und der Armee. Nun folgen neun Privatbriefe des Prinzen von Joinville aus der Zeit vom 25 Februar bis zum 11 Mai 1848, worin er seinem Schmerz über den Ausbruch der Revolution, seinem Bedauern über die verhängte Verbannung und seinem Wunsch in Frankreich als einfacher Privatmann zu

Leben Ausdruck gibt. Die sechs folgenden Actenstücke betreffen den letzten Krieg, es sind die Gesuche des Prinzen v. Joinville um Verwendung in der französischen Armee. Das erste Schriftstück vom 9 August ist seiner Zeit veröffentlicht worden, wie auch das vom folgenden Tage, worin er die Bürger von Weißenburg belobt weil sie auf deutsche Soldaten geschossen, und die gleiche Handlungsweise allen Franzosen empfiehlt. Am 24 Sept. bewirbt sich der Prinz sodann von Twickenham aus um ein Mandat bei den damals ausgeschriebenen Wahlen zur Constituante. Einige Monate später, am 10 December, schreibt er von Caen aus, und bittet um Verwendung in der Loire-Armee. Er habe in dieser Richtung persönliche Schritte bei General Aurelles de Paladine gethan, aber vergeblich, dann bei Martin des Pallières, sei dann am 4 Dec. in den Rückzug der Loire-Armee verwickelt worden, und habe als einfacher Privatmann noch einem Verwundeten das Leben gerettet. Unterm 10 Januar erzählt der Prinz daß er nach der Schlacht bei Orleans nach Le Mans gegangen sei, und dort vom General Chanzy die Erlaubniß erhalten habe an den ferneren Kämpfen theilzunehmen. Mit Freuden habe er sich equipirt, und sei unter falschem Namen in die Armee eingetreten, als er plötzlich am 30 Dec. von einem Polizeicommissär auf speciellen Befehl Gambetta's, der zu diesem Zweck seinen Geheimsecretär Ranc abgesandt, verhaftet, nach fünftägiger Haft nach Saint Malo gebracht und dort nach England eingeschifft worden sei. Es folgen sodann ein Schreiben des Prinzen vom Januar, worin er sich um ein Mandat bewirbt, und ein solches vom 20 Februar an den Präsidenten der Versammlung, in welchem er sich der Entscheidung der Nationalversammlung zu unterwerfen erklärt. Der Herzog von Aumale empfiehlt in einem (seiner Zeit veröffentlichten) Schreiben an die Wähler der Charente vom 1 Februar die constitutionelle Monarchie, welche allein Frankreich retten könne, doch wolle er sich vor dem Willen der Nation beugen, und wenn diese die Republik wolle, so werde er sich ihr unterwerfen: politische Redlichkeit, Geduld, Eintracht und Entsagung seien vor allem zur Wiederaufrichtung Frankreichs nothwendig. In den beiden letzten Schriftstücken bieten der Graf von Paris und der Herzog von Chartres gleichfalls ihre Degen an, das erstere ist vom 20, das zweite vom 9 August.

Nach der „Patrie" sollen die Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung auf den 2 Juli festgesetzt sein, und soll das betreffende Decret nächster Tage erscheinen. Wie der „Soir" bemerkt, soll Paris fürs erste noch von diesen Wahlen ausgeschlossen bleiben, weil nach der Ansicht der Regierung daselbst die Gemüther noch allzu erregt und zudem die ausgewanderte Bevölkerung noch nicht in hinreichender Anzahl zurückgekehrt sei.

Wie das „Siècle" mittheilt, befinden sich die Register welche die Protokolle der geheimen Sitzungen der Commune enthalten in den Händen der Behörden. Diese Actenstücke sollen, wie man sagt, ein großes Licht auf die letzten Handlungen der Insurrection werfen, und mehrere Lagen aufklären die noch nicht bestimmt waren.

Der „Liberté" wird aus Bordeaux geschrieben daß der Graf v. Chambord daselbst angekommen und in der Rue des Longs bei Frau Ravez, deren Gemahl unter Karl X eine große Rolle spielte, abgestiegen sei.

• **Paris**, 5 Juni. Zwischen der ersten und der zweiten Belagerung hatten die Pariser kaum zwei Sonntage gehabt um wieder einmal im Freien zu athmen, und die Schlachtfelder wie die Ruinen außerhalb der Wälle zu besichtigen. Gestern wurden ihnen dazu wieder einmal die Thore geöffnet. Während Tausende zu den Ruinen im Innern hereinströmten, zogen Tausende zu den zehnfach vermehrten Ruinen hinaus. Damals war St. Cloud das Ideal der Verwüstung und des Brandes; heute vermögen Geist und Auge die Ruinen nicht mehr zu umfassen. Zwischen der ersten und der zweiten Belagerung wurden, aus Gründen der öffentlichen Gesundheit, die Leichenfelder umgeackert; heute werden aus denselben Gründen im Park Monceau nächst der Madeleine-Kirche und im Garten des Luxembourg Palastes Leichenberge verbrannt. Zwischen der ersten und der zweiten Belagerung sah man noch alle Spitäler und Privatlazarethe mit Verwundeten überfüllt; mörderische Seuchen bedrohten Paris. Heut ist diese Gefahr die geringste Nebensache; denn die Verwundeten verhalten sich zu den Todten wie eins zu zehn. Heute befürchtet man die den Cadavern entsteigende Pest. Man zählt und berechnet nicht mehr die Opfer des Bürgerkrieges bis zu dem achttägigen Straßenkampf, zählt nicht die in und nächst Paris in den Häusern und Straßen verwundeten, getödteten, verbrannten, unter dem Schutte vergrabenen Privatpersonen. Mac Mahon will während des Straßenkampfes nur 2000 Todte verloren haben. Das Personal des städtischen Leichendienstes glaubt nach der Zahl der von ihm verwendeten Lastwagen 15,000 Leichen aus den Straßen weggeschafft zu haben. Dabei sind die summarisch Hingerichteten nicht eingerechnet; denn die Wegschaffung dieser Leichen wurde durch das militärische Fuhrwesen besorgt, welches ihre Anzahl nicht unter 10,000 schätzt. Es besteht für die Gefallenen und Hingerichteten nicht die geringste Aufschreibung, nicht das geringste Register; sie sind für immer verschollen. Auch für die Gefangenen und Verhafteten bestehen noch keine Namensverzeichnisse, so daß es gestern noch einem Minister unmöglich war einen seiner Verwandten, der unschuldig in jene Menge gerieth, ausfindig zu machen, und daß er, wie jedermann, abwarten muß ob derselbe wieder zum Vorschein kommt. Unter solchen Umständen, welche die erste Wuth und Reaction gegen die Verbrechen der Commune bereits durch Uebersättigung erschöpft haben, bricht wegen der Miethzinse und der Wechseltermine eine sociale Krisis von unberechenbarer Tragweite aus. Der Maire von Belleville sagte mir: „Es gibt in meinem Bezirk, mich inbegriffen, keinen Einwohner welcher seit einem Jahr den Miethzins oder einen Wechsel zu bezahlen vermag; dagegen gibt es kein Recht." Mehr oder weniger gilt dieß von 15 Arrondissements unter 20. Hierüber hat die Nationalversammlung schon ihre ersten Gesetze cassirt; jetzt muß sie auch ihre zweiten verbesserten Verfügungen cassiren, um mit einem dritten ebenso unmächtigen Gesetz eine Lösung zuverlässig nicht zu finden. Während es so um den Privatcredit steht, muß der Finanzminister ein Anlehen von zwei und einer halben Milliarde mittelst der Bankhäuser unverzüglich suchen, und sich glücklich schätzen wenn sie 5proc. Obligationen zum Curs von 80 nehmen, wobei ungeheure Commissionsgebühren nicht eingerechnet sind. Das Vertrauen in die Erhaltung und Befestigung der bestehenden Ordnung wird wenig gewinnen, wenn die Nationalversammlung das Thiers'sche Provisorium der Republik einfach beibehält. Nimmt Thiers die zweijährige Präsidentschaft der Republik an, so wird, wie 1849 und 1851, der Verfalltag dieser Präsidentschaft, als Signal zu neuen Revolutionen noch mehr von oben als von unten, wie eine Gewitterwolke über allen Interessen schweben, abgesehen davon daß Thiers bei der Erschöpfung seiner Kräfte jenen Verfalltag kaum erleben wird. Allerdings erscheint die Republik nicht mehr als Anarchie, sondern als einzige noch mögliche Bürgschaft der Ordnung und der conservativen Interessen. Der Präsident der Republik conspirirt nicht mehr gegen sie, sondern arbeitet gerade mit den conservativen Interessen für sie, während die republicanische Partei in der Kammer und in den städtischen Gemeinderäthen täglich regierungsfähiger wird. Aber Thiers und seine Präsidentschaft müßten, um den Credit wieder auf die Beine zu bringen, mindestens vier Jahre vor sich haben, und Thiers müßte der Reaction entgehen welche sich aus den Trümmern in und um Paris gegen ihn erhebt. In diesen Ruinen muß man der öffentlichen Meinung den Puls fühlen. Ich befand mich gestern in Asnières, das die erste Belagerung verschont hatte. Wohlhabende Bürgerfamilien wimmeln daselbst wie Ameisen zwischen den zertrümmerten Resten ihrer Häuser und Möbel. Viele haben 24 Tage und Nächte in den Kellern zugebracht. Alle flicken so gut als möglich ihre Häuser wieder aus, um einigermaßen ein Obdach zu haben. Daselbst erheben sich unversöhnliche Anschuldigungen gegen die Nationalgarde und gegen Thiers. Das Wort desselben: „les represailles du désespoir" verwandelt sich in jenen Familien zu einem Fluch gegen Versailles. Sie verzeihen es nicht Hrn. Thiers Paris am 18 März mit der gesammten Verwaltung so leichtfertig „dem Tod in seinem revolutionären Triumph" überlassen zu haben, daß er die außerhalb des Bahnhofs der Westbahn stehenden Locomotiv-Batterien, womit die Insurgenten Asnières vernichteten, mitzunehmen vergaß. Jene ruinirten Hausbesitzer, welche alles mitgelebt und mitgemacht haben, verzeihen es Hrn. Thiers nicht so viel Gut und Blut vergossen zu haben, um die „Repressalien der Verzweiflung" hervorzurufen, welchen er politisch und militärisch zuvorkommen konnte. Die „Repressalien der Verzweiflung" war kein glücklicheres Wort als la vile multitude des Hrn. Thiers 1849. Aus letzterm Wort machte sich der Bonapartismus eine furchtbare Waffe gegen die parlamentarische Bourgeoisie, und er hatte am 2 Dec. die Juni-Insurgenten, welchen er das allgemeine Stimmrecht unverkürzt zurückgab, für sich. Die ruinirten Hausbesitzer stimmen heute mit derselben vile multitude in dem Vorwurf überein: Thiers wollte die Repressalien der Verzweiflung nicht hintanhalten, weil es ihm eben darum zu thun war die revolutionären Volksmassen zur Verzweiflung zu treiben, um sie zu vernichten. Diese böse Saat fand ich in dem Schutthaufen von Asnières. Der Bonapartismus wird diese Stimmung um so mehr auszubeuten suchen, als die Bourgeoisie, welche der rücksichtslosesten Reaction gegen die Anarchie bedarf, die Macht und den Credit dieser Reaction nur in der Republik zu finden vermag, gegen welche Legitimisten und Orleanisten für eine neue Auflage der bonapartistischen Socialdemokratie arbeiten.

Rußland.

St. Petersburg, 31 Mai. Man schreibt von hier der „Nat.-Z.:" Die Opposition gegen das deutsche Element als solches ist in entschiedener Abnahme, und es ist daher völlig unbegründet wenn man noch immer von andauerndem „Groll, Haß und Furcht" irgendwelche Notiz nimmt. Es gibt eigentlich nur drei Männer in Rußland welche die Deutschen nicht lieben, die HH. Katkoff, Krajeffsky und Trubnikoff, die Leiter der „Moskau'schen Zeitung," des „Golos" und der „Börsen-Zeitung." Die Verhältnisse haben sich aber so weit geändert daß, wenn diese Herren auf die Deutschen schimpfen wollen, sie niemand anhört. Das große Publicum will die Polemik gegen die Deutschen nicht mehr haben, es ist ihrer satt und überdrüssig. Müde die Prediger in der Wüste zu spielen, werden die genannten Herren sanfter, und Katkoff lenkt sogar in so auffälliger Art ein, daß

er neulich (Mosk. Ztg. Nr. 101) bei einem kirchlichen Dankfeste der Deutschen in Moskau deren beredten Anwalt machte, um nachzuweisen die Feier habe einen streng kirchlichen Charakter gehabt, und es sei die religiöse Freude über den wiederhergestellten europäischen Frieden — für russische Staatsbürger durchaus würdig und passend.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen werden sich auf etwa vier Wochen nach Wiesbaden begeben. — Der Prinz August von Württemberg, commandirender General des Garde-Corps, ist aus Frankreich in Berlin angekommen und vom Kaiser empfangen worden. — Der berühmte Philologe Ernst Immanuel Bekker, nächst Raumer der älteste Professor an der Universität Berlin, ist am 7 Juni im Alter von 86 Jahren dort gestorben. — Nach schweren Leiden verschied am Sonntag Consul Oppenheim, der älteste Chef des Hauses R. Oppenheim u. Sohn. Derselbe war nach Berlin übergesiedelt, nachdem sich die weithin bekannte Firma Oppenheim u. Warschauer in Königsberg i. Pr. aufgelöst hatte. — In Seehausen in der Altmark starb vor wenigen Tagen der in den Kreisen der Fortschrittspartei wohlbekannte ehemalige Abgeordnete des Wahlkreises Stendal-Osterburg, J. C. Schultze, im Alter von 74 Jahren. — Ludwig Knaus hat ein neues Bild, „Leichenbegängniß in einem hessischen Dorf," vollendet, das zu den schönsten Werken des Meisters zählen soll. — Prinz Ludwig von Hessen wird am 13 d. M. in Darmstadt eintreffen, und am 14 d. sich nach Berlin begeben um an dem Truppeneinzuge theilzunehmen. — Fürst Gortschakoff ist am 7 d. Abends in Wildbad angekommen und im Hôtel Klumpp abgestiegen. — Der österreichische Generalconsul Baron Schwarz ist aus Paris in Wien eingetroffen, und es sollen nunmehr die dortigen Vorbereitungen zur Weltindustrieausstellung ernstlich in Angriff genommen werden.

Berlin. Die „Spener'sche Ztg." schreibt: Der Fremden-Andrang zu dem bevorstehenden Einzug unserer Truppen verspricht ein so großartiger zu werden wie er in Berlin in gleicher Weise wohl noch nie dagewesen ist. Nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus England, Rußland und Oesterreich, ja selbst aus Amerika, gehen täglich die zahlreichsten Anfragen nach Wohnungen an die hiesigen Hôtelbesitzer ein, die sämmtlich verneinend beantwortet werden müssen, weil alle Zimmer bereits längst versagt sind. Auch Chambre-Garni-Wohnungen sind gegenwärtig nicht mehr aufzufinden. Theils sind dieselben von Berliner Familien welche Besuch erwarten und bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen in der eigenen Häuslichkeit keinen Raum für Gäste haben, theils auch von speculativen Hôtelbesitzern gemiethet. Der Anfrage entsprechend, sind daher auch die Forderungen der Wirthe ganz unglaubliche: so hat beispielsweise ein Hôtelbesitzer für ein Hinterstübchen im dritten Stockwerk den Preis von 10 Thlrn. täglich, pränumerando zu bezahlen, bewilligt erhalten.

An der jährlichen vor einigen Tagen vorgenommenen Echternacher Springprocession, auch procession dansante genannt, gewiß die absonderlichste Art von Andachtsübungen in der ganzen Christenheit, betheiligten sich 8262 Personen, darunter 27 Geistliche.

§. **Smyrna,** 30 Mai. Der Contreadmiral Milosich hat in Folge der einflußreichen Fürsprache des Hrn. v. Prokesch-Osten von der Pforte die Erlaubniß erhalten Ausgrabungen, überall wo es ihm zweckmäßig erscheint, vornehmen zu dürfen. Da die österreichisch-ungarische Panzerfregatte „Habsburg" nebst einigen kleineren Fahrzeugen hier, wie es heißt, längere Zeit in Station zu bleiben gedenkt, so wird Hr. Milosich Muße finden seinen archäologischen Neigungen in bedeutsamer Weise Ausdruck zu geben.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Banknachrichten.) Als Betriebscapital der am 1 Juli in Nürnberg ihre Thätigkeit eröffnenden „Vereinsbank" ist die Summe von 6 Mill. Thalern vorläufig — je nach Bedarf — in Aussicht genommen. Das Institut, welches unter steter Controle der Regierung steht, ist auch zur Ausgabe von Hypothekpfandbriefen und Communalanlehensobligationen berechtigt. — Die Wiener Commissionsbank hat sich am 6 d. M. constituirt. Die emittirten 25,000 Stück Actien im Nominalbetrag von 5 Mill. Gulden sind sämmtlich gezeichnet. — Die „Berliner Bank" ist nunmehr als vollständig constituirt zu betrachten. — In Breslau sind die Verhandlungen über die zu bildende Handelsbank nunmehr zum Abschluß gelangt. — Ein anderes in der Ausführung begriffenes Project ist die Gründung einer Lombardbank in Breslau, die vorläufig mit 1 Mill. Thaler auszustattende Bank soll sich hauptsächlich mit dem Waarencommissionsgeschäft und mit der Beleihung russischer und galizischer Rohproducte beschäftigen. — In Stettin geht man mit dem Plan um neben der dort bereits bestehenden ritterschaftlichen Privatbank für Pommern eine neue Discontobank mit einem Capital von 1 Mill. Thalern zu errichten.

(*) **Berlin,** 8 Juni. Die „Post" bringt ein Privattelegramm wonach die Differenzen zwischen der rumänischen Regierung und Strousberg durch Unterhandlung einer Verständigung nahe sind. Die rumänischen Eisenbahnobligationen sollen in ein rumänisches, auf Staatsdomänen fundirtes, Staatspapier unter Zinsreduction umgewandelt, und der im Januar fällig gewesene Coupon bezahlt werden. Die bezüglichen Vorlagen sollen der rumänischen Kammer demnächst zugehen.

Frankfurt a. M., 9 Juni. Württ. 5proc. Obl. 102 bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{3}{16}$ bez, 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{3}{4}$ G., $4\frac{1}{2}$proc 96 P., 4proc. $89\frac{1}{4}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B 125 bez., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn $154\frac{1}{2}$ bez., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. $68\frac{1}{4}$ G., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. $173\frac{1}{4}$ bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{4}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. $9.57\frac{1}{2}$—$58\frac{1}{2}$. holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

* **Landshut,** 9 Juni. Gesammtstand der Schranne 3613 Sch., Verkauf 3546 Sch., Rest 67 Sch. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 11 kr., gestiegen um 37 kr., Korn 14 fl. 50 kr., gestiegen um 26 kr., Gerste 11 fl. 5 kr., gefallen um 43 kr., Haber 9 fl. 30 kr., gestiegen um 13 kr.

Breslau, 8 Juni, Nachmittags. (Wollmarkt.) Im Laufe des heutigen Tages wurde das Geschäft in Folge größerer Nachgiebigkeit der Producenten etwas lebhafter, und fand der größte Theil der im offenen Markt ausgebotenen Wollen zu vorjährigen Preisen Abnehmer; fehlerhafte und die Massen-Züchtung verrathende Wollen konnten nur durch Concessionen placirt werden. Das Hauptgeschäft machten auch heute Rheinländer und Engländer. Sterblings-Wollen, in Folge der fehlenden französischen Concurrenz, sehr vernachlässigt, mußten namentlich unter den vorjährigen Preisen verkauft werden. (T. N.)

(Die Baumwoll-Spinn- und Weberei Blaichach bei Sonthofen) wurde am 5 d. dem zwangsweisen Verkauf unterstellt. Der Aufwurf des Gesammtanwesens, das in seinem Anschaffungswerthe 1,100,000 bis 1,300,000 fl. gekostet hatte, war 100,000 fl. Nach etwa 14 sich steigernden Angeboten wurde das Gesammtanwesen dem Geranten der Spinn- und Weberei Eßlingen, Hrn. Gyr, um 258,810 fl. zugeschlagen.

München, 5 Juni. Die Grunderwerbung für die 32,98 Stunden lange Bahnlinie Donauwörth-Regensburg wird im laufenden Sommer durchgeführt werden. Der Unterbau wird für ein Geleise ausgeführt, das Terrain aber für zwei Geleise erworben. Das Baucapital beträgt 16 Millionen Gulden. Ob die Bahn durch den Festungsrayon von Ingolstadt geführt wird, ist noch nicht bestimmt. Diese Bahnlinie bildet das Zwischenglied zur dereinstigen Verbindung der auswärtigen Donauthalbahn und der Festungen Ulm und Ingolstadt. Die wichtigsten Stationen sind: Donauwörth, Rain, Neuburg, Ingolstadt, Abensberg, Regensburg.

Berlin, 5 Juni. Die Generaldirection der Telegraphen macht folgendes bekannt: Den Privat-Depeschen-Verkehr zwischen den außerhalb des Elsaßes und Deutsch-Lothringens in Frankreich befindlichen deutschen Truppen und Beamten 2c. mit ihren Angehörigen in deutschen Ländern und umgekehrt vermitteln zur Zeit folgende Stationen: Amiens, Bar-le-Duc, Bar-sur-Aube, Beaurieux, Beauvais, Belfort, Blainville, Briey, Châlons-sur-Marne, Charmes, Château-Boudrant (bei Nangis), Château-Thierry, Chatillon-sur-Seine, Chaumont, Commercy, Compiègne, Coulommiers, Creil, St. Denis, Dijon, St. Dizier, Dôle, Epernay, Epinal, La Fère, La Ferté-sous-Jouarre, Gray, Gretz, Gros-Bois, Ham, Jouarre, Lagny, Laon, Longwy, Lons-le-Saulnier, St. Loup, Lunéville, Lure, Margency, Meaux, St. Ménehould, Mézières, Mirecourt, Montmédy, Montmorency, Nancy, Neufchâteau, Péronne, Le Piple (Château), Poligny, Pont-à-Mousson, Pontoise, Provins, St. Quentin, Rheims, Remiremont, Rocroy, Rouen, Sedan, Soisy, Soissons, Toul, Troyes, Vassy, Verdun, Vésoul, Villeneuve-St.-Georges, Villiers-le-Bel, Vitry und die Telegraphen-Stationen in den Pariser Forts Charenton, La Faisanderie, Nogent, Rosny, Noisy, Romainville, Aubervilliers und de l'Est (bei St. Denis).

Berlin, 7 Juni. Nach einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des Generalpostamts können von jetzt ab Postvorschüsse auf Paketsendungen mit und ohne Werthangabe nach allen an der Eisenbahn belegenen Postorten des Elsaßes und Deutsch-Lothringens, in gleicher Weise wie im inneren Verkehr des übrigen Deutschen Reiches, entnommen werden. Hinsichtlich der Privatpäckereien an die deutschen Truppen im Elsaß und in Deutsch-Lothringen verbleibt es bei den besonders bekannt gemachten Bedingungen. Danach sind bei derartigen Sendungen Postvorschüsse nicht zulässig.

↗ **Berlin,** 8 Juni. Die Seepostverbindungen aus dem Reiche mit Helgoland gestalten sich vom 15 resp. 27 Juni d. J. an der Art daß auf der Route über Hamburg der Dampfer „Cuxhaven" zunächst Montag und Donnerstag, vom 17 Juli an auch jeden Sonnabend früh gen Helgoland geht, auf der Route über Geestemünde (Bremen) aber der Lloyd-Dampfer „Nordsee" jeden Dienstag und Sonnabend, später (vom 11 Juli ab) auch jeden Donnerstag früh abfährt. In umgekehrter Richtung geht die „Cuxhaven" Dienstag und Freitag (vom 18 Juli an auch jeden Sonntag) früh von Helgoland in See, während die „Nordsee" Montag und Mittwoch, vom 12 Juli ab auch Freitag früh nach Geestemünde (Bremen) abgelassen wird.

Wien, 6 Juni. Die Einnahmen der österreichisch-französischen Staatsbahn betrugen in der Woche vom 28 Mai bis zum 3 Juni 730,609 fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs eine Mehreinnahme von 194,994 fl. (T. N.)

London, 6 Juni. Die Legung des Kabels von Singapur nach Hongkong wurde gestern beendigt. Von Hongkong wird das Kabel nach Schanghai weiter geführt, also eine directe telegraphische Verbindung China's und Japans mit Europa hergestellt. (T. N.)

(Prämien-Anleihe der Stadt Neapel.) Verloosung vom 1 Juni 1871: Nr. 64656 30,000 Fr.. 126261 1000 Fr. 102357, 123810, 144035 400 Fr. Nr. 145330, 111801, 141058, 116691 300 Fr. Nr. 53982, 38821, 71818, 26381, 143129, 81895, 101952, 70444, 17418, 69858, 27217 250 Fr.

* Die Subscription auf den Restbetrag der dritten Serie russischer Pfandbriefe hat bei allen sieben Zeichnungsstellen einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Bei allen wurde der ganze Betrag von 5 Mill. Rubel mehrfach überzeichnet. Es waren im ganzen 110 Mill. Rubel in Silber angemeldet. Diese Thatsache beweist nicht nur unwiderleglich die große Beliebtheit des gut fundirten Werthes, sondern es geht aus derselben auch hervor daß die russischen Pfandbriefe sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf dem europäischen internationalen Markt ein sehr bedeutendes Gebiet erschlossen haben. Die neuen Stücke der Pfandbriefe erscheinen am nächsten Dienstag, 13 Juni.

* **Southampton,** 6 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „New-York," welches am 25 Mai von New-York abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Abends hier angekommen, und wird nach Landung der für hier bestimmten Güter und Passagiere die Reise nach Bremen fortsetzen.

* **Southampton,** 7 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," welches am 27 Mai von New-York abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens hier eingetroffen und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **Kingston,** 28 Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Graf

Bismarck," welches am 7 Mai von Bremen und am 10 Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens in Colon angekommen.

* **Habana,** 5 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hannover," welches am 14 Mai von Bremen und am 17 Mai von Southampton abgegangen war, ist am 2 Juni hier angekommen und hat gestern die Reise nach New-Orleans fortgesetzt.

New-York, 5 Juni. Das Ackerbau-Amt hat über die heurige Baumwollernte ungünstige Berichte erhalten. (T. N.)

Neueste Posten.

Versailles, 8 Juni. Die National-Versammlung ist sehr erregt. Batbie, der Berichterstatter, sagt: Die Commission schlägt vor den Antrag auf Zurücknahme der Gesetze über das Exil der Familie Bourbon anzunehmen. Er erinnert an das Circular der Prinzen nach ihrer Wahl, worin sie sich der Entscheidung der Nation unterwerfen, ob diese für die Republik oder für die constitutionelle Monarchie ausfalle. Der Bericht des neunten Bureau's ist für die Gültigkeitserklärung der Wahl des Prinzen v. Joinville. Das zehnte Bureau erklärt sich für die Gültigkeit der Wahl des Herzogs von Aumale. Billy verliest einen Antrag der Deputirten aus den von den Preußen besetzten Departements, welche die Vertagung der Zurücknahme der Exilgesetze und der Prüfung der Wahlen der Prinzen von Orleans verlangen, um eine Agitation zu vermeiden welche die Lage der besetzten Departements verschlimmern könnte. Etwa zwanzig Mitglieder von der Linken bringen einen gleichen Antrag ein. Der General-Procurator Leblon hebt die Gefahren der Gültigerklärung der Wahlen und der Zurücknahme der Exilgesetze hervor. Er erinnert daran, daß sich unter diesen Prinzen solche befinden die sich als Kronprätendenten aufgestellt hatten. Er sagt: der Bürgerkrieg bestehe in den großen Städten noch fort, wenn auch in latenter Weise. Batbie widerspricht. Thiers sagt: er habe sich niemals einer so schwierigen Frage gegenüber befunden; er setzt seine Bedenken auseinander und läßt die Frage als eine politische erscheinen. Das ganze Land werde sie als eine solche betrachten. Er erläutert die Lage des Landes, und sagt: Wir haben einen großen Sieg erlangt, aber man darf sich keine Illusionen machen. Der Aufstand ist entwaffnet, aber nicht gestillt; man muß vermeiden den Leidenschaften neue Nahrung zu geben. Es bedarf der Wiederaufnahme der Arbeit, man muß dem Lande das Vertrauen wiedergeben. Die Führer der Industrie haben das Auge auf die Versammlung gerichtet, und beobachten ob sie die Einigkeit erhalten werde. Wenn wir Vertrauen einflößen, können wir allen unseren Aufgaben genügen. Man muß die Räumung des Gebietes erlangen. Nach der Räumung werden wir in den besetzten Departements die Steuern wieder erheben können. Wir haben 400 Millionen Deficit in den Steuern, man muß also auf den Credit zurückgreifen; wir haben deßhalb das Zutrauen von Europa nöthig. Man zweifelt nicht an dem Credit Frankreichs, aber man fürchtet daß die Einigkeit nicht erhalten bleibe. Thiers drückt seine Hochachtung vor der Familie Bourbon aus, und fügt hinzu: die Exilgesetze seien keine Proscriptionsgesetze, sondern Vorsichtsgesetze. Er erinnert daran daß er die Republicaner getadelt habe weil sie 1848 die Verbannungsgesetze gegen Louis Napoleon aufgehoben haben. Thiers erklärt seine Freundschaft für die Familie Orleans, aber seine Freundschaft für das Land sei noch größer. Er erinnert an das Uebereinkommen von Bordeaux. Er vertheidigt die Revolution vom 4 September, man habe vergessen daß man sie gewünscht habe. Die Männer vom 4 September hatten Unrecht daß sie den Krieg fortsetzen wollten, dieser Fehler sei aber nicht zu Paris begangen, sondern durch die Regierenden außerhalb Paris, welche eine Politik rasender Narren führten, eine unsinnige Politik, welche die Action einzelner an Stelle der Autorität Frankreichs stellte. Er sagt die Versammlung von Bordeaux wollte die Despoten stürzen, aber nicht die Republik. Thiers erklärt in welcher Weise er selbst Republicaner sei. Während vierzig Jahren habe er gearbeitet um Frankreich eine constitutionelle Monarchie zu geben wie die englische; er finde mehr wahre Freiheit zu London als zu Washington. Die constitutionelle Monarchie ist eine Republik mit einem erblichen Präsidenten. Er sei anfangs gegen die Zurücknahme der Exilgesetze gewesen, weil er geglaubt habe und noch glaube daß sie gefährlich seien und zu Unruhen im Lande führen könnten, wo der Bürgerkrieg zwar beendet, aber die Leidenschaften noch nicht beschwichtigt seien. Er habe sich später den Ideen der Commission angeschlossen, angesichts des Versprechens der Prinzen daß sie nicht in der Versammlung Sitz nehmen noch die dadurch erregten Befürchtungen rechtfertigen würden. Er hebt die Nothwendigkeit hervor im Interesse der Ordnung und des Credits alle aufregenden Fragen zu vertagen. Man habe ihm die Republik anvertraut, er werde sie nicht verrathen, er werde niemanden verrathen. Die Zurücknahme der Exilgesetze wird darauf (wie schon gemeldet) mit 484 gegen 103 Stimmen angenommen. Die Wahlen von Aumale und Joinville werden mit 448 gegen 113 Stimmen für gültig erklärt. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Freunden und Verwandten widme ich, von ihrer Theilnahme überzeugt, die Anzeige von dem nach mehrwöchiger Krankheit am 2 Juni in Linz in einem Alter von 31 Jahren erfolgten Ableben meiner geliebten Tochter [5835]

Erwina,

Gattin des k. k. Hauptmanns i. P. J. Wunschheim, Ritters von Lilienthal,

Mutter von vier Kindern.

München, 3 Juni 1871.

F. Mal r, großherzogl. bad. Major vom Armeecorps.

A. priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Kundmachung.

In der am 25 d. M. abgehaltenen General-Versammlung wurde beschlossen die am **1 Juli l. J.** fälligen Coupons der hierseitigen Actien lit. A. à 525 fl. österr. W. mit **35 fl.** österr. W., und jene der Genußscheine von solchen Actien mit **46 fl. 87½ kr.** österr. W. einzulösen.

Die entfallenden Beträge können vom 1 Juli d. J. an gegen Einbringung von arithmetisch geordneten Consignationen und Rückstellung der Coupons

bei der **Hauptcassa der Gesellschaft** in **Prag,**
bei der **k. k. pr. allgemeinen österreichischen Bodencredit-Anstalt** und
k. k. priv. Anglo-Oesterreichischen Bank in **Wien,**
bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt** in **Leipzig,**
bei den **HH. M. A. v. Rothschild und Söhne** in **Frankfurt a. M.**

erhoben werden.

Prag, am 31 Mai 1871. [6017—18]

Der Verwaltungsrath.

Garten-Verkauf in Nürnberg.

Das früher v. Wahler'sche Gartenanwesen in St. Johannis, nur etliche hundert Schritte vor dem neuen Thor in Nürnberg, in der schönsten Lage, von der St. Johannisgasse bis auf die Hallerwiese reichend, wird von den Erben aus freier Hand verkauft. Kaufsliebhaber erfahren alles nähere bei dem Unterfertigten.

Nürnberg, den 6 Juni 1871. (5988—89)

Hermann Beckh, Rechtsanwalt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 162. Sonntag, 11 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl **3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

Aus Schellings Leben. — Durch Vorarlberg. (II.)

Neueste Posten. München: S.M. der König. Beeidigung des Bischofs von Würzburg. Max-Joseph-Ritter. Zum Empfang der heimkehrenden Truppen. Gluck-Denkmal. Zu Ehren Kremplsetzers. **Passau:** Bischöfl. Demonstration. **Berlin:** Die Dotationen. **Wien:** Die Verfassungspartei und die Budgetberathung. Prof. Maaßen. **Paris:** Die Restauration der Bourgeoisie. Das Leichenbegängniß des Erzbischofs. **St. Petersburg:** Empfang des türkischen Botschafters. **Warschau:** Der Krieg gegen Chiwa vertagt. **Athen:** Diplomatische Aenderungen. **Konstantinopel:** Die Feuersbrünste. **Calcutta:** Der Fall von Herat. **Madras:** Meuterei. **New-York:** Die Baumwollernte. Die Ueberschwemmung von Neu-Orleans. **Toronto:** Neu-Braunschweig und der Washingtoner Vertrag. **Rio de Janeiro:** Das Kaiserpaar von Brasilien.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 10 Juni. Die Ernennung des k. Flügeladjutanten Oberstlieutenants Grafen v. Waldersee, früheren Militärbevollmächtigten in Paris, zum Geschäftsträger bei der französischen Regierung steht unmittelbar bevor. Der Kaiser von Rußland ist heute abgereist. Der Kaiser Wilhelm und die k. Prinzen verabschiedeten sich von ihm auf dem Bahnhof. Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, wurde dem russischen Regiment „Kaiser von Deutschland" attaschirt. Die beiden jüngsten russischen Großfürsten erhielten den Schwarzen Adler-Orden.

* **Wien,** 10 Juni. Gutem Vernehmen nach erhielt, in Folge der vorläufigen Benachrichtigung von dem seitens des italienischen Ministers des Aeußern erlossenen Rundschreiben, über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom, der österreichische Gesandte in Italien, Frhr. v. Kübeck, die Weisung dem König von Italien nach Rom zu folgen. — Nachrichten aus Pest zufolge beabsichtigt der Minister Gorove seine Entlassung zu nehmen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles,** 10 Juni. Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale sind gestern hier eingetroffen, und haben den HH. Thiers und Grévy ihren Besuch abgestattet. Wie man versichert soll die Haltung der Prinzen sehr zufriedenstellend gewesen sein, und dieselben sollen beruhigende Versicherungen abgegeben haben. Man glaubt Grévy werde heut in der Nationalversammlung ein Schreiben der Prinzen mittheilen, worin dieselben auf ihr Mandat verzichten. — Die „Amtszeitung" veröffentlicht ein Decret vom 9 Juni, welches die Wähler von 113 Wahlcollegien auf den 2 Juli einberuft, und theilt ferner mit zur Beruhigung derjenigen welche Urkunden und Werthpapiere in der Bank von Frankreich niedergelegt haben, daß sämmtliche Depositen unversehrt sind.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Aus Schellings Leben.*)

♂ Dieser abschließende Theil des verdienstlichen Werkes, weniger umfangreich als die beiden früher besprochenen, umfaßt Schellings Aufenthalt in Erlangen (bis 1827), seinen zweiten in München (bis 1841) und den in Berlin, den Zeitraum eines Menschenalters. Die Motive und Verhältnisse welche zu den verschiedenen Lebenslagen führten, erhalten durch das dargebotene manches erwünschte neue Licht. Das Verlangen nach milderem Klima und ungestörter Arbeit hatte Schelling nach Erlangen geführt, das Klima übte die gehoffte entscheidende Wirkung nicht. Um so befriedigender war für ihn der Verkehr mit dem geist- und gemüthvollen Kreise, welchem Schubert, Pfaff, Döderlein, Fleischmann u. a. angehörten, dem sich auch der jugendliche Platen und seit 1826 der Dichter Rückert zugesellten. Freiwillig hielt er mehrmals Vorlesungen vor einem dankbaren Publicum über Einleitung in die Philosophie, Philosophie der Mythologie doch nur in den ersten Jahren seines dortigen Aufenthals und erst gegen Ende der Semester. Indessen kommt er sich doch ohne äußeren bindenden Beruf wie jemand vor „der sich produciren, etwa ein Concert geben will." So war es ihm nicht unerwünscht, wenn er es auch nicht gesucht, daß König Ludwig ihn zur Uebernahme einer Professur in München aufforderte, womit sich seine Ernennung zum Generalconservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats verknüpfen sollte. Zur Publication seiner Arbeiten kam er freilich in München so wenig als in Erlangen, und man wäre versucht, angesichts immer neuer nicht erfüllter Versprechungen, an der Redlichkeit der Absicht zu zweifeln, wenn nicht einem großen Entwurf gegenüber unabsichtliche Selbsttäuschungen über dessen Vollendung leicht sich einschlichen. Schellings mündliche Vorträge aber bewährten auch in München ihre anregende Kraft. Ungeachtet mancher Verstimmung über das Unterrichts- und Studienwesen in Bayern besonders der Abel'schen Zeit würde er doch bei zunehmenden Jahren kaum an eine Aenderung seiner Lebenslage gedacht haben. Ueberdieß wußte er sich einem Staat und königlichem Hause verpflichtet welche ihn stets mit größter Liberalität behandelt, und es eröffnete sich ihm als Lehrer des Kronprinzen seit 1835 ein neues Feld einflußreicher Thätigkeit. Wir bedauern daß der Briefwechsel zwischen ihm und seinem königlichen Schüler und Freunde, mit dem ihn ein menschlich schönes Verhältniß immer enger verband, keine Stelle in der Sammlung gefunden hat.

Inzwischen war aber in Friedrich Wilhelm IV von Preußen der Wunsch entstanden Schelling nach Berlin zu ziehen. Alex. v. Humboldt und Neander bestärkten ihn darin. Schon als Kronprinz hatte er gleich nach Hegels Tode durch Bunsen bei Schelling erfolglos Anfrage halten lassen. Als König betrieb er die Angelegenheit mit größerem Nachdruck wieder durch Bunsen. Es war ihm, wie letzterer sich äußert, nicht um einen bedeutenden Namen zu thun, sondern er sah in Schelling den geeigneten Mann um dem Formalismus und Pantheismus der herrschenden Schule entgegenzutreten, und dem wissenschaftlichen Leben eine neue Anregung zu geben. Es gereicht Schelling zur Ehre daß es diese Intention des Königs war welche für ihn den Ausschlag gab dem Rufe, obschon im sechsundsechzigsten Lebensjahre stehend, zu folgen, nicht minder daß er es nur unter der Bedingung thun wollte: „wenn er sein Weggehen von München als eine von seinem König erhaltene Mission betrachten dürfe." Anfangs widerstrebend, gab König Ludwig seine Einwilligung zu einem einjährigen Urlaub in Berlin (vom 1 Nov. 1841 an). Als sich nach Ablauf dieses Jahres zeigte daß Schellings Wirken kein vergebliches gewesen, löste er auf den Wunsch der preußischen Regierung sein Verhältniß zu Bayern und erhielt von da einen ehrenvollen Abschied.

Sein Auftreten in Berlin glich unter den damaligen Verhältnissen einem Ereigniß. Eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft empfieng ihn in gespannter Erwartung, darunter Männer die ihn schon in Jena gehört, Savigny, Lichtenstein, Steffens. Er rühmt das Entgegenkommen das er erfahren, findet sich erfrischt durch den Verkehr mit dem Brüderpaare Grimm, Pertz, Ranke u. a., und fühlt sich rascher in Berlin als früher in München heimisch. Selbst Gegner bezeigten ihm ihre Hochachtung. Aber auch die von ihm stark herausgeforderte Kritik machte sich bemerkbar. In Ermangelung schriftstellerischer Vorlagen mußte sie sich an nachgeschriebene Hefte halten, und Paulus in Heidelberg, unter den Gegnern der feindseligste, veröffentlichte 1843 einen größeren Cyclus derselben mit beißender Kritik durchflochten. Schelling, hierüber erbittert, klagte auf Nachdruck. Seine Erbitterung wuchs als er damit nicht durchdrang. Wiederholt bezeichnet er selbst dieß als den Grund weßhalb er seit 1846 seine Vorlesungen einstellte. Um so mehr aber benützte er die letzten Lebensjahre um mit einer bei solchem Alter seltenen Geistesfrische die letzte vollendende Hand an sein System zu legen, bis ihn im Bade Pfäfers ein sanfter Tod ereilte. Die Veröffentlichung blieb als Vermächtniß dem jüngern Sohn überlassen.

Von einem Erfolge wie ihn Schelling selbst wohl gewünscht, und erwartet, war seine Wirksamkeit in Berlin nicht begleitet. Schelling äußert sich und klagt darüber nirgends. Eben so wenig aber war sie erfolglos. Ohne eine Schule um sich zu sammeln, hat er wesentlich beigetragen um die Herrschaft einer einseitigen Richtung in der Philosophie zu durchbrechen. Vielen wird der Tiefsinn seiner Lehre hochachtungswerth, vielen es willkommen gewesen sein daß er der Abstraction gegenüber das Recht der Thatsachen und positiven Lebensmächte geltend machte, wenn sie auch sonst andere Wege giengen, und das Positive, sei es im Sinne der Erfahrungs-

*) In Briefen. 3ter Band (1821—1854), Leipzig bei Hirzel (254 S.).

wissenschaften oder eines religiösen Glaubens, anders verstanden als er selbst. Wenn jüngst Hartmann, obschon Gegner der positiv-christlichen Ueberzeugungen Schellings, doch auf die allgemeinen Grundlagen seiner Lehre als eine versöhnende Mitte zwischen Hegel und Schopenhauer zurückkommt, so erblicken wir darin einen Beweis daß auch dem späteren System Schellings eine zeugende Kraft inne wohne, die nur in Folge einer Abkehr von aller tieferen Speculation zu wirken aufhören würde.

Unter den mitgetheilten Briefen sind nur drei von andern Verfassern, zwei von Goethe, einer von Eichhorn, der, noch tief ergriffen von dem eben erfolgten Tode Schleiermachers, ein sehr dankenswerthes Lebensbild des seltenen Mannes entwirft. Unter Schellings eigenen Briefen nehmen die französischgeschriebenen an den ihm nahe befreundeten Cousin eine größere Stelle ein. Er weiß die Bemühungen des letzteren um Einbürgerung deutscher Unterrichtsweise und Philosophie in Frankreich wohl zu würdigen. Indessen war es dem eklektischen und dem Empirismus zugeneigten Cousin nicht leicht sich in der deutschen Philosophie zurecht zu finden, und zwischen Hegel, dessen Einfluß im Wachsen begriffen war, und dem auf einsamer Warte stehenden Schelling Stellung zu nehmen. Schelling warnt ihn wiederholt das Unvereinbare vermitteln zu wollen. Ihm bedeuten Hegel und seine Schule nur Abfall von dem ursprünglichen Geiste seines Systems. Er weiß sich als den Schöpfer desselben, „ohne den es nicht einmal Hegelianer gebe," und er fühlt sich auch allein im Stande es zu vollenden. Das Verhältniß zu Hegel und einzelne durch dasselbe veranlaßte Fehden bilden auch den Hauptinhalt der ziemlich zahlreichen Briefe an seine vertrautesten Schüler, Dorfmüller in Augsburg und Beckers in München.

Von der menschlich liebenswürdigen Seite zeigt sich Schelling am meisten in seinen Briefen an Schubert, Pfister, seinen Bruder Karl und andere Familienglieder. Mehr vereinzelt stehen die an Kreuzer, Weiße, Brandis, Thiersch, Kopp, Tafel, Bunsen, Neander u. a. Die kirchlichen und politischen Bewegungen des Zeitraums spiegeln sich in den Briefen mannichfach wieder. Bezüglich der ersteren ist Schelling wie Gegner des Rationalismus so auch einer sich abschließenden Orthodoxie. Die Bedeutung des Protestantismus liegt ihm „in der Zukunft." Er ist vermöge seiner wesentlich „fließenden" Natur bestimmt der starren Einheit der katholischen Kirche entgegenzuwirken. Für sich allein ist er so wenig die Kirche als der Katholicismus für sich. Ueber politische Verhältnisse spricht er sich besonders in den Briefen an seinen Schwiegersohn Waitz aus. Revolution wie servile Unterordnung gleich sehr abweisend ist sein Standpunkt ein ausgeprägt conservativer. Er erklärt sich 1849 gegen den Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland. Die Deutschen sind berufen ein Volk von Völkern zu sein, und so die Menschheit darzustellen. Nur in diesem Lichte glaubt er „den räthselhaften Gang der deutschen Geschichte" verstehen zu können. Für Frankreich wünscht er daß es von den Bahnen der Revolution zur Legitimität zurückkehren möge, und zu dem Ende Adoption der Orleans durch Heinrich V. *) Ueberall aber begegnen wir in den Aeußerungen über die verschiedensten Dinge dem ganzen Manne von seltner Entschiedenheit des Denkens und Wollens, deßhalb von ungekünstelter fast antiker Einfachheit und Gradheit des Wesens. Wir fühlen uns durch Härte des Urtheils, durch Gewaltsamkeit des Auftretens und ein ungewöhnlich gesteigertes Selbstgefühl nicht selten abgeschreckt und beleidigt. Wir versöhnen uns damit im Blick auf eine groß angelegte Natur, die sich mit innerer Nothwendigkeit entwickelt, mit starken Wurzeln in das ihr wahlverwandte Starke, Große und Hohe sich einsenkt, und nur dem Höchsten sich unterzuordnen bereit ist. Das aber erkannte Schelling mit Aufrichtigkeit in den Offenbarungen des Christenthums. Ist es ist die Aufgabe eines Volkes und seiner Literatur das Gedächtniß eines solchen Mannes wach und in Ehren zu erhalten, so verdient das besprochene Werk unsern Dank daß es ihre Erfüllung auch durch Mittheilung kleinerer Züge wesentlich gefördert hat.

*) Diesem seinem Ideale scheint denn auch die gegenwärtige Entwicklung der Dinge in Frankreich munter entgegen zu treiben. D. R.

Durch Vorarlberg.

II.

* Der folgende Tag, ein Sonntag, begann nicht besser als der vorhergehende; doch klärte sich gegen Mittag der Himmel auf, und so konnte ich, freundlicher Einladung Folge leistend, in angenehmer Gesellschaft einen Abstecher nach Hohenems unternehmen. In mildem Sonnenschein lag die weite zauberische Gegend vor mir. Wald und Garten, Hügel und Fels, liebliche Bilder in der Nähe und eine entzückende Fernsicht beschäftigten unausgesetzt meine Sinne. Die Lage von Hohenems ist, wie die von Götzis, überaus reizend. Es dehnt sich am Fuß eines amphitheatralisch hoch aufsteigenden schroffen Felsens malerisch hin. Der gewerbreiche, reinliche und schön gebaute Markt macht ganz den Eindruck einer kleinen wohlhabenden Stadt. Er scheidet sich in zwei Theile, deren einer von Christen, der andere von Juden bewohnt wird. Letztere bilden eine selbständige Gemeinde von nahezu 600 Seelen, die einzige Vorarlbergs. Im jüdischen Kaffeehause fand ich die neuesten Blätter und directe interessante Telegramme vom Kriegsschauplatz. Auch hier wurde eifrigst politisirt. Hohenems war einst der Sitz der Edlen gleichen Namens, die um ihrer großen Verdienste für Staat und Kirche willen 1560 in des heil. römischen Reichs Reichsgrafenstand erhoben wurden. Der berühmte kaiserl. Feldhauptmann Graf Hannibal († 1587), vermählt mit Hortensia, der Schwester des heil. Karl Borromäus, erbaute die stattliche Pfarrkirche; die Grafen Markus Sittikus, Cardinal und Bischof von Konstanz († 1595), und der sparsame haushälterische Kaspar († 1658) führten das weitläufige, große, nun seit langen Jahren leerstehende Palais auf, gegenwärtig Eigenthum des Grafen v. Waldburg-Zeil. In diesem fürstlichen Hause hatten ihre Besitzer einst eine eigene Buchdruckerei eingerichtet und eine werthvolle Bibliothek aufgestellt, deren unbedeutende Reste jetzt im vorarlbergischen Museum zu Bregenz zu sehen sind. Die eigentlichen literarischen Schätze derselben, vorzugsweise in köstlichen Manuscripten bestehend — darunter zwei Handschriften des Nibelungenliedes, deren eine gegenwärtig in München, die andere in Heiligenberg aufbewahrt werden — wurden von den nach sinnloser Verschwendung eines ungeheuren Vermögens zuletzt heruntergekommenen Sprossen des einst mächtigen Hauses nach und nach sämmtlich verschleudert. Dem Geschlechte von Hohenems, so viele Feldherren, Kirchenfürsten und Diplomaten zählend, gehört auch der berühmte mittelhochdeutsche Dichter **Rudolf v. Ems** (1220—1254) an, der noch als Dienstmann der Montfort, die damals das ganze Vorarlberg bis nach Bregenz hin ihr eigen nannten, aufgeführt wird. Rudolf, ein Zeitgenosse der großen Sänger der Hohenstaufen-Periode, zählt selbst zu ihren hervorragendsten Geistern. Er hinterließ eine Reihe einfach erzählter, sinnreicher Dichtungen, die, durch innern Frieden und sittliche Reinheit ausgezeichnet, sich den Blüthen der mittelhochdeutschen Poesie ebenbürtig anreihen. Die uns erhaltenen sind: „Der gute Gerhard," „Barlaam und Josaphat," „Wilhelm von Orlens," „Alexander" (unvollständig in München) und eine „Weltchronik."

Man hat das Städtchen bald durchwandert. Es gibt wohl anderswo keine zweite Judengasse die so stattlich und sauber sich darböte wie die welche die Israelitengemeinde zu Hohenems bewohnt. Das Wetter war herrlich geworden. Ich faßte daher den für mich immerhin kühnen Entschluß eines der alten Schlösser zu besteigen die auf steilem Felsen hoch über dem Orte thronen. Alten-Embs liegt ganz in Trümmern; ich werde später darauf zurückkommen. Neuen-Embs ist noch wohlerhalten. Der Weg zieht sich anfangs durch die Straßen der Vorstadt und an einigen Fabrik-Gebäuden hin, dann im anmuthigsten Waldesschatten aufwärts. Ein kleiner Bach hüpft munter dem Wanderer entgegen, der wie auf einer Wendeltreppe bergan steigt. Auf der Höhe um die Schlösser breitet sich ein mit unzähligen Wohnstätten besäetes Gelände, die Embser Reute, aus, ein Gemälde voll landschaftlicher Schönheit bietend, mit dem lieblichsten Wechsel von Waldschatten, Wiesengrün und Bachesmurmeln. Diese Gegend ist nur auf einem leicht zu vertheidigenden Wege erreichbar, und konnte daher in alter Zeit als die Vorrathskammer der Burgen betrachtet werden. Im Anschauen dessen was das Auge nach allen Seiten hin zu bewundern hat, gelangt man allmählich auf eine bedeutende Höhe, ohne von den Schlössern selbst etwas zu bemerken; man wird besorgt ob man denn auch den rechten Weg eingeschlagen. Plötzlich, bei einer Biegung des Pfades, wird das Auge durch den überraschendsten Anblick gefesselt. Auf einem scharfkantigen Felsenblock, dem Gloppen, steht wie hingezaubert das im Jahr 1343 erbaute Schloß Neuen-Embs, gewöhnlich die Tannenburg geheißen. Man kann sich keinen kühneren und zierlicheren Bau, keine köstlichere Spähwarte ins Rheinthal und auf die großartige Alpenwelt, nach dem Bodensee, bis nach Oberschwaben hin, denken. Das reizend gelegene Schlößchen, von dem aus man auch die umfangreichen Ruinen der einst mächtigen Burg Alten-Embs überblicken kann, wird gegenwärtig von einem Förster bewohnt. Zur Erhaltung des noch immer festen Baues scheint leider nichts zu geschehen. Der Weg hatte mich sehr ermüdet, und kaum vermochte ich die Stadt wieder zu erreichen. Die Heimfahrt nach Götzis am schönsten Abend war entzückend. Wie hätte ich die herrliche Gegend genossen, wenn das Wetter klar und mild geblieben wäre! Aber schon der kommende Morgen sollte alle meine Hoffnungen wieder zerstören. Und gerade dieser Tag war für Götzis ein besonderer Festtag, da an ihm eine Primiz, stets eine außerordentliche Feierlichkeit für eine katholische Gegend, stattfinden sollte. Schon als ich von Feldkirch her ankam, sah ich Vorbereitungen aller Art treffen. Die Häuser wurden gereinigt und verziert, und namentlich der Platz vor der Kirche prangte in reichem Festschmuck. Wandernde Krämer schlugen ihre Buden auf, ein Carrousel stand, von bunter Decke noch verhüllt, seitwärts am Wege, Metz-

ger, Bäcker und Wirthe trafen umfassende Vorbereitungen. Nun wurde das ganze schöne Fest durch den zudringlichsten Regen verdorben. Auf der Straße wimmelte es seit frühem Morgen schon von rothen und blauen Regenschirmen, unter denen ganze Familien Schutz suchten und fanden. Im strömenden Regen fand der Festzug statt, feuerten die Schützen ihre Salven während der Messe ab. Das wirklich schöne, große, durch keine geschmacklose Ueberladung, wie man sie so oft in katholischen Kirchen trifft, verunzierte Gotteshaus war trotz des schlechten Wetters überfüllt. Ein fremder Geistlicher hielt eine endlose Predigt. Ich rettete mich vor solcher Beredsamkeit, und aus dem erstickenden Dunst der aus den durchnäßten Kleidern der Menge sich lösste, hinauf in die Glockenstube des Thurmes. Welch' herrliche Rundsicht hätte ich da haben müssen, wenn der Regen nicht seine graue Hülle dichter und dichter über die Gegend gebreitet hätte. Doch klärte sich auch an diesem Tag gegen Abend der Horizont, und gab mir Gelegenheit einen unvergeßlichen Spaziergang durch den Wald, an den Ruinen von Neu-Montfort vorüber, nach der stillen altehrwürdigen Wallfahrtskirche St. Arbogast und weiter, nach der Klause zu, zu machen. Der Heilige dem das Kirchlein geweiht ist, war einer jener frommen Schotten die in den Tagen der Merowinger in den Gegenden des Bodensees das Evangelium verkündeten. Er wurde später Bischof von Straßburg, und gewann sich als solcher die Huld und das Vertrauen des Königs Dagobert in hohem Grade. Das in der Einsamkeit eines dunkeln herrlichen Forstes auf grüner Matte liegende Gotteshaus, geschmückt mit zahlreichen Votivtafeln und vielen bildlichen Darstellungen aus dem Leben des frommen Mannes dessen Namen es trägt, umgibt eine rührende und ergreifende Stille. Man kann stundenlang hier sitzen inmitten von Wald und Wiese, die erquickendste Luft athmend, ohne im Nachdenken gestört zu werden. Ich kenne keinen zweiten Ort so ganz wie dieser geeignet zu stillem Sinnen und wonnigem Träumen. Rechts oben vom Hügel schaut der alte Thurm der Ruine herab, vor dem Kirchlein breitet sich eine kleine Wiesenfläche aus, auf der die Heerden des Dorfes, deren Glockengeläute die Einsamkeit belebt, weiden; an dem hellen saftigen Grün der Matte, vom dunklern des schönen ehrwürdigen Lärchen- und Ahornwaldes umrahmt, erfrischt sich das Auge. Als mich der sinkende Tag zur Heimkehr mahnte, kletterte ich noch durch den Wald zur Burg empor. Die Reste eines hohen Thurms und anderes Mauerwerk stehen inmitten einer alten Umfassung, die einen ziemlichen Raum umschließt. Ueppiges Gestrüpp rankt sich am Gestein empor; die Lage der Ruine auf einem der schönsten grünen Vorhügel des Hochgebirges ist eine entzückende. Neu-Montfort war zwar nicht der Stammsitz des erlauchten Hauses dessen Name durch ein Jahrtausend hin fast auf allen Blättern der Geschichtsannalen dieser Gegend verzeichnet steht, aber es gehörte doch zu seinen frühesten Wohnungen. Die Burg, um das Jahr 1200 erbaut, diente zugleich als Sperr- oder Zollhaus, denn sie lag äußerst günstig am uralten vielbegangenen Heerwege, der vom Montavon durch die Klause nach dem Rheinthal führte. Sie wurde mit vielen andern Burgen Vorarlbergs im Appenzeller Krieg 1405 gebrochen.

Am andern Tag stieg ich noch einmal zur Schattenburg empor, dießmal auf dem Rückwege den Friedhof Feldkirchs, der in dem mit der Stadt zusammenhängenden Dorfe Lävis liegt, besuchend. Wie die meisten Friedhöfe Vorarlbergs ist auch er von einem schönen Laubengang umgeben, der mit vielen geschmackvollen Grabmonumenten und manchem hübschen Frescobilde geschmückt ist. Der Kirchhof, in dessen Mitte sich eine alte ziemlich vernachläßigte Kirche erhebt, hat inmitten des schönen Ardetzenthals eine reizende Lage. Hatte mir zur heutigen Excursion ein flüchtiger Sonnenblick gelächelt, so sollte es mir am nächsten Tage, da ich zum Margarethen-Kapf empor stieg, nicht so gut ergehen. Unmittelbar von der hohen Illbrücke aus gelangt man, in der Vorstadt Heiligkreuz rechts in ein enges Gäßchen einbiegend, in eine zweite von der Ill gebildete Felsenschlucht, und von da in mäßiger Höhe zu einer kleinen der hl. Margarethe geweihten sehr pietätvoll restaurirten Capelle (1522 eingeweiht), und einem Schlößchen das einer Warte gleich auf der Kante eines Felsens steht und weithin eine wunderbare Rundschau gestattet. Dieser schönste Punkt Feldkirchs heißt Margarethen-Kapf. Um den 1620 erbauten alterthümlichen Thurm breitet sich ein weiter, umfangreicher, mit dem auserlesensten Geschmack angelegter Park. Unter Rebenlauben zieht sich der Pfad zu einem eleganten Sommerhaus empor. Reiche Weinberge, zwischen denen sich die Wege hinwinden, bedecken den ganzen Hügel. Ein schönes Gewächshaus, eine in den Felsen gesprengte Klause, in der alte Waffen, Möbel, Bilder und Bücher ein interessantes kleines Museum bilden, eine hochgelegene Eremitage und andere Ueberraschungen bringen vielfache Abwechselung in die Anlage. Auf dem Gipfel des Kapfes ist eine aus Eisen sinnreich construirte Belle-Vue aufgebaut, von der aus man eine bewundernswürdige Fernsicht hat. Gegen Osten liegt die bethürmte, von der alten mächtigen Burg und dem Steinwald überragte, von dem tosenden Strom durchtobte Stadt. Dahinter erheben sich die einsamen Hochgebirge des innern Walgaues, in den durch die obere Felsenklamm der Blick von hier aus zu dringen vermag. Westlich und nordwestlich liegt das reich mit Mais bebaute und einem alten Burgthurm geschmückte Tostnerfeld. Ueber den Wiesenplan, in dem die Ill ihr Delta bildet, schaut man in das weite Rheinthal mit dem Kumalberge bis zum Bodensee hin. Südlich und südwestlich dehnt sich die Thalfläche des obern Rheins bis zu den mit hellgrünen Matten und tiefgrünen Wäldern bedeckten Kuhfirsten, an die sich der langgestreckte waldige Rücken des Schellenbergs anschließt, über den wieder die ernsten alpenreichen Kalkfelsen Appenzells hereinragen. Wie beneidenswerth der Besitzer eines solchen Paradieses! Ich konnte mich der Rundsicht leider nur zum Theil erfreuen. Feiner Regen rieselte unaufhörlich herab, und gestattete nur selten dem Blick das düstere Grau der Ferne zu durchdringen.

Hr. J. A. Tschavoll, ein angesehener Fabrikbesitzer Feldkirchs, der glückliche Eigenthümer dieser schönen Anlage, erlaubt Fremden den ungehinderten Besuch derselben, und verpflichtet sich dadurch Viele zu lebhaftem Dank. So friedlich, heimlich und still heute der Margarethen-Kapf sich darstellt, sah er doch schon recht stürmische Tage. Im Jahr 1799 kämpften hier 5000 Oesterreicher und vorarlbergische Landleute siegreich gegen 18,000 Franzosen, die unter Masséna durch den vom Kapf beherrschten Paß nach Vorarlberg eindringen wollten. In dem kleinem Museum des Hrn. Tschavoll befindet sich ein altes Oelbild welches eine gleichzeitige Darstellung der Schlacht gibt, und an der Mauer der Margarethen-Capelle prangt eine Marmortafel, bestimmt das Andenken an den ruhmreichen Tag und seine Helden lebendig zu erhalten... Nach Tische war es so schön geworden, daß ich einen Besuch des hübschesten Orts wagen konnte den das an landschaftlichen Schönheiten so reiche Feldkirch besitzt. Durch die untere Klamm und über die Illbrücke führt rechts durch den Wald ein Fußpfad nach Mariagrün. Es ist dieß ein auf geringer Höhe stehendes treffliches Wirthshaus, die Zecherclause einer Gesellschaft Feldkircher Stammgäste, und von ihnen täglich besucht. Von der schönen Laube des Hauses aus hat man einen entzückenden Blick hinüber nach dem Dorfe Frastranz, am Fuße der drei Schwestern gelegen, und über ein weites von steilanstrebenden Felsenwänden und mächtigen Bergen eingeschlossenes, fruchtbares und industrielles Thal, ein einstiges großes Seebecken, das heutige Illthal bis Bludenz hin, dessen blendend weiße hochgelegene Kirche man deutlich in der Ferne erkennen kann. Man übersieht also von hier aus den ganzen innern Walgau (Churwalhengau), mit seinen zahlreichen Dörfern, Burgen, Villen, Höhen und dem silbernen Bande das die Ill durch ihn zieht. Mariagrün ist eines jener unvergeßlichen Plätzchen nach denen man sich immer zurücksehnt. Man begreift daß man hier alltäglich sitzen und mit stets neuer Lust in das paradiesische Land hinausschauen kann. Hinter Mariagrün im Wald aufwärts kommt man zum „Känzele," einem hoch über der Ill und einem schauerlichen Abgrunde schroff vorstehenden Steine, von dem aus man in schwindelnder Höhe einen weiten Blick nach dem Rheinthal hat. Tief unten am brausenden Flusse liegen das gastliche Haus Gabriels, die zahlreichen großen Fabrikgebäude der Stadt und diese selbst in ihrer ganzen Ausdehnung.

Am Ausgang des Samina-Thals, bei Frastranz, wurde im Schwabenkrieg, am 20 April 1499, die blutigste Schlacht geschlagen die je auf vorarlbergischem Boden stattfand. 10,000 Eidgenossen unter Führung Heinrich Wollebs aus Uri, eines hochberühmten Hauptmanns, besiegten hier die vereinigten kaiserlichen Streithaufen, aus Landleuten des Walgaues und den Zuzügen aus Tirol (Bauern und Bergknappen, die stählerne Schaar geheißen) und Schwaben gebildet, die Leonhard Nenn von Sterzing, Hans Jakob von Bodmann und Burkard von Knörringen, redliche, gute und erfahrene Kriegsknechte, befehligten. Die Kaiserlichen hatten an günstiger Stelle der Ill, der sogenannten Letze, starke von vorn nicht zu nehmende Bollwerke errichtet. Aber die Schweizer, von dem Verräther Uli Maliß geleitet, kamen auf heimlichen Wegen ihnen in den Rücken. Die Sage erzählt daß, als der Verräther den versprochenen Lohn heischte, der feindliche Hauptmann zu ihm gesprochen habe: „Knie nieder, nimm den Hut in die Hand, und du wirst ihn erhalten." Solches that Uli, da schlug ihm der Hauptmann mit dem Schwerte den Kopf vom Rumpfe daß er in den Hut fiel. Dieß war des Verräthers Lohn. Die Kaiserlichen kämpften verzweiflungsvoll, so daß die Eidgenossen selber zugestanden in allen ihren Kriegen solchen Widerstand nicht gefunden zu haben. „Da waren viele alte, ehrbare Männer mit grauen Haaren und Bärten, die standen als die Stöcke, und wehrten sich trostlich, aber von allen Seiten angegriffen, von der Uebermacht erdrückt, konnten sie nicht obsiegen. Zahllose Kämpfer wurden in die Ill gedrängt und ertranken, und viele fromme ehrliche Leute erschlagen. An der Brücke rangen die Walgauer mannhaft den Uebergang der ihrigen zu schützen." Es fielen da ihrer 500, darunter ein Vater, des Geschlechtes Bertsch, mit sieben Söhnen. „Auf," rief er, „tapfer dran, meine Söhne!

Heute sind wir noch Bertsch, oder nimmer mehr!" Neben ihnen deckten 46 freie Walser aus der brandisischen Herrschaft Blumenegg den Boden. Auch die beiden Heerführer Wolleb und Renn ließen da ihr Leben.

Neueste Posten.

⊡ **München**, 10 Juni. Se. Maj. der König ist diesen Nachmittag von Schloß Berg hier eingetroffen, und hat den außerordentlichen Gesandten des Herzogs von Dessau, Oberstjägermeister Grafen Solms-Jeckenburg, empfangen, der beauftragt war den Regierungsantritt seines Fürsten zu notificiren. Der König hat diesen Nachmittag auch den neuernannten Bischof Johann Valentin von Würzburg empfangen und die Eidesleistung desselben entgegengenommen. — Der Landwehr-Unterlieutenant Alfred v. Meyer vom 2. Landwehr-Bataillon ist zur Belohnung seines tapfern Verhaltens im Gefecht bei le Bardon am 7 Dec. v. J. von diesem Tag an zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt worden.

× **München**, 10 Juni. Das k. Kriegsministerium hat angeordnet daß die Gemeindevertretungen rechtzeitig Kenntniß erhalten sollen, wann die aus dem Felde zurückkehrenden bayerischen Truppen in ihre Friedensgarnisonen einrücken, damit denselben im Einvernehmen mit den treffenden Commandantschaften ein festlicher Empfang bereitet werden kann. Zum Zweck eines gemeinsamen Einzuges dürfen Cantonnements oder Zeltlager benützt werden, jedoch ohne die Zeitdauer von zwei Tagen zu überschreiten. — Die Enthüllung des Denkmals, welches dem Tondichter Christoph v. Gluck in seinem Geburtsort Weidenwang in der Oberpfalz errichtet wurde, wird am 4 Juli Nachmittags 2 Uhr stattfinden. Die Büste Glucks, modellirt von Prof. Konrad Knoll, in Erz gegossen in der kgl. Erzgießerei, ist zur Zeit noch in der Localkunstausstellung zu sehen. — Die Direction und das Personal des Volkstheaters haben ein Mitglied des Orchesters nach Vilsbiburg zum Leichenbegängniß des Componisten G. Kremplsetzer abgeordnet, um einen Lorbeerkranz auf dessen frühes Grab niederzulegen.

Passau, 9 Juni. Bischof Heinrich von Passau hat dießmal die Fronleichnamsprocession dahier in einfachster Weise abhalten lassen, und sich selbst mit dem Domcapitel nicht daran betheiligt, um, wie er ausdrücklich erklärte, durch diese Manifestation den liberalen Bestrebungen, wie sie sich in der Stadt Passau in kirchlicher Beziehung geltend zu machen suchen, entgegenzutreten. Es war ein Jäger-Detaschement erschienen um die Procession zu begleiten; auch der Stadtcommandant hatte sich mit einigen Officieren eingefunden. Diesen erklärte der Bischof, indem er für die bekundete Aufmerksamkeit dankte, daß er, da die Kathedrale durch die jüngsten antikirchlichen Vorgänge in der Stadt Passau (Agitation für Unterzeichnung der Museumsadresse) in die tiefste Trauer versetzt sei, sich nicht dazu verstehen könne in Person die Procession zu begehen; in der Armee seien Gehorsam und Ordnung die ersten Anforderungen welche man an einen Soldaten stelle: auch in kirchlichen Dingen müsse Ordnung herrschen, und er weise nunmehr mit Entschiedenheit die durch Laien beabsichtigten Eingriffe in die durch göttliche Einrichtungen geordnete Verfassung der Kirche zurück. Und als der Bischof auch einige anwesende Mitglieder beider Gemeindecollegien bemerkte, fügte er, nachdem er ihnen für ihr Erscheinen gedankt hatte, bei: Schmerzlich hätten ihn die jüngsten Vorgänge in der Stadt berührt, besonders auch weil er den Bürgermeister der Stadt mit seinen zwei rechtskundigen Räthen an der Spitze der antikirchlichen Bewegung in der altkatholischen Stadt Passau sehe, er werde aber im Bewußtsein seiner Pflicht solchem Treiben entgegentreten und die miserablen Bestrebungen der liberalen Partei, die, wie sie auf den Sturz der Throne hinarbeite, so jetzt vor allem auf den Altar losstürme, bis zum letzten Athemzuge bekämpfen. Während der Procession war der rechte und linke Flügel des bischöflichen Palastes mit bayerischen Fahnen geschmückt, in der Mitte aber wehten sechs schwarze Flaggen! (Corr. Hoffm.)

※ **Berlin**, 9 Juni. Unter den Reichstags-Abgeordneten ist das Gerücht verbreitet daß dem Bundesrath eine Dotationsvorlage über 4 Millionen Thlr. zur Dotation der Generale v. Moltke, v. Werder, v. Göben und v. Manteuffel (nicht des Reichskanzlers, dessen Fürstentitel auf andere Weise fundirt werden soll) vorliegen soll.

┬ **Wien**, 9 Juni. Die Verfassungspartei hat sich über die Taktik geeinigt mit welcher sie in die Budgetberathung einzutreten gedenkt. Die offene Feldschlacht hat sie verloren, sie wird jetzt den kleinen Krieg führen; sie wird sich nicht an der Debatte, sondern nur an der Abstimmung betheiligen und selbstverständlich jederzeit gegen die Regierung stimmen; sie wird endlich, wenn das Finanzgesetz bewilligt werden soll, nochmals zum geschlossenen Angriff vorgehen und in jedem Fall das Specialgesetz zum Fall zu bringen suchen welches die Mittel zur Bedeckung des Deficits gewähren soll. — Es war ein Caplan seines steyerischen Wahlkreises, der den Professor Maaßen aufforderte sein Landtagsmandat niederzulegen, nachdem er durch die Mitunterzeichnung der Adresse an Döllinger „vom katholischen Glauben abgefallen." Die Antwort Maaßens erklärt: daß er einer so formulirten Aufforderung Folge zu leisten nicht im Stande sei. Nicht er sei ein anderer geworden, nicht er habe aufgehört Katholik zu sein, sondern diejenigen seien Abtrünnige welche entgegen den positiven Ueberlieferungen und dem Geiste des Christenthums, einem sterblichen Menschen die Attribute der Gottheit beigelegt und damit an die Stelle des Christenthums den Götzendienst gesetzt haben.

⁎ **Paris**, 6 Juni. Guizot, der Prinz Napoleon, der Herzog v. Aumale hatten mit ihren offenen Schreiben nicht mehr Glück als der Graf v. Chambord, welchem Guizot das Compliment macht: „es fehle ihm nichts als das Verständniß Frankreichs." Guizot richtete sein Schreiben an Hrn. Grévy, „ersten Bürger Frankreichs," um diesen Titel nicht Hrn. Thiers beilegen zu müssen. Aber die patriotischen Bekümmernisse zwingen ihn für Hrn. Thiers, für die bestehende Ordnung, für die provisorische Republik zu plädiren, Paris und der Regierung des 4 Septembers die Ehrenrettung der Nation zuzuschreiben. Es fehlt dem greisen Staatsmann die Aufrichtigkeit welche Hrn. Thiers charakterisirt. Letzterer gesteht allen ihn besuchenden Gemeinderäthen daß die Republik allein noch möglich ist, während er in der Nationalversammlung bloß ihr Provisorium vertheidigt, weil er derselben das Recht einer endgültigen Entscheidung abspricht. Guizot hingegen will sich des Thiers und der provisorischen Republik bedienen um zur orleanistischen Restauration der constitutionellen Monarchie zu gelangen, weil ihm für die nichtrevolutionäre Republik der Glaube und der Geschmack fehlen. Sein Schreiben trägt den der Lage wenig angemessenen Charakter der Zweideutigkeit. Wie die Bonapartisten ihre Sache nicht mehr bei ihrem wahren Namen zu nennen wagen, versteckt Guizot hinter den Gemeinplätzen seiner Staatsweisheit den Gedanken welchen er noch nicht auszusprechen wagt. Darum befriedigt sein Schreiben niemanden, und es ist nicht geeignet den Verfasser der Vergessenheit zu entreißen. Das Schreiben des Prinzen Napoleon hat einfach die Scandalchronik bereichert und ein letztes Exempel von Unverschämtheit statuirt. Von dem gestrigen Ausflug nach Versailles brachten wir, wie jedermann, Eindrücke zum Erbrechen zurück. Wie zu ersten Theater-Vorstellungen, drängt sich die dortige Gesellschaft zu den Sitzungen der Kammer, wo über Frankreichs letzte Athemzüge entschieden werden soll, und zu den Sitzungen der Kriegsgerichte, wo Assy und Rochefort die ersten Leckerbissen sein sollen; sie verlangt die Massendeportation nach Neu-Caledonien, dessen schönes Klima sie rühmt, den Kopf Rocheforts und die weiße Cocarde mit Heinrich V, der das Faubourg Saint-Germain, die Tuilerien und die weltliche Macht des Papstes wieder aufbauen soll. Der unausstehlichste Mensch ist ihr bereits Hr. Thiers geworden, der ihr nicht mehr als Gesellschaftsretter, sondern als Concurrent und Prätendent erscheint. Wir sahen gestern Hrn. Thiers, und die Erschöpfung seiner Kräfte, die tiefe Herabstimmung seiner Gesundheit flößten uns schmerzhafte Besorgnisse ein, während jene Gesellschaft ihrer übeln Laune ob der wegen Unbäßlichkeit abgesagten Theater-Vorstellung Luft machte. Etwa hundert Individuen auf der rechten Seite der Kammer äußern laut die Anschuldigung: Hr. Thiers wolle die Regierungsgewalt unterschlagen, escamotiren, das „Haus von Frankreich" übervortheilen. Ihr Muth, ihr Verstand, ihr Patriotismus stehen heut auf der Höhe der überstandenen Gefahr, wie Hr. Thiers es ihnen vorausgesagt hatte. Die Trauer ums Vaterland trägt nur die Versammlung der Linken im Ballhaus, aus welchem 1789 die Revolution der Bourgeoisie hervorgieng. Die Linke, Hrn. Thiers Vertrauen und Hingebung schenkend, nimmt mehr und mehr den ernsten staatsmännischen Charakter der conservativen, gouvernementalen Partei an. In dem Maß als sie sich und die Republik von der Revolution entfernt, verstärkt sie sich um die Patrioten welche in der Kammer und außerhalb derselben noch vorkommen. In dem Maß als man aus dem leichtfertigen mit Restaurationsprojecten das Spielerglück Frankreichs versuchenden Versailles und Saint-Germain sich entfernt, und an den Thoren von Paris das stabat mater dolorosa Frankreichs vernimmt, welches aus jeder Oeffnung der verbrannten Häuser und der zerschossenen Dächer zum Himmel emporsteigt; in dem Maß als man sich der düsteren, unheimlichen, noch zur Stunde jeden Lichtblickes entbehrenden, von Gräbern, Spitälern und Denunciationen verpesteten Wirklichkeit von Paris nähert, verflüchtigen sich jene Träume und Schäume, und tritt die Republik mit dem furchtbarsten Lebensernst an das Gewissen eines jeden Rückkehrenden heran. Die Arbeiterbevölkerung ist mehr als decimirt, und die „Patrie" verlangt noch die Ausrottung von 50,000 Geistesverwandten der Commune. Die Bourgeoisie ist mehr als ruinirt; sie ist demoralisirt. Aber sie wird sich, allem Anschein nach, rasch wieder aufraffen. Qu'avez-vous fait de la France? ruft eine Broschüre des Herzogs v. Aumale dem Bonapartismus entgegen. Dieselbe Frage muß heute die Bourgeoisie an sich selbst richten. Sie ist seit achtzig Jahren die regierende Classe. Was hat sie aus Frankreich gemacht? Sie zählt

in ihrer Bilanz ihre zweimalige Abdankung unter dem ersten und zweiten Kaiserthum, die Revolutionen von 1830, 1848 und 1870, drei Invasionen und endlich den 18 März. Die Geschichte kennt kein ärgeres politisches Fiasco.

Paris, 7 Juni. Heute fand das feierliche Leichenbegängniß des Erzbischofs Msgr. Darboy, des Msgr. Surat, des Abbé Deguerry, Pfarrers der Madeleine, und der gleichfalls in La Roquette erschossenen Jesuiten statt. Die Leiche des Erzbischofs war im erzbischöflichen Palais in der Rue Grenelle ausgestellt. Um 9½ Uhr fand sich das Capitel ein um die religiösen Ceremonien vorzunehmen. Die Leiche lag im Sarg, dieser war mit violetfarbenem Sammet bedeckt. Hof und Thor des Palastes waren schwarz ausgeschlagen und trugen die Wappen des Msgr. Darboy. In einem andern Sarge lagen die sterblichen Ueberreste des Abbé Surat. Um 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze ritt eine Schwadron Cürassiere, dann kam der General Lavaucoupet und sein Stab, hierauf Jäger zu Pferd und eine Brigade Infanterie mit Musik. Dann folgten die Trauerwagen mit 16 Bischöfen in den Insignien ihrer Würde, hierauf 7 Seminaristen mit den Insignien des Verstorbenen. Sechs ganz mit schwarzem Tuch behängte Pferde, welche vier Männer am Zügel führten, zogen den Leichenwagen des Erzbischofs. Derselbe war mit dem Wappen des Erzbischofs geschmückt, und an jeder Ecke befand sich ein weinender Engel welcher einen Immortellenkranz in der Hand hielt. Das Priestergewand befand sich auf dem Wagen. Hinter dem erzbischöflichen Wagen kam der von vier Pferden gezogene Leichenwagen des Abbé Surat. Der Bruder des letzteren gieng an der Spitze der Leidtragenden. Unter denselben bemerkte man viele Deputirte, und fast alle die welche sich als Geiseln in den Händen der Commune befunden hatten, und denen es gelungen war dem Tode zu entgehen. Der Zug nahm seinen Weg durch die Rue de Bourgoigne und über die Quais, und gelangte über die Brücke Hôtel Dieu in die Cité, wo die Notre-Dame-Kirche liegt. Das Wetter begünstigte die Ceremonie nicht, denn es regnete fast ohne Aufhören, und gegen das Ende der Ceremonie (2¼ Uhr) war der Regen so stark, daß fast jedermann davon eilte. Alle Glocken der Kirchen und Capellen des Faubourg St. Germain, sowie die Glocken und der sogenannte Bourdon der Notre-Dame-Kirche wurden während der ganzen Ceremonie geläutet. In der Kirche empfieng das Capitel die Leiche. Der Zug zog in die Kirche ein, während Musikbanden Trauerhymnen spielten. Im Dome war eine glänzende Versammlung. Die Kathedrale war im Innern ganz schwarz ausgeschlagen. Schilder die man angebracht hatte trugen die Daten des 24, 25, 26 und 27 Mai 1871, andere die Wappen des Erzbischofs, und dann die Namen der Opfer welche das Schicksal des Erzbischofs getheilt haben. Der Katafalk des Erzbischofs war in der Mitte der Kirche; zu seiner rechten befand sich der von Msgr. Surat, zur linken der des Abbé Deguerry, Pfarrers der Madeleine. Hinter demselben die des Pfarrers der Kirche Bonne Nouvelle und des Vicarius in Notre Dame de Lorette. Im Chor hatten der päpstliche Nuntius sowie die Bischöfe von Meaux, Versailles, Chartres und Blois Platz genommen. Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, war nicht anwesend. Der religiösen Feierlichkeit stand der Bischof Albot (er ist seit 1833 Bischof und war der Pathe Msgr. Darboy's als dieser Bischof wurde) vor. In der Kirche bemerkte man den Marschall Mac Mahon, die Generale Vinoy, Douay und Lavaucoupet. Nach beendeter Ceremonie wurde die Leiche des Erzbischofs in die Grube gesenkt. Sechs Kanonenschüsse wurden dabei abgefeuert. Die Leiche des Pfarrers Deguerry wird nach der Madeleine gebracht und dort beigesetzt werden. Surats sterbliche Ueberreste kommen nach dem Kirchhofe von Charenton, und die der beiden anderen Pfarrer nach dem Père La Chaise. (K. Z.)

St. Petersburg, 8 Juni. Das „J. de St. Pétersbourg" berichtet über die vorgestern erfolgte feierliche Ueberreichung des Osmanié-Ordens durch den türkischen Botschafter: daß der Kaiser die Ansprache des Botschafters mit huldvollen und herzlichen Worten beantwortete. Das „Journal" fügt hinzu: diese Feierlichkeit constatire die guten Beziehungen welche heute zwischen Rußland und der Türkei bestehen, ebenso wie die gegenseitigen Gefühle welche beide Souveräne vereinen.

Warschau, 5 Juni. Einem von der St. Petersburger „Börsen-Zeitung" mitgetheilten Gerücht zufolge sollen die Vorbereitungen zur bewaffneten Expedition gegen Chiwa russischerseits plötzlich eingestellt worden sein, weil der Emir von Bochara sich zum Angriff gegen Rußland rüste, und die russische Regierung deßhalb befürchte daß der Krieg zu große Dimensionen annehmen möchte.

Athen, 8 Juni. Der bisherige Gesandte in Florenz, Konduriotis, soll eine andere Bestimmung erhalten. Auch in dem Consularcorps stehen viele Veränderungen bevor. (Wand.)

Konstantinopel, 7 Juni. Heute Morgens brachen hier fast gleichzeitig vier Feuersbrünste aus. Die eine in Valide-Tschesme, nahe der Stelle von wo am 5 Juni v. J. die große Feuersbrunst ausgieng; hier brannten etwa 100 Häuser nieder; die zweite in Pera, welche aber schnell gelöscht ward und nur geringen Schaden verursachte; die dritte in Galata (Dukfek Kaldirun), wo etwa 20, die vierte endlich am goldenen Horn, wo ungefähr 50 Häuser abbrannten. Man glaubt allgemein daß diese Feuersbrünste das Werk von Brandlegern sind. Glücklicherweise wehte nur ein leichter Wind. (T. N.)

Calcutta, 7 Juni. Die Einnahme von Herat bestätigt sich; Jakub Khan machte einen Scheinangriff, und während die Truppen der Stadt zusammengezogen wurden um ihn zurückzuschlagen, wurde ihm ein anderes Thor von innen geöffnet. Mehrere Emirs wurden getödtet. (T. N.)

Madras, 7 Juni. Die erste Compagnie des 19. Regiments welche — wie man sich erinnern wird — im vorigen Februar dem Befehl sich nach Singapur einzuschiffen nicht Folge leisten wollte, ist wegen dieser Insubordination nach ihrer Rückkehr hierher durch eine Ordre des Gouverneurs von Madras aufgelöst worden. (T. N.)

New-York, 6 Juni. Washingtoner Telegramme desavouiren die Nachricht daß das landwirthschaftliche Bureau einen ungünstigen Bericht über den Stand der Baumwollpflanzungen eingereicht habe, und fügen hinzu daß der officielle Bericht über das zur Baumwollcultur verwandte Areal und über den Stand der Cultur gegen den 20 d. M. veröffentlicht werden wird. — Aus New-Orleans kommt die Kunde daß die dortige Ueberschwemmung noch immer anhält, daß aber das Wasser nicht weiter im Steigen begriffen ist. (T. N.)

Toronto, 7 Juni. Die Regierung von Neu-Braunschweig hat eine Delegation zur gemeinschaftlichen Berathung mit der Regierung von Neu-Schottland und der Prinz Edwards-Insel ernannt, um bei der Opposition gegen den Washingtoner Vertrag Hand in Hand zu gehen. (T. N.)

Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Brasilien nach Europa war nach der letzten Post aus **Rio de Janeiro** auf den 24 Mai festgesetzt, und dieselben befinden sich sonach, wenn nicht eine unvorhergesehene Verhinderung eingetreten ist, bereits auf offenem Meere. Die Reise erfolgt im strengsten Incognito. (W. Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Versailles, 8 Juni. Nächste Woche wird die Subscription auf die 5proc. Anleihe von 3 Milliarden in Renten hier und an allen Plätzen eröffnet. Pouyer-Quertier stellte den Telegraphen speciell zur Verfügung der Bankiers behufs directer Verbindung zwischen Versailles und dem Auslande. Die Repräsentanten zahlreicher englischer, belgischer und holländischer Finanzsyndicate sind anwesend um sich mit Geschäftsfreunden ins Benehmen zu setzen. Alphons Rothschild hatte heute nach vorhergegangener Conferenz mit den Pariser Bankiers eine zweistündige Audienz bei Pouyer-Quertier. (S. S. C.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin** 10 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101¼, bayer. 4½proc. Anl. 97¼, 4proc. Präm.-Anl. 109⅜, bad. Präm.-Anl. 109, 4½proc. preuß. Anl. 96¼, Köln-Mindener L. 94¾, 1882er Amerikaner 97⅝, österr. Silberrente 56⅞ Papierrente 48½, österr. L. v. 1860 82⅜, v. 1864 69, Creditactien 159, Lombarden 96¼, österr.-franz. Staatsbahn 235¼, Prior. 288½, Galizier 106, Schatzanweisungen 100⅝, Türken 45, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.23⅜, Paris —, Wien 81⅞. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin**, 10 Juni. Schlußcurse: Creditactien 159, Staatsbahnactien 235, Lombarden 96¼, Galizier 106, 1882er Amerikaner 97⅝, Bundes-Anleihe 100⅞, Rumänier 48, South-Missouri 71⅞ Rockford 53½, Peninsular 70⅜, Oberschl. E.-B.-A. —, Central-Pacific —. Tendenz: besser.

⁑ **Berlin**, 10 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 52, per Juni-Juli 52, per Juli-Aug. 52⅜ per Sept.-Oct. 53⅜. Tendenz: fester. — Weizen l. M. 78½, per Juni-Juli 78½. Tendenz: fester. — Rüböl l. M. 27 1/12 per Sept.-Oct. 29⅙ Tendenz: fester. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 9 Sgr., l. M. 17 Thlr. 4 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 6 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 19 Sgr. Tendenz: fester.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 278¼, Staatsbahn 412, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 168¼, Galizier —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101⅛, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4½proc. bayer. Ostbahn 132¾, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Aisenzbahn 105¼, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108¼, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. 94⅞, österr. Silberrente 56¾, Papierrente —, 1860er L. 82, 1864er L. 121, Bankactien 750, Creditactien 277⅜, Lombarden 168½, österr.-franz. Staatsbahn 411, Elisabeth-Bahn 214¾, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 69¾, 3proc. Spanier 32¼, Napoleons 9.26½, Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 96⅛. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Juni. Nachbörse. Creditactien 277¼, Staatsbahn 411, 1860er L. 82⅛, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden 168¼, Silberrente 56¾, Papierrente —, Galizier 239½, Spanier —. Still.

* **Wien**, 10 Juni. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59.10, 1860er Loose 99.60, 1864er L. 126.25, Bankactien 782, Creditactien 288.40, Lomb. 175.50, Staatsbahn 427.50, Anglo-Austrian 242.75, Franco-Austrian 119.75, Unionsbank 282.75, Galizier 258, Franz-Joseph 204.25, Prioritäten 96.40, Rudolf 164.25, Prior. 91.20, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.84. Wechsel: Augsburg 103, Frankfurt 103.15, London 123.75, Paris —. Tendenz: matt.

⁑ **London**, 10 Juni. Börse. 3proc. Consols 91⅝, 5proc. Türken 46 13/16, 1882er Amerikaner 90½ Italiener 56 11/16, Lombarden 14⅝ 3proc. Spanier 33.

⁑ **Liverpool**, 10 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 1300 Ballen. Tendenz: stramm.

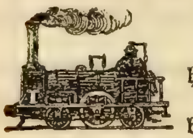
⁑ **Amsterdam**, 10 Juni. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32¼, 6proc. Amerikaner 97 1/16, 5proc. Papierrente 47½ 5proc. Silberrente 54 15/16, 5proc. Türken —, 5proc. Russen —.

⁑ **Amsterdam**, 10 Juni. Productenmarkt. Roggen per Juli 204, per Oct. 212.

* **New-York**, 9 Juni. Goldagio 112¼, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 112⅛, 1885er 112⅛ 1904er 109½, Baumwolle 19⅜ Petroleum in Philadelphia 26¼.

⁑ **New-York**, 9 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112¼, Wechsel per London 110, 1882er Bonds 112¼, 1885er Bonds 109½, Erie-Actien 31¼, Illinois 137½, Baumwolle 19⅜, Petroleum 25¼.

G. L. Daube & Comp. in **Frankfurt a. M.** vermitteln durch ihre **Annoncen-Expedition** Inserate, ohne Zeitverlust und verschwiegen, zu den **Zeilenpreisen der Zeitungen selbst**, **also ohne jeden Zuschlag** von Porto und andern Spesen, in alle Zeitungen des In- und Auslandes. Offerte-Entgegennahme und Weiterbeförderung an Auftraggeber, sowie **ausführliches Zeitungs-Verzeichniß** gratis. [1472—82]



Bekanntmachung.

(6062—63)

Zufolge Entschließung der General-Direction der königl. Verkehrs-Anstalten zu München vom 5 Juni 1871 Nr. 12468 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 19 Juni 1871, Vormittags 8 Uhr,

bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das II. Arbeitsloos der Vicinalbahn von **Schwaben** nach **Erding** im Bezirke der unterfertigten Eisenbahnbau-Section, 20412 Fuß lang, zwischen Aufhausen und Erding, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu . . .	26,089 fl. 46 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu . .	7293 fl. 9 kr.
Kunstbauten im Anschlage zu	16,681 fl. 36 kr.
Lieferung und Einbettung des Unterbau-Materials im Anschlage zu	29,391 fl. 57 kr.
im Ganzen	79,456 fl. 28 kr.

Die zu leistende Caution ist auf 6000 fl. festgesetzt.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heut an im Amtslocale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens

bis Sonntag den 18 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

entweder bei der unterfertigten Behörde, oder

bis Freitag den 16 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

bei der k. Generaldirection zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwaben, am 8 Juni 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Häßler, Sections-Ingenieur.

Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Die fünfundzwanzigste Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung soll

am 22, 23 und 24 August a. c. in Stettin

stattfinden. Indem wir dieß hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen daß das Programm von Stettin aus noch veröffentlicht werden wird, laden wir alle Mitglieder des Vereins und alle Glaubensgenossen die an dem Liebeswerke unseres Vereins Antheil nehmen, hierdurch ein, sich an dieser Versammlung zu betheiligen, und bitten daß diejenigen welche etwa Vorträge auf der Versammlung halten wollen, dieselben bis zum 8 August schriftlich bei uns anmelden.

Der Central-Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.
(6061) Dr. **Howard**, für den Vorsitzenden. Dr. **G. Fricke**, Schriftführer.

Bekanntmachung.

[3055] (6036)

Der Kaufmann Michael Schwenninger von München hat mir durch den k. Gerichtsvollzieher Friedrich für die vormals hier wohnhafte Kaufmannsfrau **Friederika Arnoscht**, dermalen ohne bekannten Aufenthalt, eine Urkunde zugehen lassen, in welcher dieselbe auf

Donnerstag den 3 August l. Js., früh 10 Uhr,

zur Ableistung des ihr vom betreibenden Gläubiger Michael Schwenninger zugeschobenen Offenbarungseides vor dem Gant-Commissär, k. Bezirksgerichtsassessor Söltl, in das Gerichtszimmer Nr. 28 III des k. Bezirksgerichts München l./J vorgeladen worden ist. Hiervon erhält Frau **Friederika Arnoscht** mit dem Bemerken Nachricht daß die fragliche Vorladungsurkunde auf meinem Geschäftszimmer zur Empfangnahme bereit liegt. — Am 7 Juni 1871.

Der k. Staatsanwalt am Bezirksgerichte München l./Isar.
v. Bibra.

Das Soolbad Salzungen

im Herzogthum **S.-Meiningen**, an der Werrabahn gelegen, ist vom 11 Mai bis Ende September geöffnet. Zweckmäßige, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalten verwerthen die vortrefflichen Curmittel zum Besten der Leidenden; besonders werden bei **Scropheln**, **Anämie** und den von ihr abhängigen Krankheiten, bei **Rheumatismus**, **Frauen- und chronischen Hautkrankheiten**, vor allem aber durch Einathmen zerstäubter, **gesättigter** Soole bei allen **Brust- und Kehlkopfkrankheiten** ausgezeichnete Curresultate erzielt. Die stärkende, reine Luft, die reizenden Umgebungen Salzungens, die Billigkeit des Aufenthalts zeichnet diesen Badeort vor vielen anderen vortheilhaft aus. Näheres enthält die neueste, in der Hofbuchhandlung von Scheermesser dahier erschienene Schrift: „Das Soolbad Salzungen" von **Medicinalrath** Dr. **Wagner**, welcher auch, sowie die Unterzeichnete, bereitwilligst briefliche Auskunft ertheilt. [4058—63]

Salzungen, im April 1871.

Die Bade-Direction: **O. Rommel.**

Pension und Curanstalt Schönfels

auf dem Zugerberg (Schweiz),

Telegraphen-Bureau im Etablissement selbst,

1½ Stunden von Zug, 3000 Fuß über Meer. Herrliche Aussicht auf Jura, Hochalpen und Albis-Milde Voralpenluft. — Schöne Parkanlagen. — Hinreichende Räumlichkeiten für 100 Curgäste. Guten Tisch, mäßige Preise. — Prospecte deutsch und französisch zur Verfügung. — Milch, Molken, Mineralwassercuren. — Bäder verschiedener Art. — Geräumige Trinkhalle. Regelmäßige Omnibusverbindung mit Dampfschiff und Eisenbahnstation Zug.

Zug, im Mai 1871. (V & G 1567) (5564—68)

Die Verwaltung der Actiengesellschaft Schönfels.

Franconia sei's Panier!

Honor et virtus, amicitia et fides.

Die **Tübinger Franconia** feiert am 24 und 25 Juli d. J. ihr 50jähriges Bundesfest.

Unter Bezugnahme auf die speciellen Circulare des Festcomité's beehren wir uns sämmtliche Mitglieder und Freunde des Corps zur Theilnahme an der Feier herzlichst einzuladen. Diejenigen Franken, denen die Circulare nicht zugekommen sein sollten, bitten wir freundlichst um Bezeichnung ihres Wohnsitzes. — Tübingen, den 1 Juni 1871.

Im Auftrage der C. C. der Franconia
[6033] **Crailsheimer** X X X.

Chemnitz.

Hôtel Stadt Nürnberg,

neu restaurirt, nächst dem Bahnhof am Schillerplatz gelegen, hält sich dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

Ernst Lindner.
[2478—89]

Eine bedeutende Spritfabrik einer Ostseestadt sucht für ihre hochfeinen Sprite

Vertreter

in den Städten Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Ulm, Regensburg, München, Augsburg Mit vorzüglichen Referenzen versehene, in dem Artikel bewanderte, belieben ihre Adresse sub **A. 6232** in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**, Friedrichsstr. 66 niederzulegen. (2824) (5592-94)

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

2 tüchtige, solide Sandgießer (Deutsche)

werden zu sofortigem Antritt in eine Gießerei gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen unter Chiffre B. P. die Annoncen-Agentur von Haasenstein u. Vogler in Chur. (H 2106) [6045—47]

Kleine 4rad. Dampffeuerspritzen neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in Lüttich.

Der bereits rühmlichst bekannte vom k. bayer. Medicinalrathe begutachtete

Medicinische flüssige Eisenzucker,

bereitet nach **Dr. Hagers verbesserter Methode** von

Josef Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag,

findet Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt, und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, bei Scrophulose, der englischen Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nerven-Zuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Beim Kaufe ist immer der **„Medicinische flüssige Eisenzucker vom Apotheker Jos. Fürst in Prag** zu verlangen.

Die

Gebrauchsweise

des

Medicinischen flüssig. Eisenzuckers.

Das Eisensacharat werde nie nüchtern genommen, sondern stets während der Verdauung und zwar 1 Stunde nach der Hauptmahlzeit; es wird so einestheils der Magen nicht belästigt, andererseits wird es durch die bei der Verdauung reichlich abgesonderte Magensäure leichter in Albuminate und Salze umgewandelt und ins Blut aufgenommen.

Dieß stimmt auch mit einer physiologischen Thatsache überein, indem nach Beclard die Bildung der Blutzellen in der Leber besonders während der Verdauung zunimmt, der Pfortaderkreislauf während derselben ein verlangsamter wird und die Eisenalbuminate Zeit haben während derselben sich anzuhäufen. Die innere Anwendung des Eisens setzt eine gute Verfassung der Verdauungsorgane voraus.

Verdauungsbeschwerden (Zungenbeleg, Appetitmangel) bildet theils eine Gegenanzeige für den Eisengebrauch, theils (Druck im Magen ꝛc.) erheischen sie die Einholung eines ärztlichen Rathes, ob unter solchen Verhältnissen das Medicament zu nehmen oder zuvor die Verdauungsthätigkeit herzustellen sei.

Ebenso ist bei Blutandrang gegen den Kopf der Ausspruch eines erfahrenen Arztes für das weitere Handeln maßgebend.

Man höre mit dem Gebrauche des Eisens nicht früher auf bevor nicht sämmtliche Störungen die auf eine Verminderung des Eisengehaltes im Blute hinweisen — beseitigt sind. Dieß gilt namentlich von allen anämischen Zuständen (Blutarmuth) und allen auf sie basirenden Folgekrankheiten, bei welchen, wenn auch diese letzteren gewichen sind, das Eisen so lange fortzusetzen ist bis die letzten Spuren von Blutarmuth verschwunden sind, und durch längere Zeit nicht zurückkehren.

Kinder erhalten täglich einen Kaffeelöffel, Erwachsene 1 Eßlöffel. Der Genuß von sauren Speisen und Getränken, sowie von Früchten ist während des Gebrauches des Eisens zu meiden.

Der „Medicinische flüssige Eisenzucker" wird in Prag von den medicinischen Notabilitäten, k. k. Universitätsprofessoren HH. Dr. Eiselt, Dr. Halla, Dr. Jaksch, Dr. Peters, Dr. Ritter v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng ꝛc. ꝛc., angewendet.

Hr. med Dr. Jos. Hirschfeld,

Badearzt in Ischl,

veröffentlicht in der Nr. 22 vom 10 Sept. 1870 im

Cursalon

nachstehende interessante Abhandlung über den

Medicinischen flüssigen Eisenzucker.

Das **Eisen** ist der Außenwelt ein Sybmol der Kraft und der Stärke, und ist nicht minder in der kleinen Welt des menschlichen Organismus der Inbegriff aller Lebensthätigkeit. **Das Eisen in assimilirbarer Form** in den Körper einzuführen, ist darum eine unschätzbare Errungenschaft für unser ganzes Geschlecht. Eine solche dem Körper völlig zusagende Form ist jene eisenhaltige und doch angenehm schmeckende Flüssigkeit die unter dem Namen: **„Medicinischer flüssiger Eisenzucker"** von dem Prager Apotheker **Josef Fürst** erzeugt und in Handel gebracht wird. Der Gebrauch dieses Eisensacharates erhöht wunderbar die Thätigkeit des ganzen Organismus, neues Leben rollt in den Adern, **Frohsinn** und **Lebenslust** kehren dort wieder ein, wo vorhin der körperliche Verfall auch die Kräfte der Seele lahm gelegt hatte, „denn das Blut ist das Leben," und dieses Eisenpräparat bringt uns eben dieses Blut zu daß es frisch und kräftig durch die Adern rollt, den Muth des Individuums hebt, und so den wohlthätigsten Einfluß auf den herabgekommenen Körper ausübt. Herr **Fürst** hat mit diesem seinem Erzeugniß so überzeugende Erfolge aufzuweisen, und die exacte Wissenschaft selbst hat die wohlthuende Kraft dieses Mittels mit solcher Klarheit constatirt, daß es kaum mehr nöthig ist des breiteren auszuführen wie wundersam sich der **Eisenzucker** in der **Reconvalescenz** bewährt hat, wie er mächtig dazu beiträgt die Lebensthätigkeit anzuregen und bald die Rosen der Gesundheit auf die kurz vorher noch welkenden Wangen zu zaubern.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königl. Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz und Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Niedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzel, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wöhrd (Hauptdepot), E. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3080—3103)

Das Schulden-Einziehungs- und Auskunfts-Institut „Vorsicht" in Leipzig

(5979)

wird allen Geschäftstreibenden bei der jetzigen Credit-Unsicherheit zur Benutzung aufs beste empfohlen. Behandlung der übertragenen Angelegenheiten auf das discreteste. Verbindungen auf allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes. Feine Referenzen verbürgen Solidität. Prospecte stehen zu Diensten.

Für Feuerungsanlagen

jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohleuersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schlacken und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weiter gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg). (5220)

Richard Goll,
Patentinhaber für Süddeutschland.

(1235)

Gesucht wird in die Stadt zu zwei Knaben welche das Gymnasium besuchen ein ausgezeichnet empfohlener

Erzieher

von ernsten Grundsätzen, strengster Moralität und durchaus zuverlässigem Charakter. Bescheidenes Wesen Bedingung. Gehalt 300 Thlr. jährlich nebst freier Station. Stellung für einige Jahre. Offerte nebst Zeugnissen sub D. V. 78 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden. (5887—89)

Offert für Familien, Institute.

Eine junge Deutsche, die ihre Erziehung in einem französisch-schweizerischen Institute vollendet hat, im Deutschen, Französischen, Englischen, in den Elementargegenständen und Anfangsgründen der Musik gründlichen Unterricht ertheilen und die besten Referenzen geben kann, sucht **bis 1 Juli** unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in einem Institute oder in einer Familie. Offerte sub B. 1921 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.**

(1921) [6035]

Rheinische Eisenbahn.

Dividendezahlung pro 1870.

Durch Beschluß der Generalversammlung der Actionäre vom 26 Mai cr. ist die Dividende für das Jahr 1870 festgesetzt wie folgt:

a. für die Stammactien auf 8 2/5 **Procent oder 21 Thaler pro Actie,** zahlbar gegen den Dividendeschein Nr. 14;

b. für die Prioritätsactien, auf welche bereits 4 Procent Zinsen gezahlt sind, auf **noch 4 2/5 Procent oder 11 Thaler pro Actie,** zahlbar gegen den Dividendeschein Nr. 5;

c. für die an Stelle der eingezogenen Stammactien der früheren Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft ausgereichten 5½procentigen Stammactien auf 8 2/5 **Procent oder 21 Thaler pro Actie,** zahlbar gegen den Dividendeschein Nr. 11.

Die vorstehenden Dividendebeträge werden gegen Aushändigung der bezeichneten Scheine vom 1 Juli d. J. ab bei unserer Hauptcasse oder bei nachstehenden Bankhäusern: dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein, HH. Sal. Oppenheim jun. & Co., J. H. Stein, J. D. Herstadt** und **A. & L. Camphausen** hierselbst, **von der Heydt, Kersten & Söhne** in Elberfeld, **Jonas Cahn** in Bonn, **Charlier & Scheibler** in Aachen, **S. Bleichröder** in Berlin, **Ed. Frege & Co.** in Hamburg, bei dem **Schlesischen Bankverein** in Breslau und bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie** in Frankfurt a. M. ausbezahlt. Nach dem 31 Juli cr. erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Hauptcasse.

Unter Hinweisung auf den §. 21 der Statuten machen wir die Inhaber von noch nicht eingelösten Dividendescheinen aus früheren Jahren wiederholt darauf aufmerksam daß diese Scheine nach Ablauf von vier Jahren, vom Tage der ersten öffentlichen Aufforderung an gerechnet, werthlos werden.

Köln, den 6 Juni 1871. (6107)

Die Direction.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. New-York	14 Juni nach New-York		D. Bremen	12 Juli nach New-York
D. Weser	17 Juni „ New-York		D. Donau	15 Juli „ New-York
D. Baltimore	21 Juni „ Baltimore		D. Ohio	19 Juli „ Baltimore
D. Rhein	24 Juni „ New-York		D. Hermann	22 Juli „ New-York
D. Frankfurt	28 Juni „ New-York		D. Hannover	26 Juli „ New-York
D. Hansa	1 Juli „ New-York		D. Main	29 Juli „ New-York
D. Leipzig	5 Juli „ Baltimore		D. Berlin	2 Aug. „ Baltimore
D. Deutschland	8 Juli „ New-York		D. Köln	2 Aug. „ New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 Juli; D. Graf Bismarck Montag 7 August und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

[6104] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Der akademische Gesangverein

feiert vom **1—3 Juli l. J.** in München sein

zehnjähriges Stiftungsfest,

wozu sämmtliche Herren Philister und auswärtige Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Programm:

Freitag den 30 Juni: Empfangskneipe im Augsburger Hof.
Samstag den 1 Juli: Festproduction im großen Saale des kgl. Odeons.
Sonntag den 2 Juli: Mittags: Festessen.
Abends: Kellerunterhaltung.
Montag den 3 Juli: Gemeinschaftlicher Ausflug.

Anmeldungen zur Betheiligung am Festessen wollen gefälligst **bis zum 25 Juni** gemacht werden.

Die Herren Philister werden ersucht sich bei dem am 30 Juni im kgl. Odeon tagenden Comité anzumelden. — **München,** den 9 Juni 1871. (6080)

Das Festcomité.

Brockhaus' (6024—26)

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur

des 18. und 19. Jahrhunderts.

So eben erschien der 31. Band, enthaltend:

Fichte's Reden an die deutsche Nation. Mit Einleitung herausgegeben von Immanuel Hermann Fichte.

Jeder Band wird einzeln verkauft. Die bis jetzt erschienenen Bände sind geheftet und gebunden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Preis des Bandes geheftet 10 Ngr., gebunden 15 Ngr.

Die Gartenlaube.

Nr. 24. (6073)

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Blick hinter die Coulissen. Von Herbert König. II Mit Abbildungen. — Die Krankheiten des Hauptthaares und ihre ärztliche Behandlung. Von Stabsarzt Dr J. Pincus, Docent an der Universität zu Berlin. I. — Das gespenstige Steinwerfen. Von Fr. Gerstäcker. — Unter allen die giftigste. Von Brehm. Mit Abbildung: Die Puffotter und ihr Opfer. Nach der Natur aufgenommen von Emil Schmidt. — Blätter und Blüthen: Ein Excommunicirter. — Aus Thüringen. Von H. B. — Des Sees Opfer. Ein Reise-Abenteuer. Gedicht von Heinrich Seidel. — Die Industrie im Waldbache. Von H. B. — Eingesandt. Von Michael Sachs in Partenkirchen. — Berichtigung. — Kleiner Briefkasten.

In einer süddeutschen Residenz wird eine renommirte

Schönfärberei

mit Dampfbetrieb und Druckerei unter günstigen Bedingungen abgegeben. Reflectanten belieben sich sub Chiffre T. 2447 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a./M.* zu wenden.

[3013] (5920—22)

[6053-55] **Ein Apotheker**

der 15 Jahre lang eine eigene Apotheke besessen und noch jetzt Mitglied der Prüfungsbehörde seines Landes ist, wünscht eine größere Apotheke zu pachten oder zu verwalten.

Auch würde derselbe eine passende Stelle in einem **technischen Etablissement** oder in einem größern **Droguengeschäft** übernehmen.

Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen. Deutsch und Französisch sprechend. Frankirte Offerte sub X. P. 15 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (H-3270 d Z.)

Ein Chemiker mit sehr guten Referenzen, kaufmännisch erfahren, verheirathet, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht eine höhere Stellung in einer **chemischen Fabrik,** bei einer **Brunnendirection** oder in einem größern **technischen Etablissement.** Frankirte Offerte sub X. Q. 16 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (H-3270 e Z.)

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-3213-Z] (5954—59)

Ein Journalist, Redacteur einer größeren liberalen Zeitung Norddeutschlands, sehr gut empfohlen, sucht eine andere Stelle. Offerte unter C. D. 463 franco befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M (6093—95)

Ein tüchtiger Maschinenmeister findet bei hohem Gehalt sehr gute Condition in **Leopold Freunds** Buchdruckerei in **Breslau.** (6028-29)

Korbwaarenhandlungen empfiehlt zu geneigter Benutzung seine Spahnkorbwaaren-Fabrik.
(6074-76) **Gustav Lorenz,** Bockau (Sachsen).

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. [3704]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 162. Sonntag, 11 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Deutsches Reich. Erlangen: Ein Erlaß des Generalvicariats in Bamberg. Straßburg: Die günstige Stimmung in Berlin. Die Entschädigung. Graf Bismarck-Bohlen und Graf Luxburg. Die Ausnahmsmaßregeln. Die Beamten. Handel, Industrie, Zollwesen. Neue Bauten. — Verschiedenes.

Deutsches Reich.

Erlangen, 5 Juni. Wie seinerzeit mitgetheilt, hatte eine Anzahl Mitglieder der hiesigen katholischen Kirchengemeinde am 6 Mai an das General-Vicariat des Erzbisthums Bamberg eine Eingabe gerichtet, in welcher sie sich darüber beschwerten daß sie als Mitunterzeichner der bekannten Münchener Adresse öffentlich als excommunicirt verkündet worden seien. Auf diese Eingabe erließ das General-Vicariat Bamberg unter dem 24 Mai eine ausführliche Erwiederung, in welcher den Beschwerdeführern eröffnet wird: daß „Se. Erzb. Exc. nicht bloß geneigt sind anzunehmen daß die HH. Beschwerdeführer bei Unterzeichnung der Münchener Adresse die zur Verwirkung einer kirchlichen Censur gesetzlich nothwendige Kenntniß des kirchlichen Willens und insbesondere der wirklichen vaticanischen Glaubensdecrete nicht gehabt, und um deßwillen durch die Unterzeichnung dieser Adresse für ihre Personen der Excommunication noch nicht verfallen seien, sondern auch darauf verzichten von den HH. Beschwerdeführern einen förmlichen Widerruf ihrer Adreßunterschrift zu verlangen." Allein „es müßten Se. Erzb. Exc. zu Ihrem aufrichtigsten Schmerze die Unterzeichner jener Adresse als der Excommunication wirklich verfallen betrachten, wenn sie auch jetzt noch dem vaticanischen Concil und seinen Decreten Anerkennung und Gehorsam zu verweigern fortfahren sollten, und können deßhalb nicht darauf verzichten von den HH. Beschwerdeführern eine Erklärung zu verlangen des Inhaltes: daß sie die Beschlüsse des heiligen und allgemeinen vaticanischen Concils, insbesondere die über den päpstlichen Primat und die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes, von Herzen anerkennen, und im offenen Bekenntnisse derselben, sowie im wahren Gehorsam gegen die Kirche und deren sichtbares Oberhaupt, den Papst, zu leben und sterben bereit sind. Es steht den HH. Beschwerdeführern frei diese Erklärung mündlich oder schriftlich bei dem kath. Pfarramt Erlangen oder unmittelbar bei Sr. Erzb. Exc. abzugeben, und sehen Se. Erzb. Exc. der Erfüllung dieser Bedingung innerhalb vier Wochen vom Tage der Mittheilung dieser Entschließung an gerechnet entgegen." Die Erwiederung des General-Vicariats behandelt die einzelnen Punkte der an dasselbe gerichteten Beschwerde mit großer Ausführlichkeit und augenfälliger Rücksichtnahme auf einzelne Persönlichkeiten unter den Beschwerdeführern, und spricht das tiefe Bedauern Sr. Erzb. Exc. aus: „daß auch in der katholischen Gemeinde Erlangen die Agitation gegen das vaticanische Concil und seine Beschlüsse Eingang finden konnte, und daß eine verhältnißmäßig so große Anzahl ehrenwerther Mitglieder dieser Gemeinde, und selbst solche welche wegen ihrer hervorragenden Stellung und wegen ihrer bisher so oft bewährten kirchlichen Treue Se. Exc. als den zuverlässigsten Kern der katholischen Gemeinde Erlangen anzusehen gewohnt waren, sich zur Unterzeichnung eines der katholischen Kirche so feindseligen Actenstückes wie die Münchener Adresse herbeigelassen haben." Die Erwiederung ist aber offenbar nicht bloß an die hiesigen Beschwerdeführer, sondern noch an eine andere Adresse, nämlich an die der Staatsregierung, gerichtet. Dieß gilt namentlich von der Widerlegung des Vorwurfes daß die bayerischen Bischöfe durch die Verkündigung und Ausführung der Beschlüsse des vaticanischen Concils sich einer Verletzung der Staatsverfassung und eines Bruches ihres dem Könige geleisteten Eides schuldig gemacht haben. Zu diesem Zwecke wird die Frage: ob für die Verkündigung der Concilsbeschlüsse das landesherrliche Placet erforderlich sei, einer eingehenden Untersuchung unterworfen, und für die Verneinung derselben namentlich auf das Concordat und dessen Verhältniß zu dem Religionsedict, sowie auf die Erklärung sämmtlicher Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns vom 15 Mai 1853, in welcher dieselbe Frage schon verneint worden ist, hingewiesen. Der Punkt welcher in der Beschwerdeschrift der hiesigen Katholiken auch hervorgehoben war: daß der Erzbischof von Bamberg selbst um die Ertheilung des königlichen Placet für die Verkündung des Unfehlbarkeitsdogma's nachgesucht und dieses nicht erhalten hatte, ist in der Erwiederung des General-Vicariats unberührt geblieben. Der Erlaß, als Broschüre gedruckt, wird den Unterzeichnern der Beschwerdeschrift vom 6 Mai gegen Unterschrift durch den katholischen Kirchner zugestellt; einzelne derselben haben die Annahme des Erlasses und ihre Namenszeichnung verweigert. (Nürnb. Korr.)

≈ **Straßburg,** 5 Juni. Man erkennt mit Dank an daß die Stimmung in Berlin bei allen Factoren der Gesetzgebung sich zu unsern Gunsten ausspricht, und man dem Elsaß so viel als möglich beizustehen sucht aus seiner annormalen Lage herauszukommen. Die ersten praktischen Schritte in Bezug auf die Entschädigung sind bereits geschehen, und haben dazu beigetragen den gesunkenen Muth so vieler hart Bedrängten zu heben. Daß die mit der Verwaltung unserer Provinz betrauten Repräsentanten der Regierung alles aufboten um helfend einzuschreiten, ist allgemein bekannt. Man weiß daß der Generalgouverneur Graf Bismarck-Bohlen sowie unser Präfect Graf Luxburg es als eine Gewissenssache betrachteten Fürsprache zu leisten für eine Bevölkerung die von maßlosem, unverschuldetem Unglück heimgesucht wurde. Wenn das wieder erworbene Elsaß allmählich einer intensiven Anhänglichkeit an Deutschland näher gebracht werden soll, so ist es die höchste Zeit den Ausnahmsmaßregeln zu entsagen in die wir durch Belagerungs- und Kriegszustand versetzt sind. Das soll und muß der Anfang jener „milden Dictatur" sein die uns noch für eine geraume Zeit auferlegt ist. Die Erklärungen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in der Sitzung des Reichstages vom 3 d. M. gewähren uns einigen Trost. Jedenfalls geht aus allen Auseinandersetzungen des hohen Staatsmannes hervor daß er das Elsaß genau kennt und eine gute Meinung von dem biederen Volksstamme hat. Mit der anerkennenswerthesten Resignation hat man sich bis jetzt allen gesetzlichen Anordnungen gefügt. Das wurde selbst von dem Festungsgouverneur v. Olloch, der in „schwerer" Zeit, und zwar nach „Kriegsrecht," über uns zu verfügen hatte, bei seinem Abgange nach Berlin, in einem Schreiben an unsere Stadtverwaltung zugestanden. Es bleibt beklagenswerth daß so wenig „elsäßische" Beamte in ihren Functionen bleiben. Hätte man unmittelbar nach der Eroberung Straßburgs, wo Frankreich und Deutschland sich noch miteinander im Kriege befanden, und die definitive Entscheidung über den Ausgang desselben noch keineswegs gesichert war, mit mehr Umsicht gehandelt und nicht von vornherein Absagebriefe verlangt, die langjährigen Diensten unmöglich entsprechen konnten, so würde es heute mit der so wichtigen Reorganisation jedenfalls besser stehen. Es ist eine schwere Aufgabe für viele zu uns versetzte deutsche Beamte allen Rücksichten gerecht zu werden welche nach verschiedenen Richtungen in Anspruch zu nehmen sind. In Bezug auf materielle Fragen — Handel, Industrie und Zollwesen — dürften viele Befürchtungen früher schwinden als man erwartet hatte. Tüchtige Kräfte wirken in dieser Hinsicht mit um den national-ökonomischen Fragen jenes Gute abzugewinnen das wir schon im Hinblick auf unsere günstige und gesegnete geographische Lage beanspruchen können. Banken verschiedener Art werden sich gründen, und dem Credit jene Stütze bieten die ihm durch das Aufhören der Operationen der französischen Bank dahier entgehen. Außer einer Filiale der preußischen Bank soll auch eine Provincialbank für Elsaß und Lothringen ins Leben gerufen werden. Die Aussicht auf eine neue Handelsströmung wird viele Elsäßer welche auszuwandern beabsichtigten, veranlassen im Lande zu bleiben und sich bei uns redlich zu nähren. Je mehr dieß der Fall sein wird, desto mehr wird viel Mißmuth schwinden und die „Annexion" zur Wahrheit werden.

Verschiedenes.

Kassel, 7 Juni. Frankfurter Blättern wird von hier mitgetheilt: die Zahl der in der letzten Hälfte vorigen Jahres in hiesiger Stadt einquartierten Militärs habe, auf Tage berechnet, betragen: 10,796 Officiere aller Grade und 278,980 Mann; davon seien mit Verpflegung einquartiert gewesen: 259 Officiere und 17,244 Mann. Auch den ohne Verpflegung Einquartierten wurde bekanntlich wohl durchgängig Verpflegung seitens der Quartiergeber zutheil.

(Londoner Armenwesen.) Wie hoch die Londoner Armuth dem Londoner Reichthum zu stehen kommt, wurde von Hrn. Lambert, einem Inspector des Armenamtes, vor einem Unterhaus-Ausschuß auseinander gesetzt. Im vorigen Jahre wurden 1,466,000 Pf. St. verausgabt, gegen 976,000 Pf. St. im Jahr 1866. Früher vertheilten sich die Armenabgaben nicht über ganze Stadtbezirke, sondern jeder Pfarrbezirk hatte seine eigenen Armen zu versorgen, und so kam es daß die Bewohner der reicheren Stadtviertel fast gar keine Armenabgaben zu bezahlen hatten, während die ganze Last auf die armen Bezirke selbst fiel. So z. B. hatte ein Pfarrbezirk in der City nur zwei Arme welche öffentliche Unterstützung erhielten, und diese stellte sich jährlich im ganzen auf 40 Pf. St.; seitdem aber die Armenamtsbezirke erweitert worden sind, hat die nämliche Pfarrei, welche noch jetzt nicht mehr als zwei Arme zählt, 1200 Pf. St. jährlicher Abgaben zu zahlen.

Warschau, 4 Juni. Die Cholera-Epidemie, die bei ihrer Verbreitung nach Westen dem Laufe der St. Petersburger Eisenbahnlinie gefolgt ist, war schon bis zur Gränzstation Wirballen vorgedrungen, doch ist sie in Litthauen, wie in Rußland, überall dem Erlöschen nahe, was hauptsächlich dem Einfluß der kalten Witterung zugeschrieben wird. (Ostſ. Ztg.)

Verzeichniß

der größeren Artikel im März und April von Nr. 60 bis 120 der Allgem. Zeitung.

(Vorhergehendes Verzeichniß in Nr. 87 AB.)

A. Länder.

Afrika. Aus Aegypten 77 AB. 108 AB.

Amerika. Botschaft des Präsidenten der Ver. St., Beziehungen zu Deutschland betr. 60. Waffenausfuhr aus den Ver. St. 61. Aus den Ver. Staaten 91. 92 AB. Aus Californien 108 AB. Aus Mexico 111 AB. Das Friedensfest der Deutschen in S. Francisco 113 B.

Asien. Briefe aus Arabien. (Von H. Frhrn. v. Maltzan) 60 B. 61 B. 62 B. 86. 97 B. 110 B. Aus Japan 76 AB.

Australien. Deutsche Unternehmungen in Polynesien 103 B. 104 B.

Belgien. Aus Belgien 89 AB. 97. 104. 108. 120 AB.

Deutschland. Entwurf der Geschäftsordnung für den Reichsbundesrath 60. Die handelspolit. Beziehungen zu Frankreich 61 AB. 81. Nachtragsetat des Reichs für 1871 70. 1(?)6 B. Der Kriegshafen an der Jade 71. Zur Friedensfeier (aus Württemb.) 75. Die Organisation der Marine 75 B. Das deutsche Reich u. der europäische Friede 77. Rückkehr des Kaisers nach Deutschland 77 B. Verfassungs-Urkunde des Reichs 80. Reichstagseröffnung, Thronrede 81. B. 83. Gesetz betr. Inhaberpapiere mit Prämien 83 AB. 115 AB. Aus dem deutschen Reichstag 85. 87. 89. 90. 91. 94 AB. 95 AB. 96. 97. 98. 105. 106. 108 AB. 110. 111. 112. 113. 115. 117. 118. 119. 120. 120 B. Deutschlands natürliche maritime Bundesgenossen 86. Vermehrung der deutschen Flotte 88. Die ersten Verdienste des Deutschen Reiches um Europa 89 AB. Der Adreßentwurf 90. 91. Die Adreßdebatte im deutschen Reichstag 91 B. 92. Ein monumentales deutsches Parlamentsgebäude 92 AB. Gesetz betr. Schadenersatz für Tödtungen u. Körperverletzungen beim Betrieb von Eisenbahnen, Bergwerken rc. 97 AB. 102 AB. Finanzielles aus dem Bundesrath 102. Neue Reichspostgesetze 103. Die Parteien u. die bisherige Thätigkeit des deutschen Reichstags 104. Die persönlichen Verhältnisse des Reichstags 105 AB. Flottenstationen u. Factoreien Deutschlands. (Von Gerhard Rohlfs) 106 B. 107. Was unsere Siege lehren 108 B. Militär-, Pensions- u. Versorgungs-Gesetz 109 AB. Der Reichshaushaltsetat für 1871 117 AB. Krieg vid. „Frankreich."

(Aus den Bundesländern.) (Preußen.) Frankfart a. M., Empfang des Kaisers 77. Der Kaisereinzug in Berlin 85 AB. Kirchliche Agitation in Preußen 97 AB. Preußens Kirchenpolitik 99. 103. Thätigkeit des Kriegsministers im letzten Krieg 108 AB. Fest in Berlin zu Ehren des Reichstags 111. (Baden.) Wahlbewegung 60 AB. 61. (Bayern.) Reichstagswahlen 62. 66. 67. 68. 70. Prinzen im Wahlkampfe. Eine Principienfrage 62. Friedensfest in Speyer 74 B. Rede Justus v. Liebigs am Stiftungstag der Akademie der Wissenschaften 89 B. Die Einführung nordd. Bundesgesetze in Bayern 93. (Kirche.) Zur theologischen Krisis in München 73. Katholische Klagen 78. Zum Meringer Kirchenstreit 84 AB. 85 AB. Erklärung des Stiftspropstes J. v. Döllinger an den Erzbischof von München 90 AB. Hirtenbrief des Erzbischofs von München gegen Stiftspropst v. Döllinger 95 B. Die Münchener Professoren-Adresse an Döllinger 96. Der bayer. Cultusminister u. der Meringer Kirchenstreit 96 B. Publication der Concilsbeschlüsse 101 B. Adresse der kath. Laienversammlung in München 101 B. 102. Zustimmungsadressen an Döllinger 103 AB. Die Erklärung der Pfarrgeistlichkeit in München 107. 109 AB. Hirtenbrief des Erzbischofs von München gegen den Aufruf der Altkatholiken 108. J. Huber an den Erzbischof von München 108 B. Entgegnung des Letzteren 110 B. Zur kathol. Bewegung 109 B. 111 AB. 113 B. 119 AB. Das Comité der Katholikenbewegung in München an den Erzbischof 112 B. J. Huber an den Erzbischof von München auf dessen Entgegnung 117 B. Die Unfehlbarkeit u. der Rechtsschutz der Kirche 118. (Elsaß u. Deutsch-Lothringen.) Die Friedensnachricht am Oberrhein 61. Die Organisation der Kreise im Elsaß u. in Deutsch-Lothringen 65. Die Zutheilung eines Stückes von Nordelsaß an Bayern 68. Die bayerische Gebietsvergrößerung 69. 81 AB. Das Französische im neuen deutschen Reich 71 B. 72. 75 B. Zur moralischen Rückeroberung des Elsaßes 72. Wiedergewinn von Metz u. Straßburg 79. Eine Stimme aus dem Elsaß 85 AB. Elsaß-Lothringen als Reichsland 91 B. 92 B. Zur forstlichen Unterrichtsfrage in Elsaß-Lothringen 94 B. Elsäßische Wünsche in Bezug auf die Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen 109. 110. Die Notablenversammlung im Unterelsaß 112 AB. Die Organisation von Elsaß-Lothringen 115 AB. Die künftige Organisation von Elsaß-Lothringen vom elsäß. Standpunkt aus 120. (Hessen-Darmstadt.) Die Reichstagswahlen 85 AB. (Sachsen, Königreich.) Die Friedensfeier in Dresden 69 AB. Die Rückkehr des Kronprinzen 75. (Württemberg.) Der König von Württemberg in Frankreich 77 AB. Feierlicher Einzug zurückkehrender Truppen in Stuttgart 99 B. Rundschreiben des Bischofs von Rottenburg betr. Unfehlbarkeit 114.

Frankreich. Vom Sitz der französ. Nationalversammlung 60. Zum Abschluß der französ. Revolution 63 B. Aus der französ. Nationalversammlung 67 AB. 68. 69. 73. 74. 76. 87 AB. 87 B. 88. 88 B. 91 AB. 92 B. 97 AB. 99 B. 103 AB. 106 AB. 108 AB. 111 AB. 119 AB. Absetzung Napoleons III und seiner Dynastie 69 AB. Graf Kératry über die Dictatur Gambetta's 76 AB. Von Tours bis Fontainebleau 76 B. Von Bordeaux nach Paris 83 B. Revolution in Lyon 88. Elsaß u. Deutsch-Lothringen jetzt unter „Deutschland."

(Revolution in Paris.) Zwei Tage in Paris 61 B. 62 B. 63 B. Die Revolution in Paris 81 bis 120. Die Umgebungen von Paris nach dem Krieg 85 B. Die Gemeinderathswahlen 90 B. Der Kampf bei Courbevoie 96 B. Die Kämpfe vor Paris 97. 98 B. 113. Pariser Buchhandel u. Presse 98 B. 101 B. Paris bei Beginn des Bürgerkriegs 105 AB. 106 B. Paris während der Revolution 110. 112 B. 115 AB. 117. 120. Erklärung der Commune an das französ. Volk 114. Ein Versöhnungs-Meeting 116 B.

(Französisch-deutscher Krieg.) vid. auch Literatur. (1. Diplomatisches, Stimmung.) Ansprüche der vertriebenen Deutschen 60. Die Circulardepesche Bismarcks vom 17 Febr. über völkerrechtswidrige Kriegsführung der Franzosen 61. Der Friede 62. Die Friedensbedingungen (London) 62. Die Friedenspräliminarien 64 B. 68 AB. Das Völkerrecht u. der Krieg 65. 67 B. 68 B. 70 AB. Die neue Westgränze 66. Zur Friedensbotschaft 67. Die 5 Milliarden in Bausch u. Bogen 75. (2. Heerwesen, Pflege, Zustände.) Bericht des Obersten Stoffel über die preuß. Armee 61 AB. 62 AB. Auf der Rückkehr aus dem Felde 75. Die Heerschau in Villiers 75 AB. Die Heerschau in Amiens 77 AB. Oberst Stoffel über die militärischen Verhältnisse Preußens 79. 80 AB. Kriegsentschädigung u. Entschädigung der Krieger 83 AB. Die Geschäftsthätigkeit des Centraldepots der Vereine zur Pflege verwundeter u. erkrankter Krieger 89 B. Die Stärkeverhältnisse der deutschen u. der französischen Truppen 92 AB. Die deutschen Gefangenen in Pau 110 AB. (3. Operationen, Waffenerfolge.) Venedey über das Werder'sche Corps 60. Das 2. bayer. Armeecorps vor Paris 62. 63. Proclamation zu Paris, Einmarsch der Deutschen betr. 62 B. Die große Revue u. der Einmarsch in Paris 64 B. 65. Der Einzug der Deutschen in Paris 66. 67. 69 B. Rückblick auf den Krieg 74. Die Occupation 76. Auf dem Rückmarsch. (Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegscorrespondenten) 92 B. 102 B. 103 B. Zur Rechtfertigung der deutschen Kriegsführung 93. Die deutsche Flotte während des Krieges 120 AB.

Großbritannien. Aus dem engl. Blaubuch, Versenkung engl. Schiffe in der Seine 60 AB. Lord Palmerston über Frankreich 61 B. Aus dem Parlament 63. 72. 75. 80. 87. 88. 91. 116 AB. 117. 118. Englands Mäßigung bei Friedensschlüssen 64. Englands Einmischungs-Versuche in Versailles 70. Das Unterhaus u. die Friedensbedingungen 94. Die republicanische Agitation 109 AB. 113 AB. Actenstücke zum deutsch-französ. Krieg 113. Zurücknahme der Zündholzsteuer 119. Pontusconferenz in London vid. „Rußland."

Italien. Römische Schulbildung 64 B. Sienesische Erinnerungen an Kaiser Friedrich III 69 B. Mazzini über den deutsch-französ. Krieg 74 AB. Armeeorganisation 75. Ein diplomatisches Actenstück aus 1866 76. Die Finanzlage 78. Italien u. die deutsche Reichstagsadresse 99. Rede gehalten bei der Friedensfeier der Deutschen in Rom 99 B. Die römische Gemeindeverwaltung 101. Briefe aus Italien 105 B. 109 B. 119 B. Artistisches aus Italien 112 B. 115 B. (Papst, Kirche.) Gesetz betr. die Prärogativen des Papstes 60 AB. Das päpstl. Garantiegesetz 64. 71 AB. 81. 85 B. 103 B. 115 AB. 117. Breve des Papstes an den Dekan des Cardinalcollegiums 97 AB. Die Conferenz bezügl. der römischen Angelegenheit 116.

Niederlande. Aus den Niederlanden 68.

Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Oesterreich vom Februar 1861 bis 1871 61 AB. Reichsrath u. Ministerium 74. Verbot der Friedensfeier 75. Der Föderalismus des österr. Handelsministers v. Schäffle 77 B. Zur Universitätsreform in Oesterreich 80 B. Das Ministerium Hohenwart u. seine Gegner 88. Innere u. äußere Politik in Oesterreich 94. Die österreichische Neutralität 97 B. Fürst Metternich u. der deutsche Zollverein 111 B. 112 B. 113 B. 114. Die Vorlage des Grafen Hohenwart 119. (Aus den Kronländern.) Die Universität Prag 68 B. Vorfälle an der Prager Universität 77 AB. Franzosen u. Slaven in Wien 82 B. Wiener u. Deutsch-Oesterreicher 87. Die evangelisch-theologische Facultät in Wien 94 B. Der ungarische Katholiken-Congreß 98 AB. Rückblick auf die Thätigkeit der ungarischen Legislative 104 AB. Zur kirchl. Bewegung in Böhmen 116. Ungarn, aus dem Reichstag 116.

Rußland. Rescript betr. die Tracht der Juden 76 AB. Die Pontusconferenz in London 78. 81 AB. 104. Der Pontusvertrag, unterzeichnet 13 März 84 AB. Aus Rußland 98. 116 AB. 117 AB. Rußland u. die Pforte 101 Die Kriegslust der Russen 112. 113.

Schweiz. Excesse gegen Deutsche in Zürich 71 B. 74. 77 AB. Die Pulverexplosion im Arsenal von Morges 73 B. Deutschenhaß in der Schweiz 75 AB. 89. Die Störung der deutschen Siegesfeier in Zürich u. ihre Lehren 80. 81. Die Genugthuung der Deutschen für die Beschimpfung in Zürich 83. Bundesverfassungs-Revision 89 AB. Die Lage der Deutschen in Zürich 96 AB. Die Schweiz u. Deutschland 102. Gerichtsverhandlung über die Züricher Excesse 105. 106 B. Züricher Zustände 118 B.

Spanien. Aus Spanien 71. 82 B. 93 AB.

Türkei Griechenland, Donaufürstenthümer rc. Aus der Türkei 75 AB. 102. 106. 108 AB. 119 AB. Aus Griechenland 60 B. 67 AB. 77. 82 AB. 89 AB. 104 AB. Aus Rumänien 75. 90. 112 AB. 117 AB. Der Ueberfall der Deutschen im Slatineanosaal zu Bukarest 89 B. Rumänische Zustände 95.

B. Orte.

Bruchsal, Das Schloß 76 B. München, Theater 69 B. 104 B. Kunst 81 B. Paris vid. Frankreich. Prag, Universität 68 B. Wien, Wiener Briefe. (Von Karl v. Thaler) 76 B. 104 B.

C. Personalien.

Friedrich Karl, Prinz, Generalfeldmarschall der Deutschen 87 B. Leopold II, Großherzog von Toscana, die Akademie der Crusca über denselben 84 B. Napoleon III, Kaiser der Franzosen 69 AB.; dessen Absetzung 69 AB.

Acton, Lord 94 B. Antonelli, Cardinal 109. Auerbach, Berthold, Dr. 82 B. D'Aurelles de Paladine, französ. General 70. Bismarck, Graf v. 80 B. Bluntschli, Prof. in Heidelberg 102 AB. 103 AB. Canestrini, Giuseppe, Bibliothekar, † Florenz 95 B. Dalwigk, v., hess. Minister, dessen Rücktritt 104. Döllinger, v., Stiftspropst in München 104 AB. 111 B., vid. auch Bayern. Gambetta, franz. Dictator 76 AB. Gervinus, Georg Gottfried, Prof., Heidelberg † 81 AB. 87 B. 88 B. Hefele, v., Bischof von Rottenburg 114. Heß, Peter v., Maler † 105 B. Hohenwart, Graf, österr. Minister 88. 119. Horschelt, Theodor, Maler † 108 B. Huber, J., Prof. in München 108 B. 117 B. Kératry, Graf 76 AB. Lewald, Aug., Schriftsteller, † München 91 B. Liebig, Frhr., Justus v. 89 B. Löwe, Ludwig, berühmter Schauspieler, † Wien 70 AB. Mayr, Heinrich v., Maler in München † 107. Mazzini 74 AB. Moltke, General, in der Türkei 1836 bis 1839 98 B. 99 B. Palmerston, Lord, engl. Premier 61 B. Pasteur, L., französ. Physiolog 64. Petzl, Joseph, Maler in München † 118 B. Pichler, Aloys, Bibliothekar in St. Petersburg 86. Schäffle, v., österr. Handelsminister 77 B. Schwind, Moriz v., Maler † 66 B. 73 B. 74 B. Stoffel, französ. Oberst 61 AB. 62 AB. 79. 80 AB. Thiers, französ. Staatsmann 62. Thüngen, Frhr. Wilhelm v., bayer. Reichsrath † 94 AB. Weis, Nicol. v., Bischof zu Speier (Biogr.) 116 AB. Weisbach, Julius,

Oberbergrath u. Professor in Freiberg † 64 B. **Windscheid**, Prof., dessen Abgang nach Heidelberg 83 B.

D. Literatur und Wissenschaft.

Acton, Lord, Geschichte des vaticanischen Concils 94 B. 95 B. **Arnold**, Krieg u. Poesie (ein Vortrag) 60 AB. **Auerbach**, Berthold, Wieder unser. Gedenkblätter zur Geschichte dieser Tage 82 B. **Bluntschli**, Das moderne Völkerrecht im Krieg 1870 65. 67 B. 68 B. 70 AB. **Bohlmann**, Die Friedensbedingungen u. ihre Verwerthung 91 B. 92 B. **Christen**, Ada, „Faustina," Drama 74 B. **Csell-Fels**, Th., Rom u. Mittelitalien 113 B. **Dahn**, Felix, Das Kriegsrecht ꝛc. 65. 67 B. 68 B. 70 AB. **Darwin**, Charles, Die Abstammung des Menschen 118 B. 119 B. 120 B. **Fadejeff**, General, Rußlands Kriegsmacht u. Kriegspolitik 105. 106. **Feßler**, Joseph, Die falsche u. die wahre Unfehlbarkeit der Päpste 83 B. **Freiligrath**, Ferdinand, Gesammelte Dichtungen 70 B. *Friedrich, J.*, Documenta ad Illustraudum Concilium Vaticanum anni 1870 114. 115 B. **Goldschmidt**, P., Geschichten aus Livius 68 B. **Hackenschmidt**, Karl, Vaterlandslieder eines Elsäßers 85 B. **Haug**, M., Brahma u. die Brahmanen 116 B. **Höfer**, Edm., Land u. See 116 B. **Kattner**, Edwart, Die Polen u. das neue deutsche Reich 100. *Kroeger, A. E.*, New Exposition of the Science of Knowledge by J. G. Fichte 78 B. **Kyle's**, William, Schrift über Faust 78 B. **Lang**, Die alten Reichslande Elsaß u. Lothringen u. ihre Stellung zum neuen Reiche 91 B. 92 B. **Lebert**, S., Ausgewählte Sonaten u. andere Stücke für das Pianoforte von W. A. Mozart 90 B. *Legrelle, A*, A travers la Saxe 63 B. 64 B. **Mayr**, Melch., Die Religion des Geistes. Gedichte 62 B. **Parameny**, K., „Lebenswege." Roman 100. **Ranke**, Leop. v., Die deutschen Mächte u. der Fürstenbund 109 B. **Reber**, Franz, Kunstgeschichte des Alterthums 110 B. **Remling**, F. X., Nicolaus v. Weis, Bischof zu Speier 116 AB. **Riegel**, Hermann, Italienische Blätter 120 B. **Rößler**, Const., Graf Bismarck u. die deutsche Nation 80 B. *Schepper, G. A.*, Yssel de, Lotgevallen van Christiern II en Isabella van Oostenryk, Koning en Koningin van Denemarken 119 B. **Schröder**, Rich., Geschichte des ehel. Güterrechts in Deutschland 77 B. **Stahr**, Adolf, Lebenserinnerungen I. Aus der Jugendzeit 116 B. **Teirich**, V., Ornamente aus der Blüthezeit der italien. Renaissance 111 B. **Trendelenburg**, Ad., Lücken im Völkerrecht 65. 67 B. 68 B. 70 AB. **Vasari** Giorgio's Künstlerbiographien, die Lemonnier'sche Ausgabe 87 B.

Bibliothek, historisch-politische, oder Sammlung von Hauptwerken aus dem Gebiete der Geschichte u. Politik 99 B. *Coup d'oeil* sur la politique du second empire 107. **Deutsche Frage**, die, deren Entwicklung u. Lösung 60 B. **Nordpolfahrt**, die 2. deutsche, 1869—70 120 B. *Onze Eeuw*, eine holländ. Zeitschrift 70 B. **Recesse**, die, u. andere Acten der Hansetage. Von 1256 bis 1430 81 B. **Selbständigkeit**, die, des bibliothekarischen Berufs, mit Rücksicht auf die deutschen Universitätsbibliotheken 85 B. **Vor** mehr als 100 Jahren. Zeitungsabdrücke 62 AB.

Rechte der Bibliotheken an die Archive 66 B. Diurnali des Matteo di Giovenazzo 71 B. Zum Handschriftenkatalog der Münchener Bibliothek 78 B. Ein neuer Schlüssel zu Goethe's Faust 78 B. Wörterbücher 82 B. Die illustrirte deutsche Presse während des Kriegs 90 B. Zur venetianischen Bücherkunde 96 B. Pariser Buchhandel u. Presse während der Belagerung 98 B. 101 B.

E. Gemischtes.

(**Allerlei.**) Die großen Stadtfestungen 67 B. Die ärztlichen Prüfungen 83 AB. Die Unfallversicherung 120 AB. (**Arbeiterfrage.**) Arbeiterbewegung in Sachsen 117 AB. (**Kirchliches.**) Papst u. katholisch-kirchl. Bewegung vid. Italien, auch Bayern, vid. auch Liter. Die päpstliche Unfehlbarkeit. Ein kritischer Blick ins betr. Glaubensdecret selbst 84 B. Die römische Frage, die päpstliche Sittenlehre u. die europ. Rechtsordnung 101 B. 102 B. **Bluntschli** an den Bischof von Mainz betr. das landesherrliche Kirchenregiment in der deutschen protest. Kirche 102 AB. 103 AB. Päpstl. Instruction für die Beichtväter 108 AB. Adresse der rhein. Städte an Hrn. v. Döllinger 115 B. Die Temporaliensperre 118. (**Kunst, Bühne.**) Vom Münchener Hoftheater 69 B. 104 B. Das Schloß in Bruchsal 76 B. Münchener Kunst 81 B. Ueber den Apollo von Belvedere 88 B. 89 B. Die Oper „Frithjof" von E. Hopffer, Musik von L. Hopffer 111 B. Ueber die sogen. Venus Victrix von Milo 116 B. (**Länder- u. Völkerkunde, zur.**) Ueber Elsaß u. Lothringen vid. „Deutschland." Sienesische Erinnerungen 69 B. Nordpolexpeditionen 96 AB. (**Politik** ꝛc.) Zeitbetrachtungen 97 B. (**Unterricht, Schule.**) Der Krieg u. die deutsche Sprache 81 B. Die Vermehrung der landwirthschaftl. Lehrstühle an den Hochschulen 89 B.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Gen.-Dir. der Kronprinz-Rudolf-Bahn G. Aichinger ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen; deßgleichen dem Oberbaurathe J. Romano mit dem Prädicate „von Ringe" und dem Bürgermeister zu Ala mit dem Prädicate „Monte Tretto"; dem pens. Kreispäsidenten H. Pokorny der Adelstand mit dem Prädicate „Edler"; dem Ministerialrath Hammer v. Nemesbány als Ritter des ung. St. Stephans-Ordens der Freiherrnstand.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: dem Baurath Treplin zu Potsdam und dem Rechn.-Rath Goeppner zu Berlin der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Oberstlt. z. D. v. Wulffen und dem Major z. D. v. Amsberg der Kronen-Orden 3. Cl. — **Baden:** dem Leg.-Rath Harreck das Eichenlaub zum Ritterkreuz 1. Cl., dem Leg.-Rath v. Reck das Ritterkreuz 1. Cl., und dem Geh. Secretär Mittenmaier und dem Kanzleirath Jost dasselbe 2. Cl. des Zähringer Löwenordens. — **Sachsen-Weimar:** den Directoren der Kreisgerichte zu Arnstadt und Sondershausen, Hülsemann und Keyser das Ritterkreuz 1. Abth. des Hausordens der Wachsamkeit. — **Oesterreich:** dem Dr. med. A. Mosetig in Wien der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Ehrendomherrn Dr. J. Starck das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Königlich ungarische Staats-Eisenbahnen.

E. D. Z. 2301.

Linien: Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau, Altsohl—Neusohl.

Kundmachung.

Nach Beschluß des hohen königl. ungar. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communicationen wird die für die königl. ungar. Staatsbahnlinien Altsohl—Ruttka, Hatvan—Szolnok, Füzes—Abony—Erlau und Altsohl—Neusohl bestimmte Lieferung von

Benennung.	Anzahl für die Linie				Zusammen
	Altsohl-Ruttka	Hatvan-Szolnok	Füzes-Abony-Erlau	Altsohl-Neusohl	
Locomotiven II. Kategorie sammt Tender u. Ausrüstungsgegenständen	—	3	—	—	
„ III. „ „ „ „ „	—	4	—	—	
„ IV. „ „ „ „ „	10	—	—	—	20
Locomotiven für Bahnen zweiten Ranges sammt Tender und Ausrüstungsgegenständen	—	—	1	2	
Personenwagen	34	20	8	7	69
Conducteurwagen	4	3	—	—	7
Postwagen	2	2	1	1	6
Gedeckte Güterwagen	77	77	12	7	173
Offene Güterwagen	6	7	7	—	20
Kohlenwagen	45	9	—	5	59
Hornviehwagen	36	15	—	—	51
Borstenviehwagen	23	10	—	—	33
Schneepflüge	2	1	—	—	3

im Offertwege vergeben.

Diese Lieferungen sind durchzuführen für die Linie Altsohl—Ruttka bis Juli 1872, für Hatvan—Szolnok und Füzes—Abony—Erlau bis October 1872 und für Altsohl—Neusohl bis Ende December 1872.

Zeichnungen, Bedingnißhefte, Vertragsentwürfe und Concurrenzbedingungen, deren Inhalt den Concurrenten zur genauen Information empfohlen wird, sowie Offertformularien können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, Bureau A IV, im 3. Stock), vom 5 Juni l. J. angefangen, eingesehen werden.

Die Offerte auf Locomotiven sind gesondert von jenen auf Eisenbahnwagen zu stellen.

Die Offerte können sich sowohl bezüglich der Locomotiven als der Wagen auch nur auf einen Theil der Lieferung beschränken.

Die offerirten Preise haben auf österr. Währung Bankvaluta und loco Pest, Bahnhof der königl. ungar. Staats-Eisenbahnen, zu lauten.

Die Offerte sind für jede Linie abgesondert und in rechtsverbindlicher Form gestempelt und versiegelt mit folgender Aufschrift:

„Offert auf die Lieferung von Locomotiven (resp. Eisenbahnwagen) für die Linie . . . . ."

bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

10 Juli 1871, Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden oder daselbst zu überreichen.

Der Ersteher hat binnen 8 Tagen von der Verständigung über die erfolgte Zuerkennung der Lieferung oder eines Theiles derselben eine Caution im Betrage von circa fünf Procent der Erstehungssumme in ungar. Staatsschuldverschreibungen, in Pfandbriefen der ungar. Boden-Credit-Anstalt oder in vom ungar. Staate garantirten Prioritäten der concessionirten und bereits ganz eröffneten ungar. Eisenbahnen oder aber in Baarem bei der Casse der gefertigten Direction zu erlegen. — **Ofen,** am 26 Mai 1871. (5701—3)

Von der königl. ungar. Eisenbahnbau-Direction.

Großwardein-Essegger Strecke der Alföld-Fiumaner-Eisenbahn.

Zweite Einladung

zur außerordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Alföldbahn.

Nachdem für die auf den 10 Juni 1871 einberufene General-Versammlung die zur Beschlußfassung erforderliche Anzahl von Actien bis incl. 2. Juni d. J. nicht hinterlegt wurde, so werden die P. T. Herren Actionäre auf Grund des § 51 der Statuten neuerlich zu einer **am 20 Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,** in Pest, im Saale des evangelischen Schulgebäudes, abzuhaltenden General-Versammlung mit dem Bemerken eingeladen, daß die Gültigkeit des Beschlusses dieser General-Versammlung an eine bestimmte Anzahl von Actionären oder Stimmen im Sinne des obbezogenen Paragraphes nicht gebunden ist.

Verhandlungsgegenstand.

Antrag des Verwaltungsrathes bezüglich eventueller Fortsetzung der Großwardein-Essegger Strecke von Essegg nach Sissek und der anschließenden croatisch-slavonischen Bahnen und Beschlußfassung hierüber.

Jene Herren Actionäre welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, werden hiemit ersucht, gemäß §. 43 der Statuten die im §. 42 festgesetzte Anzahl von mindestens 10 Stück Actien längstens bis 17 Juni d. J.

in Pest bei der Casse der Gesellschaft oder
" " ungarischen allgemeinen Creditbank
in Wien " " k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,
in Frankfurt a./M bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie, oder bei den Herren **M. A. von Rothschild & Söhne,**

zu erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.

Bei solchen Deponirungen sind nebst den Actien zwei arithmetisch geordnete und von den Herren Deponenten unterzeichnete Consignationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Die in Folge der bereits hinterlegten Actien ausgefertigten Eintrittskarten haben ohne Umschreibung auch für die am 20 Juni l. J. stattfindende außerordentliche General-Versammlung Gültigkeit.

Alle diesfalls deponirten Actien können nach abgehaltener General-Versammlung gegen Abgabe der betreffenden Empfangsbestätigung wieder behoben werden.

Laut der bezüglichen statutarischen Bestimmungen geben je 10 Actien das Recht auf eine Stimme, es darf aber ein Actionär im eigenen Namen und als Bevollmächtigter nicht mehr als 50 Stimmen in sich vereinigen und nur eine Vollmacht übernehmen, so wie auch Vollmachten nur an stimmfähige Actionäre übertragen werden können.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarten eigenhändig zu unterzeichnen und bis spätestens 1 Tag vor dem Zusammentritte der General-Versammlung im Bureau der Gesellschaft vorzuweisen.

Pest-Ofen, am 6. Juni 1871.

(6070)

Der Verwaltungsrath
der Großwardein-Essegger Strecke der Alföld-Fiumaner-Eisenbahn.

(Nachdruck wird nicht honorirt)

Zur Beachtung!

Da die Klage so häufig vorkommt daß das **Selterswasser** nicht denselben Gehalt und die Güte habe wie früher, so sehen sich Unterzeichnete veranlaßt das verehrte Publicum aufmerksam zu machen daß die Verpackung von anderen Quellen und künstlichen Wassern der Verpackung des echten, natürlichen **Selterswassers** so täuschend nachgemacht ist, daß es einem in diesem Artikel nicht ganz Vertrauten schwer hält solches zu unterscheiden; denn es werden die leeren **Selterswasserkrüge** angekauft, mit anderem oder künstlichem Wasser gefüllt, der Stopfel mit einer Zinnkapsel überzogen, worauf am Rande die Worte **Selzer**, sogar bei künstlichem auch **Selters** eingedruckt sind; aber es fehlt in der Schrift der preußische Adler. Die Verpackung des echten natürlichen **Selterswassers** ist ein Krug, auf dem **Nassau Selters** steht, der Stopfel ist mit einer Zinnkapsel überzogen, an dessen Rande **Selters** steht und in der Mitte der preußische Adler eingedruckt ist. Nimmt man den Stopfel heraus, so muß an der Seite **Nassau Selters** eingebrannt sein.

Echte natürliche Mineralwasser, als: **Selters, Fachinger, Apollinaris, Emser Kränchen, Emser Kessel, Weilbacher Schwefel-, Friedrichshaller Bitterwasser** und **Rakoczi** empfehlen

(6058)

Gebr. Brod & Mehling
am Mainquai in Würzburg.

7200 Abonnenten.

Kölnische Volkszeitung.

Täglich zweimal in zwei ganzen Bogen erscheinend. Original-Feuilleton.

Als die grösste katholische Zeitung Deutschlands

wird die „Kölnische Volkszeitung" wie bisher fortfahren von Jahr zu Jahr durch Ausdehnung des Raumes wie durch Gediegenheit und übersichtliche Anordnung des Inhalts die Stellung unter den politischen Blättern Deutschlands zu behaupten welche sie durch eigene Kraft und durch ihre Unabhängigkeit in den elf Jahren ihres Bestehens sich errungen hat

Einrückungsgebühren für Anzeigen nur 1½ Sgr. die Petitzeile. **Reclamen 4 Sgr** die Doppelzeile.

Abonnementspreis: in Köln 1 Thlr 20 Sgr., bei den Agenturen in Aachen, Bonn, Düsseldorf, Coblenz, Trier 1 Thlr. 27½ Sgr.; in Preussen 1 Thlr. 27½ Sgr. vierteljährlich; für auswärts bei den Postanstalten zu bestellen.

Köln, den 10 Juni 1871.

(6056)

J. P. Bachem.

Wirklich gut und aussergewöhnlich billig sind die von uns fabricirten allgemein beliebten superfeinen **Blitar Yara Castañon** à 24 fl., hochfeine **Habana Domingo flor Aroma** à 32 fl., hochfeine **Blitar Habana Kronen-Regalia** à 36 fl. (vorzüglich), hochfeine **Habana flor Cabañas Carbajal** à 42 fl., hochfeine **Habana La Gloria** à 56 fl. pr. Mille. Ausserdem führen auch echt **importirte Habana-Cigarren** à 70 fl., 90 fl., 100 fl. und 140 fl. pr. 1000 Stück. Die gute Qualität, Aroma, elegante Arbeit und besonders der auffallend billige Preis unserer Fabricate befriedigen allseitig so dass diese doppelt so theuern importirten **Habanas** vorgezogen werden. Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittlerer und kräftiger Qualität zu haben. Ferner empfehlen wir unsere **türkischen Cigaretten** eigener Fabrik à 8 fl., 12 fl., 16 fl., 20 fl. pr. 1000 Stück. Von Cigarren und Cigaretten senden Proben 250 Stück pr. Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten (5911—14)

Friedrich & Comp. in Leipzig, Königsplatz-Ecke.

Anfertigung von Bauplanen für Wohngebäude, Bierbrauereien, Fabrikanlagen, Kostenvoranschlägen, Ausführung von Gebäuden, Centralheizungen mit patentirtem Calorifer.

Stuttgart.
J. P. Walz,
Baumeister.
Casernenstraße 10.

Patentirte Luftheizungen für Malzdarren, Ventilation öffentlicher Gebäude, Fabriklocale 2c. unter Garantie.

(6032)

Zur Leitung

einer bedeutenden **Strick- und Nähgaarnfabrik** Süddeutschlands, die in Folge Sterbfalls in ein Actiengeschäft verwandelt werden soll, wird ein tüchtiger sachverständiger

Dirigent gesucht.

Demselben würde neben angemessenem festen Gehalt eine entsprechende Tantième zugesichert, und wäre es erwünscht wenn sich derselbe selbst an dem Unternehmen betheiligen könnte.

Franco-Offerte unter **A. D. 419** besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in Frankfurt a. M. (5757—58)

Stuttgart.

Hirsch- und Rehgeweihe.

23 Paar Reh-, sowie 5 Paar Hirschgeweihe, worunter Abnormitäten, hat ganz billig zu verkaufen. (5908—10) **M. Schmid,** Wagnerstraße 33.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 163. Augsburg, Montag, 12 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Der Staat und die katholische Kirche in Baden. — Das Ende der Commune. (III.)

Neueste Posten. Berlin: Das Prämien-Anleihe-Gesetz. Militärisches. Notizen. Köln: Petition der Festungsstädte. Wien: Der erste Tag der Budget-Debatte. Die Landwehr. Abschiedsmahl der Verfassungspartei. Weltausstellung. Bern: Der angebliche Brief Felix Pyats und Bundesrath Challet-Venel. London: Lord Granville. Hr. John Michel Trutzbaumwoll. Paris: Zur Lage. Verhaftungen. Das Leichenbegängniß des Erzbischofs. Rio de Janeiro: Thronrede. Aufhebung der Sklaverei. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 10 Juni. Reichstag. Zur Berathung gelangt der Antrag Völks, betreffend die Beeinträchtigung des Petitionsrechts der Beamten. Nachdem Völk seinen Antrag begründet, und Delbrück wiederholt erklärt daß es den Bundesregierungen durchaus fern liege das Petitionsrecht der Reichsbeamten, namentlich dasjenige der Postbeamten, zu beeinträchtigen oder zu verkümmern, wird der Antrag Völks mit 119 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Sodann nahm der Reichstag in dritter Lesung die in der gestrigen Sitzung in zweiter Lesung passirten Gesetzentwürfe an. — In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurden Ausschußberichte erstattet über die Gesetzentwürfe betreffend die Gewährung von Beihülfen an Angehörige der Reserve und der Landwehr und die Verleihung von Dotationen an deutsche Heerführer in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste im letzten Kriege. — Der zum Geschäftsträger bei der französischen Regierung ernannte Oberstlieutenant Graf Waldersee wird sich am 13 Juni nach Paris begeben.

* **Berlin,** 10 Juni. Der Gesetzentwurf betreffend die Verleihung von Dotationen für hervorragende Heerführer beantragt: dem Kaiser 4 Millionen Thaler aus der französischen Kriegsentschädigung zur Verfügung zu stellen. Das Gesetz betreffend die Gewährung von Beihülfen an Reservisten und Landwehrleute beantragt: der Bundesregierung 4 Millionen aus der französischen Kriegsentschädigung zur Verfügung zu stellen, um daraus, soweit nach Verhältniß einzelner Länder ein Bedürfniß vorhanden, den durch die Einberufung zum Dienste besonders schwer geschädigten Officieren, Aerzten und Mannschaften der Reserve und Landwehr die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufes möglichst zu erleichtern; der Bundesrath ordnet die Vertheilung dieser Summe durch die einzelnen Bundesregierungen an.

Der Staat und die katholische Kirche in Baden.*)

× Es waren durchschlagende Gründe mit welchen, in der Reichstagsdebatte über die von der Centrumspartei beantragte Einführung einzelner Grundrechte der preußischen in die Reichsverfassung, Hr. v. Treitschke darauf hinwies daß eine genaue ins Detail der schwierigen Materie eindringende Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat zu den wichtigsten, und, wenn einmal die neuen Zustände völlig befestigt sind, dringendsten Aufgaben der Reichsgesetzgebung gehöre. Nur auf solche Weise und unter solcher Modification kann der abstracte Grundsatz von der Freiheit der Kirche, soweit er in unsern europäischen Verhältnissen überhaupt durchführbar ist, zu praktischer Geltung gebracht werden. Es wird sich nicht läugnen lassen daß hiezu eine weit gründlichere Bekanntschaft mit allen den verwickelten Einzelfragen gehört welche auf diesem Gebiete zu lösen sind, als sie selbst diejenigen gewöhnlich besitzen welche in solchen Dingen ein Wort mitzusprechen berufen werden. Da ist es wohl an der Zeit die bisher gemachten Erfahrungen zu sammeln, und jeder Versuch muß willkommen geheißen werden welcher sich ein solches Ziel steckt. Nirgends sind die hier einschlagenden Controversen mit gleichem Eifer erörtert, nirgends ist von beiden streitenden Theilen die praktische Lösung derselbelben mit so viel Energie durchzusetzen versucht worden wie im Großherzogthum Baden.

Ein Buch wie das von Emil Friedberg, welches an der Hand des umfassendsten Actenmaterials, das überdieß dem Wortlaute nach veröffentlicht wird, alle die seit der Verwerfung des Concordats durch die Stände zwischen der Kirche und dem Staat ausgebrochenen Conflicte in ausführlicher Schilderung darlegt, müßte an sich schon die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, auch wenn es nicht mit so viel Scharfsinn und so klar in Auffassung und Ausdruck geschrieben wäre wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Seinen Standpunkt hat der Verfasser gleich in der Vorrede geltend gemacht. Sein Werk ist geschrieben sine studio, „nicht immer sine ira." Damit soll aber keineswegs angedeutet werden daß er sich der polternden Redeweise ultramontaner Publicisten bedient. Der Jurist, welcher überall aus dem Buche spricht, hält sich zur Sache, höchstens daß ein Anflug von Ironie auf seinen Worten ruht, wenn er die manchmal doch recht ungeschickte oder naive Kampfweise der Curie beleuchtet. Er lehnt es ab eine Rechtfertigung der badischen Regierung schreiben zu wollen, die sich freilich thatsächlich aus seinem Buch ergeben werde. Sein Ziel war höher gesteckt. „Wir wollen für die bevorstehenden schweren Zeiten, die allen Staaten der Kirche gegenüber drohen, an der Hand der amtlichen Actenstücke zeigen wie die selbstbewußte staatliche Kraft trotz schweren Streites ihr Ziel nicht verfehlt; wir wollen die Bausteine darbieten aus denen ein kleiner deutscher Staat, welchen die Curie von je als Tummelplatz ihrer Kämpfe liebte der durch Entstehung und territoriale Abgränzung die Hoffnung der Niederlage fast zu verbürgen schien, den Wall des Gesetzes der Kirche gegenüber aufgeführt hat." Aber nicht an einer bloßen Darstellung der rechtlichen Verhältnisse wollte sich Friedberg genügen lassen, sondern vor allem auch hat er die praktische Ausführung der Gesetze zu schildern gesucht, woran man ihre Ausführbarkeit im allgemeinen erkennen mag. Es ergab sich dieß von selbst aus der Erkenntniß daß die badischen Staatsmänner zuerst an die Stelle vieldeutiger Schlagworte eine strenge Regulirung der staatlichen und kirchlichen Gränzen zu setzen versuchten, wobei nun alles darauf ankam wie sich dieselbe im Leben bewährte.

Den Ausgangspunkt der Betrachtung bildet das Gesetz die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, welches 1860 an die Stelle des unwirksam gebliebenen Vertrages des Großherzogthums mit der römischen Curie eine staatliche Declaration der kirchlichen Freiheiten und ihrer Gränzen setzte. „Die badische Regierung wollte keine Trennung von Staat und Kirche verwirklichen. Sie gieng von der richtigen Auffassung aus daß die Kirchen im Staat als große vollständig organisirte Genossenschaften dastehen, zwischen denen und dem Staate sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung so viele Wechselbeziehungen geknüpft haben, daß durch einen scharfen plötzlichen Schnitt derselben beide, sowohl Staat als Kirche, empfindlich verletzt würden." Aber da die Berührungspunkte zwischen beiden Gewalten von jeher eben die Quelle aller Conflicte waren, so schien es gerathen die Zahl derselben so weit wie möglich zu vermindern, wobei dann der Kirche für das ihr bleibende Gebiet um so freiere Hand gelassen werden konnte. Natürlich durfte auf die bureaukratische Bevormundung der Kirche, wie sie gleich den meisten Gesetzgebungen der Aufklärungsepoche auch die frühere badische involvirte, nicht zurückgegriffen werden, aber die Kirche sollte keine Souveränetät neben der des Staates zugewiesen erhalten, sondern unter dieser stehen.

Sie mochte ihre inneren Angelegenheiten völlig unbeirrt von der staatlichen Gewalt ordnen, sie — und darin kennzeichnet sich ihre von der anderer Corporationen abweichende Stellung — sah ihren Organismus staatlich anerkannt, ihr Beamtenthum unter Staatsschutz gestellt; das Strafgesetz sollte die Lehre der Kirche vor Verunglimpfung sichern. Es entspricht diesen letzteren Bestimmungen daß nun auch der Staat eine bescheidene Einflußnahme auf den klerikalen Bildungsgang sich reservirte,

*) Der Staat und die katholische Kirche im Großherzogthum Baden seit dem Jahr 1860, von Dr. Emil Friedberg, Professor an der Universität Leipzig. Mit amtlichen Actenstücken. Leipzig, Duncker und Humblot. 1871.

das bischöfliche Collationsrecht an gewisse von ihm festgesetzte Bedingungen geknüpft wissen wollte; daß das kirchliche Vermögen unter gemeinsamer staatlicher und kirchlicher Leitung stehen, keine religiösen Orden oder klösterlichen Institute ohne staatliche Genehmigung errichtet werden sollten. Nur sein eigenes Gebiet reservirte sich der Staat, wenn er das Unterrichtswesen, dessen staatlicher Charakter seit lange feststand, auch wenn der kirchliche Organismus dafür in Anspruch genommen war, unter seine Aufsicht und Leitung stellte; wenn er ohne Dazwischenkunft der Staatsgewalt Verfügungen und Erkenntnissen der Kirchengewalt keine Wirksamkeit auf die Freiheit oder das Vermögen einer Person gestattete, den kirchlichen Verordnungen welche in bürgerliche und politische Verhältnisse eingreifen eine rechtliche Geltung oder Ausführung nur nach seiner Genehmigung zugestand, und von allen Verordnungen der Kirchengewalt, gleichzeitig mit ihrer Publication, die Mittheilung an die Regierung verlangte. Es sollte der Anlaß zu zahlreichen Einzelconflicten hinweggeräumt werden, indem der Staat für den bürgerlichen Abschluß der Ehe die seinerseits aufgestellten Normen als ausreichend erklärte, und die Verwirklichung dieses Grundsatzes von der kirchlichen Eheschließung völlig unabhängig zu machen suchte. Auf dieser Grundlage erhob sich die badische Gesetzgebung der folgenden Jahre, aber auch schon gegen diese Grundlage erhob sich aufs allerentschiedenste die Freiburger Curie. Sie fand eine ausführliche staatliche Gesetzgebung über kirchliche Fragen an und für sich schon bedenklich, durch die speciell badische aber vollends die bestehenden Rechtsverhältnisse, die Bestimmungen des westfälischen Friedens und des Reichsdeputationshauptschlusses verletzt.

Die Anführung jener alten Verträge, deren staats- und völkerrechtliche Festsetzungen zu einem guten Theil längst alle praktische Bedeutung verloren haben, kehrt in den kirchlichen Deductionen stets aufs neue wieder. Als ob nicht ihre Paragraphen auf ganz andere, von den heutigen grundverschiedene Zustände und Verhältnisse berechnet gewesen wären, als ob nicht z. B. 1648 in der Frage des Kirchenguts und der Stiftungen vor allem der Besitzstand der reichsrechtlich anerkannten Confessionen gegenseitig hätte abgegränzt werden sollen, als ob man heut, angesichts der constitutionellen Verfassungen, noch in demselben Sinne wie früher von protestantischen oder katholischen Regierungen sprechen könnte.

Wie wenig in der That die Kirche in früheren Jahrhunderten alle die Rechte ausgeübt hat welche sie jetzt beansprucht, konnte Friedberg, der selbst diesem Gegenstand eingehende Studien gewidmet und in anderen seiner Schriften niedergelegt hat, mit besonderem Nachdruck hervorheben.

Es bestand in der Auffassung des gegenseitigen Verhältnisses ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der badischen Regierung und der Freiburger Curie. Nothwendig mußte derselbe auch bei allen Einzelfragen hervortreten. Man kam bei den verschiedensten Anlässen, so oft es eben galt nach dieser oder jener Seite hin eine Consequenz der aufgestellten Prämissen zu ziehen, immer auf dieselben Streitpunkte zurück. Der Verfasser führt uns die zahlreichen Conflicte vor welche nach und neben einander sich in Bezug auf die Pfründenbesetzung, das Unterrichtswesen, die kirchlichen Institute, die Civilehe und namentlich über die Rechtsverhältnisse und die Verwaltung der Stiftungen ergaben. Nur beiläufig ist der noch immer unerledigten Frage der Besetzung des erzbischöflichen Stuhls, welche von verschiedenen Seiten, namentlich auch vom Verfasser selbst, in eigenen Schriften beleuchtet wurde, gedacht. Dagegen findet man gegen Ende der darstellenden Abtheilung des Buches die gegen den Bisthumsverweser und Weihbischof Dr. Kübel erhobene Anklage wegen Mißbrauchs der geistlichen Amtsgewalt juristisch erörtert, wobei sich Friedberg gegen das bekanntlich freisprechende Erkenntniß des Oberhofgerichts wendet.

In allen Ausführungen des Verfassers findet man nicht bloß reiche Belehrung über Gegenstände von einer eminent praktischen Wichtigkeit, nicht bloß für den Juristen interessante Ausführungen, sondern auch zeitgeschichtliche Bilder, zu deren Vervollständigung selbst scheinbar kleinliches Detail in allewege dient. Es ist nicht möglich hiervon an dieser Stelle im einzelnen Rechenschaft zu geben. Wir heben nur einiges, was vorhin unberührt, blieb hervor.

Schon das Gesetz vom 9 Oct. 1860 hatte von den Candidaten für ein Kirchenamt staatlicherseits den Nachweis einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung verlangt, von ihnen eben deßhalb weil der Staat auf jede Mitwirkung oder Beaufsichtigung bei den theologischen Prüfungen verzichtete. Als man mit dieser Bestimmung Ernst machte, verwahrte sich das Freiburger Ordinariat sehr nachdrücklich gegen die Maßnahme. Es sah darin eine Bedrohung der kirchlichen Selbständigkeit, da nur die Kirche für die Heranbildung der Kleriker zu sorgen habe und zu sorgen wisse, die ferner aufs schwerste auch die Rechtsgleichheit zwischen den Geistlichen und den übrigen öffentlichen Dienern verletzt, wobei eben auf das oben angeführte besondere Verhältniß keine Rücksicht genommen war. Auf die Verordnung welche die Prüfung einführen sollte, und die als Entwurf noch der Curie zur Begutachtung vorgelegt wurde, selbst eingehend, reclamirte man Kirchenrecht und Kirchenstaatsrecht als ein specielles Berufsfach. In der That wurde dasselbe von der Regierung gestrichen, aber im übrigen die beabsichtigte Vorschrift um so mehr aufrecht erhalten, als die Einwendungen der Curie vorzugsweise den bez. Paragraphen des längst verkündeten Gesetzes von 1860 trafen. Es folgten sich, wie so oft, die Publication der Verordnung (6 Sept. 1867) und der kirchliche Protest. Den Candidaten der Theologie wurde die Theilnahme an dem verlangten Examen durch erzbischöflichen Erlaß verboten, und wieder dieses Verbot als in staatskirchliche Verhältnisse eingreifend vom Ministerium ohne staatliche Genehmigung für unwirksam erklärt. Man erkennt an dieser einfachen Materie wie unausgleichbar die grundsätzlichen Ansprüche sich gegenüberstanden. Nicht überall blieb man so schroff entzweit. Aber wo die Kirche thatsächliche Concessionen machte, geschah es doch nur in der Absicht einen modus vivendi zu finden, was in einigen wichtigen Fragen auch wirklich gelang. Der Staat hat bei der ausdauernden Beharrlichkeit seiner Vertreter natürlich in den meisten streitigen Angelegenheiten seinen Willen durchgesetzt, nur bei dieser und jener den passiven Widerstand bis zur Stunde nicht besiegen können. Aber der kirchlichen Concessionen sind es schließlich doch immer mehr geworden.

Als Friedberg sein Buch vollendete, konnte er noch nicht wissen daß der lange und hartnäckig fortgesetzte Widerstand gegen das, wie die hier mitgetheilte Motivirung aufs neue zeigt, keineswegs religionsfeindliche Schulgesetz insofern aufgegeben würde, als neuestens den Geistlichen der früher verbotene Eintritt in den Ortsschulrath erlaubt, ja anempfohlen wurde. Man dürfte sich kirchlicherseits jetzt überzeugen daß der religiösen Erziehung auf diese Weise besser gedient ist als durch eine Zurückhaltung welche nur der von der Curie vertretenen Sache selbst zum Schaden gereichen konnte. Aehnlich verhält es sich in anderen Dingen. Die Gesetze lassen der Kirche, im großen und ganzen betrachtet, überall den Spielraum welcher zur Erfüllung ihrer hohen Aufgaben genügt, wenn er recht ausgenützt wird.

Es müßte schlecht bestellt sein um die religiöse und kirchliche Gesinnung der badischen Katholiken, wenn sie durch die Gesetzgebung der letzten Jahre jetzt oder für die Zukunft geschädigt werden könnte. Selbstverständlich ist es trotz aller dahin gewendeten Klagen der ultramontanen Presse gar nicht der Fall, man müßte denn die extremste Richtung einer kirchlichen Partei mit dem Katholicismus identificiren. Und selbst diese kann wenigstens nicht behaupten daß sie in Baden bisher einen nach Verhältniß geringeren Einfluß als in den meisten andern deutschen Staaten ausübe. Im Interesse der nicht dieser Richtung huldigenden Katholiken und, wie wir glauben, im richtig verstandenen allgemeinen kirchlichen Interesse wird man behaupten dürfen: einen noch immer zu großen.

Das Ende der Commune.

III.*)

*Aus den Berichten der „Köln. Ztg." tragen wir folgende Einzelheiten vom 24 nach: „Die Barricade am Faubourg Poissonnière, bei der Caserne La France Nouvelle, welche die Rue Lafayette abschnitt, war von 3 Uhr Morgens an in Thätigkeit. Die Gegenbarricade am Faubourg Montmartre entwickelte in gleichem ihre Thätigkeit, aus den Häusern wurde gefeuert, so daß ein Betreten der Rue Lafayette oder ein Ueberschreiten derselben nicht nur Tollheit gewesen wäre, sondern auch von den Posten der Querstraße Rue Buffault nicht zugelassen wurde. Wenige Schritte weiter jedoch, im Faubourg an der Ecke der Rue Provence, war noch das Haus in allen Fenstern mit Linie besetzt, auch auf der Straße war ein Piket, welches die Rue Cadet und die Rue Richer beständig im Peloton bestrich. Niemand wagte sich zum Hause hinaus, auch war es nutzlos, um so mehr als auch vom Boulevard Montmartre noch ein starker Kugelregen vom Süden in die Straße fiel, während vom Osten sowohl durch die Rue Cadet als durch die Rue Richer, etwa von der Gegend beim Hôtel Bavière gegenüber, die Kugeln arg durch die Straße pfiffen. Um Mittag noch glaubte man einem kleinen Ueberfall vom Boulevard Montmartre aus entgegenzusehen. Schon wurde das Zeichen zum Rückzug gegeben, dennoch unterblieb es, da wahrscheinlich das Vordringen der Truppen über den Boulevard die Insurgenten behinderte. Um 1 Uhr rückten vom Norden herab neue Truppen durch den Faubourg und die Rue Château d'Eau in die Rue Lafayette vor, und nahmen nach einer selbständigen Füsillade die zweite Barricade am Faubourg Poissonnière mit Sturm. Militär rückte in Colonnen heran durch den Faubourg zur Rue Richer und auf dem Boulevard, um so mittelst der ersteren Hauptstraße sich des 10. Arrondissements zu bemächtigen. Es war unter anderen das 15. Linien-Regiment. Sowohl die höheren als die einfachen Officiere waren meist sehr bejahrt; die zu Fuß hatten fast alle einen kleinen Spazierstock in der Hand, was besonders bei ernster Affaire wenig kleidsam ist. Obgleich die Soldaten der Provinz, wo nicht dem Land angehörten, so brachten die Officiere ihren Einfluß auf die Leute schwächer zur Geltung als ein deutscher Schulmann dieß bei seinen Schülern zu thun pflegt. Die Leute kann-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 161, A. B.

ten mit einer solchen Aengstlichkeit über den Faubourg, ihre Officiere meist vorauf; daß man hätte annehmen mögen sie seien nie im Feuer gewesen; viele stürzten, als sie das Trottoir des Carrefour Drouot betraten, zerschlugen sich Hände und Gesicht, was nur davon kam daß sie die Gefahr ärger schätzten als sie war. Artillerie und Munitionskarren folgten, ebenfalls in solcher Hast daß die Pferde meist stürzten. Eine Escadron elend berittener und schmutzig aussehender Ulanen folgte, dann kam wieder Linie, und so fort. Es mochten wohl zwei Regimenter Infanterie und etwa zwei Batterien Artillerie sein. Die Barricade war noch von Liniensoldaten besetzt, die eben hinter derselben beflissen waren ihre Suppe zu bereiten. Vor derselben auf dem Sande lagen drei todte Insurgenten, zwei Nationalgardisten und ein Seemann, letzterer auf dem Rücken; es war ein Mann von etwa 24 Jahren, ein kurzer Bart zierte seine selbst im Tode noch schönen Züge. Sein Auge war geschlossen, die rechte Hand war auf die linke Brust gepreßt, wahrscheinlich war das tödtliche Blei dort eingedrungen und hatte seinem Leben ein leichtes Ende gemacht. Seine beiden Cameraden lagen theils mit dem Gesicht im Sande vergraben. Alle drei lagen nun bereits seit gestern an diesem Ort, und die französische „Civilisation“ hatte es noch nicht einmal für nöthig gefunden die Todten nach 36 Stunden nur aus dem Wege zu tragen. Der ganze Platz lag voll Waffen und Utensilien, auch Munition. Brod und große Stücke Fleisch lagen im Sande. Die Häuser hatten arg gelitten, kaum eine Scheibe war ganz, kein Laden unverletzt, besonders in den Häusern des Faubourg von der Rue Lafayette bis zur Rue Château d'Eau und zur Rue Maubeuge. Bomben lagen überall umher, doch hatten sie die Häuser nur wenig verletzt, mit Ausnahme des Gebäudes gegenüber dem Schweizer Kaffeehaus, Ecke der Rue Drouot und der Rue Lafayette. Die Rue Lepelletier verfolgend, überschritt ich von neuem die Rue Lafayette und die Rue Provence, wo die Häuser gleichfalls stark gelitten hatten. An der Barricade bei der Rue Chauchat wurde gekocht. Ein Detaschement hatte dieselbe besetzt. Die alte Oper war gleichfalls von Militär in Beschlag genommen.

Wir verfolgten die Rue Luxembourg, dort waren schon andere Gefährten und viel Militär. Ehe wir es uns versahen, waren wir auf dem geräumigen Hofplatz eines gewaltigen Gebäudes, die Hauptpartie desselben war nur noch Ruine, in dem auf die Straße hinausgehenden Theile sowie im Nebenflügel jedoch loderte die Flamme vom ersten bis zum dritten Stock hinauf und verursachte eine peinliche Hitze. Hier arbeiteten mehrere hundert Personen, ich aber hatte Gelegenheit zu sehen wie das Löschwesen hier wahrscheinlich noch in den Kinderschuhen sei. Allerdings kommen in Paris selten Brände vor, und dieselben sind alsdann stets localisirt, weil die Gebäude alle von massivem Stein sind. Anfangs war ich an der Spitze, dann bei der Kette, ich fragte meine Nachbarn zur Rechten und Linken wo wir uns denn eigentlich befänden, keiner der Herren wußte es. Höher und höher stiegen die Feuersäulen, und der Rauch verdunkelte die Luft. Drinnen vernahm man Explosionen, es sollte Petroleum sein. Jetzt wurden wir von nassem Papier überschüttet, das aus der Luft herabfiel. Es waren Fragmente französischer Staatsobligationen, und ich wußte jetzt daß wir uns im Finanz-Ministerium befinden mußten. Von einer nur einigermaßen vernünftigen Ordnung war jedoch überall keine Rede. Draußen in der Straße Montador und Luxembourg war ein ganzes Regiment Militär. Die Bürger und Bürgerinnen saßen vor ihren Thüren, guckten zu, spielten mit ihren Hunden und lachten wohl über das zum Löschen herbeigetriebene Publicum. Es ist unglaublich wenn man es nicht erfahren. Auch auf dem Schauplatze selbst war durchaus kein Ernst, zwei schrecklich verstümmelte Körper lagen nicht weit von mir im Winkel. Sie hatten Kette gemacht, und waren vor einigen Stunden von einer Bombe getroffen worden die immer noch zahlreich ins Finanzministerium fielen. Es waren wohlgekleidete Personen, wie überhaupt hier die ganze Löschmannschaft der wohlhabenden Classe angehören mußte. Die Soldaten trieben Allotria, die Officiere rauchten ihre Cigaretten, und die Bürger lachten zuweilen darüber, niemand aber nahm Anstoß daran.

In der Rue Tronchet, Boulevard Haußmann und Gare St. Lazare war es öde. Die herrliche Trinitätskirche, an der ich vorüberkam, hatte von den Bomben und Kugeln der Chausséed'Antin-Barricade arg gelitten. Der Platz war mit Trümmern bedeckt; bekanntlich haben sich die Insurgenten hier vorzüglich gehalten. An der Barrière Blanche angekommen gab ich beim stationirenden Officier an: ich habe in Montmartre nahe Verwandte zu besuchen, und verlangte einen Schein oder laisser-passer, daß ich seine Linie passirt habe. Meine Karte so wie die Miethe-Quittung waren genügend. In den Straßen wo am 18 März das Unglück seinen Ursprung gehabt hatte, bis zur Mairie, starrte es von Militär. Der Platz war arg verbarricadirt, dennoch hatte man ihn leichter genommen, so wie auch den Hügel, als anfänglich zu erwarten stand; es mochte davon kommen daß man von den Fortificationen aus vorgedrungen war, überhaupt das Arrondissement cernirt hatte. Im Süden waren der Boulevard und die Straßen herrlich verbarricadirt, im Norden hatte man die Fortificationen für genügend gehalten, und war auf einen so massenhaften und meisterhaft ungestümen Angriff und Vorschreiten der Armee nicht gefaßt gewesen. Die Place St. Pierre hatte wenig gelitten. Das Collége am Boulevard Rochechouart, welches in eine kleine Festung verwandelt war, hatte es viele Mühe gekostet zu erobern. Todte lagen überall umher, besonders an der Barricade der Avenue Clignancourt, wo Haufen Nationalgarden und Frauen über und durcheinander lagen. Die Soldaten saßen mitten dazwischen und bereiteten ihr Mahl; wenn man doch die Todten beiseite getragen hätte, was doch nur eine kleine Mühe war! Der Kugelregen war hier so stark daß ich mich zum Platze St. Pierre zurückzog und durch die Markthalle passirte, welche stark gelitten hatte. Hier hatte Cavallerie abgesattelt; die Leute lagen an der Erde neben ihren Pferden, ihre Carabiner neben sich, die Officiere hatten ihre Revolver im Gurt. Frauen eilten über den Platz zur Mairie, um Waffen abzuliefern. Alle kleineren Boutiquen waren geöffnet, und die Stimmung der Bevölkerung, den Frauen nach zu urtheilen, war eine furchtbar niedergeschlagene. In der Rue Müller, wo die ersten Schüsse an jenem unglücklichen Märztage gefallen waren, sah es wüst aus, ebenfalls in der Rue Pierre Picard, Christiani Poulet und in der Rue des Poissonnières, woselbst man hartnäckig gekämpft hatte. Alle Läden, Fenster und Thüren waren von Kugeln zerstört. Unmassen von Munition lagen überall umher. Hunderte von zerschlagenen Flinten und Gewehren, Berge von Uniformstücken und weggeworfenen Militäreffecten waren da, über welche man, wie über Tausende von Patronen, dahin marschirte. In der Ferne der furchtbarste Kanonendonner, Mitrailleusen- und Peletonfeuer, denn in La Chapelle wurde wüthend gekämpft. Die Rue Doudeauville, wo vormals das Clublocal des derzeitigen General Scandalmachers Rochefort war, so wie der Platz der Kirche St. Bernhard wurde den Truppen streitig gemacht. Die dicke Josephine dröhnte vom Rond Point, der Rue des Flandres, daß die Erde bebte. Schrecklich war der Tumult am Ende des Boulevard Ornano. Hier waren zwei Batterien in Thätigkeit, so wie einige Mitrailleusen, deren Geknatter mir am unangenehmsten. Die eine Batterie bestrich den Boulevard La Chapelle, die andere den Boulevard Magenta nach dem Platze Château d'Eau zu. Hier lagen Insurgenten und Liniensoldaten, so wie Artilleristen und Seeleute friedlich neben einander. Eine unbrauchbare Kanone, zertrümmerte Munitionskarren, todte Pferde, alles bunt durch einander. Krachend schlugen die Bomben in das prächtige Eckhaus, wo sonst im untersten Theil ein Restaurant war. Mit großer Gefahr nur konnte man hier passiren. Das Militär war der Art mit seiner Arbeit und sich selbst beschäftigt, daß man keine weitere Notiz von mir vereinzeltem Civilisten nahm, ich wühlte mich zwischen ihnen durch, als ob ich dazu gehörte, war aber herzlich froh als ich über den Platz an der entgegengesetzten Häusermauer vorüber zum Faubourg Poissonnière kam, durch den ich wieder in die innere Stadt gelangte. Wiederum war die gefährliche Rue Lafayette zu erreichen, ich mußte mich dicht neben den Häusern halten; vis-à-vis dem Schweizer Restaurant, ich glaube Nr. 90 oder 89, schlüpfte ich im Schutze der Barricade hinüber. Hier lag die Bauersfrau in Militärcostüm welche am Carrefour Drouot noch zur Retraite geblasen hatte; ein junger Nationalgarde — vielleicht ihr Sohn — die Frau mußte wenigstens 50 Jahre zählen — lag neben ihr, jenseits ein Officier. Die Linie trägt ihre Todten und Verwundeten so viel sie kann weg, nur die Insurgenten bleiben liegen.

Vom folgenden Tage, dem 25, erzählt derselbe Berichterstatter: Das Palais Royal hat nur im Fond und zur Rechten vom Feuer gelitten, der linke Flügel steht noch. Ich gieng durch die Rue Richelieu bis zum Théâtre Français, dort war wieder eine vorzügliche Barricade, sogar mit einem Laufgraben und einem mit Wasser gefüllten Vorgraben. Dort wo der Eingang in die Ruhe Montpensier ist lagen Haufen Cadaver. Ein vereinzelter Posten gieng auf und ab, hinter der Barricade in der Rue de Rivoli campirten vielleicht einige Compagnien. Die Sonne schien hier auf den Sand und die Leichen — es war ein Officier, ein Oberst, zwei Civilisten, gut gekleidet, zwei Frauen und zwölf Nationalgarden, welche ich gleich zählte — machten ihre Anwesenheit schon in der Luft bemerkbar. Ich fragte den Posten: wann sie die Barricade genommen. Er erwiederte: Gestern Morgen eilf Uhr. Ich fragte weiter: ob sie denn die Leichen nicht beiseite räumen wollten, er aber versicherte daß sie heute Morgens von Versailles aus Bons bekommen hätten, gegen die sie sich Wein und Lebensmittel ausfolgen lassen könnten; da aber die Häuser im Quartier geschlossen und sie nicht wüßten in welchen Häusern etwas zu finden sei, so interessire sie die Lebensfrage mehr. Seit zwei Tagen hatten er und seine Cameraden kaum mehr als das nöthige Brod gefunden. Da ich rechts den Weg nicht weiter verfolgen mochte, so begab ich mich von hier aus auf den Carrouselplatz um die Tuilerien von dort aus zu sehen: alle Dachgiebel waren in der Front eingestürzt. Die Pavillons de Marsan et de Flore stehen als Ruinen da, die übrigen haben weniger gelitten. Vom Pont de Carrousel aus sieht man die Flammen und den Rauch auf dem linken Seine-Ufer, vom Hôtel de la Légion d'Honneur, Cour des Comptes und Conseil d'Etat. Nachdem ich die Brücke überschritten, stieß ich auf Artillerie und Infanterie, welche vorrückte, und schloß mich derselben bis zur nächsten Brücke an, gieng beim Palais de l'Institut wieder zum Louvre hinüber, das nur theilweise gelitten hat. Diesseits des Quais war Artillerie und Cavallerie, die Häuser zur Linken hatten furchtbar gelitten, zur Rechten grinsten die theilweisen Ruinen des Justiz Palastes herüber. Am Pont Neuf war eine enorme Barricade, das Reiterstandbild Heinrichs IV stand noch an seinem Platze. Das prächtige Magazin Belle Jardinière hatte gelitten, das Châtelet und das lyrische Theater waren Ruinen. Beim Justiz-Palast war wiederum eine sehr hohe Barricade am Brückenkopf errichtet. Auf dem Boulevard St. Michel war viel Militär, auch einige Bürger. Auf der Insel St. Louis wurde heftig gekämpft, man hörte die Füsillade und das beständige Pfeifen der Kugeln, die Bomben, vom Quai Célestine und weiter wohl noch herkommend, schlu-

gen mit gewaltigem Getöse in die Ruinen des Châtelet-Theaters. Dicke Rauchsäulen stiegen vom Hôtel de Ville auf. Eine furchtbare Explosion erschütterte die Luft. Kohlschwarze Rauchwolken stiegen aufwärts, es war entweder das Innere des Stadthauses oder die Caserne Napoléon, welche in die Luft flog. Untermischt waren die Rauchwolken mit Tausenden der Explosions-Fragmente, von denen mehrere auf einen eben passirenden kleinen Dampfer der Seine so wie bis auf die Brücke geschleudert wurden.

Qu'est-ce que c'est? rief der erschreckte Steuermann. C'est l'Hôtel de Ville qui saute! rief ich ihm noch zu. Der Ingenieur und zwei Arbeiter welche außer ihm am Bord waren, sahen nach welchen Schaden ihr Fahrzeug erlitten habe, und jubelten schon daß es gut abgekommen, als, o Himmel! ihr Schicksal es anders bestimmte, denn kaum den Pont Royal passirt, schmetterte eine Bombe in das kleine Eisenfahrzeug hinein, daß Kohlen, Feuer und Menschen hoch in die Höhe geschleudert wurden und, in eben der Zeit daß ich diese Zeile notire, im Wasserbett der Seine verschwanden, auch das Boot versank in wenigen Augenblicken danach. Die Pompiers neben mir auf der Barricade machten ein Kreuz und verließen dann den Platz. Als ich diesen Platz des Schreckens verließ, passirte ich den Square Châtelet. Am Brunnen daselbst bivouakirte Militär und machte wie auf dem Carrouselplatz mit den halbverkohlten Holzüberresten des Ministeriums des Innern Feuer an. Einige hatten Decorationen, andere Garderobenstücke, so wie viele sonstige Utensilien, über deren Zweck und Gebrauch sie sich vergebens den Kopf zerbrachen. Mehrere in Schmerz und Jammer aufgelöste Frauen lagen neben verdeckten Todten, entweder Garden oder Civilisten. Die Bomben schlugen rechts und links in Gebäude, aber sie hörten es nicht, oder wünschten in diesem Moment nichts inniger als daß auch sie getroffen werden möchten. Wunderbar, nahezu unbegreiflich, ist es wie auch der Schmerz abstumpft. Eine einzige solche Scene würde zu anderen Zeiten genügen um das Mitgefühl aufs tiefste wach zu rufen, wo hingegen der Augenblick solches nicht zulassen kann; überhaupt sind der Scenen so viele, daß man nicht alles fassen kann, und die stete Gefahr in der man schwebt, so wie die immer neuen Gemälde, nehmen derart den Geist in Anspruch, daß er sich engherzig auf sich selbst beschränkt. Hier auf dem Platze beim Brunnen steht das Siegesdenkmal von Napoleon I, im Jahre 1807 errichtet. Eine vergoldete Siegesgöttin ist oben auf der Säule. Bis jetzt ist das Monument verschont, ob aber nicht eine Bombe noch ihre Kraft daran probirt, wer kann das sagen? Durch die Avenue Victoria sah ich noch die in Rauch gehüllten Ruinen des ehrwürdigen Pariser Stadthauses. Der Platz beim Square Saint Jacques war arg verwüstet. Die Häuserreihe im Osten war in Flammen, die Ecke der Rue St. Martin eine Ruine. Zur Linken die Ecke des Boulevard Sebastopol, das große Restaurant, daß großartige Manufactur- und Nouveautés-Geschäft au Pygmalion, Café des Halles und die Nachbarhäuser waren halbe Ruinen, überall schlugen drinnen noch die lichten Flammen auf, doch war die Gegend hier völlig verödet. Ich mußte mich rechts halten, da die vom Bastilleplatz kommenden Bomben die linke Seite des Boulevard sehr gefährdeten. An der Ecke der Rue Lombard stand verschiedenes verlassenes Mobiliar, ganze Berge von Modewaaren, wahrscheinlich aus dem Pygmalion gerettet. Der ganze Boulevard Sebastopol war menschenleer, hin und wieder wohl ein Wachtposten bei den Barricaden. Einige öffneten von innen ängstlich die Thür, wagten hinauszuschauen, und da ich dicht an ihnen vorüberkam, hielten sie mich bittend an ihnen doch zu sagen ob die Gefahr bald vorüber sei, und wie es in der Rue Rivoli aussehe. Als ich ihrem Wunsche willfahrte, fragten sie mich ob ich nicht auch der Ansicht sei daß die Fremden die Urheber und daß es wohl von den Preußen bezahlt sei. Da ich zur Porte St. Denis wollte, so mußte ich meinen Weg weiter verfolgen; an der Ecke der Rue des Ours begab ich mich, um nicht die hohe Barricade zu übersteigen, zur halb zerschossenen, rauchenden St. Leu Kirche hinüber. Kaum war ich dort, als ein schauriges Pfeifen mir die unmittelbare Nähe einer Bombe anzeigte, die vom Château d'Eau kommen mußte, krachend ins Entresol und von da in den darunter befindlichen Tabakaladen einschlug. Eine dichte Staubwolke hemmte meinen Athem, und ich eilte, Gott dankend daß mich kein Splitter getroffen, zur anderen Seite. Ich schlug somit die entgegengesetzte Richtung zum Square ein, konnte aber nicht weit kommen, da am Carrefour Turbigo ringsum nicht nur hohe Barricaden waren, sondern auch die Füsillade vom Château d'Eau so stark war, daß man sich der größten Gefahr aussetzte. Ich begab mich in die Rue des Ours, wo ebenfalls viel Schutt von Hausgesimsen und Fensternischen wie auf dem Boulevard das Trottoir bedeckte. Wiederum kam ich in die Rue Turbigo, hier lagen mehrere Todte, eine Cantinière und zwei Ambulanz-Frauen nahe bei einander in einer Blutlache, Steintrümmer neben ihnen, die vermuthen ließen daß sie von Bombensplittern getroffen waren. Schnell eilte ich wieder links ab zu den Hallen, wo alles wie ausgestorben war. Endlich bei Saint Eustache angekommen, mußte ich hier die unvermeidliche Rue Turbigo überschreiten, um in die Rue Moutmartre zu gelangen. Zwei Granaten jedoch kreuzten wiederum den Weg. Die eine schlug in die Sacristei der rauchenden St. Eustache-Kirche ein, eine zweite zerschmetterte den fünf oder sechsarmigen Gascandelaber des Platzes, was ein entsetzliches Geprassel wegen der Glassplitter verursachte. Nachdem ein Augenblick Ruhe eingetreten war, huschte ich eiligst hinüber und traf hinter der Barricade der Rue Montmartre zu meiner großen Freude einen Herrn der mit einem Fernrohr das ganze Terrain beobachtete. Natürlich kann das kein Franzose sein, denn diese waren in dem ganzen Quartier spurlos in ihren Häusern, vielleicht gar Kellern, verschwunden. Der Mann mit dem Fernrohr ist, wie ich am Französischen merke, ein Engländer. Obgleich man unter den augenblicklichen Umständen äußerst reservirt ist, so fange ich doch eine Unterhaltung in seiner Zunge mit ihm an. Er ist höchlichst erstaunt zu vernehmen daß ich vom Stadthause komme, und äußert er wolle auch dahin, worauf ich ihm möglichst die Direction beschreibe. Die Rue Montmartre verfolgend, mußte ich mich noch eine Weile der Kette anschließen welche von der Rue du Jour das Wasser seitwärts der Kirche zuführte. Oben bei der Rue des Jeûneurs schlug wieder eine Bombe ein, daß die Cavallerie wild auseinander stob, die Soldaten sich auf die Erde warfen und die im Duval'schen Local gegenüber zu Tische sitzenden Officiere durch die eindringenden Steinsplitter vom Mahl aufgeschreckt wurden. Mit gleicher Gefahr passirte man den Boulevard zum Faubourg, da die Batterie Drouot stark feuerte. In der Temps-Druckerei hatte eine Granate arge Verwüstungen angerichtet. Die Rue Richer schwamm von Wasser, denn im Hintergrunde brannte die Mairie des zehnten Arrondissements Faubourg St. Martin.

Neueste Posten.

** **Berlin,** 9 Juni. Wie verlautet, haben Bayern und Hamburg im Bundesrathe gegen das Gesetz über die Inhaberpapiere mit Prämien in der vom Reichstag beschlossenen Fassung gestimmt. Die Abstempelung wird im Reichsgebiete durch die Oberpostcassen, und in Bayern, Württemberg und Baden durch besonders zu bezeichnende Behörden erfolgen. Aus den Abstempelungsgebühren sollen den mit dem Abstempelungsgeschäfte beauftragten Behörden Remunerationen gewährt werden.

* **Berlin,** 9 Juni. Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Durch kaiserl. Cabinetsordre vom 27 Mai ist der Verband der ersten Armee aufgelöst worden. Die Obercommandos der zweiten und der dritten Armee führen ihre bisherigen Beziehungen bis auf weiteres fort; die bisher zur ersten Armee gehörigen Truppen treten unter das Obercommando der dritten Armee.— General v. Fabrice, der sächsische Kriegsminister, wird während der Occupation Generalgouverneur der occupirten französischen Landestheile verbleiben. Zum Oberbefehlshaber sämmtlicher deutschen Truppen in Frankreich wird der General v. Manteuffel ernannt werden. — Durch kaiserl. Cabinetsordre ist die Formation eines Eisenbahn-Bataillons aus geeigneten Mannschaften des activen Dienststandes der Infanterie und der Pioniere, unter entsprechender Verwendung des in den Feld-Eisenbahn-Abtheilungen vorhandenen Personals und Materials genehmigt, und bestimmt worden daß das genannte Bataillon in Berlin in der Stärke von rund 500 Mann zu formiren und zunächst für die in Frankreich verbleibende Occupations-Armee in Bereitschaft zu halten ist. Dasselbe ist zugleich als Friedensstamm der für Eisenbahnzwecke nothwendigen mobilen Formationen, und daher mit Rücksicht auf die Ausbildung des für den Krieg erforderlichen Constructions- und Betriebs-Hülfspersonals zu organisiren.— Es heißt der Kaiser Wilhelm werde sich im Spätsommer nach St. Petersburg begeben. — Die Regierung von Wiesbaden hat einen Antrag auf Einführung confessioneller Lesebücher in den Volksschulen abgewiesen. — Das gesammte Redactions-Personal der „Staatsbürger-Zeitung" hat Strike gemacht, und wird fortan eine „Neue Staatsbürger-Zeitung" herausgeben. — Nach der „Tribüne" hat die rumänische Regierung gegen den Dr. Strousberg eine Criminaluntersuchung wegen Betrugs und Untreue angeregt.

Wie aus **Köln** berichtet wird, machte der Oberbürgermeister Bachem den dortigen Stadtverordneten die Mittheilung: daß die vor kurzem in Berlin zu einer Conferenz versammelt gewesenen Vertreter nord- und süddeutscher Festungsstädte eine gemeinsame Petition entworfen und an den Reichskanzler Fürsten Bismarck eingereicht haben, dahin gehend „daß die den Festungsstädten gebührende Entschädigung für die aus den Rayongesetzen hervorgehenden Nachtheile aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung bestritten werden möge." Der Oberbürgermeister fügte hinzu: daß ihm von Seiten des Reichskanzleramts der vorläufige Bescheid zugegangen sei daß die Petition dem Bundesrathe zur Veranlassung des weiteren überwiesen worden sei.

† **Wien,** 10 Juni. Der erste Tag der Budgetschlacht ist vorüber, und die Verfassungspartei, die trotz ihrer entgegenstehenden Beschlüsse nicht nur nicht geschwiegen, sondern sogar sehr viel geredet hat, wird bei ihrem Rückzugsgefecht eine neue Niederlage zu verzeichnen haben; denn mit 75 gegen 62 Stimmen ist dem Ministerium Hohenwart der von ihm geforderte „Dispositionsfonds" bewilligt, also ein Beschluß gefaßt worden welcher in der ganzen Welt bisher als ein Vertrauensvotum gegolten. Im übrigen hat nur das Landesvertheidigungsministerium mit seinen Forderungen für die Landwehr sich über das Haus zu beschweren gehabt, denn von diesen Forderungen, im Betrage von nahezu 8 Mill. Gulden (bei der Berathung des Landwehrgesetzes wurde freilich seiner Zeit dem Hause vorgerechnet daß die Landwehr jährlich höchstens 800,000 fl. kosten werde), sind 1 1/5 Millionen gestrichen worden, wobei allerdings der Umstand ins Gewicht fällt daß der Versuch gemacht war die Kosten für den Tiroler Landsturm, der ausschließlich der Verfügung des Tiroler Landtags untersteht, dem Reich aufzubürden. An sehr deprimirenden Enthüllungen über die derzeitige Lage der Landwehr

fehlte es dabei nicht, wie denn namentlich speciell constatirt wurde daß für die Landwehr, wenn es zum Krieg kommen sollte, absolut keine Munition vorhanden sei, und daß die Landwehrcavallerie weder Waffen noch Uniformen, weder Pferde noch Sättel habe. Die Mitglieder der Verfassungspartei haben übrigens gestern, in der Ueberzeugung daß sofort nach der Budgetbewilligung die „Vertagung" des Abgeordnetenhauses erfolgen werde, bereits ein solennes Abschiedsmahl gefeiert, und Rechbauer hat es verstanden aus dem Abfall der sich in den letzten Sitzungen vollzogen, nicht etwa eine Sprengung, sondern — „durch Ausscheidung der unzuverlässigen Elemente" — umgekehrt eine Stärkung der Partei herauszudemonstriren. — Die Ausstellungs-Commission hat gestern im Prater drei Plätze in Augenschein genommen welche für die Weltausstellung in Vorschlag gebracht worden. Eine definitive Wahl zwischen diesen Plätzen dürfte indeß so bald noch nicht getroffen werden.

⊕ **Bern,** 9 Juni. Die Mystification welche sich die „Schwyzer Ztg." mit dem angeblichen Dankbriefe Felix Pyats gegenüber dem Publicum erlaubt hat, war, wie dieses Blatt selbst eingesteht, gegen den Hrn. Bundesrath Challet-Venel gerichtet — eine Animosität welche um so tadelnswerther, als derselbe an der Veröffentlichung des bundesräthlichen Verhaftbefehls durchaus unschuldig ist. „Sie haben," schreibt Bundesrath Challet-Venel an die Redaction der „Schwyzer Ztg.," „einen Brief veröffentlicht welchen Felix Pyat an Sie gerichtet hat, und worin dieses gewesene Mitglied der Pariser Commune mir die Güte verdankt ihn durch Vermittelung eines Genfer Blattes von dem Verhaftbefehl, welchen der Bundesrath gegen ihn erlassen, in Kenntniß zu setzen; diese Gefälligkeit habe ihn ermöglicht sich sofort der Verhaftung und weiterer Untersuchung zu entziehen. Ohne auf die Motive einzugehen welche den Felix Pyat veranlaßt haben mögen zur Veröffentlichung seiner Danksagung die „Schwyzer Ztg." zu wählen, erlaube ich mir die Redaction dieses Blattes in gleicher Weise um ihre Vermittelung anzugehen: dem gewesenen Mitgliede der Pariser Commune zu bemerken daß es mir in ernsthafter Weise wirklich nicht möglich ist seinen Dank anzunehmen, auf welchen ich, als der Sache durchaus fremd, keinen Anspruch habe." Beiläufig sei mitgetheilt daß sich die Schwester Felix Pyats seit etwa 14 Tagen in Genf befindet, und ebenso die Mutter Paschal Groussets nebst 4 Töchtern. Letztere schon seit mehreren Monaten. Dieß mag die französische Regierung auf die Vermuthung gebracht haben daß sich diese zwei Herren ebenfalls nach der Schweiz geflüchtet.

London, 8 Juni. Der Minister des Auswärtigen, Lord Granville, nebst Gemahlin ist von einem Besuche bei der Königin nach London zurückgekehrt.

* **London,** 9 Juni. Das in der „Allg. Ztg." (Außerordentl. Beilage zu Nro. 154) veröffentlichte Schreiben des Hrn. John Michel Trutzbaumwoll an den Deutschen Kaiser, in welchem derselbe aufgefordert wird als ein dritter Wilhelm der Eroberer sich Englands zu bemächtigen, erregt, wie die „Engl. Corr." mittheilt, in englischen Kreisen viel Heiterkeit und Aufmerksamkeit. Naturgemäß empfiehlt sich dasselbe durch seine scharfen Seitenhiebe gegen das Cabinet Gladstone besonders der Opposition. Die „Pall Mall Gazette" brachte einen vollen Auszug daraus, und der „Standard" theilt es in wörtlicher Uebersetzung mit, und jubelt noch nebenher in einem Leitartikel über die wohlgezielten Streiche welche der wackere Trutzbaumwoll gegen die Gegner führt.

* **Paris,** 8 Juni. Paris ist heute in großer Aufregung wegen der Berathung der Nationalversammlung über die Prinzen von Orleans. Schon heute Morgens sind Redacteure und Mitarbeiter der wichtigsten Blätter nach Versailles gereist, denn obwohl man der Ansicht ist daß die ganze Angelegenheit durch ein Compromiß ausgeglichen wird, könnten sich doch unvorhergesehene Zwischenfälle ereignen. Inzwischen dauern die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen ohne Unterbrechung fort, man erwartet noch wichtige und entscheidende Ergebnisse. Gestern wurde Rossel, eine Zeitlang Obercommandant der Insurgenten, verhaftet. Der schon vor einigen Tagen unter seinem Namen Verhaftete wurde in Folge dessen freigelassen. Rossel ward in einem Hause am Boulevard St. Germain bei einem Frauenzimmer ohne Widerstand festgenommen. Da er als Officier desertirte, so ist ihm der Tod gewiß. Courbet dagegen ist noch nicht zur Haft gebracht, alle Gerüchte über seinen angeblichen Tod sind irrthümlich. Man glaubt auch Felix Pyat auf der Spur zu sein, der Paris nicht verlassen haben soll. Das ganze Redactionspersonal des „Rappel" ist verhaftet, die gemeldete Freilassung des Hrn. Barbieux, Geranten des Rappel, hat sich nicht bestätigt; Meurice und Lockroy wurden nach Chartres gebracht, dagegen ist der Director der Druckerei, Baliton, freigelassen worden, da er für den Inhalt des Blattes nicht verantwortlich sei. Man hofft den Palast der Ehrenlegion am Quai d'Orsay durch freiwillige Beiträge aller Ordensritter wieder aufbauen zu können. Bis jetzt sind 370,000 Gewehre abgeliefert worden, doch glauben die Generale die Entwaffnung sei noch nicht vollständig, insbesondere soll noch eine sehr große Anzahl von Revolvern nicht abgeliefert worden sein. Bei dem gestrigen Leichenbegängniß des Erzbischofs celebrirte der päpstliche Nuntius, eine silberne Mitra auf dem Haupte. Im Chor der Kathedrale befand sich das Bureau der Nationalversammlung mit einer durch das Loos bestimmten Deputation, darunter Henri Brisson. Unter dem diplomatischen Corps fielen namentlich die japanischen Gesandten in ihren roth- und blauseidenen Gewändern auf. Im Schiff der Kirche waren die Mitglieder der Nationalversammlung, welche freiwillig erschienen waren, darunter der Alterspräsident Benoist d'Azy. Das Publicum hatte nur Zutritt zu den Gallerien, und auch hier nur gegen Karten. In einer besonderen Bank im vorderen Chor links sah man die Damen Thiers; es waren die einzigen Damen im Chor und im Schiff; in den Seitenschiffen befanden sich noch mehrere Damen, doch meist nur Ordensfrauen. Einer der Mörder des Erzbischofs soll in der Kirche erkannt und verhaftet worden sein.

Rio de Janeiro, 4 Mai. Gestern ist vom Kaiser die Sitzung der gesetzgebenden Körperschaften in Person und mit einer Thronrede eröffnet worden, welche eine Reihe wichtiger Reformen in Aussicht stellt. Der Kaiser, nach allen Richtungen hin durch den Erfolg des Krieges mit Paraguay gestärkt und mit Zuversicht auf die innere Lebenskraft Brasiliens erfüllt, ergreift jetzt die Initiative, und erklärt daß die Justizpflege, das Wahlsystem, das Institut der Nationalgarde und das Recrutirungsgesetz der Reform bedürfen, und zwar gleichzeitig mit Aufhebung der Sklaverei. Von jetzt an handelt es sich nicht mehr um das Ob und Wann, sondern nur um das Wie. An dem Ministerpräsidenten Paranhos de Rio Branco scheint der Kaiser endlich den rechten Mann gefunden zu haben, der auf seine Reformplane eingeht und entschlossen ist sie durchzuführen. Allerdings weiß man noch nicht wie weit die Gesetzvorlage gegen die Sklaverei gehen wird; man hört aber daß der Ministerpräsident damit anfangen will jedes Sklavenkind welches von jetzt an geboren wird schon im Mutterleibe für frei zu erklären. Da nun das Gesetz überhaupt schon längst nicht mehr gestattet Sklaven in Brasilien einzuführen, so liegt allein schon in dieser Maßregel die Gewißheit daß in 20, höchstens 30 Jahren die Sklavenarbeit in Brasilien ausgestorben sein wird. (N. Pr. Z.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich ist am 9 d. in München angekommen, und hat sich sofort nach Feldafing am Starnberger See begeben. — Der Commandant des 2. bayerischen Armeecorps, General v. Hartmann, ist auf der Reise nach Berlin, wo er dem feierlichen Einzug der Truppen beiwohnen wird, in Würzburg eingetroffen. — Graf Bothmer, der Generalquartiermeister der bayerischen Armee, ist am 7 d. nach München zurückgekehrt. — Der Stellvertreter des Fürsten Reichskanzlers in Frankreich, Generallieutenant v. Fabrice, hat die Aufforderung erhalten am 16 d. in Berlin einzutreffen, um den dortigen Einzugsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Rußland wird bei der Einzugsfeier durch Baron Meyendorff, einen Würdenträger des russischen Hofes, vertreten sein. — Es ist nun bestimmt daß General v. Werder als Chef des 14. Armeecorps mit seinem Stab nach Karlsruhe kommt. General v. Beyer, der seitherige Kriegsminister, befindet sich in Urlaub, und wird, da das badische Kriegsministerium durch die Militärconvention aufhört, auf seinen Posten nicht zurückkehren. — Am 8 d. verschied nach nur dreitägigem Leiden der Bürgermeister von Nördlingen, Hr. v. Teubern. — Der (während des Kriegs schon einmal todt gesagte) Börsenschwindler Mirès ist nun wirklich am 8 d. in Marseille gestorben. Damit wird auch sein Blatt „La Presse" den Gnadenstoß erhalten.

Wiesbaden, 9 Juni. Heute Nacht ward ein Einbruch in die hiesige katholische Kirche verübt. Es sind Monstranzen, viele Kelche, Pocale, Ciborien, Statuen, mehrere tausend Thaler an Werth, gestohlen worden. Die Thäter sind noch unermittelt. (Frkf. J.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 9 Juni. Die Börse war heut im ganzen etwas matter, das Geschäft war unbelebt, da jeder Impuls von außen fehlte; auswärtige Speculationspapiere waren verhältnißmäßig recht fest, besonders Lombarden. Von inländischen Bahnen waren Köln-Mindener und Rheinische durch Realisationen gedrückt und etwas niedriger; Bergisch-Märkische steigend. Italiener und Türken ziemlich fest bei kleinem Geschäft. Inländische und deutsche Fonds im ganzen behauptet bei geringem Verkehr. Oesterreichische wenig verändert; von russischen Prämien-Anleihen die englische niedriger, Boden-Credit sehr belebt. Banken still. Berliner Wechslerbank war höher und sehr beliebt; die Actien werden viel vom Privatpublicum gekauft; sie sollen auch in den nächsten Tagen zum definitiven Handel in Wien gelangen. Inländische Prioritäten waren etwas weniger belebt; österreichische still, russische auch; in Kursk-Kiew gieng einiges um. Sächsische Creditbank $106\frac{1}{2}$ bez. u. G. Rumänen waren in Folge der neuesten Depesche aus Bukarest sehr beliebt. Unirte Schweizerbahn $20\frac{1}{2}$ bez. In Berliner Bank fand heute sehr lebhaftes Geschäft statt, und sie wurden von $103\frac{3}{4}$ bis $104\frac{1}{4}$ in Posten gehandelt. Raab-Grazer 83 bez. u. G. Die Umsätze in Prämien waren heute nur in Bergisch-Märkischen und Rumäniern sehr lebhaft, sonst still.

Frankfurt a. M., 10 Juni. Württ. 5proc. Obl. $101\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{3}{8}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. 101 P., $4\frac{1}{2}$proc $95\frac{3}{4}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. 125 bez., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn $154\frac{1}{2}$ G., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. $165\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. $173\frac{1}{4}$ bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{4}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. $9.57\frac{1}{2}$—58, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.26—27, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Paris, 9 Juni. Die heutige Börse schloß in flauer Stimmung in Folge der Scheiterung aller Verhandlungen des Ministers mit Finanzconsortien. Derselbe wird dadurch gezwungen 3 Milliarden 5proc. Rente zum Emissionscurse von $82\frac{1}{2}$ auf dem Wege öffentlicher Zeichnung zu decken. Der für nächste Woche angezeigte Bankausweis wird 650 Millionen Goldvorrath constatiren. 3procentige Rente 53. (T. N.)

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) vom 4 Juni 1871 Nr. 11531 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag und Samstag
als am 16 und 17 Juni 1871, Morgens 9 Uhr und Abends 4 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section Hof nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: die zwei nachbenannten Arbeitsloose der Doppelbahnstrecke **Markt Schorgast-Hof im Bezirke** der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das II. Arbeitsloos, 31,428 Fuß lang, zwischen Stambach und Münchberg,
das V. Arbeitsloos, 4981 Fuß lang, zwischen Bayreuther Straße und Bahnhof Hof,

enthaltend:	II. Loos		V. Loos.		Zusammen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	22,162	25	10,442	1	32,604	26
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	1,536	54	14,924	31	16,461	25
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu . . .	399	—	678	—	1,077	—
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu . . .	34,181	9	4,598	26	38,779	35
Im ganzen	58,279	28	30,642	58	88,922	26

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln als auch auf die beiden Loose zusammen als einziges Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Freitag den 16 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr, für das II. Loos,
am Freitag den 16 Juni 1871, Nachmittags 4 Uhr, für das V. Loos,
am Samstag den 17 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr, für das II. und V. Loos zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt für das II. Loos 3000 fl., für das V. Loos 2000 fl, für die beiden Loose als einziges Accordobject zusammen 4000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder für als II. Loos für sich und für die beiden Loose als ein Accordobject zusammen längstens bis **Donnerstag den 15 Juni, Abends 6 Uhr,**
für das V. Loos längstens bis **Freitag den 16 Juni, Nachmittags 3½ Uhr,**
entweder bei der unterfertigten Behörde für jedes Loos einzeln, wie für die zwei Loose zusammen längstens bis
14 Juni 1871, Abends 6 Uhr,
bei der kgl. Generaldirection (Bauabtheilung) frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Hof, am 8 Juni 1871. [6064—65]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Strobl, k. Bezirks-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Für jeden der sieben Kreise von Deutsch-Lothringen soll ein zur Wahrnehmung der Communal-Baugeschäfte geeigneter im Land- und Wege-Bau erfahrener Kreis-Communal-Baumeister angestellt werden.

Es wird solchen Bewerbern der Vorzug gegeben werden welche die Qualification zur Anstellung im Land- und Wege-Bau für den Staatsdienst nachweisen und der französischen Sprache mächtig sind.

Die Stellen sollen mit einem jährlichen Gehalt von 4000 bis 4500 Franken und einer Bureau- und Reisekosten-Entschädigung von 1200 Franken verbunden werden. Die Anstellung erfolgt provisorisch unter der Bedingung vierwöchentlicher gegenseitiger Kündigung, wird sich aber voraussichtlich bei zufriedenstellenden Leistungen bald in eine definitive verwandeln.

Qualificirte Bewerber wollen sich schleunigst und

spätestens bis zum 20 Juni d. J.

an den unterzeichneten Präfecten unter Einreichung eines Lebenslaufs und ihrer Atteste über Studium, Prüfungen und Praxis wenden.

Metz, den 27 Mai 1871. (5814—15)

Der Präfect von Deutsch-Lothringen.
v. Könneritz.

Hotel & Pension zum weißen Kreuz,

Seefeld, Zürich.

Durch bauliche Veränderungen bequem eingerichtet, schön möblirte geräumige Zimmer mit freier Aussicht auf See und Gebirge, gute Küche, reale Weine und Biere und prompte Bedienung zu äußerst billigen Preisen. (6051—52)

Höflichst empfiehlt sich der Eigenthümer H. Zolliker.

Dresden. Hôtel de l'Europe. Dresden.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten reisenden Publicum mein in **bester Lage** der Stadt am **Altmarkt** in der Nähe aller **Sehenswürdigkeiten** gelegenes **Hôtel de l'Europe** auf das angelegentlichste zu empfehlen. Schöne **Appartements** für **Familien** sowie **einzelne Reisende.**

Große Reinlichkeit, aufmerksame Bedienung sowie **gute Küche** und **Weine** werden zugesichert.

Hochachtungsvoll

(5521—25) **G. Faller,** Besitzer.

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**

Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Wallenstadt am Wallensee.

Hôtel und Pension „zum goldenen Adler" am See.

Bequeme Seebäder. — Molken. — Pensionspreis 4—5 Frcs. (H. 301 G.) [5731—33]

J. Gubser.

Die **Lutze**'sche **Klinik** in **Cöthen** sucht einen unverheiratheten approbirten **Assistenzarzt** welcher die **Homöopathie** kennen zu lernen wünscht. (5976—78)

Der ärztliche Director der Anstalt:
Dr. Katsch.

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer
(1630) [3451—63] **Wilh. Wettstein.**

Tarasper Luzius-Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei Magensäure, Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.

Central-Versandt-Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.

Versendung in jeder Quantität. Auskunftsertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Für Zeitungs-Expeditionen!

Ein im Zeitungsexpeditionsdienste u. Rechnungswesen gründlich gebildeter, militärfreier Mann sucht seine Stelle zu verändern. Näheres unter Nr. 5861 durch die Exp. d. Bl. (5861—62)

Special-Arzt Dr. **Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell.
Leipziger-Str. 91. (8704)

Breslauer Wechslerbank.

Grund-Capital Eine Million Thaler.

Aufsichtsrath:

Herr **Siegmund Sachs**, hier, Firma **Moritz Sachs**, Vorsitzender.
„ **S. Freund**, hier, Firma Oppenheim & Schweitzer, Stellvertreter desselben.
„ **Emil Friedlaender**, hier, Firma Otto Friedlaender.
„ Oekonomierath **Guradze** auf Schloss Tost.
„ Graf **Deodat Oriola** auf Kuchendorf bei Reichenbach.
„ **Johannes Promnitz**, hier Firma C. W. Roland.
„ **Max Alexander**, Firma Gebr. Alexander, „ **Ignatz Leipziger.** } aus dem Aufsichtsrath in den Vorstand delegirt.

Die Bank wird ihre Thätigkeit am 15 Juni a. c. in dem interimistischen Bureau, Ohlauerstrasse 80, beginnen und hauptsächlich das Wechsler-, Lombard-, Bank- und Depositen-Geschäft betreiben.

Breslauer Wechslerbank.

(3080) [6071]

So eben erschien: (6016)

Die Geschäfts-Ordnung des Concils von Trient. Aus einer Handschrift des vaticanischen Archives zum erstenmale genau und vollständig ans Licht gestellt sammt einem Vorbericht. 8. 18 Sgr.

Die hohe Bedeutung und Wichtigkeit dieser Publication erhellt am besten aus dem Umstande dass es **nur durch die Geschäfts-Ordnung des letzten Concils möglich wurde das Unfehlbarkeits-Dogma durchzusetzen;** daher hielt man die hier zum erstenmale veröffentlichte **Geschäfts-Ordnung von Trient sorgfältig geheim,** und erfolgte auf den blossen Verdacht hin einzelnen Bischöfen Mittheilungen daraus gemacht zu haben, die **Absetzung** des Präfecten des geheimen päpstlichen Archivs Dr. **Augustin Theiner.**

Wien. **Carl Gerolds** Sohn, Verlagsbuchhändler.

Englische Aussprache

(5966—67)

und

bliche englische Gespräche,

sammt den

wichtigsten **grammatischen** Regeln in sechs Lectionen. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur schnellen und leichten Erlernung des Englischen mit genauer Angabe der englischen Aussprache mit deutschen Buchstaben ꝛc. nach den besten englischen Quellen und Lehrbüchern bearbeitet von J. Alb. Andermott, Professor. Würzburg, Druck von Bonitas Bauer, 1871.

Dieses praktische und sehr nützliche Werklein, dem auch das englische **Vaterunser** mit der Aussprache als Beilage beigegeben ist, kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden, insbesondere durch **Stahel** in Würzburg — **A. Manz** in Augsburg — **Aug Prechter** in Neuburg a./D. — **Krüll** in Eichstätt und Stuttgart — **Schiffmann** (Prell) in Luzern u. s. w. Preis 30 kr.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** in der **Math. Rieger**'schen Buchhandlung: (6072)

Die Unvereinbarkeit

der

neuen päpstlichen Glaubensdecrete

mit der

bayerischen Staatsverfassung.

Nachgewiesen von Dr. **Joseph Berchtold,**
a.-ord. Professor d. Rechte a. d. Universität München.
4 Bog. 8. br. **24 kr.**

Gegen Franco-Einsendung von 26 kr. erfolgt Franco-Zusendung nach auswärts.

Verlag der M. Rieger'schen Universitäts-Buchh. (Gustav Himmer) in München.

So eben in der **Würzburger Volksausgabe** erschienen und zu haben:

Strafgesetzbuch

für das

Deutsche Reich.

Taschen-Ausgabe. Preis **15** kr.
(Nach Auswärts franco 17 kr.)
(Würzburg, Stahels Verlag.) [6057]

So eben erschien in meinem Verlage:

Requiem

für die gefallenen Krieger
von **Rudolf Gottschall,**
componirt
für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung von 4 Hörnern, Contrabass und Pauken
von
Carl Reinecke.
op. 103 Nr. 2
Partitur und Stimmen 25 Sgr.
(Chorstimmen à $2\frac{1}{2}$ Sgr.)

Leipzig, im Juni 1871.
(6059) **Fr. Kistner.**

So eben ist erschienen und durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen;

Lieder-Album für Zitherspieler.

100

ausgewählte Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- und Studentenlieder **für Gesang mit Zitherbegleitung** arrangirt von **Peter Renk.**

Preis 1 Thlr.

Auch können diese 100 Lieder für die Zither **solo** (ohne Gesang) gespielt werden.

☞ Bei directer Einsendung des Betrags geschieht frankirte Zusendung. (6060)

Edm Stoll in Leipzig.

Korbwaarenhandlungen empfiehlt zu geneigter Benutzung seine Spahnkorbwaaren-Fabrik.
(6074-76) **Gustav Lorenz,** Bockau (Sachsen).

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig

So eben erschien: (6022—23)

Shakespeare's Sonette

übersetzt von

Otto Gildemeister,

Mit Einleitung und Anmerkungen.

8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Durch diese neue Uebertragung, welche engsten Anschluß an das Original mit sprachlichem Wohllaut und poetischer Wiedergabe verbindet, hat Gildemeister die jetzt so viel besprochenen Shakespeare'schen Sonette ganz auf deutschen Boden verpflanzt. Zubem ist in der ausführlichen Einleitung sowie in den einzelnen Erläuterungen alles beigebracht was zum nähern Verständniß dieser Dichtungen dienen kann.

Im **Verlage der Actien-Gesellschaft „Leykam-Josefsthal"** in Graz erschien so eben und ist durch alle hiesigen Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Porträt des k. k. österreichischen Vice-Admirals

Wilhelm von Tegetthoff.

Preis nur 50 kr, auf chinesischem Papier Preis nur 1 fl.

Dieses von Künstlerhand angefertigte Porträt ist das beste Andenken an Oesterreichs großen Seehelden. [6030—31]

Der historisch denkwürdige Salon

im Hôtel **„zum Schwan" in Frankfurt a. M.**, in welchem von Sr. Durchl. dem **Fürsten Bismarck** und **Jules Favre** am 10 Mai 1871 der **deutsch-französische Friedensvertrag** unterzeichnet wurde.

Original-Photographie von **J. Pohl**, deren Aufnahme am Tage des Friedensschlusses durch besondere Begünstigung geschah, ist als äußerst gelungen zu betrachten, und daher jedem Patrioten als Andenken zu empfehlen. Groß Format, 18 Zoll lang und 13 Zoll breit, pr. Stück Thlr. 2.

Die äußere Ansicht des Hôtels „zum Schwan," in welchem der große Staatsmann während seines Aufenthalts dahier wohnte, in derselben Größe, kostet ebenfalls Thlr. 2. Beide zusammen genommen Thlr. $3\frac{1}{2}$ incl. Verpackung.

Allein zu beziehen durch [6101—3]

J. G. Lußmann, Zeil Nr. 47 in Frankfurt a. M.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der Pension Wallis in Luzern

[H. 2120]

Rigi-Scheideck, (6084—86)

auf dem weltberühmten Rigi am Vierwaldstätter See, Schweiz.

Altrenommirte Milch- & Molkencuranstalt. Eisenhaltiges Mineralbad.

Eröffnet den 10. Juni.

Durch großen, comfortabel eingerichteten Neubau bis auf 300 Gastbetten erweitert. Großentheils heizbare, darunter 60 Balconzimmer.

Beständiger Curarzt: Dr. Paravicini.

Täglich 3 Mal Postverbindung. Telegraphenbureau. Einstweilige nächste Verbindung mit Rigi-Scheideck ist

Gersau, Mittelpunkt des Vierwaldstätter Sees,

Hôtel & Pension Müller daselbst,

demselben Besitzer gehörend, ist das ganze Jahr offen.

Mildes, geschütztes, mit Montreux concurrirendes Klima.

Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

J. Müller, Eigenthümer.

Verkauf.

In einer der größten Badestädte Deutschlands wird eine sehr rentable

Besitzung,

bestehend aus Restaurations-Localitäten im schönsten Styl erbaut mit einem großen und kleinen Saal, 2 Küchen und 14 weiteren Pièçen, Wein- und Eiskeller, Gartenhalle, Brunnen, auf einem Areal von 6 bayerischen Morgen, theilweise mit englischen Anlagen und Obstbäumen versehen, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen verkauft.

Das Anwesen liegt wenige Minuten von der Stadt auf einer kleinen Anhöhe mit brillanter Aussicht, und ist einer der besuchtesten Orte des Badepublicums sowohl als auch der Einheimischen. Franco-Offerte unter **B. U. 456** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (6092)

Ausschreibung.

Die Stelle eines technischen Directors der Seidentrocknungs-Anstalt Basel wird hiermit ausgeschrieben. Schriftliche Anmeldungen unter Angabe der bisherigen Wirksamkeit und Beilegung von Zeugnissen nimmt entgegen der Präsident der Anstalt Hr. Karl Vischer-Merian in Basel, allwo auch weitere Auskunft über diese Stelle ertheilt wird.

(6082—83) (H. 2124)

Ein Journalist,

Diplom. in wissensch. wie technischer Beziehung, vollkommen befähigt eine Zeitung selbständig zu leiten, wünscht als Redacteur eines kleineren oder Mitredacteur eines größeren **liberalen** Blattes engagirt zu werden. Derselbe ist der französ., engl. span. und der slaw. Sprache mächtig. Gef. Offerte erbittet man sub B. R. 41 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt zu richten. (6111—12)

Lehrer für Neapel gesucht.

An der deutsch-evangelischen Gemeinde-Schule mit 2 gemischten und 4 getrennten Classen, an der ausser dem Director noch zwei deutsche, ein französischer, zwei italienische Lehrer und eine Lehrerin für Handarbeiten wirken, werden zum 1 September die Stellen der beiden deutschen Lehrer frei. Der unterzeichnete Schulvorstand wünscht dieselben mit unverheiratheten, gesunden, seminaristisch gebildeten und erfahrenen Schulmännern zu besetzen, die besonders in den letzten Jahren ihre Thätigkeit einer Schule gewidmet haben müssen. Die wöchentliche Stundenzahl ist 30, Verpflichtung auf 5 Jahre bei 6monatlicher Kündigung bei einem Gehalte von 1800 Lire. Es werden ihnen die Reisekosten nach Neapel vergütet und nach 5 Jahren die Rückreise bezahlt. Der Eine derselben hätte seine Thätigkeit besonders den unteren Classen zuzuwenden, und es wäre wünschenswerth, dass dieser mit der französischen oder der italienischen Sprache soweit vertraut wäre um sich den Kindern, die beim Eintritt in die Schule der deutschen Sprache nicht mächtig sind, in einer der genannten beiden anderen verständlich zu machen. Der Andere würde den grössten Theil des Rechnenunterrichts übernehmen müssen. Musikalische Kenntnisse, Befähigung zur Ertheilung des Gesang- und Turnunterrichts gehören ebenfalls noch zu den wünschenswerthen Eigenschaften.

Da nach etwa einem Jahre auch die Organisten-Stelle der Gemeinde frei wird, so würde einem solchen, der dieselbe zu übernehmen im Stande wäre, der Vorzug gegeben. Darauf Reflectirende werden ersucht ihrem Gesuche einen Abriss ihres Bildungsganges, Prüfungszeugnisse, Zeugnisse über ihr bisheriges Wirken und womöglich ein persönlich garantirendes Zeugniss einer pädagogischen Autorität über Befähigung zum Lehren beizulegen und unverzüglich an den Secretär des Schulvorstandes Hrn. Friedrich Rocholl (Libreria Detken u. Rocholl. Napoli,) einsenden.

Neapel im Mai 1871. (6106)

Der Schulvorstand:

Dr. med. **Ed. Obenaus**, Präs.

Friedrich Rocholl Secr.

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns**;

ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns**;

verschiedene Herrschaftsgüter von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns, Galiziens** und **Steiermarks**;

ist unter **günstigen** Bedingungen zu **verkaufen** beauftragt (5932—37)

F. A. Schwartz,

Hirschelgasse 1377 in Nürnberg.

Eine Tochter aus guter Familie, die schon in Holland als **Erzieherin** und **Lehrerin** der deutschen und französischen Sprache war, sucht auf baldigst eine gleiche Stelle, vorzüglich in Deutschland, zu Kindern von 7—10 Jahren. Gefällige Anfragen sind sub Chiffre O. K. 560 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Basel** zu richten. (H. 2005) [5846—49]

Ein **Provisionsreisender** welcher **ganz Bayern** für Manufacturwaaren besucht, wird zur Vertretung einer größern sächsischen **Wollendruckerei** gesucht. Reflectanten belieben ihre Offerte bez. M. G. Nr. 268 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz zu adressiren. (6096—97)

Ein tüchtiger **Commis**, welcher, wenn auch **nicht perfect**, so doch einigermaßen **französisch correspondiren** kann, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Franco-Offerte wolle man unter Chiffre Y. A. 517 an die Annoncen-Expedition der HH. **G. L. Daube & Comp. in Frankfurt a. M.** senden. (6098—6100)

Eine Wittwe aus besseren Ständen und von feiner Bildung sucht Stelle als **Gesellschafterin** bei einer ältern alleinstehenden Dame, oder zu größern Kindern, würde auch gern die Stelle einer **Haushälterin** bekleiden. Gesuchstellerin ist in allen feinen und weiblichen Handarbeiten aufs gründlichste bewandert und derselben stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Gef. Adressen sub A. Z. Nr. 3087 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München erbeten. (3087) [6078—79]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 164. Augsburg, Dienstag 13 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Rundschreiben Jules Favre's über die Niederwerfung der Revolution.
Aus der französischen Nationalversammlung.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Die Militärärzte. Die bayerische Besatzung in Frankreich. Die erwartete Denkschrift Döllingers. Frohnleichnamsprocessionen. Der „Volksbote." Zur Unfehlbarkeitsfrage. Justitium in der Pfalz. München: Se. Maj. der König. Prinz Luitpold. Der Einzug der Truppen in München. Auswanderung von Militärpflichtigen. Weltlicher Schulrath in Augsburg. Eisenbahnconferenz. Postverkehr mit Deutsch-Lothringen. Berlin: Die Königin-Wittwe. Militärisches. Das Eiserne Kreuz. Vom Bundesrath und Reichstag. Aus dem Reichskanzleramt. Elsäßische Deputation. Die Dotation. Abreise des Kaisers von Rußland. General v. Stosch und die Armeeverpflegung. Zwei italienische Officiere in Berlin. Frankfurt a. M.: Die diplomatischen Conferenzen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich, Rom und Italien. Der Kaiser im Lager. Der Fortgang der Budgetdebatte. Linz: Ein Abgeordneter zur Rechenschaft gezogen. Graz: Sträflings-Aufruhr. Triest: Geschenk Kaiser Wilhelms. Pest: Das Urbarialgesetz. Fiume: Fackelzug wegen des Hafengesetzes. Karlowitz: Serbencongreß.
Großbritannien. Der Hof. Unterhaus. Erledigter Parlamentssitz. Die Oppositionsbischöfe und das Papstjubiläum. Hirtenbrief des Erzbischofs Manning. Englische Arbeiter-Sympathien für die Commune. Der Proceß Bulton-Park. Das Befinden Napoleons.
Italien. Florenz: General Trochu und die italienische Corruption.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 120.

Telegraphische Berichte.

✝ **München,** 12 Juni. Se. Maj. der König hat den Kronoberst-hofmeister Fürsten v. Oettingen-Spielberg beauftragt Sr. Heil. dem Papst ein allerhöchsteigenhändiges Glückwunschschreiben zu überreichen. Der Fürst reist diesen Abend ab.

* **Stuttgart,** 12 Juni. Der König hat sich heute zum Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Rußland nach Ems begeben.

* **Ems,** 11 Juni, Abends 10 Uhr. Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Alexis sind so eben hier angekommen.

♀ **Wien,** 12 Juni. General v. Gablenz begibt sich als Ueberbringer eines eigenhändigen kaiserlichen Schreibens zur Einzugs- und Enthüllungsfeier nach Berlin.

⁑ **Stuttgart,** 12 Juni. Productenbörse. Verkehr weniger lebhaft in Folge der günstigen Witterung. Ungarischer Weizen 7 fl. 24 kr., bayer. 7 fl. 36 bis 51 kr., Kernen 6 fl. 42 kr. bis 7 fl. 24 kr., Dinkel 4 fl. 54 kr. bis 5 fl., Hafer 5 fl. 27—36 kr. Mehlpreise per 200 Pfd. incl Sack: Nr. 1 21 fl. 15 bis 45 kr, Nr. 2 19 fl. 15—45 kr., Nr. 3 17 fl. 15—45 kr., Nr. 4 15 fl. 15 bis 45 kr.

† **Ulm,** 12 Juni. (Wollmarkt.) Zufuhr andauernd, bereits mit der Einlagerung in die dritte Markthalle begonnen. Die Wäsche ist schön.

* **Berlin,** 11 Juni. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 97½, 500fl.-L. 82, Creditactien 158½, Lombarden 95⅜, Staatsbahn 235, Galizier —, Türken 45, Rumänier —. Tendenz: geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96⅝, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien 277, Lombarden 168¼, Staatsbahn 411, Galizier 239½. Tendenz: matt, stilles Geschäft.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Juni. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 101, 4½proc. Anl. 97½, 4proc. Präm.-Anl. 109, bayer. Ostbahn 4½proc. 132, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzah. —, Alsenzbahn 105, bad. Präm.-Anl. 108¼, 1882er Amerikaner 96¾, Köln-Mindener L. —, österr. Silberrente 56¾, Papierrente 48½, österr. 1860er L. 81⅞, 1864er L. 121½, Bankactien 752, Creditactien 277⅛, Lombarden 168, Staatsbahn 411¼, Elisabeth 214¾, Franz-Joseph Prior. 80¼, Rudolfsbahn 75¼, Ungar. Ostbahn —, 3proc. span. ausländ. Sch. 32⅛, Napoleonsd'or —. Wechsel: London 119⅝, Paris —, Wien 96¼. Tendenz: still.

* **Wien,** 10 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 288¾, 1860er L. 99.30, 1864er L. 126.25, Staatsbahn 428, Lombarden 175.70, Napoleons 9.83½, Papierrente 59, Franco-Austrian 119.90, Anglo-Austrian 243.50, Unionsbank 283, Bankactien 785. Fest.

* **Wien,** 11 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 288.50, 1860er L. 99.20, 1864er L. 126, Staatsbahn 427, Lombarden 175.70, Napoleons 9.84½, Papierrente 59, Franco-Austrian 119.50, Anglo-Austrian 243. Tendenz: matt, unbelebt.

* **London,** 10 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 9/16, 1882er Amerikaner 90⅝, Türken 46¾, Neue Spanier 33 1/16.

* **New-York,** 10 Juni. Goldagio 112½, Wechsel in Gold 110, 1882er Bonds 112⅛, 1885er 112⅛ 1904er 109½, Baumwolle 19⅝ Petroleum in Philadelphia 26½.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277, Staatsbahn 412¼. 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96⅝, Lombarden —, Galizier —, Bankactien 761, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4½proc. bayer. Ostbahn 132, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113¼, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108¼, 1882er Amerikaner 96⅝, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56⅝, Papierrente —, 1860er L. 82, 1864er L. —, Bankactien 761, Creditactien 277⅛, Lombarden 168¼, österr.-franz. Staatsbahn 412, Elisabeth-Bahn 214½, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn 69⅜, 3proc. Spanier 32⅛, Napoleons 9.26, Wechsel: London 119⅝, Paris 94¼, Wien 96⅛. Tendenz: fest.

* **Wien,** 12 Juni. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59, 1860er Loose 99.20, 1864er L. 125.50, Bankactien 795, Creditactien 288.20, Lombarden 175.60, Staatsbahn 426, Anglo-Austrian 241.25, Franco-Austrian 119, Unionsbank 281. Galizier 258.50, Franz-Joseph 203.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 91.20, Elisabeth 223, Napoleons 9.84½ Wechsel: Augsburg 103.10, Frankfurt 103.25, London 124, Paris —. Tendenz: matt.

Rundschreiben Jules Favre's über die Niederwerfung der Revolution.

* Die noch in Versailles erscheinende „Amtszeitung" enthält ein Rundschreiben Jules Favre's an die diplomatischen Vertreter der französischen Republik vom 6 d., welches im wesentlichen lautet:

„**Versailles,** 6 Juni 1871. Mein Herr! Der furchtbare Aufstand welchen die Tapferkeit unserer Armee so eben besiegte, hat die ganze Welt in solcher Angst erhalten, hat sie durch so entsetzliche Missethaten erschreckt, daß ich es für nöthig halte den Schrecken welchen sie hervorgerufen einzuschränken, indem ich versuche die Ursachen welche sie möglich gemacht darzulegen. Es ist wichtig daß Sie über diesen Punkt aufgeklärt seien, um irrthümliche Meinungen berichtigen, die Gemüther gegen wunderliche Uebertreibungen schützen und allenthalben die moralische Beihülfe der wohlgesinnten, ehrlichen und muthigen Männer anrufen zu können, welche entschlossen das Princip der Autorität wieder aufrichten wollen, indem sie ihm als Grundlage die Achtung vor den Gesetzen, die Mäßigung und die Freiheit geben. Wenn man Zeuge der Katastrophe gewesen ist welche wir durchschritten haben, so macht der erste Eindruck geneigt an allem zu zweifeln, außer an der Kraft welche, als das oberste Heilmittel erscheinend, hiedurch das einzig wahre Princip zu sein scheint. Noch aber ist der Rauch des Kampfes nicht zerstreut, und schon findet jeder welcher sein Gewissen befragt, in diesem den obersten Führer, welchen man niemals vergeblich verläßt, und zu dem wir alle zurückgeführt werden wenn wir es der Heftigkeit unserer Leidenschaften geopfert haben. Dießmal ist die Lehre so offenbar und so schrecklich, daß eine ganz besondere Herzenshärtigkeit nothwendig wäre um dem klaren Beweis zu widerstehen. Frankreich ist nicht, wie man leichtfertig behauptet, zur Barbarei zurückgekehrt, es ist nicht einer Art wüthendem Wahnsinn verfallen; es ist durch eine Reihe freiwilliger Fehler von den Wegen des Rechts und der Wahrheit abgebracht worden. Heut unterwirft es sich der grausamsten und logischsten Sühne.

Wer in der That kann läugnen daß der Act des 2 December, und das System welches demselben die Weihe gegeben, in die Nation nicht ein Element von Verworfenheit und Erniedrigung eingeführt habe? Was besonders die Stadt Paris angeht, so hat jeder Richtigdenkende das unvermeidliche Unglück eingesehen und vorausgesagt welches die kühne Verletzung aller ökonomischen und moralischen Regeln vorbereitete, eine unvermeidliche Folge der übertriebenen Arbeiten welche die Existenz des Kaiserthums nothwendig machte.... Paris war durch das Régime welches ihm die kaiserl. Regierung geschaffen zu einer furchtbaren Krisis verdammt; sie wäre im tiefen Frieden ausgebrochen; der Krieg gab ihr den Charakter einer schrecklichen Convulsion. Es konnte nicht anders sein, indem man in dem Umkreise der Hauptstadt eine unstäte Bevölkerung von nahe an 300,000 Arbeitern zusammenhäufte; indem es alle Aufregung leichten Genusses und alle Leiden des Elends vermehrte, hatte das Kaiserreich einen mächtigen

Herd des Verderbens und der Unordnung geschaffen, wo der geringste Funke einen Brand erzeugen konnte. Es hatte eine Nationalwerkstätte geschaffen, ernährt durch fieberhafte Speculation, und welche zu entlassen ohne Katastrophe unmöglich war.“ Favre schildert dann weiter wie nach der Niederlage der Armeen die Pflicht der Vertheidigung es erfordert habe dieses Volk zu bewaffnen, und die Arbeitslosen, deren Zahl über 600,000 betrug, zu ernähren. Die Stadt habe sich über Erwartung gehalten, „aber niemand kann die Gewalt des moralischen und physischen Verderbnisses schildern der diese unglückliche Bevölkerung zur Beute wurde.... Entmuthigung und Zorn bemächtigten sich der Seelen. Niemand wollte sein Unglück hinnehmen, und viele suchten ihren Trost in Ungerechtigkeit und Gewaltthat. Die Entfesselung der Presse und der Clubs wurde bis zu der äußersten Gränze der Ausschweifung getrieben. Die Nationalgarde zerfiel. Eine große Anzahl ihrer Führer und Soldaten verließ Paris. In zwei Theile gespalten, durch die Versammlung in Bordeaux, blieb die Regierung ohne Macht. Sie hätte Macht erlangt durch ihre Uebersiedelung nach Versailles, wenn die Aufwiegler nicht diesen Moment ergriffen hätten um den Aufstand zu entzünden.“

Favre schildert nun weiter die Schwierigkeiten der Regierung und der Armee, wobei letztere über die Maßen gepriesen wird, sowie die endlichen Erfolge welche erlangt wurden. Er erklärt dann wie eine kleine Gruppe politischer Sectirer schon seit dem 4 September versucht habe sich der Gewalt zu bemächtigen. Am 31 October besiegt, benutzten sie ihre Straflosigkeit um am 22 Januar einen neuen Versuch zu machen. Ihr Stichwort war die Commune von Paris, und später die Föderation der Nationalgarde. „Mit seltener Geschicklichkeit bereiteten sie eine geheime und anonyme Organisation vor, welche sich bald über die ganze Stadt verbreitete. Durch diese war es möglich daß sie sich der Bewegung vom 18 März bemächtigten, die anfangs keine politische Tragweite zu haben schien. Die lächerlichen Wahlen zu welchen sie schritten waren nur eine Maske; Herren der bewaffneten Macht, Besitzer unermeßlicher Hülfsmittel an Munition, an Artillerie, an Gewehren, dachten sie nur noch daran durch Schrecken zu herrschen und die Provinzen zum Aufstand zu bringen.... Sie schreckten vor keinem Attentat zurück. Sie benutzten die Lüge, die Proscription, den Tod. Sie reihten Verbrecher ein die sie aus den Gefängnissen befreit hatten, Deserteure und Fremde. Alles was in Europa unsauber war wurde herbeigerufen; Paris ward das Rendezvous der Verworfenheit der ganzen Welt. Auf diese Art gelang es eine große Anzahl Bürger irrezuführen, und die Stadt befand sich unter dem Joch eines Häufleins Fanatiker und Verbrecher. Ich habe ihre Verbrechen nicht aufzuzählen. Ich wollte nur andeuten durch welche Umstände ihr schandvolles Regiment möglich wurde. Sie hatten sich einer der Arbeit entwöhnten, durch Unglück aufgeregten, vom Verrathe der Regierung überzeugten Bevölkerung bemächtigt; sie beherrschten sie durch Drohung und List. Sie machten sie zu Mitschuldigen ihrer Leidenschaften und Gewaltthaten, und was sie selbst betrifft, so haben sie ihre monströsen Träume realisirt, und sind, durch ihre ephemere Gewalt berauscht, im Schwindel lebend, sich ohne Zaum ihren niedrigen Begierden hingebend, wie Theaterhelden, in der monströsesten Katastrophe welche die Einbildungskraft eines Bösewichts nur schaffen konnte, zu Grunde gegangen. Aber ich würde,“ sagt Jules Favre ferner, „eines der wesentlichsten Elemente dieser düstern Geschichte auslassen, wenn ich nicht daran erinnerte daß man zur Seite der Jacobiner-Parodisten, welche die Prätension hatten ein politisches System zu gründen, die Leiter einer Gesellschaft stellen muß, welche jetzt einen traurigen Ruhm davongetragen, und welche man die Internationale nennt, und deren Wirkung vielleicht mächtiger als die ihrer Mithelfer war, weil sie sich auf die Zahl, die Disciplin und den Kosmopolitismus stützte.“ Das Document beleuchtet hierauf die Gründung, die historische Entwicklung und die Principien der „Internationalen.“

Wie der Name selbst ihrer Verbindung sagt, wollen die Gründer der Internationalen die Nationalitäten auslöschen und vermengen in einem gemeinsamen höhern Interesse. Man konnte anfangs glauben daß dieser Gedanke nur durch Gesinnungen des Friedens und der Gegenseitigkeit eingegeben sei. Die officiellen Documente strafen die Voraussetzung völlig Lügen. Die Internationale ist eine Gesellschaft des Krieges und des Hasses; sie hat zur Grundlage den Atheismus und den Communismus, zum Ziele die Vernichtung des Capitals und derjenigen welche es besitzen, als Mittel die brutale Gewalt des großen Haufens, die alles zerdrücken soll was zu widerstehen versucht. Ihre Verhaltungsregeln sind die Negation aller Principien auf welchen die Civilisation beruht. Wir fordern, sagen sie in ihrem officiellen Blatt vom 25 März 1869, die directe Gesetzgebung des Volkes durch das Volk, die Abschaffung des individuellen Erbrechts für Capitalien und Arbeitswerkzeuge, die Ueberweisung des Bodens an den Collectivbesitz. Die Verbindung erklärt sich für atheistisch, sagt der Generalrath von London, der sich im Juli 1869 constituirte, sie will die Abschaffung des Gottesdienstes, die Ersetzung des Glaubens durch die Wissenschaft, der göttlichen Gerechtigkeit durch die menschliche, die Abschaffung der Ehe.... Sie verlangt vor allem die Abschaffung des Erbrechts, damit in Zukunft der Genuß mit der Production eines jeden gleich sei. Um alle individuelle Thätigkeit wie alles individuelle Eigenthum zu vernichten, um die Nationen unter dem Joch einer Art von blutigem Monarchismus zu erdrücken, um daraus eine unermeßliche, durch den Communismus verarmte und verdummte Horde zu machen, bewegen verirrte und verderbte Menschen die Welt, verführen die Unwissenden und schleppen die allzu zahlreichen Sectirer, mit sich welche in der Wiedererweckung dieser ökonomischen Albernheiten Genuß ohne Arbeit und die Befriedigung ihrer schlechtesten Wünsche zu finden hofften.... Europa steht einem Werke der Zerstörung gegenüber welches gegen jede der Nationen gerichtet ist aus welchen es zusammengesetzt ist, und gegen die Principien selbst auf welchen alle Civilisation beruht. Nachdem es die Führer der Internationalen am Werk gesehen, hat es sich noch zu fragen was ihre friedlichen Erklärungen werth sind. Das letzte Wort ihres Systems kann nur der erschreckliche Despotismus einer kleinen Anzahl von Führern sein, der sich einer unter dem Joche des Communismus gebeugten Menge auferlegt, die alle Knechtschaft trägt, selbst die hassenswertheste, die Knechtschaft des Gewissens, die weder Herd, noch Feld, noch Ersparnisse, noch Gebet hat, beschränkt auf eine unermeßliche Werkstatt, geführt durch den Schrecken und amtlich gezwungen aus ihrem Herzen Gott und die Familie zu verbannen. Das ist eine bedenkliche Lage. Sie erlaubt den Regierungen weder Gleichgültigkeit noch Unthätigkeit.

Hr. J. Favre ladet schließlich alle Vertreter Frankreichs ein mit Aufmerksamkeit alle Fälle zu studieren welche auf die Internationale Bezug haben, und sie zu ernsten Gegenständen ihrer Unterredungen zu machen. Die Vorsicht verbiete diese Frage leichthin zu entscheiden, und irgendetwas hintanzusetzen was Aufklärung geben könnte. Die Pflicht muthiger Männer bestehe darin an ihrem Zeitalter, an ihrem Lande nie irre zu werden und das Werk des Fortschritts weiter zu führen, ohne sich durch Enttäuschungen vom Ziel abbringen zu lassen. „Wenn dieß unsere Pflicht ist,“ sagte er, „und wenn wir nur allein durch ihre offene und uninteressirte Ausübung die Leiden unseres unglücklichen Vaterlandes repariren können, ist es alsdann nicht dringend geboten den Ursachen nachzuforschen welche den von der internationalen Gesellschaft hervorgerufenen Irrungen eine so rasche und unheilvolle Herrschaft auf die Gemüther erlaubten? Diese Ursachen sind sehr zahlreich und verschieden, und nicht durch Züchtigung und Strafe wird man sie allein vertilgen. In die Gesetze Strenge einzuführen welche das sociale Bedürfniß erfordert, und diese Gesetze ohne Schwäche anwenden, ist eine Neuerung zu welcher Frankreich sich entschließen muß. Es ist für dasselbe eine Sache des Heils. Aber es würde unvorsichtig und schuldig sein, wenn es zu gleicher Zeit nicht darauf hinarbeitete die öffentliche Moral durch eine gesunde und starke Erziehung, durch ein liberales ökonomisches Régime, durch aufgeklärte Liebe für die Gerechtigkeit, durch Einfachheit, durch Mäßigung, durch Freiheit aufzurichten. Seine Aufgabe ist unermeßlich, aber nicht über seine Kräfte wenn es seine Größe begreift, statt sich in persönlichen Intriguen zu gefallen, wenn es sich mit dem Gefühle seiner Lebensfähigkeit begeistert. Es muß selbst es unternehmen gegen das Unglück zu reagiren. Es muß sich darauf verstehen für sich und durch sich zu leben, zu Leitern die Gerechtigkeit, das Recht und die Freiheit zu nehmen; und wie groß auch die Prüfungen sein werden, es wird sie überstehen. Es wird seinen Rang in der Welt nicht um zu drohen, sondern um zu besänftigen und zu schützen einnehmen. Es wird der Verbündete der Schwachen werden, wird seine Stimme gegen die Gewaltthat zu erheben suchen, und seine Autorität wird um so größer sein dieselbe zu bekämpfen, als sie am meisten von seinen Ausschweifungen zu leiden gehabt hat.“

Aus der französischen Nationalversammlung.

* In Folge übergroßen Stoffandrangs sind wir mit den Berichten über die Verhandlungen der französischen Nationalversammlung in Rückstand gekommen. Indem wir zunächst den Bericht über die wichtige Sitzung vom 8 Juni nach der „Köln. Ztg.“ geben, werden wir die vorhergehenden freilich höchst interesselosen Verhandlungen in einem summarischen Berichte nachtragen.

Der Bericht der Commission über die Abschaffung der Verbannungsgesetze gegen die Mitglieder der Familie Bourbon wird dem Hause vorgelegt. Der Berichterstatter **Batbie** theilt mit daß der Antrag Giraud, betreffend die Beseitigung der erwähnten Gesetze, von der Commission angenommen ist, während der Antrag Brunet auf Abschaffung der Proscriptionsgesetze im allgemeinen von der Commission nicht genehmigt wurde. Der Berichterstatter sagt: Die Wähler dreier Departements haben, dadurch daß sie die Prinzen von Orleans zu ihren Vertretern ernannten, eine Abschaffung dieser Gesetze beantragt; die Prinzen haben sich seiner Zeit darüber erklärt daß sie sich der Entscheidung der Nation, gleichviel ob dieselbe für Republik oder für constitutionelle Monarchie ausfalle, fügen werden. Die Commission setze volles Vertrauen auf den Inhaber der Executivgewalt und wolle für jetzt von allen Verfassungsfragen absehen; ihre Absicht sei nur den ungerechten Proscriptionen ein Ende zu machen. **Barthélemy St. Hilaire** verliest den Bericht des neunten Bureau's über die Wahl des Prinzen von Joinville. Der Bericht enthält eine Prüfung der Wahl ausschließlich vom legalen und juristischen Standpunkt, und spricht sich für Gültigerklärung aus. Der Bericht des zehnten Bureau's befürwortet in entsprechender Weise die Genehmigung der Wahl des Herzogs von Aumale. Der Deputirte **Billy** verliest einen Antrag der Deputirten welche von den augenblicklich noch durch deutsche Truppen occupirten Departements gewählt sind. Der Antrag fordert daß die Prüfung der Wahlen der Prinzen von Orleans sowie die Abschaffung der Verbannungsgesetze einstweilen vertagt werde, um jeden Vorwand einer Agita-

tion, welche die Lage der occupirten Departements nur verschlimmern könne, zu beseitigen. Ein analoger Antrag ist von etwa 20 Mitgliedern der Linken eingebracht worden. Der Deputirte Leblond (Generalprocurator) spricht sich gegen den Antrag der Commission aus, indem er auf die Gefahren hinweist welche durch die Genehmigung der Wahlen und die Abschaffung der Verbannungsgesetze heraufbeschworen würden, da ja die Prinzen gleichzeitig auch Kronprätendenten seien. In diesem Augenblick aber daure in Frankreich in den großen Städten der Bürgerkrieg, wenn auch in latentem Zustande, noch immer fort, man müsse deßhalb mit äußerster Vorsicht und Mäßigung vorgehen; auch scheine ihm daß durch Annahme des Antrags die Autorität Thiers' herabgesetzt werde. Nachdem der Berichterstatter Batbie die Befürchtung des Vorredners widerlegt hat, ergreift Thiers das Wort:

„In meiner langen und mühevollen Laufbahn hat mich die Vorsehung mit schweren und gefährlichen Fragen nicht verschont. Niemals aber habe ich mich einer Frage gegenübergesehen die mich in größere Verlegenheiten gebracht hätte. Ich kann alte Erinnerungen nicht vergessen, alte Zuneigungen, deren ich stets gedenken werde. (Beifall.) Wenn ich gleich Ihnen nur meinem Gefühl hätte nachgeben wollen, würde ich nicht gezögert haben. Ich habe große Pflichten zu erfüllen; ich gestehe es Ihnen, ich war gegen die Maßregel über die Sie abstimmen wollen, und der ich in diesem Augenblick beitrete. (Bewegung.) Es wurde so eben bemerkt daß ich stets Ihr Zutrauen genossen habe, und ich bin stolz darauf; daß man nicht die Absicht habe die Macht welche nicht die meinige, sondern die Ihrige ist, zu schwächen; daß dieses Gesetz kein politisches sei. Die Lage ist zu ernst um Illusionen zuzulassen. Die Maßregel ist eine politische, das Land weiß es, es betrachtet sie als eine solche; Sie wären blind, wollten Sie glauben daß man sie im Lande nicht für eine große politische Maßregel halte. Keine Versammlung hat je eine größere Pflicht zu erfüllen gehabt, keine eine größere Macht besessen als Sie, denn Sie sind die Volkssouveränetät. Nun denn, die Maßregel ist bedeutend, sie ist politisch; Sie müssen darüber in voller Kenntniß der Sache urtheilen. Ich will Ihnen offen die Ursachen meiner Verlegenheit darlegen, Ihnen die Lage des Landes schildern. So eben ist ein Redner mehrfach unterbrochen worden der von dem Ernste der jetzigen Lage sprach. Ich werde sie Ihnen ohne Uebertreibung auseinandersetzen. Wir haben eben einen der größten Bürgerkriege überstanden, wir haben gegen uns die ruchlosesten Verbrecher gehabt; sie waren zahlreicher als ich geglaubt hätte, sie hatten Waffen wie kein Aufstand sie je gehabt. Dank dem Pflichteifer des Heers, der Tüchtigkeit der Befehlshaber und unserer Einigkeit haben wir gesiegt, und ich sage es, stolz auf unser Land, den größten Sieg davongetragen welchen die Sache der socialen Ordnung je errungen hat. Europa, welches nicht immer große Wärme für uns gezeigt, hat mir seinen Dank ausgesprochen, und ich habe ihn in Ihrem Namen angenommen. Man fängt nach dem von uns davongetragenen Sieg an mit uns zu rechnen. Aber hüten wir uns vor Illusionen. Wir haben den Aufrührern 350,000 Gewehre, 2000 Geschütze genommen. Die Leidenschaften sind entwaffnet, aber nicht beschwichtigt. Welches Mittel würden weise Männer vorschlagen? Das erste wäre ihnen keine wirkliche oder anscheinende Ursache zu einer neuen Aufregung zu geben; das zweite ihnen Arbeit zu verschaffen. Um ihre Anhänger irre zu leiten, sagten die Häupter des Aufstandes, die Republik schwebe in Gefahr. Die Klugheit erfordert es daß man keinen Vorwand zur entgegengesetzten Ansicht gebe; man muß dem Lande Vertrauen zu der Weisheit und der Eintracht der Versammlung einflößen. Die Wiederaufnahme der Arbeit steht bevor, umfassende Aufträge sind von allen Seiten eingegangen; indessen die großen Industriellen richten vor allem ihre Blicke auf diese Versammlung, um zu sehen ob dieselbe ihre Eintracht bewahrt. Wenn wir es verstehen dem Lande Vertrauen einzuflößen, so können wir dreist alle Lasten auf uns nehmen die unser harren, wie gewaltig dieselben auch sind. Zunächst ist es nöthig daß wir die Befreiung unseres Landes von der schweren Bürde der Occupation erlangen; denn die Anwesenheit des Feindes auf unserm Boden ist ein steter Schmerz, eine stete Gefahr für uns. Ohne die Ermächtigung des Fremden keine militärische Bewegung anordnen, jeden Augenblick eine Schwierigkeit befürchten, das ist eine meiner größten Kümmernisse. Um den Einwohnern Leiden zu ersparen, haben wir mit den Deutschen einen Accord geschlossen und müssen die deutsche Armee, welche glücklicherweise anfängt sich zurückzuziehen, selbst ernähren, 500,000 Mann. Ueberdieß können wir erst nach geleisteter Zahlung und geschehener Räumung die Steuern in jenen Provinzen erheben, durch deren Ausfall wir jetzt ein Deficit von 450 Millionen in unseren Einnahmen haben. So beziehen wir nicht mehr die Tabaksteuer, weil die fremden Producte unter dem Schutze der deutschen Armee nach Frankreich hineinkommen. Um unseren Aufgaben zu genügen, bedarf es des Credits. In einigen Tagen werden wir uns an das allgemeine Vertrauen Europa's wenden. Wenn wir mit einer einzigen Gesellschaft contrahiren könnten, so wäre die Aufgabe minder schwierig; aber eine Gesellschaft kann eine solche Anleihe nicht leisten; wir haben den Credit Frankreichs und Europa's nöthig. Glücklicherweise ist unser Credit noch ungeschädigt; nur eines habe ich hinzuzusetzen: daß wir die Ordnung unter uns begründen und aufrechthalten. Ich muß es sagen, wie weh es mir auch thut dieses Wort vor Ihnen auszusprechen. Ich habe Ihnen meine Bedenken über die große Angelegenheit welche uns beschäftigt ausgesprochen. Ich muß Ihnen mein Herz ganz ausschütten. Ich habe meine Bedenken der Einigung zum Opfer gebracht. Noch vorgestern zweifelte ich nach welcher Seite ich mich neigen sollte. Aber ich wollte das Land nicht in die Verwirrung stürzen welche ein Wechsel in der Regierung unter den obwaltenden Umständen herbeiführen würde. Man möchte in diesem Augenblick keinen Act der Politik, sondern einen Act nationalen Edelsinnes gegen das edle Haus der Bourbonen, dessen Geschick den Geschicken Frankreichs verschmolzen war. Ich scheue mich nicht den Namen Bourbon auszusprechen; denn heißt das nicht zu gleicher Zeit den Namen Frankreich aussprechen? Sie wollen die Verbannungsgesetze aufheben; aber dieß sind in Wirklichkeit Vorsichtsgesetze, und als solche habe ich sie stets betrachtet. Zwei Regierungen können nicht auf demselben Boden neben einander bestehen. Alle Regierungen nahmen, wie sie auf einander folgten, zu Vorsichtsmaßregeln ihre Zuflucht, was ich billige. Die Republik allein hat gegen meinen Rath diese Vorsicht hintangesetzt, und wem hat diese Unklugheit Nutzen gebracht? Damals sagte ich zu einem Republicaner: „Die Bonaparte werden eure Herren werden.“ Als Bonaparte, der sich später Napoleon III nannte, Präsident geworden war, stellte Hr. Vieillard mich ihm vor, und ich sagte zu ihm: „Monseigneur, Sie sind hier nicht mit meinem Willen; die Unklugen, von denen Sie zurückberufen worden sind, wissen nicht was sie thun. Sie können ihr Herr werden; aber der meinige werden Sie nicht sein.“ Unter solchen Erwägungen fragte ich mich: ob ich meine Pflicht erfüllen würde wenn ich dem Rath meiner Freunde nachgäbe und mich mit der Aufhebung der Exilgesetze einverstanden erklärte. Wenn ich nur meine persönlichen Neigungen befragt hätte, so würde ich keinen Augenblick gezögert haben; die Prinzen von Orleans wissen das. Ich bin ihr Freund gewesen, ich werde ihr Freund bleiben; aber es gibt eines das ich über alle Freunde stelle, und das ist mein Vaterland. (Lebhafter Beifall, links.) Sie kennen die Lage und die Bedürfnisse unseres Landes. Der Pact von Bordeaux bleibt für mich immer was er vor drei Monaten war. Das Kaiserreich war vor dem 4 September zusammengestürzt. Ich kann davon mit Unparteilichkeit reden; denn ich habe nicht daran theilgenommen, aber nicht etwa weil ich Widerwillen empfunden hätte mich den Männern des 4 September anzuschließen, sondern weil ich ihren Grundsatz nicht annahm. Sie vergessen daß Sie alle diesen 4 September herbeigewünscht haben, und Sie sind sehr zufrieden damit daß er gewisse Dinge beseitigt hat. Der größte Fehler den man den Männern vom 4 September vorwirft, ist der den Krieg fortgesetzt zu haben. Aber wie stand es um die Regierung in Paris? Sie mußte sich vertheidigen. Sie konnte es nicht wissen ob der Krieg fortgeführt werden mußte. Die Regierung von Paris war nur in der Lage eines tapfern Vertheidigers einer starken Festung, der auf seinem Platze bleibt bis ihm Entsatz kommt. Der Fehler den Krieg fortgeführt zu haben, fällt auf jene rasenden Narren die den Krieg um jeden Preis wollten, die das Land verhinderten sich durch die Stimme einer National-Versammlung auszusprechen. Endlich verschwand die Regierung welche auf Frankreich lastete, Dank der Regierung von Paris, Dank besonders der Energie Jules Simons. In Bordeaux wollten Sie die Regierung den schlechten Republicanern entreißen, nicht aber die Republik selbst umstoßen. Wir nahmen die factische Regierung an und hatten die Aufgabe den Frieden zu schließen und die Ordnung wiederherzustellen. Ich bin nicht der mächtigste, aber der verantwortlichste von allen, und ich muß mich in der Erfüllung meiner Pflichten fragen ob ich den gesetzlichen und regelmäßigen Weg innehalte. Niemand kann an meiner Loyalität zweifeln. Zurückschauend darf ich mir wohl das Zeugniß geben daß ich von dem Programm das ich Ihnen in Bordeaux entworfen habe, und das Sie selbst loyal angenommen haben, nicht abgewichen bin. Ich verlange daß es klar feststehe daß Sie das Land nicht in neue Wirren stürzen wollen. Sie haben die Thatsache respectirt und die Zukunft vorbehalten. Das sind die Bedingungen unseres Pactes. Ich meinerseits habe sie angenommen mitsammt den daraus entspringenden Pflichten. Ich habe mich nicht geändert. Hier mein Republicanismus: Lange habe ich über die Regierungsform nachgedacht die sich für unser Land am besten eignen würde; und ich habe für dasselbe die constitutionelle Monarchie gewünscht, wie sie in England besteht. Ich läugne nicht daß man auch in Washington frei ist; aber dasselbe gilt von London, und vielleicht in noch höherem Grade, denn die Regierung hält sich dort in gleicher Entfernung von den Leidenschaften die von oben und die von unten kommen. (Beifall rechts.) Damit aber diese Regierungsform für Frankreich brauchbar werde, müssen die Fürsten sich die Folgen dieser Regierung gefallen lassen. Sie müssen sich sagen daß die Monarchie in den modernen Zuständen im Grunde nur die Regierung des Landes durch das Land ist, d. h. eine Republik unter erblichen Präsidenten. (Lebhafter Beifall rechts.) Diese Wahrheit ist, als ich noch jung war, nicht verstanden worden. Vor vierzig Jahren sagte ich: „Wenn man mit uns nicht den Canal überschreiten will, so wird man sich gezwungen sehen über das Atlantische Meer hinüberzugehen.“ Zwei Throne habe ich in Frankreich fallen sehen; aber vor zehn Monaten war es nicht der Thron der da stürzte, es war auch Frankreich. Es wird sich erheben, wenn wir weise sind, aber nicht nur halbweise. Ich habe schon einmal gesagt daß wir keinen Fehler mehr begehen dürfen. Damit wollte ich nicht sagen daß die Fehler erschöpft seien; es gibt eine solche Menge von Fehlern daß man sie gar nicht abschätzen kann. In Bordeaux standen wir vor zwei Aufgaben: einer die uns einigte, einer andern die uns trennen konnte. Zuerst hatten wir den Frieden zu schließen und die Einheit wieder herzustellen; wir mußten in der Verwaltung uns an alle aufrichtigen Männer von gutem Willen wenden.

Es galt die Macht den Männern zu entreißen, die sie zum Spielball der Revolution gemacht hatten, und sie in die Hände von Männern aller Parteien zu legen, die man unter dem Namen der conservativ-liberalen umfaßt. Dann galt es zugleich die Armee zu organisiren. Das ist geschehen. Ueber diese Punkte waren wir alle einig mit Ausnahme einiger excentrischen Leute. Ich habe einmal gesagt: In dieser Regierung aller, welche man die Republik nennt, brauchen wir nur das Gute zu thun, und nicht eine Partei, sondern die Republik wird den Vortheil davon haben. Ja, auf die Gefahr hin der Republik Vorschub zu leisten, werde ich so wenig schlecht regieren wie nur immer möglich. Ich achte alle Ueberzeugungen. Es ist beides gestattet, die Republick zu wollen, wie die Monarchie zu wünschen. Ich habe daher das Bewußtsein den geschlossenen Pact getreu ausgeführt, weder die Republik noch die Monarchie verrathen und nur das Gelingen der ohne jede Parteibestrebung übernommenen Aufgabe ins Auge gefaßt zu haben. So habe ich denn dem Land eine reorganisirte Armee wiedergegeben, ohne daß diese Reorganisation aus irgend einer Parteibevorzugung geflossen wäre die ich meiner und Frankreichs für unwürdig gehalten hätte. (Beifall.) Sie werden in mir einen beständigen Freund der Armee finden, wie ein Vater der Freund seines Kindes ist. Wenn ich diese unseren Leidenschaften so fremden und der Pflicht so gehorsamen Männer ansehe, so bin ich gerührt bis auf den Grund meiner Seele, und ich suche überall das Loos des Soldaten zu verbessern. Keinen im Heer habe ich über seine Parteiansicht befragt. Niemand wird mich dessen beschuldigen. (Einhelliger Beifall.) Nein, ich habe keine Partei bevorzugt. Wenn ich einen Anschlag gegen die Republik entdecken sollte, würde ich Sie davon unterrichten. Ich glaube der Augenblick ist da um Ihnen eine vertrauliche Mittheilung zu machen. (Bewegung.) Fast alle großen Städte haben uns Deputationen geschickt, selbst Paris. Alle besagen daß die Nationalversammlung die Absicht habe die Republik zu stürzen. Ich habe ihnen entgegnet: „Das ist nicht wahr, die Nationalversammlung ist liberaler als ich. Sie sind ungerecht gegen dieselbe. Ein Theil dieser Versammlung wurde durch monarchische Wähler ernannt; doch sie duldet täglich daß man mich nennt: Chef der executiven Gewalt der französischen Republik. Nicht sie gefährdet die Republik, das thun Sie." (Sehr gut! auf der Rechten.) Man fügte hinzu: „Ja, an Ihre Ehrlichkeit glauben wir, aber nach dem Siege werden Sie nicht mehr so viel Einfluß auf dieselbe haben." Ich habe entgegnet: daß ich nicht glaube Sie würden mir Ihr Vertrauen entziehen (sehr gut!), aber wenn ich sähe daß ich es nicht mehr besäße, so würde ich Sie bitten mir die Bürde der Gewalt von den Schultern zu nehmen. So ist es mir gelungen Mißtrauen zu beschwichtigen, das, wenn es während des Pariser Aufstandes ausgebrochen, die größten Gefahren herbeigeführt haben würde. Dieß ist die Sprache welche ich habe vernehmen lassen. Wenn ich über Ihre Absicht hinausgegangen bin, so seien Sie ruhig; es ist dadurch niemand compromittirt worden als ich; aber seien Sie überzeugt, ich werde weder jetzt noch in Zukunft Verrath sinnen. Ich bin überzeugt daß, wenn Sie die Lösung der Fragen überstürzen, Sie Frankreich in die größten Gefahren bringen. (Sehr gut! auf der Linken.) Wenn der Waffenstillstand ewig dauern könnte, hätten wir es zu beklagen? Ich bin so fest überzeugt daß der Bruch desselben schlimme Folgen hätte, daß ich gar nicht davon sprechen mag. Wenn die Monarchie in Frankreich eindringen kann, so will ich die Zukunft nicht ergründen, und Ihnen nicht sagen wie viele Gefahren ich voraussehe. Aber wenn die Republik gelingen soll, so kann dieß nur durch einen aufrichtig gemachten Versuch geschehen. Wenn die Republik niemals gelang, so — die Republicaner welche mich hören, mögen mir's nicht übel nehmen — wollte sie in den Händen der Republicaner nicht gelingen. Ich hatte nicht die Absicht einen Spaß zu machen; die Frage ist zu ernst dazu. Meine feste Ueberzeugung ist daß wir den Waffenstillstand so lang' ausdehnen als wir können. Ich sage das Ihnen (Thiers wendet sich an die Linke), und ich sage das der Commune: ich diene der Republik mehr als Sie glauben; ich leiste ihr den großen Dienst welchen ich ihr in meiner Stellung leisten kann. Ich komme jetzt zu der Frage: wodurch diese große Debatte veranlaßt wurde. Ich stellte mir die Frage: ob ich die Thore Frankreichs den Prinzen der Häuser die über dasselbe geherrscht haben ehrlich öffnen dürfe. Indem ich mir vergegenwärtigte — ich vergleiche nicht Personen, sondern Verhältnisse — wie bescheidentlich derjenige in die Constituante trat welcher Kaiser werden sollte, wollte es mir fast scheinen als umschwebe die prinzlichen Personen ein Einfluß dessen sie nicht Herr seien. Wenn ich ihnen einen Rath geben dürfte, so wäre es der: „Gott hat Sie zu Prinzen gemacht, Sie sollen Prinzen bleiben." In dieser Lage habe ich der Commission ein allgemeines Gesetz vorgeschlagen, das sich auf alle Dynastien bezieht, und Vorsichtsmaßregeln enthält ohne verletzend zu sein. Aber ich überzeugte mich daß dieses Gesetz keine Aussicht hatte hier angenommen zu werden. Ich gab daher der augenscheinlichen Gefahr nach, welche eine Veränderung in der Regierung verlangte. Ich bin bloß ein Verwalter, und zwar nicht des öffentlichen Glücks, sondern des öffentlichen Unglücks, und dennoch hielt ich die Veränderung dieser Verwaltung für bedenklich. Nun wurde mir aber gesagt: es werde in dieser Versammlung nichts geschehen was mir zu Befürchtungen Raum geben könnte, und deßhalb habe ich die Gültigkeitserklärung der Wahlen angenommen, jedoch unter einer Bedingung. Ich behielt mir das Recht vor daß, wenn ich eine Gefahr sähe, ich unter allen Umständen handeln und eine Initiative von einigen Stunden, über die ich Ihnen dann Rechenschaft ablegen würde, ergreifen könnte. Ich habe mich nicht bemüht die Gewalt in Händen zu behalten. Wenn wir alle Opfer von dem Unglück unseres Landes sind, so bin ich dessen Sklave. Seien Sie überzeugt, ich bedarf der Ruhe. Nur im öffentlichen Interesse bitte ich Sie mir Ihr Vertrauen zu erhalten. Ich werde niemanden täuschen. (Allgemeiner Beifall.) **Ducarre** legt im Namen der Linken die Gründe dar aus welchen er und seine Freunde gegen den Antrag stimmen werden; sie würden jedoch fortfahren Thiers zu unterstützen. Die Unruhen in Paris seien zu verdammen; er müsse jedoch die Einbringung des vorliegenden Antrags bedauern, da eine falsche Auslegung desselben, namentlich in den Departements welche am wenigsten durch den Krieg gelitten haben, beklagenswerthe Folgen nach sich ziehen könnte. Der Antrag **Billots**: den Prinzen Orleans sei die Rückkehr nach Frankreich erst nach Votirung der definitiven Verfassung gestattet, wird mit 429 gegen 168 Stimmen abgelehnt, der einzige Artikel des vorliegenden Antrages mit 484 gegen 103 Stimmen angenommen. Hierauf werden die Wahlen des Herzogs v. Aumale und des Prinzen v. Joinville mit 448 gegen 113 Stimmen für gültig erklärt. Anwesend waren zuletzt 579 Abgeordnete.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern**, 11 Juni. Wie man der „A. Abdztg." mittheilt, sollen die bisherigen Einrichtungen bezüglich der Militärarzte insofern beibehalten bleiben, als nur eine Aenderung in der Bezeichnung der Gradabstufungen nach preuß. Normen (Generalarzt, Oberstabsarzt, Stabsarzt, Assistenz- und Unter-Arzt) vorgenommen wird. Das zweite und sechste Aufnahms-Feldspital hat, derselben Quelle zufolge, zur Dienstleistung bei der zweiten bayerischen Armeedivision in Frankreich zu verbleiben. — Nach dem Vernehmen einiger Blätter soll Stiftspropst v. Döllinger mit seiner Erklärung gegen die erzbischöflichen Hirtenbriefe fertig sein. Dieselbe werde nun in Bälde veröffentlicht werden; sie weise die Nichtigkeit und Ungültigkeit der von den Bischöfen verhängten Censuren nach, plaidire für die wahre Religion, die Religion Christi und der Apostel, und spreche sich scharf gegen die auf Veranlassung der jesuitischen Partei im Widerspruch mit den alten Traditionen entstandenen Neuerungen und Mißbräuche aus. Das sophistische Auftreten der Bischöfe werde schonungslos bloßgestellt, und der Nachweis geliefert daß die Lehre von der Unfehlbarkeit mit dem Culturleben der gegenwärtigen Staaten unvereinbar sei. — Die Fronleichnamsprocession durfte in diesem Jahr ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, weil die Voraussetzung bestand es werde diese Feierlichkeit zu Manifestationen der einen oder andern Art benützt werden. Was den Episkopat betrifft, so hat wenigstens Bischof Hofstätter von Passau sich die Gelegenheit zu demonstriren nicht entgehen lassen, wie schon gestern mitgetheilt. In Regensburg war die Betheiligung des Volks eine überaus zahlreiche. Der Regierungspräsident v. Pracher mit vielen Beamten schloß sich dem Zug an hervorragender Stelle an, dagegen fehlte das Magistratscollegium. In Bamberg nahmen beide Gemeindecollegien und sämmtliche Behörden theil an der Procession. In Würzburg fehlten das Bezirksgericht und der Magistrat vollständig, von den Professoren der Universität waren außer den Theologen nur zwei anwesend. In Augsburg, wo die Procession wegen des ungünstigen Wetters auf heute verlegt worden war, nahmen nur einzelne Beamte der staatlichen und städtischen Behörden theil; eine collegiale Betheiligung fand nicht statt, namentlich fehlten auch die Gemeindecollegien. Ueber München wurde schon früher berichtet. — Die in Nr. 161 Beil. der „Allg. Ztg." enthaltene Nachricht daß der Redacteur des „Volksboten" vor das nächste oberbayerische Schwurgericht verwiesen sei, bedarf insofern einer Richtigstellung als die Verweisung nicht wegen des seinerzeit erwähnten infamirenden Artikels über das deutsche Heer, sondern wegen Amtsehrenbeleidigung am k. Staatsminister v. Lutz und am k. Polizeidirector v. Burchtorff erfolgt ist. — Die Kreisregierung der Rheinpfalz soll einen Geistlichen welcher zum katholischen Religionslehrer am Realgymnasium in Speyer vorgeschlagen worden war abgelehnt haben, weil derselbe zu den eifrigen Vertheidigern des neuen Dogma's der päpstlichen Unfehlbarkeit gehört. — Bei dem k. Appellationsgericht der Pfalz ist — wie die „Pf. Ztg." meldet — ein förmliches Justitium eingetreten, indem seit 9 Mai (an welchem Tag aber bloß Fixationen stattfanden) keine Sitzung in Civilsachen mehr abgehalten wurde, und zwar aus Mangel an Stoff. Erst vom 12 Juni an stehen mehrere Processe auf der Wochentabelle. Das Handelsappellationsgericht hat am 26 April seine letzte Sitzung gehabt, und bis jetzt steht noch keine neue in Aussicht.

ⓝ **München**, 11 Juni. Se. Maj der König, welcher vorgestern zur Ertheilung einiger Audienzen von Schloß Berg hieher gekommen war, hat während seiner Anwesenheit auch mit den Staatsministern v. Lutz und v. Braun conferirt, und ist Abends nach Berg zurückgekehrt. — Der k. Feldzeugmeister Prinz Luitpold beabsichtigt übermorgen früh nach Berlin abzureisen, um dem Siegeseinzuge der Truppen beizuwohnen. — Die allgemeinen Bestimmungen welche das k. Kriegsministerium hinsichtlich des Empfangs der Truppen in den Garnisonsstädten erlassen hat, haben für München keine Anwendung zu finden, vielmehr wird für den im ersten Drittel des Juli stattfindenden festlichen Einzug in unsere Stadt ein besonderes Programm entworfen, und es haben bezügliche Berathungen zwischen Officieren und Beamten des k. Kriegsministeriums und Mitgliedern

unseres Magistrats bereits begonnen. Das Programm wird alsbald der Genehmigung des Königs unterbreitet werden. — Das norddeutsche Gesetz vom 1 Juni 1870 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit ist nunmehr auch für Bayern in Kraft getreten, und da nun dessen §. 15 bestimmt daß jedem Staatsangehörigen die Entlassung zu ertheilen ist welcher nachweist daß er in einem andern Bundesstaat die Staatsangehörigkeit erworben hat — eine Bestimmung die sich auf jene Staatsangehörigen bezieht welche in Bayern bereits wehrpflichtig geworden sind oder der Armee angehören — so haben das k. Staatsministerium des Innern und das k. Kriegsministerium durch Rescript vom 5 d. die näheren Anordnungen zum Vollzuge der bezüglichen Gesetzesbestimmung erlassen.

X **München**, 11 Juni. Se. Maj. der König hat genehmigt daß, nach dem übereinstimmenden Antrag der beiden Gemeindecollegien von Augsburg, dem für die Stadt Augsburg aufzustellenden Schulrath in ständiger Weise das Referat in der Localschulcommission und die Inspection der sämmtlichen Volksschulen als „Bezirksschulcommissär" an Stelle der bisher in Function befindlichen beiden Bezirksschulinspectoren übertragen werde, hiebei jedoch bestimmt daß für den jeweils erwählten Schulrath in seiner Eigenschaft als Schulreferent und Bezirksschulcommissär die Bestätigung der Kreisregierung zu erholen ist. — In den jüngsten Tagen hat in Karlsruhe eine Conferenz bezüglich der Anlegung der linksrheinischen Bahnen von Bergzabern, Dahn und Zweibrücken stattgefunden. — Von Bayern sind nunmehr Postnachnahmesendungen nach allen Eisenbahnpostorten in Elsaß und Deutschlothringen zulässig.

* **Berlin**, 10 Juni. Die Königin-Wittwe ist in der Besserung und bringt, nach der „Voss. Ztg.," schon mehrere Stunden des Tages außer dem Bette zu. — Nach dem „Mil.-Wochenbl." ist der Kronprinz von Sachsen, General der Infanterie, von dem ihm übertragenen Oberbefehl über die 3. Armee entbunden, und v. Alvensleben, General der Infanterie und commandirender General des 4. Armeecorps, die einstweilige Führung der Geschäfte des Obercommando's der 3. Armee übertragen. — Die „Krzztg." sagt, indem sie die Dislocation des 14. Armeecorps bespricht: Bemerkenswerth ist daß die Divisionen des 14. Armeecorps nicht die Nummern 27 und 28, sondern 28 und 29 führen. Zwischen der großh. hessischen Division Nr. 25, welche als überschießende dritte Division dem benachbarten 11. Armeecorps angeschlossen ist, und dem neuen badischen Armeecorps bleibt also für das noch fehlende 13. Armeecorps, bez. für die Divisionen Nr. 26 und 27, eine Lücke. Es läßt sich annehmen daß die württembergischen Truppen dazu bestimmt sind diese Lücke auszufüllen. — Im Anschluß an die in Betreff der Bildung des 15. Armeecorps für Elsaß-Lothringen bereits ergangenen allerhöchsten Bestimmungen sind vom Kaiser noch verschiedene andere militärische Anordnungen getroffen und Stellungen geschaffen worden. Hervorgehoben zu werden verdienen die Stellungen: a) für zwei Generallieutenants als Gouverneure für Metz und Straßburg, b) für vier Stabsofficiere, im Rang eines Regimentscommandeurs, als Commandanten von Metz, Straßburg, Diedenhofen und Neu-Breisach, c) für einen Stabsofficier als Commandant von Bitsch, d) für fünf Platzmajore in den betreffenden Chargen. — In militärischen Kreisen erwartet man es werde im Laufe der nächsten Monate in der Verleihung der Eisernen Kreuze eine Ausgleichung dahin eintreten daß mit diesem höchsten Kriegs-Orden noch viele Gemeine bedacht werden. Das bisherige Verhältniß in der Verleihung war ungleich. Vor dem Friedensschlusse waren, wie die „Magdeb. Z." sagt, mit dem Kreuze 97 Proc. Officiere und 3 Proc. Gemeine decorirt worden. In neuester Zeit sind von letzteren so viele vorgeschlagen daß das Verhältniß von 90 zu 10 sich ergibt. Indessen auch dieser Procentsatz dürfte noch lange nicht ein richtigs Verhältniß zum Vorschein bringen. — Das dem Generalmajor Klotz für die Dauer der Behinderung des General-Lieutenants v. Podbielski ertheilte Mandat als Bevollmächtigter Preußens zum Bundesrath ist zurückgenommen, und an seine Stelle der General-Lieutenant v. Kameke zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt worden. — Die Berathungen der Specialcommission über Erbauung eines Reichstagshauses sind vorgestern gewissermaßen zu einem Abschluß gediehen. Die Bautechniker erklärten den provisorischen Bau, abgesehen von der Erwerbung des Platzes, nicht ohne einen Kostenaufwand von 250,000 bis 300,000 Thlrn. und nicht vor dem Herbst 1872 herstellen zu können. Es wurde dabei ausgeführt daß sich ein Bau aus Fachwerk in keiner Weise empfehle, daß vielmehr ein massiver Bau angezeigt erscheine, und den Kostenaufwand dadurch rechtfertigen würde daß er später für die unabweislichen Erneuerungsbauten des preußischen Abgeordnetenhauses dienen könnte. Die Commission erklärte daß ein Beschluß in dieser Richtung ihr Mandat überschreite, und beschloß zunächst dem Reichstag über den bisherigen Gang der Verhandlungen zu berichten und diesem weitere Beschlüsse anheimzustellen. — Der Reichstag als solcher ist zu den Festlichkeiten nicht geladen, die einzelnen Herren die etwas sehen wollen, müssen sich wegen einer Karte mit dem Bureaudirector des Hauses in Verbindung setzen. Man war von dieser Art der Einladung wenig erbaut. Verweilt, fragt die „B.B.-Z.," hier eine gewichtigere Körperschaft als das Parlament des Deutschen Reichs? Das Haus hätte erwartet, oder vielmehr als selbstverständlich angesehen, es würde in corpore eingeladen werden. — Der „Reichsanzeiger" bringt die Ernennung des bisherigen Geheimen Oberregierungsraths Eck im Reichskanzleramte zum Director bei dieser Behörde. Es ist dieses Directorium im Reichskanzleramt neben und unter der Präsidentschaft eine neue Schöpfung, welche wohl als eine Folge der seit Gründung des Deutschen Reichs der obersten Bundesbehörde zugewiesenen größeren Competenz anzusehen ist. Fernere Ernennungen für das Reichskanzleramt werden für die nächste Zeit namentlich mit Rücksicht auf die Organisation der Verwaltung von Elsaß-Lothringen zu gewärtigen sein. — Die aus Elsaß-Lothringen zuletzt hierher gekommene Notablen-Deputation war bereits im Begriff Berlin zu verlassen, wird jedoch auf Wunsch des Fürsten Bismarck noch länger hier verweilen. Der letztere, der mit einem überaus lebhaften Interesse sich allen auf die gedachten Landestheile bezüglichen Angelegenheiten widmet hatte den Wunsch geäußert eine derartige Deputation aus dem Schooße der Bevölkerung beständig hier zu sehen, bis die Organisationsverhandlungen hier geschlossen sein würden. Inzwischen hat man es als ein sehr günstiges Zeichen betrachtet daß die Gründung einer eigenen Bank in Elsaß bereits gelungen ist. Auch die Bildung eines crédit foncier ist im Entstehen begriffen, und die Veröffentlichung der Statuten steht in kurzem bevor. — Unter den Dotations-Empfängern nennt die „Weser-Ztg." auch den General v. Kirchbach, den verdienstvollen Führer des 5. Armeecorps.

(—) **Berlin**, 10 Juni. Der Kaiser von Rußland ist mit dem Großfürsten-Thronfolger heute früh von hier nach Weimar abgereist, und wird sich von dort nach Ems begeben. Kaiser Wilhelm, der Kronprinz und sämmtliche hier anwesende Prinzen des k. Hauses gaben dem russischen Kaiser wieder das Geleite bis zum Anhalter Bahnhofe, dessen Umgebung von Haufen Neugieriger wimmelte. Wie immer hat es dem Kaiser auch jetzt nicht an zudringlichen Bittstellern gefehlt, die jede Gelegenheit ergriffen ihm wo möglich selber ihre Bettelbriefe in die Hände zu spielen. Gestern hatten der Kaiser und sein Sohn im Zeughause noch die erbeuteten französischen Geschütze und Trophäen und dann unter Führung des Cultusministers v. Mühler und der Directoren das alte und das neue Museum in Augenschein genommen, wobei den Kaulbach'schen Wandgemälden, dem ägyptischen Museum und dem Hildesheimer Silberfund eine ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen ward. Vorher hatte der Kaiser noch den Fürsten Bismarck in längerer Audienz empfangen. — Der Generalintendant der Armee, Generallieutenant v. Stosch, ist aus Frankreich hieher zurückgekehrt, wohin sich derselbe bekanntlich zur Untersuchung der Beschwerden über schlechte und mangelhafte Verpflegung der Truppen begeben hatte. Obwohl die Berechtigung zu solchen Beschwerden officiell bestritten wurde, scheint doch nicht alles bei den Intendanturen so gewesen zu sein wie man es hier erwartet und gewünscht hat. Bemerkenswerth ist auch daß seit der Inspection des Generals v. Stosch die Klagen über schlechte und ungenügende Verpflegung aufgehört haben. — Zwei italienische Officiere haben die Erlaubniß erhalten unsere Casernen und anderweitigen Garnisonsanstalten zu besichtigen. Auffallend ist dabei daß das italienische Kriegsministerium gerade den Zeitpunkt des glänzenden Truppeneinzugs in Berlin zur Absendung jener beiden Officiere gewählt hat. Die brittische Regierung hat dagegen bekanntlich den Militärbevollmächtigten bei der hiesigen englischen Botschaft veranlaßt vom Hauptquartier aus nach England zurückzukehren, wo man ihn aus Rücksicht gegen die Empfindlichkeit Frankreichs bis nach erfolgtem Truppeneinzug zurückhalten will. Uebrigens befand sich der brittische Militärbevollmächtigte nicht in seiner Eigenschaft als solcher im diesseitigen Hauptquartier, sondern lediglich als persönlicher Vertreter der Königin Victoria, und mit dem speciellen Auftrag dieser regelmäßig über das Befinden ihres Schwiegersohns, des preußischen Kronprinzen, zu berichten. Unter einem andern Titel hatte General Walker keinen Zutritt zu unserm Hauptquartier erhalten können, weil man durchaus dem Andrang fremdherrlicher Officiere steuern wollte. Außer dem englischen General befand sich denn auch von fremdherrlichen Officieren im k. Hauptquartier dauernd nur der russische General Graf Kutusoff als persönlicher Vertreter des Kaisers Alexander.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 11 Juni. Die hier tagende Friedensnachconferenz setzt ihre Arbeiten wahrscheinlich noch bis Mitte nächster Woche fort. Den Vorsitz führt Graf Harry v. Arnim, der früher in Rom beglaubigte Gesandte des Norddeutschen Bundes. Von Seiten des Bundesraths sind der Geheime Legationsrath Graf Uexküll von Stuttgart und Legationsrath Graf Hermann Arnim-Boitzenburg bevollmächtigt. Als Bevollmächtigte Frankreichs fungiren Hr. de Goulard und Hr. le Clerque (dieß ist die richtige Schreibweise des Namens); außerdem sind von französischer Seite zwei Gesandtschaftsattachés, Hr. Schneider und Hr. du Threuil, hier anwesend. Die vier erstgenannten werden die definitiven Abmachungen unterzeichnen. Die Einzelheiten der Tagesordnung der Conferenz sind selbstverständlich ein diplomatisches Geheimniß; nur das eine kann ich im Gegensatz zu anderen Lesarten verschiedener öffentlichen Blätter als feststehend mittheilen: daß es sich bei diesen Conferenzen nicht um Finanzfragen handelt. Die Aufgabe der hier versammelten Diplomaten ist vielmehr die genauere Feststellung von Einzelhei-

ten bezüglich der Gränzregulirung der in dem Frankfurter Friedensvertrag vom 10 Mai d. J. abgetretenen beziehungsweise umgetauschten Gebietstheile. Sowie auf Grund der geschehenen Abmachungen die Geometer ihre kartographischen Arbeiten beginnen können, wird die Conferenz geschlossen werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

∽ **Wien,** 9 Juni. Der Obersthofmeister des Kaisers, Fürst Constantin Hohenlohe, begibt sich dieser Tage nach Rom um den Papst im Namen des Kaisers von Oesterreich zu seinem 25jährigen Pontificatsjubiläum zu beglückwünschen. Wenn man sieht wie die Klerikalen hier, wie nicht minder in Frankreich, vordrängen und Einfluß gewinnen, und bedenkt daß augenscheinlich über Europa ein Gewitter der Reaction aufsteigt, so wird man es nicht für unwahrscheinlich halten daß die italienische Politik Oesterreichs in nächster Zeit eine Wandelung erfahren dürfte. Man wird dem Papst näher treten, dabei aber auch mit Italien auf gutem Fuß zu bleiben versuchen; ersteres werden die maßgebenden klerikalen Kreise einleiten, letzteres Graf Beust besorgen. Da sich jedoch Feuer und Wasser nicht mischen lassen, so wird dieses Doppelspiel nicht lange währen. Angesichts der zwischen Frankreich und Italien beginnenden Spannung und der Stärke der klerikalen Einflüsse scheint es nicht zweifelhaft zu sein wohin sich die Schale neigen werde. Es dürfte schon obige Mission des Fürsten Hohenlohe einen sehr handgreiflichen politischen Hintergrund haben. Dafür spricht die Wahl des Fürsten, der in letzter Zeit sich nicht darauf beschränkt hat in seinem Dienstkreise thätig zu sein und den Prater zu verschönern, sondern durch Umstände veranlaßt worden ist auch in die innere und äußere Politik einzugreifen. Sind wir recht unterrichtet, so war der Fürst bereits einmal im Laufe dieses Winters in besonderer Sendung in Rom, und die Folgen dieser Mission sollen einige römische Noten des Grafen Beust gewesen sein, die im letzten Rothbuch, das sonst über römische Angelegenheiten so gesprächig war, leider und merkwürdigerweise fehlen.

† **Wien,** 11 Juni. Der Kaiser ist vorgestern ins Brucker Lager abgegangen und kehrt heute nach Wien zurück. — Man war in der gestrigen Fortsetzung der Budgetdebatte auf ganz besondere Emotionen und auf wichtige Erklärungen des Ministeriums gefaßt, denn es stand speciell das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums zur Verhandlung: nichts von alledem hat sich ereignet. Freilich fehlte es an heftigen Reden nicht; im Gegentheil, an Heftigkeit ließen die Angriffe der Opposition, deren Triarier übrigens ni t in die Schlachtreihe eintraten, nichts zu wünschen übrig, und die Klerikalen andererseits versäumten nicht auf den jedesmaligen groben Klotz einen ebenso groben Keil zu setzen. Aber das Ministerium schwieg vollständig, und ließ sowohl die Resolution daß die Regierung „ungesäumt" die noch rückständigen confessionellen Gesetze vorzulegen habe, als die weitere Resolution daß dem Bischof von Linz bei fortgesetztem Widerstand gegen die Staatsgesetze die Temporalien zu sperren seien, ruhig über sich ergehen — ein Zeichen ohne Zweifel daß es zunächst weder an jene Vorlage noch an diese Sperre denkt. Aber freilich, auch nur auf acht Tage hinaus in die Zukunft zu schauen vermag nachgerade kein Mensch mehr.

Linz, 9 Juni. Die Wähler fordern in der „Tagespost" den Abg. Mayer zur Vertheidigung seines Verhaltens während der letzten Reichsrathssession (er hat bezüglich der Budgetverweigerung sich der Abstimmung enthalten) in einer sofort anzuberaumenden Wählerversammlung auf.

Graz, 9 Juni. Im großen neuen Zellengefängniß haben heute die Sträflinge revoltirt; anderthalb Bataillone von Maroicic haben mit Gebrauch der Waffen mühsam die Revolte unterdrückt. (W. Bl.)

Triest, 9 Juni. Kaiser Wilhelm hat der hiesigen evangelischen Gemeinde Augsburger Confession das für die Glocken der neuen Kirche erforderliche Kanonenmetall geschenkt. (Presse.)

Pest, 9 Juni. Im Oberhause ist der Antrag des Unterhauses, die Colonistengemeinden betreffend, abermals einstimmig abgelehnt worden. (T. N.)

Fiume, 9 Juni. Trotz der schlechten Witterung fand gestern die beabsichtigte Serenade unter dem Geleite von 300 Fackelträgern statt, welche die Bevölkerung Fiume's dem Gouverneur zum Danke für die erfolgte Sanctionirung des Hafengesetzes darbrachte. Die Stadt war den ganzen Tag über beflaggt, eine unübersehbare Menschenmenge bewegte sich trotz des Regens vor dem Gouverneurpalast und brachte Hochrufe dem König, dem Parlament, dem Ministerium und dem Gouverneur. (Wand.)

Karlowitz, 9 Juni. In der heutigen Congreßsitzung beantwortete der Congreßpräsident Stojkovics die Interpellation Subotics dahin: daß der Temesvarer Bischof Nako abgedankt und wiederholt erklärt habe nicht zurückkehren zu können, dessen Abdankung aber, da ohne den Patriarchen keine Bischofssynode stattfinden kann, nicht angenommen werden konnte. Sein Gehalt sei suspendirt. Die Bischofsconferenz werde in der Temesvarer Diöcese die nöthigen Dispositionen treffen. (Wand.)

Großbritannien.

London, 10 Juni. Gegenwärtigen Anordnungen zufolge wird der Hof am Freitag kommender Woche von Balmoral abreisen, um nach Windsor zurückzukehren. Der Marquis v. Lorne ist mit seiner jungen Gemahlin, der Prinzessin Louise, von seiner continentalen Reise hier eingetroffen. Die Angabe daß ein Theil des Buckingham-Palastes für das junge Paar eingerichtet werden solle, bedarf noch der Bestätigung; vorerst ist der Marquis v. Lorne bei seinem Vater, dem Herzog v. Argyll, eingekehrt.

Im **Unterhaus** erwiederte vorgestern der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte, Lord Enfield, auf eine Anfrage: er habe Grund zu der Annahme daß J. M. Regierung beabsichtige den durch den Tod des Obersten Blane vacanten Posten eines Militär-Attaché's bei der diesseitigen Botschaft in St. Petersburg demnächst neu zu besetzen. Die Gründe, bemerkte er, welche es rathsam machten in Wien, Berlin und Paris Militär-Attachés zu bestellen, seien in gleicher Weise auch für St. Petersburg maßgebend. Im Verlaufe der Sitzung entspann sich eine lange Debatte über die Auszählung, welche eine der letzten Sitzungen in unerwarteter Weise zum Abschlusse brachte. Wir haben keinen Grund auf diesen Hader um die Geschäftsordnung näher einzugehen. Aus der Berathung der Armeevorlage im Comité des ganzen Hauses läßt sich kurz berichten daß sehr wenig Fortschritt gemacht wurde. Ein Amendement gegen den Entwurf, welches von Rylands vorgeschlagen ward, fiel in der Abstimmung mit 108 gegen 285 Stimmen durch, und ehe es zur Entscheidung über einen Vorschlag Sir Tollemache Sinclairs kam, wurde die Berathung vertagt. Es heißt daß die Regierung, angesichts der hartnäckigen Opposition gegen die Armeeorganisationsvorlage, beabsichtige dieselbe in zwei Theile zu theilen, sich für die laufende Session zu begnügen die Abschaffung des Stellenkaufs in der Armee zu erzielen, und die auf die Organisation des Heeres insbesondere bezüglichen Abschnitte vorderhand unerledigt zu lassen.

Als Candidat für den durch den Tod Pollard Urquharts erledigt gewordenen Wahlsitz für die irische Grafschaft Westmeath ist P. J. Smith aufgetreten, der seiner Parteifärbung nach zu den Nationalisten gehört. Es ist dieß derselbe Hr. Smith welcher weiland den als Sträfling in Australien weilenden Smith O'Brien unterstützte, und dann bei der Wahl in Waterford gegen Bernal Osborne einen hitzigen und beinahe erfolgreichen Kampf focht. Osborne hatte eine Mehrheit von nur 8 Stimmen.

Der römische Correspondent der „Pall Mall Gazette" schreibt: „Ich höre daß der 16 Juni noch eine besondere Bedeutung dadurch erhalten soll daß die Bischöfe der Opposition öffentlich die päpstliche Unfehlbarkeit anerkennen. Es heißt Msgr. Stroßmayer werde sich allein hievon ausschließen."

Ein in sämmtlichen Kirchen der Erzdiöcese Westminster von den Kanzeln verlesener Hirtenbrief des Erzbischofs Manning beschäftigt sich fast ausschließlich mit den jüngsten Ereignissen in Frankreich. Der Prälat wünscht den Gläubigen seiner Heerde Glück dazu daß in England trotz aller Spaltungen doch der Glaube an Gott sich erhalte, und geht dann zur Betrachtung der schrecklichen Heimsuchungen über „die Gott im Nachbarland über diejenigen verhängt hat welche sich von ihm losgesagt haben." Es sei nicht Frankreich selbst welches Gott verworfen, seine unbefleckte Mutter beschimpft, das allerheiligste Sacrament gelästert, das Heiligthum befleckt, die Priester Jesu Christi zu Martyrern gemacht und die barmherzigen Schwestern verleumdet, den Unglauben in die Welt hinausposaunt und den Atheismus verherrlicht habe. Es sei eine Secte, eine Partei, eine Verschwörung, die sich durch alle Nationen ausbreite, wenn sie auch in Paris sich hauptsächlich eingenistet hatte. Sie stärke und waffne sich mit den anarchischen Grundsätzen des vorigen Jahrhunderts, in welchen weder die Rechte Gottes noch die Pflichten der Menschen einen Platz haben. Aber kein Ort habe so bitter dieses Evangelium der Anarchie gebüßt wie die Stadt aus welcher sie ausgieng die Welt heimzusuchen. Am Schlusse dringt der Erzbischof in die Gläubigen: mit vermehrtem Eifer an der Arbeit der christlichen Schulerziehung zu arbeiten, und besonders in den größeren Städten Schulen und Kirchen für die Massen zu bauen.

Eine gewisse Classe englischer Arbeiter — glücklicherweise ist sie nur gering an Zahl — hat noch immer nicht Schamgefühl genug ihre Theilnahme für die Pariser Commune zu verhehlen. In einer Winkelkneipe eines Seitengäßchens von Holborn hielt die „allgemeine republicanische Liga" unter dem Vorsitz eines deutschen Wühlhubers Namens Weber abermals eine Sitzung, bei welcher das Blut von Paris über Thiers und seine Genossen herabgerufen, das unausbleibliche Lieblingsthema einer Demonstration im Hyde-Park besprochen, und ferner die folgende Resolution angenommen wurde: „Dieses Meeting ist der Ansicht daß die Deutschen vor Paris das internationale Recht verletzt, und sich selbst aus den Gränzen der Civilisation ausgeschlossen haben, indem sie bei der Unterdrückung des Aufstandes Hülfe leisteten ohne den Parisern vorher den Krieg erklärt zu haben."

Endlich scheinen wir doch das Ende von dem außerordentlichen Skandalprocesse gegen die Pseudo-Frauenzimmer Boulton und Park gehört zu haben. Nachdem die Anklage wegen eines Criminalverbrechens von den Geschwornen zurückgewiesen worden war, blieb noch eine g ringere Anschuldigung zu erledigen, nämlich „Verletzung des öffentlichen Anstandes durch Umhertreiben in Frauentracht," und allem Anschein nach stand eine abermalige, die dritte Wiederholung, der sämmtlichen Zeugenaus-

sagen bevor. Nunmehr hat die Vertheidigung der beiden Angeklagten es erwirkt, daß die Procedur unter der Bedingung unterdrückt wird daß sie Bürgschaft für ihr ordentliches Benehmen auf die Dauer von zwei Jahren stellen.

Die Blätter brachten dieser Tage eine übereinstimmende Notiz über das Befinden Napoleons, welches sich in der jüngsten Zeit sehr bedeutend gebessert habe. Er hat — so heißt es in diesem Communiqué weiter — an einem rheumatischen Gichtanfalle gelitten, welcher ihn eine Zeitlang ans Bett fesselte, und für das Publicum seit dem Donnerstag vor Ostern gänzlich unsichtbar machte. Am vorigen Sonntag als die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz über die Haide von Chiselhurst aus der Kirche zurückkehrten, stand der Kaiser an einem der Fenster von Camden House, und dieß ist das erstemal daß er sich seit seiner Krankheit gezeigt hat. Er soll indessen so weit wiederhergestellt sein, daß er ohne Schwierigkeit in den Anlagen spazieren gehen kann. Die Neugierde des Publicums, von welcher die kaiserl. Familie anfänglich so viel zu leiden hatte, hat gänzlich nachgelassen.

Italien.

○ Florenz, 5 Juni. Das Wort des Generals Trochu, welches den englischen Luxus und die italienische Corruption für das Unglück Frankreichs verantwortlich macht, hat unzähligen italienischen Zeitungsschreibern zu unzähligen Leitartikeln Stoff gegeben. In England dürfte man die Sache etwas kühler nehmen, und einer so albernen Aeußerung nicht größeren Werth beilegen als sie verdient. Aber die Italiener haben eine gar empfindliche Haut. Was sie dem General Trochu erwiedern ist übrigens ganz verständig. Sie beanspruchen nicht Heilige zu sein; aber sie behaupten mit gutem Grunde: daß der Einfluß welchen seit hundert und mehr Jahren Italien auf Frankreich geübt haben mag, schlechterdings nicht in Betracht kommen kann neben dem Einfluß welchen Frankreich auf Italien geübt hat. Ein Blatt hat mit Recht bemerkt daß General Trochu offenbar die Wirksamkeit der italienischen Oper in Paris überschätzt hat. Außer den Cavatinen der Prime Donne wüßte man nicht welches italienische Gift der Gesundheit der französischen Nation verderblich gewesen sein könnte. Nicht nur im Waarenhandel ist die Ausfuhr französischer Erzeugnisse nach Italien unvergleichlich bedeutender als die Einfuhr italienischer Producte in Frankreich. Für jedes italienische Buch welches in Frankreich gelesen wird, gehen vermuthlich tausend französische Bände nach Italien. Und die wenigen Franzosen welche Manzoni und Giusti lesen, werden daraus vermuthlich nicht eine geringhaltigere Moral lernen als die welche ihnen in Victor Hugo und Beranger geboten wird; und in dem Nihilismus Leopardi's ist immer noch mehr Halt und Gehalt als in dem Nihilismus Alfred de Mussets. Allerdings leitet eine wichtige Classe der Pariser Bevölkerung ihren Namen von der italienischen Stadt Loretto her; aber Italien und Loretto sind daran sehr unschuldig. Eine echt italienische Form der Corruption, das Cicisbeat, würde den Franzosen vermuthlich sehr embêtante vorkommen, und ist übrigens in ihrer italienischen Heimath seit langen Jahren ausgestorben. Wenn nicht die italienischen Sitten, doch die italienischen Unsitten tragen heute durchgängig eine französische Physiognomie. Es versteht sich von selbst daß im Bereich des öffentlichen Lebens Frankreich seine Lehren und Muster nicht aus dem kaum in den Anfängen stehenden staatlichen Leben Italiens empfangen haben kann. Im Gegentheil beherrschen französische Formen und Formeln die italienische Politik Gesetzgebung und Verwaltung. Wohin man blickt in Italien, gewahrt man die Spuren eines mehr als hundertjährigen vorwaltenden französischen Einflusses. Dagegen ist die Einwirkung italienischer Factoren auf das französische Leben so gering gewesen, daß man nothgedrungen fragen muß: ob der General Trochu etwa an die französischen Königinnen aus dem Hause Medici habe erinnern wollen? In diesem Fall hätte er recht wohl hinzufügen können daß die Communisten die Tuilerien in Brand gesteckt und den Luxembourg in die Luft zu sprengen gesucht haben, um diese Monumente italienischer Verderbniß von dem unschuldigen Boden Frankreichs zu vertilgen. Das wäre eine Erklärung, wobei der sittliche Ruf des Pariser Volkes, welches bekanntlich bei Leibe nicht „populace" genannt werden darf, keine Beeinträchtigung erlitte. Oder hat der General Trochu den italienischen Ursprung der napoleonischen Dynastie im Sinne gehabt? Dann würde wiederum die Zerstörung der Vendôme-Säule sich als eine Handlung sittlicher Entrüstung deuten lassen. Die corrupte italienische Nation ist allerdings solcher großartigen Sittlichkeitsausbrüche unfähig; sie hängt mit Liebe und Pietät an ihrer sündigen Vergangenheit, ehrt ihre Monumente, und ist verkommen genug die Schuld ihrer gegenwärtigen Schäden in sich selbst zu finden.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Prinzessin Luise von Großbritannien und Irland ist mit ihrem Gemahl, dem Marquis of Lorne, am 6 d. auf der Rückreise nach England in Darmstadt bei ihrer Schwester, der Prinzessin Ludwig von Hessen, zu einem zweitägigen Besuch abgestiegen. — Dem Geh. Rath Abeken in Berlin wurde am vorigen Sonntag von dem Dekan und zwei Mitgliedern der philosophischen Facultät der dortigen Universität das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie überreicht. — Als Sprecherin der Ehrenjungfrauen bei der Berliner Einzugsfeier ist Frln. Bläser, Tochter des Bildhauers Prof. Bläser, ersehen worden. — In Cöslin ist vor einigen Tagen der Director der pommerischen Hypothekenbank, Lieutenant Hentze, in weitern Kreisen bekannt durch sein Auftreten als Zeuge in dem Kölner Communistenproceß, an Gehirnerweichung gestorben. — Den Professoren der Universität Leipzig Dr. Zarncke und Dr. Eckstein ist am 9 Abends von mehreren hundert Studenten, worunter viele Theologen, für ihre mannhafte Haltung auf der sächsischen Synode eine öffentliche Ovation dargebracht worden. — An Stelle des verewigten Frhrn. v. Münch-Bellinghausen ist Hofrath Dr. Birk, seitheriger erster Custos, zum Vorstand der k. k. Hofbibliothek in Wien ernannt. — Am 6 d. M. ist in Wien Frau Caroline Röckel, geb. Lortzing, Gattin des Schriftstellers August Röckel und Mutter der Hofschauspielerin Frau Mathes Röckel, gestorben. — Am 5 Juni starb in Laibach nach längerer Krankheit der Maler Paul Künl. Viele Kirchen von Kärnten, Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines Talents.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Juni. (Börsenwoche.) Die Gleichgültigkeit der Börsen gegen alle Vorgänge auf politischem Gebiete dauert ununterbrochen fort. Man hat sich in das Gefühl unbedingter Sicherheit vor allem was Krieg oder Aufruhr heißt eingewiegt, und träumt mit unerschütterlichem Vertrauen den goldenen Tagen entgegen wo die französischen Milliarden flüssig werden, um die Geschäfte zu beleben. Ueber die allgemeine Haltung unseres Platzes ist daher kaum etwas interessantes zu berichten. Die vorgekommenen Fluctuationen, welche vorübergehend von Einfluß auf die Stimmung waren, lagen in der Natur des Geschäftes selbst und nahmen keinen ernsteren Charakter an. Dazu kommt noch daß Geld in Ueberfluß vorhanden ist und in reichlichem Maße dem Papiermarkt zufließt, wie dieß die Zeichnungen auf die russischen Pfandbriefe so zu sagen in ganz Europa bewiesen haben. Die am vorigen Sonntag eingetretene Flauheit hatte, wie wir damals gleich vorausgesagt hatten, keine Reaction im Gefolge; sie machte sofort einer günstigeren Stimmung Platz, welche sich die ganze Woche hindurch in der festen Haltung der Curse auf dem Speculations- wie auf dem Capitalmarkte ausprägte. Auch die gestern Mittag eingetretene mattere Haltung hat im Abendverkehr keine weiteren Fortschritte gemacht und nur eine unbedenklich erscheinende Geschäftslosigkeit zur Folge gehabt. Auf die Haltung der einzelnen Speculationswerthe wirkten die bekannten seither gewöhnlichen Motive ein. So auf die Creditactien die für dieses Geldinstitut in Wien bestehende günstige Meinung. Der gegen die vorige Woche um 2 Gulden niedriger stehende Curs ist bei diesem äußerst beweglichen Werthe kaum in Anschlag zu bringen. Staatsbahn, zu Anfang der Woche bis auf 414½ steigend, haben diesen an ihre besten Zeiten erinnernden Curs nicht ganz behaupten können, und gehen in fester Haltung, aber bei nachlassendem Animo, mit 411 aus dem Wochenverkehr hervor. Lombarden waren vorübergehend etwas belebter und wurden bis zu 169½ gehoben, aber selbst die abermals günstiger lautende Wocheneinnahme konnte einen Rückfall auf 168 nicht verhüten. In den übrigen die Speculation interessirenden Eisenbahnactien herrschte ein bedeutend schwächerer Verkehr als in der Vorwoche. Nordwestbahn haben um 3 Gulden verloren, weil man die Begebung neuer Actien für den Ausbau neuer Linien am hiesigen Platze nicht günstig aufzufassen scheint. Von ausländischen Staatspapieren fanden größere Umsätze in österreichischer Papierrente statt; Silberrente still und etwas matter, ebenso Spanier, welche Bruchtheile nachgelassen haben. Neueste Russen (1871er) behaupteten den 82er und wurden zu diesem billigen und steigerungsfähigen Curse gegen höher stehende 5procentige Werthe, und namentlich auch gegen amerikanische Staatsbonds, eingetauscht. Von amerikanischen Communalanlehen und Goldprioritäten waren Stadt New-Yorker 7procentige Bonds belebter und haben etwas angezogen; bei der immer wahrscheinlicher werdenden Zinsreduction der Staatsbonds dürfte den amerikanischen Communalwerthen bald eine größere Beachtung zutheil werden. In Goldprioritäten haben fortwährend Umsätze stattgefunden. Die beliebtesten Sorten haben Bruchtheile angezogen; aus völliger Vernachlässigung sind einige Sorten herausgetreten, andere, wie Rockford, sind fast gänzlich aus dem Verkehr verschwunden. Der Versuch die Actien der Northern Pacific-Bahn hier einzuführen ist ganz mißlungen, schon aus dem einfachen Grunde weil unser Platz bei Central-Pacific und den californischen Linien, welchen die Northern Pacific-Bahn Concurrenz zu machen bestimmt ist, zu stark betheiligt ist, um die Chancen des neuen Riesenunternehmens ruhig und vorurtheilslos zu prüfen. Der Capitalmarkt verkehrte bei steigenden Umsätzen größtentheils auch zu abermals steigenden Cursen. Die 4½procentigen Obligationen der Rheinprovinz notiren 93 und werden constant gegen höher stehende 4½procent. Werthe Süddeutschlands eingetauscht. Von Pfandbriefen haben die des preußischen Centralbodencredits ihren Curs festgehalten, trotzdem daß die neue Emission der russischen dem Capital selbst zu dem avancirten Curs von 86 mehr Chancen bietet. Der Verkehr in Prämienloosen hat noch mehr nachgelassen als man erwartete; österreichische aller Jahrgänge wesentlich billiger. Von Bankactien blieben Darmstädter zu dem avancirten Curse von 362 in gutem Verkehr. Die Bezugsberechtigungsscheine für neue Actien sind sehr gesucht, weil man allgemein überzeugt ist daß das gut geleitete Bankinstitut auch bei seinen neuen Unternehmungen günstige Resultate erzielen wird; für namentlich vortheilhaft hält man die Betheiligung der Bank bei Gründung des süddeutschen Bodencredits, der zunächst ins Leben treten soll. Auch von den neugegründeten Filialen in Straßburg, München und Berlin erwartet man günstige Erfolge.

§ Paris, 6 Juni. (Börse.) Der Markt bewahrt seine günstige Haltung, zumal auf die Kunde daß das Project eines Anlehens von 2½ Milliarden heut in der Nationalversammlung zu Versailles eingebracht ist. Rente hebt sich auf 53.70 und bleibt 53.64. Italiener 58.25, Foncier 855, spanischer Mobilier 435 mit 20 Fr. Hausse, dagegen Banque des Pays-Bas um ebenso viel schwächer 607, Mobilier 132, Société générale 520. Inländische Bahnen wiederum sehr fest: Orléans 797, Nord 987, Lyon 862. Fremde Bahnen still: Autrichiens 877, Lombarden 370.

§ **Paris**, 7 Juni. (Börse.) Nach sehr lebhaftem Einsatze schloß das Geschäft matt: Rente bleibt 53.45 nach 53.70, Italiener 58 Fr., Société genérale 512 Foncier hob sich dagegen auf 870, und auch die Bahnen verriethen, mit Ausnahme von Nord, der auf 981 wich, im allgemeinen große Festigkeit; Lyon 865, Autrichiens 881, Lombarden 375.

(Postwesen.) Wegen des Abschlusses eines Vertrags zur Einführung eines internationalen Geldpostanweisungsverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland und England hat der Generalpostmeister Creswell den Superintendenten des Geldanweisungs-Bureau's in Washington, Dr. C. F. Mc Donald, nach London und Berlin abgesandt. Der genannte Beamte soll zuerst in London und dann in Berlin mit den dortigen Behörden über die Modalitäten berathen unter welchen das Geldanweisungswesen, welches gegenwärtig zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten in voller Wirksamkeit ist, auch mit obengenannten Staaten ins Werk gesetzt werden könnte.

(Rechte Oder-Uferbahn.) Der zum 28 Juni berufenen Generalversammlung liegt u. a. der Antrag der Direction vor: eine Emission von 4 Mill. Thalern 5proc. Prioritätsobligationen der Gesellschaft vorzunehmen, zum Zwecke der Erbauung von Flügel- und Verbindungsbahnen, sowie zur Vermehrung des Fahrparkes und Erweiterung und Vervollkommnung der Bahnanlegung und Entscheidung über die von dem Verwaltungsrath an die Emission der Anleihe geknüpfte Bedingung.

(Luxemburg-Grußbacher Bahn.) Die Generalversammlung der Ferdinand-Nordbahn hatte bekanntlich beschlossen sich an der Linie Luxemburg-Grußbach mit 1 Million Gulden zu betheiligen. Wie Wiener Blätter nun mittheilen, beträgt das Anlagecapital der neuen Linie 4½ Millionen Gulden, und zwar etwa 2½ Mill. Gulden in Prioritäten und 2 Mill. Gulden in Actien. Von diesem Capital nimmt die Nordbahn eine halbe Million Gulden in Actien und eine halbe Million Prioritäten. Die Geldbeschaffungsoperation selbst hat ein Consortium, welchem in erster Linie die Wiener Wechslerbank, die Berliner Wechslerbank und die Firma Weiß und Fischhof angehören, übernommen.

(Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Wie aus einem im Eisenbahn-Centralblatte veröffentlichten Erlasse des Finanz-Ministeriums hervorgeht, besteht das Anlagecapital der in Rede stehenden Linie in 40,689 Actien à 200 fl. und 27,127 Prioritäten à 300 fl., d. i. 16,275,900., fl. und um 143,400 fl. weniger als concessionsmäßig gestattet war.

(Karlsbad-Priesen.) Von der im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke Karlsbad-Priesen ist der Oberbau beinahe fertig, und die Betriebseröffnung wird gegen das Ende des Monats Juli erfolgen.

Paris, 10 Juni. Ein officielle Bekanntmachung der Telegraphen-Direction erklärt daß vom 16 Juni an der directe Telegraphenverkehr zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche zu gewöhnlichen Taxen wieder eröffnet ist. (T. N.)

(Türkenloose.) Der Löwenantheil an den Gewinnsten ist auch dießmal wieder dem Syndicat in den Schooß gefallen. Es hat das Syndicat den Haupttreffer mit 300,000 Frcs., einen Treffer zu 25,000 Frcs., zwei Treffer mit je 10,000 Frcs. gemacht, und erst bei den Treffern zu 2000 Frcs. hat Frau Fortuna auch die Besitzer der emittirten Loose zu berücksichtigen angefangen. Es läßt dieß fast darauf schließen daß bis jetzt überhaupt nur sehr wenige Loose aus den Portefeuilles des Syndicats in die Hände von Privatbesitzern übergegangen sind. (B. B. Z.)

Nürnberg, 10 Juni. (Hopfenbericht.) Ohne Rücksicht auf den in Folge der anhaltend kühlen Witterung stark beeinträchtigten Bierverbrauch und die dadurch abnehmende Nachfrage für den inländischen Bedarf bewahrt das Geschäft unausgesetzt eine feste Haltung. Dasselbe folgt dabei der gleichen Tendenz des Londoner Marktes, der unter dem Einfluß ungünstiger Berichte über den Stand der Pflanze in England steht. Nicht minder unbefriedigend als dort sind die Ernteaussichten auf dem Festlande; die eingehenden Berichte sprechen sich fast einstimmig über die nachtheilige Einwirkung der kühlen Temperatur und das dadurch verhinderte Wachsthum der Pflanze aus; auch des Umsichgreifens der Insecten geschieht hie und da Erwähnung. Wenn ungeachtet all dessen die Speculation bei uns fast vollständig ruht, so ist man eben der Ansicht daß zur Stunde, nahezu drei Monate vor der Ernte, eine sichere Grundlage zur Beurtheilung des Ergebnisses noch nicht entfernt gegeben ist, mit dem Eintritt wärmerer Witterung vielmehr die dermaligen ungünstigen Aussichten leicht in das Gegentheil umschlagen können. Die heutigen Preise sind: Spalter Stadtgut und Saazer, vereinzelt vorkommend, 70—80 fl., andere Ausstich-Qualitäten 40—50 fl., Prima Holledauer und Württemberger 32—36 fl., Secunda und Mittel 22—30 fl., Aischgründer und Hersbrucker je nach Qualität 18—25 fl., Marktwaare 12—18 fl. (N. K.)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute Morgens 7¾ Uhr ruhig, in dem Herrn ergeben, unsere theuere, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Schwiegertochter,

Frau

Valentine von Heckel,

geb. Grathwohl,

königl. Hof-Blumenfabricanten-Gattin,

nach langem, mit großer Fassung und Geduld ertragenem Leiden und öfterem Empfange der heil. Sterbsacramente in ihrem 46. Lebensjahre.

Indem wir die traurige Pflicht erfüllen dieß Verwandten, Freunden und Bekannten mitzutheilen, empfehlen wir die edle Hingeschiedene dem freundlichen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

München, den 11 Juni 1871.

(6166)

Der tieftrauernde Gatte
Jos. von Heckel, königl. Hof-Blumenfabricant,
mit seinen drei Kindern,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Kundmachung
an die p. t. Herren Actionäre der ausschließend priv. Buschtehrader Eisenbahn.

Von Einzahlungen auf hierseitige Actien Lit. A. IV. Emission und Lit. B. sind in Summa noch österr. W. fl. 2327. 50 ausständig.

Die p. t. HH. Besitzer dieser Actien, beziehungsweise Interimsscheine, werden unter Bezug auf die Kundmachung vom 8 October 1870 nochmals aufgefordert die ausstehenden Einzahlungen nachträglich, und zwar längstens bis **15 Juli l. J.**, unter Entrichtung von 6 Proc. Verzugszinsen zu leisten, widrigenfalls selbe nach §. 9 der Gesellschafts-Statuten ihrer Rechte aus der Zeichnung der Actien und ihrer geleisteten Theilzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft für verlustig erklärt werden würden.

Prag, am 31 Mai 1871.

(6019—20)

Der Verwaltungsrath.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Annonce. Aus Gesundheitsrücksichten verkauft der Unterfertigte sein in Lemberg an der Eisenbahn gelegenes Gut, bestehend in einer Bierbrauerei, sowie Branntweinbrennerei. Derselbe betrieb bis jetzt außerdem einen sehr einträglichen Weinhandel, wozu die umfangreichen Keller nebst Zubehör besonders geeignet sind. Das ganze Besitzthum ist in bestem Zustande und sämmtliche Einrichtungen noch fast neu. Auf Verlangen könnte ein Flächenraum von 30—35 Morgen Land und Wiesen erster Qualität mit angekauft werden, sowie ein 16 Jahre alter Kiefernwald. Im Umkreise von 3 Stunden keine Concurrenz sowie das ganze Besitzthum im Centrum der Krystall- und Glasfabriken von Münzthal, Götzenbrück und Meysenthal gelegen. Kauflustigen ertheilt weitere Aufschlüsse der Besitzer

[6162—64]

Emil Cabé,
Lemberg (Canton Bitsch) Deutsch-Lothringen.

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereit, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815)

[5601—5]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 164. Dienstag, 13 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

G. G. Belli und die römische Satire. (I.) — Christian Schad. (Nekrolog.) — Die Leiche Ugo Foscolo's. — Erklärung Döllingers und Genossen.
Neueste Posten. München: General v. d. Tann. Wechselstempel. Stuttgart: Der König. Straßburg: Das Alignement für den Wiederaufbau genehmigt. Bauthätigkeit.

Telegraphische Berichte.

* **Ems,** 11 Juni, Abends 10 Uhr. Der Kaiser von Rußland und der Großfürst Alexis sind so eben hier angekommen.

♤ **Wien,** 12 Juni. General v. Gablenz begibt sich als Ueberbringer eines eigenhändigen kaiserlichen Schreibens zur Einzugs- und Enthüllungsfeier nach Berlin.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 12 Juni. Die Generaldirection der Telegraphen macht bekannt daß die Wiederaufnahme des Privatdepeschenverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich, mit Ausschluß chiffrirter Privattelegramme, am 16 Juni beginne. — Reichstag. Dritte Berathung des Militär-Pensionsgesetzes. Staatsminister Pfretzschner weist einen Vorwurf des Frhrn. v. Aretin, daß das Gesetz die Hoheitsrechte Bayerns verletze, zurück. Sämmtliche Paragraphen werden mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgt nach geschehener Zusammenstellung. Der Reichstag ertheilt den Mitgliedern der Bundesschuldencommission für 1870 Decharge.

* **Berlin,** 12 Juni. Wie die „Kreuz-Zeitung" vernimmt wird der Kaiser nach den Einzugsfeierlichkeiten zum Besuche des russischen Kaiserpaares auf einen Tag nach Ems gehen.

* **Wien,** 12 Juni. Die „Neue Freie Presse" meldet: Der Kaiser empfieng die vom Fürsten-Primas Simor geführte Deputation des ungarischen Katholikencongresses welche das Congreßelaborat überreichte und den Kaiser um Sanction desselben bat. Der Kaiser erwiederte, er werde das Operat zur gesetzlichen verfassungsmäßigen Verhandlung dem ungarischen Ministerium überreichen, und wünsche daß diese hochwichtige Angelegenheit eine den Interessen der Gläubigen entsprechende Lösung finde.

* **Versailles,** 12 Juni. Die Blätter melden: Der Finanzminister beantragte in der Budgetcommission die Einführung von neuen Steuern im Betrag von 450 Millionen, davon auf Getränke 90 Mill., auf Zucker und Kaffee 50 Mill., auf Einfuhrzölle (Gewebe, Colonialproducte, Felle, Hölzer, Petroleum) 200 Mill., verschiedene neue Steuern 50 Mill. — Der Herzog von Chartres ist gestern hier eingetroffen. Der Herzog von Aumale kehrt heute nach England zurück. Das Kriegsgericht beginnt hier seine Functionen wahrscheinlich am Ende der Woche. Der Plan den Sitz der Regierung und der Nationalversammlung nach Paris zu verlegen, gewinnt Anhänger.

⁑ **Stuttgart,** 12 Juni. Productenbörse. Verkehr weniger lebhaft in Folge der günstigen Witterung. Ungarischer Weizen 7 fl. 24 kr., bayer. 7 fl. 36 bis 51 kr., Kernen 6 fl. 42 kr. bis 7 fl. 24 kr., Dinkel 4 fl. 54 kr. bis 5 fl., Hafer 5 fl. 27—36 kr. Mehlpreise per 200 Pfd. incl. Sack: Nr. 1 21 fl. 15 bis 45 kr, Nr. 2 19 fl. 15—45 kr., Nr. 3 17 fl. 15—45 kr., Nr. 4 15 fl. 15 bis 45 kr.

* **Berlin** 12 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101 1/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/4, 4proc. Präm.-Anl. 109 3/8, bad. Präm.-Anl. 108 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 96 3/8, Köln-Mindener L. 94 3/4, 1882er Amerikaner 97 1/2, österr. Silberrente 56 3/4, Papierrente 48 3/4, österr. L. v. 1860 81 5/8, v. 1864 69, Creditactien 158 1/4, Lombarden 95 7/8, österr.-franz. Staatsbahn 235, Prior. 288 1/2, Galizier 102 excl., Schatzanweisungen 100 5/8, Türken 44 3/8, Rumänier —. Wechsel: Wien 81 7/8 Tendenz: matt.

⁑ **Berlin,** 12 Juni. Schlußcurse: Creditactien 158 1/4, Staatsbahnactien 235, Lombarden 95 7/8, Galizier 102, 1882er Amerikaner 97 1/2, Bundes-Anleihe 100 7/8, Rumänier 47 3/4, South-Missouri 71, Rockford 52 1/4, Peninsular 69 7/8, Oberschl. E.-B.-A. 186, Central-Pacific 87 7/8, Darmst. Bankactien 144 5/8. Tendenz: geschäftslos.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

G. G. Belli und die römische Satire.

I.

* Roms Denkmäler aus heidnischer und christlicher Zeit werfen einen dichten Schatten über die Menschen welche zwischen ihnen hausen, und deren Denken und Dichten. Nicht als ob das Augenfällige nicht vielfach, sei es durch Pinsel oder Stichel, sei es durch die Feder, festgehalten worden wäre; der Bettler an der Engelsbrücke, der Freitagsprediger im Colosseum, der Schreiber auf Campo de' Fiori, der Charlatan auf Piazza della Rotonda, Campagnolen, Pifferari, Moraspieler, Carnevalsaufzüge, Kirchenfeste — dieß sind alles wohlbekannte Bilder. Aber es sind eben nur Bilder: sie bleiben in gewissem Sinne todt, mögen sie auch noch so lebendig gezeichnet sein, wie auf jene Art von Pinelli oder auf diese von Gregorovius; auch sprechend ähnlich, schweigen sie doch immer. Aus Tracht, Haltung, Blick eines Menschen können wir manches über ihn errathen; aber um ihn wirklich kennen zu lernen, müssen wir ihn reden hören. In diesem Sinn könnten in- und ausländische Romane oder Erzählungen uns weiter führen; indessen spinnen sich solche theils zwischen Personen der höhern und gebildetern Classen ab, theils sind sie mit nordischen Anschauungen und Gefühlen durchsetzt, theils arbeiten sie mehr oder minder offenkundig auf einen bestimmten Zweck hin. So schrieb der talentvolle Jesuit A. Bresciani, übrigens ein Nichtrömer, dessen Name eng mit der „Civiltà Cattolica" verknüpft ist, unter dem Titel „Edmondo oder die Sitten des römischen Volks" (zuerst in der genannten Zeitschrift gedruckt; dann besonders, Mailand 1864) im wesentlichen eine Bekehrungsgeschichte; es steht darin viel wahres und lehrreiches zu lesen, er verschweigt keineswegs die Gebrechen seiner Trasteveriner, und doch kommt es uns schließlich vor als ob sie alle Heiligenscheine trügen und ihr Thun und Treiben eitel Weihrauch wäre. Ueber dieses alles verlangen wir von jedem Menschen seine eigene Sprache und seinen eigenen Styl; der Römer rede nicht Deutsch, noch Englisch, noch Französisch, nicht einmal Italienisch, sondern Römisch, seine eigene Mundart, mit ihren eindringlichen Anreden, ihren leidenschaftlichen Ausrufen, ihren kühnen und derben Bildern, ihren treffenden sprichwörtlichen Redensarten und endlich ihren zahllosen spropositi, d. h. Vergewaltigungen fremder und fremdartiger Wörter oder Namen. Und darum glaube ich daß wir uns nirgendwie innigere Bekanntschaft mit den Römern, und zwar niedern Schlags, erwerben können als durch Vermittlung ihres Landsmannes G. G. Belli; er verfaßte gegen 2300 Sonette in römischem Dialekt, von denen allerdings bei weitem noch nicht die Hälfte gedruckt existirt.*)

Jedes dieser Sonette führt uns mitten in eine Volksscene hinein; jedes enthält entweder ein vollständig ausgeführtes Zwiegespräch oder die ungleichmäßige Skizze eines solchen, indem zwischen der Rede einer Person die Gegenreden einer (selten mehrerer) andern zu ergänzen sind, oder endlich nur das Bruchstück eines solchen. Dieß ist das gewöhnliche; oft ist der Ansatz an das Vorhergegangene, am liebsten in einer lebhaften Frage, deutlich erkennbar (z. B. „Diese Stiefeletten zu weit? Nun, ich arbeite für so viele ...."), immer aber, auch bei ganz objectiven und abgeschlossenen Mittheilungen, ist die Beziehung auf den (oder die) Zuhörer entweder offen ausgesprochen oder schimmert in den Worten durch, sei es auch nur in einem dem Anfang eingeflochtenen dunque. Welche außerordentliche Mannichfaltigkeit allein in den vorliegenden Sonetten! Wir werden durch ganz Rom geführt, kreuz und quer, Trepp' auf und Trepp' ab; doch wie verschieden ist unsere Wanderung von der des Don Cleofas: wir brauchen keine Magie um in das Innere der Häuser und der Herzen einzudringen, ja, umgekehrt, wollten wir ganz discret sein, so müßten wir uns oft geradezu die Ohren zuhalten. In erster Linie wird das besprochen was im Kreise der Familie, der Nachbarn, der Bekannten, was im täglichen Handel und Wandel vorgeht: Kindererziehung, Heirathen, Rechtsgänge, Krankheiten, Todesfälle; wir werden in die verschiedenartigsten Verhältnisse eingeweiht, und mehr mit den Fehlern als mit den Vorzügen der Mitmenschen vertraut gemacht; Essen und Trinken, die Wetterfrage, Vergnügungspartien, Theater, Spiele, besonders das Lotto, welches die Römer in einer beständigen Zahlenjagd erhält, erfahren gebührende Berücksichtigung; abergläubische Vorstellungen drängen sich in Rath, Warnung, Deutung vor: der Schrei des Käuzchens auf dem Dach, verschüttetes Salz, Heirath am Freitag, die einer geliebten Person gereichte Stecknadel bringen Unglück; Schlangen verzaubern die Kugeln in den auf sie gerichteten Flinten, Hexen reiten zum Nußbaum von Benevent, Werwölfe treiben sich in regnerischen Nächten außer dem Hause herum. Etwas spärlich gesäet, neben diesen vielen persönlichen Interessen, ist die Theilnahme an alter und neuer Geschichte, an den Denkmälern der Stadt und an modernen Erfindungen, so den Gänsen des Capitols und der Einnahme von Algier, dem Standbilde des Marc Aurel und der Elektrisirmaschine, wobei zu den erwähnten spropositi des Ausdrucks sich die spropositi der Anschauung gesellen. Zu einer freieren und höheren Betrachtung findet natürlich kein Aufschwung statt; ein Fuß wenigstens steht immer in dieser römischen Kleinwelt.

*) Etwa 800 Sonette, sämmtlich datirt, finden sich in den vier Bänden der Poesie inedite di Giuseppe Gioachino Belli Romano. Roma Tipografia Salviucci 1865—1866, von denen sie die zweiten Abtheilungen bilden. Diese elegante und sorgfältige Ausgabe hat der Sohn des Dichters, Ciro Belli besorgt. D. E.

Dieses Geplauder, Geklatsch, Gezänk, diese Insinuationen, Jeremiaden, Zornausbrüche, kurz alle die Ausdrücke der verschiedensten Stimmungen hat Belli im eigentlichsten Sinn auf der Straße aufgelesen; er hat das Volk auf den Plätzen, in den Kneipen, in den Theatern, in den Omnibus belauscht und copirt. Diese volkthümliche, derbe Prosa aber fügt sich in den Rahmen der künstlichsten Dichtungsform ganz zwanglos ein; kein Wort scheint überflüssig, keines zu fehlen, die Wortstellung ist vollständig natürlich. Belli war sich dessen was er geleistet hat wohl bewußt; er selbst sagt: Versmaß und Reim müßten nur wie zufällig aus der freien Redeverbindung hervorgehen, dergestalt daß die Verse nicht sowohl Eindrücke zu erregen als Erinnerungen zu wecken schienen. Diese Arbeit muß übrigens unserm Dichter mit außerordentlicher Leichtigkeit von der Hand gegangen sein; finden wir doch unter den gedruckten Sonetten fünf, sechs, sieben von einem Tage. Wie schwerfällig nehmen sich dagegen die Sonette und Ottaverime aus die vor ihm in römischer Mundart verfaßt wurden, von G. Berneri an, dem Dichter des Meo Patacca, der, beiläufig gesagt, auch Scenen des römischen Volkslebens in lateinischen Distichen behandelte.*)

Der culturhistorische Werth der Belli'schen Sonette ist ein absoluter. Ist darum Belli's dichterisches Verdienst geringer? Sicher nicht. Man wird sagen: er ist nicht original. Aber seine Erzeugnisse erinnern an nichts vor ihm geschriebenes, sie erinnern nur, und zwar täuschend, an das Leben, und gibt es denn einen bessern Poetenspruch als den: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben!?" Hat er denn etwa stenographirt? Es würden schwerlich Sonette herausgesprungen sein. Diese sind aber auch keine Mosaik; aus einem Gusse sind sie geformt. Gerade die Treue der Darstellung setzt eine nicht zu unterschätzende Geistesthätigkeit, ein bedingtes Schaffen voraus. Das was Belli wirklich hörte, eröffnete ihm die Perspective auf das was im Munde des Römers überhaupt möglich war, er erweiterte das Gegebene mit strengster Consequenz und entwickelte seine eigenen Kräfte, ohne je den Kreis echtrömischer Denk- und Ausdrucksweise zu überschreiten. Eine solche rudis indigestaque moles, wie das Stimmengeschwirr einer großen Stadt, zu Kunstgebilden umzugestalten, das erfordert einen Dichter. Ein Dichter ist Belli, und vielleicht ein bedeutenderer als mancher hochgefeierten Namens; ich kenne keinen der seiner wunderbaren Natürlichkeit nur nahe käme; freilich sind seinem Ruhm enge Gränzen gesetzt durch die Art desselben.

Von den Sonetten ist allerdings das Tragische, das Tiefergreifende ausgeschlossen; eine Ausnahme bilden die drei zusammengehörigen „Die arme Mutter" (30 Nov. 1832), die auch eigentliche Monologe sind. Allein auch so, bei dem reichen bunten Stoff, erwartet der Deutsche eine stärkere Abwechselung des Vortrags, wenigstens zwischen Erquicklichem und Unerquicklichem; in wie viel Tonarten, der behaglichen, der jauchzenden, der elegischen u. s. w., würde sich nicht eine solche Inscenirung eines Volkstypus auf deutschem Boden abspielen? Diese, wenn wir so sagen dürfen, Eintönigkeit — eine größere vielleicht noch befremdet den Nordländer im Volksgesang — kommt nicht auf Belli's Rechnung, sondern auf die des römischen Charakters, oder vielmehr sie wurzelt in südlicher Lebensweise. Arbeit und Vergnügen, Ernst und Scherz stechen dort nicht so von einander ab wie bei uns; die dicken Striche die wir zwischen unsern Tagesstunden ziehen, die innere Umstülpung die wir zugleich mit dem Wechsel der Kleider vornehmen, ist dem Römer unbekannt. Eben diese Janusköpfigkeit, sowie — womit sie eng zusammenhängt — unser hastiger Eifer machen uns dem Römer unbegreiflich und wunderlich; er nennt uns stravaganti.

Noch ein anderer Gegensatz romanischer zu germanischer Natur bietet sich uns dar, wenn wir die Fassung der Belli'schen Gedichte erwägen. Welcher Deutsche hätte für einen ähnlichen Zweck durch so viel hundert Gedichte hindurch den Dialog gewählt? Wir sind reflexiv, jene impulsiv; wir lieben es einsam, jene in Gesellschaft zu denken; wir wollen unsere Kreise nicht stören lassen, jene wollen beständig gestoßen sein, als ob schon die bloße Berührung den elektrischen Funken erzeuge; daher Schweigsamkeit bei uns fast, bei jenen durchaus nicht eine Empfehlung ist. Kurz, die Bedeutung des Gesprächs oder, wenn wir den romanischen Ausdruck vorziehen, der Conversation ist eine verschiedene; während bei uns im Gespräch (und nicht am wenigsten in den Calembourgs) die Früchte des Nachdenkens an den Tag zu treten pflegen, pflegt den Romanen vielmehr als Frucht des Gesprächs das Nachdenken zu erwachsen.**) Sie begünstigen entschieden die mäeutische Methode; eingestandenermaßen führen unzählige Werke ihrer Literaturen auf mündliche Unterhaltung ihren bestimmten Ursprung zurück, und die dialogische Darstellung philosophischer und überhaupt wissenschaftlicher Untersuchungen ist recht eigentlich romanisch. Ja, die Literatur im großen und ganzen spiegelt dieses Verhältniß ab: wie die diesseitige Bodenbeschaffenheit dem Anbau des Romans und des Lustspiels sich nicht besonders günstig erwiesen hat, so ist jenseits die Lyrik nicht gediehen, oder ist doch aus ihrer eigentlichen Art geschlagen. Zur Rede überhaupt sind jene anders befähigt als wir, man vergleiche nur z. B. die frische Innigkeit und altkluge Eindringlichkeit der kleinen Weihnachtsprediger, welche in Araceli oder S. Francesco a Ripa ein keineswegs ruhiges Publicum um sich versammeln, mit dem verschämten und weinerlichen Herstammeln oder ausdruckslosen Herleiern unserer gleichartigen Geburtstagsgratulanten. Der rhetorische Charakter des Lateins, pompa sermonis Romani, hat sich bis auf den heutigen Tag ungeschwächt erhalten; freilich erscheint er in Spanien, in Italien, in Frankreich verschieden gefärbt, und besonders groß ist der Abstand zwischen dem ernsten Pathos des Castilianers und dem gallischen Hahnenschrei.

Doch kehren wir von dieser Abirrung auf unseren Pfad zurück. Der Römer (oder allgemeiner der Romane) theilt unsere Freude an Wald- und Feldidylle nicht, er klebt an den Mauern und liebt menschliche Stimmen um sich; er setzt sich beständig zu anderen in Beziehung, und wenn nicht mit seines gleichen, so redet er mit der Madonna oder seinem Schutzheiligen, oder läßt sich zu seinem Saumthier herab, wobei die ausgetheilten Prügel als argumenta ad belluam gelten, oder endlich er fingirt Zuhörer. Daher mußte Belli, wollte er uns den Römer vorführen wie er leibt und lebt, die Form der Darstellung wählen die er in der That gewählt hat. Dieselbe trägt allerdings dazu bei die Uebertragung der Sonette zu erschweren; viele der römischen sind geradezu unübersetzbar. Dennoch versuchen wir es, indem wir hinter der Energie des römischen Ausdrucks zurückbleiben, im folgenden einige Proben seiner Manier zu geben; wir wiederholen, er erhebt zunächst nur den Anspruch uns treue Bilder des Lebens zu zeigen.

Die Begegnung mit dem Todtengräber (21 Jan. 1843). Meister Santi! . . . . . seh' ich recht? — O Herr Pasquale! — Guten Abend. — Danke schön, guten Abend. — Wie steht's mit deinem Bruder? — Er ist auf der Galeere. — Der arme Teufel! — Und deine Frau? — Im Spital. — Gehen die Geschäfte gut? — Ach, schlecht gehen sie. — Und seit wann? — Seit der Zeit der Cholera. — Ich höre sie soll wieder kommen. — Man hofft's. — Ein Doctor hat mir's gesagt. — Und mir ein Apotheker. — Wie viele diese Woche? — Ach, kaum zwei. — Und die andere? — Ist gar nichts gemacht worden.*) — Und die vorhergehende? — Ein einziger; daß seine Seele verdammt sei! — Nun, so wechsele doch mit dem Kirchspiel. — 'S ist verlorene Zeit. — Was sagt denn aber der Pfarrer dazu, Meister Santi? — Der sagt wie ich; es geht nicht wie's gehen sollte.

Der beherzte Bürgergardist (25 Apr. 1837). Ich sage dir, wir befinden uns mitten in einem Wald, Caterina, und nicht in einer Stadt hinter den Mauern. Glaubst du wohl daß sie mich gestern Morgen bei San Bonaventura angefallen haben? Ich und Furcht? Was denkst Du wohl? Donnerwetter! Ein einziger Kerl sollte mir Furcht machen? Ohne Montur hätte er mich treffen sollen, und dann hätte ich's mit einem ganzen Dutzend aufgenommen. Als er so auf mich loskam, da wurde ich ganz roth vor Wuth; aber was willst du? ich konnte mich nicht vertheidigen. Büchse und Säbel und Bajonnett, mit der ganzen Batterie von Hindernissen auf dem Leib, was konnte ich da anfangen, ich bitte dich ums Himmels willen?

Christian Schad.

J. H. **Würzburg**, 2 Juni. Am 1 Juni verschied zu Kitzingen am Main, noch nicht 50 Jahre alt, nach kurzer Krankheit der liebenswürdige Dichter und verdienstvolle Herausgeber des „Deutschen Musenalmanach," des „Freiligrath-Album" u. s. w., Hr. Rector und Professor Dr. Christian Schad. Er war geboren in Schweinfurt den 1 Juli 1821, der jüngste von sechs Söhnen eines Pächters der städtischen, historisch merkwürdigen Mainmühle mit ihren sechzehn Gängen; seine Mutter war eine Tochter des kunstsinnigen, mit dem Rückert'schen Haus innig befreundeten Kreis-Bauinspectors Daniel Tauber aus Schweinfurt. Nachdem der Knabe unter Dr. Oelschläger dortselbst das Gymnasium als der erste in allen Classen absolvirt, bezog er die Universität Erlangen, sodann Leipzig, wo er Philosophie, Sprachen und Geschichte studierte, und dem dortigen Schriftstellerkreise der Herloßsohn, Kuranda, R. Blum, R. Heller, Laube und andern sich anschloß, auch mit R. Gottschall, M. Hartmann, E. Mautner, die gerade damals nach Leipzig kamen, in Berührung trat. Von

*) Poesis jocosa seu morum ac ludicrorum quorundam, quae olim Romae, modo vero tum apud nostrates vigent, poeticae descriptiones. Opus posthumum Josephi Bernerii Romani — Patavii 1715.

**) J. Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien. Zweite Aufl., Leipzig 1869, S. 302 fg.: „Wenn wir die Verfasser von Dialogen beim Wort nehmen dürften, so hätten auch die höchsten Probleme des Daseins das Gespräch zwischen auserwählten Geistern ausgefüllt; die Hervorbringung der erhabensten Gedanken wäre nicht, wie bei den Nordländern in der Regel, eine einsame, sondern eine mehreren gemeinsame gewesen."

*) Die gänzliche Erfolglosigkeit hat der Römer mit einem Ausdruck des Bocciaspieles bezeichnet; wir können doch in diesem Zusammenhang kaum einen analogen (wie aus dem Kegelspiel: „Ein Pudel!") gebrauchen.

Haus aus musikalisch, wo die edle Tonkunst im Kreise der Familie tagtäglich gepflegt worden, genoß er mit Andacht die Gewandhausconcerte der Tonmeister Mendelssohn, Schumann, Ferd. Hiller, Niels Gade u. a., betheiligte sich im Hause des Professors v. d. Pfordten (des nachmaligen bayerischen Ministerpräsidenten) fleißig beim Clavierspiel Beethoven'scher Symphonien, und besuchte zum öftern Dresdens Kunstschätze. Ueber dem sorgfältigen Studium Goethe's hatte er das Glück des Altmeisters lange vergeblich gesuchte älteste Liedersammlung mit Melodien (Querquart) auf dem Lager der Krebse des 18. Jahrhunderts im „Goldenen Bären (Breitkopf) zu entdecken; nicht minder glücklich war er in Auffindung einer Schrift Johann Fischarts in der städtischen Rathsbibliothek, nämlich der „Legend vnd Beschreibung des Viereckechten vierhörnigen Hütleins" (auf dem Titel 1593, am Schlusse 1603), die er mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen unter dem Haupttitel „Der Jesuwider" herausgab. An Ostern 1846 promovirte Schad zum Doctor der Philosophie und Magister der freien Künste, worauf ihn die protestantische Stadtgemeinde Kitzingen einstimmig zum Rector der neuerrichteten dortigen Lateinschule wählte; als solcher erhielt er nach bestandener Lehramtsprüfung in Würzburg noch im Juni desselben Jahrs die Installation in sein Amt. Die Tonkunst vermittelte seine Bekanntschaft mit Sophie Helene Finsterer, der einzigen Tochter des behäbigen Gasthofbesitzers zum „Rothen Roß" in Nürnberg, mit der er sich im Mai 1850 vermählte. Im selben Jahr erschien zum erstenmal sein „Deutscher Musenalmanach," den er fortan bis 1859 in neun Jahrgängen herausgab. Dieses Unternehmen, wobei er auf das nationale und literarische Moment gleichen Nachdruck zu legen eifrigst bestrebt war, brachte ihn in ununterbrochenen Verkehr mit den ersten und besten Dichtern aller deutschen Gauen, selbst nach Rußland, Frankreich, England und Amerika hin erstreckte sich seine Correspondenz. Auf den einzelnen Jahrgang kamen weit über tausend Briefe des trotz seiner anstrengenden Berufsgeschäfte äußerst rührigen Herausgebers. Die Briefe aber die er erhielt, zumeist von literarischer Bedeutsamkeit und autographischer Merkwürdigkeit, füllen, wohlgeordnet und chronologisch gereiht, ganze Büchergestelle, und bleiben für die Literaturgeschichte der fünfziger Jahre immerhin wichtig, belehrend und unterhaltend zugleich. Erwähnt sei hier auch seiner reichen Sammlung von Originalausgaben der seltenen Werke Johann Fischarts (1570 — 1590), sowie der sämmtlichen deutschen Musenalmanache seit 1770; nach diesen beiden Richtungen hin steht die Schad'sche — die königliche Bibliothek in Berlin nicht ausgenommen — einzig in ihrer Art in Deutschland da, was auch Jakob Grimm und Vilmar hinreichend bekannt gewesen. Diese drei Sammlungen beabsichtigte Dr. Schad zum Schutze gegen den Zahn der Zeit einer der besten deutschen Universitätsbibliotheken testamentarisch einzuverleiben.

Schon in früher Jugend schwärmte er für die Reize und tiefe Poesie der Natur und der landschaftlichen Umgebung seiner Vaterstadt, am liebsten an ihren sagenhaften schaurigen Stellen; ein unwiderstehlicher Zug nach Einsamkeit und Alleinsein und eine gewisse Suche und Spähe nach Schauern machten sich schon damals bei dem der Rührung, Schwermuth und Erdenflucht leicht zugänglichen Knaben geltend; sie sind seine Begleiter durchs Leben geblieben. Im steten, innigen Umgang mit der Natur liebte er vornehmlich den Wald, indem er dessen Einschlafen und Erwachen studierte, und, oft nächtelang an den Rohren des Raubwilds zubringend, seinen Haushalt, sein Leben und Treiben an Ort und Stelle bis ins einzelste beobachtete und erforschte. Eine Monographie über „Fuchs und Dachs," und eine andere „Ueber die Tonwelt der Vögel des mitteldeutschen Waldes" beschäftigte ihn in letzterer Zeit naturwissenschaftlich. Seit 1850 wanderte er tagtäglich in den Abendstunden nach seinem Lieblingshain, der „Klinge," allwo die meisten seiner eigenartigen, von einem oft zauberhaften Duft der Stimmung überschwebten „Lieder vom Klingenwald" entstanden sind; da im tiefen dicken Dunkel des Schluchtenwaldes saß er stundenlang und lauschte wie Merlin den seltsamen Stimmen. So gewann er für seine nähere und fernere Umgebung schon bei Leibesleben eine fast sagenhafte Gestalt. Ueberdieß betrieb er die Sternkunde wissenschaftlich, mit nachhaltigem Eifer. Er war ordentliches Mitglied des Gelehrten-Ausschusses vom „Germanischen Museum" in Nürnberg (für Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts), Ehrenmitglied des Radetzky-Vereins" in Innsbruck, des „Literarischen Vereins" in Bern, wie auch Meister des „Freien Deutschen Hochstifts" in Frankfurt. Zufolge einer fast monatelangen Beobachtung und Arbeit über den Mercur (1868) wurde sein Eintritt in die „Astronomische Gesellschaft" (Sitz in Leipzig) durch den berühmten Himmelskundigen Professor v. Mädler in St. Petersburg vermittelt, und er als ordentliches Mitglied derselben durch die allgemeine Astronomenversammlung in Wien (Sept. 1869) bestätigt. Unser Frankenland und das deutsche Vaterland hat in ihm eine seiner edelsten Naturen, eine bedeutende künstlerische und wissenschaftliche Kraft verloren.

Die Leiche Ugo Foscolo's.

* **London,** 8 Juni. Es war im Jahre 1827 als Ugo Foscolo, der seit dem Jahre 1813, wo er kurze Zeit Mitglied der provisorischen Regierung in Mailand gewesen, als Flüchtling erst in der Schweiz und dann etwa elf Jahre in London gelebt hatte, im 50. Jahre an der Wassersucht starb und auf dem Friedhofe zu Chiswick seine Ruhestätte fand. Schon seit einigen Jahren wurde in Italien verschiedentlich der Gedanke angeregt dem berühmten Landsmann ein Grab in italienischer Erde bei den Gebeinen Galileo's und Alfieri's zu bereiten, und in jüngster Zeit nahm die Regierung die Sache ernstlich in die Hand. A. Bargoni, Mitglied der italienischen Kammer, erhielt den Auftrag sich nach England zu begeben, und, wenn irgendmöglich, die wirkliche Grabstätte des Verstorbenen ausfindig zu machen. Es war dieß keine leichte Aufgabe, denn obschon die Familie Gurney dem großen Italiener ein Denkmal gesetzt hatte, so lag doch eigentlich kein bestimmter Anhaltspunkt für die Annahme vor daß dasselbe gerade über seinem Grab aufgerichtet worden sei. Da übrigens der Rector der Kirche in Chiswick seine möglichste Unterstützung zu den angestellten Nachforschungen lieh, so gelang es einen alten Mann aufzufinden der bei Foscolo's Begräbniß als junger Bursche zugegen gewesen war, und angab: der Denkstein stehe gerade auf dem Grab, und der Sarg werde auf dem Grund eines 11 Fuß tiefen Grabes zum Vorschein kommen.

Auf Grund dieser Mittheilungen begann vor etwa einer Woche das Werk der Nachgrabung. Als die Erde entfernt wurde, fand man nacheinander vier Särge, welche die Namen der verschiedenen Todten trugen. Sodann stieß man auf eine lose Platte welche zum Sarge Foscolo's gehörte, und seinen Namen sowie das Datum der Beisetzung trug. Als man noch tiefer grub, kam man dann auch auf einen Sarg ohne Platte, und da sonst das Grab keine weitern Reste mehr enthielt, so gelangte man zu dem Schlusse daß die Leiche Foscolo's gefunden sei. Die übrigen Särge wurden darauf entfernt und in das Leichenhaus gebracht, und der letztgenannte erhielt eine leichte Decke von loser Erde bis die formelle Eröffnung vorgenommen werden konnte.

Zu diesem Zwecke versammelten sich im Laufe des gestrigen Vormittags der italienische Gesandte Cadorna, Hr. Bargoni, das Gesandtschaftspersonal und die ersten Persönlichkeiten unter den hier wohnenden Italienern nebst einer Anzahl von Engländern unter einem über dem Grab aufgerichteten Zelt, auf dem die italienische und die englische Flagge wehte. Als die Erde vom Sarg entfernt war, wurden Seile unter denselben gelegt, und die Arbeiter zogen ihn nach 44jähriger Ruhe an das Tageslicht. Die Schrauben wurden sodann aus dem Deckel gezogen, und damit erwartete man sofort der Ueberreste ansichtig zu werden. Diese Erwartung erfüllte sich indessen nicht, vielmehr kam zunächst noch ein innerer Sarg zum Vorschein, und bei Eröffnung dieses letztern stellte sich heraus daß die Zwischenräume mit Sägemehl ausgefüllt waren. Sorgsam wurde diese Hülle abgebürstet, und als dieß geschehen war erblickte man den wohlerhaltenen Leichnam des berühmten Schriftstellers. Ob die Leiche nun einbalsamirt worden war oder die Beschaffenheit des Bodens den Körper vor der Verwesung geschützt hatte, soviel steht fest: die Zuschauer sahen die Züge Foscolo's wie er einst unter den Lebenden gewandelt. Zu Füßen des Sarges stand der Arzt der ihn in seiner letzten Krankheit behandelt, und der Barbier der ihn rasirt hatte, und beide riefen wie aus einem Munde: das ist der Mann! Die eigenthümlichen Backenbärte welche Foscolo trug waren unversehrt. Seine Haut war, obschon fahlgrau, doch ohne Runzeln, und spannte sich natürlich über das Skelett, ohne die Knochen hervortreten zu lassen. Kurz, der Leichnam war durchaus unverletzt.

Zum Zweck eines historischen Gemäldes nahm darauf Hr. Calderi die Leiche im offenen Sarge sowie die Gruppe der Umstehenden photographisch auf, und als dieß geschehen war nahm der italienische Gesandte Cadorna das Wort, und hielt eine ergreifende Rede. Er gedachte des Lebenslaufes und der Werke des Mannes, dessen sterbliche Reste nach so vielen Jahren wieder zum erstenmale von der hellstrahlenden Sonne beschienen wurden; er verweilte bei der Gastfreundschaft welche ihm, dem Verbannten, in England zutheil geworden, und erklärte: Italien, sein Vaterland, werde stets dem englischen Volke für den seinem großen Sohne gebotenen Schutz dankbar sein. England, bemerkte er, sei stets eine Zufluchtsstätte, eine Heimath für die Verbannten aus allen Ländern gewesen, und es habe sich dadurch einen Anspruch auf die allgemeinste Achtung erworben, und werde immer enger und enger in den Banden der Freundschaft mit allen freiheitliebenden Nationen verschlungen. Bargoni hielt darauf ebenfalls eine Ansprache, theilte einiges über die Geschichte seiner Sendung mit, und wünschte sich und den übrigen Anwesenden zu dem Gelingen seiner Bemühungen Glück. Es werde, sagte er, dieser Tag auf immer in ihre Herzen eingegraben sein, da er eine neue Gelegenheit geboten habe für die Gastfreundschaft Englands, denjenigen gegenüber welche vor politischen Gefahren Schutz an seinen Küsten gesucht, Zeugniß abzulegen. Besonders aber wolle er auf eine Stelle aus Foscolo's Werken hinweisen, in welcher er sagte daß Englands Gastfreundschaft ihn nie die Bitterkeit des Exils habe empfinden lassen.

Der Sarg wurde darauf wieder verschlossen, mit Schnüren umgeben und vom italienischen Gesandten amtlich versiegelt. Ein italienisches Schiff, das dem Vernehmen nach bereits unterwegs ist, soll ihn nach Italien seiner neuen Ruhestätte zuführen. Der Secretär des italienischen Consulats war

bei der Eröffnung zugegen und diente als Protokollführer über den Thatbestand. Gegen Mittag kehrten die Versammelten nach London zurück. Es wurde bei Eröffnung des Grabes erwähnt daß Garibaldi im April 1864 das Grab in Chiswick mit einigen Freunden besuchte, und auf demselben einen bronzenen Olivenkranz niederlegte, wobei er eines von den Selbstgesprächen des Dahingeschiedenen recitirte, das mit den Worten schließt: „Morte, tu mi darai fama e riposo."

Erklärung Döllingers und Genossen.

* Gegenüber den amtlichen Maßregeln und Kundgebungen der deutschen Bischöfe zu Gunsten der vaticanischen Decrete erachten es die Unterzeichneten für nothwendig durch folgende Erklärung ihren Standpunkt zu wahren und so viel an ihnen liegt der hereinbrechenden Verwirrung der Gewissen entgegenzutreten.

1) Treu der unverbrüchlichen und auch von Papst und Bischöfen nicht bestrittenen Pflicht jedes katholischen Christen am alten Glauben festzuhalten und jede Neuerung, würde sie auch von einem Engel des Himmels verkündet, abzuweisen, beharren wir in der Verwerfung der vaticanischen Dogmen. Es ist bisher nicht Lehre der Kirche und nicht katholischer Glaube gewesen daß jeder Christ an dem Papste einen unumschränkten Oberherrn und Gebieter habe, welchem er direct und unmittelbar unterworfen ist, und dem er, bei Strafe zeitlicher und ewiger Verdammniß, in allem was seinen religiösen Glauben sowie sein sittliches Thun und Lassen betrifft, unbedingt gehorchen muß — ihm oder seinen Sendboten und Bevollmächtigten. Deßgleichen ist es bisher notorisch nicht Lehre der Kirche gewesen daß einem Menschen, dem jedesmaligen Papst, in seinen an die Kirche gerichteten Aussprüchen über den Glauben, über die Pflichten und Rechte der Menschen die Gabe der Unfehlbarkeit verliehen sei. Diese Sätze sind vielmehr bis jetzt bloße, wenn auch von Rom sehr begünstigte und mit allen Herrschermitteln beschützte Schulmeinungen gewesen, welche die angesehensten Theologen, ohne sich einem Tadel auszusetzen, bekämpft und verworfen haben. Es ist bekannt — und wenn die deutschen Bischöfe es nicht wissen, so sollten sie es doch wissen — daß dieselben Lehren ihren Ursprung der Fälschung, ihre Verbreitung dem Zwang verdanken. Durch diese Lehren, wie sie der Papst in seinen vaticanischen Decreten verkündet hat, wird die Gesammtheit der Gläubigen ihrer wesentlichen Rechte beraubt, das Zeugniß dieser Gesammtheit entwerthet, das Gewicht der kirchlichen Ueberlieferung entkräftet und der oberste Grundsatz des katholischen Glaubens zerstört daß der Christ nur das anzunehmen verpflichtet sei was jederzeit, überall und von allen gelehrt und geglaubt worden ist. Wenn gleichwohl der jüngste Hirtenbrief der deutschen Bischöfe behauptet: Petrus sei es der durch den Mund des sich für unfehlbar erklärenden Papstes gesprochen habe, so müssen wir dieses Vorgeben als eine Blasphemie zurückweisen. Petrus spricht klar und allgemein faßlich zu uns durch seine in der Schrift verzeichneten Thaten und Reden und durch seine auch an uns gerichteten Briefe; aber diese Thaten, Reden und Briefe des Apostels athmen einen völlig andern Geist und enthalten eine andere Lehre als die welche uns jetzt aufgezwungen werden soll. Wohl hat man es versucht diese neuen Lehren, welche in ihrer nackten Derbheit und kaum zu berechnenden Tragweite jedes christliche Gefühl verletzen, abzuschwächen und dem Volke den Wahn beizubringen als ob sie alt und stets geglaubt und ganz unverfänglich seien. Wie früher, so hat man auch wieder in dem jüngsten Hirtenbriefe sich Mühe gegeben die Unfehlbarkeit, von der die Decrete sprechen, als ein Vorrecht, welches dem ganzen aus Papst und Bischöfen gemeinschaftlich bestehenden Lehramte zukomme, erscheinen zu lassen. Dieß widerspricht aber dem klaren Wortlaut der Decrete: ihm zufolge ist nur der Papst, und er aus sich selber, unfehlbar; nur er empfängt den Beistand des heil. Geistes und ist in seinen Entscheidungen völlig unabhängig von dem Urtheile der Bischöfe, deren Zustimmung zu jedem päpstlichen Ausspruch nun Sache der Pflicht geworden ist und nicht mehr verweigert werden kann. Wenn die deutschen Bischöfe aber behaupten: die „Fülle der Gewalt" welche gemäß den vaticanischen Decreten dem Papst zukomme, dürfe nicht als eine unbeschränkte oder alles umfassende bezeichnet werden, weil der Papst in deren Ausübung an die göttliche Lehre, Ordnung und Satzung gebunden sei, so würde man mit dem gleichen Rechte sagen können daß eine unumschränkte despotische Gewalt überhaupt, selbst bei den Mohammedanern, nicht existire. Denn auch der türkische Sultan oder der Schah von Persien erkennt die Schranke des göttlichen Rechts und die Satzungen des Korans an. Durch die neuen Decrete erhebt der Papst nicht nur den Anspruch: das ganze Gebiet der Moral zu beherrschen, er bestimmt auch allein und mit unfehlbarer Lehrautorität was zu diesem Gebiete gehöre, was göttliches Recht sei, wie dasselbe auszulegen und in Einzelfällen anzuwenden sei. In der Ausübung dieser Gewalt ist der Papst an keine fremde Zustimmung gebunden, niemand auf Erden verantwortlich, niemand darf ihm Einsprache thun; jeder, wer er auch sei, Fürst oder Taglöhner, Bischof oder Laie ist im Gewissen verpflichtet sich ihm unbedingt zu unterwerfen und jedes seiner Gebote ohne Widerrede zu vollziehen. Wenn eine solche Gewalt nicht als eine unumschränkte und despotische bezeichnet werden soll, so hat es niemals und nirgends in der Welt eine unumschränkte und despotische Gewalt gegeben.

2) Wir beharren in der festbegründeten Ueberzeugung daß die vaticanischen Decrete eine ernste Gefahr für Staat und Gesellschaft bilden, daß sie schlechthin unvereinbar sind mit den Gesetzen und Einrichtungen der gegenwärtigen Staaten, und daß wir durch die Annahme derselben in einen unlösbaren Zwiespalt mit unsern politischen Pflichten und Eiden gerathen würden. Vergeblich versuchen die Bischöfe die unläugbare Thatsache theils todtzuschweigen, theils durch willkürliche Auslegungen päpstlicher Bullen zu beseitigen, daß diese Bullen und Entscheidungen alle politischen Gewalten der Willkür des päpstlichen Stuhles unterwerfen und gerade jene Gesetze am entschiedensten verdammen welche in der heutigen gesellschaftlichen Ordnung die unentbehrlichsten sind. Die Bischöfe wissen sehr wohl daß sie in Folge der vaticanischen Decrete nicht das geringste Recht haben päpstliche Erlasse, die neuesten oder frühern, durch künstlich ersonnene Auslegungen zu beschränken, und daß die entgegengesetzte Auslegung eines einzigen Jesuiten gerade so viel wiegt als die von hundert Bischöfen. Ueberdieß stehen auch bereits den Deutungen deutscher Bischöfe die Auslegungen anderer Prälaten gegenüber, unter anderen des Erzbischofs Manning von Westminster, welcher der päpstlichen Unfehlbarkeit den denkbar weitesten Umfang zuerkennt. — Und so halten wir uns auch trotz der bischöflichen Rüge für wohlberechtigt auch fernerhin die Unfehlbarkeit welche dem Papste und ihm allein, ohne jede Theilnahme anderer zukommen soll eine *persönliche* zu nennen; denn dieser Ausdruck ist hier vollkommen richtig und entspricht dem allgemeinen Sprachgebrauche, wie man denn die Gewalt welche ein Monarch unabhängig von den anderen Staatsbehörden für sich besitzt und übt, eine persönliche zu nennen pflegt; denn auch eine amtliche Prärogative heißt dann mit Recht eine persönliche, wenn sie so fest und unzertrennlich an die Person geknüpft ist daß diese sich ihrer weder entäußern noch sie anderen übertragen kann. — Wenn man, was die deutschen Bischöfe unterlassen, die Verdammungen des Syllabus, welcher nun ein mit päpstlicher Unfehlbarkeit bekleidetes Decret geworden ist, die feierliche Verdammung der österreichischen Verfassung durch den Papst, die gleichzeitigen Publicationen der Jesuiten in Laach, in Wien und in Rom — die bekanntlich besser als die deutschen Bischöfe über die Absichten der Curie unterrichtet sind — wenn man alles dieses mit den vaticanischen Decreten zusammenhält, so muß man die Augen schließen um den wohlüberlegten Plan päpstlicher Universalherrschaft nicht zu erkennen. Unsere Regierungen, unsere Gesetze und Staatseinrichtungen, das gesammte Gebiet des Sittlichen, die Handlungen der einzelnen Menschen, alles soll künftig der Curie und ihren Werkzeugen und theils wandernden theils stabilen Commissären, seien es Bischöfe oder Jesuiten, unterthan sein. Als alleiniger Gesetzgeber in Sachen des Glaubens, der Disciplin und der Sitte, als oberster Richter, als unverantwortlicher Gebieter und Vollstrecker seiner Sentenzen besitzt der Papst nach der neuen Lehre eine Gewaltfülle wie selbst die ausschweifendste Phantasie sie nicht größer sich denken kann. Die deutschen Bischöfe aber würden wohlthun das treffende Wort zu beherzigen welches einst in ähnlicher Lage der Franciscaner Occam in München ausgesprochen hat. „Wenn der römische Bischof, sagt Occam, eine solche Fülle der Gewalt besäße wie die Päpste sich verwerflicher Weise anmaßen, und wie viele irrig und schmeichlerisch ihnen zuzuertheilen unternehmen, so wären alle Sterblichen Sklaven, was der Freiheit des evangelischen Gesetzes offen zuwider läuft."

Wir berufen uns auf das unfreiwillige Zeugniß welches die deutschen Bischöfe selbst für die Gerechtigkeit unserer Sache ablegen. Wenn wir die neue Lehre daß der Papst der universale Bischof und der absolute Gebieter jedes Christen im ganzen Umfange der Moral, also des gesammten sittlichen Thuns und Lassens sei, offen und direct zurückweisen, so zeigen die Bischöfe durch die ungleichen und widersprechenden Deutungen in ihren Hirtenbriefen, daß sie die Neuheit und das Abstoßende dieser Lehre sehr gut erkennen, und daß sie im Grunde sich derselben schämen. Keiner von ihnen kann sich dazu entschließen, dem Beispiel Mannings und der Jesuiten zu folgen, und den vaticanischen Decreten ihren einfachen und natürlichen Sinn zu lassen. Aber sie vergessen daß solche Deutungs- und Abschwächungsversuche, wie sie in ihren Hirtenbriefen in Anwendung gebracht werden, wenn man sie bei andern Glaubensdecreten sich erlauben wollte, geradezu alle Festigkeit und Gleichmäßigkeit der Lehre erschüttern und eine allgemeine Unsicherheit und Ungewißheit des Glaubens zur Folge haben würden. Was würde wohl an den Glaubensentscheidungen der Kirche, den alten und den neuen, noch fest und zuverlässig bleiben, wenn man eine Behandlung, wie sie im jüngsten Hirtenbriefe der Bulle des achten Bonifacius widerfährt, auf sie alle anwenden, dem klaren Wortlaut, der offenkundigen Absicht der Abfassung überall so ins Antlitz schlagen wollte wie es hier geschieht? Wir beklagen einen solchen Gebrauch des bischöflichen Lehramtes. Wir beklagen noch tiefer daß dieselben Bischöfe sich nicht gescheut haben in einem Hirtenbrief an das katholische Volk den Gewissensschrei ihrer Diöcesanen mit Schmähungen auf Vernunft und Wissenschaft zu beantworten. Wahrlich, wenn wir von Männern, die keine höhere Pflicht als den blinden Gehorsam zu kennen scheinen, auf ihre ehrwürdigen Vorfahren im Episkopat, auf Bischöfe wie Cyprian, Athanasius, Augustin, blicken, so haben wir ein größeres Recht als der hl. Bernhard zu dem Schmerzensruf: „Quis nobis dabit videre ecclesiam sicut erat in diebus antiquis."

4) Wir weisen die Drohungen der Bischöfe als unberechtigt, ihre Gewaltmaßregeln als ungültig und unverbindlich zurück. — Sonst pflegte man in der ganzen Kirche den Grundsatz hochzuhalten: „Sobald von einer Lehre der Zeitpunkt angegeben werden könne in welchem sie zuerst aufgebracht worden, sei dieß ein gewisses Zeichen ihrer Unrichtigkeit." Gerade dieß ist

bei der neuen Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit der Fall. Man vermag den Zeitpunkt in welchem diese Lehre zuerst sich hervorgewagt, die Personen welche sie ersonnen, die Interessen denen sie damit fröhnten, genau zu bestimmen. Wenn Päpste und Bischöfe in früheren Zeiten die Urheber und Anhänger einer unkatholischen Lehre aus der Kirchengemeinschaft ausschlossen, so war es vor allem der Hinweis auf die Neuheit der Lehre und auf ihren Widerspruch mit dem altüberlieferten Glauben, womit sie, wie mit einem Schilde, sich deckten. An dieser offenbaren und leicht zu constatirenden Thatsache daß die Lehre bisher nicht als göttlich geoffenbarte gegolten habe, sollten die Betroffenen die Gerechtigkeit des kirchlichen Richterspruches und die Unhaltbarkeit der von ihnen vorgetragenen Lehre erkennen. Jetzt hat man zum erstenmal — der Fall ist in achtzehn Jahrhunderten nicht vorgekommen — Männer mit dem Kirchenbanne belegt, nicht weil sie eine neue Lehre behaupten und ausbreiten wollen, sondern weil sie den alten Glauben, wie sie selber ihn von ihren Eltern und Lehrern in Schule und Kirche empfangen haben, bewahren, und das Gegentheil davon nicht annehmen, ihren Glauben nicht wie ein Kleid wechseln wollen. — Daß eine ungerechte Excommunication nicht den davon Betroffenen, sondern nur den Bannenden schädige, daß Gott vielmehr solchen unschuldig Mißhandelten ihre Leiden zu einer Quelle des Segens werden lasse, ist die gemeinsame Lehre der Väter. Wir wissen aber auch, daß diese Bannungen ebenso ungültig und unverbindlich als ungerecht sind, daß weder die Gläubigen ihr gutes Recht auf die Gnadenmittel Christi, noch die Priester ihre Befugniß dieselben zu spenden dadurch verlieren können, und sind entschlossen durch Censuren, welche zur Förderung falscher Lehren verhängt worden sind, unser Recht uns nicht verkümmern zu lassen.

5) Wir leben der Hoffnung daß der jetzt ausgebrochene Kampf unter höherer Leitung das Mittel sein wird die längst ersehnte und unabweisbar gewordene Reform der kirchlichen Zustände sowohl in der Verfassung als im Leben der Kirche anzubahnen und zu verwirklichen. Der Blick auf die Zukunft erhebt und tröstet uns mitten in der Trübsal der gegenwärtigen Verwirrung. Wenn uns gegenwärtig allenthalben in der Kirche die überwuchernden Mißbräuche begegnen welche durch den Sieg der vaticanischen Dogmen gestärkt und unantastbar gemacht, ja schließlich bis zur Vernichtung alles christlichen Lebens gesteigert werden würden; wenn wir trauernd das Streben nach geistlähmender Centralisation und mechanischer Uniformität wahrnehmen; wenn wir die wachsende Unfähigkeit der Hierarchie beobachten welche die großartige geistige Arbeit der neuen Zeit nur mit dem Schellengeklingel altgewohnter Redensarten und ohnmächtiger Verwünschungen zu begleiten oder zu unterbrechen vermag — so ermuthigt uns doch die Erinnerung an bessere Zeiten und die Zuversicht auf den göttlichen Lenker der Kirche. In solcher Rückschau und Vorschau zeigt sich uns ein Bild echt kirchlicher Regeneration, ein Zustand in welchem die Culturvölker katholischen Bekenntnisses, ohne Beeinträchtigung ihrer Gliedschaft an dem Leibe der allgemeinen Kirche, aber frei von dem Joch unberechtigter Herrschsucht, jedes sein Kirchenwesen, entsprechend seiner Eigenart und im Einklange mit seiner übrigen Culturmission und einträchtiger Arbeit von Klerus und Laien gestaltet und ausbildet, und die gesammte katholische Welt sich der Führung eines Primats und Episkopats erfreut, der durch Wissenschaft und durch die thätige Theilnahme an einem gemeinsamen Leben sich die Einsicht und die Befähigung erworben hat um der Kirche die ihrer einzig würdige Stelle an der Spitze der Weltcultur wieder zu verschaffen und auf die Dauer zu erhalten. Auf diesem Wege, und nicht durch die vaticanischen Decrete, werden wir zugleich uns dem höchsten Ziele christlicher Entwicklung wieder nähern, der Vereinigung der jetzt getrennten christlichen Glaubensgenossenschaften, die von dem Stifter der Kirche gewollt und verheißen ist, die mit immer steigender Kraft der Sehnsucht von unzähligen Frommen, und nicht am wenigsten in Deutschland, begehrt und herbeigerufen wird. Das gebe Gott!

München, im Juni 1871.

Ignaz v. Döllinger. v. Wolf, k. Oberstaatsanwalt. Graf v. Moy, k. Oberstceremonienmeister. Frhr. v. Perfall, k. Hofmusik- und Hoftheater-Intendant. Lord Acton-Dalberg. Sir Blenner-Hassett. Professor v. Schulte aus Prag. Professor Reinkens aus Breslau. Professor Knoodt aus Bonn. Prof. Stumpf aus Coblenz. Professor Michelis aus Braunsberg. Ludwig Brey, zweiter Vorstand des Gemeindecollegiums in München. Fabricant M. Schaumberger. v. Molitor, k. Geh. Rath und Oberappellationsgerichtsdirector. Geh. Hofrath R. Waagen. Fabrikdirector E. Kester. Prof. Dr. J. Huber. Prof. Dr. H. Seuffert. Prof. v. Sicherer. Heinrich v. Liaño. Administrationsrath W. Gail. Appellationsgerichtsrath v. Enhuber. Münzwardein Dr. v. Schauß. Prof. Cornelius. Prof. M. Haushofer. Dr. Zirngiebl. Prof. Dr. Berchtold. Dr. K. Stieler. Staatsanwalt Streng. Dr. Ritter. Professor Friedrich.

Neueste Posten.

München, 12 Juni. Auch der Commandant unseres ersten Armeecorps, Frhr. v. d. Tann, wurde vom Kaiser eingeladen dem Siegeseinzug in Berlin beizuwohnen und wird nach beendeter Festlichkeit in Berlin hieher kommen. Die Staatsministerien der Finanzen und des Handels haben behufs der Einführung der Wechselstempelsteuer in Bayern (1 Juli) nähere Anordnung erlassen.

△ **Stuttgart**, 12 Juni. Se. Maj. der König ist heute, begleitet von dem ersten Adjudanten, Generallieutenant Frhrn. v. Spitzemberg, und dem dienstthuenden Adjutanten, Oberstlieutenant v. Fränzinger, mit dem Schnellzuge nach Ems abgereist um JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu besuchen. Dem Vernehmen nach wird der König mit J. Maj. der Königin am Donnerstag hieher zurückkehren.

≈ **Straßburg**, 11 Juni. Der General-Gouverneur Graf v. Bismarck-Bohlen gibt bekannt daß die für den Wiederaufbau der Stadt vorgelegten Alignementsplane genehmigt sind, und ertheilt zugleich das Recht der Expropriation, wo es vonnöthen. Da nun die verfügbaren Vorschüsse zur Vertheilung kommen, so wird auch bereits kräftig Hand angelegt um Straßburg allmählich sein früheres Aussehen zurückzugeben. Die Bauthätigkeit hat auch schon viele Unternehmer veranlaßt die Zahl der Arbeiter zu vermehren, so daß bald die Ruinen verschwunden sein werden. — Sehr viele Bewohner unserer Stadt welche auszuwandern beabsichtigen, haben sich eines andern besonnen und werden wohl bei uns bleiben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 12 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig —, 4proc. Oblig. $90\frac{5}{8}$ G., 4proc. halbj. Oblig. $90\frac{7}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{7}{8}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $97\frac{7}{8}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 G., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{7}{8}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $109\frac{1}{4}$ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 132 G., 2. Emis. —, mit 15 Proc. Einz. 113 G., Bankactien 887 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{3}$ G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 84 G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

† **Augsburg**, 12 Juni. (Wollmarkt.) Zufuhr lebhaft, besonders in Handelswolle. Wäschen besser als vergangenes Jahr, wenn auch manche trübe Wolle darunter ist. Wenig Neigung zum Kaufen, da hohe Preise verlangt werden.

§ **Paris**, 9 Juni. (Börse.) Das Herannahen der Anlehensoperation läßt sich endlich verspüren. Alle Welt macht für dieselbe Geld flüssig, und die hohe Finanz aller Nationen drückt auf den Rentencurs, der in Folge dessen um 35 Cent. nachgibt, und 53.10 bleibt. Italiener weichen ebenfalls um einen halben Franc auf 57.40, Foncier 875, Mobilier 131, spanischer Mobilier 438. Bahnen durchgängig schwächer: Nordbahn 965, Ostbahn 452, Lyon 856, Autrichiens 883, Lombarden 365; nur österreichische Nordwestbahn macht in Folge starker auswärtiger Aufträge einen Sprung um 30 Francs auf 465.

(Französische Anleihe) Die „B. B.-Ztg." vom 11 d. schreibt bezüglich des angeblichen Abbruchs der Verhandlungen daß in Berlin davon nichts bekannt sei, vielmehr begegne man vielfach der Annahme daß in kurzem deutliche Beweise vom Gegentheil zu Tage treten dürften.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

⁑ **Berlin**, 12 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $52\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{2}$, per Juli-Aug. $52\frac{3}{4}$, per Sept.-Oct. $53\frac{3}{4}$. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 79. Tendenz: fest. — Rüböl l. M. $26\frac{5}{6}$, per Sept.-Oct. $26\frac{5}{12}$ Tendenz: fest — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 15 Sgr., l. M. 17 Thlr. 9 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 10 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 23 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277, Staatsbahn $412\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Lombarden —, Galizier —, Bankactien 761, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 132, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. $113\frac{1}{4}$, 4proc. Alsenzbahn —, 4proc. bad. Prämien-Anleihe $108\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{5}{8}$, Papierrente —, 1860er L. 82, 1864er L. —, Bankactien 761, Creditactien $277\frac{1}{8}$, Lombarden $168\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 412, Elisabeth-Bahn $214\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn $69\frac{3}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, Napoleons 9.26, Wechsel: London $119\frac{5}{8}$, Paris $94\frac{1}{4}$. Wien $96\frac{1}{8}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Juni. Nachbörse. Creditactien $276\frac{3}{4}$, Staatsbahn $411\frac{1}{2}$, 1860er L. $81\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Lombarden 168, Silberrente $56\frac{7}{16}$, Papierrente —, Galizier $238\frac{1}{2}$, Spanier —. Etwas matter.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, Silberrente $56\frac{1}{2}$, 1860er L. —, Creditactien $276\frac{3}{4}$, Lombarden 168, Staatsbahn $412\frac{1}{4}$. Galizier 238. Tendenz: still.

* **Wien**, 12 Juni. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59, 1860er Loose 99.20, 1864er L. 125.50, Bankactien 795, Creditactien 288.20, Lombarden 175.60, Staatsbahn 426, Anglo-Austrian 241.25, Franco-Austrian 119 Unionsbank 281, Galizier 258.50, Franz-Joseph 203.75. Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 91.20, Elisabeth 223, Napoleons $9.84\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 103.10, Frankfurt 103.25, London 124. Paris —. Tendenz: matt.

* **Wien**, 12 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 287.30, 1860er L. 99, 1864er L. 125.25, Staatsbahn 427, Lombarden 175.10, Napoleons 9.86, Papierrente 59, Franco-Austrian 118, Anglo-Austrian 239 20, Unionsbank —, Bankactien —. Flau

⁑ **London**, 12 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $46\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$ Italiener $56\frac{5}{8}$, Lombarden $14\frac{5}{8}$ 3proc. Spanier 33.

⁑ **Liverpool**, 12 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 10,000 Ballen.

⁑ **Amsterdam**, 12 Juni. Wechsel auf Paris $56\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier 32, 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$ 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$, 5proc. Silberrente $54\frac{11}{16}$, 5proc. Türken $44\frac{1}{8}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{8}$.

⁑ **Amsterdam**, 12 Juni. Productenmarkt. Petersburger Roggen 210, Galatzer 213, Odessaer 203, Roggen per Oct. 212. 300 Ballen Java-Kaffee verkauft; Preise sehr fest. Zinn sehr fest.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien=Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
" unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
" dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
" dem Herrn **Janatz Leipziger** in **Breslau**,
" " " **Michael Kaskel** in **Dresden**,
" den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen **p. a.** aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871.

(5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Zur Nachricht für Landwirthe.

Ich zeige hierdurch die Eröffnung meiner Specialfabrik für Locomobilen- und Dreschmaschinenbau, sowie für Dampfmaschinen ergebenst an.

Geschätzte Aufträge erbitte mir frühzeitig.

Alle alten Maschinen werden nach meinen Principien und praktischen Erfahrungen umgebaut und Garantie geleistet.

(5491—96)

Apelnstedt bei Wolfenbüttel
(Herzogthum Braunschweig).

H. Giffhorn.

Husten und Verschleimung, die Quälgeister der Jetztzeit, vertrieben.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin**.

Berlin, 14 Mai 1871. Auf meinen kranken Körper hat **Ihr Malzextract=Gesundheitsbier so heilsam gewirkt** daß der anhaltende Husten und die Verschleimung geschwunden sind, der Appetit aber bedeutend besser geworden ist. **L. Schröder**, Prinzenstraße 87. — Wie gut die Brustmalzbonbons auf die Respirationsorgane beim Husten wirken, ist bekannt, ebenso die stärkende Kraft der Malz=Chocolade. Letztere kräftigt die schwächsten Naturen. — Ich erbitte mir für 1 Thlr. von dem **für Säuglinge so nahrhaften Malz=Chocoladenpulver. C. Kunitz**, Bürstenmachermeister in Berlin, Prinzenstr. 46c.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in **Augsburg**. (5993)

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27)

Glaser & Jungblut.

Natur=Heil=Institut für Brustkranke.

Pankow bei Berlin.

Specialität. Neue Inhalations-Methode. Milch- und Molken=Cur. Patienten finden jeder Zeit liebevolle Aufnahme und Heilung. Anmeldungen erbittet stets zeitig vorher die (5762—65)

Direction.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn=Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis=Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren=Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen=Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital.=Apoth., Merkel, Mohren=Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel=Apotheke. (3128—3248)

Verkaufs=Offert.

Ein in nächster Nähe des **Braunauer** und **Rosenheimer Bahnhofes** an der Wiener Hauptstraße der Vorstadt Haidhausen **(München)** gelegenes Anwesen mit 29 Tagwerk Grundfläche, schönem Wohnhaus, Garten, Stallgebäude, Stadel und vielen Lagerschupfen, welche mit den **Rangiergeleisen der Güterhalle** in Verbindung gebracht werden können, da die Grundstücke an dieselben angränzen, wird besonderer Verhältnisse wegen feil geboten. Dasselbe eignet sich zunächst zum Fortbetrieb der Ziegelfabrication, zur Anlage einer Fabrik, zu vielen Lagerplätzen für Kaufleute, Holzhändler 2c. Offerte sind unter **B. F. 3124** an die Annoncen=Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** zu richten. (6121)

Biblorhabtes

französische Facturabücher mit Mechanik, elegant und dauerhaft, wesentlich billiger als Pariser Fabricat.

Karl Stähle, Stuttgart,
[5770—72] Hirschstraße Nr. 30. (1331

Ein wohlsituirter thatkräftiger Kaufmann wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten bezüglich Uebernahme des Fabricates für eigene Rechnung und in Commission. Ausgedehnte Kenntnisse, vorzügliche Referenzen. Offerte sub W. H 719 an die HH. Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten. (6124-25)

Haushälterin

gesucht: eine gewandte, zuverlässige, auf ein großes Oekonomie=Gut bei Frankfurt a. M. Eintritt kann sogleich geschehen. Gute Empfehlungen durchaus nöthig. Franco=Offerte mit Angabe des seitherigen Wirkungskreises sowie Beifügung der Zeugniß=Copien befördert sub Chiffre K. 2488 die Annoncen=Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (6120) (3114)

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder 2c. Trink- und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

Die Cur-Commission.

[2821—32] [4938—43]

(St. 1390)

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung. Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von **Louis Deeg**, Hôtelbesitzer.

Saison-Beginn ult. April.

Bad Neuenahr

Molkencur und Traubencur.

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18—32° R. warmen alkalischen Quellen (bei Gries, Diabetes, allen chronischen Leiden der Magen- und Respirations-Organe, Rheumatismen, Frauenkrankheiten 2c.). Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarifpreise) mit Post- und Telegraphen-Bureaux in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise. **Neuenahr-Mineralwasser** und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Wasser-Heilanstalt Buchenthal

bei Uzwil, Linie St. Gallen-Winterthur.

Wassercuren, ausgezeichnet durch die **Wellenbäder** und **Fluß-Schwimmbäder; römisch-irische Bäder; Kiefernadelbäder; Elektrotherapie; Milchcuren.** Saison bis 15 Oct. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Dr. **Wirth.**

(H. 233 G.) [4987—91]

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge
aus Köln um 11 Uhr 40 Morgens und
10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge
von London um 7 Uhr 40 Morgens und
8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871.

Der General-Agent:

John Piddington.

Gant-Edict.

Gegen den Fabricanten **Eugen Honegger** von Mühlhofen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagsfahrt anberaumt auf

Dienstag, den 27 d. Mts.,
Vormittags 8 Uhr.

Es werden alle diejenigen welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert solche in der angesetzten Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweis-Urkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagsfahrt wird ein Massapfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massapflegers und Gläubiger-Ausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagsfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weitern Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen würden.

Ueberlingen, den 7 Juni 1871.

Großh. Badisches Amtsgericht.

Dietsche. (6138)

Versteigerung.

Samstag den 8 Juli d. J., Morgens 8 Uhr, wird auf dem Bureau der k. k. priv. Spinnerei **Kennelbach** dieses Etablissement zur freiwilligen Versteigerung gebracht werden. Für Kaufsbedingungen und Informationen beliebe man sich an die Direction in **Kennelbach** bei Bregenz in Vorarlberg zu wenden. [5820—22]

Guts-Verkauf.

Ein sehr rentables Gut in Bayern, nahe an einer Stadt gelegen, mit 3 durch Wasserkraft betriebenen Werken, nämlich einer Kunstmühle mit einem neuen eisernen Werke, einer Schneidesäge und einem Waffenhammer mit Cylindergebläse und Einrichtungsgegenständen, alles in bestbaulichem Zustande, mit einem vor 20 Jahren neu erbauten massiven Wohngebäude und 2 Arbeitergebäuden, dann den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden und endlich mit 108 Tagwerk Grundbesitz, wird wegen eingetretener Familienverhältnisse, sammt Inventar und Viehstand, Fischwasser und 9 Klaftern Forstrecht, verkauft. — Dieses, in einer holzreichen Gegend, nahe an der Eisenbahn, liegende Gut ist zum Betriebe von Schneidsägen, überhaupt Holz verbrauchenden Werken, sowie zum Holzhandel besonders geeignet. Offerte hierauf nimmt sub A. K. 3049 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. [3049] (5986—87)

Landgüter zu verkaufen.

1. Ein Landgut am Bodensee mit 44 bayerischen Tagwerken.
2. Ein Landgut nebst Wirthschaft bei Kempten mit 74 Tagwerken.
3. Ein Landgut bei Kaufbeuren mit 120 Tagwerken.
4. Ein Landgut am Starnberger See mit 355 Tagwerken
5. Ein Landgut bei Miesbach mit 140 Tagwerken.
6. Ein Landgütchen bei Miesbach mit 46 Tagwerken.

Sämmtliche Güter, größtentheils aus Wiesen bestehend, sind nebst Gebäuden im besten baulichen Zustande. Bei Nr. 2, 3, 4 und 5 kann der darauf befindliche vortreffliche Viehstand nebst Pferden und vollständigem Inventar mit Käserei übernommen werden. Das Nähere ohne Zwischenhändler auf frankirte Anfragen unter Chiffre R. Z. 806 durch die HH Haasenstein u. Vogler in Stuttgart, Königsstr. 54. (6132—34)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen: (6129)

Hettinger, Dr. Franz, Apologie des Christenthums.

I. Band in zwei Abtheilungen: Der Beweis des Christenthums. Vierte Auflage. 8⁰. 976 S. Preis: Thlr. 2. 10 Sgr. — fl. 4.
Die dritte Auflage des II. Bandes erschien 1869, und kostet Thlr. 2. 10 Sgr. — fl. 4.
Der Preis des jetzt wieder vollständigen Werkes in zwei Bänden ist ungeachtet der Vermehrung der Bogenzahl von 150 auf 159½ unverändert Thlr. 6. 5 Sgr. — fl. 10. 30 kr.

Ueber die Vortrefflichkeit dieses Werkes hat sich die Kritik mit seltener Uebereinstimmung ausgesprochen. Mögen einige Stellen hier angeführt werden: „Die Tiefe und Reichhaltigkeit des Inhalts, die allseitige Gründlichkeit der Forschung, die sorgfältige Durchbildung der Begriffe und die eminent classische Form der Darstellung, wie sie bei Werken dieser Art doppelt schwierig ist, machen diese Apologie in Wahrheit zu einem Werke auf das die Katholiken stolz sein dürfen."
(Kath. Literaturblätter 1866. Nr. 2.)

„Hettingers Werk gibt volle Ueberzeugung und innere Befriedigung, und wir können es deßhalb allen Lesern dieser Blätter, welcher Confession und welchem Stande sie angehören mögen, nicht warm genug empfehlen."
(Hist.-polit. Blätter. LV. Band. 2. Heft.)

„Unser Urtheil im ganzen auszusprechen, stehen wir keinen Augenblick an dieses Werk für das beste von allen zu erklären die in neuerer Zeit über diesen Gegenstand und für diese Classe von Lesern erschienen sind."
(Oesterr. Vierteljahrsschrift für kath. Theologie III.)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [6140]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1458 (10 Juni 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Die Revolution in Paris: 1. Insurgenten in der Kirche St. Sévérin. 2. Improvisirter Stiefelmarkt. 3. Transport gefangener Gendarmen durch Föderirte. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Johannes Weickhmann, Capitän der deutschen Schraubencorvette Augusta. — Das neue Universitätsgebäude zu Rostock. — Der Garten des Palais-Royal in Paris. — Val-de-Grâce in Paris.

Zwei Königinnen zur See. Nach einer Zeichnung von M. Bischoff: Die deutsche Schraubencorvette Augusta. Die deutsche Corvette Elisabeth. — Schlußscene aus R. Gottschalls Trauerspiel „Herzog Bernhard von Weimar." Originalzeichnung von Knut Ekwall. — Carle's Pferdeschermaschine. — Requirirende Ulanenpatrouille im Dorfe Bertincourt bei Bapaume. Nach einer Zeichnung von Gustav Wie. — Fidibushobel.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

[6027] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Geographie des Gelobten Landes,

bearbeitet von
Dr. C. E. Hergt.
Mit einer Karte von Palästina.
8. Geh. 1 Thlr.

Der inzwischen verstorbene Verfasser, zugleich Theolog und Schulmann, hatte sich durch vieljährige Studien wie durch eigene Reisen eine genaue Kenntniss des heiligen Landes erworben. Diese auf einfache, methodische Weise namentlich auch der Jugend beizubringen, war sein Zweck bei Abfassung des vorliegenden Lehrbuchs.

Stuttgart.

Versteigerung von Juwelen und Silber- und Goldwaaren.

Aus der Verlassenschaft der seit dem Jahre 1854 dahier wohnhaft gewesenen Frau Carolina geb. de Pau, Wittwe des Herrn Henry Walter von Livingstone, lord of the Manor in Livingston im nordamerikanischen Staat New-York, werden auf den Antrag ihrer Erben durch den Masseverwalter Herrn Rechts-Anwalt Zeller dahier in ihrer bisherigen Wohnung in der Keplerstraße Nr. 22 hier

am Montag den 19 Juni von Vormittags 9 Uhr an

in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung verkauft:

I. folgende Braceletten:

1 mit Perlen, 84 Brillanten, 32 Rosen und 15 Kronen Gold,
1 mit 7 Sapphiren, 88 Brillanten und 23 Kronen Gold,
1 mit einem großen Opal, 56 Brillanten, 2 Smaragden, 2 Rubinen und 9 Kronen Gold,
1 mit 10 Brillanten, 9 Smaragden, 8 Rubinen, 8 Perlen und 10 Kronen Gold,
1 in der Form einer Eidechse, mit 8 Rubinen, 29 Brillanten, 1 Perle, und 21 Kronen Gold,
1 von Türkis in der Form einer Schlange, deren Kopf mit 8 Brillant-Diamanten besetzt ist;

II. folgende weitere Juwelen:

1 vollständiger Schmuck von Türkissen und Brillanten, nämlich:
 1 Broche mit 13 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
 1 Paar Ohrringe mit 42 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
 1 Collier mit 55 Brillanten, 11 Türkissen und 18 Kronen Gold,
 1 Diadem mit 84 Brillanten, 14 Türkissen und 20 Kronen Gold,
1 Gold-Schmuck mit Perlen und Korallen, nämlich:
 1 Broche, 1 Paar Ohrringe, 1 Collier, 1 Bracelet und 2 Kopfnadeln;

III. die vielfachen, ebenfalls sehr werthvollen **Silber- und Gold-Waaren** von ungewöhnlicher Güte und Schwere in Löffeln, Gabeln, Messern, Klammen, Seihern, Kannen und Kesseln u. s. w., zusammen 330 Stück, worunter:
 1 silberner Theekessel im Gewicht von 7 Pfund,
 1 silberne Theekanne von 77 Loth,
 1 silberne Zuckerdose von 43 Loth,
 1 silberne Theekanne von 121 Loth,
 1 silbernes Service-Brett von 240 Loth;

IV. viele werthvolle Meißener und ältere Porcellan-Figuren und Gruppen.

Die bedeutende Versteigerung des sonstigen reichen Mobiliars wird am Dienstag den 20 Juni und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Sämmtliche Gegenstände werden zur vorläufigen Besichtigung am Samstag den 17 Juni, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der angegebenen Wohnung ausgestellt sein.

Stuttgart den 6 Juni 1871. (5965)

K. Stadtgerichts-Notariat III.
Beutelspacher.

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Für die HH. Buchdruckereibesitzer!

Ein militärfreier, 29 Jahre alter Mann, der seit mehreren Jahren die Stelle als Factor bekleidet, im Accidenzfache gewandt ist, sucht in gleicher Eigenschaft eine Stelle. Offerte wollen gefälligst unter Chiffre M. T. 6143 bei der Expedition dieses Blattes hinterlegt werden. (6143)

Zur

„Tribüne Weissenburg"

in der Königsgrätzer Strasse 69, unmittelbar am Halle'schen Thor in Berlin, mit schöner freier Aussicht, sind **numerirte Sitzplätze** à 2, 3, 4 und 5 Thlr. zu haben bei (6139)
Simon Schönfeld, Raupachstr. 13,
August Krems, Königsgraben 20, 1. Tr. i. Comptoir.
Zeidler & Comp., Leipziger Str. 37.

In einer süddeutschen Residenz wird eine renommirte

Schönfärberei

mit Dampfbetrieb und Druckerei unter günstigen Bedingungen abgegeben. Reflectanten belieben sich sub Chiffre T. 2447 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a./M.* zu wenden.
[3013] (5920—22)

On demande dans une famille un

Instituteur Allemand,

Philologue ou Théologien, **Pédagogue très expérimenté,** avec les meilleures recommandations ou garanties sur son honorabilité. Offres sous le chiffre T. 2479 à l'office de publicité de **Rodolphe Mosse** (Feller & Gecks) à Wiesbaden. (3137) [6151—54]

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth **kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen**

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) **Zeil 30.**

Für ein in **Wien** bestehendes altes Exportgeschäft wird ein tüchtiger routinirter (5890—92)

Reisender

gesucht. Derselbe muß die Nürnberger Waaren-Quincaillerie-Branche kennen, und der französischen und italienischen Sprache mächtig sein. Jene welche längere Zeit in Spanien gereist sind, werden bevorzugt. Gutes Salaire wird in Aussicht gestellt. Offerte unter **W. A. 526** befördert die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in **Wien.**

Dr. M. Ritter, Advocat,
(3134) **HAMBURG.** [6150]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 164. Dienstag, 13 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Encyklica des Papstes Pius IX. — Das Ende der Commune. (IV.) — Verschiedenes.

Encyklica des Papstes Pius IX

an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Ordinarien die in Gnade und Verbindung mit dem h. Stuhle stehen.

„Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen! Die Wohlthaten Gottes fordern Uns auf seine Güte zu preisen, wenn sie in Uns eine neue Gnade seines Schutzes, einen neuen Ruhm seiner Majestät offenbar werden lassen. Denn jetzt neigt bereits das fünfundzwanzigste Jahr seinem Ende zu, seitdem Wir durch Gottes Verfügung das Amt Unserer apostolischen Sendung übernommen haben, deren leidvolle Zeiten euch hinlänglich bekannt sind, so daß Wir nicht nöthig haben euch dieselben des längeren ins Gedächtniß zurückzurufen. Es ist zur unumstößlichen Gewißheit geworden, ehrwürdige Brüder, durch die Reihe so vieler Leiden daß die streitende Kirche ihren Weg mitten durch unzählige Kämpfe und Siege verfolgt. Es ist in Wahrheit Gottes Hand welche die Wechselfälle der Zeiten in der Welt, die der Schemel seiner Füße ist, ordnet und lenkt. Er bedient sich in der That oft gebrechlicher und geringfügiger Werkzeuge um die Beschlüsse seiner Weisheit zu erfüllen.

Jesus Christus, Unser Herr, Urheber und höchster Lenker der Kirche, die er mit dem Preise seines Blutes sich erkaufte, hat mit Rücksicht auf die Verdienste des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, der auf diesem römischen Stuhle beständig fortlebt und wirkt zum großen Ruhm seines Namens und zum Frommen seines Volkes, sich Unserer Schwachheit und Unvollkommenheit erbarmt während der langen Zeit Unseres apostolischen Dienstes. Also gestützt auf seinen göttlichen Schutz und Uns beständig bedienend des Rathes Unserer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heiligen römischen Kirche, und auch nicht selten nur des eurigen, ehrwürdige Brüder, die ihr euch hier in Rom zusammengefunden habt, diesen Stuhl der Wahrheit durch den Glanz eurer Tugend und die einmüthige Ergebenheit erleuchtend, sind Wir im Stande gewesen im Laufe Unseres Pontificats, nach Unserem Wunsch und dem der katholischen Welt, durch eine dogmatische Definition die unbefleckte Empfängniß der Jungfräulichen Gottesmutter zu verkündigen und göttliche Ehren einer großen Menge von Heroen unserer Religion zu decretiren, und zweifeln nicht daß von ihnen und besonders von der Mutter Gottes ein gerechter Schutz der katholischen Kirche in so unheilvollen Zeiten gespendet werden wird.

Auf gleiche Weise haben Wir vermöge des göttlichen Schutzes und der göttlichen Macht das Licht des wahren Glaubens verbreiten können, indem Wir evangelische Arbeiter in entlegene und selbst unwirthliche Gegenden entsendeten; haben in vielen Ländern die Ordnung der kirchlichen Hierarchie errichtet, haben durch eine feierliche Verdammung die der menschlichen Vernunft, den guten Sitten und nicht wenig der Kirche oder dem Staate schädlichen Irrthümer vernichtet, die namentlich in unserer Zeit überhand genommen haben. Deßgleichen haben wir Uns mit Hülfe Gottes bemüht in den Theilen Europa's sowohl als Amerika's die bürgerliche und kirchliche Machtsphäre durch ein Band der Eintracht so fest und stark wie möglich zu vereinigen, und auch für eine große Zahl von Bedürfnissen der orientalischen Kirche zu sorgen, für die Wir von Anfang Unserer apostolischen Amtsthätigkeit eine besondere väterliche Zuneigung empfunden haben. Endlich ist es Uns noch jüngst verliehen gewesen das Werk des ökumenischen vaticanischen Concils zu unternehmen und ans Licht zu rufen, dessen Suspension Wir indessen, nachdem man schon sehr große Früchte von demselben eingeerntet hatte und die Kirche noch andere erwartete, in Folge bekannter Ereignisse haben decretiren müssen.

Bei alledem indessen, ehrwürdige Brüder, haben Wir es nie vernachlässigt mit Gottes Hülfe die Obliegenheiten zu erfüllen welche Uns die Rechte und Pflichten Unserer politischen Machtvollkommenheit auferlegten. Die Glückwünsche und Beifallsspenden welche, wie ihr euch erinnert, den Anfang Unseres Pontificats begrüßten, verwandelten sich dermaßen in kurzer Zeit in Injurien und Verfolgungen, daß Wir Uns gezwungen sahen aus dieser heißgeliebten Stadt ins Exil zu gehen.

Doch waren Wir nicht so bald in Folge des gemeinsamen Verlangens und des werkthätigen Schutzes aller katholischen Völker und Fürsten diesem apostolischen Sitz zurückgegeben, als Wir auch alle Unsere Sorge und Kraft darauf verwendeten Unseren getreuen Unterthanen dieses solide und untrügliche Wohlsein zukommen zu lassen, in welchem Wir immer die wichtigste Obliegenheit Unserer bürgerlichen Herrschaft gesehen haben. Aber ein mächtiger Nachbar begehrte die Länder Unserer weltlichen Herrschaft, zog hartnäckig die Rathschläge der verderblichen Secten Unseren väterlichen und wiederholten Ermahnungen und Klagen vor, und bemächtigte sich zuletzt, wie ihr wohl wisset — die Unverschämtheit des verlorenen Sohnes von dem das Evangelium spricht bei weitem übertreffend — mit der Gewalt der Waffen dieser Stadt, die er für sich in Anspruch nahm, und hält sie jetzt allem Recht entgegen in seiner Gewalt, gleich einer Sache die ihm gehöre. Wir können Uns, ehrwürdige Brüder, nicht eines Gefühls tiefer Entrüstung erwehren wegen einer so ruchlosen Usurpation wie die welche Wir erdulden. Wir sind aufs tiefste betrübt über einen so frevelhaften Plan, dessen Absicht dahin geht nach Vernichtung Unserer bürgerlichen Herrschaft auch, wenn das nur möglich wäre, Unsere geistliche Gewalt und das Reich Jesu Christi auf Erden zu zerstören. Bekümmerniß erfüllt Uns beim Anblick so großen Unheils, und besonders desjenigen durch welches das ewige Heil Unserer Völker in Gefahr gebracht wird. Den größten Schmerz in all diesen Bitterkeiten bereitet Uns der Umstand daß Wir durch die Unterdrückung Unserer Freiheit verhindert sind die für so viele Uebel nöthigen Heilmittel ins Werk zu setzen.

Zu diesen Ursachen unserer Traurigkeit, ehrwürdige Brüder, füge Ich noch jene lange schmerzliche Reihenfolge von Leiden hinzu welche so lange Zeit hindurch die höchst edle französische Nation überfallen und betrübt haben, Leiden die in diesen Tagen sich ins unendliche vermehrt haben durch alle jene vollständig unerhörten Excesse, deren Urheber eine Bande blutdürstiger und verrannter Leute waren, besonders aber die schauderhafte, verbrecherische und ruchlose Schandthat, so in dem Morde Unseres ehrwürdigen Bruders, des Erzbischofs von Paris, vollzogen wurde. Ihr begreift leicht welcherlei Empfindungen in Uns diese unglückseligen Vorfälle wachrufen mußten, welche die ganze Welt mit Entsetzen und Schaudern erfüllt haben. Endlich aber, ehrwürdige Brüder, haben Wir noch eine viel größere Bitterkeit dadurch daß Wir so viele rebellische Söhne, durch so zahlreiche Gelübde und Censuren gebunden, ihre Straße wandeln sehen, ohne sich im geringsten um Unsere Stimme und ihr Heil zu kümmern, indem sie die ihnen von Gott gewährte Zeit der Buße vernachlässigen, und lieber durch ihren Starrsinn den Zorn der göttlichen Rache wach rufen als rechtzeitig die Wohlthat des Erbarmens zu erstreben.

Nun wohl, inmitten so vieler Wechselfälle sehen Wir durch die Gnade des barmherzigen Gottes schon gegenwärtig den Geburtstag Unserer Erhebung, worin gleicher Weise wie Wir dem glückseligen Petrus auf seinem Stuhle gefolgt sind, obschon sehr weit entfernt von seinen Verdiensten, Wir Uns ihm gleich finden an Jahren in der Dauer des apostolischen Dienstes. Das ist gewiß ein neues, einziges und großes Geschenk der göttlichen Güte, und Uns allein gewährt durch die Fügung Gottes in einer so langen Reihe Unserer sehr heiligen Vorgänger während des langen Verlaufes von neunzehn Jahrhunderten. Darin erkennen Wir das göttliche Wohlwollen um so mehr, als Wir Uns in dieser Zeit würdig geworden sehen die Verfolgung für die Gerechtigkeit zu erdulden. Wir sehen auch die wundervollen Gefühle der Ergebenheit und Liebe welche das christliche Volk an allen Enden der Welt so lebhaft beseelt und dasselbe mit einem einstimmigen Triebe zu diesem heiligen Stuhle treibt. Da diese Gaben Uns gegen Unser Verdienst gegeben sind, finden Wir Unsere Kräfte durchaus ungenügend zur Erfüllung der Pflicht Gott den so schuldigen Dank zu geben.

Darum, ehrwürdige Brüder, indem Wir zugleich die unbefleckte Jungfrau, Mutter Gottes, anflehen, Uns zu lehren den Allerhöchsten zu rühmen in demselben Geiste wie sie ihn rühmte durch die erhabenen Worte „Großes that an mir der Mächtige," bitten Wir euch von ganzem Herzen mit Uns zu Gott Gesänge und Hymnen des Lobes und Dankes zu erheben mit den Gläubigen die eurer Fürsorge anvertraut sind. Rühmet mit mir den Herrn, sagen Wir mit den Worten Leo's des Großen, und erheben wir einer um den anderen seinen Namen, damit aller Ruhm der Gnade und Erbarmung welche Wir empfangen haben, sich wende zum Lob ihres Urhebers. Gebet euren Völkern Unsere heiße Liebe und die lebhafte Erkenntlichkeit Unserer Seele für die glänzenden Zeugnisse ihrer kindlichen Pietät für Uns und für die Huldigungen welche sie Uns während so langer Zeit und mit so vieler Ausdauer dargebracht haben. Denn indem Wir, was Uns betrifft, die Worte des königlichen Propheten wiederholen können: „Mein Verbleiben ist verlängert worden," bedürfen Wir schon der Hülfe eurer Gebete um die Kraft und das Vertrauen zu erlangen, um Unsere Seele dem Fürsten der Hirten zu übergeben, in dessen Schooße sich die Tröstungen finden für die Uebel dieses stürmischen und bewegten Lebens, und der glückselige Hafen ewiger Ruhe und Friedens. Und damit alle die Wohlthaten welche durch seine Güte über Unser Pontificat verbreitet wurden, zu größerem Ruhme Gottes gereichen, gewähren Wir euch, ehrwürdige Brüder, indem Wir bei dieser Gelegenheit den Schatz der geistlichen Gnaden öffnen, aus Unserer apostolischen Autorität die Fähigkeit in euren verschiedenen Diöcesen am 16 oder am 21 d. M., oder an irgend einem anderen Tage, der nach eurer Wahl zu bestimmen ist, den päpstlichen Segen zu ertheilen mit Hinzufügung eines vollkommenen Ablasses nach der gewöhnlichen Form der Kirche. Indem Wir ferner wünschen für die geistliche Förderung der Gläubigen zu sorgen, so wollen Wir durch diesen gegenwärtigen Brief im Herrn gewähren daß alle Gläubigen, weltliche sowohl als einem Orden angehörige, von welchem Geschlechte sie seien und an welchem Ort eurer Diöcese sie wohnen, die nach

Beicht und Communion andächtig zu Gott gebetet haben für die Eintracht der päpstlichen Fürsten, die Ausrottung der Ketzereien und die Erhöhung der heiligen Mutter der Kirche, an dem Tage den ihr kraft unserer Autorität gewählt und bezeichnet haben werdet, um den erwähnten Segen zu geben, oder der in den Diöcesen mit vacantem Bischofssitz durch die Capitularvicare, die dort pro tempore residiren, gewählt sein wird, den vollkommenen Ablaß aller ihrer Sünden erlangen können. Wir zweifeln nicht daß das christliche Volk bei dieser Gelegenheit mit höherer Inbrunst sich dem Gebete zuwenden wird. Und so mit vervielfältigtem Gebete werden Wir würdig sein jenes Erbarmen zu erlangen welches Wir angesichts so vieler Leiden nicht in lässiger Weise anrufen dürfen.

So erflehen Wir nun für euch, ehrwürdige Brüder, von Gott dem Allmächtigen die Standhaftigkeit, die himmlische Hoffnung und jegliche Tröstung, und verleihen, als Pfand und Zeugniß Unseres besonderen Wohlwollens aus überströmendem Herzen Unseren apostolischen Segen sowohl euch als dem Klerus und dem Volke das eurer Sorge anvertraut ist.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 4 Juni, dem Feste der heiligen Dreifaltigkeit, im Jahre 1871. Im 25. Jahre Unseres Pontificats.

Pius XI, Papst.

Das Ende der Commune.

IV.*)

* Bei Schilderung der letzten Kämpfe können wir uns kurz fassen. Die eigentliche Stadt Paris war schon am 26 vollständig in den Händen der Truppen, nur im Osten waren noch die letzten Bollwerke der Insurrection zu nehmen. Im Laufe des 27 nahmen die Generale L'Admirault und Grenier den wichtigsten Theil der Vorstadt La Villette, und gegen Abend in Verbindung mit General Montaudon die stark befestigten Buttes de Chaumont und die zu einem Fort umgestalteten Höhen von Belleville, wo die Batterien gestanden welche Paris mit Petroleum-Bomben verheert hatten.

Die Einnahme der Barricaden von Belleville hat der Armee viel Arbeit und schwere Verluste gekostet. General Pradier nahm die Barricaden an der Spitze seiner Truppen mit Sturm; die Leute waren durch die Hartnäckigkeit der Gegenwehr und die Schwierigkeit des Terrains fast ermüdet. Der Lehmboden war so glitschig und zäh, daß vielen Soldaten die Schuhe stecken blieben, und diese nach erfochtenem Siege nun den todten Insurgenten das Fußwerk auszogen um sich damit zu bekleiden. Noch werden fortwährend Pulver- und Petroleum-Fässer nebst Kalipikrat in den Abzugscanälen aufgefunden. Die Kirche St. Amboise war zum Hauptdepôt für Chemikalien eingerichtet worden, und man fand dort nebst großen Pulvervorräthen Nitroglycerin, Fluorhydrat, Kalipikrat und Petroleum-Bomben. In der ehemaligen Barrière Rochechouart fand man 12 Tonnen Pulver und 2 Kilogramme Kalipikrat, womit die Häuser in die Luft gesprengt, und zwischen den Truppen und Insurgenten statt der Barricaden unübersteigbare Trümmerhaufen geschaffen werden sollten. Wären die Stellungen des Montmartre nicht zu Anfang des Kampfes genommen worden, so würden die Insurgenten die Stadt ungleich mehr beherrscht haben, denn dort war ihre Artillerie weit stärker noch als auf den Buttes Chaumont. Der Angriff auf den Montmartre ward mit einer Raschheit und Gewandtheit ausgeführt die später vielfach vermißt wurden. Der Hauptschlag, welcher die Insurgenten demoralisirte, ward in der Rue de Ruisseau geführt, wo die Insurgenten überrascht wurden, da Nationalgardisten vorausmarschirten und die nachrückenden Truppen verdeckten. Diese Nationalgarden waren Bewohner des Montmartre, welche sich in Eile zusammengeschaart und den Chefs der Versailler Armee zur Verfügung gestellt hatten. Am späten Abend des 27 ward auch der Friedhof Père Lachaise durch General Vinoy genommen. Damit waren die Insurgenten aus ihren wichtigsten Verschanzungen herausgeworfen, auf drei Seiten durch die Bajonnette der Versailler, auf der vierten durch die der Deutschen umschlossen. Schon am Vormittag des 28 mußte sich ein großer Theil am Canal St. Martin ergeben. Damit war der ganze Faubourg St. Martin von den Insurgenten gesäubert.

Gleichzeitig nahmen die Generale Douay und Clinchant den größten Theil des Faubourg du Temple, und noch am Nachmittag des Pfingstsonntags fiel der letzte Schuß innerhalb der Ringmauern von Paris in diesem grausigen Kampfe. Das ganze Terrain bis zur östlichen Enceinte war im Besitze der Truppen, viele Tausende von Insurgenten hatten auf Gnade und Ungnade die Waffen gestreckt.

Zum Zeichen der definitiven Niederwerfung des Aufstandes und der Beendigung des Kampfes hielt Thiers mit einer Escorte von Gendarmen eine Umfahrt durch einige Viertel der Hauptstadt, und auch Mac Mahon mit seinem Generalstab durchritt die eroberte Stadt.

Diese letzten Augenblicke des Kampfes finden sich nirgends ausführlicher geschildert, die Berichterstatter mochten wohl nicht Zeugen sein dieses letzten verzweiflungsvollen Ringens der Commune mit den mehr das Amt der Henker als das der ehrlichen Kämpfer versehenden Soldaten der Nationalversammlung.

Am Pfingstmontag, den 29, blieb noch das Fort Vincennes in den Händen des letzten Restes der Insurgenten. Nach einem verzweifelten Versuche die Linien der Bayern zu durchbrechen gaben sie sich den von allen Seiten andringenden Regierungstruppen gefangen. Damit war der letzte bewaffnete Widerstand der Commune und ihrer Anhänger gebrochen.

Zum Schlusse mögen einige der „B. B. Z." entnommene Zeilen über die Finanzlage der Stadt Paris erwähnt werden: „Zwischen 1852 bis 1868 wurden in Paris in runder Summe nicht weniger als 18,000 Häuser unter der Haußmann'schen Präfectenherrschaft niedergerissen. Im Jahre 1850 betrugen die Einnahmen von Paris 45½ Mill. Frcs., im Jahre 1869 157 Millionen. Dagegen beliefen sich im letzteren Jahre die obligatorischen und normalen Ausgaben auf 176 Mill.! Die Ausgaben für die Schuld belaufen sich allein auf nahezu 60 Mill. Frcs. jährlich; d. i. 14 Mill. mehr als das ganze Budget der Stadt Paris zu Anfang des zweiten Kaiserreichs in Anspruch nahm. Am drückendsten ist dabei noch die Höhe der schwebenden Schuld, die in kurzen Terminen fällig ist und gerade in den nächsten Jahren bedeutende Ausgaben nothwendig macht. Zwei Drittel der Einnahmen schafft sich Paris durch das mit vollem Recht verhaßte Octroi, zu welchem jede Familie durchschnittlich an 200 Frcs. aus ihrem Einkommen beizusteuern hat. Nur durch fortwährende neue Schulden vermochte sich die Verwaltung flott zu machen, und nahm in den letzten Jahren schon nicht mehr zu gesetzmäßigen Anleihen, sondern zu den verderblichsten und gesetzwidrigsten Finanzoperationen ihre Zuflucht, welche die unabhängige öffentliche Meinung entschieden verurtheilte. Der Krieg, die monatliche Unterhaltung und Besoldung der Nationalgarden, die Beschaffung und Vertheilung der Lebensmittel, die Erpressungen der Commune, die gegenwärtigen Zerstörungen der öffentlichen Gebäude verschlimmern die Finanzlage immer mehr. Dazu kommt daß die Einnahme-Quellen seit Jahresfrist zum großen Theil versiegten; die Industriellen, der Mittelstand, die Arbeiter sind zum großen Theil verarmt, Tausende von wohlhabenden und reichen Familien werden sich dauernd von Paris wegwenden, um den hohen Steuern zu entgehen; der Fremdenzufluß wird ebenfalls abnehmen, von den vertriebenen Deutschen allein wird nur ein sehr geringer Bruchtheil zurückkehren. Wir glauben kaum daß unter diesen Umständen Paris den nöthigen Credit finden wird um die cannibalischen Zerstörungen welche die Insurrection angerichtet hat zu beseitigen, die demolirten Gebäude wiederherzustellen, so daß Paris einem Phönix gleich aus seiner Asche zu erstehen vermöchte. Für Paris bezeichnet die gegenwärtige Epoche einen Wendepunkt. Es hat aufgehört die Weltstadt, der Brennpunkt des Luxus und des Reiseverkehrs zu sein;(?) es tritt in die Reihen der Städte zweiten Ranges, wie auch Rom sich von den Schlägen des Schicksals nicht mehr zu erheben vermochte, und die Stadt der Ruinen geblieben ist, die nur noch von der Erinnerung an ihre einstige Größe zehrt."

*) S. „Allg. Ztg." Nro. 163.

Verschiedenes.

Berlin. (Zum Einzugsfeste.) Die 60 Ehrenjungfrauen waren zu Besprechungen und Entgegennahme von Mittheilungen schon zu zwei Sitzungen im Bürgersaale des Rathhauses versammelt. Namentlich ist ihnen neben der deutschen Kleidung auch die deutsche Haartour mit herabhängenden echten Flechten oder netzförmig um den Hinterkopf gewundenen, insbesondere Vermeidung französischer Haarfrisur vorgeschrieben worden. Geleitet sein werden sie dießmal nicht von ihren Müttern als Ehrenmüttern, wie im Jahr 1866, sondern von Ehrendamen. Als solche wurden Frau Oberbürgermeister Seydel, Frau Stadtrath Duncker, Friedberg und Löwe von der Festdeputation ernannt. Erstgenannte Dame hat jedoch auf die Ehre, wegen Abwesenheit ihres leidenden und im Bade befindlichen Mannes, verzichtet. Versammeln werden sich die Ehrenjungfrauen mit den Damen am Einzugstage, ergangener Einladung der Frau Fürstin Blücher zufolge, im Blücher'schen Palais, um dann gemeinsam zu den für sie bestimmten Plätzen sich zu begeben.

Greifswald. Im Wintersemester 1870—1871 waren an der Universität Greifswald immatriculirt 426 Studierende, davon sind 70 abgegangen, also geblieben 356, dazu die in diesem Semester immatriculirten 57, macht 413 immatriculirte Studenten. Außer diesen 413 Immatriculirten besuchen die hiesige Universität als nur zum Hören der Vorlesungen berechtigt: nicht immatriculirte Pharmaceuten 27, mit Genehmigung des z. Rectors 5, so daß überhaupt zum Hören der Vorlesungen berechtigt sind 441. — Von den ins Feld gezogenen Angehörigen der Universität sind 4 Studierende vor dem Feinde gefallen, 106 Studierende sind noch nicht zurückgekehrt, mit dem Eisernen Kreuz sind decorirt 2 Professoren der Medicin und 6 Studierende.

Dresden. Dem Comité der Holbein-Ausstellung ist durch ein Schreiben aus dem Lord Chamberlain's Office angezeigt worden: daß Ihre Maj. die Königin von England die bereits im vorigen Jahr der Holbein-Ausstellung zugesagten sechs Originalgemälde der Windsor- und Hampton-Court-Sammlungen (Sir Henry Guildfor, Herzog von Norfolk, Hans von Antwerpen, Derich Born, Reskymer und die sogenannten „Eltern Holbeins," ein Bürger mit seiner Frau, von H. Holbein dem Vater) der dießjährigen Ausstellung zur Verfügung stellt. Ein besonders damit beauftragter Beamter des kgl. Hauses wird die Gemälde nach Dresden bringen. (Dr. J.)

In Folge des von den Freunden Jacob Venedey's erlassenen Aufrufes ist es gelungen der Familie des Dahingeschiedenen die Noth in ihrer drohenden Gestalt fürs erste fernzuhalten. Die beiden Söhne sind in einem Institut in Weinheim untergebracht, dessen Director, Hr. Dr. Bender, die Pension von 300 Thlrn. auf 200 Thlr. herabgesetzt hat. Seine Wittwe, Frau Henriette Venedey, leitet wieder ihr Rasthaus in Oberweiler (im badischen Oberland).

(6062—63)

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der General-Direction der königl. Verkehrs-Anstalten zu München vom 5 Juni 1871 Nr. 12468 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag am 19 Juni 1871, Vormittags 8 Uhr,

bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das II. Arbeitsloos der Vicinalbahn von **Schwaben** nach **Erding** im Bezirke der unterfertigten Eisenbahnbau-Section, 20412 Fuß lang, zwischen Aufhausen und Erding, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu . . .	26,089 fl. 46 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu . .	7293 fl. 9 kr.
Kunstbauten im Anschlage zu	16,681 fl. 36 kr.
Lieferung und Einbettung des Unterbau-Materials im Anschlage zu	29,391 fl. 57 kr.
im Ganzen	79,456 fl. 28 kr.

Die zu leistende Caution ist auf 6000 fl. festgesetzt.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heut an im Amtslocale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten längstens

bis Sonntag den 18 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

entweder bei der unterfertigten Behörde, oder

bis Freitag den 16 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

bei der k. Generaldirection zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Schwaben, am 8 Juni 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.

Häßler, Sections-Ingenieur.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

I. Rechnung auf das Jahr 1870.

Einnahme.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
An Uebertrag aus 1869	16,269671	4	8
An Prämien von Versicherungen	2,398508	13	—
An Zinsen von Ausleihungen	762323	12	11
An verjährten Dividenden von 1864	2553	11	—
An Miethertrag des Bankgebäudes	817	21	10
An außerordentlichen Einnahmen	5848	22	4
Summe	19,439727	25	9

Ausgabe.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Für 793 bezahlte Sterbefälle	1,417500	—	—
Für 7 Versicherungen, bei Lebzeiten zahlbar . . .	9800		—
Für bezahlte Dividenden	590662	—	—
Für Abgangsentschädigungen	33550	19	—
Für Prämienprovisionen	73762	—	—
Für Verwaltungsaufwand	78177	13	—
Für außerordentliche Ausgaben, für Cursminderung der Werthpapiere ꝛc.	6615	10	5
Für Uebertrag auf 1871	17,229660	13	4
Summe	19,439727	25	9

II. Bilanz für den 31 December.

Activa.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Cassebestand	80437	22	7
Ausleihungen	15,410110	22	2
Vorschüsse auf Policen	872212	18	—
Guthaben an Zinsen	220598	23	6
Guthaben bei Bankiers und Bankanstalten . . .	289470	20	—
Guthaben bei Agenten, einschließlich gestundeter Prämienhälften	317697	23	4
Werth des Bankgrundstückes	39132	3	9
Summe	17,229660	13	4

Passiva.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Unerhobene Sterbefallzahlungen	157600	—	—
Unerhobene Dividenden	6835	1	—
Cautions- und Stiftungscapitalien	91527	7	—
Prämienreserve	12,494397	19	—
Prämienüberträge	1,142422	17	—
Ueberschüsse: für 1866 bis 1869: 2,478586 Thlr. 13 Sgr. — Pf.; für 1870: 858291 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf.	3,336877	29	4
Summe	17,229660	13	4

Von den obigen Ueberschüssen im Gesammtbetrag von 3,336877 Thlrn. 29 Sgr. 4 Pf. wird zunächst derjenige für das Versicherungsjahr 1866/67 mit 624849 Thlrn. 19 Sgr. an die Versicherten zurückgegeben und gewährt denselben eine Dividende von 34 Procent, mit deren Vertheilung bereits seit 1 Januar 1871 begonnen worden ist. — Gotha, den 4 Mai 1871. (6116)

Das Bureau der Lebensversicherungsbank für Deutschland.

Naturwarme
BÄDER
und
Trinkcur.
Douchen
mit
kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station
55 Minuten von
FRANKFURT A. M.
pr. Main-Weser-Bahn.
Eröffnung
seit
1 April.
(6089)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischweiler, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen: (5980)

Joh. Friedr. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften.

Durch **Johannes Janssen. Mit Porträt und Facsimile.**

Drei Bände. gr. 8. (LXIII. und 1498 S.) Thlr. 5. 20 Sgr. = fl. 9. 48 kr. = Frcs. 22. 5.

„Vorstehendes Werk verdient als eine nach Gehalt und Form bedeutende Erscheinung auf dem Felde neuerer Biographik eine ganz besondere Beachtung, die wir ihm auch in unserem Blatte zutheil werden lassen wollen. Wir wüßten kaum ein anderes neueres biographisches Werk zu nennen aus welchem so vielseitige Belehrung zu schöpfen wäre. In dieser Vielseitigkeit liegt auch das bedeutendste Interesse der Sammlung von über 550 Briefen an Männer wie Frhrn. v. Stein, Pertz, Raumer, Cl. Brentano, Jakob Grimm, Chmel, Stälin, Görres u. s. w., worin wahre Goldkörner ausgestreut sind für historische Forschungen und deren Methode, für Kunst und Literatur u. s. w."

(Nordd. Allg. Ztg.)

Joh. Friedr. Böhmers Leben und Anschauungen

von Johannes Janssen. Bearbeitet nach des Verfassers größerem Werke: **„Joh. Friedr. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften."** 8 (XII und 358 S.) 24 Sgr. = fl. 1. 24 kr.

„Es ist anerkennenswerth daß Janssen in dem obengenannten kleineren Werke für einen weiteren Leserkreis Böhmers Lehrjahre, Studien und Anschauungen über Kunst und Literatur, wissenschaftliche Wirksamkeit für vaterländische Geschichte, Anschauungen über Kirche und Staat zusammengefaßt hat. Dieses anspruchslose Lebensbild eines geistreichen Mannes und bedeutenden Gelehrten verdient die wärmste Anerkennung und die weiteste Verbreitung in allen gebildeten Kreisen. Das Buch ist thatsächlich eine Fundgrube von Goldkörnern aus den verschiedenen Gebieten der Literatur, gleichzeitig eine Quelle der Erhebung und Kräftigung für Freunde der wahren geistigen Freiheit."

(Schlesische Zeitung.)

Schiller als Historiker.

Von Dr. J. Janssen. 8. (172 S.) 18 Sgr. = 1 fl.

Die „Blätter für literar. Unterhaltung" schließen eine durchweg anerkennende Besprechung dieses Werkes mit folgenden Worten: „Diese umfassenden Mittheilungen und Auszüge mögen darthun wie das Buch, wenn es uns auch manche durch lange Gewohnheit vertraut gewordene Anschauung zerstört, doch einen durchaus befriedigenden Eindruck macht: nicht allein durch die gründliche Kenntniß von Schillers Leben, wie von der Geschichte der Zeiträume die er sich zur Bearbeitung wählte, auch durch das liebevolle Verständniß seiner Persönlichkeit und durch die Würde der Darstellung."

Verlag von Otto Janke in Berlin, Anhaltstraße 11.
So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Deutsche Feldzug gegen Frankreich unter dem Könige Wilhelm.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte der Gegenwart von **einem Preußischen Stabsofficier.**

Erster Theil: **Die Ereignisse bis zum 8. August 1870.**
Mit 3 Beilagen und 4 Karten. Lex. 8. Elegant geheftet 1 Thlr.
Das ganze Werk wird etwa 50 Bogen umfassen!

Der Deutsche Reichs-Anzeiger vom 1 Juni c. sagt darüber: „Das Buch bildet einen der besten Beiträge zur Kriegsgeschichte der Gegenwart, ist von einem preußischen Stabsofficier verfaßt und schildert die Ereignisse bis zum 8 August 1870. Der erste Theil beginnt mit einer kurzen Charakteristik unserer militärischen Situation vor dem Feldzuge, schildert das Kriegstheater, vergleicht die Streitkräfte, behandelt die ersten Operationen und die Kriegslage nach dem Gefecht von Weißenburg und der Schlacht von Wörth, und schließt mit einer zusammenfassenden Uebersicht der unmittelbaren Folgen der Siege des 4 und 6 August. Schlachtfelder-Croquis nebst skizzirten Truppeneinzeichnungen erleichtern das Verständniß wesentlich." [6068]

So eben erschien in **J. D. Sauerländers Verlag** in **Frankfurt a. M.:**

Rhode's praktisches Handbuch der Handelscorrespondenz

Sechste vermehrte Auflage. — Vollständig in 9 Lieferungen

in 5 Sprachen: deutsch, französisch, englisch, italienisch und spanisch.
6. Auflage, bearbeitet und stark vermehrt von Dr. **Lehmann.**
1. Lieferung. Preis 10 Sgr. = 36 kr.

Für Geschäftsmänner die in fremden Sprachen correspondiren, hat sich dieses Conversationslexikon der Handelssprache als unentbehrliches Handbuch bewährt. Es handelt sich hier nicht um Musterbriefe, die selten als Muster zu gebrauchen sind; es werden vielmehr für jeden einzelnen Fall die verschiedensten Phrasen und Wendungen in alphabetischer Ordnung zu beliebiger praktischer Anwendung geboten.

Die schon nach wenigen Jahren nöthig gewordene 6. Auflage und die Einführung in allen größeren Handelsschulen mag noch für den praktischen Werth des Buches sprechen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [6105]

Die Allgemeine Zeitung (Augsburg)

ist in allen Badeorten und an allen größeren Bahnhöfen Deutschlands und Oesterreichs während der Bade- und Reisesaison **einzeln** zu haben um

6 kr., 2 Ngr., 10 Nkr. östr. Währ.

für Hauptblatt und Beilage.

Bestellungen auf regelmäßige Lieferung werden für jeden Zeitraum entgegengenommen von den Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern, sowie von der

Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Photographie.

In einer volkreichen gewerbthätigen Stadt Bayerns ist ein durch viele Jahre mit **vorzüglichem Erfolge** betriebenes

Photographisches Atelier

mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen, da der Besitzer sich gänzlich vom Geschäft zurückzieht. Offerte sub **L. A. Nr. 2989** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.**
(2989) [5894—96]

Gesuch [6126—28]

eines erfahrenen wissenschaftlich gebildeten

Lehrers der Landwirthschaft

zur Leitung einer landwirthschaftlichen Mittelschule (Pensionat und damit afiliirter Lehrwirthschaft) bei ansehnlichem Gehalt. Franco-Anerbieten unter C. V. 479 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Zur Erziehung

eines Mädchens und Leitung eines guten Hauses in Wien wird eine Dame, wo möglichst Frau, von feiner wissenschaftlicher Bildung und ernsterer Geistesrichtung gesucht. Anträge sub A. 1702 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien, Seilerstätte 2. (6117—19)

Hôtel-Verkauf.

In einer der größten Städte Oberfrankens in Bayern ist ein seit beinahe 100 Jahre bestehendes **Hôtel ersten Ranges** mit altem, bekanntem Renommée, im Mittelpunkte der Stadt belegen, Familienverhältnisse wegen sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige sofort vom Besitzer ausführlich beantwortete Anfragen nimmt **sub A. Z.** Nr. 3021 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (3021 b.) [6077]

Eine Besitzung mit 60 Joch, in der fruchtbarsten Gegend von Ober-Oesterreich, ½ Stunde von Linz entfernt, mit vollständig neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist Verhältnisse wegen billig unter günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt unter Nr. 6108 die Exp. d. Bl. (6108—10)

Ein junger Koch,

der gute Zeugnisse von den größern Curorten der Schweiz vorweisen kann, sucht unter günstigen Bedingungen eine Stelle für die Saison oder für das Jahr. Gef. Offerte sub X. L. 11 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. (C.-989-Z.) [6081]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 165. Augsburg, Mittwoch 14 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Deutsches Reich. München: Vom Hof. Großfürstin Marie. Die bayerische Besatzung in Frankreich. Erfolglose Eisenbahn-Conferenz. Stuttgart: Die Deputation der württembergischen Felddivision zum Einzug nach Berlin. Vorbereitungen zum Einzug in Stuttgart. Berlin: Die Dotationen. Diplomatische Vertretung in Paris und Berlin. Truppen-Einzug. Die Petition der Festung Mainz. Köln: Garnisonspfarrer Dr. Kayser. Straßburg: Einführung der Tabaksteuer.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die k. k. Vertretung in Rom. Prof. Michelis. Der Anschluß der türkisch-serbisch-österreichischen Bahnen. Mißtrauensvota. Der Oesterreichische Lloyd.

Frankreich. Die Haltung und Partei der Blätter. Die Bonapartisten. Der Prinz Napoleon. Mac Mahon. Die Orleans-Prinzen. Befestigungsprojecte. Wissenschaftliche Verluste. Verhaftete und erschossene Rebellen. Der Deutschenhaß.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Pest: Reform des Oberhauses. Paris: Diner bei Thiers. Protest gegen die Ernennung Picards. Versailles: Picard. Die Prinzen. Florenz: Diplomatisches. Konstantinopel: Die Aufstände in Arabien und Albanien. Toronto: Der Washingtoner Vertrag.

Außerordentliche Beilage. Nr. 121.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 13 Juni. Die Generalsynode helvetischer Confession hat nach ernster Debatte mit großer Mehrheit die Trennung in eine böhmisch-mährische mit dem Sitz in Prag, und in eine deutsche mit dem Sitz in Wien beschlossen.

* **Versailles**, 12 Juni. Nationalversammlung. Der Präsident verliest ein Schreiben des Prinzen v. Joinville, welcher, in den Departements der Manche und der Haute Marne gewählt, anzeigt er nehme eventuell die Wahl in der Haute Marne an. Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf ein betreffend die Einführung neuer Steuern im Betrag von 463 Millionen, derselbe wird auf Thiers' Vorschlag der Budgetcommission überwiesen. Thiers ladet die Deputirten ein am nächsten Sonntag der Truppenrevue in Paris beizuwohnen, um ihre Zufriedenheit mit der Armee auszudrücken.

* **Florenz**, 12 Juni. Die „Opinione" dementirt auf das entschiedenste die römische Depesche der Pariser Journale: daß die italienische Regierung die Vermehrung der Befestigungen Roms und die Versenkung von Torpedos in italienischen Häfen angeordnet habe. — In der Kammer drückte Peruzzi die Hoffnung aus: das Ministerium werde aus der Annahme des Gotthardgesetzes keine Cabinetsfrage machen. Sella wird morgen antworten.

* **Athen**, 13 Juni. Folgende Gesandte sind ernannt: Trikupis für Konstantinopel, Rhangabe für Paris und Johann Delijannis für Berlin. Ypsilanti bleibt in Wien und Buduris in St. Petersburg.

* **London**, 10 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 11/16, 1882er Amerikaner 90 1/2, Türken 46 3/8, Neue Spanier 32 7/8.

* **Paris**, 12 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.40, Italiener 57.45, Staatsbahn 878.75, Lombarden —. Fest.

⁑ **Liverpool**, 12 Juni. Baumwollenbericht. Orleans 8 7/16, middling 8 1/4, fair Dhollera 6 5/8, middl. fair Dhollera 6, good middl. Dhollera 5 1/4, fair Bengal 5 3/4, fair Oomra 6 3/4, good fair Oomra 7, Pernam 8 1/8, Smyrne 7, Egyptian 8 5/8. Tagesimport 10,000 B.

⁑ **New-York**, 12 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 3/4, Wechsel per London 109 7/8, 1882er Bonds 112 1/4, 1885er Bonds 112 1/8, Erie-Actien 30 3/4, Illinois 187, Baumwolle 20 Petroleum 26 1/2.

⁑ **Berlin**, 13 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 52 1/8 per Juni-Juli 52 1/8, per Juli-Aug. 52 1/2, per Sept.-Oct. 53 1/2. Tendenz: matt. — Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 79. Tendenz: matt. — Rüböl l. M. 26 5/6 per Sept.-Oct. 26 1/3. Tendenz: matt. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 15 Sgr., l. M. 17 Thlr. 8 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 8 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 19 Sgr. Tendenz: matt.

⁑ **Berlin**, 13 Juni. Schlußcurse: Creditactien 157 1/2, Staatsbahnactien 235, Lombarden 95 1/4, Galizier 101 1/2, 1882er Amerikaner 97 1/4, Bundes-Anleihe 100 3/4, Rumänier 48, South-Missouri 71 1/4, Rockford 50 1/4, Peninsular 69 5/8, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. 185, Central-Pacific 89 5/8, Darmst. Bankactien 145. Tendenz: matt.

⁑ **London**, 13 Juni. Börse. 3proc. Consols 91 3/8, 5proc. Türken 46 3/8, 1882er Amerikaner 90 3/8, Italiener 56 1/2, Lombarden —, 3proc. Spanier 33.

⁑ **Liverpool**, 13 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 5000 Ballen. Tendenz stramm.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin**, 9 Juni. Die (95.) Sitzung beginnt um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Pfretzschner, v. Schlör, Eck, v. Puttkamer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Berathung der drei Entschädigungsgesetze, an ihrer Spitze das Gesetz betreffend den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen in Elsaß und Lothringen, resp. Kehl, Altbreisach und Saarbrücken, dessen beschleunigte Erledigung der Reichskanzler bei der ersten Berathung dem Reichstag empfohlen hatte. Der Gesetzentwurf wird mit folgenden zwei vom Präsidenten Delbrück für durchaus annehmbar erklärten Aenderungen genehmigt. §. 4 des Art. 1 wird nach Bähr, Lamey und v. Benda so gefaßt: „Entschädigung für Immobilien wird ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit der Beschädigten gewährt; jedoch kann nach Umständen Sicherheitsleistung wegen Verwendung der Entschädigungsgelder zur Wiederherstellung des Grundstücks gefordert werden. Entschädigung für Mobilien wird nur solchen Beschädigten welche zur Zeit der Verkündigung dieses Gesetzes in Deutschland ihren Wohnsitz haben, und sofern sie nicht deutsche Angehörige sind, dann gewährt, wenn die Regierung ihres Heimathlandes für den gleichen Fall die Gegenseitigkeit zusagt." Diese Fassung gibt der Absicht des Gesetzentwurfs einen präciseren Ausdruck, und nimmt im letzten Satz Rücksicht auf die sich auf Millionen belaufenden Ansprüche der Ostbahn-Gesellschaft. Der Ausdruck „zur Zeit der Verkündigung dieses Gesetzes" bezieht sich nach der Auslegung v. Bernuths, welcher der Präsident Delbrück die amtliche Bestätigung ertheilt, auf den Tag der Verkündigung durch den „Reichs-Anzeiger," nicht auf den Tag an welchem das Gesetz in Wirksamkeit tritt, d. h. 14 Tage nach erfolgter Publication, um diesen 14tägigen Zeitraum nicht zur Uebersiedelung auf deutsches Gebiet offen zu lassen und dadurch Ansprüche von Ausländern auf Entschädigung zu erleichtern. Art. 3 des Gesetzes wird in folgender Fassung genehmigt: „Ueber die nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen zu gewährende Vergütung wird für jeden einzelnen Fall durch Commissionen endgültig entschieden, welche von der Landesregierung in Elsaß-Lothringen vom Reichskanzler zu bilden sind. Die Commissionen sind bei ihren Entscheidungen an die Festsetzungen gebunden welche der Bundesrath zur Wahrung einer angemessenen und gleichmäßigen Handhabung der Vorschriften im Artikel 1 treffen wird. Beschlüsse der Commissionen werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die Commissionen haben das Recht die Behörden selbständig zu requiriren, Zeugen eidlich zu vernehmen oder vernehmen zu lassen, eidesstattliche Versicherungen abzunehmen oder abnehmen zu lassen, auch den Liquidanten präclusivische Fristen für die Anmeldung oder Begründung ihrer Forderungen zu bestimmen." Die mit gesperrter Schrift bezeichnete Stelle ist von den Abgg. Bamberger und v. Benda eingeschaltet. Art. 4 der Vorlage wird ohne Debatte genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewährung von Beihülfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen. Art. 2 und 3 der Vorlage, welche lauten: Art. 2. „Die Art. 1

bestimmten Mittel werden den einzelnen deutschen Regierungen überwiesen, und unter dieselben nach dem Verhältnisse der jedem einzelnen Staat angehörigen Ausgewiesenen zur Gesammtzahl aller Ausgewiesenen vertheilt." Art. 3. „Die Regierungen bestimmen die den einzelnen Ausgewiesenen zu gewährenden Beihülfen, und sind berechtigt die von ihnen etwa geleisteten Vorschüsse in Abzug zu bringen," beantragen Bamberger und v. Benda folgendermaßen zu fassen: „Der Bundesrath ordnet die Vertheilung der im Art. 1 bestimmten Mittel durch die einzelnen deutschen Regierungen an. Die letzteren sind berechtigt die von ihnen etwa geleisteten Vorschüsse in Abzug zu bringen." Abg. Bamberger: Wir wollen nicht den Grundsatz approbiren daß nach dem Gesetze die Regierungen gezwungen sein könnten zur Grundlage der Vertheilung die Kopfzahl der Vertriebenen in den einzelnen Staaten zu machen. Auch den Gedanken daß wir die betreffende Summe nur als eine Zubuße ansehen sollen, zu welcher die Einzelregierungen noch zuzusteuern hätten, möchte ich nicht einmal als Motiv in der Besprechung des Gesetzes lassen, wie er auch in den Motiven der Vorlage nicht ausgesprochen war. Das wollen wir um so weniger, als auch die Summe von 4 Mill. Thalern, wie sie hier festgesetzt wird, wohl genügen wird um die Ansprüche, wie wir sie das letztemal charakterisirt haben, zu befriedigen. Nach einer mir zugegangenen Rectification betragen die angemeldeten Beträge nicht 25 Millionen, sondern, wie ein Mitglied der Commission sagt, nur 8 Millionen. Nun sagt er daß auch bei 20,000, die sich gemeldet haben, dadurch auf den Kopf 250 Thlr. kamen. Wenn Sie bedenken wie viele Mägde, Kinder, Greise, Mütter, bei einer Familie, wie viele Commis, die nur wegzugehen brauchten, dabei sind, so werden Sie diese Summe von 250 Thlrn. per Kopf bei 20,000 Gemeldeten auch noch etwas exorbitant finden; und wenn ich auch die Zahl bis auf 30,000 vermehre, so kommt bei mir eine Rechnung heraus die sich bei guter Sichtung mit den 4 Millionen decken lassen wird. Meine Herren! Noch einen Gesichtspunkt wollen wir geben, daß das Reichskanzleramt es nicht abweise die Hand über diese Sache zu halten. Wir wollen die Möglichkeit haben daß, wenn hinterher die Sache wieder in Betracht gezogen werden soll, davon auch hier im Reichstage die Rede sein kann, und wir nicht an die separaten Regierungen verwiesen werden. Wir wollen ferner dafür Sorge tragen daß gewisse allgemeine Gesichtspunkte hier, von der Reichsregierung aus, den einzelnen Regierungen empfohlen werden können, wie z. B. der bei dem andern Gesetz in Anwendung gekommene Gesichtspunkt: daß Leute die nach Frankreich zurückkehren jedenfalls nicht in dem Grade der Berücksichtigung werth sind wie die in Deutschland verbleibenden. Ferner kommt hinzu daß einzelne Industrien aus Frankreich ausgewandert sind, die man durch Unterstützungsgelder in Deutschland hegen und fördern kann, was für die Industrie unseres Landes eine große Bedeutung haben dürfte. Es kommt unter anderm der dritte Gesichtspunkt hinzu, daß Einzelne welche in Frankreich den vertriebenen Deutschen mit großen Opfern Vorschüsse gemacht haben reclamiren werden, um auf Grund dieses Gesetzes entschädigt zu werden, wie mir z. B. bekannt ist daß einzelne Geistliche in Hafenstädten Ausgewiesenen mit großer Aufopferung im reichsten Maße Vorschüsse gegeben haben um ihren Landsleuten zu Hülfe zu kommen. Das alles sind Gesichtspunkte über die jede einzelne Regierung abweichende Grundsätze haben kann, von denen es aber vielleicht gut ist daß sie ihnen von Seiten des Reichs empfohlen werden. Präsident Delbrück erklärt, mit Rücksicht auf die Motivirung des Vorredners, dem Amendement zustimmen zu können. Nachdem dann noch Abg. Dernburg sein Vertrauen auf die Loyalität der jetzigen französischen Regierung, welche die Wiederkehr so schlimmer Auftritte wie die Deutschenverfolgung gewesen sei verhindern werde, ausgesprochen, dringt Abg. Miquel auf eine möglichst schnelle Vertheilung der Entschädigung, die, je länger hinausgeschoben, um so werthloser werde. Auch müsse die Vertheilung von unten auf geschehen; in erster Reihe müßten die ganz Besitzlosen zuerst berücksichtigt werden, und erst der etwaige Rest den wohlhabenden Ausgewiesenen überwiesen werden. Das Amendement Bamberger wird genehmigt und mit dieser Aenderung das ganze Gesetz.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung der deutschen Rhederei. (Außerord. Beil. zu Nr. 158.) Abg. v. Oheimb berichtet über eine Petition von Nordseefischern, welchen im vergangenen Sommer des Kriegszustandes wegen verboten worden sei mit ihren Booten auszulaufen; sie schätzen den Schaden den ihr Gewerbe durch diese Beschränkung erlitten hat auf 40 Thlr. für jedes Boot, und bitten um Ersatz. Auf eine Anfrage Büsings (Rostock) theilt der Bundescommissär Eck mit: daß das Reichskanzleramt in Anbetracht ihrer dringenden Noth den Schiffsleuten die in Frankreich gefangen gehalten worden, auf seine eigene Verantwortung ihre Heuer vorschußweise gezahlt habe, auf Anrechnung ihrer etwaigen Entschädigungsgelder. Als §. 3a beantragt Abg. Wolffson folgenden Absatz einzuschalten: „Die nach Maßgabe dieses Gesetzes zu leistende Entschädigung für Schiff, Fracht oder Ladung tritt für die Schiffsgläubiger an Stelle desjenigen zu deren Ersatz sie bestimmt ist." Obgleich Bundescommissär Eck den Antrag für unnöthig und deßhalb bedenklich erklärt, genehmigt ihn das Haus doch mit großer Mehrheit. Zu Art. 2 stellen Büsing (Rostock) und van Freeden (Emden) Verbesserungsanträge, welche bezwecken auch Schiffen die in deutschen Häfen liegen mußten Entschädigung zu gewähren, wobei zwischen den Anträgen Büsing und van Freeden noch der Unterschied obwaltet daß der letztere sogar für den Verbleib im Heimathshafen Entschädigung gewährt wissen will. Abg. v. Freeden erklärt daß sein Verbesserungsantrag die gesammte deutsche Kauffahrteiflotte gleichmäßig die Wohlthaten des Gesetzes genießen lasse. Durch die Regierungsvorlage werde gewissermaßen eine Prämie auf den Verbleib der Schiffe in auswärtigen Häfen gesetzt. Der Antrag Büsing begünstige unter Nichtachtung des charakteristischen Unterschiedes der Ost- see- und Nordseeschifffahrt die erstere, ohne der letztern zu nützen. Die Ostsee-Rhederei sei vorwiegend im fremden Frachtverkehr beschäftigt, während die Nordsee-Rhederei ebenso vorwiegend den eigenen Import und Export cultivire; die Ostseeschiffe führen viel seltener in ihre Heimathshäfen als die Nordseeschiffe, die fast regelmäßig dahin zurückkehrten. Schließlich frage er an: ob nicht bald ein Verzeichniß der condemnirten Schiffe erscheinen werde. Bundescommissär Eck: Die Regierungen verkennen in keiner Weise den außerordentlich großen Schaden welchen die Rhederei durch den Krieg erlitten hat. Die Vorlage geht deßhalb auch weiter als es früher zu geschehen pflegte. Nach dem dänischen Kriege wurden die „Stillieger" überhaupt nicht entschädigt. Jetzt beabsichtigt die Regierung dieselben, wenn sie in auswärtigen Häfen gelegen haben, aus dem Grunde zu berücksichtigen weil sie entweder während der Dauer des Krieges ihre Schiffsbesatzungen hätten in Lohn und Brod behalten, oder, nach §. 543 des Handelsgesetzbuches, auf ihre Kosten in den Hafen wo sie geheuert seien hätten zurückschicken müssen. Beides war überaus kostspielig, und dafür ist es billig Vergütung zu gewähren. Sie kommt auch nicht allein großen, sondern ebenso gut kleinen Schiffen zu gute, die auch nach England, Rußland, Holland fahren. In deutschen Häfen liegen die Verhältnisse aber ganz anders, und deßhalb ist die Regierung gegen beide Amendements. Man muß auch hier sich mit dem Worte trösten: Alle Schäden des Krieges zu ersetzen ist Frankreich nicht groß und reich genug. Ein Verzeichniß von 47 condemnirten Schiffen ist gestern im „Reichsanzeiger" erschienen; die Namen von zehn welche nicht rechtzeitig condemnirt sind, sind gleichfalls veröffentlicht; ungewiß ist mir noch das Schicksal von einigen zwanzig Schiffen, über welches bald Auskunft zu erhalten die Reichsregierung eifrig bemüht ist. Abg. Miquel bittet um Ablehnung beider Amendements; es sei constitutionell höchst bedenklich, bei Vorlagen die sich nur auf Rücksichten der Billigkeit gründeten, weiter zu gehen als die Regierung; nur in den alleräußersten und dringendsten Fällen sei es geboten (sehr richtig!). Ein solcher Fall liege hier aber nicht vor. Wenn ein Schiff in einem deutschen Hafen gelegen habe, so hätten sich die Mannschaften anderweitig beschäftigen können. Nachdem v. Winter für den Antrag Büsing und gegen v. Freeden, der ganz mit Unrecht einen Unterschied zwischen Ost- und Nordsee gemacht habe, gesprochen, und Schmidt (Stettin), unter Hinweis darauf daß nach einem vorläufigen Ueberschlag die Vorlage der Regierung schon etwa 9 Mill. Thlr. erfordern würde, die Ablehnung beider Amendements empfohlen hat, wirft das Haus dieselben ab, und der Art. 2 des Entwurfs wird unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichtes zum obersten Gerichtshofe für Elsaß und Lothringen. (Allgem. Zeitung Nr. 148.) Zu §. 1 richtet Abg. Reyscher die Anfrage an die Regierungen: wie viele Mitglieder bei einem Beschlusse des obersten Gerichtshofes für Elsaß zur Entscheidung mitzuwirken haben; ob nach den französischen Gesetzen 11 Mitglieder entscheiden müssen, oder nach den für das Oberhandelsgericht selbst geltenden Bestimmungen die Entscheidung für Elsaß zu erfolgen habe, und wie die Erkenntnißformel lauten werde. Bundesbevollmächtigter Falk: Es kann ein Senat von wenigstens 7 Mitgliedern rechtsgültig entscheiden. Diese Auffassung ist auch in den Motiven ausgesprochen, und ich glaube daß es nicht nothwendig war im Gesetze selbst dafür noch einen Ausdruck zu geben. Die Erkenntnißformel wird lauten: „Das Bundes-Oberhandelsgericht erkennt als oberster Gerichtshof für Elsaß und Lothringen," und das wird im Wege des Regulativs zu bestimmen sein. §. 1 wird hierauf angenommen. Zu §. 2 fragt Abg. Bamberger: in welchem Stadium sich der Entwurf der ausgearbeiteten Civilproceß-Ordnung befinde. Bundesbevollmächtigter Leonhardt erklärt: daß der Entwurf gegenwärtig gedruckt werde, und dem Vorredner ein Exemplar des Manuscripts zur Verfügung stehe. Abg. Reichensperger (Olpe): unter den für Elsaß und Lothringen bestehenden Gesetzen, von denen der Paragraph spricht, seien doch die des Pariser Cassationshofes verstanden. Nun sei es aber gewiß daß der letztere nur berechtigt sei Urtheile zu cassiren, niemals aber selbständig eine Sache entscheiden könne. Dafür müsse ein anderer Appellationshof vorhanden sein. Einen solchen für Elsaß und Lothringen bestehen zu lassen, sei aber nicht beabsichtigt. Mithin sei gar nicht die Möglichkeit vorhanden, wenn das Oberhandelsgericht in Leipzig ein Urtheil cassirt habe, die Sache materiell zur Entscheidung zu bringen. Bundesbevollmächtigter Leonhardt: Das angeregte Bedenken kann doch nur für den ersten Augenblick zutreffend erscheinen. Der Paragraph spricht ganz generell von den in Elsaß und Lothringen geltenden Gesetzen. Darunter sind aber sowohl die jetzt zur Zeit als auch die später in Zukunft geltenden Gesetze verstanden, mithin auch die gesetzlichen Verfügungen welche durch kaiserl. Ordre in den nächsten Jahren werden getroffen werden. Dieser Entwurf hat sich überhaupt nur darauf beschränkt diejenigen Veränderungen eintreten zu lassen welche sich auf die Organisation beziehen. §. 2 wird hierauf angenommen. Zu §. 3, welcher von der Vertretung der Staatsanwaltschaft handelt, bemerkt Abg. Reichensperger (Crefeld): Diesem Paragraphen scheint nur die

Anschauung zu Grunde zu liegen daß die Staatsanwaltschaft bei einem höchsten Gerichtshof entbehrlich sei, daß er dort nur die Rolle eines Figuranten spiele. Der Abg. Lasker ruft mir zu: Ganz richtig! Darauf muß ich ihm meinerseits ein „Sehr unrichtig“ entgegen halten, welches ich glaube auf eine größere Kenntniß und längere Erfahrung als der Abg. Lasker und seine Gesinnungsgenossen stützen zu können. Die Erfahrung von drei Vierteljahrhunderten haben in den betreffenden Ländern das Bedürfniß der Staatsanwaltschaft klar bewiesen. In unserem Gerichtshof am Rhein ist, trotz aller Agitationen von anderer Seite her, noch gar nicht der Wunsch laut geworden die Staatsanwaltschaft in Civilsachen zu beseitigen. Wir erachten sie vielmehr für ein sehr würdiges, nützliches und zweckförderndes Element im Rechtsleben. Einer solchen Tendenz im §. 3 könnte ich daher in keiner Weise zustimmen. Wenn ich recht berichtet bin, so befindet sich im Oberhandelsgericht nur ein einziger Richter welcher aus eigener Uebung mit den in Elsaß geltenden Gesetzen vertraut ist. Wenn Sie diesen an Stelle des Generaladvocaten als Staatsanwalt setzen, dann fehlt also im Collegium ganz und gar ein Richter der das Recht beherrscht. Setzen Sie aber einen andern als Staatsanwalt, so wird, da nur der eine Richter das Recht beherrscht dessen Interpret er sein soll, mit Nothwendigkeit der Mißstand daraus folgen welchen man im Juristenleben Referentenherrschaft oder Referentenwirthschaft nennt. Ich habe die Ueberzeugung daß dieses Gesetz in Elsaß-Lothringen sehr böses Blut machen, und daß es keineswegs die Verschmelzung und Verwachsung jener Provinzen mit Deutschland fördern wird. Bundesbevollmächtigter **Leonhardt**: Ich freue mich mit dem Abg. Reichensperger mich einverstanden erklären zu können über die hohe Bedeutung der Staatsanwaltschaft in Civilsachen. Allein wir begegnen hier einer so lebhaften Strömung, daß wir in unserem Streben in dieser Richtung keine Förderung finden. Nun weiß ich aber nicht welche Bedeutung diese allgemeine Erwägung haben soll für den §. 3. Die Staatsanwaltschaft als Mitglied der Organisation wird ja in diesem Paragraphen **anerkannt**. Der Abgeordnete geht immer davon aus daß zur Zeit nur eine Person im Bundes-Oberhandelsgericht Kenntniß von dem Recht in Elsaß-Lothringen habe. Meiner Ansicht nach kommt bei der Besetzung der Mitglieder oberster Gerichtshöfe viel weniger in Betracht das Maß der Detailkenntniß des Landesrechts, als vielmehr die juristische Bildung überhaupt. Das gilt ganz besonders von einem obersten Gerichtshof, welcher Cassationsinstanz ist. Der Pariser Cassationshof hat nur darüber zu entscheiden ob ein Gesetz verletzt ist, oder nicht, und er übt also eine Aufgabe der Kritik. Diese Aufgabe der Kritik setzt nun ganz vorzugsweise juristische Bildung voraus, die von dem einen ebenso gut wahrgenommen werden kann wie von dem andern. Allerdings setzt das voraus daß die Mitglieder dieses Gerichtshofes das betreffende Recht kennen, allein der Code civil ist doch kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Es besteht darüber eine große Wissenschaft, und insbesondere liegt die Jurisprudenz des Pariser Cassationshofes so offen wie die keines anderen oberen Gerichtshofes. Die Rechtsinstitutionen von localer und principieller Natur, welche allerdings am besten vom Richter des Orts beurtheilt werden, sind dem Code civil ziemlich fremd, zufolge der revolutionären Natur desselben. Ich fürchte meinerseits auch nicht im mindesten Referentenwirthschaft. Als ich die Ehre hatte während 9 Monaten Präsident des hiesigen Oberappellationsgerichts zu sein, habe ich ganz andere Erfahrungen gemacht. Dieser Gerichtshof erstreckt seinen Wirkungskreis auf einen großen Theil von Territorien mit deren speciellen Landesgesetzen oft nur ein, höchstens zwei Richter im Senat vertraut waren. Ich habe nie die Erfahrung gemacht daß diese Zahl zu gering war. Ich habe vielmehr gesehen daß das Recht am besten gefördert wird wenn von den verschiedensten Seiten eine ruhige und unbefangene Würdigung des Rechtes eintritt. Abgeordneter **Lasker**: Der Abg. Reichensperger hat meine Zwischenbemerkung vorhin benutzt um ein ganzes System von Ausführungen darauf zu bauen, als ob ich in die Geheimnisse des rheinischen Gerichtswesens eindringen wollte. Das war nicht im geringsten meine Absicht. Die Geschäfte aus Elsaß-Lothringen im Civilproceß werden vermuthlich sehr gering sein. Deßwegen ist die Anstellung eines besonderen Staatsanwaltes gar nicht nothwendig. Das war die Bedeutung meines Wortes: „Sehr richtig.“ Die Befürchtung Reichenspergers wegen der dem Oberhandelsgericht mangelnden Kenntniß des französischen Rechts bezeichnet Lasker unter lebhafter Zustimmung der linken Seite des Hauses als eine Zunftanschauung. Er wolle lieber einen Juristen haben der auf die allgemeinen großen Principien des Rechtes und der Gesetze zurückgeht, um ein bißchen frisches neues Leben in das stockende Rechtsleben der Zunftjuristen hineinzubringen. Bundesbevollmächtigter **Falk**: Wie später für Elsaß Lothringen die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft geregelt werden wird, diese Frage können wir heute noch nicht beantworten, eben weil die Verhältnisse dort sich noch nicht übersehen lassen. So viel aber kann ich bereits erklären daß es durchaus nicht in der Absicht der Regierung liegt sich in Bezug auf die Anstellung von Beamten in Zukunft die Hände zu binden. Die §§. 3 und 4 und 5 werden angenommen.

Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf betreffend den Erweiterungsbau für das **Dienstgebäude des Reichskanzleramtes** in zweiter Berathung genehmigt. (100,000 Thlr.)

Deßgleichen in erster und zweiter Berathung der Gesetzentwurf betreffend die Beschaffung von **Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß und Lothringen**, dessen einziger Paragraph lautet: „Der Reichskanzler wird ermächtigt den Bedarf für die Ausrüstung der an Deutschland abgetretenen Eisenbahnen in Elsaß und Lothringen mit Betriebsmitteln bis auf die Höhe von fünf Millionen Thalern aus den bereitesten Mitteln der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung vorschußweise zu bestreiten.“ Der Ausdruck „vorschußweise“ ist, wie Präsident **Delbrück** bemerkt, gewählt um jedes Präjudiz darüber auszuschließen was aus dem Vorschuß werden soll: ob er definitiv angerechnet oder auf einen andern künftigen Eigenthümer übertragen werden soll. Unter allen Umständen werde das Haus darüber zu entscheiden haben. In Bezug auf eine Anfrage des Abg. Grafen **Rittberg**, ob das in Elsaß und Lothringen erbeutete Eisenbahnmaterial bei dieser Gelegenheit nicht mit angerechnet werden soll, bemerkt Präsident Delbrück: daß dort wohl Eisenbahnmaterial vorgefunden, in Beschlag genommen und benutzt, aber nicht im technischen Sinn erbeutet worden ist. Denn es war Privat-, nicht Staatseigenthum, und das Material der Ostbahn muß ihr vertragsmäßig zurückgegeben werden. — Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.

⚜ **Berlin,** 10 Juni. Die (53.) Sitzung wird um 12 Uhr vom Präsidenten Simson eröffnet. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, v. Schlör u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der **Antrag der Abgg. Völk, Banks und Hölder**: „Der Reichstag wolle beschließen, angesichts der Verhandlungen welche in der Sitzung des Reichstags am 17 Mai d. J. in Betreff der Interpellation des Abg. Banks wegen Versetzung von Postbeamten stattgefunden, sowie der hierbei von dem Hrn. Präsidenten des Reichskanzleramts bezüglich der Ausübung des Petitionsrechts durch Beamte abgegebenen Erklärungen, spricht der Reichstag dem Hrn. Reichskanzler die Erwartung aus daß das verfassungsmäßige Recht der Beamten, sich mit Petitionen an den Reichstag zu wenden, in Zukunft nicht mehr werde beeinträchtigt werden.“ Abg. **Völk**: Unser Antrag begründet sich durch die thatsächlichen Verhältnisse die am 17 Mai in diesem Hause debattirt wurden; es liegen zudem andere Thatsachen vor, welche zu der Annahme berechtigen daß Postbeamte wegen Ausübung des verfassungsmäßigen Petitionsrechtes versetzt sind. Ist das richtig, so ist eine Beeinträchtigung des Reichstags gegeben, und wir haben das Recht nach dem Sachverhalt zu fragen. Mit nichten ist das ein Eingriff in die Disciplinargewalt der Reichsregierung, wie uns am 17 Mai vorgeworfen wurde; diese Gewalt wollen wir in keiner Weise beschränken. Es handelt sich hier gar nicht um das Schicksal zweier Postsecretäre, sondern um ein wichtiges Princip des constitutionellen Lebens. Wir haben deßhalb allen Grund vom Tische des Bundesraths eine beruhigende Erklärung zu erwarten, und um dieselbe zu erhalten haben wir unsern Antrag gestellt. Präsident **Delbrück**: Es liegt den verbündeten Regierungen und insbesondere der Verwaltung der dem Reich überwiesenen Verwaltungszweige sehr fern das Petitionsrecht irgendjemandes und insbesondere der Reichsbeamten, zu beeinträchtigen oder zu verkümmern. Insbesondere in Beziehung auf die Postbeamten deren Verhältnisse den nächsten Anlaß zu dem vorliegenden Antrag gegeben haben, beweist eine große Reihe in früheren Sessionen des norddeutschen Reichstags und in der gegenwärtigen Session des Deutschen Reichstags eingebrachter Petitionen daß dieses Recht thatsächlich in ausgedehntem Umfang ausgeübt worden ist. Wenn der Abg. Völk den Antrag, welcher ungeachtet dieser Wahrnehmung eingebracht ist, damit motivirt hat daß Thatsachen vorliegen welche zu der Annahme berechtigen es seien Postbeamte lediglich wegen Ausübung des Petitionsrechts versetzt, so kann ich erklären daß die Thatsache aus welcher er diese Folgerung hergeleitet mißverstanden sein muß; denn lediglich wegen Ausübung des Petitionsrechts sind keine Postbeamten versetzt. Ich kann daher dem Antrag gegenüber nur erklären daß die Reichsverwaltung nach wie vor weit entfernt ist den Reichsbeamten die Ausübung des Petitionsrechts zu beeinträchtigen oder zu verkümmern. In Folge dieser Erklärung beantragen gleichzeitig der Abg. **Friedenthal** (Reichsp.) und der Abg. **Kusserow** (Lib. Reichsp.) über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Abg. **Banks**: Der Schluß der Erklärung Hrn. Delbrücks macht es mir leider unmöglich meinen Antrag zurückzuziehen. Er hat gesagt: „Den Postbeamten ist ihr Petitionsrecht nicht verkümmert worden;“ das steht im strictesten Widerspruch mit den bekannt gewordenen Thatsachen, vor allem mit dem Briefe des Hamburger Oberpostdirectors Schulze, welcher als Anlage 4 zu einer Interpellation vom 17 Mai zu Ihrer Kenntniß gekommen ist. (Hört! Hört!) Ferner hat Hr. Delbrück damals gesagt: ein Verbot des Petitionsrechts für die Postbeamten existire nicht, und nachdem einer der höchsten Reichsbeamten am 17 Mai diese Erklärung hier abgegeben hat, bringen kurz darauf die Zeitungen eine Verfügung des Generalpostdirectors vom 29 April, welche dieser Erklärung aufs grasseste widerspricht. (Redner verliest unter zahlreichen Zeichen des Unwillens das bekannte Rescript.) Noch hat niemand die Echtheit dieses Schriftstücks bezweifelt. Wenn man das Petitionsrecht der Beamten so auslegt, haben sie gar keines, und deßhalb ist die Aufrechthaltung unseres Antrags nothwendig. Abg. **Friedenthal**: Ob in diesem speciellen Fall Fehler begangen sind, geht uns nichts an, wir wollen nur das Recht der Volksvertretung wahren, und gegenüber diesem Antrag, der sich nur mit zukünftigen Eventualitäten befaßt, ist das durch die Erklärung des Präsidenten Delbrück geschehen. Abg. **Hölder** (nat.-lib.): Soll der Stephan'sche Erlaß neben diesen Erklärungen aufrecht erhalten werden, dann ist unser Antrag nicht erle-

bigt; wir verlangen daß der Erlaß als unberechtigt desavouirt werde. Es ist nicht unsere Absicht Conflicte hervorzurufen; die Verdienste der Postverwaltung bezweifelt niemand; aber sie hat deßhalb kein Recht zur Verletzung der Verfassung. Hier ist zum erstenmal ein verfassungsmäßiges Recht des ersten Deutschen Reichstags verletzt, und deßhalb müssen wir für unsern Antrag eintreten solange uns Hr. Delbrück nicht eine präcise Erklärung über den Stephan'schen Erlaß gibt. Abg. Wagener (Neustettin): Ich will hier nicht den wohlfeilen Einwand erheben daß die Verfassung das Petitionsrecht gar nicht garantirt. Aber haben denn die Beamten das Petitionsrecht in abstracto, unbeschränkt durch die Pflichten ihres Amtes? Wir bestreiten Ihr Recht eine Frage über die Gründe von Disciplinarmaßregeln an die Regierung zu richten; wir bestreiten auch die Pflicht der Regierung darauf zu antworten. Die Verfassung florirt nur wenn beide Theile sich mit ihren Rechten begnügen. Schlagen Sie über die Stränge, so kommt es dahin daß beiderseits abstracte Rechte geltend gemacht werden, dann stehen wir wieder vor einem Verfassungsconflict. (Widerspruch.) Kann eine Regierung mit 50,000 Beamten regieren, wenn jeder Unzufriedene unter ihnen den Beistand dieses hohen Hauses nachsuchen kann? Ich gehe so weit, daß ich, selbst wo eine Beschwerde begründet ist, um der Aufrechthaltung des Princips willen, keine Remedur wünsche. (Oho!) Die Geschichte hat noch immer gelehrt daß Regieren doch noch nothwendiger ist als Reden halten und Resolutionen fassen. Beschließen Sie im Sinne des Völk'schen Antrags, so bekommen Sie von der Regierung doch dieselbe Antwort. (Bewegung.) Der Abg. Banks findet das Rescript des Generalpostdirectors ungeheuerlich; ich halte es für sehr correct und sachgemäß. (Hört! hört!) Gegenüber Insubordination von Beamten gibt es eben kein verfassungsmäßiges Recht. (Stürmischer Widerspruch.) So viel aus den vorliegenden Actenstücken hervorgeht, handelt es sich in dem Hamburger Fall auch gar nicht um Petitioniren, sondern um Agitiren. Sehr viele Postbeamte haben petitionirt, doch nur die zwei welche agitirt haben sind versetzt. Abg. Ludwig (Sachsen, Fortschr.): Ich habe den Antrag Völk nur mit schwerem Herzen unterschrieben, weil er mir nicht weit genug geht. Wenn Hr. Delbrück am 17 Mai sagte: in den Augen der Regierung stehe der niedrigste Beamte dem höchsten gleich, so war das eine bloße Phrase; sonst wäre Stephan abgesetzt, und die Hamburger Secretäre wären wieder eingesetzt. (Gelächter rechts.) Ich habe einen Antrag in meinem Sinne nicht gestellt, weil ich Ihr Gelächter, das man überall hört wo es sich um Rechtsfragen handelt, voraussah. Warten Sie nur ab: wenn der Rausch dieser Tage verflogen ist, so wird man auf den Reichstag, welcher seine Rechte nicht wahrt, mit Fingern weisen. Gerade in der Post herrscht die bureaukratische Despotie auf die unerhörteste Weise. Kaum war die Debatte vom 17 Mai verhallt, als eine neue Maßregel Stephans die tiefste Entrüstung in ganz Deutschland weckte. Bei Krankheiten von Postbeamten soll nicht mehr das Gutachten von Aerzten, sondern die Ansicht ihres Vorgesetzten entscheidend sein; so schlägt man der Intelligenz und der Berufstreue unserer Aerzte ins Gesicht. (Hört! hört!) Entschuldigen läßt sich freilich jeder Gewaltact, wie wir es heute vom Regierungstisch gehört haben; man verletzt jemanden aufs empfindlichste, und sagt dann: es war nicht so böse gemeint. Nach der infamen Art und Weise — ich spreche dieses Wort mit Bedacht aus — in welcher die Regierungspresse dieses Haus mit Schmutz beworfen hat, hätte man wohl von jenem Tisch ein anerkennendes Wort erwarten dürfen; statt dessen wird uns eine Ausflucht die ich nicht näher charakterisiren will. Abg. Windthorst (Meppen) bringt folgende neue motivirte Tagesordnung ein: In Erwägung daß durch die Erklärung des Präsidenten des Bundeskanzleramtes das Petitionsrecht der Bundesbeamten für die Folge in keiner Weise beeinträchtigt werden soll, über den Antrag Völk und Genossen zur Tagesordnung überzugehen. Abg. Windthorst (Meppen): Zunächst constatire ich Wagener gegenüber daß Art. 23 der Verfassung allerdings das Petitionsrecht garantirt. Die Ausrede mit der Agitation ist unzulässig, denn schließlich ist keine Petition ohne eine gewisse Agitation möglich. Dennoch halte ich eine weitere Discussion für unräthlich, weil wir dabei allzu leicht unsere Competenz überschreiten und in das Gebiet der Executive übergreifen. Durch die Erklärung Delbrücks ist das Stephan'sche Rescript desavouirt; damit wollen wir uns zufrieden geben, denn ich glaube nicht daß jemand von uns wünscht mit einem Conflict unsere Arbeiten zu schließen. Abg. Völk zieht seinen Antrag zurück; die Windthorst'sche Tagesordnung erreiche vollständig den gewünschten Zweck, nachdem die Motivirung Windthorsts vom Tische des Bundesraths keinen Widerspruch erfahren habe. Abg. v. Hoverbeck (Fortschr.): Da die incriminirten Thatsachen nicht widerlegt sind, und eine zufriedenstellende Erklärung Delbrücks, so sehr er von vielen Seiten, in einer Weise die mir nicht ganz würdig schien (großer Lärm), darum gebeten ist, nicht erfolgte, so nahm ich den Völk'schen Antrag auf. Präs. Simson kann dem Redner nicht das Recht zuerkennen die Haltung eines Theils der Mitglieder des Hauses als nicht würdig zu bezeichnen. Abg. Lasker: Wir sind durch das Verhalten der Regierung in eine Lage gekommen die zu der allgemeinen Situation des Landes nicht paßt. Wir haben hier das Recht einzelner Bürger wahrnehmen wollen, und ein großer Theil von uns mag der Ansicht sein daß wir auf einer Erklärung seitens der Regierung bestehen müssen, die nicht demüthig sein, aber doch demüthig klingen mag. In andern Fällen mag das angezeigt sein; in diesem Moment scheint es mir nicht zutreffend, und deßhalb werde ich mit Windthorst stimmen. (Beifall rechts.) Damit schließt die Debatte. Bei der Abstimmung wird die motivirte Tagesordnung des Abg. Friedenthal abgelehnt, deßgleichen in namentlicher Abstimmung die des Abg. Windthorst mit 125 gegen 113 Stimmen (für dieselbe stimmen die Nationalliberalen und das Centrum), deßgleichen der von v. Hoverbeck wieder aufgenommene Antrag Völk mit 119 gegen 116 Stimmen (für denselben stimmt die Fortschritts- und mit geringen Ausnahmen die nationalliberale Partei), so daß die Discussion ohne positives Ergebniß schließt.

Es folgen die drei Entschädigungsgesetze (für Kriegsschäden und Kriegsleistungen, Ausgewiesene und Rheederei), welche ohne Discussion in dritter Berathung endgültig genehmigt werden.

Bei der dritten Berathung des Gesetzes betreffend die Bestellung des Oberhandelsgerichts in Leipzig als obersten Gerichtshofs für Elsaß und Lothringen motivirt Abg. Windthorst (Meppen) sein ablehnendes Votum, indem er sich namentlich gegen die von Lasker in der letzten Sitzung gemachte Aeußerung wendet: nicht lediglich der gesunde Menschenverstand, sondern die juristische Bildung mache den guten Richter. Man hätte das Ober-Tribunal zu Berlin, beziehungsweise dessen rheinischen Senat, bestellen sollen. Nach einer Aeußerung des Abg. Graf Eulenburg wird die Vorlage in dritter Berathung endgültig angenommen. Deßgleichen ohne Debatte die Gesetzentwürfe betreffend den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramts und die Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß und Lothringen.

Es folgen Wahlprüfungen und Petitionen. Der Stadtvorstand von Mainz petitionirt um Bewilligung eines Zuschusses von 2 Millionen Gulden zu den Kosten der projectirten Erweiterung der Stadt Mainz aus Reichsmitteln, beziehungsweise aus der französischen Kriegsentschädigung. Die Commission beantragt die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung und mit dem Ersuchen zu überweisen dem Reichstag ein Gesetz wegen Gewährung eines Reichsbeitrages zu den Kosten der Erweiterung der Stadt Mainz vorzulegen. Referent Gneist motivirt diesen Antrag durch den unläugbaren Nothstand der in der Stadt Mainz herrscht; v. Benda dagegen beantragt sich mit der Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zu begnügen, um nicht allzuweit gehende Hoffnungen zu erregen, und die Regierungen gegen die wachsende Menge ähnlicher und bis zur Unerfüllbarkeit sich steigernder Ansprüche zu schützen. Abg. Bamberger (Mainz): Wenn wir auch keine Kriegsentschädigung bekommen hätten, würde die Stadt Mainz mit demselben Anspruch hervorgetreten sein, und mit vollem Recht. Ihre Geschichte ist die eines langen Martyrthums, weil diese Stadt, an der Gränze zweier Länder gelegen, immer von beiden Seiten verkannt und geschädigt worden ist. So ist es gekommen daß, während alle Städte am Rhein und selbst Festungen, wie Köln, emporgeblüht sind, Mainz ganz unverhältnißmäßig zurückblieb. Gegenwärtig ist es so weit in Mainz mit der Beengung des Raumes gekommen, daß jedes neue Ehepaar gezwungen ist auszuwandern, weil es keinen Platz mehr findet, daß die besten industriellen Kräfte durch Auswanderung der Stadt verloren gehen, und daß fast keine Bauhandwerker mehr in Mainz sind, weil sie keine Beschäftigung finden. Ich meine, es ist volle Pflicht des neuen Deutschen Reiches der Stadt jetzt, wo es dazu im Stande ist, durch einen Zuschuß aufzuhelfen, und ich glaube die Vertreter der Stadt werden sich gerne dem Antrag der Petitionscommission anschließen. Ich bitte Sie dringend nehmen Sie den Antrag an. Abg. Reichensperger (Crefeld): Er meine daß diese Petition nicht bloß auf Mainz, sondern auch auf andere feste Plätze, insbesondere auf Köln, müsse in Erwägung gezogen werden, und in dieser Voraussicht werde er für den ersten Absatz des Commissionsantrages stimmen. Abg. Braun (Gera): wenn jeder, so wie der Vorredner es gethan, für seine Gegend plädiren wolle, so könne es leicht kommen daß keine Gegend etwas erhielte. Man dürfe keinen Wettlauf um die fünf Milliarden anstellen, die schon ihre Verwendung finden würden. Der Fall von Mainz, um den es sich hier handele, sei nicht identisch mit dem von Köln; letztere Stadt sei ein befestigtes Lager, das Ausdehnung bereits gefunden habe und die Möglichkeit dazu noch besitze, in Mainz aber könne bereits kein Fremder mehr zuziehen, weil er keine Wohnung finde. Im Vergleich mit allen anderen deutschen Festungen sei Mainz ganz gewaltig zurückgeblieben. Seit den Freiheitskriegen habe sich die Einwohnerzahl in den Festungen Stettin, Posen, Magdeburg, Memel und Spandau mehr als verdreifacht, in Erfurt, Koblenz, Köln, Wesel, Minden mehr als verdoppelt, in Königsberg, Neiße und Stralsund habe sie sich verdoppelt, und hinter allen diesen Festungen stehe die Stadt Mainz zurück trotz ihrer herrlichen Lage am Einflusse des Mains in den Rhein — einer Lage die providentiell geschaffen sei für eine große, mächtige, blühende Stadt. Nicht im Sonderinteresse einzelner Individuen, sondern im Interesse der Wehrkraft der deutschen Nation und im Gesammtinteresse des Deutschen Reiches werde der Reichstag handeln wenn er den Antrag der Commission annehme. Abgeordneter Hammacher spricht für den Commissionsantrag. Das Haus beschließt im Sinne Reichenspergers und v. Benda's die Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zur Erwägung, dagegen den eventuellen Theil des Commissionsantrags fallen zu lassen. (Für den ungetheilten Antrag stimmt eine sehr starke Minorität namentlich rheinischer Abgeordneten). — Um 4 Uhr vertagt sich das Haus, nachdem der Präsident Simson ein Schreiben des Polizei-Präsidenten hat verlesen lassen, nach welchem auf der Tribüne zwischen Opernhaus und Prinzessin-Palais 500 Plätze

zur Verfügung der Diplomatie, der Reichsbehörden und Reichstagsmitglieder mit ihren Familien gestellt sind; außerdem noch etwa 100 Plätze auf einer benachbarten Tribüne. Die Mitglieder werden sich deßhalb bei dem Bureaudirector des Reichstags zu melden haben. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Militär-Pensionsgesetz, Bericht über das Parlamentsgebäude, Wahl der Mitglieder der Bundes-Schuldencommission.)

Deutsches Reich.

× **München,** 12 Juni. Se. Maj. der König hat wegen des Ablebens S. H. des Herzogs Leopold von Anhalt-Dessau eine Hoftrauer von drei Tagen angeordnet. Prinz Otto ist heute Vormittags nach Hohenschwangau abgereist. Die Großfürstin Marie von Rußland, Schwester des Kaisers Alexander, ist heute Vormittags mit großem Gefolge hier eingetroffen, und im Gasthof zu den „Vier Jahreszeiten" abgestiegen. — Die 2. bayerische Infanterie-Division, welche in Frankreich als ein Theil der Occupationstruppen zu verbleiben hat, nimmt vom 8 Juni an folgende Stellungen ein: Divisions-Stab St. Maur, 3. Brigade-Stab Boissy; 3. Infanterie-Regiment, Stab und 1. Bataillon Yères, 2. Bataillon Brie-Comte-Robert, 3. Bataillon Melun; 12. Inft.-Regt. Stab Sucy, 1. Bataillon Fort Charenton, 3. Bataillon Sucy; 1. Jäger-Bataillon St. Germain les Corbeil; 4. Brigade-Stab Nogent; 10. Inft.-Rgt. Stab, 1. und 2. Bataillon Charenton, 3. Bataillon Joinville; 13. Inft.-Rgt. Stab Nogent, 1. Bataillon Fort Nogent, 2. Bataillon Nogent; 7. Jäger-Bataillon St. Maur; 4. Chevaulegers-Regt. Stab Brie-Comte-Robert, 1. Escadron Melun, 2. Esc. Brie-Comte-Robert, 3. Esc. Pontault, 4. Esc. Charenton; 1. Ulanen-Regt. Stab und 1. Esc. Nogent; Artillerie-Abtheilungs-Stab St. Maur; 4-Pfünder-Batterie Schropp Brunnoy, 4-Pfünder-Batterie Naila St. Maur; 6 Pfünder-Batterie Metz Alfort; 6-Pfünder-Batterie Ollivier Villeneuve St. Georges; Divisions-Munitions-Colonne Montgeron; 2. Feld-Geniecompagnie Joinville; 4. Sanitätscompagnie Brunnoy; Aufnahms-Feldspital Nr. II La Grande Château; Aufnahms-Feldspital Nr. VI Créteil; Feldverpflegungs-Abtheilung Nr. II Boissy. — Die Eisenbahnconferenz, welche zur Erzielung eines Vergleichs über die Entschädigung für die während des Kriegs benützten österreichischen Eisenbahnwagen vom 6 — 9 Juni in München tagte, hat zu keinem Ergebniß geführt, da die österreichischen Bahnen zu hohe Forderungen stellen.

.·. **Stuttgart,** 12 Juni. Die Officiere und Mannschaften welche als Deputation der württembergischen Felddivision sich nach Berlin begeben, Hauptmann v. Kaiser, Oberlieutenant v. Reitzenstein und 24 Mann (Unterofficiere und Soldaten) der verschiedenen Waffengattungen, sämmtlich decorirt, giengen gestern nach Berlin ab. Einige andere Officiere und Mannschaften gehen von Frankreich aus direct nach Berlin. — Seit einigen Tagen fanden hier wiederholt Sitzungen der bürgerlichen Collegien und der Mitglieder des Comité's statt, welche über das Nähere in Betreff der zu Ende dieses Monats hier stattfindenden Einzugsfeierlichkeiten der württembergischen Felddivision zu berathen und Beschluß zu fassen haben. Die letzte Sitzung soll heut abgehalten werden. Soviel man bis jetzt vernimmt, soll eine allgemeine Decorirung der Häuser der Stadt beschlossen worden sein; eine Beleuchtung dürfte nur theilweise stattfinden, soweit die Vorrichtungen noch vom letztenmal vorhanden sind.

** **Berlin,** 11 Juni. Der Gesetzentwurf betreffend die Dotationen ist wie folgt motivirt: „Der letzte Krieg, welcher Deutschland seine Einheit wiedergegeben und das geeinigte Vaterland auf eine kaum in einer frühern Epoche seiner Geschichte erreichte Stufe der Macht gehoben hat, steht, wie in seinen Erfolgen, so auch in dem Gange seiner Kämpfe und Siege unübertroffen da. Die verbündeten deutschen Heere haben in diesem Kriege, wetteifernd in Tapferkeit und edler Mannszucht, durch eine Reihe glorreicher Siege die Einigung Deutschlands mit ihrem Blute besiegelt; ihnen voranleuchtend in allen kriegerischen Tugenden heldenmüthige Heerführer, welche die nationale Wehrkraft für den vorliegenden Entscheidungsfall gefestigt, und unter deren umsichtiger und erfolgreicher Leitung, gleich stark und unüberwindlich im Angriff wie in Abwehr, alle Theile der deutschen Heeresmacht auf feindlichem Boden sich unverwelkliche Lorbeeren errungen haben. Dieser Männer Andenken wird die Nachwelt in treuer Verehrung bewahren. Das dankbare Vaterland aber will Verdienste welche der Geschichte angehören auch auf eine der Gegenwart würdige Weise ehren. Der beigefügte Gesetzentwurf bietet der Vertretung des deutschen Volks die Gelegenheit den Heerführern welche zu dem glücklichen Ausgange des Kriegs in hervorragender Weise beigetragen haben, den Dank des Vaterlands abzustatten." Abgeordnete unterhielten sich heute lebhaft über diese Vorlage, welcher sie im Princip nicht entgegentreten; wohl aber finden sie den Betrag von 4 Millionen als in keinem Verhältniß stehend zu der Forderung von nur 4 Millionen zur Beihülfe für Reservisten und Landwehrmänner.

(—) **Berlin,** 11 Juni. Der zum deutschen Geschäftsträger in Paris ernannte Oberstlieutenant Graf Walderfee wird sich bereits übermorgen auf seinen Posten begeben. Dem Grafen Walderfee ist das Pariser Terrain nicht ganz unbekannt, da er längere Zeit als Militärbevollmächtigter bei unserer Botschaft daselbst weilte. Der französische Geschäftsträger in Berlin wird jedenfalls erst nach den Einzugsfestlichkeiten hieher kommen, auf alle Fälle aber vor dem Ablauf dieses Monats hier erwartet, da der Kaiser in den ersten Tagen des nächsten Monats seine Badereise nach Ems anzutreten gedenkt, und Fürst Bismarck dann auch bald Ferien machen wird. — An der via triumphalis wird mit aller Macht vom frühen Morgen bis in den späten Abend gearbeitet. Zu beiden Seiten derselben erheben sich bereits an vielen Punkten Zuschauer-Tribünen von gewaltiger Höhe und eben so gewaltigem Umfange, so daß an bequemen Plätzen zum Sehen am Einzugstage schwerlich Mangel sein wird. Dieser unerwartet starken Concurrenz ist es zu verdanken daß Billete zu solchen Tribünen, die vor kurzem noch mit 10 Thlrn. und mehr bezahlt wurden, heute für 2 bis 3 Thlr. zu haben sind. Diejenigen Speculanten welche einzelne Fenster unter den Linden um den Preis von 25 Thlrn. ausbieten, werden sich demnach schließlich wohl sehr arg getäuscht sehen. Bei der fortdauernden Unbeständigkeit der Witterung ist es überhaupt sehr zweifelhaft ob der Andrang der Fremden den gehegten Erwartungen entsprechen wird. Einstweilen ist jedoch der Fremdenzufluß schon ein so merklicher, daß in Folge desselben alle Lebensmittelpreise seit einigen Tagen um 15—20 Proc. gestiegen sind.

% **Berlin,** 11 Juni. Die Angelegenheit der Petition der Festung Mainz hat in parlamentarischen Kreisen ein gewisses Aufsehen erregt. Die Sache ist im Schooße des Reichstags so rasch gefördert worden und in ihrer Grundberechtigung auf so wenig Widerstand gestoßen, daß viele alte Parlamentsmitglieder, welche die Langsamkeit und Zähigkeit des Hauses in Ermunterung von einzelnen Geldforderungen kennen, selbst von dem Gang der Dinge überrascht waren. Zur Aufklärung der Sache möchten wohl zwei Umstände dienen können. Der erste besteht darin daß Bismarck seit seinem zweimaligen Aufenthalt in Mainz ein entschiedenes Wohlgefallen an der Stadt bekommen, zugleich aber Gelegenheit gefunden hat sich von ihrem Nothstand im Punkte der Festungsfrage zu überzeugen. Er that daher das seinige um der Deputation welche die Petition der Stadt Mainz überbracht hatte, die Wege zu ebnen. Der zweite günstige Umstand beruht in der Sympathie welche dieser Sache in allen liberalen Kreisen entgegenkam. Namentlich Führer der Nationalliberalen und Fortschrittspartei verwandten sich entschieden für die Petition, und wäre nicht wegen der vorgerückten Stunde Schluß der Debatte beliebt worden, so hätten, außer Braun, Hammacher und dem Abgeordneten für Mainz selbst, noch Lasker, Löwe und wahrscheinlich auch Ziegler das Wort zu Gunsten der Petenten ergriffen. Es wäre dieß freilich überflüssig gewesen, weil man dem Hause bereits anmerken konnte daß es entschlossen war für den Benda'schen Antrag zu stimmen, welcher in der Hauptsache der Petition gerecht wurde, indem er sie dem Bundesrath zur Erwägung empfahl, ohne ihm — was als eine nicht wohl berechtigte Form von mancher Seite angesehen wurde — eine eventuelle Gesetzesvorlage vorzuschreiben. Die Petenten werden jetzt ihre Sache bei dem Bundesrath selbst weiter betreiben, und schmeicheln sich eines guten Erfolgs, besonders gestützt auf die an Einstimmigkeit gränzende Mehrheit mit welcher ihre Petition aus dem Reichstag an die Bundesbehörde geht.

▽ **Köln,** 10 Juni. Wie vielen Lesern dieser Zeitung bekannt sein wird, hatte der Feldpropst der königlich preußischen Armee und Bischof von Agathopolis i. p., Hr. Adolf Namczanowski, den Garnisonspfarrer von Düsseldorf, Hrn. Dr. Kayser, wegen der von diesem vollzogenen, angeblich aber unstatthaften, Trauung des Fürsten von Rumänien seiner Zeit suspendirt, sehr bald aber diese Suspension wieder aufgehoben, und zwar, wie es hieß, in Folge eines von dem berühmten Kanonisten Ritter v. Schulte abgegebenen Rechtsgutachtens. Jüngst ist nun aus demselben Grunde diese Suspension erneuert worden, und es erregt dieselbe begreiflicher Weise nicht geringes Aufsehen. Hoffentlich bin ich bald in der Lage Ihnen näheres darüber mitzutheilen.

Straßburg, 9 Juni. Die „Straßburger Zeitung" enthält eine Verordnung des Generalgouverneurs vom 7 d., wonach die Zollvereinsgesetze bezüglich der Tabaksteuer für Elsaß und Lothringen in Kraft treten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 12 Juni. Man wußte nicht was man eigentlich daraus machen sollte als vor einigen Monaten der Botschafter in Rom einen längeren Urlaub erhielt, und Graf Kalnozki mit dem Rang eines Gesandten zur Führung der Geschäfte abgesendet wurde. Jetzt stellt es sich heraus daß hiedurch von Oesterreich jene Verlegenheiten in kluger Voraussicht abgewendet worden sind welche den andern Mächten, soweit dieselben am italienischen Hofe durch einen bloßen Gesandten, bei der Curie aber durch einen Botschafter vertreten sind, kaum erspart werden dürften. Die Ver-

Legung der italienischen Regierung nach Rom findet die österreichische Vertretung bereits derart organisirt, daß Italien sich nicht mehr verletzt erachten kann. — Prof. Michelis hat für seine Vorträge gegen die Unfehlbarkeit ein neutrales Terrain im Musikvereinssaal gefunden, und kündigt dort auf heut Abends die erste Vorlesung an. — Heut ist im Ministerium des Auswärtigen, unter dem Vorsitz des Frhrn. Max v. Gagern, eine von Oesterreich, der Pforte und Serbien beschickte technische Commission zusammengetreten, welche über den Anschluß der österreichischen und der serbischen Bahnen an das türkische Bahnnetz definitive Vereinbarungen zu treffen hat.

♀ **Wien**, 12 Juni. Aus der Provinz laufen zahlreiche Mißtrauensadressen gegen jene Abgeordneten ein welche wider den Wunsch ihrer Wähler zur Verwerfung des Budget-Vertagungsantrags beitrugen. Dieselben werden zur Mandatsniederlegung aufgefordert. — In Betreff der Verhandlungen der Lloydgesellschaft mit der Regierung hört man daß die Angelegenheit als eine „gemeinsame" — wodurch zunächst einem Wunsche der Ungarn entsprochen wird — vor die Delegationen kommen soll.

Frankreich.

Paris, 10 Juni.

* Die beiden wichtigen politischen Acte der letzten Tage, die Abstimmung der Nationalversammlung vom 8 Juni mit der Rede des Hrn. Thiers und das Rundschreiben Jules Favre's, bieten den Blättern reichen Stoff zu Leitartikeln. Was zunächst die Abstimmung der Nationalversammlung betrifft, so jubeln hierüber die monarchistischen Blätter, wie „Français," „Gazette de France," „Univers," die republicanischen dagegen sind mit Furcht und Mißtrauen erfüllt. „Siècle" fürchtet: die Bonaparte allein würden den Nutzen von der durch jene Abstimmung geschaffenen Lage ziehen. Sehr entschieden äußert sich die „Opinion Nationale:" sie hätte lieber gesehen wenn man den Prinzen ihre Sitze in der Nationalversammlung eingeräumt hätte, denn dann wären sie unter der Controle der Versammlung gestanden, während jetzt die Monarchisten den errungenen Sieg ausbeuten und in den Prinzen kräftige Unterstützung finden werden, da diese jetzt durch keinerlei Pflichten in ihrer Handlungsweise beschränkt sind. Das Blatt vergleicht die jetzige Stellung des Hrn. Thiers mit der des Commandanten eines belagerten Platzes in welchen der Feind bereits Bresche geschossen hat. „Auf die Regierung die uns am wenigsten trennte, wird nach und nach vermöge einer anfangs unmerklichen, bald aber offenbaren Umwandlung die Regierung treten die uns am meisten trennt. In der Hauptsache geschlagen, wird Hr. Thiers bald in seinem Widerstand gegen eine um sich greifende, von ihrem Siege berauschte Mehrheit ermatten. In den ersten Tagen wird man ohne Zweifel noch den Bescheidenen spielen; aber für uns ist der Streich geglückt: die Restauration ist fertig." — Beruhigt über die Zukunft, erscheint dagegen Hr. Girardin in der „Liberté," er kann nicht an die Möglichkeit einer Restauration, unter welchem Namen es auch sei, glauben, was freilich nicht beweist daß er nicht morgen der eifrigste Verfechter derselben ist. Auch „Temps" und „J. des Débats," welche beide übrigens ohne jeden Rückhalt, und ohne an die immer unwahrscheinlicher werdende Fusion zu glauben, die Sache der Orleanisten vertreten, glauben an die Haltbarkeit der gegenwärtigen Lage. Letzteres erklärt zu einer überstürzten Lösung nicht drängen zu wollen, aber auch sich keine solche von einer andern Partei aufzwingen zu lassen. Die Thatsache respectiren und die Zukunft vorbehalten, das sei nach Thiers das Losungswort der gegenwärtigen Lage, aber die Thatsache müsse auch selbst die Zukunft achten. Der „Constitutionnel" dagegen ist der eifrigste Verfechter der Herrschaft Thiers' geworden. Er kehrt sich nichts an die staatsrechtlichen Bedenken welche einer Erweiterung der Competenz der Nationalversammlung im Wege stehen, und plädirt sehr entschieden gegen das „J. des Débats" und für die Uebertragung der Regierungsgewalt an Thiers auf zwei Jahre, freilich ohne die geringste Andeutung darüber was geschehen soll wenn der schwache Greis den Anstrengungen und Regierungssorgen vor Ablauf dieser kurzen Frist erliegen sollte.

Der zweite jener berührten Gegenstände des Rundschreibens Jules Favre's findet mehr Beifall. Namentlich das „Siècle" zollt demselben alles Lob. Dagegen meinen der „Français" und die „Vérité" daß Hr. Jules Favre denn doch allen Thatsachen ins Gesicht schlage, wenn er die ausschließliche Verantwortung für die Revolution vom 18 März auf das Kaiserreich wälze, und über die Thaten der Regierung vom 4 September den Schleier der Vergessenheit werfe. Die „Vérité" will sich auch nur schwer überzeugen lassen daß die Internationale allein mit dem Kaiserreich die Schuld an dem Geschehenen theile. „Die Internationale," sagt dieses Blatt, „deren Lehren wir jetzt, schlecht definirt und nur wenig bekannt wie sie sind, nicht prüfen und noch viel weniger vertheidigen wollen, ist seit einiger Zeit eine Art von Sündenbock geworden, auf welchen die Staatsmänner, die sich schwere Fehler zu Schulden kommen ließen oder nirgends die bessernde Hand anzulegen vermochten, bequem finden die Last ihrer Mißgriffe abzuwälzen. Wir wollen Hrn. Jules Favre nur bemerklich machen daß die Mitglieder der Internationale in der Commune in der Minderheit waren. Der Antheil welchen sie an der Bildung des Centralcomité's hatte ist noch festzustellen."

Die Bonapartisten machen für die bevorstehenden Ergänzungswahlen alle Anstrengungen. Was den Prinzen Napoleon betrifft, so gilt es freilich für ausgemacht daß er nicht den Muth haben würde sich in der französischen Kammer zu zeigen, und Hr. Rouher soll von dem Ex-Kaiser selbst die Weisung erhalten haben seine kostbare Persönlichkeit für einen günstigeren Augenblick aufzusparen, und daher nicht als Candidat aufzutreten. Dagegen gilt die Wahl des Hrn. Magne in einem südlichen Departement für gesichert und die des Hrn. v. Forcade in Bordeaux oder einem andern Centrum der Freihändler für wahrscheinlich. Der Ex-Kaiser selbst soll jedoch geringe Hoffnungen in diese Agitation setzen, und sich zu ihr fast passiv verhalten. Die Partei operirt mehr auf eigene Rechnung, und hat auch nicht sowohl die Rückberufung Napoleons III als die Einsetzung einer Regentschaft im Namen Napoleons IV im Auge. Der Hauptagent soll Hr. Conti sein, der auch schon wieder mit einigen ehemals officiösen Organen des Kaiserreichs angeknüpft hat; das Losungswort für dieselben lautete, wie uns geschrieben wird, nach der vorgestrigen Sitzung: einstweilen nur recht eifrig für die Aufrechterhaltung des Provisoriums unter Thiers zu plaidiren, und sich den Anschein zu geben als ob das Votum vom 8 Juni eine ganz befriedigende und dauerhafte Lösung wäre.

In der „Cloche" schreibt Hr. Louis Ulbach: „Der Prinz Napoleon stellt seine Candidatur in Corsica auf, und seine Freunde versichern daß er mit großer Mehrheit gewählt werden wird. Die Abgeordneten dieser glücklichen Insel wetteifern um die Ehre ihm Platz zu machen. Es versteht sich von selbst daß der Prinz Republicaner ist, es sei denn daß er lediglich deßhalb in die Nationalversammlung käme um endlich mit dem Herzog von Aumale zusammen zu treffen. Wir erinnern uns daß der Prinz Napoleon, als er im Jahre 1852, nach dem Staatsstreich, einem republicanischen Journalisten begegnete, der von den gemischten Commissionen verfolgt wurde, im Gespräch über den Präsidenten die Worte fallen ließ: „Dieser Elende! Er ruinirt den Namen Napoleon; aber nach ihm wird man sich dieses Namens noch einmal, nur noch ein einzigesmal, bedienen können um die Republik zu gründen." Wir verbürgen diese Aeußerung, und haben dafür einen vortrefflichen Grund, denn sie ist gegen uns selbst gethan worden."

Der Marschall Mac Mahon hat eine ihm von Wählern der Charente-Inférieure angetragene Candidatur für die Nationalversammlung abgelehnt; sein Entschluß sich in das Privatleben zurückzuziehen soll unerschütterlich sein.

Der Herzog von Aumale und der Prinz Joinville befinden sich in Versailles, wo sie, wie der „Gaulois" meldet, bei ihrem alten Freund und Vertrauensmanne Bocher in der Rue de Satory abgestiegen sind. Die Prinzen machten gestern Besuche bei dem Präs. Grévy, bei Hrn. Thiers, dem Kriegsminister Cissey und dem Marineminister Pothuau, endlich bei Hrn. Dufaure, nicht sowohl in seiner Eigenschaft als Justizminister, denn als Advocat in dem Processe welcher in Folge der Beschlagnahme der „Geschichte des Hauses Condé" geführt wurde. Außerdem sprachen sie noch bei dem jungen Prinzen von Broglie vor, der in Folge einer im Kampfe mit den Insurgenten vor Paris empfangenen Wunde auf dem Todbette liegt. Der Herzog von Aumale hat sich in seiner äußern Physiognomie wenig verändert; er ist etwas kahler geworden, im übrigen aber von dem frühern martialischen Ansehen. Um so mehr hat der Prinz Joinville gealtert; er ist ganz grau, von gebeugter Haltung, und seine Taubheit hat ebenfalls zugenommen. Des Nachmittags und des Abends empfiengen die Prinzen ihre Anhänger. Der Herzog von Aumale soll sich in den nächsten Tagen wieder nach England begeben, wo die Niederkunft der Gräfin von Paris bevorsteht; Joinville wird sich zunächst auf einen Landsitz in der Nähe von Vichy zurückziehen. Der Herzog von Chartres, der zweite Sohn des Herzogs von Orleans und Bruder des Grafen von Paris, wird ebenfalls in Versailles erwartet.

In Regierungskreisen spricht man ernstlich von dem Project die Befestigung von Paris auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres zu reformiren. Aus diesem Grunde soll der Wiederbau der Forts von Issy und Vanves, sowie die Reparatur der Forts von Montrouge, Bicêtre und Ivry bis zum Herbst verschoben bleiben. Man will im Süden außer den genannten Punkten das Plateau von Châtillon, sowie die Dörfer Meudon und Sèvres stark befestigen und Versailles selbst in das Vertheidigungssystem einbeziehen. Im Innern sollen auf dem Montmartre und auf den Buttes Chaumont förmliche Citadellen errichtet werden; für den letzteren Zweck wäre sogar schon eine Militär-Commission ernannt und das Genie mit den vorbereitenden Studien beschäftigt.

Man erfährt noch immer von neueren Verlusten welche Wissenschaft und Kunst in Folge der Feuersbrünste der Vorwoche zu beklagen haben. So ist in der Wohnung des berühmten Mathematikers Joseph Bertrand (Rue Rivoli 82) das zum Druck reife Manuscript des 3. Bandes seiner „Differential-Rechnungen," das Resultat vieljähriger Arbeiten, und die auf mehr als 40,000 Frcs. geschätzte, an Specialien reiche Bibliothek dieses Gelehrten ein Raub der Flammen geworden. Dasselbe Schicksal widerfuhr dem reichen literarischen und künstlerischen Nachlaß Prosper Mérimée's, welcher in der an der Ecke der Rue de Lille und der Rue du Bac gelegenen Wohnung des verstorbenen Dichters aufbewahrt war. Diese Sammlung enthielt werthvolle Antiken, Miniaturen, Aquarelle von der Hand Mérimée's, inedirte Correspondenzen Stendhals, des intimen Freundes Mérimée's, und des Reisenden Victor Jacquemont, endlich zahlreiche Aufzeichnungen und Noten des Dichters der „Colomba" selbst.

Die Verhaftungen dauern Tag für Tag fort. Neuerdings ist auch der vielfach todt gesagte berüchtigte Billioray in der Vorstadt Montparnasse entdeckt worden. Er hielt sich dort unter falschem Namen auf. Er wurde sofort mit dem bisher unter seinem Namen in Haft gewesenen Individuum confrontirt und dieses sodann freigelassen. Verhaftet wurden Lebeau, Oberstlieutenant, der Pole Stamir, Sassin, Mitglied des Central-Comité's; Oberstlieutenant Boursier erschoß sich als er seinen Verfolgern nicht mehr entgehen konnte. Verhaftet wurden ferner: Charles Lullier, der bekannte General der Nationalgarde während der ersten Tage der Commune, in seiner Wohnung am Boulevard St. Michel; Charles Tabaraud, Mitglied des Central-Comité's und Commissärs bei den richterlichen Delegationen der Commune, in der Rue d'Amsterdam; Paschal Grousset, Vater, ehemaliger Censor am Lyceum von Toulouse, in dem Hôtel du Nord (demselben in welchem einst Traupmann ergriffen wurde); Dacosta und Grossier, zwei der eifrigsten Gehülfen Raoul Rigaults, der erstere in Melun, der letztere auf einer kleinen Station der Ostbahn; André Gill, der bekannte Caricaturen-Zeichner, welchen die Commune zum Conservator der Gallerie des Luxembourg ernannt hatte; der Commandant Joseph, einer der exaltirtesten Officiere der Commune, welcher sich erboten hatte eine Compagnie von Attentätern zu organisiren, die sämmtliche Fürsten Europa's nebst ihren Familien aus dem Wege räumen sollten; Sicard, einer der Delegirten der Commune für das 18. Arrondissement; Gentellet, welcher der Haupturheber des Brandes der Gobelinsfabrik sein soll, und endlich eine unter dem Kaiserreich bei allen Skandalen genannte Größe der Halbwelt, Fräulein Markowitsch. Die Ursache der letzteren Verhaftung ist noch nicht bekannt. Endlich die Schriftstellerin André Léo, Herausgeberin der radicalen Zeitung la Sociale, und die für die rothe Sache nicht minder thätige Frau des Commandanten Jaclard, dann ein gewisser Gentil, Beamter des Gefängnisses La Roquette, welcher dem Executionspeloton in diesem Gefängniß angehört, und gestern die Keckheit hatte dem Leichenbegängniß des Erzbischofs beizuwohnen.

Außer diesen wird noch eine Reihe von Communemitg iedern und Befehlshabern genannt welche in den letzten Tagen zur Haft gebracht worden; es sind meist ganz unbekannte Namen. Unter ihnen wird auch Maler Courbet genannt. Er soll nunmehr bei einem ihm befreundeten Clavierfabricanten entdeckt worden sein. Genannt zu werden verdient ferner der Schriftsteller Laurent Pichat, eine der angesehensten Persönlichkeiten der republicanischen Partei, mehrere Millionen reich und Präsident der Commission für die Herausgabe der Tuilerienpapiere.

Der „Figaro" gibt auch die Liste der Insurgentenführer welche in dem Fort von Vincennes nach der Einnahme desselben füssilirt worden sind. Es waren dieß: der Hauptmann Révol, welcher die Verhaftung des Erzbischofs von Paris ausgeführt hatte; der russische Fürst Bagration, Commandant der Insurgenten auf dem Nordbahnhof; Karl Okolowitsch, einer der Adjutanten Dombrowski's; der Oberst Delorme; die Commissäre der Commune Vierlet, Lepercheux, Vanderburch (ein Belgier) und Vaillant; endlich der Sergent Bourdieu, von den Fußjägern, welcher mit einem gewissen Merlet, der sich selbst erschoß, das Fort in die Luft sprengen sollte.

Der „Gaulois" erinnert daran daß nunmehr, nach geschlossenem Frieden, der Rückkehr der Deutschen nach Frankreich nichts mehr in den Weg gelegt werden kann, und daß der Regierung nur noch kraft des Gesetzes vom 2 Dec. 1849 das Recht zusteht jeden Ausländer auszuweisen der gegen die Sicherheit des Staats conspiriren würde. Der „Gaulois" fügt hinzu: „An uns Franzosen, Kaufleuten, Industriellen u. s. w. ist es von nun an aufmerksame Polizei zu üben, und nicht mehr in unsern Häusern, Werkstätten, Fabriken Ausländer zuzulassen, welche zunächst einmal unsere Landsleute um einen Theil ihrer Arbeit und ihres Gewinnes bringen, außerdem aber im Innern unseres Landes Regimenter von Spionen bilden, die stets bereit sind uns zu verkaufen, nachdem sie von unserm Gelde gelebt haben." Noch schamloser als diese Aufforderung des Organs des Deutschenhasses ist eine von der antipreußischen Liga zu Havre versandte Flugschrift, welche den Deutschen geradezu die Zerstörung der Denkmale von Paris schuld gibt, und dann 35 Namen von Deutschen aufführt welche die französische Naturalisation nachgesucht haben sollen, und 20 Namen deren Inhaber nach Havre zurückgekehrt seien, obwohl sie nicht das französische Bürgerrecht erwerben wollen.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Kaiserin von Oesterreich wird im Laufe der künftigen Woche mit dem Kronprinzen und der Erzherzogin Gisela in Ischl eintreffen, und bis Mitte August dort verweilen. — Der Kronprinz von Sachsen ist auf der Reise nach Berlin am 9 d. Abends in Köln eingetroffen. — Der Professor und Musikdirector F. W. Jähns in Berlin hat vom König von Bayern die große goldene Medaille mit dem Bildniß Sr. Majestät und der Inschrift: „Zum Andenken," sowie vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz 1. Classe des Ordens vom Zähringer Löwen erhalten; beides in Anerkennung seines Werkes: „Karl Maria v. Weber in seinen Werken." — Der Consistorialrath und Professor der Theologie, Dr. Julius Müller in Halle, welcher anfangs die Rechte studiert hatte, und vor fünfzig Jahren von der juristischen Facultät zu Göttingen für eine Schrift „über die Gründe und die Geschichte der Gehässigkeit des Wuchers" den Preis erhielt, ist mit Bezugnahme hierauf von der Haller juristischen Facultät zum Doctor beider Rechte ehrenhalber promovirt worden. — Hans Wachenhusen hat ür seine literarische Thätigkeit im französischen Kriege vom Herzog von Altenburg den Sächsisch-Ernestinischen Hausorden zweiter Classe erhalten. — Der Bankpräsident v. Dechend aus Berlin verweilt jetzt in Straßburg, wo die Filiale der preußischen Bank so schleunig als möglich in Kraft treten soll. — Der in den weitesten Kreisen bekannte Gründer und langjährige Vorstand des Töchterpensionats in Canstatt, Prof. Kleemann, ist im Bade Ems unerwartet schnell einem Schlaganfall erlegen. — Guillaume Guizot, der Sohn des berühmten Ministers von Ludwig Philipp, ist zum Gesandten in der Schweiz ernannt worden. — Am 31 Mai wurde in Kopenhagen das 60jährige Jubiläum des Bischofs Grundtvig mit großer Feierlichkeit begangen. Es fand dieselbe im großen Saale des Casino statt, wo sich mehrere tausend der „kirchlichen Freunde" des nunmehr 88 Jahre alten Bischofs zusammengefunden hatten.

= **Erlangen,** 10 Juni. Im gegenwärtigen Semester sind an hiesiger Universität 293 Hörer immatriculirt worden, 40 mehr als im vorigen Semester. Es befinden sich darunter 61 aus andern deutschen und außerdeutschen Ländern. Theologie studieren 150, darunter 50 Nicht-Bayern, Jurisprudenz 45 (1 N.-B.), Medicin 68 (9 N.-B.), Pharmacie und Genie 17 (1 N.-B.), Philologie und Philosophen 13.

Berlin, 6 Juni. So eben ist hier ein sehr beachtenswerthes Sammelwerk über den letzten Krieg und über die deutsche Politik der jüngsten vier Jahre im Verlag von W. Hertz erschienen. Dasselbe trägt den Titel: „Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich und die Gründung des Deutschen Kaiserreichs. Die deutsche Politik in den Jahren 1867 bis 1871, in amtlichen Actenstücken, amtlichen und halbamtlichen Aeußerungen, herausgegeben von Dr. Ludwig Hahn, Geh. Ober-Regierungsrath im Ministerium des Innern." (K.Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 10 Juni. (Börsenwoche.) Es unterliegt keinem Zweifel daß in erster Linie nach wie vor der anhaltend flüssige Geldstand der verhältnißmäßig langen Dauer der gegenwärtigen Hausseperiode als Basis dient. Ferner dürfte das durch den letzten Krieg erstarkte Vertrauen auf die Dauer friedlicher Zustände und das Gedeihen der Verkehrsverhältnisse im allgemeinen einen bestimmenden Einfluß auf die Tendenz unserer Börse gewonnen haben. Zu dieser Voraussetzung berechtigt uns der durchaus selbständige Charakter welchen fortdauernd der inländische Effectenmarkt zur Schau trägt. Die Haussetendenz hat zwar auf dem internationalen Gebiete gleichfalls nicht unbedeutende Fortschritte gemacht; die Speculation war jedoch immerhin gezwungen ihre Schritte nach den Bewegungen der auswärtigen Märkte zu bemessen. — Unter den Fonds stehen die inländischen wiederum an Lebhaftigkeit und Festigkeit oben an, und zwar wurden dießmal nicht allein die Anleihen viel gehandelt, sondern auch Pfand- und Rentenbriefe waren bei fester Haltung belebt. — Der von der zweiten Abtheilung der Gothaer Prämien-Pfandbriefe zur Subscription aufgelegt gewesene Betrag von zwei Millionen Thalern ist etwas überzeichnet worden. — In diesen Tagen werden auch neue 5procentige Obligationen der Stadt Coblenz im Betrage von 230,000 Thlrn. in Appoints von 400, 200 und 100 Thalern zur Ausgabe kommen. — Unter den ausländischen Fonds waren die $7\frac{1}{2}$procentigen Rumänen die belebtesten. Italiener, Türken, Amerikaner und namentlich englisch-russische Anleihen und die neuen Boden-Credit-Pfandbriefe werden meist ziemlich lebhaft gehandelt. Die starke Ueberzeichnung dieser letzteren ist bekannt. — Ein Consortium von Wiener, Berliner und Frankfurter Bankiers soll, wie wir hören, den kleinen Rest der noch dem Syndikate verbliebenen ungarischen Bodencreditactien übernehmen, und würden dieselben danach bald an der Frankfurter und Berliner Börse eingeführt werden. — Die Haltung der Banken war eine feste, doch war das Geschäft im ganzen nicht sehr belebt. Einer bedeutenden Curssteigerung erfreuten sich die preußischen Bankantheile bei großer Lebhaftigkeit, wahrscheinlich wegen der Ausdehnung der Geschäfte der Bank nach dem Elsaß und Lothringen, von der man glaubt sie werde eine Erhöhung des Actiencapitals nothwendig machen. Von dieser hofft man besondere Beneficien für die Actien-Inhaber, und daher rührt die große Nachfrage nach diesen Actien. — Das Syndikat der Deutschen Union-Bank hat sich nach Begebung der Actien aufgelöst, worauf lebhafte Umsätze mit ansehnlicher Cursbesserung stattfanden. — Die Preußische Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft hat neben ihrem Hypothekengeschäft jetzt mehrfach an Stadtgemeinden für Bauten und öffentliche Anlagen und an Landesmeliorations-Gesellschaften Darlehen gewährt. — Die Actien des Berliner Bankvereins wurden mit einem Agio von 20—24 Proc. an die Börse gebracht. Jetzt sind auch die Actien der Berliner Bank an die Börse gebracht, und es zeigte sich bald regste Nachfrage nach denselben, da sowohl Börse als Privatpublicum der Bank wegen der leitenden Persönlichkeiten mit großem Vertrauen entgegenkommen. — Das Consortium zur Uebernahme der Actien-Gesellschaft „Vereinigte Königs- und Laura-Hütte" (mit einem Grundcapital von 6 Mill.) besteht aus der österreichischen Credit-Anstalt, der Noddeutschen Bank, L. Behrens Söhne, Schröder Gebrüder in Hamburg, S. Bleichröder hierselbst nnd Jacob Landau in Breslau. — Der Eisenbahn-Actien-Markt war recht fest, Rheinische, Bergische, Köln-Mindener waren belebt bei guter Tendenz. Ebenso Halle-Sorau und rechte Oder-Ufer. Die 5procentigen Stamm-Prioritäten der pommerischen Central-Bahn im Gesammtbetrage von 3,680,000 Thlrn. fanden an unserer Börse die günstigste Aufnahme. — In der nächsten Woche werden auch hier die Actien Litt. B der österreichischen Nordwestbahn, die bekanntlich für den Bau der Elbthal-Bahn emittirt werden sollen, an den Markt gebracht werden. — Unter den Prioritäten blieben die inländischen auch in dieser Woche sehr fest und in gutem Verkehr, österreichische waren weniger belebt als die russischen, die amerikanischen vielfach schwankend. In der nächsten Woche soll hier bei der Deutschen Union-Bank die Subscription auf die $7\frac{3}{4}$ procentigen in Gold verzinslichen North-Pacific-Obligationen stattfinden. Neu eingeführt wurden hier die 7 procentigen ebenfalls in Gold verzinslichen Missouri-Kansas und Texasbahn-Prioritäten zum Curse von 82. — In Wechseln war der Verkehr geringfügig, die Haltung etwas matter. (B. Bl.)

Frankfurt a. M., 12 Juni. Württ. 5proc. Obl. $101\frac{1}{4}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{8}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{7}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{3}{4}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. 105 bez.

4proc. heff. Ludwigs-Bahn 154¼ bez., bad. 35fl.-L. —, kurh. 40Thlr.-L. 63¼ G., naff. 25fl.-L. 39 G., gr. heff. 50fl.-L. 173¼ bez., 25fl.-L. 48¼ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.25½—26½ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

(Frankfurter Bank.) Der Ausweis vom 10 d. zeigt eine Vermehrung des Baarvorraths um 700 fl., der Disconten um 1,234,300 fl., des Lombardes um 554,400 fl., der fremden Wechsel um 379,300 fl. und der Giro-Guthaben um 2,296,300 fl., dagegen eine Verminderung der verschiedenen Activa um 33,800 fl. und der Banknotencirculation um 176,800 fl. Die Ansprüche an die Bank haben sich wesentlich vergrößert. Die starke Zunahme der Giro-Guthaben hängt mit den vielen Emissionen und den daraus folgenden Einzahlungen zusammen.

(Bayerische Vereinsbank.) Bei der fortschreitenden Entwicklung dieses Institutes wird sicherem Vernehmen nach eine weitere Vermehrung des Actiencapitals stattfinden, jedoch von dem dem Verwaltungsrathe statutengemäß zustehenden Recht einer neuen Actien-Emission Umgang genommen werden, wogegen successive Einzahlungen auf die gegenwärtig im Curs befindlichen Interimsactien bis zur Vollzahlung stattfinden sollen.

† **Augsburg,** 13 Juni. (Wollmarkt.) Zufuhren finden noch fortwährend statt, doch war die Kauflust am gestrigen Tage wegen zu hoher Forderungen eine sehr geringe. Mit Berücksichtigung der bisherigen ungünstigen Witterung können die Wäschen als schön bezeichnet werden. Einzelne Partien wurden mit einem Aufschlag von 14—20 Proc. gestern verkauft. Eine Partie ungarische Wolle ward zu 109 fl. begeben. Heute scheint sich das Geschäft lebhafter zu gestalten, da die Verkäufer von ihren hohen Forderungen abstehen und sich mit einem Aufschlag von etwa 10—15 Proc. begnügen.

(Wollmärkte.) Die kleinen schlesischen Märkte haben mit einer Steigerung von 8—10 Thlrn. per Ctnr. gegen voriges Jahr abgeschlossen. Hiedurch wurden auf dem Breslauer Markt die Eigner veranlaßt hohe Forderungen zu stellen, und schon vor Beginn des Marktes die alten Vorräthe schlesischer Wollen fast gänzlich verkauft. Dagegen ist auf dem eigentlichen Markt eine Erniedrigung der Preise eingetreten, in manchen Fällen bis zu 4—5 Thlrn. unter den Preisen des Vorjahrs. Der Markt schloß mit guter Kauflust auf feine gutgelungene Wollen, die hauptsächlichsten Käufer waren Engländer, Schweden und Rheinländer. Auf dem gleichzeitigen Schweidnitzer Markte wurden für Domanial-Wollen 75—100 Thlr., für Rustical-Wollen 57—70 Thlr. bezahlt; Wäschen ziemlich befriedigend. In Stralsund schleppender Verlauf des Marktes, Preisaufschlag von 5—8 Thlrn., Wäschen mittelmäßig. Bezüglich des am 14 d. stattfindenden Neubrandenburger Wollmarktes vernimmt man daß die Wäschen durchweg besser als man erwartet ausgefallen zu sein scheinen. — Auf dem am 11 eröffneten Posener Markte sind die Käufer zahlreich, Wäsche befriedigend, feine Wäsche begehrt.

* **Erfurt,** 10 Juni. (Productenmarkt.) Die Stimmung im Getreidegeschäfte war am heutigen Markte ruhiger; doch haben die Preise keine wesentliche Aenderung erfahren. Schöner Weizen leicht verkäuflich. Roggen schwach preishaltend, untergeordnete Qualitäten schwer abzusetzen. Für gute Braugerste besteht trotz der vorgeschrittenen Zeit noch Frage, da die bisherige Witterung die Malzsaison verlängert hat; geringere Waare weniger beachtet. Hafer bleibt gefragt. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 70—79 Thlr. per Wispel, Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 57—61 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pfd. 42—45 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 46—50 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 33—33½ Thlr. per W.

Paris, 11 Juni. (Verkehr.) Das Postamt hat seit dem 5 Juni seine Wirksamkeit wieder vollständig aufgenommen. — Die Gesellschaft der Nordbahn gibt von heut an directe Billete nach Köln aus. Der Expreßzug geht um 7¾ Uhr Morgens ab und langt Abends um 11 Uhr in Köln an. Der Postzug geh um 7¾ Uhr Abends von hier ab und trifft um 11½ Uhr Morgens dort ein.

* **Southampton,** 8 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Frankfurt," welches am 20 Mai von New-Orleans und am 24 Mai von Habana abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens in Southampton angekommen, und hat um halb 12 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-York,** 8 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Ohio," welches am 24 Mai von Bremen und am 27 Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 2 Uhr Nachmittags in Baltimore angekommen.

* **New-Orleans,** 7 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hannover," ist heute von Bremen über Southampton und Habana hier angekommen.

Neueste Posten.

Pest, 9 Juni. Der Ministerrath hat beschlossen im Laufe der nächsten Session Gesetze zur Reform des Oberhauses einzubringen. Das Verhalten des Oberhauses hat allgemein große Aufregung hervorgerufen. (Wand.)

Paris, 11 Juni. Heut ist großes diplomatisches Dîner bei Thiers in Versailles. Die „Liberté" will wissen, mit Ausnahme von Rothschild und Mallet hätten die dreizehn Verwaltungsräthe gegen die Ernennung Picards zum Bankgouverneur protestirt. (T. N.)

Versailles, 11 Juni. Die „Amtszeitung" veröffentlicht die Entlassung Picards als Gouverneurs der Bank von Frankreich. Die Prinzen des Hauses Orleans haben Versailles noch nicht verlassen. Im Widerspruch mit der Behauptung der Zeitungen ist es nicht wahrscheinlich daß Graf Chambord die Absicht hat sich in der Touraine niederzulassen. (T. N.)

Florenz, 11 Juni. Der Gesandte Migliorati ist heute Morgens mit Instructionen über die Angelegenheit der „Laurion-Bergwerke" nach Athen abgereist. (T. N.)

Konstantinopel, 8 Juni. Die „Turquie" meldet die gänzliche Unterdrückung des Aufstandes in Jemen und die Wiederherstellung der Ruhe in Albanien.

Toronto, 9 Juni. Der „Toronto Globe" tadelt scharf das Stillschweigen der Regierung bezüglich des Washingtoner Vertrags, und fordert die Einberufung des canadischen Parlaments, damit Großbritannien sich noch vor Ratificirung des Vertrags über die öffentliche Stimmung Canada's klar werde. (T. N.)

Die Allgemeine Böhmische Bank in Prag

empfiehlt sich zum **An- und Verkauf** von **Valuten, Devisen** und **Effecten** aller Gattungen, auf Basis des officiellen Prager Cursblattes, und macht ferner auf ihre **Incasso-** und **Escompte-Abtheilung** aufmerksam.

Circular-Creditbriefe auf alle Handels- und Badeorte **Europa's.**

(3146) [6171—72]

Annonce. Aus Gesundheitsrücksichten verkauft der Unterfertigte sein in Lemberg an der Eisenbahn gelegenes Gut, bestehend in einer Bierbrauerei, sowie Branntweinbrennerei. Derselbe betrieb bis jetzt außerdem einen sehr einträglichen Weinhandel, wozu die umfangreichen Keller nebst Zubehör besonders geeignet sind. Das ganze Besitzthum ist in bestem Zustande und sämmtliche Einrichtungen noch fast neu. Auf Verlangen könnte ein Flächenraum von 30—35 Morgen Land und Wiesen erster Qualität mit angekauft werden, sowie ein 16 Jahre alter Kiefernwald. Im Umkreise von 3 Stunden keine Concurrenz sowie das ganze Besitzthum im Centrum der Krystall- und Glasfabriken von Münzthal, Götzenbrück und Meysenthal gelegen. Kauflustigen ertheilt weitere Aufschlüsse der Besitzer

Emil Cabé,
Lemberg (Canton Bitsch) Deutsch-Lothringen.

[6162—64]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 165. Mittwoch, 14 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Uebersicht.

George W. Cox: The Mythology of Aryan Nations. — G. G. Belli und die römische Satire. (II.)
Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Prinz Luitpold. Großfürstin Marie. Die Vertretung Bayerns in Florenz und Paris. Friedensgarnisonen in der Pfalz. Generalmajor v. Bothmer. Rückkehr der Minister aus Berlin. Auszeichnung des Frhrn. Oskar v. Redwitz. Fahrtax-Ermäßigung nach Berlin. Das Oxforder Ehren-Doctor-Diplom für Döllinger. Berlin: Das Jubiläum des Papstes. Die Verwaltungsorganisation in Elsaß und Lothringen. Kriegskosten-Zahlung. Die „Staatsbürger-Ztg." Landtage zu Dessau und Gera. Sitzung der Parlaments-Baucommission.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 13 Juni. Die Generalsynode helvetischer Confession hat nach ernster Debatte mit großer Mehrheit die Trennung in eine böhmisch-mährische mit dem Sitz in Prag, und in eine deutsche mit dem Sitz in Wien beschlossen.

* **Athen**, 13 Juni. Folgende Gesandte sind ernannt: Trikupis für Konstantinopel, Rhangabe für Paris und Johann Delijannis für Berlin. Ypsilanti bleibt in Wien und Buduris in St. Petersburg.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 13 Juni. Reichstag. Das Militärpensionsgesetz wird definitiv nahezu einstimmig angenommen. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Beihülfe der für Angehörige Reserve und Landwehr. Bismarck erklärt, im Bundesrath seien nicht unberechtigte Bedenken gegen die Behandlung der Sache im Reichswege erhoben worden, das einfachste wäre gewesen, die Fürsorge den Einzelregierungen zu überlassen, da jedoch gegenwärtig kein Einzellandtag zusammen berufen ist, so habe die Mehrheit des Bundesraths für geboten gehalten vorschußweise einzugreifen; eine definitive Erledigung dieser Angelegenheit sei hiedurch nicht beabsichtigt, die Einzelregierungen müßten ihrerseits aus ihrem Antheil an der Kriegsentschädigung soviel nothwendig nachhelfen; an der Hülfe sollten alle Classen der Reserven und Landwehr Theil haben; alle Officiere und Mannschaften thaten ihre Schuldigkeit im vollständigsten Sinne. Nach längerer Debatte wird ein Antrag Hennigs, diese sowie die Dotationsvorlage an eine Commission zu überweisen, bezüglich ersterer abgelehnt, und findet somit zweite Berathung im Plenum statt. Bei der ersten Berathung des Dotationsgesetzes befürwortet Bismarck die Vorlage aufs dringendste, bittet das Haus einen Herzenswunsch des Kaisers zu erfüllen und die Vorlage anzunehmen. Der Gesetzentwurf wird einer Commission von vierzehn Mitgliedern überwiesen, die sich heute noch constituiren und womöglich sofort in Berathung treten soll.

* **Berlin**, 13 Juni. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche. — Die Commission für das Dotationsgesetz besteht aus dem Fürsten v. Hohenlohe (Vorsitzender), v. Bennigsen (Stellvertreter), Marquardsen (Schriftführer), Lenthe (Stellvertreter), Crämer, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Friedenthal, Kiefer, Brauchitsch, Schulze, Barth, Hennig, Benda, Reichensperger (Olpe). Die Commission wird noch heute Abend 7 Uhr zu einer Berathung zusammentreten.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

George W. Cox:

*The Mythology of the Aryan Nations.**)

† Als unser berühmter Landsmann Max Müller aus Oxford am 28 Sept. 1869 auf der Philologen-Versammlung zu Kiel einen Vortrag über den buddhistischen Nihilismus begann, führte er diesen den classischen Studien doch ziemlich fern liegenden Gegenstand mit den Worten ein: „Die vergleichende Religionswissenschaft, obwohl der jüngste Zweig am Baume des menschlichen Wissens, wird für ein gründliches und fruchtbares Studium des Alterthums bald als ebenso unerläßlich gelten wie die vergleichende Sprachwissenschaft. Denn wie kann man ein Volk, seine Literatur, seine Kunst, seine Politik, Moral und Philosophie, seine ganze Lebensanschauung wahrhaft verstehen und richtig würdigen, ohne seine Religion nicht nur in ihrem äußeren Erscheinen, sondern in ihrem innersten Wesen, in ihren tiefsten, fern reichenden Wurzeln erfaßt zu haben? Von den Religionen aber gilt was unser großer Dichter einst prophetisch von den Sprachen sagte: „Wer nur eine kennt, kennt keine." Wie zur wahren Kenntniß der Sprache eine Kenntniß der Sprachen, so gehört zur wahren Kenntniß der Religion eine Kenntniß der Religionen. Und mag es auch kühn erscheinen wenn man behauptet daß alle Sprachen der Menschheit orientalisch sind, richtig ist es jedenfalls daß alle Religionen wie die Sonne aus dem Osten emporgestiegen — aus dem Orient zu uns gelangt sind."

*) I.—II. vol. London Longmans, Green and Co. 1870.

Die Richtigkeit des Satzes daß alle Religionen aus dem Morgenland stammen, ist ebenso zweifellos als die Aufgabe schwierig ist die geistige Einheit ihrer Ursprungsquellen nachzuweisen. Gewiß ist nur dieß daß die vergleichende Religionswissenschaft allein den Schlüssel zu diesem Geheimniß bieten kann, und daß die nothwendigste Vorarbeit zur Lösung des Räthsels von der vergleichenden Mythologie verrichtet werden muß, die ihrerseits am unmittelbarsten mit der Sprach- und Geschichtsforschung verknüpft ist.

Die deutsche Lesewelt die an diesen bedeutsamen Fragen Interesse hat, wird es freuen zu vernehmen daß diese Vorarbeit von einem englischen Gelehrten wirklich, und zwar in großem Maßstab, aufgenommen worden ist, der offen bekennt daß er von den Arbeiten unseres Landsmannes Max Müller zur vergleichenden Mythologie*) entscheidende Anregung empfangen habe.

Das zweibändige Werk von Cox enthält den ersten, mit umfassender Gelehrsamkeit angestellten, Versuch die Einheit der Mythologie aller arischen Völker nachzuweisen.

Wir können an dieser Stelle Details nicht berühren die vor den Richterstuhl der Fachmänner gehören, aber wir halten es für unsere Pflicht diejenigen Stellen der Vorrede dieses Werks herauszuheben welche in einer für jeden Laien verständlichen Weise über Absicht und Plan, Verfahren und Schlußergebnisse der Arbeit die geeignetste Auskunft gewähren.

Cox sagt: „Mit tiefem Gefühl der Unzulänglichkeit meiner Leistung, aber mit nicht minder tiefer Ueberzeugung von der Sicherheit der Grundlagen welche die Wissenschaft der vergleichenden Mythologie gelegt hat, übergebe ich dem Urtheil derer die in jedem Felde des Wissens die Wahrheit der Thatsachen feststellen wollen, ein Werk über einen Stoff der eben so weitreichend an Umfang als hervorragend an innerer Wichtigkeit ist. Die Geschichte der Mythologie ist die Geschichte des menschlichen Geistes, in noch ganz anderem Sinn als der ist in dem wir diese Bezeichnung auf die spätere Entwicklung religiöser Systeme anwenden mögen, und diejenige Forschung welche Ursprung und Wesen des iranischen Dualismus bloßlegt, und den Einfluß dieses Dualismus auf Gedankenleben und Philosophie andrer Länder nachweist, muß in hohem Maß einwirken auf unsere Schlüsse über viele Dinge, welche damit keineswegs in unmittelbarem Zusammenhange zu stehen scheinen.

„Was mich persönlich angeht, so gestehe ich aufrichtig, und mit einem Dankgefühl das die Länge der inzwischen verflossenen Zeit nicht gemindert hat, daß Professor Max Müllers Essay über vergleichende Mythologie mir vor dreizehn Jahren den Weg gebahnt hat durch ein Labyrinth das mir bis dahin eben so abstoßend als undurchdringlich erschienen war. Noch steht mir lebhaft vor der Seele mit welchem Entzücken ich der Mythenzergliederung in jenem Essay gefolgt bin, von dem die einfache Gerechtigkeit zu sagen gebietet daß durch ihn das Erdreich das er bearbeitete der englischen Forschung zum erstenmal wirklich erobert, und die Thatsache festgestellt worden ist daß die Mythen eines Volks ebenso viel Recht haben auf wissenschaftliche Untersuchung als irgend welche andere Aeußerungen seines Lebens. Die Freude die diese Forschung mir zu gewähren nie nachgelassen hat, ist dieselbe welche der Astronom oder Geologe empfindet wenn er eine neue Thatsache ermittelt, und geschrieben habe ich durchweg unter strenger Beobachtung der obersten aller Pflichten, der: schlicht und offen die Wahrheit zu sagen.

„Ich wage den Anspruch eine Thatsache enthüllt zu haben deren Wichtigkeit schwerlich zu hoch angeschlagen werden kann. Große Schriftsteller haben die erstaunlichen Parallelismen in den Mythen der arischen Welt dargethan, aber ich finde nicht daß sie behauptet hätten daß die epischen Gedichte sämmtlicher arischen Völker nichts anderes sind als verschiedene

*) Deutsch erschienen in dem zweiten Bande der Essays von M. Müller. (Leipzig. Engelmann. 1869.)

Abwandlungen einer und derselben Geschichte, und daß diese Geschichte ihren Ursprung hat in den Erscheinungen der natürlichen Welt und in dem Laufe des Tages und des Jahres.

„Dieser Satz aber ruht nach meiner Ansicht auf Beweisen die in nicht allzu ferner Zeit für unumstößlich und unwidersprechlich gelten werden. Wenigstens besorge ich nicht daß diese Ueberzeugung sich denen nicht aufdrängen müsse welche die Thatsachen prüfen ohne Vorurtheil oder Parteilichkeit, die, ehe sie ihr Urtheil bilden, das ganze Beweismaterial richtig abwägen, und der Ueberfülle von Gründen sich nicht verschließen aus denen hervorgeht daß die Mythologie der Vedas und der Homerischen Gedichte die Keime — und vielfältig mehr als die Keime — sämmtlicher teutonischen, scandinavischen und keltischen Volkssagen enthalten. Dieser gemeinsame Grundstock epischen Stoffes, welcher die sprachlichen Beweise für die Verwandtschaft aller arischen Völker vervollständigt, ist zu einer endlosen Mannichfaltigkeit von Gestalten umgebildet worden durch die Geschichtenerzähler der Griechen und Lateiner, der Perser und Engländer, der alten und der heutigen Hindus, der Deutschen und Norweger, der Irländer, Dänen, Franzosen und Spanier. Auf dieser gemeinsamen Grundlage haben die epischen Dichter dieser zersplitterten und lange getrennten Kinder einer und derselben Urfamilie ihre prächtigen Gerüste wie ihre armseligen Hütten aufgeführt. Ja, aus dieser gemeinsamen Quelle haben sie sogar die feinsten Gesichts- und Charakterzüge für die Ausstattung und Unterscheidung der handelnden Personen in dem großen Drama entlehnt, welches mit einzelnen oder mehreren seiner zahlreichen Scenen das Thema aller arischen Volksdichtung bildet.

„So bedeutsam dieser Schluß erscheinen muß, so unwidersprechlich ist er meines Erachtens in den Thatsachen enthalten welche von allen vergleichenden Mythologen verzeichnet sind; und während ich für mich selbst nichts mehr als die Redlichkeit beanspruche die Ansichten anderer nicht ohne Bezeugung ihrer Richtigkeit anzunehmen, schöpfe ich ein gerechtes Vertrauen aus der Gewißheit daß ich in allen wichtigen Punkten mich auf Autoritäten stützen kann wie Grimm, Max Müller, Bréal, Kuhn, Preller, Welcker, H. H. Wilson, Cornewall Lewis, Grote und Thirlwall."

Am Schlusse der Vorrede bringt der Verfasser einen Punkt zur Sprache in dem wir von den Engländern und gewissen Handbüchern derselben erhebliches lernen können. Er sagt:

„Wie sicher auch die Grundlagen der vergleichenden mythologischen Wissenschaft und wie gesund ihr Gliederbau sein mag, das Maß der Aufnahme ihrer Ergebnisse hängt doch wesentlich davon ab: inwieweit ihre Methode durch die an unseren Schulen und Universitäten gebräuchlichen philologischen Handbücher anerkannt ist, inwieweit nicht. Da ist denn mit Dank der großen Aufmerksamkeit zu gedenken welche durch die neueste Bearbeitung des griechischen Wörterbuchs von Dr. Liddell und Dr. Scott der Etymologie mythologischer Namen zugewendet worden ist. Die Anerkennung des Grundsatzes: daß griechische Namen erklärt werden müssen entweder durch verwandte Formen in den Schwestersprachen, oder durch Zurückführung auf die gemeinsame Quelle aus der all diese Formen entspringen, ist die erste Vorbedingung, ohne die niemand in diesem Zweige der Philologie ein gedeihliches Fortschreiten erwarten darf — und dieser Grundsatz ist hier in vollem Maß anerkannt. Der Leser vernimmt jetzt daß er die griechischen Chariten vergleichen muß mit den „Haritas" des Sanskrit, „den Rennern der Sonne," und daß beide abstammen von einem Wurzelwort ghar, „scheinen, glänzen." Zeus wird zurückgeführt auf Dyaus im Sanskrit, Uranos auf Varuna, und Erinnys auf Saranyû u. s. w.

„Ich habe gesagt daß das Unternehmen der Zergliederung und Vergleichung der Mythenpoesie der arischen Völker mir eine Quelle unbeschreiblicher Freude eröffnet hat. Ich muß mehr sagen. Es hat mich von viel zweifelnder Unruhe, von vielen peinigenden Schwierigkeiten erlöst, die auf so manchem Denker mit aller Schwere lasten. Es hat meinen Glauben an die Güte Gottes gekräftigt, und die Weisheit gerechtfertigt welche sich vorgesetzt hat die Menschheit zu erziehen durch die Eindrücke der Erscheinungen der Außenwelt."

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Gerüste des Inhalts der beiden Bände unseres Werkes.

Das erste Buch behandelt in 12 Capiteln: die volksmäßigen Lehren über Entstehung und Ausbildung der Mythologie, das Verhältniß von Mythologie und Sprache — die Quelle der Mythensprache — die Entwicklung der Mythen — die Vorstellung der Griechen von Ueberlieferung der Mythologie — die Begriffe der Griechen von dem sittlichen Gehalt der Mythologie — die griechische Mythologie als eklektisches System — die Wanderung der Mythen — den modernen Euhemerismus — den Charakter dynastischer und Volks-Legenden bei den Griechen im Verhältniß zu Stamm- und Volks-Namen — Mythische Phrasen als Stoffquellen der homerischen Gedichte, der teutonischen Epen und der Sagen von Arthur und Roland.

Das zweite Buch betrachtet dann in 10 Capiteln die mythologischen Gestalten selber, und zwar unter folgenden Gruppen:

1) Die Gottheiten des Aetherhimmels: Dyaus — Varuna und Mitra — Indra — Brahma — Zeus — Odin, Woden, Wuotan — Thunder, Donar, Thor — Fro — Heimdall, Bragi und Oegir.

2) Das Licht: Surya und Savitas — Soma — Die Dämmerungsgottheiten — Athene — Aphrodite — Here — Die Erinnyen — hellenische Sonnengötter und Heroen — teutonische Sonnengötter und Heroen. Die lebenbringende Sonne — Die Sonnengötter der späteren Hindu-Mythologie — Mond und Sterne.

3) Der verlorene Schatz: — Das goldene Vließ — Helena — Die Kinder der Sonne — Die thebanischen Kriege.

4) Das Feuer: Agni — Phoroneus und Hestia — Hephaistos und Loki — Prometheus — Der Blitz.

5) Die Winde: Vayu und die Maruts — Hermes — Orpheus — Pan — Amphion und Zethos — Aiolos und Ares.

6) Die Wasser: Die Meerbewohner — Der Fürst der Wasser — Flüsse und Quellen.

7) Die Wolken: Die Kinder des Nebels — Das Wolkenland — Nymphen und Schwanjungfrauen — Jäger und Tänzer der Himmelsräume.

8) Die Erde: Dionysos — Demeter — Die Kinder der Erde — Die Priester der großen Mutter — Das Volk der Wälder und Wasser.

9) Die Unterwelt: Hades — Elysion.

10) Die Finsterniß: Kitra und Ahi — Der lateinische Mythus — Bellerophon — Der thebanische Mythus — Die delphischen und kretischen Mythen — Die Dämmerung und die Nacht — Der Kampf der Naturkräfte vergeistigt — Der Teufel bei Semiten und Ariern.

G. G. Belli und die römische Satire.

II.

* Durch die Sonette weht ein mehr oder minder satirischer Hauch, und manche, wie das letzt übersetzte, das sogar in Falstaffs Munde sich nicht übel ausnähme, können geradezu als Satiren gelten. Unter den Sonetten aber die Belli überhaupt gedichtet hat, befinden sich eine nicht geringe Anzahl Satiren höherer Ordnung, denen, Dank der römischen Censur, die Aufnahme in die Salviucci'sche Ausgabe versagt war. Sie liefen lange Zeit mündlich und handschriftlich um, was eine Menge von Varianten, d. h. meist Entstellungen, nur ausnahmsweise glückliche Abänderungen, erzeugte, und wobei viele Sonette anderer Verfasser, die Belli nachgeahmt hatten, unter dessen Namen eingeschmuggelt wurden. Ein paar in jeder Beziehung mangelhafte Sammlungen solcher Sonette erschienen außerhalb Roms, ich denke zu Livorno und Neapel. Neuerdings hat Prof. Luigi Morandi in Spoleto, Dichter und Herausgeber der Rivista L'Umbria e le Marche, sich dieser mißhandelten Kinder angenommen. Er veröffentlichte 29 dem Belli zugeschriebene Sonetti satirici 1869 zu Sanseverino-Marche, indem er ihnen einen discorso intorno alla satira a Roma, ai sonetti e alla vita del Belli vorausschickte (dieser ist auch abgedruckt in der Rivista contemporanea nazionale italiana Jahrg. XVII, 1869, Bd. LVI). Dazu wurden im 2. Jahrg. (1869) der Umbria e le Marche andere Sonette nachgetragen. Im folgenden Jahr kamen zu Florenz bei Barbèra heraus 200 Sonette Belli's, mit jener verbesserten und erweiterten Abhandlung. Diese elegante und mit dem Bildniß Belli's geschmückte Ausgabe, die wir allen Theilnehmenden empfehlen, enthält zwei Abtheilungen: die erste „Sonette die sich in der Volksüberlieferung erhalten haben," die zweite „Sonette die aus der römischen Ausgabe ausgewählt sind." In Betreff jener sagt Morandi (S. 59): „Ich habe sie fast alle aus dem Munde von Personen gesammelt welche sie mehrmals vom Verfasser selbst gehört hatten. Doch habe ich deßhalb nicht verabsäumt auch viele der kleinen handschriftlichen Sammlungen die durch ganz Italien circuliren, und die mehr oder weniger Sinnlosigkeiten enthalten, zu Rath zu ziehen. Unter den 70 Sonetten von Morandi's erster Abtheilung begegne ich 19 der römischen Ausgabe*) mit meist nur unbedeutenden Abweichungen.**) Die übrigen, deren Kern die 29 der Ausgabe

*) Nämlich V—VII, XI, XII, XIV—XXVI, LXI.

**) Sie bestehen zunächst in der Wiedereinführung der derben Ausrufe und Bezeichnungen welche dort durch andere ersetzt oder wenigstens euphemistisch abgeändert sind. Morandi läugnet zwar daß letzteres im Volke gebräuchlich sei; nur „jene Scheinheiligen" thäten es, „welche sich sehr an unehrbaren Worten, und gar nicht an unehrbaren Handlungen stoßen." (S. 62 ff.) Ich berufe mich aber auf die Römer, ob nicht per bio pebbio, per bios für per dio (Morandi selbst hat LI, 13 ssangue de bbìo), ebenso wie pe crispo, pe sisto, pe crilla, pe crillona, pe cristallina für per Cristo, und sogar accimenti, accicoria für accidenti, durchaus gäng und gäbe sind. Sodann hat die römische Ausgabe „Einige" für „Priester" (XII), „Herzog" für „Papst" (XVIII), „Gevatter" für „Jesus Christus" (LXI); das letzte erheischte freilich auch Umgestaltung des folgenden Relativsatzes. Daß jedoch Sonett

von Sanseverino bilden (nur eines davon tritt hier, XXX, in ganz verschiedener Gestalt auf), haben einige unter sich, welche nicht erweislich oder erweislich nicht von Belli sind. Allerdings ist es Morandi's Absicht gewesen auch die besten der pseudo-belli'schen Sonette mitzutheilen. Doch finde ich die Aufnahme der drei letzten, oder wenigstens der beiden letzten, die nach Belli's Tod (1865) und keineswegs in seinem Geiste von F. F. gedichtet sind, durchaus ungerechtfertigt, wenn auch wegen der politischen Tendenz, besonders wegen des rothen Garibaldi-Hemds, begreiflich. Morandi hat sich, von einigen Accenten und Apostrophen abgesehen, in der Orthographie streng an Belli's eigenes, in der römischen Ausgabe befolgtes System gehalten. Es ist das beste was er thun konnte, solange nicht eine gleichmäßige Schreibung aller italienischen Mundarten auf wissenschaftlicher Grundlage eingeführt ist. Er hat auch in gleicher Weise, wie Belli, den Sonetten sachliche und sprachliche Bemerkungen beigefügt, die das Verständniß erleichtern;*) außerdem auch Varianten.

Die in Rom nicht zum Drucke gekommenen Sonette waren dort verpönt aus politischen, aus religiösen oder aus moralischen Gründen. Von denen der letzten Kategorie, die über 100 zählen, gibt Morandi (einige sind freilich überhaupt nicht druckbar), nur wenige: XLIII (hier handelt sich's überdieß um einen Priester), LXII, LXIV, LXV; in XLIII und LXVI spielt nur je eine Zeile auf Dinge an die der heiligen Stadt zur Unehre gereichen; bloß in der Sprache anstößig ist LIX und nicht gut in usum Delphini zu emendiren. Wir wollen uns hier nur mit denjenigen Sonetten beschäftigen welche gegen Regierung und Glauben gerichtet sind, also, da in Rom Thron und Altar für untrennbar angesehen werden, unter dem einen Namen politischer Satiren zusammengefaßt werden können.

In einigen wird ein bestimmter Papst lächerlich gemacht. So wird die klägliche Rolle geschildert, die Pius VII. bei der Krönung Napoleon's I. spielte (LVIII). Morandi erwähnt in einer der Anmerkungen daß, als der Papst bei seiner Rückkehr die Getreuen Napoleons verfolgte, diese beiden Verse entstanden:

> Ma, santo Padre, in cosa abbiam peccato?
> Voi l'avete unto, e noi l'abbiam leccato.
> Aber, heiliger Vater, worin haben wir gesündigt?
> Ihr habt ihn gesalbt, und wir haben ihm geschmeichelt.

Oefter dient Gregor XVI zur Zielscheibe; so wird in XVI. seine Furchtsamkeit verhöhnt (1831 schwebte er in beständiger Angst vor Revolution); über seine Hinterlassenschaft berichtet XXVII, und schließt mit der Angabe daß der Credenzmeister Seiner Heiligkeit (die gern becherte) allein an leeren Flaschen 26,000 Scudi gewonnen habe; XXVIII führt, als Gegenbeweis gegen die Behauptung daß der Tod Gregors die Römer gleichgültig lasse, alle officiellen Trauerbezeugungen an, tröstet aber damit daß für den zu erwählenden Papst so viele Gregore in der Pflanzschule sich befänden, d. h. daß jedenfalls der neue Papst seinem Vorgänger vollkommen gleichen werde.

Andere Sonette geißeln des Papstthum im allgemeinen, besonders in seinen Functionen.

Nicht besser kommt die übrige Geistlichkeit weg. Die Cardinäle erscheinen als rothbekleidete Nullen (XXXII, XXXIII, XXXIV). Vom Conclave wird in XXXV mit Hülfe des Bocciaspiels ein klares Bild entworfen. — Den Hochmuth der päpstlichen Palastgeistlichen trifft XLII. Sicche iture addastra, d. i. sic itur ad astra, ist das Sonett XXX betitelt, welches den hierarchischen Ehrgeiz schildert; jeder denke daran höher zu streben, der Papst aber sich's wohl sein zu lassen. Man vergleiche damit das folgende, welches schließt: „Jeder Abate, kaum ist er Abate, ist jetzt ipso facto Abate und Monsignore."

Ein Punkt der auch nicht unberührt bleiben konnte ist der Geldpunkt. Vom Ablaß war schon die Rede. Heirathen ist auch nicht immer billig. Tobia Schiatti, der seine Cousine Annamaria heirathen will, bekommt einen sehr begreiflichen Schrecken, als er erfährt daß der Dispens 698 Scudi 46 Bajocchi und 3 Quattrini kostet (XLIV.) — Ein Sonett, „der heilige Kramladen," welches sich nicht bei Morandi vorfindet, und wohl auch schwerlich von Belli stammt, obwohl es seinen Namen trägt, führt aus daß der Priester bei jeder Gelegenheit seinen Verdienst haben wolle: man müsse zahlen wenn man getauft werde, wenn man heirathe, wenn man sterbe, ja noch im Jenseits um aus dem Fegefeuer ins Paradies zu kommen.

Den Sprung zur päpstlichen Finanzwirthschaft wird man nicht übermäßig finden. Während der Regierung Gregors XVI wuchs die Staatsschuld um 27 Millionen Scudi, und besonders war davon die Unfähigkeit des Schatzmeisters Tosti die Ursache. Er schloß mit Rothschild eine Anleihe von einer Million zu 65 Procent ab. Darauf beziehen sich die Sonette VIII und IX. Nur das erstere ist sicher von Belli; seine beiden Terzetten lauten auf deutsch: „Es ist wahrlich ein großes Wunder Gottes daß, um die Kirche zur Rettung zu führen, er das Herz eines Juden gerührt hat. Der Papst hat das Sacrament ausstellen lassen um dem gütigen, gnadenreichen Jesus zu danken daß er uns für 61 Proc. gerettet hat."

Drohende Unzufriedenheit mit der Regierung im allgemeinen athmet das Sonett XLVII, dessen Ueberschrift daher mit Recht lautet: 'n odore de rivuluzzione. Aber in LVI, „die Verleumdungen gegen die Regierung," kann ich nur eine nach unten gerichtete Satire erblicken. Man messe der Regierung die Schuld bei wenn das Brod theuer sei, wenn man im Winter nichts habe um sich zu wärmen, wenn mit einer Zahl in einer Terne ein Versehen vorkomme, wenn man von einem Hunde gebissen werde, wenn die Musik im Theater schlecht sei, wenn zu Epiphanias zu großer Lärm gemacht werde, wenn die Leute sich prügeln; schließlich werde es ein Verbrechen der Regierung sein wenn die Wirthe nichts taugen, oder wenn der Pfannenbäcker (friggitore) das Gebackene (fritto) verbrannt habe.

Ganz allgemein gehalten, etwas im Giusti'schen Geschmack, ist XL „der Despotismus:" ein König schickt den Henker mit einem Edict, in welchem das Car tel est mon plaisir auf die roheste Weise umschrieben wird, aus, um das Volk um seine Meinung darüber zu befragen, und alle antworten: „Es ist wahr! es ist wahr!" Daran klingt in seinem Schlusse das Sonett X (aus dem Jahre 1833, vom Grafen G. Giraud, bekannten Lustspieldichter) an; dem Don Miguel wird der Rath ertheilt: „Drucke ihm (dem Volk) einen schönen Amnestie-Erlaß, und Tags darauf hänge sie alle zusammen."

Einige Sonette betreffen den Mißbrauch kirchlicher Handlungen seitens des Volkes, den absichtlichen wie den naiven. Einem der sich beschwert kein Glück zu haben, wird angerathen fleißig zur Communion zu gehen, so daß es der Pfarrer und der Präsident (des Stadtviertels) erfahre, jeden Morgen die Messe zu hören, im Caravita (Oratorium der Jesuiten) Rosenkränze abzubeten und sich ein wenig auf einen gewissen Theil zu geißeln; dann werde er sehen wie er vorwärts komme (XLVI.) — Ein Diener sendet ein rührendes Gebet zur hl. Jungfrau empor, sie möge seinen Herrn, der ihm in jeder Krankheit versprochen habe einen Gnadensold zu hinterlassen, baldigst zu sich nehmen (XLIX.) Noch stärker als hier tritt die Aeußerlichkeit des Christenthums in LX hervor. Ein Trasteveriner gibt seinem Sohne folgende Lehren: sich nicht gegen seinen Vater aufzulehnen, sich nicht unterkriegen zu lassen, einen Schlag sofort mit zweien zu erwiedern, wenn jemand ihn hofmeistern wolle, ihm mit derben Worten den Weg zu weisen wenn er einen Mezzo im Mora oder Boccia ausspiele, ordentlich zu trinken und den anderen keinen Tropfen drinn zu lassen, und endlich, da es auch ein gutes Ding sei Christ zu sein, in der Tasche immer das Agnusdei, das Messer und den Rosenkranz zu tragen. Allerdings eine hübsch gemischte Gesellschaft! Schließlich fällt die Schuld dieser Auffassung indeß auf die Geistlichen und auf das System zurück; es wird zu wenig auf den Kern und zu viel auf die Schale gegeben. „Im ganzen haltet euch an Worte!" Und wenn es nur immer italienische wären aber dazwischen werden so viele lateinische ausgestreut, daß Mißverständnisse geradezu nothwendig werden. In einem solchen an sich freilich unschuldigen gipfelt LV: „Gott hat ihn nicht erschaffen um das Evangelium zu erklären, diesen Herrn Pfarrer Don Petronio! Ein bißchen länger, und ich schlief ein, Herr Antonio, trotzdem daß es in der Kirche war, und es fehlte nur ein Haar daran. Was weiß ich, was er alles durcheinander gerührt hat! Die Welt, den Himmel, die Hölle, das Fegefeuer, die Ehe, die Pharisäer, die Schafe, den Teufel, das Wasser, den Wind, den Nebel, die Hitze, den Frost. . . . Und dann, um diesen Salat zu würzen,*) nach jedem zweiten Worte gehustet, geräuspert, gespuckt und geschrieen: Serva mandata! Aber wer ist diese Magd? wer schickt sie her? wohin geht sie? was will sie? wann ist sie gekommen? wie heißt sie: Lia, Stella, Susanna? . . ."

Ziemlich unverfänglich ist endlich XLVIII. Fürst Torlonia hat eine Anzahl Kamele kommen lassen um sie als Lastthiere zu gebrauchen. Der Papst fragt ihn: ob es denn dazu nicht Pferde, Maulthiere, Esel gäbe? „Ja, heil'ger Vater, gewiß gibt's die (soll er ihm geantwortet haben); aber Gott hat die Kamele für die Wüste erschaffen" (vvô li camèi pe' bbazzicà

VII, „der Ballspieler," eine Allegorie sei, und sich auf die Ränke Gregors XVI beziehe, Belli demgemäß Papa und nicht Tosto geschrieben habe, will mir nicht einleuchten.

*) Mit einigem Wenigem bin ich nicht einverstanden, so ist ripescà dar tetto in giù nicht, wie zu I 5 gesagt wird = guardar la cosa più addentro, più profondamente, sondern dal tetto in giù heißt „in menschlicher, natürlicher Betrachtungsweise," und ist der Gegensatz von dal tetto in sù, welches noch eher sich durch più profondamente übersetzen ließe. Das richtige Maß in erklärenden Noten einzuhalten ist allerdings schwierig, doch mußte die Bedeutung nicht allgemein italienischer Ausdrücke, wie deposito II, scacarcione IV, 12, mappa XXIX, 12, jedenfalls angegeben werden. Druckfehler sind wohl non für nun V, 2, bbugiarona für bbuggiarona LX, 10.

*) Die Römer essen oft einen Salat der aus vielen ganz verschiedenen Kräutern zusammengesetzt ist, und den sie daher mesticanza, Mischsalat, nennen; an diesen denkt die Predigtkritikerin.

er deserto). Ich weiß nicht ob die Verödung der Campagna und auch Roms, auf die hier hingezielt wird, der verwundbare Fleck ist; oder ob man daran Anstoß nimmt den Papst in einem solch' scherzhaften Gedichte redend und noch dazu in römischer Mundart eingeführt zu sehen. Dabei sind wir doch weit entfernt alle erwähnten Sonette ihrem Inhalt nach zu billigen, einige davon sind offenbare Blasphemien.

Belli bereute es auch später diese und ähnliche Sonette geschrieben zu haben. Er suchte der verschiedenen Abschriften in welchen ein großer Theil derselben durch Rom verbreitet war habhaft zu werden (Morandi setzt dieß einige Zeit nach 1831; aber aus 1833 noch stammt das Sonett über die Rothschild'sche Anleihe); viele verbrannte er; viele andere aber, mit Anmerkungen versehen, hat er, unter dem ausdrücklichen Verbot sie zu veröffentlichen, aber ebensowohl sie zu verbrennen, versiegelt hinterlassen.*) Hat hier eine jener römischen Bekehrungen, deren Zahl Legion ist, ein plötzlicher Umschlag, wie bei Boccacio, stattgefunden? Wir werden davon noch reden. Jedenfalls stand er schon in den engsten Beziehungen zu den Jesuiten, als er 1846 beim Tode Gregors die alte Stimmung an den Tag legte. Von den wenige Jahre darauf eingetretenen revolutionären Bewegungen hielt er sich ganz fern, und begrüßte mit Freuden die Rückkehr des Papstes. Er wurde Mitglied der Gesellschaft des hl. Vincenz von Paul, übersetzte die Hymnen des römischen Breviers (1856 gedruckt und dem Papste gewidmet), und dichtete gegen die modernen Ideen.

Von Belli's italienischen Poesien waren zuerst zwei Bände (1839, Rom, Salviucci, 1843, Lucca, Giusti) erschienen. Wir kennen nur diejenigen welche in den ersten Abtheilungen der vier nach seinem Tode gedruckten Bände enthalten sind, und die meistens aus den 50er Jahren stammen (die römischen Sonette ebendaselbst gehören meist den 30er Jahren an). Aber schon sie beweisen uns daß Belli auch frei aus sich heraus zu schaffen wußte; sie sind voll Mark und Feuer, in reicher und eigenthümlicher Sprache abgefaßt. Neben der heiteren Satire, die sogar zum harmlosen Scherz herabsinkt, tritt uns hier, und zwar gerade da wo es gilt den Geist politischer und religiöser Neuerung zu bekämpfen (man lese besonders seine Briefe in Terzinen, „die Wissenschaft," „die Erziehung," „die moderne Civilisation" u. s. w.), die bittere Satire entgegen, d. h. zunächst die in Bitterkeit erzeugte; denn nicht immer verwundet ihr gezwungenes Lachen mehr als das offene Lachen jener. Ich verweise übrigens auf Belli's eigenes Gedicht über den Sarkasmus (I, 47—54.)

Es gibt Leute die den Belli in zwei Persönlichkeiten spalten: eine liberale und eine reactionäre, welche jene vergöttern und von dieser nichts wissen wollen; doch auch zugegeben daß sie thatsächlich Recht haben — wird denn ein Mensch nicht gerade durch seine Gegensätze und Wandlungen zunächst merkwürdig, dann aber auch erst erklärlich?

*) Trotz alledem ist mir unerklärlich daß von all' den Sonetten die er überhaupt verfaßt haben soll (2300, wie wir sagten) ein verhältnißmäßig so geringer Theil zum Vorschein gekommen ist. — Wir schalten hier einige Notizen über seinen äußeren Lebenslauf ein. Er wurde 1791 geboren, verlebte eine kümmerliche Jugend, indem er schon sehr früh sich selbst seinen Lebensunterhalt verdienen mußte — als Abschreiber, Secretär, Privatlehrer; dann wurde er päpstlicher Beamter, und die Heirath mit einer reichen jungen Wittwe eröffnete ihm ein behagliches, den Studien gewidmetes Leben; er starb am 21 December 1863, vom Alter und von häuslichen Unfällen aufgerieben.

Neueste Posten.

× **München,** 13 Juni. Der König hat sich gestern von Schloß Berg auf einige Tage ins Hochgebirge begeben. — Prinz Luitpold ist heute in Begleitung seiner beiden Adjutanten, Frhr. v. Limpöck und Freyschlag v. Freyenstein, nach Berlin abgereist, um dem Einzuge der deutschen Truppen beizuwohnen. — Die Großfürstin Maria von Rußland hat heute Morgens München wieder verlassen und sich nach Dresden begeben. — Das Staatsministerium des Aeußern hat die bayerische Gesandtschaft am italienischen Hofe angewiesen, am 1 Juli ihren Sitz von Florenz nach Rom zu verlegen. — Die bayerische Staatsregierung beabsichtigt noch im Laufe dieses Monats eine eigene Vertretung der bayerischen Staatsangehörigen in Paris anzuordnen. — Die für die Pfälzer Garnisonen bestimmten Abtheilungen rücken in folgender Weise ein: In Speyer: Die 8. Infanterie-Brigade am 4 Juli; in Zweibrücken das 5. Jäger-Bataillon am 29 Juni; in Germersheim: ein Bataillon des 6. Infanterie-Regiments am 1 Juli, dann ein Bataillon des 5. und ein Bataillon des 9. Infanterie-Regiments am 3 Juli, in Landau ein Bataillon des 7. Infant.-Regiments am 7 Juli.

☉ **München,** 13 Juni. Der General-Quartiermeister der bayerischen Armee, Generalmajor Max Graf v. Bothmer, ist aus dem Feldzuge gestern zurückgekehrt. — Die HH. Staatsminister v. Schlör und v. Pfretzschner werden von der Theilnahme an den Verhandlungen des Bundesraths in Berlin zu Anfang der nächsten Woche wieder hier eintreffen. — Dem Dichter Oskar v. Redwitz ist neuerdings die seltene Auszeichnung zutheil geworden daß ihm der Kronprinz des Deutschen Reichs sein Bildniß in kostbarem, mit Krone und Namenszug geschmücktem Rahmen nebst nachstehendem eigenhändigen Schreiben zugesendet hat: „Mit aufrichtiger Freude habe ich das „Lied vom neuen Deutschen Reich" entgegengenommen. In echt poetischem Sinne geschrieben und warm und innig empfunden, zeigt Ihre Dichtung ein edles Herz für die große Zeit die wir eben erlebten, und der wir verdanken was frühere Generationen vergeblich erstrebten — das Wiedererstehen von Kaiser und Reich, und, so Gott will, dauernde Einigung aller deutschen Stämme. Ihr Lied spiegelt die herrlichen Empfindungen in aller Treue wieder welche unser Volk während dieses furchtbaren Kriegs bis ins Innerste bewegte. Der Beifall der Ihnen zutheil geworden, möge Ihnen ein Zeugniß sein daß Sie den rechten Weg zu den deutschen Herzen gefunden haben. Ich bitte Sie das beifolgende Bild als ein Zeichen meiner dankbaren Anerkennung und als eine Erinnerung an die in der rheinischen Musenstadt (Bonn) gemeinsam verlebten Tage freundlich von mir anzunehmen, indem ich bin Ihr wohlgeneigter **Friedrich Wilhelm, Kronprinz.**" — Für die Reise nach Berlin zu den daselbst stattfindenden Einzugsfestlichkeiten werden die Billetcassen der bayerischen Ostbahn in München Retourbillete II. und III. Classe nach Eger zu ermäßigten Preisen mit Gültigkeit für die Zeit vom 14 bis 24 Juni ausgeben und erhalten die Reisenden in Eger zur Weiterreise bis Leipzig gleichfalls Retourbillete mit 10tägiger Gültigkeit. Es ist das eine recht dankenswerthe Einrichtung, jedoch zu bedauern daß man dieselbe nicht etwas frühzeitiger bekannt gegeben hat.

* **München,** 13 Juni. Von Oxford ist der Oberlehrer am Trinity College, Hr. Alfred Plummer, dahier angekommen als Ueberbringer des Ehrendiploms eines Doctor in Jure Civili der Universität von Oxford an Hrn. Stiftspropst Dr. v. Döllinger. Dieses seltene Ehrendenkmal*) ist dem greisen Kirchenlehrer als „dem tapferen Kämpfer für historische Wahrheit" verliehen worden, und lautet wie folgt:

„Cancellarius, Magistri et Scholares Universitatis Oxoniensis, omnibus ad quos praesentes Literae pervenerint, Salutem in Domino sempiternam. Quoniam satis cognitum et perspectum habeat Universitas, virum admodum Reverendum Johannem Josephum Ignatium v. Döllinger, Doctorem in Sacrâ Theologiâ, Capituli Regii Praepositum, Professorem Historiae Ecclesiasticae in Universitate Monacensi, Senatorem superioris ordinis in Parliamento Bavariae, Praelectoris munus per multos olim annos gerentem inter suos ingenii et eruditionis famâ, gratiâ insuper et honoribus floruisse; necnon inde usque personâ Scriptoris Historici indutâ, Ecclesiae militantis tempora et vicissitudines copiose et luculenter explicuisse; adhibitâ semper in veritate investigandâ singulari sagacitate industriâ et sedulitate indefessâ; immo etiam in controversiis tractandis (quod difficillimum est) arbitrum se potius quam litigatorem praestitisse; totam denique rerum gestarum, sententiarum, consiliorum narrationem ita exposuisse, ut nullus fere recentiorum moderatius vel sapientius scripsisse judicandus sit — Nos. Cancellarius, Magistri et Scholares Universitatis Oxoniensis, in frequenti Convocatione Magistrorum Regentium et non Regentium, pro more nostro pios et doctos undequâque oriundus colendi et (quoad licuerit) decorandi, vi et virtute praesentis hujusce Diplomatis praedictum Johannem Josephum Ignatium creamus et constituimus Doctorem in Jure Civili, eumque omnibus juribus et privilegiis quae ad talem gradum spectant frui et gaudere volumus. — In cujus rei testimonium sigillum Universitatis Oxoniensis commune quo hac in parte utimur praesentibus apponi fecimus. — Datum in Domo nostra Convocationis die sexto mensis Junii anno Domini millesimo octingentesimo septuagesimo primo."

* **Berlin,** 11 Juni. Wie verlautet, wird der Kaiser dem Papst zu seinem Jubiläum einen schriftlichen Glückwunsch zukommen lassen, den Graf Taufkirchen zu überreichen haben wird. — In den letzten Tagen haben drei Sitzungen der zur Berathung des künftigen Verwaltungs-Organismus von Elsaß und Lothringen hieher berufenen Commission stattgefunden; daraus daß der gleichfalls zu den Conferenzen hieher berufene Landrath Mayer, welchem die obere Leitung der gesammten polizeilichen Angelegenheiten für Elsaß-Lothringen übertragen ist, bereits wieder seine Rückreise nach Straßburg bewerkstelligt hat, schließt ein Correspondent der „Wes.-Ztg." daß die Berathung der Polizeiverwaltung bereits ihre Erledigung gefunden hat. — Der „Krz.-Ztg." wird aus Straßburg geschrieben daß am 8 Delegirte der französischen Bank die zweiten 40 Millionen in Noten abgeliefert haben. — Der bereits erwähnte Conflict zwischen dem Eigenthümer der „Staatsbürger-Zeitung" und dessen Redactions-Personal ist aus der Ungeneigtheit des erstern den Gewinn des Blattes mit den Redacteuren zu theilen entstanden. Der von dem Redacteur Held unternommene Staatsstreich, die Herausgabe einer Doppelgängerin nämlich, hat indeß bereits ein tragikomisches Ende gefunden. Die Held'sche Zeitung ist von der Post nicht angenommen und gestern überdieß confiscirt worden; der Eigenthümer Daubitz hatte sein Blatt schleunigst in das Firmenregister

*) Auch Fürst Blücher ward bei seiner Anwesenheit in England von der Universität Oxford mit dem juristischen Doctorhut gekrönt. D. R.

eintragen lassen, um sich gegen Usurpation zu sichern. — Der am 5 d. in Dessau zusammengetretene Landtag des Herzogthums Anhalt hat sich hauptsächlich mit der Domanial-Auseinandersetzung zu befassen. Am 6 d. versammelte sich auch der Landtag für Reuß j. L. zu Gera, dessen Berathungen die Ausführungs-Verordnung zum Gesetz über den Unterstützungs-Wohnsitz zum Gegenstande haben.

** **Berlin**, 11 Juni. Die Parlamentsbaucommission trat am Samstag Abends zu einer Sitzung zusammen, welcher Anfangs auch Fürst Bismarck beiwohnte. Der Fürst zeigte sich wenig zufrieden mit den Vorschlägen und Planen der technischen Beamten; er will nichts von einem massiven Provisorium wissen, welches eventuell späterhin für die Sitzungen des Abgeordnetenhauses benutzt werden könnte. Er geht hiebei von der Ansicht aus daß man ja gar nicht wissen kann ob das preußische Abgeordnetenhaus gewillt sein wird sein jetziges Sitzungsgebäude, so schlecht und mit Mängeln behaftet es auch ist, gegen ein anderes zu vertauschen, das doch auch nur ein Provisorium wäre. Es scheint übrigens als beherrsche ihn der Gedanke, es könnte ihm später die ganze Verantwortlichkeit aufgebürdet werden, wenn der provisorische Neubau mißlänge. Seiner Ansicht nach ist es sehr gut möglich den Vorderhof der Porcellanmanufactur zu überdachen, und damit Räumlichkeiten für die Sitzungen, Abtheilungen u. s. w. herzustellen. Könnten die Regierungsarchitekten keinen Ausweg finden, so werde er nach London und Wien telegraphiren und Architekten kommen lassen. Die Commission beschloß, die auf Montag angesetzte Berichterstattung an den Reichstag aufzuschieben und weitere technische Ermittelungen zu veranlassen, ob nicht etwa durch die Ueberdachung jenes vorderen Hofes ein für die Sitzung angemessener Raum gewonnen, und ob und in welcher Art das jetzige Abgeordnetenhaus durch Erweiterungsbauten passender für die Sitzungen des Reichstags hergestellt werden könnte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 12 Juni. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr fest gewesen, und blieb auch heute so, das Geschäft war aber geringfügig. Von ausländischen Speculationspapieren waren Lombarden und Franzosen verhältnißmäßig am belebtesten; Amerikaner, Türken, Italiener bei schwachem Geschäfte unverändert. Nordwestbahn Lit B wurden zum erstenmal heut mit $10\frac{1}{4}$ gehandelt; Galizier excl. Bezugsrecht 102. Inländ. Bahnen behauptet bei ruhigem Verkehr; Rheinische etwas höher. Banken still. Sächsische Creditbank $108\frac{1}{8}$ bez. u. Gd. Berliner Bank belebt zu 104 à $\frac{1}{4}$ — Hamburger Hypothekenbank $104\frac{3}{4}$ bez. — Inländische und deutsche Fonds fest, aber nicht belebt; von russischen waren Prämien-Anleihen und Boden-Credit ebenfalls belebt, die andern schwach. — Inländische Prioritäten behauptet, österreichische, russische zum Theil etwas höher; belebt Halberstädter 5proc., pommerische Centralbahn ($72\frac{1}{4}$), Nordwestbahn belebt. — Schweizer Vereinigte $20\frac{3}{4}$ bez. — Der Erscheinungstag der neuen lombardischen Prioritäten ist auf morgen festgesetzt. In Prämien inländischer Eisenbahnen waren die Umsätze für heute wenig belangreich, für rheinische fehlte es fast ganz an Abgebern.

Wien, 10 Juni. (Börsenwoche.) Die Hausse ist in der vergangenen Woche plötzlich unterbrochen worden. Beunruhigend wirkte theilweise die Budgetvertagungs-Debatte, jedoch nur vorübergehend. Die in den letzten Tagen der Woche eingetretene Erschütterung wird verschieden beurtheilt. Einerseits sucht man ihre Erklärung in localen Verhältnissen, vor allem in der Vorsorge welche die Institute treffen um den Juli-Coupon einzulösen. Die Bahnen welche ihre verfügbaren Cassereste den Banken zur Verfügung zu stellen pflegen, ziehen dieselben zurück. Die Staatsverwaltung beginnt für die Deckung ihres Coupons zu sorgen, und so werden dem Markte plötzlich große Summen entzogen, ohne daß dafür irgendein Ersatz geboten wäre. Auf der andern Seite aber ist man der Ueberzeugung daß der Speculation durch das Vorgefühl des Riesenbedarfs der französischen Anleihe Halt geboten worden ist. Man schlägt indeß auch dieses Moment nicht gar zu hoch an, und geht so weit zu hoffen daß vielleicht die Hälfte der Contributionsanleihe in Frankreich selbst werde aufgebracht werden. Zu berücksichtigen ist übrigens daß ein Zusammentreffen der Uebernahms-Tage neu emittirter Werthe in der zweiten Hälfte dieses und zu Anfang des nächsten Monats die Geldklemme noch vermehren wird. — Trotz des Rückschlags stellen sich in einzelnen Speculationswerthen positive Differenzen heraus. So gewannen Creditactien 2 fl. unter dem Einflusse der Nachricht von der Mitwirkung dieser Anstalt bei Gründung der Süddeutschen Bodencreditanstalt, sowie der Erwerbung der Henckel-Donnersmarck'schen Gewerkschaften. Bankverein schloß um 1 fl. vertheuert. Die Actien der Francobank fanden in der von dem Institute beabsichtigten Gründung einer mährischen Hypothekenbank neue Anregung und besserten sich um $1\frac{3}{4}$ fl. gegen die Vorwoche. Union stiegen um 3 fl., wobei verschiedene künftige Operationen escomptirt wurden, namentlich der Erfolg welcher von der Emission der Northern-Pacific-Bonds erwartet wird. Anglo-Actien dagegen befanden sich nach mehrfachen Schwankungen schließlich um 2 fl. unter dem Schlußcurse der Vorwoche. Wechslerbank bewegten sich zwischen 148 und 145, Vereinsbank zwischen 108.75 und 107. — Die Börsekammer hat sich nun wieder einmal gegen die Einführung der Berliner Wechslerbank, sowie gegen die der Deutschen Unionbank ausgesprochen, und die Finanzverwaltung wird offenbar die Cotirung abermals bewilligen. — In erhöhtem Maße wendete sich die Aufmerksamkeit des Auslandes wie der inländischen Capitalisten den Bahn-Effecten zu. Die vom Bankverein bethätigte Emission der ungarantirten Elbe-Thalbahn-Actien wurde von der Börse sehr sympathisch aufgenommen, sie wurden in bedeutenden Posten zu 184.50 und 185.50 gekauft. Hiedurch gewannen auch die Nordwestbahnactien, welche bis zu 216.50 begehrt wurden und mit 214.50 schlossen. Staatsbahn und Elisabeth verloren am Schlusse der Woche wieder was sie gewonnen hatten. Lombarden bewegten sich zwischen 174.20 und 177.40, zuletzt zeigen sie bei 175.50 eine Avance von $1\frac{1}{2}$ fl. Erwähnenswerth ist die Besserung welche den Buschtiehrader Actien zutheil wurde, insbesondere erhöhten sich die Actien Lit. B und dieß um $8\frac{1}{2}$ fl. Die Actien der Ferdinands-Nordbahn und jene der Karl-Ludwigbahn ermatteten, die ersteren um mehr als 2 Procent, die letzteren um $3\frac{1}{4}$ fl. — Dampfschiff-Actien gaben 6 fl., Lloyd-Actien 7 fl. ab. — Auf die verzinslichen Staatsfonds hat die verfahrene innere Politik einen kleinen Druck geübt. — Die Valuta vertheuerte sich um $\frac{3}{4}$ Procent, trotz der bedeutenden Zunahme des Getreide-Exports. Am letzten Tage der Woche haben auswärtige Häuser, insbesondere Vertreter von Schweizer und süddeutschen Häusern, am hiesigen Platze starke Einkäufe effectuirt. Vielleicht ist die Valuta durch die üblen Ernte-Aussichten beeinflußt. (W. Bl.)

§ **Paris,** 10 Juni. (Börse) Die Rente hat, nicht ohne Widerstand, jedoch definitiv, den Curs von 53 verloren, und bleibt 52.97 nach 52.85. Italiener ebenfalls sehr matt 57.10. Uebrigens sehr geringes Geschäft. Foncier 878, Autrichiens 883, Lombarden 370, Ostbahn 470, Nord 970.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 13 Juni. Die „Amtszeitung“ veröffentlicht ein Schreiben Thiers' an Picard, worin er sein Bedauern ausspricht daß Picard die Annahme des Postens eines Bank-Gouverneurs verweigerte. Thiers weist auf die hervorragenden Verdienste hin welche Picard dem Lande geleistet. — Die Prinzen von Orleans wohnten Sonntags der von Thiers gegebenen Soirée bei. — General v. Fabrice verabschiedete sich am Sonntag vor seiner Abreise nach Deutschland von Thiers. Die Kriegsgerichte sind noch nicht gebildet, da die große Anzahl der Gefangenen die Untersuchung höchst verwickelt macht.

* **Berlin** 13 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $109\frac{3}{8}$, bad. Präm.-Anl. $108\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $96\frac{1}{4}$, Köln-Mindener L. $94\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{4}$, österr. Silberrente $56\frac{3}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 $81\frac{1}{4}$, v. 1864 68, Creditactien $157\frac{3}{8}$, Lombarden 95, österr.-franz. Staatsbahn $234\frac{3}{4}$, Prior. $288\frac{1}{2}$, Galizier $101\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen $100\frac{3}{8}$, Türken $44\frac{3}{8}$, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.24, London 6.23, Paris —, Wien $81\frac{1}{8}$. Tendenz: matt.

*** **Berlin,** 13 Juni. Schlußcurse: Creditactien $157\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien 235, Lombarden $95\frac{1}{4}$, Galizier $101\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $97\frac{1}{4}$, Bundes-Anleihe $100\frac{3}{4}$, Rumänier 48, South-Missouri $71\frac{1}{4}$, Rockford $50\frac{1}{4}$, Peninsular $69\frac{5}{8}$, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. 185, Central-Pacific $89\frac{5}{8}$, Darmst. Bankactien 145. Tendenz: matt.

*** **Berlin,** 13 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $52\frac{1}{8}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{8}$ per Juli-Aug. $52\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. $53\frac{1}{2}$. Tendenz: matt. — Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 79. Tendenz: matt. — Rüböl l. M. $26\frac{5}{6}$, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{3}$ Tendenz: matt. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 15 Sgr., l. M. 17 Thlr. 8 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 8 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 19 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $275\frac{3}{4}$, Staatsbahn 411, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Lombarden —, Galizier —, Bankactien —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{15}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $108\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $131\frac{3}{4}$, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. $113\frac{1}{4}$, 4proc. Alsenzbahn $105\frac{1}{2}$, 4proc. bad. Prämien-Anleihe $108\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{1}{4}$, Papierrente —, 1860er L. $81\frac{1}{4}$, 1864er L. 121, Bankactien 747, Creditactien 275, Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn $410\frac{1}{4}$, Elisabeth-Bahn $212\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-B. $79\frac{1}{2}$, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn $69\frac{1}{2}$, 3proc. Spanier $31\frac{7}{8}$, Napoleons —, Wechsel: London $119\frac{1}{2}$, Paris $94\frac{1}{8}$, Wien 96. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Juni. Nachbörse. Creditactien $274\frac{3}{4}$, Staatsbahn $409\frac{1}{2}$, 1860er L. $81\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Lombarden $166\frac{3}{4}$, Silberrente $56\frac{5}{16}$, Papierrente —, Galizier $236\frac{3}{4}$, Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$, 1860er L. $80\frac{1}{8}$, Creditactien $272\frac{1}{2}$, Lombarden 166, Staatsbahn $408\frac{1}{2}$, Galizier 236, Elisabeth-Westb.-Actien $211\frac{1}{2}$, Spanier ausl. Schuld $31\frac{7}{8}$, Bankactien 750. Tendenz: matt.

* **Wien,** 13 Juni. Schlußcurse: Silberrente 68.90, Papierrente 59, 1860er Loose 99.20, 1864er L. 125.25, Bankactien 795, Creditactien 287.50, Lombarden 175.30, Staatsbahn 428, Anglo-Austrian 238.75, Franco-Austrian 118.50, Unionsbank 276.70, Galizier 258.75, Franz-Joseph 203.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 91.20, Elisabeth 221.50, Napoleons 9.88. Wechsel: Augsburg 103.25, Frankfurt 103.50, London 124.40, Paris 48.60. Tendenz: besser.

* **Wien,** 13 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 288.20, 1860er L. 99.25 1864er L. 125.25, Staatsbahn 429.50, Lombarden 175.20, Napoleons 9.87 Papierrente 59, Franco-Austrian 118.25, Anglo-Austrian 240, Unionsbank 277.70, Bankactien —. Wenig Geschäft.

* **Wien,** 13 Juni. Die Einnahmen der Staatsbahn vom 4 bis 10 Juni betragen 69[illegible],671 fl. Mehreinnahme 168,969 fl.

* **Wien,** 13 Juni. Die Generalversammlung der Staats-Eisenbahngesellschaft hat die Auszahlung einer Superdividende von 35 Fr. excl. der bereits bezahlten 25 Fr., die Einlösung des Juli-Coupons mit 40 Fr. und Veranstaltung einer neuen Actien-Emission im Betrag von 63,760,000 Gulden für neue Unternehmungen beschlossen.

*** **London,** 13 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{3}{8}$, 5proc. Türken $46\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{8}$ Italiener $56\frac{1}{2}$, Lombarden —, 3proc. Spanier 33.

*** **Liverpool,** 13 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 5000 Ballen. Tendenz stramm.

* **New-York,** 12 Juni. Goldagio $112\frac{3}{4}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$, 1885er $112\frac{1}{4}$ 1904er $110\frac{1}{8}$, Baumwolle 20, Petroleum in Philadelphia $26\frac{1}{2}$.

Königlich priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes ist die über 4½procentige Verzinsung des Actien-Capitals auszubezahlende Dividende für das Betriebsjahr 1870 auf 3 Procent, d. h. auf 6 fl. süddeutsche Währung per Actie, festgesetzt.

Indem dieß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich bemerkt daß der treffende Dividenden-Betrag gegen Ablieferung des Coupons pro Juli 1871 vom 1 Juli 1871 angefangen in Empfang genommen werden kann bei:

der Gesellschaftshauptcasse in **München**
Joseph v. Hirsch daselbst
der kgl. Bank in **Nürnberg und ihren Filialen**
M. A. v. Rothschild & Söhne in **Frankfurt a. M.**
Gebrüder v. Rothschild in **Paris**
N. M. v. Rothschild & Söhne in **London**
S. Bleichröder in **Berlin**
J. J. Obermayer in **Augsburg**
D. L. Goldschmidt in **Amsterdam**
S. Lambert in **Brüssel** und **Antwerpen**

} zum Tagescurse auf Frankfurt a. M.

München, am 25 Mai 1871. [5614—16]

Der Verwaltungsrath.

Verloosung

von

Kunstwerken deutscher Künstler

zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.

Prospectus.

Am 1 Juli 1871 findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Die Verloosung findet am 1 Juli 1871 statt.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Noesl** in München.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor.

[4561—69] Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

K. k. privilegirte allgemeine [6167]

österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Situation am 31 Mai 1871.

Activa.

1. Cassenbestand	eff. fl.	1,011,669	94 kr.
2. Wechsel im Portefeuille	„	2,480,325	24 „
3. Verschiedene Werthpapiere	„	1,530,500	46 „
4. Hypothekar-Darlehen in Silber	„	28,051,146	34 „
5. Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 20,014,063. 64, in Silber	„	16,435,816	27 „
6. Darlehen an Gemeinden Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„	410,677	62 „
7. Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	„	55,827,435	83 „
8. Pfandbriefe in Commission	„	1,106,363	53 „
9. Saldi laufender Rechnungen	„	10,731,674	30 „
	eff. fl.	117,585,609	53 kr.

Passiva.

1. Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000	— kr.
2. Silber-Pfandbriefe in Umlauf	„	28,634,600	— „
3. Banknoten-Pfandbriefe in Umlauf Bkn.-fl. 21,785,300, in Silber	„	17,886,106	86 „
4. Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„	410,677	62 „
5. Domänen-Pfandbriefe in Umlauf	„	56,218,320	— „
6. Pfandbrief-Zinsen-Saldo	„	1,475,410	54 „
7. Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 4,137,400, in Silber	„	3,360,494	51 „
	eff. fl.	117,585,609	53 kr.

Die Hohlglas-Fabrik

von F. Heißner & Co. in Gräfenrode,

bei Arnstadt in Thüringen,

hält Lager und empfiehlt alle Sorten von Trink-, Parfümerie- und Medicingläsern, sowie dergleichen von **Glasröhren**, vorzüglicher Qualität unter Zusicherung billigster Preisnotirung. [3132] (6146—48)

Antiquitäten-Ausverkauf.

Durch das Ableben seines Bruders Felix Ferd. Müller ist unterzeichneter Erbe veranlaßt dessen große, reichhaltige Antiquitäten-Sammlung zu mäßigen Preisen en détail oder en bloc zu verkaufen.

Diese besteht aus ca. 300 Oelgemälden — darunter viele der besten Meister, alten Waffen und Rüstungen, schönen eingelegten Möbeln, Roccoco- und Renaissance-Styl, deßgleichen mehrere Boule-Möbel, Porcellan aus den berühmtesten Fabriken, Holz- und Elfenbein-Schnitzereien, antike Stand- und Taschen-Uhren, allerlei Curiositäten und Kunstgegenstände.

Das Lager befindet sich im Hintergebäude des Bayerischen Hofes gegenüber der Eisenbahn.

Baden-Baden, im Juni 1871. [3138] (6156—60) **Andreas Müller.**

Die Lutze'sche Klinik in **Cöthen** sucht einen unverheiratheten approbirten **Assistenzarzt** welcher die **Homöopathie** kennen zu lernen wünscht. (5976—78)

Der ärztliche Director der Anstalt:
Dr. Katsch.

In Heidelberg

sind einige

Häuser —

eines als Einzelwohnung für eine Familie geeignet zum Preise von fl. 18,000 — in der besten, gesündesten Lage der Stadt aus freier Hand

zu verkaufen,

oder auch zu vermiethen. Offerte sub Chiffre W. 2500 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (6153—55) [3136]

Villa-Verkauf.

In nächster Nähe Münchens, Bahnstation Mittersendling, Hs.-Nr. 25, ist eine reizende Villa, mit schönen Gartenanlagen, Aussicht ins Gebirg, mit oder ohne Grundstücke, billig zu verkaufen. Das Nähere daselbst. (6135—37)

Gesucht wird in die Stadt zu zwei Knaben welche das Gymnasium besuchen ein ausgezeichnet empfohlener

Erzieher

von ernsten Grundsätzen, strengster Moralität und durchaus zuverlässigem Charakter. Bescheidenes Wesen Bedingung. Gehalt 300 Thlr. jährlich nebst freier Station. Stellung für einige Jahre. Offerte nebst Zeugnissen sub D. V. 78 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden. (5887—89)

König=Wilhelm=Bad in Swinemünde.

Eröffnung im Mai. Großartiges Logirhaus (auf das eleganteste möblirt, mit vorzüglichen Betten), von Garten- und Park-Anlagen umgeben, unmittelbar am Strande der Ostsee. Ausgezeichnete Restauration, Lese- und Billard-Zimmer, geschlossene Strandhalle. Wohnungen und einzelne Zimmer in allen Größen zu angemessenen Preisen.

Angenehmer Aufenthalt für Gesunde und Reconvalescenten. Insbesondere finden hier die Herren Militärs welche von den Strapazen des Krieges noch leidend sind Erholung und Stärkung. Warme, See- und andere Bäder im Hause.

Auskunft wird von der dortigen Inspection, sowie in Berlin, Schumannstraße 14 im Comptoir ertheilt. [3133] (6145)

Hôtel und Pension Bär in Arbon
am Bodensee.

Dieses neue Etablissement, in prachtvollster Lage mit reizender Aussicht auf den See, die Vorarlberger und Appenzeller Gebirge, bietet mit seinem schönen, eine Halbinsel in den See bildenden Garten, Seebad und warmen Bädern, großen und schönen Räumlichkeiten und comfortabel eingerichteten Zimmern, einen **ausnehmend schönen freundlichen Aufenthalt für Curgäste, Familien und Touristen. Ganz billige Pensionspreise.** Gondeln und Fuhrwerke zur Verfügung. Eisenbahnstation, Post und Telegraph ganz in der Nähe. (H-320G)

[6122—23] **Bär=Wiedenkeller,** Eigenthümer.

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787 X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

Grand Hôtel de Milan,

Corsia del giardino Nr. 27, Mailand.

Dieser Gasthof ersten Ranges, von dem jetzigen Eigenthümer vollständig neu und allen Anforderungen entsprechend eingerichtet, empfiehlt sich besonders auch durch seine günstige Lage an der Straße vom Bahnhof zum Domplatz, in der Nähe der Giardini publici, der Scala, der neuen Gallerie Brera. Größere und kleinere Familien-Appartements, sowie einzelne Zimmer. (6141—42)

J. Würms & Cie.,
früher Director des „Bad St. Moritz", Bünden.

(H 2140)

So eben erschien in **Ed. Webers** Buchhandlung (R. Weber und M. Hochgürtel) in Bonn:

Das

Vaticanische Dogma

von dem

Universal=Episkopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältniß zum Neuen Testament und der patristischen Exegese. Bitte um Aufklärung an alle katholischen Theologen

von

Dr. Joseph Langen,

ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der kath. theol. Facultät zu Bonn.

Preis 16 Sgr. (6161)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Handbuch [176]

für

Reisende in Italien

von

Dr. Ernst Förster.

Achte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit vielen Karten und Planen.

Erster Theil: Reisen nach und in Italien bis Florenz.
Zweiter Theil: Rom und das südliche Italien.

8. gebunden in Leinwand.

Preis für jeden Band fl. 4. 12 kr. oder Thlr. 2. 12 Ngr.

Das Förster'sche Werk unterscheidet sich von anderen Reisebüchern durch grössere und eingehendere Rücksichtnahme auf die Kunstwerke, und ist namentlich durch die kunstgeschichtlichen Einleitungen und Notizen die es gibt der zuverlässigste Führer in den Sammlungen, Anstalten etc. Für dessen Brauchbarkeit legt seine grosse Verbreitung das beste Zeugniss ab.

Diese achte Auflage zeichnet sich durch vielfache Verbesserungen und eine grosse Anzahl neuer Karten und Plane aus. Jeder Band ist einzeln zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zum Verkaufen.

Besonderer Umstände wegen wird in Bern eines der schönsten Häuser mit Wirthschaftslocal und Badeanstalt zum Verkauf angetragen. Die Rentabilität des Hauses steht auf 300,000 Frcs. à 5 Proc. Der Ankaufspreis beträgt 220,000 Frcs. mit 30,000 Frcs. Anzahlung oder solider Bürgschaft.

Dieses modern und ganz massiv gebaute Haus könnte gegenwärtig mit einer halben Million kaum gebaut werden. Frankirte Anfragen sind an die **Badeanstalt alte Krone** in **Bern** (Schweiz) zu adressiren. (5797—98)

Sammlungen=Verkauf.

Eine große Mineraliensammlung mit 8 Kästen und 76 Schubladen, 7 Kasten geologische, 1 Kasten Petrefacten, 1 Kasten Doubletten, eine reichhaltige Conchyliensammlung, nebst vielen ausgestopften Vögeln sind zu verkaufen. Adresse bei der Exp. d. Bl. unter Nr. 5830. (5830—32)

Stellegesuch.

Ein junger Mann, Katholik, aus der französ. Schweiz, 18 Jahre alt, von ausgezeichneter Führung, welcher seine Gymnasial-Studien (französisch, griechisch und latein) mit Erfolg beendigt hat, guter Organist, wünscht in Deutschland oder der deutschen Schweiz eine Stelle als französischer

Sprachlehrer oder Hauslehrer

oder eine ähnliche Stellung zu finden. Derselbe könnte in einem Monat antreten. Man wolle sich gef. direct franco an den Hrn. Curé des Hospitals in Freiburg (Schweiz) wenden. (H-962-Lne.) [5270-73]

Agentur-Gesuch.

Ein junger strebsamer Kaufmann, mit höherer Schulbildung u. sehr empfehlendem Aeussern, wünscht die Vertretung leistungsfähiger Fabricanten für Strassburg und die Provinzen Elsass und Lothringen zu übernehmen. Gef. Offerte werden unter Chiffre K. Nr. 630 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Breslau* erbeten, worauf Referenzen und Photographie zu Diensten stehen.
(3130) [6144]

Ein Journalist,

Diplom. in wissensch. wie technischer Beziehung vollkommen befähigt eine Zeitung selbständig zu leiten, wünscht als Redacteur eines kleineren oder Mitredacteur eines größeren **liberalen** Blattes engagirt zu werden. Derselbe ist der französ., engl. span. und der slaw. Sprache mächtig. Gef. Offerte erbittet man sub B. R. 41 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt zu richten. (6111—12)

Ein wohlsituirter thatkräftiger Kaufmann wünscht mit einer Fabrik in Verbindung zu treten bezüglich Uebernahme des Fabricates für eigene Rechnung und in Commission. Ausgedehnte Kenntnisse, vorzügliche Referenzen. Offerte sub W. H 719 an die HH. Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten. (6124-25)

Französische Schweiz.

Ein höherer Beamter bietet sich an einen jungen Menschen, welcher die amtliche Correspondenz in französischer Sprache und die französische Umgangssprache zu erlernen wünscht, bei sich aufzunehmen. Anfragen sind sub Chiffre O. O. 564 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2022) [5850—53]

Zur Erziehung

eines Mädchens und Leitung eines guten Hauses in Wien wird eine Dame, wo möglichst Frau, von feiner wissenschaftlicher Bildung und ernsterer Geistesrichtung gesucht. Anträge sub A. 1702 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien, Seilerstätte 2. (6117—19)

Jungen Damen, welche sich veranlaßt fühlen eine Zeitlang in Zurückgezogenheit zuzubringen, sichert ein älterer verheiratheter Arzt auf dem Lande liebevolle Behandlung und strengste Verschwiegenheit zu. R. R. R. poste restante frei, Weimar. [10408]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Actien-Gesellschaft
zur
Verwerthung der Herrschaft Stolzenburg in Berlin.

Nachdem die Eintragung der obengenannten Actien-Gesellschaft in das Handels-Register des hiesigen Stadtgerichtes laut Verfügung von heut erfolgt ist, werden die Herren Actionäre aufgefordert, gegen Einreichung der Recipisse über Einlieferung von Pfandbriefen der Sächsischen Hypotheken-Bank zu Leipzig, die entsprechenden Interims-Scheine obiger Actien-Gesellschaft an der betreffenden Zeichnungsstelle in Empfang zu nehmen.

Berlin, den 9 Juni 1871. (6189)

Der Aufsichtsrath.

Rheinische Eisenbahn.
Zinsenzahlung pro 1 Juli 1871.

Die am 1 Juli dieses Jahres fälligen Zinsen:
a. von den 4procentigen Prioritäts-Obligationen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft à 5 Thaler pro Coupon;
b. von den $3\frac{1}{2}$procentigen dergleichen à $3\frac{1}{2}$ Thaler pro Coupon;
c. von den unterm 2 August 1858 und 26 November 1860 privilegirten $4\frac{1}{2}$procentigen dergleichen à $4\frac{1}{2}$ Thaler pro Coupon von den Obligationen à 200 Thaler und à $2\frac{1}{4}$ Thaler pro Coupon von den Obligationen à 100 Thaler;
d. von den $4\frac{1}{2}$procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft à $2\frac{1}{4}$ Thaler pro Coupon
können vom 1 bis 31 Juli cr. gegen Aushändigung der betreffenden Zinscoupons entweder bei unserer Hauptcasse hierselbst oder bei den nachgenannten Bankhäusern: dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein, HH. S. Oppenheim** jun. **& Co., J. H. Stein** und **J. D. Herstatt** hierselbst, **Jonas Cahn** in Bonn, **Charlier & Scheibler** in Aachen, **v. Beckerath-Heilmann** und **Gebrüder Molenaer** in Crefeld, **von der Heydt, Kersten & Söhne** in Elberfeld, **S. Bleichröder** in Berlin, **Ed. Frege & Co.** in Hamburg, dem **Schlesischen Bankverein** in Breslau und bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie** in Frankfurt a. M. erhoben werden. Nach dem 31 Juli cr. erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Hauptcasse.

Köln, den 6 Juni 1871. (6192)

Die Direction.

Erste k. k. privilegirte
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.
Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 17 bis 23 Mai . . .	fl. 289,072. 15.	fl. 296,296. 91.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 16 Mai . .	fl. 2,940,673. 82.	fl. 2,590,007. 35.
zusammen	fl. 3,229,745. 97.	fl. 2,886,304. 26.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.
Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 20 bis 26 Mai	fl. 22,626. 07.	fl. 17,359. 67.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 19 Mai. . . .	fl. 412,754. 65.	fl. 346,784. 21.
zusammen	fl. 435,380. 72.	fl. 364,143. 88.

Wien, am 12 Juni 1871. **Die Administration.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (5869—70)

Leopold Schmid's
Leben und Denken.

Nach hinterlassenen Papieren herausgegeben
von
Bernhard Schroeder und Friedrich Schwarz.
Mit einer Vorrede von Friedrich Nippold.
8. Geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Sehr zu gelegener Zeit kommt dieses biographische Werk über den im Jahre 1869 verstorbenen Professor der Philosophie Dr. Leopold Schmid, der bekanntlich zum Bischof von Mainz gewählt, aber als scharfer Gegner des Ultramontanismus vom Papste nicht bestätigt worden war. Denn er hat, wie Prof. Nippold in längerer Vorrede darthut, namentlich durch seine Schrift: „Ultramontan oder katholisch?" den ersten Anstoß gegeben zu der Bewegung der Geister welche jetzt auf katholischem Confessionsgebiete so lauten Nachhall findet.

[3140] **Weißer flüssiger Leim.**

En gros. — Vorzügliche Qualität. — Eigenes Fabricat.

(6174–76) **Aug. Stadermann jr., Ohrdruff (Thüringen).**

August Waldenberger

von **Augsburg**, Soldat im 1. bayer. Jäger-Bataillon, wurde bei Sedan verwundet, kam in ein Privatspital nach Brevilly und schrieb seit dem 14 Septbr. nicht wieder. Wer Auskunft über dessen Verbleib geben kann, wird darum höflichst gebeten. Briefe unter Nr. 6193 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6193)

Westend-Hôtel,
Berlin, Königgrätzer Str. 23,
Strasse des Triumphzuges.
Zimmer. Fenster. (6191)

Eines der bedeutendsten Manufactur- und Modengeschäfte am Rhein sucht als ersten Detail-Verkäufer gegen hohen Gehalt einen durchaus tüchtigen jungen Mann, selbständigen flotten Verkäufer, der mit der Branche genau vertraut und schon längere Zeit in ähnlichen großen Geschäften thätig war. Der Eintritt müßte alsbald geschehen. Franco-Offerte sub L. H. 927 besorgt die Annoncen-Expedition von (6181—83)

D. Frenz in Mainz.

Als Gouvernante (6170)

sucht ein junges feingebildetes Frauenzimmer, welches in allen feinen weiblichen Handarbeiten, im Clavier, Gesang und Cither, ferner in der deutschen und französ. Sprache gründlichen Unterricht ertheilen kann, und mit bestem Resultat früher als Hülfslehrerin in einem Institute fungirte, gestützt auf beste Empfehlungen, unter bescheid. Ansprüchen bei einer resp. Herrschaft Stelle. Gef. Adr. sub *S. B.* 3161 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

---

2 tüchtige, solide Sandgießer (Deutsche)

werden zu sofortigem Antritt in eine Gießerei gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen unter Chiffre B. P. die Annoncen-Agentur von Haasenstein u. Vogler in Chur. (H 2106) [6045—47]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 165. Mittwoch, 14 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Italien. Florenz: Aus der Kammer. Erhöhung des Getreidezolls. Die Portofreiheit der Parlamentsmitglieder. Die Fideicommisse in Rom. — Schweden und Norwegen. Stockholm: Das Budget für 1872. — Rußland. St. Petersburg: Ausbildung der Officiere. — Rumänien. Bukarest: Die Kammereröffnung. — Verschiedenes.

Italien.

© **Florenz,** 8 Juni. Die Kammer hat die von ihrer Commission vorgeschlagenen finanziellen Maßregeln zum Zwecke der Vermehrung der Staatseinnahmen angenommen. Den meisten Widerstand fand die Erhöhung des Eingangszolls auf Mehl und Getreide. Italien entfernt sich dadurch von den Principien welche bisher seine Handelspolitik geleitet haben. Bedenklicher noch ist daß die neue Last wiederum die nothwendigen Lebensbedürfnisse trifft, also die ärmern Classen beschwert. Was das heiße, erhellt aus einer Berechnung, wonach der vierte Theil des Preises des Brodes in die Tasche des Fiscus fließt. Der Abg. Bonghi schlug vor, statt aus der Erhöhung des Getreidezolls, die nöthige Vermehrung der Einnahmen aus der Beseitigung der Portofreiheit der Parlamentsmitglieder hervorgehen zu lassen. Die Abgeordneten und Senatoren genießen in Italien zwei Privilegien: sie haben freie Fahrt auf den Eisenbahnen und den Dampfschiffen, und zwar nicht etwa bloß um sich nach der Hauptstadt und von da nach ihrer Heimath zu begeben, sondern, während der ganzen Zeit da sie dem Parlament angehören, für alle Reisen die sie im Gebiete des Staats unternehmen, und ferner bezahlen sie kein Porto für alle an sie — an welchem Ort immer sie sich befinden — gerichteten Briefe und Päcke. Beide Privilegien lassen sich nicht anders vertheidigen als durch den Hinweis auf die Diätenlosigkeit der Parlamentsmitglieder. Allein man hat ausgerechnet daß allein die Portofreiheit dem Staate theurer zu stehen kommt als wenn derselbe 700 Parlamentsmitgliedern (so viele wohnen bei weitem nicht den Sitzungen bei) für eine jährliche Sitzungsperiode von 8 Monaten täglich ein den Diäten der preußischen Landtagsabgeordneten entsprechendes Honorar auszahlte. Das seltsamste ist dabei daß die Portofreiheit eigentlich nicht sowohl den Parlamentsmitgliedern als deren Correspondenten zu gute kommt; nur auf dem Wege des Mißbrauchs können auch die Parlamentsmitglieder davon Nutzen ziehen. Allein in der That wird mit dem Privilegium ein unglaublicher Mißbrauch getrieben. Nicht selten haben sich schon Abgeordnete Eßvorräthe, ja selbst Bekleidungsstücke, wie Röcke und Stiefel, in Gestalt von Päcken durch die Post kommen lassen. Dennoch, oder vielleicht gar darum, stieß der Antrag Bonghi's auf starke Abneigung, welche sich aber nicht offen auszusprechen den Muth hatte und den Antrag als formell unzulässig zurückwies, obwohl der Minister ihn befürwortete. — In der gestrigen Sitzung ist der Gesetzentwurf gutgeheißen worden welcher die Fideicommisse in der Provinz Rom aufhebt. Die Verhandlung hat sich hauptsächlich um die eine Frage gedreht: „Kann der Staat verhindern daß die Gallerien, Museen und Bibliotheken welche bisher zu den Fideicommissen gehörten, nach deren Aufhebung getheilt, veräußert, zerstreut werden und gar außer Landes gehen? Allerlei Vorschläge wurden gethan welche darauf hinausliefen aus Gründen des öffentlichen Nutzens das Privateigenthum an den Gallerien u. s. w. zu beschränken. Indessen wollte die juristische Construction dieser Beschränkungen nicht gelingen. Schließlich einigte man sich dahin: die definitive Regelung einem in der nächsten Session zu erlassenden Gesetze vorzubehalten, und einstweilen die bisherige Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit der Sammlungen fortbestehen zu lassen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3 Juni. Unter den verschiedenen Hauptposten des Budgets für 1872 sind folgende Ausgabesummen: der Hof 1,417,000 Rdl., die Justiz 2,532,500, das Departement des Auswärtigen 603,800, die Landesvertheidigung 9,994,500, die Seevertheidigung 4,068,500, das Civildepartement 7,704,100, das Finanzdepartement 7,329,700, das Kirchendepartement 5,665,700, das Pensionswesen 1,530,200 Rdl., oder zusammen 40,845,000 Rdl. — Die unter den verschiedenen Hauptposten beschlossenen Extrabewilligungen betragen zur Justiz 100,000, zur Landesvertheidigung 4,123,636, Seevertheidigung 920,000, Civildepartement 4,480,700, davon 4,200,000 zu Eisenbahnanlagen und Material, Finanzdepartement 143,000, Kirchendepartement 439,400 und für das Pensionswesen 428,000, oder zusammen 10,624,839 Rdl. Als Ausgaben des Reichsschulden-Comptoirs für 1872 sind angewiesen: zu Wegverbesserungen 310,000, zur Eisenbahnanlage zwischen Weriö und Carlskrona 366,666, zu Privatbahnen 2,000,000 und zu Entwässerungen 100,000, oder im ganzen 2,776,666 Rdl. — Die Ausgabesummen für 1872 betragen somit 54,246,506 Rdl. Die Einnahmen in 1872 sind berechnet zu 46,225,000, wovon die festen zu 16,855,000, die Zollintraden zu 2,230,000, die Stempelabgabe 1,350,000, und Branntweinsabgabe zu 10,800,000 Rdl. Zur Deckung der Ausgaben wird somit eine Ausgleichungssumme von 8,021,506 Rdl. erforderlich. (Ndd. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 6 Juni. Der Großfürst-Thronfolger hat eine Summe zur Herausgabe einer „Militär-Bibliothek" gespendet, welche in der Form eines Magazins erscheinen und die besten russischen Originalarbeiten, die Uebersetzungen der bemerkenswerthesten ausländischen Werke enthalten und den Officieren der russischen Armee bei ihrer Dislocirung über weite Räume die Möglichkeit gewähren soll den Fortschritten der Kriegswissenschaft zu folgen. Die für diese Summe herausgegebenen 4500 Exemplare der „Militär-Bibliothek" sollen nach der Bestimmung Sr. kaiserl. Hoheit unverzüglich an die Truppentheile gesendet werden; und um den Officieren die Anschaffung derselben zu erleichtern, wird Se. k. Hoheit auch die Kosten für die Herausgabe von noch mehr Exemplaren übernehmen, damit dieselben den Officieren zu dem billigsten Preise verabfolgt werden können. (N. Pr. Z.)

Rumänien.

☞ **Bukarest,** 4 Juni. Wie der Telegraph Ihnen bereits gemeldet haben wird, hat heute die feierliche Eröffnung der außerordentlichen Session der rumänischen Kammern stattgefunden. Fürst Karl hat die Sitzung in Person eröffnet, was sonst nur bei den ordentlichen Sitzungen zu geschehen pflegt. Es sollte damit angedeutet werden daß die Session, obgleich eine außerordentliche, nicht nur zur Erledigung einzelner Fragen bestimmt, sondern für das Land von großer Bedeutung ist, da sie einen neuen Abschnitt der Regierung des Fürsten Karl einleitet. Von der Thronrede sende ich Ihnen nachstehenden Auszug: „Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Ich habe Sie auf Grund des Art. 95 der Verfassung einberufen, damit Sie sich mit den großen Interessen des Landes beschäftigen, welche nicht länger vernachlässigt werden dürfen. Mein Ministerium wird Ihnen das seit so langer Zeit unmotivirt liegen gebliebene Gesetz zur Tilgung der schwebenden Schuld vorlegen. Machen Sie sich die großen Schwierigkeiten klar in welchen der Staatsschatz und der öffentliche Credit sich befinden, und votiren Sie dieses Gesetz vor allen anderen. In den Ausgaben des Budgets für 1871 hat Mein Ministerium bedeutende Reductionen vorgenommen; mögen Sie dieses Budget, aber auch jenes für 1872 votiren. Mein Ministerium wird Ihnen auch noch andere Gesetze vorlegen, und zwar: ein Communalgesetz, ein Gesetz über die Convention bezüglich der russischen Consularjurisdiction; das Gesetz über die Convention mit Oesterreich-Ungarn bezüglich des Anschlusses der Eisenbahnen; ein Gesetz über die Kai-Taxen in den Donauhäfen; die Modificirung der Heeresorganisation, des Unterrichtsgesetzes u. s. w. Die Eisenbahnfrage wird der Gegenstand der ernstesten Aufmerksamkeit sein. Mein Ministerium hat die Concessionäre auf civilrechtlichem und strafrechtlichem Wege verklagt. Es wird Ihnen alle einzelnen Phasen die diese Frage bisher durchgemacht hat, und den gegenwärtigen Stand derselben, vorlegen. Was Mich betrifft, so dürfen Sie fest überzeugt sein daß ich kein Opfer scheuen werde um gewissenhaft die hohe Mission zu erfüllen welche das Vertrauen der Nation Mir übertragen hat. Wir haben alle schwere Erfahrungen gemacht; allein der Kampf hat uns gekräftigt, die Erfahrung hat uns aufgeklärt, und indem Ich jetzt die Menschen und die Dinge besser kenne, werde Ich mit sicherem Schritt auf dem Pfade des echten Fortschritts weitergehen. Die ganze Nation, erschöpft von den unfruchtbaren Kämpfen in denen sie sich seit mehreren Jahren abmüht, hat sich wie ein Mann erhoben und ihr Verdict gesprochen. Die unumstößlichen Beweise des Vertrauens in Meine Regierung, die Mir von allen Seiten gegeben werden, die Ruhe welche allgemein herrscht, der liebevolle Empfang der Mir bei Meiner jüngsten Reise mit der Fürstin zutheil geworden, haben Mich vollständig überzeugt daß das Land durchaus conservativ ist, und daß die Unruhestifter in Zukunft nichts als allgemeine Mißbilligung ernten werden, noch bevor das Gesetz sie strafen kann. Von auswärts hat Meine Regierung die allerschmeichelhaftesten Aufmunterungen erhalten; die hohe Pforte läßt uns ihre kräftigste Unterstützung angedeihen. Se. Maj. der Sultan hat Mich seiner Fürsorge und seines Vertrauens ver-

sichert. Die garantirenden Großmächte blicken mit Interesse auf uns, und geben uns augenscheinliche Beweise ihrer unwandelbaren Sympathien. Von Ihnen, Meine Herren, wird es abhängen dem Staat Rumänien eine neue Aera des Gedeihens und der Wohlfahrt zu erschließen. Ich bin überzeugt daß Sie von Pflichtgefühl durchdrungen sind. Gott segne Ihre Arbeiten! Die Sitzung ist eröffnet."

Verschiedenes.

In **Berlin** ist bei Gelegenheit der Illumination des Rathhauses eine Erleuchtung der Uhr-Zifferblätter mit Gaslicht versucht worden. Dieser Versuch hat in so fern ein besonders günstiges Resultat ergeben, als sich dabei herausstellte daß zu dieser Beleuchtung nicht, wie früher angenommen, zwölf, sondern schon vier Argandbrenner genügend sind um den Stand der Zeiger noch in großer Entfernung deutlich erkennen zu lassen. Der Magistrat hat deßhalb der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage betreffend die dauernde Erleuchtung der Uhr-Zifferblätter am Rathhausthurm zur Nachtzeit unterbreitet, nach welcher die jährlichen Kosten (ohne die bereits feststehenden Einrichtungskosten) sich auf etwa 500 Thlr. belaufen. Das Anzünden der Flammen soll durch den Haustechniker oder Heizer besorgt werden, während das Auslöschen durch das Uhrwerk selbst bewirkt werden wird. (B. Bl.)

Köln, 6 Juni. Durch die Versetzung des Hrn. Präsidenten v. Kühlwetter ist hier die Aussicht auf ein interessantes Jubiläum vereitelt worden. Es werden nämlich in diesem Jahr gerade 25 Jahre daß Hr. v. Kühlwetter unter der Firma „F. C. H. Kühlwetter" als Wollhändler hier in seiner Vaterstadt in den Kaufmannsstand eintrat, welchem er bis zum Jahr 1848 angehörte, wo er durch Hansemann in das Ministerium gezogen wurde. Er gab damals auch seine Stellung als Beamter der „Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahngesellschaft" auf, und wurde später Präsident in Aachen und dann in Düsseldorf. (B. B.-Z.)

Von Dr. O. Hübners statistischer Tafel aller Länder der Erde (Frankfurt a. M., bei Boselli) ist so eben die 20. Auflage (für 1871) erschienen; dieselbe ist durch die Berücksichtigung der Notizen zur Neugestaltung Deutschlands bedeutend verändert und ergänzt. Das Werk hat sich in den frühern Ausgaben schon als so praktisch und nützlich bewährt, daß es keiner Empfehlung mehr bedarf.

Schon im vorigen Jahr ward eine Expedition zur Untersuchung der deutschen Meere ausgerüstet, konnte aber wegen Ausbruch des Krieges nicht ausgeführt werden. Dieselbe soll nun im Laufe des jetzigen Sommers stattfinden. Von Seiten des Marineministers ist ein geeignetes Fahrzeug zur Disposition gestellt. Die Untersuchungen sollen sich vorzugsweise erstrecken: auf die Bestimmung der Meerestiefe, auf das Seewasser, und zwar auf seinen Gehalt an Salzen und Gasen, auf seine Temperatur und Strömungen, auf die Beschaffenheit des Meeresbodens, auf die Meeresflora und Meeresfauna. An den Untersuchungen sollen drei Fachmänner, und zwar ein Physiker, ein Botaniker und ein Zoologe theilnehmen. Für die obere Leitung und die Verwerthung der wissenschaftlichen Untersuchungen ist eine besondere Commission in Kiel eingesetzt, welche unter dem Vorsitze des Dr. Meyer aus den Professoren Möbius, Karsten und Hensen besteht. (N. A. Z.)

(Künstliche Fischzucht.) Die größte in Europa überhaupt bestehende Anstalt für künstliche Fischzucht befindet sich in Hüningen im Elsaß, ist also im Augenblick auch in deutschen Besitz übergegangen. Die preußische Regierung hatte sich, wie die „Voss. Ztg." berichtet, schon lange für diese Anstalt interessirt, und wiederholt Personen dorthin gesandt um die ganzen Einrichtungen zu studieren. Leider war die Anstalt in Folge des Krieges dem Erliegen nahe. Im Reichskanzleramte hat man es aber als einen Gegenstand von hoher national-ökonomischer Wichtigkeit betrachtet dieselbe nicht bloß zu erhalten, sondern möglichst in noch schwunghafteren Betrieb zu setzen. In Folge davon ist denn in der Person eines bisherigen Lehrers aus der Provinz Ostpreußen eine völlig geeignete Persönlichkeit als leitender Director nach Hüningen entsandt, und mit allen Mitteln ausgerüstet worden um sofort alle erlittenen Schäden wieder gut zu machen und umfangreiche Erweiterungen einzurichten.

= **Straßburg,** 7 Juni. Gestatten Sie mir einem höchst verdienstvollen Elsäßer, dessen ganzes Leben der leidenden Menschheit gewidmet war, einen Nachruf zu widmen, der in Specialblättern wohl größere Ausführlichkeit erlangen wird. Hr. Oberarzt Dr. Albert Ehrmann, dessen Leiche demnächst hierher gebracht werden wird, starb zu Anfang d. J. in Le Mans. Sohn des auch in Deutschland wohlbekannten Dekans der medicinischen Facultät unserer Universität, hatte derselbe mit Vorliebe einen Beruf gewählt in welchem die Straßburger Ehrmann von jeher glänzten. (Goethe besuchte das Klinikum eines Ehrmann, und war mit ihnen befreundet.) Der Verblichene trat nach einem Concurs 1842 in den Val de Grâce, später ins Spital nach Lille. Er war Militärarzt in Afrika (Constantine und Batna), hatte sich in Syrien und Italien hervorgethan, und wurde später Oberarzt der Armee in Mexico, wo er sich ganz besonders durch sein hervorragendes medicinisches und Verwaltungstalent auszeichnete. Nach der Rückkehr des Heeres aus Mexico übernahm Ehrmann den schwierigen Posten a s Oberarzt des Militärspitals in Metz, wo er während der Belagerung mit der größten Aufopferung und Selbstverläugnung wirkte, und gerade dadurch den Keim zu einer Krankheit legte die ihn ereilte als er sich — nach der Uebergabe von Metz — nach Cherbourg begeben wollte, um an der Spitze des Sanitätswesens seine schweren, aber segnungsvollen Arbeiten fortzusetzen. Dr. Albert Ehrmann erreichte leider nur das Alter von 49 Jahren. Sein kurzes Leben war aber voll edeln Wirkens, und dieß sichert dem Heimgegangenen ein ehrenvolles Andenken für alle Zeit.

In **Wien** ist am Morgen des 19 Mai Dr. Max Letteris, der bekannte Orientalist, nach längerem Krankenlager gestorben. Der Verblichene, 1804 zu Lemberg geboren, war der Abkömmling einer alten holländischen Typographen-Familie Namens Halevi, welche unter König Johann III Sobieski nach Galizien kam und unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia ihren jetzigen Namen annahm. Letteris, welcher im Hause seines Vaters eine gute Vorbildung und später Gymnasialunterricht genossen, bezog im Jahr 1826 die Lemberger Hochschule, wo er vornehmlich das Studium der orientalischen Sprachen betrieb, aber auch die andern Sprachen und Literaturen, insbesondere deutsche, italienische und französische, pflegte. Im Jahr 1831 kam Letteris nach Wien, wo er mehrere Jahre lang die berühmte orientalische Druckerei des Anton Edlen v. Schmid leitete und mehrere sehr geschätzte Ausgaben hebräischer Werke besorgte. Im Jahr 1840 siedelte er nach Prag über, wo er bis zum Jahr 1848 der orientalischen Abtheilung der Haase'schen Hofbuchdruckerei vorstand. Im Jahr 1848 kehrte er nach Wien zurück, und fand nun einige Zeit Verwendung in der Hofbibliothek, gab aber bald diesen Dienst auf und lebte seitdem als Privatgelehrter. Als Schriftsteller war Letteris überaus fruchtbar. Sein erstes Werk veröffentlichte er im achtzehnten Lebensjahr, und er blieb bis in die letzten Lebenstage unermüdlich in seiner literarischen Thätigkeit, welche sich fast ausschließlich auf orientalischem Gebiet bewegte. Selbst Dichter, bereicherte er die jüdische Literatur mit einer Reihe von Nachdichtungen aus der classischen Literatur der alten wie der modernen Völker. Geradezu meisterhaft sind seine Nachbildungen der „Ilias", der „Athalie" und der „Esther" von Racine, vieler Gedichte Schillers und Byrons, der arabischen Dichter und Geschichtschreiber, mehrerer Dichtungen Frankls und eine dem Geiste der hebräischen Poesie entsprechende Umdichtung von Goethe's „Faust" („Achar"). Auch mehrere linguistisch-kritische Werke, namentlich ein sehr geschätztes Lexikon, wie seine vielen Beiträge zur Geschichte des älteren Judenthums halfen seinen Ruf als Orientalist vermehren. Letteris, der im Jahr 1844 das Diplom eines Doctors der Philosophie von der Universität Erlangen erhielt, stand im regen Verkehre mit den hervorragenden Schriftstellern und Künstlern seiner Zeit, die in ihm sowohl den Gelehrten als den Mann von Charakter schätzten und ehrten. Für die jüdische Literatur ist sein Heimgang ein unersetzlicher Verlust, da er vielleicht der einzige war der, entgegen der compilatorischen Art aller andern, ein originales tadelloses Hebräisch schrieb. Letteris, welcher Mitglied der Société asiatique, des Institut d'Afrique und der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig und Halle gewesen, war auch vom Kaiser durch Verleihung der Medaille pro literis et artibus ausgezeichnet worden. (N. Fr. Pr.)

(Der Wein und die Commune.) Wie das „British Medical Journal" mittheilt, wurden die Weinvorräthe in Paris bei Beginn der deutschen Belagerung sorgfältig abgeschätzt, und es stellte sich beim Schlusse derselben heraus daß der Consum die ungeheure Höhe von nahezu 8 Mill. Gallonen (533,333 Eimer) per Monat erreicht hatte. Aber noch größer war der Consum unter der Herrschaft der Commune, „und dieß mag — schreibt das genannte Fachblatt — einen Theil der schrecklichen Dinge erklären die wir erlebt haben, und es unnöthig machen für die Bewohner von Belleville und Montmartre die Theorie einer „ansteckenden Geistesstörung" zu erfinden."

Die Nachrichten von der Hungersnoth in **Persien** sind entsetzenerregend. Wie man dem „Levant-Herald" aus Täbris vom 30 April schreibt, hat die Dürre des vorigen Jahres am schlimmsten die südlichen und mittleren Provinzen heimgesucht. Selbst in den Straßen der Hauptstadt sterben die Armen zu Hunderten; aber in Chorasan ist es so weit gekommen daß die Eltern ihre Kinder den Turkmanen in die Sklaverei verkaufen um sie nur vor dem Tode zu retten, und in Ispahan soll man Leute angetroffen haben wie sie Leichen ausgruben um sie als Nahrung ihren verschmachtenden Familien zu bringen. In Schiras, Jesd und Kirman suchen sich die Bewohner kümmerlich von Gras und Wurzeln zu ernähren welche sie noch etwa auf den Feldern finden. Die unheilvolle Nachzüglerin, die Pest, folgt der Hungersnoth rasch auf dem Fuße, und wenn beide ausgewüthet haben, wird die Bevölkerung des Königreichs furchtbar zusammengeschmolzen sein. (K. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Telegraphenwesen.) Nach einer amtlichen Uebersicht des Telegraphen-Verkehrs im norddeutschen Bundesgebiete während der Jahre 1849 bis 1870 ist die Länge der telegraphischen Linien von 290 auf 3216 Meilen und der Leitungen von 290 auf 10,912 Meilen angewachsen. Die größte Ausdehnung des Telegraphennetzes erfolgte im Jahr 1867, wo die Linien sich um 939 und die Leitungen um 3044 Meilen erweiterten. Die Zahl der Stationen hat sich seit 1849 bis zum Schlusse 1870 von 25 auf 2405 vermehrt, der Apparate von 61 auf 2529. Das Personal welches 1849 nur 262 Beamte umfaßte, zählte deren am Schlusse des letzten Jahres 4333. Ueber die Zahl der Depeschen finden sich für das Jahr 1849 keine Angaben. Im Jahr 1850 belief sie sich auf 35,494, stieg in rascher Weise fortlaufend, und erreichte im Jahr 1870 eine Höhe von 7,129,970. Die Einnahmen hatten im Jahr 1849 die bescheidene Summe von 9705 Thlrn. ergeben, 1850 betrug sie schon 77,038 Thlr., 1855 468,594 Thlr., 1860 779,378 Thlr., 1865 1,227,485 Thlr., und 1870 2,184,421 Thlr. Die Ausgaben fiengen wegen der großen Kosten für die Anlagen im Jahr 1849 gleich mit einem Betrage von 590,575 Thlrn. an, giengen nur allmählich in die Höhe, überstiegen erst im Jahr 1863 1 Million Thaler, und beliefen sich im letzten Jahr auf 2,360,720 Thlr. Der größte telegraphische Verkehr fand mit Oesterreich statt, wohin 2.6,639 Depesch n im Jahr 1870 aufgegeben wurden. Demnächst kamen England mit 119,017 Depeschen, Bayern mit

110,738 Depeschen, die Niederlande mit 80,122 Depeschen, Rußland mit 71,789 Depeschen ꝛc. Der größte telegraphische Verkehr zeigte sich immer in den Monaten Mai bis October incl. Am geringsten war er stets in den Monaten Februar, Januar, März, December, November, April. Diese Erscheinung erklärt sich einerseits durch die vielen Depeschen welche von und an Reisende im Sommer befördert werden, andererseits durch den geringen Umfang der Schifffahrt im Winter und den Wegfall des sehr lebhaften Depeschenwechsels zwischen den Rhedern und den Schiffern, und zwischen den Absendern und den Empfängern der zur See gehenden Waaren. (N. A. Z.)

(Summarische Uebersicht über den Depeschen-Verkehr auf der indo-europäischen Telegraphen-Linie im Monat Mai 1871.) Es sind an gebührenpflichtigen Depeschen befördert: a) aus London, dem übrigen England und Amerika nach Persien und Indien 876 Stück, b) aus Persien und Indien nach London, dem übrigen England und Amerika 565 Stück, c) vom europäischen Continent — exlusive Rußland — nach Persien und Indien 86 Stück, d) aus Persien und Indien nach dem europäischen Continent — excl. Rußland — 27 Stück. Summa 1554 Stück.

(Atlantischer Kabeltarif.) Die vereinigten Kabelgesellschaften, welche das Monopol der transatlantischen Telegraphie besitzen, haben eine Erhöhung ihres Tarifs und Abschaffung der Vergünstigungen angekündigt welche bisher der Presse zugestanden waren. Im October war der Satz für das Publicum 30 Sh. per zehn Worte, und 3 Sh. für jedes weitere Wort. Als die beiden älteren Kabel brachen, wurde der Tarif auf 3 Pfd. St. hinaufgesetzt, aber ausdrücklich nur auf eine Zeitlang, bis das französische Kabel von dem Druck des ganzen Telegraphenverkehrs durch Herstellung der unterbrochenen Verbindung erlöst sei. Jetzt ist die Unterbrechung ausgebessert, und anstatt auf die alten Sätze zurückzugehen, wird vom 1 Juli der Tarif 2 Pfd. St. für die ersten 10 Worte, und 4 Sh. für jedes weitere Wort betragen, ganz abgesehen von den Vergünstigungen für die Presse, welche — wie bereits bemerkt — ganz wegfallen. (Engl. Corr.)

(Zollwesen.) In Gemäßheit des §. 109 des Vereins-Zollgesetzes vom 1 Juli 1869 wird mit dem 1 Juli d. J. ein vom Bundesrathe des Zollvereins erlassenes Regulativ für Privatlager in Kraft treten. Nach diesem Regulativ können Waaren auf denen ein Zollanspruch haftet unter oder ohne Mitverschluß der Zollbehörde in Privaträumen niedergelegt werden. Diese Lager sind entweder Creditlager, wenn die Waaren zum Absatz im Vereinsgebiete bestimmt und nur zur Sicherung des darauf ruhenden aber creditirten Eingangszolles niedergelegt sind, oder Transitlager, wenn die zu lagernden Waaren zugleich oder ausschließlich zum Absatze nach dem Auslande bestimmt sind. In der Regel dürfen die Waaren in ersteren nicht über sechs Monate, in Transitlagern nicht über fünf Jahre lagern. Ausnahmsweise ist es gestattet Transitlager in der Weise zuzulassen daß eine Feststellung der Identität der einzelnen Colli nicht stattfindet, und in Folge dessen die Behandlung, Umpackung und Theilung der gelagerten Waaren ohne Beschränkung unter amtlicher Aufsicht erfolgen kann (s. g. Theilungslager, Weintransitlager u. s. w.). Transitlager ohne amtlichen Mitverschluß sind nur zulässig für Waaren welche mit keinem höheren Eingangszoll als 15 Sgr. für den Centner belegt sind, doch kann die oberste Landes-Finanzbehörde ausnahmsweise auch andere mit 15 Sgr. bis 1 Thlr. einschließlich für den Zollcentner belegte Gegenstände zulassen, wenn ein Verkehrsbedürfniß anzuerkennen ist, und im Interesse der Zollsicherheit keine Bedenken entgegenstehen. Ferner sind Transitlager ohne amtlichen Mitverschluß gestattet für verschiedene feinere Oele, geschmiedetes und gewalztes Eisen in Stäben ꝛc. zum Zollsatze von 17½ Sgr., für frische und getrocknete Südfrüchte, einen großen Theil von Gewürzen (Pfeffer, Piment, Zimmet ꝛc. zum Zollsatze von 6½ Thlrn.), für Kaffee, Cacao und Thee. Dem Colonialwaarengeschäft werden diese Bestimmungen unzweifelhaft zum Vortheil gereichen.

(Güterverkehr nach Frankreich.) Amtlich wird bekannt gemacht daß die neuen Zollabfertigungsstellen für die nach Frankreich einzuführenden Waaren seitens der französischen Regierung für den Verkehr in der Richtung nach Pagny, Frouard und weiter in Pagny s. M., für den Verkehr in der Richtung nach Longuyon, Sedan, Mézières und weiter in Audun-le-Roman, und für die Route Straßburg-Nancy in Emberménil errichtet worden sind. Sämmtliche Güter welche über die neue französische Gränze befördert werden sollen, sind deßhalb mit den vorschriftsmäßigen Zolldeclarationen zu versehen. Jede Sendung muß von einer solchen doppelt ausgefertigten, detaillirten, mit Datum und Unterschrift des Versenders versehenen Zolldeclaration begleitet sein, welche enthält: 1) Namen und Adresse des Versenders, 2) deßgleichen des Empfängers, 3) Zeichen und Nummer der Frachtstücke, 4) Zahl und einzelnes Bruttogewicht der Frachtstücke, 5) Nettogewicht, Beschaffenheit und Werth jeder Waarengattung welche in jedem Frachtstück enthalten ist. Der Versender ist für die Richtigkeit seiner Declaration verantwortlich, und alle Folgen welche aus einer unvollständigen oder falschen Declaration entstehen fallen ihm allein zur Last.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem galiz. Gutsbesitzer N. L. Ritter v. Wolanski, dem Oberlt. E. Grafen Csaky v. Keresztszeg und dem Gutsbesitzer A. Frhrn. v. Riese-Stallburg ist die k. k. Kämmererswürde verliehen; die Frauen J. Fürstin v. Trauttmansdorff, geb. Markgräfin Pallavicini, J. Fürstin v. Auersperg, geb. Gräfin Festetics v. Tolna, H. Fürstin von und zu Liechtenstein, geb. Prinzessin Liechtenstein, M. Fürstin Esterházy v. Galántha, geb. Gräfin v. Trauttmansdorff, Fr. Gräfin Baworowska v. Baworów, geb. Gräfin Hardegg zu Glatz, M. Gräfin Trapp, geb. Gräfin v. Enzenberg, L. Reichsgräfin v. Stadion, geb. Prinzessin v. Lobkowitz, J. Gräfin Berchtold, geb. Gräfin Trauttmansdorff-Weinsberg, A. E. Gräfin v. Enzenberg, geb. Fürstin v. Urach, Gräfin von Württemberg, K. Gräfin v. Thun und Hohenstein, geb. Gräfin Chotek, S. Gräfin Kinsky, geb. Gräfin Mensdorff-Pouilly, M. Gräfin Karátsony v. Beodra, geb. v. Marczibanyi de Pucho und Csoka, L. Gräfin Bossi-Fedrigotti, geb. Prinzessin v. Lobkowitz und K. Gräfin Potozka, geb. Gräfin Branizka sind zu Palastdamen der Kaiserin ernannt.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für das Comthurkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens und für das Comthurkreuz mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens die Obersten v. Tilly und Lucadou und die Oberstls. Graf v. Lehndorff, Fürst Anton Radziwill und Graf v. Waldersee; für erstere Decoration noch der Oberst Albedyll und der Major v. Haugwitz; für k. sächs. Decorationen und zwar: für das Comthurkreuz 1. Cl. des Abrechts-Ordens mit Kriegsdecoration der Gen.-Maj. v. Scherbening; für das Comthurkreuz 2. Cl. dess. Ordens der Oberst v. Bonin; für das Ritterkreuz dess. Ordens die Oberstlts. v. Petery und v. Nitsche, der Major Frhr. v. Boyneburgk, die Hptl. Sucro, v. Heineccius, v. Lucadou, v. Hering, v. Schweinichen, Vahlkampf, v. Werder, v. Witzleben, v. Hagen, Sänger, Laube; Graf v. Herzberg, Gaillard, v. Loesen und Oesterley, Frhr. v. Reibnitz, Dieckmann, v. Leßel, Henke, Zschetzschingck v. Schultzendorff und Bode II; der Rittm. Schenk, die Pr.-Lts. v. Werder, Lademann, v. Brackel, Rohrscheidt, Frhr. v. Egloffstein, v. Albedyll, Hoffmann, v. Brandenstein, Balke und Wygnanki, die Sec.-Lts. v. Werder, v. Nostitz und Fels; dann für württ. Decorationen und zwar: für das Großkreuz mit Schwertern der Gen.-Lt. v. Kameke; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern der Oberst z. Disp. v. Wedell, der Major z. Disp. v. Boetticher, und für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des Friedrichs-Ordens der Premierlt. Michaelis, der Feld-Auditeur Neuman und die Sec.-Lts. Geim, Lehmicke, Schlüpers, Weißenburg und de Groote; für das Comthurkreuz mit Schwertern der Oberstlt. v. Zacha; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern die Hptl. Wagner, v. Alvensleben und der Ober-Stabs- und Reg.-Arzt Dr Lagus, und für das Ritterkreuz 2. Cl. des Ordens der württ. Krone mit Schwertern der Stabs-Arzt Dr. Nothnagel und der prakt. Arzt Dr. Frhr. v. Preuschen; endlich für das Großkreuz der Gen.-Lt. v. Tresckow, und für das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens der Hptm. Schulz; ferner für bad. Decoration und zwar: für das Großkreuz mit Schwertern der Gen.-Arzt Dr. v. Lauer; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Oberst v. Albedyll; für die Schwerter zum Commandeurkreuz 2. Cl. der Oberstlt. Fürst Radziwill; für das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern die Obersten v. Tilly v. Lucadou und der Oberstlt Graf v. Lehndorff, und für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen der Major v. Haugwitz; endlich für das Ritterkreuz des Militär-Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Oberstlt. Graf v. Waldersee; sodann für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des großh. sächs. Ordens vom weißen Falken der Oberst v. Albedyll; für das Ehren-Großcomthurkreuz mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens derselbe; für das Ehrencomthurkreuz mit Schwertern dess. Ordens der Oberstlt. Graf v. Waldersee; für das hess. Miliär-Verdienstkreuz der Gen. der Inf. v. Manstein, der Gen.-Lt. v. Wrangel und der Major Bronsart v. Schellendorff; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. und 2. Cl. der Oberstlt. Graf v. Waldersee; für die 2. Cl. desselben Ordens der Oberst v. Albedyll, der Oberstlt. Graf v. Lehndorff, der wirkl. Geh. Rath Graf v. Pückler, der Hofmarschall Graf v. Perponcher-Sedlnitzky und der Major v. Wickede; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern des sachsen-ernest. Hausordens der Oberstlt. Graf v. Waldersee und der Major v. Walther; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens der Hptm. Kuchenbecker; für dasselbe 2. Cl. desselben Ordens die Premierlts. Bullrich und Graf v. Reichenbach und der Secondelt. v. Boddien; für die schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Gen.-Lt. v. Tresckow, die Obersten v. Albedyll und Lucadou, die Oberstlts. Graf v. Lehndorff, Fürst Radziwill und Graf v. Waldersee, der wirkl. Geh. Rath Graf v. Pückler, der Hof-Marschall Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, der Gen. der Inf. v. Hindersin, der Major Herzog Elimar von Oldenburg, der Major Kühne und der Sec.-Lt. Frhr. v Oer; für das Ehrenkreuz 3. Cl. des lippe'schen Gesammthauses der Hptm. Baumann; dann der Geh. Reg.-Rath Keller-Holl zu Luxemburg für das Officierskreuz des luxemb. Ordens der Eichenkrone; der Componist Panofka zu Bagni di Lucca bei Florenz für das Ritterkreuz des Ordens der ital. Krone.

Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Baden: Oberst 2. Cl. Sachs, rückt in die 1. Cl. vor; Oberstlt. Khuon v. Wildegg zum Oberst 2. Cl. befördert; Oberstlt. v. Fabert der Char. als Oberst ertheilt; Oberstlts. Stölzel und Kraus zu Obersten 2. Cl. befördert. — **Hessen:** der Major Prinz Wilhelm und der Major à la suite Graf v. Erbach-Schönberg sind zu Oberstlts., und der Gen.-Lt. Frhr. v. Trotha zum Gen. der Cav. ernannt.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen: Der Vice-Präsident beim Ober-Tribunal, wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath Dr. v. Rohr, ist zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz;" und der Geh. Reg.-Rath v. Loeper zum Geh. Ober-Reg.-Rath ernannt; dem Hofrath Müller der Char. als Geh. Hofrath verliehen; dem wirkl. Geh Ober-Justiz-Rath Dr. Nicolovius in Köln bei Versetzung in den Ruhestand der Char. als wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicate „Excellenz" verliehen; der Ober-Tribunal-Rath Dr. Frhr. v. Seckendorff in Berlin unter Verleihung des Char. als Geh. Ober-Justiz-Rath zum Gen.-Procurator bei dem App.-Ger.-Hofe in Köln ernannt; dem 1. Präs. des App.-Ger. zu Naumburg a. S., Dr. Koch, der Char. eines wirkl. Geh. Ober-Justiz-Raths mit dem Range eines Raths 1. Cl. verliehen; der Geh. und Ober-Hofkammer-Rath v. Wallenberg zum Präs. der Hofkammer der k. Familiengüter mit dem Range eines Reg.-Chef-Präsidenten, und der Forstmeister v. Spankeren zum wirkl. Forstmeister mit dem Range der Reg.-Räthe ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Deutsches Reich. Großh. Hessen: der Prof. Dr. Dreser an der polyt. Schule ist in Ruhestand versetzt; der ord. Hon.-Prof. bei der philos. Facultät der Univ. Gießen, Dr. Ed. Lübbert, zum ord. Prof. sowie zum Dir. des philol Seminars daselbst ernannt. — **Sachsen-Weimar:** dem ord. Prof. der pathol. Anatomie in Jena, Dr. W. Müller, ist das Dienstprädicat „Hofrath" verliehen. — **Mecklenburg:** der bish. a. o. Prof. an der Univ. Jena, Dr. R. Bechstein, ist zum ord. Prof. der deutschen und neueren Literatur an der Univ. Rostock ernannt. — **Oesterreich.** Der Prof. der Chemie an der Hochschule in Turin, Dr. A. Lieben, ist als ord. Prof. an die Univ. in Prag berufen; die erled. Stelle eines Directors der Gemäldegallerie in Wien ist dem bish. Prof. an der Akademie der bildenden Künste, Ed. Engert, verliehen.

Consulate. Deutsches Reich. Dem Kaufmann B. Brons zu Emden ist das Exequatur als niederländ. Consul daselbst ertheilt. — **Oesterreich.** Das bish. k. u. k. Consulat in Scutari ist zu einem Gen.-Consulat erhoben und der Titular-Gen.-Cons. K. Wassitsch zum Gen.-Cons. daselbst ernannt.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 1 Mai d. J. vorgenommenen dreizehnten Verloosung der I., II., III., IV., V., VI. und VII. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869 und 1870) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000 per Stück die Num.:

2024	2124	2224	2324	2424	2524	2624	2724	2824	2924
3022	3122	3222	3322	3422	3522	3622	3722	3822	3922
4079	4179	4279	4379	4479	4579	4679	4779	4879	4979
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7097	7197	7297	7397	7497	7597	7697	7797	7897	7997
10054	10154	10254	10354	10454	10554	10654	10754	10854	10954
12053	12153	12253	12353	12453	12553	12653	12753	12853	12953
13050	13150	13250	13350	13450	13550	13650	13750	13850	13950
14022	14122	14222	14322	14422	14522	14622	14722	14822	14922
17034	17134	17234	17334	17434	17534	17634	17734	17834	17934
19012	19112	19212	19312	19412	19512	19612	19712	19812	19912

Lit. B zu fl. 500 per Stück die Num.:

52	152	252	352	452	552	652	752	852	952
2044	2144	2244	2344	2444	2544	2644	2744	2844	2944
5001	5101	5201	5301	5401	5501	5601	5701	5801	5901
6080	6180	6280	6380	6480	6580	6680	6780	6880	6980
8063	8163	8263	8363	8463	8563	8663	8763	8863	8963
9091	9191	9291	9391	9491	9591	9691	9791	9891	9991
10006	10106	10206	10306	10406	10506	10606	10706	10806	10906
12058	12158	12258	12358	12458	12558	12658	12758	12858	12958
13063	13163	13263	13363	13463	13563	13663	13763	13863	13963
14035	14135	14235	14335	14435	14535	14635	14735	14835	14935
15013	15113	15213	15313	15413	15513	15613	15713	15813	15913
16041	16141	16241	16341	16441	16541	16641	16741	16841	16941
17091	17191	17291	17391	17491	17591	17691	17791	17891	17991
18027	18127	18227	18327	18427	18527	18627	18727	18827	18927
19017	19117	19217	19317	19417	19517	19617	19717	19817	19917
20021	20121	20221	20321	20421	20521	20621	20721	20821	20921
24045	24145	24245	24345	24445	24545	24645	24745	24845	24945
26056	26156	26256	26356	26456	26556	26656	26756	26856	26956
28077	28177	28277	28377	28477	28577	28677	28777	28877	28977
31095	31195	31295	31395	31495	31595	31695	31795	31895	31995
32031	32131	32231	32331	32431	32531	32631	32731	32831	32931
33037	33137	33237	33337	33437	33537	33637	33737	33837	33937
34038	34138	34238	34338	34438	34538	34638	34738	34838	34938
35029	35129	35229	35329	35429	35529	35629	35729	35829	35929
39036	39136	39236	39336	39436	39536	39636	39736	39836	39936
41024	41124	41224	41324	41424	41524	41624	41724	41824	41924
43008	43108	43208	43308	43408	43508	43608	43708	43808	43908
45011	45111	45211	45311	45411	45511	45611	45711	45811	45911
46008	46108	46208	46308	46408	46508	46608	46708	46808	46908

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

59	159	259	359	459	559	659	759	859	959
1095	1195	1295	1395	1495	1595	1695	1795	1895	1995
3075	3175	3275	3375	3475	3575	3675	3775	3875	3975
4034	4134	4234	4334	4434	4534	4634	4734	4834	4934
8051	8151	8251	8351	8451	8551	8651	8751	8851	8951
9100	9200	9300	9400	9500	9600	9700	9800	9900	10000
10051	10151	10251	10351	10451	10551	10651	10751	10851	10951
11029	11129	11229	11329	11429	11529	11629	11729	11829	11929
12087	12187	12287	12387	12487	12587	12687	12787	12887	12987
13030	13130	13230	13330	13430	13530	13630	13730	13830	13930
15061	15161	15261	15361	15461	15561	15661	15761	15861	15961
16061	16161	16261	16361	16461	16561	16661	16761	16861	16961
17063	17163	17263	17363	17463	17563	17663	17763	17863	17963
18010	18110	18210	18310	18410	18510	18610	18710	18810	18920
20090	20190	20290	20390	20490	20590	20690	20790	20890	20990
21054	21154	21254	21354	21454	21554	21654	21754	21854	21954
23036	23136	23236	23336	23436	23536	23636	23736	23836	23936
24044	24144	24244	24344	24444	24544	24644	24744	24844	24944
26008	26108	26208	26308	26408	26508	26608	26708	26808	26908
27083	27183	27283	27383	27483	27583	27683	27783	27883	27993
28087	28187	28287	28387	28487	28587	28687	28787	28887	28987
29008	29108	29208	29308	29408	29508	29608	29708	29808	29908
32001	32101	32201	32301	32401	32501	32601	32701	32801	32901
34004	34104	34204	34304	34404	34504	34604	34704	34804	34904
35043	35143	35243	35343	35443	35543	35643	35743	35843	35943
36095	36195	36295	36395	36495	36595	36695	36795	36895	36995
39076	39176	39276	39376	39476	39576	39676	39776	39876	39976
40099	40199	40299	40399	40499	40599	40699	40799	40899	40999
41049	41149	41249	41349	41449	41549	41649	41749	41849	41949
42024	42124	42224	42324	42424	42524	42624	42724	42824	42924
43056	43156	43256	43356	43456	43556	43656	43756	43856	43956
46068	46168	46268	46368	46468	46568	46668	46768	46868	46968
47079	47179	47279	47379	47479	47579	47679	47779	47879	47979
50061	50161	50261	50361	50461	50561	50661	50761	50861	50961

51029	51129	51229	51329	51429	51529	51629	51729	51829	51929
55083	55183	55283	55383	55483	55583	55683	55783	55883	55983
56008	56108	56208	56308	56408	56508	56608	56708	56808	56908
66092	66193	66293	66392	66492	66592	66692	66792	66892	66992

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num.:

51	151	251	351	451	551	651	751	851	951
1040	1140	1240	1340	1440	1540	1640	1740	1840	1940
2017	2117	2217	2317	2417	2517	2617	2717	2817	2917
3021	3121	3221	3321	3421	3521	3621	3721	3821	3921
5072	5172	5272	5372	5472	5572	5672	5772	5872	5972
7070	7170	7270	7370	7470	7570	7670	7770	7870	7970
8098	8198	8298	8398	8498	8598	8698	8798	8898	8998
9038	9138	9238	9338	9438	9538	9638	9738	9838	9938
13015	13115	13215	13315	13415	13515	13615	13715	13815	13915
17049	17149	17249	17349	17449	17549	17649	17749	17849	17949
18061	18161	18261	18361	18461	18561	18661	18761	18861	18961
19073	19173	19273	19373	19473	19573	19673	19773	19873	19973
20036	20136	20236	20336	20436	20536	20636	20736	20836	20936
21031	21131	21231	21331	21431	21531	21631	21731	21831	21931

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons **nebst Talons**, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Juli 1871 **vor sich gehen**, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger **Depositalzins zugestanden**, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau**, ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau**, endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unseren Büchern eingetragenen **Eigenthümers**, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und anderen curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen zwölf Verloosungen:

Lit. A à fl. 1000 per Stück die Num.: 825 2973 3214 3220 3339 5186 5345 5645 5853 5953 6250
6350 7037 7351 9504 10535 11624 11824 12055 12233 12531 12855 13281 13393 13631 18271
19028.

Lit. B. à fl. 500 per Stück die Num.: 98 119 463 663 1072 1534 2543 2932 3270 3870 4366
4466 4476 4623 4866 5021 5464 5651 6029 6340 6387 6787 7026 7274 7304 7474
7874 7926 8586 9015 9106 9115 9406 9479 10010 10011 10338 10411 10638 11085 11118
11585 11891 12383 12745 13173 13354 13854 14344 14860 15221 15262 15353 15753 16060 16260
16460 16480 16780 16880 17217 18159 18359 18570 18770 18820 18859 19089 19289 19589 19656
19769 19786 19969 19986 19989 20138 20146 20638 20746 20889 21301 21331 21768 22028 22494
22594 23023 23024 23223 23596 23623 24071 24502 24602 24820 25462 25667 26000 26043 26610
26724 26902 26910 27030 27424 27583 28058 28258 28458 29780 29880 29899 31277 31877 31977
32178 32278 32314 32547 33031 34573 34935 35519 35528 35728 35828 36258 36480 37138 37313
38578 38900 39579 39979 40245 41479 41879 41979 42106 42506 42606 42906 42989 43881 44068
44768.

Lit. C à fl. 100 per Stück die Num.: 58 415 815 1026 1302 1335 1694 1702 1782 1794 2140
2157 2240 2277 2977 3009 3032 3109 3132 3423 3432 3506 3532 3709 3909 4235
4350 4475 4683 4735 4935 5195 5198 5729 5768 5788 5829 5968 6214 6469 6479
6484 6538 6794 7081 7181 7481 7681 8045 8133 8164 8545 8764 8945 9301 9701
9899 9901 10263 10315 10408 10479 10508 10515 10608 10715 10762 10863 10915 10979 11042
11142 11391 11591 11843 11891 11943 12052 12143 12176 12252 12270 12291 12370 12509 12552
12570 12643 12670 12952 13005 13014 13048 13100 13200 13405 13614 13705 13742 13805 13827
13905 13927 14058 14250 14510 14756 15096 15196 15596 15996 16381 16539 16560 16576 16581
16781 16960 17078 17178 17225 17478 17509 17692 18035 18535 18635 18735 18757 19044 19080
19300 19317 19480 19500 19644 19780 19980 20101 20293 20401 20416 20601 21009 21285 21380
21734 21736 21909 21980 22620 23068 23480 24131 24331 24531 24641 25009 25061 25453 25653
25793 26071 26272 26447 26455 26656 26847 27206 27323 27432 27806 27823 28509 28934 29193
29199 29293 29393 29422 29693 30007 30549 30698 30849 30898 30922 31034 31039 31107 31134
31399 31407 31607 31634 31707 31734 31739 31934 32094 32152 32757 32856 33020 33099 33193
33220 33221 33303 33399 34221 34318 34418 34421 34618 34621 34818 35089 35189 35499 35889
37044 37224 37231 37244 37451 37522 37722 37731 37751 38256 38556 39112 39309 39512 39679
39712 39966 40013 40122 40507 40607 40713 41032 41232 41432 41732 41832 42106 42339 42506
43120 43259 43279 43342 43379 43520 45001 45033 35101 45133 45333 45401 45501 45666 45801
45901 46107 46207 46307 46407 46593 47873 48114 48137 48140 48340 48365 48414 48440 48514
48537 48637 48714 48737 48814 48914 48965 49281 49381 49481 49681 50159 50322 50542 50659
50759 50868 51378 51384 51610 51678 51778 52115 52266 52590 52746 52890 53061 53280 53361
53754 53854 53861 54132 54196 54284 55042 55142 55242 55343 55351 55801 55901 56282 56482
56570 56581 56770 56782 57517 58670 59123 59223 59414 59614 59814 60850 62309 62809 63359
63559.

Lit. D à fl. 50 per Stück die Num.: 15 499 638 915 988 1115 1183 1236 1283 1523 2133
2155 2161 2233 2297 2350 2597 2697 2797 3011 3195 3211 3295 3595 3806 3906
3971 4044 4185 4344 4385 4544 4682 5514 5714 5868 5934 6153 6230 6353 6453
6630 6930 7142 7168 7441 7568 7668 7686 7786 8207 8219 8307 8390 8420 8544
9067 9075 9166 9167 9267 9367 9467 9608 9665 9666 9893 9966 10079 10237 10277
10347 10947 12074 12374 12428 12474 12715 13026 13204 13231 13477 13577 13934 14298 14472
14505 14600 14700 14805 14905 14972 17289 17689 17800 17989 19162 19262 19511 19762.

München, den 1 Mai 1871.

(4590—92)

Die Bank-Administration.

Sommer-Saison 1871. **BAD HOMBURG** Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** &c., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder &c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publi.um unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenb hn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Kiefernadelbad in Rolandseck.

Eröffnung am 25 Mai.

Kiefernadelbäder (Wannen- und Dampfbäder), **Kaltwasser-Behandlung** (im Haus und durch Rheinbäder), künstliche Mineralbäder, Milch-, Molken- und Trauben-Cur. Vollständige Pension in dem zur Anstalt gehörigen Hôtel Roland.

Ausführliche Prospecte versenden und bez. Anfragen beantworten: (4706—11)

in ökonomischen Angelegenheiten
Hr. A. Gansen,
Hôtel Roland in Rolandseck.

in medicinischen Fragen
der Kr.-Physicus Med.-Rath
Dr. Zimmermann in **Remagen.**

Kiefernadel Decoct die ⅛ Ohm mit Fass und Gebrauchsanweisung für (zu 12 Bädern) 5 Thlr.

Die Herkulesbäder bei Mehadia,

bereits zu Zeiten der Römer wegen ihren heilkräftigen Wirkungen rühmlichst bekannt, liegen im Südosten des Temescher-Banates an der walachischen Gränze, in dem durch die großartigsten Naturschönheiten ausgezeichneten Csernathale, 3 Stunden von Alt-Orsova entfernt.

Die in diesem Thale entspringenden, äußerst ergiebigen Schwefelquellen kommen mit einer Temperatur von 30—45 Reaumur zu Tage, und enthalten nach den in neuester Zeit vorgenommenen Analysen unter allen bis jetzt bekannten Schwefel-Thermen die weitaus größte Menge an Schwefel und viel Kochsalz. Sie finden daher erfolgreiche Anwendung bei Rheumatismus, Gicht, Gelenkskrankheiten, Contracturen (auch Verwundungen), Lähmungen, Neuralgien, Hämorrhoiden, chronischen Hautkrankheiten, Metall-Cachexien und dergleichen.

Die renovirten Bade-Anstalten entsprechen allen Anforderungen der Neuzeit. Elegante, mit allem Comfort ausgestattete Hôtels, Restaurationen, Kaffeehäuser, ein im elegantesten Style neu erbauter Cursalon, in welchem in- und ausländische Journale aufliegen, eine Bibliothek, eine Musikbande, Bälle, die herrlichsten Gebirgsausflüge auf gut gebahnten Wegen in die Umgebung, und ein südliches, durch die Gebirgsluft temperirtes Klima machen den Aufenthalt zu einem möglichst ngenehmen.

Die Reise nach Mehadia kann auf der Donau mittelst Dampfschiff bis Orsova, oder mittelst Eisenbahn bis Bazias und von dort bis Orsova per Dampfschiff ausgeführt werden, wo immer Wagen zur Fahrt in die Herkulesbäder bereit stehen. (3 Stunden Fahrdauer)

Von Temesvar kann man auch mittelst Mallewagen über Lugos und Karansebes nach den Bätern gelangen. (21 Stunten Fahrdauer.)

Während der Saison, 15 Mai bis Ende September, ist der Telegraphen- und Postdienst eingerichtet.

Die Preise der Bäder, der Wohnungen und der Verpflegung sind äußerst billig gestellt.

Bade-Broschüre bei K. O. Stolp in Pest

Bestellungen werden gemacht und Auskünfte ertheilt bei der Bade-Inspection oder dem Badpächter Tatarci. (5328—30)

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden (H-2270-X) [1953-96]

HOTEL NATIONAL **Luzern.**
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Wittelsbacher Hof,
Nürnberg,
in schönster Lage der Stadt, 3 Minuten vom Bahnhof entfernt, ganz neu erbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, eröffnet seit 18 Mai. Omnibus am Bahnhof. Besitzer:
[5354—57] **Jean Strroebel.**

Ein tüchtiger Maschinenmeister findet bei hohem Gehalt sehr gute Condition in **Leopold Freunds** Buchdruckerei in **Bre.slau.** (6028-29)

Bekanntmachung.

Das Stahlbad Steben

mit seinen rühmlichst bekannten Fichtennadel- und Moorbädern im fränkischen Walde, kgl. bayer. Bezirksamts Naila in Oberfranken, ist seit dem 21 Mai d. J. eröffnet. — Tägliche Postomnibus-Verbindungen mit der Stadt und Eisenbahnstation Hof, Münchberg und Kronach. Aerztliche Anfragen bei dem Badearzte Hrn. Dr. Klinger in Steben. [5179—80]

Naila, im Juni 1871.

Königlich bayerisches Badcommissariat Steben.

Täglich Postverbindung. **Bestes Nordseebad Westerland auf Sylt.** Telegraphen-Station.

Eröffnung der Saison am **15 Juni.** Reiseroute von Hamburg über Husum oder Hoyer (Tondern). Dampfschiffverbindung zwischen Husum und Sylt viermal wöchentlich, zwischen Hoyer und Sylt täglich.

Reconvalescenten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege wird freie Benutzung der Seebäder gewährt. Nähere Auskunft ertheilt

(5646—54) **die Direction.**

Bad- und Curort Farnbühl

2½ Stunden von Luzern, 2300′ über Meer.

Eröffnung seit dem 1 Juni.

Römisch-irische (türkische) **Bäder,** neu und comfortabel eingerichtete Sonnenbäder, Schroth'sche Cur mit vegetar. Diät, Bad- und Trinkcuren des Mineralwassers von Farnbühl (Eisensäuerling), Luftcur, Soole- und andere Bäder; **mildes** Klima, geschützte Lage und herrliche Aussicht.

Täglich zweimalige Postverbindung von und nach Luzern. Gute und billige Bedienung. Preise für 1. und 2. Tisch. Prospecte gratis. (H. 2025) [5843—45]

Siegwart Lehmann. Besitzer.

Gasthof und Pension zum Löwen

in Bendlikon bei Zürich,

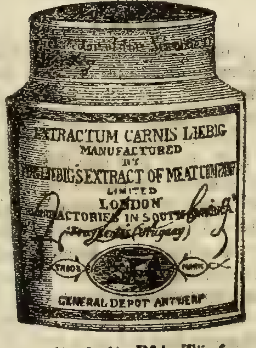
in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes sämmtlicher Dampfschiffe des Züricher Sees, des Post- und Telegraphen-Bureau's, mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Gebirge, versehen mit schönen Gartenanlagen und ganz nahe gelegenen angenehmen Spazierwegen, eröffnet seit 1 Juni c.

Schöne, geräumige und bequem eingerichtete Zimmer. Prompte und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst der Eigenthümer: (H-3218-Z)

[5960—63] **E. Hüni-Kindlimann.**

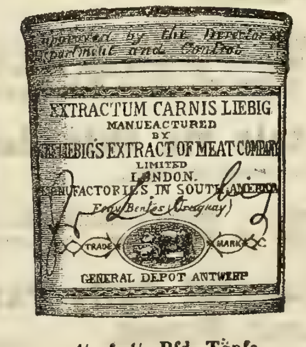
Liebigs Company Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). [65—76]



¼ & ½ Pfd. Töpfe.

Neue Ausstattung der Töpfe wie nebenstehend.



¼ & ⅛ Pfd. Töpfe.

Man bittet besonders auf den Namen J. VON LIEBIG in blauer Schrift zu achten.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft Hrn. Gebr. Frommel in Augsburg.

Loeflunds medicinische Malz-Extracte

aus bayerischem Prima-Gerstenmalz bereitet und **sämmtliche** wirksamen Bestandtheile desselben enthaltend, sind in bekannter **vorzüglicher Qualität** und **Reinheit** in allen Apotheken vorräthig, und ist dabei wegen vielfacher Nachahmung auf die Firma: **„Ed. Lœflund in Stuttgart"** **ganz besonders** zu achten.

Loeflunds concentrirtes Malz-Extract (das echte Liebig'sche), ist das wirksamste Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden, Brustleiden. Preis der Flasche 30 kr.

Loeflunds Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth, bei Schwächezuständen der Frauen ein vorzügliches Kräftigungsmittel, sehr leicht verdaulich und wohlschmeckend. Preis der Flasche 36 kr.

Loeflunds Malz-Extract-Bonbons, sind die neuesten, angenehmsten und wirksamsten Hustenbonbons. In Paketen zu 6 kr.

Loeflunds Kindernahrung, zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge. Preis der Flasche 30 kr. [5119—26]

Vorräthig in sämmtlichen Apotheken, in **Augsburg** bei Hrn. Apotheker **Eschenbach.**

Werder-Patronenhülsen (metallene).

Wir ersuchen Fabricanten um Muster, Angabe der Lieferungsfähigkeit pr. Monat und billigste Comptantpreise. [5971—73]

Düsseldorf. **Georg Höper & Co.**

Wichtige Novität!

Im Verlage von **R. Oldenbourg** in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben von

Paul Heyse und Hermann Kurz.

Band I—III à 20 Bg. in 8° in reichem Umschlag broschirt.

Preis per Band 15 Sgr. oder 54 kr.

Der Gedanke, das **Beste,** was auf dem Gebiete der **Novelle** in der vaterländischen Literatur geleistet ist, nach Art der lyrischen Anthologien **zu sammeln** und **in übersichtlicher Folge herauszugeben,** bedarf wohl kaum der Rechtfertigung. Die Verlagshandlung hofft daher mit dem **„deutschen Novellenschatz"** dem Lesepublicum der verschiedensten Kreise eine werthvolle und willkommene Gabe zu bieten. Die berühmten Namen der Herausgeber bürgen dafür daß einerseits nur das **wirklich Werthvolle** in dieser Sammlung Platz finden wird, andererseits auch **keine echte Perle** unserer Literatur **unbeachtet** bleiben wird, sei sie auch längst schon den Augen des Publicums unter der Ueberfülle der Tagesliteratur entschwunden.

Inhalt der ersten 3 Bände:

I. Band: Die neue Melusine. Von **Goethe.** Die Verlobung auf St. Domingo. Von **H. v. Kleist.** Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von **Clemens Brentano.** Der tolle Invalide auf Fort Ratonneau. Von **Achim v. Arnim.** Das Fräulein von Scudery. Von **E. T. A. Hofmann.**

II. Band: Die Gemälde. Von **L. Tieck.** Der letzte Savello. Von **C. Fr. Rumohr.** Brigitta. Von **Adalbert Stifter.** Der Stern der Schönheit. Von **August Wolff**

III. Des Lebens Ueberfluß. Von **L. Tieck.** Die Glücksritter. Von **Joseph v. Eichendorff.** Die katholische Mühle. Von **Adolph Widmann.** Romeo und Julia auf dem Dorfe. Von **Gottfried Keller.**

Die folgenden Bände werden Ausgewähltes bringen von: Berthold Auerbach, Louise v. Gall, Jeremias Gotthelf, Hermann Grimm, Karl Gutzkow, Moriz Hartmann, W. Hauff, Edm. Höfer, Karl Immermann, Leopold Kompert, August Kopisch, L. Kruse, Ferd. Kürnberger, Franz Kugler, Fanny Lewald, Friederike Lohmann, Alfred Meißner, Melchior Meyr Eduard Mörike, A. Reinbold, W. H. Riehl, Otto Roquette, L. Schefer, Hermann Schmid, Levin Schücking, C. Spindler, Theodor Storm, Robert Waldmüller (Duboc), Ad. Wilbrandt, Zschokke, und vielen Anderen.

Drei weitere Bände erscheinen im Herbste 1871. [6113]

Jeder Band wird einzeln verkauft.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-3213-Z] (5954—59)

Bekanntmachung.

Die unterfertigte kgl. Stelle verpachtet im Submissionswege die kgl. Baumschule zu Schleißheim vom 1 Januar 1872 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum **30 September l. Js.** incl einzureichen.

Die Pachtbedingungen welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet; auch ist die Expedition dieses Blattes in den Stand gesetzt den Plan des zu verpachtenden Objectes nebst den Pachtbedingungen vorzuzeigen.

München, den 11 März 1871.

(1283) **Königlich bayerischer Obersthofmarschall-Stab.** [2399—2400]

Aufforderung des Bezirksgerichts Zofingen (Schweiz).

Die löbl. **Gesellschaft zu „Ackerleuten"** in **Zofingen** hat in ihrer Generalversammlung vom 2 Februar abhin ihre Auflösung und die Vertheilung des Gesellschaftsgutes, mit Ausnahme der zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken bestimmten Fonds, beschlossen. Die Vertheilung wird nach Mitgabe des §. 81 der Gesellschaftsordnung vom 30 April 1870 in der Weise erfolgen, daß jedem sitz- und stimmfähigen Mitglied ein ganzer Theil, jedem nicht stimmfähigen Mitglied und jeder Wittwe eines Mitgliedes aber nur drei Viertheile zukommen.

Um nun über den Stand der Mitglieder auf 2 Februar 1871 ein genaues Verzeichniß zu erhalten, ergeht auf Begehren des bestellten Theilungsausschusses an alle nicht in Zofingen wohnenden dasigen Ortsbürger und an die Wittwen von solchen welche theilungsgenössig zu sein glauben, andurch eine öffentliche Aufforderung unter Androhung des Rechtsnachtheils des Ausschlusses von der Theilungsmasse, sich bis mit 31 December 1871 beim Theilungsausschusse schriftlich anzumelden und sich zugleich durch legalisirte Zeugnisse der zuständigen Behörde über folgendes auszuweisen:

a) daß sie den 2 Februar 1871 erlebt haben.

Diejenigen Mitglieder welche, insofern sie am 2 Februar 1871 das 24. Altersjahr zurückgelegt haben auf einen ganzen Theil Anspruch machen, zudem noch:

b) daß sie auf obgedachten Zeitpunkt sitz- und stimmfähig waren, das heißt: daß sie nicht unter Vormundschaft gesetzt, oder in der Ausübung des Activbürgerrechtes eingestellt; daß sie mit keiner Criminalstrafe belegt, oder, sofern dieß geschehen, wieder in ihre volle bürgerliche Ehrenfähigkeit eingesetzt worden; daß sie nicht vergeltstagt, oder wenn dieß der Fall gewesen, ihre bürgerlichen Rechte wieder erlangt; daß sie keinem rechtskräftig verhängten Wirthshäuserverbot unterliegen und nicht durch zuchtpolizeirichterliches Urtheil im Activbürgerrecht eingestellt seien.

Selbstverständlich haben die Wittwen von Gesellschaftsmitgliedern bloß den unter a geforderten Ausweis zu leisten.

Im fernern werden die auswärtigen Betheiligten aufgefordert, behufs seinerzeitiger Erhebung ihrer Antheile am Gesellschaftsvermögen, hier wohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Zofingen, den 6 März 1871.

Der Gerichtspräsident:
A. Leuenberger.

[2230—37] (H. 716)

Der Gerichtsschreiber:
Bachmann.

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph,** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende",

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen."

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express", 53 Gracechurch Street. [3751]

Dr. Klose's Educational Establishment

at Canstatt on the Neckar, near Stuttgart (Württemberg).

in one of the finest and most healthy parts of South Germany, offers an excellent opportunity of learning the German and French languages.

The establishment being under the superintendence of the Royal Counsel of Studies, is frequented since **10 years** by the sons of the best families of German and Foreign countries, who are prepared there for mercantile pursuits, the Army or for the University. For further particulars apply to

(5078—80) the Headmaster: Prof **Dr. Klose**, at Canstatt, near Stuttgart.

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter sechsjähriger Garantie für alle Reparaturen

und stets sich gleichbleibende Elasticität des Geflechtes. [3914]

Aufforderung.

Verschollenheit des Franz Schneider von Rutzhofen betr.

Franz Schneider, Handlungs-Commis von Rutzhofen, geboren am 22 November 1800, somit gegenwärtig mehr als 70 Jahre alt, ehelicher Sohn der Bauerseheleute Johann und Theresia Schneider von Rutzhofen, dß. Gerichts, ist im Jahre 1834 nach Amerika ausgewandert und hat seit mehr als 25 Jahren nichts mehr von sich hören lassen.

Auf Antrag der nächsten Verwandten des Fr. Schneider ergeht an denselben oder seine etwaige eheliche Nachkommenschaft die Aufforderung

binnen 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte sich entweder persönlich oder schriftlich zu melden und über sein Vermögen, welches nach letzter Rechnung 6955 fl. 18¾ kr. beträgt, Verfügung zu treffen, widrigenfalls er für todt und ohne eheliche Nachkommen verstorben erklärt und dessen Vermögen seinen erbberechtigten Verwandten ohne Caution überwiesen werden würde.

Allfällige Ansprüche an dieses Vermögen sind innerhalb derselben Frist bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung dahier geltend zu machen.

Weiler, den 10 Februar 1871. (1417—19)

Königliches Landgericht Weiler.

Bader, Landr. (L. S.) **v. Rebay,** Ass.-sl.

Edictalladung.

Amortisation einer k. b. Staats-Obligation vom Eisenbahnanlehen von 1856 betreffend.

Dem Geibauer Gütler Johann Wandler in Schliersee dß. Gs. ist als Depositar die k. b. Staatsobligation vom Eisenbahnanlehen 1856, Staatsschuldentilgungsspecialcasse Nürnberg, Lit. C. Nr. 38,244 zu 100 fl. mit 4½ % verzinslich, vorgemerkt als Eigenthum der ledigen Barbara Kirchberger von Schliersee, mit Coupons vom 1 August 1871 und Talon am 16 April l. Js., entwendet worden. Auf Antrag des Johann Wandler wird der unbekannte Inhaber der Obligation hiermit aufgefordert die Obligation

inner sechsmonatlichen Termins

bis längstens 30 October l. Js. bei Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde. (5094)

Miesbach, am 11 Mai 1871.

Königliches Landgericht.
Pfeffel.

Edict.

Vom königlichen ungarischen Districtual-Berggerichte in Abendbánya wird hiemit kundgemacht es sei über Ansuchen der Massa-Verwaltung und des Gläubiger-Ausschusses der Csik Szent Domohoser Kupfer-Gewerkschafts-Concursmassa vom 6 und 25 April l. J., Zahl 210 und 252, das zu dieser Concursmassa gehörige Bergwerk in Balan sammt allem Zugehör, sowie 20 Grubenmassen, eine Nebenschürfe, 3 Freischürfen, Cementations-Einrichtung, Aufbereitungs-Etablissement, Kupferhammer, eine viergängige Kunstmahlmühle, Amtsgebäude sammt Probirgaden und chemischem Laboratorium, Beamten- und Arbeiter-Wohnungen, Magazine, Grundbesitz, Regalien, Waldungen und den zum Betriebe nöthigen Materialien, Werkzeugen und Requisiten ꝛc., welche bei der Schätzung am 23 Januar 1871 Zahl 42 auf 656361 fl. 67 kr. ö. W. geschätzt worden sind, die Feilbietung bewilligt, und es seien zur Vornahme derselben die Termine auf den 23 August und 23 October 1871, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, in der Verwaltungskanzlei der genannten Concursmassa zu Balan, Gemeinde Csik Szent Domohos, angeordnet worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem Bedeuten vorgeladen daß jeder vor Zulassung zur Anbietung ein 8procent. Vadium von dem Schätzungswerthe entweder baar oder in öffentlichen österreichischen Staatspapieren nach dem Tagescurse, oder in durch dieses königliche ungarische Berggericht bereits liquidirten und in die Vorzugsclasse §. 17—2—4 gehörigen Forderungen zu erlegen hat, und zugleich denselben eröffnet daß das Schätzungsprotokoll und die Licitations-Bedingnisse bei den Feilbietungs-Commissären zur Zeit der Feilbietung, vordem aber bei diesem königlichen ungarischen Berggericht bei der Concurs-Massa-Verwaltung in Balan und bei dem Gläubiger-Ausschusse in Kronstadt, und die Feilbietungsbedingnisse allein auch bei der Expedition einzusehen sind, und daß unter dem Schätzungswerthe das Bergwerk nur bei der II. Feilbietung zugeschlagen wird. Aus der Sitzung des königlichen ungarischen Districtual-Berggerichtes Abendbánya in Siebenbürgen, am 10 Mai 1871. [5424—29]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 166. Augsburg, Donnerstag, 15 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Stiftung des Prinzen Luitpold. Berlin: Parlamentarisches und „Communes." Französischer Beute-Tabak. Main-Lahn-Sieg-Bahn. Genugthuung für Hrn. v. Bunsen. Dotation an Heerführer. Dr. Rössing. Rüge. Oberpräsidium in Westfalen. Kassel: Communallandtag. Braunschweig: Nationales aus Schöppenstedt. Straßburg: Deutsch-französischer Postvertrag. Mülhausen: Schulverhältnisse.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Haltung der Krone in den klerikalen Dingen. Der Credit für die Weltausstellung. Die erste Vorlesung des Prof. Michelis. Sendung des Frhrn. v. Gablenz nach Berlin.
Großbritannien. Unterhaus. Hr. v. Döllinger.
Frankreich. Das J. des Débats über Deutschland. Amtliches. Picard. Consequenz. Die Wahlen und ihre Candidaten. Billioray. Die Gemäldesammlung Decamps. Protest der Rächer. Die Bürger Beslay und Theisz. Zur Nationalwirthschaft.
Italien. Florenz: Die Kammerverhandlungen über die Gotthard-Bahn.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. London: Aus dem Parlament. Paris: Wahlcandidaten. Das Wechselgesetz. Gesundheit. Die Nationalgarde. Die Officiere Gambetta's.
Außerordentliche Beilage. Nr. 122.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 14 Juni. Die Commission zur Vorberathung des Dotationsgesetzes nahm gestern nach langer Debatte, worin Fürst Bismarck wiederholt das Wort ergriff, die Vorlage mit der Aenderung an: daß die Summe von 4 Millionen dem Kaiser zur Dotation an Heerführer und deutsche Staatsmänner welche bei den nationalen Erfolgen des Kriegs in hervorragender Weise mitgewirkt, zur Verfügung gestellt werde.

* **Breslau,** 14 Juni. Das Stadt-Theater ist vollständig niedergebrannt. Die Vorstellung hatte bei Ausbruch des Feuers schon begonnen. Das Publicum und die Mitwirkenden sind alle gerettet. Wie man vermuthet, ist das Feuer auf dem Schnürboden ausgebrochen. Die Bibliothek und die Instrumente wurden gerettet.

* **Versailles,** 13 Juni. Sitzung der Nationalversammlung. Der Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungscommission zur Prüfung der Thätigkeit der Regierung der nationalen Vertheidigung wird mit dem weiteren Antrag angenommen: daß die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung über die Ausübung ihrer Vollmachten Rechenschaft ablegen sollen. Hierauf setzt General Trochu die Gründe der Niederlage und des Mißgeschickes der Rheinarmee auseinander und sagt: die Hauptursache sei die Demoralisation der Armee gewesen welche im August noch unvorbereitet war. Er habe die Belagerung von Paris und deren Bedeutung für den Feldzug vorausgesehen, und den Kaiser benachrichtigt daß eine Hülfsarmee vor Paris die einzige Rettung Frankreichs sei, er habe gebeten die Armee Bazaine's zurückzuberufen. Palikao wollte jedoch nicht zugeben daß sich die Armee nach Paris begebe, sondern faßte den unglücklichen Entschluß alle disponiblen Kräfte nach Verdun und Metz zu entsenden. Trochu erinnert an das Ereigniß des 4 September und setzt auseinander wie die provisorische Regierung gebildet worden. Er habe die Ansicht ausgesprochen daß Paris besiegt werden wird, da keine Hülfstruppen existiren; der Widerstand sei heroischer Wahnsinn, aber nothwendig gewesen um Frankreichs Ehre zu retten. Er habe auf den Beistand von Amerika, England und Italien gerechnet. Trochu vertheidigt sich sodann gegen die erhobenen Vorwürfe, und sagt: die Zurüstungen seien durchaus unzulänglich gewesen, die Fortificationen haben dem Fortschritt der Artillerie nicht entsprochen, nach der Einschließung von Paris haben sogar die Soldaten gefehlt. Nach der Schlacht bei Châtillon seien sechs Wochen verwendet worden um die Nationalgarden von Paris zu formiren, indessen die Deutschen Werke errichteten welche ihre Linien undurchdringlich machten. Die Nationalversammlung beschließt die weitere Auseinandersetzung morgen entgegenzunehmen.

⁑ **London,** 13 Juni. Türken $46\frac{3}{4}$, Italiener $56\frac{3}{4}$.— Zinn 130, Straits 129, Chilikupfer $65\frac{3}{4}$, Walaroo $74\frac{1}{2}$. Zink $18\frac{1}{8}$. — Zucker ruhig, Preise behauptet; Kaffee und Reis fest.— Garn- und Stoffmarkt in Manchester sehr fest, Preise höher, kleines Geschäft.

* **London,** 13 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{3}{4}$. 1882er Amerikaner $90\frac{1}{2}$, Türken $46\frac{3}{4}$, Neue Spanier —.

⁑ **Liverpool,** 13 Juni. Baumwollenbericht. Orleans $8\frac{7}{16}$, middling $8\frac{5}{16}$, fair Dhollera $6\frac{5}{8}$, middl. fair Dhollera 6, good middl. Dhollera $5\frac{1}{4}$, fair Bengal $5\frac{3}{4}$, fair Domra $6\frac{3}{4}$, good fair Domra 7, Pernam $8\frac{1}{8}$, Smyrne 7, Egyptian $8\frac{5}{8}$. Tagesimport 5000 B., davon indische 100 B., amerikanische 3000 B.

* **Paris,** 13 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.35, Italiener 57.35, Staatsbahn 876.25, Lombarden —, Türken 47 c. d.

⁑ **Amsterdam,** 13 Juni. Wechsel auf London 11.93, 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{11}{16}$, 5proc. Papierrente $47\frac{5}{10}$, 5proc. Silberrente $54\frac{1}{2}$ 5proc. Türken $44\frac{1}{4}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{8}$.

* **New-York,** 13 Juni. Goldagio $113\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold $109\frac{7}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$, 1885er $112\frac{1}{4}$, 1904er $110\frac{1}{8}$, Baumwolle 20, Petroleum in Philadelphia $25\frac{7}{8}$.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 12 Juni. Die (54.) Sitzung begann um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths v. Roon, v. Pfretzschner, v. Suckow, v. Kirchbach, v. Puttkamer, v. Plötz, Fries u. a. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Lesung des Militärpensionsgesetzes. In der Generaldebatte erklärt Abg. Minckwitz (Fortschr.) daß er für das Gesetz stimmen werde, weil ein unabweisliches Bedürfniß vorliege. Nur in dem Falle daß der Rechtsweg noch weiter beschränkt werde, müsse er seine Zustimmung versagen. Er sehe nicht ein weßhalb man in diesen Dingen einen Richterspruch ausschließen solle. Der ewige Popanz daß dadurch die Disciplin gelockert werde, könne doch niemanden mehr schrecken. Abg. Kottmüller (Weilheim, Lib. Reichsp.) gibt unter großer Unruhe des Hauses seinen dankbaren Gefühlen für unser glorreiches Heer, welche ihn veranlaßten für das Gesetz zu stimmen, Ausdruck. Unter gleicher Unruhe polemisirt Abg. Frhr. v. Aretin gegen die Vorlage, weil sie Kriegs- und Friedensinvaliden nicht scheide. Er entwickelt dann die Wirkung derselben auf Bayern, welchem die Verträge eine gesonderte Stellung seiner Militärverwaltung vorbehalten haben. Mindestens bis zum 1 Januar 1872 unterliege dieselbe nach den Verträgen in keiner Weise der Reichsgesetzgebung, und er müsse deßhalb für sich und seine politischen Gesinnungsgenossen aus Bayern erklären daß sie dem Gesetz nicht zustimmen könnten, solange ihnen nicht von den bayerischen Vertretern im Bundesrathe die Gewißheit gegeben sei daß die Militärhoheitsrechte des Königs von Bayern auch diesem Gesetz gegenüber vollständig gewahrt werden. Bundesbevollmächtigter v. Pfretzschner: Aus den Ausführungen des Vorredners klang der Vorwurf heraus als ob die Vertreter Bayerns im Bundesrath eine Stellung eingenommen die nicht im Einklange mit den Verträgen stehe. Das ist in keiner Weise der Fall. Im §. 5 des Abschnitts III des Vertrags mit Bayern vom 23 November v. J. ist ausdrücklich festgesetzt daß in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren Bayern volle Uebereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herstellen soll, und dieser Bestimmung unterliege doch auch die Regelung der Pensionsverhältnisse. Nun ist allerdings richtig daß die Bestimmungen des genannten Paragraphen erst mit dem 1 Januar 1872 in Wirksamkeit treten sollen, und wenn die Vertreter Bayerns im Bundesrath den Antrag gestellt hätten das Pensionsgesetz bis zu diesem Zeitpunkt von Bayern auszuschließen, so hätte man sich unzweifelhaft diesem Antrage gefügt. Wir haben aber gänzlich davon abgesehen ihn zu stellen, weil er einfach nur das bewirkt hätte daß die bayerischen Invaliden auf sieben Monate hinaus ungünstiger gestellt wären als ihre deutschen Cameraden, mit denen sie in gleicher Weise gestritten und gelitten haben. (Hört! Hört!) Die bayerischen Vertreter haben auch nicht eine Stunde den Invaliden ihrer Heimath die Wohlthaten dieses Gesetzes vorenthalten wollen. (Lebhafter Beifall.) Wenn eingewendet wird, man könne dem Gesetz in Bayern rückwirkende Kraft geben und unsern Invaliden nachträglich ersetzen was sie durch die verspätete Einführung verloren haben, so bedenken Sie doch die unabsehbaren Weiterungen und Verwicklungen welche die unausbleibliche Folge wären. Hätten wir uns von vornherein von der Berathung dieses Gesetzes ausgeschlossen, so müßten wir es am 1 Januar 1872 pure annehmen, gleichviel ob es uns gefiele oder nicht, während wir jetzt doch unsere Ansichten und Wünsche geltend machen und unsere Stimme mit in die Wagschale werfen können. (Sehr richtig!) Für die Special-

discussion liegen zahlreiche Amendements vor, zunächst dreißig Anträge der freien Commission, welche dießmal Abg. v. Bernuth vertritt, meist redactionellen Inhalts, mit denen sich Bundescommissär v. Puttkamer fast durchweg im voraus einverstanden erklärt. Das Haus genehmigt sie von Paragraph zu Paragraph. Zu §. 2 erneuert Abg. Herz Namens der Fortschrittspartei den Antrag auf folgende Fassung: „Jeder Officier und im Officierrang stehende Militärarzt, welcher seinen Gehalt aus dem Militäretat bezieht, erhält eine lebenslängliche Pension, wenn er nach einer Dienstzeit von wenigstens 10 Jahren „in Folge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte“ zur Fortsetzung des activen Militärdienstes dauernd unfähig geworden ist, und deßhalb verabschiedet wird.“ Die Motive für diesen Antrag sind aus der zweiten Berathung noch in Erinnerung. Abg. Herz wiederholt und verstärkt sie durch Hinweis auf die im ganzen Volk herrschende Abneigung gegen das System der Dispositionsstellung, welche den Staatssäckel für alle Zeit, wenn von den fünf Milliarden kein Heller mehr übrig sein wird, zum Nachtheil aller übrigen Gebiete des Culturlebens, namentlich der Schule, in verderblicher Weise belaste. Gerade der letzte Krieg habe bewiesen daß die zur Disposition gestellten Officiere in Masse noch sehr wohl dienstfähig gewesen seien. Abg. Wehrenpfennig erwiedert: daß sie allerdings Verwendung gefunden haben, aber nicht in erster Linie, sondern für Etappen u. dgl. Nur ausnahmsweise seien einzelne zur Disposition gestellte Officiere in dieselbe Stelle wieder eingetreten welche sie zur Zeit ihrer Activität inne hatten. In der Sache selbst müsse man dem competenten Urtheil der obersten Militärverwaltung die Entscheidung überlassen, wie man sich in allen technischen Dingen dem Urtheil der Sachverständigen füge. Bundesbevollmächtigter v. Roon bezeichnet den Antrag Herz an und für sich als selbstverständlich, unschädlich und daher überflüssig, aber gegen die Consequenzen welche der Antragsteller aus an sich guten und unbestreitbaren Grundsätzen ziehe, müsse die Verwaltung, die von ihrem discretionären Recht der Dispositionsstellung einen sehr mäßigen Gebrauch mache, sich wahren. Abg. Herz: Wenn die Grundsätze gut sind, warum scheut man ihre natürlichen Folgen, und warum stoßen sie, die jetzt als unschädlich und überflüssig gekennzeichnet werden, auf so hartnäckigen Widerspruch gewisser Parteien und in Wahrheit auch der Verwaltung, die in diesem Falle nicht sowohl sachverständig als Richter in eigener Sache ist? (Zustimmung links.) Der Antrag wird gegen eine sehr starke Minderheit abgelehnt.— Bei §. 47 war in zweiter Lesung beschlossen daß für die in Officierrang stehenden Militärärzte bei der Pensionirung der chargemäßige Gehalt nach den Sätzen für Infanterie-Officiere der entsprechenden Militärcharge als pensionsfähiges Diensteinkommen in Anrechnung gebracht werden soll. Bundescommissär v. Kirchbach führt aus daß die Grundsätze der Billigkeit welche zu diesem Beschlusse geführt haben, auch auf eine Anzahl Stabsofficiere, die nur 1300 Thlr., und eine Anzahl Hauptleuten erster Classe, die nur 1000 Thlr. Gehalt beziehen, zutreffen. Der Regierung würde es sehr willkommen sein wenn ein Mitglied des Hauses ein Amendement einbrächte dahin gehend: daß für diese Stabsofficiere und Hauptleute bei der Pensionirung als pensionsfähiges Diensteinkommen 1800, resp. 1200 Thlr. angerechnet würden. Nachdem Bundesbevollmächtigter v. Roon den gleichen Wunsch ausgesprochen, bringen v. Bunsen, Ziegler und v. Bonin einen bezüglichen Antrag ein, welchen das Haus genehmigt. Dem §. 62, nach welchem die Invalidität und der Grad derselben durch die dazu verordneten Militärbehörden festgestellt werden sollen, beantragt v. Zedlitz (conserv.) zuzufügen: „Auf Antrag des Pensionirten findet eine Revision der über die Classificirung (§§. 66—70) ergangenen Entscheidung durch die Ersatzbehörden in dem für das Ersatzgeschäft selbst vorgeschriebenen Verfahren und Instanzenzug statt.“ Nachdem v. Zedlitz und Bähr (Kassel) das Amendement befürwortet haben, entwickelt v. Winter daß die Kreis-Ersatzcommission nicht gegen die Entscheidung des General-Commando's opponiren werde, und daß ihre collegialische Zusammensetzung gar keine Garantie für eine unparteiische Entscheidung sei; er habe während seiner zehnjährigen Amtsthätigkeit als Landrath einer Kreis-Ersatzcommission angehört, und er müsse gestehen daß der Witz, die Civilmitglieder seien Zuvielmitglieder, sehr zutreffend sei. (Heiterkeit.) Die Entscheidung über die Invalidität gehöre vor den Richter. Bundesbevollmächtigter v. Roon erklärt daß das Zedlitz'sche Amendement für die Regierung annehmbar sei. Es stelle etwas gesetzlich fest was praktisch schon bestehe. Jeder commandirende General werde mit Freuden, von einer Ersatzbehörde auf einen Irrthum aufmerksam gemacht, denselben corrigiren; es handle sich ja nicht um Rechthaben, sondern um Rechtthun. Wenn jetzt ein Soldat auf Antrag seines Truppentheils vom Generalcommando für invalid erklärt werde, und ihm werde später klar oder von andern klar gemacht — was häufiger der Fall sei — daß er nicht genügende Pension erhalte, so wende er sich an seinen Bezirkscommandeur, welcher ihn der Ersatzbehörde überweise. Wenn ihm deren Entscheidung nicht behage, mache er alle Instanzen bis zum Generalcommando, resp. zum Kriegsminister durch; das Generalcommando sei eine obere Instanz, aber keine Partei. Diesen schon bestehenden Zustand wolle das Amendement Zedlitz gesetzlich feststellen, und dagegen habe die Regierung nichts. Abg. v. Rabenau widerspricht die Wahrheit der Schilderung v. Winters. Abg. v. Hoverbeck dagegen bestätigt dieselbe, und fügt hinzu: er sei dem Kriegsminister sehr dankbar für seine Auslegung des Amendements Zedlitz; nun sei es doch klar daß derselbe nichts statuiren wolle als eine Appellation von Generalcommando zu Generalcommando, a papa male informato ad papam melius informandum. (Sehr richtig!) Abg. Lasker constatirt daß durch den Antrag der Rechtsweg ausgeschlossen werden soll. Er glaube gern daß die Militärbehörde nach Recht und Billigkeit entscheide, aber dennoch sei das Rechtsverfahren nothwendig, damit in den Betroffenen nicht einmal der Gedanke auftauche daß ihnen ihr Recht versagt werden könne. (Beifall.) Abg. v. Kardorff (Deutsche Reichsp.): Der Abg. Lasker verwechselt seinerseits den Rechtsstaat mit dem Richterstaat, mit dem Staat in welchem der Kreisrichter höchste Autorität sein soll. Unsere Partei ist keineswegs Gegnerin des Rechtsweges, sie hat das Gegentheil bewiesen; aber sie strebt ihn durch Einrichtungen zu eröffnen für welche sie nach rechts und links polemisiren muß. Nach unserer Meinung geben eben die Kreisgerichte nach manchen Richtungen hin nicht die nöthige Garantie in der Beurtheilung des öffentlichen Rechts. In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag v. Zedlitz mit 146 gegen 114 Stimmen abgelehnt, und §. 62 nach der Beschlußfassung der zweiten Lesung angenommen. Im übrigen werden sämmtliche 117 §§. in der Beschlußfassung der zweiten Berathung mit Amendirungen der freien Commissionen genehmigt, alle weitern Abänderungsanträge abgelehnt. Für die Abstimmung über das Gesetz im ganzen bedarf es einer neuen Zusammenstellung der heutigen Beschlüsse. Nachträglich weist Abg. v. Winter auf eine Lücke im Gesetz hin, indem diejenigen welche im Krieg ihr Gehör verloren haben, und dadurch erwerbsunfähig geworden sind, in §. 72 nicht ausdrücklich unter denen aufgeführt sind welchen neben der Pension und eventuell neben der Verwundungszulage eine Verstümmelungszulage von 6 Thlrn. monatlich gewährt werden soll. Da aber durch Lit. d des §. 72, welche das Haus zugefügt hat, schwere Schäden an wichtigen äußern oder innern Körpertheilen in ihren Folgen auf die Erwerbsfähigkeit einer Verstümmelung gleichgestellt sind, und da es nach der Geschäftsordnung unzulässig ist nach dem Schlusse der Berathung neue Zusätze zu einer Vorlage zu beantragen, was ausnahmsweise nur geschehen könnte wenn kein Mitglied widerspricht, so verzichtet Abg. v. Winter auf jeden weitern Antrag, in der Voraussetzung daß die Militärverwaltung die des Gehörs Beraubten im Sinne des vom Haus ergänzten §. 72 behandeln werde. Die Mittheilungen der Commissarien des Reichstags über das Parlamentsgebäude werden, in Folge eines Zwischenfalls der den Recurs an das Haus für heut unthunlich erscheinen läßt, von der Tagesordnung abgesetzt. Sodann wird der Bericht der Bundes-Schuldencommission genehmigt, und zur Wahl ihrer Mitglieder für die nächsten drei Jahre geschritten. Ihr Ergebniß wird morgen verkündigt werden. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung am Dienstag 12 Uhr. (Erste Berathung der Vorlagen betreffend die Beihülfe an Reservisten und Landwehrmänner und die Dotation.)

Deutsches Reich.

△ **München**, 13 Juni. Von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold, Feldzeugmeister und Generalinspector der Armee, ist in ehrender Anerkennung der ruhmvollen Leistungen des bayerischen Heeres im letzten Feldzug eine Zustiftung zum bayerischen Invalidenfonds mit einem Capital von 8000 Gulden, zur Unterstützung für Unterofficiere und Soldaten der bayerischen Armee welche im Feldzuge 1870/71 durch Verwundung vor dem Feind invalid geworden sind, errichtet worden. Se. Maj. der König hat diese Stiftung bestätigt, und angeordnet daß dieser Beweis edler werkthätiger Theilnahme des hohen Stifters an dem Loose der Invaliden des bayerischen Heeres durch Ausschreibung im Kriegsministerial-Verordnungsblatte der Armee bekannt gegeben werde.

* **Berlin**, 12 Juni. Die „Volks-Ztg.“ schreibt: „Leichtfertiger ist nicht leicht ein Antrag zu Falle gebracht worden als am 10 Juni der Antrag Völk, betreffend den Schutz des verfassungsmäßigen Petitionsrechts der Beamten. Auf eine mit dem wahren Sachverhalt in eigenthümlichem Contrast stehende verclausulirte Erklärung des Ministers v. Delbrück gab Hr. Völk schwerbegreiflicher Weise seinen Antrag zu Gunsten einer von Windthorst (Meppen) beantragten mattherzigen Tagesordnung vollständig preis. Frhr. v. Hoverbeck adoptirte das verlassene Kind; der Antrag auf motivirte Tagesordnung blieb in der Minderheit, der Völk-Hoverbeck'sche Antrag wurde aber gleichfalls mit einer Mehrheit von 3 Stimmen abgeworfen. Hervorragende Verdienste um das klägliche Ende des Antrags erwarben sich außer der liberalen Reichspartei (deren Führer Marquard Barth mit inbegriffen) ein Theil der Nationalliberalen, wie z. B. „unser Braun“ und Hr. v. Schauß, der bekanntlich bei der zweiten Lesung des Militär-Pensionsgesetzes, als es über die Materie des Rechtsweges (Art. 115) zur namentlichen Abstimmung kam, plötzlich aus dem Sitzungssaale verschwunden war. Selbstverständlich erhob sich die Fortschrittspartei wie ein Mann für den Antrag.“ — Bezügl. des Dotationsgesetzes geht die Tendenz der liberalen Fractionen dahin die Namen der zu dotirenden Generale wie 1866 mit in das Gesetz aufzunehmen. Auf der rechten Seite des Hauses ist man jedoch für unbedingte Annahme; es verlautet daß letztere gesichert sei. Zur Sache ist zu constatiren daß die Initiative zu den beiden dem Reichstag jetzt vorliegenden Gesetzentwürfen, formell wenigstens, nicht von der kaiserlichen Regierung, sondern von dem Ausschusse für Rechnungswesen ausgeht, dessen bezügliche vom Bundesrath unverändert angenommene Anträge das Datum des 9 Juni tragen. — In Sachen der heute vom Reichstag angenom-

menen Bestimmungen über den Rechtsweg im Invalidengesetz glauben unterrichtete Abgeordnete nicht daß der Bundesrath die vom Minister v. Roon aufgestellte Cabinetsfrage theilen wird. Es ist bemerkt worden das derselbe schon heute in diesem Punkt minder fest entschlossen schien. — Die Zeitung „Volksstaat“ in Leipzig, das Organ der Bebel-Liebknecht'schen Socialdemokraten, hatte bekanntlich erklärt: „Wir sind und wir erklären uns solidarisch mit der (Pariser) Commune, und sind bereit jederzeit und gegen jedermann die Handlungen der Commune zu vertreten.“ Auch in Berlin fehlt es nicht an ähnlichen Erklärungen. Wie die „Volksztg.“ berichtet, suchte in einer Versammlung des „Demokratischen Vereins“ Dr. Guido Weiß nachzuweisen daß die Pariser Commune nichts weiter gethan habe als was alle kriegführenden Parteien immer thun; es sei daher sonderbar daß der Abg. Sonnemann im Reichstage gesagt habe: er verabscheue die Thaten der Commune. Hr. Sonnemann vertheidigte sich hierauf in längerer Rede. Hiernach vertheidigten die HH. Hasselmann, Klein und Dr. Voigt das Verfahren der Commune; die große Mehrzahl der Versammelten verhielt sich jedoch schweigend.

** **Berlin,** 12 Juni. In Folge einer Anzeige des Stationscontroleurs in Basel, betreffend die zollfreie Einfuhr von erbeutetem französischem Tabak und das hiebei von der badischen Zollbehörde beobachtete Verfahren, hat der Bundesrath beschlossen: das Bundespräsidium zu ersuchen, durch Benehmen mit der betheiligten Militärverwaltung sowie durch Correspondenz mit der badischen Regierung über den Sachverhalt im allgemeinen, und insbesondere über die Größe der ohne Zollentrichtung eingeführten, bezw. hievon angeblich nach Italien wieder ausgeführten Quantitäten Tabak, nähere Erhebungen zu veranlassen, und das hiernach ermittelte Material sodann dem Bundesrath zur weitern Beschlußfassung vorzulegen. — Eine in Bezug auf den Bau einer Main-Lahn-Sieg-Eisenbahn an den Bundesrath gerichtete Petition ist von letzterm ablehnend beschieden worden, weil eine Ausführung der projectirten Bahn auf Kosten des Reichs nicht gerechtfertigt, die Concessionirung eines Privatunternehmens zu dem fraglichen Bahnbau aber von der preußischen Regierung nicht verweigert worden ist.

(—) **Berlin,** 12 Juni. Dem Reichstage sind jetzt die beiden Vorlagen des Bundesraths zugegangen, welche je 4 Millionen Thaler aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zu Dotationen für hervorragende Heerführer und zur Gewährung von Beihülfen an Reservisten und Landwehrmänner fordern. Etwas anderes als mit der letzteren Vorlage bezweckt wird, hatte auch der von officiöser und officieller Seite so hart angefeindete Bunsen'sche Antrag nicht beabsichtigt. Es ist daher in der That schwer zu begreifen warum die officiöse Presse wochenlang dem Bunsen'schen Antrag unsaubere Beweggründe unterschob, und in demselben staatsgefährliche Tendenzen erblickte. Die Genugthuung welche dem Hrn. v. Bunsen durch die Bundesrathsvorlage jetzt in ostensibler Weise zutheil wird, dürfte dem genannten Abgeordneten jedoch wohl eine genügende Befriedigung wegen der erduldeten ungerechten Angriffe gewähren. Was die Zahl und Namen der Donatare anlangt, so sind die darüber bisher umlaufenden Nachrichten sehr lückenhaft. Jedenfalls werden sich unter denselben auch die bayerischen Generale v. Hartmann und v. d. Tann befinden. — Aus New-York ist vor einigen Tagen der deutsche Generalconsul Dr. Rössing hier eingetroffen. Die Ernennung des deutschen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist noch immer nicht vollzogen; doch steht in erster Linie als Candidat für diesen Posten auch heute noch Hr. v. Schlözer. — In einer am 6 d. beim Grafen Schaffgotsche abgehaltenen Generalversammlung der schlesischen Malteser Ritter wurde dem Reichstags-Abgeordneten Grafen Frankenberg auf Tillwitz mit einer Mehrheit von fünf Stimmen wegen seiner „unkatholischen Aeußerungen“ im Reichstag eine Rüge ertheilt. — Staatsminister a. D. v. Duesberg wird erst nach Beschluß des westfälischen Provinciallandtags, also im nächsten Monat, die Oberpräsidialgeschäfte der Provinz Westfalen seinem Nachfolger, Hrn. v. Kühlwetter, übergeben.

Kassel, 13 Juni. Für den Communal-Landtag des Regierungsbezirks Kassel ist zum Vorsitzenden der Vicemarschall Frhr. Waitz v. Eschen zu Kassel und zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Oberregierungsrath v. Bischoffshausen zu Kassel ernannt. (H. M.-Z.)

Braunschweig. Der Bürgerverein von Schöppenstedt erläßt unterm 5 Juni folgende Aufforderung: „Veranlaßt durch die Nachricht über den vom Prinzen Ernst August von Hannover beabsichtigten Ankauf in Braunschweig und die damit verbundenen Gerüchte, erklärt der unterzeichnete Verein daß er bei einem in Folge hoffentlich noch sehr fern liegenden Ablebens unseres verehrten Herzogs eintretenden Regierungswechsel nur von einem solchen Heil und Segen für unser Vaterland zu erwarten vermag der uns unter das Scepter des Deutschen Kaisers bringt, niemals aber von einer Thronfolge des hannoverischen Prinzen. Es wird diese Erklärung veröffentlicht in der Erwartung daß gleiche Kundgebungen, zunächst aus unserm Reichstagswahlkreise, sich mit der unsrigen vereinigen.“ (Ndd. Bl.)

Straßburg, 8 Juni. Der General-Postdirector Stephan aus Berlin befand sich am 5 d. in Straßburg, und begab sich von hier über Karlsruhe nach Frankfurt a. M., wo auch der französische General-Postdirector Hr. Rampon erwartet wird, um einen Vertrag in Betreff des Postverkehrs zwischen Elsaß und Deutsch-Lothringen einerseits und Frankreich andererseits zu vereinbaren. Wir hoffen, sagt der „Niederrh. Kurier,“ daß auf diese Vereinbarung dann eine bedeutende Ermäßigung der jetzigen Taxe für Briefe zwischen Frankreich und Elsaß ꝛc. eintreten wird. Dann wird auch das bestehende lästige Verhältniß beseitigt, wonach die Briefe beiderseits nicht bis zum Bestimmungsorte frankirt werden können, sowie daß der Empfänger für jeden Brief die Taxe der unfrankirten Briefe mit 30 Centimes zu entrichten hat.

Mülhausen, 6 Juni. Der Schulzwang ist zwar jetzt hier eingeführt, aber die Durchführung desselben begegnet verschiedenen Anständen; es fehlt sowohl an Schullocalen als an Lehrern, um allen schulpflichtigen Kindern den Unterricht gleichzeitig ertheilen zu können. Die einen sind daher am Vormittag und die andern am Nachmittag zugelassen, und die welche gar nicht kommen, sind möglicherweise nicht die unliebsten. Unter diesen Umständen erscheint das Schulgeld von 2 fl. 20 kr. per Monat für ein Kind offenbar als zu hoch bemessen, und nur zu vielen Eltern wird das Bezahlen einer solchen Taxe allzu schwer fallen. Solange Verdienstlosigkeit, Einquartierungen und die übermäßige Theuerung der Lebensmittel fortdauern, gibt es viele sonst zahlungsfähige Leute die ein solches Schulgeld kaum aufbringen können. (Karlsr. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 14 Juni. Auch in den religiösen Fragen wird, trotz der geargwohnten klerikalen Strömung, der streng verfassungsmäßige Weg nicht verlassen werden. Es hat sich dieß vor kurzem herausgestellt, als der gesammte österreichische Episkopat direct beim Kaiser eine Intervention zu Gunsten der Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstes in Anspruch nahm; die „Bittschrift“ wurde damals dem Reichskanzler zur Erledigung überwiesen, also zu einer Erledigung nach Maßgabe der bestehenden Gesetze. Es hat sich dieß neuestens wieder gezeigt, als gestern der Fürst-Primas von Ungarn dem Kaiser ebenfalls direct die Beschlüsse des ungarischen Katholikencongresses wegen Heranziehung der Laien zur Stärkung der katholischen Bestrebungen zur Sanction vorlegte; der Kaiser hat die Deputation allerdings wohlwollend aufgenommen, aber sie einfach mit dem Bescheid entlassen: daß er jene Beschlüsse seinem ungarischen Ministerium „zur gesetzlichen und verfassungsmäßigen Behandlung“ zuweisen werde. — Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat jetzt die Regierungsvorlage über die Wiener Weltausstellung von 1873 in Berathung genommen, und zur Bestreitung der Kosten einen „unter keinerlei Vorwand zu überschreitenden“ Credit von 6 Mill. fl. bewilligt, gleichzeitig aber die Regierung aufgefordert: sich mit dem Gemeinderath von Wien darüber ins Einvernehmen zu setzen, damit die von der Stadt „im Princip zugesicherte materielle Unterstützung der Ausstellung eine greifbare Form annehme,“ d. h. von der Stadt die Zusicherung einer ganz bestimmten Geldsumme zu Zwecken der Ausstellung zu erlangen. — Prof. Michelis hat gestern Abends ohne weiteres Hinderniß vor einem ebenso zahlreichen als theilnahmsvollen Publicum seinen ersten Vortrag gegen die päpstliche Unfehlbarkeit gehalten. Der Beifall steigerte sich namentlich als der Redner die Schwäche und Fahnenflucht derjenigen Bischöfe geißelte welche gegen ihre eigene bessere Ueberzeugung sich dem neuen Dogma unterworfen haben.

*† **Wien,** 13 Juni. General der Cav. Frhr. v. Gablenz begibt sich morgen als Vertreter Oesterreich-Ungarns zur Einzugsfeier nach Berlin. Ueber das eigenhändige Beglückwünschungsschreiben des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Wilhelm, dessen Ueberbringer Frhr. v. Gablenz ist, verlautet natürlich nichts positives. Doch liegt der Gedanke nahe daß dasselbe an die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III, des alten Freundes Oesterreichs und des habsburgischen Hauses, und an die Waffengenossenschaft Oesterreich-Preußens zur Zeit der Freiheitskriege anknüpfen wird. Darauf deutet auch die Wahl des Missionärs, der bekanntlich Zeuge und Theilnehmer an einer — wenn es erlaubt ist Kleineres dem Großen an die Seite zu setzen — ähnlichen Waffengenossenschaft in Schleswig-Holstein gewesen. Im ganzen haben wir es auch bei dieser Sendung nur mit einer consequenten und gewiß erfreulichen Verfolgung der politischen Grundsätze in Betreff der Annäherung beider Reiche zu thun, denen die Beust'sche Depesche vom 26 Dec. v. J. so allgemein gebilligten Ausdruck gegeben.

Großbritannien.

London, 12 Juni.

Im Unterhause erkundigte sich heute Hamilton bei dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen: inwieweit die Angabe begründet sei daß verschiedene Tausende brittischer Unterthanen an dem jüngsten Aufstand in Paris theilgenommen hätten. Lord Enfield ertheilte darauf folgende Auskunft: Lord Lyons meldete: er sei auf eine Angabe, welche dem Vernehmen nach vom Fürsten Bismarck herrühre, aufmerksam gemacht worden, und habe alle möglichen Schritte gethan um ausfindig zu machen ob es wahr sei daß über 8000 brittische Unterthanen die Pariser Commune unterstützt haben. Er halte die Mit-

theilung für irrig, und glaube daß die Zahl von brittischen Unterthanen welche an den Schritten der Commune theilnahmen, nach Duzenden höchstens, statt nach Tausenden, zu berechnen sei. (Hört! Hört!) Die brittischen Botschaftssecretäre berichten daß während des Verlaufs der Insurrection nur ein brittischer Unterthan in die Nationalgarde eingestellt worden sei, und daß unter der großen Anzahl der nach Unterdrückung des Aufstandes gemachten Gefangenen sich nur 15—20 brittische Unterthanen befanden. Nach weiteren Untersuchungen hoffe und glaube man daß nur etwa höchstens einem Fünftel dieser Anzahl Mitschuld an den Anschlägen der Commune erwiesen werden könne. Sir Charles Dilke wünschte zu erfahren: ob Lord Lyons Instruction erhalten werde um die Transportation oder Hinrichtung der Engländer, welche den Zeitungen zufolge gegenwärtig in Satory gefangen seien, auf alle Fälle so lange zu verhindern bis sie öffentlich und gesetzlich verurtheilt worden seien. Lord Enfield erwiederte: Lord Lyons thue sein bestes um die Zahl der englischen Gefangenen in Satory festzustellen. Zuerst wurden 15 brittische Unterthanen dort vorgefunden. Zu dieser Zahl kamen nachher noch drei weitere. Vier seien seitdem in Freiheit gesetzt worden, zwei wurden nach Brest geschickt, und Lord Lyons habe die Consuln in Brest und Cherbourg angewiesen: alle Mittel welche ihnen zu Gebote stehen anzuwenden um die Freilassung dieser Personen zu bewirken, vorausgesetzt daß ihnen kein ernstes Vergehen erwiesen werden könne. Lord Lyons hoffe bezüglich der anderen Gefangenen daß sie alle in Freiheit gesetzt werden, mit Ausnahme eines zwölfjährigen Knaben, Namens Robert Lowe (Gelächter), den man mit einer Pistole in der Hand hinter einer Barricade festnahm, wo er auf die Truppen feuerte. Die französische Regierung habe sich geweigert diesen Knaben loszugeben, weil andere von gleichem Alter auf gleicher That ergriffen worden. Lord Lyons ist von Hrn. Thiers und dem Minister des Auswärtigen benachrichtigt worden daß alle summarischen Hinrichtungen nunmehr aufhören, und daß jedermann einem förmlichen Proceßverfahren vor dem Kriegsgericht unterworfen werden solle. Sodann kam die Frage der Viehhandelsperre gegen den Continent zum Aufwurf, welche Hr. Forster mit dem Hinweis auf die in Bayern an einigen Orten ausgebrochene Rinderpest beantwortete. Die Vorlage zur Unterdrückung der agrarischen Geheimbündelei in der irischen Grafschaft Westmeath wurde weiterhin nach einiger Erörterung über die letzten Stadien hinausgebracht und endgültig angenommen, worauf das Haus die Berathung der Armeereorganisation im Comité wieder aufnahm und einigen Fortschritt machte. Abschnitt III war übrigens noch nicht erledigt als die Sitzung zum Abschluß kam. Aus der Abendsitzung ist nichts von Belang mitzutheilen.

Die Verleihung des Ehrentitels eines Doctor juris an Dr. v. Döllinger, welche die Universität Oxford vor wenigen Tagen vorgenommen hat, gibt der „Times" Anlaß zu einem längeren Leitartikel voll des Lobes für das Streben des Gegners der Unfehlbarkeit. „Der Mann," so sagt das leitende Blatt, „welcher an irgendeinem Platz oder in irgendeiner Weise gegen eine solche Beschimpfung der menschlichen Geistesarbeiten und des Zeugnisses des menschlichen Gewissens ankämpft, dient der Sache der Wahrheit und der Wissenschaft über die ganze Welt. In einem besonderen Grade hat er Anspruch auf die Unterstützung derjenigen welche, gleich der englischen Nation, den nämlichen Kampf bereits gekämpft und gewonnen haben. Von diesem Gesichtspunkt aus kämpfen Dr. v. Döllinger und die Universität Oxford für den Augenblick unter dem nämlichen Banner. Und es ist sehr zu bedauern daß einige liberale Mitglieder der Convocation eine etwas unfreundliche Haltung gegen einen Mann eingenommen haben welcher der Sache der Freiheit unter größeren Schwierigkeiten dient als sie dieselben zu schätzen vermögen. Die Universität Oxford thut wohl daran den Kampf gegen einen despotischen und beschränkten Dogmatismus zu unterstützen, und kann dieß thun, ohne sich irgendwie mit den positiven Ansichten Döllingers zu identificiren. Wenn Dr. v. Döllinger und die bayerischen Katholiken bereit sind das Dogma auf unabhängigem Boden in Frage zu stellen, dann haben sie eine protestantische Bewegung angeregt, dann haben sie erklärt daß es eine höhere Autorität gibt als Concilien, Päpste, Bischöfe und Priester, und daß dieß die rein geistige Autorität ist, welche jedem individuellen Gewissen innewohnt. Und hiezu muß der Kampf früher oder später einmal kommen, und hiezu treibt ihn die Handlungsweise sowohl der Geistlichkeit als auch des Volkes in Bayern mit aller Schnelligkeit."

Frankreich.

Paris, 11 Juni.

* Das „Journal des Débats" bespricht die Reichstagsverhandlungen vom 25 Mai über Elsaß-Lothringen. Das Blatt knüpft an die Aeußerung Bismarcks an, daß es hauptsächlich den Intriguen der französischen Regierung zu danken gewesen wenn der Name Preußen in Frankreich verhaßt gewesen sei, und daß es eine alte Tradition war stets den Deutschen als solchen zu schmeicheln und sie als Schützlinge Frankreichs Preußen gegenüber zu stellen, und bemerkt dazu: „diese Protectionspolitik, von welcher die Deutschen trotz ihrer geringen Sympathie für Preußen niemals sprechen hören wollten, weil sie bei ihnen das nationale Gefühl abkühlte, hat zum Kriege geführt, und wir haben in grausamer Weise auf unsere Kosten gelernt was es manchmal kostet das Glück der Völker gegen ihren Willen machen zu wollen. Bis zum letzten Augenblick wiegte sich die kaiserliche Regierung in der Illusion Süddeutschland werde neutral bleiben selbst, wenn es sich zu unseren Gunsten erklären sollte. Gerade die Süddeutschen sind es die sich am erbittertsten gegen uns bezeigt haben, und Frankreich hat die Kosten der Einigung von Deutschland getragen, die wahrscheinlich noch ein Traum wäre wenn wir sie nicht hätten hindern wollen. Unsere Intervention diente nur dazu die Vorbereitungen der Hochzeit zu beschleunigen, und wir wohnten ihr nur bei um die Geiger zu bezahlen." Man sieht daraus: bis zur Selbsterkenntniß ist bei den Franzosen noch ein weiter Schritt.

Die heutige „Amtszeitung der französischen Republik" veröffentlicht den Pontus-Vertrag vom 13 März, sodann enthält dieselbe eine Reihe von Beförderungen in der Armee für hervorragende Dienste während des Kriegs, darunter die Ernennung des Generals Reboul von der Rheinarmee zum Divisionsgeneral. Ferner theilt dasselbe Blatt ein Schreiben Picards an den Ministerpräsidenten vom 9 d. mit, worin dieser für das ihm durch die erfolgte Berufung zum Bankdirector bewiesene Vertrauen dankt, und um die Ermächtigung bittet die Functionen des Gouverneurs der Bank von Frankreich nicht anzunehmen, da er nunmehr ein Recht erlangt zu haben glaube sich ausschließlich seinen Pflichten als Deputirter zu widmen.

Der „Constitutionnel" erinnert daran daß in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 2 Juli 1870, in der Commission welche die Petition der Prinzen von Orleans um Rückkehr nach Frankreich zu berathen hatte, folgende Mitglieder für die Rückkehr der Prinzen gestimmt haben: Jules Favre, Jules Ferry, Javal, Magnin, Malézieux, Pelletan, Wilson. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 8 Juni haben gegen die Rückkehr der Prinzen gestimmt: Javal, Magnin, Malézieux, Pelletan, Wilson; Ferry stimmte gegen die Aufhebung der Proscriptionsgesetze. Der Name Jules Favre's kommt weder unter den Abstimmenden, noch unter den Abwesenden, noch unter den Enthaltungen vor.

Die Blätter leiten die Wahlperiode mit den üblichen Programm-Artikeln ein. Allgemein wird die Erwartung ausgesprochen daß im Hinblick auf die Wahlbewegung der Belagerungsstand in den Departements der Seine und der Seine et Oise aufgehoben werde. Von bonapartistischen Candidaten nennt man, außer jenen die wir schon namhaft machten, noch Jérôme David und Dréolle für die Gironde, Granier de Cassagnac für das Gers-Departement und Haußmann für Nizza. Von dem letzteren heißt es sogar daß er in Paris auftreten werde. Was die andern monarchischen Parteien betrifft, so geht aus einer Note der in diesen Kreisen wohlbewanderten „Union libérale" von Tours hervor: daß die vielfach gemeldete Aussöhnung zwischen Heinrich V und den Prinzen der jüngeren Linie bis jetzt noch keine vollendete Thatsache ist. Das genannte Blatt schreibt: „Alle Blätter sprechen seit einiger Zeit von einer Fusion welche zwischen den beiden Linien des Hauses Bourbon stattgefunden hätte. Wenn es wahr ist daß der Graf Chambord einen Brief veröffentlicht hat welcher dieser Angabe zu Hülfe kommen konnte, so ist es doch ebenso gewiß daß die zunächst Betheiligten, nämlich die Prinzen von Orleans, sich hierüber noch nicht geäußert haben. Noch ist kein von ihnen erflossener Act an die Oeffentlichkeit gelangt. Es unterliegt indessen keinem Zweifel daß viele Schritte in dieser Richtung gethan worden sind; aber wir glauben zu wissen daß die Prinzen von Orleans auf alle Fragen die man ihnen vorlegte stets nur mit der Erklärung antworteten: „Es stehe der französischen Nation zu über ihre Geschicke zu entscheiden, und sie hielten sich nicht für berechtigt in ihrem Namen zu unterhandeln, zumal in einem Augenblick da sie von einer freigewählten Nationalversammlung vertreten sei. Ueberdieß," fügten sie hinzu, „wüßten sie sich frei von jedem persönlichen Ehrgeiz, und seien, wie sie schon früher erklärt, entschlossen alle Kundgebungen der Volkssouveränetät anzunehmen, und sich ehrfurchtsvoll und gewissenhaft der Regierung zu unterwerfen welche das Land in Freiheit gewählt haben wird. Sie hegten die größte Achtung vor dem Oberhaupte des älteren Zweiges ihrer Familie, und wenn das französische Volk sich für das Königthum des Grafen Chambord entschiede, würden sie nicht zögern, wie in jedem andern Fall, ihre Pflichten als Prinzen und Bürger zu erfüllen." Diese Haltung ist genau dieselbe, welche die Prinzen von Orleans seit 20 Jahren stets beobachtet haben."

Nachdem zu Anfang der vorigen Woche der echte Billioray verhaftet worden ist, hat es sich herausgestellt daß am 26 Mai in der Ecole militaire ein Unschuldiger unter seinem Namen erschossen ward. Die Menge hatte diesen Unglücklichen als Billioray bezeichnet, eine Militärpatrouille ihn sofort verhaftet, und obwohl er unter Schwüren betheuerte daß er nicht Billioray sei, erachtete ihn der commandirende Officier durch das wüste Geschrei der Menge, von der sicher die meisten den echten Billioray gar nicht kannten, für überführt und ließ ihn sofort erschießen.

Zu den Opfern der Feuersbrünste zählt die Wittwe des berühmten Malers Decamp, welche in der Rue St. Honoré Nr. 22 an der Ecke der Rue Royale wohnte. Das Feuer hat nicht nur ihre Mobilien und Werthpapiere, sondern leider auch eine Sammlung vorzüglicher Gemälde Decamps verzehrt, deren Werth sich auf mindestens 400,000 Fr. schätzen ließ.

Es spukt in Paris noch immer von aufrührerischen Kundgebungen. Gestern war an mehreren Ecken des Boulevard Richard Lenoir folgende Affiche angeheftet: „Freiheit, Gleichheit! Im Namen des Fortschritts und der Menschlichkeit protestiren wir mit allen unsern Kräften gegen die Grausamkeiten der Säbelraßler. Wir erklären daß wir unsere hingemordeten Brüder nach Kräften rächen werden. Das Comité der Rächer."

Dem „Figaro" wird versichert daß die Bürger Beslay und Theisz, die beiden Mitglieder der Commune, von denen der eine Bank- und der andere Post-Delegirter war, von der Regierung freies Geleit nach dem Ausland erhalten haben; das französische Landesgebiet bleibe ihnen aber untersagt. Hr. Beslay ist, wie es heißt, in diesem Augenblick sehr krank; das entsetzliche Ende der Commune soll ihn hart mitgenommen haben. Man weiß daß die beiden Deputirten sich um die Erhaltung des Bank- und des Post-Gebäudes wesentliche Verdienste erworben hatten. Ein eigenthümliches und wenig bekanntes Detail ist daß Charles Beslay, der Veteran der Pariser Socialisten und Freimaurer, der Vater des Hrn. François Beslay ist, welcher den klerikal-fusionistischen „Français" herausgibt.

. **Paris**, 8 Juni. Travailler pour le roi de Prusse. — Dieses volkthümliche Sprichwort enthält heute das politische, wirthschaftliche, sociale Programm der französischen Nation. Aber es ist leichter gesagt als gethan. Zur Arbeit! entgegnen auf die Vorlagen des Finanzministers alle ernsthaften Männer welche sich dem unpatriotischen Dunstkreise von Versailles zu entziehen vermögen. Es arbeitet jedoch nicht jeder der zu arbeiten wünscht. Der Erzeugung, dem Verbrauch, dem Verkehr ist noch immer gleichsam der Lebensnerv durchschnitten. Die Industrie und der Handel, wie die Rentiers und alle Privaten, haben die Liquidation der doppelten Kriegskrisis kaum begonnen, geschweige überstanden. Ein paar Milliarden stehen in den Geschäftsbüchern noch im Rückstand, und andere Milliarden, abgesehen von dem durch die Kriege vernichteten Privateigenthum, wurden aus den Ersparnissen aufgezehrt. Solange jene Liquidation, wie ein Uebel woran man kaum zu rühren wagt, in der Schwebe bleibt, kann an keinen Credit gedacht werden. Der Credit ist todt, so todt daß es auch den besseren Handlungshäusern nicht einfallen kann einen Wechsel in Umlauf setzen zu wollen. Die Kundschaft ist nicht minder brach gelegt als die Erzeugung und der Handel. In allen Classen der Gesellschaft beschränkt sich der Verbrauch auf das Unentbehrliche. Jedermann kennt wohlhabende Familien welche ihre vor Jahren zurückgelegten Kleidunsstücke wieder hervorsuchen. Die industriellen Arbeitermassen befinden sich buchstäblich entblößt und am Bettelstab; Tausende verlassener Kinder werden von den Nachtpatrouillen in den Gassen aufgerafft. Die Theuerung der Lebensmittel ist um so furchtbarer, als die von monopolistischen Markteinrichtungen begünstigten Händler und Verschleißer sich während der doppelten Belagerung den Wucher eines hundertprocentigen Profits angewöhnt haben, die Verfälschung an Qualität, Maß und Gewicht sich jeder Aufsicht entzogen hat. Drei Viertel der Pariser haben drei oder vier rückständige Miethzinstermine zu bezahlen, wovon wohl die Hälfte uneinbringlich sein wird. An allen Hausthoren sind „Wohnungen zu vermiethen." Die Hauseigenthümer jedoch lassen ihre Wohnungen lieber leer stehen als daß sie die unerschwinglichen Miethpreise herabsetzen. Während ein neuestes unmögliches Gesetz die Stadtverwaltung verhalten will den Hauseigenthümern die auch in gewöhnlichen Zeiten schwer einbringlichen Miethzinse bis 600 Francs per Jahr zu ersetzen, beanspruchen die Hauseigenthümer von der Stadt bereits 800 Millionen Schadenersatz für ihre während des Aufstandes beschädigten Häuser. Die Miether haben dabei wohl eine Milliarde an Möbeln und sonstigen Werthen verloren; doch davon ist keine Rede. Die Advocaten der Hauseigenthümer berufen sich auf ein altes Gesetz. Baron Haußmann war aber schon so vorsichtig gewesen ein Appellationsurtheil gegen die Anwendung desselben auf Paris zu erlangen. Man spricht von der Ankunft fremder Einkäufer; aber die Bestellungen bleiben aus. Wir haben sie gesehen, jene fremden Einkäufer, Belgier, Engländer, Nordamerikaner. Sie beuten die Nothzustände aus, indem sie baar, jedoch zu wucherischen Spottpreisen, die Reste auf den Lagern und in den Werkstätten aufkaufen. Der Kaufmann, der Fabricant vollenden ihren Ruin, indem sie jene ärmlichen Vorräthe zu jedem Preis liefern, um einiges Geld ins Haus zu schaffen. Wo die Arbeit wieder beginnt, reicht sie nur auf ein paar Tage in der Woche und zu herabgesetzten Löhnen aus. Die Richtungen und Verbindungen des Handels, die industriellen Zustände sogar der Pariser Artikel, haben die beklagenswerthesten Veränderungen erfahren. Die Umkehr zu hohen Schutzöllen macht eine neue Krisis unvermeidlich, und ihre bloße Ankündigung bringt schon eine verderbliche Verwirrung und Unsicherheit hervor. Der Freihandel hat insbesondere die Weinbauern und die Landwirthschaft bereichert. Die Ausfuhr und der innere Verbrauch des Weines werden furchtbar abnehmen; denn zu den Zollrepressalien der anderen Staaten wird eine sehr beträchtliche Erhöhung der ohnhin schon drückenden inneren Weinbesteuerung kommen. Der Liter schlechtesten Weines, der jetzt schon in Paris 80 Centimes kostet, wird einen Franc übersteigen; der Arbeiter, der Kleinbürger werden auf den Genuß des Weines verzichten müssen, während der Fiscus auch alle gebrannten Getränke unerschwinglich machen wird. Frankreich, das jährlich bei 2 Milliarden zu ersparen vermochte, wird nur noch geringe Ersparnisse zu Anlagen verwenden können. Es wird dieß von großem Einfluß auf den Curs der französischen Rente sein, deren Masse sündfluthlich anschwillt, während der stille, stetige Zufluß des inländischen Anlagecapitals fast aufhört. Der Finanzminister erwartet ausschließlich vom Auslande die zwei Milliarden womit die deutschen Forderungen bis 1874 berichtigt werden. Die übrigen 500 Millionen sollen die Deficits des vorjährigen und heurigen Budgets decken. Diese Summe erscheint keineswegs kleinlich, wenn man bedenkt daß zu demselben Zweck seit August v. J. bereits verwendet wurden: das Magne'sche Anlehen einer Milliarde, das Gambetta'sche Anlehen in London, 1500 Millionen aus der Bank, ein ungeheurer und ungekannter Umlauf von Schatzscheinen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden daß jene 500 Millionen das Gleichgewicht des Budgets am Ende des Jahres nichts weniger als hergestellt haben werden. Bei solchen Aussichten können wir es nur rühmlich finden daß von allen Seiten der patriotische Aufruf zur Arbeit ergeht, daß man es als die erste Nothwendigkeit und Bürgerpflicht erkennt die fünf Milliarden an Deutschland — abzuarbeiten; il faut travailler pour le roi de Prusse. Die finanziellen, fiscalischen, militärischen, wirthschaftlichen, administrativen Reformen, welche Frankreich nicht entbehren kann um die Kosten zu vermindern und die Erzeugung zu vermehren, können nur von der Republik durchgeführt werden, obschon von Hrn. Thiers ein gründlicher Bruch mit dem alten System auch nicht zu erwarten ist. Schon deßhalb ist die Bourgeoisie republicanisch, abgesehen davon daß die Republik die eben bestehende Ordnung ist, und jede Umwälzung eine um jeden Preis zu vermeidende Revolution wäre. Die kirchliche Agitation für den Grafen v. Chambord gewinnt eine Ausdehnung, welche nicht mehr bezweifeln läßt daß der Adel, die Geistlichkeit und ein Theil des Heeres jene Restauration ernsthaft beabsichtigen. Man denke sich Frankreich an dem Tage der Schreckensbotschaft: Thiers ist todt! Es ist ein öffentliches Geheimniß daß die rothe Demagogie ebenfalls Heinrich V mit seinem Hofadel, seinen Hofgeneralen, seinen Hofprälaten, seiner ultramontan-kirchlichen Diplomatie und mit einer strengkirchlichen Volksdisciplin herbeisehnt.

Italien.

⊙ **Florenz**, 10 Juni. Es ist jetzt, glaube ich, genau ein Jahr her daß der französische gesetzgebende Körper gegen den Norddeutschen Bund, die Schweiz und Italien die Anklage erhob: sie wollten sich herausnehmen den Gotthard zu überschienen ohne die Erlaubniß Frankreichs.*) Wer erinnert sich nicht noch daß damals ein Ultraliberaler, ein Oppositionsabgeordneter, ein späteres Mitglied der Regierung der Nationalvertheidigung, Hr. Jules Ferry, das Recht Frankreichs sich einer Ueberschienung des Gotthards zu widersetzen durch den classischen Ausspruch begründete: Le droit de la France est partout où elle a un intérêt! Auch in dieser Sache benahm sich Napoleon III verständiger und liberaler als seine Franzosen. Er für seinen Theil hätte gewünscht daß Frankreich sich betheiligte an dem Bau der Gotthardbahn, zumal auch mit Rücksicht auf die Interessen der östlichen Departements, des Elsaßes und Lothringens. Allein mächtige Privatinteressen, welche keine Central-Alpenbahn brauchen konnten, wußten die nationalen Leidenschaften der Eifersucht und Herrschsucht anzuschüren, und die Volksvertretung, im Gegensatz zu dem viel klarer und unbefangener denkenden Kaiser, begrüßte ein großartiges länderverbindendes Unternehmen mit einem Ausbruch des Aergers und der Scheelsucht, würdig des Pfahlbürgers, der dem Nachbar die Fenster einwirft weil derselbe einen andern Stock auf sein Haus setzt. Das Gezeter der Franzosen hatte aber heute vor einem Jahre die Wirkung daß die italienische Regierung sich beeilte dem französischen Gesandten in Florenz die Zusicherung zu geben: die Gotthard-Angelegenheit werde wenigstens in der laufenden Session nicht mehr dem Parlament vorgelegt werden. Heute liegen die Dinge etwas anders als vor zwölf Monaten. Ohne darum weiter sorgen zu müssen ob Hr. Jules Ferry oder ein anderer Pariser Liberaler die Stirne runzle, hat die italienische Regierung endlich den Gesetzentwurf über die Beisteuer Italiens zum Bau der Gotthardbahn vor das Parlament bringen können. Die Verhandlungen haben gestern begonnen. Der Entwurf ermächtigt die Regierung die beiden am 15 Oct. 1869 und am 27 Jan. 1871 zwischen Italien, dem Norddeutschen Bund und der Schweiz in Bern abeschlossenen Conventionen, wodurch Italien sich zu einer Beisteuer von 45 Millionen verpflichtet hat, in Ausführung zu bringen. Ein von der Commission dem Entwurf beigefügter Artikel, wodurch die Ermächtigung an die Bedingung geknüpft werden sollte daß die italienische Regierung und die Schweiz sich darüber zu verständigen hätten die bei der Durchbohrung des Mont-Cenis gebrauchten Arbeiter und Arbeitsmaterialien bei dem Gotthard zu verwenden, ist zurückgezogen worden in Folge einer Erklärung des Bautenministers, der gemäß die beantragte Verständigung bereits erfolgt ist. Die gestrige Sitzung ist fast

*) Am 10 Juni 1870 stellte der Abg. Mony die darauf bezügliche Interpellation im gesetzgebenden Körper; die Beantwortung derselben erfolgte in der Sitzung vom 20 Juni. Diese an feindseligen Ausfällen gegen Deutschland reiche Debatte s. im vor. Jahrgang der „Allg. Ztg." Nr. 174 Beil. D. R.

ganz von einem einzigen Redner in Anspruch genommen worden, einem Abgeordneten des Veltlin, Bonfadini, welcher, indem er für den Splügen gegen den Gotthard in die Schranken trat, die Interessen seiner engern Heimath verfocht. Er sprach mit großem Feuer und Geschick, und brachte alle die ökonomischen, finanziellen, militärischen, politischen Argumente vor welche gegen die Gotthardbahn aufzutreiben sind. Auch die politischen, obwohl er diesen Punkt mit geringerem Nachdruck betonte als er es wohl dazumal gethan hätte, da zur hohen Genugthuung gewisser Italiener das Recht Frankreichs sich noch so weit erstreckte als dessen Interesse. Indessen ließ Bonfadini doch merken daß seiner Ansicht nach Hr. v. Bismarck Gott weiß welche dunkle Plane gegen Italien mittelst des Gotthard-Tunnels ins Werk zu setzen beabsichtige. Nach Bonfadini begann ein Vertheidiger des Gotthards, Bertani, eine längere Rede, die in der heutigen Sitzung fortgesetzt werden soll. Und allerdings, da der Gotthard-Tunnel selbst nicht in einem Tag gebaut werden wird, warum sollten es die ihm geltenden Reden der italienischen Abgeordneten?

Verschiedenes.

(Personalien.) Dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck ist vom Großherzog von Baden der Hausorden der Treue in Brillanten mit der goldenen Kette und dem Präsidenten des Reichskanzleramts, Delbrück, das Großkreuz mit der goldenen Kette des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden. — Am 8 Juni starb zu Görlitz in seinem 81. Lebensjahr der General der Infanterie a. D. und frühere Commandeur des Gardecorps, Ehren-Senior des Eisernen Kreuzes von 1813, Karl Ernst v. Prittwitz. — An demselben Tage wurde in Münster der aus Frankreich heimkehrende commandirende General des 7. Armeecorps, General der Infanterie v. Zastrow, feierlich empfangen. Seitens der Bürgerschaft wurde ihm ein silberner Lorbeerkranz überreicht. — Die HH. Siebert und May von Frankfurt a. M. sind als Vertreter der um die französische Anleihe von drei Milliarden mitconcurrirenden Gruppe Sulzbach-Errera-Oppenheim am 9 d. nach Versailles abgereist. — Dem k. k. Ministerialrath im Ackerbauministerium, Dr. Wilhelm Hamm in Wien, ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe der Ritterstand verliehen worden. — Hr. August Bernstein, Redacteur der Berliner „Volksztg.," ist in Wien angekommen, um auch dort eine von ihm gemachte Erfindung im Telegraphenwesen zur Geltung zu bringen. — Am 7 Juni traf die Kunde vom Ableben Sir John Bolts in London ein. Der Verstorbene, Solicitor general unter der Regierung Lord Derby's und später Appellationsrichter, war 68 Jahre alt, schon seit langer Zeit leidend und seit mehreren Jahren in den Ruhestand versetzt. Er starb auf seinem Landsitz Ozleworth Park, Gloucestershire. — Die Universität Oxford hat in voriger Woche dem bekannten französischen Literarhistoriker Adolphe Taine den Grad eines Ehrendoctors des Civilrechts verliehen.

Berlin, 11 Juni. (Das Einzugsprogramm) In Betreff des Einzugs unserer rückkehrenden Krieger sind nachstehende Bestimmungen getroffen. Die Truppen werden am 16 Juni, 11 Uhr Vormittags, auf dem Tempelhofer Feld aufgestellt sein, und zwar in drei Treffen. Die hier befindlichen erbeuteten 81 französischen Adler, Fahnen und Standarten werden auf dem rechten Flügel des 1. Bataillons 1. Garderegiments zu Fuß aufgestellt, und verbleiben beim Einmarsch an der Spitze desselben. Zum Tragen dieser Trophäen werden Unterofficiere commandirt, darunter aus den bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen und darmstädtischen Divisionen je einer. Am rechten Flügel des ersten Treffens stellen sich die Officiere des Kriegsministeriums und Generalstabs welche dem Hauptquartier des Kaisers angehörten auf, sowie die Generalstabsofficiere und Adjutanten denen die consultirenden Chirurgen, Armeeärzte, der Militärinspector der freiwilligen Krankenpflege und die Delegirten des Johanniter- und Malteser-Ordens hinzutreten können. Die übrigen Officiere der Garnison werden sich vor dem Beginne des Einmarsches zwischen dem Palais des Kaisers und dem Opernhause, sowie zwischen der Universität und der Königswache aufstellen. Bei dem Erscheinen des Kaisers werden die üblichen Honneurs gemacht, worauf der Abmarsch nach der Berlin-Tempelhofer Chaussee erfolgt, voran die erste Gardedivision. Der Einmarsch erfolgt die Königsgrätzer-Straße entlang, durch das Brandenburger Thor und die Lindenpromenade, und wird geführt vom Generalfeldmarschall Grafen v. Wrangel und von allen nicht mobil gewesenen Generalen und Stabsofficieren. Darauf folgen in Abständen von zehn Schritten: die Officiere des Kriegsministeriums und des Generalstabs des großen Hauptquartiers, an deren Spitze die Generale v. Blumenthal, v. Podbielski, v. Stosch und v. Stiehle; die Adjutanten der höhern Commandostäbe mit den Chirurgen, Aerzten 2c., die Adjutanten der Prinzen und anwesenden Fürsten, ferner die mobilen, bezw. mobil gewesenen Generale und Stabsofficiere, die Generaladjutanten, Generale à la suite und die Flügeladjutanten des Kaisers, die Generalgouverneure Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, v. Bonin, v. Rosenberg, v. Fabrice, die commandirenden Generale und General Inspecteure Prinz Georg von Sachsen, v. Hindersin, v. Zastrow, v. Manstein, v. Hartmann, v. Kirchbach, v. Werder, v. Kameke; die hier anwesenden Oberbefehlshaber Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kronprinz von Sachsen, Feldmarschall v. Steinmetz, General v. Manteuffel. Unmittelbar vor dem Kaiser: der Reichskanzler Fürst Bismarck, Chef des Generalstabs Graf v. Moltke und Kriegsminister v. Roon. Zunächst hinter dem Kaiser: die Feldmarschälle: Kronprinz des Deutschen Reichs und Prinz Friedrich Karl, und hinter diesen die Prinzen des königlichen Hauses und die fürstlichen Gäste des Kaisers, dann folgen der Generaladjutant vom Dienst und später diesem die Truppen. Der Vorbeimarsch findet vor der Blücher-Statue statt. Unmittelbar nach Beendigung des Vorbeimarsches findet die Enthüllung des Denkmals König Wilhelm III im Lustgarten statt, an welcher nur combinirte Abtheilungen der Armee theilnehmen. Diese Truppen commandirt der General Prinz August von Württemberg. Sämmtliche nicht in der Front befindliche Musik- und Trompeterchöre des Gardecorps stellen sich unter Leitung eines Stabshautboisten in der Vorhalle des alten Museums auf, während auf der Treppe des Museums Deputationen der Invaliden, der Schloßgarde-Compagnie und Leibgendarmeie, bestehend aus Mannschaften welche noch unter König Friedrich Wilhelm III gedient haben, aufgestellt werden. Die Staatsminister, begleitet von denjenigen Räthen welche zu der für den 3 Aug. v. J. gebildeten Immediat-Commission gehört haben, die Deputationen der Stadt, der Geistlichkeit 2c. sowie die russische Deputation erhalten ihren Platz in der unmittelbaren Nähe des Denkmals. Sobald der Kaiser mit den Prinzen und fürstlichen Gästen auf dem Platz erscheint, werden die eroberten französischen Adler, Fahnen und Standarten auf das Piedestal des Denkmals niedergelegt; die Tambours schlagen zum Gebet, der Domchor leitet die Feier durch Gesang ein, und der Feldpropst Thielen, welcher seinen Stand auf dem steinernen Unterbau des Denkmals nimmt, spricht ein kurzes Gebet; hierauf richtet der Reichskanzler an den Kaiser die Bitte den Befehl zur Enthüllung des Denkmals zu ertheilen, und sobald der Befehl ergangen ist, fällt die Hülle, die das Denkmal umgebenden Fahnen und Standarten werden gesenkt, die Truppen präsentiren und rufen „Hurrah!" die Musikchöre spielen „Heil Dir im Siegerkranz." Zugleich wird dieser feierliche Moment durch 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken der Stadt verkündet. Zum Schlusse der Feier spielen die Musik- 2c. Chöre den Choral „Nun danket alle Gott," worauf der Anmarsch der Truppen in die Quartiere erfolgt.

Ein Unglück auf der Rigi-Bahn ist nach dem „Volksfreund" am letzten Mittwoch nur durch einen glücklichen Zufall verhindert worden. Ein Personenzug welcher von der Locomotive bergaufwärts geschoben wurde, fieng an langsamer zu gehen, dann gieng der Locomotive der Athem ganz aus, und endlich stellte es sich heraus daß der Zug trotz allen Bremsens anfieng, wenn auch langsam, rückwärts zu gehen. Es zeigte sich daß die Führer den Zug nicht mehr in ihrer Gewalt hatten, und wenn auch die Abwärtsbewegung noch langsam vor sich gieng, so war doch zu erwarten daß er entgleisen und mit rasender Schnelligkeit den Berg hinabjagen und unten zerschellen werde. Zum Glück kam unmittelbar hinter dem Personenzug ein Zug mit Mobilien, Bettwerk u. s. w. für eines der Rigi-Hôtels, und diesem war es möglich den langsam heruntergleitenden Zug aufzuhalten.

Industrie, Handel und Verkehr.

† **Augsburg,** 14 Juni. (Wollmarkt.) Der gestrige Tag verlief unter lebhaftem Geschäft, und es wurde ein großer Theil der Wolle verkauft. Die Preise stellten sich auf 140—150 fl. für hochfeine Wolle, 120—140 fl. für feine Bastard, 110—120 fl. für Bastard, 95—110 fl. für rauhe Bastard, 85—95 fl. für deutsche Wolle, 109 fl. für ungarische Wolle Es werden im Laufe des heutigen Tages die meisten Partien verkauft sein. Wie voriges Jahr erzielte die hochfeine Wolle aus den Schäfereien der Frhrn. v. Lotzbeck in Weyern (Gutsverwalter Hr. Klaftner) den höchsten Preis von 150 fl. Durch besonders schöne Wäschen zeichnete sich die Wolle der Schäfereien des Barons Moreau, der Kunstmühle Schwaig, des Grafen Arco aus. Das Gesammtquantum das zu Markt gebracht wurde, wird die Höhe von 5000 Centnern erreichen. Auch heut ist die Kauflust eine gute, und es werden bis morgen die Wollpartien größtentheils verkauft sein.

Posen, 11 Juni. (Wollmarkt.) Der Markt wurde stärker als im vorigen Jahr befahren. Derselbe begann heute früh bei starkem Regen, in Folge dessen der größte Theil der Wollen naß wurde. Der Verkauf entwickelte sich sehr langsam, hauptsächlich wurden nur feine Wollen begehrt, die mit 2 — 4 Thlrn. Aufschlag verkauft werden. Mittelwollen haben vorjährige Preise, schlechte Wäschen werden vernachlässigt. Ein starkes Drittheil der Wollen ist verkauft. Käufer sind hauptsächlich Händler aus den Rheinlanden und Berlin. Neben guten Wäschen befinden sich viele mittelmäßige.

Neueste Posten.

London, 12 Juni. Sitzung des Unterhauses. Gladstone sagt: Der Art. 6 des Washingtoner Vertrags gestatte die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial in neutrale Gewässer und Häfen, wenn diese Gegenstände zu Handelszwecken exportirt werden. Bevor dieser Artikel der Annahme der fremden Regierungen unterbreitet wird, werden England und Amerika dafür Sorge tragen daß eine falsche Auslegung desselben unmöglich gemacht werde. — Im Oberhause beantragte Russell die Verwerfung des Washingtoner Vertrags, wenn die Bestimmungen desselben nicht auf die seit dem Secessionskriege bestehenden Gesetze basirt sind. Er beharre darauf daß England die Waffenausfuhr im Jahre 1871, die es während des französisch-preußischen Kriegs gestattet hat, nicht verurtheilen könne. Es sei wünschenswerth mit Amerika freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten; er betrachte aber den Vertrag als ein gefährliches Präcedens. England habe in dem in Washington abgeschlossenen Vertrag alle Concessionen gemacht; der Vertrag halte aber das Ansehen Englands nicht aufrecht, und sei ein Zeichen des Verfalls. (T. N.)

Paris, 12 Juni. Dumas, dessen Brief Sensation erregt, ist Candidat für die Nationalversammlung. Sein Erfolg scheint bereits gesichert zu sein. (Auch die Wahl Gambetta's soll in Paris gesichert sein. Man will ferner einem Vertreter der Presse, der sich besonders muthvoll gegen die Commune benommen, ein Mandat antragen. In Betracht sollen hiebei kommen die HH. Brignault vom „Bien public", Eugène Ténot vom „Siècle," John Lemoinne vom „Journ. des Débats" und Emile de la Bédollière vom „National." Auch Cochin wird unter den Candidaten der Hauptstadt genannt.) — Die „Opinion Nationale" meldet daß das

vor kurzem votirte Gesetz über die Wechseltermine und Miethen zurückgezogen und durch ein anderes von größerer Ausführbarkeit ersetzt werden soll. — Eine Bekanntmachung der Präfectur erklärt den Gesundheitszustand von Paris für befriedigend. Es haben sich keine Spuren einer Epidemie gezeigt. — Wenn eine Mittheilung der „Patrie" richtig ist, so soll die ganze französische Nationalgarde aufgelöst werden. Der „Français" meldet daß heute in den Pariser Casernen ein Rundschreiben des Kriegsministers Cissey vorgelesen worden ist, gemäß welchem alle unter dem Régime Gambetta's vorgenommenen Beförderungen die nicht mit den gewöhnlichen Bedingungen des Avancements in Uebereinstimmung stehen annullirt seien. Man wird einfach zu dem Gesetze von 1832 zurückgehen. Für die Ordnung dieser Angelegenheit ist eine militärische Jury eingesetzt.

Berichtigungen.

In dem Oxforder Ehrendiplom der gestrigen Beilage lies Z. 19 oriundos. — In dem (unter München) mitgetheilten Briefe des Deutschen Kronprinzen an Oskar v. Redwitz muß es statt „bis in das Innerste bewegte," heißen „berührten."

△ **Wien**, 10 Juni. (Die Elbethalbahn und der Bankverein.) Der Bankverein hat heute die Actien der Elbethalbahn auf den Markt gebracht. Dieses Unternehmen ist im vorhinein mit vieler Sympathie begrüßt worden, und ich glaube auch weitere Kreise mit der Bedeutung desselben bekannt machen zu sollen. Nach dem unglücklichen Kriege vom Jahr 1866 waren die damaligen österreichischen Staatsmänner der Ansicht daß der politischen Regenerirung Oesterreichs die volkswirthschaftliche vorangehen müsse, und gaben daher auch der Eisenbahnindustrie einen mächtigen Impuls. Die Banken unterstützten die Intentionen der Regierung, und so war es denn auch möglich das österreichische Eisenbahnnetz innerhalb einiger Jahre in einer Weise zu vervollständigen, wie man es früher in Jahrzehnten nicht zu Stande bringen konnte. Diesen Moment benutzte die Staatsbahn um das Monopol der Nordbahn zu brechen, und sich die so hartnäckig verweigerte Verbindung ihrer südöstlichen Strecken mit ihren nördlichen Linien zu sichern. Dieselben Motive jedoch welche die Staatsbahn gegen das Monopol der Nordbahn ins Feld führte, wurden wieder von den Gründern der österreichischen Nordwestbahn in Anwendung gebracht, um die Opposition der Staatsbahn gegen diese kürzere Verbindungslinie zwischen Wien und Prag zu bekämpfen. Die Regierung, welche die Nachtheile der einmaligen Verbindung der wichtigsten Provinzialstädte mit Wien im Kriege schmerzlich empfunden, entschied sich ebenso bereitwillig gegen das Monopol der Nordbahn als sie sich gegen das Monopol der Staatsbahn entschieden hatte. Dieß war die Genesis der österreichischen Nordwestbahn, deren Actien hier und in Paris aufgelegt wurden, und die auch gleich anfangs einen mächtigen Anklang in Capitalkreisen gefunden, weil man an die künftigen Erträgnisse derselben den Maßstab der Brutto-Einnahme der nördlichen Staatsbahnstrecke legte. Die österreichische Nordwestbahn erschließt die reichen Kohlenlager von Waldenburg, Schatzlar, Schwadowitz, Kladno und Aussig, und bildet im Verein mit andern Bahnen die kürzeste Verbindung zwischen Wien-Ungarn auf der einen und Breslau, Berlin, Stettin, Hamburg auf der andern Seite. Allein der österreichischen Nordwestbahn fehlte die directe Verbindung mit Prag, und gleichzeitig auch mit Dresden, weil sie auf der einen Seite in Kolin, auf der andern in Jungbunzlau ihre Endstation hat. Diese Verbindung war jedoch eine Lebensfrage für die österreichische Nordwestbahn, weil sie sonst in ein Abhängigkeitsverhältniß zu den Nachbarbahnen gekommen, und nie eine selbständige Tarifpolitik hätte befolgen können. Unter solchen Umständen hatte sich die Nothwendigkeit einer directen Verbindung zwischen Wien-Prag und Prag-Dresden von selbst ergeben, und die Gründer der österreichischen Nordwestbahn suchten um die Concession zum Bau der Linie Nimburg-Prag, Prag-sächsische Gränze und Mittelwalde-Wildenschwert nach. Die Linie Wien-Nimburg-Prag und Prag-sächsische Gränze kürzt die Entfernung von Wien bis Bodenbach um fast 18 Meilen ab, und macht die Aussiger Braunkohlen weiteren Kreisen zugänglich. Die Bedeutung dieser Linie wird jedoch erhöht wenn mit derselben auch die Linien Mittelwald-Wildenschwert, Wildenschwert-Hlinsko und Senftenberg-Chlumez verbunden werden, weil diese Linie im Besitze der Staatsbahn der letzteren die directe Verbindung zwischen Wien-Ungarn mit Breslau, Ostpreußen, Stettin und Rußland sichern und die österreichische Nordwestbahn paralysiren würde. Die Heranziehung dieser Linien war daher ein kühner Schachzug, und detaillirte Berechnungen liegen vor welche die Rentabilität der Linien der österreichischen Nordwestbahn sowie der Elbethalbahn außer aller Frage stellen. Da die Elbethalbahn in solcher Gestalt eine naturgemäße Verbindung mit der österreichischen Nordwestbahn herstellt, war es auch ganz klar daß die Geldbeschaffung für die neuen Linien nicht ohne Mitwirkung der Actionäre der alten Strecken durchgeführt werden könne, und der Bankverein erließ daher eine Aufforderung an dieselben ein Bezugsrecht auf die Actien der Elbethalbahn geltend zu machen. Der Besitz von zwei Stammactien, wie die Actien der österreichischen Nordwestbahn heißen, sichert den Bezug einer Actie Lit. B. oder einer Elbethalbahnactie zum Curse von 178. Es ist dieß ein relativ hoher Curs für ein nicht garantirtes Papier; allein da beide Netze so verschmolzen werden daß das Plus des einen dem andern zu statten kommt, so unterliegt es keinem Zweifel daß die Actionäre ihr Bezugsrecht auch ausüben werden, umsomehr als die Actien Lit. B. heute schon mit einem Aufgeld von 7 fl. bezahlt werden. Für den Wiener, sowie für den Berliner und Frankfurter Bankverein ist der Erfolg dieser Operation von großem Werth, und die Actien derselben sind darum auch gestiegen.

Annonce. Aus Gesundheitsrücksichten verkauft der Unterfertigte sein in Lemberg an der Eisenbahn gelegenes Gut, bestehend in einer Bierbrauerei, sowie Branntweinbrennerei. Derselbe betrieb bis jetzt außerdem einen sehr einträglichen Weinhandel, wozu die umfangreichen Keller nebst Zubehör besonders geeignet sind. Das ganze Besitzthum ist in bestem Zustande und sämmtliche Einrichtungen noch fast neu. Auf Verlangen könnte ein Flächenraum von 30—35 Morgen Land und Wiesen erster Qualität mit angekauft werden, sowie ein 16 Jahre alter Kiefernwald. Im Umkreise von 3 Stunden keine Concurrenz sowie das ganze Besitzthum im Centrum der Krystall- und Glasfabriken von Münzthal, Götzenbrück und Meysenthal gelegen. Kauflustigen ertheilt weitere Aufschlüsse der Besitzer

[6162—64]

Emil Cabé,
Lemberg (Canton Bitsch) Deutsch-Lothringen.

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1 Mai 1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista-stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz.**

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir___ d___ Unterzeichnete ______________*)

____

unter Beifügung der Caution von ______________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ______________

Dollars ______________

5% **consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika** und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ______________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

______________, den ____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	„	„	„	100	„
	„	„	„	500	„
	„	„	„	1000	„
	„	„	„	5000	„
	„	„	„	10000	„

Zu registriren auf den Namen: ______________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4426—28]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 166. Donnerstag, 15 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Allerlei Leistungen. (III. Kunst und Literatur in der „Commune." Thiers und sein Bouleversement du Monde vom Jahr 1847. Timon von Athen. Antonius und Cleopatra.) — G. G. Belli und die römische Satire. (III.)

Neueste Posten. München: Anrechnung des Feldzugs als Kriegsdienst. Gedenktafeln. Stiftung für Officierstöchter. Minister v. Schlör. Der Rückmarsch der bayerischen Truppen. Zum Empfang derselben. Gefangenenzüge. Weltliche Schulinspectoren. Berlin: Die russische Deputation. Sammlungen der Berliner Kaufmannschaft. Der Invaliden-Fonds. Ein Erlaß des Cultusministers. Das Dotationsgesetz. Linz: Keine Illumination zu Ehren des Papstes. Eine Vertrauensadresse. Pest: Schluß des Reichstags. Der österreichische Lloyd. Das Ministerium Andrassy und die Bischöfe. Bern: Die Bourbaki'sche Armee. Florenz: Banknotenfälscher. Der Vicekönig von Aegypten. Rom: Die Unterwerfung des ungarischen Episkopats unter die Unfehlbarkeit. St. Petersburg: Die italienische Gesandtschaft. Konstantinopel: Ein neuer Aufstand in Mesopotamien. Der Khedive. Ein persischer Prinz. Mostar: Blutiger Zusammenstoß. New-York: Denkmal für Professor Moser. Demokratische Wahl.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 14 Juni. Die Commission zur Vorberathung des Dotationsgesetzes nahm gestern nach langer Debatte, worin Fürst Bismarck wiederholt das Wort ergriff, die Vorlage mit der Aenderung an: daß die Summe von 4 Millionen dem Kaiser zur Dotation an Heerführer und deutsche Staatsmänner welche bei den nationalen Erfolgen des Kriegs in hervorragender Weise mitgewirkt, zur Verfügung gestellt werde.

* **Bukarest**, 13 Juni. Die Abgeordnetenkammer hat die Adresse auf die Thronrede angenommen. Dieselbe spricht die Gefühle der Loyalität und Ergebenheit für den Thron aus und sagt der gegenwärtigen Regierung Unterstützung zu.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 14 Juni. Reichstag. Nach Erledigung mehrerer Petitionen wird in zweiter Berathung einstimmig der Gesetzentwurf die Gewährung von Beihülfen an Angehörige der Reserve und Landwehr betreffend angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Dotationsgesetzes. Das Gesetz wird mit der von der Commission beantragten Modification, wonach auch deutschen Staatsmännern welche bei den nationalen Kriegserfolgen hervorragend mitgewirkt haben Dotationen verliehen werden sollen, mit 175 gegen 51 Stimmen angenommen. Bismarck erklärte: er hoffe morgen dem Reichstag im Namen des Kaisers amtliche Eröffnung über den Schluß der Session zu machen, und daß der Schluß wahrscheinlich morgen Nachmittags um 3 Uhr stattfinden werde.

* **Berlin**, 14 Juni. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien, ferner das Gesetz betreffs der Verbindlichkeit zum Schadenersatz für Tödtungen und Körperverletzungen bei Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w., endlich eine königliche, vom preußischen Ministerium gegengezeichnete, Verordnung, wodurch die „Preußische Bank" ermächtigt wird in Elsaß und Lothringen Comptoirs, Commanditen und Agenturen zu errichten. — Der „Kreuzzeitung" zufolge hat der Kaiser den Papst zu seinem bevorstehenden 25jährigen Jubiläum beglückwünscht.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Allerlei Leistungen.

III. *)

Kunst und Literatur in der „Commune." Thiers und sein *Bouleversement du Monde* vom Jahr 1842. Timon von Athen. Antonius und Cleopatra.

* **Berlin**, Anf. Juni. — Journalisten, Dichter, Gelehrte, Künstler — betheiligt an den Grauenvorgängen in Paris! Der literarische, der artistische Ruf mitschuldig an den Freveln der Commune, vom Sieger standrechtlich abgeurtheilt, durch Kolbenschläge oder Pulver und Blei hingerichtet! Sollte denn nicht auch hier unsere Gerechtigkeit, unsere Humanität von „Opfern der Situation" sprechen? Oder kann man wirklich annehmen daß ein Gustave Courbet, der geniale Maler, seine Richtung — allerdings zum Häßlichen, zum beleidigend Natürlichen, so weit mit bewußter Absichtlichkeit treiben wollte um der Theilnehmer und Förderer einer Schreckenszeit zu werden, die nur noch einiger Nebenbedingungen der mangelhaften Kriegskunst des 16. Jahrhunderts bedurft hätte um ein Seitenstück zum Wiedertäuferreich von Münster zu werden?

Und Victor Hugo, Rogeard, so manche journalistische Feder, selbst Felix Pyat! — Man gedenke des geistvollen „Diogène" von Felix Pyat! Eine dramatische Arbeit, gegen deren klare Durchführung des Plans, überzeugende Motivirung, fesselnden Dialog — Shakespeare's verwandter „Timon von Athen," den wir hier kürzlich auf unserm Hoftheater zu sehen bekommen haben, zurücktritt. Die große Scene des phantastischen Mahls im vierten Act, dazu der auf der Erde kauernde jüngere Bocage, der im jetzt abgebrannten Odeon den Diogène spielte, es war ein Prachtgemälde an sich. Das Stück athmete die Reize der Friedenszeit Louis Philipps, Anstand, attischen Witz, Grazie. Die Abbildung des äußerlichen Eindrucks jenes Diogène-Actes gieng in den vierziger Jahren durch sämmtliche der Illustration gewidmete Journale.

Zur Ehre der Menschheit sollte man die Pariser Epoche vom 18 März bis Ende Mai 1871 unter denselben „mildernden Umständen" auffassen die ihr Juristen, Richter, Advocaten, Geschworne doch jetzt in fast jedem Rechtshandel, im Mord, im Diebstahl finden wollt! Euer alter Fritz von Schwarzenberg, der einst das „Bamberger Recht," die Grundlage der „Carolina," ordnete, würde sich, so hünenhaft lang der Treffliche war, im Grab umwenden, wenn er die gereimten Sprüchlein, die weisen Ermahnungen zum Gutthun, doch auch zum Strengsein bei Uebelthat, die Hans Schäuffelen in Nürnberg so naiv illustrirte, vergliche mit den Aeußerungen die heutzutage in den Ruhepausen einer Schwurgerichtssitzung von den Lippen selbst der Staatsanwälte, ohnehin der Advocaten, Geschwornen und Sachverständigen kommen.

Kürzlich besuchte ich unser hiesiges Dikasterium für mündliches Verfahren. Diese Welt der moralischen Unschönheit liegt unmittelbar über einem Tempel des musischen Kosmos, dem Rauch-Museum mit seinen Göttern und Helden. Eine Kindsmörderin von — 16 Jahren schlüpfte behend aus der Anklageschranke an mir vorüber mit — drei Monaten Gefängniß. Die selbst noch nicht aus dem Kindesalter herausgewachsene Mörderin sah ich in Schwarzenbergs Geist von der Mitte jener Rheinbrücke wo die Herren von Basel eigens das „Käppelinjoch" für Hexen und Kindsmörderinnen erbaut haben, in einem Sack in die schäumende Fluth geworfen.*) Tempora mutantur. Eine Wohlthat gewiß, ob auch neulich in unserer Kaiserstadt vorgekommen daß eine Kindsmörderin eingestandenermaßen ihre Leibesfrucht in einen Reisenachtsack, gesteckt, den Schnepper zugedrückt hatte, und für sich selbst in hohem Grade verwundert ausschaute als sie sich freigesprochen hörte. Die Sachverständigen hatten die Lebensfähigkeit der Geburt bezweifelt. Vor einigen Wochen bekannte hier eine Bürgersfrau: ihrem Mann „etwas in die Branntweinflasche gegossen zu haben" — Terpenthin — „damit er sich das Trinken abgewöhne." Der Terpenthin war Arseniksäure; der Gatte starb an dem romantischen Scherz seiner Ehehälfte. Die humoristische Dame wurde freigesprochen — darum und darum. Einem Menschen der in wildem Jähzorn, aus langgenährter Desperation und mit Ausführung einer durch ein ganzes Haus treppauf treppab gespielten dramatischen Scene, zwei unglückliche Opfer todtschoß, bezeugten die Aerzte daß ihn ein vorhergegangener Weingenuß unzurechnungsfähig gemacht habe. Letzteres war denn doch selbst den Geschwornen zu viel. Der brutale Act hatte doch Zusammenhang und Methode. Der Mörder, den ich wohlgemuth seine Freunde im Auditorium grüßen sah, bekam drei Jahre Gefängniß.

Nun denn, bekennen wir also auch daß in den scheußlichen Pariser Freveln allerdings zwei Momente in voller Gräßlichkeit vorhanden und nicht zum „Mildern" eingerichtet sind. Einmal: die hirnverbrannte, mit der niedrigsten Habsucht, mit der lungerndsten Arbeitsscheu, mit dem ekelsten Neide verbundene landläufige „Socialistik," wie auch wir deren declamatorische Ausbrüche an der Donau und Spree, an der Isar und der kleinen sächsischen Chemnitz genießen können. Zweitens: das wildgewordene Weib, das uns stutzig machen sollte wenn wieder einmal die Weiber Ekklesiazusen zu werden begehren, und Narren von Engländern aus Blaustrumpffurcht im Parlament über den Unsinn nicht zur Tagesordnung übergehen. Bei aller Verehrung der schämigen, sittigen, züchtigen Rip-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 160 B.

*) Die Strafe des Kindsmords in der Bambergensis und in der Carolina war übrigens das Schwert und im Wiederholungsfalle das Rad. D. R.

pengeburt des Mannes bleibe es unverschwiegen: die Welt der Rücksichten in der sich der Mann zu tummeln gezwungen ist, die Welt des Nachdenkens, der Ueberlegung, der Schonung, Mäßigung, des Rechnungtragens kennt das Weib nicht. Das Gefühl der Verantwortung fehlt ihm ganz, da es überall wo eine Sache schwierig zu werden beginnt mit der Geltendmachung seines Geschlechts durchkommen zu können glaubt. Die Mittelglieder der Erwägung, die den Mann bei seiner tiefern Kenntniß des Lebens hemmen, fehlen in der Regel jeder weiblichen Anschauung. Und ist das Weib herausgetreten aus seiner Sphäre, und macht es einmal seine kecke Auffassung des Lebens geltend, so erscheint ihm alles was am Manne Tact, Selbstbeherrschung, Gefühl für Objectivität ist, Feigheit. Gewiß, wir wollen mit den Ideen des Jahrhunderts gehen. Allen Respect, wenn sich Männer wie Virchow, Holtzendorff, Schulze-Delitzsch als Präsidenten einer Frauenversammlung hinsetzen! Aber man beobachte nur bei der Debatte, selbst nur über die Erwerbsfähigkeit der Frauen (wir wohnten dieser hiesigen parlamentarischen Leistung bei), jenen grimmen Blick den eine Rednerin schleudert die unterbrochen wurde, weil sie für das Ablesen eines Manuscripts die Geduld der Versammlung zu lange in Anspruch nahm. Man beobachte das Auf- und Niedergehen einer Dame die sich zum Worte gemeldet hat, und nicht endlich an die Reihe kommen kann. So saß nicht Achill an den Schiffen und grollte um Briseïs. Geben wir den Frauen das politische Stimmrecht, wohlan, dann kommen wir drei Jahre später auf den Vorschlag, und den ernstgemeinten, alle Jahre zur Ehre der Darwin'schen Theorie ein menschheitliches Affenfest zu feiern.

Diese beiden Factoren, das Berlinische „Alles muß verrungenirt werden" und Schillers „Da werden Weiber zu Hyänen," abgerechnet, liegen für Paris die mildernden Umstände in allem was dem Entsetzlichen vorangieng. Man gedenke doch nur der Demüthigung des französischen Ehrgeizes durch unsere Siege! Victor Hugo's erste Ansprachen bewiesen daß die eitelste Nation schon damals wahnwitzig war. Gambetta war es gewiß. Er lachte, er weinte über den kleinsten Erfolg. Wenn Depeschen kamen wie er sie sich wünschte, warf er sich in die Arme ihm völlig unbekannter Menschen, und wußte doch daß die Telegramme aus Quellen flossen deren Unlauterkeit er selbst angeordnet hatte. Und das Alte, die Niederlage, blieb! Die Sturmcolonnen von Magenta und Solferino blieben gebrochen, gesprengt, auf der Flucht! Dreimalhunderttausend der „Braven" in Gefangenschaft! Der Wahrheit zu entfliehen war unmöglich. Schmerz will sich betäuben. Eine Verzweiflung wächst mit dem Gefühl sich in seinem Elend überhaupt nicht sicher zu wissen, sich immer noch fürchten zu müssen. Die Furcht, das war es was die Pariser am Tage mondwandeln ließ. Der Verrath! Verrath ist beim Franzosen nicht so sehr Phantom wie wir glauben. Verrath ist ihm die ewige Niedertracht der Gesinnung, für deren Vorhandensein Frankreich Proben genug hat. Nicht erst die geheimen Papiere der Tuilerien, die Listen des Polizeiministers brauchte man dafür zu entdecken. Der Franzose wußte daß die größten Aufwiegler in den Clubs, bei Licht besehen, bezahlte Polizeispione waren. Das ganze öffentliche Leben, die Industrie und Börse, die Dynastienfrage, die geheime Geschichte der Journale — alles bot ihm Beispiele genug für den nicht endenwollenden Betrug der öffentlichen Meinung. Er zittert vor den Intriguen von Chiselhurst. Er kennt die Kunst den Ehrgeiz, die Rachsucht, die Geldgier wie edel zu maskiren. Wird „Badinguet" ruhen ehe er wiederhergestellt ist? Die Rouher, Pietri, David werden, das weiß er, erfinden. Und die Orleans bekennen offen ihre Absichten! Dann ist Paris so leichtgläubig, daß man ihm vorspiegeln könnte: General Chanzy, der die Loire-Armee befehligte, sei der verkleidete Herzog v. Aumale gewesen; es wird geglaubt. Und eine solche immer in den Extremen der Phantasie lebende Bevölkerung erlebt die fünfmonatliche Belagerung, die Hungersnoth! Die Kunst sich scheinbar schwindelfrei bei größter Ueberspannung zu erhalten, bewies die Organisation der Luftschifffahrten. Bei keiner belagerten Bevölkerung der Welt wäre dieses tollkühne Spiel möglich gewesen. Im Leersten findet der Franzose Anhaltspunkte, wie nach Schillers Wort die kühne Seglerin Phantasie ihre Anker in die Luft auswirft. Und dieser Anker hielt dem Pariser; er brachte ihm Hoffnung auf Hoffnung. Im Chor von hunderttausend Narren mitredend spricht er das Echo der andern nach, bis ihn der heiße Boden unter den Füßen an die grauenvolle Wirklichkeit mahnt, Todesangst ergreift und wahnsinnige Handlungen zu Strohhalmen der Rettung werden. Säulen werden niedergerissen. Warum? Weil sie dem eitlen vergänglichen Ruhme, der erkauft wurde durch das Blut und die Thränen von Millionen, errichtet wurden. Gustave Courbet, der Maler des Cynismus, ruft (wie der Pöbel in Shakespeare's „Julius Cäsar," als er den unschuldigen Poeten Cinna packt: „Zerreißt ihn seiner schlechten Verse wegen —!"): „Stürzt die Säule, weil sie der Inbegriff der auf dem Monte Pincio in Rom beim Director Ingres gelehrten akademischen Actmalerei ist!" Er haßte — das Akademiewesen, die Staatsbelohnungen, die Decorirungen der Künstler, den Professortitel, wie diesen unser guter Bonaventura Genelli in Weimar ebenso gründlich haßte. Das sind fixe Ideen. Sie können in Hundstagen maniakal werden. War da alles nur Zerstörungswuth? Nein! Der Fanatismus wollte Protest einlegen gegen Frankreichs ganze Geschichte, gegen Richelieu, Ludwig XIV, Napoleon. Simsonsgedanken, Tod auf den Trümmern der Welt, das war die Inspiration der geistigen Obern. Das übrige freilich war der gräulichste — Nebenumstand.

Im Jahr 1842 war Schreiber dieser Zeilen bei Adolf Thiers zu Tisch. Es war eben in jenem reizenden, doch nicht ganz der Erde gleichgemachten Hôtel an dem kleinen Georgsplatz. Von der Suppe bis zum Dessert wogte die Debatte über die Rheinfrage. Sie endete damit daß der jetzige Dictator Frankreichs in die Worte ausbrach: „Nous autres Français, nous ne voulons pas la guerre! Mais — quand nous serons attaqués par la Prusse, nous *bouleverserons le monde!*" Diese mit äußerster Vehemenz gesprochenen Worte sind authentisch. Riskirt Frankreich eine Niederlage, dann — bouleversirt es le monde. Dann hebt der Verzweifelnde die Welt aus ihren Angeln. Also nicht bloß die gräßlichste Weltanschauung, die der Lassalle'schen Staatshülfe, der permanenten lebenslänglichen 1½ Francs per Kopf, begräbt sich, wenn sie nicht siegt, unter den Trümmern der Welt, auch schon 1842 that es Thiers selbst an seinem silber- und krystallglänzenden Mittagstisch in seinem schönen Hôtel an der Place St. Georges. Weltbrand, va banque auch von den Männern in Versailles! Urtheilt milder über die welche sterbend nur sagen wollten: Da habt ihr eure beste der Welten! Da habt ihr eure Civilisation, die uns lehren soll dem Glück der Erde entsagen! Da habt ihr eure Geschichte, die nur eine Geschichte der Triumphbogen ist, durch welche das menschliche Elend zieht!

Vergessen wir um Thaten der halben Unzurechnungsfähigkeit willen nicht die Leistungen früheren Ruhms — nicht Courbets Gastmahl zu Ornans, seine Steinklopfer, seine Hirschhetze. Von Pyat nicht den „Diogène," der zwar schon Verbitterung genug zeigte und mit der „Laterne" des schon lange am Bonaparte-Haß verrückt gewordenen Rochefort, Menschen suchend, umgieng, aber doch einen Geist zeigte der nur durch Verblendung, Irrthum und — die Situation verwildern konnte.

„Timon von Athen" — eine verdienstvolle Leistung unserer Hofbühne — macht, wenigstens in Albert Lindners Bearbeitung, beinahe denselben Eindruck des allertiefsten Wehs, das Menschen nur ergreifen kann, wie der Fall der Pariser „Commune." „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an!" Timon erhebt die Anklage aller gesitteten Weltordnung, die Erde ist ihm ein Klumpen nur für ekle Würmer! Und welche Gründe hatte der Menschenhasser sich so bitter zu beklagen, so über alles seine Flüche auszusprechen! Er verschenkte, er verlieh und — ficherte sich keine Unterpfänder! Er wollte sich die Menschen ziehen! Durch Liebe und Güte erziehen! Das konnte freilich auch bei ihm nur mit dem Bouleversement du monde endigen. Und merkwürdig! Auch bei Shakespeare folgt nach der Sündfluth — die Militärherrschaft! MacMahon-Alcibiades mit zwei Phrynen unter dem Arme bringt Athen wieder zur Raison. Lindner hat dem athenischen Mac Mahon nur eine Phryne unter den Arm gegeben. Aber wozu — Aspasien! Wozu die schöne, geistvolle Freundin des Perikles, in deren Armen der größte Staatsmann aller Zeiten (deßhalb der größte weil er, selbst Aristokrat, die Anmaßungen der Aristokratie niederschlug durch die Demokratie, ohne sich zum Spielball seines Bundesgenossen zu machen) den Schmerz um den Tod seines Sohnes ausweinte, Aspasia, die Vertreterin der wahren Frauen-Emancipation, die zur Zeit der schönen Milesierin keine andere gewesen als gegenwärtig! Aspasia vertritt in Griechenlands Geschichte die Befreiung des Weibes aus den Banden der Natürlichkeit zur Bildung, zur Steigerung seiner mannbeglückenden Liebesfähigkeit.

Die löbliche Absicht unserer Theaterverwaltung, dem Shakespeare-Cultus würdige Opfer zu bringen, ist nicht recht belohnend ausgefallen. „Timon von Athen" ist Shakespeare's letztes Werk und sein schwächstes. Man bestreitet die Echtheit. Warum soll aber die abnehmende Lust am Bühnenwesen, die den Dichter überhaupt ergriffen hatte, nicht sich auch im Stoff geirrt haben können, und das Genie darüber matt in der Ausführung geworden sein? Albert Lindner hat viel anerkennenswerthes gethan um dem Stück den Eindruck der Herbigkeit zu nehmen, und der Fabel eine Nüchternheit die im poetischen Bereich Katechismuswahrheiten immer verbreiten. Der Aufführung ließ der seit einigen Jahren von einem Thüringer Lehramt hieher übersiedelte Dichter eine öffentliche Ansprache an Publicum und Kritik vorausgehen, Beweise eines gediegenen Studiums, und nur darin etwas seltsam daß er gleichsam mit einem Auftraggeber, den niemand erkennen konnte, haderte. Wer hat dich denn gezwungen, mußte man unwillkürlich fragen, dich an eine Arbeit zu machen deren Ergebniß die unangenehme Folge hatte daß fast die Hälfte des peinlichen Stücks von dir selbst gestrichen werden mußte?

Einen nach außen hin bedeutenderen Erfolg scheint „Antonius und

Cleopatra" gewinnen zu wollen. Auch diese „dritte der römischen Tragödien" des großen Britten hat die neue rührige Schauspielverwaltung der königlichen Bühne, die Specialdirection des Hrn. Julius Hein, vorgeführt. Hier wurde der malerische Rahmen des Opernhauses, der Glanz neuer Decorationen, der Pomp wohlgeordneter Aufzüge und vorzugsweise die Musik in Mitthätigkeit versetzt, die Musik, die bei Melpomenens und Thaliens Gaben schon lange aus wunderlich ökonomischen Gründen beim hiesigen königlichen Schauspiel eine Verbannte ist. Das zahlreiche Personal des römischen Triumvirats und seiner Angehörigen, die Umgebungen der ägyptischen Zauberin waren aus allen Kräften, selbst denen der Oper, recrutirt. Und tief ergriffen mußte man sich fühlen, verglich man — namentlich in der auf einer vortrefflich wiedergegebenen Trireme gespielten Scene — wie auch hier, wie bei der „Commune" in Paris, einer dem andern nicht traute, der Schlafende fürchten durfte nicht wieder zu erwachen, Herrschsucht, Angst, Mißtrauen auch hier die Menschen in der Fülle des menschlichen Glanzes und des Genusses aller Erdengüter kaum ruhig aufathmen ließ. Millière verhaftet Cluseret, Rossel Millière, Delescluze Rossel, und so fort, bis sie alle, auch hier die Parteihäupter Roms, der Tod hinmäht.

Den ästhetischen Eindruck des jedenfalls von Shakespeare zu fragmentarisch, flüchtig, vielleicht dem Mode gewordenen Verlangen des Publicums nach antiken Stücken entgegenkommend, gearbeiteten Werkes — ich ahne etwas von einer Neigung der Shakespeare'schen Zeitgenossen, (wie sich bei uns vor dreißig Jahren die Leute über Friedrich den Großen und Kaiser Joseph bei Luise Mühlbach „unterrichten" wollten), so, si parva u. s. w., im „Globus" Geschichte lernen zu wollen — kann leider diese so wohlgemeinte Mühewaltung der königlichen Bühne nicht feststellen. Denn der Bearbeiter, F. A. Leo, scheint die Tragödie mißverstanden zu haben. Shakespeare, der so oft die Gelegenheit ergriff seinen Schmerz über die Untreue der Frauen auszusprechen, wollte ohne Widerrede eine Art gekrönter Dame aux Camélias schreiben. Cleopatra verläßt den Marc Anton, der so lange in ihren Armen geruht und darüber seine Mannesaufgabe vergessen hatte, macht den Versuch zum Sieger überzugehen, täuscht, eine falsche Julia Capulet, den Geliebten durch verstellten Selbstmord, fühlt sich zwar hierauf („weichherzig sind sie alle!") vom Anblick des in der That ihrem vermeintlichen Vorausgang folgenden Geliebten gerührt, sinnt auch fort und fort auf eigene Vernichtung, sucht sich aber doch das Asyl eines Grabgewölbes auf, um von da aus mit Octavius zu unterhandeln. Die Unterhandlung erfolgt. Die Construction eines ägyptischen Columbariums mit einem isolirten Plattdach, mit dem gleichzeitigen Blick in die Tiefe, wo die Gräber stehen, hätte eine Aufgabe für architektonische Phantasie geboten. Warum ließ sich die Darstellung diesen Reiz und dann das von Shakespeare vorgeschriebene Erstürmen des Daches durch Soldaten, die Gefangennehmung Cleopatra's entgehen?! Cleopatra steigt endlich die Stufen nieder. Eine großartige Aufgabe dramatischer Kunst wird der gekrönten Circe zutheil. Octavius steht vor ihr. Nicht kalt, nicht warm in seinen Absichten, nur fest in der Ablehnung ihrer Reize. Die Reden des gefolterten Weibes sind ein Gemisch von Todesfurcht, Todesahnung, Schmerz des Rückblicks auf die Vergangenheit, doch zugleich wieder von Stolz und — Begirr der Verführung. Die vier Worte allein (Act V. Scene 2) „Mein Herr! Mein Sieger —!" Shakespeare hat nicht hinzugeschrieben: „Sie wendet sich, blickt Octavius an, macht den Versuch sich ihm halb zu Füßen, halb an die Brust zu werfen" u. s. w., aber sie stellen darum doch einer Künstlerin die großartigste Aufgabe. Eine Pause. Octavius, der über ein Leben entscheidende, spricht: „Nicht also! Lebt wohl!" Das sind Momente wo man im Publicum vor Spannung den Schlag der Uhr in seiner Tasche hören müßte. Nun ist das Loos der Unglücklichen geworfen. Den Triumphwagen des Siegers soll sie schmücken? Sie soll in Rom verhöhnt einziehen? Sie wählt den Tod.

Alles das hat F. A. Leo in der Hauptsache weggestrichen! Es ist kaum zu glauben. In der Voraussetzung daß das Sentimentale, und nur das Sentimentale die Stimmung des Publicums für sich habe, hat er den Nachdruck lediglich auf die Person des Antonius und auf den Rest von elegischer Theilnahme gelegt, den die schon in der Hälfte des Stücks für ihn erkaltete Cokette dem Sterbenden schenkt. Den von der Darstellerin (Frau Erhartt) auf der Höhe des Stücks fein angedeuteten innern Bruch Cleopatra's ignorirt Leo und begnügt sich die Culmination des Ganzen, wie in einer wirklichen aufrichtigen Liebestragödie, im Tode des uns so wenig sympathischen Wollüstlings zu finden. Thränenvolle Abschiede an der Bahre, sentimentale Unbegreiflichkeiten des vom Bearbeiter zum Brakenburg oder Mortimer gestempelten Dolabella — dann der Tod Cleopatra's, und Octavius erscheint nur noch um ihr einen üblichen Nachruf zu halten, der das Fallen des Vorhangs, das Aufbrechen des Publicums einleitet. In der That, man kann Hrn. v. Hülsen nur ersuchen einen Umtausch in der Besetzung der beiden Rollen des Antonius und Octavius vorzunehmen, den ersten so schön und vielverheißend gedachten Aufbau der Einstudierung zwar zu lassen, dann aber das Uebermaß der Entwickelung des Antonius, die Breite in nebensächlichen Dingen, wie Schlachtenlärm u. dgl., zu kürzen, und die beiden letzten Acte, wie sie F. A. Leo gestaltet, ganz zu cassiren. Aus dem Dichter Shakespeare muß man den Schauspieler Shakespeare herauszufinden wissen, den Befruchter des darstellenden Genius. In unserm Fall würde dadurch der Ideengang des in so vielem Betracht großartigen Werks gerettet werden. Karl Gutzkow.

G. G. Belli und die römische Frage.

III.

* Belli also ist Satiriker. Ist er es aber ganz ebenso in seinen römischen wie in seinen italienischen Gedichten? Ich denke nein. Der Italiener, in seiner ganzen Literatur kann man es spüren, besitzt einen starken Hang zur Satire: den stärksten der Römer, und seine Sprache ist von spöttischen und beißenden Ausdrücken und Wendungen gesättigt. Als Darsteller des Römers, in seiner schneidigen Mundart redend, mußte Belli satirisch sein; in seinen italienischen Gedichten ist er satirisch auf eigene Hand, mit bestimmter Tendenz ist er im eigentlichen Sinne Satiriker. Man darf die römischen Sonette nicht auseinander reißen; die politischen (obwohl einige von ihnen nicht auf der Idee eines Dialogs beruhen) nicht von den andern hinweg in ein besonderes Licht rücken; sie sind alle eines Geistes Kinder. Diese Satiren sind nicht aus Belli, sondern aus dem römischen Volk entsprungen. Hätte dieses, oder hätten einzelne aus ihm, nicht so gedacht, so gesprochen, Belli würde nie so geschrieben haben. Manches freilich war im Munde des niedern Römers ernst, wurde aber fast unwillkürlich — durch ein wenig stärkeres Auftragen oder überhaupt nur durch die literarische Fassung — zur Satire. Aber den Eindruck machen entschieden sämmtliche Sonette Belli's: sein erster Zweck war das römische Volk zu schildern. Wo die verbotene Frucht politischer Satire dicht über seinem Haupte hieng, da pflückte er sie, aber er kletterte ihr nicht nach. Wenn wir oben die politischen Sonette Belli's (und einiger andern) nach den Angriffspunkten übersichtlich zu ordnen versuchten, so waren wir uns bewußt nichts weniger als in seinem Sinne zu handeln. Hier werden keineswegs die Gedanken eines italienischen Liberalen einem römischen Volksmann in die Feder dictirt. Ein Mann dem vor allem daran liegt zu rügen und zu geißeln, spitzt sich selbst seine Feder zu; siehe G. Giusti. Belli war nun in seinem spätern Leben äußerst bigott und reactionär; damals als er die Sonette schrieb, war er es natürlich nicht. Aber, ich glaube, ebensowenig ein glühender Feind des Papstthums und des Katholicismus. Ich vermuthe bei ihm eine politische Indolenz, wie sie in Rom von jeher so gewöhnlich gewesen ist. Die zwanzig Jahre die der Restauration vorausgegangen waren, und die ziemlich mit Belli's erster Jugendzeit zusammenfallen, hatten Rom zu stark mitgenommen um eine große Begeisterung für den Liberalismus zu hinterlassen, andrerseits aber doch den Sinn für die Schwächen des Papstthums geschärft. Konnte sich von jenem Triebe des niedern Römers alles zu satirisiren, nicht auch eine Dosis bei dem gebildeten Römer vorfinden? Glich nicht etwa Belli ein wenig seinen Trasteverinern, welche Hostie und Messer in einer Tasche tragen, jetzt Mannaggia la Madonna! rufen, und eine halbe Stunde später andachtsvoll zur hl. Jungfrau beten, vor dem Papste sich demüthig in den Staub werfen und im Aufstehen ein Witzwort über ihn auf den Lippen haben? Wir brauchen demnach keinen politischen und religiösen Glaubenswechsel Belli's vorauszusetzen; mit seinen Gedichten in der Hand dürfte sich nachweisen lassen daß er ganz allmählich — allgemein menschlichem Gesetze zufolge — ernster und peinlicher und schließlich wohl auch verbittert wurde. *) Nach dem Auseinandergesetzten kann ich Morandi nicht Recht geben wenn er behauptet (S. 46 ff.): „Aber in seiner Jugend hatte Belli noch ein höheres Ziel im Auge als das — das Leben und den Charakter des römischen Volkes zu zeichnen. Er war ein tiefer Kenner des verwickelten Organismus welcher sich päpstliche Regierung nennt, und in einer Reihe von satirischen Sonetten deckte er dessen Schändlichkeiten und Niederträchtigkeiten auf, und geißelte sie erbarmungslos." **) Morandi hat seine ganze Aufmerksamkeit auf die Zielscheibe concentrirt der jene Pfeile zufliegen; daher sieht er nicht von welcher Kerbe sie abspringen. Widmet er doch sein Buch „den Römern welche die erneute Schmach der

*) Dieß alles ist vorbehaltlich gesagt. Jetzt, wo zu Rom die ***Bocca della Verità*** nicht mehr in einer düstern Ecke versteckt bleiben wird, muß durch Belli's Freunde, sowie mit Hülfe von gewiß neu auftauchenden Sonetten, der richtige Thatbestand leicht zu ermitteln sein.

**) Meiner Ansicht nach geht Morandi ebenso nach der einen Seite zu weit wie P. Tarnassi (Elogio storico di G. G. Belli, Roma 1864) nach der andern. Aber er sieht sich doch S. 53 zu der Aeußerung genöthigt: „Und wir können den letzten Willen des Dichters berücksichtigen, und diese Satiren als eine unmittelbare Schöpfung des römischen Volkes betrachten, aus welchem er am Ende ja doch (alla fin fine) Anregung und Gedanken geschöpft hatte."

alten Knechtschaft rächen werden" (seitdem ist seinem heißen Wunsch Erfüllung zutheil geworden). *) Aber darin stimme ich ihm bei: daß, neben andern Umständen, wie der Erinnerung an die alte Größe Roms oder vielmehr dem trügerischen Gefühl ihrer Fortdauer, das Papstthum außerordentlich zur Blüthe der Satire in Rom beigetragen hat. Die Satire gleicht einer Pflanze, die um so besser gedeiht, je mehr sie mit Füßen getreten wird, oder, um auch ihre gefährliche Natur zu berücksichtigen, sie gleicht der lernäischen Schlange mit den nachwachsenden Häuptern.

Die römische Satire hat eine lange Geschichte, in der das Auftreten Pasquino's epochemachend ist. Pasquino ist der klägliche Ueberrest eines antiken Meisterwerks, einer Statuengruppe, deren Zerstörung von den Archäologen aufs tiefste beklagt wird; nicht von uns, weil wir ja sonst Pasquino nicht hätten. Dieser Pasquino nun mußte, zuerst im eigentlichen, dann im figürlichen Sinn, alles auf sich nehmen was Rom an Bissigkeiten hervorbrachte. Aber, wie ich oben sagte, der Romane liebt den Dialog für jede Art von Kundgebung; es erschien daher angemessener und ergötzlicher daß der Stein nicht motu proprio spräche, sondern daß Feuer aus ihm geschlagen würde. Zu diesem Dienst erlas man den Marforio, einen ungeschlachten, gutconservirten Gesellen gleichfalls aus Stein, den man in neuerer Zeit auf das Capitol unter Schloß und Riegel gebracht hat, wahrscheinlich wegen der vielen indiscreten Fragen die er dem Gevatter Pasquino vorlegte. Zuweilen hat er selbst Anfälle von Witz bekommen, wie das mit manchem dummen Kerl der Fall ist der beständig mit einem geistreichen Freunde verkehrt.**) Aus den Unterhaltungen der beiden Cumpane, denen nichts schlimmeres zustoßen kann als nicht belauscht zu werden: Als Sixtus V seine Schwester, welche Wäscherin gewesen war, zur Herzogin erhoben hatte, fragte Marforio: warum Pasquino's Hemd so schmutzig sei, und dieser antwortete: „Was kann ich dabei thun? Meine Wäscherin ist Fürstin geworden." — Clemens VI schickte große Summen Geldes nach seiner Vaterstadt Urbino. „Was machst du, Pasquino?" fragte Marforio. „Ei, ich hüte Rom, daß es nicht nach Urbino gehe!" — Zur Zeit der ersten französischen Revolution stellte Marforio die berechtigte Frage an Pasquino: „Ist es wahr daß die Franzosen alle Diebe sind?" „Alle nicht, aber ein guter Theil (buona parte)." — 1862, am Tage des heil. Petrus, hieß es daß man einige Wände in der ihm geweihten Basilica aus Mangel an Teppichen bloß mit buntem Papier bedeckt habe. Da man damals viel von der wahrscheinlichen Abreise des Papstes, wenn Rom italienisch würde, gesprochen hatte, so fragte Marforio: „Ist es wahr daß der Papst einpackt?" „Sicher; siehst du nicht daß er St. Peter schon in Papier geschlagen hat?"

(Schluß folgt.)

*) Der Haß gegen das Papstthum bedient sich in Italien einer glühenden Sprache. Ich las auf dem Largo Trinità Maggiore zu Neapel folgende Probe moderner Epigraphik: „Dem Römer Cesare Locatelli, dem die Schergen und die Pharisäer unerträglich waren, mit welchen zur Zeit die Statthalterschaft Christi sich befleckt, und der 1861 von der gottlosen Gerechtigkeit der Kleriker verleumdet und getödtet, von dem freien und christlichen Gewissen des Volkes schuldlos gesprochen wurde u. s. w."

**) Auch Abate Luigi und Madama Lucrezia werden dann und wann in Scene gesetzt. Nur der arme Babbuino scheint kein Freundschafts- noch Liebesverhältniß zu besitzen, daß er sich gelegentlich aussprechen könnte. Beiläufig sei bemerkt daß die Sitte ehrwürdige Statuen des Alterthums mit trivialen, ja respectwidrigen Namen zu belegen, den Römern von ihren Altvordern überkommen ist, die, wie wir wissen, auch von einer matrona flens, einer meretrix gaudens, einem venator redeten.

Neueste Posten.

☉ **München**, 14 Juni. Se. Maj. der König hat genehmigt daß der Feldzug 1870/71 gegen Frankreich bei allen Betheiligten als Kriegsdienstzeit in Anrechnung gebracht werden soll, und zwar nach den hiefür in Preußen maßgebenden Grundsätzen. — Hinsichtlich des von Sr. Maj. dem König bezüglich der Aufstellung von Gedenktafeln in den Kirchen zur Erinnerung an gefallene Krieger ausgesprochenen Wunsches hat das königl. Kriegsministerium die Militärstellen und Behörden beauftragt die behufs der Errichtung der fraglichen Gedenktafeln erforderlichen Aufschlüsse über Namen, Chargen, Abtheilung und Todestag der Gefallenen, über die Schlachten und Gefechte, den Ort der Beerdigung u. dergl. jederzeit auf Ansuchen ungesäumt zu ertheilen, und überhaupt zur Verwirklichung der allerhöchst ausgesprochenen Absicht nach Thunlichkeit mitzuwirken.

-** **München**, 14 Juni. Im Anschluß an den von dem betreffenden Comité in Berlin veröffentlichten (u. a. in der außerordentl. Beilage der „Allg. Ztg." Nr. 136 abgedruckten) Aufruf zur Gründung einer deutschen Stiftung für die Töchter der auf dem Felde der Ehre gebliebenen oder in Folge des Kriegs verstorbenen Officiere, Militärbeamten, Geistlichen und Aerzte, sowie der ihnen gleichzustellenden Träger des Rothen Kreuzes, hat Se. M. der König gestattet daß im Umfang des ganzen Königreichs Sammlungen zu diesem Zweck vorgenommen, und daß dafür Aufforderungen zu Geldbeiträgen mit dem Erbieten zu deren Empfangnahme in öffentlichen Blättern erlassen werden.

× **München**, 14 Juni. Der Handelsminister v. Schlör ist heute Vormittags von Berlin hieher zurückgekehrt. — Den neuesten Meldungen zufolge wird die 1. bayerische Armee-Division den Rückmarsch bis in ihre Friedensgarnisonen aller Wahrscheinlichkeit nach zu Fuß zurückzulegen haben. — Beim Empfang der aus dem Felde heimkehrenden Truppen in München soll, wie wir hören, für die Officiere ein Festbankett im k. Odeon zu 1200 Gedecken veranstaltet werden. Von den Mannschaften werden 8000 in Gasthäusern einquartiert und bewirthet, und wegen Aufnahme der übrigen etwa 4000 Mann soll ein Aufruf an die Bewohner Münchens ergehen. Von dem frühern Project einer Bewirthung in Buden auf dem Dultplatz ist man wieder abgegangen. — In den nächsten Tagen werden französische Züge erwartet welche die sämmtlichen noch in Bayern befindlichen Gefangenen in ihre Heimath zu verbringen haben. — Auch die beiden Gemeindecollegien von Ingolstadt wollen einen weltlichen Schulrath aufstellen, und die Regierung ersuchen demselben zugleich die Function eines kgl. Schulinspectors zu übertragen.

* **Berlin**, 13 Juni. Die russische Militär-Deputation welche dem Truppeneinzug und der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III beiwohnen wird, besteht aus zwei Generalen, zwei Obersten, zwei Hauptleuten, zwei Unterofficieren und zwei Grenadieren; dieselben sind als Gäste des Kaisers im Hôtel Royal einlogirt. — Die Berliner Kaufmannschaft hat zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger, zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reservisten rc. unter sich die Summe von 289,000 Thalern gesammelt und den betreffenden Stellen überwiesen. — Zu der Frage des Invaliden-Fonds bringt das „Milit.-Wochenblatt" einen interessanten Beitrag, indem es die Prämissen angibt von denen bei der Berechnung des Capitalbedarfs von 240 Mill. Thlrn. ausgegangen worden ist, nämlich die Verzinsung des Capitals mit $4\frac{1}{2}$ Procent und die Voraussetzung daß die Pensionen durchschnittlich noch während 35 Jahren zu zahlen sind. Da das kriegspflichtige Alter der Combattanten unseres Heeres in das 17te bis 32ste Jahr fällt, so sei mit Rücksicht auf das höhere Lebensalter der älteren Officiere und der Unterofficiere für die Pensionäre höchstens ein Durchschnittsalter von dreißig Jahren anzunehmen; diesem aber entspreche nach den gebräuchlichsten Mortalitätslisten eine fernere mittlere Lebensdauer von 35 Jahren. Der Artikel schließt mit folgendem bemerkenswerthen Satze: „Sollte sich nun aber der aus den Kriegsentschädigungen von 5 Milliarden für den in Rede stehenden Zweck abzuzweigende Capitalfonds mit der Zeit als zu hoch gegriffen herausstellen, so würde nur der Umstand eintreten bei einer zweckmäßigen Verwaltung der Fonds schließlich einen Ueberschuß für künftige Kriegsereignisse angesammelt zu haben, wogegen ein zu niedrig bemessener Fonds den Uebelstand hervorrufen würde nach einer Reihe von Jahren, und nachdem die von Frankreich einzuziehende Kriegsentschädigung verbraucht wäre, Nachforderungen nothwendig zu machen." — Der Cultusminister hat, wie die „N. H. Z." schreibt, die geistlichen Behörden Hannovers wiederholt, unter Hinweis auf die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, darauf aufmerksam gemacht daß sie nicht berechtigt sind im Disciplinarwege die Dienstentlassung oder unfreiwillige Pensionirung eines öffentlichen Lehrers zu decretiren, daß eine solche Disciplinargewalt vielmehr nur in den durch die Gesetze vorgeschriebenen Formen den k. Behörden zustehe. — In Betreff des Dotationsgesetzes theilt die „Krzztg." mit daß die Regierung von vornherein die Absicht zu erkennen gegeben hat über die Verwendung der geforderten vier Millionen dem Reichstag im voraus vertrauliche Mittheilungen zu machen.

Linz, 12 Juni. Das Ansuchen des bischöflichen Consistoriums, anläßlich des Papst-Jubiläums zur Beleuchtung und Decorirung auffordern zu dürfen, wurde vom Bürgermeister zurückgewiesen, „weil die Regierung derlei Feierlichkeiten abhold sei." — Die Handelskammer widmete in heutiger Sitzung dem Abg. Dr Figuly wegen seiner Haltung in der Budgetfrage eine Vertrauensadresse. (Wand.)

Pest, 11 Juni. In beiden Häusern des Reichstags wurde ein königl. Rescript verlesen welches dieselben vertagt. In der Sitzung des Unterhauses beantwortete der Handelsminister Varady's Interpellation bezüglich der Angelegenheit des österreichischen Lloyd mit der Erklärung: daß die betreffenden Kosten zum gemeinsamen Budget gehören. — „Die maßlose provocirende Haltung der Bischöfe und die in Aussicht gestellte Defensive der Regierung — schreibt der Wiener „Wanderer" — erregen in Ungarn kein geringes Interesse. Was pfäffische Unverschämtheit vermag, und welche jämmerliche Rolle das Cabinet Andrassy im allgemeinen und der Cultusminister im besondern bei der ganzen Angelegenheit spielen, geht aus der Coulissengeschichte hervor, welche selbst officiöse Pester Blätter nicht abläugnen können. Bekanntlich hat Minister Pauler noch vor vielen Wochen auf die an ihn gerichtete Interpellation die Antwort ertheilt: daß er von einer angeblichen Veröffentlichung der Concilsbeschlüsse in ungarischen Diöcesen keine Kenntniß habe. Man bezeichnete ihm zwar öffentlich im Parlament die Bischöfe welche diese Veröffentlichungen veranlaßten, ja das Organ des Primas ergänzte noch höhnisch die unvollständige Liste; der Minister bestand aber darauf von all dem nichts zu wissen. Wie überrascht war aber nun Hr. Pauler, als er wenige Tage nach der fraglichen Parlamentssitzung eine „amtliche" Zuschrift des Bischofs Jekelfalussy erhielt, in welcher dem Minister „amtlich" bekannt gegeben ward daß in der Weißenburger Diöcese das Unfehlbarkeitsdogma allerdings veröffentlicht

worden ist. Erst dieser neuerliche bischöfliche Fußtritt, erst dieser vernichtende Hohn konnte den ungarischen Cultusminister dazu bewegen nun, anderthalb Monate nach der ersten Interpellation, „zur Aufrechthaltung und Wahrung der königl. Hoheitsrechte“ Verfügungen in Aussicht zu stellen. Welcher Art diese Verfügungen sein werden darüber ist sich das Ministerium vorderhand noch selber nicht klar.“

Bern, 12 Juni. Der Generalstabschef der eidgenössischen Armee, Oberst Paravicini, theilt in seinem officiellen gedruckten Bericht über die schweizerischen Truppenaufstellungen von 1870 und 1871, über die Bourbaki'sche nach der Schweiz gedrängte Armee u. a. folgendes mit: „Von den französischen Oberofficieren waren keine Angaben über die Stärke der übertretenden Armee zu erhalten. Ebensowenig konnte man wissen wie sich die Gesammtheit auf die verschiedenen Päffe vertheilen würde. Der Zustand der französischen Armee war derjenige der vollständigsten Masse von Individuen ohne jede Gliederung. Einige Linienregimenter ausgenommen, liefen die Officiere durchaus von den Truppen weg, und es entgieng unserem Generalstabe daher das Mittel der Verantwortlichkeit ganz. Während die französischen Truppen sich fast durchgehends mit Geduld und Ausdauer den schweizerischen Anordnungen unterzogen — von der Entwaffnung an der Gränze angefangen — gaben die Officiere manchen Anlaß zu Klagen und Verlegenheiten. Die Officiere verpflichteten sich auf Ehrenwort, die meisten schriftlich, einige nur mündlich, und diese vielleicht am aufrichtigsten, die Standorte nicht zu verlassen. Eine schöne Anzahl mag durchgebrannt sein, sie mögen es verantworten wenn hierdurch ein Schatten auf den Nationalcharakter fällt.— Eine große Schwierigkeit waren für uns die Pferde. Man hatte Mühe die französische Mannschaft zur Wartung der Pferde anzuhalten, die Officiere nahmen sich dessen gar nicht mehr an.—Die wenigen Berührungen welche das Hauptquartier mit preußischen Truppen und Chefs hatte, waren durchaus angenehmer Art, und das coulante Benehmen der letzteren verdient volle Anerkennung. Allerdings haben wir unsererseits keinen Anlaß zu anderem Verfahren geboten.“

Florenz, 11 Juni. Heute Nachts wurde durch die hiesige Sicherheitsbehörde eine förmliche Fabrik falscher 40Lire Banknoten entdeckt, und die ganze Fälscherbande gefangen genommen. (T. N.)

Florenz, 12 Juni. Der gestern Abends aus Alexandria in Brindisi angekommene italienische Postdampfer brachte die Nachricht daß der Vicekönig die projectirte Reise in ein europäisches Bad „wegen der ernsten politischen Lage Aegyptens“ aufgegeben hat, und dafür den Sommeraufenthalt in seinem Lustschlosse Raz-el-Tin bei Alexandria nehmen wird. (T. N.)

Aus **Rom** wird dem Wiener „Volksfreund“ geschrieben: „Mit Freuden kann ich Ihnen melden daß der Bischof von Kaschau seine Unterwerfung in einem schönen Briefe an den heil. Vater meldete. Daß die noch übrigen ungarischen Bischöfe sehr bald dasselbe thun werden, und zwar in der würdigsten Weise, davon haben wir die sicherste Kunde. Ihre Haltung in dem autonomistischen Congreß, ihre bekannte, schon so oft glänzend bewiesene Treue gegen den heil. Stuhl bietet uns die sicherste Bürgschaft.“

St. Petersburg, 10 Juni. Das „Journal de St. Pétersbourg“ meldet: Der italienische Gesandte Marchese Caracciolo hat eine Urlaubsreise nach seiner Heimath angetreten. Baron Marochetti übernimmt als einstweiliger Geschäftsträger dessen Vertretung.

Konstantinopel, 11 Juni. Da die kaiserl. Truppen von Nedzits geschlagen worden waren, bereitet Mithad Pascha von Bagdad eine neue Expedition, welche von einer Flottille, die in Bassora ausgerüstet wird, unterstützt werden soll. — Hassan Nassim Pascha, Oberinspector der Verwaltung Aegyptens, ist im Auftrage des Vicekönigs hier eingetroffen. Derselbe soll angeblich die letzten Hindernisse welche der Hieherkunft des Khedive im Wege stehen zu beseitigen haben; er wurde ehrenvoll aufgenommen. (T. N.)

Konstantinopel, 12 Juni. Prinz Abbas Mirza, Bruder des Schah von Persien, ist vorgestern, von Bagdad kommend, hier eingetroffen. (T. N.)

Mostar, 12 Juni. Zwischen Kutschanern und türkischem Militär kam es zu einem Gefecht, wobei 20 Nizams fielen. Die Türken zündeten das Dorf Leschaner an. (Wanderer.)

New-York, 10 Juni. Im Centralpark wurde heute die Statue des Prof. Morse, berühmt durch seine Erfindungen auf dem Gebiete der Telegraphie, feierlich enthüllt. — Die Legislatur des Staates New-Hampshire hat den Demokraten Weston zum Gouverneur erwählt. (T. N.)

Verschiedenes.

Berlin, 12 Juni. (Zur Einzugsfeier.) Zu den bevorstehenden Einzugsfeierlichkeiten kommen, wie man hört, im Laufe der nächsten Tage folgende fürstliche Personen an den Hof: der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen; der Feldzeugmeister Prinz Luitpold von Bayern; der Großherzog und die Großherzogin Luise von Baden; der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und der Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar; der Großherzog, die Großherzogin, die Großherzogin-Mutter, der Erbgroßherzog und die Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz; der Großherzog und der Erbgroßherzog von Oldenburg; der Herzog von Altenburg; der Herzog von Anhalt; der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen; die Erbprinzessin Leopold von Hohenzollern; der Landgraf und die Landgräfin von Hessen mit dem Prinzen Willy; der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Hessen; der Fürst und der Prinz Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt. — Die via triumphalis für den Truppeneinzug wächst fast mit jeder Stunde ihrer Vollendung mehr entgegen, ein Umstand der um so mehr auffällig ist als sich die Feststellungen noch vielfach ändern, so daß auch die bisher erschienenen vereinzelten Mittheilungen ungenau sind. Heute Morgens sind die Geschütze unter den Linden aufgestellt worden, und auch auf den Dönhofsplatze haben die Vorkehrungen für den Tanzplatz begonnen. An dem feierlichen Einzuge werden auch wie der „Reichs-Anz.“ bestätigt die bayerischen Generale v. Hartmann und v. d. Tann theilnehmen. Ferner hat das Ober-Commando der 3. Armee von bayerischen Officieren auch noch den General-Lieutenant Graf v. Bothmer und dessen Adjutanten Hauptmann Godin, den Major im Generalstab v. Freyberg, den Major im Kriegs-Ministerium v. Xylander, und den Rittmeister und Flügel-Adjutanten v. Stauffenberg nach Berlin beordert.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 13 Juni. Die Börse war heut infolge ungünstiger auswärtiger Notirungen matt auf allen Verkehrsgebieten, und das Geschäft blieb fast durchweg gering. Es gilt dieß von allen Papieren, so daß heut über die einzelnen Kategorien sehr wenig hinzuzufügen ist. Russische Fonds niedriger und still, nur Boden-Credit und 1871er Englische belebt. Prioritäten zum Theil nicht unerheblich niedriger, von inländischen namentlich Mastrichter, Coseler, Oberschlesische, Bergisch-Märkische matter; Stettiner dagegen und Pommersche Centralbahn-Stamm-Prioritäten gut behauptet; österreichische matter, zum Theil niedriger, ebenso russische; holländische gut zu lassen. Hamburger Hypothekenbank 105 Brief; die heut eingeführten Hamburger Hypotheken-Rentenbriefe 88 bez. Raab-Grazer 83 bez. Berliner Bank 104 bez. u. G. Wechsel auch matt und still. Schweizer Vereinigte Bahnen 20$\frac{3}{8}$ bez. Sächsische Credit 106 bez. u. G. Im Prämiengeschäft war es heute sehr still, da es an Kauflust fehlte, nur Bergisch-Märkische hielten sich sehr fest.

* **Berlin,** 13 Juni. (Französische Anleihe.) Die „B. B.-Z.,“ welche gestern von einem Scheitern der Unterhandlungen berichtet hatte, erklärt nun heut Informationen über das Gelingen einer Negociation zu besitzen, nach welcher der französische Finanzminister mit einem Consortium englischer, deutscher und belgischer Häuser ein großes Vorschußgeschäft auf der Basis von auszugebenden Bons du Trésor zu ziemlich hohem Zinsfuß und mit einer nennenswerthen Provision, dessen Umwandlung in ein definitives Anlehen innerhalb drei, resp. sechs Monaten, vorbehalten ist, abgeschlossen habe.

§ **Paris,** 12 Juni. (Börse.) Die Börse verkehrte in etwas festerer Haltung, die sich namentlich gegen den Schluß accentuirte. Rente, welche 53.05 eröffnete, hob sich auf 53.20, Italiener von 57.20 auf 57.50, Foncier 885, Société générale 518. In Bahnen war geringes Geschäft, Nord blieb auf 970, Lyon auf 852, Autrichiens gaben auf 877 nach, Lombarden 371, Mobilier 130, spanischer Mobilier 432.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin** 14 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{1}{2}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 97$\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 109$\frac{1}{8}$, bad. Präm.-Anl. 107$\frac{1}{2}$, 4$\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 96$\frac{1}{8}$, Köln-Mindener L. 93$\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner 97$\frac{3}{8}$, österr. Silberrente 56$\frac{1}{8}$, Papierrente 48$\frac{3}{8}$, österr. L. v. 1860 81$\frac{1}{8}$, v. 1864 68$\frac{3}{4}$, Creditactien 157$\frac{1}{2}$, Lombarden 95$\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 234$\frac{3}{4}$, Prior. 287, Galizier 102, Schatzanweisungen 100$\frac{3}{8}$, Türken 44$\frac{3}{4}$, Rumänier —. Wechsel: Wien 81$\frac{3}{8}$. Tendenz: Schluß fest.

⁑ **Berlin,** 14 Juni. Schlußcurse: Creditactien 157$\frac{1}{2}$, Staatsbahnactien 234$\frac{3}{4}$, Lombarden 95$\frac{1}{4}$, Galizier 102, 1882er Amerikaner 97$\frac{3}{8}$, Bundes-Anleihe 100$\frac{5}{8}$, Rumänier 48$\frac{1}{4}$, South-Missouri 71$\frac{1}{2}$, Rockford 5[illegible]$\frac{5}{8}$, Peninsular 69$\frac{3}{8}$, Oberschl. E.-B.-A. 184$\frac{7}{8}$, Central-Pacific 87$\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

⁑ **Berlin,** 14 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51$\frac{3}{4}$, per Juni-Juli 51$\frac{3}{4}$, per Juli-Aug. 52, per Sept.-Oct. 53. Tendenz: flau. — Weizen l. M. 78$\frac{1}{2}$, per Juni-Juli 78$\frac{1}{2}$. Tendenz: flau. — Rüböl l. M. 26$\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. 26$\frac{1}{4}$. Tendenz: — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 12 Sgr., l. M. 17 Thlr. 6 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 7 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 24 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 276, Staatsbahn 409$\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96$\frac{1}{2}$. Lombarden 167, Galizier 238, Bankactien —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{13}{16}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 97$\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108$\frac{3}{4}$, 4$\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 131$\frac{1}{4}$, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113$\frac{1}{2}$, 4proc. Alsenzbahn 107, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108$\frac{1}{4}$. 1882er Amerikaner 96$\frac{1}{2}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56$\frac{3}{8}$, Papierrente 48$\frac{1}{2}$, 1860er L. 81$\frac{1}{8}$, 1864er L. 121 Bankactien 756, Creditactien 274$\frac{1}{2}$, Lombarden 166$\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 409, Elisabeth-Bahn 211$\frac{3}{4}$, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier 32, Napoleons —. Wechsel: London 119$\frac{1}{4}$, Paris 94$\frac{1}{8}$, Wien 95$\frac{7}{8}$. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Juni. Nachbörse. Creditactien 274$\frac{3}{4}$, Staatsbahn 409$\frac{1}{4}$, 1860er L. 81$\frac{1}{16}$, 1882er Amerikaner 96$\frac{7}{16}$, Lombarden 166$\frac{1}{4}$, Silberrente 56$\frac{5}{16}$, Papierrente —, Galizier 238, Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Juni. Südbahn-Wochenausweis. Einnahmen: 651,132 fl. 47 kr.; Mehreinnahmen: 74,061 fl. 50 kr.

* **Wien,** 14 Juni. Schlußcurse: Silberrente 68.95, Papierrente 59.05, 1860er Loose 99.50, 1864er L. 126.30, Bankactien 788, Creditactien 288.90, Lombarden 175, Staatsbahn 429, Anglo-Austrian 241.60, Franco-Austrian 119.50, Unionsbank 279.25, Galizier 260.50, Franz-Joseph 204. Prioritäten 96.90, Rudolf 164.75, Prior. 91.60, Elisabeth 223, Napoleons 9.55$\frac{1}{2}$. Wechsel: Augsburg 103.35, Frankfurt 103.50, London 124.20, Paris 48.50. Tendenz: fest.

⁑ **London,** 14 Juni. Börse. 3proc. Consols 91$\frac{7}{8}$, 5proc. Türken 46[illegible]/8, 1882er Amerikaner 90$\frac{5}{8}$, Italiener 56$\frac{5}{8}$, Lombarden —, 3proc. Spanier 33.

⁑ **Liverpool,** 14 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 2[illegible],000 Ballen. Tendenz stramm.

⁑ **New-York,** 13 Juni. Per Kabel. Gold, Schl.-Curs 112 [illegible]/8, Wechsel per London 1[illegible]8$\frac{7}{8}$, 1882er Bonds 112$\frac{1}{4}$, 1885er Bonds 112$\frac{1}{8}$, Erie-Actien 30, Illinois 13[illegible]$\frac{1}{4}$, Baumwolle 20, Petroleum 25$\frac{3}{4}$.

Eingesandt. Die Sorge um den verwaisten Sohn eines meiner früheren Jugendfreunde führte mich vor kurzem nach Fürth, wo derselbe in dem israelitischen Waisenhause untergebracht ist.

Die liebenswürdige Aufnahme welche mir der Vorstand dieser Anstalt, Hr. Dr. Königshöfer, bereitet hat, vor allem aber die tiefgehende zärtliche Liebe womit derselbe im Vereine mit seiner jugendlichen biederen Gattin den unglücklichen Waisen den Verlust der Eltern ersetzt, verpflichten mich die Aufmerksamkeit meiner Glaubensgenossen auf die Fürther jüdische Waisenschule zu lenken, die unter der umsichtigen und intelligenten Leitung des genannten Dr. K. eine wahre Zierde der dortigen Cultusgemeinde sowie der bayerischen Judenheit geworden ist.

Von der Gastfreundschaft des Herrn Dr. K. gefesselt, verblieb ich mehrere Tage in dessen angenehmer Umgebung, und hatte so Gelegenheit öfters dem Unterricht beizuwohnen, wobei ich die erstaunlichsten Fortschritte in allen Gegenständen des umfassenden Schulprogramms seitens der jungen Zöglinge constatiren konnte. Einen besonders wohlthuenden Eindruck auf das Auge gewähren die zierlichen Handschriften und Zeichnungen der Kleinen, von denen mancher ein gewisses Talent verrieth.

Solche Erfolge konnten nur erzielt werden durch eine ebenso sorgfältige wie gebiegen wissenschaftliche Leitung, wie sie der männliche Sinn des Directors handhabt.

Das gesunde frische Aussehen der Zöglinge, deren froher Wille zum Arbeiten überzeugten mich daß Hr. Dr. Königshöfer seine Thätigkeit nicht auf das Lehren einer Summe gewisser Kenntnisse und die materielle Pflege beschränkt, sondern seinen Beruf als Waisenvater auf das Hochherzigste aufgefaßt habe, indem er aus allen Kräften strebt das Herz und den Geist der vom Schicksal so hart Betroffenen zum Wahren, Guten und Nützlichen heranzubilden.

Es herrscht in diesem Institute nicht jener militärische Geist, welcher des Knaben Gefühle und Empfindungen von Jugend auf nach einer schablonenförmigen Hausordnung und Disciplin regelt, vielmehr der sanfte Ton eines Vaters seinen Kindern gegenüber.

Und in Wahrheit haben die Waisenkinder in dem Königshöferschen Ehepaare ihre Eltern wiedergefunden.

Dank der vortrefflichen Führung ist nun auch diese mildthätige Anstalt zu einer ungeahnten Bedeutung gediehen; die Spenden und Vermächtnisse für dieselbe fließen so reichlich, daß seit dem Eintritte des Hrn. Dr. K. die Zahl der Armen welchen dort ein Asyl geboten wird, auf das Zweifache gestiegen ist.

An diesem segensreichen Aufschwung hat auch die löbliche Administration der Waisenschule ihren gerechten Antheil. In uneigennützigster Weise fördern die Verwaltungsmitglieder das Interesse der Anstalt, und müssen wir ihnen besonders erkenntlich sein daß sie durch die Wahl des Hrn. Dr. Königshöfer zum Director einen Mann an die Spitze des Waisenhauses gestellt haben, welcher dasselbe in kurzer Zeit in religiöser, moralischer wie intellectueller Beziehung zur Muster-Anstalt erhoben hat.

Mögen diese Zeilen dazu dienen die Sympathien meiner Religionsgenossen einer Institution zuzuwenden, welche durch ihren Zweck und ihre Leistungen gewiß eine der hervorragendsten israelitischen Anstalten Bayerns genannt werden darf.

Aus Schwaben im Juni 1871. **B. D.**

General-Versammlung der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Nachdem die Rechnung des Jahres 1870 geprüft ist, erlaubt sich der Verwaltungsrath in Vollziehung des §. 150 der Statuten die nach §. 145 der letzteren stimmberechtigten Mitglieder der Allgemeinen Renten-Anstalt auf

Mittwoch den 28 Juni, Abends 5 Uhr,

in den kleinen Saal des obern Museums dahier zu der dießjährigen ordentlichen General-Versammlung einzuladen.

Die vorläufig festgesetzten Gegenstände der Tagesordnung sind aus dem Rechenschaftsbericht ersichtlich, welcher bei den Agenten sowie auf dem Bureau der Anstalt unentgeltlich abgeholt werden kann. Neben der Abhör der letzten Jahresrechnung gehört hiezu die Bestätigung des Antrages wegen Vertheilung einer Dividende auf die verschiedenen Betheiligungsformen, sowie die Ergänzungswahl des Gesellschafts-Ausschusses.

Stuttgart, den 11 Juni 1871. (6209)

Der Verwaltungsrath.

Sauer- und Stahlwasser von St. Moritz.

Durch die äußerst günstigen Mischungsproportionen der verschiedenen Salze mit dem hohen Eisen- und Kohlensäuregehalt, selbst vor denjenigen der berühmtesten ähnlichen Quellen (Schwalbach, Pyrmont, Spaa 2c.) ausgezeichnete, jährlich durch zahlreiche Curen von oft überraschendstm Erfolg sich bewährende Heilkraft desselben in den auf Schwäche des Blut- und Nervensystems beruhenden Krankheitsformen.

Versendung durch die Exportverwaltung von St. Moritz (Kanton Graubünden, Schweiz) in Kisten 45/1, 30/1, 25/2 und 50/2 Flaschen zu Frcs. 10, Frcs. 18, Frcs. 13 und Frcs. 23. Franco Chur und Chiavenna, für Verkäufer mit Rabatt. (H 1680 b) [5140—44]

(H-2601-bZ) [4949—56]

Bad Ragaz,

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Diner zu jeder Zeit. Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

[2999] (5899—900)

Basel.

Hôtel Schrieder,

vis-à-vis dem Deutschen Bahnhof.

Bedeutend vergrößert, neu möblirt, bietet durch seine Lage Ersparniß von Fuhrwerk und Gepäck-Transport, sowie Bequemlichkeit bei der Zollrevision. Des Nachts vollständige Ruhe, da in der Schweiz Nachtzüge nicht existiren.

Mäßige Preise.

Am Schweizer Central-Bahnhof mein Hôtel-Omnibus stets anwesend.

Verkauf einer Glas-Fabrik.

Dieselbe liegt in der bayerischen Pfalz, nahe einer bedeutenden Fabrik-Stadt, in der Nähe der Steinkohlengruben und nahe am Bahnhof, hat äußerst günstige Bezugs- und Absatzquellen, und ist die Veränderung lediglich durch das Alter des Besitzers, der das Etablissement 18 Jahre lang hat, veranlaßt.

Der Kaufpreis könnte auch größtentheils dem Geschäfte belassen werden.

Das Terrain, auf dem die Fabrikgebäude mit Wohnungen, Gärten und Park-Anlagen sich befinden, ist so ausgedehnt daß das Etablissement nach Belieben vergrößert werden kann.

Franko-Offerte unter D. E 486 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a./M. (6188)

Der Milchwein (Kumys)

von

Bad Ottenstein in Sachsen,

unübertrefflich bei allen Ernährungs- und Verdauungs-Störungen, chronischen Katarrhen, Tuberculosen, Blutkrankheiten und Schwächezuständen.

wird täglich versandt incl. Glas à 7½ Sgr.

Flasche retour à 1½ Sgr. Haltbarkeit 4 Wochen. Broschüren und Anleitungen gratis bei

(4049—52) **G. A. Bauer.**

In einer gesunden und hübsch gelegenen Stadt der bayerischen Rheinpfalz, nicht weit von mehreren anderen Städten und an der Eisenbahn gelegen, werden von einem verheiratheten Arzte

geistesschwache Personen

in Pension und Behandlung zu nehmen gesucht. Offerte unter H. 3106 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [3106] (6180)

Buchhalter-Gesuch.

Ein zuverlässiger Buchhalter, selbständiger Arbeiter, der doppelten Buchhaltung mächtig und der französischen Correspondenz geläufig, findet dauernde Stellung bei gutem Salair. Franco-Offerte mit Abschrift von Zeugnissen unter C. A. 40 an die General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Cie. (Georg Reuling) in Stuttgart. (6185—86)

On demande dans une famille un

Instituteur allemand,

philologue ou théologien, **pédagogue très expérimenté**, avec les meilleures recommandations ou garanties sur son **honorabilité.** Offres sous le chiffre T. 2479 à l'office de publicité de **Rodolphe Mosse** (Feller & Gecks) à Wiesbaden. (3137) [6151—54]

Ein Journalist, Redacteur einer größeren liberalen Zeitung Norddeutschlands, sehr gut empfohlen, sucht eine andere Stelle. Offerte unter C. D. 463 franco befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (6093—95)

Eine junge gebildete Dame aus gutem Hause, Schweizerin, sucht sofort eine Stelle zur Besorgung kleiner Kinder. Es wird hauptsächlich auf gute Behandlung reflectirt. Gefällige Offerte beliebe man zu adressiren an Fräulein Hintermeister, 10 Thorgasse Zürich. (c. 1016—Z.) [6246—47]

Stuttgart.

Hirsch- und Rehgeweihe.

23 Paar Reh-, sowie 5 Paar Hirschgeweihe, worunter Abnormitäten, hat ganz billig zu verkaufen (5908—10) **M. Schmid**, Wagnerstraße 33.

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipziger-Str. 91. [3704]

Verlag von **Hermann Costenoble** in Jena; vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken: (6202)

Kaiserburg und Engelsburg.

Historischer Roman

von

Louise Mühlbach.

2 Bände. 8. eleg. brosch. Preis $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Dieser neue historische Roman der berühmten Verfasserin spielt zur Zeit des **Kaisers Joseph** II und zeigt die Intriguen der **Jesuiten** gegen die wohlgemeinten und edlen Absichten dieses Fürsten.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [6199]

Illustrirte Kriegs-Chronik von 1870.

17. Lieferung: Vendôme — Le Mans

und enthält folgende Abbildungen, der Zahl nach

Nr. 214. General Chanzy, Oberbefehlshaber der französischen Loire-Armee, nach einer Photographie.
215. Karte der Umgegend von Le Mans.
216. Kampf bei Grand Lucé am 11 Januar, nach einer Skizze von G. Arnould.
217. Gefecht bei Champagné — Ivré-l'Evêque vor Le Mans am 11 Januar, nach einer Skizze von G. Arnould.
218. Straßenkampf in Le Mans am 12 Januar, nach einer Skizze von G. Arnould.
219. Flucht der Franzosen aus Le Mans am Abend des 12 Januar, nach einer Skizze von G. Arnould.
220. Gefecht bei La Force am 17 Januar: Tod des Premierlieutenants v. Trotha vom Magdeburger Dragonerregiment, nach einer Skizze von G. Arnould gezeichnet von O. Fikentscher.
221. Bivouac vor Le Mans in der Nacht vom 11—12 Januar, nach einer Skizze von G. Arnould.
222. Ansicht des Lagers von Conlie bei Le Mans, nach einer Skizze von G. Arnould.
223. Deutsche Truppen auf dem Domplatz zu Evreux nach der Schlacht bei Le Mans, Mitte Januar 1871, nach einer Skizze von A. Reinhardt.

Die 18. Lieferung (**Amiens — St. Quentin**) erscheint am 26 Juni.

Die „Illustrirte Kriegs-Chronik," Gedenkbuch an den deutsch-französischen Feldzug von 1870, vom Verf. der „Illustrirten Kriegs-Chronik von 1866," erscheint in 30 Liefg. mit über 300 Illustrationen.

Allmonatlich erscheinen drei Lieferungen, jede Lieferung von 16 Folioseiten, mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln zum Preise von 5 Sgr.

☞ Die Original-Einbanddecken zur „Illustrirten Kriegs-Chronik" (nach einer Zeichnung von Prof. C. Scheuren) werden Anfangs Juli zur Versendung gelangen.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Im Verlage von **Wilhelm Hertz** in Berlin (Besser'sche Buchhandlung, 7 Behrenstraße) erschien so eben: [3131] (6149)

Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich

und die

Gründung des Deutschen Kaiserreichs.

Die deutsche Politik 1867 bis 1871.

In Actenstücken, amtlichen und halbamtlichen Aeußerungen herausgegeben von

Dr. Ludwig Hahn,

Geh. Ober-Regierungsrath im Ministerium des Innern.

Gr. Octav. Geh. ($56\frac{1}{2}$ Bogen) Preis $3\frac{1}{3}$ Thlr.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Principien der Kriegskunst.

Vollständiges Handbuch der

Kriegführung der Gegenwart

in den Lehren der grössten Meister, wie **v. Clausewitz, Friedrich II, v. Jomini, Erzherzog Karl, v. Moltke, Napoleon, Rüstow, v. Scharnhorst, v. Valentini, v. Willisen, v Aster, v. Bismarck, v. Brandt, v. Decker, v. Griesheim, v. Waldersee, v. Zastrow etc.** dargestellt.

Mit erläuternden Abbildungen.

Erste Lieferung. 7 Bogen klein 4⁰. Preis 10 Groschen.

Leipzig, 1871.
[6200] **Moritz Schäfer.**

[6203] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. Jukrigl, Dr. v. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober**, Professoren der kathol. Theologie an der königl. Universität Tübingen.

53. Jahrgang 1871. 2tes Quartalheft.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften à 10—12 Bogen fl. 5. = Thlr. 2. 25 Ngr.

Inhalt:

I. **Abhandlungen:** Die altchristliche Latinität und die profane Philologie der Gegenwart. Vierter Artikel. Von **Allgayer.** Untersuchungen über die Lehre von Gesetz und Freiheit. Zweiter Artikel. Von **Linsenmann.** Zwei Papstverzeichnisse aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert. Von **Kraus.**
II. **Recensionen.**

Bei mir erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (6177—79)

Humanes Christenthum.

(3139) **Von Th. Buddeus.**

Brosch. $22\frac{1}{2}$ Sgr. fein gebdn. 1 Thlr.

Aug. Stadermann jr. Ohrdruff.

---

[179] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Unterhaltungen

mit dem

Kanzler Friedrich v. Müller.

Herausgegeben von

C. A. H. Burkhardt.

gr. 8. brosch. fl. 2. 28 kr. oder Thlr. 1. 14 Ngr.

Die Verlagsbuchhandlung bietet hiermit ein Buch, das sich unzweifelhaft der regsten Theilnahme erfreuen wird. Die Bedeutung dieser Unterhaltungen ergibt sich von selbst, da der Kanzler v. Müller mehr als 20 Jahre hindurch in dem vertraulichsten Verkehre mit Goethe stand. Sie beginnen bereits mit dem Jahr 1808, also 15 Jahre früher als die vorzüglichen Eckermann'schen Gespräche, zeichnen sich aber vor diesen noch dadurch aus, daß sie unmittelbar nach der Unterhaltung aufgezeichnet sind und dadurch eine weit größere Schärfe und Klarheit haben. Ueberall findet man die eigensten Worte des Dichters, über dessen Leben und Verhältnisse überraschend neues Licht verbreitet wird. Schon ein Blick auf das sorgfältig gearbeitete Register wird die Ueberzeugung gewinnen lassen daß hier eine Fülle des Anziehenden und Geistreichen im Urtheile geboten wird, und dieses Buch ein überaus schätzenswerther Beitrag zur Goethe-Literatur ist, welches sich überdieß durch eine sorgfältige Bearbeitung empfiehlt. Für diese spricht schon der Name des Herausgebers.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die Sion.

Katholische Kirchenzeitschrift. Unter Mitwirkung namhafter katholischer Gelehrten und Fachmänner redigirt von **Dr. J. G. Fußenecker,** erscheint jetzt in ihrem 40. Jahrgange, und es haben die Fülle gediegenen Inhalts, welchen dieselbe unter der jetzigen Redaction seit einer Reihe von Jahren, insbesondere aber auch gerade wieder in der jüngstvergangenen und gegenwärtigen Zeit der kirchlichen Wirren ihren Lesern dargeboten, sowie echt kirchliche Haltung ihr zu wiederholten Malen und so auch erst neuestens die Anerkennung und Empfehlung des hochwürdigsten gesammten bayerischen sowohl als auch mehrerer hervorragender Mitglieder des deutschen Episkopates erworben. Deßgleichen gibt ihre Versendung in die fernsten Gegenden Zeugniß von der ihr zuerkannnten Bedeutung. Möchte deßhalb auch der hochwürdige deutsche Klerus dieselbe sich um so mehr empfohlen sein lassen. Der Jahresabonnementspreis derselben ist (bei wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Bogen nebst 1 Bogen Literaturblatt per Monat extra): fl. 6. — südd. Währ., Thlr. 4. — preuß. Ct, und werden dabei den verehrlichen Abonnenten noch das Pastoralblatt für die Diöcese Augsburg und der Sendbote für Piusvereine als Gratisbeilagen geliefert. Bestellungen auf die Sion werden sowohl durch die Post als auch durch jede solide Buchhandlung effectuirt.

Augsburg im Juni 1871. (6210)

Die Verlagshandlung: **K. Kollmann,**

Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin,
[3143] Königgrätzerstraße 49: (6173)

Die Ermittelung des wirklichen Wollgehaltes

der käuflichen Wollen und Wollgespinnste durch absolute Trocknung und Entfettung. (Schweißbestimmung, Conditionirung, Titrirung.)

Von **Dr. Hermann Grothe.** 10 Sgr.

☞ **Nur für Herren.** ☜

Die P. J. Dehm'sche Kunsthandlung in Mainz versendet unter Couvert, gegen Einzahlung des Betrags von Thlr. 2. —.

12 prachtvolle Photographien, Frauengruppen in reizender Stellung.

(5836—38)

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben: (6184)

Amerikanisches.

Von

Leopold Kist.

gr. 8. 52 Bogen. geh. 3 fl. 12 kr. = 1 Thlr. 22½ Sgr.

„Amerikanisches," aus der fleißigen und gewandten Feder des rühmlich bekannten Verfassers einer Reihe gediegener Volksschriften, ist das erstere größere Werk das die Zustände und Verhältnisse in den Vereinigten Staaten Nordamerika's vom katholischen Standpunkte mit Freimuth, völliger Unparteilichkeit und feinem Tacte, wahr, klar, spannend und anziehend schildert und charakterisirt. Mit großer Sachkenntniß bespricht der Verfasser die eigenthümlichen Erscheinungen auf dem staatlichen, kirchlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, industriellen, landwirthschaftlichen, socialen ꝛc. Gebiete — ein ungeheures Material, das aber sorgfältig gesichtet, zweckmäßig geordnet und übersichtlich dargestellt ist. Er hebt überall die Licht- und Schattenseite hervor, knüpft daran geistreiche Bemerkungen, stellt Vergleichungen zwischen den amerikanischen und deutschen Verhältnissen an, gibt dankenswerthe **Fingerzeige und Rathschläge für Auswanderer,** und würzt das Ganze durch naturwüchsigen, unversiegbaren Humor. Kists „Amerikanisches" ist ein in hohem Grade belehrendes und unterhaltendes Buch für Jedermann, für Auswanderer, Amerikaner und Deutsche. Es ist ein würdiges Seitenstück seines geschätzten Reisehandbuches das 1869 unter dem Titel „Dänisches und Schwedisches" in demselben Verlage erschien, und reiht sich dasselbe ebenbürtig seinen übrigen Volksschriften an. Wir begrüßen in demselben eine willkommene und verdienstliche Erscheinung auf dem literarischen Gebiet, die eine bisherige störende Lücke in der Literatur nach Gebühr ausfüllt, die allen Anforderungen die man an ein Reisehandbuch für die nordamerikanische Union zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße entspricht, die bleibenden Werth haben und eine glänzende Carrière machen wird.

Die Hochw. Seelsorger dürften in diesem Buche sehr vieles finden was sie in den Stand setzt auswandernden Gemeindegliedern praktische Fingerzeige für die Reise mitzugeben.

Mainz 1871. **Franz Kirchheim.**

Bank für Handel und Industrie.

Die HH. Actionäre werden benachrichtigt daß die Actienzinsen à 4 Proc. für den Zeitraum vom 1 Januar bis 30 Juni d. J. gegen den Coupon Nr. 3 mit

fl. 5. im 52½ fl.-Fuß,

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler-Fuß vom kommenden 1 Juli ab bis 31 Juli incl. erhoben werden können:

bei **unserer Hauptcasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
" " **Filiale in Frankfurt a. M.,**
" den HH. **Model, Schmitz & Comp. in Mainz,**
" " " **Köster & Comp. in Mannheim und Heidelberg,**
" " " **Rümelin & Comp. in Heilbronn,**
" " " **Pflaum & Comp. in Stuttgart,**
" " " **Merck, Christian & Comp. in München,**
" " " **Cohn, Bürgers & Comp. in Berlin,**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp. in Köln,**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln,**
" **der Braunschweigischen Bank in Braunschweig,**
" Hrn. **Jgnatz Leipziger in Breslau,**
" " **Michael Kaskel in Dresden,**
" den HH. **Meyer & Comp. in Leipzig,**
" " " **Frege & Comp in Leipzig,**
" " " **Ed. Frege & Comp in Hamburg,**
" " " **Frank, Model & Comp. in Brüssel,**
" " " **Hanser, Grebner & Comp. in Straßburg,**
" dem Hrn. **B. Premsel in Paris.**

Nach dem 31 Juli wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt.

Zugleich machen wir, auf gerichtliche Weisung, bekannt daß wegen folgender Actien unseres Instituts das gesetzliche Amortisationsverfahren bei großherzogl. Stadtgericht Darmstadt eingeleitet ist:

1) einschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 11569. 12459. 18273. 18274. 29283;

2) ausschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 17216. 19460. 19461. 45341—45344. 59893. 59895—59897. 75615. 75623. 75624. 94337—94350. 11573. 30338. 30339. 31098—31100. 39394—39405. 39407—39415. 48179. 83898—83900. 83907—83915. 88075—88079.

Darmstadt, 10 Juni 1871. (6212—13)

Die Direction.

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 19 Mai 1871 ist die **Dividende** für die Betriebsmonate **November** und **December 1870** mit **8 Procent** pro anno festgestellt worden, welche gegen **Ablieferung der Dividenden-Coupons** vom 1. Juli a. c. ab mit fl. 4. 40 kr. südd. Währ. per Actie bei der Gesellschafts-Casse in **Miesbach,** oder bei der bayerischen Vereinsbank in **München** in Empfang genommen werden kann.

Miesbach, 30 Mai 1871.

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau.

[3?92] **Fohr.** **Düll.** (6225—26)

Münchener Kunst-Auction.

Dienstag den 27 Juni l. J. wird der Nachlaß des berühmten Thiermalers **Robert Eberle** († 1860), bestehend in mehr als 300 Thierstudien (namentlich Schafe) und Landschaften in Oel und Aquarell öffentlich versteigert. Der Katalog ist zu beziehen von der (6238)

Montmorillon'schen Kunsthandlung.

Hof in Bayern.

Hôtel Brandenburger-Haus.

Alt renommirtes Hôtel ersten Ranges, in Mitte der Stadt, unter Zusicherung **bester, billigster und aufmerksamster Bedienung,** angelegentlichst empfohlen durch seinen Besitzer

[6220] **W. Zimmermann.**

Ein Schloß-Gut

mit einer 1400jährigen historischen Vergangenheit, im **bayerischen Oberlande** gelegen, in reizvoll romantischer Lage, ½ Stunde von der Bahn-Station, ist zu verkaufen.

Am Gute sind:
100 Tagwerke Wald,
150 Tagwerke Aecker und Wiesen.

Eigene Jagd- und Fischgelegenheit. — München ist von dem Gute in 2½ Stunden zu erreichen. Reflectanten werden ersucht sich unter Chiffre A. 3181 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München wenden zu wollen.

(3181) [6230—31]

Ein Herrschaftshaus

mit schönem Garten, zwischen zwei größeren **süddeutschen** Städten gelegen, ist wegen Domicil-Veränderung auf drei oder mehrere Jahre zu **verpachten,** nach Umständen auch **käuflich** abzulassen. Offerte sub J. M. 2013 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (2013) [6232-3]

Möblirte Wohnung

zu vermiethen in Stuttgart.

Auf Jakobi oder Mitte Juli ist in nächster Nähe des Schlosses eine Beletage, bestehend aus 7 sehr elegant möblirten Zimmern (Sommerseite) nebst den nöthigen Dienerschaftsgelassen zu vermiethen. Näheres durch

Molt, Haag & Comp.
[6205—8] in Stuttgart.

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)

Heiraths-Gesuch.

Ein in Folge Verwundung im Feldzuge 1866 pens. bayer. Officier, in den 20er Jahren, gesetzten Charakters und feiner Bildung, wünscht sich mit einer feingebildeten Dame bürgerl. Abkunft, am liebsten Wittwe, im Alter von 20—30 Jahren, mit Vermögen von mindestens 80,000 fl. zu verehelichen. Gef. ernstgemeinte Anträge wären unter **A. N. Z.** Nr. 3289 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** zu hinterlegen. Photographie erwünscht, jedoch nicht gefordert. Strengste Discretion versichert. (3289) [6227—29]

So eben erschien und ist durch die **Kranzfelder**'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehen:

Das

Placetum regium,

seine rechtliche Bedeutung und die Zweckmäßigkeit seiner Anwendung

erörtert

von Advocat **v. Auer.**

Preis 4 Ngr., 12 kr. südd. W. [6211]

Neueste **antiquarische Fachkataloge** von **Max Brissel** in **München:** Kat. XIX. Geschichte und ihre Hülfswissenschaften (Naturwissenschaften, Politik) in fast 2000 Nummern; enthält namentlich auch eine große Anzahl von Schriften zur neuen und neuesten Geschichte, sowie eine reiche Sammlung Bavarica. Unter der Presse ist und erscheint Ende Juni: **Kat. XX.** Medicin in 3000 Nummern; enthält die sehr reichhaltige epidemiologische Sammlung des verstorb. Ob.-Med.-Raths v. Pfeufer, sowie die zur Geschichte der Medicin höchst bedeutsame von der Reihe der ehemaligen kurbayerischen Leibärzte v. Häberl zusammengebrachte Collection. [6165]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 166. Donnerstag, 15 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Ruinen von Paris. — Deutsches Reich. Dresden: Die Synode und der Religionseid. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Pest: Das Ministerium Andrassy in der Wiedergeburt. Der Streit zwischen der Magnatentafel und dem Unterhaus. — Großbritannien. London: Vergnügungsreisen nach Paris. Napoleonisten, Orleanisten und Communisten. Die Restauration. Geschäftige Unthätigkeit im Parlament. — Schweden und Norwegen. Stockholm: Die Besitznahme von Spitzbergen. — Verschiedenes. — Industrie, Handel und Verkehr.

Die Ruinen von Paris.

✻ **Paris**, 1 Juni. *) Man hätte sich wohl kaum ein tragischeres Ende des an und für sich schon schauderhaften Bürgerkrieges, der während mehr denn zwei Monaten in und um Paris herum gewüthet hat, denken können. Die allbewunderte Weltstadt steht nunmehr so mancher ihrer schönsten Zierden beraubt da, und bietet auf allen Punkten ihres weiten Umkreises ein unbeschreiblich trauriges, ja ergreifendes Schauspiel dar. Die Verwüstungen und Verheerungen, deren Stätte diese unglückliche Stadt geworden ist, lassen sich nicht mit der Feder beschreiben; man muß mit eigenen Augen sehen um sich davon einen auch nur annähernden Begriff machen zu können. Ganz unmöglich ist es aber den mannichfaltigen Gefühlen Ausdruck zu geben welche den Geist und das Herz beim Anblick all dieser scheußlichen Schandthaten bestürmen. Die Ueberraschung weicht der Bestürzung, die Traurigkeit dem Mitleid, die Empörung dem Ekel, je mehr man von diesen Gräueln sieht.

Trotz aller Schwierigkeiten will ich es denn doch, in meiner unzulänglichen Schwachheit, versuchen die vielseitigen Ergebnisse meiner Rundreisen in Paris zusammenzufassen.

Die Bewohner jener Stadttheile welche von der unerträglichen Gegenwart der Communisten befreit waren, konnten schon von Mittwoch voriger Woche angefangen den nationalen Truppen Schritt für Schritt folgen, und die rauchenden Trümmer anstaunen welche die Vandalen des Hôtel de Ville in ihren letzten Todeszuckungen so unbarmherzig aufhäuften. In jenen Tagen büßte aber so mancher in harter und blutiger Weise seine Neugierde, denn man konnte in gewissen Gegenden der Stadt, und zwar vorzüglich in jenen wo kurz vorher die Föderirten noch gehaust hatten, ohne fortwährende Lebensgefahr zu laufen, den Kopf nicht vor die Thüre stecken. Erst gestern konnte man, gänzlich der drückenden Last der Lebensunsicherheit entledigt, die traurige Pilgerfahrt beginnen, und das that ich denn auch. Von der Porte Maillot bis zum Père Lachaise, von den Buttes Montmartre bis zu den Gobelins versammelte sich die Menge auf allen Boulevards, Straßen und Plätzen in zahlreichen Schaaren, und betrachtete mit stummer Wehmuth all die furchtbaren Spuren der barbarischsten Zerstörungswuth, deren sich je eine organisirte Empörung im civilisirtesten Welttheil schuldig gemacht hatte. Wie vielen ist da kein Trost geblieben?

Ich begann meine Rundreise bei der Rue Royale. Diese schöne Straße, welche einerseits von der Magdalenen-Kirche und andrerseits von dem Concordia-Platze begränzt ist, zählt acht entweder gänzlich oder größtentheils niedergebrannte Häuser. Die Häusergruppen welche auf beiden Seiten die Ecke der Rue Royale und der Rue du Faubourg St. Honoré bilden, existiren gar nicht mehr. Gegenüber ist auch ein ganzes Haus der Raub der Flammen geworden; die Mauern dieses letztern sind wohl nicht zusammengefallen, doch alle in demselben befindlichen Wohnungen sind leer und schwarz. Die Rue du Faubourg St. Honoré ist an diesem Orte von den Trümmern ganz versperrt. In einem dieser Gebäude soll eine Privatgebäranstalt gewesen sein, in welcher zur Zeit des Brandes 32 Wöchnerinnen und neugeborne Kinder untergebracht waren; das Feuer soll alle diese Unschuldigen verzehrt haben! Die später vorzunehmenden Ausgrabungen können allein hierüber genaue Sicherheit verschaffen.

Auf dem Concordia-Platze sieht man eine große Menge von Bruchstücken allerlei Art auf dem Boden liegen: Theile von Statuen, von Balustraden, zerschmetterte Laternen und Gußeisenstücke, die von den schönen Springbrunnen gefallen waren. Die sitzenden Frauenstatuen, welche die bedeutendsten Städte Frankreichs darstellen, haben wenig gelitten; jene welche Lille vorstellt, ist jedoch ganz in Trümmern, und von ihrem Piedestal heruntergestürzt. Alle haben noch jetzt ihr Gesicht in die schwarzen Schleier gehüllt mit denen man sie zur Zeit der zweitägigen Besetzung von Paris bedeckt hatte. Die Tritone und Nereiden der Springbrunnen sind hingegen sehr stark verletzt worden; besonders verstümmelt wurden jene welche auf der Flußseite des Platzes sind. Dem einen fehlt der Kopf oder ein Arm, der andern ein Bein oder ein Fuß, und alle sind von Kugeln und Projectilen jeder Art reichlich durchbohrt. Der berühmte Obelisk allein steht noch gänzlich unverwundet da, obwohl er gerade ganz genau in der Schußlinie der gegenseitigen Batterien gestanden.

Die Barricade der Rue St. Florentin, d. h. am Beginn der Rue Rivoli, eine Befestigung von deren Ausdehnung und redoutenförmiger Zusammensetzung ich Ihnen seinerzeit gesprochen habe, ist zusammengefallen; doch sind die in ihrer unmittelbaren Nähe befindlichen Gebäude und Anlagen bei weitem nicht so beschädigt wie man es angesichts des äußerst heftigen und dauernden Angriffs dieses Punktes befürchten konnte. Das Palais des Marineministeriums ist so zu sagen gar nicht beschädigt. Dahingegen sind die Verheerungen einiger Häuser weiter davon desto ärger. Das Finanzministerium ist, wie Sie wissen, nichts anderes mehr als eine ungeheure Ruine. Selbst die vordere Façade dieses kolossalen Gebäudes ist an mehreren Stellen ganz verfallen. Die Trümmerhaufen, welche von den verbrannten Stockwerken herrühren, reichen beinahe bis an den zweiten Stock hinauf. Nur ein ganz kleiner Theil des Gebäudes ist unversehrt geblieben. Einen wo möglich noch schrecklichern Anblick bietet der Tuilerienpalast dar. Der rechte Flügel und das Centrum der antiken Königsstätte besteht nur noch aus den stärksten Mauern, welche hoch in die Lüfte ragen. Vom Pavillon de Marsan bis zum Pavillon de Flore ist das Dach mit den Fußböden und Zwischenmauern gänzlich eingestürzt. Die äußern Seiten des Gebäudes sind stark verkohlt; hauptsächlich in der Nähe der mächtigen Fensteröffnungen, aus welchen die Flammen ihre zerstörenden Zungen gereckt haben. Man wird schwerlich was noch übrig bleibt wieder verwenden können. Wenn im Finanzministerium unzählige wichtige Documente in Flammen aufgegangen sind, deren Verlust von großer Bedeutung ist, so kann man eigentlich dasselbe nicht in Bezug auf die im Tuilerien-Brande verschwundenen Gegenstände sagen. Die Kunstwelt hat nicht sehr viel von wirklichem Werthe verloren. Der materielle und historische Werth der daselbst befindlichen Möbel und verschiedener Kleinigkeiten ist wohl in seiner Art unberechenbar und jedenfalls unersetzlich, doch der Verlust im ganzen genommen erträglich. Die Veröffentlichung der „Papiere und Correspondenzen der kaiserlichen Familie" hat bei dieser Gelegenheit Schiffbruch gelitten, denn etwa 50,000 werthvolle Papiere und Manuscripte, welche man zur Geschichte des zweiten Kaiserreichs verwendet hätte, sind natürlich in Asche verwandelt worden. Es ist nur zu wundern daß man diese Documente nicht schon lange in Sicherheit gebracht hat. Wie an den übrigen Brandstätten, bemerkt man auch hier noch an manchen Stellen dichte Rauchwolken gen Himmel steigen. Die unschätzbaren Museen des Louvre sind gar nicht von den Flammen berührt worden, obwohl der Brand schon bis ganz in ihre Nähe herangerückt war; denn die dem Palais Royal gegenüber befindliche Bibliothek ist gänzlich verbrannt. Diese in mancher Beziehung werthvolle und merkwürdige Büchersammlung bestand aus etwa 90,000 Bänden, unter welchen man vorzüglich den Verlust einer reichhaltigen Sammlung von Manuscripten, Gebetbüchern, Gedichten und geschichtlichen Werken bedauert welche den französischen Königen gehört hatten. Die Statuen der berühmtesten Generale der ersten Republik und des ersten Kaiserreichs, welche sich auf der Seite der Rue de Rivoli unmittelbar in der Nähe dieser Bibliothek, oberhalb der großen Thore die zur Place de Carrousel führen, befinden, sind unberührt, und ein guter Theil der angränzenden Localitäten hat wenig gelitten.

✻ **Paris**, 2 Juni. Die Louvre-Bibliothek gränzt einerseits an das Staatsministerium und andrerseits an die Louvre-Caserne an. Das erstere ist mehr oder weniger unberührt, aber die letztere stark beschädigt worden; eine gewisse Zahl von Truppen konnte aber dort noch untergebracht werden. Es war den Feuermännern glücklicherweise gelungen dem Brande hier endgültigen Einhalt zu thun, was um so wichtiger war, als die Caserne unmittelbar an die Säle des Museums stößt. Die ägyptischen und die assyrischen Sculpturarbeiten, die Sammlung italienischer Thongeschirre und jene der Pastellgemälde und Sauvageot'schen Collection waren also in großer Gefahr.

Das Palais Royal theilt das Schicksal der Tuilerien; nur der rechte

*) Unsere in Nr. 159 Außerordentl. Beil. über das Schicksal unseres Hrn. Correspondenten geäußerte Besorgniß ist zum Glück unbegründet gewesen. D. R.

Flügel ist übrig geblieben. Das Théâtre Français und die weltberühmten Gallerien welche die langen Gartenanlagen umgeben, wurden von den Flammen verschont.

Die Säulenfaçade des Louvre, schon fühlbar beschädigt im Jahr 1830, ist dießmal bei weitem ärger mitgenommen worden. Die Kirche von St. Germain l'Auxerrois hat gar nicht gelitten; dagegen ist ihr Nachbar, das schöne mit reichen Schnitzarbeiten versehene Gebäude des Bürgermeisteramtes des ersten Arrondissements, von einem wahren Kugelregen überschüttet worden. Diese beiden Gebäude befinden sich gerade der großen Säulenfaçade des Louvre gegenüber; die Häuserreihe welche die Mairie von der Rue Rivoli trennt ist zerstört, nur deren Hauptmauern stehen noch aufrecht.

Das großartige Etablissement der „Belle Jardinière" hat nur den Verlust beinahe aller Fensterscheiben zu beklagen, denn es ist unrichtig daß man dieses ungeheure Kleidermagazin in Brand gesteckt habe. Ebenso hat man auch die am Théâtre Lyrique angerichteten Verheerungen bedeutend vergrößert; nur das Dach und das oberste Stockwerk sind von den Flammen verzehrt worden; der Saal und die Scene sind unberührt, deßgleichen das ganze Gebäude des Théâtre du Châtelet, dessen völliges Abbrennen beinahe alle Blätter angekündigt haben.

Sobald die nationalen Truppen sich des Hôtel de Ville bemächtigt hatten, tagte ein Kriegsgericht in diesem Gebäude in ununterbrochener Weise. Zahlreiche Gruppen von Weibern und Kindern sieht man von Zeit zu Zeit aus demselben kommen, und von Gendarmen escortirt, nach dem Luxemburger Palast ziehen, wo die meisten unter ihnen, der Brandstiftung überwiesen, erschossen werden sollen.

Von dem St. Jakobs-Thurme bis zum Hôtel de Ville-Platze sind alle Häuser der Rue Rivoli abgebrannt und in Trümmern. Nur ein oder zwei Gebäude auf der linken Seite sind bloß oberflächlich beschädigt worden. Was die kurze aber schöne Avenue Victoria anbelangt, so sind die Nachrichten welche man bisher über dieselbe ausgestreut hat auch als falsch zu bezeichnen. Es hieß allgemein daß die Monumente welche diese bekannte Straße bilden alle sammt und sonders der Raub der Flammen geworden seien. Dem ist glücklicherweise nicht so: die Häuser sind alle intact, nur die Dächer des Gebäudes der Assistance publique und der Annexlocale der Municipalbehörde sind von den Bomben zerstört worden; der angerichtete Schaden ist hier verhältnißmäßig unerheblich und von außen selbst gar nicht sichtbar.

Nun komme ich aber endlich auf das Hôtel de Ville selbst zu sprechen. Der Anblick welchen die Ruinen dieses berühmten Palastes gewähren ist wirklich großartig schön in seiner Furchtbarkeit. Von der vorderen Façade sind nur noch die Mauern des ersten Stockwerks übrig, das Ganze ist schwarz verkohlt und hin und wieder auf dem Punkte zusammenzustürzen. Die meisten Statuen, welche sich in den dazu gehörigen Nischen befinden, sind jedoch übrig geblieben. Der mittlere Theil, an welchem die große Stadtuhr angebracht war, hat am meisten gelitten. Ungeheure und noch rauchende Trümmerhaufen umgeben das Gebäude von allen Seiten und füllen die weitläufigen inneren Räume aus. Der große Municipalsaal, in welchem so unzählige Feierlichkeiten stattgefunden haben, ist nicht mehr. Die Reiterstatue Heinrichs IV, welche sich über dem großen Eingangsthore befand, ist verschwunden. Die hinteren Theile des Gebäudes sind theilweise ganz geblieben.

In der Rue St. Antoine ist vorzüglich die St. Paulskirche hart von Geschossen getroffen worden; von da angefangen bis zum Bastillenplatz sind beinahe alle Häuser zertrümmert oder wenigstens gänzlich unbewohnbar gemacht worden. Die in dieser Gegend befindlichen Localitäten der Artillerie-Direction sind gänzlich abgebrannt. Auf dem Bastilleplatz selbst sind wieder mehrere Häuser vollständig in Trümmern, aber die Juli-Säule mit ihrer Freiheitsstatue ist nicht verletzt, obwohl man versichert hatte daß die letztere von einer Bombe herabgestürzt worden war. Rings herum sind zahlreiche Spuren des mörderischen Kampfes, der in diesen Gegenden während 48 Stunden geliefert wurde, vorhanden. Beinahe alle Fensterscheiben der umliegenden Häuser sind zerbrochen, die Mauern und Dächer durchlöchert oder theilweise zerfallen. Auf dem Boulevard du Temple ist das Innere dreier aneinander stoßenden Gebäude gänzlich verbrannt.

Die am Château d'Eau-Platz angerichteten Verheerungen sind ebenso schwer zu classificiren als zu berechnen. Nach dem Hôtel de Ville-Platz ist diese Gegend eine jener welche am schrecklichsten gelitten haben.

In was immer für eine Richtung man blickt, bemerkt man nur Ruinen und vom Feuer geleerte Häuser. Die vier ersten Häuser auf beiden Seiten des Boulevard Voltaire sind von Grund aus zerstört. Die Magasins Réunis, ein ungeheures Gebäude, in welchem alle möglichen Industrien ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, ist hingegen nur oberflächlich beschädigt worden. Die Statue des berühmten Philosophen, der dem Platz und dem Boulevard seinen Namen gegeben, ist vielfach verletzt worden. Die dortige Caserne ist auf der Seite welche gegen den Faubourg du Temple hinsieht zusammengestürzt. Zwei der Löwen welche den Springbrunnen zieren sind zerschmettert, die zwei anderen an mehreren Orten von Kanonenkugeln durchlöchert. Ueberall sind die Bäume, Gaslaternen und Bänke zerbrochen und ihre verschiedenen Bruchstücke bedecken in unregelmäßigen Haufen den Boden. Das Théâtre des Delassements Comiques ist durchaus zerstört. Das nebenanliegende Haus erlitt dasselbe Schicksal. Das Ambigue-Theater hat nur einige Bomben erhalten; dahingegen hat das Petroleum seine Schuldigkeit an dem Theater der Porte St. Martin gethan; in gleicher Weise haben die Flammen das große Haus verzehrt welches sich zwischen diesem Theater und der Porte St. Martin befindet. Der ebengenannte Triumphbogen ist nur wenig beschädigt, die Porte St. Denis aber bedeutend mehr.

Deutsches Reich.

⊖ **Dresden**, 7 Juni. Unsere evangelische Landessynode hat heute, da sie morgen geschlossen wird, ihre letzte Sitzung gehalten und diese mit einer Verhandlung über den Religionseid ausgefüllt, dessen vielangefochtene Formel seit 1862 für die Geistlichen und Religionslehrer Sachsens eingeführt ist. Dem Rector unserer Universität, Prof. Dr. Zarncke, gereicht es zur Ehre einen Antrag auf Abänderung desselben in folgender Weise gestellt zu haben: „Ich gelobe vor dem Angesicht Gottes das Evangelium von Christo, wie uns dasselbe in den Schriften des Neuen Testaments überliefert ist, nach meinem besten Wissen und Verständniß und mit gewissenhafter Berücksichtigung der evanglisch-lutherischen Bekenntnißschriften lauter und rein zu verkündigen; so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!" Außerdem waren in der nämlichen Angelegenheit verschiedene Anträge von Opitz, Leonhardt, dem Superintendenten Kohlschütter, dem Universitätsprediger Dr. Baur und v. Heubner eingegangen. Auch selbst das Kirchenregiment erklärte durch den Minister v. Falkenstein, in Anbetracht der neuerdings erhobenen Bedenken, nach denen der jetzige Eid namentlich ein Hinderniß der freien Forschung sei, gegen eine Abänderung nichts einwenden zu wollen. Dagegen wollte die Mehrheit alles beim Alten lassen. Ihrem Referenten, dem Prof. Dr. Luthardt, antwortete Zarncke in klarer und rückhaltloser Weise: das Mehrheitsgutachten gipfle darin daß man einen Eid fordere auf einen Complex von Wichtigem und Unwichtigem, indem man dem subjectiven Ermessen des Einzelnen überlasse was er für wichtig oder unwichtig halte; man betone die Einheit und Reinheit der Lehre; wo aber sei diese vorhanden? weder unter den Theologen Leipzigs, noch unter denen anderer Universitäten; im allgemeinen habe auch das Bekenntniß, wie bekannt, nur ein Zeugniß dafür sein sollen wie im 16. Jahrhundert die Lehre verstanden wurde; die jetzige Zeit aber sei nun eben eine andere, schon deßhalb weil damals die Naturwissenschaften noch nicht existirt, und deßhalb bedürfe es auch jetzt einer andern Formel welche die Fesselung an die symbolischen Bücher ausschließe. Zuletzt benutzte Zarncke die Gelegenheit um für David Strauß eine Lanze zu brechen, der recht wohl, statt in der Fremde umherirren zu müssen(?), an einer deutschen Universität wirken könne. Das Ergebniß der Discussion war wenigstens nicht ganz fruchtlos. Die Mehrheit erklärte sich am Ende mit dem Baur'schen Antrag einverstanden, nach welchem an die Stelle der Eidesform die Form eines Gelöbnisses gesetzt werden und die Verpflichtungsformel selbst folgende Fassung erhalten solle: „Ich gelobe vor Gott daß ich das Evangelium von Christo, wie dasselbe in der hl. Schrift enthalten und in der ersten ungeänderten Augsb. Confession und sodann in den übrigen Bekenntnißschriften der evangelisch lutherischen Kirche bezeugt ist, nach bestem Wissen und Gewissen lauter und rein lehren und verkünden will." Diese Fassung ward mit 63 gegen 9 Stimmen angenommen. Damit beendete, wie gesagt, die Synode ihre Thätigkeit für diese Session, deren verhältnißmäßig kurze Dauer vollständig genügte um darzuthun daß die Orthodoxen überall dieselben sind. In ihrer verblendeten Herrschsucht weisen sie selbst die berechtigtsten Forderungen der Zeit, die meistens das Ergebniß einer langen Reihe von Erfahrungen aus dem Leben ganzer Völker sind, hartnäckig zurück.

⊖ **Dresden**, 9 Juni. Gestern Vormittag ist unsere erste evangelisch-lutherische Landessynode durch den Cultusminister geschlossen worden. Leider bewies die dabei von ihm an die Versammlung gerichtete Ansprache aufs klarste daß sich Hr. v. Falkenstein nur im Vertrauen auf die orthodoxe Mehrheit der Synode ein liberales Mäntelchen umgehangen hatte, daß deren Beschlüsse ganz nach seinen Wünschen ausgefallen sind. Verstieg er sich doch zu der kühnen Behauptung: daß die Synode durch ihre würdigen Verhandlungen, wie durch die würdige Fassung ihrer Beschlüsse die ehrlichen Gegner versöhnt und den Zweifelnden volles Vertrauen abgenöthigt, die Bedürfnisse der Kirche befriedigt (d. h. soweit sie aus herrschsüchtigen Trägern des geistlichen Amtes besteht) und gleichmäßig die Forderungen der Zeit erfüllt habe! Und dieses Lob ertheilte der Hr. Minister

den „hochherzigen" Männern noch dazu ohne zu befürchten Widerspruch zu erfahren. Die Zeit dürfte ihn sehr bald eines besseren belehren. Andrerseits kann ich aber auch die zuversichtliche Hoffnung meines Hrn. △-Collegen nicht theilen, daß die Beschlüsse der Synode fruchtlos bleiben werden. Theilte doch Hr. v. Falkenstein im Synodalabschied unter anderm mit daß die Gesetze das Landesconsistorium und den ständigen Synodalausschuß betreffend zur Ausführung gelangen sollten. Das sind herrliche Aussichten!

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

B. **Pest**, 10 Juni. Nach langen Unterhandlungen ist es dem Grafen Andrassy endlich gelungen den gegenwärtigen Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses und der ungarischen Delegation, Stephan v. Bittó, als Justizminister für sein Cabinet zu gewinnen. Da jedoch Bittó kein Jurist ist, und dem Justizministerium denn doch ein juristischer Fachmann vorstehen sollte, so sträubte derselbe sich lange gegen die Uebernahme des Portefeuille's, und erklärte sich schließlich nur bereit dasselbe gleichsam ad hoc, d. i. für die Dauer der Gerichtsorganisation, zu übernehmen. Für diese Aufgabe, die keine geringe ist, wenn man bedenkt daß mehr als 1500 Richterstellen zu vergeben und zu besetzen sind, bringt Bittó eine über allen Zweifel erhabene Integrität des Charakters und viel That- und Arbeitskraft mit. Es ist zu hoffen daß er der Masse von auf ihn eindringenden Einflüssen Stand halten, und dem Angriff den Tausende von Bittstellern und Hunderte von Protectoren derselben auf ihn unternehmen dürften nicht erliegen werde. Außer dem Justizministerium ist jüngst auch der Ministerposten um die Person des Monarchen durch den Frhrn. Béla v. Wenckheim, der den politisch unbedeutenden Grafen Festetics abgelöst hat, neu besetzt worden. Wenckheim wird es jedenfalls zur Pflicht gemacht worden sein die Vorgänge am Hofe zu Wien aufmerksam zu verfolgen, ja erforderlichenfalls selbstthätig einzugreifen — eine Aufgabe der sein Vorgänger nicht gewachsen gewesen. Communicationsminister Gorove steht noch immer zwischen Thür und Angel. Wie immer, wenn es einen Ministerposten neu zu besetzen gibt, findet Graf Andrassy keine politisch bedeutende Persönlichkeit geneigt in sein Cabinet zu treten, in welchem der Ministerpräsident befiehlt, die übrigen Minister aber bloß zu gehorchen haben. Er muß also hinabsteigen — er thut es planmäßig und mit Vorliebe — und unter den Geschöpfen die er geschaffen nach dem neuen Minister suchen. Als einen derartigen Minister nennt man heute Ladislaus Tisza (nicht zu verwechseln mit dem Führer der Opposition, Koloman v. Tisza), damit selbst nach dem in jeder Beziehung wenig entsprechenden Gorove das Sprichwort Recht behalte: Es kommt selten etwas besseres nach. — Zwischen dem Oberhause und den Abgeordneten ist in Folge einer von ersterem an dem Urbarialgesetz vorgenommenen Veränderung ein bitterer Streit ausgebrochen. Dem Wesen nach hat die Sache gar keine Bedeutung, besonders da die Regierung erklärt hat die betreffende Bestimmung auf ihre Verantwortlichkeit verfügen zu wollen, wenn die beiden Häuser des Reichstags sich nicht einigen sollten; komisch ist es aber zu sehen wie das Oberhaus Jahre lang, d. h. so lange ruhig fortbesteht als es alle vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetze einfach und ohne Widerrede annimmt, plötzlich aber, wenn das Oberhaus einmal abweichender Meinung ist, der Ruf nach einer Reform der Magnatentafel laut wird. Ist das Oberhaus, wie es dermalen zusammengesetzt ist, eine „verrottete Institution" — wir theilen diese Ansicht — nun so reformire man dasselbe; läßt man es aber bestehen weil das factisch bestehende Einkammersystem dem Ministerium und den Abgeordneten bequem ist, so muß man auch darauf gefaßt sein daß die Magnaten hie und da anderer Ansicht sind als die Abgeordneten. Sie haben volles Recht dazu, und man darf ihnen nicht vorwerfen — wie Tisza that — daß sie nur Magnaten, die andern aber Volksvertreter seien.

Großbritannien.

△ **London**, 9 Juni. Zu „Vergnügungsreisen nach Paris" wird seit einigen Tagen an allen Anschlagsmauern der Hauptstadt aufgefordert, und damit die Reiselustigen gleich im voraus wissen welche leckeren Genüsse ihnen bevorstehen, so werden die anziehenden Reize des heutigen Paris auf colorirten Placaten durch rauchende und flammensprühende Ruinen veranschaulicht. Ein Gentleman, der als Specialcorrespondent eines englischen Blattes beide Belagerungen mit durchgemacht, wird als sachverständiger Führer in Aussicht gestellt. Allem Anschein nach ist die Zahl der aus England nach dem endlich geöffneten Paris strömenden Schau- und Vergnügungslustigen in diesem Augenblick so groß wie zur Blüthezeit der napoleonischen Aera. Schwache Menschennatur, namentlich in ihrer specifisch englischen Entartung! Den Ernst des Lebens spaßhaft aufzufassen ist freilich das Wesen des Humors; aber jenen morbiden Todtenschauhumor, der gegenwärtig die englischen Vergnügungsausflüge nach Paris arrangirt und für ihre Unternehmer bezahlt, verstehen wir denn doch nicht. — Nur die petits crevés, welche auf dem Trottoir von Regentstreet ihre Gesinnungen durch imperialistisch gespitzte Schnauzbärte und tadellose Toiletten zur Schau tragen, und die petites crevées, welche unter ihrem Schutze St. John's Wood bevölkert haben, scheinen dem Wetter noch nicht zu trauen. Sie wollen offenbar nicht anbeißen, während Leicester Square, seit einem halben Jahrhundert das Hauptquartier der von Frankreich ausgestoßenen revolutionären Demokratie und der vor dem Code Napoléon entflohenen catilinarischen Existenzen, einen trostlos verödeten Anblick bietet, der Hrn. Bruce und seinen von der Auslieferungsfrage beängstigten Collegen wohl thun muß. Bis jetzt scheint es noch keinem Flüchtling der Commune gelungen zu sein sich bis nach Leicester Square durchzuschlagen. Was die imperialistischen Flüchtlinge betrifft, so halten sie offenbar ihre Zeit noch nicht für gekommen. Trotz des vom Prinzen Napoleon als Versuchsballon in die Welt geschickten Manifestes, trotz der Sturmfluth bonapartistischer Broschüren und trotz des Tones pöbelhafter Zuversicht, den „La Situation" anschlägt, seitdem sie unter Clément Duvernois' Redaction in unmittelbare Beziehungen zu dem Hofe von Chiselhurst getreten, herrscht in den hiesigen imperialistischen Kreisen ein nicht unbegründeter Kleinmuth. Ja man versichert daß mehrere der distinguirtesten Ratten bereits Anstalten treffen um das sinkende Schiff zu verlassen und sich mit dem aufsteigenden Gestirn der Bourbonen in gute Beziehungen zu setzen. Das kann bei solchen Leuten natürlich nicht auffallen. Schwerer ist es den gesinnungstüchtigen Orleanisten geworden sich in das „Unvermeidliche" der Fusion zu fügen. Aber sie haben sich gefügt. Die Fusion kann hinfort als vollendete Thatsache betrachtet werden. Twickenham ist verlassen. Zwar wird verbreitet daß sich der Graf von Paris noch abwartend in seiner Villa befinde; aber niemand sieht ein Lebenszeichen von ihm, und wir dürfen annehmen daß er seinen Oheimen und Vettern nach Frankreich gefolgt ist. Die wenigen hier zurückgebliebenen Mitglieder der orleanistischen Emigration erwarten mit Bestimmtheit daß, allen republicanischen Wünschen und Versicherungen des Hrn. Thiers zum Trotz, in Monatsfrist der von den orleanistischen Prinzen gestützte Heinrich V auf den Thron Frankreichs werde berufen werden; aber sie sprechen zugleich ihre Besorgniß aus daß die erleuchteten Ansichten des Herzogs v. Aumale nicht einflußreich genug seien um den alten Bourbonengeist mit den gebieterischen Forderungen der Neuzeit zu versöhnen. Einen Orleanisten der mit Hoffnungsfreudigkeit auf die Fusion blickte, haben wir noch nicht getroffen. Die meisten und die besten würden eine Republik im Sinne Thiers' vorziehen, und man fragt sich daher mit Recht: wie es möglich gewesen dem constitutionellen Mittelstande Frankreichs die Lösung der Fusion zu octroyiren. Namen wie die des Herzogs v. Nemours, der Herzoge Broglie und Pasquier sind doch an sich zu unbedeutend, um eine genügende Erklärung für diese gewaltsame Vereinigung unversöhnlicher Elemente zu liefern. — Das Parlament hat Schwierigkeiten sich von den Wirkungen der Pfingstferien zu erholen und zur Wiederaufnahme der Geschäfte zu bescheiden. Endlose Katzbalgereien um die Einzelheiten der Armeereformbill, ein unwürdiges Markten und Feilschen um die Ablösungssumme des Officierstellenkaufes beschäftigen das Comité in jeder Sitzung. Eine Abstimmung folgt auf die andere, obgleich es längst feststeht daß jede Opposition gegen die Regierungsvorschläge erfolglos bleiben muß. Das Publicum hat ein Recht ungeduldig zu werden über die augenscheinliche Unredlichkeit dieses Kampfes um des Kaisers Bart. Die Tory-Opposition hat ein viel größeres Interesse daran die Bill durchzusetzen als die Liberalen, welche durchaus keine Zärtlichkeit dafür fühlen. Aber Hr. Gladstone hat die Ballot-Bill von der Erledigung der Armeereform abhängig gemacht. Es liegt also im Interesse der Tories welche Ursache haben die Einführung der geheimen Abstimmung zu fürchten, die Zeit zu vertrödeln und das Ballot indirect in den Comité-Verhandlungen über die Army Regulation-Bill todt zu sprechen. Das ist das ganze klägliche Geheimniß dieser scheinbar endlosen und offenbar zwecklosen Debatten, die sich in jeder Sitzung wiederholen, und das längst durchgedroschene Stroh immer von neuem vor den Flegel der militärischen Beredsamkeit bringen. Die Achtung vor der parlamentarischen Regierungsreform kann durch solche kleinliche und unehrliche Manöver, welche eine ganze Session erfolglos machen, nicht erhöht werden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5 Juni. Die Besitznahme und Colonisation Spitzbergens durch Schweden hat nun auch in Rußland Widerspruch gefunden, doch nicht von der dortigen Regierung, sondern von dem Gelehrten Ssiderow, welcher in einer Rede, die von der Zeitung „Golos" veröffentlicht worden ist, die Behauptung aufgestellt hat: Spitzbergen gehört zu Rußland, und Schweden hat daher kein Recht zu der Besitznahme. Der schwedische Gesandte am russischen Hofe, General O. Björnstjerna, hat übrigens im „Journal de St. Pétersbourg" Ssiderows Behauptung gründlich widerlegt, so daß

dieser sich wohl veranlaßt sehen wird von dem Kampfplatz abzutreten. — Noch weiter geht das antideutsche Blatt „Moskowskija Vjadomosti,“ welches in seinem Eifer Rußland gegen die befürchtete Uebermacht Deutschlands auf dem Meer einen Kriegshafen an dem offenen Meere zu verschaffen, die Besitznahme Spitzbergens durch Schweden von der Abtretung eines norwegischen Gebietes an Rußland, nämlich des nordöstlichen Theils Norwegens am Varangerfjord, abhängig machen will. Den Aufsteller einer solchen Forderung sollte man noch in die Schule schicken, damit er lernt daß Schweden und Norwegen zwei zwar mit einander verbundene, aber dennoch vollkommen selbständige Reiche sind, und daß nicht das eine über das Gebiet des andern zu verfügen hat. (N.-Z.)

Verschiedenes.

(Die deutschen Gradmessungs-Arbeiten.) Dem Bundesrathe des Deutschen Reichs ist jüngst eine diesen Gegenstand betreffende Vorlage seitens des Präsidiums mitgetheilt worden, bezüglich welcher folgendes zu bemerken ist: In den Einzelstaaten wurde bisher nach Anordnung der Landesregierungen bezüglich der Herstellung einer europäischen Gradmessung abgesondert berathen, während im Ausland von bestimmten Gradmessungscommissionen nach einheitlichem System gearbeitet worden war. In Deutschland bestanden sieben solcher Commissionen: in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg, Oldenburg und Coburg-Gotha. Der Wunsch daß in Deutschland, von wo der Plan zu einer europäischen Gradmessung ausgegangen ist, eine den Leistungen in den übrigen Staaten ebenbürtige Ausführung der fraglichen Arbeiten erfolgen möge, hat den Präsidenten des preußischen geodätischen Instituts, General-Lieutenant **Dr.** Baeyer, veranlaßt bei dem preußischen Unterrichtsministerium den Antrag zu stellen: 1) daß für die deutschen Gradmessungsarbeiten eine Reichscommission gebildet werde; 2) daß dieselbe den Auftrag erhalte einen einheitlichen Plan für die deutschen Gradmessungsarbeiten zu entwerfen, welchem alle bereits ausgeführten probehaltigen Arbeiten einzufügen sind, und mit einem Kostenüberschlag vorzulegen. Der Reichskanzler gibt zu daß die Angelegenheit nicht zur Competenz der dem Reich überwiesenen Ressorts gehört, nimmt indessen aus der dringenden Befürwortung des gedachten Ministeriums Anlaß den Antrag dem Bundesrath zu unterbreiten, und anheimzustellen eine gemeinsame Verständigung der betheiligten Regierungen über die in Deutschland auszuführenden Gradmessungsarbeiten herbeizuführen.

(Englands Wohlthätigkeit.) Es wäre wohl unmöglich auch nur annähernd festzustellen wie große Summen England während des jüngsten Krieges zur Milderung des beiderseitigen Unglücks gespendet hat, indem viele der Schenkungen durch Privatcanäle geflossen sind, welche sich jeder Berechnung entziehen. So weit indessen thunlich, hat Hr. Fry, der Verfasser eines jährlichen Almanachs über die Wohlthätigkeitsanstalten Londons, die Bedrängnisse der hauptstädtischen öffentlichen Sammlungen zusammengestellt, und die ungeheure Summe von 627,317 Pf. St. (mehr als 4,115,000 Thlr.) herausaddirt. Dieß begreift freilich die Sammlungen des hiesigen deutschen Centralcomite's mit 40,968 Thlr. in sich. Allerdings haben die Londoner Wohlthätigkeitsanstalten — Hospitäler, Armenküchen, Kinderbewahranstalten u. s. w. — unter diesen Spenden gelitten, und sind die Beiträge für dieselben nicht so bedeutend wie in den vorhergehenden Jahren, aber — so sagt Hr. Fry in der Vorrede zum dießjährigen Bande seines Almanachs — es ist zu verwundern daß die für heimische Wohlthätigkeit gespendeten Summen unter den Umständen nicht noch weit mehr gelitten haben. (E. C.)

Industrie, Handel und Verkehr.

(Handel und Industrie von Berlin im Jahr 1870.) Der Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft erörtert selbstverständlich die Folgen des Kriegs in eingehender Weise. Es wird darauf hingewiesen wie seit Jahren ein Zustand der Ungewißheit auf Deutschland und auf Frankreich gelastet, und in beiden Ländern einen kräftigen, vertrauensvollen Aufschwung der gewerblichen und Handelsunternehmungen zurückgehalten habe; daher war es bei Ausbruch des Kriegs ein günstiger Umstand daß die fortdauernden Zweifel an der Dauer des Friedens von einer zu großen Zuversicht der Unternehmungen abgerathen hatten. Trotzdem war im Moment des Kriegsausbruchs eine starke Erschütterung des Handels und der Gewerbe unvermeidlich. Ausgezeichnete Dienste leistete in dieser schweren Zeit die Preußische Bank; ihre höchste Anlage in Disconto-Wechseln betrug in der schwersten Zeit am 31 Juli 62 Millionen Thaler; ihre durchschnittlichen Anlagen während des Jahres 48½ Millionen gegen 41½ Millionen im Jahr 1869; auch die Darlehnscassen und die Ausgabe der Darlehnscassenscheine traten helfend ein. Die rasche Erholung von den Calamitäten beweist daß der Bank-Discont, welcher am 15 Juli auf 6, am 18 Juli auf 8 Procent erhöht werden mußte, schon am 19 August auf 6, am 5 September auf 5 Procent wieder herabgieng. Es werden die Folgen des Kriegs bei den einzelnen Geschäftszweigen besprochen, woraus sich der sehr verschiedenartige Einfluß desselben ergibt. Ein direct vortheilhafter war nur bei denjenigen welche für den Krieg unmittelbare oder mittelbare Verwendung fanden; dagegen wirkte der Krieg durch Einschränkung der Consumtion, durch Erschwerung der Transportverhältnisse, Vertheuerung der Rohstoffe auf andere Zweige sehr nachtheilig. Indessen kommt der Bericht zu dem Schlusse daß für den größeren Theil der hiesigen Geschäfte das Jahr 1870 nicht so ungünstig abschließt als es sich im Augenblick der Krisis vermuthen ließ. Auf die handelspolitischen Folgen des Kriegs eingehend, deutet der Bericht auf die Schwierigkeit der Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen mit Frankreich hin, und gelangt zu dem Wunsche daß die Vortheile erhalten bleiben welche der Handelsvertrag mit Frankreich seinerzeit gewährte.

(Waaren-Ein- und Ausfuhr des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Jahr 1870.) Der Gesammtwerth des Waarenverkehrs belief sich in der Einfuhr auf 416,060,582 fl., in der Ausfuhr auf 389,177,564 fl., und im ganzen somit auf 805,238,146 fl. Der Gesammtverkehr hat sich gegen das Vorjahr um 32,406,965 fl. vermindert, da die Ausfuhr um 39,706,792 fl. abgenommen und die Einfuhr nur um 7,299,827 fl. zugenommen hat. Wird der Werth der Waareneinfuhr mit jenem der Ausfuhr verglichen, so zeigt sich bezüglich der Einfuhr im Jahr 1870 ein Mehrwerth von 26,883,018 fl., während im Vorjahre der Werth der Ausfuhr jenen der Einfuhr um 20,460,116 fl. überstiegen hatte. Es ergab sich daher, was seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen, eine sogenannte passive Handelsbilanz. Dieses ungünstige Ergebniß ist natürlich am meisten den Kriegsereignissen zuzuschreiben. Was nun die Waarenausfuhr betrifft, so blieb dieselbe gegenüber dem Vorjahr um die oben angegebene Ziffer zurück, obgleich der Mehrwerth der im Jahr 1870 erfolgten Ausfuhr an Zucker, Zuckermehl und Zuckersyrup nahezu 10.9 Millionen erreichte, weil sich bei den Garten- und Feldfrüchten der belangreiche Ausfall in der Ausfuhr von 21, bei den Webe- und Wirkstoffen ein solcher von 7.7, bei den Instrumenten, Maschinen und kurzen Waaren einer von 7.4, bei den Webe- und Wirkwaaren einer von 4.4, bei den Getränken von 4.3, und endlich bei den Thieren von 3.1 Millionen ergab. Der Zollertrag betrug in der Einfuhr 20,173,985 fl., in der Ausfuhr 145,284 fl., und im ganzen 20,319,269 fl. Es ergab sich gegen das Vorjahr ein Minus von 113,648 fl. Das Fallen des Zollertrages in der Einfuhr wurde vorzugsweise durch den geringeren Import an Ochsen, Schweinen, chemischen Hülfsstoffen, Halbfabricaten aus Eisen, mittelfeinen Baumwoll- und gemeinsten Leinenwaaren veranlaßt. Der Mehrertrag der Ausgangszölle gründet sich auf den gesteigerten Export von Hadern. Der Waarenverkehr Dalmatiens ist in obigen Ziffern nicht einbegriffen. Der Gesammtverkehr Dalmatiens umfaßt einen Waarenwerth von 15,313,442 fl.; die Zollerträgnisse beliefen sich auf 266,923 fl.

London, 8 Juni. (Ausweis des Handelsamtes.) Die heute vorliegenden Handelsamtsausweise zeigen daß der Exportwerth, welcher im April mit 2½ Proc. hinter der correspondirenden Periode des Jahres 1870 zurückgeblieben war, sich für den Monat Mai auf 19,099,880 Pfd. St. oder 14 Proc. höher als im Mai 1870, und 16 Proc. als im Mai 1869 stellt. An diesem Zuwachs participirten Kohlen mit 18 Proc., irdene Waaren mit 30 Proc., Metallwaaren 7 Proc., Kurzwaaren 27 Proc., Eisenwaaren 10 Proc., Leinenwaaren 2 Proc., Seidenwaaren 83 Proc., Wollengarn 31 Proc., Wollenstoffe 32 Proc. und „Diverse“ 13 Proc. Die Baumwollausfuhr stieg für Garn um 10 Proc. im Werth, und 15 Proc. in Quantität, für Baumwollstoffe um 12 Proc. im Werth und 18 Proc. in Quantität. Die Einfuhr des Monats umfaßte 4,406,321 Ctr. Weizen im Werthe von 1,434,603 Pfd. St. gegen 2,570,455 Ctr. im Werthe von 1,331,720 Pfd. St. im Mai vor. Jahres. Die Baumwolleinfuhr stellte sich auf 1,424,012 Ctr. zu 4,772,024 Pfd. St. gegen 1,161,042 Ctr. zu 5,922,789 Pfd. St. im Mai 1870.

(Albert.) Das Gesetz zur Regelung der Angelegenheiten der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Albert“ durch schiedsrichterliche Entscheidung erhielt am 25 Mai die kön. Sanction, und ist nun in Kraft getreten. Außer einer längeren Einleitung, worin die Unmöglichkeit dargethan wird eine Regelung der Angelegenheiten ohne die Autorität des Parlaments zu bewerkstelligen, enthält das Gesetz 30 Abschnitte und eine Liste von 20 verschiedenen, mit der „Albert“ verschmolzen gewesenen Compagnien. Der vom Parlament ernannte Schiedsrichter, Lord Cairns, hat ausgedehnte allgemeine und Specialvollmachten, um ein Arrangement oder einer Reconstruction der „Albert“ herbeizuführen. Sämmtliche schwebende Processe werden niedergeschlagen, alle Entscheidungen des Schiedsrichters sind endgültig, und jedes Urtheil das er fällt besitzt die Autorität einer Parlamentsacte. Er kann Beamte ernennen und Remunerationen zuerkennen. Für seine persönlichen Bemühungen erhält der Schiedsrichter ein Honorar von nicht weniger als 2000 Pf. St. Im Falle Lord Cairns nicht im Stande sein sollte das ihm übertragene Amt anzunehmen, ernennt der Lordkanzler einen Schiedsrichter, der nämlich entweder ein Richter des obersten Gerichtshofs oder ein Mitglied des Justiz-Comité's des Geheimen Raths sein muß.

* **London,** 11 Juni. (Handelsübersicht der Woche.) Noch immer hält die alte Abundanz unsers Geldmarktes an, und ohne Zweifel wäre der Bankfuß vorgestern auf 2 Procent herabgesetzt worden, wenn nicht die Dinge in Frankreich einen baldigen Umschwung der Geldverhältnisse in Aussicht stellten. Bisher hat der Sturz der Commune den Geldmarkt hier nicht im mindesten beeinflußt, aber abgesehen von der französischen Riesenanleihe, die doch nun bald kommen muß, wird vor allzu langer Zeit das französische Capital, welches sich hieher geflüchtet, die Heimreise antreten, und wiewohl die Goldeinfuhr aus den Vereinigten Staaten noch keinerlei Miene macht nachzulassen, so ist doch andererseits der Aufschwung des allgemeinen Geschäftsverkehrs in Betracht zu ziehen. Was die Fondsbörse anbetrifft, so war die Stimmung die ganze Woche über gleich der vorhergehenden eine trübe; allein die Schwankungen sowie die schließlichen Reductionen der Curse blieben unbedeutend. Türken, Italiener, Spanier und amerikanische 10—40 Bonds büßten alle mehr oder minder ein; die letzteren schließen sogar mit einem Verluste von 1 Procent, aber dieß ist die stärkste Reduction der ganzen Woche, während sich in den meisten Fällen nur eine Differenz von ¼—⅜ ergibt. Norddeutsche Schatzanweisungen erlitten keine Veränderung. Auf dem Wechselmarkt ergab sich an den beiden letzten Posttagen insofern eine Veränderung, als Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen und Brüssel gefragter waren. Auf dem Metallmarkte hält, wie oben bereits erwähnt, die Goldzufuhr an, während sich derselben andererseits nicht die geringste Frage für den Continent gegenüberstellt. Die gesammte Comptanteneinfuhr geht in die Bank, und seit dem 1 d. hat das Institut 578,000 Pf. St. aufgekauft. Die Einfuhr dieser Woche betrug 120,800 Pf. St. Werth. Silber, welches im Betrage von 247,000 Pf. St. eingeführt wurde, hat seinen Werth bisher durchaus behauptet, und die Notirung steht unverändert auf 60⅜ P. per Unze. Für mexicanische Dollars alter Münzung hat sich angesichts der chinesischen Frage eine Werthsteigerung ergeben, während die neue Prägung um eine Kleinigkeit zurückgieng, erstere wird 59⅞ P., letztere 58¾ P. notirt. — Der Getreidemarkt war angesichts der ungünstigen Witterungsverhältnisse fest, aber mit Ausnahme einer kleinen Besserung für Hafer blieben die Preise unverändert. Einfuhr 6780 Q. Weizen, 3440 Q. Gerste, 42,570 Q. Hafer und 4190 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollmarkt setzte mit einer Besserung von ¼ P. ein, welche sich indeß nicht über Mittwoch hinaus zu halten wußte. Absatz der Auctionen 144,150 B., wovon 66,660 B. für Speculation und Ausfuhr. Die Einfuhr beträgt 42,160 B., die wirkliche Ausfuhr 18,566 B., und der Lagervorrath 913,970 B.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für die Schwerter zum Großkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens der Gen. der Inf. v. Fransezky; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Kriegs-Decoration desselben Ordens des Oberst v. Wichmann; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern des württ. Friedrichs-Ordens der Major v. Rettberg; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Sec.-Lt. Maraun; für das Großcomthurkreuz des bad. Ordens vom Zähringer Löwen der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Gen.-Maj. Frhr. v. Steinäcker; für das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Oberst Frhr. v. Willissen; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl. der Oberst Graf v. Kanitz und der Major v. Conring; für die 2. Cl. dess. Ordens die Gen.-Maj. v. Arnoldi und Ranisch, der Oberstlt. v. Bomsdorff, die Hptl. v. Heynitz und Reusner, der Pr.-Lt. Koepke, der Major z. Disp. v. Müller, der Hptm. Baehr, der Pr.-Lt. Haupt, der Oberstlt. z. Disp. v. Uslar-Gleichen, die Sec.-Lts. Schmidt I und Schultze, der Hptm. Dienemann, die Sec.-Lts. Moeller und Kettler und die Sec.-Lts. der Reserve Graf und Roth; für dieselbe Decoration am rothen Bande der Ober-Stabsarzt Dr. Walter und der Feld-Intendantur-Rath Nagel; für das Groß-Comthurkreuz des sachs.-weimar. Hausordens vom weißen Falken der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz; für das Ehren-Großkreuz mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Gen.-Lt. v. Kameke, für das Großcomthurkreuz dess. Ordens der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens die Sec.-Lts. Rueder und Frhr. v. Plettenberg; für das Ritterkreuz mit Schwertern des braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen der Hptm. Frhr. v. Willisen, der Sec.-Lt. v. Reckow und der Stabsarzt Dr. Alexander; für das Großcomthurkreuz des sachsen-ernestin. Hausordens der Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz; für das Comthurkreuz dess. Ordens der Major v. Krosigk; für das Ritterkreuz 1. Cl. dess. Ordens der Rittm. v. Normann und der Premierlt. Graf v. Kanitz I; für das schwarzb. Ehrenkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Gen.-Maj. v. Keßler und der Major v. Kanitz; für die schaumb.-lippe'sche Medaille für Militär-Verdienst im Felde der Gen.-Lt. v. Bothmer, die Hptl. Wernecke und Frhr. v. Humbracht und der Premierlt. v. Alvensleben; ferner für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Kriegsdecoration des sächs. Albrechts-Ordens der Oberst v. dem Knesebeck; für das Ritterkreuz mit Kriegs-Decoration desselben Ordens der Hptm. Aulhorn und der Pr.-Lt. Krokisius; für das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern des württ. Friedrichs-Ordens der Major Schulz; für das Ritterkreuz mit Schwertern dess. Ordens der Premierlt. v. Prittwitz und Gaffron; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens die Hptl. Birkholz, Westphal, Lücke, Blumensath und Bethe; für das Großkreuz des bad. Ordens vom Zähringer Löwen der Graf v. Nesselrode-Ehreshoven und der Kämmerer v. Röderer; für das Commandeurkreuz desselben Ordens der Major z. Disp. v. Normann und der Leibarzt Dr. Velten; für dasselbe 1. Cl mit Schwertern desselben Ordens der Gen.-Maj. v. Schmeling; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Sec.-Lt. Raabe; für das Commandeurkreuz vom bad. Militär-Carl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Gen.-Maj. z. Disp. v. Zimmermann; für das Ritterkreuz dess. Ordens der Oberst z. Disp. v. Usedom, der Oberstlt. v. Scheliha, die Majors Kintzel, v. Harder und v. Olszewsky; für die Schwerter zum Großkreuz des mecklenb. Ordens der wend. Krone sowie für das Großkreuz mit Schwertern des braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen der Gen. der Inf. Graf v. Moltke; für das Ritterkreuz 1. Cl. des sachs.-ernest. Hausordens der Hptm. v. Vietinghoff; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des anh. Ordens Albrechts des Bären der Gen.-Mej. v. Zychlinski, für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Major Bergmann und der Hptm. Stoll; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern dess. Ordens der Premierlt. v. Jagow und die Sec.-Lts. v. Werder und Meyer. — **Bayern:** der k. Kammerjunker K. Graf v. Drechsel für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande und der Leg.-Secretär R. Frhr. v. Tautphöus für den osman. Medschidjé-Orden 3. Cl. (Commandeurgrad). — **Württemberg:** der Reg.-Rath Holland in Gmünd für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande. — **Oesterreich:** der Gen.-Consul in Venedig Fr. Edler v. Pilat für das Ritterkreuz des päpstl. Christus-Ordens; der Gen.-Cons. in Danzig K. Dragoritsch für das Ritterkreuz des preuß. Kronen-Ordens; der Consul in Ibraila J. Hanswenzl für das Ritterkreuz des päpstl. St.-Sylvester-Ordens; der Attaché der Gesandtschaft in Berlin, Graf Baillet-Latour, für das Ritterkreuz des belg. Leopold-Ordens; der Kanzleisecretär der Botschaft in London Fr. Frasch für das Ritterkreuz des span. Ordens Isabella der Katholischen; der Custos des k. k. zoolog Cabinets G. Ritter v. Frauenfeld für das Ritterkreuz des brasil. Rosen-Ordens; der Präsident des Verwaltungsrathes des österr. Lloyd E. Frhr. v. Morpurgo in Triest für das Commandeurkreuz des griech. Erlöser-Ordens; der Univ.-Prof. Dr. K. Folwarczny in Graz für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens und für das preuß. eis. Cl. am weißen Bande; der Fabrikbesitzer W. v. Ritter in Görz und der Beamte der Lloyd-Gesellschaft, W. Toppo in Triest, für das Ritterkreuz des Ordens der ital. Krone; der Schafwollenwaaren- und Feßfabricant Th. Gülcher in Wien für das Ritterkreuz des griech. Erlöser-Ordens; der Vorstand des Gemeindebezirkes Leopoldstadt K. Ley in Wien für das das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Vicebürgermeister J. Wallenda in Olmütz, der Apotheker L. Kaiser in Saaz, der Beamte der Krankenhaus-Direction J. Schulz in Prag, der Kaufmann A. Zlathohlavek daselbst, der Hof-Fleischhauer J. Rozanek ebendaselbst und der Lehrer an der Teyner Mädchenhauptschule J. Heinrich in Prag für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der prakt. Arzt med. Dr. G. v. Breuning in Wien für den osman. Medschidjé-Orden 3. Cl. und der Schafwollenwaarenfabricant J. Strakosch in Brünn für das Commandeurkreuz des tunis. Iftichar-Ordens.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Grosse theoretisch-praktische
KLAVIERSCHULE
für den systematischen Unterricht

nach allen Richtungen des Klavierspiels vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung.

Von

Sigmund Lebert und **Ludwig Stark,**

Professoren am Conservatorium zu Stuttgart.

Vollständig in vier Theilen.

Mit einem im vierten Theil enthaltenen Anhang, bestehend aus vier grossen Original-Beiträgen von

Dr. Franz v. Liszt,

sowie weiteren einzelnen Studien von

Bendel, Benedict, Brahms, Faisst, Heller, Hiller, Krüger, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Moscheles, Rubinstein, Saint-Saëns, Scherzer, Speidel.

Theil 1. 2 vierte, Theil 3. 4 dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 4. Theil 1. 2. 3. Preis jedes Theiles Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 36 kr.
„ 4. . . . . Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6. — kr.

Dieses Werk, welches sich innerhalb weniger Jahre über die ganze musikalische Welt verbreitet hat, liegt nun in dritter, der erste Theil in vierter Auflage, und zugleich in einer französischen Edition vor, begutachtet von der kaiserl. Akademie, vom Pariser Conservatorium, sowie von **Marmontel, St. Heller** u. A. in einer Weise, welche demselben unter allen ähnlichen den unbedingten Vorrang zuerkennt. Die kaiserl. Akademie erklärt dasselbe für „das Bedeutendste und Vollständigste unter den vorhandenen", das Pariser Conservatorium betont die „Neuheit und scharfsinnige Planmässigkeit, die logische Anordnung der ausgezeichneten Regeln, wodurch dieselbe berufen sei dem Klavierunterricht die wesentlichsten Dienste zu leisten," und **Franz Liszt**, der Hochmeister des Klavierspiels, schreibt in seinem Geleitsbriefe an die Verfasser u. a: *„Die Früchte welche Ihre Schule im Conservatorium zu Stuttgart hervorbringt, sind der überzeugendste Beweis ihrer Vortreff-*

lichkeit. Sie bildet Pianisten, fähig die Kunst zu üben, nicht pfuschende Parasiten;“ ferner *„ein specielles Eingehen auf die verschiedenen Partien dieses Werkes würde mich zu weit führen, und mich zu einem Uebermasse von Lob veranlassen. Um also nicht weniger kurz als aufrichtig zu sein, will ich schliessen und wünsche Ihnen Glück dass es Ihnen gelungen ist den Klavierunterricht zu vereinfachen und zu gleicher Zeit zu einem bedeutenden Fortschritt zu bringen, indem Sie die besten Resultate Ihrer Vorgänger weise benutzten und dieselben durch Ihre bewährten und gediegenen Kenntnisse vervollständigten* etc. etc.“ Aehnlich lauten die vorgedruckten Aussprüche von **Franz Lachner, Hiller, Marschner, Moscheles, Taubert** und verschiedenen andern Meistern ersten Ranges.

In der instructiven Ausgabe classischer Klavierwerke sind nachstehende Werke bis jetzt ausgegeben:

Haydn, Joseph, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Unter Mitwirkung von **I. Faisst** und **I. Lachner** bearbeitet von **S. Lebert.** 2. Bände. (1. Bd. Nr. 1—10, 2. Bd. Nr. 11—20)
Preis jedes Bandes Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Weber, Carl Maria v., Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2. Bände.
1. Band. Vier grosse Sonaten . . . . Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.
2. „ Concertstücke und kleinere Werke . . . Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Schubert, Franz, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Fantasien und Sonaten . . }
2. „ Kleinere Stücke . . . . . } Preis jedes Bandes Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

Mozart, W. A., Ausgewählte Sonaten und andere Stücke. Unter Mitwirkung von **I. Faisst** und **I. Lachner** bearbeitet von **S. Lebert.**
1. Band. Sonaten zu zwei Händen Nr. 1—12 . . . . }
2. „ Sonaten, Fantasien und kleinere Stücke zu zwei Händen. Nr. 13—25 }
3. „ Ausgewählte Sonaten und andere Stücke zu vier Händen. Nr. 1—7 } Preis jedes Bandes Rthlr 2. — oder fl. 3. 30 kr.

(Jede Nummer ist einzeln zu haben)

Demnächst erscheint:

Clementi
Beethoven bis op. 49. } unter Mitwirkung von **I. Faisst** bearbeitet von **S. Lebert.**
—— von op. 53 an — bearbeitet von **Dr. Hans v. Bülow.**

In demselben Verlage sind erschienen:

INSTRUCTIVE KLAVIERSTÜCKE

für das Studium des modernen Spiels in vier progressiven Graden

verfast von

S. Lebert und L. Stark.

Erster Grad.

Leichte Stücke.

Heft I. 1. Rondoletto. 2. Ländler. 3. Mazurka.
„ II. 1 Romanze. 2. Polka. 3. Intermezzo. 4. Walzer mit Volksweisen.
„ III. 1. Rondino über zwei Motive von Mozart. 2. Salon-Walzer. 3. Polka.
„ IV. 1. Fantasie über deutsche Volksweisen. Caprice über eine Walzer-Arie von Arditi. 3. Cavatine.

Zweiter Grad.

Stücke für etwas vorgerücktere Schüler.

Heft I. 1. Ländler mit Volksweisen. 2. Scherzo. 3. Polka-Caprice.
„ II. 1. Walzer aus Faust von Gunod. 2. Cavatine. 3. Intermezzo.
„ III. 1. Rondino über die Walzer-Arie: Il Bacio von L. Arditi. 2. Notturno. 3. Galopp Caprice.
„ IV. 1. Mazurka. 2. Walzer. 3. Rondino mit Motiven von Franz Schubert.

Dritter Grad.

Mittelschwere Stücke.

Heft I. 1. Impromptu-Polka. 2. Scherzo. 3. Romance nach einem Motiv von Spohr.
„ II. 1. Fantasie-Mazurka. 2. Rondino nach einer Arie von Mozart.
„ III. 1. Fantasie über Motive von Franz Schubert. 2. Idylle
„ IV. 1. Mazurka. 2. Notturno.

Vierter Grad.

Stücke für das Studium des Salonspiels.

Heft I. Fantasie über eine italienische und eine deutsche Volksweise.
„ II. Tanz Caprice.
„ III. 1. Polka Caprice. 2. Serenade.
„ IV. Mazurka-Caprice.
„ V. 1. Redowa. 2. Notturno.
„ VI. 1. Fantasie über eine siebenbürgische Volksweise. 2. Marsch-Caprice.

Preis jedes Heftes 48 kr. oder 15 Ngr.

Systematische, theoretisch-praktische

Elementar-Singschule

zum Gebrauch beim Privat-Unterricht
sowie in den
höheren Lehranstalten und Chorknabenschulen beider Confessionen.

Unter **Dr. Immanuel Faisst's** Mitwirkung
verfasst und herausgegeben
von

Ludwig Stark und **Sigmund Lebert,**
Professoren am Conservatorium zu Stuttgart.

gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Neue Gesänge

für eine Stimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Ferdinand Hiller.

Op. 100.

Erstes und zweites Buch.

gr. 4. Herabgesetzter Preis jedes Buches 15 Ngr. oder 48 kr.

Drittes Buch.

Herabgesetzter Preis 18 Ngr. oder fl. 1. [177]

Verlag von R. OLDENBOURG in München,

und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.

Neuere Zeit.

Auf Veranlassung und mit Unterstützung

Sr. Majestät des Königs von Bayern, Maximilian II

herausgegeben durch die

historische Commission bei der k. Akadem e der Wissenschaften.

Indem die Verlagshandlung bezüglich der Entstehung und des Planes dieses Unternehmens auf den dem ersten Bande des Werkes beigehefteten ausführlichen Prospectus verweist, führt sie hier nur die Namen der Herren an welche ihre Mitwirkung zugesagt und großentheils bereits geleistet haben:

Professor **Werner** in St. Pölten für die **katholische Theologie**. Prof. **Dorner** in Berlin für die **protestantische Theologie**. Professor **Zeller** in Heidelberg für die **Philosophie**. Prof. **Lotze** in Göttingen für die **Aesthetik**. Professor **Bursian** in Jena für die **classische Philologie**. Prof. **v. Raumer,** Rudolf, in Erlangen für die **germanische Philologie** und **Alterthumskunde**. Professor **Benfey** in Göttingen für die **Sprachwissenschaft** und **orientalische Philologie**. Dr. **v. Bernhardi,** Th., in Berlin für die **Kriegswissenschaft**. Professor **Wegele** in Würzburg für die **Geschichte**. Professor **v. Stintzing** in Bonn für **Jurisprudenz**. Professor **Bluntschli** in Heidelberg für **allgemeines Staatsrecht** und **Politik**. Professor **Roscher** in Leipzig für **Nationalökonomie** und **cameralistische Fächer**. Professor **Fraas** in München für die **Land-** und **Forstwirthschaftslehre**. Director **Karmarsch** in Hannover für die **Technologie**. Professor **Gerhard** in Eisleben für die **Mathematik**. Professor **v. Jolly** in München für die **Physik**. Professor **Kopp** in Heidelberg für die **Chemie**. Professor **Wolf** in Zürich für die **Astronomie**. Dr. **Ewald**, Mitglied der königl. Akademie in Berlin, für die **Geologie**. Professor **Peschel,** Oscar, in Leipzig für die **Geographie**. Professor **Hirsch** in Berlin für **Medicin** und **Physiologie**. Professor **Victor Carus** in Leipzig für die **Zoologie**. Professor **v. Kobell** in München für die **Mineralogie**. Professor **Sachs** in Würzburg für die **Botanik**.

Subscriptions-Ausgabe.

Die Subscriptionsbedingungen für den Bezug der **vollständigen** „Geschichte der Wissenschaften" oder **einzelner Sectionen** derselben konnten nämlich in Folge der königl. Municifenz, welche die „Geschichte der Wissenschaften" ins Leben gerufen und auf das reichlichste unterstützte, so niedrig gestellt werden, daß die Berechnung von 1½ Sgr. oder 5¼ kr. für den Druckbogen festgehalten wird. Für Bände welche Holzschnitte oder andere Illustrationen enthalten, wird eine mäßige Erhöhung eintreten. Der Preis eines Bandes, dessen Umfang auf 40—45 Bogen Druckbogen bestimmt ist, wird mithin meist zwischen Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. bis Thlr. 2. 7½ Sgr. oder fl. 4. für die **Abnehmer des ganzen Werkes oder einer Section** desselben sich bewegen.

Um nämlich dem Publicum den Bezug auch einzelner Abtheilungen zu erleichtern, hat die Verlagshandlung das Ganze nach den Materien in drei Sectionen eingetheilt, und wird auch für die Abnehmer einer einzelnen Section denselben Preis bestehen lassen wie für die Käufer des ganzen Werkes; jedoch muß dabei die Bedingung festgehalten werden daß die Abnehmer sich verpflichten **eine Section vollständig** zu beziehen.

Die Sectionen werden hienach enthalten:

I. Section.	II. Section.	III. Section.
Katholische Theologie.	Geschichte.	Technologie.
Protestantische Theologie.	Kriegswissenschaft.	Mathematik.
Philosophie.	Jurisprudenz.	Physik. Chemie.
Aesthetik.	Allgemeines Staatsrecht.	Astronomie.
Classische Philologie.	Nationalökonomie.	Geologie.
Germanische Philologie.	Land- u. Forstwirthschaftslehre.	Medicin.
Orientalische Philologie.	Geographie.	Zoologie. Botanik.
		Mineralogie.

Die Sectionen werden möglichst gleichzeitig herausgegeben, und wird die **Geschichte der Wissenschaften** in 5—6 Jahren vollständig erschienen sein.

Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.

Neuere Zeit.

Separat-Ausgaben.

Jeder Band der Geschichte der Wissenschaften wird einzeln abgegeben, und wird der Preis eines Druckbogens für diese Einzelausgabe mit 2 Sgr. oder 7 kr. berechnet.

Bluntschli, J. C., Geschichte des allgemeinen Staatsrechts. Seit dem sechzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. 8. 43 Bogen. — Preis 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

v. Kobell, Geschichte der Mineralogie. Von 1650—1860. 8. 44 Bogen mit 50 Holzschnitten und 1 lithogr. Tafel. — Preis 3 Thlr. 10 Sgr. oder 5 fl. 36 kr.

Fraas, F., Geschichte der Landwirthschaft. Seit dem sechzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. 8. 45 Bogen. — Preis 3 Thlr. oder 5 fl.

Peschel, O, Geschichte der Erdkunde bis auf A. v. Humboldt und Karl Ritter. Mit 4 lithogr. Karten. — Preis 3 Thlr. 10 Sgr. oder 5 fl. 36 kr.

Dorner, Dr. J. A., Geschichte der protestantischen Theologie, besonders in Deutschland, nach ihrer principiellen Bewegung und im Zusammenhang mit dem religiösen, sittlichen und intellectuellen Leben betrachtet. 8. 58 Bogen. — Preis 3 Thlr. 20 Sgr. oder 6 fl. 12 kr.

Werner, Dr. Karl, Geschichte der katholischen Theologie. Seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart. 8. 42 Bogen. — Preis 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Lotze, Hermann, Gesch chte der Aesthetik in Deutschland. 8. 42½ Bogen. — Preis 2 Thlr. 24 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

Benfey, Theodor, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten. 8. 53 Bogen. Preis 3 Thlr. 16 Sgr. oder 6 fl.

Raumer, Rudolf v., Geschichte der germanischen Philologie, vorzugsweise in Deutschland. 8. 47½ Bogen. — Preis 3 Thlr. 6 Sgr. oder 5 fl. 30 kr.

So eben erschienen:

Die Entwickelung der

Chemie in der neueren Zeit

von

Hermann Kopp.

Erste Abtheilung:

Die Entwickelung der Chemie vor und durch Lavoisier.

Preis 26 Sgr. oder 1 fl. 32 kr.

Unter der Presse und werden in diesem Jahre noch erscheinen:

Karmarsch, Geschichte der Technologie.
Carus, Geschichte der Zoologie.
Zeller, Geschichte der Philosophie. (6114)

Im **Verlage der Actien-Gesellschaft „Leykam-Josefsthal"** in Graz erschien so eben und ist durch alle hiesigen Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Porträt des k. k. österreichischen Vice-Admirals

Wilhelm von Tegetthoff.

Preis nur 50 kr, auf chinesischem Papier Preis nur 1 fl.

Dieses von Künstlerhand angefertigte Porträt ist das beste Andenken an Oesterreichs großen Seehelden. [6030—31]

Das Ausland. Nr. 24.

Inhalt: Das Urland der Indogermanen. Von F. Spiegel. — Neue Beiträge zu den Streitfragen des Darwinismus. Von Moriz Wagner. III. Ursprung und Heimath des Urmenschen. — Aus den niederländischen Colonien vom Jahre 1870. Von Dr. Friedmann. A Niederländisch-Ostindien. — Fes, Hauptstadt von Marokko. III. Von Gerh. Rohlfs. — Die brittische Expedition an den Red River. — Vom Büchertisch. — Anthropologische Alterthümer aus Westfalen. — Besuch des Vesuvs im Jahre 1871. — Nachrichten über Livingstone. (179)

Im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Capital und Arbeit.

Ein Beitrag zum Verständnisse der Arbeiterfrage

von

Friedrich Bitz r, Doctor der Staatswissenschaft.

20 Bog. gr. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Diese Schrift des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers hat, wie schon aus dem Titel hervorgeht, eine brennende Frage als Gegenstand der Erörterung, welche mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Principien des achtzehnten Jahrhunderts beginnt, die allmähliche Entwicklung der Arbeiterfrage in den verschiedenen Ländern bespricht und die eigenen Ansichten des Herrn Verfassers an der Hand der wissenschaftlichen Principien erörtert. (6187)

Hôtel & Pension Föhrenbach
Canstatt bei Stuttgart.

Table d'hôte. Restauration.
Mineralquelle und Bäder im Hause.
Großer Garten mit schattiger Castanienallee.
40 mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete Zimmer und Salons. (5704—5)

(5710—18) **Bayerischer Hof,**
Augsburg.

Das einzige Hotel 1. Ranges in der Nähe des Bahnhofes und der schönsten Lage der Stadt. Mit allem Comfort ausgestattet. Schöne Gartenanlagen. Omnibus am Bahnhof.

Hôtel zum Mohren in Eisenach,
in der Nähe des Bahnhofs.

Equipagen am Bahnhof und im Hause. — Vorzügliche Küche, gute Bedienung, billige Preise.

[5195—96] **H. Zacher.**

Felsenegg auf dem Zugerberg,
Schweiz.
3023 Fuß über Meer.
Hôtel und Pension.

Curort für Alpenluft; Ziegenmolken; Milch; Douchen und Bade-Curen; gesundes Klima; vorzügliches Quellwasser; prachtvolle Aussicht; Spaziergänge über Alpen und die am Curhaus anstoßenden Tannenwaldungen; comfortable Einrichtung (für 150 Gäste); eleganter großer Speisesaal; Conversationssaal; Damensaal; Billardsaal und Privatsalons; Telegraph (Station Schönfels-Felsenegg); täglich zweimal Omnibusverbindung vom Hôtel Bellevue und Bahnhof Zug. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Eigenthümer

(H-3239-Z) [5968—70] **J. P. Weiß.**

Molkencuranstalt Heinrichsbad
im Kanton Appenzell (Schweiz), eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Winkeln.
Eröffnung am 15 Mai.

Milde Alpenluft, vortrefflich bereitete Ziegenmolken, frische Kuh- und Ziegenmilch, alkalisch eisenhaltige Mineralquelle, angenehme geschützte Lage mit großen Gartenanlagen; in unmittelbarer Nähe sehr schöne Aussichtspunkte. — Pensionspreise.

Außer Sool- und den gewöhnlichen Bädern können auch alle andern künstlichen medicinischen Bäder in der Anstalt zubereitet werden.

Sämmtliche Mineralwasser werden auf Verlangen besorgt.

Nähere Auskunft ertheilt mit aller Bereitwilligkeit (H. 1398)

(4374—79) **Nägeli-Hüni.**

Weißenstein bei Solothurn.

Weltberühmter Curort, 4000′ über dem Meer. — Prachtvolle Rundsicht auf die ganze Alpenkette. — Comfortable Einrichtung. — Damen- und Lesesalon. — Billard. — Telegraph. — Tägliche Postverbindung mit Solothurn. — Im Mai, Juni und September ermäßigte Pensionspreise ☞ Wagen nach dem Weißenstein im Gasthof zur Krone. ☜ [H. 1701]

(5200—2) **J. Gschwind, zur Krone in Solothurn.**

Wasserheilanstalt. Schwefelbäder. **Bad Lenk,** Hôtel und Pension. Sommeraufenthalt.

Obersimmenthal, Kanton Bern.
Eröffnung am 15 Mai.

Dieses Etablissement empfiehlt sich durch seine prachtvolle, geschützte und gesunde Lage, höchst comfortable neue Einrichtung im Hôtel sowie der Badeanstalt. Douchen nach neuestem System, Inhalations-Apparate, Milch- und Molkencuren. Ein Badearzt ist anwesend während der ganzen Saison. Zeitungen, Piano, Billard. Hübsche Ausflüge in der Umgebung zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Zuvorkommende Aufnahme, aufmerksame Bedienung, gute Küche, mäßige Preise, besonders billige Pensionspreise während der Monate Mai, Juni und September.

Täglicher Posicurs von Thun nach Ankunft des ersten Zuges von Bern. Telegraphenbureau.

Vorausbestellungen und Anfragen beliebe man direct an unterzeichnete Direction zu richten, welche jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. (H. 1629) [5011—14]

F. Bassler, Director.

Cur- & Badanstalt zum Paradies in St. Gallen,

welche das ganze Jahr frequentirt wird, empfiehlt den Aerzten und dem Hülfe suchenden Publicum zu freundlicher Beachtung (5242—45)

(H. 263 G.) der Besitzer: **Seitz,** Arzt.

Zu verkaufen wegen Familienverhältnissen:

ein sehr frequentirtes Restaurant mit dazu gehörendem Wirthschaftsgarten und circa 3 Jucharten für Bauplätze geeignetes Land, in unmittelbarer Nähe einer von den Fremden am meisten besuchten, an der Gotthardsbahnlinie gelegenen Stadt der Centralschweiz. Die Liegenschaft ist durch ihre wundervolle Lage in der Schweiz und im Auslande äußerst vortheilhaft bekannt; sie bietet, wie kaum eine andere, die vorzüglichste Gelegenheit für die Erstellung eines für den Local- und Fremdenverkehr geeigneten großartigen Etablissements, und eignet sich eben so gut für die Einrichtung eines mit allen Schönheiten der Natur ausgestatteten Herrschaftssitzes. Kaufsbedingungen günstig. Anmeldungen nimmt unter Chiffre O. W. 572 entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.

[H. 2041] (5867)

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns;**

ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns;**

verschiedene Herrschaftsgüter von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns, Galiziens** und **Steiermarks;**

ist unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen beauftragt (5932—37)

F. X. Schwartz,
Hirschelgasse 1377 in **Nürnberg.**

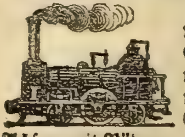
Ausschreibung.

Die Stelle eines technischen Directors der Seidentrocknungs-Anstalt Basel wird hiermit ausgeschrieben. Schriftliche Anmeldungen unter Angabe der bisherigen Wirksamkeit und Beilegung von Zeugnissen nimmt entgegen der Präsident der Anstalt Hr. Karl Vischer-Merian in Basel, allwo auch weitere Auskunft über diese Stelle ertheilt wird.

(6082—83) (H. 2124)

Eine Besitzung mit 60 Joch, in der fruchtbarsten Gegend von Ober-Oesterreich, ½ Stunde von Linz entfernt, mit vollständig neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist Verhältnisse wegen billig unter günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt unter Nr. 6108 die Exp. d. Bl. (6108—10)

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.



Gruben- und Eisenbahnschienen in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66′ lang, aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25.

Eine Wittwe aus besseren Ständen und von feiner Bildung sucht Stelle als **Gesellschafterin** bei einer ältern alleinstehenden Dame, oder zu größern Kindern, würde auch gern die Stelle einer **Haushälterin** bekleiden. Gesuchstellerin ist in allen feinen und weiblichen Handarbeiten aufs gründlichste bewandert und derselben stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Gef. Adressen sub **A. Z. Nr. 3087** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München erbeten. (3087) [6078—79]

Eine Tochter aus guter Familie, die schon in Holland als **Erzieherin** und **Lehrerin** der deutschen und französischen Sprache war, sucht auf baldigst eine gleiche Stelle, vorzüglich in Deutschland, zu Kindern von 7—10 Jahren. Gefällige Anfragen sind sub Chiffre O. K. 560 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2005) [5846—49]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 167. Augsburg, Freitag 16 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Entschädigung der Pariser.

Aus dem Deutschen Reichstag.

Deutsches Reich. München: Die Reorganisation der bayerischen Fortschrittspartei. Stuttgart: Prinz von Sachsen-Weimar. Ehrengeschenk an General v. Reitzenstein. Einzugsfeierlichkeiten. Berlin: Vom Reichstag. Das Parlamentsgebäude. Münz Einheit. Der heraldische Reichsadler. Fremdherrliche Orden. Karten von Elsaß und Lothringen. Die Gräber bei Metz und Spicheren. Zum Truppen-Einzug in Potsdam und Berlin. Prinz Heinrich von Hessen. König von Württemberg. Berichtigung. Cuxhaven: Küstenbefestigung.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zur Lage. Prag: Die Haltung der Tschechen.

Schweiz. Bern: Gefangene Schweizer in Paris. Wühlereien der Internationalen.

Frankreich. Die neue Milliarden-Anleihe. Der Aufstand in Algerien.

Italien. Florenz: Die Verhandlungen über die Gotthardbahn und die deutsch-italienischen Beziehungen.

China. Rüstungen der Chinesen.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Potsdam: Rede des Kaisers. Ems: Hofnachrichten. Versailles: Kriegsgericht. Toronto: Der Anschluß Britisch-Columbiens.

Außerordentliche Beilage. Nr. 123.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Juni. Der Kaiser schloß den Reichstag mit folgender Thronrede: „Geehrte Herren! Als ich Sie vor drei Monaten an dieser Stelle begrüßte, bezeichnete ich es als den ehrenvollen Beruf des ersten Deutschen Reichstages die Wunden welche der Krieg geschlagen hat nach Möglichkeit zu heilen, und den Dank des Vaterlandes denen zu bestätigen welche den Sieg mit ihrem Blut, ihrem Leben bezahlt haben. Sie haben diesen Beruf nach dem Herzen des deutschen Volkes erfüllt. Mit freigebiger Hand haben Sie für die an ihrer Gesundheit geschädigten Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen gewährt was die Dankbarkeit des Vaterlandes erstatten kann. Sie haben die verbündeten Regierungen in Stand gesetzt die Nachtheile zu mildern welche der Ruf zur Fahne für die Erwerbsverhältnisse vieler Berufenen herbeigeführt hat. Zum Ersatz der Schäden welche die Anwohner unserer bisherigen Gränzen und die für Deutschland ückerworbenen Gebiete erlitten haben, zur Ausgleichung der Verufte welche die deutsche Schifffahrt durch den Krieg erfahren hat, und zur Erleichterung der Lage in welche deutsche Mitbürger durch ihre Ausweisung aus Frankreich versetzt worden sind, haben Sie bereitwillig Ihre Mitwirkung gewährt. Im Verein mit den verbündeten Regierungen haben Sie es Mir ermöglicht den Dank des Vaterlandes den Männern darzubringen welche das deutsche Heer zu seinen Thaten erzogen, dasselbe von Sieg zu Sieg geführt und die glorreichen Errungenschaften des Krieges sichergestellt haben. Ich erfülle ein Bedürfniß Meines Herzens, indem Ich Ihnen dafür in Meinem und des deutschen Heeres Namen Meinen kaiserlichen Dank ausspreche. Durch die neue Redaction der Reichsverfassung haben die staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands die den Verträgen entsprechende Form gewonnen, und durch den Nachtragsetat für 1871 haben die finanziellen Beziehungen der Bundesstaaten zum Reich ihre Regelung gefunden. (Schluß folgt.)

* **Florenz,** 14 Juni. Die Kammer hat alle Artikel des Gesetzes über die Gotthardbahn genehmigt. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten ordnet an: den Gläubigen zur Feier des Papstjubiläums vollkommene Freiheit zu gewähren, und Maßregeln zu ergreifen damit die Ordnung nicht gestört werde.

* **Rom,** 14 Juni. Mehrere ausländische Deputationen sind hier eingetroffen, einige wurden schon im Vatican empfangen. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien $275\frac{5}{8}$ Lombarden $166\frac{3}{4}$, Staatsbahn 409, Galizier 238, Spanier ausl. Schuld —. Tendenz: fest.

* **Wien,** 14 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 289.60, 1860er L. 99.60 1864er L. 126.40, Staatsbahn 429.50, Lombarden 175.20, Napoleons 9.85, Papierrente $59\frac{5}{16}$, Franco-Austrian 119.60, Anglo-Austrian 243, Unionsbank 280.90 lebhaft, Bankactien 791, Galizier 253.25 exc.

* **London,** 14 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$ 1882er Amerikaner $90\frac{5}{8}$, Türken $46\frac{9}{16}$, Neue Spanier —.

⁑ **Liverpool,** 14 Juni. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 18,0°0 Ballen Zur Ausfuhr verkauft 8 00 B. Stimmung fest. Orleans $8\frac{1}{8}$, middling $8\frac{5}{16}$ fair Dhollera $6\frac{5}{8}$, middl. fair Dhollera $6\frac{1}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{1}{2}$, fair Bengal $5\frac{7}{8}$, fair Oomra $6\frac{3}{4}$, good fair Oomra $7\frac{1}{8}$, Pernam $8\frac{1}{4}$, Smyrne 7, Egyptian $8\frac{5}{8}$. Tagesimport 22,000 B., davon indische 1000 B., amerikanische 15,000 B.

* **Paris,** 14 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.47, Italiener 57.25, Staatsbahn 872.50, Lombarden —, Türken —.

⁑ **Amsterdam,** 14 Juni. 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{13}{16}$, 5proc. Papierrente $47\frac{3}{10}$ 5proc. Silberrente $54\frac{5}{16}$ 5proc. Türken $44\frac{1}{4}$, 5proc. Russen $78\frac{3}{8}$.

⁑ **Amsterdam,** 14 Juni. Marktbericht. Roggen per Oct. 210. Rapssamen per Oct. $82\frac{1}{2}$. Rüböl loco 46, per Herbst $43\frac{3}{4}$. — 171 Kranjangs-Javazucker Nr. 14 zu $37\frac{1}{4}$ verkauft.

Die Entschädigung der Pariser.

* Es ist wohl zweifellos daß die Zukunft von Paris davon abhängt ob die Eigenthümer für ihre während der Kämpfe zwischen der Commune und der Regierung erlittenen Verluste an Mobilien und Immobilien vom Staat entschädigt werden, oder ob die Stadt genöthigt ist diesen Schaden zu ersetzen. Wir theilen nicht die Ansicht derer welche nun sofort behaupten: Paris sei von der Höhe einer Welthauptstadt des Handels und der Industrie zu einer Stadt zweiten Rangs geworden, glauben aber daß diese Frage von der Entscheidung der Vorfrage bezüglich der Entschädigung abhängt. Wird diese der Stadt Paris überbürdet, dann wird die Schuldenmasse derselben in einer Weise gesteigert, daß die, schon jetzt kaum zu erschwingenden, städtischen Abgaben einen großen Theil der Vertreter des Handels und der Industrie zur Verlegung ihrer Etablissements veranlassen werden. Bei den frühern Aufständen in Paris ward stets ein großer Theil der Entschädigung vom Staat übernommen: so eröffnete das Gesetz vom 30 August 1830 zu diesem Zweck einen Credit von 2 Mill. Durch Decret vom 6 März 1848 setzte die provisorische Regierung eine Commission ein um den durch die Februar-Revolution verursachten Schaden festzustellen. Das Gesetz vom 24 December 1851 stellte sodann dem Staat eine Summe von 5,600,000 Fr. zur Verfügung behufs Entschädigung der Opfer der Ereignisse vom Februar und Juni 1848 und vom December 1851. In gleicher Weise übernahm Belgien die Schadloshaltung für die Revolution von 1831 auf den Staat. In allen diesen Fällen aber geschah es unter dem ausdrücklichen Beifügen: daß diese Entschädigung nicht eine eigentliche Schadloshaltung, sondern eine freiwillige Unterstützung sei, um die traurigen Folgen des Bürgerkriegs in etwas auszugleichen. Als im Jahre 1834 die Entschädigung der durch die Unruhen in Lyon zu Schaden Gekommenen in der Kammer verhandelt wurde, hatte ein Antrag vorgeschlagen die ganze Summe als Staatsschuld zu übernehmen; der berühmte Jurist Dupin bekämpfte aber denselben, weil dadurch jenen Unterstützungen der persönliche Charakter als Gabe für das erlittene Unglück genommen, und statt dessen das gefährliche Princip der Staatsentschädigung in die Gesetzgebung eingeführt werde. Die Kammer verwarf hierauf den Antrag.

Denselben Grundsatz sprechen die Motive zum Decret-Gesetz vom 24 December 1851 aus, welche ausdrücklich — entgegen den Bestimmungen des Gesetzes vom 10 Vendémiaire IV, das die Gemeinden für allen durch Aufläufe oder Zusammenrottungen gewaltsam verursachten Schaden haftbar machte — lediglich aus Billigkeitsrücksichten die Staatshülfe gewährt wissen wollen. In Folge dieses Rechtszustandes wurden auch stets alle Ansprüche von Privaten auf Entschädigung für die bei Revolutionen erlittenen Unfälle durch den Staat sowohl von den Administrativbehörden als den Gerichten abgewiesen. Eine Revolution wurde immer als force majeure angesehen, welche keinen Civilrechtsanspruch auf Entschädigung begründet. Auch in den Vereinigten Staaten adoptirte man diesen Grundsatz, indem ein Specialgesetz vom 27 Juli 1868 bestimmte daß keine Klage gegen die Union oder ihre Beamten aus den Krieg betreffenden Handlungen bei den Gerichten zulässig sei. Die Frage wegen des Bürgerkriegs in Paris ist nicht so einfach zu beantworten.

Das Gesetz vom 10 Vendémiaire IV ist noch in Geltung, und ein Cassationserkenntniß vom 10 August 1839 hat es auf die Stadt Lyon für anwendbar erklärt; dagegen treffen die Voraussetzungen jenes Gesetzes nicht mehr recht zu, dasselbe war hauptsächlich gegen die Bauern gerichtet welche die Schlösser der Adeligen, und gegen die Städter welche, um die Spuren des Feudalismus zu tilgen, Privateigenthum zerstörten. Man wollte dadurch die von den Communen gewählten Beamten zu größerer Thätigkeit anspornen, und die Einwohner durch ihr eigenes Interesse aneifern für die Aufrechthaltung der Ordnung thätig mitzuwirken.

Nur in einem Falle hat der Cassationshof eine Ausnahme vom Gesetze des 10 Vendémiaire IV zugelassen, und zwar in Bezug auf Paris. Es geschah dieß durch Urtheil vom 15 Mai 1841 auf den Antrag des Generalprocurators Dupin. In den Entscheidungsgründen ist ausgeführt daß die Stadt Paris der Sitz der Regierung ist, daß der Regierung ausschließlich die Ueberwachung und allgemeine Polizei, die Leitung und Anordnung der öffentlichen Gewalt zustehe, indem durch Consulatsbeschluß vom 12 Messidor VIII in die Hände des Polizeipräfecten dieselbe Machtbefugniß gelegt sei welche anders wo der Maire inne habe: welche nämlich die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und die Requisition der bewaffneten Macht zum Gegenstand habe. Aus dieser eigenthümlichen Stellung der Stadt Paris schloß der Cassationshof daß sie nicht einer Verantwortung unterworfen werden könne für Handlungen die zu hindern oder zu unterdrücken sie nicht in der Lage gewesen sei. Es fragt sich nun: ob dieser Grund gegenwärtig zu Gunsten der Stadt Paris geltend gemacht werden kann, oder ob sich dieselbe nicht gerade in ganz besonderen Umständen befand, welche ihr die Möglichkeit gaben, und ihr mehr als je die Pflicht auferlegten, jedem Aufruhr Widerstand zu leisten. An der Spitze eines jeden Arrondissements befanden sich ein Maire und einige Adjuncten, gewählte Beamte, welche das Recht hatten den Beistand der bewaffneten Macht zu requiriren und die aufrührerischen Ansammlungen zu zerstreuen. Zu ihrer Verfügung stand eine zahlreiche Nationalgarde, befehligt durch gleichfalls gewählte Anführer.

Wollte nun mit Rücksicht auf diese neue durch die Decrete der Regierung der nationalen Vertheidigung geschaffene Lage der Stadt Paris der Cassationshof zu seiner früheren Rechtsansicht zurückkehren, so würden sich die Reclamanten vor neuen Schwierigkeiten befinden. Die Doctrin nimmt an daß das Gesetz aufhört anwendbar zu sein wenn es sich um einen regelmäßig organisirten Bürgerkrieg handelt. Die Worte des Gesetzes: „Auflauf und Zusammenrottung (attroupement und rassemblement)“ lassen sich auf eine regelrechte Armee nicht ausdehnen. Zahlreiche Erkenntnisse führen in ihren Entscheidungsgründen aus daß, wenn der Aufstand vollständig Herr der Gewalt geworden ist, wenn das Gesetz kraftlos und die Behörden ohne Ansehen sind, die Verantwortlichkeit der Commune aufhört. Man befindet sich nicht mehr in der vom Convent vorausgesetzten Annahme.

Diese Entscheidung erscheint übrigens nicht mehr begründet als die welche die Stadt Paris wegen ihrer außerordentlichen Lage von der Entschädigungspflicht entbindet: diese Unklarheiten des Rechts beweisen nur klar die Nothwendigkeit eines directen Eingreifens der Gesetzgebung. Ein neues Gesetz, welches nach den rationellsten und billigsten Grundsätzen die Verantwortlichkeit der Gemeinden festsetzte, wäre eine wahre Wohlthat für die Einwohnerschaften.

Dieß im wesentlichen die Ausführungen des Hrn. Emile Flourens in der „Gaz. des Tribunaux,“ mit denen wir uns vollkommen einverstanden erklären.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 13 Juni. Die (55.) Sitzung beginnt um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Delbrück, v. Pfretzschner und v. Roon mit seinen Commissären. Zu Mitgliedern der Bundesschulden-Commission sind gestern gewählt worden die Abgg. v. Benda mit 236, Dr. Friedenthal mit 234, Hagen mit 227 Stimmen. Die Gewählten nehmen die Wahl an. — Den Bericht über die noch rückständigen Wahlprüfungen leitet Präsident Simson mit der Bemerkung ein: daß 366 Wahlen für gültig erklärt, 11 beanstandet sind und über 2 noch Bericht zu erstatten ist; 3 Mandate sind erledigt. Die Summe dieser Ziffern beträgt 382, d. h. die Zahl der Mitglieder des Reichstags. Die Wahl des Abg. v. Kommerstädt (Reuß ä. L.), welche beanstandet war, wird auf den einstimmigen Antrag der Abtheilung für gültig erklärt.

Das Militär-Pensionsgesetz wird durch definitive Abstimmung fast einstimmig genehmigt.

Sodann tritt das Haus in die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Gewährung von Beihülfen an Angehörige der Reserve und Landwehr ein, welcher lautet: „Den Bundesregierungen wird eine Summe von vier Millionen Thalern aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zur Verfügung gestellt, um aus derselben, soweit nach den Verhältnissen der einzelnen Länder sich ein Bedürfniß herausstellt, den durch ihre Einziehung zur Fahne in ihren Erwerbsverhältnissen besonders schwer geschädigten Officieren, Aerzten und Mannschaften der Reserve und Landwehr die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Bundesrath ordnet die Vertheilung dieser Summe durch die einzelnen Bundesregierungen an.“ Fürst Bismarck: Ihr Einverständniß mit dem Princip, mit den Absichten welche unserem Antrage zu Grunde liegen, haben Sie bereits bei einer andern Gelegenheit bekundet; es wird sich hier nur um Specialitäten, um die Ausführung handeln. Die verbündeten Regierungen sind der Meinung gewesen daß es sich um die Befriedigung eines Bedürfnisses handelt welches nicht in allen Bundesstaaten überhaupt, namentlich nicht in allen gleichmäßig, auftritt. Es waren deßhalb von einigen unserer Bundesgenossen Bedenken dagegen geltend gemacht worden die Sache überhaupt auf dem Reichswege zu behandeln. Diese Bedenken, auf statistische Nachweise basirt, erschienen der Mehrheit der verbündeten Regierungen nicht unbegründet, und es ist daher längere Zeit Gegenstand der Erwägung der Regierungen gewesen wie sich ein Modus finden lasse nach dem das Bedürfniß, da wo es vorhanden war, befriedigt, und den Regierungen, da wo es nicht vorhanden war, die Opfer nicht in ungleichem Maß auferlegt würden. Das einfachste und naheliegendste wäre hier gewesen diese ganze Seite der Fürsorge der einzelnen Regierungen zu überlassen. Es stand dem nur entgegen, und wurde von denjenigen Regierungen die das Bedürfniß mehr empfinden, namentlich von denjenigen in denen größere Städte und industrielle Bezirke heimisch sind, ein Hinderniß geltend gemacht, das war dieß, daß keiner der deutschen Landtage, ohne deren Bewilligung solche Mittel nicht verausgabt werden dürfen, im Augenblick versammelt ist, und daß nach dem Stande der Dinge voraussichtlich eine längere Zeit vergehen würde bevor ein Landtag, namentlich der größeren Staaten, versammelt werden kann. Es trat deßhalb an den Bundesrath die Aufgabe heran diesen Bedürfnissen gewissermaßen vorschußweise abzuhelfen. In diesem Sinn bitte ich Sie die Vorlage aufzufassen. Es ist damit nicht gemeint daß durch diese Reichsbewilligung das Bedürfniß überall erschöpft und vollständig gedeckt werden soll, sondern es ist darauf gerechnet daß da wo es mit besonderer Stärke auftritt, die Einzelregierungen aus den Quoten der französischen Kriegscontribution das Mehrbedürfniß decken. Daß die ganze französische Kriegscontribution für Reichszwecke verwendet werde, halte ich nicht für wahrscheinlich; wenigstens halten die verbündeten Regierungen es nicht für nützlich, sondern glauben daß dem Bedürfnisse besser gedient wird durch die Vertheilung dieser Gelder an die einzelnen Regierungen nach einem unter denselben zu vereinbarenden Maßstabe; indem es unserer Meinung nach Zwecke gibt, welche auf Landeskosten ihre Befriedigung erwarten, die ebenso dringlich, wenn nicht dringlicher sein werden als manche derjenigen Zwecke die wir auf Reichskosten noch befriedigen könnten, nachdem wir die dringlichen Zwecke absolvirt haben. Die verbündeten Regierungen legen ein Gewicht darauf daß alle Classen des Reserve- und Landwehrstandes in dieser Bewilligung ihre Berücksichtigung finden, und halten es für nicht motivirt zwischen den verschiedenen Rangstufen des Heeres irgendwelche Scheidungslinie zu ziehen. Alle Officiere und Mannschaften haben die Gefahren und Kämpfe mit gleicher Hingebung, mit gleichem gegenseitigen Vertrauen bestanden, ohne daß sich im Feld irgendwelche Scheidelinie zwischen ihnen bemerkbar gemacht hätte. (Lebhafter Beifall). Ich glaube mit Stolz sagen zu können daß unsere Armee sich vor allem ausgezeichnet hat durch die vollständige Hingebung der Officiere für ihre Mannschaften und der Mannschaften für ihre Officiere. (Beifall.) Wir haben deßhalb auch in dieser Vorlage keine Gränze zwischen beiden ziehen wollen, und ich glaube darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Classe der Reserveofficiere in ihren gesellschaftlichen und Erwerbsverhältnissen mitunter zwar sehr weit, mitunter aber auch durch keine sociale Scheidelinie von der ihrer Untergebenen im Felde getrennt wird. Sie werden sehr häufig die Fälle finden daß der Reichere und Wohlsituirte in Reih und Glied steht, und der Reserveofficier gewöhnlich sich in minder günstigen Verhältnissen befindet. Ich habe unter diesen Reserveofficieren in größerer Zahl besonders solche kennen gelernt die dem Baufach angehören, theils als Beamte, theils als Civilbauunternehmer. Uns allen ist ferner bekannt ein wie reichliches Contingent der Handelsstand und die Industrie zu dieser Classe der Reserve und Land-

wehr gestellt hat, die sehr häufig durch den Krieg geradezu brodlos und für den Augenblick erwerblos geworden sind. Wir bitten Sie daher die Vorlage in dieser Gestalt mit demselben Wohlwollen zu behandeln welches Sie ihr bei einer früheren Discussion, wo sie in einer anderen Gestalt vorgebracht war, gewidmet haben, und nicht anzunehmen daß nach Meinung der Regierungen hiermit das Bedürfniß überall erschöpft sei. Aber das Vorhandensein des Bedürfnisses wird von einzelnen Regierungen vollkommen geläugnet, und deßhalb ist die Fassung eine so lockere geblieben, daß die Regierungen selbst darüber zu befinden haben sollen inwieweit geholfen werden soll, und welche Fälle sich zur Berücksichtigung durch das Gesetz eignen. Aber ich glaube hinzufügen zu müssen daß für einzelne Regierungen, und namentlich für die preußische, das billigerweise zu berücksichtigende Bedürfniß durch diese vorschußweise Leistung nicht erschöpft sein wird. (Beifall.) Abg. v. Hennig: Ich beantrage für diese sowohl als die folgende Vorlage die Niedersetzung einer Commission von 14 Mitgliedern, deren Berathungen geheim sein sollen. Die Gründe liegen zu klar auf der Hand, als daß ich sie noch weitläufig auseinandersetzen sollte. Gegen diesen Antrag erklären sich Abg. v. Lenthe (Centr.) und Löwe (Fortschr.), letzterer mit dem Beifügen daß er allerdings für die Beihülfen die Auswerfung einer größeren Summe erwartet habe. Dagegen plädiren v. Benda (Fortschr.) und v. Brauchitsch (cons) für Commissionsberathung. Abg. v. Lenthe bestreitet den von Hennig behaupteten organischen Zusammenhang der Dotationsvorlage mit dem Beihülfegesetz. Letzteres sei überall mit Beifall begrüßt worden, was man von jenem Gesetz wahrlich nicht sagen könne. (Sehr richtig!) Hier liege ein dringendes Bedürfniß vor, dort wolle man nur große Verdienste noch außergewöhnlich belohnen. Bei dem tiefeinschneidenden Invalidengesetz habe man die Commissionsberathung verworfen; damals sei sie wahrhaftig nothwendiger gewesen als sie es bei einem Gesetze ist, über das im Grunde das ganze Haus einig ist. (Bravo!) Abg. v. Bunsen: es sei hoch anzuerkennen daß die Regierungen von der Mißstimmung welche sie gegen seinen Antrag zeigten, der dasselbe Ziel verfolgt habe, zurückgekommen seien, und dieß öffentlich durch Einbringung dieser Vorlage bekundeten. Fürst Bismarck: Ich würde in dieser rein geschäftlichen Discussion das Wort nicht ergriffen haben wenn nicht der Vorredner, ohne meines Erachtens durch die geschäftliche Frage dazu gedrängt zu sein, die Erklärung abgegeben hätte, als hätten die verbündeten Regierungen ihre Ansicht über den früher von dem Reichstag gestellten Antrag wesentlich geändert. Ich kann erklären daß dieß nicht der Fall ist. Die Ansichten welche ich heute hier im Namen der Bundesregierungen vertrete, waren längst die Ansichten der Regierung ehe der Vorredner seinen Antrag gestellt hatte; es war nur nicht leicht innerhalb der verbündeten Regierungen eine Vereinbarung herbeizuführen über die Art und Weise wie dem Zwecke genügt werden solle, weil die Auffassungen und Interessen der einzelnen Regierungen wesentlich verschieden waren. Der Wunsch den Betheiligten zu helfen auf dem einen oder andern Wege — und ich bemerke in parenthesi, ich glaube auch überwiegend durch Darlehen; indessen ohne Ausschluß der Zahlungen à fonds perdus — der Wunsch war bei sämmtlichen Regierungen von Anfang an vorhanden, ja ich kann sagen schon in Versailles war davon die Rede, schon vor der Berufung des Reichstags, daß etwas derart zu geschehen habe; nur die Art wie es einheitlich in die Hand genommen werden solle, das war eine Frage die denn doch von 25 Regierungen nicht so leicht vereinbart und zur Entscheidung zu bringen war; daß etwas geschehe, haben wir alle gewünscht; die Art aber wie der Vorredner in seinem früheren Antrag es beabsichtigte, haben wir für nicht praktisch ausführbar gehalten, und noch jetzt zeigt die Stellung unseres Antrages daß wir die Klippe auf welche der Vorredner die Reichsregierung gesetzt wissen wollte umschifft haben, indem wir die Frage: wie viel und auf welche Art, durch welche Organe die Einzelbewilligungen zu geschehen haben, in das freie Ermessen der einzelnen Regierungen gestellt wissen wollen. Die Mittel selbst aber den Einzelregierungen auf constitutionellem Wege zu verschaffen, ist in diesem Augenblick nicht anders möglich als durch den Reichstag. Wir haben so den Uebelstand beseitigt an dem meines Erachtens der Antrag des Vorredners laborirte, der es sich sehr leicht machte, indem er der Reichsregierung eine Aufgabe überwies ohne sich im mindesten um ihre Lösung zu bekümmern, ohne sich seinerseits irgendwie den Kopf darüber zu zerbrechen wie sie ausgeführt werden solle. Wir haben uns den Kopf darüber zerbrochen (Heiterkeit), und sind nach langen Erwägungen und Discussionen in die angenehme Lage gekommen Ihnen diese Vorlage zu machen, und wir hoffen auf Ihre Bewilligung. Ich kann allerdings den Wunsch nicht unterdrücken daß der Weg gewählt werden möge der am schleunigsten und mit dem geringsten Zeitverlust zum Ziele führt, da wir bereits, aus den Gründen die ich angedeutet habe, bevor wir uns schlüssig machen konnten erhebliche Zeit gebraucht haben, und bis zum Ende der Session mit der Sache haben zögern müssen. Welcher Weg nun der kürzeste ist, darüber allerdings steht mir kein Urtheil zu, dieß zu entscheiden wird Sache des Hauses sein. Abg. Völk: Ich bin durchaus gegen Commissionsberathung; unsere Gegner wollen sie auch nur wegen des Dotationsgesetzes. (Sehr richtig!) Hier handelt es sich aber um Abstellung eines schreienden Nothstandes, um die äußerst bedrohte Existenz manches Reservisten, und davon ist bei jenem Gesetz wohl nicht die Rede. Man darf diese Vorlage nicht an das Schicksal einer andern hängen, über welche das Haus keineswegs einig ist. Ich kann bei dieser Gelegenheit einiges Befremden darüber nicht unterdrücken daß man im letzten Moment noch das Dotationsgesetz einbringt, welches gar nicht pressirte (hört! hört!). Es ist ein ziemlich allgemein verbreitetes Gefühl daß man dieses Gesetz nur unter Begleitung der Vorlage die uns jetzt beschäftigt durchzubringen hofft (sehr wahr! Unruhe rechts). Man verfügt über die erwarteten fünf Milliarden mit einer gewissen Opulenz; vielleicht stellen sich aber in Zukunft andere Verbindlichkeiten heraus, die denn doch noch nothwendiger zu erfüllen sind als die Dotation verdienter Generale, und deßhalb brauchte man es mit der letztern gar nicht so eilig zu haben (Beifall). Damit schließt die erste Lesung; der Antrag Hennigs auf Ueberweisung an eine Commission wird abgelehnt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender, im letzten Krieg erworbener Verdienste, welcher lautet: „Zur Verleihung von Dotationen an diejenigen deutschen Heerführer welche in dem letzten Kriege zu dem glücklichen Ausgange desselben in hervorragender Weise beigetragen haben, wird dem Kaiser eine Summe von 4 Mill. Thlrn aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zur Verfügung gestellt.“ Fürst Bismarck: Ich glaube denjenigen Rednern beistimmen zu müssen die in der vorigen Discussion sagten daß zwischen der Tendenz beider Vorlagen eine wesentliche Verschiedenheit sei. Das eine ist ein Act der Unterstützung, das andere ist ein Act der königlichen Freigebigkeit, zu dem Se. Maj. der Kaiser Sie bittet ihm die Mittel zu gewähren. Es ist ein ungewöhnlicher und seltener Fall, in welchem ich Ihre Nachsicht dafür in Anspruch nehme daß ich mich von der constitutionellen Tradition, die Person der Souveräne nicht zu erwähnen, in etwas entferne. Ich will nicht von dem Souverän im eigentlichen Sinne des Wortes sprechen, ich will mehr von dem kaiserlichen Feldherrn reden und auch von ihm nicht direct — dieß würde mir nicht ziemen, und ich würde es in meiner Stellung auch nicht wagen — sondern ich will Sie nur indirect bitten: sich die Frage zu stellen wie etwa diese ganzen Verhältnisse hätten verlaufen können wenn auf dem Throne von Preußen sich ein anderer Monarch als Seine jetzt regierende Majestät befunden hätte. War es nicht möglich daß dieser große Krieg, der größte unseres Zeitalters, der ein Menschenalter, ein halbes Jahrhundert hindurch wie eine drohende Wolke am Horizonte Deutschlands schwebte, bei dem Monarchen der auf dem mächtigsten deutschen Throne saß, nicht die gleiche Entschlossenheit und den gleichen Muth, diesen hohen Muth, der Krone, Reich und Leben einsetzt, vereinigt fand, war es nicht möglich daß dieser Krieg entweder im Augenblick vermieden unter Umständen die das deutsche Nationalgefühl schwer geschädigt und gekränkt hätten, war es nicht möglich daß er aufgeschoben worden wäre bis der Feind gegen uns Bundesgenossen gefunden hätte? — alles nicht aus dem Gesichtspunkt einer Aengstlichkeit die ich bei keinem deutschen Fürsten voraussetze, aber aus dem Gesichtspunkte wohlwollender, väterlicher Friedensliebe, die nicht in der rechten Zeit das Schwert ergreift — war es nicht möglich daß dieser Krieg mit weniger Geschick, mit weniger Entschlossenheit, vor allen Dingen mit weniger sorgfältig vorbereiteten Mitteln geführt worden wäre? Wem verdanken wir aber daß die Mittel so sorgfältig vorbereitet waren daß der Krieg mit Geschick geführt wurde, daß mit unverzögerter Entschlossenheit der richtige Moment ergriffen wurde um vorwärts zu gehen und den Feind niederzuwerfen, daß nicht durch Unsicherheit Zeit verloren gieng? Wir verdanken es unserm kaiserl. Feldherrn, wir verdanken es in erster Linie dem König von Preußen, in zweiter Linie der echt deutschen Entschlossenheit seiner erhabenen Verbündeten. (Lebhafter Beifall.) Das zweite wäre ohne das erste gar nicht möglich gewesen. Wenn ein Monarch, an Jahren und an Ehren reich, mit dieser Entschlossenheit, seine nach irdischem Maßstab bemessen genug befriedigte ruhmvolle Existenz einsetzt für sein Volk, wenn er in seinem hohen Alter einen Kampf durchkämpft der ganz anders ablaufen konnte, wenn er dann zurückkehrt, und sich fragt: wem verdanke ich daß ich siegreich zurückkehre, daß unser Volk geschützt worden ist vor den Leiden und Drangsalen des Kriegs, vor dem Druck des Eroberers, ja daß darüber hinaus Gott seinen Segen gegeben hat, das deutsche Volk in diesem Krieg, wo man es böse mit uns vorhatte, mit Gottes Hülfe zu einigen und uns den Kaiser zu geben — und dieser erste deutsche Kaiser kehrt zurück nach einem langen Interregnum im Besitze der größten Vollgewalt, der größten Macht, die augenblicklich in Europa, in der Welt dasteht, und fragt sich wie, durch welche Werkzeuge, hat Gott dieß alles verwirklicht, wem bin ich Dank schuldig? — so fällt sein Blick natürlich zuerst auf das Heer, und die Antwort ist: der Tapferkeit der Truppen, der Intelligenz der Führer; und es muß ihm ein Herzensbedürfniß sein hier zu belohnen. Die Tapferkeit läßt sich im einzelnen bei uns nicht belohnen, sie ist, Gott sei Dank, Gemeingut der deutschen Soldaten; man müßte sie alle belohnen, wenn man sie für die Tapferkeit belohnen wollte. (Beifall.) Aber die Tapferkeit allein reicht nicht hin. Muth haben auch die französischen Führer, Tapferkeit auch die französischen Soldaten gezeigt. Was ihnen fehlte, war das Pflichtgefühl, war die Einheit der Führung, war die entschlossene Leitung eines monarchischen Feldherrn, der in voller Verantwortung für Krone und Reich an ihrer Spitze stand. Diese Führer nun zu belohnen, muß ein Herzensbedürfniß des Kaisers sein. Ich will von den Nützlichkeitsmomenten nicht sprechen, die darin liegen können daß man in dem kargen Leben des Soldaten die Hoffnung auf ein ungewöhnlich großes Loos, die Hoffnung die Napoleon den Marschallsstab im Tornister nannte, daß man die nicht abschneidet durch eine rechnende Kargheit in dem Augenblick wo wund, blutig und siegreich das Heer nach Hause kommt, sondern daß man

in solchem Moment durch die reiche Belohnung von Diensten, die zu leisten jeder in die Lage kommen kann, noch den Gemeinen erfreut welcher sich bei uns zum General hinaufschwingen kann. (Widerspruch.) Ja, meine Herren, ich habe Generale bei meinen Lebzeiten gekannt die keinen andern Ursprung haben, von denen der eine eine hohe Stellung an der Spitze des Generalstabs einnahm, ein anderer an der Spitze des Remontewesens stand, ein anderer vom gemeinen Cürassier bis zu einem der angesehensten Minister hinaufstieg. (Heiterkeit) Dergleichen ist in unseren Verhältnissen, bei unserer Gleichheit vor dem Gesetz überall, wo Auszeichnung da ist, möglich. Und wenn so mancher müde Soldat schließlich frühzeitig sich zurückzieht, und sich sagt: ich habe es nicht erreicht, so bleibt ihm die Hoffnung: seine Söhne können etwas außerordentliches werden, können Belohnungen im Dienste des Staates erwerben, wie sie hier der Kaiser verleihen zu dürfen von Ihnen bittet. In diesem Sinn möchte ich bitten, m. HH., stellen Sie sich auf die Höhe der Situation. Vergessen Sie für einen Augenblick die Stellung des geldbewilligenden Abgeordneten; denken Sie daran dieses Herzensbedürfniß Sr. Maj. zu befriedigen. Geben Sie ihm die Zufriedenheit die er durch seine Hingebung, durch seinen Muth um Deutschland wohl verdient hat. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Unruh (nat. lib.) (Magdeburg): Von meinen politischen Freunden bin ich zu dem Antrag autorisirt diese Vorlage einer Commission von 14 Mitgliedern zu überweisen, deren Sitzungen unter Ausschluß sämmtlicher anderen Mitglieder dieses Hauses stattfinden sollen. Der Antrag begründet sich durch die Erinnerung an 1866; das damalige Dotationsgesetz wurde durch zwei kurze Commissionssitzungen zur Zufriedenheit aller Betheiligten erledigt; es wurde etwas geändert mit großer Mehrheit im preußischen Abgeordnetenhaus angenommen; damals haben wir uns überzeugt daß vertrauliche Besprechungen ohne Geheimhaltung der Debatten nicht möglich sind. Die Berathung der Vorlage wird dadurch auch nicht verzögert. Abg. Löwe: Der Reichskanzler hat geglaubt bei diesem Gesetz von dem constitutionellen Weg abweichen zu müssen; ich kann ihm darin nicht folgen. Nicht als ob ich und meine Freunde nicht auch mit Dank erfüllt seien für die glorreiche Führung mit welcher der Monarch seinem Volk in diesem Kriege vorangegangen ist, nicht als ob wir nicht anerkennten daß er das höchste Herrschergenie bewährte, indem er den bewährtesten Führern vollstes Vertrauen bei ihren Kriegsoperationen zeigte; aber bei der tiefsten Empfindung, bei der höchsten Anerkennung für diese Verdienste, frage ich Sie doch ob es mit dem constitutionellen, ja nur mit dem monarchischen Princip verträglich ist für den Kaiser ein specielles Vertrauensvotum von der Volksvertretung zu fordern. Wir wollen wahrlich den Dank nicht bemängeln welcher unsern verdienten Heerführern gebührt, aber wir können nicht anerkennen daß dieser Dank durch Geldbewilligungen seinen richtigen Ausdruck findet; das stimmt nicht überein mit den Grundsätzen unserer Armee, das steht nicht im Einklang mit der allgemeinen Wehrpflicht, auf der unser ganzes Heerwesen beruht. Die wahre Belohnung dieser Männer liegt in der moralischen Genugthuung welche sie über die Dienste empfinden müssen die sie ihrem Vaterland leisteten, in der Bewunderung der Mitwelt, und vor allem ihrer Nation. Gegen andere Belohnungen erhebt sich die Stimme des Volks. (Widerspruch rechts.) Der Militärdienst ist schon prämiirt vor allen andern Staatsdiensten. Die Officiere sind nicht karg besoldet, wie der Reichskanzler gesagt hat; im Gegentheil, um die ausgezeichnetsten Kräfte für diesen Stand zu gewinnen, gibt ihnen der Staat reichlichere Einkünfte als seinen übrigen Beamten. Wir sind deßhalb in erster Linie principiell gegen das Gesetz; dazu kommen schwere politische Bedenken. Die Gefahr liegt freilich fern daß ein ähnlicher Geist, wie ihn die überreichen Belohnungen der französischen Marschälle unter denselben erweckte, auch in unserer Armee wach werde; aber wir wollen auch die Möglichkeit dieser Gefahr ausschließen. Ferner aber wird die Vertheilung der vier Millionen für den Kaiser die schwierigste Aufgabe von der Welt sein. Der große Gedanke welcher das Leben des Kaisers Wilhelm beherrscht hat, ist die Einheit des deutschen Heerwesens gewesen; dieses Ziel ist auf andern Wegen erreicht worden als ich es hoffte: aber für diesen Gedanken bin ich in guter und schlimmer Zeit durch Wort und Schrift überall eingetreten. Ich frage nun: wie dienen die Dotationen der Einheit der Armee? Bei Gründung des Deutschen Reiches hätten wir in vieler Beziehung eine freiere Bewegungsfähigkeit der Einzelstaaten gewünscht; für die Armee aber eine straffere Einheit. Kaiser Wilhelm commandirt jetzt nicht ein einheitliches Heer, sondern eine Bundesarmee. Bei der Vertheilung der Dotationen sind nun zwei Fälle möglich: entweder werden sie mit diplomatischer Genauigkeit für jede einzelne Armee je nach ihrer Größe und Zahl abgewogen, oder aber sie werden nach der unmittelbaren Anschauung über die Verdienste der einzelnen Heerführer vertheilt. In beiden Fällen liegt die Gefahr einer großen Mißstimmung sehr nahe. 1866 war die Aufgabe eine viel leichtere: damals gab es nur ein Heer. Auch diese Gründe sprechen gegen Dotationen, wenn sie auch nicht für uns entscheidend sind; sie verstärken aber unsere principielle Opposition. (Beifall.) Abg. Lasker: Der Dank durch Worte kann zuweilen ernst, zuweilen anders gemeint sein (Heiterkeit); wir wollen durch die That danken, und Thaten sind für uns eben Geldbewilligungen. Nun ist aber allerdings eine Verschiedenheit der Auffassung möglich. Wenn ich die vier Millionen Thaler dieser Vorlage ganz äußerlich mit den anderthalb Millionen von 1866 vergleiche, so frage ich mich: sollen diese vier Millionen Ehrengaben sein für Verdienste der allerhöchsten Art, oder Belohnungen die für tapferes und entschlossenes Benehmen an verdiente Officiere vertheilt werden. Das ist ein sehr wesentlicher Unterschied; nur in ersterm Falle, wenn es sich um solche Ehrengaben wie sie in den preußischen Traditionen begründet sind handelt, würde ich für die Vorlage stimmen. Um das festzustellen, scheint mir eben Commissionsberathung nothwendig. Abg. v. Loë (Centr.) fragt Löwe: ob er nicht gern vor zwölf Monaten eine zehnmal so große Summe gegeben hätte um die Ohren- und Nasenabschneider von unserm Vaterland abzuhalten? (Gelächter.) Abg. Löwe: der Reichskanzler könne jetzt sehen daß es mit der Forderung eines Vertrauensvotums ein übel Ding sei, denn die Argumente Laskers seien das gerade Gegentheil eines Vertrauensvotums gewesen. (Sehr richtig!) Abg. Kiefer (nat.-lib., Lahr) polemisirt unter lebhaftem Beifall der Rechten gegen Löwe, namentlich gegen dessen Behauptung daß die Vorlage im Volk keinen Wiederhall finde. Im Süden namentlich begrüße man sie mit großer Freude, denn dort habe man längst eingesehen daß die Einigung Deutschlands nur durch „Blut und Eisen" möglich gewesen sei. Er könne das wissen, denn die Deputirten vom Rhein betrachteten es als eine Hauptaufgabe mit dem Volk in beständiger Beziehung zu bleiben, und sie stehen mit demselben wahrscheinlich in innigerm Connex als die Berliner Deputirten. Damit schließt die erste Lesung. Der Antrag v. Unruh (Mageburg) wird genehmigt. Schluß halb 3 Uhr. Nächste Sitzung am Mittwoch 1 Uhr. (Bericht der Petitionscommission; zweite Lesung der Vorlage betr. die Beihülfe für Reservisten und Landwehrmänner, event. mündlicher Bericht der Dotationscommission.) Nach Schluß der Sitzung wird die Commission gewählt, und constituirt sich: Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst (Vorsitzender), v. Bennigsen (Stellvertreter), v. Lenthe und Marquardsen (Schriftführer), Kiefer, v. Hennig, v. Benda, Crämer (Doos), Schulze, v. Brauchitsch, Marquard Barth, Dr. Friedenthal, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Reichensperger (Olpe). Die Commission wird heute Abend ihre erste Sitzung haben.

Deutsches Reich.

* **München**, 13 Juni. Vor einiger Zeit verlautete in eingeweihten Kreisen etwas von einer bevorstehenden Besprechung der Führer der „Fortschrittspartei in Bayern" über eine Reorganisation dieser Partei. Diese Versammlung hat am 8 d. M. in München stattgefunden; während aber die bayerischen Organe der Partei bisher tiefes Schweigen bezüglich der gefaßten Beschlüsse beobachten, gibt eine Münchener Correspondenz der „Hamb. Nachr." folgende Aufschlüsse über die Motive, die Verhandlungen und Ergebnisse der Versammlung. „Schon seit längerer Zeit" — schreibt man diesem Blatte — „wurde nicht ohne Unbequemlichkeit die Nöthigung empfunden der Fortschrittspartei in Bayern eine strammere Organisation zu geben. Der Vorort der Partei aber, der in Erlangen seinen Sitz hatte, fand, durch Arbeiten aller Art verhindert, nicht die nöthige Muße das Reorganisationswerk in die Hand zu nehmen, und überließ es den Münchener Parteigenossen in der Angelegenheit die nöthigen Anträge zu stellen und die vorzubereitenden Schritte auszudenken. Vorgestern nun war der engere Wahlverein der Fortschrittspartei, verstärkt durch die Führer des „Bürgervereins" in Augsburg, in München versammelt, um sich über die Vorschläge zu berathen welche ihm von Seite des Münchener Ausschusses vorgelegt wurden. Auch die Reichstagsabgeordneten Frhr. v. Stauffenberg und Appellrath Schmidt von Zweibrücken, wie verschiedene Landtagsmitglieder aus Oberbayern und aus Schwaben, hatten sich hiezu eingefunden. Es wurde eine neue Organisation beschlossen, ferner der Antrag gestellt: den Vorort der Fortschrittspartei von Erlangen nach München zu verlegen, weil dort die Fäden des politischen Lebens in Bayern doch zusammenliefen, und die Entfernung des Vororts besonders während der Landtagssessionen mehrfach unangenehm empfunden worden sei. Die einzelnen auf diese Fragen abzielenden Vorschläge, die sich natürlich vorläufig noch der Oeffentlichkeit entziehen, werden nun nach Erlangen berichtet und der Genehmigung des Centralausschusses unterbreitet. Wie zu erwarten steht, wird es über alle diese inneren Fragen der Partei keine wesentlichen Differenzen zwischen Erlangen und der Münchener Versammlung geben. Auch darüber hat man sich geeinigt vorläufig noch von der Aufstellung eines Parteiprogramms abzusehen; die principiell wichtigen Angelegenheiten sollen von ad hoc einberufenen Delegirtenversammlungen berathen werden. Diese straffere Organisation schien der bayerischen Fortschrittspartei um so nothwendiger, als sich ringsum die überaus eifrigen Rüstungen der ultramontanen Partei für die bevorstehenden Kämpfe bemerkbar machten."

.·. **Stuttgart**, 14 Juni. In Folge specieller Einladung S. M. des Deutschen Kaisers ist heute Se. H. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar zu den Einzugsfeierlichkeiten nach Berlin abgereist. — Für den hiesigen Einzug der württembergischen Felddivision, welche in den letzten Tagen dieses Monats stattfindet, wird gleichfalls eine hübsche Feier vorbereitet, woran sowohl der königliche Hof als die Ständemitglieder, die gerade hier sein werden, sowie die Stadtgemeinde und die gesammte Bürgerschaft lebhaft sich betheiligen werden. Bei Hof findet am Tage des Einzugs ein großes Dîner von nahe an 300 Gedecken statt. Der Hauptempfang geschieht am Tübinger-Thor, wo eine Triumphpforte errichtet wird. Dem Commandanten der ersten Brigade, welche hauptsächlich die beiden blutigen Ausfallstreffen bei Villiers und Champigny am 30 Nov. und 2 Dec. 1870 mit großer Tapferkeit bestand, und welche hier in Stutt-

gart ihren Sitz hat, Generalmajor v. Reitzenstein, wird als Anerkennung für seine Umsicht und Tapferkeit von den Mitgliedern der hiesigen Schützengilde ein silberner Lorbeerkranz mit entsprechender Widmungsinschrift überreicht werden. Die gesammte Mannschaft wird gespeist, die erste 6000 Mann starke Brigade bei den Bürgern auf deren besondern Wunsch einquartiert, und den Officieren am andern Tage von der Stadtgemeinde ein großes Bankett im Stadtgarten gegeben.

* **Berlin**, 13 Juni. In der heutigen Sitzung sprach der Reichskanzler mit einem ihm sonst nicht eigenen pathetischen Ausdruck. Form und Inhalt der Rede ließen erkennen wie in Regierungskreisen die Dotationsvorlage aufgefaßt wird, und wie man darauf Gewicht legt sie unverändert angenommen zu sehen. Unerwartet kam der Widerstand der Fortschrittspartei; der Erfolg dieses Widerstandes war daß die Rechte dem Antrag auf Commissionsberathung zustimmte. Einen großen Dienst hat der Regierung der Abgeordnete Kiefer (Lahr) geleistet. — Der Abgeordnete Braun (Hersfeld) hat einen dringlichen Antrag eingebracht, der dahin geht: ein provisorisches Reichstagsgebäude auf dem Grundstück der Procellan-Manufactur sofort herzustellen und das Terrain dazu einzuräumen. — Seit gestern Abend ist hier eine freie Commission aus Abgeordneten und Sachverständigen zusammengetreten, um Anträge an das Reichskanzleramt vorzubereiten welche dahin gerichtet sind in der nächsten Reichstagssession eine Vorlage über die Münzeinheit zu erhalten, die wo möglich auf dem System der Goldwährung basirt. Die Berathungen werden heute fortgesetzt, und es steht zu erwarten daß ihre Resultate jedenfalls den Bundesregierungen einen erwünschten Anhalt für die allerdings vorbereiteten Entwürfe bieten werden. — Der Deutsche Reichsadler, wie er künftig in den Reichswappen, sowie in den amtlichen Stempeln, Siegeln u. s. w. geführt werden soll, ist nunmehr vom Bundesrathe festgestellt worden. Es ist der heraldische Adler mit einem nach rechts gewendeten Kopfe, über welchem die Deutsche Kaiserkrone schwebend sich befindet. Das Brustschild des Adlers zeigt den heraldischen preußischen Adler, die Flügel je 6 breite und 5 schmälere Federn; die Fänge sind ohne die beim preußischen Adler angebrachten Reichsinsignien und der Schwanz in heraldischer Darstellung. — Auf Grund amtlicher Veröffentlichungen gibt die „N. A. Z.“ Auskunft über die Ordensfluth welche sich aus Anlaß des Kriegs von fremdherrlicher Seite auf preußische Officiere ergossen hat. Seit dem 4 Oct. v. J. sind danach nicht weniger als 1712 solcher Orden verliehen worden. General v. Moltke hat das meiste, nämlich 10 nichtpreußische Orden, davongetragen. — Das topographische Bureau des Generalstabes der Armee hat den Auftrag bekommen neue Karten von Elsaß und Deutsch-Lothringen anzufertigen, resp. die Karten des französischen Generalstabes zu berichtigen. Die zu diesem Zweck commandirten Officiere werden sich in diesen Tagen bereits nach dem Elsaß begeben, und für die betreffenden Arbeiten sind vier Jahre in Aussicht genommen. — Nachdem die Grab Regulirungsarbeiten auf den um Metz befindlichen großen Schlachtfeldern ihr Ende erreicht haben, ist die 1. Feld-Compagnie des 9. Pionier-Bataillons zu dem gleichen Zwecke nach dem bei Spichern gelegenen Schlachtfelde vom 6 August v. J. commandirt worden. — Am Einzugstage soll, wie es heißt, Fürst Bismarck vom Kaiser den Lauenburger Sachsenwald erhalten. Auch ein dem Kaiser bei dieser Gelegenheit zu gebendes Geschenk ist angeregt worden — eine Million um den Abbruch der „Schloßfreiheit,“ eines zwischen der Spree und dem Schlosse gelegenen Häusercomplexes zu bewerkstelligen, und daselbst eine geschmackvolle Quai-Promenade anzulegen. — Durch Vermittlung der Frau Gustav Ravené, bei Stresa am Lago Maggiore, gegenüber der Isola bella ansässig, trafen vorgestern 100 Lorbeerkränze, gewunden von der Gräfin Angelina Castelbarco und Gräfin Paulina della Porta de Carli, Frauen höherer italienischer Officiere, hier ein. Die Kränze, aus weiter Ferne kommend, sollen als Zeichen der innigen Sympathie für unsere tapfern Truppen hier vertheilt werden. Durch den Empfänger der Kränze, einen hiesigen Einwohner, dem auch die Vertheilung oblag, wurden dieselben nebst einer größeren Quantität von Lorbeerzweigen dem Kriegsminister überreicht. — Die Zeitungs-Annoncen geben ein kleines Bild von der jetzt in Berlin herrschenden fieberhaften Thätigkeit. „Zur Einholung!“ „Zu der Einzugsfeier“ so tönt's durch viele Seiten der Tante Voß, „zum Einzuge“ empfiehlt sich alles. Alle Modewaarenhändler offeriren den Festjungfrauen den programmäßigen weißen „Cachemir de Lyon,“ aus dem ihre altdeutsche Tracht zu bestehen hat. Tannenguirlanden, Laubgewinde, Lampions, Transparente, sind in Unmassen angeboten. Dazu die Legion von Zuschauertribünen! Ein Papierhändler bietet „Transparente in Mannshöhe“ und „Liederservietten, enthaltend sechs patriotische Lieder mit bekannten Melodien“ aus. Wohnungen, Fenster ꝛc. sind in Unmasse zu haben. Lorbeer ist natürlich ein sehr gesuchter Artikel, und so empfiehlt denn auch eine Annonce falschen Lorbeer „aus starkem Cartonpapier, höchst sauber gefertigt und dem natürlichen Lorbeer täuschend ähnlich,“ und zwar „als einen finnigen Artikel der auch jederzeit bei Freud und Leid, auf Torten und auf Särgen gebraucht werden wird.“ Dann kommen noch „Sieges-Seidel“ für die heimkehrenden Krieger in Form eines Kanonenrohrs; ferner „Victoria Seidel, der Griff des Deckels eine Germania;“ „Tassen mit Lorbeer- und Eichenlaubkranz,“ Inschrift: „Willkommen, tapfere Sieger,“ und ein großes Sortiment „deutscher Kaiser im Ornat, als Statuette, 10 Zoll hoch.“ Gewiß eine patriotische Industrie, oder industrieller Patriotismus! Um die schon hier anwesenden zahlreichen Fremden vor Schaden zu bewahren, ist vom Polizeipräsidium Anordnung getroffen daß ein Criminalcommissarius und eine entsprechende Anzahl von Criminalschutzleuten fortwährend Unter den Linden Dienst hat. Diese Beamten sind in Civilkleidern und mit den Bauernfängern und Taschendieben genau bekannt.

(—) **Berlin**, 13 Juni. In der festlich geschmückten Stadt Potsdam fand heute Nachmittags gegen 1 Uhr der feierliche Einzug der eben aus dem Felde heimgekehrten Garnison jener Residenz statt. Der Kaiser, der Kronprinz, die Kronprinzessin, diese in der Uniform ihres Leibhusaren-Regiments, sämmtliche Prinzen und eine russische Militärdeputation wohnten dieser glänzenden Festlichkeit bei. An einer mächtigen Ehrenpforte empfiengen die Spitzen der städtischen Behörden die heimkehrenden Krieger. Die begeisterte Ansprache des Oberbürgermeisters erwiederte Prinz Albrecht (Sohn) Namens der Truppen mit Worten tiefgefühlten Dankes. Hier naht die Ausschmückung der via triumphalis, auf der sich heute bereits ein sehr buntes Leben entfaltete, sichtbar ihrem Ende. Die Stadt wimmelt bereits von Fremden, unter denen man auch die Deputationen der verschiedenen Armeecorps bemerkt. Von fürstlichen Persönlichkeiten ist erst Prinz Heinrich von Hessen hier eingetroffen. Der König von Württemberg, welcher ebenfalls erwartet wurde, soll sein Ausbleiben in einem Schreiben entschuldigt haben, als dessen Ueberbringer der Oberststallmeister Graf Taubenheim bezeichnet wird. Von den deutschen Königen wird sich mithin keiner an dem Einzuge betheiligen. Die hiesige Studentenschaft wird diesen Abend über die Art und Weise ihrer Theilnahme an den Einzugsfeierlichkeiten Beschluß fassen. Um die fremden Officiere und Mannschaften unterzubringen, hat es einer erneuerten Aufforderung unseres Magistrats an die Bürgerschaft bedurft, da es heute noch an Obdach für mehr als 200 Officiere und 1000 Mann fehlt. Dagegen sind die hiesigen Blätter von Anzeigen gefüllt in welchen den Fremden zu mitunter ganz maßlosen Preisen Wohnungen angeboten werden. — Veranlaßt durch das Gerücht von der erfolgten Verlobung eines russischen Großfürsten mit der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl erklärt die „Kreuzztg.“ heute „die in diesem Augenblick umlaufenden vielfachen Angaben über fürstliche Verlobungen für durchweg grundlos.“

Cuxhaven, 11 Juni. Der Umbau der hier angelegten Batterien hat bei dem Fort an der Kugelbaake begonnen. Anfangs hieß es: diesen Sommer über blieben die alten Werke stehen, da nur eine verhältnißmäßig geringe Summe zum Umbau bewilligt sein sollte; nachdem aber durch General Kameke eine Besichtigung stattgefunden, sind die Arbeiten von neuem in Angriff genommen worden, und soll das Werk an der Kugelbaake zum Herbst in seiner ursprünglichen Größe und Bauart fertig gestellt sein. Weit größer als diese soll die am Deich in „Grimmershören“ liegende, zur Zeit noch provisorisch aufgeführte Batterie werden, über deren baldigen Umbau jedoch noch nichts verlautet. Auch der Bau des Commandanturgebäudes, resp. Fortificationsgebäudes in Ritzebüttel, wird in Angriff genommen und soll ebenfalls noch zum Herbst vollendet sein. (D. Bl.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien**, 12 Juni. Dem „Pester Lloyd,“ dessen Chefredacteur gegenwärtig als Mitglied der ungarischen Delegation hier weilt, wird versichert: Graf Hohenwart werde nach der Budget-Debatte definitiv zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Er und Habietinek sollen zu Mitgliedern des Herrenhauses ernannt werden. — Ueber die „parlamentarische Sommercampagne“ — berichtet dieselbe Quelle — scheine die cisleithanische Regierung noch keinesfalls schlüssig geworden zu sein, doch scheine es festzustehen daß der Reichsrath jedenfalls so lange tagen werde als die Delegationen, möglicherweise noch einige Zeit über dieselben hinaus, da die cisleithanische Regierung im Anschluß an das Budget pro 1871 gleich das Budget pro 1872, welches mittlerweile auch von den Delegationen beschlossen sein wird, dem Reichsrath zur Berathung zu übergeben gedenke. Falls dann für die heiße Jahreszeit — Juli-August — eine Reichsraths-Vertagung eintreten sollte, so würde dieselbe eine Fortdauer des Budget-Ausschusses möglich machen, was zur Folge hätte daß der Reichsrath bei seinem Wiederzusammentritt einen fertigen Budgetbericht vorfände. „Mit einem solchen modus procedendi“ — meint der Berichterstatter des „Lloyd“ — „wäre die Einberufung der Landtage, für welche die zweite Hälfte des August und der Monat September in Aussicht genommen sein soll, durchaus nicht ausgeschlossen, und diese könnten in dieser Frist ihre Arbeiten gleichfalls erledigt haben. Für gewisse Landtage, welche Miene machen sollten sich vom Reichsrath ganz zu abstrahiren, wäre die Reichsraths-Vertagung und die Fortdauer, respective die Permanenz des reichsräthlichen Budgetausschusses, ein deutliches Avis daß bei aller Ausgleichsgeneigtheit die Regierung doch nicht daran denke den Föderalismus allzusehr in die Halme schießen zu lassen; für die „Verfassungspartei“ läge hierin die Gewähr daß etwaige von der Regierung an die Landtage gemachte Vorlagen thatsächlich keine andere Bestimmung haben können als eine Ausgleichung der zwischen einzelnen Landtagen und dem Reichsrath noch bestehenden Gegensätze anzubahnen.“ Es wird noch hinzugefügt daß die Regierung die Eröffnung einer Delegations-Session

zur Regelung des gemeinsamen Budgets von 1873 für den Januar 1872 in Aussicht genommen habe.

⊕ **Prag,** 12 Juni. Obgleich die tschechischen Blätter ihre Freude über die Niederlage der Verfassungspartei laut aussprechen, ist dieselbe doch ebenso wenig ernst gemeint, als die Opposition welche sie der gegenwärtigen Regierung bis jetzt gemacht haben. Im Gegentheil wird die Wendung welche die Dinge im Reichsrath in den letzten Tagen genommen, als ein Strich durch die tschechische Rechnung angesehen. In dieser bildete der Eintritt eines gewaltsamen Bruches mit dem Reichsrath einen Hauptfactor. Daß das Ministerium jetzt in der Lage ist sich auf eine — wenn auch locker geschlossene — Reichsrathsmehrheit zu stützen, also nicht einmal gedrängt ist den Reichsrath aufzulösen, kam den Tschechen unerwünscht. Man hört dieselben bereits die Befürchtung aussprechen: das Ministerium könnte sich jetzt den tschechischen Forderungen gegenüber minder willfährig zeigen als es noch vor kurzem den Anschein hatte. Dieß ist auch der Grund weßhalb man in tschechischen Kreisen jetzt die Reichsrathsbeschickung ernstlich in Erwägung zu ziehen beginnt. Die Regierung sieht dieser mit Zuversicht entgegen, und vielleicht hat es mehr den Zweck die Tschechen zu mahnen als die Deutschen zu beschwichtigen, wenn das officiöse „Prager Abendblatt" einen an die Adresse der Deutschen gerichteten Beruhigungsartikel bringt, in welchem es u. a. heißt: „Welcher überzeugungstreue Patriot könnte heute den Willen und Muth haben in Oesterreich den Staatsstreich, den nackten Verfassungsbruch, an die Stelle des geltenden Rechts zu setzen? Welcher Staatsmann mit gesunden Sinnen könnte und dürfte heute, wo sich ein mächtiges einheitlich organisirtes Reich von 40 Millionen Deutschen an unseren Gränzen etablirt hat, die so intelligente, zahlreiche und durch treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich seit jeher ausgezeichnete deutsche Bevölkerung in eine untergeordnete Stellung drängen wollen? Welcher ehrliche Oesterreicher dürfte heute mit gutem Gewissen die nackte Theilung des Reichs in bloße Ländergruppen, die Auflösung desselben in eine Reihe lose an einander gefügter Staaten als heilsam und ersprießlich anrathen?" Den Beruhigungszweck konnte natürlich dieser Artikel nicht erfüllen; denn wie die Dinge heute liegen, wird man wohl in deutschen Kreisen — in welchen man noch vor nicht langer Zeit die Meinung aussprach daß das Erscheinen der Tschechen im Reichsrath der Verfassung und den deutschen Interessen keinen Schaden bringen kann, da sich auch dann keine Zweidrittel-Mehrheit für die Nationalen ergeben werde — anderer Meinung geworden sein. Nach den Erfahrungen die man in den letzten Reichsrathsabstimmungen gemacht, ist uns aber jeder Maßstab für die Berechnung der Kräfte abhanden gekommen. Auf das launenhafte Schwanken zweifelhafter Charaktere läßt sich keine politische Berechnung mehr bauen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 12 Juni. Unter den von den Versailler Truppen nach Niederwerfung der Commune gemachten Gefangenen befinden sich, laut Meldung des schweizerischen Gesandten an den Bundesrath, mehrere Schweizer, deren Verhaftung als durchaus unverschuldet erscheint. In Folge dessen hat Dr. Kern behufs genauer Untersuchung ihrer Angelegenheit an die französische Regierung sofort das Verlangen gestellt: die Betreffenden nicht nach Cherbourg und Brest zu transportiren, sondern sie einstweilen zu Satory und St. Cyr zurückzubehalten. Bis zum 4 d. M. waren Hrn. Dr. Kern im ganzen 66 Schweizer theils als gefangen, theils als vermißt angemeldet, von denen die Mehrzahl Tessiner sind, dann ist die französische Schweiz zumeist unter ihnen vertreten, während den deutschen Kantonen nur wenige angehören. Hr. Dr. Kern hofft seine Intervention zu Gunsten der Gefangenen mit dem gewünschten Erfolg gekrönt zu sehen. — Was den Beschluß des Bundesraths betreffend sein Vorgehen gegen die nach der Schweiz wegen Betheiligung an den Pariser Ereignissen geflüchteten Personen anbelangt, so war noch immer kein Anlaß zu seiner Ausführung vorhanden; dagegen dürften Bundes- und Kantonalbehörden sich bald zu ernsthaften Schritten gegen das Treiben der Internationalen veranlaßt sehen, welche, wie man aus der französischen Schweiz berichtet, ihre Wühlereien jetzt aus der Stadt auch auf das Land verpflanzen. So ist während der letzten Tage im Kanton Waadt unter dem dortigen Landproletariat folgende Ansprache massenhaft verbreitet worden: „Taglöhner! („Journaliers" heißt es im französischen Original) Schauet um euch alle, ihr Arbeitlosen, und die ihr, wenn ihr Arbeit habt, gleich Sträflingen für wenige Sous den Tag zu arbeiten gezwungen seid. Schauet alle die gutgenährten, gutgekleideten, gutwohnenden Leute! Sie arbeiten nur einige Stunden des Tages, viele gar nicht, und genießen doch alle Freuden des Lebens, während euch und euren Familien das tägliche Brod fehlt. Woher kommt es daß ihr und eure Kinder zum ewigen Elend verdammt seid, und diejenigen welche am wenigsten arbeiten sich ewigen Wohlstandes erfreuen? Aber Geduld! Der Tag der Gerechtigkeit ist nahe, welcher den Leiden des Volkes ein Ende machen wird. Indessen bereitet euch vor und tretet in Massen der „Internationalen" bei, welche euch über eure Rechte und Pflichten aufklären wird." Worin diese Aufklärung besteht, ist nach den Mordbrennereien der Commune, mit welchen sich die Internationalen ja für solidarisch erklären, nicht zweifelhaft.

Frankreich.

P Der Wortlaut des der Versailler Nationalversammlung vorgelegten Gesetzentwurfs in Betreff der 2½ Milliarden Anleihe ist: Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt eine Anleihe zu contrahiren die sich bis zu 2½ Milliarden Francs belaufen darf. Er wird dieselbe in der Form und unter den Bedingungen realisiren, welche am besten die Interessen des Schatzes mit der Erleichterung der Unterhandlungen vereinigen. Art. 2. In diese Ziffer von 2½ Milliarden Fr. ist die zur Deckung der materiellen Ausgaben der Anleihe nöthige Summe inbegriffen, sowie alle und jede Wechsel-, Transport- und Unterhandlungskosten. Die dem Gesetz vorausgeschickten Motive sind wesentlich folgende: Laut dem Frankfurter Friedensvertrag sind vor dem 1 Mai k. J. 2 Milliarden an Deutschland zu zahlen. Drei Milliarden, deren Zinsen in unserm alljährlichen Budget gesichert sind, werden mit Hülfe von Finanzoperationen ausgezahlt, welche erst gegen den Moment der Fälligkeit stattfinden werden. Von jetzt bis zu jener Epoche haben wir uns nur mit den zur Befreiung des Landes von den deutschen Occupationstruppen unabweislichen Zahlungen zu beschäftigen. Dadurch daß der verbrecherische Aufstand von Paris die Leiden der Bevölkerung in den occupirten Departements um beinahe drei Monate verlängert hat, sind die Ihnen vorzuschlagenden Maßregeln noch dringlicher geworden. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrags tritt Frankreich erst nach Zahlung der drei ersten Halbmilliarden gegenüber Deutschland wieder in die Bedingungen der Friedenspräliminarien vom 26 Februar ein, und die Zahl der Occupationstruppen wird auf die von der Militärconvention vom 11 März stipulirte Ziffer reducirt. Dieses Ergebniß muß möglichst beschleunigt werden. Unsern Mitbürgern wird dadurch jene Erleichterung die wir ihnen gern früher verschafft hätten, und die Lasten des Staatsschatzes für die Ernährung der deutschen Truppen werden merklich gemindert. Aber dabei dürften, wie die Regierung glaubt, die Wünsche der Nationalversammlung und des Landes nicht stehen bleiben. Das allgemeine Interesse erheischt unmittelbar die Occupation auf die in den Präliminarien festgesetzte Zone zu beschränken, welche, abgesehen von Belfort, die Departements Marne, Maas, Ardennen, Vogesen, Meurthe und Ober-Marne umfaßt. Zu dem Ende ist es nothwendig die an Deutschland zu zahlende Summe auf 2 Milliarden zu bringen. Dazu erbitten wir von Ihnen die nöthige Autorisation. Auf diese erste Forderung können wir uns aber leider noch nicht beschränken. Die finanziellen Ergebnisse der Jahre 1870 und 1871 weisen auf beträchtliche Deficits im Jahre 1870 hin, und wir können uns nicht verhehlen daß auch die Einnahmen in 1871 bestimmt unter den Voranschlägen sein werden. Zugegeben selbst daß dieselben in den letzten sechs Monaten durch die Erträge aus neuen Steuern und einen kräftigen Wiederaufschwung der Arbeiten und der Geschäfte beträchtlich geändert werden, so können wir doch nicht hoffen den Belauf der uns drohenden Decouverts unter die Ziffer von 500 Mill. Fr. hinabgehen zu sehen. Die Anleihe allein vermag diesen vielfachen und schmerzlichen Forderungen zu begegnen und unsere Budgets wieder normal zu gestalten. Darum fordert die Regierung von Ihnen die Ermächtigung zu einer 2½ Milliardenanleihe; doch glaubt sie daß diese Summe ein Maximum ist das sie nicht nöthig habe. Diese Operation ist die größte von allen die je versucht worden sind. Wir rechnen dabei auf das Vertrauen das wir stets dem Ausland einflößten, aber noch mehr rechnen wir auf die patriotische Mitwirkung Frankreichs. Dank allen diesen Anstrengungen sind wir überzeugt daß es möglich sein wird Deutschland in einer nahen Zukunft finanzielle Garantien zu bieten, welche, bereits gekräftigt durch die loyale Ausführung der frühern Verpflichtungen, von Deutschland angenommen und uns gestatten werden die Departements der Champagne und Lothringen rasch von der Occupation zu befreien. Vergessen wir nicht daß gegenwärtig die finanzielle Frage die politische entschieden beherrscht; vergessen wir nicht daß die Preußen jetzt nicht allein noch auf unserm Boden sind, sondern die Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen sie auch zu unsern von ihrer Gegenwart schon befreiten Herden zurückführen würde. Diese feindlichen Massen, die unsere frühern Conventionen schon über die Seine zurückgeworfen haben, würden dann unsere westlichen und südlichen Departements überschwemmen und vielleicht noch schmerzlichere Opfer fordern als bei der ersten Invasion auferlegt wurden. Daß der Fremde sich entfernt, das ist der Ruf Frankreichs, der Schrei unserer Herzen, die alle einstimmig schlagen. Wer durch eine wirkliche oder Scheinagitation Unruhe in die Gemüther würfe, und den Erfolg eines glücklichen Unternehmens hemmte, von dem das Heil des Vaterlandes abhängt, der übte ein Majestätsverbrechen gegen die Nation. Frankreich hat sein Wort verpfändet; es wird vor keinem Opfer, wie schwer es auch sei, zurückschrecken, um sein Wort zu lösen. Aber dazu bedarf es der Ordnung und Ruhe. Sie legen wir darum allen Patrioten ans Herz. Bevor die große Operation beginnt, müssen Arbeit und Handel sich wieder beleben, der Credit seine ganze Schwungkraft wiederfinden. Dazu rechnen wir auf die Hülfe der Nationalversammlung. Die Anleihe wird dem Staat neue Lasten auferlegen, aber sie werden die lebendigen Kräfte des Landes nicht übersteigen. Wenn Ihnen die betreffenden Documente vorgelegt sind, werden Sie erkennen daß Frankreich in sich die nöthigen

Hülfsmittel finden kann um allen seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Die Ziffer unserer Schuld wird sich beträchtlich gesteigert zeigen, aber die Regierung ist so fest entschlossen in unsern Finanzen die strengste Sparsamkeit einzuführen, daß sie — nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten — durch sichere und rasch wirkende Mittel diese neuen Lasten ermäßigen kann. So werden wir mit der Ordnung und Arbeit einen wahren und dauerhaften Wohlstand wiederkehren sehen, der allen uns anvertrauten Capitalien und Ersparnissen eine solide Remuneration verbürgt. Und dann werden wir auch in voller Freiheit und Unabhängigkeit die definitive Regierungsform wählen können welche dem Lande hinfort Stabilität und Macht sichern soll.

Aus Algier vom 6 d. wird gemeldet daß General Cérès am 3 in seinem Lager von Buira die Unterwerfung von fünf neuen Stämmen angenommen hat. Er warte gegenwärtig die in Toulon zusammengezogenen Truppen ab um ganz Groß-Kabylien militärisch zu besetzen. Am 5 giengen zwei Transportschiffe von Toulon mit Truppen an Bord nach Algier ab. Dieselben werden Bataillone der mobilen Nationalgarde zurückbringen. Man hofft daß in den ersten Tagen des Juli der Aufstand vollständig niedergeschlagen sein wird.

Italien.

○ Florenz, 12 Juni. Der Ausgang der Kammerverhandlungen bezüglich der Angelegenheit der Gotthardbahn ist sehr ungewiß, schon aus dem einfachen Grunde weil sich kaum so viele Deputirte in Florenz befinden daß die Sitzungen abgehalten werden können, und die Abreise nur einiger wenigen die Kammer beschlußunfähig machen müßte. Und dahin zielen eben die Gegner des Gotthardprojectes, denen es nur darum zu thun ist daß abermals die Entscheidung hinausgeschoben werde, weil sie denken daß später in Rom, wo voraussichtlich die Abgeordneten aus dem Süden größeren Einfluß üben werden, es leichter sein müsse das Project definitiv aus der Welt zu schaffen. Daß, wenn der Gotthard unterliegt, der Splügen triumphiren werde, hoffen auch die eingefleischtesten Parteigänger des Splügens nicht mehr, und einer von ihnen, Zanardelli aus Bergamo, hat es geradezu offen gestanden. Aber da der Splügen keine Aussichten mehr hat, so genügt es ihnen daß wenigstens keine andere Ueberschienung der Centralalpen zu Stande komme. Das Ministerium, heißt es, wolle aus der Annahme des Gesetzentwurfs eine Cabinetsfrage machen, und nachdem es durch sein langes Zögern das Schicksal der Vorlage gefährdet hat, ist es dazu den Mitunterzeichnern der Berner Convention gegenüber wohl verpflichtet. Allein die Linke, um ihre Rache dafür zu nehmen daß das Parlament nicht im Juli in Rom zusammentritt, scheint gute Lust zu haben gegen das Ministerium zu votiren in einer Angelegenheit wo politische Rücksichten höherer Art sie zu einer ganz anderen Haltung bestimmen sollten. Aber wann hätte die Linke sich je fähig gezeigt über Rücksichten höherer Art ihre lächerlichen Leidenschafteleien und Manöverchen zu vergessen? Und doch fehlt es nicht an verständigen Mahnungen. Ein trefflicher Artikel der heutigen „Nazione" setzt klar und bündig auseinander daß die Frage der Bestätigung oder Nichtbestätigung der Berner Convention heute eine wesentlich politische Frage geworden ist. Mag Italien bei dem Abschluß dieser Convention durch das Ungeschick seiner Unterhändler immerhin minder vortheilhafte Bedingungen erlangt haben als es vielleicht hätte beanspruchen dürfen, das steht fest daß die Verwerfung der Convention, oder auch nur eine längere Hinausschiebung der Bestätigung, in Deutschland keinen guten Eindruck hervorrufen würde. Es wäre nun aber gewiß keine gute Politik seitens Italiens, sich heute die Sympathien Deutschlands zu entfremden. „Gewiß," so heißt es in dem Artikel der „Nazione," „wenn der Gesetzentwurf bezüglich des Gotthard abgelehnt würde, so würde Preußen uns nicht darum den Krieg erklären noch uns auch nur eine jener anmaßenden Noten in französischem Styl schicken, welche einen stolzen und empfindlichen Geist mehr verletzen als Bajonnette und Granaten. Aber es liegt in der Natur der Dinge daß nach so vielen Verheißungen und nach so langen Verhandlungen ein derartiger Beschluß nicht geeignet wäre unsre guten Beziehungen zu Deutschland zu steigern. Wenn selbst die deutsche Regierung es sich nicht zu Herzen nähme, so würde doch die öffentliche Meinung durch die Schädigung so vieler und so wichtiger Interessen beeinflußt werden; und die öffentliche Meinung, schon so wie so uns aus vielen Gründen nicht gar zu wohlwollend gesinnt, müßte, durch diese neue Kränkung neu erbittert, unter gewissen Umständen auch auf die kaiserliche Regierung eine Wirkung üben die für unsre Interessen nicht gleichgültig, nicht vortheilhaft wäre. Wer die Dinge nicht oberflächlich betrachtet und nicht leere Worte für gewichtige Thatsachen nimmt, kann nicht außer Acht lassen daß Italien in eine Lage gerathen muß in welcher es zur Abwehr gegen seine Feinde Freunde braucht in Europa. Die allereinfachste Klugheit räth die Freundschaftsbande zu sichern und zu befestigen mit denjenigen Staaten welche uns unter Umständen gegen die Feindschaft anderer zu unterstützen vermögen. Und zu diesem Zweck genügen heutzutage nicht die officiellen Beziehungen und Unterhandlungen mit den Regierungen; ein großes Gewicht ist auf die öffentliche Meinung eines jeden Landes zu legen, und es läßt sich keine dauernde Freundschaft erhoffen von Regierungen die an der Spitze feindselig gesinnter Nationen stehen, noch läßt sich rechnen auf die wohlwollende Stimmung anderer Regierungen, wenn wir uns die Völker nicht zu Freunden zu machen wissen. Niemand lacht mehr als wir über die Hoffnungen der Klerikalen, wenn sie sich einbilden das Deutsche Reich werde sich die Mühe machen uns zum Trotz den Papst wieder auf seinen Thron zu setzen. Die Klerikalen in Deutschland hegen keine so großen Hoffnungen; sie begnügen sich mit weniger. Sie wissen daß die Nation nicht mangelt in Europa welche darnach verlangt der Don Quixote des Katholicismus zu werden. Das einzige was sie von der kaiserlichen Regierung zu erlangen hoffen, wofür sie die öffentliche Meinung zu gewinnen suchen, ist daß Italien in der Stunde der Gefahr allein gelassen werde, und Deutschland ihm nicht einmal die Unterstützung seines politischen Einflusses gewähre, welcher heute so schwer wiegen mag als ein Heer. Sie sehen voraus daß jene Stunde der Gefahr kommen müsse, und betrügen sich hierin nicht. Und sie thun ihr möglichstes um uns die öffentliche Meinung feind zu machen, um gegen uns zu wühlen und zu hetzen, Verdacht und Groll zu erregen; alles zu dem Ende daß die kaiserliche Regierung, auch wenn sie wollte, nicht mit uns sein und nicht der Wahrheit ihr Recht geben könne, welche keine andere ist als diese: daß, ob wir es erkennen oder nicht, unsere Interessen und die deutschen Hand in Hand gehen. Heute handelt es sich nun darum ob, nachdem wir mittelst so vieler Irrthümer, so vieler Albernheiten unser möglichstes gethan haben um uns einen nothwendigen Freund abspänstig und einen nothwendigen Feind geneigt zu machen — ob wir durch Verwerfung der Berner Convention der katholischen Partei noch eine weitere Handhabe liefern sollen, um die Interessen und die Vorurtheile der deutschen Bevölkerungen gegen uns in Harnisch zu bringen."

China.

Die mit der Ueberlandpost eingetroffenen Zeitungen aus **China** bringen noch immer neue Gerüchte aus allen Theilen des Landes daß die Regierung sich auf Krieg vorbereite. Die Taku-Forts werden durch neue Anlagen verstärkt, und am Peiho wird etwa acht englische Meilen von der Mündung aufwärts ein neues Fort gebaut, wobei 500 Arbeiter beschäftigt sind. Vor dieser Stelle ankern im Flusse zwei Kriegsschiffe, von denen jedes acht russische 42-Pfünder aus Bronze an Bord hat, mit denen das neue Fort armirt werden soll. Außerdem scheint es daß die chinesische Regierung eine Anzahl Torpedos bestellt hat.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der bisherige Regierungspräsident v. Kühlwetter ist bei seiner Ernennung zum Oberpräsidenten von Westfalen zugleich zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt worden. — Der Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld hat sich in Bonn angekauft. — Professor Friedrich Ueberweg in Königsberg (früher in Bonn) ist in der Blüthe seiner Jahre am 9 Juni nach schweren Leiden gestorben. — Dem Landmesser W. Th. Hufnagel in Fulda ist der Auftrag geworden die Arbeiten der Gränzregulirung zwischen Frankreich und Deutschland zu leiten. Derselbe hat sich bereits nach seinem Bestimmungsort Metz begeben. — Frau v. Eichmann, die Gemahlin des preußischen Gesandten in Dresden, hat vom König von Sachsen den Sidonien-Orden erhalten. — Dem holländischen Arzt Dr. J. E. de Voogt welcher sich um die bayerischen Gefangenen in Pau große Verdienste erworben hat, ist vom König von Bayern der Militärverdienst-Orden erster Classe verliehen worden. — An Stelle des verstorbenen Senators Haltermann in Lübeck ist dort am 12 d. Hr. Wilhelm Minlos zum kaufmännischen Senator erwählt worden. — Hr. Delalle, Bischof von Rodez ist letzten Montag gestorben. — Der englische General Sir C. Greene Ellicombe, Commandirender des Geniecorps, ist 87 Jahre alt mit Tod abgegangen. Im Jahr 1801 trat er in die Armee, und zeichnete sich während des Halbinselkriegs aus. — Der Lordmayor von Dublin, Hr. Patrick Bulfin, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Berlin. Durch den am 7 d. M. erfolgten Tod des Prof. Immanuel Bekker hat unsere Universität wiederum einen bedeutenden Verlust erlitten, der freilich dadurch etwas gemildert wird daß der Hingeschiedene in der letzten Zeit, seines hohen Alters wegen, nicht mehr wie früher wirken konnte. Bekker wurde 1785 in Berlin geboren, und besuchte das graue Kloster. Von 1803 bis 1807 studierte er in Halle, und hörte fast ausschließlich F. A. Wolf, der ihn später für seinen ausgezeichnetsten Schüler erklärte. Gleich nach der Stiftung der Universität Berlin ward er an derselben zum Professor der Philologie ernannt. 1810 bis 1812 arbeitete er auf der Pariser Bibliothek, 1815 ward er Mitglied der Akademie der Wissenschaften und abermals nach Paris gesandt um für das corpus inscriptionum graecarum die Papiere Fourmonts zu benutzen. Zwei Jahre später gieng er nach Italien, lebte in Mailand, Venedig, Florenz, Ravenna, Neapel, Rom, überall zum Zweck philologischer Forschung. Auch Oxford, Cambridge, London, Leyden besuchte er. Den Fleiß und den Geist mit welchen er an allen diesen Orten gesammelt, bekunden seine Anecdota graeca und seine Textesrecensionen, die, unabhängig von früheren Ausgaben, allein aus Handschriften geschöpft sind und an 40 Bände begreifen. Bekkers Antheil an dem Bonner „Corpus scriptorum historiae Byzantinae" beträgt volle 24 Bände. In den Abhandlungen der Berliner Akademie hat er meist

Romanisches publicirt: provençalisch den „Fierabras“ und geistliche Lieder, altfranzösisch „La vie de S. Thomas le martir“ und die Romane von Aspremont und von Flore und Blancaflor. Bekker war bis jetzt der älteste Lehrer der Berliner Hochschule, welcher er (wie erwähnt) seit 1812 angehörte. An Jahren ist Friedrich v. Raumer vier Jahre älter, doch gehört dieser der Berliner Universität erst seit 1819 an. Bekker war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der älteste Ritter der Friedensclasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst, der er seit der Stiftung (31 Mai 1842) angehörte.

Ein Komet welcher sich rasch der Sonne nähert und gegen Mitte Juni seinen größten Glanz erreichen wird, ist von Winnecke in Karlsruhe entdeckt worden. Zu der angegebenen Zeit wird er auch dem bloßen Auge sichtbar sein. Er bewegt sich von dem hellsten Stern in Perseus und Andromeda gegen den Orion, und befindet sich vom 12 Mai bis 25 Aug. zwischen Capella im Sternbilde Fuhrmann und Aldebaran im Stier (am nordwestlichen Himmel.)

Aus Buenos Ayres kommt mit dem Postdampfer die Nachricht daß das gelbe Fieber im Abnehmen begriffen ist, und am 16 Mai das Geschäft wieder aufgenommen werden sollte. Das Datum der betreffenden Nachrichten ist vom 9 Mai.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 14 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{3}{8}$ bez, 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{3}{4}$ bez. $4\frac{1}{2}$proc $95\frac{5}{8}$ bez., 4proc. 89 G., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B 124 bez., 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 154 P., bad 35fl.-L. 64 bez., kurh. 40Thlr.-L. $66\frac{3}{8}$ bez. nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{2}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl $9.25\frac{1}{2}$—$26\frac{1}{2}$ engl. Sovereigns fl 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

(Banknachrichten.) Die „B B.-Z.“ will wissen daß in Breslau eine Verschmelzung der projectirten „Handels- und Entrepot-Bank“ mit einem andern ebenfalls erst im Entstehen begriffenen Institut beabsichtigt sei. — Die Resultate welche die in Leipzig bestehenden Creditinstitute, die Leipziger Bank, die Deutsche allgemeine Creditanstalt und der Leipziger Cassenverein, erzielen, haben, wie man vernimmt, das Project zu Errichtung einer neuen Bank veranlaßt, und soll auch Aussicht dafür vorhanden sein daß sich das Project verwirklicht. — Die Stadt Karlsruhe will eine städtische Hypothekenbank zu dem Zweck gründen um den Baulustigen welche innerhalb der Stadt alte Häuser behufs des Wiederaufbaues abbrechen, insofern sie sich die Mittel bis zum halben Werth des Neubaues in anderer Weise beschaffen, weitere 25 bis höchstens 30 Procent des Schätzungswerthes auf Nachhypothek darzuleihen. Die dazu erforderlichen Mittel bis zum Betrage von 500,000 fl. sollen durch Ausgabe von Pfandbriefen aufgebracht werden.

& Mailand, 11 Juni. (Börsen- und Handelswochenbericht.) Die Aussicht auf ein Anlehen in Frankreich von mehr als zwei Milliarden Franken fängt an auf die Börsen zu drücken, und hat in der verflossenen Woche viele Realisationen in allen jenen Papieren hervorgerufen die von einer ansehnlichen Hausse begünstigt gewesen waren. Unter diesen befinden sich auch viele italienische Papiere, und namentlich die Rente, welche seit mehreren Tagen den hiesigen Markt für Comptant überschwemmt und eine äußerst fühlbare Baisse erlitten hat. Goldagio einigermaßen im Rückgange, fremde Devisen mangeln und sind gesucht. Report 20—25 Centes. Disconto für Bankwechsel etwa $4\frac{3}{4}$. Schlußcurse: Rente 60 prompt und 60.30 Ende, Anlehen 1866 $81\frac{3}{8}$, Nationalbanken 2780, lomb. Banken 668, Constructionsbanken 245 (Promissen), Meridionale $384\frac{1}{2}$, deren Obligat. $180\frac{3}{4}$, bezügl. Bons 464, Tabaksactien 709, deren Obligat. $458\frac{1}{2}$, Kirchengüter $79\frac{1}{2}$, lomb.-venet. Anlehen 1850 $93\frac{1}{2}$, 5proc. Stadtanlehen 1860 $79\frac{1}{2}$, Turiner Banken 1′6 (Promissen), 20Fr.-Stück 20.88. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 103.85, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.32 und $2\frac{1}{2}$ Proc., Frankfurt a. M. 219 und $3\frac{1}{2}$ Proc., Wien 209 und 5 Proc., Belgien, Sicht, $104\frac{7}{8}$, weniger 4 Proc., Schweiz, $104\frac{1}{5}$, weniger $4\frac{1}{2}$ Proc. — Seide: Die ersten Tage der abgelaufenen Woche verflossen mit flauen Geschäften. Hiezu trug viel bei das regnerische und kalte Wetter, da, wenn dasselbe sich verlängerte, es einen nicht unbedeutenden Schaden auf die Hälfte der noch in Zucht sich befindenden Seidenwürmer ausüben könnte. In den letzten Tagen der Woche jedoch belebte sich in Folge des sich entfaltenden Bedarfes mehrerer Zwirnmühlen und einiger Bestellungen aus Frankreich der Markt, und es wurden bedeutende Geschäfte auch zu erhöhten Preisen abgeschlossen. Organsini genossen Gunst in schöner und gangbarer Waare für die Speculation, und zwar $\frac{18}{24}$, schöne, von Fr. 88—90 und $\frac{20}{26}$ von Fr. 85—86; in Tramen waren sehr gefragt die hochfeinen und jene zu 3 Fäden $\frac{30}{36}$ zu Fr. 90. Am meisten gesucht aber war Rohseide, und es fanden hierin zahlreiche Ankäufe statt; unter andern notiren wir mehrere bedeutende Posten schöner Friauler und Cremoneser Rohseide $\frac{9}{12}$ zu Fr. 75—75.50. Die Preise der Cocons drehten sich von Fr. 2—4.75 je nach ihrer Qualität. Während der abgelaufenen Woche haben die hiesigen Seidentrocknungsanstalten registrirt: Rohseide 105 Ballen und verarbeitete 335 Ballen im Gesammtgewichte von 36,745 Kilo, gegen 385 Ballen roher und verarbeiteter Seide im Gesammtgewichte von 34,015 Kilo der Vorwoche; Differenz: mehr 2730 Kilo.

Kirchheim u. T., 13 Juni. (Wollmarkt.) Noch volle acht Tage sind es bis zum Beginn desselben, und schon sind mehr als 10,000 Entr. Wolle gelagert. Bei der ununterbrochenen Zufuhr und der schönen Wäsche scheint der Markt ein sehr lebhafter werden zu wollen.

(Wollmärkte.) Nach Nachrichten aus Posen vom 12 Juni war der weitere Verlauf des Marktes schleppend. Drei Viertheile des Quantums wurden verkauft, der Rest wird dem Berliner Markte zugeführt. — Von dem Weimarer Markte (12 Juni) wird ein Preisaufschlag von $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Thaler per Stein gemeldet. — In Pest stellten sich in den letzten Tagen bis zum 10 d. M. die Preise mittelfeiner Kammwollen auf 100—103 fl. — Ein Londoner Bericht vom 8 notirt eine Erhöhung der Preise gegenüber denen der letzten Auction um 1 Sh. für australische und $1\frac{1}{2}$ Sh. für Cap-Wollen. Die Eigner sind sehr zurückhaltend, und wollen vor der am 22 beginnenden Auction nichts abgeben.

Neueste Posten.

Potsdam, 13 Juni. Bei dem gestrigen Fest-Diner erwiederte der Kaiser auf den Toast des Oberbürgermeisters wie folgt: „Sie haben Ihre Worte und Wünsche gleichzeitig an Mich und die Armee in deren hier anwesenden Vertretern gerichtet. Ich fühle Mich berufen Ihnen im Namen der Armee zu antworten, deren Tugenden und Dienste uns den heutigen Empfang hier bereitet haben. Er war so überaus glänzend, freudig und herzlich, daß er allen die ihn miterlebt unauslöschlich im Gedächtniß bleiben wird. Mit wie vieler Liebe und Dankbarkeit ist heute die Stadt den Truppen entgegen gekommen! So etwas vergißt sich nicht. Sie haben ganz richtig darauf hingewiesen daß Gott mit uns war; solche Erfolge können nur von der Vorsehung beschlossen gewesen sein. Wie wären sie sonst möglich gewesen! Wir aber dürfen stolz darauf sein daß wir zu ihren Werkzeugen auserseben gewesen. Ohne den göttlichen Willen vollziehen sich solche Dinge nicht. Den Dank den Sie Mir ausgesprochen, kann Ich daher nur annehmen wenn Ich ihn auch für Meine Armee in Anspruch nehme. Was hätte Ich wohl vermocht ohne diese Armee? Und Ich freue Mich daß Sie Mir Gelegenheit gegeben auch hier Dank und königliche Anerkennung für alles öffentlich auszusprechen was Meine unübertreffliche Armee sowohl kämpfend als im Feststehen geleistet hat. Sie haben auf Mein Wohl und das Wohl der Armee getrunken, Ich trinke auf das Wohl der Stadt Potsdam und der Armee.“ (T. N.)

Ems, 13 Juni. Der Kaiser von Rußland hielt heute Vormittags am Schloßplatz in Koblenz Revue über das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment ab. Nach der Parade fand Déjeûner bei J. M. der Kaiserin Augusta statt. Der Kaiser fuhr um 2 Uhr nach Ems zurück, die Kaiserin folgte um 2 Uhr 30 M. nach Ems, wo dieselbe vom Kaiser und von der Kaiserin von Rußland und der Königin von Württemberg am Bahnhof empfangen wurde. Nach eingenommenem Diner im Hôtel zu den vier Thürmen reiste die Kaiserin Augusta um $4\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags nach Berlin ab, wo sie morgen früh 7 Uhr eintreffen wird.

Versailles, 12 Juni. Heute wurde Kriegsgericht gehalten. Der Eröffnung der Sitzung wohnte eine große Menge Zuhörer bei. Gleich beim Beginne der Verhandlungen wiesen die Angeklagten die Competenz des Kriegsrathes zurück. Dieser erklärte sich competent. Darauf wurden 160 Zeugen aufgerufen und der Anklageact verlesen. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben. (T. N.)

Toronto, 10 Juni. Der formelle Anschluß von Englisch-Columbia an Canada wird am 20 Juni erfolgen. (T. N.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Gatten und Vater,

den hochgeborenen

Grafen Max Josef von Tauffkirch-Kleeberg,

k. b. Kammerherrn und Major à la suite, Ritter des k. b. Haus-Ordens vom h. Georg und des sächs. Ernestini'schen Haus-Ordens, Herrn auf Kleeberg in Bayern und Ybm in Oberösterreich,

aus diesem Leben in ein besseres abzurufen. Er starb nach längerem Leiden, versehen mit den h. Sterbsacramenten, zu Linz in Oberösterreich am 10 Juni 1871.

Therese Gräfin Tauffkirch-Kleeberg,
geb. Gräfin Meraviglia-Crivelli,
k. k. Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des k. b. Theresien-Ordens,
zugleich im Namen ihrer unmündigen Kinder: **Louise, Marie, Eleonore und Karl.**

(6274—76)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 167. Freitag, 16 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zur österreichischen Specialgeschichte. — G. G. Belli und die römische Satire. (III. Schluß.)

Neueste Posten. München: Herzog Max. Minister v. Schlör. Gesandtschaftliches. Rinderpest. Spenden der Deutschen im Auslande. Oberregierungsrath Moser †. Werder-Gewehr. Papstjubiläum. Berlin: Die hessische Militärconvention. Münster: Empfang des 7. Armeecorps. Lissabon: Ankunft des brasilischen Kaiserpaars.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Juni. Der Kaiser hat den Reichstag mit folgender Thronrede geschlossen: „Geehrte Herren! Als Ich Sie vor drei Monaten an dieser Stelle begrüßte, bezeichnete Ich es als den ehrenvollen Beruf des ersten Deutschen Reichstages die Wunden welche der Krieg geschlagen hat nach Möglichkeit zu heilen, und den Dank des Vaterlandes denen zu bestätigen welche den Sieg mit ihrem Blut, ihrem Leben bezahlt haben. Sie haben diesen Beruf nach dem Herzen des deutschen Volkes erfüllt. Mit freigebiger Hand haben Sie für die an ihrer Gesundheit geschädigten Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen gewährt was die Dankbarkeit des Vaterlandes erstatten kann. Sie haben die verbündeten Regierungen in Stand gesetzt die Nachtheile zu mildern welche der Ruf zur Fahne für die Erwerbsverhältnisse vieler Berufenen herbeigeführt hat. Zum Ersatz der Schäden welche die Anwohner unserer bisherigen Gränzen und die für Deutschland rückerworbenen Gebiete erlitten haben, zur Ausgleichung der Verluste welche die deutsche Schifffahrt durch den Krieg erfahren hat, und zur Erleichterung der Lage in welche deutsche Mitbürger durch ihre Ausweisung aus Frankreich versetzt worden sind, haben Sie bereitwillig Ihre Mitwirkung gewährt. Im Verein mit den verbündeten Regierungen haben Sie es Mir ermöglicht den Dank des Vaterlandes den Männern darzubringen welche das deutsche Heer zu seinen Thaten erzogen, dasselbe von Sieg zu Sieg geführt und die glorreichen Errungenschaften des Krieges sichergestellt haben. Ich erfülle ein Bedürfniß Meines Herzens, indem Ich Ihnen dafür in Meinem und des deutschen Heeres Namen Meinen kaiserlichen Dank ausspreche. Durch die neue Redaction der Reichsverfassung haben die staatsrechtlichen Verhältnisse Deutschlands die den Verträgen entsprechende Form gewonnen, und durch den Nachtragsetat für 1871 haben die finanziellen Beziehungen der Bundesstaaten zum Reich ihre Regelung gefunden. Der größte Theil der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes ist zur Gesetzgebung des Reichs geworden, und die letztere hat im Beginn ihrer gemeinsamen Thätigkeit die Haftpflicht industrieller Unternehmungen in einer Weise geregelt deren Wohlthaten an erster Stelle den Invaliden der Arbeit zu gute kommen werden. Für die Einrichtungen welche in Elsaß-Lothringen zu treffen sind, ist die gesetzliche Grundlage gewonnen. Die Verhandlungen welche darüber in Ihrer Mitte stattfanden, werden den Bewohnern die Ueberzeugung gewähren daß den deutschen Regierungen und dem deutschen Volke, wie auch über einzelne Fragen die Ansichten abweichen mögen, der eine Gedanke und der eine Wille gemeinsam ist, das rückerworbene Land unter Schonung bewährter Einrichtungen durch eine milde Verwaltung und durch eine freiheitliche Entwicklung seiner Gesetzgebung zu einem auch innerlich verbundenen Glied unseres großen Vaterlandes zu machen. Während der Dauer Ihrer Versammlung ist der Frieden mit Frankreich endgültig abgeschlossen. Dieser Abschluß und die Wiederherstellung gesetzlicher Gewalten in Frankreich haben es zu Meiner Freude möglich gemacht einen großen Theil des Heeres in das Vaterland zurückkehren zu lassen. Der Schluß Ihrer Thätigkeit fällt zusammen mit dem Einzuge der siegreichen Truppen aller deutschen Heerestheile in Meine Hauptstadt. Sie werden, geehrte Herren, Zeugen des Einzugs sein, und wenn Sie unter dem Eindruck dieser nationalen Feier in Ihre Heimath zurückkehren, werden Sie die freudige Gewißheit mit sich nehmen daß die patriotische Hingebung der deutschen Volksvertretung an der großartigen Entwicklung des Vaterlands und an dem Glanz der Siegesfeier ihren berechtigten Antheil hat. Möge, wie Ich zu Gott hoffe und wie Ich nach den neu gegründeten Beziehungen des Deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten überzeugt sein darf, der Friede dessen wir uns erfreuen ein dauernder sein.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Zur österreichischen Specialgeschichte. *)

k. Eine so inhaltreiche Epoche wie die Regierung Leopolds I, für welche außer dem bereits bekannten Quellenmaterial in vielen Archiven noch ungehobene Schätze ruhen, läßt sich begreiflicher Weise nicht mit einemmal erschöpfend darstellen, sondern erfordert mancherlei Specialforschungen, zumal diese lange Regierung aus verschiedenen Phasen besteht, die man je nach den hervorstechenden Ereignissen oder den leitenden Persönlichkeiten benennen kann. Das vorliegende Buch behandelt nun eine solche nach Inhalt und Umfang reichhaltige Phase, und Fürst Wenzel Lobkowitz ist es der ihr das Gepräge gibt. Es ist ein gutes Stück der Geschichte Leopolds das uns hier in jener ansprechenden und gewandten Darstellung entgegentritt wie wir sie an den Schriften A. Wolfs überhaupt wahrnehmen. Der Verfasser wollte ursprünglich eine Geschichte Leopolds schreiben, erkannte aber bald daß ein solcher Vorwurf sich zu einem weitaussehenden Unternehmen gestalten müßte; darum beschränkte er sich auf jene Zeit in welcher Lobkowitz die Regierung führte, und zeichnet mit sichtlicher Vorliebe das glänzende Bild dieses durch Geburt, Familienverbindungen, Geist und Reichthum gleich ausgezeichneten, nach hohen Dingen strebenden Mannes.

Der Verfasser geht von der Familiengeschichte der Lobkowitz aus, die durch ihre Verwandtschaft mit den spanischen Lara und den italienischen Gonzaga zu großem Ansehen gelangten, begleitet hierauf den jungen Wenzel Lobkowitz auf dessen Reisen in Italien, Deutschland und den Niederlanden, sowie auf den kriegerischen Streifzügen unter Wallenstein, bis zum Eintritt in den diplomatischen Staatsdienst, in welchem er es 1645 bis zum geheimen Rath brachte und im Besitz kaiserlicher Huld den Glanz seiner Familie erhöhte. 1646 verkaufte ihm Kaiser Ferdinand III das — früher Wallenstein'sche — schlesische Herzogthum Sagan, während gleichzeitig Sternstein und Neustadt in der Oberpfalz zur gefürsteten Grafschaft erhoben wurden, so daß Lobkowitz als deutscher Reichsfürst in den Fürstenstand aufgenommen ward. Er war zweimal verheirathet. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, der böhmischen Johanna v. Zlunitz, vermählte sich der neue Fürst, obwohl Katholik, mit einer souveränen Fürstentochter, der streng protestantischen Auguste Sophie von Sulzbach. Sein erstes bedeutsames Auftreten fällt in die Zeit der Kaiserwahl Leopolds I. Lobkowitz wirkte als Gesandter der böhmischen Krone gegen die Anschläge Ludwigs XIV, und gewann durch sein kluges und maßvolles Vorgehen allmählich die Gesandten der rheinischen Kurfürsten, obwohl diese alle mehr oder weniger von Frankreich abhängig waren. Eine besonders hervorragende Rolle spielte Lobkowitz bei den geheimen Verhandlungen über den ersten Theilungsvertrag mit Frankreich wegen der spanischen Erbschaft 1667 bis 1670, so daß der erste Minister, Fürst Auersperg, bereits in den Hintergrund trat und der französische Bevollmächtigte vornehmlich mit Lobkowitz verkehrte. Die Verhandlungen geben ein klägliches Bild der damaligen Zustände, wo kleinliche Rücksichten und persönliche Eitelkeiten nicht selten den Ausschlag gaben, und kaiserliche Minister, wie Auersperg, die Gunst Ludwigs XIV suchten. In diesem Theilungsvertrag offenbarte sich das politische System des Fürsten Lobkowitz. Er wollte Oesterreich von der alten verderblichen Verbindung mit Spanien losreißen und mit Frankreich verbinden; Oesterreich und Frankreich sollten nicht allein durch die Familienbande ihrer Fürsten, sondern ebenso durch staatliche Interessen aneinander geknüpft sein. Abgesehen von Auersperg vertrat Lobkowitz die Interessen des Königs von Frankreich mit mehr Eifer als der Minister eines deutschen Kaisers thun sollte! Damals that er auch zu dem französischen Gesandten die bekannte Aeußerung: „Der Kaiser ist nicht wie Ihr König, der alles selbst sieht und hört, er ist wie eine Statue, die man hinträgt wohin man will und nach Belieben wieder aufstellt." Durch den Vertrag war Oesterreich nach allen Seiten gehemmt, daher das Schwanken gegenüber der Tripelallianz, das die Minister, die von dem Vertrag mit Frankreich nichts wußten, nicht begreifen konnten. Auersperg und Lobkowitz hatten den Kaiser dazu vermocht, aber sich damit eine Grube gegraben, in welche sie früher oder später stürzen mußten. Die Reihe traf zunächst Auersperg, der vom Hof entfernt wurde. An seine Stelle trat nun Lobkowitz als erster geheimer Rath. (Dec. 1669.)

Der neue Minister war an keine Instruction, an kein Gesetz gebunden, durch nichts beschränkt als durch den Willen des Kaisers, durch seine Ueberzeugung und sein Gewissen. Gleich nach seinem Amtsantritt mußte Lobkowitz seine besondere Aufmerksamkeit den Dingen in Ungarn zuwenden, die, schon seit Jahren vorbereitet, endlich in der bekannten Zrinyi-Frangepani'schen Verschwörung ausbrachen. Nach Dämpfung des Aufruhrs wurde eine absolute Regierung eingeführt, Ungarn sollte „auf den Fuß der übrigen Erbländer gebracht werden." Als Urheber der betreffenden kaiserlichen Entschließungen kann Lobkowitz angesehen werden; denn wie sein Vater Zdenko war Wenzel ein Anhänger der modernen Staatsform, welche die einheitliche oberste Macht der Krone über die feudalen Kräfte der Aristokratie stellte. Sein Gedanke war die Einheit Oesterreichs, die absolute Macht der Krone und die Herstellung einer festen Macht in Ungarn. Lobkowitz scheint sich dabei die von der Regierung in Böhmen nach der Schlacht am Weißen Berge vorgekehrten Maßregeln zum Muster genommen zu haben. Während man aber in Ungarn die Reaction einführte,

*) Fürst Wenzel Lobkowitz, erster Geheimerath Kaiser Leopolds I. Von Adam Wolf. Wien bei Braumüller 1869. 448 S.

zogen die Unternehmungen Ludwigs XIV gegen Holland und Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Unter diesen Umständen wurde die französische Politik des Fürsten völlig unhaltbar, zumal die Verhältnisse in Deutschland, vornehmlich aber die Haltung des Kurfürsten von Brandenburg, mit in Rechnung gezogen werden mußten. Dazu kam noch das Drängen der von Lobkowitz beiseite geschobenen Spanier, welche nun wieder eine Stütze am Hofe fanden, hier gegen Lobkowitz arbeiteten und seinen Sturz herbeiführen halfen. Es gelang ihm zwar noch seinen Einfluß für kurze Zeit geltend zu machen, doch bald mußte er sehen wie sich die Wendung in der Politik vorbereitete und mit dem Kurfürsten von Brandenburg ein Vertheidigungsbündniß angebahnt wurde. Der Kaiser war mit der Entwicklung der Dinge ganz zufrieden: „Das Herz thut mir wehe daß unter meiner Regierung die Franzosen so vorwärts kommen sollen," hatte er schon früher an Lobkowitz geschrieben. Damit war der Umschwung der österreichischen Politik eingeleitet; der endlich erfolgende Bruch mit Frankreich führte ein größeres Zusammenwirken Oesterreichs mit Deutschland und Holland herbei, förderte aber auch den spanischen Einfluß. Hiemit war nun dem Fürsten Lobkowitz das Ziel gesetzt, seine Gegner konnten sich freier bewegen und bei Hofe gegen ihn Ränke spinnen. Eine Abschrift seiner an Ludwig XIV gerichteten Depeschen, die man sich vom Secretär des französischen Gesandten verschaffte, mußte durch ihren compromittirenden Inhalt den Sturz des Ministers herbeiführen. Zu einem eigentlichen Processe kam es aus verschiedenen Gründen nicht, sondern Lobkowitz wurde einfach vom Hof entfernt und auf seine Güter verbannt. Wenige Jahre später starb er auf seinem Familienschlosse zu Raudnitz (22 April 1677).

Dieß in Kürze der Inhalt des interessanten Buches. Es ist, wie gesagt, eine bedeutende Partie der Geschichte Leopolds die uns hier geboten wird. Der Verfasser, dem das umfassendste Material zu Gebote stand, bringt aus verschiedenen Archiven, insbesondere aus dem bisher wenig benützten Raudnitzer Schloßarchiv, eine Fülle interessanter Data, welche seiner Darstellung den Reiz der Unmittelbarkeit verleihen. Es ließe sich mit ihm nur darüber rechten ob nicht einzelne Partien zu viele Einzelheiten enthalten, während andere mehr in großen Zügen gegeben sind, so z. B. die Gestaltung der deutschen Verhältnisse und besonders die Politik des großen Kurfürsten. Daß hier die Ergebnisse des Verfassers nicht immer mit denen Droysens übereinstimmen, darf nicht befremden, da letzterer — wie ein neuestes Buch treffend bemerkt — nicht selten „kurfürstlicher als der Kurfürst" ist. Eben darum wäre uns eine eingehendere Darstellung aus der Feder A. Wolfs sehr willkommen. Freilich wäre es schwer gewesen noch mehr Inhalt in den Rahmen des Buches zu drängen. Nach all dem Mitgetheilten haben wir nicht weiter nöthig ausdrücklich zu bemerken welch' gerechten Anspruch auf allseitige Anerkennung sich der Verfasser durch dieses Werk erworben hat. Die Ausstattung macht der Verlagshandlung alle Ehre.

G. G. Belli und die römische Satire.

III.

(Schluß.)

* Ich reihe daran noch einige nicht dialogisirte Proben römischer Satire, ebenfalls aus Morandi. Als von einem Papst der Tabak besteuert oder die Steuer darauf erhöht worden war, fand man eines Morgens am päpstlichen Palast die Inschrift: „Contra folium, quod vento rapitur, ostendis potestatem tuam et stipulam siccam persequeris?" (Hiob 13, 25.) Der Papst befahl diese Worte stehen zu lassen, und äußerte zugleich: es würde ihn freuen den Verfasser, der ein witziger Kopf sein müsse, kennen zu lernen. Sein Wunsch wurde befriedigt; denn Tags darauf war der Vers unterzeichnet: Job. Hierauf ließ der Papst aussprengen: er würde den Satiriker, wenn er sich enthüllte, ansehnlich belohnen. Jener aber, dem die Sache nicht ganz geheuer schien, fügte dem Namen Job nur das Wörtchen gratis hinzu.

Hier gleich noch ein Beleg für Citaten-Gegenwart. Unter Gregor XVI ließ die Regierung eine riesige Fabrik am Hafen der Ripetta erbauen. Der Plan gefiel nicht, und man sagte: der Baumeister habe eine hübsche Summe dabei unterschlagen. Es erschien ein Stich welcher den Tiber mit dem neuen Gebäude auf dem Rücken darstellte; darunter standen die Worte: „Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores." (Psalm 129, 3.) Als dann dem ursprünglichen Grundriß ein Flügel angesetzt wurde, da kam wiederum Vater Tiber mit der Fortsetzung des Verses zum Vorschein: „Et prolongaverunt iniquitatem suam." — Am Feste des h. Ignaz von Loyola hatten die Jesuiten in ihrer Kirche einen prächtigen Altar errichtet: über der silbernen Statue des Heiligen erblickte man Gott Vater, wie gewöhnlich von Stuck. Ein feines Herrchen sagte beim Herausgehen zu einer Dame: „Treten Sie ja in Gesù ein; da ist die Statue des h. Ignaz von Silber und ein so schöner Altar, daß selbst der himmlische Vater ganz versteinert darüber ist" (è rimasto di stucco; wörtlich: von Stuck geblieben ist). — Auf den Papst Leo XII wurde folgendes Epigramm gefertigt:

> Tre dispetti ci hai fatto, o Padre santo,
> Accettare il papato, viver tanto,
> Morir di carneval per esser pianto.

> Dreierlei, heiliger Vater, hast du uns zum Possen gethan,
> Das Papstthum anzunehmen, so lange zu leben,
> Im Carneval zu sterben, um dich betrauern zu lassen.

Auch das Privatleben bleibt nicht immer von der Satire verschont. Ein Advocat Namens Cesare heirathete ein etwas leichtsinniges Mädchen Namens Roma. Am Tage der Hochzeit fand er einen Zettel an der Thüre mit der Warnung:

> Cave Cæsar, ne Roma tua res publica fiat.

Er ersetzte denselben durch einen andern mit der Antwort:

> Stulte! Cæsar imperat.

Der Satiriker schrieb darunter:

> Imperat? ergo coronatus est.

Von den fremden Nationalitäten welche Rom heimsuchen, fordert zunächst die englische, als die fremdartigste, die römische Satire heraus; dann aber auch, und vielleicht in noch höherem Grade, die nächstverwandte, die französische. Denn ganz unverständliches verletzt nicht; wo aber Berührungen stattfinden, da werden die Gegensätze um so stärker empfunden. Der Franzose ist den Mittel- und Süd-Italienern antipathisch, besonders den Römern, wegen seines unstäten lärmenden Wesens und seiner Unzufriedenheit mit einheimischem und landesüblichem. Dazu ist die französische Sprache in ihrem Accent vom Römischen so verschieden wie nur irgend etwas sein kann, und andrerseits gibt ihre Verwandtschaft mit dem Italienischen Anlaß zu vielen lächerlichen Mißverständnissen. Unter den weniger leichtfertigen Uebertragungen nenne ich folgende: assai (sehr) = assez; brocca (Krug) = broche; disciplina (ohne Zusatz: geistliche Disciplin, Buße, Casteiung, Geißelung) = discipline; loggia (Balcon) = loge (vgl. Belli I, 332, 334, 381; II, 166; III, 287; IV, 348 der römischen Ausgabe). Trotzdem wohnt dem Römer eine wahre Wuth inne Französisch zu sprechen und französische Wörter zu gebrauchen, und zwar bis zum Stiefelwichser herunter, der fein Mosjù, vulè sirè? ruft. So hört man in italienischer Rede bonton (die Gesellschaft in welcher der bon ton herrscht), burrò (bureau), cadò, desèr, digiunè (déjeûner), tremò (trumeau) u. s. w. Manche Ausdrücke, wie alò (allons), sind schon sehr alt. Oft, auch auf dem Lande, hörte ich toucher für anstoßen, zechen, wofür aber der Franzose selbst trinquer gebraucht; eine Frau sagt z. B. von ihrem Manne der seinen Rausch ausschläft: „Er hat toucher gemacht." Glücklicherweise ist unser deutscher Trinkerruf in dem trinksvain (früher auch trinche lanze, ebenso wie zu Neapel; für „trink, Landsmann?") gewahrt. An Spitznamen für den Franzosen hat es nie gefehlt. So hieß er im 17. Jahrhundert Froscio, welches auf ähnliche Weise aus Franciose entstellt ist, wie Tosto aus Todesco. In letzterem Fall ist zugleich auf die Hartnäckigkeit und Zähigkeit der Deutschen angespielt (römisch bedeutet tosto hart; umgekehrt todesco hartnäckig). Merkwürdigerweise ist neuerdings die Bezeichnung Froscio auf den Deutschen übergegangen. Dann nannte man den Franzosen Monsù oder Mosjù (monsieur; jetzt für jeden Fremden), Gianfutre (nach dem beliebten Fluch), Diton (dites donc) und Sor Tullèra. Das letzte gehört zu den zahlreichen Namen von unmöglicher Etymologie, mit denen der Römer den auffälligen Eindruck den ihm eine Persönlichkeit macht wiederzugeben versucht. Tullero! wird zuweilen als verächtlicher Ausruf gebraucht. Die Uebertragung auf die Franzosen wurde vielleicht durch den Namen des Gesandten Saint-Aulaire (vergl. Belli I, 366) angeregt. Zu alledem ist die politische Stellung der Franzosen zu Rom nicht geeignet sie daselbst beliebt zu machen. Dieß gilt wenigstens seit der Zeit der ersten Republik; einem schon angeführten Wortspiel von damals füge ich noch ein anderes hinzu: liberi legati alla francese (Freie, französischem Gebrauche zufolge gefesselt) für libri legati alla francese (Bücher mit französischem Einband). Dieß rührt von dem Marionettenspieler Gaëtanaccio her, der auch die ewigen Siegesbulletins Napoleons I persiflirte, indem er Pulcinella, dessen Frau Vittoria heißt, vor seinem Hause durchgeprügelt und Vittoria! Vittoria! um Hülfe rufen läßt. Seitdem, vor zwanzig Jahren, die französische Republik der römischen Schwester-Republik ein Ende gemacht hatte, betrachtete man die stehenden Occupationstruppen auch nicht mit günstigen Augen, und hing den Franzosen etwas an wo es ging. Als einst während des orientalischen Kriegs ein französischer Soldat auf Piazza Navona um Aepfel (mele) feilschte, bemerkte ihm die Obstfrau: „Freilich, vor Sebastopol habt ihr sie billiger" (mele heißt zu Rom auch Prügel). In einem satirischen Gedicht aus der Zeit nach der Restauration von 1850, „Peretti's Papagai von der Regierungscommission verbannt," welches Morandi fast vollständig mittheilt, wird dem Papagai gerathen nach Frankreich zu gehen.

Di': per qual crimine	Sag', wegen welchen Verbrechens
Ti dan lo sfratto?	Weist man dich aus?
Per le tue chiacchiere,	Wegen deines Geschwätzes,
Per nessun fatto.	Nicht wegen einer That.
Ebben, tal genere	Nun wohl, die Art
Di crimenlese	Von Majestätsverbrechen
È proprio il genio	Ist gerade beliebt
Di quel paese.	In jenem Lande.
Colà, di chiacchiere	Dort wird mit Geschwätz
E cicalate	Und Gewäsch
Si fa commercio,	Handel getrieben,
E son pagate.	Und wird es bezahlt.
Thiers, il celebre,	Der berühmte Thiers,
Con che s'aiuta?	Womit hilft er sich durch?
Colla linguaccia	Mit seiner schlechten Zunge,
Che s'è venduta.	Die er verkauft hat.

Neben dem thatsächlichen Schaden welchen die Franzosen Italien zugefügt, haben sie es auch an verächtlichen Ausdrücken über dieses Land nie fehlen lassen. Sie haben dabei das ihnen von der Natur verliehene Talent, über Dinge zu schreiben und zu reden von denen sie nichts verstehen, außerordentlich mißbraucht. Man denke an das L'Italie, c'est la terre des morts, das wenigstens durch den Genfer Marc-Monnier eine glänzende Widerlegung erfahren hat. Am weitesten hat die Unverschämtheit Hr Amédée Achard getrieben (s. „J. des Débats," Aug.-Sept. 1858), welcher Italien in möglichst kurzer Zeit, nämlich in einem Monat, bereist, indem er behauptet: „C'est le moyen le plus sûr de bien pénétrer le caractère et la physionomie des lieux et d'en saisir la fleur." Kaum in Rom angekommen, charakterisirt er die Römer folgendermaßen: „Peuple tranquille, grave, apathique, si peu ému, si peu curieux, presque endormi." Dieses letztere war er jedenfalls selbst. Wahrlich, der Zusammenhang innerhalb der lateinischen Race muß stärker sein als wir gewöhnlich annehmen, wenn sich immer noch italienische Narren finden um den nördlichen Brüdern die Castanien aus dem Feuer zu holen.

Morandi spricht den Wunsch nach einer möglichst reichen Sammlung römischer politischer Satiren aus; sie würden ein kostbares geschichtliches Denkmal sein. Ich theile vollständig diesen Wunsch, und glaube daß man besonders die poetische Literatur die bei Gelegenheit von Conclaven emporschoß berücksichtigen müßte; es ist mir zufällig in den Bibliotheken manches davon zu Gesicht gekommen, aber trotz meiner Bemühungen nicht eine sehr gepriesene Satire auf das Conclave von 1823 in römischer Mundart.

Einst gab es auch zwei satirische Zeitungen zu Rom, den „Don Pirlone" und den „Cassandrino." Jene, obwohl ihr Titel ein Spitzname des Papstes ist, soll schon vor der Revolution entstanden sein, dann aber jede erlaubte Gränze überschritten haben, so daß die päpstliche Regierung auf den Besitz von Nummern derselben strenge Strafe zu setzen für gut befand. Die andere hatte ihren Namen von dem Cassandro entlehnt, einer stehenden Figur des Marionetten-Theaters, welche in den zwanziger Jahren von einem gewissen Teoli so unnachahmlich dargestellt wurde, daß sie als seine Schöpfung, die auch mit ihm untergieng, betrachtet werden kann. Dieses Blatt war dem Papstthum günstig, und in Folge dessen wurde sein Redacteur während der Republik getödtet, woran sich — relata refero — sogar seine Brüder betheiligten. Uebrigens dürften auch nicht die Witze und Wortspiele der Päpste selbst (auch Pius IX ist den Calembourgs keineswegs abhold) vergessen werden; ich entsinne mich z. B. eines nicht übeln von Benedict XIV (wenn ich nicht irre), der einen Streit der Advocaten und Aerzte wegen des Vorrangs mit den Worten schlichtete: „Praecedant latrones, sequantur carnifices."

Wenn aber Morandi (S. 34) meint: die politische Satire werde so lange in Rom gedeihen bis dasselbe vom Papstthum befreit sein werde, so erlauben wir uns dieses „so lange" als eine Minimalbestimmung zu betrachten. Der Römer ist nie um Stoff für seine Satire verlegen. Daß überdieß nicht die ganze römische Bevölkerung bisher italienisch gesinnt war, weiß jeder, dieß deuten auch Ritornelle an, wie

Fiore di fratta!
Cavour, per cucir troppo in fretta,*)
D'uno stivale a fatto une ciabatta.
Blume der Hecke!
Cavour, indem er zu eilig flickte,
Hat aus einem Stiefel (Italien) einen alten Schuh gemacht;

oder:

Fiore di margherita!
Una rapa, una zucca, una carota,
Ta la coccarda dell' Italia unita.
Gänseblümchen!
Eine Rübe, ein Kürbis, eine Möhre (Sinnbilder nicht sehr schmeichelhafter Eigenschaften),
Das ist die Cocarde des einigen Italiens.

*) Hier fehlen mir zwei Sylben.

Und wird nicht manche Neuerung ebensowohl, ja vielleicht noch mehr der römischen Satire zur Zielscheibe dienen, als der alte Zopf? Es gibt seltsamerweise genug Leute welche die Büchercensur dem Steuerdruck vorziehen. Freilich, der Geldbeutel ist ungemein empfindlich, und stößt gleich Schmerzensschreie aus als ob er von Fleisch und Blut wäre. Daher die vielen poetischen Stoßseufzer Neapels, wie:

Napole mio, vì comme sì arredutto
— — — — — — — —
Dimme, dimme chi è stato sto frabbutto
Che t'à menato nfaccia tanta prete?
Ah! . . . sì, ch'aggio caputo mo lo tutto:
Causa n'è stata ca tenie monete!
E mo che t'hanno tutto scortecato,
Che nne vonno da te cchiù chesta gente,
Pe farete morì cchiù disperato?
Mein Neapel, wie bist du zugerichtet . . .
Sag' mir, sag' mir, wer ist der Schurke gewesen
Der dir so viel Steine ins Gesicht geworfen hat?
Ah! . . . ja, jetzt begreife ich alles.
Es war deßhalb weil du Geld hattest!
Und nun, da sie dich ganz geschunden haben,
Was wollen sie noch von dir, diese Leute,
Um dich in noch größerer Verzweiflung untergehen zu lassen?

In der Luft der Campagna werden diese Seufzer einen salzigen Beigeschmack annehmen, sie werden sich in Satiren verwandeln. Pasquino, den einst Torquato Tasso vom Ertränktwerden rettete, wird auch jetzt nicht sterben; wir rufen: „Evviva Pasquino!" Es wird so viel neues und wunderbares über Rom hereinbrechen, daß seine Säulen und Thürme wie Frage- und Ausrufungszeichen erscheinen werden. Alle die Tausende und Abertausende von Barbaren die von jenseits der Alpen mit Schild und Schwert oder mit Sonnenschirm und Murray nach Rom gekommen sind, haben wenig an seiner Physiognomie verändert; sie haben den Schatten der Vergangenheit ihre Ehrfurcht bezeigt. Rom ist so eigenthümlich, so italienisch geblieben, wie keine andere größere Stadt Italiens. Anders aber wird es werden wenn Italien seine Bevölkerungen über Rom ausgießt, wie dieß eine Caricatur mit der Unterschrift: Tutti a Roma! darstellt. Roma capomunni ist nun Roma capo d'Italia. Aber während es einst alle belehrte, wird es seine neue Würde damit beginnen von allen in die Schule genommen zu werden. Das Charakteristische wird sich völlig verwischen. Und doch wird das moderne Rom neben der Ruine Rom und neben der Zwingveste Rom unendlich klein sein. Dem Rom das war — ich meine nicht bloß die Denkmäler (sc. imperatorischer und päpstlicher Tyrannei!), die ja bleiben werden, sondern vorzugsweise auch sein träumerisches Vergangenheitsleben — verdankt unser Norden so unendlich viele und große Anregungen, daß es uns fast wie eine Wunderstadt vorkommt, welche den politischen Anforderungen die an gewöhnliche Städte gestellt werden nicht unterliegen dürfe. Aber Schwärmerei beiseite! Die Italiener mögen Recht haben Rom zu nehmen, wie Rom einst Italien genommen hat, und wir wünschen ihnen aufrichtig Glück zu diesem Besitz; nur mit schonender Hand, mit schonenderer als bei Neapel, vollziehe sich die Umkleidung dieser Nonne in das weltliche Gewand. Man erneuere gründlich und allmählich zugleich. Es nützt nichts bloß das Oberholz abzutreiben; man muß sich Zeit nehmen und die Wurzeln ausroden, nur dann kann auf dem urbar gemachten Boden die neue Saat gedeihen.

Zum Schlusse sei nochmals Belli's gedacht. Morandi preist ihn vor allem als politischen Satiriker. Nun sagt er: „Die Satire ist eine Waffe die bei der Verwundung in Stücke springt; die Satiriker sind vom Volke vergessen wenn der von ihnen bekämpfte Feind unterlegen ist." (S. 47.) Demnach ist Belli's Zeit jetzt um. Ich jedoch meine daß seine Zeit jetzt erst recht beginnt. Die römische Mundart, die seit Ablegung der volksthümlichen Tracht sich mehr und mehr verfärbt hat (besonders unter Einfluß des Schulunterrichts!), wird nun ganz aussterben. Ebenso die römischen Sitten, der römische Charakter. Belli selbst sagt: „Ich habe beschlossen ein Denkmal von dem was heutzutage das römische Volk ist zu hinterlassen." Dieses Denkmal wird jetzt zu Ehren kommen, man wird es studieren und Commentare dazu schreiben.*)

Leipzig. Hugo Schuchardt.

*) Es ist immerhin bedauerlich daß für Rom nicht ein ganz ähnliches Werk existirt wie für Neapel: Usi e costumi di Napoli e contorni descritti e dipinti. Opera diretta da Francesco de Bourcard. Napoli I. 1857. II. 1866.

Neueste Posten.

× **München**, 15 Juni. Herzog Max ist heute Vormittags zu längerem Aufenthalt nach Reichenhall abgereist. — Der Minister v. Schlör hat heute die Leitung der Geschäfte des Handelsministeriums wieder übernommen. — Zum bayerischen Geschäftsträger in Paris wird dem Vernehmen nach Legationsrath Rudhardt bestimmt werden, der schon vor Ausbruch des Krieges der Gesandtschaft in Paris beigegeben war. — Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe Frhr. v. Werthern tritt einen längeren Urlaub an, für dessen Dauer Legationsrath Frhr. v. d. Brincken mit der Leitung der gesandtschaftlichen Geschäfte beauftragt ist. — Neue Rinderpest-Erkrankungen sind in keinem der inficirten Orte des Bezirksamts München r/J. vorgekommen. Mit dem 12 Juni war für Tauffkirchen und Wiening die 21tägige Contumazzeit zu Ende. Für Grasbrunn bleiben die Maßregeln noch einige Tage aufrecht, weil die letzten Erkrankungen dortselbst jüngeren Datums als in den beiden ersteren Orten sind, doch ist auch hier die Seuche als getilgt zu betrachten.

⁑ **München**, 15 Juni. Bei dem in Berlin bestehenden „Elisabeth-Centralverein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien der zur Fahne einberufenen Ernährer" sind verschiedene aus dem Ausland eingegangene Gaben angesammelt worden, welche nach der Bestimmung der Geber für die hülfsbedürftigen Familien der Einberufenen aller deutschen Staaten verwendet werden sollen. Diese Gaben rühren theils aus patriotischen Sammlungen der Deutschen in St. Petersburg, Kiew, Peru, Adelaide, Callao, Victoria (Australien), theils aus Zuwendungen einzelner Personen her. Hievon entfallen nach einer der amtlich festgestellten Bevölkerungszahl entsprechenden Vertheilung auf Bayern 2535 Thlr. Die hiesige preußische Gesandtschaft hat diese Summe dem Ministerium des Innern zur Verfügung gestellt, und dieses hat — ebenfalls nach Maßgabe der Bevölkerungszahl — die treffenden Beträge zur sachgemäßen Vertheilung den Kreisregierungen übersendet. — Heute Vormittags ist ein trefflicher Beamter des Ministeriums des Innern, Oberregierungsrath v. Moser, nach längerer Krankheit gestorben.

⊇ **München**, 15 Juni. Nach der Rückkehr der Armee aus Frankreich ist die Neubewaffnung der Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone mit dem Werdergewehr wieder fortzusetzen, und zwar in der Weise daß alle zurückgekehrten Abtheilungen bis zum October d. J. mit dem neuen Gewehr bewaffnet sein werden. — Zur Feier des Papst-Jubiläums wird morgen Nachmittags im Glaspalast eine Versammlung katholischer Männer stattfinden, bei welcher auch der hier anwesende Domcapitular Dr. Moufang aus Mainz sprechen wird.

Berlin, 13 Juni. Die „Krz. Ztg." schreibt: Der zum Zweck des Abschlusses der Militär-Convention hier bisher thätig gewesene großh. hessische Flügel Adjutant, Oberst und Commandeur der 50. Inf.-Brigade, Oberst v. Lyncker, und der zu gleichem Zweck hierher commandirt gewesene großh. hessische Oberkriegsrath und Abth.-Chef im Kriegsministerium, Niepoth, werden sich demnächst nach Darmstadt zurückbegeben, nachdem der Abschluß der Convention jetzt erfolgt ist.

Münster, 9 Juni. Der Befehlshaber des 7. Armeecorps, v. Zastrow, ist hier großartig empfangen worden. Auf eine Begrüßungsansprache erwiederte er nach dem „Westfäl. Merkur:" „Wenn an den Truppen des 7. Armeecorps etwas auszusetzen wäre, dann würde es sich dahin zusammenfassen lassen daß sie zu brav gewesen, daß sie sich rücksichtslos, schließlich kein Commando und Signal mehr hörend, dem Feind entgegenwarfen bis unter dessen Kanonen. Wenn bisweilen ihre taktische Ordnung gestört war, kam es nur durch das unaufhaltsame Ungestüm im Vorgehen; daher die schnellen, großen Erfolge, daher aber auch die großen Verluste welche das 7. Armeecorps erlitten. Aber trösten wir uns; für all die Demüthigungen welche Frankreich in früherer Zeit uns angethan hat, ist die Nemesis in diesem Krieg auf unsere Seite getreten; ich versichere Sie, auch noch augenblicklich ist die französische Armee weggewischt vom Erdboden!"

Lissabon, 12 Juni. Das brasilische Kaiserpaar ist heute mit dem Postdampfer „Douro" zwar in bester Gesundheit angekommen, wird aber doch vorläufig als krank behandelt. Die europäischen Häfen haben nämlich wegen des in Südamerika herrschenden gelben Fiebers Vorsichtsmaßregeln getroffen, und wie gewöhnliche Sterbliche, so müssen auch die beiden Majestäten acht Tage Quarantäne halten ehe sie ans Land steigen dürfen. Der König von Portugal, welcher sie bei der Ankunft vom Land aus begrüßte, lud sie ein die Woche an Bord einer portugiesischen Corvette zuzubringen; der Kaiser aber wünscht sein Incognito zu bewahren und auf jede Förmlichkeit verzichten zu dürfen, weßhalb er sich auf das Lazarethschiff begeben hat. Nach überstandener Quarantäne wird er landen und seiner in Lissabon wohnenden Stiefmutter, der Kaiserin Amalie, einen Besuch machen, um sodann zur See nach England zu reisen. Seine späteren Reisepläne erstrecken sich auf den größten Theil Europa's und zuletzt auf Nordamerika, wo er dem Präsidenten Grant einen Staatsbesuch machen will, während er in der alten Welt sein Incognito aufrecht hält. (K. Z.)

Verschiedenes.

Breslau, 13 Juni, 8 Uhr Abends. Das Breslauer Stadttheater steht in Flammen; mächtige Feuerwogen brechen aus allen Fensteröffnungen, und wie eine Säule steigen die Flammen unter den Rauch- und Feuerwolken gen Himmel. Noch nicht vier volle Jahre sind es her, seitdem sich diese Stätte der Kunst von neuem öffnete, um nach langer trauriger Frist die Freunde wahrer Kunst an altgewohnter Stätte wieder zu versammeln. Und heut in früher Abendstunde ist diese Zierde unserer Stadt von neuem eine Beute desselben tückischen Elementes geworden, das schon einmal die Halle der Kunst vernichtet hat. Es war kurz nach 7 Uhr als das im Dienst des Theaters stehende Personal und das Publicum durch das Feuersignal erschreckt wurden. Stürzte auch alles mit Windeseile aus dem gefährdeten Hause, so hatte doch eine Anzahl weiblicher Personen wie von Todesangst gelähmt einen Augenblick gezögert, während die Flammen gierig weiter stürmten und dichter Rauch in alle Räume drang. Da hiengen sie nun an dem Fensterkreuz, diese bedauernswerthen Mädchen, während von innen noch andere nachdrängten, halberstickt von Rauch und Gluth. Aber die Feuerwehr, die in rasendem Galopp heransauste, holte sie herunter, freilich manches Wesen mehr tragend als führend. Kaum aber war dieses Rettungswerk beendet, da brach das Dach zusammen, und nun war das Theater verloren. Die zahlreich herbeigeeilte Menge welche in das Theater, in die Conditorei und in andere Räume hineingedrungen war, um zu retten was irgend noch zu bergen war, mußte zurück, und auch die vielen Tausende welche rings auf den freien Plätzen und Straßen Kopf an Kopf gedrängt standen, wichen vor dem Feuerregen, vor den brennenden Resten von Garderobenstücken, vor den in der Luft umherwirbelnden glühenden Kohlentheilen — die ebenso wie der Aschenregen bis zur Taschenstraße niederfielen — mehr und mehr zurück. Drinnen aber im Theater war eine einzige Gluth die aller Anstrengungen unserer wackeren Feuerwehr spottete, und ehe noch eine Stunde vergangen war, sah Breslau an der Stätte die der Pflege der Kunst gewidmet war nur eine Ruine, in der die Flammen gegenwärtig noch alles zerstören was die Hand des Menschen so mühsam geschaffen hat. Das war ein schlimmer Junitag dieser 13 Juni, der traurige Nachfolger des 19 Juni des Jahres 1865, an welchem nach der Aufführung der „Jüdin" das Theater ein Raub der Flammen wurde. Heut war es „Figaro's Hochzeit," die in so verhängnißvoller Weise durch ein Drama unterbrochen wurde welches die bedauernswerthen Künstler und alle Freunde der Kunst in tiefe Trauer versetzen muß. — 9 Uhr Abends. Gerade als Rieger in „Die Hochzeit des Figaro" seine erste Arie sang ertönte plötzlich der schrille Ton der Nothpfeife, und obgleich das zum Glück nur spärlich versammelte Publicum hiedurch in nicht geringen Schreck gerieth, sang Rieger, nichts ahnend, ruhig weiter bis von der großen Oeffnung des Kronleuchters Feuerfunken in das Parquet herabfielen, und der Ruf „Feuer" ertönte. Sofort fiel der Vorhang, und die Zuschauer stürmten zu den Thüren hinaus. Der Feuerwehrmann Breßler, der soeben seine Runde durch die Räume des Theaters gemacht und hierbei nicht die geringste Spur von einem Feuer entdeckt hatte, sprang auf das Nothsignal zurück um sich zu überzeugen ob Gefahr vorhanden sei, aber in diesem Augenblick stand schon der Schnürboden in hellen Flammen. Nach wenigen Minuten (7 Uhr 20 M.) rückte auch die Feuerwehr heran, die sofort die umliegenden Gebäude besetzte. Die Mannschaften des Breslauer Feuer-Rettungsvereins die ebenfalls mit gewohnter Schnelligkeit auf dem Platze erschienen, beeilten sich so viel als in ihren Kräften stand, zu retten was möglich war. Die Theaterbibliothek, die Musikalien, die Opernpartituren, die Instrumente sind fast gänzlich geborgen und im Gouvernementsgebäude einstweilen untergebracht. Der eiserne Geldschrank in welchem die Cautionssummen aufbewahrt liegen, steht mitten in der Feuersgluth, und man hofft daß derselbe sich bewähren dürfte und die inliegenden Gelder unversehrt erhalten bleiben. Die Rettungsleiter war ebenfalls schnell zur Hand, auf derselben wurden drei Choristinnen vom dritten Stock herabgelassen. Die allgemeine Ansicht daß an der Gasleitung eine Explosion erfolgt und dadurch der Brand entstanden sei, hat noch keine Bestätigung gefunden, wie überhaupt bisher die Entstehungsursache des Feuers nicht angegeben werden kann. Das ganze Gebäude steht in diesem Augenblicke in vollen Flammen, und man sieht durch die offenen Fenster wie das wüthende Element alles Holzwerk vernichtet, so daß nur die äußeren Umfassungsmauern stehen bleiben dürften. Der schwache Wind treibt die Funken jetzt noch auf die umliegenden Häuser, die von Feuerwehrmannschaften besetzt sind, um jede Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern. Als ein Glück kann es bezeichnet werden daß niemand von dem Bühnenpersonal oder den Besuchern des Theaters verunglückt und sonach wenigstens kein Menschenleben zu beklagen ist, wenn auch natürlich einzelne Verletzungen wohl nicht zu vermeiden waren. (Schles. Ztg.)

Stettin, 13 Juni. Wie der „N. Stett. Ztg." aus Cöslin geschrieben wird, haben sich nach dem Tode des vor einigen Tagen dort verstorbenen Directors der Pommer'schen Hypothekenbank, Lieutenants a. D. v. Hentze, durch denselben Betrügereien herausgestellt, deren Höhe auf die Summe von 70,000 Thlr. beziffert wird. Hentze hatte nämlich Quittungsbücher anfertigen lassen, in denen er die Bedingungen der Geldannahme (Spareinlage) den Statuten gemäß zum Abdruck brachte, jedoch unter Weglassung desjenigen Paragraphen nach welchem über den Empfang der Gelder das Directorium quittiren muß. Der Verstorbene hatte nun fortdauernd Gelder angenommen, und einseitig über den Empfang quittirt, ohne die Beträge eintragen zu lassen. In dieser Weise verfuhr er mindestens vier Jahre lang, ohne daß der Betrug ans Licht kam. Der Verlust soll größtentheils arme Leute treffen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 15 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig –, 4proc. Oblig. 90 5/8 G., 4proc halbj. Oblig. 90 7/8 G, 4 1/2proc. Oblig. 97 5/8 P., 4 1/2proc. halbj. Obl. 97 5/8 P., 3 1/2proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 1/4 P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90 7/8 G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 109 1/4 P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn —, 2. Emission —, mit 15 Proc. Einz. 113 G., Bankactien 887 G., 4proc. Bankoblig. 99 3/4 G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. 6 1/3 G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 84 G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

(Zur Münzfrage.) Die freie Commission des Reichstags erklärte sich, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin schreibt, in einer am 12 Juni gehaltenen Sitzung 1) gegen jede provisorische Maßregel die nicht als Ausfluß eines festen Planes erscheint, also z. B. gegen die Ausprägung von Goldmünzen à 5 und 10 Thlr.; 2) für die alsbaldige Einführung eines einheitlichen Münzsystems für das Deutsche Reich; 3) für die Einführung der Goldwährung; 4) als Uebergangsstadium für die Doppelwährung; 5) für die Centesimaleintheilung. Die Commission erklärte schließlich die gegenwärtige financielle und wirthschaftliche Lage Deutschlands und der übrigen Continentalstaaten als besonders geeignet zu einer Münzreform, und erwartet daher daß das Reichskanzleramt in der Herbstsession ein Münzgesetz vorlegen werde. Am 13 Abends sollte in einer zweiten Sitzung über die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Münzsysteme berathen werden.

(Taunusbahn.) Für den 11 Juli ist eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Taunusbahn nach Wiesbaden einberufen, um über die Vorlage bezüglich Ankaufs der Bahn seitens der Staatsregierung zu berathen.

(Badisch-hessische Bahnstrecken.) Am 13 Juni hat eine Conferenz von badischen und hessischen Bevollmächtigten in Mannheim begonnen, welche den Bau verschiedener Bahnstrecken, darunter die Riedbahn von Mannheim nach Worms und die Bahn Eberbach-Erbach, zum Gegenstand hat.

Wien, 9 Juni. Hofrath v. Schwarz, unser Consulatsdirector in Paris, der bis jetzt daselbst ausgehalten, befindet sich seit einigen Tagen hier, um die Vorarbeiten für die Wiener Weltausstellung, deren Leitung ihm übertragen ist, energisch in Angriff zu nehmen. Es handelt sich vorläufig immer noch um die ersten Anfänge einer Organisation der Centralleitung. Erst dann können die weiteren Arbeiten beginnen. Was die Platzfrage anbelangt, so wird man deren Lösung kaum überstürzen, denn es kann hiebei nicht, wie manche glauben, die Geräumigkeit des Platzes allein den Ausschlag geben, sondern es muß noch größere Rücksicht auf die Communicationsfähigkeit desselben genommen werden. Es ist indessen gegründete Aussicht vorhanden daß manche sich noch darbietende Schwierigkeiten bald werden überwunden werden, und die Ausstellung nach allen Richtungen wohl gelinge, zumal wenn das Interesse, das allenthalben für das Zustandekommen der Ausstellung an den Tag gelegt wird, sich auch praktisch bethätigt.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Juni. Schlußsitzung des Reichstags. Der Reichstag nimmt das Gesetz betreffend die Gewährung von Beihülfen an die Angehörigen der Reserve und Landwehr, sowie das Dotationsgesetz in dritter Berathung definitiv an. Fürst Bismarck verliest hierauf eine kaiserliche Botschaft daß der Schluß des Reichstags heute Nachmittags 3 Uhr durch den Kaiser erfolgen werde. Schließlich gelangt ein Antrag Brauns, den Reichskanzler zu ersuchen für die Herbstsession des Reichstags die Localitäten des Herrenhauses zur Verfügung zu stellen und dieselben durch Errichtung eines provisorischen Sitzungssaales auf dem Grundstück der Porzellanfabrik zu vervollständigen, zur Berathung. Die Commission beantragt den Reichskanzler zu ersuchen ein interimistisches Sitzungslocal für den Reichstag auf dem Grundstück der Porzellanmanufactur möglichst schleunig auszuführen. Fürst Bismarck spricht sich für den Antrag der Commission aus, welcher sich leicht ausführen lasse. Der Antrag wird angenommen. Der Präsident gibt hierauf eine Uebersicht über die Arbeiten der Session. Der Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine umsichtige Leitung aus. Der Präsident erwiedert den Dank, und schließt mit einem „Hoch!“ auf den Kaiser, worein die Versammlung dreimal begeistert einstimmt. — Der Kaiser empfieng heute Vormittags den Prinzen Luitpold von Bayern und die Generale v. Hartmann und v. d. Tann. — Bei dem feierlichen Sessionsschluß im weißen Saale waren anwesend: die Prinzen, die Marschälle und die Generalität, in der Hofloge die Kaiserin und die Großherzogin von Baden, in der Diplomatenloge die Gesandten Rußlands, Dänemarks und der Schweiz. Der Kaiser verlas die Thronrede bedeckten Hauptes. Die Stelle der Thronrede über Elsaß und Lothringen wurde mit Beifall begrüßt. Nach Verlesung der Thronrede erklärte der Reichskanzler die Session für geschlossen, worauf sich der Kaiser unter einem dreimaligen Hoch der Versammlung zurückzog.

* **Berlin,** 15 Juni. Der „Börsen-Courier“ will wissen, es bestehe die Absicht den preußischen Staatsschatz aufzulösen, da die Errichtung einer ähnlichen Institution für das Deutsche Reich in Aussicht genommen sei. Die in dem preußischen Staatsschatze befindlichen 30 Millionen Thaler würden zur Pari-Einlösung der fünfprocentigen preußischen Staatsanleihe von 1859 verwendet werden.

* **Berlin,** 15 Juni. Der Cultusminister Mühler ist seit einigen Tagen erkrankt. — Der Bevollmächtigte bei den Friedensunterhandlungen in Frankfurt, Graf Arnim, ist hier eingetroffen.

⊕ **Bern,** 15 Juni. Der Gesandte der Eidgenossenschaft, Hr. Pioda, meldet aus Florenz: Die Kammer hat heute den Gotthardvertrag mit 161 gegen 51 Stimmen definitiv angenommen.

* **Versailles,** 14 Juni. Nationalversammlung. General Trochu fährt in seinen Mittheilungen fort; er setzt seinen Plan auseinander, einen energischen Ausfall zu machen, und den Mittelpunkt seiner Operation nach Rouen zu verlegen. Gambetta war jedoch dagegen. Trochu belobt den Patriotismus Gambetta's, und tadelt seinen Parteigeist und die Illusion desselben mit zusammengewürfelten Haufen wohlorganisirte Armeen bekämpfen zu wollen. Zufolge des Sieges der Deutschen bei Coulmier (am 9 Nov.) erheischte die öffentliche Meinung eine Aenderung des Planes. Trochu schildert seine vergeblichen Anstrengungen um die Deutschen zu bewegen auch Infanterie, nicht bloß Artillerie, ins Feuer zu bringen; er spricht sich wegwerfend über den Erfolg des Bombardements aus. Schließlich sei er von der Regierung im Stich gelassen worden. Den Ursprung der Insurrection sieht Trochu in der Zusammensetzung der Nationalgarde, worunter sich 25,000 gerichtlich bestrafte Individuen und fanatische Parteigänger befunden haben, welche die Parole von außerhalb empfiengen. General Chanzy vertheidigt hierauf die Regierung der nationalen Vertheidigung. Die Kammer nimmt den Antrag der Commission auf Einsetzung einer Untersuchungscommission an.

* **Berlin** 15 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 5/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. —, 4proc. Präm.-Anl. 109, bad. Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 96 1/8, Köln-Mindener L. 94 1/4, 1882er Amerikaner 97 3/8, österr. Silberrente 56 3/8, Papierrente 48 3/8, österr. L. v. 1860 82, v. 1864 69, Creditactien 158 1/4, Lombarden 95 1/4, österr.-franz. Staatsb. 232 1/2 Prior. 283 1/2, Galizier 103 1/8, Schatzanweisungen 100 3/8, Türken 44 5/8, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt 56.22, London 6.22 7/8, Paris —, Wien 87 1/8 (?). Tendenz: Schluß ruhig.

⁑ **Berlin,** 15 Juni. Schlußcurse: Creditactien 158 1/2, Staatsbahnactien 232 3/4, Lombarden 95 1/4, Galizier 103 3/4, 1882er Amerikaner 97 3/8, Bundes-Anleihe 100 5/8, Rumänier 48 3/8, South-Missouri 71 3/4, Rockford 5?, Peninsular 69, Oberschl. E.-B.-A. 184 7/8, Central-Pacific 87 3/8. Tendenz: schwankend.

⁑ **Berlin,** 15 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51 1/4, per Juni-Juli 51 1/4, per Juli-Aug. 51 1/2 per Sept.-Oct. 52 1/2. Tendenz: matt. — Weizen l. M. 78, per Juni-Juli 78. Tendenz: matt. — Rüböl l. M. 26 2/3 per Sept.-Oct. 26 1/8 Tendenz: matt. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 12 Sgr., l. M. 17 Thlr. 5 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 6 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 14 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 276 1/4, Staatsbahn 409 3/4, 1860er L. 81 3/4, 1882er Amerikaner 96 1/2, Lombarden 167, Galizier 241, Bankactien —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/4, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/2, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109 1/8, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 131, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Afenzbahn 107, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96 1/2, Köln-Mind. L. 94, österr. Silberrente 56 1/4, Papierrente 48 1/2, 1860er L. 81 7/8, 1864er L. 121 1/2, Bankactien 756, Creditactien 277 3/8, Lombarden 167 1/2, österr.-franz. Staatsbahn 408 3/4, Elisabeth-Bahn 214 1/2, Franz-Joseph-B. 79 3/4, Rudolfsbahn 75, Ungarn. Ostbahn 69 5/8, 3proc. Spanier 32, Napoleons 9.25 1/2. Wechsel: London 119 1/4, Paris 93 7/8, Wien 95 7/8. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Juni. Nachbörse. Creditactien 277 1/2, Staatsbahn 407 3/4, 1860er L. 82, 1882er Amerikaner 96 7/16, Lombarden 167, Silberrente 56 5/16, Papierrente —, Galizier 241, Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 3/8, Silberrente 56 5/16, 1860er L. —, Creditactien 275 3/4, Lombarden 167, Staatsbahn 407 1/4, Galizier 241, Spanier ausl. Schuld 32. Tendenz: still.

* **Wien,** 15 Juni. Schlußcurse: Silberrente 65, Papierrente 59, 1860er Loose 100, 1864er L. 126.50, Bankactien 790, Creditactien 290.80, Lombarden 175.30, Staatsbahn 428, Anglo-Austrian 245.50, Franco-Austrian 120, Unionsbank 282, Galizier 251.50, Franz-Joseph 204.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.75, Prior 91.60, Elisabeth 224.25, Napoleons 9.83. Wechsel: Augsburg 102.90, Frankfurt 103.10, London 123.80, Paris 48.50. Tendenz: fest.

* **Wien,** 15 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.30, 1860er L. 99.75, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 426, Lombarden 175.10, Napoleons 9.83 1/2, Papierrente 59.05, Franco-Austrian 120, Anglo-Austrian 245.50, Unionsbank 281, Bankactien —, Galizier —. Schluß matter.

* **London,** 15 Juni. Die Bank hat den Disconto auf 2 1/4 herabgesetzt.

⁑ **Amsterdam,** 15 Juni. Wechsel auf Paris 56 7/8, 3proc. Spanier 32 1/16, 6proc. Amerikaner 96 15/16, 5proc. Papierrente 47 5/16, 5proc. Silberrente 54 9/16, 5proc. Türken 44 1/4, 5proc. Russen 78 11/16.

⁑ **Amsterdam,** 15 Juni. Marktbericht. Berdianski-Roggen 201, Roggen per Oct. 208. Zinn sehr fest. Rockford 51 1/4. Markt still und fest.

⁑ **New-York,** 14 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 7/8, Wechsel per London 110 7/8, 1882er Bonds 112 1/8, 1885er Bonds 112, Erie-Actien 30, Illinois 136 1/4, Baumwolle 20 1/4, Petroleum —.

* **New-York,** 14 Juni. Goldagio 112 7/8, Wechsel in Gold 110 1/8, 1882er Bonds 112 1/8, 1885er 112 1/8, 1904er 110, Baumwolle 20 1/4, Petroleum in Philadelphia 25 7/8.

Berichtigung.

* Die irrthümliche Ueberschrift des zweiten Aufsatzes in der gestrigen Beilage möge dem Setzer zu gut gehalten werden, dem die römische Frage mehr am Herzen zu liegen scheint als die römische Satire.

Todes-Anzeige. Entfernten Verwandten und Freunden hierdurch die Anzeige von dem gestern nach längerem Leiden erfolgten Tode unserer guten Mutter und Großmutter, [6267]

Frau Luise Voß, Bauratbswittwe.

Freiburg i. B., den 14 Juni 1871.

Marie Ecker, geb. Voß. **Dr. Alex. Ecker,** Hofr. u. Prof. **Anna Schaible,** geb. Ecker. **Camill Schaible,** Hauptmann im großh. bad. 5. Infanterie-Regiment.

Wichtig für Ingenieure, namentlich für Hütten-, Gas- und Wasserfachmänner, ferner für städtische Verwaltungen und grosse Industrielle.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [6115]

VERLAG von R. OLDENBOURG in München.

Prospecte gratis u. franco.

DIE STEINKOHLEN DEUTSCHLANDS & ANDERER LÆNDER EUROPA'S.

Ihre Natur, Lagerungs-Verhältnisse, Verbreitung, Geschichte, Statistik und technische Verwendung.

Von **Dr. H. B. Geinitz, Dr. H. Fleck** und **Dr. E. Hartig,** Professoren an der k polytechn. Schule in Dresden.

Zwei Bände. Cartonnirt Preis **Thlr. 21.** oder **36 fl. 24 kr.**

I. Band, die **Geologie** enthaltend. 54 Bogen Text in 4⁰ mit 38 Holzschnitten und 1 Atlas mit 28 Flötz- und Schachtkarten, **12 Thlr.** od. **20 fl. 48 kr.** II. Band, die **Geschichte, Statistik** und **Technik** enthaltend. 54 Bogen Text in 4⁰ mit 96 Holzschnitten, 13 Tafeln und 1 Karte der Steinkohlengebiete in Mitteleuropa, **9 Thlr.** oder **15 fl. 36 kr.**

Das Werk kann auch in 7 Lieferungen zu je 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. baar in beliebigen von den Abnehmern zu bestimmenden Terminen bezogen werden.

Der zweite Band, die **Geschichte, Statistik** und **Technik** enthaltend, wird auch einzeln abgegeben.

Handbuch für Steinkohlengas-Beleuchtung

von **N. H. Schilling,**
Ingenieur und Director der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München.

Mit einer Geschichte der Gasbeleuchtung von Prof. Dr. Knapp.

Zweite Auflage.

Ein starker Quartband mit 70 lithographirten Tafeln und vielen Holzschnitten.
— Preis cartonnirt: fl. **20.** — oder Rthlr. **12.** —

Als **Supplement** hierzu in ganz gleicher Ausstattung wie obiges Werk.

Handbuch für

Holz- und Torfgas-Beleuchtung

und einigen verwandten Beleuchtungsarten

von **Dr. W. Reissig.**

Mit 11 lithographirten Tafeln und 35 Holzschnitten.
— Preis cartonnirt fl. **7.** — Rthlr. **4.** —

TRAITÉ D'ÉCLAIRAGE PAR LE GAZ

par

N. H. SCHILLING,
docteur en philosophie, Ingénieur-Directeur de la Compagnie du Gaz de Munich, Rédacteur du „Journal für Gasbeleuchtung."

Traduit de L'Allemand

par

ED. SERVIER,
Ingénieur des arts et manufactures, Ingénieur sous-chef du service des usines de la Cie. Parisienne du gaz.

Un beau volume in 4.
Prix 45 *francs ou* 12 *Thlr.*

BAUSCHINGER, J., Die Schule der Mechanik. Für den Selbstunterricht, besonders des praktischen Mechanikers und Handwerkers, sowie zum Gebrauch an technischen Lehranstalten, gemeinfasslich dargestellt, und mit Zugrundelegung von Delaunay's Elementarbuch der theoretischen und angewandten Mechanik bearbeitet. Zweite sehr vermehrte Auflage. Mit **636** Holzschnitten. 8⁰.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 36 kr.
— do. — in Sarsenet gebunden. „ 1 „ 25 „ „ 3 „ 12 „

Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung.

Organ
des Vereins von Gas- & Wasserfachmännern Deutschlands
und seiner Zweigvereine
sowie des Vereins für Mineralölindustrie.

Von **Dr. N. H. Schilling,**
Director der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München.

Erscheint monatlich zweimal. Mit Holzschnitten und lithographirten Tafeln.

Preis per Jahrgang: 4 Thlr. 20 Sgr. oder 8 fl.

Complete Exemplare der erschienenen 13 Jahrgänge (1858—1870) werden für 30 Thlr. oder 52 fl. 30 kr. abgegeben.

Inserate finden in den betreffenden Fachkreisen die nachhaltigste Verbreitung und werden mit 1 Thlr. per ⅛ Seite gr. 8⁰ berechnet. Wiederholungen die Hälfte.

Supplement zum Journal für Gasbeleuchtung.

Statistische Mittheilungen über die

Gasanstalten Deutschlands,

herausgegeben von der Redaction des Journals für Gasbeleuchtung.

Zweite sehr vermehrte Auflage. Lexikon-8⁰.

Preis für die Abonnenten des Journals für Gasbeleuchtung 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Preis für Nichtabonnenten 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 40 kr.

Unter der Presse und erscheint Anfang Juni

ELEMENTE DER GRAPHISCHEN STATIK

von **Dr. BAUSCHINGER,**
Professor an der k polytechnischen Schule in München.

In 4⁰. 22 Bogen Text und 20 lithogr. Tafeln. Cartonnirt.
Preis 3 Thlr. 15 Sgr. oder 6 fl.

Der Verfasser hat sich in diesem Werke die Aufgabe gesetzt die Statik fester Körper in consequent durchgeführter Weise graphisch zu behandeln und so in ein in sich geschlossenes Lehrgebäude zu bringen. Dabei wurden auch fortwährend die Anwendungen dieser Wissenschaft im Auge behalten und dieselben überall wo es nöthig war in ausgewählten Beispielen gezeigt.

Das Werk wird eine wesentliche Lücke der Literatur ausfüllen, indem es dem ausübenden Ingenieur sowohl als den Studierenden der technischen Hochschulen in fasslicher und dabei gründlich wissenschaftlicher Weise die Lehren dieser für den Ingenieur so überaus wichtig gewordenen neuen Wissenschaft vorführt.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien=Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Der Centralverein deutscher Zahnärzte

wird seine **XI.** Jahresversammlung vom **7—10 August d. J.** in **Berlin** (im Norddeutschen Hofe, Mohrenstr. 20) abhalten.

Statutengemäß kann an den allgemeinen Verhandlungen jeder Arzt oder Zahnarzt theilnehmen der durch ein Mitglied des Vereins eingeführt wird. Fachgenossen des In= und Auslandes werden freundlichst zu recht zahlreicher Betheiligung eingeladen. Erster Versammlungsort am Abend des 6 August der reservirte Saal des Norddeutschen Hofes. Programme und jede nähere Auskunft durch die unterzeichneten Vorstände: Hofrath **Dr. Wilh. Süersen** in Berlin. **Dr. Klare** in Leipzig. **Dr. Zeitmann** in Frankfurt a. M. (2953) [5825—27]

Münchener Kunst-Auction.

Dienstag den 27 Juni l. J. wird der Nachlaß des berühmten Thiermalers **Robert Eberle** († 1860), bestehend in mehr als 300 Thierstudien (namentlich Schafe) und Landschaften in Oel und Aquarell öffentlich versteigert. Der Katalog ist zu beziehen von der (6238)

Montmorillon'schen Kunsthandlung.

Der historisch denkwürdige Salon

im Hôtel **„zum Schwan" in Frankfurt a. M.**, in welchem von Sr. Durchl. dem **Fürsten Bismarck** und **Jules Favre** am 10 Mai 1871 der **deutsch=französische Friedensvertrag** unterzeichnet wurde.

Original=Photographie von **J. Pohl**, mit den Porträts der deutschen und französischen Bevollmächtigten, deren Aufnahme am Tage des Friedensschlusses durch besondere Begünstigung geschah, ist als äußerst gelungen zu betrachten, und daher jedem Patrioten als Andenken zu empfehlen. Groß Format, 18 Zoll lang und 13 Zoll breit, pr. Stück Thlr. 2.

Die äußere Ansicht des Hôtels „zum Schwan," in welchem der große Staatsmann während seines Aufenthalts dahier wohnte, in derselben Größe, kostet ebenfalls Thlr. 2. Beide zusammen genommen Thlr. 3½ incl. Verpackung. [6101—3]

Allein zu beziehen durch

J. G. Lußmann, Zeil Nr. 47 in Frankfurt a. M.

Stuttgart.

Versteigerung von Juwelen und Silber- und Goldwaaren.

Aus der Verlassenschaft der seit dem Jahre 1854 dahier wohnhaft gewesenen Frau Carolina geb. de Pau, Wittwe des Herrn Henry Walter von Livingstone, lord of the Manor in Livingston im nordamerikanischen Staat New=York, werden auf den Antrag ihrer Erben durch den Masseverwalter Herrn Rechts=Anwalt Zeller dahier in ihrer bisherigen Wohnung in der Keplerstraße Nr. 22 hier **am Montag den 19 Juni von Vormittags 9 Uhr an** in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung verkauft:

I. folgende Bracelletten:

1 mit Perlen, 84 Brillanten, 32 Rosen und 15 Kronen Gold,
1 mit 7 Sapphiren, 88 Brillanten und 23 Kronen Gold,
1 mit einem großen Opal, 56 Brillanten, 2 Smaragden, 2 Rubinen und 9 Kronen Gold,
1 mit 10 Brillanten, 9 Smaragden, 8 Rubinen, 8 Perlen und 10 Kronen Gold,
1 in der Form einer Eidechse, mit 8 Rubinen, 29 Brillanten, 1 Perle, und 21 Kronen Gold,
1 von Türkis in der Form einer Schlange, deren Kopf mit 8 Brillant=Diamanten besetzt ist;

II. folgende weitere Juwelen:

1 vollständiger Schmuck von Türkissen und Brillanten, nämlich:
 1 Broche mit 13 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
 1 Paar Ohrringe mit 42 Brillanten, 9 Türkissen und 8 Kronen Gold,
 1 Collier mit 55 Brillanten, 11 Türkissen und 18 Kronen Gold,
 1 Diadem mit 84 Brillanten, 14 Türkissen und 20 Kronen Gold,
1 Gold=Schmuck mit Perlen und Korallen, nämlich:
 1 Broche, 1 Paar Ohrringe, 1 Collier, 1 Bracelet und 2 Kopfnadeln;

III. die vielfachen, ebenfalls sehr werthvollen **Silber=** und **Gold=Waaren** von ungewöhnlicher Güte und Schwere in Löffeln, Gabeln, Messern, Klammen, Seihern, Kannen und Kesseln u. s. w., zusammen 330 Stück, worunter:
 1 silberner Theekessel im Gewicht von 7 Pfund,
 1 silberne Theekanne von 77 Loth,
 1 silberne Zuckerdose von 43 Loth,
 1 silberne Theekanne von 121 Loth,
 1 silbernes Service=Brett von 240 Loth;

IV. viele werthvolle Meißener und ältere Porcellan=Figuren und Gruppen.

Die bedeutende Versteigerung des sonstigen reichen Mobiliars wird am Dienstag den 20 Juni und an den folgenden Tagen fortgesetzt werden.

Sämmtliche Gegenstände werden zur vorläufigen Besichtigung am Samstag den 17 Juni, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der angegebenen Wohnung ausgestellt sein.

Stuttgart den 6 Juni 1871. (5965)

K. Stadtgerichts=Notariat III.
Beutelspacher.

Empfehlung. Unterzeichneter, schon seit mehreren Jahren von der hohen züricherischen Regierung als Geschäftsagent patentirt, empfiehlt sich hiemit dem Tit. Handelsstande zur Besorgung aller in seinen Beruf einschlagenden Geschäfte, wie namentlich Incasso von Forderungen rc. unter Versprechen gewissenhaftester Ausführung. **J. Schneider,** Geschäftsagent. (H-3347 Z) [6244-5] in **Riesbach** bei Zürich.

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg=Basel) ist eine **gute Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser= und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre **F. J.** 359 an die Annoncen=Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Ein **Provisionsreisender** welcher **ganz Bayern** für Manufacturwaaren besucht, wird zur Vertretung einer größern sächsischen **Wollendruckerei** gesucht. Reflectanten belieben ihre Offerte bez. M. G. Nr. 268 an die Annoncen=Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz zu adressiren. (6096—97)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (5871—72)

Wanderjahre in Italien.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Vierter Band.

Von Ravenna bis Mentana.

8. Geheftet 1 Thlr. 24 Ngr. Gebunden 2 Thlr.

Der berühmte Verfasser schließt mit dem vierten Bande seine italienischen Wanderungen ab, die mit vollem Recht den anziehendsten und gediegensten Werken über Italien beigezählt werden. Geschichtsbilder aus älterer wie aus der neuesten Zeit, landschaftliche Schilderungen, Architektur- und Kunstbetrachtung bilden den mannichfaltigen und immer fesselnden Inhalt dieses Schlußbandes. Die drei ersten Bände haben den gleichen Preis und sind bereits wiederholt in neuen Auflagen erschienen.

(6197) Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Vogt, Karl, Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. Dritte vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage. In zwei Bänden. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen und angehängten Tafeln. gr. 8. Fein Velinp. geh.

Erschienen ist: Erster Band (in 4 Lieferungen). Preis 4 Thlr.

Zweiten Bandes erste Lieferung. Preis 1 Thlr.

[H. 2149] **Weggis (Luzern).** (6241—43)

Hôtel & Pension de la Concorde.

Am Fuße des weltberühmten Rigi, in reizender Lage am herrlichen Vierwaldstättersee, unmittelbar angränzend an die Station Vitznau, per Dampfboot 15 Min., mit der höchst interessanten neu errichteten Rigibahn. Gesundes, vor kalten Nordwinden geschütztes Klima. Post- und Telegraphenbureau. Droschkenfahrt nach der hohlen Gasse bei Küßnacht. Genügende Sattelpferde, Tragsessel, Gepäckträger und Herrenführer nach dem Rigikaltbad, Klösterli, Staffel und Kulm, mit bedeutend herabgesetzten Preisen.

Comfortable Zimmer. Billige Preise.

Der Eigenthümer: **Zimmermann.**

Martini-Stutzen

können zu Preisen von 160—250 Frcs. mit Garantie für ausgezeichnete Trefffähigkeit fertig ab Lager bezogen werden aus der

(3331) [6252—54] **Waffenfabrik von Hch. Knecht, St Gallen.**

Zu verkaufen.

Eine vor wenig Jahren in freundlichem Style massiv erbaute **kleinere Villa,** mitten in einem Garten stehend, nebst Stallung, Remise, Waschhaus und Hühnerhof, Pflanzhaus 2c.

Der Garten ist theils Zier-, theils Gemüsegarten und Wiesen mit über 200 der edelsten Obstbäume. [6257—58]

Die Besitzung liegt drei Minuten von einer Eisenbahnstation und hart an der Hauptstraße von Freiburg nach Basel in einer der schönsten Gegenden des Breisgau's, 1½ Stunden von einem besuchten Curort und 1 Stunde vom Rhein entfernt.

Wünschenden Falls kann über eine Juchart Reben mit abgetreten werden.

Gef. Anfragen sind sub Chiffre **Q. O. 614** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu adressiren. (H 2162)

Verkauf eines Anwesens aus freier Hand.

Ein großes Landgut von circa 20 Morgen mit großer Badeanstalt in der schönsten Gegend Badens ist wegen Wohnsitz-Veränderung zu verkaufen, auch würde sich dasselbe vermöge seiner Wasserkraft und in der Nähe der Eisenbahn zum Betriebe eines jeden anderen Geschäftes eignen. (Bedingungen besonders günstig.)

Nähres befördert unter Chiffre R. R. Nr. 6260 die Exp. d. Blattes. (6260—63)

Herrschaftsgut zu kaufen gesucht.

Gegen eine Anzahlung von 100,000 fl. sucht man ein Gut mit Schloß, größerer Waldung, weniger Oekonomie und nicht zu großer Bierbrauerei, im Werth von 150 bis 200,000 fl. sofort zu kaufen. Genaue Beschreibungen und Anträge nimmt entgegen (6272—73)

Haller, jr, Schwanthalerstr. 64, München.

Ein tüchtiger **Commis,** welcher, wenn auch **nicht perfect,** so doch einigermaßen **französisch correspondiren** kann, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Franco-Offerte wolle man unter Chiffre Y. A. 517 an die Annoncen Expedition der HH. **G. L. Daube & Comp.** in **Frankfurt a. M.** senden. (6098—6100)

Klecmann'sches Töchter-Pensionat.

Die verehrlichen Eltern der neuangemeldeten Töchter werden gebeten, dieselben statt am 3, den 1 Juli der Anstalt übergeben zu wollen. Die Rückkehr der in Ferien sich befindenden Töchter sollte dagegen am 3 Juli möglichst pünktlich stattfinden, damit dann der Unterricht mit Gottes Hülfe in ungestörter Weise wieder aufgenommen werden kann.

Canstatt, den 14 Juni 1871. (6266)

Ciseleure

welche wirklich Talent besitzen und geneigt sind auf dauernde und lohnende Stelle nach New-York gehen zu wollen, wollen ihre dießfälligen Bedingungen und Angaben an welchen Arbeiten dieselben betheiligt gewesen, schleunigst an die Adresse Mr. J. Wiese, Paris, Rue de Richelieu 86, gelangen zu lassen. (6259)

Buchhalter.

Ein zuverlässiger junger Mann (Schweizer), deutsch, französisch und englisch sprechend und correspondirend, mit vorzüglichem Zeugniß versehen, sucht eine Stelle auf einem **Comptoir.** Gef. Offerte sub **A. Z. 619** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Zürich,** Münsterhäuser Nr. 28. (3332) [6255]

Ein verheiratheter Kaufmann,

der französischen und englischen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung in einem feineren Geschäft oder auch als Privat-Secretär. Eintritt nach Belieben. Gef. Offerte sub **A. E. 3311** besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.** (3311) [6249]

---

30 Kaiserbilder aus dem Kaisersaal zu Frankfurt a. M. Photographien in Visitenkarten in eleg. Album mit Bronzeschloß 3 Thlr.

Dieselben in halber Visitenkartengröße in Album 2 Thlr, zu beziehen durch die **Levy'sche** Buchhandlung in **Frankfurt a. M.** [6240]

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien so eben (durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Praktisches Handbuch der

gerichtlichen Medicin

von

Johann Ludwig Casper.

Neu bearbeitet und vermehrt von

Dr. Carl Liman.

Professor und Stadtphysicus in Berlin.

Fünfte Auflage.

Zweiter Band. (Thanatologischer Theil.) 1871. gr. 8. (67 Bogen.) Preis 6 Thlr. 10 Sgr. Bd. I. (Biologischer Theil) ist im Druck und wird in den nächsten Monaten d. J. bestimmt erscheinen. [6201]

Verlag von **Otto Meissner** in Hamburg.

Helgoland.

Nordseestudien von Ernst Hallier.

21 Bog., mit vielen Abbild. Eleg. geb. 1 Thlr.

Wer Helgoland oder irgend ein anderes Nordseebad besuchen will, möge nicht unterlassen sich vorher mit diesen Nordseestudien, die den Genuss einer Seereise bedeutend erhöhen, bekannt zu machen. (6066—67)

Nur für Herren.

Don Juan-Album mit den reizendsten Damengruppen nach Chaplin 2c. 24 Blatt in prachtvollem Album mit Bronzeschloß. 5 Thlr.

Serail-Album nach Guerard mit 8 meisterhaften Tableaux in eleg. Enveloppe. 2 Thlr.

10 transparente Damenbilder. 1 Thlr.

Alle drei Piecen zusammen für nur 7 Thlr. zu beziehen von **B. Levy** in Frankfurt a. M. Stiftstraße 15. (6239)

Für Kunst-Industrielle.

Ein tüchtiger Kaufmann, spec. im **Kunstfach** bewandert, akademisch und praktisch als Maler und Zeichner gebildet, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, geeignete Stellung.

Gefällige Offerte sub F. C. 106 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Dresden. (6265)

Eines der bedeutendsten Manufactur- und Modengeschäfte am Rhein sucht als ersten Detail-Verkäufer gegen hohen Gehalt einen durchaus tüchtigen jungen Mann, selbständigen flotten Verkäufer, der mit der **Branche** genau vertraut und schon längere Zeit in ähnlichen großen Geschäften thätig war. Der Eintritt müßte alsbald geschehen. Franco-Offerte sub L. H. 927 besorgt die Annoncen-Expedition von (6181—83)

D. Frenz in Mainz.

Ein junger Mann von 27 Jahren, der seine ökonomischen Studien vollständig beendigt hat, französisch spricht, seit 3 Jahren an einem Bahnbau beschäftigt, so daß er auch Kenntnisse im Bau von Straßen und Kunstbauten hat, sucht eine Stelle als Verwalter auf einem Gute, am liebsten in Norddeutschland oder Elsaß-Lothringen. Offerte sub Chiffre B. 2505 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (3294) [6223—24]

Zur Erziehung

eines Mädchens und Leitung eines guten Hauses in Wien wird eine Dame, wo möglichst Frau, von feiner wissenschaftlicher Bildung und ernsterer Geistesrichtung gesucht. Anträge sub A. 1702 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien, Seilerstätte 2. (6117—19)

Ein mit den **Hamburger Verhältnissen** genau vertrauter, seit einer langen Reihe von Jahren dort **thätiger Kaufmann sucht** die **Vertretung bedeutender industrieller Unternehmungen,** oder besonders leistungsfähiger Häuser für dortigen Platz. Beste Referenzen stehen demselben zu Gebote. Gef. Offerte sub **H. Nr. 616** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Hamburg.**

(3329) [6250—51]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** [3704]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 167. Freitag, 16 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Die Ruinen von Paris.*)

✻ **Paris**, 3 Juni. Der Nordbahnhof, in dessen Nähe man anhaltend und blutig gekämpft hat, ist vollkommen unbeschädigt geblieben; aber in allen umliegenden Straßen haben die Kugeln und Bomben ziemlich viele Verheerungen angerichtet. Die Boulevards Ornano und Magenta nehmen in dieser Beziehung den ersten Rang ein. Die Häusergruppen des Montmartre und von La Chapelle zeigen wenig Spuren der zerstörenden Thätigkeit der Kanonen. Dem ist nicht so in La Villette, wo so zu sagen kein einziges Gebäude verschont geblieben ist. Je mehr man sich den Buttes Chaumont nähert, desto ärger und mannichfaltiger werden die Verwüstungen. Man sieht deutlich daß hier jedes Haus, eines nach dem andern, von den Truppen der regulären Armee erobert werden mußte, und zwar mit den größten Schwierigkeiten und Opfern. Ueberall sind die Hausthüren zertrümmert oder eingestoßen, die Fensterscheiben in Scherben; die Häuserfaçaden von unzähligen Kugeln durchlöchert worden; man findet kaum eine fußbreite Fläche unberührt. Sehr viele Häuser, obwohl nicht zu Grunde gerichtet, sind gänzlich verlassen, besonders jene welche in Festungen verwandelt werden mußten. An vielen Fenstern hängen noch zerfetzte Matrazen, hinter welchen sich die Kämpfenden zu schützen versucht haben. Auf den Straßen selbst sind an vielen Orten zahlreiche Möbel, ganz oder zerstückelt, in unregelmäßigen Haufen zusammengeworfen; wie in beinahe allen Straßen der Stadt, so sieht man auch hier frische Erdaufwälzungen und aufgerissene Pflastersteine. Die letztern wurden zum flüchtigen Bau der Barricaden verwendet; die erstern bezeugen daß so manche Todte in der Schnelligkeit alldort beerdigt worden sind.

Die ungeheuern Docks welche sich in der Nähe der Ringmauern befanden sind vollständig zerstört; die dichte Asche glimmt noch immer fort, und dicke Rauchwolken erheben sich noch stets in die Lüfte. Der materielle Verlust, an dem hier so viele Handelshäuser betheiligt sind, ist unermeßlich groß. Die Gebäude der Nachbarschaft konnten auch nicht gerettet werden. Beinahe alles was Gemäuer war ist zusammengestürzt. Man berechnet auf ungefähr 6 bis 8 Millionen den Werth der Waaren welche an diesem Ort aufgehäuft waren. Leider befanden sich darunter auch viele Oele und Essenzen, so daß man des Feuers gar nicht Meister werden konnte und dem furchtbaren Brande müßig beiwohnen mußte. Ganze Bäche von feurigen Flüssigkeiten strömten während zwei Nächten in allen Richtungen hin, und bedrohten diesen Stadttheil auf allen Punkten; durch Erdaufwälzungen war man jedoch im Stande gewesen dem Feuer wenigstens eine Gränze vorzuschreiben, denn, wie gesagt, an ein Löschen der Feuersbrunst selbst konnte gar nicht gedacht werden. Das 242. Bataillon war es das sich auf diese schauderhafte Weise bemerkbar gemacht hat. Der Zugang zu den Gartenanlagen der Buttes Chaumont ist untersagt; doch von weitem bemerkt man hinlänglich die unzähligen Spuren des hartnäckigen Kampfes welcher hier stattgefunden. Viele Leichname scheinen im Parke selbst begraben worden zu sein; hie und da sieht man aber auch einige unter den Trümmern der benachbarten Häuserruinen. Die Straßen waren während mehrerer Tage von Gewehren, Kugeln, Uniformen, Patrontaschen, Kopfbedeckungen und Bruchstücken von Bomben wie übersäet. Ein ganzes Armeecorps war in diesem Theile der Stadt versammelt; die meisten Soldaten lagen todmüde an die Häuser angelehnt und schliefen auf ihren Proviantsäcken als Kopfkissen. An andern Stellen sah man Patrouillen genaue Durchsuchungen in den übriggebliebenen Wohnungen anstellen. Von Zeit zu Zeit machten sie auch Nationalgarden zu Gefangenen; diese letztern boten einen unbeschreiblichen Anblick der Verwilderung dar. Noch in den letzten Tagen geschah es ziemlich häufig daß Liniensoldaten, plötzlich von Kugeln getroffen, todt niedersanken; besonders Weiber schossen aus den Fenstern auf die verhaßten Befreier der Stadt. Natürlich ward diesen unmenschlichen Creaturen keinerlei Gnade zutheil, und ohne Ausnahme wurden alle, welche in irgendeiner Art compromittirt waren erschossen.

Belleville bietet beiläufig denselben Anblick wie La Villette. Der Père Lachaise ist furchtbar verwüstet worden. Zahlreiche Grabsteine sind zerschmettert; viele Gräber geöffnet oder stark von den Bomben beschädigt. Die Föderirten haben sich nicht gescheut an vielen Punkten Laufgräben und Erdwälle zu errichten, und auf diese Weise sind manche Särge aufgerissen und die Gebeine zerstreut worden. In einigen Tagen werden aber alle diese schauderhaften Verheerungen verschwunden sein, denn man arbeitet mit fieberhafter Emsigkeit an der Wiederherstellung des frühern Zustandes.

Bevor ich diese summarische Beschreibung der am rechten Seine-Ufer liegenden Stadttheile schließe, muß ich noch erwähnen daß es beinahe keine einzige Straße gibt in welcher man nicht bedeutendere oder geringere Spuren des achttägigen Straßen- und Barricadenkampfes findet. Die Kirchen St. Augustin am Boulevard Malesherbes, die Trinité am Ende der Chaussée d'Antin und Notre-Dame de Lorette sind wohl an vielen Punkten von Kugeln und größern Geschossen durchlöchert, doch im ganzen genommen äußerlich wenig beschädigt. Das Innere von Notre-Dame de Lorette ist jedoch von den Nationalgarden ziemlich stark verwüstet worden. Der Altar ist in Stücke gehauen; die Bronzegruppe, eine Mater Dolorosa, den Leichnam Christi in ihrem Schoße haltend, ist in demselben Zustande. Einige Marmorstatuen, welche sich an den Seitentheilen befanden, sind, mit Hülfe von Seilen die man ihnen um den Hals geworfen hatte, umgestürzt worden. Die Frescomalereien der Säulen und Wände sind stark beschädigt.

Die St. Eustachius-Kirche hat am allermeisten gelitten; dort wo sie die Ecke der Rue Montmartre und des Markthallen-Platzes bildet, ist ein großer Theil des Gemäuers zusammengestürzt. Einige sehr alte farbige Fenster aus dem 14. Jahrhundert sind für die Kunstliebenden verloren gegangen. Die Magdalenen-Kirche, wohin sich mehrere Bataillone Nationalgarden in den ersten Tagen des Kampfes geflüchtet, und wo sie alle den Tod gefunden hatten, ist vielfach beschädigt worden; alle Verletzungen können aber leicht wieder ausgebessert werden.

Es gibt wenige Auslagen auf den Boulevards und in fast allen übrigen Straßen, deren große schöne Fensterscheiben nicht an einer oder mehreren Stellen zerbrochen worden wären. Die Glasconsumtion wird während der nächsten Zeit eine großartige in Paris sein; bis jetzt und noch eine gewisse Zeitlang werden alle diese Schäden nicht reparirt werden können, denn es scheint großer Mangel an Glas zu herrschen. In Auteuil und Passy sind zahlreiche Häuser und Villas zerschossen. Das Haus Rossini's befindet sich unter denselben. Die Avenue de la Grande Armée ist furchtbar mitgenommen. In der Nähe der Porte Maillot ist kein einziges Haus mehr bewohnbar. Der Minister des Innern, Ernst Picard, hat seine Wohnung und alle Möbel in Trümmern. Der Tunnel der Gürteleisenbahn ist ganz offen; man mußte eine Holzbrücke über denselben schlagen, um den Verkehr zu ermöglichen. Das Bahnhofgebäude existirt nicht mehr. Die meisten Häuser des Boulevard Pereire, sowie der ehemaligen Avenue de l'Impératrice sind stark beschädigt; beinahe alle Wohnungen sind unter freiem Himmel. Der große Triumphbogen hat wohl sehr viele Geschosse erhalten, doch verhältnißmäßig wenig Schaden aufzuweisen; einige Statuen desselben haben mehrere Stücke verloren.

✻ **Paris**, 5 Juni. Das am linken Seine-Ufer liegende Paris hat beinahe ebensoviel Ruinen und Trümmer aufzuweisen als die am rechten Seine-Ufer befindlichen Partien. Trotzdem daß die regulären Truppen hier in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit die Oberhand gewonnen hatten, waren sie doch schon zu spät gekommen um den zahlreichen Feuersbrünsten Einhalt zu thun, geschweige denn dieselben zu verhüten. Die Föderirten scheinen hauptsächlich dem Faubourg St. Germain Brand und Verderben geschworen zu haben. Seit dem 18 März hatten die Commune und das Comité Central übrigens zu wiederholtenmalen exemplarische Strafen den in diesen Stadttheilen wohnenden Ordnungsbataillonen versprochen, denn der passive Widerstand welchen dieselben den Insurgentencomités leisteten, war ihnen viel unangenehmer als die offenen Protestationen und Auflehnungsversuche welche in den „reactionären Arrondissements" des rechten Seine-Ufers stattgefunden haben. Lullier, der erste Oberbefehlshaber der föderirten Truppen, hatte schon wenige Tage nach dem 18 März den Bewohnern des Saint-Sulpice-Viertels Mord und Brand verheißen, wenn sie sich nicht insgesammt der Revolution anschließen würden. Die Vorbereitungen zur Vernichtung dieser Gegenden haben sich nach dem Einzuge der Truppen auch als sehr energisch und weitläufig erwiesen. Der Brand der Paläste des Staatsraths, des obersten Rechnungshofs, des Ministeriums des Aeußern, der Ehrenlegion und so mancher andern Bauten, deren ich sogleich Erwähnung thun werde, bezeugen hinlänglich die Wuth der sich die Commune in diesem unglücklichen Stadttheile hingegeben hat. Die Rues de Lille, du Bac und Vabin weisen die

*) S. Allg. Ztg. Nr. 166 A. B.

meisten Ruinen auf; so auch das Carrefour des rothen Kreuzes. Das Corps Législatif ist von vielen Geschossen berührt worden, doch in nicht zu erheblicher Weise angegriffen. In der Rue du Bac sind zehn Häuser bis auf den Grund in Schutt und Asche verwandelt. Die anstoßenden oder benachbarten Häuser sind nur theilweise beschädigt oder vom Feuer berührt. Die großen Magazine des St. Thomas und Bon Marché sind ganz unversehrt, obwohl man bis heute deren Vernichtung angemeldet hat.

In der Rue de Lille sind mehrere sehr schöne Privathôtels zu Grunde gegangen. Von dem Gebäude in welchem die Caisse des Dépôts et Consignations ihren Sitz hatte, bleiben nur noch die äußern Mauern übrig. Nr. 85, wo die Archive des Rechnungshofs aufbewahrt waren, ist gänzlich zerstört, mit allen Documenten und Papieren die daselbst enthalten waren. Das Haus Nr. 41 war Eigenthum des Hrn. Patteaux, und mit demselben sind mehrere sehr kostbare Kunstsammlungen verschwunden. Das Gebäude des landwirthschaftlichen Vereins ist von den Bomben hart mitgenommen; besonders in den obern Stockwerken ist viel materieller Schaden angerichtet; denn die Föderirten hatten sich auf den höchsten Punkt des Gebäudes begeben, um von dort aus auf die Truppen in den Champs-Elysées zu schießen.

Die auf das Carrefour des rothen Kreuzes ausmündenden Straßen haben sehr viel gelitten, denn der Kampf hatte an diesem Punkt während langer Zeit einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht. Ich muß vor allem die Rue de Sèvres erwähnen, sowie auch die Straßen Vieux Colombier und Cherche Midi. Ein Duzend Häuser sind so zu sagen nicht mehr vorhanden. Die Kathedrale von St. Sulpice und das Bürgermeisteramt des 6. Arrondissements sind glücklich durchgekommen. Dasselbe ist vom Luxemburger Palast und seinem werthvollen Museum zu sagen. In allen diesen Stadttheilen hat man große Mengen von Torpillen, Lunten und Ansammlungen von explosiblen Substanzen aufgefunden, welche die Föderirten in ihrer eiligen Flucht zurücklassen mußten, ohne daß sie sich derselben zu ihrem großen Leidwesen hätten bedienen können. In einem Theile des Luxemburger Parks befand sich ein Pulverdepot, das die Föderirten am Mittwoch in die Luft gesprengt hatten. Das in der Nähe liegende Gebäude der Bergwerksschule hat natürlich darunter gelitten. Doch nicht zu arg. Dahingegen sind zahlreiche Bäume bei dieser Gelegenheit verbrannt.

Das Odeon-Theater, obwohl während einiger Zeit die Zielscheibe einer am Boulevard St. Michel errichteten Batterie, ist nicht stark beschädigt; alle umliegenden Häuser sind mehr oder weniger erheblich verletzt und durchlöchert. Das Cluny-Museum ist vollständig unberührt geblieben; die Pariser freuen sich ganz besonders über diesen glücklichen Zufall, denn sie hängen in ganz specieller Weise an dieser alterthümlichen Kunstsammlung, die auch, wie Sie wissen, noch dazu sehr zahlreich ist. Das Theater Cluny hat nur seine große Stiege durch den Petroleum-Brand verloren, denn die herbeieilenden Soldaten kamen noch zu rechter Zeit um dem Feuer Schranken zu setzen. Die oberflächlichen Verwüstungen, von dem Einbruch der Geschosse herrührend, sind in einer weiten Runde überall sichtbar.

Die Gobelins-Manufactur war auf zwei Punkten von den Insurgenten in Brand gesteckt worden; aber den verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr ist es doch nach 36stündigem Brande gelungen wenigstens einen Theil derselben zu retten. 80 Meter von den Gebäuden sind verbrannt, darunter befanden sich: die dem Publicum eröffneten Gallerien, eine Werkstätte mit 6 Maschinen, drei mit Rohstoffen gefüllte Säle, eine Malerwerkstätte und die Stickschule, in welcher sich die prachtvolle Sammlung der Stickarbeiten, die unter Ludwig XIV begonnen worden war, befand.

Das naturhistorische Museum des zoologischen Gartens ist vom Feuer fast verschont geblieben, obwohl dasselbe mehrmals an verschiedenen Punkten ausgebrochen war.

Die Kathedrale von Notre Dame, deren Vernichtung von den Föderirten ebenfalls beschlossen gewesen zu sein scheint, ist dem Verderben entronnen. Um die Liste aller Gräuelthaten der Pariser Söhne des Herostratus zu beendigen, bleibt mir nur noch die Beschreibung der am Justizpalast und an der Polizeipräfectur angerichteten Beschädigungen übrig. Das eigentliche Hôtel der Polizeipräfectur und ein großer Theil der dazu gehörigen Bureaux ist gänzlich abgebrannt. Jene Gebäude welche sich am Quai des Orfèvres befinden, sind allein unversehrt geblieben. Im Justizpalast hat aber das Feuer noch viel ärger gewüthet. Die allbekannte sehr schöne Salle des Pas-Perdus ist von Grund aus zerstört. Oberhalb dieses Saales waren die alten Archive des Seine-Gerichtshofs und des Châtelet aufgehäuft, die natürlich alle verbrannt sind. Der alte Uhrthurm auf der Seite des Quai ist übrig geblieben. Die steinerne Stiege welche zu den drei Kammern des Gerichtshofs führt ist zur Hälfte zerstört; die Kammern selbst aber sind nicht zu Grunde gerichtet. Dasselbe gilt für die Gebäude in welchen ehemals der Appellationshof tagte, und wo jetzt die Civilkammern untergebracht sind. Dahingegen sind alle Neubauten in welchen der Appellationshof und das Assisengericht tagte, mit allen davon abhängigen Bureaux, verbrannt. Die Advocaten-Bibliothek ist ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Die Localitäten welche dem Cassationshof angehörten existiren nicht mehr, nur die Bibliothek wurde erhalten. Alle neuen Bauten welche sich in der Rue de la Barillerie, vom großen Gitter bis zur Sainte Chapelle-Gasse erstrecken, sind nichts als Ruinen. Die Sainte Chapelle selbst, ein wahres Kleinod der Architektur, ist vom Feuer nicht berührt worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ⓞ Wien, 11 Juni. (Vom Wiener Geldmarkte.) Bekanntlich ist es den hiesigen „Gründern" gelungen auch in Berlin, Frankfurt a. M. und andern Städten den Impuls zu einer recht lebhaften Gründungsbewegung zu geben. In Frankfurt a. M. verdanken bereits zwei (der Frankfurter Bankverein und die deutsch-österreichische Bank), in Berlin drei Banken (die deutsche Unionbank, die Berliner Wechslerbank und der Berliner Bankverein), in Dresden und Breslau je eine Bank ihre Entstehung hiesigen Unternehmern, und eine ganze Reihe neuer Actiengesellschaften ist in der Bildung begriffen. In Berlin namentlich hat man, in Folge des hohen Aufgelds welches die Actien der neuen Banken alsbald erlangten, und in Anhoffnung des reichen Geldzuflusses der aus der Kriegsentschädigung erwachsen wird, Geschmack an dem Gründerwesen gefunden. Es sind dort jetzt bereits mehr neue Actiengesellschaften in der Entstehung begriffen als bei uns in der Blüthezeit des Gründungsschwindels geschaffen worden, und die Rückwirkung auf den hiesigen Platz bleibt denn nicht aus. Die Unternehmungslust ist jetzt hier größer als je, und es läßt sich nicht längnen daß die solidere Berliner Richtung nicht ohne Einfluß auf die hiesige Bewegung geblieben. Schwindeleien wie sie 1869 vorkamen, Debüts auf Gründungen die keinen andern Zweck hatten als die Actien mit einem künstlich erzeugten Aufgeld an den Mann zu bringen und die Unternehmungen dann ihrem Schicksale zu überlassen, kommen jetzt seltener vor, womit wir freilich nicht gesagt haben wollen daß es an Versuchen in solcher Richtung fehle; allein das Publicum ist vorsichtiger geworden, und manche Mißerfolge enthielten für die Emissionsbanken eine Mahnung einen solideren Weg zu betreten. Dieß ist denn auch geschehen. Wenn man die neuesten Gründungen Revue passiren läßt, so bemerkt man daß — wie wenig wir uns auch mit der Sucht ein hohes Agio zu erzeugen einverstanden erklären können, das sich in der That meist wenige Tage nach der Einführung an der Börse wieder ermäßigt oder gänzlich schwindet — die neuen Schöpfungen doch im allgemeinen einem reellen Bedürfniß entgegenkommen. Was zu tadeln wäre, das ist die Ueberstürzung mit welcher die neuen Emissionen bewerkstelligt werden, und die deutlich zeigt daß die Emissionsbanken dem Landfrieden nicht trauen. Fast jede hiesige Bank hat in den letzten Tagen mit neuen Effecten debütirt, oder steht im Begriff solche vom Stapel zu lassen. Glänzend war das Debüt der Francobank mit den Actien der neuen ungarischen Bodencreditanstalt. Kaum ist dieses aber erledigt, so will dieselbe Bank schon wieder mit den Actien eines mährischen Hypothekarinstituts erscheinen. Der Bankverein geht jetzt an die Placirung der Actien der Elbethalbahn (Fortsetzung der österreichischen Nordwestbahn und Concurrenzbahn für die Staatsbahn). Da der Emissionscurs der Actien, die als Nordwestbahnactien Lit. B. auf den Markt kommen, mit 178 sehr niedrig gegriffen ist, weil die Stammactien 215 stehen, und da, weil den Besitzern der letztern das Bezugsrecht auf 90,000 Stücke eingeräumt ist, letztere in feste Hände übergehen, so ist das Emissionsgeschäft ein sehr gutes. Die Creditanstalt hat drei Unternehmungen auf ihrem Repertoire. Sie wird die Actien der süddeutschen Bodencreditanstalt, an deren Gründung sie betheiligt ist, hier einführen; sie ist ferner mit der Verwandlung der schlesischen Werke des Grafen Henckel-Donnersmarck in eine Actiengesellschaft beschäftigt, und hat endlich die Geldbeschaffung für die Vorarlberger Bahn (Bludenz-Feldkirch-Bregenz) übernommen, während der Allg. Oesterr. Bank die Emission der Actien der Drau-Donaubahn übertragen ist. Die Wiener Wechslerbank wird die Actien ihres Töchterinstituts, der Berliner Wechslerbank, die bereits ein Aufgeld von 25—26 fl. genießen, hier einführen. Mit einer unsern Interessen fern liegenden Emission beschäftigt sich nur die Unionbank, welche die Obligationen der North Pacific-Bahn auf den Markt bringen wird. Ueber die volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Bahn sind zwar alle Stimmen einig, ebenso sind die Vortheile welche diese Obligationen für die Capitalsanlage — vorausgesetzt daß man Vertrauen zu dem Unternehmen hat — bieten, ins Auge springend, dennoch hat man alle Ursache auf den Erfolg dieses Debüts gespannt zu sein; denn es ist das erstemal daß eine österreichische Bank eine amerikanische Finanzoperation übernommen. Im allgemeinen werden Ihnen diese Mittheilungen ein Bild des regen Lebens gegeben haben welches auf unserm Geldmarkte gegenwärtig herrscht.

Aus Ungarn, Ende Mai. Ueber den Stand der Feldfrüchte hat das Ministerium für Ackerbau aus den verschiedenen Theilen des Landes bis zum 15 d. M. 973 Berichte, sowie auch 50 Berichte aus verschiedenen Wirthschaftskörpern der ungarischen Staatsgüter erhalten, deren Ergebnisse wir nachstehend resumiren: 1) Weizen, Wintersaat: gut nach 306, mittel nach 521, schlecht nach 104 Berichten; 2) Roggen, Wintersaat: gut nach 301, mittel nach 467, schlecht nach 132 Berichten; 3) Halbfrucht, Wintersaat: gut nach 168, mittel nach 282, schlecht nach 52 Berichten. Ueber den Stand der Wintersaaten überhaupt im ganzen Land lauten demnach unter 2333 Mittheilungen: gut 776 oder 31 Proc., mittel 1270 oder 54 Proc., schlecht 288 oder 15 Proc. 4) Weizen, Frühjahrsanbau: gut nach 182, mittel noch 188, schlecht nach 28 Berichten; 5) Gerste, Frühjahrsanbau: gut nach 329, mittel nach 248, schlecht nach 26 Berichten; 6) Hafer: gut nach 391, mittel nach 256, schlecht nach 29 Berichten. Ueber den Stand der Sommersaaten überhaupt im ganzen Lande lauten demnach unter 1677 Mittheilungen: gut 902 oder 53 Proc., mittel 692 oder 41 Proc., schlecht 83 oder 6 Proc. 7) Weingärten: gut nach 220, mittel nach 214, schlecht nach 74 Berichten; 8) Stand der Obstbäume: gut nach 464, mittel nach 221, schlecht nach 42 Berichten.

* **New-York,** 10 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 27 Mai von Bremen und am 30 Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Abends hier angekommen.

Naturwarme
BÄDER
und
Trinkcur.
Douchen
mit
kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station.
55 Minuten von
FRANKFURT A. M.
pr. Main-Weser-Bahn.
Eröffnung
seit
1 April.
(8039)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Grand Hotel Hungaria

in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesensten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Bad Ragaz (Schweiz).

Hôtel- und Pension Tamina

das einzige in directer Verbindung mit der Badhalle, gut und elegant eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht, Arrangements für Familien und Touristen. Lese-, Rauch- und Billard-Salons. Garten 2c. Mäßige Preise. Omnibus am Bahnhof. (H-317-G)

[5945—50] **G. Jäkle**, Director.

[H. 1926] (5727—29)

Hôtel & Pension Julier

in Tiefenkasten, Graubünden (Schweiz),

Eröffnung den 1 Juni,

am Kreuzungspunkte der großen Julier- und Schynstraße. Täglich 3maliger Postcurs über den Julier und Albula nach dem Engadin. Post- und Telegraphenbureaux. Comfortable, nach den neuesten Anforderungen eingerichtete Zimmer, aufmerksame Bedienung, billige Preise. In nächster Nähe die heilkräftigen Tiefenkastener Eisen- und Soliser Jod-Säuerlinge, eine kleine Wegstunde entfernt das altberühmte Schwefelbad Alvaneu. Eignet sich seiner großartigen Gebirgswelt, der kräftigen reinen Luft und geschützten Lage wegen, besonders zu längerem Aufenthalt.

de Giacomi & Cie., Besitzer.

HOTEL NATIONAL

Luzern.
Eröffnet seit 1 Mai.
(H. 1579) [4792—4807]

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

In einer großen Stadt Bayerns ist ein in bestem Betrieb stehender

Gasthof,

jährlich 25 — 35,000 fl. Einnahme, besonders frequenter Fremdenverkehr, mit vollständigem Inventar bei einer Anzahlung von 10—12,000 fl. zu **kaufen** und **sofort** zu übernehmen. Offerte sub A. B. 2020 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (2020) [6234—35]

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Landgüter zu verkaufen.

1. Ein Landgut am Bodensee mit 44 bayerischen Tagwerken.
2. Ein Landgut nebst Wirthschaft bei Kempten mit 74 Tagwerken.
3. Ein Landgut bei Kaufbeuren mit 120 Tagwerken.
4. Ein Landgut am Starnberger See mit 355 Tagwerken
5. Ein Landgut bei Miesbach mit 140 Tagwerken.
6. Ein Landgütchen bei Miesbach mit 46 Tagwerken.

Sämmtliche Güter, größtentheils aus Wiesen bestehend, sind nebst Gebäuden im besten baulichen Zustande. Bei Nr. 2, 3, 4 und 5 kann der darauf befindliche vortreffliche Viehstand nebst Pferden und vollständigem Inventar mit Käserei übernommen werden. Das Nähere ohne Zwischenhändler auf frankirte Anfragen unter Chiffre R. Z. 806 durch die HH Haasenstein u. Vogler in Stuttgart, Königsstr. 54. (6132—34)

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom Jos. Fürst, Apotheker in Prag.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlašák, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen:

Baumstark, R., der erste deutsche Reichstag

und die Interessen der katholischen Kirche. 8°. (66 S.) 6 Sgr. — 21 kr.

Inhalt: Vorwort. I. Die allgemeine Gestalt des ersten deutschen Reichstages. II. Die Adreßdebatte am 30 März 1871. III. Die Verfassungsdebatte am 1, 3 und 4 April 1871. IV. Das Verhältniß der Reichsregierung zu den verhandelten Fragen. V. Die praktischen Folgen der gefaßten Beschlüsse. VI. Die Zukunft der katholischen Interessen im deutschen Reich. (6130)

Abonnements-Einladung.

Die bisher unter dem Namen: (6222)

„Breslauer Hausblätter"

täglich herausgegebene Zeitung wird vom 1 Juli d. J. ab in vergrössertem Format und unter dem Titel:

„Schlesische Volks-Zeitung"

(Breslauer Hausblätter)

erscheinen.

Redaction, Tendenz und Erscheinungsmodus bleiben unverändert.

Unsere Zeitung ist bisher ihrem Berufe, die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Rechts nach allen Seiten hin im öffentlichen Leben zu vertreten, nachgekommen.

Im Hinblick auf die vielen Originalartikel und Correspondenzen aus allen Theilen des In- und Auslandes können dieselben als eine der billigsten, selbständig redigirten Zeitungen des katholischen Deutschlands bezeichnet werden.

Abonnementspreis wie bisher, in Breslau in der Expedition und in den Commanditen 1 Thlr. 5 Sgr., auswärts, durch die Post bezogen, 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Inserate à Zeile 1¼ Sgr. finden bei der starken Auflage der „Hausblätter" nicht allein in Schlesien, Posen und Preussen, sondern auch im übrigen Deutschland und Oesterreich die weiteste Verbreitung.

Bestellungen nehmen sämmtliche Postanstalten des In- und Auslandes an.

Die Redaction und Expedition der „Breslauer Hausblätter."

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mich zur **Annahme von Inseraten** für die

Schlesische Volks-Zeitung

(Auflage **5000**).

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen,

Breslau, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg. (8295)

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 17, mit 4 Abbildungen. [6236]

Inhalt: Aus Siciliens Culturgeschichte. (Schluß.) — Die Stellung der Franzosen gegenüber den Eingeborenen Algeriens. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. (Schluß.) — Zur Würdigung der bäuerlichen Verhältnisse in Rußland. — Aus den Briefen einer deutschen Erzieherin in Nordbrasilien. — Aus allen Erdtheilen: Eine Clubsitzung der Pariser Communisten. Aus Nordamerika. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

(6204) **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft.

In Verbindung mit Prof. **G. Hanssen** in Göttingen, Prof. **Helferich** in München, **R. v. Mohl**, Prof. **Roscher** in Leipzig und **A. E. F. Schäffle** herausgegeben von den Mitgliedern der staatswirthschaftlichen Facultät in Tübingen, **v. Schüz, Hoffmann, Weber, Fricker** und **Hack**.

27. Jahrgang 1871. 2. Heft.

Preis des Jahrg. von 4 Heften à 10—12 Bogen gr. 8. Thlr. 4. 20 Ngr. = fl. 8.

Inhalt.

I. Abhandlungen: **Schäffle**, Die Stellung der politischen Verwaltung im Staatsorganismus aus dem Gesichtspunkt technisch zweckmässiger Arbeitstheilung.

v. Mohl, Schriften über constitutionelles Staatsrecht.

Schmoller, Die historische Entwickelung des Fleischconsums, sowie der Vieh- und Fleischpreise in Deutschland.

Hack, P. J. Proudhon.

II. Erwiederung auf eine im 26 Jahrgang enthaltene Abhandlung.

Englische Aussprache

(5966—67)

und

übliche englische Gespräche,

sammt den

wichtigsten **grammatischen** Regeln in sechs Lectionen. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur schnellen und leichten Erlernung des Englischen mit genauer Angabe der englischen Aussprache mit deutschen Buchstaben ꝛc. nach den besten englischen Quellen und Lehrbüchern bearbeitet von J. Alb. Andermott, Professor. Würzburg, Druck von Bonitas Bauer, 1871.

Dieses praktische und sehr nützliche Werklein, dem auch das englische **Vaterunser** mit der Aussprache als Beilage beigegeben ist, kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden, insbesondere durch **Stahel** in Würzburg — **A. Manz** in Augsburg — **Aug Prechter** in Neuburg a./D. — **Krüll** in Eichstätt und Stuttgart — **Schiffmann** (Prell) in Luzern u. s. w. Preis 30 kr.

Verlag von Gustav Schlawitz in Berlin, zu erhalten durch alle Buchhandlungen: (6194)

Gerhard, Johann, Postille, das ist: **Auslegung** und **Erklärung** der **sonntäglichen** und **vornehmsten Fest-Evangelien** über das ganze Jahr, auch etlicher **schöner Sprüche heiliger Schrift.** Nebst Erklärung der **Historie des Leidens und Sterbens** unsers Herrn Christi Jesu. **Zweiter Theil: Die Trinitatissonntage.** 28 Predigten. 20 Bogen. 4. brosch. 25 Sgr.; fein geb. 1⅙ Thlr.

Früher erschienen:

Desselben Werkes: Erster Theil: Von Advent bis Pfingsten. 49 Predigten. 33½ Bogen 4. brosch. 1⅓ Thlr; fein gebdn. 1⅔ Thlr.

„ — „ —: **Fünfter Theil: Passionsbuch.** Erklärung der **Historie des Leidens und Sterbens** unsers Herrn Christi Jesu. 24 Predigten. 17¼ Bogen. 4. broschirt 20 Sgr.; fein gebunden 1 Thlr.

Pentzlin, Pastor **Julius**, **Die bürgerliche Eheschließung** vom Standpunkte der **lutherischen** Kirche betrachtet. 8 Bogen. gr. 8. brosch. 20 Sgr.

Lührs, Superintendent Dr. A., **Schutz- und Trutzwort wider die Baptisten.** 7 Bogen. 12. brosch. 7½ Sgr.

Preuß, Prof. Dr. Ed., **Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott.** Aus der heiligen Schrift dargelegt. 2. Auflage. 13½ Bogen. gr. 8. brosch. 1 Thlr.

Eine Gemäldesammlung

aus 75 Stück gut erhaltenen Oelgemälden, wovon die meisten

Originale berühmter alter Meister, besonders Niederländer,

werden im Ganzen oder auch im Einzelnen verkauft.

Besonders zeichnet sich darunter ein sehr schönes Altargemälde

Die Geburt Christi

5' 4" hoch, 3' 8" breit aus. Auch bin ich im Besitz einer Sammlung alter guter Kupferstiche und Radirungen, Glasgemälde, Miniaturbilder, Waffen ꝛc. ꝛc., und lade hiermit verehrliche Kunstliebhaber zu freundlichem Besuch ergebenst ein.

(2024) **Ludwig Hoffmann,**

[6221] **Nürnberg,** S. Nr. 79, Schustergasse.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 168. Augsburg, Sonnabend, 17 Juni **1871.**

Da mit diesem Monat das erste Semester der „Allgemeinen Zeitung“ zu Ende geht, so bitten wir die Fortsetzung möglichst bald zu bestellen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden; in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter; in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. A. G. Alexandre in Straßburg, Rue brûlée 5; in England an die HH. Williams und Norgate, 16 Henrietta Street, Covent-Garden, und A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London; (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika) für Nordamerika bei dem kgl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. H. Löscher in Turin, Florenz u. Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante &c. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Francatur, ausgeführt.

Augsburg, Juni 1871.

Expedition der Allgem. Zeitung.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die politische Lage in Ungarn.
Aus dem Deutschen Reichstag.
Deutsches Reich. München: Altkatholiken-Versammlung in Heidelberg. Neue Schriften von Schulte. Berlin: Das Gesetz über Elsaß und Lothringen. Glückwunsch. Ankunft der Kaiserin und fürstlicher Persönlichkeiten. Zum Truppen-Einzug. Bischweiler: Die Arbeitseinstellungen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Fortgang der Budgetdebatte. Neue Regelung der Quotenbeiträge der beiden Reichshälften. Linz: Zum Papst-Jubiläum.
Großbritannien. Der Hof. Graf Apponyi. Aus dem Unterhaus. Parlamentswahl. Ein neuer Prätendent. Ausstellung.
Frankreich. Thiers an Picard. Die Wahlen. Das Civilstandsregister. Deutschenhaß. Katholiken-Adresse. Die Männer der Commune. Auswandernde Petroleusen.
Belgien. Brüssel: Heeresreform.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Der König. Waffenankäufe. Die Zolleinnahme. Auswanderung.
Rußland. Helsingfors: Wider die Studenten-Unruhen.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Laibach: Beleuchtung zu Ehren des Papstes. Karlowitz: Der Serben-Congreß. Serajewo: Aushebungen und Rüstungen. Eisenbahnarbeiten. Amsterdam: Kammerwahlen. Madrid: Die Herzogin von Montpensier. Ein „Internationaler.“
Außerordentliche Beilage. Nr. 124.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 15 Juni. Die Straßen tragen schon heute den vollen Charakter eines Festes. Das Aussehen der Stadt überragt alles was je in dieser Beziehung hier gesehen wurde. Große Menschenmengen durchwogen die Straßen. Die Vorbereitungen für morgen sind fast vollendet. Das Programm bleibt unverändert. Der Zufluß der Fremden ist stündlich steigend, das Wetter prächtig.

* **London,** 16 Juni. Im Unterhaus sind die Comité-Berathungen über die Heeresbill als nahezu erledigt anzusehen. — Napoleon und Gemahlin besuchten den Prinzen und die Prinzessin von Wales.

* **Versailles,** 15 Juni. Nationalversammlung. Baze beantragt die Ausdehnung des Mandats der Nationalversammlung auf zwei Jahre, die Ausdehnung der Vollmachten Thiers' auf diese Dauer; ein anderer Antrag verlangt die Einsetzung einer Commission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Constituirung der Regierung.

* **Brüssel,** 15 Juni. Im Abgeordnetenhaus legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor welcher einen außerordentlichen Credit von 22 Millionen beansprucht.

* **Florenz,** 16 Juni. Die „Opinione“ meldet: General Bertole Viale, Adjutant des Königs, ist nach Rom abgegangen, um dem Papst die Glückwünsche des Königs zum Jubiläum zu überbringen. In der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag Lanza's auf Dringlichkeit der Berathung des Gesetzes der Heeresorganisation angenommen.

* **London,** 15 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $92\frac{1}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{11}{16}$, Türken —, Neue Spanier $33\frac{1}{16}$.

⁑ **London,** 16 Juni. Börse 3proc. Consols $92\frac{1}{4}$, 5proc. Türken $46\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$, Italiener 57, Lombarden —, 3proc. Spanier $33\frac{1}{16}$.

⁑ **Liverpool,** 16 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 44,000 Ballen. Tendenz fest.

⁑ **Liverpool,** 15 Juni. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 5000 B. Stimmung fest. Preise unverändert. Tagesimport 41,000 B., davon indische 500 B., amerikanische 30,000 B.

* **Paris,** 15 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 53.52, Italiener 57.40, Staatsbahn 875, Lombarden 368.75, Spanier $32\frac{1}{2}$.

* **New-York,** 15 Juni. Goldagio $112\frac{1}{2}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{8}$ 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$, 1885er $112\frac{1}{4}$. 1904er $110\frac{1}{8}$, Baumwolle $20\frac{3}{8}$. Petroleum in Philadelphia 26.

⁑ **New-York,** 15 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{1}{2}$ Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$ 1885er Bonds $112\frac{1}{8}$ Erie-Actien $29\frac{5}{8}$, Illinois $136\frac{1}{4}$, Baumwolle $20\frac{3}{8}$ Petroleum 26.

Die politische Lage in Ungarn.

B. **Aus Ungarn,** im Juni. Langsam, ohne bedenkliche Erschütterungen zwar, aber stetig, hat sich hier im Lauf einer Zeitperiode die man auf etwas mehr als ein Jahr setzen kann, eine fast vollständige Umwandlung im innern Staatsleben vollzogen. Zwei Factoren der innern Politik, Regierung und Regierungspartei, haben jeder für sich einen Umwandlungsproceß erfahren der mehr oder minder tief, bei beiden jedoch principieller Natur gewesen ist. Das Ministerium hat im Laufe der Zeit seinen politischen Charakter eingebüßt, und ist zu einem Beamtenministerium herabgesunken. Ursprünglich aus einer Reihe von Persönlichkeiten gebildet die sämmtlich in der politischen Geschichte Ungarns eine Rolle gespielt hatten, ist es in seiner Zusammensetzung heute fast vollständig verändert. Mit Ausnahme des Communicationsministers Gorove, der überdieß auch zwischen Thür und Angel steht, und des Ministerpräsidenten ist kein Mitglied des Cabinets vom 18 Febr. 1867 mehr am Platze. Lonyay hat sich in den ruhigen Hafen des Reichsfinanzministeriums zurückgezogen, Eötvös ist gestorben, Horvath „gegangen worden,“ Wenckheim, Festetics, Mikó sind abgetreten. Die an ihre Stellen getretenen sind Beamte, wie Handelsminister Szlavy, Professoren ohne jede politische Vergangenheit, wie Cultusminister Pauler, ehrenwerthe Abgeordnete, wie der Minister des Innern Hr. Toth und der Finanzminister Kerkapolyi, die erst ihre Proben zu machen haben; alle insgesammt von einer gewissen politischen Mittelmäßigkeit — wobei wir nicht sagen wollen daß sie in ihrem speciellen Fach vorzüglich sind — gefügigen Charakters, jeder mehr zum Abtheilungschef als zum selbständig verwaltenden Minister geeignet. Eine Ausnahme bildet allein der neue Justizminister Bittó, der aber nur auf vieles Bitten, gedrängt von seiner Partei, auf kurze Zeit zur Durchführung der neuen Gerichtsorganisation sich entschlossen hat dem Ministerium Andrassy anzugehören.

Ob es nun Graf Andrassy gewollt oder nicht — es wäre schwer hier bloß das Walten des Schicksals zu erkennen — er hat es erreicht ein vollkommen einiges Ministerium herzustellen, das nur einen Willen und einen Gedanken besitzt. Wie Graf Andrassy der Präsident desselben ist, so ist er auch der Kopf der Regierung, denkt für dieselbe und will für dieselbe; seine Werkzeuge sind die Minister. Man kennt die Art wie im ungarischen Ministerium die wichtigsten Fragen von Andrassy allein, oder höchstens zwischen ihm und dem betreffenden Fachminister, entschieden werden, während die übrigen Minister bloß die vollendete Thatsache erfahren — öfter sogar diese selbst nur aus der Zeitung.

Diese Umwandlung der Regierung ist Hand in Hand gegangen mit einer gleichartigen Umbildung der Deak-Partei. Auch diese hat ihren politischen Charakter nach und nach eingebüßt, und ist zu einer unbedingt ministeriellen Partei herabgesunken. Nicht mehr wie früher gibt sie die Richtung der Politik an, sondern sie gehorcht nunmehr willig dem Winke von oben. Andrassy hat ihr das Steuerruder vorsichtig aus den Händen gewunden, und hält nun alle Selbständigkeitsgelüste mit strenger Hand nieder.

Schon bei Beginn dieses Reichstags war jene Classe von Abgeordneten die gleichzeitig Regierungsbeamte sind sehr zahlreich, und seitdem hat diese Mameluken-Schaar von Monat zu Monat zugenommen. Zählt man zu den unbedingt Ministeriellen nicht nur jene die schon Beamte sind, oder sonst erreicht haben was sie wollten, sondern auch alle Abgeordneten die noch etwas werden wollen, und daher nur bestrebt sind ihre Abstimmung und Ergebenheit zum besten Preise zu verwerthen, so bleibt für die Fraction der wirklich Unabhängigen eine erschreckend geringe Ziffer. Die alte Deak-Partei besteht nicht mehr, sie ist zu einer Regierungspartei geworden, die ohne selbständigen Willen dem Winke des Grafen Andrassy folgt, wie sie in ihm und von ihm — bildlich und wörtlich — lebt. Deak selbst scheint uns einem jener wunderthätigen Bilder zu gleichen die man zur Seite stellt nachdem sie geleistet was man gewollt. Nachdem ihm die eigene Partei unter der Hand entschlüpft ist, bleibt Deak nichts übrig als entweder mißmuthig beiseite zu treten, wie er es oft wochenlang thut, oder das Ministerium zu unterstützen, wo er, bei den argen Blößen die dieses sich mitunter gibt, noch immer sehr schätzenswerthe Dienste leisten kann. Er gibt den Forderungen welche die Regierung an die Partei stellt die Sanction seines Namens und eine Art höherer Weihe; ob er aber noch heut im Stande wäre in diesem Reichstag irgendetwas gegen den offenen Willen des Grafen Andrassy durchzusetzen, möchten wir bezweifeln. Principiell geschieden von der Linken, die selbst in ihrem gemäßigtsten Theil — der Fraction Ghiczy — den Ausgleich nur anerkennt weil er zum Gesetz geworden, sonst aber denselben auf gesetzlichem Wege zu revidiren wünscht, verlassen von dem Gros seiner Partei, steht Deak mit der kleinen Schaar seiner Getreuen vereinsamt da, sieht seinen Einfluß auf ein bescheidenes Maß vermindert, und muß sich überdieß sagen daß zum Theil er selbst, und die Nachsicht welche er anfänglich dem Ministerium bewiesen, Schuld an der gegenwärtigen Lage sei.

Die nachtheiligen Folgen der so veränderten Verhältnisse sind nicht ausgeblieben, und mehr noch dürften sich dieselben in der nächsten Zukunft fühlbar machen. Das Ansehen der Deak-Partei im Lande ist im Sinken begriffen, und wenn auch die Linke, ohne schöpferische Gedanken, sich rein auf dem Felde der Negation bewegt, so kommt doch naturgemäß nur ihr all das zu gute was die Deak-Partei einbüßt. Wer sich noch innerhalb der ministeriellen Partei einen unbefangenen Blick gewahrt hat, der kann nur mit Bangen an die Neuwahlen zum Reichstag im Frühjahr 1872 denken. Dieß für die Zukunft der Regierungspartei: für das Land haben sich die Folgen der Alleinherrschaft Andrassy's bereits nicht minder fühlbar gemacht. Es wird von Fall zu Fall stets schwerer einen leer gewordenen Ministerposten zu besetzen. Fähige, charaktervolle Männer verspüren keine Lust als Minister am Gängelbande des Präsidenten geführt zu werden. Es geht also mit dem Ansehen des Ministeriums auch immer tiefer abwärts. Die Persönlichkeiten die sich schließlich zur Disposition stellen sind kaum tüchtige Abtheilungschefs, denn dazu fehlen ihnen die Fachkenntnisse. Andrassy selbst ist keiner jener genialen Staatsmänner die alles was sie mit ihrem Geist erfassen auch dauernd befruchten. Seine Neigung zieht ihn mehr zu den auswärtigen Angelegenheiten; sich mit der innern Politik zu beschäftigen, dazu fehlt ihm Lust und Liebe, es fehlen ihm aber auch alle positiven Kenntnisse in der Verwaltung. Seine Scheu vor der „Ziffer" ist fast sprichwörtlich, freilich ist sie begründet in einer bedeutenden Unkenntniß was finanzielle Fragen betrifft. Ein glänzender Redner, wenn es gilt ein Stück hoher Politik auseinanderzusetzen, scharf und treffend in der Replik, bringt es Graf Andrassy nie zu einem Erfolg wenn er, auch nur in der Partei-Conferenz — im Reichstag thut er es höchst selten — Fachfragen behandeln soll. Seiner unstreitig hohen geistigen Begabung nach, verbunden mit diplomatischen und socialen Talenten nicht gewöhnlichen Grades, würde sich Graf Andrassy zu einem Ministerpräsidenten vollständig eignen in einem festgeordneten Staatswesen, wo es gilt die innere Politik im Einklang mit den Traditionen fortzuführen, in den auswärtigen Beziehungen Verhältnisse und günstige Gelegenheiten klug zu benützen, und wo für Fachfragen competente Fachmänner dem Minister zur Seite stehen. Um aber einen Staat zu organisiren, die Richtung der innern Politik anzugeben und diese einzuhalten, eine Reihe hochwichtiger Fachfragen mit unbedeutenden Ministercollegen zu lösen, dazu scheint uns Andrassy nicht das gehörige Maß der Kräfte und Kenntnisse oder ein zu einseitiges Talent zu besitzen. Die Beschäftigung mit hoher Politik — eine Lieblingsbeschäftigung seit seinem Aufenthalt am napoleonischen Hofe — hält ihn ab sich vorzüglich jener Interessen anzunehmen die einem ungarischen Ministerpräsidenten besonders warm am Herzen liegen sollten. Es überkommt uns oft das Gefühl als fehlte dem Grafen Andrassy das volle Verständniß für Fragen der innern Verwaltung, das Verständniß was eine gute und correcte Administration zu bedeuten habe, welche Folgen das Gegentheil derselben oder beispielsweise die falsche und so kostspielige Eisenbahnpolitik *) der Regierung für das Land haben werde. Daß er den Einfluß Ungarns auf die auswärtige Politik wahrt ist ganz recht, aber über Wien sollte er nicht Pest vergessen, über den parlamentarischen Kämpfen im Abgeordnetenhause nicht das Land selbst. Graf Andrassy sollte sich hüten in den gewöhnlichen Fehler parlamentarischer Minister zu verfallen, die über dem Parlament alles andere vergessen, und für ihr Thun und Lassen keine andere Richtschnur erkennen als die: sich die Mehrheit im Vertretungskörper zu erhalten und zu sichern.

Wir haben gesehen wie die Regierung in ihren höchsten Spitzen zusammengesetzt ist, und wie sie nicht gerade zum besten functionirt;**) aber auch in ihren mittleren und tiefsten Stufen ist die Verwaltung in Folge eines bei ihrer Einrichtung befolgten und auf die Spitze getriebenen Princips fehlerhaft, und in Folge dessen entspricht die gesammte Regierungsthätigkeit nur in geringem Maße den Erwartungen die man gehegt. Als die nationale Regierung im Frühjahr 1867 an das Ruder kam, mußte sie theils — zum größten Theil aber wollte — sie eine vollständig neue Verwaltung bilden. Als parlamentarische Parteiregierung konnte sie nicht umhin dabei die Partei aus der sie hervorgegangen, und auf die sie sich in der Folge zu stützen gedachte, vor allem zu berücksichtigen. Nun ist es ohne Zweifel die Schattenseite der parlamentarischen Regierungsform daß der parlamentarische Minister bei Vergebung einer Stelle den minder fähigen Parteigenossen einem fähigeren, der aber nicht seiner Partei angehört, vorzuziehen so zu sagen verpflichtet ist. Bei festen Zuständen und unter normalen Verhältnissen hat dieß wenig auf sich. Wenn ein Tory-Ministerium Conservative in Aemter bringt, so bevorzugen dafür die nächsten Whig-Minister Liberale: im Laufe der Zeit findet ein Ausgleich statt, und die Beamten-Hierarchie mit ihren Prüfungen und Dienstaltersrechten verhindert ein Mehr zu thun, das vielleicht dem Staat zum Schaden gereichen könnte. In Ungarn ergab sich der selten dagewesene Fall daß ein Partei-Ministerium fast sämmtliche Stellen der Verwaltung neu zu besetzen hatte. Ist es schon zweifelhaft ob, nachdem die neue Generation sich systematisch von jeder Theilnahme am Staatsleben ferngehalten hatte, in g a n z Ungarn sich hinlänglich fähige Persönlichkeiten finden würden um mit denselben alle Verwaltungsposten wie es sich gehört zu besetzen, so konnte es mit Gewißheit verneint werden daß e i n e Partei in ihren Reihen hinlängliches und passendes Material dazu zu liefern im Stande sein werde. Wozu zwar der Parlamentarismus seinem innern Wesen nach den Keim in sich trägt, was aber nicht nothwendigerweise überwuchern muß, daraus ließ man ein Feld von Unkraut hervorgehen und verzerrte das Princip der parlamentarischen Regierungsform daß die die Mehrheit besitzende Partei regiere — durch Uebertreibung zur Fratze. Was im geringen Maß und für sämmtliche p o l i t i s c h e Stellen volle Berechtigung hat, wurde hier vom Ministerium Andrassy auf alle Zweige der Staatsverwaltung ausgedehnt, und von der letzten Lieutenantsstelle bei den Honveds bis hinauf zu den höchsten Richterstellen wurden nur Parteigenossen angestellt. Daß man selbst unter diesen nicht immer die beste Wahl traf, die Kriecher und vorlauten Schreier hauptsächlich berücksichtigte, daß die Abgeordneten einen unberechtigten Einfluß auf die Vergebung der Aemter nahmen, ja selbst Frauen sich darein mischten — dieß wird heut auch schon von Seite der Deak Partei zugegeben. Reichlin faßt in seiner Geschichte Italiens, bei Besprechung der Zustände in Toscana vor 1848, sein Urtheil

*) Diese Eisenbahnpolitik definirte in der Reichstagssitzung vom 31 Mai bei der Berathung über die Gomörer Industriebahn der Finanzminister Kerkapolyi ungefähr folgendermaßen: Die Vergebung von Eisenbahnbauten an Consortien, welche Concessionen nur anstreben um einen Gewinn herauszuschlagen, wäre für den Staat die unvortheilhafteste Einrichtung. Dießmal baue versuchsweise zum erstenmale der Staat selbst, und gebe selbst Prioritäten heraus mit Umgehung der sogenannten Geldbeschaffungs-Consortien. Wenn der Bahnbau einer Gegend für nothwendig befunden werde, so werde der Staat selbst die Sache in die Hand nehmen. Erweise dieses Princip sich als vortheilhaft, so solle es seine weitere Anwendung finden. D. R.

**) Auch Cavour zog zu Ministercollegen Anhänger vor auf deren Lenksamkeit er sich verlassen konnte; es ist aber, um nur bei dem Maße der Befähigung zu bleiben, zwischen Cavour und Andrassy der Unterschied: daß jener gründliche handelspolitische und nationalökonomische Studien getrieben hatte, und gerade in Fachministerien — Handel, Ackerbau, Finanzen — debütirte, so daß man von ihm, als er endlich Ministerpräsident geworden und an die Spitze der Regierung getreten war, sagen konnte: er kenne alle Ressorts. Cavour schloß mit der hohen Politik, während Andrassy damit anfieng. Wir wollen übrigens den Verdiensten des ungarischen Grafen um Lösung der großen politischen Aufgabe des Ausgleichs nicht nahe treten. D. E.

über die Verwaltung daselbst in die etwas drastischen Worte: „In allen Stellen lag haufenweise der Kehricht der Protectionskinder;" wir wollen nicht übertreiben, und sagen daher nur daß die ungarische Verwaltung, trotz der übergroßen Zahl von Angestellten, recht mittelmäßig sei. Die Fehler der österreichischen Bureaukratie, die Pedanterie, den Formalismus, das Verschleppen jeder Sache, hat man rasch angenommen; nicht so die Vorzüge derselben, Ordnung, Verläßlichkeit und Sachkenntniß. Dieß ist es nun was wir dem Grafen Andrassy von einem höhern Gesichtspunkt vorwerfen; man muß das Princip auf dem man fußt nicht ad absurdum führen.

Bei alledem scheint er jedoch nicht einmal des vollen Erfolges sicher zu sein. Jetzt verfügt er zwar über ein gefügiges Ministerium und eine eben so gefügige Reichstagsmehrheit, scheint also erreicht zu haben was er gewollt; es fällt aber jedem der sich in den Kreisen der Deak-Partei bewegt auf wie wenig Vertrauen auf die Dauer der gegenwärtigen Zustände daselbst herrscht. Vielleicht ist es auch diesem dunkel auftretenden Gefühle zuzuschreiben daß das Bestreben die Gegenwart so viel als möglich auszunützen sich öfters nur allzu deutlich bemerkbar macht. Man fühlt wie die Deak-Partei stets schwächer wird, wie die Regierung an Ansehen verliert, und sieht nicht wie da zu helfen wäre. Die Finanzen verschlechtern sich — man hat für das vorige und das laufende Jahr zusammen ein Deficit von 40 Millionen zu decken — und auch sonst bemerkt man an den schlechten Früchten daß die Saat nicht die beste gewesen. Dazu hat der Ausgang der Wahlen in Croatien den Glauben an die Unfehlbarkeit des Grafen Andrassy tief erschüttert. Was dort geschehen — fragt man — kann sich dieß nicht auch bei uns wiederholen? Die oppositionelle Linke ist sich consequent geblieben, und bekämpft heute den Ausgleich wie vor Jahren; trotzdem also daß ihr Sieg den Ausgleich in Frage stellen und eine unabsehbare Perspective auf Verwicklungen aller Art eröffnen würde, hat sie dennoch nicht an Zahl abgenommen; ja im Gegentheil, sie gewinnt zusehends an Boden. Nur darin daß sich so weitgehende Interessen an die Machtstellung der Deak Partei knüpfen, liegt vielleicht die Möglichkeit daß das Schlimmste doch nicht eintreten werde. Angesichts des conservativen Gewitters das über Europa heraufzieht, ist aber wohl die Frage gestattet: ob die Deak-Partei sich nicht zu Opfern gezwungen sehen, und nur im Bunde mit den Conservativen — sagen wir es offen: der Reaction — im Stande sein werde dem Andringen der Linken zu widerstehen? An reactionären Elementen mangelt es innerhalb der ministeriellen Partei, wie überhaupt auch in Ungarn, durchaus nicht.

Aus dem Deutschen Reichstag.

※ **Berlin,** 14 Juni. Die (56.) Sitzung wird vom Präsidenten Simson um 1 Uhr eröffnet. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Delbrück u. a. Die heutige Sitzung ist, nach dem Brauche des Hauses, zunächst den Petitionen gewidmet. Der Vorstand des Vereins mittelrheinischer Fabricanten in Mainz und der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstags in Berlin verlangen die Errichtung eines Reichsverkehrs-Ministeriums, beziehungsweise einer zur Ausübung der dem Reiche nach den Art. 41 bis 47 der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse geeigneten Centralbehörde. Die Commission beantragt ihre Petitionen dem Reichskanzler mit der Aufforderung zur Berücksichtigung zu überweisen, das durch den Beschluß des Reichstags des Norddeutschen Bundes vom 21 April 1870 beantragte Gesetz über das Eisenbahnwesen, insbesondere zum Zwecke der Herstellung geeigneter Organe für die Ausübung der dem Reich in Bezug auf die Eisenbahnen zustehenden Befugnisse, mit thunlichster Beschleunigung vorzulegen. Referent Hammacher: die Bestimmungen der Verfassung über das Eisenbahnwesen seien nicht zur Ausführung gebracht, wenn auch der Vertreter des Bundesraths Eck in der Commission erklärt habe daß das Reichskanzleramt seinen Verpflichtungen in dieser Beziehung nachgekommen zu sein glaube. In erster Reihe sei das Concessionswesen neu zu regeln. Jetzt seien die Eisenbahnen entweder Staatsgut oder Privateigenthum, an dem aber vielfach die Regierung ein finanzielles Interesse habe, so daß sie, um dieses Interesse zu schonen, nicht unparteiisch bei der Ertheilung der Concessionen vorgehe. Ferner fehle es an einem Gesetz über den Bau und die Ausrüstung der Eisenbahnen. Die Ausrüstung sei natürlich von allerhöchstem Interesse, bis jetzt aber durchaus ungenügend; beispielsweise habe die Rhein-Nahebahn nur ein Geleise, was sich während des Kriegs als höchst nachtheilig erwiesen habe. Auch mangle es an einem Gesetz welches die Benutzung des Materials einer Bahn für eine andere gestatte. Die Einsetzung einer obersten Instanz über den einzelnen Landesministerien sei aus diesen Gründen dringend zu wünschen. Abg. Roß (Hamburg) schließt sich dem Antrage der Commission auf das wärmste an. Unsere Eisenbahnen geben 14, 16, 18, 20 Proc. Dividende, weil sie eben Monopol-Institute sind, und jede neu concessionirte Concurrenzbahn ist immer nur ein Monopolist mehr. An das Interesse des Verkehrs wird kaum gedacht. Die Eisenbahncongresse treten zusammen, geben sich ein gutes Dîner, die Directoren sprechen auch wohl davon wie man die Dividende steigern kann, aber vom Interesse des Verkehrs ist dort nicht die Rede. Immer näher tritt die Frage: ob die Eisenbahnstraßen nicht sämmtlich Reichsstraßen werden müssen, und ob die nächste Zeit, in der ungeheure Capitalien frei werden und Anlage suchen, nicht ganz besonders geeignet ist diesen Gedanken zu verwirklichen. Und wie sieht es mit den Wasserstraßen aus? Was helfen uns Flüsse wenn sie nicht schiffbar sind? Was hilft uns der Mantel wenn er nicht gerollt ist? Abg. v. Mallinckrodt hält es für unpraktisch nur die Errichtung eines einzelnen Reichsministeriums anzustreben. Zudem sei jetzt am Schlusse der Session nicht die passende Gelegenheit so wichtige Fragen zu discutiren. Dem Bunde stehe auch keineswegs die Gesetzgebung über das Eisenbahnwesen zu, namentlich auf die bayerischen Bahnen habe das Reich einen überaus beschränkten Einfluß. Abg. Miquel: der Antrag sei schon seit Jahren von allen Seiten discutirt, und man könne deßhalb auch in dieser Stunde eine sachliche Entscheidung treffen, ohne daß jemand über Ueberrumpelung klagen dürfe. Der Erlaß eines Eisenbahngesetzes liege nach Art. 4 der Reichsverfassung vollständig innerhalb der Competenz des Bundes. Eine Centralbehörde sei ohne Zweifel nothwendig, denn gerade auf dem Eisenbahnwesen habe die Kleinstaaterei am schwersten gelastet. Damit schließt die Debatte, der Antrag der Petitionscommission wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt eine Petition des Kieler Comité's für den Bau eines Nord-Ostsee-Canals und eine gleichartige aus Danzig. Der Reichstag möge seinen gewichtigen Einfluß für die Zwecke des Comité's geltend machen. Referent Hammacher empfiehlt, indem er sich auf den Beschluß des Norddeutschen Reichstags vom 10 Juni 1868 bezieht, die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnißnahme und Erwägung zu überweisen. Abg. Lesse beschuldigt den preußischen Handelsminister der Lässigkeit im Gebiete des Canalwesens. Abg. Elben gibt die Versicherung als ein Abgeordneter tief aus dem Binnenland: daß man in ganz Deutschland die hohe nationale Bedeutung des Projects anerkenne. Fürst Bismarck: Ich freue mich des Antheils den das seit einigen Jahren ruhende Project im Reichstag findet, und kann versichern daß die Schuld der Ruhe die es gefunden hat, mehr den Zeitpunkt trifft als das verminderte Interesse der verbündeten Regierungen. Wir hoffen, und namentlich die preußische Regierung, in deren Gebiet der Canal liegen soll, die Zeit und die Mittel des Friedens mit größerem Erfolg als bisher für dieses Project und auch für weitere Canalisationsprojecte in Deutschland finden zu können, indem ich auch meinerseits anerkennen muß daß unser Vaterland in dieser Beziehung nicht auf der Höhe der Entwicklung steht wie seine Mittel und seine Verkehrsverhältnisse ihm zuweisen. (Beifall.) Der Antrag der Commission wird einstimmig genehmigt.

Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewährung von Beihülfen an Angehörige der Reserve und der Landwehr bemerkt Abg. Dernburg: er nehme an daß den Einzelstaaten die Verpflichtung zur Rechenschaftsablegung über die ihnen bewilligten Mittel obliege. Fürst Bismarck: Ich glaube, es wird nicht nur kein Widerspruch erhoben werden, sondern ich habe bisher vorausgesetzt, und setze noch voraus — für Preußen kann ich es bezeugen — daß darüber keine Meinungsverschiedenheit bei den Regierungen herrscht, daß die Verwendung und Rechnungslegung über die vom Reiche zur Disposition gestellten Mittel innerhalb der verfassungsmäßigen Vorschriften, um die es sich hier handelt, eines jeden Landes stattfinden wird. Abg. Schultze: die Unterstützung der Bedürftigen dürfe nicht in Gestalt von Darlehen gegeben werden; nachdem man für die deutsche Rhederei, für die ausgewiesenen Deutschen ꝛc. Entschädigungen gewährt habe, zu denen man keineswegs verpflichtet gewesen sei, dürfe man den Landwehrmännern einen verhältnißmäßig noch immer sehr geringen Ersatz ihres reellen Verlustes nicht versagen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender, im letzten Krieg erworbener Verdienste. Die gestern Abends versammelte Commission, deren Referent Abg. v. Bennigsen ist, beantragt: der Reichstag möge beschließen dem Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu ertheilen unter Einschaltung folgender Worte nach den Worten „beigetragen haben:" „sowie an deutsche Staatsmänner welche bei den nationalen Erfolgen dieses Kriegs in hervorragender Weise mitgewirkt haben. Das einzige Amendement das zu diesem Antrage vorliegt, ist von dem Abg. v. Ketteler (Paderborn, älterer Bruder des Bischofs) eingebracht, am Schlusse der Vorlage hinzuzufügen: „nachdem die Kriegskosten welche zur Wiederherstellung der zur Armee-Ausrüstung erforderlichen Beträge und die bisher auf die Kriegsentschädigung erfolgten Bewilligungen vorher entnommen sind." Referent v. Bennigsen: Principiellen Widerspruch fand die Vorlage in der Commission in ihren wesentlichen Punkten nur bei vereinzelten Mitgliedern. Dagegen hat der weit überwiegende Theil der Commission sich der Vorlage angeschlossen, mit einer einzigen Modification, welcher auch der Reichskanzler ausdrücklich zugestimmt hat. Die Commission gieng bei der Hinzufügung dieser Worte von der Auffassung aus daß es nicht erwünscht und nicht gerathen und frühern Vorgängen namentlich aus den Befreiungskriegen nicht entsprechend sei, wenn bei diesen großen, gleichmäßig militärischen wie politischen Erfolgen lediglich Heerführer durch Dotationen bedacht würden, falls überhaupt Nationalbelohnungen zu ertheilen seien. Ich darf hinzufügen daß es sich bei Einschiebung dieser Worte namentlich um einen Mann gehandelt hat welcher in hervorragender Weise bei den Verhandlungen in Versailles, bez

dem Abschluß der Verträge mit den süddeutschen Staaten und bei der ganzen Vereinigung von Süddeutschland mit dem Norddeutschen Bund auf das erfolgreichste mitgewirkt hat. Die Bedenken der Minderheit der Commission waren theils principieller, theils finanzieller Natur. Die erstern stützten sich darauf daß es nicht die Aufgabe von Regierungen und Volksvertretungen sei großen ruhmvollen Verdiensten selbst historisch erfolgreicher Thaten neben der innern Befriedigung im Gefühle des eigenen Werths und der dankbaren Liebe des Volks noch äußerliche materielle Zeichen des Dankes hinzuzufügen. Die Vertreter dieser Auffassung beriefen sich darauf daß mit einem solchen Vorgehen in andern Ländern, namentlich in früherer Zeit in Frankreich, besonders zur Zeit der ersten napoleonischen Herrschaft, sehr bedenkliche Erfahrungen gemacht seien. Mit Hülfe derartiger Belohnungen für militärische Thaten habe man damals eine Art von militärischem Adel feudalen Wesens groß gezogen, der für die Regierungen ebenso wie für das Volkswohl sich gefährlich erwiesen. Das könne für uns durchaus kein Gegenstand der Nachahmung sein. Andere principielle Bedenken, die noch hervortraten, beruhten darauf daß die Vorgänge aus früherer Zeit auch keineswegs sich ungetheilter Anerkennung erfreut haben; es sei durchaus nicht zu behaupten daß durch Dotationen von Staatsmännern und Heerführern im Anfang dieses Jahrhunderts und in der neuesten Zeit dem Ansehen, der Achtung und der Verehrung der Nation gegen diese Männer etwas hinzugefügt sei. Im Gegentheil, diese Männer haben gerade eher an ihrem Ansehen durch die Gewährung materieller Vortheile Abbruch erlitten. Es wurde ferner hervorgehoben: ohne Nennung bestimmter Namen könne keine Volksvertretung Dotationen zustimmen; Nationalbelohnungen dürfen, wie das in England geschehen, immer nur für bestimmte Personen in Aussicht genommen werden. (Sehr richtig! links.) Aber auch finanzielle Bedenken wurden geltend gemacht. Die Summe sei, für den Zweck für den sie bestimmt sei, übermäßig hoch. Selbst wenn sie aus der Kriegsentschädigung gezahlt werden solle, so seien doch schon jetzt die Distributionen, welche daraus bereits getroffen, so bedeutend, daß man nicht sicher sei ob nicht für diese 4 Millionen auch zur Steuerkraft des Volkes gegriffen werden müsse. Ehe diesen Bedenken gegenüber die Commission in ihrer Mehrheit der Vorlage zustimmte, mußte sie sich zunächst vergewissern was denn eigentlich die Absicht des Gesetzes sei, um welche Kategorien von Männern und um welche Verdienste es sich eigentlich handle, und da hat uns denn der Reichskanzler die beruhigende Versicherung gegeben daß es sich keineswegs um Männer handle die schon um ihrer hervorragenden Stellung und ihres hohen militärischen Ranges willen bedacht werden sollen, sondern nur um solche die in ganz außergewöhnlich hervorragender Weise an den Erfolgen dieser großen Jahre Antheil haben. Ich bin von der Commission, unter ausdrücklicher Zustimmung des Reichskanzlers, ermächtigt worden die *Kategorien* zu nennen für welche die Dotationen bestimmt sind, wobei ich vorausschicke daß es sich bei dem ganzen Vorgang um die Person des Reichskanzlers nicht handelt, da derselbe wegen anderweiter Bestimmung außer Frage ist. Es sind uns vier Kategorien namhaft gemacht worden: in erster Reihe die *Heerführer selbständig operirender Armeen* welche große Schlachten siegreich geschlagen haben; daran schließt sich ein und der *andere Heerführer* welcher, ohne eine selbständig operirende Armee geführt zu haben, doch in wichtigen kritischen Momenten erfolgreich *selbständig* eingegriffen hat; sodann die *Chefs des Generalstabes* der ganzen Armee und der Generalstäbe der großen Armeen; endlich die Männer denen wir die *Organisation und Befestigung unserer nationalen Wehrkraft* vorzugsweise danken. In Folge dessen wurde auf die Veröffentlichung der Namen verzichtet, in dem Vertrauen daß der kaiserliche Feldherr, berathen von den bedeutendsten Staatsmännern und Kriegern, am besten in der Lage sein werde die Männer auszusuchen welche nach dem gemeinen Urtheil der Armee und der Nation hervorragend in diesem Krieg eingegriffen haben. An und für sich sind 4 Millionen selbst für ein reiches Volk ein sehr großer Betrag; aber Deutschland hat 1866 und noch früher, als es weit ärmer war, Staatsmännern und Generalen Dotationen, die den vorliegenden entsprechen, gewährt. Von den fünf Milliarden wird, wie der Reichskanzler versichert hat, nach Befriedigung aller berechtigten Forderungen noch eine erhebliche Summe unter die Einzelstaaten vertheilt werden können. Dem Ansehen der Belohnten haben Dotationen niemals Abbruch thun können. Im Jahre 1866 wurde ihnen von der Minderheit nur mit Rücksicht auf den noch eben frischen Verfassungsconflict, und eben darum nur in Bezug auf die beiden Minister im Amte, nicht in Bezug auf die Heerführer widersprochen. Haben Blücher, Stein und Hardenberg an ihrem Ansehen verloren weil sie mit Capital und Grund und Boden ausgiebig dotirt wurden? (Widerspruch: Stein ward nicht dotirt!) Die Erben Steins besitzen heute noch die Dotation, die Herrschaft Kappenberg in Westfalen. Ich erwähne noch einige Bedenken der Minderheit. Solche Dotationen sollen nach der Erfahrung anderer Länder nachtheilig wirken. Aber kann man im Ernst die Zeiten des ersten Napoleon mit der unsrigen vergleichen? (Sehr gut!) Es handelt sich hier doch um eine zwar nicht ganz kleine, aber doch sehr gemessene Zahl von Männern, über deren große Leistungen keine Zweifel existiren, während sich Napoleon einen Militäradel von Prätorianern schaffen wollte, und dabei so weit gieng daß in der Provinz Hannover z. B. — und ähnliches werden Sie aus anderen Provinzen vernommen haben — kaum noch eine Domäne zu finden ist bei welcher nicht der Name eines französischen Generals als damit dotirt angeschrieben wäre. Was wir 1815 gethan haben, können wir heute noch viel mehr verantworten. Damals erhob sich Deutschland mit äußerster Anstrengung dürftig aus den furchtbarsten Niederlagen — zögernd, schwankend, auf Englands und Rußlands Hülfe angewiesen, und als wir dennoch unerhörte Siege errangen, konnten wir ihrer und ihres Preises nicht froh werden. Aus dem großen Kampfe blieb Deutschland *nichts* als die Niederhaltung der edelsten Kräfte der Nation. Jetzt hat Deutschland zum erstenmal einig *allein* sich erhoben gegen einen Nachbar der Jahrhunderte hindurch uns vergewaltigt hat, und ist aus diesem Kampf einig in staatlicher Entschlossenheit hervorgegangen. (Lebhafter Beifall.) An diesen Erfolgen haben freilich alle, von den Fürsten und Staatsmännern in Palästen bis zu Arbeitern und Armen in Hütten, vom leitenden Heerführer bis zum letzten Reservisten Antheil; sie alle haben bewiesen welch ungebrochene Volkskraft in der deutschen Nation trotz ihrer traurigen Vergangenheit lebt. Die Ereignisse der letzten Jahre sind so gewaltig, daß man um Jahrtausende zurückgreifen muß um ähnliches zu finden was die Gemüther erschüttert durch das Heldenhafte der Thaten, den überwältigenden Glanz der Erfolge, und am Schluß der Katastrophe durch die brennende Weltstadt. Aus den Aufregungen dieses Kampfes zu unseren Arbeiten zurückkehrend (der Reichstag an die seinige), müssen wir uns oft schwer klar machen in welcher großen Zeit wir leben. Aber aus dem Volk, das alle seine Kräfte an diesen Kampf setzte, leuchten Einzelne durch das Verdienst hervor das angeregt und gesichert zu haben zu dessen Durchführung die Kraft des ganzen Volkes gehörte. Diese in nicht zu großer Zahl in besonderer Weise auszuzeichnen kann den Absichten einer edelmüthigen, kraftvollen Nation nicht widerstreben. Ich weiß wohl daß diese Männer, deren Namen fortleben werden solange die deutsche Sprache klingt, in dem Gefühl ihres eigenen Werthes und in der lauten oder stillen Anerkennung ihrer deutschen Genossen die echte Befriedigung und Weihe ihrer Thaten empfinden werden Aber schließt das aus daß wir nach Art unserer Vorfahren und der freiesten Völker ihnen auch ein sichtbares Zeichen unserer, einer nationalen Anerkennung zutheil werden lassen, den Männern denen es zu danken ist daß die bleiche Furcht, das Entsetzen vor der Ueberschwemmung des Nachbars für jetzt und lange von unserem Volke genommen ist, die das was der Feind hat übel machen wollen, der deutschen Nation in die höchste Wohlthat verwandelt haben? Sollen wir da zögern, wenn uns eine Vorlage gemacht wird wodurch dem kaiserlichen Feldherrn, dem Träger und Vertreter der Gesammtheit, die Möglichkeit gegeben wird diesen Männern reich und voll zu ihrem inneren Werth und dem Bewußtsein desselben, zu der Anerkennung die sie haben und für alle Zukunft behalten werden, für sich und die ihrigen den Schmuck des Daseins hinzuzufügen? Ich beantrage Namens der Commission daß Sie die Vorlage annehmen. (Lebhafter Beifall.) Abg. Graf *Spee* (Centr.): Es sind 25 Jahre her daß ich das Staatsleben verließ, mehr um für die Dinge nach als vor dem Tode zu sorgen. Ich bin um die Interessen der Kirche zu schützen gewählt, aber ich bin in dem patriotischen Sinne hergekommen der jetzt ganz Deutschland bewegt, und mein Standpunkt ist daher ein patriotischer und nationaler. (Bravo rechts.) Von diesem Standpunkt aus werde ich für die Vorlage stimmen, obwohl ich weiß daß ich einem Theil meiner politischen Freunde dadurch mißfalle. Ich kann Patriot sein, und brauche doch nicht einen einzigen Gedanken der mir von Gott geoffenbart ist preiszugeben. (Beifall rechts.) Abg. v. *Lenthe* (Centr.): Wir beschließen hier zum erstenmal als Vertreter des gesammten Deutschen Reiches über eine Dotation; was früher von einzelnen Staaten darüber beschlossen ist, kann nicht für uns maßgebend sein. Als Abgeordneter der nicht aus eigener Tasche, sondern aus der des steuerzahlenden Volkes die Dotation bewilligen soll, ist für mich gerade der Standpunkt des geldbewilligenden Abgeordneten der höchste den ich bei dieser Frage einnehmen kann. Man hat gestern gesagt: die an der Spitze Stehenden sind gewissermaßen von Gott zur Dotation prädestinirt. Nun, m. H., wenn wir die Dotation nicht bewilligen, dann wird sich zeigen daß sie eben nicht zur Dotation prädestinirt waren. (Heiterkeit.) Es sind uns gestern in der Commission 15 *Namen* genannt worden. Ich bin aber überzeugt daß es dabei nicht verbleiben wird. Die Dotation wird in großen Kreisen des Volks eine tiefe Mißstimmung hervorrufen, und die Gegenwart mit ihren unverkennbaren communistischen Regungen scheint mir am wenigsten geeignet für eine solche Bevorzugung hochgestellter Classen der Gesellschaft. Das Land ist nicht so reich um eine solche Summe für diese Zwecke bewilligen zu können. Bayern steht vor einer Steuererhöhung, und vor wenigen Tagen erst haben wir vom Bundestisch gehört daß Preußen das Landbriefbestellgeld nicht entbehren könne. (Sehr wahr! links.) Für etwa 3 Millionen hat man uns in der Commission Concurrenten genannt; für die vierte hat man uns noch keine nennen können. Ich bitte Sie die Vorlage abzulehnen. Fürst *Bismarck* constatirt daß die (die Sitze der Mitglieder des Centrums befinden sich vor dem Tische des Bundesraths, beide gegenüber dem Tische des Präsidiums) Herren auf den vorderen Bänken des Centrums, wenn sie hier in dieser Stellung mit dem Rücken nach uns zu sprechen, in der Hauptsache absolut unverständlich, wenigstens im Zusammenhang unverständlich sind. Er müsse zu seinem Bedauern sagen daß ihm der Hauptinhalt der Rede des Hrn. Vorredners entgangen sei. (Heiterkeit.) Abg. *Reichensperger* (Olpe): Ich werde für die Vorlage stimmen, weil dieß die einzige aber auch die gebotene Form ist in welcher der Reichstag als Vertreter der deutschen Nation dem Kaiser seinen Dank aussprechen kann für den hohen Muth und die

große Entschlossenheit mit der er an der Spitze des deutschen Volks die furchtbaren Gefahren dieses Krieges von uns abgewendet hat. (Beifall rechts.) Von zwei Seiten wird der Schluß der Discussion beantragt und von der Mehrheit des Hauses genehmigt. Abg. Duncker protestirt gegen die Tyrannei des Hauses, oder, wie er sich auf eine Bemerkung des Präsidenten hin berichtigt, gegen die Beschränkung der Redefreiheit durch voreilige Schließung der Discussion, welche seine Partei nicht hat zu Wort kommen lassen. Sie verzichtet darauf durch das Mittel den Saal zu verlassen jede Entscheidung des Hauses über die Vorlage unmöglich zu machen, obwohl sie in diesem Falle wohl dazu berechtigt wäre. Abg. Miquel: Die Schließung der Debatte kann nicht den Zweck haben einer Partei das Wort abzuschneiden, zumal es ihr ohnehin bei der dritten Lesung unbenommen ist. Der Zusatz der Commission wird gegen eine starke Minorität genehmigt, der des Abg. v. Ketteler fast einstimmig abgelehnt, darauf die Vorlage mit dem Zusatze der Commission in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 51 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmen die Abgg. Bernards, Crämer, Dickert, Duncker, Emden, Erhard, Eysoldt, Francke, Gerstner, Frhr. v. Hafenbrädl, Hagen, Harkort, Herz, Heidenreich, v. Kirchmann, beide Klotz, Knapp, Köchly, Krüger (Hadersleben), v. Lenthe, Lieber, Löwe, Lorentzen, Lender, Martin, Metz, Minckwitz, Müller (Görlitz), v. Ow, v. Preysing, v. Reichlin-Meldegg, Richter, Rohland, Schenck, Schmidt (Stettin), Schraps, Schröder (Lippstadt), Schulze, Seelig, v. Seinsheim-Grünbach, Sonnemann, v. Wedekind, Wigard, Wiggers, Windthorst (Meppen), Ziegler, Allnoch, v. Aretin. Drei Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. Vor der namentlichen Abstimmung macht der Reichskanzler die Mittheilung daß, wenn der Verlauf der morgenden Sitzung es gestatte, er morgen die allerhöchste Botschaft betreffend die Schließung der Session (eventuell um 3 Uhr Nachmittags) bringen werde. — Schluß halb 5 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. (Dritte Berathung der beiden heute genehmigten Finanzvorlagen. Antrag Braun (Hersfeld), betreffend das Parlamentsgebäude.)

Deutsches Reich.

▽ **München**, 14 Juni. Wie ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen kann, wird gegen Ende Septembers, oder, falls es nöthig erscheinen sollte, schon früher, eine größere Versammlung von Altkatholiken Deutschlands stattfinden, und zwar höchst wahrscheinlich in Heidelberg, jedenfalls nicht hier in München, sondern in einer Stadt welche mehr in der Mitte von Deutschland liegt. Demnach wäre Ihre frühere Mittheilung (in Nr. 155 Beil.) zu berichtigen. — Die zweite Schrift des Professors Ritter v. Schulte in Prag, in welcher derselbe den kanonistischen Nachweis liefern wird daß die berüchtigten Juli-Decrete nicht als Ansprüche eines ökumenischen Concils gelten können, wird Anfangs Juli, 35 bis 40 Bogen stark, erscheinen. Dieselbe bringt, wie auch eine gleichzeitig erscheinende Denkschrift für die Staatsregierungen, in welcher das neue „Dogma" als unsittlich, unchristlich und staatsgefährlich im einzelnen nachgewiesen wird, einige noch nicht bekannte Documente, welche nicht verfehlen werden Aufsehen zu erregen.

Berlin, 13 Juni. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht das Gesetz betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem Deutschen Reiche, welches durch die Beschlüsse des Reichstags folgende Fassung erhalten hat: §. 1. Die von Frankreich durch den Art. 1 des Präliminarfriedens vom 26 Febr. 1871 abgetretenen Gebiete Elsaß und Lothringen werden in der durch den Art. 1 des Friedensvertrags vom 10 Mai 1871 und den dritten Zusatzartikel zu diesem Vertrage festgestellten Begränzung mit dem Deutschen Reiche für immer vereinigt. §. 2. Die Verfassung des Deutschen Reichs tritt in Elsaß und Lothringen am 1 Januar 1873 in Wirksamkeit. Durch Verordnung des Kaisers mit Zustimmung des Bundesraths können einzelne Theile der Verfassung schon früher eingeführt werden. Die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen der Verfassung bedürfen der Zustimmung des Reichstags. Art. 3 der Reichsverfassung (Indigenat betr.) tritt sofort in Wirksamkeit. §. 3. Die Staatsgewalt in Elsaß und Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung an die Zustimmung des Bundesraths und bei der Aufnahme von Anleihen oder Uebernahme von Garantien für Elsaß und Lothringen, durch welche irgendeine Belastung des Reichs herbeigeführt wird, auch an die Zustimmung des Reichstags gebunden. Dem Reichstage wird für diese Zeit über die erlassenen Gesetze und allgemeinen Anordnungen und über den Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Nach Einführung der Reichsverfassung steht bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu. §. 4. Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.

(—) **Berlin**, 14 Juni. Der Kaiser hat an den Papst ein eigenhändiges Schreiben abgesandt, in welchem er denselben zu seinem 25jährigen Jubiläum in sehr warmen Ausdrücken beglückwünscht. Die Sympathien welche der Kaiser für die Person Pius' IX wiederholt bestätigt hat, scheinen demnach noch keineswegs erloschen zu sein. — Heute früh gegen 8 Uhr traf die Kaiserin in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin von Baden zur Theilnahme an den übermorgen stattfindenden Einzugsfeierlichkeiten ein. Der Kaiser empfieng die hohen Seinigen am Bahnhof und geleitete sie ins kaiserliche Palais, wo auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden ihren Aufenthalt nahmen. Der im Laufe des Tages eingetroffene Prinz Luitpold von Bayern bezog die braunschweigischen Kammern im königlichen Schloß; ebenfalls im Schloß stiegen ab der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Herzog von Anhalt, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern. Ferner ist dort Quartier gemacht für den Kronprinzen, die Kronprinzessin, den Prinzen und die Prinzessin Georg von Sachsen, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und deren Enkel den Erbgroßherzog, den Herzog von Altenburg, den Großherzog, die Großherzogin, den Erbgroßherzog und die Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, sowie den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Die Prinzessin Victoria von Baden und der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar nehmen Wohnung im Niederländischen Palais. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg im Hôtel Royal, der Großherzog, die Großherzogin, die Herzogin Marie und Herzog Paul von Mecklenburg, sowie Prinz Günther von Schwarzburg im Schlosse Bellevue beim Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Landgraf und die Landgräfin von Hessen nebst dem Prinzen Willi bei dem Vater der Prinzessin, dem Prinzen Karl, endlich der Erbprinz von Sachsen Meiningen beim Prinzen Albrecht. Nicht angemeldet sind bis jetzt der Großherzog von Strelitz, der Herzog von Braunschweig, der noch leidende Herzog von Coburg, die Fürsten Reuß und die Fürsten Lippe. Sämmtliche Truppen werden am Einzugstage bereits mit der neuen Kriegsdenkmünze geschmückt sein. Die Polizeibehörde hat für den 16 d. von Morgens 8 Uhr ab den Omnibusverkehr auf allen Linien untersagt welche die via triumphalis berühren. Sehr zu loben ist ferner daß das Polizeipräsidium das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, das Schießen auf den Straßen und Plätzen und das Durchziehen der Straßen in geschlossenen Trupps für den Abend jenes Tages streng untersagt hat. Die Bürger welche den Sicherheitsbeamten ihre Unterstützung leisten, tragen Armbinden von deutschen Farben und weiße Marschallstäbe, geschmückt mit dem eisernen Kreuze und schwarzweißen Schleifen. Große Beunruhigung hat das Gerücht hervorgerufen daß eine von den errichteten Zuschauer-Tribünen bereits eingestürzt sei. Sämmtliche Blätter empfehlen dem Publicum mit Rücksicht darauf sich beim Kauf der Billete zuvor die Gewißheit zu verschaffen daß die bezüglichen Tribünen von der Baucommission untersucht worden seien.

Bischweiler, 11 Juni. Ungeachtet aller Bemühungen des Hrn. Kreisdirectors Sittel hat sich eine große Anzahl hiesiger Tuchfabricanten noch nicht mit den Arbeitern vereinbaren können, und haben deßhalb die Arbeitseinstellungen zu- statt abgenommen. Die schiedsrichterliche Aufgabe scheint immer schwieriger zu werden, da kein Gesetz existirt das den Fabricanten zu einer Lohnerhöhung oder den Arbeiter zur Wiederaufnahme seiner Arbeit zwingen kann. Dabei steigert sich natürlich die Noth der letztern, die sich im ganzen ruhig verhalten, von Tag zu Tag. (Niederrh. Kur.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 14 Juni. Die Budgetdebatte gestaltet sich bei dem Capitel Cultus und Unterricht entschieden interessanter, und ihr Interesse liegt wesentlich darin daß sie das Bestreben der nationalen Agitation, speciell die Schule als eine Brüteanstalt für ihre Zwecke zu organisiren, deutlich hat hervortreten lassen. Das Abgeordnetenhaus hat indessen alle dahin einschlagenden Anträge, einschließlich namentlich eines Antrags auf Errichtung einer slovenischen Rechtsakademie in Laibach, nach einer wahrhaft glänzenden Rede Glasers abgewiesen, welcher die Schule ebensowenig wie die Justiz zum Mittel der Entwicklung von Idiomen mißbraucht haben wollte die man füglich nur als Kinderlallen bezeichnen könne, und der sich dagegen verwahrte daß man Generation auf Generation als Dünger verwende um eine noch ungeborne Sprache zur Blüthe zu bringen. Zum erstenmal nahm übrigens in der Debatte der Ressortminister Jiretschek das Wort, um zu erklären daß er die von seinem Vorgänger ausgearbeiteten Universitätsreform-Gesetze deßhalb zurückgezogen, weil das Urtheil der Presse über sie sehr abfällig gelautet, und daß er nicht, wie man fortgesetzt insinuire, gegen die Volksschulgesetze Stellung genommen, sondern im Gegentheil, „solange sie nicht abgeändert worden," bei jedem Anlaß ihre strenge Ausführung eingeschärft habe. — Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht ein Gesetz welches das Ministerium ermächtigt die Beitragsquote der beiden Reichshälften zu den gemeinsamen Ausgaben durch eine Vereinbarung mit Ungarn abermals, und zwar dahin abzuändern daß, da im Laufe des Jahres 1871 wiederum ein Theil der Militärgränze (die zwei Warasdiner Regi-

menter und die Communitäten Zengg und Sissek) in die ungarische Civil verwaltung übergehen wird, vom 1 Jan. 1872 ab von den Gesammtaus gaben zunächst $^{4}/_{10}$ Procent zu Lasten Ungarns in Abzug kommen, und nur für die Restsumme das gesetzliche Quotenverhältniß von 70 zu 30 Procent Platz greife, und daß, sobald die ganze Gränze entmilitarisirt worden, noch weitere $1^{6}/_{10}$, also im ganzen 2 Procent, von jener Gesammtsumme zu Lasten Ungarns in Abzug gebracht werden, und nur für den Rest das diesseitige Oesterreich seine 70, Ungarn seine 30 Procent zu leisten hat.

* **Linz,** 15 Juni. Die einigermaßen auffällige Meldung: der hiesige Bürgermeister Drouot habe die Zumuthung des Consistoriums, er möge die Hausbesitzer auffordern anläßlich des Papst-Jubiläums die Häuser zu decoriren und zu illuminiren, mit dem Bemerken abgelehnt daß die Regierung öffentlichen Feierlichkeiten abhold sei, erhält ihre richtige Beleuchtung erst durch folgende genauere Lesart des bürgermeisterlichen Bescheides: „das gegenwärtige Ministerium — erklärte Hr. Drouot, in dem ein Schalk zu stecken scheint — sei gegen öffentliche Feierlichkeiten welche Anlaß zu Demonstrationen bieten, wie das Verbot der Siegesfeier und der gegen die Theilnehmer an derselben durchgeführte strafrechtliche Proceß beweisen." Logisch ist diese Interpretation der ministeriellen Absichten freilich, aber der Wirklichkeit dürfte sie dennoch wenig entsprechen.

Großbritannien.

London, 13 Juni.

Der Hof hat seine Rückkehr aus den schottischen Hochlanden nach Windsor auf heut über 8 Tage verschoben. — Graf Apponyi ist, von Wien zurückgekehrt, auf der österreichischen Botschaft eingetroffen.

Im Unterhause machte der Kriegsminister Cardwell die Ankündigung: daß die Regierung auf der Abschaffung des Officierstellenkaufes noch in dieser Session bestehen müsse, da in ihr der Schwerpunkt der Heeresreorganisationsbill liege, wogegen die Erledigung der übrigen Clauseln der Bill weniger dringend sei. Der Kriegsminister sagte zwar nicht ausdrücklich daß die Regierung den Rest der Bill auf nächstes Jahr vertagen werde, doch liegt dieß nach seinen Aeußerungen auf der Hand. In diesem Sinn wurde denn auch seine Mittheilung vom gesammten Haus aufgefaßt, und mit Entrüstung kehrte sich die Opposition, Disraeli voran, gegen das Ministerium, das eine radicale Umgestaltung des Heers versprochen habe und dem Lande dafür nichts biete als eine Lappalie zweifelhaften Werthes. Disraeli behauptete: es liege in diesem Verfahren eine Erniedrigung sonder gleichen, und die Regierung hätte lieber die ganze Bill zurückziehen sollen um im nächsten Jahre mit einer besseren hervorzutreten, als daß sie einen einzigen Punkt herausgriff, durch den die Stärke des Heers, seiner Artillerie, Cavallerie und Reserve nicht um ein Jota gehoben werden könne. Nicht minder scharf äußerte sich Newdegate, welcher zum Ueberfluß dem Ministerium vorwarf daß es dem Parlament Gelder unter falschem Vorwand abgefordert habe. Gladstone erwiederte darauf daß für die Heeresbill auch nicht ein einziger Shilling votirt worden sei, daß in der Abschaffung des Stellenkaufs der unvermeidliche Einleitungspunkt zur Heeresreorganisation liege, und daß die Opposition absichtlich die Verwirklichung des Gesammtplans verhindert habe, somit kein Recht besitze über dessen Theilung Klage zu führen. Elcho bemerkte dagegen daß nicht nur oppositionelle, sondern auch Regierungsfreunde zeitraubende Amendements eingebracht haben, und Hardy klagte, gleich Disraeli und Newdegate, die Regierung verächtlichen Wortbruchs an. Bentinck, Oberst Gilpin, Lord Garlies, Lord E. Cecil, Oberst Jervis und Sir John Pakington wollten von der Regierung erfahren welche Clauseln der Bill denn eigentlich zurückgezogen werden würden. Darüber wollte aber das Ministerium vorerst noch keinerlei bestimmte Auskunft geben, und die Debatte verlief im Sande. Disraeli, welcher auf Vertagung angetragen hatte, zog diesen Antrag zurück, und die Comité-Sitzung über die Heeresbill (Stellenverkauf) ward wieder aufgenommen.

Die Wahl für den erledigten Unterhaussitz für West Staffordshire hat heute Morgens stattgefunden. Da nur ein Candidat, der conservative Hr. Francis Monckton, im Felde stand, endigte die Wahl ohne namentliche Abstimmung mit der bloßen Händeschau.

An Kronprätendenten fehlt es den Franzosen nicht, kaum gewinnt die Nachricht von einer Fusion der Orleanisten und Legitimisten irgendwelche Glaubwürdigkeit, als auch schon von anderer Seite dem Grafen Chambord das Recht streitig gemacht wird sich als Haupt des Hauses Bourbon zu geriren. „Auguste de Bourbon" findet im „M. Advertiser" Raum für einen langen Protest gegen den Grafen Chambord, in welchem er sich als einen Sohn Ludwigs XVII ausgibt, und die bekannte Behauptung aufstellt: der Sohn Ludwigs XVI und der Marie Antoinette sei im Temple mit dem Sohne des Gefangenenwärters Hrn. Mèves vertauscht worden, ehe er sein neuntes Jahr erreicht hatte. „Es würde mir eine große Erleichterung sein" — so sagt „Auguste de Bourbon" am Schlusse seines Protestes — „wenn der Graf von Chambord, oder irgendein Geschichtsforscher, vernünftige Argumente oder besser Documente zur Bekräftigung der Angabe beibringen könnte daß der Sohn Ludwigs XVI und der Antoinette im Thurme des Temple im Juni 1795 gestorben sei. Diejenigen welche dieß nach den gegenwärtig öffentlich vorliegenden Beweisstücken glauben, leiden unter einer Hallucination. Sollte jedoch der Graf Chambord oder die verschmolzene Partei das Recht der Thronfolge auf das Recht legitimer Erbfolge basiren, dann würde ich, der Sohn Ludwigs XVII, von Frankreich Gehör fordern, und im Namen Frankreichs protestire ich jetzt gegen alle Combinationen welche den Zweck haben den Grafen Chambord als den legitimen Erben des Throns von Frankreich anzuerkennen."

Obwohl die internationale Ausstellung nur wenig von sich reden macht, fährt sie doch immerhin fort eine große Zahl von Besuchern anzuziehen. In der vorigen Woche allein passirten ungefähr 48,400 Personen durch die Drehkreuze an den Eingängen.

Frankreich.

Paris, 13 Juni.

Das Schreiben durch welches Hr. Thiers dem Hrn. Picard sein Bedauern über dessen Ablehnung der Bankgouverneurs-Stelle ausgedrückt, lautet: „Versailles 12 Juni 1871. Mein lieber College! Ich habe mit lebhaftem Bedauern den Brief empfangen und gelesen welchen Sie geschrieben haben um das Gouvernement der Bank von Frankreich abzulehnen. Sie haben durch Ihren Geist, Ihren Muth, Ihre Einsicht dem Lande hervorragende Verdienste geleistet in den schweren Verhältnissen welche wir überstanden haben. Sie haben insbesondere die Finanzen mit äußerster Klugheit verwaltet und den Credit während der Schrecken einer langen Belagerung aufrecht erhalten. Sie zum Gouvernement der Bank berufen, wäre daher nicht eine Gunst, sondern ein Act der Gerechtigkeit und der guten Verwaltung. Sie ziehen vor auf die Bänke der Nationalversammlung zurückzukehren, ich achte Ihren Entschluß; aber ich hoffe daß, nach einer Ruhe welche Sie bedürfen, Sie dem Lande noch neue und wichtige Dienste werden leisten können. Empfangen Sie die wiederholte Versicherung meiner Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft. Thiers."

Die Blätter besprechen die bevorstehenden Ergänzungswahlen. „Constitutionnel" und „Journal des Débats" ermahnen zur Besonnenheit, denn Frankreich bedürfe jetzt vor allem Ruhe und inneren Frieden. Wie im Mittelalter, bemerkt das letztere Blatt, wenn die Leidenschaften durch die beiderseitigen Verluste im Kriege abgekühlt waren, ein freilich nie lange dauernder Gottesfriede (Treuga Dei) errichtet wurde, so sei dieser jetzt für Frankreich nothwendig; von diesem allein hänge es ab ob er lange dauern werde. Dießmal seien die Wahlen so frei als möglich, man müsse daher nur wünschen daß sie der wahre Ausdruck des Volkswillens werden. Da aber die große Menge erfahrungsgemäß hiebei der Anleitung bedürfe, so empfiehlt das liberale Blatt die Errichtung von Wahlcomité's. In Paris z. B. gebe es gegenwärtig nur eine große Partei, die Partei der Ordnung, dieselbe sei weder republicanisch noch monarchisch, sondern verlange nur daß die Regierung ihr Freiheit und Sicherheit gewährleiste; es möge daher in jedem Arrondissement sich ein Comité bilden, welches diese Partei zusammenhalte und zur Stimmabgabe in diesem Sinn auffordere. Der „Constitutionnel" behält sich seine praktischen Vorschläge für eine weitere Ausführung vor.

Wie sich nun endgültig ergeben, sind beide Exemplare des großen Civilstandsregisters der Pariser Bevölkerung ein Raub der Flammen geworden. Die Wiederherstellung desselben bietet natürlich ungeheure Schwierigkeiten; man wird nun, da das in Art. 46 des Code civil vorgeschriebene Verfahren, die Ermittlung des Civilstandes durch Zeugen und Urkunden, nicht ausreichen kann, zur Selbstfatirung Zuflucht nehmen müssen. Selbstverständlich ist damit der Fälschung Thür und Thor geöffnet, und da die Gerichte solchen Fatirungen nie dieselbe Beweiskraft wie amtlichen Urkunden zuerkennen werden, so wird eine bedeutende Zunahme der Processe nicht ausbleiben.

Die Demonstrationen gegen die Deutschen nehmen laut der „K. Z." wieder ihren Anfang. Der bekannte Buchhändler Hachette hat nämlich den deutschen Buchhandel, namentlich seinen Repräsentanten in Leipzig (Dresden?), Hrn. Adler, benachrichtigt daß er kein einziges seiner Werke mehr nach Deutschland senden werde, und daß er für jetzt jede Verbindung mit Deutschland abbreche."

Die Adresse der französischen Katholiken, welche dem Papste Pius IX am 16 Juni vorgelegt werden wird, sagt wörtlich: „Könnte Frankreich, obgleich noch aus den Wunden blutend die alle seine Glieder erreicht haben, seinen Platz inmitten der anderen Völker leer lassen? Die älteste Tochter der Kirche muß mit ihren Schwestern am Fuße dieses Calvarienberges des Vaticans stehen, welcher nicht der Calvarienberg des Janiculums ist. Frankreich hat daher mehrere seiner Kinder beauftragt Ew. Heiligkeit seine Wünsche, seine Reue, seine Hoffnungen darzulegen. Seine Regierung ist schuld daß es die Mission die Gott ihm seit Karl dem Großen übertragen hatte verfehlt hat; sie wurde mit ihm gestraft, und dafür daß es die päpstlichen Staaten hat theilen lassen, wurde unser unglückliches Vaterland selber getheilt. Frankreich hatte vor zwanzig Jahren Ew. Heiligkeit wieder auf den Thron gesetzt, und es war stolz darauf für dessen Vertheidigung zu wachen, es hatte die Hand ans Schwert gelegt. Man hat es von diesem Ehrenposten desertiren lassen. Unsere Unfälle haben an dem Tage der Räumung Roms begonnen, und sie werden ihr Ende erst an dem Tag erreichen wo wir die Wache des heiligen Stuhles wieder beziehen. Sie wissen es, heiliger Vater, die französischen Katholiken haben sich stets von ihrer Regierung getrennt sobald es galt Sie zu vertheidigen; Sie haben Protest gegen den Undank und die Verräthereien erhoben deren Opfer Sie waren, wie sie jetzt gegen die Beleidigungen protestiren die in

Rom, in Florenz, in Paris gegen Gott und seine Kirche vollführt wurden. Sie sind Ihnen auf allen Stationen Ihres Schmerzensweges gefolgt, sie haben Ihre Sache durch Wort und Schrift wie durch das Vergießen ihres Blutes zu stützen gesucht; sie haben dazu mitgewirkt Ihnen ein Heer zu bilden, und durch eine providentielle Belohnung sind es gerade ihre eigenen Soldaten gewesen welche die unerschrockensten Vertheidiger unseres vaterländischen Bodens waren. Es sind nun einige Monate als das katholische Frankreich durch einen großen Act seinen Glauben an das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit bekundete. Es schien als wenn es, indem es diese feierliche Definition mit seinen Wünschen ersehnte, vorherfühlte daß bei ihm jede Autorität zu Grunde gehen werde, und als wollte es sich fest an den Felsen inmitten des Sturmes klammern; es hofft daß dieses geheimnißvolle Zusammentreffen mit den Unfällen des Papstthums ein Zeichen ist daß Gott es nicht verworfen hat, und ihm für die Zukunft sein uraltes Altersrecht erhält."

Eines der thätigsten und radicalsten Mitglieder der Commune, welchem ein Hauptantheil an der Ermordung der Geiseln zugeschrieben wird, der Bürger Urbain, ist am Samstag Abend in einem Hause der Rue Commines im Marais, wo er sich mit einer Frauensperson und einem siebenjährigen Kind unter dem Namen Petitcolas eingemiethet hatte, von dem Polizei-Commissär des Quartiers St. Victor, Hrn. Compert, verhaftet worden. Urbain ist 33 Jahre alt, aus Condé-sur-Noireau gebürtig und Schulvorsteher seines Zeichens. Er leistete keinen Widerstand, sondern sagte nur mit dem ihm eigenen Pathos: „Nun wohl, ich bin Urbain. Ihr habt gesiegt; macht von eurem Siege Gebrauch!" Mit ihm wurde auch seine Maitresse, die 21jährige Wittwe Leroy, und eine andere Frauensperson, welche unter der Commune in den Clubs und im Hôtel de Ville eine Rolle spielte, die angebliche Schauspielerin Pauline Ducerf, verhaftet. — In der Nacht von Samstag zu Sonntag erschien ein Hauptmann in Begleitung mehrerer Polizeiagenten und etwa fünfzig Soldaten vor dem Gewölbe eins Weinwirths am Boulevard de Grenelle, und klopfte daselbst an. Der Hauptmann stieg mit seiner polizeilichen Begleitung in den ersten Stock, ließ eine Thür erbrechen, und befand sich vor einem Mann der entkleidet im Zimmer stand. „Sie sind J. B. Clément," sagte der Officier, indem er dem Manne seinen Revolver an die Brust legte, „Mitglied der Commune, ehemaliger Färbergeselle und Delegirter im 15. Arrondissement." „Der bin ich allerdings," antwortete der andere, „aber lassen Sie doch nur um Gottes willen Ihre Waffe sinken! Ich habe von den Gerichten nichts zu fürchten; meine Administrirten werden mir bezeugen können daß ich während meiner ganzen Amtsführung nicht einen einzigen Haftbefehl unterschrieben habe." — Damit kleidete er sich an, noch am ganzen Leibe zitternd; er wurde nach der Ecole Militaire und von da nach Versailles gebracht. — Verhaftet wurden ferner den Blättern zufolge: Der Oberst Dombrowski, ein Bruder des Generals der Commune; Alemberger, Unterofficier vom 130. Bataillon der Nationalgarde, welcher von Delescluze beauftragt wurde den Befehl zum Anzünden des Staatshauses zu überbringen; Duleau, Commandant des 207. Bataillons und, wenn die „Liberté" recht berichtet ist, der famose Corse Monte-Catini, welcher als General den Krieg von Haiti mitmachte, den Kaiser Soulouque gefangen nahm und erschießen ließ und unter einem angenommenen Namen in der Commune ein Commondo geführt haben soll. Im Quartier Mouffetard endlich wurde die Polizei gestern eines Individuums habhaft welches in der letzten Schwurgerichtssession zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt und von der Commune aus der Haft von La Roquette, wo es seiner Deportation nach Cayenne harrte, befreit worden war, um an den Kämpfen und Unthaten der letzten Tage theilzunehmen; dieser Mensch hatte sich u. a. selbst gerühmt das Feuer in den Gobelins angelegt zu haben.

Die „Liberté" ist in der Lage das kurze und cynische Protokoll mitzutheilen welches über die Hinrichtung der sechs angesehensten Geiseln der Commune aufgenommen und in der Mairie des 11. Arrondissements vorgefunden worden ist. Dasselbe lautet wörtlich: „Comité für die öffentliche Sicherheit. Heute, 24 Mai 1871, um 8 Uhr Abends, sind Darboy (Georges), Bonjean (Louis Bernard), Ducoudray (Léon), Allard (Michel), Clère (Alexis) und Deguerry (Gaspard) in dem Gefängniß Grande-Roquette hingerichtet worden." Das Document trägt keine Unterschrift, sondern nur den Stempel des Cabinetschefs des genannten Comité's. Auf derselben Mairie fand der General de Langourian folgendes Papier, welches er als eine interessante Erinnerung aufbewahrt, und von dem die „Liberté" eine Copie erhalten hat, in welcher nur leider die Unterschrift nicht wieder gegeben ist: „Letzte Stunde. Ganz Paris soll ein ungeheurer Feuerkreis sein und ein Aschenhaufen werden. Artillerie hält sich glänzend. Alles geht gut. Mord und Petrol! Der Legionschef. ...."

Auf den Pontons von Brest befinden sich in diesem Augenblick schon 12,200 und auf jenen von Cherbourg 5645 gefangene Insurgenten. Es ist nicht abzusehen wie die Kriegsgerichte mit dem größten Eifer auch nur in einem Jahr dieses kolossale Proceßmaterial bewältigen könnten, und schon denkt man, ungern genug, daran zu den gemischten Commissionen zurückzugreifen, welche die Insurgenten vom Juni 1848 noch viel summarischer als selbst die Kriegsgerichte aburtheilten. Als Deportationsort ist Neu-Caledonien ins Auge gefaßt, wo man nach englisch-australischem Muster vorzugehen gedenkt. Jeder Deportirte würde ein Stück Landes, Ackergeräth und Samen zugetheilt erhalten, Weib und Kind nach der Colonie mitnehmen dürfen, und dort ziemlich selbständig als Ansiedler leben, indem die Aufsicht sich nur darauf beschränken würde Fluchtversuche zu verhindern und die persönliche Sicherheit zu schützen. Der Colonie würde, was wie eine grausame Ironie klingt, vollständige Gemeindefreiheit eingeräumt und für die Zukunft das Recht auf eine Vertretung in der Nationalversammlung in Aussicht gestellt werden. Das sind alles nur Projecte, und wir wollen noch immer hoffen daß die Strafe der Deportation nur über solche verhängt werde deren Mitschuld an gemeinen Verbrechen gerichtlich constatirt ist.

Wie der „Messager du Midi" berichtet, ist am 10 d. ein Transport von 5—600 Frauen in Toulon angekommen, um nach Neu Caledonien eingeschifft zu werden. Dieß ist nur die Vorhut von weiteren Transporten, welche gegen 2560 Frauen umfassen sollen. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden daß diese der Kategorie der Petroleusen angehören. Da die Reise bis zu ihrem Bestimmungsorte 3 bis 4 Monate dauert, so wird wohl ein großer Theil das ihm bestimmte Eldorado nie erreichen.

Belgien.

Brüssel, 4 Juni. Das öffentliche Interesse in Belgien wendet sich gegenwärtig in hohem Grade der Armeereform zu. Generallieutenant Chazal, der frühere Kriegsminister, hat sich vor der Kammer in einer längern Rede entschieden für die Annahme des preußischen Systems ausgesprochen, welches dem Lande jährlich nur 40 Millionen kosten werde, wenig mehr als die bisherige Armeeverwaltung. Der Voranschlag des belgischen Kriegsbudgets für 1871 beträgt 36,871,500 Fr., wobei die Kriegsstärke des belgischen Heeres darin auf 100,000 Mann berechnet — eine Ziffer welche der Bevölkerungszahl entspricht, die nach der letzten Zählung vom 31 Dec. 1868 die Höhe von 4,961,644 Einwohnern erreicht. General Chazal motivirt seine Ansicht hauptsächlich durch den Hinweis auf die deutschen Erfolge, und auf den Umstand daß die allgemeine Wehrpflicht eine Schule der ganzen Nation in strenger Ausübung ernster Pflicht darstelle, somit zur sittlichen Hebung aller Classen der Gesellschaft sehr beitragen müsse. Der General weist darauf hin wie die sociale Frage auch in Belgien zu Tage trete, wie man allgemein das Gefühl habe daß in den untersten Schichten der Gesellschaft sich ein schweres Gewitter vorbereite. Die gegenwärtige Wehrverfassung enthalte ein sociales Unrecht, sie stelle eine Mehrbelastung der ärmeren Classen dar. Durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht würden alle Stände einander näher gebracht, ihnen allen ein gleiches hohes Ziel, der Dienst für das Vaterland, gegeben, und daher werde dieses System, welches zugleich alle an Gehorsam vor dem Gesetz gewöhne, auch einen sehr heilsamen Einfluß auf die sociale Frage haben. Auch andere hohe Militärs werden sich demnächst über die Frage äußern. Generallieutenant Baron Goethals bereitet eine Broschüre vor, in welcher er die Armeezustände Belgiens, Frankreichs und Deutschlands mit einander vergleicht, und sich sehr zu Gunsten der letztern ausspricht.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4 Juni. Der König ist von Bekaskog nach Ulriksdal zurückgekehrt; hier wird er, wie man sagt, diesen Monat zubringen und sich darauf nach der Insel Särö bei Gothenburg begeben, um das dort ge Seebad zu benützen. — Der König hat der Armeeverwaltung befohlen mit dem Waffenfabricanten Francotte in Lüttich über die Anfertigung von 4000 Stück Revolvern für die Armee zum Preise von höchstens 55,5 Frs. per Stück einen definitiven Contract abzuschließen, sowie auch im Auslande 400,000 Patronen zu den Revolvern zu 57,6 Frs. per 1000 Stück einzukaufen. — Die Zolleinnahme war in ganz Schweden in den ersten vier Monaten d. J. 4,329,855 (1870: 3,820,486); in Stockholm im Mai 559 026; in den ersten fünf Monaten d. J 2,254,428 (1870: 1,872,855). — Von Gothenburg sind in den ersten fünf Monaten d. J. 6068 Personen (4023 männliche und 2045 weibliche) nach Amerika ausgewandert; im vorigen Jahr betrug die Zahl derselben während dieser Monate 7147 (4208 männliche und 2939 weibliche). (H. N.)

Rußland.

Helsingfors. In Folge der Unordnung an der Universität hat der Kaiser, wie das „Helf. Dagbl." mittheilt, zu befehlen geruht daß das den Studenten gewährte Recht, irgendwo mit den Rechten einer Gesellschaft zu erscheinen und sich in allgemeinen Versammlungen zu vereinigen, bis auf weiteres aufgehoben wird, und in Folge dessen die früher in Bezug auf die Versammlungen erlassenen Bestimmungen ihre Geltung verlieren.

Verschiedenes.

γ. **München**, 15 Juni. Der k. Hofopern-, Hofcapellen- und Kammersänger Hr. August Kindermann feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Das Decret seiner lebenslänglichen Anstellung beim hiesigen Hoftheater ist vom 15 Juni 1846 datirt. Franz Lachner hatte ihn kurz zuvor auf der Durchreise in Leipzig den Sänger gehört, und denselben bewogen in München zu gastiren. Bei dieser Gelegenheit gefiel Kindermann dem höchstseligen König Ludwig I so ausnehmend, daß ihm sofort ein lebenslängliches Engagement und die Lösung eines bereits mit dem Theaterunternehmer Pokorny in Wien abgeschlossenen Contractes nöthige Conventionalstrafe von 4000 fl. C. M. angeboten wurde. Kindermann ist geboren als der Sohn einer armen Weberfamilie in Potsdam am 6 Febr. 1817; im Jahr 1835 begann er seine Sängerlaufbahn als Chorist des Berliner Hofoperntheaters. Der da-

malige kgl. preußische Generalmusikdirecter Spontini wurde aufmerksam auf die schöne Stimme, und vertraute dem Choristen bald kleinere Solopartien an, u. a. auch den Kampfrichter in seinem eigenen Oper „Agnes von Hohenstaufen." Durchschlagende Erfolge erzielte Kindermann zuerst in Leipzig, wohin er im Jahr 1839 als zweiter Bassist ans Stadttheater, damals unter Ringelhardts vortrefflicher Direction stehend, engagirt worden war. Von dort kam er auf die oben erwähnte Weise ans hiesige Hoftheater, wo er übrigens anfangs dem Publicum gegenüber neben dessen Liebling, dem berühmten Bassisten Pellegrini, keinen leichten Stand hatte — genau ebenso wie es heutzutage neben ihm selbst jedem andern Sänger geht, und gehen wird! Ebenso selten wie Kindermanns Stimme ist deren Ausdauer, an ihr ist die Zeit und das Alter nahezu spurlos vorübergegangen, und allem Anschein nach wird es zur Freude und zum Vergnügen unserer Musik- und Theater-Freunde noch jahrelang so bleiben.

.·. **Stuttgart,** 14 Juni. Die Saison der beiden württembergischen Hauptbäder Wildbad und Canstatt-Berg hat nun, Dank dem endlich eingetretenen wärmeren Wetter, bereits einige Bedeutung erlangt. In Wildbad sind es dießmal, und es war dieß schon den ganzen Winter hindurch der Fall, in Folge des eben zu Ende gegangenen Krieges vorzugsweise die militärischen Elemente welche vorherrschen, und hier ihre Wunden zu heilen suchen. Auch Canstatt entbehrt dießmal des militärischen Anstriches nicht, indem in der orthopädischen Heilanstalt des Hofraths Dr. Ebner an 100 Militärs in Behandlung und Pflege sich befinden, welche nach dessen eigenthümlichem Verfahren dort ihre gekrümmt, verkürzt oder steif gewordenen Glieder mit Hülfe der Orthopädie, der Heilgymnastik, der Elektricität und warmer und kalter Bäder wiederherzustellen suchen, womit schon große Erfolge erzielt wurden. Unter den übrigen Badegästen befinden sich etwa 15 bis 20 französische meist Pariser Familien, welche vor den trostlosen Zuständen ihres Vaterlandes hier einen Ruhepunkt suchen; auch vermöglichere vertriebene Deutsche, welche hier den geeigneten Zeitpunkt zu ihrer Rückkehr abwarten. Sodann sind sehr viele Holländer, Nordamerikaner, Russen und Schweizer hier, Engländer dieses Jahr bis jetzt weniger; sodann einige Italiener und eine spanische Familie; am meisten aber Norddeutsche, Oesterreicher und Bayern, auch Badener. Einen besondern Aufschwung verspricht sich aber Canstatt mit seiner herrlichen Lage, der Nähe der Residenz, Sommer-Theater und sonstigen Annehmlichkeiten von der Zeit der Aufhebung der Spielhöllen in Deutschland.

Breslau, 14 Juni. (Zum Theaterbrand.) Während gestern Abends gegen 9 Uhr noch die Flammen in dem Bühnenraume, wo sie immer von neuem reiche Nahrung fanden, aufloderten, versuchten die Feuerrettungsmannschaften aus dem im Vordergebäude befindlichen Secretariatszimmer den dort stehenden eisernen Geldschrank zu retten. Nachdem man diesen ganzen Raum durch die Fenster mit Wasser überfluthet hatte, bestiegen einige der Mannschaften das Zimmer, und schleppten den Schrank an das Fenster, von wo er auf die Straße, deren Pflaster man aufgerissen hatte, herabgestürzt wurde. Der verschlossene Schrank, in welchem sich auch die Casse des Theater-Pensionsfonds befand, wurde nach dem Polizeipräsidium geschafft. — Einem Gerücht zufolge wird der Decorationsmaler Weigmann vermißt, derselbe war wenigstens bis 11 Uhr Nachts noch nicht in seine Behausung zurückgekehrt, und ist auch sonst nirgends gesehen worden. Der Chorist Köhler, welcher, in dem Glauben daß sich seine Frau noch auf der Bühne befinde, noch einmal in das brennende Haus zurückeilte, hat, dem Vernehmen nach, bedeutende Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Ein anderer Chorist, Namens Pauli, ist ebenfalls verletzt worden. Der Maschineninspector Eberius rettete sich gleich nach Ausbruch des Feuers, indem er sich mittelst der Leinen- und Kattunstoffe, die er um das Fensterkreuz band, vom zweiten Stockwerk herabließ. (Schles. Z.)

Saarburg. Die zur Pflanzung einer Friedenseiche auf dem Donnon am 8 Juni abgehaltene Versammlung war sehr zahlreich besucht, und insbesondere waren auch viele Gemeinden der Kreise Molsheim und Saarburg, theils durch ihre Maires, theils durch Notable, vertreten. Die eigentliche Feier fand auf dem gut gewählten Festplatze statt, und wurde von Hrn. Kreisdirector Knebel durch Verlesung der von allen Anwesenden unterzeichneten Urkunde eröffnet, welche neben der Eiche in den Boden eingelegt wurde. Nach der Rede des Kreisdirectors erfolgte unter entsprechenden Förmlichkeiten und unter dem Schalle der Böllerschüsse die Pflanzung der Friedenseiche. Dieselbe wurde von einem Kranz von Fichten umgeben, deren Pflanzung seitens einzelner Festgäste erfolgte, und vor ihr eine Ruhebank errichtet. Nach dem feierlichen Acte fand auf dem Festplatz ein sehr gut arrangirtes Festessen statt, bei welchem mehrere Toaste, insbesondere derjenige des Hrn. Geheimeraths Oppermann von Straßburg auf den Deutschen Kaiser und der Toast eines Maire in französischer Sprache auf die deutsche Verwaltung, zündende Wirkung übten. Hoffen wir daß sich verwirkliche was Generalpostdirector Stephan in einem an das Festcomité abgesandten Telegramm durch die Worte äußerte: „Ich wünsche zu dem Friedensfest auf dem Donnon einen Frieden so fest wie der Donnon." (Straßb. Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 14 Juni. Die Börse war gegen gestern wenig verändert; ausländische Speculationspapiere waren auf niedrigere auswärtige Notirungen matter und besonders Franzosen, Lombarden und Credit in geringem Verkehr. Amerikaner, Türken, Italiener still und wenig verändert. Inländische Fonds anfangs matt, später fester, aber nicht belebt. Inländische und deutsche Fonds sämmtlich niedriger. Banken und Industriepapiere im allgemeinen behauptet, aber sehr still; sächsische Cred. 105⅞ bez. u. G., Hamb. Hypoth. 105 Br., Rentenbriefe 88 bez. Inländische Prioritäten still und wenig verändert; nur Maastrichter 5procent. und Coseler 5procentige höher, österreichische und russische gedrückt, Raab-Grazer 82. Von russischen Fonds Prämienanleihen und Bodencredit zu bessern, englische zu theilweis etwas niedrigeren Preisen belebt. Berliner Bank bei lebhaftem Verkehr 104 bez., schließen begehrt. Schweizer Vereinigte Bahnen 20¼ Br. Rumänen waren heute bei gutem Verkehr wieder gestiegen. Auch heute war es im Prämiengeschäft ziemlich still, da Verkäufer zu hohe Forderungen stellten.

* **Southampton,** 13 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein," welches am 3 Juni von New-York abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens hier eingetroffen und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Neueste Posten.

Laibach, 13 Juni. Die Landesregierung hat die Beleuchtung zur Feier des 25. Jahrestags der päpstlichen Herrschaft gestattet. (Presse.)

Karlowitz, 14 Juni. Heute nahm der Congreß in der Generaldebatte das Congreßausschußoperat über Revision der bestehenden Gemeinde-Ordnung an; morgen Specialdebatte darüber. Von der rumänischen Ausgleichsdeputation ist Bischof Ivacskovits angekommen. (Wand.)

Serajewo, 13 Juni. Ein Ferman befiehlt eine Nizam- und Redifsaushebung. In Bosnien werden drei Lager für die Dauer von drei Monaten errichtet. — Die Arbeiten für die Eisenbahn werden stark betrieben, italienische Arbeiter kamen in großer Zahl an, wie auch Material. (Presse.)

Amsterdam, 14 Juni. Bei den Wahlen für die zweite Kammer sind hier gewählt: Fock (ministeriell) und Van Reenen (Opposition). Die engere Wahl ist vorzunehmen zwischen dem Oppositionscandidaten Jacob und dem ministeriellen Debordes. In den Provinzen sind 9 Ministerielle, 5 Oppositionelle gewählt; das Wahlergebniß von 23 Districten ist noch unbekannt. (T. N.)

Madrid, 12 Juni. Die Herzogin von Montpensier ist in die Bäder abgereist. — Der Deputirte Caston erklärte: er sei Mitglied der „Internationalen." (T. N.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Gatten und Vater, den hochgeborenen

Grafen Max Josef von Tauffkirch-Kleeberg,

k. b. Kammerherrn und Major à la suite, Ritter des k. b. Haus-Ordens vom h. Georg und des sächs. Ernestini'schen Haus-Ordens, Herrn auf Kleeberg in Bayern und Ybm in Oberösterreich,

aus diesem Leben in ein besseres abzurufen. Er starb nach längerem Leiden, versehen mit den h. Sterbsacramenten, zu Linz in Oberösterreich am 10 Juni 1871.

Therese Gräfin Tauffkirch-Kleeberg,
geb. Gräfin Meraviglia-Crivelli,
k. k. Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des k. b. Theresien-Ordens,
zugleich im Namen ihrer unmündigen Kinder: **Louise, Marie, Eleonore und Karl.**

(6274—76)

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—50)

der: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 168. Sonnabend, 17 Juni **1871.**

Correspondenzen sind an die **Redaction**, **Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise** Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) **Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen**, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Gervinus und die Zeit. — Die römische Campagna.

Neueste Posten. München: Zum Friedensvertrag. Verehelichung von Militärs. Berlin: Amtliche Erlasse. Episoden aus dem Potsdamer Truppen-Einzuge. Die bevorstehende Publication des Invaliden-Gesetzes. Die Occupationstruppen. Unfehlbares aus Münster. Die Dotationen. Bundesraths-Sitzung. Einladung des Kronprinzen nach München. Der Sachsenwald. Zur Reform des Seerechts. Frankfurt a. M.: Die Gränzregelungs-Conferenz. Wien: Dementi. Das Kriegsbudget für 1872. Austritt von Ordensgeistlichen. Ein Schildaer Stücklein. Prag: Universitätsreform. Pest. Minister Gorove. Verhaftung von Arbeitern.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 16 Juni. Im Unterhaus sind die Comité-Berathungen über die Heeresbill als nahezu erledigt anzusehen. — Napoleon und Gemahlin besuchten den Prinzen und die Prinzessin von Wales.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 16 Juni. Die Einzugs- und Enthüllungsfeier, von unbeschreiblichem Enthusiasmus der gesammten Berliner Bevölkerung getragen, ist dem festgestellten Programm gemäß bei herrlichstem Wetter verlaufen. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Karl das 15. Ulanenregiment, ernannte den Prinzen Friedrich Karl zum Generalinspecteur der 3. Armee-Inspection, den Kronprinzen zum Generalinspecteur der vierten, den Kronprinzen von Sachsen zum Generalinspecteur der ersten, den Großherzog von Mecklenburg zum Generalinspecteur der zweiten Armeeinspection, den Prinzen Albrecht Vater zum Generalobersten der Cavallerie und den Grafen Moltke zum General-Feldmarschall. Prinz Luitpold von Bayern erhielt das 4. Feld-Artillerie-Regiment, Prinz Georg von Sachsen das 16. Ulanen-Regiment, die Prinzessin Friedrich Karl erhielt das 12. Dragoner-Regiment. Kriegsminister v. Roon ist in den Grafenstand erhoben worden. General v. Manteuffel erhielt den Schwarzen Adler-Orden, mehrere commandirende Generale wurden Regimentschefs.

* **Paris**, 16 Juni. Der „Agence Havas" zufolge sollen von der französischen Anleihe nur zwei Milliarden fünfprocentig ohne Verloosung emittirt werden.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $277\frac{1}{4}$, Staatsbahn $406\frac{1}{4}$, 1860er L. $81\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Lombarden —, Galizier —, Bankactien —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{13}{16}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{5}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $130\frac{3}{4}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Köln-Mind. L. $94\frac{1}{4}$. österr. Silberrente $56\frac{1}{4}$, Papierrente $48\frac{1}{2}$, 1860er L. $81\frac{7}{8}$ 1864er L. —, Bankactien 754, Creditactien 278, Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn $235\frac{1}{2}$, Elisabeth-Bahn $214\frac{1}{4}$, Franz-Joseph-B. —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier 32, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{1}{4}$, Paris $93\frac{3}{8}$, Wien $95\frac{7}{8}$. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Juni. Nachbörse. Creditactien $277\frac{3}{4}$. Staatsbahn 405, 1860er L. $81\frac{7}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$. Lombarden $166\frac{3}{4}$, Silberrente $56\frac{5}{16}$, Papierrente —, Galizier $240\frac{1}{2}$, Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Silberrente $56\frac{5}{16}$, 1860er L. —, Creditactien $277\frac{1}{4}$. Lombarden $166\frac{3}{4}$, Staatsbahn $404\frac{1}{4}$. Galizier 239, Spanier ausl. Schuld $31\frac{15}{16}$. Tendenz: still.

* **Wien**, 16 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69, Papierrente 59.20, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 126.50, Bankactien 783, Creditactien 290.60, Lombarden 175, Staatsbahn 424.50, Anglo-Austrian 247.25, Franco-Austrian 120, Unionsbank 281.50, Galizier 252, Franz-Joseph 204.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.50, Prior. 91.40, Elisabeth 224.25, Napoleons 9.83. Wechsel: Augsburg 102.90, Frankfurt 103.25, London 123.80, Paris 48.50. Tendenz: matter.

* **Wien**, 16 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.75, 1860er L. 100.20, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 424.50, Lombarden 175.20, Napoleons $9.83\frac{1}{2}$ Papierrente 59.10, Franco-Austrian 120.50, Anglo-Austrian 247, Unionsbank 282.25, Bankactien —, Galizier —. Ganz still.

⁂ **London**, 16 Juni. Börse 3proc. Consols $92\frac{1}{4}$, 5proc. Türken $45\frac{3}{4}$ 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$. Italiener 57, Lombarden —, 3proc. Spanier $33\frac{1}{16}$.

⁂ **Liverpool**, 16 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Import 44,000 Ballen. Tendenz fest.

⁂ **Amsterdam**, 16 Juni. Wechsel auf London 11.91 G., 3proc. Spanier $32\frac{1}{8}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$ 5proc. Silberrente $54\frac{5}{8}$. 5proc. Türken $44\frac{1}{4}$, 5proc. Russen $78\frac{9}{16}$.

⁂ **Amsterdam**, 16 Juni. Marktbericht. Roggen per Juli 200, per Oct. 208. 1515 Ballen Java-Kaffee verkauft.

⁂ **New-York**, 15 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{1}{2}$, Wechsel per London $110\frac{1}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{1}{4}$, 1885er Bonds $112\frac{1}{8}$, Erie-Actien $29\frac{5}{8}$, Illinois $136\frac{1}{4}$, Baumwolle $20\frac{3}{8}$ Petroleum 26.

Gervinus und die Zeit.

< Wie Mirabeau, wie Cavour zu sterben, das rettende befreiende Wort auf den Lippen, so daß die nie aufhörende Frage: welche Wendung die Geschicke ihrer Länder genommen wenn dieses Wort noch über ihre Lippen gekommen — das stolze Schicksal wird nur wenigen zutheil. Wenige erfahren aber auch das harte Loos nach einem so reich ausgestatteten so reich ausgewertheten Leben, wie das Leben Gervinus' war, wie er zu scheiden unter dem Verhallen eines peinlichen Mißklangs, unter dem frischen Eindruck einer Fehde, die, man denke wie man wolle, ohne Zweifel zu den unerquicklichsten ihrer Art gehört. Wie viele starben zerfallen mit der Zeit und den Menschen! Wie kommt es daß der versöhnende Einfluß welchen der Tod nach der Weise der menschlichen Natur übt, in Bezug auf Gervinus so allmählich, so langsam zur Geltung gelangt? Die Frage scheint für das Verständniß der Zeit nicht unwesentlich zu sein. Gerade weil Gervinus eine der erlesenen Persönlichkeiten, zur Gesammtheit der Gebildeten wie in einer persönlichen Beziehung, verdient die Erscheinung näher untersucht zu werden. Nicht um Gervinus' willen: das Urtheil über ihn kann dem allgemeinen Bewußtsein auf Augenblicke entrückt, es kann nicht mehr dauernd geändert werden. Um der Zeit willen, die ihren großen Männern Gerechtigkeit schuldet, ist ein Vorgang genauerer Betrachtung werth, der in den Erinnerungen der nun abgeschlossenen Kriegszeit seine Stelle behaupten, inmitten des vielen lichten Glanzes der jüngsten Vergangenheit ein Schatten sein und bleiben wird.

Gervinus war eine der Erscheinungen deren Bedeutung dem Sinne der Mitlebenden sich einprägt, ohne daß diese darüber sich volle Rechenschaft geben. Ein hervorragender Fachgelehrter, an dessen Namen eine große weittragende Entdeckung sich knüpft, ein ausgezeichneter Künstler, dessen Schöpfungen den kargen Beifall der Zeitgenossen errangen, ein Staatsmann von unvergleichlicher Begabung, der unvergleichliches leistet — sie spiegeln sich in der Seele des Volks klar und deutlich wieder. Das allgemeine Urtheil über sie ist festgestellt, es wird von der Nachwelt vielleicht berichtigt, entweder abgeschwächt oder gesteigert, es verliert nichts an seiner Wesenheit. Eine dieser leichtfaßlichen Naturen war der Mann mit dem schwerfaßlichen Styl nicht. Der Adel seiner Persönlichkeit ward anerkannt, er galt für einen Menschen von Gottes Gnaden, Bewunderung, Verehrung wurden ihm frei und freigebig gezollt. Dennoch hatte die Allgemeinheit kein rechtes Bild seines Wesens, keine sicher bewußte Anschauung seiner geistigen Eigenthümlichkeit. Nur der oberflächliche Urtheiler kann darin einen Mangel seiner Persönlichkeit sehen. Zu den Besonderheiten dieser bedeutenden Menschen gehört nicht unmittelbar zu wirken, nicht unmittelbar wirken zu können. Sie sind wie die Männer des Generalstabs, sie denken, planen Schlachten, sie schlagen sie nicht. Vor ihrem Auge gestalten sich die menschlichen Dinge, sie vermögen sie nicht selbst zu gestalten. Nenne man ihre Naturen theoretisch, idealistisch, philosophisch — von jedem wird etwas darin sein — heiße man sie glücklich oder unglücklich — sie werden beides heißen können — lobe oder tadle man sie, ihre Berechtigung, Nothwendigkeit, Unentbehrlichkeit sind außer Zweifel. Freilich ist auch außer Zweifel daß ihnen wie allen eigenbegabten Naturen nicht jede Zeit den gleichen Spielraum gewährt. Sollen sie das unerbittliche Lebensgesetz, daß die Zeit rastlos voraneilt, daß der Einzelne, der eine eher, der andere später, ermattend zurückbleibt, an sich aber etwa leichter vollziehen sehen? Sollen sie nicht vielmehr, da ihnen vielartig zu wirken versagt, da sie dem Werden der Dinge nicht thätig folgen, die Lähmung ihres Wirkens herber empfinden, bitterer beklagen?

Daß bei Gervinus diese Stimmung herrschend geworden, herrschend gewesen, ist bekannt, anerkannt. Wenn einmal die von berufener Seite jüngst in diesen Spalten angeregte Geschichte seines Lebens vor aller Augen liegt, wird die Herausbildung, die Entwicklung dieser Stimmung, die wohl das Jahr 1866 zuerst allgemeiner hervortreten ließ, sicher erkennbar sein.

Wie könnte, wer die menschliche Natur nur einigermaßen versteht, zweifeln daß einen Mann von der Vaterlandsliebe, der Begabung, von der Großheit Gervinus' die persönliche Stellung zu den Geschicken seines Volks auf das tiefste berührte? Folgere jeder nur von sich. Jeder, wohl ohne jede Ausnahme, hat in dem zurückliegenden Jahrzehnt der staatlichen Umformung so manche Ueberzeugung opfern, so manchen Lieblingsgedanken und Wunsch hingeben müssen, um mit den Ereignissen im Einklang zu bleiben. Wie manchen Kampf hat es gekostet bis die innere Umwandlung sich vollzog, wie lebt inmitten allen Hochgefühls über die Vollendung der deutschen Dinge die Empfindung nach was die innere Umwandlung an geistiger Kraft und Frische verbraucht! Der Werth des Errungenen steht hoch über dem Preis um welchen es errungen, aber die Erinnerung an diesen Preis schwindet nicht so bald, sie wird dem mitlebenden Geschlecht wohl nie ganz entschwinden. Man vergegenwärtige sich denn wie es in dem Manne aussehen mußte der diese Kämpfe gewiß wie einer mitkämpfte, der auch gewiß wie einer das Ganze über das Einzelne stellte, der aber der werdenden Neugestaltung aus innerster Ueberzeugung seine Zustimmung vorenthalten mußte, der in ihre überraschende unerwartete Verwirklichung nicht mehr sich hineindenken, hineinleben konnte! Wer diesen geistigen Zustand sich veranschaulicht, wie müßte er die Aeußerungen in Gervinus' Vorrede nicht sogar gelassen, gemäßigt, abgemildert nennen! wie müßte er nicht erklärlich, innerlich begründet finden daß ihm in die Feder kam was in manches andern Feder nicht gekommen sein würde! Aber freilich spielt hier der — man darf sagen tragische — Umstand hinein, der den Zwischenfall zu dem was er war machte, der ihm eine Bedeutung gab, wie sie denen die mit dem geistigen Leben des deutschen Volks nicht näher vertraut, beinahe unverständlich erscheinen mußte.

War der Leserkreis an den Gervinus in seiner Vorrede sich wandte, überall in der Lage unbefangen abzuwägen? Konnte er der Persönlichkeit des Schreibers die Rechnung tragen welche die deutsche Volksnatur, Gott sei Dank, in gewöhnlichen Tagen leichter als jede andere zu tragen weiß? Ob einem anderen Volk anderes gegeben, dem deutschen Volke war versagt im höchsten Augenblick seines staatlichen Strebens, im Augenblick des Anlangens am nationalen Ziele, an dem seit Jahrhunderten gesteckten, seit Jahrzehnten ununterbrochen herangenäherten, dann auf einmal wie durch einen Riesensprung erreichten Ziel — auf Wolken zu sehen die einmal als drohende Wetter aufsteigen können. Die Geschichte wird bezeugen daß selten oder nie ein Volk so seltene oder nie dagewesene Erfolge so ruhig mit dem Bewußtsein der aus den neuen Rechten entspringenden neuen Pflichten hingenommen. So gemessen konnte selbst das deutsche Volk nicht sein, des theuer erkauften Augenblicks sich nicht freuen, diesen Augenblick nicht wie ein unantastbares, rein zu genießendes Gut sich wahren zu wollen. So duldsam war selbst das deutsche Volk nicht die Anzweifelung seiner Erfolge in diesem Augenblick zu übersehen, darüber mit Schweigen hinwegzugehen. Wie es im Leben des Einzelnen Erlebnisse gibt die er an sich vorüberziehen lassen könnte, die er aber kraft des Rechts seiner Persönlichkeit nicht an sich vorüberziehen lassen darf, bringt das Volksleben Begebenheiten die das Volk nicht ohne Ahndung geschehen sehen darf. Im Volks- wie im Einzelleben vollziehen sich die Dinge nicht nach Lehrsätzen, sondern nach den ihnen innewohnenden Gesetzen. Was wird, ist immer in seiner Art berechtigt, nicht immer ebenso wie es wird. Die Verurtheilung Gervinus' war berechtigt, sie läßt sich, wenn man die nun ferner rückende Zeit ruhig ins Auge faßt, einer Naturnothwendigkeit vergleichen. Wie er verurtheilt wurde — wir enthalten uns gern darüber uns zu verbreiten.

Wenden wir uns lieber zu Betrachtungen die der Vorgang ins Bewußtsein zurückgerufen, die er weder das erste- noch auch wohl das letztemal angeregt hat. Die Wandelung welche mit der Wandelung des deutschen Volkslebens in der deutschen Volksnatur vor sich gegangen, und vor sich geht, ist nicht sicher zu erfassen; sie entzieht sich selbst dem geübten Auge des geübten Beobachters. Jeder fühlt nur daß die Wandelung stattfindet; er fühlt sie an sich, wenn er mit noch nicht gefestetem, jedoch fester hervortretendem Selbstbewußtsein von den Geschicken des eigenen Volks oder anderer Völker spricht — welch ein Gegensatz zu der mattherzigen Unbestimmtheit, zu der zaghaften Rückhaltigkeit früherer Tage! Wie manchesmal mag inzwischen bewußt und unbewußt ein Gedanke den Sinn beschäftigen dem einer unserer feinsten staatlichen Denker, Rudolf Gneist, geraume Zeit vor 1866 in der Einleitung seines englischen Verfassungsrechts Ausdruck gegeben — der Gedanke: ob unser Volk bei der zunehmenden Beschäftigung mit staatlichen Dingen die Vorzüge früherer Tage zu bewahren, ob es sie mit den neu herauszubildenden Vorzügen zu verschmelzen wissen werde! Wir rühmen die Duldung als Haupttugend der Zeit: wo ist aber die Duldung in Sachen des staatlichen Glaubens, der Politik? Wir rühmen unsere Freiheiten und sehen in ihnen mit Recht die sichere Gewähr für Erlangung der Freiheit: sollen wir aber nur so frei sein dürfen Satzungen nachzusprechen die heute, morgen entstehen, um morgen, übermorgen zu vergehen? Soll das Volk welches im Wege des Gedankens zu seiner staatlichen Erneuerung sich durchgearbeitet, dem Gedankendienst entsagen. und einem — dem schlimmsten — Wortdienst verfallen? Diese in der That unliebsamen Fragen sind so wenig einfach zurückzuweisen, als einfach zu beantworten. Läßt sich der in dem Gneist'schen Gedanken liegende Zweifel blindlings abfertigen? Ist nach so manchem Vorkommniß die Besorgniß aus der Luft gegriffen daß der Duldsamkeit in der einen Unduldsamkeit in anderer Hinsicht, der Freiheit im Staat Unfreiheit in der Gesellschaft gegenübertreten, daß auf die angestrengte Denkthätigkeit eine weniger Mühe bereitende Redethätigkeit folgen könnte? Blicken wir auf England, dessen Zustände so vielseitigen Anlaß zu Beobachtungen und Nachdenken bieten; dort tritt die Wahrnehmung entgegen daß das staatlich freieste Volk nach mancher Seite überraschend unfrei erscheint. In Sachen des kirchlichen Glaubens, der Sitte, der Kunst zeigt sich eine Schwerbeweglichkeit oder Unbeweglichkeit, eine Zwangsunterordnung, eine Unselbständigkeit, welche auf den Gedanken führt daß die Freiheit den Menschen nicht wie vom Kopf bis zur Zehe durchdringt, daß sie erarbeitet, durchgearbeitet sein will, daß der Einzelne wie die Völker auch für sie eine Anlage von verschiedenartiger Ausgiebigkeit besitzen. Sind die Deutschen auf dem Wege von ihrer Anlage zur Freiheit den rechten, den wirklich befreienden Gebrauch zu machen? Dafür daß sie nicht in die Unfreiheit, die Unfreiheiten der Engländer verfallen, sorgen die Volksnatur, die Volksentwicklung. Weniger als jedes andere Volkthum, scheint es, haben die Deutschen mit schädlichen Ueberlieferungen früherer Zeiten zu thun. Schützt sie dieß jedoch vor andern Ab- und Irrwegen? Um den rechten Weg inne zu halten, ist eins vor allen Dingen das Bedürfniß. In der Zeit des staatlichen Uebergangs — erst allmählich wird es allgemeiner zum Bewußtsein kommen — ist, als natürliche Folge der anstrengenden, Geist und Gemüth in Anspruch nehmenden Thätigkeit, eine Unruhe in das Volk gekommen die eine seinem gesunden Körper nicht angeborne Nervosität hervorgerufen hat. Diese Nervosität verleitet zu ungesammelter Anschauung, sie beeinträchtigt die mit mächtiger Thatkraft sehr wohl zu vereinende Ruhe der Betrachtung, welche einem großen Volk nicht bloß gut ansteht, welche ihm ziemt. Wie kaum zu verkennen, hat diese Nervosität gerade Gervinus gegenüber sich gezeigt — wir lassen unentschieden ob noch in erklärlicher, zu rechtfertigender, ob schon in nicht mehr erklärlicher, nicht mehr zu rechtfertigender Weise. Das Aufhören der bestimmenden Ursache, des Uebermaßes staatlicher Arbeit, stellt muthmaßlich den alten Gemüthszustand im Volke wieder her. Viel kann dafür von diesem selbst geschehen; Sache derer die zu seiner Leitung und Führung berufen, ist es darauf hinzuwirken. Wie mahnte nicht das Beispiel des westlichen Nachbarvolkes laut genug an die Gefahren welche nervöse Ueberreizung für ein Volk mit sich bringt? Erst wenn die Nervosität überwunden, kann das deutsche Volksgefühl die massive Beschaffenheit gewinnen welche wir an dem englischen nicht ohne ein Gefühl des Neides wahrnehmen. Im staatlichen Sinne jung, vermag das deutsche Volk nur allmählich in sich die Stimmung zu erzeugen welche ein älteres Volk durch lange Gewöhnung, lange nachwirkende Eindrücke, lange fortgesetzte Gemeinschaft des staatlichen Lebens und Strebens in sich fertig herausgebildet findet. Wie lebte sie in den Engländern ohne den parlamentarischen Glanz und die parlamentarischen Erfolge der letzten Jahrhunderte? Würde ein zweiter Krieg mit Frankreich das deutsche Volk nicht in sich ganz anders antreffen als der beendete erste? Ohne die 1813 vorausgehenden Erfahrungen Thaten zu verrichten welche denen von 1813 ebenbürtig zur Seite stehen, sie überragen, das verlangt eine außergewöhnliche Steigerung der Volksstimmung, wie sie wohl nur der außergewöhnliche Siegespreis, der den Deutschen winkte, ermöglichte. Es war kein frischer fröhlicher Krieg — wird er überhaupt je außer in diesem und jenem Kopfe geführt werden? — es war ein schwerer ernster Krieg, dessen hohe Erinnerungen in höchsten Ehren bleiben, doch schwerlich leichte Gefühle in der Seele der Mitlebenden wecken werden.

Das Geschick von Gervinus ruft das Geschick von zwei Männern ins Gedächtniß zurück, die nach der zweiten großen Umwälzung im westlichen Nachbarlande, der eine nach voll durchmessener Lebenszeit, der andere vorzeitig, von der tückischen damals die ersten Opfer in Deutschland fordernden Cholera getroffen, am Rande des Grabes standen und unter dem Eindruck der französischen Dinge, jener eine unglückliche, dieser die unheilvollste Zukunft voraussehend, voraussagend, ins Grab sanken. Dem älteren war seit Jahren das volle mitlebende Verständniß abhanden gekommen. Ihm ist noch heute, vielleicht für immer, beschieden von entgegengesetzten Parteien angezogen zu werden. Die eine Partei nennt ihn den ihren, sie feiert ihn als Grund- und Eckstein ihrer Bestrebungen, da er, in der Vollkraft des Lebens, auf der Höhe seines staatlichen, seines öffentlichen Wirkens stand. Die andere Partei liebt von dem Greise zu sprechen, der, in stiller Zurückgezogenheit auf dem alten Besitze seiner Familie wohnend, mit seinen Gedanken dem Fortgang der Dinge folgte. Es war der Frhr. v. Stein, dem mit Niebuhr zusammen jenes Loos am Ende ihres Lebens fiel. Wenn aber

heute beider Namen genannt, wenn ihre Thaten und Leistungen besprochen, wenn sie der Jugend zu Lehre und Nacheiferung vorgeführt werden, weilen Gedanke und Wort nicht hauptsächlich, meist wahrscheinlich, ausschließlich bei der Zeit ihres Lebens, wo von ihnen gedacht und vollbracht wurde was sie mit der Geschichte unseres Volks dauernd verbindet? Und wenn ihrer letzten Lebenszeit Erwähnung geschieht, regt sich etwas anderes als Bedauern, Wehmuth über die menschliche Endlichkeit, die an zweien der Besten unseres Volkes sich so bekunden mußte? Die Urtheile der Zeitgenossen über den todten Stein, den todten Niebuhr sind vergessen, unvergessen bleiben ihre Thaten, ihre Namen stehen in vorderster Reihe. Wie ihnen beiden wurde Gervinus zutheil in banger Sorge um des Vaterlandes Zukunft zu scheiden; ähnlich wie Stein werden ihn entgegengesetzte Parteien anziehen; wie Stein und Niebuhr wird er im Gedächtniß des Volks in geläuterter Erscheinung fortleben. Wenn erst der peinliche Mißklang ausgehallt, wird mit immer neuer Bewunderung und Verehrung ein Name genannt werden mit dem wie selten die Persönlichkeit des Trägers als einer eigengearteten in sich abgeschlossenen bedeutenden Natur verquickt — der Name Gervinus.

Die römische Campagna.

* **Rom**, 7 Juni. Die von der italienischen Regierung mit der Untersuchung der agrarischen und der Sanitäts-Verhältnisse der Campagna beauftragte Commission hat einen Bericht über eine im April von einem Theil ihrer Mitglieder gemachte Excursion veröffentlicht (Relazione della visita fatta nell' Aprile 1871 dell' Agro Romano da una parte dei componenti la commissione per gli studii sull' Agro Romano. Florenz 1871, 33 S. 8.), der begreiflicherweise hier um so mehr Aufmerksamkeit erregt, als man leicht den Zusammenhang dieser Frage mit in Aussicht gestellten legislativen Umänderungen erkennt. Der Berichterstatter, Crv. A. Salvagnoli, ist vor vielen andern befugt in dieser Angelegenheit ein Wort mitzureden, da er während seines vieljährigen Aufenthalts in der Maremma von Grosseto als Inspector des dortigen Sanitätswesens Gelegenheit gehabt hat die betreffenden Fragen gründlich zu studieren, wovon seine werthvollen historisch-ökonomischen wie medicinisch-statistischen Arbeiten über besagte Provinz vollgültiges Zeugniß ablegen. Ob er die in manchen Beziehungen durchaus ähnliche, in andern sehr verschiedene Campagna und deren Verhältnisse aber gehörig kennt, obgleich er in manchem von durchaus richtigem Standpunkt ausgeht, ist minder klar, als es jedem einleuchtet daß eine Relation von 30 kleinen Seiten keinen Anspruch darauf machen kann zu solcher Kenntniß für andere viel beizutragen, wenn sie gleich vieles wahre enthält, was übrigens hier von keinem Einsichtigen und Unbefangenen geläugnet wird, noch seit lange geläugnet worden ist. Daß die Verwahrlosung eines ansehnlichen Theils der Küste, die Vermischung von süßem und Seewasser in den dieselbe säumenden Sümpfen, für deren Austrocknung nichts geschah, der Mangel an Regulirung der die Ebene durchströmenden oder in derselben entspringenden und an vielen Stellen kleinere Sümpfe bildenden Gewässer einen der bestimmenden Anlässe zur Luftverpestung bieten, und wir in der Beseitigung desselben viel von Toscana lernen können, ist unbestreitbar. Daß die in der Umgebung der Stadt übrigens nicht sehr zahlreichen Weide-Servituten und die übermäßige Ausdehnung des Besitzes der todten Hand, wie der Majorate und Fideicommisse, der Cultur ernste Hindernisse entgegenstellen, wird schwerlich von solchen verneint werden die in Betracht ziehen daß von den 204,351 Hectaren, zu denen die Campagna geschätzt wird, nur 80,981 freies Eigenthum sind, während 60,085 der todten Hand gehören. Aber die gewöhnliche Panacee der Aufhebung aller gesetzlichen Beschränkungen der Verfügung über das Eigenthum würde sich hier ebenso unwirksam erweisen, wie die Luftverbesserung nicht allein von hydraulischen Arbeiten abhängt, wovon man in Toscana hinlängliche Proben gehabt hat, die sich täglich mehren. Hr. Salvagnoli hat zu viel Erfahrung und Einsicht, um von der Zersplitterung des Besitzes der todten Hand und von der kleinen Cultur Heil zu erwarten — er weiß daß, wenn unter localen Verhältnissen wie die römischen eine solche Zersplitterung überhaupt möglich wäre, die erste Folge namenloser Ruin waghalsiger Unternehmer, die zweite erneutes Zusammenfließen des getheilten Besitzes in wenigen Händen sein würde, was denn doch wieder ein Fortwandeln auf dem bisherigen Wege nach sich ziehen müßte. Wenn er nun für besagten Besitz das Erbpachtsystem vorschlägt, so läßt er dabei die weise Beschränkung eintreten welche zu kleine Emphyteusen eliminirt, indem sonst die praktische Folge von jener, der Güterzersplitterung durch Verkauf, kaum verschieden sein würde. Uebrigens ist er billig genug um zu bekennen daß die auf eine ansehnliche Zahl von Jahren ausgedehnten Pachten, wie sie, dem englischen Long-lease-System ähnelnd, beim Besitz der todten Hand vorkommen, die Zwecke der Erbpacht großentheils erfüllen. Wie der Wind heute bläst, ist es unzweifelhaft daß die Tage der Fideicommisse und Majorate gezählt sind, wann immer die Ausführung der in diesem Augenblick schon dem Parlament vorliegenden legislativen Beschlüsse eintreten möge. In welchem Maße dieselben die römischen Zustände umgestalten werden, steht jedem vor Augen, obgleich bei diesem raschen Wechsel der Begebenheiten wenige vielleicht sich, von allen unausbleiblichen Folgen des Umsturzes eines Systems auf dem die ganze hergebrachte Stellung der römischen Aristokratie beruht, eine rechte Vorstellung gemacht haben. Daß die Aufhebung der Fideicommisse der Campagna wesentlich zu gute kommen wird, glauben wir nicht, glauben hinwieder daß die von einer solchen Maßregel erwarteten Vortheile sich ohne dieselbe, somit ohne die von derselben zu gewärtigenden, unserer Meinung nach immensen Nachtheile erreichen lassen.

Heute schon, während Fideicommisse und Latifundien vorhanden sind, ist an Verbesserungen der Wirthschaft, von denen Hr. Salvagnoli einzelne bei großen Long lease-Pächtern und freien Eigenthümern erwähnt, auch auf jenen kein Mangel. Die sehr bedeutende Steigerung der Pachtsummen, deren schon der verstorbene Abate Coppi, einer der gründlichsten Kenner der Verhältnisse wie der Geschichte des Agro romano, in einem seiner letzten Jahresberichte über denselben gedachte, zeigt für sich allein schon daß man im Fortschritt ist.

„Eines schickt sich nicht für alle." Der Verfasser des vorliegenden Berichts erkennt daß das heutige Agricultursystem der Campagna in die Zeiten des Alterthums hinaufreicht. „Daß es," fügt er hinzu, „sich bis auf heutigen Tag erhalten hat, dünkt mir ein sicherer Beweis daß es für diese Localitäten in dem gegenwärtigen Zustande der Luftverpestung das geeignete ist. Auch von der Bodenbearbeitung ist dasselbe zu sagen." Wenn dem so ist, so liegt auf der Hand daß nur ein allmählicher Fortschritt den Mängeln abhelfen kann, nicht eine gewaltsame Umwälzung. Diesen Fortschritt können einestheils Gouvernement und Commune fördern durch hydraulische Arbeiten, welche allerdings noththun, durch Anlegung von Straßen, an denen großer Mangel ist, durch bessere Polizei, die sich auch auf die Gesundheitspolizei erstreckt, andrerseits die Eigenthümer und großen Landwirthe durch Ausdehnung der die Ortschaften umgebenden Zone des Wein-, Oel-, Garten- und Getreidebaues, wie durch Einführung der verbesserten Methoden und Werkzeuge, an denen die neuere Cultur überreich ist. Hr. Salvagnoli hat vollkommen Recht indem er auf diese Momente hindeutet. Aber er scheint uns auf einen Industriezweig und ein Hinderniß nicht hinlängliches Gewicht zu legen. Der Industriezweig ist die Viehzucht, das Hinderniß ist die Entvölkerung. Die Viehzucht ist für die Campagna eine Quelle des Reichthums, und wenn man beachtet wie sie hier traditionell geworden, seit dem Mittelalter durch Gesetze geregelt, durch den unendlichen Grasreichthum der Ebene und ihr mildes Klima in Winterzeit gewissermaßen durch die Natur indicirt ist, so wird man geneigt sein etwas anderes als einen Nothbehelf darin zu erblicken. Gegen die Entvölkerung aber werden hydraulische Arbeiten und Emphyteusen noch auf Gott weiß wie lange ohnmächtig bleiben, da hydraulische Arbeiten und Emphyteusen nur zu oft gegen die Malaria unmächtig sind. Hr. Salvagnoli weiß besser als wir in einem wie beträchtlichen Theil der toscanischen Maremma dieß der Fall ist. Wie dem immer sein möge, so wünschen wir daß in Zukunft sich erfüllen möge was er am Schlusse seiner Relation ausspricht. „Wenn ich diese ausgedehnten Territorien betrachte, und den Ertrag berechne den sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen von Luftverpestung liefern, durch welche die Kosten des Anbaues wenigstens verdoppelt werden; wenn ich mir dann die Zeit vergegenwärtige in welcher die Luft gereinigt oder jedenfalls bedeutend verbessert ist und eine ständige Bevölkerung mit sehr vermindertem Kostenaufwand das Land bebauen wird, so glaube ich zwar nicht daß dem gegenwärtigen System der großen Cultur das der kleinen Cultur und der Mezzeria (des toscanischen Colonen- oder Halbwinner-Verhältnisses) zum Vortheil von Eigenthümer und Speculanten substituirt werden kann, bin jedoch überzeugt daß sich das gegenwärtige Cultursystem beibehalten und auf jede Weise vervollkommnen läßt. Die Wiederbevölkerung und der bessere Anbau einer seit Jahrhunderten verödeten und ungesunden Provinz, nachdem sie durch hydraulische Arbeiten bonificirt worden ist, können nur durch die ringsum wohnende stabile Bevölkerung erfolgen, welche, in immer weitern Radien sich ausdehnend, die Cultur an Stelle der Oede setzen und die Zahl ländlicher Wohnungen im Anschluß an ihre bisherigen Mittelpunkte allmählich mehren wird. So sind in dem benachbarten Toscana in neueren Zeiten zwei große und reiche Territorien gewonnen worden, das Thal der Chiana und die Thäler der Cecina und Cornia." Gewiß ist in diesen Betrachtungen viel wahres, aber bei den hiesigen säculären Traditionen, denen keine Gesetzgebung so leicht beikommen wird, bei dem Charakter des Volks und der ökonomischen Lage wird es in jedem Fall ein äußerst langsamer Proceß sein.

Neueste Posten.

⊂ **München,** 16 Juni. Auf Einladung der k. preußischen Staatsregierung hat sich Staatsrath v. Weber im Auftrage des Königs nach Frankfurt a. M. begeben, um an den daselbst stattfindenden Verhandlungen zum Vollzuge des Friedensvertrages theilzunehmen. — Das königl. Kriegsministerium gibt bekannt daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach nunmehr erfolgtem definitiven Friedensschluß die unterm 8 Jan. d. J. in Betreff der Verehelichung der Reservisten 2c. erlassene Kriegsministerialentschließung außer Wirksamkeit getreten sei, daß demnach gleich den Landwehrmännern auch die Angehörigen der Reserve, sobald sie aus der Dienstpräsenz entlassen und in die Controle der Landwehr-Bezirksbehörden getreten sein werden, bezüglich ihrer Verehelichung militärischerseits fortan keiner Beschränkung mehr unterliegen.

* **Berlin,** 14 Juni. Der „Staats-Anz." publicirt folgende königliche Verordnung: „Wir Wilhelm 2c. verordnen auf den Antrag Unseres Staatsministeriums auf Grund des Artikels 63 der Verfassungsurkunde vom 31 Januar 1850 was folgt: Die „Preußische Bank" ist ermächtigt in Elsaß und in Lothringen an dazu geeigneten Orten Comptoire, Commanditen und Agenturen zu errichten und daselbst nach Maßgabe der Bestimmungen der Bankordnung vom 5 October 1846 Bankgeschäfte zu betreiben. Urkundlich 2c. Berlin, 10 Juni 1871. (L. S.) Wilhelm. Fürst v. Bismarck. v. Roon. v. Mühler. v. Selchow, zugleich für den Minister für Handel 2c. Graf Eulenburg. Dr. Leonhardt. Camphausen." — Art. 63 der preußischen Verfassung lautet: „Nur in dem Fall wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, können, insofern der Landtag nicht versammelt ist, unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums Verordnungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden. Dieselben sind aber den Häusern des Landtags bei ihrem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen." — Ferner publicirt der „Reichs-Anz." das Gesetz vom 8 Juni 1871 betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken 2c. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen und das Gesetz vom 8 Juni die Inhaberpapiere mit Prämien betreffend. Für ersteres gilt der gewöhnliche Termin des Inkrafttretens (14 Tage nach der Publication), letzteres enthält bekanntlich detaillirte Vorschriften hinsichtlich seiner Wirkung auf bereits ausgegebene Papiere, von welchen die ausländischen bis zum 15 Juli zur Abstempelung einzureichen sind, während das Verbot der Emission und des Vertriebs neuer Prämien-Anleihen, abgesehen von solchen für Zwecke des Reichs oder eines Bundesstaats, sofort in Kraft tritt. — Dem Einmarsch der Potsdamer Garnison wohnte, wie schon mitgetheilt, der Kaiser bei. Wir erwähnen folgende der „Krz.-Ztg." nacherzählte Episode aus dieser Feier. In der kurzen Pause zwischen dem Abrücken der Infanterie und dem Anrücken der Cavallerie wandte sich der Kaiser zu dem Officiercorps, das zur Seite stand, und sagte auf den Bezogenen deutend: „Sehen Sie diesen an, meine Herren, es ist der General v. Werder! Er hat geleistet was selten in der Kriegsgeschichte geleistet worden ist!" Der General machte eine Bewegung bescheidener Abwehr: „Majestät — diese unverdiente Ehre. .. — Doch der kaiserliche Kriegsherr unterbrach ihn mit den Worten: „Dem Verdienst gebührt seine Anerkennung!" Der General war sichtlich aufs tiefste gerührt. Als der letzten Escadron der Garde-Husaren zur Seite zu Fuß die Marketenderin derselben in rothem Husaren-Attila, mit kurzem blauen Rock und der Husaren-Mütze in straffer Haltung salutirend vorübermarschirte, wies der Kaiser erheitert nach ihr hin und dankte freundlichst. Auch mit den Garde-Jägern zog ihre Marketenderin und der junge Bursche der sie tapfer in allen Schlachten begleitet hatte. Während der Einzug unter dem vollen Geläut aller Kirchenglocken stattgefunden, spielte das berühmte Glockenspiel der Garnisonkirche zur Parade die „Wacht am Rhein." — Bezüglich des Militär-Pensions-Gesetzes schreibt die „Krzztg.:" „Es darf immerhin auch von uns als ein erfreuliches Resultat bezeichnet werden daß das Militär Invaliden- und Pensionsgesetz in der jetzt vorliegenden Fassung zur Annahme gelangt ist. Die übrig gebliebenen Differenzen haben doch nicht die Bedeutung und den Werth der ihnen Anfangs von verschiedenen Seiten beigelegt wurde, indem namentlich bei Beurtheilung der Frage nach der Zulässigkeit oder Ausschließung des Rechtswegs der frühere Zustand zu wenig beachtet worden ist. So weit wir uns haben informiren können, ist nämlich der Rechtsweg bisher nicht allein in den jetzt übrig gebliebenen, sondern auch in einzelnen durch das gegenwärtige Gesetz ausgeschlossenen Fällen unbezweifelt als zulässig betrachtet, jedoch so wenig benutzt worden daß beispielsweise von den Invaliden des Jahrs 1866 nur zwei diesen Weg betreten haben sollen, und zwar auch diese beiden mit dem Erfolge daß die Gerichte die Entscheidung der Militärverwaltungsbehörde einfach bestätigt haben. Wenn wir daher auch unsererseits gewünscht hätten den Rechtsweg auf dem fraglichen Gebiet überhaupt und schon um deßwillen ausgeschlossen zu sehen, weil er den Gerichten eine ihrer sonstigen Stellung nicht entsprechende Aufgabe zuweist, so vermögen wir doch unsererseits in den in das fragliche Gesetz aufgenommenen Bestimmungen keinen Grund zu finden demselben etwa die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu versagen." Wie die „Prov. Corr." meldet, steht die Verkündigung des Militär-Pensionsgesetzes unmittelbar bevor. Die Grundsätze, auf welchen das Gesetz beruht, sagt das Blatt, werden theilweise auch bei der wünschenswerthen Verbesserung des Civil-Pensionswesens zur Geltung gelangen können.— Nach der „Spener'schen Ztg." sollen für den weiteren Abmarsch aus Frankreich zunächst folgende Abtheilungen der Armeen in Aussicht genommen werden: Das 4. Armeecorps, welches sich im Bahntransport dem Gardecorps anzuschließen hat; das 10. Armeecorps, ausschließlich der 19. Division; das 2. Armeecorps, ausschließlich der 4. Division. Es hätten demgemäß noch weiterhin in Frankreich zu verbleiben: von der 2. Armee die 4., 6., 19. und 24. Division; von der 3. Armee: das erste Armeecorps, die 11., 22. und 2. bayerische Division. Von diesen Abtheilungen wird voraussichtlich von dem Zeitpunkt an, in welchem vertragsmäßig die westlicheu Departements Frankreichs zu räumen sind, auch das 1. Armeecorps, mit Ausschluß der 2. Division, noch zum Abtransport gelangen. Innerhalb der von den Armeen besetzten Rayons wird die Dislocation bereits jetzt dem Abmarsch entsprechend geregelt. Für die letzte Periode der Occupation, in welcher die Stärke der zu verbleibenden Truppen auf 50,000 Mann vermindert werden wird, sind die 4., 6., 19. und die 2. bayer. Division bestimmt. Bei allen in Frankreich verbleibenden Divisionen sind Trains 2c. zu belassen. — Der neue päpstliche Unfehlbarkeitsglaube gibt im Bisthum Münster den Buchbindern eine recht umfassende Arbeit. Dort ist nämlich der alte Overweg'sche Katechismus eingeführt. welcher auf die Frage: „Müssen wir auch glauben daß der Papst unfehlbar ist?" den unschuldigen Kindern die ketzerische Antwort in den Mund legt: „Nein, dieß ist kein Glaubensartikel." Jetzt wird das verfängliche Blatt aus allen vorhandenen Exemplaren des gedachten, von mehreren Bischöfen approbirten Katechismus herausgenommen und auf einem neuen die Unfehlbarkeit als der richtige Glaube eingekleistert. — Derjenige Mann auf welchen sich der gestern von der Commission dem Dotationsgesetze angefügte Zusatz bezieht ist offenbar der Staatsminister Delbrück; diese in die Augen springende Vermuthung wird denn auch von einer regelmäßig sehr gut unterrichteten Correspondenz des „Hann. Cour." bestätigt. Die gestrige Commissionssitzung dauerte von 7 Uhr bis gegen Mitternacht. — Der Bundesrath hielt heute Nachmittag um 2 Uhr eine Sitzung unter dem Präsidium Delbrücks. Dieselbe betraf im wesentlichen die Vorlegung, resp. Zustimmung des Bundesraths zu den Reichstagsbeschlüssen über Bestellung des Bundesoberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshof für Elsaß und Lothringen; Beschaffung von Betriebsmitteln für die elsaß-lothringischen Eisenbahnen; über die sämmtlichen Entschädigungsgesetze; über die Erweiterung des Gebäudes des Reichskanzleramts; über den Erweiterungsbau von Mainz; über den Bericht der Bundesschuldencommission 2e. Die Vorlagen über die Stempelfreiheit von Platzanweisungen wurden nach dem Ausschußbericht genehmigt. — Eine Privatmittheilung der „Volks-Zeitung" aus München vom 12 versichert in der bestimmtesten Weise daß an diesem Tage von Seiten des Königs Ludwig die officielle Einladung an den Kronprinzen des Deutschen Reichs ergangen sei, Mitte Juli dem feierlichen Einzuge der Münchener Garnison beizuwohnen. — Aus Hamburg schreibt man über den dem Fürsten Bismarck zugedachten Sachsenwald: „Bei Bergedorf, der ersten Eisenbahnstation nach Berlin zu, beginnt der ausgedehnte Sachsenwald, einst die Gränze zwischen den holsteinischen Sachsen und den mecklenburgischen Obotriten, einem wendischen Stamme. Seine herrlichen Buchenwälder und lieblichen stillen Thälchen sind einer der beliebtesten Ausflugspunkte der Hamburger. Dieser Wald ist zum größten Theil lauenburgische Domäne, und bildet den Hauptbestandtheil jenes Complexes welchen sich der Kaiser im Auschlage von 1 Mill. Thlr. hat abtreten lassen, und der, wie man hört, dem Fürsten Bismarck verliehen werden soll. Hamburger Blättern zufolge hat der Reichskanzler durch Vermittlung des Bleichröder'schen Bankgeschäfts die Villa Specht in Friedrichsruh am Sachsenwald käuflich erworben."

Aus **Berlin**, 14 Juni, wird dem Londoner „Echo" telegraphirt: Nachdem die Alabama-Frage nunmehr entschieden ist, haben sämmtliche Vertreter der Vereinigten Staaten an den continentalen Höfen neue Instructionen erhalten um ein Uebereinkommen der Mächte bezüglich des Schutzes von Privateigenthum zur See während Kriegszeiten zu erzielen.

⚌ **Frankfurt,** 15 Juni. Die in unserer Stadt tagende diplomatische Gränzregulirungsconferenz hat eine Unterbrechung erfahren, indem Graf Harry v. Arnim mit den beiden Bevollmächtigten des Bundesraths Graf v. Uexküll und Graf Hermann v. Arnim-Boitzenburg nach Berlin gereist ist um den Einzugsfeierlichkeiten beizuwohnen. Die französischen Bevollmächtigten Hr. de Goulard und Hr. Le Clerque sind hier noch anwesend, da schon nächsten Montag die Arbeiten der Conferenz wieder aufgenommen werden. Wie wir vernehmen, sollen im Schooße der Conferenz tiefergehende Differenzen nicht vorgekommen sein, so daß man das Ende derselben bis Schluß d. M. (weitester Termin) mit ziemlicher Gewißheit voraussagen kann.

* **Wien,** 15 Juni. Der Behauptung daß Obersthofmeister Fürst Hohenlohe in diesem Winter schon einmal heimlich in Rom gewesen, wird in der „W. Abdz." officiös widersprochen. Der Fürst habe seit Jahresfrist die Gränzen der Monarchie nicht überschritten. — Unter der Ueberschrift: das Kriegsbudget für 1872 bringt die Wiener „Presse" eine Verhältnißübersicht der einzelnen Ausgabeposten zu einander. Danach beziffert sich der Truppenstand auf 217,000 Mann mit 37,000 Pferden. Während

das Heer (Infanterie, Artillerie, Reiterei, technische Truppen mit der ganzen Geld- und Naturalienverpflegung, die Remontirung, sowie die Unterofficiersdienstesprämien, das Montur- und Bettenwesen) $84\frac{9}{10}$ Millionen kostet, verschlingt die Administration dieses Heeres $65\frac{5}{10}$ Millionen. Für die Centralleitung allein sind $2\frac{1}{2}$ Mill. Gulden beansprucht. Für Invaliden-Versorgung werden 1,190,000 fl. beansprucht, für Officierspensionen 8,734,000 fl., für Officiers-Wartegebühren 164,716 fl. Pensionen werden gezahlt an 26 Feldzeugmeister, an 138 Feldmarschall-Lieutenants und an 186 Generalmajore, an 2136 Stabsofficiere und an 5815 Oberofficiere. — In Preßburg ist einer der beliebtesten Prediger, der Franciscanermönch Pater Medardus, aus seinem Orden ausgetreten, weil er sich dem Unfehlbarkeitsdogma nicht unterwerfen könne. Aus dem Kreuzherrn-Orden, welchem einst auch der später unter dem Schriftstellernamen Charles Sealsfield berühmt gewordene Postel angehörte, sind außer dem Seminarlehrer Pelleter noch drei Mitglieder ausgetreten, weil sie sich dem Unfehlbarkeitsdogma nicht unterwerfen wollen. — Gegenwärtig macht in Wien eine städtische Angelegenheit viel von sich reden. Seit einiger Zeit nämlich ist der großartige Plan in der Ausführung begriffen Wien aus den steirischen Gebirgen, d. h. aus den Quellen die am Fuße des Schneeberges entspringen, mit gutem Trinkwasser zu versehen. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen daß in vielen Stadttheilen schon mit der Röhrenlegung begonnen wurde. Nachdem ein gut Theil Röhren unter höchst lästigen Verkehrshemmungen bereits gelegt war, dachte man daran die Röhren einer Probe zu unterziehen, um sich zu vergewissern ob denn ihre Stärke dem großen Wasserdruck den sie auszuhalten haben gewachsen sei. Da zeigte sich denn daß die Röhren von mehr als 9 Zoll Durchmesser schon bei halber Probespannung platzten. Die Folge davon ist daß alle schon gelegten Röhren von größerem Durchmesser wieder ausgegraben und durch solche von größerer Wandstärke ersetzt werden müssen, was natürlich mit ungeheuren Kosten, großem Zeitverlust und neuen Verkehrshemmungen verbunden ist. Es ist ein wahrhaftes Schildaer-Stückchen, wenn nicht gar noch Schlimmeres.

Prag, 13 Juni. Auf kategorische Aufforderung Jiretscheks hat der akademische Senat die Wahl für die Universitäts-Reform-Enquête vorgenommen. Mehrere deutsche Professoren haben jedoch die Vornahme der Wahl unter einem motivirten Protest abgelehnt. (N. Fr. Pr.)

Pest, 14 Juni. Die Resignation des Communicationsministers Gorove ist nicht angenommen worden. — Angeblich wegen vorher nicht angezeigter Conferenz wurden gestern viele Arbeiter verhaftet, darunter die Socialdemokraten Scheu, welcher aus Graz verwiesen ist, Stüdt aus Heidelberg, jüngst aus Wien verwiesen, Kutill, Schäftner und andere. Heute wurden neuerdings etwa 70 Arbeiter verhaftet. Die Arbeiter betheuern, es sei kein Grund zu dem Verdacht einer Verbindung mit der „Internationalen" vorhanden. (Wand.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Prinz Georg von Sachsen, commandirender General des kgl. sächsischen (12.) Armeecorps, ist am 14 Juni aus Frankreich kommend in Dresden, und an demselben Tage der Großfürst Constantin Nicolajewitsch von Rußland mit Familie und großem Gefolge unter dem Namen eines Grafen Schuwaloff in Leipzig eingetroffen. — Großes Aufsehen erregt in Straßburg die Acclimatisation zweier Elsäßer, die zur Zeit des Krieges sich außerordentlich chauvinistisch gebärdeten, und jetzt ihre Naturalisation als Deutsche erklärt haben: Advocat Moriz Engelhardt, vormals Präfect des Maine-et-Loire-Departement, und Tachard, ehedem diplomatischer Vertreter Frankreichs in Brüssel. — In Karlsruhe ist am 14 d. der Institutsvorsteher Nickles, in Folge eines Schlaganfalls, in der Vollkraft der Jahre gestorben. Von Haus aus ungemein begabt, hatte er sich einen auch auswärts bekannten und anerkannten Namen, besonders auf dem Gebiete der Poesie erworben, und zwar als ebenso genialer und kenntnißvoller Uebersetzer englisch-amerikanischer Dichtungen, wie durch zahlreiche eigene Erzeugnisse lyrischer Gattung. — Der König von Griechenland ist am 14 d. am Bord der königlichen Jacht „Amphitrite" in Triest angekommen und im Hôtel de la Ville abgestiegen. — Dem Baron Rothschild in Paris hat während der dortigen Schreckenstage das Glück gelächelt. Derselbe besitzt in Paris nicht weniger als 144 Häuser, und von allen diesen ist auch nicht ein einziges beschädigt worden, nicht einmal eine Fensterscheibe ist zerbrochen. — In Kopenhagen starb am 5 d. im Alter von 90 Jahren Conferenzrath Erik Christian Werlauff, der gelehrteste unter den dänischen Historikern und der älteste Wissenschaftsmann in Dänemark.

Breslau, 14 Juni. (Zum Theaterbrand.) Die Flammen sind fast ganz erloschen, das Theater ist vollständig ausgebrannt. Doch ist das ganze Bauwerk nicht in der Weise vernichtet wie dieß im Jahr 1865 der Fall war. Die äußeren Mauern haben wenig gelitten, die am oberen Gesims aufgestellten aus Zink gegossenen Vasen und Ornamente erscheinen unbeschädigt, das Portal wie überhaupt die Vorderfront des Theaters haben wenig gelitten. Es wird berichtet daß der Brand zwischen dem Raume über dem Zuschauerraum und dem Schnürboden und zwar in der Nähe der Kronleuchteröffnung entstanden ist, und von da mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen hat. Leider ist der Decorationsmaler Weigmann bei dem Brande ums Leben gekommen. Er eilte nach Ausbruch des Feuers noch einmal nach dem Malersaal um sein Skizzenbuch zu retten, und kehrte nicht zurück. Das abgebrannte Theatergebäude ist mit 227,640 Thalern versichert, und ist die Breslauer städtische Feuer-Societät mit 42,640 Thalern, die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia" mit 55,000 Thalern, die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 100,000 Thalern und schließlich die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 30,000 Thalern hieran betheiligt. (Schles. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Augsburg,** 16 Juni. Der heutige Schrannenstand betrug 2097 Sch. wovon 2092 Sch. verkauft und 5 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gewichen, mit Ausnahme von Gerste. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 8 kr., gefallen um 25 kr., Kern 21 fl. 1 kr., gefallen um 34 kr., Roggen 15 fl. 34 kr., gefallen um 18 kr., Gerste 13 fl. 2 kr., gestiegen um 3 kr., Haber 9 fl. 50 kr., gefallen um 20 kr. Umsatzsumme 38,993 fl. 23 kr.

† **Augsburg,** 16 Juni. (Wollmarkt.) Der hiesige Wollmarkt endigte mit dem gestrigen Tage. Der Durchschnittspreis stellte sich für hochfeine Wolle 140—150 fl., für feine Bastard 120—140 fl., für Bastard 110—120 fl., für rauhe Bastard 95—110 fl., für deutsche Wolle 85—95 fl., für ungarische Wolle 109 fl. Die Zufuhr betrug 4784 Ctnr., wovon 4333 Ctnr. verkauft wurden, während 320 Ctnr. unverkauft abgeführt wurden und 131 Ctnr. zur Einlagerung kommen. Die hohen Forderungen der Verkäufer verursachten am ersten Tage gänzliche Stille im Kauf. Am zweiten Tage dagegen setzten die Verkäufer ihre Forderungen bedeutend herunter und es kam sehr reges Leben in das Geschäft. Am dritten Tage war bis auf einige Partien die Wolle verkauft. Von Sterblingen kamen nur Kleinigkeiten auf den Markt. Die Wäschen waren, wenn man das schlechte Wetter berücksichtigt, befriedigend. Der Aufschlag gegen das Vorjahr beträgt 20—30 Procent. Die Zufuhr war 748 Ctnr. mehr als im Vorjahr.

(Wollmärkte.) Aus Leipzig wird unterm 14 berichtet: Die Zufuhren sind bedeutend kleiner als früher, das Quantum ist noch nicht festzustellen; die Wäschen sind vielfach besser als zu erwarten gewesen; es ist Kauflust vorhanden; die Preise sind $\frac{1}{2}$—1 Thaler über oder unter den vorjährigen, je nach der Wäsche und Behandlung. — Von dem Neubrandenburger Markte (14 Juni) erfährt man: Die Zufuhren betragen 5000 Centner. Die Wäschen fallen befriedigend aus und wurden durchschnittlich 3—4 Thaler mehr als im vorigen Jahr bezahlt. Verkauft wurde fast alles; die Hauptverkäufer waren Händler.

(Ansbach-Gunzenhausener-Loose.) Bei der am 15 Juni vorgenommenen 29. Gewinnziehung sind auf die nachstehenden Serien- und Gewinnst-Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: Serie 1360 Nr. 25, Gewinn 16,000 fl. S. 1889 Nr. 36, Gew. 2000 fl. S. 431 Nr. 16, Gew. 500 fl. 5 Stück à 100 fl. S. 511 Nr. 2, S. 1032 Nr. 15, S. 1763 Nr. 47, S. 2272 Nr. 2, S. 2272 Nr. 32. Ferner 10 Stück à 50 fl., 20 Stück à 30 fl. und 32 Stück à 20 fl. Alle andern Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnst-Ziehung vorkommenden Treffer von 9 fl.

Frankfurt a. M., 15 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{2}$ bez., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{4}$ P., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc 96 bez., 4proc. 89 G., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. 124 bez., 4proc. hess. Ludwigs-B. $152\frac{1}{2}$ G., bad. 35fl.-L. 64 bez., kurh. 40Thlr.-L. $66\frac{1}{4}$ bez., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. $172\frac{1}{2}$ bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{2}$ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.25—26, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 31 Mai von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

(Eisenbahn-Conferenz.) Am 5 Juli d. J. wird in Wien eine neue Conferenz der Vertreter deutscher und österreichisch-ungarischer Eisenbahn-Verwaltungen zum Behufe der Ausgleichsverhandlung wegen der Benutzung österreichischer Eisenbahnwagen während des deutsch-französischen Krieges abgehalten werden.

(Oesterreichisch-französische Staatsbahn.) Der Verwaltungsrath der Staatsbahn-Gesellschaft hat das erforderliche Capital für neue Unternehmungen auf 63,760,000 fl. beziffert und Vermehrung des Gesellschaftsfonds durch Emission von 150,000 Stück neuer Actien al pari beantragt. Hievon sollen 100,000 Stück den Actionären mit Bezugsrecht von einer neuen Actie auf vier alte zur Verfügung gestellt werden. Die übrigen 50,000 Stück sollen im Sinne des Beschlusses der Generalversammlung vom 3 Juni 1869 zur Einlösung der Gründerrechte verwendet werden. Das durch die Emission zu beschaffende Capital beträgt 38 Mill. Gulden. Der vorstehende Antrag des Verwaltungsrathes ist, wie bereits gemeldet, von der Generalversammlung angenommen worden.

§ **Paris,** 13 Juni. (Börse.) Die Börse setzte sehr hitzig ein, die guten Dispositionen hielten aber nicht lange vor, wozu mit das übrigens der Bestätigung bedürftige Gerücht beigetragen haben mag, daß die Anlehensoperation erst nach den Wahlen vom 2 Juli ins Werk gesetzt werden soll. Rente eröffnete 53.55 und gieng dann auf 53.25 zurück. Italiener hielten sich etwas besser bei 57.35, wie Foncier bei 900. Mobilier wich von 130 auf 125, spanischer Mobilier von 430 auf 425, Midi von 630 auf 628, Ostbahn von 460 auf 452 und Autrichiens von 878 auf 873. Schluß ziemlich matt.

(Französische Anleihe.) Der „B. B.-C." schreibt: „Wir erhalten heute die bestimmte Nachricht daß das beabsichtigte französische Anleihe-Geschäft vorläufig nicht zu Stande gekommen ist, und definitiv auf eine Zeit vertagt wird in welcher die wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse Frankreichs sich etwas mehr consolidirt haben, um die Erzielung günstigerer Bedingungen als in diesem Augenblick möglich in Aussicht zu stellen. Die dringendsten finanziellen Bedürfnisse, wie die Mittel zu einer ersten Ratenzahlung, hat der französische Finanzminister Pouyer-Quertier sich durch den Abschluß eines Verkaufs von 500 Mill. Fr. 6procentiger Schatzscheine gesichert. Es sind von denjenigen Firmen welche diese Emission von Schatzscheinen übernommen haben an Berliner Häuser Anerbietungen zur Betheiligung an diesem Geschäft eingetroffen. Die Schatzscheine werden zum Pari-Curs, aber mit einer kleinen Commissionsgebühr ausgegeben, und sind zur Hälfte in drei, zur Hälfte in sechs Monaten in Gold rückzahlbar."

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. **Molkencur.** 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

Schützen: A. Z'graggen. **Rhein-Sool-Bad:** H. v. Struve. **Krone:** J. Dietschy. [4336—46]

Hôtel und Schwefelbad Alvaneu.

Kt. Graubünden (Albula) 3100′ ü. M., 5 St. von Chur.

Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch Mitbenutzung des bewährten **Tiefenkastner Eisen-** und des **Soliser Jod-Säuerlings** und in Folge neuerer Einrichtungen ist diese Anstalt in den Stand gesetzt sehr verschiedenen Heilmethoden und Anforderungen entsprechen zu können.

Günstige Erfolge werden erzielt gegen **Rheuma** und **Gicht, chronische Hautleiden,** Scropheln, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Leber und des Uterus, Bleichsucht, **Magen-, Lungen-** und **Blasen-Katarrhen,** Syphilis, Hypochondrie und **Knochenleiden.**

Export obiger Quellen in Kisten von 30/1 und 15/1 Flaschen à 15 und 8 Frcs. franco Chur.

Post und Telegraph im Hause. — Pension (table d'hôte) à 4 Frcs. Logis à 1—3 Frcs. per Tag. — Medicinische Anfragen sind zu richten an Dr. V. Weber, Badearzt; Pensionsbestellungen an die

(H. 1551) [4852—57] **Direction des Schwefelbades Alvaneu.**

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. **am Hallwyler See (Schweiz).** Telegraphen-Bureau.

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787 X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

Molkencuranstalt & Gasthaus Vorauen

im Klönthal.

Dieses neue, comfortabel eingerichtete Etablissement, in herrlicher, gesunder Lage, in der Nähe des berühmten romantischen Klönthaler See's, kann als gutes, billiges Gastcurhaus bestens empfohlen werden.

Die prachtvolle Umgebung, schöne Spaziergänge und leichtere, genußreiche Bergtouren, sowie aufmerksame, freundliche und gute Bedienung bei mäßigen Preisen werden den Curgästen ihren Aufenthalt möglichst angenehm machen.

Größere Gesellschaften und Schulen werden billigst und zur gänzlichen Zufriedenheit bedient werden, und sind bei allfälligen Besuchen höflichst um rechtzeitige Anzeige gebeten.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich ergebenst

[5951—53] **Rudolf Leuzinger.**

Klimatischer Curort Engelberg (Schweiz).

Hôtel und Pension Sonnenberg.

Neu elegant eingerichtet, 150 Betten. Prachtvolle Lage mit Aussicht über das Thal und auf den Titlis. Schattenanlagen, Waldpark, Milch- und Molkencur. Kalte und warme Bäder. **Eröffnung den 1 Juni.** Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Eigenthümer

(H. 1791) [5371—74] **Bucher & Durrer.**

Was Lunge und Magen kräftigt, heilt den Körper.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Pinneberg, 16 Mai 1871. Meine Kinder waren seit zwei Jahren von den verschiedensten Krankheiten geplagt; seitdem ich für sie Ihr Malzextract anwandte, **ist eine Linderung in den Leiden sichtbar,** und hoffe ich daß bald eine vollständige Besserung eintritt. **Rex,** Kreissecretär, Bürgermeister a. D. — Die Malz-Chocolade kräftigt mich, die Brustmalzbonbons erlöschen den Husten. — Mein Befinden ist nach Genuß Ihrer heilsamen Brustmalzbonbons vortrefflich (neue Bestellung). **Ch. Oeltze** aus Schellbdorf.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (5994)

Ev!

Zu dem am 27, 28 und 29 Juli stattfindenden 30jährigen Stiftungscommerse erlaubt sich der unterzeichnete CC. seine alten Herren einzuladen und bittet diejenigen, die sich zu betheiligen wünschen, um recht baldige Antwort.

J. A. des CC. der Göttinger Saxonia,

(5938—43) **H. Neubaur.** ✕

Bad Unken.

Gefertigter empfiehlt hiemit sein in einem der schönsten Gebirgsthäler Salzburgs gelegenes Gasthaus mit gut möblirten Zimmern und einem hübschen Garten allen Reisenden sowohl als auch zu längerem Sommeraufenthalt und versichert in Speisen und Getränken Entsprechendes bieten zu können. Auch sind Bäder im Hause zu haben, sowie Fahr- und Reitgelegenheiten nach der Schwarzbach- und Seisenberg-Klamm bei Frohnwies.

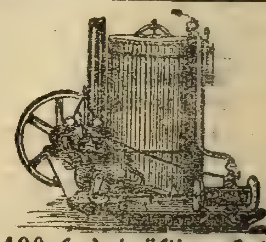
Joseph Mairgschwendtner,

[5686—88] k. k. Postmeister.

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)



Eine 120pferdekräftige Balancier-Maschine

mit Umsteuerung, Vor- u. Rückwärtsgang, mit Expansion und Schieberventilen; eine 3—4pferdekräftige liegende Maschine, stehend auf Vorwärmer mit oscillirendem Cylinder; ferner Dampf- u. Handpumpen, Dampfkessel, Ventilatoren, Stoßwerke, Scheeren, Rammbäre in verschiedenen Größen, schmiedeeiserne Dampfheizungsrohre mit Flantschen von 1½ bis 4 Zoll Durchmesser, Drehbänke, Hobelmaschinen, Säulen in verschiedenen Größen und Stärken, Wasserstationspumpen zum Dampf- und Handbetrieb, Balancier-Pumpen, Manometer in diversen Größen, hydraulische Pressen, Riemscheiben, Wellenleitungen, Schwungräder, Lagerböcke, Bodenwinden zu Dampf- und Handbetrieb, sowie schmiedeeiserne Träger, Bauschienen, Cement, Stahl und Eisen offeriren billigst [a 90]

Gebrüder Schweitzer,

(521—33) **Berlin,** Alexander-Straße 25.

Epilepsie (Krämpfe) heilbar.

(5321)

Eine „Anweisung, die **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)** durch ein seit 9 Jahren bewährtes **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben v. **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst- u. Ehren-Medaillen, Diplome** ꝛc. zu **Warendorf in Westfalen,"** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines von mir in neuerer Zeit erfundenen u. erprobten **Nerven-Elixirs** wird die gründliche Heilung auch in den hartnäckigsten Fällen dauernd erzielt.

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen.

[5517—18]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
Für Drucke *a*) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 66⅔ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 10¼ zu 12¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. Berlin: **Alexander Duncker.**

Verlag der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in Stuttgart.

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften Jahrhundert bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Inhalt:

Erster Band zweite Auflage fl. 5 oder Thlr. 3. Die erste Metamorphose Roms vom Falle der Stadt unter Alarich bis zum Ende der Gothen.

Zweiter Band zweite Auflage fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 4 Ngr. Verwandlung des politischen Rom nach dem Falle der Gothen in eine kirchliche Stadt. Befreiung Roms von Byzanz durch den berühmten Bilderstreit, und die Gründung des Kirchenstaats durch Pipin und Karl. Wiederherstellung des abendländischen Imperiums durch die Franken.

Dritter Band zweite Auflage fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 4 Ngr. Epoche der Stadt Rom von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zum Ende der Ottonen (1002) mit einer Darstellung der Culturzustände Roms in dem finstersten Jahrhundert seines Lebens, dem zehnten, und mit einem Gemälde der Stadt selbst und ihrer Ruinen in jener schrecklichen Zeit.

Vierter Band zweite Auflage fl. 5. 48 kr. oder Thlr. 3. 10 Ngr. Das 11. und 12. Jahrhundert bis zum Tode Heinrichs VI und Cölestins III.

Fünfter Band fl. 5. 48 kr. oder Thlr. 3. 10 Ngr. Das 13. Jahrhundert die wahre Höhe des Mittelalters; die Zeit der weltbeherrschenden Päpste, der genialen Hohenstaufen, der Guelfen und der Ghibellinen, und der männlichen freien Republiken Italiens.

Sechster Band fl. 6. oder Thlr. 3. 15 Ngr. Das XIV. Jahrhundert und der Beginn des XV. bis zum Einzug Martins V in Rom nach beendigtem Schisma (1420).

Siebenter Band fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr. Das XV. Jahrhundert oder die Epoche der Renaissance.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** [180]

Verlag von **Hermann Costenoble** in **Jena**; vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken: [6248]

Mohammed Ali und sein Haus.

Historischer Roman

von

Louise Mühlbach.

Vier starke Bände. 8. Preis 6 Thlr.

Dieser historische Roman der gefeierten Verfasserin ist das Ergebniß und Resultat der Reise nach Afrika, welche dieselbe auf Einladung des Vicekönigs zu Anfang dieses Jahres unternommen hat.

Die Verfasserin hat zu diesem Werke die umfassendsten Studien gemacht, nicht bloß in den Bibliotheken und den Geschichtswerken, sondern an Ort und Stelle selbst, in den Archiven von Kairo, welche durch einen Befehl des Khedive, des Enkels von Mohammed Ali, ihr geöffnet wurden.

In **Carl Winters** Universitätsbuchhandlung in **Heidelberg** ist so eben erschienen: **Einheit und Widerstreit der religiös-kirchlichen und der sittlich-humanen Dogmen des Christenthums.** Dargestellt von J. P. L. Motto: „Anbete Du das Feuer hundert Jahr, dann fall hinein — Dich frißt's mit Haut und Haar." (Goethe, IV 353). gr. 8⁰. brosch. 18 Sgr. (6264)

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig**.

(6198) (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Tyndall, John, Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Autorisirte deutsche Ausgabe. Herausgegeben durch H. Helmholtz und G. Wiedemann nach der vierten Auflage des Originals. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Tafel. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Fein Velinp. geh. Zweite Abtheilung. (Schluss.) Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Preis des compleeten Werkes 3 Thlr.

Für Unterleibs-Brüche.

Der Unterzeichnete besitzt für die verschiedenen Brüche **Bruchbänder,** durch deren Gebrauch selbst die **ältesten Leiden** in den meisten Fällen **vollständig** geheilt werden. Auf Verlangen werden Gebrauchsanweisung nebst sprechenden Zeugnissen in verschlossenem Briefsacke gratis versandt von **Gottlieb Sturzenegger,** in Herisau, Schweiz. (4526—31)

Zeugniß: Zehn Jahre litt ich an einem Bruche, der mir seit 3 Jahren so stark ausgetreten war, daß ich wegen großen Schmerzen kaum arbeiten konnte. Ich habe Ihre Methode nach Vorschrift angewandt, und bin nun vollständig gesund. Tausendmal danke ich Ihnen dafür.

Ivry le temple, bei Paris, den 3 Mai 1868. **Franz Anton v. Luw.**

(*) Unterleibsbruchleidende werden auf das in dieser Nummer enthaltene bezügliche Inserat des Hrn. G. Sturzenegger in Herisau aufmerksam gemacht.

In dem **Verlagsmagazin** (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (6256)

Die naturgemäße Lösung des größten Lebensräthsels, oder **die Art und Weise der ewigen Fortdauer des menschlichen Geistes und ihre welterlösenden Consequenzen.** 160 Seiten. 8. Preis 2½ Franken oder 1 fl. 10 kr. rh. oder 20 Sgr.

In dieser auf die allwaltenden göttlichen Natur- und Sittengesetze und die Erfahrungslehren der mehrtausendjährigen Weltgeschichte gegründeten Broschüre werden das von Naturwidrigkeiten und Widersprüchen strotzende Unfehlbarkeitsdogma und andere Irrlehren des jesuitischen Papstthums so schlagend widerlegt, daß deren licht- und wahrheitscheue Pfleger ganz unfähig sind vernunft- und naturgemäße Gegenstände aufzustellen, und dadurch zum Siege zu gelangen. Und weil in obiger Broschüre (unter steter Hinweisung auf die Vervollkommnungsforderungen der göttlichen Weltgesetze) versucht wird die vom unersättlich ehr-, hab- und herrschsüchtigen Papstthum gründlichst verdummten und verwirrten, und dann zur fanatischen Verfolgung und Vernichtung der intelligent-sittlichsten Gegner aufgestachelten Volksmassen zu naturgemäß **friedlicher** Entwickelung der welterlösenden Vernunft, Wahrheit und Gerechtigkeit zu bewegen, um nicht dem über Paris und Frankreich gekommenen Weltgerichte gleichfalls zu verfallen, so kann jene zu **allgemeiner Versöhnung und zum Frieden** drängende Schrift nicht genug empfohlen werden.

So eben ist in der Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung (A. Effert & L. Lindtner) in Berlin erschienen:

Aus dem Hauptquartier und der Kriegsgefangenschaft

von **Dr. L. Kayßler.**

Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

☞ Die wahrheitsgetreuen Berichte vom Kriegsschauplatz des als Gesammt-Correspondenten der Berliner Presse nach dem Hauptquartier gegangenen Verfassers werden ebenso sehr, wie die Schilderungen aus seiner dreimonatlichen Gefangenschaft in Orleans und Pau, nicht verfehlen das Interesse des Publicums in hohem Grade zu fesseln. (6289)

Dauernde Hülfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Originalausgabe** des in 31 Auflage erschienenen, für jedermann nützlichen und als das **Beste** dieser Art anerkannten Buches:

Der persönliche Schutz

(genannt **„Fasse Muth"**) von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis **Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

☞ Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf dass jedes Exemplar der Original-Ausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sudelhafte Auszüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewisenlosen Ungenannten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln!

NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

[6277—88] **Laurentius.**

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** ist erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London, berühmte medicin. Schrift

Die Mannheit.

Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. Allen denen gewidmet welche an den Folgen übermäßiger Ausschweifung, heimlicher Sünden oder der Ansteckung leiden; nebst Unterweisung über Pflichten und Zwecke der Ehe und über Behandlung und Heilung des geschlechtlichen Unvermögens sowie der Unfruchtbarkeit. 6. verm. Auflage. 8. broch. 20 Sgr. [5453—58]

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen: (181)

Die erste Lieferung von

W. H. Riehl, sämmtliche Geschichten und Novellen.

Volksausgabe.

Zwei Bände.

In 10 Lieferungen à 6 Ngr. oder 21 kr.

W. H. Riehls Novellen haben schon seit Jahren viele Leser erfreut und heiter und sinnig angeregt; sie behaupten einen eigenthümlichen Platz in unserer modernen erzählenden Literatur, und geben einen wesentlichen Zug zum schriftstellerischen Charakterbilde des Verfassers.

Bisher waren dieselben in vier Einzelbänden gesondert erschienen unter den Titeln: — **„Geschichten aus alter Zeit,“** — **„Culturgeschichtliche Novellen,“** — **„Neues Novellenbuch.“** Die Verlagshandlung bietet nunmehr diese sämmtlichen 32 Erzählungen zugleich in einer billigen zweibändigen Volksausgabe.

Sie glaubt dadurch dem Novellisten Riehl nicht bloß neue Leserkreise zu erschließen, sondern auch die künstlerische Wirkung der zahlreichen kleinen Seelen- und Zeitbilder in volleres Licht zu setzen. Denn diese Novellen wollen nicht vereinzelt, sondern in ihrer Gesammtheit genossen und beurtheilt sein, und der Verfasser hatte sich von Anbeginn das Ziel gesteckt, nicht einzelne Novellen, sondern einen nach Stoff und Form weitgreifenden Novellenkranz zu schreiben, ein culturgeschichtliches Bilderbuch, dessen Blätter im Wechsel vielgestaltiger Erfindung und contrastirenden historischen Colorits, wie in den Gegensätzen von Ernst und Humor eine ganze reiche Welt umfassen sollten. Der Verfasser will nicht schildern; als Novellist erzählt er, um eine Seelengeschichte in der Verknüpfung und Lösung erdichteter Thatsachen zu enthüllen. Aber indem er die Handlung bald in nahe bald in ferne Zeiten legt, wechselt Vortrag und Schreibart vom schlicht gedrungenen Ton der Sage bei den ältesten Stoffen bis zur immer freieren und subjectiveren Darstellung bei den Geschichten aus der Renaissance- und Rococozeit und der Gegenwart. Nicht zufällig aber spielen diese durch Jahrhunderte ziehenden Novellen allesammt auf deutschem Boden. Es galt dem Verfasser im Stoffe Deutsches, im Geiste deutsch zu erzählen. Deutsche Art liebt sinnigen Humor, neben dem Ernste des Gedankens, der neue Gedanken weckt, und wenn selbst in der heitersten kleinen Kunstform ein sittlicher und religiöser Geist durchklingt, so wird dieß gerade den deutschen Leser warm und wohlthuend anmuthen. Der Verfasser strebte nicht bloß nach künstlerischer Glätte, sondern auch nach solch sittlich-gemüthlicher Wärme. So dürften sich auch seine Novellen zu einem rechten Hausbuch eignen, welches man ebenso gut der Jugend in die Hand geben und den Frauen empfehlen kann, wie sich der ernste, reife Mann, dem leichtere Unterhaltungsliteratur ferne liegt, daran erfreuen mag.

Der Reichthum des Inhaltes der beiden Bände dieser Volksausgabe dürfte schon aus den folgenden Titeln der einzelnen Novellen erkannt werden:

Der stumme Rathsherr. Liebesbuße. Die Lüge der Geschichte. Jörg Muckenhuber. Der Leibmedicus. Der Dachs auf Lichtmeß. Der Fluch der Schönheit. Gespensterkampf. Der Zopf des Hrn. Gillemain. Der Hausbau. König Karl und Morolf. Vergelts Gott! Die rechte Mutter. Ungeschriebene Briefe. Demophoon von Vogel. Die Gantrerben. Das Buch des Todes. Der Stadtpfeifer. Im Jahr des Herrn. Ovid bei Hofe. Die Werke der Barmherzigkeit. Amphion. Gräfin Ursula. Meister Martin Hildebrand. Die Lehrjahre eines Humanisten. Abendfrieden. Das Spielmannskind. Das Theaterkind. Reiner Wein. Das Quartett. Die Hochschule der Demuth. Dichterprobe.

Einzelne Lieferungen oder Bände werden nicht abgegeben.

Der Preis der Volksausgabe vollständig ist

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

und kostet also nur ein Drittel der Octav-Ausgaben der Geschichten und Novellen, welche zu Thlr. 6. 9 Ngr. oder fl. 10. 30 kr. ausgegeben werden.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stuttgart, Juni 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Der k. Gerichtsvollzieher Anton Schuster in Augsburg hat mir heute auf Betreiben des Privatiers Joseph Rixner in Weißenhorn Berufungsanmeldung in der Streitsache der Privatiers-Ehefrau Anna Rixner, Klägerin, gegen ihn Joseph Rixner, Beklagten, zugestellt. Hienach legt Joseph Rixner gegen das von dem k. Bezirksgerichte Memmingen am 23 Februar 1871 in der bezeichneten Streitsache erlassene Urtheil, Absatz 1, Berufung zum k. Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Augsburg ein, und hat zu seiner Vertretung den k. Advocaten Dischner in Augsburg als Anwalt bestellt; zugleich ist Anna Rixner aufgefordert, innerhalb der gesetzlich erweiterten Frist von 38 Tagen aus den am Sitze des k. Appellationsgerichtes von Schwaben und Neuburg in Augsburg wohnenden Advocaten einen Anwalt zu bestellen, und durch ihn dem Anwalte des Appellanten von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Da der Aufenthalt der Privatiers-Ehefrau Anna Rixner zur Zeit unbekannt ist, so wird hiemit auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung an sie die Aufforderung gerichtet: zur Wahrung ihrer Rechte von der Berufungsanmeldung Kenntniß und die Abschrift der Zustellungsurkunde auf meinem Amtszimmer persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

Augsburg am 15 Juni 1871.

Der Oberstaatsanwalt am k. Appellationsgerichte von Schwaben u. Neuburg.

v. Wallmenich. (6307)

A young English lady wishes for a situation in a German family to teach her own language. [3360] (6303)

Miss Harper,

Berlin, 9 Hausvoigteiplatz 3 Tr.

Pour familles étrangères.

Un jeune homme de la Suisse française, qui a déjà voyagé, qui parle italien et allemand, désire se placer comme courrier. Bonnes références lui sont réservées. De bons certificats à disposition Adresser les offres franco sous les initiales A. F. 81 à l'office de publicité de MM. *Haasenstein & Vogler à Zurich.*
(C-1035-Z) (6290—91)

Hôtel National, München,

(3345) **von Karl Ott,** [6295—96]

Ottostraße Nr. 7.

In **schönster** Lage der Stadt, unmittelbarer Nähe der **Bahnhöfe,** sowie der **Pinakotheken, Glyptothek, Obelisk, Hoftheater** 2c., im vorigen Jahr aufs eleganteste eingerichtet, mit prächtigen **Blumenanlagen** umgeben, hält sich P. T. reisenden Familien bestens empfohlen. Preise mäßig. Das nebenan befindliche

Café National

ist wegen seiner schönen Gartenanlagen, eleganter Einrichtung des Restaurationsgartens und der Säle, vorzüglicher Küche und Keller, sowie rascher Bedienung (Wiener Kellner) bereits bestens bekannt.

In Heidelberg

sind einige

Häuser —

eines als Einzelwohnung für eine Familie geeignet zum Preise von fl. 18,000 — in der besten, gesündesten Lage der Stadt aus freier Hand

zu verkaufen,

oder auch zu vermiethen. Offerte sub Chiffre W. 2500 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (6153—55) [3136]

Ein intelligenter lediger Kaufmann, der den **Holzhandel** kennt und ca. fl. 5000 einzuschießen vermag, kann für seine Kenntnisse, Thätigkeit und Capital in einem hervorragenden Geschäft im Nassauischen, in einer in starker Entwicklung begriffenen Stadt, hübsche Zukunft und solide Rente finden. Holzabsatz enorm.

Franco-Offerte sub B. N. 450 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a./M. (5974—75)

Ein junger Mann, gewandter Verkäufer, sucht als **Reisender** engagirt zu werden. Poste restante **Stuttgart, Chiffre G. 45.** (6306)

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-3213-Z] (5954—59)

Verlag von G. Heß in Frankfurt a. M.

Sybel, die Entstehung des deutschen Königthums. fl. 1. 30. [6319—20]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 168. Sonnabend, 17 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Washingtoner Vertrag vor dem englischen Parlament. — Deutsches Reich. Aus Bayern: Die Königin-Mutter. Ministerkrisis in der Luft. Zum Einzug der deutschen Heere. Militärisches. Aufbesserung der Lehrer. Simultanschule. Eine Dankadresse. Die kirchliche Bewegung. Protest aus Passau. Preßproceß. Die Nürnberg-Hersbrucker Eisenbahn. Passionsspiele in Oberammergau. Vom Lech: Das Pfälzer Appell-Justitium. — Spanien. Madrid: Antworts Adresse. Socialistische Republikaner. — Industrie, Handel und Verkehr.

Der Washingtoner Vertrag vor dem englischen Parlament.

* **London,** 13 Juni. Das Oberhaus war gestern, in Erwartung des Russell'schen Antrages gegen den Washingtoner Vertrag, ungewöhnlich voll. Unter den Gästen befanden sich der amerikanische Gesandte und die brittischen Commissäre, welche den Vertrag vereinbart hatten. Nach Erledigung einiger einleitenden Geschäfte erhob sich Lord Russell, beantragte seine angekündigte Resolution, deren Wesenheit darin besteht daß die rückwirkenden Bestimmungen des Vertrages unzulässig seien, und motivirte sie in einer langen Rede. Er versicherte daß er gegen die Ernennung und Wirksamkeit der Commissäre keine Einwendung zu erheben habe, und ebensowenig gegen das durch diese vereinbarte Schiedsgericht. Desto größere jedoch gegen denjenigen Punkt des Vertrages kraft dessen England Entschädigung zahlen soll für etwas was bisher völkerrechtsmäßig war, und erst durch den neuen Vertrag völkerrechtswidrig werden soll. Das heiße in Wirklichkeit den Amerikanern einen Tribut behufs Erhaltung des Friedens zahlen. In der canadischen Fischerei-Frage habe England ebenfalls allein Zugeständnisse bewilligt, ohne ein Aequivalent von Amerika zu empfangen, und dadurch würden Ehre und Würde Englands unfehlbar geschädigt werden. Der edle Lord erging sich in einer langen Auseinandersetzung, um darzuthun daß das Entwischen der „Alabama" nicht England zur Last gelegt werden dürfe, und citirte die Meinungen Lord Palmerstons, Clarendons und hochstehender Rechtsgelehrten, um zu beweisen daß Amerika kein Recht auf Entschädigung besitze. Die historischen, politischen und juridischen Beweisgründe des Redners wurden in der bezüglichen diplomatischen Correspondenz und anderweitig so eingehend erörtert, daß es Ueberfluß wäre hier auf sie zurückzukommen. Desto erwähnenswerther ist was er im Laufe seiner Rede in Bezug auf Deutschland bemerkte. Wir geben es wortgetreu wieder: „Der Vertrag besagt ausdrücklich daß wir den Amerikanern das geforderte Zugeständniß („Alabama"-Entschädigung) bewilligen um die freundlichen Beziehungen beider Länder zu einander zu kräftigen. Darin liegt ein gewaltiger Mißgriff. Bedenken Sie doch, ich bitte, wohin ein derartiges Zugeständniß uns bei zukünftigen Verhandlungen führen könnte. Vor einigen Jahren herrschte wegen dieser „Alabama"-Forderungen beträchtliche Aufregung. Aber auch in Deutschland gab es vor einem Jahr große Aufregung, weil man uns vorwarf daß wir gegen die Gebote der Freundschaft, oder, wie der Ausdruck lautete, gegen die einer wohlwollenden Neutralität, die Ausfuhr von Waffen für das französische Heer erlaubten, vermittelst welcher Frankreich seinen Kampf gegen Deutschland führte. Dazumal hielt der edle Lord (Granville) eine Rede in der Guildhall, in welcher er sagte daß er bereit sei die Haltung der brittischen Regierung nach allen Punkten des Völkerrechts zu vertheidigen, und damals war ich von Stolz beseelt daß unsere Haltung durch eine solche Autorität vertheidigt wurde. Heut aber ist diese vollständig weggefegt. Angenommen daß die preußische Regierung jetzt folgenderweise zu uns spräche: „Vor einem Jahr erst wurden eure Häfen als Basis zur Stärkung der Heere unserer Feinde benutzt. Die französische Armee, die beinahe erschöpft war, und die französische Regierung, welche um ein halbes Jahr eher Frieden mit uns geschlossen hätte als sie that, waren in der Lage den Kampf durch die ihnen aus brittischen Häfen zugeführten Kanonen und Gewehre fortzusetzen." Darauf hätte noch vor einem halben Jahr der edle und gelehrte Lord folgendes erwiedern können: „Dem Völkerrecht gemäß dürfen Kaufleute in Birmingham Gewehre erhandeln um sie von Southampton nach Dieppe oder Cherbourg zu verschiffen." Heute jedoch könnte er auf dieser Beweisführung nicht mehr bestehen. Es wurde durch die Presse und durch viele Personen mit Geschick behauptet daß ein neutraler Staat die Ausfuhr von Waffen, zum Vortheil der einen und zum Nachtheil der andern kriegführenden Macht, nimmer erlauben sollte, und gleichviel ob besagte Ausfuhr zur Zeit völkerrechtsmäßig gewesen oder nicht, könnte die preußische Regierung von uns verlangen daß wir ihr gegenüber handeln sollen wie den Amerikanern gegenüber, d. h. einstehen sollen für jede Verletzung von Grundsätzen die erst jetzt als maßgebend aufgestellt werden. Es dürfte uns nicht leicht werden eine derartige Forderung abzuweisen, und kaum könnten wir geringeres zugestehen als daß wir für den Gesammtwerth der ausgeführten Waffen verantwortlich seien. Wofern wir obiges Zugeständniß machen um die Bande unserer Freundschaft und Allianz mit Amerika zu stärken, so frage ich: Gibt es denn keine Freundschaftsbande zwischen uns und Preußen? Wenn es irgendeine Macht in der Welt gibt, deren freundliche Allianz für England von Bedeutung ist, so ist dieß, so weit ich es verstehe, Deutschland (hört!). Mein edler Freund (Lord Granville) würde dem Grafen Bernstorff nicht leicht folgendes sagen können: „Es war hohe Zeit behufs Festigung unserer Freundschaftsbande mit den Vereinigten Staaten in eine Aenderung völkerrechtlicher Satzungen und in eine Entschädigung gewisser Verluste zu willigen, andrerseits aber fühlen wir gar kein Verlangen die Freundschaftsbande mit Deutschland enger zu knüpfen. Eure Freundschaft ist uns sehr gleichgültig, und deßhalb paßt der amerikanische Casus durchaus nicht auf euch." Eine derartige Antwort würde schlechterdings unausweichlich sein, aber sie würde zuversichtlich eine gewaltige Entfremdung zwischen England und Deutschland erzeugen..."

So viel über Lord Russells Rede. Lord Granville sprach darauf sein Bedauern über die eben gehörte Rede seines verehrten politischen Rathgebers aus, aber so gern er auch zugestehe daß denselben (der dazumal Premier war) keine Schuld wegen des Entwischens der „Alabama" treffe, müsse er doch darauf bestehen daß der vorliegende Vertrag ein den Verhältnissen entsprechender, in seinen Folgen segenverheißender und durchaus kein einseitiger sei. Nur das eine bedaure er allenfalls, daß es nicht thunlich gewesen von der amerikanischen Regierung eine Schadloshaltung der durch die Fenier in Canada verübten Räubereien zu erwirken. Lord Derby wünschte daß Lord Russell seinen Antrag zurückziehe. Denn wenn der Vertrag auch manches Bedenken wachrufe, so sollte doch der schlimme Eindruck den ein Verwerfen desselben von englischer Seite erzeugen würde in Rechnung gezogen, und dessen Zweck berücksichtigt werden. Alles in allem genommen habe freilich Amerika bei weitem mehr Recht als England mit dem Vertrag zufrieden zu sein. Lord de Grey vertheidigte die Einzelpunkte des Vertrags, zumal wegen seines moralischen dem Frieden förderlichen Inhalts. Lord Kimberley legte ebenfalls ein gutes Wort für ihn ein, und selbst Lord Carnarvon hoffte daß Canada ihn gutheißen werde, obwohl er selber nicht gern dessen Vaterschaft übernehmen möchte. Am schärfsten äußerte sich der Marquis von Salisbury gegen den Vertrag, „mit dem das verhätschelte Kind jenseit des Oceans zur Ruhe gebracht werden soll" um den Preis bisheriger Völkerrechtssatzungen und der englischen Würde. Nachdem aber noch der Herzog v. Argyll, der Lordkanzler und von der Oppositionsseite selbst Lord Cairns sich gegen die Russell'sche Resolution ausgesprochen, ward diese ohne Abstimmung vom Haus abgelehnt.

Die „Engl. Corresp." bemerkt hiezu: Die mit Spannung erwartete Entscheidung des Oberhauses bezüglich des Antrages Lord Russells zur Verwerfung des Washingtoner Vertrags ist zwar zu Gunsten der Regierung ausgefallen, aber trotzdem herrschte im Publicum und Presse ziemlich allgemein die Ansicht daß die von dem ehemaligen Minister des Auswärtigen angeregten Bedenken zum Theil wohl begründet seien, und daß die Ratificirung des Vertrags nur darum gewünscht werden müsse weil die Sicherung des Friedens durch die gebrachten Opfer nicht zu theuer erkauft sei, und weil — wie die „Times" bemerkt — nicht England allein, sondern auch Amerika Zugeständnisse gemacht habe. Die Hinweisung Lord Russells auf die Beziehungen Englands zu Deutschland wird vorerst nur von der „Daily News" berührt, welche hervorhebt daß das Verhalten der englischen Regierung während des französisch-deutschen Krieges keineswegs ein analoger Fall sei, indem das Ministerium offen erklärt habe nichts zur Verhinderung der Waffenausfuhr thun zu können, während das Cabinet Russell zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges versprochen hatte alles mögliche zu thun um die Ausrüstung von Caperschiffen zu verhindern.

*

* Die hauptsächlichen Bestimmungen des Washingtoner Vertrags sind den Lesern der „Allgem. Zeitung" aus Nro. 136 bereits bekannt. Der Vertrag hat übrigens in Amerika ebenfalls ein Nachspiel erhalten, welches noch nicht beendigt ist. Einer unserer New-Yorker Correspondenten berichtet uns darüber folgendes nähere: Durch die Indiscretion eines — wie es scheint sehr wohlunterrichteten — „Unbekannten" ist der getreue Text des am 8 d. Mts. in Washington von den Mitgliedern der „vereinigten Fach-Commission" unterzeichneten Vertrages durch die hiesige „Tribune" der Oeffentlichkeit übergeben worden. Diese unerwartete Veröffentlichung eines mit strictester Sorgfalt gepflegten amtlichen Geheimnisses von privater Seite her hat natürlich in den ganzen Vereinigten Staaten ein ungeheures Aufsehen erregt, am meisten selbstverständlich die Bundesregierung zu Washington beunruhigt, und unsere hochachtbaren Senatoren, denen die definitive Ratification von Seiten unseres Staates obliegt, vor Zorn und Entrüstung gegen den „unbekannten Verräther" erbeben gemacht. Man war so geheim und so vorsichtig mit dem Druck und der Zustellung der einzelnen Exemplare an die einzelnen Senatoren vor-

gegangen, daß man mit einer gewissen Aengstlichkeit die Herstellung jeder Copie überwachte, und daß von diesen bis heute (15 Mai) noch nicht so viele fertig sind, um jeden Senator mit einem besondern Abdruck versehen zu können. Die meisten Mitglieder des Senats erhielten ebenso wie das gesammte Publicum die Kenntniß von dem vollständigen Wortlaute des Vertrags durch die Presse, und nun glaubt sich der Senat dadurch derart in seiner Würde verletzt, daß er eine Commission von fünf Mitgliedern ernannt hat um mit allen zu Gebote stehenden Mitteln nach der Quelle des Verraths wie nach der Person des Verräthers zu forschen. Das Ergebniß dieser mit Entrüstung in Scene gesetzten Inquisition wird wohl in den Sand verlaufen, nach dem alten Sprüchlein: cornix cornici.

„Der Senat der Vereinigten Staaten, von dem Präsidenten zu einer Extra-Sitzung für einen besondern Zweck zusammenberufen, hält es für geeignet die kostbare Zeit von Tagen zu verschwenden, das Land mit unnützen Ausgaben zu belasten, und die Berathung einer Angelegenheit von welcher der Friede der Welt abhängt aufzuschieben, damit — einige Mitglieder dieses Körpers ihrem persönlichen Groll gegen die Zeitungs-Profession Luft machen können. Wir können uns wohl denken wie es für viele der „würdigen“ Senatoren der Vereinigten Staaten unmöglich ist einzusehen daß ein Journalist seine Journalistenehre über alles schätzt. Es ist natürlich daß mancher geneigt ist einen andern von sich selbst aus zu beurtheilen, und daß diejenigen welche gekaufte Sitze im Senat inne haben, und deren Andenken durch Corruption geschwärzt ist, wenig von Ehre verstehen. Zwei Correspondenten sind unter die Aufsicht von Sergeants-at Arms gestellt, und wofür? Weil sie ein Vertrauen nicht verrathen wollten und nicht verrathen werden. Die Knirpse des Senats, Wesen ohne Verstand, welche ihre Existenz fast nur der Presse verdanken, zeigten sich am heftigsten. Sie sollten bedenken daß Journalisten ebenso Existenzen zerstören (unmake) wie sie ans Tageslicht bringen (make) können.“

So kritisirt das Washingtoner „Chronicle“ unter den eigenen Augen des Senats dessen Vorgehen gegen die beiden Correspondenten der hiesigen „Tribune,“ welche dieser den Washingtoner Vertrag auf telegraphischem Wege zur Veröffentlichung übermittelt haben. Man sollte sich schier wundern daß unsere Presse, welche doch sonst kein Blatt vor den Mund nimmt, noch so gelinde mit ihren Creaturen — denn das sind die meisten von den Senatoren — umgeht, Creaturen welche sonst wie die alten Weiber alle Staatsgeheimnisse ausschwatzen und dieses Geschwätz um theures Geld an die Presse verkaufen. Aber da eben liegt der Fehler. Der Preis, der hohe Preis, welcher durch die unerwartete und etwas voreilige Veröffentlichung des Vertrags von Seiten der „Tribune“ dem unersättlichen Magen der Senatoren entgangen ist, das ärgert sie, und nicht die Verletzung ihrer erhabenen und unbescholtenen Würde. Denn dann müßten sie sich mit dem beschworenen Geständniß der Correspondenten begnügen: daß sie den Vertrag von keinem Senator noch von irgendeinem ihrer Beamten erhalten haben. Es ist klar daß die HH. Senatoren nur die Person kennen lernen wollen welche es unterstanden hat in ihr privilegirtes Indiscretions-Handwerk zu pfuschen, und den schönen, schönen Preis — der einen „trip“ nach Europa bezahlt hätte — wie die Fettaugen aus einer kräftigen Brühe abzuschöpfen.

Es ist ein erbärmliches Schauspiel das der Senat in seinen Verhandlungen über diese Sache darbietet. Seit dem 11 d. M., dem Tage der Publication des Vertrags in der „Tribune,“ bis gestern den 22 d., also elf, elf kostbare und kostspielige Tage, hat sich der Senat mit dieser Lumperei abgegeben, und sich dabei in Ausdrücken und Redensarten gegen die Presse ergangen welche weit mehr die Würde der ersten Körperschaft des Landes compromittiren als der Verrath eines Staatsgeheimnisses selbst. Das Ansehen und der Schutz welchen er bisher unter seinen Freunden in der Presse besaß, ist ihm durch dieses widrige Gebahren verloren gegangen, und die Zeit dünkt uns nicht fern — kleine Ursachen haben oft große Wirkungen — da der Schwerpunkt der gesetzgebenden Gewalt vom Senat in das „House of Representatives“ verlegt werden wird, wie seinerzeit in England diese Transaction vom „House of Lords“ auf das „House of Commons“ sich vollzogen hat. Unterdessen sind die beiden Correspondenten in Haft gesetzt, und wenn auch ihr Haftlocal sehr glänzend und ihren Bedürfnissen gemäß entsprechend ausgestattet ist, so entbehren sie doch der persönlichen Freiheit. Wie lange dieß dauern soll, das mögen die Götter wissen! Hat ihnen doch der Senator Carpenter aus Wisconsin mit 40 Jahren Gefängniß gedroht!

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 14 Juni. Die Meldung von einer größeren Reise J. Maj. der Königin-Mutter nach Italien wird von der „Südd. Pr.“ darauf zurückgeführt daß die hohe Frau morgen (15) eine Reise durch Tirol antreten wird, welche theils zu Fuß, theils im Reisewagen zurückgelegt werden soll. — In Münchener Correspondenzen auswärtiger Blätter erhält sich das Gerücht von einer bayerischen Ministerkrisis, welche von der bevorstehenden Entscheidung in der kirchlichen Frage ihren Ausgangspunkt nehmen und vornehmlich zwischen dem Minister des Auswärtigen, Grafen Bray, und dem Cultus- und Justizminister, Hrn. v. Lutz, schweben soll. Die „Schlesische Ztg.,“ welcher wir diese Notiz entnehmen, neigt sich zu der Annahme hin daß Hr. v. Lutz sein Portefeuille länger behalten werde als Graf Bray. Die Entscheidung ruhe indeß noch beim König. — Eine Deputation der mobilen bayerischen Armee zu dem in Berlin stattfindenden feierlichen Einzuge der Truppen, bestehend aus dem Oberlieutenant Hettinger vom 6. Inf.-Reg. und 44 Mann verschiedener Abtheilungen, hat bereits am 11 Juni Vormittags Heidelberg auf dem Durchmarsch über Frankfurt nach Berlin passirt. Dagegen ist es der „A. Abdztg.“ zufolge sicher daß trotz mehrfach geäußerten Wunsches keine preußischen Abtheilungen sich an dem, wie man hört, auf den 15 Juli angesetzten Einzug der Münchener Garnison betheiligen werden; diejenige preußische Truppe welche stets an der Seite der Bayern gekämpft und innig mit ihnen sich verbrüdert hat, die berühmte 22. Division, ist bereits in ihre Friedensgarnisonen eingerückt. — Wie neuerlich versichert wird, dürfte in Betreff der Aenderungen der Stellung der Militärbeamten in Bayern erst dann im Kriegsministerium die definitive Beschlußfassung stattfinden, wenn der k. Kriegsminister aus seinem mehrmonatlichen Urlaub zurückgekehrt sein wird. — Ein Erlaß des Cultusministeriums vom 21 v. Mts. ordnet Erhebungen an um bei dem nächsten Budget die Gehalte der Lehrer verbessern zu können. Es heißt darin: „Nach den dermalen bestehenden Besoldungs- und Pensionsnormen wünscht das unterfertigte kgl. Staatsministerium, für den Fall daß nach Lage der Mittel und der übrigen finanziellen Verhältnisse des Landes bei der Budgetberathung eine Verbesserung der Verhältnisse der deutschen Lehrer möglich werden würde, noch weiters den Bedarf in festen sicheren Ziffern zu kennen, welchen a) die Erhöhung des Einkommens der activen Lehrer in Form von Theuerungszulagen, und zwar der wirklichen Schullehrer, deren Einkommen den Betrag von 400 fl. nicht erreicht, bis zu dem Minimalbetrag von 400 fl., der Schulverweser und weltlichen Lehrerinnen bis zu dem Minimalbetrag von 300 fl., und der Schulgehülfen bis auf 250 fl.; b) die Gewährung von Dienstalters- resp. Theuerungszulagen in vier Quinquennien, und zwar für sämmtliche wirkliche Schullehrer, ohne Rücksicht auf die Größe ihres Einkommens, nach dem Dienstalter vom Tag ihrer wirklichen ersten Anstellung gerechnet, von je 50 fl., für die ständigen Verweser und weltlichen Lehrerinnen nach dem Dienstalter, vom Tage ihrer Anstellung in dieser Eigenschaft gerechnet, von je 25 fl., erfordern würde.“ Demgemäß sind die kgl. Bezirksämter beauftragt sofort tabellarische Uebersichten zu fertigen über die Lehrer, Lehrerinnen und Verweser nach Namen, Wohnort, Tag der definitiven Anstellung, bisherigem Gehalt, Bedarf der Theuerungs- und Dienstalterszulagen. — Die vom Magistrat der Stadt Nürnberg als Lehrer an der Simultanschule präsentirten Candidaten sind von der kgl. Regierung bestätigt worden. Die Eröffnung der Schule fand am 12 d. statt. — Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten in Erlangen hat eine — in Bezug auf den I. rechtskundigen Bürgermeister Dr. Papellier ziemlich demonstrative — Adresse an den II. rechtskundigen Bürgermeister Dr. Reichold gerichtet aus Anlaß des Jahrestags von dessen Amtsantritt. Es wird Hrn. Reichold darin der innigste Dank ausgesprochen „für den gewissenhaften Berufseifer und die aufopfernde Thätigkeit, welche er selbst unter den schwierigsten Verhältnissen stets bewiesen habe (was leider nicht immer von anderer Seite in zu wünschender Weise anerkannt zu werden scheine),“ und damit die Bitte verbunden: in seinem segensvollen Wirken zum Wohl der Gemeinde (trotz — gewiß nur vorübergehender — Verkennungen) auch ferner ausharren zu wollen. — Einhundertfünfundsiebenzig Einwohner von Passau und Unterzeichner der Adresse der Altkatholiken haben gegen die Beleidigungen welche sich der Bischof von Passau am Fronleichnamstage in einer Ansprache erlaubte, einen Protest erlassen, in welchem sie zuerst den Vorwurf des Losstürmens auf den Thron zurückweisen, und dann weiter erklären: „Schwerer noch, weil hier nicht einmal das formelle Recht des kirchlichen Standpunktes angeführt werden kann, wiegt die Beschuldigung daß die liberale Partei auf den Umsturz der Throne hinarbeite, geschleudert gegen eine Anzahl von Beamten welche zum großen Theil auf langjährige, in unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit ihrem König geleistete Dienste hinweisen können, und gegen eine Anzahl von Bürgern deren unverbrüchliche Ergebenheit und warme Liebe für den angestammten Fürsten noch niemand zu verdächtigen gewagt hat, geschleudert gegen sie überdieß in einer Sache in welcher ihnen gerade das zum Vorwurf gemacht werden will daß sie fest auf der Seite der Regierung ihres Königs stehen, so daß sogar der Widersinn einer solchen Beschuldigung klar zu Tage liegt. Wir weisen daher diese Beschuldigung zurück als eine unwürdige Verleumdung, welche im Mund eines bayerischen Bischofs um so unerträglicher erscheint, als gerade die bayerischen Bischöfe durch die in der gleichen Frage bewiesene Mißachtung des verfassungsmäßigen Rechts ihres Königs seiner Regierung zu öffentlicher Beschwerde Anlaß gegeben haben, und es ein bayerischer Bischof ist welcher für sich als ein Vorrecht das Umstürzen des Thrones in Anspruch genommen hat in der bekannten Schwandorfer Rede: „Wenn die Fürsten nicht mehr von Gottes Gnaden sein wollen, so bin ich der erste der die Throne umstürzt.“ — In München hat sich, wie die „A. Abdztg.“ vernimmt, außer dem Comité der Altkatholiken noch ein engerer Kreis von fast nur Juristen gebildet, um Anträge und Vorschläge zur Abwehr der Folgen des staatsgefährlichen Unfehlbarkeits-Dogma's theils für die Regierung, theils für den Landtag vorzubereiten. Außer mehreren Universitätsprofessoren sind in diesem Kreis auch die beiden Bürgermeister der Stadt München vertreten. — Vor dem Schwurgericht in Zweibrücken stand am 12 d. M. Hr. Stay, der Redacteur des (fortschrittlichen) „Pfälzer Kuriers,“ unter der Anklage eines Preßvergehens: Ehrenkränkung des Ministerialraths, nunmehr Appellgerichtspräsidenten Dr. v. Weis und Beleidigung der k. Staatsregierung

durch Beimessung verächtlicher Handlungen und Gesinnungen. Der „Pf. Kur." hatte nämlich seiner Zeit die Ernennung des damaligen Kammerpräsidenten Dr. v. Weis zum Präsidenten des Appellationsgerichts der Pfalz besprochen, und angedeutet daß Hrn. v. Weis diese Beförderung im voraus als Belohnung für seine Haltung als Präsident und Mitglied der Kammer der Abgeordneten zugesichert gewesen sei. Die Verhandlung endigte mit Freisprechung des Angeklagten. — Die Erbauung der Bahnlinie von Nürnberg nach Hersbruck auf dem rechten Pegnitz-Ufer hat die allerhöchste Genehmigung erhalten. — Die Gemeinde Oberammergau nimmt in diesem Sommer die durch den Krieg unterbrochenen Passionsvorstellungen wieder auf. Als Tage der Vorstellungen sind bestimmt: Der 24 Juni, 2, 9, 16, 25 und 30 Juli, der 6, 14, 20 und 27 Aug., der 3, 9, 17 und 24 Sept.

γ **Vom Lech,** 15 Juni. Die in Ihrem gestrigen Hauptblatt in einer Correspondenz aus Bayern vom 11 d. der „Pfälz. Ztg." entnommene Nachricht: daß beim Appellationsgerichte der Pfalz ein förmliches Justitium (Stillstand) eingetreten, indem aus Mangel an Stoff seit etwa fünf Wochen keine Sitzung in Civilsachen mehr stattgefunden habe, beim Handels-Appellgericht aber seit fast zwei Monaten nicht mehr, mag manche dießrheinische Collegen der in süßer Geschäftsruhe die Frühlingsfreuden genießenden pfälzischen Appellationsrichter mit einem nicht unberechtigten Gefühle von Neid und Mißbehagen erfüllt haben. Denn an den meisten der dießrheinischen Justizhöfe hat man bisher noch keine Klagen über Geschäftsmangel vernehmen können. Beim Appellationsgerichte für Schwaben und Neuburg namentlich ist vielmehr die gegentheilige Erscheinung eingetreten, nämlich eine derartige Geschäftsüberhäufung, daß ihre Bewältigung die äußerste Anspannung der Kräfte der Mitglieder des Civilsenates erheischt. Die stets wachsende Zahl der Berufungssachen, welche seit Beginn der Sitzungen (Ende August v. J.) bereits die Summe von 200 überschritten hat, machte es nöthig, statt an den anfänglich anberaumten drei Civilsitzungstagen, fast jeden Wochentag Civilverhandlungen vorzunehmen, die regelmäßig von 9 Uhr früh bis Nachmittags 2, auch 3 Uhr dauern, und um nicht eine große Anzahl von Fällen ins neue Gerichtsjahr über die Ferien hinaus vertagen zu müssen, erschien es als nothwendig auch die Nachmittage zu Hülfe zu nehmen, so daß in den nächsten sechs Wochen (bis Ende Juli) fast täglich Vor- und Nachmittags Sitzungen werden gehalten werden. Daß dadurch die Arbeitskraft der vier Mitglieder (Räthe) des Civilsenats — zwei befinden sich bekanntlich beim Reichstag in Berlin — und ganz besonders des Vorstandes dieses Senats, des jede Sitzung desselben mit genauester Kenntniß der Voracten präsidirenden kgl. Appellationsgerichtspräsidenten Hrn. Dr. v. Wirschinger, fast bis zur Erschöpfung in Anspruch genommen wird, bedarf keiner weiteren Deduction. Es mag diese Thatsache als Beleg dienen wie unrichtig es ist, wenn man, wie dieß höchsten Ortes nicht selten geschieht, die Pfälzer Verhältnisse als Maßstab zur Regulirung der diesseitigen in Anwendung bringen zu dürfen glaubt, während doch zwischen beiden wesentliche Verschiedenheiten bestehen. Auch dürfte diese Erscheinung gegen den — wie verlautet — proponirten Plan das hiesige Appellgericht einzuziehen, erhebliche Bedenken erwecken. Bei diesem Anlaß können wir die Mittheilung nicht unterdrücken daß die öffentlichen Civilverhandlungen von Seite des Publicums nicht entfernt jene Theilnahme finden auf die man rechnen durfte, wenn man sich des so lauten Rufes nach Oeffentlichkeit auch der Civiljustiz als einem Postulate derselben erinnert. Bei den Einzel- und Handelsgerichten, bei welchen sich die Parteien selbst vertreten können, fehlt es allerdings gewöhnlich nicht an Publicum, das eben größtentheils aus den Parteien besteht. Dagegen sind die Sitzungssäle der Appellations- und Bezirksgerichte gewöhnlich verödet; nur selten findet sich ein Zuhörer, und gewöhnlich nur in der Person einer Partei ein.

Spanien.

⊂⊃ **Madrid,** 8 Juni. Anderthalb Monate haben die Cortes auf die Wahlprüfungen verwandt, und wer weiß wie viel Zeit noch verloren gehen wird bis endlich die Antwortsadresse auf die königliche Thronrede, welche dieselben gegenwärtig beschäftigt, beschlußreif sein wird. Der geringste Zwischenfall gibt Anlaß zu endlosen Verhandlungen über grundsätzliche Fragen, und mit Begier ergreifen die Parteien jede Gelegenheit einen Sturm hervorzurufen und den Gang der Geschäfte aufzuhalten. Manche sehnen sich nach dem biedern Ruiz Zorrilla zurück, der durch ein grobes Wort oder durch seine mächtige Präsidenten-Glocke viele unnütze Streitigkeiten abschnitt, während sein Nachfolger Olózaga, ein advocatischer Staatsmann, sich nur allzuleicht in zeitraubende Tüfteleien über Verfassungsparagraphen verliert. Die Kammer wurde lange in Athem erhalten durch einen Vorschlag des Demokraten Becerra, welcher die Geschäftsordnung des Hauses in der Weise beschränken wollte daß der König und das Königthum nicht in die Verhandlung sollten gezogen werden dürfen. Hierüber drohte die Mehrheit sich in ihre Bestandtheile aufzulösen und eine Ministerkrisis auszubrechen. Nachdem die Opposition zu wissen gethan daß sie mit Sack und Pack den Congreß verlassen werde, wenn man diesen Vorschlag zum Beschluß erhebe, fand man einen Ausweg, indem man beschloß: es sollte, um eine solche Verhandlung zuzulassen, die Genehmigung von wenigstens vier, nicht von sieben Ausschüssen, wie Becerra gewollt, erforderlich sein. Immerhin können sich noch Carlisten und Republicaner dem schönen Traum überlassen gelegentlich auf verfassungsmäßigem Weg Amadeo I zu bitten: er möge das Land räumen. Die den spanischen Rednern so willkommenen allgemeinen Fragen über göttliches Recht und Volkssouveränetät, über allgemeines Stimmrecht und Absolutismus, Glaubenseinheit und Glaubensfreiheit wurden der Reihe nach durch die von Carlisten, Moderados, Republicanern zu der Antwortsadresse gemachten Verbesserungsanträge auf das Tapet gebracht. In dem früheren Demagogen Nocedal, in dem jungen Abgeordneten Echeverria und in Vidal y Llobetera, die ihre Lanzen für das rechtmäßige Königthum brachen, besitzt die aus den letzten Wahlen mit so großen Verstärkungen hervorgegangene Partei der Carlisten bedeutende Redner; der unermüdliche Stimmführer der Moderados, Jove y Hevia, ein begeisterter laudator temporis acti, wurde von dem ministeriellen Redner Rodriguez mit einer getreuen Schilderung der lieblichen Zustände unter Isabel II. und mit der Bemerkung heimgeschickt daß Don Carlos der Vorzug gebühre, wenn Geburtsrecht und Ueberlieferung allein maßgebend sein sollen. Die Republicaner haben es für zeitgemäß erachtet nach den Ereignissen von Paris ihrem alten Programm, das mit den alten Redensarten von Ocon, Garcia Lopez und Abarzuza vertheidigt worden war, einen socialistischen Anhang beizufügen. Pascual y Casas hat gelegentlich eines in diesem Sinn abgefaßten Verbesserungsantrages eine Rede gehalten, deren Sinn so dunkel war wie die Programme seiner Pariser Gesinnungsgenossen; und Fernando Garrido sprach für die Welt-Republik und die Verbrüderung aller Völker; die Grundlage hiefür scheint ihm ein thörichter Haß gegen Deutschland zu sein, das er, wie sein beredterer Genosse Castelar seinerzeit in Bordeaux gethan, barbarisch nennt. Wenn er bei dieser Gelegenheit behauptete Deutschland aus eigenem Augenschein zu kennen, so hat ihn offenbar sein Gedächtniß getäuscht; er hat wohl einen Theil der Schweiz gesehen, niemals aber Deutschland; wir haben hiefür sein eigenes persönliches Zeugniß. Valero, der Uebersetzer des ersten Bandes von Schacks „Kunst und Poesie der Araber in Spanien," hatte leichte Mühe die Wahrheit herzustellen, und Garrido's Unwissenheit gegenüber für Deutschlands Ehre zu zeugen. Die socialistische Schwankung der Republicaner ist verderbenbringend für diese Partei. Castelar, der Girondismus und Jacobinismus, Jacobinismus und Socialismus nicht auseinander zu halten versteht, hat sich verrannt als er bei der Frage der communistischen Flüchtlinge halb und halb Partei für diese nahm; die gebildeteren Mitglieder unter den Republicanern, Sanchez Ruano und Abarzuza, haben die Gemeinschaft mit Garcia Lopez aufgesagt, der sich ganz auf die Seite der Commune stellte; und Pi y Margall hat bei dieser Gelegenheit kläglich geoffenbart daß auch ihm, wie so manchem andern, die Proudhon'schen Lehren den Kopf verrückt haben. Die Spaltung der Republicaner ist eine vollkommene; und nicht bloß in der Kammer, sondern auch außerhalb, wo die Besonnenen und Besitzenden sich vor Parteigenossen zu fürchten beginnen die, wie die Madrider Buchdrucker, sich jetzt förmlich als Abtheilungen der Internationale aufthun. Die Carlisten wollen nachgerade auch nichts mehr von der Bundesgenossenschaft mit den Republicanern wissen, seitdem diese nach dem Brande von Paris riechen. Mit allgemeinem Beifall hat die Kammer das Versprechen der Minister aufgenommen: daß gegen die französischen Flüchtlinge streng nach den Auslieferungsverträgen vorgegangen werden solle. Dieselben werden vorläufig, bis sie von Frankreich herausverlangt werden, nach der Insel Ibiza gebracht.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Hanau-Frankfurt.) Am 9 Juni wurde durch die königliche Eisenbahndirection zu Kassel der vom preußischen Staate zufolge bestehenden Staatsvertrags auszuführende Bau der Bahn von Hanau über Offenbach nach Frankfurt a. M. eröffnet.

(Lodz-Kalisch.) Nach einer Nachricht der „B. B.-Z." hat der Kaiser Alexander dem Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hrn. Charles v. Hoffmann, die Concession ertheilt zur Ausführung der Vorarbeiten für eine Bahn von Lodz über Sieradz nach Kalisch mit eventuellem Anschluß an die preußischen Bahnen vermittelst einer Abzweigung von Kalisch über Ostrowo nach Lissa oder von Sieradz nach Wieraszow (Ausgangspunkt der sog. Breslau-Warschauer Bahn, preußische Strecke).

New-York, 26 Mai. Wegen Abschlusses eines Vertrags zur Einführung eines internationalen Geldpostanweisungsverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten, Deutschland und England hat der Generalpostmeister Creswell den Superintendenten des Geldanweisungsbureau's in Washington, Dr. C. F. Mac Donald, nach London und Berlin abgesandt. (Bisher wurden die Postanweisungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gegen eine ziemlich hohe Gebühr nur durch die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen vermittelt.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß in der am 31 Mai d. J. stattgefundenen General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre folgende Obligationen gezogen worden sind:

Serie 13 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1801 bis incl. Nr. 1900 zu fl. 1000 Conv.-M. das Stück, und von Nr. 1901 bis 1950 Lit. A. und B. zu fl. 500 Conv.-M. das Stück enthält. Ferner

Serie 26 der Anleihe vom 1 Juli 1853, enthaltend die Obligationen von Nr. 3501 bis incl. 3600 à fl. 1000 Conv.-M. das Stück.

Serie 37 der Anleihe vom 1 Juni 1854, enthaltend die Obligationen Nr. 5201 bis incl. Nr. 5400 Lit. A. und B. à fl 500 Conv.-M. das Stück.

Diese Obligationen im Gesammtbetrage von fl. 450,000 Conv.-M. gleich fl. 472,500 österr. Währ. werden in Triest bei der Hauptcasse der Gesellschaft am 31 December 1871 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbogen bezahlt, indem gleichzeitig deren Verzinsung aufhört.

Den Herren P. T. Actionären wird ferner zur Kenntniß gebracht daß die Bezahlung von fl. 21. — per Actie für Interessen und Dividende festgestellt wurde, welcher Betrag am 1 Juli d. J. gegen Einreichung der bezüglichen Coupons entrichtet wird.

Bei diesem Anlasse erlaubt man sich ein Verzeichniß derjenigen Obligations-Nummern welche in früheren Generalversammlungen gezogen, aber bis jetzt nicht zur Einlösung präsentirt worden sind, zur Richtschnur der Besitzer zu veröffentlichen. Diese Obligationen, deren Verzinsung mit dem Verloosungsjahre natürlich aufgehört hat, sind:

Serie 9, gezogen am 31 December 1869 Nr.	1336 B	fl. 525
	1338 A	" "
	1348 A	" "
" 17, " " " 1870 "	2425	" 1050
	2426	" "
	2466	" "
	2470	" "
	2471	" "
	2494	" "
	2526 A	" 525
	2527 A	" "
	2528 A	" "
	2529 A	" "
	2531 A & B	" "
	2532 B	" "
	2533 B	" "
	2534 B	" "
	1536 B	" "

Serie 17, gezogen am 31 December 1870 Nr.	2538 B	fl. 525
	2540 A & B	" "
	2545 A	" "
" 27, " " " 1870 "	3691	" 1050
	3692	" "
" 35, " " " " "	4913	" 1050
	4915	" "
	4916	" "
	4922	" "
	4924	" "
	4925	" "
	4926	" "
	4937 bis 4958	" "
	4981	" "
	4982	" "
	4986	" "
	4987	" "

Triest, am 1 Juni 1871.

(5857—59)

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd.

Die Generalversammlung der Neusiedler Actien-Gesellschaft für Papierfabrication

findet am 18 Juli 1871, Vormittags 10 Uhr,

in der **Papierfabrik** zu **Klein-Neusiedl** statt.

Die P. T. HH. Actionäre werden hiemit eingeladen ihr Stimmrecht auf Grund des §. 33 der Statuten geltend zu machen.

Tagesordnung: Bericht über das Geschäftsjahr 1870—1871.
Bericht der Rechnungs-Revisoren.
Beschluß über die Verwendung des Reinerträgnisses.
Antrag das Syndicat betreffend.
Wahl von drei Rechnungs-Revisoren für das Geschäftsjahr 1871—72.

(6304)

In München ist ein im Villa-Styl erbautes prachtvolles Herrschaftshaus

mit parkartigem schattigen Garten, Gemüsegarten, schönen Stallungen für 8 Pferde, großen Remisen und Kellerräumen, eigener Wasserleitung, neuartiger Heizung 2c., alles in vortrefflichem Zustande, wegen Wohnortsveränderung sehr preiswürdig zu verkaufen. Näheres auf gefällige Anfragen unter K. Nr. 3346 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.

[3346] (6300)

Original-Oelgemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten wird, soll der Versuch gemacht werden, die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister aller Schulen, entweder im ganzen oder einzeinen, möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Wohlthätern wird hierdurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfragen durch

München, Theresien-Str. 57/I. **Karl Förster,** herzogl. s.-m. Rath.

Am 15 Juli a. c. wird mit dem Verkauf aus freier Hand geschlossen.

[5928—30] (3003) D. O.

Lehranstalt für junge Mädchen.

Institution Wyss, pensionnat pour jeunes demoiselles à Neuveville près Neuchâtel (Suisse).

Éducation religieuse et morale. Vie de famille. Étude spéciale de la langue française (l'allemand et l'anglais à volonté. Enseignement dans toutes les sciences, plus la musique (piano et chant) d'après la méthode du Conservatoire de Stuttgart, dessin, ouvrages à l'aiguille etc. etc. Pour informations et prospectus s'adresser à MM. les pasteurs *Révell* et *Stierlin* à Neuveville, à M. le pasteur *Martin* et MM. *S. Lebert* et *Stark*, professeurs au Conservatoire à Stuttgart, à M. le pasteur *Junod* et à M. *Gilléron*, professeur de français à Bâle, ou à la Directrice elle-même.

[5774—88] (H 1979) **O. Wyss.**

Die Hohlglas-Fabrik von F. Heißner & Co. in Gräfenrode,

bei Arnstadt in Thüringen,

hält Lager und empfiehlt alle Sorten von Trink-, Parfümerie- und Medicingläsern, sowie bergleichen von **Glasröhren,** vorzüglicher Qualität unter Zusicherung billigster Preisnotirung. [3132] (6146—48)

Verkauf einer Buchdruckerei nebst Buchhandlung, eines Journals und zugehörigen Liegenschaften.

Am Montag den 3 Juli d. J. wird in der Schreibstube des Hrn. Notar **Salathe** in Mülhausen zur öffentlichen Versteigerung folgender Liegenschaften geschritten werden:

1) **Ein Haus,** gelegen in Mülhausen, Wilhelm-Tell-Gasse Nr. 46; 2) die Maschinen und das Material einer Buchdruckerei mit ungefähr zehntausend Kilogramm Schrift, in deutscher, französischer und hebräischer Sprache und Musiknoten, welches alles sich im besagten Hause befindet. Anschlags-Preis . . . . Fr. 15,000. —

3) Eine andere Behausung gegenüber der ersteren gelegen, in welcher sich die Bureaux und Magazine befinden. Anschlags-Preis . . Fr. 10,000. —

Ferner ist noch käuflich abzutreten: 1) Das Eigenthumsrecht des Journals **„Mülhauser Zeitung"** betitelt.

2) **Das Waarenlager** einer bedeutenden Buchhandlung, bestehend in Sortiments- und Verlagsbüchern, nebst der Behausung, in welcher sich besagtes Waarenlager befindet, in Mülhausen, Reunionsplatz, 1.

Um die näheren Bedingnisse zu erfahren, wende man sich an obgenannten Notar oder an Herrn Redler, Syndicus der Fallimentsmasse Rißler, Klaragasse, Nr. 16. [H. 2104] (6048—50)

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischweiler, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 169. Augsburg, Sonntag 18 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Schlußsitzung des Deutschen Reichstags.

Deutsches Reich. Aus Bayern: Zur Ministerkrisis. Alpenbeleuchtung. Friedensfeier in Augsburg. Geistliche Renitenz und weltliche Gewalt. Eine verweigerte Trauung. München: Katholikenversammlung. Stuttgart: Note des Finanzministeriums. Berlin: Das Fest. Die Dotationen. Notizen. Parlamentarisches. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten. Vorbereitungen zum Einzug. Die Donatare. Aus dem Elsaß: Die Organisation. Ein französisches Amtsblatt. Kreis Erstein.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ordnungsruf gegen einen Minister. Der König von Griechenland.

Frankreich. Wahlcandidaten. Nachwahlen. Manifest der Linken und Siècle. Dîner in Versailles. A. Dumas. Trochu und Gambetta.

Italien. Florenz: Die Verlegung der Hauptstadt. Aus der Kammer. Rede Peruzzi's. Ministerkrisis oder Berufung des Parlaments nach Rom. Das deutsche Cabotage-Geschäft in Italien.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Prag: Glückwunsch-Adresse der Deutsch-Böhmen. Troppau: Verbot einer Adresse an den Papst. London: Unterhaus. Madrid: Aus den Cortes. Belgrad: Der Kriegsminister. New-York: Die Baumwollernte. Toronto: Canada und der Washingtoner Vertrag.

Außerordentliche Beilage. Nr. 125.

Telegraphische Berichte.

⊃ **München,** 17 Juni. Der Staatsminister Graf Bray hat wegen einer Differenz mit dem Cultusminister seine Entlassung eingereicht. Die Entscheidung des Königs ist noch nicht erfolgt.

(*) **Berlin,** 16 Juni. Bei der heutigen Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelms III hielt der Kaiser folgende Ansprache an die umstehenden Deputationen: „Was wir im tiefsten Frieden ersonnen und vollendet, was wir hofften im tiefsten Frieden enthüllen zu können, dieses Standbild, ist nun zum Denkmal des Schlusses eines der glorreichsten, wenn auch blutigsten Kriege der Neuzeit geworden. Wenn der König uns sehen könnte, er würde mit seinem Volk und seinem Heer zufrieden sein. Möge der Friede, den wir mit so vielen Opfern erfochten haben auch ein dauernder werden. An uns allen ist es Hand anzulegen daß es also geschehe. Das walte Gott!"

* **Versailles,** 16 Juni. Die Nationalversammlung hat den Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Decrete der Regierung der nationalen Vertheidigung angenommen. Die Versammlung nahm ferner den Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Untersuchung der Ursachen des Pariser Aufstandes an.

* **Florenz,** 17 Juni. „Fanfulla" meldet: Der englische Gesandte Paget tritt demnächst eine Urlaubsreise an. Es geht das Gerücht derselbe werde nach Berlin gesendet.

* **Rom,** 16 Juni. Fortwährender Empfang im Vatican. 3000 Pilger sind eingetroffen. Es herrscht vollkommene Ruhe. Das diplomatische Corps wird am 17, 20 und 21 empfangen.

⁑ **London,** 16 Juni. Marktbericht. Kaffee gut gefragt. Reis stetig. Zucker ruhig. — Banka-Zinn 132½, Straits 131. Chilikupfer 65¼, Walaroo 75¾.— Garnmarkt in Manchester: steigende Tendenz.

* **London,** 16 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 92¼ 1882er Amerikaner 90¾. Türken 46¾, Neue Spanier —.

⁑ **Liverpool,** 16 Juni. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 18,000 Ballen. Preise unverändert, Oomra ⅛ höher. Zufuhr 44,000 Ballen.

* **Paris,** 16 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.75 excl. Credit mobilier 123.75, Staatsbahn 882, Lombarden 368, Italiener 57.60, 1882er Amerikaner 102.87.

* **New-York,** 16 Juni. Goldagio 112½ Wechsel in Gold 110¼, 1882er Bonds 112¼, 1885er 112¼, 1904er 110⅛ Baumwolle 20⅝ Petroleum in Philadelphia 26.

⁑ **New-York,** 16 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112½. Wechsel per London 110¼. 1882er Bonds 112¼ 1885er Bonds 112⅛, Erie-Actien 29¾, Illinois —, Baumwolle 20⅝, Petroleum 26¼.

⁑ **Philadelphia,** 16 Juni. Das Agricultur-Gouvernement berichtet daß das mit Baumwolle bebaute Land 8 Millionen Acres betrage (15 Procent Verminderung seit 1870), verweigert das Endresultat zu bestimmen, und sagt daß dasselbe unter den günstigsten Umständen 3½, unter den ungünstigsten 3 Millionen Ballen belaufen werde.

Schlußsitzung des Deutschen Reichstags.

※ **Berlin,** 15 Juni. Die (57.) Sitzung, die letzte der Session, begann um 10 Uhr. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck. Der Gesetzentwurf betr. die Beihülfen an Reservisten und Landwehrmänner wird in dritter Lesung einstimmig genehmigt. — Sodann folgt die dritte Berathung des Dotationsgesetzes. In der Generaldebatte ergreift das Wort der Abg. Schulze (Fortsch.): Ich bedaure in der letzten Sitzung noch die Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch nehmen zu müssen; ich bin dazu gezwungen, weil gestern das Haus den Rednern meiner Fraction das Wort entzogen hat. Es ist gesagt worden: das Haus stehe auf demselben Standpunkte wie 1866 bei Bewilligung der Dotationen, das ist nicht wahr; damals hat sich das preußische Abgeordnetenhaus die Mitwirkung bei der Wahl der Persönlichkeiten vindicirt, und es hat sie auch errungen. (Große Unruhe.) Wenn ich meine Worte hier unter allgemeiner Unruhe sprechen soll, so sage ich Ihnen daß ich sie nicht zu Ihnen, sondern zu dem Lande spreche. (Bravo!) M. H.! Eine Nationalbelohnung ist eine Belohnung die unter Mitwirkung der Nation bewilligt worden ist; diesen Standpunkt habe ich in der Commission vertreten. Wie kann aber die Nation eine Belohnung bewilligen wenn sie nicht weiß wem, wofür und in welchem Maße sie bewilligt werden soll? (Sehr richtig!) Sie haben sich auf Beispiele aus der preußischen Geschichte berufen; damals war Preußen ein absoluter Staat. Jetzt ist die Nation vertreten, sie hat die Kinderschuhe der nationalen Entwicklung abgelegt. Sie dürfen nicht an der Bereitwilligkeit der Volksvertretung zweifeln Nationalbelohnungen für wirkliche Verdienste um das Volk zu bewilligen, aber entkleiden Sie nicht die Geldbewilligung des Charakters der Nationalbelohnung, machen Sie sie nicht zu einer Finanzfrage, und wundern Sie sich dann nicht wenn wir sie als eine Finanzfrage behandeln! Für uns ist die erste Frage: reichen die fünf Milliarden zur Deckung der Kriegsschäden aus? Ist das der Fall, und ist dann noch der Ueberschuß da, so wollen wir gern Dotationen bewilligen. Demjenigen Theil des Hauses nun der in diesem Sinne sich in geschlossener Opposition gegen die Vorlage gehalten hat, sind die weitestgreifenden Vorwürfe gemacht worden; sie alle haben die Rede des Abg. Kiefer bei der ersten Berathung gehört. Er hat vor allem die Berliner Abgeordneten beschuldigt nicht in Verbindung mit dem Volke zu stehen. Sehe er sich doch diese Abgeordneten an! In allen Kreisen in denen ein gesundes Volksleben herrscht, kennt man die Namen der Mehrzahl der Berliner Deputirten; wer weiß da aber etwas von Hrn. Kiefer? (Heiterkeit und Beifall.) Wir Berliner, und überhaupt wir preußischen Abgeordneten, sind für die nationale Entwicklung Deutschlands eingetreten, und zwar zu Zeiten wo es gefährlicher war als heute — zu Zeiten in denen noch kein Mensch an Hrn. Kiefer gedacht hat. (Lebhafter Beifall.) Er hat uns zum Vorwurf gemacht das Budgetrecht zum Hebel unserer constitutionellen Entwicklung gemacht zu haben. Nun, ich sehe viele wackere Kampfgenossen aus jener Zeit in den Reihen der nationalen Partei; andere Männer aus Süddeutschland haben uns für unsere Haltung den Dank Deutschlands votirt. (Sehr wahr!) M. H.! Wir sehen dem über uns aufgerufenen Urtheil des Volks mit außerordentlicher Ruhe entgegen. Als man uns wählte, wußten unsere Wähler daß wir gegen Dotationen stimmen würden. Haben sie andere Gesinnungen angenommen, nun so werden sie uns einfach nicht wieder wählen; wir unsererseits sind nicht gewohnt mitten in der Erfolgseligkeit abzulassen von den großen Principien an welchen wir immer festgehalten haben, und wir sind überzeugt daß eine Zeit kommt in der die Erfolgseligkeit wieder von der Besonnenheit abgelöst werden wird. (Lebhafter Beifall.) Abg. Schröder (Lippstadt, Centr.) verwahrt sich gegen jeden Verdacht der Illoyalität, wenn er gegen die Vorlage stimme. Zwei Gründe veranlaßten ihn dazu. Erstens glaube er nicht daß derartige Ehrengaben im Volk Anklang

finden. Wenn Lasker gesagt habe: Geld spiele in der Welt doch auch eine Rolle, so erinnere er ihn daran daß es nicht die glorreiche Zeit eines alten Volkes — für das er die größte Sympathie habe — gewesen sei als es um das goldene Kalb tanzte. Zweitens aber glaube er daß nur die Monarchie stark sei welche republicanische Tugenden pflege. Die Geschichte vom Cincinnatus möge nicht wahr sein, aber die zu Grunde liegende Idee sei wahr, und habe ihm immer sehr imponirt. Abg. Krüger (Hadersleben) verliest von der Tribüne eine unverständliche Erklärung, wahrscheinlich um seine Enthaltung von der Abstimmung zu motiviren. Abg. Kiefer (Oberstaatsanwalt in Mannheim): Trotz des persönlich verletzenden Tones der Rede des Abgeordneten Schulze will ich nur sachlich antworten. Ich lasse ihn und seine Freunde auf der monumentalen Höhe stehen welche sie einzunehmen glauben, und begnüge mich mit den Verdiensten welche das badische Volk durch meine Wahl an mir anerkannt hat. Zur Sache! Ich habe nur gegen Löwe polemisirt, weil er im Namen des deutschen Volks zu sprechen behauptete. Es mag weite Volkskreise geben welche seine Ansicht theilen; aber es gibt namentlich außerhalb Preußens andere große Volkskreise, die hinabreichen bis tief in die Hütte des armen Taglöhners, in denen man ihm nicht zustimmt. In meiner Heimath sind die Opponenten gegen dieses Gesetz, die Klerikalen und die Candidaten der Berliner Fortschrittspartei (Rufe links: Deutsche Fortschrittspartei) überall durchgefallen. Mögen Sie hier reden was Sie wollen, den Massen gegenüber werden Sie einen schweren Standpunkt haben. Sie haben kein Recht uns zu verdächtigen, wenn wir dem Volksinstinct Ausdruck geben. (Widerspruch.) Wegen ihrer Haltung in der Conflictszeit mache ich der Fortschrittspartei keinen Vorwurf, aber ich behaupte daß, wenn sie nach 1866 dieselbe Stellung inne gehalten hätte, sie gänzlich in die Brüche gegangen wäre. In Süddeutschland hat man kein Verständniß dafür daß sie wegen der fehlenden Diätenbewilligung die Verfassung des Norddeutschen Bundes ablehnte. (Beifall rechts.) Ich mache niemandem den Vorwurf der Illoyalität; ich habe nur Dinge ausgesprochen welche die Spatzen von den Dächern pfeifen. (Beifall rechts; Abg. E. Richter: Nur auf der Rechten finden Sie Beifall!) Für mich und meine Ansichten sind 20,000 badische Wähler in zwei verschiedenen Wahlkreisen eingetreten; sie verlangen nicht eine Politik der kleinlichen Kritik, sondern der großen Entschlüsse. Abg. Löwe: Als ich neulich die Grundsätze aussprach welchen wir bei Beurtheilung dieser Vorlage folgten, habe ich mich auf das sorgfältigste vor jeder kleinlichen Parteipolemik gehütet, und niemanden der für das Gesetz stimmte auch nur mit einem Worte der Servilität oder niedrigen Gesinnung beschuldigt. (Sehr richtig!) Ich habe nur ausgeführt daß eine Geldbewilligung nach unserer Ansicht nicht der richtige Weg sei Männern zu danken deren Verdienste auch wir freudig anerkennen. Der Abg. Kiefer entstellt mir die Worte im Munde. Ich weiß nicht ob er nach 1866 andere Segel aufgezogen hat; wir haben lange vor 1866, als das Cabinet Bismarck unsere Partei aufs schlimmste unterdrückte, dennoch seine Kaiserpolitik, mit Fesseln an Händen und Füßen, vertheidigt. Mir ist nichts widerlicher als in einem Augenblick in dem wir einem der schönsten nationalen Festtage entgegengehen, in eine kleinliche Klopffechterei verwickelt zu werden; ich habe wahrlich niemanden angeklagt oder verdächtigt, und weiß nicht weßhalb Hr. Kiefer das behauptet. (Lebhafter Beifall.) Abg. Lasker: Mit tiefstem Bedauern habe ich den Verlauf der Debatte verfolgt; denn was hat die Absicht, den verdienten Männern des letzten Kriegs ein äußeres Zeichen der Anerkennung zu geben mit dem Streite der Parteien zu thun? Ich habe überhaupt während der ganzen Dauer der Session aufs ängstlichste jeden Parteizwist zu vermeiden gesucht, damit uns das Ausland nicht beschuldige daß wir sofort nach beendetem äußeren Kampf in inneren Hader gerathen, und ich darf sagen daß ebenso meine Freunde, gleichviel ob sie hier in meiner Nähe oder weiter nach links sitzen, keinen anderen Streit gesucht haben als den ehrenwerthen Streit der Meinungen. (Sehr richtig! links.) Gehen wir am letzten Tage nicht davon ab. Was sind wir und unsere Personen gegen die höhnende Frage des Auslandes: nur im Kampf ist Deutschland einig, im Frieden aber liegt es im ewigen Kampfe? So aber werden die sprechen welche die deutsche Weise nicht verstehen, neben großen Dingen auch wieder etwas kleinlich zu sein. Ich habe geschwankt wie einer, ob ich für Dotationen stimmen solle oder nicht; nach langem sorgsamen Erwägen habe ich es für besser gehalten zuzustimmen daß wir in dieser Weise unseren Dank ausdrücken, als mich denen anzuschließen welche aus sehr vernünftigen und achtungswerthen Gründen opponiren. Ich achte die Gefühle dieser Männer, welche trotz ihres Stolzes auf unsere nationalen Erfolge, trotz ihrer dankbaren Gesinnungen gegen unsere Führer, dennoch wegen ihrer principiellen Grundsätze der Vorlage ihre Zustimmung versagen, sehr hoch; aber, meine Herren, Geld ist nicht ein so ganz untergeordneter Gegenstand; in Gedichten und in Sagen mag es so sein, aber ich, der ich dem Erwerbe nicht energisch nachstrebe, vermag wohl den hohen Werth eines sorgenfreien Ehrenplatzes, den wir unseren verdienten Führern gewähren wollen, zu verstehen. Ob bei der Vorlage alle Formen gewahrt sind, will ich nicht untersuchen; nur ein kleiner Theil des Hauses hält an seinen ehrenwerthen Bedenken fest; für mich und die überwiegende Mehrheit ist diese Formfrage untergeordneter Art. Das eine aber müssen wir alle wünschen, daß die Worte die wir heute hörten vergessen werden, daß sie, welche nur die Leidenschaft des Augenblicks erzeugt hat, nicht ihren verwirrenden und verdunkelnden Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben! Lassen Sie uns von der Stimmung welche uns in diesen Saal geführt hat auch hinausgeleiten; trennen wir das Zufällige von dem Bleibenden! Das Zufällige ist der Streit der Parteien, das Bleibende aber die Liebe zum Vaterlande. (Lebhafter Beifall.) Abg. Ziegler (Fortschr.): Nach den einigenden Worten des Abg. Lasker hätte ich gern auf das Wort verzichtet. Aber ich bin ein Freund klarer Auseinandersetzung: es bleibt nichts übrig als auf die Rede des Abg. Kiefer einige Worte, wenn auch in besserer Form, zu erwiedern. Ich muß gestehen derartiges ist uns noch niemals, selbst von unseren Feinden nicht, gesagt worden. Wir Norddeutschen und wir Preußen sollen hier mit einem monumentalen Selbstbewußtsein aufgetreten sein, ja wir, die Demokratie in Preußen, soll erst seit 1866 patriotisch geworden sein. Es ist sehr unangenehm an sich selbst zu erinnern, aber ich frage Hrn. Kiefer: wie kann er uns gegenüber so etwas behaupten? Und im J. 1866, als eine demokratische Stimme zuerst zum Kampfe gegen Oesterreich rief, wo war da der Abg. Kiefer? Von seiner Existenz haben wir damals gar nichts gewußt, und er und seine Landsleute sind in Waffen gegen uns gestanden. Es ist mir wirklich im höchsten Grad auffallend und unbegreiflich gewesen daß der Abg. Kiefer, in demselben Augenblicke wo unsere Söhne und Brüder in Berlin einmarschiren sollen, einen Ton anschlägt in welchem er die Kluft zwischen Nord- und Süddeutschland, die für alle Zeiten zugedeckt sein sollte, hier von neuem wieder aufreißt. (Widerspruch rechts.) Ich möchte ihn wirklich beinahe bitten doch ein wenig Mitleid mit uns Preußen zu haben. Wer sind wir denn? Als der große Kurfürst seine Heere nach Warschau und wer weiß wohin warf, da hatten unsere Bauern kaum Eisen für ihre Pflugschar, und Friedrich der Große, der den Keil in das faule Fleisch Deutschlands trieb, legte den Grund zu unserer heutigen Vereinigung. Und 1813, ich muß es mit bewegtem Herzen sagen, wer hat uns da am meisten mißhandelt und gegen wen haben wir da fechten müssen? Und jetzt, in diesem Augenblick, kommt der Abg. Kiefer und wirft uns Selbstgefühl, monumentales Selbstgefühl vor. (Widerspruch.) Ich muß sagen: es ist mir außerordentlich leid gewesen das zu hören; aber ich will mich begnügen seine Landsleute auf ihn aufmerksam gemacht zu haben; vielleicht wird er dann eine andere Instruction bekommen. Abg. Lender (Constanz, Centr.) constatirt daß die Stimmung in Süddeutschland in der hier vorliegenden Frage getheilt sei. Abg. Schulze: Ich glaube daß der Angriff des Abg. Kiefer wegen der monumentalen Höhe doch weniger gegen Norddeutschland und Preußen, als gegen mich gemünzt war, und da muß ich ihm erwiedern. Monumente bekommen etwaige Verdienste auf dem Feld auf dem ich thätig bin wahrhaftig nicht (Sehr wahr! links). Die sie vielleicht setzen möchten, sind nicht in der Lage es zu thun. Wer diesen Weg beschreitet, der ich eingeschlagen, muß auf Monumente verzichten. Abg. Kiefer: Es sind mir eine Reihe von Aeußerungen unterstellt worden gegen die ich mit aller Entschiedenheit Protest erheben muß. Ich habe mit keiner Sylbe gesagt daß irgendwer in diesem Hause Verdächtigungen ausgesprochen; ich habe nur von Preßorganen gesprochen, und dabei die äußerste linke und die klerikale Presse in Baden ausdrücklich genannt. Gegen die Mission und Größe Preußens habe ich kein Wort gesagt, und niemals, seitdem ich L. Häusser's Hörsaal betreten, anders gedacht oder anders gesprochen. Ich habe, bevor die badische Regierung die Initiative dazu ergriff, von ihr die Einführung der preußischen Heeresorganisation verlangt und ihre nationale Politik immer nur unterstützt. Abgeordneter Friedenthal: (Deutsche Reichsp.) Anknüpfend an das vortreffliche Referat das wir gestern gehört, kann ich, als Mitglied der Commission die dieses Gesetz berathen hat, bezeugen daß der Ausgangspunkt, von dem das Referat ausgieng, vollkommen auf Wahrheit beruht, daß die Commission in allen ihren Mitgliedern einzig von dem Gedanken der Dankbarkeit getragen war welche sie den großen Heerführern schuldet, daß eine Dissonanz in dieser Beziehung nicht obwaltete. Ich kann documentiren daß gerade das Gefühl daß man einen großen Act der Dankbarkeit dem kaiserlichen Feldherrn schulde, die Gemüther aller Commissionsmitglieder beseelte, und daß wesentlich Bedenken über die Form des Actes es waren die eine Verschiedenheit der Meinungen herbeiführte. Diese formalen Bedenken mögen ein so großes Gewicht gehabt haben, daß sie gewisse Seiten des Hauses bewogen sich von dem Gesammtvotum zu trennen. Es war aber nicht eine Dissonanz in dem patriotischen Gefühle. Wenn das richtig ist — und ich lege dieser Thatsache ein großes Gewicht bei — so werden wir auch in dem letzten Augenblick den wir der Berathung dieses Gesetzes widmen zu dem Ausgangspunkte zurückkehren. Ich als Preuße kann nur constatiren daß ich nicht das Gefühl gehabt habe daß irgendein Redner hier die preußischen Traditionen und Empfindungen habe verletzen wollen, daß überhaupt Mißverständnisse obgewaltet haben, und ich möchte nicht daß wir unter dem Eindruck dieser Mißverständnisse die Discussion schließen und auseinandergehen. Wer von uns theilte nicht in diesem Augenblicke die gehobene Stimmung dieser Stadt die sich zum festlichen Einzuge schmückt, in der alle Gemüther angeregt sind von der reinsten Freude über die Größe der Ereignisse, die wieder vor unsere Seele traten, erfüllt von Stolz über die Thaten unserer Mitbürger, die wir in den nächsten Stunden erwarten; ich möchte glauben daß dieses Gefühl so mächtig ist, daß, wenn auch eine Minute lang Mißverständnisse unter uns aufgetaucht sind diese wie ein Nebel verschwinden vor den mächtigen Sonnenstrahlen des gemeinsamen patriotischen Gefühls. (Sehr gut!) Also bitte ich Sie alle, diese Dissonanzen, diese differirenden Meinungen zu vergessen. Mögen Sie in der Sache stimmen wie Sie wollen, für mich sind wir darin einig daß

die ganze Versammlung, alle Seiten dieses Hauses, vom patriotischen Danke gegen die Armee, gegen ihre Führer, und vor allen Dingen gegen den kaiserlichen Feldherrn erfüllt sind. (Beifall.) Ich constatire dieß, damit dem dissentirenden Votum die Interpretation nicht gegeben werden darf als ob Sie in jenem Gefühle sich von uns trennen; ich betrachte jenes Votum als ein lediglich über die Form herbeigeführtes Bedenken. In diesem Sinne soll, wie auch die Einzelnen stimmen mögen, diese Abstimmung vorgenommen und von dem Lande verstanden werden. Dann wird in der That der erste Deutsche Reichstag einen seiner würdigen Abschluß finden. (Beifall.)"

Hierauf wird, mit derselben großen Mehrheit wie gestern, die von der Commission amendirte Dotationsvorlage angenommen. Sie lautet: „Zur Verleihung von Dotationen an diejenigen deutschen Heerführer welche in dem letzten Kriege zu dem glücklichen Ausgange desselben in hervorragender Weise beigetragen haben, sowie an deutsche Staatsmänner welche bei den nationalen Erfolgen dieses Krieges in hervorragender Weise mitgewirkt haben, wird dem Kaiser eine Summe von vier Millionen Thalern aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zur Verfügung gestellt." — Nach dieser Abstimmung verlangt der Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort um, während das Haus und die Zuhörer auf den überfüllten Tribünen sich erheben, folgende allerhöchste Botschaft zu verlesen:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., thun kund und fügen hiemit zu wissen daß Wir beabsichtigen gemäß Art. 12 der Verfassungsurkunde des Deutschen Reichs die gegenwärtigen Sitzungen des Reichstags am Donnerstag den 15 d. im Namen der verbündeten Regierungen zu schließen. Wir fordern demnach den Reichstag hiedurch auf zu diesem Zweck an dem gedachten Tag um 3 Uhr Nachmittags im Weißen Saal unseres Residenzschlosses in Berlin zusammenzutreten." Gegeben Berlin, 14 Juni 1871. Gez. Wilhelm. Gegengezeichnet: Der Reichskanzler v. Bismarck."

Endlich wendet sich das Haus dem Berichte seiner Commissarien über den Bau eines provisorischen Parlamentsgebäudes zu, der an einen Antrag des Abg. Braun (Hersfeld) anknüpft. Der Beschluß der Commission weicht von dem Braun'schen Antrag in so fern ab, als letzterer auch die Localitäten des Herrenhauses beansprucht, während ersterer einen provisorischen Neubau auf dem Grundstücke der Porcellanmanufactur beantragt, der nach dem Plane des Bauraths Hitzig auf etwa 170,000 Thlr. zu stehen kommen wird. In der Debatte sprach Fürst Bismarck für den Commissionsantrag; er halte es für bedenklich an dem Herren- oder Abgeordnetenhaus ohne Zustimmung der betreffenden preußischen Körperschaften Aenderungen vorzunehmen. Werde der Commissionsantrag angenommen, so sei immer die Möglichkeit gegeben auch das an das Grundstück der Porcellanmanufactur anstoßende Herrenhaus in Mitbenutzung zu ziehen, der Neubau werde bis zum Herbst fertig zu stellen sein. Der Antrag der Commission wurde einstimmig genehmigt.

Hiemit ist die Tagesordnung der letzten Sitzung des Reichstags erschöpft. Präsident Simson gibt an dieser Stelle eine Uebersicht über die Thätigkeit des Hauses. Ihm sind vorgelegt 23 Gesetzentwürfe, 2 Verträge und 6 anderweite Vorlagen, die sämmtlich erledigt sind. Aus dem Hause selbst giengen 21 Anträge hervor, darunter 2 Gesetzentwürfe, ferner 7 Interpellationen. An Petitionen waren 524 Nummern vorhanden, von denen 82 dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, 47 durch Beschlüsse des Hauses, 23 durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, 291 als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet befunden wurden; 22 anonyme Petitionen wurden zu den Acten gelegt, 59 blieben unerledigt. Die Commissionen haben 16 schriftliche und 17 mündliche Berichte erstattet, die Abtheilungen 12 schriftliche über Wahlprüfungen; 368 Wahlen sind für gültig erklärt, 3 für ungültig, 10 beanstandet, 1 hat wegen Unvollständigkeit der Acten nicht geprüft werden können; 3 Mandate sind erledigt; 57 Plenarsitzungen sind gehalten, 67 Commissions- und 131 Abtheilungssitzungen.

Abg. v. Frankenberg-Ludwigsdorf: Meine Herren! Wenn gleich das Dankgefühl bei uns auch ohne dessen besondere Verlautbarung unverbrüchlich feststeht, so wollen Sie mir doch den Vorschlag erlauben eine anderwärts liebgewordene Gewohnheit mit dem heutigen Tag auch bei uns einzuführen, nämlich die am Schlusse der Sitzungsperiode dem Hrn. Präsidenten des Hauses unsern Dank darzubringen. Da ich Ihre Zustimmung voraussetze, so beginne ich damit sofort. Ich spreche dem Hrn. Präsidenten unsern wärmsten Dank aus für die Mühewaltung welcher er sich in dieser langen arbeitsreichen Sitzungsperiode unterzogen, mit welcher er die Geschäfte sicher, kräftig und fördernd geleitet hat, und ich reihe daran den Wunsch daß es ihm vergönnt sein möge sich an den großen und schönen Erinnerungen noch lange zu erfreuen. Ich ersuche Sie, meine Herren, Ihre Zustimmung damit zu bezeugen daß Sie sich von Ihren Sitzen erheben. (Das Haus erhebt sich unter allseitigem Beifall.)

Präsident Simson: Meine Herren! Diese Anerkennung die mir der ehrwürdige Alterspräsident ausspricht, und die Zustimmung mit der dieses hohe Haus seine Worte aufnimmt, bewegen mich auf das tiefste. Sie gewähren mir eine reiche, sicherlich in diesem Maße nicht verdiente Belohnung für eine Mühewaltung zu der durch Ihr Vertrauen berufen zu sein ein hohes Glück meines Lebens gewesen ist. Nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür mit Ihrem mir überall bewährten Wohlwollen entgegen. Und nun, meine Herren, lassen Sie uns mit dem Ruf auseinandergehen mit dem wir vor einem Vierteljahr die Arbeiten des ersten Deutschen Reichstags begonnen haben, der mit einem einzigen Wort den unvergleichlichen, und, so Gott will, unvergänglichen Erfolg und Gewinn der wunderbaren letzten elf Monate vergegenwärtigt die wir durchlebt haben: Der Deutsche Kaiser, Se. Maj. der König Wilhelm von Preußen, er lebe hoch, hoch und abermals hoch!

Das Haus erhebt sich und stimmt begeistert in den Hochruf ein. Schluß 1 Uhr.

*

Dem feierlichen Act der Schließung des Reichstages im Weißen Saale wohnten etwa 200 Abgeordnete bei. Die Mitglieder versammelten sich ziemlich zahlreich von halb 3 Uhr ab, die meisten in großer Gala-Uniform. Kurz vor 3 Uhr erschienen die Mitglieder des Bundesraths, der Fürst-Reichskanzler, der bayerische Bevollmächtigte Hr. v. Pfretzschner, der Kriegsminister v. Roon, der württembergische Minister v. Suckow, Finanzminister Camphausen, der sächsische Bevollmächtigte, Staatsminister Delbrück u. s. w, und nahmen vor den links und ferner vom Thron aufgestellten Sesseln Aufstellung. Die eingeladenen Generale, Wirklichen Geheimen Räthe und andere hohe Staatsbeamte stellten sich an der Lustgartenseite auf, die Reichstagsmitglieder im Halbkreise dem Throne gegenüber. In der Hofloge war Ihre Majestät die Kaiserin-Königin mit der Frau Großherzogin von Baden erschienen; die Diplomatenloge war ebenso wie die für das Publicum bestimmte Tribüne dicht besetzt. Bald nach 3 Uhr machte Fürst Bismarck dem Kaiser Meldung daß zur Vollziehung der Feierlichkeit alles bereit sei, und der Kaiser erschien darauf, hinter ihm ein stattliches Gefolge deutscher Fürsten und Prinzen, von der Versammlung durch ein dreimaliges Hoch auf den Deutschen Kaiser begrüßt, welches Präsident Simson ausbrachte. Der Kaiser betrat unbedeckten Hauptes die Estrade des Thronhimmels und grüßte die Versammlung, sich nach drei Seiten verneigend. Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen stellte sich auf der Stufe unmittelbar rechts neben seinem kais. Vater auf, die in Berlin anwesenden regierenden deutschen Fürsten, der Großherzog von Baden, Großherzog von Oldenburg ꝛc. vor den Sesseln rechts vom Throne. Unmittelbar links vom Thron und in einer Reihe mit den Mitgliedern des Bundesraths standen die Prinzen des preußischen Königshauses (mit Ausnahme des Prinzen Georg vollzählig) und die übrigen in Berlin anwesenden Prinzen regierender deutscher Häuser (Prinz Wilhelm von Baden jedoch unter den Mitgliedern des Reichstags). Der Fürst Reichskanzler überreichte darauf, vor den Thron tretend und dort Stellung behaltend, dem Kaiser die Thronrede, deren Wortlaut wir bereits mitgetheilt haben. Der Kaiser verlas die Thronrede einfach und ohne besondere Hervorhebung einzelner Absätze; nach dem Absatze welcher der dem Elsaß und Lothringen von allen Seiten entgegengebrachten guten Gesinnungen Erwähnung that, ertönte aus der Versammlung Beifall. Nach dem Schluß der Rede erklärte der Fürst-Reichskanzler „auf Befehl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers im Namen der verbündeten Regierungen den Deutschen Reichstag für geschlossen." Nachdem der Kaiser sich wiederum dreimal verneigt, verließ er unter dem von dem bayerischen Bevollmächtigten ausgebrachten Hochruf der Versammlung mit den Fürsten und Prinzen den Saal. Die Feierlichkeit war zwanzig Minuten nach drei Uhr beendet und hatte eine zahlreiche Volksmenge vor das königliche Schloß gelockt.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern**, 16 Juni. Zur angeblichen Ministerkrisis bringen die Münchener „N. N." die Notiz daß sowohl Hr. v. Lutz als Graf Bray dem König ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben sollen. Die Krone — wird weiter versichert — suche einen Boden der Verständigung zu finden. — Im Anschluß an die beim Siegeseinzuge der Truppen in München abzuhaltenden Festlichkeiten soll, wie man hört, auch die von mehreren Sectionen des deutschen Alpenvereins bereits vor längerer Zeit in Anregung gebrachte und an vielen Orten im Gebirge vorbereitete allgemeine Bergbeleuchtung stattfinden, und es ist zu deren Durchführung vorläufig der Abend des zweiten Festtages in Aussicht genommen, nachdem der Abend des ersten Festtags zur festlichen Beleuchtung der Stadt bestimmt ist. — In Augsburg wird am künftigen Sonnabend und Sonntag (17 und 18 Juni) das Sieges- und Friedensfest in glänzendster Weise begangen werden. Große Maueranschläge des Festcomité's kündigen allgemeine Beflaggung und ein Festconcert mit nachfolgender Beleuchtung und Doppelfackelzug für den ersten Festtag, Victoriaschießen, einstündiges Geläute mit allen Glocken, Festzug mit Festrede und musikalischen Vorträgen, Medaillenvertheilung und großartiges Waldfest für den zweiten Tag an. — Wie die „Bad. Ldsztg." berichtet, hatte das Capitularvicariat in Speier unterm 25 Mai sämmtliche Religionslehrer angewiesen die ihnen von der k. Regierung wegen der Verkündigung der Unfehlbarkeit etwa zukommenden Fragen nicht zu beantworten, sondern deren Bescheidung dem Capitularvicariat zu überlassen. Eine darauf bezügliche Regierungsentschließung vom 31 Mai, mitgetheilt an sämmtliche Rectorate der Gymnasien, Lateinschulen und Gewerbschulen, verweist nun die katholischen Religionslehrer auf die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen dieselben unter der Disciplinargewalt der vom König berufenen Organe stehen, und daher verpflichtet sind denselben auf erfolgte Anfrage Rede zu

stehen und Antwort zu geben. „Sollte," so heißt es am Schluß, „letztere nicht abgegeben werden, so müßte angenommen werden daß der betreffende Religionslehrer absichtlich den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung sich entziehen, und den der ihm vorgesetzten Stelle schuldigen Gehorsam verweigern wolle. Gegen einen solchen Religionslehrer müßte vom Disciplinarstandpunkt aus eingeschritten werden." Die Rectorate werden angewiesen den Religionslehrern ihrer Anstalten diese Entschließung zu eröffnen, und Vollzugsanzeige binnen drei Tagen an die Regierung einzusenden. — In Kaiserslautern wurde einem Unterzeichner der Münchener Adresse gegen die Unfehlbarkeit die kirchliche Trauung verweigert. Der Betreffende verzichtete auf die kirchliche Trauung, und begnügte sich mit dem Abschluß der Ehe auf dem Stadthause.

⁼ **München,** 16 Juni. Ueber die Katholikenversammlung welche zur Feier des Papst-Jubiläums diesen Nachmittag im Glaspalast stattfand, erhielt ich folgende Mittheilung: Die Versammlung wurde mit der Piushymne eröffnet, und nachdem Graf Arco-Zinneberg den Vorsitz übernommen hatte, richtete der Hr. Erzbischof einige Worte an die Versammlung und ertheilte derselben den Segen. Der Erzbischof sprach die Hoffnung aus daß München immer eine katholische Stadt mit der alten Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl bleiben werde, trotz den kirchenfeindlichen Bestrebungen und der planmäßigen Untergrabung der kirchlichen Autorität, trotz den Bestrebungen die Bischöfe ihres Ansehens zu berauben, die Priester in ihrem Wirken zu kränken und die Gläubigen zu verspotten. Buchdruckereibesitzer Weis wies darauf hin daß die letzten 70 Tage in Paris die Folgen der jetzigen kirchenfeindlichen Bewegung seien, welche den Glauben langsam aus den Herzen wegdisputire und der Jugend die Verneinung einimpfen wolle. Domcapitular Moufang von Mainz gab dann in einer fast zweistündigen Rede eine Schilderung des Lebens Papst Pius' IX und schloß mit einer Begründung des Unfehlbarkeits-Dogma's. Die Versammlung trennte sich mit einem Hoch auf Pius IX.

Stuttgart. Mittelst Note des Finanzministeriums vom 9 Juni ist bei der Ständeversammlung folgender Gesetzentwurf, betreffend die Einlösung der Cassenscheine und die Zinsen aus Kriegsanlehen, eingebracht worden: Art. 1. Zu der auf den 15 Aug. 1871 zu bewerkstelligenden Einlösung der in Gemäßheit der Gesetze vom 26 Juli und 27 Oct. 1870, betreffend die Bestreitung des Aufwands für außerordentliche Militärbedürfnisse, ausgegebenen verzinslichen Cassenscheine der Staatsschuldenzahlungscasse im Betrage von 4,400,000 fl., sowie zur Bezahlung der 595,287 fl. 57 kr. betragenden Zinsen aus diesen Cassenscheinen und aus zwei für Kriegszwecke aufgenommenen Staatsanlehen wird dem Finanzministerium ein Credit von 4,995,287 fl 57 kr. bewilligt. Art. 2. Zur Realisirung dieses Credits sind zunächst französische Kriegsentschädigungsgelder, wenn sie für die württembergische Staatscasse verfügbar sein werden, zu verwenden; in Ermanglung solcher Gelder oder im Fall ihrer Unzulänglichkeit ist der Credit durch Ausgabe verzinslicher Cassenscheine zu decken. Art. 3. (Vollzugsbestimmungen). (Schw. M.)

* **Berlin,** 15 Juni. Das Fest hat alle anderen Interessen so ziemlich in den Hintergrund gedrängt. Alle Blätter begrüßen den Jubeltag mit begeisterten Leitartikeln, mit schwungvollen Gedichten — die „Spener'sche Ztg." bringt deren sechs — und mit langen, theilweise sogar langweiligen Beschreibungen der via triumphalis. Eine Abbildung der von Encke nach dem Entwurf Lucä's modellirten Berolina, welche am Halle'schen Thor die einziehenden Krieger begrüßt, gibt die „Volksztg." Wir können uns nicht versagen den Originalcorrespondenzen welche wir über die Feier erhalten werden hier etwas vorzugreifen. Wie diese, mit dem Postament 65 Fuß hohe Berolina, so scheinen auf dem Potsdamer Platz der doppelterrassige Kanonenberg mit seiner befittigten Victoria, welche sich zur gleichen Höhe wie die Berolina erhebt, und mit den daneben befindlichen sitzenden Kolossalbildern von Metz und Straßburg, endlich die „Germania" im Lustgarten mit ihren wiedergewonnenen Kindern Elsaß und Lothringen, ebenfalls ein Riesenbild, die Beschauer am meisten zu fesseln. Diese Kolossalbilder sind aus Gyps und gegypster Leinwand über ein Gerippe von Holz und Stroh modellirt. — Der Festjubel übertönt selbst die ziemlich grellen Disharmonien welche die Debatte über die Dotation heute noch zum Vorschein brachte. Es hat fast den Anschein als ob viele Abgeordnete wider ihre wahre Ueberzeugung für die Vorlage stimmten, lediglich um sich und andern die Festfreude nicht zu verderben. Mannichfache Bedenken haben sich gegen das Gesetz erhoben. Daß diese Bedenken berechtigt sind, hat ja selbst Lasker anerkannt, und für ihre Berechtigung spricht auch der Umstand daß, soviel wir wissen, Männer aller Fractionen mit „Nein" stimmten; jedenfalls ist sicher daß verschiedene Angehörige der national-liberalen Partei ihre Zustimmung versagten. Die bekannte B. A. C. stößt sich in der „Oldenb. Ztg." hauptsächlich an dem Verschweigen der Namen der zu Dotirenden, an dem Ueberfall der mit der plötzlichen Einbringung der Vorlage an dem Reichstage verübt wurde, und an dem Mißverhältniß in welchem die 4 Mill. der wenigen Generale zu den 4 Mill. der Reservisten stehen. Die „Schles. Ztg.", ein Blatt das, wie die Partei mit welcher sie in Beziehungen steht, stets Maß hält, macht dem Fürsten Bismarck bittere Vorwürfe darüber daß er die Person des Kaisers mit in die Debatte gezogen, und sogar so weit gegangen ist die Worte zu gebrauchen: „Belohnungen wie sie hier der Kaiser verleihen zu dürfen von Ihnen erbittet." Ferner hebt dasselbe Blatt mit gutem Grunde hervor daß die Geschichte des glorreichen Kriegs noch viel zu wenig abgeklärt ist, um bestimmte Truppenführer als die hervorragenden Träger unseres nationalen Ruhmes erscheinen zu lassen. „Neben den Heerführern aus königlichem Geblüt ragen zur Zeit nur die Namen Bismarck und Moltke so entschieden hervor, um dem Gewissen der Nation die Verpflichtung aufzuerlegen rechtzeitige Sorge zu tragen daß ihr Andenken auch in fernen Zeiten noch durch den äußeren Glanz ihres Geschlechtes geehrt werde. Fürst Bismarck aber soll bekanntlich aus Lauenburger Domänen dotirt werden, Moltke dagegen, der keine directe Descendenz hat, auf eine Dotation verzichtet haben. Roon, der vielleicht als Dritter genannt werden könnte, wurde für seine organisatorischen Verdienste, schon bei der ersten Probe die sein Werk bestand, reich geehrt und gelohnt." Der Berufung Laskers auf die preußischen Traditionen wird der Einwand entgegengehalten: daß für die Entschließungen eines Volksvertreters nie Autoritäten der Vergangenheit maßgebend sein dürfen; „neue Ideen, reifere Anschauungen führt uns jeder neue Tag und vor allem jedes neue weltgeschichtliche Ereigniß zu." Schwer dürfte es endlich Hrn. Lasker fallen auf die von der „Schles. Ztg." aufgeworfene Frage zu antworten: warum er nicht selbst die Männer denen der Dank der Nation gebühre genannt, und nicht schon längst, vor Wochen, einen Antrag auf Dotationsbewilligungen eingebracht habe. „Ein solcher Schritt würde nicht nur das ganze Wesen der Geldbewilligungen, zu denen der Reichstag ohne strenge Prüfung in letzter Stunde sich entschließen muß geändert, sondern auch die Stellung des Reichstags selbst zu einer freieren und imposanteren gemacht haben." Die Reichstagsmehrheit hat sich in dieser Sache ebenso unsicher schwankend und muthlos erwiesen wie in der Elsaß-Lothringen-Frage und bei der Berathung des Invaliden-Gesetzes. — Das Statut der Deutschen Wilhelms-Stiftung für Invaliden und die Hinterbliebenen der für das Vaterland Gefallenen, so wie die allerhöchste Ordre an den Kronprinzen als Protector der Stiftung wird, wie die „Krz.-Ztg." hört, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. — Demselben Blatte schreibt man aus Pommern: „Es ist uns mitgetheilt worden daß am Sonntag Abend an vielen Orten auf Anhöhen Freudenfeuer angezündet werden sollen. Nie hat ganz Deutschland mehr Veranlassung gehabt von allen Bergen seine Feuer leuchten zu lassen als an dem Friedens-Dankfeste 1871. Möchte deßhalb vom Niemen bis zu den Alpen jeder Berg Zeugniß geben von dem Jubel welcher das ganze große einige Deutschland erfüllt."

** **Berlin,** 15 Juni. Der Reichstag hat heute noch das außerordentlich unerquickliche Schauspiel eines heftigen Parteigezänkes geboten. Bei der ersten Berathung des Dotationsgesetzes hatte der Abg. Löwe einen Blick auf Süddeutschland und auf den Eindruck geworfen welchen dieses Gesetz auf das Volk dort machen werde. Kiefer (Baden) hatte versichert: der Eindruck werde ein sehr guter sein, und war bei dieser Versicherung in eine etwas lebhafte Gangart gerathen, welcher bei der gestrigen zweiten Berathung schon ein Paroli gebogen werden sollte. Der Schluß der Discussion verhinderte den Ausbruch des Gewitters, dafür tobte dasselbe aber heute desto heftiger, nicht bloß zwischen Nationalliberalen und Fortschritt, sondern zwischen Nord und Süd. Die HH. Schulze, Löwe, Ziegler, ein jeder für sich ein Riese, fielen über den armen Kiefer her, und damit auch nichts fehle, kam der badische Pfarrer Lender und half den Riesen. Der Kampf war übrigens vom Zaun gebrochen und gehörte nicht in das Dotationsgesetz. Einer saß da und hörte mit Erstaunen, aber auch nicht mit Entrüstung zu — das war Bismarck. — Die Parlamentsbaucommission hat heut ihren Bericht erstattet, und es steht nunmehr fest daß das Provisorium auf dem Vorderhofe der Porcellanmanufactur errichtet wird, daß auch Räumlichkeiten vom Herrenhause benutzt und der Bau mit einem Kostenaufwande von etwa 170,000 Thlrn. in 6 Wochen hergestellt werden kann. Es resultirt ferner aus dem Berichte daß das Parlamentsgebäude selbst auf dem Königsplatze dahin gebaut werden soll wo jetzt die Raczynski'schen Gebäude stehen. — Die Abgeordneten trennten sich nach warmen Dankesworten welche der Alterspräsident dem Dr. Simson dargebracht, und auf welche der allverehrte Präsident mit ebenso beredten als tiefgefühlten Worten geantwortet hatte, mit begeistertem Hoch auf den Kaiser, um sich zwei Stunden später im Weißen Saale des alten Schlosses einzufinden, wohin sie entboten waren, und aus dem Munde des Heldenkaisers Dankesworte für die Dotation und für die Freigebigkeit im Bewilligen von Mitteln zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden vernahmen. Möge des Kaisers Wunsch sich erfüllen daß die Verhandlungen über die Einrichtungen für Elsaß und Lothringen den Bewohnern dieser Gebiete die Ueberzeugung gewähren wie den deutschen Regierungen und dem deutschen Volke, wie auch über einzelne Fragen die Ansichten abweichen mögen, der eine Gedanke und der eine Wille gemeinsam ist: das rückerworbene Land, unter Schonung bewährter Einrichtungen, durch eine milde Verwaltung und durch eine freiheitliche Entwicklung seiner Gesetzgebung zu einem auch innerlich verbundenen Glied unseres großen Vaterlandes zu machen. Der Beifall mit dem die Versammlung diesen Wunsch begleitete, ist Zeuge dafür daß der Kaiser den richtigen Weg eingeschlagen hat. Der Kaiser weist auch auf die Feier des Einzugs der Truppen hin, deren Zeuge die Abgeordneten sein werden, und schließt mit dem höchst werthvollen und gewichtigen Ausrufe: „Möge, wie ich zu Gott hoffe, und wie ich nach den neu begründeten Beziehungen des Deutschen Reichs zu allen auswärtigen

Mächten überzeugt sein darf, der Friede, dessen wir uns erfreuen, ein dauernder sein!" Das Ceremoniell bei dem feierlichen Schlusse der Session war übrigens heut einfacher als bei deren Eröffnung, die Versammlung war auch nicht so zahlreich. — Die erste Session des Deutschen Reichstags hat am 21 März 1871 begonnen, und ist am 15 Juni geschlossen worden; sie hat also 87 Tage gewährt, innerhalb welchen Zeitraums 57 Plenarsitzungen stattfanden. Von jenen 87 Tagen noch 19 Sonn- und Festtage abgerechnet, bleiben nur 11 sitzungsfreie Tage. Die Plenarsitzungen währten zusammen 208 Stunden 50 Minuten, im Durchschnitt also je 3 Stunden 40 Minuten; drei Sitzungen dauerten länger als 5 Stunden, achtundzwanzig zwischen 4 und 5 Stunden, eilf zwischen 3 und 4 Stunden, sieben zwischen 2 und 3 Stunden, sechs länger als 1 und nicht ganz 2 Stunden, zwei hatten eine kürzere Dauer als 1 Stunde. — Bei Berathung des Gesetzentwurfs wegen Bildung eines Unterstützungsfonds von 4 Millionen Thlr. für Reservisten und Landwehrmänner im Bundesrath ist man zunächst allseitig darüber einverstanden gewesen: daß der Zweck des Gesetzes dahin gehe die einzelnen Regierungen in den Stand zu setzen aus ihren Antheilen an der Kriegs-Contribution Beihülfen an die vorbezeichneten Personen zu gewähren, ohne deßhalb zur Berufung ihrer Landesvertretungen genöthigt zu sein, und daß daher der Entwurf nicht bezwecke die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zur Verwendung der ihnen überwiesenen Summen auch über das Maß des von ihnen selbst anerkannten Bedürfnisses hinaus zu verpflichten, oder dem Reich ein Recht zur Ueberwachung der durch die einzelnen Bundesregierungen bewirkten Verwendung vorzubehalten.

(—) **Berlin**, 15 Juni. Die Rede mit welcher der Kaiser den deutschen Reichstag geschlossen hat, betont am Schlusse den guten Geist der neu begründeten Beziehungen des Deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten. Einen thatsächlichen Ausdruck für die fortdauernde Intimität unserer Beziehungen zu Rußland liefert auch die Anwesenheit russischer Militär-Deputationen, welche dem morgen stattfindenden Einzuge der Truppen in amtlicher Eigenschaft beiwohnen werden, und welche auch an den Einzugsfeierlichkeiten in Potsdam theilgenommen haben. Zu einer gleichen Auffassung hinsichtlich unserer gegenwärtigen Beziehungen zur österreichisch-ungarischen Monarchie berechtigt die gestern erfolgte Ankunft des kaiserl. Generals der Cavallerie Frhrn. v. Gablenz, dessen Absendung in Wien wohl hauptsächlich wegen der augenblicklichen Abwesenheit des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen v. Wimpffen für wünschenswerth erachtet worden sein wird. — Graf Waldersee, der neue Geschäftsträger bei der französischen Regierung, hat sich bereits gestern Abend nach Paris begeben — ein Beweis welch hohen Werth man in unsern leitenden Kreisen auf die baldige Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs mit Frankreich legt. — Ob die gestern erfolgte Hieherkunft des Grafen Harry v. Arnim, seines Schwagers, des Legationssecretärs Grafen Hermann v. Arnim, und des württembergischen Geh. Legationsraths Grafen v. Uexküll durch die Nothwendigkeit neuer Instructionseinholung oder durch den Wunsch nach Beiwohnung der Einzugsfeierlichkeiten veranlaßt worden ist, habe ich nicht erfahren können. — Außer den gestern bereits namhaft gemachten fürstlichen Persönlichkeiten sind auch der Fürst und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe hier angekommen. Das Gewühl in den Straßen der Stadt war schon heut ein so mächtiges, daß sogar der Postverkehr dadurch eine stundenlange Unterbrechung erlitt. Da sich dieser Uebelstand morgen im verstärkten Grad geltend machen wird, haben sämmtliche Zeitungen wohl oder übel für morgen Abend ihr Erscheinen einstellen müssen. Ungeheure Entrüstung rief heut im Publicum die unverantwortliche Pflichtvergessenheit von Bahnbeamten hervor, welche auf der ungewöhnlich stark belebten via triumphalis einen Güterzug ohne Führer hatten dahin brausen lassen. Daß großes Unheil noch rechtzeitig abgewendet wurde, verdankt man der Geistesgegenwart und Entschlossenheit eines Mannes welcher sich auf die Locomotive schwang und den Zug rasch zum Stehen brachte. — Zu den Donataren gehören, außer Hrn. Delbrück, u. a. die General-Adjutanten v. Treskow und v. Stiehle, welcher letztere sich in diesen Tagen mit einer Tochter des verstorbenen Oberstlieutenants v. Vincke-Olbendorf verlobt hat, sowie der württembergische und der badische Kriegsminister v. Suckow und v. Beyer.

Aus dem Elsaß. Ueber die Verwaltungs- und Justizorganisation in Elsaß-Lothringen schreibt man der „K. Z." aus Berlin: „Fürst Bismarck scheint im allgemeinen dafür zu sein daß die bestehenden Einrichtungen so weit als möglich beibehalten werden. So sollen die drei vorhandenen Präfecturen bestehen bleiben, ebenso die Bürgermeistereien; jedoch sollen letztere überall eine mehr selbstständige Verwaltung und die Bürgermeister eine freiere und der Selbstverwaltung entsprechende Stellung erhalten. Ueber den Sitz und die Einrichtung der Centralregierung verlautet noch nichts zuverlässiges. Daß die beiden bisherigen Appellhöfe zu Metz und Colmar in einen vereinigt werden unterliegt keinem Zweifel. Ueber den Sitz desselben, ob in Colmar oder in Straßburg, steht noch nichts fest. Dagegen dürfte der bisherige Plan die vorhandenen zwölf Instanzgerichte auf fünf größere, mit je zwei Civilkammern und einer Strafkammer, und mit dem Sitz in Straßburg, Mülhausen, Colmar, Metz und Saar-Union zu vermindern, die Abänderung erfahren daß das zu Saar-Union ausfällt und statt dessen die zur Saar-Gemünd und Zabern, jedes mit nur einer Civil- und einer Strafkammer, bleiben. Die Berufung von den Strafkammern, welche bisher an die Appellhöfe zu Metz und Colmar gieng, soll, in Uebereinstimmung mit der Einrichtung wie sie in der preußischen Rheinprovinz besteht, bei der Civil-, resp. bei der ersten Civilkammer des betreffenden Instanzgerichtes bleiben. Bei dieser Reduction und Organisation der Gerichte hat die doppelte Rücksicht obgewaltet: zunächst um diese Organisation jetzt schon in Uebereinstimmung zu bringen mit derjenigen welche nach den Planen des Justizministers nächstens im ganzen Deutschen Reich eingeführt werden soll, dann aber auch, um in Folge der sich dadurch erheblich mindernden Zahl der Richter den letzteren einen höheren Gehalt gewähren zu können. Der Vorschlag für den Gehalt der Richter soll danach folgender sein: Der der Instanzrichter 1000 Thlr., sich steigernd nach Verhältniß der Anciennetät bis 1800 Thlr.; der der Appellräthe 1800 bis 2400 Thlr.; der der Landgerichtspräsidenten 2500 bis 3000 Thlr. Die Staatsprocuratoren sollen den nämlichen Gehalt wie die Richter erhalten und mit denselben gleichmäßig nach der Anciennetät in die höheren Gehaltsstufen einrücken. Die Präsidenten und Generalprocuratoren der Appellhöfe zu Colmar und Metz haben je 20,000 Fr., also 5333 1/3 Thlr. bezogen. Da der neue Appellhof einen weit größeren Umfang hat als jeder der beiden bisherigen, so wird an eine Reduction dieses Gehalts wohl nicht zu denken sein, und nur in Frage kommen ob derselbe nicht auf 6000 Thlr. erhöht werden solle. — Die vorhandenen 97 Friedensgerichte befinden sich noch in ihrer ursprünglichen Einrichtung, wie sie aus der französischen Revolutionsgesetzgebung hervorgegangen sind. Sie bestehen aus ganz kleinen Bezirken und sind durchgehends nicht mit Juristen, sondern mit Männern aus dem gewöhnlichen Gewerbestande besetzt. Von der einen Seite waltet nun hier ein Bedenken ob an dieser dem Volke so nahe stehenden Institution sofort eine Aenderung vorzunehmen. Will man aber auch diese Gerichte mit der zukünftigen Gerichtsorganisation für ganz Deutschland jetzt gleich schon in Uebereinstimmung bringen, so muß die Zahl dieser Gerichte erheblich vermindert werden. Geht man auf diesen Vorschlag ein, so würde ihre Zahl etwa auf 60 vermindert und dieselben sofort wie im übrigen Deutschland ausschließlich mit Fachjuristen besetzt werden. Man ist wohl einig darüber daß die dort bestehende Käuflichkeit des Notariats, der Anwaltschaft, des Gerichtsschreiber- und Gerichtsvollzieheramtes abgeschafft werden muß. Da dieß jedoch nicht ohne Gewährung einer Entschädigung geschehen kann, so ist man mit der Ermittlung der Höhe dieser Entschädigung beschäftigt. Von der Höhe dieser Entschädigung wird es abhängen ob die Käuflichkeit des Notariats eben so jetzt gleich, wie man es mit der der drei übrigen Aemter vorhat, sofort schon abgelöst wird, oder ob man damit vor und nach bei jedem eintretenden Falle vorgehen wird. An den durch die Neuorganisation sehr vergrößerten Gerichten wird sich voraussichtlich ein großer Mangel an guten und brauchbaren Anwälten und Advocaten herausstellen, und es wäre daher sehr erwünscht wenn eine größere Anzahl Advocaten, aus denjenigen deutschen Provinzen wo das französische Recht gilt, dort ihren Sitz nehmen, wo sie unfehlbar eine lohnende Beschäftigung finden werden. — An der Spitze der „Nouvelles officielles de Château Salins" vom 1 Juni ist zu lesen: „Der Hr. Civilcommissär des Elsaßes hat mich ermächtigt das gegenwärtige Journal ausschließlich in französischer Sprache zu veröffentlichen. In Anbetracht der verspäteten Ausgabe und der durch die Veröffentlichung des Journals in den beiden Sprachen verursachten Schwierigkeiten werden die „Nouvelles officielles" künftighin nur in französischer Sprache veröffentlicht werden." Ein französisches Amtsblatt des deutschen Reichs — wie reimt sich das zusammen? — Der Sitz der Kreisdirection Erstein, welcher vor einiger Zeit nach Straßburg verlegt worden war, ist nach Erstein zurückverlegt und mit der Verwaltung dieses Kreises der bayerische Regierungs-Accessist H. Frhr. v. Bibra betraut worden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 16 Juni. Ein Ordnungsruf des Präsidenten gegen einen Minister mag in allen Parlamenten der Welt zu den Seltenheiten zählen; im österreichischen Reichsrath, wo allerdings die gegenseitige Gereiztheit immer hochgradiger wird, ist er gestern zum erstenmal ergangen. Der feurige Pickert, der „auch geographisch" an Deutschland gränzt, richtete seine Angriffe dießmal speciell gegen den Handelsminister, dem er erstens sein Ausländerthum vorwarf, und den er zweitens aufforderte seine Vorlagen nicht auf kostspielige Untersuchungen in fremden Ländern zu gründen, sondern dafür einfach sich mit dem in der Registratur seines Ministeriums bereits vorliegenden Material bekannt zu machen; Schäffle entgegnete mit der allerdings sehr burschikos formulirten Bitte keine „schlechten Witze" zu machen. Die Opposition, wohl ans Hinüberschießen, nicht aber ans Herüberschießen gewöhnt, gerieth hierüber in Wuth, und erst nach langem Läuten mit der riesigen Amtsglocke war der Präsident im Stande eine Ordnungsrüge auszusprechen, die er übrigens mit richtigem Tact nach beiden Seiten, gegen den Angreifer wie gegen den Angegriffenen, kehrte. — Der König von Griechenland, vom Kaiser schon am Bahnhof begrüßt, ist hier eingetroffen. Sein Aufenthalt ist auf drei Tage berechnet.

Frankreich.

Paris, 14 Juni.

In Paris ist noch nichts hervorgetreten was einer Candidatenliste auch nur ähnlich sähe; von markanteren Namen welche in die Arena treten wollen, ist zur Zeit nur der des Hrn. Guéroult von der „Opinion nat." zu nennen, der jetzt den gemäßigten Republicaner spielt. Von Bonapartisten will in der Orne der Heißsporn Dugué de la Fauconnerie, im Ain-Departement der ehemalige Staatsrathspräsident Vuitry, in den Basses-Alpes endlich der vielberufene Hr. de la Guéronnière auftreten. In Paris und Rouen haben einige Wählergruppen ein Mandat dem jungen Alexandre Dumas angetragen, der eben mit einem politisch-social-moralisch-ästhetischen Brief über die jüngsten Ereignisse vor die Oeffentlichkeit getreten ist; der geistreiche Verfasser der „Ideen der Madame Aubray" begnügt sich aber mit der Sensation welche sein Manifest bei dem literarischen Publicum gemacht hat, und denkt nicht daran in die heute so unerquickliche politische Arena hinabzusteigen.

Ein Erlaß des Inhabers der vollziehenden Gewalt ordnet die Wahlen für das Departement der Manche, wo bekanntlich der Prinz von Joinville ausgeschlagen hat, sowie in den Departements Algier und Oran, wo Andrieu und Garibaldi gewählt worden waren, auf den 9 Juli an.

Mehrere Mitglieder der Linken, darunter Edgar Quinet, Schölcher, Edm. Adam, Henri Brisson, Greppo u. s. w., haben ein Manifest an die Wähler erlassen, worin sie dieselben zur Theilnahme an der Wahl und zur Stimmabgabe im republicanischen Sinn auffordern, da die Enthaltung nur die Partei der Gegner stärken und die beabsichtigte Aufrichtung der Monarchie zur Wiederherstellung des Cäsarismus führen werde; der Cäsarismus aber sei der endgültige unheilbare Verfall, und diesem zu entgehen gebe es nur ein Mittel, die Republik. — In demselben Sinne läßt sich das „Siècle" vernehmen; sein heutiger Artikel schließt mit den Worten: „Wenn die Wähler die Ordnung, die Freiheit, die Wiedergeburt ihres Vaterlandes wollen, so müssen sie durch ihr Votum die Republik bekräftigen; wollen sie dagegen Frankreich in gefährliche Abenteuer stürzen und den Kreis der periodischen Revolutionen wieder öffnen, so mögen sie die Candidaten dieser oder jener dynastischen Partei ernennen. Sich aber der Abstimmung enthalten, nimmermehr!"

Aus Versailles wird vom 12 Juni geschrieben: Gestern Abend fand bei Hrn. Thiers ein großes diplomatisches Dîner statt, welchem der päpstliche Nuntius, Lord Lyons, Fürst Metternich, Hr. Kern und mehrere andere Gesandte beiwohnten. Man bemerkte bei demselben auch den deutschen General v. Fabrice, der, wie es heißt, Frankreich demnächst verlassen wird. Gegen 10½ Uhr erschienen der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville in dem Salon des Präsidenten der Republik, wo sich nun ein interessantes Tableau bildete: auf der einen Seite alle Vertreter Europa's, auf der anderen die hervorragendsten Abgeordneten der Nationalversammlung, und in der Mitte Hr. Thiers, den Söhnen Ludwig Philipps seine republicanischen Collegen Jules Favre und Victor Lefranc vorstellend, während die hohe Gestalt des deutschen, in seine Paradeuniform gekleideten Generals von einem gesonderten Platze dem Schauspiel zusah. Hr. Jules Favre spielte anfangs den Cato und blickte grämlich genug drein; er ließ sich aber bald erweichen und trat in eine lange Conversation mit dem Prinzen Joinville. Hr. Thiers selbst strahlte von Befriedigung und überbot sich in diplomatischen Künsten, um die widerstrebenden Elemente seiner Gesellschaft in Einklang zu bringen. Die orleanistischen Prinzen haben Versailles heut schon wieder verlassen; aber die Angaben über ihr Reiseziel lauten verschieden, und in parlamentarischen Kreisen glaubt man, im Widerspruch mit anderen Meldungen, zu wissen daß sie sich zunächst nach der Schweiz begeben, um sich dort zum erstenmal in ihrem Leben dem Grafen Chambord vorzustellen. Die Legitimisten setzen auf diese Begegnung große Hoffnungen; denn es ist nun nicht mehr zu läugnen daß die Fusion noch bis zur Stunde nur ein frommer Wunsch der Parteiführer ist.

• **Paris,** 14 Juni. Während A. Dumas Sohn das Theater und den Roman mit der Politik vertauscht und der französischen Gesellschaft noch mehr als Irrenarzt denn als Moralist den Puls fühlt, gibt uns General Trochu politisch-historische Feuilletons in mehrfachen Fortsetzungen auf der Rednerbühne. Eine Dame war bei der Pflege der Verwundeten hinter einer Barricade gefangen und nach Versailles gebracht worden. Vor dem Polizeicommissär, in dessen Bureau A. Dumas sich behufs seiner Studien aufzuhalten pflegt, berief sie sich auf einen Bankier bei dem sie noch einen Credit von 210,000 Frcs. hat und auf die Bekanntschaft des A. Dumas. An letzteren Namen knüpfte sie nicht ohne Beredsamkeit die Anschuldigung der raffinirten Corruption, welche zu der Katastrophe geführt habe. Mit A. Dumas confrontirt, erkannte sie ihn und schleuderte sie ihm herzzereißende Verwünschungen ins Gesicht. Sie ist verrückt! sagte der Schöpfer des Demi-Monde, sich aus dem Staube machend und die Dame dem Polizeicommissär überlassend. Für ihn ist die Geschichte Frankreichs seit 1789 eine ununterbrochene Wahnsinnsscene, und er glaubt sich zum Volksvertreter, zum Staatsarzte berufen. General Trochu erzählt den Sittenroman der Ereignisse welche auf seinem Andenken, aber nicht auf seinem Gewissen lasten, und wobei er mit der Gewandtheit eines Dumas sich selbst in Scene und außer Verantwortlichkeit zu setzen versteht. Dankbar sind wir ihm nur dafür daß er abermals bestätigte wie die Kaiserin, Palikao, der Kaiser eine dynastische Entscheidungsschlacht ferne von Paris vorgezogen haben, wo sie nichts mehr zu verlieren hatten und mittelst eines militärischen Erfolgs furchtbare Revanche zu nehmen gedachten. Die sonstige Rechtfertigung Trochu's ergänzt die mir vorliegende Büchersammlung über die Belagerung von Paris. Die damaligen Urtheile englischer und deutscher Publicisten finden sich jetzt in allen französischen Selbstbekenntnissen wieder. Die optimistische Millionen Selbsttäuschung und die Phrase haben uns zu Grunde gerichtet; zwei in Paris eingeschlossener Menschen ergiengen sich während mehr als vier Monaten in eitlen Träumereien! Zu diesem Schluß gelangen alle bisher erschienenen Werke. Ein solches Selbstbekenntniß ist besonders vernichtend für Trochu. Mehr noch als Jules Favre hat er die Phrase cultivirt, ohne die Entschuldigung der Selbsttäuschung zu haben; denn er ist, laut seines Testaments, schon im Juli unheilbarer Pessimist gewesen. Vom Anfang an nannte er die Vertheidigung von Paris une folie sublime. Dem dupirten Publicum hingegen sprach er von seinem „geheimnißvollen Plan," sagte er: „Ich werde niemals capituliren", — souffrons et combattons toujours! So artete die sublime Narrheit der Zorneswuth zum rasenden Wahnsinn aus, welcher am 18 März zum Ausbruch kam und durch eine Reihe schwerer, jedoch vorbedachter Fehler bis zu den Repressalien der Verzweiflung getrieben wurde. Gambetta hat außerhalb Paris die Trochu'sche Rolle wenigstens mit fanatischem Optimismus, mit vollkommener Aufrichtigkeit gespielt. Thiers nannte ihn am 8 Juni in der Kammer un fou furieux, was wir im Vergleich mit der sich selbst bewußten folie sublime des Trochu noch für ein Compliment halten. Wir haben Gambetta in der Nähe gesehen und jedesmal an ihm den Wahnsinn des Patriotismus, ja die der Commune schon vorausgehenden Repressalien der Verzweiflung an Frankreich constatirt. Mit Befriedigung vernahmen wir aus dem Mund eines Redners in der Nationalversammlung die Bestätigung der Ansicht: es gab damals in Frankreich nur zwei Patrioten, Thiers und Gambetta, den praktischen Patriotismus des gesunden Menschenverstandes, den phantastischen Patriotismus eines verbrannten Gehirns, eines gebrochenen Herzens. Aber die Geschichte wird die rasende Narrheit eines Gambetta milder beurtheilen als die selbstbeschauliche raffinirte Verrücktheit eines Trochu, welche derselbe nicht einmal selbst besaß, sondern welche er sich vom Publicum, um eine geschichtliche Rolle zu spielen, aufdringen ließ. Wie sehr trotz alledem Frankreich noch immer an Illusionen und an der Phrase leidet zeigt uns die Nationalversammlung, welche in persönlicher, retrospectiver Polemik die Zeit verliert in dem Augenblick wo die erdrückendsten Geldfragen auf ihr lasten. Trochu mag als Belletrist und Feuilletonist glänzen, wenn er sich als General und Staatsmann nicht zu rehabilitiren vermag. A. Dumas mag uns den Leichenbefund der Gesellschaft und der Nation in seinem Kantharidenstyl demonstriren. Den Ernst des Augenblicks werden sie doch nicht hinwegscheuchen. Er wurzelt in der Erkenntniß und in der Noth womit jetzt jeder Einzelne mit dem Leben ringt, und die politischen Fragen sich zu Lebensfragen für sich und seinen Haushalt gestalten sieht.

Italien.

⊙ **Florenz,** 13 Juni. Dem diplomatischen Corps ist mitgetheilt worden daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seinen Sitz vom 1 Juli an im Palast Valentini in Rom haben wird. Auch die übrigen Minister wollen vom 1 Juli an als in Rom residirend angesehen werden; Rom wird eben, wie es das Gesetz vorgeschrieben hat, mit dem Glockenschlag Zwölf in der Nacht vom 30 Juni auf den 1 Juli die Hauptstadt des Königreichs Italien. Indessen die Mehrzahl der Geschäfte dürfte auch nach dem 1 Juli noch einige Monate lang in Florenz erledigt werden. Die bei der italienischen Regierung beglaubigten Diplomaten denken auch erst im Herbst ihren Wohnsitz in Rom zu nehmen, und einzelne wollen sogar noch länger in Florenz bleiben. Nichts verlautet davon daß der König sich zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalt in Rom anschicke, im Gegentheil flüstert man sich in unterrichteten Kreisen noch immer zu: daß er, um des Wohnens in Rom überhoben zu bleiben, gern abdanken möchte. Der Minister des Innern hat länger als alle seine Collegen in Rom nach den Räumlichkeiten gesucht deren er für sich und sein zahlreiches Personal bedarf, und als er endlich das Nonnenkloster von San Silvestro für seinen Zweck geeignet befunden hatte, wollte ihm noch der französische Gesandte (der bei der italienischen Regierung beglaubigte) die Besitznahme wehren, unter dem seltsamen Vorgeben: der Cardinal-Erzbischof von Besançon habe eine kanonische Jurisdiction über das Kloster, und Frankreich müsse natürlich die Rechte eines französischen Erzbischofs schützen. Die Sache ist dann beglichen worden. Es ist aber dieß nur einer der zahlreichen Fälle gewesen in welchen auswärtige Regierun-

gen, und mehr als alle andern die französische, der italienischen Regierung in Rom hindernd in den Weg getreten sind. — Es ist nun wieder ungewiß geworden ob nicht doch im Laufe des Juli das Parlament in Rom zusammenberufen werden wird. In der gestrigen Sitzung war freilich die Kammer noch vollzählig; aber wird sie es heute noch sein? Gestern hielt Hr. Peruzzi eine mehrstündige Rede gegen den Gesetzentwurf über die Subsidien zur Gotthardbahn. Die Rede kritisirte eingehend die Berner Convention, welche keinerlei Garantien weder für Italien noch für Deutschland darbiete. Hr. Peruzzi schloß seine Rede, welche bedeutenden Eindruck machte, mit der Mahnung an die Minister: nicht aus der Annahme des Gesetzentwurfs eine Cabinetsfrage zu machen. „Sie sind es welche uns dazu zwingen," versetzte der Finanzminister Sella. Allein wenn das Ministerium wirklich die Cabinetsfrage stellt, so wird voraussichtlich eine Anzahl von Abgeordneten, welche gegen den Entwurf stimmen wollen, aber keine Ministerkrisis im gegenwärtigen Augenblick herbeiführen möchten, den Sitzungen fernbleiben und so die Vertagung der Kammer zu veranlassen suchen. Dann könnte das Ministerium wohl nichts anderes thun als das Parlament nach Rom zu berufen. — Ein hiesiges Blatt meldet: deutsche Schiffe hätten seit einiger Zeit sich mit solchem Erfolg auf die Cabotage-Schifffahrt längs der italienischen Küsten verlegt, daß sich die italienischen Rheder ernstlich beeinträchtigt fühlten. In Folge mehrerer deßhalb von den ersten Handelskammern eingereichten Beschwerden sei die italienische Regierung gegenwärtig damit beschäftigt zu prüfen, ob in Gemäßheit der mit Deutschland abgeschlossenen Verträge die deutschen Schiffe berechtigt seien das Cabotage-Geschäft längs der italienischen Küsten zu betreiben.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der König von Württemberg ist am 15 Juni von Ems nach Stuttgart zurückgekehrt. Die Königin wird von dort am nächsten Sonntag wieder eintreffen. — Dem zum preußischen Geschäftsträger in Frankreich ernannten Grafen Waldersee wird sich binnen einigen Tagen der Premier-Lieutenant Stumm von den hannoverischen Husaren, zur Zeit dem auswärtigen Amt attachirt, anschließen. — Der preußische Legationsrath Hellwig ist mit der einstweiligen Wahrnehmung der diesseitigen Consulatsgeschäfte in Paris betraut worden. — Der Professor der Medicin Dr. Karl Hecker in Freiburg wurde auf Ansuchen und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt. — Dem schweizerischen Staatsmann Casimir Pfyffer, welcher am 15 Juni sein 50jähriges Doctorjubiläum feierte, ist von der Tübinger juristischen Facultät, die ihn einst zum Doctor creirte, ein erneuertes Diplom zugesandt worden. Sein Hauptwerk ist eine treffliche Geschichte des Kantons Luzern von den ältesten Zeiten bis 1848 in zwei Bänden, Luzern 1830—1832. — Der französische Kriegsminister Cissey hat 4000 Orden der Ehrenlegion an die einstige Armee des Marschalls Bazaine bestätigt. — Der Großfürst Wladimir von Rußland kam am 12 d. mit großem Gefolge nach Woolwich und stattete dem dortigen Arsenal einen Besuch ab, woselbst er vom Prinzen Arthur und von den Spitzen der Militärbehörde empfangen wurde und die verschiedenen Werkstätten und Laboratorien in Augenschein nahm. — Die Gräfin von Paris ist am 16 Juni in Twickenham von einer Tochter entbunden worden. — Mahi-ed-Din, einer der Söhne Abd-el-Kaders, hat gegen den Willen seines Vaters Damaskus verlassen um an dem Aufstand der Kabylen theilzunehmen. Er ist in den letzten Kämpfen getödtet worden. — Der Papst hat das Geschenk seiner 20 aristokratischen Verehrerinnen, die ihm als Liebesgabe zu seiner Jubiläumsfeier 10,000 Fr. aus Florenz sendeten, mit 20 im vaticanischen Garten von ihm selbst gepflückten und gesegneten frischen Erdbeeren erwiedert. — Der italienische Gesandte Migliorati und der russische Gesandte Saburoff sind am 15 d. in Athen eingetroffen. (T. R.)

|| **München,** 16 Juni. Heute hat im Glaspalaste die Ausstellung der Originalwerke deutscher Künstler („eine Ehrengabe der deutschen Kunstgenossen an die deutschen Heere"), welche zum Besten der Invalidenstiftung verloost werden sollen, begonnen. Eine Exposition von nahezu 800 Nummern in Oelgemälden, Aquarellen, Handzeichnungen, plastischen Werken (in Gyps und Erzguß), Kupferstichen, Photographien — von so überraschendem Werthe, daß wir gegen die kurze projectirte Frist von 14 Tagen feierliche Einsprache erheben möchten. Da die Eröffnung der Ausstellung zuerst für den 1 Mai in Aussicht genommen war, die Fülle der Geschenke jedoch erst jetzt die Eröffnung ermöglichte, so ist eine Verschiebung des Tages der Verloosung im Interesse des edelmüthigen Unternehmens dringend geboten. Wie wir hören, hat der Ausschuß bereits Schritte gethan und sich an die kgl. Staatsregierung gewendet mit der Bitte um Verlängerung der Frist bis zum September. Sonach hätten wir die Freude einer mehrmonatlichen Kunstausstellung, welche, bei der Fülle des Gebotenen und dem anziehenden Inhalt jedenfalls den Fremdenverkehr aufs neue nach unserer Stadt ziehen, und dadurch der menschenfreundlichen Intention der hochherzigen Geber und Stifter am besten entsprechen würde. In der Uebersicht der einzelnen Städte steht München billigerweise mit 289 Nummern voran. Dresden hat 74 Kunstwerke beigesteuert, Wien 71, Düsseldorf 63, Berlin 59, Darmstadt 38, Hamburg und Altona 39, Frankfurt 30, Karlsruhe 27, Nürnberg 21, Stuttgart 14, Hannover 11, Hanau 3, Braunschweig 3; dazu kommen noch 25 Beiträge aus verschiedenen Städten. Der Gesammtwerth entziffert sich nach der oft sehr bescheidenen Schätzung der Stifter auf 142,074 Gulden.

Neuenahr, 15 Juni. Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten von unsern noch vor Paris stehenden Truppen ist auch die 22. Division, welche bekanntlich bei 32 Schlachten und Treffen wesentlich betheiligt war, zur vertragsmäßigen Besetzung der Champagne bis zum Jahr 1874 bestimmt. Zu dieser Division gehören auch die beiden Regimenter die nach officiellen Berichten neben einigen andern die größten Verluste, insbesondere an Officieren, erlitten haben, nämlich das 83. und 94. Infanterieregiment und eine Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 11, welch letzteres sich unter den Pionieren die meisten Eisernen Kreuze, nämlich 70, sowie mehrere andere Verdienstkreuze erworben hat. (K. Z.)

Straßburg, 12 Juni. Heute Morgens fand, unter allgemeiner Betheiligung der Bevölkerung, die Beerdigung einer Fräulein Riton statt. Dieselbe gehörte der internationalen Gesellschaft an, und hatte sich in den letzten Wochen mit großem Eifer bei der Verpflegung der heimkehrenden französischen Kriegsgefangenen betheiligt. Die Züge, mit je 1500 Gefangenen, welche über Kehl, Colmar und Mülhausen nach Paris gehen, halten in Königshofen, eine halbe Stunde von Straßburg, die Verwundeten werden dort verbunden, die Hungrigen gespeist. Vorigen Freitag fuhr der Nachtzug schneller ab als gewöhnlich, Fräulein Riton befand sich noch in einem der Wagen, sprang heraus, gerieth unter die Räder und wurde zermalmt. Einige hundert Frauen und Jungfrauen in Trauerkleidern, Immortellensträuße in den Händen, folgten ihrem Sarg in den Münster und auf den Friedhof. Eine zahllose Menschenmenge, und wohl die meisten der hier anwesenden französischen Soldaten, hatten sich dem Zug angeschlossen. Die Feier erinnerte an das Leichenbegängniß des allverehrten Küß; wie damals wurde der Sarg unter dem nur noch auf Gräbern gehörten Rufe: Vive la France! eingesenkt. (Strßb. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 15 Juni. Die Börse war heute auf gute auswärtige Curse fest und belebter als gestern bei vielfach höhern Preisen; besonders Franzosen und Credit waren besser, aber erstere wurden durch Realisationen wieder stark gedrückt. Von inländischen Bahnen waren Köln-Mindener wegen der mit 10½ Procent gemeldeten Dividende höher und belebt, Rheinische deßgleichen. Inländische und deutsche Fonds fest bei mäßigem Verkehr, Rentenbriefe mehr offerirt, russische im ganzen belebt, besonders Prämien-Anleihe und Bodencredit zu höherem, 1871er zu etwas niedrigerem Preise. Banken still, österr. Nationalbank 108½ bez. u. G. Der Erscheinungstag der Breslauer Wechslerbank ist heute; Regulirung 3 Tage nach Erscheinung, also Montag; Berliner Bank zu 104 in lebhaftem Verkehr, bleiben dazu gesucht. Wechsel still und etwas matter. Vereinigte Schweizerbahnen 20⅛ bez. Für alle Prämien inländischer Eisenbahnen war heute recht gute Kauflust, namentlich für Köln-Mindener.

Frankfurt a. M., 16 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 bez., 4½proc. 96½ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 83¼ G., bad. 5proc. Oblig. 100¾ bez., 4½proc 96 bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-B. 124½ bez., 4proc. hess. Ludwigs-B. 153 G., bad. 35fl.-L. 63½ bez., kurh. 40Thlr.-L. 66¼ bez., nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 172½ bez., 25fl.-L. 48½ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.25—26, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

↗ **Berlin,** 14 Juni. Von morgen an beginnt die doppelte Seepostverbindung mit Norderney, einmal über Norden und Norderdeich, dann über Emden direct. Von Norden geht vorläufig täglich eine Personenpost gen Norderdeich, welche die von Emden vom selbigen Tage früh eintreffenden Reisenden und Postsendungen, sowie die von Sonde nach längerer Fahrt eintreffenden Passagiere und Postgüter binnen ¾ Stunden an die Küste bringt. Von Emden nach Norderney direct gehen Dampfer vom nächsten Sonntag ab, zunächst den 18, dann den 20, 22, 23, 24 d. früh, welche bis an den Bestimmungsort ungefähr vier Stunden brauchen. Die spätere Gestaltung der Verbindung wird seinerzeit bekannt gemacht werden. — Der Privatdepeschenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich wird übermorgen wieder eröffnet. Chiffrirte Privattelegramme sind jedoch noch nicht wieder zulässig. Der Tarif ist derselbe wie vor dem Kriege, nur kosten von jetzt ab Depeschen aus dem Elsaß und Lothringen nur 16 Groschen (2 Franken). In der Beförderung der Telegramme an und von Besatzungstruppen des Deutschen Reichs treten keinerlei Veränderungen ein.

* **Landshut,** 15 Juni. Gesammtstand der Schranne 2914 Sch., Verkauf 2726 Sch., Rest 188 Sch. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 2 kr., gefallen um 9 kr., Korn 14 fl. 51 kr., gestiegen um 1 kr., Gerste 11 fl. 23 kr., gestiegen um 28 kr., Haber 9 fl. 34 kr., gestiegen um 4 kr.

Lissabon, 13 Juni. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Rio de Janeiro vom 24 Mai per Dampfer „Douro" betrugen seit letzter Post die Kaffeeabladungen nach dem Canal 17,902. Sack, nach Havre 10,800 Sack, nach der Ostsee 2700 Sack, nach dem Mittelmeere 8200 Sack, nach Nordamerika 48,700 Sack. Der Vorrath betrug 140,000 Sack, durchschnittliche Zufuhr 5700 Sack. Preis für good first 5700 à 5900 Reis. Curs auf London 25 à 25¼ P. Fracht nach dem Canal 27½ sh. Neue Kaffeeabladungen von Santos nach dem Canal und der Elbe 16,800 Sack.

Neueste Posten.

Prag, 16 Juni. Der Ausschuß des Verfassungsvereins der Deutschen in Böhmen schickte heute folgendes Beglückwünschungstelegramm an den Oberbürgermeister von Berlin: „Als Bürger eines Staates welcher Jahrhunderte lang mit Deutschland Freud und Leid erlitten, ja oft und lang' an dessen Spitze gestanden, als Söhne eines Stammes, als eure

Brüder, die ebenso lange wie ihr die Sehnsucht nach der Einheit und Machtfülle Deutschlands im Herzen trugen, freuen wir uns heute mit euch des Festes zu Ehren der Männer welche die großen Siege errungen, aus denen die lang' ersehnte Einheit und Machtfülle des Reiches erwachsen ist. Möge das Glück dem deutschen Volke treu bleiben! Möge die Einheit und der Friede es frei, unüberwindlich und schöpferisch regsam erhalten, zur edeln geistigen Arbeit, leuchtend vor den andern Völkern!" (T. N.)

Troppau, 16 Juni. Der Landesschulrath untersagte den Ober-Realschülern die Unterschreibung der Beglückwünschungsadresse an den Papst, welche vom Religionsprofessor Eichler im Schullocale selbst aufgelegt wurde. (Presse.)

Madrid, 14 Juni. Sagasta spricht in den Cortes gegen die „Internationale," gegen den Einfluß ihrer socialen Principien auf die Familie und das Vaterland, wie überhaupt gegen die zersetzenden Ideen derselben. Ein für die „Internationale" günstiges Amendement wird einstimmig verworfen. Die Ministerkrisis ist vertagt. (T. N.)

London, 16 Juni. Im Unterhaus erklärte Enfield auf eine Interpellation White's: daß mehrere Mitglieder der französischen Regierung, als sie mit Lord Lyons sprachen, wohl auf die Eventualität einer Kündigung des Handelsvertrags angespielt haben, irgendwelche Erklärung officieller Natur sei aber nicht erfolgt. (T. N.)

Belgrad, 16 Juni. Der Kriegsminister Markovic wird officiell dem Truppeneinzug in Berlin beiwohnen, derselbe ist bereits abgereist. (Wanderer.)

New-York, 15 Juni. Der Ausfall der dießjährigen Baumwoll-Ernte wird $1^1/_3$ Millionen Ballen unter dem gewöhnlichen Mittel betragen. Das Ernte-Ergebniß wird nicht $3^1/_2$ Million Ballen übersteigen, vielleicht gar nur auf 3 Millionen Ballen sich belaufen. (T. N.)

Aus **Toronto** wird vom 13 Juni telegraphirt: Hr. Langrove, ein Mitglied des canadischen Cabinets, habe in einer Rede zu Quebec erklärt: daß die canadische Regierung bei der brittischen Reichsregierung ernstlichen Protest gegen die Fischerei-Paragraphen des Washingtoner Vertrags eingelegt habe. Darauf sei seitens der brittischen Regierung die Erwiederung eingetroffen: im Interesse des Reiches haben die Mitglieder der gemischten Commission sich dahin geeinigt daß der canadischen Regierung das Recht vorbehalten bleibe diejenigen Paragraphen welche sie angehen zu verwerfen. Die canadische Regierung sei sonach in ihrer Handlungsweise durchaus nicht beschränkt.

Aus **Toronto** wird ferner telegraphirt: es werde eine Rede des canadischen Premierministers Sir John Macdonald, der bekanntlich einer der brittischen Commissarien war, mit Spannung erwartet, und wenn „Daily News" wohl unterrichtet ist, steht im canadischen Parlament doch eine Mehrheit von mindestens zwanzig Stimmen zu Gunsten der Fischereibestimmungen, wie sie von der Commission vereinbart wurden, zu erwarten.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Gatten und Vater, den hochgeborenen

Grafen Max Josef von Tauffkirch-Kleeberg,

k. b. Kammerherrn und Major à la suite, Ritter des k. b. Haus-Ordens vom h. Georg und des sächs. Ernestini'schen Haus-Ordens, Herrn auf Kleeberg in Bayern und Ybm in Oberösterreich,

aus diesem Leben in ein besseres abzurufen. Er starb nach längerem Leiden, versehen mit den h. Sterbsacramenten, zu Linz in Oberösterreich am 10 Juni 1871.

Therese Gräfin Tauffkirch-Kleeberg,
geb. Gräfin Meraviglia-Crivelli,
k. k. Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des k. b. Theresien-Ordens,
zugleich im Namen ihrer unmündigen Kinder: Louise, Marie, Eleonore und Karl.

(6274—76)

Die Allgemeine Böhmische Bank in Prag

empfiehlt sich zum **An- und Verkauf** von **Valuten, Devisen** und **Effecten** aller Gattungen, auf Basis des officiellen Prager Cursblattes, und macht ferner auf ihre **Incasso-** und **Escompte-Abtheilung** aufmerksam.

Circular-Creditbriefe auf alle Handels- und Badeorte **Europa's.**

(3146) [6171—72]

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. H. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815) [5601—5]

Associé-Gesuch. Zur Erweiterung eines äußerst rentablen Fabrikgeschäftes in München wird ein selbstthätiger Theilhaber oder Commanditaire mit einer Einlage von mindestens fl. **30,000** gesucht.
Hierauf Reflectirende belieben ihre Anerbieten unter den Initialen G. & G. Nr. 6331 bei der Expedition dieses Blattes einzureichen. (6331

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 169. Sonntag, 18 Juni **1871.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 8 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Des Dante-Jahrbuchs dritter Band. — Zum fünfzigjährigen Jubiläum des „Freischütz.“ — Zum deutschen Journalistentag in Breslau.
Neueste Posten. München: Bundesoberhandelsgericht. Appellationsgerichtspräsident v. Heinzelmann †. Darmstadt: Militärisches. Berlin: Truppen-Einzug. Straßburg: Tabaksteuer. Einquartierung. Laibach: Beleuchtung zu Ehren des Papstes. Pest: Manifest an die Gränzer. Arbeiter-Verhaftungen. Strike. Karlowitz: Vom Serben-Congreß. Bern: Feststellung der Traktanden für die Bundesversammlung. Zollconferenz in Konstanz. Der Vorfall auf der Rigi-Bahn. London: Die Internationale. Versailles: Neue Credite. Das Manifest der Linken. Die Bischöfe. Graf Harcourt. La Cécilia. Florenz: Die Verhandlungen der Gotthardbahn. Bukarest: Ein Verein zur Eingabe zweckmäßiger Gesetzesänderungs-Vorschläge. Die Constituirung der Kammer und die ersten Vorlagen der Regierung. Athen: England und Griechenland.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 16 Juni. Die Nationalversammlung hat den Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Decrete der Regierung der nationalen Vertheidigung angenommen. Die Versammlung nahm ferner den Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Untersuchung der Ursachen des Pariser Aufstandes an.

* **Florenz,** 17 Juni. „Fanfulla“ meldet: Der englische Gesandte Paget tritt demnächst eine Urlaubsreise an. Es geht das Gerücht derselbe werde nach Berlin gesendet.

* **Rom,** 16 Juni. Fortwährender Empfang im Vatican. 3000 Pilger sind eingetroffen. Es herrscht vollkommene Ruhe. Das diplomatische Corps wird am 17, 20 und 21 empfangen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 17 Juni. Der König von Preußen hat folgende Orden an bayerische Beamte verliehen: den Grafen Bray und Holnstein den Rothen Adler-Orden mit Email-Band, dem Kriegsminister Frhrn. v. Pranckh und dem Justizminister v. Lutz den Kronen-Orden I. Classe, dem Obersten Fries den Rothen Adler-Orden II. Classe.

* **Wien,** 17 Juni. Das Subcomité der ungarischen Delegation bewilligte die Erhöhung des Dispositionsfonds. Graf Beust erklärte: Oesterreich-Ungarn habe keine Hintergedanken gegen Deutschland, nur auf den Wunsch Preußens werden nicht alle Vertreter an den süddeutschen Höfen eingezogen. Der Botschafterposten in Rom bleibe mit der Zustimmung Italiens aufrecht erhalten.

⁂ **New-York,** 16 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 1/2. Wechsel per London 110 1/4. 1882er Bonds 112 1/4, 1885er Bonds 112 1/8. Erie-Actien 29 3/4, Illinois —, Baumwolle 20 5/8 Petroleum 26 1/4.

⁂ **Philadelphia,** 16 Juni. Das Agricultur-Gouvernement berichtet daß das mit Baumwolle bebaute Land 8 Millionen Acres betrage (15 Procent Verminderung seit 1870), verweigert das Endresultat zu bestimmen, und sagt daß sich der Ertrag unter den günstigsten Umständen auf 3 1/2, unter den ungünstigsten 3 Mill. Ballen belaufen werde.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Des Dante-Jahrbuchs dritter Band.

* Der dritte Band des Jahrbuches der deutschen Dante-Gesellschaft ist nach länger als anderthalbjähriger Frist auf den zweiten gefolgt. Ausgeglichen wird diese Zögerung durch den wesentlich reicheren Inhalt im Vergleich mit seinen Vorgängern. Der äußere Umfang hat sich dem ersten Band gegenüber um ein reichliches Drittheil (von 25 auf mehr als 34 Bogen) vermehrt, und zu den bisherigen Mitarbeitern sind acht neue, darunter ein Barcelonese (Professor Cayetano Vidal y Valenciano) hinzugetreten. Auch die beiden Illustrationen, statt je einer in den früheren Bänden, dürften den Lesern in hohem Maße willkommen sein. Die eine bietet eine Photographie der Gebeine Dante's, wie sie nach ihrer Wiederentdeckung, nahe der Stelle ihrer Bestattung, im Juni 1865 in einem Glassarge zu Ravenna ausgestellt wurden. So eifersüchtig auf die Reliquien des Dichters waren damals die Ravennaten, daß sie keinerlei Nachbildung ihres Schatzes, keinen Gypsabguß des Schädels, nicht einmal eine Abzeichnung desselben gestatten wollten. Mit dem 25 Juni jenes Jahres hat der Marmorsarkophag sich über jenen Gebeinen wiederum geschlossen, und so ist denn diese Photographie das einzige sichtbare Andenken das von jener Wiederentdeckung geblieben ist. Sie mußte unvermerkt aus den Fenstern eines benachbarten Hauses aufgenommen werden, und der Unterzeichnete verdankt sie lediglich der vieljährigen Freundschaft eines allgemein hochgeachteten Bürgers jener Stadt. Sicher nicht minderes Interesse gewährt die zweite Illustration, der Plan von Rom wie es zu Dante's Zeit gestaltet war, welchen der Leser Hrn. v. Reumont, dem anerkannt vorzugsweise gründlichen Kenner des mittelalterlichen Roms und seiner Topographie, verdankt. Nicht allein veranschaulicht uns derselbe was im Jahr 1300 von antiken Gebäuden, Kirchen u. s. w. vorhanden war, sondern er bezeichnet auch die einzelnen Baulichkeiten mit den eben damals üblichen Namen. So ist z. B. das Theater des Marcellus als Palast des Pierleoni und des Savelli, da es in die Hände der Orsini erst bedeutend später gelangte, bezeichnet; San Pietro in Montorio führt noch seinen alten Namen Santa Maria in castro aureo, und viel anderes dergleichen.

Die Zahl der Artikel (21) ist bedeutend geringer als in den beiden früheren Bänden; doch dürfte der Mehrzahl nachzurühmen sein daß nicht nur ihr durchschnittlicher Umfang den ihrer Vorgänger übertrifft, sondern daß sie auch an innerer Tüchtigkeit denselben mindestens nicht nachstehen.

Gleich die fünf ersten Aufsätze suchen, wenn auch in vielfach auseinander gehender Weise, dennoch mit gleicher Gründlichkeit und ungewöhnlicher Sachkunde die grundlegende und doch so schwer zu beantwortende Frage nach dem Verhältniß in welchem die drei Schriften, die man „Dante's Trilogie“ genannt hat, zu einander und, nach Dante's mit der Zeit wechselnder Stellung, zu Religion und Philosophie stehen, der Lösung wenigstens näher zu bringen. Während Scartazzini in weiterer Ausführung der in seinem größeren Werk niedergelegten Auffassung die Untreue gegen die erste Liebe, die gegen den Schluß der Vita nuova der Dichter sich selbst und die im Purgatorium Beatrice ihm vorwirft, zugleich rein menschlich als Liebe zu einem andern Weibe, und geistig als Abfall vom hingebenden Glauben zum Streben verstandesmäßiger Ergründung auffaßt, und in der letzten Beziehung dem einen Abfall gegenüber nur eine definitive Umkehr, in jener aber ein wiederholtes Schwanken zwischen treuem Angedenken an die Verklärte und neuen Neigungen annimmt, widerspricht Schündelen in seinem kurzen, aber gedankenreichen Aufsatz entschieden der Annahme: daß in der philosophisch gefärbten Richtung des Convivio ein Gegensatz gegen die Frömmigkeit der Vita nuova oder die Theologie der Div. Commedia zu finden sei. Auch er bestreitet aber nicht daß Dante „vorübergehend griechische, römische, arabische Philosophen und Poeten einzeln und im ganzen viel zu hoch geschätzt, ihre Lehren, Tugendregeln und Tugendübungen viel zu günstig beurtheilt, d. h. mehr Annäherung an das Christenthum und Vorbereitung auf dasselbe in ihnen gefunden habe als wir darin zu finden geneigt sind.“

Wenn Schündelen zwar die Div. Commedia „eine scholastisch-mystische Theodicee“ nennt, sich aber dagegen verwahrt daß man in dieser Doppelbezeichnung den Accent auf „mystisch“ lege, indem er sagt: „der Gefahr Göttliches und Menschliches mit einander zu vermischen, sei der sogenannte ergebene Glaube der Mystiker von Scotus Erigena bis Tauler vielfach erlegen, der angeblich rationalistische Uebermuth der Scholastiker aber nicht so leicht;“ hat Dr. Hugo Delff schon in seiner Schrift „Dante Alighieri und die Göttliche Komödie“ bekanntlich den entgegengesetzten Standpunkt eingenommen. Anschließend daran weist er in der dritten Abhandlung vollständiger und eindringender, als bisher irgend geschehen ist, den Gegensatz von Convivio und Commedia nach, indem er in jenem als höchste Aufgabe des menschlichen Geistes verstandesmäßiges Erkennen, in dieser aber sich in Gott versenkendes Schauen bezeichnet findet. Dabei tritt er zu Scartazzini nicht nur insofern in Widerspruch als er zwar die „holde Dame“ am Schluß der Vita nuova für ein lebendes Weib nimmt, die im Convivio wiederkehrende aber nur als Bild der Philosophie auffaßt, sondern auch in Betreff der Frage nach Dante's Parteiwechsel. Scartazzini hält dafür daß das Ueberwuchern der Florentiner Demokratie den Dichter seinem anerzogenen Guelfismus entfremdet, und ihn aus nun selbsteigener Ueber-

zeugung zum Ghibellinen gemacht habe. Zwar sieht auch Delff in Dante's beginnendem Eintreten in das öffentliche Leben ein Anschließen an das auf Verdienst und eigene Thätigkeit beruhende Patriciat des sogenannten popolo grasso, die Partei der Cerchi, oder Weißen, die sich dem Ghibellinismus wenigstens zuneigten, und leitet daraus die Auffassung des Adels im Convivio her, welche dem Geburtsadel selbständige Bedeutung abspricht; doch hält er dafür daß der Dichter sich später zu einer mehr altaristokratischen Gesinnung zurückgewandt, und ihr gemäß den Adel in dem Buche von der Monarchie und in der Commedia, welche beide Delff in die gleiche Periode setzt, bezeichnet habe.

Indem Prof. Erdmann sich zunächst gegen die verbreitete Auffassung erklärt die in Scholastik und Mystik reine Gegensätze sieht, unterscheidet er zwischen der kirchlichen Mystik, die auch vielen der hervorragendsten Scholastiker zugeschrieben werden kann, und jener freieren, die er als nationale bezeichnet, wie wir sie bei Meister Eckhart, Tauler u. a. finden. Nur im Sinn jener ersten, nicht aber der zweiten Richtung könne man Dante einen Mystiker nennen. So bestreitet also Erdmann eine solche Verwandtschaft der Divina Commedia mit jenen deutschen Mystikern wie Delff sie namentlich in seiner ersten Schrift nachzuweisen sucht. Des letzteren neuere Arbeit: „Die Idee der göttlichen Komödie," ist geschrieben ehe dem Verfasser Erdmanns Aufsatz bekannt war, dürfte aber doch in manchen Punkten die Stelle einer Replik vertreten können.

Mitten in die deutsche Mystik versetzt uns demnächst Prof. Böhmers „Matelda" überschriebene Abhandlung. Unter den vielen historischen Mathilden oder Mechthilden, in denen man die Matelda des irdischen Paradieses in Dante's Purgatorio zu erkennen versucht hat, ist neuerdings vielleicht keiner die Meinung so vieler Kundigen günstig gewesen als der Mechthild von Hackeborn, in deren „Buche geistlicher Gnaden" Professor Lubin in Graz vor etwa einem Jahrzehnt das Vorbild einzelner Stücke der Göttlichen Komödie nachweisen zu können glaubte. Das Kloster Helfta (Holpeda), dessen Trümmer der Unterzeichnete vor Jahresfrist mit geringem Erfolge gesucht hat, lag unweit Eisleben, an der von Halle dorthin führenden Landstraße. Während nun Lubin jene „Offenbarungen" nur in sehr ungenügender mittelbarer Ueberlieferung kannte, und über die persönlichen Verhältnisse des Verfassers ohne Nachricht war, hat Böhmer die echten Texte ermittelt und durch fleißigste Nachforschungen auch über die Person der ekstatischen Nonne weitreichende Auskunft gewonnen, so weitreichend, daß zu der einen Mechthild von Hackeborn sogar noch eine zweite, um weniges ältere, die Verfasserin des von Gall-Morel herausgegebenen „Fließenden Lichtes der Gottheit," hinzutritt. Ausführliche Mittheilungen aus dem „Flußenden Licht" und aus dem „Buche geistlicher Gnaden," deren Verfasserin erst im Jahr 1310 starb, bieten allerdings mehrfach Anklänge an Stellen der Göttlichen Komödie. Hat aber Dante wirklich Bausteine zu seinem das Weltall umfassenden Gedicht aus den nebelhaften Visionen der beiden Nonnen entlehnt, die aus der Enge ihrer dumpfen Klosterzelle heraus von Licht und Liebe träumen, so ist die Wunderthat eines Dichtergeistes welcher Nebelgestalten einer solchen Traumwelt Lebenswahrheit zu leihen weiß, keinesfalls geringer als die des selbsteigenen Systems.

Kreisgerichtsrath Stedefeld knüpft an eine vor länger als zehn Jahren erschienene Schrift des Ab. Castiglia eingehende Betrachtungen „über Dante's Auffassung vom Staat, vom Christenthum und von der Kirche." Dabei schließt er sich in Entwicklung seiner eigenen, denen Castiglia's mehrfach widersprechenden, jedenfalls weit gesünderen, Ansichten zum Theil an Guizots Méditations an.

In der siebenten Abhandlung bietet der wackere Giambatti Giuliani ein weiteres Bruchstück seiner so tüchtigen, mit gutem Grunde von ihm als Dante spiegato con Dante bezeichneten Bearbeitung der Divina Commedia. Es betrifft den 32. Gesang der Hölle bis zum Anfang der Ugolino-Episode. Diese letztere ist für den vierten Band des Jahrbuches bestimmt.

Prof. Bartsch erörtert im neunten Artikel, unter Zugrundelegung des Buches „De vulgari eloquentia," unter steter Vergleichung des auf uns gekommenen Liedervorrathes, sowie der Gesetze mittelalterlich deutscher Liederkunst, „Dante's Poetik" ebenso gründlich als lehrreich.

Nicht minder belehrend und zugleich nach den verschiedensten Seiten lebhaftes Interesse erweckend ist v. Reumonts Abhandlung „Rom in Dante's Zeit," die uns in fortwährender Anknüpfung an Dante ein detaillirtes Bild des mittelalterlichen Roms vorführt, wie es so, für eine bestimmte Zeit zusammengefaßt, noch nirgends geboten war.

Die elfte Abhandlung von Dr. Theodor Paur, „Immanuel und Dante," führt schließlich zu dem Resultat daß wir von dem oft erwähnten Verhältniß des „Juden Manuel" zu unserem Dichter äußerst wenig sicheres wissen, und daß die Vermuthung: in des ersteren Tofet und Eden sei Dante unter dem „Daniel" zu verstehen, zurückgewiesen werden muß. Neben diesem negativen Resultat erhalten wir aber reiche und fesselnde Mittheilungen über die jüdische Poesie des Mittelalters und über die Verwandtschaft und Verschiedenheit der beiden Schriftsteller.

Auf den schon zu Anfang erwähnten kurzen Aufsatz des Prof. Vidal, „Dante und Parmenides" (spanisch mit deutscher Uebersetzung von Böhmer), folgen drei Nekrologe seit Veröffentlichung des zweiten Bandes verstorbener Mitglieder, unter denen der ausführliche Victor Aimé Hubers von Dr. v. Hoffinger hervorzuheben ist.

Den Schluß macht die staunenswerth reiche Dante-Bibliographie für nur $1\frac{1}{2}$ Jahre von Scartazzini, und Hofrath Petzholdts Bericht über die Dante-Bibliothek.

Die im Obigen unerwähnt gebliebenen drei Aufsätze glaubte der Unterzeichnete italienisch schreiben zu sollen, weil sie nur für der italienischen Sprache Kundige Interesse haben, und weil ihm daran gelegen war sie auch für Italiener zugänglich zu machen. Der erste veröffentlicht sieben Canzonen und vierzehn Sonette, die in alten Handschriften Dante beigelegt werden, aber noch nicht gedruckt sind. Die beiden andern berichten über eine Frankfurter Handschrift der Div. Commedia mit dem Commentar des Jacopo della Lana und über das Bruchstück einer zweiten. Beide Berichte nöthigten zur Wiederaufnahme der Polemik mit dem Herausgeber jenes Commentars, Prof. Luciano Scarabelli.

Karl Witte.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des „Freischütz."

„Victoria! Der Meister soll leben!"
I. Act I. Scene.

G.Z. Unter allen dramatischen Werken C. M. v. Webers ist der „Freischütz" dasjenige an dem der Meister am längsten geschrieben. Diese Oper wurde 1817 in Dresden begonnen und daselbst (im Mai) 1820 vollendet, während z. B. Euryanthe mit Ausschluß der Ouvertüre in dem kurzen Zeitraum von elf Monaten componirt ward. Nicht daß etwa die Quelle des Schaffens dem Componisten bei ersterer Oper weniger reichlich geflossen wäre als bei seinen übrigen Schöpfungen; aber ihr Lauf wurde durch verschiedene Hindernisse zeitweise gänzlich aufgehalten, die theils durch die Last des Dienstes — im Theater, in der Kirche und am k. Hofe — theils durch die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, durch die Lieferung einer großen Anzahl anderer Compositionen herbeigeführt wurden, denn Weber schrieb während der Composition des „Freischütz" noch nebenher im ganzen 124 verschiedene Werke der heterogensten Art, unter denen hier nur die bedeutenderen, nämlich seine beiden großen Messen, die Jubel-Cantate und die Jubel-Ouverture, genannt werden sollen. Die Romanze und Arie des Aennchen im III. Acte vollendete Weber am 28 Mai 1821 in Berlin, und zwar auf Wunsch der Sängerin Eunike, die noch auf eine zweite Arie drang. Dieß ist in gedrängter Kürze die Geschichte der Composition des „Freischütz," dessen Text, wie bekannt, einer uralten deutschen Volkssage entstammt und hinsichtlich des „wilden Jägers" wohl in grauester Vorzeit des germanischen Stammes wurzelt.

Karl Graf v. Brühl, Generalintendant der k. Schauspiele in Berlin und Webers persönlicher Freund, hatte diesen schon 1818 bestimmt den „Freischütz" als erste Oper in dem damals eben neu erbauten Schauspielhaus in Scene gehen zu lassen. Die erste Aufführung der Oper, von welcher Weber im ganzen sechzehn Proben machen ließ, war ursprünglich auf den 12 Juni (1821) angesetzt, als Graf v. Brühl den Befehl erhielt am 13 und 15 die Oper „Olympia" von Spontini aufführen zu lassen. Dieses Werk des Altmeisters italienischer Musik wurde im großen Opernhaus in Berlin mit ungewöhnlichem Pomp gegeben, die Aufführung soll über 20,000 Thlr. gekostet haben; die 38 Trompeter auf dem Theater erhielten allein gegen 500 Thlr. Der Erfolg der Oper war jedoch kein nachhaltiger, da schon die dritte Vorstellung der „Olympia" eine ziemlich kühle Aufnahme fand. Der „Freischütz" wurde auf den 18 Juni (1821) — den Jahrestag der Schlacht von Belle-Alliance — verschoben, worin Weber, der gerüstet war das Wälsche zu bekämpfen, ein gutes Omen erblickte.

Prof. Jähns in Berlin, der ausgezeichnete Kritiker der Werke Webers, äußert sich über die erste Aufführung des „Freischütz" trefflich: „Nachdem jetzt nahezu 50 Jahre seitdem verflossen, und wir in eine noch größere, für die Wiedergeburt unseres einigen großen Vaterlandes noch bedeutendere Zeit eingetreten sind, erscheint es wie ein prophetischer Fingerzeig daß dieses deutscheste aller musikalisch-dramatischen Werke gerade in Berlin ins Leben trat, von hier aus alle heimathlichen Gauen in der Anerkennung deutscher Kunst vereinigte und den deutschen Ruhm weit über sie hinaus in alle Welt trug — gleichwie jetzt wieder von Berlin aus der Genius Deutschlands seinem Volke den Weg freigegeben hat sich in hochherrlichem Ruhme zu endlicher fester Vereinigung für immer um ihn zu schaaren." Der Erfolg des „Freischütz" in Berlin war ein ungeheurer, ein beispielloser, und als am Schlusse der Oper der Vorhang herabrauschte, ertönte don-

nernder Applaus, tausendstimmiges begeistertes Rufen nach dem Meister erfüllte das Haus, Weber erschien endlich mit den Darstellern der Hauptrollen, Kränze, Jubelrufe, Lieder und Gedichte flogen ihm entgegen!

Webers Tagebuch, das er stets sorgfältig führte, bringt an diesem denkwürdigen 18 Juni folgende Notizen: „Abends als erste Oper im neuen Schauspielhause: Der Freischütz. Wurde mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen. Ouverture und Volkslied (Jungfernkranz) da Capo verlangt, überhaupt von 17 Musikstücken 14 lärmend applaudirt. Alles gieng aber auch vortrefflich und sang mit Liebe. Ich wurde herausgerufen — Gedichte und Kränze flogen. Soli Deo gloria!" Drei Tage später meldete Weber seinem Dichter, Friedrich Kind, von Berlin aus den glücklichen Erfolg, indem er schrieb: „Mein vielgeliebter Freund und Mitvater! Victoria können wir schießen. Der Freischütz hat ins Schwarze getroffen. Zur dritten Vorstellung ist schon kein Billet mehr zu haben. Kein Mensch erinnert sich eine Oper so aufgenommen zu sehen, und nach der „Olympia" (von Spontini), für die alles gethan wurde, ist es wirklich der vollständigste Triumph den man erleben kann." Und in der That, K. M. v. Weber, der deutsche Meister, errang einen vollständigen und nachhaltigen Sieg über den italienischen Singsang; denn während Spontini's „Olympia" heutzutage kaum dem Namen nach bekannt ist, beherrscht der „Freischütz" bis in die neueste Zeit alle Bühnen der Welt. Wohin in Europa die musikalische Kunst gedrungen, da haben des „Freischütz" lebensfrische Weisen sich hingefunden und einen Boden gewonnen; weithin über den Ocean flogen seine wunderbaren Melodien, und wo die deutsche Sprache klingt, da sind jene Töne es die „alle Pulse" schlagen machen, die erfreuen und erquicken. Unstreitig wurde der „Freischütz" ein glänzender Vorkämpfer deutschen Geistes, und man kann von ihm mit Recht behaupten daß er die deutscheste aller Opern ist, und in gewisser Beziehung selbst Mozarts unsterbliche „Zauberflöte" zu übertreffen scheint. Aber nicht allein auf die Zuhörer, die Theaterbesucher und Kunstfreunde übte der „Freischütz" zu allen Zeiten seinen unwiderstehlichen Zauber, auch die Wirkung auf Kunst und Künstler war eine gewaltige und besteht bis zum heutigen Tage fort. Der „Freischütz" war es durch welchen sich Weber als Träger eines neuen Princips für das musikalische Drama, als den eigentlichen Schöpfer der romantischen Oper verkündete; dieses Werk ist es das auf die gesammte Nachfolgerschaft Webers — auf Marschner, Meyerbeer, Wagner u. s. w. — unverkennbar bestimmenden Einfluß übte, den wir in „Hans Heiling," im „Robert," im „Fliegenden Holländer" erkennen. Diese Wirkung erzielte „Freischütz" durch die schlagende Wahrheit der Charakteristik, durch die absolute Neuheit der musikalischen Formen, durch seine zündenden, zum Herzen sprechenden Melodien, und obgleich die Sprache, in welcher das Werk componirt wurde, keine Weltsprache war, so wurde er dennoch eine Weltoper; der „Freischütz" ist jetzt nach 50 Jahren noch der Liebling des deutschen Volkes, und wird es als die wahre Zukunftsmusik auch bleiben. Leider haben viele Bühnenleitungen sich an dem herrlichen Tonwerke dadurch schwer versündigt daß sie es nicht allein an der nothwendigen äußeren Ausstattung fehlen ließen, sondern die Oper zu einer Art von „rettendem Lückenbüßer" verwendeten und herabwürdigten. Wenn trotzdem die Zugkraft des „Freischütz" dadurch nicht beeinträchtigt werden konnte, so ist dieß nur ein weiterer handgreiflicher Beweis für die Güte des Werkes. Bedenkt man noch welch große Summen Geldes der „Freischütz" an allen Theatern eingetragen — in Berlin allein haben die ersten 200 Aufführungen eine Einnahme von fast 94,000 Thlrn. gebracht — so erscheinen jene Sünden der Bühnenleitungen in noch grellerem Licht, und es wäre jetzt nach 50 Jahren doch wohl an der Zeit die Oper neu und würdig ausgestattet und mit Hinweglassung aller unnöthigen Zuthaten (z. B. in der Wolfsschluchtscene) aufzuführen. Hiemit würde eine vernachlässigte Ehrenpflicht erfüllt und den Manen Webers der längst schuldige Tribut gezollt. Möchte diese aus Pietät und tiefer Verehrung für den unsterblichen Tondichter zum 50jährigen Jubiläum des „Freischütz" dargebrachte Huldigung bei allen mächtigen Beschützern der Kunst, namentlich bei den betreffenden Bühnenleitern, nachhaltigen Eindruck bewirken, und sie veranlassen mit vereinter Kraft dahin zu streben daß ein echt deutsches Kunstwerk wieder in die ihm gebührenden Rechte eingesetzt werde. Quod Deus bene vertat!

Zum deutschen Journalistentag in Breslau.

** **Aus Schlesien,** 9 Juni. Die deutsche Zeitungspresse hat in diesem Jahre der nationalen Wiedergeburt mehr als je Veranlassung einer Versammlung ihrer Vertreter ein wirkliches thatkräftiges Interesse entgegenzubringen, und es erscheint uns darum sehr angezeigt an den für den 8, 9 und 10 Juli anberaumten Journalistentag in Breslau mit ebenso dringlicher Mahnung zu erinnern, wie das leitende Comité es seinerseits in diesen Tagen mit freundlicher und vielversprechender Einladung thun wird.

Aus den Reichstagsverhandlungen ist bekannt daß die deutsche Presse einer ihre Verhältnisse für längere Zeit regelnden Gesetzgebung entgegengeht, und es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden daß die Männer der Presse zunächst zur vorbereitenden Arbeit für die Legislatur in jener Frage berufen sind. Die Berathungen des Journalistentages werden sich daher dießmal vorzugsweise mit den Grundlagen der deutschen Reichsgesetzgebung für die Presse beschäftigen, und da das Referat über diesen wichtigsten Verhandlungsgegenstand für den Journalistentag der bewährten Hand **Biedermanns** anvertraut ist, läßt sich eine fruchtbare Behandlung der Angelegenheit mit aller Bestimmtheit erwarten.

Unter den übrigen Berathungsgegenständen wird namentlich die Stellung der deutschen Presse im letzten Kriege mehrfache Anregungen bieten, welche auch für den Friedensstand und die Zukunft der Publicistik nicht ohne Werth bleiben dürften. Die sachkundige Erörterung der Leistungen, Bestrebungen und Desiderien unserer literarischen Organe, wie sie in der so eben durchlebten großen Epoche zu Tage getreten sind, wird sich keineswegs auf wohlberechtigte Recriminationen beschränken, sondern vorzugsweise auch die gründliche Besserung bisheriger Schäden und Mängel ins Auge fassen. Die deutsche Presse darf ohne Ueberhebung einen ruhmvollen Antheil an der Erhebung und den Erfolgen des Vaterlandes für sich in Anspruch nehmen, und dem gemäß auch für ihre würdige sociale und äußere Stellung auf Recht und Beruf begründete Forderungen erheben, die überdieß nur im allgemeinen Interesse liegen.

Wir beabsichtigen nicht das Programm der Verhandlungen des heurigen Journalistentages zu erläutern oder zu begründen. Wenn wir einige Punkte hervorheben, welche gerade jetzt zu einer Versammlung von Vertretern der deutschen Tagespresse aufs dringendste auffordern, so vergessen wir dabei keineswegs daß der hauptsächliche Werth derartiger Wanderversammlungen in den mannichfachen directen Berührungen und Aussprachen liegt welche die Congresse von Fachgenossen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten immer allgemeiner und beliebter gemacht haben. Für diese Seite des bevorstehenden Journalistentages können wir glücklicherweise ebenfalls die günstigsten Aussichten eröffnen, nachdem Berlin und Wien, Frankfurt und Leipzig die Anwesenheit hervorragender Vertreter zugesagt haben.

Freilich ist es wahr daß Breslau für den Süden und Westen des deutschen Vaterlandes, auf deren Vertretung doch das größte Gewicht zu legen ist, etwas außerhalb der gewöhnlichen Verkehrswege liegt, und den Genossen vom Lech und Neckar, vom Rhein und von der Weser ein beträchtliches Opfer an Zeit und Geld erwächst, wenn sie die Reise nach der östlichen Gränzmark des Deutschen Reiches nicht scheuen. Aber gerade in dem Wechsel zwischen Nord und Süd, Ost und West liegt ein eigenthümlicher Reiz dieser deutschen Fachcongresse, und die Brüder aus Bayern und Schwaben, Franken und Rheinland werden gewiß nicht ohne Befriedigung Breslau und Schlesien kennen lernen, deren ehrenvolle Rolle in der vaterländischen Geschichte vielleicht schon manchem Süd- und West-Deutschen den Wunsch nahe gelegt hat auch einmal mit Aug' und Ohr Zeuge des gemüth- und schwungvollen Lebens unserer Provinz zu sein. Unsrerseits wird das Mögliche aufgeboten werden den Besuch der Collegen mit würdigen und gastlichen Veranstaltungen zu empfangen und zu feiern. Die Versammlungen werden in den schönsten und zweckentsprechendsten Räumen stattfinden; die von Berathungen freien Stunden werden zu heiterer Geselligkeit, zu Natur- und Kunstgenüssen reiche Gelegenheit geben, und nach dem Schlusse der Versammlung wird eine Festpartie nach dem Riesengebirge stattfinden, die selbst weitgereisten Gästen die Anerkennung abgewinnen wird daß Schlesien in landschaftlichen Reizen hinter keinem Gau des großen Gesammtvaterlandes zurücksteht. Ein Extrazug wird die Fest-Genossen — selbstverständlich mit ihren Damen — in wenigen Stunden von Breslau nach Hirschberg führen, von wo die Fahrt auf Wagen durch das liebliche Warmbrunn bis an den Fuß des Kynast geht, dessen Besteigung die Krone des ganzen Ausfluges bilden wird. Ein Festmahl in Hermsdorf wird sodann die Partie abschließen. Manche dürften dann dem schlesischen Gebirge weitere Aufmerksamkeit zuwenden, andere sofort von Hirschberg aus die Rückreise nach dem Westen antreten — alle gewiß eine angenehme Erinnerung an ihre schlesischen Wandertage mitnehmen.

Diese Andeutungen sollen ein freundlicher Gruß sein an die Männer der deutschen Presse. Nachdem endlich der Lenz seinen Blüthenschmuck über Nähe und Ferne ergossen, da die Reiselust sich regt und ihre Plane für den Sommer entwirft, mögen Deutschlands Journalisten, die vielleicht mehr als die meisten Berufsstände im Vaterland ein mühenreiches, gottlob auch ein hochgesegnetes Arbeitsjahr hinter sich haben, nicht vergessen daß ihrer in Schlesiens Hauptstadt ein Fest der Erholung und hoffentlich auch der Erhebung wartet, bei welchem jeder Berufsgenosse von gut deutschem Schrot und Korn willkommen ist. Vor allem ergeht unser freundlicher Mahnruf an die größeren Blätter, daß keines derselben bei unserer

heutigen Versammlung unvertreten bleibe, damit der erste Journalistentag nach Deutschlands Wiedergeburt auch zu einer wahren und würdigen Vertretung der gesammten deutschen Tagespresse werde. C. P.

Neueste Posten.

⊃ **München,** 17 Juni. Für die beiden Rathsstellen am Bundesoberhandelsgericht zu Leipzig, welche mit Juristen aus Bayern besetzt werden sollen, sind von unserer Staatsregierung der Oberappellationsgerichtsrath Joh. Wernz und der Abgeordnete Advocat Dr. Marquard Barth in Vorschlag gebracht, und dürfte deren Ernennung durch den Kaiser in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Hr. Wernz gilt als ein ausgezeichneter Kenner des französischen Rechts, und dürfte wohl auch deßhalb mit Rücksicht auf Elsaß und Lothringen für den höchsten deutschen Gerichtshof bestimmt sein. — Ein Telegramm aus Aschaffenburg meldet das im besten Mannesalter erfolgte Ableben des Präsidenten des unterfränkischen Appellationsgerichts, Georg v. Heinzelmann — ein Todesfall der in weitesten Kreisen innige Theilnahme erregen wird.

Darmstadt, 16 Juni. Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir daß laut allerhöchster Entschließung Sr. k. H. des Großherzogs die künftigen Garnisonen der großherzoglichen Truppen in nachstehender Weise bestimmt worden sind. Der Divisionsstab, die Brigadestäbe, die großh. Feldartillerie nebst Train 2c., das 2. Infanterie-Regiment, die Cavallerie und sämmtliche Landwehr-Bezirks-Commandos bleiben ungeändert an denselben Orten wie seither. Das 1. Infanterie-Regiment und das 1. Jäger-Bataillon kommen nach Darmstadt. Der Regimentsstab des 3. Infanterie-Regiments nach Darmstadt, das 1. Bataillon nach Offenbach, das 2. nach Worms. Das 4. Infanterie-Regiment wie das 2. Jäger-Bataillon rücken, wie bekannt, als Garnison in Mainz ein. (D. Z.)

(—) **Berlin,** 16 Juni. Heute gegen 12 Uhr Mittags führte der Kaiser, unter glühenden Sonnenstrahlen und dem brausenden Jubelruf einer unabsehbaren Zuschauermenge, seine sieggekrönten, mit Blumen und Lorbeerkränzen überreich geschmückten Truppen durch das festlich geschmückte Brandenburger Thor in die Stadt, nachdem er zuvor im Beisein der Damen des Hofes und umgeben von einem glänzenden Gefolge von Fürsten und Generalen auf dem Tempelhofer Feld über dieselben Revue gehalten hatte. Vorauf fuhren dem langen Zuge der Krieger in sechsspännigen offenen Wagen die Kaiserin, blauweiß gekleidet, die Kronprinzessin in rothweißer Robe, die Großherzogin von Baden und die übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die hier anwesenden fremden Fürstinnen, meist von ihren Kindern begleitet. Eröffnet wurde der militärische Zug vom General-Feldmarschall Grafen Wrangel, hinter welchem unmittelbar der österreichische General v. Gablenz, preußische Generale und russische Stabsofficiere ritten. Dann kamen von dem lauten Jubelruf der Zuschauer begrüßt Fürst Bismarck, der Kriegsminister v. Roon, General Graf v. Moltke in ihrer Mitte. In kurzer Entfernung von ihnen ritt der Kaiser, auf dessen Gesicht tiefer Ernst sich abspiegelte, und der erdrückt schien von den stürmischen Huldigungen der Menge. Unmittelbar hinter ihm ritt der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl, beide überladen von Lorbeerkränzen. An sie schlossen sich an des Kronprinzen ältester Sohn, die übrigen königlichen Prinzen und sämmtliche hier anwesende Fürsten und deutschen Prinzen. Der Vorübermarsch der Truppen währte volle drei Stunden. Besondere Aufmerksamkeit erregten die den einzelnen Abtheilungen voraufreitenden Armee-Geistlichen mit ihren Orden, die schmucken uniformirten Marketenderinnen und einige Knaben welche den Feldzug mitgemacht haben, und welche vollständig ausgerüstet waren und eine stramme militärische Haltung zeigten.

* **Straßburg,** 15 Juni. Durch Verfügung der Steuerdirection sind nun die näheren Anordnungen über die Besteuerung des Tabaks erlassen worden, es sind dieselben welche innerhalb des Zollvereins gelten. — Wie der „Niederrh. Cur." mittheilt, werden die Straßburger demnächst von der ihnen so lästigen Einquartierung befreit werden. Der Mairie ist nämlich die Erlaubniß zum Bau von Baracken zugegangen, in welchen die in den Casernen keinen Platz findenden Truppen untergebracht werden.

Laibach 15 Juni. Die Beleuchtung für den Papst ist ziemlich allgemein, die Vorstädte und Höhen sind hervorragend illuminirt; städtische und Staatsgebäude sind durchwegs dunkel. (Wand.)

Pest, 15 Juni. In Angelegenheit der Provincialisirung erscheint nächstens ein königl. Manifest an die Gränzer. — Die Verhaftungen der Arbeiterführer dauern fort; es haben sich bei den meisten schwer compromittirende Papiere vorgefunden. Es wird beabsichtigt alle jene Agitatoren, etwa 60 an der Zahl, auszuheben, und zwar in kleinen Gruppen, welche am verflossenen Sonntag im Gasthaus am Stephansplatz bedenkliche Reden gehalten, und Drohungen gegen den Staat, die Krone und die sociale Gesellschaft ausgesprochen haben.— In der hiesigen ungarischen Wagenfabrik stellten etwa 300 Schlosser die Arbeit ein, und nahmen eine drohende Haltung der Direction gegenüber an. Nachdem dieselben Anstalt gemacht die in der Nähe gelegene Waffenfabrik anzugreifen, wurden zwei Compagnien Infanterie und eine Abtheilung Ulanen requirirt, welchen es auch gelang die Ordnung wiederherzustellen. (W. Bl.)

Karlowitz, 13 Juni. In der heutigen Congreßsitzung wurden drei Zuschriften des ungarischen Cultusministers bezüglich eines Theiles der vorjährigen Congreßbeschlüsse vorgelesen. Darunter befand sich die Mittheilung daß die Congreßorganisation vom Kaiser nicht bestätigt worden ist. Hingegen sind bestätigt: die Wahlordnung des Congresses und die provisorische Regelung der Diöcesanversammlungen des Metropolitan-Kirchenraths und des Nationalschulraths. Die Verhandlung der revidirten Gemeinde-Ordnung wurde fortgesetzt. (Wand.)

⊕ **Bern,** 14 Juni. In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Bundesrath mit der Feststellung der Tractanden für die am 3 Juli beginnende ordentliche Sommersession der Bundesversammlung. Abgesehen von noch allfällig weitern Berathungsgegenständen umfaßt die bundesräthliche Liste im ganzen 28 Nummern. Unter ihnen sind die wichtigsten: die Wahl eines Bundesrichters, der Geschäftsbericht des Bundesraths nebst Staatsrechnung von 1870, der Geschäftsbericht des Bundesgerichts vom gleichen Zeitraum, die Feststellung des Zeitpunkts für Behandlung der Bundesverfassungsrevision, der dritte Bericht des Bundesraths betreffend die Wahrung der Neutralität der Schweiz während des Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich vom 8 December 1870 bis zum Friedensschluß, der Gesetzentwurf betreffend polizeiliche Maßregeln gegen Viehseuchen, die Abänderung des Bundesgesetzes über den Bau und Betrieb von Eisenbahnen im Gebiete der Eidgenossenschaft, die Volkszählung vom 1 December 1870, die Bewilligung eines Bundesbeitrags für Schutzbauten an Flüssen und Bächen im Hochgebirge und für Aufforstungen, die Verlängerung der Frist für Beibringung der 85 Millionen Subsidien für Herstellung der Gotthard-Bahn, die Concession für eine Brünig-Bahn auf dem Gebiete des Kantons Bern, das Zwangsconcessionsbegehren des Broye-Thalbahncomité's gegen den Stand Freiburg, die Errichtung neuer Patronenfabriken, die Neubewaffnung der Landwehr und Beschaffung einer Gewehrreserve, die Vermehrung der Feldartillerie, die Prorogation des Bundesgesetzes vom 9 Juli 1851 betreffend die eidgenössische Geldscala, sowie des Bundesgesetzes vom 27 August 1851 über die Beiträge der Kantone und der Eidgenossenschaft an Mannschaft, Pferden und Kriegsmaterial zum schweizerischen Bundesheere, das Postulat des Nationalraths vom 20 December 1870 betreffend Revision des Bundesgesetzes über Werbung und Eintritt in den fremden Kriegsdienst, die Nachtragscredite und endlich die Abänderung der internen Posttaxen. Jedenfalls werden die Berathungen bis in die letzte Woche des Juli dauern. — Für die nächstens in Konstanz abzuhaltende Conferenz behufs Verständigung über die mit dem Betriebe der thurgauischen Seethal-Bahn zusammenhängenden zollamtlichen Verhältnisse hat der Bundesrath als Vertreter der Eidgenossenschaft den Ober-Zolldirector Meyer ernannt. Die Thurgauer Regierung hat ihre Abgeordneten noch nicht bezeichnet. Die Badens sind: Geh. Finanzrath Schmidt, Ministerialrath Pappen und Oberbaurath Krimm. — Der Vorfall auf der Rigi-Bahn, mit welchem der „Volksfreund" die Gemüther erschreckt hat, reducirt sich, laut officieller Erklärung, auf den Umstand daß ein Personenzug welcher auf der Ausweichstation Wasser genommen, bei der zum Wiedereinfahren auf die Leitung bisweilen nothwendigen Rückwärtsbewegung an einen hinter ihm stehenden Güterzug mit Holz anstieß, so daß das Holz eine Rückwirkung gegen das Gitterwerk der zweiten Maschine äußerte und eine leichte Beschädigung verursachte, worauf der Personenzug jedoch sofort seine Aufwärtsbewegung ungehindert fortsetzte. Daß ein Zug von selbst zurückrolle soll factisch unmöglich sein. Ohne die Gewißheit der Thatsache würde man wohl auch kaum an die Ausführung der Rigi-Bahn gegangen sein.

London, 11 Juni. Die Internationale ist in voller Thätigkeit, und empfieng in dieser Woche in ihrem Locale (Gray's-Inn-Road) eine Deputation der Ligue républicaine universelle. Es wurde folgende Resolution zum Beschluß erhoben: 1) Eine Adresse an alle europäischen Nationen, motivirend die Consequenzen der Revolution vom Jahr 1871. 2) Eine Deputation an Gladstone, um die Ausweisung der Pariser Flüchtlinge zu verhindern. — In Gateshead sind unter den strikenden Arbeitern Unruhen ausgebrochen. In Wales haben 12,000 Bergarbeiter Strike gemacht. 2300 davon haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen eine fünfprocentige Lohnerhöhung zugestanden worden. (Engl. Bl.)

Versailles, 15 Juni. In der Nationalversammlung bringt der Finanzminister einen Gesetzvorschlag ein, wodurch dem Ministerium des Innern und der öffentlichen Arbeiten außerordentliche Credite im Belauf von 22 Millionen zugewiesen werden. — Der in dem Manifest der radicalen Linken bemerkte Mangel an jedem tadelnden Ausdruck gegen die Commune macht einen üblen Eindruck. Die Mehrzahl der Blätter billigt dagegen das von der republicanischen Linken erlassene Manifest. Alle Zeitungen, mit Ausnahme der klerikalen, sehen in den Briefen der fünf französischen Bischöfe, welche die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes verlangen, einen thörichten Schritt, und sind der Ansicht daß Frankreich sich in dieser Frage, von der es glücklicherweise erlöst ist, weder einmischen kann noch darf. Das Gerücht die italienische Regierung verlange die Rückberufung des Grafen Harcourt ist unbegründet. — General La Cécilia soll nicht,

wie geglaubt, getödtet sein, sondern sich in London befinden, nachdem es ihm gelungen durch die deutschen Linien zu entkommen. (T. N.)

○ **Florenz,** 15 Juni. Die Schlußabstimmung über den Gesetzentwurf bezüglich der Gotthardbahn ist noch nicht erfolgt, aber die sämmtlichen Artikel des Entwurfs — darunter ein auf Sella's Anregung neu hinzugefügter, welcher sagt daß die Beisteuer Italiens in keinem Falle die in der Berner Conferenz stipulirten 45 Millionen übersteigen dürfe — sind gestern mit überraschend großer Mehrheit genehmigt worden. Dieses günstige Ergebniß ist zunächst dem energischen Auftreten der Regierung, zumal des Finanzministers Sella, zu danken, welcher der Kammer darthat daß das Ministerium, wenn je, eben in diesem Falle veranlaßt war die Cabinetsfrage zu stellen; denn wie hätte sonst die Regierung den Mitcontrahenten der Berner Convention gegenüber ihre Aufrichtigkeit erweisen wollen? Doch das Stellen der Cabinetsfrage hätte allein schwerlich hingereicht der Kammer die einfache Annahme des Gesetzentwurfs und die Verwerfung sämmtlicher Verbesserungs- und Verschiebungs-Anträge abzuringen. Denn daß in den Berner Abmachungen Italien zu kurz gekommen sei, das wird auch von den eifrigsten Fürsprechern des Gotthards kaum in Abrede gestellt; und als augenscheinlich gilt daß vollends heute, nachdem Deutschland in den Besitz des ganzen linken Rheinufers gekommen ist, die von Deutschland übernommenen Subsidien von 20 Millionen nicht mehr dem Vortheil entsprechen welchen dasselbe aus der Durchbohrung des Gotthard ziehen wird. Aber alle Bedenken sind verstummt in Folge der Erwägung daß die Ablehnung des Gesetzentwurfs oder auch nur eine weitere Hinausschiebung der Sache in Deutschland einen sehr schlimmen Eindruck hervorgerufen haben würde, während die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs den Beweis liefert daß das italienische Parlament auf ein enges Verhältniß zwischen Deutschland und Italien kein geringeres Gewicht legt als Hr. v. Bismarck welcher dem norddeutschen Reichstag die Votirung der Subsidien für die Gotthardbahn ausdrücklich mit Rücksicht auf die Befestigung der Allianzen Deutschlands anempfahl. Dieser politische Gesichtspunkt wurde sowohl von dem Minister Sella als von dem Berichterstatter Mordini hervorgehoben, und selbst Hr. Rattazzi wollte sich nicht versagen förmlich zu erklären daß er die allerschlechteste Meinung von dem Ministerium und von der Berner Convention habe daß er aber dennoch für die Vorlage stimme um höherer politischer Gründe willen. Ueber die Bedeutung des die Subsidien zur Gotthardbahn gewährenden Kammerbeschlusses kann also kein Zweifel walten: die italienischen Abgeordneten haben als obersten Bestimmungsgrund für ihre Entscheidung die Rücksicht gelten lassen auf die guten Beziehungen zu Deutschland. Und mit vollem Recht. Italien weiß daß die deutsche Allianz ihm keine Verkleinerung, keine Demüthigung, keine Dienstbarkeit auferlegt, sondern daß sie ein natürliches Band ist welches gleiche Bestrebungen und Interessen aneinander knüpft. Die Genehmigung des Gesetzentwurfs durch den Senat steht außer Zweifel.

⚭ **Bukarest,** 9 Juni. In der Moldau ist, wie es scheint, die Selbsterkenntniß früher zum Durchbruch gekommen als in der Walachei In Jassy hat sich unter der Leitung des Prinzen Gregor Sturdza eine „Gesellschaft der Liberal-Conservativen" gebildet, welche sich damit beschäftigt diejenigen Gesetze für welche die Bevölkerung noch nicht reif ist, und welche daher viel mehr Schaden als Nutzen schaffen, aufzufinden und der Kammer zweckmäßige Abänderungen zu empfehlen. In dieser Gesellschaft brachte vor einiger Zeit der Professor Titus Majorescu eine Eingabe an den gesetzgebenden Körper zur Verlesung, welche sich sofort und noch fortwährend mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. In derselben wird unter anderem verlangt: daß die Zügellosigkeit der Presse, welche gegenwärtig durch kein Gesetz in Schranken gehalten wird, aufhöre; daß die Geschwornengerichte, für welche die Bevökerung nicht reif ist, suspendirt werden; daß die Todesstrafe wieder eingeführt werde, um dem immer mehr um sich greifenden Räuberunwesen ein Ziel zu setzen; daß der Regierung das Recht zuerkannt werde in einzelnen Districten, und selbst im ganzen Lande, den Belagerungsstand zu proclamiren sobald ein Aufstand ausbricht, wie z. B. der von Candiano im vorigen Sommer in Ploiescht hervorgerufene; daß das Wahlgesetz modificirt werde; daß der Staatsrath wieder eingeführt werde, welcher seit dem Jahr 1866 abgeschafft ist, und zur Ausarbeitung legislatorischer Entwürfe berufen war; daß das Gemeindegesetz modificirt werde, und die Primare (Bürgermeister) vom Fürsten ernannt werden; daß das Gesetz aufgehoben werde welches die Colonisation des Landes durch Fremde verbietet, und daß die Regierung im Gegentheil fremde Colonisten heranziehe, um die weiten Strecken fruchtbaren aber unbebauten Landes unter den Pflug zu bringen ꝛc. — Das Haus der Abgeordneten hat die Mandate seiner Mitglieder in kurzer Zeit und fast ohne Debatte geprüft und sein Bureau gewählt. Bei der Zusammensetzung der gegenwärtigen Kammer kann es nicht wundernehmen daß in das letztere nur loyale und conservative Männer gewählt wurden. Prinz Demeter Ghika wurde mit 80 von 93 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Boëresco, G. Cantacuzeno, Pogor und Cornea sind die Vicepräsidenten. Nachdem sodann die Kammer auch die Budget-Commission, sowie die Petitions-, die Indigenats- und die Finanz-Commission gewählt hatte, war dieselbe vollständig constituirt, und der Finanzminister legte das Gesetz zur Tilgung der schwebenden Staatsschuld, sowie die Budget-Entwürfe für das Jahr 1871 und das Jahr 1872 dem Hause vor. Die Vorlage zur Tilgung der schwebenden Schuld schlägt die Convertirung der Staatsbons und Mandate in Antheilscheine einer in wenigen Jahren rückzahlbaren Anleihe vor, welche 8 Procent Zinsen tragen und zu 78 emittirt werden sollen. Diese Convertirung würde einer Zwangsanleihe bei den bisherigen Gläubigern des Staats auf ein Haar gleichen; aber die Inhaber von Mandaten und Staatsbons werden, wie mir von mehreren Bankiers mitgetheilt wird, dennoch mit der Maßregel sehr zufrieden sein, da zur Sicherheit der neuen Scheine Staatsgüter verpfändet werden sollen, und dieselben bei dem niedrigen Emissionspreise noch etwa 11 Procent Zinsen tragen. Diejenigen Inhaber von Staatsbons welche Gläubiger des Landes bleiben wollen, können somit eine vortheilhafte Capitalsanlage machen; die übrigen Inhaber können die convertirten Bons leichter, und mit weniger Verlust als es jetzt der Fall ist, veräußern.

Athen, 14 Juni. Der neue englische Gesandte hat bei Ueberreichung seiner Creditive dem König den Wunsch der Königin Victoria ausgedrückt, die allerbesten Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten. (Presse.)

Verschiedenes.

Der Spargelbau im großen wird in der Braunschweiger Gegend jetzt mehr und mehr mit günstigem Ertrage cultivirt. Selbst Ortschaften die nicht in unmittelbarer Nähe der Residenz oder anderer bequemer Absatzpunkte liegen, haben mit der Anlage großer Spargelpflanzungen begonnen. In einer Versammlung des Anhalt'schen Harzkreises wurde die Frage: ob der Reinertrag welchen der Spargel abwirft, so hoch sei daß es unter geeigneten Verhältnissen angezeigt erscheine ihm eine größere Ausdehnung zu geben, allseitig bejaht. Der Nettogewinn wurde verschieden, auf etwa 80—100, ja selbst auf 140—150 Thlr. pro Morgen und Jahr angegeben. Als geeigneter Untergrund für Spargelbeete wurde Gerberlohe empfohlen; sie bewirke daß man den Spargel 14 Tage früher als gewöhnlich stechen könne.

Stockholm, 5 Juni. Von der norwegischen Stadt Tromsö will man in diesem Sommer eine Lustreise nach Spitzbergen veranstalten, welche, sofern sich eine hinlängliche Anzahl von Passagieren anmeldet, spätestens im Juli oder Anfangs August abgehen und nicht länger als 14 Tage dauern soll. Die Passagierabgabe soll, wie man glaubt, 30, und der Unterhalt 10 Speciedaler (à 1½ Thr. preuß) betragen. Man hat gedacht daß die Reise ohne Ausländer zu Stande kommen muß, und daß solche nur im Nothfall mitgenommen werden sollen. Etwa 70 Theilnehmer sind erforderlich, und 10 derselben wird Tromsö hergeben. (N.-Z.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin** 17 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 101, bayer. 4½proc. Anl. 97¼, 4proc. Präm.-Anl. 109⅜, bad. Präm.-Anl. 108, 4½proc. preuß. Anl. 96⅛, Köln-Mindener L. 94½, 1882er Amerikaner 97⅜, österr. Silberrente 56⅞, Papierrente 48½, österr. L. v. 1860 82½, v. 1864 69, Creditactien 158½ Lombarden 95¾, österr.-franz. Staatsbahn 233½, Prior. 287, Galizier 103¼, Schatzanweisungen 100⅜. Türken 44¾, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt a. M. 56.22, London 6.22⅞, Paris —, Wien 81⅜. Tendenz: fest.

** **Berlin,** 17 Juni. Schlußcurse: Creditactien 158½, Staatsbahnactien 233½, Lombarden 96, Galizier 103¼, 1882er Amerikaner 97¼, Bundes-Anleihe 100¾, Rumänier 51½, South-Missouri 71¾ Rockford 50, Peninsular 68⅞, Oberschl. E.-B.-A. 186, Central-Pacific 87. Tendenz: fest.

** **Berlin,** 17 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 50⅝, per Juni-Juli 50⅝, per Juli-Aug. 50¾, per Sept.-Oct. 51¾. Tendenz: flau. — Weizen l. M. 77¼, per Juni-Juli 77¼. Tendenz: flau. — Rüböl l. M. 26½, per Sept.-Oct. 25⅚. Tendenz: flau. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 12 Sgr., l. M. 17 Thlr. 4 Sgr., per Juni-Juli 17 Thlr. 4 Sgr., per Juli-August 17 Thlr. 14 Sgr. Tendenz: flau.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277¾, Staatsbahn 405¾, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 7/16, Lombarden —, Galizier 240¾. Bankactien —, span. ausl. Schuld —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¾, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 108¾, 4½proc. bayer. Ostbahn 131, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. 113½, 4proc. Alsenzbahn 104⅞, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96½, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56⅜, Papierrente 48¼, 1860er L. 82, 1864er L. —, Bankactien 748, Creditactien 277⅞, Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn 407⅛, Elisabeth-Bahn 214, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier 31⅞, Napoleons —. Wechsel: London 119⅜. Paris 93⅞. Wien —. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Juni. Nachbörse. Creditactien 277¾, Staatsbahn 407½, 1860er L. 82, 1882er Amerikaner 96½, Lombarden 136¾, Silberrente 56⅜. Papierrente —, Galizier 241¼, Spanier —. Schluß fester.

* **Wien,** 17 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.30, 1860er Loose 100.30, 1864er L. 126.80, Bankactien 780, Creditactien 290.50, Lombarden 176.50, Staatsbahn 426, Anglo-Austrian 245.50, Franco-Austrian 121, Unionsbank 282.50, Galizier 252, Franz-Joseph 204.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 164.25, Prior. 91.30, Elisabeth 224.25, Napol. 9.83½ Wechsel: Augsburg 103, Frankfurt 103, London 123.80, Paris 48.50. Tendenz: still.

Bekanntmachung.

Die Gründung einer Gewerbschule in Kitzingen betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Mit dem 1 October 1871 soll die neue Gewerbschule in Kitzingen sammt der für dieselbe in Aussicht genommenen Handelsabtheilung in ihren beiden unteren Cursen eröffnet, und vorerst außer den nöthigen Hülfslehrern vier wirkliche Lehrer, nämlich:

ein Lehrer für die mathematischen Fächer,
ein solcher für die Realien,
ein Zeichnungslehrer und
ein Lehrer für die Handelswissenschaften,

aufgestellt werden.

Mit diesen Lehrstellen ist ein Anfangsgehalt von 700 fl. jährlich verbunden, dessen Erhöhung auf 1200 fl. in Sexennialzulagen von je 125 fl. bei vorzüglicher Befähigung und Berufserfüllung des Lehrers in Aussicht gestellt wird; unter derselben Voraussetzung erhält jeder wirkliche Lehrer schon während des ersten Dienstessexenniums eine besondere Theuerungszulage von 200 fl., die in den späteren Dienstjahren der normalmäßigen weiteren Festsetzung unterliegt. Bewerbern, welche schon als wirkliche Lehrer Verwendung hatten, werden ihre bisherigen Dienstjahre angerechnet.

Beabsichtigt ist dem Mathematik-Lehrer auch den Unterricht in der Physik, und gegebenen Falles vorläufig auch in der Naturgeschichte, dem Handelslehrer aber den gesammten Schönschreib-Unterricht und, wenn möglich, auch den Unterricht in der französischen Sprache zu übertragen, daher auf die in solcher Weise gut qualificirten Bewerber besondere Rücksicht genommen werden wird.

Einer von den Lehrern (mit Ausnahme des Zeichnungslehrers) soll zugleich mit dem Rectorate der neuen Anstalt gegen eine besondere jährliche Functionsremuneration von 300 fl. betraut werden.

An lusttragende Bewerber ergeht nun die Aufforderung ihre Gesuche **innerhalb 4 Wochen,** von heute an, unter Beifügung der erforderlichen Nachweise über Alter, Religion, Familie, Befähigung, bisherige Verwendung und tadelloses Verhalten in sittlicher und staatsbürgerlicher Beziehung **bei dem Stadt-Magistrate Kitzingen** einzureichen. Würzburg, den 13 Juni 1871. [6323]

Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern.

Bei Abwesenheit des königlichen Regierungs-Präsidenten:
Der königliche Regierungs-Director:
v. Buchner. Kohlmüller.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Baltimore	21 Juni	nach Baltimore		D. Donau	15 Juli	nach New-York
D. Rhein	24 Juni	„ New-York		D. Ohio	19 Juli	„ Baltimore
D. Frankfurt	28 Juni	„ New-York		D. Hermann	22 Juli	„ New-York
D. Hansa	1 Juli	„ New-York		D. Hannover	26 Juli	„ New-York
D. Leipzig	5 Juli	„ Baltimore		D. Main	29 Juli	„ New-York
D. Deutschland	8 Juli	„ New-York		D. Berlin	2 Aug.	„ Baltimore
D. Bremen	12 Juli	„ New-York		D. Köln	2 Aug.	„ New-York

und ferner jeden Mittwoch und Sonnabend.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen via **Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan.**

D. Kronprinz Friedrich Wilhelm Freitag 7 Juli; D. Graf Bismarck Montag 7 August
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[6104] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Erster deutscher Brauertag in Dresden

am 26 bis 29 Juli a. c.

Mitgliedkarten (incl. Programm und Hôtelverzeichniß) à 3 Thaler zu beziehen durch die Redaction der Hopfenzeitung in Nürnberg und
(6310—12) **das Comité.**

Genf.

Hotel des Bergues.

Alter bewährter europäischer Ruf.

Vor den Nordwinden geschützt und wegen seiner vorzüglichen Lage an der Sonnenseite als Winterstation sehr frequentirt.

Modernste und comfortabelste Einrichtung. Gasthof allerersten Ranges.

[4721—26] (H 2659-X.) **F. Wachter,** Besitzer.

Ein Chemiker mit sehr guten Referenzen, kaufmännisch erfahren, verheirathet, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht eine höhere Stellung in einer **chemischen Fabrik,** bei einer **Brunnen-direction** oder in einem größern **technischen Etablissement.** Frankirte Offerte sub X. Q. 16 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (H 3270 e Z.)

Ein junger Mann von 27 Jahren, der seine ökonomischen Studien vollständig beendigt hat, französisch spricht, seit 3 Jahren an einem Bahnbau beschäftigt, so daß er auch Kenntnisse im Bau von Straßen und Kunstbauten hat, sucht eine Stelle als Verwalter auf einem Gute, am liebsten in Norddeutschland oder Elsaß-Lothringen. Offerte sub Chiffre B.2505 an die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in *Frankfurt a. M.* (3294) [6223—24]

Eine Besitzung mit 60 Joch, in der fruchtbarsten Gegend von Ober-Oesterreich, ½ Stunde von Linz entfernt, mit vollständig neuen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, ist Verhältnisse wegen billig unter günstigen Zahlungsbedingnissen zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt unter Nr. 6108 die Exp. d. Bl. (6108—10)

Für Herrschaften!

Eine Dame, die Wittwe eines Arztes, Schweizerin, sucht eine Stelle in einer gebildeten Familie als Erzieherin oder auch zu einer kränklichen Person, oder um ein Hauswesen zu beaufsichtigen. Sie ist der französischen, englischen und deutschen Sprache mächtig, da sie früher in England mehrere Jahre Erzieherin war; könnte auch die Anfangsgründe in der Musik lehren. Gefällige Offerte erbittet man sub M. H. S. 3353 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München.
(3353) (6302)

Associé-Gesuch.

Gesucht wird ein Associé, mit oder ohne persönlicher Mitwirkung, zur Erweiterung einer seit über fünfzehn Jahren in bestem Betriebe stehenden, schönen Nutzen abwerfenden Fabrik der Eisen-Branche. Die Einlage müßte mit fünfzig bis sechzig Tausend Thalern gemacht werden. Bei persönlicher Mitwirkung wäre die Wohnungs-Niederlassung in Wien erforderlich. Offerte sub **H. 1709** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. [3362] (6297—99)

[6053-55] **Ein Apotheker**

der 15 Jahre lang eine eigene Apotheke besessen und noch jetzt Mitglied der Prüfungsbehörde seines Landes ist, wünscht eine größere Apotheke zu pachten oder zu verwalten.

Auch würde derselbe eine passende Stelle in einem **technischen Etablissement** oder in einem größern **Droguengeschäft** übernehmen.

Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen. Deutsch und Französisch sprechend. Frankirte Offerte sub X. P. 15 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (H- 3270 d Z.)

Als Kammerjungfer

sucht ein gebildetes, junges katholisches Frauenzimmer, im Kleidermachen, Frisiren, Feinbügeln 2c. bestens bewandert, über langjährige ehrenvolle Dienstzeit in den höchsten Herrschaftshäusern mit den besten Empfehlungen ausgestattet, Stellung. Gefällige Adressen erbittet man sub A. R. 3351 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [3351] (6301)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen
neuester Construction liefert billigst (1678–1703)
Jos. Beduwé in Lüttich.

Im Verlage von A. Kröner in Stuttgart erscheint so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (6309)

Rom's Unrecht.

Von

Wolfgang Menzel.

30 Bogen 8°. broschirt. Preis Thlr. 1. 15. — fl. 2. 30 kr. rhein.

Inhalt:

I. Buch: Die Verdienste der Deutschen um das Christenthum. II. Buch: Die Versündigungen Rom's an Deutschland. III. Buch: Was die romanische Race aus dem Christenthum gemacht hat. IV. Buch: Die deutsche Reformation. V. Buch: Der Neukatholicismus nach dem Tridentinum. VI. Buch: Rom's Herabsinken im Zeitalter der Aufklärung. VII. Buch: Der Ultramontanismus der Neuzeit.

☞ Das VII. Buch enthält u. a. folgende Capitel: Das vaticanische Concil. — Die römische Frage seit 1870. — **Die zunächst vorliegende Rechtsfrage in Bezug auf das Vorgehen der infallibeln Bischöfe in Deutschland rc.**

Die in diesem Werke enthaltenen geschichtlichen Nachweise sind in vorzüglichem Grade geeignet deutschen Lesern klar zu machen daß der gegenwärtig durch das Infallibilitätsdogma hervorgerufene und vorzugsweise Deutschland beunruhigende Streit nur scheinbar eine religiöse, wesentlich aber eine politische Angelegenheit und zwar im genauen Zusammenhange mit dem vorjährigen Angriff Frankreichs gegen die Wiedervereinigung der deutschen Nation gerichtet ist. Die Nachweisungen sind: daß die römische Hierarchie das ganze Mittelalter angestrebt hat den germanischen Norden dem romanischen Süden zu unterwerfen, sich zu diesem Zweck schon seit Jahrhunderten mit dem französischen Königthum verbündet hat. Die romanische Race hat ihrem Operationsplan eine doppelte Basis gegeben. Es galt Rom und Frankreich, den beiden Brennpunkten der romanischen Welt, die endliche Wiedervereinigung der Deutschen um jeden Preis zu verhindern. Zu diesem Zwecke sollte zuerst der französische Kaiser uns mitten im Frieden mit weltlichen Waffen überfallen und sodann der Papst in Rom mit geistlichen Waffen. Das vorliegende Werk erwägt die Gefahren die im Verzug liegen, wenn das neue deutsche Reich zaudern sollte wirksame Maßregeln zu ergreifen um zu verhindern daß die Niederlagen der Franzosen etwa durch Siege der Jesuiten gerächt werden. Das Werk erörtert die Rechtsfrage und erkennt nicht nur das bisher gültige verfassungsmäßige Recht der deutschen Staaten, sondern auch das bisherige Recht, wie es vor der Promulgirung des neuesten Dogma in der römischen Kirche bestand, für das einzige wonach man sich zu richten hat, im Gegensatz gegen das neue Dogma der Unfehlbarkeit, welches (abgesehen davon daß das Concil, welches dem Papst eine so schrankenlose Macht zuerkannte, nicht einmal competent war) in Bezug auf den Glauben grundstürzend, und in Bezug auf den Staat und die Gesellschaft rein revolutionär ist.

Verlag der J. G. COTTA'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
in 6 Bänden. Lex.-8.
Mit 10 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach u. a. und Goethes Porträt.
Preis Thlr. 6. — oder fl. 10. —

Schillers sämmtliche Werke

in 2 Bänden. Lex.-8.
Mit 12 Stahlstichen nach W. v. Kaulbach und Schillers Porträt.
Preis Thlr. 1. 16 oder fl. 2. 36.

Jedem, welcher Goethes und Schillers Werke nicht in Auswahl, sondern vollständig in **schöner Ausstattung und deutlichem Drucke** *besitzen will, empfehlen sich diese* **äusserst wohlfeilen** *Ausgaben zur Anschaffung.* [173]

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

(6196) Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Wernicke, Ad., Lehrbuch der Mechanik in elementarer Darstellung mit Uebungen und Anwendungen auf Maschinen- und Bau-Constructionen. Für den Unterricht an Gewerbe- und Realschulen, sowie zum Privatstudium für angehende Maschinenbauer und Architekten. In zwei Theilen. Erster Theil: **Mechanik fester Körper.** Mit 405 in den Text eingedruckten Holzstichen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage gr. 8. Fein Velinp. geh. Preis 2 Thlr

(6268) Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:
Gedanken Friedrichs des Grossen, vorzüglich in ihrer Beziehung auf die Gegenwart. Aus seinen Schriften gesammelt von **Heinrich Merkens.** *Zum Besten der Victoria-National-Invalidenstiftung.* Preis 54 kr.
A. Stubers Buchhandlung, Würzburg.

Das neue Leben.

Rath und sichere Hülfe für geschlechtlich Geschwächte, selbst solche die von sich und andern bisher für unrettbar gehalten wurden. Hunderte haben durch diese Schrift Heilung gefunden. Dieselbe ist für 10 Sgr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen, am schnellsten vom Verleger, E. Schlesinger in Berlin, Oranienburgerstraße 27, gegen Einsendung des Betrags auch in Briefmarken. (6305)

Isaac St. Goars Bücherauctions-Anstalt, Rossmarkt 6 in Frankfurt a. M., nimmt zur nächsten Herbstauction noch Beiträge an Büchern, Kupferwerken u. dgl. bis zum 15 Juli d. J. an. (6313)

2 tüchtige, solide Sandgießer (Deutsche) werden zu sofortigem Antritt in eine Gießerei gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen unter Chiffre B. P. die Annoncen-Agentur von Haasenstein u. Vogler in Chur. (H 2106) [6045—47]

In einer großen Stadt Bayerns ist ein in bestem Betrieb stehender

Gasthof,

jährlich 25 — 35,000 fl. Einnahme, besonders frequenter Fremdenverkehr, mit vollständigem Inventar bei einer Anzahlung von 10—12,000 fl. zu **kaufen** und **sofort** zu übernehmen. Offerte sub A. B. 2020 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (2020) [6234—35]

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)

Taraſper Luzius-Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei Magensäure, **Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.**
Central-Versandt-Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.
Versendung in jeder Quantität. Auskunftsertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Feuerfeste Steine

von der Thonwaarenfabrik Schwandorf, in gewöhnlichem Formate, ebenso wie feuerfesten Mörtel von anerkannt ausgezeichneter Qualität, halte stets auf Lager und nehme auf feuerfeste Façonsteine jeder Art Bestellungen entgegen. Preise billigst.
Augsburg, Juni 1871.
(6324) **J. F. Langeloth.**

Werkführer für eine Maschinen-Fabrik.

Eine größere Maschinenfabrik sucht einen Werkführer, der mit dem Bau von Dampf- und Wassermotoren, Mühleneinrichtungen rc. rc. gründlich vertraut ist, und einer renommirten Werkstätte mit Erfolg bereits vorgestanden hat.
Nur ganz tüchtige, solide Bewerber, welche im kräftigsten Mannesalter stehen, haben Aussicht auf Erfolg, und werden eingeladen ein diesfälliges Gesuch nebst Copien von Zeugnissen und einer Beschreibung des Berufsganges, sowie Anspruch des Gehaltes bei freier Wohnung und Gartengenuß unter der Chiffre Q. R. 842 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich einzureichen. (H-2957-Z) (5552—57)

Gesuch [6126—28]
eines erfahrenen wissenschaftlich gebildeten
Lehrers der Landwirthschaft
zur Leitung einer landwirthschaftlichen Mittelschule (Pensionat und damit afiliirter Lehrwirthschaft) bei ansehnlichem Gehalt. Franco-Anerbieten unter C. V. 479 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Eine junge gebildete Dame aus gutem Hause, Schweizerin, sucht sofort eine Stelle zur Besorgung kleiner Kinder. Es wird hauptsächlich auf gute Behandlung reflectirt. Gefällige Offerte beliebe man zu adressiren an Fräulein Hintermeister, 10 Thorgasse Zürich. (c. 1016—Z.) [6246—47]

Decorations-Bilder, Transparente, Illuminations-Laternen, Brillant-Feuerwerk.
Preislisten gratis. (6328—29)
Halle a. S. C. F. Ritter.

Man sucht einen **Associé** mit Frs. 50,000 für eine Industrie welche durchschnittlich 25—30% abwirft Offerte sub N. Y. 549 gefälligst an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. [H. 2185] (6292—94)

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipziger-Str. 91. [3704]

Bayerische Handelsbank.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 18 März a. c. wurde die Superdividende für das Jahr 1870 auf

zwei Gulden

per Actie festgesetzt. Die Auszahlung geschieht vom 1 Juli 1871 ab
in **München** bei unserer **Cassa,**
in **Augsburg** bei Hrn. **J. J. Obermayer,**
in **Frankfurt a. M.** bei Hrn. **A. Reinach,**
in **Stuttgart** bei der **Württembergischen Vereinsbank**
gegen Auslieferung des Dividenden-Coupons Nr. 2. [6337]

München, 17 Juni 1871.

Bayerische Handelsbank.

Bekanntmachung.

Die Verloosung der Hof-Asch-Eger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Bei der heute vorgenommenen sechsten Verloosung der Partial-Obligationen des Hof-Asch-Eger Eisenbahn-Anlehens wurden die nachstehenden 72 Nummern:

6	57	313	360	454	492	598	751	876	928
931	954	1028	1148	1294	1546	1611	2150	2426	2882
3351	3441	3466	3595	3611	3622	3991	4183	4787	4875
5017	5073	5352	5641	5922	6283	6347	6471	6575	6880
7035	8074	8109	8206	8270	8482	8580	8701	8896	9111
9310	9605	9679	9755	9798	10081	10247	10901	11155	11306
11477	11578	11593	11646	11649	11741	11743	11772	12014	12127
12202	12217								

gezogen, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung Ziff 9 des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 20/23 October 1863 hiemit bekannt gemacht wird. (6332)

Nürnberg, den 15 Juni 1871.

Königliche Bank-Direction.
v. n.
Pracher.

Für Herrschaften und Kunstliebhaber!

Im geehrten Auftrage verkaufe ich Unterzeichneter **Donnerstag den 22 Juni, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,** Frauenplatz Nr. 4, im Laden

eine feinste Speise-Salon-Einrichtung (antik),
der zweite Gewinn der Kasseler Kunstausstellung,

dessen Werth Thlr. 3000, bestehend in: Thlr. 640
1 Büffet, 12 Stühlen, 1 Ausziehtisch (von Blane in Kassel) . . . . . . „ 600
1 Pianino mit prachtvoller Holzschnitzerei (W. Binse in Berlin) . . . . . „ 135
1 Wandschrank, 1 Servirtisch und 1 stummer Diener (Renaissance in Berlin) . . „ 67
1 Kronleuchter . . . . „ 200
Silberzeug für 12 Personen nebst Vorleger und 2 Gemüselöffel . . . . „ 360
1 feines Porcellan-Service und diverse Glassachen (Schumann in Moabit) . . „ 226
1 Regulateur mit Datum und Mondwechsel (Kluge in Aschersleben) . . . „ 100
Feines Tafelgedeck in Damast für 24 Personen . . . .
2 Tafelaufsätze, 2 Armleuchter und 1 Punschbowle mit 12 Gläsern von Alsenid (Jürst „ 620
in Berlin und Münchmeyer in Braunschweig) . . . . „ 52
Majolica-Trinkgeschirre . . . . Thlr. 3000

Ist fast durchaus prämiirt.

Obige Einrichtung wird ohne alle Rücksicht des Werthes an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft, und steht Dienstag den 20 und Mittwoch den 21 Juni, von 10 bis 12 Uhr, zu jedermanns Einsicht Frauenplatz Nr. 4 im Laden.

(6333—34) **Joseph Hasenmüller,** Auctionator in München.

(6024—26)

Brockhaus'

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur
des 18. und 19. Jahrhunderts.

So eben erschien der 31. Band, enthaltend:
Fichte's Reden an die deutsche Nation. Mit Einleitung herausgegeben von Immanuel Hermann Fichte.

Jeder Band wird einzeln verkauft. Die bis jetzt erschienenen Bände sind geheftet und gebunden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Preis des Bandes geheftet 10 Ngr., gebunden 15 Ngr.

Patent-Dintenfaß,
Format einer Taschenuhr.

Das Neueste und Vollkommenste in seiner Art, stets in der Westentasche bei sich zu führen, ohne daß man Gefahr läuft den Inhalt zu verschütten, ist jedem Reisenden, Studenten 2c. zu empfehlen. Preis per Stück 15 Sgr. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

S. Röder, Berlin. Neue Friedrichstraße 60.

(6330)

G. Hess, Buchhandlung und Antiquariat in Frankfurt a. M., erläßt zu beibemerkten herabgesetzten Preisen: **Auffenbergs** Werke, 22 Bde., geb. fl. 5. **Amor u. Hymen,** über Geschlechtsleben, 30 kr. **Benzel-Sternau,** histor. Bibliothek d. Auslandes. 3 Bde. fl. 1. 45. **Bulwer, Eugen Aram,** 3 vols. 36 kr. **Böhmers** Regesten, 911—1313. fl. 4. **Böhmers** Regesten der Karolinger. fl. 2. 42. **Chmels** Regesten fl 3. 30. **Gervinus'** historische Schriften. fl. 2. 24. **Hogarths** Kupferstiche, 62 Blatt. fl. 4. 30. **Laplace,** Weltsystem. 2 Bde. fl. 2. 24. **Goethe's** Werke, 40 Bde. in Hlbfrz.-Einband. fl. 10 **Nibelungenlied,** herausgegeben von **Hagen.** 48 kr. Anmerkungen dazu 42 kr. Der **persönliche Schutz.** fl. 1. 12. **Rosenkranz,** philosoph. Studien. 5 Bde. fl. 2. 24. **Shakespeare's** Werke. 12 Bde. geb. fl. 3. 30. **Macaulay,** History of England. 8 vols. fl. 5. **Geschichte** des evangel. Kirchenliedes. 18 kr. **Maurenbrecher,** Staatsrecht. fl 4. (6322)

Verlag von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart.** Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Illustrirtes Wörterbuch der mittelalterlichen Kirchenbaukunst von Dr. F. Gerlach. Mit 100 Holzschnitten. Preis fl. 1. 12.

Der Verfasser bietet in dem Buch eine Art Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst. Anstatt der sonst üblichen systematischen Darstellung oder Katechismusform ist hier eine lexikalische Anordnung des Stoffes gewählt worden, weil dieselbe aus methodischen Rücksichten entschieden den Vorzug verdient. Da zu den Worterklärungen treffliche Abbildungen hinzutreten, so kann das Büchlein jedem der für die nationale Kunst Interesse hat zur Einführung in dieses Gebiet und weiterhin als Nachschlagebuch empfohlen werden. (6308)

Kohlen-Actien,
Lugau, Rhenania 2c.

werden zu kaufen gesucht und sind Offerte an Herrn Emil Herrmann in Leipzig zu richten. (6336)

Als Erzieher

eines Knaben wird nach St. Petersburg ein erfahrener, durchaus philologisch gebildeter Lehrer gesucht. Gehalt 800 Thlr. bei vollständig freier Station. Offerte unter M W. an die HH. Rodrian und Rohr, vorm. L. Schellenberg'sche Hofbuchhandlung in Wiesbaden. (6317—18)

Un jeune homme

occupant une position élevée dans l'enseignement public de la Suisse française, voudrait se placer à l'étranger dans une grande institution ou chez une famille. Il peut enseigner le français, l'allemand, l'italien, le latin et en général les branches qui constituent une bonne éducation. Il a l'habitude des voyages et se chargerait volontiers d'accompagner des jeunes gens qui voudraient voyager.

S'adresser franco aux initiales **X. F. 631** agence de publicité **Haasenstein & Vogler,** Genève. (H-2905-X) [6339—40]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 169. Sonntag, 18 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus der französischen Nationalversammlung.

* Indem wir im folgenden, der Vollständigkeit wegen, einen zusammenfassenden Bericht über die Verhandlungen der Nationalversammlung (Nr. 152 A. Z.) geben, glauben wir uns mit Rücksicht auf die unbedeutenden Gegenstände derselben kurz fassen zu können.

In der Sitzung vom 24 Mai, welche nur ¾ Stunden dauerte, kam außer der Auseinandersetzung Thiers' über den Stand des Kampfes in Paris nichts vor, die Tagesordnung ward auf den folgenden Tag verschoben. Der Sitzung des 25 wohnte vom Ministerium nur Picard bei, er kündigte die Einnahme von Paris bis zu den Weinhallen und die der Forts Montrouge und Hautes Bruyères an, sowie daß die Pompiers aus den nächstgelegenen Provinzen herbeigerufen seien um die Brände in Paris zu bekämpfen. In der Sitzung vom 26 Mai legte der Justizminister Dufaure einen Gesetzentwurf vor, wonach der Chef der vollziehenden Gewalt bei politischen und Preß-Delicten das Begnadigungsrecht nur auf Grund eines durch eine Commission der Nationalversammlung zu erstattenden Gutachtens ausüben darf. Eschassériaux bringt den Antrag ein: eine Commission von 30 Mitgliedern zur Untersuchung der Ursachen des Pariser Aufstandes niederzusetzen. Es wird Dringlichkeit beschlossen. Hierauf wird Bericht erstattet über das Gesetz betreffend den Wiederaufbau des Thiers'schen Hauses auf Staatskosten. Der Gesetzentwurf wird einstimmig in folgender Fassung angenommen: „Das Haus des Hrn. Thiers wird auf Staatskosten wiederhergestellt werden.“ Kriegsminister Le Flô zeigt die Unterwerfung des größten Theils von Paris an, General Vinoy schicke sich an die Barrière du Trône zu nehmen. Die Versammlung bricht in die Rufe: „Sehr gut, sehr gut!“ aus. Der Minister legt des weitern den Stand des Kampfes dar, und spricht seine Besorgniß über das Schicksal der Geiseln aus. Er fügt bei: aus ganz Frankreich eilen Löschmannschaften und Löschmaschinen herbei, ebenso von London und Belgien. Unter den Rufen „sehr gut, sehr gut!“ wird die Sitzung aufgehoben. In der Sitzung des 27 beantragt Lefèvre-Pontalis: den Verkauf, Transport und Handel mit Petroleum zu beschränken. Es wird sodann eine Commission von 30 Mitgliedern zur Prüfung der Thätigkeit der Regierung in Tours und Bordeaux niedergesetzt. Aus Versehen war nämlich früher nur von der Pariser Regierung die Rede gewesen. Es folgen Petitionen, darunter einige welche zwischen Monarchie und Republik entschieden haben wollen, andere welche die monarchische Haltung der Versammlung tadeln, eine andere verlangt eine Untersuchung über die Capitulation von Metz. General Changarnier verspricht hierüber in der nächsten Sitzung Aufklärung zu geben. Bei Eröffnung der Sitzung vom 29 bestieg General Changarnier behend und rüstig, einen Plan von Metz in der Hand, die Tribüne. Er rief der Versammlung zunächst die Thatsachen ins Gedächtniß zurück die der Capitulation von Metz vorausgiengen. Er legt dar wie ein Theil der französischen Armee sich in die Umwallung dieses Platzes flüchten mußte in Folge mehrerer Schlachten, in welchen dieselbe ihre Stellungen nicht aufrechtzuerhalten vermocht hatte. Redner meint: daß es vorzuziehen gewesen wäre schon früher bis nach Châlons zurückzugehen; aber bekanntlich sei diese Idee nicht durchgedrungen. Er gibt darauf eine Darstellung der strategischen Ereignisse, welche „die der Ueberzahl unterlegenen, zwar besiegten, aber heldenmüthigen Truppen“ um Metz zusammengedrängt haben. Er wirft dem General en chef (Marschall Bazaine) vor Zeit verloren und der unter solchen Umständen nothwendigen Entschlossenheit ermangelt zu haben, was der feindlichen Armee gestattete eine vollständige Umschließung durchzuführen. Es langte darauf die Nachricht der Capitulation von Sedan an, die in Metz, wenn möglich, noch ernstere Verhältnisse annahm als diesem Ereigniß an sich beiwohnten. Was sollte man nun thun? Redner meint: daß es damals noch Zeit gewesen wäre einen kräftigen Ausfall zu machen. Indessen verstrich ein Tag nach dem andern, und allmählich erschöpften sich die Hülfsmittel der Belagerten. Die Pferde wurden entkräftet und decimirt, Brod, Kartoffeln, Reis begannen zu mangeln, und die tapfere Armee von Metz, welche während dieser Periode Leiden und Entbehrungen aller Art zu erdulden hatte, war in verhängnißvoller Weise gelähmt und zu unmächtiger Thatenlosigkeit gezwungen. Am 24 Oct. versammelte Marschall Bazaine einen Kriegsrath, und man erkannte die Nothwendigkeit einen Parlamentär in das Hauptquartier der deutschen Armee zu schicken. Man verlangte einen Waffenstillstand und den Abzug der gesammten Armee von Metz nach Algier. Der Redner empfieng den Auftrag in das deutsche Hauptquartier zu gehen. Man habe gesagt: Prinz Friedrich Karl habe uns schlecht behandelt. Unsere Unterhaltung dauerte drei Stunden, und war eine der würdigsten. Prinz Friedrich Karl sagte daß er in Versailles anfragen müsse. Sechszig Stunden später bot der Prinz an: einem Bataillon, nach der Wahl der Armee, zu gestatten sich nach Algerien zu begeben. Diese rühmliche Clausel hätte im voraus die Armee von Metz gegen die unwürdigen Verleumdungen sichergestellt, deren Gegenstand sie gewesen ist (sehr gut!); aber sie konnte nicht angenommen werden, denn man konnte kein einzelnes Bataillon aus der Armee von Metz auswählen, welche in ihrer Gesammtheit ihre Pflicht gethan hatte. Unter Thränen spricht der Redner davon wie schmerzlich ihm seine Trennung von der Armee von Metz gewesen. Er schließt, indem er sagt daß die Armee von Metz nur durch den Hunger besiegt worden sei. Was den Marschall Bazaine betreffe, so sei derselbe „nicht glücklich“ gewesen, aber weder freiwillig noch methodisch sei Metz in eine Lage gebracht worden wo es dem Feind übergeben werden mußte. „Ich beschwöre die Kammer, Männer welche ruhmreiche Generale gewesen, nicht jedem gehässigen Verdacht zur Beute fallen zu lassen“ (Beifall). General Changarnier empfängt beim Verlassen der Tribüne zahlreiche Händedrücke, insbesondere auch von Hrn. Thiers. — Der Berichterstatter der Commission Graf Rampon erklärt: er habe den patriotischen Worten des Vorredners nichts hinzuzufügen. Die Commission habe aber geglaubt es der Ehre der Armee schuldig zu sein die Ursachen der Capitulation von Metz aufzuklären, und empfehle darum die Ueberweisung der Petition an den Kriegsminister. — Thiers erklärt: daß er glücklich gewesen sei den General Changarnier die Vertheidigung „eines unserer tapfersten Kriegsmänner“ ergreifen zu sehen. „Diese Vertheidigung ist ein Act der Gerechtigkeit, und der Chef der Executivgewalt ergreift diese Gelegenheit sich dem Vorschlag einer Untersuchung anzuschließen, welche vom Marschall Bazaine selber gefordert worden ist. Wenn diese Untersuchung nicht von der Versammlung in die Hand genommen wird, so wird die Regierung sie anordnen. Es handelt sich um einen Act der Gerechtigkeit, welchen man dem Marschall Bazaine nicht verweigern kann, und der Chef der Executivgewalt überläßt der souveränen Versammlung die Sorge die ihr zweckmäßig scheinende Entschließung zu fassen.“ Der Kriegsminister General Leflô erklärt dagegen: daß das Gesetz ganz bestimmt laute. Ein Decret vom 1 Mai 1812, bestätigt durch ein Reglement von 1863, welches Gesetzeskraft habe, fordere daß jeder Corpschef, jeder Officier welcher einen Platz übergeben oder sich im freien Feld ergeben hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werde um Rechenschaft über seine Haltung zu geben. Bis jetzt sei dieses Verfahren der Umstände wegen nicht möglich gewesen; die Pflicht des Kriegsministers bestehe aber fort; es würden Kriegsgerichte nicht allein über Metz, sondern auch über Sedan, wie überhaupt über alle Plätze welche capitulirt haben, zu urtheilen haben. Gambetta habe bereits auf Verlangen der Commandanten von Longwy und Peronne solche Kriegsgerichte angeordnet. Den Petenten, Obersten de la Ville-Noisy, welcher die Metzer-Frage nicht bloß vor die Nationalversammlung, sondern auch in die Blätter gebracht habe, habe er (der Minister) dafür mit 15 Tagen Arrest bestraft. Was die Versammlung auch beschließen möge, das Gesetz von 1812 werde seinen Lauf nehmen; er verlange daher Uebergang zur Tagesordnung. — Paulin-Gillon ist der Ansicht daß die Capitulation von Metz als ein politisches Ereigniß sich wohl zum Gegenstand einer parlamentarischen Untersuchung eigne; Journault pflichtet ihm bei; das Kriegsgericht sei zur Prüfung der politischen Seite der Frage nicht competent (Beifall links); Haentjens erblickt in diesem Beifall eine neue Verdächtigung des Marschalls Bazaine, und hält deßwegen eine parlamentarische Untersuchung für nothwendig. Der Präsident bemerkt aber daß solcher Antrag augenblicklich nicht zur Abstimmung stehe und erst besonders eingebracht werden müsse. Die vom Kriegsminister beantragte Tagesordnung wurde darauf angenommen.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 30 Mai hielt Trochu eine bemerkenswerthe Anrede, in welcher er seine Absicht anzeigte demnächst die Ursachen der Niederlagen Frankreichs besprechen zu wollen. Er fordert die Nation auf sich vor demjenigen zu erniedrigen welcher den Sieger züchtigt und den Besiegten erhebt. Er erklärt daß große Reformen nothwendig seien. Die französische Nation glaubte sich unbesiegbar. Die Unfälle die sie erlitten, wurden dadurch möglich daß die Nation aufhörte ihre eigenen Geschäfte zu controliren. Selbstaufopferung und Ergebenheit wurden für persönliches Ansehen geopfert. In das öffentliche Leben wurden englischer Luxus und italienische Corruption eingeführt. General Ducrot forderte Picard auf seine Interpellation, betreffend den Präfecten Coligny des Nièvre-Departements, zu beantworten. Er sagt daß die Nachrichten aus den Departements Nièvre und Cher schlecht seien. Die letzten Municipalwahlen sind communistisch ausgefallen. (Große Aufregung auf der Linken.) Picard, fährt Ducrot fort, habe ihm erklärt: es sei schwer einen republicanischen Präfecten zu entfernen. (Erschütternder Beifall von der Rechten.) Ducrot setzte seine Rede in der Art fort daß die monarchische Partei sie für ihre Sache als günstig auslegte. Er warf der Linken vor Mitschuldige des Bürgerkriegs und der Brände zu sein, welche von ihrem frühern geachteten Collegen und ausgezeichneten Freunde verursacht worden seien. (Unterbrechung von der Linken. Ein Deputirter stürzt gegen die Tribüne. Langlois (Deputirter von Paris) benimmt sich wie ein Rasender.) Nach jenen schrecklichen Vorfällen — fuhr Ducrot fort — verblieben nur zwei Parteien, die eine welche „Freiheit, Gerechtigkeit und Ordnung!“ auf ihre Fahne geschrieben hat, für die blutige Wuth der andern gebühren

nur die Bezeichnungen: „Unvermögen" und „Vernichtung." Picard vertheidigte den Präfecten Coligny als einen ausgezeichneten Beamten, und sagte: er wolle ihn befördern. Diese unvorsichtige Aeußerung, welche von der Linken mit Beifall aufgenommen wurde, erregte bei der Rechten einen großen Sturm und ist die Ursache der Ministerkrisis geworden.

In der Sitzung vom 1 Juni beantragt zunächst Princeteau ein Gesetz wonach kein Mitglied der Nationalversammlung ein besoldetes Amt annehmen und führen darf außer das eines Ministers oder Gesandten, oder der Officiere der Armee und Flotte. Es entspinnt sich eine Debatte über die Frage der Verlegung der Ministerien nach Paris oder deren Installirung in Versailles. Thiers erklärt wie es gekommen daß man Versailles gewählt, gegenwärtig könne man die gestellte Frage noch nicht beantworten. Das Finanzministerium müsse übrigens nach Paris kommen, da man in Versailles keine Anleihe zu Stande bringe. Auch das Kriegsministerium müsse in Paris sein. Die Kammer gibt sich mit dieser Erklärung zufrieden. Justizminister Dufaure legt einen Gesetzentwurf über Reorganisation des Staatsraths vor. Arbeitenminister De Larcy verlangt einen Credit von 100 Mill. Fr. für 1871, um die nothwendigsten Gebäude wiederherzustellen welche verbrannt seien. Auf Anregung werden die Bureaux beauftragt die Berichte über die Wahlen des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Aumale fertig zu machen. Prax-Paris meint: es sei unerläßlich auch die Verbannungsgesetze aufzuheben. Die Berichterstattung über die Wahlen der Prinzen wird auf den Montag angesetzt.

In der Sitzung vom 2 Juni gestand die Nationalversammlung die Dringlichkeit für Berathung des von Brunet gestellten Antrags auf Abschaffung der Proscriptionsgesetze zu. Eine stattliche Phalanx der Rechten beantragte sodann die Abschaffung der Gesetze vom 10 April 1832 und 26 Mai 1848 gegen die Bourbonen. Ein Deputirter der Rechten gab hierauf die Erklärung daß die Fusion von beiden Zweigen des Hauses Bourbon angenommen sei; die gesammte Rechte bestätigte diese Anzeige.

In der Sitzung vom 2 Juni wurde sodann eine Deputation von 50 Mitgliedern zum Leichenbegängnisse Darboy's und der erschossenen Geiseln erwählt. Hierauf kam der Antrag von Lefèvre-Pontalis, Delacour und Bertault auf Ernennung einer Commission von 30 Mitgliedern zur Revision aller legislativen Decrete der Vertheidigungsregierung zur Berathung. Die Commission hatte sich gegen den Antrag erklärt. Lefèvre-Pontalis vertritt seinen Antrag. Es handle sich darum Ordnung und Regelmäßigkeit in der Legislatur wiederherzustellen; der Versammlung komme es zu die Decrete der Vertheidigungsregierung zu sanctioniren oder sie zu beseitigen. Es müsse diese ganze unvollständige oder unanwendbare Gesetzgebung revidirt werden; sie sei zu eilig und zu improvisirt gewesen, als daß nicht eine Menge von Irrthümern darin sein sollte. Man habe geltend gemacht daß die Decrete der Revolution von 1848 und des Staatsstreichs von 1851 ebenfalls nicht revidirt worden seien; es sei aber Zeit das Land von der blinden Verehrung des Erfolgs zu entwöhnen. Könne man wollen daß alle Decrete welche aus Gewaltstreichen hervorgegangen in Frankreich Gehorsam finden müßten, ob sie aus einer Volksrevolution, einem napoleonischen Staatsstreich oder von der Commune von Paris ausgegangen seien? (Sehr gut!) Man solle nicht zum voraus alle Dictaturen bestätigen. (Sehr gut! Lebhafter Beifall der Rechten.) Der General Trochu gibt dem Redner in jeder Hinsicht Recht; er glaubt daß die Regierungen von Paris, von Tours und Bordeaux jedesmal im Unrecht gewesen seien, wenn sie Maßregeln getroffen welche außerhalb der Landesvertheidigung lagen. (Mehrere Stimmen von der Linken: Sie hätten nicht unterzeichnen sollen!) Trochu vertheidigt die Regierung der Nationalvertheidigung. Viele Umstände seien nicht hinreichend bekannt. Die Zeit von der man rede sei eine Zeit der Leidenschaften, der Uebereilungen, der Ueberstürzungen gewesen. Das Volk und die Regierung seien bethört gewesen. Erst nach den Begebenheiten von Sedan habe man begonnen sich ernstlich mit der Vertheidigung von Paris zu beschäftigen, und in allen den Sorgen und Kämpfen sei die Regierung nicht vorbereitet gewesen sofort eine Nationalversammlung zu berufen, obwohl sie dieselbe im Princip anerkannt habe. Hätte die Regierung damals erklärt sie wolle Frieden machen, so wäre es in ein paar Stunden um sie geschehen gewesen. Dennoch habe man einen Versuch gemacht, wovon die Versammlung nichts zu wissen scheine. Die Ehre davon komme Favre allein zu; er habe die Verantwortlichkeit davon übernommen. Am 19 September schon habe Favre eine Zusammenkunft mit Hrn. v. Bismarck gehabt; dieser habe die Abtretung der Departements des Haut- und Bas-Rhin und eines Theils des Mosel-Departements mit Château-Salins und Soissons (?) verlangt. Favre habe erwiedert: die Vertheidigungs-Regierung könne kein Gebiet abtreten, dazu bedürfe es einer Nationalversammlung. Bismarck habe das zugegeben, aber einen Waffenstillstand zu dem Zweck einer Berufung derselben verweigert. Tags darauf habe wiederum eine Zusammenkunft in Ferrières stattgefunden, und Bismarck habe als Bedingung des Waffenstillstandes die Uebergabe von Straßburg, Toul, Pfalzburg und des Mont Valérien verlangt. Das sei über alles Maß und nicht annehmbar gewesen; man könne deßhalb der Regierung nicht vorwerfen daß sie nichts gethan habe zur Berufung einer Nationalversammlung. Sie sei zurückgeschreckt als sie die Bedingungen Bismarcks erfahren; sonst hätte, schon von jenem Tag, an die Nationalversammlung zur Rettung des Landes berufen werden können. Germain sagt: die Volksouveränetät sei das einzige herrschende Princip. Paris habe nicht mehr Recht als jede andere Stadt Frankreich eine Regierung aufzuerlegen; die Regierung vom 4 September habe die Gewalt über die Nation usurpirt; er wolle sie nicht anklagen, aber schon am Abend des 4 September hätte die Versammlung berufen werden sollen. Die Regierung habe kein anderes Recht noch eine andere Gewalt gehabt. Trochu erwiedert: er bestreite das nicht. Es sei vielleicht besser gewesen die Versammlung zu berufen, aber die Umstände seien sehr schwierig gewesen, und wenn man die Vertheidigungs-Regierung tadle, so könne dieselbe jedenfalls mildernde Umstände geltend machen. E. Arago verwahrte sich für seine Person gegen das Geltendmachen mildernder Umstände. Nachdem noch einige Redner für und wider den Antrag gesprochen hatten, entschied sich die Versammlung für die Verwerfung des Commissions-Antrags und für die zweite Berathung des Antrags Lefèvre-Pontalis.

Am 3 Juni genehmigte die Versammlung zuerst einstimmig die Summe von 1,053,000 Franken zum Wiederaufbau des Thiers'schen Hauses. Der Gesetzentwurf über den Handel mit Waffen wird an den Ausschuß zurückgewiesen. Unterrichtsminister Jules Simon erinnert an die Gräuel welche die Commune gegen die Kirchen und gegen Priester verübt, und beantragt die Kosten der Leichenbegängnisse des Erzbischofs Darboy und der andern Geiseln auf die Staatscasse zu übernehmen. Der Gesetzentwurf verlangt einen Credit von 30,000 Franken, und wird an den Ausschuß verwiesen. Auf Anfrage erklärt der Finanzminister Pouyer-Quertier: daß die Krondiamanten während des Krieges mit Deutschland in Sicherheit gebracht worden und jetzt Staatseigenthum geworden seien. — In der Sitzung vom 6 überreichte Pouyer-Quertier einen Gesetzentwurf betreffs der Aufnahme einer Anleihe von 2500 Millionen, welche zur Bezahlung der Kriegsentschädigung bestimmt sind. Das Gesetz wurde an die Budgetcommission verwiesen. Einige andere Entwürfe wurden dann eingereicht, darunter einer welcher Repressivmaßregeln gegen die Trunksucht beantragt. Graf de Melun liest hierauf seinen Bericht über das Gesetz betreffs der in Paris niedergemetzelten Geiseln. Derselbe lautet: „Meine Herren! Die Regierung hat den Abscheu Frankreichs getheilt als sie das Niedermetzeln der Geiseln erfuhr; man mußte die Opfer ehren und die Mörder brandmarken; um das Andenken der Verbrechen zu verewigen, hat Hr. Dussaussoy die Errichtung eines Monuments verlangt; die Commission schloß sich diesem Gedanken an, glaubt aber daß ein an dem heiligen Ort aufgestellter Gedenkstein hinreichend sei. In Folge dessen haben wir die Ehre Ihnen die Annahme nachstehenden Entwurfs vorzuschlagen: Art. 1. Das Begräbniß Msgr. Darboy's, Erzbischofs von Paris, und der mit ihm in Paris ermordeten Geiseln wird auf Staatskosten stattfinden. Art. 2. Ein in der Notre-Dame Kirche errichteter Gedenkstein wird die Namen der Geiseln tragen. Art. 3. Zu diesem Zwecke wird dem Cultus- und Unterrichts-Minister ein außerordentlicher Credit von 30,000 Frc. eröffnet werden." Eine kurze Discussion entspinnt sich darüber ob man „Geiseln" durch „Opfer" ersetzen solle. Ersteres wird aber aufrecht erhalten, weil es geschichtlich geworden sei. Das Gesetz wird hierauf angenommen. Die Discussion über den Wiederaufbau der Vendôme-Säule wird auf den Antrag des Marquis Mortemart vertagt, und dann zur Discussion des Gesetzentwurfs geschritten welcher den Elsäßern Ländereien in Algerien zur Verfügung stellen soll. Der Antrag lautet: Art. 1. Ein Gebiet von 100,000 Hektaren der besten Ländereien über welche der Staat in Algerien verfügt, wird den Bewohnern von Elsaß und Lothringen abgetreten welche ihre französische Nationalität bewahren wollen, und welche die Verpflichtung übernehmen sich nach Algerien zu begeben um dort die ihnen bewilligten Terrains anzubauen und auszubeuten. Art. 2. Eine Commission von 15 Mitgliedern wird von den Abtheilungen der Nationalversammlung ernannt werden, um die Reihe von Maßregeln zu prüfen und vorzubereiten, dazu bestimmt die Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes zu regeln, und um außerdem zu bestimmen in welchem Verhältniß und auf welche Weise der Staat außerhalb der Terrain-Concession interveniren soll um die Installation der neuen Einwanderer zu erleichtern. Der Deputirte Baudot spricht sich gegen den Antrag aus. Schließlich nimmt die Kammer den Antrag in zweiter Berathung an.

Ueber die Sitzung vom 8 Juni wurde bereits in Nr. 164 der „A. Z." ausführlich berichtet. — Die Sitzung vom 10 Juni war eine äußerst ruhige. Das Gesetz betreffs der Waffenfabrication stand auf der Tagesordnung. Dasselbe hebt das Decret der Regierung der nationalen Vertheidigung wieder auf, welches die Waffenfabrication freigegeben, und stellt die früheren Beschränkungen wieder her, bis ein neues Gesetz in der Sache erlassen worden sei. Hr. Deseilligny ist dafür daß man die Waffenfabrication freigebe. Die Privatindustrie arbeite wohlfeiler und könne allein die gewollten Fortschritte erzielen. Die bei dem letzten amerikanischen Kriege gemachten Erfahrungen verdanke man fast allein Privatpersonen; nur eine einzige sei von einem Staatsingenieur gemacht worden. Es sei schwer den Fortschritt mit der officiellen Fabrication zu verwirklichen. Einer der größten Waffenfabricanten habe ihm heute Morgens gesagt: „Ich würde mich gern hier etabliren, aber ich kann es in einem Lande nicht thun wo es von der Regierung abhängt Ermächtigung zu gewähren oder zurückzuziehen. Man müßte bei jedem Fall anfragen: ob man exportiren darf, oder nicht. Während dieser Zeit werden die amerikanischen und die englischen Fabricanten den Auftrag ausführen." In Deutschland ist es der Privatindustrie gestattet Kanonen zu fabriciren, aber die Regierung hat

das Monopol der Gewehrfabrication. Während der letzten Zeit der Regierung der nationalen Vertheidigung fabricirte die Privatindustrie viele Kanonen, ich glaube über 300 Batterien. Was die Gewehre anbelangt, so hat die Privatindustrie deren wenige fabricirt. Ich habe, bemerkt Redner, die Krupp'sche Fabrik in Gesellschaft des verstorbenen Ingenieurs Petiet und eines österreichischen Ingenieurs besuchen können. Ich sah Hrn. Krupp, einen Mann welcher in den Werkstätten gelebt, und der nach und nach jene bewunderungswürdige Industrie gründen konnte welche Sie kennen. Und ich erinnere mich — es ist peinlich daran zu denken — daß er oft die Idee hatte eine Fabrik in Frankreich zu gründen. Ich glaube nicht daß er seine Zustimmung gegeben hätte es mit der jetzigen Gesetzgebung zu thun. Glauben Sie daß, wenn man einem Officier die Fabrication der Kanonen anvertraut hätte, man zur Anfertigung der Kriegsmaschine gelangt sei die so viel zur Größe Deutschland beigetragen hat? England hatte sich nur immer zu beglückwünschen daß es die Fabrication der Privatindustrie überließ. In Amerika gibt es bedeutende Fabriken. Die eine derselben hat das Gewehr Remington fabricirt. Remington leitet mit seinem Bruder seit 50 Jahren die Fabrik. Sie können 2000 Gewehre täglich produciren. Wer in Amerika behaupten würde daß die Fabrication nicht frei sein könne, würde sich einer Ketzerei schuldig machen. Redner will daß man die Waffenfabrication überwache, gibt auch zu daß man dieselbe augenblicklich beschränke, aber er will daß man sage: es sei nur eine provisorische Maßregel. Der Berichterstatter Desol antwortet dem Vorredner. Er findet daß die jetzige Gesetzgebung nicht ausreichend sei, für den Augenblick sei sie aber genügend. Die Kammer stimmte demselben natürlich zu, und nahm das Gesetz in zweiter Lesung an.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Deutsches Reich. Bayern: Der Hauptm. Fr. Graf v. Rheinstein und Tattenbach ist zum kgl. Kämmerer ernannt.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: Dem Prinzen Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt der Rothe Adler-Orden 1. Cl.; dem Gen.-Lt. z. Disp. v. Schöler derselbe Orden 1. Cl. mit Eichenlaub; dem Steuer-Rath Bamihl zu Berlin und dem Bank-Dir. K. G. Schwartz zu Elberfeld derselbe Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Justiz-Rath Baumeister zu Berlin der Stern zu diesem Orden 2. Cl. — **Bayern:** das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: dem Gen.-Verwaltungs-Director K. Ritter v. Feinaigle; das Ritterkreuz dieses Ordens dem Oberauditor L v. Bürger; das Comthurkreuz des Militär-Verdienstordens dem Gen.-Secretär M. v. Gönner; das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens dem Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. X. Leuk, dem Oberkriegscommissär 1. Cl. L. v. Gropper, dem Oberauditor K. Ritter v. Menz, dem Kriegscommissär B. Schrettinger und dem Reg.-Auditor H. Stöber; das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael dem Archivar Fr. Prand, dem Geh. Sectretär H. Glockner und dem Oberkriegscommissär 1. Cl. H. Gypen; ferner das Ritterkreuz 2. Cl. des Militär-Verdienst-Ordens dem Feldcaplan J. Gratzmeier aus Eichstädt, dem Bürgermeister Dr. Sill von Neu-Ulm und den prakt. Aerzten Dr. W. Erhard in Rom und Dr. N. Imhof aus Brückenau. — **Baden:** dem Prof. Dr. E. Wagner, dem vormal. Leg.-Secretär bei der ital. Gesandtschaft am großh. Hofe Cav. Cantagalli, und dem Baron B. v. Anethan, Capitän und Ordonanz-Officier des Königs der Belgier in Brüssel, das Ritterkreuz 1. Cl.; den Hptl. Molitor und Hecht dasselbe 1 Cl. mit Schwertern und den Pr.-Lts. v. Chrismar und Hör sowie dem Zahlmeister Fuchs das Ritterkrruz 2. Cl. mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen. — **Sachsen-Weimar:** dem Geh. Hofrath und ord. Prof. Dr. med. F. J. Ried zu Jena und dem Telegraphen-Dir. Bothe zu Halle das Comthurkreuz; und dem Vorstand des Telegraphen-Bureau zu Weimar, Hörchner, das Ritterkreuz 2. Abth. des Hausordens der Wachsamkeit. — **Oesterreich.** Dem pens. Vermessungs-Dir. Ph. Vacano der Orden der eis. Krone 3. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Bayern:** der Hptm. A. Ulrich für das eis. Kreuz 2. Cl.; der Reg.-Arzt. Dr. L. Tutschek, der Dr. phil. Fr. Mook in Bergzabern, der Bezirksamts-Assessor in Germersheim, J. v. Stichaner, und der Maschinenmeister J. Heberlein für dasselbe 2. Cl. am weißen Bande; der Oberstaatsanwalt beim Gen.-Auditoriat L. Oberniedermeier für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens; der Dir. der kgl. Reg. in der Pfalz, Fr. v. Meyer, für das Comthurkreuz 2. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen. — **K. Sachsen:** der Reg.-Rath Grünler für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande. — **Baden:** für das eis. Kreuz 2. Cl. der Oberst Eisenlohr, der Oberstlt. Dern, die Hptl. Molitor und Hecht, die Rittm. Malzacher und Frhr. v. Schilling, die Pr.-Lts. v. Chrismar, Hör, Walter, Buser und Kühlenthal, die Sec.-Lts. Hotter, Müller, Hepp, Frhr. v. Gayling, Billinger, Hofheinz und Frhr. v. Schönau; für dasselbe 2. Cl. am weißen Bande der Oberamtmann Flad, der Felddivisions-Geistliche Dr. Bauer und der Lazareth-Inspector Saar; ferner der Postmeister Kratt für das Ritterkreuz 1. Cl. des sachs.-weimar. Hausordens vom weißen Falken. — **Sachsen-Weimar:** der Redacteur P. v. Bojanowski zu Weimar für das schwarzb. Ehrenkreuz 3. Cl. — **Oesterreich.** Der k. k. geh. Rath Fr. v. Hofmann für das Großkreuz, der Hof- und Ministerialrath Ritter v. Hammer für das Großofficierskreuz, sowie der Hof- und Ministerialconcipist Dr. Fr. Ritter Riedl v. Riedenau und der Registraturs-Directionsadjunct A. Garzarolli Edler v. Thurnlack für das Ritterkreuz des ital. St. Mauritius- und Lazarus-Ordens; der Geh. Rath R. Frhr. v. Aldenburg für das Großkreuz, der Sectionsrath J. Frhr. v. Vesque-Püttlingen für das Commandeurkreuz, dann der Hof- und Ministerial-Secretär Ph. Nettel und der Hofsecretär F. Mießl Edler v. Treuenstadt für das Officierskreuz des Ordens der ital. Krone.

Wirklich gut und aussergewöhnlich billig sind die von uns fabricirten allgemein beliebten superfeinen **Blitar Yara Castañon** à 24 fl., hochfeine **Habana Domingo flor Aroma** à 32 fl., hochfeine **Blitar Habana Kronen-Regalia** à 36 fl. (vorzüglich), hochfeine **Habana flor Cabañas Carbajal** à 42 fl, hochfeine **Habana La Gloria** à 56 fl. pr. Mille. Ausserdem führen auch echt **importirte Habana-Cigarren** à 70 fl., 90 fl., 100 fl. und 140 fl pr. 1000 Stück. Die gate Qualität, Aroma, elegante Arbeit und besonders der auffallend billige Preis unserer Fabricate befriedigen allseitig so dass diese doppelt so theuern importirten **Habanas** vorgezogen werden. Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittlerer und kräftiger Qualität zu haben. Ferner empfehlen wir unsere **türkischen Cigaretten** eigener Fabrik à 8 fl, 12 fl., 16 fl, 20 fl pr. 100) Stück. Von Cigarren und Cigaretten senden Proben 250 Stück pr. Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. (5911—14)

Friedrich & Comp. in Leipzig, Königsplatz-Ecke.

Das Speditions- und Agentur-Geschäft des [5323—25]

Friedrich Schönthaler in Braunau a. Inn

empfiehlt sich bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Eisenbahn-Linie

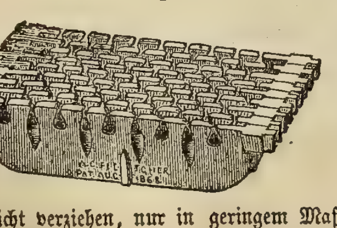
Wien — München

via Braunau am Inn in Ober-Oesterreich,

die **kürzeste** Strecke zwischen **Wien—München** und **Frankreich**, dann **Wien—München und der Schweiz,**

zu prompter Güter-Expedition nach allen Plätzen des In- und Auslandes, insbesondere wird umsichtige **Zollabfertigung** an der österreichisch-bayerischen Gränze zugesichert. Auch werden Verladungen ab hier zu Schiff nach Passau, Linz, Wien, Pest und den Orten an der untern Donau übernommen.

Für Feuerungsanlagen



jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohlenersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schlacken und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weiter gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg). (5220)

Richard Goll,
Patentinhaber für Süddeutschland.

(1235)

Zu verkaufen: [3598—3601]

1) **Herrschaftliche Besitzung:** ein im goth. Style massiv erbautes herrschaftliches Wohnhaus mit 80 Fuß hohem **Thurm** und großer **Veranda** in der schönsten Lage von Bonn. Die äußere Ausführung ist reich, und, der Bauart entsprechend, mit schönen Hausteinornamenten ausgestattet, die innere Eintheilung (4 Säle und 30 Räume nebst Souterrain) großartig und aufs bequemste eingerichtet; dazu ein Nebengebäude von 5 Räumen, Stallung, Remisen und Garten, das Ganze ca. 1 Morgen haltend;

2) ein an obige Realitäten gränzender 5 Morgen **großer Garten** mit **Wasserleitung**, Fischweiher, Springbrunnen, Obstbäumen aller Art, Weinberg und englischen Anlagen, zwischen der Poppelsdorfer Allee und der Meckenheimer Straße gelegen.

Auf Verlangen werden **Photographien** zur Ansicht eingesandt. Nähere Auskunft ertheilt

Advocat und Anwalt **Coblenzer** in Coblenz.

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns;**

ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns;**

verschiedene Herrschaftsgüter von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns, Galiziens** und **Steiermarks;**

ist unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen beauftragt (5932—37)

F. A. Schwartz,
Hirschelgasse 1377 in Nürnberg.

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.

Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

Pharmaceutisch-industrielles Etablissement des **Jos. Fürst**, Apotheker in **Prag**, empfiehlt:

Den medicinischen flüssigen Eisenzucker

nach Dr. Hagers verbesserten Methode,

als das

zweckmäßigste Eisenpräparat für Eisenarzneimittel-Bedürftige.

Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden hat.

b) **Verminderung des Eisengehaltes im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, der Scrophulose, der engl. Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln und bei schwächlicher Körperanlage.

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers,**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Gegen Magenleiden.

Das Gastrophan.

Dasselbe wird aus Alpenkräutern bereitet und ist ein seit 20 Jahren tausendfach bewährtes Mittel bei **Verdauungsstörungen,** als: **Ueberfüllung oder verdorbener Magen, Erbrechen, Durchfall, Sodbrennen, chronischen Magenleiden, Blähungen &c.**

Gegen Frostbeulen.

Das Eisencerat

heilt dieselben binnen wenigen Tagen gänzlich.

Frische Wunden, Verbrennungen, Quetschungen

heilt schnell die

flüssige Eisenseife

und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen.

Bei Brustleiden

beseitigt

Králs echter Karolinenthaler

Davidsthee

jeden Husten, mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die weitere Erkrankung der Lunge.

AVIS. **In Ihrem eigenen Interesse werden Sie ersucht, beim Kaufe obiger Präparate nachzusehen ob die Etiquetten, Metallcapseln, Futterale &c. immer die Firma: „Apotheke zum weissen Engel in Prag am Poric 1071—II" tragen; wenn dieß nicht der Fall sein sollte, so bitte ich ein jedes solches Fabricat als „unecht" zurückzuweisen.**

Vorstehende Präparate sind von der königl. bayer. Obermedicinalbehörde begutachtet und der Verkauf erlaubt.

Niederlagen: **Aschaffenburg,** königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstr. Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Karlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstr. 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** kgl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den Apothekern Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apotheke zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital-Apotheke, Merkel, Mohren-Apotheke, Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3056—79)

Gegen die Leiden der Harnorgane.

Telegraphen-Station. **BAD WILDUNGEN.** Eisenbahn-Station Wabern bei Cassel.

Die **natürlichen** Wildunger Mineralwasser **mit specifischen Heilkräften** gegen **Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnruhr &c.;** fehlerhafte **Menstruation, Bleichsucht &c.,** werden **zu jeder Jahreszeit in ganzen** Flaschen versandt. **Eisenh. kohlensäurereiche Bäder!!** — Als comfortable Wohnung zu empfehlen: **Bade-Logirhaus** und **Europ. Hof,** in der Nähe der Quellen. Logispreise daselbst in der Vor- und Nachcur **billiger.** Hauptcur vom 15 Juni bis 15 August. **Saison vom 1 Mai bis 10 October.** Alle das Etablissement betr. Aufträge nimmt entgegen die Brunnen-Inspection. (B 86/IV) [3938—45]

Pension und Curanstalt Schönfels

auf dem Zugerberg (Schweiz),

Telegraphen-Bureau im Etablissement selbst,

1½ Stunden von Zug, 3000 Fuß über Meer. Herrliche Aussicht auf Jura, Hochalpen und Albis. Milde Voralpenluft. — Schöne Parkanlagen. — Hinreichende Räumlichkeiten für 100 Curgäste. Guten Tisch, mäßige Preise. — Prospecte deutsch und französisch zur Verfügung. — Milch, Molken, Mineralwassercuren. — Bäder verschiedener Art. — Geräumige Trinkhalle. Regelmäßige Omnibusverbindung mit Dampfschiff und Eisenbahnstation Zug.

Zug, im Mai 1871. (V & G 1567) (5564—68)

Die Verwaltung der Actiengesellschaft Schönfels.

Werder-Patronenhülsen (metallene).

Wir ersuchen Fabricanten um Muster, Angabe der Lieferungsfähigkeit pr. Monat und billigste Comptantpreise. [5971—73]

Düsseldorf. **Georg Höper & Co.**

Kleemann'sches Töchter-Pensionat.

Die verehrlichen Eltern der neuangemeldeten Töchter werden gebeten, dieselben statt am 3, den 1 Juli der Anstalt übergeben zu wollen. Die Rückkehr der in Ferien sich befindenden Töchter sollte dagegen am 3 Juli möglichst pünktlich stattfinden, damit dann der Unterricht mit Gottes Hülfe in ungestörter Weise wieder aufgenommen werden kann.

Canstatt, den 14 Juni 1871. (6266)

Das Versendungs-Geschäft

einer neu entdeckten **Mineralwasser-Quelle** in **Bayern,** welches dieselbe in kurzer Zeit allgemein eingeführt hat und mit den meisten Mineralwasser-Handlungen und Apotheken in Verbindung steht, erbietet sich auch das **Haupt-Depot** anderer **Mineralwasser** für **Bayern** zu übernehmen und denselben **gleiche** Aufnahme zu sichern. Offerte nimmt sub G. 3028 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen. (3028) [5984—85]

Eines der bedeutendsten Manufactur- und Modengeschäfte am Rhein sucht als ersten Detail-Verkäufer gegen hohen Gehalt einen durchaus tüchtigen jungen Mann, selbständigen flotten Verkäufer, der mit der Branche genau vertraut und schon längere Zeit in ähnlichen großen Geschäften thätig war. Der Eintritt müßte alsbald geschehen. Franco-Offerte sub L. H. 927 besorgt die Annoncen-Expedition von (6181—83)

D. Frenz in Mainz.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 170. Augsburg, Montag, 19 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

☞ Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Die Gründung des Hansischen Geschichtsvereins zu Lübeck. — Durch Vorarlberg. (III.) — Aus der französischen Nationalversammlung. — Zur Berliner Einzugsfeier.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 17 Juni. Bei dem heutigen Gala-Diner im k. Schlosse (gegen 700 Couverts) sprach der Kaiser folgende Worte: „Der Gedanke und der Ehrentag welcher der Nachwelt das Erzstandbild Meines königlichen Vaters, der sein Volk und Heer zu unvergänglichem Ruhm und nie gekannter Wohlfahrt führte, liefern sollte, war bestimmt im tiefsten Frieden begangen zu werden. Es war aber von der Vorsehung anders beschlossen. Ein zweitesmal wurde Preußen berufen, wie damals mit seinen Alliirten, so jetzt mit dem gesammten Deutschland verbunden, denselben Feind, der uns herausgefordert, zu bezwingen, von Sieg zu Sieg in ungekannter Größe und Ausdauer. Daher ziert das Eisen wiederum wie damals die Brust der Tapferen. In der Heimath haben alle Classen in beiden Geschlechtern in Opferfreudigkeit und Nächstenliebe gewetteifert. Das Volk und Heer stehen unübertroffen vor der Welt. Darum ergreife Ich das Glas zum Andenken des Heldenkönigs, zum Danke gegen das Volk und das Heer." Bald darauf nahm der Kaiser wiederum das Wort, und sagte: „Ich weihe dieses Glas in Dankbarkeit dem Wohle des jetzt geeinigten Deutschlands, sowie seinen Monarchen und Fürsten, den abwesenden und anwesenden."

* **Frankfurt a. M.,** 17 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{2}$, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien $277\frac{3}{4}$, Lombarden 168, Staatsbahn 408, Galizier $240\frac{1}{4}$, Bankactien 745. Tendenz: sehr still.

* **Wien,** 17 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.70, 1860er L. 100.30 1864er L. 126.80, Staatsbahn 427, Lombarden 177.20, Napoleons 9.83, Papierrente 59.25, Franco-Austrian 121.10, Anglo-Austrian 246, Unionsbank 283. Sehr still.

⁑ **London,** 17 Juni. Börse. 3proc. Consols $92\frac{3}{8}$, 5proc. Türken $46\frac{3}{4}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$, Italiener $57\frac{3}{16}$, Lombarden $14\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $33\frac{1}{16}$.

⁑ **Liverpool,** 17 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 27,000 Ballen.

* **Paris,** 17 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52, Credit mobilier 130, Staatsbahn 877, Lombarden 363, Italiener 57.70, 1882er Amerikaner 102.93. Matt.

Die Gründung des Hansischen Geschichtsvereins zu Lübeck.

± **Bremen,** 8 Juni. Die historische Commission der kgl. Akademie der Wissenschaften in München hat sich das Verdienst erworben neben ihren andern zahlreichen Publicationen auch die Veröffentlichung der Hanserecesse zu veranlassen, deren erster Band kürzlich in diesen Blättern besprochen wurde. Es regte sich bei dem Erscheinen desselben die Frage an: wie es doch komme daß die Hansestädte die wichtigsten Actenstücke ihrer Geschichte nicht selbst publicirten, wie sie es dulden möchten daß dem König von Bayern diese Ehre zufalle, deren Erstrebung für sie eine Pflicht gewesen sei. Die Frage ist ohne Zweifel berechtigt, und es wäre wünschenswerth gewesen wenn man sie nicht hätte stellen müssen. Nur leider fehlte es in den Städten bisher an einem Organ das solche Arbeiten, die nicht leicht von einem Privaten beschafft werden können, in die Hand genommen hätte. Zwar würde wohl Johann Martin Lappenberg, der mit anerkannter Autorität an der Spitze der Hansischen Geschichtsforschung stand, die Städte haben bewegen können das von ihm veranlaßte Werk selbst zu bestreiten; wir wissen nicht weßhalb er es unterlassen hat. Nach seinem Tod aber war keine einzelne Persönlichkeit vorhanden die in dieser Richtung bestimmend hätte einwirken können. Da wurde im Mai des vorigen Jahrs, als zu Stralsund mehrere Vertreter städtischer Geschichtsvereine Norddeutschlands zur Feier des ruhmreichen Friedens versammelt waren in dem vor fünfhundert Jahren die Hansestädte, nach schwerem Kriege gegen Waldemar III von Dänemark, ihren Bund befestigt hatten, der Gedanke angeregt einen Hansischen Geschichtsverein zu gründen, welcher sich die Erforschung der hansischen Geschichte und die Verbreitung von deren Kenntniß zum Ziele seiner Bestrebungen setzen sollte.

Mitten unter dem Getöse des Krieges, der unsere tiefsten Interessen den Dingen der unmittelbaren Gegenwart zuwandte, fand die Mittheilung jenes Planes in den Städten der alten Hanse, von Livland bis zum Rhein, mannichfachen Wiederklang und lebhafte Theilnahme. So konnte denn nach glücklich wiederhergestelltem Frieden in der Pfingstwoche die erste Versammlung des neuen Vereins stattfinden. Lübeck, das einstige Haupt der Hanse, war natürlich auserseben den Verein zum erstenmal zu begrüßen.

Wer je die alte Stadt betreten und mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, dem wird in den gewaltigen Kirchen mit ihren sieben schlanken Pyramidenthürmen, in den festgefügten zackigen Giebelhäusern, in dem thurmreichen Stadthause aufs lebendigste die Erinnerung an die machtvollen Zeiten der Hanse vor die Seele getreten sein. Nicht bildgeschmückt und so reich gegliedert wie die Häuserfronten Nürnbergs, der alten Königin Süddeutschlands, erscheinen diejenigen Lübecks; das Material in dem man fast einzig baute, der Backstein, duldete nicht eine so feine Behandlung, es erforderte einfachere und strengere Linien, die aber um so gewaltiger wirken, da man alle ornamentalen Künsteleien, durch die man heutzutage den Backsteingebäuden das Ansehen eines Felssteinbaues aufzudrücken strebt, sorgfältig vermied. Die Kirchen Lübecks können aus dem gleichen Grund in ihrer äußern Erscheinung nicht entfernt mit den aufs feinste durchgearbeiteten Domen des westlichen und südlichen Deutschlands sich messen. Ernst und prunklos erheben sie sich in fast rohen Massen. Wer aber die luftigen Hallen der Marienkirche, der Rathskirche betritt, der staunt über die grandiose Pracht welche die alten Werkmeister aus dem sprödern Material zu entwickeln wußten. Auch hier ist nirgends der Charakter des Backsteinbaues verletzt, aber die schön profilirten, im Mittelschiffe fast zur Höhe des Kölner Doms sich erhebenden Pfeiler, die namentlich im Chor aufs reichste gegliedert sind, die edlen nie excentrischen Raumverhältnisse, die schöngegürteten Kreuzgewölbe, die prachtvolle Orgelfaçade, die wohl ihres gleichen in Deutschland nicht hat — alles dieß macht einen so überwältigenden Eindruck wie ihn nur die größten monumentalen Bauten hervorrufen.

Man sieht auf den ersten Blick, es war ein reiches und stolzes Geschlecht das so gewaltige Tempel errichtete. Wie die namenlosen Baumeister jener Kirchen das ungefüge Material überwanden und belebten, so siegten die Männer welche an der Spitze der Gemeinde standen durch kluge Energie über alle Ungunst der Verhältnisse in rechtloser Zeit, um eine freie und machtvolle Stellung für ihre Stadt zu erringen.

Die Geschichte einer solchen Stadt, die Geschichte des Bundes, dessen leitendes Haupt sie war, muß vielgestaltig und eingehenden Interesses würdig sein. Unwiderstehlich prägt sich diese Ueberzeugung jedem auf der etwa noch nicht vertraut mit der Geschichte Lübecks, aber mit historischem Sinne die Stadt durchwandert.

Die Männer freilich, fünfzig an der Zahl, von denen die Hälfte von auswärts hergekommen war, die am Dienstag nach Pfingsten sich zu den Verhandlungen des Hansischen Geschichtsvereins zusammen fanden, waren wohl alle mehr oder weniger bekannt mit der Geschichte der Hanse, aber belebend wirkte doch die äußere Umgebung auf sie ein, die ein so helles Licht auf die Vergangenheit zurückwirft.

Es war eine Freude für den jungen Verein daß er gleich bei seinem Beginn vom Deutschen Kaiser durch einen Gruß und ein Geschenk — die Monumenta Zollerana — beehrt wurde, welche der kaiserliche Vorleser Hofrath Schneider überreichte, der mit zwei anderen Herren als Vertreter des Vereins für die Geschichte Berlins und Potsdams erschienen war. Sonst waren keine Abgeordneten von Localvereinen, sondern nur Mitglieder des neuen Vereins zugegen, unter denen mit besonderem Vergnügen

Professor Waitz aus Göttingen und Professor Usinger aus Kiel begrüßt wurden, die beide seit langem der Geschichte unseres Nordens ein so warmes Interesse gewidmet haben. Professor Mantels und der Lübecker Staatsarchivar Wehrmann, zwei um die Lübische Geschichte hochverdiente Männer, leiteten die Versammlung, in der es vor allem darauf ankam durch Statuten den Zweck des Vereins fest zu begränzen. Als solchen betonte Waitz ganz vorzugsweise die Erforschung und Edition von Quellenwerken zur Geschichte der Hanse und ihrer einzelnen Städte. Diese sollen nicht ferner zulassen daß fernstehende Institute ihnen in der Ehre solcher Thätigkeit zuvorkommen, sondern sie mittelst dieses Vereins für sich selbst erwerben. Zwar wird die Herausgabe der Hanse-Recesse bis zum Jahr 1430 der Münchener Akademie verbleiben, aber zahlreiche andere Arbeiten, wie die Fortsetzung der Recesse über jenes Jahr hinaus, die Herausgabe eines Regestenwerkes über hansische Urkunden, eine neue Edition der Stadtrechte, die Veröffentlichung wichtiger Abschnitte aus den Rathsmemorienbüchern, Erbe- und Rentenbüchern, aus den Sammlungen der Rechtssprüche des Raths u. s. w. bieten dem neuen Verein ein ergiebiges Feld fruchtbringender Thätigkeit.

Dazu sind freilich bedeutende Mittel erforderlich, und daher wird der Verein vor allem sich an die Städte selbst um Beihülfe zu wenden haben, eine Beihülfe die, soweit bisher bekannt, als ziemlich gesichert angesehen werden darf. Ferner ist aber zur richtigen Verwendung jener Mittel, wie zur richtigen Vertheilung der Arbeiten, für welche die Thätigkeit eines Dilettanten nicht ausreicht, eine sichere Leitung des Vereins durch einen permanenten Vorstand durchaus nothwendig. Die jährlichen Versammlungen des Vereins, die an wechselnden Orten stattfinden, während als ständiger localer Mittelpunkt Lübeck gilt, sowie die Herausgabe einer Zeitschrift sollen das Interesse an den Bestrebungen des Vereins in weitere Kreise tragen, als seine wesentliche Aufgabe aber soll die wissenschaftliche Forschung betrachtet werden. Diese Erwägungen fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung, und demgemäß wurde die Leitung des Vereins zunächst auf 5 Jahre einem Vorstande von sieben Mitgliedern übertragen, von denen zwei in Lübeck ihren Sitz haben, die anderen aus verschiedenen Theilen des alten Bundesgebiets gewählt werden sollen. Doch ernannte dießmal die Versammlung nur fünf Herren, und überließ es diesen sich zwei zu cooptiren, da die rheinisch-westfälischen wie die preußisch-livländischen Städte leider nicht vertreten waren, aus deren Mitte es wünschenswerth schien je ein Mitglied im Vorstande zu haben. Gewählt wurden darnach die beiden genannten Lübecker, Mantels und Wehrmann, aus Hamburg Dr. Koppmann, der Herausgeber der Hanse-Recesse, aus Bremen Regierungs-Secretär Dr. Ehmck, aus Stralsund Bürgermeister Francke.

Am Schlusse der Verhandlungen des ersten Tages hielt Hr. Archivar Wehrmann einen Vortrag über das reichhaltige Lübecker Archiv, dem später eine Besichtigung desselben folgte; am zweiten Tage gab zum Schlusse Professor Mantels eine Darstellung der Thatsachen welche nach dem ersten unglücklichen Kriege der Hanse gegen Waldemar III i. J. 1363 zur Hinrichtung des Lübecker Bürgermeisters und Hansischen Flottenführers Johann Wittenborg führten — ein Ereigniß das trotz seiner Wichtigkeit uns in auffallend dürftiger und unklarer Weise von den Chronisten überliefert ist, und im Munde des Volkes sich dann zu einer anmuthigen Sage umgestaltet hat, wonach Johann Wittenborg für einen Tanz mit der dänischen Königstochter Insel und Schloß Bornholm preisgegeben, und als Sühne für diesen Verrath dann auf dem Marktplatze zu Lübeck mit seinem Haupte habe büßen müssen.

Fröhliche Festmahle folgten natürlich an den beiden ersten Tagen, denen sich am dritten eine Ausfahrt durch die herrlichen Buchenwälder, den Stolz der Umgebung Lübecks, anschloß, und die Besichtigung eines wahren Friedhofes von Hünengräbern, aus denen eine reiche Sammlung von Alterthümern in dem nahen Forsthause vereinigt worden ist.

Die Versammlung trennte sich unter dem Eindruck für die Erforschung der städtischen Geschichte, einer der wichtigsten Erkenntnißquellen unserer historischen Entwicklung, einen neuen festen Grund gelegt zu haben, auf dem in der Zukunft hoffentlich gedeihliche Saaten für die intimere Bekanntschaft mit unserer gesammten vaterländischen Geschichte erwachsen werden.

Durch Vorarlberg.

III. *)

* War es mir vergönnt von Maria-Grün aus einen Blick in das herrliche Walgau zu thun, so erwachte nun auch das Verlangen in das schöne Land weiter hinein zu wandern. Samstag früh schon saß ich eng eingepfercht im Stellwagen der von Feldkirch nach Bludenz, dem kleinsten Städtchen Vorarlbergs, fährt. Am Wege liegen zahlreiche großartige Fabrikgebäude, an den untern Bergabhängen schöne, inmitten herrlicher Gärten prangende Villen, durch stattliche Dörfer führt die trefflich gehaltene Straße im breiten Thale hin. Wie bei der Einfahrt in Feldkirch, so wird man auch in Bludenz überrascht durch die geschmackvoll erbauten Wohnungen der Fabrik- und Handelswelt, an denen man zuerst vorüberkommt. Der kleine, von der Kirche, zu der man auf 80 marmornen Stufen emporsteigt, und dem freiherrlich v. Sternbach'schen Schlosse Gayenhofen überragte Ort hat auch sonst noch stattliche Gebäude. Durch die Hauptstraße ziehen sich auf der rechten Seite wieder Arcadengänge. Bludenz liegt im sogenannten innern Walgau, der von dem im Jahr 1174 zerstörten Schlosse Sonnenberg später den Namen annahm und in alten Zeiten den Grafen v. Werdenberg gehörte. Es wird gebildet aus dem Standesbezirk Jagdberg (Ruine eines alten Montfort'schen Schlosses) mit seinen drei Pfarrdörfern Satteins, Schlins und Schnüfis und der Herrschaft Blumeneck.

Aus dieser Gegend stammt der gelehrte Magister Barth. Bernhardt, gen. Velcurio, seiner Zeit Propst zu Kemberg in Sachsen, der nach Seb. Münsters Versicherung „auß allen pfaffen zu unsern zeiten der erst ein eeweib genommen." Geb. am 24 Aug. 1487, studierte er 1504 an der neueröffneten von vielen Vorarlbergern besuchten Universität Wittenberg, wurde Augustiner, 1512 Dekan und 1518/19 Rector; heirathete an seinem Geburts- und Namenstage, dem 24 Aug. 1521, und starb am 22 Juli 1551. Sein Bruder Johann, ebenfalls Mönch und später Familienvater, war 1530 Vicerector der Universität Wittenberg. Das nahe Schnüfis ist die Heimath eines andern sehr interessanten Mannes, des Johann Martin (um 1630 geboren), in der literarischen Welt als Frater Laurentius Mirantus bekannt. Er verlebte seine Jugendjahre am Hofe zu Innsbruck, trat dann in den Capucinerorden, wurde Hofcaplan der convertirten Pfalzgräfin Elisabeth Amalie von Bayern und ist der Verfasser zahlreicher ascetischer Schriften (Mirantisches Flötlein 1682. Mirantische Wald-Schallmey 1688. Des Miranten wunderlicher Weg 1690. Mirantische Maultrummel 1696. Futer über die Maultrummel 1699. Mirantische Mayenpfeiff. Vielfarbige Himmels-Tulipane u. s. w.).

In der Krone zu Bludenz findet der Reisende vortreffliches Unterkommen. Der Tisch ist wie in ganz Vorarlberg einfach aber gut, und neben einem reinen Glase Veltliner erhält man auch köstliches frisches Bier. Da bis zum Abgange des Wagens nach Schruns noch manche freie Stunde auszufüllen war, bat ich mir einen hübschen Spaziergang in nächster Nähe der Stadt zu bezeichnen. Man wies mich nach Bings. Um dahin zu kommen muß man das ganze Städtchen bis zu dem umfangreichen, alten, öd' aussehenden Nonnenkloster St. Peter, dem letzten Gebäude von Bludenz, durchwandern. Hier scheidet sich die Straße; links an der Alfenz hin führt sie durch das wilde und einsame Klosterthal über den Arlberg nach Innsbruck, rechts in das von der Ill durchbrauste schöne grüne Montavoner Thal. Bings liegt an der Straße nach Tirol. Ein langer schattenloser Weg führt nach dem sonst hübschen und, wie es scheint, gut unterhaltenen Wirthshause. Ist es der einzige Ausflug welcher den Bludenzern möglich ist, so ist es mit ihren Spaziergängen armselig bestellt.

Abends fuhr ich unter oft wechselndem Wetter ins Montavon hinein, eine hochromantische wunderschöne Landschaft, aus dem Besitze der Grafen v. Werdenberg 1394 durch Kauf an das Haus Oesterreich gelangt, und seither dem Kaiserhaus in unwandelbarer Treue ergeben. Hinter dem Weiler Brunnenfeld verengt sich der Paß, so daß die Ill kaum Raum findet ihre gletschermilchende Wogenfluth zwischen den Felswänden durchzuzwängen. Der Volksmund nennt diese starre, schauerliche, einsame Gegend „d'Stêböfi." Der Weg ist herrlich. Wild aufgethürmte graue Felsenmassen, riesenhoch sich erhebend, drängen sich entweder bis an den Weg heran oder umsäumen grüne, lachende, baumreiche Gründe. Kahle rothglühende Schrofen überragen allenthalben bewaldete Hügel, rechts und links stürzen, brausend von Fels zu Fels springend, silbern schäumende Bergwasser durch die Schluchten. Weitgestreckte hübsche Dörfer und Weiler beleben die sonst friedliche einsame Gegend. Obst- und Waldbäume und der ganze überschwängliche Reichthum der Gebirgsflora erquicken und erfreuen das Auge.

Das Thal von Montavon hat nur einen bis Schruns ziemlich guten Landweg, der sich längs der Ill von Bludenz bis Patenen in einer Strecke von neunthalb Stunden hinzieht. Von Schruns aus ist die Straße schlecht gehalten und kaum mehr fahrbar. Desto anmuthiger aber ist eine Fußreise durch das meist in frischestem Grün prangende Ländchen. Ueppiger Graswuchs und weidereiche Alpentriften ermöglichen einen reichen Viehstand; unzählige Kirschbäume liefern das Material zu einem vorzüglichen Kirschengeist, mit dem ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird. Eine in der Mitte des Thales hinter Schruns an die Ill vorspringende unbewaldete unwirthliche Gebirgsabsenkung, Fratte genannt,

*) S. Allg. Ztg. Nr. 162, B.

scheidet das Thal von Montavon in zwei Theile. Vor der Fratte ist das Klima auffallend milder als innerhalb derselben.

Bei dem Dörfchen Lorüns, das den Eingang ins Montavon vorsorglich deckt, überschreitet man die Ill. Zwischen riesigen, senkrecht geschichteten Felsmauern führt der Pfad in die schauerliche Einsamkeit der Berge. Wo sich das Thal wieder erweitert, gewahrt man links vom Wege die Spuren eines Bergsturzes. Hier soll der Sage nach in uralter Zeit die große und volkreiche Stadt Prazalanz verschüttet worden sein. Die noch übrigen kahlen Schrofen heben sich von ihren bewaldeten Nachbarn auffallend ab, und treten besonders in Gegensatz zu den grünen, mit kurzen Juniperus-Sträuchen bedeckten Halden, welche die Höhen bei Lorüns so anmuthig machen. Auf dem nun überwachsenen und seiner Schrecknisse entkleideten Schutte steht gegenwärtig die freundliche Pfarrkirche von St. Antoni; aber unfern von ihr rinnt über die Matte ein immer trübes Bächlein, das „Trächnabächle" (Thränenbächlein). Eine seit der Katastrophe an seine Quelle als Hüterin eines großen Schatzes gebannte Jungfrau, die nur erlöst werden kann wenn der Kühne der sich ihr naht sich entschließt einer ungeheuren grausigen Kröte dreimal den ekelhaften Mund zu küssen, läßt, an ihrer Erlösung verzagend, ihre Thränen ins Wasser fallen und macht es dadurch trübe. Hoch über St. Antoni thront die Kirche auf dem St. Bartholomä-Berge, die älteste und neben der St. Agatha-Capelle auf dem Christberge die höchste des Thales. Weithin in sonniger Höhe bis gen Schruns dehnen sich die malerisch zerstreuten Häuser von St. Bartholomä-Berg, denen der Lenz im Montavon stets zuerst erscheint. Bezaubernd muß der Blick von dieser Höhe auf die gigantische Gebirgswelt ringsum und in das entzückende grüne Thal herab sein. Südwärts von St. Antoni thürmt sich das Schwarzhorn, rechts vom Wege strahlt in glänzender Weise ein aus dem Sporer-Gletscher und den Kalkmassen der Weisblatten und des obern Antoni-Thals formirtes Bergjoch. Die Felsen, nun von rothbraunem schiefrigem Gefüge, weßhalb sie der Volksmund mit „bim rotha Stê" bezeichnet, verengen sich hinter Vandanz nochmals. Sobald sich aber das Thal wieder weitet, betritt man eine überaus üppige baumreiche Gegend, in welcher die stattlichen und schönen Dörfer Schruns und Tschagguns liegen. Der Reisende findet in Schruns vortreffliches Unterkommen. Nirgends kann man besser aufgehoben sein als bei der Frau Lisi, dieser wackern, herzensguten alten Wirthin, dem Ideal einer sorgsamen freundlichen Herbergsmutter. Diese würdige Frau, seit vielen, vielen Jahren Wittwe, betreibt in Verbindung mit ihren tüchtigen Söhnen und deren Frauen ihr Geschäft in musterhafter Weise. Es herrscht in ihrem Haus eine Ordnung und Sauberkeit, ein solider Wohlstand, ein herzliches und aufmerksames Entgegenkommen, die wahrhaft wohlthuend sind. Gott erhalte sie noch lange die gute Frau Lisi!

Das oft wechselnde Wetter des Tages hielt bis zum Abend an. Spät noch entlud sich ein heftiger Regenguß. Dagegen waren die folgenden Tage wunderschön. Nichts ist einem hellen klaren Sonntagsmorgen auf dem Lande zu vergleichen. Die Natur scheint den Tag des Friedens und der Ruhe mitzufeiern. Der durch angestrengte schwere Arbeit während der Woche so sehr in Anspruch genommene Dörfler weiß aber auch zwischen andächtigen Uebungen und verständiger Erholung seinen Feiertag doppelt zu genießen. Früh schon wanderte ich nach dem nahen Tschagguns hinüber. Am linken Ufer der aus dem engen rauhen Silberthal herausschäumenden, hier in die Ill fallenden Litz, und der gedeckten Illbrücke vorüber, kommt man zum Ill-Litzhof, von dem aus man einen gar lieblichen Blick auf das reizend gelegene Tschagguns hat. Den Ausläufer des mit dunklem Nadelholz bewachsenen Griftakopfs bedeckt eine Gruppe weißschimmernder Wohnungen; auf einer Anhöhe, dem Kirchstein, steht weitsichtbar die Kirche von Tschagguns, die größte und schönste des Montavon. Links von ihr steigt häuserbesäet der laub- und mattengrüne in der Mittagsspitze endende Zigerberg auf. Als ich zur Kirche empor kam, wurde eben Messe gelesen. Voller feierlicher Orgelton ergoß sich aus dem überfüllten Raum über die auf dem Gottesacker vor den Thüren knieenden frommen Beter. Der Landmann, besonders der katholische, versäumt am Sonntag nicht leicht den Gottesdienst. Aus dem Thale herauf wie von den Bergen herab eilten noch fortwährend die Andächtigen zur heiligen Handlung. Die weiten Hallen des Hauses vermochten sie nicht alle aufzunehmen, weßhalb sich die später kommenden mit Plätzen vor den offenen Thüren begnügen mußten. Vom Friedhof aus hat man nach allen Seiten hin eine herrliche Aussicht auf Schruns, St. Bartholomä-Berg, ins Silberthal, und rückwärts auf den Griftberg, noch lieblicher aber ist der Blick vom Capuciner-Hospiz Gauenstein, das auf der andern Seite der Ill, Tschagguns gegenüber, liegt. Einst wohnte hier in einer Clause ein Waldbruder; nach dessen Tode stifteten der Schrunser Bürger Tschol († 1848) und seine Hausfrau an dieser Stelle ein Hospiz, das einige Mönche und ein Laienbruder, — Pförtner, Koch, Kellner, Gärtner und Hausknecht in einer Person — bewohnen. Das am Waldessaum erbaute helle und blendend reine Haus, zu dem ein Stationsweg emporführt, ist nicht groß, und die Kirche und der am Rande des steilabfallenden Abhanges dem Terrain abgetrotzte wunderfreundliche Klostergarten sind nur vom geringem Umfang, aber es ist paradiesisch hier. Nichts gleicht der Ruhe und dem Frieden die hier wohnen. Schon der Blick in das Thal hinab oder hinüber auf den über Alles erhabenen Felsstock der Scesaplana, der Krone des Rhätikon, mit den unzähligen Gipfeln die um ihn gelagert sind, stimmt die Seele zur Andacht und Anbetung. Wer möchte hier nicht wohnen, und wie beneidenswerth sind die frommen Patres um dieses Plätzchen!

Als ich zur Frau Lisi zurückkam, stand ein leichtes Wägelchen mit einem, wie es schien ziemlich harten, Ledersitze vor der Hausthür; im vordern Wirthszimmer aber saß, behaglich seinen kurzen Stummel rauchend, ein Stelzfuß, der mich diensteifrig frug: ob ich mit ihm nicht weiter ins Thal hinein nach St. Gallenkirch, Gaschurn und Patenen fahren wolle? Ich war rasch entschlossen. Der Himmel war sonnenklar, die Gegend hatte ihr lachendstes und freundlichstes Gewand angethan. Nach Tisch erkletterte ich gefahrverachtend den Wagen, der mir an diesem sonst so schönen und genußreichen Nachmittage, wie ich es geahnt hatte, noch eine Art Marterkarren werden sollte. Fort gieng es im frischen Trab unter Obstbäumen hin, deren reicher Fruchtsegen sich tief über den Weg neigte, in das herrliche immer einsamer und wilder, aber auch immer großartiger werdende Thal hinein. Hinter Schruns drängen sich die Berge wieder mehr zusammen, der Weg steigt, man kommt in die Innerfratte, den höher gelegenen rauheren Theil Montavons. Nach Art aller Dörfer dieses Landes dehnen sich die Häuser eines Ortes oft stundenlang am Wege hin. Der Fremde vermag kaum zu unterscheiden wo ein Dorf endet, ein anderes wieder beginnt. So nimmt St. Gallenkirch, wohin man nun gelangt, mit seinen beiden Expposituren Gargellen und Gartipol, einen Raum von mehr als zwei Quadratmeilen ein. Bisher war die Straße, wenn auch nicht gerade behaglich, doch noch zur Noth zu befahren, aber bei St. Gallenkirch führt sie, indem sie plötzlich schwindelnd steil zum Fluß abfällt und jenseits eben so schroff wieder aufsteigt, auf das jenseitige Ill-Ufer. Der Punkt ist äußerst malerisch, für den Reisenden aber, der nicht wie mein Stelzfuß fortwährend Voltigirübungen machen konnte, lebensgefährlich, denn gerade an dieser ohnehin schon schlimmen Stelle war durch viele Regengüsse die Straße bis auf das Gerölle ausgewaschen. Hinter St. Gallenkirch wird der Weg noch schlimmer. Die Gebirgswasser haben ihn da stellenweise weithin in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt. Mühsam kamen wir nach Gaschurn, wo wir dem Pferde Rast gönnen wollten. Auch in diesem fernen Dorf fand ich ein treffliches Wirthshaus. Die junge hübsche Wirthin servirte den Kaffee in ihrem Prunkzimmer, und da ich ihre reizende ländliche Tracht bewunderte, öffnete sie stolz ihre reichen Kleiderspinden, in denen noch Gewänder von der Urgroßmutter hiengen, und beschrieb mir mit freundlicher Geschwätzigkeit jeden einzelnen Theil der wirklich prächtigen Gewandung in die sich im Sommer und Winter die Frauen der Gegend kleiden. Von Gaschurn aus erschien es nicht räthlich noch weiter zu fahren. Ich gieng deßhalb nach Patenen hinüber, dem letzten Orte des Montavon. Von Gartipol an hatte das Thal wieder einen mildern Charakter angenommen. Fette Wiesen, Hanf- und Getreidefelder, Obstbäume und Gartengelände ziehen sich abwechselnd am Wege hin. Hinter Patenen aber thürmen sich so furchtbare Felsmassen empor, daß man wähnt hier am Ende der Welt angekommen zu sein. Diese Gebirgsformation ist über alle Beschreibung großartig und erhaben. Man hat unfern hinter sich das Schwarzhorn und die Sarotla-, Madriser- und Rothbühel-Spitzen, links die Geißler- und Maderer-Gipfel. Vor Patenen erheben sich die Vallüla- und Cresper-Spitzen, darüber himmelhoch der Albuin- (Ochsen-) Kopf. Man vermag nicht zu erkennen wo dieses durch mächtig Felsen verrammelte Thal noch einen Ausweg haben könnte; dennoch führt links am Tavamont, dem Albuin-Kopf und der Vett-Spitze vorüber, über das Zeinisjoch ein Weg nach dem tirolischen Galtür und ins Paznaunerthal. Um den Vallüla und Cresper herum windet sich ein Pfad, der in das oberste Illthal, das Vermontthal, leitet und sich nach drei Richtungen spaltet. Rechtshin gelangt man durch das Garnerathal in die Gletscherwelt zur Litzner Spitz, links ab biegt ein Steig der über die Bieler Höhe ostwärts ins tirolische Vermontthal ebenfalls gen Galtür führt. Dazwischen südlich zieht sich der Pfad an dem Albuin-Kopf, wo die wilde Ill aus dem großen Vermontgletscher hervorrauscht, nach dem Engadin hin. Es hielt schwer sich vom Anschauen solcher Herrlichkeit loszureißen, aber der nahende Abend mahnte zur Rückkehr. Wieder mußte ich mich in Gaschurn dem Wagen anvertrauen, als ich aber glücklich die gefährliche Stelle bei Gallenkirch hinter mir hatte, bei der uralten St. Gallencapelle, stieg ich ab, und gieng langsam nach Schruns zurück, das ich bei einbrechender Dunkelheit wieder erreichte.

Aus der französischen Nationalversammlung.

* In der Sitzung vom 12 Juni gab der Präsident Kenntniß von folgendem Schreiben: Versailles, 12 Juni. Zugleich in der Manche und der Haute Marne gewählt, habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen daß meine Wahl auf das letzte Departement gefallen ist. Empfangen Sie, Hr. Präsident, die Versicherung meiner Achtung. Franz von Orleans, Prinz von Joinville. (Erregung — man hatte geglaubt die Prinzen würden ihre Entlassung einreichen.) Pouyer-Quertier (Finanzminister) erhält hierauf das Wort: Ich habe die Ehre auf den Tisch des Hauses ein Project niederzulegen welches den Zweck hat die Steuern zu vermehren oder neue Steuern herzustellen, um den Verbindlichkeiten nachzukommen welche aus den Ausgaben für den Krieg und den Deficits von 1870 und 1871 entspringen. Der Minister verliest die einzelnen Artikel. Es sind Erhöhungen der Steuer auf Einregistrirung und Stempel: doppelte Decime auf die Einregistrirungsgebühren; doppelte Decime auf den Stempel; Uebergangsrecht bei Todesfällen auf die fremden beweglichen Werthe; Steuer auf die Feuer- und See-Assecuranzen; Journalstempel; Douanen; Nettobetrag der neuen Steuern und Mehrtaxen; Uebertaxe auf Colonial- und fremden Zucker; Kaffee; Petroleum; Webestoffe; Rohstoffe und andere; fabricirte Stoffe; Ausfuhrrechte; Schifffahrtsrechte. Indirecte Steuern: Mehrtaxe auf inländischen Zucker; Mehrtaxe auf das Circulationsrecht auf den Wein, Aepfelwein ꝛc.; Mehrtaxe auf die allgemeine Branntwein- und Spiritussteuer; Mehrtaxe auf Bier; Mehrtaxe auf die Gewerbesteuer für die Wirthshäuser ꝛc.; Mehrtaxe für die Spielbanken; Unterdrückung der Zonen und Decimen für Tabak; Taxe auf Schwefelhölzer; Steuer auf die Papierfabrication; Steuer auf Cichorie. Posten: Revision der Tarife für Drucksachen. Im ganzen 488 Millionen. Der Minister verlangt daß das Project an die Budgetcommission verwiesen werde, und sagt schließlich: Ich mache darauf aufmerksam daß wir in Folge der Reductionen im Budget, der Ersparnisse und der neuen Steuern die verfügbare Hülfsquelle auf 600 Millionen veranschlagen können, ohne daß zu dieser Summe der Grundbesitz, die persönliche Steuer oder die Gewerbe mit einem Centime beigetragen haben. Es entspinnt sich nun eine längere Discussion darüber ob die Vorlage an die Budgetcommission oder an eine specielle Commission verwiesen werden soll. Thiers spricht gegen eine specielle Commission. Langlois (Pariser Deputirter) will daß die Kammer die Frage in ihren Abtheilungen zuerst discutire, da die Ideen welche der Finanzminister ausgedrückt von einem großen Theile der Mitglieder der Versammlung vielleicht nicht getheilt werden. Thiers: Ich will unserm ehrenwerthen und heißblütigen Collegen (Gelächter) antworten. Ich bin vollständig seiner Ansicht, denn es gibt niemanden der bestreiten kann daß es nichts ernsteres gibt als eine neue Steuer. Man muß diese Dinge mit Sorgfalt prüfen, und ich begreife vollkommen daß die Kammer diese oder jene Steuer denen vorzieht welche wir ihr vorlegen. Wir theilen diese Ansicht, ich wiederhole es. Die Versammlung hat das Recht, die Pflicht, alle Fragen, besonders in Betreff der Steuern, zu prüfen. Sie werden mit der Budgetcommission ebenso souverän sein als mit einer neuen Commission. Haentjens (für eine specielle Commission) und Benoist d'Azy (gegen dieselbe) machen noch einige Bemerkungen, worauf die Kammer beschließt das Project an die Budgetcommission zu verweisen. Thiers erhält nun das Wort um der Kammer den Vorschlag zu machen am nächsten Sonntag auf dem Marsfelde zu Paris eine Revue über die Armee abzuhalten. Thiers schlägt die Abhaltung der Revue in Paris vor, damit die ganze glorreiche Armee derselben anwohnen könne. Die Versammlung nimmt den Vorschlag an. Die übrige Discussion war ohne Interesse.

Sitzung vom 13 Juni. Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Hrn. v. Lorgeril auf Einsetzung einer Commission von 30 Mitgliedern zur Prüfung der Acte der Delegation von Tours und Bordeaux. Der Berichterstatter der Commission, Hr. Antonin Lefèvre-Pontalis, empfiehlt, unter Hinweis darauf daß Trochu und Fourichon selbst schon wiederholt auf eine Enquête dieser Art gedrungen haben, die Vorlage als dringlich zu behandeln, was angenommen wird. Hr. v. Lorgeril will sich kurz fassen. Sein Antrag sei nicht von politischer Animosität, sondern nur von Vaterlandsliebe eingegeben. Die Mitglieder der Delegation von Tours, welche zuvor die Staatsstreiche nicht genug verdammen konnten, hätten selbst den ärgsten Staatsstreich begangen, den Staatsschatz ohne Schonung und ohne Controle geleert, die Aemter parteiisch besetzt, das Land durch Lüge irre geführt und mit einer wahren Dictatur bedrückt. Die öffentliche Meinung müsse jetzt darüber aufgeklärt werden warum Frankreich unterlegen und so schwer gelitten, und was es mit gewissen unsauberen Lieferungsgeschäften u. s. w. auf sich habe. Er, Redner, sei nicht wenig erstaunt gewesen neulich ein Mitglied der Linken, einen berühmten Geschichtsforscher, sagen zu hören daß der Kriegsminister der Republik, wie Pompejus Legionen aus der Erde gestampft habe. Pompejus war leider nicht zugegen um gegen den Vergleich zu protestiren. (Allgemeine Heiterkeit.) Nun denn, diesem Pompejus und diesem ganzen Triumvirat von Tours muß einmal näher getreten, es muß geprüft werden ob eine weitere Untersuchung einzuleiten, ob Strafen zu verhängen sind. Hr. Lepère ist der Meinung daß die Delegation möglicherweise Fehler begangen, sicherlich aber dem Land große Dienste geleistet habe. (Widerspruch rechts, Beifall links.) Es gab inmitten der Unglücksschläge die uns heimsuchten zwei Männer, deren Patriotismus vor allem die Bewunderung auf sich zog. Der eine war der hochansehnliche Greis welcher durch ganz Europa eilte um Allianzen zu suchen; der andere war der jüngere Mann, der über die preußischen Linien hinweg zu uns kam und gewissermaßen die Seele Frankreichs in die Provinzen trug. (Beifall links, neuer Widerspruch rechts.) Man hat den letzteren, um ein Witzwort zu machen, den Carnot der Niederlage genannt; ich aber rufe das Land zum Zeugen, und sage: er hat zwar nicht den Sieg organisirt, aber er war der Carnot unserer Ehre. (Stimmen: Nein! Nein! Er hat sie vielmehr zu Grunde gerichtet!) Ich bin überzeugt daß, wenn eine Enquête stattfindet, Hr. v. Lorgeril selbst zu dem Bekenntniß gezwungen sein wird: der Mann von dem ich spreche hat sich um das Vaterland wohl verdient gemacht; er war ein großer Bürger und ein großer Patriot zu einer Zeit da so viele andere es an Muth fehlen ließen. (Vielseitige Zustimmung links; Unruhe.) Die ersten zwei Artikel der von der Commission vorgeschlagenen Resolution, wonach die beantragte Enquête durch eine Commission von 30 Mitgliedern einzuleiten ist, werden hierauf angenommen. Es liegt ferner ein von Louis Blanc, Victor Hugo und Gen. eingebrachter, dann zurückgezogener und von Hrn. Toupet des Vignes wieder aufgenommener Antrag auf eine Enquête gegen die während der Belagerung in Paris verbliebenen Mitglieder der Regierung vom 4 Sept. vor. Auch für diesen Antrag wird die Dringlichkeit votirt, und General Trochu erhält das Wort. (Allgemeine Bewegung.) General Trochu sagt: Sie haben, m. HH., aus Anlaß einer gewöhnlichen Petition dem General Changarnier, unserm berühmten Collegen, gestattet, zum großen Vortheil späterer Forschungen, die Geschichte der traurigen Episode der Capitulation von Metz vorzutragen. Gestatten Sie denn auch mir Ihnen ein anderes Blatt Geschichte mitzutheilen welches die Hauptursachen unserer Niederlagen am Rhein, den wahren Verlauf der Revolution vom 4 Sept. und endlich die Belagerung von Paris umfassen soll. Ich gehöre nicht zu jenen welche die Vergangenheit, das Kaiserreich, systematisch beschimpfen. Ich kann nicht vergessen daß es aus einem fast allgemeinen Votum des Landes hervorgegangen ist, und ich darf auch jetzt nicht die dem Unglück schuldigen Rücksichten außer Acht lassen. Aber der Kaiser selbst hat in einem öffentlichen Acte die Anklage erhoben daß „das Kaiserreich von jenen die es hätten vertheidigen sollen im Stich gelassen worden sei," und hierauf muß ich antworten, da, wie Sie sehen werden, gerade im Gegentheil das Kaiserreich seine Vertheidiger im Stich gelassen hat. M. HH., die Schwächung des militärischen Corpsgeistes und der Disciplin in unserer Armee ist eine Wirkung der unaufhörlichen Revolutionen in unserem Lande: 1830 gab diesem Uebel den Ursprung, 1848 reifte es, und die Revolution des Staatsstreichs brachte es auf den Gipfel. (Zustimmung.) Bei dieser letzten Gelegenheit stürzte die Armee selbst die Regierung und täuschte ihr eigenes Gewissen: sie stellte wohl eine Autorität und die äußere Ordnung her, aber die moralische Ordnung in ihrem Schooße selbst war für immer verloren gegangen. Nach Sadowa, im Jahr 1867, führte ich in einer Broschüre über die französische Armee aus daß wir, wenn ein Krieg mit Preußen hereinbräche, nicht gerüstet wären, und ermahnte dringend zu einer ernstlichen Organisation. Im August v. J. befand ich mich von allen Generalen der Armee in Paris, als die traurigen Nachrichten von Weißenburg, Reichshofen und Forbach eintrafen, und sah sogleich die Wichtigkeit der Vertheidigung von Paris voraus. Ich richtete einen kurzen Brief, den ich Ihnen mittheilen will, an den Kaiser. Redner verliest diesen Brief, welcher ebenfalls ausführt daß der Schwerpunkt des Kriegs nach jenen Schlachten nicht mehr zwischen Metz und Nancy, sondern in Paris selbst liegen werde, und daß die Armee am besten thäte sich durch das Marnethal nach Paris zurückzuziehen. Dieser vom 10 Aug. datirte Brief, fährt der Redner fort, wurde vom Kaiser in einem Kreise vom Generalen gelesen und allgemein gutgeheißen. Schon schickte man sich an dem Rathe zu folgen, als von Paris der Wink gegeben wurde ein solcher Rückzug könnte die bedenklichsten politischen Folgen haben, und nun gab man den Gedanken wieder auf. Mit dieser Armee und der Mac Mahons hätte man 250,000 Mann vor Paris gehabt, und Frankreich war gerettet. (Sehr gut!) Von dem Kriegsminister für das Commando des 12. Corps bestimmt, welches in Châlons formirt wurde, traf ich am 16 Aug. Abends gleichzeitig mit dem Kaiser dort ein, und hier beginnt die wenig bekannte Geschichte der Belagerung von Paris. Am folgenden Tage wurde ich zu einem Kriegsrathe zugezogen, welchem der Kaiser, der Prinz Napoleon, der Marschall Mac Mahon, die Generale Berthauld und Schmitz beiwohnten. Einstimmig wurde dem Kaiser vorgestellt daß er erst die Regierung verlassen habe um den Oberbefehl über die Armee zu führen, dann den Oberbefehl an Bazaine abgetreten und mithin thatsächlich ganz abgedankt habe; er solle sich jetzt endlich entscheiden und entweder die Regierung oder die Armee wieder übernehmen. Der Kaiser fand dieß richtig, und sagte daß er die Regierung wähle. Auf den Vorschlag des Prinzen Napoleon sollte der größeren Sicherheit wegen seine Rückkehr nach Paris der dortigen Regierung zuvor durch einen General angezeigt werden, damit man die moralischen und die militärischen Vorkehrungen treffen könne. Der Kaiser trug mir diese Mission an. Ich antwortete: „Sire, in der gegenwärtigen Lage würde eine Revolution das Land in den Abgrund stürzen. Ich werde alles thun was in meinen Kräften steht um dieß zu verhindern. Sie wünschen daß ich Ihre Rückkehr vorbereite und die Vertheidigung organisire. Es sei; aber wohl gemerkt, die Armee Mac Mahons wird die Hülfsarmee für Paris sein, denn wir gehen einer Belagerung entgegen." Der Kaiser pflichtete bei, und Mac Mahon hatte sogar schon seine Bewegung begonnen. Ich sollte auf der Stelle abreisen und zwar mit folgendem Mandat: „Der General Trochu ist zum Gouverneur von Paris und zum Obergeneral für die Dauer des Krieges ernannt; der Kaiser folgt ihm in zwei Stunden nach Paris; der Marschall Mac Mahon zieht sich ebenfalls in der Richtung von Paris zurück." Ein Handschreiben des Kaisers bestätigte diese Verfügungen. Noch in der Nacht traf ich bei der Kaiserin-Regentin in den Tuilerien ein. Ich fand sie sehr muthig, exaltirt, sehr mißtrauisch gegen mich. „General," sagte sie, „das konnten dem Kaiser nur seine Feinde rathen, nach Paris zu kommen; er wird nicht lebendig die Tuilerien erreichen." „Madame," antwortete ich, „so wär' ich denn ein Feind des Kaisers? Denn ich selbst habe ihm mit dem Prinzen Napoleon und dem Marschall

Mac Mahon diesen Entschluß eingegeben. Ich habe eine gefährliche Mission übernommen; es handelt sich um die Vertheidigung von Paris." Nein, General, der Kaiser wird nicht nach Paris kommen, sondern in Châlons bleiben; Sie ihrerseits werden im Auftrage des Kaisers die Vertheidigung von Paris führen." Ich war entschlossen vor keiner Bitterniß zurückzuschrecken, und antwortete: „Madame, ich werde auch ohne den Kaiser Paris vertheidigen, und hier ist die Proclamation in welcher ich der Bevölkerung meine Ernennung anzeige." Die Proclamation begann mit den Worten: „Der Kaiser ernennt mich zum Gouverneur von Paris." — „General," sagte die Kaiserin, „der Name des Kaisers muß nicht genannt sein." — „Madame, ich komme im Auftrage des Kaisers." — „General, es ist gleichwohl bedenklich." — So unterblieb denn die Phrase, und es ist für mich eine bedeutsame Erinnerung daß ich der letzte von den Dienern des Kaisers war der seinen Namen in einem öffentlichen Act figuriren lassen wollte. Von dem Kriegsminister wurde ich noch schlechter empfangen; er sagte mir daß er in der Kammer vollkommen Herr der Lage sei, und daß ich nur störend wirken könne. Ich sei im Irrthum, wenn ich glaubte daß Mac Mahon sich auf Paris zurückzöge; das ganze Material werde vielmehr nach Metz und Verdun dirigirt, um der Armee von Metz die Hand zu reichen. Ich erklärte sogleich diese Wendung für verhängnißvoll, und wir trennten uns in einer Verstimmung die später nur noch zunehmen sollte. Ich erhebe keine Anklage gegen den General Palikao, aber unsere Anschauungen waren von Grund aus verschieden. Im Conseil, wo die Kaiserin den Vorsitz führte, und welchem außer dem geheimen Rath noch die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers beiwohnten, stieß ich auf neues Mißtrauen. Eines Tags fragte man mich wie ich, im Fall eines Aufstandes, die Kammer und die Tuilerien vertheidigen würde. Ich antwortete: „Das Schicksal des Kaiserreichs hängt an einer Schlacht. Wenn eine vierte Schlacht gegen den Feind verloren wird, dann rechnen Sie nicht darauf eine Schlacht in Paris zu gewinnen. Wir bedürfen einer moralischen Autorität um den Aufstand zu verhindern; soweit mir eine solche zu Gebote steht, gehört sie der Sache der Regierung; aber auf die Bajonnette können Sie nicht zählen. Ich bitte Sie, lassen Sie es auf einen Kampf nicht ankommen, um so weniger als Sie keine Garnison mehr haben." In der That war das 12. Corps auf den Kriegsschauplatz abgegangen, und das 13. erst in seiner Bildung begriffen. Diese Erklärung war der Anfang meiner Ungnade. Die Kaiserin und die beiden Kammerpräsidenten sahen in ihr eine Bestätigung ihres Mißtrauens. Sie machten geltend daß es vollkommen möglich sei den gesetzgebenden Körper und die Tuilerien zu vertheidigen; ich erklärte mich bereit zu thun was in meinen Kräften steht, wiederholte aber meine Bedenken. Seitdem wurde ich nicht mehr zum Conseil zugezogen; das Kriegsdepartement brach allen Verkehr mit mir ab, und eines Tages mußte ich zu meiner großen Entrüstung erfahren daß ein außerhalb der Linien an der Loire in der Gegend von Gien gefangen genommener Preuße füsillirt werden sollte, ohne daß man mir, dem Gouverneur von Paris, nur von der Sache Mittheilung gemacht hätte. Ich begab mich zum Conseil, und drohte mit meiner Entlassung; das Conseil gab mir Recht, und Palikao bot seine Dimission an, ließ sich aber durch die Kaiserin von seinem Entschlusse wieder abwendig machen. Am 3 Sept. mußte ich aufs neue entdecken daß der Kriegsminister mich über die Bewegungen des Feindes in Unwissenheit erhielt. Ich war damals den ganzen Tag auf den Festungswerken. Eines Abends, als ich von den südlichen Forts zurückkehrte, hielt ein General mein Pferd an, und meldete mir: „Ein großes Unglück ist in Sedan geschehen; die Nachricht ist heute Mittags in Paris eingetroffen, und die Aufregung hat ihren Gipfel erreicht." Ich eile nach meinem Quartier, und finde dort folgendes Document, welches keinen Zweifel darüber ließ daß man mir in Wahrheit schon längst das Commando von Paris entzogen hatte: „Hr. General! Der Hr. Kriegsminister richtet so eben an mich ein Schreiben, in welchem er mir, in Voraussicht der ordnungswidrigen Kundgebungen welche in Paris stattfinden könnten, befiehlt sogleich die zur Niederhaltung jedes Versuches einer Ruhestörung nothwendigen Maßregeln zu treffen. Ich beeile mich Sie hievon in Kenntniß zu setzen. Ich zeige Ihnen an daß in jeder Caserne ein Bataillon marschbereit ist. Die beiden Bataillone Fußgendarmerie und die beiden Schwadronen der berittenen Gendarmerie müssen ebenfalls bereit sein. Ferner befindet sich ein Bataillon im gesetzgebenden Körper auf Wache. Der General Mellinet (Commandant der Nationalgarde) ist von diesen Verfügungen in Kenntniß gesetzt. Gez. General Soumain."

(Schluß folgt.)

Zur Berliner Einzugsfeier.

* **Berlin,** 16 Juni. Wie schon bekannt, bildete einen Theil des Einzugsprogramms der Empfang des Kaisers am Brandenburger Thor durch 75 Ehrenjungfrauen. All die jungen Damen waren in Weiß und Blau gekleidet. Neun von denselben traten vor, an der Spitze Frl. Marie Bläser, eine anmuthige Erscheinung, welche mit erhobener und beherzter Stimme folgendes von dem älteren Scherenberg verfaßte Gedicht sprach:

Heil Kaiser Wilhelm Dir im Siegeskranze!
Wie keiner noch geschmückt ein Heldenhaupt,
Heimführst Du Deutschlands Heer vom Waffentanze,
So glorreich wie's der Kühnste nicht geglaubt.
Du bringst zurück in der Trophäen Glanze
Die Lande einst dem deutschen Reich geraubt.
Durch Dich geführt errangen Deutschlands Söhne
Germania uns in ihrer alten Schöne.

Nun grüßt der Jubel Dich von Millionen
Aus deutscher Brust in Ost, West, Süd und Nord;
Schlägt's deutsche Herz doch unter allen Zonen
Treu seine warmen Heimathspulse fort.
Und mit den unwelkbaren Lorbeerkronen
Bringst Du die Palme uns, als Friedenshort,
O daß ihr Schatten Dich noch lange labe,
Dein Sämanns-Mühen reiche Ernte habe!

Freundlich lächelnd nahm der Kaiser aus den Händen der Sprecherin den dargereichten Lorbeerkranz, und richtete einige huldvolle Worte an sie und die übrigen Mädchen.

Die Anrede mit welcher Bürgermeister Hedemann am Eingange der Linden den Kaiser begrüßte, lautete wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser! Ew. kaiserl. Majestät bringen an der Spitze des siegreichen Heeres dem deutschen Vaterlande die Palme des Friedens entgegen. Wir preisen Gott den Herrn, der Ew. kais. Majestät schwere Wege behütete, und all die Heldenherzen, die auf ihn vertrauten, im Kampf zur Abwehr wider einen übermüthigen Feind stählte zum Siege. Die Fürsten und Völker Deutschlands haben Ew. kais. Majestät den Tribut des Dankes im freien Entgegenkommen gezollt. Vorüber ist die kaiserlose Zeit; das mächtige Fürstenhaus der Hohenzollern beginnt die neue Aera deutscher Kaiser. Wir, die Bürgerschaft Ew. kaiserlichen Majestät Haupt- und Residenzstadt, tragen die heilige Pflicht in der Eintracht, Liebe und Hingebung an Ew. kaiserlichen Majestät und Dero angestammten Thron die Quelle vielhundertjähriger Wohlfahrt und großer Errungenschaften zu sehen. Den Fürsten Deutschlands und übrigen großen Führern der Helden, unsern Brüdern im heiligen Kampfe für Deutschlands Ehre und Recht, bringen wir im Festschmuck unserer Stadt Anerkennung, Ehre, Ruhm und Dank entgegen. Den Manen der verstorbenen Helden bleibt in der Geschichte Deutschlands unauslöschlicher Nachruhm gesichert. Die Thränen welche die Opfer des Krieges in vollen Strömen den Augen ihrer Angehörigen entpreßten, sie werden von neuem das Vaterlandsgefühl befruchten, sie werden sich wandeln in Thränen der Wehmuth und tröstlichen Theilnahme aller deutschen Herzen auf dem weiten Erdenrunde, sich wandeln, so hoffen wir, in Thränen der Freude über das für Deutschland errungene Glück, fortan unter den Segnungen des Friedens, der Wohlfahrt aller Menschen zu dienen. Wachsame Hüter unserer von Gott geschaffenen, einem raubsüchtigen Feinde wieder abgerungenen Gränzen, werden wir allen Nachbarvölkern gute Nachbarn sein, und mit ihnen den der Menschheit würdigen Kampf kämpfen nach Ebenbürtigkeit in Wissenschaft, Kunst und Industrie, zur Wohlfahrt aller. Gott segne Ew. kaiserlichen Majestät Einzug in diese Stadt!"

Der Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand und erwiederte etwa folgendes; „Ich spreche Ihnen Meinen Dank aus für das was Sie zu Mir gesagt haben, in Meinem Namen und für Meine Armee die heut mit ihren Repräsentanten einzieht. Was wir großes erlebt, wir verdanken es dem Himmel der uns Kraft und Ausdauer gegeben, wir verdanken es der Treue sowohl der Truppen im Felde, als der Treue der Unsern in der Heimath. Diese Treue wollen wir als ein theures Gut für die Zukunft bewahren. Der Stadt Berlin sage Ich Meinen Dank für den wunderschönen und festlichen Empfang für Mein Heer."

Zu den Gnadenbeweisen welche der Kaiser am Einzugstag ertheilte und von welchen der Telegraph bereits, soweit höherstehende Persönlichkeiten davon berührt sind, Meldung gethan hat, gehört auch die Verleihung des Eisernen Kreuzes an die Fahnen und Standarten. Der Kaiser hat nämlich folgendes verfügt: 1) Denjenigen Truppentheilen deren Fahnen, resp. Standarten im Feuer gewesen sind und das Eiserne Kreuz bereits führen, verleihe Ich Fahnenbänder in der Farbe des Bandes des Eisernen Kreuzes mit dem Kreuze darin. 2) Denjenigen Truppentheilen, deren Fahnen, resp. Standarten im Feuer gewesen sind und das Eiserne Kreuz noch nicht führen, das Kreuz in der Fahnen-, resp. Standarten-Spitze. 3) Denjenigen Truppentheilen welche mit ihren Fahnen, resp. Standarten, ohne daß diese im Feuer gewesen sind, vor dem 2 März cr. die französische Gränze überschritten haben, das Band der von Mir für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze für Combattanten.

Verschiedenes.

* **Augsburg,** 18 Juni. Das Sieges- und Friedensfest, welches gestern Mittags mit einstündigem Geläute aller Glocken und allgemeiner Beflaggung begann, nimmt höchst würdigen Verlauf, genau nach den Bestimmungen des Programms, welche wir im gestrigen Hauptblatte kurz angedeutet haben. Den Glanzpunkt des Vorabends bildete die großartige Beleuchtung der Stadt, besonders des Rathhauses, des Riedinger'schen Hauses und des Fronhofs, und der daran sich reihende doppelte Fackelzug. Wir werden über die Gesammtfeier morgen zusammenfassenden Bericht bringen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Paris, 15 Juni. Der „Français" erklärt: der Finanzminister habe auf alle anderen Anleihedeckungsmittel verzichtet, und werde nur den öffentlichen Credit in Anspruch nehmen. Eine höchst einflußreiche Gruppe hiesiger mit auswärtigen verbundener Financiers überreichte ehegestern ein Memoire an Pouyer-Quertier, worin demselben aufs dringendste anempfohlen wird das österreichische seit 1866 adoptirte Finanzsystem, d. h. keine Anleihe, sondern die Benutzung der Banknotenpresse in Anwendung zu bringen. Die Finanzgruppe Rothschild bekämpft diese Finanzplane.

Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 19 Mai 1871 ist die **Dividende** für die Betriebsmonate **November** und **December 1870** mit **8 Procent** pro anno festgestellt worden, welche gegen **Ablieferung der Dividenden-Coupons** vom 1. Juli a. c. ab mit fl. 4. 40 kr. südd. Währ. per Actie bei der Gesellschafts-Casse in **Miesbach**, oder bei der bayerischen Vereinsbank in **München** in Empfang genommen werden kann.

Miesbach, 30 Mai 1871.

Oberbayerische Actienzesellschaft für Kohlenbergbau.

[3292] **Fohr.** **Düll.** (6225–26)

Glashütten-Versteigerung.

Die Glashütte Landquartau soll am 22. Juni ds. Js., Vormittags 10 Uhr, öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung findet in der Hütte selbst statt.

Dieses Etablissement liegt an der Station Landquart der Vereinigten Schweizerbahn (Kanton Graubünden) in der Nähe zweier Flüsse, und besitzt durch einen Kanal eine Wasserkraft von 16 Pferden. Es ist eingerichtet nach den neuesten Fortschritten in der Technik der Tafelglas-Fabrication, eignet sich indeß auch für andere Industriezweige, wie z. B. für Cigarrenfabrication 2c. — Es enthält in einem größtentheils massiv gemauerten Baue, nebst den weiter zum Betriebe nöthigen Räumlichkeiten, eine schöne Directors-Wohnung und Arbeiter-Wohnungen, und besitzt rings um die Gebäulichkeiten ca 5400 Quadrat-Ruthen Boden, wovon ein Theil Garten und Ackerland.

Industriellen wird hiermit der Anlaß geboten ein Etablissement in günstiger Lage und unter vortheilhaften Umständen zu erwerben. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung und auf Verlangen auch früher mitgetheilt, wofür man sich an den „Verwaltungsausschuß der Glashütte Landquartau in Chur" wenden wolle, der jede bezügliche Auskunft zu geben bereit ist. (5203—6)

[H. 1698] **Der Verwaltungsausschuß.**

Warnung!

(3328—60)

Einige Industrielle, angelockt durch den reichlichen Absatz den mein

Králs echter Karolinenthaler Davidsthee

in allen Gegenden findet, versuchen es Falsificate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung wie ich sie bei meinem Fabricate eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsificat eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust- und Lungenleiden angewendet wird) zu discreditiren, so habe ich mich entschlossen auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die **P. T. Consumenten** des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautenden Fabricate die meine Unterschrift nicht führen zurückweisen wollen. 1 Päckchen kostet 14 kr.

Joseph Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag am Poric.

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz & Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apotheker; **Leipzig,** königl. Johannis-Apotheke; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apotheke; **München,** bei den HH. Apothekern Dr. Carl Beball, Carl Braun, Rosen-Apotheke, Riedisser, Reichenbachstraße, Heinr. Wenzl, Apotheke zur St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apotheker; **Troppau,** A. Hanke, Apotheker; **Passau,** Leibendinger, Apotheker; **Wien,** k. k. Hofapotheke; **Würzburg,** kgl. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apotheker am Wöhrd, (Hauptdepôt), E. Eckart, Spital-Apotheker, Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

[H. 2120] (6084—86)

Rigi-Scheideck,

auf dem weltberühmten Rigi am Vierwaldstätter See, Schweiz.

Alt renommirte Milch- & Molkencuranstalt. Eisenhaltiges Mineralbad.

Eröffnet den 10. Juni.

Durch großen, comfortabel eingerichteten Neubau bis auf 300 Gastbetten erweitert. Großentheils heizbare, darunter 60 Balconzimmer.

Beständiger Curarzt: Dr Paravicini.

Täglich 3 Mal Postverbindung. Telegraphenbureau. Einstweilige nächste Verbindung mit Rigi-Scheideck ist

Gersau, Mittelpunkt des Vierwaldstätter Sees,

Hôtel & Pension Müller daselbst,

demselben Besitzer gehörend, ist das ganze Jahr offen.

Mildes, geschütztes, mit Montreux concurrirendes Klima.

Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

J. Müller, Eigenthümer.

Gasthof und Pension zum Löwen

in Bendlikon bei Zürich,

in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes sämmtlicher Dampfschiffe des Züricher Sees, des Post- und Telegraphen-Bureau's, mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Gebirge, versehen mit schönen Gartenanlagen und ganz nahe gelegenen angenehmen Spazierwegen, eröffnet seit 1 Juni c.

Schöne, geräumige und bequem eingerichtete Zimmer. Prompte und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst der Eigenthümer: (H 3218 Z)

[5960—63] **C. Hüni-Kindlimann.**

Bekanntmachung.

Die Nachgenannten:

Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die drei Geschwister: Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,
die beiden Gebrüder: Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Markfuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,
Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Boppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,

welche seit länger als 10 Jahren, ohne Nachricht von sich gegeben zu haben, abwesend sind, werden auf Antrag von Anverwandten bezüglich Interessenten hierdurch öffentlich aufgefordert, und zwar

Johann Christian Friedrich Eckardt aus Ebenshausen,
die Geschwister Josephine, Franz August und Guido Jacobus Thomas Johannes Carolus Weis aus Dermbach,
Johann Christian Martin aus Sondheim,
Johann Michael Bittorf aus Brunnhardtshausen,

Montag, 4 Sept. d. J.,

die Gebrüder Johann Heinrich Möller VIII und Justin Möller aus Markfuhl,
Johann Joseph Kraus aus Geisa,
Marcus Levistein aus Geisa,
Johannes Luhn aus Kreuzburg,
Leonard Rausch aus Zella,

Dienstag, 5 Sept. d. J.,

Joseph Priller aus Zella,
Karl August Wilhelm Ludwig Friedrich Boppel aus Eisenach,
Karl Gottlieb Reimann aus Stetten,
Johann Hohmann aus Ostheim,
Johann Wilhelm Luck aus Wiesenthal,
Johann Christian Maurer aus Urnshausen,

Freitag, 8 Sept. d. J.,

Vormittags 10 Uhr vor unterzeichneter Behörde in Person oder durch gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte oder auf unzweifelhafte Weise schriftlich sich anzumelden, um über ihr Vermögen selbst zu verfügen, widrigenfalls dieselben in dem auf

Mittwoch, 4 Oct. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

angesetzten Bescheidseröffnungstermin für todt werden erklärt werden, und ihr Nachlaß, wenn der zu ertheilende Bescheid die Rechtskraft beschritten, ohne Caution an ihre Vertrags-, Testaments- oder Intestat-Erben oder die sonst dazu befugten Personen ausgeantwortet werden wird.

Zugleich werden diejenigen welche Erbansprüche an die Hinterlassenschaft der Verschollenen zu machen haben, resp. mit Ehemännern geladen in den obgenannten bezüglichen Anmeldungsterminen sich gehörig zu legitimiren und ihre Erbansprüche auf den Nachlaß der Verschollenen anzugeben, widrigenfalls ohne Rücksicht auf die Ausgebliebenen der Nachlaß der resp. Verschollenen in Gemäßheit der die Rechtskraft beschreitenden Erkenntnisse denen welche ein Erbrecht oder sonst einen rechtlich begründeten Anspruch angemeldet und bescheinigt haben, ausgeantwortet werden wird.

Sowohl die obgenannten Verschollenen als auch deren Erbprätendenten werden ferner geladen in dem obigen Bescheidseröffnungstermin resp. mit Ehemännern zu erscheinen und der Eröffnung eines Bescheids gewärtig zu sein, unter der Verwarnung daß für die im Bescheidstermin nicht erschienenen der bezügliche Bescheid für gehörig eröffnet geachtet werden wird. [4101—3]

Eisenach, 22 März 1871.

Großherzogl. sächsisches Kreisgericht.
Wernick.

Ein Journalist, Redacteur einer größeren liberalen Zeitung Norddeutschlands, sehr gut empfohlen, sucht eine andere Stelle. Offerte unter C. D. 463 franco befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. 6093—95)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station: 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (808)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Curort Baden bei Wien.

Saison 1871 vom 1 Mai bis 15 Oct.

Altberühmte Schwefelquellen (20—30 Grad R.) gegen alle Formen der Gicht, des chronischen Rheumatismus, der Scrophulose u. s. w. Voll- und Stundenbäder. Inhalation. Schwefelfreie Wannen-, Dampf- und Douche-Bäder rc. Trink und Conversationshalle. Mineralwässer. Molken- und Traubencur. Parkmusik Morgens, Mittags und Abends. Stadttheater und Arena. Concerte, Bälle, Feste. Leseverein. Reizende Lage und Umgebung. Lebhafte Eisenbahn- und Telegraphenverbindung. Equipagen, Fiaker und Reitpferde. Größtentheils mit Gärten versehene Wohnungen und Gasthöfe. Auskünfte ertheilt und Aufträge übernimmt bereitwilligst die Badekanzlei im Herzoghofe.

Die Cur-Commission.

[2821—32]

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** **Molkencur und Traubencur.**

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18—32⁰ R. warmen alkalischen Quellen (bei Gries, Diabetes, allen chronischen Leiden der Magen- und Respirations-Organe, Rheumatismen, Frauenkrankheiten rc.). Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarifpreise) mit Post- und Telegraphen-Bureaux in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.
Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**
Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Hotel & Pension zum weißen Kreuz,

Seefeld, Zürich.

Durch bauliche Veränderungen bequem eingerichtet, schön möblirte geräumige Zimmer mit freier Aussicht auf See und Gebirge, gute Küche, reale Weine und Biere und prompte Bedienung zu äußerst billigen Preisen. (6051—52)

Höflichst empfiehlt sich der Eigenthümer **H. Zolliker.**

Dresden. Hôtel de l'Europe. Dresden.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten reisenden Publicum mein in **bester Lage** der Stadt am **Altmarkt** in der Nähe aller **Sehenswürdigkeiten** gelegenes **Hôtel de l'Europe** auf das angelegentlichste zu empfehlen. Schöne **Appartements** für **Familien** sowie **einzelne Reisende.** **Große Reinlichkeit, aufmerksame Bedienung** sowie **gute Küche** und **Weine** werden zugesichert.

Hochachtungsvoll

(5521—25) **G. Faller, Besitzer.**

Curort St. Moritz

in dem

Alpenthal Oberengadin, Kt. Graubünden, Schweiz.

Eisenbahn bis **Chur** und **Como.** Täglicher Postenlauf von und nach **Chur** und **Chiavenna.**

Dauer der Saison vom 15 Juni bis 15 September.

Durch eminente, sowohl chemische als klimatische Vorzüge vor derjenigen, selbst der berühmtesten ähnlichen Quellen des Auslandes (wie Schwalbach, Pyrmont, Spaa rc.) ausgezeichnete, jährlich durch zahlreiche Curen von oft überraschendstem Erfolge sich bewährende Heilkraft der Sauer- und Stahlbrunnen in den auf Schwäche des Blut- und Nervensystems beruhenden Krankheitsformen. — Vorzüglichkeit der Einrichtungen der Curanstalt; dampfgeheizte Mineralbäder. — Malerische, waldreiche Umgebungen; Großartigkeit des see- und gletscherreichen Hochthales. Bequeme Chausséeverbindung mit dem nahe gelegenen Dorfe St. Moritz; Omnibusdienst. — Vollkommene Haltbarkeit des in ganzen und halben Flaschen versandten Mineralwassers.

Wasserbestellungen an die „Export“-, Logisbestellungen dagegen an die „Hôtel-Verwaltung“ der Curanstalt gefälligst zu richten. [H 1680a] (5145—49)

Wallenstadt am Wallensee.

Hôtel und Pension „zum goldenen Adler“ am See.

Bequeme Seebäder. — Molken. — Pensionspreis 4—5 Frcs. (H. 301 G.) [5731—33]

J. Gubser.

Heidelberg.

Hotel de „Russie.“

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilh. Wettstein.**

Landgüter zu verkaufen.

1. Ein Landgut am Bodensee mit 44 bayerischen Tagwerken.
2. Ein Landgut nebst Wirthschaft bei Kempten mit 74 Tagwerken.
3. Ein Landgut bei Kaufbeuren mit 120 Tagwerken.
4. Ein Landgut am Starnberger See mit 355 Tagwerken
5. Ein Landgut bei Miesbach mit 140 Tagwerken.
6. Ein Landgütchen bei Miesbach mit 46 Tagwerken.

Sämmtliche Güter, größtentheils aus Wiesen bestehend, sind nebst Gebäuden im besten baulichen Zustande. Bei Nr. 2, 3, 4 und 5 kann der darauf befindliche vortreffliche Viehstand nebst Pferden und vollständigem Inventar mit Käserei übernommen werden. Das Nähere ohne Zwischenhändler auf frankirte Anfragen unter Chiffre R. Z. 806 durch die HH Haasenstein u. Vogler in Stuttgart, Königsstr. 54. (6132—34)

Zahnschmerzen,

es seien dieselben rheumatischer Art oder durch hohle Zähne verursacht, werden durch die Anwendung des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, sicher besänftigt. Während viele sehr angerühmte Mittel oft im Stiche lassen, oder schwer anzuwenden sind, oder andere durch Unvorsichtigkeit und durch Ungeschicklichkeit der Anwendungsart leicht bedeutende Verletzungen und Entzündungen hervorzurufen vermögen, andere wieder, wie z. B. Opiate, leicht Betäubungen zuwege bringen — hebt das Anatherin-Mundwasser, leicht, sicher und ohne dass man irgend eine nachtheilige Folge zu befürchten hat, den Schmerz in kürzester Zeit, indem es den irritirten Nerv besänftigt, dessen Reizempfindlichkeit mildert und abstumpft, und die aufgehobene Harmonie zwischen den äusseren und inneren Gebilden herstellt. (22)

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei W. Sprauger, Theatiner Str. 41, bei F. A. Ravizza, Kaufmann, S ndlingergasse 30, bei Valentin Barbarino, Salvator-Str. 18, und bei Karl Schlegel, Parfümeur, Dienersgasse 21.

Heiraths-Gesuch.

Ein in Folge Verwundung im Feldzuge 1866 pens. bayer. Officier, in den 20er Jahren, gesetzten Charakters und feiner Bildung, wünscht sich mit einer feingebildeten Dame bürgerl. Abkunft, am liebsten Wittwe, im Alter von 20—30 Jahren, mit Vermögen von mindestens 80,000 fl. zu verehelichen. Gef. ernstgemeinte Anträge wären unter **A. N. Z.** Nr. 3289 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** zu hinterlegen. Photographie erwünscht, jedoch nicht gefordert. Strengste Discretion versichert. (3289) [6227—29]

Ein mit den **Hamburger Verhältnissen** genau vertrauter, seit einer langen Reihe von Jahren dort **thätiger Kaufmann sucht** die **Vertretung bedeutender industrieller Unternehmungen,** oder besonders leistungsfähiger Häuser für dortigen Platz. Beste Referenzen stehen demselben zu Gebote. Gef. Offerte sub **H. Nr. 616** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Hamburg.**
(3329) [6250—51]

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr. [6341] 1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Illustrirte Zeitung.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ Die so eben erschienene Nr. 1459 (17 Juni 1871) enthält folgende Illustrationen:

Die Revolution in Paris: 1. Batterie bei Moulin de Pierre. 2. Brand der Rue-Royale. 3. Füsillirte Insurgenten. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Denkmal König Friedrich Wilhelms III im Lustgarten zu Berlin. Modellirt von Prof. Albert Wolff. Originalzeichnung von H. Scherenberg. — Das Bücherzeichen für die neue Straßburger Universitätsbibliothek. — Das Stadthaus zu Paris. — Der Justizpalast zu Paris. — Schlüssel zur Ansicht von Berlin aus der Vogelschau.

Des Deutschen Reiches Kaiserstadt. Nach der Vogelschauaufnahme von Adolf Eltzner gezeichnet von K. Winkler. — Die deutsche Eiche. Tafelaufsatz. Ehrengabe für den Deutschen Kaiser. In Erzguß ausgeführt von Karl Siebenpfeiffer in Pforzheim. — Der neue deutsche Reichsadler. — Frühstück im Felde. Nach einer Zeichnung von O. Fikentscher. — Neuer Bügelofen. — Die königl. sächs. Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Das Ausland. Nr. 25.

Inhalt: Die Bantu-Völker. I. — Südamerikanische Stufenländer. Von Ernst Moßbach. Zweiter Theil. Geognostische Verhältnisse von Peru-Bolivia. — Fes, Hauptstadt von Marokko. III. Von Gerh. Rohlfs. (Schluß.) — Aus den niederländischen Colonien vom Jahre 1870. Von Dr. Friedmann. A. Niederländisch-Ostindien. — Ptolemäus Lagi als Satrape. — Zähne und Zahnhandel. — Das Vorkommen des Mastodon in Californien. — Vom Büchertisch. — Die Bergkrankheit. — Die älteste fossile Baumspecies.

(182)

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XIX., Nr. 18, mit 4 Abbildungen. [6237]

Inhalt: Wilhelm Lejeans Wanderungen im nordwestlichen Indien. — Aus den Briefen einer deutschen Erzieherin in Nordbrasilien. (Schluß.) — Zur Würdigung der bäuerlichen Verhältnisse in Rußland. (Schluß.) — Erlebnisse schwedischer Ansiedler auf den Fidschi-Inseln. — Aus allen Erdtheilen: Aus Ostindien. Die Verfolgung der Christen in Korea. Aberglauben in Neu-England. Livingstone. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thlr.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Aufforderung.

Nachdem Ludwig Glassen aus Schutterthal die ihm gebührenden Renten aus zwei bei unserer Anstalt gemachten Einlagen seit zehn Jahren nicht erhoben hat, so wird derselbe, gemäss §. 49 unserer Satzungen, hiermit aufgefordert die fälligen, noch nicht verjährten Renten innerhalb **sechs Monaten** bei unserer Anstalt gegen die ausgestellten Coupons um so gewisser zu erheben, als nach Ablauf dieser Frist jeder Anspruch aus den gedachten Einlagen als erloschen betrachtet wird.

Darmstadt, den 14 Juni 1871. (6325—27)

Die Direction der Renten- & Lebens-Versicherungs-Anstalt daselbst.

Volhard. Wilhelm.

Für Herrschaften und Kunstliebhaber!

Im geehrten Auftrage verkaufe ich Unterzeichneter **Donnerstag den 22 Juni, Vormittags von 10 bis 12 Uhr**, Frauenplatz Nr. 4, im Laden

eine feinste Speise-Salon-Einrichtung (antik),

der zweite Gewinn der Kasseler Kunstausstellung,

dessen Werth Thlr. 3000, bestehend in:

1 Büffet, 12 Stühlen, 1 Ausziehtisch (von Blaue in Kassel)	Thlr. 640
1 Pianino mit prachtvoller Holzschnitzerei (W. Binse in Berlin)	„ 600
1 Wandschrank, 1 Servirtisch und 1 stummer Diener (Renaissance in Berlin)	„ 135
1 Kronleuchter	„ 67
Silberzeug für 12 Personen nebst Vorleger und 2 Gemüselöffel	„ 200
1 feines Porcellan-Service und diverse Glassachen (Schumann in Moabit)	„ 360
1 Regulateur mit Datum und Mondwechsel (Kluge in Aschersleben)	„ 226
Feines Tafelgedeck in Damast für 24 Personen	„ 100
2 Tafelaufsätze, 2 Armleuchter und 1 Punschbowle mit 12 Gläsern von Alfenid (Fürst in Berlin und Münchmeyer in Braunschweig)	„ 620
Majolica-Trinkgeschirre	„ 52
	Thlr. 3000

Ist fast durchaus prämiirt.

Obige Einrichtung wird ohne alle Rücksicht des Werthes an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft, und steht Dienstag den 20 und Mittwoch den 21 Juni, von 10 bis 12 Uhr, zu jedermanns Einsicht Frauenplatz Nr. 4 im Laden.

(6333—34)

Joseph Hasenmüller, Auctionator in München.

Eisenbahnschienen und Rollbahnschienen

in großen Posten von verschiedenen, namentlich erstere von sehr leichten und praktischen **Vignolprofilen**, in **gebrauchter**, sehr **wohlerhaltener** Waare, zu Geleisen vornehmlich geeignet, empfehlen zu billigen Preisen

[6314—16]

Gebrüder Trier, Lager in Eisen, Stahl und Metallen in **Darmstadt.**

Now ready, in 8vo, price 2*s*. 6*d*. stitched,

AN ESSAY intended to interpret and develope Unsolved Ethical Questions in Kant's «Groundwork of the **Metaphysic** of Ethics« By DAVID ROWLAND, Author of «The Second Table of the Commandments« etc. (6335)

London: LONGMANS, GREEN, and CO. Paternoster Row.

Verlag von G. Heß in Frankfurt a. M.

Masson, Appendix zu Schillers Tell, oder nothwendiger Reisebegleiter in die Schweiz, mit 5 Stahlstichen. 54 kr. (6321)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M.

(32) Zeil 30.

Photographie.

In einer volkreichen gewerbthätigen Stadt Bayerns ist ein durch viele Jahre mit **vorzüglichem Erfolge** betriebenes

Photographisches Atelier

mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen, da der Besitzer sich gänzlich vom Geschäft zurückzieht. Offerte sub **L. A. Nr. 2989** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München.**

(2989) [5894—96]

Engagement als Erzieherin

wird gesucht von einer in Musik und Sprachen geübten Dame, welche mehrjährige Erfahrung im Unterrichten hat. Adresse Fräulein C. L. 28 poste restante München. (6342—43)

Weinreisender-Gesuch. (6338)

Für ein hiesiges Weingeschäft wird ein solider, militärfreier, tüchtiger junger Mann gegen gutes Salaire als Reisender gesucht. Ein Israelite welcher schon für diese oder ähnliche Branche mit Erfolg gereist hat, erhält den Vorzug. Gefällige Offerte unter Angabe der bisherigen Stellung befördert unter Chiffre O. K. 1332 die Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart.

Associé-Gesuch.

Gesucht wird ein Associé, mit oder ohne persönlicher Mitwirkung, zur Erweiterung einer seit über fünfzehn Jahren in bestem Betriebe stehenden, schönen Nutzen abwerfenden Fabrik der Eisen-Branche. Die Einlage müßte mit fünfzig bis sechzig Tausend Thalern gemacht werden. Bei persönlicher Mitwirkung wäre die Wohnungs-Niederlassung in Wien erforderlich. Offerte sub H. 1709 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. [3362] (6297—99)

Pour familles étrangères.

Un jeune homme de la Suisse française, qui a déjà voyagé, qui parle italien et allemand, désire se placer comme courrier. Bonnes références lui sont réservées. De bons certificats à disposition Adresser les offres franco sous les initiales A. F. 81 à l'office de publicité de MM. *Haasenstein & Vogler* à *Zurich*.

(C-1035-Z) (6290—91)

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipziger-Str. 91. (3704)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 171. Augsburg, Dienstag, 20 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2. Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 12. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Siegeseinzug in Berlin.

Deutsches Reich. München: Zum Schutz der Rottmann'schen Wandgemälde. Zum päpstlichen Jubiläum. Illustrationen zum bayerischen Central-Polizeiblatt. Zur Rückkehr der Truppen. Speier: Abschaffung des Octroi. Darmstadt: Die Militärconvention. Berlin: Zur Sendung des Generals v. Gablenz. Zum Truppen-Einzug. Prinz Albrecht. Die Kaiserin. Der Kaiser. Die Frankfurter Verhandlungen. Ein neues Militär-Etablissement. Leipzig: Bebel gegen Braß.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die österreichischen Gesandtschaften in Deutschland. Griechenland und die Pforte. Fortgang der Budgetdebatte. Der Bruch der tschechischen und der deutschen Protestanten. Das Papst-Jubiläum in Wien.

Großbritannien. Prinz von Wales. Herzog von Aumale. Der Kaiser von Brasilien. Napoleon III. Aus beiden Häusern des Parlaments. Diplomatischer Ausschuß des Unterhauses. Parlamentswahl für Westmeath. Der Brief des Hrn. Trutzbaumwoll.

Frankreich. Wahlmanifest der republicanischen Linken und der Presse. Kirchenfürstliche Petition. Buchhändler Hachette. Legion Charette. Trochu und die Deutschenhetze.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Paris: Finanzklemme. Reorganisation der republicanischen Garde. Prinz Napoleon. Rom: Glückwünsche für den Papst.

Außerordentliche Beilage. Nr. 126.

Telegraphische Berichte.

(*) **Versailles**, 17 Juni. Nationalversammlung. Hr. J. Favre erwiederte auf die gestrige Behauptung Valons: er sei am 7 Sept. v. J. nach Meaux gegangen, nicht um wegen des Friedens zu unterhandeln, wozu er weder den Auftrag noch die Vollmacht gehabt habe, sondern um den Zusammentritt der Volksvertretung zu ermöglichen. In Wahrheit habe ihm Fürst Bismarck die eventuellen Friedensbedingungen angegeben, dieselben konnten aber für ihn nicht Gegenstand von Unterhandlungen sein. „Welcher Franzose," fügte Hr. Favre hinzu, „hätte wohl damals einen Frieden auf der Grundlage der Abtretung von Straßburg, des Bollwerks das so edel sein Blut für Frankreich vergossen hat, angenommen?" Er wünscht über die Handlungen der Regierung der nationalen Vertheidigung die ernsteste Untersuchung; die Gerechtigkeit fordere aber daß die Untersuchung auch diejenigen treffe welche vor dem Kriege die Volksvertretung täuschten, und so Frankreich dem Ruin zuführten. — Die Nationalversammlung nahm den Gesetzentwurf an welcher das Recht der Begnadigung regelt. Der Präsident theilte mit daß die beabsichtigte Heerschau wegen des schlechten Wetters aufgegeben sei.

(*) **Versailles**, 18 Juni. Hr. Bourgoing ist zum franz. Gesandten im Haag ernannt. — In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung legte Pévier den Bericht der Commission über den Gesetzentwurf betreffend die Anleihe vor. Die Discussion findet am Dienstag statt. Wie versichert wird, erfolgt die Emission am 26 d., wenn bis dahin die Zustimmung der Nationalversammlung zu erlangen ist. Das Gerücht über die Vertagung der Wahlen ist unbegründet.

(*) **Florenz**, 17 Juni. Bezüglich der Mission des Generals Bertole Viale schreibt die „Opinione:" Gestern Abend sei ein Secretär Antonelli's bei dem General erschienen, um der Rührung des Papstes über den Act der Courtoisie seitens des Königs Ausdruck zu geben, und ihn zu bitten der Dolmetscher dieser Gefühle des Papstes bei seinem Könige zu sein. Gleichzeitig habe der Secretär die Mittheilung gemacht daß der Papst bereits seine ganze Zeit mit dem Empfange von Deputationen vergeben habe, und daher ihn nicht mehr empfangen könne; nichtsdestoweniger betrachte der Papst die Mission des Generals als erfüllt. General Bertole ist heute früh nach Florenz zurückgekehrt.

* **Berlin,** 18 Juni. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 97¼, 50 fl.-L. 82⅝, Creditactien 158½, Lombarden 95⅝, Staatsbahn 232⅝, Galizier 103, Türken 41¾, Rumänier 47⅛. Italiener 56. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Juni. Effectensocietät. Bayer. 5proc. von 1870 101, 4½proc. Anl. 97½, 4proc. Präm.-Anl. 109, bayer. Ostbahn 4½proc. 131½, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113½, Alsenzbahn 105, bad. Präm.-Anl. 108, 1882er Amerikaner 96½, Köln-Mindener L. —, österr. Silberrente 56⅜, Papierrente 48⅜, österr. 1860er L. 81⅞, 1864er L. 121, Bankactien 743, Creditactien 277, Lombarden 167, Staatsbahn 426¾, Elisabeth 213¾, Franz-Joseph Prior. —, Rudolfsbahn 74¼, Ungar. Ostbahn 69¾, 3proc. span. ausländ. Schuld 31⅞, Napoleonsd'or —. Wechsel: London —, Paris —, Wien 96. Tendenz: still.

* **Wien,** 18 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 290.50, 1860er L. 100.60, 1864er L. 126.70, Staatsbahn 426.25, Lombarden 176.50, Napoleons 9.83, Papierrente 59.25, Franco-Austrian 122, Anglo-Austrian 246.25. Tendenz: fest, geschäftslos.

* **London,** 17 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 3/16 1882er Amerikaner 90¾, Türken 46⅞, Neue Spanier 33⅛.

⁑ **Liverpool,** 17 Juni. Baumwollenbericht. Tagesumsatz 20,000 Ballen. Stimmung theurer. Orleans 8⅝, middling 8 7/16, fair Dhollera 6¾, middl. fair Dhollera 6¼, good middl. Dhollera 5½, fair Bengal 5⅞, fair Domra 6⅞, good fair Domra 7¼. Vorrath 945,000 B.

⁑ **Amsterdam,** 17 Juni. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier 32 1/16, 6proc. Amerikaner 96 15/16, 5proc. Papierrente 47 7/16, 5proc. Silberrente 54 15/16, 5proc. Türken 44 5/16, 5proc. Russen —.

⁑ **Amsterdam,** 17 Juni. Marktbericht. Roggen per Oct. 207.— Bankazinn 78. — 3000 Ballen Java-Kaffee verkauft.

* **New-York,** 17 Juni. Goldagio 112⅛, Wechsel in Gold 110¼, 1882er Bonds 112⅜, 1885er 112⅜, 1904er 110⅜. Baumwolle 20⅞, Petroleum in Philadelphia 26.

Der Siegeseinzug in Berlin.

* Da die uns in sichere Aussicht gestellten Originalberichte über die Berliner Sieges- und Friedensfeier bis jetzt noch nicht eingetroffen sind, so sehen wir uns veranlaßt das wesentlichste über den Einzug der Truppen hier vorläufig aus Berliner Blättern zusammenzustellen:

Selten wohl wandte sich mit gleichem Bangen und gleicher Freude beim ersten Erwachen der Blick von Hunderttausenden durch das Fenster nach dem Himmel, um zu sehen ob die schon in den Tagen vorher so günstig veränderte Witterung Stand gehalten, und der goldene Schein der aufgehenden Sonne, ein wolkenfreier Himmel, erfreute das Auge.

Die aufgehende Sonne beleuchtete am 16 thätige Leute in Menge, welche die Nacht hindurch bei Fackelschein noch geschafft hatten um die letzte nachhelfende Hand zu legen an die Ausschmückung der Straßen, der Plätze, der Häuser auf und an welchen unsere Sieger daher ziehen sollten. Die Straßen belebten sich sehr früh, und gegen 6 Uhr sah man schon festlich gekleidete Leute ziehen, welche die frühe Stunde nicht scheueten und der Festgegend zueilten. Das waren die Zuschauer welche auf den kostenfreien Genuß des Festzuges gerechnet hatten, und sich deßhalb irgendein erhöhtes Plätzchen sichern wollten. Auch nicht viel anders machten es die Besitzer nicht numerirter Tribünenbillete; denn als die Beamten des Magistrats um 7 Uhr zu den auf Kosten der Stadt auf dem Pariser Platz errichteten mit unnumerirten Plätzen versehenen Tribünen kamen, fanden sie diese schon zahlreich, und zwar von einem den höheren Ständen angehörigen Damenpublicum, besetzt, welches bereits vor Beginn der Controle dort Platz genommen hatte! Man denke: bei einer Sonnenhitze die sich gestern im Laufe des Tages bis zur Höhe von 24 Grad steigerte, bis zum Nachmittag um 3 Uhr, also acht Stunden lang, ausharren, und das sogar in vielen Fällen ohne auch nur einen labenden Trunk erhalten zu können; denn es war später bei dem großen Umfange der einzelnen Tribünen nicht möglich in die vorderen und hinteren Reihen zu gelangen. Wer an den Tribünen des Magistrats nach 9 Uhr erschien, konnte weder zu diesen selbst gelangen — so zahlreich hatte sich das Publicum vor denselben schon eingefunden — noch konnte er auf ihnen ein Plätzchen erhalten. Numerirung wäre sehr zweckmäßig gewesen, denn es schienen in der That mehr Billete ausgegeben als Plätze vorhanden waren. Indessen damit hatte der Zudrang von Schaulustigen noch lange nicht sein Ende erreicht, vielmehr nahm er eigentlich erst von 9 Uhr ab seinen Anfang. Berlin zählt 6—700,000 Einwohner; mindestens die gleiche Zahl an Fremden war in der letzten Woche schon eingetroffen, und ununterbrochen führten noch während des Vormittags alle Eisenbahnen durch Extrazüge und die gewöhnlichen Trains Tausende von Zuschauern von außerhalb heran. Ein Sachkundiger hat berechnet daß die Zahl derjenigen Personen die gestern auf der ganzen weit ausgedehnten Strecke, welche der Festzug zurückzulegen hatte, auf den Straßen, in den Privatwohnungen, auf den Tribünen und auf den Dächern versammelt waren, mehr als $1\frac{1}{4}$ Million betrug.

Gegen 9 Uhr begannen die Corporationen ihre Aufstellung, indem sie mit klingendem Spiel, ihren Gewerksbannern und glänzenden Emblemen der mannichfachsten Art, den ihnen in der Reihenfolge zugewiesenen Plätzen zumarschirten. Diese Aufstellung war derartig geordnet, daß sie auf der Südseite der Linden an deren Gränzpunkt mit dem Pariser Platz begann, dann diese Südseite entlang bis zum Palais Sr. Maj. des Kaisers führte, hier aber sich auf der nördlichen Seite der Linden bis zurück zum Brandenburger Thor fortsetzte, und dann jenseits des Brandenburger Thors die Königgrätzer Straße und schließlich die Belle-Alliance-Straße bis zu dem Fuße des Kreuzberges zu beiden Seiten einnahm. Am glänzendsten zeichnete sich die Fischer-Innung aus, deren Mitglieder sämmtlich in kleidsame Matrosenjacken mit schwarzweißen Schärpen und Matrosenhüten gekleidet waren; als Embleme führten sie schwarzweiße Riemen, ein großes grünes goldgesäumtes Netz und ein vollständig aufgetakeltes Fischerboot. Nicht minder originell sahen die Maurer in ihren Schurzfellen aus, namentlich die Anführer derselben mit den traditionellen Bärenmützen und Aexten, eine trotz der blutrothen Neigungen vieler jüngeren Mitglieder des Gewerks durchaus reactionäre Zunft, denn der Fahnenspieler in weißem Habit und mit dem weißgefranzten Dreimaster, den wir fast nur noch der Sage nach kennen, fehlte nicht an der Spitze des Zuges. Im allgemeinen vermißte man indeß in dem Gewerkszuge die charakteristischen Embleme welche sonst bei ähnlichen Gelegenheiten so viele Bewunderung erregten; die Mitglieder der einzelnen Innungen begnügten sich in Bändern und Schleifenabzeichnungen hinter ihren Fahnen einherzumarschiren. Doch es fanden auch Ausnahmen statt: so führte beispielsweise die Lehmann'sche Plüsch- und Teppichfabrik ihre sämmtlichen Maschinen und Arbeitsgeräthe en miniature mit sich; der Zug der Eckert'schen Maschinenfabrik glich einem vollständigen landwirthschaftlichen Museum. Die Arbeiter der Actiengesellschaft für Holzbedarf brachten unter anderm eine selbstthätige Maschine: den Mann mit den bekannten drei Haaren am Schopf, der rüstig in die Landkarte von Frankreich hineinsägt und dabei bereits bis zur Festung Belfort gekommen ist. In der Belle-Alliance Straße von der Hallischen Thor-Brücke bis zur Kreuzberg-Straße hatten die Maschinenbauer ihre Aufstellung genommen. Es waren die Arbeiter aus den Fabriken von Borsig, Egells, Schwarzkopf, Wöhlert, Pflug, Eckert, Schneitler und André, Beermann, Böcke, Norddeutsche Fabrik zur Fabrication für Eisenbahnbedarf 2c. Die Zahl der Maschinenbauer belief sich allein auf etwa 20,000 Mann.

Zu derselben Zeit erschienen auch schon die Verwundeten und Invaliden dieses Feldzugs, welche auf den Bänken zur Rechten und Linken der Linden Promenade, die dort auf dem Terrain des Reitweges in doppelter Reihe errichtet waren, Platz nahmen. Mit ihnen hatten auch gleichzeitig ihre Pfleger and Pflegerinnen, und alle welche mit der Krankenpflege in Verbindung gestanden, endlich auch die Lehrerinnen der städtischen Mädchenschulanstalten dort ihre Plätze erhalten. Für die verwundeten hier anwesenden Officiere dieses Feldzugs waren vor der städtischen Tribüne auf der Südseite des Pariser Platzes besondere Stühle aufgestellt, auf welchen dieselben ihre Plätze nahmen. Jetzt erschienen auch die Mitglieder der städtischen Behörden, Magistrat und Stadtverordnete, welche auf der flachen mit einem portalartigen Baldachin überdachten Tribüne, und zwar auf der rechten Hälfte derselben, ihre Plätze fanden, während die Plätze auf der linken Seite dieser Tribüne von den Bezirksvorstehern eingenommen wurden.

Für die Ehrenjungfrauen welche Sr. Majestät dem Kaiser beim Eintritt in die Stadt einen Lorbeerkranz überreichen sollten, war zur Rechten des Thores ein Podium errichtet; um die jungen Damen nicht so lange Zeit in der Sonnenhitze harren zu lassen, hatte die Frau Fürstin Blücher von Wahlstatt ihnen ihre Wohnung in ihrem anstoßenden neuen Palais als Versammlungsort bereitwillig zur Verfügung gestellt, wo dieselben gegen 10 Uhr sämmtlich eingetroffen waren. Es waren zu dem Ehrenkreise Töchter aus allen Classen der Bürgerschaft vom Magistrat hierzu erwählt: dem Kaufmanns-, Fabricanten-, Künstler-, Gelehrten-, Beamten- und aus vom Handwerkerstand. Alle waren gleichmäßig gekleidet: ein mäßig langes Kleid von weißem Alpaccastoff mit hierzu passendem enganschließendem Schoßjäckchen, viereckig ausgeschnitten mit langem, am oberen Theile puffartig aufgenommenem Aermel; Kleid und Jäckchen mit blauem wollenen Stoff besetzt. Diese einfache, aber überaus kleidsame deutsche Tracht (sogenannte Gretchentracht) gewann noch dadurch daß die so unkleidsame französische Mode der Chignons streng verbannt war. Sämmtliche junge Damen trugen ihr eigenes Haar, theils in Zöpfen, theils in Locken geordnet. Gegen 12 Uhr erschienen die Ehrenjungfrauen unter Führung der hiezu deputirten Herren Stadtrath Haack und Stadtverordneten Jürst, Vollgold und Winckelmann, sowie der hierzu gewählten Ehrendamen Frau Stadtbaurath Gerstenberg, Frau Stadtrath Kunz, Frau Apotheker Marggraff, Frau Rentier Winckelmann und Frau Stadtrath Sarre, und nahmen auf dem Podium Platz.

Bald nach 10 Uhr war die Aufstellung der Gewerke in der Hauptsache beendet und damit die bis dahin fluthende Menge zum Stehen gebracht. Ein prachtvoller unvergeßlicher Anblick, diese lange Siegesstraße mit ihrem architektonischen Schmuck, mit den Tausenden von Fahnen und Wimpeln und den Hunderttausenden von Menschen auf der Straße, in den Häusern, auf den Tribünen, auf den Dächern und wo sich sonst nur ein Platz für zwei Füße und eine Durchsicht für das Auge bot. Am brillantesten sahen unstreitig die beiden Plätze aus welche die Lindenpromenade begränzen. Vor dem Lustgarten waren die Spreekähne bis zur Brücke herangezogen und hatten einen allerliebsten bunten Wimpelschmuck, die gehißten Boote trugen später bei dem Durchmarsch der Truppen kleine deutsche Matrosen, die aus Leibeskräften Vivat und Hurrah schrieen. Von der Brücke ab bis zum Königspalais Tribüne an Tribüne, zumeist mit schönen reichgekleideten Frauen besetzt, die Fenster und Dächer der Commandantur, des Zeughauses, des königlichen Palais und aller anderen daranstoßenden Gebäude aufs dichteste bevölkert. Auf der andern Seite am Pariser Platz erregte die hochelegante Decoration der Magistratstribünen und des Baldachins, unter welchem die Stadtbehörden den Kaiser erwarteten, die allgemeinste Bewunderung. Nur das Hôtel der französischen Gesandtschaft demonstrirte mit seinen dicht verschlossenen Fensterläden, als wollte es sich in unmächtiger Wuth von dem Freudengetümmel rund herum abwenden, und gleich dem Vogel Strauß die Thatsache dadurch abläugnen daß es sein Auge demselben verschloß.

Die Menschenmenge auf den Straßen war, wie schon erwähnt, eine ganz außerordentliche. Unter den Linden war jede Kanone, jeder Baum, jeder Ast bis in den Wipfel hinauf besetzt. Wo die Gewerke Kette gebildet hatten, überließ ihnen die Polizei die Aufrechterhaltung der Ordnung; nur an den besonders exponirten Punkten waren einige Schutzleute zur Beihülfe commandirt. In denjenigen Straßenstrecken die zur Aufstellung von Gewerken keinen Raum boten, patrouillirten Bürgerconstabler, die außer der dreifarbigen Armbinde und Rosette noch einen großen Stab mit dem eisernen Kreuz trugen. Für künftige derartige Anordnungen möchte die Notiz nicht ohne Interesse sein daß sich die polizeilichen Schutzleute viel höflicher gegen das Publicum benahmen als die Bürgerconstabler, ja daß in einzelnen Fällen das Auftreten der letzteren geradezu rücksichtslos und brüsk war. Aber am Kreuzberg, wo räumlich die größte Menschenmenge angesammelt war, hatten die Turner, die Riegenführer in rothen Schärpen, die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen, und führten das schwierige Werk in gelungenster Weise durch.

Nach 10 Uhr ritten nach und nach die sämmtlichen höheren Generale mit ihren Stäben, theils die Siegesstraße entlang, zum Tempelhofer Felde hinaus. Gegen halb 11 Uhr begaben sich der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen, der königlichen Prinzen und der hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten durch die ganze via triumphalis zur Einholung der Truppen. Schon auf diesem Hinwege wurden dieselben mit stürmischen Hurrahs begrüßt. Die Musikcorps der bereits aufgestellten Gewerke empfiengen Se. Majestät mit der Nationalhymne, mit deren Klängen sich begeisterte Jubelrufe vereinten.

Se. Maj. der Kaiser und König trug die große Generalsuniform und ritt das Schlachtroß von Sedan, das jetzt diesen Namen führt. Die beiden prinzlichen General-Feldmarschälle trugen Marschallstäbe von Gold und blauem Sammet mit goldenen Adlern. Bald darauf erschienen auch die

Kaiserin in einem mit 8 Pferden bespannten Gala Wagen, die Königin-Wittwe, sowie die Kronprinzessin und die Prinzessinnen Karl, Friedrich Karl, die Großherzoginnen von Baden, Mecklenburg, Weimar und die übrigen als Gäste am Hofe anwesenden fürstlichen Damen, und nahmen denselben Weg nach dem Tempelhofer Felde. Ueberall wo sich die Herrschaften zeigten, wurden sie von der dichten Menge mit Enthusiasmus und Begeisterung begrüßt.

Draußen auf dem Tempelhofer Felde waren um 6 Uhr die ersten für den Einmarsch bestimmten Truppen angerückt, die kurz vor 11 Uhr östlich von der über den Kreuzberg nach Templow führenden Chaussee mit der Front gegen diese nach folgender Ordre de bataille Aufstellung nahmen: das Ganze commandirte der commandirende General des Gardecorps Prinz August von Württemberg. Im ersten Treffen, die 1. Garde-Infanterie-Division unter Generallieutenant v. Pape, stand auf dem rechten Flügel die Generalität, die Stabsofficiere, die Generale und Officiere des Kriegsministeriums und des Generalstabs der Armee, die Feldgendarmerie des Gardecorps, die Cavallerie- und Infanteriestabswache des Gardecorps und die Musik des 1. Garderegiments, alsdann folgten in angemessenen Abständen die der ganzen deutschen Armee entnommenen Träger der 83 Fahnen und Adlertrophäen, das 1. und das 3. Garderegiment, die Gardejäger, das combinirte Bataillon der Armee, das 2. Garderegiment, die Garde-Füsiliere, das 4. Garderegiment, die 1. und 3. Garde-Pionier-Compagnie, ein Sanitätsdetachement, die Garde Husaren, die combinirte Escadron der Armee und die 1. Fußabtheilung des Garde Feld Artill.-Reg. Im zweiten Treffen, die 2. Garde-Inf.-Div. unter General Lieutenant v. Budritzki, standen von rechts nach links die Stäbe der 2. Garde-Inf.-Division und der 3. Garde Inf.-Brigade, die Kaiser Alexander-Grenadiere, die Garde Grenadiere Königin Elisabeth, die Garde Schützen, der Stab der 4. Garde-Inf.-Brigade, die Kaiser Franz-Garde-Grenadiere, das 4. Garde-Grenadier-Reg. Königin Augusta, das combinirte Bataillon der König-Grenadiere Nr. 7, die 2. Garde Pionier Compagnie, ein Sanitäts-Detachement, das 2. Garde-Ulanen-Reg., die 3. Fußabtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regts. und zum Schluß die combinirte Batterie der Armee. Auf dem rechten Flügel des 3. Treffens standen zunächst die Stäbe der Garde-Cav.-Div. und der 1. Garde-Cav.-Brigade, dann folgten die Gardes du Corps, die Garde-Cürassiere, der Stab der 2. Garde-Cav.-Brigade, das 1. und das 3. Garde Ulanen-Reg., der Stab der 3. Garde-Cav.-Brigade, das 1. und 4. Garde-Drag.-Reg., der Stab der Artillerie des Gardecorps, die 2. Fußabtheilung und die reitende Abtheilung des Garde-Feld-Artill.-Regiments; zum Schluß folgten Deputationen der Proviant-, Munitions und Ponton Colonne, der Feldbranchen des Gardecorps, des Trains, der Telegraphen- und Eisenbahnabtheilung u. s. w. Die Formation war bei der Infanterie, den Jägern, den Schützen und Pionieren in Bataillons-Zugcolonnen, bei der Cavallerie in Regimentscolonnen in Escadrons, bei der Artillerie in Linie. Auf dem rechten Flügel des ersten Treffens hatten außerdem die consultirenden Chirurgen der Armee, Generalärzte, der Militärinspector der freiwilligen Krankenpflege und die Armee-Delegirten des Johanniter- und des Malteser-Ordens Aufstellung genommen.

Inzwischen waren dem Bürgermeister Hedemann zwei Telegramme, das eine aus Wien, das andere aus Marburg in Steiermark behändigt worden, die der Stadtverordneten Vorsteher Kochhann seinen Collegen und den Bezirksvorstehern laut vorlas; sie lauten: 1) „Dem Oberbürgermeister von Berlin. Der Deutsche Volksverein in Wien beglückwünscht die Stadt Berlin zu dem heutigen Ehrentage. Begeistert feiern mit der Metropole Deutschlands die treuen Söhne der Deutschen Nation auch in Oesterreich die Heimkehr des heldenmüthigen Heeres, dessen unsterbliche Siege auch für uns erstritten worden. Freudig gehobenen, dankerfüllten Herzens geleiten wir im Geiste den Triumphzug über die äußeren und inneren Widersacher der Einigung und Unabhängigkeit des Vaterlandes. (Gez.) Kricke, derzeitiger Vorsteher." 2) „Dem Oberbürgermeister in Berlin. Das siegreiche Volk in Waffen, seine berühmten Führer in Krieg und Frieden begrüßen am Ehrentage des Einzugs mit wärmster Sympathie die stammverwandten Brüder aus Marburg." Unterzeichnet: „Die Deutschen Nationalen."

Nachdem der Kaiser, von den Truppen mit brausendem Hurrah begrüßt, die Fronten abgeritten, formirten sich die Regimenter auf der Chaussee zum Einmarsch, und nun begann der Zug, der jedem Theilnehmer und Zuschauer unvergeßlich bleiben wird. Vom Kreuzberg ab bis zur Blücherstatue, so weit das Auge reichte, nichts als wehende Tücher, bunte Fahnen, Lorbeerkränze und Sträuße durch die Luft schwirrend, der Tusch der Musiken mischte sich mit dem Vivat des Publicums und dem donnernden Hurrah der Krieger, deren Erwartungen von dem festlichen Empfange der Berliner augenscheinlich weit übertroffen wurden. Einzelne Strecken der Königgrätzer Straße waren mit Blumen und Blättern Hand hoch bedeckt, an einer anderen Stelle giengen die jungen Mädchen neben dem Pferde des Kaisers und streuten Blumen unter die Hufe desselben.

Der Einmarsch begann unter dem Geläute der Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt um 11½ Uhr von dem Steuergebäude an der Tempelhofer Chaussee ab, und nahm den bereits beschriebenen Weg der via triumphalis (Königgrätzer-Straße, durch das Brandenburger Thor, Pariser Platz, Mitte der Linden, Opernhausplatz bis zur Schloßbrücke).

Den Zug eröffnete eine Abtheilung reitender Schutzleute mit dem Polizeipräsidenten v. Wurmb und dem Commandeur der Schutzmannschaften. Hierauf folgte, vom großen Jubel des Publicums begrüßt, der greise General-Feldmarschall Graf v. Wrangel, rechts ihm zur Seite der kaiserl. russische Oberstallmeister Baron v. Meyendorff, links der österreichische General der Cavallerie Frhr. v. Gablenz.

Hierauf folgten die Officiere des Kriegs-Ministeriums und des Generalstabes des großen Hauptquartiers und der Armee-Obercommandos, an deren Spitze die Generale v. Blumenthal, v. Podbielski, v. Stosch und v. Stiehle, sodann die Adjutanten 2c. der höheren Commandostäbe (Ober-Commandos, General-Inspectionen), welchen die consultirenden Chirurgen und Armee General-Aerzte (darunter die HH. Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilms u. a.), der Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege Fürst v. Pleß und sein Stellvertreter Graf Maltzan, sowie die Armee-Delegirten des Johanniter- und Malteser-Ordens sich anschlossen, und die Adjutanten der königlichen Prinzen und anwesenden Fürsten, ferner die hier anwesenden mobilen, bez. mobil gewesenen Generale und Stabsofficiere, soweit ihnen nicht besondere Plätze angewiesen worden, die General Adjutanten, Generale à la suite und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät.

An diese schlossen sich die General Gouverneure: Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld, General der Infanterie Vogel v. Falckenstein, General der Infanterie v. Bonin, General-Lieutenant v. Rosenberg-Gruszczynski, General Lieutenant v. Fabrice, die commandirenden Generale und General-Inspecteure Prinz Georg von Sachsen kgl. H., General der Infanterie v. Hindersin, General der Infanterie v. Alvensleben, General der Infanterie v. Voigts Rhetz, General der Cavallerie v. Tümpling, General der Infanterie v. Zastrow, General der Infanterie v. Manstein, General der Infanterie v. Hartmann, General der Infanterie Frhr. v. d. Tann, General der Infanterie v. Fransecky, General der Infanterie v. Kirchbach, General der Infanterie v. Werder, General-Lieutenant Hann v. Weyhern, General-Lieutenant v. Bose, General Lieutenant v. Alvensleben, General-Lieutenant v. Kameke, die hier anwesenden Oberbefehlshaber: Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Kronprinz von Sachsen, Feldmarschall v. Steinmetz, General der Cavallerie Frhr. v. Manteuffel.

Tausendstimmiger Jubel begrüßte fort und fort den Zug, von Schritt zu Schritt sich steigernd, je weiter die Helden zogen. Bereits beim Nahen der Generalgouverneure riefen die Heldengesichter der von 1866 schon bewährten Feldherren stürmischen Jubel hervor, welcher bei der Annäherung der commandirenden Generale, ganz besonders aber bei der der Oberbefehlshaber, stetig zunahm, bis er beim Anblick der Person Sr. Maj. des Kaisers und Königs den höchsten Grad patriotischer Begeisterung erreichte. Unmittelbar vor Sr. Maj. dem Kaiser ritten der Reichskanzler Fürst Bismarck (rechts), der Kriegs- und Marineminister General der Infanterie Graf v. Roon und der Chef des Generalstabes der Armee Generalfeldmarschall Graf Moltke (links) — letzterer trug den Marschallstab, mit dem ihn sein königlicher Herr der Kaiser so eben beschenkt — dann Se. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen, zunächst hinter demselben die Generalfeldmarschälle Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen und Prinz Friedrich Karl von Preußen, letzterer trug den rothen Attila von Zieten-Husaren.

Den beiden Generalfeldmarschällen folgten die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die Prinzen Karl, Generalfeldzeugmeister, Albrecht, Generalobrist der Cavallerie, Adalbert, Admiral, 2c., sowie die fürstlichen Gäste Sr. Maj. welche Allerhöchstdemselben bei Abreiten der Truppenfront auf dem Tempelhofer Felde gefolgt waren.

Den Schluß des Zuges bildeten der Generaladjutant und der Flügeladjutant vom Dienst, Generallieutenant v. Treskow und Oberstlieutenant Graf Lehndorff.

Nunmehr folgten die Truppen. Voran die Armee Gendarmen in einer Stärke von zwei Schwadronen zu Pferd. Dahinter eine Abtheilung derselben zu Fuß. Dann der Commandeur des Gardecorps Prinz August von Württemberg mit seinem Generalstabschef Generalmajor v. Dannenberg. An der Spitze der Truppen befand sich das Musicorps des 1. Garde-Regts. zu Fuß, welchem die hier befindlichen eroberten 81 französischen Adler, Fahnen und Standarten folgten, die den Truppen vorangetragen wurden. 1 bayerischer, 1 sächsischer, 1 württembergischer, 1 badischer und 1 hessischer Unterofficier, ferner 7 Unterofficiere der verschiedenen preußischen Linienregimenter und 69 Unterofficiere der verschiedenen Garderegimenter waren zum Tragen dieser Trophäen commandirt. Alle Augenzeugen berichten daß bei der Parade auf dem Tempelhofer Felde das tiefe Senken dieser einst so stolzen und übermüthigen Fahnen in den märkischen Sand einen unbeschreiblichen Eindruck machte.

Um 12 Uhr 20 Min. verkündete ein Tusch des städtischen Musikcorps auf dem Pariser Platze das Herannahen des Siegeszugs; 5 Minuten später traf der Kaiser am Brandenburger Thor ein. Der Jubel welcher vom Pariser Platz aus dem kaiserlichen Kriegsheer entgegenschallte war von tief ergreifender Wirkung. Er verstummte als Se. Majestät sein Schlachtroß nach dem Podium vor der Tribüne rechter Hand lenkte und dort Halt machte, um die Begrüßung der Ehren-Jungfauen entgegenzunehmen. Hier wurde dem Kaiser ein frischer Lorbeerkranz auf einem Kissen von weißem Atlaß überreicht. Der Kaiser sprach zur Sprecherin Frl. Bläser folgendes, ihr huldvoll die Hand reichend: „Ich nehme den Dank den Sie Mir in dem Gedicht ausgesprochen an, nicht für Mich, sondern für die Armee." Unmittelbar nach dieser Begrüßung durch die Jungfrauen-Deputation ritt Se. Maj. der Kaiser und König, auf der nämlichen Seite des

Pariser Platzes bleibend, zu den Sitzen der vor dem Podium der Magistratstribünen placirten, etwa 80 verwundeten Officiere hinan und sprach, die sich ehrerbietig Erhebenden mit mild ernstem Blick musternd: „Ich danke Ihnen, meine Herren, Sie haben es mir eingebracht!" Darauf reichte er einem auf Krücken gehenden Major von dem braunen schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4, die Hand, welche dieser ehrfurchtsvoll küßte. Dann erst lenkte der ritterliche Fürst sein Pferd dem Haupteingange der Linden und dem dort harrenden Magistrat zu. Wem es vergönnt war, ruft die „Kr.-Z." aus, Augenzeuge zu sein, dem wird unvergeßlich bleiben daß der mächtige Deutsche Kaiser mitten im Triumph und Festesgepränge seine verwundeten Krieger nicht vergaß, sondern sie durch diese ergreifende Danksagung auszeichnete! Die Ansprache welche der Bürgermeister, Geh. Regierungsrath Hedemann — in Vertretung des krankheitshalber auf Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters Seydel — an Se. Majestät richtete, ist bekannt. Ebenso die Antwort des Kaisers. Der Bürgermeister Hedemann brachte darauf „Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser" ein Hoch aus, das sich mit unaufhörlichen, begeisterten Jubelrufen die Linden entlang fortpflanzte.

Nachdem er dem Bürgermeister und der Deputation die Hand gereicht, setzte der Kaiser seinen Weg durch die Lindenpromenade fort. Auch der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl reichten dem Bürgermeister dankend die Hand. Der Zug bewegte sich dann weiter durch die Via triumphalis. Unendlicher Jubel, Tücherwehen aus allen Fenstern und von den Dächern, Fanfaren der Musikcorps der Gewerke, Hurrahrufe und Hüteschwenken von allen Seiten — so gieng es fort bis zu dem Standbilde Blüchers, wo der Kaiser den Vorbeimarsch abnahm.

Der Vorbeimarsch fand vor der Blücher-Statue auf dem Opernplatze statt, und zwar die Infanterie in Compagnie-Fronten, die Cavallerie in halben Escadrons, die Artillerie in Batterie-Fronten. Während des Vorbeimarsches nahmen die königlichen Prinzen und die hier anwesenden Fürsten hinter Seiner Majestät Aufstellung, rechts neben den Fürsten die Generalität, rechts von dieser die Suiten, und zwar bis zur Rampe des Palais Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen.

Die Kaiserin hielt während des Vorbeimarsches mit der Kronprinzessin zu Wagen neben der Blücherstatue. Den Schluß des Ganzen bildete die Enthüllung des Denkmals König Wilhelms III im Lustgarten, worauf wir noch zurückkommen werden.

Für heute wollen wir nur noch einen kurzen Blick auf die Ausschmückung der Via triumphalis werfen.

Vor dem Brandenburger Thore, das ganz in grünen Gewinden steckt, ist eine große Vorhalle geschaffen, d. h. ein Platz der im Osten vom Thor eingefaßt ist, auf den drei anderen Seiten, also von der hier einmündenden Siegesstraße her, so wie dieser und dem Thore gegenüber, von Säulen die durch Laubgehänge verbunden sind. Diese Trophäensäulen feiern den Sieg über die Heere der Republik, während der Theil der Siegesstraße, der hier vom Halle'schen Thor her endet, die Geschichte der kriegerischen Ereignisse in Bild und Worten vergegenwärtigt. Jede Säule ist mit den Wappen derjenigen Staaten oder Provinzen geziert deren Truppen besonders durch Siegesthaten hervorleuchteten. Berliner Bären, die übrigens doch angebunden sind, und zwar mit goldenen Ketten, halten die Wappen. Aus dieser Vorhalle tritt man durch das Brandenburger Thor in den Huldigungssaal, unter einem hängenden riesigen Eisernen Kreuze. Das ist ein echter Huldigungssaal, mit dem blauen heitern Himmel als Decke, aber mit Parquet, Wänden und Zimmerschmuck, deren Pracht und Dimensionen kein gewöhnlicher Saal vertragen könnte. Wenn man unter dem in der Luft schwebenden Eisernen Kreuze steht, hat man rechts eine weite flache Tribüne, von einem portalartigen auf vier Säulen ruhenden Baldachin überdeckt, auf der die städtischen Behörden sich zu sammeln anfangen. Dem Thore noch näher befindet sich die Tribüne für die Ehrenjungfrauen und Ehrendamen. Aufsteigende Tribünen erheben sich auch zur Linken, so daß der ganze Huldigungssaal den Eindruck eines offenen Amphitheaters macht, zu welchem das Brandenburger Thor den Eingang bildet, ein großer Triumphbogen den Ausgang, durch welchen die Siegesstraße sich weiter fortsetzt. Sie wird hier schmäler, der mittlere Damm der Lindenpromenade ist noch durch die Kanonen eingeengt, die in zwei unabsehbaren Reihen sie von dem Huldigungssaale bis zum Denkmale Friedrichs des Großen einfassen. Außerhalb dieser Einfassung ziehen sich auf beiden Seiten die Sitzplätze für etwa 6000 Verwundete des Kriegs entlang. Hier stehen die Corporationen und Gewerke welche die Verwundeten so zu sagen schützen sollen, indem sie wieder hinter ihnen Spalier bilden, z. B. der große Berliner Kampfgenossen-Verein, der Freiwillige-Jäger-Verein, die Berliner Schützengilde, der Verein der jungen Kaufleute, die Studenten, alle mit Fahnen, Emblemen u. dgl. Andere Vereine haben in entfernteren Theilen der Siegesstraße Aufstellung genommen. Die Häuser der Straße verbergen ihre Facaden unter Kränzen, Guirlanden, Teppichen, Fahnen und — Menschenköpfen, die aus den Fenstern sich hervordrängen, Kopf an Kopf und Kopf über Kopf, bis an die Dachfirsten hinan. Einzelne Gebäude, besonders die öffentlichen, zeichnen sich durch besondere Huldigungen aus, die Kriegsschule durch Waffendecoration, das Zeughaus durch Figuren, die im grünen Blätterschmuck die vorüberziehenden Krieger begrüßen. Vor allen ragt die Akademie mit ihrem reichen malerischen Schmuck hervor. Die Wände zwischen den Fenstern tragen die Bilder der Heerführer: rechts und links von der Uhr je acht Brustbilder der Generale: Voigts Rhetz, v. d. Tann, Göben, Manstein, Werder, Roon, Prinz August von Württemberg, Kirchbach; dann Manteuffel, Fransezky, Alvensleben I und II, Bose, Zastrow, Steinmetz, Tümpling. Die Wände des mittleren Raumes sind den Porträten v. Bismarck und Moltke, des Kronprinzen von Preußen, des Prinzen Friedrich Karl, des Kronprinzen von Sachsen, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vorbehalten. Doch ich spreche immer nur von dem Rahmen des Bildes das die Lindenpromenade gewährt. Die Siegesstraße selber zwischen den 600 und 700 Kanonen geht an verschiedenen Stellen durch Säulen, hindurch zwischen denen große Bilder auf Segeltuch herabhängen, zu welchen bedeutungsvolle Aussprüche des Kaisers aus seinen Reden, Proclamationen und Depeschen den Stoff gegeben haben. Da wird der Auszug des Heeres, die deutsche Waffenbrüderschaft, der Kampf und der Sieg, die Germania dargestellt, letztere mit der Inschrift: „Allzeit Mehrer des deutschen Reichs, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung." Ein anderes Bild, das die Heimkehr und den Frieden verherrlicht, trägt die Unterschrift: „Möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmvoll geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen!" Die Siegesstraße führt dann zwischen Tribünen über die Schloßbrücke fort, bis sie im Lustgarten vor der colossalen Germania Wolffs einen würdigen Anschluß findet.

Deutsches Reich.

♎ **München**, 17 Juni. Von Seite Sr. Majestät des Königs ist bezüglich der Rottmann'schen Wandgemälde unter den Arcaden an die kgl. Hofbau-Intendanz die Verfügung gegangen: daß die betreffenden Fresken auf Rechnung der Civilliste restaurirt, und nach der Restauration mit Schutzläden versehen werden sollen. Wegen der Restauration hat die k. Hofbau-Intendanz mit der k. Akademie der bildenden Künste ins Einvernehmen zu treten, denn der von der Akademie in Vorschlag zu bringende Künstler soll auch unter Aufsicht derselben seine Aufgabe ausführen. Was die Schutzläden anlangt, ordnet die Verfügung an daß man hiebei auf das schon im Jahr 1858 gefaßte Project zurückgreife, und bei der nunmehr bevorstehenden Verwirklichung desselben die seither in solchen Dingen gemachten Erfahrungen verwerthe. Diese Verfügung Sr. Majestät ist auch bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zur Anzeige gekommen.

× **München**, 17 Juni. Das 25jährige Jubiläum des Papstes wurde gestern in allen hiesigen Kirchen durch Festpredigten und Gottesdienste feierlich begangen. Im Dom ertheilte der Erzbischof die benedictio papalis. Abends um 5 Uhr fand im Glaspalast eine ziemlich stark besuchte Versammlung katholischer Männer statt. Studienlehrer Dr. Lang und Graf Ludwig Arco-Zinneberg begrüßten in kurzen Einleitungsreden die Versammlung, und wiesen auf die Bedeutung hin welche diese Feier für die Katholiken habe. Hierauf bestieg auf Einladung des Grafen Arco der Erzbischof von München-Freising die mit einem großen päpstlichen Wappen und der Büste des Papstes verzierte Tribüne; derselbe äußerte sich bedauernd über die jüngsten kirchlichen Ereignisse, allein in diesem Jubiläumstag erblicke er einen großen Triumph der Kirche und ihres verfolgten Oberhauptes. Er hoffe mit vollster Zuversicht auf einen einstigen glänzenden Sieg der Kirche welche alle „alten und neuen Philosophen überwunden hat," und welcher der göttliche Beistand verliehen ist bis ans Ende der Tage. Am Schluß seiner Rede ertheilte er der Versammlung den Segen. Hierauf erhielt der Universitätsbuchdrucker Weiß das Wort: derselbe erklärte die Bezeichnung „alt-" und „neu-katholisch" für einen „sprachlichen Unsinn," entwickelte in langer Ausführung was ein wirklicher Katholik zu glauben und zu thun habe, und forderte alle Anwesenden auf jener Kirche treu zu bleiben die von der Hölle nicht besiegt werden kann. Diesem Redner folgte der eigens zu der Feier nach München gekommene Seminar Regens und Domcapitular Moufang aus Mainz. Er entrollte ein ausführliches Lebensbild des Papstes, besprach mit großer Beredsamkeit alle Erlebnisse, Vorzüge, Thaten, Freuden, Leiden und Prüfungen desselben, und wies hiebei vielfach auf die Gegner der Hierarchie, die „verirrten Priester," die der Kirche nicht wohlgesinnte Presse, die „Entchristlichung der Schule" ꝛc. hin. Wie seine Vorredner, ebenso erwartet auch er einen glänzenden Sieg der Kirche, und sieht voraus daß ein Papst, wenn auch nicht gerade Pius IX, noch „die ganze Welt unter einen Hut bringen werde!" Nach dieser von vielen Beifallsstürmen unterbrochenen Rede schloß Graf Arco, der während der Versammlung — den Bestimmungen des Vereinsgesetzes gemäß — die anwesenden Frauen und Minderjährigen aufgefordert hatte das Local zu verlassen, mit einem dreifachen Hoch auf den Papst die Versammlung. An der Seite des Erzbischofs saßen der Nuntius und einige Mitglieder des Domcapitels. — Das bayerische Central-Polizeiblatt wird künftig mit Porträten besonders gefährlicher flüchtiger Verbrecher, umherziehender Gauner und aufgegriffener unbekannter Personen bedenklicher Gattung ꝛc. ausgestattet werden.

⌓ **München**, 18 Juni. Die hiesigen Gemeindecollegien haben bezüglich der Festlichkeiten beim Empfang und Einzug unserer Truppen die Anträge ihrer Commission in einer gestern abgehaltenen nicht öffentlichen Sitzung genehmigt, und zwar sind für diese Festlichkeiten 100,000 Gulden bewilligt. Als Tag des Truppeneinzugs wird jetzt der

20 Juli bezeichnet — genau der Tag an welchem im vorigen Jahre die ersten Truppen München verlassen hatten.

Speier, 14 Juni. Nach überaus heftiger Debatte beschloß unser Stadtrath in seiner letzten Sitzung die Abschaffung des Octroi. Acht Mitglieder des Stadtraths traten in Folge des Beschlusses aus der Versammlung aus. (N. B. L. Z.)

Darmstadt, 15 Juni. Die wiederholten Anstrengungen der hessischen Commissäre wegen der Reorganisation der hessischen Division, des Obersten v. Lyncker und des Kriegsraths Niepoth, haben nunmehr doch zu dem an hiesigem Hofe gewünschten Resultate geführt. Nach einem heut ausgegebenen Divisionsbefehle bleiben die Truppentheile in ihrer seitherigen Form bestehen; das erste Infanterieregiment und das erste Jägerbataillon werden in Darmstadt, das dritte Infanterieregiment in Offenbach und Worms, das vierte Infanterieregiment und das zweite Jägerbataillon in Mainz garnisoniren. Die weiteren Truppentheile behalten ihre Garnisonen. (Frkf. J.)

(—) **Berlin,** 17 Juni. Von Wien aus wird die Sendung des österreichischen Generals der Cavallerie Frhrn. v. Gablenz nach Berlin officiös dahin erläutert: daß sie nur der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III und nicht auch dem feierlichen Einzug der Truppen gelte. Diese Deutung der Gablenz'schen Mission wird jedoch schwerlich überall anerkannt werden. Wenn man in Wien die officielle Vertretung eines während des Krieges neutralen Fürsten und Staates bei der rein militärischen Feier wirklich nicht für passend erachtet hat, so würde man jedenfalls, um allen Mißdeutungen zu begegnen, wohl daran gethan haben dem General v. Gablenz die Weisung zu geben, sich nicht in activer Weise an der Einzugsfeier zu betheiligen und lediglich der Enthüllung des Denkmals beizuwohnen. Der brittischen Regierung hatte die Parlaments-Opposition bekanntlich schon bittere Vorhaltungen darüber gemacht, und es mit den Gesetzen der Neutralität für unvereinbar erklärt daß der ständige militärische Attaché bei der hiesigen englischen Botschaft im Gefolge des Königs der Einzugsfeier von 1866 beiwohne. In Folge dieser Beschwerden wurde denn auch dießmal der General Walker vom Kriegsschauplatz aus nach London beschieden, und veranlaßt vor erfolgtem Truppeneinzuge nicht in seine hiesige Stellung zurückzukehren. Eine gleiche absolute Zurückhaltung haben, mit Ausnahme von Oesterreich und Rußland, alle außerdeutschen Mächte beobachtet. Die Betheiligung eines österreichischen Generals sowohl beim Einzuge als bei der Enthüllungsfeier fiel aber um so mehr auf, als es sich hierbei um eine ganz specielle Abordnung handelte. Welche Tragweite man in unsern regierungsfreundlichen Kreisen dieser Thatsache beilegt, deutet die „Kr.-Ztg." an, indem sie es als eine Erinnerung an die Zeit Friedrich Wilhelms III noch besonders hervorhebt daß Feldmarschall Graf Wrangel mit dem kaiserlich österreichischen General der Cavallerie Frhrn. v. Gablenz und dem russischen Oberstallmeister Frhrn. v. Meyendorff dem Siegeszuge vorauf ritt, und daß beide fremde Generale das große Band des Rothen Adler-Ordens trugen. Es scheint hienach fast als ob man sich in diesen Kreisen mit der Hoffnung auf eine Wiedererstehung der heiligen Allianz schmeichle. Zu den Einzugsfeierlichkeiten selbst habe ich noch nachzutragen daß die Deputationen der verschiedenen Armeecorps und ganz besonders der bayerischen vom Volke mit stürmischem Zuruf begrüßt wurden. Von den Soldaten erlagen leider, bevor noch der Zug das Brandenburger Thor erreicht hatte, viele der Hitze und den Anstrengungen des Marsches, da sämmtliche Truppen mit vollem Gepäcke hatten antreten müssen, und ein großer Theil davon seit Morgens 3 Uhr auf den Beinen war. Soviel bis jetzt bekannt, sind Unglücksfälle nicht zu beklagen, obwohl an vielen Stellen, so namentlich am Brandenburger Thor, der Andrang der Zuschauer ein so gewaltiger war, daß die Massen wie Meereswogen die Via triumphalis zu überschwemmen drohten, und nur durch die äußersten Anstrengungen der Sicherheitsbeamten zurückgedrängt werden konnten. Das Gewühl in den Hauptstraßen nach Eintritt der Dunkelheit spottet jeder Beschreibung. Obwohl die Polizei den Wagenverkehr dort ausgeschlossen hatte und das Publicum sich der Vorschrift gemäß stets rechts bewegte, waren bedenkliche Stauungen doch nicht zu vermeiden, weil die wirklich feenhafte Pracht und Großartigkeit der Beleuchtung an vielen Stellen die Blicke der Zuschauer fesselten. Besonders zeichneten sich das Brandenburger Thor, welches im elektrischen Lichte prangte und Leuchtkugeln und Raketen mit vieler Freigebigkeit aufsteigen ließ, das Rathhaus mit seinem durch Lampen künstlerisch verzierten Thurm, das kolossale Schloß mit den auf seinem Dache brennenden Flambeaux, das Museum und viele andere öffentliche Gebäude und Privathäuser aus. Prinz Albrecht (Vater) hat leider der Enthüllungsfeier nicht beiwohnen können, weil er in Folge der Anstrengung der Tages von einem glücklicher Weise nur leichten Schlaganfall betroffen wurde. Von den fremden Fürstlichkeiten haben sich heute bereits die meisten verabschiedet. Die Kaiserin wird ihre Rückreise nach Baden übermorgen antreten, und am Tage darauf beabsichtigt der Kaiser nach Ems zu reisen, um dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland einen Besuch abzustatten. Am 22 Abends gedenkt der Kaiser wieder hier einzutreffen, und bis Anfangs Juli die laufenden Regierungsgeschäfte so weit erledigt zu haben um alsdann die Brunnencur in Ems beginnen zu können. — Die „Kr. Ztg." bestätigt heute daß Graf Arnim zum Zweck der Einholung weiterer Instructionen hierher gekommen ist, und daß die französischen Bevollmächtigten sich in gleicher Absicht nach Paris begeben haben. Zu Besorgnissen gibt die dadurch in den Verhandlungen eingetretene Unterbrechung keinen Anlaß, da die schwebenden Fragen von keiner tiefgreifenden Bedeutung sind und die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Sicherheit Anfangs nächster Woche erwartet wird. — Vor einigen Tagen wurden in der benachbarten Festung Spandau die Vorarbeiten zu einer großartigen Munitionsgießerei in Angriff genommen.

Leipzig, 13 Juni. Der „Volksstaat" erwiedert, auf die Drohungen der „N. A. Z." daß gegen Bebel disciplinarisch einzuschreiten sei, folgendes: „Vor acht Jahren bot derselbe Hr. Braß einem der Redacteure des „Volksstaat" wiederholt die Spalten der „Nordd. Allg. Ztg." an zur Verfechtung des Socialismus und Communismus."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 18 Juni. Es ist bereits bekannt daß die ohnehin in letzter Zeit schon sehr reducirte diplomatische Vertretung Oesterreichs in Deutschland fortan noch weiter erheblich beschränkt und nur noch an sehr wenigen deutschen Höfen beibehalten werden soll. Natürlich sind für diese Beibehaltung in erster Reihe die Interessen Oesterreichs maßgebend gewesen, welches gerade nach den von der Beschränkung nicht betroffenen Staaten, meist Gränzstaaten, einen ungewöhnlich regen Verkehr unterhält; es mag aber gleichzeitig die verbürgte Mittheilung hier einen Platz finden daß die preußische Regierung im vertraulichen Wege die Nichteinziehung jener Gesandtschaften als wünschenswerth bezeichnet hat. — König Georg von Griechenland hat hier dem Vernehmen nach, mit einer gewissen Geflissentlichkeit auf das betreffende Thema hinüberlenkend und mit unverkennbarem Nachdruck, die Aeußerung gethan: er glaube nicht bloß den Interessen Griechenlands, sondern auch den Intentionen aller — das Wort „aller" wurde betont — Schutzmächte des Königreichs am besten und sichersten zu entsprechen, wenn er in loyaler Weise das jetzt bestehende gute Einvernehmen mit der Pforte zu erhalten und zu stärken bestrebt sei. Man dürfte diese Aeußerung hier mit ebenso großer Befriedigung als — Ueberraschung entgegengenommen haben. — Das Abgeordnetenhaus hat jetzt auch die Budgets für den Ackerbau und für die Justiz erledigt. Finanzielle Debatten hat es dabei nicht gegeben, aber die ewig wiederkehrenden politischen Nergeleien und eine Reihe von Verdächtigungen der Motive solcher Mitglieder des Richterstandes welche als Mitglieder des Abgeordnetenhauses sich von der Abstimmung gegen das Ministerium ferngehalten — der Vorsitzende setzte freilich diesen Angriffen eine ernste Rüge entgegen — gaben der ganzen Erörterung einen peinlichen Charakter. Der Kampf gegen die Regierung wird übrigens auch außerhalb des Hauses — in der Presse — mit größter Erbitterung fortgeführt. — Die politische Secession der Tschechen hat sich jetzt entschieden auch auf das kirchliche Gebiet übergetragen. Sie haben bereits Notiz davon genommen daß die tschechischen Protestanten helvetischer Confession sich von der Generalsynode in Wien losgesagt haben, obgleich dieselbe ihre Forderung — eine Forderung die vielleicht nur deßhalb gestellt ist um eine Ablehnung zu provociren und darin einen Vorwand für die Trennung zu erhalten — der vollen Parität der tschechischen Sprache bei den Verhandlungen zugestanden hat; die Tschechen der Augsburger Confession haben einen solchen Umweg nicht einmal für nöthig gehalten, sondern sie haben, mit Berufung auf die schon vollzogene Abtrennung ihrer Compatrioten helvetischer Confession, nicht bloß ebenfalls für sich eine gesonderte Organisation verlangt, sondern auch die vorgeschlagene gemeinsame Behandlung der Schul- und interconfessionellen Angelegenheiten mit der Begründung abgewiesen: daß dieselbe doch „in jedem Fall nur von kurzer Dauer sein könne." Der Bruch zwischen den deutschen und den tschechischen Protestanten ist damit ein vollständiger geworden. — Das Papst-Jubiläum ist in Wien sehr geräuschlos verlaufen. Der Nuntius hat am Vormittag ein Hochamt in der Universitätskirche abgehalten, und dann in seinem Palast die Glückwünsche entgegengenommen. Von der kaiserl. Familie war nur der Erzherzog Franz Karl erschienen, die übrigen Erzherzoge und Erzherzoginnen hatten ihre Obersthofmeister gesendet, und die hohe Aristokratie, mit sehr wenigen Ausnahmen, hatte den Weg der schriftlichen Gratulation gewählt. Die Tiroler Reichsrathsabgeordneten waren in corpore versammelt, die Slovenen fast vollzählig, die Polen sehr lückenhaft. Graf Beust hatte sich durch seine Stellung selbstverständlich verpflichtet erachten müssen sich des persönlichen Erscheinens nicht zu entbinden. Die Diplomatie war nur durch den Grafen Mosbourg von der französischen Botschaft vertreten. Unter den natürlich sonst vollzählig erschienenen kirchlichen Würdenträgern fehlte — wie

es heißt durch Krankheit verhindert — der höchste, der Cardinal-Erzbischof v. Rauscher.

Großbritannien.

London, 15 Juni.

Im St. James-Palast hielt gestern der Prinz von Wales im Namen der Königin einen Herrenempfang ab. — Dem „Echo“ zufolge ist der Herzog von Aumale nach England zurückgekehrt. — Wie die „Times“ mittheilt, beabsichtigt der Kaiser von Brasilien, welcher gegen den 27 d. M. hier in London erwartet wird, das strengste Incognito zu beobachten, und hat die Trauer, welche er zum Andenken an seine Tochter, die Herzogin von Coburg, trägt, ihn gezwungen die ihm von der Königin Victoria angebotene Gastfreundschaft abzulehnen. — Napoleon hat sich von seinem jüngsten Gichtanfall wieder so weit erholt, daß er in der Nachbarschaft seiner bescheidenen Residenz in Chiselhurst häufig Spaziergänge und Spazierfahrten macht. Vor einigen Tagen sah er dem Cricket-Spiel auf einer benachbarten Wiese zu. Einer der Honoratioren lud ihn in das Zelt ein welches für die Damen errichtet worden war. Mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit nahm der Ex-Kaiser die Einladung des Herrn, sowie den Thee der Damen an und brachte längere Zeit in einer Unterhaltung mit den Schönen von Chiselhurst zu.

Die Vorlage über Abschaffung des Testeides an den Universitäten kam, nachdem die Amendements der Lords im Unterhaus berathen und größtentheils gestrichen worden waren, vorgestern in das Oberhaus zurück, und Lord Kimberley stellte im Namen der Regierung den Antrag: das Haus möge nicht auf dem vom Marquis v. Salisbury durchgesetzten neuen Testeid bestehen. Nach Begründung dieses Vorschlags wandte sich der edle Lord an den Marquis of Salisbury, und ersuchte denselben, sowie seine Gesinnungsgenossen, von ihren Amendements abzustehen. Lord Salisbury forderte seinerseits, mit Rücksicht auf die Thatsache daß das Unterhaus nicht nur seinen neuen Test, sondern fast alle Amendements der Lords ohne Ausnahme abgelehnt habe, das Haus auf bei seinen Abänderungen zu bleiben, und dem Unterhause die Verantwortlichkeit zu überlassen wenn die Vorlage Schiffbruch leide. Als es indeß zur Abstimmung kam, wurde zunächst der amendirte Testeid mit 129 gegen 89 Stimmen verworfen, worauf der Marquis bemerkte: er wolle angesichts einer so starken Mehrheit nicht auf dem Rest seiner Vorschläge bestehen. Lord Kimberley stellte darauf einen formellen Antrag gegen dieselben, und sie wurden ohne Abstimmung in Bausch und Bogen abgelehnt. Unter den weiteren Gegenständen der Verhandlung ist eine Erörterung zu erwähnen welche sich damit befaßte daß in einer Appellationssache, in Angelegenheiten der irischen Landacte, sich der Lordrichter Christian einen scharfen Ausfall gegen den Inhalt und die Bestimmungen des genannten Gesetzes erlaubt habe, was das Tagesgespräch in Irland bilde. Der Lordkanzler erklärte die mitgetheilte Version auf Grund eigener Aussage des Appellrichters für apokryph. — Dieselbe Angelegenheit kam auch im Unterhaus zur Sprache, und wurde dort von Gladstone mit der Erklärung abgethan: daß die Regierung in keiner Weise dadurch beunruhigt werde daß sich die dem Richter Christian zugeschriebenen Ansichten im Widerspruch mit denjenigen aller anderen Rechtsautoritäten des Landes befinden. Auf alle Fälle, fügte er hinzu, werde das Cabinet dafür Sorge tragen daß die unzweifelhafte Absicht des Parlaments, welche in der irischen Landacte verkörpert sei, nicht vereitelt werde. Weiter machte Gladstone die Mittheilung: es solle, sobald die Vorlage behufs Abschaffung des Stellenkaufs in der Armee abgethan sei, die Bill bezüglich Einführung geheimer Wahlabstimmung in die Hand genommen werden. Da diese Anzeige von den unabhängigen Liberalen mit lauten Zurufen begrüßt wurde, so fand sich der Premier veranlaßt nochmals mit Nachdruck zu betonen: er wolle keinerlei Vorkehrungen für andere Angelegenheiten treffen, bis die Armeevorlage über die Berathung im Comité des ganzen Hauses hinausgelangt sei. Bei Wiederaufnahme der Erörterung über die Abschaffung des Stellenkaufs in der Armee im Comité des ganzen Hauses wurden Abschnitt IV und V und damit der erste Theil des Gesetzentwurfs angenommen. Abschnitt VI ist der erste von denjenigen Abschnitten welche die Regierung fallen lassen wolle. Es bezieht sich derselbe auf das Recrutirungswesen. Disraeli stellte die Ansicht auf: man könne keine weiteren Fortschritte machen bis das Haus die Entschließungen der Regierung kenne. Der Premier versprach ehestens den Rest der Vorlage, den die Regierung beizubehalten gedenke, gedruckt den Mitgliedern zur Kenntniß zu bringen. Die Discussion wurde schließlich vertagt. Die heutige Unterhaussitzung bot nichts von allgemeinem Interesse.

Die oft erörterte Angelegenheit: ob es den Dissentern gestattet sein soll ihre Todten auf den Friedhöfen der englischen Kirche mit den kirchlichen Verrichtungen ihrer Gemeinde zu bestatten oder nicht, gab neulich wieder einmal den Stoff zu den Verhandlungen des Unterhauses. Eigentlich war man bereits bei dem Stadium der Berathung im Comité des ganzen Hauses angelangt, allein die strengen Angehörigen der Staatskirche ließen die Gelegenheit nicht vorübergehen der Vorlage ein weiteres Hinderniß in den Weg zu legen, und Hr. Cowley stellte auf den Antrag: das Haus möge sich zum Comité constituiren, den Gegenantrag: die Berathung einen Monat hinauszuschieben, da bis dahin eine von ihm selbst eingebrachte Bill zur Erörterung gelangen werde, welche für die wirklichen Uebelstände Abhülfe bringe. Es entspann sich eine längere Discussion, bei der übrigens nur hinlänglich bekannte Argumente geltend gemacht und widerlegt wurden, und als es zur Abstimmung kam, wurde der Gegenantrag mit 171 gegen 100 Stimmen beseitigt, und die Berathung der Bill im Einzelnen begonnen. Abschnitt 1 wurde schließlich in ursprünglicher Fassung genehmigt.

Der Unterhaus-Ausschuß für Untersuchung der diplomatischen und Consular-Verhältnisse hat nach der Abdankung Hrn. Bouverie's Hrn. Sclater Booth, einen der Schatzamtssecretäre unter dem Ministerium Disraeli, zu seinem Vorsitzenden gewählt.

In der irischen Grafschaft Westmeath, wo durch Ableben des bisherigen Abgeordneten eine Vacanz eingetreten ist, haben die übrigen Candidaten vor dem „nationalistischen“ Hrn. Smyth das Feld geräumt, nachdem die katholische Geistlichkeit sich offen auf Seiten des letzteren gestellt hat, so daß das „unversöhnliche“ Element im britischen Parlament ziemlich sicher auf eine Verstärkung seitens dieser, durch fenische und agrarische Verbrechen berüchtigten, Grafschaft rechnen darf.

Der in der „Allg. Ztg.“ aufgeflogene Brief des wackern Hrn. Trutz-Baumwoll an den deutschen Kaiser gibt hier noch zu vielfachen Erörterungen Veranlassung. Die Uebereinstimmung der in demselben enthaltenen bissigen Anfälle gegen die Regierung mit den Aeußerungen der Tory-Presse, wie sie namentlich seit dem Kampf um die Heeresorganisationsvorlage allenthalben laut werden, ist eine zu auffallende, als daß der Mehrheit des Publicums entgehen sollte, und die vielverbreitete Ansicht ist daß sich unter dem Incognito des Hrn. Trutz-Baumwoll ein Vollblut-Engländer und entschiedener Oppositionsmann verbirgt. Im Ernst nimmt den Brief kein einziges Blatt als eine Demonstration deutscher Vergrößerungssucht und Raubgier auf, und wenn der „M. Advertiser“ überhaupt die Annahme der Möglichkeit aufstellt daß Hr. Trutz-Baumwoll in Wirklichkeit England von Deutschland annectirt sehen möchte, so geschieht das nur um auf die mangelhafte Wehrverfassung Englands hinzudeuten. „Daily News“ und „Daily Telegraph“ bezeichnen den Brief als einen Ausbruch irregeleiteten Parteigeistes, und erinnern das Ausland daran daß es eine aus den eigenthümlichen Verhältnissen Englands hervorgehende Untugend sei, wenn die Opposition zum Zweck eines Angriffs auf die Regierung die nationale Macht und Größe herabzuziehen suche.

Frankreich.

Paris, 16 Juni.

* Kein Tag ohne ein Wahlmanifest. Nachdem wir gestern die Proclamation der radicalen Linken erwähnt, liegt heute die der republicanischen Linken vor, der gemäßigten Republicaner, welche gegen 84 Mitglieder zählen. Diese Kundgebung wendet sich zunächst gegen die legitimistischen Bestrebungen gewisser Parteien, sie erinnert an die Gefahren welche aus den drohenden Streitigkeiten zwischen Bourbonisten, Orleanisten und Bonapartisten entstehen können, und findet das Mittel gegen diese Gefahren in den ausgeschriebenen 115 Wahlen zur Nationalversammlung. „Das Land braucht innere Ruhe, Arbeit, Sicherheit, Credit, Gedeihen des Ackerbaues und der Gewerbe. Es braucht zunächst einen neuen Waffenstillstand für die politischen Leidenschaften, die Befestigung des gegenwärtigen Provisoriums mit Hrn. Thiers, dem ausgezeichneten Staatsmann, dessen Patriotismus niemand in Zweifel ziehen wird, und der versprochen hat das ihm anvertraute Gut der Republik unverletzt zu erhalten. Es wird später eine definitive Ordnung brauchen, welche nur die Entfaltung des gegenwärtigen Zustandes und die Bestätigung der Regierung des Landes durch das Land sein kann. Diese Ordnung kann nur die republicanische Ordnung sein. Keine Civilliste, kein Hof, kein unfruchtbarer und unsittlicher Luxus mehr! Keine neue Revolution! Es gibt drei mit einander wetteifernde Monarchien, es gibt aber nur eine Republik. Wahlen die der einen oder andern dieser drei Monarchien günstig wären, würden die öffentliche Aufregung nur vermehren, und die Räumung des Landes durch die feindlichen Armeen verzögern. Die liberalen Republicaner älteren und jüngeren Datums, die Patrioten welche eine auf Ordnung und Gesetz, auf Achtung aller Rechte und Uebung aller Pflichten gegründete Republik wollen — nur diese können Frankreich den Bestand und die Ruhe im Fortschritt und in der Freiheit geben. An euch, Wähler, ist es die Entscheidung zu treffen.“

Constitutionnel und Journal des Débats veröffentlichen an der Spitze ihres Blattes folgende Erklärung: „Pariser Vereinigung der Presse.“ Die unten aufgeführten Blätter haben sich aus Anlaß der Wahlen des 2 Juli vereinigt. Der Zweck den sie sich vorsetzen, ist: außerhalb jeder ausschließlichen Partei-Voreingenommenheit die Candidaten zu suchen deren Vergangenheit und Erklärungen ernste Garantien für die Sache des öffentlichen Friedens bieten. In Folge dessen haben sie sich als Wahlverein constituirt um gemeinsam die Candidaturen welche sich in Uebereinstimmung mit dem vorgesetzten Ziele befinden zu empfehlen, und aufrecht zu halten. Sie werden alle Candidaturen welche auftreten, sei es direct, sei es durch Vermittlung der verschiedenen Wahlcomités der Seine, prüfen und den Wählern eine einzige Liste unterbreiten. Unterzeichnet sind folgende Blätter: Constitutionnel, J. d. Débats, Droit, Figaro, France, Gaulois, Gazette de France, Journal de Paris, Liberté, Messager de Paris, Monde, Moniteur Universel, Patrie, Pays, Petit Moniteur, Petite Presse, Union und Univers.

Der Nationalversammlung ist eine von fünf Kirchenfürsten, von den Bischöfen von Rouen, Séez, Coutances, Bayeux und Lisieux, unterzeichnete

Petition zugegangen, welche um eine Expedition zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes bittet. Selbst conservative Blätter gestehen daß der Augenblick für einen solchen Vorschlag nicht eben günstig gewählt ist. Das „Journal des Débats" bemerkt dazu: „Man glaubt zu träumen wenn man dergleichen liest, und würde es nimmermehr für möglich halten. Den heiligen Krieg zu predigen in einem Augenblick da die Nation in ihren Kräften, in ihren Hülfsmitteln, in allem und jedem erschöpft ist, ist das nicht der Gipfel der Narrheit? Aber den Ultramontanen liegt wenig an dem Schicksale Frankreichs, wenn es gilt ihre Leidenschaften und Launen zu befriedigen. Sie sind die Jakobiner der Kirche; sie richten dieselbe mit ihrem unstillbaren Verlangen nach absoluter Herrschaft zu Grunde, gerade wie die politischen Jakobiner die Freiheit durch ihr Wüthen zu Grunde richten. Natürlich wird die Petition von allen Organen der Partei gerühmt und unterstützt. Was ist ein Krieg mit Italien? Weniger als nichts; eine Promenade, das Gewehr im Arm. Wir werden die Italiener mit Kolbenschlägen vor uns hertreiben, gerade wie wir die Preußen mit Kolbenschlägen heimschicken sollten. Man weiß wohin es führt die Leute auf diese Art heimzuschicken, wenn sie nun einmal nicht heimgeschickt sein wollen. Was das Geld betrifft, welches eine neue Expedition nach Rom kosten würde, ist das nur der Rede werth? Vielleicht die Kleinigkeit von einer Milliarde. Wir haben ja die Hände voll, und brauchen sie nur aufzuthun. Wir werden der Regierung nicht die Beleidigung anthun zu glauben daß sie die Petition der Bischöfe einen Augenblick ernst nehmen könnte. Der Platz einer Regierung die solchen Schriftstücken nur irgendeine Bedeutung beilegte wäre im voraus bezeichnet: man müßte für sie das Palais von Charenton einrichten. Gleichwohl kann man sehen was passiren würde, wenn eine für die Eingebungen der Geistlichkeit gelehrige Mehrheit in der Nationalversammlung zur Herrschaft käme. Wahlen stehen bevor, und das Land möge auf seiner Hut sein.

Die in mehrere Blätter (s. Allg. Ztg. Nr. 168) aus der „Köln. Ztg." übergegangene Nachricht daß der Buchhändler Hachette in Paris seine Verbindungen mit dem deutschen Buchhandel abbrechen und kein einziges Werk seines Verlags mehr nach Deutschland schicken werde, ist, wie uns aus unterrichteter Quelle versichert wird, unrichtig. Hachette beabsichtigt keineswegs seine Verbindungen mit Deutschland abzubrechen, wohl aber dieselben zu vereinfachen, und hatte schon im März ein darauf bezügliches Circular versandt, was wohl zu jenem Mißverständniß Anlaß gegeben haben mag.

Der „Courrier de la Gironde" enthält folgende Kundmachung: „Freiwillige des Westens. Legion des Hrn. v. Charette. Das Comité nimmt täglich Anwerbungen in der Rue St. Christoly 8 von 12 bis 3 Uhr entgegen, und bringt in Erinnerung daß der General v. Charette ermächtigt ist die jungen Leute der Altersclasse von 1871 aufzunehmen." Dazu bemerkt das genannte Blatt: Welchen Gebrauch will Hr. v. Charette von diesen Freiwilligen machen? Für welche Sache führt er diese Werbungen aus? Die französische Regierung braucht sicherlich keine unregelmäßigen Truppen mehr. Für wen also diese außerordentliche Aushebung? Hr. v. Cathelineau hat seine Legion aufgelöst; um so mehr bedarf es der Aufklärung warum Hr. v. Charette die seinige noch zu verstärken sucht.

⁎ **Paris,** 16 Juni. Es genügte dem General Trochu nicht zwei Tage auf der Rednerbühne verbracht zu haben; er brauchte eine dritte Vorstellung, um den peinlichen Eindruck abzuschwächen unter welchem er Tags vorher die Bühne verlassen hatte. Er war sicher eine tiefe Sensation und allgemeinen Beifall hervorzubringen, wenn er Deutschland der Mitschuld an der Commune beschuldigt, und die zweite Belagerung von Paris als die Fortsetzung der deutschen Feindseligkeiten bezeichnet. Schon J. Favre hatte in der Kammer die Worte fallen lassen: er besitze schriftliche Beweise über die Thätigkeit „preußischer Agenten" an den Unruhen der ersten und der zweiten Belagerung; aber er blieb uns die Enthüllungen schuldig. Trochu erinnerte: er habe während der ersten Belagerung Hrn. Dombrowski, später General der Commune, als „preußischen Spion" verhaftet. Der Beweis dafür muß ihm jedoch gemangelt haben, da er Dombrowski nicht erschießen ließ. Gambetta ließ den sogenannten General Cluseret in Lyon und Marseille ebenfalls als preußischen Agenten verfolgen. Als letzterer Kriegsminister und Mitglied der Commune war, wurde er unter demselben Verdacht verhaftet, jedoch in den letzten Tagen mit dem Commando des Montmartre betraut. Jener Verdacht gegen Cluseret war allgemein in Paris und Versailles, wo man es nicht verschmähte ihn ebenfalls erkaufen zu wollen, jedoch den verlangten Preis zu theuer fand. Um so seltsamer ist es daß Cluseret ohne Verhör summarisch erschossen wurde, anstatt für eine eingehende Untersuchung aufbewahrt zu werden. Die correcte Nichtintervention der deutschen Behörden zwischen der Commune und Versailles bedingte eine verhältnißmäßige Unparteilichkeit, welche nur durch die Verbrechen der Commune beschränkt werden konnte. Wenn Fürst Bismarck für das Verfahren der Regierung und der Nationalversammlung keine Complimente hatte, und hingegen ein Körnchen Vernunft in der Pariser Revolution entdeckte,*) so sprach er damals schon die heutige Ueberzeugung der angeblich geretteten, aber jedenfalls zu Grunde gerichteten Pariser aus, daß eine politische Lösung keineswegs unmöglich war, daß Paris wohlfeiler zu befreien war und die Repressalien der Verzweiflung ihm erspart werden konnten. Das mehr und mehr sich verbreitende, von der Nationalversammlung lebhaft getheilte Vorurtheil: c'est la Prusse qui a monté le coup, hat aus dem Munde des Generals Trochu eine unwürdige Bestätigung und eine bedenkliche Autorität erfahren. Trochu setzt als unläugbare Thatsache voraus was erst aus den öffentlichen Verhandlungen der Kriegsgerichte und durch die parlamentarische Untersuchungscommission erwiesen werden soll. Auch wurde unmittelbar hinter ihm der Antrag in Betracht gezogen: die Fremden, worunter insbesondere Deutsche gemeint sind, zu vexatorischen Paßvidirungen und Aufenthaltsbewilligungen zu verhalten, deren Taxen ein namhaftes Einkommen für den Staat liefern sollen. Das Pariser Handelssyndikat petitionirt in Versailles um eine schutzzöllnerische Personalsteuer gegen die Fremden (sage Deutschen) welche in Frankreich Handel oder Gewerbe treiben; sie sollen nämlich eine bedeutend höhere Patentsteuer als die Franzosen zahlen. Ein modus vivendi zwischen den zwei großen Nachbarvölkern wird schwer hergestellt werden wenn der unversöhnliche Groll, die berechnete Verdächtigung aus den Spitzen des Staats und der Gesellschaft in die Massen niedersteigen. Wenn die Londoner Internationale den Patriotismus verläugnet, indem sie sich über die Nationalitäten stellt, so arbeitet sie hingegen auch in Frankreich dem dummen Deutschenhaß entgegen, von welchem während der Commune keine Spur mehr zu entdecken war. „Der Friedensvertrag," sagt hingegen heute das „Siècle," „verpflichtet nicht die Vorstände der Werkstätten den Deutschen Arbeit zu geben, noch die französischen Arbeiter mit ihnen zu arbeiten." Als nachahmungswürdiges Beispiel folgt hierauf: Ein Engländer beschäftigt 600 Arbeiter in einer Fabrik welche er in Nonancourt (Departement Eure) besitzt. Er nahm einige deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen auf. Sofort fand eine meistens aus Weibern bestehende Zusammenrottung statt, welche die Deutschen aus der Fabrik vertrieb. Als der Engländer andern Tags die ärgsten Schreier verabschiedete, wurde die Fabrik von allen Arbeitern verlassen, welche erst zurückkehrten als der Engländer die Schreier wieder aufnahm und sich zur Zurückweisung aller Deutschen verpflichtete. Für das „Siècle" handelt es sich darum das durch den Friedensvertrag gesicherte Recht der Deutschen, ihre Erzeugnisse in Frankreich zu verkaufen, wirksam zu vereiteln, indem alle deutschen Fabrik-Artikel in den Zeitungen mit der Aufforderung auf den Index gestellt werden: den Händlern welche jene Artikel zum Verkaufe bringen die Kundschaft zu entziehen. „Diese Detailausweisung (expulsion en détail) der Deutschen und ihrer Waaren," sagt das Blatt, „ist die geringste Repressalie die wir ihnen schuldig sind." Dabei findet jedoch Paris durchaus nicht seine Rechnung, wenigstens was die Börse und die Werkstätten anbelangt. Die Börse theilt die Vorurtheilslosigkeit der Internationalen, da das Geld weder Farbe noch Vaterland hat. Aber zahlreiche Werkstätten (Pariser Artikel) und Fabriken (Zucker-Raffinerien) zählten unter den Deutschen ihre besten und zuverlässigsten Arbeiter und Concurrenten gegen die übertriebenen Anforderungen französischer nachlässiger Arbeiter. Die Abwesenheit jener Deutschen versetzt zahlreiche Industrielle in eine um so mißlichere Lage, als die erste und die zweite Belagerung auch unter den französischen Arbeitern furchtbar aufgeräumt haben. Ich weiß daß die Industriellen die Rückkehr der Deutschen wünschen, jedoch die Unduldsamkeit der französischen Arbeiter und die öffentlichen Denunciationen fürchten. General Trochu, indem er der Deutschenhetze seine Autorität verlieh, hat recht eigentlich einen Friedensbruch zum Nachtheil französischer Interessen begangen.

*) Fürst Bismarck fand dieß Körnchen Wahrheit nur in der zu Anfang der Revolution gestellten Forderung der Selbständigkeit der Gemeinden. Vgl. Allg. Ztg. Nr. 82. D. R.

Verschiedenes.

* **Augsburg,** 18 Juni. Die meisten größeren Städte Bayerns hatten den Abschluß der Friedenspräliminarien als Anlaß zur Begehung einer Sieges- und Friedensfeier benützt, so Nürnberg, Bamberg, Würzburg und andere. Die Residenzstadt München wird zu einer solchen Feier Gelegenheit beim herannahenden Einzug der bayerischen Truppen finden. Augsburg hingegen wählte den Jahrestag der Schlacht von Waterloo um seinen vaterländischen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Das von dem seit längerer Zeit hiefür bestehenden Festcomité aufgestellte Programm haben wir in seinen hauptsächlichen Punkten bereits kurz umschrieben; das Fest selbst verlief, von der Witterung fast bis zum Ende begünstigt, und von der Betheiligung der ganzen Einwohnerschaft getragen, in würdigster Weise genau innerhalb des vorgezeichneten Rahmens. Am Samstag (17 Juni) Mittags sandten alle Glocken unserer vielthürmigen Stadt ihre vereinigten Schallwellen während einer vollen Stunde ins Land hinaus, den Beginn des Festes — das sich ausdrücklich als Sieges- und Friedensfest bezeichnete — ankündigend, und zugleich hüllten sich alle Straßen in den schönsten und reichsten Schmuck von Flaggen und grünen Kränzen. Gegen Abend versammelte das Festconcert ein zahlreiches Publicum in dem goldenen Saale des Rathhauses zum Genusse ausgewählter und von den erprobten Gesangskräften Augsburgs mit Vollendung durchgeführter Tonstücke, unter denen wir nur die „Eroica" Beethovens und das

Hallelujah aus Händels „Messias“ hervorheben. Das beträchtliche Reinerträgniß des Concerts fließt dem deutschen Invalidenfonds zu. Bei hereinbrechender Dunkelheit strahlte die ganze Stadt im reichsten Lichterglanz, und eine ungezählte Volksmenge drängte sich durch die Straßen, in welche ab und zu, besonders von den Terrassen des Rathhauses, die magischen Reflexe bengalischer Flammen hineinleuchteten, während vom Ost- und Südpunkte der Stadt (St. Ulrich und Jakober-Thor) die beiden Aeste eines großartigen Fackelzuges, wie zwei Arme eines feurigen Stromes, ihrem Vereinigungspunkt am Perlach entgegenwuchsen, und von hier aus in Begleitung mehrerer Musikbanden durch die übrigen Stadttheile sich bewegten, um sich endlich ins Freie zu ergießen. Den Glanzpunkt der Beleuchtung bildete wieder, wie bei der Feier des Falles von Paris, das Rathhaus, dessen gewaltige Masse im hellsten Lichte strahlte; ein riesiges Transparent, den deutschen Adler vorstellend, schmückte den Balcon über dem Hauptportal und eine Kette flimmernder Lichter umsäumte die Gesimse bis hinauf wo von der Balustrade der Terrasse vielfarbiger Schein erglühte. Auch die übrigen Gebäude des Marktplatzes sowie überhaupt die ganze, in ihrer reichen Profilirung so wunderbar für Lichteffecte geeignete Hauptstraße Augsburgs, von St. Ulrichs mächtigem Gotteshaus bis zum hohen Weg, wo das Riedinger'sche Haus mit seinem überreichen Schmuck von Ampeln, Gasguirlanden und Transparenten gleichsam eine zweite Cäsur bildete, dem Fronhof und weiter bis in die entlegensten Verkehrsadern der untern Stadt — gewährten einen prächtigen Anblick. Da und dort sprühte Feuerwerk auf, Böller und noch kleineres Geschütz knallten, singende Volkshaufen mit Musik durchzogen die Stadt, und bis lang nach Mitternacht währte das bewegte Treiben des Vorabends, indeß ein wolkenloser Sternenhimmel windstill und warm über den hellen Häusermassen schwebte. In später Nachtstunde fand die irdische Beleuchtung ein Spiegelbild am Firmament, indem eines der glänzendsten Nordlichter sich gegen 2 Uhr entfaltete. Der heutige Sonntag — der eigentliche Festtag — begann mit musikalischer Tagreveille, auf welche Victoriaschießen und abermals einstündiges Geläute aller Glocken folgte. Fest-Choräle, von verschiedenen Gesangvereinen auf der Rathhaus-Terrasse gesungen, übertrugen die weihevolle Stimmung des Dankgottesdienstes in die freie Morgenluft. In späterer Vormittagsstunde bewegte sich sodann vom Hallplatz aus der endlose Festzug — von Turnern und Feuerwehr mit Bannern und Musik eröffnet, denen die Jugend der hiesigen Schulen, wohl etliche Tausend Kinder, folgte, und geschlossen von den Gesangvereinen, ebenfalls mit Abzeichen und Musik — nach dem Fronhof, wo gegenüber der k. Residenz, in einem Kreise von Flaggenbäumen, welche die denkwürdigen Namen Weißenburg, Wörth, Sedan, Metz, Straßburg, Belfort, Orleans und Paris trugen, eine geschmackvolle Fest-Tribüne errichtet war. Auf einem würfelförmigen Unterbau, der auf drei Seiten in Nischen die Büsten des Kaisers Wilhelm, des Königs Ludwig II von Bayern und des Kronprinzen von Preußen, des Oberbefehlshabers der ruhmgekrönten dritten Armee, auf der Vorderseite aber die Widmung an das siegreiche Heer trug, erhob sich, von vier Löwen umgeben, eine Säule mit dem Adler des neu erstandenen Deutschen Reiches. Laubgewinde und Blumenvasen schmückten die Schranken der Tribüne. Nach Absingung einer Hymne durch die Kinderschaar hielt Dr. Hecker die Festrede, welche leider wegen des Volksgetöses im weiteren Umkreis unvernehmlich blieb, und Waisenhausverwalter Buder folgte ihm mit einer warmen Ansprache an die Jugend. Zuletzt ergriff Bürgermeister Fischer das Wort. Seinem mächtigen und in manchem parlamentarischen Redekampf geübten Organ gelang es das Geschwirr der Volksmenge zu übertönen und den ganzen weiten Platz mit verständlicher Rede zu erfüllen. In das Hoch auf Kaiser Wilhelm, unsern König und das deutsche Vaterland, mit welchem der Redner schloß, fielen die versammelten Tausende mit Begeisterung ein. Der Nachmittag sah eine wahre Völkerwanderung nach dem Waldfest im Schatten des Siebentischwaldes, an dessen Eingang sowie auf dem Festplatze selbst Triumphpforten mit sinnigen und körnigen Denksprüchen errichtet waren. Das Fest, dem schätzungsweise wohl 15,000 Personen beigewohnt haben mögen, verlief ungestört, und nur die Beleuchtung des Waldes mit bengalischem Feuer mußte wegen einbrechenden Regens unterbleiben. Die Stimmung der beiden Festtage reichte freilich nicht an den Jubel des 3 Septembers hin, da nach unerhört raschem Siegeslauf die Kunde vom Tage von Sedan alle Herzen zur höchsten Begeisterung entflammte — sie trug vielmehr den eher gehaltenen als gehobenen Charakter selbstbewußter Kraft nach glücklich vollendeter That.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 17 Juni. Die Börse war heut auf gute auswärtige Curse fest für Speculationspapiere; Franzosen, im Anfang steigend und belebt, wurden später ruhiger; Credit und Lombarden fest, aber weniger belebt; einiges gieng in Nordwestbahn und Galiziern um; sehr belebt und steigend waren auch Rumänen, Italiener, Türken gefragt und fest. Eisenbahnen waren gefragt, besonders Köln-Mindener, Bergische, Rheinische, welche steigend waren. Banken still; Berliner Bank in Posten 104 bez. u. G.; Hamburger Hypoth.-Bank 105 G.; sächsische Credit 105 7/8 bez. u. G. Inländische und deutsche Fonds still. Inländische Prioritäten ziemlich fest aber still; österreichische und russische zum Theil niedriger. Wechsel etwas matter bei geringem Verkehr. Von russischen Fonds wurden 1871er englische in großen Posten vom Markte genommen. Bodencredit belebt, Prämien-Anleihe viel gestiegen. Oesterreichische Nationalbank 108 bez. Schweizer Vereinigte Bahn 20 bez. u. Br. Raab-Grazer 82 1/2 bez. u. G. Pommerische Centralbahn-Stamm-Prioritäten 72 1/4 bez. u. G. Für inländische Eisenbahnen bleibt die Kauflust anhaltend, und die Umsätze darin sind von ziemlichem Belang.

§ **Paris**, 15 Juni. (Börse.) Der Markt verkehrte in sommerlicher Ruhe; eine größere Nachfrage machte sich nur für Autrichiens geltend, die wieder auf 885 stiegen. Rente bewegte sich zwischen 53.70 und 53.52 1/2, Italiener zwischen 57.30 und 57.40, spanischer Mobilier erreichte 435 und Foncier 905. Société Générale 528.75, Comptoir d'Escompte 630. Einheimische Bahnen fast unverändert: Lyon 855, Nord 995, Midi 630, Westbahn 530, Orléans 800.

(Ofener Loose.) Ziehung vom 15 Juni. Es wurden 600 Nummern gezogen, und fiel der Haupttreffer mit 30,000 fl. auf Nr. 46,821 und der zweite mit 1000 fl. auf Nr. 7521.

(Piemonteser Loose von 1850.) Ziehung vom 31 Mai, zahlbar vom 1 Aug. an. à 33,330 Lire Nr. 14,444; à 10,000 Lire Nr. 13,404; à 6670 Lire Nr. 17,246; à 5260 Lire Nr. 17,518; à 940 Lire Nr. 9030.

Stockholm, 16 Juni. Die Eisenbahnlinie von Stockholm nach Christiania ist heute feierlich eröffnet worden. Die Fahrt wird jetzt in 15 1/2 Stunden zurückgelegt.

* **New-York**, 15 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen,“ welches am 31 Mai von Bremen und am 3 Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens hier angekommen.

Neueste Posten.

Paris, 17 Juni. Die „Vérité“ meldet: Die Finanzstellung mehrerer unserer Credit-Anstalten ist erschüttert. Die Gesellschaft des Crédit Agricole hat schwer gelitten, die des Crédit Foncier hat so eben von den Actionären die Capitalzahlung im Betrage von 100 Fr. pro Actie eingefordert, da sie ihre Schuldner nicht belangen kann. Die Gesellschaft des Crédit Industriel befindet sich in derselben Lage wie 1870. — Der Kriegsminister Cissey hat die Reorganisation der Garde Républicaine beschlossen, welche an die Stelle der Kaisergarde treten und zwei Regimenter Infanterie und acht Schwadronen Cavallerie umfassen soll. Laut dem „Gaulois“ soll Prinz Napoleon in der Charente starke Aussicht haben gewählt zu werden. (T. N.)

Rom, 16 Juni. Thiers hat dem Papst ein Schreiben übersandt, worin er ihn zu seinem 25jährigen Jubiläum beglückwünscht. Ebenso hat der englische Geschäftsträger gestern dem Papst ein Glückwunschschreiben der Königin überreicht. Auch die sämmtlichen übrigen Vertreter der auswärtigen Mächte waren von ihren Souveränen beauftragt entweder dem Papst Glückwunschschreiben zu übergeben oder ihn mündlich zu beglückwünschen. Der Papst befindet sich wohl. (W. T.-Bl.)

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten geben wir nur auf diesem Wege Nachricht daß unser innigst geliebter Bruder,

der erlauchte Herr

Otto Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn,

kaiserlich königlich österreichischer Rittmeister in Pension,

Inhaber des kaiserlich königlich österreichischen Militär-Verdienstkreuzes, Ritter I. Classe des königlich bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Ritter des grossherzoglich hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Grossmüthigen,

heute Nachts 12 3/4 Uhr zu Karlsbad an einer Lungenlähmung im 50. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Auf die Mittheilung daß unser lieber Bruder Ende Mai l. J. von einer Lungenentzündung befallen wurde, eilten wir an dessen Krankenlager, hatten jedoch bei der fortschreitenden Wiedergenesung desselben Karlsbad schon verlassen als uns die so tiefbetrübende Trauerkunde überraschte.

Wien und **Speyer**, 12 Juni 1871.

Friedrich Graf Fugger, kgl. bayer. Legationsrath.
Hartmann Graf Fugger, kgl. bayer. Regierungsrath.

(6370)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 171. Dienstag, 20 Juni **1871.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Wallis Inseln. — Broschüren aus und über Oesterreich.

Neueste Posten. München: Großfürstin Alexandra. Amerikanischer Consul. Zum Papstjubiläum. Das Ständehaus. Rettungsmedaille. Revision des Districtsraths-Gesetzes. **Wien**: An die Adresse der „Wien. Abendpost." — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 19 Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen, der Prinz Luitpold von Bayern und die weimarischen Herrschaften sind heute abgereist. Die Kaiserin Augusta reist heute Abends 10¼ Uhr nach Baden-Baden ab.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 19 Juni. Die „B. Börsenzeitung" erfährt als positiv daß eine französische Anleihe im Betrage von 2150 Millionen Franken auf Grundlage 5procentiger Rententitel abgeschlossen sei. Die öffentliche Subscription werde allernächstens eröffnet; hier wahrscheinlich bei Bleichröder zum Curse von 82. Bei der Subscription sollen 12 Procent eingezahlt, der Rest durch 14 Ratenzahlungen zu fünf Procent berichtigt werden. Bei sofortiger Vollzahlung werden 5 Procent Zinsen vergütet, der Curs wird sich hiemit auf etwa 71¾ stellen.

* **Wien**, 19 Juni. Die „Oesterreichische Correspondenz" entnimmt einem Bericht aus Konstantinopel die Versicherung daß die Beziehungen der Pforte zum Vicekönig sich wieder durchaus freundlich gestalteten und die schwebenden Differenzen nach gegenseitig gemachten Zugeständnissen als beseitigt anzusehen sind.

* **Bern**, 19 Juni. Der Rhein ist zwischen Wartau und Haag mehrfach eingebrochen; der Bezirk Werdenberg steht beinahe unter Wasser. Die Abhülfe ist bereits im Gange.

* **Brüssel**, 19 Juni. Die „Etoile Belge" meldet: Bei den anläßlich der gestrigen Nachfeier des päpstlichen Jubiläums ausgebrochenen Unruhen machte die Garde Civique vom Bajonnette Gebrauch um die Menge zurückzudrängen, unter welcher dem Anscheine nach Anhänger der Internationalen sich befanden. Mehrere Personen wurden verwundet.

⁑ **Berlin**, 19 Juni. Schlußcurse: Creditactien 157⅝, Staatsbahnactien 231¾, Lombarden 95¼, Galizier 102½, 1882er Amerikaner 96⅞, Bundes-Anleihe 100⅞, Rumänier 46½, South-Missouri 71⅝, Rockford 50, Peninsular 68, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. 187, Central-Pacific 86½, Darmst. Bankactien 143⅞. Tendenz: still.

* **Berlin**, 19 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100¾, bayer. 4½proc. Anl. 97¼, 4proc. Präm.-Anl. 109⅜, bad. Präm.-Anl. 108, 4½proc. preuß. Anl. 96⅛, Köln-Mindener L. 94½, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 56⅜, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 81¾, v. 1864 69¾, Creditactien 157½, Lombarden 95, österr.-franz. Staatsbahn 231¾, Prior. 287, Galizier 102½, Schatzanweisungen 100⅜, Türken 44¾, Rumänier —. Wechsel: Wien 81¼. Tendenz: Schluß ruhig.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 276, Staatsbahn 406¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 7/16, Lombarden 166¾, Galizier 240¾. span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅞, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109½, 4½proc. bayer. Ostbahn 131¼, neue Emis. 113¾, mit 15 Proc. Einzahl. 113½, 4proc. Alsenzbahn 104, 4proc. bad. Prämien-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96¼, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56⅜, Papierrente 48¼, 1860er L. 82, 1864er L. 121¼, Bankactien 740, Creditactien 275, Lombarden 166¾, österr.-franz. Staatsbahn 405⅛, Elisabeth-Bahn 213, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn 74¼. Ungarn. Ostb. —, 3proc. Spanier 31⅞, Napoleons 9.24½. Wechsel: London 119⅜, Paris 95¾, Wien —. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Juni. Nachbörse. Creditactien 275, Staatsbahn 405¼, 1860er L. 82, 1882er Amerikaner 96⅛, Lombarden 166¾, Silberrente 56⅜, Papierrente —, Galizier 239¼, Spanier —. Matt, still.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die Wallis-Inseln.

△ In dem Aufsatze „Deutsche Unternehmungen in Polynesien"*) wurde versprochen noch einmal auf jene Inseln des Stillen Oceans zurückzukommen, in welchen deutsche Interessen bereits Wurzeln gefaßt haben und einer ersprießlichen Entwicklung fähig sind. Eine weitausgreifende und schwungvolle Betheiligung Deutschlands am Welthandel ist vornehmlich von der vielfältigsten Verbreitung deutscher Unternehmungen und Niederlassungen in den entfernten Meeren bedingt, an welche sich die Fäden eines den ganzen Erdkreis umspannenden Verkehrs anknüpfen lassen. Bereits gibt es auch in jener reichen Inselwelt des großen Oceans, die in neuester Zeit eine wichtige handelspolitische Bedeutung erlangt, einen umsichtigen, unternehmenden und energischen Pionier für deutsche Cultur- und Handelsinteressen, der seinen Landsleuten in jenen Gegenden eine neue Bahn gebrochen, und der deutschen Flagge und den deutschen Bestrebungen jene Achtung zu verschaffen gewußt hat die ihnen die lohnendsten Erfolge sichert.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 103 u. 104 B.

Unter den mannichfaltigen Inselgruppen Polynesiens, welchen unser Gewährsmann, der scharfsinnige Forscher Hr. Aube, eine erfreuliche Zukunft und Bedeutung in Aussicht stellt, und auf welche der deutsche Unternehmungsdrang auch schon seinen Fuß gesetzt hat, steht die Wallis-Gruppe in erster Reihe. Dieser Archipel, der seinen Namen dem berühmten Seefahrer verdankt welcher sie im J. 1767 entdeckt hat, ist unter dem 12. Grad südlicher Breite und dem 179° westlicher Länge (Paris) gelegen. Er besteht aus einer Central-Insel, Uvea, vulcanischen Ursprungs, und einer Reihe kleiner Korallen-Eilande, welche ihren äußeren Gürtel bilden und durch eine beinahe ununterbrochene Kette von Felsenriffen mit einander verbunden sind. Wenn Magareva ein Miniaturbild Tahiti's vorstellt, dessen malerische Ansichten es besitzt, so erinnert Uvea, durch seine äußeren anmuthigen und symmetrischen Umrisse und besonders durch die allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens, an den Archipel von Samoa, von dem es übrigens kaum 80 Meilen entfernt ist, und dessen Verlängerung es zu sein scheint. Auf der Karte erscheint Uvea unter der Gestalt eines regelmäßigen Kreises; von der See aus gesehen rechtfertigt es durch seinen Anblick den alten aber treffenden und lieblichen Vergleich mit einem mit grünem Laube gefüllten Korbe der sich mitten in den Fluthen erhebt. Drei Hügelketten, deren mittlere Höhe 200 Meter beträgt, erheben sich mit sanften von üppiger Vegetation bedeckten Abhängen, deren lichte Stellen bereits hin und wieder die Anfänge menschlicher Cultur bezeugen im Innern der Insel. Zwei große Seen, deren Kessel vielleicht die Krater erloschener Vulcane waren, dienen den inneren Gewässern, die allenthalben hervorquellen, und sich an den Abhängen hinschlängeln ehe sie sich ins Meer ergießen, als Sammelbecken. Alle Erzeugnisse der Samoa-Inseln findet man hier wieder in demselben Ueberfluß, und die Versuche den Kaffeebaum, das Zuckerrohr und die Baumwolle hier einzubürgern, haben dieselben befriedigenden Resultate geliefert. Die Oberfläche der Insel beträgt 2500 Hektaren eines überall gleich fruchtbaren Bodens. Das ist viel für eine Bevölkerung von 3500 Seelen. Auch sind nur die die Dörfer am Meeresufer umgebenden Bodenstrecken regelmäßig bebaut. Die Bevölkerung kann sich daher sehr bequem entwickeln, ohne selbst die Folgen einer Einwanderung befürchten zu müssen, die ihre Zahl verdreifachen könnte; um so weniger als man zu den Hülfsmitteln Uvea's auch jene der Korallen Eilande rechnen muß, die mit Cocosbäumen bedeckt sind, und überdieß die unzähligen Producte des Meers, die, ohne daß man sich ins Weite hinauszuwagen braucht, das große und ruhige Becken liefert welches der Felsenriff-Gürtel um Uvea herum bildet.

Ungeachtet der fast beständigen Beziehungen welche die Walliser mit den benachbarten Futuna-, Samoa-, Tonga-Tabu- und Fidschi-Inseln unterhalten, ist dieser Archipel bis zum heutigen Tage den europäischen Ansiedlungen entgangen, die auf dem letzteren Archipel bereits so zahlreich zu finden sind. Dieß ist verschiedenen Ursachen zuzuschreiben. Die Fruchtbarkeit und der Reichthum dieser Inseln enthüllt sich nur denjenigen die in das Innere derselben eindringen, und abgesehen davon daß sie sich nicht in der directen Strömung der australischen Auswanderung befinden die von den großen englischen Colonien nach Tahiti statt hat, bietet die einzige Einfahrt die sich den Segelschiffen öffnet, und zu den inneren Ankerplätzen führt, sehr ernste Schwierigkeiten. Die Passatwinde wehen beständig in einer der Einfahrt direct entgegen gesetzten Richtung. Mehrere Schiffe, unter anderen die französische Corvette „Embuscade," sind schon in dieser Durchfahrt gescheitert. Auch finden sich die Walfischfänger nur selten in diesen Gewässern ein und halten sich immer außerhalb des Riffgürtels. Und dennoch leben fünf Europäer, die seit mehr als 30 Jahren verschollen sind, auf Uvea.

Sie hatten sich inmitten dieser Bevölkerung niedergelassen, noch ehe sie zum Christenthum bekehrt war. Sie haben sich in den Geist und die Gewohnheiten derselben so gründlich eingelebt, daß es schwer ist sie zu erkennen, außer wenn sie bei gewissen außerordentlichen Gelegenheiten die seltsamen europäischen Kleider anziehen, die sie als Andenken an ihre Jugend und an ihre Heimath aufbewahrt haben. Es sind zwei Engländer, ein Portugiese, ein Franzose und ein Deutscher. Sie sind alle Katholiken, und zwar sehr eifrige. Uebrigens leiden beinahe alle bedeutend an der

fürchterlichen Krankheit welche die Europäer heimsucht wenn sie die indische Lebensweise annehmen. Es ist die Elephantiasis (arabische Krätze), welche die unvermeidliche Folge der einförmigen, zu wenig kräftigen, hauptsächlich aus Fischen bestehenden Nahrung dieser Bevölkerung zu sein scheint. In der That genügt die Rückkehr zu den Gewohnheiten des europäischen Lebens um dieses Uebel zu heilen, oder wenigstens seiner weitern Entwicklung Einhalt zu thun. So erscheinen diese moralisch ganz umgewandelten, von physischen Leiden hart mitgenommenen Männer, in der neuen Phase welche die meisten dieser Archipele durchmachen, als die letzten Repräsentanten einer bereits von uns entfernten Epoche, in der Oceanien nur ein Tummelplatz für seefahrende Abenteurer war, die es vorübergehend besuchten, wo sich jedoch keiner anzusiedeln wagte, außer den Missionären und solchen Individuen welche irgendein Verbrechen aus dem Bereiche der Civilisation verbannt hatte.

Dieß sind aber heute nicht mehr die Triebfedern welche die neuen europäischen Pioniere nach den Archipelen Polynesiens drängen. Die Entdeckung der reichen goldhaltigen Ländereien Californiens und Australiens hat, abgesehen von dem allgemeinen Unternehmungsgeist unserer Epoche, andere Leidenschaften im Uebermaß angeregt. Sich bereichern, um dann nach Europa zurückzukehren, zu schwelgen und zu glänzen: das ist der einzige Zweck den alle diese Glücksritter unserer gealterten Gesellschaft verfolgen welchen man auf diesen neuen Tummelplätzen begegnet, die ihrer Habsucht eröffnet sind. Diesen Zweck verfolgen sie durch die ganze Welt, jeder dem Genius seiner Nation gemäß: die Engländer und die Deutschen mittelst der ausdauernden Arbeit des Colonisten und Pflanzers; die Nordamerikaner durch ihre überseeischen Expeditionen und die geduldige Thätigkeit mit welcher sie die unbekanntesten Märkte aufsuchen und durchstöbern, um sie zu ihrem Vortheil auszubeuten; die Franzosen, mit sehr seltenen, aber sehr ehrenwerthen Ausnahmen, mittelst Unternehmungen jeder Art, die aber beinahe immer fehlschlagen, weil sie am öftesten mangelhaft entworfen waren, oder weil sie vor allem Beharrlichkeit und Ausdauer erforderten, und daher von unstäten Geistern, die unfähig sind mit Geduld die langsamen aber sicheren Resultate der Arbeit zu erwarten, zu keinem guten Ende geführt werden konnten. Dieß ist, nach dem eigenen Geständniß unseres französischen Gewährsmanns, die betrübende Erfahrung die er auf seiner weiten Reise gemacht hat. Er knüpft hieran die interessante Skizze der Persönlichkeit und der Odyssee — wie er es nennt — eines der beiden einzigen Landsleute, deren Wirksamkeit er in der ungeheuren Region Oceaniens — mit Ausnahme Tahiti's und der Sandwich-Inseln — beobachtet hat.

D. gehörte einer sehr ehrenwerthen Familie an. Sein Vater war Capitän unter dem ersten Kaiserreich. Nach einigen erfolglosen Unternehmungen in verschiedenen Häfen Südamerika's ließ er sich auf Tahiti nieder, wo er nicht glücklicher gewesen zu sein scheint. Die Besetzung Neu-Caledoniens erschien ihm als eine günstige Gelegenheit für neue Unternehmungen. Er raffte, so gut es gieng, die Trümmer seines Vermögens zusammen, und reiste auf einer kleinen Goëlette nach Neu-Caledonien. In Vavao litt er durch die Schuld eines einheimischen Piloten Schiffbruch, verlor seine Goëlette, und forderte eine Entschädigung für den Verlust den ihm die Unerfahrenheit des tongischen Piloten verursacht hatte. Der König von Tonga ließ ihm diese Entschädigung sogleich auszahlen, aber unter der Bedingung daß er unverzüglich seine Staaten verlasse, um nie mehr zurückzukehren. Seine früheren Erfahrungen benahmen dem König jede Lust mit europäischen Kriegsschiffen etwas zu thun zu haben. D. gerieth zufällig auf die Wallis-Inseln, in der Absicht sich hier ein neues Schiff zu bauen und dann nach Neu-Caledonien zurückzukehren; nichtsdestoweniger lebte er schon seit neun Jahren auf Uvea. Während der ersten Jahre unterhielt er die besten Beziehungen zu den Missionären; dann aber brachte er das ganze Land in solchen Aufruhr, daß die Königin Amalie, mittelst eines Briefes der in sehr naiver Weise die Machtlosigkeit dieser kleinen Insel-Souveräne beurkundet, den Schutz des Commandanten der französischen Corvette „La Mégère" anrufen mußte. Hier folgen einige Fragmente dieses Schreibens:

„Regina-Speï, 4 Juli 1869. Ich entbiete Ihnen meine Freundschaft, Commandant der französischen Corvette „La Mégère" — Ihnen, der mir die Ehre und das Vergnügen erweist mich in meinem kleinen Staate zu besuchen. Wie lange ist es schon daß unsere Beziehungen zu unsern französischen Freunden nicht mehr bestehen! ... Seien Sie mir willkommen. Kommen Sie, und leihen Sie mir Ihren Beistand in den verschiedenen Verlegenheiten in denen ich mich bezüglich der Europäer befinde, welche herkommen um unter meinen Gesetzen zu leben. Meine Mutter Falakika hat alles mögliche angewendet um Hrn. D. von ihrem Gebiete zu entfernen, der ihr den Gehorsam verweigert. Weit entfernt fortzugehen, verharrte er immer in seinem Bestreben ihrer Regierung noch mehr Hindernisse in den Weg zu legen. ... Der Uebelstand kam daher daß die englischen Seeleute sich weigerten ihn fortzubringen. Er ist starrköpfig, und sagte mir selbst heute: Wenn Sie mich fortschicken, lasse ich meine Waaren zurück, für welche Sie verantwortlich sind. Nun versichere ich Ihnen aber, Commandant, daß ich für seine Sachen nicht verantwortlich sein will. Ich erinnere mich nur zu gut daran daß wir eben den Engländern zwanzig Tonnen Oel bezahlen mußten für Havareien, von denen es besser ist nicht zu sprechen. ... Commandant, wollen Sie mich verbinden, indem Sie selbst die Abreise dieses Menschen fordern? Wir haben gehört er werde Schulden halber in Tahiti reclamirt; wollen Sie seinen Gläubigern einen Gefallen und mir einen Dienst erweisen? ... Er hat meine Insel einem englischen Schiff gegenüber compromittirt, und zwar in dem Maße daß es beinahe zum Krieg geführt hätte, und der englische Commandant hat seinen verleumderischen Insinuationen Gerechtigkeit widerfahren lassen. ... Er hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten geweigert meiner Mutter Falakika den Oelzoll zu bezahlen, unter dem Vorwande daß ihre Regierung mangelhaft sei. Er bringt Unordnung in die Ehen durch seine Beziehungen zu verheiratheten Frauen. ... Er erregt Zwistigkeiten unter den Europäern welche mein Gebiet bewohnen, und Zwietracht unter meinen Unterthanen. ... Er baut ein Schiff, und behauptet: man könne nach europäischem Recht keinen Menschen von seiner Arbeit abhalten, wegen des Verlustes den er dadurch erleiden würde; nun muß ich Ihnen aber sagen daß das Schiff schon seit, ich weiß nicht mehr wie langer Zeit auf der Werfte ist, und daß er nie damit fertig wird. ... So viel er Branntwein zur Verfügung hat, berauscht er die Männer und Frauen. ... Ich schäme mich der Vorwürfe die mir die Europäer machen; sie sagen daß ich von Frankreich verlassen bin, daß Frankreich keine Freundschaft mehr für mich hat, für mich die ich es lieben lernte als ich noch ein junges Mädchen war."

(Schluß folgt.)

Broschüren aus und über Oesterreich.

☒ Unter einer Reihe neuerschienener Broschüren welche die Lage Oesterreichs zum Gegenstand haben, sind uns besonders drei aufgefallen, welche nicht bloß die wichtigsten dieses Reich betreffenden Fragen behandeln, sondern auch durch die charaktervolle Eigenthümlichkeit ihres Inhalts und ihrer Form in einem ergänzenden Verhältnisse zu einander stehen.

Zwei von ihnen, deren erste den Titel „Am Scheidewege" *) führt, während die andere als „System der politischen Chemie mit besonderem Hinblick auf Oesterreich" **) sich einführt, stehen unter sich in einem näheren Verwandtschaftsverhältniß, indem sie beide die österreichische Verfassungsangelegenheit und die Ausgleichsfrage besprechen, und zwar in echt deutschem und constitutionellem Sinn; die dritte Schrift ***) richtet ihr Augenmerk auf die volkswirthschaftlichen Zustände Oesterreichs und betitelt sich demgemäß. Wer aber die ersten beiden Broschüren gelesen, und sich entweder an der patriotisch erregten Sprache des Deutsch-Oesterreichers und seiner zornmüthigen Hinweisung auf den nunmehr von Oesterreichs Regierung erreichten Scheideweg erwärmt, oder sich der nüchternen Klarheit gefreut hat mit welcher die andere Schrift die Völkerverhältnisse des Donaureichs auseinandersetzt, die Atomgewichte der Stämme gegen einander prüft, und das culturhistorische in der Raceneigenthümlichkeit begründete Vorrecht der Germanen in Cisleithanien nachweist — dem wird ein Gefühl der Wehmuth in die Seele treten wenn er in der dritten Schrift, selbst einigen Uebertreibungsrabatt abgerechnet, so haarsträubenden Bericht über die Corruption in den verschiedensten Sphären der Monarchie vernimmt, daß er die Frage stellen muß: „Wer ist da der Hülfe thut?" und in den Ruf einstimmen möchte, der namentlich in der ersten Broschüre mehrfach wiederkehrt: „Armes Oesterreich."

„Am Scheidewege" steht Oesterreich nach dieser Schrift, weil es vor der Alternative angelangt ist, entweder die Cultur der Deutschen in ihrem berechtigten Einflusse zu lassen, wie er ihr durch die dermalige Verfassung Gesammtösterreichs und insbesondere der cisleithanischen Reichshälfte noch nothdürftig gewährt ist, oder auf der abschüssigen Bahn des „Ausgleichs," welche die in der Flugschrift nicht gerade mit epithetis ornantibus bedachten Minister Belcredi, Taaffe und Berger gewandelt, den letzten verhängnißvollen Schritt durch Gewährung des Föderalismus zu thun, der aus Oesterreich ein Conglomerat von Staaten machen und dem Reiche weit weniger Einheit und Zusammenhang lassen müßte als das

*) Am Scheidewege. Von einem Deutsch-Oesterreicher. Leipzig. Verlag von Otto Wigand 1871.

**) System der politischen Chemie mit besonderem Hinblick auf Oesterreich von Rupertus. Leipzig. Verlag von Otto Wigand 1871.

***) Volkswirthschaftliche Zustände in Oesterreich. Ein Beitrag zur Charakteristik der österreichischen Verhältnisse. Leipzig 1871. Luckhardt'sche Verlagshandlung.

neugefügte Deutsche Reich besitzt. Nicht aber die Auflösung Oesterreichs selbst in seine einzelnen Theile scheint dem entrüsteten Verfasser das letzte Ziel zu sein zu welchem eine Erwählung des föderalistischen Wegs führen müßte, sondern der feudal-klerikale Absolutismus wäre es welcher nach der alten Losung „Divide et impera" zum Siege käme. Hofflaverei und Hoftirolerei erscheinen verbündet. Der Jesuitismus, mit seiner schwarzen Armee, seinem altererbten kaum verhüllten Einfluß in sehr maßgebenden Kreisen und seinem Hauptquartier in Prag, wird als der treue Verbündete jener tschechischen Widerspänstigen geschildert welche die Fahne der Freiheit und des allgemeinen Stimmrechts nur aushängen, um nach Freigebung der einzelnen Länder in diesen durch die willenlosen und politisch unfähigen Massen die altfeudalen und klerikalen Privilegien wieder zu erkämpfen. Eine Menge von Erzbischöfen und Bischöfen, deren allein in Cisleithanien 32 existiren, 15,648 Kanzeln, 27,503 Beichtstühle, 6000 Mönche und 5000 Nönnlein, mit außerordentlichen Einkünften die für manchen Bischof den Jahresbetrag von einer Million, für manchen Domcapitular denjenigen von 20,000 fl. übersteigen, sind im Bunde mit jenen Altaristokraten, welche den Gedanken nicht ertragen können daß in Oesterreich die germanisch-freiheitliche Rechtsentwicklung, als deren gegebene Grundlage die Verfassung anzusehen ist, gedeihen solle. So ist der Föderalismus nichts anderes als ein jesuitisch feudaler Secessionsversuch, demjenigen der amerikanischen Südstaaten und ihrer Plantagenbarone darin ähnlich daß er in Wahrheit nicht die Freiheit, sondern durch das trügerische Mittel des allgemeinen Stimmrechts die Sklaverei der Menge im Dienst einer herrschsüchtigen und berechnenden Führerschaft will. Für den maßgebenden Einfluß der Jesuiten wird als bedeutendster Beweis die Begnadigung des Bischofs Rudigier angesehen, derjenige der Slaven aber wird darin nachgewiesen daß noch fortwährend Ausgleichsversuche gemacht werden, welche zuletzt die Verfassung in ihren Fundamenten gefährden. Der Schluß zu welchem der Verfasser demgemäß kommt, nachdem er zuvor den Ueberfluß an Phrasen und den Mangel an sittlicher Energie in den Reihen der Liberalen beklagt hat, faßt sich in folgenden drei Sätzen zusammen: 1) Die Verfassung Oesterreichs schafft ein selbständiges Regierungswesen. Auf Grundlage derselben müssen directe Beziehungen zwischen dieser Regierung und den Staatsbürgern hergestellt werden. 2) Keine Provinz und keines der Natiönchen besitzt das Recht den gegenseitigen Status und den Status zum Reich aufzulösen. 3) Wenn eine Provinz den Versuch macht ein Reichsgesetz zu abrogiren oder zu annulliren, oder die Ausführung des Gesetzes zu verhindern, so ist ein solches Verfahren eine directe Usurpation, eine offenbare Verletzung der Constitution und nach Form und Inhalt ein entschieden revolutionäres Vorgehen.

Mit diesem Ergebniß stimmt das „System der politischen Chemie" überein, welches aber von seiner Parallelschrift nicht nur insofern abweicht als es von einem Transleithanier geschrieben ist, sondern auch weil der Ton ein weit ruhigerer, leidenschaftsloserer, der Gedankengang ein naturwissenschaftlich objectiver und nüchterner, der stylistische Ausdruck aber und die Gewandtheit in der Uebertragung naturwissenschaftlicher Verhältnisse auf das politische Gebiet wirklich meisterhaft ist. Die transleithanische Broschüre bezeichnet sich selbst als ethnographisch-politische Studie, welche die „Atomgewichte" der in Oesterreich coëxistirenden Völker gegeneinander abwägt, und danach das politische Verhältniß bemißt in welches sie von der Natur selbst gesetzt sind. Das Germanenthum ist, wie die Erfahrung der älteren und der neuesten Zeit beweist, zu einer weltgeschichtlichen Rolle bestimmt, vermöge der ganzen geistigen Begabung dieser Nationalität, erhält aber zu seinem vorwiegend melancholischen Naturell angemessene Zusätze aus solchen Nationen deren Leben mehr ein Blut- als ein Nerven- und Denkleben ist, und namentlich die Slaven haben in deutsche Stämme manchen Keim größerer Lebensgewandtheit und Beweglichkeit getragen; umgekehrt aber ist der Slave von Natur bestimmt hinter dem Deutschen auf dem politischen Roß zu sitzen, und so sehr auch sein Herrschtrieb mit demjenigen des Deutschen übereinstimmen mag, seine Begabung befähigt ihn nicht zur Organisation und Beherrschung großer Culturstaaten. Eine absolute Gleichstellung der Nationalitäten zu verlangen erscheint somit als Absurdum, und die Unterordnung unter überlegene Racen nicht nur so wenig als Schande, als es Schande für die Westgothen und Franken war sich romanisiren zu lassen, sondern es ist das einzige Mittel welches die Slaven selbst vor dem Barbarenthum ihrer reinen und unvermischten Existenz bewahren kann. Der Mangel der österreichischen Staatskunst läge nach dieser Auseinandersetzung eben in dem Fehlen einer wahrhaft contemplativen Einsicht in dieses Naturgesetz, welches sich in dem Verhältniß von Stamm zu Stamm, des Slaven zum Germanen, so gut behauptet als in demjenigen des Strauchs zum Baum und des einen chemischen Stoffs zum andern, und welches auch mit Ziska's eisernem Dreschflegel höchstens auf einen Augenblick niedergehalten werden kann — natura tamen usque recurret. Der polyglotte Charakter des Reichs und die Noth des Augenblicks lassen auch den denkenden Staatsmann dieses Naturprincip vergessen und nach dem in Oesterreich leichter durchzuführenden Princip der Genußsucht hinüberschielen. So herrscht in Oesterreich der Aphorismus, wie in der Unterhaltung, so im politischen Handeln, weil er bequemer und mit der allgemeinen Genußsucht verträglicher ist als die Consequenz eines gesunden Princips. Vorwärts geht's und rückwärts von Sprung zu Sprung, von Ausgleichsversuch zu Ausgleichsversuch — nirgends aber ist folgerichtiges Handeln, das inwendigen Principien entspringt. Was also noththut, ist nicht nur die Einsicht der Slaven in die Thatsache daß ihr Schiff, wenn sie sich auch umgekehrt hineinsetzen, doch in deutscher Richtung fährt, sondern auch eine der Einsicht in das Naturgesetz der Stämme entsprechende Handlungsweise der Regierenden. Die Slaven müssen es wissen, und die Regierung muß nach der Erkenntniß handeln, daß die Slaven nur in ihrer Verbindung mit Deutschen etwas, hier aber etwas schönes an Cultur und politischer Leistung erreichen werden, ohne darum ihre nationale Natur wegzuwerfen. Und so werden denn geradezu die verschiedenen Arten der slavischen Mischungsverhältnisse nach chemischen Analogien und mit gleichzeitiger Bezugnahme auf die Erhaltung amerikanischer Racen durch Mischung aufgezählt. Ist das Germanenthum der einflußreiche Sauerstoff, das Slaventhum der Schwefel, so erhalten wir durch den Verfasser folgendes artige Schema:

Erste Oxydationsstufe — drei Theile Schwefel, ein Theil Sauerstoff. Unterschweflige Slaven: Morlaken, Bocchesen, Tschitschen, das galizische Landvolk, Sicilcroaten, alle in flüchtiger Berührung mit den Deutschen.

Zweite Oxydationsstufe — zwei Theile Schwefel, ein Theil Sauerstoff: Schwefligsaure Slaven in näherer Berührung mit den Deutschen — Wenden, Hannaken, Krainer, Wasserpolen (in Schlesien), Slovaken.

Dritte und höchste Oxydationsstufe — ein Theil Schwefel, drei Theile Sauerstoff: Schwefelsaure Slaven in fortwährender Berührung mit Deutschen: die Tschecho-Slaven Böhmens und Mährens, ein Theil der Wenden Steiermarks und Kärnthens (Slovenen), ferner die militärisch erzogenen Croaten der Gränze.

Nur will uns der Sauerstoff bedenklich und seine Oxydationskraft fraglich werden, wenn wir mit der die volkswirthschaftlichen Zustände besprechenden dritten Broschüre schließen. Die Zustände Oesterreichs erscheinen darin in einem Lichte welches auch einen noch so sanguinischen Optimismus verwirren muß. Denn nach unserem anonymen Gewährsmann theilt sich die Bevölkerung — sehr wenige Ausnahmen abgerechnet — in das raffinirte Raubritterthum der „Börsianer," in deren Banden nicht nur Capital und Industrie, sondern auch die ganze Regierung und Presse mit der öffentlichen Meinung läge, und in das Helotenthum der ausgebeuteten, verführten und tausendfach geprellten Menge. Die Petroleum-Bomben der Beschuldigung fliegen in diesem Büchlein hin und her, und die Wolken des schwärzesten Verdachts steigen aus Häusern und über Häuptern auf von denen man dieß nicht geglaubt hätte. Die Chronique scandaleuse Wiens mit ihren Verzweigungen in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft wird mit einer Gründlichkeit und Ungenirtheit in Benennung hoher und niederer, bekannter und unbekannter Personen wiedergegeben daß einem die Haare ordentlich zu Berge stehen. Aus der Reihe der gravamina übergehen wir die gegen bekannte Persönlichkeiten gerichteten, zum Theil, wie in dem Proceß Sommerfeld contra Langer und Herzog, anderweitig bekannt gewordenen, und heben dagegen nur einige besonders starke von allgemeinerer Natur hervor. Dahin gehört das Gebahren gewisser großen Geschäftsgenossenschaften und ihrer Verwaltungsräthe, welch' letztere, das Geld der Actionäre benützend, die Actien neuer Unternehmungen wohlfeil aufkaufen, den Curs derselben durch ihren capitalistischen Einfluß machen; wenn er hoch genug geworden ist, die gekauften Papiere nach dem famosen System der „Betheiligungen," wonach sich die Verwaltungsräthe den großen Löwenantheil des Profits sichern, wieder verkaufen u. s. w. Ferner ist erwähnenswerth daß beim Verkauf von Staatsgütern und bei der Ertheilung von Eisenbahnconcessionen keineswegs immer das Interesse des Staats die maßgebende Norm sein soll, und daß dem weitaus größten Theil der Presse eine Käuflichkeit nachgesagt wird, welche so groß sein soll und eine solche Bedeutung hat daß viele Winkelblätter, welche kaum ein Dutzend Abonnenten zählen, bloß von den „Schweigegeldern" leben die ihnen das böse Gewissen der „börsianischen" Kreise zahlt, und bei neuen für einige Börsianer vortheilhaften, sonst aber nachtheiligen Unternehmungen sehr vielen Journalen Bons auf den zu erwartenden Profit der Unternehmer — natürlich gegen entsprechende Ausposaunung des Unternehmens — zugewiesen werden. Sehr übler Art ist auch der Schwindel derjenigen „Börsencomptoirs" die als blutsaugerische Spielhöllen Geschäfte vermitteln und deren Unternehmer zu Grunde richten. Fast unglaublich aber ist was als Musteranekdote für das Thun und Treiben mancher vom allgemeinen Schwindel angefressenen Altaristokraten

angeführt wird: daß nämlich ein Graf der, um Mittel zu bekommen, Wechsel im Betrage von 36,000 Gulden ausstellt, hiefür schließlich in Summa nichts erhält und behält als eine silberne Taschen uhr — sage eine silberne Taschenuhr. Wir führen noch zwei Aussprüche an, welche bemerkenswerth erscheinen. Der eine rührt aus dem Mund eines Directionsmitglieds der Wiener Effectensocietät, das als sachverständiger Zeuge in einem Proceß fungirte und einen gegen journalistische Beschuldigungen klagbar gewordenen Geldmann, welcher als Director der Nationalbank die Curse derselben künstlich geschraubt hatte, mit den Worten vertheidigte: „Der Herr ist Bankier, unter Bankier verstehe ich daß ich mit meinem Geld machen kann was ich will." Das andere Wort ist aus der Feder des Hrn. Handelsministers Schäffle: „Ein Diebstahl ins Große wird heut in Europa getrieben, woneben das Raubritterthum und die theokratische Auszehntung von ehedem edle Metiers waren, und er führt zu Ehren, statt ins Zuchthaus."

Wo ist da der deutsche Sauerstoff? Die staatliche Verbindung allein kann's nicht machen, sondern alle besseren Elemente germanischer Nation in Oesterreich müssen schaffen daß ihr Volkthum von solchen höchst verderblichen Verbindungen mit börsianisch-semitischen Sphären gelöst und gereinigt und dadurch auch zur Entfaltung einer hohen politischen Energie tüchtig werde. Nur eine auf der unerschütterlichen Grundlage der Reichsverfassung sich erhebende starke Bewegung der deutschen Nationalität gegen den Föderalismus, Feudalismus und Klerikalismus kann Oesterreich vor Zersplitterung und die große Vormauer westlicher Cultur vor dem Einsturz bewahren.

Neueste Posten.

X **München,** 19 Juni. Die Großfürstin Alexandra von Rußland hat mit ihrem Gefolge in der vergangenen Nacht München verlassen und sich mit dem Schnellzuge nach Salzburg begeben. — Zum Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Nürnberg ist Hr. James M. Wilson ernannt und von Sr. Maj. dem König anerkannt worden. — Als Nachfeier zum Papstjubiläum wurde gestern Morgens 6½ Uhr von den Katholiken Münchens eine große Wallfahrtsprocession nach der Michaels-Kirche in Berg am Laim abgehalten. Es hatte sich aus allen Stadt- und Vorstadtpfarrkirchen eine große Anzahl von Theilnehmern in der Domkirche eingefunden, von wo aus der lange Zug mit Fahnen und Kreuzen sich durch die Kaufingerstraße, den Marienplatz, das Thal u. s. w. nach der genannten Kirche begab. Dortselbst hielt Domcapitular Moufang aus Mainz eine Predigt, auf welche ein feierliches Hochamt folgte, dem auch der Erzbischof von München-Freising mit seinem Secretär beiwohnte. Nach beendigtem Gottesdienste gieng die Procession unter gleich starker Betheiligung wie auf dem Heimwege durch die Wiener- und Maximiliansstraße nach der Frauenkirche zurück, wo die Ertheilung des Segens den Schluß der Feier bildete. Die Zahl der Theilnehmer an der Wallfahrt dürfte auf 7000 zu schätzen sein. — Im Innern des Ständehauses werden gegenwärtig umfassende Reparaturen vorgenommen, welche ministerieller Weisung zufolge bis zum 1 Sept. vollendet sein müssen. Hieraus läßt sich schließen daß zur Zeit die Absicht nicht besteht die Kammern des Landtags vor dem September einzuberufen. — Es ist dem Vernehmen nach die Gründung einer bayerischen „Rettungsmedaille für mit Geistesgegenwart bethätigte Menschenlebensrettung aus dringenden Gefahren" beabsichtigt. — Bei Revision des Districtsraths- und Landrathsgesetzes wird auch die Frage in Erwägung kommen, ob und in wie weit dem Handels- und Fabrikstand eine besondere Vertretung im Districts- und Landrath einzuräumen sei.

∽ **Wien,** 16 Juni. Die „W. Abendpost" ist im Irrthum wenn sie die Ansicht ausspricht daß „hier uns jedermann darüber hätte belehren können: Fürst Hohenlohe habe im Laufe des Winters keine Reise außerhalb der Monarchie gemacht," ja im Gegentheil gibt es hier sehr viele gutunterrichtete Persönlichkeiten die es für wahrscheinlich halten daß Fürst Hohenlohe, als er einmal bis an die Gränzen der Monarchie gekommen war — das angebliche Reiseziel war Miramare, wahrscheinlich um nachzusehen welchen Schaden die Bora am Dach angerichtet; die Zeit: bald nach Erschaffung des Ministeriums Hohenwart — auch über dieselben hinausgekommen sei. Laut ist freilich diese Excursion nicht angekündigt worden. Wir ließen uns übrigens von der „W. Abendpost" gern belehren, wüßten wir nur daß sie gut unterrichtet sei. Es geschehen aber Dinge zwischen Himmel und Erde, und es werden in Oesterreich Reisen gemacht von denen sich weder die Weltweisheit noch die „W. Abendpost" etwas träumen läßt. Was wußte sie von den Reisen der Ministercandidaten im Januar? wo, glaubt sie, ist einem der gegenwärtigen Minister das Portefeuille in den letzten Tagen des vergangenen Jahres angeboten worden? Alles dieß ist jedoch Nebensache, über die man die Hauptsache: die römischen Noten des Grafen Beust, nicht vergessen darf. Man veröffentliche diese, und ersieht dann die politische Welt aus denselben daß die Politik Oesterreichs gegenüber der Curie die Linie wie bisher eingehalten, so wird niemand an irgend welche Mission glauben — selbst wenn eine solche stattgefunden hätte.

Verschiedenes.

* **Berlin,** 18 Juni. Die gestrige Galavorstellung im kgl. Opernhaus, welcher der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, der ganze k. Hof und alle fremden Fürstlichkeiten beiwohnten, brachte nach einem Prolog von F. Adami das für diese Feier eigens gedichtete Festspiel „Zur Heimkehr" von Julius Rodenberg mit Musik von C. Eckert, welches allseitig sichtlich einen tiefen Eindruck machte. Den Schluß der Vorstellung bildete der „Barbarossa" von Hein und componirt von Hopffer. Wir behalten uns einen ausführlichen Bericht vor.

Kassel, 16 Juni. Gestern starb dahier hochbejahrt ein in Hessen sehr geachteter Mann, der im öffentlichen Leben unseres früheren Curstaats einst sehr viel genannt wurde und sich große Verdienste erworben hat: der Justizminister a. D. Moriz v. Baumbach. Ein edler, wahrer, rechtschaffener Charakter, ein gemäßigt Liberaler, nicht einer der geringsten von unsern Hauptstreitern für Handhabung eines ehrlich constitutionellen Regierungssystems hatte M. v. Baumbach doch seine Hauptbedeutung als ausgezeichneter Jurist. Unter dem kgl. westfälischen Justizminister Simon war er Referendar, im Jahr 1831 Mitglied unseres obersten Gerichtshofs. Zugleich Vicepräsident der Ständeversammlung, trat er den schon früh beginnenden Versuchen der Minister, Verfassungsbestimmungen zu umgehen, muthig entgegen, so gehörte er mit Jordan und Pfeiffer zu den Mitgliedern des Ausschusses welcher sich damals für Erhebung einer Anklage gegen den Kriegsminister v. Loßberg aussprach, weil dieser von ihm nicht contrasignirte kurfürstliche Ernennungen und Beförderungen von Officieren zur Ausführung gebracht hatte. Im Jahr 1832 war er mit Schomburg, Pfeiffer und Eberhard im permanenten landständischen Ausschuß. In demselben Jahr wählte ihn die Ständeversammlung zu ihrem Präsidenten, nachdem dieser Vorsitz durch v. Trotts Ernennung zum Justizminister erledigt worden war. Als aber im Jahr 1834 Hassenpflug das Justizministerium übernahm, bestand seine erste Handlung darin daß er Baumbach aus dem Oberappellationsgericht entfernte, indem er ihn zum Obergerichts-Director in Rinteln ernannte. Im Jahr 1841 war Baumbach abermals Präsident des Landtags. Auch aus diesem wußte ihn aber Hassenpflug zu vertreiben, indem er ihm den Urlaub zur Theilnahme an dem im December 1845 eröffneten Landtag versagte in welchen ihn die Schaumburger Städte gewählt hatten. Seine am 17 März 1848 erfolgte Ernennung zum Justizminister gereichte, da er ganz entschieden zu den Männern des öffentlichen Vertrauens gehörte, im Volke zur größten Befriedigung. In dieser Eigenschaft entfaltete er mit seinen Collegen die segensreichste Wirksamkeit. Als im Jahr 1850 das Märzministerium abtrat, wurde Baumbach Obergerichtsdirector in Marburg, und siedelte später, nach seiner Pensionirung im Jahr 1863, von da nach Kassel über. Hier lebte er lange Jahre still und zurückgezogen, und war gewiß schon für viele in Hessen verschollen. Dem nunmehr Dahingeschiedenen wird man in Hessen das ehrenvollste Andenken bewahren. (H. M.-Z.)

Lübeck, 14 Juni. Graf Moltke hat auf das bei Verleihung des Lübeck'schen Ehrenbürgerrechts an ihn gerichtete Schreiben des Senats vom 20 v. M. mittelst des nachstehenden eigenhändigen Schreibens geantwortet: „Aus den Händen Ihres Hrn. Bevollmächtigten habe ich dankend das prachtvolle und kunstreich ausgeführte Document empfangen, welches mir das Ehrenbürgerrecht Ihrer Stadt verleiht. Die vielen Denkmäler der Macht, des Bürgersinnes und der Wohlthätigkeit aus einer Zeit wo Lübeck an der Spitze des Städtebundes stand, dessen Flotten das Meer beherrschten und welcher Kriege gegen Königreiche führte, das ehrwürdige Rathhaus, die hochragenden Thürme, die schirmenden Wälle mit schattigen Bäumen, die großen Schiffe auf dem schmalen Strom, die alterthümlichen Thore, deren eines Ihr Document so trefflich darstellt, sind die frühesten Erinnerungen meiner Kindheit; aber unauslöschlich wie diese blieb mir auch der schon dort empfundene Unmuth über französische Gewaltherrschaft. Ein ganzes Leben verfloß mir in dem Gefühl von Deutschlands Ohnmacht gegen den übermüthigen Nachbar, bis endlich unter Preußens Banner die Nation sich zum Kampfe erhob, der durch Gottes Beistand zur Einigung und Stärke des Vaterlandes geführt hat. Und tapfer, ausgezeichnet vor vielen Tapferen, haben die Söhne Ihrer Stadt dabei mitgekämpft. So möge denn ein langer und segensreicher Friede die Opfer vergelten, welche gebracht werden mußten, und möge mit Deutschland auch sein altehrwürdiges Lübeck zu neuem Flor sich entfalten!" — Vom Fürsten Bismarck ist folgendes Antwortschreiben eingelaufen: „Berlin, 1 Juni. In jedem deutschen Herzen sind die Hansa und Lübeck und die alte Herrlichkeit des deutschen Volkes und des deutschen Reiches eng und unzertrennlich verbunden. In dieses Bürgerthum, auf dessen alten Ruhm unsere Jugend auch in trüben Zeiten bewundernd hingeblickt hat, und welches in unsern Tagen seine alte Kraft und seine alte Gesinnung bewährt, als Ehrenbürger eingereiht zu sein, ist für mich ein schöner Lohn der Mitarbeit zur Erreichung eines Zieles welches, wie der Senat mit Recht sagt, allen deutschen Patrioten vorgeschwebt hat. Möge die alte berühmte Hansestadt, die in ihrer ehrwürdigen Erscheinung die Erinnerungen einer großen Vergangenheit so treu und schön bewahrt, nun auch für Gegenwart und Zukunft an der Blüthe des wiedererstandenen Reiches ihren vollen Theil haben!"

Industrie, Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 17 Juni. Die Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien, dem Bundesrath Entwürfe zu Vorschriften über das Abstempelungsverfahren, sowie zu allgemeinen Instructionspunkten für die Abstempelungsstellen vorgelegt, und beantragt der Bundesrath möge sich damit einverstanden erklären daß den mit dem Abstempelungsgeschäft zu beauftragenden Behörden Remuneration gewährt werde. Nach den zuerst gedachten Vorschriften sind die zu den abzustempelnden Papieren etwa gehörigen Zinscou-

pons und Talons nicht mit einzurechnen. Diesen Papieren ist ein Verzeichniß in doppelter Ausfertigung beizufügen und dasselbe vom Antragsteller unter Angabe des Standes, der Wohnung, des Ortes zu unterzeichnen. Bei der Feststellung der Stempelgebühr werden 375 Fr. oder Lire, 150 fl. österr. Währung, 143 fl. C.-M., 175 fl. niederl., 100 Rubel Silber russ. Währung = 100 Thlr. gerechnet. Die Abstempelung erfolgt durch Aufkleben von einer Marke auf der Schauseite der Schuldverschreibungen; die Marken bilden ein längliches Viereck, enthalten in guillochirtem Felde die Bezeichnung des Werthbetrages, und als Umschrift die Worte „Reichsgesetz v. 8 Juni 1871, Stempel für Prämienanleihen." Der Druck der auf 10 Sgr. (35 kr.) lautenden ist roth, der auf 5 Sgr. ($17\frac{1}{2}$ kr.) grün. Die Behörden bei denen die Abstempelung erfolgen kann, theilen wir morgen mit.

* **London,** 17 Juni. (Handelsübersicht der Woche.) In den Annalen der Bank ist für die abgelaufene Woche ein Ereigniß besonderer Art zu verzeichnen. Nachdem seit Wochen schon die Nothwendigkeit einer Herabsetzung des Zinsfußes erörtert worden war, hatten sich endlich die Directoren entschlossen einen Schritt in dieser Richtung zu thun, allein statt wie sonst gleich um $\frac{1}{2}$, d. h. auf 2 Proc. zurückzugehen, versuchten sie es mit einer vorläufigen Herabsetzung von $\frac{1}{4}$, und es wird nunmehr viel hin- und hergestritten, ob die Abweichung von dem gewöhnlichen Herkommen empfehlenswerth war und das gewünschte Ergebniß erzielen dürfte. In der Lage des Geldmarktes hat die Sache vorderhand keinen fühlbaren Einfluß geübt, denn wenn sich zeitweise die Notirungen einigermaßen spannten, so bot dafür die Liquidation hinreichende Erklärung. Bestes Papier wird zur Stunde 2—$\frac{1}{8}$ Proc. discontirt. Was die Fonds anbetrifft, so war das Geschäft ein etwas unregelmäßiges, da keine bestimmte Strömung vorherrschte. Anfangs gab sich eine entschiedene Mattigkeit kund, wogegen später die Stimmung eine günstige wurde. Consols besonders besserten sich bedeutend und die Schlußpreise $92\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Geld und Brief ergeben eine Avanz von $\frac{5}{8}$ Geld und $\frac{9}{16}$ Brief. Heimische Bahnen waren gefragt, da bei der Liquidation verhältnißmäßig nur ein geringes Angebot sich herausstellte. Auswärtige Staatspapiere blieben durch die Bank unverändert, da Verkäufe in Türken, Aegyptiern, Spaniern und Peruanern für Rechnung französischer Capitalisten eine rechte Hausse nicht zum Durchbruch kommen ließen. Amerikaner fest, doch bewegte sich das Geschäft in ziemlich engen Gränzen. In die Bank flossen im ganzen 485,600 Pf. St. meist von New-York her. 60,000 Sovereigns giengen nach Brasilien und dem Cap. Silber in besserer Nachfrage, obschon die Geschäfte im ganzen nicht sonderlich bedeutend sind. Man notirte $60\frac{3}{8}$—$\frac{7}{16}$ für Standard. Mexican. Dollars von New-York und Westindien kommend brachten $58\frac{3}{4}$ für die neue und 60 P. für die alte Münze per Unze ein. — Auf dem Getreidemarkte gestaltete sich das Geschäft angesichts eines günstigen Wetterumschlages sehr flau. Weizen, Hafer und Mais zeigten Neigung zum Weichen, und nur Gerste war im ganzen ziemlich fest. Baumwolle in Liverpool war sehr animirt und ein sehr bedeutendes Geschäft wurde bei einer Avance von $\frac{3}{16}$—$\frac{1}{4}$ P. per Pfund gemacht. Auch auf den hauptstädtischen Colonialproductenmärkten herrschte ein festerer Ton als während der letzten Wochen.

§ **Paris,** 16 Juni. (Börse.) Bei geringen Umsätzen entwickelte die Börse eine bemerkenswerthe Festigkeit. Es gilt jetzt für nahezu entschieden daß das Anlehen in Höhe von zwei Milliarden, und zwar in 5proc. Rententiteln zum Curse von 82 emittirt werden soll, und daß die Operation erst in die zweite Hälfte des Monats Juli fallen wird. Rente eröffnete 52.60 ex-Coupon und hob sich bis 52.80, bei welchem Curse sie sich bis gegen den Schluß behauptete. Italiener 57.50, Foncier oscillirt um 900, und schließt 895. Spanischer Mobilier sehr fest bei 442. Bahnen ruhig: Autrichiens 877, Lombarden 368, Nord 992, Lyon 852.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

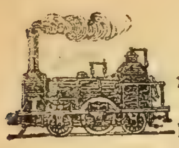
‡ **Stuttgart,** 19 Juni. Productenbörse. Ungarischer Weizen 7 fl. 30 kr., bayer. 7 fl. 24—36 kr., Kernen 7 fl. 6—18 kr., Hafer 5 fl. 12—21 kr. Ackerbohnen 6 fl. 30. Mehlpreise per 200 Pfd. incl Sack: Nr. 1 21 fl. 15—45 kr, Nr. 2 19 fl. 15—45 kr., Nr. 3 17 fl. 15—45 kr., Nr. 4 15 fl. 15—45 kr.

‡ **Berlin,** 19 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51, per Juni-Juli 51, per Juli-Aug. $51\frac{1}{4}$, per Sept.-Oct. $52\frac{1}{8}$. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 78, per Juni-Juli $77\frac{5}{8}$. Tendenz: fest. — Rüböl l. M. $26\frac{3}{4}$ per Sept.-Oct. $26\frac{1}{4}$. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 13 Sgr., l. M 17 Thlr 4 Sgr. per Juni-Juli 17 Thlr. 4 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 14 Sgr. Tendenz: fest,

* **Wien,** 19 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.20, Papierrente 59.45, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 126.75, Bankactien 778, Creditactien 289.30, Lombarden 175.90, Staatsbahn 425.50, Anglo-Austrian 244, Franco-Austrian 121.70, Unionsbank 282, Galizier 251.50, Franz-Joseph 204, Prioritäten 96.90, Rudolf 161.25, Prior. 91.25, Elisabeth 224, Napoleons 9.84. Wechsel: Augsburg 103.10, Frankfurt 103.35, London 123.75, Paris 48.60. Tendenz: geschäftslos.

Personal-Nachrichten.

Gnadenbeweise Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm am 16 Juni 1871, dem Tage des Einzuges der Truppen in Berlin. Prinz Karl von Preußen, Gen.-Feldzeugmeister, Ernennung zum Chef des schlesw.-holst. Ulanen-Regts. Nr. 15; Prinz Friedrich Karl von Preußen, Gen.-Feldmarschall ꝛc., Ernennung zum Gen.-Inspecteur der 3. Armee-Inspection; Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen, Gen.-Feldmarschall ꝛc., Ernennung zum Gen.-Inspecteur der 4. Armee-Inspection; v. Steinmetz, Gen.-Feldmarschall, Verleihung des Eichenlaubes zum Orden pour le mérite; Prinz Albrecht von Preußen, Gen. der Cav. ꝛc., Verleihung der Charge als Gen.-Oberst (von der Cav.) mit dem Range eines Gen.-Feldmarschalls; Prinz Adalbert von Preußen, Admiral ꝛc., Verleihung der Schwerter zum Großcomthurkreuz des Hausordens von Hohenzollern; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Gen. der Inf. ꝛc., Ernennung zum Gen.-Inspecteur der 2. Armee-Inspection, und Verleihung der Schwerter zum Großcomthurkreuz des kgl. Hausordens von Hohenzollern; Prinz August von Württemberg, Gen. der Cav. und comm. Gen. des Garde-Corps, Verleihung des Eichenlaubes zum Orden pour le mérite, und Ertheilung der Berechtigung zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß, unter Führung à la suite desselben; Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, Ernennung zum Chef des 2. brandenb. Drag.-Regts. Nr. 12.; Prinz Luitpold von Bayern, Feldzeugmeister ꝛc, Ernennung zum Chef des magdeb. Feld-Art.-Reg. Nr. 4; Kronprinz von Sachsen, Gen. der Inf. ꝛc., Ernennung zum Gen.-Inspecteur der 1. Armee-Inspection; Prinz Georg von Sachsen, Gen.-Lt. ꝛc., Ernennung zum Chef des altmärkischen Ulanen-Regts. Nr. 16; Graf v. Moltke, Gen. der Inf. und Chef des Gen.-Stabes der Armee, Ernennung zum Gen.-Feldmarschall; v. Roon, Gen. der Inf., Erhebung in den Grafenstand; Frhr. v. Manteuffel, Gen. der Cav., Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens; v. Hindersin, Gen. der Inf., Ertheilung der Berechtigung zum Tragen der Uniform der Garde-Art. unter Führung à la suite des Garde-Feld-Art.-Reg.; v. Alvensleben, Gen. der Inf., Verleihung des Ordens pour le mérite; v. Voigts-Rhetz, Gen. der Inf., Verleihung des Groß-Comthur-Kreuzes des Hausordens von Hohenzollern in Brillanten mit Schwertern; v. Tümpling, Gen. der Cav., Ernennung zum Chef des 3. schles. Drag.-Reg. Nr. 15; v. Zastrow, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des 1. schles. Gren.-Reg. Nr. 10; v. Manstein, Gen. der Inf., Verleihung des Groß-Comthur-Kreuzes des k. Haus-Ordens von Hohenzollern in Brillanten mit Schwertern; v. Fransecky, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des 5. pommerischen Inf.-Reg. Nr. 42; v. Boyen, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des hess. Füsilier-Reg. Nr. 80; v. Goeben, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des 2. rhein. Inf.-Reg. Nr. 28; v. Kirchbach, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des 1. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 46; v. Werder, Gen. der Inf., Ernennung zum Chef des 4. rhein. Inf.-Reg. Nr. 30; Hann v. Weyhern, Gen.-Lt., Beförderung zum Gen. der Cav.; v. Bentheim, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns der Comthure des k. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern; v. Schwartzkoppen, Gen.-Lt., Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern; v. Barnekow, Gen.-Lt, Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern; Graf zu Stolberg-Wernigerode, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Gordon, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Bose, Gen.-Lt. ꝛc., Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern; v. Alvensleben, Gen.-Lt. ꝛc, Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern, und Ertheilung der Berechtigung zum Tragen der Uniform des Leib-Grenadier-Reg. (1. brandenburgischen) Nr. 8, unter Führung à la suite desselben; Baron v. Buddenbrock, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns der Comthure des k. Haus-Ordens von Hohenzollern mit Schwertern; v. Blumenthal, Gen.-Lt. ꝛc., Ertheilung der Berechtigung zum Tragen der Uniform des 3. thüring. Inf.-Reg. Nr. 71, unter Führung à la suite desselben; Schwartz, Gen.-Lt., Erhebung in den Adelstand; v. Colomier, Gen.-Lt., Verleihung der Schwerter zum Stern mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe des Rothen Adler-Ordens 2. Cl.; v. Hartmann, Gen.-Lt. und Gouverneur von Straßburg, Verleihung der Schwerter zum Stern mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe des Rothen Adler-Ordens 2. Cl.; v. Stülpnagel, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns der Comthure des kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern mit Schwertern; Frhr. v. Wrangel, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Baron v. Rheinbaben, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Podbielski, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns der Comthure des k. Haus-Ordens von Hohenzollern mit Schwertern; v. Kummer, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Herkt, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Groß, gen. v. Schwarzhoff, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Kameke, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Schimmelmann, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Tiedemann, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Graf v. d. Goltz, Gen.-Lt., Verleihung der Schwerter zum Stern mit Eichenlaub und Schwertern des Rothen Adler-Ordens 2. Cl.; Graf v. d. Groeben, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Frhr. v. Loën, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Gen.-Lt., Verleihung des Groß-Comthur-Kreuzes des k. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern; Prinz Albrecht von Preußen, Gen.-Lt., Verleihung der Schwerter zum Groß-Comthurkreuz des k. Hausordens von Hohenzollern; v. Bothmer, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2 Cl.; v. Schmidt, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Kleist, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Hoffmann, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Glümer, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Stosch, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns der Comthure des k. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern; v. Brudritzki, Gen.-Lt. ꝛc., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Schachtmeyer, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Decker, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Obernitz, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Tresckow II, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Selchow, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Bredow, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Baron Schuler v. Senden, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Pritzelwitz, Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; v. Pape Gen.-Lt., Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.; Jachmann, Vice-Admiral, Verleihung des Sterns mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.



Bekanntmachung.

(6368—69)

Zufolge Entschließung der General-Direction der kgl. Verkehrs-Anstalten (Bauabtheilung) zu München vom 13 Juni 1871 Nr. 11312 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 30 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das XXII. Arbeitsloos der **Buchloe-Memminger** Bahn, 3400 Meter lang, zwischen Mattsies und Mindelheim, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	188,144 fl. 28 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	1,964 fl. 51 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	25,840 fl. 30 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	5,270 fl. 18 kr.
im ganzen	221,220 fl. 7 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 11,000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heut an im Amtslocale der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens

bis 29 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Mindelheim, am 17 Juni 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Molitor, Sections-Ingenieur.

Verloosung
von
Kunstwerken deutscher Künstler
zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.
Prospectus.

Es findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken 2c. 2c.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler **Hr. Alb. Roesl** in München.

In Folge der durch Verkehrsstörungen verspäteten Ankunft vieler Kunstgegenstände mußte der ursprünglich festgesetzte Ziehungstag verlegt werden und wird seinerzeit näheres bekannt gegeben.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.
Der Vorstand: **Conrad Knoll**, k. Professor. Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

[4561—69]

Der historisch denkwürdige Salon

im Hôtel **„zum Schwan" in Frankfurt a. M.**, in welchem von Sr. Durchl. dem **Fürsten Bismarck** und **Jules Favre** am 10 Mai 1871 der **deutsch-französische Friedensvertrag** unterzeichnet wurde.

Original-Photographie von **J. Pohl**, mit den Porträts der deutschen und französischen Bevollmächtigten, deren Aufnahme am Tage des Friedensschlusses durch besondere Begünstigung geschah, ist als äußerst gelungen zu betrachten, und daher jedem Patrioten als Andenken zu empfehlen. Groß Format, 18 Zoll lang und 13 Zoll breit, pr. Stück Thlr. 2.

Die äußere Ansicht des Hôtels „zum Schwan," in welchem der große Staatsmann während seines Aufenthalts dahier wohnte, in derselben Größe, kostet ebenfalls Thlr. 2. Beide zusammen genommen Thlr. 3½ incl. Verpackung. [6101—3]

Allein zu beziehen durch

J. G. Lußmann, Zeil Nr. 47 in Frankfurt a. M.

Felsenegg auf dem Zugerberg,
Schweiz.
3023 Fuß über Meer.
Hôtel und Pension.

Curort für Alpenluft; Ziegenmolken; Milch; Douchen und Bade-Curen; gesundes Klima; vorzügliches Quellwasser; prachtvolle Aussicht; Spaziergänge über Alpen und die am Curhaus anstoßenden Tannenwaldungen; comfortable Einrichtung (für 150 Gäste); eleganter großer Speisesaal; Conversationssaal; Damensaal; Billardsaal und Privatsalons; Telegraph (Station Schönfels-Felsenegg); täglich zweimal Omnibusverbindung vom Hôtel Bellevue und Bahnhof Zug. Prospecte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Eigenthümer

J. P. Weiß.

(H-3239 Z) [5968—70]

Dem **kunstsinnigen Publicum** werden hiermit die bei **Arnold** in **Leipzig** erschienenen allbeliebten **Prachtwerke** von **Hermine Stilke** (Hauschronik, Christliche Feste, Hauslaub, Blumen der Liebe, Immortellen, Im Frühling, Tagebuch.) in **neuen vollendeteren Abdrücken** als **Festgeschenke** bestens empfohlen. (6353)

☞ Nur für Herren!

12 prachtvolle Photographien, Frauengruppen in reizender Stellung, für nur 2 Thlr. = fl. 3. 30 kr.

Serail-Album, die pikantesten Tableaux photographirt. 12 Blätter, für nur 3 Thlr. = fl. 5. 15 kr.

Venus-Album. 24 Photographien, Frauen-Schönheiten in anmuthigster Gruppirung, in einem geschmackvoll ausgearbeiteten Taschen-Album, für nur 5 Thlr. 20 Sgr. = fl. 9. 55 kr. Diese drei Piecen zusammengenommen, für nur Thlr. 10. = fl. 17. 30 kr.

Vorzüglichste englische Stereoskopen-Bilder. 6 Stück Thlr. 8. = fl. 14.; 12 Stück Thlr. 15. = fl. 26. 15 kr.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Coupons oder Freimarken durch die **Kunsthandlung** von **P. J. Dehm** in **Mainz.** (6270—71)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** 3764)

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.
Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und 10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.
Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und 8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871.

Der General-Agent:
John Piddington.

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

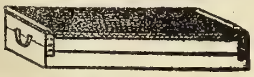
Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter sechsjähriger Garantie für alle Reparaturen



und stets sich gleichbleibende Elasticität des Geflechtes. [3914]

Lebenserhaltung einer schwer Brustleidenden.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin.**

Kuhna, 4 Mai 1871. Vor ungefähr 8 Jahren wurde meine Frau brustleidend. Der entkräftende Husten wurde zwar bald beseitigt, aber die Beklemmung auf der Brust wurde nicht gehoben, trotz aller angewandten Mittel, und ich glaubte nicht mehr an die Wiedergenesung meiner Frau. Da las ich von der großartigen Heilwirkung Ihrer **Malz-Gesundheits-Chocolade,** Ihres **Malzextractes** und Ihrer **Brustmalzbonbons,** wandte dieselben sogleich an, und — schon in der nächsten Nacht schlief sie ruhiger. Die Kräfte begannen zuzunehmen, und in gleichem Maße meine Hoffnung auf ihre Lebenserhaltung. Jetzt kann sie schon wieder den Weg von Kuhna nach Görlitz zu Fuß zurücklegen, und **daß mir meine Frau, meinen Kindern die Mutter erhalten blieb, danken wir Ihren Malzfabricaten. G. Schulze,** Ziegeldecker.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (5995)

Antiquitäten-Ausverkauf.

Durch das Ableben seines Bruders Felix Ferd. Müller ist unterzeichneter Erbe veranlaßt dessen große, reichhaltige Antiquitäten-Sammlung zu mäßigen Preisen en détail oder en bloc zu verkaufen. Diese besteht aus ca. 300 Oelgemälden — darunter viele der besten Meister, alten Waffen und Rüstungen, schönen eingelegten Möbeln, Roccoco- und Renaissance-Styl, deßgleichen mehrere Boule-Möbel, Porcellan aus den berühmtesten Fabriken, Holz- und Elfenbein-Schnitzereien, antike Stand- und Taschen-Uhren, allerlei Curiositäten und Kunstgegenstände.

Das Lager befindet sich im Hintergebäude des Bayerischen Hofes gegenüber der Eisenbahn.

Baden-Baden, im Juni 1871. [3138] (6156—60) **Andreas Müller.**

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut **Weinslitz** bei **Hof,** welches beiläufig 376 bayerische Tagwerk = 502 preuß. Morgen Waldungen, größtentheils schlagbar, beiläufig 183 bayer. Tagwerk = 245 preuß. Morgen sehr gute Felder, sämmtliche bestellt, beiläufig 74 bayer. Tagwerk = 99 preuß. Morgen Wiesen am Regnitzbache von ausgezeichneter Güte, beiläufig 13 bayer. Tagwerk = 17 preuß. Morgen Weideland nebst den nöthigen Gebäuden umfaßt, wird mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar, sowie Vorräthen, von den Rechtsnachfolgern des verstorbenen Herrn v. Feilitzsch am **Montag den 24 Juli, Vormittags 10½ Uhr,** im Gasthofe zum Löwen in Hof meistbietend verkauft.

Anzahlung des Kaufpreises wird nur ein Drittel verlangt, während zwei Drittel längere Zeit auf dem Gute gegen Versicherung stehen bleiben können.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Bevollmächtigte. (6550—51)

Hof in Bayern, 15 Juni 1871.

Anwalt **Rau.**

Warnung.

Hierdurch mache ich das Publicum darauf aufmerksam daß die Personen welche die Prospecte **„Heilung der Unterleibsbrüche und Muttervorfälle, mit dem Namen Staub,"** vertheilen, und welche unter meinem Namen reisen, gar keine Kenntniß von meinen Apparaten haben und meinen Namen und Titel, meine Medaillen und Zeugnisse nur mißbrauchen um das arme kranke Publicum zu täuschen. (6355)

Hamburg, Juni 1871.

Professor L. Lavedan.

Herrschaftsgut zu kaufen gesucht.

Gegen eine Anzahlung von 100,000 fl. sucht man ein Gut mit Schloß, größerer Waldung, weniger Oekonomie und nicht zu großer Bierbrauerei, im Werth von 150 bis 200,000 fl. sofort zu kaufen. Genaue Beschreibungen und Anträge nimmt entgegen (6272—73)

Haller, jr, Schwanthalerstr. 64, München.

Reichenhall.

Hôtel Post-Krone.

Achtzig comfortable Zimmer, gute Küche, reine Weine und mäßige Preise.
Omnibus von und nach dem Bahnhof.
Equipagen im Hause.
Empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publicum bestens. (6356—58)

Georg Puchner.

Französische Schweiz.

Ein höherer Beamter bietet sich an einen jungen Menschen, welcher die amtliche Correspondenz in französischer Sprache und die französische Umgangssprache zu erlernen wünscht, bei sich aufzunehmen. Anfragen sind **sub** Chiffre O. O. 564 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2022) [5850—53]

Buchhalter-Gesuch.

Ein zuverlässiger Buchhalter, selbständiger Arbeiter, der doppelten Buchhaltung mächtig und der französischen Correspondenz geläufig, findet dauernde Stellung bei gutem Salair. Franco-Offerte mit Abschrift von Zeugnissen unter C A. 40 an die General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Cie. (Georg Reuling) in Stuttgart. (6185—86)

Associé-Gesuch.

Gesucht wird ein Associé, mit oder ohne persönlicher Mitwirkung, zur Erweiterung einer seit über fünfzehn Jahren in bestem Betriebe stehenden, schönen Nutzen abwerfenden Fabrik der Eisen-Branche. Die Einlage müßte mit fünfzig bis sechzig Tausend Thalern gemacht werden. Bei persönlicher Mitwirkung wäre die Wohnungs-Niederlassung in Wien erforderlich. Offerte sub H. 1709 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. [3362] (6297—99)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (6022—23)

Shakespeare's Sonette

übersetzt von

Otto Gildemeister,

Mit Einleitung und Anmerkungen.

8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Durch diese neue Uebertragung, welche engsten Anschluß an das Original mit sprachlichem Wohllaut und poetischer Wiedergabe verbindet, hat Gildemeister die jetzt so viel besprochenen Shakespeare'schen Sonette ganz auf deutschen Boden verpflanzt. Zudem ist in der ausführlichen Einleitung sowie in den einzelnen Erläuterungen alles beigebracht was zum nähern Verständniß dieser Dichtungen dienen kann.

Neuester Verlag von **Duncker & Humblot** in **Leipzig:** (6354)

Leopold v. Ranke, Der Ursprung des **siebenjährigen Krieges.** gr. 8. Preis in Umschlag geheftet 2 Thlr. 4 Sgr.	**Emil Friedberg,** Der **Staat** und die **katholische Kirche** im Großherzogthum Baden seit 1860. Preis in Umschlag geheftet 3 Thlr. 10 Sgr.
Leopold v. Ranke, Die **deutschen** Mächte und der **Fürstenbund.** Deutsche Geschichte von 1780—1790. I. Bd. In Umschlag geh. Preis 2 Thlr. 24 Sgr.	**Franz v. Löher,** Aus Natur und Geschichte von **Elsaß-Lothringen.** gr. 8. Preis in Umschlag geheftet 1 Thlr. 2 Sgr.
Karl Braun, **Während des Krieges.** Erlebnisse, Skizzen und Studien. gr. 8. Preis in Umschlag geheftet 2 Thlr. 20 Sgr.	**H. B. Oppenheim,** **Friedensglossen zum Kriegsjahr.** I. Auf dem Wege zur Einheit. II. Studien. Preis in Umschlag geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Gartenlaube. (6362)

Nr. 25.

Inhalt: Ein Held der Feder. Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Bild aus der deutschen Gegenwart. Von Alfred Dove. Mit Gustav Freytags Porträt. — Erinnerungen aus dem heiligen Kriege. Nr 6. In französischen Quartieren. III. Von G. Horn. — Silhouetten aus der guten alten Zeit. Nr. 2. Die Bauern in der Buttermilch. Von P. de la Val. Mit Abbildung. Der Buttermilchsthurm im Marienburger Werder. Nach der Natur aufgenommen. — Der älteste deutsche Kaisermantel. Mit Abbildung: Der Krönungsmantel Kaiser Karls des Großen in Metz. — Pioniere der deutschen Einheit. Von W. K. — Blätter und Blüthen: Ein Stelzfuß. — Wackere Landsleute im fünften Welttheile — Das Grab von Meulan. Mit Abbildung, nach der Natur aufgenommen. — Das Berner „Bureau Felicitas." — Für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer unbemittelten Wehrleute.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: (6371—72)

Das Oberammergauer Passions-Spiel mit 29 Passionsbildern von Albrecht Dürrer und Titelholzschnitt nach Zeichnung von Aloys Süssmayr, nebst Anhang, enthaltend **Kärtchen von Bayern** und 9 Reisetouren aus „Trautwein's Wegweiser durch Südbayern", sowie betr. Fahrplan-Auszug, Post- und Stellwagenverbindungen, und vielen wichtigen Notizen, Verlag der Krüll'schen Buchhandlung — **Eichstätt** und **Stuttgart**. – Preis cartonirt — 36 kr oder 10 Sgr, Ausgabe ohne Karte und Anhang — 12 kr. oder 4 Sgr.

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Laut Beschluß der Generalversammlung wird der auf die Restdividende für 1870 lautende Coupon Nr. 26 unserer Actien vom 1 Juli d. J. an
in St. Gallen an unserer Casse,
„ Zürich bei Herrn Pestalozzi im Thalhof,
„ Augsburg bei den Herren Erzberger & Söhne und Paul v. Stetten,
„ Frankfurt a. M. bei den Herren Joh. Goll & Söhne und L. v. Steiger & Comp,
„ Stuttgart bei der Königl. Württembergischen Hofbank
mit Vier Franken, und zwar an den letztgenannten drei Plätzen mit fl. 1. 52. süddeutscher Währung eingelöst.

St. Gallen, 15 Juni 1871. (6364—65)

Deutsch-Schweizerische Creditbank.

(St. 1390) [4938—43]

Friedrichshafen am Bodensee.

Hôtel Deeg zur Krone.

Hôtel Belle vue, vormals Zum Schwanen,

beide in der Nähe des Sees.

Comfortable Einrichtung. Herrlichste Aussicht. Reelle und vorzügliche Bedienung.
Dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen

von Louis Deeg, Hôtelbesitzer.

Die Hohlglas-Fabrik

von F. Heißner & Co. in Gräfenrode,

bei Arnstadt in Thüringen,

hält Lager und empfiehlt alle Sorten von Trink-, Parfümerie- und Medicingläsern, sowie dergleichen von **Glasröhren**, vorzüglicher Qualität unter Zusicherung billigster Preisnotirung. [3132] (6146—48)

Gebirgsaufenthalt.

In **Garmisch,** dem Hauptorte des Bezirksamtes Werdenfels, unmittelbar unter der 10,000 Fuß hohen Zugspitz im schönsten Theile der bayerischen Alpen an der Loisach und Partnach gelegen, 20 Minuten von Partenkirchen, 3 Stunden von Oberammergau, woselbst das weltberühmte Passionsspiel am 24 Juni wieder beginnt, entfernt, empfiehlt sich das in den Reisehandbüchern von Berlepsch und Bädeker mit Auszeichnung genannte

Gasthaus zum Husaren

dem verehrten Publicum.

Speisen, Getränke und Betten von bekannter Vorzüglichkeit, Bedienung aufmerksamst, Preise billigst.

(6363) **Reiser, Husarenwirth.**

Geschäft und Haus feil.

Ein gemischtes Waarengeschäft, welches seit 50 Jahren mit dem größten Erfolge betrieben wurde und noch betrieben wird, ist nebst dem vortrefflich eingerichteten **Geschäfts-Haus** zu verkaufen.

Dasselbe befindet sich in einer gewerbreichen Stadt **Badens** (Badeort, und an der Bahn gelegen), die eine vielversprechende Zukunft hat und die der Mittelpunkt einer sehr reichen Gegend, zugleich einer der reizendsten Punkte Deutschlands ist.

Dieses Anwesen würde sich auch ausgezeichnet gut eignen zur Anlage einer größeren **Brauerei,** zu einem großen **industriellen Etablissement** oder aber auch zur Gründung eines großen **Instituts,** da es, seinen Räumlichkeiten entsprechend, und bei den vorhandenen Oekonomie-Gebäulichkeiten, der Art ist daß jedes Unternehmen in größtem Maßstabe darauf betrieben werden kann.

Das Ganze kann mit verhältnißmäßig ganz bescheidenen Mitteln (ca. 4000 bis 5000 Thlr. Anzahlung) erworben werden.

Kaufliebhaber belieben sich wegen der näheren Bedingungen unter Chiffre J. N. 3393 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Straßburg zu wenden. [3393] (6345—47)

Für ein Kurz- und Spielwaaren-Geschäft wird ein junger Mann gesucht der mit dieser Branche vertraut ist, Kenntniß der italienischen Sprache besitzt, und sowohl für Magazin als auch zum Reisen verwendet werden könnte. Offerte unter Nr. 6359 durch Expedition dieses Blattes. [6359—61]

Une jeune demoiselle,
suisse (protestante), cherche une place auprès de jeunes enfants. On prie de remettre les adresses sous le chiffre **F. G.** 532 à l'Expédition d'Annonces de **MM. Haasenstein & Vogler à Munich.** (6367)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.

Stuttgart. [182]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neueste **antiquarische Fachkataloge** von **Max Brissel** in **München:** Kat. XIX. Geschichte und ihre Hülfswissenschaften (Naturwissenschaften, Politik) in fast 4000 Nummern; enthält namentlich auch eine große Anzahl von Schriften zur neuen und neuesten Geschichte, sowie eine reiche Sammlung Bavarica. Unter der Presse ist und erscheint Ende Juni: Kat. XX. Medicin in 3000 Nummern; enthält die sehr reichhaltige epidemiologische Sammlung des verstorb. Ob.-Med.-Raths v. Pfeufer, sowie die zur Geschichte der Medicin höchst bedeutsame von der Reihe der ehemaligen kurbayerischen Leibärzte v. Häberl zusammengebrachte Collection. [6165]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 171. Dienstag, 20 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus der französischen Nationalversammlung. (Schluß.) — Deutsches Reich. Berlin: Die Bedeutung Belforts. Braunschweig: Die Erbfolge. Aus Baden: Eine Schwenkung des Ultramontanismus. — Rußland. St. Petersburg: Der Osmanje-Orden. Unternehmungen gegen Asien. Die Heeresmacht.

Aus der französischen Nationalversammlung.

* (Schluß der Sitzung vom 13 Juni) General Trochu fuhr fort: „Ich war also das Opfer einer wahren Verschwörung; Truppe und Nationalgarde waren meinen Befehlen entgegen. Ich eilte des Morgens nach den Tuilerien und fand die Kaiserin von besorgten Personen umgeben. Ich sagte zu ihr: „Die Gefahr ist groß, und es ist keine Zeit zu Anklagen. Ich werde Sie nicht im Stich lassen; aber seien Sie gewiß daß ich neulich im Conseil die Wahrheit sagte. Ich habe keinen Befehl und keine Mittheilung erhalten." Gegen 1 Uhr begegnete ich dem General Lebreton, einem der Quästoren des gesetzgebenden Körpers. Er ist zugegen (alle Augen richten sich nach der Tribüne der ehemaligen Abgeordneten, in welcher sich der General befindet) und mag meine Aussage bestätigen. Er sprach zu mir in größter Aufregung: „Die Gefahr ist auf ihrem Gipfel; eine ungeheure Volksmenge überfluthet die Quais und wird in die Kammer eindringen. Die Truppen sind fortgerissen worden; Sie allein können uns Rettung bringen." Man hat mich hintergangen, antwortete ich, die Truppen haben nicht auf meinen Befehl ihre Stellungen genommen. Wie wollen Sie daß ich jetzt eine halbe Million Menschen zurückhalte? Indessen ich will das meinige thun! Zehn Minuten darauf war ich zu Pferd, und ritt über den Quai nach dem Tuilerienhofe. Hier warf sich mir ein toller Volkshaufe in den Weg und wollte mich zwingen „Vive la Sociale!" zu rufen. Ich wehrte mich, so gut ich konnte, und kam nach einer Stunde, und nachdem ich meine beiden Adjutanten verloren hatte, im Louvre an. Ein hoch gewachsener und bleicher Mann rief mir zu: „General, wohin gehen Sie?" „Ich will versuchen den gesetzgebenden Körper zu retten." „Zu spät, er ist schon vom Volke besetzt und auseinander gejagt." Dieser Mann war niemand anders als mein späterer College Hr. Jules Favre. Er fügte hinzu: „Diese Revolution vollzieht sich inmitten der Niederlage, und diejenigen welche Vortheil aus ihr ziehen wollen, werden Frankreich in den Abgrund stürzen, wenn wir nicht dazwischen treten. Ich gehe nach dem Stadthaus wo die neue Regierung sich einrichtet." Auf dieser Bahn, antwortete ich, kann ich Ihnen nicht folgen, ich bleibe im Louvre. Man hat gesagt daß an diesem Tag alle hohen Staatsbeamten die Kaiserin umgaben, und nur der General Trochu fehlte. Jetzt wissen Sie warum ich nicht in den Tuilerien erschienen bin. Im Louvre kam eine Gruppe von Personen zu mir, an deren Spitze sich Hr. Steenackers befand. Sie zeigten mir an daß die Abgeordneten der Linken auf dem Stadthaus eine neue Regierung gebildet hätten und mich zum Eintritt in dieselbe einluden. Ich bat um fünf Minuten, um meiner Familie mitzutheilen was geschehen. „Die Stunde," sagte ich, „ist gekommen da ich an das Kreuz geschlagen werden soll? Ich gehe." Vor dem Stadthaus fand ich dieselbe Volksmenge wie des Morgens auf den Quais. Alle Stiegen, alle Säle waren von Neugierigen überfüllt. In einem Cabinet, welches kaum sechsmal so groß ist als diese Tribüne, und das von einer bescheidenen Lampe erleuchtet war, fand ich die neue Regierung. Diese Männer sahen nicht aus wie herrschsüchtige Usurpatoren. (Heiterkeit.) Sie waren blaß, wie vernichtet, und schienen sich der ganzen Gefahr der Lage bewußt zu sein. Ehe ich mich auf ihren Antrag in die Regierung einzutreten erklärte, wollte ich erst meinen Vorgesetzten, den Kriegsminister, von dem Geschehenen unterrichten. Ich fand den Grafen Palikao in tiefer Trauer; er glaubte daß sein Sohn, ein junger Officier von hohem Verdienst, bei Sedan gefallen wäre. „General," sagte er mir, „die Revolution ist eine vollendete Thatsache. Wenn Sie nicht an die Spitze der Regierung treten, ist alles verloren; thun Sie es, so werden sich wenigstens die Soldaten um Sie schaaren." Nach dieser Unterredung kehrte ich auf das Stadthaus zurück, wo sich die Regierung inzwischen um ein Mitglied vermehrt hatte. Ich wurde zum Präsidenten und Hr. Jules Favre zum Vicepräsidenten der Regierung der Landesvertheidigung ernannt. Später haben mir hier in Versailles die HH. Conti und Johnston versichert daß an diesem Tage Deputationen der Kammer bei mir erschienen seien. Ich habe am 3 und 4 Sept. gewiß mehr als hundert Abgeordnete bei mir empfangen, aber niemals, meines Entsinnens, eine Deputation der Kammer.

Hr. Conti verlangt das Wort. (Bewegung.) General Trochu fährt fort: Auf alle Fälle hätte der gesetzgebende Körper das Heft nicht in Händen behalten können: der gesetzgebende Körper des Kaiserreichs ohne das Kaiserreich, das war nicht mehr möglich. (Sensation, lebhafter Beifall links.) Diese Versammlung, und nicht die Tuilerien, war das Hauptobject der Bewegung weil sie gegen den Willen des Volkes und im Widerspruch mit ihrer eigenen Ueberzeugung den Krieg votirt hatte. (Lebhafter Beifall.) Die neue Regierung unternahm eine übermenschliche Aufgabe. Als ich wieder auf das Stadthaus kam, sagte ich: „Bekräftigen Sie vor Gott, die Familie und das Eigenthum?" Hr. Jules Favre antwortete bejahend, und niemand widersprach ihm, selbst Rochefort nicht. So gieng ich denn an das Werk. Schon seit 15 Jahren spielte ich die Rolle der Kassandra. Vor dem Beginn der Feindseligkeiten, schon im Monat Juli, sagte ich zu einem hervorragenden Staatsmann: Frankreich, das Kaiserreich, die Armee gehen einem sichern Verderben entgegen. Graf Daru (zu diesem Abgeordneten gewendet), habe ich das gesagt? (Graf Daru nickt bejahend mit dem Kopf.) Um dieselbe Zeit deponirte ich bei dem Notar Ducloux mein Testament. (Sensation.) Ich weiß wohl daß wenige Acte ärger verspottet worden sind als dieser; es sei denn mein Vertheidigungsplan. Redner citirt einige Stellen aus diesem Testament, worin es heißt: daß das Kaiserreich durch seine eigenen Fehler zu Grunde gehen werde, daß der Krieg mit thörichter Ueberstürzung und Unvorsichtigkeit unternommen worden, daß aber, wenn das Kaiserreich falle, darum Frankreich noch nicht verloren sei. Dieses Testament ist vom 21 Juli 1870 datirt. Im September, fährt der Redner fort, als die Einschließung begann und meine an eine Belagerung nicht gewöhnten Collegen, namentlich die HH. Jules Favre und Picard, mich um meine Ansicht fragten, sagte ich: es sei ein militärisches Princip daß ein belagerter Platz ohne Hülfsarmee von außen nothwendig in die Hände des Belagerers fallen müsse. Da auf eine solche Hülfsarmee nicht zu hoffen ist, fügte ich hinzu, so werden wir hier nichts als eine heldenmüthige Narrheit begehen; diese ist aber nothwendig um die Ehre Frankreichs zu retten. Ich gestehe allerdings daß ich damals noch naiv genug war zu glauben daß Amerika nicht Lafayette, England nicht Inkjerman und Italien nicht Solferino vergessen werde. Das war freilich ein Irrthum, aber ein ehrenwerther und ein würdigerer Irrthum als der der fremden Regierungen, die unserm Unglück gleichgültig zusahen. Die Zukunft wird das zeigen. (Beifall.) Ich will nun die verschiedenen Anklagepunkte prüfen die gegen mich erhoben sind: 1) Unfähigkeit oder Verrath; 2) Mangel jeden Planes; 3) die Linien der Belagerer seien nicht so stark gewesen als man geglaubt hat; 4) endlich, wir hätten den uns angetragenen Beistand des Handels und der Industrie zurückgewiesen. Welches war die erste und Hauptschwierigkeit auf die ich stieß? An den Ernst der Belagerung glauben zu machen? Allgemein hieß es: Paris könne eine Belagerung höchstens 14 Tage oder 4 Wochen aushalten; ich selbst berechnete die Möglichkeit eines Widerstandes auf zwei Monate. Wenn die Belagerung anstatt dessen vier Monate gedauert hat, wenn wir vier große Schlachten geliefert haben, in denen jedesmal 100,000 Mann engagirt waren, so muß ich mich allerdings wundern des Verraths beschuldigt zu werden. Alles was für die Vertheidigung gethan war, mußte von vorn angefangen werden. Die ausgeführten Arbeiten machen dem Manne der sie geleitet hat, dem in Ihrer Mitte weilenden General Chabaud-Latour, und seinen Cameraden vom Genie die größte Ehre, (Anhaltender Beifall.) Mehr als 100,000 Arme haben an diesen Arbeiten mitgewirkt. Der Admiral Rigault de Genouilly hatte 200 Marinegeschütze und Seetruppen beigesteuert, welche die Elite der Garnison waren; die Artillerie hat sich ebenfalls um das Vaterland verdient gemacht. (Beifall.) Die Privat-Industrie lieferte 100 vorzügliche Hinterladergeschütze. Die Stadt Paris brachte die größten Opfer an Geld und Arbeit. Unsere Infanterie bestand aus 40,000 Mann, dann aus den Mobilgarden der Seine, die freilich meistens das Beispiel der Insubordination gegeben haben. Den Kern der Infanterie bildeten aber die ausgezeichneten Regimenter Nr. 35 und 42 mit dem tapfern General Guilhem, der getödtet worden ist. Wir hatten ferner zwei wackere Bataillone Gendarmen und 100,000 Mobile aus den Provinzen. Diese letzteren mußte ich bei der Bevölkerung einquartieren, wo sie oft schlimme Lehren empfiengen; bald waren 8000 dieser jungen Leute von constitutionellen Krankheiten behaftet, welche bewiesen wie tief die Civilisation von Paris bei ihnen eingedrungen war. Wir hatten endlich die Francs-Tireurs, von denen die einen sich gut aufführten, die andern sich der Plünderung ergaben, und einige Reste der Armee von Sedan. Ich hatte nur 80,000 Mann disponibel und brauchte 100,000 Mann für die Vertheidigung der Forts. Gleichwohl beschloß ich mit meinem Freunde Ducrot bei Châtillon eine Schlacht zu liefern. Der Ausfall dieser Schlacht zwang uns leider in unsere Linie zurück, und nöthigte uns eine strenge Defensive auf. Inzwischen hatte der Feind starke Arbeiten aufgeführt, die wir ebenso wenig erstürmen konnten als er unsere Werke. Diese preußischen Wälle waren Muster ihrer Art, und ich danke dem Himmel daß ich der Verlockung widerstand meine Soldaten zu einem Angriff zu führen der sie unfehlbar vernichtet hätte. (Zustimmung.) Die Kämpfe während des letzten Aufstandes haben bewiesen wie sehr ich Recht hatte. Es ist halb 7 Uhr, die weiteren Auslassungen des Generals Trochu werden auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 12 Juni. Durch verschiedene Blätter laufen einige Notizen aus einer Soirée beim Fürsten Bismarck, in welcher derselbe einige interessante Bemerkungen zur Geheimgeschichte der Friedensverhandlungen gegeben haben soll. Der Fürst soll geäußert haben: er sei ursprünglich ein Gegner der Annexion von Metz gewesen, nur die öffentliche Stimme Deutschlands und namentlich die militärischen Gründe, welche jede andere Combination als unannehmbar haben erscheinen lassen, hätten ihn dazu bestimmt auf der Abtretung von Metz zu bestehen. Auf die Frage ob nicht auch Belfort

für Deutschland hätte erworben werden können, habe der Fürst bemerkt: daß Thiers bei der Verhandlung der Friedenspräliminarien gerade auf Belfort sehr großes Gewicht gelegt habe. Allerdings habe er, der Fürst, gewünscht auch Belfort mit zu bekommen; allein nachdem bereits die Präliminarien im übrigen geordnet gewesen, habe Thiers noch am Freitag, also zwei Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes, sich geweigert die Abtretung von Belfort auf seine eigene Verantwortung zuzugestehen. Er habe erklärt: deßhalb erst mit der Commission der 15 Bordelaiser Abgeordneten in Paris, die ihn begleitet, Rücksprache nehmen zu müssen, und von diesen sei zu befürchten gewesen daß sie wieder telegraphisch bei der Versammlung in Bordeaux würden anfragen wollen. So sei die Gefahr auf das höchste gestiegen daß dieses Punktes wegen das ganze Friedenswerk in Frage kommen konnte. Da nun alle höchsten Militärs, die er zu Rathe gezogen, ihm versicherten daß Belfort als militärischer Platz ohne irgend ersichtliche Bedeutung sei, weil höchstens eine Garnison von 8000 Mann darin untergebracht werden könne, welche sowohl wir als die Franzosen in jedem Kriege leicht umgehen könnten, so habe er geglaubt in diesem Punkte nachgeben zu müssen, und er habe bei der Dringlichkeit des Zeitpunkts es selbst ohne die letzte Autorisation auf seine eigene Verantwortung gewagt seinen Namen unter das Präliminarfriedensinstrument zu setzen. Hiemit im wesentlichen stimmt ein Artikel eines deutschen Generalstabsofficiers in Nr. 22 der Zeitschrift „Im Neuen Reich“ überein. Derselbe findet die Bedeutung von Belfort in dessen ungewöhnlicher defensiver Stärke, geringer jedoch sei die offensive Stärke des Platzes. Der Hauptwerth von Belfort beruht darin daß es im Besitz der Franzosen eine gesicherte Grundlage für Einfälle ins Elsaß und über den Rhein bietet und das offensive Vorgehen einer deutschen Armee gegen Lyon bedeutend erschwert. Dieses Verhältniß hat sich natürlich durch die Besitzänderung von Metz geändert: in jedem künftigen Kriege wird Belfort nur eine secundäre, Metz die Hauptrolle spielen, es wird erst zur Bedeutung gelangen wenn die deutsche Armee ihre ganze Kraft vor Paris zusammenziehen oder durch erlittene Unfälle gezwungen ist Deutsch-Lothringen zu räumen. Die Bedeutung Belforts für die Gränzvertheidigung Deutschlands ist demnach eine untergeordnete und sein Besitz nicht nothwendig. Als Aequivalent für Belfort schlägt der Verfasser die Anlegung mehrerer neuen Befestigungen an den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkten sowie einen Rheinübergang bei Breisach oder Hüningen und die Errichtung ansehnlicher Befestigungswerke in Mülhausen vor.

Braunschweig, 12 Juni. Auch das „Braunschw. Tageblatt,“ die einzige politische Zeitung des Landes, läßt sich endlich über die welfische Erbfolgefrage vernehmen. Das Blatt erinnert zunächst daran daß dieselbe im Jahr 1866, gleich nach dem Waffenstillstand von Nikolsburg, auftauchte. Damals hieß es: zur Entschädigung für den Verlust des Königreichs Hannover solle der Prinz Ernst August das Herzogthum Braunschweig erhalten, oder es solle ihm wenigstens die Nachfolge in demselben nach dem Ableben des jetzigen Herrschers garantirt werden. „Das Land war über diese Aussichten wenig erfreut. Zwei durch anerkannte politische Führer berufene öffentliche Versammlungen in Braunschweig und Wolfenbüttel gaben der Abneigung gegen dieses Project Ausdruck. Am ersten Ort wurde unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Caspari die von dem Dr. Aronheim begründete Resolution: „Die Versammlung erklärt: Das Herzogthum Braunschweig will, solange das Geschick Sr. Hoh. dem Herzog Wilhelm das Leben erhält, unter dessen Regierung in der mit dem Bundesstaat verträglichen Selbständigkeit bleiben, demnächst aber seine kleinstaatliche Existenz nicht weiter fortsetzen, sondern in das Gesammtdeutschland repräsentirende Königreich Preußen aufgehen,“ einstimmig angenommen. In Wolfenbüttel gieng man noch weiter. Dort schloß man sich nicht allein der Braunschweiger Versammlung an, sondern beschloß auch eine in diesem Sinn abgefaßte Adresse an unsern Herzog und an den König von Preußen zu richten. Diese Beschlüsse fanden im ganzen Lande Zustimmung, nur in Blankenburg wurde einer abweichenden Ansicht durch eine Gegenerklärung Ausdruck gegeben.“ Das „Braunschw. Tgbl.“ erinnert nun weiter an die neueren, ziemlich unklaren und widerspruchsvollen Vorgänge in der Landesversammlung, und schließt: „Es wäre an der Zeit öffentlich diese Sache zu besprechen, zumal die Verhandlungen unserer Landesversammlung leicht so ausgelegt werden können, daß in ihnen eine den so allgemein angenommenen Resolutionen des Jahres 1866 direct entgegenstehende Ansicht gefunden werden könnte. Hat sich in der Zwischenzeit die Meinung des Landes geändert, wünscht man die Fortdauer der Selbständigkeit „bis an das Ende aller Tage“ unter dem hannoverischen Hause: nun, so mag es öffentlich ausgesprochen werden, aber theilnahmlos darf das Land bei einer Angelegenheit, welche menschlicher Berechnung nach auf lange Zeit seine politische Zukunft bestimmen wird, nicht bleiben.‘

(*) **Aus Baden,** 15 Juni. Es ist in den Jahrbüchern unseres Landes eine bedeutsame Schwenkung der Curie gegen die Regierung und sogar eine dieser gegen jene zu verzeichnen. Bekanntlich hat die Curie schon im vorigen Monat beschlossen sich fernerhin nicht mehr von dem ihr gesetzlich eingeräumten Mitaufsichtsrecht der Schulangelegenheiten auszuschließen, sondern die Geistlichkeit anzuweisen ihren Platz in den Ortsschulräthen einzunehmen. Viele erschraken nicht wenig darüber. So auch die „Bad. Corresp.,“ welche noch immer Mittel suchte um durch ein, wenn auch nur provisorisches, Gesetz diesen Eintritt der Geistlichen in die Ortsschulräthe zu verhindern. Aber die „Karlsr. Ztg.“ erklärte sich sogleich gegen diesen revolutionären Vorschlag, und suchte die Gemüther mit der Erklärung zu beruhigen daß das Gesetz gegen den Mißbrauch der geistlichen Gewalt hinreichenden Schutz gewähre. Mit noch mehr Gunst als von dem officiellen Blatt ist die Maßregel der Curie von dem Organ der Conservativ-Nationalen, der „Warte,“ aufgenommen worden, welche darin einen Schritt zur Einigung der getrennten Bekenntnisse und zur Befestigung des Kirchenglaubens feiert. Von dem gleichen Geiste, wie die eben berührten entgegenkommenden Schritte der Curie und der Regierung, sind die Erlasse des Erzbisthumsverwesers in Bezug auf das Sieges- und Friedensfest, sowie die auf die päpstliche Jubelfeier bezügliche Verordnung des Oberschulraths eingegeben. Jenes patriotische Fest wird, auf oberhirtlichen Befehl, auch in den katholischen Kirchen begangen, und auf den Wunsch des erzbischöflichen Vicariats hat der großh. Oberschulrath den katholischen Oberschulräthen die Weisung gegeben: „am 16 Juni d. J., als dem Tag an welchem die Jubelfeier des 25jährigen Pontificats des Papstes Pius IX begangen wird, den Schulunterricht aussetzen zu lassen, damit den Schülern ermöglicht wird an der erwähnten kirchlichen Feier theilzunehmen, und damit insbesondere auch jene Lehrer welche Organisten sind ihre dießfälligen Functionen besorgen können.“

Rußland.

⚹ **St. Petersburg,** 9 Juni. Als einen Beweis der zwischen der Pforte und Rußland bestehenden, wenn auch vielfach angezweifelten, guten Beziehungen haben wir heute das Factum der Ueberreichung des Osmanié-Ordens an unsern Kaiser am 6 Juni durch den türkischen Gesandten Rustem Bey in feierlicher Audienz im Palast von Zarskoe-Selo zu verzeichnen. — Von dem beabsichtigten Vorgehen Rußlands gegen Chiwa wird einstweilen, wie eine Correspondenz aus Taschkent der „Börsen-Ztg.“ berichtet, abgesehen, weil vorher mit den Bocharen Abrechnung zu halten ist. Ein Zusammenstoß zwischen Volk und Fürst in Bochara scheint nämlich nahe bevorzustehen. Diesen haben die Erfahrungen während des letzten Jahrzehnts überzeugt daß nur durch die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland die Interessen und der Wohlstand Bochara's gedeihen können. Jenes dagegen wird durch die fanatische Geistlichkeit, die sehr wohl begreift daß durch das Vordringen und Zurgeltungkommen christlicher Ideen und christlicher Civilisation ihr Einfluß und ihre Existenz bedroht werden, mit Consequenz gegen den russenfreundlichen Emir aufgewiegelt. Die Unzufriedenheit und Aufregung scheinen im Volke so groß zu sein, daß die Befürchtung am Vorabend eines neuen Versuchs zum Umsturz der von dem Emir in Bochara eingeführten Ordnung zu stehen, nicht unbegründet sein dürfte. Natürlich hat der Chef des Turkestan-Gebietes in Erwägung dieser Umstände die Schritte gegen Chiwa aufschieben müssen, sich bereits nach Samarkand begeben, und Struwe nach Bochara entsandt, um über die Lage der Dinge daselbst ins klare zu kommen. Die Nachrichten aus den Kirgisensteppen lauten inzwischen nicht gerade sehr befriedigend. Sadyk, heißt es, soll seine Angriffe gegen das linke Ufer des Syr-Darja eröffnet haben, in Karakum seien chiwaische Insurgentenbanden erschienen, in der Mala-Orda seien die Kirgisen in vollem Aufstand begriffen, und das Fort Karabutak am Fluß Ori soll durch die Aufständischen bereits von Orenburg abgeschnitten sein. Wenn auch diese Nachrichten stark übertrieben sein dürften, jedenfalls droht der in Mittel-Asien hergestellten Ordnung Gefahr, und die Regierung hat Recht mit Vorsicht derselben zu begegnen. Die Kaufleute Taschkents sind dieser Unruhen wegen auch gezwungen ihre Waaren nicht auf dem gewöhnlichen Weg über Orenburg, sondern auf dem sibirischen, weit längern und kostspieligern, über Wiernoe, nach Nischnij und Moskau zu entsenden. Endlich haben wir aus Asien noch zu melden daß, nach einer Mittheilung der „Börsenzeitung,“ die Chinesen zur Unterdrückung des Aufstandes der Dunganen zur russischen Hülfe ihre Zuflucht genommen haben sollen. Das erwähnte Blatt knüpft daran die Aussicht auf die Erwerbung von Urga, Uljasyta und der Gegenden an der Sungara und Noppa. Der Besitz dieser zwar wenig bevölkerten, aber fruchtbaren Landstriche erscheint ihm wünschenswerth, einmal als Ergänzung unsers Amur-Gebiets und dann als zukünftige Schutzmauer gegen das voraussichtliche Vordringen der Chinesen und Japanesen — letzterer von Sachalin her — wenn Japan zu einem asiatischen Britannien und China zu einem asiatischen Germanien geworden sein sollte! — Nach dem militärisch-statistischen Magazin besteht die russische reguläre Armee aus 852 Bataillonen, 281 Escadronen und 1422 Geschützen mit 33,043 Officieren und 732,829 Mann in Friedenszeiten und 39,380 Officieren und 1,173,879 Mann in Kriegszeiten. Den Unterschied zwischen dem Friedens- und dem Kriegsstand im Betrage von 440,000 Mann ermöglichen die Beurlaubten, deren es am 1 Jan. 1869 über 505,000 gab. Von je 1000 Mann sind 797 Infanteristen, 77 Cavalleristen, 101 Artilleristen und 25 Ingenieure. Von den Officieren kommen durchschnittlich 37 auf je 1000 Mann.

Marienbad

in Böhmen.

Versendung der Mineralwasser und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwasser

Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn

der **Waldquelle** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolfsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes**, der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores**, welcher an Eisengehalt von keinem andern übertroffen wird. Der Bezug in Glasbouteillen ist der besseren Conservirung des Wassers wegen vorzuziehen.

Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

(3485—90) **Brunnen-Inspection.**

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

HOTEL BURKERT

(5678—81)

gegenüber dem Curhaus und den Gradirhäusern.

R e i c h e n h a l l.

Eröffnung im Juni 1871.

Dieser neu errichtete Gasthof, welcher aus **zwei ganz freiliegenden Häusern** besteht, empfiehlt sich durch seine freundliche von Gärten umgebene Lage bei **guter Bedienung** und **mässigen Preisen. — Er ist mit allem modernen Comfort neu eingerichtet** und enthält grosse und kleine Speisesäle, Lese-, Spiel- und Rauch-Cabinete, sowie bei **70 Fremdenzimmer**, wovon die **meisten mit Balcon versehen sind. Gute feine Küche, reine Weine, Münchener Bier.**

Table d'hôte um 1 Uhr, per Couvert 1 fl. 12 kr.

Diners zu festen Preisen und Restauration mit Ausnahme von 1 — 2 Uhr zu jeder beliebigen Stunde im Speisesaale, Veranda oder Garten. — **Zimmer zum Preise von 48 kr. an.** — Für Passanten und Touristen werden stets eine gewisse Anzahl Zimmer freigehalten. Equipagen im Hause. — Omnibus zu jedem Zug.

Joh. Paul Burkert, Besitzer.

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer,** Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

HOTEL NATIONAL

Luzern.

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen **Zürich** und **Zug**.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Lindau im Bodensee.

Lindau, auf einer Insel des Bodensees gelegen, besitzt ein **äußerst mildes, sehr gesundes Klima, und war bisher von epidemischen Krankheiten glücklich verschont. Trefflich eingerichtete Seebäder, Schwefelbäder** und eine **Molkencur-Anstalt,** welche ihre Molken sowie warme Geißmilch täglich frisch in bester Qualität aus dem nahen Gebirge bezieht, sind während der Saisondauer von Mitte Mai bis Anfang October zugänglich.

Schattige Promenaden, Fernblicke von überraschender Schönheit und Mannichfaltigkeit machen den reizenden Curort besonders angenehm. Dabei bieten die Dampfboote und Eisenbahnen Gelegenheit zu den **genußreichsten Ausflügen** in die nahe **Schweiz,** den **Bregenzer Wald,** das **Algäu** 2c. 2c.

Pensionen und Privatwohnungen, in den letzteren Jahren durch Neubauten wesentlich vermehrt, zu den billigsten Preisen. [4197—4202]

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasak, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Beball, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Zürich**. [H 3213-Z] (5954—59)

Ein tüchtiger **Commis,** welcher, wenn auch **nicht perfect,** so doch einigermaßen **französisch correspondiren** kann, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Franco-Offerte wolle man unter Chiffre Y. A. 517 an die Annoncen-Expedition der HH. **G. L. Daube & Comp.** in **Frankfurt a. M.** senden. (6098—6100)

In der Unterzeichneten erscheinen:

Stimmen aus Maria-Laach

über die Encyklica vom 8 December 1864, den Syllabus, das Concil und seine Beschlüsse, herausgegeben von den P. P. Jesuiten Rieß, Roh, Schneemann, Rattinger, Meyer, v. Weber u. a.

Bis jetzt sind 23 Hefte erschienen, wovon 12 der ersten Reihe über den Syllabus, eilf der zweiten Reihe über das Concil angehören. Diese Sammlung bringt nebst den Actenstücken, deutsch und lateinisch, eingehende Abhandlungen u. a. über die Ehe, den Kirchenstaat, den Liberalismus, die Freiheit der Kirche, die Gewalt der Kirche, den Papst, über Sittlichkeit und Recht, die kirchliche Lehrgewalt, Staat und Schule, Staat und Kirche; in ihrer zweiten Reihe über die Stellung des Papstes zum Concil, die Gewalt des allgemeinen Concils, die Freiheit der Wissenschaft, den modernen Staat in Beziehung auf das Concil, Neu-Jansenismus, Neu-Gallicanismus, die dogmatischen Constitutionen „Dei Filius" und „Pastor aeternus," die päpstliche Unfehlbarkeit und den alten Glauben der Kirche, die Januspartei u. s. w.

Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Preis der ersten Reihe über den Syllabus, 12 Hefte oder 2 Bände, Thlr. 6. 16 Sgr. — fl. 10. 55 kr. Zweite Reihe, 11 Hefte, Thlr. 3. 15 Sgr. fl. 6. 10 kr. Das 12. Heft dieser Reihe wird die ganze Sammlung abschließen. (6131)

Freiburg in Baden, Mai 1871.

Herder'sche Verlagshandlung.

[6195] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Henle, Dr. J., Handbuch der systematischen Anatomie des Menschen. In drei Bänden. Roy.-8. Fein Velinpapier. geh.

Erster Band: Erste Abtheilung: Knochenlehre. Mit 288 in den Text eingedruckten Holzstichen. Dritte Auflage. Preis 1 Talr. 15 Sgr.
Zweite Abtheilung: Bänderlehre. Mit 161 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.
Dritte Abtheilung: Muskellehre. Mit 161 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen. Zweite Auflage. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Zweiter Band: Eingeweidelehre.
Erste Lieferung: Haut, Verdauungs und Respirations-Apparat. Mit 215 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Zweite Lieferung: Harn- und Geschlechts-Apparat. Mit 198 in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.
Dritte Lieferung: Blutgefässdrüsen und Sinnes-Apparate. Mit 231 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 2 Talr. 10 Sgr.
Dritter Band, erste Abtheilung: Die Gefässlehre. Mit 180 mehrfarbigen in den Text eingedruckten Holzstichen. Preis 4 Thlr.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
" unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.,**
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz,**
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg,**
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn,**
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart,**
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin,**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln,**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln,**
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig,**
" dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau,**
" " " **Michael Kaskel** in **Dresden,**
" den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig,**
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig,**
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg.**

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischwiller, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

Vom 15 Juli bis 1 Sept. d. J. wird eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern mit Küche und Gartenbenutzung

in

Berchtesgaden

zu miethen gesucht. Offerten an Hrn. Dr. Schulz in Wien, Plankengasse 7. (3392) [6344]

In Heidelberg

sind einige

Häuser —

eines als Einzelwohnung für eine Familie geeignet zum Preise von fl. 18,000 — in der besten, gesündesten Lage der Stadt aus freier Hand

zu verkaufen,

oder auch zu vermiethen. Offerte sub Chiffre W. 2500 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (6153—55) [3136]

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Empfehlung.

Unterzeichneter, schon seit mehreren Jahren von der hohen zürcherischen Regierung als Geschäftsagent patentirt, empfiehlt sich hiemit dem Tit. Handelsstande zur Besorgung aller in seinen Beruf einschlagenden Geschäfte, wie namentlich Incasso von Forderungen 2c. unter Versprechen gewissenhaftester Ausführung. **J. Schneider,** Geschäftsagent (H-3347-Z) [6244-5] in **Riesbach** bei Zürich.

Engagement als Erzieherin

wird gesucht von einer in Musik und Sprachen geübten Dame, welche mehrjährige Erfahrung im Unterrichten hat. Adresse Fräulein C. L. 28 poste restante München. (6342—43)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 172. Augsburg, Mittwoch 21 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Siegeseinzug in Berlin. II.

Deutsches Reich. München: Zur Ministerkrisis. Der Landrath für Schwaben und Neuburg. Der Rückmarsch der bayerischen Truppen aus Frankreich. Erzherzog Ludwig Karl. Der Gesandte Preußens. Dr. M. Barth. Berlin: Die Vertheilung der Contribution. Die Occupation französischen Gebietes. Rückbeförderung der Gefangenen. Das Jubiläum des Papstes.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Budget und die Verfassungspartei. Russische Befestigungen an der österreichischen Gränze.

Großbritannien. Kaiser Napoleon. Ein japanischer Prinz. Großfürst Wladimir. Hr. Jay. Aus beiden Häusern des Parlaments. Der Sprecher des Unterhauses. Die englischen Vertreter bei der Washingtoner Commission. Papst-Jubiläum. Die Berliner Einzugsfeier. Das preußische Geschütz in Woolwich. Die Internationalen und die Pariser Commune.

Frankreich. Manifest der Internationalen. Wahlaufrufe. Verhaftungen. Verfallzeit der Wechsel.

Verschiedenes.

Neueste Posten. Berlin: Der Kaiser. Hr. v. Mühler. Der Münchener Truppen-Einzug. Dr. Strousberg. Die „Staatsbürger-Zeitung." London: Ein Fenierstücklein. Die Internationale. St. Petersburg: Eisenbahnbau im Kaukasus. Armirung der Festungen. Belgrad: Deutsche Siegesfeier. Konstantinopel: Eine russische Kriegsflotte durch die Dardanellen. Zur Aussöhnung zwischen Konstantinopel und Kairo. Türkische Petroleurs.

Außerordentliche Beilage. Nr. 127.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 19 Juni. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, ist es der Vermittlung des englischen Gesandten in Alexandria gelungen die noch schwebenden Differenzen zwischen der Pforte und Aegypten beizulegen.

(*) **Versailles**, 20 Juni. Die Nationalversammlung nahm das Gesetz an welches den in Frankreich wohnenden Elsäßern und Lothringern die Eigenschaft als Wähler und Wählbare verleiht, insofern sich dieselben über ihr Domicil bestimmt erklären. Ein Antrag das Gesetz von 1860 bezüglich der Fabrication und des Handels mit Waffen wieder in Kraft zu setzen, wurde genehmigt. Auf Anfrage Langlois' erklärte der Minister des Aeußern: die große Schwierigkeit in Beschaffung des Eisenbahnmaterials verhinderte die rasche Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen. Am 20 Mai waren von 280,000 Gefangenen 106,000 zurückgekehrt. Gegen 4000 kehren täglich zurück.

* **Bukarest,** 19 Juni. Der Fürst hat in einer Ansprache an die Adreßdeputation den Entschluß betont seine Mission zu erfüllen und den Wünschen des Landes nach festen geordneten Zuständen zu entsprechen.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$, Silberrente $56\frac{3}{8}$. 1860er L. —, Creditactien $275\frac{3}{4}$. Lombarden $166\frac{3}{4}$, Staatsbahn $405\frac{3}{4}$ Galizier $239\frac{1}{4}$, Bankactien —, 3proc. span. ausl. Schuld $31\frac{13}{16}$. Tendenz: fest, still.

* **Wien,** 19 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 288.30, 1860er L. 100.20, 1864er L. 126.70, Staatsbahn 425, Lombarden 175.50, Napoleons $9.84\frac{1}{2}$ Papierrente 59.25, Franco-Austrian 121.10, Anglo-Austrian 243.60, Unionsbank 281. Matt.

* **Paris,** 19 Juni, 1 Uhr. Rente 51.80, Staatsbahn 872, Lombarden 368, Italiener 57.60; 1882er Amerikaner 103. Matt.

* **Paris,** 19 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 51.80, Credit mobilier 128, Staatsbahn 871, Lombarden 368, Italiener 57.90, 1882er Amerikaner 103.12. Matt.

⁑ **Berlin**, 20 Juni. Schlußcurse: Creditactien $158\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien 232, Lombarden $95\frac{5}{8}$, Galizier $102\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe $100\frac{1}{2}$, Rumänier $46\frac{3}{4}$, South-Missouri $71\frac{5}{8}$, Rockford $49\frac{7}{8}$, Peninsular $68\frac{3}{8}$, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. $186\frac{3}{8}$, Central-Pacific $86\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhiger.

⁑ **Berlin,** 20 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $50\frac{3}{4}$. per Juni-Juli $50\frac{3}{4}$, per Juli-Aug. $50\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. $51\frac{5}{8}$. Tendenz: matter. — Weizen l. M. $77\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $77\frac{1}{2}$. Tendenz: matter. — Rüböl l. M. $26\frac{1}{2}$ per Sept.-Oct $26\frac{1}{12}$. Tendenz: matter. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 14 Sgr.. l. M. 17 Thlr. 2 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 2 Sgr, per Sept.-Oct. 17 Thlr, 12 Sgr. Tendenz: —

⁑ **Liverpool,** 19 Juni. Baumwollenbericht. Orleans $8\frac{11}{16}$, middling $8\frac{1}{2}$ fair Dhollera $6\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $6\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera [illegible], fair Bengal 6, fair Oomra 7, good fair Oomra $7\frac{3}{8}$, Pernam $8\frac{3}{8}$, Smyrna [illegible], Egyptian $8\frac{3}{4}$. Tagesimport 2000 B., davon indische 1000 B.

⁑ **Amsterdam,** 20 Juni. Wechsel auf Paris $56\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier [illegible], 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$ 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$, 5proc. Silberrente 54[illegible], 5proc. Türken 43, 5proc. Russen $78\frac{7}{8}$, Rente $49\frac{5}{8}$.

⁑ **Amsterdam,** 20 Juni. Marktbericht. Weizen weißpolnischer 405 St. Petersburger Roggen 206, Galatzer 218 (geringer 212), Berdianski 197. Roggen per Oct. 206. — Rüböl loco 46, per Herbst $43\frac{3}{4}$, per Juni $47\frac{1}{2}$. — Am 28 Juni Kaffee-Auction: 87,600 B. Java, 200 B. Macasser.

Der Siegeseinzug in Berlin.

II.*)

* **Berlin,** 17 Juni. Einen Tag wie den gestrigen erlebt zu haben, darf wohl als ein Glück betrachtet werden das den Sterblichen selten, den Nationen nur in weiten Zwischenräumen zutheil wird. Ja, man kann das Fest, dessen ersten und glanzvollern Abschnitt wir jetzt hinter uns haben, als ein unvergleichliches bezeichnen. Denn umsonst wird man sich in der Geschichte der Völker, des eigenen wie der fremden, nach einem solchen Moment, einem solchen Höhepunkt des nationalen Daseins umsehen, so rein in seinen Beweggründen, so weihevoll in seinen Aeußerungen, so groß, so schön, so erhebend und erschütternd, wie derjenige war den wir gestern gefeiert. Was wir aus den Tagen der Väter gehört, halb eine Sehnsucht, halb eine Klage, tritt aus dem Schattenreich zu uns heran, und wird lebendig im glänzenden warmen Sonnenschein; was die alten Lieder gesungen und was ein Märchen gewesen, wird wahr vor unsern Augen. Eine weite, weite, tausendjährige Vergangenheit steigt herauf. Es rauschet der Rhein, und Nibelungensang erfüllet die Luft. Wir fühlen uns mit unserm Volk wieder eins und eins mit unserer Vergangenheit. Ausgestoßen ist alles was dazwischen lag: der Haß und die Bitterkeit und die Verkennung. Ausgeschieden ist alles Fremde was uns innerlich entzweite. Dieses beseligende Gefühl der Einigkeit führt den Bruder zurück an das Herz des Bruders. Der alte Sonnen- und Frühlings-Gott Sigfrid hat den Lindwurm erschlagen, und über uns schreitet er wieder in neuer Herrlichkeit. Der moderne Mensch in uns erfährt eine Wandlung; er pilgert zurück zu den heiligen Quellen die in den Wäldern unserer Vorzeit rauschen; und jeder Baum der Sage trägt junge, lebendige Frucht. Nicht umsonst haben wir gehofft und gezürnt, gezweifelt, verzweifelt sogar, und dennoch zu abermaligem Kampf uns aufgerafft, blutend an Haupt und Gliedern, blutend im Herzen; zuletzt ist es wahr geworden. Das alte Reichspanier hat sich wieder entrollt — der Riesenarm eines großen, einigen Volkes hebt es hoch in die Luft — und darüber wölbt sich der blaue Sommerhimmel, leuchtet die goldene Junisonne, rauscht und sproßt und blüht und duftet es aus tausend Knospen.

Und mitten hinein in diesen wundersamen Lenz fällt das Fest welches wir mit Deutschland und Deutschland mit uns begeht. Festlich bewegt seit dem Augenblick wo der Tag des Einzuges bestimmt worden, war der Anblick Berlins, und die Arbeit selber, welche nun gethan werden mußte, nahm einen heiter festlichen Ton an. Es waren Tage der frohesten Erwartung. Tausende von Händen begannen sich zu rühren. Durch den weiten Umkreis der Stadt hin schallte der Schlag des Hammers, verhüllte Gerüste, Stangen und Säulen erhoben sich überall. Mit einer regen Neugierde folgte die Menge den Fortschritten des ungeheuren Werkes — wie hier ein Vorhang halb sich senkte, dort ein edles Haupt, ein weißer Arm über das Leinendach emporwuchs — wie die Tribünen eine Gestalt annahmen, dieser Wald von Masten sich symmetrisch ordnete, wie buntes Fahnentuch ihn lebendig zu umflattern begann, und endlich inmitten der Straßen unseres täglichen Verkehrs eine neue, gleichsam ideale Straße entstand: die via triumphalis.

Berlin entwickelte bei dieser Gelegenheit aufs neue seine bekannte ganz unglaubliche Arbeitskraft. An allen Ecken und Enden ward zugleich

*) S. das gestrige Hauptblatt der „Allg. Ztg."

begonnen, gezimmert, gemauert, gemalt und gemeißelt. Welch ein rastloser Fleiß und welch eine anspruchslose Ruhe, welch bewunderungswerther Zusammenklang! Woher allen Lorbeer nehmen um diese Sieger zu krönen? Woher alle Blumen und alles Grün in unserm wahrlich von der Natur nicht übermäßig begünstigten Boden? Aber unsere heimischen Tannenwälder lieferten reichlich ihren duftenden Schmuck, und nur der Vorrath an Thon für alle die hehren Gestalten des Sieges und des Friedens, welche die Heimkehrenden bewillkommnen sollten, gieng zuletzt aus, oder wurde doch so weit aufgebraucht, daß — wie man sagt — die hiesige Porcellanmanufactur für einige Tage, bis neues Material geschafft, zu ruhen genöthigt ist. Der Magistrat hat, zu seiner Ehre sei's hervorgehoben, mit den Mitteln nicht gekargt; und was er in der ausreichendsten Weise gewährt, ward auf das allerwürdigste verwandt, so daß Berlin sich rühmen darf am Tage des Einzugs nicht nur ein überwältigend großes und reiches Schaugepränge geboten zu haben, sondern vielmehr ein harmonisches Ganzes, welches mit den edelsten Farben und Formen die Augen entzückte, mit den wärmsten Tönen des Gemüths zu den Herzen sprach, und die imposanten Massen der Feierlichkeit mit dem lichten Aether der Kunst umgab.

Am Vorabend des Festes war die Siegesstraße, welche vom Halle'schen Thor, dem südlichsten Ende der Stadt, in weitem Bogen, am Thiergarten hin, durch das Brandenburger Thor bis in ihr Herz, den Platz am Schlosse, (Lustgarten) sich erstreckt, nahezu vollendet. Tausende von Equipagen und Fußgängern bevölkerten sie, während noch rechts und links die letzte Hand angelegt wurde. Seit mehreren Tagen und Nächten hatten die Eisenbahnen in ungewöhnlich langen Zügen, zumeist mit doppelten und dreifachen Locomotiven arbeitend, zahllose Fremdenschaaren aus Nord und Süd herangeführt. So volkreich habe ich London niemals gesehen wie Berlin auf engerm Raum gegenwärtig zu sein scheint. Es ist für den Augenblick unmöglich die Zahl unserer Gäste auch nur annähernd zu schätzen; doch dürfte es nicht übertrieben sein sie auf 200,000 zu berechnen, so daß mit den Truppen sich seit gestern eine Million Menschen innerhalb unseres Weichbildes bewegen. Und diese Million von den reinsten, den edelsten, ja den höchsten Gefühlen beseelt welche eine Menschenbrust überhaupt empfinden kann! Die patriotische Freude — der berechtigte Stolz über die höchsten Erfolg deutscher Tüchtigkeit — das Glück das ereignißschwerste Jahr deutscher Geschichte so bestanden zu haben — die Wonne des Friedens, die Wonne des Frühlings — der Jubel, der niemals aufhörte der Trauer, der Wehmuth und der Thränen maßvoll zu gedenken mit denen er so eng verschwistert ist — die dankerfüllte Rückschau auf eine nun abgeschlossene Vergangenheit und der zuversichtlich frohe Ausblick in eine unermessene Zukunft: all' diese mächtigsten Stimmen des Innern klingen jetzt und hier millionenfach zu einer Riesensymphonie zusammen. Man glaubt den Herzschlag dieser Million zu hören. Man sieht den Abglanz einer fast majestätischen Heiterkeit auf ihren Gesichtern.

Das sanfteste Licht eines weichen Frühlingsabends fluthete dahin über die Siegesstraße, und der lauliche Wind, von Blüthenhauch durchzogen, spielte mit den Standarten, und ließ sie weithin leuchtend durcheinanderwehen — die bayerischen Farben mischten sich mit den preußischen, und die sächsischen mit den württembergischen, und die hessischen mit den badischen, und überall dazwischen die Reichsfarben und hoch darüber der Reichsadler auf golddurchwirktem Grunde. Wie das leuchtete und funkelte in der niedergehenden Sonne des 15 Juni, welcher die noch schöner aufgehende des 16 so bald, nach der kurzen Sommernacht, folgen sollte! Und wie das alles flatterte, sich hob und sich senkte, hinauf und hernieder, soweit die Blicke nur reichen konnten! Ein Himmel von wahrhaft italischer Milde lag darüber ausgebreitet, und in der seltenen Klarheit erschienen alle Farben tiefer und reicher, drückten alle Formen sich melodischer aus. In diesen Straßen und über diesen Straßen entstieg dem Gold und Violett des Abends ein Reich der Ideale, welches glühend und schimmernd mit einemmal verkörperte was seit Hunderten von Jahren des deutschen Volkes Sehnen und Hoffen gewesen. Generation nach Generation ist darüber hingestorben; aber wir, wir haben es gesehen und erlebt, und wir werden es treu den Geschlechtern die nach uns kommen überliefern.

Eine riesengroße Berolina, mit der goldenen Mauerkrone geschmückt, ein trefflich gelungenes Werk des Bildhauers Encke, bezeichnet den Eingang zur via triumphalis. Ernst und edel stand sie da, den heimkehrenden Söhnen des Vaterlandes die Hand zum Willkommgruße bietend. Den Hintergrund bildete der Belle-Alliance-Platz mit der Siegessäule zum Andenken an den Befreiungskrieg. Welch ein glorreicher und bedeutungsvoller Blick — und wie imposant dahinter dehnten sich die drei Hauptstraßen welche von dort ausstrahlen: die Friedrichsstraße, die Lindenstraße und die Wilhelmsstraße, schon erfüllt von den blauen Schatten des Abends, während hoch über ihnen die geflügelte Victoria noch im hellsten Sonnenlichte funkelte! Von hier bog die via triumphalis zunächst in die Königgrätzer Straße, deren südliches Ende den Canal erreicht, während sie sich etwa eine halbe Stunde weiter nordwärts breit und prächtig gegen den Thiergarten öffnet.

Hier war es wo gestern der Einzug der Truppen begann. Ueber Nacht waren alle Gerüste, Decken und Hüllen gefallen und weggeräumt worden. Wo am Abend noch der Lärm der Arbeit scholl, da herrschte nun in der Morgenfrühe die feierlichste Stille. Kein Wagen mehr, kein lautes Gedränge; zu beiden Seiten füllten sich die Tribünen, die Thüren, die Fenster, ja die Dächer der Häuser mit Menschen, Kopf an Kopf — aber die Straße dazwischen lag sonntäglich da, der Ankunft derjenigen harrend welchen wir, nächst Gott, diesen großen Tag verdanken. Strahlend stieg die Sonne desselben empor, und sie umwob den Triumphzug und seine Trophäen mit goldenen Glorien. Schon seit den frühesten Stunden schallte Musik wohin man hörte, sah man lange Züge, wehende Fahnen: es waren die Gilden, die Gewerke, die Körperschaften der Stadt, welche sich zu ihren Sammelplätzen und Aufstellungen begaben — das bürgerliche Element, welches dem militärischen Bilde zum festgefügten Rahmen diente, und zusammen mit jenem so recht eigentlich den Charakter dieses großen Volkskrieges an seinem sieghaften Abschlusse, dieses Volksheeres zum Ausdruck brachte, welches aus den Reihen der Bürger hervorgegangen ist und in dieselben nun zurückkehren wird. Wer beschreibt die tausend Bande der Liebe, der Freundschaft, der Anhänglichkeit, welche, hinüber- und herübergehend, die Herzen der einen mit den Herzen der andern verbinden? Man konnte Scenen des Wiedersehens und Wiederfindens beobachten welche sich in ihrer rührenden Einfachheit für immer dem Gedächtniß an den 16 Juni einprägen werden — wie die Gattin sich stürmisch an die Brust des vorbeimarschirenden Gatten warf, und schluchzend an seinem Arme mit ihm die via triumphalis hinabschritt; wie der Freund dem Freunde die Hand drückte; wie das Kind jauchzend aus den Reihen hervorstürzte, zu seinem Vater hin, der es feuchten, aber strahlenden Blickes mit dem bewehrten Arm in die Höhe hob, und den Eichenkranz welchen es ihm gebracht auf den Helm setzte. Da konnte man wohl erkennen daß diese Innigkeit des Familiensinnes es war welche unsere Heere in den Kampf begleitet, zum Siege geführt und — nächst dem Bewußtsein dem Vaterlande die höchsten Dienste geleistet zu haben — den schönsten Lohn finden läßt in der Heimkehr zum eigenen Haus und zur befriedeten Herdstelle.

Als der Kaiser an der Spitze seines glänzenden Gefolges von Fürsten, Feldmarschällen und hohen Generalen ausritt zu den Truppen, die sich inzwischen auf dem Tempelhofer Felde, etwa drei Viertelstunden vom Halle'schen Thor, in Marschbereitschaft aufgestellt hatten, da waren auch auf beiden Seiten die Spaliere der Körperschaften mit ihren verschiedenen Abzeichen und Fahnen schon gebildet bis weit hinauf zum Kreuzberg, an dessen Fuß die Maschinenbauer von Berlin mit ihren Emblemen hielten. Es war 10½ Uhr, als zum erstenmal jenes donnerartige Brausen erscholl welches, sich von Straße zu Straße, von Platz zu Platz fortpflanzend, mit einem „Hurrah für den Kaiser!" die Luft erschütterte, während Musikcorps nach Musikcorps mit der Volkshymne einstimmten, die Fahnen sich zum Gruße neigten, die Taschentücher wehten, bis alles belebt und beseelt war, ja die Häusermauern selbst in Bewegung schienen unter ihrem Blumen- und Teppichschmuck und der Fülle grüßender und jubelnder Gestalten. Kräftig zu Pferde saß der königliche Held, in jener ritterlichen Erscheinung die ihn so populär, dem deutschen Volke so theuer gemacht. Heiter und wohlwollend war der Ausdruck seines Antlitzes, indem er, mit der Jugendfrische die ihm eigen, allen andern voransprengte auf dem feurigen Rappen, der ihn stolz und leicht dahintrug. Der Kaiser! der Deutsche Kaiser! Welches Herz hätte in diesem Augenblick nicht höher geschlagen als in irgend einem andern des Lebens vorher? Und was erst mochte die Brust dieses bescheidenen, dieses frommen, dieses heldenhaften Mannes, dem es am Abend seiner Tage noch bestimmt war das Reich zu erneuern, bewegen, als er auf so manchem ihm entgegen wallenden Banner die nunmehr schon historisch gewordenen Worte des 2 Septembers las: „Welche Wendung durch Gottes Fügung!"

Dann folgte eine Pause von etwa einer Stunde, die Parade auf dem Tempelhofer Felde fand statt und um zwölf Uhr Mittags begann der Einmarsch der Garden in Berlin. Unser ältester General-Feldmarschall, Graf Wrangel, eröffnete den Zug: eine der populärsten Persönlichkeiten, der Liebling der Kinder, und wo er sich nur blicken läßt, der jauchzendsten Zurufe gewiß. Ihm folgten, in Abständen von etwa zehn Schritten, die Officiere des Kriegsministeriums und des großen Generalstabs, die Adjutanten der höhern Commandostäbe, die Adjutanten der k. Prinzen, die Genrale, die General-Adjutanten, die General-Gouverneure — ein herrlicher Anblick, wie sie mit ihren wehenden Federbüschen und in ihren brillanten Uniformen mit den breiten Ordensbändern so dahinsprengten. Aber nun erst brach der Jubel aus, der nicht mehr enden sollte auf stundenweite Entfernungen, immer sich erneuernd und immer weitergetragen von einem Thor zum andern — denn nun kamen sie, die commandirenden Generale, deren Namen

sich für ewig der Geschichte, den Herzen des deutschen Volkes eingeschrieben haben: Manstein und Hartmann, Kirchbach und Kameke, Prinz Georg von Sachsen und Hindersin — und vor allen Werder — Werder! Der Held von Belfort, der Retter des deutschen Südens! Der Erstürmer von Danjoutin, der Sieger bei Héricourt und Montbéliard!... Und nun der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz Albert von Sachsen, der glorreiche Führer der Maasarmee; dann Steinmetz und Manteuffel — und nun... welch ein Hurrahgeschrei! Sie nahen, die Drei — der Kopf und die beiden Arme dieses Krieges — Fürst Bismarck, Graf Moltke und der Kriegsminister, seit einer Stunde Graf v. Roon. Graf Moltke scheint von der ungewöhnlichen Hitze des Tages ein wenig angegriffen; aber Bismarck sitzt unter seiner schimmernden Stahlhaube fest und wuchtig auf dem schweren Pferde — er hat, indem er vorbeitrabt, etwas Ehernes — etwas was mich an St. Georg erinnert, an den heiligen Michael mit dem flammenden Schwerte. Der Kopf, der Arm — und nun die Seele des Krieges: der Kaiser! Und noch einmal, und noch einmal: der Kaiser! Wer stimmte nicht mit ein in diesen Ruf, glücklich im tiefsten Herzen ihn endlich gesehen zu haben, den unsere Dichter gesungen, unsere Märchen verherrlicht, unsere Sagen gefeiert: den Kaiser! Den Deutschen Kaiser!... Und hinter ihm der Sieger von Weißenburg und Wörth, der Kronprinz des Deutschen Reichs; der Prinz Friedrich Karl, der Bezwinger von Metz und der Zerschmetterer der französischen Westarmee! Und nun, welches Auge füllt sich nicht mit Thränen, als sie vorbeigetragen wurden die 81 erbeuteten französischen Adler, Fahnen und Standarten! Da schwieg der Jubel für einen Augenblick, und stille ward es wie in einer Kirche; ein stummer Dank daß es so gekommen, und nicht anders, stieg aus Hunderttausenden von Herzen zum Himmel empor, und mit freudigem Stolze ruhten Hunderttausende von Blicken auf den Männern aus allen Gauen des weiten Vaterlandes, die mit starker Hand diese kostbare Beute hielten.

Aber jetzt, wie brach der unterdrückte Strom der Gefühle wieder mächtig und überwältigend hervor, als sie sich nahten mit der schmetternden Regimentsmusik und den alten Fahnen, die sich neu geschmückt mit dem Eisernen Kreuz — als sie kamen unter den Klängen mit denen ihre Väter schon und sie zum zweitenmal in Paris eingezogen — die preußischen Garden! Die Helden von Vionville, Gravelotte, Sedan, le Bourget und Bapaume! Welch herrliche wettergebräunte Gestalten sie alle, wie sie im leichten Marschtempo, zuweilen im Laufschritt vorüberziehen! Und wie sie an der Last von Lorbeeren und Kränzen zu tragen haben, welche ihre Helme, ihre Degen, ihre Bajonnette, ihre Brust, ihre Schultern bedeckten! Ihr habt es wohl verdient um uns! Alle Lorbeerhaine der Welt haben freudig beigesteuert um euch zu schmücken; denn fürwahr der auf heimischem Boden gewachsene würde nicht ausgereicht haben. Zwischen der ersten und zweiten Infanterie-Brigade marschirte das combinirte Bataillon, aus Vertretern des gesammten Deutschen Heeres zusammengesetzt, und welch ein stürmisch herzlicher Empfang wurde ihnen zutheil — den wackern Bayern, den Württembergern, Hessen und Badenern. Wie leuchteten ihnen von den hohen Fahnenstangen in goldenen Lettern auf carmesinfarbenem Grunde die Namen von Weißenburg und Wörth, von Beaumont, Sedan und Artenay, von Coulmiers, Orleans, Meung und Beaugency, von Sceaux, Châtillon und Clamart entgegen! Mit gleichem Enthusiasmus wurde die combinirte Escadron begrüßt, die sich dem Garde-Husaren-Regiment anschloß, und die combinirte Batterie, die dem zweiten Garde Ulanen-Regiment folgte. Jedermann wollte in seinem begeisterten Zuruf den Dank ausdrücken, den wir unsern Brüdern aus dem Süden schulden, und seine Freude sie hier im Triumph mit einziehen zu sehen. Welches Heer der Welt wäre jemals eine solche Siegesstraße hinaufgezogen! Und stundenlang dauerte der Vorbeimarsch — immer neue Truppen und immer neuer Jubel, besonders als sie keck daherkamen, der Schrecken unserer Feinde, die famosen Ulanen mit ihren Lanzen und Fähnlein! Die Gardes-du-Corps, die Cürassiere, die Dragoner!

Am Askanischen Platz war für Berlins männliche Schuljugend eine besondere Tribüne aus vier Abtheilungen erbaut worden, zwei neben einander und zwei dahinter. Da saßen 2500 Knaben und Jünglinge, denen die Erinnerung an den 16 Juni fürs Leben nicht verloren gehen wird, und die als Männer dem Vaterland halten werden was ihre jugendlichen Herzen an diesem Tage still gelobten — hier unter den Erinnerungssäulen welche den ersten großen Waffenthaten und Siegen bei Weißenburg, Wörth und Spicheren gewidmet worden waren.

Der Raum vor dem Potsdamer Platz war architektonisch und monumental auf das imposanteste geschmückt. Hier aus einem Berg von Kanonen, die alle den Namen „Straßburg" trugen, erhob sich eine wunderbar schöne Victoria, modellirt von Moriz Schulz, welcher zur Rechten und zur Linken die beiden Kolossalstatuen von Straßburg und Metz, zwei höchst gelungene Schöpfungen von R. Begas, ihren Platz gefunden haben. Die Victoria trägt in der einen Hand den goldenen Kranz des Sieges, aber in der andern auch die Palme des Friedens, und der eherne Mund der Kanonen ist mit Blumenketten geschlossen.

Von hier aber mischt sich die duftige Pracht des Thiergartens mit dem schimmernden Fahnen- und Kränzeschmuck der Trophäenstangen; das üppige, noch unversehrte, lichte Frühlingsgrün bildet einen außerordentlich schönen, wohlthuenden Hintergrund zu der bunten flatternden Herrlichkeit der Siegesstraße — die sanfte Sprache der Natur klingt und flüstert beruhigend in die lauten Fanfaren der Siegesfreuden. Der Platz vor dem Brandenburger Thor hatte sich mit seinen von dem Wappenschild Berlins, dem Bären, getragenen Säulen und Wappen und Guirlanden und Laubgehängen in eine weite Vorhalle verwandelt, aus der man durch den Triumphbogen des Brandenburger Thors in den Festsaal des Pariser Platzes eintrat — sein Dach der leuchtende Juni-Himmel, seine Wände die herrlichen Paläste die dort stehen, seine Logen und Tribünen und Baldachine mit Roth und mit Weiß drapirt. Hier überreichten die Jungfrauen der Stadt in deutscher Tracht — so wie man sich Goethe's Gretchen denkt — dem heimkehrenden Kaiser an der Spitze seines siegreichen Heeres den Lorbeerkranz; hier empfieng ihn an dem großen Stadtbanner eine städtische Deputation; hier begrüßte ihn in patriotischer Anrede der Bürgermeister Hedemann. Von hier aus gieng es zwischen eroberten Geschützen (600 etwa von der Gesammtzahl 6000), zwischen Kanonen und Mitrailleusen, zwischen schwebenden Blumenketten unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes, zwischen Candelabern und Altären, zwischen goldenen Palmen und hochschwebenden Friedensgöttinnen, die Linden hinauf, die Straße der Paläste. Kein Wort beschreibt die Schönheit dieses Anblicks. Wie die fünf großen Gemälde (von Otto Knille, Schaller, v. Werner, Ewald und v. Heyden) in ihrer Farbenpracht strahlten, die an den Straßenübergängen aus den Bäumen herabhiengen, und wie unter ihnen, die denkwürdigen Momente der jüngsten Vergangenheit allegorisch darstellend, die Truppen freudig dahinzogen! Hier leuchtete ihnen zum erstenmal in ihrem uns so wohlbekannten Roth die lange Reihe der Depeschen entgegen welche uns, während sie draußen kämpften, die Kunde ihrer Heldenthaten brachten! An der Frontwand der Akademie erblickte man die Kolossalbüste des Kaisers (von Drake), vor welcher sich die Germania und die Borussia die Hand reichen, sowie die Bildnisse unserer hervorragendsten Generale von Burger, Bleibtreu, Spangenberg, Steffeck, Begas, Richter, Friedrich Kaulbach; des Grafen Moltke und des Fürsten Bismarck von Menzel. Den Ausgang unter den Linden bezeichnete ein rothes Kreuz auf weißem Grunde — das passende Gegenstück zu dem Eisernen Kreuz das den Anfang derselben bildete. Hier schlossen sich auf der Seite der Akademie und Universität sowohl, als gegenüber auf dem Platze zwischen dem Palais des Kaisers und dem Opernhaus neue riesige Tribünen aneinander, darunter auch die purpurbedeckte des Reichstags; und hier, unter der Statue Blüchers, hielt der Kaiser, um die Truppen Revue passiren zu lassen. In der Sonnenhitze hielt er hier fast drei Stunden, der unermüdliche, pflichtgetreue Heerführer, allen andern mit dem Beispiel der schönsten Soldatentugenden vorangehend. Endlich gegen 4 Uhr Nachmittags ritt er mit seiner Suite am prächtig decorirten Palais des Kronprinzen, des Oberbefehlshabers der dritten Armee, am Zeughaus vorbei, über die Schloßbrücke, die von beiden Seiten ein Mastenwald von tausend flatternden bunten Wimpeln überragte, und nach dem Lustgarten, vor dem kgl. Residenzschloß, das mit seiner ernsten, dunkeln Front das farbige, sonnige Bild schloß. Hier standen zwei Denkmale: das eine leider nur für die kurze Dauer dieser Festtage bestimmt: eine Germania mit Elsaß und Lothringen von A. Wolff, und der herrliche, der höchsten Bewunderung werthe Fries von Siemering; das andere, noch verhüllt, aber bestimmt für eine lange Zukunft die Erinnerung an einen guten, schwergeprüften König zu erhalten — das Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. Der Grundstein desselben war an dem Tage gelegt worden, an welchem 50 Jahre verflossen seit dem Aufruf „An mein Volk;" und es sollte zu seinem hundertjährigen Geburtstage, am 3 August 1870, enthüllt werden. Da kam der Krieg, und was durch ihn verhindert worden, geschah nunmehr als eines der ersten Friedenswerke am Tage des Siegeseinzugs in Berlin. Um 4 Uhr schloß sich das Carré von Infanterie und Cavallerie um das verhüllte Denkmal, und um halb 5 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse der in freudiger Aufregung noch wogenden Stadt daß die Hülle gefallen sei.

Julius Rodenberg.

Deutsches Reich.

* **München,** 19 Juni. Eine neuerliche Meldung der „N. N." besagt hinsichtlich der Ministerkrisis: die dissentirenden Cabinetsmitglieder Graf Bray und v. Lutz haben sich dahin verständigt einen bestimmten Entscheid des kgl. Cabinets in der kirchlichen Frage nicht eher verlangen zu wollen als bis die anderen Minister aus Berlin zurückgekehrt sind, und auch mit ihnen Rücksprache genommen worden ist. Hr. v. Schlör ist bereits

nach München heimgekehrt. Die Rückkunft des Hrn. v. Pfretzschner steht in den allernächsten Tagen bevor. — Der Landrath für Schwaben und Neuburg ist auf den 30 Juni zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen. Den Berathungsgegenstand bildet die Kreisirrenanstalt. — Das 2. Armeecorps, welches seinen Fußmarsch ursprünglich nur bis Nancy ausdehnen sollte, nach neueren Befehlen aber bis Karlsruhe zu marschiren hat, um dort auf die Eisenbahn überzugehen, hat nach einer Mittheilung der „A. Abdztg." von Nancy aus nachstehende Marschrichtung zu nehmen: am 18 Juni trifft das Armeecorps in Nancy und Umgegend ein; am 19 Juni geht das Hauptquartier nach Maize, am 20 nach Xures, am 21 ist Rasttag, am 22 Marsch von Rechicourt, am 23 nach Saarburg, am 24 nach Pfalzburg, am 25 Rasttag, am 26 nach Hochfelden, am 27 nach Hagenau, am 28 nach Sulz, am 29 Rasttag, am 30 nach Lauterburg und am 31 nach Karlsruhe. Mit dem Armeecorps Commando marschirt die 3. Infanterie-division; die 4. Division folgt auf derselben Linie, aber um je zwei Tage später und trifft am 3 Juli in Karlsruhe ein. Von hier aus wird die Eisenbahn benutzt.

⌣ **München,** 19 Juni. Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, welcher seit acht Tagen bei dem neapolitanischen Königspaar zu Garatshausen am Starnberger See verweilte, ist diesen Abend hier eingetroffen und alsbald nach der Schweiz weiter gereist. — Der Gesandte Preußens dahier, Frhr. v. Werthern, welcher dem Truppeneinzug in Berlin beiwohnte, ist bereits gestern wieder hier eingetroffen. — Hr. Dr. M. Barth beabsichtigt, wie es heißt, in Folge seiner Ernennung zum Rath am Bundesoberhandelsgericht zu Leipzig sein Mandat als Mitglied unserer Kammer der Abgeordneten niederzulegen, in welchem Fall Hr. Dr. Aub, praktischer Arzt zu Feuchtwangen, als Ersatzmann in die Kammer einzutreten hätte.

** **Berlin,** 18 Juni. Der Bundesrath wird schon in den nächsten Tagen Beschluß fassen über die Vertheilung, resp. Verwendung der Contributionsraten. Wie verlautet, beabsichtigt man die erste Rate von 125 Millionen Frcs. zur Deckung der nach den Entschädigungsgesetzen erforderlichen gemeinsamen Ausgaben zu reserviren, die nächstfällige Rate von 375 Millionen Frcs. aber vorbehaltlich künftiger definitiver Abrechnung zwischen dem vom Norddeutschen Bund einer- und den Südstaaten andererseits nach Maßgabe der Zollabrechnungsbevölkerung zu vertheilen.

(—) **Berlin,** 18 Juni. General v. Fabrice soll der „Patrie" zufolge bei Gelegenheit seiner Anwesenheit auf der von Hrn. Thiers gegebenen parlamentarischen Soirée diesem Staatsmann im Auftrage des Reichskanzlers eröffnet haben: daß die Occupations-Truppen eine sehr bedeutende Reduction erfahren würden, sobald einige Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Frankreich gegeben sei. Thatsächlich steht allerdings fest daß Vorkehrungen für eine baldige Rückbeförderung des Gros der Occupations-Truppen getroffen sind, und daß die letztere ins Werk gesetzt werden wird sobald die französische Regierung, ihren Absichten entsprechend, 1500 Mill. von der Kriegsentschädigung gezahlt haben wird. Die deutsche Bundesregierung trägt damit nicht bloß höhern politischen Rücksichten Rechnung, sondern auch den materiellen Interessen unserer eigenen Bevölkerung. Aus beiden Erwägungen scheint auch die Entlassung der französischen Kriegsgefangenen in letzterer Zeit mit großer Liberalität betrieben worden zu sein. Die Gefangenen-Depots am Rhein, in den nördlichen und in den östlichen Provinzen sind seit einigen Tagen vollständig entleert und in andern Provinzen nur noch schwach besetzt. Die letzten Gefangenen des Magdeburger Depots, bestehend aus 380 Erkrankten, traten die Rückfahrt in die Heimath vor acht Tagen in Begleitung eines Geistlichen, eines Militärarztes, zweier Lazarethinspectoren und zweier Franciscanerinnen an. Von den 24,000 Kriegsgefangenen welche Magdeburg beherbergt hat, starben zwölfhundert, darunter 480 an den Pocken. Diesen Verstorbenen ließen die französischen Officiere vor ihrer Abreise ein steinernes Denkmal setzen. — Vorgestern kurz vor acht Uhr bewegte sich von dem katholischen Vereinshause nach der Hedwigskirche ein großer Festzug mit reich gestickten Fahnen, um einem Pontifical-Amte beizuwohnen, welches der Feldbischof aus Anlaß des Papstjubiläums celebrirte.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 19 Juni. Morgen wird die Verfassungspartei noch eine letzte offene Feldschlacht wagen, sie wird das Finanzgesetz in dritter Lesung zum Fall zu bringen versuchen. Man könnte unter andern Umständen den Muth bewundern der bis zum letzten Augenblick für eine hoffnungslos verlorne Sache einsteht; im vorliegenden Falle wird man nur die Hartnäckigkeit beklagen können welche, um diese oder jene Regierung zu stürzen, selbst den regelmäßigen Gang der Staatsmaschine zu hemmen sich nicht scheut; das Ergebniß vorherzusagen bedarf es keiner großen Divinationsgabe. Die Vertagung des Reichsraths wird dann nur noch so lange auf sich warten lassen bis die Delegation ihre Schuldigkeit gethan. — In neuester Zeit war wieder einmal von allerlei bedenklichen militärischen Vorkehrungen Rußlands an der österreichischen Gränze die Rede; die vorhandenen Befestigungen sollten verstärkt werden, neue Befestigungen angeordnet sein und der Czar bei seiner Rückkehr aus Deutschland die betreffenden Arbeiten persönlich in Augenschein nehmen wollen. Wie ich höre, hat Fürst Gortschakoff Anlaß genommen dem Grafen Chotek gegenüber alle dahin einschlagenden Meldungen als eitel Humbug zu bezeichnen, und die Versicherung zu geben daß Rußland nicht nur seinerseits den aufrichtigen Wunsch hege gute Nachbarschaft mit Oesterreich zu halten, sondern daß es auch vollständig überzeugt sei auf österreichischer Seite genau demselben Wunsche zu begegnen — eine Ueberzeugung welche Graf Chotek als eine durchaus gerechtfertigte zu bezeichnen selbstverständlich in der Lage war.

Großbritannien.

London, 17 Juni.

Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie sind von Chiselhurst nach der Stadt gekommen und haben den Prinzen und die Prinzessin von Wales in Marlborough House, sowie später die verwittwete Herzogin von Cambridge im St. James' Palast besucht. Außerdem erhielt der Prinz von Wales noch einen andern hohen Besuch, den „Sr. kaiserlichen Hoheit Fusimi no Miya," welcher dem Herzog von Edinburgh einen Ehrensäbel als Geschenk des Mikado von Japan überbrachte. — Auf der russischen Botschaft war großes Dîner mit nachfolgendem Ball zu Ehren des Großfürsten Wladimir. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog von Edinburgh, Prinz Arthur, der Herzog von Cambridge, Fürst Teck nebst Gemahlin, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, Graf Gleichen (Prinz Hohenlohe) und der österreichische und der deutsche Botschafter befanden sich unter den Gästen. — Hr. Jay, der amerikanische Gesandte in Wien, der in Begleitung seiner Angehörigen von dort nach Liverpool gekommen war ist auf der Rückreise auf seinen Posten durch London gekommen.

Wir haben die Parlamentsverhandlungen von zwei Tagen in Kürze nachzutragen. Im Oberhause brachte vorgestern Lord Cairns (weiland Lordkanzler unter Disraeli) eine kurze Vorlage ein, welche lediglich die Bestimmung hat das Herkommen bezüglich des Pachtverhältnisses in der irischen Provinz Ulster, das unter der irischen Landacte gesetzliche Kraft erhielt, ohne jedoch näher definirt zu werden, über mögliche Zweifel zu erheben. Da der Lordkanzler vollständig über die Nothwendigkeit einer Declaration einverstanden war, so wurde die Bill sofort zum erstenmal gelesen, unter dem Einverständniß auf beiden Seiten des Hauses daß sie in kürzester Frist erledigt werden soll. Ferner stellte der Lordkanzler in Folge einer Interpellation eine Vorlage in Aussicht welche das Gerichtsverfahren in der höchsten Appellinstanz erleichtern und beschleunigen soll. In der gestrigen Sitzung der Lords wurde durch königl. Commission einer Reihe erledigter Bills die königl. Genehmigung ertheilt, darunter der oftgenannten Westmeath-Bill, zum bessern Schutze von Leben und Eigenthum in mehreren Grafschaften Irlands, und der Universitätseid-Bill. Erwähnenswerth ist sonst nur eine Mittheilung Lord Granville's bezüglich der bei dem Pariser Aufstande betheiligten Engländer. Den neuesten dem auswärtigen Amte zugegangenen Berichten zufolge sei der Knabe welcher mit einer Pistole in der Hand hinter einer Barricade gefangen worden war seitdem in Freiheit gesetzt. Die möglichst gründliche Untersuchung über die Zahl der angeblichen und wirklichen englischen Unterthanen die als Theilnehmer am Aufstande verhaftet worden waren, habe herausgestellt daß von den Verhafteten zehn entlassen wurden, neun sich noch in Gewahrsam befinden und zwei andere vermißt werden, welche der englische Consul bisher noch nicht ausfindig machen konnte. — Im Unterhaus erkundigte sich vorgestern White bei dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen: ob die französische Regierung die Absicht kundgegeben habe den Handelsvertrag mit England abzubrechen, und ob in solchem Fall, im Einklang mit Art. 21 des genannten Vertrages, die Bestimmungen desselben nicht für weitere 12 Monate nach der wirklichen Kündigung in Kraft bleiben würden. Lord Enfield erwiederte: es sei im Vorübergehen von einigen Mitgliedern der französischen Regierung Lord Lyons gegenüber des Handelsvertrages zwischen England und Frankreich Erwähnung gethan worden, indessen haben die betreffenden Aeußerungen nie die Form einer amtlichen Mittheilung angenommen, so daß der letztere Theil der Anfrage vorderhand noch nicht zum Austrag kommen könne. Im weitern Verlaufe der Sitzung constituirte sich das Haus zum Comité, und nahm die Berathung der Armeevorlage wieder auf. Abschnitt VII wurde ohne wesentliche Hindernisse angenommen, ebenso der Rest der Vorlage, soweit er nicht von der Regierung eingezogen worden war. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses, die bis lange nach Mitternacht währte, wurde gleichwohl blutwenig geleistet. Die Debatte über „Vorschläge behufs des Geschäftsganges und dessen Vereinfachung" mußte wegen eines Formbedenkens vertagt werden. Den übrigen Theil der Sitzung füllten lange Erörterungen über verschiedene Budgetposten über Lotterien, den Schmuggel von Gibraltar u. s. w.

Dem „Globe" zufolge ist Hr. Denison, der Sprecher des Unterhauses, unter den Anstrengungen dieser Session zusammengebrochen, und bedarf zu seiner Erholung vollständiger Ruhe.

Die englischen Vertreter bei der Washingtoner Commission werden allem Anschein nach Grund haben mit dem Ergebniß ihrer Arbeiten in mehr als einer Beziehung zufrieden zu sein. Die Universität Oxford beabsichtigt nämlich ihrem Professor des internationalen Rechts, Montague

Bernard, das Ehrendiplom eines Doctors der Rechte zu verleihen, während — dem „Daily Telegraph" zufolge — der Graf de Grey and Ripon den Rang und Titel eines Marquis v. Ripon, und Lord Tenderton, der diesseitige Secretär der Commission, den Bath-Orden (Civilabtheilung) erhalten soll. Nur Sir Stafford Northcote wird von seinen Verdiensten um den Washingtoner Vertrag keine weiteren Ehren ableiten. Nicht als ob die liberale Regierung den conservativen Staatsmann in den Hintergrund zu drängen suchte, sondern der Minister für Indien unter Derby und Disraeli hat dem Vernehmen nach jede Auszeichnung von Seiten des liberalen Cabinets abgelehnt. Was das Schicksal des Vertrages selber anbetrifft, so gipfelt jetzt, nach Verwerfung des Russell'schen Antrages im Oberhaus, das allgemeine Interesse in der Haltung des canadischen Parlaments.

Der 25. Jahrestag der Wahl des Papstes Pius IX ist mit großer Feierlichkeit in allen katholischen Kirchen Londons begangen worden. Erzbischof Manning, der in der katholischen Pro-Kathedrale in Kensington die Festpredigt hielt, ergieng sich in einem Rückblick auf das letzte Vierteljahrhundert, und erklärte: unter allen Päpsten sei kein einziger gewesen der die Herzen der ganzen christlichen Welt enger an sich gefesselt habe als Pius IX.

Sämmtliche Blätter enthalten ausführliche Festbeschreibungen aus Berlin, und wie früher während des Kriegs, so zeichnet sich auch jetzt wieder „Daily News" ganz besonders durch ihre schnellen und ausführlichen Berichte aus. Außerdem bringen die liberalen Blätter passende Betrachtungen über diese Feier, in welchen sich an historische Rückblicke der Ausdruck freundlicher Theilnahme knüpft.

Im Kriegsarsenal von Woolwich stattete Prinz Arthur in Begleitung mehrerer andern Officiere dem vom Deutschen Kaiser geschenkten Feldgeschütz einen Besuch ab. Eine Abtheilung der reitenden Artillerie, welche von einem preußischen Wachtmeister in der Bedienung des Geschützes einexercirt worden war, machte die gewöhnlichen Manöver durch, und die Ansicht der Officiere äußerte sich dahin daß die Kanone vollkommen gearbeitet, daß aber Laffette und Protzkasten weit roher construirt seien als bei der englischen Artillerie. Dem Vernehmen nach soll das Geschütz binnen kurzem genauer Besichtigung des Höchstcommandirenden, Herzogs von Cambridge, und der Behörden des Kriegsministeriums unterzogen werden.

Eine Versammlung des „internationalen Arbeiterverbandes" verdient Erwähnung, weil eine Antwort Gladstone's auf das Gesuch eine Deputation zu empfangen verlesen wurde. Der Schriftführer der genannten Körperschaft nämlich hatte den Premierminister ersucht gemeinschaftlich mit dem Minister des Auswärtigen eine Deputation zu empfangen, welche die Regierung ersuchen wolle bei der französischen Regierung zu Gunsten der Gefangenen zu vermitteln, und England als eine Zufluchtsstätte für ausländische Flüchtlinge offen zu halten. Die Antwort welche Hr. Gladstone durch einen seiner Secretäre auf dieses Schreiben geben ließ, und welche auf dem erwähnten Meeting zu großer Unzufriedenheit Anlaß gab, lautet folgendermaßen: „10 Downing Street, 5 Juni 1871. Mein Herr! Ich bedaure daß die Unbäßlichkeit Hrn. Gladstone's mich verhindert hat früher auf Ihr Schreiben vom 1 d. zu antworten. Lord Granville befindet sich augenblicklich bei J. Maj. in Schottland, und ist demnach außer Stand eine Deputation Ihres Comité's zu empfangen, aber die Wünsche derselben, wie Sie ihnen Ausdruck gegeben haben, sollen ihm mitgetheilt werden, obwohl Hr. Gladstone nicht im Stande ist zu sagen daß er deren Erfüllung möglich finden wird. Was die von Ihnen betonte Nothwendigkeit betrifft das Asylrecht für alle politischen Flüchtlinge unverletzt aufrechtzuerhalten, so hat Hr. Gladstone mich beauftragt Ihnen mitzutheilen daß die Regierung J. Maj. vorkommenden Falles ohne Zweifel von allen Befugnissen Gebrauch machen wird welche das bestehende Gesetz ihr in diesem wie in jedem andern Falle verleiht. Ich verbleibe, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener Algernon West."

Frankreich.

Paris, 17 Juni.

Die Pariser Section der Internationale, das sogenannte Centralcomité dieser Gesellschaft, hat, wie das „Paris-Journal" versichert, keinen Anstand genommen gestern in Paris selbst eine Sitzung zu halten, und folgendes Wahlmanifest auszuarbeiten: „Arbeiter! Ein Kampf hat sich entsponnen der ohne gleichen in der Weltgeschichte ist. Man sagt daß wir geschlagen sind. Wäre es nicht unsere Pflicht immer und immer vorwärts zu schreiten, so würden wir sagen: die Reaction hat Recht. Unsere Pflicht gebietet uns aber zu sagen: laßt die Reaction ihren Sieg verkünden, und handelt! Man hat euch entwaffnet; aber hat man euch wirklich besiegt? In Paris seid ihr noch 100,000 Köpfe stark. Wenn man 100,000 zählt, so gibt man den Kampf noch nicht auf. Das französische Gesetz gibt euch Arbeitern die politische Macht; werdet ihr sie euch noch einmal entschlüpfen lassen? Nein, das ist nicht möglich. Ihr habt keine Clubs, keine Versammlungen, keine Organe mehr; schaart euch also, ihr, die ihr ein Recht zu leben habt, um die internationale Gesellschaft der Arbeiter! Sie allein kann euch zur Befreiung führen und das Joch des Capitals und der Priester abnehmen. Das Unglück Frankreichs, wir legen es den Trochu, Jules Favre und Genossen zur Last. Der Brand von Paris, für den nehmen wir die Verantwortung auf uns. Die alte Gesellschaft muß untergehen; sie wird untergehen. Ein riesiger Angriff hat sie bereits erschüttert, eine letzte Anstrengung wird sie zu Boden werfen. Arbeiter! Keine innern Streitigkeiten, keine Spaltungen! Zu den Urnen! Zu den Urnen! Wir sind die Ueberzahl und das Recht, folglich sind wir die Kraft. Die Reaction hat uns unsere Waffen, aber nicht unsere Stimmzettel genommen. Vorwärts! Vorwärts! Es lebe die sociale Republik! Es lebe die Commune!" Die Echtheit dieses Documents müssen wir natürlich dahin gestellt sein lassen.

Glais Bizoin, früher Mitglied der Regierungs Delegation von Tours und Bordeaux, bewirbt sich um ein Mandat in Paris; in seinem Aufruf an die Pariser Wähler spricht er sich für Beibehaltung der jetzigen Regierung und Constitutirung der Republik aus. Das „Paris-Journal" veröffentlicht heute wieder drei Manifeste des Centralcomité's der föderirten Nationalgarde; in denselben werden die Vorzüge der socialen Republik gepriesen und folgende Candidaten in Vorschlag gebracht: Malon, Tolain, Tridon, Bochat, Serraillier, Delerd, Silvent. Diese angeblich von einem noch in Paris bestehenden Centralcomité der Internationalen ausgehenden Kundgebungen rühren von einzelnen radicalen Gruppen her, denen aber nichts die Berechtigung gibt im Namen einer Partei zu sprechen, und das „Paris-Journal" macht sich mit diesen Veröffentlichungen unnöthig wichtig. Das gestern mitgetheilte Wahlmanifest der vereinigten Pariser Presse erfreut sich übrigens keineswegs sehr beifälliger Beurtheilung. Die Meinung ist zwar gut, es ist aber gar nicht abzusehen wie jene Kundgebung einen praktischen Erfolg haben soll. Paris, welches stets gewohnt war sich durch Männer der äußersten Linken, durch Rochefort, Gambetta und dergleichen, vertreten zu lassen, soll jetzt auf einmal Männer wählen welche keiner entschiedenen politischen Partei angehören. Wissenschaft, Kunst, Literatur, Handel und Großindustrie sollen jetzt allein zur Vertretung von Paris legitimiren. Dieß wäre nun doch sehr schön, aber es ist kaum zu erwarten daß, unter so heterogenen Elementen wie sie in dem Preßverein vertreten sind, eine Einigung zu Sande kommen wird. Wie können das infallibilistische „Univers" und das freisinnige „J. des Débats," und die conservative „France" dieselben Candidaten empfehlen?

Es werden wieder mehrere Verhaftungen hervorragender Communemitglieder gemeldet. So wurde erst gestern der schon mehrfach todt gesagte General La Cécilia im Schlosse Banneville in der Normandie verhaftet. La Cécilia war dort während des Kriegs als Freischützen-Oberst einquartiert, und als es ihm gelang aus dem Fort Vincennes zu entkommen, hoffte er dort ein sicheres Versteck zu finden. Frau v. Banneville aber nahm ihn nicht auf, und bald darauf wurde La Cécilia in einer Dorfschenke von Gendarmen verhaftet. Auch Humbert, Mitredacteur des „Père Duchêne," ist erst vorgestern zur Haft gebracht worden. Gestern Nachmittags sah man 28 Mann Nationalgarde unter Bedeckung über den Boulevard Magenta ziehen; sie waren in der Krypta der Peterskirche von Montmartre, wo sie sich verborgen gehalten hatten, entdeckt und gefangen genommen worden. Sie waren halb verhungert und konnten sich kaum auf den Beinen halten; eine Anzahl von Leidensgefährten folgte ihnen in noch kläglicherem Zustand auf einem Wagen. Weiber und Kinder begleiteten unter Wehgeschrei diesen traurigen Zug, der sich nach dem Luxembourg bewegte, wo über die weitere Bestimmung der Gefangenen verfügt werden soll. Hr. Paul Meurice, Redacteur des „Rappel," ist nach dreiwöchiger Haft in Freiheit gesetzt worden. Außerdem werden noch mehrere andere Verhaftungen genannt.

Der wichtige Gesetzentwurf über die Verfallzeit der Wechsel im Seine-Departement lautet: „Art. 1. Die durch Art. 2 des Gesetzes vom 10 März 1871 für die Eintreibbarkeit der vom 13 August bis zum 12 November 1870 verfallenen Handels-Effecten bewilligte Frist von sieben Monaten wird um vier Monate verlängert, indem die genannten Effecten auf diese Weise eintreibbar werden, Datum um Datum, vom 13 Juli bis zum 12 October 1871. Die vom 13 Nov. 1870 bis zum 12 Juli d. J. verfallenen Effecten werden eintreibbar, Datum um Datum, vom 13 Oct. bis zum 12 Nov. Vorstehende Bestimmungen sind nur anwendbar auf die in Paris und den anderen Gemeinden des Seine-Departements zahlbaren Effecten. Art. 2. Der Lauf der den verfallenen und nicht bezahlten Effecten zukommenden Zinsen wird aufgehoben während des Aufstandes von Paris vom 18 März bis zum 20 Juni. Art. 3. In den zehn auf die Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes folgenden Tagen müssen die Inhaber von Effecten, deren ursprünglicher Verfall vor diese Verkündung fällt, ihre Schuldner von den durch sie zu erfüllenden Verpflichtungen in Kenntniß setzen. Dieselbe Benachrichtigung muß bei den nach der Verkündigung eintretenden Verfalltagen innerhalb 24 Stunden erfolgen. Der Schuldner hat die Befugniß sofort zu zahlen, oder sich die durch gegenwärtiges Gesetz bewilligten Termine zu nutze zu machen. Die durch den Gläubiger erfolgte Benachrichtigung und die Antwort des Schuldners werden durch den Huissier constatirt, ohne Enregistrement-Gebühr. Der Gläubiger welcher diese Benachrichtigung nicht gegeben hat, kann die Zinsen, von dem Tag an wo er sie hätte geben sollen, nicht eintreiben."

Verschiedenes.

(Personalien.) Prinz Albrecht von Preußen (Vater), ist von dem Unwohlsein welches denselben am 16 während des Vorbeimarsches der Truppen befallen hatte, wieder hergestellt. — Maler Eicher, einer der tüchtigsten Künstler der königlichen Porcellan-Manufactur, ist am 13 Juni nach langem Leiden in Berlin gestorben. — Am 17 starb ebenfalls in Berlin der Kammergerichtsrath Rohden, ein langjähriges hervorragendes Mitglied des

Abgeordnetenhauses. — Bei der dreihundertsten Aufführung des Ballets „Flick und Flock“ hat der Componist der Musik, P. Hertel, vom Kaiser und König einen kostbaren Brillantring erhalten. — Der Kölner Dichter Dr. Joh. Fastenrath ist auf Antrag von 17 namhaften Sevillaner Poeten durch Beschluß des Ayuntamiento vom 10 d. einstimmig zum Ehrenbürger von Sevilla ernannt worden. — Dr. Julius Neumann von Königsberg ist als Professor für Nationalökonomie und Statistik nach Basel berufen worden. — Der Senat der Universität Marburg hat zur Präsentation für das Herrenhaus seinen derzeitigen Rector, Professor Ubbelohde, gewählt. — Die Prinzen Joachim und Achille Murat, die Söhne Lucians, sind aus der deutschen Gefangenschaft in Versailles wieder eingetroffen und haben sich dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. — Die HH. Charles Beslay und Theisz von der Commune von Paris befinden sich in England; der letztere gedenkt sich in Liverpool nach Amerika einzuschiffen. — Emile Ollivier ist seit einigen Tagen Vater eines Sohnes und einer Broschüre. Letztere, längst angekündigt, trägt den Namen: „Ma Justification,“ und ist nur in wenigen hundert Exemplaren für seine Freunde gedruckt worden, ersterer erhielt den Namen Jocelyn. — In Washington wurde Hr. Vallandigham, der Führer der demokratischen Partei, durch einen unglücklichen Schuß zufällig schwer verwundet und ist bald darauf gestorben.

München, 18 Juni. Aus der nunmehr abgeschlossenen und auch bereits revidirten Rechnung des vom Verwaltungsrathe des Vereins für freiwillige Armenpflege dahier ins Leben gerufenen „Comité's zur Unterstützung der Familien der ins Feld gerückten Landwehrmänner und Soldaten“ ergibt sich für die Zeit vom 23 v. J. bis 30 April d. J. eine Gesammteinnahme von 135,862 fl. 30 kr., und eine Gesammtausgabe von 134,540 fl. 42 kr. Unter den Einnahmen befinden sich: an allgemeinen Beiträgen 92,766 fl. 27 kr., Zuschüssen des Magistrats 5000 fl., für Ausstellung des Luftballons 1484 fl. 44 kr., dann unter den Ausgaben: Ehrengaben an 1976 Unterstützte 94,163 fl., für Weihnachtsbescheerung 1060 fl., für die Festausspeisung von 5139 Personen am 2 Febr. d. J. 2761 fl. 56 kr. u. s. w. Für die Familien der Soldaten und Landwehrmänner war auch in unserer Stadt recht gut gesorgt, und die Männer welche das Unternehmen ins Leben riefen und leiteten, verdienen den allgemeinen Dank.

Die Ausweise welche seit Herabsetzung des Briefporto's in England auf ½ Penny vorliegen, liefern durchaus keine Bestätigung für die Besorgniß daß der Post ein ernstlicher Verlust an ihren Einnahmen erwachsen werde, obschon man gleichzeitig durch Abschaffung des Zeitungsstempels 50,000 Pf. St. einbüßte. Die Postbehörden gaben in den ersten 6 Monaten unter dem neuen Portosatze 58,000,000 Postkarten und 114,000,000 Papierbänder mit aufgedruckter Marke zur Beförderung von Zeitungen ꝛc. aus.

Industrie, Handel und Verkehr.

** Berlin, 18 Juni. Die Ausführungsvorschriften zum Prämien-Anleihe-Gesetze bestimmen noch (s. gestr. B.) folgendes: Inhaber von ausländischen Inhaberpapieren, welche aus entschuldbaren Gründen die Einreichungsfrist versäumt haben, können nachträglich zur Abstempelung ihrer Papiere, sofern dieselbe bis ein-15 Juli d. J. zulässig gewesen seyn würde, zugelassen werden, wenn sie bis zum schließlich den 31 Dec. d. J. einen dahin gehenden Antrag bei der obersten Landes-Finanzbehörde des Staats, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, einreichen. In dem Antrage sind die Ursachen darzulegen, und nöthigenfalls zu bescheinigen, welche die Einhaltung der vorgeschriebenen Einreichungsfrist verhindert haben. Auch ist demselben ein Verzeichniß der abzustempelnden Papiere beizufügen. Die oberste Landes-Finanzbehörde entscheidet über die Zulässigkeit der nachträglichen Abstempelung nach freiem Ermessen, und bezeichnet die Behörde an welche die Papiere zur Abstempelung mit dem vorschriftmäßigen Verzeichniß einzureichen sind. Ausländische Inhaberpapiere mit Prämien können bis zum 15 Juli d. J. zur Abstempelung eingereicht werden: bei den Oberpostcassen zu Arnsberg, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Cassel, Coblenz, Cöslin, Danzig, Darmstadt, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Gumbinnen, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Liegnitz, Lübeck, Magdeburg, Marienwerder, Münster, Oldenburg, Oppeln, Posen, Potsdam, Schwerin in Mecklenburg, Stettin, Trier; ferner in Berlin bei der Seehandlungshauptcasse, bei der Casse der Preußischen Bank, bei der Hauptstempelcasse und bei dem Hauptsteueramt für inländische Gegenstände; in den Provinzen: bei dem Bankdirectorium zu Breslau, bei den Comptoiren und Commanditen der Preußischen Bank, und endlich bei der Kreiscasse in Frankfurt a. M.; in Bayern: bei den Kreiscassen und Oberaufschlagsämtern in München und Augsburg, bei der k. Hauptbank in Nürnberg und ihren Filialen in Amberg, Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Hof, Ludwigshafen, Passau, Regensburg, Schweinfurt, Straubing, Würzburg; im Königreich Sachsen: bei der Finanzhauptcasse in Dresden und dem Hauptsteueramt in Chemnitz; in Württemberg: bei der Oberpostcasse und dem Cameralamt in Stuttgart, den Hauptzollämtern in Heibronn und Ulm und den Cameral- und Hauptsteuerämtern in Reutlingen, Tübingen und Heidenheim; in Baden: bei der Münzverwaltung in Karlsruhe; in Braunschweig: bei der Hauptfinanzcasse in Braunschweig; in Anhalt: bei der Landeshauptcasse in Dessau; in Hamburg: bei dem Stempelcomptoir in Hamburg.

(Zum Wechsel-Stempel-Gesetz.) Durch Rescript des k. bayer. Justizministeriums vom 12 Juni wird ausdrücklich ausgesprochen daß alle vor dem 1 Juli d J in Bayern ausgestellten oder von dem ersten inländischen Inhaber aus den Händen gegebenen ausländischen Wechsel zufolge §. 29 Abs. 2 des neuen Wechselstempel-Steuergesetzes nicht unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen.

* Frankfurt a. M., 18 Juni. (Börsenwoche.) Die schönen Tage wo die Börse unbesorgt nur den eigenen Intentionen, den prompt und sicher eintreffenden Telegrammen und mehr aus Instinct als aus Neigung den von auswärts gegebenen Impulsen sich überlassen konnte, sind, wie es scheint, vorüber. Die holde Stimmung hat sich plötzlich verloren, und zwar ohne jegliche greifbare Veranlassung. Umsonst sucht man nach Gründen die außerordentliche Mattigkeit zu erklären. Alles was man sich und andern in dieser Richtung und zu diesem Zwecke vordeducirt, will nicht recht Stand halten. Bald sollte die bevorstehende Medio-Liquidation, hinter der man Schwierigkeiten witterte, die Schuld tragen, dann haben Pariser starke Angebote den Rückgang der Staatsbahn veranlaßt, auch befürchtete man daß die 50,000 Actien welche zur Ablösung der Gründervorrechte hinausgegeben werden sollen den Markt überschwemmen würden, endlich suchte man sich aufzureden daß die größeren Geldmächte für die bevorstehenden französischen Geld- und Creditoperationen außergewöhnliche Mittel parat halten wollten — nur an das zunächst liegende und einfachste hat man nicht gedacht, daß nämlich der innere Werth des Speculationseffects längst schon überschritten und unsere Zeit mehr denn je zu einer Reaction auf dem Gebiete der Börsenspeculation angethan ist. Freilich haben alle angeführten Motive zu der gegenwärtigen Mattigkeit mitgewirkt, aber die eigentliche Ursache liegt tiefer und nach unserer Ansicht in der Cursüberstürzung selbst begründet. Oder sind dergleichen Reactionen aus der gleichen Veranlassung früher nicht vorgekommen? Nicht einmal der plötzliche Eintritt des Umschlags ist neu. Ob die gegenwärtige Lage von langer Dauer sein wird ist schwer vorauszusagen. Die meisten Stimmen und Vermuthungen halten sie für eine vorübergehende, während von anderer Seite behauptet wird daß die französischen Creditoperationen überhaupt einen Wechsel der Speculationswerthe nach sich ziehen würden und die seitherigen Lieblinge des Geschäfts und Spiels an die neuen französischen Renten höchst wahrscheinlich ihre Herrschaft abtreten müßten. Diese eröffneten der Speculation ein unerschöpfliches Feld mit politischen und volkswirthschaftlichen Chancen — wie seinerzeit die österreichischen und bis vor kurzem noch die nordamerikanischen Staatspapiere. Ohnehin sei das Spiel in Eisenbahnactien zu einförmig und langweilig, da Wocheneinnahmen und auswärtige Notirungen nur geisttödtend wirkten und politische Conjecturen und volkswirthschaftliche Anschauungen jedenfalls wieder den Kreis der Börsenanschauungen erweitern müßten. Für diese Umgestaltung wären die in Aussicht stehenden französischen Werthe wie geschaffen, besonders da die Pariser Börse keinen Tag von Sedan erlebt habe. — Die zu Tage getretene Umwandlung zeigte sich am deutlichsten an Staatsbahn, die nach und nach auf 405 zurückwichen und sich nur am letzten Tag wieder um 2 fl. aufbesserten. Verhältnißmäßig sehr wenig litten Creditactien, die vorübergehend nur etwa 3 fl. einbüßten und mit 277½—¾ am Samstag Abend schlossen. Auf sie hat demnach die allgemeine Stimmung so gut wie keinen Einfluß geübt, da dergleichen Schwankungen selbst in den besten Zeiten vorzukommen pflegen. Auswärtige Staatseffecten geben kaum Stoff zu eingehenden Bemerkungen. Oesterreichische Renten verloren an die getrübte Stimmung unbedeutende Bruchtheile. Amerikaner verkehrten still und gaben ¼ ab. Dagegen behaupteten sich neueste Russen fest zu 81⅞, da ihr billiger Preis dem großen Capital bei fester Anlage neben dem sicheren und guten Zinsgenuß auch noch die Chance eines mehrprocentigen Cursgewinns in Aussicht stellt. Neue Spanier blieben vernachlässigt. Auf den deutschen Capital-Anlagemarkt hat die allgemeine Lage nur höchst unmerklichen Einfluß ausgeübt. Norddeutsche Bundesobligationen und Schatzscheine waren fest, ebenso die meisten süddeutschen 5procent. Staatsobligationen, besonders badische, die mit 100⅞—101 gefragt und gesucht blieben. Die am meisten vorgeschrittenen Württemberger 5procentigen haben Bruchtheile eingebüßt und wurden von 102 auf 101⅛ reducirt. Beliebt und fest hielten sich die 4½procentigen süddeutschen Werthe, namentlich badische, welche ½ Procent höher abgegeben wurden. Mit denselben concurriren die 4½proc. rheinischen Obligationen, die ⅝ Procent höher giengen und zu 93½ Procent bei knappem Material gesucht und gefragt blieben. Von Pfandbriefen beschäftigten hauptsächlich russische Bodencredit den Markt; der um ½ Proc. weichende Curs erklärt sich aus Gewinnstrealisationen der schwächeren Hand. Bei den Erfolgen welche alle drei Emissionen dieses in ganz Europa rasch eingebürgerten Werthes gehabt haben, ist es selbstverständlich daß nicht alle Zeichnungen auf feste Anlagen abzielten, wodurch jedesmal kurz nach der Zeichnung kleinere Posten in ziemlicher Anzahl des Agio's wegen an den Markt geworfen werden, nach deren Absorption sich dann regelmäßig ein weiteres Steigen einstellt. Verloosbare preußische Centralpfandbriefe haben ihren regelmäßigen Markt zu fester Capitalanlage gefunden und bleiben sehr beliebt. Ihr vorübergehend erlangtes Prästigium haben Prämienloose aller Gattungen eingebüßt. Oesterreichische erhielten sich zu reducirten Cursen fest. Rückgängig blieben Köln-Mindener, haben aber trotzdem ihre Beliebtheit nicht verloren. Auch hierin scheinen sich schwächere Hände etwas überladen zu haben und die Gewinnstrealisation noch fortzudauern. Daß die nordamerikanischen Prioritäten einen schärferen Luftzug nicht aushalten würden, war vorauszusehen. Rockford sind gänzlich „bettlägerig“ und leiden, wie jetzt constatirt ist, an chronischer Zinszahlungseinstellung, die sich wahrscheinlich auch nicht durch einen Collectivschritt der Besitzer im Heimathlande der Bahn beheben lassen wird. Banken haben im Verkehr und im Curse durchgehends verloren; Nationalbank erlitt große Schwankungen, schließt aber bei belebtem Geschäft zu 750. Deutsche Bahnen haben an die verdüsterte Stimmung Procente und Bruchtheile verloren. Bayerische Ostbahn stellte sich 2¼ Procent niedriger, ebenso verloren pfälzische Linien (pfälzische Nordbahn sogar 3½ Procent) 1 Procent und darüber; hessische Ludwigsbahn behauptete sich fest. Von Prioritäten gieng wenig um; die Curse haben deßhalb um Bruchtheile nachgelassen. Neue Lombarden wurden zu 43½ vielfach gekauft, da die neue Serie in allen Rechten mit den früheren gleichgestellt ist und der Cursunterschied zwischen denselben (die älteren notiren 47¾—45) sehr bald ausgeglichen sein dürfte. Auf dem Wechselmarkt außer geringerer Nachfrage wenig oder keine Veränderung. Geld und Disconto flüssig und willig.

Frankfurt a. M., 19 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 G., 4½proc. 96½ bez, 4proc. 89 bez., 3½proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. 100⅞ P., 4½proc 96¾ bez., 4proc. 89 bez, 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-B. 125 bez, 4proc. hess. Ludw.-B. 154¾ P., bad. 35fl.-L. 64¼ bez., kurh. 40Thlr.-L. 66⅜ bez, nass. 25fl.-L. 39 G., gr. hess. 50fl.-L. 172½ bez., 25fl.-L. 48½ G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.24—25, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Augsburg, 19 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig —, 4proc. Oblig. 90¾ G., 4proc. halbj. Oblig. 90⅞ G, 4½proc. Oblig. 97 5/4 P., 4½proc. halbj. Obl. 97½ G, 3½proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101¼ P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 90⅞ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. 109¼ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 132 P., 2. Emission —, mit 15 Proc.

Einz. 113 G., Bankactien 888 G., 4proc. Bankoblig. 99¾ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. 6½ G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg 84½ G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

§ **Paris**, 17 Juni. (Börse.) Der Wochenschluß führt zu den üblichen kleinen Realisirungen. Rente 52.70, Foncier 890. Fest sind Italiener bei 57.70, Mobilier bei 130, spanischer Mobilier bei 751 und Société Générale bei 540. Bahnen wenig verändert, nur Nord schließt um 10 Francs schwächer 985, Ostbahn 450, Orleans 800, Autrichiens 877.50 und Lombarden 367.50.

(Internationaler Telegraphenverkehr.) Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland in Betreff der Wiederaufnahme des telegraphischen Privatverkehrs beruht, nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg.," nicht auf einem Vertrag, sondern ist auf dem Correspondenzwege herbeigeführt worden. Bis auf weiteres sind die bisherigen Tarifsätze wieder eingeführt. Auf der im September dieses Jahrs bevorstehenden allgemeinen Telegraphenconferenz wird die Angelegenheit eine definitive Regelung erhalten. Auf derselben wird auch ein neues Vertragsverhältniß mit der Schweiz vereinbart werden, da die bisherigen Bestimmungen über den telegraphischen Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Der mit den Niederlanden bestehende Vereinsvertrag ist bekanntlich zum 1 Januar 1872 gekündigt worden, und soll einem neuen Vertrag Platz machen, der dem mit Belgien abgeschlossenen ähnlich sein soll.

(Französisches Kabel.) Der Vierteljahrsbericht der französischen Kabelgesellschaft, welcher demnächst bei der Generalversammlung vorgelegt werden soll, weist einen Saldo von 2552 Pf. St. nach, außer einer Dividende von 2½ Procent, welche mit den früher zur Vertheilung gekommenen Dividenden für das ganze Jahr 10 Procent ergibt.

Frankfurt a. M., 16 Juni. Die Befürchtungen welche durch den starken Frost Anfangs der zweiten Hälfte des vorigen Monats in Betreff der Feldfrüchte hervorgerufen worden waren, haben sich glücklicherweise nur zum Theil bestätigt. Der Wein hat in den Productionsgegenden am Rhein überraschend wenig gelitten und ist ziemlich normal entwickelt, wogegen der Maingau den seinen Reben zugefügten Schaden wohl nicht mehr ganz wird verwinden können. (Frkf. Z.)

(Stanislaus-Loose.) Verloosung vom 15 Juni 1871. 10,000 Gulden Nr. 21,602, 600 fl. Nr. 10,537 und 11,845, 100 fl. Nr. 6465, 7335, 8827, 12,130, 13,980, 14,555 und 24,850.

Neueste Posten.

* **Berlin**, 19 Juni. Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Der Kaiser hat die Entschließung bezüglich einer dreitägigen Reise nach Ems geändert, und ist es zweifelhaft ob er überhaupt noch diese kürzere Reise antritt. In dem Befinden des Cultusministers v. Mühler ist eine Besserung eingetreten." — Die „Volks-Ztg." hat ihre Mittheilung von der an den Kronprinzen ergangenen Einladung nach München berichtigt, indem sie sagt: die Einladung sei zwar beschlossen, werde jedoch erst dann abgehen wenn der Tag des Einzugs der Münchener Garnison feststehe. — Die Strousberg'sche Criminaluntersuchung ist, wie Berliner Blätter melden, auch auf den Bankier Jaques ausgedehnt worden, nicht aber gegen den Geheimerath Ambronn. Die Vernehmung des letzteren hat zwar stattgefunden, derselbe soll jedoch nachgewiesen haben daß er die Eisenbahnobligationen stets nur, seiner Instruction entsprechend, im Verhältniß zu den ihm als vollendet attestirten Baustrecken der Bahnen an Dr. Strousberg ausgeliefert habe. — Die Daubitz'sche „Staatsbürger-Zeitung" hat ihr neues Redactionspersonal beisammen. Als Chefredacteur ist Regierungsrath Beuthner aus Potsdam eingetreten, als zweiter Redacteur fungirt Dr. Eduard Löwenthal, früher Herausgeber des „Dresdner Courier," dann als politischer Flüchtling in der Schweiz und von dort vor etwa drei Monaten hieher zurückgekehrt. Die „Staatsbürgerzeitung" wird nach wie vor zu den liberalen Organen der Residenz gehören, indeß nicht in so grasser Weise wie bisher auftreten.

London, 19 Juni. Drei Fenier brachen vorgestern in das Milizarsenal von Mallow bei Cork ein und nahmen 150 Gewehre weg. Die Wachen gaben Feuer, aber die Fenier entkamen. Fünf Verdächtige wurden verhaftet und 40 Gewehre aufgefunden. — Die „Internationale" hat einen Aufruf an „All Workman members in the world" erlassen zur Erhebung gegen die Capitalisten-Verschwörung als einzige Quelle des letzten Unglücks. (T. N.)

St. Petersburg, 17 Juni. Außer dem Kriegsminister Miljutin reist auch der Communicationsminister Graf Bobrinsky nach dem Kaukasus um den Ausbau der dortigen strategischen Eisenbahnen zu beschleunigen. — Zur Anschaffung schwerer Positionsgeschütze für Kronstadt, die Südwest-Festungen und die am Schwarzen Meere zu errichtenden Küstenbatterien erhielt die Artillerie-Hauptverwaltung einen Credit von siebenzehn Millionen Silberrubel. (T. N.)

Belgrad, 17 Juni. Gestern feierte die hiesige deutsche Colonie den Einzug der Truppen in Berlin auf das großartigste unter Theilnahme vieler Serben. Der deutsche Vertreter leitete das Fest, das von den schönsten patriotischen Reden und Toasten begleitet war. (Pr.)

Konstantinopel, 19 Juni. Das Admiralschiff welches den Großfürsten Alexis auf dessen Rückreise aus Amerika an Bord hat, wird sammt der Flotte durch die Dardanellen in das Schwarze Meer einlaufen. Die Bewilligung dazu ist nachgesucht worden. — Die vicekönigliche Yacht „Mahr" hat großartige Geschenke für den Sultan und die Würdenträger gebracht. (Darin scheint auch das Geheimniß der von der „Oesterr. Corr." verkündigten Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Pforte und Khedive zu liegen.) — Es ist erwiesen daß die letzten Brände durch Tücher welche mit Petroleum getränkt waren angezündet wurden. Auf der Straße Agha-Haman ist ein solches Tuch gefunden worden. (W. Bl.)

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom **14 Juli 1870** mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom **20 Januar 1871** genehmigten **Staats-Anlehen** Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf **Dollars 200,000,000** (zweihundert Millionen Dollars) **rückzahlbar** in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als **nach Ablauf von 10 Jahren** von dem Tage der Ausstellung, und **verzinslich** zu **Fünf vom Hundert** jährlich, vom **1 Mai 1871** ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari**, in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,

Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz**.

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir____ d____ Unterzeichnete ______________________*)

____

unter Beifügung der Caution von ______________________ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause ______________________

Dollars ______________________

5% consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ____________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund ________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

______________________, den ______ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen		von	50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
	"	"	"	5000	"
	"	"	"	10000	"

Zu registriren auf den Namen: ______________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4420-28]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 172. Mittwoch, 21 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Münchener Kunst. — Die Wallis-Inseln. (Schluß.) — Krist und Heliand. Von E. Behringer.

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Ordensverleihungen. Der Magistrat und die Haidhauser Pfarre. Eisenbahn-Conferenz. Stuttgart: Vom Hof. Berlin: Die Verwendung der Kriegs-Contribution. Wien: Kaiserliches Manifest an die Gränzer. Ried: Wählerversammlung. Graz: Danksagung aus Berlin. Olmütz: Deutscher Parteitag. Prag: Glückwunsch nach Berlin. Pest: Das Budget für 1872. Ausweisung von Arbeiterführern. Neapel: Verhaftung. Aus Albanien: Der Aufstand in Ober-Albanien.

Telegraphische Berichte.

(*) **Versailles**, 20 Juni. Die Nationalversammlung nahm das Gesetz an welches den in Frankreich wohnenden Elsäßern und Lothringern die Eigenschaft als Wähler und Wählbare verleiht, insofern sich dieselben über ihr Domicil bestimmt erklären. Ein Antrag das Gesetz von 1860 bezüglich der Fabrication und des Handels mit Waffen wieder in Kraft zu setzen, wurde genehmigt. Auf Anfrage Langlois' erklärte der Minister des Aeußern: die große Schwierigkeit in Beschaffung des Eisenbahnmaterials verhinderte die rasche Zurückbeförderung der Kriegsgefangenen. Am 20 Mai waren von 280,000 Gefangenen 106,000 zurückgekehrt. Gegen 4000 kehren täglich zurück.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 20 Juni. Der Kaiser geht heute auf zwei Tage nach Schloß Babelsberg, und wird sich von dort nach Ems begeben. Wie die „Kreuzzeitung" hört, verlieh der Kaiser sämmtlichen Mitgliedern des Staatsministeriums und dem Staatssecretär Thiele das Eiserne Kreuz am weißen Bande.

* **Berlin**, 20 Juni. Die „B. B.-Ztg." meldet: Unter Führung der Berliner Disconto-Gesellschaft und der Firma S. Bleichröder ist heute ein Syndikat gebildet worden, welches sich der Placirung der französischen Anleihe hier am Platze widmen soll. Für die Betheiligung herrscht durchweg große Willfährigkeit. Der Emissionscurs steht noch nicht definitiv fest.

* **Wien**, 20 Juni. Der Reichsrath hat das Finanzgesetz und den Etatsvoranschlag pro 1871 ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

* **Versailles**, 20 Juni. Die Regierung gestattete die Wiederaufnahme der Privattelegraphie in den Departements der Seine und der Seine und Oise. Der Dienst beginnt sobald die telegraphischen Leitungen hinreichend hergestellt sind. Ein Rundschreiben des Justizministers fordert die Justizbeamten welche eine Candidatur für die Nationalversammlung annehmen auf, ihre Entlassung einzureichen. Das Manifest der gemäßigten republicanischen Linken erhielt neuerdings 15 Zustimmungserklärungen.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Münchener Kunst.

F.Pt. Wie mächtig der Stoff welchen die ungeheuren Erschütterungen der Zeit aufgehäuft in den Seelen unserer Künstler gährt, das sehen wir am besten daraus daß von den in den letzten Wochen zur Ausstellung gekommenen Figurenbildern die erwähnenswertheren wiederum fast sämmtlich durch ihn beeinflußt oder geradeswegs veranlaßt wurden, ihm auf irgendeiner Seite beizukommen suchten — mit einziger Ausnahme eines edel gedachten und gut colorirten Christus, welcher die Reiche der Welt von der Höhe des Gebirgs herab übersieht, von Thiersch. Und sollte nicht selbst dieser in der ernsten Trauer seines Ausdrucks den Unwillen über das Treiben seiner angeblichen Statthalter und Nachfolger auf dieser Welt ausdrücken — ein Treiben welches es nachgerade jedem ehrlichen gebildeten Katholiken, der zugleich auch ein Patriot sein will, zur Pflicht macht sich ihm bis aufs äußerste zu widersetzen, so schimpflich werdende Fesseln endlich zu brechen?

Daß das charakterlose oder freche Geschlecht gewisser heutigen Priester, welches in seiner ungezähmten Herrschsucht so weit von aller christlichen Liebe und Demuth abgekommen ist, nicht allein die Kirche ausmache, zeigte die schöne Verklärung in der uns die letzteren Eigenschaften Max vorführte durch eine barmherzige Schwester, die einen im Kriege zur Waise gewordenen Säugling aus der Wiege aufnimmt und ans Herz drückt. Er hat verstanden das so einfach rührend auszusprechen, und zugleich einen solchen Lichtglanz um diese Vertreterin der edelsten Art von Liebe zu breiten, daß das Bild jedenfalls zu den ergreifendsten wie gesündesten Productionen des so bedeutenden Künstlers gehört. Derselbe zeigte auch hier wieder wie er so hochbegabt ist, daß er es ganz und gar nicht nothwendig hätte jener unsere ganze moderne Kunst so sehr beherrschenden Manie zu fröhnen, das Interesse des Publicums durch mehr oder weniger gesuchte Stoffe, statt durch die vollendete künstlerische Form, reizen zu wollen, in der ja das von den Künstlern so gesuchte „Poetische" allein zu finden ist. Daß man damit auch noch jene Harmlosigkeit der Betrachtung unmöglich macht welche die erste Bedingung alles reinen Kunstgenusses ist, das erklärt wohl mit das so große Ueberhandnehmen der Gunst des Publicums für die landschaftlichen Fächer, die ihr dieselbe eher gewähren. Diese Krankheit des Tendentiösen, diese übermäßige Sucht zu erzählen, das Geschehen statt des Seins, das sich in der Zeit statt im Raum Ausbreitende zu schildern und damit zum größten eigenen Nachtheil aufs Gebiet der Dichtung überzugreifen, sich um eines ephemeren Vortheils willen es auch nur zu einer ephemeren Bedeutung zu bringen, ist bekanntlich uns aus Frankreich gekommen. Die rührigen Franzosen haben aber das Mißliche dieser Richtung wenigstens auch viel früher eingesehen, und ihre heutigen großen Coloristen, die am Ende doch den werthvollsten Bestandtheil der französischen Kunst ausmachen, die Hebert, Bonnat, Breton u. a. m., haben sie längst aufgegeben. Eine sehr vortheilhafte Einwirkung dieser Schule fanden wir bei dem von Paris zu uns übergesiedelten Mecklenburger Paulsen, dessen glückliche Familie ihr auffallend feines gedämpftes und doch tiefes Colorit offenbar jener Richtung verdankt. Der Stoff, ein beim Nachtisch verweilendes elegantes modernes junges Ehepaar, dessen Glückseligkeit in Betrachtung des ersten Sprößlings selbst nicht einmal durch die Gegenwart einer Schwiegermutter gestört wird, war offenbar im directesten Widerspruch gegen die Eindrücke der sehr viel weniger friedlichen Gegenwart entstanden, entstammte ihr also ebenso gut wie die Scenen aus dem Schäferleben und sonstige Idyllen, in deren Darstellung man sie während der Schreckenszeit zu vergessen suchte. War die künstlerische Gestaltung nicht nur des modern modischen Costüms, sondern auch eben solcher Charaktere dem Maler in dieser noch keine allgemeine Wehrpflicht kennenden Apotheose jener Gegenwart sehr glücklich gelungen, so führte uns Lang durch ein sehr lebendiges Gefecht zwischen Spahis und preußischer Infanterie, ebenso Braun in einer Darstellung der Barrière de Démoralisation, wie der Münchener Witz die Demarcationslinie zwischen Franzosen und Deutschen um Paris nach der Uebergabe getauft hatte, mit frischester Unmittelbarkeit und erfreulichem malerischen Talent in die Tagesereignisse hinein. Beide Künstler haben den Krieg mitgemacht und alle seine Beschwerden mit unsern Kämpfern getheilt. Es verleiht dieß ihren gemalten Erzählungen einen eigenthümlichen Reiz der durch nichts anderes zu ersetzen und am Ende doch auch rein künstlerischer Art, eine besondere Form der Charakteristik ist.

Lang wie Braun haben seiner Zeit auch sehr viel für jene nicht nur in Holz, sondern auch so oft hölzern geschnittenen Kriegsgeschichten gezeichnet, deren Angriff unsererseits neulich die Vertheidigung eines der Betheiligten hervorgerufen. Sicherlich würde niemand der sie bloß von ihrer Mißhandlung durch jene Technik her kannte, sie hier in ihren so lebendigen Figuren wieder herauszufinden vermögen. Daß einzelne Journale, wie die „Illustrirte Ztg." und „Daheim," es im ganzen etwas besser machten, die meisten andern, wie z. B. die „Stuttgarter Kriegschronik," wenigstens auch einmal gute Blätter brachten, ja gewisse Zeichnungen, wie die vortrefflichen unseres Wilh. Dietz, durch Hecht sogar ganz meisterhaft geschnitten sind, erkennen wir sehr gern an. Nur kann dieß freilich unser Urtheil über den Gesammtstand dieser Tages-Production schon darum nicht wesentlich modificiren, weil diese trefflichen Blätter ihr gar nicht angehören oder doch nur sehr selten in ihr auftauchen. Es fehlt ihr vor allem der Styl welchen die französische und die englische durchaus haben, nicht nur der historische, wie unser

Gegner meinte, sondern sogar der welcher aus den Forderungen des Materials und der Technik hervorgeht und allen gemeinsam ist, da er allein jene Leichtigkeit der Darstellung erlaubt welche selbst die mittelmäßigsten Blätter jener Schulen noch haben, und uns dadurch den Eindruck einer vollendeten Freiheit machen, wovon die Mehrzahl der unsrigen in ihrer hülflosen Eckigkeit und Pfuscherei genau das Gegentheil zeigt.

Es wiederholt sich somit hier eine Erscheinung die auch sonst in unserm Kunstleben beständig wiederkehrt: daß wir das Ausland weit eher einmal durch hervorragend geniale und eigenthümliche Werke übertreffen als durch das Talent und die sichere technische Fertigkeit der Durchschnittsproduction, in der wir fast regelmäßig hinter ihm, wenigstens hinter den Franzosen gewiß, zurückbleiben. Ist es sicherlich kein Zeichen einer herabsteigenden, sondern das untrügliche Merkmal einer sich rasch hebenden Nation, wenn sie mehr Genie zeigt als Talent, wie wir dieß schon 1867 bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung im directesten Widerspruch mit den meisten unserer kritischen Collegen ausgesprochen, so haben die Ereignisse jene viel angefochtene Behauptung seither wohl glänzend genug gerechtfertigt. Ueberdieß muß anerkannt werden daß auch Talent und Geschicklichkeit sich allmählich bei uns in unbestreitbar rascher Weise steigern.

Zunächst freilich fast nur im Bereich der Oel- oder vielmehr der Staffelei-Malerei, da der größte Theil unserer Regierenden es gänzlich vergessen zu haben scheint daß die Pflege der monumentalen Kunst zu ihren ersten Obliegenheiten gehören würde. Da sie nicht minder als die früher fast ausschließliche Pflegerin der Künste, die Kirche, so beflissen sind ihre Entbehrlichkeit auch auf diesem Felde darzuthun, so sind einstweilen die Gemeinden und die großen industriellen Corporationen, wie Eisenbahncompagnien, Gasthöfe und Theater, fast die einzigen Träger der noch lebendigen monumentalen Kunst geworden, wenn wir die Paläste und Villen der jüdischen und christlichen Geldfürsten, die jetzt mehr thun als die Genannten alle zusammen, abrechnen. Es wiederholt sich damit übrigens nur eine Erscheinung der man auch schon im Mittelalter wie in der griechischen und der römischen Zeit begegnet, denn es war immer die Geldaristokratie welche in der Pflege der Kunst jener der Geburt weitaus den Rang ablief. Oder wäre es etwa erst nothwendig daran zu erinnern daß die Perikles und Mäcene, wie die Mediceer und die Chigi, die Fugger und Welser wie die venetianischen und Antwerpener Nobili, ebensogut jener Classe angehört haben als unsere heutigen Rothschild, Todesko und Sina?

Daß aber der welcher Kunst und Wissenschaft für sich gewinnt sehr bald auch Besitzer der Macht und des Einflusses sein muß, den sie allein gewähren, das scheint man in deutschen aristokratischen Kreisen nur schwer zu begreifen. Unstreitig zeigt sich in diesem Rollentausch, wo Gemeinden und Corporationen, Bankiers und Fabricanten in die Stelle von Staat und Kirche, von „Heiligen und Rittern“ eintreten, eine Menge ebenso charakteristischer als fruchtbarer Keime, auf deren Darstellung wir nächstens zurückkommen werden.

Leider findet derselbe nun in dem industriellen München viel weniger statt als in Wien und Berlin, Hamburg und Frankfurt, so daß einstweilen, wie gesagt, unsere künstlerische Production fast ausschließlich und zu ihrem unbestreitbar größten Nachtheil lediglich auf die Staffeleimalerei angewiesen ist, solange es unseren leitenden Kreisen überdieß auch noch an richtigem Verständniß dessen was zu thun wäre, noch mehr als selbst an gutem Willen, gebricht.

Weßhalb in dieser Staffeleimalerei die Landschaft einen so viel größern Platz einnimmt als unsere bald mordlustige, bald schneidermäßige Historie oder das so oft gesuchte und gezierte Genre, haben wir oben schon angedeutet. Es gibt eben noch immer viel zu viel Leute die weder gequält und gefoltert, noch gespannt und gekitzelt sein wollen, wenn sie auf den Kunstverein gehen, und die, wenn man nun durchaus einmal nicht mehr erhoben und erbaut werden soll, wenigstens erquickt sein, lieber lächeln als weinen möchten.

Diesen Zweck erreicht man aber nach unserer dermaligen Weltlage, wo selbst die Frauen die Flinte statt des Strickstrumpfes in die Hand nehmen, offenbar mit Eichen und Birken weit besser als mit modernen Menschen, zu deren Privatgebrauch die Reiser der letztern nicht ausgiebig genug verwendet worden.

Ganz außerhalb dieser ihrer leider zu seltenen Berührung mit dem Herrn der Schöpfung zeigt sie uns Baisch in einer vortrefflichen Frühlingslandschaft voll realistischer Tageshelle und Wahrheit. Er gehört zu den talentvollsten der vielen jungen Künstler die sich neuerdings in diesem Fache hervorthun, und unter denen die Lier'sche Schule und Einwirkung einen bedeutenden Platz einnimmt, wie ihr denn außer ihm noch Kubinsky, Wenglein, Tiesenhausen angehören, Hellrath, Reiniger, Willroider, Böscher u. a. m. verwandt sind, deren tüchtige Arbeiten alle eine gewisse Familienähnlichkeit zeigen.

Allerdings ist eine gewisse Einförmigkeit und geschäftsmäßig praktische Nüchternheit eine ziemlich häufige Begleiterin dieser realistischen Richtungen. Selbständiger, und wenn nicht so wahr, doch vielleicht durch interessante Subjectivität noch fesselnder, zeigen sich unter dieser jüngern Künstlerschule neuerdings Köhnholz durch ein Bodenseebild voll geheimnißvoll poetischer Stimmung, Karl Morgenstern, ein auffallendes und nur noch zu rohes coloristisches Talent, Gebhard mit einer reizenden Isarlandschaft, Rasch, der durch eine ängstlich liebevolle fast altdeutsche Ausbildung des Details anzieht, Brochoki mit höchst energisch colorirten Baumlandschaften, während von ältern Meistern Rich. Zimmermann durch ein Winterbild ebenso große Virtuosität bekundete als B. Fries bei näherer Betrachtung durch tiefe Naturempfindung fesselt. Die im Bereiche der Menschheit leider täglich seltener werdende Gattung der frommen Schafe war ungeschoren mit vollendet schlichter Schönheit durch Braith, in der Schur begriffen durch Hofner sehr wirkungsvoll dargestellt zu finden, während Hartmann über seine mit ihren Pferden vom Markt heimkehrenden Roßkämme einen lichten wohlthuenden Duft zu breiten verstand, der den Originalen bekanntlich nicht immer eigen zu sein pflegt.

Der Kupferstich ist dießmal durch ein wohlgetroffenes und gut behandeltes Bildniß Rich. Wagners von J. Lindner vertreten, sicher eine willkommene Gabe für die vielen Verehrer des genialen Meisters, dessen neuliche Abhandlung über Beethoven allein schon mehr tiefe Gedanken und fruchtbare Ideen enthält, als seine sämmtlichen kritischen Gegner in ihrem dreißigjährigen Kriege gegen denselben zusammen aufgebracht.

Die Photographie endlich bot uns von einer Frau Elisabeth Cameron eine Reihe höchst glücklich in Rembrandt'schem Halbdunkel dargestellter Köpfe, unter denen der des berühmten Darwin besonders dadurch auffiel daß er die Richtigkeit der genealogischen Theorien seines Inhabers fast ein wenig zu einleuchtend heraustreten ließ.

Die Wallis-Inseln.

(Schluß.)

/\ Diese Beschwerden beurkunden eine der bedenklichsten Seiten der Lage auf den Wallis-Inseln. Wie soll man in der That begreifen daß ein Fremder der Autorität des Landes, das ihm eine Zufluchtstätte gewährt hatte, so lange habe trotzen können? Und was mehr ist, wie kommt es daß die Gegenwart so wenig achtbarer Persönlichkeiten den Missionären Furcht einflößt? Alles dieß beweist daß die dortige Gesellschaft eine schlecht geregelte, die Staatsgewalt wenig befestigt ist und zwischen der Schwäche und Willkür schwankt, und daß man an allen Unzukömmlichkeiten dieses Zustandes leidet. Ueberall in Europa begegnet man unruhigen Geistern, die beständig vom Recht sprechen, welches sie selbst verkennen, und vermeintliche Interessen zur Geltung bringen wollen, die, ihrer Aussage nach, ungerechter Weise geopfert werden; aber überall gibt es Tribunale um über die Gültigkeit ihrer Beschwerden zu entscheiden; Gesetze die jeder anerkennen und denen er sich unterwerfen muß. Auf den Wallis-Inseln gibt es, ungeachtet der zwanzigjährigen thatsächlichen Souveränetät der Missionäre, nichts von allem dem: weder geschriebene Gesetze noch Tribunale, um sie zur Anwendung zu bringen. Was ist die Folge? In den innern Angelegenheiten entscheidet die Königin nach ihrem gesunden Sinn, nach ihren Gerechtigkeitsbegriffen, nach den Rathschlägen ihrer Rathgeber, d. h. der Priester. In den äußern Angelegenheiten, d. h. in den Beziehungen mit den Commandanten der Kriegsschiffe, ziehen die letzteren, in Ermangelung jedes geschriebenen Gesetzes, ihren gesunden Sinn, ihre eigenen Gerechtigkeitsbegriffe zu Rathe, fassen nach einer nothwendiger Weise unzulänglichen Enquête ihren Entschluß und bestehen auf dessen Erfüllung. Da dieses Urtheil — und wäre es das gerechteste der Welt — die Auffassung eines einzelnen Individuums ist und keinen andern Anspruch auf Achtung, keine andere moralische Sanction hat als die jederzeit verdächtige Unparteilichkeit eines einzigen Menschen, so befriedigt es nur *eine* Partei, und kann nur *eine* befriedigen, und läßt Recriminationen ohne Ende die Thür offen.

Die Mängel einer solchen gesellschaftlichen Organisation haben schon längst die Aufmerksamkeit des einsichtsvollen und aufgeklärten Bischofs Enos auf sich gezogen — werden aber die Heilmittel welche jene Mängel so gebieterisch erheischen je zur Anwendung gelangen? Das Alter hat die Kräfte des Prälaten noch nicht erschöpft — aber wird ihm die Zeit dazu nicht fehlen? Und wer wird nach ihm das Werk vollenden? Unter allen jenen welche ihm nachzufolgen berufen sind, hat Hr. Aube keinen gefunden der ihm jene Geisteskraft zu haben schien welche nöthig ist um die rein menschliche Action, die sie auszuüben haben, von den religiösen Sorgen der Missionäre zu trennen. Die Einsamkeit in der sie leben ist so groß, ihre Abgeschiedenheit von der Welt war bis heute so vollständig, daß es es ganz natürlich ist daß ihr Geist von den mystischen Einflüssen ihres Glaubens ausschließlich beherrscht wird, und daß sie in süßer und sorgloser, aber auch thatenloser Beschaulichkeit dahinleben. Wie gemein aber auch die mate-

riellen Sorgen sein mögen, sie sind doch unentbehrlich. Es ist höchste Zeit daß diese Wahrheit auf den Wallis-Inseln erkannt werde. Wenn diese bisher, in Folge außergewöhnlicher Umstände, sich der Bewegung entziehen konnten die ringsherum statthat, so ist die Stunde sehr nahe in der ihre Einsamkeit gestört werden wird, in der sie gezwungen sein werden aus ihrer Abgeschiedenheit herauszutreten. Schon brandet die Fluth der europäischen Emigranten von den Fidschi-Inseln aus an ihre Küste. Schon hat Hr. Weber, der Consul des Deutschen Reichs und reiche Kaufmann von Apia, über den Widerstand der Königin gesiegt. Anstatt der Bodengründe die er verlangte, der Maierhöfe, die er nach dem Muster derjenigen welche er in Opulu errichtet hat hier anlegen wollte, hat er ein Handelscomptoir in Mua gegründet.

Hier hat es Hr. Aube unterlassen uns zu sagen warum die Königin Hrn. Weber die Bodengründe verweigert hat auf welchen er Musterwirthschaften errichten wollte, nachdem er uns früher gesagt daß die Bevölkerung der Inseln nichts von Einwanderungen zu besorgen hat, da sie auch eine dreifache Zahl Bewohner ernähren könnten, und daß nur die um die Dörfer herum liegenden Grundstücke regelmäßig bebaut sind. Wahrscheinlich haben die französischen Missionäre, welche die Rathgeber der Königin, aber eigentlich die Souveräne der Insel sind, sie davon abgehalten. Die Musterwirthschaft des Hrn. Weber hätte doch der Bevölkerung gewiß mehr Vortheil gebracht als die Extravaganzen des Franzosen D., der ihre Weiber verführte, Männer und Frauen an den übermäßigen Genuß des Branntweins gewöhnte, und zum Laster der Trunkenheit verleitete. Die französischen Missionäre fürchteten offenbar Hr. Weber könnte durch Erwerbung von Grund und Boden und das Beispiel einer Musterwirthschaft zu viel Einfluß auf der Insel erringen. Ein Handelscomptoir schien ihnen weniger gefährlich. Hr. Weber mußte sich vorderhand damit begnügen. Aber Hr. Aube selbst knüpft folgende Betrachtung an die Gründung dieses Etablissements: „Jetzt, wo der Keil in das Herz des Baumes getrieben, die Bresche in die Mauer gemacht ist, wie viel Zeit wird es noch brauchen um den Baum zu fällen, um die Mauer niederzuwerfen? Haben die (französischen) Missionäre eine solche Zukunft zu befürchten? Keineswegs, wenn sie die Rolle einsehen zu der sie berufen sind, und sich an die Spitze der Bewegung stellen, nicht um ihr entgegenzuwirken, sondern um die Bevölkerung der Bestimmung zuzuführen welcher sie diese Bewegung zutreibt." Hr. Aube hat uns aber schon früher gesagt: daß unter allen denen welche berufen sind dem Bischof Enos nachzufolgen, kein einziger die nöthige Geisteskraft zu einer solchen Rolle besitzt. Es ist daher zu wünschen daß diese rein menschliche Mission wirklichen Culturträgern, wie Hr. Weber, vorbehalten sei, was wahrscheinlich auch der Fall sein wird.

Ueber die Bewohner der Insel sagt Hr. Aube: „Sie haben den abenteuerlichen Sinn bewahrt der sie ehemals antrieb sich an allen Revolutionen der benachbarten Archipel zu betheiligen, und man findet ihre Spuren sogar in den entferntesten Inseln Neu-Caledoniens. Können sie also länger in dieser Unbeweglichkeit verbleiben, zu welcher sie ein der europäischen Einwanderung feindseliges System verurtheilen möchte!" Also Hr. Aube gesteht selbst daß die französischen Missionäre die Träger und Verfechter dieses Systems sind, welches allein der Hort ihrer Macht und ihres Einflusses ist! Ist es daher nicht im Interesse der Bevölkerung selbst zu wünschen daß die Bresche in der Mauer erweitert werde? Er erzählt uns ferner: „daß die europäische Civilisation mit ihren oft trügerischen Blendwerken (freilich wenn Franzosen wie Hr. D. ihre Träger sind!) eine große Anziehungskraft auf diese Insulaner ausübt. Mancher von ihnen hört mit glühender Neugierde die Erzählungen der Matrosen an, welche ihnen, im Austausch gegen die Producte der Inseln, einige ordinäre Erzeugnisse dieser Civilisation bringen. Einer der Häuptlinge von Uvea hat Rom und Paris gesehen; er hatte als Kind den Commandanten Marceau dahin begleitet, und spricht mit Enthusiasmus von jenen Erinnerungen.

Hr. Aube schließt seinen Aufsatz mit folgender Betrachtung: „Die Symptome dieser Tendenzen, welche die Zeit nur entwickeln kann, die Bewegung der benachbarten Archipele, der Einfluß den sie auf die Wallis-Insulaner äußern wird, zeigen den Missionären den Weg an den sie verfolgen sollen, und welcher der einzige ist um die bevorstehenden Umwandlungen zu sichern, ohne daß die religiösen Ideen der Bevölkerungen darunter leiden; der einzige auch der ihre Unabhängigkeit sicherstellen kann, indem er sie vor jeder fremden Intervention schützt." Eigentlich hätte aber Hr. Aube sagen sollen: er meine den Weg welcher die Abhängigkeit dieser Bevölkerung von den französischen Missionären sichern, und diese von jeder, besonders aber der deutschen Intervention schützen soll. Wir hoffen daß den Bewohnern der Wallis-Inseln ein besseres Loos in Aussicht stehen werde.

Nun noch ein Wort über die Bekehrung dieser Bevölkerung und der Königin Amalie, welche in dem Dorfe Mata-utu residirt, dessen Namen sie in Regina-Spei verwandelt hat. Die Bekehrung dieser Bevölkerung war das Werk des Bischofs Enos, und ihre Geschichte, wie sie von den Missionären und den Berichten der Commandanten der französischen Kriegsschiffe erzählt wird, erinnert an die Legenden des Mittelalters. Die Hauptpersonen in derselben sind ein junger Häuptling unruhigen, unzufriedenen Geistes, dessen Herz voll geheimen und schlecht verhaltenen Ehrgeizes ist, den er um jeden Preis befriedigen will — und ein junges Mädchen, beinahe ein Kind noch (die jetzige Königin Amalie) — sonst demüthig und geduldig in ihrer äußern Erscheinung, aber im Grund energisch und entschlossen. Die Leiden des muthigen Missionärs rührten sie tief, und sie faßte eine jener Zuneigungen für ihn die nichts erschreckt und nichts ermüdet. Mehr als einmal rettete sie, mit eigener Lebensgefahr, die Tage des unerschrockenen Priesters, den so viele Gefahren bedrohten. Der Name des jungen Häuptlings, Tuhangahala, nimmt einen größern Raum in dieser Geschichte ein als der der jungen Amalie, aber beide trugen gleich viel zum Triumphe der christlichen Ideen in dieser Sphäre bei, in welcher alles feindselig gegen dieselben gestimmt war. Tuhangahala folgte, als er den neuen Glauben annahm, nur den Einflüsterungen seines gemeinen Ehrgeizes. Diese Bekehrung war für ihn nur ein politisches Mittel, und erst später richtete er sein Privatleben den christlichen Lehren gemäß ein. Aber sein Beispiel riß das ganze Dorf Mua mit fort, dessen Oberhaupt er war, und bewirkte die Bekehrung seiner zahlreichen Anhänger auf der Insel. Hiedurch gelangte der Bischof in den Besitz der ganzen Macht. Amalie war die Nichte des Königs Lavelua, und stimmte sein Herz zur Milde, so daß er dem Christenthum Duldung gewährte. Ihre Mutter, die sie selbst bekehrt hatte, bestieg den Thron, und das Werk der Missionäre ward gesichert. Heute ist sie ihrer Mutter nachgefolgt. „Immer fromm, immer dieser Religion, die ihre erste Kindheit bezaubert hatte" — sagt Hr. Aube — „und den Männern hingegeben welche in ihren Augen die Vertreter derselben sind, hat sie ihnen ihre ganze Autorität in die Hände gegeben, und die Wallis-Inseln sind eine katholische (d. i. französische) Colonie geworden." Daraus ist zu ersehen daß Hr. Weber und seine deutschen Nachfolger mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werden.

Krist und Heliand.*)

— **München**, 18 Juni. Zunächst hat diese interessante Schrift ihren bestimmten Werth für den Forscher und Kenner des germanischen Alterthums, indem hier zum erstenmal in eingehendem Vergleich die beiden großen altdeutschen Heldengedichte in der Art neben einander gestellt erscheinen, daß bis in einzelne Worte und Bilder hinab sowohl die charakteristischen Unterschiede als die schlagenden Aehnlichkeiten der beiden Dichter und Dichtungen erkennbar sind. Hiedurch hat die objective Kenntniß der beiden Werke wesentlich gewonnen, indem so nicht eine auf ästhetischem Gefühle sich aufbauende, sondern auf sichtbare feste Grundlage gestützte Beurtheilung dieser merkwürdigen ältesten Zeugnisse für das reine deutsche Christenthum möglich ist. In auffallender Weise stimmen die mit ängstlichem Fleiß erforschten Resultate zusammen mit den gediegenen Urtheilen welche in der neuesten Auflage der „Geschichte der deutschen Dichtung" von Gervinus niedergelegt sind. Der hier vorgetragene Beweis daß beide Dichter nahezu aus gleichen Quellen schöpften, wird hinreichen um manches begeisterte Urtheil über die Entstehung beider Gedichte zu berichtigen, und den Dichterpersönlichkeiten selbst jene Stellung in der Literaturgeschichte anzuweisen die ihnen factisch gebührt. Denn hier wie überall ist die Erforschung der möglichst reinen Wahrheit das höchste Ziel.

Doch nicht für den Kenner der altdeutschen Literatur allein dürfte diese Schrift von Interesse sein, sondern sie wird von jedem der die Culturgeschichte der deutschen Nation kennen lernen will willkommen geheißen werden. Denn wie nach drei Jahrhunderten in Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg und dann wieder fünf Jahrhunderte später in Klopstock und Wieland die verschiedenen Seiten des deutschen Wesens zu Tage traten, so zeigt der in dieser Abhandlung durchgeführte Vergleich schon im 9. Jahrhundert in Otfried von Weißenburg die breite, moralisirende, lyrische Auffassung im Gegensatz zu dem ernsten, einfachen, epischen Charakter des alten Sachsensängers. Und wenn es für jeden Gebildeten von unzweifelhaftem Werth ist wenigstens durch Uebersetzungen die erwähnten Dichtungen kennen zu lernen — neben den vielen Uebersetzungen des Heliand erschien endlich eine solche des „Krist" von Johann Kelle, dem hervorragendsten Kenner dieses Evangelienbuches (Prag, 1870, Verlag von Friedrich Tempsky), so dürfte vorliegende Schrift sowohl zur Einleitung in die Lectüre der Uebersetzungen als auch zur Erkenntniß der Verhältnisse der beiden Dichter, sowie ihres Charakters und ihrer Zeit, besonders dienlich sein.

*) Eine Studie von Edmund Behringer. Berlin, 1870. Cöling und Plahn.

Neueste Posten.

× **München,** 20 Juni. Prinz Otto wird von Hohenschwangau aus eine Reise nach dem Süden antreten. — Der König von Sachsen hat 30 Unterofficieren und Soldaten des 15. Infanterie-Regiments, welches seinen Namen trägt, goldene und silberne Medaillen des sächsischen Militär-St.-Heinrich-Ordens für Tapferkeit, der Großherzog von Baden dem Hauptmann Jakob Venzl vom 4. Inf.-Reg. das Ritterkreuz 1. Classe mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen, und der Großherzog von Mecklenburg dem Oberlieutenant Karl Beichhold vom 13. Inf.-Reg. das mecklenburgische Militärverdienstkreuz 2. Classe verliehen. — Das Pfarramt Haidhausen (Vorstadt Münchens) hat sich wegen Einziehung des gemeindlichen Zuschusses zu den dortigen Processionen beschwerend an die Regierung gewendet, und sich dabei darauf berufen daß dieser Zuschuß auf Herkommen beruhe. Gegen letztere Behauptung hat sich der Magistrat in dem Bericht, mit welchem die durch die Regierung geforderte Vorlage der betreffenden Rechnungen begleitet wurde, einstimmig ausgesprochen. — In Karlsruhe findet zur Zeit eine Conferenz von Delegirten der Bahnverwaltungen des süddeutschen Eisenbahnverbands statt behufs Ausarbeitung eines Wagenregulativs, sowie Feststellung neuer Tarifsätze. Auch die bayer. Staatsbahnen sind durch einen Abgeordneten vertreten.

△ **Stuttgart,** 20 Juni. JJ. MM. der König und die Königin sind heute Vormittag nach Friedrichshafen zum gewöhnlichen Sommeraufenthalt abgereist. Dieselben werden begleitet von der Staatsdame Freiin v. Massenbach, dem ersten Adjutanten Generallieutenant Frhrn. v. Spitzemberg, dem Cabinetschef Geheimen-Rath Frhrn. v. Egloffstein, dem dienstthuenden Adjutanten Oberst Grafen v. Pückler und dem dienstthuenden Kammerherrn der Königin Frhrn. v. Reischach. JJ. MM. werden sich in den letzten Tagen dieses Monats wieder hieher begeben, um der Feier des Einzugs der württembergischen Felddivision in hiesiger Stadt anzuwohnen, und von hier dann nach Friedrichshafen zurückkehren.

** **Berlin,** 19 Juni. Nach den Anträgen des betreffenden Ausschusses des Bundesraths sollen von der französischen Kriegsentschädigung von fünf Milliarden und 200 Millionen Pariser Contribution, und von den nicht verwendeten, in Frankreich erhobenen Steuern und örtlichen Contributionen außer den durch besondere Gesetze bereits genehmigten Ausgaben 240 Millionen Thaler zur Versorgung der Invaliden und der Hinterlassenen, ferner vierzig Millionen zur Bildung eines gemeinsamen Kriegsschatzes reservirt werden. Im Fall eines Kriegs wird den ihr Contingent selbst verwaltenden Staaten der entsprechende Theil des Kriegsschatzes sofort zur Verfügung gestellt. — Ein noch festzustellender Beitrag soll zur Bildung eines Betriebsfonds verwendet werden. Aus obigen Einnahmen werden auch die elsaß-lothringischen Festungen wiederhergestellt, vervollständigt, ausgerüstet. Endlich werden aus diesen Einnahmen folgende gemeinsame Ausgaben bestritten: a) die Kosten für die Armirung und Desarmirung der Festungen; b) der Aufwand für das Belagerungsmaterial; c) die durch den Krieg veranlaßten Ausgaben für die Marine; d) die Ausgaben für vorübergehende Einrichtungen zur Küstenvertheidigung und zur Stromsperre auf dem Rhein; e) die Kosten für Anlegung und Wiederherstellung von Eisenbahnen und Telegraphen im Interesse der Kriegsführung; f) der Aufwand für die Civilverwaltung in Frankreich. Die Beschlußfassung darüber ob die Wiederherstellung der Kehler Rheinbrücke auf allgemeine Kosten zu bewerkstelligen sei, wurde vorbehalten. Der nicht zur Verwendung gelangende Theil der Einnahme soll nach dem Verhältniß der militärischen Leistungen, unter Zugrundelegung des Effectivbestandes, vertheilt werden. Näheres morgen.

Wien, 19 Juni. Die amtlichen Blätter veröffentlichen folgendes „Manifest an Meine Gränzer der beiden Warasdiner (St. Georger und Creuzer) Regimenter, der Städte Zengg, Belovar und Festung Ivanic, dann der Gemeinde Sissek:" „Beseelt von dem Wunsche, die Wohlfahrt und Machtstellung der Monarchie möglichst zu erhöhen, habe ich das staatsrechtliche Verfassungsleben in beiden Theilen derselben befestigt und neu begründet. Es ist nunmehr Mein Wille daß auch Mein treues und tapferes Gränzvolk nicht länger ausgeschlossen bleibe von dem Vollgenusse der constitutionellen Rechte, die den Ländern, zu welchen es staatsrechtlich gehört, gesetzlich zugesichert sind. Die Gerechtigkeit erheischt dieß jetzt um so mehr, als durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Gesammtreiche die Bedingungen jener drückenden Ausnahmsstellung entfallen welche bisher zur unverhältnißmäßig schweren Belastung der Militärgränze, den andern Ländern der Monarchie gegenüber, die Veranlassung boten. Die bisherige Verfassung Meiner Militärgränze wurzelt in einer langen Vergangenheit und ist mit den Sitten, Anschauungen und Gewohnheiten des Gränzvolkes innigst verknüpft. Der plötzliche Uebergang in ein neues Verwaltungssystem auf dem ganzen großen Gebiete der Militärgränze wäre daher eine schwierige, kaum zu bewältigende Aufgabe. Aus diesem Grunde habe Ich mit Meinen Entschließungen vom 19 Aug. 1869 und vom 31 Jan. 1870 vorläufig nur die Uebergabe der von euch bewohnten Bezirke an die Civilverwaltung der Königreiche Croatien und Slavonien angeordnet, und zugleich verfügt daß dieselbe allmählich und ohne Ueberstürzung durchgeführt werde. Eure Vorfahren waren es welche sich vor drei Jahrhunderten als die Ersten der steten Vertheidigung der Monarchie geweiht und das Militärgränzinstitut begründet haben. Wieder sollt ihr es sein, denen es beschieden ist den übrigen Gränzern voranzuschreiten auf der Bahn constitutionellen Staatslebens und gesetzlich normirter freiheitlicher Entwicklung. Nie noch hat der Gränzer gewankt in seinem festen Sinne für Gesetz und Ordnung, in seiner Treue für Thron und Vaterland. Ihr werdet die gleichen heiligen Gefühle auch in euren neuen Verhältnissen bewahren, ihr werdet ebenso loyale, dem Staate treu ergebene Bürger sein, als ihr bisher hingebende, tapfere Soldaten gewesen. Euer Kaiser und König erwartet dieß mit Zuversicht von euch! Mit Meiner Verordnung vom 8 Juni 1871 und Meinem Rescripte vom 8 Juni 1871 wurden alle Rechte und besondern Begünstigungen in unverrückbarer Weise bezeichnet die euch nach dem Scheiden aus dem Gränzverbande gewährleistet bleiben. Empfanget nun noch den Dank eures Kaisers und Königs für die unerschütterliche Treue und Ergebenheit womit ihr euch gleich euren Vorfahren um Thron und Vaterland stets verdient gemacht habt. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 8 Juni im eintausendachthunderteinundsiebenzigsten, Unserer Reiche im dreiundzwanzigsten Jahre. Franz Joseph m. p."

Ried (Oberösterreich), 18 Juni. Heute fand hier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt bei welcher nahezu alle Wähler der Stadt anwesend waren. Der Abg. Frhr. v. Weichs legte dabei Rechenschaft ab. Demselben wurde ein Vertrauensvotum ertheilt, und folgender Resolutionsantrag einstimmig angenommen: „Wir bedauern daß Abgeordnete, die sich bisher zu den Verfassungstreuen zählten, dem Antrag des Dr. Groß auf Vertagung der Budgetverhandlung entgegentraten oder doch sich der Stimmenabgabe für diesen Antrag enthielten; wir können diese Abgeordneten nicht mehr als unsere Parteigenossen ansehen, und die verfassungstreuen und deutschgesinnten Wähler dürfen diese abtrünnig Gewordenen nicht mehr mit einem Mandat betrauen." Schließlich brachte Frhr. v. Weichs mit Rücksicht auf die Ehrentage des 16, 17 und 18 Juni einen Toast auf das deutsche Volk, das deutsche Heer und den deutschen Kaiser aus welcher mit Begeisterung und Jubel aufgenommen wurde. (Wand.)

Graz, 17 Juni. Zur Siegesfeier in Berlin wurde gestern an den dortigen Oberbürgermeister folgendes Telegramm abgesendet: „Der deutsche Verein in Graz beglückwünscht die Hauptstadt Deutschlands am großen Tage des Einzuges der sieggekrönten Krieger. Auch um die Höhen der Alpen kreist, keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist." (T. R.)

Olmütz, 17 Juni. Zum morgigen Parteitag der Deutschen in Mähren sind zahlreiche Theilnehmer aus Mähren, Böhmen und Wien eingetroffen. (Oesterr. Bl.)

Prag, 18 Juni. Auf das Glückwunschtelegramm des Verfassungsvereins ist aus Berlin nachstehende Antwort eingetroffen: „Die Stadtbehörden Berlins, zum feierlichen Empfang des Deutschen Kaisers und der deutschen Armee am Festplatze versammelt, sagen Dank und Gruß den deutschen Brüdern in Prag. Die deutsche Nation wird immer zusammenstehen wo es gilt das Vaterland zu einigen, Recht, Wahrheit und Freiheit zu schützen. Der Magistrat und Stadtverordnete Berlins: Hedemann. Kochhann." (Wand.)

Pest, 17 Juni. Der Finanzminister fordert in einem Rundschreiben an die übrigen Ministerien die Vorlage des Budgets für 1872 binnen acht Tagen, da er sonst die Verantwortung für eine allfällige Verspätung dem Reichstage gegenüber nicht übernehme. — Die verhafteten fünf Agitatoren Scheu, Kutill, Lübt, Schäffner und Boschan sind wegen Aufhetzung der Arbeiter und Aufreizung gegen den Bestand der Monarchie, sowie gegen die besitzende Classe heut auf Befehl des Stadthauptmannes über die Gränze geschafft worden unter Strafandrohung bei eventueller Wiederkehr. (W. Bl.)

Neapel, 18 Juni. Msgr. Gallo, der einstige Beichtvater des Exkönigs von Neapel, ist wegen politischer Umtriebe verhaftet worden. In seiner Wohnung wurde eine Menge compromittirender Schriften mit Beschlag belegt. (N. Fr. Pr.)

* **Aus Albanien,** 10 Juni. Während es Ismael Aschir Pascha gelang die drei Stämme von Ober-Albanien, die Schotten, Multen und Pulten zum Gehorsam zurückzubringen, ergriffen die benachbarten Kierer, Dzuaken, Maler, Baguner und Toplaner die Waffen, und schwuren unter der Fahne des Aufstandes bis zum völligen Untergang oder Sieg auszuharren. Nun hat die Pforte zwar Truppen genug in diesen Gegenden angehäuft, um Herrin solcher Rebellen zu werden; allein was die Lage doch ernster gestaltet, ist der Umstand daß auch orthodoxe Stämme, die stets in Fühlung mit Montenegro sind, oft sogar nur von dort aus commandirt werden, an der Bewegung, wenn auch erst nachträglich, theilzunehmen beginnen. Die Krasnitscher, Berischaner, Kutschaner und auch die Wassojewitscher erklären offen nicht mehr den Druck der Steuern und die Mißwirthschaft der Paschas ertragen zu wollen. Mithin steht jetzt fast ganz Ober-Albanien, die ganze sogenannte Makessia, längs der Flüsse Bistritza, Weißen Drina und selbst bis Prizren in Waffen gegen die Pforte. Daneben spielt eine andere Tragödie in Sadrime. Hier kämpfen seit einigen Tagen die katholischen Arnauten (Miriditen) mit den mohamedanischen, und Blut fließt leider sehr reichlich.

Verschiedenes.

* Neue Karten. Das Beste was unseres Wissens in der Kartographie geleistet worden, ist in der kürzlich in 6. Auflage bei J. Perthes in Gotha erschienenen *Berghaus' Chart of the World* erreicht worden. Mit vollkommenster Technik die Ergebnisse der Wissenschaft der Erdkunde zur Anschauung zu bringen, diese Aufgabe ist hier erfüllt. Es gehört ein genaueres Studium dazu um nur die Fülle des auf dieser Karte durch Farbe und Griffel Dargestellten zu überschauen. Von großem Interesse ist, um nur eines herauszugreifen, die Darstellung der Meere und ihrer vielseitigen Verhältnisse; dieselbe verzeichnet die genaue Beschaffenheit der Küsten, des Eises, der Untiefen des Meeresgrundes, der Strömungen und sämmtliche Dampfer- und Schifffahrtslinien u. s. w. Auch die künstlerische Ausstattung läßt diese Karte zu einer wirklichen Wandzierde werden. Interessant für diejenigen welche die Geschichte des großen Krieges nicht nur nach den Telegrammen der Zeitungen verfolgen, ist die so eben im Verlag vom Theod. Stein in Berlin erschienene, von R. Linder Topograph im großen Generalstab nach amtlichen Quellen bearbeitete Karte: Operations-Uebersicht der Deutschen Armeen im Feldzug 1870—1871. Die Karte enthält in Farbendruck die Angabe der Hauptquartiere, die Märsche der Armeen und Armee-Abtheilungen, die Gefechtsfelder mit den Daten, die Demarcationslinien des Waffenstillstandes, das Occupationsgebiet und die neuen Gränzen. Die fleißig und sauber ausgeführte Karte nimmt, der Uebersichtlichkeit halber einen ziemlichen Umfang ein.

Wien, 19 Juni. Am 17 d. M. starb hier der bekannte Publicist Joseph Tuwora, einer der begabtesten unter den hiesigen Journalisten, ein langjähriger Mitarbeiter und Correspondent der „Allg. Ztg." Tuwora war aus Nord-Ungarn gebürtig, und stand im 60. Lebensjahr. Sein publicistisches Wirken war ein wechselvolles, reichbewegtes. Er tauchte zuerst im Jahr 1848 auf, wo er mit Mahler den „Freimüthigen" redigirte und sich mit Hefner, Haugk u. a., die damals den Versuch machten eine „provisorische Regierung" einzusetzen, der Bewegung anschloß. Nach dem Ende der Revolution gieng er in das Ausland und lebte viele Jahre als politischer Correspondent theils in Deutschland theils in Frankreich. Unter Bach kehrte er zurück, und gab hier die damals hochofficiöse österreichische Correspondenz heraus. Seitdem gehörte er als Redacteur und Leitartikler verschiedenen Blättern an. So z. B. durch mehrere Jahre der alten „Presse." Nach dem Jahr 1866 gieng er wieder in das Ausland und lebte als Correspondent in Paris und in Alexandria. In seinem letzten Lebensjahr gehörte er als Leitartikler der „Tagespresse" an.

□ **Innsbruck**, 19 Juni. (Ueberschwemmung.) Der heftige Scirocco der letzten Tage und darauffolgende starke Regengüsse schmolzen den auf den Bergen massenhaft liegenden Schnee. In Folge dessen traten der Inn und alle Bergbäche über ihre Betten. Der Pegel zeigte heute früh einen Wasserstand von beinahe 12 Fuß; Mariahilf und der untere Stadtplatz stehen unter Wasser, deßgleichen das Stadtviertel Kohlstadt. Hinter der Station Patsch ist der Bahndamm überschwemmt, so daß der Eilzug von Verona wieder nach Matrei zurückfahren mußte. Oberhalb der Finstermünz sind 17 bis 18 Arbeiter durch einen Muhrbruch überrascht und fortgerissen worden. Ich fürchte noch weitere Unglücksfälle berichten zu müssen. Auch hier trieb auf dem Inn eine männliche Leiche vorüber. Zum Glück hat es heute Nacht auf den Berghöhen wieder etwas geschneit und der Regen aufgehört, so daß die Gefahr eines weiteren Steigens der Gewässer und noch größeren Unglücks für den Augenblick gehoben erscheint.

* **Paris**, 17 Juni. Vor einigen Tagen verstarb auf einer seiner Besitzungen in der Nähe von Ruffec einer der größten Industriellen Frankreichs, Hr. J. F. Caïl. Geboren im Februar 1804 zu Chef-Boutonne (Departement des Deux-Sèvres) in einer ehrenwerthen, aber mittellosen Familie, kam Caïl im Alter von 18 Jahren nach Paris. Hier lernte er den gelehrten Derosne kennen, der seine technischen Talente zu schätzen wußte und sich etwas später mit ihm associirte. Ein Destillationsapparat, welcher in der ganzen Welt als Apparat Derosne bekannt und noch heut allgemein in Gebrauch ist, legte den Grund zu dem Vermögen der Firma. Dann verlegte sich Caïl auf die Vervollkommnung der Zuckerindustrie, der Rüben- und Weincultur, und erzielte auch hier die glänzendsten Resultate. Während der Belagerung von Paris arbeiteten in seinen Werkstätten der Vorstadt Grenelle 300 Mühlen Tag und Nacht um Mehl zu mahlen, während er gleichzeitig der Regierung Kanonen, Mitrailleusen, Kanonenboote, Shrapnells u. s. w. lieferte. Er beschäftigte 2500 Arbeiter, hatte Werkstätten in Brüssel, Amsterdam, Denain und Douay, Agenturen in Cuba, den Antillen und den entlegensten Weltgegenden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Berlin**, 19 Juni. (Börsenwoche.) Die mit dem gestrigen Tag abgelaufene Berichtswoche hat keine besonders wichtigen Ereignisse nachzuweisen. Das Interesse der Börse war vielfach durch die Tagesereignisse in Anspruch genommen und der Handel mit Tribünenbillets war sicherlich lebhafter als der mit Werthpapieren. Indessen blieb nicht bloß das Geschäft gering, sondern während einiger Tage, insbesondere Dienstag und Mittwoch, herrschte sogar eine vollständige Mattigkeit und Flauheit. Die Geldflüssigkeit, welche so lange herrschte, ist einer merklichen Knappheit gewichen, und der Privatdiscouto für erste Wechsel stieg hier auf $3\frac{1}{2}$ Procent. Die mannichfachen neuen Gründungen haben an das Capital sehr bedeutende Ansprüche gestellt, und der jetzt stattfindende Wollmarkt entzieht dem Geschäft an der Börse ebenfalls eine Menge Geldes. Zu dieser Geldknappheit kam der Umstand daß die Speculation zu viel Stücke in Händen hat, so daß sich auf diesem Gebiet eine starke Realisationslust zeigte. Die Erfahrung lehrt nun daß Realisationslust auf speculativem Gebiete auch die anderen Geschäftsgebiete übel beeinflußt, und so haben wir denn auch in Fonds sowie in Bankactien und Industriepapieren vielfache Verkäufe zu registriren, welche die Curse nicht unerheblich drückten. Die relativ festeste Haltung zeigte der Eisenbahnactienmarkt, auf dem das Geschäft besonders in Köln-Mindenern, Bergisch-Märkischen und Mainz-Ludwigshafenern große Dimensionen gewann. Für Köln-Mindener ermattete die Haltung am Anfang dieser Woche auf kurze Zeit, da man die Dividende kleiner vermuthete als diejenige des Vorjahres. Später jedoch befestigte sich der Cursstand, und blieb in anhaltendem Steigen. Die heute eingetroffene Nachricht daß die Dividende auf $10\frac{1}{2}$ Procent festgesetzt sei, veranlaßte eine abermalige Besserung und sehr lebhafte Umsätze. Für Franz.-österr. Staatsbahn zeigte sich gestern eine matte Haltung, welche theilweise in starken von Paris hieher gelangten Verkaufs-Ordres ihren Grund hatte, theils darin daß man befürchtet die neue Actien-Emission werde lediglich auf unsern Markt geworfen werden, theils endlich mit einer falschen Beurtheilung des den Actionären doch nur günstigen neuen Coupons-Zahlungs-Modus zusammenhängt. Im einzelnen ist nur noch hervorzuheben daß Rumänier in Folge des immer mehr an Consistenz gewinnenden Gerüchts von einer bevorstehenden Einigung zwischen der rumänischen Regierung und den Concessionären in Betreff der Couponeinlösung in sehr angeregten Verkehr traten, und zwar zu ziemlich festen Cursen. In Wechseln blieb der Verkehr gering, die Haltung meist matt.

Stockholm, 16 Juni. Die Eisenbahnlinie von Stockholm nach Christiania ist heute feierlich eröffnet worden. Die Fahrzeit beträgt $15\frac{1}{2}$ Stunden. (T. N.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 20 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{2}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. $109\frac{1}{4}$, bad. Präm.-Anl. 107, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $95\frac{1}{2}$, Köln-Mindener L. 94, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente $56\frac{3}{8}$, Papierrente $48\frac{1}{2}$, österr. L. v. 1860 $81\frac{7}{8}$, v. 1864 $69\frac{1}{4}$, Creditactien 158, Lombarden $95\frac{5}{8}$, österr.-franz. Staatsbahn 232, Prior. $286\frac{1}{2}$, Galizier $102\frac{1}{4}$, Schatzanweisungen $100\frac{1}{8}$, Türken $44\frac{3}{8}$ Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.22, Frankfurt a. M. 56.22, London $6.22\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $81\frac{1}{8}$. Tendenz: fest.

** **Berlin**, 20 Juni. Schlußcurse: Creditactien $158\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien 232, Lombarden $95\frac{5}{8}$, Galizier $102\frac{1}{4}$, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe $100\frac{1}{2}$, Rumänier $46\frac{3}{4}$, South-Missouri $71\frac{5}{8}$, Rockford $49\frac{7}{8}$, Peninsular $68\frac{3}{8}$, Oberschl. E.-B.-A. Lit. A. $186\frac{3}{8}$, Central-Pacific $86\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhiger.

** **Berlin**, 20 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $50\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $50\frac{3}{4}$, per Juli-Aug. $50\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. $51\frac{5}{8}$. Tendenz: matter. — Weizen l. M. $77\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $77\frac{1}{2}$. Tendenz: matter. — Rüböl l. M. $26\frac{1}{2}$, per Sept.-Oct. $26\frac{1}{12}$. Tendenz: matter. — Spiritus loco eff. 17 Thlr. 14 Sgr., l. M. 17 Thlr. 2 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 2 Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr, 12 Sgr. Tendenz: —

* **Frankfurt a. M.**, 20 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $275\frac{1}{4}$, Staatsbahn $405\frac{3}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$ Lombarden $166\frac{1}{2}$, Galizier 239, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{3}{4}$ bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{2}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $131\frac{1}{4}$, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Nisenzbahn $104\frac{1}{2}$, 4proc. bad. Präm.-Anleihe $108\frac{1}{4}$ 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{3}{8}$, Papierrente —, 1860er L. $81\frac{7}{8}$, 1864er L. —, Bankactien 740, Creditactien $275\frac{1}{2}$, Lombarden $166\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $405\frac{1}{2}$, Elisabeth-Bahn —, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{3}{4}$, Rudolfsbahn $74\frac{1}{2}$, Ungarn. Ostbahn —, 3proc. Spanier $31\frac{7}{8}$, Napoleons —. Wechsel: London $119\frac{3}{8}$, Paris 94, Wien $95\frac{5}{8}$. Tendenz: —.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Juni. Nachbörse. Creditactien $277\frac{1}{4}$, Staatsbahn $406\frac{1}{4}$, 1860er L —, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{16}$, Lombarden $167\frac{1}{4}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$, Papierrente —, Galizier —, Spanier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{5}{16}$, Silberrente —, 1860er L. 82, Creditactien $277\frac{7}{8}$, Lombarden $165\frac{5}{8}$, Staatsbahn 406 Galizier 240, Bankactien 742, 3proc. span. ausl. Sch. $31\frac{13}{16}$. Tendenz: sehr fest.

* **Wien**, 20 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.20, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 126.50, Bankactien 778 Creditactien 290.20, Lombarden 176.20, Staatsbahn 425, Anglo-Austrian 244.90, Franco-Austrian 121.60, Unionsbank —, Galizier 250.25, Franz-Joseph 204, Prioritäten 96.90, Rudolf 162.50, Prior. 91.30, Elisabeth 223.75, Napoleons 9.86. Wechsel: Augsburg 103.30, Frankfurt 103.50, London 123.95, Paris 48.65. Tendenz: fest.

* **Wien**, 20 Juni. Wochenausweis der Staatsbahn: Einnahmen vom 11 bis 17 Juni 710,198 fl. Mehreinnahme 184,510 fl.

* **London**, 19 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $92\frac{1}{16}$ 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$. Türken $46\frac{3}{4}$, Neue Spanier —.

** **London**, 20 Juni. Börse 3proc. Consols $92\frac{1}{16}$. 5proc. Türken $46\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$. Italiener 57, Lombarden $14\frac{5}{8}$ 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Tendenz: flau.

** **Liverpool**, 20 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Tages-Einfuhr 1000 Ballen.

* **Paris**, 20 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 51.92, Credit mobilier 130, Staatsbahn 870, Lombarden 372, Italiener 57.65, 1882er Amerikaner 103.12. Träge.

** **Paris**, 20 Juni. Rente 51.80. Tendenz flau.

** **Amsterdam**, 20 Juni. Wechsel auf Paris $56\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier 32, 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$ 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$ 5proc. Silberrente $54\frac{1}{16}$, 5proc. Türken 43, 5proc. Russen $78\frac{7}{8}$, Rente $49\frac{5}{8}$.

** **Amsterdam**, 20 Juni. Marktbericht. Weizen weißpolnischer 405, St. Petersburger Roggen 206, Galatzer 218 (geringer 212), Berdianski 197. Roggen per Oct. 206. — Rüböl loco 46, per Herbst $43\frac{3}{4}$, per Juni $47\frac{1}{2}$. — Am 28 Juni Kaffee-Auction: 87,600 B. Java, 200 B. Macasser.

* **New-York**, 19 Juni. Goldagio $112\frac{5}{8}$ Wechsel in Gold $110\frac{1}{8}$ 1882er Bonds $112\frac{3}{8}$, 1885er $112\frac{3}{8}$, 1904er $110\frac{3}{8}$, Baumwolle $21\frac{7}{8}$ Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{4}$

** **New-York**, 19 Juni. (Per Kabel.) Mehl 6.40. Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{4}$.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** 2c., sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus **erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder 2c., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale. — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt **von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden,** von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953 - 96]

Täglich Postverbindung. **Bestes Nordseebad Westerland auf Sylt.** Telegraphen-Station.

Eröffnung der Saison am **15 Juni.** Reiseroute von Hamburg über Husum oder Hoyer (Tondern). Dampfschiffverbindung zwischen Husum und Sylt viermal wöchentlich, zwischen Hoyer und Sylt täglich.

Reconvalescenten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege wird freie Benutzung der Seebäder gewährt. Nähere Auskunft ertheilt

die Direction.

(5646—54)

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph,** adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte (10343—68)

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns;**

ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns;**

verschiedene Herrschaftsgüter von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns, Galiziens** und **Steiermarks;**

ist unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen beauftragt (5932—37)

F. A. Schwartz,
Hirschelgasse 1377 in **Nürnberg**

Constanz.

Landhäuser- &c. Verkauf.

Mit dem Verkaufe mehrerer preiswürdigen Landhäuser, Schloß- und Landgüter in der Umgebung des Bodensees (Schweiz und Baden) beauftragt, ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft (5905—7)

J. J. Müller, Spediteur.

Gesuch [6126—28]

eines erfahrenen wissenschaftlich gebildeten

Lehrers der Landwirthschaft

zur Leitung einer landwirthschaftlichen Mittelschule (Pensionat und damit afiliirter Lehrwirthschaft) bei ansehnlichem Gehalt. Franco-Anerbieten unter C. V. 479 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Man sucht einen **Associé** mit Frs. 50,000 für eine Industrie welche durchschnittlich 25—30% abwirft Offerte sub N. Y. 549 gefälligst an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. [H. 2185] (6292—94)

Pockenlymphe,

garantirt, frisch versendet in Glasröhrchen à 11 Sgr. die **Jesuiten-Apotheke** in Köln. (6388—89)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen: (183)

Die erste Lieferung von

W. H. Riehl, sämmtliche Geschichten und Novellen.

Volksausgabe.

Zwei Bände.

In 10 Lieferungen à 6 Ngr. oder 21 kr.

W. H. Riehls Novellen haben schon seit Jahren viele Leser erfreut und heiter und sinnig angeregt; sie behaupten einen eigenthümlichen Platz in unserer modernen erzählenden Literatur, und geben einen wesentlichen Zug zum schriftstellerischen Charakterbilde des Verfassers.

Bisher waren dieselben in vier Einzelbänden gesondert erschienen unter den Titeln: — **„Geschichten aus alter Zeit,"** — **„Culturgeschichtliche Novellen,"** — **„Neues Novellenbuch."** Die Verlagshandlung bietet nunmehr diese sämmtlichen 32 Erzählungen zugleich in einer billigen zweibändigen Volksausgabe.

Sie glaubt dadurch dem Novellisten Riehl nicht bloß neue Leserkreise zu erschließen, sondern auch die künstlerische Wirkung der zahlreichen kleinen Seelen- und Zeitbilder in volleres Licht zu setzen. Denn diese Novellen wollen nicht vereinzelt, sondern in ihrer Gesammtheit genossen und beurtheilt sein, und der Verfasser hatte sich von Anbeginn das Ziel gesteckt, nicht einzelne Novellen, sondern einen nach Stoff und Form weitgreifenden Novellenkranz zu schreiben, ein culturgeschichtliches Bilderbuch, dessen Blätter im Wechsel vielgestaltiger Erfindung und contrastirenden historischen Colorits, wie in den Gegensätzen von Ernst und Humor eine ganze reiche Welt umfassen sollten. Der Verfasser will nicht schildern; als Novellist erzählt er, um eine Seelengeschichte in der Verknüpfung und Lösung erdichteter Thatsachen zu enthüllen. Aber indem er die Handlung bald in nahe bald in ferne Zeiten legt, wechselt Vortrag und Schreibart vom schlicht gedrungenen Ton der Sage bei den ältesten Stoffen bis zur immer freieren und subjectiveren Darstellung bei den Geschichten aus der Renaissance- und Rococozeit und der Gegenwart. Nicht zufällig aber spielen diese durch Jahrhunderte ziehenden Novellen allesammt auf deutschem Boden. Es galt dem Verfasser im Stoffe Deutsches, im Geiste deutsch zu erzählen. Deutsche Art liebt sinnigen Humor, neben dem Ernste des Gedankens, der neue Gedanken weckt, und wenn selbst in der heitersten kleinen Kunstform ein sittlicher und religiöser Geist durchklingt, so wird dieß gerade den deutschen Leser warm und wohlthuend anmuthen. Der Verfasser strebte nicht bloß nach künstlerischer Glätte, sondern auch nach solch sittlich-gemüthlicher Wärme. So dürften sich auch seine Novellen zu einem rechten Hausbuch eignen, welches man ebenso gut der Jugend in die Hand geben und den Frauen empfehlen kann, wie sich der ernste, reife Mann, dem leichtere Unterhaltungsliteratur ferne liegt, daran erfreuen mag.

Der Reichthum des Inhaltes der beiden Bände dieser Volksausgabe dürfte schon aus den folgenden Titeln der einzelnen Novellen erkannt werden:

Der stumme Rathsherr. Liebesbuße. Die Lüge der Geschichte. Jörg Muckenhuber. Der Leibmedicus. Der Dachs auf Lichtmeß. Der Fluch der Schönheit. Gespensterkampf. Der Zopf des Hrn. Gillemain. Der Hausbau. König Karl und Morolf. Vergelts Gott! Die rechte Mutter. Ungeschriebene Briefe. Demophoon von Vogel. Die Gaterben. Das Buch des Todes. Der Stadtpfeifer. Im Jahr des Herrn. Ovid bei Hofe. Die Werke der Barmherzigkeit. Amphion. Gräfin Ursula. Meister Martin Hildebrand. Die Lehrjahre eines Humanisten. Abendfrieden. Das Spielmannskind. Das Theaterkind. Reiner Wein. Das Quartett. Die Hochschule der Demuth. Dichterprobe.

Einzelne Lieferungen oder Bände werden nicht abgegeben.

Der Preis der Volksausgabe vollständig ist

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

und kostet also nur ein Drittel der Octav-Ausgaben der Geschichten und Novellen, welche zu Thlr. 6. 9 Ngr. oder fl. 10. 30 kr. ausgegeben werden.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stuttgart, Juni 1871. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiemit zum Abonnement für das **zweite Semester** des Journals

„Schweizer Grenzpost

und Tagblatt der Stadt Basel,"

Redactor: Dr. Abrah. Roth,

ergebenst einzuladen. Dieses wöchentlich 6mal erscheinende und in freisinniger Tendenz geschriebene Blatt, hat sein Format vom 17 Juni an **bedeutend vergrößert,** und ist mit einem belletristischen Feuilleton versehen.

Der Abonnementspreis beträgt: franco durch die ganze Schweiz für 3 Monate Frcs. 3. 80, für 6 Monate Frcs. 7 50. Auswärts kommt der betr. Postzuschlag hinzu.

☞ Inserate finden im **In- und Auslande** die weiteste Verbreitung.

Insertionspreis pro Petitzeile oder deren Raum 15 Cents. Briefe und Gelder franco.

(H. 2233) [6366] **Expedition der Schweizer Grenzpost in Basel.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kenntniss

der wichtigsten kleinen

Feinde der Landwirthschaft.

Für das praktische Bedürfniss

bearbeitet von

Dr. H Nördlinger,

Professor an der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. cartonnirt 40 kr. oder 12 Ngr.

Vorstehend genanntes Werkchen sucht durch Einfachheit der Eintheilung des Gegenstandes und eine Menge Abbildungen dem vielseitig laut gewordenen Wunsche nach einer populären Abhandlung der wichtigsten landwirthschaftlich schädlichen und lästigen Insecten gerecht zu werden. Um ihm eine weitere Verbreitung zu sichern, hat die Verlagshandlung den Preis überaus niedrig gesetzt. (184)

Stuttgart, Mai 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Allen Touristen, insbesondere der **Damenwelt,** sei hiermit das höchst praktische, brillant ausgestattete **Reise-Album (Leipzig bei Arnold)** zur übersichtl. Aufbewahrung von 160 photographischen Ansichten angelegentlichst empfohlen. Preis 4½ Thlr. — In Leder 6 Thlr. (6352)

Villa-Verkauf.

In nächster Nähe Münchens, Bahnstation Mittersendling, Hs.-Nr. 25, ist eine reizende Villa, mit schönen Gartenanlagen, Aussicht ins Gebirg, mit oder ohne Grundstücke, billig zu verkaufen. Das Nähere daselbst. (6135—37)

Möblirte Wohnung

zu vermiethen in Stuttgart.

Auf Jakobi oder Mitte Juli ist in nächster Nähe des Schlosses eine Beletage, bestehend aus 7 sehr elegant möblirten Zimmern (Sommerseite) nebst den nöthigen Dienerschaftsgelassen zu vermiethen. Näheres durch

Molt, Haag & Comp.

[6205—8] in Stuttgart.

Für eine **mechanische Flachsspinnerei** und **Weberei in Süd-Rußland** wird ein

Meister

gesucht welcher besonders in der **Weberei tüchtig** ist. (6380—82)

Victor Nack & Co. in Dresden.

Ein tüchtiger (6377—79)

Webermeister

wird für eine mechanische **Leinenweberei** in einer Stadt Norddeutschlands per 1 September d. J. gesucht. Gefällige Offerte zu richten an

Victor Nack & Co in Dresden.

Bekanntmachung.

Vom 1 Juli an werden die an diesem Tage fälligen Coupons

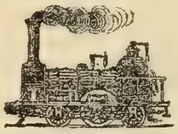
der Actien der Oberbayer. Actien-Gesellschaft für Kohlenbergbau in Miesbach	mit fl.	4. 40.	südd. Währ.
" Prioritäten der Glasfabrik Kolbermoor	" "	15. —.	" "
" Actien der k. b. Pfälz. Ludwigsbahn	" "	10. —.	" "
" " " " " Nordbahn (Alsenzbahn)	" "	10. —.	" "
" " " " " Maxbahn	" "	11. 15.	" "
" " " k. k. priv. Franz-Josephs-Bahn	" "	5. 50.	" "
" " " " " Siebenbürger-Bahn	" "	5. 50.	" "
" " " " " Rudolphs-Bahn	" "	5. 50.	" "

in unserm Couponsbureau eingelöst.

München, 20 Juni 1871. (6384)

Bayerische Vereinsbank.

Prannersstraße 5.

Schweizerische  Nordostbahn.

Zahlung des ersten Actien-Coupons pro 1871.

Der mit dem 30 Juni l. Js. fällige Actien-Coupon Nr. 23 wird mit Fr. 10. — am 27, 28, 29, 30 Juni und 1 Juli nächstkünftig an den gewohnten Orten eingelöst.

Zürich, den 17 Juni 1871. (6393)

Die Direction der schweizerischen Nordostbahn.

Erste k. k. privilegirte [6390]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 24 bis 30 Mai		fl. 279,228. 08.	fl. 276,933. 68.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 23 Mai		fl. 3,229,745. 97.	fl. 2,886,304. 26.
	zusammen	fl. 3,508,974. 05.	fl. 3,163,237. 94.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

		1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 27 Mai bis 2 Juni		fl. 20,985. 26.	fl. 16,311. 07.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 26 Mai		fl. 435,380. 72.	fl. 364,143. 88.
	zusammen	fl. 456,365. 98.	fl. 380,454. 95.

Wien, am 19 Juni 1871. **Die Administration.**

Bei der in der Errichtung begriffenen (6374—76)

Floridsdorfer Jute-Manufactur

ist durch Todesfall die Stelle des

technischen Directors

erlediget. Bewerber um diesen Posten, welche die bisherige selbständige Leitung einer größeren Spinnerei und Weberei nachzuweisen haben, werden eingeladen ihre Offerte an die **Floridsdorfer Jute-Manufactur, Wien, Domgasse 1,** einzusenden.

In unserm Verlage ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (63¹5)

HILFSBUCH

zu dentschen Stilübungen für Mittelschulen.

Herausgegeben von Dr. **G. W. Hopf,**

Rector der Handelsschule in Nürnberg.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

21½ Bogen. Preis Thlr. 1. 5. oder 2 fl. — ord. 25 gr. oder fl. 1. 30. netto

In Lübens pädagogischem Jahresberichte XIV. Band wurde die dritte Auflage dieses Hilfsbuches mit der Anerkennung empfohlen: „dass es weitaus das beste enthalte was in neuerer Zeit über die Methodik des schriftlichen Gedankenausdruckes geschrieben wurde.“ Die hier angezeigte vierte Auflage hat nicht bloss die Ergebnisse der fortschreitenden Literatur aufgenommen und daraus manche schätzbare Bereicherung gewonnen, sondern auch viele neue Entwürfe zu Aufsätzen erhalten, wesshalb zu hoffen ist dass dem Buche in immer weiteren Kreisen eine günstige Aufnahme zutheil werde.

Homiletisches Handbuch

zum Gebrauche bei Predigten

über die evangelischen Perikopen.

Herausgegeben

von **Maximilian Röder,** Pfarrer.

Vierter Band.

78 Bogen. Lex.-8. Preis Thlr. 4. 20. oder fl. 8. 12. ord.

Der fünfte (Schlussband) dieses Werkes befindet sich unter der Presse.

Nürnberg, im Juni 1871. **J. Ludw. Schmid's Verlag.**

Gant-Edict.

Gegen Handelsmann August v. Barion von Meersburg, später in Berlin, jetzt flüchtig, haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 11 Juli, Vormittags 8 Uhr.

Es werden alle diejenigen welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weitern Verfügungen und Erkenntnisse, mit der gleichen Wirkung wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen würden, resp. den bekannten Gläubigern per Post zugesendet würden.

Meersburg, den 17 Juni 1871.

Großh. Bad. Amtsgericht.

v. Stetten. (6386)

Ein Fräulein aus sehr gutem Haus, der **deutschen, französischen, englischen Sprache** kundig, wünscht in einer gebildeten, feinen Familie als **Gesellschafterin** einer alten oder jungen Dame sich zu placiren. Geneigte Anträge bitte unter der Chiffre S. H. 6391 pr. Ad.: Miss Jardine, Prag, Karlsplatz Nr. 33 neu, zuzusenden. (6391—92)

Dauernde Hülfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Originalausgabe** des in **31.** Auflage erschienenen, für jedermann nützlichen und als das **Beste** dieser Art anerkannten Buches:

Der persönliche Schutz

(genannt **„Fasse Muth“**) von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis **Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

☞ Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf dass jedes Exemplar der Original-Ausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sudelhafte Auszüge existiren, welche die gewisenlosen Ungenannten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln!

NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel“ sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

[6277—88] **Laurentius.**

LAURENTIUS

---

[24] **Locomobilen** von drei Pferdekraft liefert fahrbar für Thlr. 300, Moritz Weil jun., Frankfurt a. M.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 172. Mittwoch, 21 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Ein Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen. — Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Aus der französischen Nationalversammlung. — Spanien. Madrid: Die Bischöfe und die Minister. Frohnleichnamsfest. Asociacion hispano-portuguesa. Lissaboner Cortes. Die „Internationale." — Industrie, Handel und Verkehr.

Ein Nationaldenkmal auf dem Hohenstaufen.

k. **Stuttgart**, 18 Juni. Mit Vergnügen komme ich einer freundlichen Aufforderung nach, indem ich im nachfolgenden von einem schönen Gedanken Nachricht gebe, dessen Verwirklichung vorzubereiten sich jüngst eine Anzahl patriotischer Männer in Göppingen am Fuße des Hohenstaufen vereinigt hat. Der Gedanke ist: in dieser Zeit des glücklich erregten Nationalgefühls den kahlen Gipfel des alten herrlichen Kaiserbergs in irgendeiner Weise würdig zu krönen. Gewiß wird sich mancher der einmal an sonnigem Tage durch das friedliche Wiesengelände des erlenbewachsenen Filsthals gefahren, des prächtigen Anblicks erinnern wenn auf einmal über den grünen Vorbergen zur Seite des doppelgipfeligen Rechbergs der Hohenstaufen emporsteigt, und sein edel geformtes Haupt so groß und still in die Lüfte hebt. Mit innigem Wohlgefallen steigt der Blick an dem wuchtigen Unterbau des Berges mit dem dunkleren Grün der Wälder empor zu dem schimmernden Dörflein, das sich so anmuthig traulich an die Rundung des Berges schmiegt, und folgt dann der strenggezogenen Linie zu dem breiten Gipfel der sich auf der andern Seite genau in derselben Linie wieder absenkt; es ist der regelmäßigste und doch der schönste unserer Albgipfel — am nächsten ist ihm der schlankere Hohenzollern verwandt — und der classische Zug seiner Formen bleibt als unverwischbares Bild in der Seele. Aber eines fehlt diesen Formen zur vollen Beruhigung: die im Verhältniß zu den Seiten etwas gestreckte wagrechte Linie des Gipfels scheint mit Nothwendigkeit einen krönenden Abschluß zu fordern, und daß das Auge in dieser Hinsicht unwillkürlich etwas vermißt, das wissen die Umwohner aus so mancher bedauernden Aeußerung der Vorüberfahrenden längst. Auf der andern Seite konnte man freilich bisher diesen kahlen Gipfel symbolisch bedeutsam finden: der Berg schien schmucklos zu trauern um die hingesunkene Herrlichkeit des Reichs, und von jenem winzigen Mäuerchen, dem letzten Rest des alten Kaiserbaues — das noch überdieß unter den Händen der Reliquienräuber immer kleiner wurde — mochte mancher denken daß es beredter als die stolzeste Ruine dem heutigen Geschlecht verkündige wie so völlig und unwiederbringlich die große Vergangenheit zu den Todten hinuntergestiegen sei.

Nun machte sich aber bei dem starken Zug von Fremden aus allen Gegenden der Welt welche auf dem Berge mit dem stolzen Namen und den großen Erinnerungen die herrliche Aussicht zu bewundern kamen, immer entschiedener der doppelte Wunsch vernehmlich: auf der Höhe ein Obdach für den ruhigen Genuß der schönen Natur und irgendeine sichtbare Erinnerung an die ruhmvolle Vergangenheit zu finden, welche auf dieser Stelle so vernehmlich zum Herzen spricht. Und als nun der Gang der Ereignisse in so ungeahnter Weise den Glanz der alten Zeiten heraufführte, da schien der Augenblick gekommen die lange im stillen gehegten Wünsche der Verwirklichung entgegenzuführen. Der Plan, soweit er bis jetzt besprochen ist, besteht darin eine Halle mit den Bildern der Hohenstaufen-Kaiser zu bauen, und, daran anstoßend, einen ansehnlichen Wartthurm mit Plattform, Orientirungsscheibe und Tubus, das Ganze in einfachem, aber monumentalem Styl gehalten, und umschlossen von einer Ringmauer mit einem Thorthurm, an welchen die Fremdenwirthschaft sich anlehnen soll. Zu gleicher Zeit wird die Barbarossa-Capelle im Dorf Hohenstaufen, welche über dem schlichten Pförtchen die stolze Inschrift trägt „Hic transibat Cæsar," in würdiger Weise wiederhergestellt und zur Aufbewahrung hohenstaufischer Alterthümer und Denkwürdigkeiten eingerichtet werden.

Dieß sind die Grundzüge des Plans welchen ein Kreis von edeldenkenden Männern in Göppingen und Umgebung vorläufig festgestellt hat, und nachdem sowohl der Kaiser als der König von Württemberg, beide die Erben und Nachfolger des hohenstaufischen Geschlechts, jener im Reiche, dieser im schönen schwäbischen Lande, in der huldvollsten Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben, wird sich der gewählte Ausschuß demnächst mit einem Aufruf an das deutsche Volk wenden, und wer wollte zweifeln daß er überall den freudigsten Wiederhall findet? Denn der Gedanke ist schön und in jeder Hinsicht glücklich, und wie viele sind im deutschen Lande denen der Name Hohenstaufen wie die Erinnerung an eine theure Jugendliebe klingt! Und so möchten auch wir den Entwurf einer wohlwollenden Aufnahme freundlichst empfohlen haben.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

□ **Washington**, 30 Mai. Der von der englisch-amerikanischen Commission abgeschlossene Vertrag, genannt der „Washingtoner Vertrag," ist vom Senat nach 14tägiger Sitzung, ohne irgendeine Abänderung, genehmigt und vom Präsidenten unterzeichnet worden. Man hegt hier nicht den geringsten Zweifel daß die Königin von England ebenfalls ihre Genehmigung dazu ertheilen wird, trotz allen Widerspruchs welchen der ehemalige Minister Russell im Londoner Parlament erheben mag. Dieser Vertrag ist zugleich von europäischer Wichtigkeit, indem er England von allen Besorgnissen eines amerikanischen Conflicts befreit, und demselben somit einen freieren Spielraum und eine ungehinderte größere Selbständigkeit in der europäischen Politik gewährt.

Heut am 30 Mai findet die Feier der Decoration oder Gräber-Schmückung in allen den Orten der Union statt wo gefallene Unionskrieger aus dem letzten Rebellionskriege begraben liegen. Es ist dieß eine schöne Gedenkfeier. Nahe bei Washington, auf den Höhen Arlingtons, der früheren Residenz des Rebellengenerals Robert Lee, liegen ungefähr 16,000 Unionskrieger begraben; die Gräber sind meistens mit den Namen der Gefallenen bezeichnet und mit kleinen Unionsflaggen geschmückt; schön angelegte breite Wege, mit Bäumen und Sträuchern geziert, führen überall hindurch. Reden wurden an diesem Tage zum Gedächtniß der braven Freiheitstreiter gehalten, Musik und Gesangstücke vorgetragen; das Publicum zu vielen Tausenden vereinigte sich sodann zu einer großen Procession, welche unter Trauermärschen an den Gräbern vorbeizog und Sträuße von Blumen an den Gräbern niederlegte. Die Republik gibt ferner ein schönes Vorbild, wie man für die verkrüppelten und invaliden Unionssoldaten sowie für die Wittwen, Waisen und andere von den Gefallenen abhängige Verwandte sorgt. Es werden jährlich 30 Millionen Dollars an Pensionen für obengenannte Personen von der hiesigen Regierung ausgezahlt. Ferner sind vier große National-Militär-Asyle bei Dayton in Ohio, Milwaukee in Wisconsin, Augusta in Maine und bei Norfolk in Virginien errichtet, in welchen jeder Unionskrieger der verwundet, invalid oder irgendwie unfähig geworden, frei aufgenommen wird. Um sich einen genaueren Begriff von der Einrichtung dieser Asyle zu verschaffen, will ich das Asylum bei Dayton in Ohio näher beschreiben. Es gehören hierzu 500 Acker Landes, welche in Gärten, Park und Farmland vertheilt sind; die Gebäude sind dreistöckig und so geräumig daß z. B. der Speisesaal über 1000 Personen faßt; man findet ferner daselbst eine Bibliothek mit Lesezimmer, ein großes Unterhaltungszimmer mit Billard u. s. w.; außerdem gibt es mehrere Kegelbahnen — genug, es ist alles gethan um in diesen Invaliden das Bewußtsein zu erwecken daß sie nicht als Almosenempfänger betrachtet, sondern für ihre Thaten vom Vaterlande geachtet und geehrt werden. Auch findet man daselbst Kirche, Hospital und verschiedene Arbeitsanstalten, in welchen jeder, je nachdem er Lust und Geschick hat, freiwillig arbeiten und sich außer seiner Pension noch einen Arbeitslohn zum Besten seiner von ihm abhängigen Verwandten sichern kann. Außer diesen National-Asylen gibt es fast in jedem Staate noch besondere Anstalten in welchen die Waisenkinder der Unionssoldaten unentgeltlich erzogen und verpflegt werden. So ehrt und anerkennt die Republik die Vaterlandsvertheidiger; jedenfalls ist diese Anerkennung und Fürsorge bezeichnender und praktischer als Orden und Ehrenzeichen.

Unter den vielen neuen Eisenbahnen, die namentlich im Westen zahlreiche Verkehrscommunicationen bilden, will ich besonders die beiden neuen großartigen Eisenbahnlinien erwähnen welche den Atlantischen Ocean mit dem Stillen Meere verbinden sollen. Dieß sind, außer der bereits seit drei Jahren fertigen Union- und Central-Pacific Bahn, namentlich die nördliche Pacific-Bahn sowie die südliche Pacific-Bahn. Die nördliche Pacific-Bahn geht durch Minnesota und Dakota dem Columbia-Fluß entlang bis nach dem Pugets Sund am Stillen Meere; an beiden Seiten dieser Bahn wird tüchtig gearbeitet, und bereits sind über 400 engl. Meilen Bahnlinie im Betrieb. Der Congreß hat zur Unterstützung dieser nördlichen Bahn eine Landschenkung von 50 Millionen Acker Landes gemacht. Die südliche Pacific-Linie gehört zwei Compagnien an, die sich in kurzem consolidiren werden, bestehend aus der Texas Pacific- und der Transcon-

tinental-Linie; die erstere hat vom Congreß eine Landschenkung von 20 Sectionen Landes (12,800 Acker) per Meile, die letztere Linie aber von der Gesetzgebung in Texas eine bedeutende Strecke Ländereien zur Unterstützung erhalten. Der Endpunkt dieser südlichen Linie, die durch eine äußerst erzreiche Gegend von Neu-Mexico und Arizona an der Gränze von Mexico hinläuft, ist der Hafen am Stillen Meer, San Diego in Unter-Californien. Wird nun noch der längst projectirte Darien-Canal zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Meere zur Vollendung kommen, behufs dessen eine amerikanische Expedition auf Kosten hiesiger Regierung mit Untersuchungen des besten Terrains beschäftigt ist, so wird der gesammte ostindische, chinesische, japanische und australische Handel seinen nächsten Weg durch Amerika, sei es mittelst Eisenbahnen oder auf Canälen, finden, so daß Amerika das natürliche Centrum des Welthandels werden wird.

Das hiesige Agriculturdepartement, welches aus allen Theilen der Union Berichte über den Stand der Früchte erhalten, hat kürzlich einen günstigen Gesammtbericht über die Ernte veröffentlicht. Mit Rücksicht auf das durch den Krieg vielfach verwüstete Frankreich darf man auf einen sehr bedeutenden Export von Brodstoffen von hier aus nach Frankreich rechnen.

Der amerikanische Gesandte Bancroft in Berlin hat zwar seine Entlassung eingereicht, allein sie wird nicht eher angenommen werden als bis die im englisch-amerikanischen Vertrag berührte San-Juan-Gränzstreitigkeit durch den als Schiedsrichter bestimmten deutschen Kaiser Wilhelm geschlichtet ist. Inzwischen ist vor kurzem ein neuer Legationssecretär der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin, Namens Nicolai Fish, ein Verwandter des Staatssecretärs Fish, ernannt und bestätigt worden.

Die Abreise des hiesigen deutschen Gesandten v. Gerolt hat sich auf unbestimmte Zeit verzögert, da noch kein Nachfolger ernannt worden.

Aus der französischen Nationalversammlung.

© (Sitzung vom 14 Juni.) General Trochu fährt in seinem Vortrag fort. Ich gelange, sagt er, zu dem Hauptvorwurf der uns gemacht wurde: daß wir nämlich keinen Plan gehabt und in den Tag hineingelebt haben sollen. Nun denn, meine Herren, wir hatten einen Plan, einen sehr einfachen, praktischen, kühnen Plan, von dem ich um so unbefangener reden darf als mein wackerer College, der General Ducrot, die erste Anregung dazu gegeben hat. Wenn eine belagerte Armee eine Anstrengung macht, so muß es in der Richtung geschehen in welcher es vom Feind am wenigsten erwartet wird. Dieser Bedingung entsprach in dem ganzen Umkreise von Paris nur eine Richtung, so zwar daß meines Wissens niemals von ihr die Rede gewesen ist; das ist die Richtung von Paris nach Havre über Rouen. Hier bieten in der That die beiden Seine-Arme welche die Halbinsel Gennevilliers bilden, jedem Ausfall so bedenkliche Schwierigkeiten daß der Feind ihn von dieser Seite am wenigsten erwarten wird. Wirklich hatte er auch hier keine bedeutende Truppenmacht angehäuft. Diese Richtung bot noch andere Vortheile. Sie war in der Flanke durch den Strom gedeckt, und die Stellung des Feindes gieng damals noch nicht über die Linie von Pontoise nach Mantes hinaus. Mit einem einzigen Kampfe konnte die Armee in forcirten Märschen bis nach Rouen und von hier bis zum Meere gelangen, welches die beste Operationsbasis ist. Dieß ist das Geheimniß der Redouten von La Folie und Colombes, welche wir auf der Halbinsel Gennevilliers aufführten, und der zahlreichen Schiffbrücken, die wir durch den Oberingenieur Krantz schlagen ließen. 50,000 Mann sollten mit großem Geräusch durch Paris ziehen, und die Rückzugslinien der Armee bei Bondy forciren, und wenn der Feind hierdurch abgezogen war, sollten Tags darauf andere 50,000 Mann den Fluß bei Gennevilliers überschreiten und durch das Oise-Departement nach dem Westen ziehen. An diesen Ausfallsplan knüpfte sich dann noch ein Plan zur Verpflegung von Paris. Redner verliest zur Bestätigung seiner Angaben mehrere amtliche Documente. In dem einen derselben, einem Briefe des Gouverneurs von Paris an Hrn. Gambetta, vom 25 Oct., heißt es: „Sie werden sich überzeugen daß die modernen Armeen sich nicht improvisiren lassen, daß man Soldaten und geschulte Officiere haben muß. (Sehr gut! rechts.) Die Dimission des Admirals Fourichon ist sehr bedauerlich." Aus andern von dem Redner erlassenen Instructionen geht hervor daß er niemals die Loire-Armee zum Entsatz von Paris herbeigerufen hat. Der General d'Aurelles, fährt Trochu fort, stieß auf den Feind, und schlug ihn bei Orleans; aber wir erfuhren es nicht; wir hatten keine Nachrichten mehr seit dem 26 Oct., und auch unsere Depeschen kamen nicht mehr regelmäßig ans Ziel. Ich schloß meine Instruction mit den Worten: „Wenn nichts von alledem möglich ist, so werde ich zwischen dem 14 und 18 allein handeln." Damit war also das Datum des Ausfalls angezeigt, und ich werde nachweisen wie der Erfolg von Coulmiers meinen ganzen Plan umgeworfen hat. Ich habe stets von den Verdiensten des Hrn. Gambetta eine höhere Meinung gehabt als er von den meinigen. (Heiterkeit.) Er besitzt einen glühenden Patriotismus, aber er hatte zwei Grundfehler: er stellte über die allgemeinen Anstrengungen des Landes die Anstrengungen einer besondern Partei, deren Mitgliedern er ausschließlich die Leitung der Geschäfte anvertraute, und zweitens war er von der Traditon von 1793 beherrscht. Nun denn, schon die Memoiren Dumouriez' haben gezeigt daß diese Tradition falsch ist, und heutzutage kann die Seele der Nation nicht gegen das Arsenal einer andern Nation ankämpfen. (Sehr gut!) In dieser Hinsicht hatte er verhängnißvolle Irrthümer, die ich oft im Stadthause bekämpfen mußte. So hieng er namentlich an dem Gedanken daß in der Mobilgarde die Officiere durch Wahl ernannt werden müßten. Sein Rednertalent setzte dieß im Schooße der Regierung durch; nur Leflô und ich stimmten dagegen. Wenige Wochen später, in Tours, wollte er nichts davon wissen. Man wird mich fragen: warum ich gleichwohl das betreffende Decret unterzeichnet habe? Solche Prüfungen traten während der Belagerung zwanzigmal an mich heran; stets verbot mir das Gefühl der Pflicht meine Dimission zu geben; ich mußte mich also dem einmüthigen Beschluß des Ministerraths fügen. Als Paris den Sieg von Coulmiers erfuhr, hieß es allgemein daß man nun der siegreichen Armee entgegengehen müsse, und dieß artete allmählich in einen wahren Taumel aus. Man zwang mich alle meine Anstrengungen in der Richtung von Rouen im Stich zu lassen; Hr. Gambetta forderte mich auf meinem Plane zu entsagen, und nun wurden alle Anstrengungen von Westen noch Osten verlegt. Hr. Gambetta gieng in seiner Illusion so weit zu schreiben daß die Loire-Armee am 6 Dec. im Walde von Fontainebleau bivouakiren werde. In der That rückte diese Armee auf Orleans vor, erfuhr aber hier die Schlappen die ich vorhersah. Auf die Kunde von diesen Mißerfolgen der Loire-Armee beschloß ich noch einmal allein zu handeln. Meine Anstrengungen in der Richtung des Marne-Thals bis zum Plateau von Avron hatten die Schlachten von Villiers und Champigny vorbereitet. Zum Stützpunkt dienten die Forts von Nogent und Rosny und das Plateau von Avron. Seit mehr als zwei Monaten sträubte ich mich gegen meine Umgebung das Plateau von Avron zu besetzen, weil dieß eine ungedeckte Stellung war, und die Natur des Bodens selbst die Aufführung von Werken nicht gestattete. Gleichwohl wurde das Plateau besetzt, und zwar trotz des schlüpfrigen Terrains in einer Nacht von mehr als 80 Geschützen. Es war dieß eine Leistung des Admirals Saisset, für die ich ihm zum großen Dank verpflichtet war. Ich will mich über die ehrenvollen Schlachten von Champigny und Villiers nicht verbreiten, in denen wir jedesmal 3000 Mann, die Deutschen aber das Doppelte verloren, und ein Mann den heute der Volkshaß verfolgt, der General Ducrot, sich mit Ruhm bedeckte. Hier fielen die Generale Renault und Ladreit de Lacharrière, die Commandanten Grancey, Franchetti und Prévost, deren aller Andenken ich eine öffentliche Huldigung schuldig bin. Wir befanden uns in jener Epoche da der General Chanzy sich durch seinen Rückzug an der Loire auszeichnete, wo er mehrere Tage lang zwei vollständigen Armeen die Spitze bot, da der General Faidherbe mit einem kleinen Heer, aber mit unbezwinglicher Energie, den Feind im Schach hielt, da der General Bourbaki, dessen militärische Talente längst anerkannt sind, so bedeutende Operationen unternahm, die nur das Unglück hatten um sechs Wochen zu spät zu kommen. Ich war untröstlich daß der Feind mir immer nur seine Kanonen zeigte; denn seine Infanterie war ich zu besiegen gewiß. Darum führte ich meine Truppen auf die Ebene von St. Denis, wo am 21 Dec. die Schlacht auf der Linie von Villa-Evrard bis Bourget geliefert wurde. Das war eine ungeheure Aufregung. Der Feind stellte uns wieder nur seine Artillerie entgegen, und le Bourget mußte von den Marinesoldaten, die es so tapfer genommen hatten, wieder geräumt werden, weil sie nicht unterstützt wurden. Bei eisiger Kälte mußte in den Schanzen bivouakirt werden, und am andern Tage constatirte ich 900 Erfrorene. Am 30 begann das Bombardement, welches dem Kriegsbrauch zuwider nicht angekündigt wurde, und 26 Tage für die Forts, 20 Tage für die Stadt dauerte. Dieses Bombardement hat Paris nicht nur nicht eingeschüchtert, sondern ihm nur neuen Muth gegeben: auch waren die Leiden der armen Bevölkerung nicht so groß als man erzählt hat, und verhältnißmäßig viel geringer als die des Kleinbürgers, welcher der eigentliche Martyrer der Belagerung war. (Allgemeine Zustimmung.) Wir hielten geduldig aus. Ducrot sagte mir: Wir müssen die Defensive bis zum letzten Stückchen Brod fortsetzen. Ich schlug einen Angriff auf das Plateau von Châtillon vor — ein gefährliches Unternehmen, welches uns aber, wenn es gelang, zu Herren von Versailles machte. Von 27 Officieren die an dem Kriegsrath theilnahmen war nur einer meiner Ansicht; dagegen wurde einstimmig beschlossen, auf den Mont-Valérien gestützt, Versailles direct anzugreifen. So entstand die Schlacht von Buzenval, an welcher 80 Bataillone Nationalgarde theilnahmen, und in welcher u. a. der Oberst Rochebrune und der mit seinen 68 Jahren in die Armee eingetretene Marquis de Coriolis getödtet wurden. Die Nationalgarde entwickelte den größten Muth, aber leider ebenso großen Mangel an Organisation; sie verlor, hauptsächlich in Folge dieses Fehlers, 3000 Mann, und ihre Unerfahrenheit tödtete manchen Genieofficier und Soldaten, ja selbst einen meiner Adjutanten. Diese Erfahrung bewies aufs neue daß man nicht unorganisirte, wenn auch von Muth und Patriotismus beseelte Truppen gegen den Feind führen müsse. Seit der Schlacht von Buzenval hatte ich definitiv das öffentliche Vertrauen verloren, und das Schlagwort lautete: Massenausfall. Eine Deputation verlangte sogar von mir: nicht nur die Nationalgarde, sondern auch die Unbewaffneten an dieser „Sturmwetterschlacht" theilnehmen zu lassen. (Heiterkeit.) Die Regierung selbst wendete sich von mir ab, und berieth sich insgeheim mit Officieren über diesen großen Ausfall; keiner von diesen aber wollte dem Obergeneral das Commando aus den Händen nehmen. Man drang gleichwohl in mich meine Dimission zu geben; ich weigerte mich dessen und wurde abgesetzt. Nach fünfmonatlichem Martyrium glaubte ich etwas besseres verdient zu haben. Man hielt mir vor daß ich in einer Proclamation gesagt habe: „Der Gouverneur von Paris wird nicht capituliren!" Damit hatte ich aber nur gemeint daß ich nicht gegen einen Angriff des Feindes capituliren würde; es konnte aber niemals meine Absicht sein eine Stadt von zwei Millionen Seelen zum Hungertode zu verurtheilen. In der Unterredung von Ferrières hat Hr. v. Bismarck durchblicken lassen daß wir entweder durch einen Aufstand oder durch Hunger untergehen würden.

Es ist gewiß daß ich vier Monate lang ohne Waffen gegen die Demagogie in Waffen kämpfen mußte und eine Explosion vermied, welche Sie, eine legitime Regierung, am 18 März nicht vermeiden konnten. Allerdings ist die zweite Belagerung von Paris eine Consequenz der ersten. Die Nationalgarde war von den friedlichen 40—50,000 Mann, die sie unter dem Kaiserreich zählte, auf 250,000 Mann gebracht worden, und darunter befanden sich etwa 20,000 unter polizeilicher Aufsicht stehende oder sonst verdächtige Personen. Das schlechte Element war wohl in der Minderheit, erforderte aber doch mit seinen Lastern das Einschreiten des Generals Clément Thomas, der ein Opfer seines Pflichtgefühls wurde. Man schrie jetzt: Massenausfall! Wie man einige Monate zuvor: Nach Berlin! geschrien hatte. Die Nationalgarde war alles, und die Linientruppen nichts mehr. (Widerspruch.) Sie haben in Bordeaux das Nationalgarden-Kepi des Hrn. Victor Hugo gesehen, welches diese Sachlage symbolisirte. (Stürmische Heiterkeit und Beifall rechts.) Auch Hr. Louis Blanc sagte Ihnen in Bordeaux daß er nicht sowohl als Mitglied der Nationalversammlung, denn als Mitglied der Nationalgarde auftrete. (Unruhe links. Eine Stimme rechts: Als Tambour-Major! Eine Stimme links: Wie unanständig!) Man verzeihe mir die unschuldige Bemerkung über einen Mann der mich auf das Armesünderstühlchen gesetzt hat. 12 bis 15,000 Aufrührer machten den Putsch vom 31 Oct. Man hat uns vorgeworfen daß wir die Rädelsführer nicht ergriffen und bestraft hätten. (Ja wohl!) Ueberlegen wir die Sache ein wenig. Wenn die Truppen, als sie in Mazas eindrangen, wegen der Geiseln mit ihren Henkern unterhandelt hätten, glauben Sie nicht daß die Unglücklichen gerettet worden wären und ihre Verfolger sich davon geschlichen hätten? So geschah es ebenfalls, um Blutvergießen zu vermeiden, daß der General Le Flô mit den Aufrührern unterhandelte. Sieben von den Schuldigen wurden gleichwohl verhaftet, und einer von ihnen gestand mir daß der Ruf nach einem Massenausfall nur ein Vorwand, und daß man keineswegs gewillt war sich ernstlich mit dem Feinde zu schlagen. Ich fasse meinen Vortrag zusammen. Eine Armee die bis dahin für unüberwindlich galt und über die größten Hülfsmittel aller Art verfügte, war nicht zertrümmert, nicht vernichtet, sondern, in einer Katastrophe die in der Geschichte ohne Beispiel ist, verschlungen worden. Daran schloß sich ein Umsturz der Regierung und die Nothwendigkeit den Kampf mit einer improvisirten Armee fortzusetzen. Diese vermochte gleichwohl ein Heer von nahezu einer Million Mann fünf Monate lang im Schach zu halten. Wie kommt es also daß man alle Verantwortlichkeit auf die Regierung vom 4 Sept. wälzen will, während doch alle spätern Ereignisse nur die Folge von Weißenburg, Reichshofen, Sedan und Metz waren, und der letzte Grund in der unseligen Kriegserklärung lag? (Lebhafte Zustimmung.)

Hr. Louis Blanc kann nicht verstehen warum der Vorredner seinen Namen ins Spiel gezogen habe. Die Mitglieder der Regierung vom 4 Sept. selbst könnten ihm bezeugen daß er mit allen Kräften von der Bewegung vom 31 Oct. abgemahnt habe. (Hr. Emanuel Arago: Das ist vollkommen wahr!) Wenn man seinen Dienst in der Nationalgarde verspotte, so könne er nur den Spötter bedauern. (Sehr gut! links.) General Trochu: Ich bin weit entfernt zu behaupten daß Hr. Louis Blanc zu den Sectirern gehörte. Ich wollte nur sagen daß er mich nach der von mir bezeichneten Wendung in den Blättern angriff, wozu er vollkommen berechtigt war, womit er aber jedenfalls meine Verlegenheiten vermehrte. Ihn in seiner Eigenschaft als Nationalgardist zu verletzen war aber keineswegs meine Absicht, und ich ziehe gern die betreffende unschuldige Bemerkung zurück. (Beifall links.) Justizminister Dufaure bringt einen Gesetzentwurf ein, betreffend die definitive Regelung der im Handel fälligen Zahlungen. (Heiterkeit.) General Chanzy will sich nur auf einige gelegentliche Bemerkungen beschränken. Was man auch sagen möge, die Hülfsarmeen der Provinzen haben existirt, und ihre Bildung werde der Delegation von Tours stets zur Ehre gereichen. (Beifall links; Widerspruch rechts.) Es seien ja dieselben Armeen welche jetzt an der Bewältigung des Aufstandes mit acht Infanterie-, zwei Cavallerie-Divisionen und zehn Batterien mitgewirkt haben. In seinem Heere, der Loire-Armee, habe man sich nie mit politischen Projecten abgegeben, sondern nur die Nationalehre zu retten getrachtet; darum habe er mit Vergnügen auch die Charette, die Cathelineau, die Prinzen von Orléans in diese Armee eintreten sehen. Wenn die Regierung der Nationalvertheidigung ihre Pflicht gethan, wenn sie die ungeheuren Hülfsquellen des Landes richtig verwerthet hätte, so befänden wir uns heut in einer minder beklagenswerthen Lage. Noch immer bemühe ich mich vergebens um die Anerkennung der in meiner Armee verliehenen und tapfer erworbenen Grade, während man sich für die Armee von Paris, deren Verdienst ich darum nicht schmälern will, viel großmüthiger zeigt. (Beifall links.) Hr. Jean Brunet bekämpft die Ausführungen des Generals Trochu. Er erzählt daß die Pariser während der Belagerung mit Recht oder Unrecht ihn an die Spitze stellen wollten um gegen das strategische Genie des Grafen Moltke zu kämpfen (Heiterkeit); daß auch Ludwig Napoleon ihm schon vor dem Staatsstreich hohe Stellen in der Armee angetragen habe u. s. w. Er wird durch energische Schlußrufe von der Tribüne verdrängt. Graf Castellane läßt den Provinz-Armeen alle Anerkennung widerfahren, ohne darum jene freisprechen zu wollen welche durch revolutionäres Vorgehen die Vertheidigung nur gelähmt haben. (Beifall. Links Lärm.) Hr. Lenoël nimmt Hrn. Gambetta, welchen der Vorredner genannt hat, nochmals in Schutz. Die Discussion wird geschlossen, und die Kammer verfügt, dem Antrage der Commission gemäß, daß die Protokolle der Berathungen der Regierung vom 4 Sept. und alle sonst zur Aufklärung dienenden Documente einem Ausschuß von 30 Mitgliedern unterbreitet werden sollen.

In der Sitzung vom 15 Juni hält General Trochu noch einen Epilog zu seiner großen Rede. Ich habe, sagt er, einen geschichtlichen Abriß der verschiedenen revolutionären Bewegungen von Paris gegeben, und nachgewiesen daß auf jede unserer militärischen Niederlagen eine innere Empörung folgte: so der 8 October nach dem Fall von Straßburg, der 31 October nach dem Fall von Metz, der 22 Januar nach der Schlacht von Buzenval. Allen diesen Erhebungen diente der Haß gegen die Preußen und das Verlangen nach dem Krieg bis aufs Aeußerste zum Vorwand. In derselben Gesinnung bemächtigten sich die Rädelsführer auch noch später der in der Avenue Wagram verwahrten Kanonen, um sie auf den Montmartre zu bringen. Am 18 März sind sie nun endlich Herren der Stadt, der Festungswerke, der Thore, der Arsenale und Vorräthe. Da stellt sich denn ihre wahre Gesinnung heraus. Zur allgemeinen Ueberraschung erkennen sie auf der Stelle die Capitulation vom 28 Januar in allen Theilen an, und treten mit den Commandanten der feindlichen Truppen in einen Verkehr den man einen herzlichen nennen könnte. Ein preußischer General mußte sogar der Regierung von Versailles Erklärungen geben wegen einer Antwort die er auf eine Mittheilung der Commune erlassen hatte. Der Kriegsdelegirte, wie er sich nannte, ließ eine ganze Reihe von Tagsbefehlen anschlagen, in welchen er seine Organe aufforderte sich dem Feind gegenüber der größten Mäßigung sowie der gewissenhaftesten Achtung der ihm vertragsmäßig eingeräumten Rechte zu befleißigen. Individuen welche während der Belagerung auf meinen Befehl als preußische Agenten verhaftet worden waren, traten in die obersten Stellen der Commune; Dombrowski gehörte zu ihrer Zahl. (Tiefe Bewegung.) Meine Herren, ich glaube genug gesagt zu haben und will mich von jeder Abirrung sorgsam fern halten; Sie verstehen jetzt welchen Ursprung ich der Pariser Insurrection, wenigstens für einen gewissen Theil, zuschreibe. Ich habe sie stets als eine Fortsetzung des auswärtigen Kriegs in anderer Form angesehen, und sehe sie noch so an. (Sehr gut! rechts.) Ich kann nicht vergessen und muß mit tiefem Schmerz constatiren daß Fürst Bismarck, welcher der Commune die Ehre erwiesen hat zweimal in amtlichen Reden von ihr zu sprechen, mit keinem Worte dem Abscheu Ausdruck gegeben hat welchen ihre Verbrechen der ganzen gesitteten Welt eingeflößt haben, daß er im Gegentheil noch ein Körnchen Berechtigung in dieser Bewegung gefunden hat. (Sehr gut! rechts und lebhafter Beifall.) Der Rest der Sitzung verlief ziemlich ruhig. Hr. Baze bringt folgenden Gesetzentwurf ein, der mehr Aufmerksamkeit als Unruhe erregte: Art. 1. Die Nationalversammlung verfügt daß sie nicht auseinandergeht ohne 1) für die Ausführung des Friedensvertrags, Zahlung der Indemnität und Befreiung des Landesgebiets von dem Feinde Sorge getragen, 2) die Gesetze zur Reorganisation der Armee und Flotte votirt, 3) Verwaltung und Rechtspflege neu gestaltet zu haben. Art. 2. Sie soll ihr Mandat binnen zwei Jahren für erloschen erklären und dann die Wähler zur Ernennung einer Constituante einberufen. Art. 3. Sie bestätigt Hrn. Thiers in den Functionen die sie ihm übertragen hat. (Beifall links.) Hr. Dahirel bringt folgenden Gesetzentwurf ein: Art. 1. Die Nationalversammlung, in Erwägung daß sie berufen ist dem Land eine Constitution zu geben (Widerspruch links), verfügt: Eine Commission von fünfzehn Mitgliedern wird in der Sitzung vom 22 Juni durch öffentliches Scrutinium ernannt um eine Constitution auszuarbeiten. Art. 2. Um sich für diese wichtige Wahl vorzubereiten, hält die Nationalversammlung am 20 und 21 Juni keine Sitzung. Art. 3. Die Commission erstattet ihren Bericht am 9 Juli, damit derselbe von der Kammer, sobald sie wieder vervollständigt ist, discutirt werden könne. Beide Vorlagen werden an die Commission für die Kammer-Initiative verwiesen.

Spanien.

Madrid, 13 Juni. Unter einer Fluth von Verbesserungsanträgen und Interpellationen — die einen immer lächerlicher und bedeutungsloser als die andern — ist wiederum alle Theilnahme der Nation an den Verhandlungen des Congresses erstickt worden. Die Cortes-Mitglieder schwänzen die Sitzungen, und die Zuhörerräume werden von Tag zu Tag leerer. Die trübseligen Erörterungen des Finanzministers und des Finanzausschusses über die mehr oder weniger wirksamen Mittel den Staatsbankerott abzuhalten, sind durch einen Streit zwischen dem Finanzminister, dem sich sein College von der Justiz beigesellte, und den Bischöfen von Tarazona und Osma unterbrochen worden. Im Tone der Inquisitoren stellten die geistlichen Würdenträger das Ministerium zur Rede: warum und mit welchem Recht die Regierung sich weigere die Geistlichkeit zu bezahlen. „Weil dieselbe die Verfassung nicht beschwört." — „Die Geistlichkeit kann nur beschwören was gerecht und ehrbar ist, und die Einkünfte der Geistlichkeit, welche ungerechterweise ihrer Güter beraubt worden ist, bilden nicht eine Besoldung, sondern eine Schuld." „Aber die römische Curie und der unfehlbare Papst haben bestätigt daß nichts eurem Eid entgegenstehe; warum unterwerft ihr euch denn nicht?" „Dieß ist eine Frage der Würde für die spanischen Bischöfe," stotterte der Bischof von Tarazona, als er sich dermaßen in die Enge getrieben sah. „Die Regierung würde ganz anders antworten wenn wir, um unsere gerechten Ansprüche zu unterstützen, drei unwiderlegliche Beweisgründe hätten, Infanterie, Cavallerie und Artillerie," fügte der kriegerische Bischof von Osma noch hinzu. — Eine Frage die Tage lang ganz Madrid in Athem hielt, war: ob König Amadeo dem Umgang bei dem Fronleichnamsfest beiwohnen werde. Er hat es gethan, und die Ultramontanen nennen ihn jetzt einen Heuchler, wie sie ihn sonst einen Gottlosen genannt hätten. Der Präsident der Cortes,

der eitle Olózaga, wäre bei dieser Gelegenheit fast dem Senatspräsidenten Herzog de la Torre in die Haare gerathen, da dieser ihm nicht den Platz zur Rechten des Königs einräumen wollte. De la Torre gab als der Gescheidtere nach, und blieb vom Feste weg. — Man hat seit einiger Zeit begonnen hier den Dingen in dem Nachbarlande Portugal eine größere Theilnahme zu schenken als seither. Es ist hierin wohl der Einfluß der Verwandtschaft zwischen den Höfen von Lissabon und Madrid nicht zu verkennen. Der frühere Justizminister Ortiz hatte noch in seinem vor kurzem erschienenen Werk über die neuere portugiesische Literatur geklagt: daß in literarischer Beziehung die beiden benachbarten Hauptstädte weiter auseinander liegen als Lissabon und St. Petersburg. In der jüngsten Zeit nun ist der Austausch literarischen Werken zwischen gelehrten und wissenschaftlichen Anstalten Lissabons und Madrid eingeleitet worden; in Madrid haben sich Buchhandlungen für portugiesische Werke eröffnet, und am 4 d. hat eine Asociacion hispano-portuguesa im Nationaltheater eine Versammlung gehalten. Dieser Verein stellt sich die Aufgabe, die Verbindung beider Länder durch Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur und Kunst zu fördern. Zu diesem Zweck ist eine Junta eingesetzt worden, deren Mitglieder den verschiedensten Parteien des Landes angehören. Es versteht sich daß man sich von allen Seiten verwahrt der iberischen Union auf politischem Gebiete den Weg zu bahnen.— Wie krank das Verfassungsleben in Portugal ist, beweist die abermalige Auflösung der dortigen Cortes. Es ist dieß die dritte Kammerauflösung seit drei Jahren; die verfassungsmäßige Dauer einer Session ist vier Jahre. Wie gewöhnlich folgt auch dießmal auf die Auflösung eine sehr lebhafte Wahlbewegung, die aber freilich, wie das „Jornal da Noite" pessimistisch voraussagt, abermals nicht nachhaltig sein wird. Die portugiesische Presse klagt mehr als je darüber daß eigentlich politische Parteien nicht im Lande bestehen, sondern nur Bruchtheile von Parteien, die persönlichen Zwecken, kleinlichen Leidenschaften dienen. Seitdem die wiederholten Kundgebungen des Landes, die Beredsamkeit und Taktik José Estevao's der Partei der Moderados den Garaus gemacht, ist das innere politische Leben gelähmt. Die siegreiche Progressistenpartei ist auf ihren Lorbeeren eingeschlafen, und wird aus ihrem Schlummer weder durch Moderados, die es nicht mehr, noch durch Demokraten aufgerüttelt, die es noch nicht gibt.

Die kosmopolitische Verbindung welche sich den Titel „die Internationale" beigelegt hat, so schreibt der Correspondent der „Times" in **Madrid**, hat auch Spanien in ihren freundlichen Bemühungen für die Wohlfahrt der arbeitenden Classen nicht vergessen. In der Hauptfabrikstadt Barcelona hat sie ihren Feldzug begonnen, und von dort sich nach Madrid und andern Orten hin verzweigt. Neuerdings hat sie auch eine Anstrengung gemacht in Bilbao Fuß zu fassen, dabei aber vor der Klugheit der Arbeitgeber und dem nüchternen gesunden Menschenverstande der Arbeiter eine gründliche Niederlage erlitten. Das gewöhnliche System ist zuerst Conferenzen für Arbeiter zu organisiren. Dann folgen Arbeitseinstellungen. In Barcelona haben es die Baumwollarbeiter verschiedentlich schon mit Strikes versucht, aber regelmäßig den kürzeren gezogen. Die Anstifter sind stets Franzosen. Vor kurzem wurden drei dieser Leute, welche im stillen Unfrieden und Ruhestörung in Barcelona säeten, still von dem Generalcapitän aufgehoben und über die Gränze in ihre Heimath zurückbefördert. Dieser „Act der Tyrannei" wurde von mehreren republicanischen Deputirten darauf bitter verarbeitet; allein Sagasta vertheidigte das Verfahren des Generalcapitäns, und das Haus gab seine Billigung stillschweigend zu erkennen. Im Laufe der Erörterung stellte es sich heraus daß in den Fabriken Barcelona's nicht weniger als 8000 Franzosen beschäftigt sind. Im allgemeinen sind die spanischen Arbeiter ruhige friedliche Leute. Gibt man ihnen nur Arbeit, so sind sie leicht zufriedengestellt. Es ist nicht viel nöthig zum Leben, und ein fortwährendes Streben nach höheren Löhnen wie in andern Ländern ist ihnen fremd. Um sociale Fragen kümmern sie sich wenig. Sie sind in der That auch zu ungebildet für Agitation auf diesem Gebiete. Für Politik haben sie fast gar kein Interesse. In Madrid gibt es nur wenige Fabriken, und man wundert sich oft wie die Masse des Volkes leben kann. Die Zahl der Arbeiter ist übrigens groß, und die Internationale ist unter ihnen lebhaft thätig. Sie hält jeden Sonntag Conferenzen, zu denen gemäß den einladenden Flugblättern nicht nur Arbeiter geladen sind, sondern auch die Cortesmitglieder „achtungsvoll ersucht werden" sich einzufinden. Mehrere derselben, namentlich Gabriel Rodriguez, leisten dieser Einladung Folge, und haben dadurch der Sache der Ruhe und Ordnung gute Dienste geleistet, der Internationalen aber bedeutenden Abbruch gethan, indem sie sich an der Erörterung betheiligten und der Stimme der Vernunft Gehör verschafften wo man sonst nur tollen Unsinn gehört hätte. Im vorigen Monat erhielt die Internationale übrigens von einigen Männern aus dem Volk eine derbe Lehre, und seit dieser Zeit ist sie einigermaßen zahm geworden. Es war am Jahresgedächtnisse das den Helden des spanischen Unabhängigkeitskampfes veranstaltet wird, wo die Internationalen zu einer Conferenz alle diejenigen einluden welche gegen Demonstrationen wegen historischer Ereignisse im Zusammenhange mit anderen Nationen gestimmt seien. Es fand sich eine zahlreiche Menge im Café de la Internationale ein, bei welcher die Gegner der Internationalen auch gut vertreten waren. Reden und Gegenreden wurden gehalten, und die Unabhängigkeitsfeier fand warme Vertheidiger, die darum doch Frieden und gutes Einvernehmen mit andern Nationen wünschten, und ein solches Fest nur als das Gedächtniß an eine Zeitperiode ansahen auf die jede Nation stolz sein dürfe. Schließlich kam es von Worten zu Thaten, und die Herren von der Internationalen holten sich eine gehörige Tracht Schläge und kamen nur durch den Schutz der Polizei mit dem Leben davon. Nach einiger Unterbrechung haben die Conferenzen dann ganz neuerdings wieder begonnen, aber auf so unbedeutendem Fuße, daß kaum eine Zeitung von ihnen überhaupt Notiz nimmt."

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 17 Juni. Die auf den 1 Juli anberaumte Einführung des Sommerfahrtenplans auf den bayer. Staatsbahnen ist wegen der fortdauernden Truppentransporte verschoben worden. Vom 1 Juli an wird der Fahrplan nur insoweit ergänzt, als auf der Linie München-Simbach täglich 2 Schnellzüge mit Anschlüssen an die Kaiserin Elisabeth-Bahn nach Wien verkehren; außerdem wird ein Tagesschnellzug von München über Kirchseeon nach Rosenheim-Kufstein eingelegt, und die Züge von Holzkirchen nach Schliersee werden vermehrt. — Der Schnellzug nach Simbach geht um 10,30 Abends von München ab und gelangt um 1,30 Morgens nach Simbach. Der Schnellzug nach München verläßt Simbach um 2,30 Mrgs. und kommt um 5,30 Mrgs. nach München. (A. Abdz.)

** **Paris** 16 Juni. Wiewohl, laut amtlicher Publication, die directe Telegraphie zwischen Frankreich und dem gesammten Auslande, incl. dem Deutschen Reich, vom 16 Juni ab wiederhergestellt sein sollte, so werden dennoch in Folge der Pariser Ausnahmsverhältnisse 1) im Departement der Seine sowie in dem der Seine und Oise noch keinerlei Privat-Telegramme zur Beförderung angenommen; 2) werden alle aus dem Auslande nach Paris etwa adressirten Depeschen nur in Versailles von der Generaldirections-Centraltelegraphenstation aufgenommen und nach Paris auf dem sehr saumseligen Postwege befördert. Solchergestalt haben alle Telegramme von auswärts hieher vorläufig nur einen höchst illusorischen Werth.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** der Präs. des Bundeskanzler-Amtes, Delbrück, für das Ehren-Großkreuz des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Gen.-Maj. v. Schweinitz für das Großkreuz des österr. Leopold-Ordens; sodann für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. der Major v. Schönfels, der Rittmeister v. Tresckow, die Sec.-Lts. Klockmann und v. Keller, der Hptm. Wittstock und der Pr.-Lt. v. Gyzizki, der Rittm. Kr↑ll, der Pr.-Lt. Graf v. Kanitz II, der Hptm. Reiche, die Pr.-Lts. Müller und Dopatka, die Sec.-Lts. Thewalt, Ferno und Zeeden sowie der Stabsarzt Dr. Ehrenhaus; für das hess. Militär-Verdienst-Kreuz der Gen.-Maj. Frhr. v. Puttkamer; ferner für anh. Orden, und zwar: für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern der Oberst v. Thiele; für dasselbe 2. Cl. mit Schwertern der Major v. Wittich; für dasselbe 2. Cl. der Oberstlt. v. Massow; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern die Hptl. v. Heineccius, v. Stückradt, Sucro und v. Klitzing, sowie der Rittmeister v. Arnim; für dass. 2. Cl. mit Schwertern der Pr.-Lt. v. der Osten II und die Sec.-Lts. v. Dewall und Frhr. v. Manteuffel; endlich für dasselbe 2. Cl. des Ordens Albrechts des Bären der Feldpostmeister Gottgetreu; dann für die lippe-schaumb. Medaille für Militär-Verdienst der Major Jacobi, der Hptm. v. Winterfeld, der Rittm. Frhr. v. Richthofen, der Pr.-Lt. v. Montowt, der Sec.-Lt. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, der Gen.-Maj. v. Bothmer, die Pr.-Lts. Keyler und Sandes v. Hoffmann, der Oberst v. Köthen, der Oberstlt. v. Klaß, der Oberst Eyl, der Sec.-Lt. v. Kajdaczy, der Major Boedicker und der Pr.-Lt. Hugo; sodann der Oberstlt. Fürst Radziwill für den bayer. St. Hubertus-Orden und das Comthurkreuz mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Major v. Alten für das Comthurkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens, das Comthurkreuz mit Schwertern des württ. Kronen-Ordens, das Comthurkreuz mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens, das Ritterkreuz mit Schwertern des bad. Ordens vom Zähringer Löwen, das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 2. Cl. und für die fürstl. schaumb.-lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille; ferner für das Ritterkreuz des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael der Geh. Rechn.-Rath Radtke; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub des bad. Ordens vom Zähringer Löwen der Cabinets-Rath Dr. Brandis; für die Schwerter zum Ritterkreuz 1. Cl. der Hptm. Frhr. von und zu Bodmann; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern die Hptl. Ridel, Amelung, Schnell v. Schnellenbühel, Roese, Töpfer und der Sec.-Lt. v. Trotha II; für dasselbe 2. Cl. mit Schwertern die Pr.-Lts. v. Steuben, Kürchhoff, Gabler, Scheer, Graf zu Stolberg-Stolberg, Frhr. v. Egloffstein und v. Urff, sowie die Sec.-Lts. Hoffmann, Scheller und Garnier; endlich für dass. 2. Cl. des sachs.-weimar. Falken-Ordens die Assistenzärzte Dr. Pinther und Dr. Salbey, sowie die Zahlmeister Ledig und Bayer; für das Ritterkreuz 1. Cl. des sachsen-ernest. Hausordens der Forst-Dir. Lemp zu Schreckendorf; für das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern des braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen der Oberst v. Unger; für das Ritterkreuz mit Schwertern dess. Ordens der Pr.-Lt. Bendemann; endlich der Prof. Dr. Prowe und der Lehrer Dr. Curtze zu Thorn für das Ritterkreuz des Ordens der ital. Krone; der Dr. A. Jansen zu Landsberg a. W. für das Officierskreuz des griech. Erlöser-Ordens, sowie der Bürger der Stadt Aachen J. H. Oster, und der Rittergutsbesitzer H. Walter zu Jenkau für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens.

Civildienstnachrichten. Deutsches Reich. Preußen: Dem Reg.-Rath a. D. Suttinger in Posen ist der Char. als Geh. Reg.-Rath verliehen. — **K. Sachsen:** der Reg.-Rath bei der Kreis-Direction zu Bautzen, v. Kiesenwetter, ist zum Geh. Reg.-Rath im Ministerium des Innern ernannt. — **Oesterreich.** Den Sectionsräthen Dr. K. v. Indermann und J. Krmhaar ist Titel und Char. von Ministerialräthen und dem Ministerialsecretär v. Paumann Titel und Rang eines Sectionsrathes verliehen; der Landesger.-Präs. in Iglau, Fr. Rottleuthner und der Kreis-Ger.-Präs. W. Arleth in den Ruhestand versetzt.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 173. Augsburg, Donnerstag, 22 Juni **1871.**

Da mit diesem Monat das erste Semester der „Allgemeinen Zeitung“ zu Ende geht, so bitten wir die Fortsetzung möglichst bald zu bestellen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden; in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter; in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. A. G. Alexandre in Straßburg, Rue brulée 5; in England an die HH. Williams und Norgate, 16 Henrietta Street, Covent-Garden, und A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika); für Nordamerika bei dem kgl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. H. Löscher in Turin, Florenz u. Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante ꝛc. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Francatur, ausgeführt.

Augsburg, Juni 1871. **Expedition der Allgem. Zeitung.**

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Siegeseinzug in Berlin. III.
Die Bankfrage in Württemberg.
Aus der französischen Nationalversammlung.
Deutsches Reich. Stuttgart: Landtag. Berlin: Vom Schluß der Einzugs- und Friedensfestlichkeiten. Militärisches. Postverträge. Fürst Bismarck. Zum Jubiläum des Papstes. Hr. v. Mühler. Die Deutschen in Paris. Das Kroll'sche Etablissement.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum Auslande. Aus dem Reichsrath und beiden Delegationen. Die Provincialisirung der Militärgränze. General v. Gablenz in Berlin. Das cisleithanische Budget. Ordensverleihung.
Frankreich. Das Programm des Preßvereins. Candidaturen. Eine englische Baugesellschaft. Centralcomité. Die Heerschau.
Italien. Rom: Ansprache des Papstes an die deutsche Deputation. Recruten-Aushebung.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 21 Juni. Die Kaiserin von Oesterreich wird sich am 24 d. mit der Erzherzogin Gisela nach Bayern begeben.

* **Wien,** 21 Juni. In der gestrigen Abendsitzung des Budget-Ausschusses der Reichsrathsdelegation interpellirte Giskra die Regierung über die politische Lage des Reichs im allgemeinen, und insbesondere über das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland. Graf Beust erklärte: daß die Beziehungen Oesterreichs zum Auslande sehr gute genannt werden können, daß insbesondere das Verhältniß zum Deutschen Reich ein durchaus freundschaftliches und ungetrübtes sei, und betonte daß die Beziehungen zu Italien, Frankreich und England die freundschaftlichsten seien, und daß, was Rußland betreffe, kein Grund vorhanden eine Collision oder Störung mit dieser Macht zu besorgen. Die Zeitungsnachricht daß Rußland gegen die Gestaltung der innern Verhältnisse Oesterreichs Einsprache erhoben, sei unwahr. Der Reichskanzler bemerkte: er würde einer fremden Macht überhaupt solche Einsprache nicht gestatten, habe aber zu einer solchen auch keine Veranlassung gefunden. Er hob hervor daß die Ergebnisse der Pontusconferenz für Oesterreich befriedigend, und die guten Beziehungen zur Pforte, welche eine neue Politik eingeschlagen, in keiner Weise alterirt worden seien. Der Reichskanzler erklärte schließlich: Oesterreich werde überall seine Politik nach seinen Interessen regeln, und betonte daß die Prosperität und das Ansehen Oesterreichs durch Nichtbetheiligung am Kriege nur gewonnen haben. Giskra erklärte sich durch die Aufklärungen des Reichskanzlers befriedigt. Auf eine weitere Frage erklärte Beust: das Ministerium des Aeußern habe der Petition der 22 österreichischen Bischöfe um Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes keine Folge gegeben. Hierauf ward die Specialdebatte des Budgets des auswärtigen Amtes begonnen.

* **Versailles,** 20 Juni. Nationalversammlung. Debatte über das Anleihegesetz. Thiers legt die Finanzlage dar, indem er sagt: Die Kriegsauslagen betragen etwa drei Milliarden, die Bank schoß uns 1330 Millionen vor. Das Deficit beider Budgets pro 1870 und 1871 wird 1631 Millionen erreichen, wovon unser Deficit nur 301 Millionen beträgt. Hr. Thiers constatirt ferner: Die aus unserm Unglück entstandenen neuen Lasten werden, 200 Mill. Abzahlung inbegriffen, 436 Mill. ausmachen. Die vorgeschlagenen Steuern werden unsere Finanzlage zwar zu einer schwierigen, aber nicht verzweiflungsvollen machen. (Großer Beifall.)

(*) **Bukarest,** 20 Juni. Der Senat nahm ebenfalls eine Adresse an den Fürsten an, worin vollste Loyalität und Ergebenheit für den Thron zugesichert wird. — In der Kammer wird gegenwärtig das Anleihegesetz berathen. Die Anleihe, in Höhe von 78 Millionen, soll in 20 Jahren rückzahlbar sein und zu 8 Procent verzinst werden. Die Annahme scheint mit einigen Modificationen gesichert.

* **Wien,** 20 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.10, 1860er L. 100.10, 1864er L. 126.50, Staatsbahn 425.50, Lombarden 176.10, Napoleons 9.86, Papierrente 59.40, Franco-Austrian 121.70, Anglo-Austrian 246.60, Unionsbank —. Geschäftslosigkeit. (Wegen Drathstörung verspätet.)

* **London,** 20 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$, Türken $46\frac{1}{2}$, Neue Spanier —.

⁑ **Liverpool,** 20 Juni. Baumwollenbericht. Orleans $8\frac{3}{8}$ (?), middling $8\frac{9}{16}$, fair Dhollera 7, middl. fair Dhollera $6\frac{1}{2}$, good middl. Dhollera $5\frac{3}{4}$, fair Bengal 6, fair Oomra $7\frac{1}{8}$, good fair Oomra $7\frac{3}{8}$, Pernam $8\frac{3}{8}$, Smyrne 7, Egyptian $8\frac{7}{8}$. Tagesimport 1000 B., davon indische 500 B., amerikanische 500 B.

⁑ **Amsterdam,** 20 Juni. Wechsel auf London 11.90 G., 3proc. Spanier $31\frac{11}{16}$ 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$, 5proc. Papierrente $47\frac{5}{16}$, 5proc. Silberrente $54\frac{13}{16}$, 5proc. Türken 44, 5proc. Russen $78\frac{3}{4}$, Rente $49\frac{1}{4}$. — Roggen per October 206.

* **New-York,** 20 Juni. Goldagio $112\frac{3}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$, 1882er Bonds $112\frac{5}{8}$, 1885er $112\frac{5}{8}$, 1904er $110\frac{1}{2}$, Baumwolle $20\frac{7}{8}$, Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{4}$.

Der Siegeseinzug in Berlin.

III.

* **Berlin,** 19 Juni. Dem herrlichen, aber heißen Tag des 16 Juni folgte ein zauberhaft schöner Sommerabend. Für einige Stunden verstummte das Wogen und Rauschen des Festes; doch nur um sich zu neuen, andern, aber nicht minder glanzvollen Aeußerungen zu sammeln. Denn schon in die goldene Dämmerung und das Abendroth hinein strahlte die Pracht der beginnenden Illumination, die bald den vielstündigen Umfang der Stadt in einen Feuerkreis verwandeln und den duftverhüllten Nachthimmel mit einem Wiederschein malen sollte vor dem das Licht der Sterne erblaßte. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends waren die Straßen wieder dicht gefüllt, Kopf an Kopf, wie sie es am Tage gewesen; aber die Schranken der Festordnung waren nun gefallen, und das Gefühl für Anständigkeit und Sitte war fortan das einzige Gesetz. Zwanglos mischten sich nun

unsere militärischen Ehrengäste, jeder von ihnen, außer seinen etwaigen andern Ehrenzeichen, mit der Denkmünze für Combattanten am schwarz-weiß-rothen Bande geschmückt, unter die Fremden und Einheimischen; Hoch und Gering, Vornehm und Niedrig, Bürger und Soldat — jetzt gab es keinen Unterschied mehr — alles und alle wußten sich gleich in demselben Ausdruck einer gemeinsamen hohen Lust; noch einmal, indem diese zahllosen Lichter ihre Flammenbotschaft an den Himmel schrieben, gieng durch alle Seelen die frohe Gewißheit des Glücks — und obwohl in den Stunden bis Mitternacht unermeßliche Schaaren sich durch unsere Straßen auf- und niederbewegten, so wurde doch nirgends eine Spur von Ueberwachung bemerkt, wie sie denn in der That auch unnöthig war. Nicht genug zu rühmen ist dieses musterhafte Betragen der Massen, in denen sich Frauen und Kinder mit der größten Sicherheit bewegen konnten, um so mehr als in dem innern Theile der Stadt die Circulation der Wagen ausgeschlossen worden war. Wenn der Magistrat Berlins den höchsten Preis verdient für die Pracht und Größe dieses Festes — des ersten welches Berlin dem ganzen Deutschland gegeben — so rechtfertigt andrerseits diese Sittsamkeit und Ruhe der Bevölkerung das Vertrauen das er in sie gesetzt, wie sie allein denn ermöglichte daß was würdig ersonnen worden sich auch würdig vollendete.

Wieder waren es die Linden, die, wie sie in der Sonne des Tages am schönsten gestrahlt, nun auch in den wechselnden Farben der Beleuchtung und dem breit und mächtig fluthenden Strome der Lichter einen unbeschreiblich hehren Eindruck machten. Wie der Eingang zu einem Feenreich schimmerte das Portal des Brandenburger Thors, rosig angeglüht von der Seite des Pariser Platzes, elektrisch beleuchtet von oben und in seiner ganzen Façade von Flammenkränzen umschlungen. Von Zeit zu Zeit gieng eine Sonne auf über dem Siegesgespann das des Triumphbogens Spitze krönt, und wenn ihr penetrantes Licht erlosch, stiegen Feuerkugeln und Raketen auf, welche über dem stillen dichten Grün des Thiergartens knisternd zerstoben, und ihre bunten Funken wie fallende Sterne weithin in die Nacht streuten. Der Festsaal des Pariser Platzes mit seinen Baldachinen von Purpur und Goldbesatz erschien unter dem neuen Lichte wie etwas neues, und wenn man von ihm aufwärts blickte, so brannten weithin die Feuer in den Opferschalen unter den Bäumen, schimmerte das Erz der eroberten Kanonen und Mitrailleusen, schaukelten sich die bunten Lampions zwischen den Guirlanden, und leuchteten hoch darüber die Velarien, deren Farben nun noch intensiver wirkten als am Tage, neigten sich von oben herab die Friedensgöttinnen, deren goldene Palmen vom Himmel selbst ausgebreitet schienen, über dieser Stadt, diesem Volk und diesem Reich. Das Monument unseres großen Friedrich am jenseitigen Ende der Linden war von farbig flimmernden Kaiserkronen rings umleuchtet, und gegenüber, von der Akademie her, hoben von Goldgrund sich die Porträte und Figuren der Helden ab die wir wenige Stunden vorher so jauchzend begrüßt, als sie im Zuge hier vorbeiritten. Das Zeughaus, welches längst schon die Beute der Siege nicht mehr fassen kann, stand in einer blendenden Fülle von Licht, und das kronprinzliche Palais hatte seine ganze Front in ein imposantes Denkmal des Triumphzugs der III. Armee verwandelt; zu Füßen desselben, auf der Schwelle, war, aus Helmen sämmtlicher Waffengattungen und Truppentheile die ihr angehört, ein Grabhügel errichtet, der inmitten all dieses Glanzes und all dieser lauten Lust still an diejenigen erinnerte welche nicht bestimmt waren sie zu theilen, deren Angedenken aber niemals in unserer Brust erlöschen soll, wiewohl sie fern an den Westmarken des Reichs in fremder Erde schlummern. Es war ein schöner, erhebender Zug des Oberbefehlshabers der III. Armee auch der Todten zu gedenken!

Künstlerisch am bedeutsamsten trat die Schloßbrücke hervor, deren heldenthümliche Marmorbilder an diesem Abend, so zu sagen, erst ihr rechtes Licht und ihre volle Weihe empfiengen, während der mannichfaltige Wimpelschmuck der Schiffe zu beiden Seiten sie lebendig umflatterte. Weiterhin, zur Rechten, flimmerte das Residenzschloß von tausend Lichtern, und zur Linken stieg, wie ein Märchenbau, das alte Museum auf, dessen Wandgemälde, von bengalischem Feuer beleuchtet, die südlich warme Nacht mit ihren Genien und Mythengestalten bevölkerten. Und hoch darüber ruhte hier der Flammenkranz der Schloßkuppel, glühte dort in tiefstem Roth der Thurm des Rathhauses, stand weiterhin die Gertraudten-Kirche in jenem phantastischen Lichte das so stimmungsvoll zu ihrer Häuserumgebung paßte, zeichnete die Spittel-Kirche ihre architektonischen Linien feurig gegen den dunklen Hintergrund. Und so leuchteten alle Kuppeln und Thürme und Schlösser und Säulen und Denkmale in diesem weiten Berlin; so leuchteten alle Straßen und in jeder Straße jedes Haus, zum Zeichen dessen daß es heute Deutschlands höchsten Ehren- und Freudentag gefeiert.

Während ringsum all dieser Prunk von Fanalen und Transparenten sich entfaltete, spielten sich auf dem Dönhoffsplatz kleine hübsche Scenen des Soldatenlebens ab, welche im besten Sinn an Wallensteins Lager erinnerten. Dieser im Herzen der Stadt gelegene weite und freie Platz — seinem Umfang nach der größte Berlins — war in ein Bivouac verwandelt worden, wo man Zelte und Marketenderbuden und in der Mitte einen großen Tanzplatz sah. Hier schallte Musik, hier verabreichte die Stadt aus unerschöpflichen Fässern Bier, und was die Tänzerinnen betrifft — nun, so kennt man ja die intimen Beziehungen in welchen die Garde des deutschen Reichs zu Berlin steht. So hat es denn auch nicht an Tänzerinnen gefehlt.

Wir wollen uns kein Urtheil darüber erlauben wie spät das Fest des 16 Juni endete, und wie früh das des 17 wieder begann. Dieser Tag gehört der gastlichen Bewirthung der Truppen. Die einzelnen Stadtbezirke und sehr viele Privatleute hatten es sich nicht nehmen lassen eine mehr oder weniger große Anzahl derselben zu sich einzuladen zum festlichen Schmause. Wohin man in den spätern Nachmittagsstunden jenes Tages hörte, da scholl aus Häusern und Gärten festliche Musik, klangen die Gläser und die Vivats in unaufhörlicher Wiederkehr. Ueberall betheiligten sich die Bürger an diesen Gastmahlen, durch tausend Aufmerksamkeiten dem Dank und der Rührung ihrer Herzen Ausdruck gebend, und namentlich ihren Brüdern aus dem deutschen Süden beweisend daß es den Berlinern nicht an den Tugenden der Gemüthlichkeit fehlt.

Zu derselben Zeit bewirthete Se. Maj. der Deutsche Kaiser seine Gäste — gegen 700 an der Zahl — im Weißen Saale des Königsschlosses von Preußen, um mit denselben Abends 8 Uhr in der Gala-Vorstellung des Opernhauses zu erscheinen. Es war ein feierlicher Moment als der Kaiser in der Uniform seines Garderegiments an den Rand des großen Mittelbalcons, der Hofloge für besonders ausgezeichnete Gelegenheiten, trat, um das Haus zu begrüßen, welches sich bei seiner Ankunft ehrfurchtsvoll erhoben hatte. Die ganze große glänzende Versammlung welche das Opernhaus füllte, war hier auf besondere Einladung des Kaisers, der über sämmtliche Plätze verfügt hatte. Das Parquet war von den Generalen besetzt; der erste Rang war den Damen, der Diplomatie, den Ministern, dem Präsidium des Reichstags, den Würdenträgern der Monarchie, den Spitzen der Behörden, der Geistlichkeit, des Magistrats &c. eingeräumt. Den zweiten Rang füllten Officiere, mit dem Eisernen Kreuze decorirt, die Ehrenjungfrauen welche am Tage vorher den Kaiser am Brandenburger Thor empfangen hatten, die Senioren des Eisernen Kreuzes, die Deputationen &c. Der dritte Rang war den Feldwebeln, und der vierte den Gemeinen welche das Eiserne Kreuz hatten, angewiesen. Stehend lauschte das ganze Haus den pompösen Klängen der Ouverture zu dem „Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer; und dann erst, nachdem der Kaiser sich gesetzt, nahmen auch alle übrigen ihre Plätze ein. Nun erst konnte man den seltenen Anblick genießen welchen die Hofloge bot: der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reichs; die Prinzen und die Prinzessinnen von Preußen, das kronprinzliche Paar von Sachsen, der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen, die Großherzoge und Großherzoginnen von Baden, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar und alle andern Fürstlichkeiten die dem Siegeseinzug beigewohnt; sie alle saßen da in glänzender Reihe, umgeben von den Vertretern sämmtlicher deutschen Stämme, sowie den Gesandten, Botschaftern und Deputirten der fremden Mächte, welche gekommen waren um diesen Tag der Wiederauferstehung Deutschlands huldigend anzuerkennen.

Die Gala-Vorstellung wurde durch einen sehr hübschen, sehr sinnigen und sehr wirksamen Prolog von Friedrich Adami eröffnet, welcher der Tags zuvor geschehenen Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III galt. In schwungvollen Versen zeichnete der Dichter die Laufbahn des guten, tugendhaften und bürgerfreundlichen Königs, an dessen Wiege noch Friedrich der Große stand; dem es beschieden war Preußen aus der tiefsten Erniedrigung auf den Weg seiner heutigen Weltmission zurückzuführen, der in diesem Kampfe sein liebstes und theuerstes, die Königin Luise, verlor, aber — als er an seinem späten Lebensabend selber Ruhe suchen gieng an ihrer Seite im Mausoleum von Charlottenburg — ein starkes, hochaufgerichtetes Preußen hinterließ. Dem Standbilde des von seinem Volke treu geliebten Königs, wie es in bürgerlicher Tracht an einer der grünsten Stellen im Thiergarten steht, reiht sich nun sein Reiterstandbild an, doppelt bedeutungsvoll in diesen Tagen, welche im Jahre 1870 und in seinem Heldensohn vollendet was er im J. 1813 begonnen. Zum Schlusse des von edler Begeisterung durchwehten Gedichtes erschien bei den Klängen der Nationalhymne dieses Bild, und ward vom ganzen Hause durch abermaliges Erheben von den Sitzen feierlich begrüßt. Das nun folgende Festspiel „Zur Heimkehr!" mit einer wunderschönen und innig ergreifenden Musik von C. Eckert würde sich, unter gewöhnlichen Verhältnissen, einer Erwähnung an dieser Stelle wohl entziehen. Denn es hat den Unterzeichneten dieses Berichts zum Verfasser. Allein bei dieser denkwürdigen Vorstellung handelt es sich um Thatsachen und nicht um Urtheile; wie denn auch jede Beifallsbezeugung selbstverständlich ausgeschlossen war. Wenn man die Grundidee der Dichtung bezeichnen wollte, so könnte dieß

nicht besser geschehen als in dem einfach edlen Satze mit welchem der Kaiser das Hoch der Ritter vom Eisernen Kreuz aus den Jahren 1813 bis 1815 erwiederte: „Nicht Mich möge das Mir zugerufene Wort preisen; aber allerdings können Wir in aller Demuth stolz darauf sein daß die Vorsehung Uns zum zweitenmal ausersehen und Uns die Kraft verliehen hat in einem so gerechten Krieg ihren Willen durchzuführen." Die thronende Gerechtigkeit selber ist es die das Festspiel eröffnet; von den Tages- und Jahreszeiten, den Künsten umgeben, stützt sie sich aufs Schwert, während Genien ihr zu Füßen die goldene Wage tragen, und sanft an sie gelehnt der Frieden ruht. Es sei mir erlaubt mit der Anführung ihrer Worte die Andeutungen zu vervollständigen, auf die ich mich hier beschränken muß.

Die Gerechtigkeit.

Der Tag ist da den alle heiß ersehnt.
Zur Erde send' ich dich, mein liebstes Kind,
Auf goldnem Glanz des Frühlings steig' hernieder!
Des Krieges eherne Pforten sind geschlossen,
Und eine lange Reihe guter Tage
Soll neu beginnen. Bring den Sterblichen
Der harten Kämpfe wohlverdienten Lohn;
Nimm mit dir all' die schönen Gastgeschenke
Die stets der Himmlischen Besuch begleiten.
Auf, holde Geister, die den Lauf des Jahrs
Voll Anmuth ihr, den Tanz der Stunden leitet!
Folgt eurer Schwester, die der Ernte Gold
Ihr tragt auf reichbekränzten Schalen! Folget ihr,
Die freundlich ihr des Rechts, der Ordnung waltet!
Und ihr, aus deren reiner Hand das Leben
Der Künste Schmuck empfängt! Daß eure Schwester
Nach dieser Zeit voll eiserner Entbehrung
Der Welt im weißen Festgewand erscheine:
Reiht euch um sie! — Nun auf! geliebte Tochter!

(Bewegung in der Gruppe. — Der Frieden erhebt sich stumm und berührt ehrfürchtig mit den Lippen das Gewand der Gerechtigkeit.)
(Sanft zum Frieden geneigt, indem sie ihn emporrichtet — nach einer kleinen Pause.)

Ich weiß was deine Brust bewegt, und deute
Dieß Schweigen mir. Dir ist es nicht genug
Ein neugesichert Dasein nur zu schmücken
Mit allen Schätzen die mein Himmel beut —
O komm, mein Lieblingskind, komm an mein Herz!
Was eine Mutter geben kann, dir geb' ich's!
Sei denn gesegnet! Ueber allen Gütern
Der Erde preis' ich hoch der Liebe Macht,
Und sie sei dein! Dein sei der Zauber,
Der sanft, bei der Berührung deiner Hand,
Die Wunden schließt, und unter deinem Schritt
Die Felder, die den Thränen und dem Ruhm
Gehören, mit der Hoffnung Farbe deckt.
Dein sei das Licht, das durch die Fenster
Der Hütte freundlich strömt; dein sei die Sonne
Die alle wärmt, und dein das selige
Bewußtsein schwer erfüllter Pflicht! Beglückt
Sei der dem deine Palme weht! Sie gebe
Den Kindern ihren Vater wieder, führe
Den Gatten in der Gattin Arm, den Sohn
Zu seines Elternhauses trautem Raum zurück,
Und kröne hold mit lieblicher Erfüllung
Manch bräutlich Paar — so, Friedensbote, geh!

Jubelnd aus vollster Seele übernimmt der Frieden diese Sendung, und unter dem Triumphchor der Friedensgeister, die sie herbeiruft, scheidet sie aus den Regionen der Unsterblichen, um hinabzugehen zu den Menschen und alle Segnungen des Friedens ihnen zu bringen. Das zweite Bild zeigt uns die Streiter „für Kaiser, Reich und Vaterland," und das dritte die Wiedervereinigung mit ihren Lieben durch den Frieden, welcher mit erhobener Palme die schönen Gruppen segnet, und mit den Worten schließt:

Blüh', Deutschland, blüh', du Herz der Welt — so stark und mild,
Blüh', deutsches Reich, und sei fortan des Friedens Schild!

Mit dem „Barbarossa," gedichtet von unserem trefflichen Director des Schauspiels Julius Hein, und componirt von Bernhard Hopffer, der sich jüngst erst durch seinen „Frithjof" einen Namen gemacht, schloß die eigentliche Vorstellung. Der Kaiser, schlummernd im Berge gedacht seit seinem Untergang in des Salephs Fluthen, aus welchen mächtige Geister ihn losrangen und auf Zauberpfaden in des Kyffhäusers Schoß trugen, lebt im Traume die ganze Geschichte des Deutschen Reichs, seines Falles und seiner Wiederauferstehung in unsern Tagen durch; in sehr schön gedachten und wundervoll ausgeführten Bildern erscheinen ihm die wechselnden Gestalten, die bösen und die guten Mächte, bis endlich im Jahre des Heils 1870 der Zwerg ihn weckt mit der frohen Kunde:

Der Ruf von Preußens Heldenruhme,
Er dringt von Thal zu Höh' empor:
Der Ritter mit der Wunderblume,
Er naht des Bergs verschlossnem Thor.
In neuer Einheit frischem Glanze
Strahlt Deutschland, die beglückte Braut;
Schon harrt der Stunde sie im Kranze
Da sie den Bräutigam erschaut.

Und nun erwacht der Kaiser Rothbart und jubelt auf: „Die Stund' ist da — die Fesseln fallen" — und als nun das Schlußbild erscheint — — die Germania von allen deutschen Stämmen umgeben, und Barbarossa freudig ruft:

Hoch, Deutschlands Kaiser, hoch aus voller Brust —

da lösten sich auch, für einen vorübergehenden kurzen Moment die Bande der Etiquette welche die Versammlung hielten, und für einen Augenblick brauste ein stürmisches Hoch aus den zu vollen Herzen — so wahr ist es daß ein solcher Strom der Gefühle sich nicht zurückdrängen läßt!

Hieran reihte sich der „Kaiser-Wilhelm-Marsch" von Ingeberg v. Bronsart, und unter den wohlbekannten Klängen der „Wacht am Rhein," die unsere tapferen Heere aus der Heimath bis nach Paris geführt, endete diese Huldigung der Kunst, welche sie wieder in der Heimath bewillkommnen sollte.

Glücklich wir die diese Sieges- und Friedensfeier mit erlebt! Unsere spätesten Enkel werden davon noch erzählen, als von etwas das das deutsche Herz erhebt und stärkt, und erleuchtet auf dem glorreichen Pfade der nun glänzend vor ihm offen liegt!

Julius Rodenberg.

Die Bankfrage in Württemberg.

G.H. **Stuttgart,** 19 Juni. Noch wenige Wochen und Württemberg soll sich des Besitzes einer zur Ausgabe von Banknoten befugten National- oder Landesbank erfreuen.

Es geschieht dieß zu gleicher Zeit da man den Elsäßern und Lothringern für den Verlust der „Bank von Frankreich" durch eine Filiale der „Preußischen Bank" einen Ersatz bieten wird. Elsaß und Lothringen zählen zu den wohlhabendsten, cultivirtesten, durch Industrie wie überseeischen Handel ausgezeichnetsten Ländern der Erde, der im Lande gültige Münzfuß ist noch der französische; allein dessen ungeachtet ist jeder Einsichtige damit einverstanden in Straßburg oder Metz nicht besondere Landesbanken mit der Befugniß der Banknotenausgabe zu errichten, sondern diesseits wie jenseits des Rheins herrscht nur die Stimme: ein mächtiges, solid fundirtes und verwaltetes Geldinstitut wie die „Preußische Bank" sei allein im Stande den Anforderungen der Elsäßer und Lothringer zu genügen.

Man sollte glauben: Württemberg, dessen Bedeutung auf dem Geldmarkte die von Elsaß und Lothringen lange nicht erreichen wird, und das noch keine Notenbank besitzt, habe nur ein gleiches zu thun. Allein dem ist nicht so. Der Particularismus verlangt eine in Stuttgart etablirte „Württembergische Landesbank."

Die württembergische Regierung zwar hat sich seit Jahren gesträubt dem Drängen von „Gründer Consortien" zur Errichtung einer Notenbank in Stuttgart nachzugeben, allein in letzter Stunde, beim Eingehen der Versailler Verträge, hat sie den Vorbehalt gemacht daß das Bundesgesetz vom 27 März 1870, welches die Befugniß zur Banknotenausgabe an ein Reichsgesetz knüpft, erst vom 1 Januar 1872 an in Württemberg in Wirksamkeit tritt. Sie that dieß in der Absicht um einem, wie erst jetzt verlautet, schon im September vorigen Jahrs in aller Stille zusammengetretenen Gründer-Consortium die Concession zu einer „Württembergischen Notenbank" ertheilen zu können, und in wenigen Tagen sollen die württembergischen Kammern über diese Concession, ein 25jähriges Privilegium zur Notenausgabe, einen endgültigen Beschluß fassen.

Bis jetzt wurde die ganze Angelegenheit mit solchem Geheimniß betrieben, daß das Land nicht einmal die Statuten seiner zukünftigen „privilegirten Notenbank" kennt. Wohl wird behauptet: die Bank habe kein Privilegium zur Notenausgabe, sondern nur eine Concession, allein diese Concession ist de facto ein Privilegium, da das Land und das Reich die Concession zu weiteren Notenbanken nicht ertheilen werden. Daß das Gründer-Consortium strengstes Geheimniß wahrt, ist begreiflich, aber wie die Regierung hiezu die Hand bieten kann, ist jedermann ein Räthsel, und wenn man auch nicht annehmen darf sie habe sich irre leiten lassen, so muß man doch sagen: ihr plötzliches Verlassen bis jetzt beobachteter Grundsätze, die Art der Behandlung, der Ausschluß freier Concurrenz, die nunmehrige übertriebene Eile und, wie im nachstehenden ausgeführt werden wird, die Versäumniß einiger bei Ertheilung solcher Privilegien bis jetzt in allen Ländern beobachteten Regeln, beweisen daß ihr für die Interessen des Landes sonst so wachsames Auge dießmal verschleiert war.

In Preußen, in Oesterreich sucht man durch freie Concurrenz von Consortien und Zulassung ausländischer Firmen die Bedingungen für das Land vortheilhafter zu machen und namentlich fremde Capitalien ins Land zu ziehen, denn der Nettogewinn aus diesen Capitalien vermehrt ja den Wohlstand des Landes. In Württemberg geschah dieß nicht, und obgleich jüngst bei der Vergebung von Staatsanlehen hauptsächlich Mitglieder des jetzigen Gründer Consortiums schwere Anklagen gegen die Regierung schleuderten, sie lasse freie Concurrenz nicht zu, so sind es dießmal eben diese Gründer welche jede Concurrenz auszuschließen trachten, da sie den Rahm für sich abschöpfen wollen.

Alle Staaten welche Notenbanken privilegiren, bedingen sich mit Recht pecuniäre Vortheile in der Form von verzinslichen, auch unverzinslichen Anlehen, oder sie participiren am Reingewinn. Es ist dieß selbstverständlich, da der Gewinn der Bank durch das Land geliefert wird welches die Noten an Zahlungsstatt nimmt, und in manchen Ländern haben die Staaten hauptsächlich aus diesem Grunde Concessionen und Privilegien ertheilt. In Württemberg, das abermals seine Steuern erhöhen muß, verzichtet man auf solchen berechtigten Nutzen und überläßt ihn Gründern und Actionären. In Preußen, in Frankreich und andern Ländern ernennt die Regierung den Gouverneur der Bank. Es ist dieß im Interesse eines soliden und unparteiischen Geschäftsgangs. Darlehens- und Vorschußgeschäfte, Wechseldiscontirungen werden für jedermann gleich abgeschlossen, und nicht, namentlich bei Krisen, unter Bevorzugung Einzelner. In Württemberg soll der Staat keinerlei Einfluß auf die Bank haben. Er begnügt sich mit Einsicht in die Bücher.

Da die Statuten der zu gründenden Bank der Oeffentlichkeit vorenthalten werden, so muß man sich mit Erwähnung dieser Hauptmängel begnügen. Doch sei noch bemerkt daß es für das Publicum vortheilhaft wäre wenn die Bank für längere Termine verzinsliche Darlehen gewährte. Die Krisen der letzten Jahre haben dieß zur Genüge bewiesen, wo Geld in Stuttgart schwer aufzutreiben war. Doch ist dieß weniger wesentlich, jedenfalls nicht im Interesse der gründenden Bankfirmen.

Bei Betrachtung dieser Mängel läßt sich das Verhalten der Regierung nicht anders erklären als sie befinde sich im Wahne: zur Unterhandlung mit anderen Consortien sei keine Zeit bis zum Schlusse des Jahrs, und es sei besser so als gar keine Notenbank. Sie scheint vergessen zu haben daß solide Bankunternehmungen der letzten Jahre immensen Anklang fanden, daß bei Gründung der badischen Bank der 200fache Betrag gezeichnet wurde, und daß noch bis November Zeit ist zu Unterhandlungen und zur Zulassung freier Concurrenz. Einem soliden allseitig gerechten Bankunternehmen werden die württembergischen Kammern auch im November und December ihre Zustimmung nicht versagen. Ja nimmt man den Fall an es käme keine württembergische Notenbank zu Stande, wäre dann das Unglück so groß? Hat nicht die Regierung selbst ihre Zustimmung stets verweigert in richtiger Voraussicht bis zum Zustandekommen eines Deutschen Reichs? Würden nicht Filialen der großen preußischen Bank in Stuttgart, Heilbronn und Ulm besseren Dienst thun als eine kleinstaatliche Notenbank? Bei Concessionirung solcher Filialen können ja auch Bedingungen gestellt werden. Und wie mächtig würde hiedurch das deutsche Interesse gefördert werden!

Württembergs Interessen würden so wenig geschädigt werden als die von Elsaß und Lothringen. In wenigen Monaten soll ein deutsches Münzgesetz zu Stande kommen. Dieses wird nicht gefördert durch Concessionirung von Notenbanken, aber falscher Particularismus wird dadurch gehegt.

An den württembergischen Kammern ist es nun zu entscheiden ob sie lieber die Taschen einiger wenigen füllen, oder ob sie in richtiger Würdigung der württembergischen und deutschen Interessen handeln wollen?

Möchten sie doch dem ihnen vorgelegten Bankobject ihre Zustimmung versagen. Diese dringende Bitte legt ihnen jeder Unparteiische vor. In der zweiten Kammer hat ohnedieß die nationalliberale Partei die Oberhand, und die über den Parteien stehende erste Kammer wird noch besser im Stande sein den allein richtigen Maßstab anzulegen. Filiale der „Preußischen Bank," wenn sie mit ansehnlichem Capital arbeiten, werden die Interessen Württembergs nicht minder fördern, jedenfalls aber die allgemeinen deutschen Interessen unendlich vermehren. Die „Preußische Bank" wird dann „Deutsche Reichsbank," und am Gewinn participiren alle theilnehmenden Staaten.*)

Aus der französischen Nationalversammlung.

*(Sitzung vom 16 Juni.) Auf der Tagesordnung steht noch immer der Antrag von Lefèvre-Pontalis und Gen. auf Einsetzung einer Commission von 30 Mitgliedern behufs Revision aller jener gesetzgeberischen Decrete welche die Regierung vom 4 Sept., über die Gegenstände die nicht mit der Nationalvertheidigung zusammenhängen, erlassen hat. Nach einem Amendement des Hrn. Bertauld soll sie „beauftragt werden der Nationalversammlung und der Regierung diejenigen gesetzgeberischen Decrete namhaft zu machen welche einen definitiven Charakter haben, und deren Aufhebung oder Modification dringlich wäre." In der Debatte welche sich an diesen Vorschlag knüpft, macht Hr. v. Vallon auf einen Widerspruch aufmerksam der zwischen den jüngsten Auslassungen des Generals Trochu und einer früheren Erklärung des Hrn. Jules Favre bestehe. General Trochu erzählte nämlich: daß schon bei der Zusammenkunft von Haute-Maison (am 19 Sept.) Hr. v. Bismarck als Friedensbedingung die Abtretung von ganz Elsaß und einem Theil von Lothringen, Metz, Château-Salins und Soissons gestellt habe. Dagegen erklärte Hr. Jules Favre am 17 Febr. zu Bordeaux in einer Sitzung des achten Bureau's der Nationalversammlung, als es galt die Kundgebung der elsäßischen Deputirten zu bekämpfen: es sei bis zur Stunde noch nicht ausgemacht ob Preußen die Abtretung von Elsaß und Lothringen verlange. (Unruhe. Hr. Jules Favre ist nicht zugegen!) Noch mehr, Hr. Jules Favre sagte uns: daß Hr. v. Bismarck in Ferrières ihm den Frieden gegen die bloße Abtretung von Straßburg und Umgebungen angetragen habe. (Lärm.) Hr. E. Arago: Ich kann aus dem Gedächtniß nicht antworten, und Hr. Jules Favre wird gewiß selbst die nöthigen Aufklärungen beibringen. Wir können uns nicht auf diese Weise beständig und von jedermann auf die Anklagebank setzen lassen; wir haben selbst auf die Enquête gedrungen; möge dieselbe so schleunig und so streng als möglich durchgeführt werden! General Trochu: Ich kann nur erklären: daß alles was ich über die Unterhandlungen von Hrn. Jules Favre in Haute-Maison und Ferrières gesagt habe dem „Journal officiel" entlehnt war, und daß ich mehr über diesen Gegenstand nicht weiß. Hr. Pelletan: Es gibt in dieser Sache einen Zeugen den Sie nicht zurückweisen werden, das ist Hr. v. Bismarck selbst. Dieser hat seinerzeit die vollkommene Richtigkeit der von Hrn. Jules Favre veröffentlichten Darstellung der Unterhandlungen von Ferrières anerkannt. (?) Damit fällt die von Vallon zum Besten gegebene Anekdote in sich zusammen. (Beifall links.) Hr. Jules Simon: Auch ich habe eine Erzählung Ihnen und dem Lande vorzutragen, und ich hoffe daß mir Gott die Kraft dazu geben wird; aber jetzt, am Vorabend der Wahlen, ist nicht der Moment dazu, und alle Aufklärungen müssen für die Enquête, über deren Nothwendigkeit ja die Parteien sämmtlich einverstanden sind, vorbehalten bleiben. (Zustimmung links.) Damit wird dieser Zwischenfall verlassen. Das Amendement Bertauld wird mit der Maßgabe angenommen daß die Commission nicht aus 30, sondern aus 15 Mitgliedern bestehen soll. In der Tagesordnung folgt ein Antrag des Hrn. Haentjens auf Einsetzung einer Commission von 30 Mitgliedern zur Ermittlung der Ursachen welche der Pariser Insurrection zu Grunde lagen. Hr. Steinheil meint: der Grund liege darin daß Frankreich nicht, wie England und Nordamerika, ein religiöses Land sei; nur die vollkommene Trennung des Staats von der Kirche werde die Gläubigkeit und die Moralität der Nation neu beleben. Hr. v. Meaux macht das Kaiserreich verantwortlich, weil es zwanzig Jahre lang nichts gethan um den Socialismus zu bekämpfen, sondern im Gegentheil den Widerstreit der Classen sorgfältig unterhalten und dem Materialismus in die Hände gearbeitet habe. (Sehr gut!) Hr. Haentjens selbst sucht das Kaiserreich rein zu waschen, und alle Schuld auf die revolutionäre Partei zu wälzen. (Eine Stimme links: Und Boulogne?) Wo habe ich jemals Boulogne oder Straßburg gutgeheißen? (Dieselbe Stimme: Und der zweite December?) Auch den habe ich nicht gebilligt; mein Votum war dem General Cavaignac zugedacht. Das Kaiserreich hat einen großen Fehler begangen, daß es nämlich gegen die Demagogie zu nachsichtig war. Hr. Martial Delpit, der Berichterstatter der Commission, tadelt entschieden alle revolutionären Tendenzen seit 1830; die sträflichste von allen Revolutionen sei aber der 2 December gewesen. (Anhaltender Beifall.) Redner verliest das gestern vom Paris-Journal mitgetheilte Manifest der Internationale. Hr. Tolain, Mitglied dieser Gesellschaft, behält sich vor über den Charakter derselben in der Enquête nähere Aufschlüsse zu geben; hier will er sich nur auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Ich werde beweisen, sagte er, daß die Gründer dieser Gesellschaft, das sogenannte Pariser Bureau, in ihrem Programm das individuelle Eigenthum, das Erbrecht, die Familie als Grundlage der Gesellschaft vertheidigt haben, und daß die ungeheure Mehrheit der Arbeiter von Paris durch ihre Delegirten diesem Programm beigetreten ist. Was das von einem Pariser Blatt mitgetheilte Manifest betrifft, so trägt dasselbe keine Unterschrift und würde, selbst wenn es unterschrieben wäre, in einer so großen Gesellschaft immer nur die Bedeutung einer individuellen Kundgebung haben. Redner erzählt noch daß, als die Gründer ihre in Brüssel gedruckte Denkschrift in Frankreich einführen wollten, die kaiserliche Regierung ihnen dieß zuerst versagte, dann sich aber bereit erklärte die Schrift einzulassen, wenn sie eine lobende Phrase über den Kaiser Napoleon III und dessen Verdienste um die Sache der Arbeiter enthielte. Dieß sei 1866, zur Zeit des Genfer Congresses und kurz nach dem Erlaß des Coalitionsgesetzes geschehen, welches letztere in den Augen des Redners eine zweischneidige Waffe ist, mit der die Regierung nach Belieben den Arbeiter oder den Arbeitgeber quälen kann. (Zustimmung.) Der Antrag auf Einsetzung einer Commission von 30 Mitgliedern zur Ermittlung der wahren Ursachen des Pariser Aufstandes wird angenommen.

(Sitzung vom 17 Juni.) Der Minister des Aeußern, Hr. Jules Favre, antwortet nachträglich auf die gestern in seiner Abwesenheit von Hrn. v. Vallon vorgebrachten Bemerkungen. Er bedauert zunächst daß eine vertrau-

*) So viel uns bekannt, ist die Stimmung des nichtpreußischen Publicums im allgemeinen allerdings für Schaffung einer „Central-Reichsbank," jedoch nicht für Umwandlung der „Preußischen Bank" in eine „Reichsbank" gestimmt, und zwar wegen der Abhängigkeit der „Preußischen Bank" von der Regierung. D. Red.

liche Aeußerung die er einmal in den Bureaux gethan, ohne seine Einwilligung auf die Tribüne gebracht worden sei; er behält sich ferner eingehende Aufschlüsse über seine ganze Amtsführung für die angeordnete Enquête vor, und will für heute nur folgendes erwiedern: Als ich am 18 Sept. auf dem Wege nach Meaux und nicht nach Ferrières in dem alten Schlosse Haute-Maison mit dem Grafen Bismarck zusammentraf, handelte es sich lediglich um den Antrag auf einen Waffenstillstand, nicht aber um einen Friedensschluß, zu welchem ich keine Vollmacht hatte. Es lag mir auch fern von unserm Gegner eine Bestätigung unserer Regierungsgewalt zu erwirken; für mich muß das persönliche Interesse stets vor dem des Landes zurücktreten. Ich fragte also Hrn. v. Bismarck: unter welchen Bedingungen Preußen in einen Waffenstillstand willigen würde, der uns die Einberufung einer Nationalversammlung gestatten könnte. Gleich bei den ersten Worten unterbrach mich mein Widerpart, und sagte: „Sie haben öffentlich erklärt daß Frankreich keine Parcelle seines Gebiets abtreten würde; auf dieser Grundlage ist eine Verständigung unmöglich!" Erst im weitern Gespräch bezeichnete mir Hr. v. Bismarck die Bedingungen welche das siegreiche Deutschland für den Frieden stellen würde. In Ferrières setzte ich ihm dann auseinander daß wir ohne Landesvertretung gar nicht über den Frieden unterhandeln könnten, und nun beschäftigten wir uns mit dem Waffenstillstand. Für diesen stellte Hr. v. Bismarck die Bedingung der Uebergabe von Straßburg und Umgebungen, und diese Bedingung glaubte ich nicht annehmen zu können. Im 13. Bureau zu Bordeaux äußerte ich später gegen Hrn. v. Vallon: Graf Bismarck habe mir als Element der Unterhandlungen gewisse Combinationen nahegelegt die ich zurückgewiesen habe. Niemals war aber von den Bedingungen die Rede welche Hr. v. Vallon gestern namhaft gemacht hat, und ich wiederhole: es handelte sich in Haute-Maison und Ferrières nicht um Frieden, sondern um Waffenstillstand. Ich frage aber: welcher Franzose wohl am 18 Sept. den Frieden gegen die Abtretung Straßburgs angenommen hätte, Straßburgs, welches sein Blut vergoß und in Flammen stand, das Muster einer patriotischen Stadt. (Sehr gut!) Ich war zudem bei Hrn. v. Bismarck ohne eigentlich officiellen Charakter erschienen, und hatte ihm versprochen nichts von unsern Unterredungen ohne seine Zustimmung zu veröffentlichen. Wenn Sie finden daß ich hierbei zu weit gieng, so ist dieß eine Sache des persönlichen Tactes (une affaire d'éducation). (Stürmische Unterbrechung rechts.) Ich hatte jedenfalls Unrecht später im Bureau auch nur privatim eine Anekdote aus jener Unterredung zu erzählen. Sie sehen, ich klage nur mich an. (Eine Stimme rechts: Ganz wie wir!) Wir haben eine schwere Last getragen, und wir trugen sie mit den aufrichtigsten Absichten. Wir haben die Sache vertheidigt die uns anvertraut worden war. (Eine Stimme rechts: Von wem? Lärm.) Wir konnten unsere Mitwirkung nicht verweigern, aber wir wollten stets nur eine Regierung der nationalen Ehre und Vertheidigung sein. (Sehr gut! links.) Sie verlangen eine Enquête; nun denn, Sie sollen sie haben, und zwar soll nicht ein einziger unserer Acte seit dem 4 Sept. ungeprüft und ungerechtfertigt bleiben. In Ihrer großen Strenge mögen Sie aber denn doch nicht vergessen daß, wenn es Repräsentanten gibt welche, wie ich, ihre Brust dem Feind und der Emeute entgegen gehalten, andere wiederum welche heute gern nach Frankreich zurückkehren möchten, es vorgezogen haben den Ausgang unserer Anstrengungen im Ausland abzuwarten. (Sehr gut! links. Unruhe.) Ist es wahr oder nicht daß von jenen die den traurigen Muth hatten die Kriegserklärung zu provociren, einige der hervorragendsten das Land eiligst verlassen haben und vor dem Feinde geflohen sind? (Beifall.) Die Angriffe dieser Leute können uns nicht treffen, und derjenige der jetzt nach Frankreich zurückkehren und über die Angelegenheiten des Landes mitreden will, soll nur nicht vergessen daß er als General den Preußen den Rücken gekehrt hat. (Beifall.) Noch einmal, wir wollen alle Strenge der Kammer über uns ergehen lassen; nur möge sie ihre Gerechtigkeit auch auf jene erstrecken welche das Land getäuscht haben, um es ins Unglück zu stürzen. (Lebhafter Beifall.) Hr. v. Vallon muß aufrecht erhalten daß Hr. Jules Favre ihn ermächtigt habe, von der Aeußerung die er im Bureau gethan jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Er bleibe dabei daß, wenn Graf Bismarck in Ferrières günstige Friedensbedingungen andeutete, Hr. Jules Favre dieß dem Lande hätte mittheilen müssen. General Ducrot: Hierüber wäre noch viel zu sagen; ich behalte mir das für die Enquête vor. (Lärm.) Hr. Jules Favre: Ich will mit Hrn. v. Vallon nicht darüber streiten wer von uns ein besseres Gedächtniß hat. Ich habe ihm vielleicht gesagt daß ich ihm nicht verbieten kann meine Aeußerung auf die Tribüne zu bringen, daß er aber besser thäte dieß zu unterlassen. (Aha!) Ich will nur noch bemerken: daß ich, mit einem Wort welches ich eben fallen ließ, durchaus nicht unserer Armee zu nahe treten wollte. Die Kammer wird mich verstanden haben als ich, ohne einen Namen zu nennen, von einer Person sprach die mich kürzlich angegriffen, und die, als sie die Ehre hatte die Uniform eines französischen Generals zu tragen, dem herannahenden Feinde den Rücken gezeigt hat. (Beifall.) Hr. Casimir Périer legt im Namen der Budgetcommission den Gesetzentwurf über das Anlehen in folgender Form auf den Tisch des Hauses: Art. 1. Der Finanzminister wird ermächtigt in das große Buch der öffentlichen Schuld diejenige Summe in 5proc. Rente einzutragen welche erforderlich ist um ein Capital von zwei Milliarden aufzubringen. Die Subscription wird öffentlich aufgelegt. Art. 2. Der Finanzminister soll zu dieser Summe noch die Kosten für die Emission und sonstigen Spesen hinzufügen. Art. 3. Um die möglichst schleunige Räumung des Landesgebietes zu sichern, soll der Finanzminister die als nothwendig erkannten Vorschußgeschäfte mit der Bank abschließen. Art. 4. Sämmtliche von der Bank kraft vorstehenden Artikels geleistete Vorschüsse sind derselben allmählich mit Hülfe und nach Maßgabe der Einzahlungen auf dieses Anlehen zurückzuerstatten. Die Rückzahlung der Vorschüsse beginnt am 1 Jan. 1872, und zwar in jährlichen Raten, die mindestens 200 Mill. betragen müssen. Die Discussion über diesen Gesetzentwurf wird auf künftigen Dienstag anberaumt. Noch beschließt die Kammer nach kurzer Debatte folgendes Amnestie-Gesetz: Art. 1. Amnestien werden nur durch ein Gesetz ertheilt. Art. 2. Die Nationalversammlung überträgt das Recht zu begnadigen auf den Präsidenten des Ministerraths und Chef der executiven Gewalt der französischen Republik. Art. 3. Für Minister und andere Beamte oder Würdenträger welche auf Befehl der Nationalversammlung in Anklagezustand versetzt worden sind, kann jedoch die Begnadigung nur durch ein Gesetz erfolgen. Art. 4. Für Personen welche im Zusammenhang mit dem letzten Aufstande zu Paris und in den Departements vom 15 März 1871 ab, wegen Handlungen welche das Gesetz als Verbrechen bezeichnet, verurtheilt worden sind, kann die Begnadigung nur im Einvernehmen des Chefs der executiven Gewalt und der durch eine Commission vertretenen Nationalversammlung bewilligt werden. Dem gemäß sind alle Recurse der in dieser Weise Verurtheilten von dem Justizminister, nachdem er sie geprüft, an den Präsidenten der Nationalversammlung zu leiten, und dann von einer in öffentlicher Sitzung durch geheimes Scrutinium von der Nationalversammlung ernannten Commission von 15 Mitgliedern zu prüfen. Nur im Sinne des Gutachtens dieser Commission kann der Chef der executiven Gewalt begnadigen. Sind die Commission und der Chef der executiven Gewalt verschiedener Meinung, so nimmt die Verurtheilung ihren Lauf.

Deutsches Reich.

.·. **Stuttgart,** 18 Juni. Dem am nächsten Mittwoch wieder beginnenden Landtag werden außer den früher schon erwähnten, meist vom früheren Landtag unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfen weiter vorgelegt werden: 1) Gesetzentwurf betreffend den Staatshaushalt für 1871/72. Dieser Entwurf verlangt die Forterhebung der Steuern bis Ende Decembers 1871 unter provisorischer Erhöhung derselben bei Grundeigenthumsgefällen, Gebäuden und Gewerben von 10 auf 50 Proc.; bei der Steuer von Apanagen, Capitalien, Renten, Dienst-, und Berufseinkommen von 10 auf 25 Proc.: bei der Hunde-Auflage von der dem Staate gehörigen Hälfte von 10 auf 25 Proc.; bei der Abgabe von dem zur Bier- und Branntweinerzeugung bestimmten Malz — bei der Uebergangssteuer von geschrotenem Malz und bei der Abgabe vom Branntweinkleinverkauf von je 10 Proc. auf 25 Proc., wogegen die Abgabe von nicht eingereihten Kriegsdienstpflichtigen für die nächste Aushebung erstmals in Wegfall kommt. 2) Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe von weiteren 3 Millionen Staatspapiergeld. 3) Gesetzentwurf betr. die Einlösung der Cassenscheine und die Zinsen aus Kriegsanlehen im Betrag vor 4,995,287 fl. 57 kr., welche aus französischen Kriegsentschädigungsgeldern und, bis diese verfügbar werden, durch Ausgabe verzinsbarer Cassenscheine gedeckt werden sollen; 4) Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Notenbank, welche einer Actiengesellschaft, gebildet von Bankhäusern, auf 25 Jahre mit dem Recht übertragen werden soll Banknoten bis zum Maximalbetrage von 15 Millionen in der Art auszugeben, daß der Gesammtbetrag der Banknoten das Dreifache des eingezahlten und durch die Bilanz als noch vorhanden nachgewiesenen Actiencapitals nicht übersteigen und nicht in Stücken unter 10 fl. ausgegeben werden darf. 5) Gesetzentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Gerichtsverfassung vom 13 März 1868 und der Civilproceßordnung vom 3 April 1868. Dieser Entwurf ist veranlaßt durch die neue deutsche Reichsverfassung und die Reichsgesetze, namentlich das Gesetz über die Errichtung eines obersten Gerichtshofes in Handelssachen. 6) Gesetzentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Wirthschaftsabgabengesetze. 7) Nachtrag zu dem am 23 December 1868 gedruckt ausgegebenen Gesetzentwurf betr. die Besteuerung des Grundeigenthums, der Gefälle, Gebäude und Gewerbe (Steuerreform). — An Berichten sind außer dem der Finanzcommission über die Prüfung der Staatsfinanzverwaltung vom 1 Juli 1866 bis 30 Juni 1870 keine erschienen als der der Landesculturgesetzgebungs-Commission, über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Ausübung und Ablösung der Weiderechte auf landwirthschaftlichen Grundstücken, so wie die Ablösung der Waldweide-, Waldgräserei- und Waldstreurechte. Wegen des Deutschen Reichstags, dessen württembergische Mitglieder fast alle auch Mitglieder der zweiten Kammer sind, konnten die Commissionen nicht berathen und die Berichte über das Baugesetz u. s. w., sowie über die oben aufgeführten Gesetzentwürfe nicht fertig gemacht werden. Aus demselben Grunde wird erst morgen der ständische Ausschuß zusammentreten und den ständischen Rechenschaftsbericht feststellen können. Die erste Sitzung der zweiten Kammer am Mittwoch den 21 d. M. wird nur von kurzer Dauer sein, und sich auf einige formelle Angelegenheiten, namentlich die Entgegennahme von weiteren Vorlagen der Regierung, beschränken. Man glaubt daß diese Session etwa 6 Wochen in Anspruch nehmen und dann eine Vertagung bis zum Spätherbst oder Winter eintreten werde. Die Wiederberufung dürfte von dem Schlusse des nächsten Reichstags abhängen.

* **Berlin**, 19 Juni. Zu dem Gala-Dîner welches am Sonnabend im Schlosse stattfand, hatten die Mitglieder des kaiserlichen und königlichen Hauses, sowie sämmtliche hier anwesende fürstliche Gäste Einladungen erhalten, ferner die obersten Hofchargen, die Oberhof- und Hofchargen, die General- und Flügel-Adjutanten, der Hofstaat J. Maj. der Kaiserin, das Gefolge und die Stäbe sämmtlicher anwesenden königlichen Hoheiten, das Gefolge der fremden Fürsten, die Gesandten, die noch anwesenden Mitglieder des Bundesraths, sämmliche Minister, die gesammte Generalität und sämmtliche Stabsofficiere der einziehenden und der sonst anwesenden Truppen, sowie die dazu gehörenden Aerzte und Geistlichen, der Feldpropst Thielen und der Bischof Namczanowski, sämmtliche Stabsofficiere vom Generalstabe, der General der Cavallerie Frhr. v. Gablenz, die Generale v. Hartmann und v. d. Tann, der Oberbürgermeister und der Bürgermeister der Stadt Berlin, der Stadtverordneten-Vorsteher und der Vorsitzende der städtischen Empfangscommission, Stadtrath Risch, sowie die Ritter des Eisernen Kreuzes aus den Jahren 1813/15 und verschiedene Deputationen. — Gestern Vormittags wohnten die kaiserlichen Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen der Königsfamilie, den fürstlichen Gästen aus Karlsruhe, Weimar, Schwerin, Darmstadt ꝛc. dem Dankgottesdienst in der Garnisonskirche bei, die sächsischen Herrschaften, der Prinz Luitpold von Bayern, der Erbprinz und die Erbprinzessin Leopold ꝛc. waren in der St. Hedwigskirche versammelt. Mittags war großer Empfang im Palais, und die fremden Fürstlichkeiten statteten Besuche ab. Die Familientafel fand bei dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen-Weimar im Schlosse statt. Abends halb 10 Uhr war bei den Majestäten unter Leitung des Ober-Capellmeisters Taubert musikalische Soirée. — Nach der Ernennung des Grafen Moltke zum Feldmarschall hat das preußische Kriegsheer, das lange nur einen Feldmarschall zählte, jetzt deren sechs, nämlich Graf Wrangel, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, v. Steinmetz, Herwarth v. Bittenfeld und Graf Moltke; außerdem zwei königliche Prinzen die den Rang eines Feldmarschalls haben, nämlich den General Feldzeugmeister Prinzen Karl und den General Obersten der Cavallerie Prinzen Albrecht, beide Brüder Sr. Majestät. Die Würde eines General-Obersten der Infanterie wurde 1854 dem jetzigen Kaiser von seinem königlichen Bruder verliehen; dieselbe Charge für die Cavallerie ist also ein Analogon. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens daran erinnert daß auch Wellington 1818 preußischer Feldmarschall wurde. — Im Jahr 1868 ist zwischen dem Norddeutschen Bund einerseits und Bayern, Württemberg und Baden andererseits ein Vertrag zur Regelung der Postverhältnisse durch einen deutschen Postverein abgeschlossen worden. Dieser vereinbarte darauf mit Oesterreich und dann mit Luxemburg, welche bisher mit den vorgenannten Postgebieten einen deutsch-österreichischen Postverein bildeten, Postverträge. Die Verträge sind nun durch die Vereinigung Norddeutschlands und Badens zu einem Postgebiete und den Hinzutritt von Elsaß und Lothringen zu dem Deutschen Reich hinfällig geworden. Um eine neue Regelung der postalischen Verhältnisse herbeizuführen sind die bestehenden oben bezeichneten Verträge zum 1 Juli k. J. gekündigt worden. Sie werden voraussichtlich auf ihren bisherigen Principien neu abgeschlossen werden. — Die Verhandlungen des General-Postdirectors Stephan in Karlsruhe dürften, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." berichtet, im Großen und Ganzen dem definitiven Abschlusse nahe sein. Von Karlsruhe wird sich der Generalpostdirector nach Frankfurt a. M. begeben, wo er mit einem Commissär der französischen Postverwaltung zusammentreffen wird, mit welchem er wegen eines neuen deutsch-französischen Postvertrags zu verhandeln beabsichtigt. Wahrscheinlich wird hierbei auch die Frage in Erwägung gezogen werden: ob nicht Frankreich eine höhere Gewichtseinheit der Briefe für den deutsch-französischen Verkehr annehmen wolle. Der jetzige Postverkehr beruht auf einem modus vivendi, dessen Grundsätze dem bisher mit Frankreich bestehenden Postvertrag entsprechen. — Wie verlautet, wird Fürst Bismarck den Kaiser auf der bevorstehenden Reise nach Ems zum Besuche des Kaisers Alexander begleiten. Nach der Rückkehr von dort beabsichtigt der Fürst eine kurze Reise zur Besichtigung des ihm von dem dankbaren Monarchen geschenkten „Sachsenwaldes" zu unternehmen. — Der „Wes. Ztg." schreibt man von hier: „Die Anhänger der Curie ziehen aus dem Umstande daß der Kaiser in einem Handschreiben an den Papst Pius IX bei Gelegenheit des am 16 d. gefeierten 25jährigen Jubiläums beglückwünscht habe, den Schluß daß die Sympathien des Kaisers mit dem Papste noch nicht erloschen sind. Die Thatsache daß die Sendung eines besondern Botschafters zu der Jubiläumsfeier nicht für angezeigt erachtet wurde, ist aber doch ein Symptom dafür daß die kaiserliche Regierung weder der Curie noch ihren Anhängern diesseits wie jenseits der Berge Veranlassung bieten will sich Illusionen über die Tragweite dieser persönlichen Sympathien hinzugeben." — Es ist aufgefallen, schreibt die „D. R.-C.," daß der Cultusminister v. Mühler bei der Feier der Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelms III nicht anwesend war. Man schließt auch aus dieser Thatsache daß dem baldigen Rücktritt des Ministers entgegenzusehen ist. Für sehr wenig glaubwürdig hält man die Ansicht daß Hr. v. Mühler eines augenblicklichen Unwohlseins wegen an der Theilnahme an diesem Feste behindert gewesen sei. — Aus Paris hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der Umschwung der Stimmung zu Gunsten der Deutschen dort ein überaus bemerkenswerther. Geschäftsverbindungen der mannichfachsten Art sind bereits von Pariser Häusern mit hiesigen Geschäften wieder angeknüpft, und directe Aufforderungen zur Uebersiedelung nach Paris hier eingetroffen, denen in wenigen Wochen vielfach Folge gegeben werden wird. — Das Kroll'sche Etablissement, welches seit seinem 26½jährigem Bestehen und ununterbrochen eine so große Anziehungskraft auf Einheimische und Fremde ausgeübt hat, geht in die Hände einer Actiengesellschaft über. Das Actiencapital beträgt 500,000 Thaler. Die Actionäre erhalten das Recht des freien Eintritts zu den Concerten und Theatervorstellungen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien**, 20 Juni. Graf Beust soll dem Kaiser kürzlich ein auch für die Delegationen bestimmtes Exposé über die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum Ausland überreicht haben, worin der Nachweis zu liefern gesucht wird daß die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten durchaus befriedigend seien; namentlich wird darin hervorgehoben daß das gute Einvernehmen mit Italien fest begründet sei. — Zu der Entgegnung unseres ∽ Correspondenten auf das Dementi der „Wiener Abendpost" bezüglich der Romfahrten des Obersthofmeisters Fürsten Hohenlohe tragen wir noch aus der „N. Fr. Pr." die Notiz nach: daß dieses Blatt schon vor einigen Monaten die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe von einem incognito unternommenen Ausfluge nach Italien gemeldet hatte, und daß diese Meldung damals nicht dementirt worden war. Die Officiösen scheinen hie und da an Gedächtnißschwäche zu leiden. — In der ungarischen Delegation beendete die Commission für das Heerwesen gestern die Berathung über das Ordinarium. Sodann wurde behufs Entscheidung über das Extraordinarium der anwesende ungarische Finanzminister Kerkapolyi aufgefordert Aufschlüsse über die Finanzlage Ungarns zu geben. Die Eröffnungen welche der Finanzminister machte, waren, wie die officiöse „Pester Correspondenz" mittheilt, ziemlich günstig, und es stünde nach seiner Auseinandersetzung zu gewärtigen daß das Deficit im Jahre 1872 nicht das gegenwärtige übersteigen wird. Die Aufklärungen des Finanzministers wurden zur Kenntniß genommen; die weitere Verhandlung ward vertagt. — Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths hat heute das Finanzgesetz sammt dem Budget in dritter Lesung ohne weitere Debatte angenommen. Die Linke stimmte dagegen, mit Ausnahme jener Mitglieder welche bei dem Budgetverweigerungsantrage sich der Abstimmung enthielten, so Brestel, Waser, Mayr ꝛc. Diese stimmten heute für das Finanzgesetz. Das Ministerium brachte bereits die Vorlage zur Steuerindemnität für den Monat Juli ein. — Finanzminister v. Holzgethan ist mit dem Budgetausschuß der reichsräthlichen Delegation in einen ernsten Conflict gerathen. Der Grund dieses Zerwürfnisses ist nicht allein die vom Finanzminister verweigerte Aufklärung über die Bedeckungsmittel, sowie über die Größe des Deficits für 1872, sondern seine Auffassung und Geschäftsmethode überhaupt. Die Regierungsvorlage über das Budget für 1871 wurde vom Ausschusse des Abgeordnetenhauses ganz verändert, ja in einzelnen Theilen umgestürzt, und die Berechnung des Deficits fiel auch ganz anders aus, denn während der Finanzminister nur 30 Millionen herausbrachte, bezifferte der Ausschuß dasselbe auf 51 Millionen. Hr. v. Holzgethan gibt seiner Mißstimmung über das Vorgehen des Abgeordnetenhauses bei jeder Gelegenheit Ausdruck, und so spitzten sich die Gegensätze derart zu, daß der Finanzausschuß der Reichsraths-Delegation am 15 den Beschluß faßte das Reichsbudget für 1872 gar nicht in Verhandlung zu ziehen, bis genügende Aufklärungen „über die voraussichtliche Lage der österreichischen Finanzen im Jahre 1872" erfolgen werden. — Bezüglich der Provincialisirung der Militärgränze sind bis heute nur zwei Verordnungen, beide vom 8 Juni datirt, erschienen, welche die Entlassung der beiden Warasdiner Regimenter, dann der Städte Zengg (welche als Freihafen constituirt werden soll), Belovar, Militär-Sissek, und Ivanic aus dem Militärverbande zum Gegenstand haben. Die eine, von den Ministern Kuhn und Andrassy contrasignirte, Verordnung behandelt die Uebergabe dieser Gebietstheile von der Militär- an die Civilgewalt. Die Leitung dieser Uebergabe wurde dem FML. Rosenzweig und einem Civilcommissär anvertraut. Aus dieser Verordnung geht unter anderm hervor daß die Bestimmungen des österreichischen Wehrgesetzes in der Gränze nur eine partielle Anwendung finden dürften, und daß die Verwaltung während des Uebergangs auch fast ausschließend in militärischen Händen zu verbleiben scheint. Die andere Verordnung ist von Andrassy, Pejacsevich und Bedekovich contrasignirt, und betrifft die Uebernahme dieser Gebiete in die Civilverwaltung. Selbstverständlich werden dieselben mit Croatien und Slavonien vereint, und deren Vertreter, 11 an der Zahl, nehmen ihren Sitz im Agramer Landtage ein, und zwar wählen, da Zengg bereits vertreten ist, das Belovarer Comitat acht und die Städte Belovar und Ivanic je einen Repräsentanten.

Q Wien, 19 Juni. Die Mission des Generals v. Gablenz nach Berlin hat daselbst einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Der deutsche Kaiser hat sich beeilt, gleich nachdem er von dieser Mission Kenntniß erhalten, dem österreichischen Gesandten Grafen Wimpffen durch Hrn. v. Balan seinen Dank aussprechen zu lassen. — Der Ausschuß der ungarischen Delegation hat gestern das Budget des Ministeriums des Aeußern erledigt. Die Commission hat sich mit der Politik des Grafen Beust, als einer den Staatsinteressen entsprechenden, einverstanden erklärt, und auch die verlangte Erhöhung des Dispositionsfonds um 60,000 fl. zur Annahme empfohlen. Die Aufklärungen welche Graf Beust im Ausschusse gegeben, lauteten, namentlich was unsere Beziehungen zu Rom und Italien anbe-

langt, sehr beruhigend. — Die Meldung daß das cisleithanische Budget für 1872 noch in dieser Reichsrathssession eingebracht werden soll, wird heute von officiöser Seite dementirt. Hinzugefügt wird daß die nächste Reichsrathssession für den Monat September in Aussicht genommen sei. Ob aber im September der gegenwärtige Reichsrath oder bereits ein neuer, nach Auflösung des gegenwärtigen, einberufen werden wird, ist nicht gesagt. — Nicht ohne Interesse ist eine Ordensverleihung die aus Lissabon gemeldet wird. Der König von Portugal hat nämlich folgende drei Herren mit dem Schwerter-Orden, dem höchsten portugiesischen, ausgezeichnet: Hrn. Thiers, den Marschall Mac Mahon und den Fürsten Bismarck!

Frankreich.

Paris, 18 Juni.

* Der „Constitutionnel" erörtert heute ausführlicher das Programm des Vereins der Pariser Presse. Dasselbe lasse die Frage nach der definitiven Regierungsform ganz außer Betracht, es wolle nur den öffentlichen Frieden gründen. In den Worten: Gründung des öffentlichen Friedens lasse sich das ganze Programm zusammenfassen. Vor diesem Gedanken müßten alle Parteiunterschiede verschwinden. Mit Unrecht würden der Vereinigung monarchische Bestrebungen untergeschoben; was die Republik betreffe, so verwerfe die Union dieselbe keineswegs, sie nehme sie als Thatsache an, und werde sie, wenn das Land sie durch seine Stimme geweiht habe, als Rechtszustand anerkennen. Allerdings bestehe hierin die Verschiedenheit von der republicanischen Partei, welche von der Republik als einem obersten nicht bestreitbaren Grundsatz ausgehe, aber die Republik dürfe nicht die Herrschaft einer Partei, sondern nur die Regierung des Landes durch das Land sein. — Bei der Opposition welche die republicanische Presse der Preß-Union macht, wird diese wohl wenig Erfolg haben.

Man meldet die Candidaturen des Hrn. Clément Duvernois (Bonapartisten) und des Hrn. Guyot-Montpayroux (gemäßigten Republicaners), unter Vorbehalt auch die des alten Hrn. Guizot in Paris; des Herzogs von Chartres (unter dem coketten Namen Hauptmann Robert Lefort) in der Vendée; des Hrn. Odilon Barrot und des gemäßigten Republicaners Dréolles im Var-Departement; der extremen Republicaner Gent und Alfred Naquet und des etwas gemäßigteren Hrn. Taxile Delord im Vauclüse-Dep.; des Hrn. Arthur Picard, des vielberufenen Bruders des Ex-Ministers, in den Hautes-Alpes; der Hrn. Laurier und Fouquier als Repräsentanten des Gambettismus in Marseille; des Hrn. Garcin, Mitarbeiters der „France," in den Basses-Alpes; des Generals Faidherbe in der Somme. Auffallend ist überhaupt die große Zahl der militärischen Candidaturen, wie der Generale de Cissey, des Kriegsministers, in der Côte d'Or und in Seine et Oise; Clinchant in Paris; Wolf im Ain-Departement; Lebreton in der Vendée, L'Admirault in der Vienne und de Sonis im Tarn. In einer Zuschrift an die „France" lehnt Hr. v. Forcade, der frühere Minister des Innern unter dem Kaiserreich, jede Candidatur für jetzt ab, will jedoch bei den nächsten allgemeinen Wahlen im Departement Lot et Garonne auftreten. Der ehemalige Minister bemerkt: er habe nicht an der Abstimmung über den Krieg theilgenommen, aber gegen den 4 September mit 200 Collegen protestirt; er bekennt sich zu den früher von ihm vertretenen Grundsätzen des liberalen Kaiserreichs, will jedoch gegenwärtig die Schwierigkeiten der Lage nicht vermehren.

Wie der „Figaro" wissen will, beabsichtigt eine englische Gesellschaft die Wiederherstellung der abgebrannten Bauwerke von Paris in Accord zu nehmen. Nach der von demselben beigefügten Schätzung beträgt der rein bauliche Schaden die Summe von 132,700,000 Fr., ungerechnet die Vorstädte Passy, Auteuil, Neuilly 2c.

„Paris-Journal" hat heute wieder eine Sensationsnachricht, es meldet: „Das Centralcomité der föderirten Nationalgarde" habe sich am Freitag constituirt, und bestehe aus folgenden Personen: Präsident Domierow, ein Russe; Vice-Präsidenten Reynold und Eugen Tirard; Secretär Rochardet; Schatzmeister Coeur.

. Paris, 18 Juni. Während das gestrige Amtsblatt die große Heerschau auf der Rennbahn des Boulogner Gehölzes für heut anmeldete, hatte man mir schon Tags vorher im Kriegsministerium gesagt daß man von einer Heerschau nichts wisse. Die Ankündigung im Amtsblatt beweist daß Thiers jedoch bis zum letzten Augenblick auf eine Galavorstellung seines Heers, „des schönsten welches Frankreich je besaß," gerechnet hatte. Der Regen der mit Sonnenblicken abwechselte, lieferte ihm gestern Nachmittags den Vorwand die Heerschau, für welche der Marschall Mac Mahon keine Vorkehrungen getroffen hatte, auch in den Zeitungen abzubefehlen. Was hatte sich ereignet? Jedenfalls veranlaßte die Heerschau, für welche 100,000 Mann zu concentriren waren, auch Schwierigkeiten mit den deutschen Behörden, welche sogar die Rückbeförderung französischer Gefangener aus Deutschland in der nächsten Nähe von Paris einstellten, was Vermittlungsschritte Mac Mahons veranlaßte. Die letzten Kundgebungen in der Nationalversammlung und in der öffentlichen Meinung, die ärgerlichen Beschwerden welche neuerlichst durch angebliche „Excesse" der deutschen Occupation veranlaßt wurden, und zahlreiche andere Reibungen erleichtern nicht die Wiederherstellung eines freundlichen Einvernehmens. Die Regierung beabsichtigte mit der Heerschau das Wiedererwachen des Militärgeistes zu befördern, die Wiederherstellung einer regelmäßigen, disciplinirten, vollkommen ausgerüsteten, nationalen Militärmacht zu feiern. Bemerkenswerth ist es allerdings daß das erste was aus Schutt und Blut hervorgieng nicht die Arbeit, nicht der Credit, nicht die normale Lebensthätigkeit, sondern das Heer oder doch ein Heer war, und daß ein großer Theil der Nation glaubt sich und seine Machtbedingungen in jenem Heer wieder gefunden zu haben. In diesem Sinn sollte die Heerschau eine Demonstration werden. Sollte sie nicht auch ein Triumph sein? Die Frage ist sehr heikel. Man sagt: das Thiers'sche Heer habe einen Sieg über die kosmopolitische Demagogie erfochten, die europäische Gesellschaft gerettet, den Dank Europa's verdient. Damit mögen die Officiere sich schmeicheln und trösten; die Soldaten, welche ihre Schuldigkeit gethan haben, scheinen davon nur so viel zu begreifen daß der Pariser Feldzug ihnen Gratificationen u. dgl. eingetragen hat, und daß ein zweiter Pariser Aufstand für sie vollends ein glänzendes Geschäft wäre. Eine erste Begeisterung der geretteten und befreiten Pariser für das Heer war von kürzester Dauer, und wurde übrigens auch durch die Bescheidenheit der Officiere und Soldaten abgekürzt. Die „heldenmüthigen Besiegten" von Reichshofen, Sedan u. s. w. mochten in den Zeitungen figuriren; dem Publicum lag es am Herzen und auf dem Gewissen jene Besiegten zum erstenmal wieder als die Erstürmer von Paris zu Gesicht zu bekommen. Das Heer, der Militarismus waren gänzlich discreditirt gewesen. Der Commune war es vorbehalten ihnen wieder einen unverhofften Spielraum zu verschaffen. Paris würdigt die neuesten Verdienste der sonst so unglücklich gewesenen Regimenter; aber es glaubt nicht ein Feuerwerk abbrennen zu müssen weil das Heer sich im Bürgerblut, auf den Ruinen von Paris rehabilitirte, weil das aus Niederlagen und aus der Gefangenschaft heimgekehrte Heer als Sieger über Franzosen zu seiner ersten Galavorstellung wieder berufen wurde. Einem ähnlichen Gefühl im Officiercorps und im Generalstab können wir unsere Anerkennung nicht verweigern. Eine Heerschau aus welcher man ihnen einen Triumph bereiten wollte widerstrebte ihnen; es widerstrebte ihnen unter so mißlichen und peinlichen Verhältnissen als Sieger auf der Rennbahn des Jockeyclub zu paradiren. Dieses von Mac Mahon getheilte Widerstreben ist der Vereitelung der Heerschau nicht fremd. Die Nationalbibliothek besitzt die amtliche Liste aller Personen welche in ganz Frankreich während der 1793er Schreckensherrschaft hingerichtet wurden. Während der letzten Pariser Ereignisse wurden binnen acht Tagen und Nächten mehr als 10,000 Personen, abgesehen von den Gefallenen, summarisch hingerichtet. Die Geheimnisse dieser Gerechtigkeit und Gesellschaftsrettung werden erst allmählich ans Tageslicht kommen. Das Heer hat rühmlichst seine Schuldigkeit gethan; aber es gibt Pflichterfüllungen deren sich ein menschliches Herz, ein französisches Herz nicht rühmen will. Die Ordnung herrscht in Paris, und das frühere Treiben kehrt auf die Boulevards zurück; aber kein Auge wagt den Abgrund des Elends und Jammers hinter den Abgründen des Verbrechens zu ermessen. Darum wird eine Triumphparade insbesondere in militärischen Kreisen nicht gewünscht. Die Heerschau sollte jedoch diesen Charakter haben. Alle Mitglieder der Nationalversammlung und des diplomatischen Corps, zahlreiche fremde Officiere waren zu dem Feste geladen worden. Die Kaiserloge, welche der Jockeyclub erbaut hatte, wurde für Thiers wiederhergestellt. Damen boten schon fabelhafte Preise für Eintrittskarten zur Rennbahn. Und diese Triumphparade sollte zwischen St. Cloud, Asnières, Neuilly, also zwischen Schutthaufen, in dem verwüsteten Boulogner Gehölz — ein Leichenfeld nachdem es ein Schlachtfeld gewesen war — abgehalten werden: ein militärisches Volksfest des Ruins und der Verwesung! Alle Thore, Straßen, Boulevards welche dahin führen befinden sich in demselben erbärmlichen Zustand. Ein solches Volksfest sollte die erste Annäherung zwischen Paris und der Nationalversammlung bewerkstelligen, dem Herzog von Chartres u. s. w. Gelegenheit geben dem Heer und dem Publicum in der Uniform vorgestellt zu werden. Wir begreifen daß der heutige Regen gerade von den Officieren am wenigsten bedauert wird. Eine Heerschau wird stattfinden, jedoch nicht über 100,000 Mann, nicht mit einem Festprogramm welches weder den Verhältnissen noch der würdevollen Bescheidenheit der Sieger entspricht. Wer ist der Held der zweiten Belagerung von Paris: Thiers oder Mac Mahon? Thiers hat den Sieg organisirt und auch strategisch vorbereitet; er hat die Generalsepauletten verdient und erworben. Der Marschall Mac Mahon will der Soldat Frankreichs sein, aber der Nationalversammlung keineswegs eine Heldenrolle vorspielen, nachdem er bei Reichshofen und Sedan eben nur seine Ehre zu retten vermocht.

Italien.

Rom, 16 Juni. Laut einer Privatdepesche der „Germania" hat der Papst an die deutsche Deputation wörtlich folgende Ansprache gerichtet: „Bevor ich euch entlasse, will ich einige Worte an euch richten, und zwar in italienischer Sprache, denn Deutsch verstehe ich nicht, und Latei-

nisch oder Französisch würde doch einem großen Theile von euch ebenfalls unverständlich sein. Was ich sage, soll euch für die Zukunft stärken, euch dienen und euch stets Gott empfehlen. Denn es ist mir fürwahr ein großer Trost, wenn so viele brave Katholiken aus allen Theilen Deutschlands, so viele treue Töchter sich zu den Füßen des Statthalters Christi hinbegeben, um den Ausdruck ihrer Liebe und die Gaben ihrer Anhänglichkeit niederzulegen. Gott vergelte euch diese Gesinnung, die um so verdienstlicher ist, als ihr unter so schwierigen Verhältnissen lebt, vielfach zerstreut unter Leuten welche nicht denselben Glauben mit euch bekennen. Das macht es euch mehr als andern schwer offen und frei für euren Glauben einzutreten. Aber ich weiß wie ihr festhaltet im Geiste der Wahrheit, wie ihr beharret in diesem Gehorsam gegen den Episkopat, der, in sich einig, auch euch in der Einheit stärkt, und euch ermuthigt der irregeleiteten Zeit entgegenzutreten. Beharret indessen in Gehorsam gegen eure Vorgesetzten, da sie euch nie etwas befehlen werden was gegen den Glauben und die Religion ist, so wird jede Zwietracht fern von euch bleiben. Bleibet ihr folgsam dem Beispiel unserer Väter im Glauben, dann werdet ihr stark durch die Gnade die ihr in der heiligen Firmung empfangen, als wackere Soldaten den Kampf des Herrn zu kämpfen. Für die Erhaltung dieser Gesinnung kräftige euch der Segen des Stellvertreters Christi, den ich euch ertheile, indem ich zu Gott flehe daß er euch fruchtbar mache an Frömmigkeit und Tugend. Dieser Segen geleite euch in die Heimath, stärke euch in der Todesstunde, und führe euch zu jener Freude wo wir alle einst ewig vereinigt sein werden."

Rom, 17 Juni. Der Papst hat heut unter dem Zudrang einer sehr großen Menge die Messe celebrirt. — Wie die Zeitungen melden, hat die erste Recruten-Aushebung in der Provinz Rom ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. Die Inscribirten stellten sich unter dem Rufe: „Es lebe der König von Italien!" (T. N.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Prinz Georg von Sachsen, welcher dem Truppeneinzug in Berlin beiwohnte, ist bereits am 19 Abends zur Armee nach Frankreich zurückgekehrt. — Der frühere Generalgouverneur in Nordfrankreich, Staatsminister v. Fabrice, welcher seit der Abreise des Fürsten-Reichskanzlers aus Frankreich bekanntlich mit dessen Stellvertretung daselbst betraut war, ist am 18, über Berlin kommend, aus Frankreich nach Dresden zurückgekehrt, und hat die Leitung des Kriegsministeriums wieder übernommen. Der Geh. Finanzrath v. Nostitz-Wallwitz, welcher ihm als kaiserl. Civilcommissär beigegeben war, befindet sich gegenwärtig zur Uebergabe seiner Geschäfte an den Grafen v. Waldersee noch in Paris, wird aber in den nächsten Tagen ebenfalls in Dresden eintreffen. — In Aachen starb am 12 d. M. der Clavier-Virtuos und Componist Robert Pflughaupt im 38sten Lebensjahre, nachdem ihm vor noch nicht drei Jahren seine Gattin und Kunstgenossin, Sophie Pflughaupt, eine Tochter des russischen Generals Etschepin, im Tode vorangegangen. — Aus Weimar wird das am 17 d. erfolgte Ableben des Malers Frhrn. Hugo v. Blomberg gemeldet, der sich auch durch schwungvolle, vom edelsten Patriotismus durchglühte Gedichte in weiteren Kreisen bekannt gemacht hatte. — München hat abermals einen seiner bedeutendsten Künstler verloren: Johann Fischbach, Landschaftsmaler und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, der sich namentlich durch seine Kohlenzeichnungen „Bäume Deutschlands" für die Künstlerwelt ein großes und bleibendes Verdienst erworben hat, ist am 19 Abends im Alter von 75 Jahren dort gestorben. — In Wien starb am 18 Juni der Feldmarschall-Lieutenant Graf Heinrich Bellegarde und in Krakau der Dekan der Universität und Professor der Pathologie und Therapie Dr. Karl Gilewski, ein unermüdlicher Kämpfer für Geistesfreiheit, welcher erst unlängst die Krakauer Universität gegen das Unfehlbarkeitsdogma ins Feld geführt hatte. An seinem Leichenbegängniß betheiligten sich über 12,000 Personen, die Geistlichkeit hatte die kirchliche Einsegnung verweigert. — Jacques Offenbach, welcher seit einigen Tagen wieder in Paris ist, componirt eine neue Oper, deren Titel noch ein Geheimniß sein soll. — Der Maler Courbet hat an den Minister Victor Lefranc geschrieben, um ihn um seine Vermittlung zu bitten. Courbet erbietet sich in diesem Schreiben als Preis seiner Freilassung die Vendôme-Säule auf eigene Kosten wiederherzustellen. — Der Papst spendete anläßlich seines Jubiläums 15,000 Fr. für die Armen Roms und überwies diese Summe den Stadtpfarrern zur Vertheilung. — Der König von Schweden wird sich in der nächsten Zeit nach dem an der Westküste von Schweden gelegenen Bad Sarö begeben. — In New-York starb am 18 Juni der englische Geschichtschreiber George Grote, geb. den 17 Nov. 1794 zu Clayhill in der Grafschaft Kent. Sein Hauptwerk ist die Geschichte Griechenlands. Seit 1868 war er als Nachfolger Lord Broughams Präsident des Senats der Londoner Universität.

Der in **Nürnberg** am 16 Mai d. J. gegründeten „Deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten" sind von namhaften Autoren bis jetzt beigetreten: Bauernfeld, Graf Baudissin, G. Freytag, R. Gottschall, Hackländer, Holtei, K. Koberstein, Köberle, H. Kruse, Laube, O. Marbach, E. Mautner, Mosenthal, Arthur Müller, Emil Pohl, Putlitz, Herm. Schmid, Feodor Wehl, Weiler, Wichert, Wilbrandt u. s. w.; von Componisten: Max Bruch, Flotow, F. v. Holstein, R. v. Hornstein, Rheinberger, Bernh. Scholz und der Allgemeine deutsche Musikverein in Leipzig. — Da die zur Constituirung der Genossenschaft erforderliche Zahl von 50 Mitgliedern am 15 Juni bereits überschritten war, ist das Zustandekommen des Vereins gesichert. Im Namen und Auftrage des Nürnberger Genossenschaftstages ladet daher Dr. Paul Heyse in München zu der ersten Generalversammlung nach Leipzig am 12 Juli ein, wo der Vorstand gewählt und die weiteren Schritte zur praktischen Verwirklichung der Vereinsidee berathen werden sollen.

Dem „D. R.-A." ist von Seiten der königlichen Sternwarte in **Berlin** die Mittheilung zugegangen daß die in den Zeitungen verbreitete Nachricht über die gegenwärtige Sichtbarkeit eines Kometen irrig ist. Der Komet von welchem die Rede ist war den nördlichen Gegenden der Erde bereits entschwunden bevor er dem bloßen Auge sichtbar werden konnte, und ist gegenwärtig nur noch in südlichen Zonen zu sehen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 19 Juni. Die Börse hatte im gestrigen Privatverkehr bei mäßigem Geschäft ziemliche Festigkeit entwickelt, namentlich waren inländische Bahnen, Köln-Mindener, Bergische, Rheinische, Oberschlesische, Görlitzer, belebt und steigend. Heute war die Haltung matt, von ausländischen Speculationspapieren waren besonders Franzosen, auch Lombarden und Credit niedriger; inländische Bahnen auch matter bei mäßigem Geschäft; Köln-Mindener, Rheinische, Bergische niedriger; Italiener, Türken und besonders Amerikaner niedriger. Bank- und Industriepapiere still, inländische und deutsche Fonds fest und zum Theil bei gutem Verkehr höher; Bundesanleihe und 4proc. belebt. Prioritäten sehr still. Englische Russen sehr fest, besonders 1871. Ferner Bodencredit belebt, auch 4proc. Pfandbriefe und zu niedrigerem Preise Prämien-Anleihen. Schweizer Vereinigte Bahnen 19⅞ Br. Raab-Graz 82½ bez. u. G. Berliner Bank 103¾ à 4 bez. Die hoch gestiegenen Curse brachten heute viele Prämienverkäufer, denen jedoch ziemlich viele Käufer gegenüberstanden.

** **Berlin**, 19 Juni. Der Ausschuß des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen hat ein Regulativ für die dem Weinhandel zu gewährenden Zollerleichterungen ausgearbeitet, welches in 18 Paragraphen Bestimmungen trifft a) bezüglich der Theilungslager für den Handel mit fremden Weinen und Spirituosen über die Bedingungen, den Zollsatz, die Registerführung, die Oeffnung, Bearbeitung, Theilung, Abmeldung, Abfertigung, Zollerlaß für verdorbene 2c. Flüssigkeiten, Lagerbestandsrevision, Manco und Lagerfrist; b) bezüglich des eisernen Zollcredits über Erhöhung und Erlöschen des Credits, Anmeldung des Lagerraums u. s. w.; c) bezüglich der Behandlung neu entstehender Weinhandlungen und bezüglich der Strafe. Nach den Anträgen des Ausschusses soll das Regulativ am 1 Jan. 1872 in Kraft treten: es soll ferner denjenigen Weinhandlungen welche sich am 1 Jan. 1872 im Besitz eines eisernen Credits befinden, und demnächst ein Theilungslager einrichten, eine Begünstigung dahin ertheilt werden: daß sie bei der jährlichen für die Höhe des eisernen Credits maßgebenden Bestandsaufnahme nicht bloß die im freien Verkehr befindliche, sondern auch die in dem Theilungslager lagernde Weinmenge in den Bestand einrechnen dürfen, daß aber jede nach dem 1 Jan. 1872 eintretende Erhöhung des eisernen Credits diese Vergünstigung aufhebt. Endlich soll für die Staaten der Branntweinsteuergemeinschaft die Aufnahme von inländischen Spirituosen in ein Theilungslager den Anspruch auf die Rückvergütung der inneren Steuer begründen.

(Wollmärkte.) Auf dem Leipziger Markt waren die Zufuhren bedeutend kleiner als früher. Preise ½ — 1 Thaler über den vorjährigen. — Aus Landsberg a. W. wird berichtet: Die Zufuhren zum diesjährigen Wollmarkt betrugen nur 9 bis 10,000 Centner, weil die Producenten des ungünstigen Wetters wegen zum Theil mit der Schur nicht fertig geworden waren. Die Wäschen waren größtentheils gut, dagegen waren viele Wollen nicht ganz trocken. Es wurden durchschnittlich die vorjährigen Preise angelegt. Einzelne schöne Wollen wurden 2—3 Thlr. höher bis 65 Thaler bezahlt, schlecht behandelte Wollen wurden ebenso viel billiger bezahlt. Die Käufer waren Fabricanten und Händler; unverkauft blieben 100 Centner. — Ueber den Stettiner Wollmarkt schreibt die „Ostsee-Ztg.:" Der Wollmarkt ist erheblich stärker befahren als im vorigen Jahr. Die Wolle ist in Folge des lang' anhaltenden Regenwetters zum Theil feucht. Die Wäsche war im ganzen befriedigend. Das Geschäft war sehr schleppend, gut conditionirte Wollen haben 1 — 3 Thaler über voriges Jahr gebracht; im allgemeinen sind aber nur vorjährige Preise und geringe Wäschen sogar 1 — 3 Thlr. niedriger bezahlt. Käufer waren meist Händler, wenig Fabricanten. Verkauft sind bis Mittag etwa drei Viertel der Zufuhr. Besonders schwierig war das Geschäft in ordinären Wollen. Hinterpommerische Wollen holten 55—60 Thlr., ausnahmsweise 62 Thlr., vorpommerische 53—58 Thlr., ordinäre 48—52 Thlr. Die Zufuhren betrugen 18,711 Centner gegen 11,746 Ctr. im J. 1870, 20,790 Ctr. im Jahr 1869, 18,638 Ctr. im J. 1868, 16,763 Ctr. im J. 1867 und 19,174 Ctr. im Jahr 1866. — Ein Breslauer Bericht vom 16 sagt: Der Markt ist stark befahren, die Beschaffenheit der Wollen, besonders der hinterpommerischen, meist mangelhaft, das Geschäft schleppend. Beste vor- und hinterpommerische Wollen wurden zu etwa vorjährigen Preisen geräumt.

(Mailänder 10 Fr.-Loose von 1866.) Verloosung am 16 Juni 1871. Auszahlung am 15 Dec. 1871. Hauptgewinn: à Fr. 100,000 Serie 4019 Nr. 41, à Fr. 1000 Serie 1743 Nr. 84, à Fr. 500 Serie 989 Nr. 98, à Fr. 100 Serie 3842 Nr. 8, S. 989 Nr. 25, S. 3842 Nr. 42, S. 1743 Nr. 97, S. 4019 Nr. 91. Die übrigen Gewinnste betragen 50 Fr. und darunter.

Dr. Klez' Schrothisch-Diätetische Heilanstalt [40—51.]

zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Scropheln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden 2c. werden gründl. geheilt Regenerationscur bei Säfteverderbnissen. Prosp. gratis. Dr. Klez' neuestes Werk üb. d. Heilverfahren: Schrothisch-Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolfs Buchh. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 173. Donnerstag, 22 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 5 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Elsaß und Lothringen. — Ein türkischer Officier als deutscher Dichter. **Neueste Posten.** München: Fürstliche Ankömmlinge. Die Adresse der Altkatholiken. Ortsbibliotheken. Belohnung für deutsche Krieger. Das Octoberfest. Berlin: Die Verwendung der Kriegscontribution. Wien: Die Gränztruppen. Die diplomatische und consularische Vertretung in Ostasien. Der König von Griechenland. Kaiser-Begegnung. Graz: Päpstliche Jubelfeier. Madrid: Rücktritt des Finanzministers. Pöbel-Excesse. St. Petersburg: Die Vertretung Rußlands in Florenz. Diplomatische Inspection des Kronstädter Kriegshafens. Odessa: Flottenstation in Suchumkale.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 21 Juni. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt: Der Kaiser wird die beabsichtigte Reise nach Ems zum Besuche des russischen Kaiserpaares voraussichtlich noch vor Ende Juni zur Ausführung bringen. Der Kaiser dürfte am 1 Juli auf einen Tag nach Hannover und gleich darauf zum Curaufenthalt nach Ems gehen. — In Betreff der Rückkehr der Armee ist angeordnet daß, mit Ausnahme der zweiten, vierten, sechsten, elften, neunzehnten, zweiundzwanzigsten und vorläufig der ersten Division, alle Truppen in naher Zeit heimkehren sollen.

* **Berlin,** 21 Juni. Die „Kreuzzeitung" hört: die Regierung habe Veranlassung genommen die Haltung der katholischen Fraction in Rom officiell zur Sprache zu bringen; die Reclamation habe Erfolg gehabt, indem Antonelli das Auftreten der Fraction in den unzweideutigsten Ausdrücken desavouirte.

* **Wien,** 21 Juni. Der Budget-Ausschuß der Reichsraths-Delegation hat in der Special-Debatte über das Budget des auswärtigen Amtes die Titel: „Central-Leitung" und „diplomatische Auslagen," erledigt. Bei ersterer veranlaßte der Dispositionsfonds, wofür 200,000 fl. bewilligt wurden, während der Reichskanzler — namentlich mit Rücksicht auf die bedenkliche Ausbreitung der „Internationalen" — 20,000 fl. mehr forderte, bei letzteren die Mittel für die Botschafterposten in Paris und Rom, längere lebhafte Debatte. Der Reichskanzler legte die Nothwendigkeit dar die Botschafter in Paris und Rom zu belassen, und wies bezüglich des letzteren auf andere Regierungen hin welche ihre Vertretung in Rom aufrecht erhalten. Er betonte sein Festhalten am Princip der Nichteinmischung in die italienisch-römischen Verhältnisse, und theilte mit: der österreichische Vertreter in Florenz sei angewiesen dem italienischen Minister des Aeußern zu folgen, sobald dieser nach Rom übersiedele. Beide Posten wurden schließlich genehmigt, und nur bezüglich des Botschafters in Paris eine kleine Reduction der Functionszulage beschlossen.

* **Wien,** 21 Juni. General v. Gablenz ist gestern Abends von Berlin zurückgekehrt, er überreichte heute in Audienz dem Kaiser ein eigenhändiges Antwortschreiben des Kaisers Wilhelm. Kaiser Wilhelm zeichnete v. Gablenz mit dem Großkreuz des Rothen Adler-Ordens in Brillanten aus.

Weitere Telegramme siehe fünfte Seite.

Elsaß und Lothringen.

* Die künftige staatsrechtliche Stellung von Elsaß und Lothringen ist vielfach erörtert und besprochen worden. Meiner Ansicht nach konnte es sich vernünftigerweise nur fragen: sollen die wiedererworbenen Lande unmittelbar mit Deutschland vereinigt werden? oder soll die Vereinigung mittelbar durch Einverleibung in Preußen geschehen? Alle sonstigen Vorschläge, namentlich Vertheilung an die Nachbarn, Bildung eines eigenen Kleinstaats ꝛc., konnten nur als unausführbare Einfälle betrachtet werden. Ich meines Theils habe mich stets für den unmittelbaren Anschluß an Deutschland ausgesprochen und diesen Gedanken wiederholt gegen anderweite Auffassungen vertheidigt. Auch jetzt noch halte ich die Entschließung Bismarcks, wie sie durch die Gesetzvorlage vom 23 April d. J. hervorgetreten ist, für die weiseste Lösung der Frage, soweit überhaupt gegenwärtig eine Lösung möglich ist. Wenn gleichwohl dieser kurze Gesetzentwurf sechs lange Commissionssitzungen in Anspruch genommen und dann zu nachträgigen — zum Theil hitzigen — Verhandlungen im Reichstage geführt hat, und wenn schließlich eine nochmalige Verweisung an die Commission mit weitern Verhandlungen nothwendig geworden ist, so zeigt das wie verschieden und zum Theil unklar die Ansichten über den Gegenstand gewesen sind, und vielfach auch jetzt noch sein mögen.*) Es wird daher nicht überflüssig erscheinen die Sache wiederholt einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen, und zwar um so weniger, als die Erwägung zugleich für die hochwichtige noch ungelöste Frage von der provinciellen Selbständigkeit und Selbstverwaltung in Preußen nutzbar gemacht werden kann.

Es wird bei gutem Willen und einigem Geschick nicht allzuschwer halten aus den Elsäßern und den Deutsch-Lothringern wieder gute Deutsche zu machen; unendlich schwer aber würde es gewesen sein die Elsäßer ꝛc. auch noch zu Preußen umzuschaffen und ihnen Geschmack am preußischen Abgeordneten- und Herrenhause ꝛc. beizubringen. Eine solche Fülle des Segens hätten sie niemals begriffen, ganz abgesehen von dem unläugbaren auch vom Fürsten Bismarck hervorgehobenen Umstande: daß der Name „Preußen" in Frankreich, und namentlich im Elsaß, verhaßt ist, und die preußische Bureaukratie bisher kein Uebermaß von Einverleibungsgeschick bewiesen hat. Niemand weiß das besser als wir in den neuen Provinzen. Wollte Gott, Hessen und Schleswig-Holstein ꝛc. hätten ebenso behandelt werden können wie jetzt Elsaß-Lothringen. Aber leider gab es 1866 noch keinen Norddeutschen Bund, geschweige denn ein Deutsches Reich mit einem erblichen Kaiser an der Spitze, und auf einen längern Uebergangszustand, wie Bismarck ihn im Sinne hatte, wollte sich bekanntlich das Abgeordnetenhaus nicht einlassen. Damals ließ sich nicht gleich ein unmittelbares Reichsland bilden; jetzt hat eine solche Schöpfung nicht das mindeste Bedenken. Die Vergleiche mit den „Generalitätslanden" der Niederländer und mit den „gemeinen Vogteien" der schweizerischen Eidgenossen, welche Hr. v. Treitschke machte, passen nicht; am allerwenigsten läßt sich mit dem Abg. Reichensperger-Olpe von einem „Condominalbesitze" des Deutschen Reichs reden, auf den das Sprichwort Anwendung litte: Gesammtgut Verdammtgut! Wo ist denn hier ein „Condominat?" Wer sind denn die Miteigenthümer? Wie in aller Welt mag hier „das letzte staatsrechtliche Condominat in Schleswig-Holstein" herangezogen werden? Stehen etwa „Kaiser und Reich" zu einander wie Oesterreich und Preußen oder wie Oesterreich und Deutschland bezüglich Schleswig-Holsteins standen? Vor der Bildung des Deutschen Reichs und vor dem Friedensschlusse konnten der Norddeutsche Bund und die Südstaaten allenfalls als Miteigenthümer in Betreff der rückeroberten Länder betrachtet werden; nachdem aber durch die Friedensschlüsse vom 26 Febr. und 10 Mai Elsaß und Lothringen für immer an das „Deutsche Reich" abgetreten sind, kann von einem Condominat schlechthin keine Rede mehr sein. Das Deutsche Reich als solches ist und wird alleiniger Eigenthümer und Inhaber der vollen Staatsgewalt von Elsaß-Lothringen, wie das in §. 1 des Gesetzes mit den Worten ausgedrückt ist: „Die von Frankreich abgetretenen Gebiete werden mit dem Deutschen Reich für immer vereinigt." Die bei Frankreich gewesene „Souveränetät" und Staatsgewalt ist nach Art. 1 des Präliminarfriedens auf das Deutsche Reich übergegangen; sie ist also von den Reichsorganen einheitlich auszuüben; zu einer Mitherrschaft findet sich nirgends die geringste Grundlage. Und noch weniger läßt sich Elsaß-Lothringen ohne weiteres als ein selbständiges Staatsgebilde betrachten, wie der Abg. Reichensperger dieß gewissermaßen anzunehmen schien. „Elsaß-Lothringen," sagte derselbe am 22 Mai (Stenogr. Berichte S. 855), „ist nun aber und muß nothwendig entweder für sich oder als Theil eines andern ein Staat sein. Eine menschliche Gesellschaft ohne den Begriff des Staats ist überhaupt

*) Diese Rückverweisung an die Commission erfolgte wegen der Erklärung des Fürsten Bismarck: die in zweiter Lesung beschlossene Mitwirkung des Reichstags bei Anleihen ꝛc. für Elsaß-Lothringen nicht annehmen zu können. Ich will mich über die Sache, welche mir von keiner großen praktischen Bedeutsamkeit zu sein scheint, nicht äußern; ich möchte aber darauf aufmerksam machen daß dergleichen Vorgänge, die das Ansehen des Reichstags empfindlich schädigen, nicht vorkommen dürften. Die große Mehrheit des Reichstags denkt nicht daran den Reichskanzler stürzen oder auch nur kränken zu wollen, selbst wenn sie's könnte. Steht das aber fest, dann dürfen auch in wichtigen Angelegenheiten Anträge ꝛc. nicht eingebracht und angenommen werden ohne seines Einverständnisses sicher zu sein. Am wenigsten darf dieß bei Gesetzen geschehen die nothwendig zu Stande kommen müssen. Vorliegend mußte man sich also während der Commissionsverhandlungen die volle Gewißheit verschaffen ob die fragliche Aenderung annehmbar erscheine, oder nicht.

nicht zu denken; ein Staat stirbt überhaupt nicht. Elsaß-Lothringen war Staat, ist Staat und wird in alle Ewigkeit Staat bleiben." Allein Elsaß-Lothringen war niemals ein Staat, es konnte mithin auch als solcher nicht fortbestehen oder ohne weiteres wieder aufleben. Auf erfolgten Widerspruch hat Hr. Reichensperger freilich hinzugefügt: „insofern als ... Staat eine jede Partikel eines andern Staates ist." Allein nicht jeder Theil hat die Wesenheit des Ganzen; die Eigenschaft eines Staatstheils aber besteht auch jetzt wieder; denn Elsaß-Lothringen ist und wird ein Theil des Deutschen Reichs, also Theil eines selbständigen Staatswesens, nicht aber Besitzthum mehrerer einzelnen Staaten. Dem Deutschen Reiche mithin steht die volle Staatsgewalt über Elsaß-Lothringen zu, und zwar wahrlich nicht mit geringerem Recht als Preußen 1866 die Staatsgewalt in Hessen ꝛc. in Anspruch nahm.

In welcher Weise ist nun diese Staatsgewalt auszuüben? Sobald die Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen in Kraft tritt, versteht sich von selbst daß die Reichsstaatsgewalt nach Maßgabe dieser Verfassung zu üben ist. Da aber die Reichsstaatsgewalt die volle Staatsgewalt überhaupt nicht erschöpft, so bleibt die weitere Frage: wer hat den Rest zu üben? Und da lautet dann die Antwort nicht etwa: die Elsaß-Lothringer, der „Staat" Elsaß-Lothringen; sondern derjenige welcher von der Reichsgewalt nach Zweckmäßigkeitsrücksichten und nach den allgemeinen Grundzügen des Reichsstaatswesens dazu ermächtigt wird. Da nun dieses Reichsstaatswesen sowohl im ganzen als in den meisten Einzelstaaten ein monarchisches ist, so kann es nur höchst natürlich und angemessen erscheinen daß bestimmt wird: die Staatsgewalt (soweit sie nicht durch die Reichsgewalt absorbirt ist) übt der Kaiser aus. Und da ferner die monarchische Gewalt keine unbeschränkte sein soll, so wird jene Ausübung, namentlich hinsichtlich der Gesetzgebung und der Besteuerung, an die Mitwirkung einer Volksvertretung gebunden sein müssen, und zwar so bald als dieß die Rücksichten auf die Uebergangsverhältnisse nur irgend zulassen.

Wer aber hat demnächst als Volksvertretung mitzuwirken, der Reichstag oder eine besondere Abgeordneten-Versammlung in Elsaß-Lothringen? Der §. 3 des Gesetzes bestimmt folgendes: „Bis zum Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung wird das Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfange vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths ausgeübt. Nach Einführung der Verfassung steht bis zu anderweiter Regelung durch Reichsgesetz das Recht der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten dem Reiche zu." Beide Bestimmungen erscheinen durchaus zweckmäßig. Für die Uebergangszeit bietet die Mitwirkung des Bundesraths immerhin eine gewisse Gewähr gegen Uebereilungen und Ausschreitungen, wie solche z. B. 1867 in Hessen stattgefunden haben. Nach der Uebergangszeit aber muß die Reichsgesetzgebung für Elsaß-Lothringen, mit Ausnahme von solchen Angelegenheiten auf welche ich später näher eingehen werde, eine grundsätzlich unbeschränkte sein. Ja, es sollte dieß vom ganzen Reichsgebiet gelten. Niemand wird mich einer Vorliebe für Centralisirung, Gleichmacherei und leeres Principienwesen zeihen können; aber ich nehme keinen Anstand die Casuistik und die Einschränkungen des Art. 4 der Reichsverfassung hinsichtlich der Gesetzgebungsbefugniß für einen der größten Mängel derselben zu erklären. Die gesetzgebende Gewalt eines Staatswesens kann in gewissen Fällen an erschwerende Formen gebunden sein; sie kann auch den untergeordneten Lebenskreisen gestatten unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen selbst die nöthigen Satzungen für die eigenen Bedürfnisse aufzustellen; es darf aber nicht der Grundsatz gelten daß die Gesetzgebungsgewalt an sich eine beschränkte sei. In dieser Beziehung steht das neue Deutsche Reich selbst vor dem alten zurück; denn wenn auch nach Art. 78 der Reichsverfassung die Möglichkeit gegeben ist über die Fälle des Art. 4 hinauszugehen, so sind doch bis zur Aenderung der Verfassung grundsätzliche Schranken für die Reichsgesetzgebung gezogen. Dieß braucht aber für Elsaß-Lothringen nicht der Fall zu sein. Es ist kein Grund vorhanden die Reichsgesetzgebungsgewalt für unmittelbare Reichslande auf die Fälle in Art. 4 zu beschränken, obwohl es sich sehr empfiehlt ihnen selbst eine untergeordnete Satzungsbefugniß einzuräumen. Das in §. 3 des neuen Gesetzes erwähnte „Recht der Gesetzgebung in seinem ganzen Umfang" muß für alle Zeit beibehalten werden; die dort vorgesehene „anderweite Regelung" muß sich meines Erachtens demnächst darauf beschränken dem Lande Elsaß-Lothringen in gewissen Fällen und Formen in eigenen Angelegenheiten ein Gesetzgebungsrecht zu gewähren, nicht aber darf die Reichsgesetzgebung für Elsaß-Lothringen nach Art des Art. 4 der Reichsverfassung grundsätzlich eingeengt werden. Die Gesammt-Gesetzgebungsgewalt muß stets berechtigt sein maßgebend oder einschränkend vorgehen zu können.

Die gegen ein volles Gesetzgebungsrecht in Betreff der Reichslande vorgebrachten Gründe sind wenig überzeugend; sie sprechen eben nicht für die Einschränkung der Reichsgesetzgebung, sondern nur für die Einräumung einer selbständigen Satzungsbefugniß. Der elsaß-lothringischen Bevölkerung, hat man gesagt, müsse doch eine gehörige Vertretung ihrer Interessen bei der gesetzgeberischen Ordnung ihrer Angelegenheiten zustehen; ob man denn sagen könne daß die Vertretung im Reichstage mit bloß 16 Stimmen eine wirkliche Vertretung sein würde? Man solle doch die Elsaß-Lothringer nicht von Seiten des Reichs „bevormunden" wollen u. s. w. Es sind dieß goldene Worte; sie müssen nur ein bißchen anders gewandt, müssen richtig verstanden und zweckmäßig in Ausführung gebracht werden. Wenn Elsaß-Lothringen demnächst 16 Abgeordnete in den Reichstag sendet, so ist das verhältnißmäßig und materiell eine eben so gute Vertretung als in der Absendung von so und so viel Deputirten für die französischen Kammern lag; es ist eine eben so gute Vertretung als in der Wahl von doppelt so vielen Abgeordneten für das preußische Abgeordnetenhaus liegen würde, wenn Elsaß-Lothringen etwa in Preußen einverleibt worden wäre; es ist eine eben so gute Vertretung als gegenwärtig z. B. den Hessen zutheil wird, wenn sie bei den lediglich Hessen berührenden Angelegenheiten 14 Stimmen unter 432 abgeben dürfen. Elsaß-Lothringen als Reichsprovinz kann sich nicht beklagen wenn es analog wie eine Landesprovinz von Frankreich oder Preußen behandelt wird. Nicht in der Zahl der Vertreter ꝛc. liegt hier das Entscheidende, sondern darin daß die besondern Angelegenheiten eines Theils (einer Provinz, eines Kreises, einer Gemeinde) überhaupt nicht von den Organen des Ganzen entschieden werden dürfen, sondern, soweit das Interesse der Gesammtheit es nur irgend zuläßt, dem eigenen Gutfinden der engern Kreise überlassen bleiben müssen. Ueber die besondern Einrichtungen und Interessen des Elsaßes muß zwar der Reichstag grundsätzlich mit entscheiden können; er darf aber in der Regel eben so wenig darüber befinden wollen, als der preußische Landtag entscheiden sollte wenn sich's um Angelegenheiten einer einzelnen Provinz handelt. Wenn in Berlin das Haus der Abgeordneten und das Herrenhaus in Bewegung gesetzt werden müssen damit die Provinz Hannover ein Wegebaugesetz erhält, so ist das eine Weitläufigkeit und ein Mißstand die an Abgeschmacktheit gränzen, ganz abgesehen von dem Umstande daß den meisten Mitstimmenden die entscheidenden Verhältnisse völlig fern liegen. Mancher Leser erinnert sich vielleicht daß ich schon vor Jahren eine Gesetzgebungsbefugniß für die einzelnen Provinzen ꝛc. verfochten habe. An Einwendungen hat es freilich nicht gefehlt, namentlich lehnte sich die „Köln. Ztg." mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Gedanken auf; allein ich halte meine Auffassung auch jetzt noch für die richtige, und bin darin durch vielfache Erfahrungen der letzten Jahre bestärkt worden. Allerdings — ich wiederhole das — darf die staatliche Gesetzgebungsgewalt nicht beschränkt werden; sie ist ihrem Wesen nach für alle Gebiete der staatlichen Gemeinsamkeit unbegränzt; aber sie darf auch nicht die Selbstbestimmung und das Eigenleben der Einzelkreise ohne Noth fesseln; sie muß sich gewissermaßen auf eine Obergesetzgebung beschränken, und darf höchstens eine Kenntnißnahme und eine Gutheißung im allgemeinen begehren, um Ausschreitungen zum Nachtheil des Ganzen zu verhüten.

Es ist die Frage aufgeworfen worden: ob für Elsaß-Lothringen eine gemeinsame Vertretung zu bilden, oder ob es nicht vielmehr vorzuziehen sei die neuen Lande in drei gesonderte „Departements" zu theilen. Wie mir scheint, verdient das erstere entschieden und unbedingt den Vorzug. Die Einheit der bisherigen Gesetze und Einrichtungen ist so groß, daß eine Gemeinsamkeit etwa unter einem kaiserlichen Statthalter mit einem gemeinschaftlichen Budget u. s. w. nicht die geringsten Bedenken haben kann, wenn auch in mancher Beziehung die Sitten und sonstigen Verhältnisse verschieden sind. Ob es daneben rathsam oder gar nothwendig ist zwischen der Centralverwaltung und den Kreisen noch besondere Communal-Verbände zu bilden, kann nur nach genauester Kenntniß der bestehenden Einrichtungen und eigenthümlichen Verhältnisse beurtheilt und entschieden werden. Von großem Gewicht werden dabei die Ansichten und Wünsche der Bewohner selbst sein. Ueberhaupt wird das Augenmerk vor allen Dingen darauf gerichtet werden müssen die Elsaß-Lothringer selbst zu Worte kommen zu lassen. Es verdient allen Beifall daß Fürst Bismarck (Stenogr. Ber. S. 922) zunächst „die Elsäßer und Lothringer selbst hören will," und daß er mehr als die Reichstagsmitglieder „die Anerkennung der berechtigten Unabhängigkeit eines jeden Volksstammes" betont hat. Wenn er als erste Maßregel die bezeichnet: die im vorigen Sommer gestörten „Communalwahlen im ganzen Elsaß" vornehmen und dann die „Generalräthe" wählen zu lassen, so verdient dieß die vollste Billigung. Mögen dann auch Ansichten laut und Wünsche geäußert werden die nicht jedem zusagen, ja theilweise unerfüllbar sein mögen, so schadet es weit weniger als wenn man etwa nach den preußischen Mustern von 1867 mit Zwangsbeglückungen wider den Willen der Bevölkerung vorgienge.

Zeigt man den Elsäßern und Lothringern den guten und festen Willen ihren Wünschen möglichst zu entsprechen und ihr eigenes Gutfinden in allen Gemeindeangelegenheiten ꝛc. möglichst frei walten zu lassen, so wird

sich in aller Kürze eine deutsche Partei bilden und auch gar bald das Uebergewicht erlangen. Besonders wird dann auch die Gefahr verringert werden daß man allzu sehr nach preußischen Verwaltungseinrichtungen, wie vortrefflich dieselben in vieler Beziehung sind, verfährt. Sollte es z. B. richtig sein die Kreise in Elsaß eben so groß machen zu wollen wie in Preußen? Ich bescheide mich die Umstände nicht genügend zu kennen um die Frage bestimmt beantworten zu können; das aber ist mir nicht zweifelhaft daß die Größe der meisten preußischen Kreise gegenwärtig ein beklagenswerther Uebelstand ist. Die Nothwendigkeit zwischen die Kreisverwaltung und die Gemeinden noch eine Amtshauptmannschaft einschieben zu müssen, der manche sogar noch eine besondere Volksvertretung beigeben wollen,*) ist ein Mißstand, der durch Verkleinerung der Kreise beseitigt würde, ganz abgesehen davon daß es ein großer Vortheil für die Landbewohner ist die Kreisverwaltung möglichst nahe zu haben.

Schließlich noch ein Wort über die Stellung des Kaisers in Betreff der Gesetzgebung. Man hat die Frage aufgeworfen ob demselben ein „Veto" hinsichtlich Elsaß-Lothringens zustehe, oder zustehen müsse. Wie mir scheint, ist es zweifellos daß während der Uebergangszeit wider den Willen des Kaisers kein Gesetz beschlossen und eingeführt werden kann; denn ihm steht die Ausübung der „Staatsgewalt" zu, und der Bundesrath hat nur das Recht der „Zustimmung." Nach Einführung der Reichsverfassung tritt ein Unterschied hervor. Bei Gesetzen welche innerhalb der Reichsgewalt nach Art. 4 der Verfassung erlassen werden, steht dem Kaiser im allgemeinen kein besonderer Antheil neben dem Bundesrathe und auch kein Verhinderungsrecht zu, sondern er hat nur „die Ausfertigung und Verkündigung." Bei andern Gesetzen aber für Elsaß-Lothringen ist die Sache nicht ganz zweifellos. Die Wendung daß die Gesetzgebung in dieser Hinsicht „dem Reiche" zustehen soll, scheint dafür zu sprechen daß die Gesetze ganz das Wesen der Reichsgesetze haben, und unter denselben Bedingungen wie jene entstehen sollen. Der Satz dagegen daß der Kaiser die „Staatsgewalt" in Elsaß und Lothringen ausübt, spricht entschieden für ein Veto. Doch wie dem auch sei, die Frage wird schwerlich jemals praktisch werden; die Verhältnisse liegen eben so daß weder in Elsaß-Lothringen noch im Reich überhaupt ein Gesetz von Reichswegen wider den Willen des Kaisers, bezw. des Königs von Preußen, eingeführt werden wird.

Fr. Oetker.

Ein türkischer Officier als deutscher Dichter.

Seltsamer Contrast! Hier vor uns in modischem Visitenkartenformat eine Photographie mit dem Porträt eines osmanischen Officiers in reichgestickter Uniform, den orientalischen Krummsäbel in der Hand, auf dem feingeschnittenen, von dunklem Vollbart eingerahmten Kopfe das Fes, den Blick gedankenvoll in die Ferne gerichtet. Und hier ein Bändchen deutscher Gedichte, auf dessen Umschlag uns das wohlbekannte Bild der Wartburg und das sächsische Wappen, von Eichenlaub umschlungen, heimathlich entgegenblickt — ein Symbol des vaterländischen Inhalts. Jener Mann im orientalischen Costüm ist der Verfasser dieser deutschen Lieder. „Durch Thüringen" lautet der Titel des Bändchens.**)

Murad Effendi ist nicht von Geburt Orientale; nicht hat er sich als völlig Fremder in die deutsche Art und Sprache künstlich hineinzugewöhnen gehabt. Gleich seinem Vater und Großvater hat er zuerst unter der österreichischen Fahne gedient. Während des Krimkriegs bewogen ihn Thatenlust und der Drang in die Ferne zum Uebertritt in die osmanische Armee. Nach dem Friedensschluß und nachdem er unter Beibehaltung seiner Religion in der Türkei naturalisirt war, gieng er zur diplomatischen Laufbahn über und lebt jetzt als türkischer Consul in Südungarn. In weiter Ferne und unter fremdartigen Sitten sind ihm die Erinnerungen an das deutsche Land, seine Art und Sprache nicht verloren gegangen. Sehnsucht zog ihn herüber und hat ihm manches tiefempfundene Lied eingegeben. Ein Band Gedichte von ihm, „Klänge aus dem Orient," ist schon früher erschienen. Die vorliegende kleine Sammlung ist das Ergebniß einer Reise nach Deutschland, die, schon längst von ihm geplant und gewünscht, endlich vor Jahr und Tag zur Ausführung kam und ihn durch Thüringen bis an den gastlichen Hof von Weimar führte.

Wer Thüringen kennt, die von der Natur mit schlichter Anmuth geschmückte, von einem biedern, heitern und kernigen deutschen Stamm bewohnte malerische Landschaft, jene buchenbewaldeten Berge und kühlen Thäler, mit ihren netten Dörfern und reinlichen Städten, ihren zahlreichen Schlössern und Burgen, in einen poetischen Duft von Volkssage und reicher historischer Erinnerung gehüllt, der weiß daß jeder deutsche Wanderer dort das warme Herz des Vaterlandes pulsiren fühlt.

Auch dem Fremdling weht hier der deutsche Geist urkräftig entgegen; und schwungvoll begrüßt er das liebliche, erinnerungsreiche Land:

> Besäße ich Ossians Macht im Gesange,
> Wie wollt' ich dich preisen, du freundliche Erde,
> Und flüsternde Lüfte
> Und murmelnde Wellen
> Verbreiteten willig das tönende Lob.

Seine Reise führt ihn von Westen nach Osten. Er kehrt zuerst in Eisenach ein, auf welches die altehrwürdige Wartburg aus ihrem hohen Bergwald herniederblickt, wie der Geist der Vergangenheit auf die junge Gegenwart. Sie mahnt ihn daran daß einst auch ein Fremder, gleich ihm aus dem fernen Ungarland kommend, hier abstieg, Meister Klingsohr, der geheimnißvolle Sänger und Zauberer:

> Nach Hellgrefs Herberg' sah ich aus,
> Wo Klingsohr blieb zu Nachte,
> Als er vom Ungarland im Flug
> Die luft'ge Reise machte.

Herberufen ward damals der zauberische Meister, um im Sängerkampf als Schiedsrichter Urtheil zu sprechen. Und als nun die edlen Sänger alle, Wolfram und Walther, Biterolf und Ofterdingen, in sinnvoll klangreichem Wettstreit um die Herzen der Zuhörer gerungen und sie besiegt, da mahnt Klingsohr zur Eintracht. Nicht möge die Dissonanz der Eifersucht störend die Harmonie gemeinsamen Strebens zerreißen:

> Es sollt' euch Sänger insgesammt
> Ein enger Bund vereinen;
> Die Phalanx der Gedankenwelt
> Die Ritterschaft des Schönen,
> Um brüderlich mit ganzer Kraft
> Der hohen Pflicht zu fröhnen. —

Droben auf der Wartburg fühlt sich unser Dichter tief ergriffen von der Poesie der weihevollen Stätte, des altersgrauen, festgegründeten Hauses, worin jeder Saal, jeder Giebel, jeder Stein den Deutschen an theure und hehre Namen erinnert.

> Die Hochwart im Thüringerland,
> Dem Herzen deutscher Länder,
> Gebaut in grüne Waldesnacht,
> Auf moos'ge Felsenränder. —
> Sie selbst sind Lied ja und Gedicht
> Die zeitbeschwerten Wände,
> Hier Luthers Bild — dort Wolframs Spruch,
> Geschichte und Legende. —
> Ich aber fühlte tief bewegt
> Im Odem dieser Mauern
> Der grauen Vorzeit Flügelschlag
> Um Brust und Sinne schauern. —

Dort drüben aber gegen Nordost ragt die graue kahle Wand des Hörselbergs empor, wo in tief verborgenen Grotten einstmals die Liebesgöttin, die verführerische Hexe Venus, ihr üppiges Hoflager hielt und den schlau eingefangenen irdischen Ritter mit ihrem zauberischen Reiz und allerlei verwirrendem Spuk fesselte. Richard Wagner hat ihr die sinnbestrickenden und frech rauschenden Zaubergesänge abgelauscht.

> Sei mir gegrüßt, o Venusberg,
> Mit deiner süß heimlichen Grotte,
> Wo Aphrodite einst erzog
> Den Christen zum heidnischen Gotte.
> Sei mir gegrüßt, du Sage selbst,
> Gigantisch verewigte Sage,
> Die Deutschlands jüngster Arion*)
> In Tönen gefördert zu Tage. —

Weiter ostwärts führt nach einigem Verweilen den Fremdling sein Weg. Durch die Veste Erfurt, an jenen drei Burgen vorbei wo vor Zeiten der Graf v. Gleichen mit seinen zwei Gattinnen in neidloser Eintracht gehaust hat, eilt er seinem Ziele zu. Und das ist Weimar, die einfach prunklose, aber durch den Geist der höchsten Dichtergenien geadelte Residenz des deutschen Mediceers.

> Weimar! Deutschlands Hippokrene,
> Deutschen Dichterhimmels Thor; — —
> Andacht! Pilger, dieser Stätte,
> Gnadenvoll erlesnem Grund,
> Wo der Weltgeist zum Jahrhundert
> Sprach durch seiner Barden Mund.

Er besucht die Fürstengruft, wo Karl August unter „den Seinen,"

*) In Bayern bestehen seit 1852 Volks- oder Interessenvertretungen für die Verwaltungsämter in den Districtsräthen und für die Kreise in den Landräthen und wirken mit gutem Erfolg. D. R.

**) Durch Thüringen. Gedichte von Murad Effendi. Temesvar. Brüder Magyar. 1870.

*) Die Messung Ārīōn (Ἀρίων) geht doch über die licentia poetica, wenn auch bei unsern Dichterheroen ähnliche Verstöße vorkommen! So bei Schiller: „Auf Ālcālā's (statt Ălcălā's) hoher Schule" u. a. D. R.

inmitten des hohen Dichterpaars ruht. Der heilige Schauer dieser Ruhestätte der Unsterblichen stimmt zu feierlicher Andacht:

Was für den Inder ist des Ganges Schilf,
Wenn er's nach mühevoller Fahrt erblickt,
Was für den Moslem Mekka's heil'ger Sand,
Auf den er schauernd seine Stirne drückt:
Das bist du, Weimars Fürstengruft, der Schaar
Die sich ein Gott zu Jüngern hat erwählt,
Wie jenen deren Ohr die Botschaft klingt,
Und dabei nicht der Sinn des Glaubens fehlt. —

Tieffurt, das liebliche Tusculum, wird nicht vergessen. Und den Schluß macht ein Ausflug hinüber nach Jena, dem ewig jungen Hochsitz alter deutscher Burschenherrlichkeit.

Murads Verse berühren unser Ohr oft mit wohlklingendem Tonfall. Wohl ist er Dilettant, wohl merkt man den Fremdling, den Gast auf deutscher Erde und in deutscher Sitte und Sprache. Manche Gedankenverbindung erscheint barock oder gesucht, manche sprachliche Wendung zu gewöhnlich oder zu ungewöhnlich. Aber als Gast und Freund unserer Nation ist er willkommen; ihm fehlt nicht das was wir „Gemüth" nennen, und das was manche Schwäche vergessen macht, was er bei uns immer neu gepflegt und geweckt zu sehen wünscht: „Begeistrung! Himmelsflamme!"

Neueste Posten.

× **München,** 21 Juni. Die Großfürstin Constantin von Rußland ist gestern Nachmittags, von Salzburg kommend, wieder hier eingetroffen. Die Großherzogin Maria von Toscana ist mit großem Gefolge hier angelangt. — Die Adresse der Altkatholiken an Se. Maj. den König hat in München die Unterschriften von 7623 Männern, meist Familienväter, gefunden. Außerdem haben sich ihr Bewohner aus weiteren 40 Orten angeschlossen. Diese Anschlüsse werden nächster Tage dem Ministerium übergeben werden. — Das Handelsministerium hat aus den Centralfonds für Cultur jedem Kreis-Comité eine Summe von 300 fl. zur Gründung von Ortsbibliotheken zugewiesen. — In heutiger Sitzung der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München wurde die Einbringung eines Antrags in Aussicht gestellt, demzufolge allen hier wohnenden Männern welche im Feldzug 1870/71 mitgekämpft haben, das Heimaths- und Bürgerrecht unentgeltlich verliehen werden soll. Ein ähnlicher Beschluß wurde bereits auch in andern Städten gefaßt. — Das Münchener Octoberfest beginnt in diesem Jahr am 1 Oct. Während des Festes findet auf der Festwiese eine Ausstellung von Preisthieren und im Glaspalast ein Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen, Acker- und Gartenbau-Erzeugnissen statt. Mit der Ausstellung sind Verloosungen verbunden.

** **Berlin,** 20 Juni. Zur Erläuterung und Ergänzung der gestrigen Mittheilungen über die Verwendung der Contributionsgelder sei folgendes hinzugefügt: der für das Reichskanzleramt zu bildende „Betriebsfonds" ist dazu bestimmt einmal die Bundesregierungen der Nothwendigkeit zu überheben die nach der Reichsverfassung gemeinschaftlichen Zölle und Steuern dem Reich zur Verfügung zu stellen, bevor dieselben wirklich bezahlt sind, beziehungsweise die Militärverwaltung mit eigenem Betriebsfonds auszustatten, sodann dem Reichskanzleramt die zur Führung einer geordneten Verwaltung der dem Reich überwiesenen Angelegenheiten unentbehrlichen eisernen Fonds zu gewähren. Zu den gemeinsamen Ausgaben gehören, wie gestern angegeben, noch die Kosten für Anlegung und Wiederherstellung von Eisenbahnen im Interesse der Kriegführung, aber nur so weit dieser Aufwand sich nicht als eine nützliche Anlage im Interesse der dabei betheiligten Reichsgebiete darstellt; die gleiche Beschränkung gilt hinsichtlich der Kosten für die nicht in den Bereich der Feldtelegraphie fallenden Telegraphenanlagen. — Zur Ermittelung des Effectivbestands der von jedem Staat gestellten Mannschaften und Pferde wird der Durchschnitt nach den periodischen Rapporten in der Zeit vom 16 Juli 1870 bis 1 Juli 1871 festgestellt. Hiebei wurden die ungleichartigen Leistungen an Pferden und Mannschaften, sowie an den mobil gemachten und an den immobilen Mannschaften und Pferden so ausgeglichen, daß ein mobiler Mann = 1, ein nicht mobiler = 1/2, ein mobiles Pferd = 1 1/2, ein nicht mobiles = 3/4 gerechnet wird. — Die Bundesregierungen sind nunmehr aufgefordert worden ihre Ansprüche behufs deren Feststellung und Liquidation einzureichen.

† **Wien,** 20 Juni. Nachdem die theilweise Entmilitarisirung der Militärgränze mit der Auflösung der beiden Warasdiner Gränzregimenter begonnen hat — aus den betreffenden Bezirken wird übrigens ein neues (Warasdiner) Linien-Infanterieregiment errichtet, welches vorläufig in die Reihenfolge dieser Infanterieregimenter nicht einbezogen wird, und noch drei Jahre lang vollzählig in seinem Ergänzungsbezirk verbleibt — bestehen die Gränztruppen noch aus 12 Infanterieregimentern (theilweise mit 3, theilweise mit 4 Feldbataillonen) und 1 (dem Titler) Infanterie-Bataillon. Außerdem kann in der Gränze auf Befehl des Kaisers die Landwehr und der Landsturm aufgestellt werden. — Die diplomatische und consularische Vertretung Oesterreichs in den ostasiatischen Ländern ist jetzt definitiv organisirt: Hr. Ludw. Calice, der bisher schon provisorisch fungirte, ist zum Generalconsul, mit dem Amtssitz in Schanghai, für China, Japan und Siam und gleichzeitig zum Minister-Residenten an den drei Höfen ernannt worden. — Der König von Griechenland hat Wien gestern verlassen. — Kaiser Wilhelm hat, dem Vernehmen nach, dem General Gablenz gegenüber sich geäußert: daß er bestimmt hoffe seinen kaiserlichen Neffen noch im Laufe des Sommers auf österreichischem Boden (Gastein?) persönlich begrüßen zu können.

\# **Graz,** 19 Juni. Gestern begann hier die dreitägige Feier zu Ehren des päpstlichen Jubiläums wie an allen andern Orten, nur ausgezeichnet durch die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius, Cardinal Falcinelli, welchen unser Bischof Dr. Zwerger zu dieser Gelegenheit speciell hieher gebeten hatte. Unsere Bevölkerung verhielt sich zu der Feier ihrer Mehrzahl nach entschiedend ablehnend, so daß diese einen hervorragend kirchlichen Charakter trug; keine der Landes- oder städtischen Behörden war bei den veranstalteten Umzügen vertreten. Abends fand eine Festversammlung des katholisch conservativen Vereins statt, in welcher der Minister-Resident Baron Reyer, Ritter v. Hartmann und Bischof Zwerger im gewohnten fortschrittsfeindlichen Sinne sprachen. Eine Deputation von Damen aus der Aristokratie überreichte dem päpstlichen Nuntius eine in Versen abgefaßte Ergebenheitsadresse an Pius IX. Für den Abend war eine Beleuchtung aller die Stadt umgebenden Höhen vorbereitet worden. Wohl an 30 Berge und Hügel waren mit riesigen Freudenfeuern in rothem, blauem und grünem Lichte geschmückt, und bis in die späte Nacht ertönten Böllersalven und knatternden Raketen.

Madrid, 19 Juli. Der Finanzminister hat seine Entlassung eingereicht. — Der Pöbel verhinderte die Beleuchtung anläßlich des päpstlichen Jubiläums. Mehrere Balcone wurden mit Steinen beworfen. (T. R.)

St. Petersburg, 19 Juni. Baron Uexküll, der russische Gesandte in Florenz, ist angewiesen der italienischen Regierung nach Rom zu folgen. — Der „Regierungs-Anz." meldet: daß der in St. Petersburg accreditirte türkische Botschafter Rustem Bey in Begleitung des gesammten Legationspersonals am 12 d. M. dem Hafen von Kronstadt einen nichtofficiellen Besuch abgestattet habe. Der während der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff mit der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten betraute Staatsrath Hr. v. Westmann und der amerikanische Gesandte Hr. Curtin begleiteten Rustem Bey nach Kronstadt, und zeigten ihm unter Führung des Admirals Lessowski alle Merkwürdigkeiten dieses großen russischen Kriegshafens. Weiter meldet dasselbe Amtsblatt daß Tags darauf der österreichische Gesandte Graf Chotek in Begleitung seiner Familie gleichfalls zum Besuch des Hafens sich nach Kronstadt begeben habe, und ihm zur Hin- und Rückfahrt der Regierungsdampfer „St. Petersburg" zur Disposition gestellt worden sei. (Oest. Bl.)

Odessa, 14 Juni. Der Telegraphen-Agentur (L. Hirsch) wird gemeldet: Der Leiter des Marineministeriums, Grabbe, welcher die Seebefestigungen der Marine-Etablissements im Schwarzen und Asow'schen Meer inspicirt hat, bestimmte Suchumkale zu einer Flottenstation.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 19 Juni. Der Regen welcher heut Vormittag wolkenbruchartig mit der frühen Morgenstunde begann, und fast während des ganzen Vormittags ohne Unterbrechung anhielt, hat das Geschäft des heute beginnenden Wollmarktes dermaßen behindert, daß Preise noch nicht festgestellt sind, und hierüber erst das morgige Geschäft abgewartet werden muß. Einzelne Partien wurden zu etwas höheren, andere wieder zu niederen Preisen als im verflossenen Jahr gehandelt. Bis 1 Uhr Mittags waren etwa 125,000 Ctr. am Platz angemeldet. Aus erster Hand waren nur verhältnißmäßig geringe Quantitäten am Markt gebracht, da die Händler die Wolle bereits den Producenten abgenommen hatten — ein Geschäftsusus der immer mehr überhand zu nehmen beginnt. Deutsche Wollen waren gesucht, und wurde ihnen vor australischen und Colonialwollen der Vorzug gegeben. (R. A.)

Berlin, 20 Juni. Die Börse war heut sehr still, die Speculation abwartend und ohne Neigung die Hausse-Engagements noch zu erhöhen; die Haltung war ziemlich fest, Verkaufslust nicht zu stark, eher einige Kauflust; die ausländischen Speculationspapiere setzen niedriger ein, befestigen sich später; Franzosen wurden mehr gesucht; Italiener, Türken, Amerikaner fest, aber ohne Leben; Rumänier belebt und höher. Banken und Eisenbahnen still, letztere mehr offerirt als gefragt; Hamburger Hyp. 105 Br., Rentenbr. 87 3/4 G., Sächsische Credit 105 1/8 bez. u. G. Schweizer Vereinigte Bahnen 19 1/2 bez. Raab-Graz 82 1/2 bez. u. G. Inländische und deutsche Fonds, auch Prioritäten stiller, erstere matter, letztere schwach behauptet. — Berliner Bank 103 1/2 bezahlt, aber zuletzt noch sehr gesucht. Der Erscheinungstag der sächsischen Creditbankactien ist auf Samstag den 24 d. festgesetzt. Von russ. Fonds waren 1871er etwas niedriger belebt, Prämienanleihen höher und ebenso wie 4proc. Pfandbriefe in großem Verkehr. Wechsel ziemlich unverändert und still. Im Prämiengeschäft war es heute sehr still, da es an Kauflust fehlte.

↗ **Berlin,** 20 Juni. (Reichspost- und Telegraphenwesen.) Mit Mittel- und Südamerika tritt eine neue directe Postverbindung über Hamburg ein. Man schließt direct auf das brittische Postamt in Colon (Aspinwall). Von Hamburg gehen Dampfer der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft regelmäßig den 24 jedes Monats ab, in Colon kommen ebenso am

24 jedes Monats solche deutsche Dampfer an. Ueber Colon findet Anschluß statt an die am 25 jedes Monats von Panamá abgehenden Packetboote nach der Westküste von Südamerika südlich bis Valparaiso. Dieser Weg (auf ausdrückliches Verlangen) wird zur Correspondenz nach Bolivia, Chile, Ecuador, Peru, Costa-Rica, Guatemala, Honduras, S. Salvador, Greytown, St. Thomas, La Guayra, Caracas, Puerto-Cabello, Curaçao und Columbia benutzt. Die Sendungen müssen frankirt und können nicht recommandirt werden. Die Brieftaxe ist verschieden, 6, 9 und 12 Groschen, je nach dem Bestimmungsort oder Lande. Bayern ꝛc. bezieht von solchen Briefen je 1 Groschen für sich. — Päckereien nach Paris über Belgien werden von jetzt zu der alten Taxe wieder angenommen. — In der Norddeutschen Telegraphie treten neue günstigere Bedingungen für die Annahme, Anstellung und Beförderung von Aspiranten ein. Man verlangt, laut Verfügung des Reichskanzlers vom 12 d., von den Bewerbern die Kenntnisse im allgemeinen eines Abiturienten eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung, und sodann volle Geläufigkeit im Französischen und Englischen, oder neben allgemeinen Kenntnissen in der Physik und Chemie noch specielle vom Galvanismus und Elektromagnetismus. Die Bewerber müssen ihrer Militärpflicht genügt haben, und dürfen nicht über 30 Jahre alt sein. — Die deutschen Besatzungstruppen in Frankreich haben drei neue Telegraphenstationen zum Verkehr mit ihren Angehörigen zugewiesen erhalten: Raincy, Senlis und Soissy. Dagegen sind die früher geöffneten Stationen Beaurieux, Briey, Château-Boudrant (bei Nangis), Corbeil, Coulommiers, Gretz, Gros-Bois, Margency, Pontoise, Provins, Le Vert Galant, La Faisanderie und Fort de l'Est nunmehr (nach dem Abzug der Unsrigen) geschlossen worden. — Depeschen nach China direct können jetzt entweder über Rußland oder über die Türkei befördert werden. Auf dem ersten Wege kosten 20 Worte 60 Thlr. 16 Groschen, auf dem letzteren 56 Thlr. 24 Groschen nach Schanghai, dagegen 52 Thlr. 4 Gr. und 48 Thlr. 12 Gr. nach Hongkong. Nach andern Orten China's werden die Depeschen von Hongkong oder Schanghai aus per Post weiter befördert (für 16 Groschen extra).

* **Wien,** 17 Juni. (Börsenwoche.) Die Stimmung unserer Börse war in der abgelaufenen Woche hauptsächlich von zwei Momenten beeinflußt, vom Wetter und von den Nachrichten die über das französische Anleihe-Project Glauben gewannen, und beide Momente waren es die zuerst eine trübe und dann eine heitere Stimmung der Börse hervorriefen. Die Ungunst der Witterung legte den Gedanken nahe daß die Ernte in Oesterreich-Ungarn die früher gehegten Erwartungen nicht rechfertigen dürfte; eine bedeutende Schädigung des Exports wurde in Aussicht genommen, und die Verstimmung auf allen Gebieten war eine nothwendige Consequenz. Der Umschlag der Witterung zum Besseren und die jüngsten Meldungen über die voraussichtlich sehr befriedigende Ernte in Oesterreich-Ungarn gaben ein Signal zum Umschlag auch der Börsen-Tendenz, namentlich in Eisenbahnwerthen. Was ferner die französische Anleihe betrifft, so war es die am Schlusse der Woche allgemein verbreitete und geglaubte Nachricht von einem Aufschub derselben, welche, wie alle europäischen Börsen, so auch die unsrige beeinflußte — befestigend für die hiesige günstige Tendenz wirkte namentlich die Disconto-Herabsetzung der englischen Bank. Im allgemeinen ist schließlich noch zu erwähnen daß zu Beginn der Woche die schwierige Prolongation drückte, allein dieser ungünstige Umstand schwand in der zweiten Hälfte. Natürlich thun die Emissionsbanken, welche sich mit einer Menge neuer Projecte tragen, ihr möglichstes um die steigende Tendenz zu halten. Was ferner die Cursbewegung im einzelnen betrifft, so waren von den reinen Speculations-Effecten die Actien der Anglobank am lebhaftesten, und schlossen um 3 fl. höher als in der Vorwoche; im günstigsten Sinn wirkte — abgesehen von der allgemeinen Erholung — das abermalige Auftauchen der „Langrand-Affaire," und die Speculation knüpfte an die Entscheidung des obersten Gerichtshofs in London, welche den Fürsten Thurn-Taxis zur Volleinzahlung der von ihm gezeichneten Langrand'schen Actien verpflichtet, vielleicht zu weittragenden Hoffnungen. Creditactien, bis 286.50 gedrückt, überschritten schließlich, 290.30 notirend, den vorwöchigen Curs um 2 fl. Unionsbank verzeichneten 276 als ihren niedrigsten Stand, und streifen, 282.25 bleibend, an die Notirung vom letzten Samstag. Bankverein erhöhten sich um 4 fl., von 253 bis 257. Die befriedigende Abwicklung des Elbethalbahn-Geschäfts bot die nächste Veranlassung. Außerdem scheint der Ankauf eines bedeutsamen Kohlencomplexes zu Gunsten dieser Actien gedeutet zu werden. Dagegen ermattete der nunmehr der Syndikatsleitung entbehrende Frankfurter Bankverein um 2 fl. Unionbank brachten den bis 275 erlittenen Verlust vollkommen wieder herein. Die unter dem Patronat dieser Bank entstehende italienische Bank dürfte zunächst für eine Emission auf hiesigem Platze nicht berechnet sein, da man eine wohlbegründete Abneigung gegen italienische Papiere zu überwinden schwerlich vermöchte. Anhaltend günstig bleibt die Stimmung für Francobank. Vereinsbank befestigten sich ebenfalls wieder, und die Actien der Wechslerbank, die bis 137.50 um nahezu 10 fl. rückgängig waren, brachten 7 fl. von dem erlittenen Verlust wieder herein. Größere Bewegung war in Bank-Actien; dieselben sahen sich durch die Einführung an der Berliner Börse bis 800 in die Höhe getrieben, der Wochenschluß erfolgte jedoch wieder 20 fl. unter der erwähnten höheren Notiz. Bodencredit-Actien stiegen um 5 fl. in Folge hoher Pariser Notirungen. Es scheint nicht daß man die Concurrenz des ungarischen Instituts fürchtet. Der Eisenbahnmarkt zeigte am Wochenschlusse, wie schon gesagt, eine günstige Haltung. Es hoben sich die Actien der Theißbahn um 5 1/2 fl., Karl-Ludwigbahn, ex Coupon und ex Bezugsrecht gehandelt, trotz starker Opposition um 3 fl., Kaschau-Oderberger Bahn um 1 3/4 fl., Ferdinands-Nordbahn um 1 4/5 Procent, böhmische Westbahn um 2 1/2 fl., Elisabethbahn um einen mäßigen Betrag. Merkwürdigerweise haben die Actien der Staatsbahn an dieser Steigerung keinen Antheil genommen. Die Actien waren indeß durch eine unberechtigte Voraussetzung der Börsen, daß die den Gründern zugedachten 50,000 Actien auf den Markt werden geschleudert werden, gedrückt. Man gab sich keiner Erwägung darüber hin daß die betreffenden Actien vor Juli 1873 überhaupt nicht in den Verkehr gelangen können. Uebrigens sprach man auch von starken Verkäufen auf Pariser Rechnung. Lombarden hatten heute lebhaften Verkehr, der mit der Generalversammlung zusammenhängt; sie verzeichnen eine Avance von 1 fl. — Von den Industriepapieren verloren Dampfschiff-Actien 5 fl., Lloyd-Actien gewannen 3 fl. — Anlagewerthe haben trotz des herannahenden Juli-Coupons nur wenig gewonnen; Prioritäts-Obligationen und Pfandbriefe sind ganz unverändert, Rentenpapiere unmerklich gebessert. — Der höhere Stand der Valuta hat sich nicht zu behaupten vermocht. Man hofft eine weitere Preisermäßigung, oder zum mindesten ein Festhalten des dermaligen Standes. (W. Bl.)

§ **Paris,** 19 Juni. (Börse.) Das Anlehen drückt beständig auf den Curs der Rente, welche mit 20 Cent. Baisse 51.80 eröffnet und (nach 51.90 und 51.70) ebenso schließt. Alles übrige ist recht fest, das Geschäft aber sehr still. Italiener eröffnen 57.65 und schließen 57.90, Foncier 892.50, Générale 540, span. Mobilier 452, Autrichiens 871.25, Lombarden 370, Nord 980, Lyon 835, Orléans 790, Midi 631.25.

(Tehuantepec-Canal.) Der Commandeur der Expedition zur Untersuchung zur Tehuantepec-Canal-Route, Capitän Shufeldt, ist am 20 Mai in Washington angelangt, und berichtet daß eine vollständige Vermessung dieser Route stattgefunden hat. Darnach kann ein interoceanischer Canal auf der Landenge von Tehuantepec mit nicht größeren Unkosten als die Wichtigkeit des Unternehmens rechtfertigen würde angelegt werden. Die Vermessungen sind durchaus neu und ohne Benutzung des Materials früherer Erforschungen, und das Wasser zur Speisung des Canals wird einer Quelle entnommen an welche früher niemand gedacht hat. (Schles. Z.)

Telegraphische Berichte.

⊕ **Bern,** 21 Juni. Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung behufs Vervollständigung der Bewaffnung des Bundesheeres einen ferneren Credit von 4,680,000 Franken.

⊕ **Bern,** 21 Juni. Der Bundesrath erhielt beruhigende Berichte über die Ueberschwemmung. Der Oberbau Inspector v. Salis und der Ingenieur Fraise wurde als Bundesexperten abgesandt.

* **Bordeaux,** 20 Juni. Das liberal-conservative Comité hatte heut Abends eine Zusammenkunft behufs Aufstellung der Wahlcandidaten. Die meisten Aussichten haben die Legitimisten Chares de Montesquieu, Romain de Sèze und einige orleanistische Generale.

* **Madrid,** 20 Juni. Moret bleibt bis zur Beendigung der Adreßdebatte; derselbe hielt sein Entlassungsgesuch aufrecht, welches auch angenommen wurde.

* **Florenz,** 20 Juni. Die Abgeordnetenkammer genehmigte sämmtliche Artikel des Gesetzes über die Heeresorganisation.

* **Berlin,** 21 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 3/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/4, 4proc. Präm.-Anl. 108, bad. Präm.-Anl. 107 1/2, 4 1/2proc. preuß. Anl. 95 3/8, Köln-Mindener L. 93 3/4, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 56 1/4, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 81 7/8, v. 1864 69, Creditactien 158, Lombarden 95 3/8, österr.-franz. Staatsbahn 230 3/4, Prior. 286 1/2, Galizier 102 1/4, Schatzanweisungen 99 9/16, Türken 44 1/4, Rumänier —. Wechsel: Wien 81 1/8

⁑ **Berlin,** 21 Juni. Schlußcurse. Creditactien 158 /4, Staatsbahnactien 230 5/8, Lombarden 95 1/2, Galizier 102 1/4, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe 100 5/8, Rumänier 46 1/2, South-Missouri 71 5/8, Rockford 49 3/8, Peninsular 68 1/2, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186 1/8, Central-Pacific 86 1/2. Tendenz: schwächer.

⁑ **Berlin,** 21 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 50 3/8 per Juni-Juli 50 3/8, per Juli-Aug. 50 1/2, per Sept.-Oct. 51 1/8. Tendenz: matt. — Weizen l. M. 78, per Juni-Juli 78. Tendenz: fest. — Rüböl lauf. Monat 26 1/2, per Sept.-Oct. 26 1/4. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 8 Sgr., l. M. 17 Thlr. — Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. — Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 10 Sgr. Tendenz: —

* **Frankfurt a. M.,** 21 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 278, Staatsbahn 405 1/4, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96 5/16, Lombarden 167 1/2, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 5/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/2, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109 1/8, 4 1/2proc. bayer. Ostbahn 131, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Alsenzbahn 104 7/8, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 107 3/4, 1882er Amerikaner 96 3/8, Köln-Mind. L. 94, österr. Silberrente 56 1/4, Papierrente —, 1860er L. 81 7/8, 1864er L. —, Bankactien 742, Creditactien 278, Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn 404 3/4, Elisabeth-Bahn 212 1/2, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. 69 3/4, 3proc. Spanier 31 3/4, Napoleons 9.24 1/2. Wechsel: London 119 3/8, Paris 94, Wien 95 3/4. Tendenz: —.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Juni. Nachbörse. Creditactien 277 3/4, Staatsbahn 405, 1860er L. 81 7/8, 1882er Amerikaner 96 7/16, Lombarden 167, Silberrente —, Papierrente —, Galizier 139 1/2, Spanier —. Still.

⁑ **Frankfurt a. M.,** 21 Juni. In gut unterrichteten hiesigen Kreisen verlautet daß die Einladung zur Subscription auf die französische Anleihe Ende dieser Woche, die Zeichnung selbst in den ersten Tagen des Juli erfolgen werde.

* **Wien,** 21 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.30, Papierrente 59.60, 1860er Loose 99.80, 1864er L. 126.75, Bankactien 777, Creditactien 290.30, Lombarden 176, Staatsbahn 425.50, Anglo-Austrian 247, Franco-Austrian 121.30, Unionsbank 281.50, Galizier 250.25, Franz-Joseph 203.50, Prioritäten 96.90, Rudolf 162.75, Prior. 91.20, Elisabeth 223.50, Napoleons 9.85. Wechsel: Augsburg 103.30, Frankfurt 103.60, London 123.90, Paris 48.60. Tendenz: still.

⁑ **London,** 21 Juni. Börse 3proc. Consols 91 7/8, 5proc. Türken 46 3/8, 1882er Amerikaner 90 3/4, Italiener 57, Lombarden 14 1/2, 3proc. Spanier 32 7/8. Tendenz: schlecht.

⁑ **Liverpool,** 21 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Tagesimport 13,000 Ballen. Tendenz ruhig.

⁑ **New-York,** 20 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112 3/8, Wechsel per London 110 3/8, 1882er Bonds 112 5/8, 1885er Bonds 112 3/8, Erie-Actien 29 1/2, Illinois 136 1/4, Baumwolle 20 7/8, Petroleum 25 1/4.

Druckfehler.

Der in der gestrigen Beilage enthaltene Berliner Börsenwochenbericht trägt irrig das Datum des 19 statt des 16 Juni.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station. 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (6038)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Grand Hotel Hungaria
in Pest (Ungarn).

Wir empfehlen hiemit unser Hôtel ersten Ranges auf das angelegentlichste! — Dasselbe ist im Mittelpunkt der Stadt und des größten Verkehrs an der Donau gelegen, bietet die herrlichste Aussicht auf das gegenüberliegende Ofen mit seiner Königsburg und deren Gärten und auf die malerische Landschaft, von dem prächtigen Strom und seiner Kettenbrücke belebt. — Das Hôtel enthält über 300 ganz neu und prachtvoll meublirte Zimmer und Salons, mit allem Comfort ausgestattet. — Festsaal mit glasgedecktem Prachthof als Sommer- und Wintergarten, Speise-Saal, Delicatessen-Salon, das eleganteste Café mit den gelesensten in- und ausländischen Zeitungen, ein **Hôtel garni** etc.

Sämmtliche Requisiten der Neuzeit, als: kalte und warme Bäder, zweimal täglich Table d'hôte und à la carte, alle erforderlichen Bequemlichkeiten sind bereitwilligst mit größter Pflichttreue zur geneigten Benutzung dargeboten. (5695—5700)

Illmer & Zeillinger.

(H-2601-bZ) **Bad Ragaz,** [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Dîner zu jeder Zeit. Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Café Restaurant
Lausanne. des
Casino-Theaters. Schweiz.

Déjeûners und Dîners zu jeder Zeit. Feine Weine und Landweine. Glaces. **Münchener Bier. Zwei Billards.**
Terrasse und Garten mit einer prachtvollen Aussicht. (H-970-Lne.) [5332—33]

Bad- und Curort Farnbühl

$2^1/_2$ Stunden von Luzern, 2300′ über Meer.

Eröffnung seit dem 1 Juni.

Römisch-irische (türkische) **Bäder,** neu und comfortabel eingerichtete Sonnenbäder, Schroth'sche Cur mit vegetar. Diät, Bad- und Trinkcuren des Mineralwassers von Farnbühl (Eisensäuerling), Luftcur, Soole- und andere Bäder; **mildes** Klima, geschützte Lage und herrliche Aussicht.

Täglich zweimalige Postverbindung von und nach Luzern. Gute und billige Bedienung. Preise für 1. und 2. Tisch. Prospecte gratis. (H. 2025) [5843—45]

Siegwart Lehmann, Besitzer.

Hôtel und Pension Bär in Arbon
am Bodensee.

Dieses neue Etablissement, in prachtvollster Lage mit reizender Aussicht auf den See, die Vorarlberger und Appenzeller Gebirge, bietet mit seinem schönen, eine Halbinsel in den See bildenden Garten, Seebad und warmen Bädern, großen und schönen Räumlichkeiten und comfortabel eingerichteten Zimmern einen **ausnehmend schönen freundlichen Aufenthalt für Curgäste, Familien und Touristen. Ganz billige Pensionspreise.** Gondeln und Fuhrwerke zur Verfügung. Eisenbahnstation, Post und Telegraph ganz in der Nähe. (H-320G)
[6122—23] **Bär-Wiedenkeller,** Eigenthümer.

Grand Hôtel de Milan,
Corsia del giardino Nr. 27, Mailand.

Dieser Gasthof ersten Ranges, von dem jetzigen Eigenthümer vollständig neu und allen Anforderungen entsprechend eingerichtet, empfiehlt sich besonders auch durch seine günstige Lage an der Straße vom Bahnhof zum Domplatz, in der Nähe der Giardini publici, der Scala, der neuen Gallerie Brera. Größere und kleinere Familien-Appartements, sowie einzelne Zimmer. (6141—42)

J. Würms & Cie.,
(H 2140) früher Director des „Bad St. Moritz", Bünden.

Gant-Edict.

Gegen die Firma: Gebrüder Honegger und Aicham von Meersburg — Inhaber: der flüchtige Gottlieb Honegger — haben wir unter Festsetzung des Ausbruchs des Zahlungsunvermögens auf den 15 December 1870 Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Donnerstag den 13 Juli, Vormittags 8 Uhr.

Es werden alle diejenigen welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weitern Verfügungen und Erkenntnisse, mit der gleichen Wirkung wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen würden, resp. den bekannten Gläubigern per Post zugesendet würden.

Meersburg, den 17 Juni 1871.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Stetten. (6387)

Zu verkaufen wegen Familienverhältnissen:

ein sehr frequentirtes Restaurant mit dazu gehörendem Wirthschaftsgarten und circa 3 Jucharten für Bauplätze geeignetes Land, in unmittelbarer Nähe einer von den Fremden am meisten besuchten, an der Gotthardsbahnlinie gelegenen Stadt der Centralschweiz. Die Liegenschaft ist durch ihre wundervolle Lage in der Schweiz und im Auslande äußerst vortheilhaft bekannt; sie bietet, wie kaum eine andere, die vorzüglichste Gelegenheit für die Erstellung eines für den Local- und Fremdenverkehr geeigneten großartigen Etablissements, und eignet sich eben so gut für die Einrichtung eines mit allen Schönheiten der Natur ausgestatteten Herrschaftssitzes. Kaufsbedingungen günstig. Anmeldungen nimmt unter Chiffre O. W. 572 entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.
[H 2041] (5867)

Als Erzieher

eines Knaben wird nach St. Petersburg ein erfahrener, durchaus philologisch gebildeter Lehrer gesucht. Gehalt 300 Thlr. bei vollständig freier Station. Offerte unter M W. an die HH. Rodrian und Rohr, vorm. L. Schellenberg'sche Hofbuchhandlung in Wiesbaden. (6317—18)

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Simrocks Schriften.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Beowulf. Das älteste deutsche Epos. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Rittergedichte. Dritte Ausgabe. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Die Frithiofs=Sage von Esajas Tegnér. Mit den Abendmalskindern. 2. Aufl. Miniaturausgabe mit einem Stahlstiche, gebd. mit Goldschnitt. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Gedichte. Neue Auswahl. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der gute Gerhard von Köln. Andere Auflage. Miniaturausgabe. Cart. mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Gudrun. Deutsches Heldenlied. Siebente verbesserte Auflage. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Das Heldenbuch. Sechs Bände. gr. 8. Thlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

I. Gudrun, deutsches Heldenlied. Siebente verbesserte Auflage. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

II. Nibelungenlied. Einundzwanzigste Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

III. Das kleine Heldenbuch. Zweite vermehrte Auflage. Enthaltend: Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugdietrich und Wolfdietrich. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

IV. Das Amelungenlied. Erster Theil. Zweite Auflage. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

V. Das Amelungenlied. Zweiter Theil. Zweite Auflage. Dietleib. Sibichs Verrath. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

VI. Das Amelungenlied. Dritter Theil. Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Lauda Sion. Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebersetzung. Zweite Auflage. Geheftet Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr. Gebunden Thlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.

Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Loher und Maller. Ritterroman. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Deutsche Märchen. Taschenausgabe. Cart. Thlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Das Nibelungenlied. Neunzehnte Auflage mit gegenüberstehendem Urtext. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. 4. Geheftet. Thlr. 7. oder fl. 12. Gebunden in Leder Thlr. 11. 20 Ngr. oder fl. 20. Gebunden in Leinwand Thlr. 10. oder fl. 17.

— Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Der ungenähte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der Wartburgkrieg. 8. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland der Schmied. Heldengedicht. Dritte Auflage. Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Thlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** ☜ [185]

Rheinischer Merkur.

Die Abonnentenzahl dieses Anfangs 1870 gegründeten Blattes hat sich seit dem 1 Januar bedeutend vermehrt. Es wird auch im neuen Quartal fortfahren die brennenden kirchlichen Fragen der Gegenwart vom **altkatholischen** Standpunkt aus freimüthig und entschieden zu besprechen, sowie in einer Wochenumschau in gedrängter Kürze über die wichtigsten politischen Ereignisse und in Correspondenzen über die kirchlich-politischen Entwicklungen und Zustände in den verschiedenen Ländern Bericht erstatten.

Der „Merkur" erscheint jeden Sonntag 1 bis 1½ Bogen stark. Er kostet in Köln 15 Sgr. pro Quartal, auswärts kommt der Postaufschlag hinzu. Neubestellungen für **Köln** und **Deutz** wolle man in der Expedition, **Hämergasse 37**, aufgeben. Die **auswärtigen** Leser bitten wir ihre Pränumeration bei der ihnen **zunächst gelegenen Postanstalt** ohne Aufschub zu erneuern, damit wir, was dießmal bei vielen Nachbestellungen leider nicht möglich war, sämmtliche Nummern vom Beginn des Quartals abliefern können. (6383)

Zweite Auflage.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thaten und Phrasen.

Sammlung officieller und officiöser

Depeschen und Nachrichten über den deutsch-französischen Krieg

vom 3 Juli 1870 bis zum Friedensschlusse.

Nebst einer Chronologie des Krieges, dem Wortlaut des Frankfurter Friedensvertrags und mit einer Karte des Kriegsschauplatzes in Frankreich, der Demarcationslinie und der Occupationsgebiete in Farbendruck.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. In Umschlag brosch. 1 Thlr.

Die Schlesische Zeitung vom 5 Mai 1871 sagt über das Werk beim Erscheinen der ersten Auflage: Das nennen wir einen glücklichen Wurf! Vor uns liegt ein eleganter, mit einer guten, die verschiedenen Stadien der Occupation versinnlichenden Karte ausgestatteter Band, der durchweg auf der einen Seite die deutschen Depeschen und amtlichen Berichte vom Kriegsschauplatze wiedergibt, und auf der anderen Seite die correspondirenden französischen. Die letzteren sind sorgsam ausgewählt und verrathen keineswegs die Tendenz, etwa dasjenige vorzuführen was der Fieberwahnsinn einzelner selbst in officiellen französischen Journalen zu Tage gefördert hat. Auch hier waltet strenge Objectivität, und aus dem überreichen Material wird nur das geboten was den officiellen Stempel an der Stirn trägt: öffentliche Bekanntmachungen der Regierungsorgane, Depeschen der Generale und Präfecten, Eröffnungen der Minister in der Kammer u. dgl. Mit Recht nennt der Herausgeber die treffliche Sammlung ein „Skelett der Geschichte des Kriegs," aber die Erscheinung dieses Gerippes läßt die Geister die hüben und drüben den Völkerkampf leiteten, in solcher Unmittelbarkeit vor uns erscheinen, daß daran kein Deuteln möglich ist. „Die Nachrichten appelliren nicht an den Glauben — die Ereignisse des nächsten Tages sind die hier bewahrheiten, dort Lügen strafen," heißt es in der Vorrede.

Ein Buch wie das vorliegende muß alles überdauern was zur Zeit über den Krieg zur Veröffentlichung gelangen kann. Bis in die fernsten Zeiten wird es dem Geschichtsforscher wie dem Völkerpsychologen als ein werthvolles Urkundenwerk gelten. Und auch heute wird der Gelehrte wie der schlichteste Mann aus dem Volke gleiches Interesse daran nehmen. Wenn sich irgend ein Buch zu Geschenken für unsere heimkehrenden Krieger eignet, denen ja der größte Theil des Inhalts vollkommen neu ist, dann ist es das vorliegende. (6394)

Leipzig, J. J. Weber.

Dichtungen von Ferd. Freiligrath.

Im Verlage der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung in **Stuttgart** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [186]

Ferdinand Freiligrath,

Gedichte.

18. Auflage. Mit dem Bildniß des Verfassers. 8. Preis fl. 3. 36. oder Thlr. 2. 8.

Gedichte.

26., der wohlfeilen Ausgabe 10. Auflage. 8. Preis fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Gedichte.

20., der Miniatur-Ausgabe 8. Aufl. Gebunden mit Goldschnitt fl. 4. 30. oder Thlr. 2. 20

Zwischen den Garben.

Eine Nachlese älterer Gedichte.

8. Preis fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Englische Gedichte

aus neuerer Zeit.

Deutsche Uebersetzungen nach Felicia Hemans, A. Tennyson, H. W. Longfellow u. a. gr. 8. Preis fl. 3. 36. oder Thlr. 2. 7½.

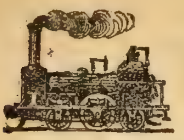
Der Sang von Hiawatha.

Von

Henry Wadsworth Longfellow.

Uebersetzt aus dem Englischen. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 18 kr.

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)



Durch die Uebernahme der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist die schleunigste Beschaffung einer großen Zahl Personen-, Gepäck-, offener und bedeckter Güterwagen zum Betriebe dieser Bahnen im Interesse des Handels und Verkehrs der neu erworbenen Landestheile dringend erforderlich. Da die bereits erfolgten Wagenbestellungen nur allmählich bis zum Schlusse dieses Jahres erledigt werden können, so richten wir an alle verehrlichen Eisenbahnverwaltungen und an die HH. Unternehmer welche im Besitze von Eisenbahnwagen sind, das ergebenste Ersuchen, uns recht bald mittheilen zu wollen ob und unter welchen Bedingungen sie bereit sind uns Wagen der genannten Art miethweise zu überlassen.

Straßburg, den 15 Juni 1871.

(6441—43)

Eisenbahnbetriebs-Commission.

Das Studenten-Corps **Isaria** in **München** wird in den Tagen vom **11 bis 14 Juli l. J. zu Landshut** seine

fünfzigjährige Stiftungsfeier

begehen, und beehrt sich hiezu diejenigen seiner Herren Corps- und Renonce-Philister welchen (wegen Unbekanntsein der Adresse) eine specielle Einladung bisher nicht zugekommen sein sollte, auf diesem Wege ergebenst einzuladen. Anmeldungen zur Betheiligung wollen gefälligst **bis spätestens 1 Juli** an den Cassier des Festcomité's dahier, Hrn. prakt. Arzt Dr. Deiglmayr, Sendlingergasse Nr. 11/2, oder aber an das Sub-Comité zu Landshut (pr. Adr. des Hrn. Advocaten-Concipienten Kauffmann dortselbst) gemacht werden.

München, den 19 Juni 1871. [6419—20]

Das Corps Isaria.

Im Auftrage des **C.-C. Schaeffer.** ×

Die Allgemeine Zeitung
(Augsburg)

ist in allen Badeorten und an allen größeren Bahnhöfen Deutschlands und Oesterreichs während der Bade- und Reisesaison **einzeln** zu haben um

6 kr., 2 Ngr., 10 Nkr. östr. Währ.

für Hauptblatt und Beilage.

Bestellungen auf regelmäßige Lieferung werden für jeden Zeitraum entgegengenommen von den Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern, sowie von der

Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Geschichte der Hohenstaufen
und ihrer Zeit.

Von

Friedrich von Raumer.

Vierte Auflage.

In 24 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 7½ Ngr.

Erste Lieferung.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat die Widmung dieser vierten Auflage des rühmlichst bekannten Geschichtswerks angenommen. Der berühmte Verfasser glaubte seine Geschichte des durch ein tragisches Schicksal untergegangenen deutschen Kaisergeschlechts der Hohenstaufen jetzt am geeignetsten „dem Schöpfer der neuen Helden- und Friedenszeit, dem Hohenzollern Wilhelm" widmen zu sollen.

Wenn je, so darf gegenwärtig, wo das Deutsche Reich und das Deutsche Kaiserthum vor unsern Augen zu neuem Leben erstanden sind, wo der Conflict zwischen geistlicher und weltlicher Macht mit erneuter Heftigkeit zum Ausbruch gekommen, und für jedermann das größte Interesse vorhanden ist, die Lehren der Geschichte auf diesen Gebieten sich nutzbar zu machen, Raumers lichtvolle Darstellung der Hohenstaufenzeit die lebendigste Theilnahme in allen Kreisen der Nation erwarten.

Um die Anschaffung des Werks zu erleichtern, erscheint die vierte Auflage, deren wohlfeiler Preis ihre weiteste Verbreitung ermöglicht, in 24 Lieferungen zu 7½ Ngr., wovon monatlich 2–3 zur Ausgabe kommen. Die erste Lieferung ist so eben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig. (6418)

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (6396)

Die Pflanzenstoffe

in chemischer, physiologischer, pharmakologischer und toxikologischer Hinsicht.

Für Aerzte, Apotheker, Chemiker und Pharmakologen

bearbeitet von

Dr. Aug. Husemann, Professor der Chemie an der Kantonschule in Chur.

und

Dr. Theod. Husemann, Privatdocent der Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Göttingen.

75 Bogen mit alphabetischem Register. — In dauerhaftem Leinwandband.

Preis: 7 Thlr. 10 Sgr.

Das Werk füllt nach dem Urtheile der geachtetsten Fachmänner aller Länder [wir heben unter vielen anderen nur **Wittstein, Wiggers, Flückiger, John M. Maisch** (Philadelphia), **Almén** (Upsala), **Casselmann** (St. Petersburg), **Köhler** (Halle) hervor, welche sich in ihren Kritiken im höchsten Grade anerkennend über die originelle und treffliche Bearbeitung geäussert haben] eine tief empfundene Lücke in der medicinischen und pharmaceutischen Literatur aus. Der Titel des Werkes gibt über den Inhalt vollständige Auskunft. Ein referirender Prospect ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Rudolph Weigels Kunstauction,
C. G. Boerner.

Versteigerung von vorzüglichen Kupferstichen, Radirungen, Kunstbüchern und Handzeichnungen, dabei die hinterlassenen Sammlungen des gewesenen Güterdirectors Grün in Wien und anderer, in Leipzig am **Montag den 26 Juni 1871.**

Kataloge gratis. (6422—23)

Kunsthandlung von C. G. Boerner.

Petri's Fremdwörterbuch, in **zwölfter Auflage** (und in mehr als 120,000 Exempl.) bei **Arnold** in **Leipzig** erschienen, halten **wir allen Gebildeten** angelegentlichst als das vollständigste derartige Werk empfohlen. — Preis 2 Thlr. 6 Ngr (6424—26)

In der **Jos. Wolff'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen:

Der Psalter Salomon's. Herausgegeben und erklärt von **P. Ed. Ephr. Geiger**, Doctor der Theologie 2c. Gr. 8. 10½ Bogen. fl. 2. — oder Thlr. 1. 6. (6421)

Durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen:

(Zur Belehrung über die Geheimnisse der menschlichen Natur ist für Erwachsene beachtungswerth:) (6397)

Dr. Albrecht, Arzt in Hamburg,

Der Mensch und sein Geschlecht,

oder sein physisches Leben mit Rücksicht auf seine Entstehung und Entwickelung. — Ueber das Leben in der Ehe und die mannichfachen körperlichen Zustände, ferner über das Wesen der Onanie oder Selbstbefleckung.

Zehnte Auflage Preis 15 Sgr. 54 kr.

NB. Es ist dieß eine für Erwachsene und angehende Eheleute sehr nützliche Schrift.

Vorräthig: **Palms** Hofbuchhandlung in München, **H. Lindemann** in Stuttgart, **H. Scheurlen** in Heilbronn, **Schabelitz'sche** Buchhandlung in Basel und in Zürich und bei **Gerold & Cie.** in Wien.

Un jeune homme

occupant une position élevée dans l'enseignement public de la Suisse française, voudrait se placer à l'étranger dans une grande institution ou chez une famille. Il peut enseigner le français, l'allemand, l'italien, le latin et en général les branches qui constituent une bonne éducation. Il a l'habitude des voyages et se chargerait volontiers d'accompagner des jeunes gens qui voudraient voyager.

S'adresser franco aux initiales **X. F. 631** agence de publicité **Haasenstein & Vogler, Genève.** (H-2905-X) [6339—40]

Frau Barbara Heneke

wird aufgefordert, behufs Zustellung wichtiger Papiere, ihre Adresse unter Chiffre T. G. 187 einzusenden an die Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart. (6440)

[3823—32] **Beachtenswerth.** (H 3515)

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 174. Augsburg, Freitag 23 Juni **1871.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Deutschenhaß der russischen „nationalen" Presse.

Deutsches Reich. Aus Bayern: Prinz Luitpold. Empfang der heimkehrenden Truppen. Papst-Jubiläum. Gemeinsamer Schulrath für schwäbische Städte. Deutsches Gesangfest. Der „Nürnb. Anzeiger." Augsburg: Fehlende Posten. Stuttgart: Wiederbeginn des Landtags. Berlin: Musterung der Armee-Deputationen. Die Festspiele. Handschreiben des Kaisers. Bundesrathssitzung. Die nächste Session. Der Reichskanzler. Die Beschuldigungen des Generals Trochu. Vom Hof. Diplomatie. Der Kronprinz nach München. Meiningen: Amnestie. Braunschweig: Zur Erbfolgefrage. Straßburg: Die Festungsplane. Douane. Friedens- und Papst-Fest. Aus dem Elsaß: Zustände.

Großbritannien. Die Königin. Die türkische Botschaft. Der Berliner Sieges-Einzug. Deutsche Dankesfeier. Die „Times" über den Brief des Hrn. Trutz-Baumwoll. Kaiser Napoleon.

Frankreich. Die Finanzlage Frankreichs. Odilon Barrot. Verhaftete Ausländer. Der Graf Chambord. Auch ein Bericht über das deutsche Siegesfest. La Cécilia und Razoua. Aus Algerien. Anlehen und Wahlbewegung.

Belgien. Brüssel: Straßen-Excesse beim Papst-Jubiläum. Die Kammer. Berichtigung.

Italien. Florenz: Gotthardbahn. Studenten-Gesellschaften. Zur Verlegung der Hauptstadt.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

□ **Innsbruck**, 21 Juni. Die Ueberschwemmung dauert fort. Die Brenner-Bahn ist nicht mehr passirbar; am Bahnhof Gall ist ein Bogen und ein Pfeiler der Bahnbrücke versunken. Die Züge verkehren nur zwischen St. Michel und Ala. In Vorarlberg haben Rheindurchbrüche stattgefunden; die Bahn auf schweizerischem Gebiet ist unfahrbar.

* **Versailles,** 21 Juni. Die Nationalversammlung hat den Antrag angenommen den Elsäßern Landstriche in Algerien zu bewilligen. Hierauf erfolgte die Wahl der Begnadigungs-Commission.

* **Versailles,** 21 Juni. Der „Amtszeitung" zufolge ist der Postdienst in allen Richtungen seit heute wieder hergestellt.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 96 1/2, Silberrente —, 1860er L. 81 7/8, Creditactien 277 1/8, Lombarden 167 1/4, Staatsbahn 403 1/2, Galizier 240, Bankactien —, 3proc. span. ausl. Sch. 31 11/16. Tendenz: matt.

* **Wien,** 21 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.40, 1860er L. 99.60 1864er L. 126.75, Staatsbahn 425.50, Lombarden 175.90, Napoleons 9.84 1/2 Papierrente 59.50, Franco-Austrian 121.75, Anglo-Austrian 247.80, Unionsbank 281.40. Geschäftslos.

* **Wien,** 21 Juni. Die Wocheneinnahmen der Südbahn betragen 719,152 fl. Mehreinnahme 196,245 fl.

⁑ **Liverpool,** 21 Juni. Baumwollbericht. Preise unverändert. Zufuhr 13,000 Ballen, darunter 11,000 Ballen indische.

* **Paris,** 21 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.15, Credit mobilier 130, Staatsbahn 868, Lombarden 368, Italiener 57.50, 1882er Amerikaner 103. Fest.

Der Deutschenhaß der russischen „nationalen" Presse.

§§. **St. Petersburg,** 14 Juni. Begabung und Anstelligkeit kann den Nationalrussen niemand absprechen. Nur ist es ein großer Fehler der nationalrussischen Organe daß sie sofort allen Vorschub und alle Anerkennung für ihre Stammgenossen als solche dort verlangen wo nur deren eigenes Geschick selbst den Ausschlag zu geben vermag. Wer eine Sache nicht energisch genug anfängt, sie beziehungsweise nicht mit der gehörigen Ausdauer oder dem nöthigen Verständniß ins Werk setzt, der wird sich unter allen Umständen keine Ehre einlegen, mag er Nationalrusse sein oder Deutscher.

Auf diesen Punkt lassen sich alle Fälle zurückführen welche den nationalrussischen Organen so viel Veranlassung zu ihrer Polemik gegen die baltischen Provinzen und gegen die Deutschen in Rußland überhaupt geben. In Riga soll z. B. ein russisches Theater eingerichtet werden. Alles ist darauf gespannt, und man eilt mit Ungeduld zur ersten längst angekündigten Aufführung. Wie der Vorhang aufgeht, erklärt einer der wichtigsten Schauspieler: das Publicum möge verzeihen, er thue nicht mit weil der Director seinen Gehalt ihm nicht auszahle. Aus ähnlichem Grunde weigerte sich auch die erste Schauspielerin aufzutreten. Wenn das mißglückte russische Schauspiel in Folge dessen in Riga nicht aufkommen kann, so haben die Nationalrussen durchaus keine Ursache sich über politischen Antagonismus der Deutschen, über Zurücksetzung ihrer Stammgenossen zu beklagen, sondern nur über die Unsolidität des betreffenden Theaterunternehmers, der zufällig Nationalrusse war.

Aehnlich fanden wir ebenso unbegründete Klagen des „Golos" und seiner Genossen über Gleichgültigkeit des Riga'schen Publicums in Bezug auf russische Primärschulen. Der „Golos" liebt folgenden Schluß: in Riga leben 25,000 wirkliche Russen, bilden also ein Viertel der städtischen Bevölkerung; der Zuschuß zu den russischen Bürgerschulen sei aber höchst gering, und stehe in gar keinem Verhältniß zu der genannten Anzahl der Nationalrussen; folglich geschehe den letztern großes Unrecht. Hier läßt sich nur die Frage aufwerfen: warum denn die 25,000 Nationalrussen so wenig für ihre Bildung thun, daß ihre Elementarschulen eben nicht ihrer Anzahl entsprechen? Die russische „St. Petersburger Zeitung" gibt darauf auch selbst die entsprechende Antwort, indem sie mittheilt: daß die russische Bevölkerung in Riga zu der am wenigsten civilisirten des Reichs gehört, daß die Riga'schen Nationalrussen nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch sogar gegen die Letten und Esthen zurückstehen — wie sie thatsächlich auch meist aus Sectirern besteht, die (in Rußland verfolgt) in den Ostseeprovinzen für ihre oft curiosen Ansichten Duldung gefunden. Eine solche Bevölkerung hat wenig Interesse für eine zunehmende schulgemäße Aufklärung, und die übrigen Riga'schen Bürger haben keine Veranlassung sie wider ihren Willen zu absonderlichen Opfern zu zwingen.

Ferner sind die nationalrussischen Organe darüber entrüstet daß der „Rigaer Bote," ihr ultranational gesinnter College in Riga, eine so wenig beneidenswerthe Rolle spielt. Nun gestehen aber der „Golos" und

die „Börsenzeitung" selbst ein daß der „Rigaer Bote" bloß 750 Abonnenten zählt, obwohl man die Zahl der in den Ostseeprovinzen lebenden Russen auf 60,000 veranschlagt. Wenn unter einer solchen Menge von Interessenten bloß so wenige sich zum Abonnement einer Zeitung entschließen, so ist dieß der beste Beweis daß diejenigen auf welche das Journal berechnet ist, von der Nothwendigkeit seiner Existenz ganz anders denken als der „Golos" und Consorten. Daß aber die Russen in den baltischen Provinzen die Nothwendigkeit der Existenz des „Rigaer Boten" so gründlich widerlegen, ist einzig Schuld des letztern. Denn es gäbe kaum in den Ostseeprovinzen unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine wichtigere Zeitung als den „Rigaer Boten" — wenn dieser seine Aufgabe begriffe. Nichts würde eine Verständigung zwischen russisch und deutsch redenden Unterthanen es Reichs so sehr bewerkstelligen und vermitteln als eine wahrheitgetr. e Beurtheilung der localen Verhältnisse in russischer Sprache und eine versöhnliche Richtung im Räsonniren. Der „Rigaer Bote" hat statt dessen jedoch Haß und Chicane gepredigt, und eine so unerquickliche Polemik, wie sie gerade ihn auszeichnet, haben die Russen gründlich satt. Die Russen der Ostseeprovinzen können sich durch eigene Sachkenntniß von der beliebten Entstellung der Facta, wie sie im „Rigaer Boten" vorwaltet, beständig selbst überzeugen, und die unparteiischen russischen Blätter an andern Orten verdammen den „Rigaer Boten" ohne Umschweife. Die St. Petersburger russische „Akademie-Zeitung" sagt: „Die Lebensluft des „Rigaer Boten" ist weiter nichts als ein knabenhaftes Hetzen und Nergeln gegen die Deutschen." Wo die eigenen Stammgenossen so urtheilen, da kann man keine Sympathien verlangen von Nichtrussen, die immer befeindet werden.

Dabei besitzt der „Rigaer Bote" neben seinem fanatischen Haß kein Fünkchen von jener Geschicklichkeit welche die „Moskauische Zeitung" auszeichnet. Es schreiben russische Blätter selbst darüber daß der „Rigaer Bote" im berserkerwüthigen Nergeln der Deutschen seine Sache obendrein herzlich schlecht macht. Er ist reich an Fremdwörtern aus andern Sprachen, will jedoch durchaus die aus der deutschen völlig recipirten und kaum zu ersetzenden Ausdrücke strengstens verbannt wissen. Zum Beispiel das Wort „Reiss," welches im Russischen als Bezeichnung regelmäßiger Fahrten dient, soll durch einen kaum bekannten nationalen Ausdruck ersetzt werden, und das kostet einen vollständigen Leitartikel. Dann hat der „Rigaer Bote" in alten Chroniken die vor Jahrhunderten und vielleicht nahezu Jahrtausenden gangbar gewesenen Namen verschiedener Städte Westrußlands und der Ostseeprovinzen aufgestöbert, und braucht sie consequent zur Bezeichnung von Orten die jetzt ganz anders heißen. So z. B. nennt der „Rigaer Bote" die Stadt Dorpat Jurieff, das Städtchen Jamburg Jama, den Flecken Kexholm Karela u. s. w. Man denke sich die Confusion und die Lächerlichkeit die solches Verfahren in Westeuropa nach sich ziehen würde. In Rußland lacht man darüber nicht weniger, und solches dient nicht zur Erhöhung des Ansehens des „Rigaer Boten" — was aber auch nicht Schuld seiner Nationalität, sondern bloß die seiner Redacteure ist, und vernünftigerweise kein Argument für den Vorwurf eines Russenhasses abgeben kann, der gar nicht existirt.

Den Russen der Stadt Riga fehlt es gar nicht an Opferwilligkeit für ihre speciellen Stammgenossen. Vor mehreren Jahren hat ein Kaufmann Sadownikoff (ein urrussischer Name) 300,000 Rubel testamentarisch vermacht, um davon ein Spital für die Nationalrussen in Riga und eine russische Freischule für Knaben und Mädchen zu gründen. Er verlangt zu Vorstandsmitgliedern aber „namhafte Kaufleute." Die „namhaften Kaufleute" in Riga sind gegenwärtig jedoch sämmtlich Nichtrussen. So bleibt diese wohlthätige Stiftung Sadownikoffs als todtes Capital liegen — nicht weil die Deutschen die Russen zurücksetzen, sondern weil es keinen Nationalrussen in Riga mit den gewünschten Qualificationen gibt, und weil die übrigen sich nicht auf andere Weise zu arrangiren wußten. Aus diesem Beispiel kann man speciell sehen wie die Nationalrussen gerade dadurch selbst materielle Nachtheile erleiden daß man sie wie eine ganz besondere Bevölkerungsmasse den übrigen Einwohnern Riga's gegenüberstellt.

Ebenso unbegründet wie in den baltischen Provinzen erweisen sich die Klagen der Ultranationalen auch in anderen Gebieten Rußlands. Die „Börsen-Zeitung" kann sich gar nicht über den Umstand beruhigen daß in den Kreisen Cherson und Odessa Deutsche, die kaum russisch reden können, zu Mitgliedern der Landstände gewählt wurden. Die russische „Akademie-Zeitung" theilt keineswegs den Abscheu des höchst national gesinnten Organs, und meint mit Recht: die Wahl der Deutschen beweist das Vertrauen das man zu ihnen hat, und wenn sie das Russische brauchen, werden sie es schon erlernen. Trotzdem bleibt es für die nationalrussischen Organe bezeichnend daß sie die Wahlfreiheit, nachdem solche einmal in gesetzlicher Grundlage eingeführt worden, nicht anders verstehen als daß bloß Candidaten nach dem Herzen einer Partei gewählt werden sollen. In ihrem Fanatismus gehen sie so weit es den Deutschen von Odessa vorzuwerfen daß sie, im Gegensatz zu den übrigen Mitbürgern, sich an Wahltagen stets möglichst vollzählig einfinden — während solches doch nur deren sprichwörtliche Gewissenhaftigkeit auch in dieser Richtung beweist.

Wir wollen hieraus keine Apotheose der Deutschen in Rußland machen; wir zeigen nur daß der Haß diejenigen mit Blindheit schlägt welche den Fanatismus zu ihrem Lebenselement erwählt. In Gegenden wo aus natürlichen Gründen oder aus einzelnen localen oder persönlichen Bedingungen eine Sache den Nationalrussen nicht geglückt ist gleich Verfolgung wittern wollen, das heißt absichtlich Unfrieden säen und ein gutes Zusammengehen muthwillig verderben. Solange sich jeder einfach als Staatsbürger Rußlands fühlt und, ohne zu fragen ob Deutscher, ob Nationaler, seinen Verpflichtungen gegen den Staat und seine Mitmenschen nachkommt, so lange wird jeder den wahrhaften Ursachen des Mißglückens einer ersprießlichen Unternehmung nachzuforschen und ihnen zu gegenseitiger Unterstützung sogar auch mehr abzuhelfen im Stande sein. Macht man aber aus Pflichttreue ein Verbrechen, aus ungeschicktem Leiten einer Redaction, einer Stiftung ein Opfer der Verfolgung, bloß weil eine andere Nationalität dabei zufällig eine Rolle spielt, so wird der Riß zwischen den verschieden redenden Theilen der Bevölkerung erst muthwillig geschaffen. Solches absichtliche Hetzen gereicht aber keiner Partei zum Vortheil, und wird schließlich den eigenen Stammgenossen der Nationalhaß predigenden Blätter zum Ekel: daß letzteres bereits wirklich eingetreten, müssen die nationalrussischen Organe aus mannichfachen öffentlichen Kundgebungen schon wissen.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 20 Juni. Prinz Luitpold ist gestern von Berlin zu einem Besuch seiner Verwandten nach Dresden abgereist, und wird von dort nächsten Mittwoch oder Donnerstag wieder in München eintreffen, bis wohin man auch die Ankunft des Generals v. d. Tann erwartet. — In Nürnberg und Würzburg sind die Gemeindebehörden, wie in München, bereits über den festlichen Empfang der heimkehrenden Garnisonen in Berathung getreten. Das Programm hiefür ist ein ziemlich übereinstimmendes. Augsburg wird seine tapfere Garnison — das 3. Infanterie-Regiment und das 4. Chev.-Reg., welche bekanntlich zu den Occupationstruppen in der Champagne gehören — erst nach geraumer Weile begrüßen können. Doch ist der schöne Gedanke angeregt worden den fern vom Vaterland weilenden Tapfern inzwischen durch eine aus freiwilligen Beiträgen herzustellende Ehrengabe die Sympathie der Bevölkerung zu erkennen zu geben. — Das päpstliche Jubiläum, welches in München sich sehr geringer Aufmerksamkeit erfreute, in Augsburg unter den Vorbereitungen zum Siegesfeste fast ganz unbeachtet blieb, ist in Bamberg in solennster Weise gefeiert worden. Die Festlichkeit, welche am 15 d. M. mit 1/4stündigem Geläute aller Glocken inaugurirt wurde und Festgottesdienst in den einzelnen Pfarrkirchen im Gefolge hatte, schloß erst am 18 Abends mit einer feierlichen Procession innerhalb des Domes und Tedeum unter dem Geläute der sämmtlichen Glocken der Stadt. Zu dem Festgottesdienste der am 18 Vormittags im Dome durch den Hrn. Erzbischof abgehalten wurde, waren die Stadtpfarrgemeinden in Procession gezogen. Die Betheiligung der Einwohnerschaft und der nächsten Umgebung war außerordentlich, wie man dem „Nbg. Korr." berichtet. Die zur Feier eingeladenen Behörden waren sehr schwach vertreten, mit Ausnahme der städtischen Collegien, die zahlreich, jedoch nicht in Amtstracht, erschienen waren. In den Straßen durch welche sich die Procession zum Dom bewegte waren viele Häuser decorirt. An den vorhergehenden Abenden waren mehrere Wohnungen der geistlichen Würdenträger, namentlich das erzbischöfliche Palais, illuminirt. — Der Magistrat Kempten hat in der schon geraume Zeit besprochenen Frage wegen Aufstellung eines Schulrathes letzter Tage einstimmigen Beschluß dahin gefaßt: mit den Magistraten der Nachbarstädte Memmingen, Kaufbeuren und Lindau über Anstellung eines gemeinsamen Schulrathes für die genannten vier Städte in Verhandlung zu treten. — Von Seite des „Allgemeinen deutschen Sängerbundes" ist die Veranstaltung eines großen deutschen Gesangsfestes in München für das Jahr 1872 unter höchst schmeichelhaften Motiven für München selbst, „als den Hort bürgerlicher und religiöser Freiheit und die Residenz eines in Wort wie That echt deutsch bewährten Fürsten," angeregt worden. — Der „Nürnb. Anzeiger" wird vom 1 Juli an durch Kauf in die Hände des dortigen Kaufmanns Bauer, eines Angehörigen der entschieden freisinnigen Partei, übergehen. Die verantwortliche Redaction wird einer der bisherigen Redacteure des Blattes, Hr. Monninger, übernehmen.

* **Augsburg,** 22 Juni. In Folge des durch die Rückbeförderung der Truppen und durch Elementarereignisse vielfach gestörten Eisenbahn-Verkehrs kommen uns Blätter und Briefe in letzter Zeit sehr unregelmäßig zu. So fehlen uns heute wieder die fälligen Frankfurter, Wiener und italienischen Posten.

.·. **Stuttgart,** 21 Juni. Der Landtag ist heute zur Fortsetzung seiner am 7 Jan. d. J. unterbrochenen Arbeiten wieder zusammengetreten. Beide Kammern hielten Sitzungen, die indeß nur von kurzer Dauer waren.

In der Kammer der Standesherren eröffnete Graf Rechberg die Sitzung, indem er die Mitglieder willkommen hieß; er sprach von der Verwirklichung der beim Schlusse der letzten Session gehegten Hoffnungen auf einen für Deutschlands Größe und Einheit vortheilhaften Frieden und der nach Beendigung des ersten deutschen Reichstags nothwendigen Fortsetzung der landständischen Arbeiten unseres engeren Vaterlands, und beklagte schließlich in ehrenden anerkennenden Worten den Verlust eines langjährigen verdienten und tugendreichen Mitglieds, des frühern Vicepräsidenten der Kammer, Fürsten v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Die sämmtlichen Mitglieder erhoben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung und ihres Mitgefühls von ihren Sitzen. Fürst Wolfegg, der Sohn und Nachfolger des Verewigten, dankte für die seinem verstorbenen Vater in diesem hohen Hause zutheil gewordene ehrende Anerkennung; er selbst werde nach Möglichkeit bestrebt sein in dessen Fußstapfen zu treten. In die volkswirthschaftliche Commission, welche das bei dem andern Haus eingekommene Gesetz über Errichtung einer Notenbank zu begutachten hat, sind gewählt worden: die Staatsminister v. Geßler und v. Linden, Generallieutenant v. Baur, Staatsrath v. Sigel und Fürst Waldburg-Wolfegg-Waldsee. — In der Kammer der Abgeordneten begrüßte Präsident v. Weber in gleicher Weise die Mitglieder, erwähnte ebenfalls des vortheilhaften Friedens, der erlangten Wiederherstellung eines geeinten deutschen Kaiserreichs und des ersten deutschen Reichstags, und der nach dessen Beendigung nun eingetretenen Pflicht die Geschäfte auch des engern Vaterlands zu erledigen. Schließlich weihte er dem Andenken des seit dem letzten Beisammensein verstorbenen Abgeordneten der Stadt Ludwigsburg, Körner, einige Worte des Bedauerns über dessen Hinscheiden, wozu die Kammer durch Erhebung von ihren Sitzen ihre Zustimmung kundgab. Auf Antrag des Abg. v. Sick, als Referenten der Legitimationscommission, werden die inzwischen vorgenommenen Neuwahlen des Oberamtsbezirks Künzelsau, wo Oberstaatsanwalt Bucher, und der Stadt Ludwigsburg, wo Prof. Baumgärtner gewählt wurde, für unbeanstandet erklärt, und die Gewählten sofort eingeführt und durch den Präsidenten beeidigt. Frhr. Edmund v. Ow erinnert die Kammer daran daß in der volkswirthschaftlichen Commission, welche den Gesetzentwurf über die Errichtung einer Notenbank zu begutachten hat, und die heute Vormittags eine Sitzung hielt, zwei Mitglieder sich befinden die bei der Actiengesellschaft welche die Concession dieser Notenbank erhalten soll im Gründercomité betheiligt sind, was er für ungeeignet hält, doch enthalte er sich einen Antrag zu stellen. Abg. Müller (Stuttgart) bemerkt: daß dieselben Mitglieder auch bei dem Cassenverein betheiligt gewesen, der bei Beginn des letzten Kriegs sich gebildet habe um den Credit des Handels und der Industrie in dieser schweren Zeit aufrecht zu erhalten, und daß bei diesem Unternehmen es weder auf einen Gewinn abgesehen gewesen noch Vortheil dabei herausgekommen sei; ebenso liege die neu zu errichtende Notenbank im allgemeinen Nutzen und Interesse. Abg. Hölder: da keinerlei Antrag vorliege, habe die Kammer auch keinen Beschluß zu fassen, sondern abzuwarten. Frhr. v. Ow begnügt sich damit die Sache in der Kammer zur Sprache gebracht zu haben. Damit wird der Gegenstand verlassen, und das Diarium der inzwischen von der Regierung gemachten Vorlagen verlesen; es sind 16 Gesetzentwürfe und Staatsverträge, worunter einige die noch vom letzten Landtag her unerledigt geblieben sind, wie das Weide-Ablösungs-, Steuerreform-, Baugesetz rc. Das Diarium der Petitionen enthält Eingaben über Eisenbahnbauten rc. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 20 Juni. Der Kaiser hat gestern Nachmittags um 5 Uhr in dem Exercierhause des zweiten Garde-Regiments die gesammten Mannschaften des combinirten Bataillons, der combinirten Schwadron und der combinirten Batterie, welche beim Einzuge die gesammte deutsche Armee repräsentirten, noch einmal gemustert. In Begleitung des Kaisers erschienen der Kronprinz, die Prinzen Karl, Albrecht (Sohn), Adalbert, der Großherzog von Baden, der Prinz Wilhelm von Württemberg, der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der Herzog von Mecklenburg, der Feldmarschall Graf Moltke, die Generale v. Werder, v. Voigts-Rhetz, v. Bose, v. d. Tann, v. Hartmann, Graf Bothmer u. a. Der Kaiser, bei seiner Anfahrt von dem Publicum stürmisch begrüßt, wurde mit lautem Hurrah von den Truppen empfangen. Er trat sofort in ihre Mitte, und sagte ungefähr: „Es sei ihm Herzensbedürfniß gewesen die Repräsentanten der gesammten deutschen Armee vor ihrer Rückkehr in die Heimath noch einmal zu sehen; man habe für die Ehre bei dem Truppeneinzug in Berlin die deutsche Armee zu repräsentiren unter den vorzüglichen Mannschaften die Vorzüglichsten gewählt, damit sie bei der Rückkehr zu ihren Regimentern ihren Cameraden ein leuchtendes Vorbild seien, und ihnen berichten von den glänzenden Erinnerungen an die unvergeßlich schönen Tage welche sie hier verlebt haben. Es dränge den Kaiser vor dem Abschied von den Repräsentanten der Armee denselben noch einmal seinen warmen Dank auszusprechen für die Ruhmesthaten dieser Armee in dem letzten Krieg, für die Tapferkeit, für die Ausdauer, für den Todesmuth mit welchem die deutsche Armee allen Armeen der Welt ein leuchtendes Beispiel gegeben habe. Die Erfolge welche errungen worden, werden der Mitwelt wie der Nachwelt Gegenstand der Bewunderung sein, und dem deutschen Vaterland einen segensvollen Frieden bringen.“ Die Rede machte einen ergreifenden Eindruck und wurde mit lautem Hurrah begrüßt. Als der Kaiser das Exercierhaus verließ, brachte der Oberst v. Alvensleben, Commandeur des 15. Ulanen-Regiments, welcher das Commando über die combinirte Schwadron hatte, dem Kaiser dreimal ein von den Mannschaften enthusiastisch erwiedertes Lebehoch. Darauf ordneten sich die Mannschaften und wurden unter Vortritt des Musikcorps des 2. Garde-Regiments in das Kroll'sche Local geführt, wo für sie eine besondere Festlichkeit veranstaltet war. — Am Sonntag Abends wurde im königlichen Opernhause die Festvorstellung, welche am 17 d. M. vor dem kaiserlichen und königlichen Hof und geladenen Gästen stattgefunden hatte, öffentlich wiederholt. Bei der gehobenen Stimmung in welche die vorangegangenen Festtage das Publicum versetzt hatten, fanden die patriotischen Anregungen der Darstellung den allerlebhaftesten Anklang in dem dichtgefüllten Hause, so daß sich die Vorstellung zu einer wahrhaft patriotischen Feier gestaltete. Als nach dem Prolog die Volkshymne von der Capelle intonirt wurde, erhob sich das Publicum von den Plätzen. — Die aus Anlaß der Festlichkeiten mit hohen Orden decorirten Feldmarschall Graf Wrangel, Präsident v. Frankenberg-Ludwigsdorff und Staatsminister Uhden haben mit jenen Auszeichnungen allerhöchste Handschreiben erhalten. Das an den Feldmarschall Wrangel ergangene Schreiben lautet: „Berlin, 16 Juni 1871. Der heutige Feiertag, an welchem Ich der Nachwelt das Standbild Meines in Gott ruhenden Königs und Vaters übergab, beruft Mich, da es zugleich ein Ehrentag der Armee ist, in Ihnen den ältesten und hochgestelltesten General aus der Zeit dieses Königs zu ehren, als einen der ersten und ältesten Ritter des Eisernen Kreuzes, die dieses Standbild heut umstanden, Ihnen eine Auszeichnung zu verleihen die der Welt zeigen soll wie der Sohn die treuesten Dienste, welche einst dem Vater geleistet wurden, zu neuer Anerkennung zu bringen wünscht. Ich verleihe Ihnen daher die brillantenen Insignien des Sternes und des Kreuzes der Groß-Comthure Meines Hausordens von Hohenzollern, und hoffe daß Sie dieselben noch lange als ein Andenken an diesen schönen Tag und an Ihre langen Dienste tragen mögen. Ihr treu ergebener König Wilhelm.“

Der Bundesrath hielt gestern Nachmittag von 1 bis fast gegen 5 Uhr eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück. Die Reichstagsbeschlüsse wegen Gewährung von Beihülfen an Reservisten und Landwehrmänner, ferner wegen Dotationen in Anerkennung hervorragender, im letzten Krieg erworbener Verdienste wurden angenommen; die Reichstagsbeschlüsse über Petitionen wegen des Nord-Ostsee-Canals, wegen der Rinderpest, des Reichs-Verkehrs-Ministeriums, des Rayon-Regulativs wurden den Ausschüssen überwiesen. Die Ausschußanträge über die Errichtung des Reichstagsgebäudes, die Verwendung der zweiten Rate der von Frankreich zu entrichtenden Kriegsentschädigung, die Ausführung des Gesetzes wegen der Inhaberpapiere mit Prämien, Petitionen wegen der Vergütung für Kriegsfuhrwerke, die Beibehaltung der Zolldeclaration und Verzollung nach Centnern und Pfunden, die Tara-Vergütung bei der Abfertigung von Tabak, den Weinzollrabatt, den eisernen Weinzollcredit, die Reichstagsbeschlüsse, betreffend den Erlaß eines allgemeinen Preßgesetzes, den Wegfall der Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften, endlich betreffend Abänderungen des Regulativs für die Zollvereins-Niederlage in Hamburg, wurden angenommen. — Die Gerüchte, welche über den Beginn der Herbst-Session des Reichstags cursiren, entbehren wohl jeder sicheren Grundlage. Zu beachten aber ist jedenfalls daß spätestens Mitte Novembers auch der preußische Landtag zusammentreten muß um das Budget für 1872 festzustellen, und die Vermuthung daß der Reichstag schon im September sich wieder versammeln werde, hat deßhalb hohe Wahrscheinlichkeit.

Am Sonntag ist, laut der „B. B. Z.,“ eine Deputation des deutschen Eisenbahnvereins vom Fürsten Bismarck empfangen worden, welche demselben den Beschluß des Vereins vorgetragen hat: als Zeichen der Anerkennung für die Verdienste des deutschen Reichskanzlers demselben einen Salonwagen zum Geschenk zu machen. Der Wagen wird ein Prachtstück an Eleganz und Comfort werden. — Der Reichskanzler hat seine Abreise von Berlin, die auf den 20 Juni festgesetzt war, verschoben und wird wahrscheinlich erst in den letzten Tagen des Monats weggehen. Er begibt sich dann auf seine Herrschaft Varzin.

(—) **Berlin,** 20 Juni. Als Fürst Bismarck im Reichstage sich die Phrase entschlüpfen ließ daß in dem Pariser Aufstand ein verständiger Kern stecke, hat er schwerlich geahnt daß dieselbe noch zu einer schweren Anklage gegen ihn von französischer Seite werde verwerthet werden. Wenigstens scheint General Trochu sich auf diese Aeußerung des Reichskanzlers mit stützen zu wollen, wenn er denselben mit ziemlich dürren Worten als den intellectuellen Urheber der Pariser Insurrection darstellt. So lebhaften Unwillen eine so dreiste Unterstellung in unsern regierungsfreundlichen Kreisen hervorgerufen hat, so wird man doch ohne Zweifel — gerade mit Rücksicht auf die ungewöhnliche Leichtfertigkeit der Anklage — auf jede Reclamation verzichten. Aus der sympathischen Aufnahme jedoch welche die Insinuationen des Generals Trochu bei allen Parteien der Nationalversammlung gefunden zu haben scheinen, muß man leider den Schluß ziehen daß der Geist der Versöhnlichkeit den Franzosen noch sehr fern ist.

Das wird aber die deutsche Reichsregierung doch nicht abhalten die Occupationsarmee, den neuerdings getroffenen Bestimmungen gemäß, zu reduciren, wenn die französische Regierung ihre Absicht verwirklicht und in kurzer Frist von der Kriegsschuld anderthalb Milliarden abträgt. — Der Kaiser, welcher gestern Abend seiner über Frankfurt nach Baden Baden zurückreisenden Gemahlin bis zum Anhalter Bahnhof das Geleite gab, empfieng gestern Vormittags den serbischen Kriegsminister Markowitsch und den zum Director im Bundeskanzleramte beförderten Geh. Rath Eck. Heute sind der Prinz und die Prinzessin Karl nach Wiesbaden abgereist, und der Landgraf Friedrich von Hessen mit seiner Gemahlin nach Rumpenheim. — Wieder ist ein Officier, der Secondelieutenant Prinz Radziwill vom 2. Garde-Ulanenregiment, in das diplomatische Corps eingeschoben worden. Derselbe wurde der Gesandtschaft in Wien beigegeben. Unter den zünftigen Diplomaten erregt diese Neuerung um so mehr Befremden, als Fürst Bismarck selber sich bei verschiedenen Gelegenheiten ziemlich wegwerfend über die unzünftige Diplomatie geäußert hat. — Dem Truppeneinzug in München wird unser Kronprinz sehr wahrscheinlich beiwohnen.

Meiningen, 17 Juni. Der Herzog hat „aus Anlaß der im eben beendigten Kriege bethätigten allgemeinen patriotischen Einmüthigkeit und Opferwilligkeit, sowie des ruhmvoll wiederhergestellten Friedens" eine Amnestie erlassen, welche sich auf folgende Handlungen erstreckt: 1) auf die politischen und Preßvergehen, auf Widersetzungen gegen die öffentliche Autorität, Verletzung staatsbürgerlicher Rechte und der öffentlichen Ordnung; 2) auf Jagd- und Fischerei-Beeinträchtigungen: 3) auf die im Inlande begangenen Forstentwendungen bis zum Werthbetrage von fünf Thalern, und 4) auf die im Inlande begangenen Forstpolizeivergehen. Die noch wegen der genannten Fälle schwebenden Untersuchungen sind niederzuschlagen. (R.-A.)

Braunschweig. Die von der Landesversammlung gewählte Commission hatte dem Ministerium vorgeschlagen: wo möglich den Deutschen Kaiser zu bewegen im Falle der Thronerledigung des Herzogthums die einstweilige Regierung desselben mit allen durch die Verfassung mit der Regierungsvormundschaft verbundenen Rechten und Pflichten bis dahin zu übernehmen daß ein anerkannter Thronfolger die Regierung definitiv anzutreten unbehindert sei. Die Commission kann übrigens vor ihrer Auflösung kein Einverständniß mit dem Staatsministerium erreicht haben, denn vor dem Schlusse des Landtags hat die Landesversammlung den Ausschuß mit der Fortsetzung der fraglichen Verhandlungen beauftragt. (Nordd. Bl.)

Straßburg, 17 Juni. Der „Niederrh. Kur." bespricht heute die fortificatorische Erweiterung der Stadt Straßburg. Graf Moltke habe mit dem Maire über diese Frage conferirt, und darauf hin habe letzterer von dem Stadtbaumeister Conrath zwei Plane entwerfen lassen, deren ersterer eine kleinere Hinausrückung der Werke nach der Seite von Schiltigheim, der andere eine größere in derselben Richtung und nach Robertsau zu (bis zum Ill-Canal) ins Auge faßt. Der „Kurier," welcher sich für letzteren Plan ausspricht, hat ein sehr übersichtliches Kärtchen des Projects beigefügt. Die andere Möglichkeit, die Werke im seitherigen Umfang zu belassen und nur zu verstärken, wobei doch auch Außenwerke (detaschirte Forts) nöthig wären, scheint nicht sehr in Betracht gezogen zu werden.— Mit dem Abtragen der Ueberbleibsel des französischen Douane-Gebäudes am Rhein geht es schnell vorwärts; die Aussicht wird dort freier. — In Kehl wird morgen (Sonntag) das Friedensfest mit Gottesdienst, Illumination u. s. w. gefeiert. — Zu dem gestrigen 25jährigen Jubiläum des Papstes hat man auch in Straßburg durch Decorirung einzelner Häuser, sowie Illumination derselben am Abend, ferner durch Beleuchtung des Münsterthurms sein Theilnahme an dem Feste kundgegeben. Bei der Beleuchtung des Münsterthurms, die einen wahrhaft großartigen Eindruck machte, war eine große Menschenmenge auf dem Münsterplatze versammelt.

□ **Aus dem Elsaß,** 19 Juni. Allgemeine Entrüstung ruft das Verfahren der katholischen „Societé de St. Vincent de Paul" hervor, welche im Laufe der letzten Woche einige hundert Knaben im Alter von 12 bis 17 Jahren, durchweg der ärmeren Classe der Straßburger Bevölkerung angehörig, ihren Eltern ablockte, unter dem Vorwande sie dem „preußischen Joch" zu entziehen, und nach Nanzig in die Hände der Jesuiten ablieferte. Letztere bringen sie dann in ihren Anstalten in Lyon, Marseille, besonders aber Algerien unter. Ein Trupp von 70 dieser Unglücklichen ist von der Polizei im Augenblick der Abreise aufgegriffen worden, nachdem leider in den vorhergehenden Tagen die größte Anzahl bereits ungestört entkommen war. Es dürfte dieß vielleicht der einzige Fall einer wirklich ausgeführten Auswanderung sein. Alle andern Elsäßer haben es beim bloßen Drohen bewenden lassen und bleiben hübsch zu Haus. Im Gegentheil, es sind mir viele in Paris und im Innern Frankreichs ansässige Elsäßer bekannt die sich beeilen zu uns zurückzukehren, und herzlich froh sind dem Verwesungsproceß Frankreichs entrinnen zu können. — Bezeichnend für die Stimmung der Straßburger war das Leichenbegängniß einer Dame welche vor einigen Tagen beim Austheilen von Lebensmitteln an durchreisende französische Gefangene unter den Rädern des Zugs verunglückt war. Es war eine Demonstration beabsichtigt worden, die aber nicht in dem gewünschten Maße gerieth, indem fast nur französische Gefangene und ehemalige Soldaten an dem Trauerzug theilnahmen. Eine von katholischer Seite, auf das Jubiläum des Papstes am 16 Juni, angesagte Massenkundgebung konnte gar nicht einmal zu Stande kommen. Ueberhaupt werden alle anti-deutschen Aeußerungen in den bessern Kreisen der Bürgerschaft seit einiger Zeit vermieden. Es gehört selbst zum guten Ton, wenn nicht gerade deutschgesinnt zu sein, doch die gegebene Lage mit Entschlossenheit anzunehmen; Rachegedanken und Sticheleien werden als geschmackswidrig den geringern Leuten überlassen. Darum sind auch alle in letzter Zeit in Straßburg gewesenen Mülhauser in hohem Grad unzufrieden mit dem Verhalten der Straßburger Bevölkerung; Mülhausen und Gebweiler sind beide in ihren Anschauungen noch außerordentlich zurück, und haben fast alle Fühlung mit dem Unter-Elsaß verloren. In Colmar hingegen, sowie in dem protestantischen Münsterthal, wo man von den Francs-Tireurs so viel zu leiden hatte, hat ein merklicher Fortschritt stattgefunden. Die Landbevölkerung besonders im Unter-Elsaß ist rasch deutsch geworden, und wir zweifeln nicht daß eine allgemeine Abstimmung, auf dem Lande wenigstens, mehr deutsche als französische Stimmen aus der Urne hervorgehen ließe. Uebrigens sollen recht bald Communalwahlen stattfinden, und man fängt bereits hie und da an sich mit denselben zu beschäftigen. Die bessern Elemente der Bevölkerung würden aber gern sehen wenn vorher irgendeine Beschränkung der allgemeinen Wahlfreiheit stattfände, damit unser Land endlich aus den verwerflichen Geleisen des bonapartistischen Régimes herauskomme, dessen oberstes Princip war sich auf die an Zahl stärkere ungebildete Menge zu stützen, und somit an dem einen Orte den ultramontanen, an dem andern den socialistischen Bestrebungen emporzuhelfen auf Kosten einer gebildeten Minderheit, die viel fähiger gewesen wäre das wahre Wohl des Landes zu fördern.

Großbritannien.

London, 19 Juni.

Heute Nachmittags bricht der Hof von Balmoral auf, und morgen früh wird er auf Schloß Windsor erwartet. Am Mittwoch kommt die Königin nach London, um das neue St. Thomas-Hospital am südlichen Themse-Ufer gegenüber dem Parlamentsgebäude zu eröffnen, und am Freitag findet im Buckingham-Palast großes Hof-Déjeûner statt. — Kommenden Montag wird der türkische Botschafter ein großes diplomatisches Dîner geben, um den Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans zu feiern.

Die Festbeschreibungen aus Berlin strömen wie eine Fluth über London herein. „Daily News" bringt von vier verschiedenen Correspondenten nicht weniger als 11 Spalten darüber, und die übrigen Blätter bleiben nicht zurück. Von den meisten Berichterstattern wird hinsichtlich des Festzuges mit einigem Mißbehagen hervorgehoben und bemerkt daß der Großherzog von Mecklenburg bei den Heerführern seinen Platz gehabt habe, während andere Armeebefehlshaber, wie v. d. Tann, v. Göben, v. Werder, unter den Corpscommandeuren figurirten.

Gleichzeitig mit den Kirchen des Vaterlandes feierten auch die hiesigen deutschen Kirchen das Friedensdankfest in angemessener Weise. Die lutherische St. Georgskirche war in allen ihren Theilen von deutschen Frauen in überaus reicher und geschmackvoller Weise mit Blumen und Guirlanden ausgeschmückt worden, und von einer dicht gedrängten Menge deutscher Landsleute angefüllt. Pastor Dr. Cappel hielt eine mit patriotischer Begeisterung aufgenommene Predigt, und das „Nun danket alle Gott!" welches von der ganzen Gemeinde stehend gesungen wurde, machte einen ergreifenden Eindruck. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde eine Collecte veranstaltet zum Besten der Invaliden und der Wittwen und Waisen der deutschen Krieger.

Der Brief des Hrn. Trutz-Baumwoll in der „Allg. Ztg." macht noch immer viel von sich reden, und es wird hie und da mit einem gewissen Eifer darüber gestritten ob der Verfasser ein englischer Oppositionsmann oder ein Deutscher sei. Die „Times" bringt heute nachträglich noch eine Uebersetzung des Schriftstücks in der großen Hauptsache, und widmet demselben auch im Leitartikel eine Besprechung. Die Frage: wer der Verfasser sei, wird nicht weiter erörtert, vielmehr nimmt das leitende Blatt denselben als Deutschen ruhig hin, wobei es sich indessen eines Tons befleißigt welcher die Annahme des Gegentheils nicht ausschließt. Die ganze Erörterung wird durch eine überlegene Ruhe charakterisirt, die der scharfen Satire des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren läßt, und sich begnügt die irrigen Schlüsse und Behauptungen ans Licht zu ziehen welche sich zwischen den richtigen und ganz zutreffenden Angaben verbergen. Was die Spöttereien darüber anbelangt daß der Glanz von Englands auswärtiger Politik verblichen sei, so wird erörtert daß die veränderten Verhältnisse auch eine veränderte Politik bedingen, und daß manches was einst die Welt blendete, heute, wo die Grundbedingungen andere geworden sind, durchaus nicht mehr am Platze wäre. „Hinsichtlich des seidenen Fadens mit dem wir unsere Colonien festhalten — heißt es im weitern Verlaufe — so mag Deutschland immerhin lächeln, allein Deutschland hat gar keine Colonien, und würde

wahrscheinlich den Stich sich gern gefallen lassen wenn es die Colonien damit erlangen könnte. Da wir die einzige Nation sind welche beträchtliche Colonien besitzt, so kann man billigerweise sagen daß wir unser Geschäft in dieser Beziehung besser verstehen als diejenigen welche keine Gelegenheit haben dasselbe zu lernen." Daß in Betreff des Volkes selbst, in Betreff seines socialen Lebens und anderer Punkte Raum zu Verbesserungen sei, wird eingeräumt, dagegen aber auch die berechtigte Eigenthümlichkeit des englischen Staatswesens in seiner Verschiedenheit von andern Ländern festgehalten. „Unsere Formation ist eingestandenermaßen eine lose. Sie ist seit vielen Jahrhunderten in dieser Beziehung gleich geblieben, und gerade wegen der Eigenschaften welche dieser Quelle entspringen, ist dieselbe für alle Nationen Europa's, Deutschland nicht ausgenommen, nach der Reihe ein Gegenstand des Neides und der Nachahmung geworden. In einem Tag ist das nicht zu ändern. Daß sich eine gewisse Gährung und Entwicklung vollzieht kann man zugeben, allein von der vollständigen Fäulniß und Corruption welche England Hrn. Trutz-Baumwoll zufolge für die deutsche Eroberung reif machen soll, liegen doch noch keine Anzeichen vor."

Kaiser Napoleon nebst Gemahlin und Sohn hat sich das Vergnügen gemacht eine eigenthümliche Deputation zu empfangen. Die Arbeiter in den Abzugscanälen von Greenwich kamen gelegentlich ihres jährlichen Ausfluges durch Chiselhurst, machten vor Camden House Halt, und wußten durch einige kräftige Hurrahs die kaiserliche Familie auf den Balcon zu locken. Der Advocat des Straßenreinigungs-Unternehmers von Greenwich, welcher an dem Ausflug theilnahm, trat vor, improvisirte eine Beileids- und Hoffnungsadresse, und wurde vom Kaiser mit folgender Antwort beglückt: „Ich fühle mich sehr geschmeichelt über die Bemerkungen welche Sie so eben an mich gerichtet haben. Ich fühle daß ich stets ein guter Freund Englands gewesen bin." Lautes Hurrah der Arbeiter, verschiedenes Händeschütteln, Rückzug der kaiserlichen Familie und Abzug der Straßenreiniger von Greenwich.

Frankreich.

Paris, 19 Juni.

* Die letzten Vorlagen in der Nationalversammlung über die neuen und die Erhöhung der alten Steuern um zusammen 488 Millionen, sowie die Bestrebungen Frankreichs eine Anleihe von 2 Milliarden zu Stande zu bringen, machen es nothwendig einen Blick auf die Finanzlage dieses Landes zu werfen. Nach dem „Moniteur des Intérêts matériels" betrug die französische Staatsschuld zu Ende des ersten Kaiserreichs 1 Milliarde 750 Mill. Fr.; das zweite Kaiserreich fand eine Schuld von 6 Milliarden 125 Mill. vor, und erhöhte dieselbe bis zu seinem Sturz auf 13 Milliarden 53 Millionen. Hiezu kommen nun die Kosten des Kriegs und der Pariser Revolution. Die directen Kosten des Kriegs, ungerechnet die Verluste des Handels, die Beschädigungen an Gebäuden und Grundstücken, umfassen die 5 Milliarden Kriegsentschädigung und die Ausgaben welche Frankreich zur Fortführung des Kriegs während der Republik aufwenden mußte; diese letzteren betragen, wenn man die große Schnelligkeit in Betracht zieht mit welcher ein enormes Material an Waffen, Kleidung und Verpflegsmitteln beschafft wurde, mindestens 2 Milliarden, welche durch die Anleihe Magne, durch die Darlehen der französischen Bank und durch unverzinsliche Schatzscheine gedeckt wurden. Hiezu kommen noch die nicht verschiebbaren Ausgaben für Reorganisation der Armee, für Beschaffung neuen Kriegsmaterials, für Wiederherstellung der Festungen u. s. w., welche, gering gerechnet, 1 Milliarde betragen werden. Hiebei sind nicht in Anschlag gebracht der jedenfalls auch einige hundert Millionen betragende Ausfall der Steuern und die Kosten der Wiederherstellung der zerstörten Wege, Brücken und Eisenbahnen, alles zusammen mindestens $^{1}/_{2}$ Milliarde. Es würde sich hiedurch die Gesammtschuld auf mindestens $21^{1}/_{2}$ Milliarden erhöhen. Diese Ziffer ist freilich insofern ungenau, als das Nominalcapital der 3procentigen Rente angenommen ist, was bei der Unaufkündbarkeit der Rente nicht richtig ist, aber freilich bei der Verzinsung allein den Ausschlag gibt. Die Kosten des communistischen Aufstandes hat kürzlich der Pariser „Times"-Correspondent auf $^{3}/_{4}$ Milliarden berechnet; die gesammte in Zukunft zu verzinsende Schuld Frankreichs wird hienach 22 Milliarden 250 Mill. Fr. betragen. Diese enorme Summe verliert aber sofort von ihrer Schrecklichkeit dadurch daß nur die Zinsen davon aufzubringen sind, und daß jene Erhöhung der Schuld nicht auf einmal eintritt, sondern auf eine Reihe von Jahren vertheilt ist, und dann, wenn die neue Anleihe auf pari steigt, eine Zinsenreduction vorgenommen werden wird. Immerhin beträgt der jährliche Mehrbedarf für Verzinsung der Schuld nach der Erklärung Thiers' 436 Mill., so daß sich die im Budget von 1870 enthaltene Zinsenlast von 491 Mill. auf 927 Mill. Fr. steigert. Diese 436 Mill. müssen aber sofort durch Steuererhöhung gedeckt werden. Trotz der Höhe dieser Summe ist dieselbe für Frankreich nicht unerschwinglich. Die jährlichen Ersparnisse des Volkes, welche zum großen Theil in ausländischen Unternehmungen angelegt wurden, werden auf $2^{1}/_{2}$ Milliarden geschätzt. Die Productionskraft, die Strebsamkeit des Volkes, verbunden mit einer Menge anderer günstigen Umstände, sind im Stande diese finanzielle Scharte bald wieder auszuwetzen, wenn eine weise Regierung ihre ganze Kraft auf Ordnung des Staatshaushaltes verwendet und alle Rachegedanken aufzugeben sich entschließt. Als Beleg hiefür mag die eine Thatsache dienen daß der auswärtige Handel, welcher 1836 nur 235 Millionen jährlich betrug, bis zum Jahr 1866 auf 1090 Mill. gestiegen war. Mit vorstehenden Annahmen stimmen im wesentlichen Victor Bonnet in der „Revue des deux Mondes" und Jules Siegfried in einer kürzlich veröffentlichten Studie über die Finanzlage Frankreichs überein.

Die in Bordeaux erscheinende „Guyenne" — ein legitimistisches Provinzblatt — theilt einen höchst unbedeutenden Brief des Grafen Chambord an einen seiner Anhänger Hrn. Carayon-Latour mit. Derselbe lautet: „6 Juni 1871. Ich danke Ihnen, mein lieber Carayon, für die so vollständigen Einzelheiten die Sie mir über die jüngsten so düstern Ereignisse gaben. Dieselben sind eine Schande der Menschheit, und werden die Geschichte in Erstaunen setzen. Das Herz bricht dem Hörer bei der Erzählung solcher Attentate. Wie Paris nach 30 Jahren die schlimmsten Tage der Schreckenszeit wiederkehren sieht und zwei Monate lang das abscheulichste Joch erträgt, wie es mit gänzlicher Zerstörung von Brandstiftern bedroht ist, die sich ganz besonders auf die unvergleichlichen Denkmäler verlegen um welche Europa uns beneidet, das kann wirklich alle menschliche Voraussicht zu Schanden machen! Wie bewundernswerth war aber die Haltung unserer Officiere und Soldaten! Welche Selbstverläugnung, welche Tapferkeit in der Erfüllung ihrer traurigen Mission! Mit dem Geiste der Disciplin hat die Armee alle ihre militärischen Tugenden wieder gewonnen. Nur dem französischen Soldaten ist es gegeben sich so rasch und so vollkommen wieder aufzurichten. Die Vorsehung war dem Mann eine Genugthuung schuldig welcher in Frankreich die militärische Ehre so würdig repräsentirt. Einige Wochen genügten Mac Mahon, um eine seiner und der großen Sache der er dienen sollte würdige Armee herzustellen. Er wußte seinen Truppen jene Geistesgegenwart, jenen Aufschwung, jene Energie, jenes Pflichtgefühl einzuflößen, welche ihm allein möglich machten die Civilisation zu rächen und Frankreich zu retten. Ich habe mit lebhaftem Interesse Ihren Bericht über die weise angelegten und treu ausgeführten Plane des Marschalls gelesen, welche ihm gestatteten die furchtbarsten Barricaden zu umgehen, und so das kostbare Leben unserer Soldaten zu schonen. Mein Vertrauen war übrigens unerschütterlich. Ich wußte zu gut was man von dem berühmten Marschall und seinen braven Generalen erwarten konnte. Sie, lieber Carayon, haben Ihren tapfern Degen niedergelegt. Ihre Mitbürger übertrugen Ihnen durch die Wahl zum Abgeordneten andere Pflichten. Auch jetzt dienen Sie Frankreich; denn wenn die guten Armeen zum Schutze der Gesellschaften gegen innere und äußere Feinde nöthig sind, so sind die guten Gesetze nicht minder unerläßlich um ihren Bestand zu sichern und den Sieg der Zerstörer unmöglich zu machen. Seien Sie meines aufrichtigen Dankes und meines beständigen Wohlwollens versichert. H e i n r i c h."

Der bekannte Odilon Barrot hat jetzt auch einen Aufruf an seine Wähler im Aisne-Departement erlassen, in welchem er sich zunächst für Aufrechthaltung der Republik ausspricht, dann aber fortfährt: „Wenn man von mir verlangt daß ich meinen Beitritt zu dieser Regierungsform ohne jeden Vorbehalt erkläre, so muß ich antworten: daß ich als unwandelbarer Anhänger der Volkssouveränetät in politischen Dingen stets den frei ausgesprochenen Willen meines Landes respectiren und mich ihm gehorsam unterwerfen werde. Ich kann nicht weniger eine Republik als eine Monarchie „von göttlichem Recht" zulassen. Wer mich kennt, weiß recht gut daß ich keine anderen Principien haben und keine andere Politik üben kann, da ich zu alt bin um noch zu wechseln. Wer daher anders denkt, möge seine Wahl nicht auf mich richten, da ich seine Ansicht nicht vertreten würde."

Gegen verhaftete Ausländer zeigt man sich geradezu unerbittlich, und die Fr. Corr. weiß z. B. daß die italienische Botschaft noch nicht mit einer einzigen Reclamation die sie an den Generalstab Mac Mahons richtete durchgedrungen ist. Die Unordnung in dieser Militärwirthschaft ist so groß, daß der Oberprofoß meistens nicht einmal darüber Aufschluß geben kann ob das reclamirte Individuum sich in den Gefängnissen von Versailles oder auf den Pontons irgendeiner französischen Rhede befindet. Aber auch mit Einheimischen wird nicht minder willkürlich umgegangen. So wurde z. B. am 24 Mai, gleich nach dem Einrücken der Truppen, das ganze Drucker- und Setzerpersonal der „Vérité" verhaftet und später nach Brest und den Inseln Aix und Madame gebracht. Das Blatt erscheint schon längst wieder; der Chefredacteur, der in jenem Augenblick abwesend war, wurde nicht weiter behelligt, aber es ist ihm noch bis zur Stunde nicht gelungen die Freilassung seiner unglücklichen Gehülfen zu bewirken.

Das „Siècle" hatte auch einen Berichterstatter zu den Einzugsfeierlichkeiten nach Berlin geschickt, einige Blätter hatten sogar behauptet derselbe sei abgeordnet um an dem Journalistentag in Breslau theilzunehmen. Die „Schles. Ztg." hat jedoch diese gehässige Insinuation sofort zurückgewiesen. In dem heutigen „Siècle" ist nun das erste Product dieses Specialcorrespondenten abgedruckt; wahrlich derselbe hätte die Reisekosten sparen können, ein solches Machwerk kann allenthalben jedenfalls ebenso gut am Redactionspult in Paris verfaßt werden. Charakteristisch sind schon die Worte mit welchen die Redaction den Bericht einführt: „Wir veröffentlichen den folgenden Brief unseres Berliner Correspondenten in der Hoffnung daß er unter unseren Lesern den Haß gegen alles was preußisch ist und das patriotische Verlangen nach einer glänzenden Revanche beleben wird." Der Bericht faßt sein Urtheil über die Ausschmückung der Via triumphalis dahin zusammen: es sei genau so wie beim Einzug der Truppen der Krim und aus Italien, und wie es heut in Paris wäre wenn der Cäsarismus seine Eroberungen feiern würde. Das Fest habe keine Spur von jener Be-

geisterung wie sie ein öffentliches Fest in Frankreich biete; ein Berliner dem der Berichterstatter diese Wahrnehmung mittheilt, bemerkt: es sei gar kein öffentliches, sondern ein Familien-Fest, die Väter, Mütter, Frauen Berlins feierten die Rückkehr ihrer Söhne, Brüder und Gatten. Der Pariser aber kann dann nicht begreifen wozu all diese Decorationen, dieses Auskramen von Trophäen, die doppelte Hecke von Kanonen, welche natürlich nur von den Capitulationen von Metz und Sedan herrühren. Er kommt zu dem Schlusse: das Fest sei lediglich ein militärisches. Bismarck erscheint ihm lächelnd, heiter, natürlich nur über die Tags zuvor glücklich überstandene Reichstags-Campagne, Moltke findet er etwas leidend (welch ein Trost für die Leser), außer diesen werden nur noch dem greisen Marschall Wrangel einige Worte gewidmet, und zum Schlusse von den Ehrenjungfrauen bemerkt daß sie das Haar getragen wie es so trefflich Mad. Carvalho im Théâtre Lyrique zu tragen weiß.

Wie heute berichtet wird, war der kürzlich auf dem Schlosse Banneville Verhaftete nicht La Cécilia, sondern ein Hauptmann der Lipowski'schen Freischützen, welcher sofort wieder freigelassen wurde. Razoua, der communistische Commandant der Militärschule soll glücklich nach England entkommen sein; dagegen wird die Verhaftung des Journalisten Lissagaray gemeldet.

Ueber den Aufstand in **Algerien** meldet das „Siècle:" Die kleine Stadt Budschia ward am 2 Juni von Insurgenten angefallen, welche das Vieh aus der Umgegend wegtrieben, und zwar angesichts der Schildwachen der Garnison. Sie wurden verfolgt, und man hat ihnen 15 Mann getödtet. Am 4 Juni ward Dschidscheli von 8000 Arabern blokirt, die unter dem Befehl von Si Azis stehen, dem Sohne des Marabuts. Dschidscheli hat eine Garnison von 1200 Mann mit einigen Geschützen, und es liegt eine Panzercorvette in der Bucht davor. Aber alle Dörfer im Umkreise von 30 Kilometern sind ohne Truppen und werden geplündert und verwüstet werden. Die Einwohner klagen laut über den General Augereau, der dort commandirt, und beschuldigen ihn des Einverständnisses mit den Arabern. Der Insurgentenführer Si Azis hat eine Proclamation erlassen, worin er die Gläubigen auffordert sich zu erheben, jetzt sei der Augenblick gekommen um die Ungläubigen für immer zu verjagen. Nichts kann sie retten, sagt er, denn Gott ist mit den wahren Gläubigen, die aus diesem heiligen Kampfe siegreich hervorgehen werden. Dieser Sieg wird uns zugesichert durch Mohammed-ben-Mzerud, den großen Heiligen welcher durch seine Gebete den höchsten Ruhm eines Menschen erlangt hat, denn er verkehrt mit Gott selbst, der ihm eröffnet hat daß alle Araber sich bewaffnen müssen, um für immer diese Hunde von Ungläubigen zu vernichten, sowie die Feigen und Gleichgültigen welche noch zu ihnen halten. Zu Batria haben die Truppen versucht die Höhen und eine starke Position zu nehmen welche die Araber inne hatten. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren 4 Officiere und etwa 100 Soldaten. Die officiellen Depeschen der Regierung sprechen nicht von dieser Schlappe, die aber Thatsache ist. Neue Verstärkungen sind nöthig, deßhalb schickt der Kriegsminister alle Tage neue Regimenter nach Toulon, welche sich dort einschiffen.

⁎ **Paris**, 19 Juni. Der Finanzminister hatte erklärt daß die neuen Steuern, welche mit den Ersparnissen die Staatseinnahmen jährlich um 600 Mill. Fr. vermehren sollen, dem bevorstehenden Anlehen als Deckung oder Bürgschaft zu dienen haben, mithin vor der Subscription votirt werden müssen. Thiers nahm das Wort um auf dieser Nothwendigkeit mit ungewöhnlichem Nachdruck zu bestehen. Eine andere Bürgschaft für die Capitalien welche sich Frankreich anvertrauen, soll aus dem Ergebniß der bevorstehenden Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung entspringen. Es ist nicht genug daß diese Wahlen die Befestigung des Ordnungsgeistes bekunden, sie müssen die bestehende Ordnung, also die Regierung Thiers', befestigen, welche allein die Reorganisation des Landes zu bewerkstelligen vermag. Die Subscription des Anlehens sollte auch jene zweite Bürgschaft abwarten. Es wird mir jedoch aus guter Quelle bestätigt daß sie für den 26 Juni anberaumt wurde, mithin mitten in eine Wahlbewegung fallen wird welche Europa fast ebensosehr wie Frankreich interessirt. Warum? Darauf ist keine Antwort zu erlangen. In den letzten Tagen wurden die Unterhandlungen mit der Finanzwelt ausschließlich durch Hrn. Thiers selbst geführt; finanzielle Gründe allein können die Beschleunigung der Subscription veranlaßt haben. Gutem Vernehmen nach haben Rothschild und die europäischen Finanzmächte den Erfolg der Operation sichergestellt, oder sie glauben ihn vielmehr schon in der Tasche zu haben, ohne weiterer Bürgschaften zu bedürfen. Allerdings wird die Subscription auf die 5proc. Rente zu dem von der Bankwelt gewünschten Curs stattfinden, nämlich 82½. Die erste Einzahlung wird gering sein, und es werden vierzehn Einzahlungstermine bewilligt. Angesichts dieser Subscription tritt die Wahlbewegung selbst in den Hintergrund. Die Wähler welche an dem Anlehen sich zu betheiligen gedenken, werden sich hüten gegen Thiers, nämlich gegen die Republik als Provisorium, zu stimmen. Das Verhältniß wird umgekehrt. Nicht die Wahlergebnisse haben dem Anlehen als Reclame zu dienen, sondern das Anlehen wird ein Reclame für gute, patriotische Wahlen. Voraussichtlich würde die Wahlbewegung auch ohne Belagerungsstand sehr still verlaufen; denn sie geht in den andern Departements ebenfalls ohne sichtbare Aufregung vor sich. Diese Flauheit erklärt sich wohl daraus daß die meisten Wähler mit sich bereits einig sind für die Candidaten des Hrn. Thiers zu stimmen, wie sie sonst für die Candidaten des Kaisers stimmten. In Paris stellt sich Hr. Renouard, Mitglied des Instituts, Generalprocurator des Cassationshofes, an die Spitze eines Wählerausschusses welcher für obige Candidaten, nämlich für den Pact oder das Compromiß von Bordeaux, wirbt. Die demokratischen Ausschüsse in den meisten Arrondissements von Paris stellen dasselbe Programm, hingegen entschieden und exclusiv republicanische Candidaturen auf. Die legitimistisch-orleanistisch-bonapartistisch-ultramontane Coalition der achtzehn hiesigen Blätter ist hauptsächlich ein Girardin'scher Humbug, wobei wir mit Bedauern das „J. des Débats" neben dem „Univers" sehen. Unter dem Titel der großen Ordnungspartei will die Coalition einfach die Republik untergraben. Das voraussichtliche Wahlergebniß flößt keine Besorgniß ein, und die Subscription mag immerhin mit den Wahlen fast zusammentreffen. Wenn letztere die Kammermehrheit nach links und ins linke Centrum versetzen, wird die Präsidentschaft Thiers' in die unentbehrliche Unabhängigkeit von einer parlamentarischen Cabinetskrisis gebracht werden. Eine andere und ebenso unvermeidliche Befestigung des Provisoriums wird in der Errichtung eines von den Generalräthen der Departements zu erwählenden Oberhauses bestehen. Diese allerdings auch nur provisorische Einrichtung soll unmittelbar auf die Neuwahlen jener Gemeinderäthe im Laufe des nächsten Monats folgen. Wenn der Erfolg des Anlehens mit dem Erfolg der Ergänzungswahlen der Thiers'schen Candidaten zusammenfällt, so wird man sagen können daß die Sonne endlich auch wieder für und in Frankreich aufzugehen scheint. Die Erwerbsverhältnisse in Paris bessern sich, und die Lage würde wieder leidlich sein wenn nicht die Drohung wegen der Miethzinse und der Wechseltermine wäre. Ein Pianofabricant hat am heutigen Montag seine Werkstätten mit sechszig Arbeitern wieder eröffnet. Ein Kramladen in der Rue Saint-Denis hat am Samstag für 100,000 Fr. Schnüre bloß für Mieder, Schuhe u. dgl. verkauft. Aber ein Zeichen der Zeit ist es daß man sich dergleichen als ein Ereigniß erzählen läßt, wie etwa den ersten Ausgang oder das erste Mittagsmahl eines Genesenden.

Belgien.

⁎ **Brüssel**, 20 Juni. Es ist sehr zu bedauern daß in einem Lande wie Belgien, wo seit 40 Jahren die unbeschränkteste Cultus- und Gewissensfreiheit herrscht, noch von Unordnungen die Rede sein kann wie sie sich in der vorgestrigen Nacht gelegentlich des Papstjubiläums zugetragen haben. Welcher rechtlich gesinnte Mensch kann es, nach den gewaltigen Erschütterungen der neuesten Zeit, den Ultramontanen und ihren Häuptern verargen daß sie es sich angelegen sein ließen bei Anlaß des Papstfestes die ihrigen zu bestimmen ihre Anhänglichkeit durch Beflaggen, Ausschmücken und Beleuchtung ihrer Häuser öffentlich kund zu geben? Welche Nebenabsichten auch dieser Demonstration zu Grunde liegen, wie häufig auch bei den Theilnehmern Motive des Eigennutzes und der Menschendienerei mit untergelaufen sein mögen, niemandem steht es zu hierüber Rechnung zu halten, oder gar die Kundgebung der frommen und betrübten Anhänger des vom weltlichen Throne verdrängten Kirchenoberhauptes auf irgend welche Weise zu stören. Es ist schwer zu ermitteln wer bei dem nächtlichen Krawall der vorgestern vor dem Locale der Studentengesellschaft und an mehreren anderen Punkten der Stadt ausbrach, und das Einschreiten der Polizeimannschaft, der Gendarmerie und der Bürgerwehr nöthig machte, der wirkliche Schuldige ist, oder wenigstens als der angreifende Theil betrachtet werden muß, diejenigen welche, wie die Studenten, die Fahne Victor Emmanuels aufgepflanzt hatten, oder, wie mehrere behaupten, die mit Stöcken bewaffneten Söldlinge der Klerikalen. Die gegen die festgenommenen Ruhestörer einzuleitende Untersuchung wird vielleicht den Thatbestand aufhellen; jedenfalls ist, meines Erachtens, die herausfordernde oder höhnische Sprache einzelner liberalen Organe, welche dem Papstjubiläum durchaus einen gegen unsere politischen Institutionen gerichteten Hintergedanken unterlegen wollen, nicht minder tadelnswerth als der unkluge Eifer der über den Fall der weltlichen Macht empörten Römlinge. Wer den Stand der katholischen Partei in Belgien nach der Anzahl der während der dreitägigen Jubelfeier flatternden päpstlichen Fahnen ermessen wollte — ein freilich recht unzuverlässiger Maßstab — muß erkannt haben daß in der Hauptstadt das Quantum der für die Festfreude Unempfänglichen ein ziemlich bedeutendes ist, auch wenn man diejenigen nicht in Anschlag nimmt welche Dürftigkeit oder officielle Stellung von der öffentlichen Kundgebung zurückhielt. — In der Kammer der Abgeordneten befinden sich die an mehreren Steuergesetzen von der Regierung beantragten Abänderungen, namentlich die Erhöhung der Grundsteuer, an der Tagesordnung. — Die in einer der letzten Nummern der „Allg. Ztg." erwähnte Rede des Generals Chazal, die allgemeine Wehrpflicht betreffend, ist nicht

in der Kammer, sondern im Schoße der mit der Neuorganisirung der Heereinrichtung betrauten Staatscommission gehalten worden.

Italien.

○ **Florenz**, 17 Juni. Nachdem der Gesetzentwurf über den Beitrag Italiens zum Bau der Gotthardbahn in der Schlußabstimmung mit der unerwartet starken Mehrheit von 151 gegen 61 Stimmen angenommen worden, brachte die Regierung ihn noch an demselben Tage vor den Senat, wo er an dem General Menabrea einen eindringlichen Fürsprecher finden wird. Sobald durch den Senat die Genehmigung ertheilt ist, sollen sofort die Arbeiten zur Durchbohrung des Tunnels beginnen. Allerdings zeigt sich Herr Grattoni, der Durchbohrer des Mont-Cenis, in Folge der in der Kammer gegen ihn laut gewordenen Insinuationen abgeneigt die Leitung der Arbeiten zu übernehmen; doch hofft man daß er sich noch eines andern besinnen und vielmehr seine früher gegebene Zusage wahr machen werde, wonach er schon im nächsten September sich ein gutes Stück in den Fels eingewühlt haben wollte. — In der Kammer hat Hr. Bonghi einen bösen Uebelstand zur Sprache gebracht, die unter den Studenten der italienischen Universitäten um sich greifenden Associationen politisch-socialen Charakters. Es liegen Anhaltspunkte vor, wonach sich glauben läßt daß diese Associationen zum Theil nichts anderes sind als Zweige des internationalen Arbeiterbundes. Jedenfalls vertragen sich die Bestrebungen dieser Gesellschaft nicht mit der Aufgabe der Universitäten, mit den Pflichten der studierenden Jugend. Grüne windige Bürschlein veröffentlichen Zeitungen in welchen sie über Gott und die Welt mit all der reifen Weisheit des vulgärsten Atheismus und Radicalismus absprechen; sie halten Versammlungen und berufen Congresse. Leider steht es außer Zweifel daß die Lehrer nicht nur nicht die nöthige Wachsamkeit und Strenge gegen diesen Unfug aufbieten, sondern daß einzelne selbst mit von der Partie sind. Der Unterrichtsminister hat nicht den Muth gehabt auf die Anfragen Bonghi's bezüglich der Absichten der Regierung mehr als nichtssagende optimistische Redensarten zum besten zu geben. — Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr daß die Kammer hier so lange versammelt bleiben wird, als nöthig ist um das Gesetz über die Heeresreform und vielleicht noch das Gesetz über die außerordentlichen Maßregeln zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit zu erledigen, und daß sie dann sich vertagen wird bis auf Wiedersehen in Rom im kommenden Spätherbst. Die Amtszeitung wird vom 1 Juli an in Rom erscheinen. In ihrem Gefolge werden dann die meisten hiesigen Blätter nach der neuen Hauptstadt übersiedeln. Von den täglich erscheinenden Zeitungen werden wohl nur diejenigen hier bleiben die einen specifisch toscanischen Charakter tragen.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der Kaiser von Rußland bleibt bis zum 4 Juli in Ems. Die Kaiserin nebst Familie wird am 24 oder 25 von dort nach Peterthal abreisen, wo die Großfürstin Marie eine Nachcur gebrauchen soll. Ein Theil des Gefolges wird in Baden-Baden Wohnung nehmen. — Der Großherzog und der Erbherzog von Oldenburg sind am 19 in Ems eingetroffen. — Prinz Ludwig von Hessen hat sich von Darmstadt bereits wieder in das Hauptquartier der hessischen Division begeben. — Der Capellmeister Richard Metzdorff von Hamburg hat die Composition einer großen Oper vollendet die den Titel führt „Rosamunde und der Untergang des Gepidenreiches," und demnächst erscheinen wird. — Der katholische Pfarrer Peter Walser von Haidhausen (Münchener Vorstadt), welcher in einer Reihe von Jahren, von Ort zu Ort gehend und um Gaben für den Bau der neuen immer noch nicht ganz vollendeten Haidhauser Kirche bittend, die kolossale Summe von 130,000 fl. zusammengebracht hat, ist am 21 d. gestorben. — Der Bischof von Rottenburg v. Hefele ist zum Curgebrauch in Wildbad eingetroffen. — — In Cortaillod ist der berühmte spanische Nationalökonom und Schriftsteller Don Ramon de la Sagra gestorben. Er hatte sich im October von Paris nach Neuenburg begeben und die letzten Tage in Cortaillod zugebracht. Don Ramon de la Sagra war zuerst Professor der Agriculturbotanik in Habana und gab mehrere Schriften über Cuba heraus, später war er correspondirendes Mitglied der Pariser Akademie, Ritter der Ehrenlegion und Mitglied der spanischen Cortes. — Raphael Felix, der Director des niedergebrannten Theaters Porte St. Martin, beabsichtigt das Châtelet zu erwerben. Er hat aber einen gefährlichen Concurrenten an Hrn. Strange, dem Director der Londoner Alhambra, welcher bereits 2 Millionen Francs geboten haben soll. — In Antwerpen ist der Generalmajor Chauchet, vormals Geniecommandant dieser Festung, gestorben. Er ist der Erbauer der Forts und neuen Befestigungswerke von Antwerpen. In den letzten Jahren verdankt das Project der Eisenbahn von Antwerpen nach Tilburg an der deutschen Gränze ihm seine Entstehung.

(Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung.) Wie verlautet, ist am 1 Juni von Sr. Maj. dem Kaiser und König das Statut der nunmehrigen „Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden" — früher „Deutsche Wilhelm-Stiftung" — genehmigt und unterzeichnet worden. Das Protectorat der Stiftung hat der Kaiser übernommen; als sein Stellvertreter fungirt Se. k. und k. Hoh. der Kronprinz. Nach ihrem Statut bezweckt die Stiftung: 1) den im Kampfe gegen Frankreich oder in Folge desselben durch Verwundung oder Krankheit ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Kriegern der deutschen Land- und Seemacht, 2) den Angehörigen der in diesem Kampfe gefallenen oder in Folge desselben gestorbenen, oder ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Krieger nach Bedürfniß Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Den Kriegern sollen gleich geachtet werden alle diejenigen Beamten, Aerzte und andern Personen welche bei Ausübung ihres Berufs im Kampf, im Krankendienst oder sonst im Feld erwerbsunfähig geworden, bez. bei oder in Folge solcher Berufsausübung gestorben sind. Die Unterstützungen erfolgen namentlich in solchen Lebenslagen in denen die Staatshülfe gesetzlich ausgeschlossen oder eng beschränkt ist. Dahin gehören Aushülfen zu Badecuren, zum Besuch von klimatischen Curorten, zur Benutzung von Heil- und Pflege Anstalten, sowie Unterstützungen zur Begründung eines neuen Lebensberufes und Beihülfen an Personen deren Ernährer erst nach erfolgter Demobilmachung gestorben sind. Die gemeinsamen Angelegenheiten der Stiftung werden von einem Gesammtvorstand und einem Verwaltungsausschuß wahrgenommen. Dem Gesammtvorstande liegt die obere Leitung der Stiftung ob. Er besteht unter dem Vorsitz des Kronprinzen oder eines von Sr. k. und k. Hoh. ernannten Stellvertreters aus 68 Mitgliedern. Von diesen werden gewählt: 17 durch das Centralcomité der Pflegevereine aus seinen den preußischen Vereinen angehörenden Mitgliedern; 17 von der Victoria-National-Invaliden-Stiftung; 34 von den der Kaiser-Wilhelm-Stiftung angehörigen außerpreußischen Vereinen. Der Verwaltungsausschuß besteht aus einem Vorsitzenden, welchen das erstemal der erlauchte Protector ernennt, und aus 24 vom Gesammtvorstande zu wählenden Mitgliedern. Dieselben werden gewählt: zu einem Drittheil aus den preußischen Mitgliedern des Centralcomité's der deutschen Pflegevereine; zum zweiten Drittheil aus dem geschäftsführenden Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung; zum dritten Drittheil aus Mitgliedern der außerpreußischen Vereine welche der Kaiser-Wilhelm-Stiftung angehören. (N. A. Z.)

Marburg, 16 Juni. Das Dankschreiben des Prof. v. Döllinger an den Dekan der hiesigen juristischen Facultät für die Verleihung der Doctorwürde lautet, nach der „Marb. Ztg.," wie folgt: „Sehr verehrter Herr! Die Auszeichnung des juristischen Doctorgrades welche mir durch die Güte der Facultät der Rechte zutheil geworden ist, nehme ich mit Freude und mit Stolz an, und bitte Sie bei Ihren verehrten Herren Collegen der Vermittler meines tiefgefühlten Dankes sein zu wollen. Es ist wohl das erstemal daß einem Manne meines Standes ein so gewichtiges Zeugniß des Wohlwollens und Vertrauens von einer gelehrten, einem anderen Bekenntnisse angehörigen Körperschaft gewährt wird; ich werde wohl nicht irre gehen wenn ich darin einen Vorgang erblicke welcher nicht ohne Einfluß bleiben wird auf die künftige Gestaltung der Dinge in dem nun politisch geeinigten, aber confessionell noch gespaltenen Vaterland. Wir Deutschen können und wollen doch nicht der Hoffnung entsagen daß zu der glücklich erlangten staatlichen Union auch einmal die religiöse sich geselle, daß die vor 300 Jahren unvermeidlich gewordene Trennung in einer wenn auch jetzt noch entfernten Zukunft zu höherer reinerer Einheit sich wieder zusammenschließe. Wird mir die hochverehrte Facultät wohl gestatten daß ich, von der Sehnsucht nach solchem Ziele erfüllt, die hohe Ehre die sie mir erwiesen hat, zugleich auch als eine glückverheißende Vorbedeutung eines künftigen Geistesfriedens begrüße und auch darum mich ihrer freue? Indem ich Ihnen noch, hochverehrter Herr, für Ihre gütige Bemühung in dieser Sache meinen wärmsten Dank ausspreche, zeichne ich mit größter Hochachtung. München, 15 Mai 1871. Ihr ergebenster J. v. Döllinger."

Weinsberg, 19 Juni. Am 24 d., als am Johannisfeiertag, findet dahier die Einweihung des Denkmals unseres berühmten Landsmannes, des Reformators Johs. Oekolampadius statt. Durch dieses Denkmal, gefertigt von Bildhauer Zartmann in Neckarsulm, wird unsere Stadt um ein Kunstwerk reicher, worauf wir besonders die vielen Besucher unserer Weibertreue aufmerksam machen. (Schw. M.)

Konstanz, 19 Juni. So eben (Morgens 8 Uhr) wurde das neue Dampfschiff „Kaiser Wilhelm" vom Stapel gelassen. Sicher und sanft glitt der große Bau mit seinen stattlichen Pavillons in die Fluthen des deutschen Meers, worauf die übrigen im Hafen befindlichen Dampfer ihren würdigen Bruder mit Böllersalven begrüßten. (Bad. Ldsztg.)

□ **Innsbruck**, 20 Juni. (Ueberschwemmung.) Heute früh um 3 Uhr war der Inn auf $14\frac{1}{2}$ Fuß Pegelhöhe gestiegen, und bedrohte die provisorische Brücke in sehr bedenklicher Weise. Der untere Stadtplatz, der Inn-Rain bis zur Innbrücken-Caserne, das Sailer- und Ballhaus-Gäßchen waren nur ein See; auch die Pfarrgasse, der Pfarrplatz und der obere Stadtplatz standen theilweise unter Wasser, Mariahilf dagegen ganz. Als das Wasser in der Nacht vom Sonntag auf den Montag die Hettingerau zu überfluthen begann, meinten die dortigen Bauern die Schleußen vor der Schwimmschule seien Schuld daran, und wollten sie herausreißen. Gendarmerie und Polizei brachten die Leute aber noch rechtzeitig zur Besinnung. Bei dem Umfange der Ueberschwemmung fehlte es natürlich bald an Arbeitskräften und Arbeitsmaterial, und in Folge dessen wurden, im Hinblick auf die Erschöpfung der Arbeiter, die Pionier-Abtheilungen der hiesigen Truppenkörper requirirt. Um Mitternacht riß die Fluth die auf dem ärarialischen Holzplatz aufgeschichteten Holz-Vorräthe nieder und schwemmte sie fort, mehr als 1200 Klafter. Leider sind auch drei Menschenleben zu beklagen. Die Verwüstungen des Mühlthaler Baches hinter der Eisenbahnstation Patsch sind sehr bedeutend: der Bahndamm ist auf eine Länge von 200 Klaftern und in einer Höhe von 50 Klaftern vernichtet. Auch aus Südtirol treffen Nachrichten von Wassernoth ein; namentlich

soll Salurn überschwemmt sein. Deßgleichen ist der Rhein an der vorarlbergischen Gränze ausgetreten.

Salzburg, 19 Juni. Heute Vormittags ist über das Bad Gastein ein Woltenbruch niedergegangen. Der Wasserstand der Salzach ist laut officiellen Mittheilungen bereits bis Hallein im reißenden Zunehmen begriffen. (T. N.)

Mit der chinesischen Post trifft die Nachricht von einem furchtbaren Erdbeben ein welches am 11 April die Stadt Bathang im Innern China's zerstörte und den Tod von 2300 Menschen verursachte, während an vier Stellen zugleich große Feuersbrünste entstanden und ihr sausendes Wüthen in die Wehklagen der unglücklichen Einwohnerschaft mischten. Erst am 16 April gelang es die Brände zu ersticken, aber die Erdstöße hatten noch nicht aufgehört. Nach etwa 10 Tagen trat die frühere Ruhe wieder ein, und man konnte sich von dem Umfange der Verheerungen unterrichten.

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 21 Juni. Wie wir vernehmen, fand heut im Hôtel zu den vier Jahreszeiten die Constituirung der Süddeutschen Bodencreditbank statt, deren Actien schon vor diesem Acte zu hohem Curse gesucht waren. Von Seiten der österreichischen Creditanstalt waren hiezu die Verwaltungsräthe Hornbostel und **Dr.** Jaques, von Seite des Schaaffhausen'schen Bankvereins Hr. Wendelstadt, von der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt die Directoren **Dr.** Bopp und **Dr.** Parkus delegirt. Hr. geh. Commerzienrath Mevissen von Köln eröffnete die Verhandlung, welcher sodann Graf v. Arco-Valley präsidirte. In den Aufsichtsrath wurden, wie wir vernehmen, außer den genannten gewählt: die Reichsräthe Graf Quadt-Isny, v. Cramer-Klett und v. Niethammer, Abg. Frhr. v. Stauffenberg, Staatsrath v. Lamey, **Dr.** Merk vom Bankhause Merk, Christian und Comp. dahier u. a. Die Bank wird ihr Geschäft am 1 August d. J. beginnen.

(Porto-Ermäßigung für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika bei der Beförderung über Stettin.) Zwischen der Postverwaltung des Deutschen Reichs und der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika ist ein Additional-Artikel abgeschlossen, welcher am 20 Juni d. J. in Kraft tritt. Die Bestimmung des Artikels findet vorläufig nur auf solche Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten Anwendung welche auf Verlangen des Absenders mit den Dampfschiffen des Baltischen Lloyd zu Stettin Beförderung erhalten sollen, und zu diesem Behuf mit dem Vermerk über Stettin versehen sind. Die Abfahrt der Dampfschiffe des Baltischen Lloyd erfolgt bis auf weiteres an folgenden Tagen Mittags aus Stettin: am 20 Juni, 18 Juli, 8 August, 5 September, 26 September, 24 October, 14 November. Das Porto für die mit dem Vermerk „über Stettin" versehenen Briefe beträgt: für frankirte Briefe nach den Vereinigten Staaten $2\frac{1}{2}$ Gr., beziehungsweise 9 kr. pro Loth incl., für unfrankirte Briefe aus den Vereinigten Staaten 5 Gr., bezw. 18 kr. pro 15 Grammen ($\frac{9}{10}$ Loth incl.). Für Drucksachen und Waarenproben nach den Vereinigten Staaten über Stettin hat der Absender 1 Gr., bezw. 4 kr. für je $2\frac{1}{2}$ Loth incl. zu entrichten. Die Anwendung der ermäßigten Portosätze von $2\frac{1}{2}$, bezw. 5 Gr. auf diejenigen Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten von Amerika welche über Bremen oder über Hamburg Beförderung erhalten, steht binnen kurzem bevor. (R.-A.)

Frankfurt a. M., 20 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 G., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{2}$ P., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc $96\frac{3}{4}$ bez., 4proc. $89\frac{1}{4}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. 126 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. $154\frac{3}{4}$ P., bad. 35fl.-L. $64\frac{1}{4}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. $66\frac{1}{4}$ bez.; nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 170 bez., 25fl.-L. 48 G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{5}{8}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.24—25, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Mailand,** 18 Juni. (Börsen- und Handelswochenbericht.) Das bemerkenswertheste Ereigniß der verflossenen Woche war der vom italienischen Ministerium erfochtene Sieg hinsichtlich des Alpenübergangs durch den St. Gotthard, da die Kammer mit großer Mehrheit die Berner Convention angenommen und so die angedrohte Ministerkrisis beseitigt hat. Die Befürchtung einer Cabinetskrisis machte die Rente gleich Anfangs der Woche von 60 auf 59.80 zurückgehen. Als später die mit großer Mehrheit erfolgte Annahme der Convention bekannt wurde, besserte sie sich bis auf $60\frac{3}{4}$, schloß jedoch wieder einigermaßen schwächer. Goldagio gestiegen, Disconto $4\frac{3}{4}$ Proc. Schlußcurse: Rente 60.55 prompt. Reports $32\frac{1}{2}$ Centes. Nationalbanken 2790, lombard. Banken 671, Turiner Banken 95 Agio, Constructionsbanken 241. Anlehen von 1866 $82\frac{1}{4}$, Meridionale 391, deren Obligat. $179\frac{3}{4}$, bezügliche Bons $465\frac{1}{2}$, Kirchengüter $79\frac{1}{4}$, Domänen 483, Tabaksactien 705, deren Obligat. 483, Lomb.-venet. Anl. von 1856 $93\frac{1}{4}$, 5proc. Stadtanlehen von 1860 $79\frac{3}{4}$, 20Frkst. $20.95\frac{1}{2}$. Fremde Devisen: Frankreich Sicht $104\frac{3}{8}$, weniger 6 Proc.; Belgien und Schweiz Sicht $104\frac{1}{2}$, weniger 4 Proc.; Frankfurt a. M. 3 M. $219\frac{5}{8}$ und $3\frac{1}{2}$ Proc.; London $26.32\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Proc.; Wien 209 und 5 Proc. Dieser Tage hat sich auch eine venet. Bank nach Art der lombardischen mit 20,000 Actien zu je 250 Fr. gebildet. — Seide. Die Seidenwoche verlief mit sehr lebhaften Geschäften und allmählicher Besserung in den Preisen. Den Impuls hiezu gaben bedeutende Bestellungen aus Frankreich und Deutschland, insbesondere aber aus Lyon. Der französische Finanzminister droht mit einer lästigen Taxe auf die Einführung der ausländischen Seide. Die Lyoner Fabricanten beeilten sich daher ansehnliche Ankäufe zu machen, bevor jene Taxe auferlegt wird, und Mailand hat dieß benützt. Die meisten Geschäfte fanden in Rohseide und Tramen statt; höchstfeine Rohseide wurde bezahlt von Fr. 82—84; gute und schöne von Fr. 77—79; schlechtere von Fr. 72—75. Tramen zu 2 Fäden in den Titeln von 20—32 Denari von Fr. 87—92; gute gangb. von Fr. 82—85; jene zu 3 Fäden gute gangb. und tondetta $\frac{36}{40}$ von Fr. 92—95. Hochfeine Organsini zu Fr. 100 und mehr; schöne gangb. $\frac{18}{22}$ von Fr. 97—98, $\frac{20}{24}$ von Fr. 94—96; gute gangb. $\frac{18}{22}$ von Fr. 90—92, $\frac{20}{24}$ Fr. 88—89, $\frac{22}{26}$ und $\frac{26}{28}$ Fr. 85—87. In Abfällen waren begünstigt Strusi und Strazza. Der Coconsmarkt schloß mit einer Besserung der Preise der Vorwoche (Fr. 4.80 höchster Preis). Während der abgelaufenen Woche registrirten die hiesigen Seidentrocknungsanstalten: Rohseide 129 Ballen, verarbeitete 448 B. im Gesammtgewichte von 52,905 Kilo, gegen 440 B. roher und verarbeiteter Seide im Gesammtgewichte von 36,745 der Vorwoche; diese Woche mehr 16,160 Kilo.

* **Southampton,** 19 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig," welches am 7 Juni von Baltimore abgegangen war, ist heute 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, und hat um 6 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **Southampton,** 20 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa," welches am 8 Juni von New-York abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens hier eingetroffen und wird nach Landung der für hier bestimmten Güter und Passagiere die Reise nach Bremen fortsetzen.

* **New-York,** 17 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," welches am 3 Juni von Bremen und am 6 Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Abends hier angekommen.

— [A. v. Neumonts Geschichte der Stadt Rom] 3 Bände, 234 Bogen gr. 8. nebst 6 Planen. Die Verlagshandlung, Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin, vielseitig aufgefordert durch eine Lieferungs-Ausgabe dieses hervorragende Werk auch noch größeren Kreisen zugänglich zu machen, hat eine solche in 20 Lieferungen à 1 Thlr. veranstaltet, und liegt uns die 1. Lieferung, Bogen 1 bis 12 des 1. Bandes enthaltend, vor. — Es dürfte nicht nöthig sein das verdiente Lob welches diesem interessanten Werke bereits in zahlreichen in- und ausländischen Blättern ausführlich zuerkannt worden ist, nochmals besonders hervorzuheben. Reiches treffliches Material, eine zum Theil neue und eigenthümliche, weil auf bisher noch wenig benutzte Quellen gegründete, überall aber kritisch gesichtete und durchgearbeitete Auffassung, wie endlich nicht minder die lebensvolle Darstellung namentlich in den Charakterzeichnungen der bedeutendsten Päpste und ihrer hervorragenden Zeitgenossen machen dieses Werk zu einem höchst werthvollen Buche. Man begegnet dort keinem falschen Colorit, keinem prunkenden Gewande, das die auftretenden Personen und Handlungen eher verhüllt als schmückt, keiner Zierde überhaupt die nicht in den Dingen selbst liegt. — Die Forschungen deutscher, italienischer und französischer Gelehrten über Rom und seine Geschichte sind benutzt worden, aber in einem prüfenden, selbständigen Geiste; die eigenen Ansichten des denkenden Schriftstellers machen sich durchgängig geltend. Alles dieses berechtigt uns v. Neumonts Geschichte Roms als eine in der geschichtlichen Literatur Deutschlands durch Fleiß, Gelehrsamkeit, Scharfsinn, erhabenen Geist und blühenden Styl höchst merkwürdige Erscheinung zu bezeichnen. Die Ausstattung des Werkes ist eine sehr vorzügliche, der Druck von seltener Correctheit, die künstlerischen Beilagen sind des Ganzen würdig. (6395)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss ist unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Herr Georg von Heinzelmann,

beider Rechte Doctor, Präsident des k. Appellationsgerichtes dahier, Ritter der Verdienstorden der bayerischen Krone und vom hl. Michael,

nach kurzer Krankheit gestern Nachmittags 3 Uhr im 54. Lebensjahre verschieden.

In tiefem Schmerze bitten wir um stille Theilnahme. — Aschaffenburg, den 17 Juni 1871.

Amalie von Heinzelmann, geb. von der Pfordten,
Fritz Heinzelmann.

[6467]

Italien

wird von einer bestempfohlenen Firma bereist, welche geneigt wäre leistungsfähige Häuser in gangbaren Artikeln provisionsweise zu vertreten. Franco-Offerte beliebe man H. E. 25 poste restante Neapel zu adressiren. (2815)

[5601—5]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 174. Freitag, 23 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 8 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die deutsche Nation und die römische Papstherrschaft. — Gesammelte Schriften von Bauernfeld.
Neueste Posten. München: Handschreiben und Dankesworte der Königin-Mutter. Vom Hof. Ordensverleihungen. Militärisches. Fürst v. Oettingen-Spielberg. Zur Ministerkrisis. Ems: Der Czar und die deutschen Truppen. Agram: Programm der Nationalpartei. Bern: Nachträgliches zu den Züricher Märzscenen. Hongkong: Ein blutiges Ereigniß auf Corea. Mexico: Sturm auf Tampico.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 21 Juni. Der „Amtszeitung" zufolge ist der Postdienst in allen Richtungen seit heute wieder hergestellt.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 22 Juni. Bei dem Rücktransport der pommerischen Truppen entgleisten heut auf der Strecke Leipzig-Bitterfeld zwischen den Stationen Buckwitz und Zschortau durch Schadhaftwerden eines französischen Wagens vier Wagen. Hier eingegangenen Mittheilungen zufolge sind 2 Unterofficiere 21 Mann todt, 1 Officier und 40 Mann theils schwer, theils leicht verwundet.

* **Florenz**, 22 Juni. Der Minister des Innern ordnete die Auflösung der internationalen Association in Florenz an.

* **Berlin**, 22 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100 5/8, bayer. 4 1/2proc. Anl. 97 1/4, 4proc. Präm.-Anl. 108 3/4, bad. Präm.-Anl. 107 3/4, 4 1/2proc. preuß. Anl. 95 5/8, Köln-Mindener L. 93 7/8, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 56 3/8, Papierrente 48 1/4. österr. L. v. 1860 81 3/8, v. 1864 69, Creditactien 157 3/4, Lombarden 95 1/4. österr.-franz. Staatsbahn 230 1/2, Prior. 285, Galizier 102 1/8, Schatzanweisungen 100 1/8. Türken 44 1/8. Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.20, Frankfurt 56.22, London 6.22 3/8, Paris —, Wien 81 11/16. Tendenz: Schluß fest

** **Berlin**, 22 Juni. Schlußcurse. Creditactien 157 7/8 Staatsbahnactien 230 1/4, Lombarden 95 3/8, Galizier 102 1/8, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe 100 1/2, Rumänier 45 5/8, South-Missouri 71 3/8, Rockford 49 3/8 Peninsular 68 7/8, Oberschl. Eisenbahn Actien Lit. A. 186 3/8, Central-Pacific 86 3/8. Tendenz: still.

** **Berlin**, 22 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 50 5/8 per Juni-Juli 50 5/8, per Juli-Aug. 50 3/4. per Sept.-Oct. 51 5/8. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 78 1/4, per Juni-Juli 78 1/4. Tendenz: fest. — Rüböl l. M. 26 2/3, per Sept.-Oct 26 5/12. Tendenz: fest. —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 10 Sgr., l. M. 16 Thlr 29 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. — Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 11 Sgr. Tendenz: fest.

* **Wien**, 22 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.20 Papierrente 59.50, 1860er Loose 99.80, 1864er L. 126.75, Bankactien 784, Creditactien 290.30. Lombarden 176, Staatsbahn 423, Anglo-Austrian 248.75, Franco-Austrian 121.10, Unionsbank 281. Galizier 250.25, Franz-Joseph 203.75, Prioritäten 96.80, Rudolf 162.50, Prior. 91.20, Elisabeth 223.75, Napol. 9.85 1/2. Wechsel: Augsburg 103.30, Frankfurt 103.65, London 123.95, Paris 48.60. Tendenz: fest.

* **Wien**, 22 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 290.10, 1860er L. 99.80, 1864er L. 126.75, Staatsbahn 422.50, Lombarden 176, Napoleons 9.85, Papierrente 59.55, Franco-Austrian 121.10, Anglo-Austrian 248.80.

* **London**, 21 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 1/16, 1882er Amerikaner 90 3/4. Türken 46 5/8, Neue Spanier —.

** **London**, 22 Juni. Börse. 3proc. Consols 92 1/16. 5proc. Türken 46 5/8, 1882er Amerikaner 90 3/4, Italiener 56 15/16, Lombarden 14 5/8. 3proc. Spanier 32 7/8. Tendenz: geschäftslos.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die deutsche Nation und die römische Papstherrschaft.

* Wer die Bestrebungen der Jesuiten und des von denselben beherrschten Papstthums seit ungefähr zwanzig Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt, kann ohne Mühe erkennen daß es zunächst zwei Hauptziele waren die sie anstrebten, nämlich die Vernichtung der modernen Geistescultur und -Freiheit und die Wiederherstellung päpstlicher Oberherrschaft wenigstens über die modernen katholischen Staaten. Im Hintergrund ist dann die Bekämpfung und Besiegung des Protestantismus in Aussicht genommen. Die Plane mögen als abenteuerlich erscheinen, aber wäre der deutsch-französische Krieg für Frankreich, für Napoleon III und Kaiserin Eugenie siegreich gewesen, so würde sich bald der furchtbare Ernst derselben gezeigt haben. Und selbst jetzt möge man sich ja nicht dem Wahne hingeben als ob das jesuitische Papstthum auf sie verzichtet habe. Die politischen Verhältnisse sind wechselvoll, und die Völker enthalten noch immer so große Massen von Blindgläubigen in sich, daß die Hoffnung auf günstigere Zeiten nicht aufgegeben ist.

Da dem Papstthum zunächst nur durch geistliche Mittel, durch Beherrschung der Seelen, Einfluß auf die politischen Verhältnisse möglich ist, so faßte man sachgemäß auch zuerst vorzugsweise die Wiederherstellung der unbedingten Herrschaft über die Wissenschaft und Bildung ins Auge. Schon zu Anfang der fünfziger Jahre verkündeten die Jesuiten in ihrer Zeitschrift „Civiltà Cattolica" als ihre Aufgabe: „in Verbindung mit dem Vatican" die moderne Philosophie seit Cartesius und die davon beeinflußte nichtkirchliche Wissenschaft zu vernichten, wenigstens bei den katholischen Völkern. Daß sie aber von Anfang an auch das politische und theokratische Ziel im Auge hatten, darauf deutet schon das Motto der genannten Zeitschrift: „Glücklich das Volk das seinen Gott zum Herrscher hat. (Beatus populus cujus dominus Deus ejus.)" Unter Gott ist hier natürlich sein Stellvertreter auf Erden zu verstehen, und die Völker haben ihren Gott zum Herrn nur dann wenn der Papst die Oberherrschaft über sie besitzt. In der Encyklica und im Syllabus vom 8 December 1864 ist in der That neben der Herrschaft über das Geistesleben auch die über das politische Leben der Völker und die Oberherrschaft über die weltlichen Regierungen in Anspruch genommen. Das vaticanische Concil sollte alle päpstlichen Ansprüche feierlich bestätigen und alle Macht ausdrücklich in Rom concentriren. Auch hier begann man mit der geistigen Unterjochung, mit Vernichtung aller freien selbständigen Forschung und mit Proclamirung der obersten Herrschaft des Papstes. In der Aufeinanderfolge der beiden feierlichen vaticanischen Concilsbeschlüsse ist wirklich Methode. Am 24 April 1870 ward der ganzen katholischen Christenheit das Recht wirklicher wissenschaftlicher Forschung abgesprochen, und also derselben feierlich geistige Blindheit auferlegt; am 18 Juli aber bot sich der blinden Gemeinschaft der Gläubigen der unfehlbare Führer an, oder übernahm vielmehr selbstmächtig die absolutistische Führung derselben, die ja wirklich auch nach Anerkennung des Beschlusses vom 24 April nicht mehr entbehrt werden kann. Wenn jemand dem andern die Augen ausstechen oder ihn irgendwie der Sehkraft berauben läßt um dann der unbeschränkte Führer des Geblendeten zu werden, so handelt er sehr methodisch, während er schmähliches Unrecht verübt. Der Blinde braucht einen Führer und muß sich ihm unbedingt anvertrauen! So stehen die Dinge in der katholischen Kirche gegenwärtig. Das jesuitisch päpstliche Attentat, zu dem der gesammte Episkopat zusammengerufen ward und gefügsam mitgeholfen hat, ist ebenso gegen die freie Forschung und die Civilisation gerichtet wie gegen die politische Selbständigkeit der Staaten. Beides aber auch gegen die besondern Rechte und Aufgaben der Nationen selbst. Dieser letztere Umstand verdient insbesondere bezüglich der deutschen Nation noch eine nähere Beleuchtung, die wir im folgenden versuchen wollen. Es läßt sich unschwer zeigen daß durch das aggressive Vorgehen und durch die Erhöhung der römischen Papstherrschaft die deutsche Nationalität in ihrem innern wie äußern Leben mit schwerer Schädigung bedroht wird, und daß das Recht der Nothwehr wie die Pflicht der Selbsterhaltung, das Bewußtsein besonderer Begabung wie der eigenthümlichen Aufgabe in der Geschichte, fordern und berechtigen die päpstlichen Ansprüche entschieden zurückzuweisen. Da aber von Seite des Papstes dieselben nimmermehr werden aufgegeben werden, so entsteht für die Katholiken Deutschlands die Nothwendigkeit und die Pflicht sich damit zugleich von der römischen Papstherrschaft selbst zu befreien und dieses drückende und schädigende Joch endlich abzuwerfen. Die Gefahren aber welche der deutschen Nation, zunächst dem katholischen Theile derselben, von dieser aggressiven römischen Papstherrschaft drohen, sind intellectueller, moralischer und politischer Art, und beziehen sich auf das eigenste innerste Leben wie auf den äußern Bestand derselben, wie gezeigt werden soll.

Betrachten wir zuerst die Gefahr welche die jesuitische Papstherrschaft und der römische Absolutismus für das intellectuelle Leben, für die theoretische Geistesthätigkeit zunächst der Katholiken Deutschlands gebracht hat, und in verstärktem Maße bringen wird, und die Schädigung die daraus für die ganze deutsche Nation entsteht. Diese hat, wie allbekannt, seit einem Jahrhundert gerade in intellectueller Beziehung einen großartigen Aufschwung genommen, eine große National-Literatur geschaffen, so zwar daß wenigstens in theoretischer Beziehung schon vor dem deutsch-französischen Kriege von 1870, und vor der politischen Einigung Deutschlands in Folge desselben, der deutschen Nation ein Uebergewicht oder der Primat

unter den Culturvölkern zukam, und selbst von urtheilsfähigen Männern anderer Nationen kaum je ernsthafte Bestreitung, sondern Anerkennung, wenn auch oft mit Spott gemischt, gefunden hat. Selbst die vielgeschmähte deutsche Philosophie hat sich bereits so viel Beachtung und Anerkennung errungen daß sie nicht bloß in Belgien, Frankreich, England, sondern auch in Italien, Spanien und Nordamerika eifriges Studium findet. Wer aber dem Ursprung dieser Leistungen nachforscht, der wird mit Erstaunen wahrnehmen daß er fast ausschließlich dem protestantischen Deutschland zu verdanken ist, und daß die deutschen Katholiken, obwohl sie an Zahl den deutschen Protestanten mindestens gleich kommen, nur einen verschwindend kleinen Antheil daran haben, insbesondere was Poesie, Philosophie und Theologie betrifft. Es läßt sich für diese eigenthümliche Thatsache kein anderer Grund auffinden als die römisch-hierarchische Herrschaft, als das Joch das Papstthum und Jesuitismus den Geistern auferlegt hatten und das alle freie Thätigkeit, allen freien Aufschwung der Geister hemmte, alle Kräfte lähmte und verkümmern ließ.

Betrachten wir, um dieß zu erweisen, nur kurz den Verlauf der Dinge in Bayern seit der Reformation. Noch im 14. Jahrhundert war das bayerische Volk keineswegs hervorragend päpstlich gesinnt. Es stand treu zu seinem Herzog, dem Kaiser Ludwig dem Bayer, in seinem Kampf gegen das Papstthum, und ließ sich nicht von ihm abwendig machen durch alle lieblosen und abscheulichen Verfluchungen welche die Päpste Johann XXII und Clemens VI gegen denselben schleuderten. Und als im 16. Jahrhundert die Reformation entstand, da breitete sie sich rasch auch in Altbayern und in der Oberpfalz, wie in Oesterreich aus. Aber Herzog Wilhelm IV wurde ängstlich und dachte in seinem katholischen Eifer auf Mittel der lutherischen Lehre Einhalt zu thun. Dazu schien ihm die neugegründete Jesuiten-Gesellschaft am geeignetsten. Er trat mit Papst Paul III in Unterhandlung um zunächst Lehrer für die Universität Ingolstadt zu erhalten, und bald darnach (1556) zog eine Schaar von 18 Mitgliedern der Gesellschaft in Bayern ein. Es waren Leute aus aller Herren Ländern, Italiener, Spanier, Franzosen, Belgier und aus dem westlichen Deutschland. Großartige Mittel wurden ihnen zur Verfügung gestellt, und sie begannen ihre Arbeit. Sie wußten sich bald der Universität, der gelehrten Schulen, des Adels, der Frauen und vor allen der Fürsten zu bemächtigen. Der Protestantismus wurde bekämpft durch geistige und mehr noch durch physische Mittel, durch Gewalt, durch Verfolgung, Zwang, Verbannung. So wurde das bayerische Volk nicht bloß wieder katholisch gemacht, sondern von dieser Zeit an auch mehr und mehr um alle intellectuelle Thätigkeit und Entwicklung gebracht. Der Papst wurde durch die Jesuiten der oberste Herr in Bayern, und dieses wurde der „deutsche Kirchenstaat.“ Das Volk durfte sich sinnlich vergnügen und naturwüchsige Neigungen befriedigen, konnte sich am kirchlichen Pomp ergötzen, und hatte reichlich Gelegenheit dazu durch zahlreiche Kirchenfeste. Es wurde betäubt durch kirchliche Ceremonien und Unterweisungen, wurde in geistigen Schlaf gelullt durch lange Rosenkränze und Litaneien. Fehler und Schwächen aller Art waren bei Adel und Volk, wenn nicht erlaubt, doch leicht verziehen und durch Absolution gut gemacht; nur denken durfte man nicht, nur eine selbständige Ansicht durfte man sich nicht bilden, nur glauben mußte man, gläubige Unterwerfung mußte geleistet werden. Es ist selbstverständlich daß bei einem Volk auf welchem Jahrhunderte lang ein solches System lastete, allmählich in Folge des gehemmten Gebrauchs der geistigen Kräfte diese selbst erlahmen und gleichsam verschrumpfen müssen; daß mehr und mehr auch die Lust zu intellectueller Thätigkeit schwindet, und aller Geistesmuth, der zu selbständiger Forschung gehört, abhanden kommt. Und Talente die dennoch auftauchten und sich zu regen anfiengen, wurden großentheils im Keim erstickt oder in der Entwicklung gestört. So war es in Bayern, und da es in Oesterreich und in anderen katholischen Gebieten Deutschlands kaum besser war, so begreift man warum der katholischen Hälfte der deutschen Nation ein so auffallend geringer Antheil an den geistigen Leistungen derselben in der neueren Zeit zukommt, und fast die ganze National-Literatur von der protestantischen Hälfte gekommen ist.*)

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des gegenwärtigen regte sich indeß doch auch bei den Katholiken ein freierer Geist, und selbst in der Theologie und Philosophie traten hie und da Autoren auf welche die ausgetretene Bahn der alten Scholastik verließen, und mit einiger Freiheit und Selbständigkeit dachten und wirkten. Allein alsbald kam die römische Gegenwirkung. Die Jesuiten bemächtigten sich nach ihrer Wiederherstellung der Congregation des Index der verbotenen Bücher (zu der sie vor ihrer Aufhebung keinen Zutritt hatten erlangen können, und die sie damals vielfach angefeindet haben), und nun begannen sie ihre Jagd auf alle Werke katholischer Schriftsteller die nicht ihren Grundsätzen huldigten. Sie hatten noch eine Erfindung gemacht die zur Erniedrigung und Unterjochung der freier gesinnten katholischen Schriftsteller besondere Dienste leistete, nämlich daß die Autoren der censurirten Bücher zur ausdrücklichen Unterwerfung unter das Index-Decret aufgefordert, oder vielmehr aus besonderen Gnaden dazu eingeladen wurden, damit sie vom Papst für ihre Unterwerfung öffentlich belobt werden könnten. In der That geschah es, und geschieht es, um zu erfahren ob der betreffende Autor eine „kirchliche,“ d.h. unterwürfige, Gesinnung habe, und um ihn im gegentheiligen Falle mit allen Mitteln der Verdächtigung und Herabwürdigung verfolgen und möglichst unschädlich für ihr System machen zu können. Gleichwohl wurde ihre Furcht immer größer daß es ihnen zuletzt doch nicht mehr möglich sein werde das Aufstreben und die Verbreitung einer freieren Richtung in Theologie und Philosophie im katholischen Deutschland niederzuhalten und fortwährend zu bewältigen. So kamen sie auf den Gedanken daß ein allgemeines Concil zu halten sei, auf welchem die scholastischen Principien in Bezug auf Autorität und Wissenschaft und die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma erhoben werden sollten.

Die bedeutendsten ultramontanen Wortführer bekennen es ausdrücklich: daß das vaticanische Concil und die beiden feierlichen Decrete hauptsächlich gegen die freie Geistesrichtung des katholischen Theiles der deutschen Nation gerichtet seien; daß der Zweck derselben sei diese freiere Geistesrichtung zu hemmen und zu unterdrücken, und insbesondere die katholischen Gelehrten und Professoren Deutschlands zur vollen Unterwerfung unter das jesuitisch-römische Joch zu zwingen.*) Daraus geht hervor daß wir im katholischen Deutschland allen Grund haben aufs entschiedenste die vaticanischen Concilsbeschlüsse zurückzuweisen und, da dieselben nicht zurückgenommen werden und der Papst seine absolute Machtfülle mit allen Ansprüchen nicht aufgeben wird, von diesem herrschsüchtigen Papstthum selbst sich zu befreien. Oder sollen wir im katholischen Deutschland es ruhig und unterwürfig hinnehmen daß in Rom eine große Ueberzahl romanischer Bischöfe und die Bischöfe aus allen halb und ganz barbarischen Ländern sich versammeln um gegen das deutsche Geistesleben zu Felde zu ziehen? Sollen wir deren Beschlüsse gläubig hinnehmen, die wesentlich bezwecken die geistige Thätigkeit und Entwicklung der vollen Hälfte der deutschen Nation zu hemmen und dadurch dieselbe auch in ihrer Gesammtheit zu schädigen? Die einzig entsprechende Antwort darauf ist die Zurückweisung dieser Concilsbeschlüsse und der ganzen vollständig unverbesserlichen Papstherrschaft. Das katholische Volk in Deutschland kann und darf sich nicht ferner geistig gefangen halten und in seiner Geistesthätigkeit hemmen und knechten lassen. Wir wollen theilnehmen auch an der intellectuellen nationalen Aufgabe des wiederhergestellten Deutschen Reiches, um sie zu lösen; wollen frei und vollberechtigt dabei mitwirken, wie wir am physischen Kampf gegen den übermüthigen Feind theilgenommen, und an der politischen Einigung unseres Volkes und der Wiederherstellung seiner vollen Macht und Geltung in der Welt mitzuwirken haben. Und um so entschiedener müssen wir die gesteigerten Ansprüche der römischen Papstherrschaft und damit diese selbst zurückweisen, da, in dem Maß als das katholische Volk von der römischen Herrschsucht in geistiger Unfreiheit und Unmündigkeit niedergehalten wird, dasselbe auch in politischer Beziehung beschränkt und unmündig bleiben muß, und nur eine untergeordnete Rolle spielen kann — und in der That zum guten Theil schon bisher gespielt hat.

Aber auch wegen der moralischen Schädigung welche die römische Papstherrschaft der deutschen Nation zufügt, ist dieselbe von den Katholiken Deutschlands endlich unbedingt zurückzuweisen. Es ist schon oft hervorgehoben worden daß das ausgebildete äußerliche Kirchenwesen, daß die vielen äußerlichen Veranstaltungen für Religionsübung und Seelenrettung der ernsteren moralischen Bildung keineswegs günstig seien. In der That beruhigen diese äußerlichen Veranstaltungen sehr häufig die Menschen über ihre moralischen Schwächen, und veranlassen sie lieber auf die mysteriöse Zauberkraft derselben sich zu verlassen, statt durch eigene Bemühung und Tugendübung nach sittlicher Vollkommenheit zu streben. Mehr aber noch wirkt das Geltendmachen des unbedingten Autoritätsprincips, wie es der römischen Papstherrschaft wesentlich ist, in sittlicher Beziehung schädlich, wenn ein Volk einmal eine gewisse Culturstufe erreicht hat. Dieß tritt besonders jetzt hervor bei der Unterwerfung unter das neue Unfehlbarkeits-Dogma, die unbedingt gefordert und geleistet wird, ohne Rücksicht auf ge-

*) Ein bayerischer Jesuit läßt in einem lateinischen Drama eine Person (freilich den Pseudopoliticus in seiner Meinung) ganz richtig sagen:

Qui vinculis romanis
Ligatur instar canis
Nunqaam mentem erigit

Auch das Verderbliche des juridischen Charakters der Religion spricht er richtig aus:

Si jura dat religio
Captiva gemit ratio.

*) So die „Stimmen (der Jesuiten) aus Maria-Laach“ und nach ihnen der ultramontane Hauptstimmführer in England, der Herausgeber der jesuitischen „Dublin Review,“ J. B. Dolguirns, in der englischen Zeitschrift „**The Academy.**“ Nr. 17. 1871. (Februar).

gentheilige auf klare Erkenntniß gegründete Ueberzeugung. Ungebildeten Völkern, den Hottentoten, Kaffern, Südsee-Insulanern und dergleichen, schadet es freilich nichts wenn sie sich dem absolutistischen Autoritätsprincip gemäß dergleichen Glaubenssätzen unbedingt unterwerfen. Auch die ganz ohne Bildung aufwachsende Bevölkerung südlicher Länder und überhaupt alle Menschen ohne Bildung können ohne innere Selbstaufgabe, ohne sittliche Corruption eine solche blindgläubige Unterwerfung leisten. Anders aber verhält es sich bei den Gebildeten, die trotz besserer Erkenntniß blinde Unterwerfung leisten sollen und leisten; diese kann bei ihnen nicht ohne sittliche Gefährdung stattfinden, denn sie müssen dabei gegen die Vernunft, gegen ihre bessere Ueberzeugung, gegen die erkannte Wahrheit handeln, und müssen dadurch ihr eigenes besseres Selbst aufgeben, sich der Entwürdigung unterziehen. Um den ganzen moralischen Jammer den in dieser Beziehung das neue Unfehlbarkeits-Dogma und die zudringliche römische Zumuthung der Annahme desselben, oder „Unterwerfung" (wie man auch bezeichnend genug sagt), in Deutschland hervorbringt, zu erkennen und zu würdigen, braucht man nur die neuesten Kundgebungen zweier hervorragender katholischer Männer zu lesen. Ich meine die Kundgebungen des Bischofs v. Hefele und des Abtes v. Haneberg. Beide sind hochgebildete Gelehrte, beide hochgeachtet als Mitglieder des katholischen Klerus, beide der katholischen Kirche treu ergeben; aber beide erkennen auch das Unberechtigte und die Falschheit des neuen Dogma's mit voller Klarheit — und beide haben sich unterworfen! Ja wohl „unterworfen," denn gläubig annehmen kann man nicht nach Belieben was man als falsch erkannt hat. Und wie begründen sie diese Unterwerfung? Wie suchen sie dieselbe vor sich selbst und andern zu rechtfertigen?

Der Bischof von Rottenburg sagt in seinem Rundschreiben vom 10 April d. J. an den Klerus seiner Diöcese, in welchem er sich mit einigen Umschweifen unterwirft, zur Rechtfertigung gegenüber seinem früheren oppositionellen Verhalten: „Es ist der kirchliche Friede und die Einheit der Kirche ein so hohes Gut, daß dafür große und schwere persönliche Opfer gebracht werden dürfen." Also der „kirchliche Friede" muß um jeden Preis erhalten werden! So ist also jedes Volk und insbesondere das deutsche jedem römischen Anspruch, jeder jesuitisch-hierarchischen Vergewaltigung schutzlos preisgegeben, weil es in keiner Weise sich dagegen verwahren und schützen darf, damit nur ja der „kirchliche Friede" nicht gestört werde. Die römische Curie, die niemals um den kirchlichen Frieden sich kümmert wenn es sich um Befriedigung der absolutistischen Herrschsucht handelt, kann bei solchen Grundsätzen deutscher Bischöfe mit aller Bequemlichkeit alle beliebigen Ansprüche geltend machen, da diese Bischöfe immer „Friede, Friede" rufen, auch wenn jene den gewaltthätigsten Krieg gegen alles Recht, gegen Staat, Wissenschaft und Civilisation zu führen beliebt. Ebenso verhält es sich mit der „Einheit der Kirche." Dieser Popanz soll abgöttisch verehrt, ihm soll alles geopfert werden was die Menschen an höchsten und heiligsten Gütern besitzen: die Wahrheit, die Ueberzeugungstreue, das natürliche Recht und die sittliche Pflicht, das Gewissen, die Freiheit und die Würde des Menschen. Aber was ist denn diese Einheit noch, und was kann sie für einen Werth haben wenn sie wie ein Moloch diese höchsten wichtigsten Güter den Menschen geraubt und verschlungen hat, wie sie im Mittelalter Tausende von Menschenleben verschlang? Sie kann nur noch eine Einheit in der Unwahrheit, in der Knechtschaft, in der Heuchelei sein! Und welchen Werth hat eine solche Einheit für das wahre Christenthum noch, daß ein deutscher Bischof sich so sehr dafür begeistern kann? Und kann da noch von einem bloß „persönlichen Opfer" die Rede sein, wo solche Güter preisgegeben und dem Volke genommen werden?

(Schluß folgt.)

Gesammelte Schriften von Bauernfeld. *)

E.R. **Wien,** im Juni. Dem 70. Geburtstage nahe redigirt Eduard v. Bauernfeld, der Achill und Nestor moderner deutscher Lustspieldichtung in einer Person, diese in prächtiger Ausstattung erscheinende Gesammtausgabe seiner zahlreichen Werke; die älteren Stücke des trefflichen Poeten, wie „Das Liebesprotokoll," „Bürgerlich und Romantisch," „Der Vater," „Die Bekenntnisse," „Das Tagebuch," „Das letzte Abenteuer" rc., sind weit über dreißig Jahre auf den meisten deutschen Bühnen heimisch geworden; nicht minder bürgerten sich die jüngeren und jüngsten ein — wir gedenken der Charaktergemälde „Aus der Gesellschaft," „Moderne Jugend" und des jugendfrischen derb kräftigen „Landfrieden;" ja, wir glauben auch dem letzten Kind Bauernfeld'scher Muse, dem vom Burgtheater vorbereiteten Schauspiel „Sein Dämon," einen nachhaltigen Erfolg prognosticiren zu dürfen, soweit wir nach Bauernfelds Vorlesung bei Frau v. Wertheimstein urtheilen können — einer Frau, deren jüngst erst Alfred Meißner in seinen „Wiener Erinnerungen" so sympathisch gedachte und die mit Laube's Frau Iduna, den Damen Littrow und Hornbostel die Ehre in Anspruch nehmen darf seit Jahrzehnten ein erwärmender Brennpunkt des geistigen Lebens in Wien zu sein. Nicht umsonst erwähnten wir dieser Salons, ist doch Bauernfeld unlöslich mit ihnen, mit der Geschichte des Wiener geselligen Lebens überhaupt, verknüpft. Mehr als jener treffliche Essay: „Die Geselligkeit und die neue Zeit," mehr als seine interessanten Studien „über Alt- und Neu-Wien," mehr als seine „Briefe an eine Freundin" (zum Theil im Concordia-Kalender, der „Neuen Freien Presse" und der „Presse" erschienen), bekräftigen die vorliegenden Dramen den oben ausgesprochenen Satz, da sie die reiche Entwicklungsgeschichte der wechselvollen Umbildung und Vorbildung des Wiener socialen Treibens repräsentiren.

Gleich das erste Stück der Sammlung: „Leichtsinn aus Liebe" oder „Täuschungen" muthet uns altväterisch an; zum erstenmal wurde es auf dem Burgtheater am 12 Jan. 1831 dargestellt, und trotz der losen Conception und mit allen seinen Mängeln hat sich „Leichtsinn aus Liebe" durch volle 40 Jahre als beliebtes Repertoire-Stück erhalten. „Dieses Lustspiel" — meint Bauernfeld in den „Anmerkungen" — „eröffnet den Reigen jener leichtgeschürzten dramatischen Erzeugnisse die es sich zur Aufgabe machten die ziemlich harmlose Geselligkeit der früheren Tage auf der Bühne abzuspiegeln; mittelst eines gefälligen Dialogs, nicht ohne gute Laune und Charakteristik, kam ein Stück wirklichen Lebens auf die Bretter, auch boten sich dem Schauspieler dankbare Rollen dar — so verzieh oder übersah man den Mangel einer eigentlichen bedeutenden Handlung." Gleich dieser Komödie ist „das Liebesprotokoll" seit 1831 auf der Bühne, und scheint Bauernfeld wie aus der Kotzebue'schen Eierschale hervorgekrochen; Döring in Berlin hat viel zur Erhaltung dieses Lustspiels beigetragen. Er reiste jahrelang auf seinen „Bankier Müller" und producirte den jüdisch-adeligen Emporkömmling, damals eine neue Figur auf der Bühne, viele hundertmal auf sämmtlichen deutschen Theatern. Den ersten Band schließt „der Musikus von Augsburg," ein „bereits nach Mitte der zwanziger Jahre geschriebenes Stück, zur Zeit als sich sein Verfasser angelegentlichst mit der Wiener Shakespeare-Ausgabe beschäftigte; auch die Lectüre Tiecks und Heinrichs v. Kleist klingt aus der halbromantischen Skizze heraus. Das Lustspiel konnte sich jedoch keinen Antheil gewinnen, obgleich Meister Löwe alles that um den lustig-poetischen Musikanten gehörig zur Erscheinung zu bringen." Der „Fortunat" des dritten Bandes ist gleichfalls „eine romantische Skizze aus den zwanziger Jahren; Holtei und ich selbst hatten das Stück in mehreren Wiener Kreisen mit Erfolg vorgelesen. Zedlitz, Raupach, Tieck, sogar Grillparzer erkannten der Arbeit weit mehr literarischen Werth zu als den früheren Versuchen des Verfassers, obgleich der theaterkundige Grillparzer aufs höchste einen Succès d'estime in Aussicht stellte." Wir haben diese nicht völlig gereiften Früchte jugendlicher Romantik nicht allzu sehr zu beklagen: zeitigten sie doch schließlich den köstlichen „Landfrieden." „Fortunat war im März 1835 auf dem Josephstädter Theater durchgefallen, und ich anfangs wie durchs Herz geschossen — allein bereits im Mai lag „Bürgerlich und Romantisch" fertig vor mir da — vielleicht mein populärstes Lustspiel. Saphir, der sich darin in der Figur als „Lohnlakai Unruh" angegriffen glaubte, sagte dem Stück wie dem Verfasser so viel böses nach als er nur im Stande war — und das war nicht wenig! Das Publicum benahm sich dabei höchst unparteiisch — d. h. die Leute lasen mit größtem Vergnügen, wie man mich heruntermachte, setzten sich aber mit demselben Behagen auf ihre Sperrsitze und in ihre Logen, um sich das geschmähte Stück gefallen zu lassen." Die unerquickliche Fehde mit Saphir trug eine polemisch-dramatische Frucht: „Den literarischen Salon," vorzugsweise gegen Saphir und Bäuerle gerichtet, mit einigen Nebenhieben auf das „junge Deutschland, welches inzwischen uralt und ziemlich philisterhaft geworden" — wie es Bauernfeld schon im Jahr 1836 prophezeite. „Ungeheurer Jubel im ersten und zweiten Act, zumeist über jedes Wort welches sich auf Saphir (der im Parterre wie auf dem Pranger saß) und sein schamloses journalistisches Treiben beziehen ließ. Es war einer der stürmischsten Abende auf den sonst so anständig nüchternen Brettern des Hofburgtheaters; das Stück durfte zahllosen Wiederholungen entgegensehen, unglücklicherweise war der darauf folgende Tag ein Norma-Tag, Saphir und Bäuerle liefen zu Sedlnitzky und bewirkten das Verbot des Lustspiels für die Aufführung und den Druck; Saphir brauchte sich übrigens über sein einmaliges Spießruthenlaufen auf der Bühne kaum zu beklagen, denn er erhielt darauf mit Beihülfe eines hohen Gönners die Bewilligung zur Herausgabe des „Humorist." Ich habe ihm eigentlich das Blatt verschafft, versicherte mir Graf Sedlnitzky, da die ertheilte Concession als eine Art Schmerzensgeld für meine theatralischen Angriffe gelten sollte; daß der Mensch früher außer mir auch Grillparzer und alle honetten Leute angegriffen, davon hatte niemand Notiz genommen. So gieng es in der guten alten Zeit."

Es erübrigt uns noch den zweiten Band anzuzeigen, der „das letzte

*) Wien, Braumüller, 1871. Band I bis III.

Abenteuer," „Helene" und „die Bekenntnisse" enthält; eine Kritik oder Inhaltsangabe dieser dem deutschen Lese- und Theaterpublicum längst bekannten Erzeugnisse wäre überflüssig; daß der dritte Act der „Bekenntnisse" nach einem von Grillparzer scenirten Brouillon verarbeitet wurde, daß Bauernfeld „dem Dichter der Sappho manche glückliche Wendung, manch feinen Zug verdankt," gehört in die Reihe der literar-historischen Anekdoten. Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung des dankenswerthen Unternehmens entgegen (Band IV bis VI sind unter der Presse), es wird neben schätzbaren Beiträgen zur deutschen Theater- und Literaturgeschichte in Bauernfelds Memoiren, wie in seinem „Buch von uns Wienern," ferner in den (unter dem eigenthümlich latinisirten Namen Rusticocampius edirten) satirischen und Zeitgedichten endlich die Möglichkeit einer durchgreifenden Charakteristik des Lustspieldichters gewähren. In dem endlosen Jammer des deutschen Lustspiels bilden Lessings „Minna von Barnhelm" Bauernfelds und Freytags vorzügliche Leistungen, theilweise auch Benedix und die von Laube als die Hoffnung des deutschen Lustspiels gepriesenen Wilbrandt und Schütz mit Duffek-Rosen nur spärliche helle Punkte. Müssen wir deßhalb auf die wenigen Träger unseres nationalen Lustspiels mit erhöhter Dankbarkeit und Freude blicken, so verläßt uns auch die Hoffnung nicht daß das neu erblühende Reich den uralten deutschen Schwank im Lustspiel zu vollen Ehren bringen werde.

Neueste Posten.

†* **München,** 21 Juni. J. Maj. die Königin-Mutter von Bayern hat an den Central-Ausschuß des bayerischen Frauenvereins durch ein Handschreiben an die königl. Oberhofmeisterin Gräfin von der Mühle bei dem Schlusse seiner Kriegsthätigkeit nachstehende Dankesworte gerichtet:

„Meine liebe Gräfin von der Mühle! Es ist Mir wahres Bedürfniß dem Central-Ausschusse des Bayerischen Frauen-Hülfsvereins für verwundete und erkrankte Krieger Meine vollste Anerkennung und Meinen wärmsten Dank auszusprechen für die von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses während des Krieges an den Tag gelegte Aufopferung und Umsicht, welcher es zuzuschreiben ist daß die Thätigkeit des Vereins in allen Landestheilen sich auf das segensreichste zu entfalten vermochte. Indem Ich Sie beauftrage dem Central-Ausschusse hievon Kenntniß zu geben, bin Ich mit den Ihnen bekannten Gesinnungen Burg Hohenschwangau, den 10 Juni 1871, Ihre sehr gewogene gez. Marie."

An Bayerns Frauen und Jungfrauen erließ die hohe Frau folgende Dankesworte:

„In schwerem Kampf, in ununterbrochenen, glänzenden Siegen haben unsere todesmuthigen deutschen, bayerischen Krieger dem theueren Vaterland einen Frieden errungen wie er ruhmvoller niemals gewesen. Es war Gottes allmächtiger Beistand der ihre tapfern Thaten mit herrlichstem Erfolge krönte. Wir beugen uns mit demuthsvollem Danke vor seiner Gnade. Bayerns Frauen und Jungfrauen zum Bayerischen Frauenverein in gleichem edlen Streben verbunden und in ernster Stunde von Mir zur Linderung der Leiden des Krieges gerufen, haben Mein Herz verstanden, Meine Gefühle werkthätig getheilt. Wie die deutschen Männer im leuchtenden Beispiele das Höchste an Todesverachtung und Muth für des Vaterlandes Sieg und Ruhm geleistet, haben die deutschen, die bayerischen Frauen und Jungfrauen das erhebende Vorbild unübertroffener Selbstverläugnung und Aufopferung gegeben, die höchsten Opfer zur Minderung der Leiden des Krieges gebracht und mit Gottes Beistand die segenvollsten Erfolge erzielt. Ihren schönsten Lohn finden Sie, Bayerns edle Frauen und Jungfrauen, in dem Bewußtsein: manche bittere Noth gelindert, manche schmerzliche Wunde geheilt, manches Leben erhalten, viele heiße Thränen des Kummers getrocknet zu haben. Mir aber ist es Bedürfniß, Ihnen allen auszudrücken, wie tief bewegt Ich bin von Freude und Stolz über solche erhebende Werke der Milde und Liebe, und aus tiefgerührtem Herzen spreche Ich Ihnen Meine innigste Anerkennung, Meinen wärmsten Dank aus. Niemals werden diese Gefühle des Dankes in Mir erlöschen. Hohenschwangau, den 7 Juni 1871. Gez. Marie."

× **München,** 22 Juni. Se. Maj. der König weilt gegenwärtig in Hohenschwangau und auch der Cabinetssecretär, Regierungspräsident v. Lipowsky, hat sich dahin begeben.— Prinz Luitpold ist heute Vormittags von Berlin wieder hier eingetroffen.— Der Deutsche Kaiser hat dem bayerischen Gesandten in Rom, Karl Grafen v. Tauffkirchen, das Eiserne Kreuz 2. Classe am weißen Bande, der Sultan dem bayerischen Gesandten in Berlin, Frhrn. Pergler v. Perglas, den Medschidje-Orden 1. Classe, der König von Württemberg dem Bahnamtsverwalter in Hof, Robert Bodack, das Ritterkreuz 2. Classe des Friedrichs-Ordens, und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Candidaten der Medicin Johann Streit aus Hammelburg das Verdienstkreuz in Gold des Hausordens der Wendischen Krone verliehen. — Der Commandant der General-Etappen-Inspection, Generalmajor A. v. Mayer, ist mit seinem Adjutanten gestern und das Personal mit Mannschaft, Pferden und Fahrnissen heute hier eingerückt. — Der Kronoberst-hofmeister Fürst v. Oettingen-Spielberg, welcher ein Glückwunschschreiben des Königs Ludwig an den Papst zu dessen Jubiläum nach Rom überbracht hatte, ist hieher zurückgekehrt. — Der oberste Gerichtshof des Königreichs hat erkannt daß, wenn ein Gendarm sich im Patrouillendienst eine unerlaubte Thätlichkeit zu Schulden kommen läßt, dieser hiewegen von dem Militärgericht, nicht von dem Civilgericht, abzuurtheilen ist.

§* **München,** 22 Juni. Ueber die schwebende Ministerkrisis gehen die verschiedensten Lesarten um. Von der einen Seite wird versichert der König weigere sich über das Entlassungsgesuch des Grafen Bray zu entscheiden bevor Prinz Luitpold aus Berlin und Dresden zurückgekehrt sei; nach einer andern Quelle soll Hr. v. Lutz gar seine eigene Entlassung angeboten haben, falls die des Grafen Bray angenommen werde. Beide Quellen, die sich sonst als wohlunterrichtet erwiesen haben, stimmen jedoch darin überein daß sie bestimmt an eine nochmalige Verkleisterung des Risses glauben, weil der Streit sich nicht um eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit drehe, sondern nur um den modus procedendi in der Bischofsfrage. Graf Bray soll nämlich für eine temporisirende Behandlung der Angelegenheit sich aussprechen, während Hr. v. Lutz mehr zu raschem, thatkräftigem Einschreiten dränge. Ueberdieß erachte man in Berlin ein ministerielles Delabrement in Bayern jetzt für nicht zeitgemäß.

Ems, 19 Juni. Ueber die am 13 d. vom Kaiser von Rußland in Koblenz abgehaltene Revue des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments wird der „Krzztg." folgendes berichtet: Der Kaiser kam mittelst Sonderzugs von Ems hier an. Der Zug hielt am Schloß, wo sich zum Empfang der Generalfeldmarschall Herwarth v. Bittenfeld, die Chefs der Militär- und Civilbehörden und die sämmtlichen Officierscorps der Garnison eingefunden hatten. Er trug die Uniform des Regiments; im Gefolge befanden sich drei Prinzen des russischen Kaiserhauses in russischer Uniform. Se. Majestät begab sich sofort, geführt vom General v. Werder, zur Kaiserin Augusta, nach der Begrüßung bestiegen der Kaiser, der Großfürst Alexis und das militärische Gefolge die vor dem Schlosse bereit gehaltenen Pferde, und ritten im Schritt mit einer zahlreichen Suite die Front des in Linie aufgestellten Regiments ab. Nach dem Parademarsch befahl der Kaiser daß das Regiment sich vor dem Schloß in offenem Carré gegen dasselbe aufstelle. Der Kaiser ritt in das Carré, zog den Degen, und auf sein Commando präsentirte das Regiment; darauf wandte der Kaiser und salutirte vor der Kaiserin Augusta, die im Schloß am Mittelfenster der obern Etage Stellung genommen hatte. Alsdann befahl der Kaiser die Officiere, Fahnenträger und Feldwebel vor die Front ihrer Bataillone, und händigte persönlich den Stabsofficieren, Hauptleuten, Compagnieführern ꝛc. russische Decorationen ein. Das ihm von dem Regimentscommandeur gewidmete „Hoch" erwiederte der Czar mit einem Hoch auf den Kaiser Wilhelm, nachdem er gesagt: er sei stolz darauf Chef eines Regiments zu sein das sich solche Lorbeeren erworben.— Gestern begegnete der Czar bei einer Spazierfahrt einem Bahnzug voll heimkehrender Krieger, die, wie immer, unsern Ort jubelnd begrüßten. Sofort ließ er den Wagen anhalten, stellte sich in demselben auf und winkte den Tapfern mit dem Hut Willkommen zu bis der Zug den Augen entschwunden war.

Aus **Agram** wird dem „Ung. Lloyd" das Actionsprogramm der nationalen Partei in Croatien für die bevorstehende Landtagsperiode in folgenden Umrissen angedeutet: Die Partei wird es sorgfältig vermeiden der Regierung Anlässe zur Auflösung des Landtags zu bieten, daher auch die Schranken der bestehenden Gesetze niemals überschreiten, und im Princip die Union mit Ungarn aufrechthalten. Vorerst will sich die Mehrheit mit den materiellen Gesetzen befassen und das Landesbudget für 1872 erledigen. Erst wenn die Neuwahlen zum Pester Reichstag stattfinden sollen, werden die staatsrechtlichen Fragen aufs Tapet gelangen. Selbstverständlich wird die Partei inzwischen schon bemüht sein der Regierung das Leben so sauer als möglich zu machen und über alles was seit dem Ausgleich geschehen strengste Rechenschaft zu fordern.

Bern, 18 Juni. Bei dem Auflauf vor der Strafanstalt in Zürich am 10 März ist bekanntlich zufällig ein Württemberger erschossen worden. Die württembergische Gesandtschaft verwendete sich in der Folge für die Bewilligung einer Entschädigung an die Mutter des Verunglückten. Auf eine bezügliche Anfrage des Bundesraths erklärte nun die Regierung des Kantons Zürich: daß sie eine dießfällige Rechtspflicht des Kantons Zürich nicht anerkenne, da weder den commandirenden Militärs noch den Soldaten selbst eine Verschuldung am Tode des Verunglückten zugerechnet werden könne, daß sie aber mit Rücksicht auf die ökonomische Lage der Gesuchstellerin und die besondern Umstände des Falles bereit sei auf dem Wege gütlicher Verständigung freiwillig, und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht, einen Betrag von 500 Fr. an die Mutter des Verstorbenen zu verabfolgen. (Bund.)

Hongkong, 10 Juni. Die Amerikaner haben eine Expedition gegen die unter japanischer Botmäßigkeit stehende Halbinsel Corea unternommen. Nachdem auf eine amerikanische Recognoscirungs-Abtheilung gefeuert worden war, folgte ein allseitiges Bombardement. Die Amerikaner nahmen ein Fort, und der Admiral hat nach Washington telegraphirt daß er seine Operationen fortsetzen wolle, es sei denn daß Gegenbefehl eintreffe. (T. N.)

Aus **Mexico** wird gemeldet daß Tampico am 11 Juni gestürmt ward; die Insurgenten wurden sämmtlich entweder getödtet oder gefangen genommen. (T. N.)

Verschiedenes.

□ **Innsbruck**, 21 Juni. Von allen Seiten häufen sich die Hiobsposten über die von der Ueberschwemmung angerichteten Schäden. Der Verkehr mit Italien wird, nachdem der Bahnkörper bei Patsch, wie bereits berichtet worden, auf eine große Strecke hin zerstört, und der linksseitige Pfeiler der Eisenbahnbrücke in Bozen unterwaschen wurde und versank, nur noch zwischen Sanct Michel und Ala mittelst Zügen unterhalten. Die Etsch ist an verschiedenen Stellen, so im Gebiete von Auer, Kurtinig und Margreid, dann auf Ischia und Wolkenstein durchgebrochen. Im Süden mehrt sich die Gefahr der Ueberschwemmungen, da das Regnen fortdauert. Auch im Vintschgau hat die Etsch an mehreren Orten großen Schaden angerichtet, während bei Bozen die Talfer wüthet. Was den Inn betrifft, so war in Telfs und Umgebung der Wasserstand seit 1792 nicht mehr so hoch. Das Unglück bei Finstermünz bestätigt sich leider, wenn es auch statt 18 nur 15 Personen das Leben kostete. Die Gemeinde Zierl hat furchtbar gelitten; der Schaden in Wohnungen und Kellern dahier, auf Wiesen und Feldern muß auf Tausende und Tausende angeschlagen werden. Ohngeachtet der Inn im Fallen, nimmt die Ueberfluthung in der Umgebung von Hall eher zu als ab, die Landstraße und der Weg zum Bahnhof stehen unter Wasser, und es besteht Gefahr daß dort wo der Bahnkörper mit den Feldern in gleicher Höhe liegt, in Bälde eine Erweichung desselben das fernere Passiren der Züge unmöglich macht. In Rattenberg ist die Brücke theilweise unterspült, der Jammer ein allgemeiner, auch die Spitalkirche gefährdet. Bei Hagau ist ein Eisenbahnviäduct in größter Gefahr. Die Brandenberger sollen kaum mehr im Stande sein die Kaiserklause zurückzuhalten. Das gebe eine schreckliche Katastrophe Auch das Stubai-Thal wurde fürchterlich heimgesucht. Alle drei Bäche schwollen riesig an und alle die ausgedehnten Moose stehen unter Wasser. In Volderau und an benachbarten Orten sind die Häuser voll Wasser und theilweise unterspült. Für Innsbruck war die Gefahr in der Nacht vom 19 auf den 20 Juni am größten. Das Wasser des Inn war auf 15 Fuß gestiegen und schlug Nachts zwischen halb 1 Uhr und halb 3 Uhr bereits über die Brücke. Doch hielt sie fest und blieb dadurch wenigstens die Gas- und Brunnenleitung zwischen beiden Stadttheilen ununterbrochen.

Bäder-Statistik. Nach den bis zum 16 Juni bei der Redaction der „Deutschen Badezeitung" eingegangenen Curlisten beträgt die Zahl der Curgäste in Baden-Baden bis zum 15 Juni 9314 Personen, Karlsbad bis zum 11 Juni 6932 Pers., Franzensbad bis zum 14 Juni 1616 Pers., Homburg bis zum 15 Juni 4478 Pers., Kissingen bis zum 12 Juni 2299 Pers., Kösen bis zum 11 Juni 487 Pers., Nauheim bis zum 9 Juni 901 Pers., Neuenahr bis zum 4 Juni 399 Pers., Pyrmont bis zum 9 Juni 985 Pers., Ragaz Pfäfers bis zum 13 Juni 252 Pers., Reichenhall bis zum 10 Juni 764 Pers., Reinerz bis zum 11 Juni 237 Pers., Schandau bis zum 7 Juni 200 Pers., Schlangenbad bis zum 2 Juni 143 Pers., Schwalbach bis zum 10 Juni 595 Pers., Teplitz-Schönau bis zum 10 Juni 9877 Pers., Warmbrunn bis zum 13 Juni 461 Pers., Wiesbaden bis zum 10 Juni 11,622 Pers., Wildbad bis zum 9 Juni 1602 Personen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 22 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig —, 4proc Oblig. $91\frac{1}{8}$ P., 4proc. halbj. Oblig. $91\frac{1}{8}$ P, $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{3}{4}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $97\frac{3}{4}$ G., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{7}{8}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $109\frac{1}{4}$ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 132 P., 2. Emission —, mit 15 Proc. Einz. 113 G., Bankactien 888 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe 92 P., Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{2}$ G., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg $84\frac{1}{2}$ G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

Frankfurt a. M., 21 Juni. Württ. 5proc. Obl. 101 bez., $4\frac{1}{2}$proc. 96 G., 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc 96 G., 4proc. $89\frac{3}{16}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. $124\frac{1}{4}$ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 154 G., bad. 35fl.-L. $64\frac{1}{4}$ bez., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 170 bez., 25fl.-L. 48 G., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.24—25, engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

† **Ulm**, 20 Juni. (Wollmarkt-Bericht.) Die Resultate der unserem heurigen Wollmarkte vorangegangenen größeren Wollmärkte haben die Woll-Producenten einigermaßen beängstigt; allein nachdem schon am ersten Markttag sich die Anwesenheit vieler Käufer bemerkbar machte, konnte man auf ein lebhaftes Geschäft, welches sich auch sofort einstellte, rechnen. Dem Markt wurden 300 Ctr. mehr als voriges Jahr zugeführt, und sämmtliche Lager, mit Ausnahme eines einzigen kleineren Postens unter einem Preisaufschlag gegen das Vorjahr von durchschnittlich 25 Procent verkauft. Die Wäsche der Wolle kann zum größten Theil als gut bezeichnet werden. Für deutsche Wolle bezahlte man 92—100 fl., für rau Bastard 100—112 fl., für Bastard 115—128 fl.

Berlin, 20 Juni. Die Stimmung auf dem Wollmarkt, der gestern hier seinen Anfang genommen, war gestern sowohl als heute flau, die Preise stellten sich noch niedriger als im vorigen Jahr, und ein großer Theil der angefahrenen Wollen ist noch unverkauft. (B. B.-Z.)

(Bayerische Bahnen.) Die k. Staatsregierung hat für den Bahnbau in der Richtung von Landau nach Zweibrücken unter den drei in Frage stehenden Linien diejenige gewählt welche, bereits vom Ingenieur Saller projectirt, von Landau über Münchweiler, Rodalben und Contwig in einer Länge von 18,60 St. und einer Maximalsteigung von 1,300 führt. Es wird dann auch eine Zweigbahn von Rodalben nach Pirmasens durch das Langenbachthal hergestellt werden Die Länge dieser Zweigbahn beträgt 1,06 St., enthält Steigungen von 1,40 und 2 Tunnels. Die Linie von Landau nach Zweibrücken ist zu 8,540,000 fl., die Zweigbahn Rodalben-Pirmasens zu 779,000 fl. veranschlagt. — Die Eisenbahnlinie Nürnberg-Ansbach-Crailsheim muß, neueren Bestimmungen zufolge, bis zum 18 Dec. 1874 fahrbar hergestellt sein. Von württembergischer Seite wird demnächst in Crailsheim ein Eisenbahnbauamt für die $2\frac{1}{2}$ Stunden lange Bahnstrecke von da bis an die Landesgränze errichtet. (N. K.)

(Kreutzburg-Posener Bahn.) Der preußische Handelsminister hat die Concession für diese wichtige Eisenbahnlinie ertheilt. Auch ist nunmehr die Fortsetzung von Posen nach der polnischen Gränze gesichert. (B. B.-Z.)

(Pacificbahn durch Brasilien.) Die Zahl der Pacificbahnen soll wieder um eine vermehrt werden. Nach New-Yorker Berichten sind Ingenieure nach Rio de Janeiro gereist, um im Thal des Amazonenstroms die erforderlichen Aufnahmen zum Bau einer Eisenbahn von Rio de Janeiro nach einem Punkt der Pacific-Küste zu machen. Die Dauer der Reise ist auf ein Jahr berechnet.

Paris, 21 Juni. Die erste directe Depesche welche den Telegraphendienst wieder eröffnete gieng von der Regierung aus, und ordnete an daß von heute an alle auf die Anleihe bezüglichen Privatdepeschen zu expediren seien. Die Morgenblätter behaupten die Anleihe werde bereits seit gestern Abend zu $\frac{1}{2}$ Proc. Prämie gehandelt. (T. N.)

(Französische Anleihe.) Trotz der wirthschaftlichen Zerrüttung in der sich Frankreich nach einem kaum dreivierteljährigen Kriegszustand befindet, wird die Nation doch im Stande sein einen nicht unerheblichen Theil der Milliarden-Anleihe aus ihren eigenen Mitteln aufzubringen. Diese Annahme stützt sich auf zwei Gründe. Zuvörderst auf die Leichtigkeit mit der es die großen Kosten der früheren Kriege zu tragen vermochte. Es verausgabte für den Krimkrieg 1500 Mill. Frs., für den italienischen Krieg 600 Mill., für den chinesischen 166 Mill., für die römische Occupation 200 Mill., für den mexicanischen Krieg 570 Mill., zusammen 3036 Millionen. Sodann ist ins Auge zu fassen daß die unter dem Kaiserreich negociirten sechs Anleihen stets eine wachsende Betheiligung fanden, und die Capitalsofferten den Anleihebedarf jedesmal weit überstiegen. Auf die Anleihe vom 14 März 1854 wurden von 99,224 Personen statt der verlangten 250 Mill. Frs. 468,315,400 Frs. gezeichnet; auf die 5 0 Mill. Frs. Anleihe vom 3 Juni 1855 von 180,480 Personen 2,189,356,170 Frs., auf die dritte 750 Mill. Frs. Anleihe vom 18 Juli 1855 von 316,976 Personen 3,652,724,125 Frs., auf die vierte Anleihe von 500 Mill. Frs. vom 7 Mai 859 von 690,230 Personen 2,509,639,193 Fr., auf die fünfte 300 Mill. Frs. Anleihe vom 12 Jan. 1864 von 542,061 Personen 4,847,000,000 Fr., auf die sechste 450 Mill. Frs. Anleihe vom 2 Aug. 1868 wurden von 781,292 Personen 15,101,890,219 Frs. gezeichnet. Auf diese 2750 Millionen Anleihen wurde sonach die enorme Summe von 26,827 Mill. Frs. subscribirt. Auch die siebente Kriegsanleihe von 1870 im Betrag von 700 Mill. Frs. wurde bekanntlich in kurzer Frist placirt. (B. B. Z.)

(Ueber die neue rumänische Anleihe) von 78 Millionen Franken hört der „B. B.-Z." daß sie 8 Procent tragen und zu 75 Proc. ausgegeben, und in 20 Jahren al pari getilgt werden soll. Die Regierung selbst fordert zu Offerten auf diese Anleihe auf, welche ihr einzusenden sind. Die Obligationen welche an porteur lauten, werden den Namen führen: Domanial-Obligationen des rumänischen Staats. Die Ziehungen werden regelmäßig am 1/13 Juli jeden Jahrs stattfinden, und die erste Ziehung ist auf den 1/13 Juli 1872 festgesetzt. Die Pari-Einlösung der gezogenen Obligationen erfolgt jedesmal am 1/13 Aug. Die halbjährlichen Zinsen werden am 1 13 Jan. und 1/13 Juli jedes Jahrs bezahlt. Die mit der Emission dieser Obligationen betraute Commission, zusammengesetzt aus einem Director, einem Cassier (welche Caution stellen müssen) und einer genügenden Anzahl von Beamten, wird unter der Autorität des Finanzministers thätig sein, und die Controle ist einer besondern Ueberwachungscommission unterstellt. Die Casse der Domanial-Obligationen bewilligt denjenigen welche 1 Mill. subscribiren 1 Procent, den Zeichnern von 2 Mill: $1\frac{1}{2}$ Proc., den von 3 Mill. 2 Proc. als feste Prämie. Die Emission der Obligationen wird in der Zeit vom 1/13 Juli bis 1/13 Aug. stattfinden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $276\frac{1}{4}$, Staatsbahn $402\frac{1}{4}$, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Lombarden $166\frac{1}{2}$, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. —, 4proc. bayer. Präm.-Anl. $109\frac{1}{2}$ $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 131, neue Emission —, mit 15 Proc. Einzahl. $113\frac{1}{2}$ 4proc. Allgäubahn 105, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 108, 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente $56\frac{1}{4}$. Papierrente 48, 1860er L. $81\frac{1}{2}$, 1864er L. —, Bankactien 740, Creditactien $276\frac{1}{4}$, Lombarden $168\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 403, Elisabeth-Bahn $212\frac{1}{2}$, Franz-Joseph-Bahn $?93\frac{1}{4}$, Rudolfsbahn $74\frac{1}{4}$. Ungarn. Ostb. $69\frac{3}{4}$ 3proc. Spanier $31\frac{1}{2}$, Napoleons 9.25. Wechsel: London 119, Paris $94\frac{1}{8}$ Wien $95\frac{5}{8}$. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Juni. Nachbörse. Creditactien $276\frac{3}{4}$. Staatsbahn $402\frac{3}{4}$ 1860er L. $81\frac{9}{16}$ 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$. Lombarden $168\frac{1}{4}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$. Papierrente —, Galizier $139\frac{1}{4}$. Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$, 1860er L. —, Creditactien $276\frac{3}{4}$ Lombarden $167\frac{1}{2}$, Staatsbahn 403, Galizier 239, Bankactien —, 3proc. span. ausl. Sch. $31\frac{9}{16}$. Tendenz: still.

⁂ **Liverpool**, 22 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Tagesimport 19,000 Ballen. Tendenz ruhig.

⁂ **Amsterdam**, 22 Juni. Bankazinn 79.

⁂ **New-York**, 21 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{1}{2}$, Wechsel per London 1103/8, 1882er Bonds $112\frac{5}{8}$, 1885er Bonds $112\frac{3}{8}$, Erie-Actien $28\frac{3}{8}$, Illinois $136\frac{1}{4}$, Baumwolle $20\frac{1}{8}$ Petroleum $25\frac{5}{8}$.

* **New-York**, 21 Juni. Goldagio $112\frac{1}{2}$, Wechsel in Gold 1103/8 1882er Bonds $112\frac{5}{8}$, 1885er $112\frac{5}{8}$, 1904er $110\frac{1}{2}$. Baumwolle $20\frac{1}{8}$, Petroleum in Philadelphia $25\frac{3}{4}$

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787 X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

HOTEL NATIONAL

Luzern. *Eröffnet seit 1 Mai.*

(H. 1579) [4792—4807]

Bad Ragaz (Schweiz).

Hôtel- und Pension Tamina

das einzige in directer Verbindung mit der Badhalle, gut und elegant eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht, Arrangements für Familien und Touristen. Lese-, Rauch- und Billard-Salons. Garten 2c. Mäßige Preise. Omnibus am Bahnhof. (H-317-G)

[5945—50] **G. Jäkle,** Director.

Gasthof und Pension zum Löwen

in Bendlikon bei Zürich,

in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes sämmtlicher Dampfschiffe des Züricher Sees, des Post- und Telegraphen-Bureau's, mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Gebirge, versehen mit schönen Gartenanlagen und ganz nahe gelegenen angenehmen Spazierwegen, eröffnet seit 1 Juni c.

Schöne, geräumige und bequem eingerichtete Zimmer. Prompte und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich höflichst der Eigenthümer: (H-3218 Z)

[5960—63] **C. Hüni-Kindlimann.**

[H. 2149] **Weggis (Luzern).** (6241—43)

Hôtel & Pension de la Concorde.

Am Fuße des weltberühmten Rigi, in reizender Lage am herrlichen Vierwaldstättersee, unmittelbar angränzend an die Station Vitznau, per Dampfboot 15 Min., mit der höchst interessanten neu errichteten Rigibahn. Gesundes, vor kalten Nordwinden geschütztes Klima. Post- und Telegraphenbureau. Droschkenfahrt nach der hohlen Gasse bei Küßnacht. Genügende Sattelpferde, Tragsessel, Gepäckträger und Herrenführer nach dem Rigikaltbad, Klösterli, Staffel und Kulm, mit bedeutend herabgesetzten Preisen.

Comfortable Zimmer. Billige Preise.

Der Eigenthümer: **Zimmermann.**

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Töchter-Institut in Mont Fleuri bei Lausanne,

geleitet von Frau Dr. **Heldenmaier.**

Dieses seit Jahren bestehende, reizend gelegene Institut ist besonders denjenigen Eltern zu empfehlen die ihre Töchter behufs Vollendung ihrer Erziehung in die französische Schweiz schicken wollen. Sowohl für das materielle Wohl als für die geistige Ausbildung der Zöglinge ist bestens besorgt. (6436—39)

Um nähere Auskunft zu haben, wende man sich gefälligst an die Vorsteherin selbst. [H-1076 Lne]

Martini-Stutzen

können zu Preisen von 100—250 Frcs. mit Garantie für ausgezeichnete Trefffähigkeit fertig ab Lager bezogen werden aus der

(3331)
[6252—54] **Waffenfabrik von Hch. Knecht, St. Gallen.**

Ein Schloß-Gut

mit einer 1400jährigen historischen Vergangenheit, im **bayerischen Oberlande** gelegen, in reizvoll romantischer Lage, ½ Stunde von der Bahn-Station, ist zu verkaufen.

Am Gute sind:

100 Tagwerke Wald,
150 Tagwerke Aecker und Wiesen.

Eigene Jagd- und Fischgelegenheit. — München ist von dem Gute in 2½ Stunden zu erreichen. Reflectanten werden ersucht sich unter Chiffre A. 3181 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München wenden zu wollen.

(3181) [6230—31]

Ein Herrschaftshaus mit schönem Garten,

zwischen zwei größeren **süddeutschen** Städten an der Bahn gelegen, ist wegen Domicil-Veränderung auf drei oder mehrere Jahre zu **verpachten,** nach Umständen auch **käuflich** abzulassen. Offerte sub J. M. 2013 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (2013) [6232-3]

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Verkauf eines Anwesens aus freier Hand.

Ein großes Landgut von circa 20 Morgen mit großer Badeanstalt in der schönsten Gegend Badens ist wegen Wohnsitz-Veränderung zu verkaufen, auch würde sich dasselbe vermöge seiner Wasserkraft und in der Nähe der Eisenbahn zum Betriebe eines jeden anderen Geschäftes eignen. (Bedingungen besonders günstig.)

Nähres befördert unter Chiffre R. R. Nr. 6260 die Exp. d. Blattes. (6260—63)

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst,** Apotheker in **Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Pockenlymphe,

garantirt, frisch versendet in Glasröhrchen à 11 Sgr. die **Jesuiten-Apotheke** in Köln. (6388—89)

Einladung zum Abonnement
auf die

Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich** (in 2½ Folio-Bogen).

Abonnementspreis pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 2 Gulden (ohne Bringerlohn). Auswärts tritt der Postaufschlag und das Postbestellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,“** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Cursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse“ wird **ein tägliches belletristisches Beiblatt** unter dem Titel **„Museum“** beigegeben.

(6433—35) **Die Expedition der „Frankfurter Presse.“**

---

[187] In der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundfünfzigster Jahrgang. Erstes Juniheft 1871.

Inhalt: Collier und Mastermans Entlastungsschieber. Mit Abbild. — Verbesserter Absperrschieber. Mit Abbild. — Jones und Elliotts verbesserte Schieberconstruction. Mit Abbild — Selbstthätige Expansionssteuerung und Kolbenschieberconstruction für Locomobilen; von Turner in Ipswich. Mit Abbild. — Piedboeufs hydraulische Preßmaschine zum Aufbiegen von Blechplatten. Mit Abbild. Cravens Seiltrommel bei Fördermaschinen. Mit Abbild. — Ueber die Fundirung der großen Drahtseil-Hängebrücke über den East-River bei New-York. Mit Abbild. — Pococks Wassermesser. Mit Abbild. — Apparat zur Bereitung von Leuchtgas aus Theer; von Mc. Cracken in New-York. Mit Abbild. — Ueber Cramptons System der Anwendung von Kohlenstaub als Brennmaterial; von W. Maw. Mit Abbild. — Die Einwirkung der Kälte auf Eisen und Stahl. — Ueber die Erfolge des Ellershausen-Processes in Nordamerika; von Dr. G. Klüpfel, Hütteningenieur zu Mathildenhütte bei Harzburg. — Die Phosphorbronze von Montefiori-Levy und Kimtzel. — Trennung des Eisenoxydes vom Uranoxyd, und Phosphorsäurebestimmung mittelst Uran; von H. Rheineck. — Chemische und mechanische Veränderung der Silber-Haloidsalze durch das Licht; von C. Schultz-Sellack. — Ueber Chlorzinkammon in Leclanché's Braunstein-Elementen; von E. Priwoznik, Chemiker am k. k. Hauptmünzamt in Wien. — Ueber die Aufgaben einer Verbesserung der feuerfesten Thone für die Glasfabrication, wie auch im allgemeinen; von Dr. Karl Bischof. — Notiz über Flückigers Wasserglasreactionen; von W. Heintz. — Ueber ein neues Verfahren zur fabrikmäßigen Darstellung von Chlor; von Henry Deacon. — Ueber die neuen Verbesserungen in der Chlorfabrication; von Professor W. Odling. — Ueber die Werthbestimmung der Oelsamen; von Dr. Herm. Vohl in Köln.

Miscellen: Allgemeine polizeiliche Bestimmungen über die Anlage von Dampfkesseln für das Gebiet des Norddeutschen Bundes. Neue Stopfbüchsenpackung. Ueber Whitworths Methode des Stahlgusses unter hydraulischem Druck. Gasretorten aus hämmerbarem Gußeisen. Ueber sprödes Gold. Neue Krystallfarbe (Stahl-Bronze). Verfahren zur Darstellung von Alaun, von P. Spence. Verfahren zur Concentration der Schwefelsäure durch Abdampfen bei niedriger Temperatur. Reinigung des Wassers durch schwammförmiges Eisen. Neue Sorte von Glasplatten für photographische Zwecke. Ueber das Verhalten der mit Rosanilin gefärbten Zeuge gegen Reagentien; von Ph. Holland. Verfälschung der rothen Anilinfarben, Fuchsin, Rubin rc. Ueber das künstliche Alizarin von Gebrüder Gessert in Elberfeld. Ein neues brillantes Hellgrün auf Wolle. Anwendung des neutralen Wasserglases zur Wollwäsche. Das Tannin in der Bierbrauerei.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (188)

Naturwissenschaftliche Vorträge
von
J. R. Mayer.

gr. 8. brosch. 48 kr. oder 14 Ngr.

Inhalt: Ueber nothwendige Consequenzen und Inconsequenzen der Wärmemechanik. — Ueber Erdbeben. — Ueber die Bedeutung unveränderlicher Grössen. — Ueber die Ernährung.

Diese Vorträge, welche mit der mechanischen Wärmetheorie wesentlich zusammenhängen, sind dazu bestimmt einer künftig erscheinenden zweiten Auflage der „Mechanik der Wärme“ beigegeben zu werden. Um solche aber auch vor allem den Besitzern der ersten Auflage leicht zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen die „Vorträge“ vorläufig in diesem besonderen Abdruck erscheinen zu lassen.

Stuttgart, Juni 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Rudolph Weigels Kunstauction,
C. G. Boerner.

Versteigerung von vorzüglichen Kupferstichen, Radirungen, Kunstbüchern und Handzeichnungen, dabei die hinterlassenen Sammlungen des gewesenen Güterdirectors Grün in Wien und anderer, in Leipzig am **Montag den 26 Juni 1871.**

Kataloge gratis. (6422—23)

Kunsthandlung von C. G. Boerner.

Das reizendste **Geschenk für Damen** ist das so eben bei **Arnold** in **Leipzig** erschienene **Tagebuch** mit 13 Illustrationen in Farbendruck von Hermine Stilke. Preis 6 Thlr. — In Leder 8 Thlr. (6427—32)

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Schweizer, im besten Mannesalter, von anständigem Aeußern und gutem Charakter, wünscht sich zu verehelichen. Er ist Katholik, Besitzer eines schuldenfreien Hauses und Gartens in prachtvoller Lage seiner Heimath und eines bescheidenen Vermögens das, neben seinem wissenschaftlichen Berufe, zu sorgenfreier Existenz hinreicht.

Von einer verehrlichen Reflectantin wünscht er daß sie katholisch, Bayerin, eine Jungfrau von häuslicher Bildung, heiterer, offener und menschenfreundlicher Gemüthsart, ohne lästigen Anhang von Verwandten, von vortheilhaftem Aeußern, guter Gesundheit und im Alter von 17 bis 20 Jahren sei, daß sie einiges eigene Vermögen besitze.

Selbstverfaßte und eigenhändige Zuschriften sind mit guter Photographie zu begleiten, mit genauer Namens- und Wohnungsangabe zu versehen.

Unbedingte Discretion beiderseits selbstverständlich; Rücksendung der Correspondenz im Ablehnungsfalle.

Frankirte, wohlversiegelte Anmeldungen mit der Aufschrift V. T. 969 sind zu versenden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. [H-3213-Z] (5954—59)

Heiraths-Gesuch.

Ein in Folge Verwundung im Feldzuge 1866 pens. bayer. Officier, in den 20er Jahren, gesetzten Charakters und feiner Bildung, wünscht sich mit einer feingebildeten Dame bürgerl. Abkunft, am liebsten Wittwe, im Alter von 20—30 Jahren, mit Vermögen von mindestens 80,000 fl. zu verehelichen. Gef. ernstgemeinte Anträge wären unter A. N. Z. Nr. 3289 in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** zu hinterlegen. Photographie erwünscht, jedoch nicht gefordert. Strengste Discretion versichert. (3289) [6227—29]

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischwiller, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

Für ein Kurz- und Spielwaaren-Geschäft wird ein junger Mann gesucht der mit dieser Branche vertraut ist, Kenntniß der italienischen Sprache besitzt, und sowohl für Magazin als auch zum Reisen verwendet werden könnte. Offerte unter Nr. 6359 durch Expedition dieses Blattes. [6359—61]

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (6373)

Bibliothek deutscher Classiker für Schule und Haus. Mit Lebensbeschreibungen, Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben von **W. Lindemann.** **Zweite Serie.** 3 Bände oder 10 Lieferungen. (123 Bogen 8)

Preis: Thlr. 2. 15 Sgr. — fl. 4. Elegant gebunden: Thlr. 3. 6 Sgr. — fl. 5. 12 kr. — **Jeder Band und jede Lieferung wird einzeln abgegeben.**

I. Band. { 1. Lief.: Goethe's Prosa. Klopstock. — 2. Lief.: Romantiker: I. A. W. Schlegel, Fr. Schlegel, Novalis, Tieck, Brentano, Arnim, Schelling. — 3. Lief.: Romantiker: II. Körner, Arndt, Schenkendorf, Fouqué, Werner, Schulze, Eichendorff, Sailer, Görres.

II. Band. { 4. Lief.: Schwäbische Dichter: Uhland, Schwab, Kerner, R. Mayer, G. Pfizer, Mörike, Fröhlich. — W. Müller, Chamisso. — 5. Lief.: Lehr- und Gedankendichter: Rückert, Platen, Schefer, Bodenstedt, Hammer, Mosen, Hebbel, Schrott, Brunner. — 6. Lief.: Oesterreicher: A. Grün, Lenau, Vogl, Seidl, Zedlitz, Ebert, Halm, Feuchtersleben, Pyrker, Grillparzer, Hartmann, Stifter. — 7. Lief.: Dichter der Neuzeit: I. Heine, Freiligrath, Hoffmann v. Fallersleben, Kinkel, Prutz, Gaudy, Dingelstedt, Wackernagel, Strachwitz, Simrock, Müller, Kaufmann, Reinick, Pape.

III. Band. { 8. Lief.: Dichter der Neuzeit: II. Geibel, Kopisch, Redwitz, Koch, Schack, Lingg, Roquette, Hamerling, Scheffel, Heyse. — A. Stolz. 9. Lief.: Dichterinnen. Dialekt-Dichtung. — 10. Lief.: Religiöse Dichtung.

Von den Lieferungen 9 und 10 sind Separatausgaben veranstaltet unter dem Titel: **Geistliche Dichtungen der Neuzeit. — Dichterinnen und Dialekt-Dichtungen der Neuzeit.**

„Wir finden diese Serie noch viel anziehender als die erste, und möchten sie auf das angelegentlichste zur Beachtung und Verbreitung empfehlen. Die Auswahl ist so getroffen daß die „Bibliothek" ohne Anstand ihren Weg in die christliche Schule und in die christliche Familie nehmen darf; und das Verständniß der einzelnen aufgenommenen Schriftsteller wird nicht bloß durch eine kurze Erklärung schwieriger Stellen, sondern auch durch zweckmäßige Einleitungen und Lebensschilderungen der betreffenden Dichter und Prosaisten wesentlich erleichtert." (Köln. Volksztg. 1871 Nr. 85.)

Frankfurter Journal und Didaskalia.

Vierteljährlicher Preis in den **nicht-preussischen** Orten des deutschen Reichs incl. **Elsass** und **Lothringen**

Thlr. 1. 19¾ Sgr. = fl. 2 54 kr. südd. Währ.,

excl. bestehender Stempel- und Bestellgebühren.

Bestellungen auf das mit dem 1 Juli beginnende dritte Quartal wolle man baldigst bei dem nächstliegenden Postamt einreichen.

Inserate nehmen die bekannten Agenten entgegen und finden die weiteste Verbreitung.

Frankfurt a. M., im Juni 1871. (6476–77)

Die Expedition.

„Germania."

Katholische Zeitung in Berlin.

Mit dem 1 Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „**Germania**," welche durch die täglich wachsende Zahl der Abonnenten sowohl als namentlich durch den beständig sich mehrenden Kreis von hervorragenden Mitarbeitern in ihrem halbjährlichen Bestehen den glänzendsten Beweis gegeben daß sie einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Daß gerade

in Berlin

ein katholisches Organ nothwendig, haben die letzten Reichstagsdebatten zur Genüge bewiesen.

Die „**Germania**" ist außerdem das einzige Blatt welches während der Kammersession die Reden der katholischen Abgeordneten sofort stenographisch, und zwar mit den amtlichen Berichten wörtlich übereinstimmend, wiedergibt.

Dadurch daß mit der während des nächsten Quartals bevorstehenden Einrichtung des Postdienstes auf der Berlin-Lehrter- und der Eifelbahn die „Germania" einen Tag, an manchen Orten sogar zwei Tage früher anlangt, erfahren die geehrten Abonnenten **in den westlichen Provinzen** einen großen Vortheil gegen die bisherigen Einrichtungen.

Unsere Zeitung kostet außerhalb Berlins bei allen Postanstalten im ganzen deutschen Reich und in ganz Oesterreich 1 Thlr. 7½ Sgr., und ist im Post-Preiscourant für das Jahr 1871 im Nachtrage unter Nr. 949a aufgeführt.

Inserate pro Petitzeile 1½ Sgr. [6450–51]

Berlin, im Juni 1871.

Die Haupt-Expedition der „Germania,"
Niederwallstraße Nr. 11.

K. k. priv.

österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die gefertigte General-Direction beehrt sich hiemit die P. T. Actienbesitzer in Kenntniß zu setzen daß der am 1 Juli 1871 fällige Coupon der Actien mit 40 Frcs., u. zw. Frcs. 5 à Conto der Zinsen des Jahres 1871, und Frcs. 35 für die Super-Dividende des Jahres 1870 eingelöst werden wird.

Von den Genußscheinen wird der 9. am 1 Juli 1871 zahlbare Coupon mit 35 Frcs. eingelöst.

Die Zahlung geschieht vom 1 Juli l. J. an in Wien bei der Hauptcassa der Gesellschaft (Schwarzenbergstraße Nr. 17) in österr. Währung zum **Durchschnitts-Wechselcurse vista Paris** des der Zahlung vorhergehenden Tages, und in Paris bei der Société générale de Crédit mobilier, Place Vendôme Nr. 15.

Wien, am 19 Juni 1871. [6459]

Von der General-Direction.

Eisenbahnschienen und Rollbahnschienen

in großen Posten von verschiedenen, namentlich erstere von sehr leichten und praktischen **Vignolprofilen**, in **gebrauchter**, sehr **wohlerhaltener** Waare, zu Geleisen vornehmlich geeignet, empfehlen zu billigen Preisen [6314–16]

Gebrüder Trier, Lager in Eisen, Stahl und Metallen in **Darmstadt.**

In der **C. G. Lüderitz**'schen Verlagsbuchhandlung (Carl Habel) in Berlin, 25 Schönebergerstraße, erschien so eben, vorräthig in jeder Buchhandlung:

Papstthum und Religion.

Die kirchliche Frage

nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung für die Gegenwart.

Zwei Vorträge

gehalten am 16 und 23 März 1871 zu München

von

Dr. Eberhard Zirngiebl.

[6444] gr. 8. Preis 8 Sgr. (3471)

Villa-Verkauf.

In der Umgebung Leipzigs ist eine der größten und elegantesten Villas, mit schönem in englischem Styl angelegten Garten, Seitengebäude, Stallung zc. zu verkaufen.

Dieselbe ist an einem Flusse, in schönster Gegend von Leipzig und in dessen unmittelbarer Nähe gelegen.

Näheres bei Eugen Fort in Leipzig zu erfahren. (6454–55)

Eine große Auswahl **überseeischer, tropischer kleiner Vögel** nebst **Papagaien** zu billigen Preisen empfiehlt (6448–49)

Friedrich Rödel in Nürnberg,

[2135a] **S. 883b.**

Agenten

gegen 5% Provision

werden für einen neuen **Consum-Artikel** für **Materialwaarenhändler** in allen größeren Plätzen Deutschlands zu engagiren gesucht. Offerte unter Aufgabe von Referenzen sub U. 6650 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. [3469] (6445–47)

Reisestelle-Gesuch.

Ein junger Mann (Israelit) gewandter Verkäufer, wünscht seinen jetzigen Reiseposten eines Baumwollwaarenfabrications-Geschäftes mit einem andern zu vertauschen.

Gefällige Anträge unter **X. Z. poste restante Göppingen.** (6452–53)

Für eine adelige Familie, theils auf dem Lande, theils in der Stadt wohnend, wird für 2 junge Fräulein eine **Gouvernante** gesucht, welche nicht unter 40 Jahren sein dürfte, der französischen Sprache vollkommen mächtig sein sollte wie auch des Clavierspielens, und guten Unterricht in den deutschen Schulfächern und Handarbeiten ertheilen könnte.

Einige Kenntnisse im Zeichnen und in der englischen Sprache wären erwünscht, der Eintritt Mitte Juli. Salaire sehr gut, freie Station. Nur glaubwürdige Zeugnisse werden berücksichtigt, und deren Einsendung erbeten unter v. W. 6470 an die Exped. d. Blattes. (6470)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 175. Augsburg, Sonnabend, 24 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Graf Beust über Oesterreichs Beziehungen zum Ausland.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Aus der Fortschrittspartei. Graf Moltke. Silbernes Verdienstkreuz. Die Bayern beim Einzug in Berlin. Truppendurchzüge und Gefangenentransporte. Der Bischof von Würzburg. Ordensverleihungen. Veterinärärztliche Concursprüfung. Erlangen: Zur Münchener Museums-Adresse. Stuttgart: Aus der zweiten Kammer. Der Hauptfinanz-Etat für 1870/71 und für 1871/72. Darmstadt: Truppen-Einzug. Berlin: Oberstaatsanstalt Kiefer. Die Verhandlungen mit Baden. Dr. Künzer. Die Dotationen. Reise des Kronprinzen nach München. Antonelli und die Centrumsfraction des Reichstags. Das Parlamentsgebäude. Zum Wechselstempelgesetz. Westfälische Obligationen. Schwerin: Auszeichnung des Großherzogs durch den Kaiser.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Verhandlungen mit den Tschechen. Aus den Delegationen. Französische Instruction.
Großbritannien. Der Hof. Lord Bloomfield. Aus dem Parlament. Die „Times" über die Berliner Siegesfeier.
Frankreich. Allerlei Anschuldigungen. Die deutsche Diplomatie. Wahlcandidaten. Republicanische Preß-Union. Verhaftungen. Aus der Nationalversammlung.
Italien. Rom: Abänderung des italienischen Strafgesetzbuches.
Rußland. St. Petersburg: Suspendirung der „Moskauer Börsen-Zeitung." Odessa: Entschädigung. Wiederherstellung des Hafens von Sebastopol.
Neueste Posten. Hannover: Truppen-Einzug. Innsbruck: Die Ueberschwemmung. Agram: Protest der Sichelburger Gemeinden. Versailles: Thiers über die Finanzlage Frankreichs. Konstantinopel: Der neue griechische Gesandte.
Außerordentliche Beilage. Nr. 128.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 23 Juni. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Schreiben des Fürsten Bismarck an das Reichstagsmitglied Grafen v. Frankenberg, worin die von Frankenberg gemachten Mittheilungen betreffend die Unterredung des Grafen Taufkirchen mit dem Cardinal Antonelli und die von letzterem ausgesprochene Mißbilligung des Verhaltens der Centrums-Partei als begründet bezeichnet werden. Bismarck erklärt: Der Einfluß der Centrums-Partei sei thatsächlich in derselben Richtung ins Gewicht gefallen wie die parlamentarische Thätigkeit derjenigen Elemente welche die Herstellung des Deutschen Reiches anfechten und negiren. Bismarck habe den deutschen Gesandten in Rom davon unterrichtet, um sich davon zu überzeugen ob die Haltung der Partei den Intentionen des Papstes entspreche. Antonelli ließ keinen Zweifel darüber daß diese Haltung nicht gebilligt werde. Aeußerungen der Vertreter anderer Mächte in Rom bestätigen daß Antonelli hiemit den persönlichen Gesinnungen des Papstes Ausdruck gegeben habe.

* **Berlin,** 23 Juni. Der für Berlin ernannte französische Geschäftsträger Marquis Gabriac, seither erster Botschaftssecretär in St. Petersburg, ist gestern früh hier eingetroffen, und hat Abends die Reise nach Versailles fortgesetzt. Er wird in etwa 8 Tagen hierher zurückkehren um seinen Posten anzutreten.

* **Versailles,** 22 Juni. Die „Amtszeitung" meldet: Die Revue findet bestimmt am 25 Juni statt. Dasselbe Blatt erklärt die angeblichen vom „Gaulois" veröffentlichten Depeschen Thiers' an Mac Mahon für erdichtet.

* **Florenz,** 22 Juni. Die Kammer hat mit 139 gegen 73 Stimmen den gesammten Gesetzentwurf über die Armee-Reorganisation genehmigt, und die Berathung der öffentlichen Sicherheitsmaßregeln begonnen. Die Kammer dürfte diese Woche ihre Arbeiten beenden. Der König geht am 29 d. nach Rom und Neapel.

* **Florenz,** 23 Juni. Die „Opinione" versichert: die Regierung habe Nigra beauftragt die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Anwerbungen zu lenken welche Charette zugeschrieben werden, und bestimmt sein sollen Banden zu bilden um Unruhen in Italien hervorzurufen.

* **Bukarest,** 22 Juni. Die Kammer hat das Anleihegesetz mit einigen unbedeutenden Modificationen angenommen.

⁑ **Berlin,** 23 Juni. Schlußcurse. Creditactien $158\frac{1}{8}$, Staatsbahnactien $231\frac{1}{4}$, Lombarden $95\frac{7}{8}$, Galizier $102\frac{1}{8}$. 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe $100\frac{3}{4}$, Rumänier $45\frac{1}{4}$, South-Missouri $71\frac{3}{8}$, Rockford $49\frac{1}{4}$ Peninsular $68\frac{3}{4}$, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186, Central-Pacific $86\frac{1}{4}$, Darmst. Bankactien 143. Tendenz: geschäftslos.

⁑ **Berlin,** 23 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. $49\frac{7}{8}$, per Juni-Juli $49\frac{7}{8}$, per Juli-Aug. $49\frac{7}{8}$, per Sept.-Oct. $50\frac{1}{2}$. Tendenz: flau. — Weizen l. M. 78, per Juni-Juli $77\frac{3}{4}$. Tendenz: flau. — Rüböl l. M. $26\frac{2}{3}$ per Sept.-Oct. $26\frac{1}{4}$ Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 7 Sgr., l. M. 16 Thlr 26 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 25 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: matt.

* **Wien,** 23 Juni. Aus Rom meldet man die erfolgte Constituirung einer General-Bank daselbst mit einem Capital von 30 Millionen. Der Gründer und ihre Gruppen zeichneten 60,000 Actien. Eine öffentliche Subscription findet nicht statt. Die Combination wurde zwischen den ersten Bankhäusern Roms, Mailands, Turins, Genua's und großen Häusern und Creditinstituten Deutschlands festgestellt. Zwei Versammlungen fanden bereits statt.

* **London,** 22 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$, 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$, Türken $46\frac{11}{16}$, Neue Spanier $32\frac{5}{16}$

* **Paris,** 22 Juni. Es wird bestätigt daß die Zeichnungen auf die neue Anleihe am 26 d. eröffnet werden; der Schluß erfolgt sobald die Summe gedeckt ist; der Emissionscurs ist, eingerechnet die bezüglichen Bonificationen, etwa 80, mithin würde das Papier etwa $6\frac{1}{4}$ Procent tragen.

* **Paris,** 22 Juni, Abends. So eben verkünden die Börsencommissäre die Auflegung der Anleihe zum Curse von $82\frac{1}{2}$ mit 17 Ratenzahlungen und der ersten Rate zu 15 Procent. Subscriptionstermin ist vom 26 bis 30 Juni. Die Subscription wird, nachdem 2 Milliarden gezeichnet sind, sofort geschlossen werden.

⁑ **Amsterdam,** 23 Juni. Wechsel auf Paris $56\frac{3}{4}$, 3proc. Spanier $31\frac{3}{4}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$, 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$ 5proc. Silberrente $54\frac{3}{4}$, 5proc. Türken $44\frac{1}{16}$, 5proc. Russen 79, Erie $24\frac{3}{4}$, Rente $50\frac{1}{8}$. — Roggen per October 206.

* **New-York,** 22 Juni. Goldagio $112\frac{5}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{3}{8}$ 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$, 1885er $112\frac{5}{8}$, 1904er $110\frac{3}{8}$. Baumwolle $20\frac{1}{8}$ Petroleum in Philadelphia $25\frac{3}{4}$.

Graf Beust über Oesterreichs Beziehungen zum Ausland.

* **Wien,** 21 Juni. Graf Beust ist in den letzten Tagen zweimal veranlaßt worden über die auswärtigen Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie den Ausschüssen der Delegationen Rede zu stehen.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten machte Graf Beust am 17 d. zur Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen folgende Mittheilungen: In den kleinen deutschen Staaten sind die bestandenen österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen größtentheils schon abgeschafft; nur bei einzelnen Höfen blieben die Gesandtschaften beibehalten, und zwar in solchen Staaten wo die Interessen zahlreicher Angehöriger der Monarchie es erheischen, und bezüglich welcher auch die preußische Regierung im vertraulichen Wege die Aufrechterhaltung der betreffenden Gesandtschaften als wünschenswerth bezeichnet hat. Graf Beust setzte ferner auseinander daß er auch die Beibehaltung des Botschafterpostens in Rom für wünschenswerth erachte. Diese Maßregel werde das gute Einvernehmen mit Italien durchaus nicht stören; habe doch selbst die italienische Regierung ihren Gesandten vom päpstlichen Hofe nicht abberufen, mithin befinde sich auch das Fortbestehen anderer Gesandtschaften in Rom mit den italienischen Interessen nicht im Widerspruche. Der Minister ist überzeugt daß die italienische Regierung mit keiner Macht auf so gutem Fuße stehe als mit Oesterreich-Ungarn, und eben die italienische Regierung wünsche die Aufrechthaltung der am römischen Hofe befindlichen Gesandtschaften, damit hiedurch die Grundlosigkeit der Behauptung bewiesen werde als sei der Papst ein Gefangener; im Gegentheil werde hiedurch angezeigt daß im Vatican ein Souverän residire. Da aber auch andere und selbst protestantische Mächte ihre Gesandtschaften am päpstlichen Hofe nicht aufgehoben haben, wäre es mindestens unzweckmäßig wenn in dieser Beziehung die österreichisch-ungarische Monarchie, die doch verhältnißmäßig die größte Zahl von katholischen Unterthanen zähle, den Anfang machen würde. In Betreff der Dotation des österreichischen Botschafters in Paris erklärte Graf Beust: daß die Feststellung der betreffenden Summe noch aus der Zeit des Frhrn. v. Hübner herstamme, daß aber diese Summe nicht so hoch sei wie sie zur Zeit Louis Philipps gewesen. Da weder der Charakter der Pariser Botschaft geändert worden, noch die französische Republik ihren Botschafter abberufen habe, und der Mann welcher den österreichisch-ungarischen Botschafterposten in Frankreich innehabe noch immer derselbe sei, liege kein Grund zu irgendeiner Aenderung des betreffenden Budgetpostens vor. Außerdem bemerkte Graf Beust: das vom Unglück so schwer heimgesuchte Frankreich würde es kränkend finden wenn die diplomatische Ver-

tretung eben jetzt von einer Botschaft auf eine Gesandtschaft reducirt würde. Die Pontusfrage wurde nur nebenbei berührt. Graf Beust erklärte: die Lösung derselben sei wohl nicht ganz nach seinem Wunsch ausgefallen, doch sei sie für Oesterreich nicht eben ungünstig. Der Dispositionsfonds ist für 1872 um 60,000 fl. höher präliminirt als für das Vorjahr.

Im Budgetausschuß der reichsräthlichen Delegation kam dieselbe Angelegenheit gestern aufs Tapet. Giskra frug nämlich den Reichskanzler: wie im allgemeinen die politische Lage und insbesondere das Verhältniß Oesterreichs zu Rußland sei, indem bei der letzten Delegation, und zwar, wie er hinzusetzen müsse, nicht durch den Reichskanzler, sondern von anderer Seite, der Zustand als ein solcher geschildert wurde der Oesterreich in einen nahen Krieg mit Rußland bringen könnte und daher außerordentliche Kriegsvorbereitungen erheische; und ferner müsse er fragen: ob das Verhältniß mit Rußland bloß, wie zu den übrigen Höfen, auf dem Fuß einer kühlen Höflichkeit sich befinde, oder anders sich gestalte? Reichskanzler Graf Beust erklärte hierauf: die Beziehungen zum Ausland überhaupt seien nicht bloß diejenigen der kühlen Höflichkeit, sondern könnten überall sehr gut genannt werden. Insbesondere sei das Verhältniß zum Deutschen Reich ein durchaus freundschaftliches und ungetrübtes, und die Angaben einzelner Zeitungen: es gehe nicht über den Bereich der gewöhnlichen Höflichkeit hinaus, seien durchaus ungegründet. Zu Italien stehe Oesterreich in den freundschaftlichsten Beziehungen, und die italienische Regierung habe Veranlassung gehabt anzuerkennen daß bei der bestandenen schwierigen Lage der italienischen Regierung keine andere Macht sich wohlwollender gezeigt habe als Oesterreich. Die Regierung in Frankreich befinde sich zwar, dem Zustande der Ermüdung im Innern des Staats entsprechend, in einer die auswärtigen Verhältnisse zur Zeit weniger berührenden Stellung. Die Beziehungen der österreichischen Regierung zu Frankreich seien aber gut, und es bestehen keine Mißverständnisse. Ebenso sei gegenüber England gar nichts vorgefallen was eine Störung der freundschaftlichen Verhältnisse Oesterreichs zu dieser Macht veranlassen könnte. Was nun Rußland betreffe, so sei kein Grund eine Störung oder eine Collision mit dieser Macht zur Zeit zu besorgen, und es sei auch die in den Zeitungen vorgekommene Nachricht, daß Rußland gegen die Gestaltung der innern Verhältnisse Oesterreichs eine Einsprache erhoben habe, unwahr. Er gehe überhaupt von dem Grundsatz aus: einer fremden Macht eine solche Einsprache in die innern Verhältnisse nicht zu gestatten; doch sei er nicht in die Lage gekommen dießfalls Einwendungen zu erheben, weil eben von keiner Macht eine Veranlassung hiezu gegeben worden. Zur Zeit der letzten Delegationssitzung sei eben die Austragung jener Differenzen an der Tagesordnung gewesen welche durch die Pontusconferenz geschlichtet wurden. Die Haltung der österreichischen Regierung hiebei sei eine correcte und energische und durch das Interesse Oesterreichs gebotene gewesen. Die Pontusconferenzen seien auch zu einem Abschlusse gelangt welcher für Oesterreich in keiner Weise schädigend sei. Die Pforte habe ihrerseits eine neue Politik eingeschlagen, die mehr darauf hinausgehe sich auf eigene Füße zu stellen, worin Oesterreich gar keine Schädigung seiner Interessen erblicken könne, und wodurch seine guten Beziehungen zur Pforte in keiner Weise alterirt werden. Dagegen sei es Oesterreich gewesen welches wesentlich auf der Londoner Conferenz die Feststellung und Kräftigung der durch den russischen Zwischenfall in Frage gekommenen völkerrechtlichen Grundsätze durchgeführt habe. Oesterreich werde hier, wie überall, nur nach seinen Interessen seine Politik zu regeln in der Lage sein. In den Beziehungen Oesterreichs zu Rußland sei auch in der letzten Zeit keine Verschlimmerung eingetreten, und dießfällige Mittheilungen von Zeitungen seien bloße Erfindungen. Es sei während der letzten Jahre, wo der vielfach in Europa aufgehäufte Zündstoff zur hellen Flamme ausgeschlagen, gelungen, die Monarchie von jeder Betheiligung im Kriege fern zu halten, wobei Oesterreichs Prosperität nur gewonnen und das Ansehen der Monarchie nicht gelitten habe. Die Instandhaltung einer schlagfertigen Armee sei aber gleichsam eine Versicherungsprämie, welche beispielsweise billiger komme als der Hagelschlag, und von diesem Gesichtspunkt aus bitte er die politische und militärische Frage zu beurtheilen. Giskra sprach hierauf seine Befriedigung über die beruhigenden Mittheilungen des Reichskanzlers aus, und bemerkte nur daß während der letzten Delegationssitzungen, wenn auch nicht vom Ministerium des Aeußern, so doch von anderer Seite vielfach von einer drohenden Kriegsgefahr gegen Rußland gesprochen und hiedurch eine größere Anforderung für diesen Zweck befürwortet worden sei. Rechbauer stellte an den Reichskanzler die Frage: in welcher Weise die von 28 Bischöfen an den Kaiser überreichte Bitte wegen Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes vom Reichsministerium, welchem die Beantwortung übertragen worden sein soll, erledigt worden sei. Graf Beust erwiederte: das Ministerium des Aeußern habe befunden daß dieser Bitte keine Folge zu geben sei. Es sei deßhalb in dieser Richtung nichts zu veranlassen gewesen und nichts veranlaßt worden, und die Bischöfe haben vom Ministerium keine Erwiederung erhalten, und es werde auch keine beabsichtigt.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 22 Juni. Dem „Nbg. Korr.“ wird aus München berichtet: es sei an den geschäftsleitenden Ausschuß der bayerischen Fortschrittspartei in München der Antrag gestellt worden für die zweite Hälfte des kommenden Monats eine Delegirtenversammlung nach München einzuberufen, welche von jedem Reichstagswahlkreis des Königreichs durch zwei Vertrauensmänner beschickt werden soll. Die Versammlung habe die Aufgabe die jüngst berathene neue Organisation der Partei zu besprechen und darüber Beschluß zu fassen. Bestätigt wird diese Meldung auch durch eine Notiz der „N. N.,“ wonach der engere Ausschuß des Wahlvereins der Fortschrittspartei in München die Reichstagsabgeordneten v. Stauffenberg und Kastner, auf ihre Anfrage wegen einer Versammlung zur Rechenschaftserstattung über die Reichstagssession, ersucht haben soll: zu einer für diesen Zweck in der zweiten Hälfte Juli anzuberaumenden Versammlung zu erscheinen, wozu beide Herren sich bereit erklärten. — Das letztgenannte Blatt will auch wissen daß Graf Moltke demnächst zum Besuch von Verwandten nach München kommen werde. — Der „Bayer. Kurier“ schreibt: Die Anmeldungen um das silberne Kreuz, welches von Sr. Maj. dem Könige für diejenigen gestiftet wurde welche durch Pflege der Verwundeten und hervorragende Thätigkeit in Hülfsvereinen sich hervorgethan, sind so zahlreich, daß kaum die Hälfte wird berücksichtigt werden können. Aus den Kreisvereinen zumal kommen zahllose Bewerbungen um diese Auszeichnung, theils von Herren, theils von Damen. Das Kriegsministerium hat deßhalb die Sache ab- und dem Ministerium des Innern hinübergegeben. — Den bayerischen Mannschaften welche zu dem Einzuge der Truppen nach Berlin entsendet wurden, ungefähr 150 an der Zahl, hatte der König für die Dauer des Aufenthaltes in Berlin eine Extra-Zulage bewilligt. Dieselbe war für den Feldwebel auf 3 fl., für den Unterofficier auf 2 fl. und für den Gemeinen auf 1 fl. für den Tag festgesetzt. — Aus Bamberg schreibt man dem „Nbg. K.“ unterm 19 d.: „Von heut Abends an bis zum 29 wird das zweite preußische Armeecorps in täglich sechs Sonderzügen dahier durchkommen. Das k. preußische 5. Armeecorps, welches vom 28 Mai bis 12 Juni unsere Stadt passirte, bestand aus 961 Officieren, 32,124 Unterofficieren und Soldaten, 7010 Pferden und 864 Fahrzeugen. Hierauf folgten während des 12 bis zum 19 d. Morgens 41 Sonderzüge mit preuß. Cavallerietransporten (Ulanen, Cürassiere und Husaren), welche 266 Officiere, 7959 Unterofficiere und Soldaten, 8993 Pferde und 221 Fahrzeuge enthielten. Die Truppenzüge werden stets von einem zahlreichen Publicum mit Jubel begrüßt; während der freiwilligen Bewirthung derselben spielen in der Regel die Regimentsmusiken, und ständige Deputationen der städtischen Collegien und der Hülfsvereine machen die Honneurs. Es herrscht ein heiteres frohes Leben auf dem festlich geschmückten Bahnhofe bis in die späte Nacht hinein. Dazwischen begegnet man in den mainabwärts gehenden Bahnzügen auch ganz vergnügten Gesichtern. Im Laufe dieses Monats werden nämlich in 11 Sonderzügen 12,646 französische Gefangene ihrer Heimath zugeführt, welche bei weitem nicht mehr die finstern Mienen machen wie vor Monaten, da sie nordwärts zogen.“ — Die Consecration des neuen Bischofs von Würzburg findet, der „A. Postz.“ zufolge, am 9 Juli statt, durch den Erzbischof von Bamberg, unter Assistenz der Bischöfe von Eichstädt und Augsburg.

⊃ **München,** 22 Juni. Die vom Reichs-Anzeiger vom 17 d. gemeldete Verleihung preußischer Orden an bayerische Minister u. s. w., ist nicht erst jetzt, vielmehr schon, wie damals auch mitgetheilt wurde, bald nach dem Abschlusse der Verhandlungen über die Verträge von Versailles und als Folge derselben erfolgt, und es haben die betreffenden Herren auch bereits im Februar und März d. J. die k. Bewilligung zur Annahme der bezüglichen Ordensdecoration erhalten. — Wegen Besetzung der im Veterinär-Sanitäts-Dienste der activen Armee erledigten unterveterinärärztlichen Stellen wird bei der Commandantschaft München eine Concursprüfung abgehalten und am 8 Sept. l. J. eröffnet werden.

Erlangen, 16 Juni. Von den hiesigen Unterzeichnern der Münchener Museumsadresse, welche sich bereits unterm 20 Mai wegen der über sie verhängten Excommunication mit einer Beschwerde wegen Mißbrauchs der geistlichen Gewalt und der Bitte um Abhülfe an das Staatsministerium des Innern gewendet, gieng nach Beschluß einer äußerst zahlreichen Versammlung vorgestern ein Nachtrag zu vorgenannter Beschwerde nach München ab. Derselbe wurde veranlaßt durch eine vom 5 d. M. ab den einzelnen Unterzeichnern zugestellte Antwort des erzbischöflichen Generalvicariats Bamberg auf die von ihnen unterm 6 Mai bei diesem eingelegte Rechtsverwahrung gegen ihre Excommunication. In dieser Antwort des Generalvicariats wird unter anderm die Nothwendigkeit der Einholung landesherrlicher Genehmigung zur Verkündigung und Vollziehung kirchlicher Gesetze und Anordnungen geradezu negirt — davon daß noch unlängst der Hr. Erzbischof von Bamberg darum nachzusuchen für nothwendig erachtete, wird wohlweislich geschwiegen — die Unterzeichnung der Münchener Museumsadresse als eine ketzerische, ja gotteslästerliche Handlung, welche kirchliche Censuren verdient, hinzustellen gesucht 2c., und zum Schlusse noch den Beschwerdeführern zur Abwendung der Excommunication die Anerkennung und das offene Bekenntniß sämmtlicher Beschlüsse des vaticanischen Concils binnen vier Wochen abverlangt. Höchst auffallender Weise ist in dem Erlasse des Generalvicariats von dem Acte welcher eigentlich die Rechtsverwahrung veranlaßt hat, von der bereits ausgesprochenen Excommunication, gar keine Rede, sondern er sucht lediglich von der Voraussetzung auszugehen daß die Beschwerdeführer seiner Zeit nur über die Folgen der Betheiligung an einer gegen die Concilsbeschlüsse gerichteten Agitation belehrt und davor gewarnt worden seien. Nun hat aber nachweisbar und nach übereinstimmender Angabe aller in der Frühpredigt vom 30 April anwesend Gewesenen der hiesige katholische Stadtpfarrer Offinger die Adresse-Unterzeichner als wirklich excommunicirt verkündigt, und die Zurücknahme der Excom-

munication nur für den Fall des Widerrufs der Adresse in Aussicht gestellt. Es wurde dieß auch neuerdings in einer amtlichen Erklärung des katholischen Pfarramts im „Erlanger Tagblatt“ vom 9 Juni annähernd zugestanden, mit dem ausdrücklichen Zusatze: daß davon auch Wort für Wort dem Generalvicariat am 12 Mai Bericht erstattet wurde. (A. Abdz.)

.·. **Stuttgart,** 22 Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der ritterschaftliche Abgeordnete Graf v. Uexküll ein Urlaubsgesuch wegen Dienstgeschäften vor, das genehmigt wurde. Der ritterschaftliche Abg. Frhr. v. Palm brachte eine Interpellation ein wegen einer weitern Lehrstelle an dem Obergymnasium zu Tübingen. Hauptgegenstand der Tagesordnung waren die Berichte der Legitimationscommission über die Wahlen in den Oberamtsbezirken Laupheim und Saulgau, wo der Schriftsteller Dr. Vollmer und der Posthalter Küble zu Altshausen, beide nur mit geringer Stimmenmehrheit über ihre Gegencandidaten, gewählt worden. Gegen beide Wahlen kamen Beschwerden von Wählern aus den Bezirken ein, welche sich hauptsächlich darauf stützten daß eine Anzahl von Stimmzetteln eingekommen sei welche die Person des Gewählten nur in sehr unbestimmter Weise bezeichneten, und daß, wenn diese in Abzug gebracht würden, die Mehrheit den Gewählten nicht zukomme. Es ward daher auf Annullirung beider Wahlen angetragen. Die Commission fand jedoch diese Beschwerden nicht begründet, wohl aber fand sie bei beiden Wahlen in einzelnen Gemeinden der betreffenden Bezirke die Bekanntmachungen über die Vornahme der Wahlhandlung nicht ordnungsmäßig erlassen, weil weder Anfang noch Schluß der Wahlhandlung genau bezeichnet war, wodurch möglicherweise viele von den Wählern welche nicht abstimmten von der Theilnahme abgehalten worden seien. Die Commission beantragte daher einstimmig bei beiden Wahlen die Annullirung, was von der Kammer angenommen wurde; zugleich ward die Regierung gebeten in möglichster Bälde Neuwahlen anzuordnen. Beide Gewählte gehören der demokratisch-großdeutschen Richtung an. In die Finanzcommission wurde für den auf der Eisenbahn verunglückten Oettinger, der auf drei Monate Urlaub erhalten hat, Prälat v. Hauber, und in die volkswirthschaftliche Commission, für den verstorbenen Abg. Körner, der Kanzler v. Rümelin gewählt. Heute wurde der Hauptfinanzetat für 1870/71 im Druck ausgegeben nach dem neuen Entwurf. Hienach beläuft sich die Summe des Staatsbedarfs für 1870/71 auf 23,129,906 fl. 26 kr., um 398,557 fl. 20 kr. mehr als nach dem Entwurf vom Juli 1870. Die Einnahmen betragen aus Steuern 12,370,685 fl., aus dem Ertrag des Kammerguts 9,041,500 fl., und der Zuschuß aus der Restverwaltung 1,717,721 fl. 26 kr., wodurch ein Ueberschuß von 71,660 fl. 54 kr. verbleibt. Zu dem Deficit, das ohne den Zuschuß der Restverwaltung verbleibt, kommen für 1871/72 noch 307,124 fl. 7 kr. als Hälfte des Matricularbeitrags Württembergs an die Reichscasse, welcher im Jahre 1870/71 nur zur Hälfte in Rechnung genommen ist, als Mehraufwand für das Militär in Folge der neuen Organisation 2,700,000 fl., rund 2,000,000 fl., da die neue Organisation noch nicht mit dem Beginn des Etatsjahrs ins Leben tritt (im ganzen statt bisheriger 4,289,228 fl. nun 7 Mill.). Das Deficit für 1871/72 berechnet sich auf 3,498,483 fl. 33 kr.

Darmstadt, 21 Juni. Unter dem Jubel vieler Tausende hat die hessische Division ihren Einzug gehalten. Die Prinzen Ludwig und Wilhelm von Hessen ritten an der Spitze der Truppen. Bürgermeister Fuchs begrüßte an dem am Neckarthor erbauten Triumphbogen die Prinzen mit einer Anrede, in welcher er denselben den Dank des Vaterlandes aussprach. Zwei Ehrendamen überreichten hierauf dem Prinzen einen silbernen Lorbeerkranz. Prinz Ludwig erwiederte: sein Stolz sei es daß es ihm, und der Generation welcher seine Soldaten angehörten, beschieden worden sei dem hessischen Namen Ehre machen zu dürfen. Er nehme den Lorbeerkranz für die Division in Empfang. (D. Bl.)

* **Berlin,** 20 Juni. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Die letzte Reichstagssitzung mit dem gereizten Wortkampf zwischen dem national liberalen Abg. Kiefer einerseits und der gesammten Fortschrittspartei andrerseits wird in der Presse, namentlich der süddeutschen, sehr vielfach und zum Theil in recht erregter Weise besprochen. Wir müssen für unsern Theil bekennen daß in diesem Falle der Ruhm auf beiden Seiten nicht fein war. Die Animosität mit welcher Hr. Kiefer sich gegen diejenigen wendete welche Gegner der Dotationen waren, entbehrte allen und jeden Grundes. Denn wenn über irgendeine Frage, so durften über diese mehr nach einem subjectiven Gefühl als nach politischen Erwägungen zu entscheidende die Ansichten auseinandergehen. Und ferner war es ein recht unglücklicher Einfall von Hrn. Kiefer zu behaupten: er vertrete in ganz anderer Weise die Anschauungen seiner Wähler als es bei den Abgeordneten der „Berliner Fortschrittspartei“ der Fall sei. Wenn irgendwelche Abgeordnete von sich sagen können daß sie der richtige Ausdruck der großen Mehrheit ihrer Wähler seien, so sind es die Berliner Abgeordneten der Fortschrittspartei. Dieß kann uns Hr. Kiefer um so mehr glauben als wir, indem wir dieß sagen, durchaus nicht Partei sind. Aber je mehr Hr. Kiefer die Fortschrittspartei gerade von ihrer starken Seite anzugreifen suchte, um so weniger hätte diese Anlaß gehabt sich mit ihrer ganzen Wucht auf ihr Opfer zu stürzen; denn bekanntlich vertheidigt man sich sonst heftig nur wenn man sich schwach fühlt, nicht aber wenn man sich seiner Stärke bewußt ist.“ — Der General-Postdirector Stephan ist vor einigen Tagen mit dem Director der badischen Verkehrsanstalten, Geh. Rath Zimmer, durch einen Theil Badens gereist, und zwar wegen Ausfindigmachung eines Gebäudes für ein Reichs-Oberpostamt. Höchst wahrscheinlich wird Konstanz zum Sitz eines solchen gewählt, und zwar um so mehr, als die Absicht besteht die Post in Hohenzollern mit der badischen Verwaltung zu verbinden, wofür Konstanz als geeignetster Ort, wie auch sonst, erscheint. Es dürfte noch nicht entschieden sein ob im Großherzogthum zwei oder drei Oberpostämter errichtet werden sollen. — Die Abreise des General-Telegraphendirectors, Generalmajors v. Chauvin, welche der „Reichs-Anz.“ meldet, hängt vermuthlich mit der Uebernahme der badischen Telegraphen durch das Reich zusammen; v Chauvin wird sich von Karlsruhe nach Stuttgart begeben. — Der Abg. Domherr Dr. Künzer, dessen bei aller Treue gegen seine kirchliche Stellung und Confession ebenso aufrichtige und warme nationale wie maßvolle politische Gesinnung, während seiner mehrjährigen parlamentarischen Thätigkeit im Deutschen Reichstag wie im preußischen Abgeordnetenhaus, sich in einer oft weit über seine Fraction und Partei hinaus anerkannten Weise bekundete, hat „aus Gesundheitsrücksichten, und weil seine Vertretung als Domprediger in Breslau sich nicht ermöglichen ließ,“ sein Mandat als Reichs- und Landtagsabgeordneter für Glatz-Habelschwerdt niedergelegt. — Die Entscheidung über die Dotationen soll am Sonntag erfolgt sein; wir enthalten uns absichtlich die hierüber cursirenden Nachrichten wieder zu geben, da dieselben zum Theil widersprechend lauten. — Die „Wes.-Ztg.“ will wissen daß die Abreise des Kronprinzen nach München am 6 Juli erfolgen werde.

* **Berlin,** 21 Juni. Trotz aller Bemühungen der Centrumsfraction die Thatsache abzuläugnen, hat sich doch die Richtigkeit des Desaveu welches ihr auf Andringen des deutschen Gesandten Antonelli geben mußte, herausgestellt. Die „Krz.-Ztg.“ macht das Auftreten der Centrumsfraction heute zum Gegenstand eines, wie es scheint, inspirirten Leitartikels, welchem wir folgendes entnehmen:

„Eine eigenthümliche Erscheinung in dem parlamentarischen Leben des Deutschen Reiches ist die sogenannte „klerikale Fraction“ des Reichstages — eine Fraction welche sich vergeblich dadurch einen politischen Anstrich zu geben versucht daß sie sich selbst den Namen „Fraction des Centrums“ beigelegt hat. Gebildet und geführt von den Koryphäen derjenigen Partei innerhalb der katholischen Kirche welche als die Affiliirte und Bundesgenossin des römischen Jesuitismus bezeichnet werden muß, hat dieselbe alle Mittel kirchlicher und politischer Agitation in Bewegung gesetzt um das Zustandekommen der Einheit Deutschlands und die Begründung des Deutschen Reiches zu verhindern — es liegt nicht an ihrem guten Willen noch an ihren eifrigen Bemühungen daß beides nichtsdestoweniger zu Stande gebracht ist. ... Welchen Vortheil die Führer dieser Fraction von ihrem Auftreten für die katholische Kirche erwarten, ist eine bis dahin noch unbeantwortete Frage. Die Fraction und ihre Führer können sich unmöglich darüber täuschen daß die Reichsregierung wenig geneigt sein dürfte sie als ihre Freunde zu betrachten, und daß es auch für die Folge ein vergebliches Bemühen bleiben wird sich selbst und die absolutistisch umgeformte römische Kirche den deutschen Regierungen als Hort der conservativen Interessen Deutschlands zu empfehlen. Gewiß hat namentlich die preußische Regierung den Beweis geliefert, und den Ruhm verdient, daß unter ihr die katholische Kirche am freiesten und geachtetsten dasteht, und gewiß wird diese Regierung nie davon zurücktreten ihre katholischen Unterthanen, wie bisher, so auch ferner mit Wohlwollen und Gerechtigkeit zu behandeln. Wir hoffen dieß, wie wir dieses bisherige Verfahren stets laut gebilligt haben. Niemals aber soll und wird diese selbe Regierung die Hand dazu bieten eine Partei politisch zu etabliren und zu stärken welche kein anderes Ziel verfolgt als die alten, lange begrabenen Ansprüche des Papstthums neu zu beleben, und nicht allein den Streit der Confessionen, sondern auch den Kampf der geistlichen und weltlichen Gewalt wiederum wachzurufen. Noch weniger aber als die preußische Regierung kann die Reichsregierung einer solchen Uebertragung kirchlicher Tendenzen auf das politische Gebiet Vorschub leisten, da die Reichsverfassung mit kirchlichen Dingen überhaupt nichts zu schaffen hat, und daher hier nicht einmal der Vorwand Platz greift welcher in der preußischen Landesvertretung wenigstens noch einen gewissen Sinn hat: die Rechte und Institutionen der katholischen Kirche vertreten und vertheidigen zu müssen. Wie wir hören, hat deßhalb auch die Reichsregierung bereits Veranlassung genommen die Haltung der katholischen Fraction in Rom officiell zur Sprache zu bringen, und diese Reclamation hat den Erfolg gehabt daß der Cardinal-Staatssecretär Antonelli das gesammte Auftreten der katholischen Fraction in den unzweideutigsten Ausdrücken desavouirt und mißbilligt hat. Wir würden es lebhaft bedauern wenn die deutschen Ultramontanen auch dieser Rectificirung ungeachtet auf dem bisherigen Wege beharren, oder wenn gar deren Protectoren in Rom die stärkern sein sollten. Die Deutsche Reichsregierung, welche den Evolutionen der klerikalen Fraction mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüber gestanden hat, dürfte sich nicht in der Lage befinden einer fortdauernden Aggression gegenüber sich auf die Defensive zu beschränken. Sie wird sich vielmehr, und zwar schon in der nächsten Zeit, entschließen müssen einer ferneren Aggression auch ihrerseits mit Aggression, und zwar gleichmäßig nach außen wie nach innen, zu begegnen — eine Entwicklung, in Bezug auf welche sich selbst die ultramontane Partei nicht verhehlen sollte daß sie schwerlich zu Gunsten der römischen Kirche ausschlagen dürfte. ...“

** **Berlin,** 21 Juni. Das vom Reichskanzler dem Reichstage vorgelegte Gesetz betr. die Bewilligung eines Credits von 100,000 Thlrn. als erste Rate für Erweiterungsbauten auf dem Grundstücke des Reichskanzleramtes ist genehmigt, und dem Kaiser zur allerh. Vollziehung vorgelegt worden. Der Bundesrath hat aber den Wunsch ausgesprochen daß ihm Gelegenheit gegeben werde sich über das Bauproject vor dessen definitiver Feststellung äußern zu können. — Den Anträgen Preußens, Bayerns und Württembergs entsprechend, hat der Bundesrath beschlossen daß die nachstehenden unter einer Nummer aufgeführten Plätze insofern als ein Platz zu betrachten, daß die an dem einen derselben ausgestellten und von dem andern zahlbaren Anweisungen in Bezug auf die Wechselstempelabgaben als Platzanweisungen zu behandeln: 1) Stuttgart und Canstatt, 2) Ulm und Neu-Ulm, 3) Mannheim und Ludwigshafen, 4) Regensburg und Stadtamhof, 5) Nürnberg und Fürth; ferner daß Aschaffenburg und Damm und Ottensen Neumünster mit Hamburg-Altona selbstverständlich als ein Platz zu betrachten. Dieß schließt nicht aus daß, falls sich nach den im Vollzuge des Wechselstempelsteuergesetzes hervortretenden Erfahrungen ein Bedürfniß zur Anwendung des §. 24 auch für andere Orte ergeben sollte, weitere Anträge an den Bundesrath gemacht werden können. — Berliner Bankiers hatten sich an den Bundesrath mit der Bitte gewendet die Einlösung der westfälischen Obligationen aus der französischen Kriegscontribution zu bewerkstelligen. Die HH. Petenten sind, wie sich voraussehen ließ, ablehnend beschieden worden.

Schwerin, 21 Juni. Der Erlaß des Kaisers an den Großherzog, die Ernennung zum General-Inspecor der II. Armee-Inspection betreffend, lautet wörtlich: „Nachdem Ich beschlossen habe die bisherigen Armee-Abtheilungen eingehen, und an deren Stelle Armee-Inspectionen eintreten zu lassen, ernenne Ich Eure königl. Hoheit, unter Aufhebung Ihres Verhältnisses als Inspecteur der 5. Armee-Abtheilung, hierdurch, unter Vorbehalt der näheren Instruction, zum General-Inspecteur der 2. Armee-Inspection (4., 7. und 9. Armee-Corps.) — Eure königl. Hoheit haben in dem Verlauf des beendeten Feldzugs so wichtige Dienste geleistet und so hervortretende militärische Eigenschaften dargelegt, daß es Mir zur besonderen Befriedigung gereicht Meine dankende Anerkennung an dem heutigen Tage durch vorstehende Ernennung, sowie durch Verleihung der Schwerter zum Groß-Comthur-Kreuz meines königl. Hausordens von Hohenzollern bethätigen zu können. Berlin, den 16 Juni 1871. Gez. Wilhelm." (T. N.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien,** 22 Juni. Während Graf Hohenwart still, aber emsig an dem Webstuhle des tschechischen Ausgleichs, der sich eng an die galizische Regierungsvorlage anschließen dürfte, weiter arbeitet, und während eine Reihe von Anzeichen darauf hindeutet daß dieser Ausgleich dem Gelingen nahe, und daß der fortgesetzte Kriegslärm der vertrauten Tschechenblätter nur die Friedensarbeit zu verhüllen berechnet ist, gehen die Verhandlungen der beiden Delegationen, zunächst freilich immer noch erst in ihren Ausschüssen, ihren verhältnißmäßig glatten Gang, und, welche Prüfungen auch noch der Reichskriegsminister zu erdulden haben mag, wenigstens der Reichskanzler kann nicht behaupten daß die ihm abgerungenen Eröffnungen im großen und ganzen übelwollend aufgenommen worden. Das schließt freilich nicht aus daß ihm nicht im einzelnen der Brodkorb höher gehängt wäre. Die von ihm beanspruchte Erhöhung des Dispositionsfonds, oder, wie die neue Rubrik lautet, der „nicht speciell zu verrechnenden Auslagen für politische Informationen," wurde mit Hinweisung auf die den beiden Landesministerien für den gleichen Zweck bereits bewilligten Summen abgelehnt, obwohl Graf Beust sich darauf berief daß diese Landesministerien schwerlich für das Bedürfniß des auswärtigen Amts Fonds disponibel machen würden, und daß speciell die neue Erscheinung der bedenklichen Ausbreitung der „Internationalen" eine neue und verschärftere Ueberwachung bedinge. Ebenso wurde, als die Umwandlung der Botschaft in Paris in eine bloße Gesandtschaft zur Sprache kam, allerdings der Rücksicht Rechnung getragen daß es nicht wohlgethan sein könne Frankreich in seiner gegenwärtigen Lage eine wenn auch nur anscheinende Kränkung zuzufügen, und mithin die Beibehaltung der Botschaft um so mehr beschlossen als Frankreich seinerseits auch fortan in Wien durch einen Botschafter vertreten sein wird, aber es wurde doch die Functionszulage für den Botschafter, obgleich die Person desselben — auf ausdrücklichen Wunsch der französischen Regierung — keine Aenderung erleidet, um 19,000 fl., d. h. bis auf den Betrag der für die Londoner Botschaft ausgeworfenen Zulage, vermindert. Die Aufrechthaltung des Botschafterpostens in Rom ward, nachdem Graf Beust bestimmt erklärt hatte: daß Italien, dessen König ohnehin seine stabile Residenz in nächster Zeit noch nicht nach Rom verlegen zu wollen scheine, sich dadurch in keiner Weise verletzt fühlen werde, um so weniger ernstlich angefochten als die Bezüge des dortigen Botschafters die eines Gesandten nicht übersteigen.

Wie dem „N. Korr." aus **Wien** gemeldet wird, hat Thiers so eben an die Vertreter Frankreichs im Ausland eine Instruction in Betreff der römischen Frage erlassen, welche ungefähr folgenden Gedankengang einhalten soll: Ganz natürlich sei, daß es Frankreich nicht gleichgültig lassen könne daß das Haupt des Katholicismus, welcher die Religion der Mehrheit der Franzosen, thatsächlich zum Unterthan eines anderen Fürsten geworden sei. Allein Frankreich müsse sich einer Thatsache fügen die es nicht abzuwenden vermocht, und welche Europa zugelassen habe. Nichts anderes vermöge es zu thun als, falls diese schwierige Frage wieder auftauche, dieselbe nicht etwa dadurch zu lösen zu suchen daß es Italien eine Nöthigung aufzuerlegen unternehme, sondern dadurch daß es auf die Herstellung eines Zustandes hinwirke welcher gemeinsam zwischen dem Papst, Italien und Frankreich hergestellt würde.

Großbritannien.

London, 20 Juni.

Heute früh traf die Königin nebst Gefolge auf Schloß Windsor ein, wo sie etwa einen Monat zu bleiben gedenkt, um darauf nach der Insel Wight zu gehen.

Es werden Gerüchte laut über mehrere Veränderungen im diplomatischen Dienste während dieses Herbstes. Vorzugsweise wird davon gesprochen daß Lord Bloomfield, der diesseitige Botschafter in Wien, gegen eine Pension aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden werde.

Im Oberhaus brachte gestern Lord Denbigh die Pariser Declaration vom J. 1856 wieder aufs Tapet. Er warf die Frage auf: ob die betreffende Declaration jemals von der Königin und dem geheimen Staatsrath ratificirt worden sei, und legte Petitionen aus Manchester und andern großen Städten vor, in welchen um Wiederaufnahme des Rechts feindliches Gut an Bord neutraler Schiffe mit Beschlag zu belegen, und Caperschiffe auszurüsten, nachgesucht wird. Im weitern Verlauf suchte der Redner dieses Verlangen durch den Nachweis zu rechtfertigen daß die Declaration England zum großen Theil der Vortheile einer großen Kriegsmarine beraube, indem im Kriegsfall der Handel seine Zuflucht zu neutralen Schiffen nehme, und der Kampf sich über Gebühr in die Länge ziehe. Lord Cowper entgegnete: selbst wenn die Declaration nicht von der Königin und dem Geh. Staatsrath ratificirt sei, müsse England sich doch im Punkte der Ehre gebunden erachten. Im Kriegsfall werde überdieß der Verlust vom Standpunkt des Kriegführenden durch den Gewinn vom Standpunkt des Neutralen aufgehoben. Lord Malmesbury äußerte: er könne nicht einräumen daß die Declaration einen ebenso bindenden Charakter besitze wie ein formell ratificirter Vertrag. Er wünsche zwar nicht daß England sich gegenwärtig von demselben lossage. Doch müsse man sich an das Wort des verstorbenen Grafen Derby erinnern: daß England sich durch die Declaration seine rechte Hand abhaue. Im Fall eines Krieges würde es geradezu unmöglich sein daß England an derselben festhalte. Für die Regierung, nahm das Wort Lord Granville, und zeigte mit Rücksicht auf den eben beendeten Krieg den Nutzen der Declaration, indem er daran erinnerte daß, falls das vereinbarte Princip nicht beobachtet worden wäre, Frankreich alle englischen Handelsschiffe hätte anhalten und durchsuchen können, um festzustellen ob sich deutsches Gut an Bord befinde. Im übrigen protestirte der Minister gegen die Lehre daß, falls internationale Verpflichtungen unbequem würden, man sich ihrer als Kriegführender entledigen könne. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Vorlage zur Abänderung und Erleichterung des Justizverfahrens in der Appellinstanz des Oberhauses zum zweitenmal gelesen, und ein Antrag auf Veranstaltung einer Enquête über die gesetzlichen Bestimmungen rücksichtlich des Impfzwangs mit der Erklärung abgewendet: daß im Unterhaus eine Regierungsvorlage eingebracht worden sei welche an Strenge nichts zu wünschen übrig lasse. — Im Unterhause kam die Armeevorlage wiederum zur Erörterung im Comité des ganzen Hauses, und zwar handelte es sich um einen von Torrens eingebrachten Antrag: keine Recruten unter 20 Jahren für den Dienst im Auslande zu verwenden. Holmes und Lord Mahon befürworteten den Antrag, und empfahlen Recruten durch Aussicht auf Civilversorgung und Pensionen anzuziehen. General Sir Henry Storks erhob sich zur Erwiederung im Namen des Ministeriums, und erklärte: die Regierung wolle zu einer Adresse an die Krone ihre Zustimmung geben, in welcher das Wesen des Antrages in Form des Gesuches eingeführt werde, man möge so viel als irgend thunlich von der Einstellung von Recruten unter 20 Jahren für den Dienst im Auslande absehen. Was die Erhöhung des Soldes und sonstige Lockmittel für Recruten anbetrifft, so deutete der Redner auf die Schwierigkeiten hin die dabei zu überwinden sein würden, und bemerkte im übrigen: man befinde sich gegenwärtig in einem Uebergangsstadium. Nach und nach werde der Procentsatz von jungen Recruten geringer werden, und schon jetzt geschehe alles mögliche, indem man die jungen Mannschaften in den zweiten Bataillonen auf heimischen Stationen zurückhalte. Der Antrag wurde schließlich ohne Abstimmung abgelehnt. Die Erörterung der Vorlage im ganzen Haus in ihrer amendirten Form wurde formell auf den 22 anberaumt. Die Vorlagen über die Gewerkvereine kamen darauf mit den Amendements des Oberhauses zur Berathung. Die welche sich auf die civilrechtlichen Verhältnisse bezieht, kam bald zur Annahme. Die Supplementsvorlage über die criminalrechtlichen Bestimmungen wurde dagegen scharf erörtert. Der Minister des Innern suchte die Amendements der Lords über die Ausstellung von Posten bei Strikes abzuändern; als es indessen zur Abstimmung kam, wurde er mit 147 gegen 97 Stimmen geschlagen, und die Vorlage blieb in der vom Oberhause beliebten Form.

Ueber die Berliner Einzugsfeierlichkeiten sagt die „Times:" „Europa

sieht heut in Berlin einen großen Triumph in einer großen und gerechten Sache. Kein Ereigniß alter oder neuer Zeiten wird, wenn man Vergleichungen anstellt, so viele Gründe zur Befriedigung vereinigen, und gleichzeitig so wenig Ursache zu Klagen bieten welche die Stunde der Freude trüben oder die Zukunft bedrohen. Im Laufe weniger Monate hat Deutschland eine seit Menschenaltern vergebens ersehnte Vereinigung bewerkstelligt, gründlich sein Gebiet vor stets drohendem Angriff gesichert, einen sehr mächtigen Nachbar überwältigt, gefesselt und tributpflichtig gemacht, und starke Städte und schöne Provinzen, welche ihm lange fremd geworden waren, zurückerobert. Schon ein Theil solcher Erfolge würde hingereicht haben einem weniger nüchternen und vernünftigen Volke den Kopf zu verdrehen. Allein Deutschlands Ruhm und Deutschlands Freude ist daß alle diese Errungenschaften ihm aufgenöthigt wurden, daß es sie nicht von freien Stücken gesucht hatte. ... Und ganz Europa, soweit es vernünftig und gerecht urtheilt, muß sich freuen mit denjenigen welche heut ihre Jubelrufe erschallen lassen. Die Einheit und Unabhängigkeit großer Völker ist das hervortretende Streben unserer Tage. Es ist die „Idee" welcher der geschlagene Feind erst kurz zuvor seine Waffen weihte. Eine Nation nach der andern hat auf ihrem Rechte bestanden sich in ihrem nationalen Charakter als eine über politische Combinationen und Gebietsvereinbarungen erhabene Familie zu zeigen. Frankreich selbst gab das Beispiel und erzeugte die Nothwendigkeit. Vielleicht sah es die Folgen nicht voraus; allein Deutschland ließ sich den nothwendigen logischen Schluß gefallen. ... Was Europa sich zum Bewußtsein bringen muß, mehr noch als es die Helden dieses Triumphes thun, ist: daß der bisher auf Deutschland lastende Vorwurf nun von ihm genommen ist. Man hat ihm tausendmal gesagt daß es ihm, bei allen sonstigen sittlichen und geistigen Gaben, an denjenigen gebreche welche aus Männern eine Nation machen. Es konnte alles vollbringen und ausführen, nur das eine nicht: sich selbst zu einigen und zu regieren, und so blieb es ein gegen sich selbst getheiltes Haus. Alles das ist nun abgethan, wir hoffen für alle Zeiten. Wie weit sich diese Hoffnung erfüllen wird hängt vom Patriotismus aller Classen ab. Der heutige Tag ist erst der Anfang eines großen Werkes. Viele Jahrhunderte haben zu demselben den Weg gebahnt. Viele Jahrhunderte werden auch vielleicht für die Vollendung nöthig sein. ... Die Nationen stehen als Zuschauer, und mancherlei Gedanken drängen sich dem Beobachter auf. Ein neuer Bruder nimmt vor ihnen eine Stelle ein, welche nothwendig stark sein muß, da das Element der Schwäche geschwunden. Das Reich dehnt sich von Frankreich — heute noch von den Mauern von Paris — bis an Rußlands Gränzen aus. Es kriegt mit einem waffen- und kriegsgeübten Volke, und ist wie ein junger Erbe, der nach langer Minderjährigkeit in das Mannesalter tritt mit einem mächtigen Vermögen. Was Soldaten anbelangt, kann es eine halbe Million Männer zur Besatzung der Gebietstheile außerhalb seiner bisherigen Gränzen verwenden, 40,000 Garden zum Schaugepränge nicht zu rechnen. Seine Flotte ist in dem hoffnungsvollen Wachsthume der Kindheit. Deutschland hat stets Mittel zur Erhöhung seines Wohlstandes im Ueberflusse besessen. Es kommt jetzt darauf an sie auszunützen. Es ist Herr seiner Geschicke, und muß sich vor dem Stolze des Eroberers und dem Uebermuthe des Glücklichen hüten. Seine Soldaten werden es nicht auf diesen Irrweg führen. Deutschland wird nie Mangel an solchen Männern haben welche ihm sagen: es müsse stets unter Trophäen und Bannern, unter Siegesrausch und Siegesjubel wie heute seines Pfades ziehen. Allein Deutschland ist klug genug zu wissen daß solches nicht sein kann. Wenn der Festtag vorüber ist, muß es an dem Werke der Einheit nüchtern, ruhig und vor allem ohne Anstoß für seine Nachbarn weiter arbeiten. Die Nachbarn dagegen dürfen nicht mit negativen Gefühlen dieser Arbeit zuschauen. Wir wenigstens müssen sehen daß unser Interesse in der Bildung einer großen Vereinigung liegt, die uns viel näher verwandt ist als irgendeine andere welche gegenwärtig auf dem Continent besteht. Trotz aller düstern Speculationen haben wir nichts von dieser Vereinigung zu fürchten, und daher keinen Grund zum Argwohn."

Frankreich.

Paris, 20 Juni.

* Jedermann wird sich noch vom Anfange des Kriegs her der Kundgebungen der Pariser damals kaiserlichen „Amtszeitung" erinnern, welche gewöhnlich mit der herrlichen Phrase „es gibt im Leben der Völker Augenblicke" begannen, und dann in eine Bettelei an alle neutralen Mächte übergiengen Frankreich Hülfe zu bringen. Der Groll über die Haltung der neutralen, in erster Reihe der englischen Presse, welche mit aller Energie für Aufrechthaltung der Neutralität kämpfte, bricht jetzt allmählich hervor. Das Thiers'sche „Amtsblatt" hat sich unterm 18 gegen die englische Presse ausgelassen; es bemerkt: „Seit Beginn des Krieges hat ein Theil der englischen Presse sich durch eine systematische Heftigkeit gegen Frankreich hervorgethan. Kein Angriff, keine Beleidigung, keine Verleumdung blieben uns erspart, und die Uebertreibung dieses schmählichen Vorgehens wurde so weit getrieben, daß die feile Quelle aus welcher die traurigen Schreiber dieser bestochenen Blätter ihre Eingebungen schöpfen leicht zu erkennen war." Der Artikel bemerkt weiter: nach Unterzeichnung des Friedens habe sich die Wuth dieser Blätter gegen die Versailler Regierung gerichtet, man habe ihr die summarischen Hinrichtungen zum Vorwurfe gemacht, und jetzt werfe man ihr vor sie lasse die Gefangenen in Versailles massenhaft erschießen. Als Beleg für diese Behauptungen ist ein „Eingesandt" aus der „Morning Post" angezogen, in welchem behauptet wird es seien in Versailles 150 Gefangene niedergemetzelt worden. Die Entgegnung gegen diesen Angriff auf die „Post" können wir dieser selbst überlassen, wir heben denselben nur hervor als Beweis dafür wie weit man in den leitenden Kreisen Frankreichs noch von der so nothwendigen Selbsterkenntniß entfernt ist. Verrath und preußisches Gold waren während des Kriegs die Ursachen der Niederlagen, nun sind sie auch die Triebfedern für die Haltung der neutralen Presse. Daß wir es aber hier nicht mit einer einzelnen Verirrung, sondern mit einer herrschenden Anschauung zu thun haben, beweist der jüngste Vorgang in der Nationalversammlung, als der eitle General Trochu in seinem Nachtrag zu seiner zweitägigen Lobrede auf sich selbst die Preußen als die Urheber des Pariser Aufstandes bezeichnete, ohne von den Bänken der Abgeordneten oder den Sesseln der Minister eine Zurückweisung zu erfahren. Als Beweise seiner Beschuldigung wußte Trochu nur vorzubringen daß er während der Belagerung einige Personen, wie Dombrowski, als verdächtig habe überwachen lassen, die später in der Commune eine Rolle gespielt, und daß Bismarck sich billigend über die communistischen Bestrebungen ausgesprochen, und daß die deutsche Militärleitung mit der Commune correspondirt habe. Daß hiebei die Thatsachen entstellt sind, ersieht jeder der sich der Aeußerungen des Reichskanzlers zu erinnern weiß. Auch die französische Presse hat bedauerlicherweise kein Wort der Entgegnung hierauf gefunden, nur der „Soir" hat darüber treffend bemerkt: „Wie geschickt er ist dieser Trochu! Dieses kurze „revenez-y" nach zwei Reden ist ein Meisterwerk! Man klatschte Beifall auf der Rechten und auf der Linken. In der That dem Feinde die innere Abscheulichkeit zur Last legen, wie angenehm kitzelt dieß unserer nationalen Eitelkeit! Es sind keine Franzosen, nein, es konnten keine Franzosen sein welche Frankreich diesen letzten Hieb versetzten. Das preußische Geld! die preußische Perfidie! Welche Erleichterung! welcher Trost! Aber man muß keinen Mißbrauch damit treiben. Sagen wir es laut daß Preußen die Tuilerien und das Stadthaus in Brand gesteckt; rufen wir es über die Dächer hinaus — und dieß ist nicht schwer, denn viele sind eingestürzt — daß die „Pétroleuses" von Machiavelli-Bismarck gedungen waren; aber ganz in der Stille, in dem Geheimniß unseres Gewissens prüfen wir was daraus entstehen kann, und messen wir die Gefahr dieser Dummheiten ab. Der General Trochu hat nicht bemerkt daß er geradeso spricht wie heute die furchtsamen Communisten sprechen welche die Commune rein waschen wollen; da sie es nicht mehr wagen sie zu beloben. Oder vielmehr er hat es bemerkt, und hat doch gesprochen und wurde beklascht: es ist ein feiner Kopf!" Erinnert muß aber noch daran werden daß gerade damals, als Dombrowski als angeblicher Spion verhaftet war, Garibaldi gebeten hatte ihm diesen alten Kriegsgefährten per Luftballon zu schicken. Endlich, was würde wohl aus dem Triumphe der Versailler Regierung über die Commune geworden sein wenn die deutschen Heere nicht die Hälfte von Paris eingeschlossen hätten?

Diese nichtswürdigen Anschuldigungen werden noch übertroffen durch eine Note im heutigen „Constitutionnel," in welcher mitgetheilt wird: dem französischen Kriegsminister sei ein Schreiben des Secretärs des Generals Moltke an den Kriegsdelegirten der Commune zugesandt worden, in welchem der Commune ziemlich bedeutende Mengen Mehl und Chassepots mit Haubajonnetten zu bestimmten Preisen angeboten worden. Ohne das Schriftstück gesehen zu haben, fügt das Blatt bei: „So wäre unwiderleglich das Einverständniß der preußischen Behörden mit den Banditen welche Paris verbrannt haben nachgewiesen, aber die HH. Preußen sind immer und vor allem Geschäftsleute. Mitschuldige waren sie, aber ihre Mitschuld sollte gut und baar bezahlt werden." Das ehemals officiöse Organ hätte übrigens wissen können daß der Generalstabschef der deutschen Armee sich nicht mit dem Handel von Mehl und Gewehren befaßt.

Der neue Geschäftsträger des Deutschen Reiches bei der französischen Republik, Oberstlieutenant Graf Waldersee, ist zur großen Befriedigung der deutschen Colonie von Paris vorgestern hier eingetroffen. Als Secretäre begleiten ihn Frhr. v. Holstein und Hr. Gasperini. Zum Botschaftsrath ist dem Vernehmen nach Fürst Lynar designirt, welcher schon vor dem Kriege der hiesigen Botschaft als erster Secretär angehört hat. Hr. v. St. Vallier, bis zum Kriege französischer Gesandter in Stuttgart, ist von Hrn. Jules Favre beauftragt worden in Nancy den Vorsitz in einer Commission zu führen welche verschiedene in dem Frankfurter Frieden offen gelassene Fragen regeln soll.

Als Candidaten für die Nachwahlen werden neuerdings genannt: Hr. Michel Chevalier in der Charente inférieure; Oberst Denfert, der Vertheidiger von Belfort, im Doubs; die HH. Hénon und Schneegans in Lyon; der Bankier Lévy Bing in Paris u. s. w. Die Bonapartisten scheinen einigermaßen den Muth zu verlieren: Hr. v. Lavallette schreibt aus London daß er niemals an eine Candidatur gedacht habe; Hr. Haußmann läßt nur durch Mittelspersonen in Paris für sich arbeiten; Hr. v. Bonville hat seine Candidatur in Bordeaux aufgegeben, und vom Prinzen Napoleon heißt es jetzt nur daß er sich in den Generalrath von Corsica wählen lassen wolle.

Das conservative Wahlcomité der Presse bezeichnet heute folgende Candidaten: de Gasté, General Tripier, Victor Bonnet, Gosset, Oberst Lyoën, Chatelain, Wolowski, Guyot-Montpayroux, de Normandie, Baron Eichthal, Guyot Vater und Laboulaye.

Fünf republicanische Blätter, die „Opinion nationale,“ der „National,“ das „Bien public,“ die „Cloche“ und der „Petit National,“ mit welchem sich heut auch das „Siècle“ einverstanden erklärt, haben, nach dem Vorgange der monarchischen Presse, ein Wahlcomité gebildet welches sich die Befestigung der Republik und die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungsgewalt zum Princip macht, und daher den Wählern von Paris und den Departements empfiehlt nur feste und gemäßigte, der Republik aufrichtig zugethane Männer zu ernennen, deren Charakter dafür bürge daß sie den royalistischen und den bonapartistischen Versuchungen ebenso unzugänglich seien wie den Thorheiten und Verbrechen der Commune.

Die „Liberté“ meldete gestern triumphirend die endlich geglückte Verhaftung Felix Pyats. Sie war noch einmal im Irrthum. Nicht der schlechterdings unerreichbare Redacteur des „Vengeur,“ sondern ein anderes, allerdings nicht minder blutbeflecktes Mitglied der Commune, der Bürger Régère, ehemaliger Maire des 5. Arrondissements und Leiter der Brandstiftungen im Quartier des Panthéon, ist gestern im Hôtel des Italiens an dem gleichnamigen Boulevard verhaftet worden. Zwei junge Leute, auf die man noch fahndet, hatten dort ein Zimmer für ihren „Oheim“ gemiethet, und ein ältlicher, auf einem Fuße hinkender, wie es schien, an einer Wunde leidender Herr hatte von dem Zimmer Besitz genommen. Es war Régère, der sich Bart und Haare gefärbt hatte, und nun in tiefster Zurückgezogenheit seine Wunden pflegen ließ. Die Polizei kam auf seine Spur durch eine Frauensperson welche sich auf der Präfectur mehrere Pässe zu verschaffen suchte. Man lieferte ihr dieselben aus, ließ sie beobachten, und entdeckte daß sie dem Insassen des erwähnten Hôtels einen Paß zu übermitteln suchte. — Wenn „Paris-Journal“ recht unterrichtet ist, so wurde auch ein anderes Mitglied der Commune, Vésinier, der letzte Redacteur des „Journal officiel“ unter der revolutionären Regierung, gestern in dem Hospital La Pitié ausfindig gemacht, wo er sich unter falschem Namen pflegen ließ. Verhaftet wurden ferner zwei Officiere aus dem Corps der Vengeurs des Flourens, Breslier und Greffier der jüngere, welche angeblich den Justizpalast in Brand gesteckt hatten, und vor den Trümmern dieses Gebäudes selbst als Zuschauer erkannt worden sein sollen. — Vermorel soll derselben Quelle zufolge gestern im Militärhospital von Versailles seinen Wunden erlegen sein. — Cavalier, bekannter unter dem Namen Pipe-en-Bois, wird vor dem Kriegsgericht von seinem Freunde Gambetta vertheidigt werden.

Die Nationalversammlung von Versailles votirte in ihrer gestrigen Sitzung nach kurzer Debatte zwei Gesetzentwürfe: der eine, von Hrn. Claude (Meurthe) eingebracht, überträgt auf alle Elsäßer und Lothringer welche kraft Art. 2 des Vertrags vom 10 Mai 1871 für die französische Nationalität optiren, ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Aufenthalts in ihrem neuen Wohnsitze, das active und passive Wahlrecht. Der zweite hebt das Decret vom 4 Sept. 1870, welches der Privatindustrie den Handel und die Fabrication von Kriegswaffen gestattete, wieder auf. Hr. Langlois macht sich zum Organ von Klagen welche französische Gefangene aus Deutschland vernehmen ließen. Viele derselben könnten nicht zurückkehren, weil sie nicht die nöthigen zwanzig Thaler besäßen: „Nix thaler, nix fort.“ (Heiterkeit.) Hr. Jules Favre versichert daß die Heimführung der Gefangenen der Regierung beständig am Herzen liege. Bei seinem letzten Aufenthalt in Frankfurt habe Fürst Bismarck ihm gesagt: daß noch mehr als 280,000 Gefangene zurückzubefördern seien. Das sei keine Kleinigkeit. Bisher seien, wenn er nicht irre, 106,000 zurückgekehrt, und täglich könnten nicht mehr als 2000—4000 der Heimath zugeführt werden. Die Regierung mache keine Kategorien, sondern gehe ganz unparteiisch vor; wenn einige Officiere früher zurückkamen als andere, so geschah dieß einfach weil sie die Reise auf ihre Kosten bewirkten, was man ihnen füglich nicht hätte verbieten können. Die Regierung hofft daß binnen einem Monat sämmtliche Truppen zurückbefördert sein werden.

Italien.

Rom, 12 Juni. So eben ist hier eine wichtige Aenderung des italienischen Strafgesetzbuchs in Betreff der „Diener des Cultus“ veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung lautet in deutscher Uebersetzung: „Art. 1. Die Art. 268, 269 und 270 des Strafgesetzbuchs vom 20 Nov. 1859 sind aufgehoben, und es treten folgende Bestimmungen an ihre Stelle: Art. 268. Ein Diener des Cultus der bei Ausübung seines Berufs durch eine in öffentlicher Versammlung gesprochene oder verlesene Rede oder durch anderweitig veröffentlichte Schriftstücke die Einrichtungen und Gesetze des Staats, ein königl. Decret oder irgendeinen andern Act der öffentlichen Gewalt ausdrücklich getadelt oder durch eine andere öffentliche Handlung geschmäht hat, wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bis zu 1000 Lire bestraft. Art. 269. Wenn die Rede, das Schriftstück oder die öffentliche Handlung deren im vorigen Artikel gedacht ist, darauf abzielen Ungehorsam gegen die Staatsgesetze oder die Acte der öffentlichen Gewalt hervorzurufen, so wird die Strafe in Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und in einer Geldbuße von 1000 bis 2000 Lire bestehen. Folgen auf die Aufreizung Ruhestörungen oder ein Aufstand, so soll der Urheber, wenn er nicht Mitschuldiger dabei ist, mit Gefängniß von zwei bis zu fünf Jahren und einer Geldbuße von 2000 bis 3000 Lire belegt werden. Art. 270. Jede andere Handlung welche nach den Strafgesetzen oder dem Preßgesetz ein Verschulden in sich schließt, wird, wenn sie von einem Diener des Cultus in Ausübung seines Berufs begangen worden ist, mit den daselbst angedrohten Strafen geahndet werden, unter Ausschluß des in den bezüglichen Gesetzen bestimmten Strafminimums. Art. 2. Der Art. 3 des kgl. Decrets vom 27 Nov. 1870 ist aufgehoben. (K. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 17 Juni. Durch Verfügung des Ministers des Innern vom 16 d. ist der „Moskauischen Börsenzeitung“ die dritte Verwarnung ertheilt, und das Erscheinen des Blattes auf vier Monate suspendirt. (N. Z.)

Odessa, 17 Juni. Die Regierung hat 176 Israeliten türkischer Staatsangehörigkeit auf Vorstellung des Gesandten der Pforte mit 100,000 Rubeln für den durch den Pöbel erlittenen Schaden entschädigt. (T. N.)

Odessa, im Juni. Wie der „Od. B.“ berichtet, ist auf das Gesuch des Generalgouverneurs von Neu-Rußland auf kaiserlichen Befehl einer unter dem Vorsitz des Oberingenieurs der neurussischen Häfen, Generalmajors Gor, stehenden Commission aufgetragen worden den Hafen von Sebastopol gründlich zu untersuchen, und das Mittel zu seiner Wiederherstellung anzugeben.

Verschiedenes.

(Personalien.) Der König von Griechenland ist am 21 Juni in Kopenhagen angekommen und von der kgl. Familie empfangen worden. Er fuhr sodann nach dem Schlosse Amalienborg, und von da mit einem Extrazug nach Fredensborg. — Der Großherzog von Weimar, seine Gemahlin und die Prinzessin Marie haben sich am 20 nach Ems begeben, um dem russischen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten. — Der alte Holtei hat seine „Königslieder,“ alte und neue, in zweiter vermehrter und wohlfeiler Ausgabe (Berlin, A. Dunckers Buchverlag) erscheinen lassen. Das früheste Lied in dieser Sammlung datirt vom 3 Aug. 1822, das jüngste vom 22 März 1871. — Der hochbetagte Geh. Rath Professor Dr. v. Ringseis in München, welcher in seiner Eigenschaft als Obermedicinalrath und Referent im Ministerium des Innern, sowie als Vorstand des Obermedicinalausschusses immer noch activ war, ist auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden unter Verleihung des Großcomthurkreuzes des Verdienstordens vom hl. Michael. Hr. v. Ringseis war als ehemaliger Leibarzt zugleich ein persönlicher Freund des verstorbenen Königs Ludwig I, und begleitete diesen schon als Kronprinzen auf seinen Reisen nach Italien und Griechenland. — Dr. phil. Teichmüller, Professor ord. der Baseler Universität, ist als Professor ord. der kaiserlich russischen Universität Dorpat für den Lehrstuhl der Philosophie und Pädagogik bestätigt worden. — Der ehemalige Straßburger Advocat Moriz Engelhardt, unter Gambetta Präfect des Departements du Maine, hat sich, wie er jetzt selbst erklärt, nicht für die deutsche Nationalität entschieden, sondern wird nach Paris übersiedeln.

Das Oberammergauer Passionsspiel findet, wie wiederholt bemerkt wird, an folgenden Tagen statt: am 24 Juni, 2, 9, 16, 25 und 30 Juli, 6, 14, 20 und 27 August, 3, 9, 17 und 24 Sept. Am 29 Juni wird in München ein Extrazug aus Wien eintreffen, dessen Reisende das Oberammergauer Passionsspiel besuchen.

△ **Wildbad,** 18 Juni. Obgleich die sogenannte große Saison hier erst mit dem Monat Juli beginnt, sind doch jetzt schon auch die größeren Hôtels ziemlich besetzt. Das Wetter ist zwar nicht eben günstig, allein bei den zweckmäßigen Einrichtungen der Badräume stört das nicht viel. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden daß bei schlechtem Wetter verhältnißmäßig mehr Curen gelingen als bei gutem, was wohl seinen Grund darin haben dürfte daß man sich bei jenem wärmer kleidet, während man es bei diesem unterläßt, und dadurch das Mißlingen mancher Cur veranlaßt, da man nach dem Gebrauch natürlich warmer Bäder sehr empfindlich zu werden pflegt. An hervorragenden Persönlichkeiten sind zur Zeit schon manche eingetroffen. Unter denselben ist der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff zu nennen, der das Bad seit langem fast jedes Jahr besucht. Er scheint dort von seinen diplomatischen Feldzügen Erholung zu suchen, und biegmal re bene gesta guter Dinge zu sein. Kurz vor ihm traf der deutsche Statthalter von Elsaß und Lothringen ein, der General-Lieutenant Graf Bismarck-Bohlen. Derselbe will wohl den Reigen der Straßburger eröffnen die früher hier ihre Sommerfrische suchten, solange die alte Reichsstadt noch nicht ganz französisch geworden war. Noch ist zu nennen, Graf E. v. Neipperg, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. Franzosen fehlen bis jetzt ganz. Auch von den Söhnen Albions sind noch wenige anwesend, und die fashionablen werden wohl erst kommen wenn die Königin Victoria ihr letztes Drawing-Room der Saison gehalten hat. Vorherrschend unter den Gästen sind bis jetzt die Soldaten. Vom General-Lieutenant bis herab zum einfachen Wehrmann sind fast alle Grade vertreten. Die letztern wohnen meist in dem unter König Karl im vorigen Jahr für Arme erbauten prachtvollen Badhaus. Es macht einen wehmüthigen Eindruck diese vielen verstümmelten jungen Männer zu sehen; sie selbst aber scheinen alle des besten Humors zu sein, was ich mir nur dadurch erklären kann daß sie das Bewußtsein haben für eine große Sache das Opfer geworden zu sein. Möchten diese armen Menschen nicht vergessen werden, wenn es sich um die Vertheilung der 500 Millionen handelt welche Frankreich als Zeche bezahlen muß. Wohl verdienen die Führer den Lohn des Vaterlandes, aber was ist der beste General ohne gute Soldaten? Nach seinem letzten Sieg über den Erzherzog Karl sagte Napoleon I zu Berthier: voilà un général, mais pas de soldats! Der Mann wußte was ein General braucht um Sieger zu werden.

Weimar, 21 Juni. (Eisenbahnunglück.) Ein Personenzug, von Berlin kommend, verunglückte um 3 Uhr Nachmittags durch Entgleisung,

Er führte Wagen dritter Classe, ein Soldat todt, ein Soldat schwer verwundet, die übrigen Verletzungen sind leicht und nicht zahlreich.

* Aus **Rom** erhalten wir folgende für die zahlreichen Verehrer des Dahingeschiedenen interessante Notiz: Eine Büste von Gervinus nach dem Leben, doch nur in Gyps, befindet sich im Atelier des Bildhauers Emil Wolf zu Rom, welcher sie bei der letzten Anwesenheit des berühmten Mannes in Rom im Jahr 1848 fertigte. Es scheint daß sonst keine Büste von Gervinus überhaupt existirt.

Dem Fachblatte „Medical Preß and Circular" zufolge wurde die letzte Epidemie in Buenos Aires dadurch noch bedeutend verschlimmert daß mitten während derselben die serenos und vigilantes (die Polizeidiener) Strike machten, um höhere Lohnsätze zu erzwingen. Die Todtengräber folgten bald ihrem Beispiele, und viele Tage lang war niemand zu finden der die Leichen beerdigt hätte. Die Särge wurden in Folge dessen an dem einen Ende des Kirchhofes aufgeschichtet. Die Scenen auf dem Kirchhof waren oft gräßlich anzusehen, und erinnern sehr an die schrecklichen Einzelheiten die von der großen Epidemie in London gemeldet wurden. Es wurde ein großer Graben aufgeworfen, in welchen die Leichen — einige in Särgen, andere aber bloß in die Leintücher eingewickelt — aus den Todtenwagen hineingestürzt und sofort mit Kalk überdeckt wurden. Die Gräben blieben offen bis sie ganz voll waren; dann wurden sie geschlossen, ein neuer wurde gegraben, und das schreckliche Werk nahm von neuem seinen Anfang. Man rechnet daß über 20,000 Personen auf diese Weise ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Industrie, Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 21 Juni. Nach §. 3 des Gesetzes, betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien vom 8 Juni 1871, bedürfen ausländische Inhaberpapiere mit Prämien, um vom 15 Juli 1871 ab im inländischen Verkehr noch zuläßig zu sein, einer Abstempelung, zu welcher sie nach §. 4 a. a. O. spätestens am 15 Juli 1871 einzureichen sind. Zur Ausführung dieser Bestimmungen hat der Bundesrath auf Grund der Bestimmung im §. 5 a. a. O. folgende Vorschriften erlassen: §. 1. Ausländische (außer-deutsche) Inhaberpapiere mit Prämien sind zum Zweck der Abstempelung bei einer der in der Anlage **A** verzeichneten Behörden (s. Allg. Ztg. Nr. 172) so zeitig einzureichen, daß sie spätestens am 15 Juli d. J. in die Hände der Behörde gelangen. Die zu den abzustempelnden Papieren etwa gehörigen Zinscoupons und Talons sind nicht mit einzureichen. Werden sie dennoch beigefügt, so geschieht dieß auf Gefahr des Einsenders. §. 2. Den abzustempelnden Papieren ist ein Verzeichniß derselben in doppelter Ausfertigung beizufügen, welches folgende Angaben über die eingereichten Papiere enthält: 1) Bezeichnung derselben nach der Anleihe zu welcher sie gehören, nach Serie und Nummer; 2) Nominalwerth der Appoints; 3) Anzahl und 4) Gesammtnominalwerth der eingereichten Schuldverschreibungen jeder Gattung. Für die Einzeichnung des Betrags der für die Appoints jeder Gattung zu entrichtenden Stempelgebühr ist in diesem Verzeichniß ein Raum offen zu lassen. Unter beiden Exemplaren hat der Antragsteller seinen Vor- und Zunamen, Stand und Wohnort genau anzugeben und nöthigenfalls auch seine Wohnung zu bezeichnen. §. 3. Werden die abzustempelnden Papiere mit dem Verzeichniß in dem Bureau der Behörde überreicht, so ist sofort die Richtigkeit der in dem Verzeichnisse angegebenen Stückzahl der Schuldverschreibungen jeder Gattung zu prüfen und erforderlichen Falls in Gegenwart des Ueberbringers eine Berichtigung beider Exemplare des Verzeichnisses vorzunehmen. Kann die Abstempelung nicht unmittelbar vorgenommen werden, so ist dem Ueberbringer das eine der eingereichten Verzeichnisse quittirt zurückzugeben. Bei Einsendungen welche durch die Post eingehen, tritt sofort eine gleiche Prüfung ein. Stimmt die Zahl der eingegangenen Schuldverschreibungen jeder Gattung mit dem Verzeichniß nicht überein, oder ist den Vorschriften der §§. 1 und 2 in sonstiger Beziehung nicht genügt, so gilt der Antrag auf Abstempelung als nicht gestellt, und die Schuldverschreibungen werden ohne weiteres mit der Post unter der Werthangabe, welche der Einsender bei der Uebersendung declarirt hat, zurückgesandt. Mit den Betheiligten wegen Vervollständigung des Antrags in Correspondenz zu treten, ist die Behörde nicht verpflichtet. Anträge auf Abstempelung die aus dem Ausland eingehen, werden nicht berücksichtigt. Die mit ihnen etwa eingegangenen Schuldverschreibungen werden dem Einsender in der oben angegebenen Weise zurückgesandt. §. 4. Sendungen von ausländischen Inhaberpapieren mit Prämien, welche aus dem Gebiete des vormaligen Norddeutschen Bundes oder aus Südhessen an eine der in dem unter A anliegenden Verzeichniß bezeichneten Oberpostcassen mit dem Antrag auf Abstempelung rechtzeitig eingehen, genießen, mit Ausschluß der Stadtpostsendungen, Freiheit von Porto und Assecuranzgebühr, wenn sie äußerlich mit dem Vermerk „Inhaberpapiere mit Prämien zur Abstempelung" versehen sind. Sofern jedoch die Abstempelung wegen Ungeeignetheit der Papiere oder Unvollständigkeit des Antrags nicht erfolgen kann, wird das Porto und die Assecuranzgebühr bei unfrankirter Rücksendung durch Postvorschuß nachträglich eingezogen. Unter den gleichen Voraussetzungen und Bedingungen ist die Einsendung zur Abstempelung porto- und gebührenfrei, wenn sie von einem Ort in Bayern an eine bayerische Abstempelungsstelle, aus einem Ort in Württemberg an die württembergische Oberpostcasse erfolgt. Sendungen an andere als die vorbezeichneten Behörden sind portopflichtig und müssen franco erfolgen. §. 5. Bei der Feststellung der nach § 4 des Gesetzes für die Abstempelung der Schuldverschreibungen zu entrichtenden Gebühr werden 375 Franken oder Lire, 150 Gulden österreichischer Währung, 143 Gulden Conventionsmünze, 175 Gulden niederländisch, 100 Rubel Silber russischer Währung dem Werthe von 100 Thalern gleich geachtet. Hiernach beträgt für Inhaberpapiere mit Prämien, deren Nominalwerth einen der vorstehend bezeichneten Beträge nicht übersteigt, die Stempelgebühr 5 Groschen oder 17 $\frac{1}{2}$ Kreuzer für jede Schuldverschreibung, für Inhaberpapiere mit Prämien von höherem Nominalwerthe 10 Gr. oder 35 kr. für jede Schuldverschreibung. — §. 6. Wenn die zur Abstempelung eingereichten Inhaberpapiere mit Prämien einer der Anleihen angehören welche in dem unter B. beigefügten Verzeichniß (enthaltend die vor dem 1 Mai 1871 so weit bekannt ausgegebenen Prämienpapiere) aufgeführt sind, so hat die Behörde die Abstempelung derselben ohne weiteres unter Erhebung der in dem Verzeichniß angegebenen Stempelgebühr vorzunehmen. Sollten ausländische Inhaberpapiere mit Prämien eingehen, die in dem Verzeichniß nicht aufgeführt sind, so darf die Abstempelung derselben nur erfolgen wenn die im Zweifelsfalle durch die vorgesetzte Behörde vorzunehmende Prüfung ergibt daß die vorgelegten Papiere ausländische Inhaberpapiere mit Prämien und vor dem 1 Mai 1871 ausgegeben sind. Die vor dem 1 Mai 1871 erfolgte Ausgabe muß erforderlichen Falls vom Einsender nachgewiesen werden. — §. 7. Die Abstempelung erfolgt durch Aufklebung einer Marke, welche den Betrag der nach §. 4 des Gesetzes vom 8 Juni d. J., beziehungsweise §. 5 dieser Vorschriften zu entrichtenden Gebühr angibt, und durch Entwerthung derselben mittelst Aufdrückens des schwarzen, beziehungsweise farbigen Stempels (Dienstsiegels) der abstempelnden Behörde. Die Aufklebung der Marke geschieht auf der Schauseite der Schuldverschreibung an einer Stelle wo sie Theile des Textes derselben, insbesondere die Bezeichnung der Serie und der Nummer der Schuldverschreibung, nicht verdeckt. Der Stempel ist so aufzudrücken daß sein Abdruck theilweis auf die Marke, theilweis auf der Schuldverschreibung selbst erscheint. Nur im Fall die Schauseite hinreichenden freien Raum nicht bieten sollte, erfolgt die Abstempelung auf der Rückseite. Der Abstempelung unterliegt jede einzelne Schuldverschreibung. Finden sich auf einem Bogen mehrere Appoints die sich zur selbständigen Weiterbegebung von einander trennen lassen, so ist jedes einzelne Appoint unter Verwendung der entsprechenden Marke abzustempeln. Bei der Abstempelung sind die zu diesem Zweck angefertigten und den Abstempelungsbehörden überwiesenen Stempelmarken zu verwenden. Dieselben bilden ein längliches Viereck, und enthalten im guillochirten Mittelfelde die Bezeichnung des Werthbetrages und als Umschrift oben die Worte: „Reichsgesetz vom 8 Juni 1871," unten die Worte: „Stempel für Prämienanleihen." Der Druck der auf 10 Groschen oder 35 Kreuzer lautenden ist roth, der auf 5 Groschen oder 17 $\frac{1}{2}$ Kreuzer lautenden grün. Abstempelungen bei welchen eine Stempelmarke nicht verwendet worden ist gelten als nicht erfolgt. — §. 8. Die eingereichten Papiere werden nach erfolgter Abstempelung dem Antragsteller (§. 2) gegen Erlegung der Stempelgebühr und Rückgabe des quittirten Verzeichnisses, sofern er solches empfangen hat, zurückgegeben. Sind die Papiere durch Postsendung zur Abstempelung eingereicht, so erfolgt, sofern der Einsender nicht die Abholung vorbehalten hat, auch die Rücksendung durch die Post, und wird die Stempelgebühr bei Rücksendung der Papiere im Wege des Postvorschusses eingezogen. Die Rücksendung der gemäß §. 4 unter portofreier Rubrik eingegangenen Papiere erfolgt nach deren Abstempelung ebenfalls unter portofreier Rubrik. Die Rücksendung der portopflichtig eingegangenen Papiere ist ebenfalls portopflichtig und erfolgt unfrankirt und, wenn der Einsender nicht andere Bestimmungen trifft, unter derselben Werthdeclaration welche bei der Einsendung angegeben war. — §. 9. Inhaber von ausländischen Inhaberpapieren mit Prämien, welche aus entschuldbaren Gründen die Einreichungsfrist versäumt haben, können nachträglich zur Abstempelung ihrer Papiere, sofern dieselbe bis zum 15 Juli l. J. zuläßig gewesen sein würde, zugelassen werden, wenn sie bis einschließlich den 31 Dec. l. J. einen dahingehenden Antrag bei der obersten Landesfinanzbehörde des Staates in welchem sie ihren Wohnsitz haben einreichen. In dem Antrage sind die Ursachen darzulegen, und nöthigenfalls zu bescheinigen, welche die Einhaltung der vorgeschriebenen Einreichungsfrist verhindert haben. Auch ist demselben ein den Bestimmungen des §. 2 entsprechendes Verzeichniß der abzustempelnden Papiere beizufügen. Die oberste Landes-Finanzbehörde entscheidet über die Zuläßigkeit der nachträglichen Abstempelung nach freiem Ermessen, und bezeichnet die Behörde an welche die Papiere zur Abstempelung mit dem vorschriftsmäßigen Verzeichniß (§. 2) einzureichen sind. — §. 10. Das Reichskanzleramt wird ermächtigt Ergänzungen der unter A und B. anliegenden Verzeichnisse, die sich etwa als nothwendig ergeben sollten, vorzunehmen, auch nach Anhörung des Ausschusses für Rechnungswesen Ergänzungen zu vorstehenden Vorschriften zu erlassen. Dasselbe entscheidet über etwaige Zweifel die sich bei Ausführung der vorstehenden Bestimmungen ergeben sollten. — Das Verzeichniß B macht im ganzen 70 Papiere namhaft, und zwar 13 belgische, 12 französische, 12 italienische, 3 niederländische, 21 aus Oesterreich-Ungarn, 1 rumänisches, 3 russische, 1 schwedisches, 2 schweizerische, 1 spanisches und 1 türkisches; die Höhe der Stempelgebühr für das einzelne Loos findet sich bei jedem einzelnen Papier angegeben.

(Frankfurter Bank.) Der Ausweis vom 20 d. zeigt eine Vermehrung des Baarvorraths um 844,700 fl., der fremden Wechsel um 161,000 fl. und der Banknotencirculation um 195,800 fl., dagegen eine Verminderung der Disconten um 945,900 fl., des Lombards um 44,400 fl., der verschiedenen Activa um 177,600 Gulden und der Giro-Guthaben um 368,300 fl. Der beträchtlichen Abnahme der Disconten steht eine wesentliche Vermehrung des Baarvorraths gegenüber. Die Giro-Guthaben erhalten sich auf einer bedeutenden Höhe, was mit den Vorbereitungen auf den starken Juli-Zinstermin, sowie auch mit der bevorstehenden großen französischen Anleihe zusammenhängen dürfte. Die Notenreserve der Bank beträgt 2,449,600 Gulden.

Berlin, 21 Juni. Die Börse war auf speculativem Gebiet anfangs fest; wurde aber später durch Realisationslust, der keine genügende Kauflust gegenüberstand, matter; die Speculation bleibt im ganzen zurückhaltend in Erwartung der französischen Finanzoperation, so daß sich keine eigentliche Tendenz herausstellte. Ziemlich belebt waren Credit; Amerikaner fest, Türken etwas matter; Italiener unverändert. Banken still; sächs. Credit 105 G. Der Erscheinungstag derselben ist, wie wir bereits gemeldet, auf den 24 d. M. festgesetzt, sie lauten über 40 Procent Einzahlung mit 4 Proc. Zinsen vom 17 Mai; Königsstadt 99 $\frac{1}{4}$ bez. u. G. — Eisenbahnen still und im ganzen fest. Inländ. Priorit. schwach behauptet — Inl. und deutsche Fonds schwach behauptet; von russischen Prämien-Anl. und Schatz-Obligat. in großem Verkehr. Schweizer Union 19 $\frac{1}{2}$ bez. Berliner Bank 103 $\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{4}$ bezahlt und zum Schluß begehrt. Oesterreichische Nationalbank 105 $\frac{7}{8}$ bez. — Im Prämiengeschäft war es auch heute ganz still.

§ **Paris,** 20 Juni. Die Börse ist sehr stark besucht, weil alle Welt neues über den Stand der Anlehensfrage erfahren will; aber das Geschäft ist nicht bedeutend. Gegen den Schluß entwickelte sich gleichwohl eine respectable Hausse für Rente, welche von 51.60, ihrem Anfangscurse, bis auf 51.92 $\frac{1}{2}$ stieg. Italiener bleiben etwas schwächer 57.65. Foncier 895, Mobilier 130, span. Mobilier 460. Bahnen vernachläßigt: Autrichiens 870, Lombarden 372, Nord 982, Lyon 836, Orléans 790. Man hört an vielen Orten darüber klagen daß die hiesige Filiale der österreichischen Bodencreditanstalt bisher weder den am 1 Jan. fälligen Coupon dieses Instituts noch jenen der österreichischen Nordwestbahn, ebenfalls vom 1 Jan., und der Domänen-Pfandbriefe vom 1 März eingelöst hat.

Kirchheim, 22 Juni. (Wollmarkt.) Beigeführt bis heute 13,000 Ctnr. Die Zufuhr dauert fort. Käufe sind abgeschlossen worden: Hochfein Achalm 174, Rechberg 153, mittelfein 116 bis 122, feine 124 bis 127. Verkauf lebhaft.

↗ **Berlin**, 21 Juni. (Depeschenverkehr mit Frankreich.) Vor fünf Tagen ward, wie bereits mitgetheilt, der Privatdepeschenverkehr auf den Linien der französischen Telegraphenverwaltung wieder eröffnet. Jetzt aber wird schon eine große Einschränkung desselben wieder kund, indem die beiden Departements Seine und Seine et Oise von jenem Verkehr für jetzt ausgeschlossen bleiben müssen. Dieß ist um so empfindlicher, als die Telegraphenstationen zu Paris, Versailles, St. Denis, St. Germain en Laye, Corbeil dadurch dem Verkehr entzogen werden.

Neueste Posten.

Hannover, 20 Juni. Heute Nachmittags um 3 Uhr hielt das 3. Garderegiment seinen festlichen Einzug in die reich geschmückte Stadt.

□ **Innsbruck**, 22 Juni. Trotz der Ueberschwemmungen findet geregelter Bahnbetrieb auf den Strecken Kufstein-Innsbruck, Matrei-Bozen und Bozen-Ala-Verona statt. Auf der Linie Innsbruck-Matrei ist Straßenfuhrwerk noch für sechs Tage nothwendig. In Bozen werden Passagiere und Gepäck über die Wasserbrücke befördert. Baldigste Reparatur der Bahnbrücke ist in Aussicht genommen.

Agram, 21 Juni. Die Sichelburger Gemeinden senden einen Protest gegen ihre Lostrennung von Croatien an das Reichskriegsministerium behufs Uebergabe an den Kaiser. (Wand.)

* **Versailles**, 21 Juni. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hielt Thiers eine längere Rede zur Anleihedebatte, aus der wir vorläufig folgendes Telegramm der „Wiener Abdztg." mittheilen:

Thiers weist nach daß Frankreich ungeachtet der Unglücksfälle, die ihresgleichen suchen, die Lasten ertragen könne welche auf demselben ruhen, und sagt: Das Kaiserreich täuschte das Land, indem es zwei getrennte Budgets vorlegte. Er macht es dem Kaiserreich zum Vorwurf daß es den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich im Jahr 1866 nicht verhinderte, und sagt: die Politik Napoleons war albern. Nach dem Fehler von Sadowa war es ein größerer Fehler den ersten verbessern zu wollen, ohne militärisch und politisch bereit zu sein. Oesterreich, unser einziger möglicher Alliirter, hatte Napoleon sagen lassen: Rechnen Sie nicht auf mich. Das Resultat des Krieges war für Frankreich ein Verlust von 8 Milliarden; indem es aber seinen Fehler bezahlt, wird es, wie ich hoffe, in einer nahen Zukunft seine unsterbliche Größe constatiren. Thiers spricht von dem tiefen Eindrucke welchen das Schauspiel der Einheit und des Widerstandes von Paris in Europa hervorbrachte. Ein großer Fehler wurde von Gambetta begangen, indem er den Widerstand an der Loire ohne Hoffnung auf Erfolg fortsetzte. Wäre damals der Friede geschlossen worden, so konnte unser Unglück auf 1500 Mill. Kriegskosten, $2\frac{1}{2}$ Milliarden Kriegsentschädigung und wahrscheinlich einen geringern Territorialverlust begränzt werden. Die Gesammtsumme der Kriegskosten erreichte weiterhin 3 Milliarden. Thiers sagt, der Eifer und der Patriotismus Gambetta's wären zu entschuldigen; unglücklicherweise mischte sich der Parteieifer hinein. Das Kaiserreich ist verantwortlich für alles dieß und ist die Ursache unserer Unglücksfälle. Thiers setzt sodann das Budget für 1870 auseinander. Die Passiva belaufen sich auf 3 Milliarden und 300 Millionen, die Activa auf 2756 Millionen mit Inbegriff der Anleihe, aber nach Abzug des Steuernausfalles; es stellt sich demnach ein Deficit von 645 Millionen heraus. Das Deficit für 1871 wird nach einer wahrscheinlichen Berechnung 986 Millionen betragen. Das Gesammtdeficit für beide Jahre würde demnach 1631 Millionen ergeben. Nachdem uns die Bank 1330 Millionen geliehen, verbleiben 301 Millionen unbedeckt. Unsere schwebende Schuld beträgt nur 650 Millionen. Thiers sagt: Frankreich zahle die Steuern mit Bereitwilligkeit. Er setzt sodann die zu machenden Ausgaben auseinander, und sagt: man werde die Ruinen von Paris repariren und Europa zeigen müssen daß keine Nation sich so schnell erhole wie Frankreich. An Preußen haben wir zwei Milliarden zu zahlen, weniger 125 Millionen welche schon früher bezahlt, und 325 Millionen welche durch die Abtretung der Ostbahn beglichen wurden. Die Bank kann uns noch 200 Millionen vorstrecken; wir haben daher im ganzen disponibel 650 Millionen für unvorhergesehene Auslagen. Wir werden die Ruinen von Paris wieder aufzurichten und die durch das Kriegsunglück geöffnete Gränze zu schließen haben. Thiers sagt weiter: die erste Einzahlung auf die Anleihe werde 15 Proc. betragen, und er hoffe daß viele Unterzeichner im vorhinein zahlen werden; auf diese Weise werden wir die preußische Schuld begleichen können. Die Bank besitzt gegenwärtig 520 Millionen in Gold, und würde uns im Nothfall Geld vorstrecken, ohne genöthigt zu sein die im Umlauf befindlichen Bankbillete zu vermehren, welche 2400 Millionen betragen. Thiers constatirt daß vor drei Jahren keine Nothwendigkeit eintreten werde zu einem neuen Anlehen Zuflucht zu nehmen; unsere finanzielle Lage ist hart, aber nicht unheilvoll. Wir zahlen der Bank 3 Proc. Interessen, im nächsten Jahr werden wir 4 Proc. geben. Das Anlehen wird zu 82 oder 83 zu 5 Proc. emittirt, und somit beinahe 6 Proc. tragen. Wenn wir uns verständig benehmen, so wird man auch ferner zu $5\frac{1}{2}$ oder 5 Proc. Anleihen aufnehmen können. Thiers zählt sodann die neuen Lasten des Budgets auf. Zu diesen Lasten gehören die Interessen von 8 Milliarden aus den Kriegskosten und der preußischen Kriegsentschädigung, und betragen dieselben 356 Millionen: hiezu werden 200 Millionen Amortisationsauslagen kommen, die gesammten Lasten werden demnach auf 556 Millionen geschätzt. Dieser Betrag werde nur auf 456 Millionen herabgemindert werden können durch Reduction von Ausgaben; denn man dürfe nicht daran denken das Kriegs- und Marinebudget herabzusetzen. Thiers weist nach daß mit den neuen Steuern mit Leichtigkeit die neuen Lasten beglichen werden können: nur eine dieser neuen Steuern wurde bestritten, nämlich jene auf die Rohstoffe, hauptsächlich auf Gespinnste. Thiers sagt: sein Handelssystem werde nicht in der Wiederherstellung der Prohibition, sondern nur in der Erhöhung einiger Tarife bestehen. Er glaube daß die französische Production 16 bis 17 Milliarden erreiche, man werde daher leicht 536 Millionen finden ohne der Production zu schaden. Thiers schließt: Unsere Lage ist eine relativ gute, und unsere Unglücksfälle werden uns zum Nutzen gereichen. (Lebhafter Beifall.) Auf eine Bemerkung Germains im weiteren Verlaufe der Sitzung sagt Thiers: er werde seinen Namen niemals zur Einführung einer Einkommensteuer hergeben. Die Sitzung wird sodann geschlossen, und wird dieselbe um 9 Uhr Abends wieder aufgenommen werden.

Konstantinopel, 20 Juni. Der Großwessier hat erklärt: Trikupis nicht als Gesandten Griechenlands anerkennen zu können, da diese Ernennung nicht in vertraulicher Weise angezeigt worden; auch sei Trikupis ein Gönner der kretischen Insurrection gewesen. (Wand.)

Ausschl. priv. Buschtehrader-Eisenbahn.

Vom 15 Juli d. J. beginnend werden die volleingezahlten Interimsscheine auf Actien lit. A. IV. Emission à 525 fl. österr. Währ., dann Actien lit. B. à 200 fl. österr. Währ. gegen Hinausgabe der Actien eingezogen, und bei diesem Anlasse zugleich die 5procentigen Zinsen der eingezahlten Beträge für die Zeit bis 30 Juni d. J. baar ausgeglichen. Die Actien lit. A. lauten auf bestimmte Namen, jene lit. B. auf den Ueberbringer.

Die Actien sind mit Coupons, deren erster pro 1 Januar 1873 auf die kundgemachte Abschlagszahlung des Jahres 1872 lautet, dann einem Einschaltcoupon pro 1 Januar 1872 auf die 5procentigen Zinsen der Actieneinlage vom 1 Juli bis 31 December d. J. versehen.

Der Austausch der bestehenden Interimsscheine gegen die entfallenden Actien, dann der erwähnte Zinsenausgleich geschieht gegen Beibringung arithmetisch geordneter Consignationen in dupplo durch die Hauptcasse der Gesellschaft in Prag und durch die Vermittlung des Herrn Moriz Zdekauer in Prag, der k. k. priv. allgem. österr. Bodencreditanstalt in Wien, der allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig und der Herren M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.

Prag am 31 Mai 1871. (6460—61)

Der Verwaltungsrath.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (2938—80)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung, und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird jedem Kranken auf Verlangen gratis und frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 175. Sonnabend, 24 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

George Grote. (Nekrolog.) — Die deutsche Nation und die römische Papstherrschaft. (Schluß.) — Hr. v. Parieu über die Lage Frankreichs. — Deutsche Philosophie in Nordamerika. (II.) — Zur Geschichte der Holzschneidekunst.

Neueste Posten. München: Die Kaiserin von Oesterreich. Der Siegeseinzug in München. Zur deutschen Pharmakopöe. Die Schweinfurt-Kissinger Bahn. Reform der Münchener Volksschulen. Berlin: Das Schreiben des Reichskanzlers an den Grafen Frankenberg. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 23 Juni. Der für Berlin ernannte französische Geschäftsträger Marquis Gabriac, seither erster Botschaftssecretär in St. Petersburg, ist gestern früh hier eingetroffen, und hat Abends die Reise nach Versailles fortgesetzt. Er wird in etwa 8 Tagen hierher zurückkehren um seinen Posten anzutreten.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 23 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 97¼, 4proc. Präm.-Anl. 108¾, bad. Präm.-Anl. 108⅜, 4½proc. preuß. Anl. 96, Köln-Mindener L. 94, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 56¼, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 81½, v. 1864 68¾, Creditactien 158⅛, Lombarden 96, österr.-franz. Staatsbahn 231¼, Prior. —, Galizier 102, Schatzanweisungen 100 3/16, Türken 44¼, Rumänier —. Wechsel: Wien 81⅛. Tendenz: Fest — Die Subscriptions-Voranmeldungen auf die vereinigte Königs Laura Hütten-Actien nehmen hier bereits große Dimensionen an.

‡ **Berlin**, 23 Juni. Schlußcurse. Creditactien 158⅛, Staatsbahnactien 231¼, Lombarden 95⅞, Galizier 102⅛, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe 100¾, Rumänier 45¼, South-Missouri 71⅜, Rockford 49¼, Peninsular 68¾, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186, Central-Pacific 86¼, Darmst. Bankactien 143. Tendenz: geschäftslos.

‡ **Berlin**, 23 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 49⅞ per Juni-Juli 49⅞, per Juli-Aug. 49⅞, per Sept.-Oct. 50½. Tendenz: flau. — Weizen l. M. 78, per Juni-Juli 77¾. Tendenz: flau. — Rüböl l. M. 26⅔ per Sept.-Oct. 26¼ Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 7 Sgr., l. M. 16 Thlr. 26 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 25 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 277¼, Staatsbahn 403½, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 168, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109¼, 4½proc. bayer. Ostbahn 130⅞, neue Emis. 113¾, mit 15 Proc. Einzahl. 113⅜, 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 107¾ 1882er Amerikaner 96⅜, Köln-Mind. L. 94¼. österr. Silberrente 56¼, Papierrente 48⅛, 1860er L. 81¾ 1864er L. 120½, Bankactien 746, Creditactien 277½ Lombarden 168¼, österr.-franz. Staatsbahn 404, Elisabeth-Bahn 213, Franz-Joseph-Bahn 79¾ Rudolfsbahn 74¼. Ungarn. Ostb. 69¼, 3proc. Spanier 31½, Napoleons 9.25. Wechsel: London 119, Paris 94⅛ Wien 95¾. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Juni. Nachbörse. Creditactien 277½ Staatsbahn 404¼. 1860er L. 81 11/16. 1882er Amerikaner 96 7/16. Lombarden 168¼, Silberrente 56 3/16, Papierrente —, Galizier 239¾. Spanier —. Still.

* **Paris**, 23 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.25, Credit mobilier —, Staatsbahn 867, Lombarden 370, Italiener 57.2[illegible], 1882er Amerikaner —. Fest.

* **Wien**, 23 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10. Papierrente 59.50, 1860er Loose 100.10, 1864er L. 126.75 Bankactien 780, Creditactien 291.20, Lombarden 176.30, Staatsbahn 423, Anglo-Austrian 249.20, Franco-Austrian 120.80, Unionsbank 280.75, Galizier 250.50, Franz-Joseph 203.60, Prioritäten 96.90, Rudolf 162.50, Prior. 91.40, Elisabeth 223 Napoleons 9.85½. Wechsel: Augsburg 103.30, Frankfurt 103.60, London 123.90, Paris 48.70. Tendenz: besser.

* **Wien**, 23 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 291.30, 1860er L. 100, 1864er L. 126.75, Staatsbahn 42, Lombarden 176.70, Napoleons 9.86, Papierrente 59.50, Franco-Austrian 120.80, Anglo-Austrian 248.30, Unionsbank 281.50. Geschäftslos.

* **Wien**, 23 Juni. Aus Rom meldet man die erfolgte Constituirung einer General-Bank daselbst mit einem Capital von 30 Millionen. Der Gründer und ihre Gruppen zeichneten 60,000 Actien. Eine öffentliche Subscription findet nicht statt. Die Combination wurde zwischen den ersten Bankhäusern Roms, Mailands, Turins, Genua's und großen Häusern und Creditinstituten Deutschlands festgestellt. Zwei Versammlungen fanden bereits statt.

George Grote.

* **London**, 19 Juni. Wieder hat die englische Wissenschaft einen ihrer Koryphäen verloren. Nach langwieriger Krankheit ist (wie schon gemeldet) George Grote, der bekannte Geschichtschreiber, im Alter von 76 Jahren gestorben. Von einer Familie deutscher Herkunft abstammend und Enkel eines Londoner Bankiers, welcher mit George Prescott zusammen die bekannte Firma Prescott, Grote und Comp. gründete, wurde er 1794 in Beckenham, Grafschaft Kent, geboren, und trat mit seinem 16ten Jahr in das Bankgeschäft seines Vaters ein, nachdem er seine Erziehung auf der berühmten Charter-House-Schule erhalten hatte. Aber schon in jenem jugendlichen Alter war die Beschäftigung auf dem Comptoirstuhle nicht ausreichend für ihn; in seinen Mußestunden gab er sich dem Studium der classischen Sprachen hin, wurde bald ein tüchtiger Kenner des Griechischen, und faßte noch als ganz junger Mann den Plan eine Geschichte Griechenlands zu schreiben. Schon im Jahr 1823 hatte er die Vorbereitungen für diese Lieblingsarbeit getroffen, als die Politik — es war die Zeit der Reformdebatten — dazwischen kam. Im Parlament saß er um diese Zeit nicht, aber seine Flugschriften gegen Sir James Mac Intosh verschafften seinen Ansichten allenthalben Gehör, und als er 1832 für die Londoner Altstadt ins Parlament gewählt wurde, war die Reformbill bereits zum Gesetze geworden. Während der neun Jahre da er diesen Sitz beibehielt, stellte er ein Jahr nach dem andern den Antrag auf Einführung geheimer Abstimmung bei den Parlamentswahlen; keine Verspottung, keine Verlachung vermochte ihn einzuschüchtern, und es muß ihm eine Genugthuung gewesen sein, als die liberale Regierung die von ihm zuerst vertheidigte Maßregel zur Cabinetsfrage machte.

Des Mangels an Theilnahme für seinen philosophischen Radicalismus müde, zog Grote sich im Jahr 1841 aus dem politischen Leben zurück, um fernerhin allein der Wissenschaft zu leben. Zumal auf die Geschichte Griechenlands warf er sich mit Eifer, und die Vorbereitungen welche er für dieses Werk traf waren derart, daß seine Freunde nicht für den Erfolg der Arbeit fürchteten, wohl aber besorgten auch nur einen einzigen Band aus der Presse hervorgehen zu sehen. Allein sie hatten sich getäuscht; nach fünf Jahren — 1846 — erschien der erste Band, und das ganze Werk war 1856 vollendet. Mit welcher Theilnahme und welchem Beifall das Werk nicht allein in England, sondern auch auf dem Continent, und zumal in Deutschland, aufgenommen wurde, wie die deutsche Uebersetzung auf Niebuhrs Anregung nach den Probebogen begonnen wurde, ehe noch der erste Band dem englischen Publicum vorlag, ist bekannt. Kaum war das Riesenwerk in den Händen der gelehrten Welt, als Grote sich auch schon auf einen neuen Zweig der griechischen Literatur warf. Er machte sich zunächst an den Plato, und im Jahr 1865 erschien sein zweites Werk „Plato und die übrigen Gefährten des Sokrates." Sodann begann er eine ebenso eingehende Arbeit über Aristoteles; wie wir der „Times" entnehmen, war aber erst ein Band für die Presse bereit als der Unerbittliche ihm den Griffel aus der Hand nahm.

So sehr diese Arbeiten auch den Verstorbenen in Anspruch nahmen, so wußte er doch noch immer Zeit zu anderem, nicht minder fruchtbringendem Werke zu gewinnen. Das University College und die sogenannte Londoner Universität sind zwar nicht seine Schöpfungen, aber ihm, und fast ihm allein, verdanken sie die hervorragende Stellung welche sie heutzutag einnehmen. Als Vicekanzler der Londoner Universität hatte er fast die ganze Leitung der Angelegenheiten derselben zu besorgen, und es unterliegt keinem Zweifel daß er die volle Wahrheit sprach als er vor zwei Jahren die ihm von Gladstone angebotene Peerswürde mit dem Bescheid ablehnte: seine Stellung als Vicekanzler der Londoner Universität und Curator des Brittischen Museums erlaube es ihm nicht einen Sitz im Oberhause gewissenhaft auszufüllen.

Im Privatleben war Grote einer der liebenswürdigsten und bescheidensten Menschen die man sich denken kann. Seine Gattin, die durch ihr „Leben Ary Scheffers" in der gelehrten Welt wohlbekannt ist, überlebt ihn nach 50jähriger Ehe. Kinder hinterläßt er nicht, aber — wie die „Times" richtig bemerkt — „eines solchen Mannes beste Nachkommenschaft sind seine Werke, und der Name George Grote wird berühmt sein solange die englische Sprache besteht... Sein Verlust wäre zu jeder Zeit ein heftiger Stoß für unsere Wissenschaft gewesen, aber unersetzlich scheint er zu einer Zeit wo die wirkliche Gelehrsamkeit in England so selten, und wo irgendein Studium um seiner selbst willen, ohne weiteren entheiligenden Zweck, zu einer solchen Ausnahme geworden ist, daß unsere kurzsichtige und zeitdienerische Generation kaum noch daran zu glauben vermag."

Die deutsche Nation und die römische Papstherrschaft.

(Schluß.)

* Eben so bedauerlichen Inhalts ist die Kundgebung des Hrn. Abtes und Professors v. Haneberg. Dieselbe ist in einem Brief an den Hrn. Bischof v. Hefele enthalten, der, allerdings wohl gegen seinen Willen, jüngst in mehreren öffentlichen Blättern publicirt wurde, ohne daß bis jetzt dessen Echtheit in Abrede gestellt worden ist. In diesem Briefe motivirt der

Hr. Abt seine Unterwerfung unter die Beschlüsse des vaticanischen Concils, insbesondere seine Annahme des Unfehlbarkeitsdogma's, die er leistete, obwohl seine Studien ihn überzeugt daß die Dogmatisirung desselben unberechtigt sei. Er bemerkt daß er sich dem Beschlusse unterwerfe aus Rücksicht auf das katholische Volk, dessen fromme Gemüther er nicht beunruhigen wolle, und wegen der Nothwendigkeit des Gehorsams. Und er betäubt sich mit den tröstenden Worten: „Vielleicht will Gott in der Steigerung der Primatialgewalt eine Heilung für das Grundübel der Zeit bringen. Gott der Herr, der mit seiner Kirche ist, wird das Opfer der Ergebung in die Hand nehmen und zu einem Lebenskeime machen. Ich kann in dieser martervollen Stimmung nicht fortleben. Ich mache ein Ende dadurch daß ich mich im Vertrauen auf Gott, der mit der Kirche ist, ergebe." Das also ist das Motiv der Unterwerfung des Hrn. Abtes, und das sein Trost dabei! Gibt es wohl eine Pflicht für die erkannte Wahrheit Zeugniß zu geben? Gab es wohl einen Apostel Paulus, der nicht zugab daß das Böse deßhalb geschehen dürfe damit Gutes daraus werde? Und wenn dieß gleichwohl möglich ist, kann man sich in der Hoffnung darauf für berechtigt erachten die Wahrheit, den Glauben, die Wissenschaft einer herrschsüchtigen Willkür preiszugeben? Und wenn man für diese Güter keinen Kampf wagen darf, weil fromme Gemüther in ihrem Frieden gestört werden, dann haben auch die Apostel und Christus selbst Unrecht gethan daß sie die Menschen nicht in Ruhe gelassen und mit der bestehenden Religion in Zwiespalt gebracht haben! Wir glauben allerdings daß aus der übermüthigen Steigerung der Papstgewalt das Gegentheil hervorgehen, daß daraus unsere Befreiung erfolgen müsse und werde. Aber damit dieß geschehe, müssen sich Männer finden die anders denken als Abt v. Haneberg, und anders handeln; Männer die kein Bedenken tragen ihre Ruhe hinzugeben um den Kampf für die niedergetretene Wahrheit und gegen die geistliche Vergewaltigung aufzunehmen; die das Opfer bringen sich allen Schmähungen einer gemeinen ultramontanen Presse bloßzustellen, und die selbst geistliche Gewaltmaßregeln lieber über sich ergehen lassen als der Unwahrheit und dem Unrecht beizustimmen. Durch solche Männer wirkt Gott, nicht durch solche die sich in alles fügen. Ja Gott selbst könnte auf keine andere Weise dem römischen Papstthum gegenüber etwas erreichen, denn selbst einer übernatürlichen Bezeugung gegenüber würde es nicht nachgeben und keinerlei Reform gestatten. Würde Gott zu diesem Zweck Wunder wirken, so würden sie vom Papst und von den Jesuiten nicht anerkannt, denn nur solche werden als göttlich anerkannt werden die für den Papst und alle seine Ansprüche wären; wenn nicht, so würden sie ohne weiteres für Trug und Blendwerk des Teufels erklärt. Und selbst wenn ein Engel vom Himmel käme, er würde in dieser Beziehung nichts ausrichten, denn gäbe er gegen die päpstlichen Ansprüche Zeugniß, so würde er als Sohn der Finsterniß erklärt und gebrandmarkt, und würden alle Gläubigen vor ihm gewarnt. Nein, es gibt hier nur ein Mittel: Hilf dir selbst, dann wird Gott dir helfen.

Wir würden diese Kundgebungen gern mit Stillschweigen übergangen haben, wenn sie nicht von so hoch angesehenen, sonst mit allen Tugenden geschmückten Männern kämen, dadurch eine autoritative Bedeutung für viele erhielten, und also geeignet wären das sittliche Urtheil zu trüben und zu verkehren. Es kann sich darauf hin die Meinung bilden als ob es christlicher und sittlicher wäre sich dieser Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes zu unterwerfen, als es nicht zu thun, sondern vielmehr für Wahrheit und Recht einzustehen, während doch wohl in der That das Gegentheil der Fall ist. Es können ferner diese Kundgebungen dazu beitragen den Wahn noch mehr zu verbreiten, und zu befestigen, daß die päpstlichen Ansprüche, Erlasse und Rechte über allen natürlichen und göttlichen Rechten und Geboten stehen, und daß diese um jener willen mißachtet werden dürfen — wodurch der Papst thatsächlich noch über Gott gesetzt, als der eigentliche specifische Gott für die Katholiken geltend gemacht wird, wie die früheren Nationalgötter für die einzelnen Völker und Staaten. Gibt es doch schon jetzt nicht wenige in der katholischen Kirche die sich weit minder scheuen alle menschlich-natürlichen und göttlichen Gesetze zu mißachten, als die sog. Gebote der Kirche zu übertreten; dafür aber auch häufig, eben weil sie letztere beobachten, sich über die Uebertretung jener leicht beruhigen. Soll dieser schreiende Mißstand noch erhöht werden?

Wenn solches, wie diese zwei Kundgebungen zeigen, in Folge des päpstlichen Absolutismus schon am grünen Holze geschieht, so läßt sich leicht vorstellen was vom dürren zu erwarten ist. In der That scheint bereits, wo es sich um Vertheidigung und Aufzwingung der päpstlichen Unfehlbarkeit und Allgewalt handelt, kein natürliches und christliches Sittengesetz mehr zu existiren, und jede Verdächtigung, Verleumdung und Lieblosigkeit jeder Art scheint zu diesem Zweck erlaubt zu sein. Insbesondere die ultramontane Presse bietet zum großen Theil ein Schauspiel ohne gleichen in dieser Beziehung. Wir sind überzeugt: Papst Pius IX, trotz seiner absolutistischen Verblendung und trotz seines fluchsüchtigen Hasses gegen die ganze moderne Civilisation, würde, müßte dennoch vor Scham und Schmerz sein Haupt verhüllen, und sein Geschick beklagen, wenn er genau erführe welch verworfene Menschen unter den Vertretern seiner Sache sich finden, und mit welch verwerflichen Mitteln sie dieselbe führen. Und man glaube nicht daß dieses sittlich verwilderte Gebahren zu Gunsten der absoluten Herrschaft des römischen Papstthums nur vorübergehend sei: es wird bleiben, und selbst noch zunehmen, solange die Ansprüche des Papstes nicht volle Befriedigung finden, oder endgültig von der deutschen Nation zurückgewiesen werden.

Endlich ist auch die politische Gefahr nicht zu unterschätzen welche der deutschen Nation und insbesondere dem neuen Deutschen Reich von dem päpstlichen Absolutismus droht. Auf die innere politische Gefahr, auf die Bedrohung der Souveränetät der Staaten und der Rechte und Macht der Regierungen wurde schon früher hingewiesen. Sie besteht wesentlich darin daß der Papst durch die dogmatische Fesselung des Volks an seine Macht und seinen Willen sich der modernen Rechte und Freiheiten desselben bemächtigen und sie gegen die weltlichen Regierungen aufbieten kann.*) Aber auch die äußere politische Gefahr ist wohl zu beachten. Es ist kaum daran zu zweifeln daß das Papstthum und die französische Nation sich von nun an eng verbinden werden, um ihre verlorene Weltstellung, ihren vollen Einfluß wieder zu erlangen. Diesem engen Bündniß wird in Deutschland stets eine wohlorganisirte Partei zur Verfügung stehen, die bereit ist mit dem Papstthum und dem päpstlich gesinnten Frankreich gemeinsame Sache zu machen gegen das liberal gesinnte und protestantische Deutschland. Wenn auch, wie wir glauben wollen, die Zahl derer die wirklich verrätherische Gesinnungen gegen Deutschland zu Gunsten des Papstes hegen nicht groß sein mag, so sind sie doch wohlorganisirt, und ein hierarchisches Machtgebot vermag viel im entscheidenden Augenblick. Wenn die Menschen verpflichtet sind auf Befehl des Papstes die erkannte Wahrheit, die innerste Ueberzeugung, Freiheit und Gewissen preiszugeben — werden sie zuletzt dasselbe auf gleichen Befehl nicht auch mit dem Vaterland thun? Jedenfalls bleibt so eine stets drohende und beunruhigende Gefahr inmitten des Deutschen Reiches, die bei günstiger Gelegenheit acut werden kann. Umgekehrt aber ist es nicht möglich in Frankreich irgendeine Partei zu bilden die in ähnlicher Weise Deutschland ergeben wäre und ihre Sympathie in der Zeit der Gefahr bethätigen möchte. Dieser politischen Gefahr kann, scheint uns, nur dadurch wirksam begegnet werden daß dem katholischen Volke nicht ferner der Papst als unumschränkter Herr und wie ein allgebietender unfehlbarer Gott verkündet werde. Dieß selbst aber ist nur zu erreichen durch Zurückweisung der römischen Papstherrschaft selbst — nimmermehr auf andere Weise.

Mögen dieß denkende und deutsch gesinnte Männer der katholischen Kirche in Erwägung ziehen, und die nöthigen Maßregeln zur endlichen Befreiung von dem römischen Absolutismus berathen und ins Werk setzen, damit nicht die gegenwärtige Bewegung gegen das Unfehlbarkeitsdogma sich in nutzlose theologische Zänkereien verliert. Die Zeit drängt, denn bereits aller Orten wird der unfehlbare päpstliche Absolutismus dem Volke vom Klerus und von den Bischöfen aufgezwungen durch alle hierarchischen Mittel und insbesondere durch Verweigerung der Sacramente u. dgl., kurz, durch die Gnadensperre. Gelingt der Hierarchie dieß, wird dem nicht ein erfolgreiches Ende gemacht, so wird bald die innere und äußere Politik der katholischen Staaten durch die Sacraments-Spender und -Verweigerer entschieden und geleitet, jedenfalls ganz nach den Sätzen der päpstlichen Encyklica und des Syllabus von 1864 geregelt werden müssen. Es handelt sich um eine Lebensfrage der deutschen Nation, und die Gefahr ist größer als man gewöhnlich denkt. Die Berechtigung der eigenen Ueberzeugung und die Freiheit des religiösen Lebens im neuen Deutschen Reich dürfen für einen fremden absoluten Herrscher, für den Papst, kein Rechtstitel sein einem Theil der deutschen Nation die höchsten Güter und Rechte zu nehmen, und den inneren Frieden und äußeren Bestand des Reiches beständig zu bedrohen.

München. J. Frohschammer.

Hr. v. Parieu über die Lage Frankreichs.

ɔ Hr. v. Parieu, langjähriger Vicepräsident des Staatsraths und als dessen Präsident vom 2 Januar bis zum 10 August Mitglied des Ministeriums Ollivier, außerdem bekannt als Verfasser eines geschätzten Werks über Steuerwesen und Urheber der von Frankreich ausgegangenen Bestrebungen nach allgemeiner Münzeinheit, hat seine gegenwärtige Muße (zu Aurillac in der Auvergne verbracht) zur Anstellung von Considérations sur l'histoire du second empire et sur la situation actuelle de la

*) S. „Die politische Bedeutung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche," Allg. Ztg. Nr. 311 und 312 v. J. 1869. Auch als Broschüre erschienen. München. Ackermann. 1869.

France benutzt. Er nennt sich freilich nicht auf dem Titelblatt, aber unverkennbare Anzeichen im Texte der Schrift weisen auf ihn hin. Der erste Theil, der Vergangenheit gewidmet, bringt einige kleine Enthüllungen. Wir erfahren hier daß vom 6 bis zum 14 Juli 1870 im französischen Ministerrath die Kriegsfrage Tag für Tag verhandelt wurde, daß die Minister anfangs der Kriegspartei unter den Generalen widerstanden, bald aber nachgaben, wobei Louvet und Segris sich am längsten sträubten, während Plichon und Parieu noch am 14 Juli Nein sagten, und der letztgenannte selbst in dem am späten Abend dieses Tags gehaltenen Conseil, wo der Kaiser sein alea jacta est aussprach, sich nicht hinreißen ließ durch das bekannte Zeitungstelegramm aus Ems, welches Benedetti's Abweisung der Welt verkündigte. Hr. v. Parieu bestätigt ferner daß die Berichte des Baron Stoffel aus Berlin von den kriegstollen und oberflächlichen Umgebungen des Kaisers dadurch entkräftet wurden daß man ihn als einen von Bismarcks Liebenswürdigkeit umstrickten Prussomanen verschrie.

Indessen diese kleinen gelegentlichen Enthüllungen machen nicht den eigentlichen Werth der Broschüre aus. Wodurch sie bedeutsam erscheint, ist die Klarheit mit welcher sie der Lage Frankreichs auf den Grund geht. Ihr Verfasser täuscht sich weder über den Grad der Versunkenheit in welchem Frankreich sich augenblicklich befindet, noch über ihre Ursachen. Er contrastirt die jähen Sprünge aus dem einen Extrem ins andere welche die französische Politik seit achtzig Jahren vollbracht hat, mit dem langsamen und mühseligen aber stetigen Fortschritt Deutschlands während derselben Epoche. Die Zerklüftung des politischen Theils der Nation in fünf oder sechs tödtlich verfeindete unversöhnliche Parteien, die kein Unglück des Vaterlandes auch nur vorübergehend ihre Sonderzwecke und ihre leidenschaftlichen Antipathien vergessen macht, ist die Wurzel alles Uebels, und muß von Grund auf ausgerottet werden wenn es besser werden soll. Die Schrift predigt daher Mäßigung, Nüchternheit, gegenseitige Gerechtigkeit, und in Bezug auf die nächste brennende Frage des Moments einen ehrlichen Versuch mit der Republik, so lange wenigstens bis irgendeine bestimmte monarchische Lösung durch ruhige und allseitige Discussion in den Gemüthern reif geworden sei. Ob diese Stunde aber jemals schlagen wird wo man sich in Frankreich über die Regierungsform verständigt, anstatt sich darüber aufs neue zu entzweien und im Bürgerkrieg eine Gewaltentscheidung zu suchen?

In der Theorie, sagt Hr. v. Parieu, besteht kein Grund daran zu zweifeln daß eine Gruppe bedeutender und engverbundener republicanischer Staatsmänner den Staat ebenso gut regieren könnte als irgendein Monarch. Aber in der Praxis stellt sich die Sache leider anders, wenn man gewahrt wie dämonisch rasch die Erregbarkeit der Nation jeden Namen abnützt. Und obendrein sind Einrichtungen wie Gewohnheiten danach diese Abnützung noch zu beschleunigen, statt sie zu hemmen. Wie geschwind war es nach 1848 mit Lamartine's und Cavaignacs Popularität zu Ende! Der vielbewunderte Gambetta, ist er nicht heute bereits vergessen? Von 1860 an wurde in Frankreich die parlamentarische Rednerbühne wieder das Schlachtfeld auf welchem man täglich zu siegen verstehen mußte wenn man sich am Staatsruder behaupten wollte; blieb man da aber nur oben, so kam es auf sonstigen Werth weiter nicht viel an. Hr. v. Parieu hebt die Inconvenienzen dieses Zustandes scharf hervor, und parallelisirt dann treffend die Minister-Schwätzer Rouher, Billault, Ollivier mit Bismarck und Moltke (von denen der letztere in sieben Sprachen zu schweigen verstehen solle, fügt er hinzu), die ohne Geräusch sich so vorbereiteten daß Frankreichs Macht im Handumdrehen vor der ihrigen zerstob.

„Was unsere künftige auswärtige Politik betrifft," heißt es weiterhin, „wer wollte sich nicht lange besinnen bevor er unkluger Weise den Wunsch nach Rache als das Ziel unserer Anstrengungen aufpflanzte? Fünfundfünfzig Jahre im Brüten über eine Revanche für 1815 zugebracht, oft obendrein mit einer gewissen gefährlichen Ostentation, sind uns doch fürwahr schlecht genug bekommen!" Hr. v. Parieu erwähnt dann daß er eine Zeitlang mitgearbeitet habe an der Idee einer neutralen Zone zwischen Deutschland und Frankreich, ebenso wie Guizot, Graf Gasparin u. a. Nun, man versteht leicht wie ein Franzose im vorigen Herbst auf solche Gedanken kommen konnte; aber freilich auch weßhalb sie auf deutscher Seite keinen Anklang fanden.

Seine Vorstellung von der rechten auswärtigen Politik hat der Verfasser bereits einige Zeit vor dem Krieg in seinen Principes de la Science politique (Paris 1870) ausgesprochen: „Die Reibungen des Ehrgeizes zwischen verschiedenen europäischen Mächten dünken mir kleinlich gegen jene weiten Räume in den andern Welttheilen welche der Befruchtung durch Europa's Civilisation noch harren." Er fügt jetzt hinzu: „Die Politik der Eroberung barbarischer Landstriche, welche uns Algerien und Saigon gegeben hat, die wahre auswärtige Politik vorgeschrittener Völker hat ihr letztes Wort noch nicht gesprochen." Das können wir uns von unserm deutschen Standpunkt aus gefallen lassen, auch wenn wir die darin niedergelegte Ansicht nicht theilen sollten. Wenn Hr. v. Parieu dem Baron Stoffel darin Recht gibt daß eine chinesische Mauer Deutschland und seine Sprache und Literatur von dem Blick, Studium und Verständniß ihrer Landsleute abzusperren scheine, so gilt dieser Satz glücklicherweise heute so wenig wie früher; daher empfehlen wir den Lesern die hier angezeigte gedankenvolle kleine Schrift sich selber anzusehen.

Deutsche Philosophie in Nordamerika.

II.*)

H. D. Der Leser erinnert sich vielleicht einer in diesen Blättern vor einiger Zeit veröffentlichten Notiz über eine von Hrn. A. E. Kroeger in St. Louis verfertigte und mit einer geistvollen Abhandlung über Kant begleitete englische Uebersetzung von J. G. Fichte's Wissenschaftslehre. Inzwischen sind bei dem Schreiber jener Zeilen briefliche Mittheilungen des Hrn. Kroeger eingelaufen, die über den überraschenden Blüthestand deutscher Philosophie in Nordamerika einige interessante Aufschlüsse geben. Wir glauben keine Indiscretion zu begehen wenn wir aus jenem Schreiben das rein Thatsächliche ipsissimis verbis wiedergeben. Hr. Kroeger schreibt: „Das Unternehmen deutsche Philosophie in die englische Literatur einzuführen entsprang hier in St. Louis vor ungefähr sechs Jahren, und ist namentlich durch Hrn. W. T. Harris, Superintendenten der hiesigen öffentlichen Schulen, und mich angeregt und weitergeführt worden. Durch die nun schon fünfjährige Herausgabe einer Vierteljahrsschrift — Journal of Speculative Philosophy — hat sich diese Bewegung bereits hier bedeutend Bahn gebrochen, und mehr Anklang gefunden als sich anfangs erwarten ließ. Die bedeutendsten Männer Amerika's haben dem Unternehmen ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung geschenkt. Jede Ausgabe des Journals wird in 1500 Exemplaren gedruckt. Auch in England, wo Trübner u. Comp. die Agentur haben, ist bereits sowohl für das Journal als für meine Uebersetzungen Fichte's ein erfreulicher Absatz erzielt, und Männer wie Sterling Simons u. a. erfreuen uns mit Aufmunterungen. Aehnliche Kundgebungen gehen uns zu von Frankreich, Italien und Deutschland. Hr. Harris ist der Hegel'schen Schule zugethan.... Hr. Walker, der für das Journal Descartes' Meditationen übersetzt hat, Hr. Davidsohn, der Uebersetzer des Parmenides, sowie die HH. Brockmeyer und Snyder, Miß Brackett und Mrs. Morgans, sämmtlich aus St. Louis, arbeiten herzlich mit. Eine charakteristische Bemerkung ist noch daß die Deutschen in Amerika sich so gut wie gar nicht um das Unternehmen kümmern — wie sie denn überhaupt sehr wenig Interesse hier für höhere Dinge zeigen — dagegen ist unter den Amerikanern die Theilnahme, wie gesagt, eine rege und in stetig wachsendem Zunehmen." Schließlich haben wir noch zu bemerken daß doch Hr. Kroeger ein Deutscher ist, wenn auch von der Gränzmarke Deutschlands, von Schleswig.

Zur Geschichte der Holzschneidekunst.

* Die Kunstgeschichte Augsburgs im 15. und 16. Jahrhundert liegt noch in argem Dunkel, und doch ist sie von 1500 bis 1520 besonders in Bezug auf die allgemeine Geschichte der Holzschneidekunst von größter Wichtigkeit. Der verstorbene Archivar Herberger hat in seiner Schrift: „Conrad Peutinger in seinem Verhältniß zum Kaiser Maximilian. Augsburg, 1851, 4°," auf den Seiten 26—32 nach Urkunden des Augsburger Stadtarchivs interessante Mittheilungen gemacht, und der Drucke in Gold, Silber und Farben mit „drey Formen," die von 1507—1512 gefertigt worden, erwähnt, aber weder er noch ein anderer Kunstschriftsteller haben einen Holzschnitt gekannt der um diese Zeit in acht Farben gedruckt wurde.

Es ist das mit Ornamenten umgebene Wappen des Cardinals Lang von Wellenburg, Erzbischofs von Salzburg, eines gebornen Augsburgers, 270 Millim. hoch und 225 Millim. breit; die Farben die zum Druck verwendet wurden, sind: Roth, Schwarz, Gold, Hellgrau, Dunkelgrau, Oliven-Grün, Blau und Fleischfarbe, selbst die Schatten sind in das Bild, das den Eindruck einer schönen Glasmalerei macht, hinein gedruckt. Die Ausführung dieses Farbendruckes ist über allen Begriff schön und genau, die Zeichnung nach welchem er gefertigt, ist, wenn nicht von Hans Burgkmair, doch von einem ihm nahe verwandten Künstler.

Vor einigen Wochen entdeckte ich dieses kostbare in diesem Zustand gänzlich unbekannte Blatt, das in der Kunstgeschichte Epoche macht, in: Hund, metropolis Salisburgensis, 1582 Folio, der Biographie des Cardinals Lang gegenüber, eingebunden. Auf der Rückseite befindet sich eine mit gothischen Typen gedruckte Widmung der Augsburger Buchdrucker S. Grimm und M. Wyrsung an den oben erwähnten Kirchenfürsten, und nach einigen Nachforschungen kam ich zu der Ueberzeugung daß es als Signatur A 2 zu dem Liber selectarum cantionum quas vulgo mutetas appellant, sex, quinque et quatuor vocum (auct. Ludovico Senfelio,

*) S. Allg. Ztg. Nr. 78 Beil.

Augustano Rauracensi). Augustae Vindelicorum, Sigismundus Grimmius et Marcus Wyrsingus, 1520. groß Folio, gehört.

Das von Zapf in seiner Buchdruckergeschichte Augsburgs (Bd. II S. 133—136) beschriebene vollständige Exemplar dieses so seltenen Musikwerkes, welches sich in der St. Anna-Bibliothek befand, ist leider vertauscht, statt dessen besitzt die hiesige Stadtbibliothek ein anderes mit einem modernen rothen Stempel der Berliner königlichen Bibliothek an dem dieses kostbare Blatt fehlt, die ersten zwei Blätter desselben sind im vorigen Jahrhundert handschriftlich ergänzt.

Augsburg, 20 Juni 1871. Edwin Troß.

Neueste Posten.

× **München**, 23 Juni. Die Kaiserin von Oesterreich wird am künftigen Sonntag hier erwartet und beabsichtigt, nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen, ohne weiteren Aufenthalt hier zu nehmen sich sofort nach Possenhofen am Starnberger See zu begeben. — Am hiesigen Siegeseinzug werden sich dem Vernehmen nach alle jene Krieger betheiligen können welche schon früher in ihre Heimath entlassen wurden, wenn sie sich zu diesem Zwecke bei dem betreffenden Commando melden. — Bei einer allenfalls nöthig werdenden Verstärkung der Commission zur Bearbeitung einer deutschen Pharmakopöe werden zu derselben die Universitätsprofessoren Dr. Gorup-Besanez in Erlangen, und Dr. Rudolph Wagner in Würzburg und die Apotheker Dr. Bedall in München, Frickhinger in Nördlingen, Forster in Regensburg und Dr. Vorwerk in Speyer beigezogen werden. — An der Schweinfurt-Kissinger Bahn hat zwischen Arnshausen und Oerlenbach eine größere Rutschung des dortselbst etwa 70 Fuß tiefen Einschnitts stattgefunden, so daß der auf den 1 Juli anberaumte Eröffnungstermin hinausgerückt werden muß. — Der Magistrat der Stadt München hat gestern ein umfassendes Statut für die Münchener Volksschulen berathen, welches nun der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Der gegenwärtigen Ueberfüllung der meisten hiesigen Volksschulen (in vielen Classen mehr als hundert Kinder) soll durch Erbauung von zehn neuen Schulhäusern im Laufe der nächsten fünf Jahre abgeholfen werden, so daß dann höchstens noch 60 Kinder auf eine Classe treffen. An jeder Schule wird aus den Lehrern der oberen Classen ein Oberlehrer aufgestellt, welcher den Unterricht zu beaufsichtigen und die Einheit desselben herzustellen hat. — An Stelle des bisherigen Durchführungssystems (wonach der nämliche Lehrer die Schüler von der ersten bis zur letzten Classe behielt) tritt die Einrichtung daß derselbe Lehrer sie künftig nur je zwei Jahre und in den oberen Classen drei Jahre hintereinander behält. Zugleich wird das beschränkte Fachlehrersystem eingeführt, in der Art daß zwar der Claßlehrer den Haupttheil des Unterrichts ertheilt, einzelne Fächer aber neben ihm von anderen Lehrern der Schule als Fachlehrern gelehrt werden, z. B. Singen, Zeichnen. Das Turnen, Singen und Zeichnen ist obligatorisch, der ganze Unterricht unentgeltlich. Versuchsweise sollen an den zwei unteren Knabenclassen auch Lehrerinnen verwendet werden — eine Einrichtung die sich anderswo, z. B. in Hamburg, gut bewährt haben soll.

** **Berlin**, 22 Juni. In Folge der Proteste der Centrumspartei gegen die Mißbilligung welche ihr parlamentarisches Vorgehen in Rom gefunden hat, in Folge der beleidigenden Angriffe welche die klerikale Presse gegen einige Reichstagsmitglieder als „böswillige Erfinder jener Nachricht brachte, wandten sich dieselben an den Fürsten Reichskanzler mit der Bitte um eine weitere Mittheilung in dieser cause célèbre. Darauf ist unterm 19 Juni an den Grafen Frankenberg folgendes Schreiben eingegangen: „Berlin, 19 Juni 1871. Ew. Hochgeboren beehre ich mich auf die von Ihnen unter dem 12 d. M. an mich gerichtete gefällige Zuschrift zu erwiedern daß die von Ihnen angeführte Thatsache einer Unterredung des Grafen Tauffkirchen mit dem Cardinal Staatssecretär und einer von letzterem dabei ausgesprochenen Mißbilligung des Vorgehens der sog. Fraction des Centrums begründet ist. — Diese Mißbilligung ist mir nicht unerwartet gewesen, da die Kundgebungen welche Sr. Maj. dem Kaiser nach Herstellung des Deutschen Reiches von Sr. Heiligkeit dem Papste zugegangen waren, jederzeit den unzweideutigsten Ausdruck der Genugthuung und des Vertrauens enthalten hatten. Ich hatte deßhalb gehofft daß die Fraction welche sich im Reichstage unter dem Namen des Centrums bildete, in gleichem Sinne zunächst die Befestigung der neuen Institution und die Pflege des inneren Friedens, auf dem sie beruht, sich zur Aufgabe stellen werde. — Diese Voraussetzung traf nicht zu; der parlamentarische Einfluß der Fraction des Centrums fiel, welches auch die Absichten der Führer der letzteren sein mögen, thatsächlich in derselben Richtung ins Gewicht wie die parlamentarische Thätigkeit der Elemente welche die von Sr. Heiligkeit dem Papste mit Sympathie begrüßte Herstellung des Deutschen Reichs principiell anfechten und negiren. Ich habe von dieser Wahrnehmung die Gesandtschaft des Deutschen Reichs in Rom unterrichtet, damit sie Gelegenheit habe sich zu überzeugen ob die Haltung dieser Partei, welche sich selbst als deren specielle Vertheidiger des römischen Stuhls bezeichnet, den Intentionen Sr. Heiligkeit des Papsts entspreche. Der Cardinal-Staatssecretär hat dem Grafen Tauffkirchen darüber keinen Zweifel gelassen daß die Haltung der Partei an der höchsten geistlichen Stelle der katholischen Kirche nicht gebilligt werde. Den Wortlaut der Aeußerungen Sr. Eminenz bin ich nicht berechtigt ohne specielle Erlaubniß des Hrn. Cardinals wiederzugeben, ich darf aber hinzufügen daß Aeußerungen von Vertretern anderer Mächte in Rom mir die Bestätigung geben daß der Cardinal Antonelli in seiner gegen den Grafen Tauffkirchen ausgesprochenen Mißbilligung der Haltung der Centrumspartei auch den persönlichen Gesinnungen Sr. Heiligkeit Ausdruck gegeben habe. gez. v. Bismarck."

Verschiedenes.

ⓝ **München**, 23 Juni. (Eisenbahnunglück.) Dem Courierzug von Frankfurt ist heute Vormittags bei der Station Triesdorf zwischen Ansbach und Gunzenhausen ein Unglück zugestoßen. So viel bis jetzt bekannt, sind mehrere Personenwagen um- und den Damm hinabgestürzt. Ein Wagenwärter, nach andern Mittheilungen auch eine Dame, wurden getödtet, und eine Anzahl anderer Passagiere mehr oder weniger verletzt. Die näheren Nachrichten über das beklagenswerthe Ereigniß fehlen noch.

(**) **Leipzig**, 22 Juni. (Das Eisenbahnunglück bei Zschortau.) Heute früh, kurz nach Mitternacht, fand wenige Stunden von hier auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ein gräßliches Unglück statt, bei welchem leider mehr als zwanzig tapfere preußische Landwehrmänner, die aus Frankreich nach der Heimath zurückzukehren im Begriff waren, ihr Leben opfern mußten. Ein bald nach dem Eintreffen der Schreckenskunde hierselbst nach dem Schauplatz der Katastrophe geeilter Berichterstatter des „Leipziger Tagblattes" schildert, was er dort gehört und gesehen, in folgendem: „Ueber die herzzerreißende Katastrophe welche sich während der verflossenen Nacht auf der Eisenbahnstrecke zwischen hier und Delitzsch zugetragen, können wir auf Grund sorgfältigster Information folgende traurige Einzelheiten mittheilen. Kurz vor 12 Uhr war das Füsilierbataillon des 2. pommerischen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm im Berliner Bahnhof eingetroffen. Die Mannschaften wurden auf das herzlichste empfangen und reichlich verpflegt, so daß die treffliche Stimmung, die sie bereits von den weiter zurückliegenden Stationen mitbrachten, wo man sie ebenfalls in der splendidesten Weise erquickt hatte, sich sichtlich noch erhöhte. Wenige Minuten nach 1 Uhr fuhr der Extrazug in der Richtung nach Berlin weiter. Leider sollte er unmittelbar vor dem Anhaltepunkt Zschortau von einem wahrhaft entsetzlichen Unglück betroffen werden, einem Unglück wie es, Gott sei Dank, in dem Eisenbahnbetriebe Deutschlands bis jetzt nur in höchst seltenem Maße sich ereignet hat. Die Locomotive hatte sich aus bis jetzt noch nicht ermittelter Ursache von dem Zuge losgelöst und war demselben, ohne daß es vom Führer bemerkt worden, vorausgefahren. Nachdem von Seiten der Bahnwärter das Haltsignal gegeben, kam die Locomotive endlich zum Stillstehen, und ihr Führer ließ sie langsam in der Richtung des Zuges, von welchem in der finstern Nacht nicht das geringste zu bemerken war, zurückgehen. Da auf einmal kam der zurückgebliebene Zug, der bei dem etwas abschüssigen Terrain seine Bewegung nicht gehemmt, sondern eher noch beschleunigt haben mochte, herangebraust, und bevor nur irgend jemand zur Besinnung kommen konnte, war das entsetzliche Unglück geschehen. Der Zug stieß in der heftigsten Weise mit der Locomotive zusammen, so daß die ersten sechs Wagen auf einander und in einander hineingeschleudert wurden. Es bot sich ein grauenhaftes Chaos, Holz- und Eisentheile waren zersplittert, die Wagenwände eingedrückt, die Räder abgerissen und dazwischen waren viele der braven Krieger eingeklemmt. Es war ein Anblick der in seinem furchtbaren Jammer und Elend jeden Menschen in Verzweiflung hätte bringen können. Aus dem Berg von Trümmern hörte man von allen Seiten herzbrechende Hülferufe. Die in den nächsten Wagen befindlichen Mannschaften, von welchen viele schon schliefen, waren durch den heftigen Aneinanderprall zwar auch meist mehr oder weniger beschädigt, doch vermochten sie aus den Wagen zu springen und ihren vom Unglück betroffenen Cameraden zu Hülfe zu eilen. Unter Leitung der Officiere begann unverzüglich das Rettungswerk, welches dadurch große Schwierigkeiten bot daß die Trümmer fest zusammenhiengen und nur in höchst behutsamer Weise entfernt werden durften, damit nicht durch das Niederfallen derselben noch weitere Beschädigungen verursacht würden. Weil es noch dunkle Nacht war, wurde aus den zur Seite geräumten Holztheilen ein mächtiges Bivouakfeuer angezündet. Gegen 4 Uhr früh war das Rettungswerk so weit vorgeschritten daß man die verunglückten Mannschaften sämmtlich unter den Trümmern hervorgeholt hatte. Es war nun zu übersehen daß der Zusammenstoß wahrhaft traurige und entsetzliche Folgen gehabt hatte; 18 brave Krieger, darunter drei mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, waren sofort vom Tod ereilt, und meist so verstümmelt worden daß ihr Antlitz kaum wieder erkannt werden konnte, während 44 Soldaten Verwundungen, zum Theil schwerer Art, erlitten hatten. Mittelst des Bahntelegraphen wurde nach Leipzig und Bitterfeld Kenntniß von der Katastrophe gegeben und schleunigste ärztliche Hülfe verlangt; zwei Aerzte von letzterm Ort langten mittelst Extra-Maschine zuerst an, während auch unmittelbar darauf aus Leipzig ein Sanitätszug mit ärztlichem und anderm Hülfspersonal eintraf. Nachdem den Verwundeten die Nothverbände angelegt waren, erfolgte deren Ueberführung in das hiesige Krankenhaus. Leider sind auf diesem Transport noch drei Soldaten ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Gesammtzahl der Getödteten auf 21 beläuft. An der Unglücksstätte erfolgte, nachdem es völlig Tag geworden, ein Act welcher allen die demselben beiwohnten und auch den in den Schlachten gestählten Kriegern die Thränen aus den Augen hervorstürzen ließ. Eine Compagnie erhielt den Auftrag auf einer an der Bahn gelegenen Wiese ein großes Grab auszuheben, und in dasselbe wurden die achtzehn gestorbenen Soldaten neben einander mit allen militärischen Ehren gelegt. Der Commandeur des Batail-

lons, welcher selbst eine kleine Verletzung erlitten hatte, hielt mit thränenerstickter Stimme eine tiefernste und feierliche Ansprache, und darauf gab das die Grabstätte umstehende Bataillon eine dreimalige Ehrensalve ab. Hierbei ereignete sich leider noch ein weiteres Unglück. Aus den umgebenden Dörfern waren viele Bewohner mit ihren Geschirren zur etwaigen Hülfeleistung herbeigeeilt, die Pferde eines dieser Geschirre wurden durch das Gewehrfeuer scheu, rasten davon und rissen den Wagenführer unter die Räder, so daß dessen sofortiger Tod erfolgte. Von dem Zugspersonal ist der Zugführer in sehr ernster Weise am Kopfe, außerdem aber der Feuermann der Locomotive verwundet worden, während der Locomotivführer selbst besser davongekommen ist. Im Laufe des Vormittags wurde er verunglückte Zug mit sämmtlichen unverletzt gebliebenen Mannschaften nach Leipzig zurücktransportirt, und von hier ist er gegen Mittag über Halle nach Berlin weiter dirigirt worden. Die Berliner Bahn war bis 11 Uhr Vormittags gesperrt; von da ab hatte man die Trümmer so weit beseitigt daß die Züge wieder passiren konnten. Der nie ermüdende patriotische Opfersinn unserer Stadt wird es, das hoffen wir, für angezeigt finden so schleunig als möglich für die unglücklichen deutschen Krieger welche von der entsetzlichen Katastrophe betroffen worden sind, und für ihre etwaigen Hinterlassenen und Angehörigen, ne Liebesgabensammlung zu veranstalten."

□ **Innsbruck,** 22 Juni. (Zur Ueberschwemmung) Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Innsbruck Matrei dürfte noch während 6 Tagen unterbrochen sein, bis solche Vorkehrungen getroffen sind, um den Bahnverkehr mittelst Uebersteigen der Passagiere an der beschädigten Stelle wieder ins Leben zu rufen. Vorläufig werden Passagiere, Gepäck und Eilgüter gegen fixe Tarife mittelst Wagenfuhrwerken zwischen Innsbruck und Matrei sowie zurück befördert. Unmittelbar beim Stationsplatz Bozen besteht ebenfalls eine Unterbrechung, indem die Eisenbahnbrücke über den Eisack eine kleine Beschädigung erlitt. Passagiere und Gepäck werden daher über die städtische Wasserbrücke geführt und besteigen dann die auf beiden Ufern zur Verfügung gestellten Eisenbahnzüge. Die Behebung dieser zweiten Unterbrechung wird jedoch in kürzester Zeit gehofft. Andere Unterbrechungen bestehen zur Zeit nicht. Es sind daher folgende Linien in geregeltem Betrieb: Kufstein-Innsbruck; Matrei-Bozen; Bozen (linkes Eisackufer) -Ala-Verona. In Kufstein stieg der Inn über den 16 Fuß hohen Pegel, das Zillerthal bildete von Maierhofen bis Straß einen 7 Stunden langen See, der beiderseits nur von den Berggeländen begränzt wurde. In Zell stand das Wasser 3 bis 5 Fuß tief, doch fiel es schon am 20 d. wieder. Brixen kam leidlich durch, wogegen Sterzing stärker mitgenommen wurde. Nach der „Bozener Ztg" wäre der Brückenkopf der Eisenbahnbrücke über den Eisack plötzlich eingestürzt und vom Wasser fortgeschwemmt worden, während nach der aus officiellen Quellen geschöpften Notiz am Anfang meines Berichts dort nur eine „kleine Beschädigung" vorgekommen sein soll. Das Anschwellen der Etsch scheint von Wolkenbrüchen im Vintschgau, im Sarn- und Pusterthal herzurühren. Bei Salurn floß die Etsch stellenweise über die Kronen der Bäume hin. Für den Wein läßt sich das Schlimmste befürchten.

○ **Marienbad,** 20 Juni. Trotz der ungünstigen Witterung die mit kurzer Unterbrechung andauert, ist die Frequenz bereits eine größere als sie es im vorigen Jahr um dieselbe Zeit war. Die letzte Curliste weist bereits 1862 Parteien mit 2733 Personen auf, unter welchen sich die inzwischen wieder abgereiste Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, ferner der Herzog Friedrich Leopold von Anhalt mit Gemahlin, die Fürstin Mathilde von Thurn und Taxis, der k. preuß. Unterstaatssecretär v. Thile, der k. bayer. Kriegsminister Frhr. v. Pranckh befinden. Zu Ende dieses Monats werden Frhr. v. Rothschild aus Frankfurt a. M. und Frhr. v. Sina aus Wien hier erwartet. Ersterer hat die erste Etage des neuen Halbmayer'schen Hauses gemiethet, das unter den seit vorigem Jahr entstandenen Neubauten in erster Linie dasteht. Obwohl die Zahl der Miethzimmer im ganzen um 400 zugenommen hat, wird es doch, namentlich für Familien welche hieher zu kommen gedenken, rathsam sein sich im voraus passende Wohnung zu sichern, da der Andrang in stetigem Wachsen begriffen ist.

London, 20 Juni. Die internationale Ausstellung, welche sich noch immer eines recht lebhaften Besuchs erfreut, ist neuerdings durch einen speciell für Frankreich bestimmten Annex vergrößert worden. Die Sammlung dieser Ausstellungsgegenstände ist recht reichhaltig; sie umfaßt Schmucksachen, Emails, Porzellan, Metallarbeiten, Teppiche, Spitzen, Shawls u. s. w., und es ist nur zu bedauern daß kein Katalog für diesen Nachtrag vorbereitet worden ist. (Engl. C.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 22 Juni. Die Börse war heute sehr still, und im allgemeinen auf speculativem Gebiet abwartend; bedeutende Umsätze fanden nur in Credit statt; die Haltung war zeitweise matter, und fanden im allgemeinen keine großen Veränderungen statt. Banken und Eisenbahnen waren still und ohne bestimmte Tendenz. Inländische und deutsche Fonds fester. Prioritäten wenig verändert, inländische zum Theil etwas matter. Von russischen Fonds Prämien-Anleihen und zu etwas niedrigerem Curse Boden-Credit belebt, sonst still. Berliner Bank $103\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bezahlt, bei lebhaftem Geschäft. Oesterreichische Nationalbank $105\frac{7}{8}$ bez. Wechsel eher matt und wenig belebt. Schweizer Vereinigte $19\frac{1}{8}$ bez. Sächsische wredit 105 bez. u. G. Für Prämien von Bergisch-Märkischen und Köln-Mindenern Car heute sehr gute Kauflust, sonst still.

Frankfurt a. M., 22 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{7}{8}$ bez, $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{4}$ bez, 4proc. 89 bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc $95\frac{7}{8}$ bez., 4proc. $89\frac{3}{16}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$ P., pfälz. Max-B. $124\frac{1}{4}$ bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 154 G., bad. 35fl.-L. $63\frac{1}{2}$ P., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{2}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 170 bez., 25fl.-L. 48 bez, Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. $9.24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Paris,** 21 Juni. (Börse.) Die Rede des Hrn. Thiers verfehlte nicht einer guten Wirkung und das leitende Papier hob sich in Fortsetzung der gestrigen Bewegung von 51.85 auf 52.15. Dagegen konnten sich Italiener nicht lange auf 57.70 behaupten und schlossen 57.10, Foncier 896, Mobilier 13…, spanischer Mobilier etwas schwächer, 450. Französische Bahnen waren gut gehalten, so namentlich Lyon bei 840 und Nord bei 988; Autrichiens und Lombarden blieben aber bei 868, resp. 363 zurück.

** Die preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft, welche kurz vor Ausbruch des Kriegs gegründet wurde, hat trotz der schwierigen Zeit ihre Hauptaufgabe dem Realcredit Capitalien zuzuführen keinen Augenblick vernachlässigt. Nach dem Status vom 31 Dec. v. J. betrugen die Anlagen der Gesellschaft in Hypotheken 948,170 Thlr. rund Diese Summe ist jetzt aber (also nach 5 Monaten) schon mit 2,231,828 Thlr. auf und über das Doppelte gestiegen. Wie wir weiter vernehmen, sind aber im laufenden Monat weitere sehr großartige Capitalanlagen im Hypotheken-Darlehengeschäft gemacht worden. Bekanntlich können die Gelder der Gesellschaft nur gegen Hypotheken mit pupillarischer Sicherheit ausgeliehen werden. Diese Unterpfänder haften dann speciell für die von der Gesellschaft hinausgegebenen Pfandbriefe. Es ist Aussicht vorhanden daß das bezüglich des Hypothekengeschäfts nur auf Preußen und den Norddeutschen Bund berechnete Institut, demnächst auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt werden wird. Die hierauf zielenden Anträge werden ihrer Zeit wohl ohne Schwierigkeit von den betreffenden Regierungsfactoren gutgeheißzen werden. Von dem auf 12 Mill. Thlr. festgesetzten Actiencapital sind bereits 4,800,000 Thlr. eingezahlt. Die Pfandbriefe des Instituts sind theils kündbare (sechsmonatliche gegenseitige Kündigungsfrist), theils unkündbare, und mit einem Aufgeld von 10 Procent durch Verloosungen rückzahlbar .Beide Gattungen werden mit 5 Procent verzinst, und haben sich bereits auch in Süddeutschland einer belebten und steigenden Nachfrage zu erfreuen.

* **Augsburg,** 23 Juni. Der heutige Schrannenstand betrug 1956 Sch. wovon 1898 Sch. verkauft und 58 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist etwas gewichen. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 21 kr., gestiegen um 13 kr., Kern 20 fl. 48 kr., gefallen um 13 kr., Roggen 15 fl. 17 kr., gefallen um 17 kr., Gerste 12 fl. 51 kr., gefallen um 11 kr., Haber 10 fl. — kr., gestiegen um 10 kr., Umsatzsumme 40,191 fl. 23 kr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Silesia" (von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft), welches am 7 Juni von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsere innigst geliebte Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte,

Frau Anna Peckert, geb. v. Fengrießer,

kgl. Polizei-Obercommissärs-Gattin,

nach kurzem schweren Leiden gestern Abends 6 Uhr in Rottach bei Tegernsee in ein besseres Jenseits abzurufen. Schmerzgebeugt bitten um frommes Gedenken für die theuere Verblichene, für sich um stille Theilnahme

München, den 21 Juni 1871.

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Freitag den 23 Juni, Nachmittags 4 Uhr,** im südlichen (alten) Friedhofe, der Seelengottesdienst **Montag den 26 Juni, Vormittags 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau** statt. (6482)

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien=Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau**,
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden**,
„ den Herren **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. **41. 40** für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig. Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post=Dampfschiffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post=Dampfschiffe

Vandalia, **Mittwoch**, **28 Juni**
Hammonia, „ **5 Juli**
Westphalia, „ **12 Juli** } Morgens
Holsatia, **Mittwoch**, **19 Juli**
Thuringia, „ **26 Juli** } Morgens

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55**.

und zwischen HAMBURG und WESTINDIEN

via Grimsby und eventuell später Havre, nach **St. Thomas**, **La Guayra**, **Puerto Cabello**, **Curaçao**, **Colon**, **Santa Marta**, **Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panamá**

nach allen Häfen des Stillen Oceans

und via **San Francisco** nach **Japan** und **China**:
Dampfschiff **Bavaria**, Capt. **Stahl**, am **24 Juli**.
„ **Borussia**, „ **Kühlewein**, am **24 August**.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, **sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern**,

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [6269]

Münz=Auction in Frankfurt a. M.

Vom 7 bis 18 August d. J. findet die Versteigerung der in allen Fächern sehr reichen Münzsammlung, sowie der ausgesuchten numismatischen Bibliothek des Herrn **J. J. R. Whaites** aus Bonn durch den Unterzeichneten statt, welcher sich zugleich zur Uebernahme von Aufträgen empfiehlt.

Der Katalog ist gratis von mir sowie von Hrn. **L. Hamburgers** numismat. Etablissement, Zeil 11 dahier, zu beziehen.

Aufträge nehmen ferner entgegen:
in München: Herr **H. Hirsch**, Hildegardstr. 22,
in Leipzig: Herren **Zschieche & Köder**, Königsstraße 25,

Frankfurt a. M.

Joseph Baer,
(6471) Buchhändler und Antiquar.

Verkauf einer Buchdruckerei nebst Buchhandlung, eines Journals und zugehörigen Liegenschaften.

Am Montag den 3 Juli d. J. wird in der Schreibstube des Hrn. Notar **Salathe** in Mülhausen zur öffentlichen Versteigerung folgender Liegenschaften geschritten werden:

1) **Ein Haus**, gelegen in Mülhausen, Wilhelm=Tell=Gasse Nr. 46; 2) die Maschinen und das Material einer Buchdruckerei mit ungefähr zehntausend Kilogramm Schrift, in deutscher, französischer und hebräischer Sprache und Musiknoten, welches alles sich im besagten Hause befindet. Anschlags=Preis . . . . . . Fr. 15,000. —

3) Eine andere Behausung gegenüber der ersteren gelegen, in welcher sich die Bureaux und Magazine befinden. Anschlags=Preis . . Fr. 10,000. —

Ferner ist noch käuflich abzutreten: 1) Das Eigenthumsrecht des Journals **„Mülhauser Zeitung“** betitelt.

2) **Das Waarenlager** einer bedeutenden Buchhandlung, bestehend in Sortiments= und Verlagsbüchern, nebst der Behausung, in welcher sich besagtes Waarenlager befindet, in Mülhausen, Reunionsplatz, 1.

Um die näheren Bedingnisse zu erfahren, wende man sich an obgenannten Notar oder an Herrn Redler, Syndicus der Fallimentsmasse Rißler, Klaragasse, Nr. 16. [H. 2104] (6048—50)

Güter-Verkauf.

Verschiedene Güter von 200 bis 2000 bayer. Tagw. in besten Lagen **Bayerns**; **ein prachtvolles Herrschaftsgut von ca. 12,000 Joch** in reizender, gesundester Gegend **Oberungarns**; **verschiedene Herrschaftsgüter** von 3000 bis 10,000 Joch, in besten Lagen **Ungarns**, **Galiziens** und **Steiermarks**; ist unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen beauftragt (5932—37)

F. A. Schwartz,
Hirschelgasse 1377 in **Nürnberg**.

Eine **Naturaliensammlung**, bestehend in Mineralien und Konchylien, besonders stark in Petrefacten, namentlich solche der Tertiärformation der meisten Länder, steht zu verkaufen. Näheres bei Hypothekenbewahrer **Simon** zu Zabern im Elsaß. (5475—77)

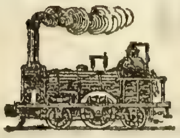
Agent=Gesuch.

Für Vertretung landwirthschaftlicher Maschinen, Spritfabriken und Spiritusbrennereien wird bei guten Procenten ein **Agent** gesucht.

Offerte bittet man unter A. T. 778 an die Herren Haasenstein u. Vogler in Leipzig einzusenden. (6456—57)

Als **französischer Sprachlehrer** sucht ein Professor, geborener Franzose und der deutschen Sprache mächtig, eine Stelle an einer höheren Unterrichts=Anstalt. Von seiner früheren Stellung in Frankreich stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite. Franco=Offerte unter Chiffre X. F. 2935 an Haasenstein u. Vogler in Genf. [Hc-2935-X] (6462)

Man sucht einen **Associé** mit Frs. 50,000 für eine Industrie welche durchschnittlich 25—30% abwirft Offerte sub N. Y. 549 gefälligst an die Annoncen=Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. [H. 2185] (6292—94)



Vereinigte Schweizerbahnen.

Gemäß den vom Verwaltungsrathe vorgenommenen Verloosungen kommen vom 30 Juni d. J. an die nachstehend verzeichneten **Obligationen zur Zurückzahlung,** und fallen von da an außer Verzinsung.

Die Rückzahlung geschieht nur bei der **Gesellschaftscasse in St. Gallen,** an welche daher die Obligationstitel **mit sammt den Couponsbogen** einzusenden sind.

4proc. Obligationen I. Hypothek vom 31 März 1865:

5 Antheilsobligationen à Fr. 100.
Nr. 299. 495. 1035. 1155. 1159.

60 Obligationen à Fr. 500.
Nr 540. 774. 1589. 1619. 1796. 1798. 2460. 2497. 2498. 2530. 2986. 3138. 3171. 3241. 4136. 4275. 4424. 450°. 4617. 5323. 5540. 5642. 5932 6321. 7268. 7388. 7771. 8246. 8335. 8427. 8498. 9191. 10423. 10571. 10602. 10940. 11817. 14003. 14143. 14362. 14766. 14818. 16148. 16272. 17160. 17259. 17309. 17911. 17937. 18090. 18238. 18715. 18964. 18998. 19253. 19295. 19374. 19686. 19761. 19791.

29 Obligationen à Fr. 1000.
Titel Nr. 65. 1572. 1770. 1784. 2306. 2340. 2369. 2585. 3048. 3401. 4074. 4177. 4308. 4583. 4853. 5404. 5951. 6016. 6150. 6598. 6949. 7046. 7247. 7410. 7788. 7876. 8033. 8055. 8211.

1 Obligation à Fr. 2500.
Titel Nr. 545.

1 Obligation à Fr. 5000.
Titel Nr. 171.

2 Obligationen à Fr. 10,000.
Titel Nr. 5. 28.

4proc. Obligationen II. Hypothek vom 31 März 1865:

5 Antheilsobligationen à Fr. 100.
Nr. 93. 96. 103. 109. 132.

36 Obligationen à Fr. 500.
Nr. 327. 404. 644. 696. 846. 956. 1944. 2689. 3166. 3182. 3184. 3292. 3321. 3400. 3450. 3583. 3579. 4026. 4173. 4695. 4902. 5479. 5611. 6078. 6575. 6897. 6957. 7140. 8004. 8167. 8408. 8942. 8948. 9103. 9157. 9282.

17 Obligationen à Fr. 1000
Titel Nr. 350. 521. 606. 710. 1274. 1293. 1841. 2209. 2932. 3169. 3104. 3726. 3908. 4191. 4228. 4310. 4351.

3 Obligationen à Fr. 2500.
Titel Nr. 59. 93. 303.

2 Obligationen à Fr. 5000.
Titel Nr. 3. 298.

Obligationen des Anleihens vom 1 Juli 1857:

7 Obligationen à Fr. 500.
Nr. 6876. 12371. 12414. 12470. 12893. 13057. 13272.

12 Obligationen à Fr. 300.

Titel Nr.	24.	43.	199.	224.	336.	816.	1156.	1386.	1482.	1571.	2261.	2312.
Oblig. Nr.	86.	103.	987.	1012.	1934.	8066.	10197.	11974.	13551.	14942.	20088.	26.25.

Obligationen des Anleihens vom 1 Juni 1858:

3 Obligationen à Fr. 1000.
Nr. 8. 2706. 7539.

Obligationen des Anleihens vom 15 October 1859:

1 Obligation à Fr. 500.
Nr. 23461.

7 Obligationen à Fr. 300.

Titel Nr.	239.	306.	352.	572.	599.	730.	1605.
Oblig. Nr.	2889.	4018.	4825.	6327.	6354.	7888.	23017.

St. Gallen, den 1 Juni 1871.
[5981—82] (H 318-G) **Die Generaldirection.**

Unentbehrlich ist was sich als besonders heilsam erweist.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in **Berlin.**

Chamant, Dep. Oise, 14 April 1871. Die Comtesse **de la Veaulx,** Besitzerin des Gutes und Schlosses Chamant, welche das ihr **unentbehrliche Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier** sonst aus Paris bezog, bittet Sie, unter möglichster Ermittelung irgend eines Transportverfahrens, um eine Sendung Ihres **heilsamen Malzfabricats. Karl Gundel,** Feldapotheker des Feldlazareths Nr. 6 des Gardecorps, II. Garde-Inf.-Division. — Das Malzextract wird in seiner Heilkraft durch den Genuß der Malz-Gesundheits-Chocolade und Brustmalzbonbons wesentlich unterstützt. — Csaszar, den 20 Mai 1871. So oft ich mein Gebet zum Himmel erhebe, werde ich es nie unterlassen für den Erfinder Ihrer **Malz-Gesundheits-Chocolade** zu beten; ich hatte mir vor **einem Jahre einen Husten zugezogen, konnte ihn aber nicht los werden bis ich Ihre ausgezeichnet heilkräftige Malz-Chocolade nahm. S. Preßburger.**

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (5996)

Locomobilen von drei Pferdekraft für fl. 1300, größere bis zu 12 Pferdekraft im Verhältniß theurer, stets vorräthig bei **Moriz Weil, jun., Frankfurt a. M.** Solide und tüchtige Agenten sind erwünscht. (821—44)

Sehr zu empfehlen ist das im Verlage von **L. Heimann** in **Berlin,** Wilhelmsstraße 91, erscheinende Werk:

Der Einjährig-Freiwillige.

Eine systematische Vorbereitung für das Freiwilligen-Examen in Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften. Für die Privatvorbereitung bestimmt. Herausgegeben von **Heinemann,** Dirigenten einer Militär-Vorbereitungsanstalt in Berlin. 50 Lieferungen à 27 kr. s. W. — Die bereits erschienenen Lieferungen zeigen daß das Werk einen wirklich praktischen Standpunkt innehält. Die Darstellung ist, mit Vermeidung alles Ueberflüssigen, klar und übersichtlich, und von besonderem Werth halten wir die jeder Lieferung beigefügten Repetitionen und Fragen die die Lehrer ersetzen, so daß es jedem der auch nur mit geringen Vorkenntnissen versehen ist, mit wenigem Fleiße gewiß leicht wird sich die für das Einjährig-Freiwilligen-Examen nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Im Verhältniß zu der Menge des hier Gebotenen und zu dem vielen Gelde das sonst für Lehrbücher ausgegeben werden müßte, ist der Preis ein sehr billiger. Das Werk ist daher nicht nur denen die sich zum Einjährig-Freiwilligen-Examen vorbereiten wollen, sondern allen den jungen Leuten zu empfehlen die das Bestreben haben Lücken in ihrer Bildung auszufüllen oder früher Versäumtes nachzuholen.

Zu beziehen durch **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg** (Karlsstraße D 48). (6458)

Sv!

Zu dem am 27, 28 und 29 Juli stattfindenden 30jährigen Stiftungscommerse erlaubt sich der unterzeichnete CC seine alten Herren einzuladen und bittet diejenigen, die sich zu betheiligen wünschen, um recht baldige Antwort.

J. A. des CC. der Göttinger Saxonia,
(5938—43) **H. Neubaur.** X

Agenten
gegen 5% Provision

werden für einen neuen **Consum-Artikel** für **Materialwaarenhändler** in allen größeren Plätzen Deutschlands zu engagiren gesucht. Offerte unter Aufgabe von Referenzen sub U. 6650 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** [3469] (6445—47)

Für eine **mechanische Flachsspinnerei** und **Weberei** in **Süd-Rußland** wird ein

Meister

gesucht welcher besonders in der **Weberei tüchtig** ist. (6380—82)
Victor Nack & Co. in Dresden.

Ein tüchtiger (6377—79)

Webermeister

wird für eine mechanische **Leinenweberei** in einer Stadt Norddeutschlands per 1 September d. J. gesucht. Gefällige Offerte zu richten an **Victor Nack & Co in Dresden.**

Epilepsie (Krämpfe)
(5321) **heilbar.**

Eine „Anweisung, die **Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)** durch ein seit 9 Jahren bewährtes **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben v. **Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienst- u. Ehren-Medaillen, Diplome** rc. **zu Warendorf in Westfalen,"** welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

NB. Durch gleichzeitigen Gebrauch eines von mir in neuerer Zeit erfundenen u. erprobten Nerven-Elixirs wird die gründliche Heilung auch in den hartnäckigsten Fällen dauernd erzielt.

Specialarzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Die in **Berlin** erscheinende politische Zeitung (6483—84)

„Die Post"

tritt mit dem 1 Juli cr. in das III. Quartal ihres **sechsten Jahrganges**, und wird unter Beibehaltung ihres bisherigen Groß-Folio-Formates auch in der Folge **täglich des Morgens und des Abends** (ausschließlich der Sonntag-Abende) also **13mal wöchentlich** mit vielen Beilagen zu dem **alten** Preise von

Morgen-Ausgabe.

Die Post.

Inhalt:

Die bis 11 Uhr Nachts telegraphisch einlaufenden politischen und Handels-Depeschen — Leitartikel — Politische Nachrichten aus dem In- und Auslande — Parlamentarische Notizen — Feuilleton — Hofjournal — Localnachrichten — Gerichtsverhandlungen — Turf und Sport — Vermischte Nachrichten — Kritiken und Notizen über Theater und Musik, bildende Kunst, Wissenschaft und Literatur — Landwirthschaftliche Aufsätze — Handels- und Verkehrs-Nachrichten 2c.

Inserate.

nur

2 Thaler

pro Quartal

(für das Deutsche Reich, ganz Oesterreich, Rumänien und die Schweiz incl. Postzuschlag; für **Berlin** incl. **Bringerlohn** für 2mal tägliche Bestellung) herausgegeben.

Abend-Ausgabe.

Die Post.

Inhalt:

Die bis 3 Uhr Nachmittags eintreffenden telegraphischen Depeschen über Politik und Handel — Politische Rundschau — die neuesten Nachrichten über politische Ereignisse aus dem In- und Auslande — Referate über die Verhandlungen der in Berlin tagenden politischen Körperschaften vom selben Tage — Hiesige und auswärtige Handelsberichte — Berichte über die Berliner Fonds- und Productenbörsen — Einen vollständigen Curszettel nach den amtlichen Notirungen — Gewinnlisten der königlichen Classen-Lotterie vom Tage der Ziehung 2c.

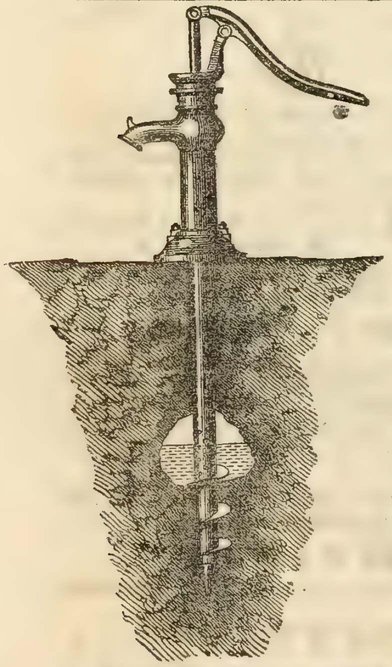
Börsen-Resumé und Prämien-Schlüsse.

Die „Post" wird bestrebt bleiben ihren Lesern stets das **Neueste** und **Interessanteste** zu bieten; sie bleibt die **billigste** und **reichhaltigste** aller **politischen Zeitungen.**

Sämmtliche **Postanstalten** und in **Berlin** alle **Zeitungsspediteure** nehmen Abonnements auf die „**Post**" entgegen; wir bitten dieselben **rechtzeitig** anzumelden, resp. zu erneuern, damit die Zusendung der „**Post**" vom 1 Juli ab pünktlich, bezw. ohne Unterbrechung erfolgen kann.

Inserate finden durch die „**Post**" bei der jetzigen hohen Auflage und bei der notorischen Wohlhabenheit ihres Leserkreises die **weiteste** und **erfolgreichste Verbreitung** und werden mit 2 Sgr. 6 Pf. pro 4spaltige Petitzeile berechnet. Die Annahme der Inserate erfolgt durch die Expedition der „**Post**," sowie durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Berlin, im Juli 1871. Die Expedition der „Post." **Unter den Linden 18.**



A. L. G. Dehne,

Maschinen-Fabrik in Halle a. S.,

empfiehlt seine

Transportablen Rohrbrunnen zum Einschrauben.

Diese höchst wichtige Erfindung, welche bis 25 Fuss Saughöhe jeden gemauerten oder gezimmerten Brunnen entbehrlich macht, eignet sich vorzüglich zur **schnellen Beschaffung** von Trink- und Speisewasser für **Landwirthe, Gärtner, Bauleute, Eisenbahn- und Militärverwaltungen** etc.

Mittelst einer von mir construirten und durchaus **praktisch bewährten Erdschraube** kann dieser eiserne Brunnen **binnen zehn Minuten ohne Anwendung einer Ramme** in jede Erdschicht eingeschraubt, und eben so leicht auch wieder herausgeschraubt werden.

Fertig zum Aufstellen incl. eiserner Pumpe von 1000 Quart stündlicher Leistung.

12 Fuss langem Saugrohr mit Erdschraube und Rückgangsventil	Thlr.	18	Pr. Crt.
Hof- und Jauchenpumpen, construirt wie oben, jedoch ohne Erdschraube	„	15	„ „
Diese Pumpen ohne Saugrohr [6535—40]	„	12	„ „

C. SCHLICKEYSEN BERLIN
MASCHINEN FÜR
ZIEGEL RÖHREN TORF
TIEGEL TÖPFER KOHLE
CHAMOTTE THONWAAREN

[6520—34]

Neueste Badeschrift von Kissingen.

(Verlag von T. A. Schachenmayer daselbst.)

Kissingen und seine Heilquellen. Vorzugsweise zum Gebrauche für Curgäste bearbeitet von Dr. Oscar Diruf, kgl. Brunnenarzt. 8⁰. 21 Bogen mit Karte. Geheftet 1 fl 30 kr. (27 Sgr.), geb. 1 fl. 54 kr. (1 Thlr. 3 Sgr.) (6502)

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. C. Cordes.**

Für Heirathslustige

Das Commissions-Bureau **W. Geiselbrecht** in Augsburg (Bayern), empfiehlt sich bestens zu Heirathsvermittlungen beiderlei Geschlechts im In- und Ausland unter strengster Discretion, und sind gegenwärtig junge, hübsche, gebildete, vermögende Damen vorgemerkt. (6499)

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft

Bayerische Handelsbank

in München hat statutenmäßig durch Beschluß vom 18 März 1871 den königl. Oberstceremonienmeister Hrn. Grafen **v. Moy** dahier an Stelle des verlebten Reichsrathes Hrn. W. A. v. Thüngen zum Verwaltungsrath ernannt, und zugleich zu seinem I. Präsidenten erwählt.

Ferner wurden durch Beschluß vom 21 Mai 1871 statt der eingegangenen bayerischen Landeszeitung die Süddeutsche Presse in München, die Augsburger Abendzeitung und die bayerische Handelszeitung in München als weitere Veröffentlichungsorgane bestimmt.

München, den 19 Juni 1871. [6480]

Der k. Obergerichtsschreiber am k. Handelsgerichte München l. J.

Müller.

Werkführer für eine Maschinen-Fabrik.

Eine größere Maschinenfabrik sucht einen Werkführer, der mit dem Bau von Dampf- und Wassermotoren, Mühleneinrichtungen 2c. 2c. gründlich vertraut ist, und einer renommirten Werkstätte mit Erfolg bereits vorgestanden hat.

Nur ganz tüchtige, solide Bewerber, welche im kräftigsten Mannesalter stehen, haben Aussicht auf Erfolg, und werden eingeladen ein diesfälliges Gesuch nebst Copien von Zeugnissen und einer Beschreibung des Berufsganges, sowie Anspruch des Gehaltes bei freier Wohnung und Gartengenuß unter der Chiffre Q. R 842 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich einzureichen. (H-2957-Z) (5552—57)

Regelmässiger Fracht-Dienst von

Paris nach ganz Deutschland.

Eil- und Ordinärgut besorgen

Brunner & Comp., Paris,

9, rue du Conservatoire.

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft. Güter von Deutschland nach Paris oder Provinz werden prompt bef. und Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt. (3484) [6514—19]

Das **sinnigste und brillanteste Hochzeitsgeschenk** bildet die **Hauschronik** mit 12 chromolithographirten Illustr. von **Hermine Stilke** und einem höchst eleganten **Photographie-Album für Familien-Porträts.** — Leipzig bei Arnold. Preis 10 Thlr. — In Safian 13 1/3 Thlr. (6492—94)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 175. Sonnabend, 24 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Sieges-Einzug in Berlin. (IV.) — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Einverleibung der Militärgränze. Die Kunst und die Kunstvereine. Prag: Ein Mißtrauensvotum. Die Schul-Enquête Commission. Pest: Ein angebliches Gespräch Klapka's mit dem Fürsten Bismarck. Comitatsversammlungen. Honved-Mitrailleure. Das Dogma der Unfehlbarkeit. — Italien. Florenz: Italien und das päpstliche Jubiläum. — Rumänien. Bukarest: Die Thron-Adresse und ihre Beantwortung. Zwei Gesetzesvorlagen. — Türkei. Konstantinopel: Muselmanische Centralisirungsgelüste. Der Streit zwischen der Pforte und der römischen Curie.

Der Sieges-Einzug in Berlin.

IV.

* Den vielleicht mindest prunkvollen, gewiß aber nicht unbedeutsamsten Theil der Festlichkeiten bildete die in den vorhergehenden Artikeln nur kurz berührte Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm III.

Es fand diese Feier, wie bekannt, in unmittelbarem Anschlusse an den Einzug der Truppen im Lustgarten statt. Die Hauptzierde dieses Platzes bildet die Wolff'sche Germania. Ein hohes, reich geschmücktes Piedestal von cylindrischer Form trägt diese in erhabener Schönheit und monumentaler Macht ausgeführte Gruppe. Den untersten Theil des Sockels umgibt ein vom Bildhauer Walsleben modellirtes Relief, die deutschen Flußgottheiten darstellend: Rhein und Mosel, Oder und Elbe, Weichsel und Nogat, Donau und Main. Den verjüngten Theil des Postaments darüber deckt ein 6 Fuß hohes Relief von Siemering, dessen Länge abgewickelt 63 Fuß betragen würde. In 27 lebensgroßen Gestalten (die Thiere und Kinder nicht mitgezählt) ist die Wirkung des königlichen Aufrufs an sein Volk darin dargestellt. Den Mittelpunkt bildet an der Vorderseite der in die Kriegsposaune blasende Herold. Im Sturmschritt nahen sich von beiden Seiten die bereits fertig gerüsteten Krieger. Scenen des Abschieds von Braut, von Weib, von Kind und Eltern, seitens der Männer und Jünglinge des verschiedensten Lebensberufes, des Studenten, des Landmanns, des Handwerkers, das Ergreifen der Waffen, das freudige Herbeieilen auf das Wort des Königs — das alles schildern diese Reliefs in natürlich wahren, kraftvollen Zügen. Der Umkreis der Höhe des Piedestals zeigt einen Schmuck aus abwechselnd immer wiederholten Adlern und von der Kaiserkrone überragten aufgerichteten Wappenschilden. Die Gestalt der Germania hat sitzend auf ihrem mit dem Reichsadler an seiner Rücklehne geschmückten Thronsessel bis zur Spitze der Kaiserkrone auf dem edlen Haupt eine Höhe von 19 Fuß. Sie hält in der Rechten das in einem goldenen Adler endende Reichsscepter. An ihr Knie schmiegt sich, bereits zutraulicher geworden, die stehende Figur des Elsaßes (15 Fuß hoch), die Harfe in der rechten Hand haltend. Auf der andern Seite der „großen Mutter" steht, noch etwas ferner, Lothringen, auf seinen Wappenschild gestützt. Auf dem Schooße Germania's ruht der kaiserliche Adlerschild. Diese ganze herrliche Gruppe hat trotz der Kürze der ihm dazu vergönnt gewesenen Zeit durch ihren Meister eine weit über die bei solchen Gelegenheitsarbeiten hinausgehende Durchführung in allen Theilen erhalten. Seitwärts der Germania befindet sich derselbe Pavillon der im Jahre 1866 bei der Siegesfeier für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften errichtet ward. Vor demselben aber, in der Mitte des Lustgartens, erhebt sich unter der Hülle das Denkmal König Friedrich Wilhelms III, der „seine Zeit in Unruhe und in Hoffnung auf Gott" lebte, eine Hoffnung deren Erfüllung der Herr seinem kaiserlichen Sohne so „über Bitten und Verstehen" hat zutheil werden lassen.

Von den einmarschirten Truppen war nur ein Theil bei der Enthüllungsfeier betheiligt. Diejenigen welche nicht dazu bestimmt waren, rückten, gleich nachdem sie defilirt hatten durch, die ihnen von der Militärbehörde bezeichneten Straßen in ihre Quartiere ab. Zur Beiwohnung an der Feier war von jeder Infanterie-Brigade des Garde-Corps ein Bataillon combinirt worden. Ferner nahm das aus den Armeen combinirte Bataillon theil — wie die „Nat-Ztg." erzählt benützten die Bayern hier eine Ruhepause, um mit dem Wasser der nahen Spree die glühenden Gaumen zu netzen — sowie vier aus den Garde-Cavallerie-Regimentern combinirte Escadrons, die combinirte Escadron der Armeen, zwei Batterien der Garde-Artillerie und die combinirte Batterie (zu Fuß und ohne Geschütze). Die Fahnen und Standarten des Garde-Corps und der combinirten Abtheilungen der Armee waren sämmtlich zur Stelle. Diese Truppen füllten die ganze weite Umgebung des Lustgartens. Ein Theil der Musiken stand vor der Front der Truppen, ein Theil in der Vorhalle des alten Museums. Auf den Treppen des Museums waren Deputationen der Invaliden des hiesigen Invalidenhauses, der Schloßgardecompagnie und Leibgendarmerie, bestehend aus den Mannschaften welche noch unter König Friedrich Wilhelm III gedient haben, aufgestellt. Für die nicht dienstlich betheiligten und disponiblen Officiere des Garde-Corps und die Officiere der Berliner Garnison war die größere Terrasse des königlichen Schlosses freigehalten worden. Die Staats-Minister, begleitet von denjenigen Räthen ihrer Ministerien welche zu der für den 3 August v. J. gebildeten Immediatcommission gehörten, die Deputationen der Stadt, der Geistlichkeit rc., sowie diejenigen Personen deren Anwesenheit der Kaiser besonders befohlen hatte, waren in unmittelbarer Nähe des Denkmals aufgestellt, an dessen Rückseite der königliche Dom-Chor in rother Uniform Aufstellung genommen hatte. Zwischen dem zu enthüllenden Denkmal und dem Pavillon hatten die Staatsminister, obersten Hofchargen u. s. w. Aufstellung genommen, während vor denselben die auf die Stufen des Denkmals gesenkten erbeuteten Trophäen niedergelegt waren. Die Vorhalle des Museums, die Fenster des königlichen Schlosses, Zeughauses und Domes, sowie die Dächer aller nur irgend naheliegenden Baulichkeiten waren dicht mit einer zahllosen Volksmenge bedeckt, welche jeden neuen Truppentheil aufs neue mit lebhaften Hurrahs begrüßte, deren Begeisterung sich aber aufs höchste steigerte, als der Kaiser um 3 Uhr über die Schloßbrücke, gefolgt von einer glänzenden Suite, zum Lustgarten ritt.

In dem für die Kaiserin errichteten Pavillon hatten dieselbe, die Kronprinzessin, sowie sämmtliche hier anwesende fürstliche Damen Platz genommen. Sobald der Kaiser mit den Prinzen des königlichen Hauses und den fürstlichen Gästen rc. auf dem Platz erschienen, ward Gewehr auf! genommen, und die eroberten französischen Adler, Fahnen und Standarten, deren Träger vor dem Denkmal, Front nach dem königlichen Schloß, in drei Gliedern Stellung genommen hatten, wurden auf das Piedestal desselben niedergelegt. Die Tambours schlugen zum Gebet, der Dom-Chor stimmte einen Gesang an. Der Feldpropst der Armee, Thielen, welcher seinen Stand auf dem steinernen Unterbau des Denkmals genommen hatte, sprach sodann ein längeres mit dem Friedensdankgebet mehrfach übereinstimmendes Gebet, welchem ein „Vaterunser" und der Segen folgte, nach dessen Ertheilung der Kaiser und demnächst die Truppen das entblößte Haupt wiederum bedeckten. Hierauf wandte sich der Reichskanzler Fürst v. Bismarck an den Kaiser mit der Bitte den Befehl zur Enthüllung des Denkmals zu ertheilen. Sobald dieser Befehl ertheilt war, fiel die Hülle des Denkmals. Die dasselbe umgebenden Fahnen und Standarten wurden gesenkt, die Truppen präsentirten und riefen Hurrah bis geschultert wurde; die Tambours schlugen, und die Musikchöre spielten „Heil dir im Siegerkranz." Zugleich ward dieser feierliche Moment durch 101 Kanonenschüsse, welche in der Cantianstraße abgegeben wurden, und durch das Geläute aller Glocken der Stadt verkündet.

Die Worte welche der Kaiser nun an die umstehenden Deputationen sprach, sind durch den Telegraphen mitgetheilt worden. Den Rittern des Eisernen Kreuzes aus den Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815, unter denen sich Graf Wrangel, v. Steinmetz, v. Falckenstein, die Präsidenten v. Frankenberg und v. Götz befanden, sagte der Kaiser: „Es wird Ihnen eine wehmüthige, aber doch sehr hohe Freude sein daß Sie diesen Augenblick und in dieser Umgebung mit mir durchleben, da Sie ja alle das Eiserne Kreuz von dem hochseligen Könige, meinem unvergeßlichen Vater, erhalten haben. Niemand von uns hätte es wohl geglaubt daß dieses Kreuz jemals wieder aufleben würde, und zwar zu einem fast gleichen Zwecke wie damals. Nicht mich möge das mir zugerufene Wort preisen, aber allerdings können wir in aller Demuth stolz darauf sein daß die Vorsehung uns zum zweitenmal ausersehen, und uns die Kraft verliehen hat, in einem so gerechten Krieg ihren Willen durchzuführen!"

Zum Schlusse der Feier intonirten die in der Vorhalle des Museums aufgestellten Musik- und Trompeterchöre den Choral „Nun danket alle Gott!" worauf der Kaiser nach Verabschiedung von den fürstlichen Damen und der anwesenden Generalität in sein Palais zurückritt, und der Abmarsch der Truppen in die Quartiere erfolgte.

Das Kolossal-Monument, dessen Enthüllung die Feier galt, stellt die Reitergestalt des Monarchen, mit Federhut, Generalsuniform und wehendem Feldmantel bekleidet, auf ruhig schreitendem Pferde, die Rechte segnend über das Land ausstreckend, dar. Die Figur ist dem königlichen Schlosse zugekehrt. Die Statue des Königs ist 19 Fuß hoch, das jetzige provisorische Piedestal 13 Fuß, während das später dieses ersetzende eine Höhe von 21 Fuß erreichen wird. Das Gewicht der Statue beträgt 190 Ctr., die übrigen Ausführungen in Bronze belaufen sich auf 420 Ctr., so daß das Ganze die Summe von 610 Ctr. wiegt. Der gesammte Bau ruht auf einem sechs Stufen haltenden Podium von 3 Fuß Höhe. Die Statue ist in der gräflich von Einsiedel'schen Gießerei zu Lauchhammer von Laube gegossen und von J. Rudholzner ciselirt. Bis zum Jahre 1873 soll nach Befehl des Kaisers auch das reiche Piedestal völlig fertig gestellt sein. Der Lustgarten, in dessen Mitte an Stelle der früheren Fontaine das Meisterwerk Wolffs jetzt seinen Platz einnimmt, wird nach einem vom Kaiser ge-

nehmigten Plane des Hofbauraths Strack ganz umgewandelt, so daß man in der Diagonale von der Schloß- zur Friedrichsbrücke gelangt. Die Rasenpartien sollen durch hohes Buschwerk ersetzt werden, und statt des früheren einen Springbrunnens zwei die Umgebung des Königsdenkmals bilden.

Es war ein guter Gedanke des Kaisers die Enthüllungsfeier mit dem Einzugsfeste zu verbinden. Wenn all die Siegeskränze vertrocknet, die ragenden Masten gefällt, die hehren Bilder zerstört sind, wird wenigstens ein Denkmal an den Jubel Tag erinnern. Indeß wir wollen hoffen daß nicht alle Ideen, die das Schöpfer-Genie der deutschen Künstler dem Feste gebar, mit ihm wieder ersterben. Vielleicht erstehen sie neu in einem dem glorreichen Kriege zu weihenden National-Denkmal. Wollen wir auch hoffen daß der reiche Born künstlerischen Schaffens der sich bei dem Feste in Berlin erschloß ein Omen sei für eine lange glückliche den heiteren Musen geweihte Friedenszeit!

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 20 Juni. Die gleichzeitig mit dem kaiserlichen Manifest an die Gränzer erlassenen beiden Verordnungen bezüglich der Einverleibung eines Theils der Militärgränze in Ungarn, bezw. Croatien, bestimmen im wesentlichen folgendes: Die aus den annectirten Gebieten recrutirten beiden Regimenter werden aufgelöst; das Wehrgesetz wird eingeführt und demzufolge ein Ergänzungsbezirk für ein neues drittes Infanterieregiment mit dem Sitz in Belovar geschaffen; die Bewohner von Zengg werden seedienstpflichtig. Von 1872 ab ist in diesen Bezirken die Recrutirung nur auf Grund einer verfassungsmäßigen Bewilligung gestattet. Die Militärschule in Belovar wird aufgehoben. Die Gränzer-Officiere sollen bei Besetzung der Civildienstposten vorzugsweise berücksichtigt werden. Alle nicht für den Militärdienst bestimmten ärarischen Gebäude und Grundstücke, alle Staatswaldungen und alle nicht zu Militärzwecken dienenden Vorräthe werden ungarisches Staatsvermögen. Alljährlich werden aus den Erträgnissen des Vermögens der gesammten (auch der noch nicht provincialisirten) Gränze, ferner des Gränzer-Bildungs- und Erziehungsfonds für den Civildienst in den annectirten Gebieten die der Kopfzahl der annectirten Bevölkerung entsprechenden Summen an die croatische Regierung gezahlt. Alle Kirchen-, Schul- und Gemeinde-Capitalien der ganzen Gränze werden der croatischen Regierung „in Verwahrung gegeben." Ferner wird verordnet daß die croatisch-slavonischen Gesetze, mit vereinzelten Ausnahmen, in den einverleibten Gebieten zu gelten haben. Die beiden Warasdiner Gränzbezirke mit den Städten Belovar und Ivanic bilden das in Stuhlbezirke zu theilende Warasdiner Comitat. Zengg wird königliche Freistadt und Freihafen. Militär-Sissek wird zu Civil-Sissek geschlagen. Die Steuereintreibung wird den Municipalbehörden übertragen, das Forstwesen unterliegt der ungarischen Verwaltung. Die Banaltafel wird zweite, die Agramer Septemviraltafel dritte Instanz für die Gränze. Die Prügel- und Kettenstrafe dürfen aus der ungarisch croatischen Gesetzgebung in die der Militärgränze nicht eingeführt werden. In der politischen und der Justizverwaltung soll die croatische Geschäftssprache herrschen. Das Forst-, Bau- und Schubpersonal, die Thierärzte, Maurer, Zimmerleute, Hebammen, das Straßen- und Flußaufsichtspersonal, die Geistlichen sind von Ungarn, respective Croatien, zu besolden, welches auch Ruhegehalte und Gnadengaben zahlt. Die Personen, Familien und Communionen behalten das auf ihren Namen in den Grundbüchern verzeichnete Grundeigenthum. Die Gränzer sind von jedem Zuschlage für den croatischen Grundentlastungsfonds befreit. Die zur Zeit geltenden Steuerbegünstigungen dürfen frühestens nach drei Jahren aufgehoben werden. Ebenso haben in Betreff des Bezugs von Salz und Tabak, dann des Tabakbaues die bisherigen Preise und Ausmaße in Anwendung zu bleiben. Die zu Communal-, Schul- und Kirchenzwecken auf Reichskosten errichteten Gebäude gehen in das Eigenthum der Gemeinden über. Die bisher von der Militärbehörde erfolgte finanzielle Unterstützung von gemeinnützigen Instituten, Schulen oder Krankenhäusern soll noch drei Jahre lang, aber aus dem croatischen Landesfonds, geleistet werden. Die der Selbstverwaltung der Gemeinden unterliegenden Vermögensobjecte bleiben im status quo. Die adeligen Familien der Gränze erhalten alle dem Adel in Croatien zustehenden Prärogative und Privilegien. Die einverleibten Bezirke senden zehn Abgeordnete in den croatischen Landtag. Active Militärs besitzen kein Wahlrecht. FML. Rosenzweig ist zum k. u. k. Commissär für die Leitung der Uebergabe ernannt. Ueber die künftige Organisation der Militärgränze nach erfolgter gänzlicher Einverleibung erfährt der „Ungarische Lloyd" folgendes nähere: „Die Justizpflege bleibt bis auf weiteres wie bisher. Das Gränzvermögen und der Gränzer-Erziehungsfonds ist zwischen der croatisch slavonischen und der Banater Gränze nach der Bevölkerungszahl zu theilen. Ueber die Verwendung der außerordentlichen Einkünfte (von den Communicationsmitteln, den Forsten 2c) wird eine Commission in Agram entscheiden. Den Compagnien bleiben nur die rein militärischen Dienste. Aus mehreren bisherigen Compagniebezirken werden neue Verwaltungsbezirke gebildet, in jedem Regiment vier, welche die nichtmilitärischen Functionen der bisherigen Compagniebehörden übernehmen. Die Friedensgerichte gehen an die Gemeinden über. Mit der Organisation der communalen und municipalen Autonomie wird sofort begonnen. Die Städte Petrinia, Kostainica, Belovar, Ivanic, Brod, Semlin, Karlowitz, Zengg, Peterwardein und Carlopago werden städtische Municipien bilden und zu königlichen Frei-, respective Hafenstädten erklärt. In der Banater Gränze werden Pancsova und Weißkirchen Freistädte. Für diese wird das ungarische Municipalgesetz gelten. Eine neue Städte- und Landgemeinden-Ordnung wird demnächst als Landtagsvorlage veröffentlicht. Schließlich werden auch die eisernen Bande der Hauscommunionen gelockert werden."

: **Wien,** 20 Juni. Der eine von unsern Kunstvereinen hat so eben eine Häutung vollzogen, welcher mehr als locales Interesse beigemessen werden muß. Zu der Einsicht gelangt daß durch die Genossenschaft der Künstler und die österreichischen Kunstvereine, welche beide sich sehr rührig zeigen, dem Bedürfniß nach Ausstellung von Kunstwerken hinlänglich genügt wird, und daß, gegenüber den Summen welche heutzutage von Privatleuten dem Bilderankauf gewidmet werden, die Mittel eines Vereins alten Styls gar nicht nennenswerth sind, hat der sogenannte ältere Kunstverein sich auf neuer Grundlage reconstituirt als Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Anstatt eine verschwindend kleine Minderheit der Mitglieder mit wohlfeilen, im besten Fall mittelmäßigen Bildern zu betheiligen, will diese Gesellschaft einem jeden ausgezeichnete Werke in ausgezeichneter Reproduction zuwenden. Hier kann die Association noch großes leisten, sie kann Gemälde an welche der Kunsthandel sich nicht wagt, in weiten Kreisen verbreiten, den Sinn für graphische Künste wiederbeleben helfen, die ausübenden Künstler fördern, Versuche in vernachlässigten Kunstzweigen veranlassen u. s. w., lauter Dinge die gewiß in den Rahmen der Aufgaben passen welche Kunstvereine sich vorzusetzen pflegen. Mehrere auswärtige Vereine haben sich dem neuen Programm angeschlossen, und ihre Betheiligung an sämmtlichen oder doch einzelnen Unternehmungen der Gesellschaft zugesagt, und wenn die Kunstfreunde im allgemeinen ihr die gehoffte Unterstützung gewähren, so kann der Verein, welcher bis vor kurzem nur vegetirte, der Mittelpunkt einer nicht zu unterschätzenden Bewegung, ein wichtiger Factor im deutschen Kunstleben werden. Programmgemäß schließt die Gesellschaft keinen Zweig vervielfältigender Kunst aus. Sie will Kupferstich, Radirung, Holzschnitt, lithographischen und xylographischen Farbendruck pflegen, je nachdem der Charakter des Originals es verlangt. Theils schon in Angriff genommen, theils ins Auge gefaßt sind Raffaels Schule von Athen, Grabstichelblatt von Prof. Louis Jacoby in Wien; Van Dycks Bildniß der Prinzessin Thurn und Taxis in der Liechtenstein'schen Gallerie, Stich in der Größe der Mandel'schen Bella di Tiziano; Flügelaltar von Rubens in der Belvedere-Gallerie, Radirung; Porträtkopf von Van Eyck im Belvedere; Dürers Dreifaltigkeit ebenda; Bitterlichs Drei Grazien — alle drei für den Farbenholzschnitt bestimmt; Führichs Cyclus von Zeichnungen zum verlornen Sohn, gestochen von Pelzak; Kurzbauers „Ereilte Flüchtlinge", gestochen von Sonnenleiter; eine größere Publication über das neue Opernhaus, welche vorläufig die beiden Vorhänge von Rabl und Laufberger, eine Ansicht des Platzes von Rudolf Alt umfassen wird; endlich eine große Zahl von Radirungen und Stichen nach neuen Gemälden in Albumformat, wie: Defreggers Speckbacher, Figuralisches von Schönn, Felix, Makart, Pettenkofen, Canon, Passini, Landschaftliches von Zettel, Lichtenfels, Hausch u. a. Wie Sie sehen, wird nicht gerade kleinlich begonnen. Die größeren Aufgaben haben meist zugleich den Zweck Schätzen der Wiener Sammlungen größere Verbreitung zu verschaffen. Eine Hauptfrage wird sein ob es der Gesellschaft gelingt die erforderlichen Künstlerkräfte zu beschaffen, doch stellen sich auch da die Aussichten günstig. Was den Stich anbelangt, haben sich Jacoby und dem um ihn gruppirten jüngeren Künstlerkreise schon mehrere Auswärtige, vor allen Vogel, angeschlossen; William Unger, der Meister mit der Radirnadel, ist einen Vertrag mit der Gesellschaft eingegangen; der Farbenholzschnitt kann nach dem Gelingen des ersten Versuchs (den vom österreichischen Museum herausgegebenen Trachtenbildern nach Albrecht Dürer) mit ziemlicher Zuversicht unternommen werden. So hoffen wir von dem Unternehmen das beste.

Prag, 17 Juni. Die Budweiser Handelskammer hat dem Abgeordneten Lippmann wegen seiner Haltung in der Budgetdebatte ein Mißtrauensvotum ertheilt. — Die Schul-Enquête-Commission hielt gestern eine Plenarsitzung, welche ein völliges Scheitern der Berathungen herbeiführte. Zeleny erklärte im Namen der Tschechen: ein Schulgesetz sei der Reichsrath nicht berechtigt gewesen auch für Böhmen bindend zu beschließen; die Schulgesetzgebung gehöre lediglich in den Ressort eines bisher nicht bestehenden legalen böhmischen Landtages; demnach wollen die Tschechen lediglich, um der Regierung Materialien für eine entsprechende Landtagsvorlage zu bieten, die Mängel der jetzigen Schulgesetzgebung erörtern. Hierauf erklärte Tedesco im Namen der Deutschen: „Wir können nach einer solchen Erklärung weder in die Berathungen eingehen, noch durch passive Theilnahme an den Sitzungen die Legalität eines Standpunktes anerkennen zwischen welchem und unseren die Reichsinteressen über erdichtete Landesrechte stellenden Principien ein Ausgleich niemals möglich ist." Nach kurzer Debatte verließen die Deutschen den Saal. Die Tschechen beabsichtigen übrigens trotzdem die Berathung fortzusetzen. (N. Fr. Pr.)

* **Pest,** 19 Jun'. Ein Berliner Correspondent des „Ungarischen Lloyd" theilt ein Gespräch Bismarcks mit Klapka über die zukünftige Politik Oesterreich-Ungarns mit. Der deutsche Reichskanzler soll auf das von Klapka entworfene Bild geantwortet haben: „Dieses Programm ist ein Zukunftsprogramm, und die Ungarn haben schon in diesem Augenblick einen großen belebenden Gedanken für ihr politisches Handeln. Sie müssen vor allem darnach trachten die österreichisch-ungarische Monarchie und die eigene Stellung zu befestigen, und sich zum Kern der dießfälligen Bestrebungen zu machen. Machen Sie dieß zu Ihrer besondern Aufgabe, so werden Sie sehr bald, und zwar im besten Sinne, den Schwerpunkt der Monarchie nach Ofen verlegt haben." „Man geht sehr fehl," äußerte der Reichskanzler im weitern Verlaufe des Gespräches, „wenn man uns gegenüber den deutschen Provinzen Oesterreichs Annexionsgelüste zuschreibt; wir streben nicht nach Erweiterung unserer äußern Gränzen, und wir haben schon seit dem Jahr 1867 nicht darnach gestrebt. Die Gewalt der Ereignisse, nicht unsere Absicht, hat uns mit den Süddeutschen zusammengebracht, uns Elsaß und Lothringen zugeführt. Daß die deutschen Provinzen Oesterreichs mit uns in Frieden und Freundschaft leben, daß unsere Sprache in den Gränzen der Monarchie fast durchweg verstanden wird, daß wir, so zu sagen, die Cultur gemeinsam haben, ist ein mächtiges Bindemittel." Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Rußland kamen in dieser Unterredung ebenfalls zur Sprache. „Kaiser Alexander," äußerte der Fürst, „hat uns stets eine Loyalität bewiesen die uns zu Dank verpflichtet; so lange er lebt, ist das gute Einvernehmen zwischen Rußland und dem Deutschen Reiche und von dieser Seite auch der Friede nicht gefährdet. Was die Zukunft in ihrem Schooße birgt, läßt sich nicht im voraus berechnen." Die Unterhaltung wendete sich auch den innern Zerwürfnissen in Oesterreich zu. „Die Leute welche von einem Zerfall Oesterreichs träumen" — sagte der Reichskanzler — „verkennen das Schwergewicht nicht nur der Gemeinsamkeit der Interessen, sondern vor allem auch der Gemeinsamkeit der Erinnerungen. Die Völker welche Oesterreich Ungarn gegenwärtig bewohnen, haben seit nahezu 300 Jahren die Regierung gemeinsam, und dieß wiegt sehr schwer." — Am 15 d. waren in ganz Ungarn die Comitate versammelt, um gemäß Aufforderung des Ministers des Innern Vorschläge zur Durchführung der neuen gesetzlichen Comitatsorganisation zu machen. Nach bisher eingelangten Berichten waren die Congregationen überaus zahlreich besucht; überall gab es einen größern oder geringern Kampf mit der Linken. Schließlich wurden Ausschüsse von 60—100 Personen gewählt welche die betreffenden Vorschläge auszuarbeiten und dem Plenum vorzulegen haben. Berichte über eine Ablehnung der Organisation sind bisher nicht eingetroffen. — Morgen wird die Central Lehrabtheilung der Honved Mitrailleure mit einer vollständig ausgerüsteten und bemannten Mitrailleusen-Batterie einen Uebungsmarsch durch die Stadt unternehmen und am Schlusse desselben ein größeres Manöver auf der Ofener Generalwiese durchführen. — An die ungarischen Bischöfe ist neuerlich ein päpstliches Monitorium ergangen das Unfehlbarkeitsdogma zu publiciren. Bisher haben nämlich nur zwei derselben die Verkündigung des Dogma's bewirkt.

Italien.

⊙ **Florenz,** 18 Juni. Zweimal innerhalb einer Woche hat der Spaziergänger welcher die abendliche Kühle auf einer der Höhen vor den Thoren von Florenz suchte, ein wundervolles Schauspiel genießen können: die zahllosen Villen und Gehöfte welche rechts und links vom Arno und flußauf und flußab die Hügel bedecken, von tausend und tausend Lichtern funkelnd. Das einemal galt das heitere Schauspiel der „Verfassung" — die zum Himmel steigende Gluth hatte eine entschieden liberale Tendenz. Gestern aber brannten die Feuer zu Ehren des Papstes, der die Jahre Petri erlebt hat, und es däucht mir als sei ihr Schimmer durch ihre reactionäre Beleuchtung nicht fahler gemacht worden. Ein glückliches Volk, diese Italiener, die so unbefangen heute für den Stellvertreter Christi und morgen für den Antichrist selber — denn das ist ja doch wohl der constitutionelle König von Italien — illuminiren, und das eine- und das anderemal mit demselben Eifer und derselben Lust. Das Compromiß muß ihnen im Blute stecken — wenn man nicht eben annehmen will daß sie nur um des Illuminirens willen illuminiren. Aber so viel ist klar: das Experiment des Zusammenwohnens des Königs und des Papstes in einer und derselben Stadt kann nur bei einem so erleuchteten Volke glücken, welches unter seinem reichen Schatz sprichwörtlicher Redensarten auch diese hat: „Accendere un lume alla Madonna e uno al diavolo." Und Victor Emmanuel ist der rechte König seines Volkes. Er hat seinen Oberjägermeister, den General Bertolè-Viale, nach Rom geschickt mit seinen Glückwünschen für den Papst. Er wollte noch mehr thun, er wollte den 16 Juni von den Wällen der Engelsburg aus durch hundert Kanonenschüsse begrüßen lassen. Und das wäre auch ganz in der Ordnung gewesen. Es war der Jubeltag des Papstes, und der Papst ist ja Souverän, und Italien hat ihm die Erweisung der Souveränen gebührenden Ehren feierlich zugelobt. Allein die römischen Parlamentsabgeordneten haben dem König die löbliche Absicht, seinen Souveränetätscollegen in echt königlicher Weise durch den ehernen Mund der Kanonen zu feiern, ausreden lassen — die ängstlichen Gemüther — sie meinten: das Echo der Kanonen von Porta Pia sei noch nicht völlig verklungen, und es könnte in manchem Ohr eine bedauerliche Confusion entstehen. Als wenn, so gut sich eine Illumination zu Ehren der Verfassung von einer Illumination zu Ehren des fünfundzwanzigjährigen Pontificats unterscheiden läßt, nicht auch ein feines italienisches Ohr den Unterschied herauszuhören wüßte zwischen den Kanonen welche die Thronentsetzung des Papst-Königs verkünden, und den Kanonen welche dem Pontifex Maximus ihre donnernde Huldigung darbringen. Im Vatican wenigstens hätte man sich über die Bedeutung des neuen Schießens nicht getäuscht. Der Abgesandte des Königs, der General Bertolè-Viale, ist von dem Cardinal Antonelli mit all der seiner Sendung entsprechenden Zuvorkommenheit aufgenommen worden; ihr Zwiegespräch hat eine volle Stunde gedauert. Der Papst hat allerdings, wie er später den Abgesandten wissen ließ, demselben keine Audienz ertheilen können weil er schon über jeden Augenblick seines Jubeltages verfügt hatte; aber er erklärte daß er die Botschaft des Königs als ausgerichtet betrachte und ihm dafür herzlichen Dank wisse. Auch in allem übrigen ist die Feier des 16 Juni ungetrübt, ungestört verlaufen, und das hat auch wohl nicht gut anders sein können, da — wie es sich in der neuen Hauptstadt des Landes der hellen Illuminationen und der dunkeln Einverständnisse ziemte — die Monsignori des Vaticans und der königlich italienische Quästor (Polizeidirector) gemeinsam das Festprogramm festgestellt hatten. Alles das beweist sonnenklar daß in Rom demnächst Papstthum und Königthum den lang ersehnten Frieden schließen werden.

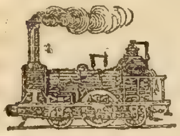
Rumänien.

⚭ **Bukarest,** 14 Juni. Nachstehende von dem Abgeordneten Lahovari entworfene Thron-Adresse ist von der Kammer angenommen worden: „Erhabener Herr! Die Kammer war glücklich als sie die Worte vernahm welche Ew. Hoheit bei Eröffnung der gegenwärtigen Session an sie richteten. Als das rumänische Volk, um den langen Leiden und den Gefahren unaufhörlicher politischer Veränderungen zu entgehen, eine erbliche Dynastie für Rumänien verlangte, that es dieß aus seiner innersten Ueberzeugung und in Folge trauriger Erfahrungen. Diese Ueberzeugung besteht auch noch heute, und zwar stärker als je. Der unwandelbare Entschluß welchen Ew. Hoh. aussprachen: die Ihnen gewordene hehre Mission, zu welcher Sie durch das Volk berufen worden, bis ans Ende durchzuführen, hat unsere Herzen mit Freude erfüllt. Sie haben Vertrauen in das Land, und das Land setzt Vertrauen in Sie! Wenn die Stimme böser Leidenschaften, angesichts einer Mäßigung die doch nicht Schwäche war, sich auf einen Augenblick frech erhoben hat, so ist dieselbe doch heute verstummt vor der Stimme des Landes, welche so laut gesprochen hat daß auch nicht der leiseste Zweifel über die wahren Gefühle der Rumänen mehr obwalten kann. Die Nation wird die wesentlichen Grundsätze socialer Ordnung kräftig unterstützen, und jede anarchische Tendenz, welche sich bei uns vielleicht zeigen könnte, verwerfen. Die Nation will Stabilität, sie will Ruhe. Diese Güter kann sie nicht anders erlangen oder bewahren als einzig und allein unter dem schirmenden Dach des nationalen Thrones, welchen zu befestigen sie entschlossen ist. Von diesem Gedanken durchdrungen, und fern von jedem persönlichen Ehrgeiz, werden wir trachten die Regierung Ew. Hoh., welche unter so schwierigen Verhältnissen die Leitung der Geschicke des Landes übernommen hat, in der loyalsten Weise zu unterstützen. Als treue Dolmetsche des von den Kämpfen der Vergangenheit erschöpften Landes, werden wir bemüht sein den wahren Forderungen desselben zu entsprechen, indem wir, Freiheit mit Ordnung vereinend, die Stabilität kräftigen. Dieß sind wir ebenso wohl unserem Vaterlande schuldig wie unserer internationalen Stellung. Unserer Selbständigkeit durch die Gesammtbürgschaft der Großmächte gewiß, ist es sowohl Sache der Klugheit als der Dankbarkeit die Ruhe bei uns nicht stören zu lassen, deren das erschöpfte Europa heute so dringend bedarf. Wir waren sehr glücklich, hoher Herr, zu vernehmen daß unsere Beziehungen zur hohen Pforte die allerbesten sind. Die neuen Beweise von Wohlwollen welche die hohe Pforte Rumänien gegeben hat, werden das Band noch fester knüpfen welches im wohlverstandenen Interesse beider Theile Rumänien und die Türkei umschlingt. Deßgleichen sind wir glücklich zu sehen daß die garantirenden Mächte uns dasselbe Wohlwollen schenken durch welches sie uns in der Vergangenheit geehrt haben. Indem wir die großen Tagesfragen — allen Privatleidenschaften Stillschweigen auferlegend — in entsprechender Weise lösen, und nur den Interessen des Landes Rechnung tragen werden; indem wir der Regierung Ew. Hoh. eine loyale Unterstützung angedeihen lassen, welche jedoch eine unabhängige Controle nicht ausschließen soll, sind wir überzeugt, hoher Herr, daß wir die Schäden des Landes heilen, und jene Sympathien und jene Achtung uns erhalten werden die einer Nation zukommen welche sich mit ihrem praktischen Interesse beschäftigt, nicht aber mit eitlen Utopien, welche beständig ist in ihren Bestrebungen, klug in der Wahl

ihrer Mittel und reif für ihre Bestimmung. Als Vertreter der Gefühle des rumänischen Volkes wünschen wir Ew. Hoh. und J. Hoh. der Fürstin viele glückliche Lebensjahre, auf daß Sie, hoher Herr, das Werk verwirklicht sehen mögen welches Sie begonnen haben." — In der heutigen Kammersitzung wurde von dem Präsidenten die Antwort des Fürsten auf diese Adresse verlesen und von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen. Sie lautet: „Hr. Präsident! M. HH. Deputirten! Mit wahrhafter Befriedigung nehme Ich heute die von der Nationalversammlung beschlossene Thron-Adresse entgegen. Ich setze Mein ganzes Vertrauen in diese Versammlung, und beglückwünsche Mich daß Ich Mich in Meinen Hoffnungen nicht getäuscht habe. Die von der Kammer beinahe einstimmig angenommene Antwort auf die Thronrede ist der beredsamste Commentar Meiner Worte. Selbst die festesten Seelen haben Momente des Schmerzes. Als Ich sah wie eine Minderheit, die sich der Freiheit bediente um Unordnung hervorzurufen, und die den guten Glauben und die Gleichgültigkeit der ruhigen Mehrheit des Landes ausnützte, nur dahin arbeitend Mein bestes Wollen lahm zu legen — da besorgte Ich daß Meine guten Absichten schlecht verstanden würden, und glaubte einen Augenblick — da Ich Mich dem Lande nicht aufdrängen wollte — es wäre besser den Platz zu räumen. Heute jedoch, wo die Nation in der aufrichtigsten und freiwilligsten Weise Mir ihr Vertrauen zeigte, wo die Mandatare der Nation bei Eröffnung der Session Mir einen begeisterten Empfang bereiteten — einen Empfang von welchem Ich tief gerührt war — heute bin Ich von der Ergebenheit aller für den Thron und die Dynastie vollkommen überzeugt, und will mit aller Kraft, unterstützt von den Kammern und allen guten Bürgern, Meine schöne Mission erfüllen. Denn es ist Zeit, M. HH., daß wir nach so vielen unfruchtbaren Versuchen endlich einmal dem dringenden Wunsche des Landes nach Stabilität entsprechen. Auf einem Boden ohne Festigkeit, welcher fortwährend zittert, kann sich nichts dauerhaftes erheben. Der Beginn Ihrer Arbeiten ist eine mächtige Bürgschaft für die Zukunft. Ich bin überzeugt daß das gute Einvernehmen zwischen der Regierung und einer von Vaterlandsliebe beseelten Mehrheit unverändert fortbestehen wird. Diese Mehrheit wird die Pfade ihrer Pflichten gewiß nicht verlassen, in Versuchung geführt durch entgegenstrebende Tendenzen oder geblendet durch eine eitle Sucht nach leerer Popularität. Ich danke Ihnen nochmals, M. HH., auch im Namen der Fürstin, für die Gefühle der Ergebenheit und die warmen Wünsche welche Sie Uns ausgedrückt. Ich wünsche von ganzer Seele daß Ihre Arbeiten die besten Früchte tragen mögen zum Wohl und zum Heil Rumäniens!" — Die Convention mit der österreichisch-ungarischen Monarchie bezüglich des Anschlusses der Eisenbahnen wurde von der Regierung der Kammer vorgelegt. Ebenso der Gesetzentwurf zur Einhebung der Quai-Taxen in den Donau-Häfen.

Türkei.

* Wie ein Correspondent des „J. de St. Pétersb." aus **Konstantinopel** schreibt, scheint die Partei welche die islamitische Einheit predigt den in Jemen unterdrückten Aufstand zum Anlaß nehmen zu wollen um verschiedene arabische Stämme, welche sich bisher einer vollständigen Unabhängigkeit erfreuten und die Autorität der Pforte nie anerkannten, zu unterwerfen. Diese Partei treibt die Regierung zur Ergreifung von Zwangsmaßregeln gegen alle Feinde dieser Einheit, unter welchen in erster Reihe sich der Vicekönig von Aegypten und der Bey von Tunis befinden. Die Adepten dieser neuen Theorie bestürmen den Sultan alle muselmanischen Provinzen unter seine directe Souveränetät zu bringen. Da aber in den Annalen der Türkei die historischen Elemente fehlen um auf dieselben eine türkische Nationalität nach dem Beispiel der europäischen Nationalitäten gründen zu können, so haben hiezu die Freunde der islamitischen Einheit das religiöse Princip adoptirt, und an die Spitze ihrer politischen Doctrin das Zeichen des Halbmonds gestellt, um welches sie alle Unterthanen des Sultans gruppiren wollen. „Ohne Zweifel — bemerkt der Correspondent — kann man der Türkei das Recht nicht bestreiten dieses Princip zur Basis ihrer innern Politik zu wählen, wenn dieses Recht mit den Interessen der türkischen Unterthanen zusammenfällt. Wir glauben uns aber bei der Behauptung nicht zu täuschen daß dieses Princip, in das gouvernementale System eingeführt, zu schweren Complicationen führen muß. Befolgt die Pforte die Rathschläge der Freunde der islamitischen Einheit, so wird sie, in Ermangelung anderer rationeller Mittel, genöthigt sein zu Gewaltmaßregeln zu schreiten um diesem Princip in ihren zerstreuten Besitzungen Eingang zu verschaffen. Ein solcher Vorgang muß aber einen Zustand permanenter Unruhen in den türkischen Provinzen, und namentlich in jenen die sich bisher einer gewissen Autonomie erfreuten, nach sich ziehen. Weder der Vicekönig von Aegypten noch der Bey von Tunis werden sich freiwillig diesen neuen Forderungen der Pforte fügen. Es müßte dieß zu einem Kampf führen der schwer auf den Finanzen der Türkei lasten, die christliche Bevölkerung ungewöhnlich aufregen und früher oder später mit einer fremden Intervention enden würde. Andrerseits hat die Proclamirung der islamitischen Einheit für die christliche Bevölkerung der Türkei nichts anziehendes; sie müßte die Inauguration desselben als einen directen Angriff der türkischen Regierung auf ihre Existenz, Nationalität und Religion betrachten, und wäre gezwungen zum Schutz dieser Interessen, die mit dem Islam nichts gemein haben, Concessionen und Garantien zu verlangen." Bisher jedoch liege noch kein Anzeichen vor daß der Sultan oder der Großwessier sich den Einflüsterungen der Unionistenpartei zugeneigt hätten. — Die Differenz zwischen der Pforte und der römischen Curie ist, wie die „Indép. Belge" meldet, vorläufig ausgeglichen. Der heilige Stuhl hat nachgegeben, denn die Pforte bestand auf ihren Prärogativen und den Rechten der katholischen Gemeinden, welche auch fernerhin die Initiative in der Wahl ihrer geistlichen Oberhäupter behalten. Der Patriarch Hassun, vom Papst ernannt und von der Pforte nicht anerkannt, wird weichen müssen.



Stuttgart. (6478—79)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Nagold-Bahn (Strecke von Pforzheim bis Calw) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom 3ten und 4ten Arbeitsloos der Bausection Liebenzell zur Submission ausgeboten.

Das 3te Arbeitsloos beginnt bei Nr. 83 der V. Stunde auf der Markung Liebenzell und endigt bei Nr. 66 der VI. Stunde auf der Markung Liebenzell. Dasselbe ist 11,300 Fuß lang.

Das 4te Loos beginnt bei Nr. 66 der VI. Stunde auf der Markung Liebenzell und endigt bei Nr. 121 derselben Stunde auf der Markung Hirsau. Dasselbe ist 5568 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

	III. Loos fl.	III. Loos kr.	IV. Loos fl.	IV. Loos kr.
1) Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	136,220	—	37,800	—
2) Stützmauern	2,000	—	7,000	—
3) Brücken und Durchläße	28,600	—	16,000	—
4) Straßenbauten	6,900	—	1,140	—
5) Fluß- und Uferbauten	23,500	—	6,020	—
6) Bettung	4,000	—	1,200	—
Zusammen	201,220	—	69,160	—

Die Plane, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Liebenzell eingesehen werden.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, auf je ein Loos, oder auf beide Loose zusammen, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im 3. (4.) Arbeitsloos der Bausection Liebenzell

versehen, spätestens bis **Donnerstag den 6 Juli 1871, Mittags 12 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 17 Juni 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.

Klein.

Bei der in der Errichtung begriffenen (6374—76)

Floridsdorfer Jute-Manufactur

ist durch Todesfall die Stelle des

technischen Directors

erlediget. Bewerber um diesen Posten, welche die bisherige selbständige Leitung einer größeren Spinnerei und Weberei nachzuweisen haben, werden eingeladen ihre Offerte an die **Floridsdorfer Jute-Manufactur, Wien, Domgasse 1,** einzusenden.

Das Gasthaus zur Post in

Weissenbach am Attersee

in Oberösterreich, 1½ Stunden von **Ischl** und 2 Stunden von der Westbahnstation Vöklabruck, empfiehlt sich den P. T. Reisenden mit seiner prachtvollen Aussicht, freundlichen Zimmern, vortrefflichen Speisen und Getränken, Seebädern und Booten. (2538-51)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 176 | Augsburg, Sonntag 25 Juni | 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl. Francatur mit Thlr. 1 monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die höhere Verwaltung Elsaß-Lothringens.
Aus der französischen Nationalversammlung.
Deutsches Reich. Aus Bayern: Der Militär-Justizdienst. Die Kriegsgefangenen auf dem Lechfeld. Die bayerischen Universitäten. Ein Gang vor die rechte Schmiede. München: Truppenrückkehr. Stuttgart: Aus der Kammer. Berlin: Ein Dîner beim Kronprinzen. Die Preßgesetzgebung. Die Dotationen. Eine Selbstberichtigung der „Nordd. Allg. Ztg." Militärisches. Vom Bundesrath. Frankfurt a. M.: Friedensconferenzen. Braunschweig: Zur Erbfolgefrage.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Arbeiten des Abgeordnetenhauses. Graf Hohenwart und die Presse. Das „Vaterland." Die „Internationale." Die Donau-Monitors. Prämiirung in Neapel.
Großbritannien. Die Königin. Die Familie Orleans. Großfürst Wladimir. Graf Moltke. Graf de Grey and Ripon. Aus dem Parlament. Schicksal der Armeereform. Die University Tests Bill. Das Ballot.
Frankreich. Zwanzig französische Siege. Zur Wahlbewegung. Thiers und Dumas. Anlehen und Nothlage. Preßbureau und Bonapartismus. Fälschungen.
Italien. Florenz: Zum Papst-Jubiläum.
Verschiedenes.
Neueste Posten. München: Militärisches. Wien: Graf Goluchowski. Graz: Verbotener Studenten-Commers. Prag: Polizeiliche Vorkehrungen. Pest: Minister Gorove und sein Nachfolger. Der Auslieferungsvertrag mit Italien. Die Gerichtsorganisation. Athen: Der diplomatische Conflict mit Griechenland. Prisren: Verhaftungen. Serajewo: Exceß. Konstantinopel: Trauergottesdienst. Halim Pascha.
Außerordentliche Beilage. Nr. 129.

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 23 Juni. Die Zeichnungen der neuen Anleihe sind auf den 27 Juni festgesetzt. Der Emissionscurs ist wahrscheinlich $82\frac{1}{2}$, die erste Einzahlung ist 11 Francs; außerdem sind 16 monatliche Termine festgesetzt. Aus dem Ausland treffen beträchtliche Aufträge ein. — Das Gerücht der Graf von Paris sei in Versailles eingetroffen, ist unwahr. — Das Gerücht die Wahl der General- und Municipalräthe sei auf den 16 Juli festgesetzt, wird dementirt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Silberrente $56\frac{5}{16}$, 1860er L. $81\frac{5}{8}$, Creditactien $278\frac{1}{8}$, Lombarden $168\frac{3}{4}$, Staatsbahn $404\frac{3}{8}$, Galizier $239\frac{1}{2}$, Bankactien —, 3proc. span. ausl. Sch. $31\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

⁑ **London,** 23 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$, 5proc. Türken $46\frac{5}{8}$ 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$, Italiener 57, Lombarden $14\frac{5}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$.

* **London,** 23 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{7}{8}$ 1882er Amerikaner $90\frac{7}{8}$, Türken $46\frac{5}{8}$, Neue Spanier —.

⁑ **Liverpool,** 23 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 15,000 Ballen. Orleans $8\frac{11}{16}$, middling $8\frac{1}{2}$ fair Dhollera $6\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $6\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $5\frac{5}{8}$, fair Bengal 6, fair Oomra 7, good fair Oomra $7\frac{3}{8}$, Pernam $8\frac{3}{8}$, Smyrne $7\frac{1}{8}$ Egyptian $8\frac{3}{8}$. Kein Import. Tendenz ruhig.

⁑ **Amsterdam,** 23 Juni. Wechsel auf London 11.90 G., 3proc. Spanier $31\frac{3}{4}$, 6proc. Amerikaner 97, 5proc. Papierrente $47\frac{3}{8}$ 5proc. Silberrente $54\frac{7}{8}$, 5proc. Türken $44\frac{1}{8}$, 5proc. Russen 79.

⁑ **Amsterdam,** 23 Juni. Marktbericht. Weißpolnischer Weizen 385. — Roggen 2 Monate Ziel: St. Petersburger 206, Galatzer 210, Berdianski 199. Roggen per Oct. 205. — Kaffee und Bankazinn sehr fest. — Rüböl loco 46, per Juni $47\frac{3}{4}$, per Oct. 44.

* **New-York,** 23 Juni. Goldagio $112\frac{1}{2}$ Wechsel in Gold $110\frac{1}{2}$ 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$, 1885er $112\frac{3}{4}$, 1904er $11[illegible]\frac{5}{8}$ Baumwolle $20\frac{1}{4}$. Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{2}$

Die höhere Verwaltung Elsaß-Lothringens.

< Die Ansichten über die Einrichtung der höhern Verwaltung Elsaß-Lothringens haben einen bemerkenswerthen Umschwung erfahren. Während ursprünglich die Schaffung einer einzigen Regierung, anscheinend nach dem Muster der preußischen Bezirksregierungen, in Aussicht genommen ward, wird gegenwärtig, zufolge den Erklärungen des Hrn. Reichskanzlers, die Aufrechthaltung der Präfecturen beabsichtigt. Die zuerst herrschende Aenderungspolitik ersetzt eine Erhaltungspolitik, von der ohne Zweifel für die — wenn auch langsamere — Wiedergewinnung des Landes gute Dienste zu erwarten. Nur darf nicht die einfache Herübernahme der französischen Einrichtungen gewollt werden. Manche Aenderung wird von der nothwendigen Einführung deutscher Gesetze bedingt, manche dem Wunsch und Verlangen der neuen Mitbürger selbst entsprechen. Was zu Decentralisation und Selbstverwaltung hinführt, darf den willkommenen und gebotenen Aenderungen beigezählt werden. Im Bereich der niedern Verwaltung, in der Kreis-, Cantonal- und Gemeindeverwaltung, ist hier das hauptsächliche zu leisten. Es wäre aber irrig zu meinen daß die höhere Verwaltung deßhalb von untergeordneter Bedeutung; bildet sie doch, mag sie Aufsichts- oder Verwaltungsbefugnisse üben, die nothwendige Ergänzung der niedern Verwaltung.

Bei Erhaltung der Präfecturen, bei ihrer Aufnahme in den für Elsaß-Lothringen zu schaffenden deutschen Verwaltungsorganismus scheint in erster Reihe ein Punkt Berücksichtigung zu verdienen. Der Präfect war unter dem napoleonischen Régime vor allem, mehr oder weniger unter jedem französischen Régime, ein politischer Beamter, um nicht Handlanger zu sagen. Daher die bekannte Erscheinung der Präfectenwechsel, die jedem Wechsel in der Regierungspolitik vorausgiengen oder folgten. Diesem politischen Mißbrauch des Amtes beugen in Elsaß-Lothringen schon die Kleinheit der Verhältnisse und die veränderte Regierungspolitik vor. Im Interesse der gesunden Entwicklung der neuen staatlichen Lage des Landes ist jedoch dringend zu wünschen daß die Wirksamkeit der deutschen Präfecten von vornherein der politischen Parteithätigkeit möglichst fern bleibe. Als einer der Hauptträger der Regierungspolitik kann und darf der Präfect natürlich nicht jeder politischen Thätigkeit sich begeben. Von den Persönlichkeiten, von ihrer mehr vermittelnden, mehr ausgleichenden, mehr versöhnenden Richtung, wird es wesentlich abhängen das Rechte zu treffen. Das politische Leben vermag sich ohnehin in Elsaß-Lothringen erst zu entwickeln wenn die reichsländische Bevölkerung, mit den neuen Zuständen befreundet, innerhalb der neuen Ordnung der Dinge sich regt und bewegt.

Der französische Präfect vereinigt eine doppelte Eigenschaft in sich, was bei dem politischen Mißbrauch des Amtes zu vielen Ausstellungen, manchen Aenderungsbestrebungen Anlaß gegeben. Er ist zugleich höherer Verwaltungsbeamter und Verwaltungsunterrichter, genauer gesagt, Vorsitzender des Verwaltungsuntergerichts, des Präfecturraths, der seiner-

seits auch Verwaltungs- und Verwaltungs-Gerichtsbefugnisse in sich vereinigt. Verwaltung und Verwaltungsrechtsprechung sind in der Präfecturalinstanz verbunden. Der Präfecturrath besteht aus drei bis vier (im Seine-Departement fünf) vom Staatsoberhaupt ernannten, auch neuerdings nur mäßig besoldeten Beamten, die das Amt als Anfangs- und Durchgangsposten betrachten, oder als Nebenamt versehen und dem mächtigen Präfecten nicht das nothwendige Gegengewicht entgegenzusetzen im Stande sind. Das Organ befriedigt in Frankreich keineswegs, es gilt dort als wunde Stelle der Verwaltungsorganisation. Seine Herübernahme unterliegt ernsten Bedenken, sie scheint auch, wenn sie nicht etwa sogar vermieden werden muß, doch recht wohl vermieden werden zu können.

Die für Elsaß-Lothringen zu empfehlenden Aenderungen der französischen höhern Verwaltungseinrichtungen gewinnen hiermit allerdings an Tragweite, sie werden aus nebensächlichen Veränderungen zu durchgreifenden grundsätzlich wichtigen Umgestaltungen, sowohl was die Verwaltung als was die Verwaltungsrechtsprechung betrifft. Daß die französischen Einrichtungen in Bezug auf letztere nicht in Bausch und Bogen, aber in dem nach deutschen Anschauungen und Begriffen zulässigen Umfang herüberzunehmen, daß sie für das Gebiet der innern Verwaltung beizubehalten, läßt sich nicht wohl ernstlich bezweifeln. Aus der verwaltungsrichterlichen Zuständigkeit in dieser einschränkenden Bedeutung scheinen nur die Fälle ausgemerzt werden zu müssen die nach der französischen Gerichtsverfassung dem Verwaltungsrichter überwiesen sind, ihrer rechtlichen Natur nach jedoch vor den bürgerlichen Richter gehören. Es sind beiläufig wohl dieselben Fälle die in der Vorgeschichte der Verwaltungsrechtspflege in Deutschland eine fast verhängnißvoll zu nennende Rolle spielen.

In Ansehung der Verwaltungsrechtsprechung vollzieht sich für die norddeutschen Länder in der allernächsten Zeit beim Inkrafttreten der Unterstützungswohnsitz-Gesetzgebung eine Neuerung von voraussichtlich großer Bedeutung. Mit dem seine Thätigkeit beginnenden Bundesamt für das Heimathswesen wird ein Verwaltungsgerichtshof von freilich beschränktester Zuständigkeit geschaffen, der für die Verwaltungsrechtsprechung in Deutschland überhaupt von bahnbrechender Wirkung zu werden verspricht, und dem die innerhalb des Kaiserstaats als Untergerichte in Wirksamkeit zu setzenden Deputationen für das Heimathswesen gewichtig sich anschließen. Ueberzeugen sich erst die Kreise der „Privatrechtsjuristen" (Gneist), welche die öffentliche Rechtsprechung als einen Theil ihrer Domäne — ob es gerade der gepflegteste, darüber mögen die Auffassungen getheilt sein — betrachten, so daß dieser Theil für sie entbehrlich und zur Sonderbewirthschaftung geeigneter wird, seiner Abtrennung und Sondereinrichtung kein wesentliches Hinderniß mehr im Wege stehen. In den Kreisen der Verwaltung lebt längst das Bewußtsein daß die nothwendige Erneuerung der Verwaltungseinrichtungen vor allem in der Verstärkung des Verwaltungsrechtsschutzes zu bestehen habe. Was ein hervorragender Staats- und Rechtsgelehrter wie Baehr ausgesprochen und zur Forderung erhoben, *) ist von Hunderten, Tausenden von Fachmännern gedacht, empfunden worden. Der Unterschied zwischen verwaltender und verwaltungsrechtsprechender Thätigkeit wird wenig besprochen und hervorgehoben — weil, sobald es sich nicht um oft mißverständlich aufgefaßte oder irrthümlich beurtheilte Vorfälle handelt — die Verwaltung selbst wenig besprochen und hervorgehoben wird.

Den preußischen Deputationen für das Heimathwesen liegt der organisatorische Gedanke zu Grunde daß in der Regel nur jede Provinz ein Verwaltungsuntergericht erhalten soll. Die Ausnahmen werden durch die besondern Verhältnisse begründet und gerechtfertigt. Ist darin ein maßgebender Vorgang für die Verwaltungsgerichtsverfassung Elsaß-Lothringens zu finden? Oder wäre die Bildung von drei Verwaltungsgerichten erster Instanz im Anschluß an die Departements richtiger, weil den hergebrachten Einrichtungen anpassender? Die Frage kann nur nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse und wohl auch — der Neigungen entschieden werden; vielleicht wird sie in etwas durch das Verwaltungsobergericht, das an Stelle des Pariser Staatsraths zu setzen, beeinflußt. Wenn — dem durch Bestimmung des Bundesoberhandelsgerichts zum Cassationshof für Elsaß-Lothringen angenommenen Grundsatze folgend — das Bundesamt für das Heimathwesen mit Wahrnehmung der verwaltungsoberrichterlichen Befugnisse für das Reichsland sich betraut sieht, können der Bildung von drei Verwaltungsuntergerichten eher allgemeine Bedenken entgegengestellt werden. Wie ein Appellhof, läßt sich sagen, soll auch ein Verwaltungsuntergericht bestehen. Wird für die dem Bundesamt unzuständigen Verwaltungsstreitsachen ein anderes Verwaltungsobergericht bestellt, so können die drei Verwaltungsuntergerichte vom allgemeinen Standpunkt annehmbarer erscheinen. Es liegt außer der Möglichkeit in dieser Hinsicht prima facie oder auch nur aus freier Erwägung sich bestimmt zu äußern. Zu wünschen ist daß der Parallelismus mit der bürgerlichen Gerichtsverfassung bei der Frage nicht den Ausschlag gibt, vielmehr Verwaltungsinteressen und Rücksichten das entscheidende Wort sprechen. Der Mehr- oder Minderaufwand fällt voraussichtlich nicht schwer ins Gewicht. Daß, um die verwandte Frage zu berühren, die nach preußischem Muster den rechtskundigen hinzutretenden bürgerlichen Deputationsmitglieder von den Generalräthen, oder von dem Generalrath des Departements in welchem das Verwaltungsuntergericht seinen Sitz hat, gewählt werden, begegnet wohl keinem ernstlichen Bedenken. Es liegt im Wiedergewinnungsinteresse die neuen Mitbürger möglichst bald mit alle irgend möglichen Obliegenheiten, deren Ausübung ihnen nach deutschen Gesetzen und Einrichtungen zustehen soll, zu betrauen.

Der Präfecturrath, der ursprünglich nur zum Verwaltungsuntergericht bestimmt war, hat nach und nach Verwaltungsbefugnisse übertragen erhalten, die selbstverständlicherweise nicht auf das Verwaltungsuntergericht oder die Verwaltungsuntergerichte übertragen werden können. Ob und inwieweit sie den von den Generalräthen zu wählenden Verwaltungsausschüssen oder den Kreisausschüssen zuzutheilen oder den Präfecturen ausschließlich zuzuweisen, ist eine Frage die, mit der gesammten Verwaltungsorganisation in innigster Verbindung stehend, nur im Zusammenhang mit ihr gelöst werden kann. Nimmt man in Erwägung daß das natürliche Bestreben darauf gerichtet sein muß das Reichsland, gleichviel wie die Reichslandsverfassung gestaltet wird, als Ganzes zu entwickeln, ist Verwaltungsausschüssen der Generalräthe keine wesentliche, wenn überall eine Wirksamkeit zuzusprechen. Die Theilnahme des bürgerlichen Elements an der Staatsverwaltung findet entweder bei der Centralleitung der zu hoffenden kaiserlichen Statthalterschaft oder in der Kreisverwaltung ihren natürlichen Platz. Je länger die Fragen der Selbstverwaltung und Decentralisation beschäftigen, desto klarer wird die Einsicht in die Verwendbarkeit der ersteren, in die Eigenthümlichkeiten ihrer Verwendung. Sie darf nicht überall, sie muß, wo sie verwendet wird, ausgiebig verwendet werden. Nichts ist für die Selbstverwaltung, für die Verwaltung überhaupt, gefährlicher, gefährdender als die Verzettelung der Selbstverwaltungsbefugnisse, die Zersplitterung der Selbstverwaltungsthätigkeiten.

Die Präfecturen sind öfters Gegenstand der Aenderung in Frankreich gewesen, es fragt sich ob sie ohne weiteres herübergenommen, ob sie nicht in der während des Kriegs in Elsaß-Lothringen herausgebildeten Weise umgestaltet bleiben sollen. Das zur Zeit nur noch in den größten französischen Präfecturen bestehende Amt des Generalsecretärs hat in Frankreich vielen Widerstand gefunden, es scheint den deutschen Einrichtungen sich nicht anzupassen. Die Verbindung mit der Unterpräfectur des Präfectursitzes ist vom allgemeinen Standpunkt weder dienlich noch erwünscht. Die Instanzen streng zu sondern, streng gesondert zu halten, darf als leitender Grundsatz für die heutigen Organisationen in Deutschland gelten. Die Zutheilung bestimmter Decernate an die Hülfsarbeiter der Präfecten ist geschäftliche Nothwendigkeit. Wünschenswerth wäre indeß die Schranken der Decernate so lose wie möglich aufzurichten, sie nicht zu unübersteiglichen Mauern, in denen gefährliche, vielleicht die gefährlichsten Schlupfwinkel der Bureaukratie, werden zu lassen. Die selbstverständliche Befugniß der Präfecten Geschäfte aus den einzelnen Decernaten an sich zu ziehen, begegnet in gewisser Weise dem Uebelstand. Der rege persönliche Verkehr der Präfecten mit ihren Hülfsarbeitern muß vor allem das seinige thun. Der grüne Tisch mit seiner dem Leben entrückenden Wirkung wird bei keiner Regierungs-, sagen wir lieber bei keiner öffentlichen Behörde unmerklich sein. Die nothwendige Einhaltung von Grundsätzen irgendwelcher Art übt einen vereinseitigenden bannenden Einfluß. Vergegenwärtigen wir uns aber daß die Präfecturen sich wohl auch von der Staatsvermögensverwaltung ganz oder zum großen Theil entlastet, im wesentlichen auf die innere Verwaltung beschränkt sehen, so darf die Hoffnung gehegt werden daß ihre leichtere Gestaltung ihnen leichtere Bewegung gestattet, größere Leichtbeweglichkeit erhält. Uebrigens ist ins Auge zu fassen wie die Zuständigkeit der Präfecturen gleichsam eine weichende Beschaffenheit haben wird. Mit der zunehmenden Entwicklung und Befestigung der Selbstverwaltung in Kreis und Gemeinde wird das Eingreifen der Präfecten abnehmen, ihre Thätigkeit mehr und mehr auf eine rein aufsehende zurückgeführt werden. Eine gewisse Selbstentsagung will hier freilich geübt sein. Einer der ersten Regierungsgrundsätze der Zeit ist es aber einmal: auch da wo regiert werden muß den Eindruck des Regierens möglichst zu meiden.

Das Verhältniß der Präfecten zum kaiserlichen Statthalter, zum Reichskanzler und Reichskanzleramt entzieht sich der allgemeinen Erörterung. Nur der Wunsch läßt sich aussprechen daß der Selbstverwaltung unten die Selbstregierung oben zur Seite gestellt wird. Man sollte glauben daß die Selbstverwaltung unten überall nur dadurch zu verwirklichen.

*) S. Luthardt, der Verwaltungsgerichtshof, in den Blättern f. administrative Praxis. 1868. D. R.

Wie die Verwaltung des Reichslands im ganzen genommen ein Versuch, den wir wohl mit besten Hoffnungen und Wünschen, aber doch nicht mit der untrüglichen Zuversicht des Gelingens begleiten, kann auch die Einrichtung der höheren Verwaltung des Landes nur ein Versuch sein, er sollte wenigstens als solcher betrachtet werden. Nicht um leichthin zu organisiren, kurz darauf wieder und wieder zu organisiren: vor dieser Gefahr behüten der Volkscharakter, die aufrichtige Wohlmeinung für das rückerworbene Land, die an leitender Stelle befolgte Erhaltungspolitik. Im Gegentheil, um nicht in den Fehler der Deutschen zu verfallen das Gute über dem Suchen nach dem Bessern preiszugeben, die Verbesserungsfähigkeit des Guten zu übersehen. Die Kleinheit des Landes erleichtert die Durchführung etwaiger Verbesserungen, auf die das Arbeiten der Maschine, des neuen Verwaltungsorganismus, bald hinführen wird.

Wir würden uns freuen wenn diese freilich mehr rhapsodischen Darlegungen die Lösung der wichtigen Aufgabe in etwas förderten, wenn sie namentlich der rechten, richtigen Herübernahme der Verwaltungsrechtsprechung Vorschub leisteten. Für den Fachmann ist es mindestens zweifelhaft ob die Trennung von Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege nicht noch wichtiger als die Entwicklung der Selbstverwaltung an Stelle und neben der Staatsverwaltung. Durch letztere vervollkommnet sich nur die Verwaltungsform, durch erstere das Verwaltungsrecht.

Aus der französischen Nationalversammlung.

* (Sitzung vom 20 Juni.) Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betreffend ein Anlehen von 2500 Millionen. Die Generaldebatte wird eröffnet. Graf Dombrat erklärt sich gegen die Emission 5proc. Rententitel und hätte 3proc. vorgezogen. Hr. Lespinasse macht auf einige Lücken in dem Commissionsbericht aufmerksam. So werde z. B. über die Verwendung des aufgenommenen Capitals nichts näheres gesagt. Es handle sich ja auch um andere Bedürfnisse als die Deckung der Kriegsentschädigung. Als der Finanzminister ursprünglich 2500 Millionen verlangte, habe er davon 1500 Millionen für Deutschland bestimmt. Nun sei das Anlehen auf 2 Milliarden reducirt: sollen davon noch immer 1500 Millionen nach Deutschland wandern? Die hierauf folgende Rede des Hrn. Thiers haben wir schon dem Gedankengang nach mitgetheilt, jedoch verdienen folgende Stellen im Wortlaut angeführt zu werden: Im Jahre 1866 wollte die Regierung uns nicht glauben, als wir ihr sagten daß ihre Politik verhängnißvoll sei, und daß sie sich über den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich nicht nur nicht freuen dürfe, sondern um jeden Preis dem Vordringen jener aggressiven, ich gestehe es, an Muth und Genie reichen, aber auch von Ehrgeiz erfüllten Macht Einhalt thun und sich auf Seite Oesterreichs werfen müsse. Sie hatte damals nur ein Wort zu sagen: Preußen hätte nicht gewagt weiter auf Wien zu marschiren, wenn es hätte befürchten müssen daß man von Paris auf Preußen marschirte. (Lebhafte Zustimmung.) Da begann die Illusion, die uns zu Grunde richten sollte. Statt geheimen Coalitionen, die man zu befriedigen hoffte, Gehör zu schenken, hätte man interveniren und verhindern müssen daß das europäische Gleichgewicht von einer eroberungssüchtigen Nation erschüttert wurde. Ganz Europa erkannte die beklagenswerthe Bahn in die wir eingelenkt hatten, und alle Blätter verspotteten — das Wort muß gesagt werden — die Albernheit unserer Politik. (Sehr gut!) Bald erkannte man den ungeheuern Fehler den man begangen, und suchte ihn wieder gut zu machen. Damals hatte ich Anlaß zu dem viel citirten Ausspruch daß fortan kein neuer Fehler gestattet sei, womit ich einfach sagen wollte daß in der uns geschaffenen Lage jeder neue Fehler für uns verderblich werden könnte. Wenn Sadowa ein Fehler war, so war noch ein größerer Fehler die Art wie man Sadowa auswetzen wollte. Nichts war vorbereitet, weder in der auswärtigen Politik noch in der Armeeverwaltung, wir hatten nicht einen einzigen Verbündeten. Das Effectiv war ein jämmerliches, es betrug für die Infanterieregimenter 1300 bis 1400 Mann. Was war zu thun, meine Herren? Der Friede mußte lediglich erhalten werden, die Grafen Beust und Andrassy haben, wie ich aus ihrem eigenen Munde weiß, Frankreich mehr als einen Wink in diesem Sinne gegeben. Am Tage der Kriegserklärung war der Kriegsminister, Marschall Leboeuf, recht unglücklich. Ich fragte ihn ob das Effectiv vollständig sei, da ich in diesem Fall seinen Ressort vertheidigen wollte. Er antwortete mir: „Seien Sie ganz beruhigt, ich werde mich schon selbst vertheidigen." Unsere Warnungen blieben ungehört. Sie wissen alles was während des Kriegs und nach demselben geschehen: unser Unglück wird auf die Summe von zehn Milliarden berechnet, und dazu treten noch Demüthigungen für welche ein Land wie Frankreich nicht geschaffen ist. (Beifall.) Redner zählt die verschiedenen durch den Krieg gebotenen Finanzoperationen auf. Obgleich es, meint er, vom ökonomischen Standpunkt aus besser gewesen wäre nach Sedan Frieden zu schließen, so habe doch die Nationalehre die Fortsetzung des Kampfes geboten. Ich für meinen Theil, sagt er, muß die Vertheidigung von Paris gutheißen. Sie war ein großes und nützliches Werk, welches Europa in Erstaunen setzte, und daher die etlichen hundert Millionen die es gekostet hat nicht bedauern läßt. (Sehr gut!) Der „Krieg aufs Aeußerste" begann an der Loire. Hätte man damals eingehalten, so wären die Kosten nicht über 1400 Millionen gestiegen, und wir hätten, wie ich jetzt sicher weiß, weniger Gebiet verloren und eine geringere Entschädigung, statt 5 Milliarden vielleicht 2½ Milliarden, zu leisten gehabt. Aber man wollte die Dinge auf die Spitze treiben, und seitdem hatte ich als guter Bürger nur die Aufgabe die von Paris entsandten Regierungsmänner, ich sollte sagen: den Regierungsmann, welcher für sich allein über 1500 Millionen ausgab, nach Kräften zurückzuhalten. Den Krieg mit allen Kräften fortzuführen, war unter den gegebenen Umständen etwas natürliches und sehr entschuldbares; bedenklich war aber die Einmischung des Partei-Interesses. Die Urverantwortlichkeit fällt aber doch immer auf jene welche den Krieg ohne Politik und ohne Vorbereitung unternommen haben. (Beifall.) Redner geht nun zu specifisch finanziellen Betrachtungen über. Das Budget von 1870 deckt die Hälfte der Kriegsdauer. Die Kosten beliefen sich im ganzen auf 3302 Millionen, die Hülfsmittel auf 2737 Millionen, woraus sich ein Deficit von 565 Millionen ergibt. Auf das Jahr 1871 fallen 1771 Millionen Friedens- und 930 Millionen Kriegsausgaben, im ganzen mit Einrechnung der noch möglichen Reductionen 2648 Millionen. Der Ausfall in den Steuern betrug 400 Millionen: das Erträgniß beläuft sich auf 1480 Millionen, wozu bis Ende des Jahrs noch 120 Millionen neue Steuern treten. Das Deficit für die beiden letzten Jahre zusammen wird 1631 Millionen betragen. Dieß ist in großen Ziffern die Lage. Die Bank von Frankreich hat uns 1330 Millionen geliehen und mit diesen ehrenvollen Opfern nichts von ihrem Prästigium eingebüßt; ihre Noten haben in der ganzen Welt gleichen Werth mit baarem Geld, und machen an einigen Orten sogar Prämien. Mit dem Darlehen der Bank von Frankreich bleiben uns nur noch 301 Millionen ungedeckt. Dieses Découvert wird auf die schwebende Schuld gesetzt, welche gegenwärtig weniger als seit 30 Jahren, nämlich 651 Millionen, beträgt. Hätten wir nicht die Kriegsentschädigung zu zahlen, so wären wir in einer glücklichen Lage. Diese Entschädigung aber werden wir mit Bedauern, jedoch pünktlich zahlen; das ruhmvoll unterlegene Land kann diese Last noch ertragen. Mit jedem Deutschen welcher heimkehrt nehmen unsere Ausgaben ab, und wir hoffen daß die Occupation sich in merklicher Weise reduciren wird. Wir dürfen aber auch nicht die Ausgaben für unsere eigene Armee, welche uns heute vor aller Welt wieder aufrichtet, aus den Augen lassen, ebensowenig die Entschädigungen welche wir den Departements und gewissen von dem Bürgerkrieg heimgesuchten Quartieren von Paris zu leisten haben. Das sind keine Luxusausgaben, sondern eine Sache der nationalen Würde. Um nun zu unsern Hülfsquellen überzugehen, so kann die Bank, welcher wir bereits 1330 Millionen schulden, uns noch 200 Millionen vorschießen. Nun haben wir auf die Kriegsentschädigung schon 125 Millionen gezahlt; dazu 325 Millionen als Abfindung für die Ostbahn, macht im ganzen 450 und mit den 200 Millionen von der Bank 650 Millionen, welche von dem Anlehen abzuziehen sind und der Wiederherstellung der Thore von Paris sowie der Befestigung unserer Gränzen zugewendet werden können. Zum Anlehen übergehend, fährt Hr. Thiers fort: Ich gebe den Zinsfuß der Operation nicht an, aber das Publicum wird ihn ungefähr errathen; er wird sich auf etwa 6 Proc. stellen. Wenn wir uns gut aufführen, wird er auf 5½, ja auf 5 Proc. zurückgehen, und dann werden wir unter besseren Bedingungen wieder aufnehmen können. Zu dem letzten Budget werden also hinzutreten: die Zinsen für das Anlehen des Hrn. Magne 30,000,000, die Zinsen für das Anlehen von Tours 15,000,000, die Pensionen in der Armee 10,000,000, die Zinsen für die Bank 15,000,000, für die Eisenbahnen 16,500,000, für die zwei Milliarden zu 6 Proc. 120,000,000, für die drei Milliarden zu 5 Proc. 150,000,000. In Summa 356,500,000. Wir wollen ferner die Amortisirung ernstlich wieder aufnehmen und zunächst auf 200 Millionen festsetzen, so daß also unser Budget um 556½ Millionen vermehrt wird. Dem gegenüber werden wir auf Reductionen in den Ausgaben bedacht sein. Mit dem Wegfall der Civilliste und mit Ersparnissen in den öffentlichen Arbeiten werden wir, denke ich, 120 Millionen erzielen und so das Deficit auf 431 Millionen herabdrücken. Ich glaube daß die neuen Steuern diese Summe aufbringen werden. Dieß ist die Wahrheit über unsere Finanzlage, und wir können noch der Vorsehung danken daß sie nicht schlimmer ist. (Anhaltender Beifall.) Hr. Germain ist mit der Regierung nur in einem Punkte nicht einverstanden: der Bank werde ein zu hoher Zinsfuß und eine zu hohe Commission (1 Procent) bewilligt. Redner plädirt dann mit Eifer für Einführung der Einkommersteuer. Das gegenwärtige Staatsoberhaupt möge mit Einführung dieser Reform seinen Namen neben jenen Robert Peels stellen. Hr. Thiers antwortet ziemlich erregt: das Verhältniß zur Bank sei noch gar nicht geregelt, und werde lediglich nach den Grundsätzen der freien Transaction geregelt werden. Man könne es der Bank nicht verübeln daß sie sich bei dem fraglichen Werth ihres Portefeuilles vorsichtig und spröd zeige. Was aber den zweiten Vorschlag des Vorredners betrifft, fährt Hr. Thiers fort, so kann es Europa nur Vertrauen einflößen wenn wir auf die Einkommensteuer nicht reflectiren. Diese Steuer würde das Land tief in seinen Interessen schädigen, sie würde dem Reichen und damit indirect auch dem Armen wehe thun. Die Einkommensteuer ist eine revolutionäre Steuer (un impôt de désordre); es ist die alte „taille," nur daß sie jetzt nicht von der Monarchie, sondern, was noch viel gefährlicher ist, von den Parteien fixirt werden würde. Wer soll Ihr Einkommen abschätzen? Etwa die Mehrheit eines Gemeinderaths? Durch welche Controleure? Oder der Staat? Sie würden ihm niemals das Recht einräumen solche Abschätzungsagenten zu ernennen. Oder sollen dieselben durch Wahl bestellt werden? Das würde sofort in politische Agitation ausarten. Nein, das Land wird mir Recht geben wenn ich, in einem Augenblick da schon so viele Gefahren für die öffentliche Ruhe existiren, von dieser Steuer nichts hören will. Ich würde mich einer Feigheit schuldig machen, wenn ich so gegen mein besseres Wissen den Volksleidenschaften schmeicheln wollte. (Sehr gut!) Die Generaldebatte wird geschlossen. Hr. Godin von der Linken bringt ein Gegenproject ein, wonach 6proc. Titel von 50 bis 1000 Fr., die durch einfaches Giro in Umlauf zu setzen und bei jeder Zinszahlung zu prolongiren wären, ausgegeben werden sollten.

Die wachsende Unruhe des Hauses bestimmt den Präsidenten auf Abends 9 Uhr eine zweite Sitzung anzuberaumen.

Deutsches Reich.

*** Aus Bayern,** 23 Juni. Zufolge Erlasses des kgl. Kriegsministeriums müssen die bisher sistirt gebliebenen Versetzungen im Justizpersonal bei den immobilen Stellen bis zum Eintreffen der Truppenabtheilungen in ihren Friedensgarnisonen vollzogen sein, und wird den Generalcommandos anheimgegeben den Vollzug dieser Versetzungen im gegenseitigen Benehmen in der Art zu regeln daß Störungen im Justizdienst vermieden werden. In gleicher Weise haben die Generalcommandos hinsichtlich des Wiederauflebens der Militär-Bezirksgerichte Augsburg und Nürnberg die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, zu diesem Ende schon jetzt mit den betreffenden Commandostellen der mobilen Armee in geeignetes Benehmen zu treten, und dafür Sorge zu tragen daß die Reconstituirung dieser Militärstrafgerichte nach Auflösung der Feldgerichte und Rückkehr des betr. Justizpersonales ohne Verzug erfolge und keine Unterbrechung oder Stockungen im Gang der Strafrechtspflege eintreten. — Von den auf dem Lechfelde internirten Kriegsgefangenen wurden gestern wieder 1600 nach Vesoul entlassen, so daß sich jetzt nur noch 1500 dort befinden. — Ueber die Frequenz der drei bayerischen Universitäten in diesem Sommersemester bringt der „Nbg. Korr." folgende zusammenfassende Angabe. München zählt 1107 Studierende, hiervon sind 958 Bayern, 149 Nichtbayern, gegen das Vorsemester zu 1118, weniger 11; Würzburg zählt 673 Studierende, hierunter 407 Bayern, 266 Nichtbayern, gegen das Vorsemester zu 568 mehr 105; Erlangen zählt 293 Studierende, hierunter 61 Bayern, 232 Nichtbayern, gegen das Vorsemester zu 202 mehr 91 Studierende. — In Bruchmühlbach, einer pfälzischen Ortschaft, waren im früheren französischen Kriege, wie in vielen anderen Gemeinden, die Glocken vom Kirchthurm geholt und in französische Kanonen verwandelt worden. Die Bruchmühlbacher wendeten sich, wie die „Pf. P." berichtet, dieser Tage direct an den Reichskanzler und ersuchten um französische Kanonen für deutsche Glocken. Ein sehr freundliches Schreiben mit Gewährung der Bitte war die Antwort.

⊙ München, 23 Juni. Nach dem nunmehr festgesetzten Fahrplan wird der Eisenbahn-Transport der Truppen der ersten Division unseres ersten Armeecorps bis zum 14 Juli vollständig beendet sein. Wenn dann, wie anzunehmen sein dürfte, der 15 als Rasttag bestimmt wird, so könnte der feierliche Einzug in unserer Stadt am Sonntag den 16 Juli stattfinden.

.·. Stuttgart, 23 Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde zuerst die Wahl eines Mitgliedes in die Landesculturgesetzgebungs Commission vorgenommen, an die Stelle des mit Tod abgegangenen Abg. Körner von Ludwigsburg. Gewählt wurde der Abg. Bälz von Besigheim. Sodann wurde der Gesetzentwurf betreffend die Einlösung der Cassenscheine und die Zinsen aus Kriegsanlehen, nach kurzen Erörterungen und unter Abweisung eines entgegenstehenden Antrags, mit 77 gegen die 5 Stimmen von Baumgärtner, v. Gültlingen, Mohl und Retter angenommen. Dieser Gesetzentwurf lautet: Art. 1. Zu der auf den 15 Aug. 1871 zu bewerkstelligenden Einlösung der in Gemäßheit der Gesetze vom 26 Juli und 27 Oct. 1870, betreffend die Bestreitung des Aufwandes für außerordentliche Militärbedürfnisse, ausgegebenen unverzinslichen Cassenscheine der Staatsschuldenzahlungscasse im Betrage von 4,400,000 fl., sowie zur Bezahlung der 595,287 fl. 57 kr. betragenden Zinsen aus diesen Cassenscheinen und aus zwei für Kriegszwecke aufgenommenen Staatsanlehen, wird dem Finanzministerium ein Credit von 4,995,287 fl. 57 kr. bewilligt. — Art. 2. Zur Realisirung dieses Credits sind zunächst französische Kriegsentschädigungsgelder, wenn sie für die württembergische Staatscasse verfügbar sein werden, zu verwenden; in Ermangelung solcher Gelder oder im Falle ihrer Unzulänglichkeit ist der Credit durch Ausgabe verzinslicher Cassenscheine zu decken. Frhr. v. Gemmingen erstattet sodann den Bericht der Justizgesetzgebungscommission über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Gerichtsverfassung vom 13 März 1868 und die Civilproceßordnung vom 3 April 1868. Die Commission ist im wesentlichen mit dem Regierungsentwurf einverstanden, und beantragt nur bei einzelnen Artikeln einige im ganzen unwesentliche Verfassungsänderungen. Dieser Gesetzentwurf betrifft die in Folge der Reichsgesetze und der Errichtung des deutschen Reichsoberhandelsgerichts in Leipzig nothwendig gewordenen Aenderungen unserer Gerichtsverfassung und der Civilproceßordnung von 1868, und setzt ein Landesoberhandelsgericht an die Stelle des Civilsenats des Obertribunals, soweit derselbe in Handelsstreitsachen Recht zu sprechen hat, so wie das von diesem Landesoberhandelsgericht zu beobachtende Verfahren. Dieses Gesetz soll mit dem 1 Juli 1871 in Kraft treten. — Nach der vorgenommenen und verlesenen Zusammenstellung der Beschlüsse wird der Gesetzentwurf in der Endabstimmung mit allen anwesenden 72 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung Montag Nachmittags 4 Uhr über den Hauptfinanzetat für 1871/72, worüber der Finanzcommissionsbericht noch im Druck sich befindet.

*** Berlin,** 21 Juni. Der Kronprinz hatte am Montag die sämmtlichen in Berlin verweilenden Officiere seines früheren Obercommando's der 3. Armee nach Potsdam zur Tafel geladen, insbesondere auch die Generale v. Hartmann und v. d. Tann. Auch die deutschen Fürsten welche den Krieg im Heerlager des Kronprinzen mitgemacht haben, waren, mit Ausnahme des Herzogs von Coburg, dessen Gesundheitszustand die Theilnahme an den Einzugsfeierlichkeiten noch nicht erlaubte, vollständig erschienen. Die russische Deputation und Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz waren ebenfalls anwesend. Nach aufgehobener Tafel unterhielt sich die Kronprinzessin, umgeben von ihren Kindern, mit den Eingeladenen, während der Kronprinz zum Schluß die Officiere seines Stabes noch einmal um sich versammelte, und allen, vornehmlich aber dem Chef des Generalstabs der dritten Armee, Generallieutenant v. Blumenthal, in herzlichen Worten seinen Dank für die bewiesene Pflichttreue aussprach. — Der Bundesrath hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Frage der Preßgesetzgebung beschäftigt, und seinen Beschluß dahin gefaßt: den Reichskanzler zu ersuchen die schleunige Ausarbeitung eines Preßgesetzes für das Deutsche Reich zu veranlassen. Gleichzeitig ist — wie verschiedene Blätter mittheilen — mit Rücksicht auf den so angeregten Erlaß eines umfassenden Preßgesetzes das nähere Eingehen auf die Anträge des Reichstags in Betreff des Cautionswesens u. s. w. abgelehnt worden. — Die „Schles. Ztg." erfährt daß es Absicht der Nationalliberalen gewesen sei die Dotationssumme von 4 auf 3 Millionen herabzumindern, daß aber, da die Parteien nach rechts die volle Summe votiren wollten, die Unterstützung der Fortschrittspartei für einen Antrag auf Abänderung des Gesetzes erforderlich gewesen, welche von der Fortschrittspartei entschieden verweigert worden. Aus dem Scheitern dieser Verhandlungen erklärte sich der in der letzten Reichstagssitzung hervorgetretene gereizte Ton der Debatten zwischen Fortschritts- und national-liberaler Partei. — Die „Kreuzztg." schreibt: „In verschiedenen Blättern begegnen wir der Nachricht Fürst Bismarck habe das bei Schwarzenbeck im Sachsenwalde gelegene Friedrichsruhe oder Friedrichsruh angekauft. Aus sicherster Quelle erfahren wir daß dieß völlig ungegründet ist, und der Fürst-Reichskanzler in den letzten Monaten überhaupt kein Gut gekauft hat." — Man nahm bisher meist an daß die Zahl und die Namen der zu dotirenden Generale und Staatsmänner schon längst definitiv feststünden; indeß scheint diese Annahme eine irrige zu sein, denn der „Magdeb. Ztg." wird von einer, wie es scheint, wohlunterrichteten Feder aus Berlin geschrieben:

„Die Vertheilung der Dotationen geht selbstredend nicht vor Publication des Dotationsgesetzes vor sich. Indessen dürfte die Liste wohl noch nicht ganz feststehen. Als wahrscheinlich gilt daß der Kaiser seine Dispositionen nicht ohne vorherige Verständigung mit den übrigen deutschen Fürsten trifft. Man ist hier in solchen Dingen, welche einen vorwiegend persönlichen Charakter an sich tragen und durch deren Discussion das Ansehen der Präsidialgewalt nicht Abbruch geschieht, äußerst behutsam, entgegenkommend, soweit als irgend thunlich wohlwollend gegen jeden etwaigen Specialwunsch. Die vorläufigen Angaben über die Zahl der zu Dotirenden wie über die Namen derselben modificiren sich, nachder Art wie die Sache in Angriff genommen wird, von selbst. Möglich ist daß dieser und jener, der mit Bestimmtheit genannt worden, schließlich ausfällt, und andere vorgezogen werden, über deren bessere Qualität in den maßgebenden Kreisen nachträglich Einstimmigkeit des Urtheils zu Tage getreten ist. Die Vertheilung der Dotationen hat ihr sehr delicates, zumal viele ins Auge gefaßt sind und gerade bei der Ausdehnung der Staatsschenkungen an viele die Gefahr vorhanden ist nicht wenige andere durch Nichtberücksichtigung verletzt zu haben. Im Jahr 1866 machte sich alles leichter; damals stand eine kleine Zahl von Candidaten auf der Liste, und die preußische Regierung verständigte sich durch den Finanzminister mit der Landesvertretung über die geeignetsten Persönlichkeiten. Die Concurrenz war von vornherein ausgeschlossen und dem Anspruche vieler alles Terrain entzogen. Dießmal hängt die Würdigung des Gesetzes ausschließlich von der Art der Ausführung ab, auf welche der Reichstag einen Einfluß nicht hatte ausüben können. Die preußischen Abgeordneten waren 1866 in günstigerer Lage, denn sie stellten zwar die Liste nicht auf, aber sie corrigirten sie und verpflichteten die Regierung an den Compromißcandidaten festzuhalten. So kamen neue Namen zur Geltung, und in Vorschlag gebrachte wurden zurückgeschoben. In den maßgebenden Kreisen würdigt man die Schwierigkeiten der Ausführung des dießmaligen Gesetzes und verfährt darum mit großer Vorsicht und scharfer Kritik."

*** Berlin,** 21 Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilte gestern ein ihr, wie sie sagt, aus dem Lager der Fortschrittspartei zugegangenes Schreiben mit, dessen Verfasser erklärt, daß er in der Beurtheilung der Verhältnisse Frankreichs vollkommen die Auffassung der „Nordd. Allg. Ztg." theile, ein langes Loblied auf die Broschüre des Prinzen Napoleon singt, seine volle Uebereinstimmung mit der Behauptung des Prinzen, daß die Opposition Frankreich der Liebe zur Republik geopfert habe, ausspricht, die Behauptung aufstellt daß die am 4 September geschaffene neue Staatsform der großen Mehrzahl verhaßt gewesen sei, und mit den Worten schließt: „daher haben die Männer des 4 September Anspruch auf den Dank Deutschlands — auf den Frankreichs nimmer." Heute nun sieht sich die Redaction desselben officiösen Blattes wieder einmal in der Zwangslage ein „pater peccavi" sagen zu müssen. Sie bringt folgende Erklä-

rung: „Wir haben gestern einen Artikel aus den Kreisen der Fortschrittspartei aufgenommen der sich gegen die einseitige Darstellung richtet die ein Theil der Presse den auswärtigen Angelegenheiten zuwendet. Daß wir aber nicht in allen Punkten, namentlich durchaus nicht mit den Angriffen auf die gegenwärtige französische Regierung, die der Hr. Verfasser vorbringt, einverstanden sind, versteht sich wohl von selbst, da wir den Artikel ohnehin als nicht von der Redaction herrührend bezeichneten." Es wäre wirklich an der Zeit wenn der Redaction der „Nordd. Allg. Ztg." endlich einmal von Seiten des Reichskanzlers, zu dem sie denn doch in Beziehungen steht, die Fänge beschnitten und ihr größere Vorsicht in ihren Aeußerungen geboten würde. Es ist ein des Reichskanzlers durchaus unwürdiges Schauspiel daß sein Leiborgan so häufig über das Ziel hinausschießt, oft in den weitesten Kreisen Unwillen, ja Erbitterung erregend, und schließlich wieder mit erbärmlichen Ausflüchten sich selbst berichtigen muß. Wie viel böses Blut machte jener Angriff den dieses Blatt — während der Reichskanzler auf Pfingstferien nach Varzin gegangen war — gegen die Reichstagsmajorität wegen deren Votum in der Elsäßer Frage richtete, jener Angriff, dem ebenfalls nach ein paar Tagen ein förmlicher Widerruf und die Erklärung folgte, daß der vorher geschmähten national liberalen Partei nicht mit Unrecht Besonnenheit und Patriotismus nachzurühmen sei. Sicher liegen ebensowenig im Sinne des Reichskanzlers die socialistischen Gelüste der „Nordd. Allg.," welche sie nicht selten merken läßt, stets den Satz wiederholend: daß das gegenwärtig herrschende System der wirthschaftlichen Freiheit ein falsches sei und zur Ausnutzung der Arbeiter durch die Capitalisten führe. Ein Mittel der Reform freilich nennt Hr. Braß so wenig wie irgend ein anderer; wozu aber dann jene lediglich den Haß der Nichtbesitzenden gegen die Besitzenden schürenden Bemerkungen? Statt die Ordnung zu fördern, untergraben sie dieselbe, eine charakteristische Eigenthümlichkeit des officiösen Organs, das nie zu versöhnen sucht, sondern stets zum Hader hetzt!

Berlin, 22 Juni. Die „Allg. Militär Zeitung" berichtet daß nach dem Abschluß des Militärvertrages mit dem Großherzogthum Hessen die Verhandlungen wegen Umformung der württembergischen Truppen zu einem 13. deutschen Armeecorps begonnen haben. Die Truppenmacht des Deutschen Reiches würde sich also, mit Einschluß der beiden bayerischen Corps und des preußischen Gardecorps, auf 18 Armeecorps und 1 Division, die großh. hessische, belaufen, welche letztere dem 11. Armeecorps als dritte Division angeschlossen ist. An dieser Stelle sei auch erwähnt daß, einer Mittheilung des „Frkf. J." zufolge, die hessische Regierung sich weigern soll die Militärconvention zu ratificiren.— Eine von der medicinischen Abtheilung des Kriegsministeriums angefertigte Zusammenstellung der Verluste an Aerzten in dem letzten Feldzuge gegen Frankreich zeigt daß die preußische Armee während des ganzen Feldzuges nur 101 Aerzte verloren hat. 6 von ihnen sind gefallen, 3 an ihren Wunden gestorben, 63 haben ungefährliche Schußwunden erhalten, 25 sind Krankheiten erlegen, 2 in Folge von Unglücksfällen gestorben. Aus dieser Zusammenstellung ersieht man 1) daß die Franzosen die Genfer Convention, nach welcher auf die Aerzte nicht geschossen werden soll, in vielen Fällen nicht geachtet haben, 2) daß unsere Aerzte sich in der Erfüllung ihrer Pflicht muthig dem Feuer des Feindes ausgesetzt haben, 3) daß während dieses Krieges im preußischen Heer eigentliche Epidemien nicht geherrscht haben.— Die Regierung geht gegenwärtig mit dem freihändigen Verkauf der auf den Pariser Südforts erbeuteten Schußwaffen älterer Construction vor. Ein hiesiger Auctionator brachte dieser Tage mehrere 1000 Stück kleiner, recht sauber gearbeiteter Percussionsmusketen mit Bajonnett und ebenso viele kurze ungeschickte Reiterpistolen von mächtigem Kaliber, alle ganz neu und noch gar nicht gebraucht, unter den Hammer, von denen die Gewehre zum Preise von 2 Thlrn. pro Stück, die Pistolen à 1 Thlr. willig Abnehmer fanden. — Dem aus allen Regimentern des Deutschen Reichsheeres combinirt gewesenen Bataillon hat der Kaiser einen vierzehntägigen Urlaub ertheilt und den Mannschaften kostenfreie Fahrt in ihre Heimath bewilligt. Derselbe ist in der officiellen militärischen Sprache als „Kaiserurlaub" bezeichnet worden. — Bei dem auf 4 Juli festgesetzten Einzuge der sächsischen Truppen (12. Armee Corps) in Dresden wird auf besonderen Wunsch des Kronprinzen von Sachsen das Garde-Corps durch eine größere aus allen Truppengattungen bestehende Deputation vertreten sein.

Nach einer officiösen Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg." wird der Bundesrath nur noch eine Sitzung halten, in welcher er vorzugsweise über die Vorlagen des Ausschusses für Rechnungswesen in Betreff der künftigen Behandlung der Kriegsentschädigungsgelder Beschluß fassen und die damit zusammenhängenden Fragen erledigen wird. Das Plenum des Bundesraths wird sich sodann bis zum nächsten Herbst vertagen, doch dürfte die Wiederberufung desselben spätestens zu Anfang Septembers erfolgen, da für Anfang Octobers die Berufung des Reichstags in Aussicht genommen ist. Die Annahme einiger Blätter daß die Berufung des letzteren zu diesem Zeitpunkte noch nicht werde erfolgen, ist unbegründet, da die Session des preußischen Landtags jedenfalls im November folgen muß — ein Umstand auf welchen wir schon vor ein paar Tagen hingewiesen haben. — Die Nachricht von der für die nächste Session zu erwartenden Vorlage eines Preßgesetzes findet von den verschiedensten Seiten Bestätigung. Auch dem „Hann. Cour." schreibt man hierüber, daß in der letzten Sitzung des Bundesraths der Wunsch ausgesprochen worden sei daß eine bezügliche Präsidialvorlage erscheinen möge. Wie es heißt, legt man viel Werth auf Vorschläge und Gutachten welche nach dieser Richtung hin aus sachverständigen Kreisen ausgehen möchten, und man wäre sogar geneigt den Entwurf unter Zuziehung von Sachverständigen auszuarbeiten. Hoffentlich wird die Presse selber sich beeilen dieses ihr wichtigstes Interesse in allen ihren Organen wahrzunehmen, und der Reichsregierung auf diese Weise das geeignetste und umfassendste Material zuzuführen.

** **Frankfurt a. M.,** 23 Juni. Graf Harry v. Arnim und die übrigen Bevollmächtigten zu den Friedensconferenzen sind bis heute noch nicht zurückgekehrt. Wie wir äußerlich vernehmen, handelt es sich bei den Conferenzen auch um die Regelung der durch Festsetzung der neuen Gränzen alterirt werdenden Vermögensverhältnisse des Staates und der Gemeinden, sowie um Vertheilung des Vermögens der öffentlichen Stiftungen ꝛc. Stoff genug um die Conferenzen noch längere Zeit zu beschäftigen. Daß in diesen Geldfragen, wie in allen andern, die Gemüthlichkeit nicht selten aufhört, ist selbstverständlich, und ebenso daß dadurch die Einholung von Instructionen öfter geboten erscheint. Auch die beiden französischen Bevollmächtigten sind bis heute noch nicht zurückgekehrt.

Braunschweig, 20 Juni. Wie das „Br. Tagebl." meldet, soll in Betreff der braunschweigischen Erbfolgefrage demnächst eine große Volksversammlung stattfinden. Dieselbe würde schon auf einen Tag der laufenden Woche berufen worden sein wenn nicht die Vorbereitungen zu der Einzugsfeierlichkeit bevorständen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 23 Juni. Das Abgeordnetenhaus hat gestern das Gesetz über Einführung des Metermaßes in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der dritte Gegenstand der heutigen Tagesordnung war das Gesetz zur Erhöhung des Friedensstandes der Cavallerie. Dieses den Lebensnerv des Staates angreifende Gesetz, da es ein bedeutendes Mehr an Geld und Blut verlangt, gab Anlaß zu den heftigsten Debatten, welche heute noch nicht zum Abschluß gelangten. — Vor einigen Tagen hatte eine Deputation des katholisch-politischen Casino's in der Josephstadt (Vorstadt von Wien) Audienz bei dem Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart, um, wie das „Vaterland" meldet, gesetzliche Maßregeln zu erbitten gegen die Uebergriffe der liberalen Presse, welche Religion und Kirche angreife, die staatliche Autorität herabsetze, die öffentliche Sittlichkeit verletze, die persönliche Ehre kränke, die Nationalitäten gegen einander hetze und das Eigenthumsrecht erschüttere. Darauf soll Graf Hohenwart geantwortet haben daß das Ministerium die Ausschreitungen der Presse, wodurch die kirchliche und staatliche Autorität gleichermaßen gefährdet werde, in ernste Erwägung gezogen habe. Es sei zu hoffen daß die Zeit nicht mehr ferne sei wo die Presse wieder in jene Schranken zurückgewiesen sein werde welche die Rücksicht auf das staatliche und gesellschaftliche Wohl erheische. In dieser Aeußerung sehen die oppositionellen Blätter ein Anzeichen von ernstlicher Reaction. „Ich glaube nicht" — schreibt dem entgegen ein Berichterstatter des „Nürnb. Korr.," welcher sich schon öfters durch seine nüchterne und ruhige Auffassung vortheilhaft bemerklich gemacht hat — „daß die Sache so schlimm steht. Das ist allerdings richtig daß das Ministerium Hohenwart die Zügel etwas straffer anzieht als seine unmittelbaren Amtsvorgänger, das Bürgerministerium und das Ministerium Potozki; allein von der Rückkehr zum Absolutismus ist es sicher doch weit entfernt. Daß die Zeiten der Willkürherrschaft ein- und für allemal vorüber sind, wissen die Männer welche das gegenwärtige Ministerium bilden so gut als unser einer, und wenn sie die klerikale Partei nicht geradezu vor den Kopf stoßen, so hat das seine guten Gründe. Die Staatsklugheit hat eben mit allen Factoren welche die Action der Regierung fördern oder hemmen können zu rechnen. Thut sie es nicht, so macht sie leicht die Rechnung ohne den Wirth. Die durch die Presse repräsentirte öffentliche Meinung ist aber ebenfalls einer jener Factoren, und Graf Hohenwart ist zu klug als daß er sich mit dieser sechsten Großmacht auf schlechten Fuß setzen sollte." — Die Prager „Politik" ist zu der Erklärung berechtigt: das „Vaterland" habe aufgehört das Organ der böhmischen feudalen Partei, speciell des Grafen Clam Martinitz, zu sein.

┬ **Wien,** 23 Juni. Bis vor nicht sehr langer Zeit haben die Regierungen dem Treiben der „Internationale" ohne großes Mißtrauen, meist mit entschiedener Gleichgültigkeit, einzelne sogar mit ausgeprägtem Wohlwollen zugesehen; die Gräuel der Pariser Commune, deren leitende Persönlichkeiten sich entweder aus den Mitgliedern des Bundes recrutirten oder nur seine vorgeschobenen Posten waren, haben jene Stellung vollständig geändert, und es sind, dem Vernehmen nach, die Mächte eben jetzt in einem Ideenaustausch über die Nothwendigkeit und eventuell über die Mittel begriffen wie Bestrebungen im Zaume zu halten sind für welche in Europa nach einer oberflächlichen Schätzung zur Zeit bereits ungefähr 2½ Mill. Affiliirte, alle einem einzigen souveränen Willen dienstbar, einzutreten bereit sind. — Die beiden Donau-Monitors sind fertig. Einer derselben wird jährlich vollständig bemannt und ausgerüstet in Dienst gestellt werden, um sich speciell mit der Donau nach allen Richtungen hin vertraut zu machen. — Auf der internationalen maritimen Ausstellung in Neapel hat die österreichische Marine für ihre Panzerschiffmodelle die goldene Preismedaille davongetragen.

Großbritannien.

London, 21 Juni.

Heute kam die Königin, in Begleitung der Prinzessin Louise und des Marquis v. Lorne, von Windsor nach London, um die neuen Gebäude des St. Thomas-Hospitals zu eröffnen. Die Feierlichkeit hielt sich genau an die officielle Etikette, und verdient deßhalb kaum eine ausführliche Mittheilung. Das Hospital selber ist keineswegs so neu wie die 25 Millionen Ziegelsteine welche jetzt seine vier Wände bilden; im Gegentheil wollen die Geschichtsschreiber die ersten Anfänge bis in das 13. Jahrhundert verfolgen können. Die neuen Gebäude, nach dem immer mehr in Aufnahme kommenden Pavillonsystem gebaut, und gerade dem Parlament gegenüber auf der südlichen Seite der Themse gelegen, umfassen 600 Betten, und soweit die Kosten dieses Riesenhauses sich bis jetzt ermitteln lassen, glaubt man daß jedes dieser Betten 1000 Pf. St. kosten wird. Das Grundstück allein hat 90,000 Pf. St. gekostet, und der Bau-Unternehmer hat eine Rechnung von 333,000 Pf. St. in der Tasche.

Nachdem der Herzog v. Edinburgh vor wenigen Tagen einen Besuch in Chiselhurst bei der exkaiserlichen Familie gemacht hatte, empfieng gestern der Prinz v. Wales den Herzog v. Nemours nebst seiner Tochter, der Prinzessin Margarethe von Orleans.

Der Großfürst Wladimir von Rußland, welcher seit einigen Tagen hier weilt und die Londoner Sehenswürdigkeiten der Reihe nach in Augenschein nimmt, wollte auch das Arsenal in Woolwich besuchen. Dieser Besuch fand indeß angesichts der Beschränkungen gegen Ausländer einige Schwierigkeiten. Von einer militärischen Behörde an die andere gewiesen, gelangte das Gesuch des Prinzen um Zulaß zum Arsenal auf weitem Umweg endlich an das auswärtige Amt, welches sofort die nöthigen Schritte that. Die „Army and Navy Gazette" bemerkt bei Gelegenheit dieses Vorfalls: „Wir hören aus guter Quelle daß eine Verfügung getroffen worden ist um brittischen Officieren die Thüren deutscher Werfte und Arsenale zu schließen. Als Grund für diese Einschränkung der überall bestehenden Regeln wird, dem Vernehmen nach, die Art und Weise bezeichnet wie das allgemeine Verbot bei einigen deutschen Officieren hier gehandhabt wurde. Wenn die Sache sich so verhält, so muß irgendwo ein Mißverständniß zu Grunde liegen."

Im Oberhause kam gestern Lord Beauchamps' Bill über die Friedhöfe zur Erörterung, und der Bischof von Winchester äußerte die Ansicht: daß es heiße die Grundsätze der Staatskirche verletzen wenn man andern religiösen Gemeinschaften die Abhaltung ihrer Begräbnißfeierlichkeiten auf den Friedhöfen der Staatskirchengemeinden gestatte. Am Schlusse der Erörterung einigten sich Lord Mosley und andere Peers, welche Einwendungen gegen die Vorlage hatten, die zweite Lesung einzuräumen, unter dem Vorbehalt daß die Bill darauf einem Sonderausschuß überwiesen werde. Im weitern Verlaufe der Sitzung erkundigte sich Lord Cairns: warum im Washingtoner Vertrag als letzter Termin für brittische Entschädigungsansprüche der 9 April 1865 angesetzt worden. Der Redner hob gleichzeitig hervor daß für die „Alabama-"Entschädigungsforderungen keine Gränze gezogen sei. Lord Granville erwiederte: im allgemeinen berechne man die Dauer des amerikanischen Kriegs als beginnend mit dem Bombardement von Fort Sumter und endend mit der Capitulation General Lee's am 9 April 1865. Die Ansprüche der brittischen Handelshäuser, setzte er auseinander, seien im allgemeinen durchaus nicht eingeschränkt durch die Bestimmungen des Vertrags, und er für seine Person glaube nicht daß die amerikanische Regierung gegen eine Forderung wie die von Lord Cairns beispielsweise erhobene (wo nämlich der Eintritt der Beschädigung nur zwei Tage nach dem 9 April fällt) sich auflehnen werde. — Aus der Nachmittagssitzung des Unterhauses ist nichts von allgemeinem Interesse hervorzuheben. Aus der Abendsitzung ist folgendes zu erwähnen: Nachdem die Tags vorher vereinbarte Adresse gegen Einstellung und Verwendung von Recruten unter 20 Jahren im Auslande formell genehmigt worden, kam die vertagte Debatte über die von Muntz eingebrachte Vorlage wieder an die Reihe, welche bestimmt ist milde Stiftungen von der Localbesteuerung auszunehmen. Die Regierung widersetzte sich mit großer Entschiedenheit dieser Bill, und Hr. Göschen, Präsident des Armenamtes, sowie der Premier erinnerten das Haus daran daß die Regierungsvorlage über Localbesteuerung allen diesen Ausnahmen — die ja doch nur zu endlosen Streitigkeiten führen würden — ein Ende machen solle. Bei der Abstimmung wurde die Bill mit 116 gegen 68 Stimmen verworfen.

„Daily News" beruhigt heute manches ängstliche Gemüth unter ihren Lesern durch die Mittheilung ihres Berliner Berichterstatters: daß Graf Moltke nicht beabsichtige im Herbst hieher zu kommen um sich die Manöver anzusehen. Graf Moltke, sagt der genannte Gewährsmann, habe einen derartigen Besuch Englands niemals vorgehabt.

Die bereits vor einiger Zeit in Aussicht gestellte Erhebung des Grafen de Grey and Ripon zum Marquis ist in der letzten Nummer der „London Gazette" officiell angekündigt worden. Derselbe wird den Titel eines Marquis v. Ripon führen, und der deutsche Zeitungsleser wird hiedurch einer Quelle der Verwirrung los, welche sich bisher aus der Aehnlichkeit zwischen den Namen des Conseilspräsidenten und des in Deutschland besser bekannten Grafen Grey ergab. Die Würde, durch welche der erstere für seine Verdienste um Zustandebringung des Washingtoner Vertrags belohnt worden, ist in der englischen Pairie keineswegs eine alte, und sie hat demnach auch verhältnißmäßig nur wenige Träger. Sie wurde vor 22 Jahren zum letztenmal verliehen, als unter dem Ministerium Russell der verstorbene Lord Dalhousie die Auszeichnung für seine Dienste in Indien erhielt.

△ **London,** 17 Juni. Alles was von der dießjährigen Parlamentssession auf die Nachwelt kommen wird, ist — wie „Daily News" sehr richtig sagt — „ein verworrener Haufe von Ruinen, von gegebenen und gebrochenen Gelöbnissen." Auf das Schicksal der Armeereformbill, der einzigen großen Maßregel der Session, der zu Gefallen fast alle anderen legislativen Vorlagen von irgendwelcher Bedeutung zurückstehen mußten, haben wir schon in unseren früheren Berichten vorbereitet. Daß es sich jedoch so schnell und gründlich erfüllen würde, hätten wir nicht gedacht. Freunde und Gegner der Maßregel sind überrascht; jene wüthend, weil sie durch ihre einem ganz anderen Ziele zustrebende Opposition eine Bill zu Falle gebracht, die ihren Neigungen und Interessen vortheilhafte Rechnung trug; diese freudig erregt, weil sie nun der unerquicklichen Parteipflicht enthoben sind sich für eine Regierungsvorlage zu begeistern die ihren Grundsätzen und dem auf den Hustings der letzten allgemeinen Wahl bekannten liberalen Programm schnurstracks zuwiderläuft. In einer am verflossenen Samstag abgehaltenen Cabinetssitzung beschloß die Regierung von den 29 Paragraphen der Bill die größere Hälfte (17 Paragraphen) fallen zu lassen, und Hr. Cardwell kündigte am Montag im Unterhaus an daß seine Collegen sich zu dieser schmerzlichen Resignation entschlossen, weil die factische Ausdehnung der Debatten bei den Comité-Verhandlungen jede Hoffnung auf einen gedeihlichen Schluß in dieser Session vereitle. Am Dienstag und am Donnerstag wurden noch verschiedene andere Clauseln zurückgezogen, so daß jetzt nichts mehr übrig bleibt als die auf Abschaffung des Officiersstellenkaufes bezüglichen Bestimmungen. Gleichwohl, oder vielmehr eben deßhalb setzen die Tories ihre Opposition mit einer ungeheuchelten Wuth fort, welche es zweifelhaft macht ob überhaupt irgendetwas von der Army-Regulation-Bill Gesetz werden wird. Der Verlust wird von der Mehrheit der Nation leicht verschmerzt werden, aber das Gladstone'sche Cabinet dürfte das in den fortgesetzten Niederlagen und in der gänzlichen Unfruchtbarkeit der Parlamentssession verlorene Vertrauen nicht so leicht verschmerzen. — Die vom Unterhause nach Hrn. Gladstone's Wunsch von neuem compromittirte University-Tests-Bill gelangte dieser Tage an das Oberhaus zurück. Zwar versuchte Lord Salisbury seine von den Gemeinen gestrichenen Amendements aufrecht zu halten; die Lords hielten es mit großem Recht für zu gewagt ihm zu folgen. Die Bill, wie sie aus den verschiedenen Abschwächungen und Compromissen hervorgegangen, ist von ihrem ursprünglichen Ziele, der Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse auf den Landesuniversitäten, so weit entfernt, und bewahrt der Staatskirche ein so entschiedenes Uebergewicht, daß es sehr unklug gewesen wäre durch ihre Verwerfung eine radicalere Maßregel herauszufordern. Die Conservativen haben daher alle Ursache mit der Bill zufrieden zu sein; die Liberalen dagegen sehen in ihr nur eine dürftige Abschlagszahlung und keineswegs eine befriedigende Lösung der Frage. Daß die Grundsätze der Toleranz in unserer Zeit überhaupt noch fraglich sein und bleiben können, gereicht dem freiheitstolzen England zur Schmach. — Das Schicksal der Ballot-Bill, welche für nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung des Unterhauses gesetzt ist, wirft seine Schatten unverkennbar vor sich her. Die jetzt schon angekündigten Amendements füllen nicht weniger als 13 Druckseiten. Hr. Gladstone muß sich eines beneidenswerthen Optimismus erfreuen, wenn er sich der Hoffnung hingibt daß eine so amendirte Bill noch so spät in der Session die verschiedenen Phasen der parlamentarischen Berathung durchlaufen könne. Sie soll todt gesprochen werden.

Frankreich.

Paris, 21 Juni.

* Die Blätter tragen zu den letzten Sitzungen der Nationalversammlung noch den stenographischen Bericht nach; durch denselben gewinnt manche Aeußerung Trochu's und Chanzy's mehr Bedeutung, als es nach dem zuerst vorliegenden Auszuge den Anschein hatte. Trochu hatte die Entdeckung gemacht daß Marschall Bazaine zwei Siege, die zu den größten dieses Jahrhunderts gehören, vor Metz erfochten; freilich vergaß er dabei zu erklären weßhalb denn Bazaine trotz dieser Siege statt seinen Plan die Rheinarmee nach Verdun zu führen zu vollenden, sich in Metz bis zur Capitulation einschließen ließ. Diese Entdeckung ließ den Gambetta'schen General Chanzy nicht ruhen, er verstieg sich zu einer Lobrede auf die Regierung in Bordeaux und die von ihr geschaffenen Armeen, welche Sieg auf Sieg über die Preußen davongetragen. Diese Armeen, sagte er wörtlich, waren stark genug erschaffen, um den Feind bei Coulmiers, Vilpion, Josnes, Vendôme, Villersexel, Héricourt, Chemenbur, Lacluse, Pont de Noyelles, Saint Quentin, in 20 Kämpfen im Norden, Osten und an der Loire zu schlagen. Eine Stimme auf der Rechten war freilich boshaft genug: „und bei Le Mans" zu rufen, dieselbe wurde aber sofort durch den Zuruf: „Antworten Sie nicht, nur ein Preuße konnte das rufen!" zum Schweigen gebracht. Frankreich wird dem General für die Entdeckung

dieser Siege dankbar sein, ihn aber vielleicht zur Verantwortung ziehen weßhalb er trotz derselben fortwährend auf dem Rückzug war, weßhalb General Faidherbe nach jedem Siege sich in das nördliche Festungsviereck zurückzog, und weßhalb General Bourbaki den Einmarsch in die Schweiz den Einmarsch in Deutschland vorzog.

Die Wahlbewegung in Paris wird mit jedem Tage verwickelter. Wie schon erwähnt, hat sich neben der Vereinigung der Pariser Presse, welche ursprünglich aus 18, jetzt aus 21 Blättern besteht, ein Verein der demokratischen Presse, mit dem „Bien public" an der Spitze, gebildet. Daneben empfehlen diejenigen Blätter welche, wie der „Temps," das „Siècle" und der „Avenir National," keinem dieser Vereine beigetreten sind, ihre eigenen Candidaten, und bekämpfen die andern. Unter diesen sind zu nennen Lefébure, Léonce Detroyat, unter Gambetta Divisionsgeneral und Commandant des Lagers von La Rochelle, Oberstlieutenant de Beaufond und der aus dem gesetzgebenden Körper bekannte Jouvencel. Außerdem hat sich in mehreren Arrondissements noch ein Wahlcomité mit folgenden Grundsätzen gebildet: Zustimmung zum Programm des Hrn. Thiers (welches aber vielleicht die Herren selbst nicht kennen), Aufrechthaltung der Republik und Achtung vor der nationalen Souveränetät. Endlich besteht seit gestern ein republicanisches elsaß-lothringisches Comité, welches alle in Paris wohnenden Elsäßer und Lothringer auffordert sich bei den Wahlen zu einigen. An Candidaten wird es hienach den Parisern nicht fehlen; welche Partei aber den Sieg davontragen wird, ob die monarchisch gefärbte des „Constitutionnel" und „J. des Débats," oder die republicanische des „Siècle," oder gar Männer welche auf der äußersten Linken Platz nehmen werden, kann noch niemand wissen. Von dem Ausfall der Wahlen hängt sehr viel ab; sie werden den Charakter der Mehrheit in der Nationalversammlung bestimmen.

Wir haben bereits eines offenen Briefes über die Lage gedacht welchen der junge Alexander Dumas an den „Figaro" gerichtet, und in dem er sich u. a. über Hrn Thiers mit warmer Anerkennung geäußert hat. Hr. Thiers richtete in Folge dessen an den Figaro unter dem 18 Juni ein Schreiben, aus welchem das Blatt folgende Stelle mittheilt: „Ich bin so beschäftigt daß ich Ihnen nicht schreiben konnte. Auch erwartete ich vergebens eine Gelegenheit Sie zu sehen; ich hätte Sie dann gebeten in meinem Namen Hrn. A. Dumas, den ich nicht das Vergnügen habe persönlich zu kennen, für den langen und sehr schmeichelhaften Artikel zu danken den er über mich geschrieben hat. Ich war tief gerührt von diesem Artikel, welcher dem Publicum meine Anstrengungen das Land vor der Anarchie und Zerrüttung, die noch schlimmer ist als Anarchie, zu retten, darlegte. Wollen Sie dem glänzenden und geistreichen Schriftsteller meinen Dank aussprechen, und selbst die Versicherung meiner herzlichsten Gesinnungen entgegen nehmen. A. Thiers."

⁎ **Paris,** 20 Juni. Wie in den schönsten Tagen des Kaiserthums prangt an allen Straßenecken ein großartiges Placat: Nationalanlehen, zwei Milliarden; es prangt als ein Versprechen an die Capitalisten, deren Ungeduld man den Subscriptionstag und die Bedingungen noch nicht bestimmen kann. Die großen Bankhäuser, welche die Summen für die Subscription schon seit einiger Zeit in Bereitschaft halten, wollen dieselben nicht noch einen Monat unfruchtbar liegen lassen. Andrerseits ist es unzweifelhaft daß nach dem Anlehen große Capitalien in den Verkehr zurückströmen, daß Geschäft und Vertrauen sich heben werden. Darum will man keinen Monat mehr verlieren. Auch bestätigt es sich daß der Erfolg des Anlehens als Wahlreclame verwerthet werden soll. Thiers läßt sich endlich herbei für Paris quasi-officielle Candidaten aufzustellen, nämlich seine Candidaten zu — empfehlen. Unter dem Vorsitz seines Cabinetschefs Barthélemy Saint-Hilaire bildet sich ein Wählerausschuß, welcher die eigentlichen Regierungscandidaten bezeichnen wird. Die größte Schwierigkeit besteht auch für Thiers darin in Paris einundzwanzig zahme Republicaner aufzufinden, welche den Republicanern genügen und die Monarchisten nicht erschrecken. Der größte Theil des Publicums wird jedoch fast ausschließlich von der Sorge um Miethzins und Wechsel in Anspruch genommen, was auf die Wahlen, sei es durch Enthaltung, sei es durch Verbitterung, einen bedauerlichen Einfluß ausüben kann. Diese noch schleichende Krisis übt schon ihren Einfluß auf das Anlehen insofern aus, als das Publicum bei den Wechselagenten noch keine Vorkehrungen zur Subscription trifft. Wenn es zur Stunde noch Arbeiter gibt welche seit dem Monat September keine dreißig Arbeitstage zählen, wenn die meisten Boutiquiers seit dem September keinen Geschäftsumsatz im Betrag des schuldigen Miethzinses erreicht haben, so gibt es auch nicht wenige bombardirte und abgebrannte Hauseigenthümer, welche das Proletariat um nichts mehr zu beneiden hat. Der Seine-Präfect und die Maires der an Paris anstoßenden Gemeinden weisen alle Entschädigungsansprüche der Hauseigenthümer zurück, und das Gericht begnügt sich vorläufig einen Architekten mit der Erhebung des Thatbestandes zu beauftragen. Der bezügliche Proceß wird bis an den Cassationshof gehen, und er wird sich für jeden einzelnen Fall erneuern; eine Ewigkeit von Jahren, eine Unendlichkeit von Stempelpapier. Es versteht sich von selbst daß vor der endgültigen Entscheidung ein Vorschuß an irgendeinen Hauseigenthümer nicht denkbar ist. Schon ist Frankreich nicht reich genug den Eigenthümern den in Paris und in den Departements angerichteten Kriegsschaden zu ersetzen, da es kaum die eigenen und deutschen Requisitionsscheine einzulösen vermag. Um so mehr scheint der Schadenersatz aus Anlaß der Commune seine Kräfte zu übersteigen, und für das Gemeindebudget der Stadt Paris allein vollends unerschwinglich zu sein. Es wird jenen Ersatzforderungen gehen wie den zahllosen anerkannten Forderungen welche aus den Kriegen des ersten Kaiserreichs und aus der spanischen Intervention der Restauration sich heute noch im Umlauf befinden. Die Regierung ist genöthigt in Algerien ein Heer von 50,000 Mann, welches Anfangs Juli vollständig sein wird, zu unterhalten. Die Deportation der Pariser Insurgenten nach Neu-Caledonien wird ebenfalls, wenn sie rücksichtslos massenhaft unternommen wird, ungeheure Ausgaben verursachen, 2000 Fr. per Kopf. — Dieselben Blätter welche während des Krieges die Fälschung der Ereignisse und Depeschen als Handwerk betrieben haben, setzen heute dieses Treiben gegen sämmtliche Männer des 4 Sept., gegen Thiers und insbesondere gegen die Londoner Internationale, fort. Weil es ein allgemeines Interesse ist über die Internationale die Wahrheit zu erfahren, erscheint es uns als ein Verbrechen mittelst verfälschter Documente aus der Neugierde des Publicums Geld zu schlagen. Sache des Hrn. Thiers ist es die gegen ihn gerichteten Fälschungen einzustellen. Zu erstaunen braucht er jedoch nicht über ein solches Treiben, da er die Preßleitung und Preßpolizei denselben Individuen anvertraut hat welche bis zum 4 Sept. mit dem „Figaro" und dem „Gaulois" das bureau de l'esprit public gebildet haben. Ihr Director, Hr. Giraudau, einer der wichtigsten Vertrauensmänner des Kaisers, hat allein seinen Platz im Ministerium des Innern noch nicht wieder eingenommen. Aber er befindet sich in Paris, und hatte gestern eine Conferenz mit dem berüchtigten Exminister Duvernois und dem nach Bordeaux durchreisenden Hrn. Rouher. Wie der Graf Chambord den Marschall Mac Mahon zu ködern sucht daß der Herzog von Chartres nächstens dem Heer im Boulogner Gehölz vorgestellt werden soll, werden die Bonapartisten, wenn erst Rouher wieder in der Nationalversammlung sitzt, nicht ermangeln sich auch eine Partei im Heere zu bilden, wo Faidherbe und Chanzy die unzufriedenen, zurückgesetzten Patrioten, der Kriegsminister Cissey die besiegten Helden von Metz und Sedan vertreten, und noch andere Parteien und Coterien bestehen. Die Linke will die Versetzung der Minister und Geheimräthe des Kaisers in Anklagestand beantragen, wahrscheinlich zu spät um noch die HH. Rouher, Duvernois und Consorten einschüchtern zu können. Das „J. des Débats" und das „Siècle" leeren heute wieder einmal ihren ganzen Sack unversöhnlicher Bitterkeiten gegen Deutschland aus. Hr. Hallays, Mitglied der unterdrückten Theatercensur, veröffentlicht Beiträge zur Geschichte der Censur in Frankreich. Auch er bezeichnet den Verfall der Sitten und des öffentlichen Geistes als die Hauptursache der Katastrophen, aber er datirt diesen Verfall von der „Camelien Dame" des A. Dumas Sohn, bemerkend daß die Theatercensur vergebens gegen die bonapartistische Staatsvernunft ankämpfte, welche die Corruption durch das Theater, von A. Dumas Sohn bis Offenbach, Hervé und Teresa begünstigte. Sammeln wir diese Geständnisse schöner Seelen.

Italien.

⊙ **Florenz,** 19 Juni. Während gestern früh der Erzbischof im hiesigen Dom das Hochamt celebrirte, wurden die zahlreichen Besucher der Kirche durch die plötzliche Explosion einer Papierbombe erschreckt. Kurz darauf erfolgte eine ähnliche Explosion in der Vorhalle der Nunziata-Kirche. Hier gelang es der Polizei die Ruhestörer zu fassen; sie fand in deren Kleidern ein ganzes Arsenal von Papierbomben und sonstigen Feuerwerksmaterialien. Die Ruhestörer, zwei Landleute von Fiesole, der eine zugleich Diener eines Landpfarrers, behaupteten: diese Vorräthe gekauft zu haben um am Abend das päpstliche Jubiläum zu feiern. Als der Erzbischof den Dom verließ, wurde er von einer zahlreichen Menge mit lärmendem Beifall begrüßt und bis zu seinem Palast begleitet. Diese Demonstration sollte sich, so erfuhr die Polizei, am Abend wiederholen, und zwar mit Variationen welche die Ergreifung besonderer Maßregeln räthlich erscheinen ließen. In der That mischte sich in den Beifall welcher auch am Abend den Erzbischof bei seinem Austritt aus dem Dom empfieng, der Ruf: „Es lebe der Papst-König!" was andere Schreier natürlich veranlaßte ihre abweichenden Gesinnungen durch den Ruf „Nieder mit dem Papst-König" kundzugeben. Die Polizei verhaftete die einen und die andern zur großen Genugthuung des Volkes, welches fand daß sie beide besser geschwiegen hätten. Auch in Turin hat das päpstliche Jubiläum am Abend des 16 zu einigen unbedeutenden Ruhestörungen Anlaß gegeben. Im ganzen aber ist dieser Jubeltag des Papstes in allen Theilen Italiens viel stiller vorübergegangen als die Regierung selbst gehofft hatte. Die große Mehrheit des italienischen Volks hat offenbar gedacht wie eine in goldenen Lettern gedruckte Inschrift, welche sich an den

Säulen einer Kirche in Turin angebracht fand, und welche lautete: „Ehre sei Gott, welcher Pius IX ein so langes Leben verstattet hat, daß derselbe Italien sehen konnte frei und geeint mit Rom als Hauptstadt." Personen welche am 16 in Rom gewesen sind, erzählen daß die Straßen der Stadt ganz ihre gewöhnliche Physiognomie trugen und keineswegs erkennen ließen welch denkwürdigen Tag die Kirche und ihr Haupt feierten. Daß der Papst den Abgesandten des Königs Victor Emmanuel nicht empfangen hat, wird verschieden beurtheilt. Die einen wollen darin eine geflissentliche Unhöflichkeit erblicken; die andern aber glauben daß der Papst allerdings schon über alle seine Zeit verfügt hatte. Der römische Correspondent der „Nazione" berichtet: die Rede womit der Papst den aus Deutschland gekommenen Glückwünschern antwortete, habe folgendermaßen gelautet: „Ich werde nicht in eurer Sprache zu euch reden, denn ich bin derselben nicht mächtig; ich werde nicht lateinisch mit euch sprechen, in Anbetracht daß viele von euch es nicht verstehen; ich werde also italienisch reden, welches eine Muttersprache (lingua madre) ist und auch in euren Ländern leichter verstanden wird. (Man sieht daß die Unfehlbarkeit sich auf das Gebiet der Philologie nicht erstreckt.) Ich freue mich euch hier vor mir zu sehen: um so mehr als euer Kommen besonders verdienstlich ist, weil ihr gemeinlich inmitten von Mitbürgern andern Glaubens lebt. Die Huldigung welche ihr dem Haupte der katholischen Kirche darbringt ist nicht allein euer, sondern auch eurer Priester, eurer Bischöfe Verdienst. Ihr sage euch wenige Worte des Rathes. Ihr alle habt die heilige Firmung empfangen. Dieselbe erfüllt euch mit Muth zum Kampfe gegen das Fleisch und gegen den Teufel. Seid darum tapfer. Gehorchet euren Oberen in allem, solange sie euch nichts gegen das Gewissen befehlen." Die meisten deutschen Jubiläumspilger versahen sich auf der Hinreise nach Rom hier in Florenz männiglich mit einem weitbauchigen Fiasco guten toscanischen Weines, den sie wohl besser verstanden als die toscanische lingua madre.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Kaiserin Augusta ist am 20 Nachmittags, mittelst Sonderzugs von Berlin kommend, im erwünschtesten Wohlsein wieder in Baden-Baden eingetroffen. — Der berühmte Historiker, ordentlicher Professor in der philosophischen Facultät der Universität Berlin, geh. Regierungsrath Dr. Leopold v. Ranke ist, auf sein Ansuchen, von der Verpflichtung Vorlesungen an der Universität zu halten dispensirt worden. Ranke, zugleich auch Historiograph des preußischen Staats und Kanzler der Friedensclasse des Ordens pour le mérite, gehört der Berliner Universität seit 1825 an. Im Jahr 1833 wurde er ordentlicher Professor; er ist jetzt im 76. Lebensjahr, und scheidet also nach 46jähriger Thätigkeit aus. — Unter den zum Siegeseinzug in Berlin erschienenen Gästen befand sich auch der Dichter Oscar v. Redwitz. Derselbe hatte sich allerseits der auszeichnendsten Aufnahme zu erfreuen; Fürst Bismarck ehrte ihn durch eine Einladung zum Familien-Dîner, Feldmarschall Graf Moltke sandte ihm sein Bildniß ꝛc. Unmittelbar nach Schluß der Feierlichkeiten verließ er Berlin, um nach Ems zur Cur zu gehen. Sein „Lied vom neuen deutschen Reich" erscheint so eben in dritter Auflage. — In Berlin weilt gegenwärtig auch Friedrich Bodenstedt mit seinem Sohne. Letzterer machte, obwohl schon im Marinedienst, den Krieg in Frankreich mit und erwarb sich bei Amiens das Eiserne Kreuz. Er ist aber bereits als Seecadet wieder in den Marinedienst zurückgetreten. — Gustav Freytag war neulich in Leipzig sehr schwer an den Blattern erkrankt, ist jetzt aber auf dem Wege der Genesung. Sein Roman „Soll und Haben" hat jüngst die 16. Auflage (Taschenformat) erlebt. — An der von Würzburg aus abgegangenen Wallfahrt zum Papstjubiläum nach Rom haben auch acht Damen theilgenommen, an deren Spitze Baronesse Hallberg, welche den durch eine Verloosung in Würzburg erzielten Peterspfennig von 20,000 fl. dem hl. Vater überbrachten. — Professor Dr. Michelis, welcher gegenwärtig in Graz verweilt, hat von der österreichischen Statthalterei die Erlaubniß erhalten in ganz Oberösterreich öffentliche wissenschaftliche Vorträge über die Infallibilitätslehre zu halten.

⊃ **München**, 23 Juni. Der bereits erwähnte Eisenbahnunfall bei Triesdorf wurde durch den Bruch einer Feder der Maschine herbeigeführt. Der Wagenwärter Braun von Würzburg blieb zur Stelle todt, zwei Reisende wurden bedeutend und mehrere andere leichter verwundet. Einige Wagen sind zerstört.

Neueste Posten.

X **München**, 24 Juni. Das 2. bayerische Armeecorps fährt von Marau in 13 Echelons ab, und rückt vom 27 Juni bis 9 Juli in seine Garnisonsorte ein, die Batterien Schmauß und Bauer rücken am 30 Juni in Augsburg ein. Die Batterien Kirchhöfer und Wurm am 5 Juli, die Batterien Herold und Jamin am 6 Juli.

Wien, 22 Juni. Nach der „M.-P." ist die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien eine vollzogene Thatsache.

Graz, 20 Juni. Der für heut anberaumte Studenten-Commers zur Feier des Truppen-Einzugs in Berlin mußte unterbleiben, da die Statthalterei die Abhaltung nicht gestattet hat. (Oesterr. Bl.)

Prag, 21 Juni. Die Polizeibehörde hat umfassende Vorkehrungen gegen beabsichtigte Demonstrationen ergriffen. Der Weg zum Weißen Berg ist von Sicherheitsorganen besetzt. Der Sokolisten-Zug unterblieb, der Rathhaussaal bleibt geschlossen. (T. N.)

Pest, 22 Juni. Gorove's Dimission ist gestern angenommen und Ludwig Tisza zu dessen Nachfolger ernannt worden. Letzterer ist bereits nach Wien gereist, um dem Kaiser den Eid zu leisten.— Der auf die Auslieferung von Verbrechern Bezug habende mit Italien abgeschlossene Staatsvertrag wird neuerdings zu Unterhandlungen führen, da die italienische Regierung die Bedingungen der gegenseitigen Auslieferung auf Militärpersonen ausgedehnt wissen will, was in dem bisherigen Vertrag nicht enthalten war. — Die zur Aufstellung der Amtssitze für 102 Gerichtshöfe und 360 Bezirksgerichte eingesetzte Commission hat ihre Arbeiten bereits begonnen. Aus zahlreichen Gemeinden geben ihr Angebote zu finanzielle Opfer für die Bewilligung von Gerichtshöfen zu bringen, so daß für den Staat eine bedeutende Ersparniß in Aussicht steht. (N. Fr. Pr.)

Athen, 17 Juni. Rhangabe bleibt in Konstantinopel, Trikupis' Ernennung ist rückgängig gemacht. (T. N.)

Prisren, 23 Juni. In Altserbien werden Verhaftungen in großer Anzahl vorgenommen. Aus Dibra allein sind 12 der angesehensten Serben ergriffen und nach Konstantinopel geschickt worden.

Serajewo, 21 Juni. Die türkische Bevölkerung von Banjaluka überfiel, mit Knütteln bewaffnet, die Eisenbahnarbeiter, vertrieb die Ingenieure und demolirte das Inspectionsgebäude. Veranlassung hiezu gab das Gerücht: ein Oberingenieur habe einen jungen Türken erschlagen. (T. N.)

Konstantinopel, 22 Juni. Heute früh wurde in der Capelle St. Louis ein Trauergottesdienst für die Opfer der letzten Ereignisse in Paris gefeiert. Msgr. Franchi pontificirte. Der französische Botschafter, das Botschafterpersonal und die Notabeln der französischen Colonie wohnten der Trauerfeier bei. — Halim Pascha begibt sich am nächsten Sonnabend nach Ems. (T. N.)

Unseren Leserinnen empfehlen wir aufs dringendste an keine Einkäufe von **Indischen Foulard-Roben** zu machen, ohne vorher die von der **Union des Indes** herausgegebenen Muster verlangt zu haben. Die **Union des Indes**, Nr. 1 Rue Auber in Paris, ist das vornehmste Haus in dieser Branche. (6561—62)

Mährisch-Schlesische Centralbahn.

Der am 1 Juli d. J. fällige

Coupon der Prioritäts-Obligationen

der **Mährisch-Schlesischen Centralbahn** wird

auf den österreichischen Plätzen mit . . . 7 fl. 50 kr. ö. W. in Silber,
in Süddeutschland mit . . . 8 fl 45 kr. südd. Währ.,
auf den Thalerplätzen mit . . . 5 Thalern per Stück;

der an demselben Tage fällige

Coupon der volleingezahlten Actien

auf den österreichischen Plätzen mit . . . 10 fl. ö. W. in Silber,
in Süddeutschland mit . . . 11 fl. 40 kr. südd. Währ.,
auf den Thalerplätzen mit . . . 6 Thlrn. 20 Sgr. pr. Stück,

in **Wien** . . . bei der **Union-Bank**,	in **Breslau** . . . bei dem **Schlesischen Bankvereine**,
Prag . . . bei der **Filiale der Union-Bank**,	**Leipzig** . . . bei Hrn. **H. C. Plaut**,
Olmütz . . bei Hrn. **Paul Primavesi**,	**Dresden** . . . bei HH. **M. Schie Nachfolger**,
Troppau . . bei Hrn. **C. R. O. Schüler**,	**Frankfurt a. M.** bei der **Oesterreichisch-Deutschen Bank**,
Berlin . . . bei der **Deutschen Union-Bank**,	„ bei HH. **J. J. Weiller Söhne**,
„ . . bei Hrn. **E. J. Meyer**,	**Augsburg** . . bei Hrn. **J. J. Obermayer**

eingelöst. An denselben Stellen werden die 5proc. Jahreszinsen der

mit 40 Proc. eingezahlten Actien-Interimsscheine

gegen Abstempelung der letzteren, und zwar:

auf den österreichischen Plätzen mit . . . 4 fl. ö. W. in Silber,
in Süddeutschland mit . . . 4 fl 40 kr. südd. Währ.,
auf den Thalerplätzen mit . . . 2 Thlr. 20 Sgr. ausbezahlt.

Wien, den 19 Juni 1871. (6507) **Union-Bank.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 176. Sonntag, 25 Juni **1871.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Julian Schmidts Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit. — Das Christenthum auf Madagascar. — Aus Japan.
Neueste Posten. München: Königlicher Glückwunsch an den Erzbischof. Großherzog von Mecklenburg. Französische Gefangene. Schulstatistik. Handelsappellgericht. Die königl. Regierung der Pfalz und das bischöfliche Vicariat zu Speier. Civilehe. **Augsburg:** Handschreiben der Königin-Mutter. **Berlin:** Die Centrumsfraction. Die Selbstdementis der „Nordd. Allg. Ztg." Die zukünftige Lage in Frankreich. **Pest:** Die ungarische Delegation und die Partei Herbst. **Paris:** Die Zustände in Paris. Wahlbewegung. — Verschiedenes.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 24 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 97¼, 4proc. Präm.-Anl. 109¼, bad. Präm.-Anl. 107½, 4½proc. preuß. Anl. 95⅞, Köln-Mindener L. 94, 1882er Amerikaner 97, österr. Silberrente 56⅜, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 81⅝, v. 1864 68¾, Creditactien 158⅞, Lombarden 96¼, österr.-franz. Staatsb. 230¾, Prior. 280½, Galizier 102⅜, Schatzanweisungen 100 3/16, Türken 44⅜, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.20, Frankfurt 56.22, London —, Paris —, Wien 81⅞. Tendenz: fest, lebhaft.

‡ **Berlin,** 24 Juni. Schlußcurse. Creditactien 158⅞, Staatsbahnactien 231, Lombarden 96¼, Galizier 102⅝, 1882er Amerikaner 97, Bundes-Anleihe 100¾, Rumänier 46½, South-Missouri 71½, Rockford 48, Peninsular 68⅞, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186¾, Central-Pacific 86⅜, Darmst. Bankactien 143. Tendenz: still.

‡ **Berlin,** 24 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 50⅜, per Juni-Juli 50⅜, per Juli-Aug. 50⅜, per Sept.-Oct. 50⅞. Tendenz: fest. — Weizen l. M. 78½, per Juni-Juli 78¼. Tendenz: fest. — Rüböl l. M. 26⅞, per Sept.-Oct 26⅛ Tendenz: fest. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 3 Sgr., l. M. 16 Thlr. 27 Sgr., per Juli-Aug. 16 Thlr. 27 Sgr., per Sept.-Oct. 17 Thlr. 6 Sgr. Tendenz: fest.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditatien 278¼, Staatsbahn 404¼, 1860er L. —, 1882er Amerikaner —, Lombarden 168½, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100⅝, bayer. 4½proc. Anl. 97½ 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109⅛. 4½proc. bayer. Ostbahn 131, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113⅛ 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 107¾, 1882er Amerikaner 96⅜, Köln-Mind. L. —, österr. Silberrente 56¼, Papierrente 48¼. 1860er L. 81¾ 1864er L. —, Bankactien 744, Creditactien 278, Lombarden 169, österr.-franz. Staatsb. 404⅝ Elisabeth-Bahn 212½, Franz-Josephs-Bahn 79⅜ Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. 68¾, 3proc. Spanier 31½, Napoleons 9.25. Wechsel: London 119, Paris 94⅛, Wien 95⅝. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Juni. Nachbörse. Creditactien 278¼ Staatsbahn 404¾, 1860er L. 81¾, 1882er Amerikaner 96 5/16, Lombarden 168¾, Silberrente 56 5/16, Papierrente —, Galizier 239½, Spanier —. Still.

* **Wien,** 24 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.50, 1860er Loose 100.20, 1864er L. 127, Bankactien 782, Creditactien 292.70, Lombarden 176.90, Staatsbahn 424, Anglo-Austrian 248.30, Franco-Austrian 120.20, Unionsbank 281.80, Galizier 250.50, Franz-Joseph 203.25, Prioritäten 96.90, Rudolf 162.50, Prior. 91.50, Elisabeth 222.75 Napoleons 9.87. Wechsel: Augsburg 103.40, Frankfurt 103.70, London 124.15, Paris 48.75. Tendenz: fest.

* **Wien,** 24 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 292.30, 1860er L. 100.10, 1864er L. 127, Staatsbahn 425, Lombarden 177.70, Napoleons 9.87, Papierrente 59.45, Franco-Austrian 120.40, Anglo-Austrian 248.25, Unionsbank 281.80. Sehr still.

Julian Schmidts Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit.*)

L. G. Der vor einem Jahr erschienene erste Band der unter diesem Titel herausgegebenen Abhandlungen desselben Verfassers enthielt Betrachtungen über Schriftsteller der meisten Culturländer Europa's, vornehmlich Englands und Frankreichs, selbst Rußlands; in dem neuen Bande kommt das bisher unbeachtete Spanien auch einigermaßen zur Geltung.

In „Fernan Caballero und Alt-Spanien" gibt der Verf. eine lehrreiche Uebersicht des Antheils und des Interesses die man der spanischen Literatur in allen europäischen Ländern, vornehmlich in Deutschland, gewidmet hat. Hier beginnt mit Herders Volksliedern die wirkliche Theilnahme, steigert sich dadurch daß Schiller und Goethe Stoffe zu Dramen aus der spanischen Literatur entnehmen, und wird recht lebendig als die Romantiker in derselben fruchtbaren Samen für ihre eigenen Bestrebungen entdecken, und durch Uebersetzungen Schätze jener Literatur zum Eigenthum des deutschen Volkes machen. Unterdessen war durch den Freiheitskampf Spaniens gegen Napoleon Achtung vor dem spanischen Volk erweckt worden, und es war eine ganz natürliche Folge dieses Gefühls daß man sich den Geistesschätzen mit größerm Eifer zuwendete.

Dieß gilt freilich nur für die Literatur der ältern Zeit, die dichterischen Erzeugnisse Spaniens in der letzten Periode fesseln den Literarhistoriker mehr als den Leser welcher nach geistigem Genuße strebt. Ein solches literarhistorisches Interesse muß man auch zur Lectüre Fernan Caballero's mitbringen, einer noch lebenden Dichterin, die, von Geburt eine Deutsche, Tochter des Schriftstellers Böhl, im Denken und Schreiben durchaus Spanierin geworden ist. Sie steht auf der äußersten Rechten in Politik und Religion, und wenn das letztere, die fromme Hinneigung zum Katholicismus, auch eine gute Folge hat, nämlich ein liebevolles Versenken in das mit der nationalen Religion eng verbundene Volksleben und dessen wahrheitsgetreue Schilderung und poetische Verklärung, so mindert der gleichfalls aus dieser Stellung entspringende Haß gegen moderne Gesellschaft und moderne Cultur den Genuß an den von der Dichterin geschaffenen Werken. Aber immerhin sind es Romane und Novellen von nicht unbedeutendem Werth für die Erkenntniß des spanischen Geistes.

Die Betrachtung englischer Schriftsteller nahm in dem ersten Bande den größten Theil des Raumes ein, in diesem Bande beschäftigt sich die erste sehr umfangreiche Abhandlung mit Charles Dickens. Die unter diesem Titel vereinigten Aufsätze waren vor dem Tode des großen Humoristen geschrieben, und erschienen in einem literarischen Blatte, wenn ich nicht irre, als „Studien über Dickens und den Humor." Das Beibehalten dieses Titels wäre erwünscht gewesen, der Begriff Studien macht es dem der sie gibt möglich sich selbst eine Gränze des Aufhörens zu setzen, sie verlangen nur das Beleuchten einer Sache von einer gewissen Seite, kein völliges Durchdringen, kein Erschöpfen des Gegenstandes. Ich bin fest überzeugt daß Julian Schmidt selbst in engem Rahmen eine treffliche Biographie von Dickens hätte schreiben können, aber es erscheint fast als wenn er es hier und in andern Fällen verschmähte etwas vollständiges zu liefern; er verfährt, trotz des Strebens nach Objectivität, nach historischer Gerechtigkeit, mit seinen Stoffen zu subjectiv.

Der Abhandlung geht eine allgemeine Betrachtung über Humor und Satire voran, die sich in den Werken unseres Dichters oft vermischen, wo sie, nach des Verf. Meinung, getrennt bleiben sollten. Dieses Auseinanderhalten ist sehr bedenklich. Gewiß ist der Humor realistisch, die Satire idealistisch, d. h. der erstere betrachtet die Dinge wie sie sind und zeigt mit Behagen ihre lächerlichen Seiten auf, die letztere legt an die Dinge den Maßstab an wie sie sein sollten: aber wie im Leben überhaupt Realismus wohl für sich bestehen kann, der von dem wirklichen Leben abgelöste Idealismus aber ungesund und unnatürlich erscheint, so kann der Dichter niemals die Satire abgesondert von Humor brauchen, wenn er nicht seinen Beruf aufgeben und zum Sittenprediger oder Strafredner herabsinken will. Gerade diese Mischung, in welcher natürlicherweise bald das eine, bald das andere Element zu größerer Geltung kommen muß, gibt den Werken von Dickens ihren eigenthümlichen Reiz.

Diese Nichtübereinstimmung mit des Verf. Ansicht beeinträchtigt aber keineswegs den Genuß an der Abhandlung, die, wie alles was Schmidt schreibt, von einer großen Beherrschung des Stoffes zeugt und den Leser fesselt. Letzteres geschieht in sehr geschickter Weise, namentlich dadurch daß Schmidt sich fast niemals lange bei Auseinandersetzungen aufhält, sondern das über den Schriftsteller Gesagte sofort mit Beispielen belegt, und so dem des Gegenstandes kundigen Leser liebgewordene Gestalten vor das Auge führt, dem unkundigen durch den Reiz der geschickt ausgewählten Scenen das Verlangen nach dem Unbekannten erweckt.

Schmidt zeigt in einzelnen Abtheilungen das Vielseitige in Dickens' Talent auf, wie er einmal die Schäden des öffentlichen englischen Lebens geißelt, die heuchlerische Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine, die Bosheit der kleinen Tyrannen des Selfgovernment, die Sehnsucht jedes Halbgebildeten Parlamentsmitglied zu werden lächerlich macht, wie er dann alles Fratzenhafte, Groteske bei Menschen aus jedem Beruf und Stand, selbst bei Thieren, zu schildern versteht, wie er daneben auch tugendhafte, edle, wohlwollende, freilich meist kritiklose Menschen zeichnet, wie ihm die Mittel

*) Neue Folge. Leipzig. Duncker und Humblot. 1871. 490 S.

zu Gebot stehen zur Schilderung des Leidenschaftlichen, Dämonischen in Natur und Menschenleben, wie endlich auch der Meister in friedlichen der Natur abgelauschten Bildern sich verräth.

Gleichfalls einem Jüngstverstorbenen gilt eine dritte Abhandlung, dem Franzosen Lamartine. Er trat als Dichter auf in einer nüchternen Zeit, der man alles erklären und deutlich machen mußte, und so blieb sein Ausdruck stets „ein runder wohlerwogener Periodenbau, der alles Spiel der Phantasie und alles wirkliche Träumen ausschließt;“ er blieb auch so als Victor Hugo und die auf ihn folgenden französischen Romantiker auftraten, gegen das Akademische in Ausdruck und Empfindung entschieden Front machten und derbe Natürlichkeit an seine Stelle setzten. Nur in einem sind beide Schulen gleich, daß sie zu Absonderlichkeiten und Thorheiten geführt, aber dennoch oft zu hohem Schwung angeregt hat: in der Ueberzeugung von der göttlichen Sendung des Dichters.

Wir wenden uns zu Deutschland. Die Abhandlung über Heinrich Heine ist ein merkwürdiges Stück, sie ist keine Biographie und keine Charakteristik, sie enthält nicht bloß Auszüge aus seinen Schriften, obwohl diese vorherrschen; sie ist auch keine Besprechung des „Lebens Heine's“ von Adolf Strodtmann und der von demselben herausgegebenen „Letzten Gedanken und Gedichte aus dem Nachlaß des Dichters,“ obwohl sie mit der Erwähnung der beiden angeführten Werke anhebt; ihre künstlerische Einheit wird namentlich dadurch gestört daß die eine Hälfte Ende 1869, die andere ein Jahr später geschrieben ist.

Schmidt hat gerade die Entwicklungsperiode Heine's geistvoll und scharf beleuchtet, die Einflüsse die ihn bestimmten, ihm seine Richtung gaben, klar hervorgehoben, aber er geht zu wenig auf das Persönliche ein. Heine's seltsame Sprünge, die tollen, oft unwürdigen Gegensätze erklären sich nur aus seiner inneren Haltlosigkeit und Schwäche. Diese wurden nicht dadurch hervorgerufen daß er Jude war, und als solcher zuerst in Verhältnissen lebte die ihn anwiderten und seinen Geistesflug beschränkten, denn gerade dadurch hätte sich der Charakter bilden müssen. Heine war kein Charakter: aus Haß gegen die Philister wurde er liberal, und als die Wellen des Liberalismus ihm über den Kopf schlugen, fürchtete er sich vor der Republik, und gab sich als Martyrer des monarchischen Princips aus; aus Ekel vor den Franzosenfressern wurde er eifriger Verkünder des Ruhms des französischen Volkes; um den Judenfeinden entgegenzutreten, versuchte er den wunderbaren Dichtergestalten des jüdischen Mittelalters ein Denkmal zu setzen, oder die Geschichte der Leiden welche die Juden zu ertragen hatten, und mit heroischem Muthe ertrugen, poetisch zu verklären; als aber die mitlebenden Juden ihn durch ihr Wesen und Handeln verletzten, trat er mit heftigem Groll gegen sie auf. Es erweckt ein mitleidiges Lächeln wenn derselbe Mann, der während seines ganzen Lebens den Atheismus mit starken Worten gepredigt, in seinen letzten Jahren ein Gläubiger wird, wenn der allzu eifrige Jünger und Verkünder der Sinnlichkeit für sein Thun sich Entschuldigung und Rechtfertigung spricht. Wer ein Leben oder eine Charakteristik Heine's schreibt, der hat die Aufgabe eine Lösung des psychologischen Räthsels, wie ein solcher Mensch ein so bedeutender Dichter sein konnte, zu versuchen, oder jedenfalls, wenn er dieß nicht vermag, das Räthsel anzudeuten.

Die zweite Abtheilung der Abhandlung über Heine ist, wie gesagt, während des Krieges geschrieben, und daraus erklärt sich daß der Politiker etwas laut das Wort in ihr führt. Wir möchten denselben Gesichtspunkt zur Beurtheilung einer Sammlung kleiner Abhandlungen: „Pariser moralische Velleitäten,“ festhalten. Der politische Eifer des Verf. bestimmt hier an vielen Stellen das literarische Urtheil, und wie solche Einwirkung für die literarische Kritik überhaupt schädlich sein muß, so wird sie namentlich ein deutsch-patriotisches Gemüth durchaus verhindern im gegenwärtigen Augenblick französische Literatur gehörig zu würdigen.

Aber noch eine andere Bemerkung drängt sich auf: die genannte Sammlung und zwei andere, die unter dem Titel: „Berliner Plaudereien“ und „der Krieg gegen Frankreich“ am Ende des Bandes stehen, enthalten gewiß manches was den denkenden Leser interessirt, aber bei vielen dieser oft sehr kleinen Aufsätze möchte sich schwerlich eine Einreihung unter die Aufschrift „Bilder aus dem geistigen Leben unserer Zeit“ rechtfertigen lassen. Es sind eben nur Skizzen, die gut geschrieben sind, aber keinen bleibenden Werth haben.

Diese Bemerkung trifft nicht das einzelne Buch und den einen Verfasser allein, sondern eine ganze Richtung, nämlich das Streben gewisser Schriftsteller von Zeit zu Zeit — und die Zeiträume sind nicht gerade allzu lang gemessen — Musterung unter den weggeworfenen Gedankenspänen zu halten und sie zu einem Bau zusammenzuhäufen. Ein ähnliches Bestreben des Zusammensuchens, das unwillkürlich an die alten Weiblein erinnert die Reisig im Walde sammeln, mag für die Nachlebenden gestorbenen Geistesgrößen gegenüber gerechtfertigt sein, obwohl es auch hier ins Lächerliche verzerrt werden kann, und nicht selten verzerrt wird; aber Männer die, wie Julian Schmidt, noch die Kraft in sich fühlen neues zu schaffen, haben nicht nöthig sich als Gestorbene betrachten zu lassen, oder gar selbst zu betrachten.

Doch soll uns das Kleine und wenig Bedeutende, das hätte wegbleiben dürfen, den Genuß an dem Großen und Gediegenen nicht stören!

Das Christenthum auf Madagaskar.

♀ Etwa vor einem Jahr verlautete flüchtig über London die Kunde: die regierende Königin von Madagaskar habe das Christenthum angenommen, das Volk sei ihr gefolgt, und die Sache des Evangeliums habe nach fast fünfzigjährigen Kämpfen gesiegt. Erst jetzt erhalten wir durch die Missionszeitschriften nähere Kunde über diese Vorgänge, die eingehend zu schildern von Interesse ist. Handelt es sich doch einmal hier um die Festsetzung des Christenthums auf einer Insel die größer als das Deutsche Reich ist und gegen fünf Millionen Einwohner zählt, dann um endlose Intriguen und Rivalitäten zwischen Franzosen und Engländern, protestantischen und katholischen Missionären, die nicht nur in reinen Glaubenssachen thätig waren, sondern Religion und Politik in einer sehr unerquicklichen Weise vermischten, um hier mit dem Protestantismus England, dort mit dem Katholicismus Frankreich nützlich zu werden. Es ist dieß ein Spiel das mit geringen Abwechslungen in verschiedenen heidnischen Ländern sich wiederholt, und überall einen gleich unangenehmen Eindruck hinterläßt.

Schon unter dem ersten Howa-Häuptling, der aus dem in viele Gebiete gespaltenen Eiland ein einziges Reich zu schaffen wußte, unter dem energischen, unerschrockenen und ehrgeizigen König Radama I (1810 bis 1828), bei welchem englischer und französischer Einfluß sich die Wage hielten, fanden protestantische Missionäre Aufnahme in Madagaskar. Sie gründeten Schulen, unterrichteten die Eingebornen malayischer Race, die Howas, im Lesen und Schreiben, und verkündeten das Evangelium, das bald eine nicht unbedeutende Anzahl Bekenner zählte. Der König, in seiner Art ein gewaltiger Mann, that viel für sein Reich, und führte mit entschiedenem Glück eine Menge Reformen im Staatswesen ein. Ihm folgte auf dem Thron seine ehrgeizige, blutdürstige Gemahlin Ranavalona I (1828—1861), die man treffend als „Caligula im Weiberrock“ bezeichnet hat. Schon unter ihr erreichte das französisch-englische Intriguenspiel einen hohen Grad, und die weitsichtige Frau erkannte recht gut die Plane der beiden Großmächte, die auf Handelsvortheile und Ländergewinn gerichtet waren. Reclamirte doch Frankreich ganz offen Madagaskar als possession française. Doch die Missionäre arbeiteten unter ihrer Herrschaft anfangs ungestört weiter. Da wurde der Herrscherin zu ihrem Schrecken hinterbracht: daß in den meisten fremden Ländern wo europäische Glaubensboten das Christenthum verbreiteten, sehr bald die Weißen auch Herren des Landes und die einheimische königliche Macht beseitigt werde. Beispiele konnten ihr genug vor Augen geführt werden, und von diesem Augenblick an begann die ehrgeizige Frau, welche ihren Thron bedroht glaubte, Verfolgungen gegen die Christen ihres Landes, welche uns in die Zeit der römischen Christenverfolgungen zurückversetzen, und die gleichen Martyr-Geschichten aufweisen wie im Beginn unserer Zeitrechnung.

Die Missionäre, in ihrer Thätigkeit gehemmt, mußten die Insel verlassen. Ihre Häuser, Gärten und Capellen wurden von Ranavalona mit Beschlag belegt, und die christlichen Madagassen mußten das Giftwasser (Tangina) trinken oder wurden als Sklaven verkauft; Gefängniß, Geldstrafen wurden mit der größten Grausamkeit angewandt — indessen alles dieß blieb ohne Erfolg. Die Getauften ertrugen mit Muth und Ausdauer um ihres Glaubens willen die größten Beschwerden; sie flüchteten in Wälder und Sümpfe, um dort heimlich Gottesdienst zu halten. Ranavalona, durch die heidnischen Priester angeeifert, beschloß gänzliche Ausrottung der Christen. Verschiedene systematische Christenhetzen wurden nun durchgeführt, namentlich nach der Expedition der Franzosen und Engländer gegen Madagaskar 1845 und 1849. Von der letzteren weiß Ellis in seinen „Three Visits to Madagascar“ schauderhafte Einzelheiten zu erzählen. Vierzehn Christen wurden vom tarpejischen Fels der Hauptstadt Tananarivo herabgestürzt; vier adelige Christen — deren Blut zu vergießen nicht gestattet war — verbrannte man u. s. w. Auf eine höchst sonderbare Weise suchte man die christlichen Bücher zu vernichten. Sie mußten alle abgeliefert werden, und wurden in einem alten Gebäude als Beute für die Ratten aufgespeichert. Die Soldaten welche dasselbe bewachten, erhielten den Befehl alle Katzen abzuhalten, damit die Ratten ungestört ihr Nagewerk verrichten könnten. Die Martyrer erduldeten mit bewundernswerther Standhaftigkeit alle Qualen; sie sangen und beteten bis zum letzten Augenblick, und starben mit der Bitte um Verzeihung für ihre Feinde.

Ranavalona sah in den Christen wesentlich politische Gegner, und glaubte durch deren Vernichtung ihren Thron sicherstellen zu können. Nachdem sie ein Menschenalter über Madagaskar geherrscht, folgte ihr 1861 ihr Sohn Rabodo, welcher als König den Namen Radama II an-

nahm. Unter diesem milden Idealisten gelangte der europäische Einfluß zur vollen Entfaltung, und ein französisch-englisch-katholisch-protestantisches Intriguenspiel begann, das schließlich die merkwürdigsten Aeußerungen bei Herrscher und Volk hervorrief. Radama II wurde darüber verrückt; unter dem Volke brach eine psychische Seuche aus, eine Folge des fast unvermittelten Ueberganges aus madagassischen Urzuständen in eine nur äußerlich begriffene europäische Cultur-Atmosphäre.

„Alles für mein Volk mit Hülfe der Weißen!" war Radama's Wahlspruch. Franzosen wie Engländern, Jesuiten wie Protestanten waren Thür und Thor geöffnet; das Schaukelspiel begann; bald war die eine, bald die andere Partei oben. Große Wirkung im französischen und katholischen Interesse thaten einmal die Geschenke welche Kaiserin Eugenie ihrer lieben Cousine, der Königin Rasoherina, übersandte. Der französische Commandant Dupré führte die letztere damals am Arm in die katholische Kirche zu Tananarivo zum Gottesdienst, von dem die olivengelben Majestäten, nach einem Berichte des „Moniteur," höchst ergriffen waren.

Damals schien es als ob der apostolische Präfect, der Jesuit Jouen, über den protestantischen Missionär Ellis obsiegen würde. Beide suchten sich den Rang abzulaufen. Wie die Vertreter der beiden christlichen Glaubensbekenntnisse damals (1862) zu einander standen, erkennt man aus folgendem Berichte Jouens an Papst Pius IX: „Bereits säet der Feind Unkraut unter den Weizen. Die methodistischen Missionäre, welche zur Zeit Radama's I zehn Jahre lang in der Hauptstadt verweilten, aber von der Königin Ranavalona vertrieben wurden, haben nach dem Tode der letzteren nicht ermangelt sich wieder einzustellen. Sie eilten herbei um uns die Ernte streitig zu machen, welche sie als die ihrige betrachten und die sie ausschließlich für sich allein ausbeuten möchten. Zum Glück scheinen die alten Christen welche von ihnen bekehrt wurden, deren ganzes Christenthum aber nur im Bibellesen besteht, bis jetzt keine Vorurtheile gegen die christliche Religion zu haben. Hoffentlich werden sie bald begreifen welch ein ungeheurer Unterschied stattfindet zwischen den kalten Irrlehren des Protestantismus und den unermeßlichen Hülfsquellen welche ihnen die heilige apostolische römisch-katholische Kirche zur Verfügung stellt, mit ihren rührenden Dogmen, der Einheit ihres Glaubens, der Pracht und dem Pomp ihres Gottesdienstes, den Schätzen ihrer Gnade und den Sacramenten."

Der Brief ist charakteristisch und kennzeichnet die Parteien. Jouen muß anerkennen daß die Methodisten die ersten im Felde waren, nichts destoweniger beschuldigt er sie daß sie es seien welche die Ernte unrechtmäßiger Weise einheimsen wollten. Radama II zeigte den Missionären ein Doppelgesicht, und that was jede der Parteien augenblicklich wünschte. So schrieb er auf Jouens Veranlassung kurz nach seiner Thronbesteigung einen Brief an den Papst, aus welchem wir folgende Stelle hervorheben: „Allerheiligster Vater! Ich habe nur den einen Wunsch, mein Volk glücklich und civilisirt zu sehen, und meine das sicherste Mittel dazu bestehe darin es in der christlichen Religion unterrichten zu lassen. Deßhalb habe ich Missionäre gerufen und sie ermächtigt im ganzen Umfang meines Königreichs Unterricht zu ertheilen. Der ehrwürdige Pater Jouen ist bereits mit seinen Genossen in meiner Hauptstadt eingetroffen um Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten zu eröffnen, welche von Nonnen geleitet werden sollen. Ich bin, allerheiligster Vater, ein noch ganz junger König und habe keine lange Erfahrung; deßhalb ist mir Unterstützung groß nöthig, denn nur vermittelst derselben kann ich die hohe Sendung mit welcher Gott mich betraut hat würdig erfüllen. Ich wage auf die Fürbitte und den Segen deiner Heiligkeit zu hoffen, und erbitte denselben mit aller Achtung und der Liebe wie ein Sohn vom Vater."

Man erkennt auf den ersten Blick hier das europäische Dictat; der Jesuit schien Sieger. Bald darauf traf nun in Tananarivo der englische Geistliche Ellis ein. Zehn Stunden weit waren ihm Schaaren eingeborner Christen entgegengekommen; an der Spitze des Zuges giengen braune Geistliche, die ihm einen Brief Radama's überbrachten, in welchem der König schreibt wie er sich auf seine Ankunft und Missionsthätigkeit freue. Nun sank die Wage wieder zu Gunsten des Protestantismus. Ellis schreibt: „Seit einer Woche bin ich alle Tage von 3 bis 5 Uhr beim Könige und lese mit ihm Englisch aus einer großen Bibel in Quart, welche 1821 die Londoner Bibel-Gesellschaft dem König Radama I geschenkt hat. Eine Anzahl von Beamten, von denen einige sich zum Christenthum bekannt haben, sind dabei zugegen, und nachdem wir gelesen haben, besprechen wir die Gegenstände." Wie weit das Verständniß der Howas für die Bibel gieng, läßt sich aus den Berichten nicht ersehen; erwähnenswerth ist es aber daß der Minister Rahaniraka einen exegetischen Vortrag über Timotheus I, 15 hielt.

Sicher ist daß Radama II bis an sein Lebensende ungetauft blieb. Er schrieb einerseits kindliche Briefe an den Papst und hielt andrerseits mit dem englischen Missionär Bibelstunde. Was die Erfolge der Katholiken betrifft so urtheilt Ellis natürlich ganz anders als Jouen. Er schreibt: „Hier halten sich mehrere römisch katholische Priester auf, auch graue Nonnen sind da, und ich höre daß von beiden noch mehrere kommen sollen; doch ist die Zahl der Eingeborenen welche ihren Gottesdienst besuchen nur gering. Die Christen hier haben eine tiefe Anhänglichkeit an die Bibel, welche während der langen Jahre der Verfolgung ihr einziger Trost und Vertrauter war, und erwarten mit Sehnsucht daß mehr protestantische Missionäre kommen." Diese blieben nicht aus, und brachten eine schöne Bibel von der Königin Victoria für Radama II als Geschenk mit.

Während der ganzen Herrschaft dieses Königs befehdeten beide Parteien einander. Radama wußte schließlich nicht woran er war, und ergriff die tollsten Maßregeln. Es gehört nicht hieher zu erzählen wie er bei hoher Strafe die Einführung europäischer Kleidung befahl, wie er eine Akademie der Wissenschaften stiftete, die Diego-Suarez-Bay an Frankreich abtrat, schließlich toll wurde und den Mord legalisirte. Im Volke selbst zeigten sich ähnliche bedenkliche Erscheinungen: die Ramenanzas, eine Art von Flagellanten, traten auf, und die geistige Seuche ergriff ganze Gesellschaftsclassen. Alles drohte aus Rand und Band zu gehen. Eine Palastrevolution brach aus, und am 12 Mai 1863, nach zweijähriger Regierung, wurde Radama von Edelleuten im Palaste zu Tananarivo erdrosselt.

Ihm folgte seine Gemahlin Rasoherina, welche sich mit dem beim Morde Radama's betheiligten Premierminister verheirathete. Die Zustände blieben in dem mittlerweile constitutionellen Königreiche Madagaskar unter ihr dieselben wie unter ihrem Gemahl. Mit Frankreich und England wurden Freundschafts- und Handelsverträge geschlossen, Protestanten und Katholiken wirkten weiter. Aber auch Rasoherina blieb ungetauft. Sie starb schon am 20 März 1868, und erst ihre Nachfolgerin nahm das Christenthum an.

(Schluß folgt.)

Aus Japan.

✳ **Jedo,** 21 April. Seit meinem letzten Briefe vom 24 März hat sich die Lage der Dinge wieder etwas geklärt, und der Landesfriede scheint auf längere Zeit gesichert. Zuerst ist der Aufstand in Schinschiu, wovon ich berichtet, mit blutiger Strenge unterdrückt worden. Einige 40 der Aufständischen wurden gehängt, etwa 200 geköpft und gegen 600 ins Gefängniß abgeführt. Aehnlich wird es auch in Oschiu gehen, wo augenblicklich locale Unruhen stattfinden sollen. Wichtiger indeß als diese stets mit unvermeidlicher Niederlage endenden Ruhestörungen oder Krawalle ist die Haltung der mächtigen Fürsten; und da ist nun der Regierung ein großer Stein vom Herzen gefallen, seitdem es gelungen ist zwischen den Fürsten von Tosa, Tschioschiu und Satsuma, welche hauptsächlich den Sturz der alten Taikun-Regierung bewirkt haben, auch jetzt wieder eine Versöhnung herbeizuführen. Des letztern Bruder, Schimidzu Saburo, welcher in der Geschichte der letzten Jahre eine große Rolle gespielt hat, ist bereits in Jedo angekommen, nebst einer Anzahl von Truppen. Der Fürst von Satsuma selbst ist täglich erwartet, nachdem er auf seiner Reise die Hauptstadt Kioto und die Residenz des frühern Taikun besucht hat. Letzterer, welchem nach seinem Sturze die Provinz Suruga, das Land der Taikune, zutheil wurde, dankte schon vor längerer Zeit zu Gunsten eines jetzt 16 Jahre alten Sprößlings aus einer der Gosankio-, d. h. einer der eventuell zum Taikunat berechtigten Familien, ab. Dieses jugendliche Haupt der Tokugawa-Familie, aus welcher die Taikune stammten, soll nun eine Tochter des Fürsten von Satsuma heirathen, wodurch die früher erwähnten Gerüchte von einer Annäherung des letztern an die genannte Familie bestätigt werden. Außer Satsuma sind noch viele andere Fürsten auf der Reise begriffen und theilweise schon in Jedo angekommen, wo eine Fürstenversammlung stattfinden soll. Bemerkenswerth ist daß unter den Japanesen, in deren Köpfen allerhand confuse Ideen von europäischer Staatenorganisation spuken, das Gerede geht: man wolle den Mikado beseitigen und eine Republik (sic), d. h. richtiger einen Staatenbund oder einen Bundesstaat, herrichten. Diese Gerede und alle Thatsachen beweisen nur die Richtigkeit der von Anfang an hier ausgesprochenen Ansicht: daß Japans Ruhe und Frieden nur auf dem guten Einvernehmen einiger mächtigen Fürsten beruhen, daß aber der Mikado factisch keine Gewalt besitzt. Dagegen ist er unzweifelhaft in den Händen der Regierungsinhaber ein unentbehrlicher Schild, dessen sie sich nicht so leicht entledigen werden.

Letzthin erwähnte ich daß in Jedo viele neue Truppen eingerückt sein; die Zahl derselben beläuft sich auf etwa 14,000, darunter Mikado-Truppen nur 2400, während die Hälfte aus Satsuma-, Tschioschiu- und Tosa-Truppen besteht.

Es folgen hier noch einige statistische Angaben über die Bevölkerung von Jedo, welche aus amtlicher Quelle stammen. Die Zahlen beziehen sich nur auf die Mitglieder der hausbesitzenden Familien; dazu sind noch die zur Miethe Wohnenden zu rechnen, deren Zahl etwa 1/4 der unten-

stehenden Gesammteinwohnerzahl betragen soll, ferner die flottirende Bevölkerung, welche im Vergleich mit früher nur sehr gering ist.

Familien der Samurai oder Schwertertragenden	47,254	in	9450 Häusern
Ihre Diener	18,654		
Familien der Kaufleute, Handwerker 2c.	592,901	„	134,292 „
Parias, Gerber, Fleischer 2c.	1,143	„	260 „
Bettler	2,891	„	457 „
Sintu-Priester	1,478		
Ihre Diener	494	„	668 „
Buddha-Priester	5,165		
Ihre Diener	2,743	„	1,631 „
Buddha-Nonnen	25		
Einwohnerzahl	672,748,		146,758 Häuser.

Der Verkehr auf den Canälen wird durch 22,783 Fahrzeuge vermittelt.

Nachschrift. So eben vor Absendung des Briefes erfahre ich aus guter Quelle daß der Mikado, so zu sagen, der Gefangene der Fürsten von Satsuma und Tschoschiu ist.

Neueste Posten.

München, 23 Juni. Wie der „Volksbote" mittheilt, hat Se. Maj. der König aus Anlaß des gestern eingetretenen 67. Geburtstages des Erzbischofs Gregor v. Scherr an diesen ein Beglückwünschungstelegramm gesendet, denselben seiner k. Huld und seines Wohlwollens versichert und ausgesprochen daß er (der König) ein aufrichtiger und treuer Sohn der Kirche sei, es auch ferner bleiben und als solcher auch einst sterben werde.

× **München,** 24 Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist gestern Abends von Berlin kommend hier eingetroffen, und nach kurzem Aufenthalt nach Reichenhall weiter gereist. — Heute und morgen werden die letzten französischen Kriegsgefangenen von Ingolstadt und vom Lechfeld aus in ihre Heimath befördert. — Das Cultusministerium hat in Folge eines Antrags der kgl. statistischen Centralcommission beschlossen, eine jährliche Uebersicht der wichtigeren statistischen Ergebnisse im Gebiete des Unterrichts herstellen, und diese Uebersicht bezüglich der höheren Unterrichts- und Bildungsanstalten für das Schuljahr 1869/70, bezüglich der deutschen Schulen und der diesen gleichstehenden Unterrichts- und Erziehungsanstalten vom Schuljahr 1870/71 an anfertigen zu lassen. Es ist deßhalb an die Vorstände aller Lehranstalten, an alle Schulbehörden, sowie an die erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate — an diese wegen der an die Klerikal-Seminarien zu erlassenden Verfügungen — die Weisung ergangen, den amtlichen Requisitionen des kgl. statistischen Bureau's dahier nachzukommen. — Die von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern erstrebte Errichtung eines handelsappellationsgerichtlichen Senats in München steht dem Vernehmen nach in sicherer Aussicht. — In Betreff eines in der letzten Zeit von der Presse mehrfach besprochenen Vorgehens der Regierung der bayerischen Rheinpfalz gegen katholische Religionslehrer, welche das neue Dogma der Unfehlbarkeit ihren Schülern verkündet und erklärt haben, bringt ein klerikales Blatt, die „Rheinpfalz," folgende nähere Mittheilungen. Die k. Regierung der Pfalz hat mehrere katholische Geistliche als Religionslehrer auffordern lassen sich darüber zu erklären: ob, wann und auf wessen Weisung sie das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes ihren katholischen Schülern verkündet und erklärt haben, obgleich das k. Placet nicht ertheilt war. Einer dieser Religionslehrer wurde sogar aufgefordert sein betreffendes Religionsdictat oder das Religionsheft eines Schülers vorzulegen. Hierauf hat das bischöfliche Capitularvicariat Speier der königlichen Regierung erklärt daß es ihr nicht zustehe katholische Religionslehrer zur Rede zu stellen über die von ihnen nach Weisung ihrer bischöflichen Behörde vorgetragene Glaubenslehre, da verfassungsmäßig die inneren Angelegenheiten der Kirche und ihres Glaubens der Competenz der königl. Regierung fremd seien, und ausschließlich zur bischöflichen Competenz gehören. Die Stellung der bloß formellen Fragen von Seiten der k. Regierung: „ob, wann und auf wessen Geheiß 2c." wurde nicht beanstandet, da ja hier nichts zu verheimlichen sei. Ebenso wurde der k. Regierung erklärt daß die Frage über das sogenannte Placet die Religionslehrer gar nicht berühre, das sei Sache der sie beauftragenden bischöflichen Behörde, mit welcher die kgl. Regierung zu verhandeln habe, wenn es überhaupt hier etwas zu verhandeln gebe. Wenn demnach die königl. Regierung — über ihre Competenz hinaus — an die katholischen Religionslehrer Fragen richte, welche das Innere des katholischen Glaubens betreffen, oder sie verantwortlich machen wolle wegen des Placet, worüber die Religionslehrer nichts zu verantworten haben: so seien letztere nicht verpflichtet darüber sich selbst zu verantworten, sondern haben es der bischöflichen Behörde zu überlassen was diese der k Behörde darüber gemäß ihres Amtes zu antworten für gut finde. In diesem Sinne sei auch die Weisung des Capitularvicariats an die katholischen Religionslehrer der Studienanstalten ergangen.

⊃ **München,** 24 Juni. Unter den Regierungsvorlagen für den nächsten Landtag soll sich, wie man vernimmt, auch ein Gesetzentwurf bezüglich der Civilehe befinden.

Augsburg, 22 Juni. J. Maj. die Königin-Mutter von Bayern hat an die Vorsteherin des Frauenvereins für Schwaben nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Meine liebe Frau Regierungsrath Baronin v. Seckendorff! Das Vaterland ist mit Gottes Hülfe wieder mit dem Glücke des Friedens gesegnet und damit die für Mich beglückende Stunde gekommen wo Ich, dem Bedürfnisse Meines Herzens genügend, dem Kreisausschusse für Schwaben und Neuburg, und zunächst Ihnen selbst, als dessen Vorsteherin, sowie sämmtlichen Zweigvereinen Meine vollste Anerkennung und Meinen besten Dank aussprechen kann für die während des Kriegs entfaltete unübertreffliche und ebenso segensreiche Thätigkeit. Mit dem Ausdrucke dieser Meiner aufrichtigen Gefühle verbinde Ich den Wunsch an Sie, liebe Baronin v. Seckendorff, für möglichste Verbreitung der beifolgenden Dankesworte an Bayerns Frauen und Jungfrauen in allen Theilen Ihres Kreises Sorge zu tragen, und bin mit bekannten Gesinnungen, Burg Hohenschwangau, 4 Juni 1871, Ihre wohlgeneigte Königin Maria." (A. Abdz)

** **Berlin,** 21 Juni. Die katholische Centrumspartei hat es endlich so weit gebracht daß die deutschen Regierungen Front gegen ihre Agitationen machen müssen, und zwar nicht etwa mit Drohungen, sondern mit positiven Maßregeln. Als einen Vorläufer dieses ernsten Frontmachens mag sich die „Germania" den heutigen Artikel der „Kreuzztg." ja zu Herzen nehmen; es mögen auch die Führer der Centrumspartei im Reichstage nunmehr zur Ueberzeugung gelangen daß ihre Haltung die Interessen des Katholicismus nicht fördert, und daß ihre jesuitischen, ultramontanen Bestrebungen leicht ein Ende nehmen könnten das sie sich nicht gedacht haben. Diese Herren hatten von vornherein mit einem Mangel an Klugheit operirt daß alle Welt darüber in Staunen gerieth. Sie haben sich dann mit eben solcher Ungeschicklichkeit aufs Läugnen gelegt, ihr Organ hat selbst das Lügen nicht verschmäht, und nun müssen wir aus dem Munde der „Kreuzztg." hören daß die Reichsregierung sich durch Läugnen und Lügen nicht abhalten läßt die Ihnen von mir mitgetheilte Thatsache zu bestätigen, wonach die Haltung der Partei in Rom officiell zur Sprache gebracht worden und vom Cardinal Antonelli in den unzweideutigsten Ausdrücken desavouirt und gemißbilligt worden ist. Der Artikel der „Kreuzzeitung" ist nun allerdings gegen die katholische Partei des Reichstags speciell gerichtet, aber er kann auch als internationaler Fingerzeig nach anderer Richtung hin angesehen werden, und wenn dieser Fingerzeig in Versailles und sonstwo in Frankreich nicht gehörig gewürdigt werden sollte, so wird er seine Wirkung in Rom, als Hauptstadt Italiens, sicher nicht verfehlen; er wird endlich auch in Florenz eine gute Aufnahme finden. Dem Katholicismus in Deutschland alle Achtung und Ehre und die größtmöglichste Freiheit, dem Ultramontanismus aber Kampf bis aufs Messer! Jener ist der Hort des Friedens, dieser will das deutsche Volk Rom unterthänig machen, und das wird nicht geschehen. Dafür sorgt der Hohenzoller. Früher galten die Jesuiten für kluge Leute, heute bewundert man nur noch ihr stiergleiches Andrängen, wo sie des Untergangs sicher sind.

** **Berlin,** 22 Juni. Die Selbstdementis welche die „Nordd. A. Ztg." sich in ihrer letzten Nummer gibt, verfehlen nicht in politischen Kreisen vielfach besprochen zu werden, ja selbst Aufsehen zu erregen. Es kann kaum jemandem entgehen daß die Redaction der „N. A. Z." ihre persönliche Liebhaberei für den Bonapartismus weiter treibt als es dem Reichskanzler erwünscht sein kann. Schon vor kurzem war an andern officiösen Stellen als in den Spalten der „N. A. Z." die betreffende Polemik dieses Weltblattes in diesem Sinn interpretirt und theilweise desavouirt worden, und es ist jedenfalls sehr bezeichnend daß die Redaction jetzt genöthigt ist ihre Rectification selbst zu übernehmen. Soweit es möglich war sich, in Kreisen welche der Regierung nahe stehen, zu informiren, liegt unserer politischen Leitung nichts ferner als die Wiederherstellung des Kaiserthums irgendwie zu protegiren. Im großen und ganzen ist auch die moralische Nichtintervention der leitende Grundsatz für unsere Politik, und wir haben uns augenscheinlich dabei bisher zu wohl befunden, als daß wir diesen Grundsatz aufgeben sollten. Auf der Fahne Deutschlands steht Friede und starke freie Hand nach allen Richtungen hin. Was Frankreich angeht, so acceptiren wir jedes Régime das mit uns Frieden halten will, und die Frage wer eigentlich die meisten Aussichten hat dort zur Herrschaft zu gelangen, beantwortet der große Generalstab der europäischen Diplomatie mit den einfachen Worten: derjenige der es in der Kunst zu warten am weitesten gebracht hat. — Es ist die Behauptung aufgestellt worden: Fürst Bismarck werde gegen die Aeußerungen Trochu's vorstellig werden. Ich habe nicht erfahren können daß die Behauptung begründet sei; so viel steht aber fest daß, wenn der Fürst wirklich sich mit jenem Gerede einlassen wollte, dieß nur in sarkastischer Weise geschehen könnte. So viel unwahres, schiefes, insinuantes auch die Aeußerungen des Pariser Selbstberäucherungshelden enthalten mögen, so sind sie doch in ihrer Totalität und in ihrem Resultat so unendlich vortheilhaft für Deutschland und so herabwürdigend für Frankreich, daß eine ernste Erwiederung seitens des Reichskanzlers zu viel Ehre für Trochu und für seine Anhänger wäre. Auch in dieser Beziehung wird diejenige Politik hier für die richtige erachtet welche daran festhält die innere Zersetzung Frankreichs auch im Punkte solcher Enthüllungen nicht zu stören; denn alle diese Enthüllungen sind vor allem eine Bloßstellung für Frankreich und für alle die Régimes welche Frankreich repräsentirt und malträtirt haben — repräsentirt und malträtirt: es ist beides eins. Eine verständige Regierung hat Frankreich seit langer

Zeit weder verdient noch ertragen können, und es muß sich vieles ändern ehe die Zeit gekommen ist wo man sagen kann: in Frankreich leitet eine anständige Regierung die Angelegenheiten, und die Franzosen können diese anständige Regierung ertragen. Wie die Sachen heute stehen, ist es gleichgültig ob Thiers der Blau weiße, d. h. blau im politischen Herzen und weiß auf dem politischen Kopf, herrscht, oder Graf Chambord, oder Graf v. Paris oder Lulu. Auf europäische Sympathien kann keiner von ihnen mehr Anspruch machen als die Bebel'sche Commune.

Pest, 22 Juni. „Pesti Naplo" dementirt energisch die Mittheilung eines Wiener Blattes, daß die Verzögerung der Delegationsberathungen durch deutsche Delegirte in Folge eines Uebereinkommens zwischen den Mitgliedern beider Delegationen geschehe, und sagt weiter: „Zwischen der ungarischen Delegation und der Partei Herbst besteht kein freundliches Einvernehmen. Die Verfassungspartei kämpft gegen die gerechten Forderungen der ungarischen Delegation nur, weil sie von dieser Seite gestellt werden. Ungarn ist bis zu einem gewissen Punkte der natürliche Verbündete der Deutschen; es wird aber denselben nicht folgen, wenn diese selbst in dem Moment ihrer Auflösung nur an die Lieblingsidee der Centralisten denken." Das ist deutlich gesprochen und beweist — wegen der Solidarität der Deak-Partei mit dem Grafen Andrassy — aufs neue daß die Segel der gesammten Regierungs-, flotte, hüben und drüben, von einer und derselben Luftströmung geschwellt werden.

✱ **Paris,** 21 Juni. Die schändlichste aller je vorgekommenen Empörungen ist nunmehr unterdrückt; die Ruhe ist wieder insoweit hergestellt daß man ohne Revolver in den Straßen von Paris spazieren gehen und sein Haus ruhig verlassen kann, ohne zu fürchten daß man dasselbe bei der Rückkehr in einen großen Schutthaufen verwandelt findet; die regelmäßige Regierung Frankreichs ist wieder im gänzlichen Besitze des Staatsruders; das Wiederaufleben der einstmals so mächtigen Nation gibt sich auf alle mögliche Weise kund; der Handel und Wandel in der Hauptstadt und dem übrigen Frankreich kehrt wieder mit neuer Kraft in seine alten Geleise zurück; jedermann arbeitet soviel wie möglich um den erlittenen Schaden auszuwetzen und alle Welt hofft das Beste für die nächste und weitere Zukunft — und doch kann ich mich des Gedankens nicht erwehren daß dieß alles nur Trug und Schein sei; denn jeder Tag, ja jede Stunde beweist dem kühlen, uneigennützigen Beobachter mehr als je daß das französische Volk — und ich meine hiemit alle Classen desselben ohne Unterschied — von den vielen bitteren Erfahrungen des letzten Jahrs keine bleibend nützliche Lehre heimzubringen im Stande war. Alles was ich sehe und höre, die Zeitungen welche man täglich liest, die Beobachtungen welche man fortwährend anstellt, die Eindrücke welche man in diesem schwergeprüften Centrum der Frivolität und des Vergnügens empfängt — alles, und zwar zum dauernden Nachtheile des ganzen Landes, widerlegt die Richtigkeit des so bekannten Sprüchwortes: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis." Gott weiß wahrhaftig daß die Zeiten sich gar gewaltig für Frankreich geändert haben, und jeder Franzose fühlt es, sieht es, hört es und beklagt es. Die traurige Metamorphose welche sein Vaterland durchgemacht, ergreift ihn auch bis zu einem gewissen Punkte; das namenlose und unabsehbare Unglück welches über dasselbe hereingebrochen, das seine Saaten und Ernten zerstört, das seine Finanzen und seinen Credit in noch nie dagewesener Weise zerrüttet, das seine theure Hauptstadt verstümmelt, rührt ihn; aber nur in objectiver Weise, etwa wie eine zerlumpte, ausgehungerte Bettlergestalt des Vorübergehenden Mitleid erregt. Von einem ernsten, fruchtbringenden, ich möchte fast sagen reuigen Eindruck ist nicht die geringste Spur vorhanden. Die Zahl der wirklich ernstgestimmten Männer welche vor allen Dingen ihrem Vaterlande wohlwollen, deren Trachten und Streben in dieser bangen Stunde nur auf das gesunde Wiederaufleben Frankreichs gerichtet ist, könnte man an den Fingern abzählen. Die Besten und Ehrlichsten verhalten sich neutral und suchen hiezu Beweggründe die nicht stichhaltig sind. Hier in Paris, mehr als irgendwo, hat man in vollem Maß Gelegenheit zu bemerken daß der Franzose ein- für allemal unverbesserlich ist. Hochbegabt aber leichtfertig ohne Gränzen, fühlt und begreift er vollständig die Pflichten welche nunmehr einem jeden in Hinsicht auf die prompteste Wiederherstellung der politischen und socialen Ordnung obliegen; aber weder Niederlage noch Empörung, weder Blut noch Feuer haben ihn jenes oberflächlichen Wesens beraubt das ihn von jeher so ungünstig gekennzeichnet hat. Alle Trübsal, alle gescheiterten Hoffnungen, alle Gräuel, deren Zeuge er gewesen, waren nicht im Stand aus ihm einen besonnenen, überlegten Bürger zu schaffen. Seine Devise ist nunmehr: „Alles ist vergessen; wir waren solange unglücklich und melancholisch gestimmt, jedwede Vergnügung und Zerstreuung hat uns solange gefehlt; laßt uns denn wieder neu (oder vielmehr alt) aufleben und lustig sein. Das französische Volk ist noch immer das geistreichste auf der Erde und Paris noch immer die schönste Stadt auf der Welt!" — Die so eben begonnene Wahlperiode welche am 2 Juli enden soll, liefert einen neuen Beweis für die Richtigkeit der vorhergehenden Betrachtungen, denn sie gibt zur Genüge kund daß der Franzose auch in Bezug auf seine politischen Begriffe und Tendenzen vollends der alte geblieben ist. Nicht die geringste Einstimmigkeit ist vorhanden; ich sage: nicht die geringste, denn in der That findet man keine in Bezug auf was immer für einen Punkt. Die Legitimisten zerren nach oben, die Orleanisten nach unten, die Republicaner nach rechts, die Socialisten nach links; alle zusammen nach allen Seiten hin. Soll man für Hrn. Thiers so zu sagen ein Vertrauensvotum abgeben oder nicht? Soll man sich überhaupt an den Wahlen betheiligen oder nicht? Hat denn die Nationalversammlung übrigens das Recht sich zu vervollständigen? Sollte sie sich im Gegentheil nicht schon längst aufgelöst haben &c.? Dieß sind die Fragen welche man sich hier gegenseitig stellt, ohne auch nur zu ahnen daß es sich hierum gar nicht handelt. Hiezu gesellt sich noch eine wahre Candidatennoth. Selbst diejenigen welche am klarsten und besten wissen was sie eigentlich wollen, finden, trotz aller erdenklichen Mühe die sie sich geben, keine 21 Männer die ihrem Vertrauen in wenigstens genügender, geschweige denn vollständiger, Weise entsprechen könnten. Die Zahl der Wahlcomités die keine Candidatenlisten vorzuweisen und anzurathen haben, ist täglich im Steigen begriffen. Die Presse selbst, ich meine die Ordnungsblätter, die einzigen welche jetzt noch übrig geblieben oder wieder erschienen sind, hat sich in nicht weniger als vier Kategorien zerspalten. Die erste, „l'Union Parisienne de la Presse," mit Ausnahme der „Liberté," die chamäleonähnlich alle 14 Tage ihre Farben wechselt, aus monarchisch gesinnten Blättern bestehend, zählt die meisten Organe der Presse. Fünf rein republicanisch gesinnte Blätter haben die „Union républicaine de la Presse," gebildet, befinden sich aber in derselben Verlegenheit. Eine dritte endlich will von keiner der eben bezeichneten etwas wissen, und hält es der Wähler unwürdig sich an dem Gängelbande führen zu lassen. Ueber allen schwebt die verhängnißvolle „Internationale," deren reelle Umtriebe wohl gefühlt, aber nicht unterdrückt werden können. Der Zankgeist, die Uneinigkeit und der gänzliche Mangel an Vaterlandsliebe, welche die Hauptkennzeichen der allgemeinen Wahlbewegung sind, könnten also ganz einfach zur Folge haben daß das geschieht was alle am meisten befürchten, d. h. daß die Socialistenliste, die jedoch bis jetzt auch noch unbekannt ist, die Oberhand gewinnt. Wenn dem so ist, so wird dann Frankreich wieder um eine Stufe weiter in den Abgrund des vollständigen Verderbens gegangen sein — jenen Abgrund den jedermann mit Beben gesehen, dem aber leichtsinnig und freiwillig niemand auszuweichen gewillt scheint.

Verschiedenes.

Saales, 16 Juni. Zu den Seiten der Straße die von St. Dié durch eine herrliche Gebirgslandschaft nach Straßburg führt, und wenige hundert Schritte vor dem Dorf Saales bezeichnen zwei wehende Tricoloren, weiß, schwarz und roth, schon ferne hin dem Wanderer die Gränze des neuen Deutschen Reichs, und auf einem, vorerst nur improvisirten, einfachen Schilde liest der Näherkommende das Wort „Deutschland," ein unendlich theures Wort für den der seit Monaten auf fremdem Boden kämpfend und ringend umherschweift, ein stolzes Wort für den heimkehrenden Sieger. Die in Saales stationirten preußischen Etappenmannschaften haben dieses Zeichen hier errichtet, und daneben einen Triumphbogen, der die Aufschrift „Willkommen tapfere Krieger" trägt, ihre heimkehrenden Waffenbrüder im neuen Reiche zu begrüßen. In den letzten drei Tagen hat die württembergische Division unter begeisterten Hurrahs und mit den Klängen der „Wacht am Rhein" diese bedeutungsvolle Stelle passirt, und freudig stolz funkelten die Augen aus den bestaubten Gesichtern der Soldaten, als sie durch das freundliche Dorf dahinschritten, ihre neuen Landsleute mit fröhlichem Zuruf begrüßend. (Schw. M.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 23 Juni. Die Börse war zwar auch heut ziemlich still, aber doch fester als gestern, zum Theil auf bessere Wiener Curse und auf die Nachricht daß die französische Anleihe hier nicht zur Zeichnung kommen werde; ausländische Speculationspapiere waren zum Theil höher, Lombarden gefragt; Rumänien sehr belebt; Italiener, Amerikaner, Türken fest, aber still. Inländische Bahnen fester, Köln-Mindener, Rheinische höher. Banken still und tendenzlos, ebenso Industriepapiere. Inländische Fonds mäßig belebt, ebenso deutsche; russische still. Prämienanlehen niedriger, Nicolai in regem Verkehr. Für Prioritäten war die Stimmung fester, das Geschäft gering, österreichische und russische zum Theil höher. — Hamburger Hypoth 105 Br., Renten 87¾ G, Pommersche Centralbahn-Stamm-Prior. 72 bis ½ in Posten bezahlt und zuletzt noch Geld; Raab-Graz 82 in Posten bez. u. G., Sächs. Credit 105 bez. u. G. Berliner Bank 103½ Geld ohne Abgeber. Schweizer Vereinigte 19⅛ bez. Oesterr. Nationalbank 106 ¼ bez. u. G. Für Prämien inländischer Eisenbahnen war heute sehr gute Kauflust und fehlte es sogar theilweise an Abgebern.

Frankfurt a. M., 23 Juni. Württ. 5proc. Obl. 100¾ G., 4½proc. 96¼ bez., 4proc. 89 bez., 3½proc. 84 G., bad. 5proc. Oblig. 100¾ bez., 4½proc 96 G., 4proc. 88 15/16 bez., 3½proc. 84¼ P., pfälz. Max-B. 123¾ bez., 4proc. heff. Ludw.-B. 153¾ bez., bad. 35fl.-L. 64¼ P., kurh. 40Thlr.-L. 65½ bez., naff. 25fl.-L. 28½ G., gr. heff. 50fl.-L. 170 P., 25fl.-L. 48 bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.24½—25½. engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung der Actionäre der **Bayer. Ostbahnen** de dato 14 October 1869 hat mit allerhöchster Genehmigung vom 3 August 1869 den Bau nachfolgender Bahnen
a) von Regensburg über Neumarkt nach Nürnberg;
b) von Cham nach Straubing;
c) von Straubing nach Mühldorf;
d) von Straubing direct nach Sünching;
e) von Neufahrn bei Ergoldsbach direct nach Obertraubling;
f) von Weiden über Vilseck nach Neukirchen
— mit einem Kostenaufwand von 47 Millionen Gulden — beschlossen; (cf. Ausschreiben vom 4. November 1869).

Ferner hat die Generalversammlung vom 22 Mai 1871 mit allerhöchster Genehmigung vom 10 November 1870 den Bau einer Zweigbahn von Wiesau nach Tirschenreuth im Kostenvoranschlag von 310,000 fl. genehmigt.

Gemäß Beschlusses der Generalversammlung de dato 22 Mai 1871 besteht der Verwaltungsrath nunmehr neben den von der kgl. Staatsregierung ernannten Mitgliedern, bei welchen sich eine Veränderung nicht ergeben hat, aus folgenden Herren:
1) Herrn Reichsrath und Fabrikbesitzer Theodor v. Cramer-Klett in Nürnb.rg;
2) Herrn M. Karl Freiherrn v. Rothschild in Frankfurt a. M.;
3) Herrn Karl Freiherrn v. Eichthal in München;
4) Herrn Joseph Freiherrn v. Hirsch in München;
5) Herrn Großhändler Georg Neuffer in Regensburg;
6) Herrn Robert v. Frölich in München;
7) Herrn Kaufmann Angelo Knorr in München;
8) Herrn Bräuereibesitzer Gabriel Sedlmayr in München;
9) Herrn Commercienrath Johann Kempf in Nürnberg;
10) Herrn Grafen Max v. Holnstein in Bayern, kgl. Oberststallmeister, Excellenz, in München;
11) Herrn Appellationsgerichtsrath Melchior Stenglein in München;
12) Herrn Regierungsrath und Bankconsulent Pracher in Nürnberg,
und wurden gemäß Beschlusses des neuen Verwaltungsrathes de dato 23 Mai 1871
Herr Staatsrath Heinrich v. Schubert zum Präsidenten,
Herr Karl Baron v. Rothschild zum I. Vice-Präsidenten,
Herr Gabriel Sedlmayr zum II. Vice-Präsidenten und
Herr Ministerialrath Andreas v. Nüßler zum Secretär
des Verwaltungsrathes gewählt.

München, den 17 Juni 1871. (6481)

Der kgl. Obergerichtsschreiber am kgl. Handelsgerichte München I/J.
Müller.

Erster deutscher Brauertag in Dresden

am 26 bis 29 Juli a. c.

Mitgliedkarten (incl. Programm und Hôtelverzeichniß) à 3 Thaler zu beziehen durch die Redaction der Hopfenzeitung in Nürnberg und
(6310—12) **das Comité.**

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt von Bremen nach New-York und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend.

D. Frankfurt	28 Juni nach New-York		D. Hannover	26 Juli nach New-York
D. Hansa	1 Juli „ New-York		D. Main	29 Juli „ New-York
D. Leipzig	5 Juli „ Baltimore		D. Berlin	2 Aug. „ Baltimore
D. Deutschland	8 Juli „ New-York		D. Köln	2 Aug. „ New-York
D. Bremen	12 Juli „ New-York		D. Weser	5 Aug. „ New-York
D. Donau	15 Juli „ New-York		D. New-York	9 Aug. „ New-York
D. Ohio	19 Juli „ Baltimore		D. Rhein	12 Aug. „ New-York
D. Hermann	22 Juli „ New-York		D. Frankfurt	16 Aug. „ New-York

und ferner jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**.

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach Westindien via Southampton

nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello** mit Anschlüssen **via Panamá** nach allen Häfen der Westküste Amerika's, sowie nach **China** und **Japan**.

D. **Kronprinz Friedrich Wilhelm** Montag 7 August; D. **Graf Bismarck** Donnerstag 7 September
und ferner am 7 jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[6501] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Die Grenzboten, Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst,
30. Jahrgang, Redigirt von **Hans Blum,**
beginnen am **1 Juli das 2. Halbjahr.** Preis 5 Thlr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. (6498)

Friedr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Der deutsch-amerikanische

Oeconomist

erscheint in Frankfurt a. M. jeden Samstag.
Abonnementspreis per Quartal fl. 3 südd. Währ. excl. Postaufschlag.
Die Expedition (Zeil 38), sowie sämmtliche Postämter nehmen Bestellungen an.
Das Blatt hat sich in der Zeit seines Bestehens wegen seiner gediegenen Berichte und Urtheile über amerikanische Verhältnisse überhaupt, wie über die an den europäischen Börsen eingeführten amerikanischen Eisenbahn-Papiere insbesondere, in allen Kreisen Ansehen und Verbreitung erworben, und ist als beste Quelle für Informationen jeder Art über Amerika zu empfehlen. [3390] (6348—49)

Durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.
(Ein nützliches Buch für Frauenzimmer ist:)

Die Heimlichkeiten der Frauen,

oder 1) von den **Krankheiten in den Perioden der Blüthe,** 2) von der **Bestimmung des weiblichen Geschlechts,** 3) von dem **Verhalten der Schwangeren, Gebärenden** und **Wöchnerinnen.** Ein belehrendes Buch für Mütter und Jungfrauen. Von **Dr. Albrecht.** Sechste verb. Auflage. 15 Sgr. od. 54 kr.
Vorräthig: **Palms** Hofbuchhandlung in München, **H. Lindemann** in Stuttgart, **H. Scheurlen** in Heilbronn, **Schabelitz'sche** Buchhandlung in Basel und in Zürich und bei **Gerold & Cie.** in **Wien.** (6398)

Das **Album für Blumenmalerei** von **Marie von Reichenbach (Leipzig** bei **Arnold)** — Musterblätter in Farbendruck für Lehrer und Schüler — läßt an künstlerischem Werth und vollendetster Ausführung alles ähnliche weit hinter sich und hilft einem wirklichen Bedürfniß ab. Ein Heft von 6, resp. 4 Blatt, kostet nur $1\frac{1}{3}$ Thlr. (6495—96)

Jagdexcursion in Norwegen.

Im Monat August beabsichtigt ein in Norwegen seit einer Reihe von Jahren als Tourist und Jäger wohlbekannter Mann eine Jagdexcursion auf Edelwild zu arrangiren, und ladet rüstige deutsche Jäger zur Theilnahme ein. Nur vier Theilnehmer werden gewünscht. Reflectanten werden um baldige Anmeldung, unter Bezeichnung „Norwegen" bei der Expedition dieses Blattes gebeten. Ausführliche Aufklärungen, sowie ausgezeichnete Referenzen werden auf ernstlich gemeinte Anfragen sogleich gegeben. Noch wird bemerkt daß der Unternehmer mit Herrn W. Rau in Wien, dessen vorjährige Einladung die totale Unkenntniß aller nordischen Jagdverhältnisse bekundete, in gar keiner Beziehung steht. (6468—69)

Für Haarleidende.

Unterzeichneter curirt Haarleiden jeder sogar der schwersten Art, nach einem alten rationellen Verfahren unter Garantie.
Briefe unter möglichst genauer Angabe des betr. Leidens erbitte ich franco. (4097)

Bühligen,
Conservateur für Haarleidende in Leipzig

In Folge veränderter Verhältnisse sucht ein seither in öffentlichen Diensten gestandener gebildeter Mann mit schöner Handschrift eine entsprechende Stellung. Derselbe ist der **Stenographie** kundig und gewandt in derselben, besitzt auch gründliche und vielseitige Sprachkenntnisse (Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Slavisch), und würde sehr gut bei der **Redaction** oder **Expedition** eines Journals zu verwenden sein, auch wäre derselbe nicht abgeneigt die Stelle eines **Privatsecretärs, Reisebegleiters** 2c. zu übernehmen. Gef. Anträge vermitteln unter Chiffre C. P. Nr. 65.

Molt, Haag & Comp.
[6509—10] in Stuttgart.

Eine Kammerjungfer

welche im **Kleidermachen, Frisiren** perfect ist und allen Anforderungen die an eine **feine** Kammerjungfer gestellt werden, entspricht, sucht bei einer höheren Herrschaft Stellung. Gef. Adressen übermittelt sub B. F. Nr. 3481 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** [6541]

Einladung zum Abonnement
auf die

Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich** (in 2½ Folio-Bogen).

Abonnementspreis pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 2 Gulden (ohne Bringerlohn). Auswärts tritt der Postaufschlag und das Postb.stellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,“** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Cursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse“ wird **ein tägliches belletristisches Beiblatt** unter dem Titel **„Museum“** beigegeben.

(6433—35) **Die Expedition der „Frankfurter Presse.“**

Bei **F. W. Grunow** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

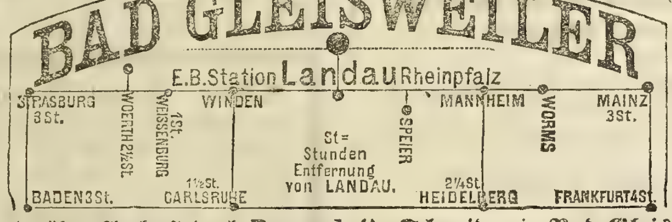
Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870|71.

Von **Max v. Felking,** Oberstlieutenant a. D. I. Band. Preis 2 Thl.

Das Werk ist eingetheilt: 1) **Der Krieg im freien Felde.** 2) **Der Festungs- und Belagerungskrieg.** 3) **Die Begebenheiten zur See.**

Es gibt außer einer möglichst treuen Schilderung eine übersichtliche Reihenfolge der Begebenheiten in passender Gruppirung und enthält biographische Skizzen der auf beiden Seiten hervorragenden Persönlichkeiten. Sowohl vom Militär, Officier und Soldat, als auch vom Laien wird das Werk mit großem Interesse gelesen werden. Der Schlußband folgt bald nach. (6497)

Gesunde, reizend-schöne Lage, 1000 Fuß über dem Meere, inmitten der sehenswerthesten Punkte des Haardtgebirges



Kaltwassercur. Dampf-, Kiefernadel- und andere warme Bäder. Elektrotherapie, Gymnastik, Milch- und Molkencur.

(6472—75)

Prospecte und nähere Auskunft durch **Dr. med. L. Schneider** in **Bad Gleisweiler.**

Molken- & klimatischer Curort
Walzenhausen, Kanton Appenzell.

Neues comfortabel eingerichtetes Curhaus und Gasthof.

Großartiges Panorama der Bündner- und Tiroler Alpen, des Rheinthals und der reizenden Ufer des ganzen Bodensees. Mildes Klima, Alpenluft, bequeme und erfrischende Promenaden in schönen Wäldern und Anlagen, einer der schönsten und angenehmsten Aufenthaltsorte der ganzen Schweiz, sowohl für Leidende als Gesunde.

Molkencur-Anstalt unter tüchtiger ärztlicher Leitung.
Entfernung von der Eisenbahn — 30 Minuten.
Postverbindung und Telegraphenbureau.

Direction durch Herrn
Ferdinand Eisenkrämmer,
ehemaliger Besitzer des Hôtel royal de l'union et Palais cristal à Chamouny.

[H-343-G]
(6486—91)

Original-Oelgemälde-Gallerie.

Ehe zu einer öffentlichen Versteigerung geschritten wird, soll der Versuch gemacht werden, die von einer distinguirten Dame für eine milde Stiftung testamentarisch hinterlassene Sammlung vorzüglichster alter Meister aller Schulen, entweder im ganzen oder einzelnen, möglichst billig zu verkaufen. — Gemäldesammlern, Händlern und Wohlthätern wird hierdurch seltene Gelegenheit geboten sich in Besitz ausgezeichneter Werke zu setzen. Näheres auf Franco-Anfragen durch

München, Theresien-Str. 57/I. **Karl Förster,** herzogl. s.-m. Rath.

Am 15 Juli a. c. wird mit dem Verkauf aus freier Hand geschlossen.

[5928—30] (3003) **D. O.**

Wirklich gut und aussergewöhnlich billig sind die von uns fabricirten allgemein beliebten superfeinen **Blitar Yara Castañon** à 24 fl., hochfeine **Habana Domingo flor Aroma** à 32 fl., hochfeine **Blitar Habana Kronen-Regalia** à 36 fl. (vorzüglich), hochfeine **Habana flor Cabañas Carbajal** à 42 fl., hochfeine **Habana La Gloria** à 56 fl. pr. Mille. Ausserdem führen auch echt **importirte Habana-Cigarren** à 70 fl., 90 fl., 100 fl. und 140 fl. pr. 1000 Stück. Die gute Qualität, Aroma, elegante Arbeit und besonders der auffallend billige Preis unserer Fabricate befriedigen allseitig so dass diese doppelt so theuern importirten **Habanas** vorgezogen werden. Alle Marken sind gut gelagert in leichter, mittlerer und kräftiger Qualität zu haben. Ferner empfehlen wir unsere **türkischen Cigaretten** eigener Fabrik à 8 fl., 12 fl., 16 fl., 20 fl. pr. 1000 Stück. Von Cigarren und Cigaretten senden Proben 250 Stück pr. Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten (5911—14)

Friedrich & Comp. in Leipzig, Königsplatz-Ecke.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge,
herausgegeben von
Rudolf Virchow
und
Fr. v. Holtzendorff.

VI. Serie: Heft 121—144 umfassend.
Jahrgang 1871.

Im Abonnement jedes Heft nur 5 Sgr.

Die fünfte Serie dieser überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Sammlung ist so eben mit dem 120. Hefte: Virchow, Das Rückenmark und seine Bedeutung, vollendet, und zugleich mit ihm erschien Heft 121 und 122 der

neuen VI. Serie:

Heft 121. Karl Twesten: Die Zeit Ludwigs XIV.

Heft 122. Prof. Dr. Karl Möbius in Kiel: Das Thierleben am Boden der Deutschen Ost- und Nordküste.

Es werden ferner in dieser neuen VI. Serie, vorbehaltlich etwaiger Abänderung im Einzelnen, folgende Vorträge nach und nach erscheinen:

Prof. Dr. Schmoller: Ueber die Resultate der Bevölkerungs- und Moralstatistik Friedrich v. Hellwald in Wien: Sebastian Cabot. Dr. Lefmann in Heidelberg: Reform der Deutschen Rechtschreibung. Prof. G. Hermann Meyer in Zürich: Stimm- und Sprachbildung. Prof. Dr. Diestel: Die Sintflut und die Flutsagen des Alterthums. Dr. A. Magnus in Königsberg: Ueber die Gestalt des Gehörorgans bei Thieren und Menschen. Prof Dr. v. Holtzendorff: Das Eroberungsrecht. Dr. Jensen: Träumen und Denken. Prof. Dr. Kreyssig: Die Realschule. Prof. A. Braun: Ueber den Samen. Prof. Dr. Weingarten: Die culturgeschichtliche Bedeutung des englischen und amerikanischen Sectenwesens. Prof. J. Kühn: Ueber Pflanzen-Epidemien. Dr. Friedrich Kapp: Ueber Auswanderung. Prof. Kämmerer: Ueber den Stickstoff. Prof. J. B. Meyer: Arthur Schopenhauer. Prof Zirkel: Die Umwandlungsprocesse im Mineralreich. Dr. Göschen: Krankenpflege und Seelsorge im Kriege. F. Bessell: Die Beweise für die Bewegung der Erde. Prof Dr. Ebers: Ueber das hieroglyphische Schriftsystem. Mensinga: Alte und neue Astrologie. Prof. Karsten: Maß und Gewicht. Prof Hoppe-Seyler: Ueber die Quellen der Lebenskräfte. Prof. Fick: Blutkreislauf. Dr. Keferstein: Luthers Stellung in der Erziehungslehre. Dr. H. Behrendt: Geognostische Blicke in Alt-Preußens Urzeit.

Bestellungen auf die neue Serie, sowie auf die früheren nimmt jede Buchhandlung entgegen. Um neu hinzutretenden Abonnenten eine allmähliche Anschaffung der früheren Serien zu erleichtern, läßt die Verlagshandlung den Abonnementspreis von 5 Sgr. für jedes Heft schon bei jedesmaliger Entnahme von 6 Heften der früheren Serien nach folgendem Modus eintreten: Es sind für je 1 Thlr. zu beziehen aus: Serie I: Heft 1—6; 7—12; 13—18; 19—24; — Serie II: 25—30; 31—36; 37—42; 43—48; — Serie III: Heft 49—54; 55—60; 61—66; 67—72; Serie IV: Heft 73—78; 79—84; 85—90; 91—96; — Serie V: Heft 97—102; 103 bis 108; 109—114; 115—120. (6485)

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung, A. Charisius. in Berlin.

Decorations-Bilder, Transparente, Illuminations-Laternen, Brillant-Feuerwerk.

Preislisten gratis. (6328—29)

Halle a. S. C. F. Ritter.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Acta et decreta Sacrosancti et Oecumenici Concilii Vaticani, die 8 Dec. 1869 a S. S. D. N. Pio P. IX inchoati. Accedit Catalogus praelatorum quibus aut jus aut privilegium fuit sedendi in synodo Vaticana. gr. 8°. (190 u. LXXX S.) Preis 25 Sgr. fl. 1. 20. (6571)

Mechanische Baumwoll Spinn- & Weberei Kempten.

Zufolge Generalversammlungs-Beschlusses vom 21 März l. J. wird der am 30 ds. Mts. fällige Coupon
von Actien I. Emission mit fl. 25. —.
und derjenige II. " " fl. 12. 30.
bei dem Bankhause **Paul v. Stetten** in **Augsburg** und an der **Gesellschaftscasse dahier** eingelöst werden.

Kempten, den 25 Juni 1871.

Der Vorstand der Ausschusses.
Paul v. Stetten. (6558)

Tarif
für den
Allgemeinen Lagerschuppen
der
Zollvereins-Niederlage Hamburg.

Lagermiethe für den 1 Monat pro Centner	1 Sgr.	— Pf.
für jeden folgenden Monat pro Centner	— "	6 "
Empfangen und zu Lager bringen der Güter pro Centner	— "	6 "
Abliefern und Aufladen pro Centner	— "	3 "
Verwiegen pro Centner	— "	3 "

Für größere Waarenpartien oder solche Güter für welche eine längere Lagerzeit im voraus bestimmt wird, kann mit dem Director der Gesellschaft eine besondere Vereinbarung bezüglich der Lagermiethe und Kosten getroffen werden.

(6552) **Der Verwaltungsrath der Zollvereins-Niederlage Hamburg.**

Fabrication der Weine und weingeist. Getränke;

desszgleichen moussirender Weine, Limonaden und Wässer; Essenzen, Essigsprit, Stärkezucker, Presshefe etc.

lehren durch populäre briefliche Instructionen resp. praktisch in neuester und vortheilhaftester Weise — nach 20jähriger wissenschaftlicher und gewerblicher Thätigkeit — Programm pro 1871 „kostenlos." — Apparate bester Construction billig.

Wilhelm Schiller & Co. in *Berlin*, Blumenstrasse 73.
Landwirthschaftlich-technisches Industrie-Comptoir,
(6548) Fabrik und Lehr-Institut. (3510)

Eine schöne Brauerei,

gut **rentirend**, reizende Lage in einer der größeren Städte im nördlichen Bayern, nach **neuestem System** eingerichtet, mit **Malzhaus** für ca. **5000 Ctr. Gerste**, großen vortrefflichen **Felsenkellern**, Eiskellern 2c., für jede beliebige Vergrößerung hinreichenden Grundbesitz, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers um **Thlr. 35000** zu verkaufen.

Zahlungsbedingungen günstig.

Frankirte Anfragen sub B. G. 2150 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg. [2150] (6543—45)

„Tribüne"
(wöchentlich dreimal erscheinend)
mit dem illustrirten humoristischen **Wochenblatte**
„Berliner Wespen"
als **Gratis**-Beilage
pro Quartal 1 Thlr.

Die „Berliner Wespen" apart pro Quartal 15 Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Zeitungsspediteure an. (6542)

Mannheimer Journal.

Organ nationaler und freisinniger Richtung. — Täglich erscheinend — Originalberichte. — Telegramme. — Telegr. Börsenberichte. — Handels- und Verkehrsnachrichten. — Literaturberichte. — Theater- und Kunstnotizen. — Feuilleton.

Abonnementspreis vierteljährlich im deutsch-österreichischen Postgebiete **fl. 1 44 kr. = 1 Thlr.** — Ein neues Abonnement beginnt am **1 Juli.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten. (6511)

Stuttgart. Ein in den neuesten Fortschritten der Luft- wie Ernst-Feuerwerkerei und verwandten Fächern sowohl theoretisch als auch praktisch ausgebildeter Mann, welcher früher einem Militär-Laboratorium vorgestanden und im Besitz der besten Hülfsmaschinen zur fabrikmäßigen rationellen Anfertigung von Feuerwerk ist, sucht als technischer Dirigent eines bezüglichen Etablissements eine Stelle, ist aber auch erbötig gründlichen Unterricht in seiner Kunst zu ertheilen, und die Einrichtung eines Laboratoriums mit den neuesten Hülfsmaschinen und Werkzeugen zu übernehmen. Amtliche Zeugnisse über Geleistetes stehen zur Einsicht. Näheres durch (6577)

G. Beißwenger,
Königsstraße 49.

Agenten
gegen 5% Provision

werden für einen neuen **Consum-Artikel** für **Materialwaarenhändler** in allen größeren Plätzen Deutschlands zu engagiren gesucht. Offerte unter Aufgabe von Referenzen sub U. 6650 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. [3469] (6445—47)

Ein Familienhaus

mit großem Garten, Hofraum und Nebengebäuden, in sonniger und ruhiger Lage Münchens, in der Nähe des englischen Gartens, wird aus freier Hand verkauft. Dasselbe ist auch für jeden Gewerbsmann, sowie zur Anlage einer Fabrik geeignet. Offerte sub J. B. Nr. 3510 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [3510] (6546)

Eine gut empfohlene, gebildete Dame, vorzügliche Pianistin, welche gut französisch, englisch und italienisch spricht, wünscht sich als

Reisegesellschafterin

zu placiren. Gefällige Adressen sub K. A. 3515 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. [3515] (6547)

Geschickte
Stanzen- & Silbergraveure, Silberarbeiter,
vorzüglich **Hammerarbeiter,**
Ciseleure und Monteure

finden zu den vortheilhaftesten Bedingnissen dauernde Arbeit in der

k. k. Hof-Silberwaaren-Fabrik,
(6565–70) Wien, Afrikanergasse Nr. 5.

Tuchfabrication.

Ein in dieser **ganzen Branche** (Stoff und Tuch) **tüchtiger Dirigent** mit **20jährigen Erfahrungen,** die letzten 5 Jahre in einer bedeutenden Fabrik Frankreichs thätig, sucht sich aus bekannten politischen Verhältnissen baldigst zu verändern.

Offerte unter Chiffre **G. S Nr. 6503 versiegelt** und **portofrei** besorgt die Expedition dieses Blattes. (6503—6)

Dampfkessel,

noch nicht gebrauchter, von 7,800 Metern Länge, mit zwei Vorwärmern und vollständiger Armatur, für ein größeres Etablissement, ist zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen unter Nr. 6555 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6555)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 176. Sonntag, 25 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Georg Kremplsetzer.

(Nekrolog.)

eth **München**, 21 Juni. Wenn wir zum erstenmal eine Gallerie besuchen, so ziehen vor allem die Gemälde in großem Styl unsern Blick auf sich, in denen wir die geheimnißvollen, tiefsinnigen Eingebungen des Künstler-Genius bewundern, der sich mit leichtem Flügelschlag über das Irdische erhob. Bei öfterm Besuch aber werden wir auch jenen bescheidenern Leistungen gerecht werden die sich mehr an die gemüthliche Werkeltagseite des Lebens halten, die aber durch Anmuth, Unbefangenheit und Natürlichkeit zu unserm Herzen sprechen.

Auch dem jüngst verschiedenen Kremplsetzer war es nicht vergönnt durch ein vollendetes Meisterwerk das höchste Ziel seiner Kunst zu erreichen, das Gebiet seines Schaffens war engbegränzt, aber wer die Entwicklung dieser originellen Künstlernatur zu verfolgen Gelegenheit hatte, wird sich mit Liebe an den schlichten Reiz seiner Production erinnern.

Seine Lebensgeschichte bietet das Bild einer merkwürdigen Künstlerlaufbahn. Bis zu seinem reifern Mannesalter blieb er auf engen bürgerlichen Kreis beschränkt, dessen Pflichten und Gewohnheiten jedes minder bedeutende Talent im Keim erstickt hätten. Kremplsetzer ist 1826 zu Vilsbiburg geboren, einem kleinen Flecken in Niederbayern. Der Verstorbene erzählte gern von seinen Jugendjahren, und wußte dann eine Reihe köstlicher Genrebilder aus dem kleinlichen socialen Leben und Treiben in seinem „Vatermarkt" zu entwerfen. Sein Vater war ein angesehener Bürger, der den Muth hatte im bayerischen Unterland die erste Tuchfabrik anzulegen und dadurch zu behäbigem Wohlstand gekommen war. Es wurde als selbstverständlich betrachtet daß der Sohn das Geschäft des Vaters übernehme. Frühzeitig regte sich zwar in dem Knaben Interesse an Musik, und das Verlangen sich in einem der musikalischen Fächer auszubilden, doch war der Vater diesem Wunsche durchaus abgeneigt. Nur hinter dessen Rücken erhielt er ein wenig Unterricht auf der Flöte. Nachdem er sich auf der Gewerbeschule für seinen künftigen Beruf Kenntnisse erworben, kam er als Volontär in größere sächsische Tuchfabriken. Sein unverwüstlich heiterer Sinn gewann ihm überall viele Freunde, und da er auch im Besitz einer angenehmen Tenorstimme, war er bald die Seele von kleinen Unterhaltungen die den stolzen Titel Concert führten. Es liegt mir ein Tagebuch des jungen Mannes aus jener Zeit vor. Mitten unter technische Recepte und Baumwollrechnungen sind eigene poetische Versuche eingeflochten, „Gedichtet am Webstuhl," „Gedichtet unter Ihrem Fenster" rc. Er versuchte auch bereits, obwohl noch kaum das Wort Contrapunkt zu seinen Ohren gedrungen, diese Lieder in Töne zu setzen. Das Tagebuch enthält einige Noten in naivster Zusammensetzung, die uns später herzlich lachen machten. Nach seiner Rückkehr in das Elternhaus wiederholte er, stolz auf seine bisherigen autodidaktischen Fortschritte, energischer den Wunsch seiner Knabenjahre. Er konnte jedoch die Abneigung des guten, aber strengen Vaters gegen die brodlose Kunst nicht brechen, und wurde wieder an den Webstuhl verwiesen, dessen Schnurren für den Gewerbsmann die schönste Musik sei. Doch der Spruch: „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten," bewährte sich hier in gutem Sinne. In aller Stille wußte er sich ein bißchen Kenntnisse in der Technik seiner geliebten Kunst anzueignen, und wagte sich hin und wieder an die Composition von Liedern mit Guitarre-Begleitung. Eine charakteristische Episode bestärkte seinen Eifer. Um sich zu vergewissern ob ihn wirkliches Talent zu eigener Production befähige, wandte sich der junge Tuchmacher aus Niederbayern an den Sohn Mozarts, der sich eben in Italien aufhielt, und legte ihm seine Erstlinge zur Prüfung vor. Zu seiner Freude erhielt er anerkennende und aufmunternde Antwort. Da starb sein Vater. Jetzt war sein Entschluß rasch gefaßt. Er überließ die Leitung der Fabrik seinem Schwager, obwohl ihm nur ein mäßiges Vermögen blieb, und eilte nach München, wo ihn Franz Lachner als Schüler aufnahm.

Mit jugendlichem Eifer betrieb nun der dreißigjährige Mann die nothwendigen Studien. Namentlich das Clavierspiel bot für seine an schwere Arbeit gewohnten Hände große Schwierigkeiten, die er nie zu bewältigen vermochte. Wie wenige Musiker wären wohl im Stande Lieder, Cantaten und Opern mit breit ausgeführten Ensembles zu componiren, wenn sie, wie Kremplsetzer, nicht im Stande wären einen Accord auf dem Piano rein und richtig anzuschlagen!

Ein günstiger Zufall führte ihn in die Künstlergesellschaft Jung-München. Hier fühlte er sich so recht zu Hause. Wohnte ja doch, obwohl er nur lückenhafte Bildung genossen, in seiner Brust ein warmes Gefühl für das was in allen Künsten schön ist. Von dieser Zeit an ist sein Name eng verflochten in die Geschichte jener Feste und Gelage bei denen Phantasie und Humor reiche Triumphe feierten. Mit den Fortschritten in der Technik wuchs die Lust am Schaffen; ihm war sie heiter die geliebte Kunst. Sein gesunder Humor leitete ihn von selbst auf die Bahn wo er ausgezeichnetes leisten konnte. Bald waren seine komischen Lieder und Scenen beliebt. Wer je damals z. B. seine „Schuster und Schneider in der Herberge" hörte, eine keck aus dem Handwerksburschenleben herausgezogene Episode, wird gestehen daß sie zu dem besten zählt was in dieser Gattung vorhanden. Ein Musiker mit frisch und kräftig schlagendem Herzen, der mit Lust jede gebotene Aufgabe ergriff, und dabei ein Mann von ehrlichem und lebensfrohem Charakter wie wenige, welch trefflicher Gewinn für gesellige Kreise! Wie herzlich waren die Künstler ihrem beliebten „musikalischen Director" zugethan! In Balladen wurde er besungen, in unzähligen Caricaturen abconterfeit, durch festliche Gelage gefeiert. Die Aufführung eines von ihm componirten Liedercyklus, der Landsknechtslieder Pocci's, lenkte zum erstenmal die Aufmerksamkeit in weitern Kreisen auf den Mann mit dem unmöglich scheinenden Künstlernamen. Bald darauf, wenige Jahre seitdem er sich von der Spinnmaschine verabschiedet, konnte er mit einer größern Operette „Der Onkel aus der Lombardei," durch einige Künstler und Kunstfreunde aufgeführt, vor das Publicum treten, das der gesunden Sinnlichkeit und Originalität der Melodien seinen Beifall nicht versagte. Eine bedeutendere Aufgabe war ihm gestellt als die Künstler in einem Ballfeste den Zauber der deutschen Märchenwelt verkörperten, und ihm den musikalischen Theil übertrugen. Das Festspiel Hansel und Gretel, dem das bekannte schlichte Märchen zu Grunde liegt, enthält einige duftige und innig empfundene Nummern, die an die glücklichsten Schöpfungen Haydns erinnern.

Kremplsetzer componirte mit dem Herzen, nicht mit dem Kopfe; dieß zeichnet seine Leistungen so wohlthuend vor ähnlichen aus, die nur Product der Reflexion sind und die Merkmale dieses Ursprungs an sich tragen. Er concipirte mühelos und leicht, freilich hie und da auch leichtfertig. Seine schlecht und fehlerhaft geschriebenen Partituren waren berüchtigt. Er componirte in dieser Periode auch viele ernste und heitere Lieder. Verwandtes Gefühl zog ihn namentlich zu der gefühlsinnigen Natur- und Volkspoesie der Schwaben-Dichter. Vieles davon erhebt sich über das Gewöhnliche. In der Composition z. B. des wetterleuchtenden Lenau'schen Gedichtes „Wunsch" kommt überraschende Empfindungstiefe zu edelstem Ausdruck.

Als sich aus den Künstlerkreisen im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr das bisherige ungebundene phantastische Leben und Treiben verlor, und der unserem Componisten besonders verhaßte „praktische Sinn" sich seiner alten Freunde bemächtigte, siedelte er in Studentenkreise über. Für den akademischen Gesangsverein componirte er nun eine Reihe köstlicher Operetten und Burlesken, tragikomische Ritterstücke wechselten mit althellenischen Possen oder kurzweiligen Episoden aus dem Künstler- und Vagabunden-Leben.

Der überraschende Erfolg dieser Dilettanten-Aufführungen bewog die Münchener Hoftheater-Intendanz zur Annahme der Operette „Der Vetter auf Besuch." Dem niedlichen Genrebild, das wohl verdiente sich auf den deutschen Bühnen zu halten, wurde verdienter Beifall zutheil, ebenso in Berlin, wo es das Friedrich-Wilhelmstädter Theater zur Aufführung brachte.

Jetzt gieng der rastlos Strebende an die Composition einer größeren komisch-romantischen Oper. In kaum sechs Monaten vollendete er die „Franzosen in Gotha," wozu ihm ein Freund das Libretto geliefert. Eine reiche Fülle von Melodien ist darin niedergelegt; er gab hier, wie er selbst zu sagen pflegte, das beste was er geben konnte. Kremplsetzer war vorwaltend ein lyrisches Talent, doch durch dieses Werk wollte er beweisen daß auch die dramatische Ader in ihm nicht blutleer sei. Vor Zerflossenheit der Form oder Verkünstelung bewahrte ihn die frische Ursprünglichkeit seines Schaffens. Leider erlebte der Componist keine Aufführung seines Lieblingswerkes, obwohl ihm vor sieben Jahren der damalige Leiter des Hoftheaters die Zusage gab. Solche Fälle pflegen ja nie im Leben deutscher Künstler zu fehlen! Allerdings wär' es auch wünschenswerth gewesen daß der verpönte „praktische Sinn" namentlich den Librettisten zu strengerer Oekonomie in Anlage und Aufbau des Werkes veranlaßt hätte.

Als sich in München das Actien-Volkstheater aufthat, an das sich weiland so hochfliegende Hoffnungen knüpften, ersah man Kremplsetzer zum Capellmeister. Mit dieser Ernennung schließt die glücklichste Periode seines Lebens und Schaffens ab. Er paßte nicht für die neue Wirksamkeit. Es fehlte ihm die nöthige Ruhe; auch das mangelhafte Clavierspiel bereitete Schwierigkeiten. Dazu kamen noch die Intriguen des Theaterlebens. Gleichwohl verlor er weder seinen Humor noch seinen Arbeitseifer. Die Offenbachiaden, die er jetzt zu dirigiren hatte, waren ihm ein Gräuel; er sah darin nur Coketterie und Blasirtheit. Sie zu verdrängen wollte er seine ganze Kraft einsetzen. Freudig machte er sich deßhalb an die Composition eines kerndeutschen Märchen-Libretto's, „Der Rothmantel," welches Paul Heyse, der den originellen Künstler kennen und schätzen gelernt, für ihn geschrieben. Die Oper fand in München und Berlin günstige Aufnahme; doch war es nicht der ersehnte durchgreifende Erfolg welcher ihm ermöglicht hätte seine Dirigentenstellung aufzugeben. Mit echtem Künstler-Leichtsinn hatte er sein ganzes Vermögen verbraucht. „Ich hab' es meinem Talent geopfert," sagte er, „jetzt soll sich nur auch das Talent dankbar beweisen!"

Als das Actientheater ein klägliches Ende nahm, war er gezwungen eine Musikdirectorstelle in Görlitz, dann in Magdeburg, endlich in Königsberg anzunehmen. Zweifelsohne wäre im Norden binnen kurzer Zeit seinem Talent weiterer Spielraum eröffnet und thatkräftigere Anerkennung zutheil geworden. Doch es war ihm nicht mehr vergönnt dort feste Wurzel zu fassen. Seine ersten Briefe an Münchener Freunde erzählen noch in fröhlichem Wechsel von Reise-Abenteuern und Rothsponfreuden, glücklichen Erfolgen und neuen Planen. Bald aber wurden die Mittheilungen kürzer und zurückhaltender, endlich kam gar traurige Zeitung. Das rauhe Königsberger Klima und die Anstrengungen des Dienstes hatten seine kräftige Gesundheit untergraben. Natürlich gab man dem kranken Capellmeister möglichst rasch den Laufpaß.

Es war ein trübes Wiedersehen in München. Oft kamen ihm Thränen in die Augen wenn alte Freunde ihn, den abgemagerten, hinfälligen, vor der Zeit gealterten Mann nicht wiedererkannten. Er war unrettbar verloren; das konnte sich niemand verhehlen der in seine Augen blickte und seine hohle Stimme hörte. Nur er selbst gab die Hoffnung nicht auf. Sein Geist war ungebrochen. Er nahm noch den lebhaftesten Antheil an allen politischen und socialen Tagesfragen; er zeigte Interesse für alle Plane und Arbeiten seiner Freunde, und nicht minder war in ihm selbst die alte Arbeitslust rege. Obwohl das Zittern seiner Hände ihm das Schreiben erschwerte, componirte er noch in seinen letzten Lebenstagen eine Fest-Ouvertüre für die Heimkehr der siegreichen Truppen, und war hoch erfreut als ihre Aufführung zugesagt wurde.

„Wenn es nur wieder blauen sonnigen Himmel gibt, wird es schon besser gehen," sagte er. „Jetzt geh' ich auf kurze Zeit nach Hause. Die Mixturen aus der Apotheke und die angenehmeren Mixturen die mir meine gute Mutter kocht werden mich schon wieder gesund machen."

Er verließ das elterliche Haus nicht mehr. Am 6 Juni verschied er.

Jeder der ihm im Leben näher trat, wird die Erinnerung an diesen echt deutschen körnigen Charakter hoch halten. Die Musikalienverleger wollten ihm nicht zu papierener Unsterblichkeit verhelfen. Seine frischen Melodien werden aber, wie das echte Volkslied von Mund zu Mund sich forterbend, in fröhlichen Kreisen erhalten bleiben.

Verschiedenes.

Nürnberg, 14 Juni. Die Feier des Jahresfestes des Central-Bibelvereins für die protestantische Kirche in Bayern fand heute dahier statt. Nach dem vorgelesenen Rechenschaftsbericht betrugen die Einnahmen des Vereins im abgelaufenen Verwaltungsjahr 9400 fl., die Ausgaben 9271 fl. Durch den Verein wurden während dieser Zeit mehr als 10,000 Exemplare Schriften (Bibeln, neue Testamente u. s. w.) verbreitet. Ueberhaupt haben die Bibelgesellschaften während des Krieges eine reiche Thätigkeit entfaltet, so daß sich die Zahl der an die Soldaten von Seiten sämmtlicher Bibelgesellschaften vertheilten Exemplare auf fast 1 Million veranschlagen läßt. (Nbg. Corr.)

Hermanns-Denkmal. Die „N. Hannov. Ztg." meldet: Vorgestern ist der vom Bundeskanzleramte gesendete Geh. Baurath Giersberg aus Berlin hier gewesen, um über den Stand der Denkmalssache an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, namentlich sich zu vergewissern ob mit den 10,000 Thlrn., welche der hiesige Verein aus Reichsmitteln erbeten hat, Garantie für Vollendung des Denkmals gegeben ist. Hr. Geh. Baurath Giersberg ist zunächst nach Detmold gereist, hat den dortigen Unterbau besichtigt und sich über denselben in außerordentlich befriedigender Weise ausgesprochen. Allem Anschein nach dürften sohin die 10,000 Thlr. vom Minister Delbrück — welchem Fürst Bismarck die Sache zur ressortmäßigen Behandlung überwiesen hat — baldigst angewiesen werden. Letzter Monatsausweis der Einkünfte 420 Thlr. etwa.

London, 18 Juni. Die große Hauptprobe für das Händel-Fest im Krystallpalast ist in der günstigsten und erfolgreichsten Weise verlaufen. Eine ungeheure Menge von Zuhörern hatte sich eingefunden, und alles befand sich in so vollkommener Ordnung, daß Sir Michael Costa, der als Dirigent das Fest leitete, nur einen Halbchor aus Händels berühmtem Te-Deum wegen der Schlacht bei Dettingen wiederholen ließ. Das Fest beginnt bekanntlich morgen mit der Aufführung des Messias.

In **Middle Park** fand vorige Woche der Verkauf der Jährlinge des dortigen berühmten Gestüts von Vollblutpferden statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich zahlreiche Käufer aus dem In- und Ausland eingefunden, und die 46 Füllen welche versteigert wurden, brachten im ganzen 14,535 Pf. St., also im Durchschnitt 316 Pf. St. ein. Der höchste Preis wurde für ein braunes Hengstfüllen von Macaroni und Reginella von dem Traineur Dawson gezahlt, der bis 1650 Pf. St. aufbot. (Engl. Corr.)

Wie die „Turkestaner Zeitung" berichtet, fand in der Stadt **Urga** ein seltenes Schauspiel statt: die Beerdigung des großen mongolischen Lama Dschebsuna-Domba-Kutuktu. Diese Person, welche eine unbegränzte Hochachtung genoß und großen Einfluß besaß, starb im December 1868. Es waren nicht weniger als 1½ Jahre erforderlich um den Körper des Lama zu balsamiren und durch verschiedene Salze und aromatische Kräuter vor Fäulniß zu bewahren. Die Leiche erhielt eine sitzende Stellung, und wurde so in einen reichverzierten Metallsarg gelegt, der in einen ausschließlich für diesen Zweck erbauten Tempel getragen ward. Die Mongolenfürsten aus der Chanaten der Chalcha hatten es für ihre Pflicht gehalten der Beerdigung und den vielen Ceremonien bei dieser Gelegenheit beizuwohnen. Die Fürsten aus den westlichen Chanaten aber hatten sich nicht zur Reise entschlossen, da sie ihre Besitzungen, die während der letzten Zeit durch den Aufstand der Dunganen so viel gelitten haben, zu verlassen Anstand nahmen, und die Rückkehr der Insurgentenbanden im Herbste fürchteten. In Folge dessen war die Feier nicht so glänzend und geräuschvoll wie man sonst hätte erwarten können.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Deutsches Reich. Preußen. Der Frhr. H. v. Zedlitz-Neukirch ist zum Schloßhptm. von Liegnitz, Graf K. v. Pückler zum Schloßhptm. von Charlottenburg, Graf v. Keyserlingk zum Schloßhptm. von Königsberg und der Graf v. Fürstenstein auf Ullersdorf zum Ceremonienmeister ernannt. — **Oesterreich.** Dem Major R. Grafen Grünne ist die k. k. Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Fr. Ritter v. Hein ist in den Freiherrnstand erhoben; dem Oberlt. J. Heiß als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. mit der Kriegsdecoration der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. Deutsches Reich. Preußen: dem Großherzog von Hessen und bei Rhein das Kreuz, und dem Staatsminister v. Düesberg in Münster das Kreuz und der Stern der Großcomthure, sowie dem Gen.-Superintendenten Dr. Büchsel zu Berlin der Adler der Comthure des Hausordens von Hohenzollern; ferner der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub dem Gen.-Maj. v. Morozowicz; dieser Orden 3. Cl. mit der Schleife dem Obersten v. Sydow, dem Oberstlt. z. D. Roedlich, dem Kammerdirector Frhrn. v. Oldershausen zu Stolberg, dem Kreisger.-Rath Kuegler zu Liegnitz, dem Geh. Justiz-Rath Reusche zu Berlin, dem Post-Dir. Schreiber zu Greifswald und dem Kreisger.-Rath v. Hartwig zu Halberstadt; die Schleife zu diesem Orden 3. Cl. dem Major v. d. A. Geerz; endlich der Kronen-Orden 3. Cl. dem Obersten Zimmermann, dem Major Regely und dem Hptm. v. Usedom. — **Württemberg:** dem Geh. Leg.-Rath Grafen v. Uxkull das Comthurkreuz 2. Cl. des Friedrichsordens; dem evangel. Dekan Christlieb in Ludwigsburg bei Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Cl., und dem Baurath Eymann dasselbe 2. Cl. des Kronenordens. — **Sachsen-Weimar:** das Ritterkreuz 2. Abth. mit Schwertern des Hausodens den Pr.-Lts. v. Kutzleben und Frhrn. v. Taube, sowie den Sec.-Lts. Treusch v. Buttlar, Gebser, Wentworth-Paul, Gäbler, Hewig, Ganzel, Schöpffer, Graf v. Keller, Müller, Georgii, Christoph, Borsutzky, v. Lochow, Lerz und v. Bronikowski. — **Oesterreich:** dem Großgrundbesitzer im Eisenburger Comitat, Ph. Schey v. Koromla, der Orden der eis. Krone 2. Cl.; dem Leg.-Secr. E. Edlen v. Plener dieser Orden 3. Cl.; dem Fabrikbesitzer in Freiwaldau, A. Raymann sen., das Comthurkreuz; dem char. Reg.-Rath A. Schalansky und dem k. k. Hof-Weinberg-Verwalter zu Tarczal, A. v Bischitzky, beide bei Versetzung in den Ruhestand, sowie dem prakt. Arzt Dr. J. Pircher das Ritterkreuz dieses Ordens; dem k. k. wirkl. geh. Rathe A. Grafen Szecsen das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens; endlich dem Hon.-Leg.-Rath A. Grafen Wolkenstein das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

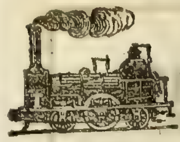
Militärdienstnachrichten. Deutsches Reich. Bayern: Der Oberstlt. Graf v. Verri della Bosia ist als Gen.-Stabs-Chef beim 2. Armee-Corps eingetheilt; der Oberkriegs-Commissär 2. Cl. Ch. Altschuh zum Director der Rechnungs-Revision des Kriegsministeriums, und der Kriegscommissär Gerheuser zum Referenten im Kriegsministerium ernannt; die Kriegscommissäre Stritzl, Grafenberger, Kaiser und Trentini zu Oberkriegscommissären 2. Cl. befördert. — **Baden:** der Oberst E. Bauer ist in den Ruhestand versetzt; der Oberstlt. K. Geres zum Aufsichtsofficier der Heilstation in Baden ernannt; der Major J. Hasenstab zum Commandeur des 3. Inf.-Ersatz-Detachements und der Major M. Schäffer zum Oekonomie-Officier in diesem Detachement ernannt; der Major H. Strohmeyer in den Pensionsstand zurückversetzt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Die Priv.-Doc. der Ohrenheilkunde Dr. Ad. Politzer und Dr. J. Gruber sind zu a. o. Prof. dieses Faches an der Universität in Wien ernannt.

Consulate. Deutsches Reich. Dem Kaufman A. Eckmann zu Kiel ist das Exequatur als niederländ. Consul daselbst ertheilt. — **Württemberg:** dem zum brasil. Gen.-Consul für Württemberg ernannten Dr. J. J. F. Valle ist das Exequatur ertheilt.

Bekanntmachung.

(6368—69)



Zufolge Entschließung der General-Direction der kgl. Verkehrs-Anstalten (Bauabtheilung) zu München vom 13 Juni 1871 Nr. 11312 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 30 Juni 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das XXII. Arbeitsloos der **Buchloe-Memminger** Bahn, 3400 Meter lang, zwischen Mattsies und Mindelheim, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	188,144 fl. 28 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	1,964 fl. 51 kr.
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	25,840 fl. 30 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	5,270 fl. 18 kr.
im ganzen	221,220 fl. 7 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 11,000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heut an im Amtslocale der unterfertigten königl. Eisenbahnbau-Section zur jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens

bis 29 Juni 1871, Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebsvermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Mindelheim, am 17 Juni 1871.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Molitor, Sections-Ingenieur.

Naturwarme **BÄDER** und **Trinkcur. Douchen** mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station. 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. **Eröffnung** seit **1 April.** (5088)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Pension und Curanstalt Schönfels

auf dem Zugerberg (Schweiz),

Telegraphen-Bureau im Etablissement selbst,

1½ Stunden von Zug, 3000 Fuß über Meer. Herrliche Aussicht auf Jura, Hochalpen und Albis. Milde Voralpenluft. — Schöne Parkanlagen. — Hinreichende Räumlichkeiten für 100 Curgäste. Guten Tisch, mäßige Preise. — Prospecte deutsch und französisch zur Verfügung. — Milch, Molken, Mineralwassercuren. — Bäder verschiedener Art. — Geräumige Trinkhalle. Regelmäßige Omnibusverbindung mit Dampfschiff und Eisenbahnstation Zug.

Zug, im Mai 1871. (V & G 1567) (5564—68)

Die Verwaltung der Actiengesellschaft Schönfels.

Soolbad Rheinfelden.

Die vorzüglichsten Erfolge deren sich die hiesigen Bäder bei Knochenleiden, veralteten Wunden, Rheumatismen und gichtischen Beschwerden, sowie Schwächezuständen zu erfreuen hatten, machen dieselben in der jetzigen Zeit besonders empfehlenswerth.

Schweiz. Molkencur. 25 Minuten von Basel.

Omnibus auf badischem Bahnhof zu allen Zügen, Omnibus auf Bestellung in Liestal.

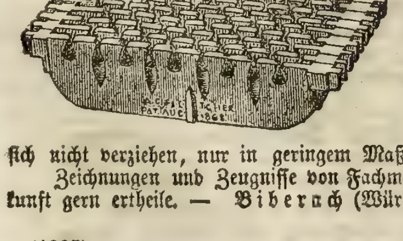
Schützen:	Rhein-Sool-Bad:	Krone:
A. Z'graggen.	H. v. Struve.	J. Dietschy. [4336—46]

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen, Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der **Pension Wallis in Luzern**

Für Feuerungsanlagen



jeder Art empfehle ich die A. C. Fletcher'schen amerikanischen **Patent-Feuerroste** welche vermöge ihrer eigenthümlichen Construction eine freie Circulation der Luft durch den ganzen Rost gestatten, dadurch eine vollständigere Kohlenverbrennung und demzufolge bei einer Kohlenersparniß bis zu 20 Procent eine weit raschere Dampferzeugung als bei anderen bisher angewendeten Rosten herbeiführen.

Die fortwährende Abkühlung der Rostoberfläche verhindert das Anhängen von Schlacken und conservirt die Roststäbe, die sich nicht verziehen, nur in geringem Maße ausdehnen und leicht gereinigt werden können.

Zeichnungen und Zeugnisse von Fachmännern stehen zu Dienst, sowie ich jede weitere gewünschte Auskunft gern ertheile. — Biberach (Württemberg). (5220)

(1235)

Richard Goll,
Patentinhaber für Süddeutschland.

Geschäft und Haus feil.

Ein gemischtes Waarengeschäft, welches seit 50 Jahren mit dem größten Erfolge betrieben wurde und noch betrieben wird, ist nebst dem **vortrefflich** eingerichteten **Geschäfts-Haus** zu verkaufen.

Dasselbe befindet sich in einer gewerbreichen Stadt **Badens** (Badeort, und an der Bahn gelegen), die eine vielversprechende Zukunft hat und die der Mittelpunkt einer sehr reichen Gegend, zugleich einer der reizendsten Punkte Deutschlands ist.

Dieses Anwesen würde sich auch ausgezeichnet gut eignen zur Anlage einer größeren **Brauerei**, zu einem großen **industriellen Etablissement** oder aber auch zur Gründung eines großen **Instituts**, da es, seinen Räumlichkeiten entsprechend, und bei den vorhandenen Oekonomie-Gebäulichkeiten, der Art ist daß jedes Unternehmen in größtem Maßstabe darauf betrieben werden kann.

Das Ganze kann mit verhältnißmäßig ganz bescheidenen Mitteln (ca. 4000 bis 5000 Thlr. Anzahlung) erworben werden.

Kaufliebhaber belieben sich wegen der näheren Bedingungen unter Chiffre J. N. 3393 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Straßburg zu wenden. [3393] (6345—47)

Ein Chemiker mit sehr guten Referenzen kaufmännisch erfahren, verheirathet, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht eine höhere Stellung in einer **chemischen Fabrik**, bei einer **Brunnen-direction** oder in einem größern **technischen Etablissement**. Frankirte Offerte sub X. Q. 16 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart**. (H-3270 e Z.)

[6053-55] **Ein Apotheker** der 15 Jahre lang eine eigene Apotheke besessen und noch jetzt Mitglied der Prüfungsbehörde seines Landes ist, wünscht eine größere Apotheke zu pachten oder zu verwalten.

Auch würde derselbe eine passende Stelle in einem **technischen Etablissement** oder in einem größern **Droguengeschäft** übernehmen.

Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen. Deutsch und Französisch sprechend. Frankirte Offerte sub X. P. 15 bef. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart**. (H-3270 d Z.

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Der bereits rühmlichst bekannte vom kgl. bayer. Medicinalrathe begutachtete

Medicinische flüssige Eisenzucker,

bereitet nach

Dr. Hagers verbesserter Methode

von

Josef Fürst,

Apotheker „zum weißen Engel" in Prag,

findet Anwendung:

a) **In der Reconvalescenz** nach schweren Krankheiten, wo in Folge des Fiebers eine Abnahme der Blutzellen und eine Einbuße anderer Blutbestandtheile stattgefunden.

b) **Verminderung des Eisengehalts im Blute nach Blut- und Säfteverlusten,** besonders bei Kindern, wo es sich nicht bloß um Erhaltung des Gegebenen, also um ihre Ernährung, sondern auch um das Wachsthum, die neue Anbildung von Theilen, handelt. Daß hier von jedem Tropfen Blut eine bestimmte Quantität Eisen verloren gegangen, versteht sich von selbst.

c) **Bei der durch Blutarmuth bedingten Reizbarkeit des Nervensystems,** die zur Schlaflosigkeit führt, und eine besondere Empfänglichkeit für Krankheiten, besonders Lungen- und Darmkatarrhe setzt.

d) **In Krankheiten des Stoffwechsels,** der Ernährung, bei Scrophulose, der englischen Krankheit (Rhachitis), Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Scorbut und wassersüchtigen Ansammlungen.

e) **In Krankheiten der Geschlechtssphäre:** Pollutionen, Impotenz, Nachtripper beim männlichen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß, Menstruationsstörungen beim weiblichen Geschlechte.

f) **In der Bleichsucht, Blutarmuth,** wenn diese sich nicht aus einer vorangehenden Krankheit entwickeln, und bei schwächlicher Körperanlage. —

g) **Bei den Folgezuständen chronischen Wechselfiebers.**

h) **Als Nachcur bei Syphilis.**

i) **Bei gewissen Nervenzuständen:** Veitstanz, Epilepsie, Hysterie, Migraine, Neigung zu Ohnmachten, Krämpfe, Lähmungen, wenn diese Zustände auf Blutarmuth beruhen.

k) **Gegen übermäßige Absonderungen:** Schweiße, Zuckerharnruhr, profuse Eiterungen.

Beim Kaufe ist immer der **„Medicinische flüssige Eisenzucker" des Apothekers Jos. Fürst in Prag** zu verlangen.

Die

Gebrauchsweise

des

Medicinischen

flüssigen Eisenzuckers.

Das Eisensacharat werde nie nüchtern genommen, sondern stets während der Verdauung, und zwar 1 Stunde nach der Hauptmahlzeit; es wird so einestheils der Magen nicht belästigt, andererseits wird es durch die bei der Verdauung reichlich abgesonderte Magensäure leichter in Albuminate und Salze umgewandelt und ins Blut aufgenommen.

Dieß stimmt auch mit einer physiologischen Thatsache überein, indem nach Beclard die Bildung der Blutzellen in der Leber besonders während der Verdauung zunimmt, der Pfortaderkreislauf während derselben ein verlangsamter wird und die Eisenalbuminate Zeit haben während derselben sich anzuhäufen. Die innere Anwendung des Eisens setzt eine gute Verfassung der Verdauungsorgane voraus.

Verdauungsbeschwerden (Zungenbeleg, Appetitmangel) bildet theils eine Gegenanzeige für den Eisengebrauch, theils (Druck im Magen 2c.) erheischen sie die Einholung eines ärztlichen Rathes, ob unter solchen Verhältnissen das Medicament zu nehmen oder zuvor die Verdauungsthätigkeit herzustellen sei.

Ebenso ist bei Blutandrang gegen den Kopf der Ausspruch eines erfahrenen Arztes für das weitere Handeln maßgebend.

Man höre mit dem Gebrauche des Eisens nicht früher auf, bevor nicht sämmtliche Störungen, die auf eine Verminderung des Eisengehaltes im Blute hinweisen — beseitigt sind. Dieß gilt namentlich von allen anämischen Zuständen (Blutarmuth) und allen auf sie basirenden Folgekrankheiten, bei welchen, wenn auch diese letzteren gewichen sind, das Eisen so lange fortzusetzen ist bis die letzten Spuren von Blutarmuth verschwunden sind und durch längere Zeit nicht zurückkehren.

Kinder erhalten täglich einen Kaffeelöffel, Erwachsene 1 Eßlöffel. Der Genuß von sauren Speisen und Getränken, sowie von Früchten ist während des Gebrauches des Eisens zu meiden.

Der „Medicinische flüssige Eisenzucker" wird in **Prag** von den medicinischen Notabilitäten, k. k. Universitätsprofessoren, HH. Dr. Eiselt, Dr. Halla, Dr. Jaksch, Dr. Peters, Dr. Ritter, v. Rittersheim, Dr. Steiner, Dr. Streng 2c. 2c. angewendet.

Ehrenwerthe

Anerkennungen.

Hrn. Josef Fürst,

Mag. Pharm. und Apotheker in Prag.

Der von Ihnen bezogene „Medicinische flüssige Eisenzucker" wurde und wird seit seinem Bekanntwerden vom Gefertigten in der Praxis und namentlich in der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt nahezu in allen jenen Fällen in Anwendung gebracht in welchen ihm der innere Gebrauch von Eisenpräparaten angezeigt erscheint. Unter diesen letzteren zeichnet sich dieser Eisenzucker vorzüglich durch die Leichtigkeit aus mit welcher er selbst von den kleinsten Kindern vertragen wird, während die Wirkungen des Eisens mit diesem Präparat eben deßhalb in relativ höherem Maße hervortreten, weil in dieser Form in der That eine Lösung des Eisens erzielt wurde und deßhalb nicht wie bei anderen Präparaten ein großer Theil desselben ungenützt durch den Verdauungscanal passirt. Der angenehme Geschmack des Eisenzuckers endlich ist besonders bei älteren Kindern und selbst bei Erwachsenen gewiß kein zu unterschätzender Vorzug desselben.

So sehr ich mich daher sonst jeder öffentlichen Anpreisung sogenannter „Specialitäten" fern halte, so glaube ich doch in diesem Falle verpflichtet zu sein durch die schlichte Anerkennung der Wahrheit zu der wünschenswerthen allgemeinen Verbreitung und Verwendung dieses alle Bedingungen für den Arzt erfüllenden Präparates eines wahrlich unentbehrlichen Heilstoffes das Meinige beizutragen.

Prag, am 20 April 1869.

Euer Wohlgeboren ergebener
Prof. Ritter von **Rittershain,**
Primar-Arzt der kgl. böhm. Landes-Findelanstalt.

Nach meiner innersten Ueberzeugung

halte ich den **„Medicinischen flüssigen Eisenzucker"** des Hrn. Apothekers **Jos. Fürst** (Apotheke zum weißen Engel in Prag) für das beste Präparat welches als Eisenmittel je angefertigt wurde und noch wird. Dieß mit staunenswerther Sorgfalt bereitete und von den ersten Chemikern untersuchte Präparat empfiehlt sich ärztlicherseits besonders bei allen **anämischen Zuständen,** bei **Amenorrhöe aus Hydrämie,** bei allen durch große Säfteverluste hervorgerufenen **Schwächezuständen,** ferner bei **Bleichsucht, sogar in dem Falle** wo dieselbe mit **Tuberculose der Lungen** oder **anderen Organen vorkommt,** ferner bei **nervösen Reizzuständen** und schließlich in der Kinderpraxis bei **Scrophulose, Zehrkrankheiten,** bei **Rhachitis** ganz besonders und auf das gewissenhafteste. — Aus eigenem Antriebe stelle ich Hrn. Apotheker **Jos. Fürst** dieses Attest aus, und würde mich freuen wenn dasselbe zur immer größerer Verbreitung dieses reellen und von der Wissenschaft so hoch geschätzten Präparates diente. Hamburg, März 1870. (3104—27)

(L. S.) **Dr. Med. Alex. Groyen.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Linds Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apoth.; **Linz,** Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Heule, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Wöhrd (Hauptdepot), E. Eckart, Spital-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke.

Molkencuranstalt & Gasthaus Vorauen

im Klönthal.

Dieses neue, comfortabel eingerichtete Etablissement, in herrlicher, gesunder Lage, in der Nähe des berühmten romantischen Klönthaler See's, kann als gutes, billiges Gastcurhaus bestens empfohlen werden.

Die prachtvolle Umgebung, schöne Spaziergänge und leichtere, genußreiche Bergtouren, sowie aufmerksame, freundliche und gute Bedienung bei mäßigen Preisen werden den Curgästen ihren Aufenthalt möglichst angenehm machen.

Größere Gesellschaften und Schulen werden billigst und zur gänzlichen Zufriedenheit bedient werden, und sind bei allfälligen Besuchen höflichst um rechtzeitige Anzeige gebeten.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich ergebenst

[5951—53] **Rudolf Leuzinger.**

Tarasper Luzius-Quelle.

Der stärkste alkalinische Säuerling, vorzüglichstes Mittel bei Magensäure, **Sodbrennen, Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Leberleiden u. s. w.**

Central-Versandt-Dépôt für Deutschland: Sicherer'sche Apotheke, Heilbronn a./N.

Versendung in jeder Quantität. Auskunftsertheilung, Brunnenschriften und Gebrauchsanweisung ebendaselbst. [H. 265 G.] (5274—89)

Kleine 4räd. Dampffeuerspritzen
neuester Construction liefert billigst (1678-1703)
Jos. Beduwé in Lüttich.

Verlag von G. Heß in Frankfurt a. M.
Sybel, die Entstehung des deutschen Königthums. fl. 1. 30. [6319—20]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 177. Augsburg, Montag, 26 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Schriftenwechsel zwischen Gambetta und Jules Favre. — Das Christenthum auf Madagaskar. (Schluß.)

Neueste Posten. Aus Bayern: Die Ultramontanen und das päpstliche Desaveu. Bayerische Beamte in Elsaß-Lothringen. **München:** Kaiserin von Oesterreich. Die Commission für deutsche Pharmakopöe. **Augsburg:** Die französischen Gefangenen. **Berlin:** Cardinal Antonelli und die Centrumsfraction. Ankunft des französischen Geschäftsträgers. Graf Berchem. Abreise des Kaisers. Publication von Gesetzen. Einziehung von Schatzanweisungen. **Straßburg:** Bankcommanditen. Ungefährliche Demonstration. **Wien:** Das Ministerium Hohenwart in Action. Ein Zeugniß für die österreichische Politik. Reclamation in Karlsruhe. **Paris:** Wahlcandidaten. Militärgericht. Die Ministerien. Belagerungsstand. Preußenhetze. **Neapel:** Räuberwesen. Commodore Rodgers. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 24 Juni. Die Amtszeitung veröffentlicht die Bedingungen der Anleihe. Dieselbe besteht in fünfprocentiger Rente zum Curse von $82\frac{1}{2}$ mit Zinsgenuß vom 1 Juli ab. Der Nettocurs beträgt mit Berücksichtigung der Einzahlungstermine und der Escompte-Vergütungen 79,27. Die Subscription wird am 27 Juni eröffnet, und geschlossen werden sobald die Anleihe gedeckt ist; keinesfalls nach dem 30 Juni. Der Schluß der Subscription wird dem Publicum durch das Amtsblatt bekannt gegeben, nur die am Schlußtage gemachten Zeichnungen werden der Reduction unterworfen. Man zeichnet in den Departements bei den Schatzbeamten und Steuereinnehmern. Keine Zeichnung beträgt unter 5 Fr. Rente; höhere müssen 10 Fr. oder eine Vervielfältigung davon betragen. Die erste Einzahlung beträgt 12 Fr. auf je 5 Fr. Rente. Die weiteren Zahlungen sind in 16 Monatsraten vom 21 August 1871 an bis 21 November 1872 zu leisten. Vorausbezahlungen bei Eröffnung der Subscription werden nur bei sofortiger Entrichtung der Gesammtsumme des Capitals angenommen, und es werden sodann 6 Procent Bonification gewährt, die sofort angerechnet werden. Personen welche Capitalien in der Sparcasse angelegt haben, und auf Grund des Gesetzes vom 21 d. sich an der Anleihe betheiligen wollen, müssen ihre bezüglichen Gesuche vor dem 27 bis zum 30 d. bei den betreffenden Sparcassen einreichen.

London, 24 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{7}{8}$, 5proc. Türken $46\frac{1}{2}$ 1882er Amerikaner $90\frac{3}{4}$. Italiener $56\frac{7}{8}$. Lombarden $14\frac{5}{8}$. 3proc. Spanier $32\frac{5}{8}$.

Liverpool, 24 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12,000 Ballen. Davon zur Ausfuhr verkauft 3000 Ballen. Preise wie gestern. Tendenz ruhig. Kein Import.

Amsterdam, 24 Juni. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{11}{16}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{15}{16}$, 5proc. Papierrente $47\frac{7}{16}$ 5proc. Silberrente $54\frac{3}{4}$, 5proc. Türken $44\frac{1}{16}$, 5proc. Russen $78\frac{7}{8}$. Rockford $48\frac{3}{4}$. Rente $50\frac{7}{8}$.

New-York, 23 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{1}{2}$. Wechsel per London —, 1882er Bonds $112\frac{3}{4}$, 1885er Bonds $112\frac{1}{2}$, Erie-Actien $27\frac{7}{8}$, Illinois 135, Baumwolle $20\frac{1}{4}$. Petroleum $25\frac{1}{4}$, Mehl 6.30.

Schriftenwechsel zwischen Gambetta und Jules Favre.

* **Einen interessanten Beitrag zur Kriegsgeschichte, sowie eine bemerkenswerthe Erläuterung zu der Rede des Generals Trochu enthält folgender, kürzlich in französischen Blättern veröffentlichter, vertraulicher Schriftenwechsel zwischen Gambetta und Jules Favre. Diese Actenstücke lauten:**

I. „Bordeaux, 16 Januar 1871. Gambetta an Jules Favre.

Ganz vertraulich und persönlich. Theurer Freund! Ich habe Ihre beiden Depeschen vom 9 und 12 Januar zur Hand, auf die ich schon zwei kurze Antworten gegeben habe, ausschließlich bestimmt von Ihnen und Ihren Collegen einen Act äußerster Energie zu verlangen, um einen allgemeinen Ausfall der activen Streitkräfte von Paris zu beschließen. Aber die Stunde ist zu wichtig, als daß ich es nicht als gebieterische Pflicht anerkennen sollte Sie alle meine Gedanken und alle meine Entschlüsse, welche mir Ihre und unsere Lage eingibt, wissen zu lassen. Ich fühle daß Sie verloren sind, daß Sie mit dem klaren Bewußtsein von den Fehlern dessen der Sie dahin bringt, von der vernichtenden Verantwortlichkeit welche Ihnen in der Geschichte dafür zufallen wird daß Sie nicht männlich das Werkzeug unseres gemeinsamen Verlustes zurückwerfen konnten, in den Abgrund gehen. Sie sehen alle Tage die furchtbare Katastrophe sich Ihnen, Frankreich und der Republik nähern, und Sie fügen sich seufzend.. lieber als daß Sie sich entschlossen von einem Menschen befreien der, welches auch seine Vorzüge sind, der Lage, seiner Aufgabe wie auch seinem Mandat nicht gewachsen ist. Kleinliche persönliche Erwägungen hemmen Sie so weit, daß sie die ungeheuern Anstrengungen von Paris und Frankreich seit vier Monaten unfruchtbar machen. Sie lassen sich durch den Hunger und die ... in die Enge treiben; Sie ließen so die günstige Stunde und Gelegenheit zu einem siegreichen Ausfall vorübergehen, und mit reineren Absichten werden Sie fallen als diejenigen welche bei Metz und Sedan gefallen sind. Vielleicht werden Sie in der letzten Stunde einen ehrenvollen ... versuchen, ohne dem Vaterland zu dienen. Diese großen Anstrengungen wollen zeitgemäß sein um wirksam zu sein. Wären Sie am 7 Januar ausgefallen, wie es Ihre Depesche vom 9 Jan. anzeigt, so hätte Chanzy statt einer Schlappe an der Linie von Le Mans wahrscheinlich einen Sieg davongetragen. Wenn Sie heute, morgen, übermorgen einen Ausfall machen, indem Sie von dem Augenblick Nutzen ziehen in welchem die Preußen ihre Linien geschwächt haben, um 200,000 Mann Chanzy und 100,000 Mann Bourbaki gegenüber zu stellen, so werden Sie noch Erfolg haben. Es gibt Verräther in Paris. Die Preußen wissen stets voraus Ihre Plane und Ihre Operationen. Ich ließ Ihnen bestimmte und werthvolle Bemerkungen über gewisse Persönlichkeiten zugehen. Hat man sie sorgfältig überwacht? Ich nannte Ihnen die Quelle meiner Beobachtungen. Verdoppeln Sie die Wachsamkeit, seien Sie mißtrauisch und folgen Sie sorgfältig den Andeutungen der öffentlichen Meinung, welche immer in diesen Dingen einen merkwürdigen prophetischen Instinct mitbringt. Die Pariser Blätter die mir zugekommen sind, selbst die gemäßigtsten, liefern mir den Beweis dafür daß ich nur der einstimmigen Meinung Ihrer bewundernswürdigen Bevölkerung Ausdruck gebe. Was Ihre militärische Lage berührt, so werde ich sie Ihnen mit aller Offenheit darlegen. Im Westen hat sich General Chanzy, welchen meine Depesche vom 31 December Ihnen als bereit zur Wiederaufnahme der Offensive bei Le Mans bezeichnete, in Folge der am 27 und 28 December begonnenen und heute noch andauernden Operationen, in seinen Positionen bedrängt gefunden, und ist gezwungen worden sich hinter die Mayenne zurückzuziehen. Er hat den Anprall einer Armee von mehr als 200,000 Mann unter dem Commando des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg zu ertragen gehabt. Die von Paris gekommenen Verstärkungen haben ihn erdrückt, trotz eines heroischen Widerstandes, der unglücklicherweise von grausamen Verlusten begleitet war. Ich sende Ihnen die Sammlung seiner Depeschen seit Beginn dieser Operationen bis zum heutigen Tage. Sie können so eingehend dem Wechsel dieses schrecklichen Kampfes folgen; Sie können darin die Seelenstärke dieses tapfern Generals bewundern. Die Hauptursachen seiner Niederlage sind das Fehlen des Zusammentreffens seiner eigenen Action mit einer Action von Seiten Paris', die Panik der Bretagner Mobilen und ferner die Unerfahrenheit der Officiere welche seine Truppen befehligen. Der specielle Charakter der Armeen welche wir bilden, ist der Mangel an Solidität und Ausdauer (haleine), sie können besonders nicht eine Reihenfolge von Kämpfen aushalten welche mehrere Wochen andauern, und wohl hie und da einen Erfolg bringen, aber dennoch keinen solchen Sieg herbeigeführt haben der sie für lange Zeit entflammen könnte. Dieß zeigt sich schon seit Beginn des Kriegs: unsere verschiedenen Armeen haben abwechselnd nach Verlauf einer gewissen Kampfperiode Muße gebraucht sich zu erholen und neu zu sammeln. Es ist damit wie mit einem überhastet fabricirten und eingerichteten Mechanismus, der, um eine gewisse Zeit hindurch im Gang zu bleiben, regelmäßig aufgezogen werden muß. Die Unterbrechungen dürfen uns weder schwächen noch niederschlagen, sie liegen in der Natur der Sache. Nur darf man einfach nie ermatten, sondern man muß mit unermüdlicher Geduld nach jedem Mißerfolge die Reorganisationsarbeit und den Widerstand bis zum Aeußersten wieder aufnehmen." So haben wir es gemacht nach der ersten Einnahme von Orleans, nach den im Monat November durch die Westarmee bei Nogent le Rotrou ausgewetzten Niederlagen, als Le Mans zum erstenmal bedroht war; ebenso nach Tours und der zweiten Räumung von Orleans nach der Niederlage der Armee Cambriels' bei Burgonz.(?) Ebenso machen wir es heute hinter der Mayenne mittelst der zweiten Loire-Armee, und zu diesem Zweck begebe ich mich auf Bitten des Generals Chanzy heut Abends nach Laval. Man sieht ein daß es so sein muß bis so zarte Truppen, welche von so junger Formation sind, in Wahrheit das militärische Temperament erlangt haben. Es muß auch aus einem andern Grunde so sein: damit nach einer gewissen Anzahl von für unsere Waffen glücklichen Kämpfen, was jedesmal der Fall ist so oft wir den Preußen in geringerer oder

gleicher Stärke entgegentreten, sie auf dem bestrittenen Punkte sehr überlegene Streitkräfte anhäufen, was in dem besondern Falle des Generals Chanzy nicht geschehen könnte wenn Paris zahlreiche Angriffe rings um seine Mauern und einen Ausfall ohne die Absicht des Rückzugs gemacht hätte. Es ist klar daß die in Paris befindliche Armee nicht allein eine defensive Streitkraft sein kann, sie muß eine Armee der äußeren Operationen, eine Hülfsarmee sein, fähig das Feld zu behaupten und dadurch die Zahl der außerhalb gegen den Feind operirenden Kräfte zu vermehren. Ich glaube daß die Aufgabe der durch die Provinzen geschaffenen Armeen eine doppelte ist: gegen Paris als Angriffsmacht gemeinsam vorzugehen, oder vielmehr ansehnliche Streitkräfte den Belagerern zu entziehen und fern von der Hauptstadt festzuhalten, welche um so viel die Tiefe der Einschließungslinien vermindern würden. Aber aus allen diesen Gesichtspunkten ist der endliche Erfolg nur unter der Bedingung möglich daß Paris zu geeigneter Zeit aus seiner fortwährenden Unthätigkeit heraustritt. Man muß übrigens wohl im Sinne behalten daß in der langen Reihe dieser durch unsere jungen Truppen gemachten Anstrengungen, abgesehen von der Gefahr welche der Feind läuft indem er sich übermäßig von seiner Operationsbasis entfernt, jeder Tag ihm viele Leute kostet, und selbst wenn er siegt seine Kräfte sich erschöpfen. Er fühlt sehr gut daß Frankreich dieses System des Widerstands ins unendliche fortsetzen kann, und wie ich es in einer meiner Depeschen sagte, es werden . . . genügen, um Preußen zur Räumung des Gebiets zu zwingen. General Chanzy ist hervorragend geeignet zu diesem Krieg von unaufhörlich entstehenden Kämpfen, deren Zweck ist den Feind aufzuzehren. Sie können versichert sein daß wir in einigen Tagen diese zweite Armee wiederhergestellt haben, zu der man schon das 9. Corps, das seinen linken Flügel in Flers gebildet hat, in Bewegung setzt. Der Verlust der Linie des Sent. . . ist gewiß wichtig. Immerhin darf man die Folgen davon nicht übertreiben, denn nach seiner Erholung wird General Chanzy durch eine kräftige Bewegung auf den linken Flügel des Feindes in der Richtung von Alençon ihn zum Zurückgehen zwingen können, diese Operation wird unterstützt werden können durch das 25. Corps und die mobile Colonne des General Clecet, welche sich von Tours bis Vierzon ausdehnt. Im Osten gehen unsere Angelegenheiten viel besser. Die Unternehmung des Generals Bourbaki, deren Wichtigkeit Sie begriffen haben, hat schon bedeutende Erfolge erzielt. Die den auf seine Bewegungen, auf die schon erreichten Erfolge bezüglichen Depeschen beigefügte Karte wird Ihnen alle Phasen der Operation klar machen; aber ich bleibe dabei zu constatiren, sowohl was ihn als was Chanzy betrifft, daß die Action in den ersten Tagen des December begonnen hat, wie ich es Ihnen angezeigt habe, und daß in Wahrheit seit fast 20 Tagen diese beiden Armeen sich unaufhörlich schlagen, mit wechselndem Glück, aber alles in Ihrem Interesse, denn die Unfälle des einen und die Erfolge des andern sind Ihnen in gleicher Weise vortheilhaft, da sie fern von Ihnen die besten Truppen welche Paris umschließen zurückhalten. Es ist Friedrich Karl, der alle preußischen Streitkräfte im Westen befehligt und der seit 20 Tagen mit Chanzy handgemein ist; es ist Manteuffel, welcher Oberbefehlshaber ist und der gegen Bourbaki 100,000 Mann geführt hat, welche den Einschließungslinien entzogen sind. Werder ist abgesetzt worden; denn die Preußen haben die gute Methode, bei ihnen werden die geschlagenen Generale von ihrem Commando entfernt. Er ist zusammen mit v. d. Tann und Steinmetz, und während aller dieser Kämpfe, was thut Paris? Nichts. Seine Bevölkerung erträgt stoisch die Bomben der Preußen, aber man fragt sich nicht nur in Frankreich, sondern in Europa, was macht die Militärbevölkerung? Jedoch die Zeit drängt Sie, Ihre Depeschen lassen uns in dieser Beziehung nicht in Ungewißheit, was warten Sie zum Handeln? Alle Welt ringsum hat Sie beschworen. Ich habe Ihnen meine Ansicht zugesandt, ich habe Ihnen den Zwang der Lage auseinander gesetzt, ich habe Ihnen die allgemeine Meinung, einstimmig in dem Gefühl einer sofortigen Anstrengung, kund gethan; noch länger zögern, was auch der Grund sein möge, würde der Vorwand einer gleichen Schwäche sein, eine schuldvolle Handlung gegen das Land und gegen die Republik; selbst indirect will ich nicht mich derselben theilhaftig machen. Sie haben die Macht und das Recht in der Hand sich Gehorsam zu verschaffen. Benützen Sie dieselben, aber bedenken Sie daß es meine Pflicht ist Frankreich Ihre so charakteristischen Depeschen über die Lage und die militärische Leitung der Hauptstadt bekannt zu machen. Demzufolge, wenn ich am 25 nicht eine Depesche erhalten habe welche uns anzeigt daß ein Ausfall, und ohne die Absicht des Rückzugs, mit allen Ihren Mitteln unternommen worden ist, so werde ich Frankreich die ganze vollständige Wahrheit bekannt geben. Sie begreifen daß wir nicht fallen können ohne die öffentliche Meinung zu stärken und die Gemüther zum Ertragen eines solchen Schlags fähig zu machen. Ich wünschte Sie bei uns zu haben, um die schrecklichen Tage zu überstehen welche diesem großen Unglück folgen werden. Möchte es doch vermieden werden können! Ihr Charakter, Ihre Leiden, Ihre Autorität würden jedermann Achtung einflößen, und jedermann würde begreifen, wenn er sieht wie Sie Ihre Seele und Ihr Wort aus Paris fortnehmen, daß Sie den Auftrag erhalten haben es zu rächen; Sie können, Sie müssen es. Sie müssen nach London gehen, wo ganz Europa, unsere unerbittlichen Feinde ausgenommen, Sie herbeigewünscht und erwartet. Unsere Collegen kennen die Lage nicht, sie mögen sich auf die verlassen welche, nur von der Leidenschaft der Wahrheit und den Interessen der Republik getrieben, Sie beschwören Paris zu verlassen. Mögen Sie erfahren daß außerhalb Paris alle unsere Freunde Ihr Herauskommen forden, und daß, wenn es im Innern von Paris über einen so hochwichtigen Punkt andere Ansichten gibt, das unserer unglücklichen Isolirung zur Last fällt. Wenn Sie meine Depesche vom 31 veröffentlicht haben, so hatten Sie unter so vielen Auslassungen nicht recht die Stelle auszulassen, wo ich Sie bat abzureisen. Ich bin überzeugt daß die Meinung der Pariser diese Reise gebilligt hätte; und es ist noch Zeit dazu, machen Sie unseren Mitbürgern unsere Bitten und die sie begleitenden Gründe bekannt, und Sie werden ohne Widerstand erfüllen was Ihre Pflicht als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als Civilchef der Regierung der Republik ist, worüber Sie später sich Vorwürfe machen werden die Aufgabe getäuscht zu haben aus Nachgeben gegenüber den Vorstellungen schlecht aufgeklärter und schlecht unterrichteter Collegen. Ich lege dieselbe Wichtigkeit Ihrer Anwesenheit in London, wie dem sofortigen Ausfall des Generals Trochu bei, und im Grund ist es dasselbe Interesse um das es sich handelt: um das Heil des Vaterlands. Ich habe meine Pflicht gethan, thun Sie die Ihrige. Brüderlichen Gruß. Gez. Leon Gambetta."

II. „Paris, 23 Jan. 1871. Jules Favre an Gambetta.

Das große Drama geht zu Ende, mein theurer Freund, und unglücklicherweise kann uns nichts seinem düstern Ausgang entziehen. Wir sind ohne jede Nachricht seit Ihrer Depesche vom 16, und wir fühlen daß alles von der Hülfe abhängt welche wir von der Provinz erhoffen können. Aber Paris will diese grausame Wahrheit nicht annehmen, und es fährt fort sich in denselben hochherzigen und ohnmächtigen Anstrengungen abzumühen. Nach dem unglücklichen Tage des 19 glaubte es an eine nahe Vergeltung, und zu gleicher Zeit machte es mit einer von Stunde zu Stunde wachsenden Aufregung seinem Zorn gegen den General Trochu Luft. Ich habe Ihnen gesagt daß ich mehreremal auf seine Entfernung drang, und daß der Widerstand der Mehrheit des Conseils allein mich an der Ausführung dieses Planes hinderte. Ich hatte nur Picard für mich. Aber nach der Affaire vom 19 wurde das Bestehen Trochu's auf Beibehaltung des Commando's eine wirkliche Gefahr.

Ich habe vergeblich versucht meine Freunde zu einem etwas kräftigen Handeln und den General zu einer nothwendigen Entschließung zu bringen. Der Freitag des 20 vergieng in diesen Plänkeleien, am Sonnabend den 21 wurden die Anzeichen drohender, und am Abend erklärten die mit der Regierung versammelten Maires ausdrücklich Hrn. Trochu daß er das Obercommando nicht behalten könne. Ich vergaß zu sagen daß ich Tags zuvor, Freitag den 20, sie zusammenkommen ließ, und daß man in einer fünfstündigen Sitzung die Frage der Vertheidigung vorgelegt und verhandelt hatte. Trochu erklärte daß dieselbe fernerhin unmöglich sei, und daß er bereit sei das Commando dem Officier abzutreten der entgegengesetzter Ansicht sei. Am Sonnabend versammelten wir die Generale welche uns die kühnsten zu sein schienen; wir legten ihnen dieselben Fragen vor, und erhielten von ihnen dieselben Antworten. Am Abend theilte ich diese Sachlage den Maires mit, und dann legten fast alle, zwei oder drei ausgenommen, die Ansicht dar: daß Hr. Trochu sich zurückziehen müsse, indem er das Gouvernement von Paris und die Präsidentschaft behalte.

Nach ihrem Weggang um $12\frac{1}{2}$ Uhr Nachts begann die Berathung. Hr. Trochu ertrug die Herbheiten welche ihm gesagt wurden, er zeigte große Ruhe uns gegenüber, er sagte uns entschlossen daß er seine Entlassung nicht nehme, daß er die Regierung auffordere ihn abzusetzen, daß er aber keine seiner Functionen beibehalte außer der als Mitglied der Regierung, indem er die Präsidentschaft ablehne.

Die Discussion war lang, verworren, stürmisch. Man mußte zuerst wissen ob man ihn ersetzen solle, dann durch wen. Vor einem Monat schlug ich General Vinoy vor. Nach langem Schwanken wurde er angenommen, und wir ernannten ihn aus Dringlichkeit, ohne ihn zu fragen. Es war 3 Uhr Morgens. In diesem Augenblick meldet man uns daß Mazas durch eine Bande angegriffen wurde welche Flourens und andere politische Verhaftete befreite. Es war nur das Vorspiel von unglücklicherweise schwereren Unruhen. Gestern war die Aufregung von Paris ungeheuer. Einige Parteileiter von Paris versuchten es sie auszubeuten, um sich auf das Stadthaus zu stürzen, welches sie mit bewaffneter Hand angriffen. Dieser strafbare Angriff war das Resultat einer Verschwörung, denn die Fenster der Häuser des Platzes waren besetzt, und von da schossen die Insurgenten auf das Stadthaus. Das Gewehrfeuer dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Die Nationalgarde und die Truppe verjagten die Aufständischen, besetzten den Platz, und der Tag vergieng in verhältnißmäßiger Ruhe. Aber die Gefahr ist beträchtlich drohend. Dafür daß wir die Dauer der Vertheidigung verlängerten, mußten wir uns anklagen lassen. Auf dem Fuße verfolgt werden wir durch den Hunger, und bald werden wir nichts mehr haben als unsere Pferde. Es ist nothwendig einen Beschluß zu fassen. Das Wort ist schrecklich, furchtbar auszusprechen. Ich veranlasse jedoch meine Collegen nicht länger zu zögern, wir können auf nichts mehr hoffen, und wir erschöpfen uns ohne mögliches Ergebniß. Ich spreche Ihnen nicht von unsern Beschlüssen, wir haben keine gefaßt. Man muß dahin gelangen — und ich bestehe darauf — habe ich nothwendig zu geloben daß wir nicht Frieden schließen werden! Wir werden nur für Paris unterhandeln; bezüglich Frankreichs erkennen wir uns keine anderes Recht zu als eine Nationalversammlung zu berufen der alle Fragen vorbehalten bleiben. Hiefür wäre ein Waffenstillstand nothwendig, er würde Ihnen von Nutzen sein, und Sie müßten ihn annehmen. Aber dieses Vertrauen ist vergeblich. Preußen wird wollen daß Paris sich auf Gnade und Ungnade ergibt, und Paris wird gezwungen sein dieses grausame Gesetz anzunehmen. Was es leidet ist unsagbar. Die Sterblichkeit ist schrecklich, namentlich unter den Kindern. Wie wird es in den Tagen sein wenn man von Pferdefleisch wird leben müssen? Das Bombardement dauert mit äußerster Heftigkeit fort, und jeder Tag verursacht Opfer. Saint Denis ist ein Schutthaufen, die Bevölkerung ist geflohen und vermehrt unsere Bedrängniß. Ich glaube nicht daß es eine beklagenswerthere Lage gibt, ich bedaure nicht in

London zu sein um ihre Beschwörung zu versuchen, und nichtsdestoweniger würde ich noch viel unglücklicher gewesen sein das Loos meiner Freunde und meiner Stadt nicht zu theilen. Von jetzt ab in drei Tagen muß man um jeden Preis Paris die Wahrheit sagen, welches sie nicht kennt, welches sich Täuschungen hingibt, und welches noch kämpfen will. Es wird dieß eine furchtbare und sehr gefährliche Krisis sein, und ich weiß nicht wie wir sie überstehen werden; dann wird die Katastrophe der Capitulation kommen. Preußen wird sich unbeugsam zeigen. Mit jeder Bombe welche Paris vernichtet, haßt dieses es mehr. Wem es gelingen wird den Feind von dem Betreten unserer Stadt abzuhalten, würde einen ausgezeichneten Dienst leisten, wofür niemand ihm Dank wissen, und der ihn mit Unpopularität bedecken würde. — Ist dieß möglich? Man muß dieß wissen.

Mein Freund, mein Herz ist gebrochen. Ich konnte nicht voraussehen daß mir ein solches Unglück für das Ende meines Lebens aufbehalten wäre. Ich weiß nicht ob ich lebend aus dieser Prüfung hervorgehen werde. Wenn ich sie überstehen kann, so werde ich mich nie trösten. Wenigstens möchte ich meinem Lande Institutionen bewahren welche ihm gestatten aus diesen furchtbaren Unglücksfällen Gewinn zu ziehen, und es wiederherzustellen. Aber es ist das noch ein Traum, was jedoch nicht verbietet den Versuch zu machen. Wir sind alle sehr unglücklich, aber wir denken nicht daran Vorwürfe zu machen, und wir glauben daß es ebenso ungerecht als unpolitisch ist gegen uns Vorwürfe zu erheben. Ich umarme Sie. Jules Favre."

Das Christenthum auf Madagaskar.

(Schluß.)

♀ Auf Rasoherina folgte ihre Schwester, die als Königin den Namen Ranavalona II annahm. Der Name war für die Missionäre von keiner guten Vorbedeutung, aber trotzdem that die neue Herrscherin sofort ihre große Zuneigung für das Christenthum kund, und bekannte sich bald offen zu demselben. Wie es dabei zugegangen, wollen wir nach den so eben veröffentlichten Missionsberichten (Church Missionary Intelligencer, Juni 1871) erzählen.

Nach dem Begräbniß der alten Königin erschienen die einheimischen Priester vor ihrer neuen Gebieterin, um die Huldigung oder Hasina zu leisten. Sie verweigerte aber deren Annahme, und erklärte: sie nicht als Priester, sondern nur als Unterthanen anzuerkennen; das Götzenbild der verstorbenen Königin ward aus dem Palast entfernt, und die Astrologen und Zauberer wurden gleichfalls benachrichtigt daß die neue Herrscherin nichts mehr mit ihnen zu schaffen haben wolle. Nachdem die Nationaltrauer vorüber war, gebot Ranavalona II daß überall der Sonntag geheiligt werden solle, und beschied einheimische christliche Priester zu sich in den Palast, von denen sie sich in den Lehren des Christenthums unterweisen ließ. Die Missionäre der Londoner Gesellschaft, welche bisher nur in der Hauptstadt und der Provinz Imerina ihren Beruf ausüben durften, konnten sich nun über das ganze Land verbreiten, und wurden von der neuen Königin nach Kräften unterstützt.

Die erste officielle Anerkennung des Christenthums von Seiten der Königin und des Hofes fand am 3 September 1868 bei Gelegenheit der Krönung statt. Auf dem großen Paradeplatz bei Imahamasina waren die Menschen in hellen Haufen zusammengeströmt; Vertreter der verschiedenen Madagaskar bewohnenden Racen und Stämme waren anwesend, und all der halb barbarische Pomp der seit Radama I üblich war wurde hier entfaltet. An der Spitze von hundert Hofdamen ließ Ranavalona sich in ihrem Staatspalankin nach einer großen Platform inmitten des Platzes tragen und stellte sich dort dem Volke vor, das sie mit lauten Hochrufen begrüßte. Dann ließ sie sich auf einem Sessel nieder, an dessen vier Seiten in madagassischer Schrift christliche Sprüche: Ehre sei Gott — Auf Erden Frieden — Gott mit uns — angebracht waren. Ringsum standen ihre Beamten und Officiere; neben der Königin lagen auf einem Tische die Krone und die englische Bibel, dieselbe welche von der Königin Victoria an Radama II gesandt worden war. Von Götzenbildern, die sonst bei keiner Krönungsfeierlichkeit gefehlt, war nicht eine Spur zu sehen. Ranavalona II hielt nun ihre Anrede an das versammelte Volk, in welcher sie sich als Königin von Gottes Gnaden vorstellt, nach Gottes Willen recht und gerecht zu regieren verspricht, Unterthanentreue und Befolgung der Gesetze verlangt und den Premierminister und ihre Räthe dem Volke vorstellt. Vor allem wird aber ganz entschiedene Religionsfreiheit verkündigt. Obgleich im christlichen Sinne gehalten und mit christlichen Sentenzen durchwebt, wird doch in dieser Thronrede noch nichts von einer Annahme des Christenthums durch die Königin selbst gesagt.

Einen Monat darauf sandte die Königin wieder nach den braunen christlichen Geistlichen und ließ von nun an sich jeden Sonntag, umgeben von ihren Ministern und Hofleuten, das Christenthum predigen. Am 28 Januar 1869, dem Neujahrstage in Madagaskar, hielt die Königin wieder eine große christliche Versammlung, „und das Volk wunderte sich daß keine Götzenbilder dabei aufgestellt waren." Die Königin aber sprach: „Ich aber sage dir, mein Volk: ich stütze mein Königreich auf Gott, und ich ermahne euch, einen und alle, weise zu sein und gerecht und Gottes Wege zu wandeln."

So war die Annahme des Christenthums bei Hofe vorbereitet. Die Taufe der Königin und des Premierministers ward dann im Beisein einer zahlreichen Versammlung am 21 Februar 1869 vollzogen. Ihr folgte bald ein großer Theil der Adeligen und des Hofes. „Alle waren eifrig im Anhören des Wortes Gottes, hörten auf zu fluchen und ein unsittliches Leben zu führen." Im Juli wurde dann eine königliche Hofcapelle im Palast eingerichtet; Ranavalona legte selbst den Grundstein dazu, und ließ eine Flasche mit dem Gründungsdocument darunter legen. Aber, vielleicht fürchtend daß wieder einmal ein Umschwung eintreten und ihre Nachfolger mit der Annahme des Christenthums nicht einverstanden sein könnten, brachte sie in dem Documente die Worte an: „Dieses Haus darf niemals zerstört werden. Wer jemals dieses von mir errichtete Haus zerstören sollte, soll nicht über Madagaskar, mein Königreich, regieren."

Die staatliche Anerkennung des Heidenthums und der Götzenbilder hatte schon lange aufgehört. Es handelte sich nun um die Ausdehnung des Christenthums auf das ganze Volk, um die Unterdrückung der alten heidnischen Religion. Im Volke selbst scheint eine große Partei, welche dem Glauben der Väter treu blieb, mit den neuen Vorgängen unzufrieden gewesen zu sein. Die Sikidis, die Zauberer und heidnischen Priester, welche um ihren Einfluß gebracht waren, werden wohl auch nicht Aufhetzungen und Anfeindungen gespart haben, so daß am 8 September 1869 ein großer heidnischer Volkshaufen vor den Palast der Königin zog, und von ihr verlangte daß sie zum Götzendienste zurückkehren solle.

Ranavalona II scheint eine entschlossene Frau zu sein. Sie antwortete der Volksmenge und den heidnischen Priestern daß ihr Entschluß bezüglich der Götzenbilder gefaßt sei — welcher Art er sei, würden sie bald sehen. Die Priester ahnten schlimmes, und suchten schnell nach ihrem Tempel zurückzukehren um die alten Götzenbilder zu retten. Ranavalona aber ließ ihre höheren Officiere zu Pferde sitzen, und gab ihnen den Befehl sofort den Kelimalaza, das alte königliche Götzenbild, zu ergreifen und zu verbrennen. Zwischen den besorgten heidnischen Priestern und den königlichen Officieren entstand nun ein förmliches Wettrennen. Aber die Berittenen waren eher zur Stelle und trabten mit ihren Pferden in den Tempelhof. Entsetzen ergriff die Bewohner des Dorfes Ambohimanambola, in welchem Kelimalaza's Tempel stand, denn es war verboten daß Pferde diesen geheiligten Ort betreten durften. Jetzt aber war das Unerhörte geschehen; man wandte Zaubermittel gegen die Eindringlinge an — sie halfen nichts. Einer der Officiere aber ergriff den Kelimalaza — ein kleines aus Holz geschnitztes Insect, das mit Scharlachtuch umwickelt und mit silbernen Ketten verziert war — und fragte: „Wem gehört das Götzenbild, euch oder der Königin?" Und als die Tempelhüter antworten mußten: „der Königin!" nahm der Officier den Kelimalaza und warf ihn ins Feuer.

Das auf diese Weise begonnene Werk der Götzenbilderzerstörung wurde nun im großen Maßstabe weiter geführt. „A general slaughter commenced," schreibt einer der braunen christlichen Geistlichen an Ellis. Alle die verschiedenen königlichen Götzenbilder wurden den Flammen übergeben, und ein großer Theil der Bevölkerung that mit seinen Sampy dasselbe. „Körbeweise — heißt es in dem Brief — wurde das Kehricht zerstört; aber, obgleich Kehricht in unseren Augen, glaubten doch viele aus dem Volke daß es unmöglich sei die geliebten Penaten zu vernichten; sie zitterten als sie um das Feuer herum standen in dem sie zu Asche verbrannten. Aber das Werk ist plötzlich und allgemein in wahrhaft wunderbarer Weise durchgeführt worden. Auch den Provincialgouverneuren wurde Befehl ertheilt in derselben Weise vorzugehen."

Nachdem die Götzenbilder zerstört waren, begann das Taufen im großen Maßstabe; es fehlte an Priestern, und eifrige Laien erboten sich im Lande umher zu ziehen und das Christenthum zu predigen. Eine allgemeine Bewegung erfaßte das leicht erregbare Volk. „Fast jedes Dorf und jeder Stamm verlangte nach einer christlichen Capelle." Die Zahl der Christen, welche vor der Bekehrung nur 37,000 betragen hatte, stieg schnell auf 153,000. In England beschäftigt man sich jetzt schon eifrig mit der Frage: ob ein Bischof für Madagaskar zu ernennen sei. Jedenfalls hat der Protestantismus hier nun an Boden gewonnen, und wird sich mit der Zeit auch auf alle Madagassen malayischen Stammes ausbreiten. Eine andere Frage ist es freilich mit den Sakalaren im Westen der Insel, die den Negern nahe stehen und theils gar nicht, theils nur gezwungen die Herrschaft der Howas anerkannten. Aber auch bei letzteren wird die große Umwälzung nicht glatt ablaufen; noch immer sind die heidnischen Priester thätig und suchen ihren Einfluß wieder zu gewinnen. Eine so plötzliche geistige Revolution bei einem wohl begabten, aber ungebildeten Volke muß naturgemäß Verwirrung in den Köpfen hervorbringen, und es könnten sich leicht wieder Scenen ereignen wie sie unter Radama II stattfanden.

Neueste Posten.

* **Aus Bayern,** 24 Juni. Die neueste „Enthüllung" des Fürsten Bismarck in seinem bekannten Brief an den Reichstagsabgeordneten Grafen Frankenberg konnte nicht verfehlen bei den Ultramontanen gelinde Bestürzung zu erwecken. Doch hat sich die „Augsburger Postz." rasch so weit gefaßt, um die Sache durch folgende Wendung in das beliebte schiefe Licht zu rücken. „Schon vor einiger Zeit — sagt sie — wurde den Breslauer Hausblättern durch eine hervorragende Persönlichkeit, die mit dem Cardinal Staatssecretär verkehrt hatte, folgende Aeußerung des letztern mitgetheilt: „Er habe in einer vertraulichen Unterredung mit dem Grafen Tauffkirchen diesem gesagt: es sei nicht opportun, oder nicht vorsichtig, wenn die Katholiken im Reichstage gleich in den ersten Tagen einen Antrag auf Intervention in Rom stellten oder gestellt hätten. Uebrigens habe er nicht im entferntesten die Centrumsfraction desapprouvirt, im Gegentheil gesagt: ich bewundere sie." In einer spätern Unterredung, als er den Wortlaut der Centrumsadresse kennen gelernt, die nur der Aufstellung des Grundsatzes der Nichtintervention im allgemeinen entgegentreten wollte, habe er hinzugefügt daß er die Haltung der Centrumspartei durchaus billige. Wenn er zu dem Grafen Tauffkirchen sich in anderer Weise geäußert habe, so rühre es daher weil er aus den Berichten der römischen Journale und aus der Unterredung mit dem Grafen Tauffkirchen den Eindruck gehabt als sei man etwas unvorsichtig bei der Adresse vorgegangen; aber nachdem er sich die gehörige Aufklärung verschafft, könne er der Centrumsfraction nur seine vollste Anerkennung aussprechen. Es sei ihm überhaupt niemals eingefallen dieselbe tadeln zu wollen." Das Princip der Nichtintervention gegen Unrecht und öffentliche Unmoral war es das die Centrumsfraction nicht unterschreiben wollte und ohne Verletzung ihrer Grundsätze nicht unterschreiben durfte. Und das kann und konnte in Rom nicht mißbilligt werden. Ist ja im Syllabus selbst das Axiom der Nichtintervention als ein verwerflicher Irrthum bezeichnet (Satz 62, Allocution Novos et ante vom 28 Sept. 1860). Das Desaveu welches man um jeden Preis herausbringen will um die Centrumsfraction beim katholischen Volke zu discreditiren, es wäre ein Dementi des Syllabus, und daß man in Rom ein solches intendirt, daran wird Fürst Bismarck selbst im Ernste nicht glauben." — Zur Zeit befinden sich nebst dem Regierungspräsidenten Grafen v. Luxburg nachstehende bayerische Verwaltungsbeamte im Reichslande. Im Elsaß: Assessor Volkheimer, Kreisdirector in Weißenburg; die Assessoren Frhr. v. Freyberg und Geigel, die Accessisten Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Frhr. v. Bibra und Uhl an der Präfectur Straßburg; die Accessisten v. Hermann an der Kreisdirection Molsheim, Jolly, Krsd. Weißenburg, Frhr. v. Rotenhan, Krsd. Hagenau. In Lothringen: die Accessisten Graf v. Geldern und Feuchter an der Präfectur Metz; die Accessisten Frhr. v. Thannhausen an der Kreisdirection Saargemünd, Schraut, Krsd. Saarburg, Frhr. v. Kramer, Krsd. Château-Salins.

München, 24 Juni. Die Mittheilung in der heutigen „Allg. Ztg." daß J. M. die Kaiserin von Oesterreich morgen früh hier eintreffen und sich nach Possenhofen begeben werde, entbehrt jeder Begründung. Es ist möglich daß die Kaiserin bis Mitte nächsten Monats in Possenhofen eintrifft, doch ist hierüber noch keine nähere Bestimmung getroffen. — Zur Ergänzung Ihrer gestrigen Nachricht über die in Berlin tagende Commission zur Bearbeitung einer deutschen Pharmakopöe haben wir mitzutheilen daß zu eigentlichen bayerischen Commissären dieser Commission der Universitätsprofessor Dr. L. A. Buchner dahier und der Vorstand des süddeutschen Apothekervereins, Apotheker F. Wolfrum in Augsburg, ernannt worden sind.

* **Augsburg,** 25 Juni. Von den auf dem Lechfeld internirt gewesenen französischen Gefangenen, deren höchster Stand sich auf etwa 8000 Mann belaufen haben mag, ist mit dem heutigen Frühzug die letzte Abtheilung in der Richtung nach Vésoul dirigirt worden, so daß wir von dieser Landplage endlich befreit sind.

(—) **Berlin,** 23 Juni. Fürst Bismarck bestätigt in einem unterm 19 d. an das Reichstagsmitglied Grafen Frankenberg gerichteten Schreiben daß der Cardinalstaatssecretär Antonelli gegenüber dem Grafen Tauffkirchen die Haltung der Centrums-Fraction durchaus mißbilligt, und mit dieser Mißbilligung auch den persönlichen Gesinnungen Sr. Heiligkeit Ausdruck gegeben habe. Dieser sehr bestimmt gehaltenen Erklärung steht jedoch die nicht minder bestimmte Versicherung des Cardinals Antonelli in einem vom 5 d. datirten Schreiben an den Bischof von Mainz, gegenüber: daß er die von Gegnern der Kirche in deutschen Zeitungen verbreitete Nachricht tief bedaure, als sei von ihm das Verfahren der katholischen Fraction im Reichstage getadelt worden. Es würde ohne Zweifel wesentlich zur Aufklärung eines so grellen Widerspruchs beigetragen haben, wenn der Fürst Reichskanzler in der Lage gewesen wäre den Wortlaut der vom Cardinal Antonelli abgegebenen Erklärung mittheilen zu können. Nach der Darstellung welche der Cardinal in dem erwähnten Schreiben an den Bischof von Mainz gibt, will derselbe durch falsche Nachrichten zu der Annahme verleitet sein als ob die Centrums-Fraction den Reichstag für eine Intervention zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes habe bestimmen wollen. Ein solches Vorgehen habe er allerdings gegenüber dem Grafen Tauffkirchen als ein übereiltes bezeichnet. Aus den Adreßdebatten habe er sich jedoch überzeugt daß jene Annahme irrig gewesen sei. Daraus ergebe sich daß er in der erwähnten Unterredung das Bestreben der katholischen Abgeordneten für das Wohl der Kirche thätig zu sein, und die Rechte des hl. Stuhls in Schutz zu nehmen, durchaus nicht getadelt habe. Vielmehr verstehe es sich von selbst daß die Katholiken mitten unter den zu ihrer Unterdrückung eingeleiteten Versuchen jede Gelegenheit ergreifen um ihrer Gewissenspflicht in Vertheidigung ihrer Religion und des Oberhauptes der Kirche Genüge zu leisten. — Aus St. Petersburg ist heute früh der neuernannte französische Geschäftsträger (die „Kreuzztg." nennt ihn „Gesandten" D. R.) bei der deutschen Reichsregierung, Marquis v. Gabriac, hier eingetroffen. Derselbe machte im Laufe des Tages dem Reichskanzler seinen Besuch, wird sich jedoch vor Uebernahme der Geschäfte, und zwar morgen, nach Versailles begeben um dort seine Instructionen einzuholen. Der in den diplomatischen Dienst des Reichs übergetretene und der Gesandtschaft in St. Petersburg überwiesene Graf Berchem ist aus München hier angekommen.

Berlin, 23 Mai. Die Abreise des Kaisers nach Ems erfolgt nach den vorläufig aufgestellten Dispositionen am 29 d. M. Der Kaiser begibt sich zunächst nach Hannover, hält am 30 daselbst an der Spitze der 20. Division seinen Einzug, und setzt dann die Reise nach Ems fort. Für den dortigen Aufenthalt sind vier Wochen bestimmt. Der Generalintendant v. Hülsen begibt sich in den nächsten Tagen ebenfalls nach Ems. Auch unsere hiesigen sowie andere hervorragende deutsche Künstler und Künstlerinnen werden sich dort einfinden, um, sobald der Kaiser in dem Badeort die Cur begonnen haben wird, in den großen Salonconcerten, welche in dieser Zeit veranstaltet werden, mitzuwirken. — Der Reichs-Anzeiger" veröffentlicht folgende Gesetze vom 14 Juni 1871, betr. 1) den Ersatz von Kriegsschäden und Kriegsleistungen, 2) die Entschädigung der deutschen Rhederei, 3) die Gewährung von Beihülfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, 4) den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Reichskanzleramtes. — Der „B. B.-Z." wird als ein feststehender Entschluß des Finanzministers bezeichnet: die Gesammtheit der Norddeutschen Bundesschatzanweisungen im Betrage von 102,000,000 Thlrn. die aus Veranlassung des Krieges emittirt worden sind, zur Rückzahlung zu kündigen, sobald die französische Kriegscontribution in ihrer für die nächsten Monate stipulirten Höhe eingegangen sein wird. (B. Bl.)

Straßburg. Die längst gewünschte Errichtung der Commanditen der preußischen Bank in Elsaß-Lothringen steht nun unmittelbar bevor. Nachdem die preußische Bankcommandite in Straßburg in dem gegenwärtig für die Präfectur eingeräumten Gebäude ihre Bureaux gefunden, hat man jetzt auch in Metz ein besonderes Gebäude dafür gekauft und ebenso in Mülhausen das bisher von der Banque de France benutzte Gebäude käuflich erstanden, so daß voraussichtlich an diesen drei Orten die Bureaux der preußischen Bank bereits Mitte Juli werden errichtet werden können. Es wird von diesem Augenblick an dann voraussichtlich die überaus große Schwierigkeit, die jetzt in Elsaß und Lothringen für Geldbeschaffungen besteht, wie u. a. der gegenwärtige hohe Zinsfuß von 8 bis 9 Proc. beweist, beseitigt werden. Es gehen zur Leitung dieser neubegründeten Commanditen der preußischen Bank eine Anzahl der ausgezeichnetsten Beamten, die jetzt bei der preußischen Bank fungiren, in die neuen Landestheile ab. — Der Kreisdirector Dr. Schultze in Mülhausen im Elsaß hat folgende Verfügung an die Maires, Polizeicommissarien, Gendarmen und Polizeisergenten des Kreises gerichtet: „An Bahnhöfen und andern Verkehrsstellen hört man noch vielfach von Kinderschaaren in demonstrativer Weise die Rufe: „Vive la France," „à bas la Prusse" u. dgl. Aus Veranlassung mehrerer Nachfragen bemerke ich Ihnen daß solche harmlose Vorgänge — natürlich, soweit nicht eine thatsächliche Belästigung des Publicums damit verbunden ist — polizeilich nicht zu beachten sind. Sollten hier und da einige Erwachsene in den Haufen sein, so lassen Sie dieselben ruhig mit den Kindern schreien." (D. Bl.)

┬ **Wien,** 24 Juni. Das Ministerium Hohenwart bleibt der Taktik getreu die sich bisher bewährt hat: es schweigt, aber es handelt, es handelt, aber es schweigt. Wenn indessen die über seine Action im einzelnen in Umlauf gesetzten Meldungen viel ungenaues enthalten mögen, die beiden Thatsachen dürften als feststehend zu betrachten sein: daß Graf Hohenwart sich anschickt die den Polen ertheilten Zusagen voll einzulösen, und daß die Verhandlungen mit den Tschechen in ein Stadium getreten sind, welches ein Scheitern nahezu ausschließt. Der weitere Feldzugsplan läßt sich allerdings nur errathen, aber doch mit einiger Sicherheit errathen. Die gegenwärtige Reichsrathsmehrheit wird trotz ihrer Zerbröckelung noch immer stark genug sein eine ihr mißliebige Verfassungsänderung — jede solche Aenderung bedingt eine Zweidrittelmehrheit — zu hindern; der Hebel muß also zunächst in den Landtagen angesetzt, es müssen Landtage geschaffen werden welche die Constituirung einer andern Reichsrathsmehrheit erwarten lassen, und wenn speciell die Tschechen in Böhmen und in Mähren zu bewegen sind aus ihrer bisherigen parlamentarischen Enthaltung herauszutreten, so kann es nicht schwer fallen mit ihrer Hülfe eine Mehrheit zu bilden wie das Ministerium für seine „versöhnende" Politik

sie braucht. Nun freilich steht zu hoffen das Cabinet werde sich zu rechter Zeit Garantien schaffen daß die neue Mehrheit ihm nicht das Heft aus der Hand nehme und zu staatsrechtlichen Zuständen dränge welche das gegenwärtige Staatsrecht vollständig auf den Kopf stellen. — Die Rede welche Thiers über die Finanzlage Frankreichs gehalten, wird überall mit großem Interesse gelesen werden. Die österreichische Regierung aber insonderheit hat die Genugthuung ihre mehr als einmal bezweifelte oder verdächtigte politische Ehrlichkeit aus dem berufensten Mund in den Worten bezeugt zu sehen: daß Graf Beust und Graf Andrassy in der förmlichsten Weise jede Unterstützung Frankreichs abgelehnt. — Vielleicht haben Sie von einer Reclamation des österreichischen Gesandten in Karlsruhe gegen eine Reihe heftiger Ausfälle wider die „Habsburgische" Politik, wie ein auf der Hofbühne zur Aufführung gelangtes Festspiel sie gebracht, Notiz zu nehmen. Gestatten Sie mir dazu zu bemerken daß die badische Regierung diese Reclamation in loyaler Weise mit dem Ausdruck ihres Bedauerns erledigt hat: daß es versäumt worden das betreffende Stück vorher durchzuprüfen.

* **Paris**, 22 Juni. Die heißersehnte Liste mit welcher der Pariser Verein von 21 Preßorganen schwanger geht, ist noch nicht lebensfähig erachtet worden. Der Verein erklärt offen sich noch lange nicht genug competent zu fühlen, da die Zahl der schon gebildeten und in der Arbeit begriffenen Wahlcomités noch bei weitem zu gering sei. Andererseits fehlt es jedoch an empfehlenswerthen oder nicht empfehlenswerthen Candidaten eigentlich nicht. Wirklich hervorragende, politisch, commerciell oder wissenschaftlich von Rechtswegen geachtete und daher bekannte Größen findet man jedoch nur wenige. Der Journalisten und Advocaten der neuesten Neuzeit gibt es hingegen, wie gewöhnlich, viele. Ich bemerke, ohne jedoch hierüber erstaunt oder überrascht zu sein, einige Prätendenten, deren einziges Verdienst ums Vaterland aus einem oder mehreren gut oder schlecht verfaßten Journalartikeln besteht. Was die Franzosen am allerersten besticht, das sind ein für allemal einige hochtönende Phrasen, welche der erste beste ihnen in praktisch klingender Form auftischt; denn nichts begeistert den Pariser Bürger mehr als eine passend und triftig zusammengesetzte Phrase. Es gibt jedoch auch einige ehrliche und gehaltvolle Männer in Mitte der Candidaten. Bis jetzt haben in dieser Beziehung Lebenszeichen von sich gegeben die HH.: Wolowski, Mitglied des Instituts von Frankreich und Professor am Conservatorium der Künste und Gewerbe; General v. Cissey, Kriegsminister, noch vor einigen Tagen Commandant des 2. Armeecorps; General Uhrich, der bekannte Vertheidiger von Straßburg; Sebert, Präsident der Notarskammer; v. Ploeuc, einer der Regenten der französischen Bank; Athanasius Coquerel, der hervorragendste Pastor der dissidenten protestantischen Kirche, vor einigen Jahren wegen Verbreitung anti-orthodoxer und ungläubiger Dogmen aus dem protestantischen Consistorium verbannt; de Pressensé, einer der begabtesten Redner unter den Pastoren der freien protestantischen Kirche; Mallet, von dem sehr reichen Bankhause erster Classe Gebrüder Mallet; General Clinchant, weiland Commandant der Ostarmee; Guyot-Montpayroux, ehemaliger Deputirter; Ernst Renan, der geistreiche Verfasser des „Lebens Jesu;" Louis Ratisbonne, Redacteur des „J. d. Débats;" Vandal, kaiserlicher Postdirector; Arlès Dufour aus Lyon; Devinck, Chocoladefabricant und Bonapartist; Glais-Bizoin, antediluvianisches Kammermitglied und College Gambetta's in Tours und Bordeaux; Pascal Duprat, ehemaliges Mitglied der Nationalversammlung von 1848; Artilleriemajor Pothier; Larroque, Publicist; Pichat; Dr. Paul Broca, Professor an der medicinischen Facultät; Franz Favre, Advocat; Beaudemoulin, Administrator der Sparcasse; v. Gasté, Ingenieur; Mottu; Bonvalet, Mitglied der ehemaligen Ligue d'Union; Blairet, Publicist; Sénepart, ehemaliger Page Napoleons I; Jouvencel, ehemaliger Vertreter des Departements Seine und Marne; Détroyat, Redacteur en chef der „Liberté" und Emil Girardins Neffe; Lefébure, ehemaliger Repräsentant von Colmar; Oberstlieutenant v. Beaufond; Lagarde, Advocat; Destrem; v. Crisenoy; Violard; Dr. Grégoire; Cartellier; General Tripier; V. Bonnet; Châtelai; Oberst Lyden; Posset und der unausbleibliche Gagne. Der oberste militärische Gerichtshof, dessen Aufgabe wahrlich keine leichte zu sein verspricht, soll endlich am nächsten Sonnabend seine gewichtigen Sitzungen beginnen. Die HH. Rossel, Assy und Graf Rochefort, Marquis v. Luçay sollen den Reigen eröffnen. — Die einzelnen Ministerien scheinen mit ihren Beamten nach und nach Versailles endgültig zu verlassen. Die Centralcassen des Finanzministeriums werden vom 24 angefangen im Industrie-Palast fungiren. — Ich habe gute Ursache zu glauben daß, wenn die Wahlen des 2 Juli günstig ausfallen, der Belagerungsstand in Paris aufgehoben und die Nationalversammlung wahrscheinlich hierher verlegt werden wird, jedoch erst nach Beendigung der Ferien, denen sie sich während des Monats Juli hinzugeben gedenkt. — Ein guter Theil der hiesigen Presse, das Siècle voran, macht alle Betreffenden auf die große Anzahl von Deutschen aufmerksam welche sich schon wieder hier sehen lassen und ihre früheren Stellungen einzunehmen trachten, und beschwört dieselben ihrer Vaterlandsliebe ja nur hinlänglich gerecht zu werden und keinen dieser unverschämten Eindringlinge wieder aufzunehmen. Zahlreiche Vereine, welche in Voraussicht dieser Rückkehr gegründet worden sind, functioniren schon. Bemerkenswerth ist jedoch hierbei daß all die verschiedenen Liguen, deren feindselige Bemühungen in dieser Richtung wirken sollen, beinahe ohne Ausnahme antipreußisch sind, und sorgfältig den Unterschied zwischen den Nord- und Süddeutschen zu Gunsten der letzteren aufrecht erhalten. Rührende Aufmerksamkeit für Bayern, Württemberg und Baden! In den Augen der Franzosen besteht die Einigkeit Deutschlands noch immer nicht!

Neapel, 22 Juni. In den südlichen Provinzen, namentlich in Calabrien, hat die Unsicherheit wieder einen sehr hohen Grad erreicht. In der letzten Zeit haben sich wieder einige (fünf oder sechs) neue Briganten-Banden gebildet. — Der amerikanische Commodore Rodgers ist hier eingetroffen. Derselbe ist von Seite der Regierung der Vereinigten Staaten beauftragt die Haupt-Marine-Etablissements Europa's zu besuchen. (N. Fr. Pr.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen ist von ihrer Krankheit wieder genesen, und hat am 20 d. ihre Residenz nach Sanssouci verlegt. — Der bayerische General v. Hartmann hat folgendes Ordenszeichen erhalten: „Schwerter zum Stern mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe des Rothen Adler-Ordens 2. Classe." — Der frühere Chef des gleichnamigen Berliner Bankhauses J. Jaques ist am 20 d. 70 Jahre alt gestorben. — Dem Dom-Scholasticus Prof. Dr. Baltzer ist, bloß deßwegen weil er es abgelehnt den bekannten Nürnberger Protest gegen die vaticanischen Decrete zu mißbilligen, sein ganzer vom Staate garantirter Kanonikatsgehalt durch den Fürstbischof Dr. Förster gesperrt worden. — Die Familie des Hrn. Raphael v. Erlanger in Frankfurt a. M. ist in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. — Die Gräfin Ida Hahn-Hahn hat wieder einen zweibändigen Roman vollendet, der demnächst unter dem Titel „Die Glöcknerstochter" erscheinen soll. — Der an die Stelle des verstorbenen Prof. Niemeyer an die Klinik der Tübinger Universität berufene Prof. Liebermeister in Basel hat den Ruf angenommen. — In Passy starb am 24 Mai, als noch der Bürgerkrieg in den Straßen von Paris tobte, der in der wissenschaftlichen Welt wohlbekannte Hr. Edélestand Du Méril im Alter von 70 Jahren. Von seinem bedeutenden Werke „Histoire de la Comédie" sind erst zwei Bände erschienen. Seine reiche Bibliothek hat er der Stadtbibliothek von Passy vermacht.

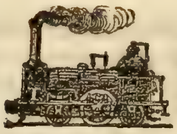
(*) **Stockholm,** 18 Juni. Am 16 d. fand, wie schon erwähnt, die feierliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Stockholm und Christiania statt. Dieser 54 schwedische Meilen lange Schienenweg, zwar schon 1862 im Princip beschlossen, aber erst 1868 in Angriff genommen, ist der vielen durch das bergige Terrain bedingten Kunstbauten wegen ein kostspieliges Unternehmen, denn es erforderte einen Aufwand von nicht weniger als 20,650,000 Thlr., wird aber auch mächtig zum regern Verkehr beider Königreiche beitragen und bietet den großen Vortheil einer Verbindung zwischen Ost- und Nordsee. Von Seiten Schwedens waren zum Zweck der Einweihung die Staatsräthe Bergström, Wörn und Berg, sowie der Erzbischof Sundberg von Stockholm mit dem Festzuge nach Carlstad und von dort behufs Abholung der norwegischen Repräsentanten, an deren Spitze die Staatsräthe Vogt und Helliesen, nach Arvika gefahren, um im Verein mit ihnen nach ersterm Orte zurückzukommen, wo sodann Staatsrath Bergström die Bahn für eröffnet erklärte und der Erzbischof für das vollendete Werk den göttlichen Segen erflehte; die Absingung eines Psalms beschloß diese würdige Handlung. Während des veranstalteten Festmahls von 300 Gedecken lief ein Telegramm des Königs ein folgenden Inhalts: „Ich betrachte den Festgruß den Sie Mir zukommen ließen, als eine angenehme Botschaft von dem neuen und festen Einigungsact welchen heute beide Brudervölker unterzeichnet. Wolle der Himmel daß er ein glückbringender sei, daß er zur Weiterentwicklung des Gewerbfleißes beitrage und für alle Zukunft wahrhaft brüderliche Beziehungen fördere. Zwischen Freunden ist der Weg kurz. Karl." Auch Christiania hatte aus diesem Anlaß seine Festlichkeiten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 23 Juni Der Wollmarkt ist beendet. Das Gesammtquantum, welches auf den Markt gebracht worden, kann den amtlich eingegangenen Meldungen zufolge auf etwa 155,000 Ctnr. angegeben werden. Unter dieser Summe befinden sich 16—17,000 Ctnr. ältere Wollen, welche sich schon vor dem Markte hier auf Lager befanden. Das Quantum der neu hinzugekommenen Wollen, sofern es bis gestern Abend zur amtlichen Kenntniß gelangt war, belief sich auf insgesammt 138,796 Ctnr. Was das Resultat des Geschäftes anlangt, so ist das Quantum der unverkauft gebliebenen Wollen weit bedeutender als im vorigen Jahr. Wohl der dritte Theil der Wollen ist als unverkauft auf Lager gegangen. Die Preise sind denen des verflossenen Jahrs ziemlich gleich; beste Wollen wurden in den ersten Tagen 1—2 Thlr. höher bezahlt, in den letzten Tagen sind jedoch einzelne Posten von den Producenten 1—3 Thlr. unter dem vorjährigen Preise verkauft worden. Die Zahl der Käufer war geringer als sonst, und da das Angebot die Nachfrage überstieg, so hielten inländische Tuchfabricanten und Kämmer an ihren niedrigeren Geboten fest. Die niedrigen Preise veranlaßten auch hiesige Händler in größerem Maß als Käufer aufzutreten, als dieß im vorigen Jahre der Fall war.

Berichtigung.

* In dem Pariser Brief der gestrigen Beilage lese man Z. 22 und 23 v. o. nos et statt et nos.



Durch die Uebernahme der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist die schleunigste Beschaffung einer großen Zahl Personen-, Gepäck-, offener und bedeckter Güterwagen zum Betriebe dieser Bahnen im Interesse des Handels und Verkehrs der neu erworbenen Landestheile dringend erforderlich. Da die bereits erfolgten Wagenbestellungen nur allmählich bis zum Schlusse dieses Jahres erledigt werden können, so richten wir an alle verehrlichen Eisenbahnverwaltungen und an die HH. Unternehmer welche im Besitze von Eisenbahnwagen sind, das ergebenste Ersuchen, uns recht bald mittheilen zu wollen ob und unter welchen Bedingungen sie bereit sind uns Wagen der genannten Art miethweise zu überlassen.

Straßburg, den **15 Juni 1871.**

(6441—43)

Eisenbahnbetriebs-Commission.

Verloosung

von

Kunstwerken deutscher Künstler

zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung.

Prospectus.

Es findet mit allerhöchster Bewilligung in München die Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allgemeinen Deutschen Invalidenstiftung unter Leitung des Ausschusses der Künstlergenossenschaft statt.

Der Preis des Looses ist fl. 1. 45 kr.

Der aus dem Verkauf der Loose verbliebene Reinertrag wird nach dem höchsten Orts genehmigten Verloosungsplan ausschließlich als eine Ehrengabe für die allgemeine Deutsche Invalidenstiftung verwendet, zu welcher von ca. 800 Künstlern aus 15 deutschen Kunst-Städten, wobei alle Namen von Bedeutung vertreten sind, Kunstwerke gespendet werden. Die bis jetzt gezeichneten Kunstwerke repräsentiren bereits einen Werth von über fl. 100,000, und bilden eine reichhaltige Auswahl, bestehend in Oelgemälden, Aquarellen, Stichen, Zeichnungen, plastischen Werken rc. rc.

Das Resultat der Ziehung wird durch Annoncen und Ziehungslisten bekannt gegeben. Die Gewinne werden auf Rechnung und Gefahr den auswärtigen Gewinnern zugesendet. Directe Anfragen besorgt bereitwilligst in unserem Auftrage Großhändler Hr. **Alb. Roesl** in München.

In Folge der durch Verkehrsstörungen verspäteten Ankunft vieler Kunstgegenstände mußte der ursprünglich festgesetzte Ziehungstag verlegt werden und wird seinerzeit näheres bekannt gegeben.

München, im Febr. 1871.

Für die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Der Vorstand: **Conrad Knoll,** k. Professor.

[4561—69]

Der Schriftführer: **Fr. Wagner.**

Das Studenten-Corps **Isaria** in **München** wird in den Tagen vom **11 bis 14 Juli l. J. zu Landshut** seine

fünfzigjährige Stiftungsfeier

begehen, und beehrt sich hiezu diejenigen seiner Herren Corps- und Renonce-Philister welchen (wegen Unbekanntsein der Adresse) eine specielle Einladung bisher nicht zugekommen sein sollte, auf diesem Wege ergebenst einzuladen. Anmeldungen zur Betheiligung wollen gefälligst **bis spätestens 1 Juli** an den Cassier des Festcomité's dahier, Hrn. prakt. Arzt Dr. Deiglmayr, Sendlingergasse Nr. 11/2, oder aber an das Sub-Comité zu Landshut (pr. Adr. des Hrn. Advocaten-Concipienten Kauffmann dortselbst) gemacht werden.

München, den 19 Juni 1871. [6419—20]

Das Corps Isaria.

Im Auftrage des C.-C. **Schaeffer.** ×

Saison-Beginn ult. April. **Bad Neuenahr** **Molkencur und Traubencur.**

im schönen Ahrthale zwischen Köln und Coblenz, Station Remagen. Renommirt durch die erfolgreichen Wirkungen seiner 18—32⁰ R. warmen alkalischen Quellen (bei Gries, Diabetes, allen chronischen Leiden der Magen- und Respirations-Organe, Rheumatismen, Frauenkrankheiten rc.). Sehr reine und wohlthuende Luft. — Das Cur-Hôtel (Tarifpreise) mit Post- und Telegraphen-Bureaux in directer Verbindung mit den Bädern u. s. w. — Während Vor- und Nachsaison in allen Hôtels ermäßigte Preise.

Neuenahr-Mineralwasser und die bei Husten und Magenleiden bewährten **Neuenahr-Pastillen** zu beziehen aus den Niederlagen und direct von der Bad-Direction. (1294) [2378—94]

Curort Interlaken.

1 Mai Eröffnung des Curhauses. Eröffnung der Molkencuranstalt **1 Mai.**
Täglich mehrmalige Productionen des Cur-Orchesters. [4032—41]

Neue Quellwasserleitung für den ganzen Curort.

Wasserheilanstalt Brestenberg

Eisenbahnstation Wildegg. **am Hallwyler See (Schweiz).** **Telegraphen-Bureau.**

Wassercur, Seebäder, warme und Dampfbäder, Milchcuren; der milden, an Naturschönheiten reichen Lage wegen auch von Reconvalescenten und der Erholung Bedürftigen gerne besucht — Prospecte und weitere Auskunft ertheilt

[2858—69] (H-977) **Dr. A. Erismann.**

Heidelberg.

Hotel de „Russie."

In den Anlagen in der Nähe der Bahnhöfe mit freier Aussicht auf das Schloß. Schöner Garten, Piano und alle Sorten Bäder.

Eigenthümer

(1630) [3451—63] **Wilh. Wettstein.**

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)

Zu verkaufen.

Eine vor wenig Jahren in freundlichem Style massiv erbaute **kleinere Villa**, mitten in einem Garten stehend, nebst Stallung, Remise, Waschhaus und Hühnerhof, Pflanzhaus rc.

Der Garten ist theils Zier-, theils Gemüsegarten und Wiesen mit über 200 der edelsten Obstbäume.

Die Besitzung liegt drei Minuten von einer Eisenbahnstation und hart an der Hauptstraße von Freiburg nach Basel in einer der schönsten Gegenden des Breisgau's, 1½ Stunden von einem besuchten Curort und 1 Stunde vom Rhein entfernt.

Wünschenden Falls kann über eine Juchart Reben mit abgetreten werden. (H. 2162)

Gef. Anfragen sind sub Chiffre **Q. O. 614** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu adressiren. [6257/58]

Reisestelle-Gesuch.

Ein junger Mann (Israelit) gewandter Verkäufer, wünscht seinen jetzigen Reiseposten eines Baumwollwaarenfabrications-Geschäftes mit einem andern zu vertauschen

Gefällige Anträge unter **X. Z.** poste restante Göppingen. (6452—53)

„Germania."

Katholische Zeitung in Berlin.

Mit dem 1 Juli beginnt ein neues Abonnement auf die **„Germania,"** welche durch die täglich wachsende Zahl der Abonnenten sowohl als namentlich durch den beständig sich mehrenden Kreis von hervorragenden Mitarbeitern in ihrem halbjährlichen Bestehen den glänzendsten Beweis gegeben daß sie einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Daß gerade

in Berlin

ein katholisches Organ nothwendig, haben die letzten Reichstagsdebatten zur Genüge bewiesen.

Die **„Germania"** ist außerdem das einzige Blatt welches während der Kammersession die Reden der katholischen Abgeordneten sofort stenographisch, und zwar mit den amtlichen Berichten wörtlich übereinstimmend, wiedergibt.

Dadurch daß mit der während des nächsten Quartals bevorstehenden Einrichtung des Postdienstes auf der Berlin-Lehrter- und der Eifelbahn die „Germania" einen Tag, an manchen Orten sogar zwei Tage früher anlangt, erfahren die geehrten Abonnenten **in den westlichen Provinzen** einen großen Vortheil gegen die bisherigen Einrichtungen.

Unsere Zeitung kostet außerhalb Berlins bei allen Postanstalten im ganzen deutschen Reich und in ganz Oesterreich 1 Thlr. 7½ Sgr., und ist im Post-Preiscourant für das Jahr 1871 im Nachtrage unter Nr. 949 a aufgeführt.

Inserate pro Petitzeile 1½ Sgr. [6450—51]

Berlin, im Juni 1871.

Die Haupt-Expedition der „Germania,"
Niederwallstraße Nr. 11.

[H. 2120] (6084—86)

Rigi-Scheideck,

auf dem weltberühmten Rigi am Vierwaldstätter See, Schweiz.

Alt renommirte Milch- & Molkencuranstalt. Eisenhaltiges Mineralbad.

Eröffnet den 10. Juni.

Durch großen, comfortabel eingerichteten Neubau bis auf 300 Gastbetten erweitert. Großentheils heizbare, darunter 60 Balconzimmer.

Beständiger Curarzt: Dr Paravicini.

Täglich 3 Mal Postverbindung. Telegraphenbureau. Einstweilige nächste Verbindung mit Rigi-Scheideck ist

Gersau, Mittelpunkt des Vierwaldstätter Sees,

Hôtel & Pension Müller daselbst,

demselben Besitzer gehörend, ist das ganze Jahr offen.

Mildes, geschütztes, mit Montreux concurrirendes Klima.

Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an

J. Müller, Eigenthümer.

Heilung der Unterleibsbrüche

vermittelst

eines zu tragenden **Appareil régulateur,** erfunden und verbessert von **Professor Lavedan,** approbirt von den renommirtesten Aerzten, mit **3 großen Medaillen ausgezeichnet.**

Garantirte vollkommene Zurückhaltung, sofortige Linderung und Heilung

der stärksten Mutter-Vorfälle

durch den hypogastrischen Gürtel, ohne Feder, des Professor Lavedan.

Dieser Gürtel übertrifft alle bis jetzt existirenden derartigen Instrumente, ist leicht, solid, elastisch, sehr bequem und paßt für alle Taillen, wird über dem Hemd getragen und hält selbst die stärksten Mutter-Vorfälle vollkommen zurück. Jede Dame kann sich denselben selbst anlegen ohne dadurch belästigt zu werden, gehen, arbeiten und reisen.

Dieses sinnreiche Instrument wurde mit drei großen Medaillen ausgezeichnet, ist von hervorragenden Aerzten empfohlen, und der Erfinder, Herr Professor Lavedan, erhielt bereits mehrere hundert Zeugnisse über bewirkte Heilung. Der hypogastrische Gürtel ersetzt mit großem Vortheile die so gefährlichen Ringe (Mutterkränze), und bringt mit der Zeit eine radicale Heilung hervor.

Preis der Apparate:

Appareil régulateur, einfach, pro Stück 2 Thlr. oder fl. 3. 30 kr.
Dieselben doppelt, pro Stück 4 Thlr. oder fl. 7. — kr.

Hypogastrische Gürtel, complet mit 2 Pessarien u. Gebrauchsanweisung 2 Thlr. oder fl. 3. 30 kr.

Für Frauen welche an Mutter-Vorfällen leiden sei nochmals gesagt daß sie das Wort: **„garantirt sofortige Linderung der schwersten Mutter-Vorfälle"** wirklich buchstäblich nehmen können.

Ein solcher hypogastrischer Gürtel ist für jede Taille eingerichtet, da er von der Frau eng oder weit getragen werden kann, und hat das Angenehme, daß auch eine jede sich diesen Gürtel selbst ohne fremde Hülfe anlegen kann.

Für den Appareil régulateur genügt die Angabe des Leib-Umfanges und ob rechts oder links.

Damit die Kranken wirklich echte Apparate erhalten, wollen sich dieselben direct an meine Adresse, **Kraienkamp 20** in **Hamburg,** wenden.

Briefe werden franco erbeten, wogegen sämmtliche Sachen per Postvorschuß zu beziehen sind.

Warnung.

Ich mache das Publicum hierdurch aufmerksam daß die Personen welche die Prospecte: „Heilung der Unterleibsbrüche und Mutter-Vorfälle mit dem

Namen Staub"

vertheilt haben, nichts anderes als Nachmacher meiner Apparate sind, und erkläre dem Publicum hierdurch daß sie die nachgemachten, unechten Apparate sehr theuer bezahlen müssen, während die echten zu den obengenannten Preisen von mir sehr billig zu beziehen sind, und die Leute welche in dem Namen Staub reisen, haben gar keine Kenntniß von meinen Apparaten, und machen von meinem Namen, meinen Medaillen, meinem Titel und meinen Zeugnissen nur Mißbrauch, um das arme, kranke Publicum zu täuschen. Auch bemerke ich noch daß Wilh. Staub **gar nicht mein Depositär ist.**

Professor Lavedan in Hamburg,
Kraienkamp Nr. 20,
alleiniger Erfinder des hypogastrischen Gürtels ohne Feder für Mutter-Vorfälle und des Appareil régulateur. Inhaber mehrerer Medaillen und vieler Zeugnisse. (6508)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende

von

Wilhelm Roscher.

Erster Band:
Die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.
Neunte vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Zweiter Band:
Die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.
Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. geheftet. Preis fl. 5. 36 kr. oder Rthlr. 3. 10 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hochgeachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in neun, der zweite in sechs Auflagen verbreitet. In Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft im weiteren Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Innseite ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen. (167)

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St.-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(32) Zeil 30.

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Mageneffenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg,** in den meisten Apotheken; **Berlin,** Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen,** W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn,** W. Wlasák, Apotheker; **Carlsruhe,** großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden,** Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.,** J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz,** J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg,** A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln,** J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut,** Apotheker Gulielmo; **Lemberg,** Sig. Rucker, Apotheker; **Linz,** Aug. Hofftädter, Apoth.; **Leipzig,** k. Johannis-Apoth.; **Mainz,** Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München,** bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg,** O. Henle, Apoth.; **Troppau,** A. Hanke, Apoth.; **Passau,** Leibendinger, Apoth.; **Wien,** k. k. Hofapoth.; **Würzburg,** k. Hofapotheke; **Nürnberg,** Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Eine Zeitung für den Grundbesitz und die gesammte Landbevölkerung Deutschlands!

Einladung zum Abonnement auf die in Berlin wöchentlich dreimal erscheinende

Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung.

Durch die auf den Schlachtfeldern Frankreichs glorreich erkämpfte Wiederherstellung des Deutschen Reichs und die für dasselbe geschaffene gemeinsame wirthschaftliche Gesetzgebung sind die Hindernisse welche der höheren Culturentwicklung des deutschen Volkes bisher noch entgegenstanden, beseitigt, und auch der deutschen Landwirthschaft die Wege zu ihren großen Culturzielen geöffnet. Aufgabe der landwirthschaftlichen Presse ist es die deutschen Landwirthe in Süd und Nord zur gemeinschaftlichen Theilnahme an den auf diese Ziele gerichteten Bestrebungen zu vereinigen. In diesem Sinne wird die früher Norddeutsche, jetzt Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung mit verstärkten Kräften und frei von jeder parteipolitischen Tendenz fortfahren:

Zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt die durch die Gesetzgebung vielfach beeinträchtigten Interessen der Landwirthschaft und des Grundbesitzes wahrzunehmen, für consequente Durchführung des Princips der Gleichheit vor dem Gesetz durch gerechte Vertheilung der Steuern und Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung einzutreten.

Die Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung bringt ausführliche Berichte über die Entwicklung und die Wirksamkeit des Congresses deutscher Landwirthe, des in der Bildung begriffenen Landwirthschaftsraths für das Deutsche Reich, des preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums, des sächsischen Landesculturraths und der Organe zur Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in den übrigen deutschen Bundesstaaten, der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, und über alle die wirthschaftlichen Interessen der Landwirthschaft betreffenden Verhandlungen der Landwirthschaftlichen Vereine.

Inhalt: Leitartikel. — Wirthschaftliche und technische Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge. — Landwirthschaftliches Genossenschafts-, Credit-, Steuer-, Versicherungs- und Unterrichtswesen. Rechtspflege, Gesetzgebung und Verwaltung. — Mittheilungen aus der Praxis. — Ergebnisse vergleichender Versuche. — Aus den Vereinen. — Rundschauen und Berichte über Resultate der wissenschaftlichen Forschung und der praktischen Erfahrung in den Gebieten der Be- und Entwässerung, Bearbeitung, Verbesserung und Düngung des Bodens, des Pflanzenbaues, der Wiesencultur, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Fischzucht, des Obst- und Gartenbaues, der Hauswirthschaft etc, sowie der landwirthschaftlichen Nebengewerbe. — Correspondenzartikel und Berichte aus Deutschland, England, Frankreich, Amerika etc. — Offener Markt für Frage und Antwort — Literatur. — Bücherschau. — Volkswirthschaft, Handel und Verkehr. Statistik. — Geldmarkt. Börsenbericht. Hypothekenbericht. — Großer Wochenbericht über den Getreide-, Oel- und Spiritushandel im In- und Auslande. — Subhastations-Kalender, Domänen-Verpachtungen etc. — Telegraphische Witterungsberichte. — Markt- und Preisberichte über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien und Handelsgewächse, Kartoffeln, Stärke, Spiritus, Zucker, Butter, Wolle etc — Feuilleton. Landwirthschaftliche Frauenzeitung. — Anzeigen.

Außerdem bringt die Deutsche Landw. Zeitung in jeder Nummer eine sorgfältig bearbeitete, streng sachlich gehaltene kurze Darstellung der politischen Weltlage. [6549]

Probenummern sind durch jede Buchhandlung, sowie direct von der Expedition, **Berlin, Friedrichsstr. 70**, zu beziehen.

Inserate kosten 2 Sgr., bei mehr als 3maliger Veröffentlichung nur 1¾ Sgr. pro Petitzeile.

Abonnementspreis: vierteljährl. 1⅓ Thlr.

☞ Durch den Buchhandel oder direct von der Expedition **franco pr. Kreuzband** bezogen, kostet die „Deutsche Landw. Zeitung" vierteljährlich 1⅔ Thlr.

Die Redaction der Deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, **Berlin**, Friedrichsstraße Nr. 70, wünscht den Kreis ihrer Mitarbeiter und Correspondenten über ganz Deutschland auszudehnen, und ladet ein zu diesem Zweck mit ihr in Verbindung zu treten.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1871 April — Juni Preis 2 Thlr. [6573]

Illustrirte Zeitung.

1871 April — Juni. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1460 (24 Juni 1871) enthält folgende Illustrationen:**

Die Revolution in Paris: 1. Transport verhafteter Brandstifter. 2. Ruinen des eingeäscherten Hôtel de Ville. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Das neue Pathologische Institut zu Leipzig. Originalzeichnung von B. Straßberger. — Die Rigi-Eisenbahn: Partie oberhalb Vitznau. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui. — Koffer, zugleich als Schaukelstuhl brauchbar.

Die neue Wartehalle des Norddeutschen Lloyd in Bremerhafen. Nach einer Zeichnung von C. Fedeler. — Passagierboot des Norddeutschen Lloyd in Bremerhafen. Nach einer Zeichnung von C. Fedeler. — Ehrenpocal für die Eroberer der ersten französischen Kanone. Von Görlitzer Bürgern dem 5. Jägerbataillon gewidmet. — Scene aus dem 3. Act von Albert Lindners Trauerspiel: Die Bluthochzeit. Nach einer Zeichnung von H. Scherenberg.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in **Wien**, ist erschienen:

Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Vollständig in zwölf Bänden. Preis eines Bandes 1 Thlr.

So eben wurden ausgegeben:

4. Band, enthaltend: Das Tagebuch. — Der Vater. — Der Selbstquäler.
5. Band, enthaltend: Die Geschwister von Nürnberg. — Ein deutscher Krieger. — Großjährig.

Band 1—3 enthalten:

1. Band. Leichtsinn aus Liebe. — Das Liebesprotokoll. — Der Musikus von Augsburg.
2. Band. Das letzte Abenteuer. — Helene. — Die Bekenntnisse.
3. Band. Fortunat. — Bürgerlich und Romantisch. — Der literarische Salon.

☞ Die Fortsetzung befindet sich unter der Presse. (6556)

Brockhaus' (6024—26)

Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts.

So eben erschien der 31. Band, enthaltend:

Fichte's Reden an die deutsche Nation. Mit Einleitung herausgegeben von Immanuel Hermann Fichte.

Jeder Band wird einzeln verkauft. Die bis jetzt erschienenen Bände sind geheftet und gebunden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Preis des Bandes geheftet 10 Ngr., gebunden 15 Ngr.

Geschäftsverkauf!

Ein kleines Fabrikgeschäft, (6557)

Papierbranche,

sehr rentabel, wird Krankheit des Besitzers halber sofort billig verkauft. Offerte unter P. 75 poste restante Dresden erbeten.

Zur Beachtung! Eine junge, nette und aus angesehener Familie stammende Tochter wünscht in ein Hôtel oder in eine Restauration in Stuttgart oder München aufgenommen zu werden. Da diese nach Vervollkommnung in der Kochkunst und im Service strebt, so wird mehr auf ein für genannten Zweck entsprechendes und zugleich solides Haus als auf großen Lohn gesehen. Wer, sagt Hürlimann, Commissionär zur Brühlgasse in der Stadt St. Gallen.]6559—60]

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter

Landwirth

sucht auf einem größern Gute eine Stelle als **Verwalter** oder **Aufseher.** Gefällige Offerte adressire man sub Chiffre S. Q. 666 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 2280 I.) (6550—51)

Specialarzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 178. Augsburg, Dienstag 27 Juni 1871.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12 40 Cts. (halbjährl Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Deutsches Reich. München: Zum Truppen-Einzug. Bischöfliches Verbot der „Passauer Ztg." Der k. Kriegsminister. Truppentransporte. Reichstagswahl. Entscheidung des Handelsministeriums. Die franz. Kriegsgefangenen. Berlin: Vom Bundesrath. Eine Satisfactionsforderung. Diplomatisches. Eine sonderbare Verhaftung. Militär-Justizbeamte. Kaiserliche Danksagung. Vom Reichstag. Hannover: Der Empfang des Kaisers und die Welfen-Anhänger. Dresden: Der feierliche Einzug der Truppen. Straßburg: Angriffe und Reibereien mit Soldaten. Auswandernde Kinder. Stimmung in Lothringen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Creditoperation der Regierung. Die diplomatische Vertretung in Rom. Dankschreiben des Papstes an den Kaiser.
Großbritannien. Der Hof. Unterhaussitzung. Der Consulardienst. Klosterwesen in England. Die Vertretung von Westminster. Das preußische Geschütz. Das Dock in Chatham. Zum Waffenraub in Mallow.
Frankreich. Die Thiers'sche Rede. Aufhören der Staatsunterstützungen. Akademie. Der Prinz v. Joinville. Das „Peuple français." Attentate. Die Internationale. Aus der Nationalversammlung. Anlehens-Begeisterung.
Belgien. Brüssel: Aus der Kammer. Dementi. Diplomatisches.
Italien. Florenz: Die Kammerverhandlungen über die Reorganisation der Armee. Rom: Das Papst-Jubiläum.
Rußland und Polen. Warschau: Der Czar und die katholische Kirche. Die flüchtigen Polen in Frankreich.
Verschiedenes.
Neueste Posten. München: Militärisches. Darmstadt: Die Militärconvention. London: Schreiben Guizots.
Außerordentliche Beilage. Nr. 130.

Telegraphische Berichte.

X **München**, 26 Juni. Der Deutsche Kaiser hat die Wahl des Advocaten Dr. Marquardt Barth und des Oberappellraths Wernz zu Bundesoberhandelsgerichtsräthen sanctionirt.

* **Berlin**, 26 Juni. Es ist nunmehr festgestellt daß die neue französische Anleihe hier beim Bankhause S. Bleichröder! aufgelegt wird. Das nähere wird bekannt gemacht werden.

** **Frankfurt a. M.**, 26 Juni. Die 5procentige französische Staatsanleihe von 2 Milliarden kommt am 27 d. bei M. A. v. Rothschild u. Söhne hier zur Subscription.

(*) **Hannover**, 25 Juni. Der Kaiser wird am 30 d. Nachmittags 2 Uhr mittelst Sonderzugs hier eintreffen, und im Georg-Garten sein Absteigquartier nehmen. Sonnabend Vormittags halb 9 Uhr findet Truppenbesichtigung und Vorbeimarsch derselben am Ständegarten statt. Vormittags 11 Uhr wird der Kaiser die Reise nach Ems fortsetzen, und Abends 8 Uhr dort eintreffen.

(*) **Florenz**, 24 Juni. Wie die „Opinione" meldet, hat die französische Regierung dem italienischen Gesandten die beruhigendsten Aufklärungen über die Anwerbungen Charette's ertheilt. — In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer brachte der Finanzminister mehrere Vorlagen ein. Die Kammer nahm das Sicherheitsgesetz an, und beschloß die Absendung einer Deputation nach Rom um an dem Empfang des Königs theilzunehmen.

** **Stuttgart**, 26 Juni. Productenbörse. Verkehr lebhaft. Ungarische. Weizen 7 fl. 39 kr., bayer. 7 fl. 24—42 kr., Kernen 7 fl. 9—30 kr., Hafer 5 fl 12—30 kr. Mehlpreise per 200 Pfd. incl. Sack: Nr. 1 21 fl. 15—45 kr, Nr. 2 19 fl. 15—45 kr., Nr. 3 17 fl. 15—45 kr., Nr. 4 15 fl. 30 kr.

(*) **Frankfurt a. M.**, 24 Juni. Die Gruppe Sulzbach, Siebert und Errera ist für Belgien und Holland mit der Entgegennahme von Zeichnungen auf die neue französische Anleihe beauftragt, und nimmt Subscriptionen hiefür an.

* **Berlin**, 25 Juni. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 96 7/8, 500fl.-L. 81 1/2, Creditactien 158 7/8, Lombarden 96 1/8, Staatsbahn 230 3/4, Galizier 102 3/4, Türken 44 1/8, Rumänier 46 1/4, Italiener 55 1/2. Tendenz: fest, still.

* **Wien**, 25 Juni. Abend-Effectensocietät. Creditactien 293.50, 1860er L. 100.10, 1864er L. 126.90, Staatsbahn 424.50, Lombarden 177.70, Napoleons 9.87, Papierrente 59.50, Franco-Austrian 120.50, Anglo-Austrian 248.30. Tendenz: fest.

* **Paris**, 24 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.55, Credit mobilier —, Staatsbahn 868, Lombarden 370, Italiener 57.20, 1882er Amerikaner 102.87. Fest. Neue Anleihe 83.30.

* **New-York**, 24 Juni Goldagio 112 5/8, Wechsel in Gold 110 1/2 1882er Bonds 113, 1885er 113, 1904er 110 1/4, Baumwolle 20 1/2, Petroleum in Philadelphia 25 1/2

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

◇ **Washington**, 10 Juni. Der folgende Nachweis über die Finanzzustände Nordamerika's dürfte nicht nur für die vergleichende Statistik von Interesse sein, sondern auch bezüglich der neuen Bundesanleihe und vielfacher Finanzbeziehungen Deutschlands zu Amerika besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Die Nationalschuld der Republik ist, seitdem die gegenwärtige Administration am Ruder ist, jedes Jahr in folgendem Maßstabe vermindert worden:

Am 1 März 1869 betrug die Nationalschuld 2,525,463,260 Dollars, am 1 Juli 1869 2,489,002,480 Dollars, am 1 Januar 1870 2,448,746,953 Dollars, am 1 Juli 1870 2,386,358,599 Dollars, am 1 Januar 1871 2,332,067,793 Dollars, am 1 Mai 1871 2,303,573,543 Dollars, am 1 Juni 1871 2,299,134,184 Dollars.

Hiernach ist im Laufe von 2 Jahren und 3 Monaten die Nationalschuld um 226,329,076 Dollars vermindert und eine correspondirende Zinsenlast von etwa 13 Millionen Dollars jährlich getilgt worden. Die fortschreitende Abzahlung der Nationalschuld ist übrigens nicht durch eine Erhöhung der Steuern und Zölle bewirkt; im Gegentheil sind Steuern und Zölle um 83 Millionen Dollars jährlich vermindert worden. Der Fonds zur Abzahlung der Schuld ist vielmehr durch Einführung einer strengen Oekonomie, Ersparung in den öffentlichen Ausgaben, sowie durch eine sorgfältige Ausführung der Steuer- und Zollgesetze hergestellt worden. Die folgende statistische Liste zeigt die öffentlichen Einnahmen an Zöllen und inneren Steuern für die Zeit von 5 Jahren:

Fiscalisches Jahr	Zölle		Innere Steuern	
1865 bis 1866	179,046,651	Dollars	311,201,567	Dollars,
1867 „ 1868	164,464,599	„	192,875,735	„
1869 „ 1870	194,538,377	„	185,128,859	„
1870 „ 1871	208,800,000	„	154,000,000	„
1871 „ 1872	216,000,000	„	126,000,000	„

Das angegebene letzte Jahr ist nach einer durchschnittlichen Berechnung des Finanzministers abgeschätzt worden. Hiernach ist die inländische Steuerlast seit 1865 um mehr als die Hälfte reducirt, die Zolleinnahme

aber jährlich vermehrt worden dadurch daß der Tarif herabgesetzt und hiermit ein Handelsaufschwung bewirkt ist; denn der Tarif für ausländische Waaren, namentlich für Rohstoffe, ist beträchtlich reducirt, und außerdem sind auch 50 verschiedene Artikel, welche früher zollbar waren, auf die Freiliste gesetzt worden. Von fernerem Interesse ist der folgende Finanzpunkt: daß am 31 Juli 1865 die Gesammtsumme des unverzinslich cursirenden nationalen Papiergeldes 1,048,261,304 Dollars betrug und gegenwärtig durch allmähliche Einziehung um ein Viertheil vermindert worden ist. Nämlich: die Gesammtcirculation der Nationalbanknoten betrug am 1 Juni 1871 316,316,893 Dollars, sicher gestellt durch deponirte Bundes-Staatsschuldscheine; der Gesammtbetrag der cursirenden Noten der Vereinigten Staaten mit Einschluß des kleinen Papiergeldes betrug am 1 Juni d. J. 396,671,595 Dollars.

Da das Papiergeld gleichwohl immer noch unter dem Geldwerthe steht, so empfiehlt die New-Yorker Handelszeitung mit vollem Recht eine Summe Goldes bis zu 25 Proc. des cursirenden Betrages von Papier Currency im Staatsschatze zu reserviren, und die Einlösbarkeit des Papiergeldes in Gold zu declariren, so daß das Papiergeld endlich einmal zu Pari steigt und nach den in Folge des Krieges erlittenen Schwankungen eine feste gesunde Basis für den inländischen Handel geschaffen wird. Da die Einnahmen von Zöllen in Gold mit jedem der letzten 5 Jahre gestiegen sind, so ist der Gold-Reservefonds unbezweifelt gesichert, zumal im Staatsschatze nach jedem monatlichen Berichte stets 80 bis 100 Millionen Dollars und darüber in Gold vorräthig gehalten und davon monatlich ein verhältnißmäßig kleiner Theil zum Ankauf von 6proc. Staatsschuldscheinen für den Amortisationsfonds verwendet wurde.

Die Agitation der amerikanischen Frauen für Frauenstimmrecht, für gleiche Theilnahme an Bildungsanstalten und überhaupt für Gleichberechtigung beider Geschlechter wächst hier mit jedem Tage, und da auch in Deutschland sich eine ähnliche Bewegung Geltung verschafft, so dürfte es nicht ohne Interesse sein diese Bewegungen näher zu betrachten, die im englischen Parlament neulich beinahe bis zur Adoption des Frauenstimmrechts geführt hätten. Zunächst gehen die Frauenrechts-Agitatoren von dem demokratischen Grundsatz aus: daß jedes repräsentative Gouvernement auf dem Consens der Regierten beruht, daß also, da die volljährigen Frauen zu den Regierten gehören, auch ihr Consens, also ihre Zuziehung zu Wahlen und zur Gesetzgebung und Administration, grundsätzlich nothwendig ist. Der Einwand den man gegen das physisch schwächere Geschlecht bezüglich seiner dem öffentlichen Leben entfremdeten Bestimmung erhebt, wird von den Frauenrechts-Agitatoren dadurch beseitigt daß die Frauen gleichmäßig mit dem männlichen Geschlecht allen Gesetzen unterworfen sind, daß sie mit dem männlichen Geschlecht gleiche Pflichten haben; namentlich macht die Criminalgesetzgebung keinen Unterschied des Geschlechts in der Strafe oder Straflosigkeit. Die Frauen sind das Complement des männlichen, und die Männer das Complement des weiblichen Geschlechtes; kein Geschlecht steht über oder unter dem andern. Der Begriff des wahren Rechts kennt keinen Unterschied des Geschlechts, es gibt kein weibliches oder männliches Recht, sondern ein Menschenrecht. Die Bedürfnisse, Hoffnungen, Aspirationen und Affecte — genug alles was menschlich ist, ist auch gleich zwischen beiden Geschlechtern; warum will man nun in der Politik einen Unterschied machen, und die Frauen zur ausschließlich gehorchenden, die Männer aber zur herrschenden gesetzgebenden Classe stempeln? Behufs einer effectiven Agitation gibt es hier in allen Staaten Frauenrechtsvereine welche sich in Staats- und National-Conventionen der Frauen organisirt haben. Von verschiedenen Frauen ist jetzt in Washington ein Proceß gegen die Wahlbehörde erhoben, welche die Annahme des Ballot jener Frauen verweigerte. Mit großer Spannung sieht man dem Ausgange dieses Processes entgegen, in welchem die Klägerinnen ihr Recht auf das Amendement der Constitution stützen, wonach alle „Personen" gleichberechtigt sind. Diese Frauenrechtsbewegung hat inzwischen vielfach zu einer selbständigern Stellung der Frauen im bürgerlichen Leben beigetragen, denn in neuerer Zeit sind Frauen zu Advocaten, sogar zu Friedensrichtern (in Massachusetts), zu Geschwornen und Gesetzgebern (im Territorium Wyoming), zu Predigern und Aerzten avancirt, namentlich aber sind Tausende von Frauen als geprüfte Lehrer an öffentlichen Schulen mit erstaunlichem Erfolg in allen Staaten angestellt. Selbst in den Staatsdepartements zu Washington sind gegen 1000 Damen als Copisten, Zähler und Clerks angestellt. Das deutsche Element bleibt in dieser Frage nicht zurück, denn außer dem radicalen „Pionier" in Boston ist auch die „Neue Zeit" in New-York ein wirksames Organ für Frauenrecht.

Einen merkwürdigen Contrast zwischen Europa und Nordamerika bildet die Militärorganisation. Zu Ende des Krieges 1865 betrug die Zahl der Unionssoldaten wohl eine Million, dieselben giengen nach Auflösung der Armee zurück zu ihrem bürgerlichen Berufe. Die stehende reguläre Bundesarmee ist nach einem neueren Gesetze des Congresses auf 30,000 Mann reducirt, welche in 10 Regimenter Cavallerie, 5 Regimenter Artillerie, 25 Regimenter Infanterie und in eine Ingenieur- sowie Signal- und Telegraphen-Abtheilung vertheilt sind. Diese geringe Truppen-Macht hat einen schweren Dienst, indem sie im fernsten Westen die kriegerischen Indianer Stämme bewachen und den unruhigen Süden, in welchem sich noch hie und da ein rebellischer Geist zeigt, im Zaume halten muß. Man fürchtete anfangs in Folge des Kriegs daß der militärische Geist in der Republik Wurzel fassen und sich als Militärkaste geltend machen würde, zumal der General der Unionsarmee, U. S. Grant, zum Präsidenten erwählt worden war. Allein das Gegentheil findet statt: die militärischen Titulaturen sind in totalem Mißcredit, die Würde des souveränen republicanischen Bürgers gilt als höchstes Attribut; das Selfgovernment des souveränen Volkes läßt keine Militärkaste aufkommen.

Deutsches Reich.

⊂ **München,** 25 Juni. Zu dem Truppeneinzug in unserer Stadt sollen, wie es heißt, Deputationen von allen unseren Regimentern und Bataillonen commandirt werden, so daß die gesammte bayerische Armee bei demselben vertreten sein wird. Die Decorirung des Siegesthores und der Ludwigsstraße, durch welche der Einzug stattfindet, wird eine sehr großartige werden. Dem Magistrat, der die Decorirung vornehmen läßt, sind hierzu die vielen Hundert in Frankreich eroberten Geschütze u. s. w. von den Militärbehörden zur Verfügung gestellt worden. Den Straßen entlang werden zu beiden Seiten nicht weniger als 250 sehr hohe Mastbäume mit Flaggen aufgestellt und diese Bäume unter sich mit Kränzen und Blumen verbunden werden. Das Banket welches der Magistrat veranstaltet, wird im festlich geschmückten Glaspalast stattfinden, und bei demselben für 1800 Personen servirt werden. Es wird eine allgemeine Decorirung der Stadt und am Abend des Einzugs auch eine allgemeine Beleuchtung stattfinden. — Der Bischof Heinrich von Passau hat unterm 23 d. in einem besondern Hirtenbrief „das Lesen und Halten der „Passauer Zeitung" für römisch-katholische Christen als eine sündhafte Handlung erklärt, und deßhalb das Lesen und Halten dieser Zeitung allen der Diöcese Passau angehörigen katholischen Christen verboten." Es wird dieser Schritt des Hrn. Bischofs voraussichtlich noch viel größeres Aufsehen erregen als die schwarzen Fahnen welche derselbe bekanntlich am Fronleichnamstag an seinem Palais aushängen ließ. Würde allenthalben nach der Ansicht des Hrn. Bischofs Heinrich verfahren, so müßten wenigstens $^{9}/_{10}$ der gesammten deutschen Presse verboten werden. — Der kgl. Kriegsminister Generallieutenant Frhr. v. Pranckh wird, von Marienbad zurückkehrend, bis Mitte dieser Woche wieder hier eintreffen. — Der Rücktransport des II. bayerischen Armeecorps per Eisenbahn wird in Mayau am 27 d. beginnen, am 9 k. M. daselbst beendet, und die betreffenden Abtheilungen in der Zeit vom 27 d. bis 10 k. M. in ihren betr. Garnisonsorten eingerückt sein.

× **München,** 25 Juni. Das endgültige Resultat der Reichstagswahl in Zweibrücken-Pirmasens ergab von 7024 gültigen Stimmen 6659 für Oberappellrath Schmidt in München. — Das Handelsministerium hat sich die Entscheidung über einen Antrag der Handels- und Gewerbekammer von Schwaben und Neuburg auf Ermäßigung der Scheingebühren für Postnachnahmen bis zu dem Zeitpunkte der Einführung der Reichsgesetze über das Postwesen vorbehalten. — Nachdem alle gesunden französischen Kriegsgefangenen abgeführt worden, nimmt heut ein Spitalzug alle kranken Gefangenen auf, um dieselben nach Frankreich zu befördern.

Berlin, 23 Juni. Der Bundesrath hielt heute Mittags im Reichskanzleramt eine Plenarsitzung unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, welche von 1 Uhr bis gegen 5 Uhr währte. Seitens des Präsidiums wurde der Entwurf einer allerhöchsten Verordnung wegen Abänderung einiger Bestimmungen über die Cautionssätze der Postbeamten vorgelegt und an den Ausschuß verwiesen. Der Bundesrath vollzog darauf die Wahl neuer Mitglieder des Bundes-Oberhandelsgerichts: dieselbe fiel nach den bekannten Vorschlägen des Ausschusses auf die HH. Marquardt Barth, Wernz und Puchelt. Diese Wahlen haben nun der Bestätigung des Kaisers zu unterliegen. Es wurden sodann die Ausschußanträge über die Verwendung der von Frankreich zu entrichtenden Kriegsentschädigung mit einigen Modificationen angenommen, welche die fünf Grundsätze: Invalidenversorgung, Kriegsschatz, Betriebsfonds, Herstellung der Festungen in Elsaß-Lothringen und die Rubrik gemeinsamer Ausgaben nicht berühren, dagegen hinsichtlich der Vertheilungsgrundsätze für den durch jene Hauptpunkte nicht zur Verwendung gelangenden Theil der Einnahmen sind die von dem Ausschusse beantragten Grundsätze nicht unwesentlich geändert worden. Durch mündliche Ausschußberichte kommen sodann zur Annahme: die Vorlage wegen anderweiter Regelung der Abführung der Matricularbeiträge für 1871; die Ausführung des Gesetzes betreffend die Gewährung von Beihülfen an ausgewiesene Deutsche; die Erhöhung des Bauschsummen-Etats des Königreichs Sachsen und der Gehalt für fünf Haupt-Assistenten. Sodann wurden angenommen: die Handelsverträge mit Nicaragua und Costa-Rica;

der Antrag auf Ermächtigung des Präsidiums wegen Abschlusses einer Uebereinkunft mit Schweden und Norwegen über den gegenseitigen Schutz der Waarenbezeichnungen; der Entwurf einer allerhöchsten Verordnung über die Cautionen der Militär- und Marinebeamten; die beantragte Veränderung der Zollgränze bei Geestemünde; endlich der Entwurf eines Regulativs für die dem Weinhandel zu gewährenden Zollerleichterungen. Hinsichtlich des Gesetzes über die Beihülfen an ausgewiesene Deutsche sei noch erwähnt daß der Beschluß des Reichstags über diese Materie vollständig angenommen ist, und der Ausschuß nur über die Art der Vertheilung und die Beibringung der Ansprüche Vorschläge gemacht hat. Es sind übrigens noch mancherlei Arbeiten des Bundesraths unerledigt geblieben, und es ist daher eine Vertagung, von welcher die Blätter wissen wollten, heute noch nicht eingetreten. (H. Cour.)

(—) **Berlin,** 24 Juni. Unsere Regierung scheint den ihr neulich vom General Trochu gemachten schnöden Vorwurf einer Anzettelung des Pariser Aufstands doch nicht so ruhig hinnehmen zu wollen, als die Sinnlosigkeit einer solchen Anklage hätte erwarten lassen. Diese Absicht verräth schon die sehr gereizte Sprache welche die „Kreuzztg." heute gegen die unverschämte Insinuation des französischen Generals und gegen die „Versailler Regierungsmänner" wie gegen die Nationalversammlung führt, weil letztere, anstatt jene Beschuldigung zurückzuweisen, sie vielmehr als eine höchst bedeutsame Enthüllung mit Zeichen innerer Befriedigung aufgenommen habe. Mit einer Deutlichkeit die nichts zu wünschen übrig läßt, drückt dagegen die „Nordd. Allg. Ztg." das Verlangen nach einer nachträglichen Widerlegung der irrthümlichen Behauptung des Generals von Seiten der französischen Regierung aus. Erfolgt, sagt sie, das Desaveu nicht, so würden wir es angezeigt finden wenn man deutscherseits die Sache in die Hand nähme, und die diplomatischen Schriftstücke veröffentlichte aus denen hervorgeht daß und wie unsererseits, auf Wunsch und Aufforderung der Versailler Regierung, dieser bei ihren Vorbereitungen zur Unterdrückung des Aufstands und während des Kampfes selbst wirklich Vorschub geleistet worden ist. Auf diese Thatsache, welche von neuem beweist daß das Programm der absoluten Nichteinmischung in die innern Angelegenheiten fremder Länder nicht unter allen Umständen durchführbar ist, habe ich schon früher hingewiesen. Und um mit ganz reinem Gewissen die von dem ministeriellen Blatte bezeichnete Genugthuung von der französischen Regierung fordern zu können, ist dasselbe ohne Zweifel auch vor einigen Tagen veranlaßt worden einen Artikel zu verläugnen der ihr von einem angeblichen Demokraten zur Veröffentlichung übergeben worden war, und der von Invectiven gegen den Chef der französischen Regierung wimmelte. Daß man hier entschlossen ist sich wegen jenes Zwischenfalls in irgendeiner Weise Genugthuung zu verschaffen, unterliegt hienach keinem Zweifel. Bezeichnend für den Grad der Verstimmung welche die Trochu'sche Unterstellung in unsern leitenden Kreisen hervorgerufen hat, sind übrigens auch die Gegenbeschuldigungen welche die „N. A. Z." gegen den General Trochu erhebt, und welche auf nichts geringeres hinauslaufen als auf Verrath am Kaiser, auf Verschuldung an der Fortsetzung des Kriegs seit dem 4 September und auf gänzliche Unfähigkeit. — Was die demnächstige Besetzung unseres Gesandtschaftspostens in Paris anlangt, so heißt es in höhern Kreisen daß die Wahl des Grafen Harry v. Arnim für denselben neuerdings wieder zweifelhaft geworden sei, weil man es unter den obwaltenden Verhältnissen für angemessen erachte die Vertretung unserer Interessen in Paris einem tüchtigen Militär anzuvertrauen. Man fügt hinzu: daß das Augenmerk hiebei auf den gegenwärtigen Gesandten in Wien, den General v. Schweinitz, gerichtet sei. Für den Fall seiner Versetzung würde wahrscheinlich Graf Perponcher, unser gegenwärtiger Gesandter im Haag, auf den Gesandtschaftsposten in Wien befördert werden. — Staatssecretär v. Thile wird gegen Mitte nächsten Monats aus Marienbad hier zurückerwartet, und Hr. v. Balan, der ihn bekanntlich während seiner Abwesenheit vertritt, alsdann auf seinen Posten nach Brüssel zurückkehren. Das Gerücht daß Fürst Bismarck den Kaiser auf seiner Reise nach Ems begleiten werde dürfte sich schwerlich verwirklichen, da der Reichskanzler voraussichtlich vor dem Antritt der Ferien hier die Rückkehr des Staatssecretärs v. Thile abwarten wird. — Ein lebhaftes Stadtgespräch bildet die Verhaftung eines bei der „Vossischen Zeitung" und bei dem „Magazin für die Literatur des Auslands" beschäftigten Journalisten „von orientalischem Gesichtsschnitt." Derselbe war an einem der letzten Tage der Reichstagssession in anscheinend zudringlicher Weise auf offener Straße an den Reichskanzler herangetreten, um demselben eine Bitte vorzutragen, und, nach einer abwehrenden Bewegung des letztern, von zwei Polizei-Agenten verhaftet und die ganze Nacht hindurch im Polizei-Gewahrsam gehalten worden. — Officiös wird die neuerdings verbreitete Liste derjenigen Generale und Staatsbeamten denen Dotationen verliehen sein sollen als falsch bezeichnet. Gewiß ist jedoch daß sich unter den Dotirten die Generale v. Beyer, v. Suckow und v. Fabrice befinden. — Durch Ordre vom 30 Mai sind die Militär-Justizbeamten mit der Aufbesserung ihres Einkommens in den Rangverhältnissen erhöht worden.

Berlin, 24 Juni. Der „Staats-Anz." bringt folgende Cabinetsordre vom 14 Juni 1871 — betreffend die Formation von Armee-Inspectionen: Ich bestimme hierdurch daß die bestehende Eintheilung der Armee in Armee-Abtheilungen künftig fortfallen soll und dafür Armee-Inspectionen zu bilden sind, welche die sämmtlichen Corps des Deutschen Reichsheeres umfassen, und zwar: die erste Armee-Inspection das 1., 5. und 6. Armeecorps, die zweite Armee-Inspection das 4., 7. und 9. Armeecorps, die dritte Armee-Inspection das 8., 12. (königl. sächsische), 14. und 15. Armeecorps, die vierte Armee-Inspection das 11. und 13. (königl. württembergische) Armeecorps, auch soll dem Generalinspector dieser letztern die periodische Inspicirung des 1. und 2. königlich bayerischen Armeecorps übertragen werden, zu welchem Zweck diese beiden Corps der vierten Armee-Inspection zuzutheilen sind. Die Ernennung der Armee-Inspecteure, welche den Titel „General-Inspecteure" zu führen haben, sowie die Bestimmung über die denselben zu ertheilenden Befugnisse, behalte Ich Mir vor. Das 2., 3. und 10. Armeecorps sind vorläufig einer Armee-Inspection noch nicht zugewiesen." — Wie nach dem Kriege von 1866, so werden auch jetzt Zusammenstellungen über die auf militärischem Gebiete gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen angeordnet und zum Gegenstand einer Conferenz höherer Officiere, der Generalstäbe wie der verschiedenen Regimenter und Waffen gemacht. Es würde sich dabei um die Frage handeln inwieweit die Einführung wahrgenommener Vorzüge in den Einrichtungen der gegnerischen Armee in das Deutsche Heer sich empfehlen möchte. Diese Conferenzen sollen noch im Laufe des Sommers stattfinden. Hinsichtlich der Bewaffnungsfrage sind ganz besondere Erhebungen angeordnet. — Nach der „Volksztg." soll den Soldaten der Belagerungsarmee von Paris, neben der allgemeinen Kriegsdenkmünze, noch ein besonderes Erinnerungszeichen verliehen werden.

Berlin, 25 Juni. Die Blätter enthalten folgende kaiserliche Danksagung: „Aus Veranlassung des am 16 d. erfolgten Einzugs der siegreichen deutschen Truppen in Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin, und der am 18 d. abgehaltenen kirchlichen Friedensfeier sind Mir aus den verschiedensten Theilen Deutschlands von Gemeinden, Festgenossenschaften und einzelnen Personen, und selbst von Deutschen welche außerhalb des Vaterlandes weilen, herzliche Glückwünsche zu dem mit Gottes Hülfe nun beendigten glorreichen Kriege telegraphisch und schriftlich dargebracht worden. Diese allseitige freudige Zustimmung hat Mein Herz erhoben; Ich fühle Mich daher gedrungen allen Theilnehmern der Mir zugegangenen Telegramme und Schreiben hierdurch Meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Berlin, 23 Juni 1871. Wilhelm."

Gestern sollen wieder mehrere auswärtige Mitglieder des Bundesraths, insbesondere auch der bayerische Minister v. Pfretzschner, in ihre Heimath zurückgekehrt sein, nachdem die betreffenden Ausschüsse ihre Geschäfte erledigt haben. — Wie die „B. B.-Z." hört, dürften schon in nächster Zeit zahlreiche Mandatsniederlegungen von Mitgliedern des Reichtages erfolgen, so daß noch im Laufe dieses Herbstes zahlreiche Nachwahlen vorgenommen werden müssen. Unter denjenigen Abgeordneten welche die Absicht hegen sollen von ihrer parlamentarischen Thätigkeit zurückzutreten, werden Namen hervorragender Mitglieder aller Parteien genannt. — Nach dem stenographischen Bericht der 56. Reichstagssitzung gehören zu den 51, welche gegen die Dotationen stimmten: 28 Fortschrittsmänner (2 stimmten dafür) 4 Nationalliberale (Heidenreich, Martin, Metz, Frhr. v. Wedekind), einer von der liberalen Reichspartei (Stadlberger), 13 Klerikale, darunter von Preußen Bernards, v. Lenthe, Lieber, Schroeder, Windthorst, und 5 Wilde: Allnoch, Sonnemann, Schraps, der Welfe Frhr. v. Groote und der Däne Kryger. Der Abstimmung enthielten sich die 3 preußischen Klerikalen Frhr. v. Ketteler-Paderborn, v. Mallinkrodt und Frhr. v. Thimus. — In der dießjährigen Reichstagssitzung ist mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden daß baldigst der im preußischen Justizministerium ausgearbeitete Entwurf einer Proceßordnung, welcher neben dem sogenannten norddeutschen der im September d. J. zusammentretenden Commission zur Berathung vorgelegt werden soll, veröffentlicht werden möge. Außerdem wendete sich gegen Schluß der Session eine Anzahl Abgeordneter mit einem Antrag an den Präsidenten des Reichstags: das Bundeskanzleramt, da der gedachte Entwurf bisher nicht veröffentlicht worden, zu ersuchen, wenigstens denjenigen juristischen Mitgliedern des Reichstags welche sich für den Gegenstand besonders interessiren Exemplare des Entwurfs zugehen zu lassen. Inzwischen hat der preußische Justizminister jedem derjenigen Abgeordneten welche diesen Antrag gestellt ein Exemplar des Entwurfs zugesendet. Zugleich wird auch dem in weiteren Kreisen sich kundgebenden Wunsche den Entwurf kennen zu lernen, dadurch Rechnung getragen daß derselbe in nächster Zeit im Decker'schen Verlag erscheint.

Hannover, 21 Juni. Nach einer gestern hier eingetroffenen officiellen Benachrichtigung trifft Se. Maj. der Kaiser in den letzten Tagen des laufenden Monats, wahrscheinlich am 30, zu einem Besuche hier ein, und wird dem Einzuge der 20. Division beiwohnen. Zu demselben kommen die meisten der nicht zur Garnison der Stadt Hannover gehörigen Truppentheile der Division, und zwar die Infanterie-Regimenter Nr. 77 und 79, das braunschweigische Husaren-Regiment, das 10. Jäger-Bataillon hieher. Das in seiner Mehrheit welfisch gesinnte Bürgervorsteher-Collegium hat seinem ganzen bisherigen Verhalten dadurch die Krone aufgesetzt daß

es eine Betheiligung bei dem Empfang des Kaisers abgelehnt und die vom Magistrat für die Einzugsfeierlichkeiten verlangten Geldmittel versagt hat. Ebenso hat es mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt sich bei dem gestern erfolgten Einzuge des 3. Garde-Regiments officiell zu betheiligen. Der Einzug war trotzdem, Dank den Bemühungen eines privaten Empfangs-Comité's, ein seitens der Stadtbevölkerung sehr herzlicher. Der Regiments-Commandeur Oberst v. Linsingen dankte auf eine Ansprache des Stadt-Directors Rasch durch folgende Ansprache: „Meine Herren! Der Triumphzug welchen wir in Berlin mitgemacht, ist allerdings etwas so großartiges gewesen wie die Welt es noch nicht gesehen, wie Rom niemals einen erlebt hat — dieser Triumphzug, der zugleich bewies daß die deutsche Armee am Ende des Krieges so kampfbereit ist wie sie es am Anfang war. Aber wir sind durch jenen Siegeseinzug keineswegs abgestumpft für den uns hier bereiteten Empfang; uns ist wie wenn man von einem glänzenden Feste nach Hause zurückkehrt, und einem dort alle Lieben entgegenkommen und uns an sich drücken. Ich bin kein Phrasenmacher, nehmen Sie (zum Stadt-Director gewandt) meine Hand, die ich Ihnen zum Zeichen meines Dankes reiche." Die letzten Worte welche Hr. v. Linsingen dann noch sprach, verklangen im jubelnden Zuruf des Publicums. — Das officielle Verhalten des Stadtvorsteher-Collegiums hat vielleicht doch sein gutes. Es fordert einerseits den Widerspruch der Bevölkerung zu um so lebhafteren freiwilligen Manifestationen im entgegengesetzten Sinn heraus, und möchte auch dazu beitragen etwa noch bestehende Illusionen, über das was man in Hannover bei der Regelung der braunschweigischen Erbfolgefrage vielleicht riskiren könnte, in maßgebenden Kreisen zu zerstören. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 24 Juni. In der gestrigen ersten Sitzung des fünften hannoverischen Provincial-Landtags gieng ein Antrag des Ausschusses ein: Der Provincial-Landtag wolle beschließen 1) Se. Majestät den Kaiser bei seiner Anwesenheit in Hannover an einer zu dem Ende vor dem Ständehause zu erbauenden Ehrenpforte durch seine Mitglieder in corpore feierlichst zu begrüßen; 2) Se. Majestät den Kaiser nebst Umgebung, sowie die Officiere der Garnison und die einrückenden Truppen, zu einem zu veranstaltenden Fest einzuladen, die zur Ausführung dieser Beschlüsse erforderlichen Geldmittel aus den Ueberschüssen der Vorjahre zu bewilligen, und den Hrn. Landtagsmarschall zu beauftragen die Einladung Sr. Majestät zu überbringen. Dieser Antrag wurde Abends in einer vertraulichen Sitzung berathen, über welche der „Hannov. Cour." folgendes erfährt. Justizrath Müller, als Referent, motivirte die Anträge namentlich durch Hinweisung darauf daß die Bürgervorsteher der Residenz in ihrer Mehrheit abgelehnt haben Geldmittel zum Empfange des Kaisers zu bewilligen. Minister a. D. v. d. Decken verkannte nicht daß jetzt eine Veranlassung gegeben sei den deutschen Kaiser in würdiger Weise zu begrüßen, aber er habe Bedenken darüber ob der Provincialfonds, der zu ganz bestimmten Zwecken dienen solle, die Kosten für solchen Empfang auf sich nehmen dürfe, und beantrage Ablehnung des Antrags. Oberappellationsrath a. D. v. Lenthe meint es genüge die Absendung einer Deputation wenn der Provinciallandtag dem Kaiser seine Huldigung darbringen wolle, eine Begrüßung in corpore sei auch sonst nicht üblich gewesen. Ferner sei nicht zu billigen daß man nur dem Kaiser und den Officieren ein Fest geben wolle, die Mannschaften aber leer ausgehen lasse, für die man lieber einige tausend Thaler mehr ausgeben möge. Er erkenne an daß die Lage, in welche man durch die Ankunft des Kaisers versetzt werde eine ungewöhnliche sei, aber wenn man auch in ganz Deutschland dem Kaiser Huldigungen entgegenbringe, so dürfe man es nicht in Hannover, wo das Landesrecht mit Füßen getreten, die Herrscherfamilie vertrieben sei; hier sei eine solche Huldigung ein zu großer Contrast gegenüber dem begangenen Rechtsbruch. Landesdirector v. Bennigsen ermahnt die Ritter in sich zu gehen. Statt den verlorenen Hof zu betrauern, statt durch seine feindselige Haltung gegenüber den nicht abzuändernden Thatsachen seine besonderen und die allgemeinen Interessen zu schädigen, solle der Adel daran denken sich wieder eine unabhängige Stellung zu erringen, wie er sie in früheren Zeiten gehabt. Beide Anträge wurden dann mit großer Mehrheit angenommen; dafür waren sämmtliche Vertreter der zweiten und dritten Curie und vier Vertreter des ritterschaftlichen Grundbesitzes (Gr. v. Borries, v. Rössing, Stegemann und Clüver), dagegen stimmten die übrigen (13) Mitglieder der Ritterschaft.

Dresden, 24 Juni. Dem „Dr. J." zufolge wird der feierliche Einzug der zurückkehrenden Truppen (mit Ausnahme der 24. Division) in die Residenz am 11 Juli erfolgen. Als Ausschiffungspunkte für die vom 27 Juni an täglich eintreffenden Militärzüge sind die Stationen bei Meißen und die Station Priestewitz in Aussicht genommen, von wo die Truppen in die bis zum Einzug in Dresden in dessen Umgegend zu beziehenden Cantonnements abrücken.

□ **Straßburg,** 22 Juni. Die Angriffe auf deutsche Soldaten häufen sich in den letzten Tagen wieder in bedenklicher Weise. Gegenwärtig liegen etliche durch Schüsse Verwundete im hiesigen Spital darnieder, und gestern Abends fand ein bedeutender Krawall statt zwischen preußischem Militär und Civilisten, wobei, wie es wenigstens überall in der Stadt erzählt wurde, von letztern einige todt auf dem Platze blieben. Es ist freilich nicht immer möglich die Deutschen von aller Schuld freizusprechen; jedenfalls war es unklug die während des Kriegs confiscirten Gewehre schon jetzt ihren Eigenthümern zurückzuerstatten. Dieser Maßregel zum Theil muß das händelsüchtige Wesen zugeschrieben werden das neuerdings in den Straßburger Pöbel gefahren zu sein scheint; eine tiefere Ursache beruht aber unverkennbar in Aufreizungen die von einer gewissen Seite aus stattgefunden haben, und die mit der auffallend geräuschvollen Feier des päpstlichen Jubiläums und der bereits in diesen Blättern erwähnten Auswanderung von Kindern im Zusammenhang stehen. In letzterer Angelegenheit dürfte man den wahren Schuldigen endlich auf die Spur gekommen sein; nachdem vorgestern abermals ein Trupp von 70 Knaben, von denen keiner älter als 16 Jahre sein mochte, bei Lunéville im Bahnzug aufgegriffen und nach Straßburg zurückspedirt worden, sind auf heute verschiedene Personen, unter andern ein hochgestellter katholischer Geistlicher, vor Gericht geladen. Es war übrigens ein wahres Auswanderungsfieber das sich der ganzen Jugend bemächtigt hatte, und selbst in bessern Familien unangenehme Auftritte hervorrief. Dieß alles zeigt deutlich wie leicht erregbar die Menge ist, wie zugänglich gewissen Einflüsterungen und mit welcher Vorsicht man bei Gewährung von Freiheiten zu Werke gehen muß. Wir haben es offenbar mit zwei Classen zu thun, von denen die eine durch ihre Deputationen auf den Reichskanzler den günstigsten Eindruck gemacht hat, und durch ihre Empfänglichkeit für die Regeneration des Landes auch das Zutrauen verdient dessen sie gewürdigt worden, von denen die andere aber bis jetzt wenigstens noch nichts verträgt als mit größter Straffheit im Zügel gehalten zu werden. — Endlich bin ich in den Stand gesetzt einigen Aufschluß über die Stimmung in Lothringen zu geben, von der so lange nicht die geringste Sylbe verlautet ist. Im deutschredenden Theil, besonders auf dem Lande, ließ der träge Charakter des Volkes weder bedeutenden Haß noch große Liebe Deutschland gegenüber aufkommen. Doch dürfte sich die Germanisirung hier nicht langsamer vollziehen als im Unter-Elsaß; ja von einzelnen Gemeinden kann behauptet werden daß sie die deutschesten sind aus dem ganzen Reichsland. — In Metz ist die Verbissenheit lange nicht so groß als gerüchtweise, besonders durch Pariser Zeitungen, verlautete; auch hat diese Stadt der deutschen Administration viel weniger Schwierigkeiten in den Weg gelegt als z. B. Mülhausen. Die Auswanderung aber ist unter den bemittelten Classen ziemlich stark. Uebrigens fangen die Spitzen der dortigen Handelswelt auch an mit der deutschen Regierung zu parlamentiren. Bei der letzten Sitzung der Straßburger Handelskammer waren etliche Vertreter von Metz zugegen, die den Wunsch aussprachen sich allen Schritten der Straßburger in Handels- und administrativen Sachen anschließen zu dürfen, und bedauerten so lange in Unthätigkeit verharrt zu sein. Man ist gespannt auf den Eindruck welchen der Schulzwang in Metz hervorrufen wird, wo Fabriken und besonders kleinere Gewerbe die enorme Zahl von 5000 Kindern allem Schulunterricht entzogen haben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 25 Juni. Ein neues parlamentarisches Schauturnen dürfte uns in kurzem beschieden sein. Im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses ist gestern der Bericht über die Regierungsvorlage erstattet worden welche, behufs Deckung des dießjährigen Deficits, die Ermächtigung zu einer Creditoperation durch Begebung von 60 Mill. Gulden in Obligationen der einheitlichen Schuld (12 Mill. in Silber und 48 Mill. in Noten verzinslich) begehrt, und der Berichterstatter (Brestel) beantragt in demselben in die Berathung der Vorlage „dermalen" nicht einzugehen. Wie das Haus diesen Antrag aufnehmen wird, läßt sich mit voller Sicherheit noch nicht übersehen; das Stimmenverhältniß bei der Budgetbewilligung ist nicht nothwendig maßgebend, da dießmal nicht die Verweigerung der Creditoperation überhaupt in Frage steht, sondern es sich nur darum handelt ob sie jetzt oder erst mit dem Schlusse des Budgetjahrs, und wenn die genaue Ziffer des Deficits constatirt, vorzunehmen ist. Es ist deßhalb sehr wohl möglich daß zwei polnische Abgeordnete vorsichtshalber einen im Einverständniß mit der Regierung dem Antrage des Berichts einen Antrag auf sofortige Emittirung von Rente, aber nur im Betrage von 28½ Mill. (in Noten verzinslich) entgegengestellt haben. Die Entscheidung des Ausschusses steht noch aus. — Es wurde in den letzten Tagen mit großer Sicherheit behauptet daß speciell Preußen, England und Rußland keine gesonderte diplomatische Vertretung für Italien und für den römischen Stuhl mehr aufstellen würden. Man weiß hier mit voller Zuverlässigkeit daß diese Meldung der Begründung entbehrt, und daß auch jene drei Regierungen entschlossen sind, wenigstens zunächst, in dem Modus ihrer Repräsentanz in Rom keinerlei Aenderung eintreten zu lassen. — Fürst Hohenlohe ist von der Sendung an den Papst nach Wien zurückgekehrt. Er brachte ein Dankschreiben an den Kaiser zurück, welches einfach der freudigen Rührung des heil. Vaters über die ihm dargebrachten Wünsche eines ausgezeichneten und treuen Sohns der Kirche Ausdruck gibt, und mit richtigem Tact sich jeder Wendung enthält die das Gebiet der praktischen Politik und der Tagesfragen mehr als oberflächlich streift.

Großbritannien.

London, 22 Juni.

Im Buckingham-Palast war großes Hofconcert. Die Königin selber war nicht zugegen, sie kehrte sofort nach Eröffnung des St. Thomas-Hospitals nach Windsor zurück, wird aber morgen wieder nach London kommen, um dem Déjeûner und Gartenfest im Buckingham-Palast beizuwohnen. Bei dem Concert wurde sie durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales vertreten. Wohl tausend Einladungen waren im ganzen ergangen, und fast alles was zur „Gesellschaft" gehört, liest heute seinen Namen unter der Liste der Anwesenden in der „Morning Post" oder der „Times."

Beinahe die ganze Sitzung des Unterhauses ist durch die Erörterung einer von Rylands eingebrachten Vorlage über die Schließung von Wirthshäusern an Sonntag in Anspruch genommen worden. Bruce schlug vor: der Urheber der Vorlage möge dieselbe dahin mildern daß er, statt die Schenkwirthschaften an Sonntagen ganz und gar zu schließen, die Stunden wo sie geöffnet sein sollten beschränke, so zwar daß sie Nachmittags von 1—3 und Abends von 8—10 Uhr geöffnet wären. Zu diesem Vorschlag gab Hr. Rylands seine Zustimmung, und darauf hin wurde seine Vorlage zur zweiten Lesung zugelassen.

Nachdem der Parlamentsausschuß für Untersuchung des diplomatischen und des Consular-Dienstes den ersten Theil seiner Arbeit erledigt und seinen Bericht eingereicht hat, tritt derselbe am kommenden Montag nach vierzehntägiger Pause wieder zusammen, um die Zustände des Consular-Dienstes einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Der Parlamentsausschuß über Klöster hat seine Arbeiten nahezu vollendet, und ist mit der schließlichen Redaction seines Berichtes beschäftigt. Dem Vernehmen nach wird der Ausschuß die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die veraltete Gesetzgebung lenken welche die Jesuiten und andere religiöse Orden in England verbietet; auch wird der Bericht die Abschaffung des Gesetzes anempfehlen welches Legate in Verbindung mit Gebeten für die Verstorbenen für unwirksam erklärt.

Capitän Grosvenor, Bruder des Marquis v. Westminster, welcher früher mit John Stuart Mill und jetzt mit dem Zeitungshändler W. H. Smith den hauptstädtischen Wahlbezirk Westminster im Parlament vertritt, hat seine Absicht kundgegeben bei den nächsten Wahlen nicht mehr zu candidiren. Der „Globe" versichert bereits triumphirend: in diesem Fall werde auch der zweite Sitz für Westminster der liberalen Partei entrissen werden, und zwar wird von conservativer Seite Oberst Hogg, der Präsident des hauptstädtischen Bauamtes, sich gemeinschaftlich mit Hrn. Smith um die Gunst der Wähler von Westminster bewerben.

Das preußische Feldgeschütz welches vor kurzem in Woolwich eingetroffen, ist von dort nach der Wellington-Caserne geschafft worden, wo Artillerie und andere Autoritäten dasselbe in Augenschein nehmen und kritisch beleuchten werden. Alsdann soll es nach dem Standlager in Aldershott befördert werden und praktischen Dienst thun.

Ein Theil der neuen Docks von Chatham, welches Raum für die allergrößten Kriegsschiffe der Welt bietet, ist durch den Marineminister Göschen eröffnet worden. Das Reparatur-Bassin wurde geöffnet, und der Dampfer „Wilfried," mit dem Admiral Elliot an Bord, war das erste Schiff welches in das Dock einlief.

Aus Irland wird heute telegraphisch gemeldet daß die Polizei bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung eines bekannten Feniers Briefe mit ausführlicher Anweisung über den in Mallow verübten großen Waffendiebstahl vorgefunden habe. Außer den bereits vollzogenen Verhaftungen stehen noch mehrere andere in Aussicht; aber über den Verbleib der Waffen verlautet noch immer nichts.

Frankreich.

Paris, 23 Juni.

* Die Rede des Hrn. Thiers über die neue Anleihe ist so recht eine Versöhnungsrede, bestimmt allen politischen Parteien gerecht zu werden. Zu diesem Zwecke nimmt er seine neuliche Aeußerung, die Politik Gambetta's sei die eines wüthenden Narren gewesen, förmlich zurück, indem er ihm jetzt nur noch den einen Vorwurf macht: das Partei-Interesse in die Kriegführung eingeführt zu haben. Thiers meint: die Nationalehre habe die Fortführung des Kampfes nach Sedan geboten, der Krieg aufs Aeußerste habe aber an der Loire begonnen. Bekanntlich unterhandelte Thiers, nach der Capitulation von Metz, in den ersten Novembertagen mit Bismarck über den Friedensschluß; er weiß daher daß damals die Kriegsentschädigung statt 5 nur 2½ Milliarden betragen, daß die Kosten des Kriegs statt auf 3 Milliarden kaum auf die Hälfte sich belaufen hätten, und daß weniger Gebiet verloren gewesen wäre. Trotzdem tadelt Thiers die Fortführung des Kriegs nur aus ökonomischen Gründen, in staatspolitischer Beziehung will er dieselbe sogar rechtfertigen, obwohl er jedenfalls weiß daß die Fortführung des Kriegs nur erfolgte um die Herrschaft Gambetta's und Genossen zu befestigen, da zweifellos eine damals zusammenberufene Nationalversammlung sich gegen deren Politik ausgesprochen hätte. Sehr wichtig für die Beurtheilung der künftigen französischen Politik ist auch die bestimmte Erklärung Thiers': er sei nicht an sich gegen den Krieg zur Eroberung der Rheingränze gewesen, jedoch gegen den Krieg im Juli 1870, weil Frankreich nicht genügend gerüstet gewesen. Hieraus können wir entnehmen welche Plane Thiers für die Zukunft hat.

Der neue Seinepräfect Léon Say hat den ersten Schritt zur Zurückführung der Stadt Paris in normale Verhältnisse gethan. In einem sehr verständigen Rundschreiben an die Maires der 20 Arrondissements stellt er das Aufhören der während der Belagerung bestandenen Unterstützungs-Bureaux in Aussicht. Die während der Belagerung ausgegebenen Einquartierungsbons sollen sofort aufhören, die Bons auf die Volksküchen werden sehr bald eingestellt werden, da die Staatsmagazine nahezu erschöpft sind und die städtische Verwaltung nicht in der Lage ist diese Vorräthe zu erneuern, nur die Vertheilung von Bons auf Brod soll noch länger fortdauern, aber nach Maßgabe der Wiederkehr des Verdienstes mit jedem Tag sich einschränken. Damit diese Ausgabe von Brodbons nicht ein Hinderniß für die Wiederaufnahme der Arbeit werde, sollen die Maires durch Belehrung wirken, und nur da Bons vertheilen wo ein wirkliches Bedürfniß aus Mangel an Arbeit vorhanden ist.

Die französische Akademie ist in ihrer gestrigen Sitzung zu der Neubildung ihres Bureau's geschritten. Für das nächste Vierteljahr wurde Hr. Sylvestre de Sacy zum Director und Hr. Claude Bernard zum Kanzler ernannt. Die Akademie beschloß ferner in ihrer Sitzung vom 29 die Wahl eines neuen „beständigen Secretärs" an Stelle des verstorbenen Villemain vorzunehmen.

Der Prinz v. Joinville hat, nachdem er kürzlich sich für Annahme der Wahl in der Haute Marne erklärt hatte, an die Wähler der Manche ein warmes Dankschreiben gerichtet, worin er ihnen für die Erfüllung seiner glühendsten Wünsche, das Ende seiner Verbannung und das Recht an der Wiederaufrichtung Frankreichs mitzuwirken dankt.

Dem bonapartistischen „Peuple français" ist die Ermächtigung zu erscheinen vom Generalstabs-Chef des Marschalls Mac Mahon General Borel, versagt worden.

Fast jeden Tag wird noch von meuchelmörderischen Attentaten auf die Truppe gemeldet. So wurde in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag ein Artillerist, der in der Rue Lépic am Abhange des Montmartre auf Posten stand, durch einen Büchsenschuß getödtet. Gestern früh gegen 8 Uhr giengen zwei Linienofficiere durch die Rue Puebla in der Vorstadt La Villette und hörten plötzlich einen schrillen Pfiff. In demselben Augenblicke flog ein Pfeil mit eiserner Spitze in die Bretterwand einer nahe von ihnen gelegenen Baustelle. Man erinnert sich daß in den Vorstädten Belleville, Ménilmontant u. s. w. noch bis in die jüngste Zeit Bogenschützencompagnien bestanden, und es scheint daß diese Gesellschaften ihre Waffen an die Behörden nicht abgeliefert haben. Natürlich ziehen diese Attentate stets viele Hausdurchsuchungen und Verhaftungen nach sich. Unter den Verhafteten der letzten Tage nennt man den Commandanten des 34. Bataillons der Föderirten, Armand-Cyprien Marius; den Bürger Grandier, Officier im Generalstabe des Generals La Cécilia; den Bürger Corbier-Jolly, einen der Hauptredner in den Kirchenclubs u. a. Das Verfahren der Kriegsgerichte von Versailles soll erst künftigen Donnerstag beginnen. Hr. Lachaud hat die Vertheidigung Henri Rocheforts, Hr. Bigot die Vertheidigung Assi's und Hr. Mahsonnade die Vertheidigung Rossels übernommen, welch letzterer der wahre Held dieses Monstreprocesses sein wird.

Paris-Journal behauptet: die Hauptmitglieder des neuen in Paris gegründeten Central Comité's der Internationale namhaft machen zu können. Es seien dieß die HH. Deplace, Landeck, Rubin, Danviers, Lepage, Noiret, François Louis, Charles Dubin, Daurel, Dubois, Fournaize jeune, Granjon, Lahainier, Devestad, Walker Hermann (Preuße), Giovachini (Neapolitaner), Murescow (Russe), Albert. Hr. Landeck wurde einstimmig zum Präsidenten ernannt. Man kam ferner überein daß niemand mehr der Gesellschaft beitreten soll ohne sich zuvor zum Anhänger der Commune von Paris erklärt zu haben.

Die Nationalversammlung von Versailles brachte in ihrer Abendsitzung vom 20 Juni die Verhandlungen über das Anlehen zum Abschluß. Hr. Godin zog, angesichts der unfreundlichen Aufnahme welche sein Gegenproject fand, dasselbe zurück, und beschränkte sich auf ein Amendement zu Art. 5, demzufolge Schatzbons mit Coupuren von 50, 100, 250, 500 und 1000 Fr. zu einem Zinsfuß von 3 Fr. 60 Cent. vom Hundert ausgegeben werden sollten. Auch dieses Amendement wird verworfen, und das Anlehen von zwei Milliarden wird mit den von der Commission vorgeschlagenen Modalitäten einstimmig und zwar mit 547 Stimmen beschlossen. — In der Sitzung vom 21 Juni wählte die Versammlung die Commission von 15 Mitgliedern, welche die Gnadengesuche zu begutachten haben soll, darunter auch General Changarnier. General Changarnier lehnt die ihm zugedachte Ehre dankend ab. Er habe den „Rheinfeldzug" mitgemacht, sei Kriegsgefangener gewesen, dann sofort auf seinem Abgeordnetenposten erschienen, und habe während der ganzen Zeit nicht einmal seine Familie sehen können. In vierzehn Tagen oder drei Wochen werde sich die Nationalversammlung einen wohlverdienten Urlaub gönnen (Nein, nein!); da bitte er ihn von Functionen zu entbinden welche ihn noch länger an Versailles fesseln müßten. Hr. Duclerc lehnt ebenfalls ab, und die Kammer behält sich vor zwei neue Mitglieder in die Commission zu wählen. Noch wurden in dieser Sitzung zwei Gesetzentwürfe votirt. Der eine verfügt die Einsetzung einer Ueberwachungscommission für die Amortisirungs- und Depositencassen. Der zweite Gesetzentwurf lautet in seiner endgültigen Fassung wie folgt: Art. 1. Eine Concession von 100,000 Hektaren des besten Bodens über welchen der Staat in Algerien verfügt, wird unentgeltlich jenen Einwohnern von Elsaß und Lothringen eingeräumt welche die französische Nationalität

behalten und die Verpflichtung übernehmen wollen sich nach Algerien zu begeben und dort die ihnen angewiesenen Ländereien zu bebauen. Art. 2. Eine Commission von 15 Mitgliedern ist von den Bureaux der Nationalversammlung zu ernennen behufs Prüfung und Ausarbeitung einer Reihe von Maßregeln durch welche dieses Gesetz ausgeführt werden soll; sie wird ferner zu bestimmen haben in welchem Maß und in welcher Weise der Staat, abgesehen von jener Boden-concession, einschreiten soll um die Ansiedelung der neuen Einwanderer zu erleichtern. — In der gestrigen Sitzung ward zu der noch ausständigen Wahl von zwei Mitgliedern der Begnadigungscommission geschritten. Es fielen auf Hrn. Voisin 245, auf Hrn. Lanfrey 221, auf Hrn. Béranger 60 Stimmen. Nun hatten aber an dieser Abstimmung nur 332 Abgeordnete theilgenommen, und nach Art. 59 der Geschäftsordnung ist jedes Votum ungültig welches nicht mindestens mit 376 Stimmen erfolgt, was nämlich die ursprüngliche Ziffer der Mehrheit der Nationalversammlung war. Inzwischen ist freilich die Kammer auf 626 Mitglieder, die absolute Mehrheit also auf 314 zusammengeschmolzen; aber, wie Hr. Bethmont geltend machte, der Art. 59 ist nun einmal formell und läßt Interpretationen nicht zu. Es entspann sich eine ziemlich gereizte Debatte, welche durch die Erklärung der HH. Lanfrey und Voisin abgeschnitten wurde: daß sie angesichts der erhobenen Zweifel die auf sie gefallene Wahl nicht annehmen könnten. Es wurde daher zu einer neuen dießmal namentlichen Abstimmung geschritten, und in dieser Hr. Voisin mit 316 und Hr. Corne mit 241 Stimmen zu Mitgliedern jener Commission gewählt.

⁎ **Paris**, 22 Juni. Man möchte glauben Thiers wolle zwei Milliarden zum Fenster hinaus unter die Geldleute werfen, damit sie sich endlich einmal wieder einen guten Tag anthun. Die Subscription auf das Nationalanlehen scheint sich zu einem Nationalfest gestalten zu wollen; die auf den Schlachtfeldern verlorne Gloire soll in dem Erfolge des Anlehens zurückgewonnen werden. Es wird mich nicht wundern wenn in Frankreich allein mehr als die Hälfte des Anlehens gezeichnet wird. Wenn man dieses überschwängliche Selbstvertrauen, solchen Andrang der französischen Capitalisten und Speculanten sieht, muß man glauben daß auch mehr als fünf Milliarden Frankreich bei weitem nicht ruinirt hätten. Uebrigens handelt es sich vorläufig nur um zwei Milliarden und um ein Deficit von 1635 Millionen. Die drei übrigen Milliarden kommen ja erst nach einer unberechenbaren Ewigkeit von drei Jahren zur Frage. Qui vivra, verra. Thiers ist mehr als je der Abgott der Capitalisten, der Rentiers, der Bourgeois. Seine wunderbare Anlehensreclame hat sie fanatisirt, hat jeden Geldspeculanten in einen Patrioten umgeschaffen. Jene Kreise lieben nicht die Knauserei im Ausgabebudget, weil sie an productiven Ausgaben zu profitiren pflegen. Sie halten eine große Militärmacht unentbehrlich für ihre persönliche Sicherheit, ihre nationale Größe. Sehr viel liegt ihnen am Gleichgewicht des Budgets, weil davon der Curs ihrer Renten abhängt. Heilig und unverletzlich ist ihnen vor allem die Bank. Mit dem Freihandel vermögen sie sich nicht zu versöhnen, obschon vielfach die nationale Arbeit dadurch befördert wird. Was sie am wenigsten lieben sind demagogische Ausnahmssteuern, welche eine Minderheit, unter dem gefährlichen Vorwande des Vermögens, des Einkommens u. s. w., treffen. Thiers hat alle ihre Wünsche und Erwartungen übertroffen. Der Staat wird zu keiner erbärmlichen Knauserei herabsinken, die Ausgaben des Kaiserthums höchstens um 120 Millionen herabmindern. Für das Heer und die Flotte wird die Thiers'sche Republik noch mehr ausgeben und leisten als das Kaiserthum, das am Kriegsbudget jährlich bei hundert Millionen zu unterschlagen wußte. Das Deficit von 1635 Millionen wird bei der Bank gedeckt, welche mittelst ihrer Notenpresse für den Staat jährlich 45 Millionen, also 250 Fr. per Actie, verdient, ohne sich zu compromittiren. Auf ihren nicht zu übersteigenden Vorschuß an den Staat werden jährlich mindestens 200 Millionen zurückgezahlt; das Wechselportefeuille der Bank erscheint durch die Handelslage keineswegs bedroht, ihr Notenumlauf wird zwar 2400 Millionen übersteigen, aber das Verhältniß von 4 zu 1 wird noch immer zwischen ihm und dem Metallschatz bestehen. Der Bankcredit bleibt also unversehrt, und die Zettelwirthschaft ist nicht zu befürchten. Für den Interessen- und Tilgungs-Dienst der Creditoperationen und zur innern Kriegsliquidation, inbegriffen die Restauration von Paris und der militärischen Machtstellung, bringt Thiers das Budget auf 2450 Millionen, etwa um 556 Millionen höher als vor dem Kriege. Dabei wird die schwebende Schuld 650 Millionen nicht übersteigen, und das Gleichgewicht hergestellt sein. Ja, es bleibt Hrn. Thiers ein für alle mal noch eine Summe von 650 Millionen zur freien Verfügung. Unter dem Kaiserthum mit seinen wahnsinnigen Luxusausgaben und Luxusbauten konnten die Franzosen sich so sehr bereichern, daß sie jährlich bei 1500 bis 2000 Mill. Ersparnisse zu neuen, großentheils ausländischen Anlagen verwendeten. Sie werden also nicht verarmen wenn der Staat, bei Einstellung eines jeden nicht streng zu rechtfertigenden Luxus, jährlich um etwa 556 Millionen mehr verbraucht, und die Nation um diesen Betrag mehr zu zahlen hat. Auch verlangt Thiers für das neue Budget von 2450 Millionen keine außerordentlichen Anstrengungen. Capitalisten, Rentiers, Coupons, Einkommen, Capitalsumsätze und Eigenthumsübertragungen sind die letzten Hülfsquellen und Steuerobjecte welche er in Anspruch nehmen wird. Er behält sich dieselben als einen Reservefonds vor, an welchen, nach seiner Meinung, nur Socialisten und Anarchisten zu rühren wagen. Das Problem ist überaus einfach für ihn. Das Publicum, das freilich dabei hauptsächlich aus den arbeitenden Massen und dem Proletariat besteht, wird sich die Vertheuerung des Lebens gefallen lassen müssen; es wird Zucker, Kaffee, Getränke, Bekleidung, Werkzeuge, nebenbei auch Bücher und Zeitungen, etwas theurer bezahlen. Vielleicht behagt es den Industriellen nicht daß hohe Eingangszölle auf Wolle, Baumwolle und sonstige Lebensbedürfnisse gesetzt werden; aber um so mehr behagt es ihnen daß jenen Eingangszöllen auf Rohstoffe hohe Schutzzölle gegen Fabricate entsprechen werden. Die Arbeiter werden weniger verdienen und schlechter leben; aber die Fabricanten werden wieder freie Hand und freies Spiel für ihre Fabrikpreise haben. Ja, sie werden sich sogar für Patrioten halten, da Thiers aus der handelspolitischen Reaction jährlich 420 Millionen herauszuschlagen gedenkt. Die Lyoner Seidenfabricanten und die Weinhändler in Bordeaux machen sich unbegründete Besorgnisse; denn die schutzzöllnerischen Industriellen werden reich genug sein um die Lyoner Fabricate selbst zu tragen und die Franzweine selbst zu trinken. Die Bourgeoisie hat die Angst sie werde die acht Milliarden innere und äußere Kriegsliquidation zahlen müssen, glücklich überstanden. Sie bewahrt ihre Kräfte und Mittel für die Zukunft auf. Das Anlehen fällt ihr sogar wie vom Himmel herunter und in den Schooß; denn sie verdient daran, und es kostet ihr keinen Centime specifischer Besteuerung. — Die Pariser Hauseigenthümer haben ihre doppelte Kriegsliquidation beendigt: 2740 beschädigte Häuser und 800 Mill. Fr. Letztere Summe ist eine Bagatelle für Thiers, welcher es für eine Ehrensache hält das von ihm erstürmte Paris wieder aufzubauen, und dem, nachdem er die zwei Milliarden bezahlt hat, noch ein Ueberschuß von 650 Millionen in den Händen bleibt. In der That gibt es keinen empörendern Skandal als die erwähnte Geldbegeisterung, jenen Anlehensoptimismus bevor noch der Schutt und die Leichen weggeschafft sind.

Belgien.

✲ **Brüssel**, 24 Juni. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer richtete Abg. Jottrand von Brüssel mehrere Fragen an den Ministertisch, betreffend die Anzahl der bei den letzten Ereignissen in Paris in Verhaft genommenen Belgier und die von der Gesandtschaft zu ihren Gunsten geschehenen Schritte. Baron d'Anethan, Minister des Aeußern, antwortete: daß die Zahl der in den Pariser Aufstand verwickelten belgischen Unterthanen genau nicht ermittelt sei; die an die Gesandtschaft in Versailles und Paris gelangten dießfallsigen Reclamationen belaufen sich auf 165, welche alle von Baron Beyens sorgfältig geprüft und der französischen Regierung überwiesen worden seien; bis jetzt jedoch, ohne Zweifel wegen der großen Anzahl der Reclamationen und der Schwierigkeit die wirklich Straffälligen von den Unschuldigen zu sondern, habe die Regierung keinen einzigen Gefangenen losgegeben. Die vom Interpellanten gehegte Besorgniß die französischen Behörden möchten bei der Aburtheilung der Gefangenen vom gewöhnlichen Rechtsverfahren abgehen, sei nach den Erklärungen des „Journal Officiel" unbegründet, und der belgischen Regierung stehe es nicht zu sich in die Frage wegen der zu diesem Behuf eingesetzten Gerichtshöfe zu mischen. Schließlich drückte der Minister seine Anerkennung aus über den während der beiden Belagerungen von Paris von der belgischen Gesandtschaft im Interesse ihrer Schutzbefohlenen bewiesenen Eifer. Letzterem Lob stimmte die ganze Kammer durch das Organ des Brüsseler Abg. Guillery bei. — Von dem an der Tagesordnung befindlichen Gesetz über Abänderungen einiger Steuergesetze sind die beiden ersten Artikel angenommen worden; dem ersten zufolge werden vom 1 Oct. ab die auf dem Kleinverkauf von Spirituosen und Tabak lastenden Gebühren abgeschafft; der zweite erhöht die Grundsteuer auf 7 Proc. des Katastral-Ertrags. — Das heutige „Journal de Bruxelles," officiöses Organ der Regierung, erklärt die von einem Wiener Correspondenten der „Kölnischen Zeitung" gebrachte Nachricht: daß unser Minister d'Anethan das Wiener Cabinet wegen des dem österreichischen Gesandten in Florenz ertheilten Befehls, der italienischen Regierung nach Rom zu folgen, beglückwünscht habe, für gänzlich aus der Luft gegriffen. Daß aber auch der belgische Gesandte in Florenz denselben Befehl erhalten habe, woran übrigens nicht einen Augenblick zu zweifeln war, wird nicht dementirt. — Die vor zwei Tagen von Sr. Maj. empfangenen neuen Gesandten von den Niederlanden, Baron Van Lansberge, und von Costa-Rica, Carlos Gutierrez, sowie der türkische Groß-Ceremonienmeister Kiamil-Bey, der dem König im Auftrag des Sultans einen Orden überbracht hat, sind heute zur königlichen Tafel nach Laeken geladen.

Italien.

⊙ **Florenz**, 21 Juni. Die Kammer, welche ein Vierteljahr auf die Berathung des Gesetzes über die Garantien zu Gunsten des Papstes

verwendet hat, ist mit dem Gesetz über die Reorganisation der Armee schneller fertig geworden. Die Verhandlungen haben nur fünf Tage gedauert, und ihr Ergebniß ist gewesen daß der Entwurf, gerade so wie er aus der Berathung des Senats hervorgegangen, genehmigt worden ist. Die wichtigste Frage — ob die allgemeine Wehrpflicht einzuführen sei — bleibt offen; der Kriegsminister hat nur versprochen ein auf diesem Princip beruhendes neues Recrutirungsgesetz in der nächsten Session vorzulegen. Bis dahin bleibt die Stellvertretung und (in bedingter Weise) der Loskauf bestehen. Das neue Gesetz scheidet wie das bisherige die Dienstpflichtigen in zwei Kategorien. Für die Leute der ersten Kategorie dauert die Dienstzeit 12 — bei der Cavallerie 9 — Jahre, von welchen sie in Friedenszeiten 4 — bei der Cavallerie 6 — Jahre effectiv unter den Waffen verbringen. Die Leute der zweiten Kategorie sind zu neunjährigem Dienste verpflichtet, ohne aber in Friedenszeiten einberufen zu werden, es sei denn für eine — auf ein oder mehrere Jahre zu vertheilende — Zeit von höchstens fünf Monaten, während deren sie den nöthigen militärischen Unterricht erhalten. Neben der activen Armee wird eine „Provincialmiliz“ errichtet, welche bestimmt ist jener in Kriegszeiten zur Unterstützung zu dienen und insbesondere mit ihr bei der inneren Vertheidigung des Staates zusammenzuwirken. Die Provincialmiliz, welche in Friedenszeiten nur zeitweilig unter die Fahnen berufen wird, setzt sich zusammen aus den Soldaten der beiden Kategorien während der letzten Jahre ihrer Dienstpflicht; sie wird nach Militärdistricten gebildet in Bataillonen und Compagnien. Auch die Institution der einjährigen Freiwilligen hat man in arg veränderter Gestalt aus dem preußischeu System herübergenommen. Mittelst dieses Gesetzes hofft der Kriegsminister fortan mit Leichtigkeit 300,000 Mann mobilisiren zu können, während die bisherigen Einrichtungen im J. 1866 nicht erlaubt haben mehr als 205,000 Mann dem Feind entgegenzustellen. Trotzdem daß die Kammer das neue Gesetz mit so großer Eile votirt hat, darf man nicht glauben daß sie in ihrer Mehrheit von dessen Vortrefflichkeit überzeugt sei. Allein die Zeit drängt; der 1 Juli ist vor der Thür, und an diesem Tag dürfte beileibe nicht mehr ein Gesetz — und wäre es ein Ausbund legislatorischer Weisheit — in Florenz zu Stande kommen. Zur schleunigeren Durchberathung und Annahme des Gesetzes möchte auch beigetragen haben daß es gerade der General Lamarmora ist welcher davon nichts hat wissen mögen. Die Meinung Lamarmora's gilt nun einmal als verdächtig, nicht sowohl weil er die Schlacht von Custoza verloren hat, als weil er schlechterdings darthun will daß er sie eigentlich nicht verloren habe. Ein Witzbold hat einmal den wackern General mit einem Kahlkopf vergleichen wollen, der, weil er eine Perrücke trägt, sich überzeugt hält daß er im Grunde gar keine Glatze habe, der aber dennoch fortwährend nach der Perrücke fühlt, um sich zu überzeugen daß sie noch an ihrem Platze sei. Lamarmora, obwohl überzeugt daß er ganz allein an dem Mißerfolg von 1866 keine Schuld trägt, kann doch nicht unterlassen bei jeder Gelegenheit und Ungelegenheit von dem Feldzug von 1866 zu reden. Man merkt ihm an: die Perrücke sitzt ihm nicht recht, obgleich er sie als einen Theil seines Kopfes betrachtet. Daß dem General Lamarmora das neue Gesetz zu viel preußisches nach Italien importirt versteht sich von selbst. Er hat den Muth gehabt die Kammer aufzufordern die Berathung des Gesetzes zu vertagen, und abzuwarten bis die Franzosen mit der Reorganisation ihrer Armee zu Stande gekommen seien; denn, so sagte er, durch Niederlagen lernt man mehr als durch Siege. Die Franzosen sind also heutzutage für den General Lamarmora die wahren Lehrmeister in den Fragen über militärische Organisation. Diese Idee hat offenbar eine innere Verwandtschaft mit jener andern, die der General Lamarmora einst ausgedrückt hat: daß der Krieg nichts anderes sei als eine Reihe von Irrthümern die von beiden Seiten begangen werden.

Rom, 16 Juni. Die Feier des Jubiläums hat Rom mit 3—4000 Ultramontanen aus allen europäischen Ländern gefüllt. Die Straßen sind in der sogenannten Città Leonina mit unzähligen Wagen, und zwar meistens mit Einspännern, gefüllt. An jeder Straßenecke stehen kgl. Gendarmen und Sicherheitswachen, alle Posten sind verstärkt, und am Eingang zu der Treppe welche unter den Collonnaden des Petersplatzes zum Vatican führt, stehen Abtheilungen von Grenadieren, Gendarmen und Sicherheitswachen. Bei einem so außerordentlichen Auftreten der Sicherheitsorgane, welche durch die unter den Waffen stehende Nationalgarde verstärkt werden, ist an keine ernstliche Ruhestörung zu denken. Heute um 6 Uhr Abends ist ein Te Deum in der Basilika von San Giovannni in Laterano, das so eben unter einem außerordentlichen Zudrang von Fremden endet. Für morgen ist der unter der Tribune von St. Peter befindliche, nach Westen gerichtete, sogen. „Altar der Kathedra“ festlich ausgeschmückt und mit Tribünen für die Geistlichkeit umgeben. Um 9 Uhr Morgens wird daselbst ein Hochamt und Te Deum gefeiert. Heute bereits wurde über der bronzenen Statue, welche in ihren schwarzen Formen den Apostelfürsten darstellen soll, eine große Tafel enthüllt, auf welcher das Ereigniß dieses päpstlichen Jubiläums verewigt wird. Während nun in der Peterskirche selbst diese religiöse Feierlichkeit stattfinden wird, erscheint der Papst vor der Elite der Deputationen im Vatican. Für diese Feierlichkeit, deren Gegenstand der Papst ist, mußte ein besonderes Ceremoniell erfunden werden, da es sich bis jetzt noch niemals ereignet hat daß ein Papst sein 25. Regierungsjahr erreichte. Von morgen angefangen bis zum 22 Juni wird sich Fest an Fest reihen und der Vatican von Deputationen wimmeln. Der Papst, welchen ich gestern ganz in der Nähe sah, befindet sich vollkommen wohl, und die Freude über ein Ereigniß, das seinem Ehrgeiz so sehr schmeichelt, malt sich deutlich auf seinen heitern Zügen. Ich kann ferner versichern daß Pius IX persönlich allen Pfarrern, den Generalen, den Ordensgeistlichen, sowie allen Vorstehern der religiösen Körperschaften eingeschärft hat: alle Herausforderungen zu vermeiden, und sich keiner andern Waffe zu bedienen als der des Gebets. Sehr zahlreich vertreten ist der deutsche Bauernstand, dessen rüstige Gestalten unter ihren langen Ueberröcken den durch eine plötzlich hereingebrochene Hitze verursachten Schweiß mit gewohntem Gleichmuth ertragen. Die unglaubliche Verschiedenheit der klerikalen Hüte, welche trotz der originellsten Krümmungen ihren Charakter beibehalten, erheitert die römische Bevölkerung. Bauern und Landgeistliche schreiten in Gruppen von je 20 bis 30 durch die Stadt, während die sämmtlich schwarz gekeideten Frauen ihrerseits die Basiliken besuchen. Die liberale Partei enthält sich jeder Demonstration, und nur von den öffentlichen Gebäuden weht die Tricolore. Alle Welt hat sich versprochen ruhig zu bleiben, und man beobachtet sich in den Straßen. Gilt es doch in diesen Tagen der gesammten Katholicität des Ausandes zu beweisen daß der Papst vollkommen frei ist, und empfangen kann wen er will. (Tr. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 19 Juni. Bei seiner letzten Durchreise durch Wilna benutzte der Czar die kurze Zeit seines Aufenthaltes auf dem Bahnhofe zu einer Rundfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt, bei welcher Gelegenheit er, mit Uebergehung der orthodoxen Kirchen, der römisch-katholischen Kathedralkirche allein einen Besuch abstattete. Dieser ausnahmsweise Besuch ist um so auffälliger, als der Czar schon seit dem Jahr 1860, ungeachtet seiner mehrmaligen Anwesenheit in Wilna, dort keine katholische Kirche besucht hatte; er findet aber seine Erklärung in der Absicht des Czaren dem durch seinen Russificirungseifer bekannten Bisthumsverweser Zylinski eine besondere Auszeichnung und Aufmunterung zutheil werden zu lassen. Dieser empfieng den Czaren an der Spitze des gesammten Dom-Capitels und einer zahlreichen Geistlichkeit am Eingange der Kirche, und geleitete ihn bis zu dem Altar, wo er die üblichen Segenswünsche über ihn sprach. Wie sehr der Bestand der katholischen Kirche in der Diöcese Wilna seit dem Revolutionsjahr 1863 in Folge der Russificirungsbestrebungen der Regierung sich vermindert hat, mögen einige auf zuverlässigen Angaben beruhende statistische Vergleiche beweisen. Von den 605 Pfarrgeistlichen welche die Diöcese in dem genannten Jahr zählte, sind nur noch 350 übrig geblieben, in welche Zahl die mit der Seelsorge betrauten Klostergeistlichen eingeschlossen sind. Im Wilnaer Priester-Seminar, das früher von 116 Klerikern besucht wurde, befinden sich heute nur 4, die schon 8 bis 13 Jahre vergeblich auf die Ordination warten. Die Zahl der Pfarrkirchen hat sich von 298 auf 208 vermindert, 90 sind vom Staat eingezogen und in orthodoxe Kirchen umgewandelt worden. Von sämmtlichen Klöstern, von denen sich früher in jeder Stadt mindestens eines befand, sind in der ganzen Diöcese nur drei geblieben, und die Insassen dieser drei Klöster sind auf den Aussterbe-Etat gesetzt, d. h. ihnen ist das Recht genommen Novizen aufzunehmen und auszubilden. (Ostf. Ztg.)

Aus **Warschau** wird berichtet daß seit vierzehn Tagen viele polnische Emigranten aus Frankreich dort eintreffen, welche, weil sie in Folge des Krieges und der Betheiligung der Polen an der Pariser Revolution alle Existenzmittel verloren hatten, und den ärgsten Mißhandlungen seitens der französischen Bevölkerung preisgegeben waren, die Begnadigung der russischen Regierung nachgesucht und erhalten haben. Nach den einstimmigen Aussagen dieser Ankömmlinge ist der fernere Aufenthalt der polnischen Emigranten in Frankreich unmöglich geworden, und es wird daher von einer großen Anzahl derselben eine Collectiv-Petition an den Kaiser Alexander wegen ihrer Begnadigung vorbereitet. (Presse.)

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Frau Fürstin von Liegnitz ist am 22 d. in Kassel angekommen, und hat im „Hôtel zum König von Preußen“ Quartier genommen. Die Fürstin, eine geborne Gräfin v. Harrach, war seit 1824 morganatisch vermählt mit König Friedrich Wilhelm III von Preußen. Sie ist jetzt 70 Jahre alt. — Der Geh. Legationsrath und Ministerresident z. D., Kammerherr v. Reumont, ist aus Italien eingetroffen, und verweilt im Schlosse Sanssouci in der Umgebung J. Maj. der Königin-Wittwe. — Der kühne und unterrichtete Nordpolfahrer Capitän Koldewey hat gegenwärtig eine feste Stellung an der Norddeutschen Seewarte zu Hamburg übernommen. — In Karlsruhe starb am 21 Juni der Hofbuchdrucker Wilhelm Hasper (geb. 1796 in Annaberg in Sachsen), eine in typographischen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit. — Der Dichter Salomon Mosenthal ist als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten in den Ritterstand erhoben worden. — Der berühmte Cancan-Tänzer des Jardin Mabille, Chicard, welcher schon in Heine's Briefen aus Paris eine Rolle spielt, und noch als 70jähriger Greis seine Kunst in den öffentlichen Localen bewundern ließ, ist in diesen Tagen gestorben. Dieser wunderliche Liebhaber

des französischen Nationaltanzes hieß eigentlich Lévêque, und war ein reicher Lederhändler am Boulevard du Prince Eugène. — Die älteste Tochter der Frau Pauline Viardot-Garcia, Louise Viardot, hat neulich auf dem Marien-Theater in St. Petersburg in einer Oper von Seroff ihr erstes Debut gemacht, und gute Begabung und Bildung gezeigt.

London, 20 Jun. Im Krystallpalast hat das große Händel-Fest begonnen; der erste Tag war der Aufführung des „Messias" gewidmet, und wenn sich von der Betheiligung ein Schluß auf den musikalischen Geschmack der Londoner ziehen ließe, so fiele das Urtheil sehr günstig aus, denn im ganzen wurde der Palast von mehr als 21,000 Personen besucht.

London, 21 Juni. Numa Hartog, ein junger Mann von 24 Jahren, ist den Blattern zum Opfer gefallen. Derselbe bekleidete zwar nur einen sehr untergeordneten Posten im Finanzministerium, aber nichtsdestoweniger wird sein Tod in ganz England mit Bedauern vernommen werden. Denn nicht allein gewann er im Jahr 1869 den ersten Preis für Mathematik an der Universität Cambridge, sondern er war vielleicht die unmittelbare Veranlassung zu den legislativen Schritten behufs Abschaffung der religiösen Beschränkungen an den Universitäten. Da Hr. Hartog nämlich dem israelitischen Glaubensbekenntniß angehörte, waren ihm die mit erwähntem Preise verknüpften Stipendien nicht zugänglich, und jedermann hatte gehofft daß er der erste sein werde welchem die Wegschaffung der religiösen Beschränkungen zu Nutzen käme. (E. C.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 22 Juni. (Wöchentlicher Getreide- und Producten-Bericht.) Am hiesigen Markt ist der Verkehr in Roggen die Woche hindurch in jeder Beziehung recht beschränkt gewesen, und höchstens gestern erlangte der Terminhandel durch größeres Entgegenkommen auf Seiten der Verkäufer einen einigermaßen lebhaften Charakter. Im Handel mit Waare ist es vergleichsweise noch stiller gewesen. Es gibt wohl Reflectanten auf Roggen, aber sie suchen nach Qualitäten welche selten oder gar nicht aufzutreiben sind, daher ist denn auch der Umsatz geringfügig und außerordentlich schwierig. Eine Besserung von dieser Seite kann nur eintreten wenn man sich mit der Lieferungsqualität allgemeiner begnügt, was bisher bloß in vereinzelten Fällen vorkommt, wenngleich die bessern Sorten immer seltener werden. — Auf Weizen haben hier die flauen auswärtigen Berichte weniger nachtheilige Einwirkung ausgeübt, weil sich bereits wieder auf Juni-Juli ein größeres Hausse-Interesse in einigen Händen concentrirt, und trotz aller Ungunst der sonst für Weizen maßgebenden Märkte in dieser Woche anscheinend noch vergrößert wurde. Die hiesige Hausse-Partei speculirt auf die Trägheit des Decouvert im allgemeinen, und auf die größere Schwierigkeit mit welcher die Erfüllung des Schlußscheins in diesem Jahre hinsichtlich der Qualität und Farbe verknüpft ist. Abgesehen von diesen rein localen Erscheinungen, gelangte die allgemeine Flaue aber dennoch in ermäßigten Preisen auf spätere Termine auch hier zum Ausdruck. Das Effectivgeschäft ist still. Weder die Nachfrage noch das Angebot gaben demselben irgendwelche Färbung. — Hafer ist, den andern Getreidarten folgend, im Werth etwas gewichen. Die selten werdenden feinsten Qualitäten behaupteten sich noch leidlich gut, aber alles was nicht dahin classificirt werden konnte mußte billiger verkauft werden. Am stärksten gelangte die Flaue zum Ausdruck in den Offerten auf spätere Termine, deren Werth im Laufe der Woche beinahe 2 Thlr. eingebüßt hat. — Ueber Rüböl ist zu berichten daß das Geschäft in seitheriger Lethargie verharrt, und auch in den Preisen nach mäßigen Schwankungen schließlich keine irgend nennenswerthe Veränderung sich constatiren läßt. Das Augenmerk bleibt, was den Herbsttermin anlangt, vor allem auf die Consequenzen der großen belgischen Käufe gerichtet, während im übrigen es allerdings von großer Wichtigkeit ist daß wir nun schönes Wetter behalten, um mit der Oelsaaten-Ernte bald beginnen zu können. — Spiritus ist bei schwerfälligem Handel im Werthe langsam gewichen. Augenscheinlich widerstreben die Verkäufer immer noch sehr der Annahme schlechterer Gebote; allein die Nachfrage ist so spärlich daß die wenigen vorhandenen Abgeber sich fügen mußten. Die Situation erscheint denn auch immer noch in ungünstigem Licht, und die Aussicht mit unsern großen Vorräthen bis zum Erscheinen des neuen Spiritus geräumt zu haben, ist so trüb wie zuvor. (Nat.-Ztg.)

§ **Paris,** 23. Juni. (Börse.) Es ist also jetzt officiell daß das Anlehen von zwei Milliarden in 5 procentigen Titeln zum Curse von 82. 50 zwischen dem 26 und 30 Juni zur öffentlichen Subscription aufgelegt wird. Die Einzahlungen vertheilen sich in 17 Raten, von denen die erste 15 Proc. beträgt. Die Coupuren werden in fünf Francs, zehn Francs und dem Vielfachen von zehn Francs Rente bestehen; doch werden dießmal nur Recepisse auf den Namen der Unterzeuchner, nicht, wie bei früheren Anleihen, nach Belieben auf den Namen oder au porteur ausgegeben werden. Die Zeichnungen werden geschlossen sobald der Betrag von zwei Milliarden gedeckt ist, womit man wohl unliebsamen Parallelen und Rückblicken aus dem Wege gehen will. Wie dem auch sei, der Erfolg der Operation galt an der heutigen Börse für gesichert, und in Folge der günstigen Dispositionen, welche von den fremden Plätzen und namentlich von Berlin gemeldet werden, machte die neue Anleihe schon heut in der Coulisse einen Franc Prämie. Obgleich auch so der Ecart zwischen der neuen 5 proc. und der alten 3 proc. Rente noch sehr bedeutend ist, herrschte für die letztern starke Nachfrage, welche denn doch wohl nur auf die Protection der hohen Finanz zurückzuführen ist. Rente die gestern 52 Frcs. geschlossen hatte, eröffnete heute 52.07, und hob sich gegen den Schluß stätig auf 52.25. Hier kann eine Nivellirung zwischen den Cursen der beiden Staatspapiere kaum ausbleiben. Italiener waren ziemlich schwach und schlossen 57.20; Autrichiens 867, Lombarden 370, Ostbahn 440, Nord 980, Lyon 840. Von Bankpapieren notirte Foncier 897, Mobilier 127, spanischer Mobilier 442 und Société générale 530.

(Bankfrage.) In einer Sitzung der hannoverischen Handelskammer vom 22 Juni wurde die Regelung des deutschen Bankwesens erörtert, wobei man sich — gegen die Tendenz der Centralisation desselben in einer großen privilegirten Bank — für die Freiheit des Bankgeschäfts bei geeigneter Regelung des Rechts der Notenausgabe aussprach. (H. C.)

(Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn.) Der Reichs-Anzeiger publicirt die Concessions- und Bestätigungsurkunde betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Magdeburg nach Neuhaldensleben, und darüber hinaus, bis zum Anschluß an die Berlin-Hannoverischen Bahnen durch die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft.

□ **Innsbruck,** 24 Juni. (Brennerbahn.) Der gegenwärtige Stand der Arbeiten an den beschädigten Bahnstellen zwischen Innsbruck und Matrei berechtigt zu der Annahme: es würden die letzteren bis übermorgen, Montag 26 Juni, so weit wiederhergestellt sein, daß ein Uebersteigen der Passagiere über die schadhaften Stellen, ja sogar ein Hinüberschieben einzelner Wagen mit Menschenkraft, ermöglicht wird. Vom 1 Juli angefangen wird der Verkehr mit Locomotiven auf der ganzen Linie wieder aufgenommen werden. Auch die Reconstructionsarbeiten an der beschädigten Bahnbrücke über den Eisack nächst dem Stationshofe Bozen sind so weit vorgeschritten, daß stündlich die telegraphische Anzeige von Bozen erwartet wird daß die Bahnzüge das fragliche Object wieder anstandslos passiren können.

Neueste Posten.

× **München,** 26 Juni. Das erste bayerische Armeecorps fährt von Maxau und Kehl in neun Echelons vom 8 bis zum 17 Juli theils direct in die Garnisonsorte, theils in die Bahnstationen nächst München. Die Batterien Schleich, Neu, Behringer und Gruithuisen mit Regimentsstab gelangen am 11 Juli nach Augsburg, das dritte Chevaulegers-Regiment am 12 Juli, das zweite Bataillon des Leibregiments am 17 Juli.

Darmstadt, 25 Juni. Die unterm 13 Juni l. J. zwischen dem Bevollmächtigten des Großherzogs von Hessen und denen des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen abgeschlossene Militärconvention, sowie das Schlußprotokoll zu derselben, sind den Ständen des Großherzogthums mit dem Ersuchen um Ertheilung der verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt worden. Hessen stellt 4 Infanterie-, 2 Cavallerie-, 4 Landwehrregimenter und 6 Batterien zum Reichsheer. Die Formation ist spätestens bis zum 1 Jan. 1872 durchzuführen. Die heutige „Darmst. Ztg." veröffentlicht den Wortlaut des Actenstücks in einem Extrablatt.

London, 23 Juni. Die „Times" veröffentlicht ein neues Schreiben Guizot's an den Präsidenten der Assemblée, Grévy, worin gesagt ist: Frankreich hat nie aufgehört an Gott zu glauben; die Regierung der nationalen Vertheidigung konnte durch den langen Widerstand von Paris das Land nicht retten. Thiers zog daraus den Muth den Frieden zu unterzeichnen und die Anarchie zu bekämpfen. Die Zeit sei noch nicht gekommen um eine Regierung zu wählen. Guizot räth daß ganz Frankreich an den Ergänzungswahlen theilnehme. Die Regierung solle in einer nicht revolutionären Republik oder in einer wahrhaft constitutionellen Monarchie bestehen. (Tel. Nachr.)

Es hat Gott gefallen meine innigstgeliebte Gattin

Fanny, Freifrau von der Heydte, geb. Limmer,

heute, den 24 Juni 1871, nach schwerem Leiden aus diesem Leben abzurufen.
Dillingen.

Der tiefgebeugte Gatte
Friedrich Frhr. von der Heydte,
Oberstlieutenant im 2. Chevaulegers-Regiment Taxis,
mit seinen beiden Kindern **Rudolf** und **Ida.**

Statt besonderer Anzeige.

(6614)

[40—51.]

Dr. Kles' Schrothisch-Diätetische Heilanstalt
zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Scropheln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden rc. werden gründl. geheilt Regenerationscur bei Säfteverderbnissen. Prosp. gratis. Dr. Kles' neuestes Werk üb. d. Heilverfahren: Schrothisch-Diätetische Heilmethode, Dresden, Wolfs Buchh. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 178. Dienstag, 27 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Giovannantonio Bazzi il Sodomma. — Zur Würdigung der horazischen Oden.
Neueste Posten. München: Minister v. Pfretzschner. Militärisches. Straßburg: Ehemals französische Beamte. Telegraphen-Leitungen. Exceß. Paris: Beruhigende Aussichten. Revue. Gesundheit. Klerikale Agitation. Waffen und Petroleum. Rom: Zum Jubiläum des Papstes.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 26 Juni. Die 5procentige französische Staatsanleihe von 2 Milliarden kommt am 27 d. bei M. A. v. Rothschild u. Söhne hier zur Subscription.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 26 Juni. Für die Morgen hier aufzulegende französische 5proc. Rente gelten als Subscriptionsbedingungen: der Emissionscurs beträgt 82½ Procent mit Zinsen vom 1 Juli 1871, die Coupons sind in vierteljährlichen Terminen zahlbar, in London mit dem fixirten Curse von 25 Fr. 30 Cent. per Pf. St. Die Subscription liegt von morgen bis zum letzten Tage des Monats auf. Die erste Einzahlung beträgt 12 Fr. sofort, der Rest wird in 16 Monatsraten vom 21 September bis 21 November 1872 erlegt. Nicht bloß Vollzahlung, sondern auch Theilzahlung wird auf die den Subscribenten zuertheilten Summen angenommen, bis zum 31 December 1871 werden 6 Proc. Zinsen vergütet. Nach dem 31 December 1871 kann dieser Zinssatz ermäßigt werden.

** **Stuttgart**, 26 Juni. Productenbörse. Verkehr lebhaft. Ungarischer Weizen 7 fl. 39 kr., bayer. 7 fl. 24—42 kr., Kernen 7 fl. 9—30 kr., Hafer 5 fl. 12—30 kr. Mehlpreise per 200 Pfd. incl. Sack: Nr. 1 21 fl. 15—45 kr, Nr. 2 19 fl. 15—45 kr., Nr. 3 17 fl. 15—45 kr., Nr. 4 15 fl. 30 kr.

* **Berlin**, 26 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 96¾, 4proc. Präm.-Anl. 108¾, bad. Präm.-Anl. 108, 4½proc. preuß. Anl. 96⅛, Köln-Mindener L. 93¾, 1882er Amerikaner 96⅞, österr. Silberrente 56¼, Papierrente 48¼, österr. L. v. 1860 81⅜, v. 1864 68¾, Creditactien 159, Lombarden 96½, österr.-franz. Staatsb. 230½, Prior. 280, Galizier 102½, Schatzanweisungen 100 1/16, Türken 44⅛, Rumänier —. Wechsel: Wien 81½. Tendenz: fest.

** **Berlin**, 26 Juni. Schlußcurse. Creditactien 159⅛, Staatsbahnactien 230¾, Lombarden 96½, Galizier 102½, 1882er Amerikaner 96⅞, Bundes-Anleihe 100⅝, Rumänier 47⅝, South-Missouri 69⅜, Rockford 57, Peninsular 68¾, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 187, Central-Pacific 86¼.

** **Berlin**, 26 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51½, per Juni-Juli 51½, per Juli-Aug. 51⅝, per Sept.-Oct. 52¼. Tendenz: höher. — Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 78¾. Tendenz: —. Rüböl l. M. 26½ per Sept.-Oct 26⅜. Tendenz: —. Spiritus loco eff. 17 Thlr. 7 Sgr., l. M. 16 Thlr. 23 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 28 Sgr, per Juli-Aug. 17 Thlr. 9 Sgr.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 279¼, Staatsbahn 404¾, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96¼, Lombarden 169¼, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. 97½, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4½proc. bayer. Ostbahn 131¼, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. —, 4proc. Elsenzbahn 105½, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96¼, Köln-Mind. L. 94, österr. Silberrente 56¼, Papierrente 48¼, 1860er L. 81⅝, 1864er L. —, Bankactien 742, Creditactien 279¼, Lombarden 169¼, österr.-franz. Staatsb. 404½, Elisabeth-Bahn 212¼, Franz-Joseph-Bahn 79½, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. 69⅛, 3proc. Spanier 31½, Napoleons 9.25. Wechsel: London 118⅝, Paris —, Wien 95⅜. Tendenz: fest.

* **Wien**, 26 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.50, 1860er Loose 99.90, 1864er L. 127, Bankactien 785, Creditactien 295.50, Lombarden 178.30, Staatsbahn 424, Anglo-Austrian 249, Franco-Austrian 120.20, Unionsbank —, Galizier 250.50, Franz-Joseph 202.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 162, Prior. 91.40, Elisabeth 222.50, Napoleons 9.88. Wechsel: Augsburg 103.70, Frankfurt 103.90, London 124.20, Paris 48.90. Tendenz: fest.

Giovannantonio Bazzi il Soddoma. *)

* Die Betrachtung der italienischen Malerei vom Anfang des 16. Jahrhunderts erregt immer von neuem Staunen und Bewunderung. Was mußte alles an äußern und innern Bedingungen zusammentreffen um die mit Petrarca im 14. Jahrhundert begonnene Bewegung der Renaissance zu einem solchen Höhepunkte zu führen, zu einer Vollendung mit welcher im ganzen Bereiche der Kunstgeschichte nur noch die griechische Plastik von Phidias bis Praxiteles sich vergleichen läßt. Und selbst über diese trägt die italienische Malerei an Reichthum und Tiefe den Sieg davon. Nicht bloß in den fünf großen Hauptmeistern spiegeln sich von der Charakterfülle eines Lionardo und der strengen Hoheit eines Michelangelo, durch die unvergleichliche Harmonie Raffaels hindurch bis zur sinnlichen Anmuth Correggio's und zur leuchtenden Farbenpracht und Lebenswahrheit Tizians, alle für die damalige Auffassung denkbaren Manifestationen des malerischen Genius; auch in einer ganzen Reihe von Künstlern, die von jenen mehr oder minder ihre Impulse empfiengen, wird das malerische Ideal der Zeit in unendlich feinen mannichfaltigen Zwischenstufen und reizvollen Schattirungen variirt, und zwar so daß diese Meister zweiter Linie nicht selten sich zu Schöpfungen erheben welche denen der größten durchaus ebenbürtig sind. Welch feierliche Schönheit in den Altartafeln eines Fra Bartolommeo, welche freie und edle Lebensfülle bei weichem Schmelz des Colorits in Andrea del Sarto, welche Gediegenheit und Kraft, wenngleich oft überschäumend, in Giulio Romano! Wie trefflich und eigenthümlich steht unter den Venetianern der edle Moretto, und wie nahe kommt Bonifazio bisweilen selbst dem Tizian, von dem Bahnbrecher Giorgione, dem ältern Palma, Pordenone, Girolamo Rumanino zu schweigen! Welche Fülle von Holdseligkeiten in Lionardo's vorzüglichstem Schüler Bernardino Luini, und wie bedeutend nimmt ein Gaudenzio Ferrari, nehmen die prächtigen Ferraresen Garofalo und Dosso Dossi die Einwirkung verschiedener Meister und Schulen in sich auf!

Zu den Trefflichsten dieser zweiten Reihe gehört Gaudenzio's Landsmann Giovanni Antonio Bazzi von Vercelli, bekannter unter dem Beinamen il Soddoma. Ein böses Mißgeschick hat diesen ausgezeichneten Künstler selbst bis auf den Namen verfolgt, denn abgesehen von dem widrigen Beinamen den die Skandalsucht der Zeit wahrscheinlich ohne wirklichen Grund dem wohl ausgelassenen, aber sicherlich nicht sittlich verkommenen Meister beigelegt, abgesehen von der Ungerechtigkeit mit welcher Vasari in seinen Lebensbeschreibungen ihn geschildert hat, ist sogar sein Familienname bis vor kurzem uns entstellt überliefert worden, indem erst die Forschung der jüngsten Zeit aus dem irrthümlichen Razzi den richtigen Bazzi wiederhergestellt hat. Dazu kommt daß Soddoma nur an den Stätten seines Wirkens studiert und gewürdigt werden kann, denn ähnlich wie Luini, ja noch ausschließlicher als dieser, war er Frescomaler; nur selten findet man von ihm Tafelbilder, und meistens stehen diese nicht auf der Höhe seiner Wandgemälde. Wer Italien kennt, wer das bezaubernde Siena besucht und dort die Reihe von Meisterwerken Soddoma's betrachtet hat, wer so glücklich war vor der jetzigen hermetischen Absperrung seine köstlichen Fresken im Obergeschoß der Farnesina zu Rom wieder und wieder zu schauen, der weiß daß Soddoma in der unmittelbaren Nähe Raffaels und Michelangelo's Stich hält, und daß er dicht neben jenen großen Meistern, welche ihre übrige Umgebung unaufhaltsam in ihre Ausdrucksweise mit fortrissen, Manns genug war seine eigene Sprache zu behaupten, sein eigenes Schönheitsideal unbekümmert neben dem Raffael'schen zur Geltung zu bringen. Und wenn man hinzufügt daß seine weiblichen und überhaupt alle jugendlichen Köpfe an Schönheit denen des Urbinaten gleich kommen, ja an süßem Schmelz und hinreißender Anmuth sie fast übertreffen, so ist damit wohl hinlänglich angezeigt wie sehr ein solcher Meister eingehende Betrachtung verdient.

Eine solche ist ihm endlich durch das vorliegende Buch Jansens zutheil geworden. Der Verfasser hat die Ergebnisse neuerer italienischer Urkundenforschung, gestützt auf eigene fleißige Untersuchung aller Hauptwerke des Künstlers, zu einer Monographie verarbeitet, welche innerhalb des bescheidenen Rahmens von kaum 14 Druckbogen das Bild des Meisters auf dem Hintergrund seiner Zeit nicht bloß treu und lebendig, sondern in geistvoller Auffassung und wahrhaft künstlerischer Darstellung vorführt. Das Buch gehört nicht nur zu den gediegensten, sondern auch zu den anziehendsten Monographien welche die neuere Kunstgeschichte aufzuweisen hat. Außer jener ersten Aufgabe, die künstlerischen Schöpfungen Soddoma's zu charakterisiren, nach ihrer Bedeutung abzuwägen, den Entwicklungsgang des Malers daran nachzuweisen, hat der Verfasser sich das weit schwierigere Problem gestellt: aus den verworrenen durch Skandalsucht verzerrten Ueberlieferungen der Zeitgenossen das Charakterbild des Menschen herauszuschälen, und er hat diese schwierige Aufgabe mit fein spürender Seelen-

*) Leben und Werke des Malers G. Bazzi von Vercelli, gen. il Soddoma. Als Beitrag zur Geschichte der italienischen Renaissance beschrieben von Albert Jansen. Stuttgart, Ebner und Seubert 1870.

kunde, fast möchte man sagen mit der Divinationsgabe eines Dichters gelöst. Zu dem Ende führt er uns mitten in das Leben jener merkwürdig bewegten Zeit ein welche die Wunderblüthe der Renaissance zu voller Entfaltung führen sollte; aber mit künstlerischer Mäßigung verschmäht er jedes Zuviel, und gibt nur die Züge welche nothwendig sind um den Charakter des Künstlers und des Menschen zu erklären. Seit Schnaase's genialem Vorgang, zuerst in den niederländischen Briefen, dann in seiner Geschichte der bildenden Künste, ist es mit Recht das Streben der Kunsthistoriker geworden die künstlerischen Erscheinungen aus dem gesammten Culturleben der Zeit zu erklären. Wie nothwendig dabei aber die Begränzung ist, wie leicht sich der Darsteller in der Ueberfülle des Stoffes bis zur Planlosigkeit verirren kann, davon fehlt es neuerdings nicht an warnenden Beispielen. Um so höher steht die Reife des Urtheils und die klar abwägende Besonnenheit welche Jansen in jedem Capitel seines Buches bewährt.

In der großen Reihe der gleichzeitigen Meister Italiens behauptet sich kaum irgendeiner so isolirt wie Sodoma. Wohl lassen sich auch bei ihm die Einwirkungen anderer erkennen, wohl hat zuerst Lionardo mit der holdseligen Süßigkeit seiner Frauenköpfe und dem Schmelz seiner Carnation auf ihn Einfluß geübt; wohl hat er für die Behandlung des Fresco manches von Perugino und Pinturicchio gelernt. Aber diese Anregungen nimmt er in so freier Weise auf, verarbeitet sie mit der Kraft seines eigenthümlichen Genius so selbständig und originell, daß man ihn in Wahrheit keiner Schule zuweisen kann. Niemals hat Sodoma das Banner eines bestimmten Meisters getragen, niemals auf das Stichwort eines geschlossenen Schulverbandes gehört. Neben Raffael und Michelangelo verharrt er, während alle übrigen für den einen oder andern Partei ergreifen, in einer Unabhängigkeit welche fast mehr noch von einer gewissen Kühle des Herzens als von Kraft des Charakters zeugt. Dabei füllt keineswegs die Kunst sein ganzes Wesen aus, aber was er daneben betreibt ist wieder bezeichnend für diesen wunderlichen Geist. Denn während ein Lionardo fast alle Gebiete wissenschaftlicher Forschung betritt, während Michelangelo lebendigen Antheil nimmt an den Fragen des politischen und religiösen Lebens, während Raffael der Erforschung des Alterthums kostbare Stunden und Kräfte widmet, treibt Sodoma sich in allerlei zum Theil nicht unbedenklichen Vergnügungen umher, umgibt sich mit einer ganzen Arche Noäh von Thieren verschiedenster Art, und liebt unter anderm so leidenschaftlich den Sport des Wettrennens, daß es ihm offenbar mehr am Herzen liegt mit seinen Rennpferden als mit seinen Gemälden die Bewunderung der Zeitgenossen zu erringen. Bei solcher Gemüthsart begreift sich's leicht daß er in seinen künstlerischen Schöpfungen keineswegs immer auf der Höhe steht, daß vielmehr sein wetterwendisches Naturell neben Werken von wunderbarer Schönheit andere von sehr ungleicher Beschaffenheit hervorbringt; aber trotz allebem gelingt es ihm mit einer Reihe von Meisterschöpfungen den Besten seiner Zeit ebenbürtig zu werden. Soll man das speciell künstlerische Verdienst des Meisters in wenigen Worten charakterisiren, so wird man sagen müssen daß er zu den großen Coloristen Italiens gehört. Auf der von Lionardo gegebenen Basis fortschreitend, hat er das Weiche, Verschmolzene (lo sfumato), worin zuerst uns die Beobachtung der Luftperspective entgegentritt, zu großer Vollendung entwickelt. Sein Colorit hat eine gewisse Verwandtschaft mit demjenigen Correggio's, und spricht in seiner duftigen Weichheit die Erregbarkeit eines sensiblen Nervensystems aus. Merkwürdig wie nahe gewisse Bilder, z. B. der heilige Franciscus im Oratorium San Bernardina, der herrliche Sebastian in den Uffizien, der Tod der heiligen Katharina in der Capelle von San Domenico zu Siena, in dem Ausdruck eines subjectiv gesteigerten Empfindens den Gestalten eines Correggio wahlverwandt sind. Diese gesteigerte Subjectivität, diese nervöse Reizbarkeit ist das eigentliche Kennzeichen moderner Kunst, und läßt Meister wie Sodoma und Correggio unserer modernen Empfindung deßhalb besonders sympathisch erscheinen. Sie sind in diesem Sinn die Bahnbrecher und Vorläufer der Ekstasenmaler des 17. Jahrhunderts, in welchen der nach den Stürmen der Reformation neubelebte Katholicismus seinen Ausdruck findet. Ein starker Beisatz jener feineren Sinnlichkeit welche sich in der Regel mit religiöser Verzückung paart ist der ganzen Richtung eigen, bedingt und erklärt zugleich die coloristische Ausbildung welche sie mit sich führt.

Aber noch in anderem Sinne trägt Sodoma die Signatur des modernen Geistes: in der fast zügellosen Herrschaft subjectiver Laune, die ihn im Leben wie in der Kunst hin und her wirft und zu Extremen im sittlichen und ästhetischen Leben drängt. Dadurch wird die Aufgabe seiner Lebensbeschreibung zu einem zwar schwierigen, aber äußerst dankbaren und anziehenden psychologischen Problem, das in dem vorliegenden Werk eine Lösung erfahren hat die fast den Reiz einer freien Dichtung erreicht. Nur aus der tieferen Betrachtung eines solchen Naturells läßt sich entwickeln warum ein so hochbegabter Meister in seinen Schöpfungen so schwankend und ungleich ist, und neben wunderwürdigen Werken so manches Flüchtige und Gleichgültige bietet. Freilich kommen auch hier die großen Zeitverhältnisse mit in Betracht. Der Umschwung der mit dem Jahr 1527 in Rom eintrat, konnte an keinem Betheiligten spurlos vorüber gehen. Mit jener Einnahme und Plünderung Roms klopfte ein ehernes Verhängniß an die Pforten des Vaticans. Bis dahin hatte man sorglos sich der Schwärmerei fürs classische Alterthum hingegeben und ein Leben voll Glanz und Festeslust ausgebreitet, dem die Kunst der größten Meister ein adelndes Gepräge verlieh. Nun war es auf einmal aus und für immer vorbei mit der fröhlichen Renaissance. Deutschland war im Abfall begriffen und suchte auf eigenen Bahnen jene Vertiefung des religiösen Lebens die Rom damals wie auch heute noch mit zäher Hartnäckigkeit verweigerte. Treffend sagt der Verfasser: „In der Epoche der Völkerwanderung mochte das Schiff Petri als die Arche erscheinen die alle Cultur über die Fluthen hin in eine schönere Zukunft rettete. Mit dem 16. Jahrhundert aber verwandelte es sich in eine Strafgaleere, welche die freien Geister in ihre tödtlichen Fesseln schlug, und auf der nur noch Sklaven oder Sklavenvögte zu sein scheinen."

Ein tiefer Geist wie Michelangelo vermochte bei diesem Umschwung sich in sein Inneres zurückzuziehen, und Werke zu schaffen in denen das Verhältniß eines schmerzvoll einsamen Künstlergemüths zum Göttlichen mit gewaltigen Zügen ausgeprägt ist. Der leichtlebige Sodoma dagegen, dieser lebendigste Ausdruck der ausgelassenen Zeit der Renaissance, vermochte sich in den Umschwung nicht zu finden. Zwar arbeitete er bis in sein Alter fort und schuf noch manches Werthvolle, aber man hat die Empfindung daß ihm zu Muthe war wie einem Fisch der plötzlich aufs Trockene gesetzt ist. Mit Recht sagt der Verfasser: „Er war durch und durch Natur, Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit; ein bodenlos leichtsinniger Charakter, aber ein glühendes, tiefempfindendes Dichtergemüth; ein schöpferisch begabtes Talent, aber ohne Anlage zu ernster strenger Arbeit. Nachtwandlerisch geheimnißvoll erscheint dieser Künstler auf den schwierigsten Bahnen, und erwachend oder von anderen angerufen stürzt er aus seinen Höhen und strömt seine Kräfte in vollem sinnlichen Lebensgenuß aus, bis er plötzlich wieder zu ganz wunderbaren Leistungen sich erhebt." Und an einer andern Stelle setzt er hinzu: „Eine strenge historische Betrachtung wird nichts beschönigen wollen, allein sie hat das Recht und die Pflicht jeden Charakter nicht bloß nach einer abstracten Moral, sondern auch nach seiner inneren Nothwendigkeit zu beurtheilen. Wer Mitgefühl und Verständniß für unmittelbare, unreflectirte, gleichsam organische Menschennaturen besitzt, der wird die geheimnißvollen schönen Aeußerungen ihres Genius mit Entzücken wahrnehmen, und er wird Schmerz und Mitleid empfinden wenn sie verkehrtes und unglückseliges beginnen. Sodoma's künstlerische Erfolge sind nicht zugleich sittliche Errungenschaften. Er selbst hat am wenigsten beansprucht daß man ihm Schönheiten seiner Bilder und Liebenswürdigkeiten seiner Person als moralische Vorzüge anrechne. Er hat aber auch alles Anrecht darauf für das Gegentheil, nicht kalt verurtheilt und verdammt zu werden."

Auf den letzten Seiten seines Buches führt der Verfasser in großen Zügen ein Bild der italienischen Renaissance nach dem gesammten Lauf ihrer Entwicklung vor, und bezeichnet darin mit sicherer Hand die Stelle welche Sodoma gebührt. Dieser ganze Passus gehört zum besten was wir von derartigen Schilderungen besitzen. Schade daß der Verfasser sich die kleine Mühe erspart hat ein Verzeichniß der Werke des Künstlers hinzuzufügen. Ein solches würde die praktische Brauchbarkeit des Buches wesentlich erhöht haben. Im übrigen kann ich nur wiederholen daß hier eine Arbeit vorliegt die jedem Freunde der Kunst reichen Genuß bieten wird.

W. Lübke.

Zur Würdigung der horazischen Oden.

* Der Vollendung unserer großen kritischen Textausgabe, welcher unlängst in diesen Blättern so freundlich gedacht worden ist, folgt auf dem Fuße, nicht ohne Zuthun des Schreibers dieser Zeilen, eine neue poetische Uebersetzung, eine wirkliche Nachdichtung der horazischen Oden von A. Bacmeister (Stuttgart 1871 bei Neff). Möge es mir gestattet sein zur richtigen Würdigung des Horaz, dem ich im Verein mit einem innigst verbundenen Freunde bereits ein Jahrzehnt, vielleicht das schönste meines Lebens, gewidmet habe, über die Eigenthümlichkeiten seiner Dichtungsweise ein paar Worte zu sagen. Was dem Laien bei der erstmaligen Lectüre in die Augen springt, ist der auffällige Contrast zwischen der antikclassischen Lyrik einerseits und der Dichtungsart nicht bloß der modernen Lyriker, sondern auch der durch Luther, Rückert und viele andere uns zugänglich gemachten Orientalen. Hier bei Horaz haben wir nicht den Prunk, die Ueppigkeit, das Feuer der morgenländischen Poesien; ohne Perlen, Rubinen und Sapphire gehen seine Lieder einher. Der Busen der Geliebten ist nicht wie zwei junge Rehzwillinge, und ihr Hals kein elfenbeiner-

ner Thurm (Hoheslied 7, 3. 4.), für Gott und Religion wird nicht fanatisch geschwärmt, kein Andersgläubiger mit Fluch und Schwert verfolgt. Wir finden aber auch keinen schmachtenden Schäfer, der in der schönen mondhellen Maiennacht vom Blüthenschnee beschüttet mit den Nachtigallen wettsingt, um des Königs Mägdlein im Schlosse zu rühren, keine trauernden Nonnen, keine blinden Harfenspieler, nicht Merlin noch Jung-Siegfried oder Roland, nichts dergleichen: wir vermissen unsere ganze modernsentimentale Romantik, wie sie aus Minnegesang und Volkslied ihre vornehmsten Lebenssäfte gesogen hat. Hier haben wir nach Form und Inhalt eine ganz fremde Dichtungsart vor uns, die aber auch den Menschen ergötzt und fördert, wenn er sie richtig würdigt. Sie will begriffen sein als eine der herrlichsten Blüthen der antiken Entwicklung überhaupt; wer sie kennen lernen will, muß sich auf diesen Boden stellen, er betrachte sie nicht aus der Ferne mit einer getrübten Brille, betrachte sie auch nicht unter dem Mikroskop abgeschnitten und gedörrt (obgleich sich auch da noch die schönen Formen zum Theil erkennen lassen), sondern er fasse sie als lebendiges Product des Bodens und der Cultur, denen sie entsprossen. Der Zweck der horazischen Lieder ist nach des Dichters eigenen Worten kein anderer als daß sie eine geistige Würze des Lebens seien, vergleichbar dem Gewürze oder der Musik bei einer fröhlichen Mahlzeit. Ars poetica 374 ff.:

Wie bei des Festmahls Freuden ein unharmonisches Tonstück,
Ranziges Oel und zum Mohn sardinischer Honig beleidigt,
Weil auch ohne dergleichen die Mahlzeit könnte bestehen,
Ebenso sinkt Poesie, die allein zur Freude geboren,
Gleich in die Tiefe sobald sie vom Höhpunkt irgend zurückbleibt.

Er sah daß die Natur ihn nicht zum römischen Pindar bestimmt hatte (carm. IV, 2.), daß sie den hohen Flug der Phantasie, von dem des „dircäischen Schwans“ Hymnen getragen sind, ihm versagte: darum wollte er nicht Werke des großen Styls, sondern „nugae“ schaffen, poetische Kleinigkeiten, wie er sie selbst nennt, kleine Kunstwerke, wie wir sie nennen dürfen: in der Art und mit Benützung der ältesten griechischen Lyriker Alcäus, Anakreon, Sappho, Bakchylides, Simonides u. a. In kleiner Umrahmung durch schöne, rhythmisch geordnete Worte Herz und Ohr geschmackbegabter Menschen zu erfreuen, schöne klare Bilder und ewig wahre Weisheitssprüche ihnen vorzuführen, das war sein bewußtes Ziel; die Seligkeit echter Herzensfreundschaft, harmloser inniger Liebe, eines guten Gewissens, kindlicher Zufriedenheit, kluger Mäßigung und Selbstbeherrschung, die Seligkeit des Dichtens selbst: solches wollte er predigen als Priester der Humanität (vates, Prophet, gottbegeisterter Sänger); und daß er in diesem Amte segensreich gewirkt hat, das können wir u. a. an Petrarcha sehen, welcher bekannte daß er bloß der Lectüre des Horaz die Besserung seines Herzens verdanke. Als ein Mann von durchaus nobler Sinnesart, der einst freiwillig auf der Ebene von Philippi sein Leben für die römische Republik eingesetzt, der später dem allmächtigen Kaiser gegenüber stets fern von jeder Unterwürfigkeit geblieben war, trug Horaz in sich selbst das Zeug um als Prediger wahrer Mannestugend (virtus) auftreten zu können. Mit einem strengeren Maßstab gemessen leidet er allerdings an der Schwäche vieler großen Dichter, an etwas zu viel und in falschen Bahnen wandelnder Sinnlichkeit. Doch trennt ihn eine tiefe Kluft von Byron, Bürger und deren Geistesverwandten, von dem laxeren Gesichtspunkt des Alterthums aus trifft ihn für seinen leichten Sinn, der das gesetzlich Erlaubte nicht überschritt, kaum ein ernstlicher Vorwurf. Und wenn wir die trüben Verzweiflungslieder eines Heine oder Lenau dagegen halten, was gibt es liebenswürdigeres, herzerfreuenderes als gerade den offenen, heitern Sinn mit welchem Horaz das Gute des heutigen Tages genießt, überall Rosen auf den Weg streut, und die Sauertöpfe verachtet die (um mit Simplicissimus zu reden) ihren Narren nicht bisweilen mit den Ohren hervorgucken und Athem schöpfen lassen? Wahrlich, Goethe hat nicht so Unrecht wenn er (bei Eckermann II. 203) sagt: „Das Classische nenne ich das Gesunde, und das Romantische das Kranke ... das meiste Neuere ist nicht romantisch weil es neu, sondern weil es schwach, kränklich und krank ist, und das Alte ist nicht classisch weil es alt, sondern weil es stark, frisch, froh und gesund ist.“ Uns modernen Menschen ist freilich meistens das Talent abhanden gekommen des Augenblicks Freuden hochzuschätzen und zu genießen, jene Gottesgabe der alten griechischen Lyriker und ihres Erben Horaz, denen „jede einzelne Seite eines erfreulichen Ereignisses gleich einem Thautropfen im Sonnenschein die buntesten Farben zeigte, und so zu einer Quelle unerschöpflicher Poesie wurde.“ *) Dennoch verfehlt der Zauber des Naiven, Reinmenschlichen, der über die horazischen Dichtungen ausgegossen ist, auch auf uns nicht seine Wirkung. Ohne den Dichter ganz zu begreifen, verehren und lieben ihn doch die meisten; und es ist gewiß unnöthig durch eine Citatenreihe von Aussprüchen unserer größten Geister zu beweisen wie hoch gerade diese immer den Dichter gestellt haben. Von einigen wunderlichen Kritikern abgesehen — und welcher große Dichter könnte sich rühmen ihrem einseitigen Absprechen entgangen zu sein? — darüber ist man in allen Jahrhunderten einig gewesen daß in den horazischen Liedern eine in ihrer Art classische Lyrik vorliegt, und daß von ihm vor allen sein eigenes stolzes Wort gilt:

omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Man hat den Horaz einen Kunstdichter genannt, und sicherlich muß er in gewissem Sinne so heißen; seine kunstvollen Rhythmen, das Geistreiche seiner Zusammenstellungen, der gewählte, bisweilen gelehrte Ausdruck berechtigen zu diesem Titel — und der literarisch gebildete Leser- und Hörerkreis für den er dichtete, würde an einer solchen Bezeichnung nicht den geringsten Anstoß genommen haben. Die wunderbar schönen griechischen Rhythmen zum erstenmal auf römischer Laute gespielt zu haben ist seine Ruhmesthat, die er oft mit Stolz hervorhebt. Nicht der moderne Reim, nicht die altnordische (zugleich auch altitalische) Alliteration, nicht die spanische Assonanz, nicht der Refrain des Volksliedes, nicht die Parallelgliederung der morgenländischen Dichtungen, sondern die mannichfaltigen, quantitirenden, aus der Abwechslung langer und kurzer Sylben bestehenden Rhythmen der hellenischen Lyriker treten hier vor uns, übergetragen in die römische Literatur in ihrer goldenen Zeit und durch ihren größten Dichter. Wie wunderbar berühren diese ebenso schwierigen als reizenden Rhythmen der beiden altclassischen Völker noch heut unser Ohr, wenn sie nur richtig gelesen werden! Bisweilen war das Metrum so mühsam zu construiren, daß der Inhalt zwar nicht falsch und thöricht, aber doch entschieden der Form untergeordnet wird: dennoch kann auch eine derartige „poetische Kleinigkeit“ den entschiedenen Kunstwerken beigezählt werden. Zur Illustration unserer Behauptungen vergleiche man die zwei folgenden Oden nach der Uebersetzung von Bacmeister, der freilich den eigenthümlichen metallischen Klang der römischen Sprache und damit einen außerordentlichen Reiz nicht wiedergeben konnte, den poetischen Schwung des Dichters aber möglichst erreicht haben dürfte. Zuerst das schwermüthige Eheu! fugaces, Postume, Postume, Labuntur anni:

Weh uns! im Flug, o Postumus, Postumus,
Eilt Jahr um Jahr, nicht fromme Gesinnung drängt
Rückwärts des Alters Schritt und Runzeln
Und des allmächtigen Todes Stunde.

Und wenn, so oft dir wieder ein Tag erscheint,
Du dreimal hundert Stiere dem Pluto weihst,
Ihm der erbarmungslos den dreifach
Riesigen Geryon und den Tityus

Im Banne festhält jenes verhaßten Stroms,
Durch welchen ja wer irdische Frucht genießt
Einst fahren muß, mag er ein König
Oder ein ärmlicher Söldner heißen —

Du bleibst umsonst vom blutigen Kriege fern,
Vom Wogensturm der Hadria's Felsen bricht,
Umsonst entweichst du bang des Südwinds
Schädlichem Hauche zur Zeit des Herbstes.

Cocytus' träg hinschleichende dunkle Fluth
Und Danaus' unselige Töchter mußt
Du schauen dort und wie sich ewig
Sisyphus, Aeolus' Sohn, zermartert.

Fort aus der Welt, vom Haus und geliebten Weib
Mußt du, o Freund; nach kurzem Besitze wird
Dir nichts von all dem was du pflanztest
Als die gehaßte Cypresse folgen.

Dein Erbe dann, ein besserer Kenner, schlürft
Was du mit hundert Schlössern verwahrtest, und
Netzt deinen Flur mit stolzen Weinen,
Wie sie des Pontifex Mahl nicht würzen.

Dann die niedliche kleine Perle I, 23:

Chloë, die du vor mir fliehst wie das schüchterne
Reh im wilden Gebirg, welches die ängstliche
Mutter sucht, und erschrickt wenn
Nur ein Lüftchen im Wald sich rührt.

Durch das schwankende Laub schauert der nahende
Frühling, oder die hellgrüne Lacerte schlüpft
Raschelnd durch die Gebüsche —
Alsbald beben ihm Herz und Knie.

Ich ja bin es und kein grimmiges Tigerthier,
Kein gätulischer Leu droht zu zermalmen dich.
Lauf doch, reif für des Mannes
Kuß, nicht ewig der Mutter nach!

(Schluß folgt.)

*) Worte Leop. Schmidts in „Pindars Leben und Dichtung“ S. 42., einem tief- und klargedachten Buche voll trefflicher Belehrung zum Verständniß von Geist und Wesen der antiken Poesie.

Neueste Posten.

× **München**, 26 Juni. Der Finanzminister v. Pfretzschner wird nächsten Mittwoch von Berlin hieher zurückkehren. — Die aus dem Felde heimkehrenden Truppenabtheilungen des ersten bayerischen Armeecorps werden vom 28 Juni bis 17 Juli in Maxau und Kehl eingeschifft, und von da per Eisenbahn entweder direct in ihre Garnisonen oder nach Eisenbahnstationen der Umgebung von München befördert. — Die periodische Inspicirung der zwei bayerischen Armeecorps ist durch kaiserliche Verfügung dem Generalinspecteur der vierten deutschen Armee-Inspection übertragen worden.

Straßburg. Von den früheren französischen höheren Beamten des Elsaß sind bis jetzt sieben in deutsche Dienste übergetreten. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin daß ihnen in kurzer Zeit noch viele folgen werden. Bei den kriegsgerichtlichen Verhandlungen plaidiren jetzt schon fast nur Straßburger Advocaten. Bekannt dürfte sein daß viele der früheren französischen Friedensrichter in deutsche Dienste als solche wieder übergetreten sind. Gegenwärtig wenden sich viele französische Gendarmen an die deutsche Behörde um Anstellung. — In Elsaß und Lothringen gibt es viele von Communen ausgeführte Telegraphen-Leitungen, bei deren Herstellung auch die französische Staatsverwaltung hülfreiche Hand geleistet hat. Bei diesen telegraphischen Einrichtungen herrschen aber so viele und bedeutende Mißstände vor daß von Seiten der deutschen Telegraphen-Verwaltung neue Arrangements vorzunehmen sind, bei denen selbstverständlich die in Deutschland geltenden Principien möglichst maßgebend sein werden. Wie groß die Mißverhältnisse vielfach sind ist schon daraus zu erkennen daß oft solche Communen welche sich bei Abstimmungen der französischen Regierung günstig zeigten, früher mit telegraphischen Leitungen versehen wurden als viel größere Ortschaften welche sich der Regierung weniger gefügig bewiesen. — Am 21 d. Abends hat zwischen französischen Gefangenen und Civilisten einerseits und deutschen Soldaten eine bedauerliche Schlägerei stattgefunden, wobei aus mehreren Häusern mit Steinen auf die deutschen Soldaten geworfen, aus einem Hause auch heißes Wasser herabgeschüttet wurde. Bedeutender Auflauf und Verhaftungen sind selbstverständlich.

✻ **Paris**, 23 Juni. Mein Brief war gestern schon abgegangen als man endlich erfuhr zu welchem Curse die neue französische Anleihe von 2 Milliarden Franken ausgeschrieben werden wird. Man hegt im allgemeinen die besten Hoffnungen in Bezug auf das vollständige Gelingen dieser riesigen finanziellen Operation, und reibt sich schon vergnügt die Hände in dem Gefühle der Selbstbefriedigung mit welcher man Europa, und hauptsächlich dem „habgierigen" Preußen zeigen wird daß französische Rente noch immer goldwerth und die Gelüste aller Völker zu erwecken im Stande ist. Zur Bestärkung in diesem Sicherheitsgefühle hat die meisterhafte Rede des Hrn. Thiers nicht wenig beigetragen. Der Eindruck den dieselbe allerwärts hervorgerufen hat, kann ein in jeder Beziehung ausgezeichneter genannt werden. Ueberhaupt gewinnt das jetzige Staatsoberhaupt in Frankreich immer mehr und mehr an Credit, und was mehr ist an Sympathie. Ich sage: was mehr ist, denn bei einem Volk wie das der Franzosen, spielt die Sympathie, d. h. das Gefühlswesen, immer eine bei weitem bedeutendere Rolle, und zwar nicht nur in der Politik, sondern überall, als der überlegte Verstand, oder besser gesagt die Vernunft. Es ist klar daß sich das Oberhaupt der Executivgewalt alle erdenkliche Mühe gegeben hat, durch die ehrlich erscheinende Darlegung seiner optimistischen Anschauungen in Bezug auf die finanzielle Lage des Landes und die reichhaltigen Quellen die demselben noch zu Gebote stehen, wenn die Leute nur „recht verständig" zu sein wissen werden, nicht nur den Erfolg der Anleihe zu sichern, sondern auch einen so viel möglich günstigen Effect hervorzurufen, im Angesicht der Wahlen welche am 2 Juli vorgenommen werden sollen. Ich glaube daß ihm seine Unternehmung, was beide Punkte betrifft, in gleichem Maße gelungen sein dürfte. Jedenfalls halte ich dafür daß er hiedurch mehr zur Einigung und Verständigung der Wähler unter einander beigetragen haben dürfte als alle möglichen Comités, Vereine, Liguen und Gesellschaften. Die Pariser begannen vielleicht endlich einzusehen daß vor allen Dingen Eintracht nöthig sei, und daß das beste Mittel zum Triumph ihrer Sondermeinungen zu gelangen, vorläufig darin bestehe Hrn. Thiers zu unterstützen und seine Politik in allen Punkten zu fördern. Ich glaube in der That zu bemerken daß alle Parteien nahe daran sind sich wenigstens über diesen einen Punkt zu verständigen. Mehr kann ich jedoch über diesen speciellen Gegenstand noch nicht erwähnen, denn was die Wahl der Candidaten selbst anbelangt, herrscht noch immer dasselbe Dunkel und dieselbe Unschlüssigkeit. Den besten Beweis hiezu liefert der gänzliche Mangel an Wahlproclamationen, die sonst in so reichhaltigem Maße die Mauern von Paris zu überschwemmen pflegen. Ein Punkt ist jedoch noch hervorzuheben, weil er in Bezug auf die künftige Constitution der Regierungsform in Frankreich von nicht geringem Einflusse zu werden verspricht. Viele republicanische Candidaten, und zwar die angesehensten unter ihnen, ermangeln nicht die Nothwendigkeit zu betonen daß sich alle Parteien, also auch die republicanische (was bis jetzt noch nie der Fall gewesen ist), dem Suffrage universel, was auch immer für ein Urtheil es über die zukünftigen Geschicke Frankreichs aussprechen würde, unterordnen müssen. Die allgemeine Furcht vor neuen Revolutionen oder communalartig endenden Empörungen scheint hiebei eine gewichtige und heilsame Rolle zu spielen. Die jetzige politische Lage hat daher nicht wenig Aehnlichkeit mit jener welche auf die Junitage in Frankreich folgte. — Eine niederschmetternde Nachricht die sich gestern Abends verbreitet hat und an Consistenz zu gewinnen scheint, ist die daß die Stadt Lyon ihre Zahlungen eingestellt habe. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen daß ein solcher Umstand, wenn er sich wirklich bestätigen sollte, einen nur traurigen Einfluß auf den günstigen Erfolg der Anleihe nehmen würde. — Die auf gestern verschobene Revue soll wirklich am nächsten Sonntag stattfinden. Wahrscheinlich trägt das äußerst schlechte Wetter, welches nun schon seit 10 Tagen hier in unaufhörlich unangenehmer Weise herrscht, an dieser neuen Verschiebung die größte Schuld. Wenn die Witterung für Revuen ungünstig ist, so scheint sie im Gegentheil auf den allgemeinen Gesundheitszustand der Stadt einen viel erfreulicheren Einfluß auszuüben. Derselbe ist in jeder Beziehung befriedigend, und sogar besser denn je, trotz aller schwarzen Befürchtungen welche man in dieser Beziehung gehegt hat. — Der katholische Klerus scheint in ganz Frankreich Adressen und Petitionen in Bezug auf die Wiederherstellung der zeitlichen Gewalt des Papstes zu organisiren, und an vielen Orten die Schüler der Gymnasien und Volksschulen eine gewisse Rolle spielen lassen zu wollen. Der Unterrichtsminister Jules Simon will von einer activen Betheiligung der Schuljugend an derartigen Bewegungen, welche einen viel zu öffentlichen, ja politischen Charakter haben, nichts wissen, und untersagt in einem Rundschreiben an die Präfecten jedwede Vertheilung von solchen Documenten, um dieselben mit zahlreichen Unterschriften zu versehen. — Die militärische Obrigkeit setzt noch immer mit großem Eifer die genauesten Untersuchungen in allen Wohnungen fort, und sammelt noch immer zahlreiche Waffen, Monturstücke u. s. w. Die Versendung und der Verkauf von Luxuswaffen oder Jagdgewehren ist aber den Waffenhändlern wieder gestattet worden. Ebenso wurde das Verbot in Hinsicht auf den Verkauf von brennbaren Stoffen aufgehoben. Die Großhändler haben sich nur gewissen Formalitäten zu unterwerfen, welche zur etwaigen Controle nothwendig sein dürften. Die Kleinhändler hingegen dürfen noch immer nicht mehr als 200 Maß solcher Stoffe, worunter das Petroleum in erster Reihe steht, zur Verfügung der Käufer halten, und müssen auch ein Register führen, in welchem sie die Namen und die Adresse der Käufer genau zu verzeichnen angewiesen sind.

Rom, 17 Juni. Die ersten Glückwünsche welche Pius IX an dem Tage an dem er vor fünfundzwanzig Jahren zum Papst erwählt worden, empfieng, waren die der hohen Beamten des päpstlichen Hofstaates. Dieselben versammelten sich in den Vorzimmern des hl. Vaters in der Früh nach 9 Uhr, und überreichten, nach der Darbringung ihrer Glückwünsche im Namen der famiglia pontificia, dem hl. Vater ein sehr werthvolles Reliquienkästchen mit Diamanten geschmückt und mit einer kostbaren Reliquie des hl. Petrus. Sodann wurde vom Papst die deutsche Deputation empfangen. Hierauf kam die Reihe des Empfanges an zwei englische Deputationen, von denen die eine aus Vertretern der katholischen Jugend, die andere aus solchen des Klerus bestand. Diesen folgten die 17 Rectoren der in Rom bestehenden fremden Collegien. Weiter wurde vom hl. Vater eine Deputation aus der Republik Ecuador empfangen welche im Namen der Republik gratulirte. Nach derselben brachten die Kämmerer in ihrem und ihrer abwesenden Collegen Namen ihre Glückwünsche dar, unter ihnen waren alle Nationen vertreten. Sämmtliche Deputationen überreichten zugleich schriftliche Adressen und einen Peterspfennig, außerdem auch einige werthvolle Geschenke. In den Nachmittagsstunden nahm der Papst die Gratulationsschreiben des Kaisers von Oesterreich, überreicht durch den Fürsten Hohenlohe, des Königs von Bayern aus den Händen des Fürsten Oettingen-Wallerstein, des Deutschen Kaisers, den Graf Tauffkirchen vertrat, des Hrn. Thiers, der durch den Grafen d'Harcourt vertreten war, des Königs der Belgier, der den Baron Pyke beauftragt hatte, und anderer diplomatischer Personen im Namen ihrer Regenten entgegen. Außerdem ertheilte der hl. Vater noch vielen fremden und einheimischen Herren und Damen Audienz. Gegen sechs Uhr empfieng der Papst den Cardinal Riario Sforza mit einer von der höchsten Aristokratie Neapels entsendeten Deputation. In einer gestern gleichfalls bewilligten Privat-Audienz übergab der Professor der Universität, Domcapitular Lämmer aus Breslau, vom dortigen Fürstbischof deputirt, dem heil. Vater ein Gratulationsschreiben, eine Adresse des Capitels und eine andere der katholischen Studenten in Breslau, sowie den Betrag von mehr als 100,000 Franken in Gold. Ebenso war Domcapitular Lämmer Ueberbringer einer Adresse der Klosterfrauen der hl. Ursula in Begleitung einer Kiste, die gottesdienstliche Geräthschaften und Gewänder, sowie eine Summe in Gold als Peterspfennig enthielt. (K. Volksztg.)

Rom, 18 Juni. Zur Stunde, zu welcher gestern vor 25 Jahren der älteste Cardinal Diacon dem römischen Volk von der Loggia des Quirinals aus die am Abend vorher im Conclave erfolgte Wahl Pius IX zum Papste bekannt gab, gratulirten gestern die in Rom anwesenden Cardinäle dem heil. Vater zu seinem 25jährigen Jubiläum. Der Cardinal-Decan verlas die Gratulation im Namen des heil. Collegiums. Der Papst dankte für die von letzterem ihm stets gewordene Unterstützung bei seinen Bemühungen für das Beste der Kirche, und nahm sodann eine von den Cardinälen als Peterspfennig bestimmte Summe entgegen. Darauf empfieng der heil. Vater die Glückwünsche der holländischen Deputation, an deren Spitze der Graf v. Wael. Die Unterschriften der überreichten Adresse füllten 12 Bände; außerdem war der Graf Ueberbringer einer beträchtlichen Summe als Peterspfennig. Nunmehr brachte die päpstliche Nobelgarde ihre Glückwünsche und einen Ring von hohem Werthe dar. Zum Schluß übergab der römische Adel dem heil. Vater eine für diese Feier geprägte Erinnerungs-Medaille, nebst einer von 108 der ersten Familien in Rom unterzeichneten Adresse. Später wurden der Prinz Dom Miguel v. Braganza und der Fürst Isenburg in Privataudienzen empfangen. Der von Victor Emmanuel abgeschickte General Bertole-Viale wurde (wie schon gemeldet) nicht vom Papst empfangen, und ist sogleich wieder abgereist. (K. Vlksbl)

Industrie, Handel und Verkehr.

Augsburg, 26 Juni. Bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig —, 4proc Oblig. $91\frac{1}{8}$ P., 4proc. halbj. Oblig. $91\frac{1}{8}$ P, $4\frac{1}{2}$proc. Oblig. $97\frac{5}{8}$ P., $4\frac{1}{2}$proc. halbj. Obl. $97\frac{5}{8}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. Obl. —, 5proc. Anl. v. 1870 101 P., 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. $90\frac{7}{8}$ G., 4proc. Präm.-L. à 100 Thlr. $109\frac{1}{3}$ P.— Industrielle Papiere: Bayer. Ostbahn 132 P., 2. Emission —, mit 15 Proc. Einz. $113\frac{1}{2}$ P., Bankactien 890 G., 4proc. Bankoblig. $99\frac{3}{4}$ G., 4proc. Pfandbriefe $91\frac{7}{8}$ G., Augsburger 7fl.-L. $6\frac{1}{2}$ P., Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G., Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P., Haunstetter Weberei 150 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten 85 P., Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 74 G., Gas-Industrie-Actien Augsburg $84\frac{1}{3}$ G., Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G., Maschinenfabrik Augsburg 98 P., Seilerwaarenfabrik Füßen 138 P.

(Ueber die Instruction zum Prämien-Anleihegesetz) welche wir in Nr. 175 unseres Blattes mitgeheilt haben, schreibt die „B. B.-Z:" „Die Verordnung enthält eine Bestimmung die wir in keiner Weise nach dem Gesetz für gerechtfertigt halten können, und die wir andererseits auch für vollständig praktisch zwecklos halten. Anträge auf Abstempelung aus dem Auslande sollen nicht berücksichtigt werden! Nun können sich aber auch viele deutsche Reichsangehörige augenblicklich im Ausland aufhalten, und warum sollen diese ihre Loose nicht direct zur Abstempelung einschicken können? Man will indeß vorzugsweise damit wohl die ausländischen Besitzer von auslädnischen Loosen davon abhalten ihre Loose abstempeln zu lassen, und damit in Deutschland circulationsfähig zu machen. Dieß wird aber nur zum kleineren Theil gelingen, denn dann werden diejenigen welche dabei interessirt sind einzeln oder vereinigt deutsche Bankhäuser und Privatpersonen mit der Präsentation beauftragen. Mit etwas mehr Kosten werden sie daher ihre Absicht doch erreichen. So kann man sich gewiß darauf verlassen daß die österreichischen Banken und Bankhäuser die in ihrem oder ihrer Kunden Besitz befindlichen Anlehenspapiere auf diese Weise ganz sicher importiren werden. Das Gesetz macht übrigens keinen Unterschied zwischen den gleichviel ob in- oder ausländischen Besitzern; es läßt uneingeschränkt alle vor dem 1 Mai emittirten ausländischen Prämien-Anlehen als solche zur ferneren Circulation zu, unter der Voraussetzung daß die Obligationen abgestempelt sind. Eine nicht unwichtige Frage wird bei einzelnen fremden Anlehen auftauchen. So besteht die türkische Eisenbahn-Prämien-Anleihe aus 1,980,000 Obligationen; das Consortium für diese Bahnen hat indeß bisher nur einen Theil dieser Obligationen, 750,000 Stück, effectiv in Umlauf gesetzt, die übrigen befinden sich noch in den Händen des Consortiums, nehmen aber jetzt schon an allen Prämienziehungen mit theil. Werden nun auch diese 1,23 ,000 Türkenloose, wenn sie durch deutsche Bankhäuser zur Abstempelung präsentirt werden, und wie wir hören, wird dieß geschehen — abgestempelt werden und dadurch für die Zukunft das Recht des Vertriebs in Deutschlands sich sichern? Wir glauben kaum daß nach dem Wortlaute des Gesetzes diese Abstempelung verweigert werden kann, die ohnehin für das Deutsche Reich eine Stempeleinnahme von mehr als 400,000 Rthlrn. zur Folge haben würde. Daß aber das gesammte Gesetz, wenn man die Gesammtmasse der im Auslande bisher erschienenen Loose nicht von der Abstempelung auszuschließen vermag, seinem Zwecke nach gänzlich verfehlt ist, ist evident."

* **Frankfurt a. M**, 25 Juni. Wir haben in unserm letzten Wochenbericht gesagt: die Pariser Börse habe keinen Tag von Sedan erlebt. Damals ahnten wir nicht daß sich für unser Wort so bald schon ein eclatanter Beweis durch Thatsachen finden werde. Der Erfolg der französischen Milliarden-Anleihe kann jetzt schon als gewiß betrachtet werden, und wird der Pariser Börse nicht nur für die nächsten Augenblicke eine dominirende Stellung sichern. Vielleicht wird auch unsere weitere Vermuthung noch bestätigt daß die neue Rente für die nächste Zeit die Rolle eines internationalen Spielpapiers übernehmen, und die seitherigen leitenden Werthe in den Hintergrund drängen wird. Dabei ist freilich der Umstand nicht zu übersehen und zu unterschätzen daß Frankreich in Bälde wieder einen ungeheuren Betrag als Anlehen wird aufnehmen müssen. Oder sollten die Hülfsquellen des Landes und Volkes in der That so unerschöpflich sein daß es den ganzen Betrag der Kriegsschatzung ohne weiteres ganz allein aufzubringen im Stande wäre? Dann könnte man versucht sein zu scherzen daß Bismarck es schließlich doch noch zu billig gethan habe. Die deutschen Börsen haben übrigens guten Grund der französischen Finanzoperation das beste Glück zu wünschen, da das deutsche Capital nun keinen Vorwand mehr für größere Zurückhaltung hat und ihm die Wahlfreiheit zur Anlage und Speculation wieder völlig freigegeben ist. Ob übrigens der französischen Anleihe ein großer und nachhaltiger Erfolg innewohnt, dünkt uns trotz alledem noch sehr zweifelhaft, wenigstens was die Nachhaltigkeit betrifft, indem die übrigen Milliarden schon in verhältnißmäßig kurzer Frist beschafft werden müssen, und dem voraussichtlich die Mithülfe des Auslandes nicht von der Hand gewiesen werden kann. Allgemein huldigt man der Ansicht daß durch die Entscheidung für die Nationalsubscription in Frankreich der seitherigen Unlust und Geschäftslosigkeit auf den deutschen Plätzen ein Ende gemacht ist, und das seither in Erwartung der Dinge aufgesparte und zurückgehaltene Capital sich theilweise auf gleich billige und ebenso gut rentirende andere Werthe werfen wird, woran selbstverständlich kein Mangel ist. Die Speculation dürfte vorerst aber noch etwas unentschieden bleiben bis die neue Rente ihre Flug- und Zugkraft documentirt hat. Ueber die Haltung der einzelnen Speculationswerthe ist den telegraphischen Cursberichten wenig nachzutragen. Creditactien haben von dem Pariser Druck wenig oder nichts zu leiden gehabt. Sie verkehrten im ganzen lebhaft, wie immer einige Gulden höher oder niedriger auf Wiener Impulse und Notirungen hin zwischen 275 und $278\frac{1}{4}$, und schließen zu diesem Preis im gestrigen Abendgeschäft ziemlich fest. Staatsbahn standen unter dem Druck größerer Angebote die von Paris eingelaufen waren; auch zog man die niedrigere Dividende, die dießmal die frühere Ziffer nicht erreicht hat, in Betracht. An einen weitern Rückgang der Actie glaubt man jedoch nicht, und der niedrigste Stand der Woche mit 402 ist bereits wieder um nahezu 3 Gulden überholt, da das Papier im gestrigen Abendverkehr zu $404\frac{3}{4}$ willige Nehmer fand. Für Lombarden etwas mehr Vertrauen, da die besseren Wocheneinnahmen Stand halten. Sie sind, unbedeutende Schwankungen abgerechnet, von 166 auf 169 und $168\frac{7}{8}$ im Verkehr geblieben, und wurden gestern Abend zu letzter Notiz bezogen. Von ausländischen Staatspapieren waren Spanier abermals um Bruchtheile niedriger. Auch Amerikaner waren auf stärkere Angebote und wegen neuerdings auftauchender Befürchtungen von Zinsreductionen etwas matter. Wie es scheint wird sich Frankreich dieses Werthes nach und nach gänzlich entäußern. In amerikanischen Goldprioritäten herrscht verhängnißvolle Geschäftsstille; auch die beliebtesten Sorten sind kaum gefragt. Man scheint nach und nach einzusehen daß man um das Glück zu ergreifen nicht in die Ferne zu schweifen braucht. Von dem Rückgang der Nordamerikaner profitirten Russen von 1871, die zu $81\frac{1}{2}$ Proc. vielfach gegen Amerikaner Staatspapiere eingetauscht wurden; die ältere Emission notirt $82\frac{1}{2}$. Uebrigens ist für die russischen Staatseffecten der Berliner Platz in erster Linie maßgebend, und man glaubt daß ein großer Theil der in Privathände fließenden Contributionsgelder in russischen Werthen angelegt werde, und deren Steigung nicht ausbleiben könne. Russische Pfandbriefe neuester Emission sind auf ständige Nachfrage um $\frac{1}{4}$ Proc. gestiegen, und waren zu $85\frac{3}{4}$ gefragt. Die allgemeine Stimmung blieb auch auf die soliden Anlagepapiere, und namentlich auf die süddeutschen, nicht ohne Einfluß. Norddeutsche Bundesobligationen und Schatzscheine, obschon in ständiger Frage, waren etwas schwächer. Auch gegen 5proc. süddeutsche Werthe war man etwas zurückhaltender, man erklärt sich dieß theilweise aus dem Umstand daß man eine Kündigung dieser Obligationen befürchtet, indem die Regierungen durch die Quoten der Kriegsentschädigungsgelder aus Frankreich in die angenehme Lage versetzt würden die Obligationen zu kündigen und einzulösen. Ob dieß beabsichtigt ist, wissen wir nicht, wohl aber daß dieß bei einzelnen nicht der Fall sein kann, da z. B. bei den badischen 5proc. die Rückzahlung und Kündigung vor 10 Jahren nicht stattfinden darf. $4\frac{1}{2}$proc. süddeutsche Werthe etwas matter; der Umtausch gegen die billiger stehenden Rheinprovinz-Obligationen, die bei fehlendem Material $93\frac{1}{2}$ Geld notiren, hält an; auch die verloosbaren 5proc. preuß. Central-Bodencredit-Pfandbriefe waren in gutem Verkehr, und haben bis auf $\frac{1}{8}$ den Nennwerth erreicht. Von Prämienloosen stellten sich in Folge schwächerer Nachfrage die meisten Sorten etwas niedriger. Fest behaupteten sich bayerische und badische 4proc. 100 Thaler-Loose. Köln-Mindener-Loose, für kleine Anlagen sehr beliebt, entbehren noch immer der Beachtung der Speculation, und haben sich von ihrem Rückgang noch nicht wieder erholt, obgleich der Tilgungsplan, 110 Thlr. geringster Gewinn, gegen andere Loose viel Chancen bietet. In österreichischen Loosen vieles Geschäft. Für Bankactien ist der seither herrschende Animo plötzlich verschwunden. Alle Gattungen verkehrten in rückläufiger Bewegung. Nationalbank bedeutend billiger. Auch Darmstädter matter. Von deutschen Eisenbahnen Bexbacher und Pfälzer höher, trotz stillem Geschäft; hessische Ludwigs- und bayerische Ostbahn belebt und höher. In Prioritäten war sehr träges Geschäft, mit Ausnahme von neuen Lombarden, die zum Preise von $43\frac{1}{2}$ Proc. gegen 7 Proc. Zinsen abwerfen, und durch Verloosungen außerdem namhaften Gewinn in Aussicht stellen. Bemerkenswerth ist daß in Frankreich sowohl die Prioritäten der Staats- als auch der Südbahn festgehalten werden, und von dort aus äußerst selten an den Markt kommen — jedenfalls hält man diesen Werth unter allen Umständen für einen sicheren und gut rentirenden. Von Wechseln nur Paris belebt und etwas höher, sonst sehr stilles Geschäft. Geld flüssig und abundant. Disconto zu 3 Proc. willig.

(Moselbahn.) Das fehlende Mittelglied Coblenz-Trier der jetzt strategische Bedeutung besitzenden Eisenbahnlinie Berlin-Metz soll endlich gebaut werden. Die Staatsregierung hat die Verordnung zur Vornahme der erforderlichen Vorarbeiten ergehen lassen und dem technischen Mitgliede des königl. Eisenbahn-Commissariats, Hrn. Regierungs- und Baurath Franz in Coblenz, die Leitung derselben übertragen. Bereits sind zur Ausführung dieser Vermessungsarbeiten Ingenieure und Geometer in Coblenz eingetroffen, und dieselben gehen in diesen Tagen an ihre Bestimmungsorte Trier und Cochem ab. Die Vermessungsarbeiten sollen, der „C. Ztg." zufolge, wenn möglich, in etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren beendet sein, und dann, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, sofort mit dem Bau begonnen werden.

* **Paris.** Interessant ist folgende dem „Rentier" entnommene Zusammenstellung der verschiedenen Curse der französischen 5procentigen Rente seit 1796. Am 2 Febr. 1796 war der Curs 0.84 Cent. in Folge der Furcht vor dem Staatsbankerott; am 28 Sept. 1799 7.00 nach dem Bankerott zu $\frac{2}{3}$; am 13 Febr. 1801 68.00 der höchste Stand unter dem Consulat; am 13 Mai 1808 88.15 der höchste Stand unter Napoleon; am 20 März 1814 45.00 der tiefste Stand unter Napoleon in Folge des Einmarsches der Alliirten in Paris; am 4 März 1825 110.65 höchster Stand unter den Bourbonen; am 29 Juli 1830 90.00 während der Juli-Revolution; am 2 April 1831 74.75 tiefster Stand unter Louis Philipp; am 4 März 1844 126.30, höchster Stand unter Ludwig Philipp; 23 Febr. 1848 116.10 am Vorabend der Februar-Revolution; 7 März 1848 97.40 bei Wiedereröffnung der Börse; am 5 April 1848 50.00 bei Wiedereröffnung der Börse; 11 Mai 1848 74.00 Eröffnung der Nationalversammlung; 2 Dec. 1851 89.10; 7 Jan. 1852 106.50 höchster Stand vor der Conversion in $4\frac{1}{2}$procentige Rente.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
" unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
" den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp** in **Köln**,
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
" dem Herrn **Jgnatz Leipziger** in **Breslau**,
" " " **Michael Kaskel** in **Dresden**,
" den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig**,
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**.

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Bei der in der Errichtung begriffenen (6374—76)

Floridsdorfer Jute-Manufactur

ist durch Todesfall die Stelle des

technischen Directors

erlediget. Bewerber um diesen Posten, welche die bisherige selbständige Leitung einer größeren Spinnerei und Weberei nachzuweisen haben, werden eingeladen ihre Offerte an die **Floridsdorfer Jute-Manufactur, Wien, Domgasse 1,** einzusenden.

Von den Herren Oeschger Mesdach & Co. in Ougrée (Belgien) ist uns für Deutschland der alleinige Verkauf sowie Lager ihrer Fabricate:

Zinkweiß, Zinkgrau, Schiefergrau,

übertragen worden. Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Köln, im Juni 1871. (6563—64

Dahm & Rody, Metallhandlung.

Für Behörden und Privaten.

Zur prompten und gewissenhaften Besorgung von Uebersetzungen aus den oder in die europäischen Hauptsprachen empfiehlt sich ergebenst

Professor Dr. **Silberstein,**

beeid. öffent. Uebersetzer genannter Sprachen, Translator des kgl. portug. u kgl. schwed. u. norweg. General-Consulates in Frankfurt a. M., (6572)

R. Mitzky & Sieber in Augsburg, Heilig Kreuzstr. F. 376.

empfehlen hiermit ihre bereits allerwärts als höchst praktisch und rentabel anerkannten

Patentirten Elastischen Drathmatratzen

unter sechsjähriger Garantie für alle Reparaturen

und stets sich gleichbleibende Elasticität des Geflechtes [3914]

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Mit einer biographischen Einleitung von

Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.

— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3 oder fl. 5.

Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

— — 2 Thle. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.

Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.

— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart. [187]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zu verkaufen

Nr. 216

(wegen Todes des bisherigen Besitzers):

ein kleineres Landgut am Bodensee,

in der Nähe von Rorschach, ca. 5 Minuten vom Bahnhofe und vom Hafen entfernt, in etwas erhöhter Lage, mit **prachtvoller Aussicht** auf den See und das Gebirge.

Dasselbe besteht aus dem **Pächterhause** der **Scheune,** einem eleganten **Pavillon** mit Saal und 2 kleinern Zimmern, **laufendem Brunnen** mit **vorzüglichem Wasser, Springbrunnen, Anlagen, Wäldchen** 2c. Das sehr gute **Land,** ca. 8 Jucharten haltend, besteht meistens aus **Wiesen.** Preis Fr. 42,000. Nähere Auskunft ertheilt:

v. Schultheß-Rechberg,

[136-v) [6589] Sensal in **Zürich.**

Ein frequentes Hôtel ersten Ranges, in der zweiten Hauptstadt Württembergs, wird wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen gesucht. Näheres unter Chiffre C. Q. 66 durch die Annoncen-Expedition von **Molt, Haag & Comp. Stuttgart.** (6604—6)

Wollfett (6601—3)

wird zu kaufen gesucht. Offerte nebst Muster an S. W. Wien, Maximilians-Str. Nr. 13.

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter

Landwirth

sucht auf einem größern Gute eine Stelle als **Verwalter** oder **Aufseher.** Gefällige Offerte adressire man sub Chiffre S. Q. 666 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 2280 l.) 6550—51)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — ie Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk,** zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, ist zu einem Preise **der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7 oder fl. 12 kosten) beträgt, erschienen.**

Sie kann

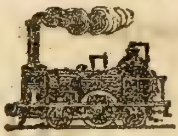
in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

oder in 8 Bänden zu Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr. bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im Juni 1871. [186]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.



Vereinigte Schweizerbahnen.

Auf den 30 Juni d. J. kommen folgende **Obligationen** des **5% Prioritätsanleihens litt. E.** der **ehemaligen St. Gallisch-Appenzellischen Eisenbahngesellschaft** vom Jahre 1856 zur **Zurückzahlung.**

Die Rückzahlung geschieht nur bei der **Gesellschaftscasse in St. Gallen,** an welche daher die Obligationstitel zur Einlösung einzusenden sind.

131 Obligationen à Fr. 500.

Nr. 46 170 171 271 272 295 296 408 413 417 418 419 421 422 423 424 425 426 427 428
441 442 460 491 492 493 514 515 516 618 619 620 653 682 683 722 723 724 733 734
862 863 992 993 994 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1026 1040 1041 1042 1043 1044 1066 1067
1068 1069 1109 1110 1159 1172 1208 1224 1225 1233 1234 1235 1241 1242 1301 1302 1341 1342 1364 1365
1370 1371 1372 1373 1374 1375 1380 1381 1382 1385 1386 1387 1459 1461 1462 1467 1469 1481 1482 1483
1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1524 1525 1690 1700 1705 1706 1707 1708 1712 1795 1796 1802 1803
1832 1840 1850 1851 1870 1871 1872 1873 1874 1876 1879.

250 Obligationen à Fr. 1000.

Nr. 3 4 5 47 48 62 63 94 95 161 162 163 289 290 291 292 293 314 355 356
357 358 395 398 409 453 454 463 496 497 498 499 500 501 502 512 513 517 518 519
520 521 522 607 608 609 610 631 635 638 639 640 642 654 655 656 657 658 659 660
661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 684 685 686 687 698 727
728 729 730 731 732 749 750 751 752 753 765 766 767 769 783 785 789 831 832 833
834 848 849 853 854 864 865 874 876 948 975 976 987 988 989 990 991 1036 1037 1038
1046 1047 1048 1070 1071 1072 1099 1100 1101 1105 1170 1171 1186 1187 1188 1189 1228 1243 1244 1246
1253 1254 1255 1256 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1415 1453 1460 1468
1530 1531 1532 1549 1603 1604 1605 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1691
1692 1693 1696 1697 1698 1699 1704 1738 1739 1742 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758
1762 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1804 1814
1833 1834 1835 1836 1837 1846 1847 1885 1889 1890 1891 1892 1903 1904 1917 1923 1949 1950 1951 1952
1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1970 2055 2056.

9 Obligationen à Fr. 5000.

Nr. 280 281 282 375 430 835 1191 1931 1932. [H-344 G] (6580—81)

St. Gallen, den 21 Juni 1871.

Die Generaldirection.

C o n c u r s.

Von der Universität der sächsischen Nation in Siebenbürgen wird der C o n c u r s zur Besetzung der Hauptlehrerstelle für Naturwissenschaften und Mathematik an der für das Sachsenland in Siebenbürgen zu errichtenden, am ersten November d. J. zu eröffnenden landwirthschaftlichen Lehranstalt mit dem Standorte M e d i a s ch, hiemit ausgeschrieben.

Bewerber um diese mit einem Jahresgehalte von 1000 fl. österr. Währ. dotirte Stelle, haben ihre Gesuche unter Ausweisung ihrer fachmännischen Befähigung in den bezeichneten Gegenständen bis 15 August d. J. der sächsischen Nations-Universität einzusenden.

Bei gleicher Befähigung erhalten diejenigen Bewerber welche die Kenntniß der Landessprachen, nämlich der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache besitzen den Vorzug.

Aus der Sitzung der sächsischen Nations-Universität in Siebenbürgen. (6610—12)

H e r m a n n s t a d t, am 19 Mai 1871.

Baumwoll-Spinnerei Senkelbach in Augsburg.

In der heutigen Generalversammlung wurden

1) die 4½procentigen Prioritätsobligationen Lit. A Nr. 292 ad fl. 1000. — und Lit. B. Nr. 382 ad fl. 500. —,
2) die 5procentige Prioritätsobligation Lit. C Nr. 539 ad fl. 350. —,
3) die 6procentigen Schuldscheine Nr. 137, 204, 224, 249, 290, 295, 456, 465, 541 und 551 à fl. 200. —

durch das Loos zur Heimzahlung bestimmt.

Gegen Einlieferung der gezogenen Obligationen und Schuldscheine nebst dazu gehörigen Coupons werden die betreffenden Beträge an unserer Casse ausbezahlt, und zwar für die 6procentigen Schuldscheine vom 1 August l. J., für die 4½procentigen Prioritätsobligationen vom 1 October l. J, für die 5procentige Prioritätsobligationen vom 1 Februar 1872 an, mit welchen Tagen die bezüglichen Prioritätsobligationen und Schuldscheine auch außer Verzinsung treten.

A u g s b u r g, den 23 Juni 1871. (6615)

Baumwoll-Spinnerei Senkelbach.
Der Ausschuß.

Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit anzuzeigen daß in Folge des in der Generalversammlung vom 28 März l. J. gefaßten Beschlusses, die am 30 Juni l. J. fälligen Actien-Coupons mit **fl. 95** per Stück bei den

Herren **Friedrich Schmid & Comp.** dahier

eingelöst werden. — A u g s b u r g, 26 Juni 1871.

Der Vorstand der Ausschusses. (6613)
Th. Sander.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 4¼ Uhr verschied nach 14tägigem Leiden, jedoch unerwartet schnell, im 40 Lebensjahre unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Rudolph Ritter von Schneeweiß,
königl. Polizei-Commissär in München.

Von diesem herben schmerzlichen Verluste geben wir Verwandten und Bekannten mit der Bitte Kenntniß dem edlen Verblichenen eine liebevolle Erinnerung zu bewahren.

Grönenbach, München, Bogen, 24 Juni 1871. (1545) [6593]

Albert Ritter v. Schneeweiß, k. Landg.-Assessor,
Christian Ritter v. Schneeweiß, k. Bau-Assistent,
Max Ritter v. Schneeweiß, k. Bezirksamts-Assessor,
als Brüder,
im Namen der übrigen tieftrauernd Hinterbliebenen.

Ein rentables
kaufmännisches Geschäft
wird zu acquiriren gesucht.
Offerte sub F. H. 2157 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. [2157] (6598

Ein zuverlässiger Mann, welcher die
Gärtnerei
gründlich erlernt hat und auch schon bei höheren Herrschaften servirte, sucht sofort Stelle. Offerte sub P. 2168 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse in Nürnberg.** (2168) [6599]

Fahnen, Transparente, Ballons, Lampions, Feuerwerkskörper empfiehlt die
Bonner Fahnen-Fabrik,
(6608) **Bonn a. Rh.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 178. Dienstag, 27 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Aus der Schweiz.

⊕ **Bern,** 21 Juni. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath, die Vorlage des eidgenössischen Militär-Departements, betreffend die Vervollständigung der Bewaffnung des Bundesheeres, genehmigt, mit deren Ausarbeitung ihn der Nationalrath in der letzten December-Sitzung beauftragt hatte. Diese Vorlage schließt mit folgenden Anträgen: „1) Es sei nach vollständiger Durchführung des Bundesbeschlusses vom 20 Dec. 1866, betreffend die Einführung von Hinterlader-Gewehren, die Neubewaffnung der Landwehr durch den successiven Uebertritt der mit Repetirgewehren bewaffneten Jahrgänge der Bundesreserve zu bewerkstelligen. Bis der letzte Jahrgang der Landwehr neu bewaffnet, und überdieß eine auf den effectiven Stand dieser Abtheilung berechnete Gewehr-Reserve von 20 Proc. hergestellt ist, werden jährlich so viele Gewehre angeschafft als zur Bewaffnung der Recruten nothwendig sind. 2) Die Gewehr-Reserve sei successive zu bilden: a) aus den 90,648 Einladern kleinen Kalibers, und b) aus den 56,383 Einladern größern Kalibers, welche beiden Waffen in Folge des Bundesbeschlusses vom 20 Juli 1866 theils neu angeschafft (Peabody-Gewehre), theils durch Umänderung in Hinterlader hergestellt wurden; c) aus einem Vorrathe von Repetirgewehren, welcher 20 Proc. des effectiven Bestandes des Bundesheeres und der Landwehr beträgt. 3) Dem Bundesrathe sei zur Durchführung des Beschlusses vom 20 Dec. 1866 über die Bewaffnung des Bundesheeres ein weiterer Credit von 4,680,000 Fr. zu ertheilen." Zur Zeit sind Auszug und Reserve mit kleinkalibrigen und die Landwehr mit großkalibrigen Hinterladern bewaffnet, wobei, wie die Vorlage ausdrücklich bemerkt, nicht übersehen werden darf daß noch einige Zeit einzelne Kantone mehr, andere weniger als ihren entsprechenden Bedarf aufzuweisen haben. — Leider sind die Kantone St. Gallen und Graubünden abermals von Wassersnoth heimgesucht. Auf die wenigen heißen Tage der letzten Woche und die damit verbundene starke Schneeschmelze — berichtet der „Freie Rhätier" — haben nicht ganz zwei Regentage genügt um den gefährlichsten Feind des Gebirges, das Hochwasser, aufs neue zu entfesseln. Daß der Bundesrath den Oberbauinspector Salis und den Ingenieur Fraisse an Ort und Stelle sandte, habe ich Ihnen telegraphisch gemeldet. Fast im gleichen Augenblick als diese neue Hiobspost aus dem Rhein-Thal im Bundespalast eintraf, beschäftigte sich der Bundesrath mit einer Botschaft an die Bundesversammlung über die Bildung eines allgemeinen Schutzbautenfonds, für welchen bereits eine Million Franken von den für die Wasserbeschädigten des Jahres 1868 geflossenen Liebesgaben bestimmt und zurückgelegt wurde. Die bundesräthliche Botschaft stellt den Antrag: daß an diesen Fonds künftig alle Beiträge des Bundes für Schutzbauten an Flüssen und Bächen des Hochgebirges, für Canalisirung behufs Entsumpfungen und für Aufforstungen der Hochgebirgswaldungen verabreicht werden sollen. Dazu wird die Bundescasse jährlich 100,000 Fr. einlegen, wogegen der bisherige Beitrag für ähnliche Zwecke an den Forstverein wegfällt. Und endlich sollen die jetzigen Ansprüche einzelner Kantone auf den Schutzbautenfonds nach dem Beschlusse der Conferenz für Vertheilung der Liebesgaben an die Wasserbeschädigten des Jahres 1868 gewahrt bleiben. — Auf die Ihnen seiner Zeit mitgetheilte Rechtsverwahrung des Bundesraths betreffend die Verbindungsbahn St. Louis-Basel, deren Abtretung an Deutschland der Frankfurter Friedensvertrag in Aussicht nimmt, sind aus Berlin die beruhigendsten Zusicherungen eingetroffen. Das deutsche Reichskanzleramt hat erklärt: daß man nicht daran denke den Rechten der Schweiz auf jene Bahn irgendwie nahe zu treten. — Der Bundesrath hat dem Genfer Staatsrath endlich Weisung zur Auslieferung des früheren Eure-Departements-Präfecten Janvier de la Motte ertheilt. Derselbe ist angeklagt Staatsgelder unbefugter Weise anläßlich der Industrie-Ausstellung seines Departements im Jahr 1863 zum Empfange des Kaisers verwendet, dabei bedeutend erhöhte Rechnungen gestellt und 200,000 Fr. von einer Sammlung für Unterstützung der Arbeiter im Betrage von etwa 600,000 Fr. zu persönlichen Zwecken verausgabt zu haben. Die Weisung des Bundesraths dürfte in Genf wohl auf Widerstand stoßen. — In St. Gallen scheinen die Wühlereien der Internationalen nicht den erwünschten Erfolg zu haben. Eine für letzten Montag angedrohte allgemeine Arbeitseinstellung hat noch nicht stattgefunden, und von den Arbeitern der Fabrik Meßmer, welche Anlaß des Conflicts war, hat eine große Anzahl die Arbeit wieder aufgenommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 20 Juni. Wir haben bereits des Schreibens erwähnt das eine freie Commission von Mitgliedern des Reichstags in Sachen der Münzreform an den Reichskanzler gerichtet hat. Nachstehend folgt der Wortlaut dieses Schreibens: „Berlin, 13 Juni 1871. Die unterzeichneten Abgeordneten zum Deutschen Reichstag haben die Frage der Deutschen Münzreform einer eingehenden Berathung unterzogen, und sich auf Grund derselben zu den nachfolgenden Vorschlägen geeinigt: I. Die Reform des Münzwesens im Deutschen Reich ist ein dringendes Bedürfniß. II. Der gegenwärtige wirthschaftliche Zustand Deutschlands und der wichtigsten Staaten, sowie die finanzielle Lage des Deutschen Reichs und der Einzelstaaten sind dieser Reform außerordentlich günstig. III. Es ist daher eine durchgreifende Münzreform nicht länger zu verlagen, vielmehr der Hr. Reichskanzler zu ersuchen dem Deutschen Reichstag schon in seiner nächsten Session einen Gesetzentwurf zur Herstellung eines einheitlichen Münzsystems für ganz Deutschland vorzulegen. IV. Als die wesentlichsten Grundgedanken dieses Gesetzentwurfs sind zu empfehlen: 1) Die Einführung eines einheitlichen Münzsystems für ganz Deutschland auf der Grundlage der reinen Goldwährung ist der Zweck der Reform. 2) Zur Durchführung derselben ist ein Uebergangs-Stadium erforderlich, während dessen Dauer auf Grund des definitiv einzuführenden Systems Goldmünzen in genügender Zahl zu prägen sind und in einem festzustellenden Werthverhältniß zu den Silbermünzen als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. 3) Die von verschiedenen Seiten empfohlene Annahme der vorstehend erwähnten Goldmünzen zu einem von dem Bundesrath des Deutschen Reichs zeitweilig fest-, jedoch später nicht mehr herabzusetzenden Curse gegen die gesetzlichen Silbermünzen bei Zahlungen an das Reich oder die Einzelstaaten kann nach Lage der wirthschaftlichen Verhältnisse zur Zeit des Erlasses des Münzgesetzes sehr nützlich und geeignet sein die Geltung der Doppelwährung als eines Zwischenstadiums abzukürzen oder auch ganz zu umgehen. 4) Die definitiv einzuführenden neuen Münzen sind nach dem Decimalsystem einzutheilen. V. Bis zum Erlaß des Deutschen Reichs-Münz-Gesetzes sind alle provisorischen Maßregeln zu vermeiden welche nicht den Zweck haben die Durchführung des ganzen Reformplans vorzubereiten. Insbesondere ist die Ausprägung von neuen Goldmünzen vor der Feststellung des künftigen Münzsystems nicht zu empfehlen. Da bei der vorgerückten Zeit eine eingehende Berathung des Gegenstandes im Reichstag selbst nicht mehr zu erwarten ist, so gestatten sich die Unterzeichneten dem Hrn. Reichskanzler das Resultat ihrer Besprechung zur geneigten Erwägung ganz gehorsamst zu unterbreiten. (Gez.) Miquel. A. G. Mosle. v. Goppelt. Eggert. Dr. Schleiden. Dr. Weigel. Leopold Sonnemann. Braun (Gera). Dr. W. Braun. Marquardsen. R. v. Bennigsen. Müller (Württemberg). Dr. Prosch. v. Unruh. Dr. Tellkampf. A. Wichmann. Römer-Hildesheim. Dr. Wilhelm Seelig. Dr. M. Endemann. Genast. Dr. E. Stephani. Dr. Wolffson. Gerstner." (Frkf. J.)

⊖ **Wien,** 22 Juni. (Vom Wiener Geldmarkt.) Je mehr wir uns dem Flüssigwerden des Juli-Coupons nähern, desto üppiger wuchern wieder die neuen Gründungen und Emissionen, bei welchen man auf eine Betheiligung des Julicoupons rechnet. Meine kürzliche Aufzählung der beabsichtigten neuen Emissionen ist bereits lückenhaft geworden, die Zahl derselben hat sich bedeutend vermehrt. Mit der Vermehrung der Hypothekar-Anstalten wird noch immer fortgefahren. So wird die Francobank in den nächsten Tagen die Actien einer „mährischen Hypothenbank" zur öffentlichen Subscription bringen; es ist nicht unbemerkt geblieben daß zu den Gründern dieses Instituts mehrere mährische Landtagsabgeordnete zählen, welche, als es sich vor nicht langer Zeit um die Creirung einer mährischen Landes-Hypotheken-Anstalt handelte, im Landtag dagegen stimmten, „weil ein Bedürfniß nach einem solchen Institut nicht vorhanden sei." Jetzt, wo diese Herren selbst als Unternehmer figuriren können und ihnen Gründergewinne und fette Verwaltungsrathsposten winken, hat sich das Bedürfniß nach einem solchen Institut plötzlich eingestellt. Auch die hiesige Lebensversicherungsanstalt „Anker" ruft ein neues Boden-Credit-Institut ins Leben, angeblich um die Versicherungsgelder in den Pfandbriefen dieses Instituts anzulegen. Gewiß — da man doch wahrlich eine reichliche Auswahl an Anlagspapieren hat — ein sonderbares Motiv, besonders wenn man bedenkt daß bei dieser Gelegenheit für zwei Directoren des „Anker," dessen Vertrauenswürdigkeit dadurch daß er jetzt unter die Gründungsbanken geht eben nicht erhöht wird, neue Verwaltungsrathsstellen creirt werden. Bei der Vermehrung der Hypothekarinstitute rechnet man darauf daß es im Wege der Wechselstuben gelingen werde die Pfandbriefe der neuen Institute in Verschleiß zu bringen; allein seitdem es ruchtbar ist daß diese Institute auch bereits auf zweite und dritte Hypothek Gelder leihen, ist das Publicum vorsichtiger geworden, und besieht sich die Pfandbriefe früher, bevor es sie kauft. Nichtsdestoweniger ist außer einer eben eröffneten „Central-Bodencredit-Anstalt" eine „Landwirthschaftliche Hypothekarbank" und eine „Agriculturbank" in der Entstehung begriffen. Wir glauben indessen daß die Gründer den Appetit nicht bloß des großen Publicums, sondern auch der Börse nach neuen Emissionseffecten überschätzen. Manche Banken sind deßhalb bereits vorsichtig geworden. So hat z. B. die Unionbank das große Emissionsgeschäft der Northern-Pacific-Eisenbahnactien auf unbestimmte Zeit vertagt, dagegen geht dieselbe Bank mit der Gründung eines Austro-Italienischen Bank-Instituts um, und wird dieser Tage die Subscription auf die Staats-Pfandbriefe der Gömörer Bahnen eröffnen. Der Creditanstalt wird die Betheiligung an der Emission der Actien der „Vereinigten Königs- und Laura-Hütte" in Schlesien (Henckel-Donnersmarck'sche Werke) übel genommen, weil bekanntlich die Creditanstalt die Patronesse der „Prager Eisenindustrie-Gesellschaft" und der „Innerberger Gewerkschaft" ist, deren Verwaltungscomités auch ihr Director v. Mayrau angehört, sie aber durch die Poussirung der ersterwähnten Gesellschaft für die letztere, zu welcher sie in nahen Beziehungen steht, eine Concurrenz schafft. An einer Ueberzeichnung wird es indessen bei dieser Subscription, da eine solche zu erzeugen ja in der Hand des Emissionsinstituts liegt, kaum fehlen; nur ist die Zeit vorbei

wo das Publikum dem Eintagsagio, das durch derlei Ueberzeichnungen erzeugt wird, noch traute. Von ferneren neuen Emissionen ist jener der Lundenburg-Grußbacher Eisenbahnactien (Verbindungsbahn zwischen Nord- und Staatsbahn), endlich einer neuen Hôtel-Actiengesellschaft Erwähnung zu thun. Daß man hier bei Gründungen, wenn nur irgendeine Aussicht auf Agiotage vorhanden ist — und auf eine solche speculirt man bei diesem für die Weltausstellung berechneten Unternehmen — vor den fabelhaftesten Gründungsspesen nicht zurückschreckt, beweist der Umstand daß der Grund für dieses Hôtel mit 800,000 fl. bezahlt worden ist.

München, 23 Juni. Schranne. Neue Zufuhr 5677 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 7561 Sch. Hievon wurden 5068 Sch. verkauft und 2493 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 52 kr., Korn 14 fl. 23 kr., Gerste 12 fl. 35 kr., Haber 9 fl. 50 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne minder: Weizen 2 kr., Korn 3 kr., Gerste 14 kr., Haber 7 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 5701 Sch. (C. H.)

* **Landshut**, 23 Juni. Gesammtstand der Schranne 3650 Sch., Verkauf 3213 Sch., Rest 437 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 43 kr., gefallen um 19 kr., Korn 14 fl. 20 kr., gefallen um 31 kr., Gerste 11 fl. 25 kr., gestiegen um 2 kr., Haber 9 fl. 18 kr., gefallen um 16 kr.

* (Gömörer Staats-Pfandbriefe.) Die Union-Bank, welche seit ihrem ersten Erfolg mit der Mährisch-Schlesischen Centralbahn sich schweigsam verhielt, wird in den Julitagen mit den Staatspfandbriefen der kgl. ungarischen Gömörer Bahnen erscheinen, einem Anlagepapier allersolidester Natur, denn diese Pfandbriefe sind nicht nur durch die genannte Bahn und ihr gesammtes Erträgniß, sondern durch die gesammten Staatseinkünfte Ungarns sichergestellt. Sie werden zwischen 79 und 80 Procent Silber aufgelegt, sich also mit 6¼, mit Hinblick auf die rasche Verloosung innerhalb 40½ Jahren aber mit etwa 7 Procent verzinsen. Die Zinsen sind vollkommen steuerfrei; ebenso wird die Rückzahlung der verloosten Pfandbriefe ohne Abzug al pari bei der ungarischen Staatscasse in Pest, bei der Union-Bank in Wien, sowie an andern Stellen erfolgen. Die Domänen-Pfandbriefe der Boden-Credit-Anstalt, welche in 46 Jahren verloosbar sind und nicht die umfassende Hypothek dieser ungarischen Pfandbriefe haben, wo auch der verlooste Pfandbrief erst zwei Monate nach der Ziehung eingelöst wird, während dieß bei den Gömörer schon nach einem Monat erfolgt, notiren 108, unterdessen sich die ungarischen Staats-Pfandbriefe auf etwa 96 stellen werden. Neben der ganz ungewöhnlichen Solidität der Anlage hat das Publicum also auch die Chancen einer bedeutenden Curssteigerung. Es ist keine Frage daß der aufgelegte Betrag von 6,624,300 fl. gezeichnet werden wird.

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station. 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main-Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (6809)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787-X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Rofer.**

Prättigau. **Schwefelbad Serneus.** Kt. Graubünden.

3300 Fuß hoch, im Thale der Landquart, ½ Stunde von Klosters (Telegraphen-Bureau) gelegen.

Zu Trink- und Badecuren besonders zu empfehlen bei Katarrhen des Magens — Magenschmerzen — und Harnorgane; durch die geschützte Lage und Gelegenheit zu Spaziergängen in anstoßende Buchen- und Tannenwaldungen zum Aufenthalt für Brustleidende geeignet.

Neueste Douche-Einrichtung.

Arzt im Bade anwesend.

Eigenes Fuhrwerk und täglich zweimalige Postverbindurg mit Eisenbahn Rorschach- und Zürich-Chur (Station Landquart), Davos, Engadin.

Durch neuere, einfache Einrichtung und billige Preise empfiehlt sich bestens

der Eigenthümer

(II. 2309) [6587—88] **Joh. Gredig-Walser.**

HOTEL NATIONAL

Luzern.

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

Eisenbahnschienen und Rollbahnschienen

in großen Posten von verschiedenen, namentlich erstere von sehr leichten und praktischen **Vignolprofilen**, in **gebrauchter**, sehr **wohlerhaltener** Waare, zu Geleisen vornehmlich geeignet, empfehlen zu billigen Preisen [6314—16]

Gebrüder Trier, Lager in Eisen, Stahl und Metallen in **Darmstadt.**

Reichenhall.

Hôtel Post-Krone.

Achtzig comfortable Zimmer, gute Küche, reine Weine und mäßige Preise.

Omnibus von und nach dem Bahnhof.

Equipagen im Hause.

Empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publicum bestens. (6356—58)

Georg Puchner.

Möblirte Wohnung

zu vermiethen in Stuttgart.

Auf Jakobi oder Mitte Juli ist in nächster Nähe des Schlosses eine Beletage, bestehend aus 7 sehr elegant möblirten Zimmern (Sommerseite) nebst den nöthigen Dienerschaftsgelassen zu vermiethen. Näheres durch

Molt, Haag & Comp.

[6205—8] in Stuttgart.

Tuchfabrication.

Ein in dieser **ganzen Branche** (Stoff und Tuch) **tüchtiger Dirigent** mit **20jährigen Erfahrungen,** die letzten 5 Jahre in einer bedeutenden Fabrik Frankreichs thätig, sucht sich aus bekannten politischen Verhältnissen baldigst zu verändern.

Offerte unter Chiffre **G. S.** Nr. 6503 **versiegelt** und **portofrei** besorgt die Expedition dieses Blattes. (6503—6)

Zur Beachtung! Eine junge, nette und aus angesehener Familie stammende Tochter wünscht in ein Hôtel oder in eine Restauration in Stuttgart oder München aufgenommen zu werden. Da diese nach Vervollkommnung in der Kochkunst und im Service strebt, so wird mehr auf ein für genannten Zweck entsprechendes und zugleich solides Haus als auf großen Lohn gesehen. Wer, sagt Hürlimann, Commissionär zur Brühlgasse in der Stadt St. Gallen.]6559—60]

Agent-Gesuch.

Für Vertretung landwirthschaftlicher Maschinen, Spritfabriken und Spiritusbrennereien wird bei guten Procenten ein **Agent** gesucht.

Offerte bittet man unter A. T. 778 an die Herren Haasenstein u. Vogler in Leipzig einzusenden. (6456—57)

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell **Leipziger-Str. 91.** (3704

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß in der am 31 Mai d. J. stattgefundenen General-Versammlung der P. T. Herren Actionäre folgende Obligationen gezogen worden sind:

Serie 13 der Anleihe vom 1 Mai 1852, welche die Obligationen von Nr. 1801 bis incl. Nr. 1900 zu fl. 1000 Conv.-M. das Stück, und von Nr. 1901 bis 1950 Lit. A. und B. zu fl. 500 Conv.-M. das Stück enthält. Ferner

Serie 26 der Anleihe vom 1 Juli 1853, enthaltend die Obligationen von Nr. 3501 bis incl. 3600 à fl. 1000 Conv.-M. das Stück.

Serie 37 der Anleihe vom 1 Juni 1854, enthaltend die Obligationen Nr. 5201 bis incl. Nr. 5400 Lit. A. und B. à fl 500 Conv.-M. das Stück.

Diese Obligationen im Gesammtbetrage von fl. 450,000 Conv.-M. gleich fl. 472,500 österr. Währ. werden in Triest bei der Hauptcasse der Gesellschaft am 31 December 1871 zu ihrem Nennwerthe gegen Einziehung der Obligationen selbst sowie der betreffenden Couponsbogen bezahlt, indem gleichzeitig deren Verzinsung aufhört.

Den Herren P. T. Actionären wird ferner zur Kenntniß gebracht daß die Bezahlung von fl. 21. — per Actie für Interessen und Dividende festgestellt wurde, welcher Betrag am 1 Juli d. J. gegen Einreichung der bezüglichen Coupons entrichtet wird.

Bei diesem Anlasse erlaubt man sich ein Verzeichniß derjenigen Obligations-Nummern welche in früheren Generalversammlungen gezogen, aber bis jetzt nicht zur Einlösung präsentirt worden sind, zur Richtschnur der Besitzer zu veröffentlichen. Diese Obligationen, deren Verzinsung mit dem Verloosungsjahre natürlich aufgehört hat, sind:

Serie 9, gezogen am 31 December 1869	Nr. 1336 B	fl.	525
	1338 A	„	„
	1348 A	„	„
„ 17, „ „ „ 1870	„ 2425	„	1050
	2426	„	„
	2466	„	„
	2470	„	„
	2471	„	„
	2494	„	„
	2526 A	„	525
	2527 A	„	„
	2528 A	„	„
	2529 A	„	„
	2531 A & B	„	„
	2532 B	„	„
	2533 B	„	„
	2534 B	„	„
	1536 B	„	„

Serie 17, gezogen am 31 December 1870	Nr. 2538 B	fl.	525
	2540 A & B	„	„
	2545 A	„	„
27, „ „ „ 1870	„ 3691	„	1050
	3692	„	„
„ 35, „ „ „ „	„ 4913	„	1050
	4915	„	„
	4916	„	„
	4922	„	„
	4924	„	„
	4925	„	„
	4926	„	„
	4937 bis 4958	„	„
	4981	„	„
	4982	„	„
	4986	„	„
	4987	„	„

(5857—59)

Triest, am 1 Juni 1871.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd.

Vereinigte Schweizerbahnen.

Die auf den 30 Juni und 1 Juli d. J. **fälligen Zinscoupons** von **Obligationen** unserer Eisenbahngesellschaft werden von den genannten Tagen an an den gewohnten Orten eingelöst.

Die Coupons sind mit Bordereaux zu versehen, welche bei den Einlösungsdomicilen bezogen werden können. (H. 345 G.) [6578—79]

St. Gallen, den 21 Juni 1871.

Die General-Direction.

Belgischer Staats-Tag- und Nacht-Post-Dienst zwischen Ostende und Dover.

Große Verbesserung.

In Ostende: Die Eisenbahn läuft von der Station nach dem Landungsplatze wo die Passagiere aus den Wagen und in die Schiffe steigen, gerade so wie in Dover auf dem Admiralty-Pier. — Die aus England eintreffenden Passagiere werden jetzt mit ihrem Gepäck von dem Landungsplatz aus in Eisenbahnwagen nach der Station befördert, woselbst sich auch ein Buffet-Restaurant, wie in Calais, befindet.

Von dem Continent nach England.

Tagdienst:

Abfahrt von **Ostende** 9 Uhr Morgens.
Ankunft in **London** 5 Uhr 45 Nachmittags.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Ostende** 8 Uhr Abends.
Ankunft in **London** 3 Uhr 55 oder 6 Uhr 15 Morgens.

Die Schiffe warten in Ostende stets auf die Ankunft der Züge **aus Köln** um 11 Uhr 40 Morgens und 10 „ 30 Abends.

Von England nach dem Continent.

Tagdienst:

Abfahrt von **Dover** um 9 Uhr 40 Morgens.
Ankunft in **Köln** „ 10 Uhr 55 Abends.

Nachtdienst:

Abfahrt von **Dover** 10 Uhr 40 Abends.
Ankunft in **Köln** 4 Uhr Nachmittags.

Die Schiffe warten in Dover auf die Ankunft der Expreßzüge **von London** um 7 Uhr 40 Morgens und 8 „ 35 Abends.

Alle diese Schiffe **stehen in Verbindung mit der Belgischen Staats-Eisenbahn, mit der Norddeutschen Bundespost, mit der Agence Continentale oder dem Continental Daily Parcels Express** (53 Gracechurch Street, London) für die Beförderung von Paketen und Colli, Reisegepäck und Muster zu festen und billigen Tarifsätzen. [3752]

Brüssel, 1 Mai 1871.

Der General-Agent:

John Piddington.

Regelmässiger Fracht-Dienst von

Paris nach ganz Deutschland.

Eil- und Ordinärgut besorgen

Brunner & Comp., Paris,
9, rue du Conservatoire.

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft. Güter von Deutschland nach Paris oder Provinz werden prompt bef. und Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt. (3484) [6514—19]

Zu verkaufen oder zu vermiethen:

1) **Eine Spinnerei** mit 12 Assortimenten und 5500 Spindeln, in Liebfrauenthal bei Wörth an der Sauer (Elsaß) gelegen, durch 1 Turbine von 45, und einer Dampfmaschine von 25, also zusammen 70 Pferdekräften in Bewegung gesetzt;

2) Eine seit 1864 bestehende **große Tuchfabrik** in Bischwiller, mit Dampfmaschine von 50 Pferdekraft.

Anfragen bittet man sub Chiffre P. U. 595 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel zu richten. (H 2099) [6037—44]

Für ein Kurz- und Spielwaaren-Geschäft wird ein junger Mann gesucht der mit dieser Branche vertraut ist, Kenntniß der italienischen Sprache besitzt, und sowohl für Magazin als auch zum Reisen verwendet werden könnte. Offerte unter Nr. 6359 durch Expedition dieses Blattes. [6359—61]

In einem Hauptort des Oberrheins (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine gute **Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör, Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

Für eine **mechanische Flachsspinnerei** und **Weberei** in **Süd-Rußland** wird ein

Meister

gesucht welcher besonders in der **Weberei tüchtig** ist. (6380—82)

Victor Nack & Co. in Dresden.

Ein tüchtiger (6377—79)

Webermeister

wird für eine mechanische **Leinenweberei** in einer Stadt Norddeutschlands per 1 September d. J. gesucht. Gefällige Offerte zu richten an

Victor Nack & Co. in Dresden.

Die in **Berlin** erscheinende politische Zeitung (6483—84)

„Die Post"

tritt mit dem 1 Juli cr. in das III. Quartal ihres **sechsten Jahrganges**, und wird unter Beibehaltung ihres bisherigen Groß-Folio-Formates auch in der Folge **täglich des Morgens und des Abends** (ausschließlich der Sonntag-Abende) also **13mal wöchentlich** mit vielen Beilagen zu dem **alten Preise von**

Morgen-Ausgabe.

Die Post.

Inhalt:

Die bis 11 Uhr Nachts telegraphisch einlaufenden politischen und Handels-Depeschen — Leitartikel — Politische Nachrichten aus dem In- und Auslande — Parlamentarische Notizen — Feuilleton — Hofjournal — Localnachrichten — Gerichtsverhandlungen — Turf und Sport — Vermischte Nachrichten — Kritiken und Notizen über Theater und Musik, bildende Kunst, Wissenschaft und Literatur — Landwirthschaftliche Aufsätze — Handels- und Verkehrs-Nachrichten 2c.

Inserate.

nur

2 Thaler

pro Quartal

(für das Deutsche Reich, ganz Oesterreich, Rumänien und die Schweiz incl. Postzuschlag; für Berlin incl. Bringerlohn für 2mal tägliche Bestellung) herausgegeben.

Abend-Ausgabe.

Die Post.

Inhalt:

Die bis 3 Uhr Nachmittags eintreffenden telegraphischen Depeschen über Politik und Handel — Politische Rundschau — die neuesten Nachrichten über politische Ereignisse aus dem In- und Auslande — Referate über die Verhandlungen der in Berlin tagenden politischen Körperschaften vom selben Tage — Hiesige und auswärtige Handelsberichte — Berichte über die Berliner Fonds- und Productenbörsen — Einen vollständigen Curszettel nach den amtlichen Notirungen — Gewinnlisten der königlichen Classen-Lotterie vom Tage der Ziehung 2c.

Börsen-Resumé und Prämien-Schlüsse.

Die „**Post**" wird bestrebt bleiben ihren Lesern stets das **Neueste** und **Interessanteste** zu bieten; sie bleibt die **billigste** und **reichhaltigste** aller **politischen Zeitungen.**

Sämmtliche **Postanstalten** und in **Berlin** alle **Zeitungsspediteure** nehmen Abonnements auf die „**Post**" entgegen; wir bitten dieselben **rechtzeitig** anzumelden, resp. zu erneuern, damit die Zusendung der „**Post**" vom 1 Juli ab pünktlich, bezw. ohne Unterbrechung erfolgen kann.

Inserate finden durch die „**Post**" bei der jetzigen hohen Auflage und bei der notorischen Wohlhabenheit ihres Leserkreises die **weiteste** und **erfolgreichste Verbreitung** und werden mit 2 Sgr. 6 Pf. pro 4spaltige Petitzeile berechnet. Die Annahme der Inserate erfolgt durch die Expedition der „**Post**," sowie durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Berlin, im Juli 1871.

Die Expedition der „Post." Unter den Linden 18.

Frankfurter Journal und Didaskalia.

Vierteljährlicher Preis in den **nicht-preussischen** Orten des deutschen Reichs incl. **Elsass** und **Lothringen**

Thlr. 1. 19¾ Sgr. = fl. 2 54 kr. südd. Währ.,

excl. bestehender Stempel- und Bestellgebühren.

Bestellungen auf das mit dem 1 Juli beginnende dritte Quartal wolle man baldigst bei dem nächstliegenden Postamt einreichen.

Inserate nehmen die bekannten Agenten entgegen und finden die weiteste Verbreitung.

Frankfurt a. M., im Juni 1871. (6476—77)

Die Expedition.

Ehrengabe für die heimkehrenden Krieger!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (6553—54)

Deutsche Helden

des

Krieges von 1870.

Eine Kriegsschilderung mit Stahlstich-Porträts.

Von **Dr. Hermann Kleinsteuber.**

(Der Text fortgeführt bis auf die neuesten Ereignisse.)

Sechste Auflage.

In Carton mit 16 Stahlstich-Porträts 1 Thlr.
In Carton mit 26 Stahlstich-Porträts 1½ Thlr.
In Einband mit 26 Stahlstich-Porträts $1\frac{11}{12}$ Thlr.
In Prachtband mit 26 Stahlstich-Porträts 2⅔ Thlr.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [185]

Aufgaben

über

Mechanische Arbeit

für Gewerbeschulen und angehende Techniker

elementar bearbeitet von

Friedrich Autenheimer.

Mit 26 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. broch. 40 kr. oder 12 Ngr.

Diese Schrift enthält über hundert Aufgaben aus den verschiedensten Gebieten der Technik. Die Aufgaben sind so ausgewählt und angeordnet, dass sie ein schätzbares Material für den Unterricht der Mehanik an Gewerbeschulen, Realschulen etc. bilden. Dass diese Aufgaben möglichst concret gehalten und theilweise in Zahlen durchgeführt sind, wird dazu beitragen die Begriffe bestimmt und klar zu machen. Desswegen werden auch angehende Techniker, die nicht so leicht durch allgemeine Theorien gewonnen werden, diese Schrift mit grosser Befriedigung lesen.

Stuttgart, Juni 1871. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.
Sehr empfehlenswerth ist die 12. verb. Auflage:

☞ Der Leibarzt,

oder 500 Hausarzneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen, als: Husten, Schnupfen, Kopfweh, Magenschwäche, Magensäure, Magenkrampf, Diarrhöe, Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Verschleimung, Harnverhaltung, Wassersucht, Scrophelkrankheiten, Augenkrankheiten, Schwindel, Schlaflosigkeit, Hautausschäge u. s. w. nebst

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

Zwölfte Auflage. Preis 15 Ngr. od. 54 kr.

Der Absatz von 60,000 Exemplaren bürgt für die hohe Brauchbarkeit dieses geschätzten Hausbuches.

Vorräthig: **Palms** Hofbuchhandlung in München, **H. Lindemann** in Stuttgart, **H. Scheurlen** in Heilbronn, **Schabelitz**'sche Buchhandlung in Basel und in Zürich und bei **Gerold & Cie.** in Wien. (6399)

☞ Nur für Herren!

12 prachtvolle Photographien, Frauengruppen in reizender Stellung, für nur 2 Thlr. = fl. 3. 30 kr.

Serail-Album, die pikantesten Tableaux photographirt. 12 Blätter, für nur 3 Thlr. = fl. 5. 15 kr.

Venus-Album. 24 Photographien, Frauen-Schönheiten in anmuthigster Gruppirung, in einem geschmackvoll ausgearbeiteten Taschen-Album, für nur 5 Thlr. 20 Sgr. = fl. 9. 55 kr. Diese drei Piecen zusammengenommen, für nur Thlr. 10. = fl. 17. 30 kr.

Vorzüglichste englische Stereoskopen-Bilder. 6 Stück Thlr. 8. = fl. 14.; 12 Stück Thlr. 15. = fl. 26. 15 kr.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Coupons oder Freimarken durch die **Kunsthandlung** von **P. J. Oehm** in **Mainz.** (6270—71)

Bei **G. E. Orthaus** in **Leipzig** ist erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London, berühmte medicin. Schrift

Die Mannheit.

Die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. Allen denen gewidmet welche an den Folgen übermäßiger Ausschweifung, heimlicher Sünden oder der Ansteckung leiden; nebst Unterweisung über Pflichten und Zwecke der Ehe und über Behandlung und Heilung des geschlechtlichen Unvermögens sowie der Unfruchtbarkeit. 6. verm. Auflage. 8. broch. 20 Sgr. [5453—58]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 179. Augsburg, Mittwoch, 28 Juni **1871.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12 40 Cts. (halbjährl Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . Rthlr. 5. 15 Sgr. 9 Pf.
„ demselben für England*) . . . . Rthlr. 3. 25 Sgr.
„ k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken u. Rocholl in Neapel, H Löscher in Turin, Florenz und Rom, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues, U. Hoepli in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg, rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur franz. Austrittsgränze . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Abonnements auf Kreuzbandsendungen werden von der **Expedition** der Allgem. Zeitung jederzeit entgegengenommen und von derselben berechnet: für den ganzen deutsch-österreichischen Postverein incl Francatur mit Thlr. 1. monatlich, für das Ausland entsprechend den Francaturgebühren höher.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Gefahr des Socialismus.
Deutsches Reich. Stuttgart: Graf Greppi. Berlin: Die Centrumsfraction. Das Schreiben Antonelli's an den Bischof von Mainz. Fürst Bismarcks Villegiatur. Diplomatisches. Mandatsniederlegungen. Der Truppen-Einzug in Hannover. Aus dem Bundesrath. Frankfurt a. M.: Die Friedensconferenzen. Von der preußisch-lothringischen Gränze: Handelsverhältnisse. Presse. Schulen. Wildstand. Dresden: Dürer-Feier. Truppen-Einzug. Zeitungswesen. Bremen: Helgoland-Frage.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Creditforderung der Regierung abgelehnt. Frhr. v. Kübeck. Die Pforte und Tunis. Pest: Die Einverleibung der Gränze.
Großbritannien. Der Hof. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. Prinz Arthur. Die exkaiserliche Familie. Der Vertrag von Washington. Volkszählung. Die Internationale. Die religiösen Beschränkungen an den Universitäten. Cobden-Club. Naturforscher-Verband. Die englische Presse und Frankreich. Saturday Review für den Exkaiser. Belohnungen für die Urheber des Washington-Vertrags.
Frankreich. Die Finanzlage. Neubildung der Armee. Allerlei Notizen. Der Freihandelsverein.
Italien. Florenz: Die Uebersiedelung der Diplomatie nach Rom. Aus der Kammer. Reise des Königs. Bertole-Viale und Antonelli. Die Werbungen Charette's. Rom: Das Papst-Jubiläum.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 131.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 27 Juni. Im Budgetausschusse der Reichsrathsdelegation gab heute der Finanzminister die gewünschten Aufklärungen über die Staatsbedürfnisse für 1872; er erklärte daß diese bis auf einen sehr geringen Rest gedeckt, und auch dieser möglicherweise beglichen werden könne. Der Präsident erklärt hierauf daß der Ausschuß nunmehr die Berathung des Kriegsbudgets vornehmen könne, welche in der nächsten Sitzung beginnen wird.— Die Budgetcommission des Herrenhauses nahm das Budget für 1871 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.

(*) **Paris**, 26 Juni. Die „Amtszeitung" veröffentlicht den Erlaß des Finanzministers daß Einzahlungen für die Anleihe bei der Centralcasse des Staatsschatzes in allen im Artikel 7 des Frankfurter Friedensvertrages bezüglich der Bezahlung der Kriegsentschädigung aufgeführten Werthen entrichtet werden können, Werthpapiere aber nur angenommen werden insofern ihre Verfallzeit 90 Tage nicht überschreitet, und mit 6 Procent escomptirt werden. Die Würdigung der Unterschriften von Wechseln behält sich der Finanzminister vor. Per Pfund Sterling wird der fixirte Curs von 25 Fr. 30 Cent. angenommen. Ein weiterer Erlaß des Finanzministers verfügt daß in London eine französische Finanzagentur zur Abwicklung des Anleihegeschäftes und zur Bezahlung der Coupons errichtet werde.— Der „Figaro" erklärt daß sich alle Prinzen von Orleans nach Frohsdorf begeben, und keinen Schritt unternehmen werden der geeignet wäre Frankreich zu beunruhigen oder den gegenwärtigen Zustand des Landes zu erschüttern.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Juni. Nachbörse. Creditactien $278\frac{3}{4}$, Staatsbahn $403\frac{3}{4}$, 1860er L. $81\frac{9}{16}$. 1882er Amerikaner $96\frac{3}{16}$. Lombarden $168\frac{1}{2}$, Silberrente $56\frac{1}{4}$, Papierrente —, Galizier $239\frac{1}{2}$, Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$, Silberrente —, 1860er L. —, Creditactien $279\frac{5}{8}$, Lombarden 169, Staatsbahn $404\frac{3}{4}$, Galizier $239\frac{1}{2}$, Bankactien 742, 3proc. span. ausl. Sch. $31\frac{7}{16}$. Tendenz: fest. (Wegen Gewitterstörung verspätet.

* **Wien**, 26 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 297.20, 1860er L. 100 1864er L. 127, Staatsbahn 424, Lombarden 178.70, Napoleons $9.88\frac{1}{2}$, Papierrente 59.45, Franco-Austrian 120.75, Anglo-Austrian 248.25, Unionsbank 281.20. Credit sehr animirt.

⁂ **London**, 26 Juni. Börse. 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$, 5proc. Türken $46\frac{3}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{7}{8}$, Italiener $56\frac{7}{8}$, Lombarden $14\frac{7}{8}$. 3proc. Spanier $32\frac{3}{4}$. Stimmung agitirt.

⁂ **London**, 26 Juni. Italiener $57\frac{1}{2}$. — Walorookupfer $76\frac{3}{4}$, Chilekupfer $66\frac{1}{4}$.

* **London**, 26 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols $91\frac{15}{16}$ 1882er Amerikaner $90\frac{5}{8}$, Türken $46\frac{1}{2}$, Neue Spanier —.

⁂ **Liverpool**, 26 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 12 000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 1500 B. Stimmung matt. Orleans $8\frac{5}{8}$, middling $8\frac{7}{16}$, fair Dhollera $6\frac{7}{8}$, middl. fair Dhollera $6\frac{3}{8}$, good middl. Dhollera $7\frac{1}{4}$ (?), fair Bengal 6, fair Oomra 7, good fair Oomra $7\frac{3}{8}$, Pernam $8\frac{3}{8}$, Smyrne $7\frac{1}{8}$, Egyptian $8\frac{7}{8}$. Tagsimport 2600 amerikanische.

⁂ **Paris**, 26 Juni. 3proc. Rente 52.40, Anleihe Morgan 480, neue Anl. 70 Cent. Prämie, Lombarden 376, Staatsbahn 870, 6proc. 1882er Amerikaner 102.75, ital. Rente 57.40, 1865er Türken 47.75, 1869er 272.50. Tendenz schwach. — Später: Viele realisiren, neue Anl. 83.15, Certificate 82.80, Rente 52.27.

* **Paris**, 26 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.15, Credit mobilier 128, Staatsbahn 870, Lombarden 372, Italiener 57.40, 1882er Amerikaner 102.75. neue Anleihe 83. Matt.

⁂ **Amsterdam**, 26 Juni. Wechsel auf Paris $56\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier $31\frac{1}{2}$, 6proc. Amerikaner —, 5proc. Papierrente $47\frac{3}{16}$ 5proc. Silberrente $54\frac{11}{16}$, 5proc. Türken 44, 5proc. Russen $79\frac{1}{8}$.

⁂ **New-York**, 26 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs $112\frac{5}{8}$. Wechsel per London $110\frac{1}{2}$, 1882er Bonds 113, 1885er Bonds $112\frac{3}{4}$, Erie-Actien $27\frac{1}{2}$, Illinois 135, Baumwolle $20\frac{1}{4}$ Petroleum $25\frac{1}{4}$.

* **New-York**, 26 Juni. Goldagio $112\frac{5}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{1}{2}$ 1882er Bonds $112\frac{7}{8}$, 1885er $112\frac{7}{8}$, 1904er $110\frac{5}{8}$, Baumwolle 20, Petroleum in Philadelphia $25\frac{1}{4}$.

Die Gefahr des Socialismus.

⊼ **Vom Rhein**, Ende Juni. Wenn es wahr ist daß heutzutage die Waffen welche zum Sieg führen sollen geistig geschärft sein müssen — und schwerlich wird irgend jemand an diesem von der neuesten Geschichte so glänzend bestätigten Satze zweifeln wollen — so hat der Socialismus von heute nicht entfernt das beunruhigende mehr was er in früheren Zeiten gehabt hat, und es scheint uns daß man einen die Bedeutung geistiger Thätigkeit ganz verkennenden Standpunkt einnimmt, wenn man sich von den paar Millionen einschüchtern läßt welche die sogenannte „Internationale Vereinsglieder" zählen soll. Man muß diese eben nicht bloß zählen, sondern auch wägen, d. h. nicht bloß untersuchen wie viele Köpfe sie hat, sondern wie viel Kopf, wo sich dann herausstellen wird daß sie sehr schwach mit schaffender Genialität ausgerüstet ist, und zwar nicht nur abso-

lut, sondern sogar relativ, und obenein in doppelter Beziehung, nämlich einmal im Verhältniß zu anderen Parteien, zweitens im Verhältniß zu ihrer eigenen Vergangenheit. Ist dem aber so, dann kann eine Furcht vor der Internationalen sich nur auf die Arme derselben gründen; und da nun, wie sich in Paris herausgestellt hat, die Arme der Internationalen nichts vermögen gegen die Armee der Nationalen, so ist nicht einzusehen was das rothe Gespenst beängstigendes haben soll. Den Beweis der mangelnden Genialität aber, meinen wir, habe die Internationale in Paris der Gegenpartei gegenüber abgelegt, denn sie hat, ganz abgesehen von der Thatsache des Mißerfolges, sich in Frankreich nicht entfernt das Vertrauen und die Sympathie zu erwecken vermocht deren sich die bestehende Regierung erfreut, so wenig Lob dieser auch hinsichtlich ihrer schöpferischen Genialität gespendet wird. Den eigenen Ahnherren gegenüber bekundet die Internationale aber geradezu geistigen Bankerott, den sie obenein nicht einmal dialektisch zu verschleiern bemüht ist, sondern offen in dem brutalen Satz „Krieg den Palästen" zur Schau trägt; denn der von ihr beliebte Zusatz „Friede den Hütten" ist doch eine bloße Floskel, welche den sublimen 1848er Satz: „Allens muß verrungenirt werden," nur einem Einfaltspinsel verblümen kann. Ihre Koryphäen, wie Bebel, Liebknecht und Consorten, schließen sich nicht etwa an die früheren geistig an, dergestalt ein durchdachtes Wirken darstellend: nein, sie vergessen ganz den geistigen Ursprung ihrer Thätigkeit und faseln ohne Sinn und Verstand in die Welt hinein, und wenn der Pariser Putsch nicht so scheußlich wäre, so könnte er zu einer Humoreske, wie Don Quixote's Windmühlenkampf, ein geeignetes Object abgeben; jedenfalls hat Bebels Ausspruch im Reichstag, daß der Schwindel in Paris bloß ein Vorspiel dessen sei was noch kommen werde, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Heldenmuth des edlen Ritters von der traurigen Gestalt, welcher Rache gegen die Geister brütet, nachdem er von den Hirten der weidenden Pferde windelweich geprügelt worden.

Nehmen wir z. B. die Vorkämpferschaft Lassalle's, so ist es doch im höchsten Grad auffallend daß der Name an welche sie geknüpft ist heute so wenig genannt wird. Es gab eine Zeit wo die ganze Gesellschaft sich nach Lassalle benannte, und ihre Jünger als Lassalleaner bekannt waren. Ist etwa in irgend einem der internationalen Dreschflegel eine geistige Capacität erstanden, welche Lassalle so bedeutend überragt daß dieser neben ihr nicht mehr genannt, ja vergessen werden könnte? So viel wir wissen, haben seit Lassalle keine socialen Schriften nur entfernt die literarische Bedeutung der seinigen gehabt: was also ist die Ursache daß er so ganz und gar verläugnet wird? Lassalle's Schriften geben hierüber Auskunft, denn es heißt daselbst (Offenes Antwortschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeitercongresses zu Leipzig, S. 36): „Wenn die gesetzgebenden Körper Deutschlands aus dem directen und allgemeinen Wahlrechte hervorgehen — dann und nur dann werden Sie den Staat bestimmen können sich dieser seiner Pflicht (die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern) zu unterziehen. Dann wird diese Forderung in den gesetzgebenden Körpern erhoben werden, dann mögen die Gränzen und Formen und Mittel dieser Intervention durch Vernunft und Wissenschaft discutirt werden, dann werden — verlassen Sie sich darauf — die Männer die Ihre Lage verstehen und Ihrer Sache hingegeben sind, mit dem blanken Stahl der Wissenschaft bewaffnet zu Ihrer Seite stehen, und Ihre Interessen zu schützen wissen! Und dann werden Sie, die unbemittelten Classen der Gesellschaft, es jedenfalls nur sich selbst und Ihren schlechten Wahlen zuzuschreiben haben wenn und so lange die Vertreter Ihrer Sache in der Minderheit bleiben."

Das allgemeine Wahlrecht war also das Ziel Lassalle's. „Das allgemeine und directe Wahlrecht," sagt er a. a. O. kurz zuvor, „ist also, wie sich jetzt ergeben hat, nicht nur Ihr politisches, es ist auch Ihr sociales Grundprincip, die Grundbedingung aller socialen Hülfe. Es ist das einzige Mittel um die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern."

Es ist nun leicht einzusehen warum Lassalle für die Internationalen ein „überwundener Standpunkt" ist, denn so wenig Zartgefühl auch Hrn. Bebel eigen sein möge, so mag ihm doch genug davon zutheil geworden sein um, jenem Ausspruche Lassalle's gegenüber, das Possierliche seiner Minderheit in dem auf Grundlage des allgemeinen und directen Wahlrechtes erstandenen Reichstage zu empfinden. Namentlich mag ihm der „blanke Stahl der Wissenschaft," den ihm der Ahnherr in jenem Satz in die Hand drückt, etwas zu verfänglich für die von der Internationalen adoptirte Fechtweise vorgekommen sein, um das Erbe Lassalle's anders als sub beneficio inventarii anzutreten: die allgemeine Aufregung, den Kampf welchen Lassalle entzündet, führt man fort; aber die Gedanken, die Ziele die er gehabt, ignorirt man, auf solche Weise die Internationale zu einer kopflosen Bande machend, welche, die Prophetin des Chaos, in Paris das erste Vorspiel ihrer Zukunftsharmonie für uns aufgeführt hat — allen Liebhabern ein anschauliches Exempel.

Wäre auch nur eine Spur von Ehrlichkeit der Agitation in den Anhängern von Bebel und Genossen, resp. in diesen selber, so müßte es ihre erste Aufgabe sein ihre Ansprüche trotz ihrer kläglichen Minderheit zu rechtfertigen; aber niemand gibt sich daran den ungeheuren Irrthum Lassalle's zu entschuldigen. Daß aber die Prophezeiung des letzteren so gar schlecht eingetroffen ist, kann uns über die Bedeutung, resp. das Gefährliche, des Socialismus beruhigen; dieser wird von einer verschwindend kleinen Minderheit des Volkes repräsentirt, die nur deßhalb so groß zu sein scheint weil sie einen Heidenlärm macht, und diejenigen welche sich dadurch täuschen lassen, begehen den nämlichen Fehler welchen Lassalle bei seiner prophetischen Vorhersagung der fabelhaften Wirkungen des allgemeinen und directen Wahlrechtes begieng, nämlich den: zu vergessen daß das was man heut unter „Arbeiter" versteht nur ein kleiner Bruchtheil der Bevölkerung ist, weil man in der Hauptsache nur den Fabrikarbeiter darunter begreift, kaum damit den Handwerksgesellen bezeichnet, und jedenfalls nicht die Arbeiter in der Landwirthschaft darunter versteht. Da aber nun die letzten beiden Kategorien die bei weitem zahlreichsten sind, so konnte es sich ereignen daß ein „mit den Arbeiterverhältnissen so vertrauter Mann" wie Lassalle sich so gänzlich hinsichtlich der Wirkungen des allgemeinen und directen Wahlrechts zu irren vermochte. Betritt nun aber die Vereins-Nachkommenschaft Lassalle's nicht den Boden der Vernunft, oder den des „blanken Stahles der Wissenschaft," sondern den der brutalen Kraft der Massen, so ist es zur Abschätzung ihrer Macht schon hinreichend daß wir fragen: wie die dritthalb Millionen Vereinsmitglieder in Europa sich zu den stehenden Heeren verhalten, und als Antwort darauf wird man sich sagen müssen: daß es „die Wacht am Rhein" allein mit der ganzen Gesellschaft aufnehmen kann.

Deutsches Reich.

□ **Stuttgart,** 20 Juni. Aus den diplomatischen Kreisen Stuttgarts sieht man in diesen Tagen mit allgemeinem Bedauern den seit 2 April 1867, also seit vollen vier Jahren, hier beglaubigt gewesenen königlich italienischen Gesandten Grafen Greppi scheiden, welcher bekanntlich in gleicher Eigenschaft nach München versetzt worden ist. Graf Greppi war ebenso wegen seiner liebenswürdigen Umgangsformen als seines biedern wohlwollenden Charakters in den höhern Kreisen beliebt, wie er wegen seiner nicht gewöhnlichen Begabung allgemein geschätzt ist. Was er unter andern als politischer Schriftsteller geleistet hat, wurde bereits in diesem Blatt aus Anlaß des Erscheinens seiner „Études diplomatiques sur la question d'Orient" besprochen, von welchem geistreichen und im elegantesten Französisch geschriebenen Werke so eben der zweite Theil „Navarin" enthaltend, im Druck erschienen ist. Wir werden wohl Gelegenheit finden darauf zurückzukommen. Auch seiner ebenso liberalen als versöhnlichen Ansichten wegen war er ein würdiger Vertreter des jungen Königreichs Italien, und es steht damit in vollem Einklang wenn er sich in religiösen Fragen ebensoweit vom grassen Unglauben als von den ultramontanen Bestrebungen fern hielt. Wir können der Münchener höhern Gesellschaft nur Glück zu dieser Erwerbung wünschen, und begleiten diesen Wunsch mit einem freundlichen Lebewohl an einen Mann der es in so glücklicher Weise verstand das romanische mit dem germanischen Element in Uebereinstimmung zu bringen.

* **Berlin,** 25 Juni. Es verdient Beachtung daß auch der „Reichs-Anzeiger" das Schreiben Bismarcks an den Grafen Frankenberg — wenn schon, wie wohl selbstverständlich, in seinem nichtamtlichen Theil — abgedruckt hat. Das Regierungs-Organ erkennt hiemit die Wichtigkeit des ganzen Inhalts jenes Schreibens an, und man geht wohl nicht zu weit wenn man die in diesem Schreiben über die Centrumsfraction enthaltenen Bemerkungen als den Ausdruck der Ueberzeugung der höchsten Regierungskreise, nicht etwa bloß, wie einer unserer HH. Correspondenten meint, als das Erzeugniß einer vorübergehenden Uebellaunigkeit des Reichskanzlers betrachtet. In der That hat ja auch der Reichskanzler jene fatale Wahrnehmung über die Centrumsfraction nicht erst jetzt gemacht, sondern schon früher, bei Gelegenheit der Adreßdebatte wahrscheinlich, die Wahrnehmung nämlich daß der parlamentarische Einfluß der Fraction des Centrums thatsächlich in derselben Richtung ins Gewicht gefallen sei, wie die parlamentarische Thätigkeit der Elemente welche die Herstellung des Deutschen Reichs principiell anfechten und negiren. Diese Wahrnehmung war es auch welche die Unterredung des Grafen Tauffkirchen mit Antonelli veranlaßte; da diese Erklärung befriedigend ausfiel, so wäre wahrscheinlich von der ganzen Sache nicht weiter die Rede gewesen, wenn nicht die Centrumsfraction das ihr gewordene Desaveu abgeläugnet und so jenen Brief, der lediglich eine Darlegung des thatsächlichen Sachverhalts enthält, herausgefordert hätte. Ob und wie weit die persönliche Meinung des Reichskanzlers auch in den nicht bloß thatsächlichen, sondern auch in die Zukunft hinübergreifenden Aeußerungen, welchen auch wir in diesem Blatte bereitwillig Aufnahme gewährt haben, sich wiederspiegelt, dürfte schwer zu enthüllen sein. Immerhin aber neigen wir uns derjenigen Meinung zu welche annimmt daß das Reichsoberhaupt entschlossen ist dem aggressiven Vorgehen der, wie oben schon gesagt, that-

sächlich als Gegnerin der deutschen Einheit wirkenden Centrumsfraction selbst aggressiv zu begegnen, und welche in jener Aeußerung der „Krzztg." einen Fingerzeig für andere Regierungen, insbesondere vielleicht auch für die bayerische Regierung, erblickt.

(—) **Berlin,** 25 Juni. Man ist hier in den diplomatischen Kreisen nicht wenig gespannt darauf ob und was Fürst Bismarck auf die Erklärung antworten wird welche der Bischof von Mainz auf Grund einer Zuschrift des Cardinals Antonelli in der „Germania" hat veröffentlichen lassen. Die hiesigen Blätter haben zwar von jener Erklärung bis jetzt nicht die geringste Notiz genommen, todtschweigen läßt sich dieselbe aber auf die Dauer nicht, weil man damit einräumen würde, daß Fürst Bismarck doch falsch berichtet gewesen sei als er dem Grafen Frankenberg schrieb: „Der Cardinal-Staatssecretär Antonelli habe das Auftreten der Centrumsfraction mißbilligt und damit auch den persönlichen Gesinnungen des Papstes Ausdruck geliehen." Im übrigen ist das Gefühl vorherrschend daß der Anlauf gegen die Centrumsfraction, mit welcher Erbitterung er auch unternommen wurde, nicht zu dem angedrohten nachhaltigen Kampfe führen werde, und zwar darum nicht weil er nicht das Erzeugniß ruhiger und reiflicher Ueberlegung, sondern einer augenblicklichen Uebellaunigkeit sei, hervorgerufen durch allerlei Enttäuschungen welche die römische Curie unserm leitenden Staatsmann bereitet haben soll. Letzterer will, wie es heißt, sich Anfangs nächsten Monats für längere Zeit auf sein Gut Varzin zurückziehen. Daß er während dieser Villeggiatur die obere Leitung der Geschäfte in den Händen behalten wird, geht daraus hervor daß ihn zwei seiner Räthe, unter diesen Hr. Lothar Bucher, nach Varzin begleiten werden. — Aristarchi Bey, der hiesige türkische Gesandte, gab heute aus Anlaß des Geburtstages des Sultans ein glänzendes diplomatisches Diner. — Bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags, welcher im Monat October erfolgt, werden nicht wenige Ersatzwahlen zu vollziehen sein, da viele Mitglieder namentlich der nationalliberalen Partei entschlossen sind ihr Mandat niederzulegen, und andere durch Anstellung, resp. Beförderung, im Reichsdienst sich veranlaßt finden sollen dem politischen Leben zu entsagen.

** **Berlin,** 25 Juni. Der Graf Münster hat in einer beim Kaiser erhaltenen Audienz Se. Majestät zu einem Fest eingeladen welches der hannoverische Provinciallandtag dem Kaiser und den Officieren des X. Armeecorps in den nächsten Tagen zu geben beschlossen hat. Se. Maj. der Kaiser hat die Einladung huldreichst angenommen, und hiebei geäußert daß ihn dieselbe doppelt erfreue, und daß er bei seiner Anwesenheit in Hannover am 1 Juli beabsichtige dem X. Armeecorps eine besondere Anerkennung zutheil werden zu lassen. — Der Beschluß des Bundesraths bezüglich des vom Reichstag in Vorschlag gebrachten Gesetzes, die Cautionspflichtigkeit periodischer Druckschriften und die Entziehung der Befugniß zum Betrieb eines Preßgewerbes betreffend, lautet vollständig: Dieses Gesetz zwar abzulehnen, jedoch zugleich in Verfolg des vom Reichstag gestellten weitern Antrages den Reichskanzler zu ersuchen den Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der gesammten Verhältnisse der Presse baldthunlichst ausarbeiten zu lassen, denselben zunächst den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten mitzutheilen, und nach Eingang der von letztern abgegebenen Erklärungen sodann dem Bundesrath eine entsprechende Vorlage zu machen. — Bei der Berathung des Bundesraths über die Verwendung der zweiten Rate der von Frankreich zu entrichtenden Kriegsentschädigung hat der bayerische Minister v. Pfretzschner den Wunsch ausgesprochen daß den Bundesregierungen über den Eingang der von Frankreich noch fernerhin vertragsmäßig zu leistenden Zahlungen, und über das Maß in welchem die gezahlten Beträge für diejenigen fünf Gesetze in Anspruch genommen würden für welche 125 Mill. Fr. zu gemeinsamen Ausgaben reservirt werden sollen, fortlaufende Mittheilung gemacht werden möge. Der Vorsitzende, Minister Delbrück, sagte die Erfüllung dieses Wunsches zu. — Der Bundesrath hat aus Anlaß des vom Reichstag gefaßten Beschlusses betreffend die Erhöhung der Vergütung für die während des Krieges gegen Frankreich von den Gemeinden gestellten Fuhrwerke, sowie aus Anlaß mehrerer auf denselben Gegenstand bezüglichen Petitionen, dem Antrage seiner Ausschüsse für das Landheer und die Festungen, sowie für Rechnungswesen zugestimmt, wonach der Reichskanzler ersucht werden soll die ortsüblichen Miethspreise des Fuhrwerks bei freier Verpflegung von Mann und Pferd in denjenigen Gegenden zu ermitteln in welchen Fuhrwerk während des letzten Krieges auf unbestimmte Dauer, bezw. unbestimmte Entfernungen, requirirt worden ist, und dem Bundesrath von dem Ergebniß dieser Ermittelung seiner Zeit Kenntniß zu geben. Es ist selbstverständlich daß dieser Beschluß nur für das Gebiet des vormaligen Norddeutschen Bundes Geltung haben kann.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Juni. Der eine französische Bevollmächtigte bei der Friedensconferenz Hr. de Goulard ist am vorigen Freitag wieder eingetroffen. Ueber einen Punkt welcher noch zu regeln ist, gibt folgendes Schreiben Auskunft, welches Jules Favre an den Deputirten des Meurthe-Departements, Claude, gerichtet hat:

„Mein lieber Hr. College! Sie haben mir die Ehre erwiesen an mich zu schreiben betreff der Anwendung des Artikels 2 des Friedensvertrages auf die jungen Leute aus den annectirten Provinzen, welche Preußen im kommenden Monat November seiner Armee einzureihen den Gedanken haben könnte, obwohl nach dem vorerwähnten Artikel 2 die Einwohner der abgetretenen Landstriche bis zum October 1872 Zeit haben sich zu Gunsten der französischen Nationalität zu entscheiden. Die Einwohner dieser Kategorie haben ein leichtes Mittel der von Ihnen angedeuteten Gefahr zu entgehen, indem sie nämlich ihre Wahl jetzt gleich oder doch vor dem Monat November treffen, und das würde sicherlich der beste Weg sein Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Da der Vertrag festsetzt daß das Recht der Nationalitäten durch die Militärdienstgesetze nicht beeinflußt werden soll, so erkenne ich jedenfalls an daß hier ein Punkt zu regeln ist, und mache ich es mir deßhalb zur Pflicht ihn unsern Bevollmächtigten mitzutheilen, die zur Zeit mit den deutschen Bevollmächtigten in Frankfurt a. M. versammelt sind, um über die Einzelheiten der Ausführung des Friedensvertrags Beschluß zu fassen. Empfangen Sie u. s. w. Gez. Jules Favre."

Von der preußisch-lothringischen Gränze, 20 Juni, wird der „Schles. Ztg." geschrieben: „Mit der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit dem neuen Reich geht es aus verschiedenen Ursachen nur sehr langsam. Erstens sind die Erzeugnisse unserer Gewerbthätigkeit für den französischen Markt berechnet, deßhalb vielfach zu reich und kostspielig für die deutschen Käufer. Deutschland ist nicht so reich, gebraucht deßhalb auch viel weniger Luxusarbeiten als Frankreich. Zweitens sind die Gewohnheiten des deutschen Handels in vieler Hinsicht sehr verschieden von denen Frankreichs. Da ist zuerst der lange Credit von sechs Monaten, während wir hier nur drei Monate, ja manchmal nur einen Monat Credit geben. Dann sind die französischen Häuser viel glatter bei Geschäften, alle Bedingungen werden ohne viel Feilschen festgestellt, und dann streng gehalten. Dagegen suchen gar viele deutsche Geschäftsleute unter allerlei Vorwänden Abzüge zu erzwingen, wenn das Geschäft schon als abgethan betrachtet werden sollte. Dazu kommt noch die unleidliche Gewohnheit bei Bezahlungen auf den Curs der verschiedenen Geldsorten zu speculiren, oder mit Coupons zu bezahlen, wodurch der Verkäufer immer etwas einbüßt. — Die Regierung wendet der Presse eine besondere Aufmerksamkeit zu. Nach und nach werden alle Kreishauptstädte mit politischen Zeitungen versehen, welche sich mit den Landesinteressen beschäftigen und die Bevölkerung mit den neuen Verhältnissen bekannt machen sollen. Mehrere derselben sind offenbar dem Zweck entsprechend gut geleitet, aber außer denjenigen welche diese Blätter ihrer amtlichen Bekanntmachungen halber halten müssen, will selten einer sie lesen. Dieß kann überhaupt erst nach und nach kommen, sind ja unsere Gebildeten gerade deßhalb so erbittert französisch gesinnt, weil sie in Paris gewesen oder gar dort studiert haben, und nur an das Lesen von Pariser Blättern gewöhnt waren. — Wie ich vernehme, haben mehrere elsäßische Gemeinden, Rosheim, Hegenheim u. a., Bittschriften an den Deutschen Kaiser gerichtet, um das unter französischer Herrschaft innegehabte Recht weiter üben zu dürfen die Gemeindeschulen nach Wahl weltlichen oder Ordens-Lehrern anvertrauen zu dürfen. — In einigen Gegenden richtet das Schwarzwild großen Schaden an, besonders in der Nähe unserer zahlreichen und oft sehr großen Waldungen. War doch in Folge der Entwaffnung das Jagen während des letzten Winters so ziemlich unmöglich. Dagegen ist in der unmittelbaren Umgebung der belagerten Städte, wo die Soldaten monatelang sich aufhielten, in umfassendem Maßstabe für die Verminderung des Wildstandes gesorgt worden.

△ **Dresden,** 25 Juni. Wir sind hier mitten in Festen und Festvorbereitungen. Heute findet in der neu restaurirten ehrwürdigen Albrechtsburg zu Meißen die von der Dresdener Kunstgenossenschaft veranstaltete Dürer-Feier statt, die eigentlich dem vierhundertsten Geburtstage des großen Meisters galt, aber, der Vorbereitungen wegen, hinausgeschoben werden mußte. Es ist die seit dem großen Feste zu Ehren Schnorrs v. Carolsfeld, welches (1862) im Park zu Siebeneichen stattfand, wieder das erste große Künstlerfest das hier veranstaltet wird. Und indem wir uns einen besondern Bericht vorbehalten, sei nur vorausgeschickt daß die Festrede bei dem feierlichen Actus von Professor Dr. Julius Hübner gehalten wird, und daß das in Weimar und München dargestellte kleine Drama „Dürers Erdenwallen" von Julius Grosse zur Aufführung gelangt. Während die Dürer-Feier nur gewisse auserwählte Kreise in Bewegung setzt, bereitet man sich allseitig auf den festlichen Empfang unseres heimkehrenden sächsischen Armeecorps vor. Nach mancherlei unvermeidlichen Zögerungen und Hinausschiebungen ist nun, wie ich eben vernehme, der Einmarsch in die Residenz auf den 14 Juli festgesetzt. An demselben sollen drei Infanterie-Regimenter, fünf Reiterregimenter, darunter die Garde-Reiter und die beiden Ulanenregimenter, die beiden sächsischen Jägerbataillone, die gesammte Corps-Artillerie, die Pioniere, Sanitäts- und Munitionscolonnen, Deputationen der nicht mit einziehenden sächsischen Truppentheile und Deputationen der beiden preußischen Armeecorps theilnehmen welche, mit dem sächsischen Armeecorps vereint, die von unserm Kronprinzen Albert befehligte Maasarmee gebildet haben. Die via triumphalis wird sich vom Prager Platze durch die Prager, die Waisenhaus-, Johannis- und Landhausstraße über den Neumarkt, die Augustusstraße, die alte Brücke und die Neustädter Hauptstraße hinweg bis zum Bautzner Platz erstrecken. Man wird auch hier voraussichtlich nichts zum jubelnden Empfange der Helden

von St. Privat, Sedan und Champigny fehlen lassen. — Seit 1 Juni erscheint hier eine neue „Vereins-Zeitung," welche den Interessen der verschiedenen sehr zahlreichen hiesigen Vereine dienen soll. So entstehen — und vergehen — fortwährend eine Menge kleinere Organe, und der Hauptmangel einer großen, nicht officiellen, den Kräften und Hülfsmitteln Dresdens entsprechenden Zeitung besteht fort.

Bremen, 23 Juni. Englische Blätter haben wiederholt „Bremer Kaufleute" als die eigentlichen Urheber der Agitation für die Erwerbung Helgolands angegeben. Hier weiß man indessen nicht worauf diese Angabe sich gründet; denn außer daß ein phantasievoller Buchhändler, Hr. Tannen, einmal ein Gedicht dieses Sinnes veröffentlicht hat, ist hier nichts vorgefallen was Bremen als das Hauptquartier jener Agitation hinstellen könnte. Den ersten derartigen Artikel hat das Organ des deutschen nautischen Vereins, die „Hansa," gebracht, aber nicht aus einer hiesigen Feder, sondern aus einer preußischen. Es heißt ja übrigens daß England die Insel an Dänemark abtreten wolle, und dieses mit ihr dann die Lösung des nordschleswigischen Knotens zu erleichtern suchen werde. (H. Nachr.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⁐ **Wien,** 26 Juni. Die Creditforderung des Ministeriums ist also vom Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses „dermalen" abgelehnt, einerseits weil der Ausschuß der Ansicht ist der Bedarf sei noch nicht dringend, andrerseits weil er es für rathsam erachtet dem Cabinet die Hände nicht zu frei zu machen. Die Herren, der großen Mehrheit nach der Verfassungspartei angehörend, sind sich damit nur consequent geblieben: einer Regierung die man budgetlos stellen wollte kann man auch keinen Credit für das Deficit des Budgets bewilligen. Aber freilich ist das Schicksal des bezüglichen Antrags im Hause selbst auch kaum zweifelhaft, da nicht die Existenz des Deficits und die Nothwendigkeit seiner Bedeckung bestritten werden, sondern nur dem derzeitigen Cabinet eine Verlegenheit bereitet werden soll. Das Haus welches das Budget bewilligte, würde sich selbst desavouiren wenn es nicht die unerläßlichen Consequenzen dieser Bewilligung ziehen wollte.—Das feudal-klerikale Organ läßt heute den Gesandten in Florenz sich „entschieden weigern" der italienischen Regierung nach Rom zu folgen. In der Sache selbst würde dieses freiwillige Martyrium natürlich nichts ändern, denn in dieser Hinsicht wäre es gleichgültig ob Oesterreich durch den Frhrn. v. Kübeck oder durch irgendeinen andern Namen repräsentirt ist. Gleichwohl dürfte die Versicherung am Platze sein daß Frhr. v. Kübeck nicht daran gedacht hat eine solche Weigerung auszusprechen; das „Vaterland" hat nur aus dem Urlaub welcher dem Gesandten bewilligt ist Capital zu schlagen versucht, aber übersehen daß derselbe, wenn seine Grundsätze ihm das Verbleiben auf seinem Posten nicht gestatteten, vor der Uebersiedlung nach Rom, nicht aber erst dann zurücktreten würde nachdem er der Installirung der italienischen Regierung in Rom wenigstens passive Assistenz geleistet hat. — Die türkische Panzerflotte hat Befehl sich sofort vor Tunis zu legen, und nimmt einen Pforten-Commissär an Bord, der mit unumschränkter Vollmacht zur Untersuchung der dortigen Zustände und zur Verfügung derjenigen Maßregeln versehen ist welche an Ort und Stelle zur Sicherstellung sowohl der Autorität des Großherrn als der friedlichen Beziehungen zu den fremden Mächten geboten erscheinen möchten.

B. **Pest,** 20 Juni. Von fast sämmtlichen Blättern werden die Verfügungen in Betreff der Militärgränze günstig beurtheilt. Vom ungarischen Standpunkt kann überhaupt das Urtheil nur günstig ausfallen, denn erstlich wird das Territorium des ungarischen Staates um 600 Quadratmeilen und 1,200,000 Einwohner vergrößert, und dann fällt die Banater Gränze von Pancsova bis Orsova, die bei ihrer Provincialisirung Ungarn einverleibt wird, analog wie 1850 die Siebenbürger Gränze zu Siebenbürgen kam, direct der ungarischen Krone zu. Die Deak-Partei darf sich insbesondere befriedigt fühlen daß die Grundlage sämmtlicher die Einverleibung in nächster oder fernerer Zeit betreffenden Verordnungen, trotz aller Anfechtungen die ihr in Croatien zutheil werden, denn doch der croatisch-ungarische Ausgleich ist. Hie und da wird wohl hervorgehoben daß die Form in welcher die Verordnungen erflossen sind, ganz inconstitutionell sei, ja direct gegen das ungarische Staatsrecht verstoße. Ohne die Vertretungskörper zu befragen, sei die gesammte Angelegenheit durch allerhöchste Verfügungen geordnet, seien Gesetze abgeschafft, andere eingeführt worden. Für Ungarn ist dieß mehr Formsache, in Croatien jedoch erheben sich Stimmen die sich nicht nur darüber beschweren daß der croatische Landtag nicht befragt und die Militärgränze nicht gehört worden, sondern hauptsächlich dagegen daß auf diese Art der Militärgränze der croatisch-ungarische Ausgleich mit einem Zug aufoctroyirt worden sei. Wie bekannt, sind die Landtagswahlen in Croatien derart ausgefallen daß von 63 Gewählten 50 der nationalen Partei angehören, und bloß der kleine Rest der Regierungs- und Unionspartei angehört, so daß die Regierung ihre Stütze hauptsächlich in den eine Virilstimme besitzenden Magnaten zu suchen gezwungen sein wird. Es ist nun kein Zweifel daß die croatische Nationalpartei bei der bevorstehenden Landtagssession die Verfügungen über die Militärgränze von diesem, dem croatisch-ungarischen Ausgleich feindlichen, Standpunkt angreifen werde, vorausgesetzt daß sie in der Militärgränze selbst Unterstützung und moralischen Beistand findet. Sie hätte natürlich gar kein Recht sich über die Octroyirung des Ausgleichs in materieller Beziehung zu beschweren, wenn die Militärgränze selbst sich damit zufrieden erklären würde. Dorthin richten sich demnach alle Blicke. Es muß anerkannt werden daß die Art wie über die Militärgränze verfügt worden rücksichtsvoll und schonend ist, daß nirgends mit rauher Hand eingegriffen, überall an das Bestehende angeknüpft, die maßgebenden Interessen geschützt und befriedigt worden: die tiefeinschneidende Umwandlung soll in jeder Hinsicht erleichtert werden. Insofern können die Blätter welche dem Grafen Andrassy nahe stehen von einem „codificatorischen Meisterwerk" sprechen; es wird sich nunmehr um die Ausführung handeln, und wir wollen hoffen daß diese nicht hinter dem Gedanken zurückbleiben werde. Zwei Punkte sind es die, so viel man schon jetzt urtheilen kann, in der Militärgränze nicht zu befriedigen scheinen: der eine ist die Erklärung der Militärgränzwaldungen für ungarisches Staatseigenthum — übrigens ganz im Sinne des Ausgleichsgesetzes, das nur ein einziges die Verwaltung der Staatsdomänen besorgendes Finanzministerium kennt; der zweite ist die Verfügung daß kein activer Officier oder Militärbeamter in den Landtag wählbar sei. Da in der Militärgränze fast die gesammte Intelligenz dem Officiersstand angehört und die Officiere fast sämmtlich activ sind, so ist dadurch ein zu großer Theil der intelligenten Bevölkerung von der Theilnahme am Staatsleben ausgeschlossen.

Großbritannien.

London, 23 Juni.

So oft, oder besser, so selten die Königin Victoria seit dem Tode des Prinzen-Gemahls aus ihrer Zurückgezogenheit herausgetreten ist um „ihre Pflichten gegen das Publicum" zu erfüllen, war sie stets von so auffallend guten Witterungsverhältnissen begünstigt, daß „das Wetter der Königin" nach und nach zum Sprichwort wurde. Auch das glänzende Gartenfest im Buckingham-Palast, verbunden mit Déjeûner und Tanz, verlief ohne Jupiter Pluvius. Die sämmtlichen Mitglieder der königl. Familie, mehrere auf Besuch hier anwesende Hoheiten, die Mehrzahl der Mitglieder des diplomatischen Corps, des Adels, des Unterhauses und der „Gesellschaft" überhaupt waren zugegen. In den Gartenzelten gieng es so lebhaft her wie die Hof-Etikette es nur erlaubte, und in dem Tanzzelte noch lebhafter als dieß sonst der Fall zu sein pflegt. Unter den geladenen Gästen befand sich auch Prinz Higaschi-Fuschimi-No-Miga von Japan, und es wäre jedenfalls interessant zu wissen welchen Begriff diese Hoheit sich hier von „Europa's übertünchter Höflichkeit" gebildet hat. Vor dem Feste hatte Großfürst Wladimir von Rußland in Gegenwart des russischen Botschafters und des Grafen Granville eine Unterredung mit der Königin. Letztere wird heute London wiederum verlassen um nach Windsor zurückzukehren. — Der Großherzog sowie der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz sind zu einem Besuche bei der Herzogin v. Cambridge vom Continent hier eingetroffen.

Nachdem Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin, unlängst seine Großjährigkeit erlangt hat, beabsichtigt Hr. Gladstone — der „Morning Post" zufolge — beim Unterhause binnen wenigen Tagen auf eine Appanage für ihn anzutragen, und gleichzeitig anzukündigen daß eine Residenz in Irland für den Prinzen in Aussicht genommen ist.

Abermals werden Gerüchte laut daß die kaiserliche Familie von Frankreich sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen und mehr nach dem Innern Englands zurückzuziehen gedenke. Das Abendblatt „Globe" spricht heute von Mainhead in Süd-Devonshire, der Besitzung des bekannten Sportsman Sir Lydston Newman, als dem wahrscheinlichen Aufenthaltsorte Napoleons.

Der „M. Post" zufolge wird Lord Oranmore and Browne, einer der „Representative Peers" im Oberhaus, am Donnerstag eine Adresse an die Krone beantragen, welche das tiefe Bedauern des Oberhauses über Abschließung des Washingtoner Vertrags, welcher der Ehre und Würde Englands zuwider sei, ausdrückt. Daß dieser Antrag durchgehe, daran ist nicht zu denken.

Heute liegen die ersten Zahlenangaben über das Gesammtergebniß der am 7 April vorgenommenen Volkszählung im Vereinigten Königreiche vor. Am genannten Tage stellte sich die Bevölkerung auf 31,465,410 Seelen, und zwar kommen auf England und Wales 22,704,108; auf Irland 5,402,759 und Schottland 3,358,613. Für England und Wales zeigt dieser Ausweis, im Vergleich zu dem Ergebnisse des Census von 1861, einen Zuwachs von 2,637,884 Einwohnern, welche sich mit 1,264,144 auf das männliche und mit 1,373,740 auf das weibliche Geschlecht vertheilen. Im ganzen hat jetzt England nebst Wales 11,040,403 männliche und 11,663,705 weibliche Einwohner, so daß es mit dem vielbesprochenen Uebergewicht des Femininums doch nicht gar so schlimm bestellt ist. Bezüglich der Aufnahmen in Irland ist zumal die Religionsstatistik interessant. Unter der Gesammtbevölkerung von 5,402,759 Seelen sind nämlich 4,141,933 als Katholiken, 683,295 Angehörige der protestantischen Episkopalkirche, und 558 238 Presbyterianer, während sich die übrigen 19,283 auf verschiedene kleinere Secten vertheilen.

Unter den Häuptlingen des internationalen Arbeiterverbandes scheint ein kleiner Streit ausgebrochen zu sein. Der Generalsecretär John Hales veröffentlicht in der „Daily News" einen Brief gegen Hrn. Holyoake; derselbe hat jedoch nur insoweit Interesse, als in demselben mitgetheilt wird daß die unlängst erwähnte „Adresse" des Verbandes niemand andern zum Verfasser hat als den „correspondirenden Secretär für Deutschland," Hrn. Dr. Karl Marx.

Die Abschaffung der religiösen Beschränkungen an den Universitäten ist nun vollendete Thatsache, und Oxford hat nicht lange gezögert von der gesetzlich zugestandenen Freiheit Gebrauch zu machen, indem es bereits einem Katholiken und einem Israeliten den Titel des „Magister artium" verliehen hat.

Heut Abends findet das Jahresfest des Cobden Clubs statt; von deutscher Seite sind u. a. die HH. Karl Braun (Wiesbaden), Prince Smith, Georg Bunsen und Dr. Julius Faucher eingeladen worden.

Der nächste Congreß des britischen Naturforscherverbandes wird in Brighton stattfinden, und die dortigen Municipalbehörden und gelehrten Gesellschaften haben jetzt bereits mit den Vorbereitungen für einen würdigen Empfang der englischen und der ausländischen Naturforscher begonnen. Namentlich von den letztern wird dießmal eine ungewöhnlich zahlreiche Betheiligung erwartet.

△ **London,** 21 Juni. Die hiesigen Blätter sind natürlich über den Artikel im „Journal Officiel," welcher ihre Haltung vor, während und nach dem großen deutsch-französischen Kriege geldlichen Einflüssen zuschreibt, im höchsten Grad erbittert. „Daily News" erklärt — und wir fürchten, mit besserm Gewissen als manche ihrer „Contemporaries," den Artikel für so thöricht, daß es unmöglich sei ihn ernsthaft zu betrachten. Nun aber figurirten in der von der Vertheidigungsregierung veröffentlichten Liste der vom zweiten Kaiserreich geldlich unterstützten Journale zwei (oder drei, die genaue Zahl ist mir entfallen) „englische Blätter ersten Ranges," und es bedurfte in dem betreffenden an den Kaiser gerichteten Bericht des Preßbureau's keiner Namensnennung: jeder konnte hier mit dem Finger auf die corpora delicti hinweisen, und der traurige Untergang des „M. Chronicle" im Schmutze französischer Corruption, der sich in einem langwierigen Skandalproceß enthüllte, kann noch nicht ganz vergessen sein. Solche Dinge kommen also vor, und verdienen wohl eine „ernsthafte Betrachtung." Wir wollen zwar nicht annehmen daß jede der Wandelungen welche den uneingeweihten Leser an der englischen Presse in Erstaunen setzen auf schmutzige Geldmotive zurückzuführen sei, aber man darf es ihm nicht verübeln wenn er nicht im Stand ist das Motiv zu erkennen, und es mit den Grundsätzen und Tendenzen des Blattes auf dem Wege des gesunden Menschenverstandes zusammenzureimen. Was soll der Durchschnittsleser denken wenn er plötzlich die napoleonische Fahne in der „Saturday Review" entfaltet sieht! „Post" und „Standard" mögen ihre Gründe haben, von denen sie zu ihrer alten nur unter dem Druck übermächtiger Ereignisse für kurze Zeit verschmähten Liebe zurückgedrängt werden. Aber die „Saturday Review" unter den napoleonischen Propheten! Außer der „Allg. Ztg." ist mir kein Blatt bekannt das dem unsittlichen Acte der napoleonischen Gesellschaftsrettung, dem Manne des zweiten Decembers und seinen demoralisirenden Regierungshandlungen eine beharrlichere, durch keinen Glanz des Erfolges zu blendende Opposition entgegengesetzt hätte, als gerade diese „Sat. Review." Ihr europäischer Ruf beruhte zum großen Theil auf dieser Haltung. Mochten sich auch alle andern Blätter vor dem glänzenden Erfolge des triumphirenden Unrechts beugen, hier stand wenigstens noch ein Cato aufrecht, welcher den Muth besaß lieber mit dem Besiegten zu gehen als das Schlechte gut zu nennen und sich vor dem Erfolge der Unsittlichkeit anbetend niederzuwerfen. Das war groß, muthig und edel! Mit einemmal hat nun der Cato der englischen Presse herausgefunden daß die Wiederherstellung des zweiten Kaiserreichs die beste und wünschenswertheste Lösung der französischen Frage sei. Der Mann vom 2 December ist der Mann von Sedan, geworden; aber „Frankreich lernt daß er so gut handelte wie irgendein anderer, und daß seine Fehler von den Fehlern anderer überboten werden." Sein Unglück verdient Verzeihung. „Wenn Sedan verziehen und vergessen ist, dann werden die politischen Verdienste des Kaisers hervorragen, und Frankreich dürfte zu dem Glauben gelangen daß er als General nicht sehr zu tadeln ist" u. s. w. Die alte Armee, welche die Stärke des Landes bildet, verlangt ihn zurück, die Bauern sehnen sich nach seiner Wiederkunft, und nach Ansicht der „Sat. Rev." sprechen viele Gründe dafür daß auch andere Gesellschaftsclassen in der Wiederherstellung des zweiten Kaiserreichs den besten Weg zur Rettung Frankreichs sehen. Wir wollen übrigens keineswegs behaupten daß das „Journal Officiel" ein Recht habe die „Sat. Rev." unter die Zahl der käuflichen Journale einzurechnen, und daß die Versicherung Pope's: „Ein unlogischer Mensch ist immer ein schlechter Mensch" — überall zutreffe. — Der Graf de Grey and Ripon hat aufgehört zu existiren, er ist als Marquis Ripon unter die höhern Götter versetzt worden, um für seine Bemühungen um den Abschluß des Washington-Vertrags würdig belohnt zu werden. Das idealistische Deutschland bezahlt die Verdienste seiner Helden und Staatsmänner in harten Thalern; das praktische England ist neuerdings spröde mit seinen Baarzahlungen geworden, aber um so freigebiger mit seinen Orden und Titeln, die wie der Regen des Himmels über Gute und Böse, über Würdige und Unwürdige ausgegossen werden. Billiger ist dieß auf alle Fälle. Auch Sir St. Northcote sollte für seine Verdienste um den Ausgleich der „Alabama-"Frage geehrt werden, wohl mit einem Orden; aber er hat sich, wie die Tory-Presse triumphirend versichert, die Ehre verbeten. Es würde vielleicht nicht ganz unzweckmäßig gewesen sein die Ehrenbezeugung bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben, wo die „Lösung" vollendete Thatsache geworden sein wird. Solange die zahlreichen Entschädigungsforderungen noch der Entscheidung des Schiedsgerichts harren, bezieht sich der Ausgleich doch nur auf die Form.

Frankreich.

Paris, 24 Juni.

* Die neue französische Finanzoperation wird im „J. des Débats" einer genaueren Kritik unterzogen, nachdem dasselbe Blatt zuvor der Rede des Hrn. Thiers und seiner Offenheit volles Lob gespendet. Zunächst wird die Darstellung daß die Kosten des Krieges, abgesehen von der Deutschland zu zahlenden Kriegsentschädigung, 3 Milliarden betragen, für ungenau bezeichnet. Es wird auf die Rechnungen des Staates mit den Eisenbahngesellschaften, auf die vielen Requisitions-Bons, auf die den verschiedenen Städten auferlegten Kriegscontributionen, auf die Kosten des Kampfes mit der Commune, auf den algerischen Aufstand, auf die Wiederherstellung der Armee, der Ausrüstung, der festen Plätze u. s. w. hingewiesen, und dafür eine weitere Milliarde in Anspruch genommen. Diese Milliarde würde, da bis zum Jahre 1874 alle verfügbaren Mittel zur Deckung der deutschen Forderung und zur Befriedigung der Bank erforderlich sind, zunächst die schwebende Schuld vermehren. Was nun den Bedarf für die Verzinsung betrifft, so ist zu bedenken daß diese 9 Milliarden nach sehr verschiedenem Zinsfuß aufgenommen sind. Das Anlehen bei der Bank zu $1\frac{1}{2}$ Milliarden wurde zu 3 Proc. aufgenommen, mit 1 Proc. jährlicher Rückzahlung. Dieß ist freilich für den Staat sehr günstig, aber aus Billigkeitsrücksichten wird man bald dieses Anlehen auf gleiche Stufen mit den übrigen stellen müssen. Das Anlehen Magne's wurde zu 5 Proc. aufgenommen, das der Delegation von Tours zu 7 Proc., die neue Milliarden-Anleihe wird zu 6 Proc. aufgelegt, während die Kriegsentschädigung an Deutschland mit 5 Proc. zu verzinsen ist. Nach Abzug jenes Bankanlehens bleiben sonach noch $7\frac{1}{2}$ Milliarden zum mittleren Zinse von $5\frac{1}{2}$ Proc., d. h. es sind jährlich für Zinsen 412,500,000 Frcs. erforderlich oder mit Hinzurechnung der 15 Millionen Zinsen für die Bank: $427\frac{1}{2}$ Millionen. Unter dem Kaiserreich betrug das Budget der Staatsausgaben 2 Milliarden 100 Millionen. Nach der Ankündigung Thiers' wird es künftig 2 Milliarden 450 Millionen betragen. Thiers rechnet darauf gegen 150 Millionen jährlicher Ersparnisse an dem kaiserlichen Budget zu machen. Bedenkt man aber daß die Reorganisation der Armee, die Wiederherstellung der öffentlichen Gebäude, die Zinsengarantien für die Eisenbahnen, der Unterhalt der Occupationstruppen bedeutende Kosten verursachen, so wird vor dem Jahre 1875 an Erübrigungen nicht zu denken sein, wenn auch die Civilliste wegfällt und in manchen Sparten, wie in der Marine, erhebliche Ersparungen gemacht werden. Zu dem nämlichen Ergebniß gelangt eine Prüfung des Einnahmebudgets. Zur Herstellung des Gleichgewichts ist angenommen daß die neuen Auflagen 420 Millionen ertragen, und daß der frühere Ertrag fortdauert. Nun aber lehrt die Erfahrung daß die Annahmen der Finanzminister über den Ertrag neuer Auflagen in der Regel unrichtig sind. Eine Minderung des Ertags der alten Abgaben wird auch nicht ausbleiben, haben doch 40 Departements sehr erheblich durch den Krieg gelitten. Dazu kommt daß der durch die Abtretung von Elsaß-Lothringen verursachte Ausfall allein 90 Millionen beträgt. Nach der Februarrevolution bedurfte es 3 Jahre, bis zum Jahre 1851, um den Ertrag der Steuern wieder auf das Niveau von 1847 zu heben, und damals hatte keine materielle Vernichtung des Nationalreichthums stattgefunden. Heute hat eine theilweise Vernichtung der Hauptstadt und eine Entwerthung der Mobilien und Immobilien stattgefunden, welche mehrere Jahre dauern wird. Alle damit in Verbindung stehenden Abgaben, wie die Besitzänderungsabgaben, die Erbschaftssteuer, tragen selbstverständlich weniger ein; nur zu hoffen ist daß diese Entwerthung wieder rasch verschwindet. Hienach sind ernstliche Ersparungen am Budget bis zum März 1874, solange deutsche Truppen in Frankreich stehen, unmöglich; bis zum gleichen Zeitpunkt ist ein Ausfall in den bisherigen Einnahmen gewiß. Der Artikel kommt nach dieser Auseinandersetzung zu dem Schlusse: daß man sofort neue Steuern auflegen müsse; da die indirecten Abgaben nicht genügen, directe Abgaben, und zwar sofort, weil jede Verzögerung die Last nur vergrößert.

Ueber die Neubildung der Armee bringt die „Patrie" folgende Mittheilung: „Die Arbeiten der mit der Reorganisation der Armee betrauten Commission schreiten rasch vorwärts. Wie es heißt, soll die active Armee aus 360,000 und die Reserve-Armee aus 900,000 Mann bestehen, so daß wir im Kriegsfall über 1,200,000 Streiter haben. Einige Personen finden diese Ziffer nicht ausreichend, aber niemandem ist sie zu hoch, und sie

wird wohl angenommen werden. Man glaubt daß die Dienstzeit auf drei Jahre festgesetzt wird. Mit den neuen Waffen und der neuen Taktik geht die Instruction der Soldaten viel schneller vor sich als früher. Die Regierung fordert betreffs dieser Frage, von welcher die Zukunft Frankreichs abhängt, alle Sachverständigen auf ihre Meinungen kundzugeben, und der Kriegsminister ist entschlossen den Officieren aller Grade die Ermächtigung zu geben ihre Ideen zu veröffentlichen und ihre Projecte drucken zu lassen. Nach den Wahlen vom 2 Juli wird die Regierung der Versammlung das Budget vorlegen. Die Discussion wird ungefähr einen Monat dauern, dann das Militärproject und zuletzt das Wahlgesetz an die Reihe kommen."

Maler Courbet hat sich an den Präsidenten der Nationalversammlung Hrn. Grevy gewandt mit der Bitte ihn vor dem Kriegsgericht zu vertheidigen. — Jules Ferry wurde auf den 22 vor die Commission geladen welche die Acte der Regierung des 4 Sept. zu prüfen hat. Er hat Rechenschaft über seine Amtsführung als Seine-Präfect abzulegen. — General Bourbaki soll demnächst ein Armeecorps, wahrscheinlich das von Lyon, erhalten. — Die Richter für die Kriegsgerichte welche über die Insurgenten zu erkennen haben sind nunmehr in Brest, Lorient und Rochefort angekommen. — Alle Regimenter von Paris haben als Geschenk Thiers' ein Exemplar von dessen Geschichte der Revolution und des Kaiserreichs erhalten.

• **Paris**, 23 Juni. Der Freihändlerverein in Versailles besteht bereits aus 160 Abgeordneten, darunter der Minister der Justiz Hr. Dufaure und der Handelsminister Hr. V. Lefranc. Unter den acht Ministern befinden sich fünf Freihändler, welche jedoch aus den Schutzzöllen der HH. Thiers und des Finanzministers Pouyer-Quertier keine Cabinetsfrage machen werden. Der Vorstand des erwähnten Vereins ist Hr. Léon Say, seit kurzem Seine-präfect. In mehr oder minder amtlicher Weise werden die beabsichtigten Aenderungen an den Handelsverträgen schon mit mehreren Regierungen besprochen. Jener Verein will die Regierung in dieser Beziehung controliren, damit kein wichtiger Schritt, etwa eine Vertragskündigung, ohne Befragung und Zustimmung der Nationalversammlung stattfinde. Die Freihändler haben nur einige Aussicht gegen Hrn. Pouyer-Quertier durchzudringen wenn sie ein anderes Steuersystem aufzustellen vermögen, das jährlich die 420 Mill. Fr. liefert welche Thiers aus dem neuen Tarif und der neuen Handelsgesetzgebung herauszuschlagen gedenkt. Der Interessendienst, die Tilgung, das Pfand des Riesenanlehens und der Schuld an die Bank beruhen auf den von Hrn. Pouyer-Quertier angemeldeten Einnahmsquellen. Der erfahrene Rouener Fabricant betheuert: die Seidenstoffe seien ein Luxusartikel, der hohe Zoll auf Rohseide eine Luxussteuer; er versichert: derselbe Zoll auf Wolle und Baumwolle werde den Gewinn der Fabricanten und zahlreichen Zwischenhändler vermindern, aber keineswegs dem Publicum die Bekleidung und die Wäsche vertheuern. Hr. Pouyer-Quertier ist ein vollendeter „Amerikaner" wenn er als Fabricant aus dem Finanzminister herausspricht, und er wird mittelst einer nie übertroffenen Gewandtheit in Ziffern und technischen Auskünften alles beweisen was eben in seinen Kram paßt, namentlich wird er mit Thiers den Beweis liefern daß sie himmelweit davon entfernt sind eine handelspolitische Reaction unternehmen zu wollen, und daß es sich für sie bloß um fiscalische Nothwendigkeiten handelt. Der Freihändlerverein wird dem Budgetausschuß ein vollständiges Steuersystem als Gegenstück zu dem neuen Budget mittheilen. Er ist überzeugt daß 500 Mill. Fr. jährlich aus mehrfachen Winkeln und secundären Quellen aufgetrieben werden können, ohne daß der internationale Verkehr an der Gränze oder der Verbrauch im Innern beeinträchtigt, das Leben in allen Richtungen erschwert und vertheuert wird. An die Spitze seines Vorschlags will der Verein die Einkommensteuer stellen, welche Thiers als impôt du désordre gebrandmarkt hat, und gegen welche er seine Abdankung in Aussicht stellte. Bedenkt man daß zu dieser fixen Idee Thiers' das starrsinnige gehässige Vorurtheil der französischen Bourgeoisie gegen jede directe Steuer kommt welche sich auf das Einkommen, das Capital und ähnliche Objecte bezieht, so kann man nicht bezweifeln es werde der Einkommensteuer wie den verschiedenen Prätendenten ergehen, nämlich nicht aufzukommen, solange Thiers am Ruder oder am Leben bleibt. Ohne jene perhorrescirten Besteuerungen jedoch wird man den größten Theil der erwähnten 500 Mill. aus den Verbrauchsabgaben nehmen müssen, welche schon an der Gränze beginnen und in hohen Schutzzöllen ihre unvermeidliche Folge finden. Die handelspolitische Reaction erscheint uns daher unbezweifelbar, obschon sich daran auch die socialen Fragen knüpfen, für welche freilich dem Genie des Hrn. Thiers jedes Verständniß fehlt, was ihm bei mehreren der entschiedensten wirthschaftlichen und socialen Erscheinungen seit dreißig Jahren widerfuhr. Es gibt in seinem Genie Lücken, welche Sonnenflecken sein mögen, aber auch Abgründe sein können.

Italien.

© **Florenz**, 23 Juni. Bezüglich der Uebersiedelung der bei dem italienischen Hofe beglaubigten Diplomaten nach Rom habe ich mich neulich nicht genau genug ausgedrückt. Es ist ganz richtig daß die meisten dieser Herren ihre Wohnung nicht jetzt sofort in Rom nehmen. Sie begeben sich ohnehin in dieser Jahreszeit auf Urlaub und würden in Florenz so wenig weilen wie in Rom. Aber andrerseits unterliegt es keinem Zweifel daß der geschäftliche Verkehr zwischen dem italienischen Ministerium des Auswärtigen und den Gesandtschaften vom 1 Juli an in Rom vor sich gehen wird. Im Palazzo Vecchio dahier bleibt kein Beamter zurück der die diplomatischen Mittheilungen entgegenzunehmen berechtigt wäre. Ob also auch die Gesandten selbst einstweilen nicht nach Rom gehen, oder höchstens nur für wenige Tage, so werden ihre Kanzleien sich doch vom 1 Juli an in der neuen Hauptstadt zu befinden haben. Indessen sind der deutschen Gesandtschaft bis zur Stunde noch keine Weisungen aus Berlin zugekommen. — Die Kammer hat das Gesetz über die Organisation der Armee mit der schwachen Mehrheit von 107 gegen 73 Stimmen genehmigt. Eine Rede des Generals Sirtori, welcher das preußische System der Territorialität der einzelnen Truppentheile in Italien eingeführt zu sehen wünscht, wurde sehr schön befunden, doch die vorgeschlagene Reform gilt als zur Zeit unausführbar, und Sirtori nahm seinen Antrag auf allgemeinen Wunsch zurück. Auch der Gesetzentwurf, wonach der Staat die Kosten der Heimbringung der Leiche Ugo Foscolo's bestreitet, fand bei der Abstimmung zahlreichere Opponenten als man hätte erwarten sollen. Ob die Opposition auf finanziellen oder literarischen Erwägungen beruhte, läßt sich nicht angeben, da keiner der Opponenten den Mund aufthat. Die Kammer beräth nun zu guter Letzt noch über den Gesetzentwurf, dessen Zweck es ist der Regierung außerordentliche Befugnisse zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit in der Romagna zu ertheilen. Nach Durchberathung dieses Entwurfs wird die Kammer auseinandergehen auf Wiedersehen in Rom. — Der König begibt sich in der nächsten Woche nach Neapel zum Besuch der dortigen maritimen Ausstellung. Auf dem Hinweg oder Rückweg wird er in Rom einen Halt machen, lang genug um eine große Anzahl von Decreten zu unterzeichnen und so die neue Haupt- und Residenzstadt zu inauguriren. Solange Papst Pius IX lebt, dürfte Victor Emmanuel sich schwerlich zu längerem Wohnen in Rom verstehen. Bezüglich der Aufnahme die sein Glückwunschbote, General Bertole-Viale, jüngst im Vatican gefunden, hat ein hiesiges Blatt berichtet: der Cardinal Antonelli sei durch die Meldung daß ein Abgesandter des Königs gekommen nicht wenig überrascht worden; indessen habe er sich gefaßt und mit dem General über Wind und Wetter, Ernte-Aussichten und Eisenbahn-Fahrplane gesprochen. Endlich sei der General herausgerückt mit dem Zweck seiner Ankunft und habe eine Audienz beim Papst begehrt. Der Cardinal antwortete mit der Versicherung: daß der Papst über keine freie Secunde zu verfügen habe, worauf der General sich ein leises skeptisches Lächeln erlaubte. Auch der Cardinal lächelte: „General," sagte er, „Sie sind ein Mann von Geist; begnügen Sie sich mit dem was ich gesagt habe."— Die „Opinione" versichert: die italienische Regierung habe ihren Gesandten in Paris beauftragt die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die von den französischen Blättern besprochenen Charette'schen Anwerbungen für einen italienischen Kreuzzug zu lenken.

Aus **Rom** schreibt der Berichterstatter der „Daily News:" „Das Jubiläum des Papstes, diese letzte und mächtige Anstrengung der Jesuiten, endet in einem großartigen Fiasco. Man braucht nur eine Stunde lang in Rom umherzufahren um sich eine klare Idee von der Bedeutung dieses Jubiläums zu machen. Die Römer, denen es nichts neues ist vornehme auswärtige Prälaten und Geistliche bei besondern Gelegenheiten zu Hunderten, ja zu Tausenden zu sehen, lachen heute beim Anblick einiger wenigen tausend treuer Pilger welche die katholischen Ausschüsse in Oesterreich, Frankreich und Belgien nothdürftig zusammengebracht haben. Die Mehrheit besteht augenscheinlich aus Bauern, und es nimmt sich lächerlich genug aus die Leute in der Peterskirche und andern monumentalen Gotteshäusern umherziehen zu sehen ohne den geringsten Sinn für die baulichen Schönheiten dieser Kirchen, und nur beschäftigt die Kerzen auf den Altären zu zählen, oder die reichen Draperien und den Goldschmuck zu bewundern. Die Pilger sind in vollständigen Karawanen angereist, und man hat sie in den verschiedenen Hôtels, zum Theil sogar in den Klöstern einquartiert. Sie sind vollständig von ihren Führern abhängig. Man zahlt alles für sie bis zu den Miethwagen und Gasthofsrechnungen, und reicht ihnen Frühstück und Mittagessen zu regelmäßigen Stunden. Unter all diesen Pilgern findet man kaum einen italienischen Geistlichen, obschon ein vom Premier zu Florenz an die Präfecten gesandtes Rundschreiben ausdrückliche Verfügung ertheilte: den Priestern welche nach Rom zu gehen wünschten keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Es ist nicht zu bezweifeln daß die Jesuiten einfach bezweckten eine Menge fremder Unterthanen nach Rom zu bringen, in der Hoffnung daß deren Anwesenheit Unwillen erregen und vielleicht zu Gewaltthätigkeiten Veranlassung geben würde. Dieß wäre dann allerdings das beste Mittel gewesen die auswärtigen Regierungen aufmerksam zu machen. Allein sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Selbst die tollsten ultraradicalen Blätter, von den gemäßigten gar nicht zu reden, mahnen fort und fort das Volk: sich durchaus ruhig zu verhalten, und diesen fremden Pilgern zu zei-

gen daß die Achtung des italienischen Volkes für die religiösen Gefühle der ganzen Welt nicht bloße Phrase ist. Die klerikalen Blätter hatten verkündet daß mehr als 40,000 Pilger von allen Seiten in Rom zusammenströmen würden. Indessen habe ich guten Grund zu der Annahme daß heute, am 16, nicht mehr als 3000 dieser Anhänger der heiligen Sache sich in der ewigen Stadt eingefunden haben, und in der That, die große Feier in der Peterskirche, die wirklich großartig angelegt war, ist sehr elend verlaufen. Wenn man nicht gewußt hätte daß etwas in dem mächtigen Gebäude vorgieng, man hätte sicher nicht die 470 katholischen Abgeordneten bemerkt. Während sich übrigens die Nationalen jeder Demonstration enthalten, bricht der Haß der ultramontanen Pilger bei manchen kleinen Gelegenheiten aus. Verwichenen Abend saß ich mit einem Freunde vor einem Café in Unterhaltung über die neuesten Nachrichten aus Frankreich. Ein vorübergehender Geistlicher blieb plötzlich stehen, hob seinen Stock, und rief aus: „Was haben Sie gegen die Geistlichen zu sagen, Sie" — (ich gebe den gebrauchten Ausdruck nicht wieder). „Mein lieber Herr," sagte ich, „wir haben nicht an das Wort Geistliche gedacht. Hätten wir aber auch von den Geistlichen gesprochen, so, denke ich, waren wir dazu vollkommen berechtigt." Der ehrwürdige Herr gerieth in mächtigen Zorn, und nur mit der größten Mühe konnten ihn die um uns her Sitzenden versichern daß niemand der Anwesenden es der Mühe werth halte von Priestern zu reden. Als ich über die Piazza Colonna kam, zog ein anderer Zwischenfall meine Aufmerksamkeit auf sich. Sechs oder sieben fremde Geistliche mit zwei oder drei Damen betrachteten die Säule, als ihnen zwei Schuhputzerbuben ihre Dienste anboten. Einer von den geistlichen Touristen zog einen Sou hervor, und gab ihn dem einen Knaben, indem er laut hinzufügte: „Hier, mein Junge, nimm das, und bete ein Ave Maria für die Wiederherstellung der weltlichen Macht." Der Knabe drehte sich um, schlug das Geschenk aus, und rief: „Nein, nein, das wäre verlorne Zeit." Die patriotische Antwort wurde von den Umstehenden mit lautem Bravo begrüßt, und zu der Verwunderung der Geistlichen hatte der kleine Schlingel bald seine Hände voll Kupferstücke. Eine lächerliche Scene ereignete sich in der Nähe der Porta Cavalerizza. Eine Gruppe deutscher Arbeiter unter Führung eines Geistlichen betrachtete das Madonnenbild welches dort an der Wand hängt, und welches, wie man ihnen mittheilte, die letzten zehn Tage in wunderbarer Weise seine Augen bewegt hat. Die Leute standen lange Zeit und konnten das Wunder nicht sehen, dann lachte erst einer, dann ein zweiter, und schließlich brach die ganze Schaar in ein Gelächter aus. Die Menge welche sich um die Pilger gesammelt hatte lachte mit, und war bald mit den Pilgern auf so freundlichem Fuße, daß einer von den Deutschen ein dreifaches Hoch auf das einige Italien und Deutschland ausbrachte."

Industrie, Handel und Verkehr.

⊙ **München**, 26 Juni. In der heut abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der bayerischen Handelsbank wurden einige Abänderungen der Statuten berathen, um dieselben mit den Reglements der Bodencredit-Anstalt, zu welcher die Bank kürzlich concessionirt wurde, in Einklang zu bringen und um die Betriebsmittel der Bank zu vermehren, wie es die lebhafte Entwicklung der Geschäfte derselben erforderlich machte. Nach den Anträgen des Verwaltungsrathes soll von einer Einzahlung auf die bereits ausgegebenen Actien abgesehen und von dem Rechte der Ausgabe einer weiteren Serie von Actien Gebrauch gemacht werden; auch soll das Vorrecht der Actionäre auf den Bezug der neu zu emittirenden Actien in der Weise beschränkt werden daß die Uebernahme der Actien zu Pari in Wegfall kommt. Die Actionäre sollen die neuen 10,000 Actien zum Curse von 105 erhalten. Es würden hiedurch 100,000 fl. gewonnen und diese Summe zur Dotirung des Reservefonds bestimmt werden. Den Inhabern der älteren Actien würde aber dennoch ein Vortheil zugehen, da — nachdem die Actien der Bank zu 109 bis 110 im Curse stehen — begründete Hoffnung herrscht daß auch die neuen Actien über 105 verkäuflich sein werden. Ferner ward die Aenderung beantragt daß auch Obligationen in Appoints unter 100 fl., endlich zu 50 und 25 fl. ausgegeben werden sollen, so daß kleinere Capitalisten ihre Ersparnisse selbst in kleinen Beträgen zu einem entsprechenden Zinsfuß anlegen können. Sämmtliche Vorschläge des Verwaltungsrathes wurden in der Generalversammlung als völlig zweckmäßig und entsprechend erklärt, und auch nach einiger Debatte — welche sich auf die Erzielung einer Uebereinstimmung des Statuts mit den Bestimmungen des neuen Reichsgesetzes bez. der Banken bezog — mit Einstimmigkeit angenommen. Während der Debatte wurde in Betreff der gesammten Geschäftsgebahrung der Bank der vollsten Befriedigung der Actionäre mehrfach Ausdruck gegeben.

München, 26 Juni. Das Directorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat die Dividende für das erste Semester d. J. auf 20 fl. per Actie bestimmt; sie hat im gleichen Semester v. J. nur 19 fl. betragen.

** **Berlin**, 26 Juni. Der Bundesrath hat beschlossen daß die Herstellung von Tabak und Cigarren aus fremden und vereinsländischen Blättern und die Anfertigung von Polstermöbeln innerhalb der Zollvereinsniederlage in Hamburg gestattet sein soll. — Aus Anlaß einer Petition von Weinhändlern aus Braunschweig hat der Bundesrath sich dahin geeinigt: den Weinhändlern zur Zahlung der in Folge der Ablösung des eisernen Credits zu entrichtenden Zollbeträge eine weitere Frist bis Ende dieses Jahrs zu bewilligen.

* **Erfurt**, 24 Juni. (Productenmarkt.) In dieser Woche war im Getreidehandel ruhige Tendenz vorherrschend. Vom Lande wurde wenig zu Markte gebracht, es fehlt aber auch an Abzug, da die Versendungen per Eisenbahn wieder sehr erschwert sind; selbst die unbeständige sehr regnerische Witterung blieb ohne Einwirkung auf das Geschäft. Weizen schwach behauptet. Roggen und Gerste matter. Hafer ruhiger. Weizen per Sch. 84—86 Pfd. 70—79 Thlr. per Wispel, Roggen per Sch. 82—83 Pfd. 56—60 Thlr. per W., Gerste per Sch. 70—74 Pfd. 41—44 Thlr. per W., gute Brauwaare 70—74 Pfd. 45—49 Thlr. per W., Hafer per Sch. 47—49 Pfd. 33—34 Thlr. per W.

* **Southampton**, 21 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 10 Juni von New-York abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens hier eingetroffen und hat um 8 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-York**, 23 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Köln," welches am 8 Juni von Bremen und am 11 Juni von Falmouth abgegangen war, ist heute 3 Uhr Nachmittags hier angekommen.

PROSPECTUS.

5procentiges

Consolidirtes Staats-Anlehen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 und 20 Januar 1871.)

Auf Grund der von dem Hrn. Schatz-Secretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhaltenen Ermächtigung ist das unterzeichnete Bankhaus bereit zu dem durch die Congreß-Acte vom 14 Juli 1870 mit der Ueberschrift: „Acte zur Gutheißung der Rückzahlung der National-Schuld," und durch die Zusatz-Acte vom 20 Januar 1871 genehmigten Staats-Anlehen Anmeldungen entgegen zu nehmen.

Der auszugebende Anlehensbetrag ist bestimmt auf Dollars 200,000,000 (zweihundert Millionen Dollars) rückzahlbar in baarem geprägtem Gelde der gegenwärtigen Münz-Valuta, unter Bestimmung des Zeitpunkts nach dem Belieben der Vereinigten Staaten, aber nicht früher als nach Ablauf von 10 Jahren von dem Tage der Ausstellung, und verzinslich zu Fünf vom Hundert jährlich, vom 1 Mai 1871 ab, in vierteljährlichen Raten in baarem gemünztem Gelde — in dem Gebiete der Vereinigten Staaten an den Cassen ihres Schatzmeisters, eines jeden Unter-Schatzmeisters oder dafür bezeichneten Betrauten der Regierung.

Die Obligationen werden in den Vereinigten Staaten hinausgegeben, wo auch das Capital rückzahlbar ist.

Die Schuldverschreibungen werden, je nach dem Verlangen der Unterzeichner, entweder als einregistrirte oder mit Coupons versehen hinausgegeben — die einregistrirten in Stücken von 50 Dollars, 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Dollars, die mit Coupons versehenen in jedem der vier ersten Beträge. (In den zwei letzteren nicht.)

Die Schuldverschreibungen und die Zinsen derselben sind befreit von der Entrichtung aller und jeder Steuern und Abgaben an die vereinigten Staaten, ingleichen von der Besteuerung irgendwelcher Art durch oder unter staatlichen, gemeindlichen oder localen Behörden.

Nach der Verfallzeit werden die zuletzt hinausgegebenen Obligationen in ihren Abtheilungen und Nummern, worüber der Schatz-Secretär die Bestimmung treffen wird, zuerst eingelöst.

Der Emissionspreis ist **al pari,** in dem Verhältnisse von 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für je 500 Dollars (indem 500 Dollars zu dem Wechsel-Curse von 91 und 1 Dollar = 4 Sh. 6 d., die 102 Lst. 7 Sh. 6 d. ausmachen).

Die Unterzeichner haben bei der Anmeldung je 2 Lst. auf jede angemeldete 500 Dollars zu hinterlegen, und die Abrechnung auf die zugetheilte Summe oder die etwaige Nachzahlung erfolgt am 1 Mai nächsthin. Die Anmeldungs-Listen werden nach den Vereinigten Staaten gesendet, wo über die Zutheilung der Obligationen Verfügung getroffen wird.

Die Zahlung ist entweder in baarem Gelde oder in Obligationen der Vereinigten Staaten, welche unter dem Namen „5/20ger" Bonds bekannt sind, gleichfalls nach ihrem Werthe zu leisten, nämlich mit 102 Lst. 7 Sh. 6 d. für jede 500 Dollars, mit Vergütung der aufgelaufenen Zinsen nach dem Curse von 4 Sh. 1 d. per Dollar.

Anmeldungs-Formulare sind bei dem unterzeichneten Bankhause und bei den von demselben beauftragten andern Bankhäusern und Stellen zu erhalten, wo auch Abdrücke der Congreß-Acte, welche die Emission decretirten, eingesehen werden können.

Die Cautions- und Einzahlungs-Beträge sind nach dem jeweiligen Tages-Curse der Vista- stempelfreien Wechsel auf London zu erlegen.

Frankfurt a. M., den 16 März 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne,
Agenten des Finanz-Departements der Vereinigten Staaten von Nordamerika für **Frankfurt am Main, Deutschland** und die **Schweiz**.

Das unterzeichnete Bank-Institut ist von dem Bankhause der HH. **M. A. von Rothschild & Söhne** in Frankfurt am Main ermächtigt die Anmeldungen zu diesem Staatsanlehen dem vorstehenden Prospectus gemäß dahier entgegen zu nehmen und die Cautions- und Einzahlungs-Beträge zu empfangen.

München, den 31 März 1871.

Bayerische Vereins-Bank.

Subscriptions-Anmeldung.

Auf Grund des vorstehenden Prospectus subscribir___ d___ Unterzeichnete ____*)

____

unter Beifügung der Caution von ____ (nämlich 2 Lst. für je 500 Dollars)

bei dem Bankhause____

Dollars ____

5% **consolidirte Obligationen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika** und verpflichte___ sich demgemäß zu deren Abnahme oder zu der Abnahme desjenigen geringeren Betrages welcher ____________________ von Seiten des **Finanz-Departements** der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf Grund __________ Anmeldung zugetheilt werden wird.

____________________________, den _____ März 1871.

Die Eintheilung der angemeldeten Obligationen wird in den nachfolgenden Appoints gewünscht:

Entweder:	Coupons-Obligationen	von		50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
Oder:	Registrirte	Obligationen	von	50	Dollars.
	"	"	"	100	"
	"	"	"	500	"
	"	"	"	1000	"
	"	"	"	5000	"
	"	"	"	10000	"

Zu registriren auf den Namen: ______________________________________

*) Name und Wohnort deutlich zu schreiben.

[4426—28]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 179. Mittwoch, 28 Juni **1871.**

Correspondenzen sind an die **Redaction, Inserate** an die **Expedition der Allgemeinen Zeitung** franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum **im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.**
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde **neben dieser** auch eine **wortweise Berechnung** eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl **3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent.** (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag **ist der Bestellung beizufügen,** wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Aus Madrid. Politik, Literatur und Kunst. (I.) — Zur Würdigung der horazischen Oden. (Schluß.)
Neueste Posten. München: Graf v. Flandern. Verdienstkreuze. Landwirthschaftliches. Hoftheater. Stiftungsfeier der Universität. Abrüstung der Truppen. Darmstadt: Landtägliches. Berlin: Die Einführung der Maß- und Gewichts-Ordnung in Bayern. Mandatsniederlegungen. Stettin: Besuch des Kaisers. Flensburg: Truppeneinzug. Wien: Fürst Hohenlohe in Rom. Cardinal Schwarzenberg. Die Tschechen. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

= **Frankfurt a. M.,** 27 Juni. Die Subscription auf die französische Milliarden-Anleihe nimmt bei dem Hause **Rothschild** vorzüglichen Verlauf. Der Andrang ist ein außerordentlicher.

* **Wien,** 27 Juni. Ein gestern vom Finanzminister vorgetragenes Exposé über den Etatsvoranschlag für 1872 beziffert die Staatseinnahmen auf 309, die Ausgaben auf 346, das Deficit mithin auf 37 Mill. Der Finanzminister empfiehlt zur Deckung des Deficits die Begebung der zur Emission für 1872 noch verfügbaren Rententitel, und weist ziffermäßig nach daß hiedurch nur ein geringer unbedeckter Rest des Deficits übrig bleiben würde, dessen Bedeckung keinen weiteren Schwierigkeiten begegnen dürfte.

⁑ **Paris,** 27 Juni. Der Zudrang zur Anleihe von Seiten der Unterzeichner auf kleinere Beträge ist seit Mitternacht ein ganz außerordentlicher. — Die „Vérité" veröffentlicht eine Erklärung Gambetta's, derzufolge er die Candidatur für Paris annimmt.

* **Paris,** 27 Juni. Bereits gestern erfolgte an den in den Mairien eingerichteten Zeichnungsstellen starke Nachfrage. Heute findet großer Andrang von Zeichnern zu allen Stellen statt wo Subscriptionen entgegengenommen werden. Der Erfolg der Anleihe darf, was bis jetzt vorliegt, bereits als ein guter bezeichnet werden.

* **Versailles,** 27 Juni. Der „Amtszeitung" zufolge wird die Heerschau bestimmt am 29 d. stattfinden. Ein Decret ordnet die Errichtung einer Legion mobiler Gendarmerie, bestehend aus Cavallerie und Infanterie, an, deren Effectivstärke 1222 Mann betragen soll. Dieselbe ist bestimmt für die Sicherheit in Versailles zu wachen und wird sich nöthigenfalls auch in die Departements begeben. — Die Bank von Frankreich hat beschlossen 30 Fr. per Actie zur Ergänzung der Dividende pro 1870 und 70 Fr. als erste Dividende pro 1871 zu zahlen.

⁑ **London,** 27 Juni. Börse. 3proc. Consols 92, 5proc. Türken 46 1/2, 1882er Amerikaner 90 3/4. Italiener 57, Lombarden 14 7/8. 3proc. Spanier 32 5/8. Tendenz: schlecht.

⁑ **Liverpool,** 27 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10,000 Ballen. Tagesimport 6000 Ballen. Tendenz: unverändert, ruhig.

⁑ **Amsterdam,** 26 Juni. Marktbericht. St. Petersburger Roggen 206, Galatzer 209, Preußischer 210. Roggen per Oct. **215.** — Repsamen per Sept. **82.** — Rüböl loco 46, per Juni 47 3/4, per Oct. 44.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Aus Madrid.

Politik, Literatur und Kunst.

I.

* Das öffentliche und gesellschaftliche Leben Madrids war während des verflossenen Winters und dieses Frühjahrs ausschließlich durch das große Ereigniß beherrscht das sich zur Zeit der Jahreswende vollzog, durch die Ankunft des neuen Königs Amadeo I. Den Anhängern desselben, größtentheils dem besitzlosen Beamtenstande der Hauptstadt angehörig, lag alles daran, der Mahnung des Königmachers Prim und seines Genossen Ruiz Zorrilla entsprechend, „eine Atmosphäre" für den hohen Ankömmling zu schaffen. Das niedrige Volk rächte sich durch Spottlieder und schlechte Witze für die Zumuthung plötzlich in heißer Liebe für den Sohn des Landes der Maccaroni zu entbrennen, und der Adel ließ es an nichts fehlen um demselben den Aufenthalt an dem Ufer des Manzanares unleidlich zu machen. Ein wahrer Krieg aller gegen alle erfüllte Monate hindurch das sonst stillstehende Leben in den Cafés, Straßen, Theatern, Casinos, Salons von Madrid, und in manchen seiner Episoden spiegelt sich der gegenwärtige Zustand der spanischen Gesellschaft vollkommen ab.

Die Ueberfüllung der Schaufenster mit Photographien Amadeo's und seiner Gemahlin, durch welche die unverkäuflich gewordenen Leopolds von Hohenzollern und seiner Gemahlin ersetzt wurden, die begeisterten Schilderungen des ehrenvollen Empfangs den man den Abgesandten der Cortes im Palast Pitti bereitet, die Erzählungen von den Tugenden des jugendlichen Fürsten wollten nicht recht bei dem Volke verfangen. Dasselbe blieb in seiner ablehnenden Haltung, sogar als man ihm den freilich leichten Beweis erbrachte daß Amadeo ein Nachkomme Jaime's I, Königs von Aragonien sei, jenes Allerweltsvetters, mit dem verwandt zu sein kaum irgendeine europäische Familie sich wird erwehren können, und selbst die Nachricht machte keinen Eindruck daß die Königin einen spanischen Geistlichen eingeladen hatte der Geburt ihres jüngsten Kindes anzuwohnen und demselben den Taufsegen in der Sprache des Cervantes zu ertheilen.

Die Königlichen hielten es für unerläßlich zu kräftigeren Mitteln zu greifen um die Madrider zur Liebe für den Erwählten der Nation zu zwingen. Sie riefen die „partida de la porra" ins Leben, eine Gesellschaft, vergleichbar den „gourdins réunis" in Frankreich, schmählichen Angedenkens. Die Mitglieder derselben hatten die Spazierwege, die Schauspielhäuser, die Zeitungsredactionen heimzusuchen, um diejenigen welche durch Wort, Schrift oder Gebärde ihre Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen den Sprößling aus dem Hause Savoyen kundgaben durchzuprügeln, beziehungsweise todtzuschlagen und niederzuschießen. Wochen hindurch stand Madrid unter der Schreckensherrschaft des Prügels und Revolvers; man wagte sich nur noch schwer bewaffnet in den Prado und in die Theater. Die Zustände wurden dadurch nicht eben gemüthlicher daß sich endlich ein entschlossener Mann, Paul y Angulo, seiner Mitbürger erbarmte und eine „contraporra" ins Leben rief, welche mit Einbruch der Nacht die Straßen durchzog und die Porristen zum Kampf herausforderte. Mit einem Zweikampf, der am hellen Tag in der Alcalá-Straße stattfand, und in welchem der Anführer der Porra, ein gewisser Ducascal, von Paul y Angulo durch mehrere Revolverschüsse schwer verwundet wurde, schien dieser Straßenkrieg sein Ende gefunden zu haben, um so mehr als „die Staatseinrichtung" der Porra den Gegnern Prims und seines Königs in den Cortes Stoff zu den leidenschaftlichsten Angriffen geliefert hatte. Allein es folgte noch ein schreckliches Nachspiel. Eines Abends nahmen die Schutzmänner in der Straße del Turco ein verdächtiges Treiben und eine Anzahl vermummter mit Trabucos bewaffneter Gestalten wahr, die auf jemanden zu lauern schienen; die Schutzmänner glaubten daß sie es mit der Porra zu thun hätten, die auf irgendeinen Carlisten oder Republicaner paßte, und sie entfernten sich vorsichtig: das Opfer der Mörder war aber niemand anderer als Prim.

Um die Republik in Spanien zu gründen, bedürfen wir nur einen Brutus oder vier Männer von Muth — dieß war das Losungswort gewisser radicaler Blätter, Maueranschläge und Club-Redner gewesen. Die vier Männer hatten sich gefunden, aber ihre Mordthat hatte nur die natürliche Folge Prim selbst denjenigen die ihn im Leben wenig geachtet als Martyrer für eine gute Sache erscheinen zu lassen, und dem neuen Monarchen die Wege zu ebnen. Mit königlichen Ehren wurde Prims Leichenbegängniß abgehalten; alle Gutgesinnten steuerten zu einem Mausoleum für ihn bei, und die Progressisten, die in ihm verloren hatten was für eine politische Partei in Spanien unerläßlich ist, ein militärisches Oberhaupt, suchten während langer Zeit ihren Trost in überschwänglichen Lobreden des Hingeschiedenen, den sie in ihrem Eifer „unsterblich, den Cid Afrika's, den Metternich Amerika's, den Lincoln Europa's" nannten.

Das Wort Camille Desmoulins' „tous les règnes ont la joyeuse entrée," war Lügen gestraft: aber der Muth des jungen Königs, der unter solchen Vorzeichen den Thron in einem fremden Lande zu besteigen wagte, entwaffnete einigermaßen das gemeine Volk, an dessen ritterliche Gefühle man sich selten umsonst wendet; nur der Adel gefiel sich darin kindische Kundgebungen zu machen, bei der Begegnung des Königs sich den Hut fester aufzusetzen, bei seinem Erscheinen im Schauspielhause geräuschvoll die Sitze zu verlassen. Die einfachen Sitten welche mit dem König im Palacio Real einzogen waren dem Adel ein Aergerniß, während sie dem Volk Achtung abnöthigten. Die altspanischen Katholiken, die in Amadeo nur den Sohn des mit dem Kirchenbann belegten Victor Emmanuel sehen wollten, ärgerten sich über seine häufigen Kirchenbesuche; die

nächtlichen Einbrüche des Franz von Assis in die Nonnenklöster hatten ihnen besser gefallen.

Der König fuhr, scheinbar harmlos, fort die gemeinbürgerlichen und hausväterlichen Tugenden zu entwickeln, welche die neue demokratische Verfassung Spaniens dem Staatsoberhaupt auszuüben gestattet. Erbittert hierüber, versäumte die adelige Gesellschaft der Hauptstadt keine Gelegenheit mehr ihm Nadelstiche zu versetzen. Die Frauen wallfahrteten nach dem Gefängniß wo man ein paar bourbonische Officiere eingesperrt hatte, die dem König den Fahneneid verweigerten; man schmückte die Empfangs- und Ballsäle der Paläste mit bourbonischen Lilien; und man gelobte sich mit fürchterlichen Eiden keinen Fuß in den Palacio Real zu setzen. Die Junta der Grandeza löste sich, um in keiner Weise zum Dienst am Hofe herangezogen werden zu können, in feierlicher Sitzung auf. Von den stolzen Reden die bei diesem Anlaß gehalten wurden, sei ein für diese Gesellschaft sehr bezeichnendes Stück aus derjenigen des Marques de Molins, eines übrigens neugebackenen Granden, mitgetheilt: „Eure Vorfahren erschienen beim Ursprung der spanischen Nationalität; einige von euren Familien rühmen sich zu stammen Gothorum ex sanguine regum; andere, und ihrer sind nicht wenige, erheben noch ältere Ansprüche und haben zum Wahlspruch: No de Reyes descendemos, sino los Reyes de nos; auch fehlt es nicht an solchen welche auf ihren Erbtitel den Grundsatz des göttlichen Rechtes anwenden und wie die alten Könige schreiben: Don N., von Gottes Gnaden Graf von N. Aber diesen Zeiten, welche wir die Sagenzeit unserer Geschichte nennen können, folgen andere größere und ruhmvollere, in denen die Dynastien von Castilien, Aragonien und Navarra auftreten, und ich sehe unter uns Abkömmlinge jener Könige und Erben ihrer Namen. Und die Zeiten schritten weiter — und es kam nach Spanien jene berühmte Dynastie von Oesterreich, welche die Oranien, Brandenburg und Savoyen, die heute Könige sind, unter ihren Vasallen zählte; und die Genossen dieser, gleich ihnen den spanischen Monarchen unterthan, waren eure Väter welche die Banner Castiliens durch Europa trugen und als Vicekönige die großen modernen Nationen beherrschten. Endlich kam die Dynastie der Bourbonen, und die gesunkene Monarchie lebte wieder auf. Und schließlich haben wir in unseren Tagen gesehen daß viele von der letzten Königin zu Granden Spaniens erhoben wurden, zum gerechten Lohn für ihre persönlichen Dienste, und mancher, wie ich, aus hoher Gnade. Aber die einen wie die andern: wir alle haben derjenigen die unsere Königin war treu gedient, und ihr mit treuem und gewissenhaftem Rath zur Seite gestanden."

Die Granden welche der Königin Isabel II in den Tagen ihres Unglücks zur Seite gestanden sind bald gezählt; seit vielen Jahrzehnten taucht kaum ein Name des alten Adels unter den Rathgebern der Regierung auf. Der spanische Adel, zum großen Theil in geistige und sittliche Fäulniß versunken, bedeutet so gut als nichts mehr für die Entwicklung seines Vaterlandes, und es steht demselben übel an jetzt Ränke zu spinnen gegen die neue Ordnung der Dinge, welche zu verhindern er nichts gethan. Es fehlte denn auch nicht an derben Antworten auf die Anmaßung der Grandeza. „Diese reactionäre Aristokratie" — hieß es in dem Zornerguß eines Progressisten — „welche mit dem Grafen Julian und dem Bischof Opas den Saracenen die Thore des Vaterlandes aufthat; welche mit dem Sohne des französischen Grafen, Heinrich von Bourbon, Castilien ein Stück seines Herzens, Portugal, entriß; welche mit dem Infanten Don Juan die Mauren anführte, die Belagerer Tarifa's, und welche, nicht vermögend den Platz zu erobern, den Sohn Guzmans des Treuen grausam ermordete; welche mit dem Grafen von Urgel, wenn auch fruchtlos, der Anerkennung Ferdinands I sich widersetzte, des vom Parlament von Caspe erwählten Königs von Aragonien; welche, mit dem Marques de Villena und dem Erzbischof von Toledo, die Waffen in der Hand, das Recht Isabels der Katholischen bekämpfte, und welche, mit dem Condestable Velasco und dem Admiral Enriquez, Villalar in das Grab unserer Freiheiten verwandelte, um sich, wohldienerisch und knechtisch, zu den Füßen der willkürlichsten Herrscher niederzuwerfen — diese Aristokratie macht jetzt echt spanische Gesinnung zum Aushängeschild."

Im Namen des guten Geschmacks wäre freilich zu wünschen gewesen daß man auf beiden Seiten mehr von der Wirklichkeit und etwas weniger von längst vergangenen Jahrhunderten gesprochen hätte. Aber die immerwährende Berufung auf die Vergangenheit ist eine wahre Krankheit dieses Volkes, das sich hiemit nur allzu leicht über das Heute wegtäuscht. Kann sich doch auch der Republicaner Castelar nicht enthalten gegen den fremden Fürsten immer und immer wieder die Schatten der Kämpfer von Sagunt und Numantia, der Gothenkönige, Cids, der katholischen Könige und der Philippe heraufzubeschwören, die mit dem constitutionellen Königthum der Neuzeit doch sehr wenig zu schaffen haben.

Die Aufregung der adeligen Gesellschaft stieg noch als endlich auch die Königin Doña Maria Victoria in Madrid ankam. Während die Leute des Volkes nicht vergaßen welche Achtung sie, wenn nicht der Königin, so doch der Frau schuldig waren, und demgemäß zwar nicht begeistert, aber anständig grüßten, traten die Junker des Veloz-Clubs, im Augenblick da die Königin vorüberzog, auf die Balcone und trieben sich die Hüte bis zum Kinn ein; die Paläste Medina-Celi, Vistahermosa, Sexto, Xifré, Retortillo und wie alle die Namen mittelalterlichen Angedenkens heißen mögen, waren nicht bloß ungeschmückt, sondern sogar geschlossen. Und des andern Tages begann der offene furchtbare Frauenkrieg gegen die Fremde, die Emporkömmlingin; unter den Kämpfenden thaten sich durch besondere Erbitterung hervor die Herzogin v. Medina-Celi und die Herzogin v. Sexto, bekanntlich eine geborne Russin, die als Herzogin v. Morny französische Vaterlandsliebe getrieben und jetzt wie eine Vollblut-Spanierin sich gegen den Extranjerismo empört. Die adeligen Frauen erschienen bei ihrer beliebten Spazierfahrt an der Fuente Castellana in ganz bourbonischer Verkleidung, mit weißen Mantillen, Lilien, riesigen Kämmen à la Isabel. Als das Königspaar kam, wollte der Statthalter von Madrid, wie üblich, die Schönen einladen rechts oder links zu fahren und die Mitte dem königlichen Wagen zu lassen. Aber in einem Nu war dieser letztere allein, und die übrigen Wagen waren davon gefahren. Des andern Tages derselbe Auftritt, mit dem erschwerenden Umstande daß die Dienerschaft des Adels in Trauergewand erschien. Den Gipfel aber erreichte die adelige Entrüstung, als die Königin es wagte gegen die vielhundertjährige spanische Etikette sich im Prado allein in ihrem Wagen zu zeigen. Seitdem brütet der Adel über dem finstern Plan seine Residenz von Madrid nach Sevilla zu verlegen; die Blätter der adeligen Frauen, die isabellinische „Lilienblume" und die carlistische „Margarita," drohen mit einer allgemeinen Auswanderung.

Des Königs Anhänger lassen es nicht an löblichem Eifer fehlen denselben über die Einsamkeit zu trösten in welcher der Palacio Real bleibt; sie empfehlen ihm, sie selbst in den Adelstand zu erheben und aus ihnen seinen Hofstaat zu bilden; die ganze Tertulia progresista träumt von der Grandeza; bereits ist es ihr gelungen die Wittwe Prims zur Camarera mayor der Königin ernennen zu lassen. Amadeo I ist also jetzt der Ausweg gelassen als demokratischer König eines hochadeligen Hofstaates ganz zu entrathen, oder nach dem Vorbilde Mazarins so viele in den Adelstand zu erheben daß man sich ebenso schämt adelig wie nichtadelig zu sein.

Zur Würdigung der horazischen Oden.

(Schluß.)

* Die Situation der Gedichte ist meistens sehr einfach: ein heiteres Symposion herzlicher Freude, Scenen der Liebe, ein Festmahl, Schilderung eines merkwürdigen Abenteuers, Glückwunsch auf eine Reise, Einladungen u. dgl. Solch ein Anlaß, meist ein wirklich erlebter, sehr selten ein bloß gedachter, gestaltet sich in der schöpferischen Phantasie des Dichters zu einem poetischen Bilde, das er nun entweder kurz und knapp als epigrammatisch zugespitzte Skizze hinwirft, oder in behaglicher Breite ausmalt, oft auch zu einer Gruppe von verwandten Bildern ausspinnt, natürlich in rhythmischer Anordnung, theils so daß der Schluß dem Anfang wieder die Hand reicht und die Bilder und Gedanken zweiten Rangs in das Hauptgedankenbild eingeschlossen erscheinen, theils so daß vom ursprünglich gegebenen unbedeutenderen Bilde fortgeschritten wird zum größeren hochpoetischen, aus der kleinen Wirklichkeit heraus und hinein in die Reiche der Sage und der verklärten Geschichte. So reiht sich gern an das ursprünglich vorhandene Genrebild ein Gemälde aus der herrlichen Sagenzeit an, oder ein historisches Tableau aus der Heldenvorzeit Roms. Das Lied verliert sich im Schwunge der Rhythmen unmerklich in dem unendlichen Hintergrund, und kehrt nicht mehr auf den unbedeutenderen, der kleinen Gegenwart entnommenen Anfang zurück. In der letztgenannten Weise sind alle die Lieder gedichtet welche in mythologische oder historische Excurse verlaufen — eine Manier welche Horaz ebenfalls seinen griechischen Vorbildern abgelauscht hat, und der wir eine Partie außerordentlich hübscher mythologischer Scenen, wie den Raub der Europa, Alcäus und Sappho in der Unterwelt, die Macht des Bacchus u. a., verdanken — poetische Gemälde denen an Leichtigkeit, Klarheit und Anmuth, mit einem Wort an hellenischer Grazie, nur die pompejanischen Wandgemälde ähnlichen Sujets verglichen werden können. II, 13, 21 ff.:

Wie nahe stand ich, düstre Proserpina,
Vor deinem Thron und Aeacus' Richterstuhl,
Dem stillen Wohnsitz sel'ger Geister,
Wo zur äolischen Saite Sappho

Um ihrer Heimath Freundinnen weheklagt,
Wo vollern Klangs dein goldener Lautenstab,
Alcäus, rauscht vom Leid der Seefahrt,
Leid der Verbannung und Leid des Krieges.

Wohl beider Sang ist heiliger Stille werth,
Rings staunt des Orkus Menge, doch gieriger
Drängt sie heran von Schlachten und vom
Sturz der Tyrannen ein Lied zu schlürfen.
Was Wunder wenn von solchem Gesang gebannt
Sein Ohr der hundertköpfige Wächter senkt,
Und wenn entzückt durchs Haar der Furien
Sich die geringelte Natter windet.
Ja selbst Prometheus, Tantalus selbst vergißt
Sein schweres Werk beim Zaubergesange dort,
Nicht denkt Orion mehr an seine
Jagden auf Löwen und scheue Luchse.

Für die erste Gattung der zum Anfang zurückkehrenden, aus mehreren Bildern zusammengesetzten Oden läßt sich sogleich die berühmte allererste Ode anführen, wo die Veranlassung des Gedichtes: die Widmung der Lieder an Mäcenas, in den beiden ersten und in den beiden letzten Versen ausgesprochen ist, während dazwischen ein Kranz von Bildern sich abspielt.

O Mäcenas, entstammt fürstlichem Ahnenhaus,
Du, mein schirmender Hort, köstlicher Ehrenschmuck!
Rings um Wagen und Roß hoch den olympischen
Staub aufwirbeln, am Ziel fast mit dem glühenden
Rad anstreifen, erfreut manchen, der ehrende
Palmzweig hebt zu der Welt Herren, den Göttern, ihn.
Den entzücken des Volks Schwärme, des schwankenden,
Das wetteifernd des Staats Höhen für ihn erstürmt.
Der da speichert mit Lust was sie von Afrika's
Kornflur worfelten auf unter das eigne Dach.
Und mit fröhlichem Sinn schlägt in den heimischen
Saatgrund jener den Karst; biete des Attalus
Gold — nie wird er hinaus in die Myrtoische
Fluth auf cyprischem Kiel bebenden Muthes ziehn.
Sturm- und wogengepeitscht treibt im Ikarischen
Meer ein Krämer und preist zitternd das friedsame
Heimathdörfchen, und doch — morgen erbaut er sich
Neu sein Schiffchen, er kennt nicht des Entbehrens Kunst.
Nicht hält der es für Raub hinter dem ältesten
Jahrgang Massiker sich mitten am Tage schon
Auszustrecken, umwölbt bald von dem Arbutus,
Bald am flüsternden Quell heiliger Wasserfluth.
Dem ist's wohler im Feld, Horn- und Drometenklang
Ist ihm Lust, und der Krieg, Fluch für das Mutterherz.
Hier trotz Wetter und Wind lauert der Jägersmann,
Nicht ans liebende Weib denkt er; der folgsame
Schweißhund spürte des Hirschs Fährte vielleicht, es brach
Ihm ein marsisches Schwein eben ins Netz vielleicht. —
Mich krönt, sinnigen Haupts Zierde, des grünenden
Epheu's Ranke zum Gott; kühlige Waldesnacht
Und leichtschwebenden Tritts Satyr- und Nymphentanz
Hält mich ferne vom Volk, fehlt mit der Flöte nur
Nicht Euterpe, versagt nur Polyhymnia
Mir zur Laute das Gold lesbischer Saiten nicht.
Und reihst du in den Kranz lyrischer Sänger mich,
O dann heb' ich das Haupt hoch zu den Sternen auf.

Wie plastisch sind nicht diese Bilder gezeichnet! Man sieht den Wagen um die Meta fliegen, sieht die Libyer auf des Pflanzers Tenne worfeln, sieht den Kaufherrn auf dem sturmgepeitschten Schiffe beben, den Waidmann im Gehölz den Eber jagen; dann gar sehen wir den Dichter selbst in seiner Begeisterung nicht etwa am Pulte stehend und an den Nägeln nagend (wie er den Lucilius beschreibt), sondern im Kreise der Musen, Nymphen und Satyrn an Reigentänzen und Melodien sich freuend, und schließlich in überseligem Entzücken das Haupt zu den Sternen erhebend. Man möchte das Ganze einer marmornen Vase vergleichen die mit einem Kranze idyllischer Scenen in Relief geschmückt ist, so daß Anfang und Ende harmonisch sich wieder zusammenschließen. Ueberall wo man hinblickt in den Büchern der Oden, begegnen wir einer Ueberfülle plastischer Gestalten; selbst die abstractesten Begriffe gewinnen Körper und Leben. Schon bei Horaz sitzt die Sorge hinter dem Reiter aufs Pferd, steigt mit dem Reichen zu Schiff und umschwirrt geflügelt die Decke des Prachtsaals; hinkenden Fußes folgt die Strafe dem flüchtigen Frevler, und er kann nicht entrinnen; die weingefüllten Amphorä, nachdem sie lange genug Rauch getrunken, steigen herab aus der Apotheka im Söller, und spielen je nach dem Temperament ihres Inhalts dem Dichter und seinen durstigen Cumpanen mit. — Das ist eben der Hauptschlüssel zum Verständniß unseres Dichters, der Sinn für Humor. Wie manche verwünschte und verwunschene Stelle wird heute noch von der gangbaren Interpretation verkannt, weil der Schalk der dahinter steckt nicht gemerkt wird, denn nicht immer zeigt sich die Neckerei so offen wie in jenem unrichtig gebauten, cäsurlosen Hexameter der Ars poetica 263: non quivis videt inmodulata poemata iudex („zwar es bemerkt nicht je—glicher Richter das Fehlen des Rhythmus"). Und doch ist selbst diese Ironie erst in unserem Jahrhundert entdeckt worden. Anderes, was schon die alten Scholiasten richtig sahen, wie c. I. 30, 8, ist wieder in Nebel und Mißverständniß zurückgesunken... und darum natürlich auch für interpolirt erklärt worden. — Der Humor ist bekanntlich ein ungezogener Junge, und über die Gränzen des Anstands bisweilen einen tüchtigen Sprung zu machen ist ihm besonderes Behagen. Wie überhaupt Horazens Poesie vielfach an die Genremalerei erinnert, so mahnt uns auch da und dort ein kräftiger cynischer Zug an eines Teniers muthwilligen Pinsel. In den satirischen Producten des Jünglings (Epoden und Sermonen) finden sich Stellen die man, mit Quintilian zu reden, am liebsten uninterpretirt läßt; und ganz hat sich seine Neigung zum Schlüpfrigen offenbar nie verloren: in seiner Lebensbeschreibung erzählt Sueton daß ihn Augustus einen geschniegelten Schweinigel (penem putissimum) geheißen habe. Doch sind die Oden rein von solchen Dingen — und gehen wir nicht zu scharf mit ihm ins Gericht: wie würden Goethe, Shakespeare und manche andere unsrer größten Dichter vor diesem Tribunal bestehen? — Ein anderes Moment das in unsrer modernen Zeit schon häufig beim Genusse der horazischen Lieder gestört hat, ist die ungewöhnlich freie Manier wie er mit Geographie und Geschichte umspringt. Gewiß hätte er sich hierin pedantischer an die reale Wahrheit halten dürfen, denn wenn es auch ein allgemeines Gesetz der antiken Poesie war historische und geographische bestimmte Namen in appellativem Sinn, als Eigenschaftsbezeichnungen, zu verwenden,*) so verirrt sich doch Horaz bei der Ausbeutung dieser poetischen Licenz bisweilen ins Unwahrscheinliche, Unmögliche und Ungereimte. So, wenn er — nur ein Beispiel von vielen — vom punischen Schiffsmann sagt: daß er außer dem Bosporus nichts fürchte. Dieß ist an sich ganz richtig vom Standpunkte der antiken poetischen Sprechweise aus; denn es will nichts anderes bedeuten als: der tüchtigste Schiffsmann sieht zunächst keine andern Gefahren vor sich als die Gefahren des wilden Meeres. Aber, da doch schwerlich auch nur von einem einzigen wirklichen punischen Schiffsmann jemals obiger Satz, geographisch genommen, als wahr gelten konnte, so muß der unlösbare Widerspruch zwischen dem poetischen Ausdruck und den realen geographischen Verhältnissen nothwendig unangenehm berühren. Diese Schattenseite wird in unsrer gründlich unterrichteten Zeit dem Dichter stets ein großer Vorwurf bleiben. Und nun gar vollends geschichtliche Fehler! Von gelegentlichen unbedeutenden Mißgriffen nicht zu reden, wirft er den jüngeren und den älteren Africanus in gröbster Confusion durcheinander! Zwar ist der gleiche Unstern auch andern sogenannten classischen Schriftstellern, z. B. Lucian, passirt, welch letzterer doch wahrhaftig viel gelesen und studiert hatte.... und wer erinnert sich nicht daß selbst im jetzigen lehrhaften Jahrhundert unsrem Schiller, der noch dazu Professor der Geschichte an einer deutschen Hochschule war, sehr starke Anachronismen nachgewiesen worden sind?

Wir sind noch nicht am Ende mit dem Tadeln. Wo wir so viel Licht gezeigt haben, wollen wir gerecht sein und den Schatten nicht verbergen. Das Pathos war nicht seine Sache. Zwar wer kennt nicht die hochberühmten moralisirenden Oden, wie Odi profanum volgus et arceo, die so feierlich stolz einherziehen wie ein frommer Festzug auf heiliger Straße? Wie tief prägt sich ihre gewaltige Kraft den jugendlichen Herzen ein! welch glänzende Weisheitssprüche sind in ihnen ausgestreut! Gewiß, niemand wird läugnen daß einige dieser pathetischen Oden zum schönsten gehören was die gesammte antike Literatur hervorgebracht hat. Aber Horazens eigentliches Element war das Pathos nicht, sondern der Humor. Dennoch ist er theils durch den natürlichen Zug der lateinischen Sprache zu rhetorischem Prunk und gravitätischen Phrasen, theils auch äußerlich durch Aufforderung von Seiten des kaiserlichen Hofes offenbar verleitet worden das Pathos öfter anzuwenden als gut war. Wir finden öfters bei Anlässen von keineswegs heroischem oder hochidealem Charakter, sondern bei einfachen Begebnissen aus dem Privatleben des Dichters und seiner Freunde, bei einer Reise, Krankheit oder dergl., eine auffallende Verschwendung von hochtrabenden Worten und Bildern, eine Häufung von Anaphoren, Chiasmen und anderen rhetorischen Figuren, die geradezu unangenehm berührt. Bisweilen allerdings läßt sich ein solcher Bombast als absichtliches komisches Mittel rechtfertigen, wie in der mit schwülstiger astrologischer Gelehrsamkeit aufgeblähten Ode an den wimmernden kranken Mäcenas, c. II 17, ein scherzhafter Tadel des wehleidigen Freundes zwischen den Zeilen zu lesen ist. Allein für etliche andere Lieder bleibt der Vorwurf eines übelangebrachten, uns nicht recht genießbaren Pathos an dem Dichter haften.

Endlich noch eine Besonderheit der ganzen antiken Lyrik, eine Besonderheit mit welcher sich der moderne Leser am langsamsten zu befreunden pflegt: das In- und Durcheinandergehen von Bild und Gegenbild. Der

*) Ich brauche kaum anzuführen daß man, das obenerwähnte allgemeine Gesetz nicht ahnend oder nicht achtend, eine Menge einschlägiger Stellen für unecht oder verderbt erklärt hat.

antike Lyriker nimmt sich in diesem Punkt außerordentliche Freiheit. Mitten in die allegorische Ausführung — und er liebt Allegorien, kurze und längere — platzt ein Ausdruck der uns auf den realen Boden zurückwirft, und ohne Vermittlung kann man sich im nächsten Augenblick wieder ins Reich der Allegorie entrückt sehen. Ein sehr starkes Beispiel ist die weniger bekannte Ode III. 20 — von einem modernen Kritiker für „unbedeutend und falsch" und darum für nichthorazianisch erklärt.

Auch die vielbekannte Ode III, 26: Vixi puellis nuper idoneus: Jüngst war ich noch ein Mann für die Mädchen u. s. w., ist aus dem gleichen Grund unserem Gaumen schwer genießbar. Das ganze Gedicht steht dem modernen Genius ziemlich fern, und man hat seinen angeblichen Mängeln theils durch Aenderungen einzelner Wörter, theils durch Streichung der ganzen zweiten Strophe abzuhelfen gesucht; aber auch in der dritten Strophe wollen sich die Erwähnung des sithonischen (thrakischen), d. h. tiefen und ewigen Schnees, der in Memphis fehle, und die Vorstellung wie Venus die Chloë durchpeitscht, unsern modernen ästhetischen Grundsätzen nicht recht fügen. Bild und Gegenbild, Wirklichkeit und Symbolik gehen unaufhörlich ineinander über: jetzt ist er Krieger und Stürmer, in der nächsten Zeile wieder der friedliche, verliebte Sänger, der nur mit dem Klange der Lyra seine Eroberungen macht.

Die bisherigen Andeutungen werden gezeigt haben wie enge die Textkritik mit dem Verständniß der Gesetze der antiken Lyrik zusammenhängt: man könnte „Bände" füllen mit all den falschen Verbesserungs-, Interpolations- und Umstellungshypothesen, welche noch bis auf die neuesten Tage der Unkenntniß jener Gesetze entsprungen sind. Aber auch der ästhetische Genuß des Dichters kann erst dann seinen Höhepunkt gewinnen, wenn man gelernt hat von allerlei modernen Voraussetzungen und Ansprüchen auf eine Weile sich loszuwinden, und zufrieden und liebevoll anzunehmen was und wie es der antike Genius nun einmal uns bietet.

Oehringen, Mai 1871. O. Keller.

Neueste Posten.

× **München**, 27 Juni. Der Graf von Flandern, Bruder des Königs der Belgier, ist gestern mit seiner Familie hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Wien weitergereist. — Die Zahl der von den Kreisvereinen für Decorirung mit dem neugestifteten Verdienstkreuz für 1870/71 Vorgeschlagenen beträgt nach den dem Ministerium des Innern vorliegenden Listen bereits 1180. (!) — Das Directorium des Vereins zur Gründung landwirthschaftlicher Versuchsstationen hat sich constituirt und zum ersten Vorstand Frhrn. v. Freyberg auf Haldenwang, zum zweiten den Generalsecretär A. Müller, und zu Mitgliedern des Vollzugsausschusses Frhrn. v. Moreau, Professor Dr. Ranke und Ministerialassessor Jodlbauer gewählt. — Die Mitglieder des Hoftheaters wurden von der Intendanz ersucht während der am nächsten Montag beginnenden Theaterferien sich bereit zu halten zu den Einzugsfeierlichkeiten hieher zurückzukehren, um bei der eventuellen Festvorstellung mitzuwirken. Sollten zu den Einzugsfeierlichkeiten allerhöchste Personen von auswärts hieher kommen, so wird im Hoftheater eine große, wo möglich Wagner'sche Oper gegeben werden. — Die Universität München feierte gestern ihr 399. Stiftungsfest mit einer Festversammlung welcher auch der Cultusminister v. Lutz, der erste Bürgermeister von München Dr. Erhardt und der Vorstand des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, Kaufmann M. Guggenheimer, beiwohnten. Die Festrede hielt der Rector Dr. v. Giesebrecht, welcher in derselben auch der kirchlichen Bewegung erwähnte, die von der Münchener Hochschule am tiefsten empfunden werde, indem eine ihrer größten Zierden mit dem Kirchenbann belegt wurde, eine Thatsache die unerhört in den Annalen der Universität dastehe. Der Redner gab sodann öffentlich Zeugniß von der Verehrung und Theilnahme welche trotzdem die Lehrer wie die akademischen Bürger Hrn. v. Döllinger entgegentragen, und daß der akademische Senat, wenn er auch den Charakter einer paritätischen Behörde wahren zu müssen glaubte, gleichwohl den unberechtigten Versuchen der kirchlichen Autoritäten auf Beschränkung der Lehrfreiheit mit aller Entschiedenheit entgegengetreten sei.

◯ **München**, 27 Juni. Zufolge Rescripts des königl. Kriegsministeriums hat mit dem Einrücken der Truppen in die Friedensgarnisonen, beziehungsweise mit der Beendigung der officiellen Empfangsfeierlichkeiten, die Abrüstung aller zurückgekehrten Stäbe und Feldtruppen zu beginnen. Die Abrüstung der Truppenabtheilungen hat zunächst mit Entlassung der Reservisten aus der Präsenz zu beginnen. Der Stand der activen Armee ist im allgemeinen durch Beurlaubungen auf einen Präsentstand von 45 Mann für jede Infanterie-, Jäger- und Sanitäts-, und von 33 Mann für jede Genie-Compagnie zu setzen. Durch bemessenen Urlaubswechsel ist sämmtlichen Unterofficieren und Mannschaften, auch jenen des jüngsten Jahrganges, innerhalb des normirten Präsentstandes die Möglichkeit eines Urlaubs in die Heimath zu geben. Für das laufende Jahr sind weder Herbstwaffenübungen noch sonstige größere Uebungen, auch keinerlei Landwehr-Uebungen beabsichtigt, dagegen haben die Schießübungen mit den neuen Gewehren und im Spätherbst die normalen Recrutenübungen stattzufinden.

▽ **Darmstadt**, 25 Juni. Die zweite Kammer wird am 28 l. M. ihre Sitzungen wieder aufnehmen, zunächst zur Berathung des Gesetzesentwurfs, die Ausführung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz betr., welches Gesetz am 1 Juli l. J. im Großherzogthum in Kraft tritt. Weitere Regierungsvorlagen betreffen die Bewilligung der Mehrbaukosten für die Erweiterung der zwischen Klein-Steinheim und Hanau zu erbauenden Eisenbahnbrücke über den Main zu einer Fahrbrücke für Fuhrwerke, sowie die Zulassung ausländischer Handwerker zur gewerbsteuerfreien Ausübung ihrer Handwerke im Großherzogthum. Voraussichtlich werden auch die mit Preußen abgeschlossene neue Militärconvention, sowie ein Gesetzentwurf, die Ermächtigung der Bank für Süddeutschland zur Ausgabe von weiteren Banknoten zur Vorlage gelangen. — Ein unlängst in öffentlichen Blättern auftauchendes Gerücht, als beabsichtige die großh. Regierung die hessische Gesandtschaft in Wien auch für den Fall des Rücktritts unsers gegenwärtigen Gesandten nicht eingehen zu lassen, scheint nicht unbegründet zu sein. Es sollen derartige Absichten in Wirklichkeit bestehen — eine andere, kaum zu bejahende, Frage ist nur die: ob sich jemals eine zweite hessische Kammer dazu verstehen wird den Gehalt für einen solchen Gesandten weiter zu verwilligen? Man wiegt sich in dieser Richtung in Regierungskreisen allerdings in unbegreiflichen Illusionen. Mit dem 31 Dec. l. J. läuft die gegenwärtige Finanzperiode ab, während das Mandat der dermaligen zweiten Kammer erst gegen den Schluß des Jahres 1872 zu Ende geht. Unsere Finanzperioden sind dreijährig, die Wahlperiode dagegen sechsjährig. So kommt es daß regelsweise eine Kammer zwei Budgets für die Dauer von je drei Jahren zu erledigen hat, während dießmal in dem Zeitpunkt, in welchem ein neues, drittes Budget zu vereinbaren ist, das Mandat der Abgeordneten, welche bereits zwei Budgets zum Abschlusse gebracht haben, noch nicht abgelaufen ist. Nach dem Wortlaut der Verfassung wäre darum die gegenwärtige Kammer zur Berathung und Beschlußfassung über ein drittes Budget competent; der Geist und die Absicht der Verfassung widersprechen dagegen einer derartigen Auffassung ganz offenbar. Gleichwohl scheint die großh. Regierung entschlossen das neue Budget der gegenwärtigen Kammer vorzulegen — vielleicht mit darum um der Nothwendigkeit der im Landtagsabschiede zugesagten Vorlage eines neuen Wahlgesetzes noch für einige Zeit sich zu entziehen. Interim — das mag die Hoffnung sein — aliquid fit — eine Hoffnung welcher es freilich an der erkennbaren Grundlage gebricht.

Berlin, 25 Juni. Es fällt einigermaßen auf daß man bezüglich der Bundesrathsarbeiten nichts weiteres über den bayerischen Antrag gehört hat welcher die Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung in Bayern betraf. Es handelte sich dabei bekanntlich um einige geringe Abweichungen, Belassung des bisherigen bayerischen Feldmaßes rc. Die bayerische Regierung, welche im vorigen Jahre bereits eine neue Maß- und Gewichtsordnung in Anlehnung an die damals beschlossene des Norddeutschen Bundes erlassen hat, legt großen Werth darauf dieselbe nicht abermals umgestalten zu müssen, weil damit beträchtliche finanzielle Anstrengungen verbunden sein möchten. Unzweifelhaft wird man sich darüber leicht verständigen, und es ist wohl anzunehmen daß die dahin zielenden Bemühungen des bayerischen Handelsministers und Bundescommissärs v. Schlör nicht erfolglos gewesen sind. Jedenfalls wird diese Angelegenheit demnächst ihre Erledigung finden. — Die Zeitungen stellen zahlreiche Mandatsniederlegungen von Reichstagsmitgliedern und Nachwahlen für den Herbst in Aussicht. Es möchte hier wohl eine Verwechslung vorliegen. Thatsächlich äußerte bei den letzten Wahlen allerdings eine Anzahl hervorragender älterer Parlamentsmitglieder den Wunsch eines der beiden ihnen übertragenen Mandate niederzulegen, und so hörte man vielfach von dem bevorstehenden Freiwerden von Sitzen im preußischen Abgeordnetenhause; darum wird es sich also auch handeln. Eine mehr oder minder zahlreiche Niederlegung von Reichstagsmandaten ist indessen mit Bestimmtheit nicht zu erwarten. (H. C.)

Stettin, 26 Juni. Der Kaiser und der Kronprinz trafen um 11 Uhr hier ein und ließen sich die am Sonnabend zurückgekehrten Truppen vorstellen. Der Kaiser hielt an die neunte Compagnie des zweiten Regiments, welche von dem Eisenbahnunglück bei Leipzig betroffen wurde, eine Ansprache, und kehrte alsdann mit dem Kronprinzen sogleich nach Berlin zurück. (T. N.)

Flensburg, 23 Juni. Heute Nachmittags hielt Wrangel an der Spitze des Bataillons Nr. 84 seinen Einzug in die überaus herrlich und glänzend, auch in den dänisch gesinnten Stadttheilen, geschmückte Stadt. Massenhaft sind die Menschen aus der Umgegend zugeströmt. (Telegr. d. Schw. M.)

= **Wien,** 26 Juni. Obersthofmeister Fürst Hohenlohe soll, officiöser Versicherung zufolge, dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli in Rom ausdrücklich erklärt haben: es seien aus seiner Mission keine politischen Consequenzen zu ziehen, und es sei die Absicht des Kaisers an dem gesetzlich geregelten Verhältnisse des Staates zur Kirche nichts ändern zu lassen. So beruhigend das lautet, wird dennoch der Verlauf der Ereignisse im Innern ein besseres Log für die Messung unserer politischen Oberströmung abgeben, als alle beflissenen Wetterfahnen. — Cardinal Fürst Schwarzenberg ist, wie die Blätter melden, von Prag hierher berufen um an politischen Unterhandlungen theilzunehmen. — Das Verhältniß des Ministeriums zu den Tschechenführern Rieger und Prazak, welche seit acht Tagen wieder hier weilen, gestaltet sich immer inniger, und das Gerücht daß ersterer, ähnlich wie Grocholski, Minister ohne Portefeuille, d. h. Minister für Böhmen werden soll, wie Grocholski thatsächlich Minister für Polen geworden, muß schon deßhalb Glauben finden, da ja Graf Hohenwart kürzlich in dem Reichsrathsausschuß ausdrücklich erklärt hat daß er den Tschechen dieselben Concessionen machen wolle wie den Polen, wenn sie sich nur mit denselben begnügen. Auch soll noch ein Tscheche Ackerbauminister werden. Wenn das so fortgeht, wird bald die ganze westliche Reichshälfte von Slaven regiert sein.

Verschiedenes.

(Personalien.) Dr. Bernhard Robolsky, der als Berichterstatter verschiedener Blätter in Versailles weilte und den Einzug in Paris mitmachte, veröffentlicht ein Werk „Paris während der Belagerung 1870 und 1871" im Verlag von Oswald Seehagen in Berlin. Auch Julius v. Wickede gibt eine „Geschichte des Krieges von Deutschland in den Jahren 1870 und 1871" im Verlag von K. Rümpler in Hannover heraus. Eine Geschichte des deutsch-französischen Kriegs in spanischer Sprache schreibt der General Arellano. Derselbe war ein Freund des zu Querétaro erschossenen mexicanischen Generals Miramon und unter Kaiser Maximilian commandirender General der Artillerie. — An die Stelle des verstorbenen Geh. Justizraths Esser ist der Appellationsgerichtsrath Dr. Reichensperger in Köln zum Präsidenten des Vorstandes vom Central-Dombau-Verein gewählt worden. — Einer der tüchtigsten Industriellen und Oekonomen Steyermarks Joseph Weinmeister der sich namentlich um die österreichische Senseninduſtrie verdient gemacht, ist am 12 Juni zu Wasserleit bei Knittelfeld gestorben. — Barbara Ubryk, die Unglückliche deren Leidensgeschichte so reichen Stoff zu Zeitungsartikeln, Romanen und Volksschauspielen gab, ist in der Krakauer Irrenanstalt gestorben. — Pater Hyacinthe hat in einem an den Director der „Italie" gerichteten Schreiben das Gerücht, dem zufolge er sich in das Kloster S. Sabina zurückgezogen haben sollte als eine Unwahrheit bezeichnet. Pater Hyacinthe nimmt vielmehr an dem literarischen Kampf gegen die jesuitisch-absolutistische Richtung in der römischen Kirche sehr lebhaften Antheil. — Gambetta befindet sich seit Mitte Juni in Syracus, wohin er von Malta gekommen war. — Der Graf v. Kingston, ein Mitglied der irischen Pairie, ist gestorben. Da er keine männlichen Nachkommen hinterläßt, geht der Titel auf seinen jüngeren Bruder über. — Am 5 Juni starb auf seinem Gut Boo in Nerike Frhr. Hugo v. Hamilton, ein Jugendfreund des Königs Oscar von Schweden, gewesener königl. Theaterdirector und schwedischer Generalpostdirector, der auch auf dem Reichstag eine hervorragende Rolle gespielt hatte.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Berlin,** 23 Juni. (Börsenwoche.) Der Sonnabend der vorigen Woche brachte uns eine leidlich feste Börse, die ihre Geschäftsthätigkeit allerdings lediglich dem Felde der Speculationspapiere zuwandte. Am auffallendsten trat diese Wandlung zum Besse n in Franzosen hervor, deren Curs steigende Richtung verfolgte, und die lebhaft gehandelt wurden. Die Besorgniß unser Markt werde durch eine große Menge von Stücken aus Paris überschwemmt werden, wurde durch eine Anzahl vorliegender französischer Kaufordres verscheucht. Im übrigen steht die Lostrennung der Dividende bevor; die Einnahmen der österreichischen Staatsbahn sind über alle Erwartungen hinaus günstig, die Ernte-Aussichten in Oesterreich werden ebenfalls als vorzüglich geschildert, und so lagen denn genug Momente vor um der Speculation eine rege Thätigkeit in diesem Papier angezeigt erscheinen zu lassen. Auch im Privatverkehr des vorigen Sonntags war diese günstige Stimmung vorherrschend. Doch wendete sich in der neuen Woche das Blatt. Combinationen und Constellationen über die bevorstehende Emission einer neuen französischen Anleihe beherrschten die Börse fast ausschließlich. Die Annahme daß ein Theil der Anleihe auch hier zur Subscription gelangen werde, beeinflußte den bereits in Folge des Wollmarkts an Knappheit leidenden Geldmarkt in sehr übler Weise. Der Disconto für erste Wechsel näherte sich bedeutend der Bankrate, und hat jedenfalls eine stärkere Beanspruchung der Bank veranlaßt. — Einfluß auf die Stimmung der Börse hatte auch der bereits eingetretene Beginn der saison morte; viele der Börsenbesucher sind schon ins Bad gereist, andere wollen verreisen, und niemand mag bei dem jetzigen Cursstande große Engagements zurücklassen. Ihre Wirkung äußerten diese Umstände namentlich in Speculationspapieren. Besonders hatten Franzosen zu leiden. Auch Lombarden wurden empfindlich gedrückt, die Mehreinnahme dieser Bahn in der letzten Woche blieb völlig unbeachtet, um so größeres Gewicht legte man der Ueberschwemmung der Brennerbahn bei. Heute nun wurde die üble Laune der Börse theilweise wieder durch die Nachricht verscheucht daß die französische Anleihe hier nicht zur Auflage kommen solle. Oesterr. Creditactien stiegen in Folge dessen auf 158$\frac{1}{2}$, Franzosen auf 230$\frac{3}{4}$, Lombarden auf 96$\frac{1}{8}$. Uebrigens bezweifelte man hier sehr stark daß es gelingen werde den ganzen Betrag der Anleihe in Frankreich zu decken. Im einzelnen ist noch zu bemerken daß deutsche Fonds in dieser Woche nicht so fest blieben wie bisher. Unter den ausländischen Fonds entwickelten Rumänier, welche aber wieder im Curse gedrückt wurden, und Russen größere Lebhaftigkeit, während Oesterreicher, Türken, Italiener und Amerikaner weniger gehandelt wurden. — In Bank- und Industrie-Papieren war das Geschäft viel geringer als in der vorigen Woche, und auch dießmal wurden wieder am meisten die neuen Werthe, wie Berliner Bank, für welche jedoch immer mehr Käufer als Verkäufer da waren, und einzelne Industriepapiere gehandelt. Wir wollen hier erwähnen daß die Absicht bestehen soll die Actien der schon im Jahre 1869 gegründeten St. Petersburger Creditbank, welche im vorigen Jahre 10$\frac{1}{2}$ Rubel Dividende per Actie bezahlt hat, an hiesiger Börse einzuführen, und daß gegenwärtig eine große italienische Bank, die „Banca romana populare" in Rom, unter Mitwirkung der Wiener und Berliner Unionsbank, mit einem Grundcapital von 20, event. 30 Mill. Lire gegründet wird. — Auf dem Eisenbahnmarkte war das Geschäft im allgemeinen nicht belebt, und nur einzelne schwere, wie Köln-Mindener und Bergisch-Märkische, ferner Görlitzer, welche eine gute Steigerung erfuhren, und ganz besonders die Stamm-Prioritäten der pommerischen Centralbahn wurden mehr gehandelt. Neulich ward gemeldet daß der russische Kaiser an den amerikanischen Consul Hoffmann die Erlaubniß zu den Vorarbeiten für die projectirte Eisenbahn Lodz-Sieradz-Kalisch, event Wieruszow, ertheilt habe; doch wird der „Schles. Ztg." aus St. Petersburg geschrieben daß diese Nachricht entschieden bezweifelt werde, auch ein Consul dieses Namens dort nicht bekannt sei. — Wechsel waren still und eher matt, Wien ist um $\frac{1}{4}$, St. Petersburg um $\frac{3}{8}$ in kurzen Sichten zurückgegangen. (B. Bl)

Frankfurt a. M., 26 Juni. Württ. 5proc. Obl. 100$\frac{7}{8}$ bez., 4$\frac{1}{2}$proc. 96$\frac{1}{4}$ bez., 4proc. 88$\frac{1}{2}$ P., 3$\frac{1}{2}$proc. 85 G., bad. 5proc. Oblig. 100$\frac{3}{4}$ G., 4$\frac{1}{2}$proc. 96 bez., 4proc. 89 G., 3$\frac{1}{2}$proc. 84$\frac{1}{8}$ bez., pfälz. Max-B. 124 bez., 4proc. hess. Ludw.-B. 154$\frac{1}{8}$ G., bad. 35fl.-L. 64$\frac{1}{4}$ P., kurh. 40Thlr.-L. 65$\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. 38$\frac{1}{4}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 169 bez., 25fl.-L. 48 P., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11$\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5. 34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. 9.24$\frac{1}{2}$—25$\frac{1}{2}$ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Paris,** 24 Juni. (Börse.) Zum Wochenschluß erreichen die vertrauensvollen Anschauungen hinsichtlich der Anlehensoperation ihren Gipfel. Rente eröffnet schon 52.40 mit 20 Cent. Hausse und steigt auf 52.55. Foncier erreicht 905 und Italiener heben sich wieder auf 57.40. Am Eisenbahnmarkt herrscht größere Nachfrage für Lombarden, welche in Folge dessen auf 380 steigen, während Autrichiens 868, Lyon 84), Nord 980 und Ostbahn 440, wie gestern, notiren. Mobilier recht schwach 123 und spanischer Mobilier unverändert 442.

(Mont-Cenis-Bahn) Nach neuesten Mittheilungen ist die Inbetriebsetzung der Mont-Cenis-Bahn, welche für den Monat August projectirt war, schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, als in dem bekanntlich 1$\frac{3}{4}$ deutsche Meilen langen Tunnel die Rauchmassen in solcher Weise sich anhäufen, daß bei dem ersten Durchfuhrversuch von drei Maschinisten zwei erstickten und einer kaum mit dem Leben davon kam. Zudem steigert sich die Hitze auf eine für die Passirenden kaum zu ertragende Höhe, da die Eigenwärme des Tunnels schon 32 Grad C. beträgt. Man sucht nun durch Ventilation und Anschaffung von rauchverzehrenden Locomotiven nach Möglichkeit nachzuhelfen. (B. B.-Z.)

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin,** 27 Juni. **Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870** 100$\frac{1}{2}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 97$\frac{1}{4}$, 4proc. Präm.-Anl. 109, bad. Präm.-Anl. 107$\frac{3}{4}$, 4$\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. 96$\frac{1}{8}$, Köln-Mindener L. 93$\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner 97$\frac{3}{4}$, österr. Silberrente 56$\frac{1}{8}$, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 80$\frac{1}{2}$, v. 1864 68$\frac{1}{2}$, Creditactien 160, Lombarden 95$\frac{1}{2}$, österr.-franz. Staatsb. 230, Prior. 279$\frac{1}{2}$; Galizier 101$\frac{7}{8}$, Schatzanweisungen 100$\frac{1}{16}$, Türken 44$\frac{3}{8}$, Rumänier — Wechsel: Augsburg 56.20, Frankfurt 56.22, London 6.22, Paris 80$\frac{1}{3}$, Wien 80$\frac{5}{8}$. **Tendenz:** wenig Geschäft.

‡ **Berlin,** 27 Juni. Schlußcurse. Creditactien 159$\frac{7}{8}$, Staatsbahnactien 230, Lombarden 95$\frac{3}{4}$, Galizier 102, 1882er Amerikaner 96$\frac{3}{4}$, Bundes-Anleihe 100$\frac{1}{2}$, Rumänier 49$\frac{7}{8}$, South-Missouri 70$\frac{1}{8}$, Rockford 43 (?), Peninsular 68$\frac{1}{2}$, Oberschl. Eisenbahn-Actien Lit. A. 186$\frac{1}{2}$, Central-Pacific 86$\frac{1}{4}$, Darmst. Bankactien 142$\frac{1}{2}$. Tendenz: still.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr Creditatien 280$\frac{1}{2}$, Staatsbahn 404, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 96$\frac{1}{4}$ Lombarden 168$\frac{3}{4}$, Galizier —, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Credit lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100$\frac{5}{8}$, bayer. 4$\frac{1}{2}$proc. Anl. 97$\frac{3}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, 4$\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 131$\frac{3}{4}$, neue Emis. —, mit 15 Proc. Einzahl. 113$\frac{7}{8}$, 4proc. Alsenzbahn 105$\frac{1}{4}$, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 108, 1882er Amerikaner 96$\frac{1}{8}$, Köln-Mind. L. 94$\frac{1}{8}$, österr. Silberrente 55$\frac{7}{8}$, Papierrente —, 1860er L. 81$\frac{1}{4}$, 1864er L. —, Bankactien 741, Creditactien 280$\frac{1}{4}$ Lombarden 168$\frac{1}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn 403$\frac{3}{4}$, Elisabeth-Bahn —, Franz-Joseph-Bahn —, Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. —, 3proc. Spanier 31$\frac{1}{4}$, Napoleons 9.25. Wechsel: London 118$\frac{5}{8}$, Paris —, Wien 94$\frac{7}{8}$. Tendenz: matt.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Juni. Nachbörse. Creditactien 279.50, Staatsbahn 403, 1860er L. 80$\frac{1}{8}$, 1882er Amerikaner 96$\frac{1}{16}$, Lombarden 167$\frac{3}{8}$, Silberrente 55$\frac{3}{4}$, Papierrente —, Galizier 239, Spanier 31$\frac{1}{8}$. Matt.

* **Wien,** 27 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.40, 1860er Loose 99.80, 1864er L. 126.80, Bankactien 780.50, Creditactien 297.80, Lombarden 178.25, Staatsbahn 424, Anglo-Austrian 249.10, Franco-Austrian 121 Unionsbank 282.25, Galizier 250.75, Franz-Joseph 202.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 162, Prior. 91.30, Elisabeth 223, Napoleons 9.91. Wechsel: Augsburg 103.40, Frankfurt 104.20, London 124.25, Paris 48.90. Tendenz: Geldknappheit.

* **Wien,** 27 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 296.80, 1860er L. 99.60 1864er L. 125.75, Staatsb. 426, Lombarden 178.10, Napoleons 9.94$\frac{1}{2}$, Papierrente 59.25, Franco-Austrian 120.75, Anglo-Austrian 248.10, Unionsbank 281.60. Tendenz: matter.

‡ **New-York,** 26 Juni. Per Kabel. Gold, Schlußcurs 112$\frac{5}{8}$. Wechsel per London 110$\frac{1}{2}$, 1882er Bonds 112$\frac{7}{8}$, 1885er Bonds 112$\frac{5}{8}$ Erie-Actien 24$\frac{1}{2}$, Illinois 138, Baumwolle 20 Petroleum 25$\frac{1}{8}$, Mehl 6.30.

Pfälzische Eisenbahnen.

Prioritäts-Anlehen

der königlich bayerischen Pfälzischen Ludwigs-Bahn.

In den am 17 und 20 Juni d. J. zu Ludwigshafen am Rhein stattgehabten Verloosungen der Prioritäts-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn sind nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung pro 1 October d. J. gezogen worden:

1) Von dem auf 4 Procent conv. Prioritäts-Anlehen von fl. 2,000,000 vom Jahre 1848. (18. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 92. 180. 197. 234. 264. 281. 464. 509. 705. 711.
„ D. Nr. 130. 165. 194. 367. 374. 440. } 16 Stück à fl. 1000 . . . . fl. 16,000.
„ B. Nr. 73. 117. 246. 247. 277. 547. 620.
„ E. Nr. 49. 96. 147. 148. 341. } 12 Stück à fl. 500 . . . . fl. 6,000.
„ C Nr. 89. 157. 269. 273. 380.
„ F. Nr. 46. 109. 129. 162. 480. } 10 Stück à fl. 100 . . . . fl. 1,000.
Summa fl. 23,000.

2) Von dem auf 4 Procent conv. Prioritäts-Anlehen von fl. 500,000 vom Jahre 1852. (18. Ziehung.)

Lit. G. Nr. 76. 90. 145. 171. 4 Stück à fl. 1000 . . . . fl. 4,000.
„ H. Nr. 78. 250. 257. 3 Stück à fl. 500 . . . . fl. 1,500.
„ J. Nr. 119. 135. 161. 3 Stück à fl. 100 . . . . fl. 300.
Summa fl. 5,800.

3) Von dem auf 4 Procent conv. Prioritäts-Anlehen von fl. 700,000 vom Jahre 1856. (13. Ziehung.)

Lit. K. Nr. 7. 82. 123. 162. 359. 5 Stück à fl. 1000 . . . . fl. 5,000.
„ L. Nr. 45. 225. 389. 392. 4 Stück à fl. 500 . . . . fl. 2,000.
„ M. Nr. 45. 60. 368. 393. 398. 401. 439. 812. 818. 934. 10 Stück à fl. 100 . . . . . fl. 1,000.
Summa fl. 8,000.

4) Vom 4½proc. Prioritäts-Anlehen von fl. 800,000 vom Jahre 1858. (8. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 352. 1 Stück à fl. 1000 . . . . fl. 1,000.
„ B Nr. 252. 1 Stück à fl. 500 . . . . fl. 500.
„ C. Nr. 41. 414. 490. 534. 853. 5 Stück à fl. 100 . . . . fl. 500.
Summa fl. 2,000.

5) Vom 4proc. Prioritäts-Anlehen von fl. 900,000 vom Jahre 1861. (3. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 113. 476. 2 Stück à fl. 1000 . . . . fl. 2,000.
„ B. Nr. 14. 153. 164. 300. 4 Stück à fl. 500 . . . . fl. 2,000.
„ C. Nr. 274. 601. 756. 801. 942. 5 Stück à 100 . . . . fl. 500.
Summa fl. 4,500.

6) Vom 4proc. Prioritäts-Anlehen von fl. 3,420,000 vom Jahre 1862. (3. Ziehung.)

Lit. D. Nr. 18. 123. 310. 496. 714. 907. 1569. 1705. 1826. 1881. 10 Stück à fl. 1000 . . . . fl 10,000.
„ E. Nr. 189 378. 575. 663, 796. 861 1211. 1290. 1°48. 1622. 1944. 2079. 12 Stück à fl. 500 . . fl. 6,000.
„ F. Nr. 127. 296. 598. 768. 1199. 1210 1238. 1282. 1676. 2098. 2110. 11 Stück à fl. 100 . . . fl. 1,100.
Summa fl. 17,100.

7) Vom 4proc. Prioritäts-Anlehen von fl. 700,000 vom Jahre 1865. (3. Ziehung.)

Lit. G. Nr. 5 346. 2 Stück à fl 1000 . . . . fl. 2,000.
„ H. Nr. 230. 267. 320. 3 Stück à fl 500 . . . . fl. 1,500.
„ J. Nr. 165 577. 580. 876. 960. 5 Stück à fl. 100 . . . . fl. 500.
Summa fl. 4,000.

8) Vom 5proc. Prioritäts-Anlehen von fl. 2,000,000 vom Jahre 1869. (2. Ziehung.)

Lit A. Nr. 7. 67. 145. 530. 702. 809 6 Stück à fl. 1000 . . . . . . fl 6,000.
„ B. Nr. 107. 399. 566. 798. 830. 919. 1070 7 Stück à fl. 500 . . . . . fl. 3,500.
„ C. Nr. 76. 253. 386 774. 1035. 1125. 1146. 1456. 1545. 1627. 1843 1881. 12 Stück à fl. 100 . fl. 1,200.
Summa fl. 10,700.

Die Besitzer vorstehender Obligationen werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt daß deren Auszahlung vom 1 October d. J. an

in Frankfurt a. M. bei **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
in „ „ „ **Ph Nik. Schmidt,**
in Mannheim bei **W. H. Ladenburg & Söhne,**
in Berlin bei **S. Bleichröder,**
in Neustadt a. d. Haardt bei **L. Dacqué,**
in München bei der **Bayerischen Vereinsbank,**
in Ludwigshafen a. Rh. bei der **Königlichen Filialbank,**
in „ „ bei der **Directionscasse,**

erfolgt, daß die Verzinsung derselben am 1 October d. J. aufhört, und daß die per 1 April 1872 und später fälligen Coupons, welche an diesen Obligationen fehlen, bei deren Auszahlung in Abzug gebracht werden.

Aus früheren Verloosungen sind von oben bezeichneten Prioritäts-Anlehen noch rückständig:

Von den auf 4 Procent convertirten Anlehen.

Verloosung per 1 October 1863. Lit. F. Nr 358. J. Nr. 76
„ „ 1 „ 1864. Lit. L. Nr. 1.
„ „ 1 „ 1865. Lit B. Nr. 665. F. 183. M. Nr 343. M Nr. 386. 495.
„ „ 1 „ 1866. Lit. A Nr 85. C 125. 448. M. Nr. 321. :69.
„ „ 1 „ 1867. Lit. B. Nr. 164 M. 355. 825. 922.
„ „ 1 „ 1868. Lit. A. Nr. 701. B. 252 C. Nr. 365. H. Nr. 277. M. 748. 821.
„ „ 1 „ 1869. Lit B Nr. 412. 649. C Nr. 45. K Nr. 40. M. Nr. 240. 291. 518.
„ „ 1 „ 1870. Lit. A. Nr. 135. 305. 320. B. Nr. 56. 438. C. Nr. 174. D. Nr. 387. E. Nr 7. 117. F. Nr. 297. 373. 469. G Nr 184. H. Nr. 236. L. Nr. 301. M. Nr. 85. 346. 481. 516. 735. 964. 975.

Von den 4procentigen Anlehen.

Verloosung per 1 October 1869. Lit. C. Nr 997. E Nr. 6 615. 675 901. F. Nr. 298 484. 1214. 1548 1571. 1903. J. Nr 19. 168. 804.
„ „ 1 „ 1870. Lit. C. Nr. 134. 258. D. Nr. 1773. 1835 E Nr. 1826. 1903. F. Nr. 235. 310. 565. 1360. 1882. 2091. G. Nr. 273. J Nr. 270 777.

Von dem 5procentigen Anlehen vom Jahre 1869.

Verloosung per 1 October 1870. Lit. B. Nr. 17. 5(6. 1148. C. Nr. 230. 273 484 663. 857. 1185 1841.

Ludwigshafen, den 21 Juni 1871.

(6590—91)

Die Direction.
v. Jaeger.

Sommer-Saison 1871.

BAD HOMBURG

Sommer-Saison 1871.

bei Frankfurt a. M.

Die **Heilkraft der Quellen Homburgs** macht sich mit großem Erfolge in allen Krankheiten geltend welche durch die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibs erzeugt werden, indem sie einen wohlthätigen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungsfähigkeit regeln; auch in **chronischen Leiden der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz, bei der Gelbsucht, der Gicht** ꝛc., **sowie bei allen den mannichfachen Krankheiten die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten, ist der Gebrauch der Homburger Mineralwasser von durchgreifender Wirkung.**

Im Badhause sind, neben den einfachen Süßwasserbädern, sowohl russische Dampfbäder wie Sool- und Kiefernadelbäder zu haben, mit und ohne Zusatz von Kreuznacher Mutterlauge; deßgleichen Kleien-, Schwefel- und Seifenbäder ꝛc., und mit ausgezeichnetem Erfolg gegen chronische Hautleiden werden daselbst auch seit einigen Jahren Bäder mit verseiftem Mineraltheer angewandt.

Molken werden von Schweizer Alpensennen des Kantons Appenzell aus Ziegenmilch durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, nach Bedarf entweder allein oder in Verbindung mit den verschiedenen Mineralbrunnen verabreicht.

Das großartige **Conversationshaus** bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; es enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concert-Saal, einen Speise-Saal, einen vortrefflich ventilirten Billard-Salon, mehrere geschmackvoll ausgestattete Spielsäle, sowie Kaffee- und Rauchzimmer. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Der elegante Restaurations-Salon, woselbst nach der Karte gespeist wird. führt auf die schöne Asphalt-Terrasse des Curgartens. Die **Restauration** ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Cur-Orchester**, welches 40 ausgezeichnete Musiker zählt, spielt dreimal des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musikpavillon des Curgartens und Abends im großen Ballsaale — Wie gewohnt, gibt die vortreffliche Italienische Operngesellschaft wöchentlich zwei Vorstellungen; die gefeierte Künstlerin **Adelina Patti** ist wieder dazu gewonnen, ebenso die berühmte Altistin Madame **Trebelli-Bettini.**

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Achtzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. (4507—18)

Täglich Postverbindung. **Bestes Nordseebad Westerland auf Sylt.** Telegraphen-Station.

Eröffnung der Saison am **15 Juni.** Reiseroute von Hamburg über Husum oder Hoyer Tondern). Dampfschiffverbindung zwischen Husum und Sylt viermal wöchentlich, zwischen Hoyer und Sylt täglich.

Reconvalescenten aus dem letzten deutsch-französischen Kriege wird freie Benutzung der Seebäder gewährt. Nähere Auskunft ertheilt

(5646—54) **die Direction.**

Dresden. Hôtel de l'Europe. Dresden.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten reisenden Publicum mein in **bester Lage** der Stadt am **Altmarkt** in der Nähe aller **Sehenswürdigkeiten** gelegenes **Hôtel de l'Europe** auf das angelegentlichste zu empfehlen. Schöne **Appartements** für **Familien** sowie **einzelne Reisende.**

Große Reinlichkeit, aufmerksame Bedienung sowie **gute Küche** und **Weine** werden zugesichert.

Hochachtungsvoll

(5521—25) **G. Faller**, Besitzer.

Grosses Bade-Hôtel & Casino

SAXON (Wallis, Schweiz,) brom- und jodhaltiges berühmtes Wasser. — Vergnügungs-, Musik- und Spielsäle (Trente et Quarante, Roulette à un zéro). Gleiche Zerstreuungen und Vorzüge wie in den deutschen Etablissements. — Reise von Basel in 9 Stunden und von Genf in 4 Stunden. (H-2270-X) [1953—96]

Hôtel und Pension Bellevue, Thun, Schweiz.

In unvergleichlicher Lage, mit prachtvoller Fernsicht auf den See und die Gletscher. Besteht aus mehreren sehr comfortabel eingerichteten Häusern und Chalets, ganz besonders für Familien auf längern Aufenthalt geeignet. Gesellschaftssalon, Lese- und Billardzimmer, Bäder u. s. w. Alles umgeben von einem großartigen, zum Theil bewaldeten Park mit Pavillons und Gartenanlagen. Landungsplatz der Dampfschiffe. Omnibus zum Bahnhof. Es empfiehlt sich bestens (H. 1400) (4358—73)

der Director **Maurer-Knechtenhofer**, Besitzer der Pension Wallis in Luzern

---

Cur- & Badanstalt zum Paradies in St. Gallen,

welche das ganze Jahr frequentirt wird, empfiehlt den Aerzten und dem Hülfe suchenden Publicum zu freundlicher Beachtung (5242—45)

(H. 263 G.) der Besitzer: **Seitz**, Arzt.

Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Die mit den Sammlungen des Musterlagers der kgl. württemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel verbundene Modellir-Werkstätte liefert sämmtliche zum Gebrauche an den Zeichenschulen des Landes eingeführte Gyps- und Holzmodelle für Freihand- und Linearzeichnen um den Selbstkostenpreis auch an auswärtige Lehranstalten.

Eine über 300 Nummern umfassende illustrirte Preisliste wird auf Ansuchen vom Secretariat der k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu dem Preise von 48 kr. rhein. franco versandt. (5381—82)

Französische Schweiz.

Ein höherer Beamter bietet sich an einen jungen Menschen, welcher die amtliche Correspondenz in französischer Sprache und die französische Umgangssprache zu erlernen wünscht, bei sich aufzunehmen. Anfragen sind sub Chiffre O. O. 564 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** zu richten. (H. 2022) [5850—53]

Geschickte

Stanzen- & Silbergraveure, Silberarbeiter,

vorzüglich **Hammerarbeiter,**

Ciseleure und Monteure

finden zu den vortheilhaftesten Bedingnissen dauernde Arbeit in der

k. k. Hof-Silberwaaren-Fabrik,

(6565-70) Wien, Afrikanergasse Nr. 5.

Ein Fräulein aus sehr gutem Hause, der **deutschen, französischen, englischen Sprache** kundig, wünscht in einer gebildeten, feinen Familie als **Gesellschafterin** einer alten oder jungen Dame sich zu placiren. Geneigte Anträge bitte unter der Chiffre S. H. 6391 pr. Ad.: Miss Jardine, Prag, Karlsplatz Nr. 33 neu, zuzusenden.

(6391—92)

Im **J. G. Cotta**'schen Verlag in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Mayer.

Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.

gr. 8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1. —

Was die Lesewelt in Karl Mayers meistens kurzen Gedichten, oder in den geschlossenen Gruppen seiner kleinen zusammengehörigen Natur- und Reisegedichte, Genrebildchen, Sprüche u. s. w., mitunter auch in manchen strophenreicheren Dichtungen desselben zu suchen hat, wie diese Gedichte das geistige Auge unmittelbar in die Natur zu versetzen pflegen, kann als bekannt vorausgesetzt werden; auch ist diesen Poesien Eigenthümlichkeit und Classicität in ihrer Art nicht abgesprochen worden, daher wir dieselben besonders Freunden der Natur, des Land- und Wanderlebens u. s. w. angelegentlich empfehlen zu dürfen glauben. (13[illegible]

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Sommerfahrordnung 1871 betreffend.

Mit dem 1 Juli l. J. beginnt die definitive Sommerfahrordnung auf nachbezeichneten Linien der bayerischen Staatseisenbahnen: München-Simbach, München-Grafing-Rosenheim-Salzburg, Freilassing-Reichenhall, Rosenheim-Kufstein, Rosenheim-Holzkirchen, München-Schliersee, München-Unterpeissenberg, Tutzing-Pensberg, die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind aus den besonders veröffentlichten Placaten zu ersehen.

Vom gleichen Tage an wird Courierzug Nr. 3 in folgender Weise verkehren:

Abfahrt in **Ulm** 6 Uhr 45 Minuten Abends.
Ankunft in **Augsburg** 8 Uhr 45 Minuten Abends.
Abfahrt in **Augsburg** 8 Uhr 55 Minuten Abends.
Ankunft in **München** 10 Uhr 10 Minuten Abends.

Sonstige Aenderungen des Fahrtenplanes vom 1 December 1870 treten vorerst nicht ein.

München, den 26 Juni 1871.

(6618)

Generaldirection der k. b. Verkehrsanstalten,
Betriebsabtheilung.
Gez. **Fischer.** **Griesbacher.**

Karl Simrock's deutsche Volksbücher.

Die wenigen noch vorräthigen completten Exemplare von

(6627—29)

K. Simrock, die deutschen Volksbücher,

in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt.

Gesammtausgabe in 13 Bänden. Preis Thlr. 17. 18 Ngr.

erlasse ich für Thlr. 8. — das Exemplar, und wird dasselbe jedem Besteller gegen Einsendung des Betrages oder Posteinzahlung umgehend portofrei zugesandt.

Chr. Winter, Verlagshandlung in Frankfurt a. M., Paulsgasse 5.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig

So eben erschien: (6582)

Reden an die deutsche Nation.

Von

Johann Gottlieb Fichte.

Mit Einleitung herausgegeben von **Immanuel Hermann Fichte.**

8. Geh. 10 Ngr. Geb. 15 Ngr.

(Bildet zugleich den 31. Band von Brockhaus' Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts.)

Der Sohn Fichte's hat diese neue Ausgabe der „Reden an die deutsche Nation" in dem jetzigen bedeutenden Wendepunkt der deutschen Geschichte veranstaltet, weil ihr Geist jetzt wieder in neuer Kraft zu wirken berufen ist, und sie die höchsten Ziele, denen es von nun an gelten muß, klar und entschieden vor Augen stellen. Mit Recht nennt er in seiner ausführlichen, vielfach interessanten Einleitung die „Reden" seines Vaters ein politisches Erbauungsbuch, das gleich einem stärkenden Stahlbad den Charakter reinigt und festigt, während es auch wie kaum ein anderes populärphilosophisches Werk ein eigenthümlich anregendes Bildungsmittel darbietet.

Mit dem 1 Juli beginnt ein neues Abonnement auf

Kladderadatsch.

Humoristisch-satirisches Wochenblatt mit Illustrationen von W. Scholz.

Alle Postämter des In- und Auslandes, sowie alle Buchhandlungen, Zeitungsspediteure rc. nehmen Abonnements auf das dritte Quartal (13 Nummern mit sämmtlichen illustrirten Beilagen für 1 fl. 22 kr.) an.

Die Verlagshandlung des Kladderadatsch, A. Hofmann & Comp. in Berlin, Leipzigerstr. 39.

(6616)

Die

Moskauer Deutsche Zeitung

empfiehlt sich zur Aufnahme von Inseraten aller Art. Die weite Verbreitung dieses Blattes unter den vielen in Rußland zerstreut lebenden Deutschen und deutsch redenden Russen, welche in jedem Sommer zahlreich Deutschland und andere Länder bereisen, sichert namentlich den Annoncen und Reclamen von Bade- und Curorten, Hôtels und industriellen Etablissements den günstigsten Erfolg.

Die Annoncen-Bureaux der HH. **Haasenstein & Vogler** und **Rudolf Mosse** in Berlin, Wien, Leipzig, Dresden, Hamburg rc. nehmen für uns Inserate ohne Preiserhöhung (die Zeile à 10 Kop.) bereitwilligst entgegen. Directe Einsendungen werden nur gegen baar berücksichtigt.

Moskau, im Juni 1871. [6617]

Adresse: **Redaction der Moskauer Deutschen Zeitung**
(Buchdruckerei von Th. Ries).

Im Verlage der Actien-Gesellschaft „**Leykam-Josefsthal**" in Graz erschien so eben complet und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundzüge zu einer Theorie

der

Erdbeben- und Vulcan-Ausbrüche

von

Rudolf Falb.

Geh. **Preis 4 Thlr.**

Inhalts-Uebersicht: I. Allgemeine Grundlagen. — II. Specielle Erörterungen. — III. Die Erdbeben von 1848—1869. — IV. Discussion der Theorien. — V. Ueber die Beschaffenheit des Erdinnern. — VI. Das Verhalten der abkühlenden Kruste. — VII. Perspective. — Anhang. [6607]

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [190]

Gesammelte Werke

des Grafen

August von Platen.

Taschen-Ausgabe in zwei Bänden.

Preis fl. 1. 12 oder 21 Ngr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Local- & Hausvermiethung.

Ein in einer der größten Städte Sachsens höchst zweckmäßig neu gebautes Haus, in vorzüglichster Geschäftslage, soll unter annehmbaren Bedingungen vermiethet werden. Dasselbe eignet sich vermöge seiner vorzüglichen Localitäten mit großen Niederlagen für jede Art von Geschäftsbetrieb. Mit den Geschäftslocalen sind höchst comfortabel eingerichtete Familienwohnungen verbunden. Näheres darüber findet sich in den Nummern 2441 und 2448 der Neuen Freien Presse in Wien, in den Nummern 24 und 25 (16 und 23 Juni) der Berliner Wespen und in den Nummern 1459 und 1460 vom 17 und 24 Juni der Illustrirten Zeitung in Leipzig. Jede wünschenswerthe Auskunft über sämmtliche einschlagende Verhältnisse wird außerdem ertheilt auf **Briefe sub M C. 264** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Chemnitz. In sämmtlichen Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein u. Vogler sind **Abbildungen** einzusehen, auch sind daselbst gratis und franco Beschreibungen zu erhalten. (6625—26)

Eine neue **Kunstmahlmühle** mit 5 Gängen, eine **Sägemühl-Einrichtung,** beide durch eine Dampfmaschine betrieben, aufs vorzüglichste und nach neuestem System eingerichtet, an einer Eisenbahnstation des bayerischen Ries' bei Nördlingen gelegen, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Liebhaber belieben sich unter **W. 548** an das **Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.** zu wenden. (6630—32)

Constanz.

Ein an einer der frequentesten Straßen der Stadt gelegenes 3stöckiges Wohnhaus mit großem Hinterhaus und Garten, nebst einem Kurzwaarengeschäft, wird wegen Geschäftsveränderung unter günstigen Bedingungen verkauft durch

[6619—21] **Gustav Sulger.**

Ein erfahrener, mit den besten Zeugnissen versehener **Carderie-Meister,** schon seit 15 Jahren in den größten Spinnereien Deutschlands beschäftigt, sucht eine Stelle und könnte sogleich eintreten. Briefe unter Chiffre W. 6634 besorgt die Exp. d. Bl. (6634—35)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 179. Mittwoch, 28 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der protestantische Friedhof in Florenz. — Spanien. Madrid: Kundgebungen der Carlisten. Jubelfeier des Papstes. Morets Rücktritt. Aussichten der Progressisten. — Rumänien. Bukarest: Die Verpachtung der Steuern. Ausbruch der Blattern. Aus der Kammer. — Brasilien. Rio de Janeiro: Die Reise des Kaiserpaares. Die Befreiung der Sklav.n. Eisenbahnen und Telegraphen. — Verschiedenes.

Der protestantische Friedhof in Florenz.

= **Florenz**, 23 Juni. Als im Jahr 1826 unter dem Schutze Preußens die größtentheils aus hier ansässigen Schweizer Industriellen bestehende evangelisch-reformirte Gemeinde sich bildete, deren von ihr freigewählter Seelsorger den Titel eines preußischen Gesandtschaftspredigers erhielt, wurde derselben, ein Jahr später, die Erlaubniß zur Anlegung eines Friedhofes ertheilt, zu dessen Kosten die Könige von Preußen und Württemberg beisteuerten. So entstand, unmittelbar vor Porta Pinti, an die Stadtmauer stoßend, der Begräbnißplatz, der mit seinen hohen Cypressen und manchen schönen Monumenten einen so wohlthuenden Eindruck machte, und welchen König Friedrich Wilhelm IV noch in seinen letzten Jahren mit einem stattlichen hochragenden Marmorkreuze schmückte, einer Copie desjenigen welches, hier vor der Seitenthüre des Baptisteriums stehend, an den Schutzheiligen der Stadt, St. Zanobi, erinnert. Ob der Platz, in der nächsten Nähe der Stadt, und zwar des höher liegenden Theils derselben, richtig gewählt war, mag dahingestellt bleiben, selbst abgesehen von der Eventualität einer Erweiterung des sei es den Lebenden oder den Todten bestimmten Raumes. Diese Eventualität ist nun bei der kolossalen Vergrößerung von Florenz eingetreten. Die Mauerlinie ist längs dem ganzen Halbkreise der auf dem rechten Ufer des Arno gelegenen größern Hälfte der Stadt gefallen, die Porta Pinti ist abgetragen, die Gräben und das anstoßende Terrain sind in einen großartigen fortwährend mit Bauten sich füllenden Boulevard umgeschaffen worden, und der Friedhof, von allen Seiten isolirt und mit einem Eisengitter umgeben, bildet nun gewissermaßen eine Todteninsel inmitten eines von Lebenden umschlossenen Raumes. Daß, schon aus hygienischen Gründen, die fortdauernde Benutzung desselben nicht mehr möglich gewesen wäre, liegt auf der Hand, abgesehen davon daß bald für neue Gräber kein Platz mehr vorhanden gewesen sein würde.

Die Bemühungen ein Grundstück zur Anlegung eines neuen Friedhofes zu erlangen — Bemühungen an welchen die evangelisch-reformirte Gemeinde, Mitglieder italienischer akatholischer Congregationen, auswärtige zu diesem Zweck gebildete Vereine unter Mitwirkung fremder Gesandtschaften sich betheiligt haben — sind bis heute fruchtlos geblieben, indem die Erlaubniß ein solches bereits, wie es heißt, auf mündliche Zusage des ersten Bürgermeisters Hrn. Peruzzi angekauftes Terrain, vor Porta Romana in gehöriger Entfernung am Wege nach der Certosa gelegen, zu benutzen, am Ende dennoch wegen Gemeinde-Reclamationen verweigert worden ist, woraus, nebenbei gesagt, den Acquirenten ein Schaden von etwa 30,000 Fr. erwachsen soll. Wir wollen nicht untersuchen ob bei der Behandlung dieser Angelegenheit von den Interessenten überall der richtige Weg eingeschlagen worden ist, und die damit beauftragten Personen immer die geeigneten gewesen sind. Aber wir sind der Ansicht daß es endlich an der Zeit wäre dem nun seit fünf Jahren währenden Streit (denn es ist ein wahrer Streit daraus geworden) ein Ende zu machen, denn die den Akatholiken provisorisch gewährte Erlaubniß den bisherigen Friedhof noch zu benutzen kann nicht lange mehr währen. Die Gemeindeverwaltung hatte einen Theil des großen Begräbnißplatzes von Trespiano angeboten, aber niemand kann es verargen wenn ein solches Anerbieten zurückgewiesen worden ist. Denn abgesehen davon daß derselbe beinahe anderthalb Meilen weit an der Straße nach Bologna liegt, ist er in der That eine wahre Schmach für ein civilisirtes Volk, und mit dem berüchtigten Puteoli des alten Rom, nicht mit einem christlichen Friedhofe zu vergleichen, wie er denn auch nur der armen Volksclasse dient. Nun soll ein neuer Gemeinde-Composanto angelegt werden, der auch den Akatholiken dienen würde. Daß diese jedoch einen gesonderten Platz vorziehen ist begreiflich, sieht man selbst von dem Umstand ab daß hier das niedere Volk vor den Gräbern so geringen Respect hegt, und sie an Sonn- und Festtagen mit ganz andern als religiösen Gefühlen zu besuchen, richtiger auf den Grabsteinen umherzulungern liebt — ein Mißbrauch welchem leichter vorgebeugt werden kann wenn strengere Aufsicht möglich ist. Was einst der Vermittlung des Königs von Preußen beim Großherzog von Toscana gelang, sollte, so möchte man glauben, in den Tagen italienischer Freiheit erreicht werden können!

Spanien.

⊂⊃ **Madrid**, 19 Juni. Unsere spanischen Legitimisten dürften bei ihren Gesinnungsgenossen in Frankreich in die Schule gehen, um Geduld und Tact zu lernen. Ihre unbesonnene Leidenschaftlichkeit hat ihnen wieder, wie im vorigen Winter, wo sie sich eine Zeitlang nicht mehr auf die Straße getrauen durften, schlimme Streiche gespielt. Am Freitag stellten die Carlisten in den Cortes den Antrag: dieselben sollen erklären daß sie die katholischen Gefühle Spaniens und der ganzen Christenheit theilen, und mit unbeschreiblicher Genugthuung und lebhafter Freude den 25. Jahrestag des glorreichen Pontificats Pius' IX begrüßen, trotz der unerhörten Verfolgungen die derselbe erfahre als unschuldiges Sühnopfer für die Ausschweifungen, Verbrechen und Irrthümer die gegenwärtig das Menschengeschlecht betrüben und die gesellschaftliche Ordnung stören, welche nur gemäß dem unfehlbaren Worte des erhabenen Statthalters Jesu Christi auf Erden wieder hergestellt werden kann. Der junge Nocedal vertheidigte den Antrag unter Berufung auf die Väter der Kirche und unter Seitenhieben auf die Grundsätze und Einrichtungen der Neuzeit. Minister Sagasta erklärte in einer tactvollen Rede: daß man zur Noth den ersten Theil des Antrags zulassen könne, nicht aber den zweiten, welcher eine sehr ernste politische Frage einschließe. Alsobald stellte nun der biedere Topete den Antrag: man solle über beide Theile getrennt abstimmen; allein die Mehrheit verwarf mit 148 gegen 42 Stimmen den ganzen Antrag. Darüber waren die Carlisten nicht wenig bestürzt. Einer von ihnen, der feurige Graf Canga-Argüelles, verlangte zur Erbauung der Versammlung einige Paragraphen der Encyklica vom Jahr 1870 an die Bischöfe vorzulesen; Präsident Olózaga wandte zunächst nichts hiegegen ein, verbot es aber als der Minister des Auswärtigen, Martos, aufmerksam gemacht hatte daß die Urkunde noch nicht das regium exequatur erhalten habe. Die Wuth der Carlisten stieg hierüber auf den höchsten Grad. Canga erhob Einsprache gegen die Schwäche Olózaga's und die Tyrannei der Mehrheit; der Progressist Nuñez de Arce donnerte gegen „das heilige Bataillon der Traditionalisten." Die beiden gehen zu Schimpfreden, zu Ohrfeigen über; die Mehrheit erhebt sich um den „weißen Berg" (die Carlisten) anzugreifen; Olózaga sucht vergeblich den Sturm zu beschwören; Marschall Serrano wirft sich unter die Kämpfenden, treibt einen Oberst, Camino, der zu seinem Schutz hereingeeilt war, zum Saal hinaus, unter dessen Thüre derselbe noch durch einen Stockschlag vom Abgeordneten Navarro Rodrigo verwundet wird. Endlich bedeckt der Präsident sein Haupt und verläßt mit würdeloser Eile den Saal. Draußen im Sprechzimmer treffen nach und nach die Kämpfer ermattet ein; die Luft droht auch hier sehr heiß zu werden, da öffnet ein Diener das große Lichtfenster, eine Menge Regenwasser, das sich auf demselben gesammelt, stürzt auf die Hitzköpfe nieder; man kühlt sich ab, lacht, entschuldigt sich, kehrt in den Sitzungssaal zurück. Marschall Serrano weint vor Freude daß der Friede wiederhergestellt sei, und mahnt väterlich: man solle sich nicht mehr von der Leidenschaft hinreißen lassen; niemand will mehr die Absicht gehabt haben irgend jemandem zu beleidigen; und Graf Canga spielt das Finale mit der Erklärung auf daß alle Mitglieder der Cortes „höchst aufrichtig, würdig und edel" seien. Einen ernsteren Ausgang drohten aber die politisch-religiösen Kundgebungen der Carlisten am Sonntag zu nehmen. Um 5 Uhr Abends hatte eine Procession, fünf Bischöfe an der Spitze, zu Ehren des Papstes die Straßen der Stadt durchzogen. Die berüchtigte Porra (Prügelbande) begann hierauf mit dem Einbrechen der Nacht unter Geheul gewisse Viertel der Stadt zu durchziehen, sie verlangte von den Besitzern der festlich beleuchteten Häuser Laternen und Fahnen einzuziehen, und begann auf einen abschlägigen Bescheid die Häuser, wie namentlich die von Bornos, Tastago und Medina Celi, mit Steinen zu bewerfen. Das Local der Juventud Católica wurde förmlich mit Sturm genommen, die Läden und ein Bild des Papstes herabgerissen und in einem Freudenfeuer verbrannt. Inzwischen ließ sich die Polizei nicht blicken, und Olózaga unterhielt den König und die Königin, viele Generale, 50 Senatoren, 200 Abgeordnete mit einem Riesenconcert im Palacio Real. Olózaga schwamm in Entzücken, denn der König hat ihm seinen geliebten Gesandtschaftsposten in Paris wieder versprochen. Die

Progressisten sind überhaupt wieder sehr guten Muthes. Sie sehen in naher Zukunft einem rein progressistischen Cabinet entgegen. Ruiz Zorrilla ist unablässig für die Verwirklichung dieses seines Lieblingsgedankens bemüht. Der Rücktritt des Finanzministers Moret kann als erstes Anzeichen eines allgemeinen Ministerwechsels gelten. Ehe er sein Portefeuille niederlegte, hat er noch von der Bank von Paris die Annahme von Pagarés von Nationalgütern statt der 20,834 Schatzscheine durchgesetzt, welche die Summe der ersten Entschädigung darstellten. Man spricht von dem Progressisten Ruiz Gomez als seinem Nachfolger.

Rumänien.

Bukarest, 18 Juni. Nachdem das mit großen Kosten in Rumänien eingeführte französische System der Steuereinhebung als zu kostspielig und nicht durchführbar wieder verworfen worden, und das Land zu seinem früheren System zurückgekehrt ist, nach welchem die directen Staatssteuern durch die Gemeinden eingehoben werden, hat der Gemeinderath der Hauptstadt Bukarest beschlossen diese Steuern an den Meistbietenden zu verpachten. Der Pächter muß 600,000 Lei Caution erlegen und erhält den Titel „General-Steuer-Einnehmer der Hauptstadt." Alle Juden und überhaupt Nichtchristen sind von der Concurrenz bei dieser Steuerpachtung ausgeschlossen. Der Pächter darf nicht einmal zum stillen Gesellschafter oder Capitalsvorstrecker einen Juden haben, denn in diesem Falle schreibt das betreffende Gemeindegesetz einen Cautionsverlust von 50,000 Lei und sofortige Auflösung des Pachtvertrages vor. Er darf auch keinen Juden als Beamten anstellen. Wird ihm dieß nachgewiesen, so muß er alsbald 1000 Lei Strafe zahlen und den nichtchristlichen Beamten entlassen. Der Concurrenztermin ist auf den 27 d. M. angesetzt; da aber gerade die Unternehmer derartiger Geschäfte in Rumänien meistens Israeliten sind, so ist die Bewerbung ziemlich illusorisch, und die Pachtung muß einem aus der Sippschaft der Väter der Stadt zufallen. — Im Districte der Sulina sind die schwarzen Blattern mit Heftigkeit ausgebrochen. Einige Fälle sind auch in Braila vorgekommen. Zur Bekämpfung dieser Seuche hat die Kammer der Regierung einen Credit von 50,000 Lei bewilligt. Eine Absperrung der Orte in welchen die Seuche herrscht findet auf den Rath des Medicinalcollegiums nicht statt, damit der Verkehr nicht gehemmt wird; jedoch steht zu erwarten daß die Nachbarstaaten, falls die Seuche weitere Fortschritte machen sollte, eine Quarantäne einführen. — Die Kammer arbeitet bisher in Sectionen an dem Anleihegesetz, an den Budget-Entwürfen, an dem Gesetz bezüglich des Anschlusses der rumänischen an die ungarischen Eisenbahnen. An neuen Gesetzesvorlagen sind durch fürstliche Botschaft an die Kammer gelangt: ein Gesetz über die Aufhebung der Bezirks- und Gaugerichte; ein Gesetz bezüglich der Unabsetzbarkeit der Richter an den Tribunalen und Gerichtshöfen 2c.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 24 Mai. Ueber die Reise des brasilischen Kaiserpaars, welches, wie telegraphisch gemeldet, an Bord des „Douro" bereits auf der Rhede von Lissabon in Quarantäne gegangen ist, macht eine Originalcorrespondenz der „W. Abendp." von obigem Datum folgende Angaben: Im Gefolge des Kaiserpaars befinden sich die Senatoren Baron do Bom Retiro und Baron do Itaúna, der seiner Zeit bekanntlich die Prinzessin Leopoldine nach Europa begleitet hat. Die Reise soll im strengsten Incognito vor sich gehen; die hohen Reisenden wollen Europa als einfache brasilische Privatleute besichtigen. Die Ankunft in Wien dürfte gegen Mitte Juli erfolgen. — Dieselbe Correspondenz bringt außerdem nachstehende Mittheilungen: Der Gesetzentwurf welchen die kaiserliche Regierung am 12 d. zur Durchführung der Sklaven-Emancipation in der zweiten Kammer eingebracht hat, stößt dort auf einigen Widerstand, welcher nicht der Anforderung des humanitären Princips selbst, sondern nur den Mitteln und Wegen gilt mit und auf denen die Verwirklichung desselben erzielt werden soll. Seine Bestimmungen gehen im wesentlichen dahin: daß alle in Zukunft von einer Negersklavin gebornen Kinder einer Lehrzeit bis zu ihrem 21. Jahr unterzogen bleiben, in Wirklichkeit aber von Geburt an frei erklärt werden sollen. Der Eigenthümer wird nach Umständen — da das Kind unter Vormundschaft der Regierung steht — entweder durch die bis nach Vollendung der Lehrlingszeit geleisteten Dienste oder durch Annuitäten à 36,000 Reis durch 30 Jahre für jedes Kind entschädigt das unter seiner Obhut das achte Lebensjahr vollendet hat. Sklaven die Kron- oder Staatseigenthum sind, erhalten sofort, die Sklaven der Klöster binnen sieben Jahren ihre volle Freiheit. Ein Loskauffonds soll gebildet werden. Sklaven dürfen fortan Eigenthum besitzen und erwerben, Erbschaften annehmen und ihren Loskauf nach gerichtlicher Werthschätzung verlangen; außerdem werden noch andere ihrem Interesse geltende Maßregeln in dem Gesetzentwurfe vorgeschlagen. Obgleich der Gesetzentwurf, wie gesagt, in der Kammer und auch außerhalb derselben auf eine gewisse Opposition stößt, ist es der Regierung doch gelungen die Bildung einer berichterstattenden Commission durchzusetzen. An Amendements wird es nicht fehlen, denen die Regierung jedoch keinen absoluten Widerstand entgegenstellen wird. — Der Verkehr auf der S.-Paula Eisenbahn ist am 17 d. wiederhergestellt, die Linie von Valença zu der Linie Dom Pedro am 19 in einer Länge von 25 Kilometern eröffnet worden. Zwischen Rio und Buenos Aires ist ein unterseeisches Telegraphenkabel gelegt worden; die Regierung hat dem Unternehmen ein vierzigjähriges Privilegium gegeben.

Verschiedenes.

Nauheim. Obgleich das kalte und unfreundliche Wetter auch uns bis in das letzte Drittheil des Wonnemonats nicht verschonte, so ist doch die Frequenz unseres Curortes stärker als je zu dieser Zeit in frühern Jahren. Unter der Zahl der Curgäste, die zum größten Theil aus Norddeutschland, England und insbesondere aus Frankfurt hier ankamen, befinden sich seit Anfang dieses Monats Se. k. Hoh. der Fürst von Hohenzollern, Se. Durchl. der Prinz Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein und der weithin rühmlichst bekannte Krupp aus Essen mit Familie und zahlreicher Begleitung. Wenn man nach den bis jetzt im voraus bestellten Wohnungen im Vergleich zu den Vorjahren einen Schluß ziehen darf, so wird die dießjährige Saison alle frühern bedeutend übertreffen. So ist auch zu Ende des nächsten Monats die Ankunft Ihrer Durchl. der Fürstin v. Bismarck nebst Tochter bereits angemeldet. (Sprud.)

rg. **Dresden**, 21 Juni. Erlauben Sie mir die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf eine kleine Schrift zu lenken, welche zwar einer bestimmten Gelegenheit gewidmet ist, aber über diese hinaus ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfte. Es ist dieß die unter dem Titel „Ludwig van Beethoven" erschienene „Denkschrift in Rede und Dichtung zur Erinnerung an die Säcular-Vorfeier des Tonmeisters am 16 Dec. 1870 im neuen Saale des Gewerbevereins in Dresden" (Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne, 1871). Bekanntlich zeichnete sich unter den deutschen Städten welche damals, in den Tagen der Loire-Schlachten und der Ausfälle bei le Bourget, mit erschüttertem Herzen den Genius unserers Beethoven feierten, Dresden ganz besonders aus; es war eine großartige und erhebende Manifestation deutscher Kunst mitten im Kriege. Das vorliegende Werkchen gibt ein sehr treues und anziehendes Bild derselben; wir finden darin die treffliche Festrede des Hrn. Hofraths Dr. Julius Pabst, welcher neben der künstlerischen und menschlichen mit Recht auch die nationale Bedeutung des Unsterblichen in begeisterten Worten pries; ferner die zu dieser Gelegenheit verfaßten Gedichte, darunter eines von dem Dresdener Hofcapellmeister Krebs, in dessen Jünglingsjahre noch „die Himmelsstrahlen von Beethovens Genius" fielen. Eine lebhafte Schilderung der Feier und der von Rietz, diesem feinen Beethovenkenner, geleiteten Aufführungen führen den Leser in die festlich gehobene Stimmung zurück, welche noch dadurch erhöht wird daß dem Heft eine vorzüglich gelungene Photographie der Kolossal-Statue Beethovens von Prof. Schilling beigegeben ist — derselben die damals unter einer elektrischen Beleuchtung einen so gewaltigen, fast magischen, Eindruck auf die zahlreiche Versammlung übte. Die Hälfte des Reinertrags der angezeigten Schrift ist für die Beethoven-Stiftung bestimmt.

ↄ **Bremen**, 24 Juni. Der hiesige Verein für die deutsche Nordpolarfahrt, welchem der Senat Corporationsrechte verliehen hat, wächst nun zu einer wirklich nationalen Gesellschaft für die Unternehmung arktischer Expeditionen aus. Der lange Streit mit Dr. Petermann in Gotha ist durch dessen Eintritt in den Verein befriedigend erledigt, und die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin hat sich bereit erklärt an wissenschaftlichen Vorberathungen für eine neue Nordpolfahrt, sobald bestimmte Vorschläge gemacht sind, theilzunehmen. Demzufolge werden ihre Vorsteher, Geh. Rath Dove und Dr. Bastian, dem Verein als Mitglieder beitreten. Eine neue Expedition, zu der sich Capitän Koldewey in seiner interimistischen Stellung an der deutschen Seewarte in Hamburg fortwährend bereit hält, wird vielleicht schon für 1872, jedenfalls für 1873 in Aussicht genommen werden. Das Dampfschiff der vorigen Expedition, die „Germania," ist daher auch nur bis Ende dieses Jahrs (zur Verstärkung der Fonds des Vereins) an ein Bremerhafener Haus zum Behuf des Thranthierfangs im Eismeer vermiethet worden. Koldewey's Obersteuermann Sengstacke ist von dem neuesten amerikanischen Nordpolfahrer, Capitän Hall, eingeladen worden ihn als erster Officier zu begleiten; es war ihm jedoch zu lang sich auf drei Jahr eventueller Abwesenheit binden zu sollen.

* **London.** Amtlichem Ausweis zufolge wurden die Sammlungen des Brittischen Museums im Jahr 1870 von 427,247 Personen besucht. Diese Zahl ist geringer als die irgendeines der drei vorhergehenden Jahre, trotz des Umstandes daß das Museum während der Sommermonate an Montagen und Sonnabenden auch des Abends geöffnet war. Die obigen Zahlen gelten nur von den dem allgemeinen Publicum zugänglichen Sammlungen, nicht auch von dem Lesezimmer der Bibliothek, welches von 98,971 Personen besucht wurde (im Durchschnitt 338 Personen täglich); jede von diesen benutzte täglich durchschnittlich 13 Bände. Die Bereicherung der verschiedenen Sammlungen des Museums war auch während des Jahres 1870 eine sehr bedeutende; so erwarb die Bibliothek werthvolle Sammlungen chinesischer, ungarischer und polnischer Bücher; auch wurden aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster in Portugal bedeutende Ankäufe gemacht, und „das Museum kann sich jetzt — so fährt der Bericht fort — damit rühmen nicht allein das erste gedruckte ungarische Buch zu besitzen, sondern auch die besten ungarischen und polnischen Sammlungen außerhalb Polens und Ungarns, ja sogar viele seltene Werke, welche selbst in jenen Ländern nicht zu finden sind." Das Landkartendepartement ist durch eine Photographie des ungemein werthvollen Portulano Medicco aus der Laurentanischen Bibliothek in Florenz bereichert worden — es ist dieß bekanntlich die älteste Sammlung von Karten (anno 1351), und wirft werthvolles Licht auf die Geschichte der geographischen Entdeckungen im Mittelalter.

Actien-Gesellschaft Ravensberger Volksbank zu Bielefeld.

Wir machen hierdurch bekannt daß wir unter Zustimmung unserer Generalversammlung vom heutigen Tage eine Aenderung unserer bisherigen Firma beschlossen haben und vom **1 Juli dieses Jahres an die Firma**

„Westfälische Bank“

führen werden.

Unsere Geschäftsprincipien bleiben unverändert dieselben, wie auch die für unsere bisherige Firma bestandenen Unterschriften vom 1 Juli c. an unter den gleichen Bestimmungen für die neue Firma „Westfälische Bank“ gültig sind.

Bielefeld, den 21 Juni 1871. (3540) [6594]

Der Aufsichtsrath. Die Direction.

Aufforderung.

Nachdem Ludwig Glassen aus Schutterthal die ihm gebührenden Renten aus zwei bei unserer Anstalt gemachten Einlagen seit zehn Jahren nicht erhoben hat, so wird derselbe, gemäss §. 49 unserer Satzungen, hiermit aufgefordert die fälligen, noch nicht verjährten Renten innerhalb **sechs Monaten** bei unserer Anstalt gegen die ausgestellten Coupons um so gewisser zu erheben, als nach Ablauf dieser Frist jeder Anspruch aus den gedachten Einlagen als erloschen betrachtet wird.

Darmstadt, den 14 Juni 1871. (6325—27)

Die Direction der Renten- & Lebens-Versicherungs-Anstalt daselbst.
Volhard. Wilhelm.

Expedition von und nach England.

Zwischen Ostende und Dover.

Zwischen diesen beiden Häfen läßt die

Agence Continentale

täglich zwei Abfahrten in jeder Richtung stattfinden.

Man wolle die Güter der betreffenden Post-Anstalt übergeben oder sie direct per Eisenbahn nach Ostende an einen Correspondenten senden oder an den dortigen Vertreter der Gesellschaft, **F. de Ridder, 54 rue St. Joseph**, adressiren. Der Frachtbrief welcher die der Post übergebenen Colli begleitet, muß die Bezeichnung tragen:

„Dienst der Agence Continentale via Ostende“,

ebenso die Anweisung für die Correspondenten. Bei der Post sind Tarife zu haben.

Die Vortheile welcher dieser bekannte Dienst bietet, sind:

„schnelle und regelmäßige Beförderung, indem Unterbrechungen selbst bei militärischen Requisitionen nicht stattfinden, sowie feste durchgehende Tarifsätze, welche alle Kosten, außer zollamtlicher Abfertigung, in sich schließen.“

Central-Bureau in London „Continental Daily Parcels Express“, 53 Gracechurch Street. [3751]

Antiquitäten-Ausverkauf.

Durch das Ableben seines Bruders Felix Ferd. Müller ist unterzeichneter Erbe veranlaßt dessen große, reichhaltige Antiquitäten-Sammlung zu mäßigen Preisen en détail oder en bloc zu verkaufen.

Diese besteht aus ca. 300 Oelgemälden — darunter viele der besten Meister, alten Waffen und Rüstungen, schönen eingelegten Möbeln, Roccoco- und Renaissance-Styl, deßgleichen mehrere Boule-Möbel, Porcellan aus den berühmtesten Fabriken, Holz- und Elfenbein-Schnitzereien, antike Stand- und Taschen-Uhren, allerlei Curiositäten und Kunstgegenstände.

Das Lager befindet sich im Hintergebäude des Bayerischen Hofes gegenüber der Eisenbahn.

Baden-Baden, im Juni 1871. [3138] (6156—60) **Andreas Müller.**

Malz-Heil-Externa.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Die Ischler Bäderzeitung vom Sommer 1870 sagte: Sowie die Hoff'schen Malzfabricate im Innern ihre heilwirkende Kraft offenbaren, geschieht dieß äußerlich mit den **Malzkräuterseifen** für **Toiletten**- und für **Badezwecke**, ebenso mit der **Malzpomade** für das Haupthaar und die Kopfhaut. Diese Externa entfernen die krankhaften Unreinigkeiten der Haut, und machen oder erhalten sie gesund. — Bestellungen darauf zahlreich. Hrn. Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin. — Schivolawitz, 4 Mai 1871. Ersuche Sie freundlich mir 6 Stück von Ihrer so **vorzüglichen aromatischen Malz-Kräuter-Toilettenseife** zu übersenden. **W. Kräusel**, Brennereiverwalter.

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele in Augsburg.** (5997)

[3140]

Weißer flüssiger Leim.

En gros. — Vorzügliche Qualität. — Eigenes Fabricat.

(6174—76) **Aug. Stadermann jr., Ohrdruff (Thüringen).**

Edictal-Citation

vom **königlichen Stadtgericht Nürnberg.**

Christoph Oppel, geboren am 21 December 1800, Sohn der Kaufmannsehegatten Johann Wolfgang und Walburga Oppel von hier, hat sich als Apotheker-Gehülfe im Jahre 1820 auf eine Reise nach Batavia begeben, und wird seitdem vermißt. Antragsgemäß wird derselbe oder werden seine Gesetzes-, Vertrags- oder Testamentserben aufgefordert:

binnen 6 Monaten von heute an

bei dem unterfertigten Gerichte sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein hierorts verwaltetes Vermögen zu circa 950 fl. an seine nächsten legitimirten Intestaterben ohne Caution hinausgegeben würde.

Nürnberg, den 16 Mai 1871.

Der k. Stadtrichter. (L. S.) k. Assessor.
v. Furtenbach. Wenninger.
[5609—11] (1797) Deurler.

Ausschreiben. Verschollenheitsverfahren gegen Stephan Detsch von Sommerach betr.

Unter Bezug auf das unter dem 18 Januar 1871 ergangene Ausschreiben wird, nachdem auf dieses keinerlei Anmeldungen erfolgt sind, anmit zur Kenntniß gebracht: daß Stephan Detsch von Sommerach nach Erkenntniß vom heutigen als todt erklärt, und die Hinausgabe dessen nach Abzug der Kosten des Verfahrens verbleibenden Vermögens an seine nächsten Verwandten ohne Caution verfügt wurde.

Volkach, den 19 Juni 1871.

Kgl. bayer. Landgericht.
Royackers.
[6609] Bauer, Ass.

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut **Weinslitz** bei Hof, welches beiläufig 376 bayerische Tagwerk = 502 preuß. Morgen Waldungen, größtentheils schlagbar, beiläufig 183 bayer. Tagwerk = 245 preuß. Morgen sehr gute Felder, sämmtliche bestellt, beiläufig 74 bayer. Tagwerk = 99 preuß. Morgen Wiesen am Regnitzbache von ausgezeichneter Güte, beiläufig 13 bayer. Tagwerk = 17 preuß. Morgen Weideland nebst den nöthigen Gebäuden umfaßt, wird mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar, sowie Vorräthen, von den Rechtsnachfolgern des verstorbenen Herrn v. Feilitzsch am **Montag den 24 Juli, Vormittags 10½ Uhr,** im Gasthofe zum Löwen in Hof meistbietend verkauft.

Anzahlung des Kaufpreises wird nur ein Drittel verlangt, während zwei Drittel längere Zeit auf dem Gute gegen Versicherung stehen bleiben können.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Bevollmächtigte. (6350—51)

Hof in Bayern, 15 Juni 1871.

Anwalt Rau.

Hauslehrer-Gesuch.

In einer deutschen Familie im Königreich Polen wird zu zwei Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren unter Gewährung eines jährlichen Gehalts von 800 Rubeln und Vergütung der Reisespesen ein Hauslehrer gesucht welcher dieselben zu einer höhern Classe einer deutschen Realschule vorzubilden im Stande ist. Derselbe muß außer der deutschen, der französischen Sprache in Conversation mächtig sein, sowie Unterricht im Englischen ertheilen können. Eintritt spätestens 1 September erwünscht. Anerbieten mit Referenzen unter **K. 6765** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (3536) (6595—96)

Ein zuverlässiger tüchtiger

Gärtner

sucht Stelle bei einer Herrschaft. Offerte sub K. 2167 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (2167) [6600]

Special-Arzt **Dr Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704

Für das mit dem 1 Juli beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen die in **Berlin** im Verlage von **Franz Duncker** erscheinende

Preis vierteljährlich bei allen Postanstalten in Deutschland und Oesterreich 1 Thlr. 3 Sgr.

Volks-Zeitung.

Auflage 30,000 Exemplare. **Inserate** à Zeile **3 Sgr.** weiteste u. erfolgreichste Verbreitung.

Organ für jedermann aus dem Volke.

Die „Volks-Zeitung" hat ihren redactionellen Raum und Inhalt um fast zwei Drittheile gegen früher vermehrt, und erscheint jetzt täglich in mindestens zwei Bogen. Die Begründung und Ausbildung des **Rechtsstaates** in dem geeinigten **Deutschen Reiche**, wie in allen Einzelstaaten desselben, eines Staatswesens welches **allen** Bürgern, **allen** Classen der Gesellschaft in gleicher Weise die Wahrung und Förderung ihrer berechtigten Interessen zusichert, ihre materielle Wohlfahrt und persönliche Freiheit verbürgt, das ist das Programm der „Volks-Zeitung," des „Organs für jedermann aus dem Volke," welches mit derselben Entschiedenheit für die Beseitigung noch bestehender Vorrechte kämpft, wie es dem social-demagogischen Bestreben entgegentritt eine besondere Classenherrschaft zu begründen, und in dieser Absicht einen Keil zwischen die handarbeitenden Classen und die übrigen Bürger zu schieben. Die Freiheit und die Wohlfahrt **aller** Bürger auf den unzerstörbaren Grundlagen des **Rechts** ist das Programm der Volks-Zeitung, und deßhalb ist dieselbe für das **ganze** Volk bestimmt.

In diesem Sinne wird die „Volks-Zeitung" wie bisher in populär geschriebenen Leitartikeln die Tagesfragen besprechen, öffentliche Mißbräuche rügen und in einer übersichtlichen Darstellung alle Mittheilungen, welche von einer Zeitung nur erwartet werden können, liefern.

Unser Unterhaltungsblatt wird für eine angemessene Lectüre durch Novellen wie durch populär und anziehend geschriebene wissenschaftliche Artikel Sorge tragen.

Die „Volks-Zeitung" wird schon mit den Abendzügen versandt, und bringt die neuesten Nachrichten somit schnell auch in die entlegenen Provinzen.

Das illustrirte Beiblatt der Volks-Zeitung: „**Sonntags-Blatt** für jedermann aus dem Volke," erscheint jeden Sonntag in einem Bogen groß Quart in elegantester Ausstattung für den beispiellos billigen Preis von 9 Sgr. vierteljährlich. Dasselbe liefert aus der Feder der berühmtesten deutschen Schriftsteller Erzählungen, Gedichte, eingehende Schilderungen von Tagesereignissen und **vortreffliche Illustrationen,** so daß es mit Recht eines der **besten** Unterhaltungsblätter Deutschlands genannt werden kann, und an Wohlfeilheit des Abonnementspreises alle anderen übertrifft. Man abonnirt bei allen Postanstalten. (6597)

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf das demnächst beginnende Vierteljahr des in Strassburg erscheinenden

„Niederrheinischen Kurier"

(Courrier du Bas-Rhin)

84. Jahrgang,

grösste und verbreitetste Zeitung in Elsass-Lothringen.

Erscheint wöchentlich 12mal in deutscher **und** französischer Sprache. Die Morgenausgabe hat vom 1 Juli an den doppelten Umfang wie seither. Der „**Kurier**" wird von den Bewohnern von Elsass Lothringen zur Besprechung der Landesangeegenheiten, die noch lange Zeit von grösstem Interesse sein werden, fast ausschliesslich benutzt. Regelmässige Berichte aus allen Landestheilen geben dem Blatt eine hervorragende Bedeutung.

Der „**Niederrheinische Kurier**" ist das einzige Organ welches **Inserate** in ganz Elsass-Lothringen in ausgiebigster Weise zur Kenntniss des Publicums bringt.

Von der Pariser und überhaupt der französischen Industrie stark benützt, dürfte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen den deutschen Producenten ein leichtes sein durch fleissiges Inseriren ihrer Waaren Eingang und dauernden Absatz zu sichern

Als beste Empfehlung wird die Mittheilung dienen dass die durchschnittliche Auflage der letzten Jahre bereits überschritten wird, und die Annoncen sich verdreifacht haben.

Probenummern werden von allen Postanstalten geliefert.

Preis der Inserate **30 Cent.** die Zeile.

Bei Annoncen Abonnements entsprechender Rabatt.

Ausser dieser weitverbreiteten Zeitung empfehle ich das in Strassburg am meisten verbreitete Local-Inseraten-Blatt

„Strassburger Wochenblatt"

(Affiches de Strasbourg)

139. Jahrgang.

Wird vom 1 Juli an als Kreisblatt für Stadtkreis Strassburg, Landkreis Strassburg und Kreis Erstein, mit zusammen über 200,000 Einwohnern benutzt werden und in jedermanns Hand kommen.

Preis pro Zeile **15 Cent.**

Bei Annoncen Abonnements entsprechender Rabatt.

Sämmtliche Inserate des „Niederrheinischen Kuriers" und des „Strassburger Wochenblattes" werden

ohne jede Preiserhöhung

in Placaten in den Strassen angeschlagen, und so auch dem nicht zeitungslesenden Publicum bekannt gemacht.

Für beide Blätter empfiehlt es sich die Inserate deutsch und französisch erscheinen zu lassen.

Strassburg. (6574—76)

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

---

(188)

Das Ausland. Nr. 26.

Inhalt: Die Justiz in Südarabien. Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan. — Die Bantu-Völker. II. — Südamerikanische Stufenländer. Von Ernst Moßbach Zweiter Theil. Geognostische Verhältnisse von Peru-Bolivia. (Fortsetzung) — Aus den niederländischen Colonien vom Jahre 1870. Von Dr. Friedmann. A. Niederländisch-Ostindien. (Schluß.) — Im Grödner Thal. — Salzhagel am St. Gotthard. — Das Vorkommen von Tripel in Chile. — Die Heilquelle Heluan bei Cairo. — Ueber das Alter der Kasteneinrichtung in Indien. — Das Muttergestein des Diamants und seine Genesis — Anthropologisches: Die Quissama. Die Patagonier. — Die Aymara-Indianer in Peru. — Diamanten in Neusüdwales. — Die nördliche Pacific-Eisenbahn. — Die Dauer der Kreide-Epoche. — Theures Wasser.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig.**

Träumereien

an französischen Kaminen.

Märchen von **Richard Leander.**

In reichverziertem Calicobande. **Preis 1 Thlr.**

Diese Träumereien, an Winterabenden vor Paris für die Lieben zu Hause niedergeschrieben, werden Gross und Klein erfreuen. Es sind reizende Märchen, die der Verfasser, frei vom gelehrten Berufsleben der Heimath, in der unfreiwilligen Musse pflichtgetreuen Harrens den Seinen erzählt. Dieses Büchelchen gesammelter Feldpostbriefe spricht zu jedem deutschen Gemüthe; es wird sich besonders auch für Kinder, an die es zunächst sich wendet, empfehlen. (6592)

In **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (3519) [6586]

Der Diabetes Mellitus, sein Wesen u. seine Behandlung von Dr. **K. Gimmer** in Karlsbad. Heft I. Preis 15 Sgr.

Mit Heft II, welches nächstes Frühjahr erscheint, wird das Werk geschlossen sein.

Allen Touristen, insbesondere der **Damenwelt,** sei hiermit das höchst praktische, brillant ausgestattete **Reise-Album (Leipzig** bei **Arnold)** zur übersichtl. Aufbewahrung von 160 photographischen Ansichten angelegentlichst empfohlen. Preis 4½ Thlr. — In Leder 6 Thlr. (6352)

Durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.
(Zur gründlichen Heilung der Unterleibsbrüche:)

☞ **Radicale**

Heilung der Brüche,

oder **Abhandlung über Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden.**

Von **Peter Simon.** Aus dem Französischen. **Achte** Aufl. Preis 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Dem Verfasser des vorliegenden Werkes ist es endlich gelungen die Heilung der Brüche, die früher ohne eine schmerzhafte Operation unmöglich war, durch ein Mittel welches alle Bruchbänder unnöthig macht, binnen Kurzem radical zu bewerkstelligen. Der Erfolg dieses Mittels wird nicht nur durch **gerichtlich beglaubigte Zeugnisse,** sondern auch durch die bereits binnen 6 Monaten vergriffene Auflage von 5000 Exemplaren bestätigt.

Vorräthig: **Palms** Hofbuchhandlung in München, **H. Lindemann** in Stuttgart, **H. Scheurlen** in Heilbronn, **Schabelitz**'sche Buchhandlung in Basel und in Zürich und bei **Gerold & Cie.** in Wien. (6400)

Dauernde Hülfe gegen sexuelle Schwäche!

Die **Originalausgabe** des in **31.** Auflage erschienenen, für jedermann nützlichen und als das **Beste** dieser Art anerkannten Buches:

Der persönliche Schutz

(genannt „**Fasse Muth**") von **Laurentius.** Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis **Thlr. 1. 10 Sgr.** = **fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

☞ Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf dass jedes Exemplar der Original-Ausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sudelhafte Auszüge existiren, welche die gewisenlosen Ungenannten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln!

NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

[6277—88] **Laurentius.**

LAURENTIUS

Verlag von G. Heß in Frankfurt a. M.

Masson, Appendix zu Schillers Tell, oder nothwendiger Reisebegleiter in die Schweiz, mit 5 Stahlstichen. 54 kr. (6321)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 180. Augsburg, Donnerstag, 29 Juni 1871.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Beziehungen der lateinischen Völker.

Deutsches Reich. Aus Bayern: Graf Greppi. Zum Truppen-Einzug. Freikarten für Reichstagsabgeordnete. Hr. v. Schauß. Die Jahresberichte der Handelskammern. Mandatsverfahren in Schuldklagen. Volkszählung. Die „Passauer Zeitung." Zur Stiftungsfeier der Münchener Universität. Berichtigung. Fortbildungsschulen. Der „Nürnb. Anz." Eisenbahnunfall. Der Bischof von Augsburg. Stuttgart: Aus der zweiten Kammer. Zum Truppen-Einzug. Berlin: Vom Hof. Aus dem Bundesrath, Reichskanzleramt und Kriegsministerium. Socialistisches. Antonelli an den Bischof von Mainz. Graf Arnim. Hr. v. Pfretzschner. Der Kaiser. Hr. v. Stahl. Graf v. Müllinen. Braunschweig: Truppen-Einzug. Straßburg: Erste Zahlung an die Beschädigten. Erweiterungsplane. Militärdienst. Einquartierung. Gerichtsorganisation. Der Belagerungsstand. Das neue französische Anlehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Finanzausschuß und die Creditforderung. Das Militärbudget in der Reichsrathsdelegation. Diplomatisches. Graf Hunyady.

Großbritannien. Bath-Orden. Parlament. Fenier und Internationale. George Grote. Ein Indianer-Angriff.

Frankreich. Klerikale Kundgebungen. Die Fusion. Die Parade in Longchamp und Mac Mahon. Kriegsgerichte und Verhaftungen. Wahlerlasse und Candidaten. Aus der Nationalversammlung. Die Heerschau und der Polizei-Terrorismus.

Italien. Rom: Der Papst und die französischen Katholiken.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Außerordentliche Beilage. Nr. 132.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin**, 27 Juni. Ein kaiserlicher Erlaß vom 20 d. verfügt die Auflösung der Truppenverbände der 2. und 3. Armee. Sämmtliche auf französischem Boden befindliche deutsche Truppen treten in einen Truppenverband unter Benennung „Occupationsarmee in Frankreich." Zum Oberbefehlshaber derselben ist General v. Manteuffel ernannt.

* **London**, 28 Juni. Officiell wird gemeldet: Der Washingtoner Vertrag wurde am 17 d. ratificirt. Die französische Anleihe findet hier starke Theilnahme. Dem „Daily Telegraph" zufolge steht der Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen später bevor.

* **Paris**, 27 Juni, Abends. Die „Agence Havas" meldet: Es erscheint nunmehr fast gewiß daß die Anleihe mehrfach überzeichnet ist. Ein Consortium von Wechselagenten zeichnete allein mehr als die Hälfte

* **Paris**, 27 Juni. Die Subscription auf die Anleihe ist hier und an allen auswärtigen Zeichnungsstellen heute Abends geschlossen.

* **Paris**, 28 Juni, 9 Uhr Vormittags. So eben verkündet der Finanzminister durch Maueranschlag: „Die Subscription ist geschlossen."

* **Paris**, 28 Juni. Die „Amtszeitung" sagt nichts in Betreff des Schlusses der Anleihe. Alle Morgenblätter behaupten bis halb 4 Uhr seien 4 Milliarden gezeichnet.

* **Florenz**, 28 Juni. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Gotthardbahn angenommen.

⁑ **Berlin**, 27 Juni. Productenmarkt. Roggen l. M. 51$^3/_8$ per Juni-Juli 51$^3/_8$, per Juli-Aug. 51$^3/_8$, per Sept.-Oct. 52$^1/_4$. Tendenz: still. — Weizen l. M. 79, per Juni-Juli 78$^3/_4$. Tendenz: matt. — Rüböl l. M. 27$^1/_4$, per Sept.-Oct. 26$^{11}/_{24}$ Tendenz: matt.— Spiritus loco eff. 17 Thlr. 6 Sgr., l. M. 16 Thlr. 27 Sgr., per Juni-Juli 16 Thlr. 27 Sgr., per Juli-Aug. 17 Thlr. 8 Sgr. Tendenz: matt.

* **London**, 27 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 92, 1882er Amerikaner 90$^3/_4$, Türken 46$^1/_2$, neue Spanier —.

⁑ **Liverpool**, 27 Juni. Baumwollbericht. Tagesumsatz 10 000 Ballen. Zur Ausfuhr verkauft 3000 B. Stimmung matt. Orleans 8$^{11}/_{16}$, middling 8$^1/_2$, fair Dhollera 6$^7/_8$, middl. fair Dhollera 6$^3/_8$, good middl. Dhollera 5$^5/_8$, fair Bengal 6, fair Oomra 7, good fair Oomra 7$^3/_8$, Pernam 8$^3/_8$, Smyrna 7$^1/_8$, Egyptian 8$^7/_8$. Tagsimport 6000 B., davon indische 100.

⁑ **Paris**, 27 Juni. 3proc. Rente 52.15, Anleihe Morgan 480, neue Anl. 83.20, veränderlich, Lombarden 372, Staatsbahn 868, 6proc. 1882er Amerikaner 102.62, ital. Rente 57.30, Foncier 897, Nordbahn 967.

* **Paris**, 27 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.12, Credit mobilier 126, Staatsbahn 867, Lombarden —, Italiener 57.6?, 1882er Amerikaner 102.7?, neue Anleihe 83. Träge.

⁑ **Amsterdam**, 26 Juni. Wechsel auf London 11.88 G., 3proc. Spanier 13$^5/_8$, 6proc. Amerikaner 96$^7/_8$, 5proc. Papierrente 47$^3/_{16}$, 5proc. Silberrente 54$^5/_8$, 5proc. Türken 44, 5proc. Russen 78$^3/_4$, Rockford 45$^1/_4$, neue Rente 75$^3/_8$.

⁑ **Amsterdam**, 27 Juni. Marktbericht. Preußischer Roggen 208. Roggen per Oct. 210. — 1000 Ballen Javakaffee zu festen Preisen verkauft.

* **New-York**, 27 Juni. Goldagio 112$^3/_4$, Wechsel in Gold 110$^5/_8$, 1882er Bonds 112$^7/_8$, 1885er 112$^7/_8$, 1904er 110$^5/_8$, Baumwolle 1?$^7/_8$ Petroleum in Philadelphia 25$^3/_8$

Die Beziehungen der lateinischen Völker.

||| **Vom Neckar**, Ende Juni. Unter die Curiositäten mit welchen die demokratische Partei aller Völker das Publicum bisweilen zu überraschen oder zu erheitern pflegt, gehört auch der Antrag welcher kürzlich in einer Sitzung der Madrider Cortes, aber mit glänzendem Mißerfolg, gestellt wurde, und nichts geringeres verlangte als daß die Regierung Hrn. Emilio Castelar und seinen Genossen zulieb keinerlei Freundschaft haben und keine Verträge mehr schließen solle mit dem räuberischen Tyrannen der Deutschen, der seine Völker in blutige Eroberungskriege geschleppt und einem großen Nachbarstaat schöne Gebietstheile widerrechtlicher und verwerflicher Weise geraubt habe. Dieser Antrag, welcher weiterhin eine Verbindung mit den beiden andern lateinischen Völkern zum Schutze der Freiheit verlangte, aber in seiner schließlich eröffneten Perspective auf das 1000jährige Reich der vereinigten Staaten von Europa mit seinem eigenen Haß gegen die nordischen Barbaren in Widerspruch gerieth, steht in einem seltsamen Contrast zu den wirklichen Beziehungen der drei lateinischen Völker, und lädt uns ein das während des Kriegs so manchmal aufgetauchte und von den Franzosen immer wieder heraufbeschworene Gespenst der lateinischen Conföderation im Lichte der Wirklichkeit zu beschauen, und die Momente hervorzuheben welche für die gallischen oder die germanischen Neigungen Spaniens und Italiens maßgebend sein müssen.

Beide Länder, Spanien und Italien, haben die französische Macht- und Ländergier im Laufe ihrer Geschichte oft genug und in gleichem Maß wie Deutschland erfahren, und das Scepter das Napoleon I über beide Halbinseln geschwungen, hat Napoleon III in seinem wenigstens theilweise und eine Zeitlang gelungenen Versuche, die Regierungen von Madrid und Florenz gänzlich von seiner Politik abhängig zu machen, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach wieder ergreifen wollen. Dieser Versuch, der das Danaergeschenk der italienischen Einheit stets begleitete und sich für Italien in der Mincio-Linie, dem Septembervertrag und der moralischen Unterstützung des vaticanischen Concils, für Spanien in der Einmischung in die Thronfrage höchst fühlbar machte, hat nun keine französischen Sympathien und keine Vorliebe für einen lateinischen Bund erzeugen können, der uns gleichbedeutend sein sollte mit französischer Hegemonie. Es ist ja bekannt wie gering beim Ausbruch des Krieges auf der apenninischen Halbinsel die Hinneigung des Volkes zu Frankreich war, und wie gerade der Mangel an lateinischen Sympathien in der Masse die Regierung von einer Allianz mit Napoleon abhielt. Seitdem haben sich nun aber auch die Beziehungen der Florentiner Regierung selbst zu Frankreich weniger freundlich gestaltet; denn die Bewerbung der verschie

denen Parteien in Frankreich um den Besitz der Staatsgewalt bedient sich solcher Mittel die um jeden Preis, auch um denjenigen einer feindseligen Beunruhigung des italienischen Nachbarvolkes, zur Popularität und Macht führen sollen. Dahin gehört das Entgegenkommen das fast alle Parteien, mit Ausnahme der wahren Republicaner, den von der reactionären Strömung hochgetragenen Wünschen und Bestrebungen des Klerus zeigen. Der Erzbischof von Rouen und seine Collegen hätten ihre wohl nicht vereinzelt bleibende Eingabe um Schritte zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstthums nicht vom Stapel gelassen, wenn sie sich nicht bewußt wären daß die Prätendenten die klerikale Unterstützung, die für sie heute denselben Werth hat wie einst für den Präsidenten Louis Napoleon, mit den höchsten Gegenleistungen, vielleicht auch mit derjenigen einer zweiten römischen Expedition, bezahlen werden.

Klerus und Prätendenten scheuen sich daher nicht nach den furchtbaren Erfahrungen des letzten Jahres die Idee eines französisch-italienischen Kriegs in frivolster Weise zu erörtern, und die gallicanischen Bischöfe legen die Zurücknahme ihrer Infallibilitätsbedenken um so lieber dem Papst als Jubiläumsgeschenk zu Füßen, als jetzt eine dogmatische Trübung der dem Papst und den Bischöfen gemeinsamen hierarchischen Hoffnungen schlechterdings vermieden werden muß. Nimmt man dazu die thörichten Phrasen welche in der französischen Nationalversammlung über die Verderbniß französischer Sitten durch italienische Ansteckung losgelassen und in der italienischen Presse mit aller Entrüstung der gekränkten Tugend verkündigt wurden, so weiß man was die lateinische Verwandtschaft der Italiener und Franzosen dermalen zu bedeuten hat. Die Zerbrechlichkeit der alten französischen Stütze ist ja jetzt überdieß ebenso bekannt wie die Stärke des Deutschen Reichs, und die Gemeinsamkeit vieler Interessen die zwischen Deutschland und Italien besteht, eine verlockende Anziehungskraft entfaltet, und beides hat seinen Ausdruck gefunden in der endlichen Annahme des Gotthardprojects, welche den Franzosen zum Aergerniß, den Deutschen zur Freude gereicht. Auf der alten Paßstraße, auf der einst die germanischen Longobarden ins Wälschland eingedrungen, werden nun die gegenseitigen Sympathien der zwei verbundenen Völker rasch und immer rascher ihren Weg finden, wenn der alte Störefried auch jetzt sich noch nicht zufrieden geben sollte, und so wenig Deutschland in die innere Entwicklung der italienischen und der römischen Dinge sich mischen will, so unwahrscheinlich ist doch die Annahme daß es einem einseitigen Versuche Frankreichs, die Papstfrage in seinem Sinn und Interesse gewaltsam zu lösen, mit gekreuzten Armen zusehen würde.

Was aber Italien und Frankreich auseinander hält, ja zu verfeinden droht, wirft seinen Schatten auch nach Spanien. Die Spanier theilen an sich schon in ihrer überwiegenden Mehrheit keineswegs den demokratischen Haß Castelars und seiner Genossen gegen das neue Reich, sondern sie haben dem deutschen Volke vielfach mit freudiger Bewunderung zugesehen; der iberische Katholicismus aber ist seit den letzten Jahren nicht mehr bigott genug um sie zu Verbündeten Frankreichs bei einer römischen Intervention zu machen, und die Befürchtung daß Frankreich durch eine lateinische Hegemonie sich die Mittel zur Revanche in Deutschland verschaffen möchte, ist zu naheliegend, als daß man in Madrid, wo man an Mexico und andere Dinge noch lebhaft denkt, nicht auf seiner Hut wäre. Auch die factische Abneigung vieler Kreise gegen den neuen König aus dem Hause Savoyen ist gewiß geringer als diejenige gegen die Bourbonen, welche durch deren Wiedererhebung nur vermehrt würde, oder als diejenige gegen den Herzog von Montpensier, der, wenn das Haus Orleans an der Seine wieder auf den Thron gelangen sollte, sicherlich seine begehrlichen Blicke von neuem auf den Thron Ferdinands und Isabels werfen würde. Spanien wird seinen Weg lieber allein gehen als in Gesellschaft des gallischen Nachbars, dessen Freundschaft, durch die Abgründe welche sich in seinem Land aufgethan, allenthalben anrüchig und ein wenig begehrtes Gut geworden ist.

Ueberhaupt ist alles was von einer Verbindung der lateinischen Völker geredet wurde, und noch geredet wird, nichts als ein Hirngespinnst, welches einigen Sinn gehabt solange Frankreichs Uebergewicht erdrückend auf Italien lag und auf Spanien sich zu legen suchte, welches aber in den geschichtlichen Erinnerungen und nationalen Neigungen der Völker keinerlei Wurzel hat. Eine tiefliegende Verschiedenheit des Volkthums, wie sie zwischen Italien und Deutschland besteht, ist sogar, wenn keine politische Eifersucht und vielmehr manche Gemeinsamkeit der Interessen besteht, zu freundschaftlichen Beziehungen mehr angethan als eine gewisse Verwandtschaft, welche einer der Verwandten zu fortwährender Einmischung in die häuslichen Angelegenheiten seiner Vettern mißbrauchen möchte.

Deutsches Reich.

* **Aus Bayern,** 28 Juni. Der für Bayern neuernannte Gesandte Italiens, Graf Greppi, ist zur Uebernahme der Gesandtschaft bereits in München eingetroffen. — In der Caserne des Infanterie-Leibregiments werden laut einer Correspondenz der „A. Abdztg." jetzt schon Vorbereitungen zu großartigen Empfangsfeierlichkeiten für das aus dem Kriege nach München heimkehrende Regiment getroffen; zu beiden Seiten des Einganges in die Caserne sind kleine Schanzen aufgeworfen welche mit eroberten französischen 6- und 12 Pfündern, Mitrailleusen, Haubitzen und Mörsern armirt sind; auf den Wällen selbst sind Pyramiden aus ebenfalls erbeuteter Munition aufgeschichtet. Zwischen beiden wird sich ein Triumphbogen erheben, der außer sonstigen militärischen Ausschmückungen Wappenschilder in deutschen und bayerischen Farben tragen wird, auf welchen die Schlachten, Gefechte, Treffen und Belagerungen verzeichnet sind an denen das Regiment oder Abtheilungen desselben betheiligt waren. In gleich kriegerischem Schmucke wird der übrige Theil der Caserne erglänzen. — Wie der „Nürnb. Korresp." vernimmt, erhielten die bayerischen Reichstagsabgeordneten bei ihrer Heimfahrt von Berlin Karten die sie zur kostenfreien Benützung der bayerischen Staatsbahnen berechtigten. — In Hof hat dieser Tage der Reichstagsabgeordnete Hr. v. Schauß vor seinen Wählern Rechenschaft abgelegt. — Den nunmehr in amtlicher Veröffentlichung vorliegenden ministeriellen Bescheiden auf die Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern ist zu entnehmen daß dem oberbayerischen Gremium durch die in Bearbeitung begriffenen neuen Tarife für den Güterverkehr mit Italien wesentliche Begünstigungen für eine Reihe von Aus- und Einfuhrartikeln in Aussicht gestellt werden, „geeignet die in raschem Aufschwung stehenden Verkehrsbeziehungen mit den italienischen Binnenplätzen und Seehäfen zu vervielfältigen," und daß die Ermäßigung des Portosatzes für Correspondenzkarten für jetzt und auch für die nächste Zeit abgelehnt wird. Im Bescheide für die schwäbische Handelskammer wird bezüglich der Frage der Verminderung der Feiertage bemerkt: daß von der kgl. Staatsregierung diesem wichtigen Gegenstand die sorgfältigste Beachtung zugewendet werde, die deßfalls eingeleiteten Erhebungen jedoch zur Zeit noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnten. Die Entscheidung über die Errichtung eines zweiten Handelsappellationsgerichtes muß bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten bleiben in welchem die hiemit im Zusammenhange stehende Frage der Verlegung des Sitzes des Appellationsgerichtes für Mittelfranken von Eichstätt nach Nürnberg ihre endgültige Lösung gefunden haben wird. (Diese letztere Frage ist inzwischen allerhöchsten Orts bejahend entschieden worden.) Die Einführung der Brieftaxe von 1 kr. innerhalb jedes Verwaltungsbezirks muß wiederholt als unvereinbarlich mit dem Stande der Postrente bezeichnet werden. Wegen Ermäßigung der Scheingebühren für Postnachnahmen behält sich das k. Staatsministerium Entschließung bis zum Zeitpunkte der Einführung der Reichsgesetze über das Postwesen vor. — Dem Vernehmen nach soll in Bayern auch im handelsgerichtlichen Verfahren das zur Zeit bei den Einzelgerichten für Schuldbeträge bis zu 150 fl. bestehende bedingte Mandatsverfahren für unbestrittene Forderungen zur Geschäftsvereinfachung zur Einführung gelangen. — Dem „Nbg. Korr." wird geschrieben daß die wegen der Kriegsverhältnisse im vorigen Jahr ausgefallene Volkszählung zu Ende dieses Jahrs vorgenommen werden solle, und in nächster Zeit die bezüglichen Anordnungen zu erwarten seien. — Die vom Bischof vom Passau „verbotene" „Passauer Zeitung" zeigt ihren Lesern an daß sie gegen die „unerhörten An- und Uebergriffe des Bischofs Heinrich sofort Beschwerde beim Ministerium erhoben habe." Ferner wird das Blatt die Namen derjenigen Abonnenten welche in Folge des bischöflichen Bannstrahls die „Pass. Ztg." aufgeben in seinen Spalten veröffentlichen. — Zu der 399. Stiftungsfeier der Münchener Universität trägt die „A. Postz." die interessante Notiz nach: daß dieses Jahr der feierliche Dankgottesdienst in der Ludwigskirche unterblieb, und zwar laut akademischen Beschlusses aus dem Grunde „weil zufolge hierarchischer Erklärungen ohnehin die meisten katholischen Universitätsprofessoren als Remonstranten gegen das Dogma von der Infallibilität dem Kirchenbann verfallen seien, und somit dem Gottesdienst nicht beiwohnen könnten." — Die neuliche Mittheilung über die Frequenz der bayerischen Universitäten ist bezüglich Erlangens dahin zu berichtigen daß diese Hochschule im laufenden Semester nur 40 (nicht 91) Hörer mehr zählt als im vorhergehenden. — In Bayern bestehen zur Zeit 625 Fortbildungsschulen mit 9847 Schülern, und zwar in der Pfalz 240 mit 3590 Schülern, in Mittelfranken 153 mit 2029 Schülern, in Schwaben 71 mit 994 Schülern, in der Oberpfalz 45 mit 763 Schülern, in Oberfranken 40 mit 620 Schülern, in Unterfranken 40 mit 1560 Schülern, in Oberbayern 36 mit 291 Schülern. In Niederbayern besteht keine Fortbildungsschule. — Der „Nürnb. Anz." bringt an der Spitze seiner Nummer vom 24 d. eine Erklärung seines bisherigen Eigenthümers und Verlegers, welche die kürzlich gemeldete Thatsache von dem Uebergang dieses Blattes in andern Besitz bestätigt. — In Würzburg fand am 26 früh im Bahnhof ein Unfall statt, indem eine Locomotive auf drei Wagen auffuhr, die vollständig zertrümmert wurden. Ein Passagier und zwei Postbedienstete wurden dabei verletzt. — Wie die „A. Postztg." mittheilt, wird Bischof Dinkel von Augsburg der Consecration des neuen Bischofs von Würzburg nicht beiwohnen, weil er schon seit längerer Zeit durch ein hartnäckiges Uebel verhindert ist das Haus zu verlassen, wenn gleich seit jüngster Zeit eine Besserung sich zeigt.

.·. **Stuttgart,** 27 Juni. In der gestrigen Abendsitzung der zweiten Kammer, die bis zu Einbruch der Nacht währte, bildete die von

der Regierung für theilweise Deckung des Deficits des Etats für 1871/72 von $3\frac{1}{2}$ Millionen rund vorgeschlagene Steuererhöhung den Hauptgegenstand der Tagesordnung. Der Etat für 1870/71 schließt bekanntlich nach der vorläufigen Berechnung der Regierung mit einem Deficit von 1,717,721 fl. 56 kr. ab, welches aber durch Ueberschüsse aus der Finanzperiode von 1867/70 beglichen wird. Das neue Deficit rührt hauptsächlich von den Mehrausgaben für das Militär, in Folge der neuen Militärorganisation, und von dem per Jahr auf 614,148 fl. 14 kr. sich belaufenden Matricularbeitrag Württembergs zur Reichscasse, also von den mit dem Eintritt Württembergs in das Deutsche Reich verbundenen erhöhten Kosten her. Die Regierung beantragte nun bei den Ständen Steuererhöhungen bis zu 50 Proc. Zuschlag bei den directen und 25 Proc. bei der Einkommens- und einigen indirecten Steuern. Dieser Zuschlag sollte 1,637,000 fl. ergeben, und die Regierung behielt sich vor zur Deckung des Restes spätere weitere Anträge zu stellen. Weil aber auch ein Gesetzentwurf über die Ausgabe weiteren Staatspapiergelds im Betrag von 3 Millionen Gulden vorliegt, so wäre die Regierung immerhin im Fall allen großen durch die neue Militärorganisation an sie kommenden Ausgaben zu begegnen. Die Finanzcommission beantragte jedoch nur die Verwilligung eines Steuerzuschlags bis zu 30 Proc. bei der directen Steuer, bis 20 Proc. bei der Einkommens- und den indirecten Steuern für Malz zur Fabrication und Handel für Bier und Branntwein; und nur bei der Hunde-Auflage wollte sie die verlangten vollen 25 Proc. gewähren. Nachdem nun in der gestrigen Abendsitzung der Abg. Lenz als Berichterstatter die Anträge der Commission begründet hatte, ergriff der Abg. Mohl das Wort, und wollte, wenn nun ein solches Deficit wirklich vorliege in Folge des Eintritts in das Deutsche Reich, was nun einmal nicht mehr zu ändern, dieses Deficit lieber ganz durch Steuern gedeckt wissen, als daß zu Ausgabe weiteren Staatspapiergelds geschritten werde. Da indeß nach Vorlegung eines specificirten Hauptfinanzetats sich vielleicht die Summe der Einnahme höher stellen, die Ausgaben sich niedriger belaufen können, und also erst später darüber Sicherheit erlangt werden kann, so beantragte er die Erhöhungen auf 40, resp. 20 Proc. (Mohl bittet auch für die armen Hunde, und will dieselben nicht höher als bis zu 20 Proc. Zuschlag besteuert wissen), nur auf ein halbes Jahr zu verwilligen, und gegen die k. Staatsregierung die Geneigtheit der Kammer auszusprechen daß sie auch für die übrigen indirecten Steuern einen Zuschlag bis zu 20 Proc. verwillige. Pfeiffer hat es wohl begreifen können daß früher ein specialisirter Hauptfinanzetat nicht vorgelegt wurde, weßhalb er den Provisorien zustimmte, aber jetzt hätte er die Vorlage eines solchen Etats erwartet. Preußen habe sich 1867 in derselben Lage befunden wie jetzt Württemberg, dennoch habe es Jahr für Jahr seinen Etat vorgelegt, und was in dem großen Preußen möglich gewesen, werde in dem kleinen Württemberg sich auch fertig bringen lassen. Wenn auch wegen der Militär-Organisation das Kriegsministerium bis jetzt nur einen provisorischen und approximativen Etat vorlegen könne, so würden die übrigen Ministerien zur Vorlegung eines genauen Etats um so sicherer im Stande sein. Steuererhöhungen könne man nicht ohne vorherige genaue Prüfung, also nicht in provisorischer Weise verwilligen. Die Voranschläge der Regierung seien aber in den Ausgaben zu hoch, in den Einnahmen zu niedrig gegriffen (was Redner durch einige Beispiele darzuthun sich bemüht), und so habe man keinen festen Anhaltspunkt vor Einbringung eines Specialetats. Ueberhaupt scheine der Hr. Finanzminister, wie früher, dadurch Ueberschüsse herbeiführen zu wollen, mit denen man nachher überraschen könne, um außerordentliche Ausgaben verwilligt zu erhalten, zu denen man sich sonst nicht herbeigelassen hätte. Hiezu Steuererhöhungen zu votiren könne er sich nicht entschließen. Auch stehen dem Hrn. Finanzminister zur Deckung etwaiger größerer Militär-Bedürfnisse Hülfsquellen genug zur Verfügung, demnächst auch französische Kriegs-Contributionsgelder. Uebrigens sei er im allgemeinen nicht gegen Steuer-Erhöhungen, nur müsse ihre Nothwendigkeit erst nachgewiesen werden. Abg. v. Sick: die Commission habe sich durch genaue Prüfung der Steuerverwendung von 1867/70, worüber die gedruckten Berichte vorliegen, der Ueberzeugung nicht verschließen können daß, wenn weitere größere Ausgaben dazu kommen, wie für die Militär-Organisation und die Matricularbeiträge, mit zusammen 3,300,000 fl., wie groß etwa das Deficit gerade sei, Steuererhöhungen nicht umgangen werden können. Und er wundere sich daß gerade von der Partei welcher der Hr. Vorredner angehöre, und welche den Eintritt in das Deutsche Reich so dringend befürwortet habe, die dadurch bedingte Erhöhung der Steuern verweigert werden wolle. Wenn die Commission nur für einen Theil des Deficits die Steuern erhöhen wolle, so liege dieß daran daß sie auch erst einen definitiven Specialetat und besonders das abwarten wollte wie nach dem nun eingetretenen Frieden der Gang der Einnahmen und Ausgaben sich gestalte. Was die Ueberschüsse betreffe, so seien diese nicht so sehr zu tadeln, denn man sehe daß das Deficit von 1870/71 mit 1,717,000 fl. durch solche Ueberschüsse beglichen werde, und man nicht erst für dessen Deckung zu sorgen brauche. Schmid verwahrt sich gegen die Annahme als ob die Nationalen die durch den Eintritt des Landes in das Deutsche Reich nöthig werdende Steuer-Erhöhung nicht verwilligen wollen. Sie wollen sie nur nicht als Provisorium ohne vorher vorgelegten Specialetat verwilligen, sondern erst den Nachweis des Bedürfnisses abwarten. Lenz, als Berichterstatter, rechtfertigt die Commissionsanträge, worauf die Debatte abgebrochen und bis heute Nachmittags vertagt wird, da es inzwischen Nacht geworden. Der Hr. Finanzminister kam dadurch heute nicht mehr zum Worte. Bei der Debatte waren sämmtliche Minister anwesend. — Der Commandant der württembergischen Felddivision, Generallieutenant v. Obernitz, ist hier eingetroffen. Für den Einzug werden großartige Vorbereitungen getroffen. Leider regnet es aber seit Sonntag fast beständig.

* **Berlin,** 26 Juni. Der Kaiser reist am nächsten Freitag Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr mit Extrazug über Magdeburg, Oschersleben, Braunschweig zunächst nach Hannover, trifft Nachmittags 2 Uhr daselbst ein und nimmt das Logis im Georgsgarten. Am Sonnabend Morgens halb 9 Uhr ist die Besichtigung der Truppen und der Vorbeimarsch derselben am Ständegarten. Um 11 Uhr Vormittags erfolgt die Abreise über Kreiensen nach Kassel, woselbst das Dîner stattfindet. Nach Aufhebung der Tafel wird die Reise über Gießen, Wetzlar und Ems fortgesetzt, wo der Zug Abends 8 Uhr anlangt. Empfang und Begleitung findet auf dieser Reise nicht statt. Das Gefolge bilden die Chefs des Civil- und Militärcabinets und der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium v. Wilmowski, v. Tresckow und Oberst v. Albedyll, der Hofmarschall Graf Perponcher, der wirkl. Geh. Legationsrath Abeken, die Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf Lehndorff und Major v. Alten, der Leibarzt Dr. v. Lauer und der Geh. Hofrath Borck. — Die kronprinzlichen Herrschaften begeben sich, wie die „Nat. Ztg." hört, im Laufe des nächsten Monats zu einem längern Besuch an den englischen Hof. Den getroffenen Bestimmungen zufolge geht die Frau Kronprinzessin mit den Kindern voraus, und der Kronprinz folgt einige Tage später.

In der heutigen (26.) Sitzung des Bundesraths führte der Staatsminister Delbrück in Vertretung des Reichskanzlers den Vorsitz. Es erfolgten Mittheilungen über: a. die Annahme der Wahl der Mitglieder für die Civilproceßcommission, b. die Ausführung des Gesetzes betreffend den Unterstützungswohnsitz. Sodann wurden Ausschußberichte erstattet über 1) den Entwurf von Normativbestimmungen für die Hafenregulation, 2) Petitionen, 3) den §. 20 des Regulativs, betreffend die Gewährung der Zoll- rc. Vergütung für ins Ausland versandten Tabak, 4) die Zollfreiheit für Umzugsgut, 5) den Beschluß des Reichstags betreffend die bei den Wahlen wahrgenommenen Mängel, 6) den Beschluß des Reichstags betreffend die Petitionen von Baptisten-Gemeinden, 7) den Beschluß des Reichstags betreffend die Petitionen des Brandenburger Bau-Gewerks-Vereins. Mehrere an den Bundesrath gerichtete Eingaben giengen an die betreffenden Ausschüsse. — Für die Consuln des Deutschen Reichs ist seitens des Kanzlers Fürsten v. Bismarck eine „Allgemeine Dienstinstruction" erlassen worden, die sich paragraphenweise an das Gesetz betreffend die Organisation der Bundesconsulate, sowie die Amtsrechte und Pflichten der Bundesconsuln, vom 8 November 1867, anschließt. — Das Reichskanzleramt erwiederte, wie den „H. N." von hier telegraphirt wird, auf betreffende Anfragen: die wiederhergestellte Literarconvention mit Frankreich lasse eine Frist für etwaige in der Zwischenzeit bewerkstelligte Nachdrucke zu, ähnlich wie dieß bei dem Abschluß der Convention im Jahre 1862 der Fall gewesen. — Seitens des Kriegsministeriums ist genehmigt worden daß diejenigen Unterofficiere und Mannschaften welche bei Auflösung, beziehungsweise Reduction, ihrer bisherigen Truppentheile brodlos werden, bis längstens 3 Monate über den Etat verpflegt werden dürfen.

Am Sonntag Vormittags fand im Alcazar eine von etwa 2000 Personen besuchte Volksversammlung statt welche der ergangenen Einladung zufolge nur den Zweck haben sollte eine Besprechung über die Berliner Presse und insbesondere über den zwischen den HH. Held und Daubitz entbrannten Streit bezüglich ihrer „Staatsbürger-Zeitung" herbeizuführen, sich jedoch bald als eine recht wirksam in Scene gesetzte Reclame für den vom 1 Juli d. J. wieder erscheinenden „Socialdemokrat" entpuppte. Das ganze Schauspiel endete damit daß die Versammlung folgende Resolutionen annahm: „1) In Erwägung daß die Berliner Presse das Interesse der Arbeiter, Handwerker und kleinen Geschäftsleute nicht vertritt, daß sie vielmehr für Reaction und Capitalmacht arbeitet, erklärt die Versammlung daß nur eine Zeitung die Garantie bietet daß in ihr die Interessen des arbeitenden Volkes voll und ganz vertreten werden, nämlich das Organ der Arbeiter-Partei, der vom 1 Juli ab erscheinende „Social-Demokrat." 2) In Erwägung daß es durch eigenes Geständniß des Lieutenants und jetzigen Literaten Held erwiesen ist daß derselbe vom Minister v. Manteuffel und Hrn. v. Bismarck Geld erhalten, in fernerer Erwägung daß der pp. Held gegenwärtig socialistische Agitationen betreibt, welche aber nur darauf hinauslaufen die Arbeiter für die Reaction zu gewinnen, fordert die heutige Versammlung alle ehrlichen Demokraten Berlins auf dem zweideutigen Treiben des pp. Held nach Kräften entgegenzutreten, und sein eigennütziges Manöver mit der sogenannten „Alten Held'schen Staatsbürgerzeitung" nicht zu unterstützen." — Die „D. R. C." weiß von „überraschendsten Resultaten" zu erzählen

welche die Untersuchungen ergeben haben die von allen „größeren Staaten“ in Betreff der Internationalen angeblich angestellt werden. „Für das Deutsche Reich“ — so schreibt die „D. R. C.“ wörtlich — „ist die Leitung dieser Untersuchungen und Forschungen einem unserer gewiegtesten Criminalisten übertragen worden, dessen scharfsinnigem Talent auch bereits in dieser Angelegenheit sehr wichtige Entdeckungen zu danken sind.“ Hoffentlich wird die Affaire nicht als Ausgangspunkt und Deckmantel für polizeiliche Ausschreitungen mißbraucht werden.

Wir haben bereits wiederholt eines in der „Germania“ veröffentlichten Schreibens Antonelli's an den Bischof von Mainz Erwähnung gethan, welches über die Besprechungen Tauffkirchens mit Antonelli über die Centrumsfraction einen mit der Darstellung des Reichskanzlers in dem Brief an den Grafen Frankenberg durchaus nicht harmonirenden Bericht bringt. Allerdings theilt die „Germania“ dieses Schreiben nur im Auszuge mit. Es ist indeß ziemlich gleichgültig was Antonelli an den Bischof von Mainz privatim geschrieben hat, entscheidend ist was er in amtlicher Weise dem Gesandten des Deutschen Reichs gegenüber erklärte oder zu erklären gezwungen war; indeß wollen wir gleichwohl jenen Brief-Auszug als einen Beitrag zur Charakteristik römischer Doppelzüngigkeit hier mittheilen. Die betreffende Notiz der „Germania“ lautet:

„Auf eine Anfrage des hochwürdigen Bischofs von Mainz drückte Se. Eminenz der Cardinal Antonelli in einem Schreiben vom 5 d. M. vor allem sein tiefes Bedauern darüber aus: daß die Gegner der Kirche in deutschen Zeitungen die Nachricht verbreiten als sei von ihm das Verfahren der katholischen Fraction im Deutschen Reichstag getadelt worden. Zur Klarstellung der Sache bemerkt dann der Staatssecretär Sr. Heiligkeit weiter: daß er durch ganz allgemein gehaltene Zeitungsnachrichten, wonach von einigen Katholiken im Deutschen Reichstag ein Antrag zu Gunsten des apostolischen Stuhls gestellt sein sollte, sich veranlaßt gesehen in einer Unterredung mit dem bayerischen Gesandten und derzeitigen Geschäftsträger Deutschlands die Ansicht auszusprechen daß er nur das für eine Uebereilung halte, wenn man die Absicht habe den Reichstag zu bestimmen daß er sich für eine Intervention für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes ausspreche. Ganz mit dieser Ansicht übereinstimmend habe man nun auch gehandelt als die Antwort auf die kaiserliche Thronrede debattirt wurde. Daraus ergebe sich daß er in der erwähnten Unterredung das Bestreben der katholischen Abgeordneten für das Wohl der Kirche thätig zu sein, und die Rechte des heiligen Stuhls in Schutz zu nehmen, durchaus nicht getadelt habe. Vielmehr verstehe es sich von selbst daß die Katholiken mitten unter den zu ihrer Unterdrückung eingeleiteten Versuchen jede Gelegenheit ergreifen um ihrer Gewissenspflicht in Vertheidigung ihrer Religion und des Oberhauptes der Kirche Genüge zu leisten.“

(—) **Berlin,** 26 Juni. Graf Harry v. Arnim, der bereits Anfangs voriger Woche nach Frankfurt zurückkehren wollte, ist erst heute früh dahin abgereist, wahrscheinlich weil die Ertheilung neuer Instructionen noch eine langwierige Correspondenz mit Versailles erfordert hat. In der Begleitung des Grafen befinden sich sein Schwager, der Legationssecretär Graf Hermann Arnim-Boitzenburg, und der württembergische Legationsrath Graf Uexküll. Der bereits als abgereist gemeldete bayerische Minister v. Pfretzschner wurde heute Nachmittags vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen. Dieser Empfang mußte deßhalb in etwas später Nachmittagsstunde erfolgen, weil der Kaiser sich Vormittags mit dem Kronprinzen nach Stettin begeben hatte, um dort das von dem bekannten schweren Eisenbahnunglück heimgesuchte Grenadierregiment „König Friedrich Wilhelm IV“ zu besichtigen. Die anfangs auf die ersten Tage des nächsten Monats festgesetzt gewesene Abreise des Kaisers nach Ems wird schon am nächsten Freitag erfolgen, weil der Kaiser dort noch mit dem Kaiser von Rußland zusammenzutreffen wünscht. Die Dauer der Cur des Kaisers in Ems ist auf vier Wochen festgesetzt, nach deren Ablauf er zunächst nach Babelsberg zurückzukehren gedenkt. — Der russische Gesandte in Stuttgart, Hr. v. Stahl, und der österreichische Gesandte in Stockholm, Graf v. Müllinen, sind auf der Durchreise hier angekommen.

Braunschweig, 23 Juni. So eben findet der feierliche Einzug des 67. Infanterieregiments unter dem Geläute aller Glocken statt. Trotz ungünstiger Witterung sind die Straßen von einer enthusiastischen Volksmenge erfüllt. (T. N.)

≈ **Straßburg,** 27 Juni. Seit einigen Tagen erfolgt hier die erste Ratenzahlung an die durch das Bombardement Beschädigten. Auch bemerkt man bereits eine große Thätigkeit für den Wiederbeginn der Bauten, denen zahlreiche Unternehmer ihre Kräfte widmen. — Ueber die Erweiterung der Stadt sind mehrere Plane im Umlauf; allein noch hat die Festungsbehörde ihr letztes Wort nicht gesprochen. Jedenfalls scheint so viel gewiß daß eine große Aenderung in dem bisherigen Fortifications-System vorgenommen und dadurch auch für den Schutz des Einwohners bei Kriegsfällen mehr Bedacht genommen werden soll als es unter der französischen Herrschaft der Fall war. — Durch die definitive Einverleibung von Elsaß-Lothringen in das Deutsche Reich rückt nun auch die Frage in Bezug auf den Militärdienst näher. Daß noch im Laufe dieses Jahres die elsäßische Bevölkerung zur Ableistung desselben herangezogen werden soll, erfüllt viele Familien mit Sorgen, und bietet begreiflicherweise Anlaß zu Auswanderungen, welche im Interesse des Elsaßes selbst zu bedauern sind. — Die lästige Einquartierung wird demnächst theilweise wenigstens vermindert werden, da die Stadt Baracken bauen läßt, in welchen jene Truppen beherbergt werden die in den Casernen keine Unterkunft finden können. — Auch die neue und definitive Gerichts-Organisation wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, so daß wir allmählich wieder in normale Verhältnisse zurückkehren, und Kriegs- wie Belagerungszustand, in welchem wir uns seit 11 Monaten befinden, aufhören können. Die Befürchtung daß letzterer auch während der Dictaturperiode, also bis 1873, fortdauern solle, ist eine ungegründete. — An dem neuen französischen Anlehen betheiligt sich auch unsere Bevölkerung — wie das Elsaß überhaupt — durch zahlreiche Unterschriften, und zwar mit bedeutenden Summen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 27 Juni. Der Bericht des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses über die Creditforderung der Regierung liegt jetzt im Wortlaute vor: der ehemalige Finanzminister (Brestel) hat für seinen hinausschiebenden Antrag — die Möglichkeit einer finanziellen Nützlichkeit der sofortigen Bewilligung ausdrücklich zugebend — ohne weiteres die stereotyp gewordene politische Erwägung geltend gemacht: daß „die ganze Haltung des gegenwärtigen Ministeriums, und die durch diese Haltung in der Bevölkerung rege gewordene Besorgniß für den Bestand der Verfassung, es dem Abgeordnetenhause zur unabweislichen Pflicht machen dem Ministerium nicht mehr Mittel zur Verfügung zu stellen als zur Fortführung des Staatshaushaltes unumgänglich erforderlich.“ — Im Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation ist man sich dagegen etwas näher gekommen. Bekanntlich war der diesseitige Finanzminister um Aufklärungen über das nächstjährige Budget angegangen worden, und es hatte, als er sich dazu außer Stand erklärte, der Ausschuß die weitere Berathung des Militärbudgets zu sistiren beschlossen. Gestern nun hat sich Hr. v. Holzgethan herbeigelassen mit einer ziffermäßigen Darlegung vor den Ausschuß zu treten, welche für 1872 eine volle oder doch annähernd volle Bedeckung des Staatsbedarfs in Aussicht nehmen zu dürfen glaubt. Es mag sein daß er diese Darlegung rosiger gemalt hat als die Wirklichkeit es rechtfertigt. Indeß liegt es auf der Hand daß nicht schon jetzt, und während das dießjährige Budget noch nicht einmal feststeht, erschöpfende und unwiderrufliche Data für die Beurtheilung der Finanzustände im nächsten Budgetjahr gegeben werden können, und da zudem formell dem Ansinnen des Ausschusses Genüge geleistet worden, so hat sich derselbe der Pflicht nicht länger entziehen dürfen die Prüfung des Militärbudgets in Angriff zu nehmen. — Der bisherige Ministerresident von Brasilien, Hr. v. Varnhagen, ist als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beglaubigt. — Als vor einiger Zeit Graf Hunyady, der Bruder der Wittwe des Fürsten Michael von Serbien, nach Belgrad gieng, wurde seine Reise mit einer Mission für oder an den Fürsten Milan in Verbindung gebracht. Der Graf hat jetzt Anlaß genommen öffentlich zu erklären daß er weder von noch an Serbien einen Auftrag, sondern daß seine Anwesenheit in Belgrad einen lediglich privaten Charakter gehabt.

Großbritannien.

London, 24 Juni.

Die feierliche Belehnung der neuen Ritter des Bath-Ordens und des Sterns von Indien wird am 3 Juli auf Schloß Windsor durch die Königin stattfinden.

Wir sind mit den Parlamentsverhandlungen des 22 und 23 Juni im Rückstande. Aus dem Oberhaus ist nur zu erwähnen daß am letztgenannten Tage die von Lord Cairns eingebrachte Declaration zur irischen Landacte des vorigen Jahres ohne Anstand zum drittenmale gelesen wurde und endgültig durchgieng. — Im Unterhause wurde am 22 eine Vorlage behufs Anlegung von Pferdebahnen in einigen der Hauptstraßen der Hauptstadt mit 275 gegen 176 Stimmen zurückgewiesen. Dann kam die Vorlage behufs Einführung geheimer Wahlabstimmung, welche bereits im März unter dem Vorbehalt zum zweitenmale gelesen worden war daß bei Anfang der Berathung im Comité des ganzen Hauses die Principienfrage erörtert werden sollte, an die Reihe. Lowther machte den Vorschlag auch bei dieser Gelegenheit die Vertheilung der Wahlsitze vorzunehmen welche durch Streichung einiger ausnehmend corrumpirter Wahlbezirke verfügbar wurden. Diese Motion wurde schließlich verworfen. Es nahm darauf das Wort Hr. Croß (conserv. Vertreter für Süd-W.-Lancashire) um die Verwerfung der Vorlage selbst zu beantragen. Ein warmer Fürsprecher geheimer Wahlabstimmung erstand dagegen u. a. aus dem conservativen Lager in der Person Baillie-Cochrane's, der offen und freimüthig seine früheren Meinungen über diesen Gegenstand widerrief, und das Ballot als eine wirklich conservative Maßregel im besten Sinne des Wortes und abgesehen von allen Parteirücksichten hinstellte. Redner kam dabei auf seine Erfahrungen die er sich in neuester Zeit unter Arbeitern gesammelt zu sprechen, und bemerkte: er habe sich überzeugt daß die Arbeiter nicht nur wahre Freunde des Gesetzes und der Ordnung seien, sondern er habe sie auch als wirklich gute Menschen und Freunde der Armen kennen gelernt. Das Argument welches von vielen Gegnern der geheimen

Wahlabstimmung so oft verarbeitet worden ist, daß sie nämlich unenglisch sei, bezeichnete Hr. Cochrane als leeres Gewäsch, und rieth im übrigen immerhin den übrigen Theil der Vorlage fahren zu lassen wenn man die Hauptsache dadurch erzielen könne. Weiterhin redeten die HH. Osborne Morgan und Leatham für und Peel Dawson, und Stephen Cave gegen die Bill. Der erstgenannte Redner nahm das System der geheimen Abstimmung gegen den Vorwurf der Feigheit in Schutz, indem er die Last des Druckes erklärte welcher bei die Masse der ärmeren Wähler zur Geltung gebracht werde. Für das Cabinet trat der radicalste der Minister Hr. Stansfeld (Armenamt) als Vertheidiger der Vorlage in die Schranken, und begann seine Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung und Erwartung daß die Bill während der laufenden Session Gesetz werden möge. Er wandte sich darauf den von Croß gemachten Andeutungen zu, daß die von Gouverneuren und Beamten der australischen Colonien eingelaufenen Berichte dem Ballot ungünstig lauteten, widerlegte dieselben, und bemächtigte sich dann des Einwandes: die Wahlberechtigung lege dem Wähler eine Pflicht auf die er öffentlich erfüllen müsse. Hiebei räumte der Minister ein daß die Ausübung des Wahlrechtes eine öffentliche Pflicht sei, stellte dann aber die Behauptung auf: die von Staatswegen dem Wähler anvertraute Machtvollkommenheit oder Pflicht liege darin daß er gehalten sei im Gefühle seiner Verbindlichkeit gegen das Staatswesen frei und unabhängig seine Stimme abzugeben; andererseits sei es aber auch Pflicht des Staates ihm Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern, was nur durch Einführung geheimer Wahlabstimmung geschehen könne. Hr. Plunkett äußerte sich darauf gegen die Vorlage, und nahm besonders auf die eigenthümlichen Verhältnisse Irlands und auf die Wirkungen geheimer Wahlabstimmung auf der grünen Insel Bezug. Sodann wurde Vertagung der Debatte bis Montag den 26 d. M., beantragt und genehmigt. In der Sitzung vom 23 stellte Whalley eine Anfrage in Betreff der durch den englischen Vertreter in Rom dem Papste zu seinem Jubiläum kundgegebenen Glückwünsche, und der Premier bemerkte in seiner Erwiederung: es sei am 13 Juni an Hrn. Serris nach Rom die Instruction ergangen, er solle im Auftrage der Königin dem Papst in der gewöhnlichen Weise die Glückwünsche Ihrer Majestät zu der Jahresfeier seiner Thronbesteigung übermitteln. In diesem Auftrage liege nichts was einen politischen Charakter trage, und soweit die persönliche Stellung und Würde des Papstes in Betracht komme, der ja Souverän gewesen und aus seiner Herrschaft depossedirt worden, werde es das Gefühl des Hauses wie der Regierung sein daß jegliche Pflicht der Achtung und Rücksicht nicht nur nicht außer Acht gelassen oder vernachlässigt, sondern vielmehr noch sorgfältiger beobachtet werden müsse als vorher. Hr. Newdegate wünschte darauf noch zu wissen ob die betreffende Mittheilung unter der Acte über die diplomatischen Beziehungen gemacht worden sei. Der Premier konnte nicht ganz bestimmt sagen ob die Mittheilung unter der betreffenden Acte gemacht worden sei. Da aber Georg IV dem Papste Pius VII sein Porträt ohne Rücksicht auf eine solche Acte gesandt habe, so sei es möglich daß die jüngst gemachte Mittheilung an den Papst in ähnlicher Weise gemacht worden sei. Aus dem Reste der Nachmittagssitzung ist zu erwähnen daß die noch in Kraft befindliche Acte über die Sonntagsfeier aus den Zeiten Karls II, die in letzter Zeit zu vielerlei Streitigkeiten Veranlassung gegeben, zur Sprache gebracht wurde, und daß der Minister des Innern eine Erörterung mit dem Bescheid abwandte: er gedenke in einigen Tagen die Sache zur Erledigung zu bringen. Das Haus setzte darauf im Comité die Berathung der Voranschläge für den Civildienst fort. In der Abendsitzung brachte Sir George Jenkinson den Plan einer Verbindung des Mittelmeeres mit dem persischen Golf vermittelst einer Bahn durch das Euphratthal aufs Tapet, und beantragte Einsetzung eines Sonderausschusses zur Untersuchung der Sache. Der Unterstaatssecretär im indischen Amte, Hr. Grant Duff, gab die Zustimmung der Regierung zu diesem Vorschlage zu erkennen, und erklärte: es sei in der That die Zeit für eine solche Untersuchung gekommen, doch entscheide sich die Regierung damit noch nicht für die Ansicht daß das Project ausführbar sei, vielmehr wünsche sie ohne Vorurtheile nach der einen oder anderen Seite an die Untersuchung zu gehen. Der Antrag wurde genehmigt. Schließlich machte die Auszählung des Hauses der Sitzung ein Ende.

Die irischen Fenier, in welchen man sonst wohl Affiliirte „zur linken Hand" der „Internationalen" erblicken mochte, haben gleichwohl in Hinsicht der Heldenthaten der Pariser Communisten ihren eigenen Geschmack. An den Gräueln welche gegen weltliches Besitzthum verübt wurden haben sie wohl weniger auszusetzen, aber die Schändung und Plünderung der Kirchen, die Entweihung der Hostien, die Einkerkerung und Hinrichtung der Priester sind nicht nach dem Sinne der Revolutionäre mit dem Rosenkranz. Schon in einer frühern Versammlung des Arbeiterbundes hatten die Söhne der grünen Insel ihrer Mißbilligung deutlichen Ausdruck gegeben, und mit sanfter Handgreiflichkeit die Inscenirung eines jener lächerlich fratzenhaften Straßenaufzüge zu Gunsten der Pariser Mordbrenner verhindert; und der damals eingetretene Bruch ist noch immer nicht geheilt. Bei den verschiedenen Meetings welche Clerkenwell-Green des Sonntags über sich ergehen lassen muß, kommt es beständig zu Reibereien zwischen den beiden Parteien, und kürzlich wäre es zweifelsohne zu handgreiflichern Meinungsäußerungen gekommen, wenn die Anwesenden nicht genau gewußt hätten daß unter den umherstehenden Civilröcken manches Polizeiherz steckte.

Der verstorbene Geschichtschreiber George Grote, dessen Nekrolog die „Allg. Ztg." dieser Tage gebracht hat, fand seine letzte Ruhestätte im Poetenwinkel der Westminsterabtei in der Nähe der Ruhestätten von Dr. Johnson und Lord Macaulay. Der Sarg trägt die einfache Inschrift: „George Grote, geboren den 17 November 1794; gestorben den 18 Juni 1871." Es mag nicht uninteressant sein mitzutheilen daß die Verleihung dieser Auszeichnung ausschließlich vom Dechanten der Abtei abhängt, und daß sie in der Regel auf schriftlichen Antrag einer Anzahl gesellschaftlich oder wissenschaftlich hochstehender Personen erfolgt. In diesem Fall finden wir unter den Unterschriften drei Mitglieder des Ministeriums: den Minister des Auswärtigen, den Lordkanzler und den Finanzminister, sowie ferner den Herzog von Aumale, den Herzog v. Devonshire, Lord Derby und Lord Salisbury. Das von Grote innegehabte Ehrenamt eines Präsidenten des University College wird dem Vernehmen nach wahrscheinlich an Lord Belper übertragen werden; für den Vicekanzlerposten der „Universität London" jedoch ist noch kein Nachfolger Grote's in Aussicht genommen worden.

Dem „Toronto Evening Expreß" zufolge haben die Indianer einen Massenüberfall gegen die Station der Hudsons Bay Gesellschaft am Shebandoran-See ausgeführt. Auf dem See steckten sie die Schiffe der Gesellschaft in Brand, und am Ufer zerstörten sie die Gebäude nebst allen Geräthschaften und Mundvorräthen. Was der Angriff zu bedeuten hatte, und wie groß der angerichtete Schaden ist, wird nicht gesagt.

Frankreich.

Paris, 25 Juni.

Die neueste klerikale Kundgebung zu Gunsten des Papstes ist eine Petition des Erzbischofs von Bourges und seiner fünf Suffraganen an die Nationalversammlung. Diese Herren verlangen daß Frankreich sich mit den übrigen Mächten Europa's ins Einvernehmen setze, um dem Papst den Besitz seiner Herrschaft und aller Rechte zurückzugeben. Das „J. des Débats" bemerkt dazu: daß die Mächte um die es sich bei einem solchen Kreuzzug allein handeln würde, doch nur katholische sein könnten, außer Frankreich also Oesterreich und Spanien. Was Oesterreich betrifft, so ließen die Erklärungen des Grafen Beust keinen Zweifel daß es einer Intervention entschieden abgeneigt sei, und Spanien, das vor einigen Jahren sehr wahrscheinlich zu einer Allianz gegen Italien bereit gewesen wäre, habe jetzt einen italienischen Prinzen zum König. Im Grunde fordere der Hr. Erzbischof also nichts anderes als die isolirte bewaffnete Intervention Frankreichs. Das „J. des Débats" hofft daß Thiers, trotz seiner persönlichen Ansichten, einem solchen Ansinnen den entschiedensten Widerstand leisten werde.

Ein Pariser Berichterstatter der „Köln. Ztg." bespricht die Fusion der Häuser Bourbon und Orleans, und will über dieselbe folgendes erfahren haben:

„Hr. Thiers hat in diesem Augenblick den ehrlichen Willen es mit der Republik zu versuchen. Weit entfernt irgendeinem monarchischen Compromiß Vorschub zu leisten, von dem er im voraus weiß daß es schließlich zu seiner Entfernung vom maßgebenden Einfluß führen müßte, hat er doch — wenn nicht direct, so doch durch seine Freunde in der Umgebung der Prinzen des Hauses Orleans — von den Fusionsversuchen bis zu einem gewissen Grad entschieden nicht abgerathen. Ihm kam es vor allem darauf an die an sich ehrlichen Prinzen in ihren eigenen Augen so zu binden, resp. derart zu compromittiren, daß sie Heinrich V gegenüber nicht mehr zurück könnten, während sie andrerseits nicht weit genug in ihrer Annäherung an die ältere Linie gehen sollten, um dem gesammten Volke die Monarchie gewissermaßen als fix und fertige Institution vor Augen zu führen. Zu diesem Ende ermunterte man den Grafen von Paris, den Herzog von Aumale und die andern Glieder der prinzlichen Familie in Briefen an bestimmte Personen (den Herzog d'A ... und andere) dem Grafen von Chambord ihre Ehrerbietung zu bezeigen, ohne daß der letztere auch nur jemals eine Zeile seiner Vettern und präsumtiven Erben in die Hand bekommen hätte. Alles was die Familie Orleans schriftlich von sich gab, war stets nur an Mittelspersonen gerichtet, und dazu bestimmt dem „König Heinrich V" gezeigt und vorgelesen zu werden. Dennoch waren diese schriftlichen Mittheilungen für ihre Autoren compromittirend und bezeichnend genug. Sie sprachen darin stets nur von „Sr. Majestät," von der Achtung und Ehrerbietung die sie ihm schuldeten, und giengen in einzelnen Wendungen noch weiter. So schrieb u. a. der Herzog v. Aumale: daß weder er noch irgendein Mitglied seiner Familie daran denke die Vorgänge von 1830 zu erneuern — Vorgänge, die trotz der hohen Begabung ihres Vaters Louis Philippe so unglücklich für die gesammte Familie geendet hätten. Sie alle empfänden jetzt die Ueberzeugung daß gegen die traditionelle Herrscherfamilie nichts dauerndes in Frankreich zu schaffen sei. Was ihn aber persönlich, den Herzog v. Aumale, betreffe, so erkläre er ein- für allemal nicht gesonnen zu sein die Präsidentschaft der Republik anzunehmen, selbst wenn ihm dieselbe angeboten werden sollte. Der eigentliche Chef des Hauses, der Graf v. Paris, gieng in seinen schriftlichen Auslassungen noch weiter, indem er erklärte: daß, selbst wenn sein Oheim Aumale eine Präsidentschaft der Republik annehme, er sich in keiner Weise daran kehren, und jedenfalls während dieser Zeit französisches Territorium mit keinem Fuß betreten wolle. Soweit diese Briefe, deren Inhalt an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Aber die Fusionisten, sowohl die legitimistischen als die orleanistischen Ursprungs, wußten sehr wohl daß mit diesen indirecten Huldigungen und Zugeständnissen wenig sicherer Boden gewonnen sei. Für sie also war eines nothwendig: eine Begegnung der Betheiligten, ein Besuch der Orleans oder eines aus ihrer Mitte beim legitimen König. Der Graf v. Cham-

bord hatte den Boden Frankreichs noch nie betreten, und alle Versuche ihn zum Uebertritt über die Gränze zu veranlassen, scheiterten an seinem festen Willen. Nur als anerkannter wirklicher König, sonst aber unter keinem Vorwande, wollte er den französischen Boden begrüßen. Heinrich war damals in der Schweiz. Es war ihm nie eingefallen sich nach Bordeaux zu begeben, wie die Pariser Blätter fälschlich berichtet hatten. Die Schweiz fanden die Orleans für einen Besuch zu entlegen, zu weit. Der „Legitime" kam ihnen entgegen. Er begab sich nach Belgien, nach Brügge, ganz in die Nähe der französischen Gränze, wo er noch jetzt weilt, und seine Annäherung schien zu sagen: „Hier bin ich! Wollt Ihr mich treffen, so wißt Ihr mich jetzt zu finden." Aber die Prinzen der Familie Orleans sagten um diese Zeit daß die bevorstehende Niederkunft der Gräfin v. Paris sie ausschließlich in Anspruch nehme; als aber der Herzog v. Aumale zu seiner Nichte nach London fuhr, erklärte er offen: daß, wenn die Entbindung erst glücklich abgelaufen sei, ihn nichts mehr davon abhalte den in Aussicht genommenen Besuch abzustatten, der vor allem Volke gleichsam die Wiedervereinigung der beiden Zweige des Hauses Frankreich darthun solle. Aber das Wochenbett der Gräfin ist ohne Unfall vorübergegangen, und der Besuch ist dem Grafen Chambord noch nicht einmal durch das kleinste Billet officiell angekündigt. Freilich, jetzt sind es die Wahlen vom 2 Juli welche hindernd in den Weg treten, denn — hört man die Orleanisten sagen — in dem und dem Departement sind die Wähler wohl orleanistisch, aber beileibe nicht fusionistisch gesinnt, und wenn die Prinzen jetzt ihre Visitenplane ausführten, so riskirten sie einfach daß statt ihrer Freunde gute Republicaner gewählt würden. Und so ist der Besuch bis zur Mitte des nächsten Monats aufgeschoben, bis zu welchem Tage sich schon ein anderer Vorwand finden dürfte ihn abermals zu vertagen. Das ist die Fusion, die zwar abgemacht, aber nicht vollzogen ist, und diese letztere Eigenthümlichkeit erklärt zur Genüge weßhalb die monarchische — aber in sich nicht geeinigte Mehrheit der Nationalversammlung gegen den Republicanismus des jetzigen Staatsoberhauptes noch nicht durch ein Votum Verwahrung eingelegt hat."

Für das militärische Schauspiel der Parade in Longchamps sind schon jetzt nicht unbedeutende Ausgaben gemacht worden. Man hat die Tribunen von Longchamp wiederhergestellt, und namentlich die für das Staatsoberhaupt und sein Gefolge bestimmte Loge mit einigem Luxus ausgestattet, dieselbe eigens durch einen Telegraphendrath mit Paris und Versailles verbunden, den ganzen Exercierplatz eggen und mit Sand bestreuen lassen u. s. w. In den höheren Kreisen der Armee fühlte man recht gut daß der Augenblick für ein solches Paradeschauspiel schlecht gewählt sei; aber es kostete die Generale große Mühe bei Hrn. Thiers nur durchzusetzen daß man sich, wenn die Heerschau überhaupt noch stattfinde, auf ein kurzes Defilé der Truppen und die Vertheilung der Auszeichnungen beschränken soll. Der letztere Act dürfte Hrn. Thiers Anlaß zu einer größeren Rede geben. Den Truppen soll durch einen besonderen Tagesbefehl ihrer Obersten ausdrücklich eingeschärft worden sein sich jedes politischen Rufes zu enthalten — ein in der französischen Armee unerhörtes, aber unter den gegenwärtigen Umständen gewiß nur zu billigendes Verbot. Es gilt für gewiß daß der Marschall Mac Mahon unmittelbar nach dieser Revue, oder eventuell schon in den nächsten Tagen, das Commando von Paris an den General Ladmirault abtreten und sich gänzlich in das Privatleben zurückziehen wird. Den Wählern des Loiret-Departements welche ihm ein Mandat antrugen, hat der Marschall mit folgendem Schreiben geantwortet: „Paris, 12 Juni 1871. Mein Herr! Wollen Sie gefälligst den Personen des Loiret-Departements die sich meiner für die Abgeordnetenwahl erinnert haben, meinen Dank aussprechen, aber zugleich eröffnen daß ich zu meinem großen Bedauern die angetragene Candidatur nicht annehmen zu können glaube. Ich höre daß mein Vetter, der Graf d'Harcourt, von einigen einflußreichen Wählern vorgeschlagen wird. Hr. v. Harcourt ist seit mehreren Jahren mein Ordonnanzofficier, und ich weiß daß er alle für einen guten Abgeordneten erforderlichen Eigenschaften besitzt; er würde allen seinen Eifer an die Vertheidigung der Interessen des Loiret setzen, wo seine Familie seit langer Zeit ansässig ist. Er hat an meiner Seite für die Sache der Ordnung gekämpft, und seine Candidatur würde daher gewiß ebenso gut wie die meinige die conservativen Interessen vertreten. Mit einem Worte, er scheint mir der Stimmen würdig welche die Wähler mir zugedacht haben. Genehmigen Sie u. s. w. Marschall Mac Mahon."

Es heißt jetzt daß die Kriegsgerichte von Versailles ihre Verhandlungen erst nach den Wahlen eröffnen werden. Rochefort ist mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit nach dem Hospital von Versailles gebracht worden. Man meldet die Verhaftung zweier Individuen welche unter der Commune eine hervorragende Rolle spielten. Das eine ist ein gewisser Birty, welcher die rechte Hand des gefürchteten Billioray war, und in der Polizeipräfectur sowie als Consulent des Wohlfahrtsausschusses eine bösartige Thätigkeit entwickelte. Dieser Mann wurde unter der Blouse eines Arbeiters an der Barrière d'Italie von einem Vorübergehenden erkannt und in die Hände der Sicherheitsagenten geliefert. Der andere heißt Faysant, Secretär des in der Kirche St. Nicolas des Champs abgehaltenen Clubs; er wurde in einem Hôtel garni der Rue Campagne Première, in der Nähe des Boulevard Montparnasse, festgenommen.

Die Blätter sind voll Erklärungen der Wahlcandidaten, die meisten jedoch verdienen nicht näher beachtet zu werden. Hr. Louis Blanc hat ein phrasenreiches Schreiben erlassen, in welchem er nachzuweisen sucht daß die Republik für Frankreich die beste Regierungsform sei. „Die Monarchie hatte ihre Existenzberechtigung," sagt er, „aber sie hat sie nicht mehr. Stellen wir den stürmischen Wünschen die sie weckt, dem Egoismus der Herrschsucht den sie in ihre Reihen lockt, den ruhigen und uneigennützigen Cultus der Republik entgegen — einer Republik die in ihrer Mäßigung die Bürgschaft ihrer Dauer findet, nicht etwa einer „Republik ohne Republicaner," die eine lächerliche Chimäre ist, sondern einer solchen die, jeder Vergewaltigung und Unduldsamkeit feind, allen Gutgesinnten gern die Hand reicht, und jede aufrichtige Bekehrung mit Stolz auf die Liste ihrer Eroberungen setzt; einer Republik welche gewissermaßen am Kreuzpunkt aller Interessen steht und ihre Sorgfalt auf die Arbeitenden aller Classen ausdehnt; einer Republik endlich welche die Volkssouveränetät zum Princip, das durchgeführte allgemeine Stimmrecht zur Sanction, das Recht der freien Prüfung zum Werkzeug und die Ordnung in der Freiheit zum Zweck hat. Daß sich niemand der Wahl enthalte! u. s. w." — „Paris-Journal" theilt einen nicht minder langen Brief mit welchen der Baron Haußmann, d. d. Cestas, 18 Juni, an einen seiner Pariser Freunde gerichtet hat. Der ehemalige Seinepräfect erklärt daß er sich um die Stimmen der Pariser nicht beworben habe, aber für ein spontanes Votum der Pariser Bevölkerung allerdings nicht taub bleiben könne „angesichts der rauchenden Trümmer jenes Stadthauses in welchem er seine besten Kräfte daran gesetzt hätte aus Paris eine Frankreichs würdige Hauptstadt und das Centrum der gebildeten Welt zu machen." Er sei niemals ein Parteimann gewesen, sondern habe nur eine langsame und mühevolle Laufbahn im Staatsdienste gemacht, von dem Tage da er im Jahr 1831 unter dem Ministerium Casimir Perier in die Verwaltung trat, bis zu jenem 2 Januar 1870, da die Bande welche ihn an das Kaiserreich knüpften, „durch den unseligen Mann zerrissen wurden der Frankreich in eine beispiellose Reihe von Unglücksfällen gestürzt hat." Darum wolle er seine ehrfurchtsvollen und dankbaren Gesinnungen für den Kaiser keineswegs verläugnen, sondern nur constatiren daß er auch für die Julireginerung und für den ausgezeichneten Staatsmann der gegenwärtig an der Spitze Frankreichs steht, alle Zeit die größte Pietät bekundet habe. Ihm gehe die Achtung der Autorität und das Gefühl der Pflicht über alles andere, und das Princip der Ordnung über das der öffentlichen Freiheiten, die ihn sonst nicht zu ihren Gegnern zählten. Bezüglich der Regierungsform werde er sich gehorsam dem Volkswillen unterwerfen; die Interessen von Paris werden, wie er glaubt, in ihm einen nützlichen Anwalt finden. Die Erfahrungen des Bürgerkriegs haben gezeigt daß die großen Verkehrsadern welcher er in der Stadt geschaffen, nicht nur Luxusarbeiten, sondern die Bollwerke (Boulevards) der Sache der Ordnung gewesen seien. In diesem Sinn werde seine Wahl ein schlagender Protest gegen das Vernichtungswerk der Internationale sein. — Kürzer, als Louis Blanc und als Haußmann, hat sich Garibaldi gefaßt. Auf den Antrag der republicanischen Union von Nizza, ihn auf die dortige Candidatenliste zu setzen, antwortete er telegraphisch: „Maddalena, 19 Signo. Grazie. Non posso accettare. G. Garibaldi." — Auch Arthur de la Guéronnière hat in einer Zuschrift an die „France" jede Candidatur abgelehnt, da es nicht in seiner Absicht liegen könne die liberal-conservative Partei zu spalten. Für ihn, wie für seine Freunde die unter dem Kaiserreich an der Ausbildung parlamentarischer Einrichtungen gearbeitet, bestehe der wahre Patriotismus darin: niemals die Ehre ihrer Vergangenheit von den Pflichten gegen das Land zu trennen.

In Versailles wurde am 23 die Liste der republicanischen Candidaten des Departements endgültig festgestellt. Sie trägt die Namen Scherer, Labélonge, Jouvencel, Héver und Graf Pourtalès. Ueber die Candidatur des letztern wurde in der im Theater abgehaltenen Wählerversammlung lange verhandelt. Hr. v. Pourtalès legte ein republicanisches Glaubensbekenntniß ab: „Vor acht Monaten," sagte er, „war ich nicht Republicaner, aber in Folge unserer Leiden bin ich es geworden. Die Republik ist heute die einzig mögliche Regierungsform für Frankreich."

Nationalversammlung von Versailles. Sitzung vom 23 Juni. Auf der Tagesordnung steht eine Vorlage der HH. Mortimer-Terneaux, Lucien Brun und Baragnon, nach welcher die Art. 832 und 1079 des Code Civil im Sinn einer Erweiterung des Rechts der letztwilligen Verfügung zu modificiren wären. Es handelt sich darum dem Familienvater in der Theilung des Vermögens unter seine rechtmäßigen Erben einen größern Spielraum zu lassen als ihm das den Majoraten und Erstgebornenrechten feindliche Gesetzbuch einräumt. Die Commission beantragt daß die Vorlage in Berücksichtigung genommen werde. Hr. Marcel Barthe bekämpft diesen Antrag, wie auch Hr. Baragnon. Nachdem noch Hr. Bethmont geltend gemacht hat daß diese Berücksichtigung nur die Nothwendigkeit einer eingehenden Prüfung der Frage bedeutet, wird die Vorlage dem Antrage der Commission gemäß in der That in Berücksichtigung genommen. Hr. Schölcher fragt beim Minister des Innern an: ob es nicht im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen angemessen wäre den Belagerungsstand in Paris aufzuheben. Hr. Lambrecht erwiedert: Die Regierung hätte die Wahlen von Paris mit Rücksicht auf die herrschenden Ausnahmszustände ganz verschieben können. Sie hat dieß nicht gethan, um der Hauptstadt Gelegenheit zu geben ihre wahren Gesinnungen auszudrücken. Zu einer Aufhebung des Belagerungsstandes kann sie sich nicht verstehen; aber sie hat alle Anordnungen getroffen daß die Wahlen in größter Freiheit vor sich gehen. Sie verbietet weder die Veröffentlichung von Programmen, sei es von Seiten der Candidaten oder der Wahlcomités, an den Straßenecken; sie gestattet deßgleichen die Abhaltung öffentlicher Versammlungen in den gesetzlichen Gränzen. Sie würde nur dann einschreiten wenn aufrührerische Kundgebungen in diesen Versammlungen oder Affichen die öffentliche Ruhe

bedrohten; im übrigen wünscht sie nichts sehnlicher als die Wahlen unverfälscht vor sich gehen zu sehen. (Beifall.) Noch wird in dieser Sitzung eine Vorlage des Hrn. Louis Passy, betreffend eine neue departementale und municipale Organisation der Stadt Paris, in Berücksichtigung genommen. — In der Sitzung vom 24 Juni beschäftigte man sich mit Petitionen. In einer derselben beschwerte sich eine Einwohnerin von Epernay darüber daß ihr Ehemann, als er einem von dem Feinde bedrohten Franzosen unbewaffnet zu Hülfe eilte, von dem Grafen Bredow (die Zeitungen schreiben wohl irrthümlich Breslow), Officier in der ersten Compagnie des 24. Regiments der preußischen Armee, getödtet worden sei. Die Petition wird durch ein Protokoll des Polizeicommissärs unterstützt und auf den Antrag der Commission an den Minister des Aeußern zur Berücksichtigung verwiesen. In dieser Sitzung machte Präsident Grévy die Anzeige daß die große Revue auch heute nicht stattfinden könne, da der Boden der Ebene von Longchamps noch zu sehr vom Regen durchweicht sei.

• **Paris,** 25 Juni. Hr. Thiers hat seine 2 Milliarden in der Tasche; das Anlehen war gezeichnet bevor es zur Subscription gelangte. Anders verhält es sich mit der „militärischen Demonstration.“ Die Heerschau mußte gestern in der letzten Stunde abermals abbefohlen werden, obschon das Wetter sich günstiger gestaltete, und die Nationalversammlung entschlossen war durch Koth und Regen zu waten. Man hat sich ein Fiasco erspart, denn unter allen Umständen hätte Paris durch seine Abwesenheit geglänzt. Trotz aller Disciplin und gegenseitiger Höflichkeit findet keine Annäherung, keine Berührung zwischen der Bevölkerung und den Militäruniformen statt; Soldaten und Officiere bleiben auch an allen öffentlichen Orten außerhalb der Gesellschaft. Die Soldaten, welche die nothwendige, aber traurige Arbeit verrichtet haben, langweilen sich, ja murren, und verlangen, wie die Officiere, aus Paris wieder fortzukommen. Gerade in militärischen Kreisen berechnet man die ungeheuren Kosten welche die ganz unnütz gewordene Truppenconcentration in Paris verursacht. Es stellt sich endlich doch heraus daß die Heerschau den Charakter eines lärmenden Manifestes an Europa annahm, und eben deßhalb gewisse Interessen beunruhigte. Am Vorabend der Anlehens-Subscription hat man gut gethan dieselbe zu unterlassen, um so mehr als das Officiercorps sich mit rühmlichen Tact dagegen ereiferte bei einem „Siegesmarsch“ zu paradiren. Immer nachdrücklicher fordern alle Interessen und Meinungen die schleunigste Aufhebung des Belagerungszustandes, welcher den Verkehr in dem Augenblick hemmt wo Arbeit und Verkehr sich wieder beleben. Sicherheitsgründe bestehen für den Belagerungszustand nicht mehr; darüber ist ganz Paris einig. Sein Fortbestand läßt sich nur aus dem Wunsch erklären der Polizei freiestes Spiel zu lassen, nachdem die standrechtliche Repression das Ungeheuerliche vollbracht hat. Thiers läßt sich von dem was in Paris vorgeht nichts ahnen. Unmöglich kann er davon unterrichtet sein; er hat sich und Mac Mahon ganz und gar in die Hände der Polizei überliefert. In Versailles ist man erbittert über die englische Presse, welche die unmenschliche Grausamkeit bei der Pacificirung von Paris enthüllt, und sich dabei lügenhafte Uebertreibungen zu Schulden kommen läßt, die man dem bonapartistischen Plane zuschreibt eine Unversöhnlichkeit zwischen den Arbeitermassen und der Regierung bis zu dem Punkte herzustellen wo die Massen aus Rache sich mit dem Bonapartismus gegen die Bourgeoisie wieder verbünden. Weil man in Versailles auf der rechten Fährte ist, dürfte man es uns danken, wenn wir öffentlich sagen was wir wissen, mit eigenen Augen sehen, täglich schaudernd miterleben. Man hat dort nicht genug mit den 10,000 Gefallenen, mit den 10,000 summarisch Füsillirten, mit den mindestens schon 30,000 Gefangenen. Doch ist die Zahl der 50,000 Individuen voll, von welchen der Minister des Innern schon am 15 März gesagt hatte daß sie zu viel in Paris sind, und daß sie — weggeräumt werden müssen. Sprechen wir nicht mehr davon. Während des letzten Monats der Commune war es eine merkwürdige Erscheinung daß ihre Bataillone hauptsächlich aus Männern über 50 Jahren und aus Knaben unter 18 Jahren bestanden. Die besten Männer und Arbeitskräfte hatten sich zurückgezogen, obschon es keinen Verdienst und keine Werkstätte gab als die der Nationalgarde, und die Commune alle welche den Waffendienst mieden in gefährlichster Weise bedrohte. Gegen jenen besten Kern der Arbeitermassen übt die Polizei einen erschrecklichen Terrorismus. Den Platz des furchtbaren Procurators der Commune nimmt heute auf der Polizeipräfectur ein Hr. Claude ein, welcher sich schon unter dem Kaiserthum unsterblich gemacht hatte. Er umgab sich mit dem gesammten Personale der berüchtigten politischen Polizei, mit den Legionen weißer Blousen des Bonapartismus. Die Restauration dieser Corsen ist vollständig; sie beherrschen heute Paris, und wenn sie Hrn. Thiers nicht in der Tasche haben, so halten sie ihn doch schon in ihren Händen. Wie zu Zeiten des Traupmann arbeiten Hr. Claude und Genossen mit dem „Figaro,“ dem „Gaulois,“ dem „Paris Journal,“ der „Liberté.“ Die achtbarsten Bürger, z. B. der Maire von Belleville, haben schon die Aufmerksamkeit des Hrn. Thiers auf jene wilde Jagd, auf das niederträchtigste Nachspiel zum Bürgerkrieg gerichtet. Die Verhaftungen arten zu Massenaushebungen aus; sie erstrecken sich auf die politischen Meinungen und Gesinnungen, sogar in Stadtvierteln wie das der Börse, der Bank, wo ich meine achtbarsten Nachbarn bedroht und verhaftet sehe. Die Polizei des Hrn. Claude forscht in allen von der Nationalgarde hinterlassenen Papieren, in den heikelsten Geheimnissen der Armenpflege, in den 300,000 anonymen Denunciationen, welche keineswegs verschmäht werden. Sie verwandelt die großen Werkstätten und Arbeitsplätze in Fanggruben, so daß der Arbeiter die Arbeitsanerbietungen für eine Polizeitücke hält, und der Arbeitsgeber Anstand nimmt sein Haus in eine Fanggrube zu verwandeln. In der Provinz sind die Behörden angewiesen nur den Arbeitern welche bereits eine von einem Pariser Polizeicommissär unterzeichnete feste Arbeitsbestellung besitzen einen Paß nach Paris zu ertheilen, und auf alle Paßlosen auf dem Wege nach Paris zu fahnden. In vielen Stadtvierteln wird auch unter den Mädchen und den jüngeren Weibern furchtbar aufgeräumt. Unlängst wurden in Vaugirard bloß aus einigen Häusern achtzehn junge Näherinnen weggeführt, welchen man nichts nachzusagen weiß als daß sie, um nicht zu verhungern, Uniformen für die Nationalgarde angefertigt hatten. In der weiblichen Bevölkerung besteht die düstere Ueberzeugung daß alle jene Arbeiterinnen dazu dienen müssen in der anzulegenden Strafcolonie dem Mangel an Gattinnen abzuhelfen. In den Werkstätten des berühmten englischen Damenschneiders Worth müssen ein paar hundert Mädchen unter den Augen mehrerer Polizeiagenten arbeiten, welche ihnen auf Schritt und Tritt von Saal zu Saal folgen. Welche Erbitterung, welch eine Aussaat des Hasses, welch eine Verewigung des socialen Krieges! Die besten Arbeiter sagen sich: „Die Bourgeoisie will uns also unbarmherzig ausrotten!“ In der That müssen, wenn man so fortfährt, eine halbe Million Menschen nach Versailles abgeführt werden; denn so viele haben mit der Commune während der ersten Hälfte ihrer Herrschaft sympathisirt. Hr. Claude erweckt heute für sie nachträgliche Sympathien in den Kreisen welche ihr feindlich gewesen waren. Unter solchen Zuständen sieht man überdieß Hunderttausende von Menschen den Tag hindurch vor den Mairien stehen um sich wegen der Miethzinse einschreiben zu lassen, und die Bank bedroht den zahlungssäumigen Kleinhändler mit dem Interdict! Ein dreifacher Terrorismus erpreßt die Fusion des Kleinbürgers mit dem Proletariat. Schon wollen die Arbeiter bei den bevorstehenden Wahlen nicht stimmen, und diese Theilnahmlosigkeit greift mehr und mehr um sich. Der Weizen blüht für die bonapartistische Socialdemokratie und Bauernmehrheit.

Italien.

Rom. Nach dem „Univers“ hat der Papst auf die Beglückwünschungsadresse der französischen Katholiken folgendes erwiedert: „Ich gestehe es gern ein, Frankreich hat sich stets für mich und den heil. Stuhl aufgeopfert. Es verdient Bewunderung wegen seiner Mildthätigkeit, seiner guten Werke und frommen Stiftungen. Es vergißt kein Unglück und namentlich seine Frauen wirken Wunder. Ja, die Frauen spielen eine erhabene, christliche Rolle in Frankreich. Aber ich muß den Franzosen die Wahrheit sagen. Es gibt in Frankreich ein Uebel welches schlimmer ist als die Revolution, schlimmer als die Commune mit ihren der Hölle entronnenen Männern welche Paris in Brand gesteckt haben, dieses Uebel ist der katholische Liberalismus.“ — Als dann der Papst den Grafen Damas empfieng, welcher ihm die Glückwünsche des Grafen Chambord überbrachte, habe der Bischof von Nevers gesagt: „Heiliger Vater! Der Hr. Graf von Chambord ist kein liberaler, sondern ein wirklicher Katholik.“

Verschiedenes.

π. **Leipzig,** 24 Juni. Der Johannistag ist ein sinniges Volksfest in Leipzig, das in reichen Blumenschmuck die Gräber der hingeschiedenen Lieben zu hüllen pflegt. Dieser Sitte huldigte heute auch die Hochschule, indem sie einen Trauergottesdienst zu Ehren der im letzten Kriege gebliebenen Commilitonen veranstaltete. So eben fand diese Feier in solennster Weise statt. Von classischen Trauergesängen eingeleitet und geschlossen, bildete den Mittelpunkt des Todtenamts eine Predigt des siebenten Professors der Theologie und ersten Universitätspredigers Dr. Baur. Redner wurde in ergreifenden Worten dem Andenken der im Kriege gefallenen oder in Hospitälern verstorbenen Leipziger Studenten gerecht, wie der akademische Senat die Namen und Lebensbeschreibungen derselben in dem Programme dieser Feier, das mit einer künstlerischen Illustration verziert ist, abdrucken ließ. Die ganze Feier fand in der Paulinerkirche statt, deren Pfeiler mit Schildern geschmückt waren, auf denen die Namen der Schlachten unserer wackern Armee verzeichnet waren: Chennebier, St. Quentin, Villemomble, Villejouan, Châtel, Brie sur Marne, Ste. Marie-aux-Chênes-Gravelotte, St. Hubert, Bellême, Sceaux; alle diese der Kanzel gegenüber, sodann Wörth, St. Privat, Sedan, Champigny auf der Seite der Kanzel. Ueber diesen Bildern waren Nachbildungen des Eisernen Kreuzes mit Lorbeerkränzen und Trauerflören geschmackvoll angebracht. Das Schiff der Kirche gewährte durch die Aufstellung und Gruppirung der altehrwürdigen Universitätsfahnen — 14 an der Zahl — einen malerischen Anblick. Der akademische Körper und die beiden studentischen Sängervereine „Paulus“ und „Arion“ nahmen den Altarplatz ein, gruppirt um das Grabmal des 1307 hier ermordeten Markgrafen Diezmann, im Schiffe waren den Angehörigen

der Gebliebenen Ehrenplätze eingeräumt, ebenso den Mitgliedern des Bundes-Oberhandelsgerichts. Den übrigen Raum nahmen die Studentenverbindungen mit ihren Fahnen und die akademischen Bürger in ihrer Gesammtheit ein. Die Emporen waren dem eingeladenen nichtakademischen Publicum geöffnet. Die Feier war von ergreifendster Wirkung. — Die Zahl der überhaupt von der Universität Leipzig ins Feld gestellten Mannschaften und Officiere betrug 400. Davon sind 62 gestorben, und zwar 2 in Folge von Verunglückungen, 12 erlagen Krankheiten, 48 blieben auf dem Schlachtfelde. Juristen waren 29 davon, Philosophen 21, Mediciner 6 und Theologen 6. Sachsen waren 34 derselben, 28 vertheilen sich auf Preußen und andere deutsche Staaten. Ein Schwabe, (Stuttgarter), zwei Hessen und ein Frankfurter sind auch darunter.

Leipzig, 26 Juni. In der Nähe von Markrannstädt ist heute Morgens in Folge des starken Regens ein Damm der Thüringer Eisenbahn eingestürzt, wodurch der Verkehr auf einige Zeit eingestellt werden mußte. Die schadhafte Strecke ist indeß bis jetzt so weit hergestellt daß ein Gleis wieder fahrbar ist. (T. N.)

St. Petersburg. Ueber den Gang der Cholera im Reich meldet der „Reg.-Anz." nach officiellen Angaben daß die Epidemie außer in St. Petersburg Mitte Juni noch in vier andern Gegenden des Reichs existirte, und in diesen zusammen 121 Kranke in Behandlung waren, darunter in Moskau 99, Kronstadt 7. In St. Petersburg selbst waren am 19 Juni 176 Kranke, an diesem Tag kamen 15 dazu, 3 genasen und 7 starben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 26 Juni. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr fest und still, heute deßgleichen. Das Geschäft blieb auf internationalem Gebiete gering, und die Liquidation wirkte schon zum Theil lähmend ein. Für Franzosen zahlte man dabei ½—¾ Thlr., für Credit ¼—⅜ Thlr. Report, für Lombarden ⅛ Thlr., Italiener ⅛ Proc., Türken ⅙ Proc., Amerikaner ½ Proc. Deport; für 1860er Loose wird die Prolongation sehr schwer, da sich niemand mit den Modalitäten der Abstempelung dieses Effects beschäftigen will. Ziemlich viel Geschäft fand in Lombarden und Credit statt, sehr lebhaftes bei besseren Cursen in Rumänen. Banken und Eisenbahnen still, Hamburger Hypoth. 105 Br., Renten 87¾ bez. u. Geld, Sächs. Creditbank 105 bez. u. G. Inländische und deutsche Fonds still und fest, Russen still, Prämienanleihe etwas billiger bei mäßigem Verkehr, Boden-Credit belebt, Inländische Prioritäten fest und etwas belebter, besonders 5proc. Potsdamer, Oberschlesische, Maastrichter, Halberstädter und 4proc. Stettiner und Köln-Mindener; österreichische und russische vernachlässigt; amerikanische flau. Raab-Graz 81 bez., österreichische Nationalbank 106½ bez.

Wien, 23 Juni. Nach einem Telegramm aus Bukarest von gestern vereinbarte die rumänische Regierung mit Strousberg, vorbehaltlich der Genehmigung der Kammer, einen Ausgleich, wonach die Conversion der 7½proc. Eisenbahnobligationen in 5proc. durch die Staatseinnahmen gesicherte Obligationen erfolgen soll. Das Conversionsgeschäft besorgt die Berliner Handelsgesellschaft, welche die Januar-Coupons voll nach dem bisherigen Zinssatze bezahlt. Strousberg muß die Linien Roman-Galatz-Bukarest-Pitesti, Tekusch-Berlad und Bukarester Ringbahn herstellen, und an die rumänische Regierung 4 Mill Thlr. zahlen. (T. N.)

⁂ **München,** 27 Juni. Für das Jahr 1870 beträgt der Gewinnantheil Bayerns aus der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft 67,906 fl. 24 kr. Hievon sind nach dem Gesetze zwei Achtel mit 16,976 fl. dem König zur eigenen Verfügung vorbehalten, drei Achtel (25,464 fl.) hat die Gesellschaft für Zwecke der Feuersicherheit in Bayern zu verwenden, und die übrigen drei Achtel (25,464 fl.) sind statutengemäß für Unterstützung dürftiger Gemeinden in Herstellung von Brunnen und Wasserleitungen, für Armenpflegen, Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten zu bestimmen. Ueber die Verwendung der erstern, der königl. Initiative überlassenen, Summe ist Verfügung noch nicht getroffen; bezüglich der letztern aber hat der König auf Antrag des Ministeriums des Innern genehmigt daß dieselbe so vertheilt werde daß in Oberbayern fünf Gemeinden, Anstalten und Vereine mit 4000 fl., in Niederbayern drei Gemeinden mit 1800 fl., in der Pfalz sechs Gemeinden mit 3700 fl., in der Oberpfalz fünf Gemeinden mit 3700 fl., in Oberfranken sieben Gemeinden mit 2850 fl., in Mittelfranken fünf Gemeinden und Anstalten mit 3250 fl., in Unterfranken elf Gemeinden, Anstalten und Waisenstifte mit 3300 fl., in Schwaben vier Gemeinden und Anstalten (die Reisinger'sche Augenheilanstalt in Augsburg mit 400 fl.) mit 2500 fl. zu unterstützen sind.

München, 25 Juni. Die Salzburg-Halleiner Bahnlinie wird am 1 Juli eröffnet werden. — Die Bauten an der Eger-Pilsener Bahn sind so weit vorgeschritten, daß gegründete Aussicht vorhanden ist dieselbe bis zum Spätherbste dem Verkehr übergeben zu können. (N. K.)

Heidelberg, 22 Juni. Der „Heidelb. Ztg." zufolge ist dieser Tage von der großh. badischen Regierung an die k. bayerische Regierung eine Einladung zu Verhandlungen über die Heidelberg-Speyerer Eisenbahn ergangen. Der Abwesenheit des bayerischen Handelsministers Hrn. v. Schlör wegen konnten dieselben jedoch bis jetzt noch nicht beginnen.

* **New-York,** 24 Juni. **Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 10 Juni von Bremen und am 13 Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens hier angekommen.**

(Pariser 4proc. 500 Fr.-Loose von 1865.) 23. Ziehung am 15 März. Auszahlung am 1 August. Nr. 551503 Fr. 150,000. Nr. 69787 Fr. 50,000. Nr. 251956, 360867, 537540, 543669 à Fr. 10,000. Nr. 19991, 135923, 340013, 434982, 445607 à Fr. 5000. Nr. 81549, 126667, 166204, 290246, 323816, 330075, 372402, 404947, 502944, 559732 à Fr. 2000.

(3 und 4proc. 200 Millionen-Anleihe des französischen Credit-Foncier von 1853/54.) Ziehung am 22 Juni. Nr. 34156 à Fr. 100,000. Nr. 142547 à Fr 50,000. Nr. 172063 à Fr. 20,000.

Fünfprocentiges

Französisches Staats-Anlehen

auf Grund des Gesetzes vom 20 Juni 1871.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß daß wir ermächtigt sind Zeichnungs-Anmeldungen auf dieses Anlehen, vom 27 Juni beginnend, und nach Maßgabe der von dem Finanzminister festgesetzten Modalitäten und Einzeichnungsfristen in den üblichen Geschäftsstunden entgegenzunehmen.

[6636—37]

Frankfurt a. M., den 26 Juni 1871.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 180. Donnerstag, 29 Juni 1871.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W. Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/3 Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die Kunstgeschichte und die Universitäten. — Aus Madrid. Politik, Literatur und Kunst. (II.)
Neueste Posten. München: Minister v. Pfretzschner. Ordensverleihungen. Zur Preßgesetzgebung. Aus dem Schooße der bayerischen Fortschrittspartei. Volkszählung. Eisenbahnarbeiten. Berlin: Nachträge zum Einzugsfest. Aus dem Bundesrath. Amnestie. Prag: Schulrath Maresch. Agram: Vertagung des Landtags. Petition. St. Petersburg: Die Socialisten-Verschwörung. New-York: Jefferson Davis. Mexico: Präsidentenwahl. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 28 Juni. Officiell wird gemeldet: Der Washingtoner Vertrag wurde am 17 d. ratificirt. Die französische Anleihe findet hier starke Theilnahme. Dem „Daily Telegraph" zufolge steht der Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen später bevor.

* **Paris,** 27 Juni. Die Subscription auf die Anleihe ist hier und an allen auswärtigen Zeichnungsstellen heute Abends geschlossen.

* **Paris,** 28 Juni. Die „Amtszeitung" sagt nichts in Betreff des Schlusses der Anleihe. Alle Morgenblätter behaupten: bis halb 4 Uhr seien 4 Milliarden gezeichnet.

* **Florenz,** 28 Juni. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Gotthardbahn angenommen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 28 Juni. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend die Kündigung der fünfjährigen 5procentigen Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes erster Emission im Betrage von 51 Mill. Thlr. Die Einlösung erfolgt gegen Zahlung des Nennwerths vom 1 Januar 1872 ab. Die Verzinsung hört an diesem Tag auf.

== **Frankfurt a. M.,** 28 Juni. Das Bankhaus v. Rothschild mußte heute morgen die noch in kolossalen Summen eingegangenen Anmeldungen auf die französische Milliarden-Anleihe zurückweisen, da die Subscription auf die Anleihe in Paris bereits gestern Abends geschlossen werden mußte.

⁑ **Paris,** 28 Juni. Der Zolltarif auf Rohseide, Wolle, Baumwolle wird um 20 Proc. erhöht, der auf Kaffee auf 150, Petroleum 40, Raffinirtes 55 Cent. per Kilogramm festgesetzt.

* **Florenz,** 28 Juni. Der König ist nach Rom und Neapel abgereist.

* **Wien,** 28 Juni. Schlußcurse: Silberrente 69.10, Papierrente 59.50, 1860er Loose 99.90, 1864er L. 126.80, Bankactien 780, Creditactien 297.60, Lombarden 178.10, Staatsbahn 425, Anglo-Austrian 251.80, Franco-Austrian 121.50, Unionsbank 284.50, Galizier 249.50, Franz-Joseph 202.75, Prioritäten 96.90, Rudolf 162.75, Prior. 91.25, Elisabeth 222.75, Napoleons 9.90½. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 104.20, London 124, Paris 48.70. Tendenz: Geldnoth.

* **Wien,** 28 Juni. Abend-Privatverkehr. Creditactien 297.70, 1860er L. 100 1864er L. 127, Staatsbahn 425.50, Lombarden 178, Napoleons 9.89, Papierrente 59.45, Franco-Austrian 122, Anglo-Austrian 254, Unionsbank 268.50 ex Bezugsrecht. Tendenz: günstig.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Die Kunstgeschichte und die Universitäten.

☞ Die Kunstgeschichte ist die jüngste unter den Wissenschaften. Sie hat sich erst neuerdings einerseits aus der Geschichte, andererseits aus der Aesthetik losgelöst, um für sich eine selbständige Existenz zu begründen. Auf den Hochschulen freilich ist dieses Verhältniß kaum irgendwo anerkannt, denn dort wird die neue Wissenschaft meistens noch als nebensächliche Beigabe zur Aesthetik, Geschichte oder Literatur betrachtet. Es gehört aber nicht viel Nachdenken dazu, um zu begreifen daß die Kunstgeschichte in ihrer heutigen Vertiefung und Ausdehnung die Bedeutung eines selbständigen Faches und die ganze Kraft eines tüchtigen Gelehrten in Anspruch nimmt.

Die Beschäftigung mit der Kunst und ihren Schöpfungen war lange Zeit ausschließlich Sache des Dilettantismus, ein bloßer Genuß, ein flüchtiges Spiel für bevorzugte Kreise. Bei Fürsten und vornehmen Herren begann man zuerst mit dem Sammeln von allerlei Curiositäten und Kostbarkeiten aus den Gebieten der Kunst und Natur. Aus dieser wirren Sammelwuth gieng allmählich bei steigender Bildung die Lust am Schönen, die Freude an den Schöpfungen der Kunst, besonders der Malerei, hervor. Fürstliche Schlösser waren es wo die Gemäldegallerien sich zuerst entwickelten; in Wien ist die Gallerie des Belvedere in Palasträumen untergebracht, in Kassel verhält es sich ebenso mit der köstlichen Sammlung, die sogar bis zur preußischen Eroberung dem Publicum für freien Genuß und Studium so gut wie verschlossen war. Seitdem höhere Bildung in die Massen gedrungen, hat man freilich jene Schätze allen Kreisen zugänglich gemacht, aber noch immer ist nicht überall die daraus mit Nothwendigkeit hervorgehende Forderung erfüllt, für diese Sammlungen eigene Gebäude zu errichten, in welchen dieselben nach kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten geordnet dem Genuß und Studium allgemein dargeboten werden. Die Initiative dazu ergriff im Jahre 1824 die damalige hocherleuchtete Regierung Preußens, indem sie durch Schinkels Meisterhand das Berliner Museum erbauen ließ. Zwei Jahre darauf erhielt Klenze von König Ludwig den Auftrag zum Bau der Pinakothek in München, nachdem vorher für die antiken Sculpturen in der Glyptothek ein würdiges Museum geschaffen war. Diesen Vorgängen folgte dann Dresden mit dem prächtigen Museum des genialen Semper; aber auch kleinere Sammlungen, wie die zu Stuttgart, Karlsruhe, vor allen die gewählte Gallerie des Städel'schen Museums in Frankfurt, und neuerdings noch Weimar schlossen sich an. Nach dem Vorgange von Frankfurt erbauten dann andere Städte, wie Leipzig, Hamburg, Bremen, Köln (dieses leider in wenig glücklicher Ausführung), Paläste für ihre Sammlungen, so daß das Bürgerthum mit den Fürsten einen edlen Wetteifer bekundet.

Mit der Erbauung dieser Museen und mit der wissenschaftlichen Anordnung und Aufstellung ihres Inhalts hat die moderne Kunstgeschichte eine entscheidende That vollbracht, die auf die Entwicklung dieser Disciplin mächtigen Einfluß gewinnen muß. Zuerst hatte sich aus der Masse der künstlerischen Denkmale der betrachtende Geist die Werke des classischen Alterthums ausgewählt, und allmählich die Wissenschaft der classischen Archäologie daraus entwickelt. Aber es bedurfte langer Mühen und Kämpfe bis diese Disciplin sich neben der Philologie den ihr gebührenden Rang unter den Universitätsfächern errungen hatte. Indeß mit Begründung der Alterthumswissenschaft war nur ein erster Schritt gethan. Bald wurde klar daß die Antike, für sich allein betrachtet, nicht zum vollen Verständniß ihrer Entwicklungsgesetze ausreicht. Die alte Kunst des Orients, Aegyptens, Assyriens, Kleinasiens mußte erschlossen werden, ehe man die Wurzeln der griechischen Kunst bloßlegen konnte. Während sich so nach rückwärts das Feld der Betrachtung vertiefte, drängte der Forschertrieb zugleich es auch nach vorwärts zu erweitern, die Welt des Mittelalters und der Renaissance dem Studium zu erschließen. Nahm bei der Antike selbstverständlich die Plastik den ersten Platz ein, so trat in der christlichen Epoche die Malerei als die eminent christliche und moderne Kunst in diese bevorzugte Stellung ein, und die Erforschung ihrer Geschichte bildet fortan das höchste Ziel der Untersuchung. Rumohr, Waagen und Passavant schufen hauptsächlich bei uns die Grundlage für diese Studien, und gegen Ausgang der dreißiger Jahre konnte Kugler den mit Beifall aufgenommenen Versuch machen ein großes Gesammtbild von der Geschichte der christlichen Malerei zu entwerfen. Wenige Jahre darauf (1841) trat er sogar mit dem weit umfangreicheren Unternehmen hervor: in seinem Handbuch der Kunstgeschichte alles zusammenzufassen was bis dahin in Einzelforschungen zersplittert und zerstreut war. Man kann sagen daß von dieser epochemachenden Arbeit die Existenz der allgemeinen Kunstgeschichte beginnt. Die heutige Generation, welche mühelos die Ergebnisse der außerordentlichen Arbeit des trefflichen Mannes sich aneignen kann, beginnt hie und da schon mit superklugem Achselzucken auf Schranken und Mängel des Werkes hinzuweisen. Mit großem Unrecht. Was Kugler gab, war das von der Zeit Geforderte. Indem er concis, knapp und klar das mit kritischem Blick von ihm gesichtete Material aus tausend Winkeln zusammentrug und in übersichtlicher Gliederung den gewaltigen Bau der allgemeinen Kunstgeschichte aufführte, leistete er vor allen Dingen das was die Wissenschaft bedurfte, um sich zuerst ihrer selbst inne zu werden, sich über das bereits Gewonnene und das noch zu Erstrebende zu vergewissern und dadurch die Bahn zu weiterm Fortschritt zu ebnen. In dem Begründer der allge-

meinen Kunstgeschichte aber fanden sich alle Eigenschaften vereint welche zu solcher Leistung nothwendig waren: rastloser Fleiß, elastische Arbeitskraft, frischer Blick für alles künstlerisch Bedeutende, kritische Schärfe und Bedürfniß nach übersichtlicher Klarheit. Allerdings mußte daraus zunächst eine mehr formale Betrachtung der Kunstwerke hervorgehen; aber was Kugler seiner Anlage und seiner Aufgabe nach fehlte, das tiefe Versenken in das gesammte Geistesleben der Völker und Zeiten, das sollte wenige Jahre darauf ein anderer bedeutender Meister der Wissenschaft ergänzend hinzufügen. Schnaase stellte in seiner Geschichte der bildenden Künste, deren erster Band 1846 erschien und die jetzt in ruhigem Fortschreiten bis zum Ende des Mittelalters vorgedrungen ist, sich die Aufgabe: nicht bloß den äußern Leib, sondern gleichsam die Psyche der Kunst in ihrem historischen Werden und Wachsen zu erforschen. Er hat diese Aufgabe in einer Weise gelöst daß sein Buch mit Recht zu den classischen Schöpfungen der deutschen Wissenschaft zählt, und sein Vorgang für die weitere Ausbildung der kunstgeschichtlichen Disciplin von maßgebender Bedeutung wurde.

Eine Schilderung des weitern Fortschreitens unserer Wissenschaft im Einzelnen liegt nicht im Plane dieser Zeilen. Es genügt auf die Literatur der letzten zwanzig Jahre zu verweisen, um darauf hinzudeuten welchen Aufschwung dieses junge Fach in wahrhaft jugendlicher Spannkraft und Schöpferlust nach Umfang und Inhalt, nach Vertiefung und Verbreitung erfahren hat. Die Gebildeten der Nation nehmen in mächtig wachsender Theilnahme an den Ergebnissen der Forschung theil, und gewinnen in Folge dessen mit jedem Tag eine lebendigere Beziehung zum künstlerischen Schaffen der Gegenwart; dadurch aber ist letzterm, in ganz anderer Weise als früher, die Pforte zu allgemeinem Verständniß geöffnet. Und da die Kunst nun in frischer Wechselwirkung mit dem ganzen Leben sich gesund, kräftig und frei entfalten kann, so liegt auf der Hand welche Verdienste die Kunstforschung durch Weckung des allgemeinen Interesses und Vertiefung des Verständnisses auch für sie gewonnen hat.

Bei dieser hervorragenden Stellung welche die Kunstgeschichte für das Geistesleben der Nation errungen, muß es tief befremden wenn wir nach der Stellung fragen welche sie bis jetzt auf den höchsten Bildungsanstalten Deutschlands einnimmt. Kann es eine Disciplin geben die in höherm Grade geeignet wäre auf die ethische Entwicklung unserer Jugend einzuwirken? Was zunächst die ästhetische Bildung betrifft, wie hohl und phrasenhaft muß sie bleiben ohne tiefes detaillirtes Eingehen auf die bildenden Künste und ihre Schöpfungen, also auf den gesammten Stoff der Kunstgeschichte. Und wer wird vollends eine gründliche Kenntniß der Geschichte, ein lebendiges Bewußtsein von der Entwicklung des Geisteslebens der Völker dem zusprechen welcher keine Ahnung davon besitzt wie sich dasselbe in den künstlerischen Schöpfungen geoffenbart hat. Zuerst und zumeist ist das Verständniß für die Bedeutung der Kunstgeschichte an denjenigen höhern Lehranstalten aufgegangen welche als die modernsten Schöpfungen aus dem Geist unserer Zeit hervorgewachsen sind, an den technischen Hochschulen. Der stammverwandten Schweiz gebührt das Verdienst mit frischem Blick hier zuerst das Richtige erkannt zu haben. Das eidgenössische Polytechnikum in Zürich erhob die Kunstgeschichte zum Rang eines Hauptlehrfaches, indem es dadurch nicht bloß seinen sämmtlichen Zöglingen die Quellen humanistischer Bildung erschloß, sondern der Fachschule der Architekten das Fach sogar zu einem obligatorischen machte. Bald darauf folgte Stuttgart nach, und diesem wieder Karlsruhe, neuerdings auch Braunschweig und München, obwohl hier, wie es scheint, nicht genug Nachdruck auf die Stellung der Kunstgeschichte gelegt worden ist. Bei der neuerrichteten reichlich ausgestatteten polytechnischen Schule in Aachen hat man dagegen die Kunstgeschichte vom Lehrplan ausschließen zu dürfen geglaubt. Daß an andern polytechnischen Hochschulen, wie Berlin, Dresden, Wien, kunstgeschichtliche Vorlesungen gehalten werden, wenngleich dem Fach nicht die volle ihm gebührende Rangstellung eingeräumt ist, wissen wir recht wohl. Immerhin macht das Hereinziehen der Kunstgeschichte gerade den technischen Anstalten um so mehr Ehre, als sie aus der realistischen Richtung unserer Zeit hervorgewachsen sind, von welcher man eine solche Berücksichtigung idealer Interessen sonst nicht zu erwarten pflegt.

Ganz anders ist das Bild welches jene Anstalten darbieten in denen man von altersher den Sitz aller gelehrten Bildung, aller höhern Wissenschaft zu erkennen gewohnt ist, die Universitäten. Wohl hat auch hier der vordrängende Geist des Jahrhunderts hin und wieder seinem jüngsten Kinde, der Kunstgeschichte, ein bescheidenes Plätzchen erobert, aber fast wie ein Aschenbrödel steht trotzdem die Kunstgeschichte unter den ältern Schwestern da. In der Regel überläßt man es einem kühnen Privatdocenten ob er den Muth und die Mittel hat sich zu kunstgeschichtlichen Vorträgen zu entschließen, bis nach langjährigem Mühen ihm dafür die außerordentliche Professur zuerkannt wird. Wo die Kunstgeschichte in die Reihe der ordentlichen Fächer aufgenommen ist, geschieht es in der Regel so daß sie bei der Aesthetik, Geschichte oder Literatur eingeschmuggelt wird. Als ob das sich immer mehr ausbreitende und vertiefende Fach heutzutage nicht die Zeit und Kraft eines ganzen Mannes verlangte. Als man vor dreißig Jahren anfieng sich mit kunstgeschichtlicher Forschung zu beschäftigen, geschah dieß überwiegend in leichtem dilettantischem Spiele, von der Grundlage einer mehr literarisch-ästhetischen Bildung aus. Heute gehören ganz andere Voraussetzungen dazu in unserer Wissenschaft hervorragendes zu leisten. Wo nicht künstlerische und wissenschaftliche Begabung in einer Persönlichkeit zusammentreffen, wo nicht lebhaft nachempfindende bis zu einem gewissen Grade schöpferische Phantasie mit kritischer Schärfe des Verstandes sich paart, da fehlt von vornherein die Grundlage für bedeutendere Leistungen auf diesem Gebiet. Aber der angeborne künstlerische Blick muß von Jugend auf durch vielfaches immer wiederholtes Betrachten der Kunstwerke, und zwar im größten Umfange durch alle Länder und Epochen, durch alle Gattungen der Kunst hindurch, geübt werden, denn nur so lernt man sehen und vergleichen. In demselben Maß ist aber auch die kritisch wissenschaftliche Begabung zu entwickeln, denn ohne gediegene philosophische, namentlich ästhetische Grundlage, ohne umfassende philologische Bildung und gründliche Kenntniß des classischen Alterthums, vor allem seiner Literatur und Kunst, ohne vielseitige historische Studien ist den heutigen Anforderungen an kunsthistorische Forschung nicht mehr zu genügen, die fast schon unabsehbar gewordene Literatur des Faches nicht zu bewältigen, am allerwenigsten aber eine selbständige Leistung von bleibendem Werthe hervorzubringen.

Man sieht: hier sind Anforderungen deren Erfüllung wohl eine Anwartschaft auf ebenbürtige Stellung unter den Vertretern anderer wissenschaftlicher Disciplinen eröffnet. Nur durch gleichberechtigtes Einfügen der Kunstgeschichte unter die übrigen Universitätsfächer vermag diese Wissenschaft jene Wechselwirkung zu gewinnen welche aus der Berührung der verschiedenartigen Richtungen menschlicher Forschung für jede einzelne sich ergibt, und für welche ein- für allemal die Universitäten die einzig möglichen Mittelpunkte sind. Nur dort wird es den Vertretern der Kunstgeschichte möglich sein jüngere Kräfte als Schüler heranzuziehen, und für den Fortbau der Wissenschaft auszubilden. Daneben aber ist sicherlich die Summe von allgemein menschlicher Bildung und höherer ästhetischer Erziehung nicht gering anzuschlagen welche aus geistvollen kunsthistorischen Vorträgen den Studierenden aller Fächer, den Theologen wie den Medicinern, den Philologen, Naturforschern wie den Juristen und Cameralisten zuströmen wird. Alle Welt strebt heute, einem richtigen Instinct der Zeit folgend, nach einer tiefer begründeten ästhetischen Bildung. Jedermann will doch auf den jetzt so erleichterten und vermehrten Reisen über die Kunstwerke in Museen, Kirchen und Palästen orientirt sein. Selbst in die höhern weiblichen Bildungsinstitute ist das Bedürfniß nach kunstgeschichtlicher Erkenntniß gedrungen. Sollen die Jünglinge welche ihre Ausbildung auf den Universitäten erhalten, allein dazu verurtheilt sein sich mit einer banausischen Fachbildung im bloßen Brodstudium zu begnügen, und in allgemein menschlicher Cultur von Polytechnikern und gar von jungen Mädchen überflügelt zu werden?

Wenn irgendwo, so ist eine ausgiebige, allseitige, glänzende Vertretung der Kunstgeschichte an jenen großen Universitäten nothwendig welche an den Hauptorten der großen Kunstsammlungen in Deutschland gelegen sind, also, da in Dresden keine Universität vorhanden, in Berlin, Wien und München. Wie steht es nun in diesen drei Orten um die Kunstgeschichte an den Hochschulen? In Berlin ist seit Waagens Tod die Kunstgeschichte an der Universität so gut wie ausgestorben, wenn nicht vielleicht ein Privatdocent sich derselben annimmt. In Wien fehlt es an der Universität nicht an einem kenntnißreichen Vertreter des Faches; allein da derselbe zugleich auf seinen Schultern die ganze Last der Leitung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie trägt, als dessen Begründer er sich ein unvergängliches Verdienst erworben hat, so ist es beim besten Willen und bei der größten Arbeitskraft für den trefflichen Mann unmöglich das Lehramt an der Hochschule so durchzuführen wie die Wissenschaft es verlangen muß. Was endlich München betrifft, so ist zwar dort seit Brunns Berufung für die Archäologie in ausgezeichneter Weise gesorgt, aber die allgemeine Kunstgeschichte wird durch keine ordentliche Professur und deßhalb auch durch keinen der Hochschule ausschließlich angehörenden Docenten wahrgenommen.

Diese Zustände sind in der That auf die Dauer unhaltbar. So lange sie nicht geändert werden, sind die köstlichen Kunstsammlungen welche sich in diesen drei deutschen Hauptstädten befinden, mit Ausnahme der antiken, für die vornehmsten Bildungsanstalten so gut wie nicht vorhanden. Und doch wäre dort gerade wie nirgend anderswo der Ort durch Erklärung der Kunstwerke die Jugend in das tiefere Verständniß solcher Schöpfungen einzuführen, und den kunstgeschichtlichen Studien einen Nachwuchs von frischen Kräften zu sichern, zugleich aber auch die bei uns in Deutschland immer

noch mangelhafte ästhetische Bildung denjenigen Kreisen zugänglich zu machen aus welchen die Vertreter der höchsten Bildung, der Staatsverwaltung, Gesetzgebung u. s. w. hervorgehen. Wie wichtig es wiederum für die gedeihliche Entwicklung der Kunst und ihrer Angelegenheiten ist daß gerade diese Kreise sich gegen dieselbe nicht theilnahmlos, sondern verständnißvoll und fördernd beweisen, liegt auf der Hand. So wollen wir denn unsere Forderung, die in Wahrheit eine Forderung der ethischen und ästhetischen Nationalcultur ist, hiemit den Männern welchen die höchsten Bildungsinteressen in Deutschland anvertraut sind ans Herz legen, und von der erleuchteten Einsicht der Cultusminister Preußens, Oesterreichs und Bayerns die Abhülfe dieses Uebelstandes erwarten.

Aus Madrid.

II.

Politik, Literatur und Kunst.

* Die Volkstheater, besonders in dem Arbeiterviertel des Rastro, hatten nach der September-Revolution angefangen mit wenig Witz und viel Behagen die Ereignisse und Helden des Tages darzustellen; aber das im Grunde sehr unschuldige Spiel wurde ihnen, nicht gesetzlich, sondern gewaltsam gelegt, als sie sich auch an der neuen Majestät vergreifen wollten; eine Vorstellung von „Maccaronini I" wurde dadurch unterbrochen daß die Porra die Bühne erstürmte, die Schauspieler und Musikanten prügelte und unter die Zuschauer schoß. Nach diesem Vorfall blieb ihnen nur übrig, wie zuvor, mit schlecht übersetzten und dem Volke ganz unverständlichen Offenbach'schen Possen aufzuwarten, die seit vielen Jahren das ganze spanische Theater, von dessen kläglichem Verfall man sich kaum eine Vorstellung machen kann, beherrschen.

Die Tertulias (Kränzchen, Clubs) der verschiedenen Parteien und die Casinos, sofern dieselben nicht ausschließlich Spielhöllen sind, waren den Winter über besuchter und belebter als seit Jahren, und auch die wissenschaftlichen und gelehrten Gesellschaften konnten sich dem Einfluß der Ereignisse in Spanien selbst, besonders aber des großen deutsch-französischen Krieges, nicht entziehen.

Am 26 November hat der bekannte Schriftsteller und frühere Minister Antonio Cánovas del Castillo die abendlichen Vorträge in dem Ateneo cientifico y literário durch eine geistvolle Rede eingeleitet, in welcher er die weltgeschichtliche Bedeutung der Ereignisse des Jahrs 1870 ins Licht zu setzen versuchte. Indem er seine zahlreiche Zuhörerschaft begrüßte, unter welcher sich die politischen, wissenschaftlichen und schriftstellerischen Größen Madrids vollzählig eingefunden, erinnerte er an die Leistungen dieser wissenschaftlichen und literarischen Anstalt seit den 35 Jahren ihres Bestehens, und machte von den durch den Tod entrissenen Mitgliedern namhaft einen Herzog v. Rivas, einen Martinez de la Rosa, Alcalá Galiano, Pacheco, Pidal, Donoso Cortés, Lista, Mora, Estébanez Calderon, Pastor Diaz. „Das Ateneo war zu verschiedenen Zeiten der lebendigste Herd des Lichtes für die spanische Gesellschaft;" und „niemals war der Nutzen des hier geübten freien Unterrichts und der gewissenhaften und leidenschaftslosen Erörterung von Ideen und Thatsachen für Spanien wie für die Menschheit einleuchtender als jetzt."

Die Unerschrockenheit womit der stolze Spanier und glaubenstreue Katholik die Thatsache die sich ihm unzweifelhaft aus den Ereignissen des Jahrs 1870 ergibt, nämlich das Verfallen der lateinischen und das Wiederaufblühen der germanischen Race, ins Auge faßte, bildet einen erfreulichen Gegensatz zu der Aufgeblasenheit, womit sich in Italien ein Bonghi und Genossen hierüber ausgelassen haben. Und wenn wir selbst lange nicht so weit gehen können wie Cánovas, so regt doch die Art wie er und seine Landsleute denken unsere ganze Theilnahme an. Mit dem Zusammenbrechen der weltlichen Macht des Papstes und mit dem Unterliegen der Heere Frankreichs scheinen ihm die beiden Bollwerke des Romanismus zerstört zu sein. Rom, Italien, die lateinische Race könnte heute keinen ernstlichen Widerstand mehr leisten, wenn etwa der Reformation ein neuer Aufschwung beschieden wäre, wenn der deutsche Protestantismus danach streben würde zu der kriegerischen und staatlichen Vorherrschaft des einstigen Kurfürstenthums Brandenburg die religiöse und sittliche Leitung der europäischen Gesellschaft zu fügen.

Cánovas glaubt anerkennen zu müssen daß das gegenwärtige Wachsthum Deutschlands alle nur denkbaren Anzeichen der Dauer trage, ob man nun die von ihm entwickelten Truppenmassen oder die unvergleichliche Tüchtigkeit derselben, oder die guten gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen, aus denen die eigentliche kriegerische Leistungsfähigkeit natürlich fließe, oder die überraschende kriegerische Unfähigkeit ins Auge fasse an der Frankreich und, wie man leider zugeben müsse, die anderen lateinischen Völker leiden. Dieses neudeutsche Reich ist nach seiner Ansicht „nichts anderes als jener verworrene deutsche Staat des Mittelalters der, bis zu den Anfängen des 16. Jahrhunderts durch die geistlichen Strahlen des Vaticans beschränkt und geschwächt, sodann durch den lateinischen Genius, wie derselbe mächtig den großen Karl V erfüllte, gefesselt, später durch den 30jährigen Krieg erniedrigt, lange Jahre in den feinen Netzen der österreichischen Monarchie, die inzwischen fälschlicherweise, als ob sie ihr gehörten, die Abzeichen des deutschen Kaiserreichs zur Schau trug, gelähmt und verwickelt, bereits einigermaßen beim Geräusch der Waffen und Blasphemien Friedrichs II auferweckt worden und endlich seiner selbst Herr war, voll Selbstvertrauen und Muth nach den Schlägen des ersten Bonaparte, bis es schon halb seinen Triumph genoß auf dem blutigen Gefilde von Waterloo," — „niemand weiß mehr, niemand kann mehr als dieser Staat, und niemand weiß besser als er was er will, und will mit größerer Ausdauer das was er kann." Das Wiederemporkommen dieser furchtbaren Macht haben wesentlich die Franzosen verschuldet, und zwar nicht bloß ein Napoleon III, sondern schon ein Richelieu, mit dessen Hülfe die Protestanten den 30jährigen Krieg zu ihrem Vortheil beendigten, indem sie die Verträge von Münster durchsetzten, welche den Spaniens Verfall besiegelnden Pyrenäen-Frieden und zugleich die Schwächung der österreichischen Monarchie zur nothwendigen Folge hatten. Die Kurzsichtigkeit der französischen Staatskunst ist um so weniger verzeihlich, als die Geschichtsbücher Europa's auf jeder Seite von dem Dualismus zwischen germanischem und lateinischem Wesen zeugen, und schon zu Zeiten eines Karl V Don Luis de Avila geschrieben hat daß nach menschlichem Ermessen die ganze übrige Christenheit zusammen nicht mächtig genug scheine um sich gegen den Germanismus zu wehren. Trotzdem daß damals die spanischen Arcabuceros und die italienischen Reiter der lateinischen Race das Uebergewicht sicherten, so erklärte es doch Don Bernardino de Mendoza, der erste Kriegsschriftsteller seiner Zeit, für unumgänglich nothwendig in den großen Heeren Europa's den größeren Theil der Reiterei wie des Fußvolkes aus Deutschen bestehen zu lassen. Während ihm die politische Einheit fehlte, Karl V und sein „noch spanischerer" Bruder Ferdinand sein Scepter hispanisirten, Religionsstreitigkeiten seinen inneren Frieden zerstörten, war Deutschland mehr als zwei Jahrhunderte lang nur noch ein großer Markt von Kriegern, auf dem sich ganz Europa versah. „Jetzt aber hat Europa einen neuen Karl V oder einen neuen Ludwig XIV hervorgebracht, so mächtig wie nur einer der beiden, und dem ersteren, wenn an Geist nicht gewachsen, an Glück überlegen." „Sehe man doch wie jene Mauern von Metz, an denen unser großer Karl scheiterte, mit einem Heer, unter dessen Soldaten sich Markgrafen von Brandenburg befanden, dießmal dem deutschen Anprall nicht widerstehen konnten; und andrerseits werden wenige zweifeln daß Wilhelm I zufriedener in seinen Palästen sterben wird als Karl V in Yuste;" „Und zu denken daß der welcher heute zwar nicht den Ruhm, aber das Glück des großen Kaisers verdunkelt, niemand anderer ist als ein protestantischer Kaiser!" „Welche Gebärde des Zorns oder Entsetzens würden nicht bei dem Vernehmen so seltsamer Kunde jene ersten Gäste im Pantheon des Escorial (Karl V und Philipp II) machen, wenn sie durch Zauber zum Leben erweckt würden?"

Indem Cánovas nach den Gründen der germanischen Ueberlegenheit forscht, führt er aus dem für Philipp II von Antonio de Herrera ins Spanische übersetzten Werke Botero's „De la razon de Estado" die Worte an: „Wie die Männer des Nordens aus übergroßem Trieb nach Freiheit dahin gelangt sind die Würde des Statthalters Christi zu läugnen, so sind die südlichen oder lateinischen Völker knechtisch von Natur und durch Religion und Aberglauben zu lenken." Er bemerkt aber hiezu: daß einerseits nicht bloß die religiöse Freiheit, sondern die Freiheit überhaupt das ausschließliche Erbtheil der Germanen zu sein scheine, andrerseits der Freiheitsdrang der Germanen nicht ungezügelt sei, sondern daß diese eine kräftigere und strengere Zucht beobachten als die von Botero für knechtisch gehaltenen Lateiner. Schon Tacitus habe zu verstehen gegeben wie weit er die öffentlichen Gebräuche der Deutschen denjenigen Roms vorziehe; „was er aber nicht bewundern konnte, wie wir heute nach so vielen Jahrhunderten thun, das ist die eigenthümliche Fähigkeit jener Race die Menschenrechte zu üben und zu achten, und dabei das sociale System allmählich und auf dauerhafte Weise auszubilden." Das englische Selfgovernment, der Geist der demokratischen Regierung der Vereinigten Staaten, die merkwürdige deutsche Verfassung, welche das allgemeine Stimmrecht neben dem Geburtsadel und dem Königthum von Gottes Gnaden verträgt, scheinen Cánovas klare Beweise „daß, wenn die lateinischen Völker nicht unwiderruflich zur Knechtschaft und zum Regiertwerden durch Aberglauben verschiedener Art verdammt sind, sie sich doch in nichts schon so lange und so beharrlich der germanischen Race unebenbürtig gezeigt haben als in den politischen Dingen."

Aus dem Grundsatz der Germanen daß die Freiheit sich einzig durch das Recht vertheidige, fließt nach Cánovas ihre Ueberlegenheit, während

die Romanen, Sklaven willkürlicher Abstractionen, sich in ewigen Versuchen und Unruhen erschöpfen; aus demselben fließt auch die Thatsache daß in Deutschland die sociale Zucht mit der unbedingten Unabhängigkeit der Vernunft und der wissenschaftlichen Untersuchungen verträglich ist. „Im Schatten dieser glücklichen Eintracht zwischen Freiheit und Ordnung ist die deutsche Wissenschaft so gediehen, daß Karl V, wenn er heute wieder auferstünde, nicht bloß seine Krieger von Mühlberg und sein kaiserliches Scepter geringer achten würde, sondern auch seine Herrschaft über die größten Denker des Menschengeschlechtes, da diese sich Francisco Vitoria und Domingo de Soto nannten, statt Kant oder Fichte, Hegel oder Krause; — die Deutschen sind nicht nur, nach allgemeinem Zugeständniß, die größten Metaphysiker der Neuzeit, selbst die neueste Invasion des Materialismus muß aus Deutschland ihre Apostel empfangen."

Zum Schlusse seiner Rede verwahrt sich Cánovas gegen den Vorwurf der Schwarzseherei und Muthlosigkeit. Zunächst verfalle ja nicht die Menschheit selbst mit dem Verfall einer bahnbrechenden Nation oder Race; jedem theilweisen Verfall folge vielmehr ein allgemeiner Fortschritt nach, und immer noch habe ein besserer Stamm die Stelle eines besiegten Stammes besetzt; das Glück der Waffen entscheide am Ende eben doch immer für den Würdigeren, und außerdem verhindern unsere milderen Sitten die Vernichtung des Besiegten, auch wenn diese möglich wäre. „Den gefallenen Racen und Völkern bleiben immer noch die Thore der Erneuerung offen, und sie kehren, gleich verschwenderischen Söhnen, zum Genuß der gemeinsamen Güter im Schooße der Menschheit zurück, im Vaterhaus aller. Es ist nicht nöthig daß Völker untergehen oder in der Gesittung zurückgehen, damit sich in andern der Fortschritt verkörpere. Es genügt daß von Zeit zu Zeit einer jener furchtbaren Zusammenstöße von Racen oder Heeren, ein Steigen und Fallen stattfinde, wie wir jetzt erleben." „Den Lateinern bleibt ihr natürlicher Beruf für Theologie und Dichtung und Kunst und Metaphysik, und wenn es uns beschieden ist nochmals zu sein was wir schon gewesen sind, so ist dieß unter der Bedingung daß wir es nicht gering achten unsere eigenthümlichen Fähigkeiten zu üben; denn die Fähigkeit eines jeden ist gleichsam der göttliche Wegzeiger der ihn vor Irrthum bewahrt, und lehrt die ihm zukommende Rolle in dem ungeheuren Schauspiel der Geschichte zu spielen."

Nicht wenigen Mitgliedern des Ateneo schien diese Ausführung Cánovas' eine harte Rede, und fast den ganzen Winter hindurch wurde die von ihm angeregte Frage mit großer Lebhaftigkeit von allen möglichen Standpunkten beleuchtet. Hiebei ist uns einigermaßen aufgefallen daß Männer wie Canalejas, die was sie sind den Deutschen verdanken, am schärfsten mit den Cánovas'schen Anschauungen zu Gericht giengen. Nicht überrascht wurden wir dadurch daß auch diese Frage, wie alle übrigen in diesem Lande, sich alsbald zu einer Frage der Parteien gestaltet hat. Im allgemeinen sind die Progressisten und Demokraten, als Individualisten und Anhänger des Selfgovernment, am leichtesten bereit die Ueberlegenheit der Deutschen anzuerkennen, während die Republicaner, die zum größern Theil, trotz ihrer föderalistischen Grundsätze, im Grunde doch nur die Nachäffer der centralistischen Jacobiner Frankreichs sind, unbeschadet ihres Weltbürgerthums und aller Redensarten von allgemeiner Republik und Völkerliebe, den Deutschen durch den Mund ihrer Redner, eines Emilio Castelar und Fernando Garrido, die Würde gesitteter Menschen absprechen und unfehlbaren schmählichen Untergang weissagen.

Eine Reihe höchst lehrreicher Vorträge, die sich unmittelbar auf die neuere Geschichte und Politik Spaniens bezogen, hielt der frühere Staatsminister Don Antonio Benavídes, Vorstand der Akademie der Geschichte. Unsere Kenntniß der neuern europäischen Staatengeschichte wird durch die bevorstehende Veröffentlichung der Fülle von Mittheilungen, die Benavídes aus eigener Anschauung und Erfahrung besonders über die Anfänge der Mißregierung Ferdinands VII geben kann, in erfreulichster Weise bereichert werden. Scharfe Wortgefechte mit meist unentschiedenem Ausgang entbrannten über die Frage des Ursprungs des Menschen. Büchner, Moleschott, Darwin sind längst hinter den Pyrenäen keine unbekannten Größen mehr; aber die berühmte Affentheorie steht, wie die Debatten im Ateneo zeigten, in Spanien noch allzu unvermittelt der Anschauung gegenüber welcher die Offenbarung für die einzige Quelle der Weisheit und die Theologie für die Wissenschaft der Wissenschaften gilt, als daß sie auf eine sehr rasche Ausbreitung rechnen dürfte. Im Anschluß an die Cánovas'sche Rede war mehrmals gegen das arme Deutschland der Vorwurf erhoben worden: daß es nicht bloß mit seinen Kriegern, sondern auch mit den Aposteln des Materialismus die lateinische Welt überziehe. Daß aber auch in Deutschland die Milch einer frömmern Denkungsart noch nicht gänzlich versiegt sei, bewiesen die populären astronomischen Vorträge welche ein Landsmann, Dr. Pitschner, im Ateneo und im Conservatorium (in französischer Sprache) hielt, und welche, wie auch die von seiner poetisch begabten Gemahlin dabei vorgelesenen Gedichte der spiritualistischen Weltanschauung größere Zugeständnisse machten als wir sonst von Naturforschern der Neuzeit gewöhnt sind.

Neueste Posten.

× **München,** 28 Juni. Der Finanzminister v. Pfretzschner ist heute Vormittags von Berlin hieher zurückgekehrt. — Se. Maj. der König hat nachbenannten preußischen Beamten des auswärtigen Amtes folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael dem Staatssecretär, wirkl. Geh. Rath v. Thile; das Großcomthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone dem wirkl. Geh. Legationsrath Abeken; das Comthurkreuz 1. Cl. des Verdienstordens vom hl. Michael dem geh. Legationsrath Keudell; das Comthurkreuz 2. Cl. desselben Ordens dem wirkl. Legationsrath Grafen v. Hatzfeldt; außerdem wurde dem Genie-Corps-Commandanten, Generallieutenant H. Ritter v. Buz für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen. — Das Justizministerium hat verfügt: wenn die Einstellung einer wegen eines Preßreates eingeleiteten Untersuchung beschlossen worden ist, so muß der Gerichtsbeschluß binnen längstens 24 Stunden vom Staatsanwalt der betreffenden Polizeibehörde mitgetheilt werden, damit die Freigabe des mit Beschlag belegten Preßerzeugnisses von derselben sofort verfügt werden kann. — An Stelle des nach Leipzig abgehenden Dr. M. Barth wird Frhr. v. Stauffenberg an die Spitze der bayerischen Fortschrittspartei treten. Auch beabsichtigt die Partei denselben als ersten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten aufzustellen. — Die Volkszählung in Bayern findet am 1 December d. J. statt. — Die Detailarbeiten für die Projectirung der Augsburg-Ingolstädter Bahnlinie (Paarthalbahn) werden im Laufe dieses Sommers noch beginnen. Bausectionen werden in Augsburg, Aichach, Schrobenhausen und Ingolstadt errichtet werden.

Berlin, 26 Juni. Nach amtlichen Ermittelungen betrug die Zahl der bei der Polizei angemeldeten, während der Einzugsfeier hier anwesenden Fremden gegen 650,000 Personen. Rechnet man nun hiezu die große Zahl von Fremden welche sich auf nur einen Tag bei hiesigen Verwandten oder befreundeten Familien aufhielten und die deßhalb gar nicht erst polizeilich angemeldet wurden, ferner die große Zahl von Personen welche factisch ohne Unterkommen waren — in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag sah man Tausende von Personen mit Reisetaschen ꝛc, welche auf den Bänken unter den Linden ausruhten, oder die Nacht über durch die via triumphalis promenirten — und endlich die sehr große Zahl solcher Fremden welche am Morgen des Einzugstags mit den zahlreichen Sonderzügen hier eintrafen um am Abend wieder abzureisen, so wird die Annahme daß über eine Million Fremde während des Festes hier verweilten vollkommen gerechtfertigt sein. — Sämmtliche Statuen welche zur Einholungsfeier auf dem Pariser Platz und Unter den Linden aufgestellt waren, wurden für das Vorstädtische Theater angekauft. Dieselben werden in dem dortigen Garten aufgestellt werden. Die für die via triumphalis angefertigten Bilder werden wahrscheinlich im Rathhaus eine bleibende Stelle finden. — Die Angaben verschiedener Blätter über eine Vertagung des Bundesrathes sind falsch; vielmehr wird im großen und ganzen eine ausgesprochene Vertagung überhaupt nicht eintreten, sondern eine Fortsetzung der Berathungen unter Theilnahme der in Berlin wohnenden Mitglieder in Vertretung der auswärtigen stattfinden. In der heute Mittag unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück abgehaltenen Plenarsitzung wurde u. a. mitgetheilt, daß diejenigen Mitglieder welche in die Civilproceßcommission berufen worden, die Wahl angenommen hätten. Die Commission soll bekanntlich im September zusammentreten. — Größere Arbeiten des Bundesraths, welche sich auf die nächste Reichstagssession beziehen, sind erst im September zu erwarten. Es werden hiezu auch die meisten auswärtigen Mitglieder nach Berlin zurückkehren, da es sich um die Feststellung des Budgets für 1872 handelt. Es wird für fraglich angesehen, ob die bisherigen Bevollmächtigten Bayerns sämmtlich nach Berlin zurückkehren. — Der Bundesrathsausschuß für Elsaß-Lothringen hat sich jetzt constituirt und seinen Geschäftsgang festgestellt. Vorlagen welche sich zunächst auf Verwaltungs- und Gerichtsorganisation beziehen, werden dem Ausschuß alsbald zugehen. — Das preußische Staatsministerium trat heute Nachmittags 1 Uhr unter dem Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck im Cultusministerium, weil der Minister v. Mühler nicht ausgehen kann, zu einer Sitzung zusammen. — Verschiedene Blätter erwähnen eines Gerüchts, wonach die Verkündung der Amnestie für Preußen zugleich mit der Publication des Dotationsgesetzes erfolgen soll.

Prag, 27 Juni. Der verfassungstreue Schulrath Maresch wurde zum Propst des Wyssehrader Domcapitels ernannt, was die Tschechen als eine Concession ansehen, da Maresch hiedurch von der Schulleitung entfernt werde. (Presse.)

Agram, 24 Juni. Wegen der Wahl der Deputirten aus dem neuen Provinciale wird die Eröffnung des croatischen Landtags bis zum 20 September vertagt. — Eine zahlreiche nationale Deputation verlangt im Namen der hiesigen Bürgerschaft beim Ban die baldige Vornahme gesetzlicher Gemeinderathswahlen. (T. N.)

St. Petersburg, 23 Juni. Die durch die Netschajeff'sche Socialisten-Verschwörung Gravirten, mehr als 100 an der Zahl, werden demnächst vor den Assisen erscheinen; nach dem Anklage-Act des Staatsprocurators sind sie in sechs Kategorien eingetheilt, von denen der ersten nebst politischen Verbrechen auch gemeiner Mord zur Last gelegt wird. (Wand.)

New-York, im Juni. Im Süden ist der alte Unhold Jefferson Davis wieder aufgetreten, und hat in Reden zu Macon, Augusta und Atlanta in Georgia erklärt daß er von allem Vorgefallenen gar nichts als endgültig acceptire. „Die Zustände — schreibt hierüber die „New Yorker Handelszeitung" — unter welchen wir jetzt leben, bezeichnet er als die abscheulichste, entwürdigendste Tyrannei, und versichert, er halte fest an der Sache für die er einst gekämpft, und sei überzeugt daß sie trotz alledem noch glänzend siegen werde. Mit ungeheurem Enthusiasmus wurde ihm zugehört und zugejubelt. Einen stärkeren Beweis könnte es gewiß nicht für die Toleranz der Institutionen dieses Landes geben, als daß dem noch nicht amnestirten Führer der Rebellion es unbenommen bleibt durch das Land zu reisen, seine großmüthigen Sieger als Tyrannen hinzustellen, und zur ewigen Feindschaft, zu neuem Kampfe wider sie aufzustacheln."

In Mexico war, wie von dort vom 30 Mai berichtet wird, auf den 25 Juni die Präsidentenwahl angesetzt. Die Regierung vermehrt die Anzahl der Truppen, wie die Opposition behauptet, um die Wiederwahl Juarez' zu sichern. Minister Romero war noch immer im Amt, doch glaubte man daß er noch vor der Wahl resigniren werde.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Kaiserin von Rußland ist mit der Großfürstin Marie und den Prinzen Sergius und Paul am 26 d. von Ems nach Bad Petersthal abgereist. — Der Prinz Adalbert von Preußen hat sich zur Cur nach Wildbad begeben. — Bekanntlich hat der Fürst von Hohenzollern sein Hoflager von Düsseldorf, wo er 19 Jahre sich aufgehalten, dauernd nach Sigmaringen verlegt. Die „Düsseldorfer Ztg." hat dem scheidenden Fürsten, der vor seinem Abzug von dort 2000 Thlr. an die Armen übergeben ließ, einen warmen Nachruf gewidmet. Am 23 d. sind der Fürst und die Fürstin in Sigmaringen eingetroffen. — General-Feldmarschall v. Steinmetz war am 24 d. nebst Gemahlin in Görlitz, diesem beliebten Rendezvous der militärischen Pensionäre, und besichtigte Stadt und Umgegend, da er beabsichtigt künftig dort seinen dauernden Wohnsitz zu nehmen. — Professor Dernburg in Halle, auch Mitglied des Herrenhauses, hat einen Ruf nach Tübingen als Nachfolger des nach München gegangenen Pandektisten Brinz erhalten. — Der Schriftsteller Theodor Fontane hat von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Ritterkreuz des Hausordens der Wendischen Krone erhalten. — Bei einem Besuche welchen der General v. d. Tann seiner Stammburg zu Tann vor der Rhön am 20 d. M. abstattete, wurden demselben zu Ehren von der dortigen Bevölkerung verschiedene festliche Kundgebungen veranlaßt. — Der Herzog v. Edinburgh ist am 26 d. auf der Reise von London nach Coburg durch Darmstadt gekommen, und auf dem Bahnhof von dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig von Hessen begrüßt worden. — Der berühmte Architekt Gottfried Semper hat seine Stellung am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich aufgegeben, um nach Wien überzusiedeln. Er wird dort bekanntlich den Umbau der kaiserlichen Hofburg leiten. — Der Prof. Kohlrausch in Zürich, der Nachfolger von Clausius in der Professur der Physik am Polytechnikum, hat einen Ruf an die polytechnische Schule in Darmstadt, welche zu einem vollständigen Polytechnikum erhoben werden soll, angenommen. — Prinz Peter Bonaparte befand sich in diesen Tagen in Paris. Er will seine Besitzung in Auteuil, die, von dem gänzlich geleerten Weinkeller abgesehen, unter der doppelten Belagerung wenig gelitten hat, verkaufen und dann definitiv seinen Aufenthalt in Belgien nehmen.

⩡ **Darmstadt**, 25 Juni. Das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin hat im Monat Januar an alle mit ihm verbündeten Vereine ein Rundschreiben erlassen, welches bezweckt der deutschen Nation ein Gesammtbild der freiwilligen Hülfsthätigkeit im Kriege mit Frankreich zu geben. Die in Folge dieses Schreibens an den Vorstand des hessischen Hülfsvereins veranlaßten Erhebungen, welche einstweilen nur bis Ende 1870 reichen, haben folgendes Resultat ergeben, welches für sich allein schon hinreichen dürfte die patriotische Opferwilligkeit der Einwohner des Großhezogthums in glänzendem Lichte erscheinen zu lassen. Der Geldwerth der Naturalgeben erreichte einen Nettobetrag von 354,703 Thlrn. 21 Sgr., an baarem Gelde wurden beigetragen 368,895 Thlr. 19 Sgr. Scheidet man von dieser Summe die Gaben aus nichthessischen deutschen Staaten und die Gaben des Auslandes aus, so kommen auf das Großherzogthum Hessen an Geldwerth der Naturalgaben 299,734 Thlr. 21 Sgr., an baarem Geld 303,531 Thlr. 19 Sgr., oder im Ganzen 603,266 Thlr. 10 Sgr. = 1,055,716 fl. 8 kr., und auf den Kopf der ortsanwesenden Bevölkerung nach der Volkszählung von 1867 bei 823,138 Seelen rund 1 fl. 15 kr. Daneben sind in runder Summe etwa 28,500 Thlr. von den Gemeinden an ihre im Felde stehenden Angehörigen gesendet worden und haben sich wahrscheinlich ebenso viele der Berechnung entzogen. Die Gesammteinnahme betrug Ende 1870 und zwar an Geldwerth der Naturalgaben 377,445 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., hievon ab die Verwendung mit 339,278 Thlrn. 12 Sgr. 3 Pf., mithin Bestand 38,167 Thlr., an baarem Geld 578,998 Thlr. 18 Sgr. $11\frac{4}{7}$ Pf., hievon ab die Verwendung mit 429,340 Thlrn. 14 Sgr. $9\frac{2}{7}$ Pf., mithin Bestand 89,658 Thlr. 4 Sgr. $2\frac{2}{7}$ Pf. In 71 Lazarethen wurden 13,334 Deutsche und 1104 Franzosen während $296,277\frac{1}{2}$ Pflegetagen von 19 Diaconissen, 65 barmherzigen Schwestern, 219 weltlichen Pflegerinnen, 154 Pflegern und 138 andern männlichen und weiblichen, der dienenden Classe angehörigen Personen gepflegt; 8687 Deutsche und 784 Franzosen wurden als geheilt entlassen oder evacuirt, 369 Deutsche und 55 Franzosen sind gestorben. In Darmstadt allein wurden in der Zeit vom 9 August 1870 bis 10 Juni 1871 in den staatlichen und Vereinslazarethen zusammen 5001 verwundete und kranke Militärpersonen verpflegt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 27 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{3}{4}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc. $96\frac{1}{4}$ bez, 4proc. $88\frac{1}{2}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. 85 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{1}{2}$ G., $4\frac{1}{2}$proc 96 bez., 4proc. $89\frac{1}{8}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 P., pfälz. Max-B 124 bez., 4proc. heff. Ludw.-B. $154\frac{1}{8}$ G., bad. 35fl.-L. $64\frac{1}{4}$ P., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{4}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 170 bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5. 34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. $9.24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

⁂ **Frankfurt a. M.**, 27 Juni. Die neue 5proc. französische Anleihe ist schließlich doch durch die Unterstützung der Häuser Rothschild mit der französischen Regierung zum Abschluß gekommen und dadurch dem Unternehmen ein durchschlagender Erfolg gesichert worden. Durch das Abkommen welches die Regierung mit dem Hause Rothschild getroffen, ist nunmehr der Coupon der 5proc. Renten auch in London zum fixen Curse von 25 Fr. 30 Cent. per Pf. St. zahlbar gestellt worden. Ueber die finanziellen Qualitäten der Anleihe hat die gesammte Presse des Continents und Englands ihre Urtheile abgegeben, und diese zu wiederholen dürfte um so überflüssiger erscheinen, als die Volksstimme und die nationale Begeisterung in Frankreich selbst dem großartigen Unternehmen das günstigste Prognostikon in Aussicht gestellt haben, und ihm schon dadurch ein glänzender Erfolg gesichert erscheint. Auch auf die Modalitäten für die Subscription wollen wir nicht zurückkommen. Von dem Finanzministerium ist für Deutschland das Haus M. A. v. Rothschild und Söhne dahier zur Entgegennahme von Zeichnungen ermächtigt und beauftragt, und außerdem noch die Bankhäuser S. Bleichröder in Berlin, Hope und Comp. und D. L. Goldschmidt in Amsterdam S. Lambert in Brüssel und Antwerpen. Auch bei dem Hause N. M. v. Rothschild und Söhne in London wird die Auflage der Anleihe zu öffentlicher Subscription erfolgen, wodurch ihr auch der mächtige englische Geldmarkt gesichert sein dürfte.

✱ **Paris**, 24 Juni. Die Börse nimmt die erfreulichen Omina in Bezug auf die Anleihe sehr günstig auf und verbleibt in ihrer aufsteigenden Bewegung. Die Rente und die Bankactien sind sehr gesucht. Die letzteren sind in den letzten Tagen um mehr als 200 Fr. gestiegen, wobei die Auseinandersetzungen des Staatsoberhauptes vor der Nationalversammlung nicht wenig im Spiele sind. Obwohl auch dießmal der Bilanzausweis der Bank von Frankreich nicht erschienen ist, so versichert man doch daß das Portefeuille derselben höchstens 3—400 Millionen enthält — eine Summe die nicht allzu beunruhigend oder außerordentlich erscheint. Man schreibt diese neue Verspätung dem Ausbleiben einiger Ausweise der Bankfilialen in den Departements zu. Die Goldstücke werden seit einigen Tagen immer weniger selten auf dem hiesigen Platz, und die Banknoten der Bank sind plötzlich sehr gesucht. Die Nachrichten über das befürchtete Falliment der Stadt Lyon lauten günstiger. Der Bürgermeister Hénon und zwei Mitglieder des Municipalrathes, Vallier und Gailletan, sind in Versailles angekommen, um sich mit der Regierung über die Maßregeln zu verständigen mit deren Hülfe man den Schwierigkeiten vorzubeugen hofft.

§ **Paris**, 26 Juni. (Börse.) Die 3procent. Rente konnte, wie vorauszusehen war, die hohen Curse vom Samstag nicht behaupten. Sie eröffnete schon 10 Cent. schwächer: 52.75, und wich im Laufe des Geschäfts bis auf 52.15 zurück. Man sagt daß Rothschild stark auf den Rentencurs drücke um die Begeisterung für das neue Anlehen, von welchem er gern einen großen Theil für sich und seine Clientel retten möchte, etwas abzukühlen. Die Prämie für dieses neue Anlehen betrug heut auch nur 75, und gegen den Schluß sogar nur 50 Cent.; die 5procent. schloß demnach in der Coulisse 83. Gleichwohl sind dieß nur vorübergehende Dispositionen, und man ist fast allgemein der Ansicht daß die ganzen zwei Milliarden schon am ersten Tage vollständig gezeichnet sein und die neuen Titel dann bald um ein bis zwei Proc. sich über den Emissionscurs heben werden. Bankactien 3150, Foncier 902, Mobilier 127, spanischer Mobilier 472. Von Bahnen war Nord flau bei 975; die übrigen blieben ziemlich unverändert: Autrichiens 868, Lombarden 377, österreichische Nordwestbahn mit Abrechnung des Coupons 427. Italienische Rente 57.50.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Berlin**, 28 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. An. v. 1870 $100\frac{1}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{1}{4}$. 4proc. Präm.-Anl. $108\frac{3}{4}$. bad. Präm.-Anl. $107\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl. $96\frac{1}{8}$, Köln-Mindener L. $93\frac{1}{2}$, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{8}$, österr. Silberrente $55\frac{7}{8}$ Papierrente $47\frac{7}{8}$, österr. L. v. 1860 $80\frac{3}{4}$. v. 1864 $68\frac{1}{2}$, Creditactien 160, Lombarden $95\frac{7}{8}$, österr.-franz. Staatsb. 231, Prior. $281\frac{1}{4}$, Galizier 102, Schatzanweisungen $100\frac{1}{16}$, Türken 44, Rumänier $47\frac{5}{8}$ Wechsel: Wien $80\frac{1}{2}$. Tendenz: recht fest.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $278\frac{1}{4}$, Staatsbahn 402, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{16}$. Lombarden $166\frac{1}{2}$, Galizier 238, span. ausl. Sch. —, Silberrente $55\frac{3}{4}$. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{1}{2}$ bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{3}{8}$. 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn 132, neue Emis. $113\frac{3}{4}$, mit 15 Proc. Einzahl. $113\frac{3}{4}$ 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Präm.-Anleihe $107\frac{1}{2}$ 1882er Amerikaner $96\frac{1}{8}$, Köln-Mind. L. 94, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. $80\frac{3}{4}$, 1864er L. $118\frac{3}{4}$. Bankactien 737, Creditactien $279\frac{5}{8}$ Lombarden 167, österr.-franz. Staatsbahn $402\frac{1}{2}$, Elisabeth-Bahn 211, Franz-Joseph-Bahn $79\frac{1}{8}$ Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. $69\frac{1}{4}$. 5proc. Spanier $31\frac{3}{8}$, Napoleons 9.25 Wechsel: London $118\frac{5}{8}$ Paris $93\frac{3}{4}$. Wien $94\frac{1}{4}$. Tendenz: fest. — Lombarden-Einnahme: 639,673 fl. Mehreinnahme: 87,672 fl.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Juni. Nachbörse. Creditactien $281\frac{1}{4}$. Staatsbahn 404, 1860er L. $80\frac{1}{4}$. 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$. Lombarden $167\frac{3}{4}$, Silberrente 56, Papierrente —, Galizier $238\frac{3}{4}$. Spanier —. Sehr fest.

Stuttgart.

(6478—79)

Veraccordirung von Eisenbahnbau-Arbeiten.

Zu Ausführung der Nagold-Bahn (Strecke von Pforzheim bis Calw) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom 3ten und 4ten Arbeitsloos der Bausection Liebenzell zur Submission ausgeboten.

Das 3te Arbeitsloos beginnt bei Nr. 83 der V. Stunde auf der Markung Liebenzell und endigt bei Nr. 66 der VI. Stunde auf der Markung Liebenzell. Dasselbe ist 11,300 Fuß lang.

Das 4te Loos beginnt bei Nr. 66 der VI. Stunde auf der Markung Liebenzell und endigt bei Nr. 121 derselben Stunde auf der Markung Hirsau. Daselbe ist 5568 Fuß lang.

Die Arbeiten sind nach dem Voranschlag folgendermaßen berechnet:

	III. Loos		IV. Loos	
	fl	kr.	fl.	kr.
1) Erdarbeiten incl. allgemeine Zubereitung der Baustelle	136,220	—	37,800	—
2) Stützmauern	2,000	—	7,000	—
3) Brücken und Durchlässe	28,600	—	16,000	—
4) Straßenbauten	6,900	—	1,140	—
5) Fluß- und Uferbauten	23,500	—	6,020	—
6) Bettung	4,000	—	1,200	—
Zusammen	201,220	—	69,160	—

Die Pläne, Voranschläge und Bedingnißhefte können bei dem Eisenbahnbau-Amt Liebenzell eingesehen werden.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote, auf je ein Loos, oder auf beide Loose zusammen, welche den Abstreich an den Voranschlags-Preisen in Procenten ausgedrückt enthalten müssen, unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

Angebot zu den Bauarbeiten im 3. (4.) Arbeitsloos der Bausection Liebenzell

versehen, spätestens bis **Donnerstag den 6 Juli 1871, Mittags 12 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

An demselben Tage Nachmittags 4 Uhr findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 17 Juni 1871.

Königlich württembergische Eisenbahnbau-Commission.

Klein.

Erste k. k. privilegirte [6622]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 31 Mai bis 6 Juni	fl. 285,974. 04.	fl. 296,730. 48.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 30 Mai	fl. 3,508,974. 05.	fl. 3,163,237. 94.
zusammen	fl. 3,794,948. 09.	fl. 3,459,968. 42.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1871.	1870.
über das Erträgniß in der Woche vom 3 bis 9 Juni	fl. 20,486. 50.	fl. 14,590. 98.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1870 bis 2 Juni	fl. 456,365. 98.	fl. 380,454. 95.
zusammen	fl. 476,852. 48.	fl. 395,045. 9[illegible].

Wien, am 26 Juni 1871. **Die Administration.**

Stuttgart.

Zu verkaufen eine noch beinahe neue (St. 2116) [6623—24]

Dampfmaschine,

8 Pferdekraft, sammt **Kessel-Armatur, Rohre** und **Feuerung.**

3 Mahlgänge

für **Farben, Getreide** &c., wovon einer mit Paternoster und Siebwerk, die anderen mit einfachem Siebwerk.

Sämmtliche Gegenstände noch gut erhalten. Nähere Auskunft ertheilt

Karl Fromm,
Maschinenfabrik, Sennefelder Straße 16

Loeflunds medicinische Malz-Extracte

aus bayerischem Prima-Gerstenmalz bereitet und **sämmtliche** wirksamen Bestandtheile desselben enthaltend, sind in bekannter **vorzüglicher Qualität** und **Reinheit** in allen Apotheken vorräthig, und ist dabei wegen vielfacher Nachahmung auf die Firma: **„Ed. Lœflund in Stuttgart"** **ganz besonders** zu achten.

Loeflunds concentrirtes Malz-Extract (das echte Liebig'sche), ist das wirksamste Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Athmungsbeschwerden, Brustleiden. Preis der Flasche 30 kr.

Loeflunds Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth, bei Schwächezuständen der Frauen ein vorzügliches Kräftigungsmittel, sehr leicht verdaulich und wohlschmeckend. Preis der Flasche 36 kr.

Loeflunds Malz-Extract-Bonbons, sind die neuesten, angenehmsten und wirksamsten Hustenbonbons. In Paketen zu 6 kr.

Loeflunds Kindernahrung, zur Schnellbereitung der Liebig'schen Suppe für Säuglinge. Preis der Flasche 30 kr. [5119—26]

Vorräthig in sämmtlichen Apotheken, in **Augsburg** bei Hrn. Apotheker **Eschenbach.**

Eine schöne Brauerei,

gut **rentirend,** reizende Lage in einer der größeren Städte im nördlichen Bayern, nach **neuestem System** eingerichtet, mit **Malzhaus** für ca. **5000 Ctr. Gerste,** großen vortrefflichen **Felsenkellern,** Eiskellern &c., für jede beliebige Vergrößerung hinreichenden Grundbesitz, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers um **Thlr. 35000** zu verkaufen.

Zahlungsbedingungen günstig.

Frankirte Anfragen sub B. G. 2150 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg. [2150] (6543—45)

Regelmässiger Fracht-Dienst von

Paris nach ganz Deutschland.

Eil- und Ordinärgut besorgen

Brunner & Comp., Paris,
9, rue du Conservatoire.

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft. Güter von Deutschland nach Paris oder Provinz werden prompt bef. und Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt. (3484) [6514—19]

Zu verkaufen wegen Familien-verhältnissen:

ein sehr frequentirtes Restaurant mit dazu gehörendem Wirthschaftsgarten und circa 3 Jucharten für Bauplätze geeignetes Land, in unmittelbarer Nähe einer von den Fremden am meisten besuchten, an der Gotthardsbahnlinie gelegenen Stadt der Centralschweiz. Die Liegenschaft ist durch ihre wundervolle Lage in der Schweiz und im Auslande äußerst vortheilhaft bekannt; sie bietet, wie kaum eine andere, die vorzüglichste Gelegenheit für die Erstellung eines für den Local- und Fremdenverkehr geeigneten großartigen Etablissements, und eignet sich eben so gut für die Einrichtung eines mit allen Schönheiten der Natur ausgestatteten Herrschaftssitzes. Kaufsbedingungen günstig. Anmeldungen nimmt unter Chiffre O. W. 572 entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel.

[H. 2041] (5867)

Für Eisenbahnbau-Unternehmer.

Gruben- und **Eisenbahnschienen** in verschiedenen Profilen zu Geleisen, betriebsfähige Locomotiven, Eisenbahn- und Erdtransportwagen in verschiedenen Größen und Tragfähigkeiten, Achsen mit Rädern, eine ganz complette eingeleisige Gitterbrücke 66' lang aus zwei gleichen Theilen bestehend, mit Fußweg an der Seite, Bremsspindeln, Patent-Verkuppelungen, sowie alle in dieses Fach schlagende Utensilien offeriren billigst [301—13]

Gebrüder Schweitzer,
Berlin, Alexander-Straße 25.

Ein Straßburger Haus, welches ausschließlich in technischen Artikeln arbeitet, sucht für Elsaß-Lothringen und die Schweiz die Vertretung leistungsfähiger Fabriken. Beste Referenzen. Offerte unter Chiffre **M. R.** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Straßburg i. E.** (6214—19)

Naturwarme BÄDER und Trinkcur. Douchen mit kohlensaurem Gas.

Soolbad Nauheim.

Telegraphen-Station. 55 Minuten von FRANKFURT A. M. pr. Main Weser-Bahn. Eröffnung seit 1 April. (6089)

Nauheim bietet dieselben Annehmlichkeiten wie Wiesbaden und Homburg.

Curanstalten Ragaz-Pfäfers.

Dauer der Saison **im Bade Ragaz:** vom 1 Mai bis Ende October.
Bestellungen nimmt entgegen, für den Quellenhof: Hr. J. Kinberger, Gérant.
do. do. do. für den Hof Ragaz: Hr. J. Giger, Gérant.
Dauer der Saison **im Bade Pfäfers:** vom 25 Mai bis Ende September.
Bestellungen nimmt entgegen: Hr. Egger, Director.
(3995—98) Der Eigenthümer: **B. Simon.**

(H-2601-bZ) **Bad Ragaz,** [4949—56]

Hôtel Bahnhof.

Für Touristen am besten gelegen. Restauration und Diner zu jeder Zeit. Deutsche Zeitung. — Service und Bougie nicht berechnet. Bei billigen Preisen empfiehlt sich der Besitzer, ein Deutscher, bestens.

Die Allgemeine Zeitung (Augsburg)

ist in allen Badeorten und an allen größeren Bahnhöfen Deutschlands und Oesterreichs während der Bade- und Reisesaison **einzeln** zu haben um

6 kr., 2 Ngr., 10 Nkr. östr. Währ.
für Hauptblatt und Beilage.

Bestellungen auf regelmäßige Lieferung werden für jeden Zeitraum entgegengenommen von den Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern, sowie von der

Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Einladung zum Abonnement auf die

Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich** (in 2½ Folio-Bogen).

Abonnementspreis pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 2 Gulden (ohne Bringerlohn). **Auswärts** tritt der Postaufschlag und das Postbestellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,"** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Cursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse" wird **ein tägliches belletristisches Beiblatt** unter dem Titel **„Museum"** beigegeben.

(6433—35) Die Expedition der „Frankfurter Presse."

Glaßbrenners

Berliner Montags-Zeitung

gehört zu den **beliebtesten** und **geachtetsten** Zeitungen Berlins. Ihre **Originalität**, ihre **tüchtige Gesinnung**, ihre **geistige Frische** und ihr **echter deutscher Humor** sind allgemein anerkannt.

Sie enthält:

☞ die **Sonntags** eintreffenden **tel. Depeschen** und **politischen Nachrichten**; die **neuesten** Mittheilungen aus den **Hof-** und **Regierungs**-Kreisen, aus den **Kammern**, dem **Leben** und **Treiben Berlins**, — ☞ ☞ sie ist die **einzige** Zeitung Berlins welche diese Nachrichten den **auswärtigen** Abonnenten **schon Montags früh** bringt,

— **Novellen** und **zeitgemäße humoristische Artikel** bewährter Schriftsteller; **pikante Kunst-** und **Theater-Berichte**, **Börse** vom Sonntag, **Kleine Zeitung** (interessante Notizen von Nah und Fern), **Komische Anzeigen**, Erlasse 2c. 2c.

Als apartes Feuilleton bringt sie in jeder Nummer den **berühmten** humoristisch-witzigen **Zeitspiegel:**

„Die Wahrheit."

Inserate (1½ Sgr. die 5gespaltene Zeile) sind von **großer Wirksamkeit**, da die Zeitung in allen öffentlichen Localen die **ganze Woche über** gelesen wird.

Man pränumerirt bei sämmtlichen **Postanstalten** des Inlandes mit **25 Sgr. pro Quartal.** [6633]

Dem **kunstsinnigen Publicum** werden hiermit die bei **Arnold** in **Leipzig** erschienenen allbeliebten **Prachtwerke** von **Hermine Stilke** (Hauschronik, Christliche Feste, Hauslaub, Blumen der Liebe, Immortellen, Im Frühling, Tagebuch.) in **neuen vollendeteren Abdrücken** als **Festgeschenke** bestens empfohlen. (6353)

Bei mir erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (6177—79)

Humanes Christenthum.

(3139) **Von Th. Buddeus.**

Brosch. 22½ Sgr. fein gebdn. 1 Thlr.

Aug. Stadermann jr. Ohrdruff.

Bei Unterzeichnetem sind die verschiedensten Alterthümer zu verkaufen, z. B. 200 Stück Möbel, bestehend in Kästen, Bettstätten, Stühlen 2c., 300 Stück Waffen, 100 Stück Krüge und Gläser, 30 Schatullen, 30 Teppiche, Glasscheiben, Eisengitter, Gemälde, Uhren 2c.

(6638—40) **J. Widmer,** Maler, in Wyl. (Kanton St. Gallen.)

Guts-Verkauf. [3566]

Ein **Schloßgut** in Bayern, am Isarfluß, mit großem Park, sehr rentabler Brauerei und Oekonomie, mit 350 Tagw. Aecker und Wiesen bester Bonität, vorzüglicher Weizenboden, und 650 Tagw. Waldung, größtentheils schlagbar, nebst werthvollem Inventar, wird Familienverhältnisse halber verkauft. Schriftliche Offerte besorgt unter W. J. 3566 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (6644)

Gegen Magenleiden

empfiehlt sich die seit 20 Jahren bewährte, aus Alpenkräutern bereitete, Magenessenz

Gastrophan

vom **Jos. Fürst, Apotheker in Prag.**

Niederlagen:

Aschaffenburg, königliche Hofapotheke; **Augsburg**, in den meisten Apotheken; **Berlin**, Gebrüder Gehrig, Apotheker, Charlottenstraße Nr. 14; **Bremen**, W. W. Stoffregen, Droguist, Wall Nr. 42; **Brünn**, W. Wlašak, Apotheker; **Carlsruhe**, großherzogliche Hofapotheke, dann Th. Brugier, Waldstraße 10; **Dresden**, Spalteholz u. Bley; **Frankfurt a. M.**, J. B. Lind's Nachfolger, Schnurgasse 58; **Graz**, J. Purgleitner, Apotheker; **Königsberg**, A. Kraatz, Apotheker, Kneiphöf'sche Langgasse; **Köln**, J. B. Becker, Einhorn-Apotheke, Glockengasse Nr. 2; **Landshut**, Apotheker Gulielmo; **Lemberg**, Sig. Rucker, Apotheker; **Linz**, Aug. Hofstädter, Apoth.; **Leipzig**, k. Johannis-Apoth.; **Mainz**, Dr. W. Strauß, Mohren-Apoth.; **München**, bei den Apoth. Dr. C. Bedall, C. Braun, Rosen-Apoth., Riedisser, Reichenbachstr., Heinr. Wenzl, Apoth. zu St. Anna; **Regensburg**, O. Henle, Apoth.; **Troppau**, A. Hanke, Apoth.; **Passau**, Leibendinger, Apoth.; **Wien**, k. k. Hofapoth.; **Würzburg**, k. Hofapotheke; **Nürnberg**, Rosenhauer, Apoth. am Woehrd (Hauptdepôt), C. Eckart, Spital.-Apoth., Merkel, Mohren-Apoth., Königsstr., Jul. Campe, Kugel-Apotheke. (3128—3248)

Wollfett (6601—3)

wird zu kaufen gesucht. Offerte nebst Muster an S. W. Wien, Maximilians-Str. Nr. 13.

Specialarzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Das Gesammterträgniß einer Bankactie für das I. Semester 1871 (Dividende und Superdividende) nach §. 40 unserer Statuten wurde auf

zwanzig Gulden südd. Währg.

festgesetzt, und kann gegen Einlieferung des betreffenden Coupons sowohl bei unserer Hauptbank als unseren sämmtlichen Filialen erhoben werden.

München, den 28 Juni 1871. [6673—75]

Die Bank-Administration.
Ed. Brattler, Dir.

Bekanntmachung.

Bei dem Albert-Carolinen-Stift in Freiburg sind zwei Mädchen-Erziehungsrenten von je fl. 300 zu vergeben. Die Gesuche der Berechtigten sind bis zum **15 August l. J.** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Freiburg, am 26 Juni 1871. [6651—53]

Die Executorie des Albert-Carolinen-Stifts.
Freiherr von Rinck.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der Handels- und Gewerbekammer in **Brünn** ist die Stelle eines **Secretärs** zu besetzen. Bewerbungen sind an das unterzeichnete Präsidium innerhalb **4 Wochen**, von heute, zu leiten.

Jahresgehalt fl. **2000** öst. Whrg., Pensionsanspruch gleich dem der Staatsbeamten.

Anforderungen: Allgemeine Bildung, juridische und volkswirthschaftliche Studien, Kenntniß der beiden Landessprachen, Gewandtheit in schriftlicher Darstellung.

Brünn, 24 Juni 1871. (6679—81)

Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer.
Herring.

Curort Gais, Kt. Appenzell.

Hôtel & Molkencur-Anstalt zur Krone.

Saison-Eröffnung am 15 Mai.

Altberühmtester klimatischer- und Molken Curort. Prachtvolle Alpengegend. Modernste comfortable Einrichtungen. Bäder, Post und Telegraph beim Hôtel. Billige Preise. Bis 15 Juni und vom 1 September ermässigt. (5135—37)

(H. 257 G.) **D. Fisch**, Eigenthümer.

Das mit einem **Pensionat** verbundene Lehr- und Erziehungs-Institut von **Bertha v. Meyer** beginnt den Unterricht für das Wintersemester am **2 October l. Js.** Der Unterricht umfaßt, neben gründlicher Behandlung fremder Sprachen, alle für eine höhere Bildung erforderlichen Gegenstände. Das Pensionat befindet sich in einer der gesündesten Straßen der Stadt.

Nähere Auskunft ertheilt die Vorsteherin.

[3579] **München, Prannersstraße 15/3.** (6643)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien: (6584)

Supplement
zur elften Auflage
des

Conversations-Lexikon.

Encyklopädische Darstellung der neuesten Zeit
nebst
Ergänzungen früherer Artikel.

In Heften zum Preise von 5 Sgr.

Drittes Heft.
(Bancroft — Bismarck-Schönhausen.)

Das „Supplement" ist zunächst eine Fortführung der im Jahre 1868 vollendeten elften Auflage des Conversations-Lexikon bis zur unmittelbaren Gegenwart, und deßhalb für jeden Besitzer dieser letzten Auflage unentbehrlich. Wegen der vollständigen, übersichtlichen Darstellung der jüngsten Zeitgeschichte in ihren Thatsachen und Persönlichkeiten dient es aber zugleich als willkommene Ergänzung zu früheren Auflagen des Conversations-Lexikon und zu anderen Encyklopädien, sowie es sich auch als ein in sich abgeschlossenes Conversations-Lexikon der neuesten Zeit zur Benutzung für jedermann empfiehlt.

Der Umfang des Ganzen wird voraussichtlich 12 Hefte zu 5 Sgr., also einen Band in der Stärke der Bände des Conversations-Lexikon nicht überschreiten. Alle Buchhandlungen nehmen Unterzeichnungen an und haben das Erschienene vorräthig.

In dem so eben erschienenen dritten Hefte sind besonders hervorzuheben als neue Artikel: **Bantingcur, Bapaume, Barackensystem, Baugesellschaften, Bauwissenschaft, Beauce, Beaune-la-Rolande, Belcredi, Benedetti, Bessemerstahl, Bethusy-Huc, Landwirthschaftliche Betriebssysteme, Bewässerung, Bismarck-Bohlen**; als fortgesetzte Artikel: **Banken, Bar-le-Duc, Bazaine, Beaugency, Beaumont, Beethoven, Belfort, Belgien, Belgrad, Benedek, Bennigsen, Berlin, Graf Beust, Bierbrauerei, Fürst Bismarck.**

Ein Rittergut

in Sachsen, ganz besonders schön und romantisch gelegen, mit großen Parkanlagen und Garten, neuen, im besten Stande befindlichen Guts- und Wirthschaftsgebäuden, schloßähnlichem Herrenhaus, an einer Eisenbahnstation, von 372 Morgen fruchtbaren Feldern, 97 Morgen Wiesen, 260 Morgen schöner Waldung, 10 Morgen Huturg, außerdem mit Brennerei, ist sammt vollständigem todten und lebenden Inventar, ingleichen sammt anstehender Ernte erbtheilungshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Forderung 90,000 Thlr.

Reflectanten belieben ihre Adressen unter der Chiffre Z. Z. 100 an H. Englers Annoncenbureau in Leipzig einzusenden. (6647—49)

Villa-Verkauf.

In nächster Nähe Münchens, Bahnstation Mittersendling, Hs.-Nr. 25, ist eine reizende Villa, mit schönen Gartenanlagen, Aussicht ins Gebirg, mit oder ohne Grundstücke, billig zu verkaufen. Das Nähere daselbst. (6135—37)

(6641—42) **Zu vermiethen.**

Eines der größten Specerei-, Delicatessen- u. Wein-Geschäfte mit einem bedeutenden Umsatz, in der schönsten Geschäftslage Karlsruhe's, ist zu vermiethen. Näheres unter Nr. 6641 in der Exp. d. Bl.

Eine alte renommirte deutsche Firma in New-York wünscht einige (6667—72)

Commissions-Artikel

zu übernehmen, welche sich für den amerikanischen Markt und speciell für ein Apotheker-Geschäft eignen.

Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst wenden an Herrn Ed. Loeflund in Stuttgart.

Ein Gelehrter gesucht,

welcher ein wissenschaftliches Werk über Volkswirthschaftslehre zu schreiben bereit wäre, oder ein solches bereits im Manuscript beendet hat. Reflectanten belieben sich unter Angabe ihrer Honorarbedingungen gez. J. F 598 in frankirten Briefen zu melden an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u Vogler in Frankfurt a. M. (6676—78)

Hauslehrer-Gesuch.

In einer deutschen Familie im Königreich Polen wird zu zwei Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren unter Gewährung eines jährlichen Gehalts von 800 Rubeln und Vergütung der Reisespesen ein Hauslehrer gesucht welcher dieselben zu einer höhern Classe einer deutschen Realschule vorzubilden im Stande ist. Derselbe muß außer der deutschen, der französischen Sprache in Conversation mächtig sein, sowie Unterricht im Englischen ertheilen können. Eintritt spätestens 1 September erwünscht. Anerbieten mit Referenzen unter K. 6765 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

(3536) (6595—96)

Gesucht:

in einen Gasthof in Constanz eine tüchtige Haushälterin von mittlerem Alter und angenehmem Aeußern. Offerte unter der Chiffre N. Z. 6662 beliebe man bei der Expedition dieses Blattes einzusenden.

(6662—65)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 180. Donnerstag, 29 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Durch Vorarlberg. (IV. Schlußartikel.) — Frankreich. Paris: Die heutigen Zustände. — Rußland. St. Petersburg: Commune und Unterricht. Gendarmerie. — Industrie, Handel und Verkehr.

Durch Vorarlberg.

IV. *)

* Der folgende Tag war ein Marientag (Mariä Himmelfahrt), also für das Dorf ein zweiter Festtag. Der Morgen war wiederum herrlich. Gern wäre ich nun von Schruns aus, das für Berg-Excursionen so überaus günstig liegt, über Tschagguns zum Drusus-Thor, Sporrer-Gletscher und Schweizer-Thor, durch das man ins Prätigau gelangt, zum Lüner-See und zur Scesaplana aufgestiegen, aber meine Kraft würde zu einer beschwerlichen Berg-Tour doch kaum schon ausgereicht haben. Ich mußte für dießmal auf eine lockende Partie verzichten, dafür sah ich auf dem Kirchplatze die Muttergottes-Procession und die Montavoner Mädchen in ihrem schönsten Putz, dem „Schäpele", einem kleinen, goldenen, aus Filigran-Arbeit gefertigten, mit farbigen Steinen besetzten, funkelnden Krönchen, das mitten über den reichen üppigen Haarflechten thront. Nur Jungfrauen dürfen sich dieser Zier bedienen, wie sie denn auch nur mit diesem Schmuck würdig sind das reichgeschmückte Marienbild bei festlichen Gelegenheiten auf ihren Schultern zu tragen. Nach der Procession beschloß ich zu Fuß durch das schöne Ill-Thal nach Bludenz langsam zurückzugehen, um so nochmals die herrliche Gegend genießen zu können. Dieser Weg wird mir stets in Erinnerung bleiben. In Bludenz traf ich vor der Post einen prächtigen, mit zwei feurigen Rossen bespannten Reisewagen, der eben unbesetzt abfahren wollte. Der Kutscher des Postwirths zu Feldkirch frug mich ob ich einsteigen wolle. Unter der Bedingung daß er den Weg am Gebirge hin über Thüringen nehme, nahm ich sein Anerbieten an, und fuhr nun an dem milden, klaren Abend und durch das paradiesische Land mit Windeseile höchst bequem dahin. In Thüringen wurde gerastet. Der freundliche Hirschenwirth geleitete mich zur hochgelegenen Kirche, zum Wasserfalle, welcher hinter großartigen Fabrikgebäuden von den Bergen sich herabstürzt, und zur Villa des Hrn. Douglas, des Besitzers der großen hiesigen Etablissements, eines Abkömmlings des alten schottischen Königsgeschlechtes. Dann gieng es eben so frisch und rasch gen Feldkirch. Am andern Morgen ließ ich mich mit einem Einspänner auf der alten, an den Bergen hinführenden, Heerstraße über Rankweil, Sulz, Rötis, Weiler und Klaus, an dem reizenden St. Arbogast vorüber, nach Götzig und Hohenems bringen. In Rankweil wurde gehalten, und in Götzig die gute Sonnenwirthin nochmals begrüßt. Der Weg den ich fuhr ist zwar sehr vernachlässigt und holperig, aber die Gegend überaus anmuthig und romantisch. Hier ist der mildeste und fruchtbarste Theil, der eigentliche Garten Vorarlbergs. Das uralte sagenreiche Rankweil (Vinomna), unfern der Mündung des Laternser Thals, stellt sich namentlich überraschend freundlich und malerisch dar. Auf hochaufragendem Felskegel erhebt sich die schöne burgähnliche Pfarr- und Wallfahrtskirche „Zu Unserer Lieben Frau auf dem Berge." Zu ihren Füßen gruppirt sich der stattliche Markt; weit ins Land hinaus, den vordern Walgau, vermag von dem Umgang aus, welcher sich wie die Mauer eines Castells rings um die Kirche her zieht, das Auge zu schweifen über rebenumkränzte Dörfer und das ganze liebliche Rheinthal bis zu den fernen schneebedeckten Schweizerbergen. Es würde zu weit führen, wollte ich die vielen Sagen erzählen welche sich an Rankweil und seine Gotteshäuser knüpfen. Ich sah das wunderthätige Marienbild, das miraculöse Kreuz, den merkwürdigen Quarzblock, in welchen sich die Kniee des auf ihm vor 1200 Jahren betenden St. Fridolin tief eingedrückt haben, und manches andere.

In der Nähe von Sulz überschreitet man die wilde Frutz; zwischen Weiler und Klaus erheben sich rechts auf der Höhe das Schlößchen Hahnenberg und die Ruinen von Alt-Montfort, die weithin sichtbare Kirche auf dem Victors-Berg und das hochgelegene Dorf Fraxern, alle wieder überragt von der durch ihre bezaubernde Fernsicht berühmten „hohen Kugel," einem bis zum Gipfel mit Gras bewachsenen abgestumpften Felskegel. Auch vom Friedhofe zu Klaus, an welchem der Weg hinführt, kann man eine bewundernswürdige Rückschau über den ganzen vordern Walgau halten.

In Hohenems stieg ich dießmal zum alten Schloß empor. Dasselbe, schon zu Karls des Großen Zeiten als festes Castell bekannt, unter den Hohenstaufen oftmals als Staatsgefängniß benützt, krönt den riesigen Felsblock der unmittelbar hinter dem Hohenemser neuen Palais aufsteigt. Das Gebäude, heute ganz in Trümmern liegend, muß seiner Zeit einen großartigen Anblick gewährt haben; die Ruinen scheinen die einer kleinen Stadt zu sein. Das Schloß stand unmittelbar an einem ungeheuren Abgrund auf einer schroff ins Land hinaustretenden steilen Höhe. Aus den Fensterhöhlen hat man eine entzückende Aussicht über den Bregenzer Wald, den Bodensee, die schwäbischen Höhen, die Alpen und das herrliche Rheinthal.

Ueber Dornbirn und Lauterach, vorüber an der hochgelegenen Wallfahrtskirche Maria Bildstein, vom Goldschimmer des Abends umstrahlt weithin sichtbar, auf einer langen Brücke die aus dem Walde hervorrauschende Bregenzer Aach überschreitend, kam ich bei einbrechender Dunkelheit nach dem hübschen und freundlichen Bregenz. Noch hatte ich einen freien Tag vor mir; noch einmal war es mir vergönnt in vollen Zügen — vor dem Abschied aus dem lieben Vorarlberg — die ganze Schönheit dieses überaus reizvollen und bezaubernden Gränzpunktes zu genießen. Mein letzter Reisetag, vom Wetter so sehr begünstigt, war leider auch der letzte wahrhaft schöne Tag für lange Zeit. Des Morgens stieg ich zum Gebhardsberg empor, einst die feste Burg der Grafen von Bregenz, 1647 von den Schweden zerstört, nun eine dem h. Gebhard geweihte Wallfahrtskirche. Man hat von hier aus eine der lohnendsten und reichsten Fernsichten nach fünf Staaten hin. Nicht ungerechtfertigt erzählt die Sage daß Christus, als ihn der Versucher die Herrlichkeit der Erde einst schauen lassen wollte, vom Satan hieher geführt worden sei. Man sieht in verkleinertem Maßstab alles was die Erde an Schönheit, Mannichfaltigkeit und Zauber besitzt in einem Bilde hier beisammen. Diese Umschau vom Gebhardsberg ist unzähligemal geschildert und besungen worden, ich darf also wohl darüber rascher hinweggehen. Nach Bregenz zurückgekehrt, besuchte ich Vormittags noch das junge, 1857 gegründete, aber schon sehr reiche und sehenswerthe vorarlbergische Museum. Den Nachmittag verträumte ich am See, den ich gegen die einst durch drei feste Thore abgesperrte Klause hin, da wo in neuester Zeit die schönen großen Casernen erbaut wurden, umgieng. Am Abend saß ich ganz allein in der wundervollen Klosterkirche zu Mehrerau, einem seit 1854 im edelsten byzantinischen Styl erbauten majestätischen Dom. Die schöne, alte, im 11. Jahrhundert gegründete Klosterkirche hat die bayerische Regierung bekanntlich im Jahre 1808 abbrechen und aus dem so gewonnenen Material den Hafen von Lindau garnieren lassen.

Ich habe in flüchtigen Umrissen ein Bild Vorarlbergs, wie es sich demjenigen darstellt welcher es der Länge nach durchwandert, zu geben versucht. Bregenz, Hohenems, Rankweil, Feldkirch, Bludenz, Schruns sind die hervorragenden Orte des Landes. Noch aber bleiben einzelne wichtige und sehenswerthe Gegenden der Schilderung übrig, so der Bregenzer Wald, das Fürstenthum Liechtenstein, das von der Frutz durchtobte Laternser Thal, das großartige Walser-Thal, welches am Bache Lutz, an St. Gerold vorüber, bis zum alten Bade Rothenbrunnen sich hindehnt, das rauhe, wilde und einsame Klosterthal längs der Alfenz. Alle diese Partien mögen Gegenstand einer späteren Darstellung werden. Es sei mir vergönnt hier noch einige Worte über die Bewohner Vorarlbergs zu sagen. Ursprünglich war das Land von einem rhäto-romanischen Volksstamme bevölkert; dafür sprechen, außer manchen Ueberbleibseln in Gewohnheit und Kleidung, noch vielfache Sprachreste, die bis zur Stunde im Dialekt des Volkes, namentlich im Montavon (romanisch Mont d'avont = der vordere Berg), sich lebendig erhalten haben. Im Rheinthal wohnten Kelten. Durch Drusus und Tiberius wurde Rhätien romanisirt. In den Walser-Thälern haben sich Abkömmlinge burgundischen Blutes erhalten. Nach und nach gewann das über den Bodensee und Rhein her fluthende allemannische Element in den Vorlanden das Uebergewicht, und es gelang ihm allmählich auch bis an die Quelle der Ill, also bis in die hintersten Winkel des Landes, sich auszubreiten; aber erst im Laufe des 17. Jahrhunderts war das ganze Vorarlberg, so zu sagen, entwälscht, hatte die deutsche Sprache das uralte Idiom völlig zu verdrängen vermocht.

Der vorarlbergische Volksstamm zählt zu den tüchtigsten, fleißigsten und unternehmendsten deutschen Stämmen. Die Bewohner des Landes sind umgänglicher und weniger patzig und aufgeblasen als die der bayerischen Alpen, intelligenter, anstelliger und minder beschränkt in ihren Anschauungen als die Tirols, offener und Zutrauen erweckender als die Schwabens, herzlicher und entgegenkommender als die der Schweiz. Auf-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 170.

fallend hervortretend ist bei ihnen praktisches Geschick zu mechanischen und artistischen Arbeiten, weniger zu Sang und Klang. Einen tiefen Schatten auf das Land wirft die geistige Zwingburg welche sich die Jesuiten in Feldkirch erbauten. Mit den Schülern Loyola's geht es wie mit dem Ungeziefer. Wo sie sich eingenistet haben, sind sie schwer zu vertreiben. Wo sie hausen, verursachen sie Unbehagen. Es ist ihnen gelungen die früheren angenehmen gesellschaftlichen Verhältnisse Feldkirchs gründlich zu verderben, Unfrieden in den Häusern, Mißtrauen unter Freunden, Haß gegen Andersdenkende hervorzurufen. Das von ihnen erworbene große Haus, welches die Stadt einst als Caserne baute, haben sie für ihre Zwecke geschickt eingerichtet. Die Anstalt ist von Zöglingen aus aller Herren Ländern sehr besucht und der Anhang der frommen Patres im Orte selbstverständlich ein großer. Aber dennoch sind sie nicht Alleinherrscher. Der ganze intelligentere Theil der Bewohner Feldkirchs, noch mehr aber der des Landes, steht ihnen in schneidendster Opposition gegenüber. So mußten sie die städtischen Anstalten, in die sie sich bereits eingedrängt hatten, wieder verlassen, das Gymnasium an weltliche Lehrer zurückgeben, sich zuletzt auf ihr Pensionat beschränken. Wie immer wenn zwei Parteien in erbittertem Kampfe sich entgegenstehen, die Tagesblätter der öffentlichen Stimmung prägnanten Ausdruck zu geben wissen, so auch in Vorarlberg. Ein in Bregenz erscheinendes Blatt ist das Organ des finstersten Ultramontanismus, eine Feldkircher Zeitung (die Namen beider sind mir entfallen) ein achtungswerther Herold der freiesten Anschauungen. Die bedeutende Industrie Vorarlbergs setzt das Land in intime Verbindungen mit den fernsten Gegenden. Wo aber einmal so weitgehende Beziehungen sich herstellten, da vermag der beschränkte Geist des Jesuitismus nicht zu ausschließlicher Herrschaft zu gelangen.

Wie alle Gebirgsbewohner haben auch die Vorarlberger viele ehrwürdige Eigenthümlichkeiten und Gebräuche aus alter Zeit treu bewahrt. Im allgemeinen lassen sie sich in drei größere Gruppen scheiden: Bewohner des Waldes, des Rheinthales und des Montavon. Schon die Bodencultur und die Beschäftigung äußern ja auf den Volkscharakter tiefgehenden Einfluß. Die Wäldler und die Montavoner haben bedeutenden Viehstand. Letztere sorgen jedoch vorzugsweise für das Züchten einer vorzüglichen Race, erstere gründeten eine schwungvolle Käsefabrication. Obstcultur, Acker- und Weinbau werden im Rheinthale, im vordern und innern Walgau musterhaft betrieben. Die Thäler Vorarlbergs gleichen daher auch großen Gärten. Das Land erzeugt leider nicht genug Getreide, aber dafür wird viel Mais gepflanzt und erfreut sich der Wieswachs sorglichster Pflege. Vorarlberg hat große Torflager, vorzüglichen Kalk, als Baumaterial fernhin gesucht und in Form von Wetzsteinen in alle Welt verschickt, großen Reichthum an Holz. Die kunstvollen Stickereien der geschickten Wäldlerinnen erfreuen sich gerechten Rufes. Bekanntlich beschäftigen sich mit der Stickerei feinster Baumwollgewebe in der Gegend von Bregenz Tausende fleißiger Mädchen und Frauen; man findet im Wald in jedem Hause, in jeder Sennhütte Stickrahmen.

Die Vorarlberger theilen mit ihren allemannischen Nachbarn in der Schweiz und Schwaben eine Leidenschaft: die Wanderlust. Das Ländchen entsendet alljährlich viele geschickte Maurer, Zimmerleute, Steinmetzen und Stuccatoren. Den Montavoner Krautschneidern, seinen trefflichen in Schruns gefertigten blanken Hobel auf dem Rücken tragend, begegnet man auf allen Landstraßen; sie sind in Ungarn, Oesterreich, Norddeutschland und Rußland gleich willkommen. Hirtenknaben, die sogenannten Schwabenkinder, arme Jungen von 8—9 Jahren aus dem Montavon, sowie zur Zeit der Ernte Schnitterinnen und Aehrenleserinnen ziehen schaarenweise, Dienste suchend, über den See nach Oberschwaben.

Die männliche Bevölkerung Vorarlbergs hat ziemlich den gleichen Typus, die Walgauer und Walserthaler sind schlank und schmächtig, die Wäldler kräftiger und robuster, die Montavoner gedrungener und untersetzter. Im Durchschnitt haben alle dieselben charakteristischen Eigenschaften und einen gewissen Nationalstolz, der ihnen wohl ansteht; sie sind sparsam, häuslich, abgehärtet, großer Anstrengungen fähig, thätig und unternehmend, dabei weder zudringlich noch schmeichelnd oder servil. Der Montavoner gilt als fein, schlau, anstellig und redegewandt. Viele bedeutende Männer, Gelehrte und Künstler nennen Vorarlberg ihr Vaterland.

Auffallender unterscheiden sich die Frauen der verschiedenen Gegenden. Sie haben in Tracht, Sprache und Körperbildung uralte nationale Kennzeichen treuer bewahrt. Eine „Schmelge" (wie die Mädchen im Bregenzer Wald heißen) deutscher Abstammung ist in ihrem Aeußern von einer Montavonerin bedeutend verschieden. Jene hat meist weiße Hautfarbe, rothe Wangen, offene, freundliche Augen, blondes Haar, lange, zarte Hände; diese ist tiefer gefärbt, hat große, leuchtende, meist ernst und trutzig blickende Augen, vollere Lippen, eine fleischigere Gestalt. Besonders ist die Tracht beider ganz anders. Reizenderes, lieblicheres als eine schmucke Wäldlerin läßt sich nicht denken. Die Montavonerinnen kleiden sich bunter und reicher. Letztere tragen im Sommer einen großen schwarzen Filzhut, „Mäßle" genannt, wie ein hoher Männerhut geformt, nur ohne Krempe, im Winter und an Festtagen eine stattliche Pelzkappe; der Rock, wenn nicht von rother Farbe, doch wenigstens mit einem rothen Streifen gesäumt, wird an Achselbändern getragen, die Strümpfe sind stets hochroth. Verschiedenfarige Jacken werden übereinander gezogen, lassen jedoch vorn Raum für einen goldgestickten bunten Einsatz, der sichtbar mitten auf der Brust erscheint. Im Bregenzerwald herrscht die braune und schwarze Farbe vor.

Wie in den Häusern Vorarlbergs Reinlichkeit, Zier und Glätte fast durchweg heimisch scheinen, so ist es für den Reisenden besonders wohlthuend und erquicklich die Kirchen alle so freundlich, sauber und pietätvoll gehalten zu sehen. Ein Volk das seine Gotteshäuser ehrt und hochhält, ehrt und achtet sich aber selbst. Wer je in Westfalen wanderte, dieser Heimath des grassesten Jesuitismus und der finstersten Pfaffenwirthschaft, wird sich mit Abscheu an den Zustand der dortigen katholischen Kirchen erinnern. Die altehrwürdigen Dome in Münster und Paderborn, die herrlichen Kirchen in Soest, Hamm und andern Orten, wie sind sie vernachlässigt! Am äußern Bau hat der Steinfraß tiefe Furchen gezogen, das Innere ist staubig, schmutzig, herabgekommen. Wunderbare Denkmale einer fernen großen Zeit, sind sie in jeder Hinsicht gealtert und Fremdlinge in unsern Tagen geworden. Vorarlberg hat nur wenige alte, noch weniger aber großartige Gotteshäuser, alle jedoch sehen frisch und hell und einladend aus; man betritt sie gern, und begreift es daß die ohnehin fromme Bevölkerung sich zu ihren Altären gezogen fühlt. Und dann ist weiter anzuerkennen daß in sehr vielen Gemeinden neue, geräumige und geschmackvolle, auch im Innern nicht überladene und durch edle Einfachheit sich auszeichnende Kirchen in den letzten 50 Jahren gebaut wurden. Vorarlberg ist die Heimath zahlreicher, sehr tüchtiger und vortrefflicher Maler und Bildschnitzer. Es ist rührend zu sehen wie diese alle wetteiferten die Kirchen ihrer Geburtsorte mit schönen Gemälden und Statuen zu schmücken. Es gibt kaum eine Kirche oder Capelle im Lande die nicht ein oder mehrere ausgezeichnete Kunstwerke von der Hand vaterländischer Künstler besäße. Für die landschaftlichen Prospecte, an denen Vorarlberg so überreich ist, sind die zahlreichen hübschen hellen Kirchen mit ihren hohen und schlanken Thürmen eine besondere Zierde.

Satan sorgt bekanntlich dafür daß an jede Kirche ein Wirthshaus gebaut wird. Auch in Vorarlberg hatte er seine Kralle im Spiel. Es fehlt keiner Kirche die freundliche Nachbarschaft einer oder mehrerer Schenken, aber auch hierin unterscheidet sich das Ländchen vortheilhaft von mancher anderer Herren Ländern. Die Wirthshäuser Vorarlbergs sind fast durchweg vortrefflich und empfehlenswerth: Frau Lisi in Schruns, die Krone in Bludenz, der Hirsch in Thüringen, Gabriel in Feldkirch, die Sonne in Götzig, die Post in Hohenems u. s. w. Wer einmal dort eingekehrt, wird sich mit Vergnügen dieser freundlichen und traulichen Herbergen erinnern, und derjenige der dort noch nicht zugesprochen hätte — ei nun, der säume nicht sie aufzusuchen.

H. M. Schletterer.

Frankreich.

÷ **Paris**, 25 Juni. Das Leben und Treiben nimmt allmählich sein früheres gewöhnliches Aussehen wieder an. Freilich begegnet man vielen trüben Gesichtern, gebeugten Gestalten, welche durch die Belagerung und die Communalwirthschaft viel gelitten zu haben scheinen. Hie und da hält es schwer einen Fiaker zu erhaschen, denn die Zahl der Gespanne ist noch nicht hinreichend um dem Verkehr das zu bieten was man hier von jeher gewohnt war. Dagegen ist der Omnibus-Dienst wieder ein ganz geregelter nach allen Richtungen. Die Restaurants und Cafés sind ebenso belebt wie früher, namentlich auf den Boulevards von der Madeleine bis zur Porte St. Martin. Anders sieht es in der Rivoli-Straße aus. Dort zeigt sich weniger Regsamkeit und sehr viel melancholischer Anstrich. Die große Menge hält bei den Trümmern der Tuilerien still, und bewegt sich langsam nach der Place de l'Hôtel de Ville um die dortigen Ruinen anzuschauen. Handel und Industrie entwickeln eine unermüdliche Thätigkeit. Man vernimmt allgemein das zufriedenstellende Stichwort: „Les affaires reprennent." Es ist dieß den schwergeprüften Parisern, unter welchen sich immer auch ein sehr arbeitsames und ordnungliebendes Element befindet, zu gönnen, zumal die wachsende Steuerlast sie daran mahnt alle ihre Kräfte anzuspannen um ihre Bürgerpflicht zu erfüllen. Die allgemeine Stimmung ist eine resignirte. Hört man auch von einzelnen Gruppen das vielbeliebte Wort „revanche," so vernimmt man andrerseits vielfach die Mahnung: „La France a le devoir d'être et de rester sage." Täglich kommen große Colonnen Gefangener aus Deutschland zurück. Die Leute sehen ermüdet, allein nicht erschöpft aus. Ich hörte viele derselben sich

günstig über die Behandlung aussprechen welche ihnen in Deutschland zutheil geworden. Unmittelbar nach ihrer Ankunft werden sie den verschiedenen Regimentern zugetheilt und in neue Uniformen gesteckt. Mit der Neugestaltung der Armee geht es rasch voran. Die Handhabung der Disciplin ist eine sehr geschärfte. Der Aufenthalt in Deutschland hat dazu beigetragen manchen Leichtsinnigen zu lehren was „Mannszucht“ ist. In den letzten Tagen war die Wiedereinwanderung von Deutschen massenhaft. Man begegnet denselben auf den Boulevards, in den besuchtesten öffentlichen Orten und auf dem kosmopolitischen Stelldichein, an der Börse. In den ersten Tagen vermied man „deutsch“ zu sprechen; allein schon beginnt man der früheren Gewohnheit gemäß dem natürlichen Sprachhange freien Lauf zu lassen. Herzliche Begegnungen sind in den Etablissements wahrzunehmen, wo deutscher Gerstensaft die „verloren geglaubten Brüder“ wieder vereinigt. Die Pariser selbst laufen wieder mit großer Sehnsucht in die Bierhallen, wo sie sich bei dem beliebten Trank von Dreher und Sedlmayer gütlich thun können. Auch deutsche Handelscommis finden wieder Anstellung — jedoch noch in geringem Verhältnisse. In diesem Augenblick nehmen die bevorstehenden Wahlen alle Classen der Bevölkerung in Anspruch. Die Parteien wollen sich messen. Uebrigens glaubt niemand an die Lebensfähigkeit der jetzigen Nationalversammlung. Ihre Existenz wird durch den bis jetzt noch überwiegenden Einfluß des Hrn. Thiers künstlich gefristet. Was das große Anlehen betrifft, so ist solches im voraus gesichert. Schon am 20 d. M. konnte dieß bei einer Vereinigung hoher Finanzmänner in der Rue Laffitte mit Bestimmtheit ausgesprochen werden.

Rußland.

St. Petersburg, 21 Juni. Dem Rundschreiben Jules Favre's in Betreff der Pariser Commune ist von unserer Presse um so größere Aufmerksamkeit zutheil geworden, je mehr die in Paris hervorgetretenen Versuche die Grundsätze der internationalen Arbeiterpartei zu verwirklichen, den größeren Theil des hiesigen Publicums mit Unwillen erfüllten. Wir sagen „den größeren Theil,“ denn es ist nicht zu läugnen daß die Commune bei uns Anhänger zählt, die wie Bebel ihre Thaten zu rechtfertigen sich nicht scheuen. Die social-communistischen Ideen üben auf die besitzlose und ungebildete Masse im allgemeinen einen verführerischen Einfluß, und haben auch bei uns, trotz des fehlenden Proletariats anderer Staaten wegen der im ganzen niedrigen Bildungsstufe unseres Volkes Anhänger gefunden. Der jetzt zur Entscheidung kommende Proceß Netschajew ist ein Beleg dafür. Angesichts dieser Zustände ist es daher um so mehr zu wünschen daß die dem Reichsrath übergebenen ministeriellen Unterrichtsvorlagen, die einen gründlichen Unterricht und sittliche Veredlung des Volks erstreben, zur Durchführung kommen, und den realistischen Bestrebungen unserer Nihilistenpartei, deren — wenn auch nicht eingestandener — Endzweck der Umsturz ist, auch von Seiten des Unterrichts und der Bildung ein und zwar der festeste Damm entgegengesetzt werde. Je weniger für die Volksbildung seitens der Regierung in den eigentlichen russischen Gouvernements, die in dieser Beziehung factisch den baltischen und Nordwest-Provinzen und Polen nachstehen, geschehen, und je mehr die Sorge dafür bisher Privatleuten und den Provincial-Verwaltungen überlassen war, um so mehr ist es die Pflicht der Regierung den Volksunterricht in die Hand zu nehmen und dem Unterrichtsminister die dazu nöthigen Mittel zu bieten. Die gegenwärtig von demselben für Volksunterrichtszwecke jährlich zur Verwendung gebrachten 947,363 Rubel stehen wahrlich in keinem Verhältnisse zu der über 80 Millionen Menschen umfassenden großen Nation. Das Verhältniß ferner von 1 Lernenden auf 128 Bewohner und einer Schule auf 5300 Menschen — ganz abgesehen von der Beschaffenheit der Schulen — ist zu ungünstig als daß man nicht ernstlich an eine Aenderung desselben denken sollte. — Der „Regierungs-Anzeiger“ vom 16 Juni veröffentlicht den Ukas über die neue unsern Gendarmen gewordene Bestimmung. Dieselben werden der richterlichen Gewalt zur Disposition gestellt, und ihre Mitwirkung bei Entdeckung von gegen die Staatsgesetze gerichteten Verbrechen wird durch bestimmte Vorschriften geregelt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **London,** 24 Juni. (Handelsübersicht der Woche.) Eine weitere Veränderung des Bankfußes hat in der hinter uns liegenden Woche nicht stattgefunden, und die vorwöchige Reduction von $2\frac{1}{4}$ auf $2\frac{1}{4}$ Proc. hat bisher weder auf das Escomptegeschäft der Bank noch auf unsern Geldstand im allgemeinen irgendwelchen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Geld ist anhaltend abundant, und obwohl das nahe Bevorstehen der französischen Anleihe von 80 Mill. Pfund Sterling nunmehr zur Gewißheit geworden ist, gebärdet sich der Geldmarkt doch als ob die Commune noch immer in Paris am Wirthschaften wäre. So viel steht jetzt jedenfalls fest: die neue Anleihe wird ihre Wirkung auf unsere Geldverhältnisse nicht verfehlen; allein dieselbe wird keinesfalls der Art sein wie man anfänglich allgemein geglaubt hatte. Wie die Sachen jetzt stehen, nimmt der offene Markt feinstes Papier willig zu einem Viertel unter dem Bankfuß, und nur für lange Sichten fängt eine kleine Strictur an sich bemerklich zu machen. Ebenso wenig war die Beeinflussung der Fondsbörse seitens der bevorstehenden Anleihe von Bedeutung. Zwar vermochte sie in Gemeinschaft mit den andern Ursachen den sämmtlichen Märkten einen matten Anstrich zu geben, aber mit Ausnahme von Consols, welche die Woche mit einer Reduction von $\frac{3}{8}$ abschließen, ergibt eine Vergleichung der respectiven Schlußcurse kaum irgendwelche bedeutende Schwankung, und selbst bei Türken, Italienern und Spaniern, welche am entschiedensten verflauten, übersteigen die Cursverluste $\frac{5}{16}$ nicht. Andrerseits waren Franzosen und norddeutsche Schatzbonds zu einer Avance von $\frac{3}{8}$, resp. $\frac{1}{8}$ fest, während amerikanische Bundesobligationen sich im allgemeinen fest behaupteten. Von ihnen erlitten nur die 1868er Bonds einen Rückgang von $\frac{1}{8}$; von amerikanischen Bahnen dagegen büßten Erie $\frac{1}{8}$ und Atlantic and Great Western $1\frac{3}{4}$ ein. In der neuen Fundirungsanleihe wird hier nach wie vor nichts gemacht. An der Wechselbörse entwickelten die beiden letzten Posttage eine etwas bessere Nachfrage für holländische und belgische Devisen. Gestern war dann auch Paris gesuchter. — Auf dem Markte für edle Metalle hat sich insofern eine Veränderung ergeben als wir eine Goldausfuhr von etwa 240,000 Pf. St. zu verzeichnen haben. Bei der gegenwärtigen ungeheuren Anhäufung jedoch will dieß um so weniger sagen, als der Ausfuhrbegehr im allgemeinen keineswegs lebhaft ist, und als von den bedeutenden Gesammtrimessen im Betrage von 836,290 Pf. St. bereits wieder 514,0 0 Pf. St. in die Bank geflossen sind. Auf dem Silbermarkt andererseits hält eine ziemlich gute Frage für den Continent an, und bei einer Einfuhr von etwa 250,000 Pf. St. aus Amerika und China bleibt die Notirung auf der alten Höhe. — Der Getreidemarkt verkehrte angesichts des veränderlichen Wetters in unstäter Haltung, doch war die Tendenz im allgemeinen eine weichende. Einfuhr 41,830 Q. Weizen, 4980 Q. Gerste, 86,100 Q. Hafer, 11,920 Q. Mais, 2770 Sack und 29,780 Faß Mehl. — Bis Mittwoch war der Liverpooler Baumwollmarkt sehr lebhaft zu einer Avance von $\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$ P.; seither jedoch hat eine Reaction von $\frac{1}{8}$ P. Platz gegriffen. Absatz der Auctionen 137,460 B., wovon 58,390 B. für Speculation und Export. Einfuhr 64,017 B., wirkl. Ausfuhr 20,626 B., Lagervorrath 909,680 B.

Mailand, 25 Juni. (Börsen- und Handelswochenbericht.) Die vergangene Woche schloß in einer beinahe gänzlichen Stockung der Börsengeschäfte. Mit Ausnahme des Anlehens von 1866, das um $\frac{3}{4}$ Procent stieg, und den Constructionsbanken, die Fr. 35 Prämie verloren, boten alle andern Papiere keine namhafte Veränderung dar. Gegenwärtig ist die Aufmerksamkeit der ausländischen Börsen vorzugsweise auf das angekündigte französische Anlehen gerichtet; die Speculation beschäftigt sich mit den demselben entsprechenden Geschäften und vernachlässigt alle andern. Dieser Tage hat sich auch die Generalbank, mit dem Sitz in Rom und einem Capital von 30 Millionen, in 60,000 Actien getheilt, gebildet, die zu ihren Gründern außer den angesehensten Häusern Italiens auch mehrere große Creditanstalten Deutschlands zählt. Da die Gründer alle Actien übernommen haben, so wird keine öffentliche Subscription eröffnet. Schlußcurse: Rente 60.50, Anlehen 1866 82.80, Meridionale $391\frac{1}{2}$, deren Obligat. $179\frac{3}{4}$, bezügl. Bons 467, Tabaksactien $710\frac{1}{2}$, deren Obligat. $483\frac{1}{2}$, Domänen 459, Kirchengüter $79\frac{3}{4}$, Nationalbanken 2780, Turiner Banken 95 Agio, lomb. Banken 670, Constructionsbanken 220 Agio, 20Fr.-Stück 20.98. Disconto $4\frac{7}{8}$ Procent. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 104.80, weniger 6 Proc., Belgien-Schweiz $104\frac{7}{8}$, weniger 4 Proc., London 3 M. 26.33 und $2\frac{1}{4}$ Proc., Frankfurt a. M. $219\frac{3}{4}$ und 3 Proc., Wien $209\frac{1}{2}$ und 5 Proc. — Seide: Die abgelaufene Seidenwoche eröffnete sehr lebhaft mit immer größerer Neigung zu Geschäften zu schreiten, schloß jedoch matter. Die immer mehr gespannten Forderungen der Eigner, die bereits in der vorigen Woche erfolgten reichlichen Einkäufe der Lyoner Fabricanten; die Vorsicht mit der die Speculation angesichts der erhöhten Preise in jeder Seiden-Kategorie zu Werke geht, haben einen Stillstand in den Geschäften hervorgerufen, ohne jedoch eine gänzliche Einstellung der Geschäfte oder eine Preisherabsetzung befürchten zu lassen. Am meisten gesucht waren Rohseide und Tramen zu 2 und 3 Fäden. Unter den abgeschlossenen Geschäften notiren wir: Höchstfeine Organsini $\frac{16}{20}$ Fr. 108; hochfeine Fr. 103; schöne und gute Fr. 95; gute gangbare, 18—26 Denari, von Fr. 88—92. Höchstfeine Tramen $\frac{26}{36}$ Fr. 96, $\frac{28}{32}$ Fr. 92.50, $\frac{28}{34}$ und $\frac{32}{36}$ von Fr. 90—92; $\frac{38}{42}$ sehr gesucht von Fr. 91—93; hochfeine 24—36 Denari von Fr. 94—95; schöne gangbare von 20—30 Denari Fr. 87—90; gute gangbare von 20—26 Denari Fr. 86—88. Höchstfeine Rohseide $\frac{9}{10}$ Fr. 86; $\frac{9}{11}$ Fr. 85.50; schöne gangbare $\frac{9}{11}$, $\frac{9}{12}$ und $\frac{10}{13}$ von Fr. 76—78. Vielmehr gesucht waren schöne Strazze und höchstfeine Strusi zu Fr. 14 das Kilo. — Während der abgelaufenen Woche registrirten die hiesigen Seidentrocknungsanstalten: Rohseide 191 Ballen, verarbeitete 421 Ballen im Gesammtgewichte von 52,100 Kilo; gegen 613 Ballen roher und verarbeiteter Seide im Gesammtgewichte von 52,905 Kilo der Vorwoche; mithin weniger 805 Kilo.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Deutsches Reich. Preußen:** für den russ. St. Stanislaus-Orden 1. Cl. der Gen.-Maj. Klotz; für denselben 3. Cl. der Gen.-Dir. der Actien-Gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnbedarf, Fr. Waltz zu Berlin; für den türk. Medschidjé-Orden 2. Cl. der Gen.-Conf. in Bukarest, Leg.-Rath v. Radowitz; für denselben 3. Cl. der Bundes-Conf. in Galatz, Blücher; für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael der Geh. Secretär Wollmann; für den bayer. Theresien-Orden in Brillanten die Gräfin v. Königsmarck, Leontine, geb. Gräfin zu Sayn und Wittgenstein-Sayn; für das Ritterkreuz 2. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Hptm. Schering; für das Comthurkreuz 2. Cl. des sächs. Albrechts-Ordens der Reg.-Rath Frhr. v. Düring zu Berlin; für das Ritterkreuz dieses Ordens mit Kriegsdecoration der Pr.-Lt. v. Burt; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des württ. Ordens der Krone der Frhr. F. v. Behr auf Bandelin; für den bad. Hausorden der Treue und das hess. Militär-Verdienst-Kreuz der Gen. der Inf. Graf v. Moltke; für das hess. Militär-Verdienstkreuz der Gen. der Inf. v. Roon; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Prinz Georg zu Schönaich-Carolath; für dasselbe 2. Cl. am rothen Bande der Postrath Wittmann; für das Comthurkreuz mit Schwertern des sachsen-weimar. Hausordens vom weißen Falken der Oberst Meydam; für die Schwerter zum Ritterkreuz 2. Cl. des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Rittm.

v. Trampe; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Rittm. Jansen; für das Comthurkreuz 1. Cl. des sachs.-ernest. Hausordens der Oberst v. Tilly; für dasselbe 2. Cl. dieses Ordens der Major Seebeck und der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Veit in Bonn; für dasselbe mit Schwertern dieses Ordens der Oberstlt. a. D. v. Tiele-Winckler auf Miechowitz und der Oberstlt. z. D. v. Platen, letzterer auch noch für das reuß. Ehrenkreuz 2. Cl.; für das Ritterkreuz 1. Cl. des vorgenannten Ordens der Major a. D. Sucro und die Hptl. Pitschel und v. Sack; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des anh. Ordens Albrechts des Bären der Hptm. Pahlkampf und der ord. Prof. Dr. R. Volkmann sowie der a. o. Prof. Dr. Roloff für die gleiche Decoration ohne Schwerter; ferner für die schaumb.-lippe'sche Medaille für Militär-Verdienst im Felde der Rittm. v. Treskow, die Pr.-Lts. v. Bachmayr und Simon, die Sec.-Lts. v. Gerstein-Hohenstein I und Prinz Heinrich XIX Reuß, sowie der Oberst v. Flotow; für das Ritterkreuz 2. Cl. des old. Haus- und Verdienst-Ordens der Pr.-Lt. Friedrichs; für das schwarzb. Ehrenkreuz 3. Cl. mit Schwertern der Sec.-Lt. v. Blödau; für das reuß. Ehrenkreuz 2. Cl. der Rittm. Franke; dann für den Johanniter-Malteser-Orden der Domcapitular Graf v. Spee und für den päpstl. St. Sylvester-Orden der Kaufmann D. Leonardt zu Köln. — **Bayern**: für das eis. Kreuz 2. Cl., 1. Armee-Corps, 2. Inf.-Reg.: der Major v. Coulon, die Oberstlts. Sprunner v. Mertz, Fortenbach und Laumer; 11. Inf.-Reg.: die Oberlts. Brand und Kinkelin; 13. Inf.-Reg.: der Oberlt. Frhr. v. Waldenfels; 1. Jäg.-Bat.: der Hptm. Eder; 1. Cür.-Reg.: der Oberst Feichtmayr; 3. Chev.-Reg.: der Rittm. Zenetti; dann am weißen Bande, Stab der 2. Inf.-Div.: der Kriegscommissär Aschauer; Aufnahms-Feldspital Nr. VI: der Stabsarzt Dr. Hirschinger; Aufnahms-Feldspital Nr. IX: der Reg.-Arzt Dr. Babinger. 2. Armee-Corps, 5. Inf.-Reg. der Oberlt. Kürschner; 7. Inf.-Reg.: der Oberstlt. Gambs; 14. Inf.-Reg.: der Hptm. Naab und der Oberlt. Hönig; 15. Inf.-Reg. der Oberlt. Haller; 10. Jäg.-Bat.: der Landw.-Officiers-Aspirant Frhr. von und zu Mansbach; 1. Ulanen-Reg.: der Unterlt. Gräff; 2. Art.-Reg.: der Hptm. Rüber und der Oberlt. v. Ruedorffer; 4. Art.-Reg: der Oberstlt. Frhr. v. Crailsheim und der Oberlt. Siebert; dann am weißen Bande: Stab der 3. Inf.-Div.: der Oberkriegscommissär 2. Cl. Grafenberger; Stab der 4. Inf.-Div.: der Oberkriegscommissär 2. Cl. Kaiser; Aufnahms-Feldspital Nr. VIII: der Bat.-Arzt Dr. Haußner. 3. Etappendienst, 3. comb. Landw.-Bat.: der Hptm. v. Savoye und der Oberlt. Rusch; 7. comb. Landw.-Bat.: der Major Reck, der Hptm. Frhr. Schirndinger v. Schirnding und der Unterlt. Egler; 9. comb. Landw.-Bat.: der Major König, der Hptm. Wibel und der Oberlt. v. Langenmantel; 13. comb. Landw.-Bat.: der Major L. Müller; 27. comb. Landw.-Bat.: der Major Seekirchner; 29 comb. Landw.-Bat.: der Major K. Müller, der Hptm. Benzl, der Oberlt. Haller, der Unterlt. Baumüller und der Landw.-Unterlt. Rasor; Etappen-Escadron: der Rittm. Fischer; Etappen-Genie-Comp.: der Hptm. Bauer, die Oberlts. Ströbel und Spraul, sowie der Unterlt. Hinsching; Feld-Gend.-Abth.: der Hptm. Heiß; dann die Obersten Schenk und Ritter, der Major Laubök, die char. Majore v. Scheiblin, Frhr. v. Drachsdorff und Damboer, die Hptl. Reder, v. Wachter, Ritter v. Mann, Burgartz und Degen vom Pensionsstande, sämmtliche gleichfalls im Etappendienste verwendet; für die gleiche Decoration am weißen Bande der Stabsarzt Dr. Mayer, der Reg.-Arzt Dr. Würth, der Oberveterinärarzt Gräff und der Oberingenieur Gyßling. — **K. Sachsen**: der Dir. der Antikensammlung, Dr. H. Hettner, für das Ritterkreuz 1. Abthlg. des weim. Hausordens der Wachsamkeit; der Assessor beim Bezirksgericht Dresden, Frhr. v. Ardenne, für das Ritterkreuz 2. Cl. des württ. Kronen-Ordens; der Oberst Nudorff für das Comthurkreuz; der Hptm. Graf Vitzthum v. Eckstädt für das Ritterkreuz 1. Cl. und der Hptm. v. Wurmb für das Ritterkreuz 2. Cl. des bayer. Militär-Verdienst-Ordens; der Sec.-Lt. Jokisch-Scheuereck für das schwarzb. Ehrenkreuz 3. Cl. mit Schwertern. — **Württemberg**: der Oberlt. Graf v. Waldburg-Zeil für das Ritterkreuz des bayer. Haus- und Ritter-Ordens vom hl. Georg nebst Stern; der Gen.-Maj. Frhr. v. Valois für das Commenthurkreuz 1. Cl. mit dem Stern des bad. Zähringer-Löwen-Ordens; der Kaufmann W. Clausen in München für das Ritterkreuz des sachs.-ernest. Hausordens. — **Baden**: der Bankier Maas in Mannheim für das Ritterkreuz des ital. Kronen-Ordens; der israel. Feldgeistliche Dr. Blumenstein von Merchingen und der Bezirksthierarzt Fuchs in Mannheim für das eis. Kreuz 2 Cl. am weißen Bande. — **Sachsen-Weimar**: der Med.-Rath Dr. F. P. Matthes zu Eisenach für das Ritterkreuz 1. Cl. des sachsen-ernest. Hausordens; der Capellmeister Ed. Lassen zu Weimar für das schwarzb. Ehrenkreuz 3. Cl.

Unseren Leserinnen empfehlen wir aufs dringendste an keine Einkäufe von **Indischen Foulard-Roben** zu machen, ohne vorher die von der **Union des Indes** herausgegebenen Muster verlangt zu haben. Die **Union des Indes**, Nr. 1 Rue Auber in Paris, ist das vornehmste Haus in dieser Branche. (6561—62)

Todes-Anzeige.

Sonntag den 25 d. M., früh gegen 4 Uhr, entschlief unerwartet schnell, aber sanft und ruhig, 39 Jahre alt, nach vollendetem zwanzigsten Jahre der glücklichsten Ehe, auf der Solitude bei Stuttgart, wo sie Heilung suchte von einem Lungenleiden, unsere heißgeliebte Gattin, Mutter und Schwester,

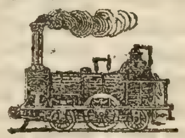
Louise Freifrau v. Poellnitz, geb. Albert.

Indem wir hiemit Verwandte und Freunde von diesem Trauerfalle in Kenntniß setzen, bitten wir um stille Theilnahme.

Ansbach, 26 Juni 1871.

Karl Freiherr v. Poellnitz, k. Advocat.
Karoline Freyin v. Poellnitz.
Mathilde v. Grauvogl, geb. Albert.

(6650)



Vereinigte Schweizerbahnen.

Auf den 30 Juni d. J. kommen folgende **Obligationen** des **5%** **Prioritätsanleihens** litt. E. der **ehemaligen St. Gallisch-Appenzellischen Eisenbahngesellschaft** vom Jahre 1856 zur **Zurückzahlung**.

Die Rückzahlung geschieht nur bei der **Gesellschaftscasse** in **St. Gallen**, an welche daher die Obligationstitel zur Einlösung einzusenden sind.

131 Obligationen à Fr. 500.

Nr. 46 170 171 271 272 295 296 408 413 417 418 419 421 422 423 424 425 426 427 428 441 442 460 491 492 493 514 515 516 618 619 620 653 682 683 722 723 724 733 734 862 863 992 993 994 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1026 1040 1041 1042 1043 1044 1066 1067 1068 1069 1109 1110 1159 1172 1208 1224 1225 1233 1234 1235 1241 1242 1301 1302 1341 1342 1364 1365 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1380 1381 1382 1385 1386 1387 1459 1461 1462 1467 1469 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1524 1525 1690 1700 1705 1706 1707 1708 1712 1795 1796 1802 1803 1832 1840 1850 1851 1870 1871 1872 1873 1874 1876 1879.

250 Obligationen à Fr. 1000.

Nr. 3 4 5 47 48 62 63 94 95 161 162 163 289 290 291 292 293 314 355 356 357 358 395 398 449 453 454 463 496 497 498 499 500 501 502 512 513 517 518 519 520 521 522 607 608 609 610 631 635 638 639 640 642 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 684 685 686 687 698 727 728 729 730 731 732 749 750 751 752 753 765 766 767 769 783 785 789 831 832 833 834 848 849 853 854 864 865 874 876 948 975 976 987 988 989 990 991 1036 1037 1038 1046 1047 1048 1070 1071 1072 1099 1100 1101 1105 1170 1171 1186 1187 1188 1189 1228 1243 1244 1246 1253 1254 1255 1256 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1415 1453 1460 1468 1530 1531 1532 1549 1603 1604 1605 1637 1638 1639 1640 1641 1642 1643 1644 1645 1646 1647 1648 1691 1692 1693 1696 1697 1698 1699 1704 1738 1739 1742 1749 1750 1751 1752 1753 1754 1755 1756 1757 1758 1762 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1804 1814 1833 1834 1835 1836 1837 1846 1847 1885 1889 1890 1891 1892 1903 1904 1917 1923 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1970 2055 2056.

9 Obligationen à Fr. 5000.

Nr. 280 281 282 375 430 835 1191 1931 1932.

St. Gallen, den 21 Juni 1871. [H-344 G] (6580—81)

Die Generaldirection.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 181 Augsburg, Freitag 30 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Englands Wehrkraft. I.

Deutsches Reich. Stuttgart: Rückkehr des Königs und der Königin. Einzug. Vom Landtag. Karlsruhe: Russische Gesandtschaft. Berlin: Vom Hof. Von der Armee. Die Frankfurter Conferenzen. Die „Kreuzzeitung" gegen die Centrums Fraction. Der Invaliden-Pensionsfonds. Vertheilung der Contributionen. Controle der Wechselstempel-Einnahmen. Beihülfen an Ausgewiesene. Schutz der Waarenbezeichnungen. Vermißte. Räthe des Oberhandelsgerichts. Hannover: General v. Voigts-Rhetz.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Welt-Ausstellung. Die auswärtige Politik in der ungarischen Delegation. Der tschechische Ausgleich.

Schweiz. Bern: Der Bundesrath und die französischen Paßvisas. Neue Instruction für die Bundescassenverwaltung. Eisenbahnconferenz. Felix Pyat.

Großbritannien. Orleanistisches. Bankett in Trinity House. Die Schlacht von Dorking.

Frankreich. J. Favre und die „Nordd. Allg. Ztg." Stellung Frankreichs zu Italien. Persigny und die Republik. Die Stadt Toulouse an Thiers. Zu den Wahlen. Taktik. Candidaten. Die Anleihe. Die Commune. Literatur.

Italien. Florenz: Die Reise des Königs nach Rom. Die Haltung der Diplomaten. Die Sendung Bertolè-Viale's.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Bukarest: Der Ausgleich mit Strousberg. Konstantinopel: Aegypten und Tunis. Der Patriarchenstreit. Kairo: Der Khedive und die Pforte.

Außerordentliche Beilage. Nr. 133.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 29 Juni. Der Truppeneinzug in die festlich geschmückte Stadt ist so eben ohne Regen und Unfall beendet. Es herrschte großer Enthusiasmus und zahlreiche Fremde wohnten dem Feste bei. Die Stabsofficiere diniren heute beim König.

* **Breslau,** 29 Juni. Die „Bresl. Ztg." meldet über Arbeiter-Unruhen in Königshütte: Am 28 d. brach ein Strike aus, der zu wilden Aufruhrscenen führte. Nach Demolirung der Berginspection verwüsteten die Horden das Staatsgefängniß und requirirten Bier, Schnaps und Cigarren. Einzelne Rotten versuchten Requisitionen in den Vorstädten und begannen zu plündern, namentlich bei den Juden. Abends trafen 60 Ulanen von Gleiwitz ein, die bis 10 Uhr den Platz säuberten. Es gab dabei 7 Todte und 20 Verwundete. Heute traf ein Bataillon des 10. Regiments ein; 60 Personen, darunter die Rädelsführer, wurden verhaftet. Königshütte hat wegen Kohlenmangels den Walzbetrieb eingestellt. Der Oberpräsident ist eingetroffen. Heute Nachmittags wurde der Belagerungsstand verkündet.

(*) **Paris,** 28 Juni. Auf die Anleihe wurden in Paris allein 2700 Millionen gezeichnet. Ueber die Höhe der Ueberzeichnung in den Departements und im Auslande liegt noch nichts genaues vor. — Die Mittheilungen der Blätter über Instructionen die Thiers bezüglich der römischen Frage dem Gesandten in Florenz gegeben haben soll, sind unbegründet. Hr. Thiers hat überhaupt keine dießfälligen Instructionen ertheilt. Der neu ernannte Geschäftsträger Marquis Gabriac begibt sich, dem Vernehmen nach, morgen nach Berlin. Wie versichert wird, trifft der Graf von Paris heute noch in Versailles ein.

* **Paris,** 29 Juni. Es wird versichert daß der Gesammtbetrag der Zeichnungen auf die Anleihe fünf Milliarden übersteige.

* **Versailles,** 28 Juni. Nationalversammlung. Der Finanzminister berichtet über das Ergebniß der Anleihe. Gestern waren in kaum sechs Stunden 4500 Millionen gezeichnet. Paris zeichnete $2\frac{1}{2}$ Milliarden, die Provinzen mehr als eine, das Ausland eine Milliarde. Hiebei ist das Ergebniß einiger Zeichnungsstellen noch unbekannt. Dieses Ergebniß gestattet die Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, die Befreiung der Provinzen von der Occupation zu beschleunigen. Die Regierung werde dabei die im Friedensvertrage gestellten Fristen nicht abwarten.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Juni. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner $96\frac{3}{8}$, Silberrente 56 1860er L. 81, Creditactien $282\frac{1}{2}$ Lombarden 1?8, Staatsbahn $405\frac{1}{2}$, Galizier $233\frac{1}{2}$, Bankactien —, 3proc. span. ausl. Sch. $31\frac{3}{8}$. Tendenz: fest.

⁑ **London,** 28 Juni. Börse 3proc. Consols $92\frac{1}{8}$, 5proc Türken $46\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $90\frac{7}{8}$ Italiener 57, Lombarden $14\frac{7}{8}$, 3proc. Spanier $32\frac{7}{8}$. Tendenz: gut.

⁑ **Paris,** 28 Juni. 3proc. Rente 52 45, Anleihe Morgan 481, neue Anl. 83.65, veränderlich, Lombarden 370, Staatsbahn 868, 6proc. 1882er Amerikaner 102.81, ital. Rente 57 60, Spanier $32\frac{1}{4}$, Foncier 900, Nordbahn 962, Türken 1865er 47.75, 1869er 272 50.

⁑ **Paris,** 28 Juni. Bei Eröffnung der Börse starker Begehr. 3proc. Rente 52.45—50. Neue Anleihe 83.40—83.45. Certificate 35 Cent.

* **Paris,** 28 Juni. Schlußcurse. 3proc. Rente 52.60, Credit mobilier —, Staatsbahn 872. Lombarden 375, Italiener 57.90, 1882er Amerikaner 103.12, neue Anleihe 84.35. Fest.

⁑ **Paris,** 29 Juni. 3proc. Rente 52.65. Neue Anleihe 84 35. Fortgesetzte Hausse. Für Certificate zahlt man 1 Fr. Prämie. Nach den bis Mitternacht eingetroffenen Depeschen sind 5 Milliarden gezeichnet.

⁑ **Amsterdam,** 26 Juni. Wechsel auf London —, 3proc. Spanier $31\frac{7}{8}$, 6proc. Amerikaner $96\frac{7}{8}$ 5proc. Papierrente $47\frac{1}{8}$ 5proc. Silberrente $54\frac{1}{2}$, 5proc. Türken $43\frac{15}{16}$. 5proc. Russen $78\frac{5}{8}$.

⁑ **Amsterdam,** 28 Juni. Marktbericht. Berdianski-Roggen 197, Roggen per Oct. 207. Rapssamen per Oct. $82\frac{1}{2}$. Rüböl loco 46, per Oct. 44, per Juni $47\frac{3}{4}$.

⁑ **Amsterdam,** 28 Juni. Kaffee-Auction. Preanger gelb wurde um 3, Cheribon grünlich-gelbe um 2, blanke um $1\frac{3}{4}$, bläuliche ordinäre um $1\frac{1}{4}$ über Taxe coulant verkauft.

Englands Wehrkraft.

I.

§§. **London** im Juni. Wollte man den gegenwärtigen Zustand und die politische Zukunft des brittischen Reiches allein nach den schweren Symptomen beurtheilen die eine schon länger dauernde Krisis zeigt, und dabei die historische Entwickelung, die naturwüchsige zähe Volkskraft unserer angelsächsischen Vettern, sowie ihre gewaltigen Hülfsquellen in allen Zonen der Erde dem Mangel an methodischer Führung gegenüber unterschätzen, so müßte man sich den Propheten anschließen die den jähen Fall des „modernen Carthago" in naher Zeit voraussagen und seine Rettung nur in baldiger Unterordnung unter „Kaiser und Reich" finden. Mannichfach sind die Zeichen innerer Fäulniß, welche nur die feste Hand eines kundigen Operateurs auszuschneiden vermag, bevor der ganze Organismus vergiftet wird. Die Geschichte der Skandalprocesse der beiden letzten Jahre ist haarsträubend: völlige Sittenlosigkeit in vielen der höchsten gesellschaftlichen Kreise; wie im alternden Rom finden junge Männer und ihre — Freunde Vergnügen daran sich als Weiber zu kleiden und sich als Weiber auf der Straße und im Theater zu zeigen. Die Enthüllungen vor der Untersuchungscommission über „Baby Farming" ergaben daß in den großen Städten des Landes wie in den Fabrikdistricten der Kindermord systematisch betrieben wird. Das Proletariat welches von der „poor tax" lebt nimmt dabei alljährlich zu, die Zahl der Inländer unter den Matrosen der Handelsflotte, auf der doch Englands Weltstellung beruhte, vermindert sich dagegen im Verhältniß ebenso, wie die „Times" zum öftern nachgewiesen und der Marineminister neulich im Unterhaus eingestanden hat.

Die Gefahren welche von außen drohen, sind durch die Nichtbeachtung früherer Warnungen nicht vermindert. Indem man glaubte sie durch den Schein vergangener Macht beschwören zu können, hat man dem brittischen Namen außerhalb sein Prästigium genommen und nach innen den nationalen Charakter an seinem Selbstbewußtsein geschädigt. Der Krimkrieg und die indische Meuterei zeigten den fremden Völkern die schwachen Stellen, man unterließ aber die Heeresreform, und Lord Russell mußte zur Zeit des letzten dänischen Krieges mit seinem Protest gegen die Annexion Schleswigs schimpflich abziehen. Selbst das Jahr 1866 konnte trotz langer und zum Theil lehrreicher Discussion in Parlament und Presse keine zeitgemäße und Sicherheit schaffende Organisation der nationalen Streitkraft

herbeiführen. Amerika's hartnäckige Erinnerung an die „Alabama-"Frage und die Panik nach dem Sturze des französischen Kaiserthums brachten dem mit dem Manchesterthum liebäugelnden Whig-Cabinet die ganze Schwere der Lage zum Bewußtsein. Das einst stolze Albion hatte seine Ohnmacht niemals schlimmer gefühlt als da es im März d. J. den neuen Pontusvertrag — eine weiße Salbe auf die brennende Wunde der Demüthigung — unterzeichnete, und es steht von neuem vor einem Kniefall, der Ratification des Washingtoner Vertrags, der ihm vielleicht nicht einmal lange genug Ruhe und Luft schafft, um es eine neue Rüstung statt der alten verrosteten anlegen zu lassen. Der für den Ausländer komische Schrecken der sich in Preßerzeugnissen, wie „the Battle of Dorking," kundgibt, die Hast mit der die verschiedenartigsten Organisationsplane in den Tagesblättern und militärischen Fachzeitungen aufgestellt und ohne irgend welche Wirkung wieder verlassen werden, sowie die im großen Publicum trotzdem herrschende Gleichgültigkeit und Unkenntniß sind dabei ominöse Anzeichen. Was soll man dazu sagen wenn angesichts des eben vor den Thoren Englands beendeten Krieges und der Entwicklung der russischen Militärkraft im Orient ein Mitglied des Unterhauses, Hr. Maguire, in seinem halbkomischen politischen Roman „The Next Generation," in dem er besonders die Stellung der Frauen sarkastisch und amusant behandelt (wie sie nämlich das Jahr 1991 in England finden wird), von der Idee ausgeht daß in hundert Jahren auch China nur eine brittische Dependenz sein wird.

Ein Glück ist es noch für dieses Land, dessen Heeresorganisation an zwei Schäden krankt, dem Stellenkauf der Officiere und dem Werbe-System der Mannschaften — wie jedes Kind auf dem Continent längst in der Schule gelernt hat — daß, neben dem seichten Geschwätz der Parteipolitiker und der Parteipresse, noch in den militärischen Kreisen ein Fonds von unbefangener Einsicht und in bürgerlichen Kreisen respectable Reste von hohem Patriotismus vorhanden sind, die der allgemach zum Bewußtsein ihrer Pflichten sich ermannenden Regierung auf den Weg der Reform zu helfen vermögen, welchen sie bisher mehr tastend als mit sicheren Schritten betreten hat.

Daß es ihr inzwischen endlich — wie unzweifelhaft ist — trotz des heidenmäßigen Lärms welchen die Meute der plutokratischen Gesellschaft und des stellensüchtigen Toryhthums im letzten Augenblick erhebt, gelingen wird den Stellenkauf in der Armee radical abzuschaffen (der continentale Leser wolle dabei nicht vergessen daß dieser Unfug in der Artillerie, dem Geniecorps, beim Train, bei vielen Infanteriecorps und im indischen Dienst nie bestanden hat), ist kein geringer Fortschritt. Im Verein mit den andern Bestimmungen der Army Regulation Bill, welche das Ministerium durchzusetzen entschlossen ist, wird dadurch von jetzt ab die Regierung wenigstens Herr über das Officiercorps, nicht bloß der regulären Armee, sondern auch der sogenannten reserve forces, d. h. der Miliz- und Freiwilligencorps, werden. Die Subaltern- und Compagnie-Officiere (mit Einschluß des Capitäns) der letzteren werden in Zukunft nicht mehr von dem Lord-Lieutenant der Grafschaft, sondern direct vom Kriegsminister, resp. dem Souverän, angestellt (commissioned, patentirt), können also auch ohne weiteres aus einem Regiment oder einer Stellung anderswohin versetzt werden. Zugleich ist die früher übliche Freiheit des Stellentausches in der regulären Armee ebenfalls gänzlich abgeschafft, und Versetzungen werden einfach fortan nur befohlen. Wer großbritannischer Officier geworden ist, muß sich also gefallen lassen dahin zu gehen — sei es zur Armee, in die Miliz oder zu den „Volunteers" — wohin er geschickt wird, d. h. er muß gelernt haben „Ordre pariren," was manchen der Herren nur zu schwer fallen wird — so schwer in der That, daß eine Purification des Landofficiercorps in disciplinarischer und auch wohl in intellectueller und körperlicher Hinsicht in Aussicht steht. Es wird dann der Regierung gelungen sein einen Rahmen für die neue Armee gebildet zu haben, die in einem organischen Ganzen alle bisher äußerst lose zusammenhängenden Formationen unter unmittelbarem Befehl der Krone und unmittelbarer Verwaltung und Controle des War Office vereinigen wird. Es ist sicher sehr verständig vom Ministerium daß es, bevor es einen vollständigen Plan für eine solche umfassende Organisation vor das Parlament bringt, mit der Reform des Officiercorps beginnt, und sich seiner unbedingten Botmäßigkeit gegen die Staatsgewalt versichert, ehe es zu weiteren Veränderungen in den unteren Reihen schreitet. Nur ein liberales Ministerium vermag in einem Lande wie England, gestützt auf eine parlamentarische Mehrheit und die öffentliche Meinung, gegen die aristokratischen Privilegien des Officiercorps in solcher Weise vorzugehen.

Wahrscheinlich vermag auch nur ein liberales Ministerium den zweiten Theil der nothwendigen Heeresreform durchzusetzen: die Füllung der schwachen Reihen des stehenden Heers und der Miliz mit brauchbaren Recruten und tüchtigen gut ausgebildeten Reserven, und — last, not least — die kriegsmäßige Schulung der Volunteercorps, welche allein dadurch zu ermöglichen ist daß sie zeitweise unter die Mutiny Act gestellt, d. h. derselben Disciplin wie die Regulären und die eingekleidete Miliz unterworfen werden. Wenn das Ministerium Gladstone den zweiten und zur Zeit weniger drängenden Theil der Army Regulation Bill fallen läßt um den ersten zu retten, so begnügt es sich vorläufig mit der Reform des Hauptes, um die der Glieder wahrscheinlich mit besseren Aussichten und desto gründlicher in der nächsten Session anbahnen zu können.

Die große Schwierigkeit eine größere Anzahl diensttüchtiger Recruten für die stehende Armee zu erhalten, wird sich kaum fernerhin mit den bisherigen Principien der Ergänzung beseitigen lassen. Wie der Herzog v. Cambridge kürzlich im Oberhause mit kläglichem Bedauern zugab, ist es fast unmöglich andere als ganz junge noch nicht ausgewachsene Bursche von 17 bis 20 Jahren für die regulären Regimenter zu erhalten; eine Verkürzung der Dienstzeit, um mit derselben einen größeren Stamm ausgebildeter und zu beurlaubender Reserven zu erhalten, ist unter solchen Umständen nicht ausführbar, da sonst mehr als die Hälfte der Mannschaften aus Jungen unter 20 Jahren bestehen würde, wie dieß z. B. bei dem eben nach Indien eingeschifften 54. Inf. Reg. bereits der Fall war. Ein Stamm älterer Leute ist aber unter geworbenen Truppen noch wichtiger als bei ausgehobenen, zumal, wie Lord Sandhurst (früher Sir William Mansfield, jetzt Commander in Chief in Irland und ehedem Adjutant-General in der Krim und in Indien) in derselben Sitzung des Oberhauses hervorhob, in den tropischen Colonien, in welchen der noch knabenhafte Soldat weit schneller dem Klima erliegt. Durch höheren Sold, Pensionen und andere Vortheile (wie z. B. nach Lord Derby's Vorschlag und dem Plan anderer Reformer durch Besetzung niederer Civilämter mit ausgedienten Soldaten — ein Mittel zu dem zuletzt auch Napoleon III für seine Reengagirten greifen wollte) wird man aber nach den bisherigen Erfahrungen schwerlich eine andere, ältere Classe von Recruten erhalten und damit dem Mangel an größeren Reservequoten für die Linie abhelfen.

Kann man erwarten daß ebenso wie dem Stellenkauf auch der freiwilligen Werbung und damit der ganzen Recrutennoth ein Ende gemacht, daß also die englische Armee durch Conscription nach der allgemeinen Wehrpflicht ergänzt wird? Soweit es die Linie betrifft — gewiß nicht, wenigstens für lange Zeit nicht, für die Miliz wahrscheinlich in naher Zukunft, wenigstens theilweise. Eine Truppe die über den ganzen Erdball zerstreut ist und von der Regimenter in Indien 10 bis 12 Jahre stationiren, wird immer aus Freiwilligen bestehen müssen und sich der Anwendung des deutschen Musters der Wehrpflicht entziehen. Aber schon 1866 machten die ernsteren Zeitungen des Landes darauf aufmerksam daß die eigentliche, die „constitutionelle," Wehrkraft Großbritanniens in der Miliz liege, und daß im Falle der Noth nach altem Gesetz jeder körperlich Taugliche zum Dienst in ihr verpflichtet sei, wie denn noch zur Zeit des alten Napoleon oft eine Loosung (ballot) für die Completirung der Milizregimenter stattfand. Seither ist allerdings diese Verpflichtung, wie die Miliz überhaupt, während langer Friedensjahre in Verfall gerathen, und letztere wird ebenfalls nur noch aus (für 5 Jahre beiläufig) Angeworbenen gebildet, die jährlich 56 Tage hindurch unter Waffen sind; aber das alte Gesetz besteht noch, und wenn die Regierung im Stand ist mit einigem Tact die Theorie desselben in eine moderne Praxis überzuführen, so wird sie nicht allein ein zahlreiches, sondern auch ein körperlich und geistig aus den bessern Elementen des Landes zusammengesetztes Heer zu schaffen im Stande sein.

Schon jetzt ist der physische Gehalt der Milizrecruten, die nicht gern das Land verlassen und sich auf lange von ihrer Familie trennen wollen, dem vieler Liniencorps überlegen; es sind ältere Leute, Ackerbauer, Handwerker und kleine Gewerbtreibende. Die frühere Schwierigkeit tüchtige Milizofficiere zu erhalten wird bald gehoben sein, wenn dieselben von der Krone ernannt und aus den Reihen des stehenden Heers ergänzt werden. Der früher zu sehr localisirte Charakter der Truppe wird ferner nicht mehr ein Hinderniß ihrer Ausbildung sein, und daß die Regierung ernstlich eine Verstärkung und höhere Entwicklung derselben im Auge hat, beweist der Umstand daß im Budget der Neubau von Casernen für die Miliz vorhergesehen ist. Gelingt es nicht die nöthige Zahl von Miliz-Recruten durch Werbung zu erhalten, so wird die allgemeine Wehrpflicht für dieselbe weit weniger Schwierigkeiten finden als für die Regulären. Bei einem zahlreichen Stande der Miliz und ihrer Reserven wird aber nicht bloß eine größere Menge freiwilliger Recruten für die Linie, sondern auch ein tüchtigeres Kaliber derselben erwachsen als es gegenwärtig in den jungenhaften Taugenichtsen des Landes gefunden wird.

Neben einem gut organisirten und taktisch geübten Milizheer werden dann auch die „Volunteers," deren Stolz durch den in der „Times" veröffentlichten Bericht des commandirenden Generals Sir Hope Grant über die letzte Oster-Revue in Brighton keine geringe Kränkung erlitten hat, zu strafferem Dienst angespornt werden, wenn sie das Recht ihrer Sonderexistenz als „Gentlemen"-Corps retten wollen. Als erster Schritt für ernstere Vorbereitung ist die von dem Kriegsminister im vorigen Jahr angeordnete praktische und theoretische Instruction der Volunteer-

Officiere bei den regulären Regimentern anzusehen. Wer avanciren will, muß ein Examen im praktischen Dienst machen und darüber ein Zeugniß beibringen. Um die Dienste der Freiwilligen-Artillerie, die übrigens treffliche Elemente enthält, an die richtige Stelle zu bringen, soll dieselbe allein als Festungs-(Garnisons-)Artillerie organisirt und damit allen Manöver-Spielereien derselben ein Ende gemacht werden.

Die sogen. „Yeomen"-Cavallerie ist eine Art freiwilliger Landwehr-Cavallerie, wie sie 1813 in Preußen organisirt wurde. Trotz ihres trefflichen Materials an Menschen und Pferden (die etwa 10,000 Yeomen sind meistens Farmer und deren Söhne, commandirt von reichen Grundbesitzern, von welchen viele Officiere in der Armee waren) kann diese Truppe wegen zu kurzer Uebungszeit doch nie als reguläre Cavallerie von Nutzen sein, in die man sie bisher zu drillen versucht hat. Es liegt jedoch im Plane des Kriegsministeriums sie nach den Erfahrungen des letzten französischen Krieges zu einem berittenen Kundschafter- und Scharfschützen-Corps (nach dem Muster der jetzt aufgelösten, einst aber renommirten „Cape mounted rifles" oder der Sheridans leichten Reitern im amerikanischen Krieg) auszubilden, wobei ihnen ihre Localkenntnisse besonders zu statten kommen würden.

Solange die Reform des Officiercorps und der Recrutirung nicht durchgeführt ist, haben die Ziffern des diesjährigen, gegen die Vorjahre erheblich erhöhten, Etats nur sehr zweifelhaften Werth. Bewaffnete Haufen sind, wie ja Frankreichs Nationalgarden zeigten, noch keine Armee, aber die folgenden Zahlen beweisen doch was ein Artikel der „Westminster Review" (April 1871) über Army Organization behauptet: „The nation lacks nothing but the wisdom and the will necessary to dispose and organize existing military resources in order to make the nation secure . . . with such advantages we ought to be really powerful, and our continuance any longer in a state of military disorganization and unpreparedness is a standing disgrace to our rulers, and a threatening danger to ourselves."

Die Garde und die Linientruppen in Großbritannien und Irland betrugen am 1 Jan. etwa 96,000 Mann, die gesammte reguläre Armee mit Einschluß der in Indien und den Colonien stehenden Truppen 135,000 Mann; die Miliz beläuft sich nach dem diesjährigen Etat auf 137,000 Köpfe, die Yeomen auf 14,000, die Armee-Reservisten auf 9000, die Halbinvaliden (pensioners) auf 30,000, die Volunteers auf 170,000. Seit einigen Jahren sind 26 neue Feldbatterien gebildet, so daß im Vereinigten Königreich 336 Feldgeschütze für unmittelbaren Dienst disponibel sind. Geniecorps, Train und Sanitätswesen sind nach dem Budget auf eine mobile Feldarmee von 100,000 berechnet. In weitem Felde liegt noch die Befestigung der Küsten und der Umgegend Londons, und — nur in zweiter Stelle wichtig — die Reorganisation der indischen Armee.

Deutsches Reich.

.·. **Stuttgart,** 28 Juni. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abends mit hohem Gefolge von Friedrichshafen hier eingetroffen, um über den morgen stattfindenden Truppeneinzug hier zu bleiben. Derselbe verspricht, wenn die sich bessernde Witterung irgend günstig bleibt, prächtig zu werden; die Verzierung der Stadt ist herrlich, und allenthalben mehren sich die Zurüstungen von Stunde zu Stunde. Es werden außer dem Stab 5 Infanterieregimenter, 3 Jägerbataillone, 4 Reiterregimenter, 10 Feldbatterien, 1 Bataillon Genietruppen und Train einziehen. — Die Entscheidung über das Staatshaushaltsgesetz für 1871/72 nahm noch die gestrige Abendsitzung und heute bis 3 Uhr Nachmittags in Anspruch; doch war der Sieg des Ministeriums schon gestern nach einer lichtvollen Rede des Justizministers v. Mittnacht entschieden, indem im Princip die provisorische Steuererhöhung durch Verwerfung des Pfeiffer'schen entgegenstehenden Antrags mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen wurde. Heute handelte es sich noch um die Höhe der Steuerzuschläge, und da wurden unter Abwerfung des Mohl'schen Antrags die Commissionsanträge, gegen welche die Regierung nichts erinnert hatte, angenommen, und zwar mit 67 gegen 18 Stimmen (Nein: v. Ow, Pfeiffer, v. Palm, v. Gültlingen, Hopf, Paulus, Fetzer, Ruf, Haag, Hölder, Oesterlen, Mayer von Kirchheim, Schüle, Vogt von Rottenburg, Schall, Bucher, Gutheinz, Storz). Hienach sind die Erhöhungen bei Grund und Gewerbe ꝛc. 20 Proc., bei Capitalien, Einkommen und Wirthschaftsabgaben 10 Proc., bei Hunde Auflage 15 Proc. Das ganze Gesetz wurde in der Endabstimmung mit 81 gegen die 2 Stimmen von Fetzer und Storz angenommen. Merkwürdig war die Verwahrung Hölders, als ob seine Partei durch Steuerverweigerung einen großen politischen Act vornehmen wolle; sie wolle die nöthige Steuererhöhung gern verwilligen, verlange aber vorher Nachweis der Nothwendigkeit. Diesen lieferte Justizminister v. Mittnacht, und damit war die Sache entschieden. Er sagte: bei 3 Millionen nachgewiesener Ausgabenvermehrung könne doch unmöglich die Steuer dieselbe bleiben. Kleine Ersparnisse ändern daran nichts, und die Regierung werde sie nach Möglichkeit eintreten lassen. Am Montag: Staatspapiergeld.

Karlsruhe, 28 Juni. Die officielle „Karlsr. Ztg." meldet: „Nachdem der vormalige kaiserlich russische Geschäftsträger, Staatsrath Baron v. Meyendorff, am 16 Jan. d. J. mit Tod abgegangen, ist der kaiserlich russische wirkliche Staatsrath und Kammerherr Koloszyn zu dessen Nachfolger ernannt worden. Derselbe hat gestern dem Präsidenten v. Freydorf das Schreiben des kaiserlich russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff übergeben welches ihn als kaiserlich russischen Geschäftsträger bei der großherzoglichen Regierung beglaubigt." Hiernach scheint Fürst Gortschakoff die besondere diplomatische Vertretung Rußlands bei den kleindeutschen Regierungen aufrecht zu halten.

* **Berlin,** 27 Juni. Der Kaiser empfieng heute den brasilischen Gesandten Viaña de Lima, und ertheilte dem neu ernannten peruanischen Gesandten Pedro Jose Calderon, im Beisein des Geh. Rathes v. Balan und des ersten Ceremonienmeisters ꝛc. v. Röder, zur Ueberreichung seiner Creditive die nachgesuchte Antrittsaudienz. Nach einer Conferenz mit dem Geh. Rath v. Balan fand ein Diner von einigen 20 Gedecken statt, zu welchem Einladungen erhalten hatten: der Prinz August von Württemberg, der Prinz Albrecht (Sohn), die Generale des Gardecorps, die Mitglieder des Provinciallandtags, der ehemalige Ministerpräsident v. Manteuffel, der Kammerherr v. Brandt, Graf Solms Baruth, der Vice-Oberschloßhauptmann Graf Königsmarck, sowie der zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrath ernannte Director des Bundeskanzler-Amts Eck, der Regierungspräsident v. Puttkamer, der Geh. Rath v. Sydow, der Geh. Legationsrath v. Reumont ꝛc. — Der Kaiser von Rußland wird, wie hiesige Blätter mittheilen, nur noch bis 3 Juli in Ems verbleiben, sonach mit dem Kaiser Wilhelm dort nur zwei Tage beisammen sein. — Nach dem „Militär Wochenblatt" sind die commandirenden Generale des 11., beziehungsweise 3. Armeecorps, v. Bose und v. Alvensleben, definitiv zu Commandeurs jener Corps ernannt worden. — Dem Vernehmen nach werden zur Feststellung und eventuellen Einführung der im Kriege gemachten Erfahrungen sofort nach den Berliner Militärconferenzen in Mainz größere Artillerie-Schießübungen stattfinden.— Ueber die Frankfurter Nachconferenzen schreibt man der „Weser-Zeitung" von hier:

„Bekanntlich sollten in Frankfurt noch Nachconferenzen von hiezu bestimmten Bevollmächtigten der deutschen und der französischen Regierung stattfinden, um einzelne zu dem Friedensvertrag gehörige untergeordnete Dinge und Vereinbarungen zu berathen, resp. abzuschließen. Diese Berathungen konnten bis jetzt noch nicht erfolgen, weil die neuen Gränzregulirungen zwischen Frankreich und Deutschland noch nicht beendet waren, und weil die endgültige Festsetzung dieser neuen Gränze der beiden Nachbarreiche einen der wichtigsten Gegenstände der Verhandlungen dieser Nachconferenzen bildet. Wie nun aus dem Elsaß gemeldet wird, sind die Arbeiten der Gränzregulirungscommissarien so weit vorgeschritten, daß deren Beendigung schon mit Ende dieser Woche zu erwarten ist. Die oberen Beamten der Gränzregulirungscommission, unter deren Leitung die Regulirungsarbeiten stattgefunden haben, werden sich dann direct nach Frankfurt a. M. begeben, um ihrerseits die zur Conferenz gesendeten diplomatischen Gesandten bei dem Schlußabkommen zu unterstützen. Es steht demnach zu erwarten daß in den ersten Tagen des Monats Juli die Vertragsbestimmungen bezüglich des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zum definitiven Abschluß gelangen werden, so daß noch in der ersten Hälfte des folgenden Monats die Ratification der gesammten Verträge erfolgen kann."

* **Berlin,** 27 Juni. Heut endlich findet sich die „Kreuzzeitung" bewogen gegen die „Germania" und deren Darstellung des Taufkirchen-Antonelli'schen Gesprächs aufzutreten, doch wird das aufs höchste gespannte Interesse der diplomatischen Kreise schwerlich durch die heutigen Auslassungen der „Kreuzz." befriedigt werden. Der Leitartikel des officiösen Blattes wiederholt zunächst den schon neulich gemachten Hinweis auf die Thatsache daß die katholische Kirche in keinem Lande mit so großer Unparteilichkeit behandelt worden sei wie in Preußen; schon im Jahre 1846 habe denn auch Hr. v. Radowitz darauf aufmerksam gemacht daß die katholische Kirche, in den romanischen Ländern nur noch auf schwachen Füßen stehend, vor allen Dingen danach trachten müsse in England und Deutschland von neuem Terrain zu gewinnen; die in Gemäßheit dieser Mahnung von der römischen Kirche entwickelte Propaganda sei aber in neuerer Zeit in eine Form gebracht und mit einem Inhalt erfüllt worden, daß, wenn man auf diesem Wege fortgehe und die Staatsgewalt zwinge den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzuheben, man Zustände und Ereignisse heraufbeschwören werde vor denen die Urheber selbst am meisten zurückschrecken dürften. Zwar sei sie, die „Krz.-Ztg.," gegenüber dem Frevelbunde der offenen Revolution und des Despotismus in kirchlicher und politischer Beziehung der Solidarität ihrer und der katholischen Sache sich wohl bewußt, allein kein Despotismus sei ihr verhaßter als der römisch kirchliche. Es gehöre die ganze Verlogenheit und Unverschämtheit (sic!) der „Germania" und ihrer Leiter dazu: es als eine Gefährdung des katholischen Glaubens zu verkünden daß deutsche Protestanten sich weigern den h. Vater gegen seine eigenen Kinder, die katholischen Eroberer des Patrimoniums Petri, zu vertheidigen — und zwar dieß in demselben Athem wo man die Bildung und Existenz einer katholischen Fraction damit rechtfertige daß man den katholischen Glauben gegen die deutschen Regierungen vertheidigen müsse. Die Centrumsfraction

möge sich von ihrer übergroßen Lüge: als ob es sich um Austilgung der katholischen Kirche im neuen Deutschen Reich handle, keinen zu großen Erfolg versprechen. Was endlich die früheren thatsächlichen Mittheilungen betreffe, so halte sie, die „Krzztg.," dieselben durch dasjenige nicht widerlegt was die „Germania" über eine angebliche Antwort des Cardinals Antonelli an den Bischof von Mainz mittheilt; sie werde auf dieses Schreiben erst dann näher eingehen wenn der Wortlaut desselben vorliege, da es sich in der That nicht der Mühe lohne ins Blaue hinein zu discutiren ob man von jener Seite der Auslassung des Cardinals Antonelli mehr oder weniger eine passende Form gegeben; einstweilen sei sie mit dem Cardinal Antonelli insofern einverstanden, als sie ganz begreiflich finde daß Katholiken für das Wohl der Kirche thätig seien, nur müsse dieß in der rechten Weise geschehen.

** **Berlin,** 27 Juni. Es ist bereits mitgetheilt worden daß zur Ausführung des Invalidenpensions- 2c. Gesetzes aus der Kriegsentschädigung und aus sonstigen aus der Kriegsführung geflossenen Einnahmen die Summe von 240 Millionen Thalern reservirt werden soll, über deren Verwaltung weitere Entschließung vorbehalten bleibt. Es ist selbstverständlich daß diese Zahl von 240 Millionen nicht definitiv feststeht, sondern bei der künftigen Aufstellung der weiteren Vorlage für den Reichstag und für den Bundesrath nach Maßgabe des bis dahin zu beschaffenden vollständigeren Materials eventuell zu berichtigen sein wird. — Behufs Ausführung der Vertheilung desjenigen Theils der aus der Kriegscontribution fließenden Einnahmen, welche weder durch die fünf Entschädigungs- 2c. Gesetze noch durch den Invalidenpensionsfonds, den Bundeskriegsschatz von 40 Millionen, den Betriebsfonds, die Ausrüstung u. s. w. der Festungen und sonstige gemeinsame Ausgaben, die wir neulich specialisirt haben, zur Verwendung gelangt, soll eine besondere Commission eingesetzt werden, welche aus Bevollmächtigten des vormaligen Norddeutschen Bundes, Bayerns, Württembergs, Badens und Südhessens zusammengesetzt sein und dem Bundesrath demnächst geeignete Vorschläge machen soll. Diese Commission besteht hauptsächlich aus militärischen Mitgliedern und beschließt nicht per majora, sondern bereitet nur die Beschlußnahme des Bundesraths vor. Es handelt sich hierbei um Ausführung der Vertheilungsgrundsätze nach den militärischen Leistungen, wie diese sich aus dem Effectivbestande der gestellten Mannschaften und Pferde ergeben. — Der Bundesrath hat beschlossen daß die Controlirung der Wechselstempeleinnahmen in Bayern, Württemberg und Baden nicht durch die dortigen Vereinsbevollmächtigten geschehen soll, wie vorgeschlagen war, sondern daß die Prüfung der Nachweisung über den Debit der Stempelmarken und der vorhandenen Bestände den oberen Postbehörden Süddeutschlands zu übertragen ist, wie dieß in Norddeutschland geschieht.— Die nach dem Gesetze vom 14 Juni d. J. zur Gewährung von Beihülfen an die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen bestimmten Mittel werden nunmehr unter die einzelnen deutschen Regierungen nach dem Verhältniß der Kopfzahl der jedem einzelnen Staat angehörigen Ausgewiesenen zur Gesammtzahl aller Ausgewiesenen vertheilt werden; die Bestimmung über die den einzelnen Ausgewiesenen, bez. den ausgewiesenen Familien, zu gewährenden Beihülfen bleibt, nach einem Beschluß des Bundesraths, in jedem Staate der Regierung überlassen; die Bundesregierungen werden die Kopfzahl ihrer ausgewiesenen Staatsangehörigen bis zum 1 Aug. d. J. dem Reichskanzleramte mittheilen, und das Reichskanzleramt erhält die Ermächtigung den einzelnen Regierungen auf ihren Antrag Vorschüsse a conto des ihnen zu überweisenden Antheils zu gewähren. Im Bundesrath war man darüber einverstanden daß es nicht die Absicht des Gesetzes sei dem Reich eine Ueberwachung der in den einzelnen Bundesstaaten gewährten Beihülfen vorzubehalten. — Wir haben bereits gemeldet daß sich der Bundesrath mit dem Abschluß einer Uebereinkunft zwischen dem Deutschen Reich einerseits und Schweden-Norwegen andrerseits über den gegenseitigen Schutz von Waarenzeichnungen einverstanden erklärt hat. Diese Uebereinkunft wird selbstverständlich, für diejenigen Bundesstaaten in welchen das deutsche Strafgesetzbuch erst mit dem 1 Jan. 1872 in Kraft tritt, nicht vor diesem Termin Geltung erlangen. — Vom 12. (sächsischen) Armeecorps werden noch immer 439 Mann vermißt, darunter allein 102 Mann vom 107. Regiment, über deren Verbleib trotz aller bisher angestellten Nachforschungen keine Auskunft hat erlangt werden können. — Dem Kaiser sind zur Ernennung als Räthe des Bundes-Oberhandelsgerichts vom Bundesrath in Vorschlag gebracht worden: der bayerische Rath am obersten Gerichtshof Wernz zu München, Dr. Marquard Barth, Advocat daselbst, und der badische Kreis- und Hofgerichtsdirector Puchelt in Karlsruhe. (Die von München aus verbreitete Nachricht daß die kaiserliche Bestätigung bereits erfolgt sei, scheint ungenau zu sein. D. Red.)

Hannover, 26 Juni. Gestern Nachmittags ist der General v. Voigts-Rhetz hier wieder eingetroffen und festlich empfangen worden. Das hiesige Empfangs-Comité überreichte demselben einen goldenen Lorbeerkranz, auf dessen Blättern die Namen der Schlachten denen der General beigewohnt verzeichnet sind. Abends fand ein von der Kaufmannschaft veranstalteter Fackelzug statt. (T. N.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 28 Juni. Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths hat in einer seiner letzten Sitzungen einen Credit von 6 Millionen Gulden für die im Jahre 1873 in Wien abzuhaltende Weltausstellung in zweiter und dritter Lesung bewilligt. (W. Bl.)

┬ **Wien,** 28 Juni. Die auswärtige Politik ist gestern zum erstenmal in öffentlicher Sitzung der ungarischen Delegation zur Erörterung gebracht worden, und Graf Beust darf zufrieden sein. Nur ein einziger Redner (Zsedenyi) glaubte das auswärtige Amt einer verhängnißvollen „G'schaftlhuberei" in allen europäischen Fragen zeihen, auf die vollständige Isolirung Oesterreichs speciell in der orientalischen Frage, in der es selbst von der meistinteressirten Pforte im Stich gelassen worden, hinweisen, und auf die Ergänzung der Lücken des Rothbuchs bezüglich der römischen Frage namentlich in der Richtung bringen zu müssen: ob die Regierung denn eigentlich den unfehlbaren Papst als solchen anerkenne, oder nicht. In Betreff der Pontus-Conferenz übernahm Graf Szecsen, der Oesterreich dort neben dem Grafen Apponyi vertreten hat, und also gleichzeitig pro domo sprach, die Rechtfertigung des Reichskanzlers, welcher auch dießmal der von ihm inaugurirten Friedenspolitik treu geblieben sei, und mit Erfolg auch da für die Erhaltung des Friedens gewirkt habe wo man von manchen Seiten vielleicht geneigt gewesen wäre an die Entscheidung der Waffen zu appelliren. Den Charakter der übrigen auswärtigen Beziehungen beleuchtete der ungarische Sectionschef im gemeinsamen Ministerium, Baron Orczy. Was indessen darüber gesagt wurde, und gesagt werden konnte, geht nur in wenigen Punkten über die in den Delegationsausschüssen abgegebenen Erklärungen hinaus. Eine Collision mit Rußland besorgte der Vertreter des Reichskanzlers nicht; Rußland habe nichts von Oesterreich, Oesterreich nichts von Rußland zu fordern. Auch die angebliche Annäherung zwischen Rußland und der Pforte könne unmöglich derart sein daß Oesterreich sie zu scheuen habe; ein Werben gar der Pforte um die Protection Rußlands sei völlig undenkbar. Was die Beziehungen zu Italien angehe, so habe Oesterreich sich allerdings verpflichtet erachtet die Achtung für den Papst nicht aus den Augen zu setzen, es habe aber gleichzeitig Italien die Anerkennung abzuringen gewußt daß es in ihm seinen aufrichtigsten Freund gefunden. Das Unfehlbarkeits-Dogma endlich habe mit der auswärtigen Politik nichts zu schaffen; was nach dessen Proclamirung zu thun bleibe, falle lediglich in die Competenz der beiden Landesregierungen. — Die Punctationen des tschechischen Ausgleichs sind dem Vernehmen nach formulirt; Rieger und Prazak, welche deßfalls mit der Regierung verhandelten, bringen sie nach Prag. Zuverlässige Einzelheiten über ihren Inhalt werden schwerlich so bald verlauten, aber im großen und ganzen wird man kaum fehl gehen wenn man annimmt daß derselbe die Tschechen zur Beschickung des Reichsraths, die Regierung zur Einbringung einer Vorlage an diesen Reichsrath über die staatsrechtliche Stellung Böhmens verpflichtet. Die Regierung würde also zunächst als Siegerin aus den Verhandlungen hervorgegangen sein, denn sie würde — was bisher keinem Ministerium gelungen — den Reichsrath zu einer wirklichen Vertretung der gesammten westlichen Reichshälfte vervollständigt haben, und daß die zu erwartende Regierungsvorlage der entscheidenden Beschlußfassung des Reichsraths nicht präjudicirt, versteht sich von selbst.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 26 Juni. Die Wiedereinführung der Paßvisagebühr seitens der französischen Regierung hat den Bundesrath bestimmt seinen Gesandten in Paris, Hrn. Dr. Kern, ebenfalls zur Erhebung von 3 Frs. für das Visum eines jeden französischen Passes zu ermächtigen. Diese 3 Frs., welche gegenüber der französischen Taxe von 10 Frs. gewiß eine sehr bescheidene Reciprocitätsmaßregel sind, sollen der Unterstützungscasse der schweizerischen Gesandtschaft in Paris zu gut kommen. Anfänglich hatte der Bundesrath beabsichtigt bei der Regierung in Versailles wegen dieser Wiedereinführung der Paßvisagebühr zu reclamiren; da aber dieselbe auch die Angehörigen der andern Staaten trifft, hat er hiervon nachträglich abgesehen. — Heute hat der Bundesrath einer vom eidgenössischen Finanzdepartement ausgearbeiteten neuen besondern Instruction für die Verwaltung der Cassen der Eidgenossenschaft seine Genehmigung ertheilt. Veranlaßt durch die bekannten Eggimann'schen Veruntreuungen, hat sie zum Zweck eine strengere Controle als seither geübt wurde. — Am 30 d. tritt die Conferenz schweizerischer und österreichischer Abgeordneter für Regelung des Zoll-, Post-, Telegraphen- und Polizeidienstes auf den Gränzstationen der in Ausführung begriffenen Eisenbahnen von Lindau über Bregenz nach St. Margarethen, und von Feldkirch nach Buchs zusammen. — Heute hörte ich mit aller Bestimmtheit versichern daß Felix Pyat nicht in Frankreich sei. Inwieweit diese Angabe glaubwürdig, muß freilich dahingestellt bleiben.

Großbritannien.

London, 26 Juni.

Der Prinz von Wales hat den Besuch des Herzogs und der Herzogin v. Chartres empfangen. Obwohl das „Court Journal" diese Notiz ohne jeden weiteren Beisatz bringt, läßt sich doch wohl annehmen daß dieser Besuch sowohl als der frühere des Herzogs v. Nemours ein Abschieds-

besuch vor der Rückkehr nach Frankreich war. Binnen wenigen Tagen werden überhaupt die sämmtlichen Prinzen des Hauses Orleans England verlassen haben, und nur der Graf von Paris gedenkt vorläufig noch hier zu bleiben, und zwar wegen der unlängst erfolgten Entbindung seiner Gemahlin. Wie der „Observer“ mittheilt, ist der Herzog v. Aumale am vorigen Mittwoch nach St. Germain gegangen, um dort zu bleiben bis sein Schloß in Chantilly zu seiner Aufnahme bereit ist. Der Prinz v. Joinville und der Herzog v. Chartres kamen am Sonnabend über den Canal, und haben ihre definitive Abreise auf heute (Montag) angesetzt, während der Herzog v. Nemours sich nunmehr entschlossen hat das Château d'Eu bei Dieppe zu seiner Residenz zu nehmen. — Der Herzog v. Edinburgh, zweiter Sohn der Königin, ist (wie schon erwähnt) über Dover und Ostende nach Deutschland abgereist, nachdem er vorher bei einem Banket des Trinity House, der Oberbehörde für die englische Handelsmarine, deren „Meister“ er ist, den Vorsitz geführt hatte. Die Versammlung war eine sehr zahlreiche, der Prinz v. Wales, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der Lordkanzler, der Finanzminister und der Marineminister, Hr. Disraeli, Sir John Pakington und der türkische Botschafter befanden sich unter der Tafelgesellschaft. Die Trinksprüche bewegten sich in dem althergebrachten Geleise, doch sind zwei von ihnen im gegenwärtigen Augenblick von mehr als gewöhnlichem Interesse, nämlich die Toaste auf Flotte und Heer. Den ersteren beantwortete der Marineminister Göschen, indem er darauf hinwies daß bei den Brüdern von Trinity-House der Toast auf die Flotte stets dem auf das Heer vorangehe. Er wisse nicht ob dieß auf der Voraussetzung beruhe daß die Flotte die erste Vertheidigungslinie sei, und daß sie, bevor es zu einer „Schlacht von Dorking“ käme, eher die feindliche Flotte in die Luft gesprengt haben würde als selbst in die Luft gesprengt zu werden. (Beifall und Gelächter.) Er müsse gestehen daß er es nicht begreifen könne weßhalb in jedem Artikel der in England über den Gegenstand geschrieben worden sei, die Annahme gemacht werde daß die Flotte von diesen prophezeiten Angriffen leiden müsse, anstatt die Vernichtung des Feindes herbeizuführen. Die englische Marine leiste viele Dienste, welche nicht allein für den Handelsverkehr Großbritanniens, sondern für die Civilisation in der ganzen Welt von der höchsten Wichtigkeit seien. Die englische Flotte sei die Seepolizei, und übernehme in vielen Theilen des Erdballs, wo es keine Zeitungscorrespondenten und keine andere Macht gebe die gewillt wäre solche Functionen zu erfüllen, die Durchführung einiger der höchsten Bestimmungen des internationalen Rechts, mache sich also um die ganze Menschheit verdient. Den Trinkspruch auf das Heer beantwortete General Sir William Knollys. Natürlicherweise kam er auf die Gesetzesvorlagen zurück welche bis jetzt vor dem Parlament schweben, und mit Bezug auf dieselben bemerkte er: daß ihn ein gewisses bedrückendes Gefühl beschleiche wenn er an die Ungewißheit denke in welcher das Land sich augenblicklich befinde. Man könne sich nicht verhehlen daß in den competenten Kreisen eine große Meinungsverschiedenheit über die Frage herrsche: wie das Heer die jetzige Probe bestehen werde; aber seiner Ueberzeugung gemäß werde es sie — wie immer — siegreich überstehen, und im Fall einer „Schlacht von Dorking“ werde die Armee den fremden Besuchern etwas zu erzählen wissen. (Beifall.)

Die „Schlacht von Dorking,“ welche in vorstehenden Trinksprüchen wiederholt figurirt, ist der Titel einer Broschüre welche vor nicht langer Zeit aus den Reihen der gegenwärtigen Opposition aufflatterte und ganz im Sinne des ehrenwerthen Hrn. Trutzbaumwoll, der sich bekanntlich selbst auf sie bezieht,*) eine künftige deutsche Invasion in England mit viel Geschick und Geist schilderte, um an der Politik des heutigen Cabinets und besonders an der Heeresverwaltung kein gutes Haar zu lassen. Sie hat so viel Anklang gefunden, daß die Ministeriellen ein Gegenstück zu derselben losließen, welches den Titel „die zweite Armada“ führt. In der Annahme eines allgemeinen Angriffs gegen England stimmt diese neue Zukunftsbroschüre mit dem Product Oberst Hamley's überein; damit hört aber auch die Aehnlichkeit auf. Während in der Skizze des letzteren die Deutschen erfolgreich ihre Landung bewerkstelligen, findet „die zweite Armada“ (selbstverständlich ist es die deutsche Flotte welche diesen Titel führt) an der Küste von Suffolk einen unangenehmen Empfang: mit Strandbatterien, Torpedos und neuen vortrefflichen Hinterladern hinter vortrefflichen Erdwerken vortrefflich gedeckt, thun die englischen Truppen, sowie Milizen und Freiwillige Wunder der Tapferkeit. Im rechten Augenblicke fällt die englische Canalflotte, welche schon auf dem Wege gewesen war an der Küste Irlands die amerikanische Flotte zu bestehen, unversehens über die Armada her, und die letztere wird von dem ungewohnten Element und den kampfesmuthigen Engländern zu Wasser wie zu Lande bedrängt, bis sie ganz aus den Fugen geht und die Reste des Invasionsheeres mit Moltke und den Prinzen die Waffen strecken müssen. Die ganze Broschüre ist eine ungeschickte Lobrede auf das Cabinet nach der schönen und beliebten Melodie Rule Britannia.

*) Zum genauern Verständniß der Leser fügen wir bei daß Dorking, ein Städtchen an der Küste von Surrey, sich durch einen großen Lämmermarkt (am Gründonnerstag) sowie durch Geflügelzucht auszeichnet. Die Dorking-Hühner sind ein ganz besonders friedliches, zahmes, häusliches und harmloses Geschlecht, das leicht fett wird. D. R.

Frankreich.

Paris, 26 Juni.

* Als Jules Favre am 19 d. in der Nationalversammlung sich gegen Hrn. Valon vertheidigte, stellte er die Behauptung auf: daß im September in Haute-Maison und Ferrières nicht über den Frieden unterhandelt worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ entgegnet hierauf mit folgender officiellen Berichtigung:

„Hr. Favre hat auf die Behauptung Hrn. Valons, er habe ihm am 17 d. mitgetheilt Graf Bismarck sei in Ferrières geneigt gewesen auf die Bedingung der Abtretung Straßburgs und seines Weichbildes hin Frieden zu schließen, gesagt: es sei damals nicht über den Frieden unterhandelt worden, aber Graf Bismarck habe „ihm in der That gesagt daß es möglich sei unter den Bedingungen zu unterhandeln welche Hr. Valon in der gestrigen Sitzung angedeutet.“ Es ist sehr erklärlich daß nicht alle Einzelnheiten der wiederholt langen Besprechungen den Betheiligten gleichmäßig im Gedächtniß geblieben, namentlich in einer auch auf andern Gebieten sehr bewegten Zeit. Nach den vorliegenden veröffentlichten Berichten stand in Ferrières die Frage des Waffenstillstandes im Vordergrund als das Mittel dem Frieden durch Berufung der Nationalversammlung näher zu treten. Hr. Favre sagt in seinem Bericht an die Regierung der nationalen Vertheidigung vom 21 Sept. 1870, welcher die Hergänge in Haute-Maison und Ferrières schildert: „Nachdem ich,“ so lesen wir da, „durch ein Rundschreiben die Absichten der französischen Regierung bekannt gemacht hatte, wollte ich die des preußischen Ministers kennen lernen. Es schien mir unzulässig daß zwei Nationen, ohne sich vorher auszusprechen, einen schrecklichen Krieg fortsetzten, welcher trotz seiner Vortheile für den Sieger demselben schwere Leiden zufügte. Hervorgegangen aus dem Willen eines Einzigen, hätte dieser Krieg keinen Grund zur Existenz mehr, wo Frankreich wieder Herr seiner selbst sei. Ich verbürgte seine Liebe zum Frieden und zu gleicher Zeit seinen Entschluß keine Bedingungen anzunehmen welche aus diesem Frieden einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machten. Hr. v. Bismarck antwortete mir: wenn er die Ueberzeugung hätte daß ein solcher Friede möglich sei, so würde er ihn sofort unterzeichnen.“ Hr. Favre hat bei dieser Gelegenheit auch die Bedingungen welche Deutschland stellte erfahren, und dieselben liefen keineswegs bloß auf Abtretung Straßburgs nebst Weichbild hinaus. „Als ich,“ so heißt es in dem gedachten Bericht Hrn. Favre's in Bezug auf den Reichskanzler, „lebhaft wegen der Bedingungen in ihn drang, antwortete er mir rund heraus: daß die Sicherheit seines Landes ihm gebiete das Gebiet zu behalten welches dieselbe verbürgte. Er wiederholte mehrmals: Straßburg ist der Schlüssel des Hauses (Graf Bismarck sagte: unseres Hauses). Ich ersuchte ihn noch deutlicher zu sein. Das ist unnütz, sagte er, da wir uns nicht verständigen können. Das ist eine Sache die sich später regeln läßt. Ich bat ihn das sogleich zu thun. Da sagte er mir daß die beiden Departements Nieder- und Oberrhein und ein Theil desjenigen der Mosel mit Metz und Château-Salins ihm unerläßlich nothwendig wären, und daß er darauf nicht verzichten könne. Als Hr. Favre jede Gebietsabtretung für unannehmbar erklärte, wurde ihm angedeutet daß die kaiserl. französische Regierung bereit scheine dem Frieden das Opfer von Straßburg und eines näher zu bezeichnenden Gebietes zu bringen, daß dieß aber für Deutschlands Sicherheit nicht genügen werde.“

Bezeichnend für die Stellung der französischen Regierung zu Italien ist folgende Note des ministeriellen „Moniteur:“

„Dem Publicum ist es nicht unbekannt daß die italienische Regierung die Absicht hat vom 1 Juli an alle Ministerien nach Rom zu verlegen und diese Stadt zur Hauptstadt Italiens zu machen. Man hat mit Recht gefragt: ob die in Florenz accreditirten Gesandten, und namentlich der französische, mit der italienischen Regierung nach Rom gehen und den Handlungen und der Politik derselben, betreffs deren man so viele Vorbehalte machen kann, ihre Zustimmung geben werden. Man versichert uns daß das Versailler Cabinet in dieser Hinsicht einen Beschluß gefaßt hat welcher verdient bekannt zu werden. Der Graf v. Choiseul, wie alle übrigen fremden Gesandten in Florenz, hatten vor einigen Tagen von Hrn. Visconti-Venosta ein Circular erhalten, welches sie in Kenntniß setzt daß vom genannten Datum an der Minister des Aeußern seine Residenz in Rom haben und daß er in Zukunft das diplomatische Corps dort empfangen wird. Dieser Notification gegenüber soll Hr. v. Choiseul aufgefordert worden sein: sich nur in dem Fall nach Rom zu begeben, daß der König Victor Emmanuel dort seine Residenz mit seinem Hofe nehmen wird, in allen anderen Eventualitäten Florenz aber nicht zu verlassen. Falls der König nicht nach Rom geht, soll der französische Gesandte Hrn. Visconti-Venosta nicht nach Rom folgen, und alle geschäftlichen Mittheilungen zwischen den beiden Regierungen sollen durch die Vermittlung eines Attaché's oder eines Secretärs stattfinden, welcher sich je nach den Umständen und Bedürfnissen nach Rom begeben wird, um mit Hrn. Visconti-Venosta zu conferiren. Man fügt hinzu daß vom 4 Juli an unser Botschafter in Rom, Graf Bernard d'Harcourt, einen Urlaub nehmen und die Botschaft einem Geschäftsträger, Hrn. Lefebvre de Behaine, überlassen wird. Die verschiedenen Beschlüsse haben zum Zweck die principielle Frage zu reserviren. Wir können das Versailler Cabinet nicht tadeln, in der schweren Lage in welcher es sich befindet, Zeit zu gewinnen. Es ist gut die Zukunft zu reserviren, und von diesem Gesichtspunkt aus muß alles was die definitive Installation unserer Repräsentanten in Italien verzögert ohne Zaudern gebilligt werden.“

Diesem Communiqué nach scheint die Regierung des Hrn. Thiers es wenigstens mit der ultramontanen Partei, indem sie ihr eine gewisse Genugthuung gewährt und theilweises Entgegenkommen zeigt, nicht ganz verderben zu wollen.

Auch Persigny ist dem Beispiel vieler anderen Bonapartisten gefolgt, und hat eine Candidatur bei den bevorstehenden Wahlen abgelehnt, um nicht die Schwierigkeiten zu vermehren. In dem von dem Londoner „International" veröffentlichten Schreiben heißt es:

„In der That haben die meisten Mitglieder der Versammlung, Legitimisten, Orleanisten, Republicaner, keinen andern Gedanken als den der Aufrechterhaltung des englischen Parlamentarismus unter irgendwelchem Namen. Was die einen wie die andern wollen ist das Gegentheil der kaiserlichen Institutionen, das Gegentheil des parlamentarischen Régime's der Vereinigten Staaten, wo die Inhaber der öffentlichen Autorität, die Spitzen der Verwaltung, die Minister in den Kammern nicht erscheinen dürfen; mit einem Wort, es ist das Aufgehen der vollziehenden in die gesetzliche Gewalt. Obgleich das Princip des amerikanischen Régime's sich durchaus nicht nur mit den Verhältnissen einer demokratischen Gesellschaft, wie die unsrige, sondern auch mit allen „nothwendigen Freiheiten" verträgt; obgleich das englische Régime dagegen logischer Weise nur in einer aristokratischen Gesellschaft möglich ist, welche ganz und gar von der unsrigen abweicht; obgleich endlich dieses letztere Régime, so oft es noch in Frankreich eingeführt wurde, wieder gestürzt worden ist, so ist doch die Macht der Gewohnheiten oder der Vorurtheile bei uns noch immer stärker als die Lehren der Erfahrung. Ich für meinen Theil bin, getreu den Grundsätzen welche der große Kaiser, der geniale Mann, welcher die französische Nation am besten verstand, im Anfang dieses Jahrhunderts aufgestellt hat, immer der Meinung gewesen daß der englische Parlamentarismus, wie man ihn bei uns übt, mit dem erreglichen Charakter unseres Landes unvereinbar sei. Selbst in den ruhigsten Zeiten war ich überzeugt, und sprach es aus, daß dieses Régime, welches die Rede dem Handeln vorzieht, die Regierung unfehlbar den Advocaten in die Hände liefert, jeden Ehrgeiz zum äußersten aufstachelt, auch die Rechtschaffensten dahin bringt nur auf den Erwerb oder die Vertheidigung der Gewalt, nicht aber auf einen guten Gebrauch derselben bedacht zu sein, welches, mit einem Wort, unaufhörlich die Volksleidenschaften zum Dienste der verschiedenen Mitbewerbungen herbeiruft, nur unfruchtbare oder gefährliche Aufregungen nach sich ziehen kann. Heute, da die Zeiten noch schwieriger und die Elemente der Ruhestörung noch zahlreicher und furchtbarer geworden sind, muß ich mich wundern daß diese Ueberzeugung sich nicht jedermann aufdrängt. Welches aber auch meine persönliche Ansicht sein mag, da das Land noch einen und, wie ich hoffe, letzten Versuch mit dem Régime machen will welches ihm bisher so verderblich war, so scheint es mir billig diesem Versuch keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die Regierung ist gegenwärtig in den Händen eines berühmten Vertreters dieses Régime's, und gewiß ist niemand besser geeignet als er es in Anwendung zu bringen. Wenn es ihm gelingt mit den Lehren seiner Schule einer Regierung Bahn zu brechen welche die französische Revolution schließen kann, so werde ich ihm meinen Beifall nicht versagen. Wenn es ihm, trotz seiner Talente, mißlingt, so wird unwiderleglich bewiesen sein daß diese Regierungsart dem Geist unserer Race widerstrebt, und das Land wird sich dann ohne Zweifel einer andern Regierungsart erinnern, welche, solange sie ihrem Princip treu blieb, Frankreich Jahre der Größe und des Gedeihens gegeben hat. Bis dahin erachte ich es für meine Pflicht als Bürger mich jedes Actes zu enthalten der diese Probe stören könnte."

Der Maire und Gemeinderath von **Toulouse** haben einstimmig folgende Adresse an das Staatsoberhaupt beschlossen, und laden alle Gemeinderäthe ein derselben beizutreten: „Hr. Chef der vollziehenden Gewalt! Sie schlugen in Bordeaux einen Waffenstillstand für alle Parteiansprüche vor. Sie wünschten daß man sich nur mit Frankreich beschäftigen sollte. Für die Republicaner ist es ausgemacht daß, wenn dieser Versuch ehrlich gemacht worden wäre, auch die größten Gegner, durch die Erfahrung belehrt, schließlich die Idee Frankreich mit der Idee Republik, die fortan unzertrennlich sind, verschmolzen hätten. Andererseits war es den Royalisten nicht verwehrt dieselben Hoffnungen zu hegen, wenn sie an die Vortrefflichkeit ihrer Sache glaubten. Aber die republicanische Partei zeigte allein jene patriotische Selbstverläugnung die Sie von allen verlangten. Die alten royalistischen Parteien vergaßen Frankreich um sich nur ihrer Faction zu erinnern. Wir sahen die Prätendenten wieder auftauchen, wir hörten ihre Vorschläge und Programme. Das Provisorium, vortrefflich, wenn es uneigennützig gewesen wäre, wird durch Intriguen eine tägliche Gefahr. Jeder glaubt die Bahn frei für alle Möglichkeiten, und alle Parteien, bis auf die Bonapartisten selber, glauben einen Handstreich, sei es durch die Armee oder in der Kammer oder durch ein Plebiscit, wagen zu können. Man kann nicht ungestraft ein Volk dem Unbekannten überlassen, die Franzosen minder als irgendein anderes Volk, und in diesem Augenblick weniger als je. Die durch so viele Ereignisse aus dem Gleichgewicht gebrachten Geister kennen kein Maß mehr. Die Mitbewerbungen machen sich geltend, die Spaltungen kreuzen sich, Hoffnung und Zorn gerathen außer sich. Das öffentliche Gewissen weiß nicht mehr wo Ruhe suchen. Diese gefährliche politische Lage würde bald ihren Rückschlag auf die Geschäfte üben, welche einer sichern Zukunft bedürfen, sowie auch auf die Anleihe welche den Maßstab für unsern Credit in Europa geben soll. Unter solchen Umständen kann man voraussehen wie weit die Dinge ausarten könnten wenn die Arbeit unterbrochen würde, oder auch nur nachließe. Wir glauben, Hr. Chef der vollziehenden Gewalt, und die große Mehrheit Frankreichs glaubt mit uns, daß dieses Provisorium zu unbeständig ist, und daß ihm ein Ende gemacht werden muß. Das natürliche Ende wäre die Ausrufung der Republik, weil die Republik allein geschmeidig und zugleich stark genug ist um die Bewegungen einer Demokratie und des modernen Lebens zu vertragen. Aber wir verlangen nicht die Ausrufung der Republik, und können sie nicht verlangen, weil die Kammer keine constituirende Gewalt hat. Wir verlangen nur daß Ihre Vollmachten auf zwei Jahre verlängert werden, damit keine Intrigue gegen dieselben aufkomme, jede Gefahr eines Staatsstreichs beseitigt sei, die Geister sich beruhigen, und nicht länger von den ernsten Fragen durch Ansprüche abwenden lassen welche Drohungen, und durch Drohungen welche Verbrechen sind." (Folgen die Unterschriften.)

✻ **Paris,** 24 und 25 Juni. Was die Wahlen anbelangt, kann ich Ihnen nicht viel neues mittheilen. Der begonnene Schlendrian dauert ruhig fort, denn noch ist keine einzige Candidatenliste endgültig zusammengestellt und den Wählern in positiver Weise anempfohlen worden. Die Frist welche den Wählern noch übrig bleibt, fängt jedoch schon an etwas kurz zu werden, denn in acht Tagen sollen ja schon die Wahlen vorgenommen werden. Es wäre daher gewiß höchste Zeit zu einem provisorischen Ergebniß zu gelangen, damit die Wähler doch ihre Stimmen nicht gewissermaßen ins Blaue hinein abgeben. Nicht das geringste Anzeichen ist noch vorhanden daß man Aussicht hat sich bald zählen und gegenseitig verständigen zu können. Ein achtbares Blatt, das sich dem „Pariser Preßverein" vorläufig noch nicht anschließen wollte, beklagt sich über diesen Zustand mit patriotischer Traurigkeit, und behauptet daß es gegenwärtig wohl kaum zehn Wähler in Paris gebe die sich der Namen klar bewußt sind welche sie in die Wahlurnen zu werfen gedenken. Und in der That werden in Paris vielleicht noch nie so unläugbar wichtige Wahlen, deren Tragweite bis zu einem gewissen Grad entscheidend auf die künftigen Geschicke und die Führung Frankreichs einzuwirken verspricht, mit größerer Ruhe und auffallenderer Gleichgültigkeit vorbereitet worden sein als dießmal. So viel ist übrigens gewiß daß die hiesige Bevölkerung vielleicht noch nie so mächtig von dem dringenden Bedürfniß beseelt war Ordnung in ihre eigenen materiellen Angelegenheiten zu bringen, und daß daher deren Aufmerksamkeit trotz aller löblichen Bemühungen der Presse sich unwillkürlich und so zu sagen unbewußt von den Wahlen und deren großer Wichtigkeit ablenkt. Dazu kommt daß der „Pariser Preßverein," der bekanntlich aus allen monarchisch gesinnten Blättern besteht, in hartnäckiger Weise die Veröffentlichung einer empfehlenswerthen Candidatenliste verschiebt, obwohl die Zahl der Wahlcomités täglich bedeutend zunimmt, und der Postulanten auch schon immer mehr und mehr werden. Der Gedanke liegt nicht ferne daß der Verein, der übrigens aus seinen monarchischen Tendenzen gar kein Hehl macht, sondern dieselben im Gegentheil offen einer möglichen Consolidation der republicanischen Form entgegenstellt, aus den für ein überlegtes Schreiten zu den Wahlen evident ungünstigen Verhältnissen Vortheil ziehen will. Seine Taktik besteht also in dem möglichst langen Hintanhalten einer officiellen Candidatenliste, und in der Absicht eine solche erst am letzten Tage vor den Wahlen zu geben, damit die Wähler, bis dahin unschlüssig oder dringend beschäftigt, und auf diese Weise froh sich ihrer Bürgerpflichten auf das prompteste und bequemste zu entledigen, nicht die nöthige Zeit haben mögen sich von der politischen Bedeutung der Postulanten hinreichende Rechenschaft abzulegen. In diesem Sinne muß man vielleicht auch die fortwährenden Schmeichelreden aufnehmen mit welchen die Mitglieder dieses Vereins den republicanischen Wählern Sand in die Augen streuen, indem sie den löblichen Ordnungsgedanken, welche in der rein republicanischen Partei immer energischer zu Tage treten, Gerechtigkeit zollen. Es ist auffallend mit welcher Beständigkeit die monarchischen Organe den reellen und sehr ausgeprägten Unterschied zwischen ihren Principien und jenen des republicanischen Vereins der Presse zu verwischen, und hiemit die Verwirrung in dem Geiste der Wähler mit einer gewissen Berechnung aufrechtzuerhalten und wo möglich zu bestärken suchen. Hr. Guéroult von der „Opinion Nationale," die bisherigen, viel zu ausschließlichen Tendenzen der Republicaner mit der ihm anerkannten Autorität verlassend, gab nämlich seinen Lesern zu verstehen daß das allgemeine Stimmrecht, in Frankreich einmal eingeführt, auch immer über die Republik zu stellen sei. Man könne daher ebensowenig eine Monarchie „von Gottes Gnaden" als eine Republik „von Gottes Gnaden" vertheidigen. Das „Bien public" geht in dieser Beziehung noch weiter, und erklärt daß der Wille der Nation vor allem andern den Ausschlag zu geben hat, und daß daher sowohl die Republik von 1848 als auch die vom 4 September 1870 als Usurpationen des Volkswillens anzusehen sind — eine Behauptung welche bisher von so unverleumdeten Republicanern noch nicht gewagt worden war. — Als Wahlcandidaten nennt man die HH. Haußmann, Ténat, Historiograph des 2 Dec., Assolant, Journalist, Ad. Guéroult, Laboulaye, Autor von „Paris in Amerika," Dollfuß und Ménier, den Krösus der Chocoladefabricanten. Es ist Thatsache daß bis jetzt schon etwa 100,000 Namen von den Wahllisten gestrichen worden sind. Man thut wohl dessen eingedenk zu sein, um die unausbleiblich geringere Anzahl von Stimmen welche dießmal werden abgegeben

werden nicht der freiwilligen oder principiellen Nachlässigkeit zuzuschreiben. Man braucht sich hierüber um so weniger zu wundern, als die Arrestationen täglich erhebliche Ergebnisse liefern. Die „unermüdlichen Spürhunde" der Polizei fangen täglich etwa 400 verdächtige Personen auf. Die an die Polizeibehörde brieflich gerichteten Anzeigen belaufen sich schon auf wenigstens 200,000, worunter drei Viertel als anonyme und meistens unbegründete Verleumdungen angesehen werden können. Die Zustände in Paris unter dem Régime der verblichenen Commune und die neue Organisation der Armee bilden die Hauptgegenstände der neueren Literatur. Faidherbe bereitet eine Broschüre, Trochu ebenfalls, und Hauptmann Schölcher veröffentlicht täglich Artikel hierüber; Hr. Detroyat, von der „Liberté," kann natürlich auch nicht umhin seine sehr competente Meinung abzugeben.

Italien.

© **Florenz,** 26 Juni. Der König wird, begleitet von drei Ministern, am 28 d. nach Neapel reisen, ohne sich auf dem Hinweg in Rom aufzuhalten. Nachdem er die maritime Ausstellung in Neapel besichtigt, wird er zu Ende der Woche nach Rom gehen und dort in den Tagen des 2 und 3 Juli verweilen. Ein Ministerrath im Quirinal, die Unterzeichnung zahlreicher Gesetze und Decrete, eine vor Porta Pia oder sonstwo abzuhaltende Revue über die römische Garnison und Nationalgarde sollen der Welt darthun daß der König von Italien fortan in der Hauptstadt Rom residirt. Ohne Zweifel sähe der König sehr gern wenn ihm sogleich während dieses seines ersten kurzen Aufenthalts in der neuen Haupt- und Residenzstadt die Vertreter der auswärtigen Mächte ihre Aufwartung machten, und ich glaube der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat es nicht an hierauf hinzielenden Winken fehlen lassen. Doch scheint es bis heute als ob nur wenige der fremden Gesandten diese Winke verstehen wollten. Der französische Gesandte, Graf Choiseul, ist entschlossen einstweilen noch nicht den Quirinal mit seinem Besuch zu beehren, und gibt sich alle Mühe auch den österreichischen Gesandten davon abzuhalten. Hr. v. Kübeck soll wirklich, so höre ich, die ihm von Wien aus zugekommenen Instructionen, welche ihm vorschreiben dem König nach Rom zu folgen, dahin auslegen wollen daß er nicht jetzt schon nach Rom zu gehen brauche. Sir Augustus Paget, der Engländer, ist zufällig gerade für den Anfang des Juli zu einer papstfreundlichen Familie nach Piemont aufs Land geladen, und ist sehr perplex, da er nicht weiß wie er die bereits angenommene Einladung hinterher ausschlagen soll. Graf Uexküll, der Russe, befindet sich auf Urlaub. So bleibt von den Vertretern der Großmächte nur der deutsche Gesandte, welcher in diesen Tagen angewiesen worden ist sich sofort dem König bei dessen Eintreffen in Rom vorzustellen. Die deutsche Gesandtschaftskanzlei dürfte wohl noch eine kurze Zeit hier bleiben, aber nur aus dem ganz äußerlichen Grunde weil die Räumlichkeiten zu ihrer Aufnahme in Rom noch nicht bereit stehen. — Die frommen Seelen welche jubiliren weil der Papst den zu seiner Beglückwünschung gekommenen Abgesandten des Königs Victor Emmanuel nach Gebühr abgefertigt habe, mögen sich beruhigen. Der König war vielleicht im voraus darauf gefaßt daß man seinen Boten im Vatican viel schlechter aufnehmen werde als man ihn in der That aufgenommen hat, und hat darum die Sendung doch nicht unterlassen. Und wie wenig er sich durch das Benehmen des Vaticans verletzt fühlte, erhellt am besten daraus daß er am Abend des 18 seine bei Florenz gelegene Villa la Petraia glänzend beleuchten ließ. Uebrigens hat der General Bertolè-Viale seinen Freunden erzählt daß Cardinal Antonelli ihn mit der größten Zuvorkommenheit empfieng, jedoch ihm sogleich eröffnete wie der Papst schwerlich an demselben Tage noch Zeit finden werde ihn zu sehen. Der Cardinal forderte ihn auf bis zum nächsten Tage zu warten. Erst als der General erklärte daß er schlechterdings noch an demselben Abend (dem 16) nach Florenz zurückkehren müsse, versprach Antonelli ihm die Antwort des Papstes noch vor Abend zukommen zu lassen. „Wohin soll ich die Antwort schicken? wo sind Sie abgestiegen, General?" fragte Antonelli. „Im Quirinal," lautete die Antwort. Hier zog der Cardinal einen Augenblick die Stirn in Falten; doch sagte er dann: „Gut, auch das soll keine Schwierigkeit bereiten." Und wirklich kam um 5 Uhr der erste Kanzleibeamte Antonelli's nach dem Quirinal und überbrachte die Antwort: daß der Papst die Glückwünsche Sr. Majestät mit großer Befriedigung entgegennehme, und daß er den Besuch des Generals als abgestattet betrachte.

=. **Rom,** 26 Juni. Der Sindaco hat zwar, wie es üblich ist, durch ein Manifest vom Capitol herab noch nicht gesprochen, doch aus dem was unter ihren Augen vorgeht, schließen die Römer daß an dem so oft angesagten und ebenso oft wieder abgesagten Besuche des Königs nicht länger zu zweifeln ist. In der Residenz des Quirinals sind seit drei Tagen alle Hände mit der Einrichtung des ersten Geschosses beschäftigt, das er während seines dreitägigen Aufenthalts bewohnen will; es ist das kleinste, doch mit allem Comfort des Lebensgenusses ausgestattete des Palastes; in den übrigen Räumen, welche der Kronprinz inne hatte, wetteifert der Modeluxus des Tags mit der Anbetung des Stoffes. Dazu trafen Dinge und Menschen ein die Se. Maj. gern überall in der Nähe hat, acht Pferde, die er beim Zug durch die Stadt und bei der Revue reiten will, elegante Wagen, 16 Kisten mit allem was für die Bedienung zweier Gala-Diners als unentbehrlich erachtet wird. Da dieser Besuch, der nach heutigen Bestimmungen nicht mehr am 1, sondern am 2 Juli erfolgt, der feierliche Act der souveränen Besitznahme der ewigen Stadt als Hauptstadt Italiens sein soll, so stellt man sich kaum die Bewegung vor die in die Bevölkerung gefahren ist: was liberal ist denkt nur noch wie Fenster und Balcon mit Festflitter und Festpomp, alle frühern Demonstrationen durch Glanz überbietend auszuschmücken sind. Inzwischen treffen noch katholische Deputationen zum Papstjubiläum ein, welche unterwegs aufgehalten wurden, oder die absichtlich tagten, weil sie Ruhestörungen fürchteten. Die letzte von ihnen ist eine Gruppe von 14 Turiner Damen mit Huldigungsadressen und Liebesgaben für den Jubilar und einer reichen Geldcollecte für die Casse des Peterspfennigs; eifrige Leserinnen der „Unità Cattolica." In der Audienz war der Papst gar freundlich, besonders verbreitete er sich wohlgefällig über diese und jene vom Auslande her an seinem Ehrentag eingetroffenen Geschenke, indem er scherzend bemerkte: drei Tiaren, doch keine dreifache päpstliche Krone (triregno) sei bei der ganzen Bescherung gewesen, es scheine er solle fortan nur noch die bischöfliche Inful anlegen. In dem diesen Vormittag gehaltenen geheimen Consistorium präconisirte er folgende Bischöfe: Patriarch von Lissabon Msgr. Ignaz do Nascimento Maraes Cardoso, bisher Bischof von Faro, mit einem jährlichen Gehalte von 6000 Scudi; Bischof von Porto in Portugal Msgr. A. Ferreira dos Santos Silva, Domherr und Ehrenkämmerer Sr. Heiligkeit, mit einem Gehalte von 3000 Scudi; Bischof von Braganza und Miranda in Portugal Msgr. S. L. Alves Feijó, bisher Bischof von St. Jacob auf dem grünen Vorgebirge; zum Bischof von St. Jacob auf dem grünen Vorgebirge J. Dias Correia de Carvalho, Dr. der Theologie; Bischof von Montauban in Frankreich Msgr. Th. Legain, Domherr und Schulinspector; Bischof von Eleusis in partibus (Palästina) und Suffragan des Erzbischofs von Gnesen und Posen Msgr. J. Ch. Janiszewski, Licentiat der Theologie; Erzbischof von Anchra in partibus Msgr. L. Santanchè, Diöcesanpriester in Ascoli aus dem Minoriten-Orden; Bischof von Amazenum (Mezo-Carien) in partibus Msgr. J. B. Borgua aus dem Carmeliter-Orden; Bischof von Zips in Ungarn Msgr. J. Samassa, Professor und Dr. der Theologie, mit einem jährlichen Gehalte von 20,000 fl.

Verschiedenes.

Darmstadt, 24 Juni. Das Regierungsblatt enthält eine Cabinetsordre des Großherzogs, durch welche unter besonderer Anerkennung der Thätigkeit der freiwilligen Hülfsvereine und des Alice-Frauenvereins an 387 Personen das Militär-Sanitätskreuz verliehen wird.

Aus **Coburg,** 22 Juni, schreibt man der „Leipziger Zeitung:" Dem früher vielgenannten ehemaligen Notar und Rechtsanwalt Streit von hier ist der Rest der ihm wegen verschiedener Vergehen (Unterschlagung, Veruntreuung u. s. w.) zuerkannten vierjährigen Zuchthausstrafe (etwa zum dritten Theil) in voriger Woche in Gnaden erlassen worden.

Wiener Blätter bringen die Nachricht von einem furchtbaren Unglück, das sich in der Nähe der Finstermünzer Paßsperre im Oberinnthal am 17 d. ereignete. Es wird dort von Seite des Aerars in der Nähe der Cantine ein Schutzdamm aufgeführt, bei dem unter Begünstigung des schönsten Wetters eben mehrere Arbeiter beschäftigt waren, als aus dem Valdicastel-Thale plötzlich ein Muhrbruch herausstürzte, in Folge dessen 15 Personen ihren Tod fanden und mehrere andere schwer beschädigt, aber gerettet wurden. Leichen wurden noch keine aufgefunden, da dieselben theils unter tiefem Schutt begraben sind, theils vom reißenden Bachwasser durch die sogenannte Stube wahrscheinlich in den Innstrom fortgeschwemmt wurden.

Klagenfurt, 27 Juni. Morgen wird die Kunst-Industrie-Ausstellung eröffnet. Sie ist außerordentlich reich ausgestattet, besonderes Aufsehen erregt ein bisher unbekanntes Schnitzwerk aus einer gothischen Kirche — ein wahres Kunst-Unicum. (Presse.)

Tachau (Böhmen), 26 Juni. In Folge eines Wolkenbruches ist Tachau überschwemmt; über 60 Häuser wurden fortgerissen. Bis jetzt sind 15 Menschenleben zu beklagen. Alles lebende Vieh ist ertrunken. Die Gärten und Felder sind gräßlich verwüstet und die festesten Brücken spurlos verschwunden. (W. Ztg)

Ein Brief des persischen Generalconsuls in **London** an die „Pall Mall Gazette" bezeichnet die jüngsten von indischen Blättern gebrachten und von verschiedenen Londoner Zeitungen wiederholten Mittheilungen in Bezug auf die fürchterlichen Verheerungen welche Hungersnoth und Cholera in Persien angeblich anrichten, in hohem Grade für übertrieben. Er herrsche zwar Mangel in den südlichen Provinzen, aber keine Theuerung in Teheran, und man erwarte daß die dießjährige Ernte in Persien sehr reichlich ausfallen und den Ertrag des Vorjahres um das doppelte übersteigen werde. Die Cholerafälle in Buschir und Schiras sollen nicht einmal mit den Verheerungen der Pockenseuche in London im Verhältniß stehen.

Die Benützung des Tunnels durch den **Mont Cenis** bietet, wie sich jetzt herausstellt, bedeutende Schwierigkeiten dar. Bei der ersten Probefahrt sind, wie das officielle Journal der französischen Republik meldet, von drei Maschinisten zwei erstickt. Man hat in Folge dessen daran gedacht die Beförderung der Züge vermittelst stehender Maschinen zu bewerkstelligen, doch steht diesem Plan die große Länge des Durchstichs entgegen. Es sind nun in England Locomotiven bestellt worden die ihren Rauch selbst verzehren, doch glaubt man nicht daß auf diese Art alle Gefahr beseitigt sei. Man wird also zu einem tüchtigen Ventilationssystem Zuflucht nehmen müssen — ganz im Widerspruch mit der vor gänzlicher Herstellung des Durchbruchs vielfach aufgestellten Ansicht daß eine furchtbar starke Luftströmung von der französischen nach der italienischen Seite hin stattfinden werde. Die Hitze im Innern des Tunnels erhält sich bis zu 32 Grad R. Jedenfalls ist der schwierigere Theil des Unternehmens gelungen; die Wissenschaft wird auch die übrigen Hindernisse zu beseitigen wissen.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Verzeichniß der 70 in Deutschland zugelassenen ausländischen Prämien-Anleihen.) I. Belgien: 3procentige Communal-Credit Anleihe von 1861, 1868; 3proc. Brüssel. städt. Anl. von 1853, 1856, 1862, 1867; 3proc. Antwerpen, städt. Anl. von 1859, 1867; 2½proc. Lüttich, städt. Anl. von 1853; 3proc. ditto von 1860, 1868; 3proc. Gent, städt. Anl. von 1868; Ostende, städt. Anl. von 1858. II. Frankreich: 5proc. Paris, städt. Anl. von 1852; 3proc. ditto von 1855, 1860; 4proc. ditto von 1865; 3proc. ditto von 1869; 3proc. Bordeaux, städt. Anl. von 1863; 3proc. Lille, städt. Anl. von 1860, 1863, 1868; Roubaix und Tourcoing, städt. Anl. von 1860; 3proc. Anl. des Crédit foncier de France von 1861; 5proc. Suez-Canal-Loose von 1868. III. Italien: 4proc. Sardinische Staatsanleihe von 1850; 5proc. Staats-Prämien-Anleihe von 1866; 4proc. Florenz, städt. Anl. von 1868; 4⅔proc. Neapel, städt. Anl. von 1868; Mailand, städt. Anl. von 1861, 1866; Venedig, städt. Anl. von 1869; Genua, städt. Anl. von 1870; Bari, städt. Anl. von 1869; 3⅓proc. Reggio, Anleihe der Stadt und Provinz von 1871; Lecce, Provincial-Anleihe von 1867; Barletta, städt. Anl. von 1870. IV. Niederlande: 3proc. Rotterdam, städt. Anl. von 1868; 4proc. Prämien-Antheilscheine der Stuhweißenburg-Raab-Grazer Eisenbahn-Anleihe von 1871; 3proc. Niederländische Communal-Credit-Anleihe von 1871. V. Oesterreich und Ungarn: 4proc. Staatsanleihe (1854er Loose); 5proc. Staatsanleihe (1860er Loose); 5proc. Donau-Regulirungs-Anleihe von 1870; Staatsanleihe (1839er Loose); ditto (1864er Loose); Ungarische Anleihe von 1870; Mailand-Como Eisenbahnanleihe von 1847; 4½proc. Triest, städt. Anl. von 1855: 4proc. ditto von 1860; 4proc. Anleihe der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft von 1857; Ofen, städt. Anl. von 1859; Stanislaw, städt. Anl. von 1869; Oesterreichische Creditanstalt, Eisenbahnanleihe von 1858; k. k. Hospitalfonds Rudolf-Stiftungs-Anleihe von 1864; Clary- (fürstliche) Anleihe von 1856; St. Genois d'Aneaucourt- (gräfliche) Anleihe von 1855; Keglevich- (gräfl.) Anleihe von 1847; Palffy- (fürstl.) Anleihe von 1855; Salm-Reifferscheidt- (fürstl.) Anleihe von 1855; Waldstein-Warttemberg- (gräfl.) Anleihe von 1847; Windisch-Grätz- (fürstl.) Anleihe von 1846. VI. Rumänien: Bukarest, städt. Anl. von 1869. VII. Rußland: 5proc. russische, erste Staats-Prämien-Anleihe von 1864; 5proc. russische zweite Staats-Prämien-Anleihe von 1868; Anleihe des Großherzogthums Finnland (Finnische Loose) von 1868. VIII. Schweden: Staats-Eisenbahn-Anleihe (Schwedische 10 Thaler-Loose) von 1860. IX. Schweiz: Kanton Freiburg, Anleihe von 1860; Neuchâtel, stätt. Anl. von 1857. X. Spanien: 3proc. Madrid, städt. Anl. von 1869. XI. Türkei: 3proc. Osmanische Prämien-Anleihe von 1870. — Bezüglich des Stempelbetrags erinnern wir an §. 4 des Gesetzes, dessen betreffende Stelle lautet: „Für die Abstempelung ist eine Gebühr zu entrichten welche für eine Schuldverschreibung deren Nominalbetrag den Werth von einhundert Thalern nicht übersteigt, 5 Sgr. oder 17½ kr. S. W., für eine Schuldverschreibung deren Nominalbetrag den Werth von einhundert Thalern übersteigt, 10 Sgr. oder 35 kr. S. W. beträgt."

(Zum Prämien-Anleihegesetz.) Die „B. B.-Z." macht darauf aufmerksam daß in dem amtlichen Verzeichnisse der in Deutschland zugelassenen ausländischen Prämien-Anleihen die beiden 1867 und 1869 emittirten Prämien-Anleihen des Industriepalastes zu Amsterdam nicht aufgeführt sind. Ein anderer Punkt der zu Anständen Veranlassung geben kann ist der daß bei verschiedenen im vorigen und laufenden Jahr emittirten Prämien-Anleihen zur Zeit noch keine Originalobligationen angefertigt, sondern nur Interimsscheine ausgeantwortet worden sind; auch letztere abzustempeln wohl unthunlich ist. Eine amtliche Auskunft wäre wünschenswerth.

(Ueber die Errichtung von Filialen der preußischen Bank in Elsaß und Lothringen) enthält die „Nordd. Allg. Ztg." folgende officiöse Mittheilung: „Nach Erlaß der allerhöchsten Verordnung wegen Einrichtung von Bankinstituten in Elsaß und Lothringen hat sich der Präsident der preußischen Hauptbank, v. Dechend, nach diesen Gebieten begeben, um unverweilt die erforderlichen Einrichtungen, entsprechend dem kaiserlichen Erlasse, dort zu treffen. Derselbe hat für diese Institute in Mülhausen und Metz geeignete Locale käuflich, in Straßburg interimistisch, erworben. Es werden bei allen dreien die nöthigen Bauten und sonstigen Einrichtungen mit dem größten Eifer getroffen, wobei gesorgt wird daß die Tresore allen Anforderungen entsprechen. Das Bedürfniß zur Errichtung von Bank-Commanditen in den wieder deutschen Gebieten ist ein sehr bedeutendes und wird allseitig anerkannt, da die bisherigen dortigen Succarsale der französischen Bank in der Auflösung begriffen sind, und ihre Geschäfte abzuwickeln suchen ohne neue zu machen. Die preußische Bankverwaltung trifft Veranstaltungen der Art daß ihre dortige Filiale jeder Anforderung werde genügen können. Dieß gilt auch für Frankfurt a. M., wo gleichzeitig mit der Herstellung einer Bank-Filiale vorgegangen wird. An sämmtlichen genannten Orten werden die in der Errichtung begriffenen Bank-Institute, wie mit großer Bestimmtheit anzunehmen ist, in der zweiten Hälfte des Juli ihre Thätigkeit beginnen können. Die Einwohner von Elsaß und Lothringen können sich der ganzen Zuversicht hingeben daß von der Bankverwaltung alles gethan werden wird um den Geldverkehr zu fördern."

Berlin, 27 Juni. Die Börse eröffnete auf bessere auswärtige Notirungen ziemlich fest, besonders für auswärtige Speculationspapiere; der Geldmarkt zeigte sich aber knapp zum Ultimo, die Liquidation drückte auf die Stimmung, besonders für Lombarden und Franzosen, welche ansehnlich zurückgiengen; auch Credit, welche wesentlich über gestriger Notiz eingesetzt hatten, gaben später wieder nach. Das Geschäft blieb gering, denn trotz vorhandener Verkaufslust war man nicht zu annehmbaren Concessionen geneigt. Banken, Eisenbahnen, inländische und deutsche Fonds ziemlich fest, aber still. Von russischen Fonds waren Bodencredit etwas höher und belebt, die anderen still. Inländische Prioritäten fest, 4- und 5procentige belebt, nur oberschlesische nachgebend; österreichische vernachlässigt, russische zum Theil etwas fester, amerikanische matter; Raab-Grazer zu 81¾ gesucht. Wechsel nicht sehr belebt, die Curse mehrfach niedriger. — Hamb. Hypoth. 104¾ bez.; Rente 87¾ G. — Sächs. Creditbank 105 bez. und G. Berl. Bank 103¼ in Posten Geld.

* **Wien,** 24 Juni (Börsenwoche) Das Interesse der Börse war in der vorigen Woche hauptsächlich durch die französische Anleihe in Anspruch genommen — aber die Ansichten haben sich geklärt, die gehegten Befürchtungen sind gemindert. Man ist zur Ueberzeugung gekommen daß auf dem Geldmarkte selbst der Einfluß der Anleihe sich nicht in großem Maß geltend machen werde; zu groß ist die Betheiligung welcher aller Orten sich kund gibt, zu gut sind die Einzahlungen vertheilt, als daß es anders kommen sollte. — Die Woche war sehr still. Das merkwürdigste Ereigniß ist die Besserung der Rente um einige Zehntel. Zu erwähnen ist ferner der Erfolg den die Creditanstalt mit der Subscription auf die Actien der Königs- und Laura-Hütte erzielte, und das für die Langrand'sche Proceßsache eingetretene neue Stadium; die ungarischen Gerichte haben die auf gewissen Gütercomplexen erwirkten Hypotheken-Vormerkungen für executionsfähig erklärt. — Was die Details des geringen Verkehrs der abgelaufenen Woche betrifft, so haben unter den Bankpapieren nur wenige Sorten größere Variationen durchgemacht. Creditactien, zu Beginn der Woche bis 288.30 rückgängig, hoben sich heute angesichts des gesicherten Erfolgs der Subscription auf die Actien der Königs- u. Laura-Hüttenwerke, und wegen der Annahme daß die Gesellschaft sich an dem franz Anlehen betheiligen werde, bis 293, um zu 292.50, 2 Gulden höher als vor 8 Tagen, zu schließen. Einen gleichen Gewinn behaupten die Actien der Anglobank beim Schlußcurse 248.25, nachdem sie bereits 6 Gulden tiefer gestanden und sich mittlerweile auf 250 gehoben hatten. Unionbank und Francobank konnten eine mäßige Steigerung nicht behaupten, und die andern jungen Banken blieben vernachlässigt, theilweise niedriger, wie Frankfurter Bankverein und Oesterreichisch-deutsche Bank. Lebhaftere Nachfrage als seit langem fanden österreichische Bodencredit mit Hinblick auf deren ungeschwächte Beliebtheit auf dem französischen Geldmarkte. Einer Steigerung von 12 Gulden erfreuten sich Escomptebank-Actien, während sich die der Nationalbank von 10 auf 3 Gulden reducirten — Der Eisenbahn-Actienmarkt wurde durch den geringen Verkehr theilweise gedrückt; andrerseits wirkten die Nachrichten über den Stand der Ernte in den andern Ländern, namentlich in Rußland, den Danaufürstenthümern und Californien. So verloren Theißbahnactien 1½ Gulden, Staatsbahnactien bei dem Curse von 424 an 2 Gulden, Actien der Karl-Ludwigsbahn 1¼ Gulden, jene der Elisabethbahn 1½ Gulden. Sonst sind es nur noch die Actien der österreichischen Nordwestbahn, welche 4 Gulden, und die der südnorddeutschen Verbindungsbahn welche 1¼ Gulden abgaben. Dagegen sind die Actien der Franz-Josephbahn um 1½ Gulden, jene der Kaschau-Oderberger Bahn um 3 Gulden besser. Man bezahlte das letztere Effect im Laufe der Woche bis 102.50, schließt heute aber matter zu 101.25. Lombarden sind fast unverändert. Von den Actien der Industriewerthe haben sich Lloyd-Actien bis 379 um 11 Gulden verschlechtert, Innerberger Actien bis 143 um 3 Gulden, nachdem sie vorübergehend zu 147 gesucht waren. Dampfschifffahrts-Actien verloren 4 Gulden. Die Valuta schloß um ½ Procent vertheuert. Man glaubte hierin die Vorbereitungen zu erkennen welche seitens unserer Geldkreise behufs ihrer Betheiligung an der französischen Subscription getroffen werden, doch ist nicht außer Acht zu lassen daß die Institute jetzt für den Juli-Coupon vorsorgen, und theils Valuten, theils Devisen kaufen müssen. Die Devise London kurze Sicht wurde stark gefragt. Die Devise Paris bildet seit dieser Woche wieder einen gesuchten Artikel. Ihr Anfangscurs war 48.60; heute notirt sie 48.75 nach 48.90. (W. Bl.)

** **Berlin,** 27 Juni. Verschiedene Handels-, bzw. Gewerbekammern sind von den Regierungen zu gutachtlichen Aeußerungen über folgende Fragen aufgefordert worden: 1) Ist es empfehlenswerth gesetzliche Bestimmungen zu erlassen durch welche unter öffentlicher Autorität errichtete Conditionir-Anstalten für Wollengarne berechtigt werden auf den Antrag eines Contrahenten den Feuchtigkeitsgehalt von Seide, Wolle und wollenen Garnen in einer für beide Contrahenten maßgebenden Weise zu ermitteln und festzustellen? 2) Ist es empfehlenswerth durch Gesetz einen Maximalsatz zu bestimmen welcher für den Feuchtigkeitsgehalt von Seide, Wolle und wollenen Garnen beim Handel mit diesen Waaren festgehalten werden soll?

Neueste Posten.

Bukarest, 27 Juni. Nachdem die Regierung und die Bevollmächtigten der Concessionäre den Ausgleich in der Eisenbahnfrage unterzeichnet hatten, wurde der Vertrag gestern der Kammer vorgelegt, welche die Dringlichkeit votirte, so daß die Beendigung der Angelegenheit in wenigen Tagen erwartet wird. (T. d. W. Z.)

Konstantinopel, 27 Juni. Aus guter Quelle verlautet, der englische Gesandte Bulwer vermittle in der ägyptischen Frage. Tunis wird die Diplomatie demnächst beschäftigen, da der dortige Zustand unhaltbar geworden und die Pforte von den tunisischen Großen als suzeräne Macht um Abhülfe angerufen wird. Italien beharrt hingegen auf directer Genugthuung von Seite des Bey. — Die Pforte hat die Entlassung des griechischen Patriarchen Gregorius angenommen. Die Synode hat den Metropoliten von Demotika, Dionysius, zum provisorischen Patriarchen gewählt. (Presse.)

Kairo, 27 Juni. Kibrisli Ruschdi Pascha wird in besonderer Mission erwartet. — Der frühere englische Gesandte bei der Pforte, Sir H. Bulwer, hatte Besprechungen mit dem Vicekönig. Nubar Pascha's Stellung gilt abermals für sehr bedroht. (Wand.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 181. Freitag, 30 Juni **1871.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate an die Expedition der Allgemeinen Zeitung franco zu richten. Dieselbe berechnet für die dreigespaltene Colonelzeile oder deren Raum im Hauptblatt 12 kr.; in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, 9 kr. s. W.
Zur Bequemlichkeit der verehrl. Inserenten wurde neben dieser auch eine wortweise Berechnung eingeführt; und zwar wird für jedes (wenn auch abgekürzte) Wort oder Zahl 3 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 cent. (in der Beilage) in Ansatz gebracht, wobei die Expedition das Hauptsächlichste durch fettere Schrift auszeichnen wird. Der entfallende Betrag ist der Bestellung beizufügen, wobei Briefmarken aller Länder in Zahlung angenommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Johannistag in Florenz. — Fichte's Reden an die deutsche Nation. — Willkommen in der Heimath. Den aus siegreichem Krieg zurückkehrenden bayerischen Truppen. — **Deutsches Reich.** München: Prof. Dr. Fabris' Zeichnung zur Façade des florentinischen Domes. Mannheim: Deutsche Truppen. Reichstagsabgeordnete. Die Riedbahn. Rheincanal-Frage. Circus Lenz. Kunst und Wissenschaft. **Neueste Posten.** Aus Bayern: Die Rückkehr der bayerischen Truppen. Tagsbefehl. Kriegsentschädigung für die Pfalz. **München**: Prinz Karl. Der Kriegsminister. Ministerrath. Orden. Zum Truppeneinzug. **Stuttgart**: Der Einzug der württembergischen Felddivision. **Berlin**: Zur officiösen Polemik gegen die Centrumsfraction. Rücksicht gegen Oesterreich. Entschädigung der ausgewiesenen Deutschen. Die „Prov.-Corresp." über die Reichstagssession. Drohung gegen Frankreich. **Ratzeburg**: Das Domanium. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Breslau**, 29 Juni. Die „Bresl. Ztg." meldet über Arbeiter-Unruhen in Königshütte: Am 28 d. brach ein Strike aus, der zu wilden Aufruhrscenen führte. Nach Demolirung der Berginspection verwüsteten die Horden das Staatsgefängniß und requirirten Bier, Schnaps und Cigarren. Einzelne Rotten versuchten Requisitionen in den Vorstädten und begannen zu plündern, namentlich bei den Juden. Abends trafen 60 Ulanen von Gleiwitz ein, die bis 10 Uhr den Platz säuberten. Es gab dabei 7 Todte und 20 Verwundete. Heute traf ein Bataillon des 10. Regiments ein; 60 Personen, darunter die Rädelsführer, wurden verhaftet. Königshütte hat wegen Kohlenmangels den Walzbetrieb eingestellt. Der Oberpräsident ist eingetroffen. Heute Nachmittags wurde der Belagerungsstand verkündet.

* **Versailles**, 28 Juni. Nationalversammlung. Der Finanzminister berichtet über das Ergebniß der Anleihe. Gestern waren in kaum sechs Stunden 4500 Millionen gezeichnet. Paris zeichnete 2½ Milliarden, die Provinzen mehr als eine, das Ausland eine Milliarde. Hiebei ist das Ergebniß einiger Zeichnungsstellen noch unbekannt. Dieses Ergebniß gestatte die Deutschland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, die Befreiung der Provinzen von der Occupation zu beschleunigen. Die Regierung werde dabei die im Friedensvertrage gestellten Fristen nicht abwarten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 29 Juni. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Amnestie für die Einwohner von Elsaß und Lothringen, welche wegen politischer oder militärischer Handlungen rechtskräftig verurtheilt sind, soweit damit keine gemeinen Verbrechen oder Vergehen verbunden sind; ferner das Gesetz betreffend die Gewährung von Beihülfen an Angehörige der Reserve und Landwehr.

* **Berlin**, 29 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 100½, bayer. 4½proc. Anl. —, 4proc. Präm.-Anl. 108¾, bad. Präm.-Anl. 107½, 4½proc. preuß. Anl. 96⅜, Köln-Mindener L. 93½, 1882er Amerikaner 96¾, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, österr. L. v. 1860 81, v. 1864 68¾, Creditactien 161, Lombarden 95¼, österr.-franz. Staatsb. 229¾. Prior. 281, Galizier 101½, Schatzanweisungen 100⅛. Türken 44, Rumänier —. Wechsel: Augsburg 56.20, Frankfurt 56.22, London 6.21¾, Paris kurz 80⅙, Wien 80⅔. Tendenz: fest.

* **London**, 28 Juni. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 1/16, 1882er Amerikaner 90⅞. Türken 46⅝, neue Spanier —.

Weitere telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

Der Johannistag in Florenz.

○ **Florenz**, 24 Juni. Das war ein ereignißvoller Johannistag für die gute Stadt Florenz. Der Täufer ist der Schutzpatron der Stadt, und ihm zu Ehren wurde in den dunkeln verfassungslosen Zeiten der Vergangenheit am 24 Juni das hauptsächlichste städtische Fest gefeiert. Seitdem es aber ein einiges Italien gibt unter einem König und einer Verfassung, hat der heilige Johannes an diese letztere sein Anrecht auf Festfreude abtreten müssen, und statt des Johannisfestes wird das Verfassungsfest gefeiert. Indessen ein Rest von Ehren wird dem entthronten Heiligen doch noch erzeigt. Wie ehedem, so noch heute, begibt sich in der Frühe des 24 Juni der Bürgermeister mit dem Gemeindeausschuß nach dem Baptisterium — Dante's bel Giovanni — um die dort nur an diesem Tag aus gestellte köstliche Reliquie, einen Finger des Täufers, küssend zu verehren. Dieser Finger bildete selbstverständlich einst einen Theil einer Hand des Heiligen, einer Hand welche im Dom zu Siena bewahrt wird. Wie aber die Florentiner in den Besitz des Fingers gekommen, das ist eine merkwürdige Geschichte, die ihnen im Lichte der Moral des gegenwärtigen schlechten, die Verfassungen mehr als die Heiligen ehrenden Jahrhunderts nicht zum Lobe gereichen möchte. Einst hatte die Hand im Dome zu Siena ihre sämmtlichen fünf Finger, und die Sienesen waren nicht wenig stolz auf den wohlerhaltenen Schatz. Da geschah es daß einmal am Pfingstmontag — an diesem Tage nämlich wurde die heilige Hand der Verehrung der von allen Seiten zahllos herbeiströmenden Gläubigen dargezeigt — auch der Erzbischof von Florenz kam und die Hand mit heißester Inbrunst an die Lippen drückte. Ob dieser heißen Inbrunst wunderte sich niemand, denn der Erzbischof von Florenz war berühmt um seiner Frömmigkeit willen, und die Kirche hat ihn später als heiligen Antonin kanonisirt. Welcher Schrecken, welcher Zorn, welche Entrüstung erfüllte aber die Sienesen, als sie bald gewahrten daß der Hand des Täufers ein Finger fehlte, welchen der Erzbischof in seinem frommen Entzücken abgebissen hatte. So, Dank der Frömmigkeit und den kräftigen Kinnladen des heiligen Antonin, besitzen die Florentiner seit vierhundert Jahren einen Finger des heiligen Johannes, und alljährlich am Morgen des 24 Juni bringen die Häupter der Stadt dem zwar nicht auf völlig ebenen Wegen erworbenen, darum aber nicht minder heilkräftigen Glied ihre Huldigung dar. Doch bis in die jüngste Zeit war es für keinen Florentiner gerathen sich am Pfingstmontag in Siena blicken zu lassen. Erst in den letzten Jahren, unter dem unheiligen Einflusse der Einheit und der Verfassung, hat der nachtragende Zorn der Sienesen sich gemindert. Daß man indessen nicht meine: die neue Zeit der constitutionellen Freiheit werde in Gemäßheit ihrer rationalistischen Tendenzen die Reliquienverehrung, welche sich sonst auf die kleinsten Fingerstümpfe erstreckte, nun mit Stumpf und Stiel ausrotten. Eben der heutige Tag hat den Gegenbeweis geliefert, den Beweis daß helle moderne Aufklärung und Ehrfurcht vor den geweihten Ueberresten einer bedeutsamen Vergangenheit sich recht wohl mit einander vertragen. Nur daß gegenwärtig die Vorliebe den profanen statt den kirchlichen Reliquien gilt. Seit dem frühen Morgen schrieen die Zeitungsverkäufer heute neben ihrer gewöhnlichen Waare ein Extrablatt aus: Ritratto, Vita e Morte di Ugo Foscolo! Vale un soldo! Auch das Porträt war in dem Preise von einem Soldo inbegriffen, und man kann sich nicht wundern daß Ugo Foscolo von diesem Tage an bis in die tiefsten Tiefen der Florentiner Bevölkerung populär geworden ist. „Aber warum ist denn eigentlich dieser Foscolo oder Boscolo nach England gegangen, statt hier zu bleiben?" so hörte ich, als ich unter der Volksmenge vor Santa Croce den Festzug erwartete, eine Frau ihren Begleiter fragen. „Ein gescheidter Kerl, der Glück machen will — bleibt denn der in Florenz?" erwiederte der wackere Florentiner, und verknüpfte hiemit eine Schilderung all des Glückes das er gemacht haben würde wenn er als junger Mensch in die Fremde gegangen wäre. Man sieht, die Biographie für einen Soldo, welche das wißbegierige Publicum belehrte über das Glück Ugo Foscolo's in England, war nicht überflüssig. Obwohl aber die florentinische Bevölkerung in ihrer ungeheuren Mehrheit erst heute erfahren hat daß es einmal einen Mann gegeben der Foscolo hieß, so hat sie seinen Gebeinen heute doch den großartigen Empfang bereitet wie er sich für einen des Wohnens in Santa Croce für würdig erachteten Heroen schickt. Der Zug mit dem doppelten Sarge worin der Leichnam von England herübergeführt worden war, langte gegen Mittag in dem hiesigen Bahnhof an. Hier in der nicht trauermäßig, sondern heiter und bunt mit Blumen und Tüchern geschmückten Halle warteten die Vertreter der Regierung, des Heeres, des Parlaments, der Stadt Florenz und zahlreicher italienischer Gemeinden und Körperschaften. Die Leiche wurde auf einen eigens zu diesem Zwecke gebauten, mit blauem Sammet ausgeschlagenen, mit einem kunstvollen Sarkophag bekrönten Wagen gebracht, den sechs auch mit blauem Sammetgeschirr bedeckte Pferde zogen. Das Ganze gewährte einen nicht düster begräbnißartigen, sondern eher an einen ernsten Triumph gemahnenden Anblick. Der Zug setzte sich in Bewegung: Cavallerie voran, dann die Deputationen mit hundert heiteren Fahnen, der Wagen, dessen Bänder die Präsidenten der beiden Kammern, zwei Minister u. s. w. hielten (der englische und der griechische Gesandte,

welchen zwei Bänder zugedacht waren, blieben aus); hinter dem Wagen der Bürgermeister von Florenz und Hr. Bargoni, welcher durch die glückliche Heimholung der Leiche seinen Namen zugleich mit dem Ugo Foscolo's auf ewig berühmt gemacht hat; zuletzt andere Deputationen, die Florentiner Nationalgarde und zwei Regimenter Infanterie. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der Zug am Dom und an dem Palazzo del Podestà vorüber nach der Piazza von Santa Croce. Diese war festlich geschmückt. An den Häusern auf den Seiten waren Inschriften aus Foscolo's Werken und Briefen angebracht; die meisten derselben schwer genug verständlich, damit die Leser den Eindruck hinwegtrugen: der Mann der so dunkel zu schreiben wußte, müsse in der That ein großer Mann gewesen sein. Unter einem am Fuße der Dante Statue errichteten Zelt wurde der Leichnam nun vor Notar und Zeugen dem Bürgermeister von Florenz feierlich übergeben. Dann brachten die Studenten des Florentiner Instituts den Sarg in die Kirche, wo ihn die offene Gruft — zwischen dem Dante-Monument und der Gruft Alfieri's, neben dem Grabe Niccolini's — erwartete. Vor der Einscharrung wurde der Sarg geöffnet, und die Menge drängte sich zu dem Anblick des Leichnams; doch solche denen es geglückt nahe zu kommen, haben mir versichert daß nur die Phantasie erkennbare Züge wahrzunehmen im Stande war. Am Rande des Grabes legte ein Vertreter der Stadt Trient einen goldenen Lorbeerkranz nieder. Ein rührender Moment war als der greise blinde Gino Capponi sich in die Kirche führen ließ, um der Asche des längst verstorbenen Freundes die letzte Ehre zu erzeigen. Nach einigen entsprechenden Worten des Bürgermeisters wurde der wieder geschlossene Sarg nebst einem über die Ceremonie berichtenden Pergament in die Gruft versenkt und eingemauert. Da ruht denn Ugo Foscolo endlich in jenem Florenz wo er zu sterben gewünscht hat, in dem von ihm besungenen Tempel, der „den italienischen Ruhm birgt," in einer jener „Urnen der Tapfern" welche „zu großen Dingen das tapfere Herz entzünden." Und wer so die Gebeine des Sängers der „Sepolcri" in Santa Croce bestatten sah, der mag nicht kritisch und krittlich untersuchen ob Foscolo in Wahrheit einer jener Großen war deren Schatten berufen sind unsterblich zu wohnen in dem nationalen Pantheon. Die Italiener selbst geben zu daß von Foscolo's Dichtungen kaum noch etwas lebendig ist als eben die „Sepolcri," und dem Fremden ist es erlaubt in diesem Gedichte mehr Declamation als Poesie zu finden. Aber da die Italiener versichern daß aus den hoch und oft hohl gehenden Wellen des Foscolo'schen Styles die Nation eine Fülle patriotischer Erhebung geschöpft hat, so steht es dem Fremden nicht an mit ihr zu rechten daß sie diesem ihrem Sohne vierzig Jahre nach dem Tod ein so hohes Loos bereitet, ihm, dessen Leben so trüb und unbefriedigt verlief. Vielmehr flößt mir immer wieder Bewunderung ein die Ursprünglichkeit, die Ganzheit der Empfindung, womit dieses südliche Volk an jedem Theile seines nationalen Ruhmesschatzes hängt, die Innigkeit mit der es über dessen ungeschmälerter Erhaltung wacht. Es ist allerdings, bei Lichte betrachtet, ein äußerlicher Reliquiendienst — diese prunkvolle Heimholung der Leiche eines Dichters und Schriftstellers zweiter Ordnung. Aber sollte dieser Reliquiendienst so gar viel tiefer stehen als das protestantische kritische Prüfen und Streiten und Wägen, das da ohne Zweifel anhübe wenn bei uns in Deutschland jemand den sentimentalen Vorschlag machte die Leiche Platens oder Heine's aus der fremden Erde heimzuführen ins Vaterland?

Mit der Bestattung Ugo Foscolo's in Santa Croce war dieser heutige Johannistag für Florenz noch nicht erschöpft. Die Florentiner Buchdrucker begiengen heute auch das Jahrgedächtniß Bernardo Cennini's, des ersten welcher die Buchdruckerei in Florenz einführte. Und endlich hat heute zum letztenmale die italienische Kammer in Florenz getagt. Sie trennte sich unter einem Hoch auf die Stadt, die ihr sechs Jahre hindurch zu so freundlicher sicherer Herberge auf der Reise von Turin nach Rom gedient hat. Aber obwohl Florenz so heute auch seine hauptstädtische Krone verloren hat, mahnte doch nichts in seinen Straßen an Trauer. Vielmehr glühten jetzt am Abend — nicht der scheidenden Kammer, sondern dem alten Johannes dem Täufer zu Ehren — die Kuppel des Doms und die Spitze des Glockenthurms in dem fröhlichsten Lichterglanz. Dieses heitere Völkchen hilft sich auch über die Pein der Agonie hinweg mit Illuminationen. Doch, in Wahrheit, Florenz fürchtet noch nicht zu sterben. Mögen immerhin König und Minister und Senatoren und Abgeordnete von dannen ziehen, Florenz weiß daß ihm, auch wenn es aufhört Italiens Hauptstadt zu sein, ein dauerndes Glück und dauernde Größe beschieden ist. Der Sänger den es heute neben Michel Angelo, Machiavelli, Galileo bestattet hat, hat es ihm versichert:

> Te beata, gridai, per le felici
> Aure pregne di vita etc.
> (*Foscolo*, Sepolcri, v. 165 sq.)

Fichte's Reden an die deutsche Nation.*)

H.L. Wenn es nach dem Ausspruche des Dichters keinen größern Schmerz gibt als im Unglück der Zeit des Glücks zu gedenken, so hat andererseits die Erinnerung an Tage des Unglücks mitten im Jubel und in der Freude des Glücks wohl etwas läuterndes, erhebendes, zumal wenn man sich sagen darf daß eben in jenen schweren Tagen der Same gestreut wurde aus dem das neue Glück emporwuchs. Und so wird sich wohl auch Deutschland jetzt gern erinnern lassen an die Zeit da Preußen unmittelbar nach dem Unglücksjahre 1806 seine und damit Deutschlands Wiedergeburt begann, während noch der Druck der Fremden auf ihm lastete, die meinten es gebe kein Deutschland mehr. Unter den Männern die damals selbst mit Gefahr ihres Lebens dem Vaterland dienten, wird das deutsche Volk in erster Linie neben Stein und Scharnhorst immer auch Fichte ein dankbares Andenken zu bewahren haben, der in seinen im Winter 1807 bis 1808 unter den Augen der Feinde zu Berlin gehaltenen „Reden" zu demselben Worte des Trostes und der Erhebung sprach, wie sie nur der glühendste Patriotismus, der unerschrockenste Wahrheitsmuth und eine durch tiefes Denken gewonnene Klarheit der Ueberzeugung eingeben konnte. Es waren Bußpredigten, aber der Prediger begnügte sich nicht seinem Volke das Uebel mit der Wurzel aufzudecken, er wollte nicht zürnend strafen, sondern liebreich helfen. Er hielt ihm die edlen Züge seines Bildes vor, wie es sein sollte, wie es ehedem war und wie es wieder werden könnte, wenn es sich zu einem Entschluß aufraffen, sich vom tiefsten Innern aus erneuern wollte, und bot ihm als Mittel dazu den Gedanken einer durchgreifenden Nationalerziehung an.

Ob die einzelnen philosophischen Sätze, wie sie aus seinem System in die „Reden" flossen, durchgängig richtig seien, oder nicht; ob er nicht über dieses selbst zum Theil damit hinausgieng; ob der vorgeschlagene Plan zur Durchführung der Nationalerziehung im einzelnen auch so durchführbar gewesen — diese Fragen berühren die Bedeutung der Reden nicht wesentlich; Fichte könnte in all diesen Punkten geirrt haben, die „Reden" verlieren dadurch nichts an einer gerechten Würdigung. Sie waren eine glänzende nationale That; sie haben, obgleich mit ihren Vorschlägen so wenig als mit Fichte's Universitätsplan (1807) jemals irgendwo rechter Ernst gemacht worden, gewirkt, und vermögen noch immer zu wirken durch ihre Gesinnung die sie in jedem Wort athmen, und mit der sie unwiderstehlich fortreißen. Was der Deutsche an sich achtet und liebt, den sittlichen Ernst, die begeisterte Hingebung an die Ideale, den unvertilgbaren Glauben an das Edle und Gute im Menschen und dessen schließlichen Sieg, findet er darin und noch etwas mehr. Ich kann diese Reden nicht lesen ohne das Gefühl als hörte ich die kräftige Stimme des Redners, als sähe ich die scharfen ausdrucksvollen Züge, das Auge bald kühn aufblitzend, bald mild leuchtend in edlem Feuer — mit einem Wort, es ist der individuelle Effect einer bedeutenden Persönlichkeit, deren Wesen Hufeland einmal als „Ueberkraft" bezeichnet hat. Was aber solche Eigenschaften hat, vergeht nicht mit dem nächsten Zweck, es dauert darüber hinaus. Fichte's Reden sind ein unvergängliches Denkmal der deutschen Nationalliteratur.

Demnach dürfen wir der F. A. Brockhaus'schen Verlagshandlung und dem Sohne Fichte's als Herausgeber gewiß nur Dank wissen daß sie das köstliche Buch dem deutschen Volke jetzt in bedeutsamer Zeit in einer leicht zugänglichen Ausgabe von neuem bieten.**) Der Herausgeber spricht in der Einleitung die Gründe aus die ihn dazu bewogen, legt das Schicksal der Reden und ihren Zusammenhang mit umfassenderen Gedanken des Verfassers dar, wie sie im Universitätsplan für Berlin und in den gleichzeitigen „Politischen Fragmenten" niedergelegt sind, und sucht, diese Gedanken weiter bildend, Anknüpfungspunkte aufzuweisen von denen aus auch die Gegenwart sie noch nach politischer wie religiöser Seite nutzen und fruchtbar machen könnte — Ausführungen die alle Beachtung verdienen. Hier sei es nur noch gestattet an einen der politischen Wünsche des Herausgebers eine kurze Bemerkung zu knüpfen. Er hält es für die dringendste Pflicht der Gegenwart „die Krisis des Jahrs 1866 in allen ihren Folgen zu tilgen," und er wünscht daher „ein Mittel welches den Eintritt Desterreichs in einen „„weitern Bund"" übrig läßt. Uns Deutsch-Oesterreichern kann, so wenig wir auch die Verwirklichung dieses Gedankens für den Augenblick hoffen, ein solches Wort aus dem Mutterlande jetzt, wo wir mit widerstrebenden Elementen um unsere nationale Selbständigkeit ringen, nur wohlthuend berühren. Wir können und wollen den Zusammenhang

*) Reden an die deutsche Nation von Johann Gottlieb Fichte. Mit Einleitung herausgegeben von Immanuel Hermann Fichte. Leipzig F. A. Brockhaus. 1871. (Bd. 31 der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts.)

**) Nebenbei sei es erlaubt zwei sinnstörende Druckfehler zu berichtigen. Am Schlusse der dritten Rede (S. 109 Z. 4 v. u.) muß es statt „Bürger," wie auch in der Ausgabe von 1859 (auch schon in den älteren Drucken?) steht, „Bürgen" heißen. In der neunten Rede (S. 119 Z. 14 v. o.) l. „Empfindungen" st. „Erfindungen."

mit dem Deutschen Reiche nicht verlieren, und müssen uns jeder moralischen Unterstützung von dorther freuen. Möchten die „Reden" auch nach dieser Seite wirken! Sie reden „für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg, nicht anerkennend, sondern durchaus beiseitesetzend und wegwerfend alle die trennenden Unterscheidungen welche unselige Ereignisse in der einen Nation gemacht haben." Mögen sie demnach hüben und drüben mahnen daß Brüder Brüder bleiben, auch wenn sie nicht mehr zusammen in demselben Hause wohnen!

Willkommen in der Heimath!

Den aus siegreichem Krieg zurückkehrenden bayerischen Truppen.
Juli 1871.

* Von Frankens Rebgeländen
Zum spiegelklaren See,
Wo rings an steilen Wänden
Blinkt hoch der Alpe Schnee,
Vom Kaiserdom am Rheine
Zum grünen Donauthal
Ergießt mit lichtem Scheine
Sich hold ein Freudenstrahl.

In tausend Seelen zündet
Er feurig, zaubervoll,
Manch glänzend Auge kündet
Welch froher Ruf erscholl;
Wo heißer Sehnsucht Bangen
Ein Mutterherz verzehrt,
Da winkt ein süß Umfangen,
Das reichen Trost beschert.

Der Heimath Söhne zogen
Zum Krieg gen Wälschland aus;
Nun baut man Ehrenbogen
Und schmückt das Vaterhaus.
Mit Kränzen deutscher Eichen
Empfängt des Volkes Hand
Jetzt froh die Thatenreichen
Im theuern Heimathland.

Doch wer voll tiefer Trauer
In Thränen einsam steht,
Er fühlt der Wehmuth Schauer
Von lindem Hauch verweht.
Der Theuern fernem Hügel
Entsprießt ein Lorbeerreis,
Ein Engel schwingt die Flügel,
Zu künden ihren Preis.

Zum Kampfe rief die Schaaren
Des jungen Königs Wort.
Es tönt in späten Jahren
Noch hehr und herrlich fort!
Da stand für Deutschlands Ehre
Mit Preußen fest und treu
Dem Recht zu Schirm und Wehre
Bavaria's edler Leu.

Es zog den Heldendegen
Ein deutscher Königssohn;
Hei, wie man da verwegen
Zu schönem Siegeslohn
Ihm nach die Tapfern stürmen
In grimmer Feldschlacht sah,
Bis vor der Weltstadt Thürmen
Der letzte Schlag geschah!

So seid am Heimathherde
Viel tausendmal gegrüßt,
Wo Leid euch und Beschwerde
Die Liebe jetzt versüßt!
Von eurem Heldenthume,
Vom Sieg, den Gott beschied,
Erklingt zu deutschem Ruhme
Dereinst noch manches Lied.

Den Enkeln wird es melden
Die Thaten kühner Schlacht,
Doch habt ihr, wackre Helden,
Wohl größres noch vollbracht.
Ihr habt zu Deutschlands Frommen
Gewebt das Bruderband;
Vieltausendmal willkommen
Im deutschen Vaterland!

Max Lechner.

Deutsches Reich.

*** **München**, 25 Juni. Als ich vor kurzem aus Florenz in diesen Blättern Nachricht gab von der in größtem Maßstab ausgeführten Zeichnung des Architekten Prof. De Fabris zur Façade des florentinischen Domes, knüpfte ich daran die mehr schüchterne als zuversichtliche Erwartung daß man nun, wo der unzweifelhafte Beweis vor aller Augen liege daß in einer mehr entsprechenden Weise die Aufgabe nie gelöst werden könne, möglichst rasch ans Werk gehen und die Ausführung beginnen möchte. Ungeachtet der im Wege liegenden Schwierigkeiten, die man ja nicht übersehen kann, hat meine Hoffnung mich nicht betrogen; gestern erhielt ich aus Florenz die Nachricht daß am 17 d. die Deputation für die Domfaçade unter dem Vorsitze des Sindaco von Florenz, Commendatore Peruzzi, folgende Beschlüsse gefaßt hat: 1) daß dem Architekten Prof. De Fabris für seine Studien und Zeichnungen zur Domfaçade ein entsprechendes Honorar gezahlt werde; 2) daß am 24 Juni die Ausstellung der letztgefertigten großen Zeichnung der Façade für das Publicum eröffnet werden solle; 3) daß unverzüglich, also noch vor dem 24 d., ie Vorarbeiten für die Ausführung des Werkes zu beginnen haben; endlich daß über die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel in der nächsten Sitzung der Deputation, d. i. in der kommenden Woche, Beschluß gefaßt werden solle. Wird diese durchaus verbürgte Nachricht allen Freunden Italiens, und namentlich von Florenz, eine erfreuliche sein, so ist sie es sicher ganz besonders denen die in einem zweimaligen Schiedsgericht (1865 und 1867) sich für den Plan von De Fabris ausgesprochen und ihm den Sieg verschafft haben; wobei es freilich ein schmerzliches Gefühl erweckt daß gerade derjenige der durch sein klares einsichtsvolles Referat in der Schlußsitzung sowohl des ersten als des zweiten internationalen Schiedsgerichts die Entscheidung herbeigeführt, Oberbaurath Van der Nüll in Wien, den jetzigen Beschluß der Deputation nicht mehr erlebt hat. Wohl aber darf es nicht verschwiegen bleiben daß dieser Beschluß, der erst nach Ueberwindung mannichfacher Hindernisse gefaßt werden konnte, vornehmlich der warmen Kunstliebe des zeitlichen Sindaco von Florenz, Commendatore Peruzzi, seiner patriotischen Gesinnung und seiner ausdauernden thätigen Theilnahme an der Verwirklichung des die Gegenwart hochehrenden Planes zu danken ist.

⁑ **Mannheim**, 26 Juni. Nahezu vor fünf Jahren kehrten die meisten Truppen der hessischen Division aus dem nicht eben siegreichen Feldzug gegen Preußen in ihre Heimath zurück. Die Arbeiter und das Proletariat unserer Stadt fügten sich damals noch nicht in die Gewalt der Thatsachen, sondern empfiengen die Truppen mit Blumen- und Weinspenden und sangen hellauf durch die Straßen:

„Auf und laßt die Büchsen knallen,
Und die Preußen müssen fallen
In dem treuen Land Tirol."

Und nun waren dieselben Hessen wieder gekommen, und wieder wurden sie mit weitschallendem Jubel empfangen, aber dießmal hatten sie für die Einheit Deutschlands, hatten sie Seite an Seite mit den Preußen gekämpft und mit ihnen die Lorbeeren getheilt, und dießmal lauteten die Jubelrufe wie der gefürchtete Barrit der deutschen Truppen, das todesmuthige Hurrah der Kämpfer am Spichererberge, das Weihelied der Wacht am Rhein. Nicht nur ehrend war der Empfang, sondern auch opferwillig und über die Schuldigkeit hinausgehend die Verpflegung während der dreitägigen Rast der Wackern, obwohl die Anordnung der Einquartierung vieles zu wünschen übrig ließ. Kaum hatte der letzte Mann der Hessen unser Weichbild verlassen als die pommerischen Mannschaften, die bei Gravelotte den Bluttag entschieden und an der Seite der unsrigen bei Belfort kämpften, hier eintrafen. Sie wurden für eine Woche hier einquartiert, und werden erst morgen nach Stettin, Stargard und Stralsund „eingeschifft" werden. Seit vorgestern kam das Armeecorps Voigts-Rhetz durch Ludwigshafen, Worms und Mainz in endlosen Zügen an, und setzte, ohne unsere Stadt zu berühren, die Rückkehr in die nordische Heimath fort. Möge ihnen nicht an der Schwelle derselben eine Katastrophe drohen wie sie in den letzten Tagen die Eisenbahn in so furchtbarer Weise gebracht hat. Derjenigen bei Leipzig sind die Abgeordneten des hiesigen Grenadier-Regiments nur durch einen Zufall entronnen, der sie einem später abgehenden Zug sich einreihen ließ, während von den drei Abgeordneten des Leibgrenadier-Regiments zwei derselben zum Opfer fielen. — Unsere Reichstagsabgeordneten sind mit Ausnahme Kiefers schon vor dem Schlusse der Sitzung hieher zurückgekehrt, und haben theilweise schon wieder ihre Sitze im ständischen Ausschuß in Karlsruhe eingenommen. Mittlerweile tagten hier Regierungsbeauftragte von Karlsruhe und Darmstadt in Sachen der Riedbahn, welche vom hiesigen Bahnhof direct nach letzterer Residenz führen soll. Es ist Hoffnung daß die anfänglichen Anstände gehoben und das für unsere Fabricanten und Kaufleute wichtige Unternehmen bald in Angriff genommen werde. Auch auf das Zustande-

rommen des Straßburger Rheincanals mit der Einmündung in Ludwigshafen wird ungeachtet entgegenstehender Wünsche große Hoffnung gesetzt. Als Symbol eines riesigen Verkehrs mit dem Oberrhein mochte dieser Tage das Herabschwimmen des Circus Lenz mit seinen Zuschauer- und Traiterieräumen für 2000 Personen, mit seinen Pferden, Reiterinnen und Clowns dienen. Derselbe gibt heute noch vielbesuchte Vorstellungen und wird, wenn nicht der befürchtete allzu hohe Wasserstand Schwierigkeiten macht, nach und nach alle Rheinstädte stromabwärts besuchen. — Die edlere Kunst hat in einer Gemäldeausstellung der rheinischen Kunstvereine ihre Pflege gefunden. Dieselbe ist gestern mit einem Verzeichniß von etwas mehr als hundert Nummern von nicht gerade hervorragendem Werthe, was die Geldverhältnisse kleinerer Vereine eben mehr und mehr zur Seltenheit machen, aber doch durchweg von anständiger künstlerischer Geltung abgeschlossen worden, und es hat der hiesige Verein für Ankäufe 2000 fl. angelegt. Einen besondern Reiz hatte die zugleich erfolgte Ausstellung des Nachlasses von Feodor Dietz, soweit es nicht schon zu Karlsruhe in feste Hände kam, meistens mehr oder weniger vollendete Skizzen, aber Skizzen welche eine schöne Geschichte der kunstgeschichtlichen Entwicklung des zu frühe hingegangenen Künstlers geben. Von diesen hat der hiesige Verein für seine bleibende Sammlung die Zerstörung Heidelbergs, nach einfacherm Motiv als das große Gemälde in der Karlsruher Gallerie, erworben.

Neueste Posten.

* **Aus Bayern**, 29 Juni. Die „N. N." schreiben: Bis zum 7 Juli werden sämmtliche Abtheilungen des 2. Armeecorps in ihre Garnisonen eingerückt sein, und von diesem Tag an werden die Rücktransporte der 1. Division beginnen. Das Lager derselben wird bereits vom Münchener Kugelfange bei Oberwiesenfeld bis Schleißheim abgesteckt, und es scheint daß dasselbe eine Dauer von 8 Tagen erhalten wird. Anfänglich bestand die Absicht sämmtliche Feldtruppen nach ihrem Einrücken sofort in Urlaub zu entlassen, und zum Garnisonsdienste die Ersatzcompagnien präsent zu halten, die in München noch immer die Stärke von 1200 Mann haben; jedoch wurde aus militärischen Gründen hievon Umgang genommen, und successive Beurlaubung angeordnet. Der Präsenzstand der hauptstädtischen Garnison wird nach dem Einzug per Compagnie auf 25 Mann reducirt. — Die „A. Abdz." bringt folgenden Tagsbefehl des Generallieutenants Grafen v. Bothmer, Commandanten der 4. bayerischen Infanteriedivision: „Mit dem morgigen Tage scheiden die ersten Bataillone aus unserm engern Verband aus, um direct in die ihnen angewiesenen Garnisonen der Rheinpfalz abzurücken. Damit beginnt ein Band sich zu lösen das volle elf Monate in treuer Waffenbrüderschaft innig uns vereinte — ein Band, geschlungen in ernster Zeit, gekittet durch das Blut unserer Tapfern, geistig ewig unlösbar durch die stolze Erinnerung an die gemeinsam errungenen Siege. Als der gewaltige Feind unsern heimathlichen Herd bedrohte, da war die bayerische 4. Division als die erste berufen an den Marken unseres Vaterlandes ihm entgegenzutreten, und alles was ich damals im Tagsbefehl vom 23 Juli v. J., angesichts der drohend rings um uns sich sammelnden kriegsgewohnten Schaaren Frankreichs, als unerläßlich nothwendig verlangte — das haben alle redlich erfüllt, opferwillig und pflichtgetreu, vom Officier und Beamten herab bis zum jüngsten Soldaten. Dieses Zeugniß, das mit Dank und Stolz erfüllt ich hier niederlege, das haben blutig in die Geschichte eingeschrieben die Tage von Weißenburg, Wörth und Sedan, das beurkunden die an Gefahren, Anstrengungen und Entbehrungen reichen fünf Monate der Belagerung von Paris. Wackere Unterofficiere und Soldaten der 4. Division! Ihr seid in dieser langen schweren Zeit stets unverdrossen, ausdauernd, hingebend und gehorsam geblieben; ihr seid dem erhabenen Beispiel eurer ehrenhaften, todesmuthigen Officiere in den heißen Stunden des Kampfes tapfer und ohne Wanken stets gefolgt, und habt dadurch Glück und Sieg an unsere Fahnen gekettet. Habt daher Dank für diese Treue! Doch wollet nie vergessen daß nur euer unbedingter Gehorsam und die musterhafte Disciplin es waren die euch zu so schönem Ziele führten, und das soll auch für die Folge unser Palladium sein, an dem wir unverbrüchlich festhalten immerdar! Wir kehren jetzt, am Ende eines der größten und ruhmreichsten aller Feldzüge, mit dankerfülltem Herzen gegen den Lenker der Schlachten, froh und freudig in die Heimath zurück; doch scheiden wir nicht für immer, und mit dem herzlichen Lebewohl das ich allen zurufe, vereine ich auch die Versicherung daß es stets mein höchster Stolz, meine größte Freude sein und bleiben wird, in diesem denkwürdigen Feldzug an der Spitze so braver, so ausgezeichneter Truppen gestanden zu haben. Saarburg, 25 Juni 1871. v. Bothmer, Glt." — Seitens des Reichskanzleramtes wurden für Einquartierungs-, Verpflegungs- und Vorspannsleistungen an norddeutsche Bundestruppen in der Pfalz 700,000 fl. als zweite Abschlagszahlung zur Verfügung gestellt. Das k. Bezirksamt zu Frankenthal weist ausdrücklich darauf hin daß der Vorschuß nur für Lieferungen und Leistungen an norddeutsche Truppen bestimmt ist.

× **München**, 29 Juni. Prinz Karl, welcher letztere Zeit in Salzburg weilte, ist gestern nach Tegernsee zurückgekehrt. — Der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh ist gestern Abends von Marienbad hieher zurückgekehrt. — Gestern Mittags fand eine Sitzung des Ministerraths statt, welcher jedoch der Vormittags aus Berlin zurückgekommene Hr. v. Pfretzschner noch nicht beiwohnte. — Se. Maj. der König hat dem charakterisirten General-Lieutenant in Disponibilität Friedrich du Jarrys Frhrn. v. Laroche für ehrenvoll zurückgelegte 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen. — Bis jetzt ist noch keine officielle Kundgabe darüber erfolgt, welche Truppen-Abtheilungen an dem Siegeseinzug in München theilnehmen werden. Es läßt sich indessen der Schluß ziehen daß diejenigen Truppen welche in Eisenbahnstationen nahe bei München ausparkirt werden, sowie diejenigen welche nach Ingolstadt und Augsburg befördert werden, ohne dortselbst in Garnison zu bleiben, zu den Einzugsfeierlichkeiten in München beigezogen werden. Das sind: das 1. und 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments, das 1. und 3. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments, das 1. und 3. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, das 2., 4. und 9. Jäger-Bataillon, das 1. und 2. Cürassier-Regiment, das 3. Chevaulegers-Regiment, die 4Pfünder Batterie Grundherr, die 4Pfünder reitenden Batterien Schulze und Schuh, die 6Pfünder Batterien Haßler, Trentini, Keil, Böck, Kriebl, Neu, Behringer und Gruithuisen, die Feld-Genie-Division und die 1. Sanitäts-Compagnie; die Stäbe des 1. Armeecorps, der 1. Infanterie-Division, der 1. und 2. Infanterie-Brigade, der Cürassier-Brigade, der Artillerie-Abtheilung, der Artillerie-Division und der Artillerie-Reserve.

⊇ **München**, 29 Juni. Behufs der Betheiligung unserer Künstler an der zur Feier des Truppeneinzugs stattfindenden Decorirung der Ludwigsstraße haben in den jüngsten Tagen nähere Besprechungen zwischen dem magistratischen Festcomité und den Vertretern der Künstler statgefunden, und sind nun zum Abschluß gelangt. Unsere Künstler werden eine von ihnen entworfene großartige Decoration zur Ausführung bringen, und das erwähnte Festcomité hat alle hiezu benöthigten finanziellen Mittel bewilligt.

.·. **Stuttgart**, 29 Juni. Der Einzug der württembergischen Felddivision gieng heute von 9 Uhr an in der vorgesehenen Weise vor sich. Trotz strömenden Regens, der seit mehreren Tagen fast ohne Unterbrechung herabgoß, war die Stadt doch in allen Theilen aufs Schönste und Festlichste geschmückt, wie noch bei keiner der in neuerer Zeit doch öfter wiederkehrenden Festlichkeiten. Der Hof, die Stadtgemeinde und die Bürgerschaft hatten alles aufgeboten den Empfang der eigenen Angehörigen, die so fest gestritten, die so viel gelitten, die nie gewankt und gewichen, aufs Schönste, Festlichste und Herzlichste zu gestalten. Und obschon sich die entfesselten Elemente zur Vereitelung des Festes verschworen zu haben, obschon der Regen bis wenige Minuten vor dem wirklichen Einzug ohne Unterlaß die Geduld der Harrenden erschöpfen zu wollen schien, und erst im letzten Moment aufhörte, gieng doch alles aufs Schönste vor sich. Der 70 Fuß hohe Triumphbogen am Tübinger Thor, überragt von einer 24 Fuß hohen einen Lorbeerkranz den Einziehenden entgegenstreckenden Victoria, ist ein wahres Kunstwerk (das auch 12,000 fl. herzustellen gekostet haben soll), und allgemein sprach sich der Wunsch aus daß derselbe, in solidem Material ausgeführt, zum Andenken an diesen schönen Tag erhalten bleiben möge. Durch ihn zogen die Truppen ein, außerhalb desselben waren die Festtribünen für den ersten Empfang durch die städtischen Behörden, fast bis zu den Gebäuden der Cotta'schen Buchdruckerei hinreichend. Hier hatte sich der Hr. Oberbürgermeister v. Sick mit den städtischen Collegien, den Mitgliedern des Festcomité's, den Festjungfrauen, dem Liederkranz, der Vocalharmonie, den geladenen Festgästen, darunter die bereits aus dem Militärverband ausgeschiedenen Freiwilligen welche den Krieg mitmachten, den Journalisten u. s. w. aufgestellt für den ersten Empfang. Oberbürgermeister v. Sick hielt an General v. Obernitz, den Commandirenden der Felddivision, eine begeisterte Ansprache in kräftigen Worten und brachte das tausendfach wiederholte Hoch aus, in welches die Musik mit Tusch einfiel. General Obernitz erwiederte in herzlichen Worten dankend, und die Festjungfrauen überreichten den stramm einmarschirenden Siegern Blumen und Lorbeerkränze. Die lebhafteste ununterbrochenste Theilnahme gab sich durch jubelnde Zurufe kund, besonders gegenüber der 1. Feldbrigade unter General v. Reitzenstein (dem 1. und 7. Inf.-Reg. und 2. Jägerbataillon) und dem 2. Bataillon des 3. Inf.-Reg. unter Oberstlieutenant v. Schröder, das den Sieg bei Montereau erfochten und einen französischen Adler erbeutet hatte, den es neben seiner eigenen Fahne mit sich führte. Beim königlichen Residenzschlosse war der zweite Empfang, und bei dem Eingang zum Schloß eine zweite Triumphpforte oder Triumphbogen errichtet, welche die Inschrift trug:

„Die ihr des Königs Ruf gefolgt und Großes unternommen,
Des Vaterlandes Retter wart, heißt Euer Fürst willkommen."

Am Hauptportal des Schlosses hielt der König zu Pferde, umgeben von einem glänzenden Stab, und J. M. die Königin mit der Großfürstin Vera von Rußland zu Wagen, auf den Tribünen waren die Mitglieder des

Ministeriums und des Geheimen Raths, die höchsten Staatsbeamten, die Mitglieder beider Kammern u. s. w., auf den Balconen des Schlosses selbst der Hofstaat versammelt, und hier defilirte die ganze etwa 18,000 Mann starke Feld-Division, nachdem sich der Commandant General v. Obernitz beim König gemeldet, und dort zu Pferd als Commandirender aufgestellt hatte; es waren 5 Infanterie-Regimenter (2 sind schon früher zurückgekehrt), und der Stab nebst 2 Compagnien des zu Straßburg in Garnison zurückgebliebenen württembergischen Infanterie-Regiments (des 8.), 3 Jäger-Bataillone, 1 Bataillon Genietruppen (Pontonniers ꝛc.), 3 Reiter-Regimenter (1 ist schon früher zurückgekehrt mit dem Seubert'schen Detaschement) und 15 Batterien Artillerie nebst Sanitätstruppen und Train. Das Hochrufen vor dem König wollte kein Ende nehmen. Nachher Festessen, Festtheate u. s. w. Es war ein herrlicher für Stuttgart ein unvergeßlicher Tag!

(—) **Berlin,** 27 Juni. Die „Kreuzztg." geht der Centrumsfraction immer schärfer zu Leibe. Ich möchte jedoch rathen den heutigen Auslassungen derselben keine allzu ernste Bedeutung beizulegen, weil sie mehr das Erzeugniß einer momentanen Gereiztheit als eines tiefdurchdachten staatsmännischen Plans zu sein scheinen. Auf alle Fälle ist den liberalen Parteien zu empfehlen daß sie sich nicht voreilig durch dieses officiöse Geplänkel gegen die Centrumsfraction von der Verfolgung ihrer eigenen Angelegenheiten abhalten lassen. Wenigstens fehlt es nicht an Symptomen dafür daß man in den leitenden Kreisen in conservative Bahnen mehr und mehr einzulenken beabsichtigt, und daß man, um dieses Ziel leichter zu erreichen, den Liberalen einen Prügelknaben schaffen will. — Bezeichnend für die große Rücksicht welche man in unsern höchsten Kreisen dem österreichischen Kaiserhause schenkt, ist die Thatsache daß, als der Abgesandte des letztern, General v. Gablenz, erklärte: der Galavorstellung nicht beiwohnen zu können, wenn man auf der Absicht beharre Scenen aus dem Kriege von 1864 und 1866 aufzuführen, dieser Theil des Programms auf Befehl des Kaisers gestrichen wurde. — Zum Commissär für die Regelung der Entschädigungsverhältnisse der aus Frankreich vertriebenen preußischen Unterthanen ist der hiesige Polizeipräsident v. Wurmb ernannt worden. Die betreffenden Meldungen, soweit sie noch nicht beim Reichskanzleramt erfolgt sind, müssen bis zum 12 Juli gemacht werden, wobei die Kopfzahl der Familie des Anmeldenden anzugeben ist, da hienach die Entschädigungsgelder auf die einzelnen Staaten vertheilt werden sollen.

Berlin, 28 Juni. Die halbamtliche „Prov.-Corresp." widmet der abgelaufenen Reichstagssession einen Leitartikel, welcher als das wichtigste Ergebniß der Session die Bewährung der neugeschaffenen Einheit hervorhebt und mit folgenden Worten schließt: „Im Bundesrathe, wie im Reichstage hat sich die Vereinigung Süddeutschlands mit dem ehemals Norddeutschen Bunde überraschend leicht und unmerklich vollzogen: die Einheit des nationalen Bewußtseins, welche Deutschlands Erhebung dem äußeren Feind gegenüber mit unwiderstehlicher Macht hervortreten ließ, hat sich auch in dem inneren politischen Zusammenwirken von vornherein in glücklichster Weise bewährt. Die erste Session des deutschen Gesammt-Reichstags hat uns die freudige Gewißheit gegeben daß das nationale Band, welches nunmehr alle deutschen Staaten umschlingt, nicht bloß in dem Buchstaben der Verträge und der Verfassung, sondern in dem Geiste aller deutschen Stämme Leben und Kraft gewonnen hat zu segensvollem gemeinsamem Schaffen und Wirken." In der „Ndd. Allg. Ztg." wird das Programm besprochen, das Thiers in der Nationalversammlung über die Finanzlage Frankreichs, dann in Bezug auf die Zukunft desselben überhaupt entwickelt hat. In der Absicht Thiers' dasselbe Militärbudget nie vor dem Kriege aufzustellen, sieht diese officiöse Kundgebung aggressive Gedanken und eine Drohung gegen die Nachbarn, und erklärt daß hiemit jede moralische Verpflichtung hinwegfalle, in Sachen der Contribution Nachsicht zu üben.

Ratzeburg, 26 Juni. Die heut ausgegebene Nummer des „Off. Wochenbl. f. d. Herzogth. Lauenburg" veröffentlicht den Receß über das landesherrliche Domanium, welcher auf Grund der bereits bekannten Landtags-Verhandlungen und allerhöchsten Erlasse am 19 Juni zwischen dem Regierungscommissär Frhrn. v. Landsberg einerseits und dem Landraths-Collegium als durch Auftrag legitimirtem Vertreter der Ritter- und Landschaft Lauenburg andererseits abgeschlossen und am 21 Juni allerhöchst bestätigt wurde. Zufolge dieses Recesses erhält der König und Herzog von dem landesherrlichen Domanium den gesammten dem Domanium gehörigen Grundbesitz sammt Zubehör im Amte Schwarzenbeck, mit gewissen näherbezeichneten Ausnahmen zum freien und unbeschränkten Eigenthum. Die nicht in das Eigenthum des Herzogs übergehenden Theile des Domaniums bleiben auch nach der Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in den preußischen Staat — vorbehaltlich späterer Ausscheidung der für die Staatsverwaltung unentbehrlichen Grundstücke, sowie der erforderlichen Geschäftslocale und Dienstwohnungen nebst Zubehör und Dienstländereien — Landeseigenthum, und dienen mit ihrem Ertrage zur Befriedigung der Bedürfnisse des Herzogthums. Zur Verzinsung und Amortisirung der nach dem Gesetze vom 8 December 1866 aufgenommenen Domanial-Anleihe trägt der König und Herzog nichts bei; dieselbe fällt lediglich der Landescasse zur Last.

Verschiedenes.

(Personalien.) Die Kaiserin von Oesterreich ist mit den Erzherzoginnen Gisela und Maria Valeria am 28 Juni nach Ischl abgereist. — Die Kaiserin von Rußland ist mit den Großfürstinnen und dem Großfürsten, sowie dem Prinzen Alexander von Hessen, dem Prinzen v. Wittgenstein und großem Gefolge am 26 Juni in Bad Petersthal eingetroffen. — Die Nachricht, dem Professor Dr. Aegidi sei der erbetene Urlaub von dem Senat der Bonner Universität verweigert und derselbe dadurch behindert worden in das auswärtige Amt einzutreten, beruhte auf einem Irrthum. Dr. Aegidi ist bereits in Berlin eingetroffen und schon in das auswärtige Amt eingeführt worden. — Eine forstwissenschaftliche Autorität Deutschlands, der k. sächsische Oberforstmeister v. Cotta aus Tharand, bereist gegenwärtig das Elsaß, um den Zustand der Waldculturen kennen zu lernen. — Am 24 Juni starb in Meran Dr. Th. Albert Liebner, Oberhofprediger in Dresden, Geh. Kirchenrath, Vicepräsident des evangelischen Landesconsistoriums und früher Professor in Göttingen, an einem Herzleiden. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem Dichter Oscar v. Redwitz für dessen „Lied vom neuen deutschen Reich" mittelst höchst schmeichelhaften Handschreibens die goldene Medaille für Wissenschaft und Künste am Band um den Hals zu tragen verliehen. — Baron Rothschild in London hat seinem Jockey Tom French, welcher das dießjährige Derby Rennen für ihn gewonnen, die Summe von 1000 Pf. St. zum Geschenk gemacht und außerdem eine Leibrente von 200 Pf. St. jährlich ausgesetzt. — Der Naturforscher Dr. Abendroth aus Sachsen war anfangs Mai von seiner Reise aus Peru den Amazonenstrom herab in Para angekommen.

Berlin, 25 Juni. Angesichts der bevorstehenden Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, welche am 14, 15 und 16 Aug. d. J. in Berlin stattfinden wird, und mit welcher zugleich die Jubelfeier 25jähriger gedeihlicher Wirksamkeit des Vereins verbunden sein soll, werden von den Vorständen der acht in Berlin mündenden Eisenbahnen großartige Vorbereitungen behufs eines feierlichen Empfangs der von den übrigen zu dem Verein gehörigen Eisenbahnverwaltungen zu erwartenden Abgeordneten getroffen. So wird u. a. beabsichtigt am Vorabend der Generalversammlung den Abgeordneten ein Festmahl zu geben, und deßhalb ist seitens der Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft, als der geschäftsführenden Direction des Vereins, an den hiesigen Magistrat das Ersuchen gerichtet worden zu diesem Behufe die Räume des hiesigen neuen Rathhauses benutzen zu dürfen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 28 Juni. Württ. 5proc. Obl. $100\frac{7}{8}$ G., $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{3}{4}$ bez., 4proc. $88\frac{1}{2}$ P., $3\frac{1}{2}$proc. 85 G., bad. 5proc. Oblig. $100\frac{5}{8}$ bez., $4\frac{1}{2}$proc $95\frac{1}{2}$ G., 4proc. $89\frac{1}{8}$ bez., $3\frac{1}{2}$proc. 84 P., pfälz. Max-B. 124 P., 4proc. hess. Ludw.-B. $154\frac{1}{2}$ G., bad. 35fl.-L. $64\frac{1}{4}$ P., kurh. 40Thlr.-L. $65\frac{1}{2}$ bez., nass. 25fl.-L. $38\frac{1}{4}$ G., gr. hess. 50fl.-L. 170 bez., 25fl.-L. $48\frac{1}{2}$ bez., Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{3}{4}$ bez., Pistolen fl. 9.43—45, doppelte fl. 9.44—46, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.55—57, Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35—37, Napoleonsd'or fl. $9.24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$ engl. Sovereigns fl. 11.54—56. (Cursbl. d. Ver. Frankf. Ztgen.)

§ **Paris,** 27 Juni. (Börse.) Die Börse machte einen fruchtlosen Anlauf zum Bessern. Rente gieng, nachdem sie sich auf $52.32\frac{1}{2}$ gehoben hatte, auf 52.05 zurück und schloß dann wieder etwas besser 52.10 à 15. Das neue 5proc. Anlehen notirte 83 à 82.95 und die sogenannten „Resultate" machten überdieß eine Prämie von 15 bis 20 Cent. Der Andrang zu den Subscriptionsstellen ist den Erwartungen entsprechend sehr groß, man glaubt noch immer daß die Listen heut Abend oder vielmehr in der Nacht, wenn die Berichte von den fremden Plätzen eingelaufen, werden geschlossen werden können. Italiener 57.35, Foncier 898, span. Mobilier 442. Von Bahnen war Nord wiederum schwächer: 960; man vernimmt daß die Dividende dieser Bahn 42 Fr. gegen 62 im Vorjahr betragen wird; allerdings ist inzwischen auch der Curs der Actien um etwa 300 Fr. gefallen. Lyon 832, Autrichiens 868 à 870, Lombarden 372.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Juni. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien $283\frac{3}{4}$, Staatsbahn 406, 1860er L. —, 1882er Amerikaner $96\frac{5}{16}$, Lombarden $167\frac{3}{4}$, Galizier 239, span. ausl. Sch. —, Silberrente —. Lebhaft.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Juni. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 $100\frac{5}{8}$, bayer. $4\frac{1}{2}$proc. Anl. $97\frac{3}{8}$, 4proc. bayer. Präm.-Anl. 109, $4\frac{1}{2}$proc. bayer. Ostbahn $132\frac{1}{8}$, neue Emis. $114\frac{1}{2}$, mit 15 Proc. Einzahl. $113\frac{3}{4}$, 4proc. Alsenzbahn 105, 4proc. bad. Präm.-Anleihe 107, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$, Köln-Mind. L. $93\frac{3}{4}$, österr. Silberrente 56, Papierrente 48, 1860er L. $81\frac{3}{4}$, 1864er L. $120\frac{1}{4}$ Bankactien 743, Creditactien $284\frac{1}{4}$ Lombarden $168\frac{3}{4}$, österr.-franz. Staatsbahn $406\frac{3}{4}$, Elisabeth-Bahn 212, Franz-Joseph-Bahn $78\frac{3}{4}$ Rudolfsbahn —, Ungarn. Ostb. —, 3proc. Spanier $31\frac{3}{4}$, Napoleons 9.25. Wechsel: London $118\frac{5}{8}$, Paris —, Wien $95\frac{1}{4}$. Tendenz: sehr fest.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Juni. Nachbörse. Creditactien $284\frac{1}{2}$, Staatsbahn $406\frac{3}{4}$, 1860er L. $81\frac{5}{8}$, 1882er Amerikaner $96\frac{1}{4}$, Lombarden $168\frac{3}{4}$, Silberrente 56, Papierrente —, Galizier $239\frac{1}{4}$, Spanier —. Fest.

* **Wien,** 29 Juni. Feiertags-Privatverkehr. Creditactien 299.30, 1860er L. 100.75, 1864er L. 127.30, Staatsbahn 427, Lombarden 178.70, Napoleons $9.89\frac{1}{2}$, Papierrente 59.45, Franco-Austrian 121.80, Anglo-Austrian 254.80, Unionsbank 271.30. Tendenz: sehr günstig.

* **Paris,** 29 Juni. Anfangscurse. 3proc. Rente 52.60, Staatsbahn 868, Italiener 58, 1882er Amerikaner 103.25, neue Anleihe 84.65. Fest.

⁑ **Paris,** 29 Juni. 3proc. Rente 52.65. Neue Anleihe 84.35. Fortgesetzte Hausse. Für Certificate zahlt man 1 Fr. Prämie. Nach den bis Mitternacht eingetroffenen Depeschen sind 5 Milliarden gezeichnet.

* **New-York,** 28 Juni. Goldagio $113\frac{1}{8}$, Wechsel in Gold $110\frac{5}{8}$ 1882er Bonds $113\frac{1}{4}$, 1885er $113\frac{1}{4}$, 1904er $110\frac{7}{8}$, Baumwolle $20\frac{1}{8}$ Petroleum in Philadelphia $25\frac{3}{8}$

Durch die Uebernahme der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen ist die schleunigste Beschaffung einer großen Zahl Personen-, Gepäck-, offener und bedeckter Güterwagen zum Betriebe dieser Bahnen im Interesse des Handels und Verkehrs der neu erworbenen Landestheile dringend erforderlich. Da die bereits erfolgten Wagenbestellungen nur allmählich bis zum Schlusse dieses Jahres erledigt werden können, so richten wir an alle verehrlichen Eisenbahnverwaltungen und an die HH. Unternehmer welche im Besitze von Eisenbahnwagen sind, das ergebenste Ersuchen, uns recht bald mittheilen zu wollen ob und unter welchen Bedingungen sie bereit sind uns Wagen der genannten Art miethweise zu überlassen.

Straßburg, den 15 Juni 1871. (6441—43)

Eisenbahnbetriebs-Commission.

Bank für Handel und Industrie.

Erhöhung des umlaufenden Actien-Capitals auf fl. 21,000,000 Nominal.

Nachdem in Gemäßheit der Beschlüsse des Aufsichtsrathes unserer Gesellschaft das umlaufende Actiencapital mit Rücksicht auf die erforderliche Dotation einer in Berlin zu errichtenden Zweigniederlassung, durch Wiederbegebung zurückgekaufter Actien auf den Betrag von achtzehn Millionen Gulden erhöht worden, sollen zu gleichem Zweck und zur Verstärkung der sonstigen Betriebsmittel weitere

drei Millionen Gulden Nominal

aus den zurückgekauften Actien begeben werden, auf welche inhaltlich jener Beschlüsse den Actieninhabern ein vorzugsweises Bezugsrecht zum Curs von **120%** unter den nachfolgenden Bedingungen eingeräumt ist:

1) Auf je sechs der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Actien entfällt die Berechtigung zum Bezug Einer Actie; um für Besitzer geringerer Beträge die Ausübung des Bezugsrechtes zu ermöglichen, werden Theilbezugsscheine auf 1/6 Actie ausgefertigt.

2) Die alten Actien sind in der Frist vom 1 bis 30 Juni 1871 bei einer der nachfolgenden Stellen zur Abstempelung vorzulegen:

bei unserem **Couponsbureau** hierselbst,
„ unserer **Filiale** in **Frankfurt a. M.,**
„ den Herren **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz,**
„ „ „ **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg,**
„ „ „ **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn,**
„ „ „ **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart,**
„ „ „ **Merck, Christian & Comp.** in **München**
„ „ „ **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin,**
„ „ „ **Sal. Oppenheim jun. & Comp** in **Köln,**
„ dem **A. Schaaffhausen**'schen **Bankverein** in **Köln,**
„ der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig,**
„ dem Herrn **Ignatz Leipziger** in **Breslau,**
„ „ „ **Michael Kaskel** in **Dresden,**
„ den Herren **Meyer & Comp** in **Leipzig,**
„ „ „ **Frege & Comp.** in **Leipzig,**
„ „ „ **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg.**

3) Die zur Abstempelung präsentirten Actien sind in einem nach der Nummernfolge zu ordnenden Bordereau zu verzeichnen; die entsprechenden Formulare sind bei den vorgenannten Stellen zu erhalten.

4) Der Uebernahmspreis von **120%** ist bei Anmeldung und Abstempelung der Actien an den vorgenannten Stellen sofort mit fl. 300 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Actie, beziehungsweise mit fl. 50 süddeutsch oder in preußischer Währung à 4/7 per Theilbezugsschein — zuzüglich 4% Stückzinsen p. a. aus fl. 250 für jede neue Actie, beziehungsweise aus fl. 41. 40 für jeden Theilbezugsschein für die Zeit vom 1 Januar 1871 bis zum Bezugstage einzuzahlen.

5) Gegen diese Einzahlung empfängt der Präsentant die auf seinen angemeldeten Actienbesitz entfallenden neuen Actien beziehungsweise Theilbezugsscheine mit Dividendengenuß pro 1871 und Zinsengenuß vom 1 Januar 1871 ab.

Die auswärtigen Anmeldestellen sind mit einem angemessenen Vorrath neuer Stücke versehen; sollte derselbe jeweilig durch den Bezug absorbirt sein, so wird den Präsentanten über den zu empfangenden neuen Nominalbetrag eine Bescheinigung ertheilt werden, gegen deren Rückgabe dem Inhaber derselben acht Tage nach Ausstellung die neuen Stücke bei derselben Anmeldestelle behändigt werden.

6) Nach dem 30 Juni 1871 ist die Anmeldung nicht mehr zulässig Ueber die bis dahin von obigem Betrag nicht beanspruchten Actien wird die Direction zu Gunsten der Gesellschaft anderweit verfügen.

7) Zum wirklichen Bezug von ganzen Actien müssen je sechs Theilbezugsscheine zusammengelegt werden und das auf den Theilscheinen ruhende Bezugsrecht erlischt, wenn solches nicht in der vorstehenden Weise bis zum 31 December 1871 bei einer der Anmeldestellen ausgeübt worden ist. Die auf solchergestalt erloschene Theilscheine geleisteten Einzahlungen verfallen zu Gunsten der Gesellschaft.

Darmstadt, 10 Mai 1871. (5015—28

Direction der Bank für Handel und Industrie.

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Laut Beschluß der Generalversammlung wird der auf die Restdividende für 1870 lautende Coupon Nr. 26 unserer Actien vom 1 Juli d. J. an
in St. Gallen an unserer Casse,
„ Zürich bei Herrn Pestalozzi im Thalhof,
„ Augsburg bei den Herren Erzberger & Söhne und Paul v. Stetten,
„ Frankfurt a. M. bei den Herren Joh. Goll & Söhne und L. v. Steiger & Comp,
„ Stuttgart bei der Königl. Württembergischen Hofbank
mit Vier Franken, und zwar an den letztgenannten drei Plätzen mit fl. 1. 52. süddeutscher Währung eingelöst.

St. Gallen, 15 Juni 1871. (6364—65)

Deutsch-Schweizerische Creditbank.

Von den Herren Oeschger Mesdach & Co. in Ougrée (Belgien) ist uns für Deutschland der alleinige Verkauf sowie Lager ihrer Fabricate:

Zinkweiß, Zinkgrau, Schiefergrau,

übertragen worden. Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Köln, im Juni 1871. (6563—64

Dahm & Rody, Metallhandlung.

Nachdem ich seitens der königlich preußischen Regierung in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 14 Juni c. zum Commissarius für die Regelung der Entschädigungsverhältnisse der aus Frankreich vertriebenen preußischen Unterthanen ernannt worden, fordere ich alle diejenigen ausgewiesenen Preußen, welche ihre eventuellen Entschädigungsansprüche noch nicht bei dem Reichskanzler-Amte, bei preußischen Behörden oder bei dem hierselbst zur Wahrung der Rechte der Ausgewiesenen gebildeten Comité angemeldet haben, auf, bei Vermeidung des Verlusts ihrer Ansprüche, mir diese Meldungen

bis incl. 12 Juli c.

direct zugehen zu lassen. In den Anmeldungen ist, falls dieß noch nicht geschehen sein sollte, die Kopfzahl der Familie des Anmeldenden anzugeben, da hienach die Entschädigungsgelder auf die einzelnen Staaten vertheilt werden sollen. Die geehrten Behörden, bei denen Anmeldungen erfolgt sind, ersuche ich ergebenst mir dieselben innerhalb obiger Frist ebenfalls zu übersenden.

Da viele Ausgewiesene sich bereits in der Lage befinden werden zu übersehen, inwieweit der von ihnen angemeldete Schaden sich verringert, so wird es die ganze Regulirung wesentlich erleichtern, wenn mir die Mittheilungen über die Reduction der angemeldeten Ansprüche so bald als möglich zugehen.

Berlin, den 25 Juni 1871.

(gez.) v. Wurmb,

Polizei-Präsident. (3591) (6690)

Nach der Methode Toussaint-Langenscheidt

zur Erlernung fremder Sprachen erschienen u. A.:

1) **Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht f. d. Selbststud. Erwachsener** [17. Aufl.]; *a) Engl., b) Franz.* — Jede Sprache 2 Curse à 18 Briefe etc. Preis pro C. 5⅔ Thlr.; beide C. einer Spr. auf einmal nur 9 Thlr. — Einzelne Briefe 10, Br. 1 jed. Spr. als Probe 5 Sgr. — Jed. Curs. dauert ca. 9 Monate, mithin kostet das Stud. wöchentl. nur 5 Sgr. Sechswöchntl. Ratenzahlgn. à 1 Thlr. zulässig.
2) **Encykl. Wörterb** d. fr. u. dtsch. Sprache mit Ausspr.-Bez. n. d. Meth. T.-L.; ca. 17 Lfrgn. à 12 Sgr. (☞ *für Subscr., die bis 1 Juli 1871 beitreten, nur 9 Sgr.)* pro Lfrg. Bis jetzt erscheinen 9 Lfrgn.
3) **Lehrbuch d. frz. Sprache f. Schulen** [nicht f. d. Selbstunterricht], mit Ausspr. n. d. Meth. T.-L. — Curs I, II u. III à 10, 15, 20 Sgr.
4) **Engl.-dtsch Suppl.-Lexikon** zu allen engl.-dtsch. Wörterbüchern. Mit d. Ausspr. n. d. Meth. T.-L. — 3 Thlr.

Ueber diese, sowie über die sonst erschienenen resp. in Bearbeitung befindl., hiermit in Verbindung stehenden Werke steht jedem Freunde des Engl. od. Franz. ein ausführlicher Katalog gratis zur Verfügung.

Die Adoption d. Methode T.-L. durch fast alle Culturvölker, ihre Ausdehnung auf viele Zweige d. Fachliteratur u. die ca. 12mal versuchte erfolglose Nachahmung derselb. in Deutschl. dürfte weit. Empfehlung überflüssig machen.

Franco gegen fr. { G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung. } **Berlin, 17,** Halleschestr. [1898—99]

Erster deutscher Brauertag in Dresden

am 26 bis 29 Juli a. c.

Mitgliedkarten (incl. Programm und Hôtelverzeichniß) à 3 Thaler zu beziehen durch die Redaction der Hopfenzeitung in Nürnberg und
(6310—12)

das Comité.

Bank für Handel und Industrie.

Die HH. Actionäre werden benachrichtigt daß die Actienzinsen à 4 Proc. für den Zeitraum vom 1 Januar bis 30 Juni d. J. gegen den Coupon Nr. 3 mit

fl. 5. im 52½ fl.-Fuß,

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler-Fuß vom kommenden 1 Juli ab bis 31 Juli incl. erhoben werden können:

bei **unserer Hauptcasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
" " **Filiale in Frankfurt a. M.,**
" den HH. **Model, Schmitz & Comp. in Mainz,**
" " " **Köster & Comp. in Mannheim und Heidelberg,**
" " " **Rümelin & Comp. in Heilbronn,**
" " " **Pflaum & Comp. in Stuttgart,**
" " " **Merck, Christian & Comp. in München,**
" " " **Cohn, Bürgers & Comp. in Berlin,**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp. in Köln,**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln,**
" der **Braunschweigischen Bank in Braunschweig,**
" Hrn. **Ignatz Leipziger in Breslau,**
" " **Michael Kaskel in Dresden,**
" den HH. **Meyer & Comp. in Leipzig,**
" " " **Frege & Comp in Leipzig.**
" " " **Ed. Frege & Comp in Hamburg,**
" " " **Frank, Model & comp. in Brüssel,**
" " " **Hanser, Grebner & Comp. in Straßburg,**
" dem Hrn. **B. Premsel in Paris.**

Nach dem 31 Juli wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt.

Zugleich machen wir, auf gerichtliche Weisung, bekannt daß wegen folgender Actien unseres Instituts das gesetzliche Amortisationsverfahren bei großherzogl. Stadtgericht Darmstadt eingeleitet ist:

1) **einschließlich der Couponsbogen und Talons:**
Nr. 11569. 12459. 18273. 18274. 29283;
2) **ausschließlich der Couponsbogen und Talons:**
Nr. 17216. 19460. 19461. 45341—45344. 59893. 59895—59897. 75615. 75623. 75624. 94337—94350. 11573. 30338. 30339. 31098—31100. 39394—39405. 39407—39415. 48179. 83898—83900. 83907—83915. 88075—88079.

Darmstadt, 10 Juni 1871.

(6212—13)

Die Direction.

Martini-Stutzen

können zu Preisen von 160—250 Frcs. mit Garantie für ausgezeichnete Trefffähigkeit fertig ab Lager bezogen werden aus der
(3331)
[6252—54]
Waffenfabrik von Hch. Knecht, St. Gallen.

Im Verlage der königl. Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler & Sohn** in **Berlin,** Kochstraße 69, erschien so eben: (6682)

Organisation und Dienst
der
Kriegsmacht des Deutschen Reichs.

Zugleich als Leitfaden der „Dienstkenntniß"
bei der
Vorbereitung zum Officier-Examen.
Bearbeitet von
Ferd. Baron v. Lüdinghausen, gen. Wolff.
Fünfte, umgearbeitete und vermehrte Auflage.
392 Seiten. 1 Thlr. 18 Sgr.

Dieses rühmlichst bekannte Werk, dessen so eben erscheinende 5. Auflage alle in Folge der Einigung des deutschen Heeres entstandenen Reorganisationen in sich aufgenommen hat, gibt die neueste Darstellung von der Formation, Stärke, dem Dienst und der taktischen Ausbildung der deutschen Kriegsmacht. Auch den Nichtmilitärs liefert es von unserer Heeresorganisation, von der Ausbildung und dem Dienstbetrieb des Heeres die wesentlichste und zuverlässigste Kenntniß.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Den deutschen Frauen.

Gedichte
von
J. G. Fischer.
Neue Folge.
8. brosch. fl. 1. 24 kr. oder 24 Ngr.

Ueber den poetischen Beruf Fischers haben die hervorragendsten Stimmen deutscher Kritik so zustimmend sich geeinigt, daß wir über die Bedeutung seines neuesten Buches uns jeder weitern Aeußerung enthalten, als der einen daß die Behandlung der Form in demselben zu erhöhterer Reife fortgeschritten erscheint. „Den deutschen Frauen" ist es gewidmet, weil eine reiche Zahl weltgeschichtlich oder künstlerisch hochragender Frauen darin gefeiert, weil in einem andern Cyclus Lenau's ergreifende Herzensgeschichte, und weil in dem übrigen die Beziehungen zum Frauenherzen nach ihrer beglückenden wie ihrer schmerzlichen Seite in den fesselndsten Zügen zum Liede geworden sind.

Von demselben Dichter sind früher erschienen:

Gedichte.

Zweite vermehrte Auflage.
Miniatur-Ausgabe, gebunden mit Goldschnitt.
Preis fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 20 Ngr.

Saul

Ein Drama.
8. geheftet. 48 kr. oder 15 Ngr.

Friedrich der Zweite von Hohenstaufen.

Historische Tragödie.
8. geh. Preis fl. 1. oder 18 Ngr.

Neue Gedichte.

8. geh. Preis fl 1. 12 kr. oder 21 Ngr.

Florian Geyer

der Volksheld im deutschen Bauernkrieg.
Trauerspiel in fünf Acten.
8. geh. 48 kr. oder 15 Ngr.

Stuttgart. [192]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

Erster und zweite Band.

8. Geh. Jeder Band 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese Sammlung der besten Werke Varnhagens wird in drei Abtheilungen seine „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens" (in dritter, vermehrter Auflage), „Biographischen Denkmale" und „Vermischten Schriften" (ebenfalls meist in zweiter oder dritter Auflage) umfassen — Werke die zu den Zierden der deutschen Nationalliteratur gehören, hier aber zum erstenmal gesammelt, in gefälligem, gleichmäßigem Druck und zu wohlfeilem Preise dargeboten werden.

Die erschienenen Bände sind nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben. (6583)

Ehrengabe für die heimkehrenden Krieger!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (6553—54)

Deutsche Helden
des
Krieges von 1870.

Eine Kriegsschilderung mit Stahlstich-Porträts.

Von Dr. Hermann Kleinsteuber.

(Der Text fortgeführt bis auf die neuesten Ereignisse.)

Sechste Auflage.

In Carton mit 16 Stahlstich-Porträts 1 Thlr.
In Carton mit 26 Stahlstich-Porträts 1½ Thlr.
In Einband mit 26 Stahlstich-Porträts 1 11/12 Thlr.
In Prachtband mit 26 Stahlstich-Porträts 2⅔ Thlr.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.

Gemälde- und Kunst-Auction in Köln.

Am **31 Juli** beginnt die Versteigerung der nachgelassenen Sammlungen der HH. Antiquar **Jäger** in Köln, Pfarrer **Brünel**, Maler **Meinertzhagen** in Köln, **van Montenaecken** aus Belgien, Rector **Pfeiffer** etc — Der Nachlass Jägers besteht aus **740 Oelgemälden** der verschiedensten Schulen und Zeiten, aus etwa 700 Nrn **Kunstsachen** jeder **Art**. Der Nachlass **Meinertzhagens** umfasst eine **vorzügliche römische Münzsammlung**, sowie das Cabinet **van Montenaecken** sehr **gute Oelbilder** älterer und neuerer Meister etc. — Kataloge sind vorräthig in **Augsburg** bei **Fid Butsch' Sohn**, in **München** bei **Aumüller, v. Montmorillon** und **Schachtner**, sowie dieselben auch direct franco von mir versandt werden.

(6683—84) **J. M. Heberle** (H. Lempertz), in **Köln.**

[H. 2149] **Weggis (Luzern).** (6241—43)

Hôtel & Pension de la Concorde.

Am Fuße des weltberühmten Rigi, in reizender Lage am herrlichen Vierwaldstättersee, unmittelbar angränzend an die Station Vitznau, per Dampfboot 15 Min., mit der höchst interessanten neu errichteten Rigibahn. Gesundes, vor kalten Nordwinden geschütztes Klima. Post- und Telegraphenbureau. Droschkenfahrt nach der hohlen Gasse bei Küßnacht. Genügende Sattelpferde, Tragsessel, Gepäckträger und Herrenführer nach dem Rigikaltbad, Klösterli, Staffel und Kulm, mit bedeutend herabgesetzten Preisen.

Comfortable Zimmer. Billige Preise.

Der Eigenthümer: **Zimmermann.**

[H. 1936] (5727—29)

Hôtel & Pension Julier
in Tiefenkasten, Graubünden (Schweiz),

Eröffnung den 1 Juni,

am Kreuzungspunkte der großen Julier- und Schynstraße. Täglich 3maliger Postcurs über den Julier und Albula nach dem Engadin. Post- und Telegraphenbureaux. Comfortable, nach den neuesten Anforderungen eingerichtete Zimmer, aufmerksame Bedienung, billige Preise. In nächster Nähe die heilkräftigen Tiefenkastener Eisen- und Soliser Jod-Säuerlinge, eine kleine Wegstunde entfernt das altberühmte Schwefelbad Alvaneu. Eignet sich seiner großartigen Gebirgswelt, der kräftigen reinen Luft und geschützten Lage wegen, besonders zu längerem Aufenthalt.

de Giacomi & Cie., Besitzer.

Ein größeres **Fabrikgrundstück**, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Chemnitz gelegen, seither dem Betrieb einer Eisengießerei dienstbar, im übrigen aber vermöge seiner Räume und seines noch unbebauten Areals zu jedem Unternehmen vorzüglich geeignet, besonders zu einem Speditionsgeschäft, ist zu verkaufen. (6694—95)

Nähere Auskunft ertheilt

Advocat **Irmscher** in Chemnitz.

Gesucht:

in einen Gasthof in Constanz eine tüchtige Haushälterin von mittlerem Alter und angenehmem Aeußern. Offerte unter der Chiffre N. Z. 6662 beliebe man bei der Expedition dieses Blattes einzusenden.

(6662—65)

Bierbrauerei-Verkauf
(in der Schweiz).

In schönster Lage der Ostschweiz, in der Nähe von Eisenbahn- und Dampfschiffstationen, an einer Hauptstraße gelegen, ist eine besteingerichtete **Dampfbrauerei** mit großem Sudwerk, guter Mälzerei aus Familienrücksichten zu verkaufen. Mehr als genugsamer Platz für das gesammte Personal, sehr geräumige schöne Wohnung, großer Garten, Stallung, großer Lagerfelsenkeller mit Eisbehälter und einigen tausend Saum Fassung. Gewünschten Falls können auch Güter dazu gegeben werden. Einem soliden Käufer unter sehr vortheilhaften Bedingungen.

Nähere Auskunft ertheilt

[142 V] **v. Schultheß-Rechberg,**
(6586) Sensal in Zürich.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Der Parthenon

herausgegeben von

Adolf Michaelis.

Text, Imp.-Octav, broschirt; Atlas, Folio, cart. Preis 10 Thlr.

Von dem Parthenon, diesem in seiner architektorischen Gestaltung und seinem Sculpturenschmuck reichsten und vollendetsten Werke der griechischen Kunst, fehlte bisher eine zusammenfassende Publication. Das vorliegende Werk bietet in seinem Atlas zum erstenmale, neben einer auf die besten Quellen gestützten Uebersicht über die baulichen Verhältnisse des Tempels, eine vollständige Sammlung aller im Original, in Abgüssen oder nur in Zeichnungen erhaltenen Sculpturen desselben. Dieses Material für eine Reconstruction des Werkes ergänzt der Textband durch eine Zusammenstellung aller auf den Tempel bezüglicher inschriftlicher und literarischer Documente des Alterthums und der wichtigsten Nachrichten und Actenstücke aus neuerer Zeit. Auf Grund dessen gibt der Verfasser eine urkundliche Geschichte des Tempels und seiner Sculpturen bis auf die neueste Zeit, und eine umfassende Erläuterung der erhaltenen Reste Bei der unvergleichlichen Bedeutung des Gegenstandes darf das Werk auch ausserhalb der archäologischen Kreise auf Theilnahme rechnen. (6687)

Berlin.

Hôtel
Dresdener Hof,

Friedrich-Str. 56, beste Lage nächst der Leipziger Straße, elegante und comfortable Einrichtung, Bäder im Hause, billige Preise.

(3589) [6688—89]

Kattun-Fabrik.

Zur Erwerbung einer der größten und ältesten

Kattun-Fabriken

im Zollverein wird ein Theilnehmer oder Pächter gesucht. Bei der außerordentlich günstigen und vortheilhaften Lage dieses Etablissements bieten sich größeren Industriellen mit entsprechenden Mitteln günstige Chancen, da die Verzinsung der Fabrik im Verhältniß eine geringe ist. Das Etablissement umfaßt einen Flächenraum von einigen 20 M. Morgen, die Gebäude sind sämmtlich im besten baulichen Zustande und repräsentiren incl. Maschinen, Kupferwalzen ꝛc. einen reellen Werth von 150,000 Thalern.

Hypotheken welche darauf stehen, lassen sich ohne große Schwierigkeiten ordnen, auch kann davon der größere Theil bei pünktlicher Zinsenzahlung unkündbar 10 Jahre und länger verbleiben. Reflectanten belieben ihre Offerte baldigst an die HH. Haasenstein & Vogler in Leipzig portofrei einzusenden unter der Chiffre D. E. 835. [6691]

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit einer langen Reihe von Jahren bestehendes Garn- ꝛc. Geschäft an einem der bedeutendsten Plätze Süddeutschlands wird dem Verkauf ausgesetzt, und wäre durch dessen Uebernahme, die alsbald erfolgen könnte, einem thätigen mit den nöthigen Mitteln versehenen Manne eine angenehme gesicherte Existenz geboten. Gefällige Anträge unter Chiffre F. P. 844 nehmen die Herren Haasenstein u. Vogler in Stuttgart, Königsstraße 54, zur Weiterbeförderung entgegen. (6692—93)

Specialarzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (3704)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 181. Freitag, 30 Juni 1871.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen

Zur Geschichte der Commune.

Die „Revue des deux Mondes" enthält einen interessanten Bericht über den Besuch welchen Hr. Rousse, Bâtonnier der Advocatenkammer zu Paris, dem Justizdelegirten der Commune Protot und dem Polizeidelegirten Rigault abstattete, um von ihnen die Erlaubniß zum Besuche der in Haft befindlichen Geiseln zu erlangen. Die Erzählung enthält des interessanten Details genug um reproducirt zu werden.

„... Als ich die Thür zum Vorzimmer des Justizministers öffnete, erzählt Hr. Rousse, traten aus demselben zwei Männer heraus welche an einer Stange einen mit Wein gefüllten Eimer trugen. Einer derselben begrüßte mich als Bekannten, und sagte mir: er sei bereits seit sieben Jahren im Hause und unter Hrn. Baroche eingetreten. Da ich sah daß der Wartsaal voller Leute war, so bat ich diesen braven Mann meine Karte Hrn. Protot zu übergeben. Einen Augenblick später wurde ich durch diesen improvisirten Huissier mit bloßen Armen und aufgebundener Schürze in das Cabinet des Großsiegelbewahrers geführt. In diesem Zimmer befanden sich ungefähr ein halbes Duzend schmutzige ungekämmte Individuen in Flausjacken, zweifelhaften Paletots und Uniform-Blousen, welche in einer großen Masse von auf den Tischen, den Stühlen und auf dem Fußboden umhergestreuten Papieren arbeiteten. Vor dem großen Bureautisch bemerkte ich einen langen jungen Mann von 24 bis 25 Jahren, schmächtig, ..ochig, ohne besondern Gesichtsausdruck, ohne Bart, nur mit einem Anfluge von farblosem Schnurrbart, in weichen Stiefeln, mit abgeschabter Jacke und auf dem Kopf ein Nationalgarde-Käppi mit drei Goldborten. Ich war vor dem Siegelbewahrer der Commune; er stand aufrecht da und hatte mehrere Briefe in der Hand. Als er meiner ansichtig wurde, schien er sehr verlegen, wurde blaß und lud mich höflichst ein mich niederzusetzen, während seine Secretäre die Correspondenzen durchstöberten. „Hr. Protot," sagte ich zu ihm, „Sie ahnen wohl den Grund meines Besuches; ich komme um Sie in Angelegenheit des Hrn. Chaudey zu sprechen; es sind einige Monate her, denn die Revolutionen gehen schnell, waren Sie in Untersuchung. Sie waren Advocat, der Ordnungsrath hat einen Berichterstatter, Hrn. Lacan, ernannt, um Ihre Sache zu verfolgen und, wenn nöthig, Sie zu unterstützen; heute, nachdem Sie die Macht in Händen haben und einen Collegen verhaften ließen, müssen Sie es ganz natürlich finden daß der Bâtonnier zu Ihnen kommt und von Ihnen Aufklärungen verlangt." — „Aber, mein Herr, nicht ich war es welcher den Bürger Chaudey verhaften ließ, das war der Sicherheitsdelegirte." — „Das freut mich sehr zu hören, doch sind Sie Justizdelegirter. Sie sind im Cabinet des Justizministers, Sie müssen, wie ich glaube, über die Verhaftungen und deren mögliche Folgen befragt werden." — „Ja, mein Herr, ich kenne die Angelegenheit Chaudey's nicht genau. Es scheint daß er Antheil genommen hat an der Manifestation der Ordnungsfreunde in der Rue de la Paix." — „Nun wohl, dann war es wenigstens nicht er der Feuer commandirt hat, man hat im Gegentheil auf ihn geschossen." — „O nein, sie waren es welche mit Revolvern geschossen haben." — „Sie glauben das?" — „Ja, es liegen hiefür Beweise vor." — „Hören Sie, Hr. Protot, es ist das nicht der Augenblick darüber zu sprechen. Ich möchte nur wissen ob und vor welchem Gericht Sie Chaudey aburtheilen zu lassen gedenken, und wie ich ihm nützlich sein könnte." — „Wenn Hr. Chaudey schuldig ist, wird ihn die Jury in Anklagestand versetzen. Sie dürften den Vorschlag zu dem Decret welchen ich gestern der Commune vorgelegt habe gesehen haben. Ich weiß nicht ob er angenommen wird. Es sind darin Garantien für die Angeklagten enthalten." — „Ich glaube wohl, ohne Ihren Vorschlag gelesen zu haben, daß darin Garantien für die Angeklagten enthalten sein müssen." — „O ja! Es müssen welche darin enthalten sein," wiederholte Protot mechanisch, sehr unbehaglich und verlegen, „es müssen welche darin enthalten sein." — „Wohlan! Ich würde gern Hrn. Chaudey sehen, können Sie mir hiezu ein Mittel geben?" — „Ja, ich könnte ohne Zweifel Ihnen einen Einlaßschein geben, aber nicht heute. Das würde mir einen Conflict mit dem Sicherheitsdelegirten bereiten. In einigen Tagen jedoch, wenn Sie so gut sein wollen wieder zu kommen, würde ich Ihnen den Erlaubnißschein geben." — „Sei es," sagte ich, „ich werde wiederkommen." Und da ich in dieser Höhle der Justiz, wo ich beinahe vor Aerger erstickt wäre, nichts mehr zu thun hatte, erhob ich mich und gieng, bis zur Hälfte des Zimmers von diesem Unglücklichen begleitet."

Ein andersmal that Hr. Rousse einen Schritt bei dem Procurator der Commune, Raoul Rigault, und suchte von ihm die Erlaubniß zu erlangen den Erzbischof von Paris, den Abbé Deguerry und den Pater Caubert im Gefängnisse besuchen zu können. Der betreffende Bericht des Hrn. Rousse lautet:

„Ich nahm meinen Weg zufälligerweise nach dem Anbaue des Assisenhofs durch den für die Advocaten bestimmten Eingang, welchen mich eine dort aufgestellte Wache ungehindert passiren ließ. Nirgends war ein Huissier oder ein Diener zu erblicken, überall herrschte in dem scheinbar verlassenen Hause die größte Ruhe. Ich öffne vorsichtig zwei Thüren, niemand. Als ich vor dem Berathungssaal vorübergieng, drückte ich mechanisch den Thürknopf und öffne die Thür. Zu meinem größten Erstaunen befinde ich mich hier vor sieben oder acht Individuen welche ohne Ordnung im Saale sitzen und debattiren. Ein einziges von ihnen stand vor dem Tisch, es war dieß ein kleiner Mann von einigen dreißig Jahren, braun, mit Vollbart, mit ausdrucksvollen, schneidigen Gesichtszügen, im Knopfloch ein breites rothes Band mit Goldfransen. Ich zog mich zurück, als das Individuum den Kopf erhob und mir in brutalem Tone zurief: „Was gibt's?" Auf diesen ungewöhnlichen Empfang machte ich, statt mich zu entfernen, einen Schritt vor und schloß die Thür. — „Man hat mir gesagt daß ich hier den Procurator der Commune finden werde." — „Ah! und da tritt man nur so mir nichts dir nichts ein?" — „Oh, entschuldigen Sie," erwiederte ich kaltblütig, „ich bin hier eingetreten, weil ich weder einen Diener, noch einen Huissier fand. Ich kenne die Gepflogenheiten im Justizpalast, ich bin Advocat und Bâtonnier." Diese Antwort änderte sogleich die ganze Lage. „Was wünschen Sie, Bürger?" — „Mit dem Procurator der Commune zu sprechen." — „Er steht vor Ihnen." Indem sich nun der wilde Procurator der Commune bei seinem Bürgercollegen entschuldigte, ließ er mich in sein Cabinet treten, setzte sich nieder, und sagte: „Ich bitte um Entschuldigung, Bürger, Sie so empfangen zu haben, man kommt jedoch alle Tage zu mir um mich wegen ganz nutzloser Sachen zu stören. Würden Sie glauben daß es Leute gibt welche hieher kommen um Pässe zu verlangen?" Ich trug ihm den Grund meines Besuches vor, er machte mir keine Gegenbemerkung, sondern begann sogleich den Erlaubnißschein zu schreiben. „Glauben Sie," fragte ich ihn während er schrieb, „daß die Angelegenheiten bald vor die Jury gebracht werden? Man sagte mir daß dieß vielleicht schon am Montag der Fall sein werde." — „O nein, ich werde dieß erst später thun, ich wünsche nicht daß sie jetzt verurtheilt werden. Da wir allein sind, will ich Ihnen sagen daß wir mit Versailles Verhandlungen wegen Auswechslung der Gefangenen begonnen haben, und ich hoffe daß wir dießmal zu einem Ende gelangen werden." — „Aber," sagte ich, „diese Verhandlungen sind bereits seit langem angebahnt worden und sind gescheitert." — „Ja, weil sie schlecht geführt wurden; wir sind jedoch jetzt auf einem andern Felde." — „Um so besser, dieß wäre die wünschenswertheste Lösung," und von der Vertraulichkeit Gebrauch machend mit welcher mich dieser hohe Beamte behandelte, fragte ich weiter: „Wie viel Priester ließen Sie verhaften?" — „Ich weiß nicht, jedoch nicht genug," antwortete er. „Ich hätte viel mehr verhaften lassen wenn man mich daran nicht verhindert hätte." — „Ah, dann sprechen wir hierüber nicht weiter, wir würden nicht lange Zeit übereinstimmen." — „O, ich weiß wohl," sagte er mit einem mitleidigen und wohlwollenden Lächeln. — „Eine Sache," sagte ich weiter, „beunruhigt mich mehr als Ihre Jury, und das ist die Aussicht auf eine allgemeine Bewegung gegen die Priester und auf eine Schlächterei wie jene von 1792." — „Haben Sie hievor keine Furcht, wir sind vollständig Herren der Bewegung, und dann kennen Sie ja Mazas; man gelangt da nicht so leicht hinein. Die Verhafteten befinden sich dort in Sicherheit, und aus diesem Grund habe ich es auch abgelehnt sie nach Pélagie bringen zu lassen, denn das ist ein offenes Haus und wäre daher weniger sicher." — Während wir so verhandelten, suchte ich nach einem Mittel um die Erlaubniß auszuwirken auch Pater Caubert besuchen zu können, die ich bereits seit 14 Tagen vergeblich bei der Polizeipräfectur nachgesucht. „Beinahe hätte ich vergessen, da habe ich noch einen Brief, in dem ein Verhafteter ebenfalls den Wunsch äußert mich zu sehen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden wenn Sie seinen Namen noch zu den beiden anderen hinzufügen wollten, es ist Hr. Caubert." — „Ist das auch noch ein Priester?" — „Ja." — Der würdige Bürger zauderte anfangs, doch entschied er sich bald, und fügte den verlangten Namen hinzu, worauf er mir das officielle Actenstück beinahe mit derselben Grazie überreichte wie dieß ein Beamter der Reaction gethan haben würde. „Also," sagte ich, indem ich mit ihm das Cabinet verließ, „kann ich darauf rechnen daß diese Angelegenheit nicht vor einigen Tagen in Verhandlung gezogen werden wird?" — „Nein, ich bin durchaus nicht gedrängt ..., wenn nicht etwa die Verhafteten es verlangen sollten abgeurtheilt zu werden." — „Aber," fügte ich in dem Augenblick als ich ihn verlassen wollte hinzu, „befürchten Sie nicht dazu gezwungen zu werden durch eine Interpellation Ihres Commune-Collegen Urbain?" Der Bürger Rigault lächelte hierauf mit der Miene eines Mannes der seiner Ueberlegenheit sicher ist. — „Urbain," antwortete er beinahe verächtlich, „ich fürchte seine Interpellationen durchaus nicht, ich fürchte überhaupt keine Interpellation. Die Angelegenheit wird nicht eher vorkommen als bis Sie mir einen Wink geben (que quand vous me *fairez* signe)." — Auf diese gerade nicht akademischen und ganz im Pariser Jargon gesprochenen Worte nahm ich Abschied von der gefürchteten Persönlichkeit, mit der ich die Ehre hatte zu sprechen, und dankte ihr, indem ich ihr versprach nicht so bald einen Wink zu geben. Ich verließ das Palais und fuhr nach Mazas, wo ich den Erzbischof in seiner Zelle und nicht im Sprechsaale der Advocaten zu sehen wünschte, was man mir bereitwillig gestattete. „Er ist sehr krank," sagte mir der Schließer. In der That war ich bei meinem Eintritt in die Zelle des armen Erzbischofs von dessen leidendem und niedergeschlagenem Aussehen betroffen. Dank dem Hausarzt, hatte er ein besseres Bett erhalten, auf dem er ganz angekleidet lag. Er trug einen langen Bart, hatte eine schwarze Mütze auf dem Kopf und einen kurzen Leibrock an. Seine Züge waren blaß und aufgeregt. Er wendete den Kopf gegen mich, und errieth, ohne mich zu kennen, wer ich sei. Mit einem milden und traurigen Lächeln streckte er mir seine Hand entgegen. — „Sie sind leidend,

Monseigneur, und ich störe Sie. Wollen Sie daß ich ein andersmal komme?" — „O nein. Wie danke ich Ihnen daß Sie gekommen sind. Ich bin krank, sehr krank. Ich habe seit langem ein Herzleiden, welches sich durch den Mangel an frischer Luft und in Folge der Gefängnißordnung verschlimmert hat. Es wäre mir vor allem sehr erwünscht wenn Sie meine Angelegenheit verzögern könnten, da sie mich verurtheilen wollen. Ich bin nicht im Stande mich vor ihr Tribunal zu begeben. Wenn man mich erschießen will, so mag man mich hier erschießen. Ich bin kein Held, aber lieber will ich so sterben als anders." — Ich beeilte mich, ihn zu unterbrechen. „Monseigneur," sagte ich, „wir sind noch nicht so weit," und ich erzählte ihm, indem ich alles hervorhob was ihn beruhigen konnte, das Gespräch das ich mit Rigault gehabt. Indem wir so plauderten, erheiterte sich Mfgr. Darboy und entwickelte mir mit wenigen Worten die Gedanken welche ihm für seine Vertheidigung vortheilhaft schienen. „Ich weiß nicht," sagte er mir, „woher ihre Animosität gegen mich stammt. Ich habe mir durch meine Gedanken über gewisse Angelegenheiten die Mißgunst Roms zugezogen. Als im J. 1863 ich auf den erzbischöflichen Stuhl von Paris berufen wurde, entwickelte ich dem Kaiser meine Ideen über die Trennung der Kirche vom Staat, und bat ihn so wenig wie möglich sich mit dem Klerus zu beschäftigen. Seit jener Zeit habe ich es immer vermieden bei meinem öffentlichen Auftreten vom Kaiser und von seiner Regierung zu sprechen. Nach meiner Verhaftung hat man mich einem lächerlichen Verhör unterzogen. Dieser Rigault oder Ferré hat mir vorgeworfen: ich hätte mir das Eigenthum des Volkes widerrechtlich angeeignet." — „Welches Eigenthum?" sagte ich zu ihm. — „Parbleu, erwiederte er, die Kirchen und Kirchengeräthschaften." — „Aber," antwortete ich ihm, „Sie wissen nicht wovon Sie sprechen. Die Kirchengeräthschaften und alles was zum Cultus dient, gehören Personen welche man den Kirchenrath nennt, und welche das Besitzrecht auf diese Gegenstände haben. Wenn Sie sich daher dieser Gegenstände bemächtigen, so setzen Sie sich den vom Gesetz vorgeschriebenen Strafen aus." — Der Erzbischof erzählte mir hierauf von den Besuchen die ihm Hr. Washburne, der Gesandte der Vereinigten Staaten, gemacht hatte, und von den Verhandlungen welche zwischen der Regierung und der Commune behufs Auswechslung der Gefangenen angebahnt wurden. Ich erinnerte ihn an die Eröffnung welche mir Raoul Rigault bezüglich neuer Verhandlungen gemacht hatte. Der Erzbischof wußte davon, und theilte mir mit daß Hr. Washburne hiebei großen Eifer entwickle. Er sprach hierauf von seiner Vertheidigung und von der Nothwendigkeit für die Zusammensetzung der Jury einen Aufschub zu erlangen. Er sprach mit großer Milde, vollständig freiem Geist und manchmal mit Ironie, jedoch ohne Bitterkeit. Er sagte mir auch daß man ihm durch längere Zeit gestattet hatte mit Abbé Deguerry und dem Präsidenten Bonjean im Gefängnißhof spazieren zu gehen. „Der Präsident," fügte er hinzu, „hat mir vorgeschlagen mich zu vertheidigen. Ich habe ihm jedoch gesagt daß er genug zu thun haben werde sich selbst zu vertheidigen." — Der Erzbischof erzählte mir hierauf von seiner Schwester, die mit ihm verhaftet, jedoch 14 Tage später wieder entlassen worden war. Ich fragte ihn: ob ich ihm mit etwas dienlich sein könne, ob er einen Brief zu besorgen oder sonst etwas nöthig habe. „Nichts," antwortete er; „ich benöthige nichts als daß man mich hier lasse. Man möge hieherkommen mich zu erschießen, wenn man will, hinunter kann ich hiezu nicht gehen. Der Doctor muß es ihnen übrigens schon gesagt haben." — Nach halbstündigem Aufenthalt reichte ich ihm die Hand und drückte die seinige mit Rührung. Mehr als einmal drohten meine Thränen zum Ausbruch zu kommen. Er empfahl sich herzlich von mir und dankte lebhaft für diesen Beweis christlicher Liebe. Mein Besuch, die Gewißheit welche ich ihm gab daß die Verurtheilung nicht sogleich erfolgen werde, das Versprechen das ich ihm gab ihn häufig zu besuchen, hatten ihn sichtlich gestärkt. Als ich mich erhob, warf er rasch die grobe Wolldecke welche ihn zur Hälfte bedeckte von sich, und erhob sich, ohne daß ich es verhindern konnte, von seinem Lager. Indem er mir nun die Hand lebhaft drückte, begleitete er mich bis zur Thür. — „Sie werden bald wieder kommen, nicht wahr?" — „Dienstag, Monseigneur." — Ich trat aus der Zelle, welche die Nummer 62 trug. Abbé Deguerry's Zelle befand sich in der Höhe und drei oder vier Nummern weiter weg. Als ich bei ihm eintrat, saß er zwischen dem Bett und dem Tisch auf dem einzigen Stuhl der Zelle. Auf dem Tische lagen einige Bücher, Zeitungen und ein kleines kupfernes Crucifix, wie es die Nonnen zu tragen pflegen. Ohne sich zu erheben, streckte der arme Pfarrer mir die Hände entgegen, umarmte mich herzlich und zwang mich auf dem Stuhle Platz zu nehmen. — „Ich kann lange genug auf ihm sitzen," sagte er, und setzte sich neben mich an das Bett-Ende. Ich fand ihn nicht verändert, nur war er magerer geworden. Sein weißer Bart stach sonderbar von seinem röthlichen Teint ab. Mit seiner gewöhnlichen Redseligkeit erzählte mir nun der gute Pfarrer die komischen Gespräche die er mit Rigault und Dacosta hatte. „Was treiben Sie für ein Handwerk?" — „Das ist kein Handwerk, es ist ein Beruf, ein sittliches Amt, welches wir erfüllen, um die Seelen zu bessern." — „Ah, Possen. Was bindet ihr dem Volke auf?" — „Wir lehren demselben die Religion unseres Herrn Gottes Jesus Christus." — „Es gibt keinen Herrgott; wir kennen keinen Herrgott." — Der Gefängnißdirector dagegen sagte folgendes zu dem guten Abbe: „Ich hatte auch einmal religiöse Ideen; ich wollte einmal mährischer Bruder, dann später Carthäuser werden, aber jetzt sagt es mir am meisten zu Mormone zu sein." — Abbé Deguerry meinte nichts zu benöthigen, da ihn seine Dienerin mit allem versehen habe. In der That sah ich am Tische mehrere Orangen, Chocolade und einige Flaschen. „Wir erhalten die Zeitungen," sagte er mir, „doch wäre ich Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir Montesquieu's Werk „Größe und Verfall der Römer" bringen würden." — „Sehr gerne, Hr. Pfarrer, ich werde es Ihnen am Dienstag bringen." — „Sie können mich wieder besuchen?" — „Gewiß, so oft es mir beliebt; mein Erlaubnißschein ist nicht beschränkt." — „Darüber bin ich sehr glücklich, sehr glücklich. Wie danke ich Ihnen." — Der würdige Mann wurde, als er dieß sagte, sehr traurig, und die Thränen überwältigten ihn. Ich erhob mich und schritt der Thüre zu. Er drückte meine Hand und sagte: „Lieber Freund, grüßen Sie meine Mutter herzlichst, Sie werden ihr sagen daß ich geweint habe." Und mich unter Thränen umarmend rief er mir noch nach: „Also am Dienstag . . . Vergessen Sie mein Buch nicht." . . .

Verschiedenes.

Der Verein für entlassene Sträflinge in München hat während seines nunmehr zehnjährigen Bestandes 1089 aus den Strafanstalten entlassene Individuen übernommen; die Einnahmen aus den Beiträgen der Vereinsmitglieder betrugen während dieses Zeitraums 16,745 fl., die dem Verein gemachten Spenden 7955 fl., die Ausgaben 19,968 fl., und zwar: für Errichtung des Asyls 11,488 fl., für Unterhaltung desselben 3165 fl., und für die Pfleglinge 5315 fl. Das Vermögen des Vereins ist bis auf 9786 fl. gewachsen. (B. Bl.)

* **Berlin**, 24 Juni. Die Commission welche zur Entscheidung über die Concurrenzzuschriften für die zweite von dem Congresse norddeutscher Landwirthe gestellte Preisaufgabe, die Förderung des Grundcredits betreffend, niedergesetzt ist, hat nach sorgfältiger Prüfung der eingegangenen Preisschriften einstimmig den Beschluß gefaßt: 1) daß keiner der eingesandten sechs Preisschriften der ausgesetzte Preis zuzuerkennen sei, da sie die in dem Preisausschreiben gestellten Fragen theils unvollständig, theils ungenügend beantworten, 2) daß die weitere Beschlußnahme in der Angelegenheit dem nächsten Congreß anheim zu geben sei.

Berlin, 25 Juni. Das provisorische Reichstagsgebäude auf dem Terrain der Porcellanmanufactur ist bereits in voller Ausführung begriffen, und soll in der That, nachdem die Unmöglichkeit sich herausgestellt hat in den nächsten drei Monaten das erforderliche Eisenmaterial zu beschaffen, so daß man jetzt den Bau aus Holz und Glas herstellen muß, bis zum 1 Oct. vollendet werden. Auch um dieß zu erreichen muß Tag und Nacht gearbeitet werden. Die Räumung der Porcellanmanufactur war mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft. Der Director ist von London telegraphisch herberufen worden um seine Wohnung zu räumen; für ihn sowie für die Unterbringung kostbarer Modelle und Fabricate sind Räumlichkeiten gemiethet worden. Das provisorische Gebäude wird nicht nur den Sitzungssaal, sondern sämmtliche Räume umfassen welche für den Reichstag erforderlich sind. Direct vom Hofe gelangt man in ein großes und geräumiges Foyer und von diesem aus in den Sitzungssaal. Derselbe wird 90 Fuß lang, 70 Fuß breit, einige 40 Fuß hoch und durch Oberlicht erleuchtet sein. Es sind darin 400 Sitzplätze strahlenförmig im Halbkreise (wie im corps législatif zu Paris, im Bundesrath zu Bern 2c.) angebracht. Davor befindet sich der Präsidentensitz und die Rednertribüne, und zu beiden Seiten desselben, wie es im Norddeutschen Reichstage, resp. im Herrenhause, der Fall war, sind die Plätze für Minister und Bundesrath. Um den ganzen Saal laufen die Tribünen für das Publicum; für eine zweckmäßige Anlegung der Journalistentribüne und der Arbeitszimmer für die Journalisten ist in anerkennenswerther Weise Sorge getragen. Außerdem enthält das Gebäude sieben Abtheilungssäle, sechs Commissionszimmer, einen Saal für den Bundesrath, ein Conferenzzimmer für Minister, die sämmtlichen Registratur- und Bureauräume und eine Restauration, welche in die jetzige Directorialwohnung nach der Leipziger Straße heraus zu liegen kommt. Das Lesezimmer wird in die jetzige Restauration des Herrenhauses verlegt und dessen herrlicher Park zur Benutzung der Reichstagsmitglieder herangezogen. Die Beleuchtung erfolgt durch Gas, welches außerhalb des Saales an dem Lichtdach angebracht wird, die Erwärmung durch Luft- und Wasserheizung. (Hann. Cour.)

(Programm des deutschen Journalistentages in Breslau.) Sonnabend, 8 Juli: Empfang der Mitglieder auf der Liebichshöhe. Sonntag, 9 Juli: Berathung im Saale der Stadtverordneten von 9 Uhr an. Tagesordnung: 1) Berichterstattung des Ausschusses. 2) Grundlagen eines Preßgesetzes für das Deutsche Reich. 3) Wirkungen der österreichischen Preßgesetzgebung. Um 3 Uhr Herren-Diner in Galisch Hôtel. Abends 7 Uhr, Besuch des Lobetheaters. Versammlung im Pariser Garten. Montag, 10 Juli: Berathung im Saale der Stadtverordneten von 9 Uhr an. Tagesordnung: 4) Petition wegen Aufhebung des Zeitungsstempels. 5) Ueber die Stellung der deutschen Berichterstatter im Kriege des Jahres 1870. 6) Etwaige Anträge die vorher dem Localcomité anzuzeigen sind. Um 3 Uhr Fahrt zu Wagen nach dem Oderschlößchen. Mittagessen nach der Karte. Fahrt durch den Scheitniger Park nach dem zoologischen Garten. Besuch des Schweidnitzer Kellers. Dienstag, 11 Juli: Vergnügungspartie nach dem schlesischen Riesengebirge. Abfahrt des Extrazuges 5 Uhr früh. In Hirschberg Frühstück im „Preußischen Hofe." Abfahrt in Wagen. Anhalt in Warmbrunn. Nach Hermsdorf. Besteigung des Kynast. Zweites Frühstück. Diners in Hermsdorf in Titze's Hôtel. Abfahrt von Hirschberg um 8 Uhr Abends. Breslau, 20 Juni 1871. Das Local- und Festcomité. Dr. Elsner, Redacteur der Breslauer Morgenzeitung. Leopold Freund sen., Verleger der Bresl. Morgenzeitung. Oscar Freund, Redacteur und Verleger des Bresl. Handelsblattes. Fromberg, Verleger der Bresl. Zeitung. H. Korn, Verleger der Schlesischen Zeitung. J. Moecke, Vorsitzender des Vereins „Bresl. Presse." C. Petzet, Redacteur der Schlesischen Zeitung. A. Semrau, Redacteur der Bresl. Morgenzeitung. Dr. Stein, Redacteur der Breslauer Zeitung.

Gesunde, reizend-schöne Lage, 1000 Fuß über dem Meere, inmitten der sehenswerthesten Punkte des Haardtgebirges

Kaltwassercur. Dampf-, Kiefernadel- und andere warme Bäder. Elektrotherapie, Gymnastik, Milch- und Molkencur. (6472—75)

Prospecte und nähere Auskunft durch **Dr. med. L. Schneider** in **Bad Gleisweiler.**

Wiesbaden.

Hôtel Victoria (Helbach & Holzapfel.)

Dem Bahnhof gegenüber.

Das rühmlichst bekannte Hôtel ist seit 1870 durch einen **Neubau** vergrößert, enthält jetzt 200 Zimmer, Speisesaal für **500 Personen, Lesezimmer, Billardzimmer, Smoking room** und **Lavatory**. Die 25 im Hause befindlichen **Bäder** (in Marmor, sehr elegant) beziehen mittelst directer Leitung das Wasser unmittelbar aus dem **goldenen Kochbrunnen. Pension im Winter.** (2399) [4817—32]

Grand Hôtel Montblanc,

(H-2787 X) **Neuchâtel (Schweiz).** [5526—43]

Eröffnet seit 1 Juni 1871.

Neues Etablissement 1. Ranges. — Schönste Lage am See und in der Nähe der Promenaden. — Mit Luxus und Comfort eingerichtet. — Prachtvoller Eß-Saal. — Reunions- und Lese-Saal. Rauchzimmer. — Billard. — Terrassen und Garten. — Bäder im Hôtel. — Mäßige Preise. — Winter-Pension. — Omnibus zu allen Bahnzügen.

Gehalten von **Bammert & Roser.**

Molkencuranstalt Heinrichsbad

im Kanton Appenzell (Schweiz), eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Winkeln.

Eröffnung am 15 Mai.

Milde Alpenluft, vortrefflich bereitete Ziegenmolken, frische Kuh- und Ziegenmilch, alkalisch eisenhaltige Mineralquelle, angenehme geschützte Lage mit großen Gartenanlagen; in unmittelbarer Nähe sehr schöne Aussichtspunkte. — Pensionspreise.

Außer Sool- und den gewöhnlichen Bädern können auch alle andern künstlichen medicinischen Bäder in der Anstalt zubereitet werden.

Sämmtliche Mineralwasser werden auf Verlangen besorgt.

Nähere Auskunft ertheilt mit aller Bereitwilligkeit (H. 1398)

(4374—79) **Nägeli-Hüni.**

Wasserheilanstalt. Schwefelbäder.

Bad Lenk,

Hôtel und Pension. Sommeraufenthalt.

Obersimmenthal, Kanton Bern.

Eröffnung am 15 Mai.

Dieses Etablissement empfiehlt sich durch seine prachtvolle, geschützte und gesunde Lage, höchst comfortable neue Einrichtung im Hôtel sowie der Badeanstalt. Douchen nach neuestem System, Inhalations-Apparate, Milch- und Molkencuren. Ein Badearzt ist anwesend während der ganzen Saison. Zeitungen, Piano, Billard. Hübsche Ausflüge in der Umgebung zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Zuvorkommende Aufnahme, aufmerksame Bedienung, gute Küche, mäßige Preise, besonders billige Pensionspreise während der Monate Mai, Juni und September.

Täglicher Postcurs von Thun nach Ankunft des ersten Zuges von Bern. Telegraphenbureau.

Vorausbestellungen und Anfragen beliebe man direct an unterzeichnete Direction zu richten, welche Auskunft bereitwilligst ertheilt. (H. 1629) [5011—14

F. Bassler, Director.

Bad Ragaz (Schweiz).

Hôtel- und Pension Tamina

das einzige in directer Verbindung mit der Badhalle, gut und elegant eingerichtete Zimmer mit schöner Aussicht, Arrangements für Familien und Touristen. Lese-, Rauch- und Billard-Salons. Garten 2c. Mäßige Preise. Omnibus am Bahnhof.

[5945—50] (H-317-G)

G Jäkle, Director.

HOTEL NATIONAL **Luzern.**

Eröffnet seit 1 Mai.

(H. 1579) [4792—4807]

Mineral- und Soolbad Muri, Ktn. Aargau,

Eisenbahnstation Affoltern zwischen Zürich und Zug.

Muri ist ein stiller freundlicher und sehr gesunder Aufenthaltsort, und ganz besonders für solche geeignet die aus Gesundheitsrücksichten die Schweiz besuchen.

(5618—27) **Glaser & Jungblut.**

SCv!

Zu dem am 27, 28 und 29 Juli stattfindenden 30jährigen Stiftungscommerse erlaubt sich der unterzeichnete CC. seine alten Herren einzuladen und bittet diejenigen, die sich zu betheiligen wünschen, um recht baldige Antwort.

J. A. des CC. der Göttinger Saxonia,

(5938—43) **H. Neubaur.** ×

Alexandersbad, Wasser-Heil-Anstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge, nahe bei Hof und Eger-Franzensbad. Saison bis Ende October.

[3493—3506] **Dr. med. E. Cordes.**

Neustadt a. d. Haardt.

Ein in der Nähe des Bahnhofes günstig gelegenes, vor mehreren Jahren neuerbautes Haus mit Gas- und Wassereinrichtung, großem Nebengebäude, Garten und Kellern von ca. 200 Fuder Gehalt, in welchem seither ein Weingeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, ist wegen Aufgabe des Geschäfts aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Auf Wunsch wird auch das Geschäft nebst sämmtlichem Inventarium käuflich abgegeben. Gef. Anfragen beliebe man zu richten unter **U. E. 332** franco an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (5240)

Verkauf eines Anwesens aus freier Hand.

Ein großes Landgut von circa 20 Morgen mit großer Badeanstalt in der schönsten Gegend Badens ist wegen Wohnsitz-Veränderung zu verkaufen, auch würde sich dasselbe vermöge seiner Wasserkraft und in der Nähe der Eisenbahn zum Betriebe eines jeden anderen Geschäftes eignen. (Bedingungen besonders günstig.)

Näheres befördert unter Chiffre R. R. Nr. 6260 die Exp. d. Blattes. (6260—63)

Geschäft und Haus feil.

Ein gemischtes Waarengeschäft, welches seit 50 Jahren mit dem größten Erfolge betrieben wurde und noch betrieben wird, ist nebst dem vortrefflich eingerichteten **Geschäfts-Haus** zu verkaufen.

Dasselbe befindet sich in einer gewerbreichen Stadt **Badens** (Badeort, und an der Bahn gelegen), die eine vielversprechende Zukunft hat und die der Mittelpunkt einer sehr reichen Gegend, zugleich einer der reizendsten Punkte Deutschlands ist.

Dieses Anwesen würde sich auch ausgezeichnet gut eignen zur Anlage einer größeren **Brauerei,** zu einem großen **industriellen Etablissement** oder aber auch zur Gründung eines großen **Instituts,** da es, seinen Räumlichkeiten entsprechend, und bei den vorhandenen Oekonomie-Gebäulichkeiten, der Art ist daß jedes Unternehmen in größtem Maßstabe darauf betrieben werden kann.

Das Ganze kann mit verhältnißmäßig ganz bescheidenen Mitteln (ca. 4000 bis 5000 Thlr. Anzahlung) erworben werden.

Kaufliebhaber belieben sich wegen der näheren Bedingungen unter Chiffre J N. 3393 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Straßburg zu wenden. [3393] (6345—47)

Möblirte Wohnung

zu vermiethen in Stuttgart.

Auf Jakobi oder Mitte Juli ist in nächster Nähe des Schlosses eine Beletage, bestehend aus 7 sehr elegant möblirten Zimmern (Sommerseite) nebst den nöthigen Dienerschaftsgelassen zu vermiethen. Näheres durch

[6205—8] **Molt, Haag & Comp.** in Stuttgart.

Eine alte renommirte deutsche Firma in New-York wünscht einige (6667—72)

Commissions-Artikel

zu übernehmen, welche sich für den amerikanischen Markt und speciell für ein Apotheker-Geschäft eignen.

Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst wenden an Herrn Ed. Loeflund in Stuttgart.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen: (191)

Die erste Lieferung von

W. H. Riehl, sämmtliche Geschichten und Novellen.

Volksausgabe.

Zwei Bände.

In 10 Lieferungen à 6 Ngr. oder 21 kr.

W. H. Riehls Novellen haben schon seit Jahren viele Leser erfreut und heiter und sinnig angeregt; sie behaupten einen eigenthümlichen Platz in unserer modernen erzählenden Literatur, und geben einen wesentlichen Zug zum schriftstellerischen Charakterbilde des Verfassers.

Bisher waren dieselben in vier Einzelbänden gesondert erschienen unter den Titeln: — **„Geschichten aus alter Zeit,“** — **„Culturgeschichtliche Novellen,“** — **„Neues Novellenbuch.“** Die Verlagshandlung bietet nunmehr diese sämmtlichen 32 Erzählungen zugleich in einer billigen zweibändigen Volksausgabe.

Sie glaubt dadurch dem Novellisten Riehl nicht bloß neue Leserkreise zu erschließen, sondern auch die künstlerische Wirkung der zahlreichen kleinen Seelen- und Zeitbilder in volleres Licht zu setzen. Denn diese Novellen wollen nicht vereinzelt, sondern in ihrer Gesammtheit genossen und beurtheilt sein, und der Verfasser hatte sich von Anbeginn das Ziel gesteckt, nicht einzelne Novellen, sondern einen nach Stoff und Form weitgreifenden Novellenkranz zu schreiben, ein culturgeschichtliches Bilderbuch, dessen Blätter im Wechsel vielgestaltiger Erfindung und contrastirenden historischen Colorits, wie in den Gegensätzen von Ernst und Humor eine ganze reiche Welt umfassen sollten. Der Verfasser will nicht schildern; als Novellist erzählt er, um eine Seelengeschichte in der Verknüpfung und Lösung erdichteter Thatsachen zu enthüllen. Aber indem er die Handlung bald in nahe bald in ferne Zeiten legt, wechselt Vortrag und Schreibart vom schlicht gedrungenen Ton der Sage bei den ältesten Stoffen bis zur immer freieren und subjectiveren Darstellung bei den Geschichten aus der Renaissance- und Rococozeit und der Gegenwart. Nicht zufällig aber spielen diese durch Jahrhunderte ziehenden Novellen allesammt auf deutschem Boden. Es galt dem Verfasser im Stoffe Deutsches, im Geiste deutsch zu erzählen. Deutsche Art liebt sinnigen Humor, neben dem Ernste des Gedankens, der neue Gedanken weckt, und wenn selbst in der heitersten kleinen Kunstform ein sittlicher und religiöser Geist durchklingt, so wird dieß gerade den deutschen Leser warm und wohlthuend anmuthen. Der Verfasser strebte nicht bloß nach künstlerischer Glätte, sondern auch nach solch sittlich-gemüthlicher Wärme. So dürften sich auch seine Novellen zu einem rechten Hausbuch eignen, welches man ebenso gut der Jugend in die Hand geben und den Frauen empfehlen kann, wie sich der ernste, reife Mann, dem leichtere Unterhaltungsliteratur ferne liegt, daran erfreuen mag.

Der Reichthum des Inhaltes der beiden Bände dieser Volksausgabe dürfte schon aus den folgenden Titeln der einzelnen Novellen erkannt werden:

Der stumme Rathsherr. Liebesbuße. Die Lüge der Geschichte. Jörg Muckenhuber. Der Leibmedicus. Der Dachs auf Lichtmeß. Der Fluch der Schönheit. Gespensterkampf. Der Zopf des Hrn. Gillemain. Der Hausbau. König Karl und Morolf. Vergelts Gott! Die rechte Mutter. Ungeschriebene Briefe. Demophoon von Vogel. Die Ganerben. Das Buch des Todes. Der Stadtpfeifer. Im Jahr des Herrn. Ovid bei Hofe. Die Werke der Barmherzigkeit. Amphion. Gräfin Ursula. Meister Martin Hildebrand. Die Lehrjahre eines Humanisten. Abendfrieden. Das Spielmannskind. Das Theaterkind. Reiner Wein. Das Quartett. Die Hochschule der Demuth. Dichterprobe.

Einzelne Lieferungen oder Bände werden nicht abgegeben.

Der Preis der Volksausgabe vollständig ist

Thlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

und kostet also nur ein Drittel der Octav-Ausgaben der Geschichten und Novellen, welche zu Thlr. 6. 9 Ngr. oder fl. 10. 30 kr. ausgegeben werden.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stuttgart, Juni 1871.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf das demnächst beginnende Vierteljahr des in Strassburg erscheinenden

„Niederrheinischen Kurier“

(Courrier du Bas-Rhin)

84. Jahrgang,

grösste und verbreitetste Zeitung in Elsass-Lothringen.

Erscheint wöchentlich 12mal in deutscher **und** französischer Sprache. Die Morgenausgabe hat vom 1 Juli an den doppelten Umfang wie seither. Der **„Kurier“** wird von den Bewohnern von Elsass-Lothringen zur Besprechung der Landesangelegenheiten, die noch lange Zeit von grösstem Interesse sein werden, fast ausschliesslich benutzt. Regelmässige Berichte aus allen Landestheilen geben dem Blatt eine hervorragende Bedeutung.

Der **„Niederrheinische Kurier“** ist das einzige Organ welches **Inserate** in ganz Elsass-Lothringen in ausgiebigster Weise zur Kenntniss des Publicums bringt.

Von der Pariser und überhaupt der französischen Industrie stark benützt, dürfte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen den deutschen Producenten ein leichtes sein durch fleissiges Inseriren ihrer Waaren Eingang und dauernden Absatz zu sichern.

Als beste Empfehlung wird die Mittheilung dienen dass die durchschnittliche Auflage der letzten Jahre bereits überschritten wird, und die Annoncen sich verdreifacht haben.

Probenummern werden von allen Postanstalten geliefert.

Preis der Inserate **30 Cent.** die Zeile

Bei Annoncen-Abonnements entsprechender Rabatt.

Ausser dieser weitverbreiteten Zeitung empfehle ich das in Strassburg am meisten verbreitete Local-Inseraten-Blatt

„Strassburger Wochenblatt“

(Affiches de Strasbourg)

139. Jahrgang.

Wird vom 1 Juli an als Kreisblatt für Stadtkreis Strassburg, Landkreis Strassburg und Kreis Erstein, mit zusammen über 200,000 Einwohnern, benutzt werden und in jedermanns Hand kommen.

Preis pro Zeile **15 Cent.**

Bei Annoncen-Abonnements entsprechender Rabatt.

Sämmtliche Inserate des „Niederrheinischen Kuriers“ und des „Strassburger Wochenblattes“ werden

ohne jede Preiserhöhung

in Placaten in den Strassen angeschlagen, und so auch dem nicht zeitungslesenden Publicum bekannt gemacht.

Für beide Blätter empfiehlt es sich die Inserate deutsch und französisch erscheinen zu lassen.

Strassburg. (6574—76)

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

Das reizendste **Geschenk für Damen** ist das so eben bei **Arnold in Leipzig** erschienene **Tagebuch** mit 13 Illustrationen in Farbendruck von Hermine Stilke. Preis 6 Thlr. — In Leder 8 Thlr. (6427—32)

Durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.
In zwölfter Auflage erschien:

Vom Wiedersehen

und der Fortdauer unserer Seele nach dem Tode. — Vom **großen Jenseits,** — dem **wahren christlichen Glauben,** — dem **Dasein** und der **Liebe Gottes,** — nebst erbaulichen Betrachtungen über **Tod, Unsterblichkeit,** und **Wiedersehen.**

Von **Dr. Heinichen.** Preis 10 Sgr. 36 kr.

Vorräthig: **Palms** Hofbuchhandlung in München, **H. Lindemann** in Stuttgart, **H. Scheurlen** in Heilbronn, **Schabelitz'sche** Buchhandlung in Basel und in Zürich und **bei Gerold & Cie.** in Wien. (6401)

Jagdexcursion in Norwegen.

Im Monat August beabsichtigt ein in Norwegen seit einer Reihe von Jahren als Tourist und Jäger wohlbekannter Mann eine Jagdexcursion auf Edelwild zu arrangiren, und ladet rüstige deutsche Jäger zur Theilnahme ein. Nur vier Theilnehmer werden gewünscht. Reflectanten werden um baldige Anmeldung, unter Bezeichnung „Norwegen“ bei der Expedition dieses Blattes gebeten. Ausführliche Aufklärungen, sowie ausgezeichnete Referenzen werden auf ernstlich gemeinte Anfragen sogleich gegeben. Noch wird bemerkt daß der Unternehmer mit Herrn W Rau in Wien, dessen vorjährige Einladung die totale Unkenntniß aller nordischen Jagdverhältnisse bekundete, in gar keiner Beziehung steht. (6468—69)

In einem **Hauptort des Oberrheins** (Eisenbahnstation, Linie Straßburg-Basel) ist eine **gute Handelsmühle** mit ausgedehnter Kundschaft, nach englischer Art eingerichtet, 3 Mühlgänge mit Zugehör. Wasser- und Dampfbetrieb, Wohnhaus, Magazine, Garten, Stallungen und Dependenzen, das Ganze in bestem Zustande, abzutreten. Solide Kaufliebhaber wollen sich unter Chiffre F. J. 359 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel wenden. (H. 1790) [5375]

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
053 ALZ C001 1871:2
Monatblatter zur Erganzung der Allgemein
3 0112 087541667